Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 1 Montag, den 3 (15.) Januar 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Est. D
Naamatukogu
129

Inhalt.

Inland: Budget-Voranschlag pro 1900. Ordensverleihungen. Riga: Lettische Presse. St. Petersburg: Neujahrs-Cour. Tageschronik. Finnland: Russische Verwaltung und Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Der Zug des Todes im Jahre 1899. Mannigfaltiges.

Inland.

Auf der Wende des Jahrhunderts.

Der Streit über das Ende des alten und den Anfang des neuen Jahrhunderts hat als zweifelloses Resultat ergeben, daß, da es ein Jahr 0 unserer Zeitrechnung nicht giebt und begrifflich ein Jahrhundert unter allen Umständen auch volle 100 Jahre zu umfassen hat, in correcter, rechnerisch und logisch allein zulässiger Weise das Jahr 1900 als das letzte Jahr des 19. Jahrhunderts und erst der 1. Januar des Jahres 1901 als der erste Tag des neuen Jahrhunderts anzusehen ist. Immerhin tritt mit dem Jahre 1900 etwas Neues in den Kreis unserer Vorstellungen und Empfindungen — eine neue Jahrhundert-Ziffer: das Zahlenbild des alten Jahrhunderts schwindet und dasjenige des neuen Jahrhunderts tritt in seine Rechte; die Ziffer 18.., welche mit ihren Zehnern und Einern das öffentliche und private Leben 100 Jahre hindurch souverän beherrscht hat, weicht dem Zifferbilde 19.. für weitere 10×10 Jahre. Die ganze Streitfrage hat keinerlei praktischen Werth, sondern nur Bedeutung für unsere Vorstellungswelt, fast nur in soweit wir das Jahrhundert uns zur Veranschaulichung der Welteregnisse personificirt denken; mit der neuen Jahrhundert-Ziffer 9 erhält aber unser Zeitalter gewissermaßen einen neuen Familien-Namen und es tritt uns ein sinnfällig Neues entgegen, dessen Eindruck man sich, soweit man ähnlichen personificirenden Betrachtungen überhaupt irgend ein Gewicht beilegt, vielfach weniger entziehen wird, als bei dem errechneten Novum, welches der Uebergang vom Jahre 1900 auf 1901 mit sich bringt. Noch lebendiger mag dieses Gefühl des Neuen in unserer Zeitrechnung beim besonders sinnfälligen Uebergange vom Jahre 999 auf auf das Jahr 1000 obgewaltet haben und wird es obwalten nach weiteren 100 Jahren, wenn die Ziffer 1999 sich zum letzten Jahre des kommenden Jahrhunderts in die Ziffer 2000 wandelt.

Unter allen Umständen enthält das Auftreten des neuen Zahlenbildes oder des „Familiennamens“ des neuen Jahrhunderts neben anderen Gelegenheiten auch eine Aufforderung zu rückschauender Betrachtung und man wird, ohne sich mit der allein richtigen rechnerischen Erkenntniß in Widerspruch zu setzen, das Jahr 1900, in das wir nun eingetreten sind, als das Jahr der Jahrhundertwende und in diesem Sinne als Warte zur Rückschau auf das auf die Neige gehende Jahrhundert wohl ansehen dürfen.

Wenn wir heute, solcher Stimmung Raum gebend, den Blick zurückschweifen lassen auf den Strom der Zeit, so sehen wir ab von dem, was das 19. Jahrhundert speciell unserer Heimath gegeben und was es ihr genommen hat.

Für die philosophische Anschauung der politischen Geschichte beginnt das 19. Jahrhundert mit der französischen Revolution und endet mit der Aera Bismarck. In diesen Zeitraum drängt sich eine Fülle von grundlegenden Veränderungen, von bleibenden Errungenschaften und gewaltigen Umwälzungen zusammen, wie sie in gleicher Bedeutsamkeit von den am nächsten zurückliegenden Jahrhunderten nur das Zeitalter der Reformation und der Erfindungen und Entdeckungen gebracht hat. Dutzende von Staaten sind von der Landkarte geschwunden, neue Staatengebilde haben sich geformt, Kaiserthrone sind gestürzt und neu gegründet worden, neue Staatsformen, neue staatenbestimmende Kräfte, neue staatliche Ziele haben sich erschlossen, neue Weltgebiete, ja neue Welttheile sind einbezogen in den Kreislauf der Weltgeschichte, deren Bühne sich gerade in den letzten Decennien unseres Jahrhunderts gewaltig erweitert hat.

Sein eigenstes und dauerndstes Gepräge aber hat für die gesammte Menschheit und für alle Zeiten unser Jahrhundert durch die zahllosen culturellen Errungenschaften erhalten. Seine großen Erfindungen, die Eisenbahnen, der Dampfbetrieb, die Elektrotechnik, die Telegraphie, die Telephonie, die Photographie u. s. w. haben das Leben auf Erden umgestaltet — den Verkehr, den Gedankenaustausch, die Arbeit, die künstlerische Anschauung. „Der unermeßliche Fortschritt, der durch sie gemacht worden ist, wird uns,“ führt der Jahrhundert-Artikel eines deutschen Blattes aus, „erst klar, wenn wir aus den Schilderungen, die in den Anfang des Jahrhunderts zurückreichen, erfahren, wie schneckenhaft sich die Menschen damals auf ihren Reisen bewegten, wie langsam sich die Kunde der Ereignisse verbreitete, wie völlig ausgeschlossen es war, daß ein Gedanke, eine Stimmung zugleich in Millionen Köpfen und Herzen erzitterte, wie die Hand des Menschen fast noch ausschließlich alle Arbeiten leistete. Jetzt steht die Erde dem Menschen zum ersten Male offen. Ein ungeheures Auf- und Abfluthen der Massen findet statt. Die Ueberwindung des Raumes durch die Eisenbahnen und die Dampfschiffe hat den Weltverkehr und die Berührung aller Nationen unter einander ermöglicht. Alle Kräfte spannen sich an, diese Bande enger zu schließen, diesen Verkehr noch gewaltiger zu entwickeln. In riesenhaften Eisenbahnen und Canal-Anlagen vollendet der Mensch die Eroberung der Erde. Kein Berg und kein Thal, weder Fluß noch See hemmt das Schienengeleise, es findet seinen Weg über die Anden und durch den Gotthardt, wie über die sibirischen Ströme und durch die turkmenische Steppe. Immer weiter und heller ist der Horizont, immer stärker der universale Hauch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts geworden. Eine neue Welt war nicht mehr zu entdecken, aber alle Geheimnisse der alten wurden aufgeklärt. Das Innere des afrikanischen und amerikanischen Continents erschlossen sich, Ost-Asien, die Südsee und die Küste Nord-Amerikas am Stillen Ocean traten in das Bereich allgemeiner Beziehungen und Bestrebungen ein. Seit der Fahrt des Columbus hat das Weltbild keine solche Bereicherung und Vertiefung wie in dem 10. Jahrhundert erfahren — nicht in seiner Weite und Ausdehnung allein, sondern auch die feinsten Processe des Lebens wurden erforscht. Wie das Teleskop und die Spektralanalyse die Natur der Gestirne, untersuchte das Mikroskop die Daseinsbedingungen der kleinsten Lebewesen. Die Welträthsel sind auch für uns in ihrem innersten Kern unlösbar geblieben, aber wie viele Schleier haben wir gelüftet, wie viele Schalen gesprengt! Ist kein Prometheus in diesem Jahrhundert auferstanden, möchte man Denen zurufen, welche die ältesten Erfindungen der Menschheit, den Gebrauch des Feuers, des Pfluges und der ersten Schriftzeichen, weit über alle modernen Triumphe der Wissenschaft und der Technik rühmen, so hat es doch ein Heer von Prometheussöhnen erzeugt, Forscher, Wanderer, Erfinder und Ingenieure, welche die Bergriesen durchbohrten, über die breitesten Gewässer ihre Brückenbogen spannten und die Finsterniß mit magischer Lichtfluth erhellten. Wenn ihr Ahne von dem Himmel herab das Feuer holte, so haben sie aus der Natur Gas und Dampf und Elektricität entbunden und zu immer thätigen Dienern der Menschheit gemacht. Nie hat sich der Geist und das Herrenrecht der Menschen über die Naturkräfte glänzender offenbart.“

Und in diesem Getriebe der Culturkräfte haben sich stete Verschiebungen der Machtverhältnisse der einzelnen Staaten und innerhalb dieser wiederum große Verschiebungen der inneren Machtfactoren abgespielt. In West-Europa sind die alten Feudal-Staaten gefallen; die Volksgenossenschaften machen ihren Einfluß geltend und in ihr Arbeiten und Streben und Ringen mengt sich hinein der Ruf der Massen, die mit ihrem Begehren auf das Gewicht der Kopfzahl pochen und in ungeschichtlichem Drängen die Schranken entwickelungsgesetzlichen Werdens zu sprengen drohen. Zu den politischen gesellen sich, immer mehr in den Vordergrund rückend, die socialen Aufgaben der Staaten.

Ein kampfreiches Auf und Nieder der einzelnen Staaten in ihrer politischen Machtstellung spiegelt das 19. Jahrhundert wider. Im Allgemeinen charakterisirt es sich als das Jahrhundert des Rückganges der politischen Bedeutung der romanischen Staaten. Bei seinem Eintritt ins Dasein stand Frankreich im Vordergrunde der Weltgeschichte. Der gewaltige und gewaltthätige corsische Eroberer, der große Cäsar Napoleon, dictirte die Geschichte und Frankreich machte sie; ein blendendes Kartenhaus von Weltmacht erhob sich aus dem Blute der Napoleonischen Schlachtfelder, aber ein einziger Sturm stürzte es auch zusammen, als Napoleon, nachdem seine Macht in Rußlands Eisgefilden einen schweren Stoß erhalten hatte, dem einmüthigen Ansturm der geknechteten Völkerschaften erlag. Nach einigen Jahrzehnten ist dann vom zweiten Napoleon der Versuch zur Verwirklichung ähnlicher Cäsaren-Ideen, zur Eroberung der Rolle eines Schiedrichters Europas für das französische Kaiserthum, unternommen worden; aber tiefer noch sank jetzt der Stern französischer Macht. Und seitdem weist die Physiognomie Frankreichs in dem athemlosen Getriebe zerfleischender Parteileidenschaften, in der zunehmenden Entvölkerung, in der Verseuchung durch solche an den Lebenskräften der Nation zehrende Skandal-Ereignisse, wie es der Panama- und Dreyfus-Skandal waren, bedenklich decadente Züge auf. — Seine heutige Machtstellung kann sich auch nicht entfernt messen mit derjenigen zu Anfang des Jahrhunderts.

Am unzweideutigsten trägt unter den romanischen Staaten Spanien den Stempel der Decadenz an sich. Nachdem es noch zu Beginn des Jahrhunderts durch die tapfere Aufnahme des zähen Widerstandes gegen den großen Corsen eine Welt-Mission zu erfüllen die Kraft gezeigt hatte, ist es in immer tieferer religiöser, staatlicher und wirthschaftlicher Erstarrung niedergegangen, um am Schluß des Jahrhunderts als Colonial- und See-Macht einfach abgethan zu werden. — Italien ist im Laufe des Jahrhunderts zwar zur nationalen Einigung gelangt, aber der Aufschwung der nationalen Kraft hat nicht genügt, um ihm im Rathe der Völker zu einer führenden Rolle zu verhelfen.

Ein Aufstreben hat das 19. Jahrhundert dem Slaventhum und speciell Rußland gebracht. Es ist an Masse und Gewicht, an Ausdehnung und Hilfsquellen gewachsen, seine natürlichen Reichthümer sind von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mehr erschlossen worden, und durch die einheitliche Concentrirung seiner gesammten Macht übt es einen maßgebenden Einfluß auf die weltgeschichtliche Entwickelung.

Keinem Lande aber hat das zur Neige gehende Jahrhundert eine edlere und stolzere Zeit gebracht, als Deutschland. In die fernste Zukunft fortleuchten werden die Namen eines Kaisers Wilhelm I. und eines Bismarck und auf geistigem Gebiet glänzt in dieses Jahrhundert noch der Name eines Goethe hinein. In politischer Beziehung ist für Deutschland das 19. Jahrhundert das Bismarck'sche Zeitalter, in dem es von Olmütz nach Königgrätz, von Jena nach Sedan, aus kläglicher Zersplitterung zur Herrlichkeit des neuen Reiches in nationaler Einigung, zur stolzen Entfaltung seiner Culturkräfte emporgelangt ist.

England hat seine führende Stellung zur See und als Geldmacht der Welt behauptet; aber bei keinem Staate ist es zweifelhafter, als bei ihm, welche Färbung das noch ausstehende letzte Jahr unseres Jahrhunderts seiner Weltstellung geben wird. Hier gilt es, den Ausgang des von England heraufbeschworenen Transvaal-

Feuilleton.

Der Zug des Todes im Jahre 1899.

Durch die Paläste und die Hütten, über die Gefilde der Wissenschaft und Kunst, durch das öffentliche und Erwerbsleben ist der Tod dahingegangen und hat auch im vorigen Jahre reiche Ernte gehalten unter den Trägern klangvoller Namen, mit deren Nennung diesem und jenem vielleicht wieder ein Stück Zeitgeschichte vor die Augen tritt Wir verzeichnen hier an der Hand von Listen deutscher Blätter einige dieser Namen aus den verschiedenen Lebenssphären; das Datum bezieht sich auf den neuen Stil.

Aus Fürstenhäusern.

Alfred, Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha, geb. in London 15. October 1874, in Meran 6. Februar. — Adelheid, verw. Herzogin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. Prinzessin von Schaumburg-Lippe, Wittwe des 1885 gestorbenen Herzogs Friedrich, 30. Juli. — Ernst Erbherzog von Oesterreich, Curator der Akademie der Wissenschaften in Wien, Obercommandant der oesterr. Landwehr, geb. in Mailand 8. September 1824, in Arco 4. April. — Seine Kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger Georg Alexandrowitsch, † in Abbas-Tuman am 10 Juli (28. Juni). — Marie Louise, Fürstin von Bulgarien, geb. Prinzessin von Parma, geb. 17. Januar 1870, in Sofia 31. Januar.

Staatsmänner und Diplomaten.

Graf Otto v. Bray-Steinburg, mehrmals, so 1870—81, baierischer Minister des Auswärtigen und Ministerpräsident, 9. Januar in München, 91 Jahre alt. — Nelson Dingley, amerikanischer Politiker, der Schöpfer des nach ihm benannten Zolltarifs, 13. Januar in Washington, 66 Jahre alt. — General der Infanterie Graf Leo Caprivi 1890—94 deutscher Reichskanzler, 1883—88 Chef der Admiralität, 6. Februar in Skyren bei Crossen, 68 Jahre alt. — Felix Faure, seit dem 17. Januar 1895 Präsident der französischen Republik, vorher Marineminister, 16. Februar in Paris, 58 Jahre alt. — Dr. Emil Welti, langjähriges Mitglied des schweizerischen Bundesraths, 6 mal Bundespräsident, 24. Februar in Bern, 74 Jahre alt. — Graf Bernhard Rechberg, 1859—64 oesterreichischer Minister des Auswärtigen, 26. Februar in Schwechat, 92 Jahre alt. — Graf Carl Hohenwart, im Jahre 1871 oesterreichischer Ministerpräsident, Führer der Feudalen, Clericalen und Föderalisten, 26. April in Wien, 75 Jahre alt. — Emilio Castelar, Führer der spanischen Republicaner, während der Republik von 1873 Ministerpräsident mit außerordentlichen dictatorischen Vollmachten, 25. Mai in San Pedro de Pinatar, 67 Jahre alt. — Albert Grevy, französischer Senator, ehemals Generalgouverneur von Algerien, ein Bruder des früheren Präsidenten Jules Grevy, 11. Juli in Mont sous Vaudrey, 75 Jahre alt. — Jowan Ristitsch, serbischer Staatsmann, mehrmals Ministerpräsident, 1889 bis 93 Mitglied der Regentschaft, 4. September in Belgrad, 68 Jahre alt. — August Scheurer-Kestner, französischer Politiker, Mitglied des Senats, trat als einer der Ersten für die Revision des Processes Dreyfus ein, 19. September in Paris, 66 Jahre alt. — Garret A. Hobart, Vice-Präsident der Ver. Staaten von Amerika, 21. November in Paterson, 55 Jahre alt. — Franz Smolka, bekannter polnischer Politiker, lange Zeit Präsident des oesterreichischen Abgeordnetenhauses, 4. December in Lemberg, 89 Jahre alt. — Numa Droz, Leiter des Bureaus für internationales Transportwesen, früher schweizerischer Bundespräsident, Autorität auf dem Gebiete des internationalen Rechts, 15. December in Bern, 56 Jahre alt.

Parlamentarier.

Ober-Regierungsrath a. D. Florens Heinrich Gottfried v. Bockum-Dolffs, 1852 bis 85 Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1867 im norddeutschen und dann bis 1884 im deutschen Reichstage, 9. Februar, fast 97 Jahre alt. — Dr. Ludwig Bamberger, 1868 im deutschen Zollparlament, im badischen Aufstande zum Tode verurtheilt, in Berlin am 14. März. — Rittergutsbesitzer Robert v. Benda, lange Jahre Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und des deutschen Reichstags, einer der Begründer der nationalliberalen Partei, 16. August, 83 Jahre alt. — Dr. Albert Schultz-Lupitz, 1882—93 freiconservativer Vertreter im preußischen Abgeordnetenhause, 1893—98 Reichstags-Abgeordneter, hervorragender Landwirth, in Lupitz am 10. Januar. — Wirkl. Geh. Rath Dr. Martin Eduard v. Simson, 1848—49 Präsident der Frankfurter Nationalversammlung, 1849 an der Spitze der Deputation, die dem Könige von Preußen die Erwählung zum Kaiser überbrachte, dann Präsident des Abgeordnetenhauses, des constituirenden Reichstages, des norddeutschen Reichstages und des Zollparlaments, im deutschen Reichstage bis 1874 Präsident, 2. Mai, 88 Jahre alt.

Mediciner.

Dr. Theodor Puschmann, ord. Prof. der Geschichte der Medicin an der Universität Wien, in Wien 28. September. — Dr. Carl Störk, Prof. der Laryngoskopie an der Wiener Universität. — Dr. Gustav Wolfthügel, ord. Prof. der Hygieine, vorher ordentliches Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamtes, in Göttingen 30. Januar.

Philosophen und Philologen.

Dr. Eugen Kölbing, ord. Prof. der englischen Philologie an der Universität Breslau, Herausgeber der „Englischen Studien“, in Herrenalb am 9. August. — Dr. Carl Frhr. du Prel, bekannter Vertreter des philosophischen Occultismus in Deutschland, in Heiligkreuz bei Hall in Tirol in der Nacht zum 5. August. — Dr. Albert Socin, Prof. der orientalischen Sprachen an der Universität Leipzig. — Dr. Heymann Steinthal, Sprachpsycholog und a. o. Prof. für Sprachwissenschaft, in Berlin am 14. März. — Dr. Ludwig v. Strümpell, ord. Honorarprofessor der Philosophie an der Universität Leipzig, 86 Jahre alt, 18. Mai in Leipzig. — Dr. F. Wüstenfeld, 1856—1889 ord. Prof. an der Universität Göttingen, hochverdient als Herausgeber wichtiger arabischer Quellenwerke, in Hannover Anfang Februar, 90 Jahre alt. — Dr. August v. Miaskowsky, Nationaloekonom, ordentl. Professor zu Leipzig, 22. November, 63 Jahre alt, in Leipzig.

Naturforscher und Mathematiker.

Dr. Friedrich Claus, früher Professor an der Wiener Universität, berühmter Zoologe, 18. Januar in Wien, 64 Jahre alt. — Dr. Carl August Müller, Prof. der Botanik an der Universität Halle, 9. Februar in Halle, 80 Jahre alt. — Sophus Lie, bedeutender Mathematiker, früher Prof. an der Leipziger Universität, 18. Februar in Christiania, 56. Jahre alt. — Dr. Gustav Wiedemann, Prof. der Physik an der Leipziger Universität, 24. März in Leipzig, 72 Jahre alt. — Dr. Carl Scheibler, früher Professor an der Berliner landwirthschaftlichen Hochschule, Chemiker, 2. April in Berlin, 72 Jahre alt. — Dr. Ludwig Büchner, Vorkämpfer der materialistischen Weltanschauung, Verfasser von „Kraft und Stoff“ und zahlreicher anderer Schriften, 1. Mai in Darmstadt, 75 Jahre alt. — Prof. Robert Wilhelm Bunsen, berühmter Chemiker, 16. August in Heidelberg, 88 Jahre alt. — Dr. Carl Ruß, Ornithologe, 30. September in Berlin, 66 Jahre alt. — Dr. Oskar Baumann, Afrika-Forscher, 12. October in Wien, 35 Jahre alt. — Dr. Ferdinand Tiemann, Professor der Chemie an der Berliner Universität, Erfinder der künstlichen Riechstoffe, 14. November in Meran, 51 Jahre alt. — Der französische Meteorolog Gaston Tissandier, berühmter Luftschiffer, in Paris am 14. September. — Professor Rammelsberg, Chemiker, in Groß-Lichterfelde am 28. December.

Historiker und Geographen.

Geh. Kriegsrath Dr. J. A. Kaupert, der mit E. Curtius die „Karten von Attika“ und den „Atlas von Athen“ herausgegeben hat, in Berlin im Februar. — Dr. Heinrich Kiepert, der berühmte Kartograph, Professor an der Universität Berlin, 21. April, 80 Jahre alt. — Der deutsche Afrika-Reisende Dr. Georg Kolb, im Kenia-Gebiet auf dem Wege zum Rudolf-See, von einem Nashorn getödtet. — Der Afrika-Reisende und geographische Schriftsteller Philipp Victor Paulitschke, seit 1889 Professor am Gymnasium der Josephstadt in Wien und Docent an der Universität, in Wien 12. December. — Professor Dr. William Pierson, Verfasser der „Preußischen Geschichte“, in Berlin 19. August.

Krieges und seiner etwaigen Nachfrucht abzuwarten. Vielleicht bezeichnet die Wende des Jahrhunderts für England auch eine Wende in seiner Machtstellung. Allenthalben regt sich entschlossener Widerstand wider weiteres Umsichgreifen der Machtgelüste Englands: es hat mit Rußlands Widerspruch in Asien, mit dem gesteigerten Ausbau der Flotten der meisten Seemächte, mit dem gewaltigen Aufblühen der Industrie Deutschlands und Nord-Amerikas zu rechnen. — Mit Nord-Amerika ist in diesem Jahrhundert ein neuer politischer und industrieller Factor in die Weltgeschichte getreten und desgleichen ist im fernen Osten Asiens in Japan ein neues aufstrebendes Staats- und Volkswesen erstanden, das zu politischem Eingreifen sich bereit hält. Die Weltgeschichte wird jetzt nicht mehr allein in Europa gemacht.

Und das ist der letzte große Zug, den wir an dem scheidenden Jahrhundert hervorheben wollen: an die Stelle der National-Politik tritt mehr und mehr die Weltpolitik. Die hervorstechendste treibende politische Kraft des 19. Jahrhunderts war das Nationalitäts-Princip. Sie war oft genug die Quelle zu großen, befreienden, schöpferischen Thaten, aber oft genug auch der Deckmantel zu ungerechter, unduldsamer, culturfeindlicher Unterdrückung des Schwächeren. In dieses Nationalitäts-Princip scheint das wirthschaftliche Moment mit den Weltpolitik-Interessen eine Bresche schlagen zu wollen und dieses Dogma scheint schon jetzt nicht mehr in seiner ganzen Starrheit und in seinem rücksichtslosen Racen-Egoismus die frühere innere Kraft auf seiner Seite zu haben. — Wir würden es dem kommenden Jahrhundert danken, wenn es an die Stelle des schematischen Nationalitäts-Principes nicht einen flachen, farblosen Kosmopolitismus, wohl aber wahre Duldsamkeit, Humanität und Gerechtigkeit auch in der Sphäre der nationalen Besonderheiten einsetzte.

Budget-Vorauschlag pro 1900.

Die Neujahrs-Nummer des „Reg.-Anz." veröffentlicht den allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers über den Budget-Voranschlag pro 1900. Wir entnehmen demselben folgende Angaben:

Es sind veranschlagt: die ordentlichen Einnahmen auf 1593 Mill. Rbl., die außerordentlichen auf 3 Mill. Rbl.; dazu kommen aus dem freien Baarbestande der Reichsrentei 160,641,423 R. — in Summa 1757 Mill. Rbl. Die ordentlichen Ausgaben sind veranschlagt auf 1564 Mill. Rbl., die außerordentlichen Ausgaben auf 192 Mill. Rbl. — in Summa 1757 Mill. Rbl. Darnach übersteigen die ordentlichen Einnahmen die ordentlichen Ausgaben um 29,304,101 Rbl.

Im Vergleich zum Budget pro 1899 wird eine Erhöhung der ordentlichen Einnahmen um 124 Mill. Rbl., der ordentlichen Ausgaben um 101 Mill. Rbl. erwartet.

Eine Erhöhung der Einnahmen gegen das Budget pro 1899 wird erwartet: beim Krons-Branntweinverkauf um 25,0 Mill. und bei der Accise um 22,1 Mill. in Folge der Ausdehnung des Kronsmonopols auf sieben weitere Gouvernements; beim Zoll um 21,2 Mill.; bei den Krons-Eisenbahnen um 19,1 Mill.; von der Gewerbesteuer um 5 Mill. Unter den übrigen Einnahmeposten werden bei der Rückzahlung von Darlehen und anderen Auslagen Mehreingänge von 5 Mill., bei der Forstwirthschaft von 4,4 Mill., aus der Steuer beim Uebergang von Vermögen in andere Hände von 4 Mill., bei den Zuckereinnahmen von 3,9 Mill., bei der Stempelsteuer von 2,9 Mill. und bei der Tabaksteuer von 3,3 Mill. erwartet.

Die bedeutendste Erhöhung der ordentlichen Ausgaben — 48,1 Mill. Rbl. — entfällt auf das Finanzministerium. Davon sind 28,1 Mill. Rbl. bestimmt für vorbereitende Maßregeln zur Einführung des Krons-Branntweinmonopols. Weitere Erhöhungen haben der Credit für Unterstützung von Eisenbahn-Gesellschaften mit 4,9 Millionen, der Credit für die Grenzwache, die Steuerinspection und Accise mit 3,2 und die Abschreibung für Abnutzung von Silber- und Kupfermünze mit 3 Millionen Rbl. erfahren. Neu eingetragen sind der Credit für das St. Petersburger polytechnische Institut mit 2 Millionen und die Unterstützung der Adels-Corporationen zur Errichtung von Pensionaten und Asylen mit 2 Mill. Rbl. Das Budget des Ministeriums der Wegecommunication ist um 29,1 Millionen erhöht worden, darunter 16,3 Millionen für den Betrieb neugebauter und früher eröffneter Eisenbahnen und für höhere Materialpreise, 6 Millionen zur Deckung von Mehrausgaben aus früherer Zeit bei der Exploitation der Kronsbahnen, 2,5 Millionen für die Bildung von Betriebscapitalien, 2,6 Millionen zur Verstärkung und Verbesserung von Krons- und Privatbahnen. Das Budget des Kriegsministeriums ist um 5,5 Mill., des Marineministeriums um 3,6 Mill., des Reichscreditsystems um 4,5 Mill., des Ministeriums der Volksaufklärung um 4,1 Mill., des Domänenministeriums um 3,9 Mill., des Ministeriums des Innern um 3,8 Mill., des Hlg. Synods um 2,2 Mill., des Justizministeriums um 1,5 Mill. erhöht worden.

Von den außerordentlichen Ausgaben sind für den Bau der Sibirischen Bahn 25 Mill. Rbl. angewiesen worden, für Hilfsunternehmungen für diese Bahn 3 Mill. Rbl., für andere Bahnbauten 30 Mill. Rbl., für den Erwerb von rollendem Material für die Sibirische und andere Bahnen 43 Mill. Rbl., für Darlehen an Privatbahnen unter Regierungsgarantie 85 Mill. Rbl., als Entschädigung an private Personen und Institutionen für Aufhebung von Propinationsrechten 5 Mill. Rbl.

Der Baarbestand der Reichsrentei, der am 1. Januar 1899 — 134,9 Mill. betrug, hat sich um 190 Mill. Rbl. vergrößert; nach allen Umsätzen des vergangenen Jahres beträgt der freie Baarbestand zum 1. Januar 1900 nicht weniger als 245 Mill. Rbl.

„Wie aus den vorstehenden Angaben ersichtlich — heißt es im Bericht des Finanzministers — ist das Reichsbudget für das künftige Jahr unter Aufrechterhaltung des gehörigen Gleichgewichts zwischen den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben aufgestellt worden, unter gleichzeitiger Bestreitung sämmtlicher außerordentlichen Ausgaben aus dem freien Baarbestande der Reichsrentei, welcher vorzugsweise aus den Ueberschüssen der ordentlichen Einnahmen gegenüber den Budget-Voranschlägen der Vorjahre herrührt. Die Mißernten, die Verwendung sehr großer Summen zum Bau der Sibirischen und anderer Eisenbahnen, sowie auch zu anderweitigen außerordentlichen Ausgaben, die ungünstige Lage des Geldmarktes, kurzum, alle die schwierigen Verhältnisse, mit denen Rußland in der letzten Zeit zu rechnen hatte, vermochten die Stabilität des Staatshaushalts nicht zu erschüttern, wenngleich in Folge des rapiden Anwachsens der auf das Budget angewiesenen Bedürfnisse der Ausgaben-Etat sich mit jedem Jahre beträchtlich steigert. Unter solchen Umständen spricht die günstige Bilanz-Gestaltung des gegenwärtigen Voranschlags, sowie die durchaus erfolgreiche Budget-Vollziehung in den Vorjahren dafür, daß das wirthschaftliche Leben Rußlands im Innersten gesund ist und daß solche in einem jeden Staate unvermeidlichen Schwierigkeiten, mit denen hin und wieder einzelne Zweige der Volkswirthschaft zu kämpfen haben, im Allgemeinen keine Verminderung der Productivkräfte des ganzen Landes nach sich ziehen. Indem der Finanzminister diese seine innerste Ueberzeugung, die sich auf eine langjährige praktische Erfahrung in tagtäglicher Berührung mit verschiedenen Seiten des russischen wirthschaftlichen Lebens stützt, zur Kenntniß Ew. Kais. Majestät zu bringen wagt, erachtet er es für seine Pflicht, im vorliegenden Bericht seine Erwägungen hinsichtlich einiger der wesentlichsten Fragen unserer Volkswirthschaft, wie namentlich über die Bedeutung der letzten Mißernten, über die Lage unserer Industrie und des damit in engster Beziehung stehenden Eisenbahnwesens, über den Zustand des Geldumlaufs, sowie über die vom Finanzressort getroffenen Maßnahmen zur Erleichterung der Steuerlast für die nothleidende Landbevölkerung dem Wohlermessen Ew. Kais. Majestät zu unterbreiten."

Auf diesen Theil des Berichts werden wir in der nächsten Nummer zurückkommen.

Der Neujahrs-Nummer des „Reg.-Anz." entnehmen wir folgende Ordensverleihungen im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung: Dem Director des Pernauschen Gymnasiums Alexander Tschudinow ist der St. Stanislaus-Orden 1. Classe verliehen worden; der St. Wladimir-Orden 4. Classe ist verliehen: dem Professor der hiesigen Universität Stanislaw Tschirwinski und dem stellv. Inspector des hiesigen Gymnasiums, Nikolai Kypriano-witsch; der St. Annen-Orden 2. Classe dem Professor der hiesigen Universität Jakob Ohse, dem Professor des Rigaer Polytechnikums George Thoms und dem Bezirks-Inspector des Rigaer Lehrbezirks Nikolai Saiontschkowski; der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Professor der hiesigen Universität Alexander Muratow, dem Lehrer der hiesigen Realschule Peter Barth, dem stellv. Inspector der hiesigen Realschule Wassili Saiz und dem Inspector des hiesigen Veterinär-Instituts Leontjew; der St. Annen-Orden 3. Classe den außerordentlichen Professoren der hiesigen Universität Alexander Kriwzow und Nikolai Andrussow.

Riga. Wie der „Rish. Westn." berichtet, sind mehrere Gesuche um die Herausgabe neuer lettischer Zeitungen abschlägig beschieden worden, weil die Zahl der vorhandenen lettischen Zeitungen als völlig ausreichend für die Bedürfnisse der lettischen Leser erachtet wird.

St. Petersburg, 1. Januar. Das Neujahrsfest wurde in der hergebrachten feierlichen Weise begangen. Gegen 10 Uhr begann die Auffahrt zur Allerhöchsten Cour, die im Winterpalais abgehalten wurde. Der Allerhöchste Austritt zur Kirche erfolgte um 11 Uhr. Unter Vorantritt der ersten Hofchargen schritten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna. Ihren Majestäten folgte der Thronfolger Großfürst Michael Alexandrowitsch, welcher die Großfürstin Maria Pawlowna am Arme führte, und II. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen. Nach dem Gottesdienst brachten die oberste Geistlichkeit und die Mitglieder des hlg. Synods Ihren Majestäten ihre Glückwünsche dar. Darauf begab sich der Zug in den Wappensaal. Hier empfingen Ihre Majestäten die Neujahrs-Glückwünsche von den Mitgliedern des diplomatischen Corps und begaben sich darauf in die inneren Gemächer zurück.

— Der ordentliche Akademiker Friedrich Schmidt ist zum Geheimrath befördert worden. Dem Curator des Warschauer Lehrbezirks, Geheimrath Ligin, ist der St. Annen-Orden 1. Classe, dem Director der St. Annen-Schule, Joseph König, der St. Stanislaus-Orden 1. Classe und dem Inspector der St. Petri-Schule, Nikolai Nerling, der St. Wladimir-Orden 3. Classe verliehen worden.

— Der Neujahrs-Nummer des „Reg.-Anz." entnehmen wir folgende Beförderungen, bezw. Ordens-Auszeichnungen: Zu Mitgliedern des Gesetzes-Departements des Reichsraths sind ernannt worden der Staatssecretär Wirkl. Geheimrath Sfaburow I. und der Wirkl. Geheimrath Baron Uexküll v. Gyldenbandt. — Der stellv. Minister-Staatssecretär von Finnland, Staatssecretär v. Plehwe, ist als Minister-Staatssecretär von Finnland bestätigt worden. — Dem Minister der Landwirthschaft, Wirkl. Geheimrath Jermolow, ist der Weiße Adler-Orden und dem Verweser des Ministeriums des Innern, Jägermeister Ssipjagin, der St. Wladimir-Orden 2. Classe verliehen worden.

Finnland. Russische Verwaltung und russische Verwaltungssprache wollen die „Mosk. Wed." in Finnland einführen: „Die Affaire mit dem ehemaligen Gouverneur von Wiborg wird, so skandalös sie auch ist, ohne Zweifel auch ihre nützlichen Folgen haben. Sie wird endlich Alle davon überzeugen, daß es im Interesse des Staatswohles unmöglich ist, die finnländischen administrativen Posten und vor Allem die höchsten, die Gouverneursposten, mit Personen finnländischer Herkunft zu besetzen, namentlich zu jetziger Zeit." „Die Einführung der russischen Verwaltung," heißt es dann weiter, „zieht auch die russische Verwaltungssprache als nothwendige Folge von selbst nach sich und solange sie sich nicht eingebürgert hat, werden sich auch Russen finden, die mit den örtlichen Dialekten vertraut sind." — Diese „Dialekte" würde man sich ebenso leicht aneignen können, wie die Kenntniß der örtlichen Gesetze und Ordnungen. Es seien ja keine „kopfzerbrecherischen Hieroglyphen."

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Wiederum concentrirt sich das Interesse an den Vorgängen in Süd-Afrika auf dem Schicksal von Ladysmith. Der erste Sturm der Buren auf das befestigte Lager des Generals White am Sonnabend, den 6. Januar (25. December), hat, wie die inzwischen eingelaufenen Telegramme melden, schwere Blutopfer gefordert. Zwar hat die „Daily Mail", deren Depesche wir durch Anschlag unseren städtischen Lesern bekannt gegeben haben, die Verlust-Ziffern bedeutend übertrieben, aber auch nach dem amtlichen Bericht belaufen sich die englischen Verluste — und diese Ziffer wird eher zu niedrig, als zu hoch angegeben sein — auf mehr als 400 Todte und Verwundete.

Die angstvolle Spannung um das Schicksal von Ladysmith, die in England nach dem Besorgniß erregenden Telegramm White's vom Sonnabend Nachmittag: „Angriff erneuert, bin hart bedrängt" — am Sonntag und Montag in London alle anderen Erwägungen in den Hintergrund schob und kaum noch Hoffnung auf einen guten Ausgang ließ — wurde endlich am Dinstag Abend durch eine neue Meldung aus Ladysmith befreiend gelöst: „Es ist White gelungen, den Angriff der Buren überall mit großen Verlusten zurückzuschlagen. Der Ansturm der Buren, die am Sonnabend und Sonntag zum ersten Male ihre Kraft zu einer nachdrücklichen Offensive verwerthet haben, setzte von Süden und Südwesten her an; er galt besonders den englischen Verschanzungen auf Waggon-Hill und Caesars-Camp und war so heftig, daß die englische Position auf dem ersteren Berge drei mal erstürmt und drei mal von den Engländern zurückerobert wurde. Auf einem anderen, nicht näher bezeichneten Puncte der britischen Stellung vermochten die Buren sich den ganzen Sonnabend über zu behaupten, und erst nach Anbruch der Dunkelheit, während einer der heftigen Regenstürme des süd-afrikanischen Sommers über das Land ging, gelang es dem 1. Bataillon des Devonshire-Regiments unter Oberstleutnant Park, die Buren mit dem Bajonnet aus dieser Stellung herauszuwerfen. — Es verdient hohe Anerkennung, daß die Besatzung von Ladysmith nach den Entbehrungen und entnervenden Eindrücken einer neunwöchigen Belagerung noch im Stande war, sich dieses ersten ernstlichen Angriffs des Gegners zu erwehren. Schon Mitte November hatte der in Ladysmith eingeschlossene Berichterstatter der „Times" mitgetheilt, daß die Intendantur genöthigt gewesen sei, die Pferde auf halbe Rationen zu setzen, und wenn auch die 9000 Soldaten nebst den 3000 in der Stadt eingeschlossenen Civilisten bis jetzt noch immer ein kärgliches Auskommen gefunden haben, so ist es doch für die Zustände in der Stadt bezeichnend, daß die Cavallerie, gerade die Waffe, die den Belagerten besondere Dienste leisten und die Belagerer beunruhigen konnte, meist unthätig blieb und offenbar auch am Sonnaben. nicht zu einem Luft schaffenden Vorstoß verwandt werden konnte. Ferner bedingen Gefechte wie das letzte naturgemäß einen großen Verbrauch an Munition, und wenn die Buren, die übrigens auch unter der langen Belagerung gelitten haben müssen, noch öfters eine so schneidige Initiative zum Angriff finden wie am Sonnabend, so dürfte es ihnen gelingen, ihren hartnäckigen Gegner in absehbarer Zeit mürbe zu machen. — Jedenfalls sind die Verluste des Generals White für ihn empfindlicher und schwerwiegender, als es selbst entsprechend größere Verluste für die Buren sein würden, weil White die Lücken nicht auszufüllen vermag.

Am niederdrückendsten aber für die Belagerten in Ladysmith wie für die Leute in England, die den Wechselfällen dieses erbitterten

---

Dichter und Schriftsteller.

Dr. Guido Weiß, Publicist, alter Achtundvierziger, 15. Januar in Frankfurt a. M., 77 Jahre alt. — Adolphe d'Ennery, fruchtbarer Pariser Vaudeville-Dichter, 25. Januar in Paris, 88 Jahre alt. — Georg Ebers, der bekannte Dichter und Aegyptolog. — Elise v. Hohenhausen, Verfasserin zahlreicher biographischer Werke, 31. Januar in Berlin, 87 Jahre alt. — Dr. Carl Lange, (Pseudonym: Philipp Galen), fruchtbarer Romanschriftsteller, 20. Februar in Potsdam, 86 Jahre alt. — Charles Nuitter (Truinet), französischer Dramatiker und Librettist, 24. Februar in Paris, 71 Jahre alt. — Emile Erckmann, bekannter elsässischer Novellist, 13. März in Luneville, 77 Jahre alt.

Bildende Künstler.

Julius Kossak, polnischer Maler, 3. Februar in Krakau, 75 Jahre alt. — Josef Wolf, Thiermaler, 20. April in London. 79 Jahre alt. — Hermann Wislicenus, Märchen- und Historienmaler, Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie, 25. April in Goslar, 73 Jahre alt. — Rose Bonheur, berühmte Thiermalerin, 26. Mai in By bei Fontainebleau, 77 Jahre alt. — Adolf Schreyer, Thier- und Landschaftsmaler, 29. Juli in Cronberg (Taunus), 71 Jahre alt. — Prof. Wilhelm Amberg, Genremaler, 9. September in Berlin, 77 Jahre alt. — Giovanni Segantini, hervorragender italienischer Landschaftsmaler, 29. September in Samaden (Schweiz), 48 Jahre alt.

Ingenieure und Architekten.

Oberbaurath Ernst Dircksen, namhafter Brücken- und Bahnbaumeister, leitete u. A. den Bau der Berliner Stadtbahn, 11. Mai in Erfurt, 73 Jahre alt. — Nikolaus Riggenbach, der Erbauer der Rigi-Bahn und Erfinder des nach ihm benannten Zahnrad-Systems, 25. Juli in Olten, 82 Jahre alt. — Ottmar Mergenthaler, der Erfinder der Setzmaschine, 27. October in Baltimore, 45 Jahre alt.

Kaufleute und Industrielle.

Baron Paul Julius Reuter, Begründer des weltbekannten Telegraphen-Bureaus, 25. Februar in Nizza, 78 Jahre alt. — John Mason Cook, Chef des Welt-Reisebureaus, 4. März in London, 65 Jahre alt. — Adolf Vogler, Gründer und Mitinhaber der Firma Haasenstein u. Vogler, 1. April in Hamburg, 66 Jahre alt. — Adolf Guyer-Zeller, der größte schweizerische Eisenbahn-Unternehmer, 3. April in Zürich, 60 Jahre alt. — Cornelius Vanderbilt, der amerikanische „Eisenbahn-König", 12. September in Newyork, 56 Jahre alt.

Musiker und Schauspieler.

Franz Krückl, Director des Straßburger Stadttheaters, früher Opernsänger, 13. Januar in Straßburg i. E., 57 Jahre alt. — Eugen Staegemann, Director des Düsseldorfer Stadttheaters, früher Schauspieler am Berliner Lessing-Theater, 11. März in Düsseldorf, 55 Jahre alt. — Professor Albert Becker, Director des Berliner Domchors, Mitglied der Akademie der Künste, fruchtbarer Componist, 10. Januar in Berlin, 64 Jahre alt. — Frau Amalie Joachim, die große Concert- und Oratorien-Sängerin, 3. Februar in Berlin, 60 Jahre alt. — Johann Strauß, der berühmte Operetten-Componist und „Walzerkönig", 3. Juni in Wien, 74 Jahre alt. — Peter Ludwig Hertel, Componist zahlreicher Ballets, 13. Juni in Berlin, 82 Jahre alt. — Charles Lamoureux, berühmter französischer Concertmeister, that viel für die Einführung der Wagner'schen Musik in Frankreich, 21. December in Paris, 65 Jahre alt. — Carl Helmerding, Berliner Komiker, lange Zeit Mitglied des Wallner-Theaters, 20. December in Berlin, 77 Jahre alt. — Türschmann, Recitator, 17. December in Leipzig, 64. Jahre alt. — Carl Millöcker, Operetten-Componist, in Baden bei Wien.

Sonstige bekannte Persönlichkeiten.

Ida Freyligrath, Gattin des Dichters, 6. Februar in Foresthill bei London, 81 Jahre alt. — Clara v. Hirsch, Wittwe des bekannten Eisenbahnunternehmers und Financiers Baron Hirsch, förderte mit ihrem großen Vermögen humanitäre Bestrebungen, 1. April in Paris, 65 Jahre alt. — Jeannette Schwerin, geb. Abarbanell, eine der Vorkämpferinnen der deutschen Frauenbewegung, 14. Juli in Berlin. — v. Heydebrand und der Lasa, Thassilo, bis 1879 Gesandter des deutschen Reiches in Kopenhagen, berühmter Schachspieler und Schachschriftsteller, 27. Juli, 80 Jahre. — Charlotte v. Embden, die Schwester Heinrich Heine's, 14. October in Hamburg, 99 Jahre alt. — Dr. Blumenau, Begründer der deutschen Colonie Blumenau in Süd-Brasilien, 31. October in Braunschweig, 80 Jahre alt. — Ulrike v. Levetzow, Goethe's letzte Liebe, 13. November in Trzieblitz (Böhmen), 96 Jahre alt. — Hugh Lupus Grosvenor Herzog von Westminster, einer der reichsten Grundbesitzer Englands, 22. December in London, 74 Jahre alt.

Mannigfaltiges.

Die Hochschule für die bildenden Künste feierte in Berlin die Jahrhundertwende durch einen Festact. In seiner, einen Ueberblick über die Kunstentwicklung des letzten Jahrhunderts gebenden Festrede nahm Prof. v. Werner wieder Gelegenheit, in scharfen Worten und mit beißender Ironie den „Narrheiten" entgegenzutreten, die sich als moderne Kunst breit zu machen suchen. „Wir leben in einer Zeit der Umwerthung aller Werthe — das gilt auch von jener modernen Richtung der Kunst. Vernunft und Wissenschaft, Klarheit im Denken und Energie im Wollen werden als vollständig überwundener Standpunct betrachtet. Wir müssen vor Allem modern sein, heißt es, und die deutsche Kunst braucht heute vor Allem Gefühl und Stimmung um jeden Preis. Was man in der Malerei früher roh und schmierig nannte, das heißt heute das sieghafte Ueberwinden des Althergebrachten. Das Häßliche, das Widerliche wird schön — es ist erreicht. (Stürmische Heiterkeit.) Und das ist nun der künstlerische Ausdruck für die Macht und Herrlichkeit des Deutschen Reiches und für das Deutschthum am Ende des Jahrhunderts! Wir haben im Verlauf desselben ja gewaltige Naturen gehabt, welchen von der Natur das Recht verliehen war, subjectiv und individuell sein zu dürfen, aber die Rechte, die Titanen beanspruchen dürfen, können Pygmäen nicht verlangen. Hoffen wir, daß das neue Jahrhundert unter dem kritischen Licht von Verstand und Vernunft alle diese Narrheiten gefunden lasse."

— Was ist die Heliographie? In den Kriegsberichten aus dem Transvaal ist häufig von Heliographie die Rede. Jedermann thut so, als ob er genau wüßte, was Heliographie ist. In Wirklichkeit ist man nur in eng begrenzten Fachkreisen über das Wesen dieser optischen Telegraphie unterrichtet. Wir halten es deshalb für nützlich, einer Studie, die Herbert S. Fyfe im „Strand Magazine" allen von den Landheeren und der Marine angewandten Signalen gewidmet hat, die wichtigsten Einzelheiten über die Heliographie zu entnehmen. Die Heliographie ist das einfachste, billigste und das einzig sichere System, dessen sich ein belagertes Heer bedienen kann, um mit den Truppen, die zu seiner Befreiung heranrücken, in Verbindung zu treten. Jede von den beiden Truppenabtheilungen stellt einen aus drei beliebigen Stöcken oder Stäben zusammengesetzten Dreifuß auf und setzt einen Spiegel darauf. Die Spiegel stellt man so, daß sie sich gegenseitig ein Bündel Sonnenstrahlen zuwerfen; dann stellt man bei jedem Apparat einen Soldaten auf, der die Signale giebt, und einen Officier, der mit einem Fernrohr versehen ist. Der Signalmann kann den Lichtstrom auffangen und unterbrechen, indem er mit seiner Mütze oder einem Helm den Spiegel bedeckt. Er unterbricht ihn ein mal, wenn er den Buchstaben A bezeichnen will, zwei mal hinter einander bei dem Buchstaben B, drei mal bei dem Buchstaben C u. s. w., indem er natürlich zwischen zwei Worten eine kleine Pause macht. Das ist Alles. Es versteht sich von selbst, daß die Heliographie nicht anwendbar ist, wenn der Himmel bewölkt ist oder wenn es regnet oder aber — das ahnt selbst Einer, der das Pulver nie erfunden hätte — während der Nacht. Das ist der erste Uebelstand. Der zweite liegt in der Langsamkeit des Verfahrens. Die englische Sprache ist von allen Sprachen diejenige, welche darunter am wenigsten zu leiden hat wegen ihres großen Reichthums an einsilbigen Worten und an gebräuchlichen Abkürzungen und wegen ihrer prägnanten Kürze. So erklärt es sich, daß die Heliographie eigentlich nur im britischen Heere zur Anwendung kommt. Aber sie bietet andererseits den unschätzbaren Vortheil, daß sie während mehrerer Stunden hinter einander angewandt werden kann, ohne daß der Feind, der zwischen den beiden Signalposten steht, die Signale entziffern oder auch nur ahnen kann, daß eine Verbindung besteht. Der Heliographie-Record wird bis zum heutigen Tage von Lord Roberts gehalten. Im Jahre 1880, während des Krieges mit Afghanistan, konnte er, als er zur Befreiung der von dem Emir in Kandahar belagerten Brigade heranrückte, auf den Höhen von Robat, 75 Kilometer von Kandahar entfernt, in 4 Stunden eine Botschaft von 207 Worten von der eingeschlossenen Brigade erhalten.

— Schwieriger Fall. Fritz: „Hast Du einen Bruder?" — Max: „Nein!" — Fritz: „Hast Du eine Schwester?" — Max: „Nein!" — Fritz: „Mit wem hanst Du Dich denn?"

Krieges mit athemloser Erwartung folgen, ist die Thatsache, daß das starke, unter General Buller südlich vom Tugela, nur etwa 25km von Ladysmith entfernt stehende britische Entsatzheer trotz der Alarm-Meldungen White's und trotz dessen wiederholter Bemerkung, daß der Angriff der Buren von Süden, also von der Buller nächstgelegenen Position erfolge, nichts thun konnte, um den bedrängten Kameraden Hilfe zu bringen. Die ganze Thätigkeit Buller's in der Zeit, wo White bei Ladysmith auf Sein oder Nichtsein kämpfte, mußte sich auf eine Demonstration gegen Colenso und den Inhlawe-Berg beschränken; er fand, wie stets, die Stellungen der Buren besetzt und diese würdigten, um die Lage ihrer Schützengräben und ihrer Geschützpositionen nicht aufzudecken, das Feuer der anrückenden Briten nicht einmal einer Antwort.

Die „Times" bemerken: „Die heutigen Nachrichten aus Ladysmith haben ein eigenthümliches Interesse, da sie eine vollständige Veränderung der Taktik des Feindes ankünden. Die Gelegenheit war zu einem Hieb gegen die Buren südlich des Tugela günstig, falls Buller vorbereitet gewesen, eine ernste Divergenz zu unternehmen. Völlig unwissend, wie wir in diesem Moment über alle seine Dispositionen sind, ist es selbstredend unmöglich zu urtheilen, ob ein solches Ding von der sehr großen Streitmacht unter seinem Befehle hätte versucht werden können. Es ist unmöglich, Betrachtungen über die Bedeutung dieser Abweichung von der Methode zu ersticken, an welcher die Buren im ganzen Kriege festgehalten. Inihre Information über Alles, was in unseren Lagern vorgeht, kann als vollständig angenommen werden, und von dieser Basis müssen wir bei der Erwägung dieser neuen Entwickelung ausgehen. Die schmeichelhafteste Theorie ist, daß sie Grund haben, einen Versuch unsererseits zu besorgen, der sie in eine schwierige Stellung bringen kann, und daß sie es für wünschenswerth erachten, Ladysmith um jeden Preis zu überfallen, während sie eine Chance haben. Leider ist es auch möglich, daß sie die Garnison für so nahe dem Ende ihrer Hilfsquellen halten, daß eine derartige ein oder zwei mal wiederholte Operation endgiltig ihren Widerstand brechen muß ... Die Situation in Ladysmith selbst bietet leider Gründe für ernste Besorgniß ... Die Geduld würde aufs äußerste auf die Probe gestellt durch den Gedanken, daß etwa 15 Meilen entfernt eine sehr große britische Streitmacht vorhanden, die alle in Süd-Afrika eintreffenden Verstärkungen

ziehen scheint, die aber dennoch machtder Garnison Ladysmith eine hilfreiche

u leihen."

Ungeduld über Buller's Unthätigkeit ist allgemein und spricht sich nicht nur in den Zeitungen aus, sondern in allen Kreisen, wo vom Kriege gesprochen wird, und das heißt in allen Schichten des Volkes, denn es ist bemerkenswerth, wie selbst fast jede Dienstmagd in einem Haushalte, geschweige denn die Mitglieder der übrigen Bevölkerungsclassen die Kriegsvorgänge mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen und darüber ihre Ansichten ausdrücken. Sie fühlen alle die tiefe Demüthigung, die der Krieg England eingebracht hat und daß sein Prestige einen Stoß erhalten, von dem es sich nicht leicht erholen wird.

Zwei Reden des Grafen Bülow.

Die Ansprache, mit welcher am vorigen Mittwoch der Staatssecretär des Auswärtigen Amts, Staatsminister Graf Bülow, die Taufe des Dampfers „Deutschland" vollzog, hatte etwa folgenden Wortlaut:

„Eure Majestät! Meine Herren! Vor 52 Jahren, im Jahre 1847, wurde in Hamburg eine Gesellschaft gegründet zum Zwecke der Segelschifffahrt zwischen Hamburg und Newyork. Sie wurde mit einem Capital von nur 450,000 Mk. gegründet. Heute ist ihr Actiencapital angewachsen auf 65,000,000 Mk. Sie beschäftigt auf ihren Seedampfern, auf ihren Flußfahrzeugen und am Lande 9000 Personen. Im verflossenen Jahre legten ihre Schiffe fast 4,000,000 Seemeilen zurück. Diese Gesellschaft, die während des letzten halben Jahrhunderts mit dem Bremer Lloyd zur größten Rhederei-Gesellschaft der Welt emporstieg, ist die „Hamburg-Amerika-Linie", deren Flotte heute ein neues Schiff eingereiht werden soll für die Fahrt auf jener Hochstraße des Nordatlantischen Verkehrs, die uns dem befreundeten Volke der Ver. Staaten von Amerika verbindet.

Dieses Schiff ist erbaut worden auf der Werft des „Vulcan", der seine Laufbahn einst in ebenso bescheidener Weise begonnen hat, wie die Hamburg-Amerika-Linie", und heute auf seinen 7 Hellingen mit 8000 Arbeitern nicht nur unserer Marine, sondern auch den Marinen fremder Nationen alle Schiffs-Typen vom Torpedoboot bis zum stärksten Panzer und vom Flußschiff bis zum größten Ocean-Schnelldampfer liefert. Das vom „Vulcan" erbaute Schiff der „Hamburg-Amerika-Linie", welches wir heute seinem Element übergeben wollen, soll das mächtigste Schiff der Welt werden und an Schnelligkeit alle heute in Fahrt befindlichen Schiffe übertreffen.

Es ist ein langer und mühsamer Weg, der von kleinen Anfängen bis zu diesem Fahrzeug geführt hat. Und wie sich die „Hamburg-Amerika-Linie" in immer großartigerer Weise entwickelte, wie der Settiner „Vulcan" seine Leistungsfähigkeit mehr und mehr steigerte, so hat während dieser selben Periode unser Vaterland begonnen wiederzugewinnen, was seit den Tagen der Hansa verloren gegangen war. Seit dem Untergange der Hansa, die zu Grunde ging, weil das alte Reich sie nicht genügend stützte, weil damals der deutsche Kaufmann keine genügende staatliche Rückendeckung fand, wandte sich Deutschland von der See ab. Während dreier Jahrhunderte ging es uns wie dem Peter in der Fremde unserer alten Erzählung, dem es vor der Fahrt über das Meer gruselte, uns, die wir einst fremde Länder mit Colonien besetzt, Barbaren zur Gesittung geführt, den Erdball mit unseren Factoreien überzogen hatten. Erst als die Nation durch unseren großen Kaiser, durch den unsterblichen Berather unseres großen Kaisers, durch die Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe aller Stämme und Schichten des deutschen Volkes ihre staatliche Einheit wiedererrungen hatte, besann sie sich wieder auf das alte Hanseaten-Wort: „Mein Feld ist die Welt" und betrat sie wieder das Theater der Weltpolitik. Denn unsere gegenwärtige überseeische Politik ist hervorgegangen aus unserem gewaltigen wirthschaftlichen Aufschwung, der wiederum die Folge war der Schaffung des Reichs. Als deutsche Arbeit sich ihre Stellung auf dem Weltmarkt erobert hatte, mußte unsere auswärtige Politik der Entfaltung unserer wirthschaftlichen Kräfte folgen. Unsere heutige überseeische Politik und unsere heutige Weltpolitik haben sich aus unserem wirthschaftlichen Wachsthum mit Nothwendigkeit ergeben. Heute fühlen wir mehr und mehr, daß ein Volk, das sich von der See abdrängen läßt, im Weltgetriebe bei Seite steht wie der Statist, der sich im Hintergrunde herumdrückt, während vorn auf der Bühne die großen Rollen agiren. Deutschland, dessen Handel sich während der letzten vier Jahrzehnte von 2½ Milliarden im Jahre 1860 auf 8½ Milliarden im Jahre 1897 gehoben, das seit 30 Jahren die Tonnage seiner Handelsmarine verfünfzehnfacht hat, das in Handel, Verkehr und Schifffahrt an die zweite Stelle aufgerückt ist — Deutschland darf weder im wirthschaftlichen noch im politischen Wettbewerbe zurückbleiben. Deutschland, das dem Meer so ungeheure Werthe anvertraut hat, welches längst nicht mehr nur Binnenvolk im Herzen Europas, sondern auch Welthandelsmacht im Vordertreffen der Concurrenz ist, muß auch zur See stark genug sein, um deutschen Frieden, deutsche Ehre und deutsche Wohlfahrt überall wahren zu können. Und wenn wir auf diesem uns vom Schicksal vorgezeichneten Wege Hindernisse zu überwinden und schwierige Stellen zu passiren haben, so wird uns das weder irre machen noch niederbeugen. Muthig, stetig und energisch müssen und wollen wir dem Endziele entgegenschreiten.

Und nun soll dieses schöne Schiff seinen Namen erhalten. Der Name, den dieses Schiff erhalten soll, ist der Name, den auch das erste Schiff der „Hamburg-Amerika-Linie" getragen hat, jenes kleine Segelschiff, das am 15. October 1848 von Hamburg nach Newyork mit 220 Passagieren in See stach, ist derjenige Name, der von allen irdischen Namen uns der theuerste ist, der höchste und heiligste — der Name Deutschland! Ich taufe Dich auf den Namen „Deutschland".

Nachdem die Schaumweinflasche am Steven des Schiffes zerschellt war, fuhr Graf Bülow fort:

„Segne Gott dieses Schiff, das den Namen unseres Landes trägt, er schütze es auf allen seinen Fahrten, er schütze Freundschaft und Verkehr zwischen uns und den Vereinigten Staaten, er schütze deutsche Arbeit, deutsche Tüchtigkeit, er gebe uns Frieden und Eintracht im Innern, sichere Wehr, Macht und Stärke nach außen, er schirme und segne Deutschland. Und wie dieses Schiff den anderen Schiffen über sein soll so viele ihrer die Meere durchqueren, so möge immerdar für jeden Deutschen Deutschland, Deutschland über Alles sein, über Alles auf der, Welt. Wir aber vereinigen uns in dem Rufe, der zusammenfaßt, was wir fühlen, hoffen und erstreben: Der Führer der Nation, Se. Maj. der Kaiser und König lebe hoch!"

*

Dem glänzend gelungenen Stappellauf folgte am nämlichen Mittwoch ein Fest-Banket, dem jedoch der Kaiser nicht mehr beiwohnte. Hier dankte der General-Director Ballin insbesondere für die Rede, mit welcher Staatsminister Graf v. Bülow die Taufe des Dampfers „Deutschland" vorgenommen hatte, und schloß mit einem von der Versammlung mit rauschendem Beifall aufgenommenen Hoch auf den Staatsminister Grafen v. Bülow, woran sich die Absingung der ersten Strophe von „Deutschland, Deutschland über Alles" schloß. In Beantwortung dieses Trinkspruches hielt Staatsminister Graf v. Bülow nachstehende Rede:

„Meine Herren! Ich danke dem Herrn Vorredner für seine freundlichen Worte und Ihnen Allen für die gütige Aufnahme, die Sie seinen Worten bereitet haben. Als Staatssecretär des Aeußern habe ich die Pflicht, unsere auswärtige Politik in dem Geleise zu halten, das der größte Staatsmann unserer und wohl aller Zeiten, Fürst Bismarck, vorgezeichnet hat (Bravo!) — im Geleise ruhiger Stetigkeit, friedlicher Besonnenheit, fester Sicherheit und Würde, die dem Deutschen Reiche das Vertrauen der anderen Cabinette erworben haben und die ein festes Fundament des europäischen und des Weltfriedens bilden. Wenn ich auch wohl weiß, daß auf dem Gebiete der inneren Politik — um mich diplomatisch auszudrücken — mancherlei Divergenzen obwalten, so glaube ich doch, daß hinsichtlich der Ziele unserer auswärtigen Politik und auch der Mittel, um diese Ziele zu erreichen, tiefere Divergenzen in der Nation nicht wohl obwalten können. In dieser Einigkeit unseres Volkes liegt gegenüber der Schärfe der inneren Gegensätze ein Ausgleich und eine Gewähr für die Zukunft unseres Volkes. In dieser Ueberzeugung von der Uebereinstimmung der ungeheuren Mehrheit der Nation hinsichtlich ihrer Daseinsbedingungen habe ich seiner Zeit die Geschäfte meines Ressorts übernommen, und ich hoffe, daß es mir nach und nach gelingen möge, so freundliche Anerkennung, wie sie mir soeben zu Theil geworden ist, und das Vertrauen und die Zufriedenheit im Lande zu verdienen. Von den beiden Herren, die vor mir das Wort ergriffen haben, ist die Frage der von den verbündeten Regierungen für nothwendig erachteten Ergänzung und Erweiterung des Flotten-Gesetzes von 1898 berührt worden. Wir Alle halten an der Hoffnung fest, daß die Vertreter des deutschen Volkes mit oft bewährter Vaterlandsliebe und Einsicht, in Würdigung der Weltlage und unserer Lage in der Welt, in Würdigung der Nothwendigkeiten und der Gefahren unserer Lage, der Verstärkung unserer Seestreitkräfte auch diesmal ihre Zustimmung nicht versagen werden. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Ich habe oft gedacht, daß doch ein sehr tiefer Sinn darin liegt, daß der Flotten-Gedanke und die Einheitsbewegung ungefähr gleich alt sind. Der erste Antrag auf Ausrüstung eines deutschen Kriegsschiffes wurde gestellt in Baden in demselben Jahre 1817, wo die Wartburg-Feier stattfand. Als 1840 das Lied vom freien deutschen Rhein ertönte, trat der Vorkämpfer für deutsche Seemacht, Friedrich List, in die publicistischen Schranken, 1848 flammten der Einheits- und Flotten-Gedanke gleichzeitig auf und wurden zwei Jahre später zusammen eingesargt, um gleichzeitig wieder aufzuerstehen. Im Jahre 1867 wurden gleichzeitig der Norddeutsche Reichstag und die Norddeutsche Marine geboren, die sich 4 Jahre später in den Deutschen Reichstag und die Deutsche Flotte verwandelten. Sie sehen also, daß im Grunde der Reichstag und die Flotte Geschwister sind. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Wir hoffen Alle, daß der Bruder seiner Schwester weiter helfen möge zu Wachsthum, Stärke und Größe, auf daß die Mutter Germania auch weiter an diesen beiden Kindern ihre helle Freude habe."

Graf Bülow schloß seine mit stürmischem, anhaltendem Beifall aufgenommene Rede mit einem Hoch auf die beiden großen Gesellschaften, die Hamburg-Amerika-Linie und den „Vulcan".

In **Deutschland** ist man mit den englischen Beschlagnahmen noch immer nicht fertig geworden. Von den beschlagnahmten deutschen Schiffen ist zwar nach dem „General" in Aden nunmehr auch der Reichs-Postdampfer „Herzog" von den britischen Behörden in Durban freigegeben worden; aber noch immer in Durban festgehalten wird der „Bundesrath." Aus englischen Quellen wird darüber u. A. telegraphisch vom 9. Januar gemeldet: „Dem Vernehmen nach ist nunmehr festgestellt, daß die Passagiere des „Bundesrath", welche einen Khaki-Anzug trugen, Mitglieder der italienischen Gesellschaft vom Rothen Kreuz waren, welche in gleicher Weise verwundete Briten und Buren pflegen sollten. Es ist noch nicht endgiltig festgestellt, ob sich unter der Ladung des „Bundesrath" Contrebande befindet, aber, wie verlautet, wird die englische Regierung bereit sein, volle Entschädigung für jede Verzögerung zu geben, wenn sich keine Contrebande vorfindet ..." Als Gesammtergebniß aller englischen Meldungen, bemerkt die „Nat.-Z.", ist ohne Zweifel festzustellen, daß die Beschlagnahme des „Bundesrath" ebenso ungerechtfertigt war, wie die des „General" und des „Herzog." Daran, daß die englische Regierung Entschädigung leisten wird, besteht kein Zweifel; aber damit ist es nicht gethan. Es muß — und hierauf beziehen sich ohne Zweifel jetzt die Verhandlungen zwischen Berlin und London — Sicherheit dafür geschaffen werden, daß derartige Beeinträchtigungen des freien Verkehrs sich nicht wiederholen. Jede kriegführende Macht hat das Recht der Besichtigung neutraler Handelsschiffe; allein diese darf nicht dazu mißbraucht werden, daß ohne greifbaren Anlaß zu dem Verdachte, die Schiffspapiere enthielten nicht die Wahrheit über Passagiere und Ladung, neutrale Handelsschiffe mit Beschlag belegt werden ..."

Aus **London** läßt sich die „Dtsch. Z." eine Correspondenz zugehen, in der es zum Schluß heißt: „Chamberlain mag sich drehen und wenden, wie er will, er ist verloren. Er wird Rechenschaft geben müssen, und man wird ihn nicht schonen, ihn nicht und keinen seiner Mitschuldigen. Eine tiefe Bewegung geht jetzt durch das Land, das Volk will endlich wissen, was Wahres an den schweren Beschuldigungen ist, die es immer und immer wieder gegen seine Leiter vorbringen hört, und es läßt sich nicht mehr durch die heuchlerischen Worte einer bestochenen Presse täuschen."

Locales.

Die öffentlichen Jahres-Sitzungen der Kais. livländischen gemeinnützigen und oekonomischen Societät werden im oberen Saale der „Ressource" am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 19., 20. und 21. Januar, statthaben. Die Tagesordnung ist folgende:

1. Tag: Mittwoch, den 19. Januar, Vormittags um 11 Uhr: 1) Eröffnung durch den Präsidenten. 2) Bericht über die 4. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung, erstattet von dem Präsidenten des Executiv-Comit's G. Armitstead-Neu-Mocken. 3) Bericht des Instructors für Rindviehzucht, erstattet von F. v. Sivers-Randen. 4) Bericht über Prämiirung von in bäuerlichem Besitz befindlichem Rindvieh, Referent A. v. Sivers-Euseküll, Correferent F. v. Sivers-Randen. 5) Zur Frage der Rinder-Tuberculose, Referent Kreisdeputirter A. v. Oettingen-Ludenhof, Correferent Professor W. Gutmann.

2. Tag: Donnerstag, den 20. Januar, Vormittags um 11 Uhr: 6) Viehversicherung, Referent Präsident Landrath v. Oettingen-Jensel. 7) Butter-Ausstellungen, Referent A. v. Stryk-Kibbijerw, Correferent Justizrath cand. agr. L. Friis. 8) Fütterung, Referent Professor Dr. W. v. Knieriem-Peterhof. 9) Deutsche nationalwirthschaftliche Bewegung und ihre Bedeutung für Rußland, Referent cand. oec. publ. F. v. Stern.

3. Tag: Freitag, den 21. Januar, Vormittags um 11 Uhr. 10) Bericht über die Thätigkeit des Liv-Estländischen Bureaus für Landescultur, erstattet vom Vice-Präsidenten Director B. Baron Stackelberg. 11) Praktische Bedeutung der Meteorologie, Referent cand. math. C. Koch. 12) Wiesen- und Weiden-Melioration, Referent Graf Fr. Berg-Sagnitz, Correferent Landes-Cultur-Inspector P. Rosenstand-Wöldike.

Einen Geldbeutel hatte Jemand am letzten Abend des alten Jahres auf dem Briefkasten beim Postgebäude vergessen. Der Geldbeutel wurde auf der Polizei eingeliefert, wo der rechtmäßige Eigenthümer ihn in Empfang nehmen kann. —i—

Zwei gefährliche Individuen wurden gestern vom Jüngeren Kreischef-Gehilfen hier eingeliefert. Beide wurden bereits steckbrieflich verfolgt, hatten aber trotzdem vor Weihnachten im Werroschen Kreise einen Straßenraub ausgeführt. Sie hatten einen Bauer mit seinem Gefährt angehalten, ihn seiner Kleider beraubt und vom Schlitten gestoßen. Das geraubte Pferd und der Pelz wurden bei den Räubern gefunden, die trotzdem ihre Schuld leugnen. Der aeltere der beiden Wegelagerer ist bereits durch Gemeindebeschluß der Ansiedelung in Sibirien überwiesen worden. Vorher trieb er sein Unwesen in unserer Stadt, seit jenem Gemeindebeschluß aber hielt er sich auf dem Lande versteckt. —i—

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung" aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Sonnabend, 13. (1.) Januar. Die Morgenblätter commentiren lebhaft die Meldung über das Vorgehen Buller's. Die meisten Blätter glauben, es handele sich nur um eine Kriegslist. — Die officiellen Ziffern der bei Ladysmith Gefallenen rufen große Bestürzung hervor. Man findet das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten unverhältnißmäßig groß.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 3. Januar. Bei der heute stattgehabten Ziehung der inneren 5% Prämien-Anleihe erster Emission fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 18018 Nr. 5;
75,000 Rbl. auf Ser. 2913 Nr. 34;
40,000 Rbl. auf Ser. 4380 Nr. 45;
25,000 Rbl. auf Ser. 5145 Nr. 5;
10,000 Rbl. auf Ser. 7976 Nr. 11; Ser. 14739 Nr. 4; Ser. 2389 Nr. 26;
8000 Rbl. auf Ser. 12916 Nr. 21; Ser. 14592 Nr. 6; Ser. 19852 Nr. 8; Ser. 7192 Nr. 34; Ser. 13841 Nr. 49;
5000 Rbl. auf Ser. 2823 Nr. 30; Ser. 19375 Nr. 24; Ser. 4050 Nr. 19; Ser. 5315 Nr. 23; Ser. 2988 Nr. 23; Ser. 9779 Nr. 45; Ser. 6661 Nr. 17; Ser. 10987 Nr. 38;
1000 Rbl. auf Ser. 17823 Nr. 29; Ser. 18626 Nr. 25; Ser. 6544 Nr. 17; Ser. 5730 Nr. 19; Ser. 8808 Nr. 7; Ser. 15402 Nr. 23; Ser. 4014 Nr. 43; Ser. 1862 Nr. 39; Ser. 7835 Nr. 38; Ser. 8582 Nr. 26; Ser. 12720 Nr. 28; Ser. 13355 Nr. 33; Ser. 19659 Nr. 42; Ser. 5240 Nr. 38; Ser. 12772 Nr. 8; Ser. 1563 Nr. 40; Ser. 11931 Nr. 33; Ser. 5856 Nr. 11; Ser. 8943 Nr. 10; Ser. 494 Nr. 14.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Freitag, 12. Jan. (31. Dec.). Die Deutsche Reichsbank ermäßigte den Discont von 7 auf 6%.

Paris, Freitag, 12. Jan. (31. Dec.). Der „Matin" veröffentlicht aus Pretoria ein vom 6. Januar datirtes Telegramm, wonach es den Buren gelungen sei, sich nach hartem Kampfe einer Anhöhe des Hochplateaus zu bemächtigen, welche Ladysmith und das englische Lager beherrscht.

London, Freitag, 12. Jan. (31.Dec.). Wie die „Daily Mail" erfährt, betrugen die Verluste der Besatzung von Ladysmith im Kampfe am 6. Januar an Officieren 14 Todte und 34 Verwundete und an Mannschaften 800 Todte und Verwundete. — Die Verluste der Buren werden auf mehr als 2000 geschätzt.

General Buller telegraphirt aus Springfield (östlich von Colenso) vom 11. Januar: „Ich habe das Süd-Ufer des Tugela bei Potgietersdrift heute früh besetzt und mich des Flosses bemächtigt. Der Fluß ist im Steigen und der Feind steht stark verschanzt etwa 4½ Meilen nordwärts."

Das erste Contingent der City-Freiwilligen geht morgen nach Süd-Afrika ab. Heute wurde den Freiwilligen in Guildhall das städtische Bürgerrecht verliehen. Die in der Umgebung von Guildhall versammelte Menge brachte den Freiwilligen begeisterte Huldigungen dar.

Nach amtlichen Telegrammen betragen die Verluste in der Schlacht bei Ladysmith auf englischer Seite an Officieren 14 Todte und 27 Verwundete und an Mannschaften 135 Todte und 244 Verwundete.

London, Sonnabend, 13. (1.) Jan. Aus Rendsburg wird gemeldet: Eine starke britische Abtheilung rückte heute unter der Deckung des Artillerie-Feuers vor und nahm eine Position auf der linken Flanke des Feindes. Die Buren machten einen vergeblichen Versuch, die Position zu nehmen.

Pretoria, Sonnabend, 13. (1.) Januar. Nach officiellen Transvaaler Berichten wurden die britischen Truppen am vorigen Sonntag bei Colesberg zurückgeschlagen.

Die Engländer unternahmen auf das Lager der Buren einen Angriff von Griqua-West aus und schlugen die Buren völlig; darauf wurde aber eine weitere Abtheilung Buren ausgesandt und die Engländer zogen sich nach Belmont zurück. (Reuter.)

Ueber den Angriff bei Ladysmith wird jetzt bekannt, daß die Buren zu Beginn der Schlacht Erfolg hatten, daß sie aber später gezwungen waren, zwei Positionen aufzugeben. (Reuter.)

Newyork, Sonnabend, 13. (1.) Januar. Entgegen den bisherigen Gerüchten hat die englische Regierung das beschlagnahmte Mehl bisher noch nicht freigegeben, da sie den Standpunct vertritt, daß Mehl im Allgemeinen wohl keine Kriegs-Contrebande darstelle, daß es jedoch als solche angesehen werden könne, wenn es zur Verpflegung des Heeres bestimmt sei. In Folge dessen sind die Verhandlungen zwischen Washington und London noch nicht beendigt.

Helsingfors, Sonntag, 14. (2.) Januar. Gestern erschien die erste Nummer der russischen Zeitung. Der Leitartikel des Blattes führt Aeußerungen der russischen Herrscher über die Nothwendigkeit einer engeren Vereinigung Finnlands mit dem übrigen Rußland an und erläutert dann die Bedeutung der Finnland verliehenen besonderen Verwaltungs-Ordnung im Innern, deren Abänderung die Regierung nicht beabsichtige, solange die Finnländer sich innerhalb der ihnen verliehenen Rechte halten und treue russische Unterthanen bleiben, woran Niemand zweifele. „Ein Finnländer bleibend, kann man doch auch ein guter russischer Unterthan sein. Rußland ist überall Rußland. In ihm giebt es nur eine oberste Gewalt und nur einen Thron. Die Einheit der Gewalt — die locale Selbstverwaltung nicht ausgeschlossen — verbürgt die Rechte der Persönlichkeit, Gesetzlichkeit, Ordnung und Freiheit der Confessionen. Der Eid legt sämmtlichen Nationalitäten des russischen Reiches die gleichen Verpflichtungen auf: Ergebenheit gegen den Monarchen, die untrennbar ist von der Ergebenheit gegen Rußland, ohne die man nicht ein treuer Unterthan des Herrschers sein kann. Das neue Regierungs-Organ wird unentwegt diesen Grundlagen der Staatlichkeit dienen und gedenkt behufs engerer Verschmelzung Finnlands mit dem übrigen Rußland auf ein gegenseitiges Verständniß und auf die Erweckung gegenseitiger Sympathie und Vertrauens hinzuwirken.

Berlin, Sonntag, 14. (2.) Januar. Anläßlich des allerunterthänigsten Berichts des Finanzministers Witte bemerkt die „Nat.-Z.": Deutschland schließt sich gern dem Wunsch Herrn Witte's an, die öffentliche Meinung und die leitenden Kreise im Auslande mögen sich von dem Glauben an die Friedensliebe des Zaren, wie sie sich in der Berufung der Friedensconferenz geäußert hat, durchdringen lassen.

Tiflis, Sonntag, 2. Januar. In der Nacht auf heute zerstörte ein abermaliges Erdbeben 30 Häuser im Achalzychschen Kreise.

London, Sonntag, 14. (2.) Januar. Aus Durban wird telegraphirt: General Warren brach aus dem Lager von Frere auf. An 3 Puncten soll ein großer Kampf begonnen haben. — Hier in London ist das Gerücht von einer abermaligen großen Niederlage Buller's verbreitet, doch ist es bisher von keiner Seite bestätigt worden.

Lourenzo-Marquez, Sonntag, 14. (2.) Januar. Aus Colenso wird vom Donnerstag berichtet, augenscheinlich bereite sich ein großer Kampf am Tugela vor. — Aus Ladysmith steigen Racketen auf.

Pretoria, Sonnabend, 13. (1.) Januar. Krüger erließ einen Aufruf, in dem er darauf hinweist, daß Gott für die Buren streite und ihre Sache siegen werde.

Die Verluste der Buren bei Ladysmith werden vorläufig auf 26 Todte und 77 Verwundete angegeben.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	776·9	772·1	770·7
Thermometer (Centigrade)	—16·2	—8·6	—8·6
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE 3	E 4	SE 4

1. Minimum d. Temp. —16·3
2. Maximum „ — 8·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 7·2
4. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. - Юрьевъ, 3 Января 1900.

Hiermit allen lieben Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, dass am Donnerstag, den 30. Dec. 1899, mein lieber Mann, unser theurer Vater

Ernst Emil Vielrose

nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.

Werro, 30. December 1899.

Die tieftrauernde Wittwe und Kinder.

Alexander Junge

geb. d. 9. Sept. 1862
gest. d. 31 Dec. 1899.

Die Beerdigung findet am 4. Januar c. um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt. Um stille Theilnahme bitten

die Eltern.

Лица, имѣющія долговыя требованія къ Юрьевской городской кассѣ за 1899 годъ, симъ приглашаются представить свои счеты **не позже 10-го января 1900 года**; счеты представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не раньше 1901 года.

г. Юрьевъ, 7-го декабря 1899 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1279. **А. Шмидтъ.**

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Stadtcasse aus dem Jahre 1899 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen **bis zum 10. Januar 1900** bei dem Stadtamte einzureichen; später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1901 bezahlt werden.

Auction.

Am **18. Jan. 1900** (10 Uhr Vorm.) und an den nächstfolgenden Tagen gelangt hier **(Johannisstrasse 16)** das dem Herrn **Emil Musso** gehörige Inventar, bestehend aus **Möbeln, Lampen,** versch. **Geräthschaften, Geldschrank, Bierfässern, Bierapparaten, Flaschen, Säcken, Schlitten, Equipagen, Decken** etc. zum öffentlichen gerichtlichen Ausbot.

Аукціонъ.

Во вторникъ 4-го января 1900 года въ 3 часа пополудни въ домѣ № 11 по Лавочной улицѣ будетъ продаваться съ аукціоннаго торга различный жерстяной товаръ.

Юрьевъ, 28-го декабря 1899 года.
№ 3. Городск. Аукціон. Завѣд.

Auction.

Dienstag, den 4. Januar 1900, um 3 Uhr Nachmittags, werden in d. **Buden-Straße Nr. 11** wollene Tücher, Hemde, Blousen, Unterröcke, eine Budeneinrichtung und verschiedene andere Gegenstände meistbietlich versteigert werden.

Rigascher
Hausfrauen-Kalender
für das
Jahr 1900
von
M. von Redelien.
Preis
60 Kop.
N. KYMMEL's Buchhandlung
Riga.

Es wird zum Juli eine große

Wohnung

v. 10 geräumigen Zimmern und einem großen Saal gesucht. Adressen bitte unter „1900" in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

---

2 Zimmer für die Marktzeit als Budenlocal
zu vermiethen — Grosser Markt 14, Haus Goruschkin.

Suche eine
möblirte Wohnung
von 3—4 Zimmern und Küche. Gefl. Offerten erbitte unter d. Chiffre „L. K. M. M." in d. Expd. d. Bl. niederzul.

Ein Student der Theologie sucht
1 Zimmer mit od. ohne Pens.
Adr. sub „K." an d. Exped. d. Bl. erb.

---

1 oder 2 möblirte Zimmer
für Januar, Februar. März zu miethen gesucht. Offerten sub xyz in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Юрьевское
Реальное
училище.

Пріемныя испытанія начинаются 7 января. Пріемъ заявленій въ канцеляріи училища.

Zeddelmann'sche
Privat-Lehranstalt.

Infolge der vielfachen seit Mitte December unter den Schülern meiner Anstalt stattgehabten Erkrankungen an den Masern sehe ich mich veranlasst, den Beginn des Unterrichts auf **Montag, den 17. Januar,** 9 Uhr hinauszuschieben.

R. v. Zeddelmann.

ПЕРВОЕ Юрьевское
ГОРОДСКОЕ НАЧАЛЬНОЕ ДЛЯ МАЛЬЧИКОВЪ УЧИЛИЩЕ.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ 7 января с. г. съ 10—3 ч. пополудни въ помѣщ. училища, по Петербургской ул. за № 16.

К. Лауре
завѣдующій училищемъ.

Anmeldung neuer Schüler am 7. Januar c. von 10—3 Uhr Nachm. im Schullocal, Petersburger Strasse Nr. 16.

K. Lauge.

Объявленіе.

Отъ Юрьевской
ЖЕНСКОЙ ГИМНАЗІИ
А. С. Пушкина

симъ объявляется, что **пріемныя испытанія** для желающихъ поступить въ приготов., I, II, III, IV и V кл. оной будутъ произведены 7 и 8 января 1900 г. съ 10 час. утра.

Предсѣд. пед. сов.:
Н. Ивановъ.

Der Unterricht
in meiner Anstalt beginnt d. 12. Januar 9 Uhr m. **Anmeldungen** neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 7. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazin-Strasse Nr. 10.

Der Unterricht
in meiner Schule
beginnt den 12. Januar, 9 Uhr m. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich vom 7. Januar ab entgegen. Die Aufnahmeprüfung findet am 11. Januar, 10 Uhr statt.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Sprechst. von 11—1 und von 4—5 Rigasche Str. 37.

Der Unterricht
in meiner höheren Privat-Mädchenanstalt beginnt **Montag, den 10. Jan.,** 9 Uhr morgens. Anmeldungen empfange am 7. und 8. Januar von 3—¼4 Uhr Jakobstrasse 13, 1 Tr.

A. Grass.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

---

1 Wohnung
von 4 Zimmern u. Küche, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist **zu vermiethen** — Marienhofsche Str. Nr. 11. Zu erfragen beim Portier.

Vom 1. Januar 1900 an empfange ich Jakob-Strasse Nr. 8 von 9—10 Uhr Morgens und 5—7 Uhr Nachmittags.

Vereid. Rechtsanwalt
H. von Broecker.

Dr. med.
A. Paldrock.
Wohne jetzt
Holm-Strasse Nr. 12
Haus Faure.
Sprechstunden wie früher:
Vorm. 9—11
Nachm. 5—6.

Wohne Rigasche Str. Nr. 133
Theodor Grunau
Masseur
ärztl. geprüft in Jurjew u. Berlin.
Sprechstunden v. 12—2 u. 6—8.
Daselbst werden 2 möblirte Zimmer abgegeben.

Ein erfahrener, viels. empfohlener
Lehrer
präparirt hier oder auch a. d. Lande **Schüler zu jedem Examen.** Zu erfr.: **Koch**, Peterab Str. 17. Bel-Et. Qu. 4.

Ein Student ertheilt Stunden
spec. Russisch, die alten Sprachen, Mathematik, Französisch — Teichstr. Nr. 12, von 3—7 Uhr nachm. **Sarchy.**

Unterricht
in d. **polnischen** u. **französischen** Sprache sowie **Anfangsgründe** in **allen** Fächern werden ertheilt — Petersb. Str. Nr. 54, eine Treppe.

Zur Aufnahme in die Gymnasien, Real- u. Töchter-schule werden Kinder vorbereitet von einem älteren Lehrer und Anmeldungen täglich nachmitt. angenommen bis zum 9. Januar — Steinstrasse Nr. 71.

Schüler u. Schülerinnen
finden Aufnahme und Nachhilfe. Ertheile **Privatstunden** in allen Schulfächern — Botanische Str. 52.

Lehrer M. Jakobson.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Pastoratstr. 4.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Fischer-Str. 35.

Schüler
finden freundliche Aufnahme in einem deutschen Hause mit russ. Conversat. — Techelf. Str. 4, Qu. 3, v. 12—2.

---

2 kleinere Schüler, Schülerinnen, auch Erwachsene finden Aufnahme — Rigasche Str. 51.

Ein Knabe oder ein Mädchen kann in einer gebildeten Familie in Pension genommen werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Lehrer Dihrik, Küter-Strasse, Haus v. Wahl.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Alexanderstrasse 34, II. Etage.

Pension gesucht
für 1 und 2 Schüler, mit und ohne Clavierbenutzung. Gefl. Adressen sind aufzug. im Express-Comptoir.

Eine Gouvernante
wird **gesucht.** Offerten erbeten unter „L. F." in der Expedition des Blattes niederzulegen.

Eine gebildete Wittwe im gesetzt. Alter wünscht eine Stelle als selbständige Leiterin eines Haushaltes oder auch die Erziehung von mutterlosen Waisen zu übernehmen. Off. sub N. N. P. i. d. Exped. d. Bl. erb.

Gesucht eine deutsch-sprech. **ältere Person** mit persönlichen Recommandationen **als Pflegerin** zu einer kranken Dame — Sternstrasse 5, parterre, v. 3—4.

Einer gebildeten Dame
kann ein **gr. möbl. Zimmer** abgegeben werden. Zu besehen von 11 bis 1 Uhr vormitt. Wallgraben 13.

Ein Stubenmädchen
sucht Gienlein, Altstr. 17.

Eine **erfahrene**
Kinderwärterin
die russisch oder deutsch sprichtwird zu einem 4-monatl. Kinde **gesucht**—Rathhausstrasse Nr. 16, II. St.

Ein deutsch- oder russischsprechendes **Mädchen** das selbständig kochen kann, wird zum Alleindienen **gesucht** — Rigasche Strasse Nr. 109.

Eine Wäscherin sucht Arbeit
— Melonenstrasse Nr. 1.

Pharmaceut
verheirathet, wünscht vom April ab eine landische Apotheke zu arrendiren oder zu verwalten. Offerten bitte gefl. **versichert** an die **Apotheke zu Haggers pr. Kappa, Estland,** zu adressiren.

Einen
Lehrling
mit guter Schulbildung sucht die Buchhandlung von

E. Bruhns in Riga
Kaufstr. 15.

Cassirer-Stelle in e. Geschäft wird gesucht von einem ehemaligen Gemeindeschullehrer, der die drei Ortssprachen kennt. Offerten sub „Nr. 0" an die Exped. dieses Blattes zu übergeben.



Wissenschaftliche Zuschneidekunst,
№ 3879.
Lehrinstitut Henry Sherman, jetzt Hulda Thieme, Hauptbureau Berlin W. 8, Leipziger Str. 4.

Unterricht ff. Damenschneiderei, Theorie u. Praxis, für Beruf, Familie od. Weiterunterricht für jede Figur u. jede Mode. **Verbesserte** amerik. Methode mit jährl. 3000 Schül. allerorten. Man achte auf die für das ganze russische Reich sub Nr. **3879** des Zeichen-Reg. geschützteMarke, weil ohne diese wertlose Nachahmung des Systems. Für **Verkauf** meiner **echten** Lehrsysteme ist **allein berechtigt** Frl. A. von Samson, Gartenstr. 27, Jurjew. Jede Auskunft kostenlos.

St. Petersburger Versicherungsgesellschaft
gegründet im Jahre 1858.
Grund- und Reserve-Capitalien über Rbl. 14,000,000.

Agent für die **Feuerversicherungsbranche**
Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.

„Mesilane"
Zeitschrift für Gartenbau & Bienenzucht

beginnt ihren ersten Jahrgang im Januar 1900 unter Mitwirkung des **Gartenbau-Instructors Herrn F. Winkler,** vielen anderen erfahrenen Bienenzüchtern, Gärtnern, Bienen- und Gartenfreunden.

„Mesilane" erscheint ein Mal monatlich in 1½ grossen Druckbogen (d. h. 24 Seiten), bringt **Abbildungen** zu den verschiedensten Artikeln.

Programm:
I. Monatliche Anleitung für Bienenzucht und Gartenbau.
II. Wissenschaftliche und lehrreiche Artikel zur Hebung der Bienenzucht und des Gartenbaues.
III. Mittheilungen über die Wirksamkeit d. Bienenz.- u. Gartenbau-Vereine.
IV. Beschreibungen der Honig- und Bienenpflanzen.
V. Nachrichten üb. Bienenz. u. Gartenbau d. In- u. Auslandes.
VI. Literatur. — VII. Vermischtes. — VIII. Fragekasten üb. Bienenz. u. Gartenb. — IX. Handelsberichte üb. Bienenzucht u. Gartenbau.

Ersuche das hochgeehrte Publicum, durch regen Antheil den **„Mesilane"** zu unterstüzen. — Abonnementspreis.
jährlich mit Zustellung 1 R. — K., ohne Zustellung 80 K.
halbjährl. „ „ — R. 60 K., „ „ 50 K.
Einzelne Nummern 10 Kop. Insertionspreis 5 Kop.

Adr.: Въ редакцію журнала „Мезилане", гор. Ревель, Эстляндск. губ. Karripforte u. Ecke Altpoststrasse 441.

Hochachtungsvoll
verantwortl. Redacteur und Herausgeber
Fr. Kask
allbekannter Bienenzüchter.

Die Gartenlaube
eröffnet den Jahrgang 1900
mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:
„Im Wasserwinkel"
von **W. Heimburg**
„Der Schutzengel"
von **Paul Heyse.**
Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 1 Mark 75 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich mit meinem selbstangefertigten

Strumpfwaaren-Lager

zum kommenden Januarmarkt eintreffe und meinen **Stand** wie in den früheren Jahren

am Grossen Markt, in d. Uhrenhandlung des Herrn Michéll

einnehmen werde. Hochachtungsvoll

Gr. Schmiede-Str. Nr. 62. ***M. Silpert aus Riga.***

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 14 Апрѣля, а багажъ — 12 Мая 1900 г., съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Апрѣля, а багажа — 26 мая, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправок	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб.	Юрь.	61382	Фотогр. принадл.	8	—	Шоваръ	Предъяв. д.
„ гор.	„	17 5	Книги печатанн.	1	09	Сытинъ	„
Самара.	„	690	Багажъ	—	20	—	—
Боккенгофъ	„	293	„	—	35	—	—
„	„	315	„	1	13	—	—
Валкъ	„	395	„ (велосипедъ)	—	—	—	—

Einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich mit **meinem grossen,** reich asssortirten **Kurz- und Modewaaren-Lager** unter der Firma

Dwinsker Magazin

zum bevorstehenden Januar-Markt hier eintreffe und meinen **Stand im Hause Goruschkin, Gr. Markt 14, 2. Etage** haben werde. Hochachtungsvoll

Kalmen Feltenstein
en-gros! aus Dwinsk. **en-detail!**

Markt-Anzeige.

Die
Rigasche Galanterie- und Modewaaren-Handlung
Ecke der Rigaschen Str., Local Ed. Friedrich

beehrt sich hiermit dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend anzuzeigen, dass sie, wie alljährlich, auch zum diesjährigen Januarmarkt eintreffen wird und empfiehlt ihr reichassortirtes Lager zu ganz besonders **billigen Preisen.**

Für das uns seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen bestens dankend, hoffen wir, dass das hochgeehrte Publicum uns dasselbe auch zum kommenden Jahrmarkt schenken wird.

Hochachtungsvoll
Die Rigasche Galanterie- & Modewaarenhandlung.

Montag, d. 10. Januar 1900
im Saale d. Bürgermusse
Abschieds-
Concert
Alfred Reisenauer.

Programm.

Beethoven. Sonate C-dur op. 53. (Allegro con brio. — Introduzione (Adagio molto). — Rondo (Allegretto moderato).
Bach. Fantasia C-moll.
Haydn. Presto C-dur.
Mozart. Phantasie D-moll.
Schumann. Carnaval.
Chopin. Ballade F-moll.
„ Impromptu As-dur.
„ Valse A-moll.
„ Prélude Fis-dur.
„ Polonaise As-dur.

Concertflügel Becker.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung u. am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Für Krankenzimmer
sowie zum Erwärmen der Soxhlet-Flaschen etc. empfiehlt
Fix
Taschen-Heiz- und Kochapparate mit Spiritus in festem Zustande, die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Vorzüglichen
Caviar
Sëmga &
guten Käse
empfiehlt
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.



Jericho-Trompete.
Epochale Erfindung!
Von Jedermann ohne musikalische Vorkenntnisse sofort zu gebrauchen. Grösste Unterhaltung u. Zerstreuung f. Jung u. Alt, sowie für Vereine, Militärabtheilungen, als auch bei Ausflügen, zum Spielen von Liedern, Tänzen, Märschen, Opern etc. etc. **Preis** per Stück **1 Rbl., 4** Stück **3 Rbl., 6** Stück **4 Rbl., 12** Stück **7 Rbl.** Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages (auch in russischen Briefmarken) franco und zollfrei durch **M. Feith, Wien II. Taborstrasse 11.** Correspondenz in allen Sprachen.

---

150 Faden
1 Arsch., 7-füssig, **Kiefern-Brennholz** verkauft aus dem Walde, nahe bei Jurjew, die Techelfersche Forstverwaltung in **Händi.**

Ein tafelförmiges
CLAVIER
zu verkaufen oder zu vermiethen — — Alleestrasse Nr. 11.

Eine kleine
Familienwohnung
ist zu rermieth. — Rathhaus-Str. 31.

Ein Budenlocal ist für die Jahrmarktszeit zu vermiethen
— Victualien-Markt, Pavillon am Embach, neben der Tabaks-Handlung.

Grosser Lagerraum mit Nebenraum mit 2 Fenstern u. Glasthüren ist in der **Buden-Str. 11,** gegenüber der Farben-Handlung Faure für die Jahrmarkts-Zeit zu vermiethen.

Gesucht eine Magd
welche gut das Kochen versteht, zum Alleindienen, ohne Wäsche — Kastanienallee 25, erste Etage.

Chamottöfen, Frische Dauerbrand- u. Füll-Regulirösen
elegant, billig u. praktisch bei sparsamer Feuerung u. geringer Heizfläche m. großer Wärmeerzeugung — offerirt
J. G. Faure
Holm-Str. 14 u. Kaufhof 21.

Nachträglich haben die
Neujahrsvisiten
abgelöst:

Arndt, J.
Brehm, S., Mag.
Enewoldson, J.
Fischer, Franz, Aeltermann, der St. Antoni-Gilde
Haubner, J.
Jouddelowitsch, Dr.
Laeger, Dr. A.
Mondson, A.
Petsch, Friedrich
Dr. Swirski, Privat-Docent
Vietinghoff, Baron, Bezirksinspector

F. F.-W.

Mittwoch, den 5. Januar a. c.
Weihnachtsbaum
mit Austausch von Geschenken
im Locale des Vereins „Wanemuine".

Entrée: Kameraden in Uniform 35 Kop., Damen 25 Kop. und eingeführte fremde Herren 75 Kop.

Billette für Damen sind nur am Montag und Dienstag von 8—10 Uhr Abends im Locale der F. F.-W. [Bürgermusse] zu haben.

Anfang 9 Uhr Abends.
Das Spritzen-Corps.

Der
Bazar
zum
Besten des Frauenvereins

soll auch in diesem Jahr stattfinden und zwar schon in der **ersten Hälfte des Februar.**

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marien-Hülfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk: Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn: Ritter-Str. 20.
Fräulein v. Stryk: Alex.-Str. 38.
Frau Professor Körber: Pepler-Str. 15.
Frau Professor Keffler: Küter-Str. 2.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Hierzu als Beilage: **Taschen-Kalender pro 1900 von dem Bekleidungs-Geschäft S. Kaplan & Press.**

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 3 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 3. Mittwoch, den 5 (17.) Januar **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Des Epiphanias-Tages wegen
erscheint die nächste Nummer der „Nordlivl. Zeitung" am Freitag, d. 7. Januar 1900.

Inhalt.

Inland: Die Finanz- und Wirthschafts-Politik S. J. Witte's. II. „Pribaltiski Krai". Fellin: Rückblick. Riga: Jubiläum. Ernennung. Reval: Brand. Weißenstein: Nachruf. St. Petersburg: Zollvereinigung Finnlands. Tageschronik. Helsingfors: Ernennung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Ein Passagier. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Finanz- und Wirthschafts-Politik S. J. Witte's. II.

Weiter wird in dem allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers auf den Zustand des Währungswesens eingegangen — eine Frage, die mit Rücksicht auf die ungünstigen Verhältnisse des verflossenen Jahres von besonderem Interesse ist.

Der Zustand unseres Währungswesens — heißt es in dem Bericht — hat in diesem Jahre in den Gutachten des Finanz-Comités, welches auf Befehl Ew. Kais. Majestät die Verhältnisse des Geldmarkts in Berathung zog, bereits seine Würdigung gefunden. In diesen Gutachten, welche der Allerhöchsten Approbation Ew. Majestät theilhaftig geworden sind, hat das Finanz-Comité anerkannt, daß unser Geldmarkt in der letzten Zeit durch ungünstige Umstände, namentlich durch die überall eingetretene Geldvertheuerung, stark beeinflußt wird und diese Prüfung nicht ohne gewisse Schwierigkeiten erträgt, daß diese letzteren sich aber entschieden in viel stärkerem Maße geltend gemacht hätten, wenn die gute Ordnung unseres Währungswesens nicht ein Gegengewicht bilden würde. Daher muß, nach der Ueberzeugung des Comités, „unsere Finanzpolitik darauf gerichtet bleiben, die Stabilität des Währungswesens zu wahren, welche als wichtigste Vorbedingung einer geordneten Entwickelung unserer Staats- und Volkswirthschaft erscheint."

Die Erreichung dieses ungemein wichtigen Zieles bildete auch in dem ablaufenden Jahr eine der Hauptaufgaben der Finanzverwaltung. Trotz der bedrängten Lage des Geldverkehrs, der schlechten Ernten in den letzten Jahren sowie einer gewissen Verschlechteruug unserer Zahlungsbilanz, hat unser Geldwesen, wie es in seinem maßgebenden Theil in dem am 7. Juni 1899 promulgirten neuen Münzgesetz zum Ausdruck gelangte, seine vollkommene Stabilität bewahrt; selbst unter so ungünstigen Verhältnissen hat die Verminderung des gesammten Goldvorraths im Lande im Laufe des Jahres 1899 nur die Summe von 24,6 Mill. Rbl. betragen, mithin etwa 1.5% des Goldbestandes zu Ende 1898. Die Schwankungen der Goldmenge in Rußland bilden eine ganz natürliche Erscheinung, die auch in anderen Staaten zu Tage tritt; sie bieten durchaus keinen Anlaß zu irgend welchen Befürchtungen, namentlich wenn man berücksichtigt, daß in dem Zeitraum von 1892 bis jetzt der Goldvorrath des Landes im Ganzen um 660 Mill. Rbl. gestiegen ist."

Zu Ende des verflossenen Jahres befanden sich in der Staatsbank 927 Mill. Rbl. in Gold und im Verkehr 639,4 Mill. Rbl. in Gold (gegen 445 Mill.) zusammen 1566,4 Mill. Rbl. (gegen 1591 Mill. Rbl. 1898). An vollwerthigem Silber befanden sich in der Staatsbank, bezw. im Verkehr 220,5 Mill. Rbl. (gegen 190 Mill. Rbl. im Vorjahre) und an Creditbilletten 630 Mill. Rbl. gegen (725 Mill. Rbl.). — Die Menge der hauptsächlichsten Umlaufsmittel hat sich um 50,7 Mill. Rbl. vermehrt.

Es muß bemerkt werden, daß in diesem Jahre das vollwerthige Münzgeld das Uebergewicht über die übrigen Geldarten erlangt hat, wobei die Menge des Goldgeldes im Verkehr den Betrag der Creditbillette um 122,1 Mill. Rbl. übersteigt und 45,2% des gesammten Geldumlaufs ausmacht, während zu Ende 1898 davon nur 33% auf die Goldmünze entfiel. Endlich ist die Deckung der im Umlauf befindlichen Creditbillette durch Gold von 168% im Jahre 1898 auf 179,2% im Jahre 1899 gestiegen."

Eine eingehendere Behandlung erfährt sodann noch die Erleichterung der Steuerlast für die nothleidende Landbevölkerung. Von dem Finanzministerium ist eine Reihe von Maßregeln getroffen worden, um die Steuerlast in volle Uebereinstimmung mit der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung zu bringen, nnd zwar in erster Linie durch Stundung und Verfristung der Rückstände. Der Anwendung der Steuervergünstigungen ging eine Ermittelung der wirthschaflichen Lage und der Zahlungsfähigkeit einer jeden einzelnen Landgemeinde voraus. — Auch in Zukunft „wird das Finanzministerium beharrlich sein Augenmerk darauf richten, daß etwaige durch Mißernten oder ähnliche Ursachen neu auftauchende Rückstände sofort nach ihrer Entstehung, entsprechend der Leistungsfähigkeit der Schuldner, gestundet oder verfristet werden, und daher hält sich der Finanzminister für berechtigt zu erklären, daß die Rückstände in den Ablösungs-Zahlungen, welche nicht durch die Schuld der Zahlungspflichtigen entstanden sind, nunmehr der Vergangenheit angehören und daß von nun an dem Wohlstande der ländlichen Bevölkerung keine die Kräfte der Bauern übersteigende Beitreibung dieser Rückstände mehr droht."

Ferner sind Maßnahmen zur Herabsetzung des Betrages der laufenden Ablösungs-Zahlungen getroffen worden, indem auf Gesuche von Gemeinden Verfristungen bewilligt wurden.

Mit dem laufenden Jahre tritt sodann das Gesetz über den neuen Modus der Erhebung der Grundsteuern von den der Landgemeinde zugetheilen Ländereien in Wirksamkeit. Hierüber heißt es in dem allerunterthänigsten Bericht:

„Allerdings bewirkt das neue Gesetz keine radicale Reform des Systems der Steuererhebung; dem steht der innige Zusammenhang der Vorschriften über die Abgabenerhebung mit den die bäuerlichen Lebensverhältnisse und die ländlichen Verwaltungseinrichtungen regelnden Gesetzesbestimmungen entgegen, welche in vielen Beziehungen veraltet erscheinen und wesentliche Lücken und Mängel aufweisen. Dennoch gewährt das Gesetz vom 23. Juni in dem Maße, als solches im Hinblick auf die geltenden Bauernverordnungen möglich erscheint, einzelne sehr wesentliche Remeduren. Es richtet das Hauptaugenmerk auf das Eingehen der laufenden Zahlungen, räumt der Beitreibung der Rückstände nur eine untergeordnete Bedeutung ein, regelt die bei der Erhebung zur Anwendung kommenden Zwangsmittel und weist die Aufsicht über den Gang dieser Angelegenheit solchen der bäuerlichen Bevölkerung nahestehenden Organen zu, denen die Fürsorge für die Wohlfahrt dieser Bevölkerung obliegt.

Eine noch größere Bedeutung, als diese durch das Gesetz vom 23. Juni dem Steuerwesen zu Theil gewordenen einzelnen Verbesserungen haben diejenigen Maßnahmen, welche zur Einschränkung der solidarischen Haft getroffen worden sind. Schon das Bewußtsein, daß eine Anwendung der Haftpflicht im Bereich der Möglichkeit liegt, wirkt deprimirend auf die dadurch gebundene bäuerliche Bevölkerung, ruft eine drückende Ungewißheit hinsichtlich der von jedem Bauernhof zu leistenden Zahlungsquote hervor — eine Ungewißheit welche die wirthschaftlichen Berechnungen des Bauern stört und auf seinen wirthschaftlichen Unternehmungsgeist nachtheilig einwirken muß. Daher betrachtet das Finanzministerium seinerseits die bereits getroffenen Einschränkungen der Haftpflicht nur als Uebergangsmaßregel und ist bestrebt, in allernächster Zeit geeignete Mittel zur vollständigen Beseitigung der Haftpflicht bei der Erhebung der Abgaben ausfindig zu machen."

Zum Schluß des Berichts wird noch die internationale Vertheuerung des Geldcapitals und die bedrängte Lage des Geldmarktes berührt.

„Diese Erscheinung, welche im industriellen und commerziellen Verkehr aller Länder nicht geringe Schwierigkeiten verursacht, hat ihren Grund in verschiedenen Umständen wirthschaftlichen Charakters und wird durch die gegenwärtig in Süd-Afrika sich abspielenden Vorgänge noch bedeutend complicirter. Augenscheinlich sind es jedoch nicht sowohl diese Umstände, als vielmehr vage Befürchtungen hinsichtlich bevorstehender Complicationen politischer Art, welche den Geldverkehr in eine so gedrückte Lage gebracht haben. Gegen derartige plötzliche Ausbrüche des Mißtrauens hinsichtlich der Sicherheit der internationalen Beziehungen sind Worte der Beruhigung gewöhnlich machtlos. Jedoch würde der aufgeregte Zustand bedeutend nachlassen, wenn die maßgebenden Kreise und die öffentliche Meinung des Auslandes von denselben Ansichten über die Aufgaben der Weltpolitik durchdrungen wären, wie der Beherrscher von einhundert und dreißig Millionen getreuer Unterthanen."

„Pribaltiski Krai."

Unter diesem veränderten Titel ist vorgestern die erste Nummer des 7. Jahrganges des bisherigen „Prib. List." erschienen, an deren Spitze sich ein Programm-Artikel der Redaction findet, in welcher es u. A. heißt:

„Als Organ des russischen fortschrittlichen Gedankens, der seinem Wesen nach jeder engen Tendenz fremd ist, wird der „Prib. Krai" sich die Entwicklung der social-culturellen Solidarität des Grenzgebietes mit Rußland nach den Principien des humanen und allumfassenden, nicht bodenlosen und doctrinären, sondern thätigen und überzeugten Idealismus zur Aufgabe stellen. Unser Ziel ist — nicht zu russificiren und nicht zu germanisiren — sondern, soweit Solches für ein provinzielles Preßorgan erreichbar, zu humanisiren, d. h. die Wahrheiten, die Begriffe zu verkünden, die an und für sich, ohne jegliche vorgefaßte Programme geeignet sind, zu einer friedlichen Verschmelzung der Grenzgebiete mit Rußland zu führen, nicht nur auf dem Boden einer gleichen Rechtslage, sondern, was wichtiger und fruchtbringender, auf dem Boden gegenseitiger Sympathie, gegenseitigen Verstehens, die nur bei Achtung der „Freiheit" im öffentlichen Culturleben möglich sind.

Bei Vergewaltigung des Intellects, bei Aufdrängung von Begriffen u. dergl. werden das Wachsthum russischer Cultur im Grenzgebiet und sein Zusammenhang mit Rußland zufällig und unfrei und deshalb nicht dauerhaft sein.

„Es giebt zwei Arten, den Weg einem Menschen, der ihn sucht, zu zeigen, sagt Leo Tolstoi. Die eine äußerliche, wenn man zu dem Menschen sagt: Gehe von diesem Wegzeichen zu jenem und von dort zum dritten; es giebt aber auch noch eine andere Methode, wenn man dem Menschen einen Compaß in die Hand giebt und ihm sagt: Gehe nach diesem Compaß. Der erste dieser Wege ist der Weg des engsten Realismus, wo die Erreichung des nächsten sichtbaren Zieles nur als Erreichung des Endzieles erscheint, und häufig nach einer ganz anderen Seite hinführt; der zweite Weg ist der des echten Idealismus, der seine Bewegung nach dem Compaß richtet, der auf das wahre Endziel hinweist.

Wir haben den zweiten Weg gewählt. Vielleicht ist er nicht so bemerkbar als der erste und nicht so reich an täglich erreichbaren Resultaten, vielleicht ist er auch nicht so laut; allein wir glauben, daß er russischer ist, und glauben auch, daß er sicherer zum Endziel führt, als der erstere. Wir glauben auch, daß unser Weg der gegenwärtigen Stimmung der örtlichen russischen Intelligenz entspricht, welche des fruchtlosen Kampfes mit den Gespenstern des Realismus überdrüssig ist, die Zwietracht zur Welt gebracht haben."

In Livland sind, wie wir der kirchlicheu Chronik der „Mittheilungen und Nachrichten" entnehmen, im Schuljahr 1897/98 in 10 Städten 89 öffentliche und 113 private Schulen von 39 Pastoren in Beziehung auf den evang.-lutherischen Religionsunterricht geprüft worden — darunter in Riga 50 öffentliche und 82 private von dem Generalsuperintendenten und 23 Pastoren. In 120 Landkirchspielen sind in der Religion nach evang.-lutherischem Bekentniß unterrichtet und geprüft worden: in Süd-Livland in 68 Parochialschulen 3373 Kinder und in 352 Gemeindeschulen 21,409 Kinder; in Nord-Livland in 45 Parochialschulen 2028 und in 586 Gemeindeschulen 21,751 Kinder; mit Einschluß der Ministerschulen, Fabrik- und Hofsschulen, Kirchenschulen, Hilfsschulen, Elementarschulen und Privatschulen gab es in Livland 1110 Schulen (mit 51,600 Kindern), in welchen evang.-lutherischer Religionsunterricht stattfand; an Lehrkräften für evang.-lutherischen Religionsunterricht gab es 1262 Personen.

Fellin. In einem Rückblick auf das verflossene Jahr schreibt der „Fell. Anz." u. A.: „Bei einem Rückblick auf das zur Rüste gehende Jahr werden wir, soweit wir hierbei die locale Kirchthurm-Perspective im Auge behalten, sagen müssen, daß dasselbe einen ruhigen, durch keinerlei bedeutsame Ereignisse oder störende Momente gekennzeichneten Verlauf genommen hat. In diesem Zusammenhange müssen wir dem Jahre 1899 in Dankbarkeit nachrühmen, daß es uns auf dem Gebiete unseres städtisch communalen Gemeinwesens den Frieden gewahrt hat, den wir als Erbschaft des vorhergehenden Jahres anzutreten in der Lage waren. Unsere Stadtverwaltung hat, durch keinerlei inneren Zwiespalt in ihrer Thätigkeit gelähmt, an dem wirthschaftlichen Ausbau unseres städtischen Haushaltes fortarbeiten können, indem sie sich mit Erfolg bestrebt gezeigt hat, durch rationelle Ausnutzung bis dahin keine Revenüen tragender städtischer Liegenschaften, durch Anlage von Culturwiesen 2c. dem Stadtsäckel neue Einnahmequellen zu eröffnen und sich so im Hinblick auf das drohende Branntwein-Monopol nach Möglichkeit gegen Fährlichkeiten zu wappnen. — Einer der wichtigsten Berathungsgegenstände, den unsere Stadtverwaltung in Erwägung zu ziehen hatte,

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Passagier.

Eine deutsche Seemannsgeschichte
von
Gerhard Walter.

Sie waren lange Jahre hindurch gute Freunde gewesen und getreue Nachbarn. Sie hatten sich wohl einmal hier und da ein wenig „gefaßt" und „gerakt", wie die Leute sagen, doch das war nur äußerlich. Aber da brach ein unglückseliger Abend an nach einer Treibjagd, bei der es viel geregnet hatte und wenig Hasen geschossen worden waren. Die Herren Oekonomen saßen verstimmt im Gasthof zusammen und spielten Skat und tranken viel Grog. Mit einem Male fiel eine Faust schwer auf den Tisch, und eine grollende Stimme rief: „Willbrandt, Sie haben gemogelt!" Und eine zweite Faust krachte nieder, daß die Gläser hüpften: „Wer das sagt, ist ein Lump!"

Und die alten Freunde standen einander gegenüber mit grimmig funkelnden Augen. Ein großer Tumult entstand, daß die Anderen dazwischen sprangen — und von Stund an waren die beiden Häuser geschieden und aller Verkehr hörte auf. Auch unter den Kindern. Der alte, feststehende, unausgesprochene Plan, daß Wilhelm Willbrandt einmal Anna Liesegang heirathen sollte, war gründlich ins Wasser gefallen.

Wilhelm Willbrandt fuhr als Steuermann auf einem Lloyd-Dampfer nach West-Indien und erfuhr die Nachricht von dem ausgebrochenen Zwist erst durch die Post. Er schrieb gleich an Anna, bekam aber nach einiger Zeit den Brief zurück mit einer Bemerkung: „Meine Tochter verbittet sich alle Annäherungsversuche." Wilhelm zerriß den Brief in grimmem Zorn, „that einen Fluch gar schauderhaft," und amüsirte sich, von der Reise zurückgekehrt, in seiner Verzweiflung in Bremen, statt ins heimathliche Dorf zu fahren, und sumpfte da, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, bös umher. Und durch einen Steward, der Beziehungen zu dem Barbier des Dorfes hatte, kam die Kunde dorthin, daß Wilhelm ein ganz toller Kerl und ein Lüderjan erster Classe sei. Und wie er das hörte, warf der alte Liesegang den langen Stiefel, den er gerade anziehen wollte, krachend gegen die Thür. „Der Vater ist ein Lump und der Junge auch! Zum Glück war's noch Zeit!"

Bauernschädel sind hart! Anna stiegen die Thränen heiß in die Augen. Sie wußte selbst nicht: waren es Thränen des Zorns oder des Leids, und sie trat vor dem Herde hart mit dem Fuß auf. „Pfui!" Und dann setzte sie hinzu wie der Vater: „Gottlob, daß es noch Zeit war!" Groß und blond und kräftig stand sie da mit ihren glühenden Wangen und riß sein Gedächtniß aus ihrem Herzen. Nicht lange danach wurde ihm eine Zeitung zugeschickt, darin stand zu lesen:

Anna Liesegang,
Otto Vollbeding, Kaufmann,
Verlobte.

An dem Abend war von Wilhelm Willbrandt allerdings nicht viel Lobenswerthes zu berichten.

Am nächsten Morgen traf es sich, daß ein größerer Rheder auf ihn zukam. „Ich kenne Sie," sagte dieser, „als nüchternen und braven Mann, wenn Sie heute auch nicht den Eindruck machen. Ich habe meinen Capitän auf der Bark „Emma Sandow" draußen verloren — wollen Sie das Schiff haben? Dann fahren Sie morgen ab nach Shanghai!"

„Das haben Sie gescheit gemacht, Herr Consul," rief Wilhelm; „das paßt mir! Hipp, hipp, hurrah!" — Nun hatte das Sumpfen und Seufzen ein Ende. Aber lieb behielt er die Anna doch, sie saß zu tief drinnen im Herzen; und wenn er zwischen Honkong und Anjers auf Java seine schön gestagte Bark führte, ein schneidiger deutscher Seemann, dann dachte er doch manchmal, wie schön sich's mit Anna zusammen auf einem Schiff gefahren hätte.

Und auch das sollte ihm werden. Eines Tages kamen in Batavia ein Theil Passagiere nach Honkong an Bord. Er hatte 6 kleine Cabinen zu vergeben an Leute, die lieber mit einem guten Segler als mit einem fauchenden Dampfer die heiße Reise machten, und deren giebt's immer noch. Außerdem ist's billiger. Und wie er da gemüthlich über die Reeling gelehnt lag und seine Passagiere musterte, die eben übers Fallreep kamen, da wurde der braun gebrannte Mann plötzlich blaß: es kam nämlich eine große, blonde Dame in Schwarz an Bord, mit starkem, losem Haar und einem sehr weißen, blassen Gesicht. Einen Augenblick fuhr er in die Höhe, als hätte ihn eine Natter gebissen — dann preßte er die Lippen zusammen und grüßte nachlässig. Auch der blonde Passagier war zurückgefahren und hatte sich nach dem Boot umgesehen, das sie an Bord gebracht hatte. Aber das hatte schon abgelegt, und sie mußte bleiben, wo sie war. Die Bark ging Anker auf und fuhr vor steifer Backzugs-Brise in den Abend hinein.

Es war eine prächtige Tropennacht. Das Schiff lag gleichmäßig über. Droben funkelten die Sterne am Himmel, dem dunklen, als wölbte sich über dem Meer eine schwarze Metallschale, die mit blitzenden Diamanten ausgelegt war. Um den Bug der Bark schäumte die See wie brennender Spiritus.

Der Capitän war achteraus gegangen auf die Campanje. Da saß auf einem Sessel eine dunkle Gestalt und starrte in die leuchtende See. Er trat dicht an sie heran. Sie rührte sich nicht. Da legte er ihr leicht die Hand auf die Schulter. Sie schüttelte unwillig die Hand ab.

„Anna!" sagte er leise, daß der Mann am Ruder ihn nicht hören sollte, „wie kommen Sie auf mein Schiff?"

„Wenn ich es gewußt hätte, wäre ich nicht hier!" gab sie trotzig zurück.

„Anna, wollen Sie mir eine Frage beantworten?" Er setzte sich neben sie auf einen zweiten Sessel.

„Was denn?" fragte sie und schlug die langen Haare mit beiden Händen zurück.

„Was hat man Ihnen von mir erzählt?" Seine Worte hatten fast ängstlichen Klang.

Sie lachte leise auf. „Nicht viel Gutes!" sagte sie scharf.

„Und Sie haben's geglaubt?"

Sie antwortete nicht. — Er stand auf: „Gute Nacht!" Sie sah undeutlich, wie seine Hand sich gegen sie ausstreckte. Sie legte die ihre nicht hinein.

„Gute Nacht," sagte sie kalt. — Er ging. Den nächsten Tag über kümmerten sie sich kaum um einander. — Als er um Mitternacht die Wache übernahm, sah er sie wieder dasitzen. Sie schlief. Er nahm vorsichtig eine Decke und

betraf die bereits seit geraumer Zeit auf der Tagesordnung stehende Schlachthaus-Frage. In einer, am Dinstag abgehaltenen Commissions-Sitzung ist beschlossen worden, auf dem schon früher am Koppel'schen Berge oberhalb der Seewiese in Aussicht genommenen Platz das Schlachthaus zu errichten, und zwar soll schon in diesem Winter mit der Material-Anfuhr begonnen werden. — Wie auf dem bürgerlich-communalen, so hat auch auf dem Gebiete unseres städtisch kirchlichen Gemeinwesens der innere Friede sich nährend und fördernd geltend gemacht. Unser kirchliches Armenwesen ist dank der ihm willig zufließenden Spenden in den Stand gesetzt worden, die Anstellung einer geschulten Diakonisse und somit die Verwirklichung einer wohlorganisirten Armen- resp. Kleinkinderpflege ins Auge zu fassen; durch einmüthigen Beschluß der Kirchengemeinde-Versammlung ist darauf Bedacht genommen worden, unser Gotteshaus mit einer neuen, bei der bestrenommirten Firma Sauer bereits bestellten Orgel zu versehen. — Was von Bürger- und Kirchengemeinde gilt, darf — in Ansehung einer friedlich ungestörten Entwickelung — auch von unseren größeren Privatvereinigungen, der Leih- und Sparcasse, von unserer Feuerwehr und vom Handwerker-Verein gesagt werden... — Was unser geschäftliches Verkehrsleben anbetrifft, so darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß die vor Jahresfrist in Aussicht genommene Verbindungslinie Fellin-Reval so weit ihrer Vollendung bereits näher gerückt ist, daß wir zuversichtlich darauf rechnen können, im Laufe des kommenden Jahres jene Verbindung hergestellt und den Verkehr eröffnet zu sehen... Wo auf anderen Gebieten der ethischen und wirthschaftlichen Existenzbedingungen uns der „Schuh drückt", weiß und fühlt ein Jeder zu seinem Theil am besten und mag daher hier — da ja Klagen an der Sache kaum etwas ändern — unerörtert bleiben. — In den Annalen des „Fell. Anz." haben wir, was hier beiläufig bemerkt sei, den s. Z. erwähnten Wechsel in der Person des Censors zu verzeichnen."

Riga. Ueber die Feier des 100-jährigen Geschäfts-Jubiläums der Firma J. A. Mentzendorff bemerkt die „Rig. Rdsch." u. A.: Es erschien eine Deputation aus Kurland, bestehend aus Baron Behr-Edwahlen, Director des Kurländischen Creditvereins, und Baron Ropp-Malzun, die einen silbernen Tafelaufsatz mit Begleitrede des Baron Behr überbrachte, die es betonte, daß zwischen Kurland und dem Mentzendorff'schen Geschäft mehr als geschäftliche, fast freundschaftliche Beziehungen beständen. Von der dem Mentzendorff'schen Geschäft engverbündeten Ligater Papierfabrik war das Personal in corpore erschienen und überreichte eine Adresse. Namens des Börsen-Comités verlas Consul Lübeck eine Adresse und Namens des Corps der Schwarzenhäupter Aeltester Georg Kerkovius, während Aeltester Robert Bierich Namens der Discontobank beglückwünschende Worte an die Jubilare richtete. Aus der Fluth der Gratulanten, die um die Mittagsstunde die Räume füllte, nennen wir nur den Livländischen Gouverneur, das Stadthaupt Herrn L. W. Kerkovius und Stadtrath Erhardt als Vertreter des Handelsamts.

— Zum Adjunct-Professor für angewandte Mechanik am Rigaschen Polytechnikum ist der Docent des Polytechnikums Clark und zum stellv. Adjunct-Professor für chemische Technologie der Docent v. Blacher ernannt worden.

Reval. In der Nacht auf gestern brannte es in der Luther'schen Fabrik. Wie die Revaler Blätter berichten, fand die Feuerwehr das Steingebäude, in welchem Cartons verfertigt wurden, in vollen Flammen. Die große Menge von verschiedenen Gebäuden sowie von Stapeln von verschiedenartigem Holz, die alle unter dem Winde lagen, galt es zu schützen. Die Arbeit war eine äußerst schwere, um so mehr als ein recht frischer Wind wehte und die bedeutende Kälte die Löscharbeiten erschwerte. Der Brand wurde aber so vortrefflich localisirt, daß nur eine Abtheilung der Fabrik, die Carton-Fabrik, ein Raub der Flammen geworden ist. Der Schaden hat noch nicht genau festgestellt werden können; jedenfalls ist er durch die Versicherung gedeckt. Die Carton-Fabrik war für 77,500 Rbl. versichert.

Weißenstein. Am 30. December früh Morgens verschied im 86. Lebensjahre, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, in seiner Vaterstadt Weißenstein Eduard Silsky, ein Mann, der sich einer großen Popularität sowohl in der Stadt, wie auch auf dem Lande erfreute und dessen Wirksamkeit für die communalen Zustände Weißensteins von hervorragender Bedeutung gewesen ist. Ganz abgesehen davon, daß es seiner sparsamen Verwaltung zu verdanken ist, daß das städtische Vermögen unter seiner Leitung von 3000 Rbl. auf 25—30,000 Rbl. anwachsen konnte, vermochten verschiedene öffentliche Einrichtungen, wie der artesische Marktbrunnen, die Straßenbeleuchtung, die Frw. Feuerwehr, die städtische Sparcasse, die Anlagen auf dem Walle und Anderes nur vermöge seiner energischen Beihilfe ins Leben zu treten, wobei er, falls erforderlich, aus seiner Privatcasse mitunter ganz bedeutende Summen für derartige Zwecke stiftete. Doch nicht nur für gemeinnützige Unternehmungen hatte er eine offene Hand, sondern auch manchem Einzelnen, zu dessen Leistungsfähigkeit er Zutrauen gewonnen, hat er entweder pecuniäre Hilfe angedeihen lassen oder mit seiner Geschäftskenntniß erfolgreich unter die Arme gegriffen. Als Kirchenvorsteher hat er viele Jahre hindurch das Kirchenvermögen verwaltet und an allen Gemeindeeinrichtungen (Armenpflege, Mission) lebhaften Antheil genommen. Seine Hauptwirksamkeit aber entfaltete sich in einer fast 50-jährigen Thätigkeit, Anfangs im Vogteigericht und späterhin in der Stadtverordneten-Versammlung, in welcher er 12 Jahre lang als Stadthaupt das Präsidium geführt hat.

St. Petersburg, 4. Januar. In kurzer Zeit läuft das Zollprivilegium der Stadt Tammerfors ab und verschwindet damit das Hinderniß, dessentwegen die geplante Zollvereinigung Rußlands und Finnlands nicht zu Stande kommen konnte. Gegenwärtig ist darum, den Residenzblättern zufolge, wieder die Frage der Abschaffung der finnländischen Zollgrenze und der Einführung russischer Zolltarife an den finnländischen Küsten angeregt worden.

— Die russisch-holländische Sanitäts-Colonne des Rothen Kreuzes sendet aus Aden durch ein Telegramm an die „Now. Wr." allen ihren Angehörigen und Verwandten Glückwünsche zum Neuen Jahr. Das Telegramm ist von den Herren Weber, Bornhaupt, Kucharenko, Rennenkampff, Bobrinski, Jakobsen, Meißner, Meier und den Damen Isslenew und Jeshowski unterzeichnet.

Helsingfors. Zum Gouverneur von Wiborg ist, der „Now. Wr." zufolge, der Commandeur der 42. Infanterie-Division, Generalmajor Rechenberg, ernannt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Mit dem Wirrwarr der Depeschen unseres gestrigen Blattes vom Kriegsschauplatze ist nicht viel anzufangen. Namentlich erscheint das Thun und Treiben des Generals Warren, der im Buller'schen Corps am Tugela-Fluß offenbar zu einer größeren Rolle bestimmt ist, in sehr unbestimmtem Licht: nach der einen Version soll er den Tugela überschritten und sich auf dem Nord-Ufer dieses Flusses festgesetzt haben, nach der anderen Lesart unternimmt er einen großen Marsch über Weenen her behufs Umklammerung der linken Flanke der Buren, doch kann er dabei — man sehe sich die Karte an — schwerlich allzu bald über den Tugela kommen. Alle gestrigen Meldungen aus Natal sind vorab nur als Symptome dafür anzusehen, daß das Buller'sche Corps gegenwärtig größere Flanken-Operationen im Schilde führt — vielleicht sowohl nach Westen (Springfield), als auch nach Osten (Weenen) hin. Es ist jetzt sicherlich auf mindestens 30,000 Mann angewachsen, wozu noch die 9000 Mann unter White in Ladysmith kommen, so daß die Engländer hier den Buren jetzt an Streitkräften stark überlegen sind. Mit diesen mehr als 30,000 Mann ließe sich schon operiren und die Buren werden auf die Dauer einen schweren Stand haben, wofern Ladysmith nicht bald fällt.

Ueber die Lage in Natal wird von sachkundiger Seite in der Wiener „Neuen Fr. Presse" Folgendes geschrieben: Nur wenige Stunden südlich von Ladysmith, bei dem kaum 20 englische Meilen entfernten Chieveley, steht unter General Buller's Commando eine der schönsten und stärksten Armeen, welche Großbritannien jemals auf die Beine gebracht hat. Nahezu 30,000 Mann mit 70 Geschützen sind bereit, Ladysmith die ersehnte Hilfe zu bringen. Die beiden Heere Buller's und White's verkehren durch optische Signale miteinander, und man vernimmt ganz deutlich in Chieveley den Donner der Geschütze bei Ladysmith. Bis jetzt war aber General Buller nicht im Stande, den Truppen White's die Hand zu reichen... Die Buren haben inzwischen ihre Stellungen am Tugela-Fluß verstärkt und englische Berichte behaupten, daß sie in der Front geradezu unangreifbar wären. General Buller müßte daher trachten, den Gegner durch eine Umgehung seiner Position zu delogiren. Es fragt sich aber, ob der englische Oberbefehlshaber heute schon in der Lage ist, sich von der Eisenbahn entfernen zu können. Bisher war ihm dies bekanntlich nicht möglich, da er keinen Transport-Train zur Verfügung hatte. Die Stellungen der Buren sind allerdings sehr ausgedehnt, denn ihre Verschanzungen sollen den Tugela-Fluß auf 11—18 englische Meilen begleiten, und dies würde für einen unternehmenden Gegner sehr verlockend zu weit ausholenden, umfassenden Manövern sein. Die Unternehmungslust des englischen Generalstabes dürfte jedoch durch den bereits erwähnten Mangel an einem Transport-Train ziemlich eingeschränkt sein. Die Buren sind überdies, da sie meist beritten sind, so beweglich, daß sie bedrohte Puncte rasch erreichen können und daher in der Lage sein dürften, selbst ausgedehnte Linien mit Erfolg zu vertheidigen. Diese Beweglichkeit ermöglicht es ihnen auch, für das Belagerungscorps von Ladysmith und für die Vertheidigungstruppen an der Tugela-Linie gemeinsame Reserven aufzustellen, die, da die Entfernung zwischen den beiden Fronten nur 7 bis 8 englische Meilen beträgt, bald gegen Ladysmith, bald gegen Colenso in Verwendung treten können.

*

Ueber den blutigen Kampf bei Maggersfontein liegen in englischen Blättern nunmehr briefliche Berichte von Angenzeugen vor. Interessant namentlich ist folgender Bericht in der „Daily News" über das Schicksal der Hochländer:

„Sie rückten vor bis 3 Uhr Morgens am Montag. Da plötzlich aus der nächtlichen Stille ein Gewehrschuß, scharf und laut, ein Verkünder nahenden Unheils — ein Soldat war in der Finsterniß über einen der verborgenen, vom Feinde ausgelegten Stacheldrähte gestolpert, wobei sich sein Gewehr entlud. Eine Secunde, nein einen Augenblick später fiel das Licht des elektrischen Scheinwerfers der Buren, weit und klar wie die Mittagssonne, auf die ihrem Schicksal entgegen rückenden Hochländer. Der Feind selbst blieb verborgen durch den Schatten der Bergmassen. Einen kurzen Augenblick schienen die Hochländer wie starr, als sie sich plötzlich entdeckt sahen, denn sie wußten, daß sie an einander gedrängt waren wie eine Schafherde und das in einer Entfernung von nur 50 Ellen vom Feinde. Da ertönte die Stimme des Generals, deutlich vernehmbar über den Wirwarr hin: „Steht, Leute! steht!" Aber wie das Echo so schnell erdröhnte vom Feinde her das Geknatter von tausend Schüssen, keine 50. Schritte von den Hochländern, und wie Bäume, die der Orkan knickt, so stürzten sie zusammen. Ihre Besten und Tapfersten fielen unter diesem wilden Bleihagel. General Wanchope lag am Boden, durchbohrt von Kugeln, aber schon röchelnd, sterbend und aus allen Adern blutend, richtete sich der Hochländer-General auf Knien und Händen empor und feuerte seine Leute zum Vorgehen an. Mannschaften und Officiere stürzten in dichten Haufen zusammen. Die „schwarze Wache", auch die Gordons und Seaforths setzten zum Sturmangriff ein und mit einem Kampfruf, der bis in die Reihen des weit hinten liegenden englischen Lagers hinübergellte, stürmten sie vorwärts in Tod und Verderben. Die verwünschten Stacheldrähte schlangen sich ihnen um die Beine, daß sie zappelten, wie Wölfe in der Falle, und inzwischen dröhnte ihnen aus den Gewehren der Buren der Todesgesang in die Ohren. Dann wichen sie zurück, gebrochen, geschlagen, mit Zurücklassung von wohl 1300 Todten und Verwundeten. Die lagen da, wo die weite Hochebene des Grasfeldes sich anschmiegt an die rauhen afrikanischen Berge, und eine Stunde später senkten sich die Schatten des Abends auf den trübsten Tag, den Schottland seit Menschengedenken erfahren hat."

*

Ueber das Beschießen von Ambulanzen schreibt einer der militärischen Kriegs-Berichterstatter der Londoner „Army and Navy Gazette" vom Kriegsschauplatz:

„Es scheint eine gewisse Sorte von Männern zu geben, die planmäßig den Feind verdächtigen, unsere Verluste herabsetzen und diejenigen der Buren auf das gröbste übertreiben — Männer, die ihr höchstes Vergnügen darin finden, Geschichten von Krankenträgern und Ambulanzwagen zu erfinden, auf welche der Feind geschossen haben sollte u. s. w. Ich verstehe ihre Beweggründe nicht. Soldaten mit offenem Blick müssen einsehen, daß es gar nicht zu vermeiden ist, daß Verwundetenträger auf dem Schlachtfelde beschossen werden. Kein einziger Bur aber würde, meiner festen Ueberzeugung nach, absichtlich auf eine Rothekreuz-Abtheilung schießen. In dem letzten Kampfe hier wurde das Buren-Hospital von mehreren Bomben getroffen und alle unsere Ambulanzwagen erhielten Schüsse. Aber auf beiden Seiten handelte es sich dabei nur um reine und unvermeidliche Zufälle. Ich selbst stand dabei, wie ein Krankenwärter einen verwundeten Artilleristen verband und Letzterer während des Verbindens eine zweite Kugel in das andere Bein erhielt. Aber es regnete Kugeln rund um uns her, und wie kann man da behaupten, die Buren hätten auf das Rothe Kreuz oder einen schon verwundeten Mann gezielt? — Die durch die Mauser-Kugeln verursachten Wunden sind so gut, wie man wünschen kann. Eingang und Ausgang derselben sind thatsächlich von derselben Größe und sehr klein. Die meisten der Verwundeten machen einen ununterbrochenen Heilungsproceß durch. Die Mauser-Kugel der Buren ist viel menschlicher, als unsere eigene Lee-Metford, und zwar aus zwei Gründen: ihr Kaliber ist geringer und ihre Schnelligkeit weit bedeutender. Explosivkugeln sind mir nicht bekannt; es heißt, die Buren hätten solche benutzt, aber ich halte das für außerordentlich zweifelhaft. Alle ernsten Männer werden darin übereinstimmen, daß die Buren sich als brave Männer erwiesen."

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

Die in Deutschland so viel besprochene Maßregelung der canal-feindlichen Landräthe wurde am vorigen Donnerstage seitens der Conservativen zum Gegenstande einer Interpellation gemacht. Der Abg. v. Köller begründete dieselbe, indem er u. A. Folgendes hervorhob:

„Am Morgen des Tages, an welchem die Canal-Vorlage in dritter Lesung abgelehnt wurde, citirte der Minister des Innern die sämmtlichen Landräthe, die hier im Hause sitzen, zu sich und hielt eine Ansprache, deren wesentlicher Inhalt war: „Stimmt für den Canal, sonst werden wir zu den schlimmsten Maßregeln schreiten." Wußte der Minister nicht, daß das mit der Verfassung in Widerspruch stand? Wußte er nicht, daß er es mit ehrlichen, anständigen Menschen zu thun hatte, die sich in der Erfüllung ihrer Pflicht nicht durch Vortheile und durch Androhung von Nachtheilen beeinflussen lassen?..... Die Ansprache hatte natürlich nicht den geringsten Erfolg. Und nun schritt die Regierung zu den bekannten Beamten-Maßregelungen. Gewiß hat die Regierung nach dem Gesetz von 1852 das Recht, politische Beamte ohne Angabe von Gründen zur Disposition zu stellen. Aber das Gesetz von 1852 steht unter der Oberhoheit der Verfassung, welche durch die Anwendung dieses Gesetzes nicht verletzt werden darf. Nach der Verfassung darf kein Abgeordneter wegen seiner Abstimmung zur Rechenschaft gezogen werden. Diese Kaltstellung der Landräthe steht zweifellos im Widerspruch mit der Verfassung. Die Regierung scheint zu glauben, sie habe mit solchen Maßregelungen einen stimulus zum Ansporn der Beamten in der Hand. Ich glaube das nicht..... Ich bin der Meinung, diese Herren können mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie wiedergewählt werden. Die Wähler werden sich sagen: Diese Männer haben wir als zuverlässig erprobt, die wählen wir wieder! Von welcher Seite man auch die Maßregel ansehen mag, verfehlt war sie immer..."

Im Namen der Regierung antwortete der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe mit einer Erklärung, die im Wesentlichen folgendermaßen lautete:

„Von einer disciplinaren Bestrafung derjenigen Beamten, welche im vergangenen Sommer hier gegen die Canal-Vorlage ihre Stimmen abgegeben haben, kann hier keine Rede sein; eine solche ist schon durch die Verfassung ausgeschlossen. Der Staatsregierung liegt jeder Gedanke eines Eingriffes in die parlamentarischen Rechte des einzelnen Abgeordneten fern. Was sie gethan hat, charakterisirt sich gesetzlich als eine Verfügung im Interesse des Dienstes, welche nach ausdrücklicher Vorschrift des § 87 des Gesetzes vom 21. Juli 1852 nicht Gegenstand eines Disciplinar-Verfahrens ist. Das Recht der Regierung, einen Beamten im Interesse des Dienstes zur Verfügung zu stellen, wird durch das Recht des Beamten, in diesem Hause nach seiner Ueberzeugung zu stimmen, nicht beeinträchtigt. Soll eine einheitliche Action der Staatsregierung möglich sein und die Autorität der Regierung im Lande gewahrt bleiben, so ist es unerläßlich, daß die in erster Linie zur Vertretung der Politik der Regierung berufenen Beamten, nämlich die politischen Beamten, die Anschauungen der Regierung in entscheidenden Fragen auch im Lande politisch zu vertreten Willens und in der Lage sind. Dies anzunehmen, ist nicht möglich bei politischen Beamten, die im Landtage selber eine der Staatsregierung entgegengesetzte Haltung öffentlich bekundet haben. Von ihnen war nicht zu erwarten, daß sie diejenige Auffassung, welche sie im Landtage bekämpft haben, nachher dem Lande gegenüber wirksam vertreten würden. Konnte hiernach die Staatsregierung in diesen Beamten die geeigneten politischen Organe für die Durchführung ihrer Intentionen nicht erblicken, so blieb nur übrig, auf ihre Dienste in politischen Stellungen zu verzichten, unbeschadet der gesetzlichen Möglichkeit, dieselben in anderen, nicht-politischen Stellungen wieder zu beschäftigen. — Meine Herren! Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß die Regierung bestimmte Ziele verfolgt, während die pflichtgemäß zu ihrer Unterstützung berufenen politischen Beamten diese Ziele bekämpfen. Um solchen Zuständen vorzubeugen, hat das Gesetz der Regierung die Befugniß gegeben, von der sie jetzt Gebrauch gemacht hat. Der Königlichen Staatsregierung ist der Entschluß zu der getroffenen Maßregel nicht leicht geworden; sie bedauert es lebhaft, gezwungen gewesen zu sein, tüchtige Beamte, deren Amtsführung anzuerkennen sie Anlaß hat, aus ihrer dermaligen Dienststellung abzuberufen. Aber die Rücksicht auf diese Beamten kann nicht so weit gehen, um die politische Autorität der Regierung Sr. Maj. des Königs zu gefährden. Hiernach glaube ich, daß die Staatsregierung, unter voller Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung, nur gethan hat,

---

legte sie ihr um die Schulter. Sie wachte nicht auf. Das Schiff lag ruhig. Vom Land her wehte balsamischer Duft herüber.

Es hatte eben 2 Uhr geschlagen. Er lehnte über die Reeling und schaute tief in Gedanken hinab in den brodelnden Silberschaum des vorbeifluthenden Bugwassers.

Da legte sich eine Hand sanft auf seine Schulter. Er blickte auf und in ein ernstes, weißes, von blondem Haar umfluthetes Gesicht, auf das der Schein der Laterne am Regelcompaß fiel.

„Wilhelm," tönte eine Stimme an sein Ohr, „seit wann sagen Nachbarskinder Sie zu einander und gehen an einander vorbei?"

Er griff nach der Hand, die in seiner blieb: „Seitdem sie kein Vertrauen mehr zu einander haben."

„Daran sind die Menschen schuld!" sagte sie leise.

„Das mag ihnen Gott verzeihen!" gab er ernst zurück.

„Wir wollen wieder Vertrauen zu einander haben. Ich halt's nicht aus. Komm' her, setz Dich zu mir und erzähle mir," bat sie.

Sie saßen wieder auf den Taubunschen und erzählten einander mit leiser Stimme, bis lichte Strahlen von Osten über den Himmel schossen.

„Nun weißt Du, warum ich ein lüderlicher Kerl wurde!" sagte er, und lehnte die Stirn an das kühle Eisen des Geländers. „Aber es war nur ein Uebergang, sagte der Fuchs, da zogen sie ihm das Fell ab."

„Also Du hattest mich doch nicht vergessen? Dann weißt Du auch, warum ich ja sagte, als Vollbeding kam. Vor 6 Wochen starb er in Surabaya. Nun gehe ich zu seinem Bruder nach Honkong, ihm die Wirthschaft zu führen."

„So!" sagte der Capitän und stützte das Gesicht in die Hände.

„Gute Nacht, Wilhelm!"

„Gute Nacht, Anna!"

Ihre Hände lagen zusammen.

— — Sie ging jetzt alle Nachtwachen mit ihm. Sie hatten einander viel zu erzählen. Nun war die letzte Wache gekommen. Am Vormittag mußten sie Land machen. Sie saßen wieder bei einander. Aber sie schwiegen. Nur das Bugwasser rauschte um den Kiel. Am Himmel stand fein gezeichnet die silberne Mondsichel zwischen den Sternen.

Sie hob das Gesicht. „Komm und besuch' mich und sei unser Gast," sagte sie. „Dann kann ich Dir danken für Alles! Ich möchte Etwas gut machen."

„Nein!" gab er kurz zurück, „das thu' ich nicht!"

„Warum nicht?" — Er fuhr mit der Hand durch ihr blondes, langes, loses Haar: „Bleib bei mir, Anna! Wir haben Beide zu sühnen und zu büßen für verlorenes Glück!"

Sie lehnte sich an ihn. Er schlug den Arm um sie und küßte sie auf den Mund.

„Leuchtthurm rechts voraus!" rief da der Posten auf der Back in die Stille hinein.

Wilhelm schloß die zitternde Frau mit stürmischer Gewalt in die Arme. Wie ein heller Stern strahlte tröstlich vor ihnen das winkende Licht mit stillem Glanz.

„Wir steuern jetzt einen Cours," sagte er, „Anna, geliebtes Weib, zum Hafen!"

Sie barg das Haupt an seiner Brust. „Vergieb mir meine Schuld!" sagte sie leise. Er fühlte, wie eine warme Thräne auf seine Hand fiel. „Ich that es nur aus Trotz und Angst."

Im Osten zuckten purpurne Strahlen über den Himmel. Die Sonne war im Aufgehen.

Er stand vor ihr in seiner ganzen stattlichen Größe und reichte ihr die Hände. Sie legte die ihren hinein und schaute durchs Morgengrauen zu ihm auf mit ihrem weißen Gesicht.

„Von Honkong aus telegraphiren wir, und weißt Du, was?"

„Nein." Ein helles Lächeln lag um ihren jungen Mund.

„All' Fehd' hat nun ein Ende! O, Du mein süßer blonder Passagier! Aber ein blinder war auch dabei!"

Mannigfaltiges.

Ueber die Erschießung von gefangenen Buren berichtet die „Köln. Volks-Ztg." nach der „Birmingham-Post": Am 6. December schreibt ein Soldat des Bataillons Royal Scotts aus Sterkstrom, zwei holländische Colonisten sollten am andeven Morgen als Rebellen erschossen werden. Schlimm ist auch der Fall mit den beiden Iren, welche bei Belmont von den Engländern als regelrechte Kämpfer auf Seiten der Buren gefangen genommen und dann erschossen wurden; noch schlimmer der Fall mit 7 gefangenen Buren, welche auf die bekanntlich sehr leichtfertige Anschuldigung hin, auf Ambulanzen geschossen zu haben, erschossen wurden. Andere gefangene Buren zwang man bei der Execution gegenwärtig zu sein und mit an den Gräbern zu graben.

— Photographien des Magens. Eine geistreiche Erfindung, um das Innere des Magens zu photographiren, ist kürzlich gemacht worden. Der betreffende Patient verschluckt (nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz) den Apparat, welcher eine winzige Camera und eine elektrische Lampe enthält. Die Leitungsschnüre, welche die letztere speisen, dienen später zur Herausbeförderung des Apparates. Diese Erfindung könnte ein wichtiges Hilfsmittel für die Diagnose werden; das Verschlucken des Apparates soll nicht so unangenehm sein, wie die Einführung einer Magenpumpe

— Obstzüchter baut nur beste Waare! Diese Mahnung richtet in der neuesten Nummer des „praktischen Rathgebers" ein alter erfahrener Obstzüchter an seine Genossen: „Wer heut- noch Etwas verdienen will, muß sich der feineren Obstzucht zuwenden und Früchte ziehen, die mit 50 Mark und darüber der Centner bezahlt werden." Die Zucht von Zwergobst und Spalierobst für den Verkauf muß allgemeiner werden. Wer sich für diese Sache interessirt, lasse sich eine Probenummer vom Geschäftsamt des „Praktischen Rathgebers" in Frankfurt a. O. kommen.

— In Boston befinden sich nach einer jüngst eingelaufenen Nachricht die verheiratheten und die nicht-verheiratheten Frauen in vollständigem Kriegszustande. Der casus belli ist der, daß die Mädchen der Stadt sich gegen das Geldverdienen der verheiratheten Frauen gewandt haben. Um der Sache gehörigen Nachdruck zu verleihen, haben die Jungfrauen der Stadt einen Verein gegründet, welchen sie „Vereinigung zur Wahrung der Rechte unverheiratheteter Damen" nennen, und an dessen Spitze eine energische junge Dame Namens Miß Minna Peters steht. Der Zweck der Vereinigung ist, mit allen Kräften dafür zu wirken, daß keine verheirathete Frau irgend welche Beschäftigung oder Anstellung erhält, solange sich noch eine Unverheirathete in den Reihen der Arbeitslosen befindet. Der Krieg wird von den Mädchen, die hauptsächlich in Restaurants und Fabriken beschäftigt sind, mit vollem Eifer betrieben und das Resultat der Verhandlungen mit den Vorgesetzten und Arbeitgebern ist, soweit sich die Sache bis jetzt beurtheilen läßt, recht zufriedenstellend.

was das von ihr wahrzunehmende Staatsinteresse ihr zur Pflicht macht."

Bei der nunmehr erfolgten Besprechung der Interpellation erklärten sich die Redner sämmtlicher Parteien gegen das Verfahren der Regierung, das sie sammt und sonders als verfassungswidrig bezeichneten.

Die Beschlagnahme deutscher Postdampfer soll, wie nach der „Voss. Ztg." verlautet, am nächsten Freitag bei dem Etat des Reichskanzlers im Reichstage zur Sprache gebracht werden. Die Interpellation werde von dem nationalliberalen Abg. Möller eingebracht werden.

Die Antwort des Kaisers Wilhelm auf die Glückwünsche der Stadt Berlin ist verblüffend kühl. Sie lautet: „Den Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin spreche Ich für die Glückwünsche, welche Mir zum Beginn des neuen Jahres und Jahrhunderts in der Adresse vom 1. Januar dargebracht worden, Meinen Dank aus. Berlin, Schloß, den 8. Januar 1900. Wilhelm R."

Eine interessante Wirkung hat in **Frankreich** das Vorgehen Englands zur See gezeitigt. Unterm 13. Januar meldet das „Echo de Paris", der Ex-Marineminister Lockroy werde, sobald die Regierung die Vorlage betreffs Vermehrung der Flotte vorgelegt habe, ein Gegenproject einbringen, in dem er sich rücksichtslos für den Kaper-Krieg und für die Erbauung von Kaper-Kreuzern aussprechen werde.

Paul Déroulède ist in Folge seiner Verurtheilung durch den Staatsgerichtshof von Rechtswegen seines Deputirten-Mandats verlustig geworden. Dagegen ist es Sache des Ordensrathes der Ehrenlegion, ihn aus der Liste der Legionäre zu streichen oder nicht. In einer Sitzung des Ordensrathes wurde nun mit 6 gegen 4 Stimmen beschlossen, ihn nicht zu streichen. Déroulède hatte an den Großkanzler der Ehrenlegion, General Davoust d'Auerstaedt, ein Schreiben gerichtet,in dem er darlegt, daß er auf Grund politischer Dinge verurtheilt wurde, sein Kreuz aber als Soldat auf dem Schlachtfelde erwarb. Er stellte es ehrerbietig dem Großkanzler anheim, zu entscheiden, ob er ferner das rothe Band im Knopfloch tragen dürfe, und zeichnete seinen Brief: „Freiwilliger, zum Officier ernannt, im Tagesbefehl erwähnt, verwundet und decorirt während des Feldzuges 1870/71."

In **England** ist man jetzt endlich bis zum Bewußtsein der Möglichkeit einer Niederlage in Süd-Afrika vorgeschritten; seltsamer Weise beklagt die „Times" jedoch für diesen Fall am lebhaftesten — Deutschland und Portugal. Eine Zuschrift an sie meint: „Dann wird ganz Süd-Afrika, vielleicht mit Ausnahme der Seehäfen, einer kriegerischen Race zufallen, die bis 300,000 Streiter — lauter mit Kleinkaliber-Gewehren bewaffnete Cavalleristen und Artilleristen ersten Ranges — ein Heer vortrefflicher Scharfschützen von ausgezeichneter Körperbeschaffenheit, größter Beweglichkeit und unterhalten durch die Einkünfte reicher Goldminen, ins Feld stellen könnte. Keine noch so seemächtige europäische Nation könnte ihnen schnell genug fast 10,000 Kilometer über das Meer hinüber ein genügend starkes Heer entgegenwerfen. Eine siegreiche südafrikanische Burenmacht aber würde für Deutsch-Südwestafrika ein weit unbequemerer Nachbar werden, als wir es sind und ein Krieg zwischen dieser militärischen Burenmacht und Deutschland würde früher oder später nur durch Zugeständnisse zu vermeiden sein, die Deutschland nicht machen könnte. Noch schlimmer wäre Portugal daran, denn die Buren erstreben einen Seehafen, und unsere portugiesischen Freunde können versichert sein, daß kein Jahr nach dem endgiltigen Siege der Buren vergehen würde, bis sie die Delagoa-Bai in Besitz hätten" . . .

In **Brasilien** häufen sich in neuerer Zeit, wie der „Pol. Corr." aus Rio de Janeiro berichtet wird, die Anzeichen wachsender Desorganisation des republicanischen Staatswesens in ernster Weise. Die imperialistische Propaganda, ermuthigt durch die allgemeine, tiefe Unzufriedenheit in Folge des großen staats- und privatwirthschaftlichen Rückganges in allen Provinzen, tritt sehr zuversichtlich und mit zunehmender Wirkung auf, verbreitet in der Bevölkerung Manifeste mit vernichtenden Kritiken der bisherigen Erfolge des Republicanismus und erstreckt ihre Thätigkeit bereits auf die Kasernen. Der baldige Eintritt großer Ueberraschungen gilt für keineswegs ausgeschlossen.

Locales.

Mit Genehmigung der Oberpreßverwaltung sind wir in der Lage, unserem Blatte fortan eine illustrirte Beilage beizugeben und mit der heutigen Nummer erhalten unsere Leser die Nr. 1 der „Feuilleton-Beilage der Nordlivländischen Zeitung." In Zukunft soll sie der Sonnabend-Nummer unseres Blattes beigelegt werden, und zwar wird die Nr. 2 der „Feuilleton-Beilage" am 15. Januar ausgegeben werden. — Wir wünschen dieser illustirten Zugabe freundliche Aufnahme in unseren Familien.

Ein Schornstein-Brand in der Kastanien-Allee Nr. 12 veranlaßte gestern Abend um 7 Uhr die Alarmirung der Feuerwehr. Da es sich um einen neuen Schornstein handelte, lag keine Gefahr vor.

Die in letzter Zeit gemachten Anstrengungen, eine durchgreifende Alarmirung zu erzielen, scheinen einigen Erfolg gehabt zu haben, denn 9 Minuten nach der Meldung im Handwerker-Verein, als der nächsten Feuermeldestelle, traf neben zahlreichen Mannschaften auch die erste Spritze ein. J. A.

Von einem überaus erfreulichen Beweis für die Werthschätzung der Bildung unter unserem Landvolke weiß der „Post." in seiner Neujahrs-Nummer aus Wierland zu berichten. Im Undelschen Gebiet hat der wohlhabende Gesindeswirth M. Lemnitz dem Lehrer der Gemeindeschule, ferner dem Gemeindeschreiber und endlich dem St. Katharinenschen Küster je ein Exemplar des geplanten estnischen Conversations-Lexikons zu schenken versprochen; er wird nun 4 Exemplare bestellen, was nach der Schätzung des Correspondenten einen Betrag von mehr als 100 Rbl. ausmacht. In so hübscher, opferwilliger und aufklärungsfreundlicher Weise ist wohl kaum je zuvor ein Volksschullehrer, Gemeindeschreiber oder Küster von einem schlichten Gesindeswirth bedacht worden.

Ein Todtschlag im Affect ereignete sich kurz vor Weihnachten in der Sotagaschen Gemeinde. Zwischen 2 Personen, die in demselben Gesinde wohnten, entstand ein Streit wegen eines gestohlenen Pferdes. Der Bestohlene beschuldigte nämlich einen gewissen Ilwes, sein Pferd gestohlen, resp. den Dieben ausgeliefert zu haben. Ilwes antwortete mit Schimpfworten. Der Bestohlene zog in dem Streit sein Messer und durchschnitt dem Ilwes die Schlagader an der linken Hand. Da ärztliche Hilfe nicht gleich zur Hand war, so verstarb Ilwes in Folge des starken Blutverlustes. Die Sache ist dem Gericht übergeben worden. —i—

Auf der Fahrt von Kawelecht hierher wurde gestern das Pferd des Kawelechtschen Bauern Martson sammt Schlitten und Anspann beim Kruge gestohlen. Im Schlitten befand sich ein geschlachtetes Schwein. —i—

Zwei Pferde sammt Schlitten und Anspann wurden gestern Morgen auf dem Gute Rewold gestohlen. Die Gutsarbeiter hatten die Pferde angespannt und waren ins Zimmer gegangen,um das nöthige Werkzeug zu holen. Diesen Augenblick hatten Diebe benutzt und waren mit den Pferde davongefahren. Sofort wurde hierher telephonirt und die Polizei von dem Diebstahl benachrichtigt. Von Rewold aus machte man sich ebenfalls energisch an die Verfolgung. Die Diebe hatten nicht gewagt, zur Stadt zu kommen und sich auch sonst unsicher gefühlt, denn sie hatten die Pferde auf den Heuschlägen am Embach-Ufer frei gelassen, wo man sie später fand, und waren selbst entflohen. —i—

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von N. N. 10 Rbl., A. T. 2 Rbl., L. 3 Rbl., zusammen 15 Rbl. — mit dem Früheren 170 Rbl. 80 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: vom Kartentischchen in Mahlup, zweite Sendung zum Besten der Buren und ihrer Kriegsleiden 5 Rbl. — mit dem Früheren 658 Rbl. 1 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag, Epiphanias: Missions-Fest. Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Ausgelegt Jahresbericht über die Heiden-Mission für die evang.-lutherischen Gemeinden des livl. Consistorial-Bezirks. Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Mission.

St. Johannis-Kirche.

Epiphanias, den 6. Januar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Jahresberichte über Heiden-Mission an den Kirchenthüren zum Besten der Heiden-Mission.

St. Marien-Kirche.

Am Epiphanias-Feste: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, Epiphanias, den 6. Januar: estnischer Gottdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Louise Green, † 31. December zu Kurre in Estland.

Alexander Ruhtenberg, † im 47. Jahre am 3. Januar zu Riga.

Oskar v. Sengbusch, Präses des Börsen-Comités, † im 61. Jahre am 1. Januar zu Berlin.

Baronesse Henriette Staël v. Holstein, † 2. Januar zu Riga.

Baron Harry Ungern-Sternberg, † 3. Januar zu Mitau.

Eduard v. Wulf, Erbherr auf Menzen, † im 77. Jahre am 1. Januar.

Frl. Emma Coulter, † 1. Januar zu Riga.

Oskar Punschel, † 1. Januar zu Riga.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Montag 15. (3.) Januar Hier ist man in gespannter Beklemmung, da das seit 4 Tagen stündlich erwartete Resultat von Buller's Vorschreiten über den Tugela-Fluß ausbleibt. In officiellen Kreisen wird Schweigen beobachtet. — General French erlitt bei Rendsburg wieder eine Schlappe. French griff am Mittwoch die Buren an, mußte aber vor der besseren Artillerie des Feindes sich zurückziehen.

Während des gestrigen Tages versammelte sich eine große Volksmenge beim Kriegsamt und erwartete Einzelheiten über die neuerlichen Meldungen vom Vorgehen Buller's.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Dienstag, 16. (4.) Januar. Die Blätter geben an hervorragender Stelle den allerunterthänigsten Bericht des russischen Finanzministers wieder und äußern sich sehr sympathisch über denselben. Großen Eindruck machen auf die Finanzkreise und das Publicum die Angaben über die Entwickelung der Industrie in Rußland. Die Maßnahmen zur Erleichterung der Lage der bäuerlichen Bevölkerung werden sympathisch erörtert, trotz der im Ausland üblichen pessimistischen Beurtheilung der Lage des russischen Bauern.

Gotha, Dinstag, 18. (4.) Januar. Herzog Alfred von Coburg-Gotha reiste heute nach St. Petersburg ab.

London, Dinstag, 16. (4.) Januar. Der Correspondent der „Times" meldet aus Lourenzo-Marquez unterm 11. d. Mts.: Die portugiesischen Zoll-Behörden haben, wie ich erfahre, vor einigen Tagen Apparate für Feldsignale und Meßinstrumente confiscirt indem sie dieselben für Contrebande erklärten. Die Kisten trafen mit einem Dampfer einer französischen Gesellschaft ein und trugen auf der inneren Verpackung die Adresse des Artillerie-Ressorts in Pretoria.

Vom Modder-River wird gemeldet: Die Marine-Geschütze feuerten heute Morgen. Der Feind antwortete wie gewöhnlich nicht.

Oberst Potter unterhält ein beständiges Granatfeuer gegen den Feind, der eine starke Position zwischen Colesberg und Slingersfontein einnimmt.

Ein Correspondent, der sich bei den Buren an der Westgrenze befindet, berichtet, daß die englischen Truppen gestern eine Position auf einem Hügel, der an Mafeking im Osten angrenzt, besetzt hatten Nachdem sie von einer Buren-Abtheilung angegriffen worden waren, zogen sie sich nach erbittertem Kampf zurück. Ein Burgher wurde verwundet.

Die Presse nimmt das Allerhöchste Rescript an den russischen Minister des Auswärtigen, Grafen Murawjew, äußerst sympathisch auf.

Port Said, Dinstag, 16. (4.) Januar. Der Dampfer „Adjutant", der der deutschen ostafrikanischen Dampfer-Gesellschaft gehört, ging im Schlepptau eines Bugsier Dampfers aus Suez ab. Außer anderen Frachten befindet sich auf dem Dampfer Pulver für Zanzibar und Mozambique.

Capstadt, Dinstag, 16. (4.) Januar. (Reuter). Es ist voller Grund vorhanden, der Nachricht aus Pietermaritzburg über das Vorrücken der Truppen nach Osten von Colenso Glauben zu schenken. — Aus Ladysmith lassen sich in allernächster Zeit wichtige Nachrichten erwarten. Eine in Capstadt eingelaufene Meldung besagt, daß in Ladysmith die Dysenterie epidemisch auftritt.

Pretoria, Dinstag, 16. (4.) Januar. (Reuter.) Officiell wird gemeldet, daß das Ergebniß des gestrigen Bombardements von Mafeking die Zerstörung der Forts war, welche von den Buren angegriffen worden waren.

Aus dem Hauptquartier der Buren bei Ladysmith sind zwei Telegramme eingetroffen. Das erstere, vom 12. d. Mts., meldet, daß in Ladysmith und längs der Tugela drückende Stille herrsche. Das zweite, vom 13 d. Mts., besagt, daß der Angriff auf den Hügel auf dem Plateau am vorigen Sonnabend für die Engländer in Ladysmith verhängnißvoll war. Die Sache steht offenbar schlimm für sie. Dadurch erklärt sich die sich immer mehr bemerkbar machende Belebung in der Thätigkeit Buller's. Die Engländer stehen in drei großen Lagern südlich von dem Tugela und verstärken diese Lager beständig.

St. Petersburg, Mittwoch, 5. Januar. Die Großfürstin Xenia Alexandrowna wurde glücklich von einem Sohne entbunden, der den Namen Nikita erhielt.

Tiflis, Dinstag, 4. Januar. Im Achalzychschen Kreise erfolgte ein neues Erdbeben, das panischen Schreck hervorrief.

Berlin, Dinstag, 16. (4.) Januar. Im Reichstage wurde heute eine von allen Parteien mit Ausnahme der Socialdemokraten unterstützte Interpellation wegen der Beschlagnahme deutscher Schiffe eingebracht.

Der Vice-Admiral v. Senden-Bibran begab sich heute im Auftrage des Kaisers nach London. Entgegen den Dementis wird ihm eine besonders wichtige Mission zugeschrieben.

London, Dinstag, 16. (4.) Januar. Nach einer Meldung des „Daily Telegr." ist im Bezirk Bengalen ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufrührer bemächtigten sich einer Kaserne; ein ganzes Regiment rückte aus. Bei einem Zusammenstoß wurden viele Eingeborene getödtet.

Hier hat sich ein Comité gebildet, um die wahre Sachlage in Süd-Afrika festzustellen und auf den Frieden hinzuwirken.

Honkong, Montag, 15. (3.) Januar. Laut Meldung aus Manila wurden 146 Amerikaner von den Filippinos überfallen und niedergemacht.

Lourenzo-Marquez, Dinstag, 16. (4.) Januar. Nach einer „Times"-Meldung aus Pretoria betreibt die Transvaal-Regierung mit Hilfe von Ausländern erfolgreich die Ausbeute der Goldbergwerke und läßt auch Bomben und anderen Kriegsbedarf reichlich herstellen.

Rendsburg, Dinstag, 16. (4.) Januar. Die Buren unternahmen einen Angriff auf eine Stellung der Engländer, wurden aber zurückgeschlagen.

Gewinnliste

der 70. Prämien-Ziehung der ersten 5% Innern Prämien-Anleihe am 3. Januar 1900.

Gewinne fielen auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 18018 Nr. 5;
75,000 Rbl. auf Ser. 2913 Nr. 34;
40,000 Rbl. auf Ser. 4380 Nr. 45;
25,000 Rbl. auf Ser. 5145 Nr. 5;
10,000 Rbl. auf Ser. 7976 Nr. 11; Ser. 14739 Nr. 4; Ser. 2389 Nr. 26;
8000 Rbl. auf Ser. 12916 Nr. 21; Ser. 14592 Nr. 6; Ser. 19852 Nr. 8; Ser. 7192 Nr. 34; Ser. 13841 Nr. 49;
5000 Rbl. auf Ser. 2823 Nr. 30; Ser. 19375 Nr. 24; Ser. 4050 Nr. 19; Ser. 5315 Nr. 23; Ser. 2988 Nr. 23; Ser. 9779 Nr. 45; Ser. 6661 Nr. 17; Ser. 10987 Nr. 38;
1000 Rbl. auf Ser. 17823 Nr. 29; Ser. 18626 Nr. 25; Ser. 6544 Nr. 17; Ser. 5730 Nr. 19; Ser. 8808 Nr. 7; Ser. 15102 Nr. 23; Ser. 4014 Nr. 43; Ser. 1862 Nr. 39; Ser. 7835 Nr. 38; Ser. 8582 Nr. 26; Ser. 12720 Nr. 28; Ser. 13355 Nr. 33; Ser. 19659 Nr. 42; Ser. 5240 Nr. 38; Ser. 12772 Nr. 8; Ser. 1563 Nr. 40; Ser. 11931 Nr. 33; Ser. 5856 Nr. 11; Ser. 8943 Nr. 10; Ser. 494 Nr. 14.

Gewinne von **500** Rbl.

Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.
228	43	6,154	28	10,113	50	15,121	34
396	26	6,244	43	10,148	3	15,376	30
564	48	6,272	44	10,216	3	15,384	49
570	34	6,291	19	10,232	19	15,503	50
630	3	6,351	21	10,232	23	15,507	4
687	33	6,412	35	10,304	5	15,507	38
703	26	6,555	29	10,414	14	51,622	47
783	3	6,571	7	10,422	12	15,711	15
821	50	6,702	16	10,489	32	15,811	29
847	39	6,839	18	10,589	7	15,843	30
965	17	6,946	23	10,658	48	16,016	40
1,170	12	7,067	38	10,668	12	16,021	2
1,255	33	7,076	10	10,872	17	16,088	15
1,275	50	7,165	20	10,952	27	16,144	24
1,414	32	7,275	33	11,069	15	16,167	1
1,556	9	7,365	9	11,135	46	16,358	7
1,591	19	7,470	49	11,208	37	16,521	9
1,664	44	7,505	37	11,330	42	16,616	33
1,702	12	7,633	48	11,381	27	16,626	25
1,799	19	7,747	20	11,389	12	16,718	48
1,857	21	7,776	45	11,469	33	16,972	43
1,975	3	7,790	1	11,604	10	17,062	20
2,023	10	7,794	9	11,640	43	17,100	45
2,104	31	7,814	33	11,664	24	17,130	40
2,211	48	7,818	17	11,668	5	17,184	23
2,231	12	8,032	47	11,683	20	17,200	26
2,291	40	8,065	43	11,750	44	17,316	31
2,308	16	8,073	2	11,788	15	17,321	36
2,522	22	8,129	33	11,794	21	17,341	5
2,532	11	8,217	19	11,829	24	17,357	19
2,834	15	8,224	4	11,951	2	17,368	7
2,850	2	8,228	44	12,045	37	17,386	19
3,006	46	8,247	5	12,166	7	17,649	45
3,213	47	8,306	26	12,167	32	17,703	26
3,236	4	8,334	45	12,174	4	17,722	25
3,277	24	8,348	5	12,258	20	17,763	24
3,280	20	8,355	9	12,277	22	17,773	3
3,643	34	8,413	10	12,373	18	17,911	11
3,759	24	8,469	10	12,754	19	17,974	40
3,766	15	8,623	7	12,861	20	18,103	10
3,872	40	8,746	8	12,872	2	18,187	33
3,927	23	8,777	36	12,929	19	18,203	46
3,964	11	8,855	19	12,956	12	18,448	43
4,012	5	8,861	18	12,972	17	18,580	14
4,053	46	8,996	7	13,172	40	18,624	10
4,127	23	9,033	40	13,343	38	18,642	49
4,171	8	9,067	8	13,460	25	18,655	21
4,268	23	9,081	13	13,488	3	18,787	50
4,313	19	9,118	30	13,557	33	18,809	39
4,520	15	9,145	27	13,696	13	18,819	2
4,730	34	9,225	18	13,697	44	18,946	41
4,939	34	9,260	38	13,721	22	18,972	3
4,944	42	9,264	19	13,798	42	19,054	3
4,949	26	9,281	47	13,971	30	19,101	23
5,100	10	9,294	18	14,086	10	19,109	17
5,345	1	9,305	31	14,173	25	19,226	9
5,347	38	9,347	2	14,297	4	19,663	36
5,474	10	8,384	10	14,369	49	19,679	4
5,575	24	9,551	40	14,403	34	19,719	33
5,639	36	9,701	45	14,476	50	19,872	28
5,730	47	9,717	33	14,558	19	19,872	34
5,743	23	9,777	49	14,602	18	19,935	46
5,744	14	9,814	43	14,797	28	19,942	9
5,840	38	9,870	17	14,888	18	19,969	23
5,921	24	9,899	18	14,889	36	19,994	46

Im Ganzen 300 Gewinne im Gesammtbetrage von 600,000 Rbl. Die Auszahlung der Gewinne findet bei der Staatsbank zu Petersburg vom 1. April 1900 an statt.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung am 3. Januar 1900 in der Staatsbank-Verwaltung ausgelooften Serien der 5% Billette der ersten inneren Prämien-Anleihe vom Jahre 1864.

Nummern der Serien:

63	2943	5969	8203	11376	14415	17854
125	2980	6018	8220	11400	14430	18097
166	2994	6019	8379	11759	14959	18159
430	2997	6148	8475	11934	14993	18219
664	3582	6297	9067	11950	15116	18321
1246	3712	6483	9295	12204	15127	18344
1257	3918	6837	9660	12239	15190	18409
1376	4594	6855	10114	12257	15217	18853
1534	4648	6894	10142	12815	15262	18942
1631	4726	6964	10157	13010	15516	19075
1719	4821	7306	10172	13054	15598	19213
1748	4867	7315	10185	13256	16224	19525
2274	5022	7504	10468	13391	16244	19662
2300	5127	7572	10471	13754	16269	19712
2491	5261	7622	10638	13767	16334	19926
2682	5337	7641	10672	13855	16679	19979
2760	5427	7642	10935	14025	16859	
2781	5529	7842	10957	14055	16902	
2831	5781	7972	11073	14219	17012	
2912	5817	8069	11234	14253	17056	
2928	5943	8178	11289	14358	17833	

Im Ganzen 142 Serien (7100 Billette), die einen Gesammtwerth von 923,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. April 1900 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Briefkasten.

Herrn Peter K. in Werro. Von Ihren Erläuterungen zu unserem Bericht über die Verhandlung Ihrer Appellationsklage könnten wir nur den ersten Theil veröffentlichen, nämlich die Erklärung, daß nicht Sie ein Concurrent der Pleskauer Eisenbahn seien, sondern umgekehrt die Pleskauer Bahn Ihre Concurrentin, da Sie das ehrsame Fuhrgewerbe schon mehr als drei Jahrzehnte betreiben und den Verkehr zwischen beiden Nachbarstädten unterhalten, während jene Eisenbahnlinie erst ein Jahrzehnt im Betriebe ist. — Die von Ihnen gegebene Darstellung des Thatbestandes wiederzugeben, fühlen wir uns um so weniger befugt, als unfehlbar eine Erwiderung des Klägers folgen würde, der wir dann ebenfalls die Aufnahme nicht verweigern könnten. Uebrigens führen Sie ja selbst an, daß jener „Advocat" mit Gerichtsbeamten und nicht allein und als Privatmann in ihrer Wohnung erschienen ist, so daß es in jedem Falle für Sie etwas bedenklich war, ihm den „altgewohnten Fuhrmanns-Ausdruck: „Pits, bub heraus" zuzurufen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Januar. Wir lesen im Börsen-Bericht der „St. Pet. Z.": Mit Rücksicht auf die internationalen Ermäßigungen der Disconto-Sätze wurde der erste Verkehr des Jahres 1900 auf dem Fondsmarkt in vorzüglicher Stimmung aufgenommen, doch bewegte sich das Geschäft nur in vereinzelten Dividenden-Papieren recht lebhaft. Stark umworben waren Kerosin- und Naphtha-Werthe. Nächst diesen erfreuten sich großer Gunst der Speculation metallurgische Werthe. Auf dem Bankactien-Gebiete herrschte viel Leben, welches theilweise in besseren Coursen zum Ausdruck gelangen konnte. — Nach Schluß des Verkehrs waltete die vorzügliche Disposition für Dividenden-Papiere weiter.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·0	763·6	763·0
Thermometer (Centigrade)	—10·4	—8·0	—8·2
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE 5	ESE 5	SE 6

1. Minimum d. Temp. —10·6
2. Maximum „ — 7·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 7·0
4. Niederschlag: 0·2 mm.

Heute Vormittag schwacher Schneefall.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Jan. 1900.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	301	
II. „ „ (1866)	281¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218	
3½% Conversions-Oblig.	97⅛	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95¼	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	423	o. D.
„ „ Disconto-Bank	661	o. D.
„ „ Intern. Hand.-Bank	425	
„ „ Russ. Bank	332	o. D.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	o. D.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	705	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	112	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	470	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	95	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	148	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	610	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1375	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	120	
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	456	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	350	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	123	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 5 Января 1900.

Proclam.

Von der **Oberdirection der Livl. adeligen Güter-Creditsocietät** werden in Grundlage der Bestimmungen des Creditreglements vom Jahre 1868, sowie des Patents der Livl. Gouvernements-Verwaltung vom 22. Juni 1870 Nr. 47 alle diejenigen, welche wider die Mortification der von der Ehstnichen Districts-Direction ausgestellten fünf Stück **4% Depositalscheine** im Capitalbetrage von je 50 Rubel und zwar:

Nr. 334	d. d. 1. Decemb.	1891	nebst Coupons p.	Decemb.	1899	u. ff.
Nr. 371	d. d. 1. Juni	1892	nebst Coupons p.	Juni	1900	u. ff.
Nr. 372	" "	"	"	"	"	"
Nr. 403	" "	"	"	"	"	"
Nr. 404	" "	"	"	"	"	"

— Einwendungen formiren zu können vermeinen, aufgefordert, solche innerhalb der gesetzlichen Proclamsfrist von 2 Jahren, d. h. bis zum 21. December 1901, hierselbst anzumelden, widrigenfalls sie nicht weiter gehört, die vorbezeichneten Werthpapiere aber für mortificirt und ungültig erklärt werden sollen und das weiter Vorschriftmässige wahrgenommen werden wird.

Riga, den 21. December 1899.

Nr. 13646.

Oberdirector: **P. von Colongue.**
Obersecretair: **E. Baron Sass.**

Jurjew. **TREFFNER'S** Livland.

Erziehungs- und Lehranstalt I. Kategorie mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen u. einem Schulpensionat.

Privatanstalt in den Ostseeprovinzen, aus der alljährlich Abiturienten das Studentenexamen absolviren. Auf Wunsch wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten, besondere Lebenszweige — vorbereitet. — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. In der untersten Abtheilung der Vorbereitungsclassen können Schüler ohne Vorkenntnisse aufgenommen werden und zahlen halbjährlich 5 Rbl. Schulgeld. Das Schulgeld steigt mit der Höhe der Classen. — Der Wiederbeginn des Unterrichts am 11. Januar 1900. Späteres Eintreten möglich. — Die Anstalt wurde vor 16 Jahren eröffnet. — Es unterrichteten im verflossenen Semester in der Schule 17 Lehrer und besuchten dieselbe 233 Schüler. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. Nr. 2, **Hugo Treffner.**

Markt-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, dass ich, wie in früheren Jahren, so auch jetzt wieder zum bevorstehenden Jahrmarkt hier ein

grosses Damen- u. Herren-Garderoben-Lager

in meinem früheren Local, am Grossen Markt Nr. 15, Haus Popow

am 7. Januar a. c. um 12 Uhr Mittags eröffnen werde.

Mein Lager wird sowohl in der **Damen-Confection** wie in **Herren-Garderoben** mit den anerkannt besten und geschmackvollsten Neuheiten, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, ausgestattet sein.

Wie stets bisher, so werde ich auch dieses Mal wieder bemüht sein, die Preise auf das Billigste zu stellen.

Hochachtungsvoll **J. Levy**
aus Riga.

Das Französische Magazin ist wieder da!!!

Dem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend die Anzeige, dass das **Französische Magazin,** welches sich im vorigen Jahre an der Alexander-Str. Nr. 2 befand, in diesem Jahre mit einem noch bedeutend **grösseren Waarenlager am Grossen Markt Nr. 15, in der Handlung des Hrn. Eller,** eingetroffen ist und empfiehlt

zu Spottpreisen

sein Manufactur- u. Tuchwaarenlager.

Um das Publikum zu überzeugen, dass es keine Reclame ist, sondern Faktum, ersuchen wir höflichst Jedermann, sich zu überzeugen von den Spottpreisen und der Güte unserer Waare.

Französisches Magazin

Stand in diesem Jahre

Grosser Markt Nr. 15, Local des Herrn Eller.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 14 Апрѣля, а багажъ — 12 Мая 1900 г., съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Апрѣля, а багажа — 26 мая, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправок	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб.	Юрь.	61382	Фотогр. принадл.	8	—	Шоваръ	Предъяв. д.
" гор.	"	17 5	Книги печатанн.	1	09	Сытинъ	"
Самара.	"	690	Багажъ	—	20	—	—
Боккенгофъ	"	293	"	—	35	—	—
"	"	315	"	1	13	—	—
Валкъ	"	395	" (велосипедъ)	—	—	—	—

Ein Budenlocal

zu vermiethen in der Bäckerei Petersburger Strasse Nr. 17.

---

1 Wohnung

von 4 Zimmern u. Küche, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist **zu vermiethen** — Marienhofsche Str. Nr. 11. Zu erfragen beim Portier.

---

2 Zimmer für die Marktzeit als Budenlocal

zu vermiethen — Grosser Markt 14, Haus Goruschkin.

Gesucht eine kleine

Familien-Wohnung

in der Sternstrasse, Blumstrasse od. in deren Nähe. Gefl. Off. erbeten sub **G. H.** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Im

Alexander-Asyl

Allee-Strasse Nr. 49

sind warme Zimmer mit voller Pension abzugeben; daselbst finden auch **Schulkinder** gute Pension u. Nachhülfe im Russischen und Französischen.

Stud.-Wohnung von 2 Zimmern

zu verm. — Blumstr. 12.

Vom 1. Januar 1900 an empfange ich Jakob-Strasse Nr. 8 von 9—10 Uhr Morgens und 5—7 Uhr Nachmittags.

Vereid. Rechtsanwalt
H. von Broecker.

Dr. med.

A. Paldrock.

Wohne jetzt

Holm-Strasse Nr. 12

Haus Faure.

Sprechstunden wie früher:
Vorm. 9—11
Nachm. 5—6.

Wohnungswechsel.

Wohne Alt-Str. 11.

Dr. Terrepson.

Verreist

bis Ende März.

A. Niemann, Hebamme.

Wohne

während des Jahrmarktes **Alexander-Strasse Nr. 4,** Eingang durch den Hof, eine Treppe hoch.

M. Nischtschansky.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Infolge der vielfachen seit Mitte December unter den Schülern meiner Anstalt stattgehabten Erkrankungen an den Masern sehe ich mich veranlasst, den Beginn des Unterrichts auf **Montag, den 17. Januar,** 9 Uhr hinauszuschieben.

R. v. Zeddelmann.

ПЕРВОЕ Юрьевское ГОРОДСКОЕ НАЧАЛЬНОЕ ДЛЯ МАЛЬЧИКОВЪ УЧИЛИЩЕ.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ 7 января с. г. съ 10—3 ч. пополудни въ помѣщ. училища, по Петербургской ул. за № 16.

К. Лауре
завѣдующій училищемъ.

Anmeldung neuer Schüler am 7. Januar c. von 10—3 Uhr Nachm. im Schullocal, Petersburger Strasse Nr. 16.

K. Lauge.

ВТОРОЕ ЮРЬЕВСКОЕ гор. мужск. начальн. училище

Звѣздная улица № 19.

Пріемъ новыхъ учениковъ 7. янв. съ 10 ч. д.

Завѣдующій училищемъ
Н. Семеновъ.

Zweite Stadt-Knaben-Elementarschule.

Stern-Strasse Nr. 19.

Aufnahme neuer Schüler am 7. Jan. von 10 Uhr an.

Leiter der Schule **N. Semenow.**

Privat-Knabenschule

II. Ordng.

mit Gymn.- und Real-Abth.

in Walk.

In die Vorbereitungsklasse werden Schüler ohne Vorkenntnisse aufgenommen.

Die Aufnahmeprüfungen finden am 7. u. 8. Januar um 9 Uhr statt.

Beginn des Unterrichts am 10. Januar um 9 Uhr morgens.

Das Schulgeld beträgt 10 bis 35 Rbl. semester ich.

Anmeldungen nimmt im Schullocal entgegen

Schulvorsteher **T. Grünberg.**

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt d. **12. Januar** 9 Uhr m. **Anmeldungen** neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 7. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazin-Strasse Nr. 10.

Der Unterricht

in meiner höheren Privat-Mädchenanstalt beginnt **Montag, den 10. Jan.,** 9 Uhr morgens.

Anmeldungen empfange am 7. und 8. Januar von 3—1/4 Uhr Jakobstrasse 13, 1 Tr.

A. Grass.

Zu vermiethen

eine renovirte **Wohnung von 7 Zimmern** — Ritterstrasse 17. Näheres daselbst unten.

Ein kleines

möblirtes Zimmer

mit voller Pension wird einem stillebenden Herrn (Lutheraner) vermiethet — Gartenstrasse 47, parterre.

Vermiethet werden

in guter Lage **2 zusammenhängende möblirte Zimmer** mit Beheizung und Aufwartung. Näheres im Express-Comptoir.

Einer gebildeten Dame

kann ein **gr. möbl. Zimmer** abgegeben werden. Zu besehen von 11 bis 1 Uhr vormitt. Wallgraben 13.

Eingetroffen.

Beehre mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend ergebenst anzuzeigen, dass ich nach einer Pause von einigen Jahren **zum Januar-Jahrmarkt** jetzt wieder mit einem

grossen Lager in

Herren- und Damen-Garderoben

eingetroffen bin und das Geschäft hier

am Grossen Markt Nr. 17, Haus Kopylow,

eine Treppe hoch

am 7. Januar a. c. um 12 Uhr mittags eröffnen werde.

Sämmtliche Herren- und Damen-Garderobenstücke

sind nach der neuesten Façon aus dauerhaften Stoffen unter meiner persönlichen Aufsicht angefertigt und kann ich in Folge dessen für Solidität der Arbeit wie der Stoffe volle Garantie übernehmen.

In der Annahme, dass das hochgeehrte Publicum mich von früheren Jahren in gutem Andenken behalten hat, schmeichle ich mir mit der Hoffnung, dass ich auch jetzt wieder mit reichem Vertrauen beehrt werde. Ich meinerseits will bestrebt sein, allen Ansprüchen bestens gerecht zu werden.

Hochachtungsvoll

S. J. Levy
aus Riga.

Bilz'Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günst. Kurerfolge bei fast all. Krankheiten. Prosp. frei.

Bilz'Naturheilkunde.

Bestes Buch der Naturheilkunde. 750000 Expl. verkauft. 2000 Seiten, 230 Abbild. Geb. M. 16.— durch Bilz'Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Der Unterricht

in meiner Privat-Elementarschule für Knaben und Mädchen beginnt am 10 Jan. um 9 Uhr m.

A. v. Tesche
Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe Wohnung Nr. 15 im grossen Hause.

УРОКИ

въ моемъ частномъ учебномъ заведеніи для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 10 янв. въ 9 ч. утра.

А. ТЕШЕ,
Рижская ул. № 71, кв. 15.

Ein Student ertheilt Stunden

spec. Russisch, die alten Sprachen, Mathematik, Französisch — Teichstr. Nr. 12, von 3—7 Uhr nachm. **Sarchy.**

English lessons

by a lady. — Offerten abzugeben in d. Exp. dieses Blattes unter **„English".**

Deutsche u. französ. Stunden

werden ertheilt — Pastorat-Str. 4. Sprechstunde v. 3—4.

---

2 junge Leute wünschen

französische Stunden.

Bedingungen abzugeben in d. Exped. d. Bl. sub „D. W.".

Eine

diplom. Gouvernante

wünscht **Privat- oder Nachhilfestunden zu ertheilen** in allen Fächern, besonders in der Mathematik. Offerten erbeten sub „L. G." in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Beginn meines

Musikunterrichts

10. Januar.

Alex. Sprenk-Läte
Teichstr. 20.

Eine **Brennersche** und **Harthansche** Schülerin ertheilt

Klavierunterricht

auch in den Anfangsgründen — Kastanien-Allee 45. Sprechst. v. 1—3.

Realschüler und Schülerinnen

finden gute Pension — Petersburg. Str. 121, Qu. 1.

Schüler u. Schülerinnen

finden Aufnahme und Nachhilfe.

Ertheile **Privatstunden** in allen Schulfächern — Botanische Str. 52.

Lehrer M. Jakobson.

Pensionärinnen

finden Aufnahme — Stein-Strasse Nr. 32, im Hofgebäude.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Pastoratstr. 4.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Fischer-Str. 35.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Johannisstr. 15, im unteren Stock, Paradeneingang. Zu sprechen v. 4. Jan.

Ein tafelförmiges

CLAVIER

zu verkaufen oder zu vermiethen — Alleestrasse Nr. 11.

Stellung. Existenz.

Prospect u. Probebrief **gratis. franco.**

Briefl. prämiirt. Unterricht

Buchführung

Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.

Schnell-Schön-Schrift.

— Keine Vorherzahlung. —

Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede — Elbing, Preussen.



Soeben erschien:

Zweites Heft

Baltischer Gesänge

aus d. Sammlung von
Dr. Robert von Zur-Mühlen.
Preis 2 Rbl.
E. J. Karow's Univ.-Buchhdlg.

Pensionärinnen und Pensionäre

find. Aufn. — Rigasche Str. 101, i. Hof.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme in einer gebildeten Familie. Zu erfragen Kastanien-Allee 53 (im Hofe) bei Malein.

Einen

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht die Buchhandlung von

E. Bruhns in Riga
Kaufstr. 15.

Cassirer-Stelle in e. Geschäft

wird gesucht von einem ehemaligen Gemeindeschullehrer, der die drei Ortssprachen kennt. Offerten sub „Nr. 0" an die Exped. dieses Blattes zu übergeben.

Tüchtiger Schmied

mit guten Attestaten kann sich melden bei Herrn von Akerman — Blumstrasse 20, zwischen 3—4 Uhr Nachmittags.

Ein deutsch- od. russisch-sprech.

Mädchen

kann sich melden — Gr. Markt 17, oben.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

das zu kochen versteht, kann sich melden — Blumstr. 13, eine Treppe.

Eine Wäscherin sucht Arbeit

— Melonenstrasse Nr. 1.

Ein Stubenmädchen

welches zu waschen und auch etwas zu kochen versteht, wird nach Petersburg gesucht. Näheres Teichstrasse 64, von 9—10 Uhr.

Jagdgewehre & Revolver

in allen Preislagen, sowie

sämmtliches Jagdzubehör

erhielt in neuer Sendung u. empfiehlt

F. G. FAURE
Holm-Str. für. 14 u. Kauthof Nr. 21.

Montag, d. 10. Januar 1900
im Saale d. Bürgermusse
Abschieds-Concert
Alfred Reisenauer.

Programm.

Beethoven. Sonate C-dur op. 53 (Allegro con brio. — Introduzione (Adagio molto). — Rondo (Allegretto moderato)
Bach. Fantasia C-moll.
Haydn. Presto C-dur.
Mozart. Phantasie D-moll.
Schumann. Carnaval.
Chopin. Ballade F-moll.
" Impromptu As-dur.
" Valse A-moll.
" Prélude Fis-dur.
" Polonaise As-dur.

Concertflügel Becker.

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung u. am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

W C

iener onditorei.

Empfehle für Gesellschaften als geschmackvolle Tischdecoration **Eistorten** mit Blumen- und Fruchtarrangements; ferner Eisfiguren, Tauben, Schwäne, Huhn auf dem Nest u. s. w. Als besonders effectvoll empfehle illuminirte Eiskörbe.

Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, Fruits dragées, Naschwerk in Chocolade, Marcipan und Pomaden in reicher Auswahl. Theebackwerk, Makronen, Chocoladen, Geduldes- und Schaumplätzchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Spitzen Waschschleier u. Cravattenketten

empfing und empfiehlt

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Damen- u. Kinder-Mäntel, sowie Kleider

werden billig u. gut angefertigt Botanische Strasse Nr. 1.



Prof. Wagner's

Pflanzennahrung u. Blumendünger

bewirkt kräftige Entwickelung aller Topf-Pflanzen.

Droguerie S. v. Kieseritzky.

Gesucht

eine junge Weissnähterin gegen festes Salair für ein grösseres Geschäft. Anmeldungen werden entgegengenommen Alexanderstr. 3. im Nähmaschinen-Geschäft.

Eine erfahrene Köchin

deutsch-sprechend, **kann sofort Stellung finden.** Zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

Eine russische Wärterin

sucht eine **Stelle zu Kindern** — Marienhofsche Str. Nr. 52, III. Stock.

Eine **erfahrene**

Kinderwärterin

die russisch oder deutsch spricht, wird zu einem 4-monatl. Kinde **gesucht**—Rathhausstrasse Nr. 16, II. St.

Ein Fuchspelz

wird verkauft — Petersburger Str. Nr. 121, Qu. 1.

Zum 15. Januar wird Reiseanschluss nach Odessa

gesucht — Blumstr. 13.

H.-V.

Donnerstag, d. 6. Januar

von 1/2 3 bis 1/2 5 Uhr Nachmittags

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene 15 Cop., für Kinder 10 Cop. à Person.

Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.

Der Vorstand.

Taara.

Donnerstag, d. 6. Januar

Weihnachtsbaum

für Kinder der Vereinsmitglieder mit Austausch von Geschenken.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Eintritt unentgeltlich und nur für Mitglieder und deren Familien.

Werth jedes einzelnen Geschenkes mindestens 10 Kop.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Donnerstag, den 6. Jan. (Heil. 3. K.)

Pillaja.

(Der Verschwender.)

Original-Zaubermärchen mit Gesang in 10 Bildern nach Fr. Raimund D. Schmidt. Musik v. C. Kreuzer.

Anfang 1/2 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 8. Januar c.

Karten-Abend

mit

Musik

von der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Herren 50 Kop.

Die Direction.

Bürgermusse.

Sonntag d. 9. Januar c.

Frühstück

Muc-Turtle.
Brötchen à la Prince royal.
Gulasch.
Fisch à la Richelieu.

Die Oeconomie.

Livländischer Frauen-Verein.

Am 10. Januar beginnt ein **Cursus in der schwedischen Bildweberei** [Gobelin], **Bauerstandsgewebe und finnischer Kunstweberei.**

Meldungen empfängt Frl. E. Braun, Teichstrasse 40.

Geschäfts-Verkauf.

Ein seit Jahren gut eingeführtes

photograph. Atelier

mit vollständiger Einrichtung in einer Kreisstadt Livlands ist **zu verkaufen.** Reflectanten belieben ihre Offerten sub **M. K.** in der Annoncen-Expedition von F. Sicard, vorm. Hugo Langewitz, Riga, einzusenden.

Verloren

am 3. Januar Abends auf der Fahrt [Gartenstrasse bis Marienkirche] **ein Gewehr** in ledernem Futteral. Abzugeben Carlowa-Str. Nr. 7.

Circus N. Laar. **Nur noch kurze Zeit.**

Donnerstag, d. 6. Jan. **8 Uhr Abends**

Abschieds-Benefiz

für den berühmten Reiter u. Pferde-Dresseur Circus-Director **N. Laar.** Ausgewähltes Programm. **25 Nummern.** Erstes Debut des italien. Salon-Jongleurs Hrn. **Kowalenko.** Erstes Debut d. prämiirten Schönheit, Kunstreiterin, Voltigeuse u. Tänzerin Miss Alexandrine. Zum Schluss der Vorstellung **grosse Ballet-Pantomime Annonce.** Freitag, den 7. Januar **internationale Vorstellung.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. F. (4 Briefe); K. (3 Br.); A. D.; N. N. P.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 5 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 1 der Feuilleton-Beilage.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 4. Freitag, den 7. (19.) Januar **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Einführung des Gemeindebesitzes auf den Kronsgütern. Bahnproject. Estnische orthodoxe Zeitung. Personal-Nachricht. Werro: Personal-Nachricht. Pernau: Einbruch. Riga: Lettische Presse. St. Petersburg: Allerhöchste Randbemerkungen. Tageschronik. Poltawa: Ueberfall. Nowo-rossijsk: Strandung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Der Freund. Mannigfaltiges.

Inland.

Einführung des Gemeindebesitzes auf den Kronsgütern.

Zur Ueberlassung von baltischen Kronsgütern an bäuerliche Pacht-Consortien bringt die „Düna-Z." u. A. folgende Ausführungen:

Wieder einmal soll seitens des Domänen-Ministeriums mit der Verpachtung der Kronsgüter in den baltischen Provinzen ein neuer Modus geplant sein, der dem Staat eine erhöhte Einnahme bringen soll. Es hat sich nämlich bei den Torgen der letzten Jahre herausgestellt, daß Niemand mehr die alten Pachtsätze zahlen will und so die Güter provisorisch von Jahr zu Jahr à tous prix in Pacht gegeben werden, was ja bekanntlich ein Ruin für jedes Gut ist.

Es soll jetzt nun der Versuch gemacht werden, durch Ueberlassung der Kronsgüter an Consortien von Bauern eine höhere Pacht zu erzielen.

Es ist ja zweifellos, daß man bei dieser Methode momentan eine höhere Pacht erhalten wird, wie dieses das Beispiel mit dem Kronsgut Bassen lehrt. Was aber dann später aus den Gütern werden wird, ist eine andere Frage. Wenn man die Absicht hat, durch diesen Modus der Verpachtung der Kronsgüter die landlose Bevölkerung der Bauern zu begünstigen, was schon daraus hervorgeht, daß diese einen geringeren Salog zu bestellen haben, weshalb geht man denn nicht einfach mit der Parzellirung der Güter vor, wie dieses schon so vielfach geschehen ist? Weshalb dieses Versteckspiel? Denn diese Verpachtung der Güter an Consortien kann nicht anders, als zur Parzellirung und somit zur Vernichtung der Güter führen.

Diese Vorgänge werden sich in folgender Weise abspielen: Sobald der Schwarm von ca. 50 Familien auf das betreffende Gut, welches nur die nöthige Räumlichkeit für ca. 20 Familien besitzt, gezogen sein wird, werden sie zunächst das Land unter sich austheilen. Dann wird Jeder beginnen, auf seinen Antheil sich die nöthigen Baulichkeiten zu errichten und ist dieses erst geschehen, dann ist die Parzellirung unausbleiblich, da es zur Praxis geworden, daß, wenn der Bauer sich auf der Scholle Landes, die ihm zur Nutzung nur übergeben wurde, auch nur eine Erdhütte erbaut hatte, in der er aber wohnt, er dann auch nicht mehr aus derselben entfernt werden dürfe, wie solches das Beispiel lehrt von den unzählig bebauten Parzellen in den Kronswäldern, die sich die Bauern in dieser Weise als ihr Eigenthum erschlichen haben und die jetzt ein Ruin für die Kronswälder bilden.

Doch nehmen wir an, eine solche Bebauung wird durch die sorgsame Aufsicht des betreffenden Beamten verhindert und das Consortium benutzt wirklich gemeinsam die Felder nach dem vorgeschriebenen Turnus. In welchem Zustande werden sich aber diese Felder nach einiger Zeit befinden? Prosperiren kann jetzt der Landwirth nur noch, wenn er mit guten Ackergeräthen, kräftigen Pferden und fettem Dünger, den er von gut gefütterten Kühen erzielt, arbeitet. In dieser Weise zu wirthschaften ist dem kleinen Pächter bei uns noch nicht gegeben. Das Consortium besteht nur aus Leuten, von denen Jeder nur im Besitz ist eines elenden Pferdes, einer verhungerten Kuh und eines primitiven Pfluges. Wie kann hierbei eine Wirthschaft gedeihen? Und doch zahlen diese Consortien eine höhere Pacht als die rationellen Pächter, die trotz ihrer intensiven Wirthschaft nicht jene hohe Pacht herausschaffen können.

Die weitere Folge wird sein das Herunterkommen und die Entwerthung des Ackers, woraus sich dann sehr bald die Insolvenz der Consortien herausstellen wird. Werden diese dann wegen Insolvenz exmittirt und dann die Güter zum Ausbot gestellt, so wird sich schwerlich mehr ein verständiger Pächter finden, der für ein solch deteriorirtes Gut noch was zahlen wird, oder er erhält es sehr billig und auf viele Jahre, um Alles wieder ordnungsmäßig herzustellen; denn von den Gebäuden wird wohl auch nicht viel mehr nachgeblieben sein. Was nicht niedergebrannt, wofür die Krone die Assecuranzgelder einzieht, wird verfallen sein, denn daß ein Consortium was bauen wird, daran ist auch nicht zu denken. Das Facit ist: augenblicklich wird die Krone eine höhere Pacht erzielen, um später eine desto geringere zu erhalten. . .

Das Eisenbahnproject Riga-Weißensee

ist, wie dem „Balt. Wehstn." aus Petersburg berichtet wird, von der Gesellschaft livländischer Zufuhrbahnen auf unbestimmte Zeit zurückgestellt worden, da die Gesellschaft vorläufig einträglichere Bauten auszuführen gedenkt.

Diese Bahn sollte offenbar — bemerkt die „Rig. Rdsch." — der Lubahnschen Straße folgend, die Verbindung zwischen Riga und Seßwegen herstellen, das eine Hauptstation der Linie Walk-Stockmannshof bilden wird. Die Entfernung der im Bereich der Lubahnschen Straße liegenden Güter von den Bahnen Riga-Orel und Riga-Pleskau ist in der That im Durchschnitt nicht so bedeutend, als daß schon jetzt eine besondere Bahn für diese Gegend als dringend erforderlich zu halten wäre.

Estnische orthodoxe Zeitung.

Wie der „Post." in Erfahrung bringt, gedenkt die orthodoxe Geistlichkeit im nächsten Frühjahr eine geistliche Zeitschrift in estnischer Sprache herauszugeben.

Der Chef der Baltischen und Riga-Pleskauer Eisenbahn, Ingenieur der Wegecommunication A. P. Glasenapp, ist seit dem 1. Januar, seiner Bitte gemäß, der von ihm bekleideten Stellung enthoben worden, unter Belassung im Dienste beim Ministerium der Wegecommunicationen. In seine Obliegenheiten ist wegen Krankheit des Herrn O. O. Klemm sein zweiter Stellvertreter, Ingenieur Ssumarokow, eingetreten.

Werro. Die silberne Medaille mit der Aufschrift „Für Eifer", zum Tragen am Halse am Wladimir-Bande ist dem Handelsdeputirten G. Terrepson verliehen worden.

Pernau. Wie wir in der „Pern. Z." lesen, wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. December in der Handlung von C. W. Norrmann ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe waren durch einen Garten und Hof bis zur Handlung gelangt und hatten die Hinterthür derselben erbrochen. Gestohlen wurden 28 Gewehre, eine große Menge Revolverpatronen, verschiedene Zeuge, Kaffee, Thee und verschiedene Colonialwaaren im Werthe von ca. 1000 Rbl. Obgleich die Einbrecher mit seltener Dreistigkeit und großer Localkenntniß vorgegangen waren, fand die Untersuchung keinerlei Anhaltspuncte zu einem bestimmten Verdacht, bis es der Pristaw Fuchs in Erfahrung brachte, daß im Saukschen Gebiet unter der Hand allerlei verdächtige Sachen vertrieben würden und diese geheimen Handelsoperationen ihren Mittelpunct in dem 12 Werst entfernten Tikfu-Gesinde hatten. Bei einer am 28. Nachts unternommenen Haussuchung, nachdem die Gesindebewohner eine Nachhochzeit gefeiert, fand Pristaw Fuchs auf einem Scheunenboden verschiedene aus der Norrmann'sche Handlung gestohlene Sachen und gelangten nach weitere Haussuchungen auf die Spur der Schuldigen. Zwei derselben legten im Gefängniß ein umfassendes Geständniß ab, aus dem hervorgeht, daß sie mit dem entsprungenen Arrestanten Blümel den Einbruch ausgeführt und ihren Raub auf einem Schlitten zu ihren Hehlern gebracht haben; von der letztgenannten lichtscheuen Zunft werden sich acht Mitglieder beiderlei Geschlechts vor Gericht zu verantworten haben. Es ist dem energischen Vorgehen des Pristaw Fuchs, der erst kurze Zeit seinen neuen Posten inne hat, zu danken, daß einer wohlorganisirten Verbrecher-Gesellschaft, die nur in großem Stil arbeiten wollte, gründlich das Handwerk gelegt worden ist.

Riga. Zum Jahreswechsel finden in der lettischen Tagespresse Veränderungen von einschneidender Wichtigkeit statt. Consulent A. Weber verläßt die Redaction des „Balt. Wehstn." und an seine Stelle tritt Vereidigter Rechtsanwald Fr. Weinberg. Die Redaction der „Balss" behält sich Herr Weber auch für die Zukunft vor. — Nach Ansicht des „Rish. Westn." entspricht dieser Personal-Wechsel der in lettischen Kreisen vorherrschenden Stimmung. „Herr Weber war nämlich einer der Parteigänger der berühmten deutsch-lettischen Freundschaft. Da diese Freundschaft in letzter Zeit eine starke Erschütterung erlitten hat, so fanden sich die Vertreter derselben in einer ziemlich unbequemen Lage. Die lettische Presse verlangt, wie wir schon in einem unserer Artikel über diese Frage bemerkten, zur Zeit Vertreter einer anderen Richtung. Zu dem Zwecke ist Herr Weinberg durchaus der rechte Mann. Zudem ist er ja als Publicist und Kenner der örtlichen Verhältnisse, besonders der Lage der Bauern, dem lesenden Publicum längst bekannt. Bemerken wollen wir noch, daß der neue Redacteur des „Balt. Wehstn." eine Zeit lang Secretär der livländischen Gouv.-Behörde gewesen ist."

St. Petersburg, 6. Januar. Auf den allerunterthänigsten Berichten der Gouverneure von Woronesh und Ssmolensk für das Jahr 1898 geruhte Se. Maj. der Kaiser, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, Allerhöchst Nachstehendes zu bemerken: 1) Bezüglich der von dem Gouverneur von Woronesh geäußerten Ansicht, daß die Verwirklichung der von der Gouv.-Landschaft in der Session des Jahres 1898 angeregten Frage über die Einführung des allgemeinen Unterrichts im Gouvernement, die den Kreis-Landschafts-Versammlungen zur detaillirten Ausarbeitung überwiesen worden, sich als die Kräfte der Landschaft übersteigend erweisen würde, da hierfür eine Erhöhung der Landschaftssteuer um 450,000 Rbl. jährlich erforderlich wäre, welche Ausgabe der gegenwärtigen oekonomischen Lage der Bevölkerung, die ohnehin mit Landschaftssteuern belastet ist, nicht entspricht — „Ich hoffe, daß die Gouvernements-Landschaftsversammlung sich zu einer derartigen Verirrung verständig verhalten wird!" — 2) Bezüglich der Documentirung des Gouverneurs von Ssmolensk, daß das erfolgreiche Eingehen der directen Steuern im Berichtsjahre unter Anderem dem löblichen Eifer und der Aufmerksamkeit der Land-Polizeimeister und Landhauptleute für diese ernste Angelegenheit zuzuschreiben ist, die in voller Eintracht unter einander handelten und besondere Sorgfalt darauf verwandten, daß das Eingehen der Steuern nicht von Maßnahmen begleitet war, die eine Untergrabung der Bauernwirthschaft bezwecken — „Ich fordere, daß ein derartiges einträchtiges Handeln überall herrsche, sowohl zwischen den Land-Polizeimeistern und Landhauptleuten, als auch zwischen den Letzteren und den Steuerinspectoren."

— Auf der Jordan-Feier commandirte Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch die Parade. Um 11 Uhr erfolgte im Winterpalais der Allerhöchste Austritt aus den inneren Gemächern zur Kirche. Nach der Wasserweihe fand im Allerhöchsten Beisein ein Diner statt.

— Am Mittwoch trafen der Herzog von Coburg-Gotha und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenlohe-Langenburg aus dem Auslande an. Zum Empfang waren die

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Freund.

Novellette von H. Beissier.

Autorisirte Uebersetzung von A. Fürst.

„Lemard verheirathet sich!" rief Marci und zerknitterte das Zeitungsblatt in seiner Hand. „Vor vier Wochen war es Espré, kurz darauf haben wir Mongo „begraben", und heute ist nun Lemard an der Reihe! Es ist ja wahrhaftig epidemisch!"

„Die Gefangenschaft hat manchmal auch etwas Gutes," meinte ein blonder junger Mann in elegantem „Smoking", das Monocle scharf ins Auge geklemmt.

„Du auch, Raoul? Ha! ha! Ich merke 'was, aber nimm Dich in Acht, passe auf!"

„In Acht nehmen . . . weshalb?"

„Oh! Den Punct aufs „i" soll ich setzen," meinte Marci, „nun meinetwegen. Glaubst Du denn, daß ich Dein geheimnißvolles Schweigen, Dein langes Fernbleiben nicht bemerkt habe? Meine Herren! Es dünkt mich, daß wir demnächst erfahren werden, daß unser verehrter College Raoul sich auch in die „Gefangenschaft" begiebt."

„Es ist nicht der Fall — und wenn es wäre?" entgegnete Raoul.

„Wie, wenn es wäre? Aber es soll und wird nicht sein! Hast Du mich verstanden? Du hast kein Recht zu desertiren, uns allein zu lassen. Laß Dir gesagt sein, daß bei dem ersten ernsten Anzeichen ich alle meine Batterien in Bewegung setze, und wenn die Herren mir hilfreiche Hand leihen wollen, so werden Deine Ehepläne unseren Eingriffen bald unterliegen müssen, daß sage ich Dir im voraus — und wenn wir in Reih und Glied zu der zukünftigen Schwiegermama gehen müßten, um sie zu beschwören, ihre Tochter nicht einem solchen Schwiegersohne, wie Dir, zu geben . . . Aber ich spreche im Ernst! Ich kann doch auf die Herren rechnen?"

„Gewiß," hieß es im Chor.

Und Marci wandte sich zu einem Herrn mit grauen Haaren, der sich bis dahin nicht an der Unterhaltung betheiligt hatte. „Sie sind doch auch dabei, nicht wahr, Herr v. Sargis?"

„Ich muß Ihnen zu meinem Bedauern mit „nein" antworten."

Allgemeine Stille folgte diesen Worten. Marci, ein wenig betreten über das Gehörte, suchte nach einer passenden Entgegnung. Sargis kam ihm zuvor.

Hastiger fuhr Herr de Sargis fort: „Verzeihen die Herren, aber durch Ihre Unterhaltung ist mir die peinliche Erinnerung an ein von mir begangenes Unrecht lebhaft ins Gedächtniß zurückgerufen worden. Ich will es Ihnen beichten. Vielleicht kann die alte, mir ewig neue Episode dazu beitragen, Sie vor Gewissensqualen, wie ich sie empfinde, zu behüten."

Sargis bildete jetzt den Mittelpunct der Gruppe und begann: „Vor mehreren Jahren, vor Ihrer Zeit, meine Herren, hatte ich eben hier im Club einen Freund, den Sie nicht mehr gekannt, aber von dem Sie vielleicht doch gehört haben, denn in den Zeitungen war über das Ende des armen Menschen berichtet, Roger v. Preval."

„Der in Indien fiel?"

„Ja wohl, derselbe — Roger von Pregal gestaltete sich sein Leben so schlecht wie möglich. Er spielte leidenschaftlich und hatte Unglück im Spiel. Sein übrigens sehr bescheidenes Erbtheil war bald in alle Winde verstreut. Aber seine Bekannten, seine Freunde — wir hatten ihn Alle gern — halfen ihm immer wieder. Ich hatte Roger ganz besonders lieb, er war mein Intimus. So war es mir denn auch ein wirklicher Schmerz, als, ohne die leiseste voraufgegangene Andeutung, Roger eines Morgens auf und davon war. Alle meine Nachforschungen waren erfolglos, er war wie von der Erde verschwunden und ich fing an, ernstlich besorgt zu werden, als ich endlich einen Brief von ihm erhielt. Er war in der Provinz, bei einer entfernten Verwandten, einer Tante, wie er schrieb, und forderte mich auf, sofort nach dort zu kommen. Keine weitere Erklärung war in dem Brief enthalten. Ich packte schleunigst meinen Koffer und fort ging es."

„Aha! Die obligatorische Cousine," schaltete Marci ein.

„Roger war auf dem Bahnhof. Er umarmte mich mit stürmischer Freude, und ehe wir noch ein Wort gewechselt, saßen wir schon in dem Dogcart — ein Peitschenschlag, und fort ging es.

„Du hast doch Deinen Frack mitgebracht?" fragte er mich plötzlich.

„Natürlich! Aber warum fragst Du danach?"

„Weil im Schloß jetzt öfter getanzt wird."

„Nun wußte ich genug. Kurz nach unserer Ankunft saß ich in Frack und weißer Cravatte in dem eleganten Eßzimmer — mit vielen andern Gästen, und zwar zur Linken Frau von Aubris', der Tante meines Freundes. Mir gegenüber befand sich Roger, und seine Nachbarin war Fräulein Marthe Aubris, seine Cousine.

„Die obligate reizende Cousine," sagte einer der Herren lächelnd.

„Lachen Sie nicht, denn sie war wirklich reizend — graziös, ohne jede Ziererei — und wenn ich heute an ihren Gesichtsausdruck, an die sanften Augen denke, so kann ich mir vorstellen, mit welcher Zuneigung, mit welcher Hingabe sie den umgeben haben würde, den ich ihr entreißen wollte, wie ich mir im Stillen zuschwor. Denn das war der Gedanke, der mich voll und ganz beherrschte: Roger v. Preval's Heirath zu verhindern!"

Sargis schwieg einen Augenblick, wie in Sinnen verloren. Dann fuhr er fort: „Ich verhehlte mir durchaus nicht, daß es einen heißen Kampf kosten würde, und da ich nicht wußte, wie weit Roger schon vorgegangen war — denn er hatte noch kein Wörtchen mit mir darüber gesprochen — so bemühte ich mich, einen Plan auszudenken, durch den ich mit einem Schlage bei ihm, ich will nicht sagen die Liebe — denn glaubt Unsereins wohl daran? — aber das Gefühl, welches ihr vielleicht ähnlich, vernichten könnte!

Mit diesem wenig menschenfreundlichen Gedanken war ich nach aufgehobener Tafel in das Treibhaus gegangen, und während ich eine Cigarre rauchte, beobachtete ich durch eine große Glasthür das Treiben im Salon. Da sah ich plötzlich Fräulein Marthe Aubris quer durch den Salon kommen. Ich erinnere mich noch, als wenn es gestern gewesen wäre, der boshaften Freude, welche mich überkam, als ich zu bemerken glaubte, daß das unglückliche junge Mädchen lahmte

Wie gebannt folgten ihr meine Augen, und welche Befriedigung empfand ich, als ich meiner Sache sicher war, als ich wußte, daß ein leichtes, allerdings sehr leichtes Nachziehen des einen Beines wirklich existirte. Roger konnte jetzt getrost kommen, ich war gewappnet!

Bald danach suchte er mich denn auch auf, und wir setzten uns zusammen auf eine Bank, die halb von hohen Blattpflanzen verborgen war. Nachdem ich mich des Langen und Breiten in Lobeserhebungen über unsere Wirthe ergangen, fügte ich wie nebenbei hinzu:

„Ja, wirklich, diese Aubris sind reizende Menschen, und ich beklage sie aufrichtig. . ."

„Du beklagst sie. . . !"

„Ja, aus ganzem Herzen!"

Und während ich auf die Blumen-Arrangements zu meinen Füßen sah, fuhr ich fort: „Ist es denn etwa nicht traurig für Eltern, ein verkrüppeltes Kind zu haben und besonders, wenn das Kind ein Mädchen ist? . . . Die armen Menschen werden Mühe haben, die Tochter unter die Haube zu bringen — es müßte sich denn irgend ein Gimpel aus der Provinz finden — denn wenn Fräulein Aubris' Gebrechen auch nicht sehr prononcirt ist, wirst Du doch zugestehen, daß weder Du noch ich mit einem solchen „Hinkebein" am Arme in den Pariser Salons erscheinen möchten!"

Ich hatte in boshafter Weise das cynische Beiwort betont.

Im Salon intonirte in dem Moment das Orchester den ersten Walzer. „Und nun, mein Lieber," fügte ich hinzu, „da ich für den ersten Walzer auf Fräulein Aubris' Karte stehe, so komme mit und genieße den Götteranblick, Deinen Freund Sargis mit einem „Hinkebein" sich im Kreise drehen zu sehen."

Glieder der deutschen und englischen Botschaft anwesend. Auf dem Bahnsteig des Bahnhofs erschienen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna sowie die Großfürsten. Ihre Majestäten begaben sich mit den hohen Gästen in das Winterpalais.

— Eine russische Polar-Expedition zur Erforschung des Archipels nördlich von den Neusibirischen Inseln wird bekanntlich von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ausgerüstet. Eine der Hauptaufgaben dieser Expedition, zu welcher die Initiative von Baron Eduard Toll ausgeht, besteht, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, in der Erforschung der noch wenig bekannten Inseln des Ssannikow-Landes, der Bennet-Insel und derjenigen Inseln, welche nach der Voraussetzung Nansen's die Bewegung der östlichen Eismassen im Westen aufhalten und welche es bedingen, daß dieser Theil des Meeres verhältnißmäßig eisfrei ist. Außerdem soll die Expedition eine Reihe geologischer, meteorologischer, zoologischer, botanischer und hydrologischer Untersuchungen vornehmen. Der Plan der Expedition, welcher in allgemeinen Zügen von Baron Ed. Toll entworfen ist, wurde von einer Sondercommission unter dem Vorsitz des Erlauchten Präsidenten der Akademie der Wissenschaften durchgesehen. Die Commission kam zum Resultat, daß die Expedition eine große wissenschaftliche Bedeutung habe und sehr wichtige Ergebnisse durch Besetzung der arctischen Inseln und Ausnutzung ihrer gewerblichen Reichthümer zum Besten der einheimischen Industrie verspreche. Zur Beschaffung eines entsprechenden Schiffes wurde Baron Ed. Toll nach Norwegen abcommandirt, wo es ihm gelang, in dem Schiffe „Harald Harfagar" ein passendes Fahrzeug zu finden. Dieses Schiff wird gegenwärtig umgebaut und für die Zwecke der Polar-Expedition ausgerüstet.

— Die Erwerbung eines Hafens am Persischen Meerbusen wird, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, von den „Turkestan. Wed." energisch befürwortet. „Ist es nicht an der Zeit", fragt das Blatt, „zugleich mit der Erneuerung der Eisenbahn-Concession auch die längst reife Frage des Ausganges zum Indischen Ocean zu entscheiden? Nur auf diese Weise kann die uns rechtmäßig gehörende dominirende Stellung in Persien, die uns nach nicht geringen Mühen und Opfern zu Theil geworden ist, garantirt werden. Es ist hierzu um so mehr an der Zeit, als unter den Engländern selbst immer häufiger vernünftige Stimmen laut werden, die sich zu Gunsten des gesetzlichen Rechtes Rußlands, an der Küste des Persischen Meerbusens einen Hafen zu erwerben, erheben." — Die Zeit sei geeignet, und zwar nicht deshalb, weil Rußlands Nebenbuhler augenblicklich in Süd-Afrika beschäftigt ist, sondern wegen des Eintretens des Termins zur Eisenbahn-Concession. Die Erwerbung eines Ausganges zu den südlichen Gewässern sei die natürliche Ergänzung der Eisenbahn-Concession.

— Der „Now. Wr." werden in Anlaß des von den Zeitungen verbreiteten Gerüchts über die Beschlagnahme eines russischen Dampfers an der afrikanischen Küste durch die Engländer folgende Details mitgetheilt: Dieser Dampfer ist der „Wladimir Ssawin", gehörig dem „Russischen Lloyd", und hat eine Kronsladung zur Ausrüstung der Kriegsschiffe an Bord, die in Philadelphia im Auftrage des Marineministeriums gebaut werden. Die Ladung ist nach Philadelphia adressirt; der Dampfer fährt unter dänischer Flagge.

Poltawa. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Im Theater zu Krementschug überfiel der Schauspieler Iwanow während eines Zwischenactes im Corridor den Correspondenten der „Poltaw. Wed." Deutschmann und würgte ihn; mit Mühe gelang es der Polizei, Deutschmann von seinem Angreifer zu befreien.

Noworossijsk. Der gestrandete Dampfer „Igor" ist, der „Odess. Z." zufolge, vollständig mit Eis bedeckt und auseinandergebrochen. Dem Capitän A. N. Dshambekow sind Hände und Füße abgefroren und gegenwärtig liegt er schwer krank darnieder.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze lassen auf sich warten und die Ungeduld der Leser wird mit kümmerlichen Brocken abgespeist — mit Berichten über belanglose Schießereien und Recognoscirungen. Unter solchen Umständen schrumpft selbstverständlich auch das Material für Ausführungen über die allgemeine Lage und für die Abwägung der Chancen der Kriegführenden zusammen, so daß wir für heute nur diese und jene einzelne Erscheinung oder Beobachtung aus diesem Gebiet zu registriren haben.

Bemerkenswerth erscheint eine Aeußerung Dr. Leyds', welche es plausibel zu machen sucht, daß den Buren an der möglichst baldigen Gefangennahme der 9000 Mann White's in Ladysmith garnicht gelegen sei. Es wird darüber aus Paris vom 16. Januar telegraphirt: Der Vertreter Transvaals Dr. Leyds erklärte einem Mitarbeiter des „Gaulois" zur Nachricht über einen Angriff der Buren auf Cäsars-Camp, angeblich um Ladysmith mit Gewalt zu nehmen: Er glaube nicht recht daran, bis ihm nicht nähere Nachrichten zugegangen sein würden. Er halte einen mißlungenen Ausfallversuch der Engländer für wahrscheinlicher, damit durch dieses Vorgehen die Buren um Ladysmith enger eingeschlossen würden und eine größere Bewegungsfreiheit dem General Buller ermöglicht werde. Er halte das für möglich; aber daß eine Capitulation Ladysmiths nahe bevorstehe und daß sie für die Buren vortheilhaft sei, vermöge er nicht zu glauben. Die Engländer hätten in Ladysmith große Mengen von Proviant aufgehäuft, welche es möglich machten, diesen Platz mehrere Monate zu behaupten. Wenn die Armee General White's in die Hände der Buren fiele, wäre es für Letztere schwer, diese 9000 oder 10,000 Mann zu ernähren und zu hüten. Ein großer Theil der Buren müßte zu diesem Zweck aus der Front gezogen werden. Schließlich meinte Dr. Leyds, er sähe für diese Eventualität nur darin einen Ausweg, daß die englischen Gefangenen in den Gruben beschäftigt würden.

Wie telegraphisch schon gemeldet worden, haben die Engländer nunmehr den ersten Ort in Feindesland besetzt. Das bereitet natürlich in England viel Freude, obwohl diese „Occupation" strategisch von gar keiner Bedeutung ist. Die betreffende Reuter-Depesche ist aus Oranje-River vom 12. Januar datirt und lautet wie folgt: General Wood hat mit einer aus allen Truppengattungen zusammengesetzten Abtheilung am 6. d. Mts. Zoutpansdrift im Oranje-Freistaat besetzt. Dies ist der erste Posten, welcher in diesem Feldzuge auf feindlichem Gebiete errichtet ist. Die Verbindung zwischen den beiden Ufern des Oranje-Flusses wird durch eine Ponton-Brücke aufrecht erhalten.

Die englischen Berichte suchen die Buren betreffs ihres Verhaltens zu den Sanitäts-Corps wie zu den Farbigen zu verdächtigen. Letzteres geschieht auch in einem Bericht aus dem Swazi-Lande, wobei zugleich ein trübes Licht auf die dortigen Zustnäde fällt. Die „Natal-Times" veröffentlicht nämlich ein Telegramm aus Lourenzo-Marquez, wonach sämmtliche Geschäftshäuser und Minen im Swazi-Land von Buren-Commandos mit Hilfe der Polizei (!) des Swazi-Landes geplündert worden sind. Viele dort ansässige Engländer seien vertrieben oder verhaftet und nach Pretoria gebracht. Einige flüchteten nach Lasombos auf portugiesisches Gebiet. Eingeborene Plünderer vervollständigten den Ruin des Landes. Ein Buren-Commando befinde sich mit Wagen in Tambaam, eine Tagesreise vom Meer entfernt. Man glaubt, daß sie Lebensmittel und Munition erwarten, die in der St. Lucia-Bai an der Küste des Zulu-Landes ausgeschifft werden sollen.

Ein irischer Soldat schreibt einem Freunde in Amsterdam: „Eines der besten Regimenter in der englischen Armee ist das der „Munster Fusiliers"; aber als diese Soldaten ihre Garnison Cork verließen, jauchzten sie Krüger und den Buren zu. Von einem anderen irischen Regiment, dessen Name ich verschweigen will, warfen viele Soldaten während des Transports ihre Gewehre über Bord. Niemand scheint zu wissen, wo die Munster Fusiliers sind. Es ist geradezu, als ob das Feld sie verschlungen habe. — Bei Dundee ließen die Royal Dublin Fusiliers ihre Standarte mit dem Elephanten auf dem blauen Felde in den Händen der Buren. Im selben Gefecht verirrte sich der 15-jährige Sohn des Feldcornets van Wijk Ohrigstad mit einem Freunde auf dem Schlachtfelde. Sie stießen auf Husaren, denen sie sich ergeben wollten, die Husaren aber hieben den Knaben nieder; sein Freund entkam. . . ."

Der **deutsche Reichstag** wird sich, wie nun als definitiv vom Telegraphen gemeldet worden, mit der Beschlagnahme deutscher Schiffe durch England befassen. Wie am Freitag noch die „Berl. Börs.-Z." verlauten ließ, wurde ein starker Druck ausgeübt, um die im Reichstage geplante Interpellation wegen der Beschlagnahme illusorisch zu machen. Dem auswärtigen Amte sei eine Besprechung unangenehm, bevor es einen festen Punct durch das Eingehen der Englischen Note auf die deutschen Vorstellungen gewonnen habe. Darum wäre aber die Angelegenheit noch nicht auf dem todten Puncte angelangt oder gar schon begraben; sobald die Note eingegangen sei, werde Graf Bülow im Reichstage erscheinen und dieselbe zur Verlesung bringen. Es ist allerdings begreiflich, daß die Regierung keine Interpellation im Reichstag wünscht, solange die Verhandlungen nicht abgeschlossen sind und die Aussicht auf ein befriedigendes Ergebniß nicht verschwunden ist. Um so mehr wird es in Deutschland Befriedigung erregen, daß man sich im Reichstage durch Bedenken solcher Art von einer Interpellation nicht hat abhalten lassen.

Mit großer Befriedigung verzeichnet die deutsche Presse, daß die Hoffnungen der Engländer auf Krupp durch das Dazwischentreten der deutschen Regierung getäuscht worden sind. So schreibt der „Hamb. Corr.": „Das Ersuchen der Regierung an Krupp, die beabsichtigte Absendung von Waffen, Geschützen, Munition oder anderweitigem Kriegsmaterial an England einzustellen, wird augenscheinlich allenthalben mit Zustimmung begrüßt und als eine berechtigte und nothwendige Ergänzung zu den Verordnungen betrachtet, die im Namen der Neutralität über den Eintritt verabschiedeter Officiere in die Buren-Armee erlassen worden sind. In beiden Fällen ist unseres Erachtens die Regierung über das hinausgegangen, was formell von ihr hätte verlangt werden können; aber wenn das nach der einen Seite geschieht, ist es nur correct, daß es auch nach der anderen geschehe, und angesichts der englischen Praxis, mit einer an Völkerrechtsverletzung streifenden Rigorosität den Handelsverkehr mit der Delagoa-Bai zu hemmen, wird man nur billigen können, daß die Reichsregierung auch ihrerseits des Guten eher zu viel als zu wenig thut. Inzwischen scheint es ja auch jenseits des Canals immer weiteren Kreisen zum Bewußtsein zu kommen, was für ein Fehler das brüske Vorgehen gegen die deutschen Ostafrika-Dampfer unter mehr als einem Gesichtspuncte gewesen ist. Die englischen Blätter wenigstens sprechen es mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit aus, daß die Regierung in der gegenwärtigen Situation Gescheiteres und Nothwendigeres zu thun hätte, als eine solche Action, bei der nichts herauskommt, die aber viel böses Blut macht und machen muß. „Wenn wir Unrecht haben, bezahlen wir," so hieß es anfangs in hochmüthigem Tone. Jetzt beginnt man offenbar einzusehen, daß man doch nicht Alles bezahlen oder mit Geld gutmachen kann. Hoffentlich tritt diese Erkenntniß bald in der Praxis zu Tage."

Eine Reise des Vice-Admirals v. Senden, des Chefs des Militär-Cabinets, nach London war mit der Beschlagnahme-Angelegenheit in Verbindung gebracht worden. Die Berliner officiöse Telegraphen-Agentur verbreitet dagegen folgende Meldung: „Vice-Admiral Frhr. v. Senden-Bibran ist nach England abgereist. Gegenüber anderslautenden Zeitungsmeldungen handelt es sich bei dieser Reise keineswegs um eine „wichtige" Mission, sondern um eine Privatsache. Vice-Admiral Frhr. v. Senden ist, wie alljährlich um diese Zeit, zusammen mit Contre-Admiral, Admiral à la suite v. Eisendecher nach England gereist, um dort für den kaiserlichen Yacht-Club das Programm für die Regatten dieses Jahres, besonders die Regatta nach Helgoland, mit den maßgebenden englischen Persönlichkeiten festzustellen." — Für dieses Programm wird man sich allerdings in Deutschland gegenwärtig nur mäßig interessiren. Uebrigens wird die pure Regatta-Mission des Hrn. v. Senden neuerdings wieder in Zweifel gezogen.

Die Wiederherstellung der Producten-Börse in Berlin scheint nunmehr in Aussicht zu stehen. Ueber die Verhandlungen wird folgende officiöse Mittheilung verbreitet: „Die unter Vorsitz des Staatscommissars in Anwesenheit von Vertretern des Landswirthschafts- und des Handelsministeriums stattgehabten Berathungen der Delegirten der Landwirthschaft und des Productenhandels haben zu so befriedigenden Resultaten geführt, daß in absehbarer Zeit das Wiedererstehen einer Producten-Börse in Berlin erwartet werden darf." — Es wird sich in der Hauptsache darum gehandelt haben, für die Vertretung der Landwirthe bei den Preisnotirungen eine Form zu finden, welche diese Vertretung nicht zu einer beleidigenden Beaufsichtigung des Handelsstandes macht, und ferner das handelsrechtliche Lieferungsgeschäft, wie es sich als Ersatz des börsenmäßigen Zeitgeschäfts entwickelt hat, zu sichern.

Am vorigen Sonnabend fand in **Wien** das erste Delegations-Diner statt, bei dem Kaiser Franz Josef eine Anzahl bedeutsamer politischer Gespräche führte. Mit großem Eifer vertrat er verschiedenen Delegirten gegenüber die Anbahnung der deutsch-tschechischen Verständigung. Der Kaiser kam dabei auch auf die Armee-Sprache zu sprechen und äußerte darüber zu dem Tschechen Dr. Stransky, der in der Delegation die hauptsächlichsten Angriffe gegen die Heeresverwaltung vertreten hatte: „In der Zdc-Frage bin Ich mit Ihrem Standpunct unversöhnlich, und Ich bin im Stande, das Standrecht proclamiren zu lassen, wenn sich das Volk in dieser Sache nicht fügt. In Armee-Angelegenheiten kenne Ich keinen Spaß, und ich sage Ihnen schon heute, daß Ich Niemanden amnestiren werde. Es ist eine Angelegenheit der Dienstsprache, und diese ist in der Armee die deutsche." — Durch diese Aeußerungen hat der Kaiser gezeigt, daß der ihm schon lange zugeschriebene Standpunct in den Armee-Fragen der schärfste und ein mit den Ansichten der Heeresverwaltung vollständig gleichlaufender ist.

Zur **Stimmung in England** wird von der „Kriegs-Correspondenz" aus London geschrieben: „Was wir unten in Transvaal sehen, ist nur die eine Seite der Medaille, und während die Buller und Kitchener und Roberts ihre Kräfte zum großen Entscheidungskampf zusammenziehen, rüsten sich die Urheber und Unternehmer des Krieges in London jetzt, den schwereren Theil des Planes, der seit den Tagen von Elandslaagte, Ladysmith, Modder-Bridge und Tugela-River auf ihre Schultern gefallen ist, zu Ende zu führen. Aus der militärischen Promenade ist ein vollständiger Bankerott der englischen Armee geworden, der frenetische Jubel der ersten Kriegstage hat sich in düsteres Grollen verwandelt und Alle, die voll hastiger Gier gerannt kamen, um ihr Theil an der Ernte von Ruhm und Gold, die dieser Krieg bringen sollte, zu sichern, sind jetzt, wo sie in ihren Speculationen und Hoffnungen so jämmerlich getäuscht sind, aufgebracht und fordern Rechenschaft von denen, die sie zur Theilnahme an dem faulen Unternehmen verlockt haben. Der Krieg gegen die Buren ist kein nationaler Krieg und der „Morning Leader", der seinem heutigen Leiter einen Ausspruch Cecil Rhodes': „Sie gingen nicht in den Krieg zum Amüsement königlicher Familien, wie in der Vergangenheit, sondern was die Wissenden wollten, war einfaches nüchternes Geschäft" — als Motto voransetzt, that das Richtige, indem er diese Sentenz, die die Situation knapp und klar kennzeichnet, der Vergessenheit entriß. Man war etwas voreilig in England, als man sich über Panama und Rennes entrüstete, und wenn die Transvaal-Speculation wirklich in die Brüche geht, werden hier Dinge zu Tage treten, die sich von gewissen Check-Transactionen vielleicht nur durch die Höhe der Ziffern unterscheiden. Heute schon zählt der „Speaker", ohne daß man wagt, ihm entgegenzutreten, auf Heller und Pfennig die Summen

---

„Der Walzer ist mir versprochen, Herr v. Sargis," ertönte eine Stimme hinter uns.

Was ich da binnen einer Minute abspielte, werde ich in meinem Leben nicht vergessen. Ich sprang in die Höhe und sah als Erstes Roger's todtblasses Gesicht vor mir; dann, als ich mich umwandte, sah ich Fräulein Aubris unmittelbar an der Bank, auf der wir gesessen. Auch sie war blaß, aber vollkommen ruhig.

„Bitte Ihren Arm, Herr v. Sargis", sagte sie einfach. — Ich verbeugte mich: sie nahm meinen Arm, und wir gingen in den Salon.

Ich kann Ihnen nicht sagen, welche Qualen ich während dieses Tanzes ausstand. Es war mir, als müßte ich ersticken. Ich schämte mich; ich hätte das arme Kind, welches ich so gröblich beleidigt, um Verzeihung bitten mögen, aber der Hals war mir wie zugeschnürt. Und dann, was sollte ich sagen?

Die Musik schwieg; ich führte Fräulein Aubris auf ihren Platz und stotterte einige unzusammenhängende Worte.

Sie war vor mir stehen geblieben, sah mich mit ihren großen, sanften Augen, in denen Thränen schimmerten, fest an und ganz ruhig sprach sie: „Ich danke Ihnen, Herr von Sargis, danke Ihnen aufrichtig," und dabei reichte sie mir die Hand. — Am selben Abend noch fuhr ich nach Paris zurück."

„Und Roger v. Preval?" fragte ein Zuhörer.

„Ich traf ihn vier Wochen später in Luchon. Er kam höchst unbefangen auf mich zu: „Liebster Freund, ich verliere hier Alles! Uebrigens ich habe Dich ja seit unserer kleinen Turnée in der Provinz nicht wiedergesehen. Bei den Aubris giebt's keine Bälle mehr; es scheint, daß die Kleine — Du erinnerst Dich wohl auch des Fräulein „Hinkebein?" — plötzlich eine andere Lebensaufgabe in sich entdeckt hat. . . Borg mir doch 1000 Francs, damit ich versuche, mich wieder hoch zu bringen."

Kurze Zeit darauf, nachdem Roger auch die letzten Hilfsquellen bis zur Neige erschöpft, ist er nach Indien gegangen. — Das Uebrige wissen Sie ja."

„Und ist Ihr Bericht damit zu Ende?" fragte Marci.

„Nein", sagte Sargis, „er hat noch einen Epilog."

„Zwei Jahre nach jenem Ereigniß reiste ich ohne bestimmtes Ziel. An einem wunderschönen Mai-Tage befand ich mich auf einem Ritt in der Umgegend von Péronne und war mir nicht ganz sicher, welche Richtung ich verfolgen mußte, um das Schloß „Herbage" zu erreichen, wo ich zum Frühstück erwartet wurde. Ringsherum war es absolut menschenleer. An dem Kreuzpunct zweier Straßen hatte ich mein Pferd angehalten und wußte nicht, welchen Weg ich wählen sollte; da plötzlich kommt auf der sonnenbeschienenen Straße, singend und springend eine ganze Schaar kleiner Mädchen. Als sie mich sehen, bleiben sie verschüchtert stehen.

„Kinder, könnt Ihr mir sagen, welchen Weg ich nehmen muß, um nach Schloß „Herbage" zu gelangen?"

„Nein", antwortete die Größte aus der Schaar, „aber Schwester Marthe wird es Ihnen gewiß sagen können."

„Und wo ist sie?"

„Nun mit uns . . . auf dem Spaziergang; sie geht nur langsamer als wir. . ."

„Weil sie hinkt," fügt eine der Kleinsten unschuldig hinzu.

In demselben Augenblick kommt um die Wegbiegung eine graue Schwester, die an jeder Hand ein reizendes blondlockiges Mädchen führt.

„Schwester," sage ich und grüße, „ich möchte gern den Weg nach Schloß „Herbage" wissen."

Sie sieht mich an, und ich empfand in demselben Moment fast einen körperlichen Schmerz: unter der großen weißen Haube der Schwester hatte ich Fräulein Marthe Aubris erkannt.

Einen Augenblick ruhte ihr Blick auf meinem Gesicht, dann sagte die sanfte Stimme, die mir nur zu gut im Gedächtniß geblieben war: — „Immer geradeaus, mein Herr."

Und Schwester Marthe ging weiter auf der sonnenbeschienenen Straße mit den beiden blonden Kindern an ihrer Seite . . ."

„Sehen Sie, Herr Marci, darum konnte ich Ihren Vorschlag vorhin nicht annehmen," sagte Herr v. Sargis, der sich mit der Hand über die Augen fuhr. Dann stand er auf, und mit einem „Auf Wiedersehen morgen, meine Herren!" verließ er den Club.

Mannigfaltiges.

Ueber eine Besonderheit des Jahres **1900** wird uns von Hrn. Dr. F. aus N. geschrieben: Das Jahr 1900 hat die Eigenthümlichkeit, daß es sich über 54 Kalender-Wochen (die Woche vom Sonntag bis zum Sonnabend gerechnet) erstreckt. 1) Das kann nur in einem solchen Schaltjahr vorkommen, wo der 1. Januar auf Sonnabend fällt. 2) Falls der Julianische Kalender bestehen bleibt, wird sich das erst nach 56 Jahren, im Jahre 1956, wiederholen, und dann immer wieder in Intervallen von 56 Jahren. 3) 1900 ist es das zweite Mal, daß ein Jahr mit 2 Nullen an Ende diese Eigenthümlichkeit zeigt, denn immer erst nach 1400 Jahren, also das nächste Mal im Jahre 3300, kommt das wieder vor; und das Jahr 500 war das erste Jahr mit 2 Nullen, das sich über 54 Wochen erstreckte.

— Im Gewerbe-Verein zu Riga wurde die Sylvester-Nacht, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, mit Weihnachtsbäumen, Surprisenvertheilung und der von dem zahlreich versammelten Publicum mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Aufführung des Festspiels von A. v. Freytag-Loringhoven „Zur Wende des Jahrhunderts" sowie mit einem bis in die Morgenstunden währenden animirten Tanz begangen.

— Der größte Schnelldampfer der Welt. Am 10. Januar ist bekanntlich auf der Werft des „Vulcan" in Stettin der Dampfer „Deutschland", der größte Schnelldampfer der Welt, vom Stapel gelaufen. Das Schiff ist von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft in Bau gegeben worden und soll seine Fahrten im Sommer 1900 zwischen Hamburg und Newyork beginnen. Das Schiff übertrifft den im Jahre 1897 im „Vulcan" erbauten Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große" um 11 Meter in der Länge und 0,3 Meter in der Breite und Tiefe, sowie um etwa 2500 Tonnen Wasserverdrängung und 2000 Registertonnen. Die Fahrgeschwindigkeit soll 23 Knoten betragen. Es können auf dem Schiffe 467 Reisende 1. Classe in 263 Kammern, 300 Reisende 2. Classe in 99 Kammern und 290 Reisende 3. Classe in bequem eingerichteten Zwischendeckräumen untergebracht werden. Hierzu kommt die Schiffsbesatzung, die aus 525 Köpfen besteht. An Booten führt das Schiff 20 Rettungs-Boote. Die ganze Maschinen- und Kesselanlage besteht aus zwei sechscylindrigen Vierfach-Expansions-Hammermaschinen, die zusammen 33,000 Pferdekräfte indiciren werden.

— Zwanzig Jahre Feuerbestattung in Deutschland. Einem längeren Artikel in der „Nation" entnehmen wir folgende statistische Angaben: Bis Ende 1898 wurden im Ganzen in den zwanzig Jahren 3110 Personen im Feuer bestattet. Davon kommen auf das Crematorium in Gotha 2092, Heidelberg 609, Hamburg 388, Jena 21. Unter ihnen betrug die Zahl der Kinder und Jugendlichen bis zum Alter von 15 Jahren 59. Von den 3051 Verbrennungen der Erwachsenen kamen 1001 Verbrennungen auf das weibliche Geschlecht. Unter den 2050 männlichen Verbrannten finden sich u. A. selbständige Kaufleute, Industrielle, Unternehmer 576, Officiere im Landheer und Marine 91, Beamte in Civildienst, in Eisenbahn-, Post- und Versicherungswesen 325, Rechtsanwälte 23, Geistliche 7, Volksschullehrer 31, Universitäts-Professoren und sonstige Gelehrte 70, Aerzte 140, Studenten und ältere Schüler 22, Rentiers 503.

— Man muß sich zu helfen wissen. Aus Wien erzählt die „Neue Freie Presse" folgendes Geschichtchen: „Wem ist es nicht schon passirt, daß er zu vorgerückter Nachtstunde in einer der entfernteren Vorstädte einen Wagen gesucht und erst nach langem Umherirren gefunden hat, welcher Umstand dann vom Kutscher natürlich gehörig ausgebeutet wurde. Der Wiener Humor hat das durch die kleine Anekdote illustrirt, wie ein Herr spät Nachts einen Einspänner sucht und, nachdem er endlich ein mit einem armseligen Klepper bespanntes Vehikel gefunden, erst vorsichtig den Rosselenker nach dem Fahrpreise fragt. Da der Kutscher 5 Gulden verlangt, giebt der Passagier zur Antwort: „Ich habe Sie gefragt, was die Fahrt, nicht aber was Ihr Pferd kostet." — Ebenso viel Humor zeigte in der Neujahrsnacht der Director einer Actien-Gesellschaft, der, zur Sylvester-Feier geladen, lange nach Mitternacht das Haus verließ und auf der Suche nach einem Wagen endlich einen Einspänner endeckte, dessen Lenker aber im Innern des Wagens so fest schlief, daß er trotz Anwendung der kräftigsten Mittel nicht zu erwecken war. Rasch entschlossen besteigt der Director den Kutschbock und fährt sich selbst nach seiner Wohnung. Dort glücklich angekommen, machte er neuerliche Versuche, den Kutscher zu wecken. Wieder vergeblich. So deckte er also den armen Gaul wieder sorgfältig zu und legte den Fahrlohn auf den Schoß des schlafenden Automedons, dem wohl bis heute die geschehene Ortsveränderung nicht ganz klar geworden sein dürfte."

auf, die zur Reclame für die Transvaal-Speculation zunächst im Cap selbst aufgewendet wurden; er deutet weiter an, daß gewisse Leiter der öffentlichen Meinung in London selbst, die traditionell über jedem Verdachte stehen, ihre Reclame-Artikel für das Unternehmen entsprechend der Höhe des Objectes bezahlt erhielten, und bereits werden die Namen weltbekannter Finanzfürsten in sehr enger Verbindung mit den als verdächtig und bestechlich bezeichneten Preßorganen genannt. Der eine Theil des Geschäftes, die Handlangerarbeit in Süd-Afrika, ist schlecht organisirt und functionirt miserabel; dagegen ist der andere Theil, die Bureauarbeit in London, um so besser und geschickter geleitet, und die Drahtzieher haben anscheinend große Hoffnung, daß in diesem Falle die Feder wieder gut machen kann, was das Schwert verdarb. . ."

Am Donnerstage voriger Woche marschirten aus London die ersten 500 Mann des von der City aufgestellten Freiwilligen-Corps unter Lord Albemarle zur Einschiffung nach Afrika ab. Sie wurden auf dem langen Wege aus der City den Themse-Staden entlang von den bei prächtigem Wetter zusammengeströmten ungeheuren Volksmassen mit unausgesetzten brausenden Beifallsrufen begrüßt. Die Zurufe der Menge schallten wie Meeresbrausen von der Themse bis zum Strand. Am Mansion-House wurden sie durch den Lordmayor und die Mitglieder der City-Corporation begrüßt.

Aus dem Inneren der **Vereinigten Staaten** laufen mehrfache Schriftstücke und Zeitungen, zumal deutsch geschriebene Blätter, ein, aus denen hervorgeht, daß die dortige burenfreundliche Agitation im Wachsen begriffen ist. So z. B. waren in St. Paul (Minnesota) in der letzten Hälfte des December die vorbereitenden Schritte geschehen zur Berufung einer Massenversammlung, die am 6. Januar zu Gunsten der Unabhängigkeit der Buren in der dortigen Volkskirche stattfinden sollte. Ebenso ist in St. Paul und in Minneapolis ein Aufruf zur Bildung einer amerikanischen Abtheilung des Rothen Kreuzes für Transvaal ergangen, der von zahlreichen Bürgern beider Städte unterzeichnet ist.

Locales.

Die Ablösung der Neujahrs-Visiten hat bei 225 Namen einen Geldbetrag von 244 Rbl. — gegen 234 Rbl. bei 223 Namen im Vorjahre und 240 Rbl. 50 Kop. bei 217 Namen im Jahre 1899 — ergeben, so daß bei einer größeren Zahl von Ablösungen auch ein höherer Betrag wie im vorigen Jahre für unser Armen-Schulwesen zur Vertheilung gelangen kann.

Es wurden übersandt: an die St. Johannis-Kirchenschule 50 Rbl., an die Armenschulen des Hilfs-Vereins 20 Rbl. (wir haben diesen Betrag im Hinblick auf die dem Hilfs-Verein aus der Neujahrs-Cour im Rathhaus-Saale zufließenden Einnahme gegen früher gekürzt), an den Leiter der Graß'schen Töchterschule zur Unterstützung unbemittelter Schülerinnen 50 Rbl. und an den Director der Armen-Industrie-Schule für Knaben und Mädchen 50 Rbl. — Der Restbetrag ist zur Entrichtung des Schulgeldes für Kinder armer Einwohner verwandt worden.

Die Redaction spricht für diese reichen Gaben zum Besten der unterstützungsbedürftigen Schuljugend im Namen der Unterstützten den besten Dank aus.

In dem Arrest-Local der hiesigen Polizei-Hauptwache sind im vergangenen Jahre insgesammt 3479 Personen männlichen und 387 Personen weiblichen Geschlechts zeitweilig untergebracht gewesen (etwa 500 Personen weniger als im Jahre 1898). Die große Mehrzahl dieser Personen, nämlich 3221 Personen männlichen und 324 Personen weiblichen Geschlechts, war wegen Trunkenheit für eine Nacht auf die Polizei gebracht worden (im Jahre vorher waren es gegen 500 Personen mehr). In Untersuchungshaft haben sich 143 Personen männlichen und 20 weiblichen Geschlechts auf der Polizei befunden. Strafen haben im Arrestlocal 115 Männer und 43 Frauen verbüßt.

—i—

In der Weihnachtsnacht wäre es auf der Baltischen Bahn bei der Station Taps beinahe zu einem größeren Unglücksfall gekommen, worüber dem „Rish. Westn." folgende Schilderung zugegangen ist: „Der von der Station abgehende St. Petersburger Zug war mit Passagieren überfüllt. Plötzlich gegen 2 Uhr Nachts, als Alle schliefen, durcheilte ein Telegraphist, der vor Schrecken offenbar den Kopf verloren hatte, die Waggons mit dem Ruf: „Brüder! wir sind verloren! ein Zug kommt uns entgegen!" Gleichzeitig hörte man ein fürchterliches Knirschen der Bremsen und aufgeregtes Pfeifen von der Locomotive her. Die aus dem Schlaf geschreckten Passagiere stürzten zu den Thüren und überall entstand ein Gedränge, das zum Glück keine traurigen Folgen hatte. Unterdessen kam der Zug zum Stehen. Es stellte sich heraus, daß dem Passagierzug in der That ein Güterzug entgegenfuhr. Die Maschinisten beider Züge hatten zum Glück rechtzeitig die Gefahr bemerkt und die Züge noch rechtzeitig auf eine Entfernung von 30 Faden zu bremsen vermocht. Wie erklärt wurde, soll der Güterzug auf einem falschen Strang expedirt worden sein. Er begab sich zur Abfertigungsstation zurück; ihm folgte der Passagierzug, der auf der nächsten Station mit Verspätung eintraf. Zur Feststellung der für die Fahrlässigkeit Verantwortlichen sind Maßnahmen getroffen."

Am 31. December v. J. sind bekanntlich die Creditbillette des Musters vom Jahre 1887 im Werthe von 5 Rbl., 10 Rbl. und 25 Rbl. aus dem Verkehr gezogen. Die hierüber vom Finanzministerium wiederholt erlassene Publication ist, wie wir uns zu überzeugen Gelegenheit gehabt haben, in sofern irrthümlich aufgefaßt worden, als vielfach angenommen wird, daß sämmtliche Creditbillette im Werthe von 5 Rbl., 10 Rbl. und 25 Rbl. mit dem 31. December v. J. cassirt werden sollten. Dieses ist nicht der Fall. Aus dem Verkehr sind, wie die „St. Pet. Ztg." in dankenswerther Weise hervorhebt, nur Creditbillette mit folgenden Merkmalen gezogen: die Zeichnung der Vorderseite der Billette ist mit dunkelblauer Farbe auf hellbraunem Grund gedruckt. Die Jahreszahl der Emission ist unten auf der Vorderseite der Billette angegeben. Maßgebend für die Cassirung der Billette ist diese Jahreszahl. Fünfrubel-Scheine, welche die Jahreszahlen bis 1894 incl. tragen, werden mit dem obengenannten Termin ungiltig; für Zehnrubel-Scheine ist das Jahr 1892 incl. die Grenze, während die aus dem Verkehr zu ziehenden Fünfundzwanzig Rubelscheine alle in der Mitte die Jahreszahl 1887 tragen. Die Rückseite der Scheine weist auf eine Querzeichnung mit dem Reichsadler in der Mitte, einer großen Ziffer links und einem Auszug aus dem Manifest rechts.

Giltig sind nach dem 1. Januar 1900 mithin folgende Creditbillette: Fünfrubel-Scheine, die die Jahreszahl 1895 u. s. w. tragen; Zehnrubel-Scheine, die die Jahreszahl 1893 u. s. w. aufweisen und die im Jahre 1888 u. s. w. emittirten Fünfundzwanzig-Rubelscheine. Wir machen hierauf ganz besonders aufmerksam, da bei Gelegenheit von Außerverkehrsetzung von Creditbilletten Industrieritter gern längst anullirte ältere Muster anzubringen oder aber noch giltige Muster für eine Bagatelle aufkaufen, wohl wissend, daß im größeren Publicum bei solchen Gelegenheiten eine böse Verwirrung entsteht, die auszunutzen ihnen nicht schwer fällt.

Von dem Livländischen Gouverneur ist unterm 16. v. Mts. die Gründung eines Kawelechtschen landwirthschaftlichen Vereins gestattet worden.

Die Preise, zu denen Werthpapiere in der ersten Hälfte des Jahres 1900 als Unterpfand bei Uebernahme von Kronslieferungen, bei der Stundung der Accise für Branntwein und Tabak und bei Zollzahlungen angenommen werden, sind in Nr. 160 der Gesetzsammlung vom 30. December vermerkt.

In der letzten Nummer des „Fell. Anz." vom 30. December begegnen wir folgender Notiz von localem Interessen: „Herr Julius Schielke, der 15 Jahre in Fellin als Oekonom am Handwerker-Verein thätig gewesen, verläßt dieser Tage unseren Ort, um in die Nachbarstadt am Embach überzusiedeln, woselbst er die Oekonomie an der dortigen „Bürgermusse" übernimmt. In diesem Anlaß hatten sich am vorigen Dinstag eine Anzahl Vereinsglieder im Saale des Handwerker-Vereins zusammengefunden, um dem Scheidenden bei Ueberreichung eines Andenkens den Abschiedstrunk zu bieten, wobei in anerkennenden Worten seiner Thätigkeit als Oekonom, als Mitglied des Radfahrer-Vereins sowie als braver Feuerwehrmann gedacht wurde."

Im Kirchspiel Helmet sind, wie dem „Post." geschrieben wird, die Gemeindeverwaltungen vom Commissar revidirt worden. Die Folgeerscheinung war, daß an mehreren Stellen Gemeindebeamte ihrer Aemter enthoben wurden.

Zum Besten der verwundeten Buren hat die Rigaer lithographische Kunst-Anstalt und Buchdruckerei Alexander Grosset die National-Hymne der Buren „Die Vierkleur von Transvaal" in der von Guido Eckardt aus dem Buren-Dialekt ins Hochdeutsche gelieferten und zuerst in der „Balt. Monatsschr." veröffentlichten Uebertragung herausgegeben. Der Uebersetzung sind der Original-Text der Hymne, eine plattdeutsche Prosa-Uebersetzung nebst Einleitung und einige Hauptregeln zur Aussprache des Holländischen beigegeben. — In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes machen wir auf das hübsch ausgestattete Schriftchen, das in den hiesigen Buchhandlungen zu haben oder direct gegen Einsendung von 23 Kop. in Briefmarken aus Riga zu beziehen ist, hiermit angelegentlich aufmerksam.

Seit dem 1. Januar ist auf der Baltischen und Riga-Pleskauer Eisenbahn in Folge Vorschrift der Verwaltung der Eisenbahnen ein neues Reglement für die Bewegung der Züge eingeführt worden; gleichzeitig sind, wie der „Rish. Westn." erfährt, an sämmtliche Stationen neue Instructionen für die Chefs der Abtheilungen und Stationen, die Conducteure, Weichensteller und Wagenschieber versandt worden.

Vor den Feiertagen wurden aus der Tischlerei Bandelier in der Ufer-Straße 300 Quadrat-Fuß Fournier im Werthe von 105 Rbl. und 36 Karniese im Werthe von 72 Rbl. gestohlen. Die Diebe sind bisher nicht ermittelt worden

—i—

Schlimme Erfahrungen machte dieser Tage ein Arbeiter, der seine Frau, mit der er lange Jahre gelebt hatte, gegen eine neue umtauschen wollte. Er hatte die neue Frau in einem Tracteur getroffen, und nachdem er mit ihr gezecht hatte, schlug er ihr vor, zu ihm zu ziehen — er werde seine Frau schon fortschaffen. Das Frauenzimmer folgte ihm auch in der That in seine Wohnung; sie hatten Schnaps mitgenommen und saßen gemüthlich am Tische, als die angetraute Frau mit ihrer Tochter von einem Gange nach Hause zurückkehrte. Sofort erklärte der Mann, daß sie sich entfernen könne, er wolle mit ihr nichts mehr zu schaffen haben. Die Frau verließ auch die Wohnung. Bald darauf übte der reichlich genossene Schnaps auf den Mann seine Wirkung aus und er schlief ein. Als er wieder erwachte, fand er die Commoden und Schränke geöffnet und die besten Sachen gestohlen. Die neue Frau war nämlich eine berüchtigte Diebin, welche die Gelegenheit zum Stehlen gründlich ausgenutzt hatte. Sie ist bereits ergriffen.

—i—

Zum Weihnachtsfest gingen bei der Präsidentin der kirchlichen Armenpflege ein: an Geld und abgelegten Kleidern vom 1. bis zum 24. December:

Von Bar. V. 5 Rbl., von Frl. M. H. 5 Rbl., Fr. v. O. 5 Rbl., Bar. M. 3 Rbl., anonym 10 Rbl, Frl v. B. 1 Rbl., Frl. v. St. 5. Rbl. und 1 Packen, Fr. v. W. 3 Rbl. und 1 Packen, von einem kleinen Mädchen 8 Kop., Fr. v. R. 10 Rbl, Frl. G. 1 Rbl. und 1 Packen, anonym 1 Rbl., Fr. W. 3 Rbl., Bar. U. zu Holz 1 Rbl. und 1 Packen, Fr. v. K. 10 Rbl. und 1 Packen neuer Zeuge, Schürzen und Tücher, Bar. N. 3 Rbl. und 50 Suppenmarken, N. N. 2 Rbl., durch Pastor Hörschelmann 4 R., Frl. W. 3 Rbl. und 1 Packen, Frl. M. 5 Rbl. und 1 Packen, Bar U. 3 Rbl. und 1 Packen, Fr. N. N. 1 Rbl., außerdem 20 Packen abgelegte Kleider, 2 große Packen, theils neue, theils ausgebesserte Kleidungsstücke von einem Arbeitskränzchen, 2 Schalen mit Fett, 1 großer Packen mit Resten und Zeugen aus der Handlung F. und 1 Packen von der Handlung T. — Bei den Bezirksdamen gingen ein: im 1. Bezirk: 4 Packen und 28 Ellen Creton und Barchent, 4 Paar Strümpfe, 3 Paar wollene Strümpfe, 2 Mützen, Muff und Kragen; im 2. Bezirk: 1 Packen und 1 Rbl.; im 3. Bezirk: 3 Packen und 1 Rbl.; im Bezirk VI. a: 2 Packen, 6 Laken und 7 Jacken für das Krankenzimmer im Armenhause.

Im Namen der Armen, denen so viel Freude bereitet werden konnte, danken allen freundlichen Gebern

die Präsidentin
und die Bezirksdamen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag den 9. Januar um 1 Uhr. Kirchweihfest mit Gedenkblättern und Liederzetteln.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde. Getauft: des Kusta Lömmikson Sohn Johannes, des Mart Ehrenbusch Tochter Alwine Rosalie, des Karl Weßmann Tochter Aline Margarethe, des Michel Tork Zwillingstochter Margarethe und Wilhelmine, des Rein Tamm Tochter Linda Veronica, des Oekonomen Hans Jaakson Tochter Verena Louise. Proclamirt: Schmied Albert Hermann Emil Bleck mit Marie Barkala, Josep Wiina mit Julie Laas, Jaan Uus mit Jula Tomes. Gestorben: des Jaan Kicka Tochter Marie Elisabeth, 7 Tage alt; des Ado Olde Tochter Marie, 11 Mon. alt; des Mats Pehk Tochter Anna Marie 1½ Jahr alt; Paul Kelle aus Stomersee, ca. 45 Jahr als; Johann Pann, Kristian's Sohn, ca. 60 Jahr alt; Soldat Jakob Lakoberg, ca. 70 Jahr alt;

Todtenliste.

Gustav Kuhnert, † 1. Januar zu Moskau.

Wirkl. Staatsrath Michail v. Bulmerincq, † 27. December zu Warschau.

Frl. Laura Karma, † 1. Januar zu Strelna.

Arnold Spehlmann, Kind, † im 4 Jahre am 1. Januar zu Mitau.

Christoph Strauchmann, Rigascher Kaufmann, † 31. December zu Riga.

Carl Hachmeister, † 25. December zu Sfaratow.

August Nathing, Eisenbahn-Beamter, † im 20. Jahre am 1. Januar zu Riga.

Frau Emilie Sattler, geb. Rollendorff, † im 29. Jahre am 2. Januar zu Riga.

Alexander v. Seeberg, Erbherr auf Tammist, † im 59. Jahre am 3. Januar zu Pernau.

Frau Ottile Kiehnke, geb. Mellenberg, † im 77. Jahre am 5. Januar zu Riga.

Else Victoria Milda Strasding, Kind, † im 6. Jahre am 2. Januar zu Riga.

Frau Fanny Piktuschansky, geb. Werth, † 4. Januar zu St. Petersburg.

Christoph Witte, † 5. Januar zu St. Petersburg.

Woldemar Julius Polko, Kind, † im 7. Jahre am 3. Januar zu St. Petersburg.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Mittwoch, 17. (5.) Januar. Die Morgenblätter veröffentlichen wenig Bemerkenswerthes vom Kriegsschauplatze. Ein Telgramm vom 16. Januar aus Pietermaritzburg meldet, am Tugela-Fluß sei heftiges Artilleriefeuer zu vernehmen. — Die Regierung macht augenblicklich Anstrengungen, Dilke zu veranlassen, seinen Antrag, worin er die Fahrlässigkeit des Cabinets tadelt, zurückzuziehen, weil dessen Annahme gleichbedeutend mit einer Ministerkrise sein würde. Wenn nicht bis zum 30. Januar ein entscheidender Sieg in Süd-Afrika erfochten wird, ist das Cabinet Salisbury schwerlich zu retten.

Das Kriegsamt beschloß eine weitere Einschränkung der Kriegs-Depeschen. Diese Maßregel erregt allgemeine Bestürzung. — Die Spannung erreicht nunmehr einen unheimlichen Grad; überall wird von der augenscheinlich jetzt stattfindenden Schlacht bei Ladysmith gesprochen.

In Durban sind seit 5 Tagen keine Nachrichten von der Front eingelaufen; die Censur in Buller's Lager lasse keine Meldungen durch. In Folge dessen herrscht ungeheure Erbitterung unter den Colonisten, welche Verwandte bei den englischen Truppen haben.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Donnerstag, eingelaufen.)

Berlin, Mittwoch, 17. (5.) Januar. Nach einem in letzter Nacht in Berlin an amtlicher Stelle eingetroffenen Telegramm aus London hat die englische Regierung erklärt, daß die Freigabe des Reichs-Postdampfers „Bundesrath" nach nunmehr beendeter Untersuchung unmittelbar bevorstehe. Nach gleichzeitigen Zusagen der großbritannischen Regierung ist die befriedigende Beilegung der schwebenden Differenzen als gesichert zu betrachten und die Gewähr dafür geboten, daß sich ähnliche Zwischenfälle nicht wiederholen sollen.

Hamburg, Mittwoch, 17. (5.) Januar. Die Deutsche Ostafrika-Linie erhielt ein Telegramm aus Durban, wonach die Ladung des „Bundesrath" vollständig gelöscht sei und mit dem Register übereinstimme. Das Prisen-Gericht habe noch keine Entscheidung getroffen.

London, Mittwoch, 17. (5.) Januar. Das Kriegsamt theilt mit, daß die einzige Nachricht, welche es über die Operationen in der Nähe von Springfield erhalten habe, sich auf eine Recognoscirung am Tugela vom 15. Januar beziehe, wobei ein Soldat verwundet worden sei.

Die Abendblätter melden, in Jacobsdal seien am 14. (2.) Januar zahlreiche Deserteure, Kaffern aus Kimberley, im Burenlager angekommen und hätten mittgetheilt, daß die Garnison und die Einwohner von Kimberley auf die letzten Rationen angewiesen seien.

Der „Times" wird aus Pietermaritzburg vom 15. Januar gemeldet, in Frere und Chieveley werde sehr schweres Geschützfeuer in der Richtung von Springfield gehört.

Modder-River, Dinstag, 16. (4.) Januar. Heute früh fand ein lebhafter Geschützkampf statt; die Buren erwiderten das englische Feuer zum ersten Mal seit mehreren Tagen. — Es gelangen fortwährend Meldungen in das britische Lager, daß die Freistaater das Ende des Krieges herbeiwünschen. Die gewaltigen Schwierigkeiten, welche die Buren bei der Beschaffung der Vorräthe für ihr Heer in Spytfontein haben, da keine Eisenbahn vorhanden ist, springen klar ins Auge.

Newyork, Mittwoch, 17. (5.) Januar. Nach einer Depesche aus Port au Prince ist der französische Kreuzer „Suchet" dort angekommen. Die Ankunft des Kreuzers steht mit dem Anspruch von 200,000 Frcs. an Hayti in Verbindung, die dem verstorbenen Präsidenten Heureaux für Ländereien ausgezahlt wurden, welche Frankreich bis jetzt nicht erhalten hat.

San-Domingo, Mittwoch, 17. (5.) Januar. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Republik San-Domingo und Frankreich sind endgiltig beigelegt.

London, Mittwoch, 17. (5.) Januar. Officiell wird berichtet, daß in dem Kampf bei Rendsburg am 15. d. Mts. 7 Engländer getödtet und ein Capitän und 5 Mann verwundet worden sind.

Vom Modder-River wird gemeldet: Methuen vollführte heute mit einer größeren Abtheilung eine Demonstration und beschoß die linke Flanke des Feindes mit Granaten. Er stellte fest, daß der Feind dort eine starke Position einnehme. Die Truppen zogen sich dann ohne Verluste zurück.

Die „Times" meldet unterm 15. d. Mts. aus Lourenzo-Marquez: In Johannesburg wird offen eingestanden, daß 20 Feldgeschütze über Delagoa nach Transvaal eingeführt worden sind.

Die wirthschaftliche Lage auf Cuba bessert sich. Die Bevölkerung kehrt zu friedlicher Arbeit zurück.

Libau, Donnerstag, 6. Januar. Das Panzerschiff „Poltawa" gerieth am Montag Abend bei der Einfahrt in den Hafen außerhalb des Fahrwassers auf Grund. Am Dinstag kam er frei und ging innerhalb des Wellenbrechers vor Anker.

Moskau, Donnerstag, 6. Januar. Der Pharmaceuten-Congreß beschloß u. A. um die Errichtung eines pharmaceutischen Comités bei dem Ministerium des Innern zu petitioniren. Ferner sprach sich der Congreß dahin aus, daß von den Apotheker-Lehrlingen die Absolvirung von 6 Gymnasial-Classen verlangt werden müsse, daß der Grad eines Candidaten der Pharmacie, der nach 3-jährigem Universitätsstudium erlangt werden könne, einzuführen sei und daß bei den medicinischen Facultäten eine pharmaceutische Abtheilung zu errichten sei. Das Recht, Apotheken zu besitzen, soll nur Provisoren und Magistern der Pharmacie zustehen der Engros-Handel mit stark wirkenden Mitteln soll nur Apothekern und der Droguen-Handel nur unter der Leitung von Pharmaceuten gestattet sein. Die Arbeitszeit in der Apotheken ist auf 8 Stunden zu normiren.

Warschau, Donnerstag, 6. Januar. Der Curator des Warschauer Lehrbezirks, Ligin, ist gestorben.

Wien, Mittwoch, 17. (5.) Januar. Zwischen beiden Delegationen ist in allen Fragen ein Uebereinkommen zu Stande gekommen.

London, Donnerstag. 18. (6.) Januar. Die Englische Bank setzte den Discont von 5 auf 4½ % herab.

Der Correspondent der „Times" meldet unterm 17. d. Mts. aus Spirmans-Camp: Ich reiste durch eine stark gebirgige Gegend, um bei der Ueberschreitung des Tugela durch General Warren von Süden her anwesend zu sein. Der Feind stand ungefähr 1 Meile entfernt auf dem anderen Ufer bei einer Farm mit Namen Rhinoceros-Fontein. Die Buren gaben einige Salven auf die englische Avantgarde ab. Diese erwiderten das Feuer und von den nächsten Hügeln begann die englische Artillerie zu feuern. Während dessen überschritten die ersten Gruppen der Engländer den Fluß. Der Feind flüchtete, da er seine Position höchst ungeeignet fand. Sodann schlugen die Pioniere eine Ponton-Brücke über den Tugela und die Truppen Warren's überschritten den Fluß.

Washington, Mittwoch, 17. (5.) Januar. Der Senat nahm eine Resolution betreffs der Confiscation amerikanischer Waaren durch England an. In der Resolution wird ausgeführt, daß nach den vorliegenden Angaben ohne triftige Begründung durch das Völkerrecht das Eigenthum amerikanischer Unterthanen confiscirt worden sei. Der Präsident wird aufgefordert, alle erforderlichen Schritte zur Herausgabe der Waaren zu thun.

St. Petersburg, Freitag, 7. Januar. Das Befinden der Großfürstin Xenia Alexandrowna ist durchaus befriedigend.

Berlin, Donnerstag, 18. (6.) Januar. Laut officieller Benachrichtigung aus London ist die Freigabe des Reichs-Postdampfers „Bundesrath" nunmehr erfolgt.

Nach einem Londoner Special-Telegramm des „Berl. Tgbl." ist in London gestern Nachmittags folgendes Special-Telegramm eingelaufen: „Ladysmith ist befreit."

Paris, Donnerstag, 18. (6.) Januar. Die Kammer ertheilte dem Ministerium ein Vertrauensvotum in seiner Haltung gegenüber der letzten Ausstandsbewegung.

London, Donnerstag, 18. (6.) Januar. Im Kriegsamt ist eine Depesche Buller's aus Spirmanscamp vom heutigen Tage eingelaufen. Er berichtet, daß je eine Batterie Feldartillerie und Haubitzen bei Potgieters-Drift über den Tugela gesetzt seien, während von englischer Seite zugleich die feindliche Stellung beschossen wurde; 5 Meilen oberhalb von diesem Punct wurde eine Ponton-Brücke von 85 Fuß Länge über den Fluß geschlagen. — General Warren hofft noch heute 5 Meilen nördlich von Tugela vorzurücken. Vor dem rechten Flügel Warren's wirft der Feind ei... Schanzen auf.

Der Staatssecretär des Innern, Sir White Ridley, hielt heute eine Rede, in der er im Hinblick auf die an der Kriegführung geübte Kritik erklärte, das gesammte Cabinet übernehme die volle Verantwortung vor der Nation. Wie in dieser selbst, so habe auch im Cabinet vor Ausbruch des Krieges volle Einmüthigkeit geherrscht.

Ein Reuter-Telegramm meldet: Nach Ueberschreitung des Tugela bei Potgieter's-Drift wurden die Trancheen der Buren heftig beschossen; diese wichen dann zurück. Lord Lydesnald führte einen überraschenden Angriff auf eine Höhe bei Potgieters-Drift aus.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·1	767·3	768·6
Thermometer (Centigrade)	—11·4	—13·6	—11·0
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE 5	ESE 3	ESE 3

1. Minimum d. Temp. —14·1
2. Maximum „ —10·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 7·7
4. Niederschlag: 3 mm.

Gestern und heute Schneefall mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Jan. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,40
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	2,25—3,70
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pro 9 Pud	14,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,30—7
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Kobel'sches, pr. Pud	,60
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,70

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 7 Января 1900.

Odol
Das Beste für die Zähne!

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. August 1899

J. Arndt, P. Bokownew, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Vandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. Holsting, Ed. Jansen, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, W. Maslow, A. Mondson, A. Oberleitner, P. Popow, F. W. Rybalowsky, J. Neswow, G. Riik, Schnakenburg G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. E Tschernow.

Schierke
höchster Kurort des Harzes
Dr. Haug's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

Dr. med. A. Faldrock.
Wohne jetzt
Holm-Strasse Nr. 12
Haus Faure.
Sprechstunden wie früher:
Vorm. 9—11
Nachm. 5—6.

Wohne Gartenstr. 21, im Hof.
Eugenie Kanig
Heilgymnastin und Masseuse
Sprechst. 4—5.

Die öffentlichen Jahressitzungen
der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und
ökonomischen Societät
werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Mittwoch, Donnerstag u. Freitag, 19., 20, 21. Januar** (31. Januar, 1. u. 2. Febr.) **1900** stattfinden.

Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.

Zu reger Betheiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein

i. A., der beständige Secretär: Stryk.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich hier am Orte
im Kaufhof Nr. 23
eine
Leder-Handlung
en gros und en detail
eröffnet habe. Nach meiner 30jährigen Erfahrung in der Lederbranche bin ich in der Lage, **nur prima Waare** zu führen und werde stets auf Lager halten die **besten Sorten** Petersburger Sohlenleder, sowie verschiedene Fabricate der Provinzialfabriken, allerlei Oberleder, versch. farbige Juchten, auch Chevreaux-, Chagrin- und Warschauer Kalbleder, franz. Lackfelle, Marke Corn. Heyl, Doerr & Reinhardt, amerikanisches Lackleder, die beste Warschauer Rosswaare aus ren. Fabriken und div. Glacé- und Kittleder, sowie alle Sorten Leder für Sattler- und Buchbinderzwecke etc. etc.

Werde stets bestrebt sein, meine werthe Kundschaft prompt und reell zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch für mein junges Unternehmen.

Hochachtungsvoll
Alex. Wahrberg.

H.-V.
Der Unterricht in den Zeichencursen
beginnt
Sonntag, den 9. Januar 1900.
Anmeldungen daselbst.
Der Vorstand.

Ю. С. О. „Родникъ".
10 января 1900 г.
имѣетъ быть
Общее годовое Собраніе.
Совѣтъ старшинъ.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 8. Januar c.
Karten-Abend
mit
Musik
von der Stadt-Capelle.
Entrée für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Herren 50 Kop.
Die Direction.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 9. Januar a. c. um 7 Uhr Abends
Vortragsabend
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Die Badeanstalt Stapelstr. 51
empfiehlt ihre neurenovirten **Badezimmer à 40 Cop. pro Stunde.**
Gutes, trockenes, ungeflößtes Birken-, Ellern-, Espen-, Tannen-, Grähnen- **Brenn-Holz** verkauft billigst die Holzhandlung
J. Kahn
Nr 6. Holz-Straße Nr. 6.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Circus N. Laar. **Nur noch kurze Zeit.**
Freitag, d. 6. Jan. **8 Uhr Abends**
Internationale Vorstellung
zu Ehren der **hiesigen Damen.**
Damen ohne Entrée.
Jeder Herr, der ein Billet auf einen beliebigen Platz (mit Ausnahme der Logen) löst, hat das Recht, **eine Dame frei einzuführen** oder: zwei Damen können e. Billet benutzen.
Zweites Debut des einzig in seiner Art dastehenden Jongleurs Herrn **Kowalenko. Zweites Debut** der Kunstreiterin, Voltigeuse und TänzerinMiss **Alexandrine.** Zum Schluss der Vorstellung grosse Pantomime: **Der Maskenball.**
Annonce. Sonnabend den 8. Jan. Grosse Gala-Vorstellung.

Verloren
am 3. Januar Abends auf der Fahrt [Gartenstrasse bis Marienkirche] **ein Gewehr** in ledernem Futteral. Abzugeben Carlowa-Str. Nr. 7.

За всѣ поздравленія благодаритъ и поздравляетъ съ
Новымъ годомъ „F. G."

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Infolge der vielfachen seit Mitte December unter den Schülern meiner Anstalt stattgehabten Erkrankungen an den Masern sehe ich mich veranlasst, den Beginn des Unterrichts auf **Montag, den 17. Januar,** 9 Uhr hinauszuschieben.

R. v. Zeddelmann.

Der Unterricht in meiner Schule
beginnt den 12. Januar, 9 Uhr m.
Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich vom 7. Januar ab entgegen. Die Aufnahmeprüfung findet am 11. Januar, 10 Uhr statt.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Sprechst. von 11—1 und von 4—5
Rigasche Str. 37.

Der Unterricht
in meiner höheren Privat-Mädchenanstalt beginnt **Montag, den 10. Jan.,** 9 Uhr morgens.
Anmeldungen empfange am 7. und 8. Januar von 3—1/4 Uhr Jakobstrasse 13, 1 Tr.

A. Grass.

Der Unterricht
in meiner Schule beginnt d. **12. Januar,** 9 Uhr morgens. Anmeldungen empfange täglich von 11—12 vorm. u. 5—6 nachm.

Elisabeth Ehrnson-Kriwuscha.
Pferde-Str. 4.

Zur Aufnahme
in die Gymnasien,
Real- und Töchterschule werden Kinder vorbereitet von einem älteren Lehrer und Anmeldungen täglich nachmitt. angenommen bis zum 9. Januar — Steinstrasse Nr. 71.

Ein Student ertheilt Stunden
spec. Russisch, die alten Sprachen, Mathematik, Französisch — Teichstr. Nr. 12, von 3—7 Uhr nachm. **Sarchy.**

Eine
diplom. Gouvernante
wünscht **Privat- oder Nachhilfestunden zu ertheilen** in allen Fächern, besonders in der Mathematik. Offerten erbeten sub „L. G." in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ertheile billigen Unterricht
in den Anfangsgründer aller wissenschaftlichen Fächer. Sprechst. 1—3. Kastanien-Allee 45, oben.

Ertheile Unterricht
in allen Schulfächern.

Lucie Schoenberg.
Russische Str. 15.
Sprechst.: 2—3 Uhr.

Mein
Violin-Unterricht
beginnt am 10. Januar. Sprechst. von 12—1 Uhr. **Ed. Wähner**
Alt-Strasse Nr. 1.

Gründlich. Klavier-Unterricht
nebst Uebung im vierhändigen „Vom Blatt spielen" wird ertheilt von einer Schülerin **Louis Köhlers.** Der Unterricht beginnt d. 12. Januar. Sprechst.: v. 12—1 u. 3—4 — Kastanien-Allee 45.

Beginn meines
Musikunterrichts
10. Januar.

Alex. Sprenk-Läte
Teichstr. 20.

Eine **Brennersche** und **Harthansche** Schülerin ertheilt
Klavierunterricht
auch in den Anfangsgründen — Kastanien-Allee 45. Sprechst. v. 1—3.

Meine Clavierstunden
beginnen den 20. Januar. Anmeld. nehme tägl. entgegen v. 2—4 Uhr Nachm. **Elisabeth Hennig**
Bergstr. 5, eine Treppe.

Ein tafelförmiges
CLAVIER
zu verkaufen oder zu vermiethen — — Alleestrasse Nr. 11.

Wohne
während des Jahrmarktes **Alexander-Strasse Nr. 4,** Eingang durch den Hof, eine Treppe hoch.

M. Nischtschansky.

Unterricht
in den Anfangsgründen aller Schulfächer, sowie im Französischen ertheilt **Fanny Haag**
Blumenstrasse 22.
Sprechst.: 2—3 Uhr.

Meine Handarbeits-Stunden und Kurse
beginnen vom 17. Januar ab. Sprechstunden v. 1—4 U. nachm. — Petersburgerstr. 101, im Hof. **Ch. Linde.**

Meine Stunden
im **kunstgewerblichen Zeichnen** und **Malen** (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand u. Lederschnitt) **beginnen den 14. Januar.**
Alexanderstr. 11. **Veronica Bærtels.**

Pensionäre finden freundl. Aufnahme
Petersburger Str. 97, 1 Tr., links.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme in einer gebildeten Familie. Zu erfragen Kastanien-Allee 53 (im Hofe) bei Malein.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Alexanderstrasse 34, II. Etage.

Schüler
finden freundliche Aufnahme in einem deutschen Hause mit russ. Conversat. — Techelf. Str. 4, Qu. 3.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Pastoratstr. 4.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Fischer-Strasse Nr. 35.

Ein od. zwei Schüler
finden freundliche Aufnahme — Jakob-Str. 20. **Mickwitz.**

Mitschüler
zu französ. Unterricht **gesucht.** — Teichstr. 10 bei Frau Dr. **Koch.**

Gesucht
eine junge Weissnähterin gegen festes Salair für ein grösseres Geschäft. Anmeldungen werden entgegengenommen Alexanderstr. 3, im Nähmaschinen-Geschäft.

Eine Cassirerin
sucht eine Stelle — Langestr. 52.

Gesucht eine deutsch-sprech. **ältere Person** mit persönlichen Recommandationen **als Pflegerin** zu einer kranken Dame — Sternstrasse 5, parterre, v. 3—4.

Gesucht
eine anständige **Köchin.** — Techelferstr. Nr. 9, oben.

Ein Mädchen
das gut zu kochen versteht, deutsch spricht u. gute Zeugnisse besitzt, kann sich melden — Magazinstr. 12, 2 Tr.

Eine Magd
z. Alleindienen die auch zu kochen versteht, wird **gesucht.** — Kaufhof 22.

Einen
Lehrling
mit guter Schulbildung sucht die Buchhandlung von
E. Bruhns in Riga
Kaufstr. 15.

Ein Lehrling
zu sofortigem Dienstantritt wird **gesucht.**
Apotheke Mag. **S. Brehm.**

Für e. alten Herrn
wird **ein Vorleser** (auch e. Knabe) mit deutl. Aussprache gesucht. Näh. v. 11—12 — Marienhof. Str. 26, 3 St.

Jahrmarkt. Ritterstrasse Nr. 1.
Special-Magazin für Jarosslawer Leinwand von Jegor Jefimowitsh Barinow.
Beehre mich dem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend anzuzeigen, dass ich, nach dem Beispiele der früheren Jahre, auch jetzt eine colossale und reichhaltige Auswahl **Jarosslawer Leinwand, Tisch- und Bettwäsche und andere Leinwaaren,** wie auch **baumwollene Waaren** der bekannten Fabrikanten mitgebracht habe.

Ich hoffe, dass das hochgeehrte Publicum, welches in frühren Jahren meine Waare gekauft hat, auch in diesem Jahre mein Magazin nicht ohne Beachtung lassen und sich von der Billigkeit und guten Qualität der Waare überzeugen und mit derselben zufrieden sein wird.

Ritterstr. Nr. 1. Hochachtungsvoll **E. E. Barinow.**

Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft
Grundcapital 2,000,000 Rbl.
Agent **Robert Bärtels**
Petersburger Str. Nr. 53.

Unseren Käufern zur Nachricht!
Während des Jahrmarktes wird von Neuem ein nie dagewesenes Magazin mit einer
großen Auswahl aller möglichen
Wirthschaftssachen
wie auch **Tisch- und Theeservicen, Theemaschinen, Sachen aus Melchior,** zu ermäßigten Preisen, eröffnet werden.
Stand: Grosser Markt Nr. 14.
E. Fedorow.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'***ÉTAT**
VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich mit **meinem grossen,** reich asssortirten **Kurz- und Modewaaren-Lager** unter der Firma
Dwinsker Magazin
zum bevorstehenden Januar-Markt hier eintreffe und meinen **Stand im Hause Goruschkin, Gr. Markt 14, 2. Etage** haben werde.
Hochachtungsvoll
Kalmen Feltenstein
en-gros! aus Dwinsk. **en-detail!**

Hiemit erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich
meine Möbel und Sargwerkstatt
aus der **Alt-Str. Nr. 6** in die **Schloss-Str. Nr. 4, Haus Sachsendahl,** übergeführt habe.

Für die bisherigen Aufträge dankend, hoffe ich, dass das geehrte Publicum der Stadt und der Umgegend mich auch fernerhin mit seinen geschätzten Aufträgen beehren wird.

Hochachtungsvoll **Carl Rammat**
Schloss-Str. Nr. 4.



Gänzlicher Ausverkauf.
Das Petersburger Magazin
früher in der Petersburger Strasse Nr. 2, ist nach dem Feuerschaden in die
Alexanderstrasse Nr. 4, Haus Ljubimow
übergeführt worden und werden
in Folge des Feuerschadens Galanterie-Mode-, Stahl- u. Manufacturwaaren
zu enorm billigen Preisen ausverkauft.
Engros und en-detail.

W C
iener onditorei.
Empfehle für Gesellschaften als geschmackvolle Tischdecoration **Eistorten** mit Blumen- und Fruchtarrangements; ferner Eisfiguren, Tauben, Schwäne, Huhn auf dem Nest u. s. w. Als besonders effectvoll empfehle illuminirte Eiskörbe.

Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, Fruits dragées, Naschwerk in Chocolade, Marcipan und Pomaden in reicher Auswahl. Theebackwerk, Makronen, Chocoladen, Gedulds- und Schaumplätzchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Tafelbutter
à 40 Kop. empfiehlt die Milch- und Butterhandlung **C. Henningson**
Rigasche Strasse 41.

Spitzen Waschschleier u. Cravattenketten
empfing und empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Für d. Jahrmarkt
2 möbl. Z. im Hof z. verm. Ritterstr. 4. Auf Wunsch mit Stallraum.

Einer Dame
od. e. stilllebenden **Herrn** wird ein möblirtes Zimmer abgegeben — Quappenstr. 20, eine Treppe hoch.

Für 2—3 Herren zu vergeben
ein grosses, helles, gut möblirtes Zimmer mit voller Pension u. Benutzung e. Instrum. — Techelfer-Str. 4, Qu. 3.

---

1 Wohnung
von 4 Zimmern u. Küche, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Garten ist **zu vermiethen** — Marienhofsche Str. Nr. 11. Zu erfragen beim Portier.

Mein Bürstengeschäft
befindet sich **Johannisstrasse 34,** unweit der Johannis-Kirche.

C. Müller,
Bürstenmachermeister.



Schönes Haar
eine der grössten Zierden des Menschen, erhält man durch regelmässigen Gebrauch des Kopfwassers
„Javol".
Echt zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Rehlederne Handschuhe
empfielt
Luise Schwarz.
Gr. Markt 1.

Stud.-Wohnung von 2 Zimmern
zu verm. — Blumstr. 12.

Gartenstrasse 34
eine trockene **Wohnung** von 8 Zimmern u. Veranda, Garten und allen Wirthschaftsbequeml. ist v. 15. Mai **zu vermiethen.** Zu besehen von 12—1 U. Näheres Kaufhof 2.

Ein kleines
möblirtes Zimmer
mit voller Pension wird einem stilllebenden Herrn (Lutheraner) vermiethet — Gartenstrasse 47, parterre.

Steinstr. 67 ist eine möbl.
Wohnung
von 3 Zimmern mit Küche **zu vermiethen.** Zu besehen von 2—4.

Ein auswärtiger Gelehrter
der **russisch** lernen will, sucht ein Zimmer mit voller Pension. Bevorzugt im Centrum der Stadt und in einer gebildeten russischen Familie mit Anleitung der Sprache. Die Antworten bitte gefälligst niederzulegen in der Exped. d. „Nordl. Ztg." unter Littera **„Xy".**

Verwalter
Ein 41-jähriger Mann, mit guten Kenntnissen u. Zeugnissen, vertraut m. d. 3 Landessprachen, wünscht e. Anstellung auf dem Lande **als Verwalter** (oder Futtermeister). Adr.: C.-Petersburg. gub., Ct. Molosковица, нѣмцу Шадрицы. Управл. Ив. Гансенъ.

Tüchtiger Schmied
mit guten Attestaten kann sich melden bei Herrn von Akerman — Blumstrasse 20, zwischen 3—4 Uhr Nachmittags.

Im
Alexander-Asyl
Allee-Strasse Nr. 49
sind warme Zimmer mit voller Pension abzugeben; daselbst finden auch **Schulkinder** gute Pension u. Nachhülfe im Russischen und Französischen.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 14 Апрѣля, а багажъ — 12 Мая 1900 г., съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Апрѣля, а багажа — 26 мая, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб.	Юрь.	61382	Фотогр. принадл.	8	—	Шоваръ	Предъяв. д.
„ гор.	„	17 5	Книги печатныя.	1	09	Сытинъ	„
Самара.	„	690	Багажъ	—	20	—	—
Боккенгофъ	„	293	„	—	35	—	—
„	„	315	„	1	13	—	—
Валкъ	„	395	„ (велосипедъ)	—	—	—	—

Für e. alten Herrn
wird **ein Vorleser** (auch e. Knabe) mit deutl. Aussprache gesucht. Näh. v. 11—12 — Marienhof. Str. 26, 3 St.

Ein Mädchen
das gut zu kochen versteht, deutsch spricht u. gute Zeugnisse besitzt, kann sich melden — Magazinstr. 12, 2 Tr.

Eine Magd
z. Alleindienen die auch zu kochen versteht, wird **gesucht.** — Kaufhof 22.

Einen
Lehrling
mit guter Schulbildung sucht die Buchhandlung von
E. Bruhns in Riga
Kaufstr. 15.

Ein Lehrling
zu sofortigem Dienstantritt wird **gesucht.**
Apotheke Mag. **S. Brehm.**

Für e. alten Herrn
wird **ein Vorleser** (auch e. Knabe) mit deutl. Aussprache gesucht. Näh. v. 11—12 — Marienhof. Str. 26, 3 St.

Verloren
am 3. Januar Abends auf der Fahrt [Gartenstrasse bis Marienkirche] **ein Gewehr** in ledernem Futteral. Abzugeben Carlowa-Str. Nr. 7.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: D. W. (5 Briefe); x y z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 8 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 5. Sonnabend, den 8. (20.) Januar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Ministerium des Innern im Jahre 1899. Grundsteuer-Reform. Natural-Lasten zum Besten der Küster. Riga: Von der commerziellen Krisis in Riga. Reval: „Dwigatel". Kurland: Kronsgüter mit katholischer Bauernschaft. Windau: Börse. St. Petersburg: Plewna und Süd-Afrika. Tageschronik. Tiflis: Erdbeben.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Wenn wir Todten erwachen. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Ministerium des Innern im Jahre 1899.

In einem Rückblick auf das verflossene Jahr verweilt Fürst Meschtscherski in seinem „Grashd." besonders bei dem Ministerium des Innern und der Ernennung D. S. Ssipjagin's. Diese Ernennung bezeichnet Fürst Meschtscherski als das wichtigste staatliche Ereigniß während des verflossenen Jahres: sie erfolgte am 20 October, dem Todestage Kaiser Alexander III., und deutete schon damit eine Rückkehr zu den Traditionen der verflossenen Regierung, die in den letzten 4 Jahren verlassen worden seien, an.

„Durch dieses Ereigniß — schreibt Fürst Meschtscherski — wurde, Allen offenbar, die Politik der Entfernung von jenen Vermächtnissen, jene Politik unbestimmter und widersprechender Maßnahmen verurtheilt, die in diesen vier Jahren nicht nur die erzielte Beruhigung im Innern des Staates, sondern auch das Bewußtsein von einer festen Regierungsmacht als der Hauptgrundlage der Ordnung und der inneren Verwaltung zu mindern vermocht hatten. Zu Beginn des verflossenen Jahres wurden diese Widersprüche in der inneren Politik so stark, daß sie ein Hinderniß für den regulären Gang der inneren Verwaltung wurden und Regierende wie Regierte in Verwirrung brachten. Es genügt, daran zu erinnern, daß das Ministerium des Innern zu Beginn des verflossenen Jahres mit einer Hand der Semstwo einen Hauptgrund ihrer Existenz, das Verpflegungswesen, fortnahm, mit der anderen Hand aber ein Project zur Ausdehnung der Semstwo auf Gouvernements, in denen sie bisher nicht eingeführt ist, ausarbeitete; es genügt ferner, daran zu erinnern, daß die Leitung des Instituts der Landhauptleute mit dem Bestreben vereinigt wurde, den Einfluß dieser Landhauptleute dort, wo sie am allernöthigsten sind, nicht nur zu verringern, sondern auch aufzuheben, indem den Landhauptleuten verboten werden sollte, den bäuerlichen Wahlversammlungen beizuwohnen und indem Gemeindeälteste den Semstwo-Versammlungen nicht angehören sollten, damit sie nicht unter dem Einfluß der Landhauptleute ständen; es genügt, an diese Widersprüche zu erinnern, um eine klare Vorstellung von jener unbestimmten Richtung zu erhalten, welche, wie gesagt, die innere Disciplin untergrub und die Regierenden und die Regierten verwirrte. Bei dieser Richtung begannen in der Provinz gleichzeitig die drei wichtigsten functionellen Organe des Ministeriums des Innern — der Gouverneur, der Landhauptmann und die Semstwo — geschwächt zu werden und immer trüber gestaltete sich die Zukunft des inneren Lebens in der Provinz, wo man die Ziele und das Programm der inneren Regierungs-Politik nicht mehr begriff."

Mit der am 20. October erfolgten Ernennung D. S. Ssipjagin's sei nun die Politik nach dem Princip „laissez faire, laissez passer" verurtheilt und die Rückkehr zu den Traditionen der vorigen Regierung angekündigt.

Grundsteuer-Reform.

Der von dem Livländischen Landtage ausgearbeitete Entwurf der Grundsteuer-Reform wird, wie der „Risch. Westn." erfährt, im Finanzministerium von einer besonderen Conferenz geprüft werden. An der Conferenz werden auch „örtliche Vertreter" theilnehmen.

Natural-Lasten zum Besten der Küster.

Wie der „Jurid. Gaseta" zu entnehmen, ist seitens des Dirigirenden Senats kürzlich in Bezug auf die Frage, wer die Natural-Lasten (издѣльныя повинности) zum Besten der Küster in den baltischen Provinzen zu tragen habe, die Erklärung erfolgt, daß, da nach dem im Jahre 1843 von dem damaligen Generalgouverneur der Ostseegouvernements bestätigten Regulativ, diese Naturalleistungen auf den Landgütern ruhen, unter dem Ausdruck „Landgut" aber sowohl der Gutshof, wie die Bauergemeinde des Gutes zu verstehen sei, die Ableistung dieser Real-Last in gleichem Maße dem Hofe und der Gemeinde zufällt.

Riga. Zur commerziellen Krisis in Riga constatirt der „Prib. Krai", wie die „Düna-Z." referirt, daß der Transvaal-Krieg auch auf Riga nicht ohne Einfluß geblieben sei; die Erhöhung des Disconts in London hat dieselbe Erscheinung in den Rigaschen Banken hervorgerufen. Der Credit ist gesunken; pessimistisch veranlagte Menschen behaupten gar, daß man es gegenwärtig erst mit dem Anfang der Krise zu thun habe, das „dicke Ende" käme noch nach. Die Privatbanken hätten noch die Möglichkeit, sich mit Hilfe der Reichsbank zu halten, indessen würde ihnen auch dort ein Credit unter schwierigeren Bedingungen als früher ertheilt. Zugleich sähen diese Banken sich genöthigt, den Zinsfuß für Einlagen zu erhöhen (auf 1—2, ja sogar 3—5 vom Hundert pro anno). Schlimm sei die Lage der Privatleute, besonders der sog. „Bönhasen"; die Baisse einer gewaltigen Zahl von Actien habe die Liebhaber des „Differenzspiels" zu Zahlungen veranlaßt, die sie gänzlich aufs Trockene gebracht hätten. Bemitleidenswerth seien die Fabricanten und Industriellen; von diesen würden sich nur die halten können, die über Grundcapital verfügen und weniger auf Credit arbeiten. Uebrigens könnten die Letzteren auch auf ein besonderes Entgegenkommen seitens des Finanzministeriums rechnen. Ihrem Schicksal verfallen seien aber die Hausbesitzer, die ihre Häuser auf Credit bauten (nach dem ersten Geschoß nicht das zweite, sondern die — erste Hypothek!) Im großen Ganzen bedrohe die Krise übrigens nur die Parasiten der Volkswirthschaft, während letztere am Ende vielleicht nur gewinnen dürfte.

Reval. Die „Birsh. Wed." registriren die seit längerer Zeit in Börsenkreisen circulirenden ungünstigen Gerüchte über die Geschäftslage der Waggonfabrik „Dwigatel", deren Creditoren bei dem hiesigen Börsen-Comité um Einsetzung einer Administration nachgesucht haben. Wie aus der dem Börsen-Comité vorgelegten Bilanz zu ersehen, stellen sich die Passiva der Gesellschaft auf 2,063,433 Rbl., während die Activa nach der Schätzung der Bilanz 4,859,264 Rbl. betragen. Die von der Gesellschaft ausgestellten, zum Theil bereits protestirten Wechsel lauten auf die Summe von 1,135,011 Rbl. — Die Fabrik lieferte während ihres Bestehens Erzeugnisse im Werthe von 346,551 Rbl. und erzielte eine Reineinnahme von 1446 Rubel.

Kurland. Im Hasenpothschen Kreise liegen die Kronsgüter Alschwangen, Guddeneeken, Bassen und Adsen, deren Bauerschaft vorwiegend römisch-katholischer Confession ist. Der „Deen. Lapa" wird von dort geschrieben: Es wird nicht leicht sein, in ganz Kurland eine ebenso arme und ungebildete Bauernschaft zu finden, wie hier. Die hiesigen Bauern werden nicht anders als mit dem Namen „Suiten" bezeichnet und man kann sie schon von Weitem an ihrer originellen Volkstracht erkennen, die aus langen wollenen Röcken mit hohem Kragen und vielen glänzenden Knöpfen sowie einem riesigen gestrickten Halstuch besteht. Diesen Anzug trägt der „Suit" sowohl im Sommer als auch im Winter, auf der Reise und zu Hause. Der heißeste Sonnenschein kann ihn nicht veranlassen, den geliebten wollenen Rock mit einer anderen, leichteren Kleidung zu vertauschen, ja und auch die Messingknöpfe müssen stets vollzählig vorhanden sein. — Die Ursache der Verkommenheit dieser Bauern ist wohl in ihrer Unbildung, in verschiedenen wirthschaftlichen Verhältnissen und zum Theil auch in der großen Anzahl von Krügen zu suchen. Da die Gemeinden nichts für die Schulen thaten, so mischte sich die Regierung im Jahre 1891 in die Sache und es wurden zwangsweise im Alschwangenschen Kirchspiel 2 ministerielle Schulen eröffnet; es stellten sich jedoch so viele Hindernisse entgegen, daß der Unterricht erst im Jahre 1893 beginnen konnte. Eine in Guddeneeken errichtete Schule brannte bald darauf nieder. Diese Schule hatten 4 Gemeinden zu unterhalten, bei denen es in wirthschaftlicher Beziehung

Feuilleton.

Wenn wir Todten erwachen.

Henrik Ibsen's dramatischer Epilog. *)

Vom „Baumeister Solneß" an tragen die Stücke Henrik Ibsen's einen neuen gemeinsamen Zug: nicht mehr vorwärts blickt der Dichter, kampfbereit und kampfesfreudig, der Welt der Heuchelei und sittlichen Fäulniß ins Auge, siegesfreudig in die Zukunft, sondern rückwärts in die eigene Vergangenheit blickt er, zieht die Summe seines Lebenskampfes und prüft sein Lebenswerk. Und diese Prüfung gleicht einem Erwachen aus langer Blindheit. Baumeister Solneß hatte sein Leben dazu verbraucht, „Heimstätten für Menschen zu bauen", die sie doch im Grunde nicht nöthig haben, um glücklich zu sein, und hatte weder das Glücksbedürfniß der anderen Menschen noch das eigene richtig verstanden. „Nichts gebaut, im Grunde genommen. Und auch nichts geopfert, um zum Bauen zu kommen." Alfred Allmers in „Klein Eyolf" hat lange Lebensjahre damit zugebracht, ein Buch über die menschliche Verantwortung zu schreiben, und das Weib an seiner Seite in seinem Glücksverlangen nicht begriffen, ebenso wenig wie er im Grunde Etwas „für die armen Leute da unten" gethan hatte. John Gabriel Borkman hatte ein großes Reich glücklicher Menschen gründen wollen und „hatte der Liebe nicht": keine Liebesfähigkeit in sich und das Liebesleben in einer Anderen getödtet. Alle diese Ibsen'schen Gestalten — für die Menschheit haben sie schaffen wollen mit ihrem besten Können und im Grunde haben sie nur immer mit verschlossenen Augen gearbeitet, das eigentliche Verständniß der menschlichen Natur hat ihnen gefehlt: das tiefe Sehnen nach Glück und Liebe, nach Schönheit und Sonnenschein, das haben diese Menschheitsbeglücker weder im eigenen Herzen noch in dem ihrer Mitmenschen befriedigt. Und nun erwachen sie aus der hypnotischen Anbetung eines selbstgebildeten Ideals, nun werden sie sehend, nun versuchen sie es, das Versäumte nachzuholen; aber Solneß wird in der freien Höhe vom Schwindel erfaßt, Allmers kann aus den Trümmern nur ein bescheidenes Glück aufbauen, Borkman erfriert in der scharfen Luft aus Mangel an innerer Wärme.

Wer kann zweifeln, daß in all diesen Gestalten der alternde Dichter sein eigenes Leben symbolisirend nachschafft? Immer persönlicher muthen uns diese Helden an, immer näher rücken sie ihm und rücken sie uns. So lebensfremd die Reihe dieser letzten Stücke mit ihrer geheimnißvollen Verschleierung des eigentlichen Sinnes, mit ihrer Auflösung aller festen Umrisse anmuthen, so stark und warm fluthet doch gerade in ihnen persönliches Leben. Am persönlichsten aber ist das neue Drama gehalten, das voll steckt von intimen Bekenntnissen, in dem der schweigsame Dichter uns einen tiefen Blick in die Kämpfe seiner einsamen Seele gewährt. Hier giebt er uns durch die Worte „dramatischer Epilog" auch ausdrücklich das Recht, seinen Worten persönliche Beziehungen unterzulegen... Bitter resignirend schließt der zweite Act: „Was unwiederbringlich ist, sehen wir erst, wenn — wenn wir Todten erwachen ..... Wir sehen, daß wir niemals gelebt haben", aber lebensfroh klingt doch das Stück aus in des Helden Bekenntniß: „Noch ist es Zeit für uns, zu leben .... Empor zum Licht, und zu all der strahlenden Herrlichkeit — auf den Berg der Verheißung! Durch die Nebel alle. Und dann auf die Zinne des Thurms, die da leuchtet im Sonnenaufgang." Und wenn auch die Beiden, die diesen Entschluß fassen, nicht hinaufgelangen zu all der strahlenden Herrlichkeit — diese Herrlichkeit, der sonnenbeglänzte, wärmedurchfluthete Gipfel ragt dennoch verheißungsvoll über dem Nebel. . .

Die Handlung des Stückes ist wieder rein innerlich, die Sprache ist wieder sehr geheimnißvoll und doppeldeutig, und der verborgene Sinn, „die starke Unterströmung", wie es in „Klein Eyolf" heißt, trägt an vielen Stellen den Hauptton, so daß die reale Wortbedeutung überhaupt keinen möglichen Sinn mehr hat. . .

Professor Rubek, der gefeierte geniale Bildhauer, ist, seit er sein Meisterwerk, den „Auferstehungstag", vollendet hat, kein glücklicher Mann mehr. Ruhm und Reichthum sind ihm zwar zugeströmt, und „all die anderen Herrlichkeiten". Er hat ein junges, schönes, frisches Weib heimgeführt und Aufträge genug, sich ein Leben ohne Sorgen, im Ueberfluß zu schaffen. Aber das Glück, die rechte Arbeitslust — die sind dahin. Ohne Rast und Ruh, menschenscheu hat er sich von der Welt zurückgezogen. Und nun ist er mit Frau Maja, seiner Gattin, wieder einmal in die Heimath zurückgekehrt, und von da will er weiter, eine Seereise machen, „die Küste rund herum, immer weiter nach Norden — bis zum Eismeer". Aber die Heimath gefällt ihm nicht mehr. Auf Frau Maja's Frage: „Macht's Dir wirklich Freude, wieder zu Hause zu sein?" antwortet Rubek-Ibsen: „Nein — offen und aufrichtig — so rechte Freude nicht. Ich bin vielleicht zu lange weg gewesen. Bin all' Dem hier ganz fremd geworden, den Verhältnissen hier zu Lande." Er findet, daß die Leute nicht gerade liebenswürdiger geworden sind. Und daran knüpft sich später folgender merkwürdige Dialog, der natürlich als das Urtheil des alten, in die Heimath nach langer freiwilliger Verbannung heimgekehrten Dichters über sein Heimathland anzusehen ist.

Rubek: Weißt Du, in welche Stimmung ich komme, wenn ich hier das Leben der Leute um mich her betrachte?

Frau Maja: Nein. Sag'.

Rubek: Da kommt mir die Nacht in den Sinn, als wir mit der Eisenbahn hier herauf fuhren —

Frau Maja: Du schliefst doch im Coupé.

Rubek: Nicht ganz. Ich merkte, wie still es auf einmal wurde an den vielen kleinen Haltestellen. Und ich begriff, daß wir nun über die Grenze gekommen waren. Jetzt waren wir richtig zu Hause. Denn an all diesen kleinen Haltestellen hielt der Zug, obwohl von Verkehr keine Rede war.

Frau Maja: Aber warum hielt er dann? Wenn nichts da war?

Rubek: Weiß nicht. Kein Reisender stieg aus und keiner stieg ein. Aber der Zug hielt trotzdem eine lange endlose Zeit. Und auf jeder Station hörte ich zwei Männer auf dem Perron hin und her gehen — der eine hatte eine Laterne in der Hand, und sie sprachen mit einander, gedämpft, klanglos, nichts sagend in die Nacht hinaus ...."

Das ist eine deutliche, scharfe Satire auf Norwegen, das Land, das sich geberdet, als stände es im Mittelpunct der Welt, das Alles mitmachen will, ohne doch die Bedingungen zu haben, die draußen in der großen Welt die großen modernen Einrichtungen nöthig machen. Man hält an den Stationen, trotzdem kein Verkehr ist: man ahmt nur die Aeußerlichkeiten des modernen großen Lebens nach. Die „Männer auf dem Perron" sprechen mit einander „klanglos, nichtssagend in die Nacht hinaus" — ein böses Compliment für die führenden Politiker!

Zu einer Seereise in den Norden hatte sich Rubek eigentlich entschlossen, statt dessen aber geht er ins Hochgebirge, wohin zu gehen sich auch Frau Maja, aus anderen Gründen wie er und unabhängig von ihm, entschlossen hatte. Der Zwiespalt dieser Ehe, das Unnatürliche in ihrem Bunde und das nur schwach verdeckte wahre Wesen ihrer Naturen kommt in diesem Entschluß zum Durchbruch. Frau Maja ist eine reine Instinctnatur. Sie ist vom Schlage Hilde Wangel's, nur daß ihr der große Zug fehlt, der durch das Wesen dieses jungen Kraftgenies weht. Sie ist ein oberflächlicher Charakter, genußsüchtig und mit einem leidenschaftlichen Freiheitstriebe. In der Ehe mit Rubek fühlt sie sich gebunden. Was sie ersehnt und erhofft hatte, ist nicht eingetroffen. Am Tage, da Beide einig wurden über ihre Heirath, da hat Rubek ihr versprochen, sie mitzunehmen auf einen hohen Berg und ihr alle Herrlichkeit der Welt zu zeigen. Aber wie Solneß der Hilde das Königreich Apfelsinia versprochen hatte, hat auch Rubek diese „Redensart", die er „früher im Munde führte", längst vergessen. Nicht blos eine Redensart war es freilich zunächst, Anfangs hat er sich mehr gedacht, aber er hat Maja überschätzt und nun erkannt, daß sie „nicht eigentlich zum Bergsteigen geschaffen" ist. — Auch noch einer Anderen hatte er, schon vor Maja, freigebig alle Herrlichkeit der Welt und eine gemeinsame Wanderung zum höchsten Gipfel versprochen, und auch in ihrem Herzen hatte jenes Wort Rubek's, der schon zur Schulzeit mit solcher suggerirenden Verheißung die Kinder hinaus in Berg und Wald zum Spielen gelockt hatte, tiefe Wurzeln geschlagen. In ihr aber hat er sich nicht getäuscht. Sie bildet in Wahrheit jene Ergänzung seines Wesens, nach der er sich unbewußt stets gesehnt hat. Diese Frau, Irene, war ihm zur Zeit, da er sein Lebenswerk schuf, Alles: Verkörperung seines Ideals, sein Glück, sein hingebendes Modell und die Genossin seiner Arbeit.

Rubek ist Künstler, „zuerst und vor Allem Künstler", „Menschen, wie ich, finden kein Glück in müssigem Genuß; das hab' ich allmählich eingesehen. So einfach ist das Leben nicht für mich und meines Gleichen. Ich muß ununterbrochen arbeiten — Werk schaffen auf Werk — bis zu meinem letzten Tag." Das ist die Tragödie der Künstlerseele, und das ist — wer wollte es bezweifeln? — auch die Lebenstragödie Henrik Ibsen's.

Und ganz Künstler, wie er ist, hat er auch nie das Leben betrachtet, wie es ist, sondern nur darauf, wie es sich zum Kunstwerk verarbeiten ließ. Irene war ihm in all ihrer hinreißenden, hüllenlosen Schönheit stets nur das Modell, nur als Künstler trat er ihr gegenüber, nie als Mann, und wenn sich auch in ihm die heftigen Begierden regten, von denen sie, ohne daß er es ahnte, erbarmungslos zerfleischt wurde, so hat er sie mit eiserner Selbstbeherrschung unterdrückt: „Du wurdest mir zu einem hochheiligen Werk der Schöpfung, an das sich nur in anbetenden Gedanken rühren ließ. Ich war ja doch damals noch jung, Irene. Und mich erfüllte der Aberglaube: wenn ich Dich berührte, wenn ich Deiner in Sinnlichkeit begehrte, so würden meine Gedanken unheilig werden und ich würde nicht zu Ende schaffen, was ich so sehnsüchtig schaffen wollte, das war die „Auferstehung". „Ich war damals noch jung und ohne alle Lebenserfahrung. Die Auferstehung dacht' ich mir, müßte am schönsten und wunderlieblichsten darzustellen sein als ein junges, unberührtes Weib, das, von keines Erdenwallens Erlebnissen entweiht und aller Flecken und Schlacken ledig, zu Licht und Herrlichkeit erwacht." So wie Rubek in seiner Jugend dem Auferstehungs-Motiv und dessen irdischer Verkörperung, so hat der jugendliche Ibsen und der Mann zuerst dem Gedanken der sittlichen Menschheits-Adelung und dem Leben gegenübergestanden, spröde und einzig als Künstler. Dann aber ist er älter, erfahrener, weltklug geworden, und sein Verhältniß zum Ideal hat sich geändert. Rubek bekennt diese Wandlung Irene, die er in dem kleinen Badeorte, wo er mit Maja weilt, wiedergefunden hat. Jahre lang hatte er sie aus den Augen verloren. Als er damals seine Statue des „Auferstehungs-Tages" vollendet hatte, da ist Irene — nicht länger mehr im Stande, ihre Leidenschaft zu bemeistern — verschwunden. Ihr Geist ist gebrochen: ohne Seele ist sie gegangen, denn die ihre hat sie Rubek geschenkt und keine andere als Gegengeschenk erhalten. Sie hat ein wildes Leben geführt, schließlich hat der Wahnsinn seine Fänge nach ihr ausgestreckt, und nun, als sie endlich nach Jahren wieder zurückkommt, um noch einmal

*) Wir entnehmen dieses Referat über Ibsen's neueste Schöpfung der „Nordd. Allg. Z." als eine gut orientirende Einführung in dieselbe; der hier gegebenen Beurtheilung Ibsen's stimmen wir nicht so ohne Weiteres bei.

sehr traurig aussieht, und daher kam es, daß trotz der Kronsunterstützung der Bau einer neuen Schule mit Klagen und großem Murren verbunden war. — Alschwangen, Guddeneeken, Bassen und Adsen sind, wie gesagt, Kronsgüter und die Bauern haben seit 1889 das Bauerland im Besitz die Vertheilung des Landes ist aber hier eine andere als im übrigen Kurland; es giebt hier sehr viele ganz kleine Grundbesitzer: in der Alschwangenschen Gemeinde 98 Gesindesstellen und 538 kleinere Parcellen, in Guddeneeken 35 Gesinde und 96 Parcellen, in Adsen 18 Gesinde und 82 Parcellen und in Bassen 26 Gesinde und 57 Parcellen — insgesammt nur 177 Gesinde, dagegen aber 773 kleine Landstellen. Die großen Gesinde sind unter sehr vortheilhaften Bedingungen verkauft worden. Für 250—260 Loofstellen beträgt die Ablösungs-Zahlung nicht mehr als 150 Rbl. jährlich. Wenn man hiermit die Kaufpreise auf den Privatgütern vergleicht, so hätten die hiesigen Wirthe ein gutes Leben, aber nachlässige Bewirthschaftung und große Verehrung der Krüge lassen die Gesindeswirthe nicht gedeihen. Wenig beneidenswerth ist die Lage der Besitzer der kleinen Landstellen. Ihr Besitzthum besteht nur aus einigen Loofstellen, die zudem auf morastigem Boden liegen und wenig für die Bewirthschaftung tauglich sind. Viele Besitzer haben daher auch ihre Stellen verlassen und dienen als Knechte; von ihrem Lande können sie sich aber mit ihren Familien nicht ernähren und irgend einen Nebenverdienst kann man hier so leicht nicht finden. Einige Bauern, die sich trotzdem auf ihrem Buschland niedergelassen haben, führen ein trauriges Dasein. Als Wohnhaus für die ganze Familie dient ein winzig kleines Häuschen, das nur wenige Fuß hoch und breit ist. In diesen Raum theilt sich die Familie noch mit dem Kleinvieh. Daher brechen auch hier besonders im Frühjahr alle möglichen Krankheiten aus. So starben im vergangenen Frühjahr fast alle Kinder an Diphtheritis. Zudem herrscht hier ein vollständiger Mangel an ärztlicher Hilfe. Die nächsten Aerzte wohnen in einer Entfernung von 40 Werst in Goldingen oder Hasenpoth und von dort einen Arzt zu holen, ist nur reichen Leuten möglich. Im vergangenen Jahre wollte sich ein Arzt niederlassen, aber die Gemeinde weigerte sich, ihn zu unterstützen, und so wurde daraus nichts. — Von irgend welchen Vereinen kann bei diesen Zuständen keine Rede sein und die einzigen Versammlungsorte der Suiten sind und bleiben die Krüge, von denen es hier mehr als genug giebt.

Windau. Zur Errichtung einer Börse in Windau wird dem „Rig. Börsbl." geschrieben: Der Kurländische Gouverneur stellte dem Finanzministerium ein Gesuch der örtlichen Kaufmannschaft um Errichtung einer Börse in Windau und das Project des Reglements derselben vor. Hierbei petitionirte die Stadt-Verf. ihrerseits um Aufnahme eines von ihr gewählten Stadtverordneten in den Bestand der Glieder des Börsen-Comités.

St. Petersburg, 7. Januar. Die „Now. Wr." referirt über den Umschwung in den Anschauungen der englischen Militär-Schriftsteller nach den Erfahrungen im Buren-Kriege. Allgemeines Axiom ist gegenwärtig: „Ein Fronte-Angriff gegen einen nicht erschütterten Feind ist zu verwerfen." Sodann protestirt man gegen das Bajonnet. Nicht ohne Schadenfreude kritisirt man dabei die russische Kampfesweise im letzten Türkenkriege. Ein englisches Blatt veröffentlicht einen Artikel unter der Ueberschrift „Plewna und Süd-Afrika" und vergleicht den Sturm auf Plewna am 18. Juli mit dem letzten Angriff der Engländer bei dem Tugela. Buller beschoß die Positionen der Buren 2 Tage lang mit Artillerie, bevor er angriff, Schachowskoi aber begnügte sich mit 5 Stunden; er verlor dafür auch an einem Tage mehr Leute, als die Engländer bisher im ganzen Feldzuge. Die russischen Soldaten, gekleidet in weiße Blousen, zeichneten sich gegen den grünen und dunklen Hintergrund scharf ab und boten den türkischen Schützen ein vorzügliches Ziel. Einige Monate später wurde Plewna genommen, aber nicht im Sturm, und die Verluste während der ganzen Belagerung betrugen über 20,000 Mann. „Die Engländer verwerfen jetzt völlig das Bajonnet, das von vielen russischen Militär-Schriftstellern so sehr verherrlicht wird. Vergleiche zwischen den kühnen, aber unvorsichtigen russischen Militärs und den Buren anstellend, beschwören sie ihre Landsleute, Lyddit-Granaten und -Kugeln nicht zu sparen, rathen, das Ziel, das die Truppen bieten, möglichst zu verringern, alle glänzenden Gegenstände der Ausrüstung mit dunklen Farben anzustreichen, die Farbe der Uniformen der Gegend anzupassen, alle äußeren Unterscheidungszeichen der Officiere abzuschaffen u. s. w."

— Große Manöver werden, wie der „Russ. Inval." mittheilt, Ende August d. J. in Allerhöchster Gegenwart im Rayon zwischen Kursk und Orel stattfinden. Die manövrirenden Truppen werden reich mit technischen Hilfsmitteln — Telegraphen, Telephonen und Luftballons versehen sein. Ebenso ist in Aussicht genommen, Versuche mit Fahrrad-Commandos in großem Maßstabe anzustellen, ferner sollen Posttauben und Telegraphirungen ohne Drath zur Anwendung gelangen. Die nähere Proviantzuführung für dieTruppen wird mi telst Feldeisenbahnen erfolgen und werden zu diesem Zwecke auch Automobilen zur Verwendung gelangen.

— Die Errichtung einer besonderen Commission bei der Kais. Akademie der Wissenschaften zur Instruirung der von der Akademie ausgerüsteten Expedition zur Erforschung des Ssannikow-Landes und der anderen hinter dem Neusibirischen Archipel belegenen Inseln, sowie die Ernennung des Hofraths Baron Toll zum Chef dieser Expedition ist auf allerunterthänigsten Vortrag des Ministers der Volksaufklärung Allerhöchst genehmigt worden.

— Die gegenwärtige Lage der Landwirtheim Schwarzerde-Gebiet schildert ein Gutsbesitzer daselbst, der bekannte Journalist F. E. Romer, im „Russ. Westn." Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt er unter Anderem: Die Verhältnisse haben sich seit dem vorigen Monat absolut nicht geändert. Alle haben große Getreidevorräthe, aber kein Geld. Die Exporteure stellen sich nicht ein. Unsere örtlichen Getreidehändler schließen keine größeren Käufe ab. Die Verhältnisse wirken zu abschreckend auf sie. Personen, die im September und October Getreide aufkauften, sehen jetzt, daß sie dasselbe wohl um 15—30 Kop. pro Pud überzahlt haben. Was sind da all jene gelehrten Berechnungen werth über die Ernteverhältnisse auf der Welt! . . . Im gegenwärtigen Zeitpunct machen sich in unserem Getreidehandel, soweit ein solcher überhaupt existirt, zwei äußerst interessante Erscheinungen geltend. Die eine besteht darin, daß jede nur einigermaßen bedeutende Zahlung nicht in baarem Gelde, sondern in Werthpapieren gemacht wird. . . . Die zweite Erscheinung besteht in dem fast vollständigen Verschwinden jenes Schwarmes kleiner Exporteure, der früher für unseren Getreidehandel charakteristisch war. Bedeutet das nun etwa, daß der ausländische Markt unser Getreide nicht braucht oder aber daß er sich aus Erwägungen commerzieller Natur nicht beeilt, sich mit Getreide zu versorgen? Es mag wohl sein! Es giebt aber auch Leute, die diese Erscheinung anders erklären. Bisher wurde der Getreideexport in folgender Weise betrieben: Kleine Exporteure, meist jüdischer Nationalität, operirten gewissermaßen als Commissionäre großer ausländischer Firmen. Sie zahlten, wenn sie Getreide kauften, aus ihren eigenen oder den von der Firma anvertrauten Mitteln ein nur geringes Handgeld. Sobald sie nun die Waare verfrachtet hatten, nahmen sie ein Darlehen aus der Bank, die Abrechnung fand aber erst dann statt, wenn das Getreide an seinem Bestimmungsort angelangt und von der Firma in Empfang genommen worden war. Im gegenwärtigen Augenblick ertheilen die russischen Banken überhaupt kein Darlehen auf Getreide oder aber sie thun es in nur sehr bescheidenem Maße (nicht mehr als 50 % des Werths). So brauchten denn die jüdischen Exporteure heuer für ihre Operationen recht beträchtliche Summen; eigenes Geld haben sie nicht, die ausländischen Getreidefirmen wagen es aber nicht, unseren kleinen Exporteuren größere Summen anzuvertrauen. So erklärt sich denn das fast vollständige Verschwinden der Exporteure aus dem russischen Centrum . . . . Während die Gutsbesitzer im übertragenen Sinne des Wortes „hungern", essen sich die Bauern im wahren Sinne des Wortes satt. Getreide haben sie in genügender Menge, wenn nicht im Ueberfluß. Das baare Geld aber, das sie im Herbst unter den für sie so äußerst günstigen Bedingungen verdient hatten, die aus der Nothlage des Großgrundbesitzers resultirten, ist schon stark zusammengeschmolzen. Glänzende Hochzeiten und Taufen werden gefeiert, die fiscalischen Branntweinbuden machen gute Geschäfte. — Gott gebe, daß sie mit demselben bis zur neuen Ernte auskommen."

— Zur Lage des Panzerschiffes „Generaladmiral Apraxin" wird den „St. Pet. Wed." aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt, daß an Bord des „Jermak" zwar alle Vorrichtungen und Ausrüstungen zur Abbringung des Panzerschiffes abgesandt worden sind, aber kaum vor dem Frühjahr ein Resultat herbeigeführt werden könne. Dabei sei die Festigkeit des unter Wasser befindlichen Theiles des Panzerschiffes zweifelhaft. Vorläufig hat allerdings die Verkleidung dieses Theiles nicht nachgegeben, doch habe sich ein zweites Leck während eines Eisdruckes gebildet. Ein solcher Eisdruck könnte sich, nach der Meinung des Blattes, vielleicht wiederholen.

Tiflis. Dem „Tifl. List." zufolge umfaßt der vom Erdbeben heimgesuchte Rayon einen Flächenraum von mehr als 10 Quardratwerst. Insgesammt sind 13 Dorfschaften betroffen, doch liegen von vielen derselben keine Nachrichten vor, weil die Communication durch den tiefen Winterschnee behindert ist. Bis zum 27. December waren 240 Leichen ans Tageslicht befördert worden, 45 Verletzte befanden sich in den Hospitälern, darunter schwer Verstümmelte mit Knochenbrüchen, Brandwunden, abgefrorenen Füßen und Händen. Das örtliche Hilfs-Comité ist damit beschäftigt, die Ueberlebenden auf die verschiedenen Dorfgemeinden zu vertheilen, die sich bereit erklärt haben, die Unglücklichen unentgeltlich aufzunehmen und zu verpflegen. Den Dorfgemeinden soll für die Verpflegten Brod und Fleisch in Soldatenrationen abgelassen werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Endlich kommt Licht in die Pläne der großen englischen Offensiv-Armee in Natal. Es ist dies die erste wirklich kriegsmäßig combinirte militärische Operation der Engländer in diesem Kriege, das erste complicirtere planvolle Vorgehen, nachdem es bisher nur über ein unüberlegtes englisches Drauflosrücken oder über ein erzwungenes Zurückweichen zu berichten gegeben hat. — Und die nun im vollen Gange befindliche Action, über deren Ergebniß noch volles Dunkel gebreitet liegt — denn die aus London dem „Berl. Tgbl." übermittelte Sensations-Depesche: „Ladysmith ist befreit!" verdient sicherlich keinen Glauben — kann entscheidend für den ganzen Feldzug werden. Die vorrückenden englischen Colonnen können nun nicht mehr auf halbem Wege Halt machen: sie müssen, sei es auch unter den größten Blutopfern, Ladysmith befreien oder aber sich neuen, schweren Niederlagen aussetzen. In letzterem Falle wird voraussichtlich das Cabinet Salisbury-Chamberlain beim Zusammentritt des englischen Parlaments einer neuen Regierung Platz machen und diese dürfte dann den Gang der Dinge allmählich in die Bahn der Friedensunterhandlungen leiten. Sind die Engländer siegreich, so wird der Krieg vermuthlich noch länger fortdauern.

Die augenblickliche Situation auf dem Kriegsschauplatz in Natal ist etwa folgende. Von der englischen Hauptarmee in Frere, die, etwa 30—32,000 Mann stark, mit der Front nach den jenseits des Tugela errichteten Schanzen der Buren hin Aufstellung genommen hatte, sind zwei Corps in großem Bogen zur Umklammer.. ng den Flanken der Buren ausmarschirt.

Nach Osten hin rückte General Warren mit etwa 11,000 Mann über Weenen vor; von dort wandte er sich nordwärts und überschritt am 5. Januar etwa 25—30 engl. Meilen östlich von Colenso den Tugela. An die Stelle, wo er über den Fluß setzte, reichten die Schanzen der Buren nicht mehr, sondern er scheint hier nur einige vorgeschobene Posten angetroffen zu haben. Vermuthlich wird er dann, am Fuße des Umhlawi-Berges entlang, in der Hauptsache der von Weenen nach Ladysmith führenden, beim Lombardskop auf die Straße Ladysmith-Durban mündenden Landstraße gefolgt sein, um zu gegebener Zeit einen Frontwechsel nach links gegen die befestigten Stellungen der Buren vorzunehmen und zum Angriff zu schreiten.

Gleichzeitig ist General Buller, vermuthlich mit einer noch stärkeren Abtheilung, also etwa 15,000 Mann, nach Westen hin vorgerückt. Bis Springfield, über den „kleinen Tugela" hinaus, hat er keinen Feind getroffen; dann ist er über die schwer zu passirende Potpieter-Furt, etwa 25 engl. Meilen westlich von Colenso, glücklich über den großen Tugela gelangt und hat dann bereits Fühlung mit dem Feinde genommen. Sein nächstes Ziel ist jetzt fraglos Dewdrop, indem er Onderbrook rechts liegen lassen und

---

mit Rubek zusammenzutreffen, ist sie eine arme Kranke, die von dem Wahn verfolgt ist, todt zu sein. Freilich gilt von diesem Wahnsinn das Wort des Polonius: „Ist dies gleich Wahnsinn, hat es doch Methode." In der großen Auseinandersetzung nun legt ihr Rubek das Geständniß seiner Wandlung ab. Da macht sie die bittere Erfahrung, daß „ihr Kind", d. h. das Meisterwerk Rubek's, ihr einziger Trost in ihrer verlassenen Liebe, nicht so geblieben ist, wie sie es verlassen. Als sie von ihm gegangen, hat Rubek allerlei an dem Werke verändert, und diese Enthüllung, die das Grundmotiv des Ganzen eigentlich spaltet, ist doch zugleich als ein persönliches Bekenntniß Ibsen's von höchster Wichtigkeit. Die Stelle lautet:

Rubek: Ich wurde weltklug in den Jahren, die folgten, Irene. Der „Auferstehungs-Tag" wurde in meiner Vorstellung etwas Umfassenderes, etwas Vielfältigeres. Der kleine runde Sockel, auf dem Dein Bild schlank und einsam stand, der bot nicht mehr Raum für Alles, was ich nun noch hinzudichten wollte.

Irene: Was hast Du noch hinzugedichtet? Sag'!

Rubek: Was ich rings um mich in der Welt mit meinen Augen sah. Ich mußte das mit im Bilde haben. Ich konnte nicht anders, Irene. Ich erweiterte den Sockel — so daß er groß und geräumig ward. Und legte darauf ein Stück der gewölbten, berstenden Erde. Und aus den Furchen da wimmelt's nun herauf von Menschen mit heimlichen Thiergesichtern — Männern und Weibern — wie ich sie aus dem Leben kannte.

Irene (in athemloser Spannung): Aber mitten im Schwarm steht das junge Weib in lichter Himmelsfreude? Nicht Arnold?

Rubek (ausweichend): Nicht ganz in der Mitte. Ich mußte leider die Statue nach hinten rücken — der Gesammtwirkung halber, weißt Du. Sie hätte sonst zu sehr dominirt.

Irene: Aber der Schimmer verklärter Freude strahlt mir doch noch immer vom Antlitz?

Rubek: Freilich, Irene. In gewissem Sinne wenigstens. Vielleicht ein wenig gedämpft. Wie's meine neue Idee erforderlich machte.

Irene: Dies Bild drückt das Leben aus, so wie Du es jetzt siehst, Arnold.

Rubek: Ja, das mag wohl sein.

Irene: Und in diesem Bilde hast Du mich — ein wenig verblaßt — als eine Hintergrund-Figur — in eine Gruppe gestellt.

Rubek: Nicht in den Hintergrund — sagen wir in den Mittelgrund — oder so etwa . . . . Aber nun höre auch, wie ich mich selbst in der Gruppe dargestellt habe. Vorn an einer Quelle, wie hier, sitzt ein schuldbeladener Mann, der von der Erdrinde nicht ganz loszukommen vermag. Ich nenne ihn die Reue über ein verlorenes Leben. Er taucht seine Finger in das rieselnde Wasser — um sie rein zu spülen — und leidet und krümmt sich bei dem Gedanken, daß es ihm nie gelingen wird. In alle Ewigkeit wird er nie frei werden, leben und auferstehen."

Tragische Schuld hat Rubek doppelt auf sich geladen. Schuld gegen Irene, das heißt Schuld gegen die Natur, und Schuld gegen seinen Beruf: zu wenig Mensch gegenüber Irene, zu viel Mensch gegenüber seinem Kunstwerk. Und als Irene von ihm gegangen war, da erwachte plötzlich das Bewußtsein dessen, was ihm gefehlt hatte, in ihm: er sah ein, daß es „unvergleichlich werthvoller" sei, „ein Leben in Sonnenschein und Schönheit zu führen, als sich bis ans Ende seiner Tage in einer naßkalten Höhle mit Thonklumpen und Steinblöcken zu Tode zu plagen." Aber an Maja's Seite, das erkannte er bald, fand er dieses Glück nicht. Sie, die oberflächliche Genußnatur, hatte nicht die geniale Leidenschaft Irene's. Und so ward er verbittert, seine Kunst machte ihm keine Freude mehr; die Portraitbüsten, die er auf Bestellung schuf, bildete er ingrimmig, hinter der äußeren Aehnlichkeit lugte, nur für ihn erkennbar, das wahre, das Thiergesicht, die scheußliche Fratze, und still, tief unten brannte die Flamme der Sehnsucht nach Sonnenschein und Schönheit.

Auch Irene hat eine tragische Schuld auf sich geladen, als sie sich so ganz dem Bildhauer opferte. „Ich hatte auch ein Leben zu leben und ein Menschenschicksal zu erfüllen. Sieh', all' Das ließ ich liegen und warf es hin, um Dir unterthänig zu sein. O, das war ein Selbstmord, eine Todsünde wider mich selbst . . . Und diese Todsünde kann ich nie wieder gut machen . . . Ich hätte Kinder zur Welt bringen sollen. Viele Kinder. Richtige Kinder. Nicht solche, die in Gräbern verwahrt werden (sie meint Statuen für Museen). Das wäre mein Beruf gewesen. Nie hätt' ich Dir dienen sollen."

Das ist die Ibsen'sche Lebenslehre vom Beruf des Menschen, und Irene, die starke, selbständige, die in ihrem Wahn sogar ihr eigener Schatten sein will, sie muß natürlich ein Aufgeben ihrer Persönlichkeit als Todsünde empfinden, wie es sie in tiefster Seele getroffen hat, als Rubek nach Vollendung seines Werkes ihr Zusammensein als eine segensreiche Episode für sich bezeichnet hat. Auf dieses Wort hin hat sie ihn verlassen.

Nun aber, da sie sich gefunden haben, da sie oben im Hochgebirge in dem Sanatorium, wohin Rubek und auch Irene aus dem Alltagsleben der kleinen Badestadt übergesiedelt sind, alle Irrungen und Wirrungen gelöst haben — nun erwacht in Rubek die alte Sehnsucht mit alter Macht. Und die Erinnerung an die glücklichen Tage des gemeinsamen Schaffens ist die Flamme, an der sich seine Kraft von neuem entzündet. Erst versenken sich die Beiden in die Tage des Glücks, spielend wie damals, unbefangen, heiter, ohne Grübeln, wie die Kinder. Aber zugleich hat doch noch immer Irene die Ueberzeugung, daß diesem Zusammenleben keine wahre Auferstehung mehr folgen wird, und auch Rubek sieht nur, was das Leben ihm hätte sein können: „Sommernacht in den Bergen. Mit Dir. Mit Dir. . . . O, Irene, das hätte das Leben sein können. Und das haben wir verscherzt — alle Beide." Wenn aber auch kein ganzes Leben — ein einziger Augenblick der Seligkeit kann ihnen Beiden doch noch bescheert sein. Das ist die Ueberzeugung, die ihnen aus dieser Stunde erwächst, um dieses einen Augenblickes willen wagen sie auch jetzt noch die gefahrvolle Wanderung zu den ersehnten Gipfeln. Was Rubek erst gedacht hatte, ein Zusammenleben zu Dreien, wie sich das auch Alfred Allmers mit Asta und Rita vorgestellt hatte, das hat er bald genug als unmöglich eingesehen. Leichten Herzens trennt er sich von Maja und überläßt sie ihrem Schicksal, dem derben Kraftmenschen Ulfheim, dem Bärentödter, einer Vergröberung des thatenfrohen Borgheim aus „Klein Eyolf", der für sie die rechte Ergänzung ist, wie Irene für Rubek. Auch Maja will mit Ulfheim ins Leben aus der Gefangenschaft, in der sie sich neben Rubek fühlte.

Der Wanderung beider Paare zum Hochgipfel, zur „Sommernacht in den Bergen" ist der letzte, durch und durch unrealistische Act gewidmet. Maja und Ulfheim sind ohne Ueberlegung in den Wäldern herumgeschweift, und nun treffen sie auf einer einsamen Gerölhalde noch einmal mit Rubek und Irene zusammen, die den kürzesten, aber directen Pfad steil in die Höhe gewählt haben. Sie wissen, was sie wollen; Frau Maja aber will „ins Hotel zurück", ihr wird die Sache unheimlich; schließlich jedoch, als sie es sich recht überlegt, vertraut sie sich doch dem wilden Bärentödter an, mit seiner Hilfe geht sie den steilen Pfad hinunter wieder „zum Hotel." Diese kurze Echappade vom gebahnten Wege ist ihr, die im Grunde eine Alltagsnatur ist, bald genug bitter leid geworden: „Wie ich singen und jubiliren will, wenn ich mit heiler Haupt hinunterkomme!" Das sind ihre letzten Worte. Sie wird hinunter kommen. — Rubek und Irene aber halten eine heilige Feierstunde oben in schauriger Einsamkeit, ehe sie sich zur Weiterwanderung durch die Nebel zur strahlenden Höhe rüsten. Irene erwacht zum ersten Male aus ihrem Wahne, daß sie und Rubek längst todt seien, sie fühlt, daß ihre Liebe, ihre junge, leuchtende Liebe auferstanden ist, wenn auch nur zu kurzem Leben, um bald wieder in die Gräber zurückzukehren. Und so schreiten sie denn erhobenen Hauptes gipfelan, durch Nebel zur Klarheit, mit der vollen Gewißheit nahen Todes. Kaum sind sie verschwunden, da hört man ein Donnern, man sieht eine Lawine zu Thal stürzen und mit ihr die beiden Gipfelpilger. Die Diakonissin aber, Irene's Krankenwärterin, die als ihr „Schatten" immer mit ihr erscheint, ist ihr auch jetzt gefolgt. Schweigend bis zu diesem Augenblicke spricht sie jetzt zum ersten Male — ein Wort der Erlösung: „Pax vobiscum!" Eine Schuld ist gesühnt, zwei Schicksale haben sich erfüllt; die tragischen Schicksale zweier Einsamen, denen Das, was der Mensch des Alltags Glück nennt, das behagliche Genießen des täglichen Daseins, zwar immer versagt bleibt, denen aber am Ende eines tragischen Lebens ein Augenblick höchster Seligkeit winkt.

So stellt das letzte Drama Ibsen's nicht blos einen Rückblick auf sein Lebenswerk dar. Es ist zugleich ein Kunstwerk für sich, eine rein menschlich ergreifende Tragödie.

Dr. Gustav Zieler.

Mannigfaltiges.

Der Tod des deutschen Feldcornets Helmhold weckt allgemeine Theilnahme. Er ist den bei Belmont empfangenen Wunden erlegen. Helmhold war nicht nur um seines edlen Charakters, sondern auch um seiner militärischen und literarischen Fähigkeiten willen als „Vorman" des Districts Boshof ausersehen worden. Kurz bevor er an der Spitze seines Commandos ausrückte, hatte er die Uebersetzung der historischen Erzählung „Piet Uys" aus der Feder des transvaalschen Schriftstellers van der Post ins Deutsche beendet. Wie so viele andere brave Deutsche hat er für sein zweites Vaterland sein Leben gelassen.

— Eine allgemeine Ausstellung für Volkswohl wird in Leipzig vom 29. März bis 8. April in den Räumen des Krystall-Palastes und der Albert-Halle stattfinden. Die Ausstellung wird 5 Gruppen umfassen, nämlich Gesundheitspflege, Sanitätswesen, Unfallverhütung, Ernährung, Wohnungswesen, Unterrichts- und Erziehungswesen, Sport.

— Absuchen des Meeresbodens bei Tschesme. Die türkische Regierung hat durch griechische Taucher den Meeresboden am Orte der Seeschlacht bei Tschesme mit reichem Erfolge absuchen lassen. Bei Tschesme am Aegäischen Meere, der Insel Chios gegenüber, fand am 5. Juli 1770 eine Schlacht zwischen der russischen und türkischen Flotte statt, in der zwei russische Admiralschiffe sanken; in der folgenden Nacht wurden dann in der Bucht von Tschesme sämmtliche türkische Schiffe durch russische Brander zum Sinken gebracht. Da, wo ein russisches Admiralschiff sank, fanden die Taucher in 27 bis 30 m Tiefe eine Casse mit 12,000 Golddu-caten, 2030 vierfachen Ducaten und vielem anderen Gelde, ferner viele kupferne Geräthe, ein goldenes Weihrauchfaß, Silbergeräthe, Geschütze u. s. w., so daß das Absuchen des Meeresbodens auch da, wo die türkischen Schiffe sanken, fortgesetzt werden soll.

— Gegen das Grüßen durch Abnehmen der Kopfbedeckung auf offener Straße, namentlich während der Wintermonate, hat das neue Jahrhundert in verschiedenen Städten des Deutschen Reichs Kundgebungen heraufbeschworen. So veröffentlicht u. A. der Amtsgerichtsrath W. Fahrenholtz in Heiligenstadt unterm 5. d. M. in der dortigen Zeitung folgende „Anzeige": „Nachdem ich nunmehr in ein hohes Greisenalter eingetreten bin, halte ich es nicht mehr für angemessen, mit Abnahme der Kopfbedeckung zu grüßen. Ich stelle daher Jedermann, dem dies nicht paßt, anheim, mich nicht mehr zu grüßen." — Ferner findet sich in der „Kreuzburger Zeitung" (Oberschlesien) folgende von einer Anzahl dortiger Bürger erlassene Bekanntmachung: „Die Unterzeichneten haben einmüthig beschlossen, vom 1. Januar 1900 ab in den Wintermonaten auf der Straße nicht durch Entblößen des Hauptes, sondern ohne Rücksicht auf Rang und Würden, Alter und Geschlecht der zu Begrüßenden, nur durch Anlegung der Hand an die Kopfbedeckung zu grüßen, und erlauben sich die Unterzeichneten, alle Herren aufzufordern, sich diesem Beschlusse anzuschließen — denn Einigkeit macht stark — alle Damen aber ehrerbietigst zu bitten, den militärischen Gruß der Herren in Civil ebenso huldvoll entgegenzunehmen und erwidern zu wollen, wie einen Gruß der Herren in Uniform."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 5. Sonnabend, den 8. (20.) Januar 1900.

In **Oesterreich** ist das neue Cabinet v. Körber in der Bildung begriffen; es sollte noch in dieser Woche zur Wahrheit werden. Ueber das Programm und die ersten Schritte des neuen Cabinets verlautet nach oesterreichischen Blättern: Der neue Cours soll nicht nach rechts, aber auch nicht nach links, sondern nach vorwärts gehen. Ein Regieren gegen die Deutschen ist unbedingt ausgeschlossen, selbstverständlich aber soll auch nicht gegen die Böhmen regiert werden. Die Regierung erachtet es als ihre erste und wichtigste Aufgabe, eine Verständigung zwischen den Böhmen und Deutschen anzubahnen; sie geht dabei von der Ansicht aus, daß ein Verständigungsversuch nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn dieser unter der thätigen Mitwirkung der Regierung erfolgt. — Das ist Alles ganz gut und schön, ob aber auch durchführbar?

Der Sturm, der sich in **England** gegen das Cabinet erhoben hatte, beginnt, wie die „Nat.-Z." meint, schon erheblich abzuflauen. „Es scheint, als ob sich der Unwille mehr und mehr auf einzelne Minister concentrirt. In erster Linie ist das natürlich zunächst noch Herr Balfour, der durch seine gelassene Vertheidigung aller von der Regierung getroffenen Maßnahmen das Signal zu dem Ausbruche gegeben hatte. Es wird aber fraglich, ob selbst Balfour zu guter Letzt für die Sündenlast des Cabinets verantwortlich gemacht werden wird. Denn sein Rücktritt würde wahrscheinlich auch den seines Oheims Lord Salisbury nach sich ziehen, und dieser Effect ist bei vielen Kritikern der Regierung nicht beabsichtigt. Es ist jetzt im Gegentheil viel davon die Rede, daß nur eine partielle Ministerkrisis in der Luft liegt, welche das jetzige Ministerium im Wesentlichen unverändert läßt und die Ersetzung einiger der bisherigen Minister womöglich durch liberale Imperialisten ins Auge faßt; als solche werden Lord Rosebery und Sir Edward Grey genannt, während als die „auszuschiffenden" Minister der Schatzkanzler Hicks-Beach und der Kriegsminister Lord Landsdowne bezeichnet werden — der Erstere, weil er gegenüber den militärischen Plänen zu große Sparsamkeit entgegegensetzt, der Letztere, weil er die eigentliche Schuld an der Mangelhaftigkeit der Heeresrüstungen tragen soll. In diesem Sinne hat sich Lord Wolseley, der Oberstcommandirende der englischen Armee, ausgesprochen, als man ihn für das Vorgekommene verantwortlich machen wollte. — Wenn man dem Ansturm gegen das Cabinet in England wirklich diese beschränkte Richtung zuschreibt, so erscheint dies nicht ganz unwahrscheinlich. Denn die Opposition der Zeitungen hat sich durchaus nicht darauf bezogen, daß überhaupt der Krieg in Süd-Afrika geführt wird, sondern daß der Krieg in so unglücklicher Form geführt worden. Das erhellt u. A. aus dem Antrage, den Sir Charles Dilke dem Vernehmen nach bei der Parlamentseröffnung zur Adresse einbringen will: „Wir drücken unser Bedauern darüber aus, daß die Minister die Wahrscheinlichkeit eines Krieges, in welchem uns die vereinigte Streitmacht Transvaals und des Oranje-Freistaates entgegenstünde, nicht vorausgesehen haben, und daß sie, trotz hinlänglicher Gelegenheit, wohlinformirt zu sein, die Größe und Art der für eine erfolgreiche Campagne nöthigen militärischen Vorbereitungen falsch veranschlagt haben."

Auf den **Philippinen** haben die Amerikaner wieder einmal einen schweren Mißerfolg zu verzeichnen. Die „Agence Havas" meldet über Honkong: Die Filippinos griffen die Amerikaner in San Mateo und Paranaque bei Manila an; 146 Amerikaner, darunter ein Oberst, wurden getödtet. Die amerikanischen Behörden ließen 25 angesehene Bewohner von Ilo-Ilo erschießen. Der Unwille darüber ist allgemein; die Filippinos sind entschlossen, ihre Unabhängigkeit bis zum Aeußersten zu vertheidigen.

Locales.

Programm der Rigaer Jubiläums-Ausstellung für Industrie und Gewerbe im Jahre 1901.

Indem wir im Nachstehenden das Programm der Jubiläums-Ausstellung wiedergeben, möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Industriellen und Gewerbetreibenden noch besonders darauf hinlenken, daß die Ausstellung eine Veranstaltung sein soll, welche die Culturentwickelung nicht nur Rigas, sondern aller drei Provinzen widerspiegeln soll und daher auch für eine Betheiligung der Gewerbetreibenden außerhalb Rigas bestimmt ist. Unsere Gewerbetreibenden, die bereits auf den hiesigen Gewerbe-Ausstellungen zu concurriren gewohnt sind, werden sich gewiß nicht die Gelegenheit entgehen lassen, ihre Erzeugnisse auf einem größeren Felde auszustellen und so auch ihrerseits zum Gelingen dieses heimathlichen Werkes beizutragen.

*

Die für das Jahr 1901 vom Herrn Finanzminister genehmigte Ausstellung für Industrie und Gewerbe in Riga entsprang der Absicht, das siebenhundertjährige Bestehen der Stadt Riga durch eine Veranstaltung zu feiern, welche mit der Culturentwickelung dieser Stadt und der Provinzen, deren natürlicher Vorort dieselbe ist, in enger Beziehung steht und hat daher die Bezeichnung „Jubiläums-Ausstellung" erhalten.

Dieselbe verfolgt die Aufgabe, die derzeitigen Leistungen auf dem Gebiete der Großindustrie und des Kleingewerbes der russischen Ostseeprovinzen durch ein vorgeführtes Gesammtbild zur Anschauung zu bringen, einen Vergleich derselben mit dem Stande der einheimischen Gewerbthätigkeit zur Zeit der ersten Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1883 zu ermöglichen und zu ferneren Bestrebungen im Rahmen einer gesunden Weiterentwickelung anzuspornen. Wenn die Ausstellung naturgemäß dazu beitragen wird, die einheimische Production in weiteren Kreisen bekannt zu machen und deren Absatzgebiet zu erweitern, ein Erfolg, der um so vollständiger zu erreichen ist, je mehr sich die gesammte Industrie und das gesammte Gewerbe der Provinzen an einer würdigen Beschickung betheiligen, so soll auch das andere wesentliche Ziel, die Belehrung, nicht außer Acht gelassen und durch das ganze Arrangement der Ausstellung angestrebt werden. So nützlich es in dieser Hinsicht sein würde, auch Fabricate auswärtigen Ursprungs heranzuziehen, so nöthigt doch der finanziell begrenzte Umfang des Unternehmens zur Beschränkung auf die russischen Ostseeprovinzen. Eine Ausnahme findet nur statt für Objecte, welche sich auf die Unfallverhütung beziehen.

Zur Ausstellung werden angenommen: 1) Alle gewerblichen Erzeugnisse der russischen Ostseeprovinzen, einschließlich Zeichnungen, Baupläne und Bücher. 2) Gewerbliche Schuleinrichtungen, Lehrmittel und Wohlfahrtseinrichtungen. 3) Vorrichtungen, Zeichnungen und Bücher in- und ausländischen Ursprungs aus dem Gebiete der Unfallverhütung.

Die Ausstellungsgegenstände werden in Gruppen vertheilt und systematisch geordnet. Die Vereinigung gleichartiger Producte zu Collectivausstellungen und die Zusammenstellung verschiedenartiger Objecte, welche ein einheitliches Ganze bilden und einem Zweck dienen sollen, wird thunlichst angestrebt werden. Aussteller, welche einen eigenen Pavillon aufbauen, können ihre Ausstellungsgegenstände in demselben aufstellen, auch wenn sie zu verschiedenen Gruppen gehören.

Die Eintheilung der Gruppen ist folgende: 1) Nahrungs- und Genußmittel-Gewerbe. 2) Textil- und Bekleidungs-Industrie. 3) Leder-Industrie. 4) Baugewerbe und Hauseinrichtungswesen. 5) Keramische Industrie. 6) Holz-, Stroh- und Kurzwaaren-Industrie. 7) Metall-Industrie. 8) Feinmechanik. 9) Maschinenbauwesen, Elektrotechnik und Feuerlöschwesen. 10) Chemische Industrie. 11) Papier-Industrie. 12) Polygraphische Gewerbe. 13) Kunstgewerbe. 14) Unterrichtswesen für Gewerbe und Handel und Wohlfahrtseinrichtungen. 15) Gartenbau.

Anmelde-Termine: Für Pavillons bis zum 1. Mai 1900 und für alle anderen Objecte bis zum 1. September 1900. — Einlieferungs-Termine. Fertigstellung der Pavillons bis zum 15. April 1901. Für schwere Gegenstände bis zum 10. Mai 1901. Für Vitrinen bis zum 15. Mai 1901. Für alle übrigen Gegenstände bis zum 20. Mai 1901.

Das Executivcomité: Präses: Staatsrath Professor C. Lovis. 1. Vice-Präses vacant. 2. Vice-Präses: Ingenieur G. Kerkovius. Secretär: Staatsrath J. v. Eckardt, Präses des Rigaer Gewerbevereins. Director J. Vogelsang, Präses der Finanz-Section (I). Buchhalter H. Frobeen, Vice-Präses der Finanz-Section. Ingenieur Fl. v. Wyganowski, Präses der Bausection (II). Architekt A. Reinberg Vice-Präses der Bau-Section. Fabrikdirector H. Jensen, Präses der Anmelde-Section (IIIa). Fabrikdirector E. Jürgens, Vice-Präses der Anmelde-Section. Director C. Bing, Präses der Aufstellungs-Section (IIIb). Gewerbeschul-Director M. Scherwinsky, Vice-Präses der Aufstellungssection. Staatsrath Professor E. Pfuhl, Präses der Prämiirungssection (IV). Staatsrath Professor Dr. chem. P. Walden, Vice-Präses der Prämiirungssection. Kanzleidirector N. v. Cramer, Präses der Section für Oekonomie, Polizei und Presse (V). Dr. phil. A. Plates, Vice-Präses der Section für Oekonomie, Polizei und Presse. — Glieder: Albrecht, F., Fabrikdirector, Afrosimow, P. v., Staatsrath, Ingenieur; Aschenkampff, A., Architekt; Bergmann, C. J., Schlossermeister und Fabrikbesitzer; Bernhard, Fr., Tischlermeister, Aeltester der St. Johannisgilde; Böhne, P., Fabricant; Brunstermann, Fr., Aeltermann der St. Johannisgilde; Klot, N. v., Rechtsanwalt; Erhardt, J., Stadtrath, Falkenberg, E. Fabrikdirector; Goetz, Al. v., Kaufmann; Grunau, L., Malermeister; Häcker, F. W., Buchdruckerei-Besitzer; Höflinger, A. Fabricant; Irmer, O. v., cand. oec. pol.; Kerkovius, W., Kaufmann; Klimow, St. P., Fabricant; Kuphaldt, G., Stadt-Gartendirector; Lange W., Aeltester gr. Gilde; Leidig, J. E., Bauunternehmer; Loeser, C., Fabrikingenieur; Medne, P., Zimmermeister; Meyer, B., Dr. phil.; Minuth, N., Ingenieur; Plawneek, N., Stadtverordneter; Raasche, L., Ingenieur; Schlüter, Th., Fabricant; Schwartz, P., Bankdirector; Seraphim, E., Dr. phil., Redacteur; Stegmann, R., Stadtrevisor; Stieda, H., Aeltermann gr. Gilde, und Tode, E., Kunstmaler.

Die erste diesjährige Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts findet in der nächsten Woche statt. Folgende Personen werden sich zu verantworten haben: am Montag, den 10. Januar: Indrik Lüdimois, Jakob Kaß und Jakob Formankow wegen Diebstahls; Johann Adler wegen Benutzung eines falschen Passes; Johann Pill wegen Diebstahls; Iwan Seil wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls; Johann Werno wegen gewaltthätigen Raubes; — am Dinstag: Jakob Kask wegen Brandstiftung; Else Aawakiwi wegen Brandstiftung; am Mittwoch, den 12. Januar: Christian und Liisa Reimann wegen Mordes; — am Donnerstag: Jaan Wagen wegen Flucht aus Sibirien; Jaan Mann wegen Verwandtenmordes; — am Freitag: Johann Thomson wegen Documenten-Fälschung und Ausnutzung einer bereits ungiltigen Stempelmarke, Marri Kobin und Marri Sobol wegen Diebstahls; — am Sonnabend Marri Kiima wegen Diebstahls; Jaak Kolk und Liisa Kolk wegen Bedrohung eines Beamten bei Erfüllung seiner Dienstobliegenheiten; Kusta Kommusaar wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen Beamte; Michel Söster wegen Bedrohung eines Beamten, Beleidigung einer Schildwache, eines Gemeindeältesten und eines Polizeidieners und Anna Söster wegen Beleidigung einer Schildwache, eines Gemeindeältesten und eines Polizeidieners; Anna Leet und Jakob Berg wegen Amtsbeleidigung.

Dem Revier-Aufseher der hiesigen Polizei Stanislaw Wakulski ist unterm 1. d. Mts. eine silberne Medaille mit der Aufschrift „Für

Eifer", zu tragen am Halse am St. Annen-Bande, verliehen worden.

Am Epiphanias-Tage wurde in der Markt-Straße das Pferd eines Techelferschen Bauern gestohlen. Der Bauer hatte das Pferd, wie er bisher stets gethan, wenn er zur Stadt kam, in der Markt-Straße im Hofe des Hauses Nr. 53 abgestellt und war zur Kirche gegangen. Als er aus der Kirche zurückkehrte, war das Pferd verschwunden. —i—

Mit einem Glanz-Concert ersten Ranges wird der Reigen der diesjährigen Concerte übermorgen, Montag, bei uns eröffnet: Herr Alfred Reisenauer beehrt uns, nachdem er seit seinem letzten Auftreten bei uns neue Triumphe im In- und Auslande gefeiert hat, wiederum mit seinem Besuch. Ganz seltene Erfolge hat er sich jüngst in Berlin, namentlich aber in Dresden erspielt. Die Dresdener Kritik reiht ihn nicht nur den allerersten Pianisten zu, sondern weist ihm unter ihnen noch eine Ausnahmestellung an. So spricht Brandes im „Anzeiger" aus, daß für ihn die beiden größten lebenden Pianisten Paderewski nnd Reisenauer sind: Zwischen Beiden in der Mitte stehen etwa Risler, der mehr auf die Salonseite Paderewski neigt, und d'Albert, der im Geistigen Reisenauer sich nähert, ohne dessen strotzende Gesundheit und kraftvolle Urwüchsigkeit zu erreichen. Die Vollkommenheit der Technik ist heutzutage selbstverständlich. Die Freiheit und Mühelosigkeit aber, wie Reisenauer mit dieser Technik umgeht, ist uns bis jetzt nur noch bei Paderewski und Risler vorgekommen. Von Keinem wird Reisenauer an Kraft, Fülle und Tragfähigkeit des Tones erreicht."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Sonntag nach Epiphanias: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

1. Sonntag nach Epiphanias, den 9. Jan.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am 4. Advent für die Armen 15,55 Kop., zur Kirchen-Remonte 275 Kop. + 50 Kop. Collecte am Mittwoch für die Johannis-Kirchen-Schule 9,25 Kop., zur Kirchen-Remonte 1,67 Kop., zu Holz 7,50 Kop., für die Kirchen-Schule 1 Rbl., Bessarabien 1+1+1 Rbl., für das Waisenhaus 4 mal 1 Rbl. +4 mal 5 Rbl. +10 Rbl. + 3,30 Kop. + 3 Rbl. +25 Kop. +35 Kop., zu wohlthätigen Zwecken 3 Rbl., zu Weihnachten 3+3+5+1 Rbl., den Armen der Gemeinde 10 Rbl., den Armen 3+5 Rbl., für die Unterstützungs-Casse 2 Rbl., zu Holz 3+3 Rbl., von Cand. jur. Gött. R. M. für die Bewahranstalten 2 Rbl., die Mission 1 Rbl., für die Leprösen 1 Rbl., für die Blinden 1 Rbl., außerdem Kleider, Spielsachen.
Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Sonntag nach Epiphanias, zur Feier des Kirchweihfestes: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr. Gedenkblätter und Liederzettel.

Vorher estnischer Gottdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Gedenkblätter und Liederzettel.

St. Petri-Kirche.

1. Sonntag nach Epiphanias, den 9. Jan: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Budapest, Donnerstag, 18. (6.) Januar. Ein englischer Oberst kaufte dieser Tage auf dem Debrecziner Markte Pferde für den Krieg in Süd-Afrika. Der Oberst beabsichtigt, 5000 ungarische Pferde zu kaufen.

Brüssel, Donnerstag, 18. (6.) Januar. Leyds erläßt demnächst ein Rundschreiben an die Großmächte wegen ungerechter Ermordung von 8 Buren.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 7. Januar. Unter dem Vorsitz des Ministers der Volksaufklärung begannen heute die Arbeiten in Sachen der Schul-Reform.

Das Finanzministerium ist nicht einverstanden mit dem Entwurf des neuen Volksverpflegungs-Statuts, das von dem früheren Minister des Innern im Reichsrath eingebracht worden ist.

Hamburg, Freitag, 19. (7.) Januar. Nach einem Reuter-Telegramm aus Durban vom gestrigen Tag ist der „Bundesrath" freigegeben worden, da keine Contrebande unter der Ladung gefunden wurde. Der „Bundesrath" ladet die für Delagoa bestimmten Waaren aufs neue.

Wien, Freitag, 19. (7.) Januar. Die „Neue Freie Presse" berichtet aus Krakau, daß ein Assistent des dortigen bakteriologischen Instituts unter Symptomen der Pest gestorben sei.

London, Freitag, 20. (7.) Januar. Aus Potgieters-Drift wird unterm 15. d. Mts. gemeldet: Der Vormarsch zur Befreiung Ladysmiths erfolgte auf dem Wege nach Springfield. Die Truppen wurden von den Buren von den benachbarten Hügeln beschossen. Nachdem Kundschafter-Patrouillen gemeldet hatten, daß Springfield vom Feinde nicht besetzt sei, wurde dieser Punct von den britischen Truppen genommen. Die Colonne der vorrückenden Truppen zog sich einige Meilen hin; dazu gehörte ein Train von etwa 5000 Fuhren. Die Truppen rückten gegen Medits-Alice vor, nachdem alle verdächtigen Puncte durch Kundschafter sorgfältig untersucht worden waren. Der Feind, der am 14. d. Mts. bei Potgieters-Drift gestanden hatte, wurde augenscheinlich überrascht. Ein Theil der Colonial-Truppen überschritt den Fluß unter dem Feuer des Feindes. Der Feind räumte eilig sein Lager, das auf der Höhe eines den Engländern gegenüber liegenden Hügels aufgeschlagen war. Am Freitag war eine Explosion zu vernehmen gewesen; jetzt stellte sich heraus, daß der Feind eine Brücke, die er 7 von Meilen Potgieters-Drift errichtethatte, gesprengt hatte. — Buller erließ einen energischen Tagesbefehl, der mit den Worten beginnt: „Wir gehen unseren Kameraden in Ladysmith entgegen. Ein Zurück ist unmöglich". Zugleich wird gewarnt, die weiße Flagge als ein zuverlässiges Zeichen der Ergebung anzusehen. Der Geist der Truppen ist zuversichtlich und kampfesmuthig, der Gesundheitszustand vorzüglich.

Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph" aus Spirmans-Farm vom 18. d. Mts. wurde am Morgen die Beschießung der Buren mit Haubitzen vom Warren'schen Corps wieder aufgenommen.

Officiell wird gemeldet: Cavallerie stieß um die Mittagszeit auf die Buren im Westen von Actonholm. Als um 7 Uhr Abends Verstärkungen ankamen, wurden einige Hügel kämpfend genommen. Die Buren verloren 21 Todte und Verwundete, darunter einen Feldcornet, sowie 15 Gefangene. Auf englischer Seite wurden ein Officier getödtet und 3 Soldaten verwundet.

Aus Maseru wird gemeldet, in einem District des Basuto-Landes seien die Blattern ausgebrochen.

Officiell wird berichtet, daß in der nächsten Woche an Verstärkungen nach Süd-Afrika gehen werden: 7 Geschütze, 3170 Mann und 2210 Pferde.

Das gestern verbreitete Gerücht von der Entsetzung Ladysmiths war auch ins Kriegsamt gelangt. Dieses hegt starke Hoffnungen, glaubt jedoch, daß die Nachricht verfrüht sei. Es nimmt an, daß der Befreiung Ladysmiths ein ernster Kampf vorausgehen werde.

Berlin, Freitag, 19. (7.) Januar. Der Nationalliberale Möller begründete im Reichstage seine mit Unterstützung aller Parteien (mit Ausnahme der Socialdemokraten, Elsässer und Dänen) eingebrachte Interpellation über die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch England. Die scharfen Urtheile des Redners über Englands Vorgehen fanden ein lebhaftes Echo im Reichstage, namentlich auf der rechten Seite.

Auf die Interpellation antwortete der Staatssecretär Graf Bülow. Er wies auf die vorhandenen und auch durch die Haager-Conferenz leider nicht beseitigten Lücken im Seerecht hin; es sei alle Anstrengung darauf zu richten, daß in Zukunft die Beschlagnahme nur nach bestimmten Grundsätzen und Formeln erfolge, wie sie für die Beziehungen zwischen befreundeten Cultur-Nationen unerläßlich seien. (Zustimmung.) Die deutsche Regierung richtete sofort nach der Beschlagnahme einen Protest nach London; dort war man zur Erfüllung jedweder legalen Forderung bereit und verpflichtete sich zunächst, nördlich von Aden kein einziges deutsches Schiff nur auf einen Verdacht hin anzuhalten. (Zustimmung.) England hat über das Vorgefallene sein Bedauern ausgesprochen und ist eventuell zu schiedsgerichtlichem Austrage der Angelegenheit bereit. Er, Graf Bülow, hoffe, Aehnliches werde sich nicht wieder ereignen. Die Interpellation habe, wie er zu constatiren sich freue, wiederum bewiesen, daß in Sachen der Ehre Deutschlands alle Parteiunterschiede verschwinden.

London, Freitag, 19. (7.) Januar, Abends. Ein „Times"-Telegramm aus Potgieters meldet: Die Buren-Position zieht sich 6 Meilen westlich an den Potgieters-Drift gegenüberliegenden Hügeln hin. Diese Position ist erheblich niedriger, als die englische. Heute wurden auf der Höhe englische Schiffs-Kanonen aufgefahren. Die Schanzen der Buren ziehen sich einige Meilen in die Tiefe nach Ladysmith hin.

Oberst Plumer unternimmt von Tuli aus mit 3 gepanzerten Zügen einen Versuch zum Entsatz von Mafeking.

Ladysmith, Freitag, 19. (7.) Januar. Hier ist Alles ruhig. Verheißungsvoll tönt der Donner der Geschütze der Entsatz-Armee hierher herüber.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Jan. 1900.

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	99½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	299¼	
II. „ „ (1866)	182	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½	
3½% Conversions-Oblig.	97½	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	415	
„ „ Disconto-Bank	656	
„ „ Intern. Hand.-Bank	420	
„ „ Russ. Bank	332	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1210	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	690	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	111¼	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	465	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	98	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	149	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	620	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1350	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	110	
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	445	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	123	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 8 Января 1900 г.

direct auf Ladysmith zusteuern dürfte. Hat er die Höhen von Dewdrop forcirt, so ist die Verbindung mit dem eingeschlossenen White thatsächlich hergestellt.

Die ganze Operation stellt ein sehr gefährliches Wagniß dar, aber es ist wohl der einzige Weg, um Ladysmith zu entsetzen. Die Gefahr besteht darin, daß die Generale Buller und Warren ohne Fühlung mit einander auf weit getrennten Feldern zum Angriff vorgehen; beim Ueberschreiten des Tugela mögen sie durch eine Strecke von mindestens 50 engl. Meilen in der Luftlinie und von mindestens 100 Meilen auf gebahnten Wegen von einander getrennt gewesen sein. Jetzt nähern sie sich wieder, aber wehe, wenn sie eine Niederlage ereilt und sie dann unter hundert Schwierigkeiten über ungebahnte Strecken, Flüsse und steinige Thalfurchen den Rückweg einschlagen müssen.

Die ganze Situation ist eben aufs äußerste spannend und die Lage der Buren bei ausbleibendem Erfolge eine höchst kritische. In der Front vor ihrer Hauptstellung haben sie das inzwischen vermuthlich verschanzte und mit Artillerie stark besetzte englische Lager von Frere, auf das hin sie nicht durchbrechen können. In weitem Bogen umschließen sie Ladysmith, dessen Kern das immer noch auf gegen 9000 Mann geschätzte White'sche Corps bildet und das jeden Augenblick bereit ist, sobald auf den eisernen Ring der Buren von außen her ein Angriff erfolgt, diesen in den Rücken zu fallen. Wird aber dieser Ring der Buren auf der rechten und linken Flanke durchbrochen, so ist allen Front-Truppen südlich von Ladysmith der Rückzug abgeschnitten. — Der große Bogen, welchen Warren sowohl wie auch Buller in ihrer Umgehungsbewegung haben machen müssen, hat übrigens, wie wir hoffen, den Buren Zeit zu Gegenmaßnahmen gegeben und es ist nicht anzunehmen, daß sie sich werden überrumpeln lassen.

*

Was den westlichen Kriegsschauplatz anbelangt, so ist die „Times" entzückt über englische Streifzüge in den Oranje-Freistaat. In drei Colonnen seien General Babington von Modder aus, Oberst Pilchener mit Australiern und Canadiern von Belmont und Major Byrne von Goney Nehk Kloof aus Beute machend in die reichen Viehtriften des Freistaats eingedrungen, und der Letztgenannte sei Jakobsdal bis auf 7 Kilometer nahe gekommen. Dabei hätten sie verschiedene Häuser zerstört, welche den Buren als Quartier dienten, und das habe einen größeren Eindruck auf die Bevölkerung gemacht als ein verlorenes Treffen. Der Feind besitze wenig öffentliches Eigenthum, also sei die Belastung des privaten aus militärischen Gründen gerechtfertigt. — Die Engländer scheinen sonach die Praxis, welche sie im Seekriege beobachten, wonach feindliches Privateigenthum zur See unter feindlicher Flagge rechtlos ist, auch auf den Landkrieg zu übertragen, diesen also wieder auf das Niveau früherer Jahrhunderte zurückschrauben zu wollen.

*

Ein eigenartiges Streiflicht auf die Berechtigung der Klagen der Ausländer, die England den Vorwand zum Kriege gegeben haben, wirft eine Meldung der „Times", der zufolge sich Engländer als Helfer den Buren zur Verfügung stellen. — Man meldet nämlich der „Times" aus Lourenzo-Marques vom 10. Januar: „Die Regierung der Buren steigert unter der unschätzbaren Mitwirkung einer beträchtlichen Zahl britischer Unterthanen stetig den Ertrag der Minen und verschafft sich so die Mittel zur Entlohnung der Ausländer, die bei der Herstellung von Explosiv-Granaten beschäftigt sind, sowie der übrigen ihr zur Fortsetzung des Krieges behilflichen Kräfte.

Zeugniß der in **Deutschland,** und zwar auch in den Kreisen der Regierung, um sich greifenden Erbitterung über England ist folgende, ersichtlich officiöse geharnischte Auslassung, welche die so england-freundliche „Köln. Ztg." in Form einer Berliner Depesche in ihrer Dinstag-Morgennummer bringt:

„Seit dem 28. December ist der Postdampfer „Bundesrath" von den englischen Marinebehörden mit Beschlag belegt und einer gründlichen Durchsuchung unterworfen worden, aber immer noch nicht kann in zuverlässiger Weise festgestellt werden, daß an Bord Contrebande sich befindet und welche Waaren englischerseits dazu gezählt werden. Wir beklagen diese endlose Verzögerung aufrichtig; denn sie trägt einen wesentlichen Theil der Schuld, daß die Verstimmung gegen England in Deutschland immer mehr vertieft und verbittert wird. Wir unsererseits haben im vollen Bewußtsein unserer großen Verantwortung versucht, gegenüber diesem englischen Vorgehen kaltes Blut zu bewahren; wir sind uns jeder Zeit bewußt geblieben, wie billig, aber auch wie gefährlich es in diesen Zeiten ist, Oel ins Feuer zu gießen und die vorhandene große Aufregung zu steigern. Um so mehr aber glauben wir einen Anspruch darauf erworben zu haben, in England gehört zu werden, wenn wir mahnen, endlich einmal mit der bis jetzt beliebten Verschleppung ein Ende zu machen. Nach einer fast dreiwöchigen Untersuchung ist doch kein Zweifel über den Inhalt des Postdampfers mehr möglich. Von Tag zu Tag wird die deutsche öffentliche Meinung mit der Zusicherung vertröstet, die maßgebende Erklärung solle in den allernächsten Tagen erfolgen. Statt dessen bleibt sie immer länger aus und ein irgendwie begreiflicher Aufklärungsgrund wird nicht geboten. Die Freigabe der Dampfer „Herzog" und „General" hat in erfreulichster Weise die Zuverlässigkeit der deutschen Rhederei aufs neue bewiesen. Die deutsche Ostafrika-Linie hat gleich nach Ausbruch des Krieges Alles aufgeboten, um zu verhindern, daß auf ihren Schiffen Kriegscontrebande zur Verfrachtung kam. Sie ist im vollsten Maße den Pflichten der Neutralität gerecht geworden. Der englische Verdacht, daß die Dampfer dieser Linie gleichwohl Kriegscontrebande in Lourenzo-Marquez auszuschiffen beabsichtigten, hat sich, was die Dampfer „General" und „Herzog" betrifft, sofort als unbegründet erwiesen; er wird, nach den Versicherungen der Rhederei, sich auch für den „Bundesrath" als unhaltbar herausstellen. Nachdem so die englische Regierung an drei auffälligen Beispielen erfahren hat, wie sehr die englischen Marinebehörden mit ihren Verdächtigungen im Unrecht gewesen sind und wie sehr dieselben durch falsche Berichte auf den Holzweg geführt worden sind, dürften Loyalität und politische Klugheit es um so mehr erheischen, daß aufs schleunigste das bedauerliche Vorgehen der englischen Capitäne wieder gut gemacht wird, und daß Sicherheiten gegen die Wiederholung solcher aufreizenden Beschlagnahmen deutscher Postschiffe geboten werden. Legt die englische Regierung Gewicht darauf, die bisherigen Beziehungen zu Deutschland nicht vollends zu untergraben, so wird sie gut thun, der deutschen Volksstimmung eine größere Beachtung zu schenken, als sie dies bisher für gut befunden hat."

Die kürzlich gefallene Aeußerung des deutschen Kaisers, daß die Socialdemokratie blos eine vorübergehende Erscheinung sei, die sich austoben müsse, giebt den „Leipz. Neuest. Nachr." Stoff zu einem interessanten Leitartikel, dem wir folgenden Passus entnehmen: „Wer das kaiserliche Wort pflichtgemäß so auffaßt, wie es gesprochen ist, der muß überzeugt sein, daß der Monarch zu einer neuen Wandlung seiner socialen Auffassungen gelangt ist. Das ist sein gutes Recht. Nur hat auch der Unterthan, soweit er nicht dem ehrenwerthen Stande der Höflinge angehört, die Pflicht, die Gründe und die Berechtigung dieser Wandlung zu prüfen und unter Umständen in aller Bescheidenheit zu erklären: „Wir machen nicht mit." Vor einem Dutzend Jahren war es, da äußerte der Monarch: „Die Socialdemokratie überlassen Sie Mir, mit der werde Ich schon fertig werden." Um dieselbe Zeit aber erklärte er den Bergarbeitern des Ruhr-Gebietes, daß für ihn jeder Socialdemokrat gleichbedeutend sei mit einem Reichs- und Vaterlandsfeinde, und er verhieß „unnachsichtliche Strenge und die Anwendung der vollen Gewalt" gegenüber den Bestrebungen der Umsturz-Partei. Es ist dieser Verkündung die Aufhebung des Socialisten-Gesetzes, die Veröffentlichung der Februar-Erlasse, der Sturz Bismarck's und die Einleitung des neuen Courses gefolgt, und Herr v. Berlepsch wurde der Prophet der neuen Aera. Aber es folgte auch die Rede von der „Rotte von Menschen, die nicht werth sei, den Namen Deutscher zu tragen", und die Mahnung, der „hochverrätherischen Schaar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen"; es folgten die Reden von Bielefeld und Oeynhausen, wie vorher die Umsturz-Vorlage und das kräftige Wort von den „Thieren, die an der Wurzel der deutschen Eiche nagen", gefolgt war. Herr v. Berlepsch ist längst gestürzt, ein kräftigerer Cours setzte ein und er gedieh bis zu der glorreichen Ablehnung des Strike-Gesetzes. Man schrieb und schrie von den „Scharfmachern" und Herr v. Stumm galt als der Meister der Situation. — Jetzt hat sich der Wandel von neuem vollzogen. Man soll die Socialdemokratie austoben lassen, sie ist ja doch nur eine vorübergehende Erscheinung. Was ist denn aber geschehen, um diese Wandlung zu rechtfertigen? Man späht vergebens umher, Gründe zu entdecken. Hat die Socialdemokratie einem ihrer Ziele abgeschworen? Hat sie sich als eine Partei bekannt, die für das Königthum, für das Vaterland eintritt? Hat sie ihre Zustimmung zu irgend einer Maßregel gegeben, die der Wehrkraft des Reiches dienen soll? Hat sie ihren internationalen Bestrebungen entsagt? Oder hat sie auch nur ein Wort des Dankes für die ungeheuren socialpolitischen Arbeiten gehabt, die unsere Zeit im Interesse des vierten Standes, dessen Vertreterin sie doch sein will, vollbracht hat? Nichts von alledem. Sie hat auf ihren Partei-Tagen ein paar demagogische Phrasen über Bord geworfen, weil sie nichts mehr zur Agitation taugten, das ist Alles. Aber im Hetzen und Wühlen ist sie sich gleich geblieben, gestern wie heute, und wir fürchten, daß auch unsere Kinder und Enkel den Augenblick nicht erleben werden, da sie sich ausgetobt hat. Fürst Bismarck, der große Urheber der Socialpolitik, hat bis zuletzt vor einer Unterschätzung der socialistischen Gefahr gewarnt, er hat scharf unterschieden zwischen der Nothwendigkeit, dieser Gefahr mit allen Machtmitteln entgegenzutreten und ihr andererseits einen ihrer Stachel zu nehmen durch die Erfüllung berechtigter Forderungen. Aber er hat nicht den Verzicht auf eines von diesen beiden Mitteln gelehrt: sie behalten Werth nur bei gemeinsamer Anwendung. Und noch Eines ist zu bemerken: Es liegt eine Unterschätzung auch der historischen Bedeutung der Arbeiterbewegung darin, daß man sie als eine vorübergehende Erscheinung hinstellt und die Erwartung ausspricht, daß sie sich austoben werde. Das Problem liegt tiefer, viel tiefer sogar. Auch die Berather Ludwig's XVI. mochten einst glauben, daß die Bewegung an deren Spitze Mirabeau, Danton, Robespierre standen, vorübergehen und sich austoben werde. Nun, sie hat sich allerdings ausgetobt. Aber wir gehören dennoch zu jenen unverbesserlichen Leuten, die trotz aller schönen Betheuerungen und trotz der ewigen Phrase von der socialistischen Mauserung unserem Vaterlande ein ähnliches Austoben — ohne Blut geht es nicht, meint ja auch Herr Bebel — ersparen möchten. Und deshalb ist es besser, rechtzeitig sein Pulver trocken und nicht so lange still zu halten, bis die Herren um Bebel sich ausgetobt haben und Frau Zetkin sich zu einer behäbigen Spießbürgerin umgemausert hat."

Fortsetzung in der Beilage.

№ 100

St. Petersb. Handelshaus

Stand: Maschinenhandlung des Herrn Laatsch
Alexander-Str. Nr. 9.

Das St. Petersburger Handelshaus Nr. 100 beehrt sich dem geehrten Publicum Jurjews die ergebene Anzeige zu machen, dass es auch in diesem Jahre zum hiesigen Jahrmarkt mit einem reichassortirten **Manufactur-, Tuch-, Lein- & Modewaaren - Lager eingetroffen** ist und durch einen vortheilhaften Einkauf im Stande ist, die Waaren zu **noch nicht dagewesenen billigen Preisen** zu offeriren.

Um das geehrte Publicum von der Billigkeit der Waaren zu überzeugen, führt es einige Artikel mit Angabe der Preise an:

Reinwoll. Kleiderstoffe in allen Farben	von 20 K. an,	Tyrolerlein, d. Stck. 300 K.	
Flanelle	„ 35 „ „	Selesia,	
Kleiderbarchent	„ 8 „ „	Lakenhalblein,	
Creton	„ 6 „ „	2 Arsch. breit, von 18	„ an,
Beige zu Unterröcken, dopp. Br.	„ 30 „ „	Taschentücher in Lein u. Halblein	„ 60 „ Dtz.

Pelzbezugstoffe in Adria, Cheviot und Cachemir,
Tricots zu Herren- und Knaben-Anzügen in grosser Auswahl,
Seidene Kopftücher von 120 Kop. an,
Cachenez (Halstücher) von 30 Kop. an,
Sonnen- und **Regenschirme** in Seide und Baumwolle,
Corsets, Rig. Fabrikat, von 45 Kop. an,
Broderien in grosser Auswahl zu besonders billigen Preisen,
Woll. Bettdecken von 150 Kop. an,
Tüll-Gardinen in geschmackvollen Mustern von 10 Kop. an,
Ancker-Rollen von 5 Kop. etc.

Reelle und schnelle Bedienung!

Jurjew. **TREFFNER's** Livland.

Erziehungs- und Lehranstalt

I. Kategorie

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen u. einem Schulpensionat.

Privatanstalt in den Ostseeprovinzen, aus der alljährlich Abiturienten das Studentenexamen absolviren. Auf Wunsch wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten, besondere Lebenszweige — vorbereitet. — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. In der untersten Abtheilung der Vorbereitungsclassen können Schüler ohne Vorkenntnisse aufgenommen werden und zahlen halbjährlich 5 Rbl. Schulgeld. Das Schulgeld steigt mit der Höhe der Classen. — Der Wiederbeginn des Unterrichts am 11. Januar 1900. Späteres Eintreten möglich. — Die Anstalt wurde vor 16 Jahren eröffnet. — Es unterrichteten im verflossenen Semester in der Schule 17 Lehrer und besuchten dieselbe 233 Schüler. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. Nr. 2, **Hugo Treffner.**

Mein Musikunterricht beginnt d. 10. Jan. Zu sprechen von 11—2 Uhr.
Selma Rosenpflanzer
Jakobstr. 46, im Hof.

Mein
Instrumental-Unterricht
beginnt am Montag den 10. Januar.
F. Jacob.

Beginne meinen Unterricht im
Klavierspiel
am 10. Januar. **B. Stern.**
Anmeld. Rosenstr. 39 v. 11—12 u. 3—5.

Zum Mitunterricht
in den Anfangsgründen sucht noch einige Kinder und ertheilt billig **russische** Stunden.
Emilie Lukin.
Pepler-Str. 28, 3. Stock, Qu. 7.

Ertheile Unterricht im Französischen.
Auf Wunsch alle Fächer in franz. Sprache. War 2 Jahre in Paris u. 1 J. im französ. staatl. Lehrerinnenseminar. **E. Neese,** Teichstr. 39, Hausth. rechts, 1 Tr.

Mes
leçons de français
recommenceront le 20. janvier.
A. Martens.
Gartenstr. 29, de 12—2 heures.

Meine
englischen Stunden
beginnen Montag, d. 10. Sprechst. 2—4.
Elisabeth Specht
Hetzelstr., Haus Köhler.

Privat-Knabenschule
II. Ordng.
mit Gymn.- und Real-Abth.
in Walk.

In die Vorbereitungsklasse werden Schüler ohne Vorkenntnisse aufgenommen.
Die Aufnahmeprüfungen finden am 7. u. 8. Januar um 9 Uhr statt.
Beginn des Unterrichts am 10. Januar um 9 Uhr morgens.
Das Schulgeld beträgt 10 bis 35 Rbl. semester ich.
Anmeldungen nimmt im Schullocal entgegen
Schulvorsteher **T. Grünberg.**

Der Unterricht
in meiner Anstalt beginnt d. 12. Januar 9 Uhr m. **Anmeldungen** neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 7. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazin-Strasse Nr. 10.

Der Unterricht
in meiner Schule beginnt d. **12. Januar,** 9 Uhr morgens. Anmeldungen empfange täglich von 11—12 vorm. u. 5—6 nachm.
Elisabeth Ehrnson-Kriwuscha.
Pferde-Str. 4.

Der Kindergarten
beginnt am Dinstag, d. 1. Januar, 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 10. Jan. an täglich v. 10—12 Uhr entgegengenom.
T. v. Behaghel
Johannis-Str. 18, 1 Tr. hoch

Kautschuk-Stempel u. **Metall-Petschafte**
liefert in sauberer Ausführung die
Droguerie John Pfeil.

Mein
Haushaltungscursus
beginnt den 21. Januar. Gelehrt wird das Kochen, Garniren und Serviren des Fleisches, sowie auch die Eintheilung desselben. Anmeldungen nehme täglich entgegen von 4 bis 5 Nachmittags.
Frau A. Hoffmann
Blumstrasse 4.

Nachhilfestunden
in allen Schulfächern, sowie **Unterricht** in den Anfangsgründen werd. erteilt. Steinstr. 75 im Hof.

Mein Privat-Unterricht im
Zeichnen u. Malen
beginnt d. 15. Januar.
Teichstr. 27. **R. von Zur-Mühlen.**

Für die Ausführung einer geographischen Karte wird ein
Zeichner
gesucht. — Näheres bei stud. phil. E. Felsberg, Teichstr. 42. 2—3 nachm.

Vermiethet werden
in guter Lage **2 zusammenhängende möblirte Zimmer** mit Beheizung und Aufwartung. Näheres im Express-Comptoir.

Die
„Nordlivländische Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

wird in diesem Jahre eine Erweiterung des von ihr gebrachten feuilletonistischen Materials bieten, indem ihr

wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage
(8 Seiten in Groß-Quart, jährlich über 400 Seiten Text)

beigegeben wird. Die Nummern der Feuilleton-Beilage sind auch einzeln in der Expedition erhältlich.

Die Abonnements-Preise bleiben unverändert die gleichen, nämlich:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

J. LEVY aus Riga



Stand hier: Gr. Markt Nr. 15,
Haus Popow
empfiehlt
für die gegenwärtige Wintersaison:
aller Art fertige **Damen-Pelze, wattirte Rotunden, watt. Mäntel u. Paletots, watt. Jaquettes, unwatt. Jaquettes, Pelerinen, Kragen** in Wolle, Seide, Peluche und Krimer
für die bevorstehende Frühjahrs- u. Sommersaison:
Hautes Nouveautés
in **Capes, Umhängen, Jaquettes, Kragen, Spitzenkragen, Regenmänteln etc.**
Alle Weiten sind auf Lager.

Violoncello-Unterricht.
Die Stunden beginnen Montag, d. 10. d. Mts. — Sprechst. tägl. 12—1 Uhr.
E. Schüssler
Karlowastr. 14, 1 Treppe.

Meine Klavierstunden
beginnen am 15. Januar. Zu sprechen v. 12—3 Uhr. **W. Winkler**
Wallgraben 13, 1 Tr.

Beginn meiner **Stunden** in allen
feineren Handarbeiten
den 14. Januar. **Veronica Baertels**
Alexanderstr. 11.

Mein
Violin-Unterricht
beginnt am 10. Januar. Sprechst. von 12—1 Uhr. **Ed. Wähner**
Alt-Strasse Nr. 1.

Guten
Futter-Hafer
u. **Sphagnum-Streu** (als Unterstreu für Pferde etc.) **liefert** in grösseren u. kleineren Quantitäten **billigst**
Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

Mein
Musikunterricht
beginnt am Mittwoch, d. 12. Januar. Zu sprechen tägl. von 11—12 Vorm.
Rudolf Griwing.

Rehlederne Handschuhe
empfielt
Luise Schwarz.
Gr. Markt 1.



Hauptsache: gut und billig!

Grosses Lager
fertiger Herren-Garderoben.

Gut wattirte
Paletots
mit und ohne **Karakul-kragen**



Nikolai-Mäntel
mit **Karakul-** und **Biber-Kragen.**

Sommer-Paletots, Sommer- und Winter-Anzüge, Tuch- u. Kammgarnröcke, Beinkleider.

Grosses Lager
fertiger Herren-Pelze
wie: **Bisam, sibirischer u. kurischer Iltis, Nörz u. Krimer,** alle aus erster Hand bezogen, daher die Möglichkeit, **jede Concurrenz** zu übertreffen.

Reiche Auswahl in Damen-Confection.

Grosser Markt Nr. 17, **S. J. Levy,** Haus Popow, eine Treppe.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.
Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 9. Januar 1900
Militär-Musik von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.
Billetinhaber zahlen 12 Kop., **Kinder** mit Billetten 7 Kop., **Fremde** 32 Kop., **Kinder** ohne Billette 17 Kop., **Spaziergänger** 17 Kop., **Zuschauer** 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen.
J. Wanaase.

Извѣщеніе госп-мъ покупателямъ. На ярмаркѣ вновь открывается

небывалый магазинъ

съ **огромнымъ** выборомъ всѣхъ возможныхъ
Хозяйственныхъ предметовъ
Столовыхъ и чайныхъ сервизовъ, самоваровъ, мельхіоровыхъ вещей по **доступнымъ цѣнамъ.**
Большая рыночная 14
Е. Федоровой.

M. P. Koslow
Ritter-Str. Nr. 5
Special-Ssaratow. Sarpinka
für die Sommer-Saison 1900.
Die Sarpinka-Stoffe zeichnen sich durch Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und schöne Farben aus, sind unersetzlich für den Sommer und sehr practisch zu Damen- und Kinderkleidern und Blusen auch zu Herren- und Damenwäsche. **Billige, aber feste Preise.**
Hochachtungsvoll
M. P. Koslow.

Herren-, Damen- & Kinderstiefel
aus bestem Material, in allen Façons empfehle und liefere in kurzer Zeit. Stets auf Lager **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen,** nur prima Qualität. **Reparaturen** jeglicher Art an Stiefeln wie Galoschen führe gut und schnell aus. Reelle Bedienung u. billige Preise zusichernd, zeichne
Hochachtungsvoll
M. Mauer, Schuhmachermeister
Schuhwaarenhandlung und Werkstatt
Ritterstrasse Nr. 5.
Eingang durch die Sarpinka-Handlung Koslow.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Der Lieferant Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna
Iwan Nikititsch Sirotkin
ist für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl
Ssaratowscher Sarpinka
zu Herren-Hemden, Damen-Kleidern und Kinder-Costümen in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1900, **eingetroffen.** Garantie für die Echtheit der Farben. Die Preise sind ausser Concurrenz. Bitte mich nicht mit Anderen zu verwechseln und genau auf die Firma und Adresse zu achten.
Ritter-Strasse Nr. 10, im Jurjewer Industrie-Magazin.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей за 1900 годъ** подлежитъ уплатѣ въ теченіи Января мѣсяца, слѣдовательно не позже 31-го января 1900 г.

За просрочку взымается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ — по 8 руб.
Съ лошадей извозчичьихъ — по 5 руб.
Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ — по 3 руб.

г. Юрьевъ, 22-го ноября 1899 г
Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1350. **А. Шмидтъ**

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, die **Pferdesteuer pro 1900** im Laufe des Januar-Monats, also spätestens bis zum 31. Januar 1900, bei der Stadtcasse zu entrichten. Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden. Die Steuer beträgt:

Für Fahr- u. Reitpferde 8 Rbl.
„ Pferde d. Fuhrleute 5 Rbl.
„ Last-u. Arbeitspferde 3 Rbl.

Надзиратель 4 Округа Лифляндскаго Акцизнаго Управленія приглашаетъ желающихъ взять на себя въ 1900 году поставку для

Юрьевскаго казеннаго виннаго склада

дровъ обыкновенныхъ сосновыхъ 100 и березовыхъ 30 кубич. саженъ и соломы 1900 пудовъ, немедленно заявить о томъ въ акцизномъ управленіи, Рижская 60, въ которомъ можно ознакомиться съ условіями поставки.

Г. Юрьевъ, 8 января 1900 г.
Окружный надзиратель
ФОНЪ ФИТИНГОФЪ.

Auction.

Am **18. Jan. 1900** (10 Uhr Vorm.) und an den nächstfolgenden Tagen gelangt hier **(Johannisstrasse 16)** das dem Herrn **Emil Musso** gehörige Inventar, bestehend aus **Möbeln, Lampen,** versch. **Geräthschaften, Geldschrank, Bierfässern, Bierapparaten, Flaschen, Säcken, Schlitten, Equipagen, Decken** etc. zum öffentlichen gerichtlichen Ausbot.

Wollespinnmaschinen verschied. Construction und **Wollkratzmaschinen-Kratzen,** zurückgestellte wie neue, werden preiswürdig verkauft — Jurjew, im Hause der Jurjewer Bank und Johannis-Str. 24.
C. G. Müller.

5500 Rbl. zu 6%
werden gesucht gegen eine sichere landische Obligation. Offert. erbeten sub „5500" an die Exped. d. Bl.

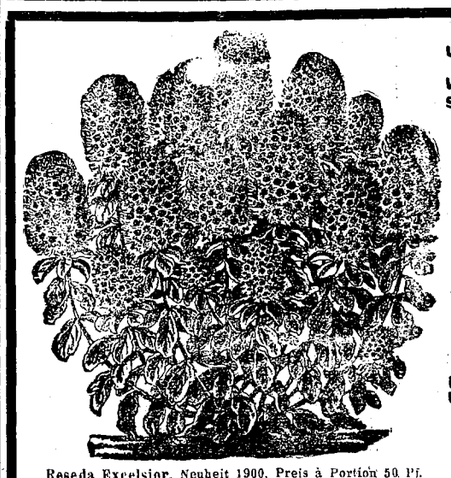
Ein
Stutzflügel und Bärenteppich
werden verkauft von 12—2. Zu erfragen unter „Z. W." in d. Exped. d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer
ist auf einen Monat od. tagweise zu vergeben bei Frau A. Hoffmann, Blumstrasse Nr. 4, parterre.

D. obere Stock Ritterstr. 4
ist Umstände halber v. 1. April miethfrei. Auf Wunsch mit Stall u. Wagensch. Zu besehen v. 11—12.

САМАЯ ДЕШЕВАЯ И ПОЛНАЯ ГАЗЕТА
2 р. ГОДЪ. **„С.-ПЕТЕРБУРГЪ"** 1 р. ½ ГОДА.
СЪ ИЛЛЮСТРАЦІЯМИ.
Выходитъ два раза въ недѣлю.
Цѣна съ дост. и перес. за годъ 2 руб. за ½ года 1 руб., за 3 мѣс. 50 коп.
Изд. безцензурн. **СПБ., Невскій, 139.** Собств. типограф.
Подъ редакціей сотрудника „Нов. Времени" А. Молчанова.

Gotha S. Thür., Höhnels Sanatorium (Naturheilanstalt).
Einzige Anstalt für Höhnels electro-magnetische Sandbäder.
Spezialanstalt für Gicht- und Rheumatismuskranke.
Ferner werden gute Erfolge erzielt bei: Nieren-, Blasen-, Frauenleiden, Lähmungen, Skrophulose u. s. w.
Sommer u. Winter geöffnet. Dirig. Arzt Dr. med. Löwenthal. Prospecte frei.



Reseda Excelsior, Neuheit 1900, Preis à Portion 50 Pf.

Jeder Gartenliebhaber
verlange den reich illustrirten, 176 Seiten starken
Haupt-Catalog für 1900
von
Chr. Lorenz
Hoflieferant
ERFURT
Etablirt 1834
Samenzüchterei, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Spezialitäten: Samen von Erfurter Gemüsen, Florblumen, Stauden, Topfgewächsen, einschliesslich zahlreicher bemerkenswerther Neuheiten, landwirthschaftliche Sämereien, reichhaltiges Sortiment nur bester Saatkartoffeln.

Reichhaltige Sortimente in Zwiebelgewächsen u. kräftigen Pflanzen von **Stauden,** Erdbeeren, **Spargelpflanzen** (Lorenz' milchweisser Riesen), Beerenobststräuchern, **Chornelken,** Kalt- und Warmhauspflanzen, **Cacteen, Wasser- und Aquarienpflanzen** u. s. w.
Baumschulartikel aller Art. — Gärtnerische Geräthe und Bedarfsartikel.
Auf den verschiedensten Ausstellungen, zuletzt auf der grossen Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung in **Hamburg 1897** mit der **Grossen Goldenen Staats-Medaille** ausgezeichnet!
Beste Garantien für **Sortenreinheit** und **Keimfähigkeit!**
Reichhaltige, gutgewählte Sortimente! Richtige Benennung!
Mässige Preise!
Correspondenz deutsch, russisch oder **französisch.**

Bilz'Naturheilanstalt
Sanatorium f. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günst. Kurerfolge bei fast all. Krankheiten. Prosp. frei.
Naturheilkunde.
Bestes Buch der Naturheilkunde. 750000 Expl. verkauft. 2000 Seiten, 720 Abbild. Geb. M. 16.— durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Nur während der Marktzeit!
75000 neueste Gegenstände.
J. O. Radin aus Warschau
Jurjew, Alexanderstr. 4, im Mag. d. Hrn. Olschwang
Gold, Silber, Uhren und Pariser Bijouterie
empfiehlt eine grosse Ausw. z. d. allerbill. Preis. u. zwar:

Silberbrochen	v.R.	— K. 30	Silber-Cigarrenspitz. zuR.	— K. 40
Goldringe	„	— „ 75	Shlipsnadeln	v.R. — „ 25
Goldohrgehänge	„	1 „ —	Manchettenknöpfe	„ — „ 40
Goldbracelets	„	4 „ 50	Silber- u. Doubleringe	„ — „ 25
Goldbrochen	„	2 „ 50	Echte Koral enschnüre	„ — „ 30
Brochen u. Agraffen	„	— „ 25	Perl-Colliers u. imit. Brillanten	„ 1 „ 50
Silberbracelets	„	— „ 50	Silbergarnituren:	
Ketten u. Chatelains	„	— „ 30	Brochen u. Ohrgeh.	„ 1 „ 25
Halsketten für Uhren und Muffen	„	— „ 60	Goldgarnituren: Brochen u. Ohrgeh.	„ 5 „ 50
Ketten für Schlüssel	„	— „ 40	Silbertrauringe à Paar	„ 1 „ —
Allerneueste Anhänger	„	— „ 25	Goldtrauringe à Paar	„ 5 „ 50
Anhänger: Glaube, Liebe, Hoffnung	zu R.	— „ 40	Silberdosen	„ 7 „ —
Breloques Opernglas u. Kinematograph	„	— „ 15	Silberringe: Todtenkopf (Memento mori)	„ 2 „ —
Armbänder mit echten Granaten	v.R.	1 „ —	Solche aus Metall	zuR. — „ 40
Brochen u. Ohrgehg.	„	— „ 60	5000 verschied. Anhänger	v. 25 K. bis 15 R.
Venetianer Mosaikbrochen	zu R.	— „ 50	Eine grosse Auswahl „Goldin"-amer. Uhren 1. Sorte	zuR. 7 K. 75
Kreuzkettchen a. Slb.	v.R.	— „ 60	Solche 2. Sorte	„ 4 „ 50
Fingerhüte m. Stein.	zu R.	— „ 60	Nickeluhren mit gutem Gange	„ 1 „ 60
„ ohne Steine	„	— „ 40	Stahluhren	„ 2 „ 75
Portcigarrets, weisse u. vergoldete	„	— „ 65	Silberne Herren- und Damen-Uhren	„ 6 „ —
Schwefeldosen, weisse u. vergoldete	„	— „ 30	Univers.-Jetons zu versch. Preis.	

Gänzlicher Ausverkauf versch. Gegenstände als passende Geschenke. Allerneueste Bijouterie mit Steinen aus dem Jurov-Gebirge, welche keinesfalls von echten Brillanten zu unterscheiden sind, im Preise aber wenigstens 98% billiger.
Betrachtend als Princip einen grossen Umsatz mit geringem Nutzen, hoffe ich, dass das geehrte Publicum mich mit einem Besuche wie im vorigen so auch in diesem Jahre beehren wird, u. zeichne
Hochachtungsvoll
Jurjew, Alexander-Str. 4. **J. O. Radin** aus Warschau.

A. M. Schatski
Ritterstrasse Nr. 2
Special-Magazin für Jarosslawer Leinwand und Tischwäsche.
Beehre mich den geehrten Käufern anzuzeigen, dass ich, nach dem Beispiele der früheren Jahre, auch in diesem Jahre zum Jahrmarkt mit einer grossen Auswahl **Lein- u. Serviettenwaaren, Baumwoll-Stoffen, Halblein, Batist u. Madapolam** der besten Fabriken eingetroffen bin. — **Billige, aber feste Preise.**
Hochachtungsvoll
A. M. Schatski.

Einer jungen Dame, auch älteren Schülerin kann gute **Pension** nachgewiesen werden
Rigasche Str. 99.

Stud.-Wohnung von 2 Zimmern
zu verm. — Blumstr. 12.

Zu miethen werden gesucht
für 8—10 Tage (Anfang Februar) 2 Wohnungen von je 3—4 Zimmern. Anmeldungen: Wallgraben Nr. 9 von 0—11 und von 5—7 Uhr Abends.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen Küterstr. 11.

Im
Alexander-Asyl
Allee-Strasse Nr. 48
sind warme Zimmer mit voller Pension abzugeben; daselbst finden auch **Schulkinder** gute Pension u. Nachhülfe im Russischen und Französischen.

Dr. med. A. Paldrock.
Wohne jetzt
Holm-Strasse Nr. 12
Haus Faure.
Sprechstunden wie früher:
Vorm. 9—11
Nachm. 5—6.

Wohne
während des Jahrmarktes **Alexander-Strasse Nr. 4,** Eingang durch den Hof, eine Treppe hoch.
M. Nischtschansky.

Montag, d. 10. Januar 1900
im Saale d. Bürgermusse
Abschieds-
Concert
Alfred Reisenauer.

Programm.
Beethoven. Sonate C-dur op. 53. (Allegro con brio. — Introduzione (Adagio molto). — Rondo (Allegretto moderato).
Bach. Fantasia C-moll.
Haydn. Presto C-dur.
Mozart. Phantasie D-moll.
Schumann. Carnaval.
Chopin. Ballade F-moll.
„ Impromptu As-dur.
„ Valse A-moll.
„ Prélude Fis-dur.
„ Polonaise As-dur.

Concertflügel Becker.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 u. 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung u. am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.
Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.



Mein Bürstengeschäft
befindet sich **Johannisstrasse 34,** unweit der Johannis-Kirche.
C. Müller,
Bürstenmachermeister.

Pharmaceut
verheirathet, wünscht vom April ab eine landische Apotheke zu arrendiren oder zu verwalten. Offerten bitte gefl. **versichert** an die **Apotheke zu Haggers pr. Kappa, Estland,** zu adressiren.

Verwalter
Ein 41-jähriger Mann, mit guten Kenntnissen u. Zeugnissen, vertraut m. d. 3 Landessprachen, wünscht e. Anstellung auf dem Lande **als Verwalter** (oder Futtermeister). Adr.: С.-Петербург. губ., Ст. Московщина, имѣніе Шадрицы. Управл. І. Іогансонъ.

Cassirer-Stelle in e. Geschäft
wird gesucht von einem ehemaligen Gemeindeschullehrer, der die drei Ortssprachen kennt. Offerten sub „Nr. 0" an die Exped. dieses Blattes zu übergeben.

Es wird **gesucht** ein
Droguist
zur Leitung einer Droguenhandlung in Peterhof. Näheres zu erfahren bei Herrn **Lellep** — Rigasche Str. Nr. 131, hier, 2 Uhr Nachmittags.

Tüchtiger Schmied
mit guten Attestaten kann sich melden bei Herrn von Akerman — Blumstrasse 20, zwischen 3—4 Uhr Nachmittags.

Gesucht v. einer gebildeten Dame eine Stelle als Cassiererin oder Verkäuferin. Adr. sub. T. T. an die Exp. d. Bl.

Gesucht
eine anständige **Köchin.** — Techelferstr. Nr. 9, oben.

Ein Mädchen
das gut zu kochen versteht, kann sich melden — Kastanienallee 31, 2 Tr.

Eine
Magd
zum Alleindienen **gesucht.** — Meld. Techelferstr. 1, d. 9. Jan. 2 Uhr.

Wünsche eine Stelle als **Stütze der Hausfrau** od. zu grösseren Kindern. Hier od. z. verreisen. Adressen sub. Z. Z. an die Exp. d. Bl.

Ein Haus mit Garten
im Centrum der Stadt ist gleich zu verkauf. Zu erfr. Rev. Str. 43, im Hof.

Technikum Strelitz i. Mr.
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Wanemuine.
Sonntag, den 9. Januar 1900
Auf allg. Wunsch z. 2. u. letzt. Mal:
Pillaja.
(Der Verschwender).
Orig. Zaubermärchen in 10 Bild. nach Fr. R. D Schmidt. Musik v. C. Kreutzer.
Anfang ½8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 9. Januar a. c. um 7 Uhr Abends
Vortragsabend
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 8. Januar c.
Karten-Abend
mit
Musik
von der Stadt-Capelle.
Entrée für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Herren 50 Kop.
Die Direction.

Ю. С. О. „Родникъ".
10 января 1900 г.
имѣетъ быть
Общее годовое Собраніе.
Совѣтъ старшинъ.

ОБЩАЯ ТРАПЕЗА
9 янв. въ „РодникѢ"
въ 7 час. вечера.
Распорядители.

W C
iener onditorei.
Empfehle für Gesellschaften als geschmackvolle Tischdecoration **Eistorten** mit Blumen- und Fruchtarrangements; ferner Eisfiguren, Tauben, Schwäne, Huhn auf dem Nest u. s. w. Als besonders effectvoll empfehle illuminirte Eiskörbe.
Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, Fruits dragées, Naschwerk in Chocolade, Marcipan und Pomaden in reicher Auswahl. Theebackwerk, Makronen, Chocoladen, Geduld- und Schaumplätzchen.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Deutsche u. französ. Stunden
werden ertheilt — Pastorat-Str. 4. Sprechstunde v. 3—4.

Ertheile billigen Unterricht
in den Anfangsgründen aller wissenschaftlichen Fächer. Sprechst. 1—3. Kastanien-Allee 45, oben.

Schüler u. Schülerinnen
finden Aufnahme und Nachhilfe.
Ertheile **Privatstunden** in allen Schulfächern — Botanische Str. 52.
Lehrer M. Jakobson.

Pensionärinnen
finden Aufnahme — Stein-Strasse Nr. 32, im Hofgebäude.

Ein Schüler
findet Aufnahme oder nur Quartier Erbsen-Str. 18, Quartier 2. Daselbst sind zum Verkauf vollständig neu: Brockhaus'sches Conversationslexicon, 14. Auflage, u. Энциклопедич. словарь 1894 г. А. Гранатъ и Ко. Zu bes. Nachm. 3—5. Raudsep.

Pensionärinnen und Pensionäre
find. Aufn. — Rigasche Str. 101, i. Hof.

Embach-Str. Nr. 4
sind 2 einzelne warme und trockene **Zimmern** nebst Küche zu vermieth. Daselbst finden **Pensionäre** freundl. Aufnahme.

Maculatur
von 55 Kop. Ries an — Altstr. 2.

Eine
Magd
zum Alleindienen, die zu kochen versteht, wird **gesucht.** Uferstr. 17.

Verloren
am 3. Januar Abends auf der Fahrt [Gartenstrasse bis Marienkirche] **ein Gewehr** in ledernem Futteral. Abzugeben Carlowa-Str. Nr. 7.

Ein 4 Monate alter echt engl.
Pointer-Welp
stubenrein u. sehr gelehrig, ist Umstände halber billig abzugeben bei A. C. Lestmann Breitstr. 21 im Hof ob.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 8 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 7. Dinstag, den 11. (23.) Januar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Injertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: C. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Wäsche-Fabrik
L. Goerber
heute eingetroffen.
Stand: **Alexanderstr. 4,** im Locale d. H. Piltir.

Inhalt.

Inland: Anomalien im Schulwesen. Die russischen Gerichte und die Translateure. Riga: Bestattung. Vom „Phönix". Estland: Frw. Feuerwehr. Reval: Vom „Jermak". St. Petersburg: Charakteristik des 19. Jahrhunderts. Irkutsk: Eisbrecher.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Aus dem deutschen Landerziehungsheim von Dr. H. Lietz bei Ilsenburg im Harz. Mannigfaltiges.

Inland.

Anomalien im Schulwesen.

In der Presse ist allmählich ein reiches Material über die Mißstände im Schulwesen zusammengetragen worden, nachdem einmal die Revision der Mittelschule angekündigt worden war. Zu guterletzt beleuchtet nun der „Westn. Wospitanija" noch einmal eine specielle Seite der Pädagogik in den russischen Mittelschulen, nämlich die polizeilichen Obliegenheiten der Lehrer. Das genannte pädagogische Journal schreibt unter Anderem:

„Bei consequenter Durchführung des Princips der polizeilichen Aufsicht läßt sich dem Lehrer-Personal außer dem Besuch der Schüler-Quartiere noch die Verpflichtung auferlegen, in der schulfreien Zeit die Straßen und Boulevards zu überwachen, die Tracteure und andere Vergnügungs-Etablissements zu besuchen, um sich zu vergewissern, daß sie nicht von Schülern besucht werden. Es ist auch für Niemanden ein Geheimniß, daß derartige Gebräuche in einigen Lehranstalten thatsächlich bestehen. Ein derartiges Herabdrücken eines Pädagogen auf die Stufe eines Pedellen setzt auch seine moralische Autorität bei den Schülern herab und ist eine schreiende Verletzung einer der elementarsten Forderungen einer jeden gesunden Pädagogik.

Zugleich sind die Schulen, namentlich die von Provinzial-Gymnasien, in ein ganzes Netz von Beschränkungen und Verboten verstrickt. Der Gymnasiast wagt nicht, nach einer bestimmten Stunde auszugehen, er wagt es nicht, auf einem Spaziergang den Bahnhof zu besuchen, und wenn er dorthin gehen muß, so muß er vorher die Erlaubniß dazu einholen; er wagt nicht, öffentliche Veranstaltungen, einschließlich Theater-Vorstellungen, zu besuchen, ohne jedesmalige besondere Erlaubniß; er wagt nicht, andere Bücher zu lesen, als diejenigen aus der Gymnasial-Bibliothek, und darf nicht Abonnent irgend einer anderen Bibliothek sein. Wenn er ausgeht, begegnet er in 99 von 100 Fällen einem Gliede des Lehrer-Personals, der alle Schüler dem Ansehen und dem Namen nach kennt, und wenn er zu Hause sitzt, kann er jeden Augenblick den Besuch des Inspectors oder des Classen-Ordinarius gewärtigen. Und noch viele andere Beschränkungen umstricken den Schüler und fesseln ihn nach allen Richtungen hin . . ."

Die russischen Gerichte und die Translateure.

Der Rigasche Correspondent der „Now. Wr." beklagte sich vor einiger Zeit darüber daß auf den Festlichkeiten, die zum 10-jährigen Jubiläum der Einführung der russischen Gerichte in Riga veranstaltet wurden, die Deputationen und Vertreter der estnischen und lettischen Gesellschaften, Vereine, Zeitungen u. s. w. fehlten. Kurz vorher hatte eine Correspondenz desselben Blattes über das unerfreuliche Bild berichtet, das in den Civil-Abtheilungen der baltischen Bezirksgerichte die durch einen Dolmetscher vor sich gehende Befragung der des Russischen unkundigen Zeugen biete.

„Die Befragung der Zeugen", hieß es hier, „läuft auf einen geheimen Kampf der Parteien gegen den zerstreuten und ermüdeten Dolmetscher heraus. . . . Die Aussagen der Zeugen werden in der Wiedergabe des Dolmetschers durch zufälliges Verschweigen, absichtliche Kürze, durch Uebermüdung, üble Stimmung, mangelhaftes Gedächtniß, Unfähigkeit, in gedrängter Form Fragen und Antworten genau wiederzugeben, durch Ungeduld des Fragenden und viele andere Ursachen völlig entstellt. Wenn man dazu noch berücksichtigt, daß die Wahl der Dolmetscher in den Ostseeprovinzen meist keine glückliche ist, und daß das Gericht oft statt geschworener Uebersetzer einfach Kanzleibeamte benutzen muß, so wird es Jedem klar, daß das Zeugenverhör in den baltischen Gerichten eine wichtige Frage der örtlichen Rechtspflege ist. . . . Wenn einmal die Bevölkerung Livlands und Estlands gut russisch sprechen wird, dann wird auch die Frage der richtigen Organisation des Zeugenverhörs zur allgemeinen Zufriedenheit der kommenden Geschlechter gelöst sein."

An diese Ausführungen knüpft der „Westn. Jewropy" an und schreibt, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, u. A. Folgendes:

„Wie lange müssen da wohl noch die Balten warten! Wird dieser Zeitpunct überhaupt je für die ganze Bevölkerung eintreten? Die Hoffnung auf eine so fern liegende und so unbestimmte Zukunft ist für die gegenwärtigen Bewohner der Ostseeprovinzen ein sehr schlechter Trost. Sollte nicht vielleicht in diesem Umstande sowie in der Nichteinführung des Geschworenengerichts die Ursache liegen, warum sich die Esten und Letten der neuen Gerichtsordnung gegenüber so kühl verhalten? Die Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten auf Grund falsch verstandener oder gar entstellter Zeugenaussagen ist doch wahrlich nicht ein so geringes Uebel, mit dem man sich leicht aussöhnen kann; sie ist oft gleichbedeutend mit einer Verweigerung der Justiz. Alle Bezirksgerichte, alle Friedensgerichte und Friedensrichter-Plena mit wirklich guten Dolmetschern versorgen, die in gleichem Maße das Russische und die örtlichen Sprachen beherrschen, und dabei gewissenhaft sind, ist eine undurchführbare Aufgabe: ist doch die improvisirte Uebertragung aus einer Sprache in die andere, die alle Schattirungen des Originals beibehalten soll, selbst für einen hochgebildeten Menschen äußerst schwierig. Auch bei buchstäblich genauer Uebertragung geht für den Richter der Ton der Zeugenaussagen verloren, der so wichtig für eine richtige Beurtheilung derselben ist. Sollen die Zeugenaussagen unmittelbar auf das Gewissen und die Ueberzeugung des Richters und des Gerichts wirken, so muß der Richter die Ortssprache kennen, wodurch die Nothwendigkeit einer Uebertragung fortfällt. Daß eine solche Kenntniß nicht zu den unerfüllbaren Wünschen gehört, beweist die Thatsache, daß durch das Gesetz vom 28. Mai 1880 die Verhandlung vor den friedensrichterlichen Institutionen der Ostseeprovinzen in der örtlichen Sprache gestattet wurde. Wenn das Gesetz vom 28. Mai nicht in Kraft getreten ist, so liegt die Ursache nicht etwa in Schwierigkeiten, mit denen seine Einführung verbunden gewesen wäre, sondern in dem Umschwung der Regierungspolitik in den Ostseeprovinzen.

Im Criminalproceß ist natürlich der Schaden, der durch eine ungenaue und unrichtige Uebersetzung verursacht wird, noch größer als im Civilproceß. Die unbedingte Herrschaft des Russischen im Criminalproceß erschwert zudem die Einführung des Geschworengerichts. Allerdings kann man vorschreiben, daß nur solche Personen Geschworene werden können, welche die russische Sprache vollkommen beherrschen; das hieße aber von der Theilnahme an der Rechtspflege eine große Menge Personen ausschließen, welche in jeder anderen Beziehung die nöthigen Fähigkeiten dazu besitzen, und damit eine der wichtigsten staatlichen Functionen in den Händen einer verhältnißmäßig kleinen Gruppe concentriren. W. D. Spassowitsch geht, wie uns scheint, in seiner Rede, die er am 35. Gedenktage der großen Justizreform gehalten hat, zu weit, wenn er die Ueberzeugung ausspricht, daß das Geschworenengericht bei der gegenwärtigen Rolle der russischen Sprache in unseren Grenzmarken nie eingeführt werden wird; er hat aber vollkommen Recht, wenn er in dieser Rolle eine Verwickelung des Gerichtswesens durch das Eindringen des „garnicht hingehörigen national-politischen Moments" sieht. Von den beiden Mitteln der Assimilirung der verschiedenen Reichstheile — der Sprache und der Institutionen — giebt er mit vollem Recht dem zweiten Mittel den Vorzug; er bemerkt, daß Institutionen sich auf fremdem Boden um so leichter einbürgern, je verständlicher sie sind."

Riga. Die Bestattung des weil. Börsencomité-Präses Oskar v. Sengbusch fand gestern Nachmittag von der St. Petri-Kirche aus statt. An der kirchlichen Trauerfeier nahmen, der „Rig. Rdsch." zufolge, u. A. theil der Livländische Gouverneur, Generalmajor Sjurowzow, das Stadthaupt L. Kerkovius, das Rigaer Börsen-Comité, die Vertreter aller communalen Organe und Körperschaften, zu denen der Verstorbene in Beziehung gestanden hatte. Aus der Kirche bewegte sich ein langer Zug von Leidtragenden hinter dem Sarge her. Der Trauerzug nahm seinen Weg durch die Kauf- und Scheunen-Straße am Börsenhause vorbei, dessen ganze Schmalfront durch eine prachtvolle Trauerdecoration eingenommen wurde. Die umflorten Gascandelaber vor der Börse strahlten ein fahles Licht aus. Beim Herannahen des Zuges ertönten vom Balcon des Börsenhauses die ernsten Klänge des Chopin'schen Trauermarsches — ein letzter Gruß, der dem Verstorbenen von der Stätte seines Wirkens aus wurde.

— In Sachen der Waggonfabrik „Phönix" theilen die „Birsh. Wed." mit, daß eine zweite Generalversammlung der Actionäre, auf der über die gegenwärtige Lage und die fernere Existenz des Unternehmens berathen werden wird, in den ersten Tagen des Februar stattfinden solle. Zu gleicher Zeit ist auch von den Mitgliedern der Administration, die zur Zeit nach der Wahl der Gläubiger thatsächlich die Geschäfte der Gesellschaft führen, eine Einberufung der Actionäre in Aussicht genommen. Die Administration werde ihrerseits einen Bericht über die Lage der Gesellschaft und ihre Gutachten über die Möglichkeit, das Unternehmen weiterzuführen, vorlegen.

Estland. Im Flecken Kl.-Marien ist nach der „Rev. Z." eine Freiwillige Feuerwehr im Entstehen. Hoffentlich finden auch anderswo auf dem Lande diese so segensreichen Institutionen immer größere Verbreitung.

Reval. Am Sonnabend ist der Eisbrecher „Jermak" in Reval eingetroffen. Wie der „Rev. Beob." von seinem Führer, dem Capitän 2. Ranges Wassiljew, erfährt, ist der Osten des Finnischen Meerbusens bis zu der Insel Kokskär,

Feuilleton.

Aus dem deutschen Landerziehungsheim von Dr. H. Lietz bei Ilsenburg im Harz.

(Schluß.)

Gelegenheit, gute Zeitschriften und Zeitungen zu lesen und aus ihnen über das Wichtigste aus unserer gewaltig fortschreitenden bewegten Zeit zu erfahren, gaben auch die in diesem Winter etwa zwei bis drei mal wöchentlich in der Capelle, dem Wohnzimmer, stattfindenden Familien-Abende und -Nachmittage. Es war für zweckentsprechende Ausstattung des Raumes gesorgt und so konnte man an den betreffenden Tagen an einer ganzen Anzahl von Tischen diese Knaben beim Lesen, jene beim Schach-, Dame-, Halma- u. dgl. Spiel versammelt finden. Leider sind wenige unserer Zeitungen und Zeitschriften so, wie wir sie für die Jugend wünschten. Auch neuerdings aufgekommene und in der Hand vieler Knaben befindliche, mit Bildern geschmückte Blätter, wie „Die Woche", bieten doch vieles Werthlose, Modeberichte und Tagesgeschwätz, und vieles das ablehnende Urtheil selbst des Kindes Herausfordernde, seiner Geschmacksbildung nicht Dienliche.

Durch Dichtung, welche nach Tisch von je einer Classe wöchentlich ein mal auswendig vorgetragen wird, wobei Jeder das Recht freier Wahl hat, und Abends gegen Schluß der Andacht oder Sonntags nach Tisch vorgelesen wird, suchen wir den Sinn für dichterische Schönheit zu wecken. Diesem Zwecke dienen auch in diesem Winter eingerichtete wöchentliche Literatur-Abende mit älteren sich freiwillig betheiligenden Schülern. Wir wollen in ihnen nicht literarische Notizen über Dichter hören, sondern Werke der Dichter lesen und beurtheilen lernen, ihre Person und ihr Leben möglichst aus den Werken kennen lernen. Für diesen Winter bilden Dichter der Gegenwart oder jüngsten Vergangenheit unsern Stoff. Wir lasen aus den Werken Geibel's, H. Almers', F. Dahn's, A. Negris', J. Ambrosius' und begannen zuletzt M. Greif's „Hans Sachs".

Auch in diesem Vierteljahr hatten wir Gelegenheit, einige Vorträge zu hören. So hielt uns Herr Osmann aus Arabien, der einige Tage bei uns verweilte, einen Vortrag über Land und Leute in Arabien, seinen muhamedanischen Glauben und über Unternehmungen, an denen er als Dolmetscher betheiligt war. — Am Tage des „Weltunterganges", zu dem ein Telegramm mit der Bitte einer ängstlichen Mutter, ihr Kind für den Tag nach Hause zu schicken, nicht ausgeblieben war, hielt cand. pro min. N. einen Vortrag astronomischen Inhalts über „Weltuntergang und Sternschnuppenfall." Auch ein Schüler der obersten Classe, H. Sch., hielt einen Vortrag über die „Sonne" in der Capelle. — Vorträge über ihnen naheliegende Themata sind neben einem etwaigen Beitrag für unsere Schüler-Reisecasse die willkommenste Gegengabe, die fremde Besucher dem L. E. H. bieten können. Wir freuten uns in vergangenen Wochen an pädagogisch interessirten Besuchern bei uns zu sehen u. A. die Herren: Volksbüchereiwart Dr. E. Schultze-Berlin, Pastor Schröter-Mücheln, Prof. Hofmann von der Oberrealschule zu Magdeburg, Seminarlehrer Förster-Magdeburg, Lehrer Wilhelm-Ilsenburg, A. Büttner-Uerdingen a. Rh., Osmann aus Arabien. — So lieb uns auch die Besuche von Angehörigen der Schüler sind, so mußten wir doch im allgemeinen Interesse bestimmen, daß unter solchem Besuch die Arbeit des Schülers und zwar seine Theilnahme an keiner der vorgeschriebenen Stunden leiden darf. Es geht nicht an, daß dieser oder jener Schüler wegen Besuchs seiner Angehörigen aus dieser oder jener Stunde, sei es Zeichnen oder Modelliren, Gartenbau, Werkstätte oder Turnen, herausgenommen wird, während alle anderen an ihnen theilnehmen müssen, da nothwendiger Weise der Anschein der Nebensächlichkeit oder Unwichtigkeit dieser Stunden erweckt wird. Somit kann der Schüler des L. E. H. für etwaigen Besuch Angehöriger nur an dem Mittwoch-Freinachmittage und an den Sonntagen zur etwaigen Verfügung stehen, während natürlich den Eltern freisteht, an jedem Tage nach Anmeldung am Tageswerke des Schülers hörend oder besichtigend theilzunehmen. Das Kind bei seiner Arbeit, das Leben des Kindes im L. E. H. zu sehen, das erscheint uns als der gute Zweck der genannten Besuche.

Je 2 Stunden wöchentlich hat von Mitte November ab eine Abtheilung der älteren Schüler Unterricht in Stenographie erhalten. Wir hoffen, daß kein Schüler einmal das L. E. H. verläßt, ohne diese nützliche Fertigkeit erlernt zu haben. — Allerdings mit der Schmiedearbeit konnten wir aus Mangel an Zeit noch nicht beginnen. Aber inzwischen ist die Schmiede hergerichtet, sind Werkzeuge beschafft und ist ein Meister gefunden, so daß nach Weihnachten, wo im Garten weniger zu thun und mehr Zeit vorhanden ist, begonnen werden kann.

Der Gesundheitszustand war außer bei zwei oder drei etwas Blutarmen ein guter Als hauptsächlichstes Heilmittel für jene wurde angewandt: möglichst beständiger Aufenthalt und leichte Beschäftigung in freier Luft. So konnte man diese „Kranken" wohl bei der Schafherde, den Kühen oder Schweinen sehen, aber wenig im Krankenzimmer. — Strafen schwerer Art zu ertheilen — außer Nacharbeit draußen am Frei-Nachmittage — hatten wir im verflossenen Vierteljahr keine Veranlassung.

Als neue Bürger im L. E. H. wurden nach Michaelis aufgenommen: Victor Heyl, Mutter Frau Commerzien-Rath H. Heyl-Berlin; St. Landié, Vater Kaufmann Landié-Warschau; Wallsee, Vater Redacteur, Hamburg; R. Gleim-Braunschweig, der bereits die Maturitätsprüfung bestanden hat, aber vor Abgang zur Universität noch ein halbes Jahr im L. E. H. verweilt; H. Gibbins aus Birmingham in England, der bereits im ersten Jahr einige Zeit bei uns war und nun hierher zurückkehrte.

Wir lassen, soweit es unser Raum diesmal gestattet, einige Angaben über den Unterricht folgen. Wir beschränken uns diesmal auf einige Fächer in Classe IIIa; Genaueres auch über die anderen Fächer und Classen wird zu Ostern mitgetheilt werden. In Obertertia bildete den Hauptstoff im Gesinnungsunterricht (Religionsgeschichte, Geschichte, Deutsch,) von Michaelis ab das Zeitalter der Reformation. Da die Schüler genügendes Verständniß dafür besaßen, konnte versucht werden, in diese Zeit einzuführen u. A. durch Lesung aus den Hauptschriften der Zeit. So lasen wir neben den in den Quellenbüchern von A. Richter und Schilling über die Reformation enthaltenen Quellenstücken Theile aus Luther's Schriften: „An den christlichen Adel deutscher Nation", „Von der Freiheit eines Christenmenschen", „Ermahnung zum Frieden auf die 12 Art. der Bauern", „Wider die mörderischen Rotten der Bauern," „Daß diese Worte: „Das ist mein Leib" noch feststehen." Dazu kam Einzelnes aus Hutten's Schriften. Der Verlauf der Bewegung selbst wurde in der bei uns üblichen, entwickelnd-darstellenden Weise gemeinsam herausgestellt, wobei der Unterrichtende möglichst Ranke's Reformations-Geschichte zu Grunde legte. Zum Schluß wurden Tabellen angefertigt, in denen die politische, religiöse, sociale Entwickelung der Zeit, die Abhängigkeit der einen von den anderen deutlich veranschaulicht wurde. Die Lesung der Lebensbeschreibungen von H. Denck, Hutten, Luther in der Capelle diente zugleich dem Unterricht. Im Anschluß an die Geschichte wurden Aufsätze geschrieben über Themata, wie: „Luther's reformatorische Gedanken in seiner Schrift an den christl. Adel . . . ." „Luther's Leben bis zum Bauernkriege," „Typische Vorkämpfer der Reformation." „Hutten's Bedeutung für die Reformation." „Wie ist die kirchliche Spaltung in Deutschland entstanden und zu beurtheilen?" In Religionsgeschichte behandelten wir die letzten Jahrhunderte vorchristlicher Geschichte und lasen die Weisheitsliteratur der Zeit: Hiob, Prediger, Sprüche. Ferner Jesus Sirach und Einiges aus den Pseudepigraphen und begannen dann das Leben Jesu nach den Evangelien.

In der Mathematik beschäftigten wir uns im verflossenen Sommer mit der Wiederholung der Gleichheit der Figuren. Etwas länger verweilten wir bei dem Lehrsatz des Pythagoras. Bei den Beweisen gingen wir zunächst von der reinen Anschauung aus und wandten erst darauf das Euklidische Beweisverfahren an, welches wir als eine gute Denkübung nicht vernachlässigen, wenngleich wir sie dem ersteren nicht gleichwerthig achten. Neu besprochen wurde darauf die Proportionalität der Linien, die Aehnlichkeit der Figuren und die Proportionalität am Kreise. Die mathematischen Gesetze, die wir neu kennen lernten, wurden auf schon bekannte mathematische Wahrheiten zurückgeführt und mit diesen verglichen. So dachten wir bei der Aehnlichkeit der Figuren an die Gleichheit und Congruenz; bei den Proportionen im rechtwinkligen Dreieck an den Pythagoras. Bei den Proportionen am Kreise beschäftigten wir uns etwas länger mit dem goldenen Schnitt und sprachen über seine Anwendung im Gebrauch bei den Gegenständen des täglichen Lebens und in der Kunst. An unseren Bildwerken, ja auch an unserer Kleidung wiesen wir durch Construction das Gesetz des goldenen Schnittes nach. Seit Michaelis beschäftigen wir uns mit der Ausmessung geradliniger Figuren und des Kreises. Unsere gewonnenen Kenntnisse verwendeten wir praktisch damit, daß wir den Inhalt verschiedener Flächen, z. B. der Front unseres Hauses, der Fußball-Wiese, berechneten. Die Berechnung des Kreisumfanges kam uns zu Staatten für einfache astronomische Berechnungen, welche bei dem erwarteten Weltuntergange besonderes Interesse hatten. — In der Algebra rechneten wir zu Anfang des Schuljahres Gleichungen ersten Grades mit mehreren Unbekannten; darauf besprachen wir die Proportionen und gingen dann

etwa 40 Werst von Reval, mit festem Eise bedeckt, worauf nach einigem Schlammeis von Revelstein an das Meer ganz eisfrei ist. — Der „Jermak" ist nach Reval gekommen, um eine seltene Ladung nach Hochland zu befördern. Sie besteht aus zerlegten Häusern, von denen eines für 150 Mann der Besatzung des „Generaladmiral-Apraxin" und die Arbeiter, ein anderes für die Officiere bestimmt ist. Die Häuser sind von der Revalschen Portverwaltung im Holzhofe der Firma Chr. Rotermann in 10 Tagen hergestellt worden. Außerdem nimmt der „Jermak" eine Telegraphenstation mit allen Utensilien für drahtlose Telegraphie an Bord. Alles dazu Erforderliche hat Vice-Admiral Makarow, der inzwischen aus England zurückgekehrt ist, in Kronstadt herstellen lassen. Anker, Ketten und verschiedene Apparate zur Bergungsarbeit vervollständigen die Ladung des „Jermak", der am 22. Januar wieder nach Reval zurückkehrt, um dort für den Winter seinen Standort zu nehmen; etwa ein mal im Monat wird er die Stätte der Havarie des „Apraxin" besuchen, wenn sich dort wieder ein Bedürfniß nach Zufuhr einstellt.

St. Petersburg, 10. Januar. Das Journal „Chossjain" versucht eine Charakteristik des 19. Jahrhunderts und glaubt sie in folgenden Ausführungen gefunden zu haben: „Als die Bourgeoisie an Boden gewonnen und das 19. Jahrhundert vorzubereiten begann, da beherrschte Rousseau die Geister, indem er die socialen Aufgaben wie folgt formulirte: „Es muß die Form einer socialen Gemeinschaft gefunden werden, welche mit allen Kräften die Persönlichkeit und das Eigenthum eines jeden zur Gemeinschaft Gehörenden schützt — eine Form, bei der ein Jeder, sich mit Allen verbindend, nichtsdestoweniger nur sich selbst sich unterordnet und ebenso frei bleibt, wie er es vor der Vereinigung mit der Gesellschaft war". 100 Jahre sind vergangen, seitdem die Bourgeoisie hartnäckig an der Arbeit gewesen ist, diese Hauptlehre Rousseau's dem Leben anzupassen. Der Capitalismus, der das ganze heutige Leben beherrscht, hat den Charakter der Ironie den Träumen des größen Philosophen aufgeprägt; aber das 19. Jahrhundert geht zu Ende und aufs neue beginnt die ganze civilisirte Welt zu hoffen und zu glauben, daß es einen Ausweg aus dem Labyrinth der Träume gebe. Dieses Mal kommt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht aus Frankreich, das die Idee der Bourgeoisie ausgearbeitet hat: sie kommt aus Rußland, aus Jassnaja Poljana, von Leo Tolstoi, der in künstlerischen Vorbildern das giebt, was die Gesellschaft Rousseau's beherrschte. Wir beginnen ein neues Jahrhundert, in dem die Ethik alle socialen und wirthschaftlichen Beziehungen durchdringen muß. Dieses neue, das 20. Jahrhundert, wird das Jahrhundert Tolstoi's ebenso sein, wie das 19. das Rousseau's war. Welche Rollen wir Russen bei der bevorstehenden Cultur-Arbeit spielen werden, wird die Zukunft darthun. . ."

Irkutsk. Der Eisbrecher „Baikal" hat seine Thätigkeit begonnen. Am 4. d. Mts. ging er nach Barantschikow ab und am 5. drang er 40 Werst in den Baikal-See vor, 18 Zoll dickes Eis zertrümmernd. Dabei entwickelte der Eisbrecher eine Fahrgeschwindigkeit von 14 bis 15 Werst pro Stunde.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) Januar.

Vom Kriegsschauplatze.

Das blutige Ringen um die Befreiung von Ladysmith ist in vollem Gange; der Kampf Mann gegen Mann, in welchem die Buren ihrem an Zahl und Artillerie überlegenen Gegner jeden Fuß breit Bodens streitig machen, hat begonnen und schon am Sonnabend hat sich der englische Verlust allein an Verwundeten — die Zahl der Todten wird garnicht angegeben — auf gegen 300 belaufen. Die Engländer scheinen im Vordringen begriffen zu sein, doch vorab nur die vorgeschobenen Posten der Buren zurückgedrängt zu haben. Der Entscheidungskampf um die Kernstellung der Buren nimmt erst seinen Anfang.

Gleich uns sind fast alle aus Deutschland uns vorliegenden Blätter durch die Falschmeldung der Abschwenkung Warren's nach Weenen irregeführt worden. Die „Nat.-Ztg." meint: „Diese Meldung ist wohl absichtlich in die Welt gesetzt worden, um über Warren's eigentliche Bestimmung zu täuschen" — und ähnlich drücken sich viele andere Blätter aus. Wir lesen in der „Köln. Z." darüber: „Endlich ist der Schleier, der seit acht Tagen „das Geheimniß am Tugela" verhüllte, in soweit gelüftet worden, als sich jetzt herausstellt, daß die so eilfertig in die Welt gesetzte Nachricht von der Flankenbewegung der Division Warren über Weenen im Osten der Buren-Stellung eine Finte war, mit der man vermuthlich beabsichtigte, die Buren auf dem Umwege über Capstadt oder gar London in die Irre zu führen. Sir Redvers Buller hat sich gehütet, die ihm zur Verfügung stehende Streitmacht derart zu zersplittern, daß er selbst mit der Division Clery von Westen flankirte, während Warren, in der Luftlinie mehr als 60km entfernt und durch ein unwegsames Gelände von ihm getrennt, wie jene Nachricht glauben machen wollte, von Osten auf Ladysmith marschirte. Dadurch wäre den beweglichen Buren-Truppen lediglich die willkommene Gelegenheit geboten worden, den Gegner in schnellen Einzelgefechten getrennt aufs Haupt zu schlagen. General Buller hat vielmehr diesmal seine Truppen in der Hand behalten und auch die Division Warren zu der Umgehungsbewegung im Westen angesetzt.

Zunächst sei die Beschreibung des Geländes in dieser Gegend wiedergegeben, die der Berichterstatter des „Times" bereits in einem Briefe vom 7. December seinem Blatte übermittelt hat. Nach seiner Darstellung führen westlich von Colenso drei Furten durch den Tugela, die Maritzers-Drift (der Luftlinie nach etwa 16km westlich von Colenso), die Potgieters-Drift (24km von Colenso) und die Trichards-Drift. Diese letzte Furt ist nach der Angabe jenes „Times"-Berichterstatters 32 Kil. von Colenso entfernt. Der Weg, der von Ladysmith in südwestlicher Richtung durch die Maritzer-Furt über den Tugela führt, verläuft sich auf dem südlichen Flußufer, scheint also nicht für alle Waffen gangbar zu sein. Eine zweite Straße führt von Ladysmith nach Westen über Dewdrop. Südwestlich dieses Ortes zweigt eine zweite Straße nach Süden ab, die bei Potgieters-Drift durch den Tugela und weiter nach dem etwa 13km südlich der Furt gelegenen Springfield führt. Von Dewdrop aus geht die Hauptstraße in westlicher Richtung und in verschiedenen Gabelungen weiter hinauf zu den Pässen des Drakens-Gebirges. Hinter dem Venter-Spruit jedoch zieht sich von ihr ein Weg an der Missionsstation Bethany vorüber nach Süden, der durch die Trichards-Drift über den Tugela und von hier weiter östlich nach Springfield führt. Etwa 8km nördlich der Trichards-Drift liegt der über die Straße führende und sie militärisch beherrschende Spion-Kop. Das ganze Gelände ist außerordentlich durchschnitten, denn mit diesem westlichen Umgehungsversuche des Buller'schen Entsatzheeres ist der Kriegsschauplatz in die Vorberge des Drakens-Gebirges verlegt, das nur 27km nördlich der Trichards-Drift am Titwa-Paß bereits auf 2250m und 42km westlich in dem Mont aux Sources, wo der Tugela entspringt, gar bis zu 3300m ansteigt. — Bemerkenswerth ist, daß die britischen Truppen sich mit der Flankenbewegung Buller's zum ersten Male von ihrer Verpflegungslinie, der Eisenbahn, entfernt haben, und obschon General Buller einen Troß von 270 Wagen mit sich führen soll und auch durch eine von Frere nach Westen vorgeschobene Feldbahn seine Verpflegung zu sichern versucht hat, so ist doch der Erfolg dieses Experiments von vornherein keineswegs als gewiß zu betrachten.

Wie die „Nat.-Z." meint, spricht Manches für die Vermuthung, daß die Buren die Engländer absichtlich über den Fluß gelassen haben, um ihnen unmittelbar nördlich desselben, also in einer für diese ungünstigen Stellung, desto nachdrücklicheren Widerstand zu leisten. General Warren wird sein Augenmerk darauf richten, die Stellung der Buren auf und bei Spion-Kop in dem Winkel zwischen dem Tugela und dessen Nebenfluß, dem Schulspruit, zu umgehen, d. h. einen ernsten Frontangriff zu vermeiden. Dieses Manöver ist, da es seine Rückzugslinie preisgiebt, nicht ungefährlich." — Man darf nun begierig sein, ob auch die Besatzung von Ladysmith sich wieder bemerklich machen wird. General Barton bleibt inzwischen, wie man annehmen muß, vor Colenso stehen, um die dortigen Buren zu beschäftigen. — Die Engländer scheinen jetzt von dem System des blinden Drauflosgehens zu einem solchen der strategischen Manöver übergegangen zu sein.

*

Wie der „Times" gemeldet wird, sagt Präsident Krüger in einem Rundschreiben an die Generäle und Commandanten: „Durch den Segen des Herrn ist unsere große Sache zu einem solchen Puncte gebracht worden, daß wir unter Anwendung von Energie ein erfolgreiches Ergebniß erreichen können." Er dringt dann in alle noch zur Verfügung stehenden Bürger, sich nach der Front zu begeben, mit Eifer und Schnelligkeit zu handeln und der Vorsehung zu vertrauen. „Leset Psalm 33. Der Feind hat seinen Glauben auf Psalm 83 gesetzt. Vergeßt nicht, daß der Feind überall, wo er hinkommt, Zerstörung bringt. In der Cap-Colonie belegen sie das Eigenthum der Afrikander mit Beschlag und verkaufen es und im Freistaat verwüsten sie die Farmen." Er vergleicht dann die Zerstörungswuth der Engländer mit dem Angriff des Teufels gegen die Kirche Christi und fügt hinzu: „Ich durchsuche die ganze Bibel und kann keinen anderen Weg als den von uns eingeschlagenen finden und wir müssen fortfahren, im Namen des Herrn zu kämpfen."

Des Grafen Bülow England-Rede.

Die in Beantwortung der vom Nationalliberalen Moeller begründeten Interpellation der Vertreter fast aller Fractionen des deutschen Reichstages über die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch England wird im Auslande lebhaft commentirt; in England scheint sie sehr verschnupft zu haben, anderwärts findet sie wegen der dort aufgestellten seerechtlosen Gesichtspuncte warme Zustimmung. Wir geben sie daher ausführlicher wieder.

Auf die Rede Moeller's führte Graf Bülow zunächst etwa Folgendes aus: Schon im Hinblick auf die öffentliche Meinung habe ich mich zur Beantwortung bereit erklärt; Sie werden es aber verstehen, wenn ich mich auf das sachlich Nothwendige beschränke. Der Sachverhalt ist vom Interpellanten richtig geschildert worden. Derselbe hat aber anerkennen, müssen, daß es feststehende Normen über die Behandlung neutraler Schiffe noch nicht giebt. Eine Anregung ist allerdings auf der Haager Conferenz gegeben worden, und Deutschland wird gern die Hand zu einer Regelung des Seerechts bieten. Vorläufig ist dasselbe aber außerordentlich schwankend, flüssig und lückenhaft. — Graf Bülow fährt dann wörtlich folgendermaßen fort:

„Als factisch geltendes Recht, dessen Bruch nach unserer Auffassung eine Verletzung internationaler Verträge und völkerrechtlicher Gebräuche darstellen würde, möchte ich im Einverständniß mit den anderen diesseits betheiligten Ressorts die nachstehenden Sätze aufführen:

1) Neutrale Handelsschiffe auf hoher See oder in den territorialen Gewässern der Kriegführenden unterliegen, von dem in dem vorliegenden Fall nicht in Betracht kommenden Convei-Recht abgesehen, dem Visitationsrecht der Kriegsschiffe der kriegführenden Theile. Dies gilt zweifellos für die vom Kriegsschauplatz nicht zu weit entfernten Gewässer. Für Postdampfer besteht noch keine besondere Vereinbarung.

2) Das Visitationsrecht ist möglichst schonend und ohne unnöthige Belästigung auszuüben. Das Verfahren bei der Visitation zerfällt je nach den Umständen des einzelnen Falles in zwei oder drei Acte: Anhalten des Schiffes, Prüfung der Papiere, Durchsuchung des Schiffes. Die beiden ersten Handlungen können jederzeit ohne Weiteres vorgenommen werden. Besteht dann noch ein Verdacht, so ist die Durchsuchung des Schiffes zulässig.

3) Hat sich bei der Anhaltung das neutrale Schiff widersetzt, oder ergiebt die Prüfung der Papiere Unregelmäßigkeiten, oder stellt sich das Vorhandensein von Contrebande heraus, so kann das Schiff des Kriegführenden das neutrale Schiff aufbringen, damit die Sache vom zuständigen Prisen-Gericht geprüft und entschieden werde.

4) Begriffsmäßig werden unter Kriegscontrebande nur für den Krieg geeignete und zugleich für einen der Kriegspartner bestimmte Waaren oder Personen zu verstehen sein. Welche Arten von Waaren hiernach unter den Begriff fallen können, ist streitig und wird, abgesehen etwa von Kriegswaffen und Kriegsmunition, sich in der Regel nur unter Berücksichtigung aller Umstände des einzelnen Falles entscheiden lassen — es sei denn, daß die kriegführende Macht ausdrücklich die Gegenstände, die sie als Contrebande zu behandeln beabsichtigt, den Neutralen in der üblichen Form bekannt gegeben und von diesen keinen Widerspruch erfahren hat.

5) Die vorgefundene Contrebande unterliegt der Wegnahme — ob mit oder ohne Wertersatz, hängt von der Lage des einzelnen Falles ab.

6) War die Aufbringung nicht gerechtfertigt, so ist der kriegführende Staat zur unverzüglichen Freigabe von Schiff und Ladung und zur vollständigen Schadenersatzleistung verpflichtet.

Hiernach ließe sich gegen die auf hoher See erfolgte Anhaltung der drei Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie und gegen die Prüfung ihrer Papiere ein Einwand aus der jetzigen Lage des praktischen Völkerrechts nicht begründen. Dagegen läßt dasselbe die thatsächlich ohne ausreichend begründeten Verdacht stattgehabte Verbringung des „Bundesrath" und des „Herzog" nach Durban und das Löschen der Ladung von „Bundesrath" und „General" als nicht gerechtfertigt erscheinen. (Hört! hört!) Ich kann bei dieser Gelegenheit noch erwähnen, daß wir anfangs bestrebt waren, die englische Regierung zu veranlassen, betreffs der Behandlung der für die Delagoa-Bai bestimmten neutralen Schiffe derjenigen Völkerrechtstheorie eo ipso beizutreten, welche dem Handel der neutralen, am gegenwärtigen Kriege nicht Betheiligten, die größte Sicherheit gewährleistet. Diese Theorie, die in dem Satze gipfelt, daß für die mit dem neutralen Schiffe verfrachteten und nach einem neutralen Hafen consignirten Waaren der Begriff der Kriegs-Contrebande überhaupt nicht Platz greifen kann, wurde von der englischen Regierung beanstandet. Wir haben uns die Erörterung darüber für die Zukunft offen gehalten — einerseits, weil es uns darauf ankommen muß, möglichst schnell zu einer praktischen Lösung der vorliegenden Differenzpuncte zu gelangen, und sodann, weil thatsächlich der aufgestellte Satz in der Praxis bisher nicht die allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Den Standepunct, meine Herren, den wir auf Grund dieser generellen Rechtsauffassung, von der wir annehmen, daß sie sich decke mit der allgemeinen Auffassung der civilisirten Welt, gegenüber der Beschlagnahme unserer Schiffe eingenommen haben, möchte ich dahin zusammenfassen: Wir erkennen die Rechte an, welche das Völkerrecht den kriegführenden Parteien gegenüber den neutralen Schiffen, dem neutralen Handel, dem neutralen Verkehr wirklich einräumt. Wir verkennen nicht die Pflicht, welche der Kriegszustand dem neutralen Rheder, dem neutralen Kaufmann und dem neutralen Schiffer auferlegt, aber wir verlangen, daß die Kriegführenden ihre diesbezügliche Befugniß nicht über die Grenze der absoluten Nothwendigkeit ausdehnen. Wir verlangen, daß die Kriegführenden die unveräußerlichen Rechte des legitimen Handels der Neutralen achten und wir fordern vor Allem, daß die kriegführenden Parteien ihr Recht zur Untersuchung und event. Beschlagnahme des neutralen Schiffes und der neutralen Waare in einer Weise ausüben, welche der Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des neutralen Handels und normaler Beziehungen zwischen befreundeten und gesitteten Völkern entspricht. (Lebhafter Beifall.) Von dieser Auffassung ausgehend, haben wir in London sofort

---

Literarisches.

„Die Romanwelt" hat für ihr neues Quartal ein reiches und gediegenes Programm zusammengestellt. Aus der Fülle der Beiträge erwähnen wir eine größere Novelle von Alfred Meebold „Dr. Erna Reden's Thorheit und Erkenntniß", ein Werk, das ein Problem unserer Tage mit sicherer Hand aufgreift. In scharfem Umriß zeigt es das zwiespältige Empfinden der modernen Frau, die durch Intelligenz und Können sich die Wissenschaft erobert, und die doch immer wieder durch ihr zweites Ich, durch das Weib voll weicher, schmerzensreicher Sehnsucht, verwirrt und irre gemacht wird. Dies Motiv bekommt aber eine ganz neue Nuance durch ein anderes Frauenschicksal, in dessen dunklem Spiegel Erna Reden's Leiden klein und überwindbar werden. Nur andeutend wird hier an Etwas gerührt, „das, von Menschen nicht gewußt oder nicht gedacht, durch das Labyrinth der Brust wandelt in der Nacht." — An dieses Werk schließt sich ein größerer Roman an von Victor v. Kohlenegg „Bille Brandt"; das Thema Nietzsche's: „Nicht ich brach die Ehe, aber die Ehe brach mich", wird hier durch die Darstellung eines Mädchenschicksals in origineller Weise variirt. Die leise gedämpfte Seelengeschichte ist in den Rahmen bunt bewegten äußeren Lebens eingefügt. — Kürzere deutsche Novellen begleiten diese größeren Arbeiten. Die bekanntesten Namen sind vertreten: Paul Oskar Höcker „Die Ehre des Hauses Dorri", Leo Hildeck „Erinnerungen sind Kohlen", H. Voigt-Diederichs, „Engelmakersch' Kostkind" u. s. w. — Eine Reihe werthvoller Arbeiten bringt auch das Ausland. Neben Erzählungen Rudyard Kipling's, von dem die „Romanwelt" häufig Beiträge bringt, wird eine flott und frisch erzählte musikalische Geschichte von H. E. Francis „Valéries Duenna", ein Roman auf der G-Seite, die englische Erzählerkunst vertreten. Frankreich wird durch Bourget, Henry de Regnier und Jules Lermina, Italien durch den phantasievollen Boito, Skandinavien durch Per Hallström, Alvilde Prydz und andere, Ungarn durch den immer gut gelaunten Pékas repräsentirt. — Diese kurze Inhaltsangabe zeigt, daß es der „Romanwelt" wiederum gelungen ist, ein ebenso werthvolles wie unterhaltendes Programm zusammenzustellen.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube" hat mit dem 1. Januar seine Wanderung in die Familien begonnen. Die „Gartenlaube" ist auch in unserer Heimath so verbreitet, daß es für Viele gewiß von Interesse sein dürfte, zu erfahren, was von Romanen und Novellen sowie belehrenden Artikeln im Laufe des neuen Jahres darin erscheinen wird. Aus einem uns vorliegenden Prospect ersehen wir, daß der Jahrgang 1900 mit dem neuen Roman von W. Heimburg, „Im Wasserwinkel", und der neuesten Erzählung des classischen Meisters der deutschen Novelle Paul Heyse, „Der Schutzengel", eröffnet wird. Nicht weniger klangvoll sind die Namen von Ludwig Ganghofer und F. C. Heer, die Beide mit so fesselnder Eigenart und poetischer Kraft Natur und Volk ihrer Alpen-Heimath zu schildern wissen. Von Beiden wird im nächsten Jahrgang ein größerer Roman erscheinen: „Der Dorfapostel" von Ganghofer, „Am Webstuhl der Zeit" von Heer. Aus der modernen Frauenbewegung heraus ist der Roman „Kampf ums Glück" von Paul Robran geschöpft; R. Stratz bietet eine Erzählung aus der Wüste „Samum". An kleineren Erzählungen, die in Aussicht genommen sind, heben wir hervor: „Die Königin der Geselligkeit" von Ernst Eckstein, „Söhne des Reichslandes" von H. Stegemann, „Im Teufelsmoor" von Louise Westkirch. Auch humoristische Beiträge von Hans Arnold, Heinrich Seidel, V. Blüthgen, H. Villinger, E. Muellenbach stehen in Aussicht. — Die „Gartenlaube" wird dabei auch fernerhin bestrebt sein, ihre Leser über die Fortschritte der Wissenschaft und Industrie, über neue Leistungen der Kunst und wichtige Tagesereignisse zu unterrichten. Es ist bekannt, daß hervorragende Gelehrte und bedeutende Fachmänner gern ihre Mitarbeiterschaft in der „Gartenlaube" bethätigen und ihre Forschungen dadurch zum Gemeingut des Volkes machen. Ueber das große Ereigniß des Jahres 1900, die Pariser Weltausstellung, wird ein Mitglied der Redaction der „Gartenlaube", das sich zu diesem Zwecke nach Paris begiebt, eingehende Berichte liefern. Wie bisher wird die „Gartenlaube" sich durch belehrende Artikel und kurze Winke für die Hauswirthschaft und allerlei praktische Handarbeiten im Familienkreise nützlich erweisen, doch sollen die Beilagen, welche diesem Zwecke dienen, wesentlich erweitert werden. Auf besonderen Beilagen sollen die Leser in Wort und Bild geschilderte Tagesereignisse, Potraits interessanter Persönlichkeiten 2c. finden. — Ein reicher und werthvoller Bilderschmuck wird das Aeußere des Blattes nach wie vor verschönern.

Eine literarische Neuigkeit kommt aus Stuttgart: die Redaction von „Vom Fels zum Meer" siedelt nach Berlin über. Vom 8. Januar an befinden sich ihre Bureaux in Berlin. Der Charakter von „Vom Fels zum Meer" als einer der gediegensten illustrirten Zeitschriften wird durch diese Domiciländerung nicht berührte

---

Mannigfaltiges.

Aus London wird vom 15. (3.) Januar geschrieben: „Es giebt keine Männer mehr!" — das ist die Klage, die man nun von allen Seiten hört. Die vornehme Damenwelt Albions verspürt die Wirkung des Krieges in Süd-Afrika — wenn nicht gar durch den dauernden Verlust eines Verwandten, der im Kampfe gefallen ist — schon angesichts des Mangels an jungen Leuten bei den gesellschaftlichen Vergnügungen. Nun, da auch die Yeomanry eingezogen wird, müssen die Londoner Schönen ihre besten Tänzer entbehren, und Fuchsjagden werden die Damen fast nur noch in ihrem Kreise abhalten können. Von Hofbällen ist in dieser Saison natürlich nicht die Rede. So ist denn die Stimmung arg gedrückt. „Es giebt keine Männer mehr", klagen auch die besseren Theater, denn die theuren Plätze, auf denen sonst in tadellosen Anzügen die reichen jungen Leute glänzten, bleiben leer, wofern sie nicht durch Inhaber von Freibillets besetzt werden. In den Clubs bemerkt man ebenfalls mehr und mehr das Fehlen der Jugend. Aus einem der vornehmsten Clubs sind nicht weniger als 200 Mitglieder nach Süd-Afrika gereist. Die feinen Restaurants vermissen ihre besten Gäste; Carlton, Coburg, Claridge, Berkeleys 2c. kündigen vergebens die ausgesuchtesten Menus an. Auch die Cabkutscher klagen, denn die jungen Leute, die sich z. B. für „Eins und sechs" (1 Mk. 60 Pf.) von einer Seite der Straße zur anderen fahren ließen, sind jetzt sehr selten geworden. Mehrere hervorragende Größen des Turfes verkaufen ihren Rennstall, so Lord Chesham, Sir Filmer, Cavendish, Campbell u. A. Die Herren gehen ebenfalls nach Süd-Afrika, Lord Chesham als Yeomanry-Führer. Was diese Turfmen dort ausrichten werden, muß man abwarten; möchten sie nur nicht unter den „grünen Rasen" kommen, wie schon so gar Viele aus ihren Kreisen.

— Kinder und Alkohol. Wie die „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege" berichtet, hat der Wiener Kliniker Hofrath Nothnagel kürzlich in einer Vorlesung sehr bemerkenswerthe Aeußerungen gethan über die großen Gefahren von Schnaps, Wein, Bier 2c. für Kinder. Ich stehe — sagte Nothnagel — nicht auf dem Standpunct der Abstinenzler, aber Folgendes muß ich Ihnen doch ans Herz legen: es ist eine schwere Sünde, wenn man Kindern Schnaps, Bier oder Wein zu trinken giebt. Bis zum 14. Lebensjahre sollte kein Kind Wein, Thee, Bier oder Kaffee zu trinken bekommen. All' dies sind Erregungsmittel, die für das Kind entbehrlich sind. Es ist ein Verbrechen, zu behaupten, der Wein nähre, und geradezu kindisch ist es, wenn man sagt, der rothe Wein stärke mehr als der weiße. Kinder bedürfen nicht dieser Erregungsmittel, die letzteren sind vielmehr für Kinder ungemein schädlich, denn die furchtbare Nervosität unserer Zeit beruht nicht zum Letzten auf diesem frühzeitigen Alkoholgenuß.

— Das infame Deutsch. Vor etwa 60 Jahren trifft ein alter würdiger Herr in Oels auf einem Spaziergange einen heulenden Jungen. Auf gütliches Zureden bekennt er endlich seinen Kummer: der deutsche Lehrer der Tertia könne ihn „nicht leiden", und so fielen seine Aufsätze bei aller Anstrengung doch stets ungenügend aus. Ob er ein neues Aufsatzthema bekommen habe? Der Junge nennt es. Darauf der alte Herr: „Komm morgen um dieselbe Zeit hierher. Ich gebe Dir dann den fertigen Aufsatz und Du schreibst ihn wörtlich ab." Alles geht nach Verabredung. — Aber unser Tertianer hat beim Wiedersehen die Augen abermals dick voll Thränen. Erstaunt schlägt der freundliche Helfer das Heft auf; sein Aufsatz ist von vorn bis hinten durchstrichen und als Urtheil die lakonische Bemerkung darunter: „Infames Deutsch!" Der alte Herr fragte eine halbe Stunde später beim Director der Anstalt nach, ob er denn so infames Deutsch schriebe? „Aber wie können Sie nur so fragen, — mein lieber Herr v. Holtei!" — Und etliche Stunden später soll es noch eine Unterredung gegeben haben zwischen dem Director und einem seiner Lehrer .... Ja vielleicht noch eine dritte, mit dem Jungen.

— Mascagni wird witzig: er hat die Partitur seiner neuen Oper „Die Masken", die im April im Costanzi-Theater in Rom zur Aufführung gelangen wird, sich selbst gewidmet. Die eigenartige Widmung lautet: „Mir selbst, mit ausgezeichneter Hochachtung und unveränderlicher Zuneigung". Das soll eine Antwort sein auf die bösen italienischen Kritiken, die die letzte Oper des großen Meisters, „Iris", so arg zerzaust haben.

---

ernste Verwahrung eingelegt gegen das Vorgehen der englischen Seebehörden. (Beifall). Wir verlangten in erster Linie unverzügliche Freigabe der Reichs-Postdampfer „Bundesrath", „General" und „Herzog". Die Reichs-Postdampfer „General" und „Herzog" sind auf unsere Forderung alsbald freigegeben worden. Die Freigabe des „Bundesrath" ist gestern erfolgt. Zweitens forderten wir Schadenersatz für die zu Unrecht erfolgte Festhaltung unseres Schiffes und die dadurch den betheiligten Reichsangehörigen entstehenden Verluste. Die Schadenersatzpflicht ist von England im Princip anerkannt worden, und die britische Regierung hat sich bereit erklärt, jede legitime Genugthuung zu geben. Drittens wiesen wir auf das Bedürfniß hin, an die englischen Schiffscommandanten die Weisung zu erlassen, alle deutschen Handelsschiffe außerhalb der Nähe des Kriegsschauplatzes, jedenfalls aber von Aden ab nordwärts, nicht zu behelligen. (Beifall.) Die englische Regierung hat darauf Instructionen erlassen, denen zufolge das Anhalten und die Durchsuchung von Schiffen in Zukunft weder in Aden noch in gleichen oder weiteren Entfernungen vom Kriegsschauplatz stattfinden darf. Viertens: Wir haben es als höchst wünschenswerth bezeichnet, daß die englische Regierung ihre Schiffscommandanten anweise, Dampfer, die mit der deutschen Postflagge fahren, nicht anzuhalten. Die englische Regierung hat hierauf Instructionen erlassen, denen zufolge deutsche Postdampfer nicht auf bloßen Verdacht hin angehalten und durchsucht werden sollen. Diese Instruction verbleibt in Kraft, bis etwa zwischen beiden Regierungen ein anderes giltiges Arrangement getroffen wird. Fünftens haben wir in London die Unterwerfung aller nicht anderweitig erledigten strittigen Fragen unter ein schleunig einzuberufendes Schiedsgericht vorgeschlagen. Die englische Regierung hat die Hoffnung ausgesprochen, daß es der Einsetzung eines Schiedsgerichts nicht bedürfen werde, sich aber gegebenen Falles mit der Einsetzung eines solchen zur Behandlung von Schadenersatzansprüchen einverstanden erklärt. Endlich hat die englische Regierung ihrem Bedauern über das Vorgefallene Ausdruck gegeben. (Hört! hört! Beifall.)

Meine Herren, wir geben uns der Erwartung hin, daß sich derartige bedauerliche Zwischenfälle nicht wiederholen werden. Schon die Reellität und Loyalität der deutschen Rhedereien, die sich auch bei diesem Anlaß wieder bei der deutschen Ostafrika-Linie bewährt hat, sollte das verhindern und die Rücksicht, welche man sich unter befreundeten Staaten schuldet, sollte es erst recht verhindern. (Zustimmung und Beifall.) Gerade weil wir aufrichtig bestrebt sind, gute und freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und England aufrechtzuerhalten, wünschen wir, daß nicht Vorkommnisse eintreten, welche in hohem Grade geeignet sind, die Aufrechterhaltung solcher Beziehungen zu erschweren, die nur möglich ist auf der Basis voller Parität und gegenseitiger Rücksichtnahme. Das deutsche Reich, welches seit 30 Jahren seit seinem Bestehen es so oft schon bewiesen hat, wie fern ihm alle aggressiven Tendenzen liegen, hat ein Anrecht darauf, von allen anderen Staaten in rücksichtsvollster Weise behandelt zu werden. (Lebhafter Beifall.) Die dankenswerthe Thatsache, daß der Antrag des Herrn Abg. Möller unterstützt worden ist von der sehr großen Mehrheit dieses hohen Hauses, beweist aufs neue, daß, wo es sich um die Wahrung des Rechtsstandpunctes und um die Wahrung nationaler Rechtstitel handelt zwischen diesem Hause und den verbündeten Regierungen, jene Uebereinstimmung besteht, die die sicherste Stütze unserer auswärtigen Politik ist."

Graf Bülow schloß seine Rede unter dem lebhaften Beifall des Hauses. Der Reichstag ging dann ohne Discussion auf einen anderen Gegenstand der Tagesordnung über.

Zu der Bülow-Rede nahm am Sonnabend während der Budget-Debatte Fürst Herbert Bismarck mit folgenden Ausführungen Stellung: „Herr Graf Bülow sagte gestern im Eingang seiner Rede: „Mit Rücksicht auf den Ernst der gesammten politischen Lage u. s. w." Obgleich ich ursprünglich selbst die Absicht hatte, zu sprechen, war ich doch nach diesen Worten entschlossen, gegen die Besprechung zu stimmen, um so mehr, als die Erklärung des Herrn Staatssecretärs völlig befriedigend lautete. Man konnte in der That nicht mehr erwarten in einer so ernsten und schwierigen Situation. Herr Graf Bülow hat hier kürzlich unter dem allgemeinen Applaus des Hauses gesagt, unsere auswärtigen Beziehungen beruhten auf der Pflege des Dreibundes und unserer Freundschaft mit Rußland. Das ist das Recept des Grafen Bülow, und das muß Jeden befriedigen. Er hat ferner bei einer anderen Gelegenheit gesagt, daß er gewillt sei, die Bahnen der Bismarck'schen Politik zu wandeln. Wünschen wir ihm Glück dazu, daß er alle Schwierigkeiten, die sich ihm bieten, überwinde! Und dann möchte ich noch eine Bitte aussprechen: Wir würden uns Alle freuen, wenn der hohe Chef des Grafen Bülow dasselbe von seiner gesammten Politik sagen könnte, daß er fest entschlossen ist, in seiner inneren wie in der äußern Politik in den bewährten Geleisen der Bismarck'schen zu wandeln." (Lebhafter Beifall rechts.)

In **Oesterreich** ist das neue Ministerium gebildet. Die Portefeuilles sollten in folgender Weise vertheilt werden: v. Koerber Vorsitz und Inneres, Graf Welsersheimb Landesvertheidigung, v. Wittek Eisenbahnen, Baron Spens-Boden Justiz, v. Böhm-Bawerk Finanzen, Dr. v. Hartel Unterricht, Baron Call Handel, v. Giovanelli (bisher Hofrath am Verwaltungsgerichtshof) Ackerbau, Dr. Pientak polnischer und Dr. Rezek tschechischer Landsmann-Minister. Der Posten eines deutschen Landsmann-Ministers bleibt bis auf Weiteres offen. Alsbald soll ohne Verzug an die Arbeit gegangen werden. Die Erledigung der dringlichsten parlamentarischen Arbeiten (wir vor Allem Genehmigung des Ausgleichs mit Ungarn u. s. w.) soll Hand in Hand mit der deutsch-tschechischen Verständigungs-Action gehen, jedoch soll zu allernächst die letztere in Angriff genommen und so weit gefördert werden, daß eine Art Waffenstillstand zwischen Deutschen und Tschechen eintritt und damit die Arbeitsfähigkeit des Reichsraths gesichert ist. Später soll die deutsch-tschechische Conferenz — günstigen Fortgang in Allem bis dahin vorausgesetzt — von Wien nach Prag verlegt werden, sobald die Landtags-Competenz in Frage kommt; gleichzeitig würden dann die Landtage ihre Ende December aufgenommene, mit Neujahr unterbrochene Tagung fortsetzen. Die Verständigungs-Conferenz tritt am 28. Januar im Abgeordnetenhause zusammen und besteht aus zwei selbständigen Abtheilungen, je einer für Böhmen und für Mähren, während Schlesien vorläufig außer Betracht bleibt; es soll durch die getrennte Berathung gewissermaßen die Anerkennung des tschechischen staatsrechtlichen Dogmas von der Untheilbarkeit der Länder der Wenzels-Krone vermieden werden.

Der **Herzog von Orleans** hat auf einen Bericht, den ihm sein Vertreter in Bordeaux über die dortigen Royalistenverfolgungen einsandte, mit einem Schreiben folgenden Inhalts geantwortet: „Ihr Alle, Adelige, Bürgerliche und Arbeiter, habt hoch und bestimmt die Aufrichtigkeit und den Eifer Eurer Ueberzeugung kundgegeben und ich danke Euch dafür. Ihr habt Alle gesagt, daß die gerichtlichen Verfolgungen Euch nicht aufhalten und daß Ihr den Kampf wieder beginnt. Davon bin ich überzeugt. Charaktere, wie die Eurigen, beugen sich nicht. Und wenn man, wie Ihr, ein Herz voll der dreifachen Liebe zu Gott, zu Frankreich und zum König hat, so marschirt man und kämpft bis zum Tage des Sieges."

Aus **Deutsch-Ostafrika** schreibt über Goldfunde die „Coloniale Correspondenz", neuerdings solle sich herausgestellt haben, daß wenigstens die vor längerer Zeit von einer Vereinigung unter Führung des Transvaaler Goldsuchers Janke entsandte Expedition gute Ergebnisse mitgebracht habe. Janke fand am Emin Pascha-Golf südlich des Victoria-Sees in der Landschaft Usimbia Quarzgänge nicht nur mit einem stellenweise sehr hohen Goldgehalt, sodern auch unter Begleitumständen, die für die zukünftige Entwickelung des Goldbezirkes von allergrößter Bedeutung sind. Nach dem Bericht des die Expedition begleitenden Sachverständigen scheint dieser Theil der deutschen Colonie eine Oase in dem zwar fruchtbaren, aber landschaftlicher Reize sehr entbehrenden Unjamwezi zu sein. Besonders die gesunde, dem Europäer zusagende Lage (etwa 1500m Meereshöhe) wird von dem Berichterstatter hervorgehoben, in Verbindung mit dem für den Bergbau werthollen Reichthum an Brenn- und Zimmerholz, fließendem klarem Wasser und einer zahlreichen, fleißigen, arbeitswilligen Bevölkerung, die dort schon Bergbau auf Eisen betreibt. Zieht man ferner noch in Betracht, daß diese Länder um den Victoria-Nyanza-See in zwei Jahren durch die englische Uganda-Bahn erschlossen sein können, so ist Deutschland, was diesen Theil Ost-Afrikas betrifft, zu Hoffnungen für die Zukunft der Colonie berechtigt.

Locales.

Die Ruhe in den fünf letzten Wochen unseres öffentlichen Musiklebens scheint nur eine Ruhe vor dem Sturm gewesen zu sein, denn schon früh beginnen die Concerte, mit denen Herr Alfred Reisenauer gestern den Anfang machte. Dieser ausgezeichnete Künstler ist ja gewiß einer großen Zahl unseres musikliebenden Publicums ein höchst willkommener Gast und diese Thatsache hofften wir auch dieses Mal durch einen zahlreich erschienenen Zuhörerkreis bestätigt zu sehen, was jedoch leider nicht der Fall war. Das schön gewählte Programm hätte gewiß eine große Anziehungskraft ausüben müssen — um so mehr, da viele der Compositionen bereits in früheren Jahren hier gespielt worden und bekannte Sachen gern wieder gehört werden.

Die herrliche Sonate von Beethoven op 53, welche aus nur zwei Sätzen besteht — denn das Adagio molto ist als eine Einleitung zum zweiten Satze anzusehen — spielte der Künstler im ersten Satze mit großem Schwunge; der zweite setzte mit zurückgehaltener Bewegung ein, die sich aber alsbald steigerte, wobei der etwas starke Pedalgebrauch von Tact 55 ab die Figuren leider ein wenig verschwimmen ließ. Wenn das vom Componisten vorgeschriebene glissando in den Octavengängen des Prestissimo auf unseren heutigen Flügeln nicht mehr ausgeführt wird, so liegt es nur daran, daß die jetzigen Instrumente anders gebaut sind als die zu Lebzeiten Beethoven's benutzten Streicher'schen Flügel, welche einen viel geringeren Tieffall der Tasten hatten. Referent hat dieses glissando nur vom berühmten Claviervirtuosen Louis Brassin auf unserem modernen Flügel gehört.

Einzelne Scenen aus dem Carnaval von Schumann waren sehr reizvoll wiedergegeben, man fühlte sich recht in das bunte Treiben dieser Festzeit hineinversetzt, und die einzelnen Masken wie z. B. Pierrot, Arlequin 2c. konnten wir uns deutlich vorstellen. Eusebius (der träumerische Schumann) hätte unserem Gefühl nach eine zartere Behandlung erfahren sollen — um so mehr, da der Contrast zwischen ihm und Florestan (der feurige Schumann) dadurch verloren ging. Den Davidsbündler-Marsch führte der Künstler mit kernigem Ton und äußerst pomphaft durch, wie der Charakter dieser Nummer es fordert. Jedenfalls zeigte sich beim Künstler ein ernstes Sichvertiefen in dieses Werk, wofür das Publicum durch reichen Beifall seinen Dank bekundete.

Die letzten Piècen des Romantikers Chopin, der den echt polnischen Typus in seinen Werken zeigt, trug Herr Reisenauer mit besonderer Grazie und außerordentlicher Tonfülle vor. In der herrlichen Ballade in F-moll, wie im Impromptu in As-dur und in der Polonaise in As-dur bewies der Spieler seine glänzende Fertigkeit und geniale Auffassung. Die absolute Gewalt, welche er durch sein Spiel über die Zuhörer gewann, zeigte sich durch den rauschenden Applaus, welcher dem Künstler zwei Zugaben „Berceuse" von Chopin und „Perpetuum mobile" von Weber" entlockte.

Ku—

Ueber den Congreß estnischer Mäßigkeits-Vereine, der im Januar d. J. in Fellin tagen sollte, meldete der „Olewik", der Congreß sei auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da die obrigkeitliche Genehmigung zu seiner Abhaltung versagt worden sei. Dagegen veröffentlicht der „Post." in seiner neuesten Nummer eine Mittheilung des Central-Comités der estnischen Mäßigkeits-Vereine, wonach der Delegirten-Congreß in Fellin wohl stattfinden wird, und zwar am 29. und 30. Januar.

Das Preßbureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung hat, wie wir mitzutheilen ersucht werden, von Dinstag, den 11. Januar ab, seine Bureaustunden auf Dinstag und Freitag, von 10 bis 12 Uhr Vormittags, festgestellt und befindet sich im Hause der Müller'schen Druckerei, dem Redactionslocal der „Düna-Z." gegenüber, 2 Treppen hoch. Als Secretär des Preßbureaus fungirt Herr Gustaw Keuchel.

Ein vierter Passagierzug ist mit dem 1. Januar dieß Jahres auf der Linie Walk-Riga in den Verkehr gestellt, der Walk um 6 Uhr Nachmittags verläßt und Riga nach einer Fahrt von 6½ Stunden um 12 Uhr 30 Min. Nachts erreicht. Die Abfahrt aus Riga erfolgt um 5 Uhr 55 Min. Nachmittags, die Ankunft in Walk um 10 Uhr 10 Min. Nachts.

Der gewerbsmäßige Pferdedieb Iwan Seil hatte sich gestern als Erster im neuen Jahre vor der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zu verantworten. Er hatte am 22. Februar vor dem Kruge Kondi in der Wottigferschen Gemeinde ein Pferd gestohlen. Nach dem Diebstahl war er ergriffen worden, aber seinen Wächtern entflohen und hatte darauf noch im Weißenstein'schen Kreise ein Pferd gestohlen. Da der Angeklagte bereits wegen Pferdediebstahls bestraft ist und durch Umfragen seiner in Gemeinde festgestellt worden war, daß er sich speciell mit Pferdediebstahl befaßt, so hielt die Procuratur die Anklage wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls aufrecht. Das Gericht verurtheilte den Seil in Anbetracht seines Geständnisses zur gesetzlich niedrigsten Strafe, zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Einen Gegenstand von geringem Werthe, einen Stahlbohrer, hatten der Forbushofsche Bauer Endrik Lüdimois und der Fellinsche Okladist Jakob Formenkow am 3. August v. J. aus einer Werkstatt gestohlen und einem Händler mit altem Eisen verkauft. Ihre Sache gelangte vor das Bezirksgericht und nicht vor den Friedensrichter, weil Lüdimois ein rückfälliger Dieb ist, der schon 2 mal Gefängnißstrafen verbüßt hat. Die Angeklagten schoben die Schuld einer auf den anderen. Es wurde festgestellt, daß Formenkow den Bohrer gestohlen und Lüdimois ihn verkauft hatte. In Bezug auf den Händler ging aus den Zeugenaussagen hervor, daß er nicht gewußt habe, daß der Bohrer gestohlen sei. Das Gericht verurtheilte Lüdimois zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung und den ebenfalls schon vorbestraften Formenkow zu 8 Monaten Gefängniß.

Ein gefährlicher Verbrecher ist der 24-jährige Märhofsche Bauer Johann Werno, der des gewaltthätigen Raubes angeklagt war. Er hatte in der Nacht auf den 12. Juli v. J. das Fenster eines Forbushofschen Gesindes ausgehoben, war ins Zimmer gestiegen und gerade damit beschäftigt, verschiedene Sachen des Wirthes einzupacken, als dieser erwachte und ihm zu Leibe ging. Der Dieb ergriff die Flucht und suchte durch das Küchenfenster zu entkommen, wurde aber vom Wirth ergriffen. In diesem Augenblik erschien am Fenster eine zweite Person, die mit einem Beile bewaffnet war. Werno rief ihn zu: „Gieb ihm gut!" Der Wirth ließ darauf den Dieb los und dieser entfloh mit seinem Kumpan in den nächsten Wald. Auf die Hilferufe des Wirthes aber war dessen Knecht erwacht, der in einer Scheune schlief. Der Knecht bemerkte in der Scheune eine fremde Person, die jedoch sofort die Flucht ergriff und ebenfalls im Walde verschwand. Der Knecht und der Wirth machten sich muthig an die Verfolgung und es gelang ihnen auch, zwei der Einbrecher aufzustöbern und einen von ihnen, Werno, zu ergreifen. Man fand bei ihm eine dem Wirth entwendete silberne Taschenuhr. — Bei der gestrigen Verhandlung leugnete der Angeklagte seine Schuld. Das Gericht verurtheilte ihn zu der niedrigsten Strafe, die bei gewaltthätigem Raube zulässig ist, nämlich zum Verlust aller Rechte und zu 6 Jahren Zwangsarbeit.

Der 31-jährige Schloß-Sagnitzsche Bauer Johann Adler war angeschuldigt, an seinem Paß Fälschungen ausgeführt zu haben. Nach dem Tode seines Bruders hatte er dessen Weib heirathen wollen, da er aber griechisch-orthodoxer Confession ist, so war die Heirath nicht zulässig. Er hatte darauf seine Schwägerin zu sich genommen, in seinem Paß das Wort „ledig" ausgestrichen und darübergeschrieben: „Ehefrau Marie Adler". Auf diesen Paß hin hatte er 2 Jahre lang mit seiner Schwägarin in der Stadt gelebt. Er wurde jedoch angezeigt, wegen Blutschande zur Verantwortung gezogen und zur Einsperrung in ein Kloster auf 4 Monate verurtheilt. Diese Strafe hat er bereits verbüßt. Bei der gestrigen Verhandlung war er seiner Schuld geständig und wurde zu 7 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt. Diese Strafe wurde jedoch in die 4-monatige Klosterstrafe einbezogen.

Der wegen Diebstahls angeschuldigte Bauer Johann Pill wurde freigesprochen.

—i—

(Eingesandt.)

Vor einigen Tagen fand ich in Ihrem werthen Blatte eine sehr berechtigte Klage über einige Mißstände bei der hiesigen Post. Zur Ergänzung derselben möchte ich einige Zeilen über die postalische Sicherheit hinzufügen. — Hat man, mitunter mit großer Mühe, seinem Briefe einen Platz im Briefkasten erobert, so sieht die Zukunft noch immer dunkel vor ihm und nicht selten wird ihm trotz vollständiger Adresse und genügender Frankirung etwas Anderes zu Theil, als an die Adresse befördert zu werden. Von Karten, die ich zu Neujahr an einige Bekannte aufgab, sind, soviel mir bekannt geworden, bisher vier noch nicht an die Adressaten gelangt, darunter 2 an hiesige. Von den an mich zu Neujahr gesandten Karten oder Briefen sind drei einem unbekannten Verhängniß verfallen — ich habe sie nie gesehen. Sollte die Ueberhäufung der Arbeit zur Neujahrs-Zeit auch die prompte Versendung beeinträchtigen, so könnte man die Briefschaften doch wenigstens später an die Adressaten gelangen lassen.

Th.

Das große Loos von 200,000 Rbl. hat, wie die Residenzblätter melden, der Inhaber eines Tabaksladens an der Gorochowaja Nr. 41, Trofimow, gewonnen.

Ein Herr, dessen Fenster keine Laden haben und dem daher wiederholt das Thermometer gestohlen worden ist, gedachte den Dieben für den Fall eines abermaligen Versuchs einen Streich zu spielen. Er ließ in die Holztheile des neuen Thermometers spitze Nägel einschlagen, damit die Diebe sich gründlich die Hand verletzten, wenn sie das Thermometer abzureißen versuchten. Längere Zeit hing der Apparat unbehelligt und scheinbar völlig gesichert gegen alle Angriffe am Fenster und der Eigenthümer freute sich jedes Mal, wenn er ihn über die Witterungs-Verhältnisse zu Rathe zog über seine eigene listige Schlauheit. Eines Morgens aber war das Thermometer verschwunden. Wie es scheint, haben gerade die kunstvoll angebrachten Nägel die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt und den Ehrgeiz kunstfertiger Langfinger geweckt: die Nägel, mit denen das Thermometer am Fenster befestigt gewesen war, waren sorgsam herausgezogen und nach Entfernung des Apparates wieder in die alten Löcher gesteckt worden — zum Beweise dessen, daß jene List ihre Wirkung verfehlt hatte.

—i—

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von X. 1 Rbl. — mit dem Früheren 171 Rbl. 80 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben. Am Weihnachtsabend Reinertrag der Liebesgaben für die Armen 47 Rbl. 64 Kop., in den Kirchenbecken am 1. Weihnachtsfeiertag 9 Rbl. 7 Kop., am 2. Feiertag 4 Rbl. 60 Kop., für die Leprösen 3 Rbl., für die Unterstützungs-Casse 5 Rbl., für die Mission 3 Rbl., für die Nothleidenden in Bessarabien 2+1 Rbl., für die Armen 3+3 Rbl., für die Buren 1 Rbl. 20 Kop. Mit herzlichen Dank

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 12. Jan.: um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben.

Weihnachtsabend für arme St. Johannis-Wittwen 101,50 Kop., 1. Weihnachtsfeiertag für die Heiden-Mission 42 Rbl. 88 Kop., zur Kirchen-Remonte 3,51 Kop., 2. Weihnachtsfeiertag für die Armen 2,58 Kop., zur Kirchen-Remonte 3,88 Kop., außerdem zu Holz 3+3+5 (von A. G.) +1·5+3 (vom Zehnten) +2 Rbl. (zur Erwärmung des Schwalbennestes) +1 Rbl., zur Kirchen-Remonte 1+1 Rbl., zu wohlthätigen Zwecken 5+2+2+5 Rbl., den deutschen Nothleidenden im Süden 5+10 Rbl., der Unterstützungs-Casse in den Büchsen 12 Rbl. 6 Kop., +1 Rbl., dem Waisenhaus 5 · 11 Rbl. (v. J. B. aus P.), den Armen 50 Kop. +1 Rbl., zu Weihnachten 6 Rbl. +5 Rbl. (einer armen Familie). Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Speicher-Aufseher Adolph Tomingas, † im 53. Jahre am 7. Januar zu Pernau.

Frau Emma Kajander, geb. Bahrs, † im 60. Jahre zu Walk.

Frau Elisabeth Caroline Stanischewsky, geb. Paul, † 3. Januar zu Riga.

Theodor Holtz, † 7. Januar zu St. Petersburg.

Frau Emma Herzberg, † 5. Januar zu Libau.

Hermann Friedrich Kibbel, † 5. Januar zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Montag, 22. (10) Januar. Ein Telegramm General Buller's aus Spearmans-Camp vom 21. Januar besagt: General Warren befand sich den ganzen Tag im Kampf, namentlich auf dem linken Flügel, den er 2 Meilen vorschob. Das Terrain ist äußerst schwierig. Da die ganze Zeit hindurch in den Bergen gekämpft wird, so ist es schwer, genau zu sagen, in wieweit wir an Boden gewinnen; aber ich glaube (!), daß wir thatsächlich vorwärts kommen.

Der „Times" wird aus Spearmans-Camp unterm 21. d. Mts. gemeldet: Die Position der Buren befindet sich 4 Meilen nordwestlich von Trichards-Drift. Die Befestigungen der Buren bestehen hauptsächlich aus steinernen Schanzen, die sich längs den Felsvorsprüngen derart hinziehen, daß die Position die Form eines Halbkreises hat. In der vorigen Nacht räumte der Feind den rechten Flügel seiner Position.

Aus Spearmans-Camp wird unter dem gestrigen Datum gemeldet: Die Generale Clery und Hart rückten gestern unter hartnäckigem Kampf 1000 Yards vor und schlugen bei Einbruch der Nacht ein Biwuak auf. Die Buren unterhielten ein unregelmäßiges Gewehrfeuer. Die britischen Vorposten antworteten nicht. Bei Tagesanbruch eröffnete der Feind ein furchtbares Feuer. Die englischen Geschütze, welche in der Nacht in der Nähe der Truppen gestanden hatten, erwiderten das Feuer und der Kampf begann mit frischer Kraft. Die britische Feldartillerie warf eine Menge Shrapnels auf die feindlichen Befestigungen. Die ersten Hügel wurden mit dem Bajonnet genommen. Der Feind räumte die nächsten Hügel. Das Artillerie-Feuer der Buren hat etwas nachgelassen, augenscheinlich in Folge Mangels an Munition, das Gewehrfeuer hielt aber den ganzen Tag an. Die Engländer nahmen drei Positionen des Feindes.

Der Correspondent der „Times" berichtet aus Lourenzo-Marquez unterm 20. Januar: Ich erfahre aus wohlinformirter Quelle, daß der völlige Mißerfolg der Belagerung Ladysmiths und die Unfähigkeit der Buren-Armee, an den anderen Puncten Erfolge zu erzielen, die Armee völlig entmuthigt hat. Die Sodaten haben alles Zutrauen verloren und zweifeln daran, daß es einen Sinn habe, Menschenleben ohne Hoffnung auf einen Erfolg zu opfern. Die Führer theilen diese Ansicht.

Durban, Montag, 22. (10.) Januar. Das deutsche Segelschiff „Marie" ist von den britischen Marine-Behörden bedingungslos freigegeben worden.

Wien, Montag, 22. (10.) Januar. Die „N. Fr. Pr." meldet aus Lemberg: Während des gestrigen russischen Concerts des Slawjanski'schen Chores kam es unter den Zuhörern zu einer Schlägerei. Die Polizei verhaftete 22 Studenten.

London, Montag, 22. (10.) Januar. Der „Times" wird aus Spearmans-Camp von gestern, Sonntag, telegraphirt: Die von den Buren geräumten Schanzen wurden im Frühlicht von den Engländern besetzt, während der Feind eine andere Position in Form eines Halbkreises bezog. — Das Hauptziel der Engländer besteht darin, die feindlichen Streitkräfte in 2 Theile zu trennen und dann den rechten Flügel unter General Hildyard vorzuschieben. Die Engländer stehen jetzt in gedeckter Stellung auf ½ Meile vom Feinde.

Von den Operationen Buller's ist bis heute, Montag, Abend, kein einziges weiteres Telegramm des Kriegsamtes publicirt worden. — Das letzte Telegramm giebt an, daß im Sonntag-Gefecht 1 Officier und 5 Mann getödtet und 3 Officiere und 76 Mann verwundet wurden; 8 Mann werden vermißt.

Kimberley wurde am 17. Januar aus allen Positionen der Buren den ganzen Tag beschossen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·7	748·3	741·5
Thermometer (Centigrade)	—1·0	—1·2	—0·6
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	S 7	SSW 7	S 8

1. Minimum d. Temp. —1·6
2. Maximum „ —0·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·6
4. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

Riga, 8. Januar 1900.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief.	—	98½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	—	101½
4½%	Livl. Pfandbr.	98¼	99¼
4%	Livl. Pfandbr.	94½	95
4½%	Kurl. Pfandbr.	99½	100½
4%	Kurl. Pfandbr.	95½	96½
4%	Estländ. Pfandbr.	95½	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien.	390	—
	Russ.-Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 11 Января 1900 г.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- & Leibwäsche

Seid.-, Woll.-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche

Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern u. Daunen

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

Privat-Knabenschule

II. Ordng.

mit Gymn.- und Real-Abth.

in Walk.

In die Vorbereitungsklasse werden Schüler ohne Vorkenntnisse aufgenommen.

Die Aufnahmeprüfungen finden am 7. u. 8. Januar um 9 Uhr statt.

Beginn des Unterrichts am 10. Januar um 9 Uhr morgens.

Das Schulgeld beträgt 10 bis 35 Rbl. semester.ich.

Anmeldungen nimmt im Schullocal entgegen

Schulvorsteher **T. Grünberg.**

Der Kindergarten

beginnt am Dinstag, d. 18. Januar, 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 10. Jan. an täglich v. 10—12 Uhr entgegengenom.

T. v. Behaghel

Johannis-Str. 13, 1 Tr. hoch.

Студентъ преподаетъ въ объемѣ гимназическаго курса. Предпочтительны занятія по математикѣ и русскому яз. съ экстернами — Ботаническая 21, II. этажъ, отъ 3—4 дома.

Deutsche Stunden

theor. u. prakt., **ertheilt** eine Lehrerin Mühlenstr. 39, im Hof, Eing. links.

Mes leçons

de français recommenceront de 13 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob № 12.

Lydie de Broecker.

Beginne meine

englischen Sprachstunden

am 20. Jan. und nehme Anmeldungen vom 18. ab entgegen Johannisstr. 14, von 5—6. **Bertha Linde.**

Meine Stunden

beginnen am 13. Jan. Elly Schütze, Garten-Str. 15.

Clavierstunden

werden ertheilt Mühlenstrasse 10.

L. Lenz.

Mein

Clavierunterricht

beginnt am 14. Januar.

Alide Petersen

Breitstr. 34.

Sprechstunde 12—1.

Musikstunden

ertheilt e. Schülerin Dr. Harthans u. d. Petersburger Conversatoriums, Absolventin e. pädagogischen Cursus. Off. sub „L." in d. Exped. d. Bl. erb.

Mein Musikunterricht beginnt d. 10. Jan. Zu sprechen von 11—2 Uhr.

Selma Rosenpflanzer

Jakobstr. 46, im Hof.

Violoncello-Unterricht.

Die Stunden beginnen Montag, d. 10. d. Mts. — Sprechst. tägl. 12—1 Uhr.

E. Schüssler

Karlowastr. 14, 1 Treppe.

Cornet à Piston-Unterricht

ertheilt **Joh. Aschkewitz**

Schmalstr. 8. D.Stund. beg. am 14 d.M.

Meine Stunden im

Zeichnen und Malen

beginnen den 13. Januar. — Sprechst. ½—½3 Nachm. **Sophie Schwarz**

Blumstr. 13.

Beginn meiner **Stunden** in allen

feineren Handarbeiten

den 14. Januar. **Veronica Baertels**

Alexanderstr. 11.

Anmeldungen zu den

Schnittzeichnen- u. Nähkursen

von **A. von Samson** nach der Methode des Berliner Lehrinstitutes für wissenschaftliche Zuschneidekunst von H. Sheerman werden entgegengenommen Gartenstr. 27 v. 3—4 Uhr.

In meiner

Pension

können noch Schülerinnen Aufnahme finden. E. Lieth.

Rigasche Strasse Nr. 77.

In einer gebildeten Familie können noch einige **Pensionärinnen** Aufnahme finden, auf Wunsch Nachhülfe i. d. Schularbeiten, b. deutsch. od. russ. Umgangsspr. — Marktstr. 18.

Pensionärinnen

finden Aufnahme — Stein-Strasse Nr. 32, im Hofgebäude.

Ein

Stutzflügel und Bärenteppich

werden verkauft von 12—2. Zu erfragen unter „Z. W." in d. Exped. d. Bl.

Ein kleiner **Flügel** und einiges

Hausgeräth werden verk.

Mühlenstr. 55 v. 11—3.

Livländischer gegenseitiger Feuer-assecuranzverein.

Ordentliche

General-Versammlung

am 14. Januar 1900

4 Uhr Nachmitt. im Locale des Vereins

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes nebst Vermögensbilanz pro $18^{98}/_{99}$.
2. Vorlage des Ausgabebudgets pro $19^{00}/_{1901}$
3. Gesuch des Bevollmächtigten des Besitzers von Stomersee betreffend den Brand der Stomerseeschen „Wahrgal-Mühle".
4. Antrag der Direction betreffend die bei Nichtentrichtung der repartitionsmässigen Terminzahlungen zu erlassenden Erinnerungsschreiben.
5. Antrag der Direction betreffend Statuirung der Verpflichtung zur Wiederherstellung der brandgeschädigten Gegenstände für gewisse Gattungen von Risiken.
6. Bericht der Direction betreffend die Ausarbeitung eines neuen Prämientarifs.
7. Wahl zweier Directore, eines Directorsubstituten und eines Verwaltungsrathsgliedes.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine

zweite

General-Versammlung

am Freitag, d. 21. Januar 1900

um 4 Uhr Nachmittags im oberen Saale der „Ressource"

abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlussfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdocument hin für mindestens 4000 Rbl pro Jahr beim Verein versichert ist.

Den 17. December 1899.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuer-assecuranzvereins.

Geschäftsführender Director **Oskar von Samson.**

Nr. 3981. Secretair: **Arthur Ammon.**

Dem geehrten Publicum zur gefälligen Beachtung!

Ein Taubstummer verkauft zu mässigen Preisen verschiedene in Petersburg und Warschau aus Karelischer Birke u. Nussholz sehr geschmackvoll verfertigte Holzerzeugnisse, wie z. B.: kunstvoll geschnitzte Teller mit Inschriften in deutscher, russischer und polnischer Sprache für Brod, Früchte, Visitenkarten u. s. w., auch als Wandzierde verwendbar und als Geschenke für jede Gelegenheit vortrefflich geeignet, ferner Rahmen für Photographien, automatische Häuser für Papiros, Knaggen für Handtücher, Knaulhalter, Nadelkissen, Kästchen für Goldsachen, Uhr- und Zündholzhalter, Schreibzeuge, Aschenbecher, Butternäpfe, Schachteln für Thee und Zucker, Markenkästchen, Papiermesser, Buchzeichen etc.

Auf dem Marktplatze, neben der Mäesep'schen Buchhndlg.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT

„UNION"

St. Petersburg, Moika 64.

Italienischer Bazar

Stand: Neumarktstraße 13, neben der Bürgermusse, im Geschäft des Herrn E. Barkmer

ist zur Zeit des Marktes wieder hier eingetroffen mit einer grossen Auswahl von **Gold- und Silbersachen,** ferner Gegenständen aus Lava, Camées, Korallen, Mosaik und verschiedenen ungefassten Steinen

Haupt-Specialität jeglichen Schildpatt-Artikeln.

Извѣщеніе госп-мъ покупателямъ. На ярмаркѣ вновь открывается

небывалый магазинъ

съ **огромнымъ** выборомъ всѣхъ возможныхъ

Хозяйственныхъ предметовъ

Столовыхъ и чайныхъ сервизовъ, самоваровъ, мельхіоровыхъ вещей по **доступнымъ цѣнамъ.**

Большая рыночная 14

Е. Федоровой.

Schierke

höchster Kurort des Harzes

Dr. Lang's Kur- u. Wasserheilanst.

während des ganzen Jahres geöffnet.

Mein

Clavier-Unterricht

beginnt am 18. Jan. **C. Schaffé.**

Zu spr. v. 1—2, Techelferstr. 19, 1 Tr.

Cassetten

mit feuersicheren Einsatztheilen, praktisch für Jedermann — empfiehlt

F. G. Faure

Holm-Str. 14 u. Kaufhof Nr. 21.

W C

iener onditorei.

Empfehle für Gesellschaften als geschmackvolle Tischdecoration **Eistorten** mit Blumen- und Fruchtarrangements; ferner Eisfiguren, Tauben, Schwäne, Huhn auf dem Nest u. s. w. Als besonders effectvoll empfehle illuminirte Eiskörbe.

Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, Fruits dragées, Naschwerk in Chocolade, Marcipan und Pomaden in reicher Auswahl. Theebackwerk, Makronen, Chocoladen, Geduldes- und Schaumplätzchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Apfelsinen saftige Citronen

u. guten Schmand- u. int. Schweizer-

Käse

empfiehlt en-gros u. en-detail

J. Bergholtz

Gr. Markt 7.

Schmand u. Milch

wird verabfolgt **Teich-Str. Nr. 52.**

Tüll-Gardinen

in grosser Auswahl v. 13 Kp. Arsch. an und theurer empfing und empfiehlt billigst **Grosser Markt Nr. 14**

E. Retsch.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Zum vorstehenden Sommer habe ich noch Zeit zu einem

Kerndarrenbau

daher bringe ich solches dem hohen Adel und d. Landwirthen in Erinnerung, um das nöthige Material zeitig zu besorgen. Töpfer Joh. Tammin, Neumarkt-Str. 3, in Jurjew.

Troiken

mit warmen Pelzdecken und **Equipagen** vermiethet

das Dienstmann-Institut

„Express".

Commissions-Bureau

des

Livländ. Vereins

Pleskauer Straße 4.

Gesucht

1 Stellmacher } unverh., } ins Gouv.
1 Viehhütergehilfe } russ.-esln. } Petersburg.
3 Feldarbeiter
Buchhalter, unverh., deutsch.-esln.-russ.
Wirthschaftsgehilfen, unverh., dtsch.-esln.-russ.
landw. Eleven „ „ „ „
Forsteleven „ „ „ „
Schmied-Maschinist, verh., esln.
Viehhüter „ „

In Pacht zu vergeben:

2 Wassermühlen,
2 Bauerlandstellen.

Zu verkaufen:

1 Landstelle 1850 Loofst. groß,
1 „ 40 Thaler „

offerirt:

Milchseparatoren für Hand- u. Kraftbetrieb, Butterfässer, Butterkneter,
Milchvorwärmer, Bürsten, Milchtransportkannen,
1-, 2- u. mehrschaarige Pflüge nebst allen Reservetheilen, Windigungsmaschinen, Häckselmaschinen, Decimal- und Viehwaagen,

Kunstdünger,

gebrauchte Schlitten u. Sommer-Equipagen.

---

1 Clavier

wird zu miethen gesucht. Offert. sub „**R. S.**" an d. Exped. d. Bl. erb.

Für ein Doctorat in Süd-Livland mit Apotheke und Krankenhaus wird sofort ein tüchtiger

Arzt

gesucht. Meldungen empfängt O. von Blankenhagen — Allasch per St. Hinzenberg.

Cassirer-Stelle in e. Geschäft wird gesucht von einem ehemaligen Gemeindeschullehrer, der die drei Ortssprachen kennt. Offerten sub „Nr. 0" an die Exped. dieses Blattes zu übergeben.

Ein Lehrling

zu sofortigem Dienstantritt wird **gesucht.**

Apotheke Mag. **S. Brehm.**

Ein Kinder-Mädchen

Russin — kann sich melden Rigasche Str. 137 unten.

Gildensaal.

Sonntag, den 16. Januar a. c.

Liederabend

von

Frau Dangers-Fedorow

unter Mitwirkung geschätzter hiesiger Kräfte.

Anfang 8 Uhr Ab.

Billette à 1 Rbl. (incl. Steuer) in der Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Hiemit erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich

meine Möbel und

Sargwerkstatt

aus der **Alt-Str. Nr. 6** in die **Schloss-Str. Nr. 4, Haus Sachsendahl,** übergeführt habe.

Für die bisherigen Aufträge dankend, hoffe ich, dass das geehrte Publicum der Stadt und der Umgegend mich auch fernerhin mit seinen geschätzten Aufträgen beehren wird.

Hochachtungsvoll **Carl Kammal**

Schloss-Str. Nr. 4.

Dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich, wie in früheren Jahren, so auch in diesem, mit einer **reichen Auswahl** von allerlei

gestrickten wie auch gewebten Waaren

von der bekannten

Rigaschen Firma M. Silpert

hier eingetroffen bin. Hochachtungsvoll

S. Mandelkorn.

Stand: Grosser Markt Nr. 8.

Ritterstrasse Nr. 1

neben dem St. Petersburger Magazin von R. Fischmann & Co.

Jahrmarkts-Bekanntmachung.

Empfehle dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend das von mir für die Jahrmarktszeit hier eröffnete

„Lioner Magazin"

enthaltend eine

prächtige Auswahl verschiedene Spitzen, Bänder, Gaze, Agromante, russische, französische, schweizerische Ausnahten und verschiedene Galanteriewaaren der besten Qualität.

Specielle Auswahl von **Damen- und Kinderstrümpfen, Socken,** dauerhaft und von garantirt echter Farbe, ferner **Wäsche, Kragen** und verschiedene Sorten **fertiger Röcke.**

Ich bin völlig überzeugt, dass das hochgeehrte Publicum nach dem Besuch meines „Lioner Magazins" mit der prächtigen Auswahl und der Billigkeit der Preise zufrieden sein wird.

Hochachtungsvoll

S. M. Konikow

aus St. Petersburg.

Markt-Anzeige.

Das

№ 100 St.Petersb.Magazin № 100

Alexander-Strasse Nr. 9

beehrt sich dem hohen Adel und geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass es auch in diesem Jahre zum hiesigen Jahrmakte mit einem **reichassortirten**

Manufactur-, Tuch-, Lein- und Modewaaren-Lager

wieder **eintreffen wird** und sämmtliche Waaren **zu Spottpreisen** offerirt.

Stand: Alexander-Strasse Nr. 9, Nähmaschinen-Handlung d. Herrn Laatsch.

Eine erfahrene Person

mit Empfehlungen, die der russisch. Sprache mächtig ist, sucht e. Beschäftigung für den ganzen oder halben Tag bei Kindern oder als Stütze d. Hausfrau — Erbsenstrasse Nr. 27, im Hof, eine Treppe hoch, rechts.

Eine firme Schneiderin

sucht Arbeit — Grenz-Strasse 4.

Schneiderin, Weißnathnäherin

bemüht sich um Beschäftigung Techelfersche Straße Nr. 34.

Ein Küchenmädchen und ein deutschspr. Stubenmädchen

nur mit Attestaten, **gesucht** — Stern-Strasse Nr. 5, oben.

Eine Magd

zum Alleindienen gesucht — Blum-Strasse 22, eine Treppe hoch, rechts. Prof. P. 10—3 Uhr.

Ein möblirtes Zimmer

einer Dame zu vermiethen — Teichstrasse Nr. 47.

Wünsche eine Stelle als **Stütze der Hausfrau** od. zu grösseren Kindern. Hier od. z. verreisen. Adressen sub. Z. Z. an die Exp. d. Bl.

Eine **Wirthin sucht eine Stelle**

Zu erfragen Karlowastr. 4.

Ein deutschsprechendes **Mädchen** nur m. guten **nachweisbaren Attestaten,** das gut zu kochen versteht, für eine kl. Familie, kann sich melden — Jacobstrasse 52, 2 Uhr.

Ein Mädchen

zum Alleindienen kann sich melden — Mühlenstrasse 16.

Eine **erfahrene**

Kinderwärterin

die russisch oder deutsch spricht, wird zu einem 4-monatl. Kinde **gesucht**—Rathhausstrasse Nr. 16, II. St.

Zwei möblirte Zimmer

zu vermiethen — Alt-Strasse 15, im Hof, 3. Etage.

H.-V.

Sonnabend, den 15. Januar c.

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht pro 1899.
2) Budget pro 1900.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Sonntag, den 16. d. Mts., soll in der **Evangelisch-Lutherischen Universitätskirche,** unmittelbar nach dem Schluss des Gottesdienstes die jährliche

Gemeinde-Versammlung

zur Prüfung des Rechenschafts-Berichts stattfinden.

Der **Kirchenrath** der Universitäts-Gemeinde.

Leih- u. Spargesellschaft d. St. Antoni-Gilde in Jurjew.

Dinstag, den 18. Januar c.

9 Uhr Abends

General-Versammlung

in der Bürgermusse.

Die Tagesordnung hängt im Directionszimmer aus.

Der Verwaltungsrath.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 22. Januar c.

General-Versammlung

Anfang 9 Uhr Ab.

Die Direction.

Verkauft wird mit Zustellung ins Haus gutes trockenes

Birken- u. Ellernholz

aus Kawast u. Warrol — Fischerstr. 11.

Goid. Medaille London 1893

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cop., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Wohnung.

2 möblirte, ganz nahe bei der Universität gelegene Studentenwohnungen sind sofort zu vermiethen (an Deutsche) Quappenstrasse 2.

Botanische Str. 52

Eine hübsche Wohnung

von 3 Zim. u. 1 Küche mit od. ohne Möbel zu **vermiethen.** Daselbst Schränke, Tische, Wiener Stühle, 1 gr. Badewanne, Lampen, Küchengeräthe etc. Abreise halber zu **verkaufen.**

Eine **Familien-** und **Studenten-** **Wohnung** ist zu **vermiethen** Petersburger Str. 17.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Embach-Str. Nr. 4

sind 2 einzelne warme und trockene **Zimmern** nebst Küche zu vermieth. Daselbst finden **Pensionäre** freundl. Aufnahme.

Haus Paulmann, Russische Str. 2, 2—3 gut möbl. **Zimmer** nebst Wirthschaftsräumen zu verm. — Dasel'st deutsche Aufwärterin gesucht. Sprechst. 3—4 Uhr.

Grosse, helle u. hohe

Zimmer

werden mit voller **Beköstigung** abgegeben — Techelf. Str. 4, Quart. 3.

Ein kleines

möblirtes Zimmer

mit voller Pension wird einem stillebenden Herrn (Lutheraner) vermiethet — Gartenstrasse 47, parterre.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. V. (4 Briefe).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 11 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 8. Mittwoch den 12. (24.) Januar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die russischen Gerichte in Estland. Der „Olewik" und die Russificirung. Semstwo-Project. Mittheilungen und Nachrichten. Riga: Uniformirung. Mangel an Arbeit. St. Petersburg: Bekämpfung der Altgläubigen. Tageschronik. Moskau: Verstaatlichung. Finnland: Sprachen-Frage. Dankesschreiben.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Von der russisch-holländischen Transvaal-Sanitätscolonne. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russischen Gerichte in Estland.

Die russischen Preßäußerungen über die officiellen Festlichkeiten, die anläßlich des 100-jährigen Bestehens der russischen Gerichte in Livland veranstaltet wurden, sind unseren Lesern bekannt. Ganz anders klingen die Preßstimmen über die in Reval begangene gleiche Feier. Eine Beschreibung dieser Feier ist, wie wir im „Rish. Westn." lesen, auf Anordnung des Präsidenten des Revalschen Bezirksgerichts, W. F. Fuchs, herausgegeben worden. Der „Rish. Westn." ersieht aus ihr „mit Befriedigung", „daß die neue Justiz im Gouv. Estland sich nicht nur Sympathien in der Masse der örtlichen Bevölkerung, sondern auch in deren leitenden Schichten zu erwerben vermocht hat."

„Diese Sympathien — schreibt der „Rish. Westn." — äußerten sich u. A. darin, daß die Vertreter jener Schichten sympathischen Antheil an der Feier nahmen. Unter Anderem verdient besondere Beachtung die Bewillkommnung des stellvertretenden Stadthauptes von Reval, Herrn Erbe, die im Namen der Stadt Reval dargebracht wurde. Herr Erbe sagte unter Anderem:

„Die Gerichtsinstitutionen des Revaler Bezirksgerichts begehen heute eine Feier, bei der alle Kräfte (дѣятели) derselben getrost das stolze Bewußtsein in sich nähren dürfen, daß sie mit Gottes Hilfe eine ungeheure, mühevolle und nützliche Aufgabe erfolgreich zu vollenden vermocht haben. Zehn Jahre haben in unserer schnelllebenden Zeit keine besondere Bedeutung, dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens aber dürfen die örtlichen Gerichts-Institutionen mit Recht eine entscheidende Bedeutung beilegen, da sie in diesem Zeitraum ewige Grundlagen, die ihre gesammte weitere gedeihliche Thätigkeit sichern, geschaffen haben. Sie aber, meine Herren Vertreter des Justiz-Ressorts, seien Sie versichert, daß Sie es verstanden haben, sich allgemeine Sympathie, Achtung und Vertrauen in der örtlichen Bevölkerung zu erringen. Es ist mir daher sehr erfreulich, im Namen der Stadt Reval als ihr Herold dienen zu können und Ihnen die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche und Bewillkommnungen darzubringen."

„Es ist sehr erfreulich — fährt der „Rish. Westn." fort — daß die Revalsche Stadtverwaltung in diesem Falle als Interpret der wahren Stimmung der Bevölkerung, die sie vertritt, aufgetreten ist und, fern von allen Partei-Rücksichten, der neuen Justiz gegeben hat, was ihr gebührte. In sympathischer Weise fand die Feier der neuen Justiz einen Widerhall auch bei den örtlichen Vereidigten Rechtsanwälten, in deren Namen Herr Riesenkampff u. A. sagte:

„Am heutigen 10. Jahrestage der Justiz-Reform erhebe ich im Namen meiner Collegen, die von dem Gefühl tiefer Dankbarkeit geleitet sind, mein Glas auf das Wohl des Justiz-Ressorts und seiner hier anwesenden Vertreter."

Der „Rish. Westn." äußert sich sehr anerkennend über diese Reden und fügt hinzu, daß das Gleiche auch die Vertreter des Justiz-Ressorts — der Procureur des Revaler Bezirksgerichts, Hr. Brashnikow, und der Präses W. F. Fuchs — in ihren Ansprachen gethan hätten. Der „Rish. Westn." bedauert nur, daß die Feier nicht auch bei der estländischen Ritterschaft und den anderen Ständen und Institutionen einen ebenso „sympathischen" Widerhall wie seitens der Revaler Stadtverwaltung gefunden hat.

Zum Schluß wirft der „Rish. Westn." die Frage auf, wie sich der Unterschied zwischen der Feier in Estland und in den anderen Provinzen erkläre.

„Uns scheint — schreibt er — daß er sich nur dadurch erklären läßt, daß im Gouv. Estland die reorganisatorischen Strömungen im Allgemeinen einen weit tiefer gehenden Einfluß auf die Stimmung der örtlichen Gesellschaft geübt haben, als in dem übrigen Theil des Gebiets. Das ist aber deshalb der Fall, weil dort bei der Aussaat der neuen Cultur-Grundlagen der Boden tiefer gepflügt und sorgsamer besäet und die ersten aufgehenden Keime sorgfältiger behütet wurden. Daher ist auch eine verhältnißmäßig reichere Ernte erzielt worden. Ein bekanntes Sprichwort auf diesen Fall anwendend, läßt sich sagen: Wie Du säest, so wirst Du ernten. Nur unsere publicistischen Säuglinge können glauben, daß man eine russische Ernte in unseren Grenzmarken erwarten kann, ohne den örtlichen Boden energisch zu pflügen und ihn sorgsam mit russischem Korn zu besäen."

Der Hauptsäemann, den der „Rish. Westn." im Sinn hat, ist bekanntlich der plötzlich verstorbene Estländische Gouverneur Schahowskoi. Zu den „publicistischen Säuglingen" rechnet er den „Westn. Jewropy", dessen vornehmen Standpunct die gestern wiedergegebenen Ausführungen kennzeichneten.

Der „Olewik" und die Russificirung.

Ueber die Russificirung bringt der „Olewik" folgende, von der „Düna-Z." übertragene Auslassung:

„Unter „Russificirung" versteht man unsere Umwandlung in ein anderes Volk, das „Zum-Russen-Machen" des Esten in Hinsicht auf Sprache und Gesinnung. Es wäre dies gleichbedeutend mit dem Untergange des estnischen Volksthums. Es fragt sich aber sehr, ob dem wirklich so ist. Wenn man uns zuruft: „Sieh', der Russe kommt und nimmt Dir Deine theuersten Güter — Deine Sprache und Deinen Glauben, Deine Schulen und Kirchen" — so muß das natürlich erschrecken. „Aber," fragen wir, „bedarf die Regierung wirklich Deines Glaubens und Deiner Sprache? Was macht sie mit ihnen?" Nein, theurer Freund, das ist ein bloßes Gespenst, mit dem man Dich schreckt, da Du sonst nicht gehorchen würdest. Glaube, die Regierung nimmt weder Deinen Glauben, noch Deine Sprache, noch Dein Volksthum — sie bedarf ihrer nicht. Sie braucht nur, daß Du ein tüchtiger Unterthan bist von ganzem Herzen und von ganzem Gemüthe — und das ist Alles. Aber diese Güter sind häufig ein Hinderniß gewesen für die Einheit der Reichsziele. Wenn das Kind mit seinem Spielzeug Schaden verursacht, so nimmt man ihm das Spielzeug fort, ohne es doch selbst nöthig zu haben. Das Reich hat größere Aufgaben und höhere Bedürfnisse, als Deine Sprache, Deinen Glauben und Dein Volksthum. Bist Du durch sie seinen Plänen dienlich, so fragt es nicht nach ihnen; findet es aber, daß sie nichts taugen, so versucht es, ihre Wurzeln in Deinem Schoße durch Herausreißen zu vernichten. Das ist Alles und weiter nichts! Gieb dem Reiche die Sicherheit, daß Dich Dein Volksthum, Deine Sprache, Dein Glaube ihm nicht entfremden, daß sie Dich nicht hindern, von ganzer Seele dem Vaterlande ein taugliches Glied zu sein, so wird es Keinem einfallen, an die Dinge zu rühren, welche Dir am Herzen liegen.

Beim Himmel, ist es unser Vortheil oder unser Schaden, wenn wir durch die russische Sprache eine höhere Bildung erlangen und lernen mit den Unterthanen anderer Länder zu sprechen und zu verkehren? Wenn das Russificirung heißt, so nehmen wir doch in Gottes Namen eine solche Wohlthat ohne Zögern entgegen. Wäre das schon einige Generationen früher geschehen, wir befänden uns alle bereits auf einer höheren Stufe. Der Deutsche unseres Landes glaubte immer, daß er der alleinige berufene Volksbeherrscher wäre und hat durch seine politische Tendenz die Sprachenfrage hitzig übertrieben. Wir beklagen nur, daß sich diese „Katastrophe" nicht schon viel früher ereignet hat. Und wenn es so stände, daß Dir Dein Glaube und Deine Sprache genommen werden können, so wären sie auch reif zum Untergange und es hätte des Russen nicht bedurft, sie zu rauben, das hätte jeder Andere auch thun können.

Und wie steht es nun mit dem „Glaubensraub?"

Wie können wir hier von Rauben sprechen? Wer selbst nach dem Reichsglauben verlangt hat, dem ist es nicht verwehrt, ihn anzunehmen. Wir müssen nicht denken, daß der eine christliche Glaube allein Glaubenssätze enthält und der andere, der auch viele Bekenner hat, keine. Es sind dies ja nur Ansichten verschiedener Standpuncte.

Die Glaubensgemeinschaften und Secten sind häufig die Heimstätten schädlicher Erregungen gewesen und jedes Land und jede Regierung hat mit ihnen zu thun gehabt. Das ermüdet schließlich auch die gnädigste Regierung und sie sieht ein, je einheitlicher die Sprache und der Glaube ihrer Unterthanen ist, desto friedlicher leben sie mit einander und desto vortheilhafter ist es für Reich und Volk. Kein Reich ist stark, in dessen innerem Leben Zwiespalt der Grundanschauungen herrscht.

Ueber die kleinen Völker und Völkchen hat die Geschichte ihr Urtheil gesprochen und dieses Urtheil ist ebenso schmerzlich, wie unabänderlich. Nicht eine gewaltigere Macht drückt sie zu Boden, sondern ihre eigene innere Schwäche, der Mangel an Kraft, die den Wettkampf nicht mehr aufnehmen kann. Mit den großen Völkern wachsen die Ansprüche, mit denen die kleinen nicht mehr Schritt halten können. Einst haben sie auf einer hohen Stufe der Cultur gestanden, jetzt ist aber die Bedeutung derselben beinahe verloren; nicht daß sie rückwärts gegangen wäre, aber größere Völker haben sie überholt. (Es folgt ein Vergleich mit Holland im 15. und 16. Jahrhundert und jetzt.) Was kann ein kleines Volk der Welt in Kunst und Wissenschaft bieten und was kann es in der Literatur leisten? Es ist ihm deshalb eine Lebensfrage, sich an ein größeres Volk anzuschließen. Der Este hat es auch schon versucht und wenn wir zurückblicken, so finden wir, daß er die Freundschaft des Deutschen gesucht hat; aber „Este" bedeutete für diesen dasselbe wie „Bauer", ja, lange Zeit hindurch wollte er von dem Worte „Este" nichts wissen, sondern nannte ihn „Landmann" (maamees) und seine Sprache „Landessprache", aber in der Bedeutung von „Bauern-

Feuilleton.

Von der russisch-holländischen Transvaal-Sanitätscolonne.

Ein Brief des Chef-Arztes der Ambulanz, des Dr. van Leersum, an die „St. Pet. Ztg." der vom 5. und 6. Januar am Bord des „Kanzler", Mittelländisches Meer, in der Nähe von Kreta" datirt ist, weiß Folgendes zu berichten:

Das Wetter ist, wie unser Capitän sagt, „sehr schön." Aber .... das ganze Personal des Lazareths liegt auf dem Rücken. Gestern setzten sich noch 16 Passagiere 1. Classe an den Mittagstisch. Eine halbe Stunde später war ich allein. Heute Mittag war noch für 12 Personen gedeckt. Ich blieb aber wieder allein mit dem Capitän .... Ich kann wohl sagen: „Ich schreibe, also bin ich!" Alle Anderen mit Ausnahme des Ingenieurs können das nicht. Sie leiden Alle an Seekrankheit. Und ich habe eine ausgezeichnete Gelegenheit, diese Krankheit zu studiren. Das ist nicht so leicht, als man vielleicht meint, weil sie in so verschiedener Weise sich offenbart. In unserem Rauchsalon z. B. liegen 4 Portugiesen auf dem Divan. Ich habe kaum Muth, sie anzusehen — so matt, wüthend-eifersüchtig schauen sie dann und wann zu Ihrem ruhig rauchenden Correspondenten herüber. Einige, wie z. B. unser Dr. Romin, behaupten, sie seien vergiftet. Andere wollen absolut das Schiff verlassen, bitten, man möchte sie lieber ins Meer werfen, todt möchten sie sein und begraben. Zwei Schwestern habe ich schon seit gestern nicht mehr gesehen. Die Holländer suchen ihr Heil meist in der Tiefe und bleiben in ihren Hütten, die Russen bleiben lieber oben, wo sie, nicht achtend des Sturmwindes, lang ausgestreckt auf dem Verdeck liegen. Blaß, grün und grau ist ihre Gesichtsfarbe. So dann und wann steht Einer auf und wankt hohlängig, tief seufzend nach der Verschanzung, getrieben, wie es scheint, durch eine unwiderstehliche Lust, hinabzuschauen ins Meer. Und die Wenigen, die gesund geblieben sind, sie rauchen und — lachen mitleidlos. Aber, wenn einmal die Krankheit vorüber sein wird, werden wir, seien Sie dessen gewiß, eine fröhliche, muntere Gesellschaft sein. . . .

In Rom und Neapel zogen die Schwestern die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die Holländerinnen — wie Sie wissen, Schwestern des Weißen Kreuzes, welche auch in Friedenszeiten sich ganz der Krankenpflege widmen — trugen ihr einfaches Costüm: schwarzes Kleid, schwarzes Hütchen mit weißer Schleife und die Broche mit dem weißen Kreuze; die russischen Schwestern trugen schon von Anfang an das Abzeichen des Rothen Kreuzes. Schwester Roß — ich habe eben nachgefragt, ob sie noch an Bord ist, weil ich sie in 24 Stunden nicht gesehen habe — wird die Oberaufsicht über die Schwestern übernehmen. Schwester Ishidinowa wahrscheinlich auch die Wirthschaft führen. Für den Augenblick stehen Beide der Zukunft vollkommen gleichgiltig gegenüber. Sie würden, glaube ich, auch eine Fürstenkrone nicht annehmen. Dr. Weber wird erster Chirurg. Wahrscheinlich werden wir dann und wann wohl gezwungen sein, eine kleine Sanitäts-Colonne mit einem Buren-Commando irgendwo hinzuschicken. Die Sorge für diese temporäre Abtheilung wird Dr. v. Dissel übernehmen. Beide schlafen seit längerer Zeit. Dr. Renenkampff wird mit mir die Apotheke übernehmen. Und Alle zusammen werden wir mit Lust und Liebe unsere Kranken pflegen. Sobald ich hoffen kann, auf allerlei Fragen eine Antwort zu bekommen, werden wir in optima forma eine Versammlung abhalten. Ich glaube aber jetzt schon sagen zu können, daß das Verhältniß aller Mitglieder unserer Ambulanz ein herzliches und überaus freundschaftliches ist.

Wie Sie wissen, sind wir vollkommen ausgerüstet. Wir wissen, daß wir im offenen Felde werden campiren und wenigstens theilweise unser Essen suchen müssen. Ich habe darum für die gute Zubereitung der Speisen, auch für die Kranken, sehr gesorgt und freue mich, daß wir in unserem Koch, der als Corporal-Koch bei der Marine schon mehrere Expeditionen mitgemacht hat, auch einen vortrefflichen Menschen gefunden haben.

Am meisten beneidete man uns in Holland um unseren Administrator. Herr Movien hat 10 Jahre in Transaal als Eisenbahn-Ingenieur gearbeitet. Er versteht das „Trekken" aus dem ff. Solch' einen Mann braucht man in einem Lande, wo die Transportmittel so oft noch ganz primitiver Natur sind. Er muß unsere Bagage, d. h. einige Hundert Kisten, wenn nöthig auch durch eine Wildniß an Ort und Stelle bringen. Er muß uns Ochsen, noch dazu „gesalzene" *) Ochsen schaffen und Wagen so groß wie Eisenbahnwaggons; er muß uns lehren, unsere Zelte aufzuschlagen und abzubrechen; er muß sorgen, daß Niemand Mangel leidet, und Einkäufe machen auch dort, wo scheinbar nichts zu haben ist. Kurzum, er muß Mädchen für Alles, er muß omnis homo sein.

6. Januar. Sobald wir nach Pretoria gekommen sein werden, halten wir eine allgemeine Repetition und Inspection. Die Zelte, 15 an der Zahl, werden aufgeschlagen und die Kisten alle auf ihren Inhalt geprüft, ob vielleicht Etwas vergessen sei. Denn auf dem Kriegsschauplatz werden wir wahrscheinlich nicht viel bekommen. Beim Aufschlagen des Lagers wird nur Einer befehlen — Herr Movien; alle Anderen sind dann seine Diener.

Ich sagte soeben schon, daß wir vollkommen ausgerüstet sind — ich füge jetzt hinzu: soweit es möglich ist. Unsere Beleuchtung z. B. ist vortrefflich, besser als in mancher europäischen Kleinstadt. Auf dem Verdeck stehen zwei große Fässer Petroleum. Außerdem führen wir mehr als 300 Kilo Calcium-Carbid mit, in Blechbüchsen verpackt, und zwei tragbare Kessel, in welchen wir Acetylen-Gas bereiten werden für zwei Lampen, beide in einer Stärke von 72 Normalkerzen. Die eine ist bestimmt für das Operationszelt, wo gutes Licht absolut nöthig ist, die andere für Beleuchtung des Lagers. Obendrein haben wir eine ganze Anzahl Fahrrad-Laternen, ebenso für Acetylen, welche uns dienen sollen, wenn wir im Dunkeln unseren Weg werden suchen müssen. Auch für das Essen ist gut gesorgt. Sechstausend Büchsen mit Volksspeisen, d. h. Gemüse, Fleisch und Kartoffeln, 7200 Rationen Suppe, 12,000 Zwiebacke und ich weiß kaum was mehr noch, müssen 100 Tage lang 60 Personen die nöthige Nahrung geben.

Musterhaft ist unsere Apotheke. Wir haben einen ganzen Vorrath Pest-Serum, welches Dr. Roux vom Institut Pasteur in Paris so freundlich war, uns zuzuschicken. Ebenso Serum gegen Schlangenbisse, ein Geschenk von Dr. Calmette in Lille. Und nebenbei schleppen wir mit uns 56 Kisten Verbandstoffe. Sie sehen, wir bilden eine kleine Karawane, welche nach Pretoria per Extrazug transportirt werden soll, auf Empfehlung der Hauptverwaltung der Süd-Afrikanischen Eisenbahn-Gesellschaft.

— — Gestern Abend legte sich der Wind. Schwestern und Aerzte wagten es auf einen Augenblick, sich oben auf dem Verdeck hinzulegen. Und Alles zeigte, daß die schlimme Zeit vorüber war. Heute Morgen schleppten wir Alle nach oben — ausgenommen zwei unserer Aerzte — Holländer sind es, die ihre Hütten noch nicht verlassen können. Lebenslustig, wenn sie auf dem Rücken liegen, nicht ein Deut werth, wenn sie stehen sollen. „Ach" — so klagte mir der Eine, in Holland unser Stolz, unser Don Juan — „Ach! Ich hatte mir die Seereise so schön gedacht. Ich hoffte an Umfang etwas zuzunehmen, und sehen Sie mich an" — langsam strich er mit der Hand über seinen Körper — „Alles ist leer, alle Kleider hängen in Falten! Ich werde nie wieder der alte!"

Aber Alles geht doch gut. Einige haben schon ihre Grammaire hervorgeholt und üben fleißig Holländisch. Andere fühlen mehr das Bedürfniß, Bewegungsspiele zu spielen — Allen voran Schwester Jacobson. Morgen ist die erste Sitzung unseres wissenschaftlichen Vereins, worin über alles Mögliche, nur nicht über Seekrankheit, debattirt werden soll. Als Einleitung steht auf dem Programm ein Vortrag über Bomben, Brisant-Granaten und Kartätschen.

*) „Gesalzene" Ochsen nennt man solche Thiere, welche die afrikanische Krankheit durchgemacht haben.

Literarisches.

Die Meyer'sche Classiker-Bibliothek hat eine werthvolle Bereicherung erfahren durch die Aufnahme von Friedrich Hebbel's Werken (herausgegeben von Dr. Karl Zeiß, 4 Bände in elegantem Leinenband zum Preise von 8 Mark, Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig). Gerade in den letzten Jahren ist das künstlerische Ansehen Hebbel's, ebenso wie das seines geistesverwandten Zeitgenossen Otto Ludwigs, rasch gestiegen. Wenn trotzdem die Werke dieses Dichters seinem Volke noch lange nicht in dem verdienten Maße vertraut geworden sind, so lag der Grund zum guten Theil darin, daß die bisher vorhandenen Gesammtausgaben bei dem Nebeneinander poetischer Meisterschöpfungen und mißlungener Werke das Eindringen in den Dichter sehr erschwerten. So war eine rücksichtsvolle Auswahl geradezu zu einer ästhetischen Nothwendigkeit geworden, und eine solche in der denkbar besten Weise geliefert zu haben, ist das Verdienst der neuen, von einem tüchtigen Fachgelehrten besorgten Ausgabe. Der Schwerpunct von Hebbel's Schaffen liegt im Drama, und seine hervorragendsten Schöpfungen auf diesem Gebiete sind alle in der Auswahl enthalten: „Maria Magdalena", das auch von dem modernen Naturalismus noch nicht erreichte Muster eines bürgerlichen Trauer-

sprache". Seine pecuniäre Lage machte es ihm möglich, eine höhere Bildung und damit alle einflußreichen Stellen zu erlangen und sich so vom „Bauern" immer mehr zu scheiden. Dieser erkannte denn auch bald seine Stellung zur „besseren Gesellschaft", und von seinem eigenen Volke, das seine Vergangenheit und Herkunft kannte, wurde ihm sein Urtheil in dem einzigen Wörtchen „Halbdeutsche" (kadakasaks) gesprochen.

Was ist also bei näherer Betrachtung aus diesem gefürchteten Gespenst der Russificirung geworden? Lernen wir unsere Reichssprache, suchen wir uns alles das anzueignen, was durch sie erreichbar wird und sehen wir dann zu, ob irgend einer von uns dadurch verloren geht."

Diesen Aufsatz giebt auch der „Post." theilweise wieder als ein Beispiel für die Anschauungen einiger leitenden Geister der estnischen Presse. Schwerwiegende Gründe hinderten ihn, seine eigenen Ansichten in dieser Frage seinen Lesern bekannt zu geben, so begnügte er sich damit, die Worte des „Olewik" unverändert wiederzugeben.

Semstwo-Project.

In einer St. Petersburger Correspondenz des „Rish. Westn. wird eine abermalige Revision des Gesetzes über die Semstwo-Institutionen angekündigt. Da diese Revision in allernächster Zeit in Angriff genommen werden soll, so sei von der Einführung der Semstwo in Kurland zunächst Abstand genommen worden.

Das September-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland", das uns soeben zugegangen ist, bringt an seiner Spitze einen „Bericht über die Wirksamkeit der Unterstützungscasse" von Pastor Dr. Bidder-Lais. Eine längere Abhandlung liefert Pastor M. Werbatus „Zum Verständniß der heiligen Schrift" und in seinen bekannten „Nachrichten aus dem Auslande" handelt diesmal Pastor emer. R. Starck über das Jubiläum der lutherischen Vereine in Preußen und die August-Conferenz. Den weiteren Inhalt des Heftes bilden literärische Notizen und die „Kirchliche Chronik 1998/99". — Ein „Nachwort" des bisherigen Redacteurs der „Mittheilungen und Nachrichten", Pastor Taube, der neun Jahre lang die Redaction dieser Zeitschrift geleitet hat, macht Mittheilung davon, daß mit dem neuen Jahr die Redaction in die Hände des Pastors Taurit-Dahlen übergeht. Aus größtentheils von der Redaction unabhängigen Gründen sind die Hefte der Zeitschrift alle die letzten Jahre hindurch mit bedeutender Verspätung erschienen. Um nun dem neuen Redacteur das drückende Schuldconto von drei Heften des Jahrganges 1899 abzunehmen, ist das Arrangement getroffen worden, daß diese drei Hefte überhaupt in Wegfall kommen sollen und in Folge dessen das Abonnementsgeld für das abgelaufene Jahr statt auf 4 auf 3 Rbl. berechnet wird, was zu ordnen Herr Buchhändler Hoerschelmann übernommen hat. Von nun an hofft die Redaction die Hefte regelmäßig in den ersten Tagen jedes Monats in die Hände der Abonnenten gelangen lassen zu können.

Riga. Die Uniform für die Studirenden des Rigaschen Polytechnikums soll, wie der „Rish. Westn." erfahren haben will, bestätigt sein. — Falls diese Nachricht, schreibt die „Rig. Rdsch.", zuverlässig ist, werden wir wohl mit Beginn des nächsten Lehrjahres zum mindesten einige Hundert neue Uniformen zu sehen bekommen. Rechnet man, abgesehen vom Militär, die uniformirte Mannschaft in Riga zusammen, so dürfte die Summation etliche Tausend ergeben, von denen die Mehrzahl auf Zöglinge der verschiedensten Lehranstalten entfällt. Es sind nämlich außer dem Militär und den Militärbeamten vollständig uniformirt: die Eisenbahn-, die Post-, die Justiz-, die Accise-, die Zoll-, die Hafen-, die Polizeibeamten, die Ingenieure, die Lehrer, sowie die Schüler sämmtlicher öffentlicher Lehranstalten, während die Uniformsmütze überdies noch von vielen Verwaltungsbeamten getragen wird.

— Der Mangel an Arbeit ist, wie der „Balt. Wehstn." schreibt, augenblicklich in Riga in hohem Maße fühlbar. Im vergangenen Herbst und in diesem Winter haben viele Fabriken eine beträchtliche Anzahl Arbeiter entlassen. Einige Handwerker wiederum haben selbst ihre Stellen aufgegeben und sind in die kleineren baltischen Städte gefahren, wo, wie es hieß, der Verdienst lohnender sei. Nun aber haben sich ihre Hoffnungen nicht erfüllt, und viele von ihnen sind zurückgekehrt. Den Bauarbeitern, die im Sommer Arbeit und Verdienst in Fülle hatten, geht es augenblicklich schwer. Deshalb ist es auch kein Wunder, daß sich dort, wo irgend welche Stellen zu erhoffen sind, die Arbeiter in großer Anzahl ansammeln und warten und warten.

St. Petersburg, 11. Januar. Wie die „St. Pet. Wed." vernehmen, wird binnen kurzem in St. Petersburg in einer besonderen Commission die Frage bezüglich der Maßnahmen zur Bekämpfung des Altgläubigenthums geprüft werden. Nach dem Antrag des Kasanschen Missions-Congresses ist in Aussicht genommen: 1) Die altgläubige oesterreichische Hierarchie (d. h. die Bjelokrinizasche) als schädlich zu erachten, angesichts dessen, daß diese Secte den Dogmen und Riten nach der herrschenden Kirche (und besonders der griechischen) ähnlich ist. 2) Den Moskauschen altgläubigen Archierei aus dem Bereich des Gouv. Moskau zu entfernen und ihm zu verbieten, sich Moskauscher Archierei zu nennen. 3) Diese Maßregel ist deshalb nothwendig, um das Centrum der oesterreichischen Geistlichkeit in Moskau zu schwächen und die Residenz zweier Metropoliten, eines orthodoxen und eines altgläubigen, in Moskau unzulässig zu machen, was als schädlich für die herrschende Kirche erachtet wird. 4) Den Moskauer Rogoshki-Friedhof den Altgläubigen der Beglopopowskaja-Secte zu übergeben, auf Grund dessen, weil dieser Friedhof früher dieser Secte gehörte und weil die Beglopopowzy der orthodoxen herrschenden Kirche weniger gefährlich sind, als die Anhänger der oesterreichischen Secte. 5) Den altgläubigen Archierei's zu verbieten, den Ort ihrer Verzeichnung zu verlassen, damit keine eigenmächtigen Altgläubigen-Synoden stattfinden. 6) Ein Gesetz zu erlassen, wonach die Errichtung von Altgläubigen-Bethäusern in Privathäusern nicht anders zulässig ist, als mit Genehmigung des Ministers des Innern. Letzteres in Anlaß dessen, weil der Dirigirende Senat in einer Angelegenheit erklärt hatte, daß Bethäuser in Privathäusern keiner obrigkeitlichen Genehmigung bedürfen.

— Auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers der Volksaufklärung über das Ableben des Curators des Warschauer Lehrbezirks, Geheimrath Ligin, geruhte Se. Maj. der Kaiser, wie der „Reg.-Anz." meldet, Höchsteigenhändig zu vermerken: „Habe es mit aufrichtigem Bedauern erfahren."

— Von der Allerhöchst niedergesetzten Anti-Pest-Commission wird bekannt gegeben, daß um die Mitte November v. J. im Küstenbezirk des Kreises Krassnojar, Gouv. Astrachan, in zwei Kirgisen-Auls (Kischkene-Aral und Kine-Aral) eine epidemische Krankheit auftrat, deren Symptome Hitze, Kopfweh, Herzschmerzen und Blutspeien waren, wobei sämmtliche Erkrankungen einen tödtlichen Ausgang nahmen. Die erwähnten Auls sind auf Inseln belegen, die sich in einer nicht großen Bucht befinden. Da die erwähnten Symptome nach der Ansicht der Commission keine genügenden Grundlagen gaben für irgend einen Beschluß bezüglich des wahren Charakters der Krankheit, so traf die Commission die Anordnung, ärztliche Specialisten zur genauen Feststellung der Natur der Krankheit an Ort und Stelle zu commandiren. Das Resultat der bereits ergriffenen sanitären Maßnahmen war das vollständige Aufhören der Krankheit am 5. December v. J., wobei die Zahl der in beiden Auls Verstorbenen 59 betrug.

— Eine amüsante Anekdote erzählt S. M. Sagosski in seinen im „Istor. Westn." veröffentlichten Memoiren über das extreme Slavophilenthum K. Aksakow's. K. Aksakow war ein so enragirter Slavophile, daß er alles Ausländische haßte und alles Russische pries und rühmte. Eines Abends befand er sich in Moskau auf einer Gesellschaft und einer der Anwesenden beklagte sich über die gerade herrschende fürchterliche Kälte, wobei er unvorsichtiger Weise hinzufügte, es wäre doch weit angenehmer, sich in Italien, als in Moskau zu befinden. Der heißblütige Aksakow fuhr sofort auf und erklärte, es ginge nichts über die Moskauer Kälte, die einem echten Russen angenehm, gesund und bekömmlich sei. Um das zu beweisen, öffnete er das Luftfenster und steckte den Kopf hinaus. Trotz alles Bittens verharrte er in dieser Position und pries begeistert die Reize der Moskauer Kälte. Nach 10 Minuten zog er endlich den Kopf zurück und fühlte und sah zu seinem großen Erstaunen und unter allgemeinem Gelächter — daß er sich die Nasenspitze abgefroren hatte.

— Den „Birsh. Wed." zufolge sind die Pyrotechniker Arssenjew, Buntschikow und Korssunski aus Petersburg nach Transvaal abgereist, um in der Regierungs-Fabrik zu Pretoria an der Herstellung von Geschossen mitzuwirken.

Moskau. Die Moskau-Jaroslaw-Archangeler Bahn, deren Verwaltung bekanntlich in den Händen Mamontow's lag, wird von der Regierung angekauft. Nach der „Russ. Tel.-Ag." wurden außer 525 Rbl. pro Actie noch 230,000 Rbl. an Entschädigungsgeldern für die Gründer der Gesellschaft, die Direction und die Angestellten angeboten. Die Bahn fällt dem Fiscus als vollständiges Eigenthum mit allen Rechten und Verpflichtungen zu. Die Gesellschaft wird aber von allen Nachrechnungen befreit.

Finnland. Wie der „Rev. Beob." der Zeitung „Uusi Suometar" entnimmt, hat der finnländische Senat den Beschluß gefaßt, seine Entscheidungen mehr als bisher in finnischer Sprache herauszugeben und allmählich von den Uebersetzungen ganz abzusehen, so daß Jeder in seiner Sprache vom Senat seinen Bescheid erhalten soll.

— Der französische Senator Tarieux veröffentlicht in den finnländischen Blättern ein Dankesschreiben für die unübersehbare Menge von Gratulationen, die ihm aus Finnland zur Jahreswende zugegangen sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Sache der Buren scheint gut zu stehen. Die einzige officielle Depesche Buller's, welche uns gestern übermittelt wurde, fordert mit ihren gepreßten Wendungen — „das Terrain ist äußerst schwierig"; „da in den Bergen gekämpft wird, so ist es schwer, genau zu sagen, in wieweit wir an Boden gewinnen"; „ich glaube(!), daß wir thatsächlich vorwärts kommen" — sehr dazu heraus, zwischen den Zeilen zu lesen, und zwar wird man, wenn man solcher Aufforderung Folge leistet, nicht im Stande sein, sonderlich Gutes für die Engländer herauszulesen. Und dazu kommt, daß dieser am Sonntag aufgegebenen und Montag früh in London eingetroffenen Depesche bis zum Montag Abend seitens des Generals Buller, bezw. seitens des englischen Kriegsamtes nur — Schweigen gefolgt ist. Was es mit diesem Schweigen auf sich hat, werden wir vermuthlich heute, wenngleich wohl nur theilweise, erfahren: unter allen Umständen aber werden wir aus den gestrigen Depeschen folgern dürfen, daß die Engländer nicht in dem erhofften Maße Fortschritte gemacht haben, daß sie auf dem „äußerst schwierigen Terrain" lange nicht so rasch avancirt sind, als sie es wünschen und als es, läßt sich hinzufügen, für das Gelingen ihres Planes unerläßlich ist.

Denn auf rasche, entscheidende Schläge baut augenscheinlich der ganze Plan der Befreiung von Ladysmith. Mit jeder Stunde, die unausgenutzt verstreicht, wird den Buren, die ja ohnehin bis jetzt eine sehr bemerkenswerthe Wachsamkeit, Umsicht und Rührigkeit bekundet haben, Gelegenheit gegeben, auf den gefährdeten Puncten ihre Befestigungen zu verstärken und neue Mannschaften von den minder bedrohten Positionen heranzuziehen; jeder Schritt vorwärts führt außerdem die Engländer an immer schwerer zu bewältigende Fortificationen der Buren heran, zu deren Erstürmung sie, die Engländer, die volle Frische ihrer Truppen nöthig haben, und macht für den Fall eines Mißlingens des Angriffes den Rückzug immer schwerer.

General Warren's Vormarsch ist, wie aus den heute uns vorliegenden specielleren Karten hervorgeht, ohnehin ein sehr gewagter: bei der Umgehungsbewegung der Buren-Stellung auf Spion-Kop ist sein linker Flügel weit nach Norden in die Vorberge des Draken-Gebirges vorgeschoben und hat bei einem Mißerfolge auf jedwede Unterstützung seitens der übrigen Buller'schen Truppen zu verzichten. In dem „äußerst schwierigen Terrain" finden die Engländer einen Gegner, die Buren einen trefflichen Bundesgenossen.

Schon bei der Einleitung der ganzen Angriffsbewegung scheint es einige böse Striche durch die Rechnung Buller's gegeben zu haben. Die englischen Nachrichten lassen sich dahin zusammenfassen, daß General Buller am 10. Januar, nachdem er einen Theil seiner Truppen zur Beobachtung von Colenso zurückgelassen, mit einem großen Verpflegungstroß aus den Lagern von Frere und Chieveley nach Westen, nach Springfield, aufbrach, ohne auf Widerstand zu stoßen. Während die Brigade Hildyard in Springfield als Reserve stehen blieb, setzte die Division Warren den Vormarsch weiter nach Nordwesten auf Trichards-Drift fort. Die Cavallerie unter dem Earl of Dundonald klärte in nördlicher Richtung gegen Potgieters-Drift auf, überraschte angeblich die dort am Süd-Ufer des Tugela stehenden burischen Vorposten am 11. Morgens, besetzte den südlichen Ausgang der Furt und holte das am Nord-Ufer liegende Fährboot herüber. Inzwischen rückte die Brigade Lyttleton nach, blieb vier Tage am Süd-Ufer bei Potgieters-Drift stehen, indem sie die Verschanzungen der Buren am Nord-Ufer beschoß, und überschritt am 16. Abends ungehindert bei Potgieters-Drift den Tugela. Inzwischen war Sir Charles Warren mit seiner Division ebenfalls am 11. Januar an der 12km weiter flußaufwärts gelegenen Trichards-Drift angelangt. Er stieß dort auf größeren Widerstand als Buller bei Potgieters-Drift, und es scheint den Buren sogar gelungen zu sein, am 12. die im Bau begriffene Pontonbrücke, die Warren dort schlagen ließ, in die Luft zu sprengen. Erst fünf Tage später war eine neue Brücke fertig, so daß die Division Warren am 17. und 18. ds. den Tugela dort auf einer 76m langen Pontonbrücke überschreiten konnte. Diese Verzögerung gab den Buren Zeit, ihren Aufmarsch gegen die Flankenbewegung der Engländer zu bewerkstelligen, und nöthigte den General Buller, der nicht vorgehen konnte, bevor die Division Warren jenseit des Tugela actionsfähig war, wie gesagt, vier Tage bei Potgieters-Drift unthätig stehen zu bleiben. Dieser gezwungene Aufschub war der erste Strich durch die Rechnung Buller's, der sein Bestreben, durch Ueberraschung zu wirken, durchkreuzte. Er erklärt auch die Nachrichtensperre und die damit verknüpfte bange Sorge in England seit dem 12. Januar, denn General Buller sandte am 11. Januar die Meldung, daß er an Potgieters-Drift stehe, offenbar in der Erwartung ab, daß Warren bei Trichards-Drift so wenig Widerstand gefunden habe wie er selbst, und daß er daher in der Lage sein werde, in kürzester Frist über den weiteren Erfolg seines Vorgehens zu berichten.

*

Alle Maßregeln einer sinnlosen Censur können nicht verhindern, daß, wenn auch spät, so doch endlich wahrheitsgemäße Details auch aus englischer Quelle ins Publicum dringen; der Brief eines Officiers, der an der Schlacht von Maggersfontein unter Methuen theilnahm, ist ein solches Document, und die „Times" er-

---

spiels; „Judith", Hebbel's geniales Jugendwerk; „Genoveva", die vorzüglichste Gestaltung des vielbehandelten Sagenstoffes; „Herodes und Mariamne", „Gyges" und „Agnes Bernauer", Schöpfungen seiner künstlerischen Reife; die „Nibelungen"-Trilogie, sein monumentalstes und nationalstes Werk, und endlich das kleine Drama „Michel Angelo", das gewissermaßen den Prolog zu seinem gesammten Schaffen bildet. Ein weiteres Verdienst des Herausgebers ist es, daß er es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Lyriker Hebbel, den wunderbar vielseitigen und tiefen Liederdichter zu Ehren zu bringen, und vor Allem das landläufige Vorurtheil zu entkräften, er habe sich nur in den Bahnen der Reflexionspoesie bewegt. Der Genuß seiner Lyrik wird uns erst dadurch recht ermöglicht, daß der Herausgeber seine Auswahl chronologisch angeordnet hat, eine glückliche Neuerung gegenüber allen bisherigen Ausgaben. Auf die Gedichte folgt die poetische Erzählung „Mutter und Kind", ein Seitenstück zu Goethe's „Hermann und Dorothea", das bedeutende idyllische Epos. Auch von den Prosaerzählungen sind die besten aufgenommen, so die köstliche Geschichte von „Herrn Haydvogel und Familie"; der Aesthetiker Hebbel kommt mit einigen seiner brillanten Essays zu Worte, und der Autobiograph spendet uns das anziehende Fragment „Meine Kindheit". — Die der Ausgabe vorangeschickte Biographie sowie die Einleitungen zu den einzelnen Werken fassen sämmtliche Ergebnisse der Hebbel-Forschung in gedrängter Form zusammen und bringen neue selbständige Beiträge zum Verständniß des Dichters. — Das vorzüglich gelungene, in Kupfer gestochene Portrait des Dichters sowie ein Facsimile seiner Handschrift bilden einen würdigen Schmuck der Ausgabe.

Die sog. Jahrhundertwende läßt auch die „Deutsche Rundschau" nicht vorübergehen, ohne zu versuchen, in rückblickenden Betrachtungen der Bedeutung dieses Zeitabschnitts gerecht zu werden. An der Spitze ihres Januar-Heftes bringt sie von Ernst v. Wildenbruch ein in balladeskem Stil gehaltenes, meisterhaft aufgebautes Gedicht Saeculum in favilla, das die gleichen Strömungen in dem ewigen Wechsel der Völkerentwicklung deutet und durch eine Verquickung von Vergangenheit und Gegenwart den Blick auf die Zukunft lenkt; die großen Mächte, die in der politischen und socialen Welt die Geschichte bauen halfen und neue Geschichte vermuthen lassen, charakterisirt Max Lenz, anknüpfend an ein feines Wortgepräge von Leopold von Ranke; auf die hervorragendsten Erscheinungen und Ereignisse, die im letzten Vierteljahrhundert für die Entwicklung der Musik von Einfluß gewesen sind, weist Eduard Hanslick hin, und auch die neue Serie von Marie v. Bunsen's freudig begrüßten „Allerhand Briefen" wirkt wie ein Rückblick auf die allerletzten Jahre unserer unmittelbaren Gegenwart, so voll sorglichster Beobachtung unserer Tage sind sie und so erfüllt von dichterisch ausgesponnenen, feinsinnigen Urtheilen über unsere Zeit und ihre Zustände. — Eines der großen Ereignisse des abgelaufenen Jahres, der Friedens-Conferenz im Haag, gedenkt Philipp Zorn, der zum ersten Male deren völkerrechtliche Ergebnisse an der Hand der amtlichen Acten zusammenstellt. Weiter zurück führt Paul Heyse in seinen Jugenderinnerungen; in eine Zeit, die Preußens und Deutschlands Größe mitbegründete, versetzt J. v. Verdy du Vernois durch seine persönlichen Erinnerungen an die Schlacht von Königgrätz. — Eine politische Rundschau sowie literarische Mittheilungen beschließen das Heft, das in seinem belletristischen Theile noch den Anfang einer neuen Novelle „Ein Wohlthäter" von Walther Siegfried bringt.

Mannigfaltiges.

Krüger's Bibel-Citate. Wir theilten gestern mit, daß Präsident Krüger in einem Rundschreiben den Generälen und Commandanten anempfohlen habe, den Psalm 33 zu lesen. In demselben finden sich neben allgemeinen Lobpreisungen Gottes folgende Stellen: „Der Herr machet zu Nichte der Heiden Rath und wendet die Gedanken der Völker. . . . Von seinem festen Throne siehet er auf Alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen Allen das Herz, er merket auf alle ihre Werke. Einem Könige hilft nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht gerettet durch seine große Kraft. Rosse helfen auch nicht und ihre große Stärke errettet nicht. . . Unsere Seele harret auf den Herrn, er ist unsere Hilfe und Schild." — Die Engländer, so meint Krüger, stützen sich auf den Psalm 83, ein Psalmlied Assaph's, an dessen Anfang es heißt: „Gott, schweige doch nicht also und sei doch nicht so stille. Gott, halte doch nicht so inne. Denn siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, richten den Kopf auf. Sie machen listige Anschläge wider dein Volk und rathschlagen wider deine Verborgenen. Wohl her, spechen sie, laßt uns sie ausrotten, daß sie kein Volk seien, daß des Namens Israel's nicht mehr gedacht werde. Denn sie haben sich mit einander vereinigt und einen Bund wider dich gemacht. . . . Also verfolge sie mit deinem Wetter und erschrecke sie mit deinem Ungewitter. Mache ihre Angesichter voll Schande, daß sie nach deinem Namen fragen müssen."

— Zur Katastrophe von Amalfi wird der „Nordd. Allg. Z." aus Neapel unterm 27. December geschrieben: Wie die gesammte Halbinsel von Sorrent, so besteht auch die malerisch zerrissene Berglandschaft von Amalfi aus dolomitischem Kalkstein der oberen Trias-Formation. Dieses Gestein pflegt von vielen tiefgehenden Spalten, Höhlen und Sprüngen durchzogen zu sein, die es den zerstörenden Einflüssen der Atmosphäre besonders zugänglich machen. Dazu tritt die Verwitterung der Oberfläche durch die Vegetation, den glühenden Sonnenbrand im Sommer und die oft überaus heftigen Regengüsse im Winter. Größere und kleinere Erdrutsche und Felsabstürze gehören daher an der steilen Küste der Halbinsel, namentlich zwischen Salerno und Amalfi, zu den gewöhnlichen Erscheinungen, und Sachenverständige sind der Meinung, daß auch die bekannten Sirenen-Inseln nichts Anderes als ins Meer gestürzte Brocken eines ungeheuren Bergsturzes in vorgeschichtlicher Zeit darstellen. Was nun die neuerliche Katastrophe von Amalfi anbelangt, so hätte der von allen Besuchern so oft bewunderte Berg, welcher hinter dem berühmten Hotel dei Cappuccini vom Meeresufer bis zu einer bedeutenden Höhe in malerischen Formen aufsteigt, schon seit einiger Zeit zu Besorgnissen Anlaß gegeben. Wie berichtet wird, ist die Basis des Berges durch neue Straßenanlagen, Tunnelbauten und Steinbrüche geschwächt worden; es wurden öfter als seither neue Spalten, Risse und Geröllabstürze verzeichnet. Am Morgen des Unglückstages selbst beobachtete ein Aufseher der im Gange befindlichen Hafenbauten, Namens Consenza, daß ein größeres Geschiebe sich vorbereitete, worauf er die gefährdeten Umwohner, namentlich die Besitzer der beiden am meisten ausgesetzten Gasthöfe bei Cappuccini und St. Katherina, sowie auch die Ortsbehörden eiligst auf die drohende Gefahr aufmerksam machte. Nur der günstigen Tagesstunde und den fürsorglichen Bemühungen dieses Mannes ist es zu danken, daß die Folgen des nun eintretenden Naturereignisses nicht bei Weitem schwerer geworden sind. Denn kaum hatten die Bewohner der beiden Häuser sich entfernt und die Ortsbehörden die Localbesichtigung ausgeführt, als auch schon etwa 30,000 Cubikm. Felsgestein und Erdreich sich vom Gipfel des Berges ablösten und mit ungeheurer Gewalt niedergingen. Mehrere Aecker, auf denen Leute mit Feldarbeit beschäftigt waren wurden mitgerissen, ein Dritttheil des Hotel dei Cappuccini, einschließlich der bekannten Grotte di S. Francesco, zerschmettert, das Hotel S. Katherina unter Trümmerhaufen völlig begraben, mehrere Fahrzeuge im Hafen zermalmt und der kleine Hafen zur Hälfte mit hoch aufragenden Felsblöcken angefüllt. Zum Glück hatten sich mit den rechtzeitig gewarnten Personen viele andere, der nahen Mittagsstunde wegen, von ihrer Arbeit in der Nähe der Unglücksstätte entfernt. Trotzdem sind, soviel bis jetzt ermittelt, 11 Todte und ebenso viel Verwundete dem Bergsturze zum Opfer gefallen. Unter den Todten befinden sich auch zwei englische Damen, die mit dem Aufbruch zu lange gezögert hatten. Außer diesen beiden Damen scheinen fremde Touristen nicht betroffen worden zu sein.

— Die Influenza macht in London beständig Fortschritte. Die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle betrug in der vergangenen Woche nach dem letzten Sanitäts-Bericht 340. In den vier vorhergehenden Wochen starben 38 bezw. 69, 193 und 316 Leute an Influenza.

— Der weibliche Paukarzt. In der von Dr. Anna Gebser in Berlin herausgegebenen „Frauen-Correspondenz" lesen wir: „Die werthen Commilitonen nehmen in unserer Zeit oft in wenig angenehmer Weise Partei gegen die mitstudirenden oder studirten Frauen. Um so erfrischender und ermuthigender wirkt es, wenn wir auch einmal einen Fortschritt in den Gesinnungen Einzelner zu verzeichnen haben. Als ein solcher erquickender Erfolg ist es anzusehen, daß eine der Aerztinnen Berlins aufgefordert wurde, als Paukarzt bei einer Mensur zu assistiren, weil ihre Hand leichter sei, als die der Aerzte, um die geschlagenen Paukwunden zu vernähen. Die Aerztin lehnte natürlich ab, freute sich aber innig des eigenartigen Erfolges und der Anerkennung ihrer specifisch weiblichen Eigenschaft."

— Ein paar Beispiele von den merkwürdigen Antworten, die der Lehrer oft von den Kleinen erhält, wenn er von ihnen die Difinition einer Person oder eines Gegenstandes haben will, erzählt G. Stanley Ellis im December-Heft der „Good Words". Es wird gefragt: „Was ist ein Lehrer? — „Ein Lehrer ist ein Herr, der gewöhnlich Ball spielt." — Oder: „Ein Parlamentarier ist ein Herr, der Gesetze zu machen versucht." — „Ein Neger ist ein Mensch, der Missionare ißt." . . . Amüsant ist besonders folgendes Geschichtchen von einem Schulinspector, der die Schüler einer Classe dahin bringen will, daß sie classificiren. Als er zu diesem Zweck vom Allgemeinen zum Besonderen übergehen will, entspinnt sich folgendes Gespräch: „Seht mich an, ich bin ein Mann. Aber welche Art von Mann?" Er wollte hören: „Ein Geistlicher." Die Antwort lautet aber prompt: „Ein kleiner Mann." — „Ja, ja, etwas klein, in der That." Niemand liebt es aber, wenn man ihm sagt, daß er klein ist, besonders wenn es sich so verhält. „Ich bin wirklich nicht besonders groß. Aber das Wort wollte ich nicht hören. Versucht es, eine andere Antwort zu geben." — „Ein kurzer Mann." — „Das ist ungefähr dasselbe wie klein! Versucht es noch einmal." Kleine Pause. Dann meldet sich ein Junge: „Ein häßlicher kleiner Mann!" — Jetzt war der Schulinspector nicht weiter begierig, zu wissen, was für ein Mann er sei.

wirbt sich ein Verdienst, indem sie ihn veröffentlicht. Es heißt darin: „Unsere Kenntiß vom Feinde und seinen Stellungen war vollständig irrig. Es wird erzählt, daß Cavallerie-Pikette, die aus gewesen waren, um zu recognosciren, Lord Methuen meldeten, der Modder-Fluß werde von dem Feinde in starker Position gehalten, und daß er darauf einfach erwiderte: „Er glaube das nicht." Auch als wir uns dem Dorfe näherten, bezeichnete der General seinem Adjutanten gerade das Haus, das er zu seinem Hauptquartier zu machen gedächte, als das furchtbare Gewehrfeuer, dem thatsächlich die ganze Brigade erlag, auf uns herniederprasselte. In jedem Falle hätte der General, wenn er gewußt hätte, daß das Dorf besetzt war, sicherlich einen anderen Angriffsplan gemacht. Sie ist wirklich sehr entmuthigend, diese Art von Fechten hier, wo man niemals einen Feind zu sehen bekommt, auf den man schießen könnte. . . ." Der Brief bricht hier ab und fährt nach der Schlacht mit folgenden Worten fort: „Wir sind draußen gewesen, wir haben unsere Schlacht geschlagen und wir sind vernichtet zurückgekehrt, während wir nach meiner festen Ueberzeugung den Feind schlagen und seine Position hätten nehmen können. Der General — Paul Methuen — von dem wir Alle so viel erwarteten, hat das Vertrauen eines jeden einzelnen Mannes verloren. Am Sonntag rückten wir aus, um einen Nachtmarsch zu machen. Der Zweck desselben konnte doch nur sein, den Feind zu überraschen, und trotzdem mußten wir unter den Augen des Feindes am hellen Nachmittage die Zelte abbrechen, so daß er sehen mußte, daß wir Etwas vorhatten. Dann mußten wir Artillerie ausschicken und seine Position beschießen, wodurch er natürlich noch mehr gewarnt wurde, und schließlich, ehe wir zur Attaque übergingen, ließen wir ihm noch Zeit, sich von dem Bombardement zu erholen." — Der Officier schildert dann, wie die Hochländer als sie in geschlossenen Formationen vorrücken mußten, so furchtbar decimirt wurden; und nachdem man am nächsten Tage sah, daß der Feind gar nicht gedacht hatte, seine Position zu räumen, wie Methuen angenommen hatte, ließ er, anstatt eine Flankenbewegung zu machen, einfach zum Rückzug blasen. „Es ist geradezu schauderhaft!" schließt der Verfasser.

*

Aus Lourenzo-Marquez berichtet eine Depesche vom 21. Januar, daß dort der Gehilfe des Staatssecretärs des Aeußeren der Vereinigten Staaten, Mr. Webster Davis, eingetroffen sei und dem Generalgouverneur, von dem er sehr freundlich empfangen wurde, einen Besuch abgestattet habe. Der Generalgouverneur ersuchte Davis, Mac Kinley den Ausdruck seiner freundschaftlichen Gefühle zu übermitteln. „Die Regierung von Transvaal," heißt es weiter in der Depesche, „benachrichtigte Davis, daß sie ihm zur Reise nach Pretoria den Salonwagen des Präsidenten Krüger zur Verfügung stelle."

Zufolge einer Brüsseler Depesche veröffentlicht Dr. Leyds folgende Erklärung: „Da sich die Gesuche von Personen, welche als Kriegs-Freiwillige oder in anderer Eigenschaft in das Heer Transvaals einzutreten wünschen, in letzter Zeit auffallend mehren, und mir scheint, daß ein Theil der politischen Tagespresse durch Entstellung des wahren Sachverhaltes und Ertheilung unklarer Informationen das Publicum, wenn auch unbeabsichtigt, irreführt, so erkläre ich hiermit, daß ich seitens meiner Regierung in keiner Weise ermächtigt bin, irgend Jemanden für den Dienst meines Landes zu engagiren und dem zufolge Anwerbungen für das Heer Transvaals in Europa unter keinen Umständen stattfinden können.. Alle Diejenigen, welche sich nach dem Kriegsschauplatz begeben haben sollten, müssen dies auf eigene Rechnung und Gefahr gethan haben. Durch Einsendung derartiger Gesuche erwachsen also sowohl den Absendern, als auch der durch den Krieg ohnehin mit Geschäften überbürdeten Gesandtschaft nur unnütze Schreibereien."

In **Deutschland** wird die Rede des Grafen Bülow nahezu von der gesammten Presse, speciell auch von den Bismarck-Blättern, mit Befriedigung aufgenommen. Auch in Frankreich hat die Rede eine gute Aufnahme gefunden. Die „Republique Française" schreibt: „Deutschland hat allen neutralen Mächten einen Dienst erwiesen und wird ihnen auch einen zweiten erweisen, indem es, wie Bülow ankündigte, die Initiative zur Einberufung einer internationalen Seerechts-Conferenz ergreift." — Die „Liberté" sagt: „Der große Zug, welcher sich in der Debatte bei der Rede Bülow's ausprägte, sowie die Klarheit der Ausführungen Bülow's verliehen diesem parlamentarischen Zwischenfall eine unleugbare internationale Tragweite. Das „Journal des Debats" erklärt, die deutsche Regierung habe einen Erfolg errungen, welchen ihr Niemand mißgönnen werde, denn sie vertheidigte die Interessen aller neutralen Mächte im Kriegsfalle. Der „Temps" bemerkt, Bülow habe den Zwischenfall, welcher durch das Anhalten des Dampfers „Bundesrath" hervorgerufen wurde, in der für Deutschland denkbar günstigsten Weise erledigt, Deutschland in eine sehr gute Stellung gebracht und England eine Warnung zukommen lassen, ohne einen gefährlich-feindseligen Ton anzuschlagen. Dagegen tritt in England vielfach starke Verstimmung hervor. In der „Times" heißt es: „Bülow's Sprache kann in England schwerlich etwas Anderes als ein aus Erstaunen und Bedauern gemischtes Gefühl hervorrufen. Man hätte erwarten können, daß die von England abgegebenen Versicherungen, die einen so ernsten Wunsch nach Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern bekunden, auf der anderen Seite eine weniger eingeschränkte Würdigung hervorrufen würden, als Graf Bülow ihnen zu Theil werden ließ, wenn in der That der Ausdruck „Würdigung" auf den fast drohenden Ton angewandt werden kann, in dem er seine Rede schloß. Wir möchten fast glauben, Bülow hielt es für Zwecke der inneren Politik für wünschenswerth, seine Rede in einem schärferen Ton zu halten, als er im Allgemeinen von verantwortlichen Staatsmännern bei der Erörterung internationaler Fragen angeschlagen wird. Wir halten uns für verpflichtet, zu bemerken, daß es nicht weise ist, die Praktik allzu weit zu treiben, heikle internationale Fragen auszubeuten — selbst für die Förderung einer Flotten-Vorlage. Deutschland möge versichert bleiben, daß England niemals abgeneigt sein wird, in offenem und liberalem Sinne jeden Vorschlag zu erörtern, der die Achtung der Rechte des friedlichen Handels in Kriegszeiten sichern will." — Ein Artikel der „Pall Mall Gazette" giebt der „Times" freilich Unrecht, wenn letztere den Ton der Rede Bülow's beklagt. Man müsse die öffentliche Meinung Deutschlands berücksichtigen: wäre der Fall umgekehrt gewesen, hätten deutsche Kriegsschiffe englische Postdampfer aufgebracht, so würde dies auch in England Erregung verursacht haben. — Die „St. James Gazette" erhebt Einwendungen gegen die scharfe Strenge des Tones der Rede Bülow's. Der „Globe" nennt Bülow's Sprache sehr ungewöhnlich unfreundlich, weist auf das Anhalten eines britischen Postdampfers deutscherseits hin zur Zeit der Partei-Unruhen auf Samoa und auf die deutsche Beschlagnahme englischer Kohlenschiffe vor Rouen im Januar 1871.

Aus dem **Sudan** ist am 19. Januar in Kairo die Meldung eingetroffen, daß Osman Digma gefangen genommen worden sei. So wäre also auch die „letzte stolze Säule" des Mahdismus beseitigt. Daß sie nach dem Tode des Khalifen und seiner Getreuen bereits „geborsten" war, versteht sich von selbst; aber es ist für die Sicherheit im Sudan doch zweifellos besser, daß der so lange Jahre „unfaßbare" Osman Digma sich in „festen Händen" befindet, als daß er sein zügelloses Umherschweifen auf Kosten der ruhigen Elemente im Sudan noch fortsetzen kann. Dem Beginne der Culturarbeit im Sudan dürfte sich fortan kein ernstliches Hinderniß von Seiten des Mahdismus mehr entgegenstellen.

Laut einer Depesche aus Kalkutta hielt im dortigen Generalgouverneurs-Rath der Secretär des Departements für Einkünfte und Ackerbau Ibbetson eine Rede über die zur Zeit in **Indien** herrschende Hungersnoth. Bis Ende März würden die der Regierung durch die Hungersnoth erwachsenden Kosten 30 oder 40 Millionen Rupien betragen. In den britischen Territorien hätten jetzt 22 Millionen Menschen unter der Noth zu leiden, in den Eingeborenen-Territorien 27 Mill. Es müsse eine Erleichterung dieses beispiellosen Zustandes geschaffen werden. Der Vice-König führte sodann aus, das von der Hungersnoth betroffene Gebiet sei in einer Weise gewachsen, welche die schlimmsten Befürchtungen übersteige. Das Land leide jetzt unter einem Mangel an Vieh, Wasser und Nahrungsmitteln, welcher sich in der furchtbarsten Weise geltend mache. Etwa 3¼ Millionen Menschen empfingen jetzt Unterstützungen. Im Jahre 1897 seien in England Hunderttausende für die Nothleidenden gesammelt worden und die ganze Welt habe Antheil genommen an den Sorgen Indiens; jetzt habe Indien sich allein durchzukämpfen, denn alle Gedanken Englands und der Engländer concentrirten sich auf Süd-Afrika. Indien müsse seine Aufgabe mit Geduld und Tapferkeit durchführen in dem Bewußtsein, eine Pflicht zu erfüllen, wenn es Millionen von Menschenleben vor dem Hungertode rette.

Locales.

Das Rigaer Bezirksgericht hat für das laufende Jahr 2 Sessionen weniger als im vergangenen Jahre in unserer Stadt angesetzt. Das erklärt sich wohl daraus, daß im verflossenen Jahre häufiger auch Sachen aus dem Werroschen Bezirk in unserer Stadt zur Verhandlung gelangten, in diesem Jahre aber in Werro selbst 5 Sessionen angesetzt sind, während im vergangenen Jahre nur 2 Sessionen dort stattfanden Die Sessions-Termine für unsere Stadt sind folgende: vom 10.—16. Januar, 7.—13. Februar, 6.—12. März, 24.—30. April, 8.—14. Mai, 5.—11. Juni, 7.—12. August, 4.—10. September, 9.—15. October, vom 30. October — 5. November, vom 27. November — 3. December und vom 19.—22. December. — In Werro werden die Sessionen stattfinden: vom 24.—30. Januar, 20.—25. März, 22.—28 Mai, 25.—30. September und vom 6—12. November. In Fellin werden 4 mal in Laufe des Jahres Sessionen stattfinden, und zwar vom 28. Februar — 5. März, vom 19.—26. Juni, 16.—22. October und vom 23.—26. November. — Für Walk sind folgende Sessions-Termine angesetzt: vom 21.—27. Februar, vom 18.—23. April, vom 11.—17. September, vom 23.—28. October und vom 11.—17. December. Ferner finden in Pernau und Wenden je 5 und in Arensburg 2 Sessionen statt.

Zwei Brandstiftungen gelangten gestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verhandlung. In dem einen Falle war die Bäuerin Elsa Aawakiwi angeklagt, zwei Kleeschober des Gutes Kayafer am 24. Juli v. J. in Brand gesteckt zu haben. Die Kleeschober, die etwa 3500 Pud Klee enthielten und für 1050 Rbl. versichert waren, brannten bis auf den Grund nieder. Trotz dieser Versicherung hatte das Gut einen Verlust von etwa 300 Rbl., da das Pud Klee im vergangenen Jahre etwa 40 Kop. kostete, abgesehen davon, daß das Vieh nicht so gut gefüttert werden konnte und der Milchertrag geringer wurde. Neben dem einen Kleeschober wurde während des Brandes ein Zettel gefunden, auf dem geschrieben stand, man solle den Zettel dem Gutsbesitzer übergeben, damit er seinen Verwalter entlasse, weil dieser die Leute quäle, andernfalls würden noch weitere Brände folgen.

Der Verdacht fiel sofort auf die Aawakiwi, die ein paar Tage vor dem Brande mit dem Verwalter in Wortwechsel gerathen war und dabei gedroht hatte, Feuer anzulegen. Daß sie ihre Drohung ausgeführt hatte, schien um so wahrscheinlicher, als die Aawakiwi in der ganzen Gegend als sehr boshaft und rachsüchtig bekannt war. Sie gestand auch dem Urjadnik ein, daß sie das Feuer angelegt habe. Bei diesem Geständniß versuchte sie aber auch, an dem Verwalter ihr Müthchen zu kühlen. Sie erzählte nämlich, daß sie das Feuer auf Befehl des Verwalters angelegt habe, der dadurch dem Gute einen Vortheil habe zuwenden wollen. Auch den Zettel habe sie auf sein Geheiß geschrieben. Ein gleiches Geständniß legte sie vor dem Untersuchungsrichter ab. — Bei der gestrigen Verhandlung leugnete sie zuerst und tischte dann wiederum das Märchen vom Verwalter auf, der sie veranlaßt haben sollte, die Kleeschober in Brand zu stecken. Sie ging gestern in ihrer Bosheit sogar noch weiter und behauptete, er habe ihr selbst 2 Lichte, Zündhölzchen und Pulver gegeben und ihr gerathen, das Pulver unter den Heuschober zu legen und die Lichte nebenbei angezündet hinzustellen. Sie habe das auch gethan und sei dann nach Hause gegangen und habe bis zum nächsten Morgen geschlafen, so daß sie nicht 'mal gewußt habe, ob die Kleeschober niedergebrannt seien oder nicht. Durch Experten wurde festgestellt, daß die Handschrift auf dem Zettel genau mit der Handschrift der Angeklagten übereinstimme. Schließlich wurde noch festgestellt, daß die Angeklagte wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte vorbestraft ist. Nach kurzer Berathung erschien das Gericht und verkündete das Urtheil, das auf Verlust aller besonderen Standesrechte und 1½ Jahre Gefängniß lautete.

In der zweiten Brandstiftungs-Sache war der 28-jährige Wottigfersche Bauer Jakob Kask der Angeklagte. Ihm wurde zur Last gelegt, am 28. December 1898 um etwa 10 Uhr Abends aus Rache den Viehstall des Aukamäe-Gesindes angesteckt zu haben, wobei 4 Kühe, 4 Schafe und ein Schwein verbrannten. Das Vieh konnte nicht gerettet werden, weil das Feuer gerade vor der Stallthür angelegt war. Das Gebäude war für 70 Rbl. versichert, das Vieh aber unversichert. Ferner hatte der Angeklagte am 30. April v. J. um etwa 9 Uhr Abends einen Strohhaufen in demselben Gesinde aus Rache angesteckt. Das Stroh, das zum Decken eines Daches bestimmt war, verbrannte vollständig. Diesen Brand bemerkte der Gesindeswirth gleich beim Ausbruch des Feuers, da er sich gerade auf dem Hofe befand. Der Wirth lief zum Strohhaufen und sah, wie der Jakob Kask sich von dort entfernte und in der Richtung nach seinem eigenen Gesinde entfloh. Das Motiv zu diesen beiden Brandstiftungen ist in Familien-Streitigkeiten zu suchen. Der Angeklagte hat eine Pflegtochter des Gesindeswirths geheirathet und sollte dessen Gesinde erben. Sie wohnten auch anfangs zusammen, doch es entstanden Streitigkeiten zwischen ihm und Kask und dieser mußte das Gesinde verlassen, das einem anderen Verwandten zugewandt wurde. — Bei der gestrigen Verhandlung bekannte sich der Angeklagte nicht schuldig. Die Aussagen von 18 Zeugen brachten nicht viel Licht in die Sache, namentlich in Bezug auf die erste Brandstiftung. Das Gericht sprach den Angeklagten schuldig und verurtheilte ihn zum Verlust aller Rechte und zur Ansiedelung in den weniger entfernten Gegenden Sibiriens. —i—

Hrn. Alfred Reisenauer ist eine große Auszeichnung zu Theil geworden. Wie den Rigaer und anderen Blättern berichtet wird, machte ihm die Verwaltung des Leipziger Conservatoriums den ehrenvollen Antrag, die Professur einer neu zu creirenden Classe „Selecta" zu übernehmen, um durchaus selbständig und nach eigenem Programm die Traditionen des Meisters „Franz Liszt" bei den würdigsten und fähigsten Kunstjüngern fortzupflanzen. Herr Reisenauer hat die Stellung, die ihn verpflichtet, an zwei Tagen in der Woche im Conservatorium zu unterrichten und die ihm, beiläufig bemerkt, das nette Sümmchen von 12,000 Mark einträgt, angenommen und wird seine Thätigkeit daselbst bereits am 1. April d. J. beginnen. — Da Herrn Reisenauer hinsichtlich seiner Concertthätigkeit die weitgehendsten Concessionen gemacht worden sein sollen, werden wir wohl von Zeit zu Zeit immer wieder das Vergnügen haben, den gefeierten Künstler zu hören.

Zwei Halbwüchslinge von 16 und 18 Jahren, denen das Bummeln auf den Straßen mehr gefällt als die Arbeit, hatten sich vorgestern in eine Wohnung in der Lange-Straße Nr. 72 geschlichen und eine silberne Uhr und einen Ring gestohlen. Die beiden jungen Diebe wurden ergriffen. —i—

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von X. 1 Rbl., von einem Burenfreunde 1 Rbl. 90 Kop., von 2 Nachtwächtern à 2 Rbl. 50 Kop. = 5 Rbl., zusammen 7 Rbl. 90 Kop. — mit dem Früheren 665 Rbl. 91 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des December: zu Schulgeld für arme Kinder 18 Rbl. 70 Kop.; für den Heiden-Knaben Isaak 8 Kop., für einen Waisenknaben 95 Kop., zur Weihnachtsbescherung für arme Kinder 63 Kop., außerdem für das Waisenhaus 50 Rbl. 35 Kop..

Mit herzlichem Dank W. Schwartz.

Todtenliste.

Friedrich Ciste, Kind, † im 3. Jahre am 4. Januar zu Riga.

Carl Gustav Dornbusch, † im 74. Jahre am 6. Januar zu Reval.

Frau Ebba Theophile Wuttke, geb. Altmann, † 6. Januar zu Reval.

Schriftsetzer Alexander Toppmann, † 3. Januar zu St. Petersburg.

Johann Magnus Rinkel, † im 55. Jahre am 9. Januar zu Reval.

Dr. Carl Leopold Reimer, † 9. Januar zu St. Petersburg.

John Jürgens, † 9. Januar zu St. Petersburg.

Carl Mühlbach, † im 53. Jahre am 6. Januar zu Moskau.

Robert Dindon, cand. rer. forest., † 31. December zu Alt-Pebalg, Forstei Ogrin.

Charlotte v. Moellerius, geb. Neider, Wittwe eines Wirkl. Staatsraths, † 8. Januar zu St. Petersburg.

Alma Mechmershausen, † im 9. Jahre am 9. Januar zu Reval.

Frl. Eugenie Marie Schauer, † 9. Januar zu Moskau.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Montag, 22. (10.) Januar. Lord Roberts erließ ein Circular an die Officiere des Inhalts, daß die Landleute der Cap-Colonie nicht geplündert werden sollen. — Die Morgenblätter veröffentlichen keine Special-Telegramme über das Gefecht am Sonnabend, sondern drucken nur die amtliche Depesche ab. Die „Daily Mail" hebt hervor, die Aufgabe der englischen Truppen sei „äußerst aufreibend." — Eine ungeheure Volksmenge belagert das Kriegsamt; die Aufregung ist sehr gestiegen In Militärkreisen ist man unruhig, da Buller's Depesche einen Verlust von 280 Mann angiebt ohne die Todten, während vorher 100 Verwundete verzeichnet waren. — Privat-Telegramme bestätigen, daß General Warren avancire; bereits habe er den Buren den Rückzug über den Van Reenen-Paß abgeschnitten. Die Entsetzung von Ladysmith werde wahrscheinlich heute erfolgen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 11. Januar. Ein Allerhöchster Befehl über die neuen Gehälter der Militärchargen wird publicirt.

London, Dinstag, 23 (11.) Januar. Der „Times" wird aus Lourenzo-Marquez unterm 22. d. Mts. telegraphirt: Aus den süd-afrikanischen Republiken gelangen nur wenig Nachrichten hierher, man sagt jedoch, daß in Pretoria großer Schrecken (!) herrscht. Unzweifelhaft ist, daß die offenbare Theilnahmlosigkeit der europäischen Continental-Mächte die Buren bitter enttäuscht hat.

Dem „Daily Telegraph" wird aus Durban vom 22. d. Mts. gemeldet: Viele englische Officiere, welche die irregulären Truppen commandiren sollten, haben auf ihre Posten verzichtet, weil sie mit den Officieren der regulären Truppen in Streit gerathen sind. Sie begeben sich nach Capstadt, um ihre Beschwerden dem Obercommissar Milner vorzulegen.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Rendsburg, daß die Buren am Sonnabend Abend aus unbekannten Gründen auf der ganzen Linie ihrer Hauptposition ein außerordentlich starkes Gewehrfeuer eröffneten, das ¾ Stunden dauerte. Man konnte deutlich drei Schützenreihen, eine höher als die andere, wahrnehmen.

Wie die „Daily News" von officieller Seite erfährt, hat das Kriegsministerium beschlossen, das 17. Ulanen-Regiment, das 7. Garde-Dragoner-Regiment und die 4. Cavallerie-Brigade, die bereits mobilisirt sind, nach Süd-Afrika zu schicken.

Vom Modder-River wird gemeldet: Die Beschießung der Buren-Positionen wurde gestern Abend und heute Morgen fortgesetzt.

Der „Daily Chronicle" meldet unterm 22. d. Mts. aus Spearmans-Camp: die Artillerie Warren's eröffnete heute Morgen aufs neue das Feuer, stellte es jedoch bald wieder ein, da der Feind nicht antwortete.

Pietermaritzburg, Dinstag, 23. (11.) Januar. Es hat sich das Gerücht verbreitet, Dundonald sei mit einer Abtheilung von 1600 Mann bis nach Ladysmith vorgedrungen. Das Gerücht bestätigt sich nicht.

Durban, Dinstag, 23. (11.) Januar. Der Dampfer „Bundesrath" geht morgen in östlicher Richtung in See.

Die Sterblichkeit an Typhus und Dysenterie in Ladysmith beträgt 10 Todesfälle täglich.

Newyork, Dinstag, 23. (11.) Januar. Die Washingtoner „Times" erklärt, daß die Union sich über den diplomatischen Sieg freue, den Deutschland errungen habe. Die ganze civilisirte Welt schulde dem Grafen Bülow Dankbarkeit für die Klarheit und Entschiedenheit, mit der er die Sache betreffs der beschlagnahmten Dampfer dargelegt habe. Der Standpunct, den Amerika schon über 100 Jahre vertritt, daß nämlich privates Eigenthum, auch wenn es dem Feinde gehört, auf offener See nicht confiscirt werden dürfe — dieser Standpunct werde hoffentlich bald als das Ergebniß der Verhandlungen zwischen Amerika und Deutschland einerseits und England andererseits allgemein anerkannt werden.

London, Dinstag, 23. (11.) Januar. Eine Reuter-Depesche meldet aus dem oberen Tugela-Lager: Die Beschießung der Buren-Positionen vom Zwartskop-Hügel dauert fort. Die englische Infanterie gelangte in 3 Linien bis zur zweiten Hügelreihe und besetzte sie, verließ sie aber wieder bei Anbruch der Nacht. In der Nacht stiegen Luftballons auf, wobei man die Buren-Positionen durch Racketen zu beleuchten suchte. Um 7 Uhr Morgens wurde das Bombardement wieder aufgenommen, doch ohne Erfolg.

Vom Warren'schen Corps wird berichtet, daß dessen Artillerie ebenfalls die Buren-Stellungen beschießt. — Eine Buren-Abtheilung gerieth in einen Hinterhalt, wobei sie 15 Mann an Todten und 20 Verwundete verlor.

Aus Kimberley wird vom 9. Januar heliographisch gemeldet, daß die Buren unausgesetzt das Bombardement aus ihren schweren Geschützen fortsetzen.

Das Kriegsamt dementirt sowohl die Nachricht von einer Niederlage Buller's als auch die von der Entsetzung Ladysmiths. Entscheidende Nachrichten erwarte das Kriegsamt nicht vor 2—3 Tagen in Anbetracht der weit angelegten Action.

Lourenzo-Marquez, Dinstag, 23. (11.) Januar. (Reuter). Aus dem Hauptquartier der Buren wird vom Sonnabend gemeldet: General Botha unternahm zu Ehren des 80. Geburtstages Joubert's eine Recognoscirung und umging die feindliche Avantgarde. Joubert begleitete den Präsidenten Steijn, der die Oranje-Buren im Lager besuchte. Steijn ist völlig überzeugt von dem Siege der Buren.

Laut Nachrichten aus dem Buren-Lager vor Ladysmith vom 22. Januar wurden durch Bomben des „Langen Tom" die Quartiere General White's und General Hunter's zerstört; ob diese selbst dabei getödtet wurden, ist nicht bekannt.

Auf dem Dampfer „Gironde" traf hier das aus 33 Personen bestehende russische Feldlazareth ein.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	732·5	737·2	740·4
Thermometer (Centigrade)	1·6	—1·2	0·8
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	SW 6	WSW 5	W 6

1. Minimum d. Temp. —1·5
2. Maximum „ 1·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —9·1
4. Niederschlag: 1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Jan. 1900.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	303	
II „ „ 1866	283¾	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218¾	
3 9/10 Conversions-Oblig.	97½	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95⅞	
Actien der Privat-Handels-Bank	415	
„ „ Disconto-Bank	653	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	424½	
„ „ Russ. Bank	338	Käuf.
„ „ Wolga-Kama Bank	1225	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	680	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	115¼	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	468	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	97½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	147	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	600	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1335	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	100	
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	440	Verk.
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	9	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	123	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 12 Января 1900 г.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По средамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Mittwoch um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

Der Kindergarten

beginnt am Dinstag, d. 18. Januar, 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 10. Jan. an täglich v. 10—12 Uhr entgegengenom.
T. v. Behaghel
Johannis-Str. 13, 1 Tr. hoch

Eine Lehrerin

wünscht Stunden zu ertheilen oder vorzubereiten, womöglich in d. Vormittagsstunden. Off. sub „S" in d. Exped. d. Bl. erb.

Deutsche u. Geschichtsstund. werd. ertheilt, auch können sich einige Mitschülerinnen f. d. vorgeschritt. Anfangsunterricht melden — Wallgraben 13, Sprechst. v. 2—3 U.

Der Unterricht in d. deutschen Sprache und in der Musik beginnt am 18. Januar. Sprechst. v. 11—1. **E. Seezen,** Kastanien-Allee 17, 1 Treppe.

Ertheile Unterricht

in allen Schulfächern.
Lucie Schoenberg.
Russische Str. 15.
Sprechst.: 2—3 Uhr.

Meine französischen Stunden

beginnen Freitag, den 14. Januar. Sprechstunde v. 2½—3½ U.
A. Walter
Schloss-Strasse Nr. 30.

Mein **Unterricht** im
Französischen
(conversation, littérature etc.) beginnt am 18. Jan. **C. Schaffé,** zu spr. v. 1—2, Techelf. Str. 19, 1 Tr.

Mes
leçons de français
recommenceront le 20. janvier.
A. Martens.
Gartenstr. 29, de 12—2 heures.

Ertheile Unterricht im Französischen.

Auf Wunsch alle Fächer in franz. Sprache. War 2 Jahre in Paris u. 1 J. im franz. staatl. Lehrerinnenseminar. **E. Neese,** Teichstr. 39, Hausth. rechts, 1 Tr.

Meine
englischen Stunden
beginnen Montag, d. 10. Sprechst. 2—4.
Elisabeth Specht
Hetzelstr., Haus Köhler.

Mein
Klavierunterricht
beginnt Freitag, d. 14. Januar
L. Pawlowsky
Blum-Strasse Nr. 8.

Am 17. Jan. fange ich mit meinem
Clavierunterricht
an. **A. Blumgarten**
Lodjenstr. 5.

Clavierstunden

werden ertheilt von einer **Brennerschen** u. **Harthanschen** Schülerin — Kastanien-Allee 45, eine Treppe hoch. Sprechst. v. 1—3 U.

Mein
Clavierunterricht
beginnt am 14. Januar.
Hermann Besserer
Schlosstr. 13.
Sprechstunde 2—5 Uhr Nachm.

Beginne meinen Unterricht im
Klavierspiel
am 10. Januar. **B. Stern.**
Anmeld. Rosenstr. 39 v. 11—12 u. 3—5.

Meine Klavierstunden

beginnen am 15. Januar. Zu sprechen v. 12—3 Uhr. **W. Winkler**
Wallgraben 13, 1 Tr.

Meine Musikstunden

beginnen am 17. Januar. Sprechst. von 2—3 Uhr Nachm. **Marie Lille,** Jacob-Str. 24.

Eine Fussnähmaschine

wird billig verkauft — Revalsche Str. Nr. 26.

Dr. med.
A. Faldrock.
Wohne jetzt
Holm-Strasse Nr. 12
Haus Faure.
Sprechstunden wie früher:
Vorm. 9—11
Nachm. 5—6.

Alle diejenigen, die Forderungen an die Casse der
Estonia
haben, werden ersucht, ihre Rechnungen spätestens bis zum 25. Januar einzureichen.
E. Mattiesen, Est. d. z. C! V!
Wallgraben 4, von 1—2.

Mein Privat-Unterricht im
Zeichnen u. Malen
beginnt d. 15. Januar.
Teichstr. 27. **R. von Zur-Mühlen.**

Meine Stunden im
Zeichnen und Malen
beginnen den 13. Januar. — Sprechst. ½2—½3 Nachm. **Sophie Schwarz**
Blumstr. 13.

Unterricht

in den verschiedensten Handarbeiten ertheilt **E. Martinsen,** Blum-Strasse Nr. 8.



Graphologische Handschriftenbeurtheilung

durch erfahren. Specialist. hier am Ort. Näheres in der Buchhandlung J. G. Krüger.

Für ein 10-jähriges Mädchen wird
eine Mitschülerin
gesucht. Näheres Mühlenstr. Nr. 9, parterre.

Pensionärinnen und Pensionäre
find. Aufn. — Rigasche Str. 101, i. Hof.

Frische
Lymphe
trafen soeben wieder ein in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Zu Fabrikpreisen
empfiehlt das
Möbelmagazin
J. Kusik
Rigasche Strasse Nr. 32
eine grosse Auswahl
Wiener Stühle
in- u. ausländischen Fabrikats in 24 verschiedenen Mustern, wie auch
Klappstühle
u. verschiedene andere Stühle aus der Lutherschen Fabrik zu Reval.
Ausserdem stehen für fremde Rechnung mehrere guterhaltene
GarniturenMöbel
zum Verkauf.

Ein polirter
Nussholz-Eckschrank
steht billig zu verkaufen — Schlossstrasse Nr. 9.

Eine elegante Kinderwiege

eisern, zwischen vier Pfeilern, und ein eisernes Bett sind zu verkaufen — Jamasche Str. 65, in der Bude.

Ein guterhalt. Mahagoni-Bett

(mit Schrauben) u. Federmatratze und 2 neue Rosshaarmatratzen werden billig verkauft — Rosen-Str. 43, parterre, links.

Ein Haus mit Garten

im Centrum der Stadt ist gleich zu verkauf. Zu erfr. Rev. Str. 43, im Hof

Ein Wohngebäude

in unmittelbarer Nähe der Station Kürbelshof der Pernauer Bahn, bisher von freipractisirenden Aerzten bewohnt gewesen, ist zu vermiethen. Näheres d. d. Gutsverwaltung v. Kürbelshof.

Ein schönes, in jeder Beziehung
gutes Paar
Rapp-Fahrpferde
je 5 Jahre alt, circa 2 Arsch. 3 Werschk. hoch, stehen zum Verkauf Hotel Strohm, Stein-Str. № 12. Zu besichtigen am 19., 20. und 21. Januar 1900 von 1—4 Uhr nachmittags. Daselbst stehen auch 2 zweispännige Schlitten zum Verkauf.

Jahrmarkt. Ritterstrasse Nr. 1.
Special-Magazin für Jarosslawer Leinwand von Jegor Jefimowitsh Barinow.

Beehre mich dem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend anzuzeigen, dass ich, nach dem Beispiele der früheren Jahre, auch jetzt eine colossale und reichhaltige Auswahl **Jarosslawer Leinwand, Tisch- und Bettwäsche und andere Leinwaaren,** wie auch **baumwollene Waaren** der bekannten Fabrikanten mitgebracht habe.

Ich hoffe, dass das hochgeehrte Publicum, welches in frühren Jahren meine Waare gekauft hat, auch in diesem Jahre mein Magazin nicht ohne Beachtung lassen und sich von der Billigkeit und guten Qualität der Waare überzeugen und mit derselben zufrieden sein wird.

Ritterstr. Nr. 1. Hochachtungsvoll **E. E. Barinow.**

Gänzlicher Ausverkauf.
Das Petersburger Magazin
früher in der Petersburger Strasse Nr. 2, ist nach dem Feuerschaden in die
Alexanderstrasse Nr. 4, Haus Ljubimow
übergeführt worden und werden
in Folge des Feuerschadens Galanterie-Mode-, Stahl- u. Manufacturwaaren
zu enorm billigen Preisen ausverkauft.
Engros und en-detail.



Feste Fabriks-Preise.

Rigasche Wäsche- & Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
Meiner geehrten Kundschaft die ergebene Mittheilung, dass ich in diesem Jahre meinen
Stand in der Alexanderstrasse Nr. 4, im Locale des Herrn Piltin
genommen habe. — Grösste Auswahl in **Herren- und Damen-Wäsche,** Tricotagen, Cravatten und div. anderen Waaren.
Specialität: saubere Arbeit, dauerhaftes Material und gutsitzende Façon.
Stand in der Alexanderstrasse Nr. 4, im Locale des Herrn Piltin.

Italienischer Bazar
Stand: Neumarktstraße 13, neben der Bürgermusse, im Geschäft des Herrn E. Bartner
ist zur Zeit des Marktes wieder hier eingetroffen mit einer grossen Auswahl von **Gold- und Silbersachen,** ferner Gegenständen aus Lava, Camées, Korallen, Mosaik und verschiedenen ungefassten Steinen
Haupt-Specialität jeglichen Schildpatt-Artikeln.

№ 100
St. Petersb. Handelshaus
Stand: Maschinenhandlung des Herrn Laatsch
Alexander-Str. Nr. 9.

Das St. Petersburger Handelshaus Nr. 100 beehrt sich dem geehrten Publicum Jurjews die ergebene Anzeige zu machen, dass es auch in diesem Jahre zum hiesigen Jahrmarkt mit einem reichassortirten **Manufactur-, Tuch-, Lein- & Modewaaren-Lager eingetroffen** ist und durch einen vortheilhaften Einkauf im Stande ist, die Waaren zu **noch nicht dagewesenen billigen Preisen** zu offeriren.

Um das geehrte Publicum von der Billigkeit der Waaren zu überzeugen, führt es einige Artikel mit Angabe der Preise an:

Reinwoll. Kleiderstoffe in allen Farben	von 20 K. an,	Tyrolerlein, d. Stck. 300 K.	
Flanelle	„ 35 „ „	Selesia,	
Kleiderbarchent	„ 8 „ „	Lakenhalblein, 2 Arsch. breit, von 18	„ an.
Creton	„ 6 „ „	Taschentücher in Lein u. Halblein	„ 60 „ Dtz.
Beige zu Unterröcken, dopp. Br.	„ 30 „ „		

Pelzbezugstoffe in Adria, Cheviot und Cachemir,
Tricots zu Herren- und Knaben-Anzügen in grosser Auswahl,
Seidene Kopftücher von 120 Kop. an,
Cachenez (Halstücher) von 30 Kop. an,
Sonnen- und **Regenschirme** in Seide und Baumwolle,
Corsets, Rig. Fabrikat, von 45 Kop. an,
Broderien in grosser Auswahl zu besonders billigen Preisen,
Woll. Bettdecken von 150 Kop. an,
Tüll-Gardinen in geschmackvollen Mustern von 10 Kop. an,
Ancker-Roilen von 5 Kop. etc.

Reelle und schnelle Bedienung!

Gildensaal.
Sonntag, den 16. Januar a. c.
Liederabend
von
Frau Dangers-Fedorow
unter Mitwirkung geschätzter hiesiger Kräfte.
Anfang 8 Uhr Ab.
Billette à 1 Rbl. (incl. Steuer) in der Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Bilz'Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günst. Kurerfolge bei fast all. Krankheiten. Prosp. frei.
Bilz Naturheilkunde.
Bestes Buch der Naturheilkunde. 750000 Expl. verkauft. 2000 Seiten, 750 Abbild. Geb. M. 16.— durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Das Persische Magazin
von
D. Schibijew
Ritterstr. Nr. 1
empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten** persischen und kaukasischen **Seidenstoffe** in allen möglichen Mustern und Farben in orientalischem Geschmack zu Kleidern, Blousen, Unterröcken u. s. w.; ausserdem **Kanaus, Fansa, Foulard, Fay-France, Satinmerveilleux, Satin-Dalion, Moiré antique** u. s. w., seidene Tücher, Schärpen, Shawls, Decken, Termalama, Tschi-tschun-tscha, Portièren,
echte persische Teppiche, kabardinische Burken, kaukasische silberne Damengürtel und verschiedene andere orientalische Waaren.
Der grossen Concurrenz wegen die billigsten Preise!

Markt-Anzeige.
Das
Central-Kleider-Magazin
Grosser Markt Nr. 4, vis-à-vis der Tabakshandlung des Herrn Willmann
empfiehlt neue, zum Januarmarkt angefertigte
Damen- und Herren-Garderoben
von den einfachsten bis zu den elegantesten
zu erstaunlich billigen Preisen.
Stand: Grosser Markt Nr. 4, vis-à-vis der Tabakshandlung des Herrn Willmann.



Unseren Käufern zur Nachricht!

Während des Jahrmarktes wird von Neuem ein nie dagewesenes Magazin mit einer
großen Auswahl aller möglichen
Wirthschaftssachen
wie auch **Tisch- und Theeservicen, Theemaschinen, Sachen aus Melchior,** zu ermäßigten Preisen, eröffnet werden.
Stand: Grosser Markt Nr. 14.
E. Fedorow.

Ein Knabe
2 Woch. alt, **wird als Pflegekind abgegeben** — Steinstr. 28, i. d. Bude.

Ein
Provisor
der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig, sucht als Verwalter oder Receptor Engagement in den Ostseeprovinzen.
Auskunft ertheilt die Apotheke A. Kramer hierselbst.

Stud. theol.
sucht e. Stelle als Hauslehrer. Off. sub „H" i. d. Exped. d. Bl. erb.

Ein junger Landwirth
der selbständig gewirthschaftet hat und der **russischen** Sprache mächtig ist, sucht, zurückgekehrt aus dem Militärdienst, eine Verwalterstelle. Ansprüche bescheiden. Anfragen wolle man an die Kanzlei der Jurjewer Wehrpflichtbehörde, Johannis-Str. 40, sub. lit. R richten.

Schriftsetzer-Lehrling Maschinendrucker-Lehrling
mit der erforderlichen Vorbildung können eintreten bei
H. Laakmann.

Ein Lehrling
kann sich melden bei **C. Schulz,** Photograph.

Eine Amme sucht eine Stelle
— Steinstr. 28, in der Bude.

Ein Kinder-Mädchen
Russin — kann sich melden Rigasche Str. 137 unten.

1 Mädchen
für Küche und Stube **wird gesucht** — Steinstrasse Nr. 6.

Ein Küchenmädchen und ein deutschspr. Stubenmädchen
nur mit Attestaten, **gesucht** — Stern-Strasse Nr. 5, oben.

Ein Stubenmädchen, das zu nähen versteht, sucht eine Stelle, auch zu Kindern — Fortuna-Str. Nr. 34.

Ein Mädchen
zum Alleindienen, das russich oder deutsch spricht, **kann sich melden** — Kastanien-Allee 29, oben.

D. obere Stock Ritterstr. 4
ist Umstände halber v. 1. April miethfrei. Zu besehen v. 11—12.

Botanische Str. 52
Eine hübsche Wohnung
von 3 Zim. u. 1 Küche, mit od. ohne Möbel zu **vermiethen.** Daselbst Schränke, Tische, Wiener Stühle, 1 gr. Badewanne, Lampen, Küchengeräthe etc. Abreise halber zu **verkaufen.**

Die Generalversammlun
der V. (2rubligen)
Sterbecasse
findet statt am 19. Januar 9 Uhr Abends in der Bürgermusse.

Jagdgewehre & Revolver
in allen Preislagen, sowie
sämmtliches Jagdzubehör
erhielt in neuer Sendung u. empfiehlt
F. G. FAURE
Holm-Str. Nr. 14 u. Kaufhof Nr. 21.

Butter
feine Tafelbutter 45 Cop.
leichtgesalzene Butter 40 Cop.
vorzüglichen inl. Schweizerkäse 24, 26, 28 Cop. pro Pf.
Schmandkäse
Grünkäse
Edamerkäse
Pottkäse
vorzügl. Gänsebrust
wenig gesalzenen Lachs
Neunaugen
geräucherte Häringe
marinirte Heringe
marinirten Aal
Sardinen, frisch
Sprotten in Oel
Button in Oel
Skumbria
reinen frischen diesjähr. Lindenhonig
Salat u. Säfte aller Sorten
dünnschalige Citronen à 5 Cop.
täglich frischen Twarok empfiehlt die
Butter- u. Käsehandlung, Ritterstr. 18.

Kräftiges Mittagsessen
im Hause od. zugeschickt, wird verabfolgt — Jacobstr. 20. Bespr. v. 12—3U.

Schmand u. Milch
wird verabfolgt **Teich-Str. Nr. 52.**

Eine grössere Partie
Grähnen- u. Tannenholz
wird zu kaufen gesucht — **Färberei Vollmer,** Uferstr. 4.

Ausser jeglicher Concurrenz
Corsette
in grosser Auswahl zu noch nie dagewesenen Preisen empfiehlt
E. Retsch
Nr. 14 Grosser Markt **Nr. 14.**
Bitte auf die Adresse zu achten.

Weisse, graue und gelbe
Pappe
billig zu haben — Altstrasse Nr. 2.

Zu vermiethen
eine renovirte **Wohnung von 7 Zimmern** — Ritterstrasse 17. Näheres daselbst unten.

Vermiethet werden
in guter Lage **2 zusammenhängende möblirte Zimmer** mit Beheizung und Aufwartung. Näheres im Express-Comptoir.

Eine kl. möbl.
Wohnung
von 2—3 Zimmern zu miethen gewünscht. Off. nebst Preisangabe sub R. A." an d. Exped. d. Bl. erb.

Renov. Wohnung
von 6 Zimmern, Veranda, Garten ist miethfrei — Peplerstrasse Nr. 5.

Ein möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang an stillebende Miether **zu vergeben** — Stein-Strasse Nr. 14, im Hof.

Ein möblirtes Zimmer
zu vermiethen — Fischerstrasse 26.

Ein möbl. Zimmer m. voller Pension
wird abgegeben — Rathhausstr. 22.

Ein gut erhaltener Gymnasiasten-Uniformsrock nebst Paletot
ist zu verkaufen. Zu besehen bei Kürschnermeister Johannson, vorm. Thiemann, Neumarktstr. 16.

Ein Vorsteherhund
hat sich eingefunden in Tabbifer, auf dem Bahnhof.

Vorsteher
(Pointer), zwei Monate alt, sind zu verkaufen — Peplerstr. 27, beim Diener Johann.

Circus N. Laar. Nur noch kurze Zeit.
Mittwoch, d. 12. Jan. **8 Uhr Abends**
Elegante Vorstellung
bestehend aus den besten Nummern, unter Mitwirkung neuer Künstlerinnen und Künstler.
Herren ohne Entrée.
Jede Dame, die ein Billet auf ein. belieb. Platz (mit Ausn. der Logen) löst, hat das Recht, einen **Herrn frei** einzuführen od. 2 Herren können ein Billet benutzen.
Erstes Debut d. Equilibristin Miss **Ida Kasino.** Debut des **Jongleur-Duetts Kowalenko.** Debut der Solotänzerin u. Voltigeuse **Alexandrine.** Zum Schluss d. Vorstellung humor. Pantomime.
Donnerstag, d. 13. Jan., grosse Vorst.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. S.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 12 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 11. Sonnabend, den 15 (27.) Januar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: C. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Instandhaltung der Nebenwege. Die Krons-Subvention des „Rish. Westn.". Wolmar: Correspondenz. Riga: Tollwuth der Hunde. Vom Polytechnikum. Branntwein-Monopol. St. Petersburg: Decoration und Wirklichkeit. Tageschronik. Helsingfors: Preßwesen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Der Untersee-Tunnel in der Meerenge von Gibraltar. Ueber Ernstes und Heiteres vom Schachspiel. Mannigfaltiges.

Inland.

Instandhaltung der Nebenwege.

Die Livländische Gouv.-Regierung hat zur Frage der Wege-Aufsicht auf dem Lande den Kreischefs folgenden Befehl vom 20. December 1899 zur Nachachtung zugehen lassen, den das „Rig. Tgbl." nach der „Livl. Gouv.-Z." wie folgt wiedergiebt:

„Die Livländische Gouv.-Regierung hat nach Durchsicht des von der einem Kreischefs des Gouvernements an sie gerichteten Ersuchens um eine Erklärung über die Ordnung zur Instandhaltung der Nebenwege (проселочныя дороги) befunden: 1) daß laut Anmerk. zu § 1 des Statuts über die Wegeaufsicht vom Jahre 1891, Art. 802, 805 Th. 1, Bd. 12 der Gesetzsammlung (Statut für die Wegecommunication) Ausg. v. 1857, und nach der Forts. p. 1893, der Unterhalt der privaten Neben- und Feldwege mit den zu ihnen gehörigen Brücken, Fähren und anderen Appertinentien eine Verpflichtung der Gutsbesitzer und Gemeinden bildet, durch deren Gebiet sie führen; 2) daß auf Grund des P. 20, Art. 681, Th. 1, Bd. 11 der Gesetzsammlung (Allgem. Gouv. Institutionen) Ausg. v. 1892 und Art. 806, Th. 1, Bd. 12 der Gesetzsammlung (Statut für die Wegecommunication) Ausg. v. 1857 zu der Verpflichtung der Polizei gehört: die Ueberwachung der Gefahrlosigkeit des Verkehrs auf den Wegen, die Aufsicht über den ordentlichen Zustand derselben und über die Herstellung dauernder oder zeitweiliger Flußübergänge, wo solche nöthig sind, die Controle über die Erfüllung der Wegelasten, und ebenso die Sorge für den ordentlichen Zustand auch der Nebenwege; 3) daß der Kreischef in Folge dessen, wenn die Polizei bemerkt, daß von Gemeinden oder Gutsbesitzern die auf ihnen ruhende Verpflichtung, die nicht zum öffentlichen Contingent der Kreis- und Kirchspielswege gehörenden Nebenwege in gefahrlosem und fahrbarem Zustande zu erhalten, nicht erfüllt wird, das Recht hat, die Instandsetzung der Nebenwege zu fordern und im Fall der Nichterfüllung nach erfolgtem Monitorium die Schuldigen nach Art. 69 der von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen zur Rechenschaft zu ziehen und gleichzeitig nach Art. 26 desselben Statuts die Forderung zu stellen, daß dem Schuldigen außer der Strafe die Verpflichtung auferlegt werde, die ihm von der Polizei gestellte gesetzliche Forderung hinsichtlich der Wegereparatur in Ausführung zu bringen.

Indem die Gouv.-Regierung diese Erwägungen den Kreischefs zur Nachachtung eröffnet, betont sie nochmals, daß es sich hier nur um die Aufsicht über die privaten Nebenwege handelt und daß durch diese Verordnung die Aufsicht über die in das öffentliche Wege-Contingent aufgenommenen Wege nicht tangirt wird.

Die Krons-Subvention des „Rish. Westnik."

Der „Rish. Westn." ist sehr ungehalten über den „Sfewerny Kurjer", der die allmähliche Einstellung der dem „Rish. Westn." bisher ertheilten Krons-Subvention und zugleich die Richtung des Blattes zur Sprache gebracht hat. Er verwahrt sich dagegen, unter der Maske redactioneller Meinungsäußerungen, die Ansichten der Regierungssphären verlautbart zu haben. Die Richtung des Blattes sei schon damals fest und bestimmt ausgesprochen gewesen, als es noch ohne jegliche Unterstützung seitens der Regierung erschien; diese Richtung habe sich auch späterhin nicht verändert und die Aeußerungen, die der „Rish. Westn." verlautbarte, seien stets lediglich die Ansichten der Redaction und von jedem fremden Einfluß völlig frei gewesen. Die Redaction des „Rish. Westn." sei stets völlig unabhängig gewesen und Alles, was sie in dieser Zeit zu Stande gebracht, falle ausschließlich auf ihre eigene Verantwortlichkeit zurück.

Gleichzeitig macht der „Rish. Westn" einige interessante Mittheilungen über die Geschichte der Krons-Subvention. Das Blatt hätte alljährlich bedeutende Deficits gehabt, die auf dem Wege von Unterstützungen seitens der Gesellschaft gedeckt wurden; als jedoch auch diese Quelle endgiltig versiegte, entstand die Alternative: entweder die Zeitung einzustellen, oder aber sich nach einer kräftigeren Unterstützung umzusehen. Als diese schwierige materielle Lage der russischen Zeitung zur Kenntniß der Regierung gebracht wurde, wurde es in Regierungskreisen vom staatlichen Standpuncte aus für nützlich befunden, die Herausgabe der Zeitung materiell zu unterstützen und nach dem Rapport des damaligen Ministers des Innern, des Grafen Loris-Melikow, wurde anbefohlen, dem Vertreter der Zeitung zu freier Verfügung aus der Staatsrentei eine Unterstützung von 5000 Rbl. jährlich auszureichen.

Wolmarscher Kreis. —R.— Im hiesigen Kreise ist in diesem Winter so wenig Schnee niedergegangen, daß auf den Landstraßen an vielen Stellen die schwarze Erde sichtbar ist und größere Fuhren sie garnicht passiren können. Dagegen sind die Wege, welche durch Wälder, Moräste, über Wiesen, Flüsse und Seen führen, im besten Zustande, da dank der kalten December-Witterung über sämmtlichen Gewässern eine starke Eisdecke sich gebildet hat. In Folge dessen kann das Holz so gut, wie selten in früheren Jahren, aus den Wäldern ausgeführt werden. — Ungemein reich scheint die Gegend an Hasen, Rebhühnern, Birkhühnern und sonstigem Wild zu sein. Auf einer Fahrt von ca. 15 Werst hatte Schreiber dieser Zeilen am 10. d. Mts. Gelegenheit, nicht weniger als 9 von Hunden aufgescheuchte Hasen wahrzunehmen. Rebhühner-Schaaren von 10—20 Exemplaren suchten an den Tagen, wo die Temperatur am niedrigsten war, Gärten und Höfe der Gesinde auf, um gegen die Kälte Schutz zu finden. — In einigen Gegenden des Wolmarschen Kreises ist die Wilddieberei stark im Schwange. Besonders hat sie in denjenigen Gemeinden zugenommen, deren Güter verpachtet sind. Da nur die Gutsbesitzer das Recht haben, in den Grenzen der Kleingrundbesitzer zu jagen, so kann die Wilddieberei von Letzteren in der Abwesenheit der Ersteren ganz ungenirt betrieben werden. Erscheint nun der Arrendator eines solchen Gutes mit seinen Jagdhunden auf bäuerlichem Boden, so wird ihm vom Besitzer des Gesindes die Flinte weggenommen und die Sache dem Gericht übergeben. Der Proceß endigt zu Gunsten des Kleingrundbesitzers, desselben Grundbesitzers, der, wenn das Auge des Gesetzes nicht wacht, jegliches Wild erlegt. So haben z. B. einige Gesindeswirthe der Neu-Ottenhoffschen Gemeinde im Laufe des ganzen Jahres keine andere Beschäftigung als die Wilddieberei, d. h. sie jagen nicht nur ungesetzlich, ohne Jagdbillette, auf ihrem eigenen Grundbesitz, sondern durchwandern auch die Grenzen ihrer Bekannten und Freunde und schießen Alles nieder, was ihnen vorkommt. Das schlimmste dabei ist, daß nicht ein mal die Schonzeit eingehalten wird. Kein Wunder daher, daß an den Wänden ihrer Kleeten Dutzende von Hasen hängen. — Während im vorigen Jahre ein großer Mangel an Halbkörnern sich bemerkbar machte und ihr Anmiethen bis nach Georgi fortdauerte, haben gegenwärtig die meisten Güter und Gesinde bereits mit Halbkörnern abschließen können. Diese Erscheinung erklärt sich hinlänglich aus dem Umstande, daß in den letzten Monaten viele Arbeiter, die nach Riga und anderen Fabrikstädten gegangen waren, zurückgekehrt sind. Die Löhne der Knechte und Mägde sind um ein Unbedeutendes gefallen.

Riga. Ueber die Tollwuth der Hunde veröffentlicht die Sanitäts-Commission folgende Daten: Im December 1899 sind in Riga officiell constatirt worden 8 Fälle von Tollwuth an Hunden. Für das ganze Jahr 1899 stellen sich die Zahlen der in Riga officiell constatirten Tollwuthfälle an Thieren folgendermaßen dar: 171 Hunde, 4 Katzen, 2 Pferde, 1 Ziege. — Was die Zahl der in Riga von wuthkranken oder wuthverdächtigen Thieren gebissenen Menschen betrifft, so sind, nach den officiellen Mittheilungen des Petersburger Kais. Instituts für Experimental-Medicin, in letzterem während der Zeit vom 1. Januar bis zum 12. November 1899 96 Personen aus Riga den Pasteur'schen Schutzimpfungen gegen Tollwuth unterzogen worden, nachdem im Jahre 1898 bereits 49 Personen aus Riga sich zum nämlichen Zwecke an das genannte Institut gewandt hatten. Die Gesammtzahl der gebissenen Menschen ist natürlich bedeutend größer, da bei Weitem nicht alle sich an das Institut gewandt haben.

— Der bekannte russische Nationaloekonom Janshul, Akademiker und Professor in St. Petersburg, der vom Ministerium der Volksaufklärung zum Vorsitzenden der Prüfungs-Commission der Handelsabtheilung des Rigaschen Polytechnikums ernannt worden ist, wird, wie dem „Prib. List." zu entnehmen, am Anfang des Februar in Riga erwartet. Die Diplom-Arbeiten der Studirenden, die den Wunsch geäußert haben, die ihnen durch das neue Statut gewährten Rechte zu beanspruchen, sind, wie das genannte Blatt weiter meldet, bereits Hrn. Janshul zur Durchsicht nach St. Petersburg zugestellt worden. Es wird dies die erste Prüfung der Studirenden der Handels-Abtheilung durch eine Regierungs-Commission sein.

— Die Zahl der Krons-Brannt-

Feuilleton.

Der Untersee-Tunnel in der Meerenge von Gibraltar.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Franzosen ein ungemein großes Interesse für alle weitausschauenden technischen Pläne haben. Ihrem phantastischen Sinne und ihrer angeborenen Empfänglichkeit für Ruhm geben derartige technische Riesenunternehmungen reichliche Nahrung.

So konnte es kommen, daß sie sich mit wahrem Feuereifer auf den Suez-Canal stürzten und dessen Erbauer trotz aller späteren Enttäuschungen in einem anderen Unternehmen noch heute und wahrscheinlich für alle Zeiten den „großen Franzosen" nennen. So warfen sie sich auf das Riesenunternehmen des Panama-Canals. Und wenn dabei natürlich ein gut Theil Gewinnsucht mitspricht, so ist doch andererseits ebenso sicher, daß trotz der Gewinnsucht der Franzose an solchen Unternehmungen sich nicht betheiligen würde, wenn ihn nicht thatsächlich ein starker innerer Zug dazu hinzöge.

Auch jetzt beginnt ein neuer Plan in den Zeitungen lebhaft besprochen zu werden und die Köpfe zu erhitzen. Und das ist der Plan des Civilingenieurs Jean Berlier, unter der Meerenge von Gibraltar einen Tunnel durchzustechen und so Europa und Afrika auf dem Landwege zu verbinden.

In dem Maße, sagt Berlier in einer Denkschrift, wie sich der afrikanische Continent der Civilisation erschließt und ein Gegenstand der Rivalität und des Neides für die Völker Europas wird, wird man sich klar über die ungeheuren Reichthümer, die der Erdtheil in sich birgt.

Ein für die Verwerthung der neuen Gebiete unumgänglich nothwendiger Factor ist die Schaffung ausreichender Transportmittel. Und es ist fast sicher, daß in allernächster Zukunft die Küstenbahnen in Afrika Zweiglinien nach allen Richtungen in das Innere entsenden werden.

Wäre es nun möglich, diese jetzt bestehenden und in der nächsten Zukunft zu erwartenden Eisenbahnlinien mit dem europäischen Eisenbahnnetz zu verbinden, daß Waaren und Reisende direct ohne Umladung über das Mittelmeer geschafft werden könnten, so würde daraus ein ganz ungemeiner Aufschwung in der wirthschaftlichen Ausbeutung Afrikas erfolgen. Jean Berlier hat deshalb ein Project ausgearbeitet, die Südspitze Spaniens und die Nordspitze Marokkos durch einen unterseeischen Tunnel zu verbinden. Und gerade in Frankreich kommt man diesem Project mit ungeheuchelter Sympathie entgegen. Denn es ist hier bei den Verständigen schon lange eine ausgemachte Sache, daß es thöricht ist, weit in die Welt auf die Suche nach Neuland zu gehen, wenn man die schönsten Länder so zu sagen vor der Thür hat. Es ist vernünftig, die letzteren nach Möglichkeit auszubeuten. Und dazu würde eine directe Verbindung unendlich viel beitragen.

Der Tunnel unter der Straße von Gibraltar wird nach Berlier dadurch ermöglicht, daß der Meeresboden hier aus compacten Felsen besteht, so daß der Bau keine größeren Schwierigkeiten aufweist als der Gotthard-Tunnel z. B. Was die Kosten anbetrifft, so hat man bei letzterem 3,800,000 Francs auf den Kilometer ausgegeben. Der Arlberg-Tunnel kostete 4 Millionen auf den Kilometer uud der Simplon-Tunnel wird ungefähr 3 Millionen auf den Kilometer kosten. Der Gibraltar-Tunnel, der eine Länge von 41 Kilometer haben wird, verspricht Berlier mit einem Kostenaufwande von 123 Millionen in sieben Jahren bauen zu können. Auf dem Gebiet von Marokko ist es dann nöthig, eine Verbindungsbahn nach Algerien, von Tanger nach La Marnia zu bauen, die den Anschluß an die große algerische Centralbahn herstellt, 590 Kilometer lang sein und etwa 118,400,000 Frcs. kosten würde. Im Ganzen wäre also für Tunnel und Verbindungsbahn ein Aufwand von 242,000,000 Frcs. nöthig. Diesen Ausgaben stellt Berlier eine jährliche Einnahme von 15½ Millionen gegenüber, was einer Verzinsung des Capitals zu 6½ % gleichkäme.

Diese Einnahme hat von vornherein nichts Unwahrscheinliches. Denn man muß bedenken, daß durch diese directe Verbindung Europas mit Afrika, durch die letzteres gewissermaßen eine Dependance zu Europa wird, noch ein zweites Land der wirthschaftlichen Ausbeutung erschlossen wird, das durch Jahrhunderte vernachlässigt worden ist. Ich meine Spanien. Bisher war es in Europa gewissermaßen das Aschenbrödel, das man bei Seite drückte. In seiner Ecke lag es halb aus der Welt. Von außen kam also bis jetzt kein Anstoß, die ungeheuren Schätze des Landes ordentlich auszunützen. Und im Innern war auch kein Trieb vorhanden. Die Entdeckung Amerikas, die einen Goldstrom nach Spanien leitete, hatte für lange Zeit die wirthschaftliche Energie brach gelegt. Und so sind noch heute die ungeheuren Schätze des Landes ungehoben. Hier könnte der Bau der Europa-Afrika-Linie Wandel schaffen. Spanien rückt durch sie in den Mittelpunct eines zweifellos sich rasch entwickelnden Verkehrs und wird von diesem schon als Transitland noch viel größere wirthschaftliche Folgen spüren als z. B. Genua vor dem Durchstich des Gotthard, der aus Genua, man kann sagen einen deutschen Hafen gemacht und ihm in sehr kurzer Zeit zu einer ungemeinen Blüthe verholfen hat, so daß es Marseille bei Weitem überflügelte.

Es ist darum weiter kein Wunder, wenn Berlier melden kann, daß die spanische Regierung ihre Zustimmung zu dem Bau des Tunnels gegeben hat. Spanien hat dabei nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen. Auch Marokko sei bereits auf dem Wege, seine Zustimmung zu ertheilen. Und wenn sonst die Diplomatie keine größeren Schwierigkeiten als die Natur macht, so hält Berlier sein Unternehmen für gesichert. Fehlt zur Ausführung nur noch das — französische Geld. Aber das wird Herr Berlier, wie der Correspondent der „N. Zürch. Z." annimmt, zweifellos sehr leicht erhalten. Der ganze Plan berührt, wie gesagt, äußerst sympathisch. Und obendrein ist Algerien gerade ein Schoßkind der Franzosen, für das sie schon ungezählte Millionen ausgegeben haben, ohne sich zu fragen, was sie denn eigentlich davon wiederbekommen haben.

Ueber Ernstes und Heiteres vom Schachspiel

plaudernd, erzählt M. E. Pilcz im „Wiener Frdbl." u. A.:

Eines der reizendsten Schachmärchen erzählt der Lieblingsdichter der ungarischen Nation Maurus Jokai im 93. Band seiner gesammelten Schriften, in seinen „Sagen und Legenden" nach dem Arabischen, wie folgt:

„Der Schöpfer der Welten und der Weltenverderber saßen einst am Schachbrett einander gegenüber, spielten ums Heil oder um die Verdammniß der Menschheit. Nach menschlicher Zeitrechnung ging je ein Jahrtausend auf einen einzigen Zug drauf. Da gelang es dem Satan durch ein schlaues Manöver, dem Partner die „Königin" wegzufangen. Das war die — Eva.

Adonai gab jedoch trotz dieses Verlustes die Partie nicht auf; er ließ dem Satan den „Thurm" entgegenrücken, das war Moses.

Satan vertraute auf seine eigene Königin, die „Astarte", mit welcher er auch den „Thurm" zu Falle bringen zu können sicher hoffte. Adonai schob indessen mit weiser Berechnung einen einfachen „Pion" vor, opferte den „Thurm" und führte den „Pion" in die letzte feindliche Reihe, machte sich eine neue Königin. Diese neue Königin war Maria, die gebenedeite Jungfrau. Und mit dieser neuen Königin besiegte Adonai seinen Gegner, den Satan, gründlich, für immer!"

Einer Erläuterung bedarf dieses Märchen wohl nicht, um dessen hohe Ethik jedem Christenmenschen klar zu machen.

Nicht in gleichem Maße auf Herz und Gemüth des gläubigen Christen wirkend, aber desto erheiternder liest sich die folgende Schachhistorie:

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts reiste der Erzbischof von Canterbury von seiner Sommerresidenz nach London, um Gelder zu beheben. Sein Weg führte ihn durch einen schattigen Tannenwald. Am Waldessaume erblickte der Hochwürdigste einen jungen Mann von angenehmem Aeußern im Grase hingestreckt, den Kopf in die eine Hand gestützt, über ein Schachbrett brütend, auf welchem sich ein Spiel bereits entwickelt hatte. Der Spieler war ganz allein; in das Spiel vertieft, schaute er nur zuweilen auf — wie fragend — gen Himmel.

Der Erzbischof ließ halten, begab sich zu dem seltsamen Schachspieler hin und fragte: „Was macht Ihr da, junger Freund?"

„Ich spiele Schach, wie Eminenz sehen."

„Aber, Ihr seid ja allein, wo ist Ihr Partner?"

„Das ist der liebe Herrgott" — erwiderte der junge Mann mit tiefem Ernste gen Himmel deutend.

„Dann kommt Euch ein Verlust wohl nicht theuer zu stehen" — lachte der Bischof.

„Oh doch!" war die rasche Antwort. „Gott ist ein unerbittlicher Gläubiger. Wenn ich verliere, schickt er mir sofort Jemand, um seinen Gewinn in Empfang zu nehmen. Heute hab' ich entschieden Pech: wie Eminenz sehen, ist mein Matt nicht aufzuhalten. Wir spielten um 2 Guineen. Hier wollen Eminenz den Spielpreis nehmen für die Armen."

Nahm zwei Goldstücke aus der Börse, nöthigte dieselben dem Erzbischof in die Hand, packte sein Brett zusammen und verschwand alsbald im Walde.

„Ein armer Irrsinniger!" — dachte der Erzbischof mitleidsvoll, setzte dann seine Reise fort.

Dies trug sich zeitlich Morgens zu. Abends gegen Sonnenuntergang kehrte der hohe Tourist nach seiner Villa aufs Land zurück. Auf derselben Stelle, wo er des Morgens den „Schachpartner des lieben Herrgott" angetroffen, gewahrte er den eigenthümlichen Patron in aufrechter Stellung, das Schachbrett im Grase daneben. Als die Kutsche näher herangerollt war, sprang der Schachist mit einem Satze herbei, packte die Rosse beim Zügel, indem er dem Erzbischof ehrerbietig zurief: „Bitte, Eminenz, mein Spiel in Augenschein zu nehmen!"

„Thut mir leid, junger Freund, aber ich habe Eile, kann mich nicht aufhalten."

Inzwischen war der Schachspieler, nachdem er das Gespann zum Stehen gebracht, an den Kutschenschlag herangetreten, den er rasch öffnete dem Erzbischof heischte er gebieterischen Tones, zu, auszusteigen. Aus Furcht, der Wahnsinnige

weinbuden in Riga ist nach einer Mittheilung des „Rish. Westn." von der Accise-Verwaltung vorläufig auf 54 festgesetzt worden und die betreffenden Localitäten sind bereits gemiethet. Sie bestehen aus je 3—4 Zimmern, von denen eins als Verkaufslocal, ein zweites als Raum für die Reserve-Vorräthe gedacht ist, während der Rest die Wohnung des Verkäufers bilden soll. Die Accisebeamten sollen auf die letztere bei der Wahl besondere Rücksicht genommen haben. Der durchschnittliche Miethpreis für die Branntweinbuden soll 550 Rbl. betragen.

St. Petersburg, 14. December. Der „Conservative" des „Grashd." schlägt in seinen letzten Betrachtungen einen sehr pessimistischen Ton an. „Es giebt — sagt er — einen großen Unterschied zwischen Europa und Rußland. Dort ist Alles Leben und Alles geschieht für das Leben und es giebt nichts neben dem wirklichen Leben, bei uns aber steht auf der einen Seite das Leben und auf der anderen die Decoration des Lebens. Von dem letzteren auf das erstere zu schließen ist bei uns in Rußland äußerst schwer. Das fällt besonders ins Auge bei einer Reise ins Ausland und bei der Rückkehr, bei der Fahrt aus dem Auslande in unsere Russen-Heimath. Die Eisenbahn bringt uns in weniger als 24 Stunden nach Petersburg und man sieht aus dem Waggon nach rechts und nach links, wo Alles in Jahrhunderte langer Armuth schlummert, und denkt bei sich: Dieser Zug, der mit Dir nach Petersburg fortstürmt, ist eine Decoration, und rundherum, wo Monate hindurch im undurchdringlichen Koth der gebrechliche Bauerwagen mit dem verhungerten Pferdchen versinkt, ist das Leben. — In Petersburg, im luxuriösen Salon bei elektrischer Beleuchtung, die phantastische Schatten auf die Gegenstände des Luxus wirft, sitzt eine adelige Familie und spricht von dem Ruin des russischen Adels. Man hört der bitteren, klagenden Unterhaltung zu und begreift, daß auch diese Familie ruinirt ist; um 8 Uhr Abends aber bringt die Modistin ein prachtvolles Ballkleid mit der Rechnung, bei deren Anblick der Vater, die Stirne runzelnd, auf französisch sagt: Gut, lassen Sie die Rechnung hier und kommen Sie in den nächsten Tagen wieder. Um 10 Uhr erscheint der Friseur und um 11 Uhr 30 Min. bringt eine Kutsche mit einem Bedienten in Livrée die geputzten Damen zum Ball. Und so geht es heute und morgen und übermorgen, so daß der Ausländer bei dem täglichen Anblick der sich amüsirenden großen oder adeligen Welt sich mit Verwunderung fragt: Wo ist denn eigentlich der ruinirte Adel, wenn alle Abend Bälle gegeben werden. Die Antwort ist immer die gleiche: Diese Bälle sind eine Decoration und der ruinirte Adel ist das Leben." .. In den Zeitungen liest der „Conservative", daß der Wechsel-Discont herabgesetzt ist und wiederum mehr freie Baarmittel vorhanden sind. Wenn er aber sieht, wie Tausende von Mißbräuchen an der Börse, in den Banken, im Handel und in der Industrie das Geld zurückströmen machen, so sagt er sich melancholisch: Diese Ermäßigung des Disconts ist eine Decoration, dieses Mißtrauen des Capitals aber gegen Alle, die die Hände nach ihm ausstrecken, das Leben. — Man spricht von dem Cultus der höheren Bildung: „Ist nicht auch das Decoration und unsere Unbildung das Leben?" — Der „Conservative" weiß, welch' imponirende Ziffern das ungeheure Anwachsen der Industrie als Ergebniß des hartnäckig aufrecht erhaltenen Hochschutzzolles beweisen; seine Gedanken aber durchschweifen Rußland und ein ganzes Panorama von Bildern zieht an ihm vorüber: er sieht das Bäuerlein, wie es über den Händler schimpft, der ihm Zitz verkauft, das schon am dritten Tage Risse aufweist; er sieht die ärgerliche Dame, deren Seidenkleid schon ausgeblichen ist, nachdem sie es erst zwei Mal getragen hat; er sieht den Bauer, der 7 Werst bis zum benachbarten Dorf fährt, um sich einen Nagel zu verschaffen; er hört ein Gespräch im Dorf, daß nirgends eine eiserne Achse für den Wagen aufzutreiben ist u. s. w. Dann kehrt er im weißsteinernen Moskau ein und erblickt dort die vielen Paläste, die von den Millionen besitzenden Fabricanten errichtet sind — und wiederum sagt er sich: Alle diese glänzenden Ziffern über das ungeheure Wachsthum unserer Industrie sind Decoration und die auf den Schultern des russischen Volkes zergehenden Fabricate sind das Leben." — Und wenn Ihr fragt: Wann wird das anders werden? — so antwortet er: „Wann es anders war, das weiß ich: vor Peter I.; wann es anders werden wird, das weiß ich nicht."

— In einem seiner alten Tagebücher hat Fürst Meschtscherski nachstehende von der „St. Pt. Z." wiedergegebene Notiz gefunden: „Bei Wjasemski hörte ich heute Walujew darüber reden, wie schwer es sei, Minister zu sein. Ich bringe die Hauptgedanken nach meiner Erinnerung in russischer Uebersetzung zu Papier, da sie in französischer ausgesprochen wurden: „Die Carrière eines Ministers hat 3 Stadien: Minister werden wollen, Minister werden und Minister sein. Das Wollen ist leicht, schwieriger — Minister zu werden, am schwierigsten — es zu sein. Ich spreche vom russischen Minister. Das Leben eines Ministers hat viele Schwierigkeiten, zwei aber sind die hauptsächlichen. Die eine besteht in der übermäßigen Menge von Arbeiten bei der Geschäftsführung, welche dem Minister die freie Zeit nimmt, die er, um ein guter Minister zu sei, unbedingt nothwendig hat: erstens zur Erholung durch physische Bewegung, die den regelrechten Blutumlauf erhält, zweitens zur Erholung zu ruhigem Nachdenken und drittens zu einem freien Verkehr mit Menschen außerhalb der Empfangstunden. Das Fehlen dieser 3 Dinge raubt dem Minister dasjenige, was zu einer nützlichen Thätigkeit das Nothwendigste ist — die günstigen Vorbedingungen für die Selbstvervollkommnung. Um ihn bildet sich ein Zauberkreis, in dem gleichzeitig seine Selbstthätigkeit eingeschränkt wird und seine Entwickelung zum Stillstande kommt. — „Die zweite Schwierigkeit ist psychischer Art. Von dem Augenblicke an, wo ein Mensch Minister wird, besteht die ihn umgebende Atmosphäre aus einer Menge von solchen Leuten, die ihm nicht nur nicht widersprechen, sondern ihm aus persönlichem Interesse zustimmen und zu Willen sind, so daß eine seiner nothwendigsten Functionen — die Prüfung seiner selbst — immer unmöglicher wird, und die Gewohnheit, sich selbst zu glauben, und der Widerwille gegen schroffen Widerspruch allmählich zu den leitenden Principien seiner Thätigkeit werden." — In Anknüpfung an diese Worte des Grafen Walujew tritt Fürst Meschtscherski für eine Entlastung der Minister ein. Viele Angelegenheiten brauchten reglementsmäßig gar nicht an den Minister zu gehen, sondern könnten vom Departement entschieden werden.

— Die chinesische Ostbahn wird mit außerordentlicher Energie gebaut. Die Magistrallinie wird 1440 Werst, die südmandshurische Zweiglinie 980 Werst lang sein. Die Magistrale überschreitet, wie der „Sfew. Kur." mittheilt, bei dem Dorfe Nagadan die Grenze Transbaikaliens, läuft 300 Werst über ein Hochplateau und schneidet bei der Stadt Bukui den Fluß Nonny. Bei Charbin, wo sich augenblicklich die Bauverwaltung befindet, wird über den Ssungari eine Brücke gebaut. Das Material wird aus China, Japan und Rußland bezogen. Die Bahn wird von vier Puncten aus gebaut; es wird die Anlage von zwei Tunnels nöthig werden. Bis jetzt sind 690 Werst Bahnstrecke fertiggestellt worden, die von 60 Locomotiven und 1200 Ballastlowries befahren wird. Am Bau sind ca. 200,000 Chinesen beschäftigt. Im Sommer 1902 soll die ganze Strecke dem Verkehr übergeben werden.

Helsingfors. Die augenblickliche Lage der Presse hat, der „Düna-Z." zufolge, den Senat veranlaßt, an geeigneter Stelle ein Gesuch um Linderung einzureichen. Auch haben die meisten Gemeinden ihren Landtags-Deputirten aufgetragen, bei dem kommenden Landtage auf feste Gesetze für die Preß-Angelegenheiten hinzuarbeiten. — Der Landtag 1894 reichte bekanntlich eine Petition ein, welche Abschaffung der präventiven Censur und Ordnung der Censurverhältnisse durch ein allgemeines Gesetz zum Gegenstand hatte. Diese Petition fand nicht Beifall. Der Senat wurde dagegen beauftragt, die Einführung eines mit dem Kaiserreich übereinstimmenden Censur-Regimes in Finnland zu erwägen und einen Preßgesetz-Entwurf in besagter Richtung auszuarbeiten. Der Senat hat jetzt dahin geantwortet, daß, seiner Ansicht nach, die Einführung des russischen Censur-Regimes eine Unmöglichkeit sei, weil die Cautionen in Finnland sehr hoch gestellt werden müßten und Veränderungen der giltigen Strafgesetze nothwendig würden.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Mit dem Anspruch, einen größeren Erfolg darzustellen, meldete das in unserem gestrigen Blatte wiedergegebene Telegramm des englischen Kriegsamtes die Besetzung von Spions-Kop durch General Warren.

Nun war ja in der That der „Spions-Kop" schon früher von General Buller als der „Schlüssel" zur ganzen Buren-Stellung bezeichnet worden und General Warren versichert in seinem Sieges-Telegramm ausdrücklich, „er nehme an, daß die Position der Buren unhaltbar geworden sei"; dem gegenüber wird jedoch aus Brüssel berichtet, nach den dortigen Informationen habe Warren garnicht den Spions-Kop, sondern nur eine Anhöhe davor genommen, und auch sonst fordert die Sieges-Depesche des englischen Kriegsamtes zu einer vorsichtigen Kritik auf. Als Ergebniß solcher Kritik ergiebt sich aber, daß es sich hier nur um einen Sieg à la Methuen handelt. Zunächst liegt es auf der Hand, daß die Buren auch nicht im Traume daran gedacht haben, die nächtlicher Weile von General Warren erfolgte Besetzung der betreffenden Position im Stile einer Frage um Sein oder Nicht-Sein zu behandeln; Warren hat nach seinem eigenen Ausdruck „die kleine Buren-Besatzung" überrascht — d. h. einen Posten, der alles Andere eher als den Kern der Buren-Macht und den „Schlüssel" zu ihrer ganzen Stellung repräsentirte.

Schon die weiteren Wendungen in der gestrigen kriegsamtlichen Depesche, wie: „Den ganzen Tag hindurch hielten wir uns auf Spions-Kop" und „ich befürchte, daß unsere Verluste bedeutend sind" — ließen deutlich genug durchblicken, daß man es mit einem wirklichen Waffenerfolge nicht zu thun habe, legten vielmehr die Vermuthung nahe, daß die gebrachten Opfer in gar keinem Verhältniß zu dem Erreichten gestanden, daß vielmehr die Buren wieder einmal durch das Preisgeben einer unwesentlichen Stellung die Engländer in den Bereich ihrer Mauser-Kugeln gelockt und sie gründlich zu Ader gelassen haben. — Diese Vermuthung wird durch die heutige Depesche zur Gewißheit erhoben: General Warren hat Spions-Kop verlassen müssen — voraussichtlich nach erlittenen schweren Verlusten und möglicher Weise bei Bedrohung seiner Rückzugslinie. Damit ist die ganze Umgehungs-Action Buller's und die Befreiung Ladysmiths gescheitert.

*

Zum Ueberfluß wird auch in den englischen Blättern anerkannt, daß der Spions-Kop nur eine stark vorgeschobene Position der Buren darstellt; ihre Haupt-Vertheidigungsstellung bildet (man vergleiche unsere letzte Karte) der etwa von Onderbrook nach Nordwesten hin (südlich von Blaumbank) sich hinziehende Höhenrücken des Tabanyama-Berges, der die nach Ladysmith führenden Straßen beherrscht. Der Berichterstatter des „Strandard" giebt von dieser Stellung folgende Schilderung: „Die Hauptstellung der Buren bildet der Rücken einer weiten Hochebene, die nach Süden zu von dem hohen Tabanyama-Berge flankirt wird. Diese Stellung wird noch stärker durch den gewundenen Lauf des Tugela, der sich, nachdem er von den steilen Abfällen des Tabanyama vorübergeflossen, so windet, daß er eine Art Halbinsel bildet, über die die Straße nach Ladysmith zu jener Hochebene hinaufführt. Diese Hochebene ist mit Schützengräben sorgfältig zur Vertheidigung eingerichtet; hier sind auch schwere Geschütze aufgestellt. Die burischen Ingenieure haben diese von Natur starke Stellung aufs beste ausgenutzt." — Das ist das Gelände, das die Buren zu ihrer Aufnahmestellung ausersehen haben, falls sie am Venter-Spruit zurückgedrängt werden, und hier dürfte also voraussichtlich die schließliche Entscheidung fallen."

*

Aus dem Buren-Lager am Spions-Kop wird folgende kleine Scene gemeldet: Am Dinstag-Nachmittag voriger Woche wurde bekannt, daß die englischen Truppen den Tugela bei Potgieters-Furt überschritten. Um 5 Uhr wurde Alarm geschlagen, daß die Engländer vorrückten. Um 6 Uhr tauchten sie auf dem linken Ufer auf und gingen in offener Ordnung in zwei Linien vor. Um ½7 Uhr nahmen sie ihre Stellung unter Todesschweigen von der Burenseite ein. Die Dunkelheit war hereingebrochen, nur hin und wieder wetterleuchtete es aus drohenden Gewitterwolken. Allmählich zertheilten sich dieselben, und der Mond brach hervor. In diesem Augenblick ertönte ein wohlbekannter Choral von einer der Buren-Stellungen. Er wurde von Kopje zu Kopje aufgenommen. Es war eine seltsam ergreifende Scene.

In der „Südafrikan. Corr." findet sich folgendes Stimmungsbild aus dem Hauptlager vor Ladysmith. Fritz van Straaten nennt sich der Schreiber der Zeilen: „Einen geradezu rührenden Beweis für das unerschütterliche Gottvertrauen der Buren habe ich vor einigen Tagen erhalten. Unser ganzes Lager war zum Gottesdienst zusammengetreten, und in dichten Haufen standen die Männer gedrängt. Da plötzlich begann es in der Luft zu zischen, über unseren Köpfen zu krachen; rechts und links sausten die Geschoßstücke nieder. Die Engländer hatten, wahrscheinlich vom Ballon aus, die Menschenansammlung bemerkt und begannen auf uns zu feuern. Ich machte einen der Anwesenden auf die Gefahr aufmerksam und fragte ihn, ob es nicht besser wäre, auseinander zu treten. „Nicht doch, Bruder", sagte der Bure, „solange wir beten, wird der Herr uns beschützen und sie werden uns nichts anhaben können." So sangen die Buren trotz des heftigen Feuers ruhig ihre Psalmen weiter und traten dann gelassen auseinander, ohne daß wirklich Einer verletzt war. Als ich aber nach meinem Zelte zurück-

Fortsetzung in der Beilage.

---

könnte bösartig werdem, bequemte sich der Erzbischof schließlich zum gütlichen Nachgeben, stieg aus und that, als wollte er das Spiel auf dem Brette studiren.

„Seit 14 Tagen" — hob da der junge Mann freudig dreinblickend an — „konnte ich keine Partie gewinnen, bis eben jetzt. Sehen Sie nur, Eminenz, wie ich den lieben Herrgott schachmatt gesetzt habe."

„Gratulire! Gott wird Euch gewiß gut bezahlen."

„Freilich, freilich! Wenn ich gewinne, schickt mir der liebe Gott immer pünctlich einen Abgesandten, der mir den Spielpreis ausbezahlt. Heute spielten wir um 1000 Guineen; Eure Eminenz werden sie mir auszahlen."

„Kein übler Spaß" — meinte der Erzbischof und wollte zur Kutsche zurück.

„Kein Spaß, voller Ernst, Eminenz!" meinte der junge Mann, indem er dem „Abgesandten Gottes" rasch den Weg vertrat. „Uebrigens habe ich da etliche gute Freunde in der Nähe als Zeugen."

Im Walde regte sich's plötzlich und alsbald traten fünf bis an die Zähne bewaffnete robuste Kerle aus dem Dunkel auf die Scene heraus. — Der Hochwürdigste fand es gerathen, nicht mehr zu „zweifeln", bezahlte die „Spielschuld Gottes" und fuhr, höflichst bedankt, eiligst von dannen.

Zum Schluß mag hier noch einer Sage Erwähnung geschehen, die sich auf ein seltsames Schnitzwerk im Dome zu Naumburg bezieht.

Im hohen Chore jenes zwischen 1030 und 1040 eingeweihten Gotteshauses findet sich auch eine etwa 6 Fuß hohe Sandsteinsäule, deren vergoldetes Capitäl zwei schachspielende Affen darstellt. Von dieser sonderbaren Sculptur erzählt der die fremden Besucher umherführende Küster folgende Legende:

Zur Reformations-Zeit residirte in Naumburg der gelehrte Theologe Julius v. Pflug als Bischof. Diesem gegenüber wurde eines Tages im Freundeskreise die Meinung ausgesprochen, daß die „neue Lehre" nun bald auch in seinen Sprengel eindringen dürfte. Entrüstet meinte der Bischof: daß eher noch „seine Meerkatzen Schach spielen werden." Groß war jedoch der Schrecken und das Staunen des Prälaten, als er bald darauf, von einem Spaziergange in seine Behausung heimkehrend, seine beiden Lieblingsaffen am Schachbrett sitzend und mit den Schachfiguren spielend vorfand! Dem bösen Omen folgte in nicht langer Zeit die herbe That. Die katholische Domkirche wurde später von Nicol. v. Amsdorf, dem ersten evangelischen Bischof, in Besitz genommen.

Die bildende Kunst jener sturmbewegten Zeiten wetteiferte, wie bekannt, mit dem Schriftthum in der regen Betheiligung an den religiösen und politischen Kämpfen. Spottgedichte auf die Gegenpartei, Denkmünzen und Schnitzwerke zur Verhöhnung des Papstthums oder der „neuen Lehre" wurden, in überreicher Fülle allerorts erzeugt, auf den Markt gebracht. Wahrscheinlich sind auch die beiden schachspielenden Affen im Naumburger Dome als ein derartiges Product des Zeitgeistes aufzufassen. Vielleicht verdankt dieser eigenthümliche Säulenschmuck seinen Ursprung der Kampfesstimmung des „ersten evangelischen Bischofs" selber, der seinen Triumph über den katholischen Amtsvorgänger durch die Anbringung der „schachkundigen Meerkatzen" im Domchor zu versinnbildlichen beabsichtigt haben mochte.

Mannigfaltiges.

Aus Wierland wird dem „Rig. Tgbl." unter dem 9. d. Mts. geschrieben: Heute wird ein Mann zu Grabe getragen, dessen Name wohl kaum über die Grenzen seiner Thätigkeit hinaus bekannt sein dürfte — Carl Dornbusch, der, seit 1880 Verwalter in Wrangelstein, die letzten Jahre daselbst im Ruhestand verbrachte. — Zu der Zeit, wo Bismarck in Petersburg als Botschafter lebte, bekleidete er eine ähnliche Stellung in Gadebusch (Ingermanland) bei Baron Uexküll und hatte die Ehre und das Glück, der Begleiter Bismarck's bei seinen Bärenjagden zu sein. Aus dieser Zeit stammen einige Briefe Bismarck's, die er als theuere Reliquien verwahrte und mit freudigem Stolz zu zeigen liebte. Die Beziehungen zum preußischen Gesandten waren ihm in seinem otium cum dignitate die liebsten Erinnerungen und mit Vorliebe erzählte er, wie er auch an die Bismarck'sche Tafel in Petersburg gezogen worden, mit welcher Ausdauer, Kühnheit und Leidenschaft Bismarck der Bärenjagd sich hingegeben; ja er rühmte sich, mit der Gründer des Deutschen Reichs gewesen zu sein dadurch, daß er Bismarck einst das Leben gerettet. Eine große alte Bärin war auf einer Jagd auf Bismarck herausgekommen, vom ihm aber nicht tödtlich verwundet worden. Mit furchbarem Brüllen richtete das angeschossene Thier sich auf, um ihn mit seinen Pranken zu umfassen, doch kaltblütig reichte ihm Dornbusch seine gespannte Büchse und unter einem wohlgezielten Schuß ins Auge brach die Bärin zusammen, während Bismarck zurücksprang, um nicht von der Last des Thieres erdrückt zu werden. — Vor einigen Jahren hatte Dornbusch die Freude, daß ihm aus Deutschland ein fliegender Bilderbogen, allerdings in scheußlicher Ausführung, der diesen Vorgang darstellt, zugeschickt wurde, und mit stolzer Freude pflegte er das Bild zu zeigen, auf dem hinter Bismarck seine eigene, nicht große Gestalt abgebildet war, wie er eben die gespannte Büchse ihm hinreicht. — Auf Bismarck's Frage, warum er nicht selbst geschossen, habe er geantwortet, daß er doch Sr. Excellenz, dem Gaste, nicht das Vergnügen, den Bären zu erlegen, habe stören wollen. — Einsam und leidend, ohne Verwandte, verbrachte Dornbusch die letzten Jahre seines Lebens; jetzt, da er dahingegangen, wäre es wünschenswerth, daß die Bismarck-Briefe nicht verzettelt würden, sondern in den Besitz einer literärischen Gesellschaft übergingen.

— Amerikanische Versicherungs-Gesellschaften. Dem „Berl. Börs.-Cour." wird aus Newyork geschrieben: Wie die hiesigen Fachjournale der Versicherungsbranche ausführen, ist die Möglichkeit, daß es zwischen den großen Assecuranz-Gesellschaften zu einem erbitterten Kriege komme, in eminenter Weise vorhanden. Der „Rabatt-Vertrag", der zwischen ihnen existirte und mit Ende 1899 abgelaufen ist, wurde nicht erneuert, und in Folge dessen erfolgte auch die Lösung eines Einverständnisses zwischen der „Equitable" und der „Newyork Life Insurance", laut welcher innerhalb gewisser Grenzen dieselben Agenten für beide Gesellschaften thätig waren. Den ersten Schritt zur Lösung der genannten Beziehungen machte die „Equitable", indem sie von dem Rabatt-Vertrage zurücktrat. Die genannte Gesellschaft gab als Grund dieses Schrittes das Verhalten einiger westlichen Staaten an, welche Miene machten, derartige Abkommen zwischen Versicherungs-Gesellschaften als eine Art Handel anzusehen, der gegen die Anti-Trust-Acte verstoße. Selbstverständlich waren die anderen Gesellschaften in Folge dessen gezwungen, das Abkommen ebenfalls zu lösen. Bald darauf wurde die „Newyork Life" davon in Kenntniß gesetzt, daß einer der Agenten der „Equitable", der im Auslande gleichzeitig auch für die „Newyork Life" thätig war, dies in Zukunft nicht mehr thun könne. Die letztere Gesellschaft beschloß daher, auch das zweite Einvernehmen aufzuheben, und setzte die betreffenden Gesellschaften davon in Kenntniß. Obgleich die Kündigungsschreiben in sehr verbindlichem Sinne gehalten sind, glaubt man in Versichererkreisen doch, daß es zwischen den großen Gesellschaften zum Kriege kommen werde. Da sie über Capitalien von über 100 Mill. Doll. verfügen, dürfte es einen gewaltigen Kampf abgeben.

— Frau Admiral Dewey hat beim Neujahrsempfang und dem üblichen Staats-Diner im Weißen Hause den Beweis geliefert, daß diejenigen, die ihr einen brennenden Ehrgeiz nachsagten, sie nicht verleumdet haben. Sie beanspruchte bei Regelung der Etiketten-Frage den Vortritt vor den Damen der Cabinets-Mitglieder, der Bundes-Senatoren und der Generale, verlangte also nächst der Gemahlin des Präsidenten als „erste Dame des Landes" respectirt zu werden. Zu ihrer größten Demüthigung wurde ihr gesagt, daß sie keinen höheren Rang in der Gesellschaft beanspruchen könnte als ihr Mann in der Reihe der höchsten Beamten, das heißt, daß mehrere Dutzend andere Damen vor ihr den Vortritt hätten. Frau Dewey suchte sich nun beim Neujahrsempfang beim Präsidenten zu erzwingen, was ihr versagt worden war. Es war ihr unter den Damen, welche auf das diplomatische Corps und die Mitglieder des Ober-Bundesgerichts folgten, ein Platz angewiesen worden. Sie verließ plötzlich ihre Reihe, hängte sich an den Arm des Marine-Secretärs, der sie nicht abschütteln konnte, und gelangte so eher zum Präsidenten, als die ihr vorangestellten Damen. Es heißt, daß der Vorsitzende des Ober-Bundesgerichts darüber eine formelle Beschwerde erhoben hat. — Frau Dewey hat sich durch ihre an Unverschämtheit grenzende Eitelkeit natürlich keine Freundinnen gemacht. Bis jetzt hat sie noch vergebens darauf gewartet, daß ihr die Gattinnen der Senatoren ihren Besuch machen. Wenn sie, wie man ihr nachsagt, die Absicht verfolgt, ihren Mann zum Präsidenten zu machen, so fängt sie das offenbar auf die denkbar ungeschickteste Weise an.

— In amerikanischen Blättern finden wir folgende nach einem bekannten Thema variirte Geschichte: Ein findiger Yankee kaufte mehrere Tausend Cigarren und versicherte sie bei einer der ersten Feuer-Versicherungsgesellschaften. Nachdem er sie in Gemüthsruhe aufgeraucht hatte, verlangte er von der Versicherungsgesellschaft die vereinbarte Entschädigung, da die Cigarren unzweifelhaft durch Feuer vernichtet seien. Wenn die Gesellschaft nicht zahle, werde er klagbar werden. Der Director schrieb ihm darauf sehr höflich, daß er mit seiner Behauptung, die Cigarren seien durch Feuer verzehrt worden, ganz unzweifelhaft im Rechte sei, daß ihm aber auf eine Entschädigungsklage ebenso unzweifelhaft von der Gesellschaft mit einer Anzeige wegen vorsätzlicher Brandstiftung geantwortet werden würde; er werde höflichst gebeten zu schreiben, ob er seinen Anspruch aufrecht erhalte. Die Gesellschaft hat nie wieder Etwas von dem Manne gehört.

— An Gatacre, Buller & Co. Also spricht ein alter Stratege zu jedem britischen General, der darüber klagt, daß er im Feindeslande irregeführt wird: So Du willst operiren in Süd-Afrika und beabsichtigst dabei richtig vorzugehen und nicht ins Blaue hineinzutappen, so ziehe zu Rathe eine Karte, und zwar nicht eine Visitenkarte oder eine Postkarte oder eine Ansichtspostkarte, sondern die Generalstabskarte; orientire Dich persönlich auf dem Plan, nämlich nicht auf dem Eisenbahn-Fahrplan oder dem Schuldentilgungsplan, sondern auf dem Plan des Kriegsgeländes; ziehe Erkundigungen eine über die Straße, und zwar nicht über die Behrings-Straße oder die goldene Mittelstraße oder die Milch-Straße, sondern über die Straße, auf der Deine Truppen marschiren. Stelle auch fleißig Posten aus, und zwar bei Leibe keine Rohrposten oder Rehposten oder Hiobsposten, sondern Beobachtungsposten. Suche Dich zu informiren über die Vorgänge in dem Lager, und zwar nicht in Wallenstein's Lager oder in Kreutzer's Nachtlager, sondern in dem Lager der Buren. Und halte offen die Augen, und zwar nicht die Hühneraugen oder die Fettaugen oder die Würfelaugen oder die Neunaugen, sondern die Augen Deines Kopfes — so wirst Du nicht irregeführt werden, und wenn Dich dann trotzdem der Feind überrumpelt, wirst Du wenigstens wissen, auf welchem Fleck Erde Du Dich befindest und wo Du verhauen wirst!

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 11. Sonnabend, den 15. (27.) Januar 1900.

kehrte, fand ich vor demselben die Stücke eines Shrapnels, die mich vielleicht getödtet haben würden, wenn ich dem Gottesdienst nicht beigewohnt hätte. Der Vorfall ist doch nicht ohne Eindruck auf mich geblieben."

In derselben Correspondenz heißt es: „Obgleich die Zeltlager unserer (der Buren) Belagerungstruppen sämmtlich im Bereich der englischen Schiffskanonen liegen und obwohl ihnen ihre Ballons genau unsere Stellungen verrathen, haben sie doch noch nicht mehr Schaden gethan, als dann und wann ein paar Pferde getödtet; und so groß ist die Verachtung der Buren vor dieser englischen Schiffsartillerie, daß sie auch während des heftigsten Bombardements ruhig in dichten Haufen zusammenstehen, um zu plaudern, zu speisen oder zu beten. Die Engländer haben die Buren schon, als sie 1880 ohne genügende Bewaffnung und Ausrüstung ins Feld zogen, mit allem Nöthigen versehen — freilich unfreiwillig, in Gestalt von Kriegsbeute. In diesem Krieg wiederholt sich das Spiel. Ganz besonders dankbar sind wir dem Schicksal für die großartige Feldbäckerei, die uns bei Dundee in die Hände fiel und die jetzt unter der Leitung eines Dänen, des Herrn Burckhardt in Glencoe, arbeitet und im Stande ist, unsere Truppen in Feindesland täglich mit 4000 frischen Zweipfundbroden zu versehen. . ."

*

Eine Brüsseler Meldung besagt: Die englischen Gefangenen in Transvaal, deren Zahl bereits auf 4000–5000 gestiegen, beginnen für die Sicherheit des Landes eine Gefahr zu bilden. Wie verlautet, will die Regierung sie aus Pretoria nach Pietersburg in den Norden des Landes senden, da sie hier mit viel weniger Bedeckungsmannschaften in Gewahrsam gehalten werden können. Etwaige Fluchtversuche sind dort so gut wie ausgeschlossen, denn sollte ein solcher gewagt werden, so wird er sicher mit dem Leben gebüßt werden müssen. Das Land dort ist nicht etwa wüstenartig, sondern im Gegentheil beinahe tropisch, in Folge seiner Tieflage aber auch ungesund, nur spärlich bevölkert und noch von wilden Thieren durchschwärmt. Kein Flüchtling darf hoffen, seinen Weg nach der Küste oder nach Rhodesia ohne Waffen und gute Reiseausrüstung zu finden. Er wird die sichere Beute des Fiebers, des Hungers oder der wilden Thiere. Bereits sind 1500 englische Gefangene nach Waterval, zwei Stunden Eisenbahn von Pretoria, gebracht. Waterval ist ein äußerst gesunder Ort, die Stellung dort ist von der Natur so gut befestigt, daß 40—50 Mann vollkommen genügen, um 1500 Mann zu überwachen.

*

Die „Kreuz-Zeitung" erhält aus Rustenburg vom 10. December folgende Zuschrift: „Hier bei dem Landdrost des Districtes Rustenburg liegen die eidlichen Aussagen der Frauen und Mädchen, welche die Engländer hatten durch die Kaffern fangen lassen. Dieselben erklären, daß sie durch Kaffern gehalten und von den Engländern vergewaltigt wurden. Erheben Sie doch im Namen der Menschheit und der Civilisation Ihre Stimme gegen solche Schandthaten. Die armen Geschöpfe sind gegenwärtig im Spital. — Frhr. v. Dalwig, königlich preußischer Rittmeister a. D., gegenwärtig Capitän und Batterie-Chef in der Buren-Armee."

Die Beschlagnahme eines deutschen Reichs-Postdampfers.

Ein Freund der „Deutschen Zeitung", der sich als Passagier an Bord des „General" befindet, schreibt aus Aden am 9. Januar u. A.:

Der deutsche Reichs-Postdampfer „General" hat, wie der Telegraph dem jedenfalls staunenden Deutschland voraus gemeldet hat, eine schwere Demüthigung erfahren müssen, die er allerdings mit würdevoller Ruhe ertragen und schließlich, glänzend gerechtfertigt, mit Zinsen zurückgegeben hat. Die Vorgänge waren folgende dabei:

Am 3. Januar, Nachts, von Port Said kommend, wollten wir im Hafen von Aden vor Anker gehen, um unseren Kohlenbedarf zu ergänzen, als plötzlich ein englisches Marineboot erschien, dem 2 Officiere und 2 Civilisten entstiegen, um uns einen Besuch abzustatten. Nachdem sie direct in das Zimmer des Capitäns sich verfügt und dort die Listen über Passagiere und Ladung sich hatten vorlegen lassen, wurde uns bekannt gegeben, daß der „General" im Namen der englischen Regierung bis auf Weiteres mit Beschlag belegt sei, und daß zwecks Durchsuchung desselben auf Kriegs-Contrebande die ganze Ladung (3000 Tonnen) zwangsweise durch Marine-Truppen gelöscht werden würde. — Schöne Aussichten für uns! In der Tropengluth des Hafens von Aden, umschlossen von kahlen Felsen, sollten wir auf unbestimmte Zeit unsere Sorgen um unsere Zukunft verträumen. Wie lange? Wer weiß's! Doch es sollte noch besser kommen!

Am anderen Morgen, 6 Uhr, erschienen Boote auf Boote, welche zu unserem nicht geringen Erstaunen eine Legion Marinesoldaten an Deck setzten, die außerdem noch durch eine Abtheilung Wachmannschaft mit Gewehr verstärkt wurden. Auch schleiften Schleppdampfer Leichter auf Leichter heran, besetzt mit schreienden und schmutzigen Arabern und Negern, welche die Ladung in Empfang nehmen sollten.

Jetzt begann ein reges Leben. Luken auf! Dampfwinden los! Nun los an die Arbeit! — Nur schade! kein Mensch weiß recht mit den seltsamen Instrumenten umzugehen. Ei! das war aber peinlich für die gestrengen Herren. Unsere Matrosen mußten denn wohl oder übel so freundlich sein und den ungebetenen Gästen mit einem Lächeln des Bedauerns die nöthigen Handgriffe zeigen. Wäre die Lage nicht zu ernst gewesen und hätte dieser schmachvolle Ueberfall und die rücksichtslose Behandlung nicht in uns die höchste ohnmächtige Erbitterung hervorgerufen, so hätte man über diese Einleitung recht herzlich lachen müssen. Nun ging's ans Ausladen, richtiger gesagt, ans „Rausschmeißen" Jedem hat das Herz geblutet, als die theuersten und edelsten Erzeugnisse deutschen Fleißes und deutscher Industrie, theilweise überhaupt unersetzlich für die sehnsüchtig wartenden Empfänger fern draußen in unseren Colonien, theils dem Muthwillen, theils der Ungeschicklichkeit und Rücksichtslosigkeit der englischen Eindringlinge zum Opfer fielen. Kisten, Fässer, Ballen theils über Bord, theils zu Trümmern geschlagen in den Leichtern! Ein Bild barbarischer Rohheit! So verging der Tag mit seiner Sorge um unsere trostlose Lage und wir hofften, daß uns die Nacht von unseren Peinigern befreien würde — da hatten wir uns freilich geirrt. Um 6 Uhr erschien ein Wachcommando von 12 Mann und 1 Sergeant mit geladenen Gewehren, um den „General" von vorn bis hinten zu besetzen. Dröhnenden Schritts marschirten sie zwischen uns sorgenvollen und nur heimlich und verstohlen redenden Passagieren auf und ab; ab und zu erinnerte uns auch das dröhnende Aufstoßen eines Gewehrkolbens daran, daß jetzt Deutschlands Söhne unter dem Schutze des befreundeten England standen. Welche Gefühle unser Herz bewegten, läßt sich überhaupt nicht schildern, nur wünschten wir alle einmüthig sehnlichst einige unserer heimathlichen Flottenfeinde herbei, um ihnen einmal einen praktischen Beweis der Bedeutung einer Flottenmacht unter die Nase zu reiben. — Auf Grund solcher Erlebnisse muß man jeden als Vaterlandsfeind bezeichnen, der Deutschland die Mittel entziehen will, seinen Angehörigen im Ausland (d. h. sich selbst) Schutz für Ehre, Eigenthum und Leben zu sichern.

An anderen Morgen knarrten und rasselten wieder die Winden und abermals begann das Werk der Zerstörung bei strömendem Regen, genau wie am Tage zuvor. Nur schade, daß die Neugierde der Engländer so wenig belohnt ward; von Stunde zu Stunde wurden die Gesichter länger und länger. Die heiteren und unschuldstrahlenden Mienen unserer Officiere ließen den Herren Gästen ebenso wie uns Passagieren immer mehr die unangenehme Wahrheit vor Augen treten, daß alle Mühe verloren und daß all' das werthvolle Gut, das im tropischen Regen, unbedeckt, theils zertrümmert dem Verderben geweiht war, vergebens geopfert war. Nur der vorzüglichen, sicheren Haltung des Capitäns, der Officiere und in Folge dessen auch der in den Passagieren noch mehr befestigten Hochachtung und Verehrung für diese ist es zu verdanken, daß der Ingrimm Aller gegen eine so schmachvolle und barbarische Handlungsweise nicht zu Reibereien und Thätlichkeiten ausartete. . .

Am dritten Morgen erschien dann der Höchstcommandirende, und da auch noch eine vergebliche Durchwühlung der Kohlen die Aussichtslosigkeit einer weiteren Suche vor die Augen stellte, wurde plötzlich aus dem grenzenlosen Mißtrauen das größte Vertrauen — und Befehl gegeben, die ausgeladenen Güter wieder einzuladen.

Also der Kaiserlich deutsche Reichspostdampfer unter neutraler Flagge, nur neutrale Häfen anlaufend, wird in einem der ersten Häfen seiner Reise trotz declarirter und amtlich beglaubigter Listen über Ladung und Passagiere und trotz persönlicher Versicherungen strengster Neutralität einfach festgehalten, mit kriegerischer Macht besetzt, ausgeladen unter dem Schutz drohender Geschützmündungen, sein Inhalt durch rohe und frivole Behandlung zerstört, zahlreiche Passagiere in ihrem Beruf und ihrer Freiheit beeinträchtigt und — am zweiten Abend erst wagt sich der deutsche Consul zum ersten Mal verstohlen an Bord, um einmal zu sehen, was die Herren der Meere denn eigentlich mit seinen lieben Landsleuten angefangen haben. — Ein schwacher Trost für uns arme hilflose Deutsche! Ein Panzer unter schwarz-weiß-rother Flagge wäre uns lieber gewesen.

Jetzt, während ich diese Zeilen schreibe, wird das Laden fortgesetzt, aber wie sieht das aus? Wann sollen wir fortkommen?

Dr. W. St.

Nachschrift. Nachmittags 5½ Uhr: Die englische Marinemannschaft hat sich beim Laden in den Räumen aus aufgebrochenen Kisten so sehr gütlich gethan, daß sie völlig betrunken abgeführt werden muß. Jede Disciplin hat in der That aufgehört. Das Laden wird gestoppt."

Die **deutsche Flottengesetz-Novelle** ist vorgestern in Berlin bekannt gegeben worden. Sie fordert eine zweite Schlachtflotte in gleicher Stärke, wie die alte, außerdem 6 große und 7 kleine Kreuzer. Zwei Geschwader bilden die active, die anderen zwei die Reserve-Schlachtflotte. Die Mittel werden alljährlich durch das Budget bereitgestellt. In der Begründung wird die Durchführung bis zum Jahre 1916 vorgesehen mit einer jährlichen Kostensteigerung um 11 Millionen. Man erwartet die Deckung unter Zuziehung von Anleihen ohne neue Steuern. Die Novelle betont die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Festlegung des Flotten-Sollbestandes und verzichtet auf eine gesetzliche Normirung der Beschaffungsfrist. — Der Bundesrath nahm am Donnerstag das Flotten-Gesetz an.

In Deutschland wollen sich die deutschen Katholiken in der Ostmark nicht mehr als Vorspann für die polnischen Bestrebungen benutzen lassen und beginnen sich zur Aufrechterhaltung des Deutschthums zusammenzuschließen. Das wird durch einen Bericht der „Germania" aus Posen bestätigt. Darin heißt es: „In unserer Provinz sind in letzter Zeit, besonders im vergangenen Jahrs, seitens der deutschen Katholiken in mehreren größeren Orten Vereine gegründet worden, um für Familien, die durch gleiche Sprache und gemeinsames Religionsbekenntniß zusammengehören, irgendrein einen besseren Zusammenhang herbeizuführen. Zu diesen Orten gehören Gnesen, Posen, Kosten, Schneidemühl, Inowrazlaw, Schmiegel, Bromberg, Krotoschin u. A. Während früher, namentlich an den Orten, wo die Anzahl der deutschen Katholiken nur sehr gering war, dieselben sich naturgemäß leicht an die Polen anschlossen, mit denen sie Kirche und Schule gemein hatten und sich allmählich polonisirten, ist jetzt den deutschen Katholiken in ihren Vereinen Gelegenheit geboten, ihre Sprache und heimischen Gebräuche und ihre Interessen mit Gleichgesinnten zu besprechen und zu fördern. Es ist keineswegs zu unterschätzen, wenn die Mitglieder dieser Vereine ihre Zugehörigkeit zum deutschen Vaterlande, zum angestammten Herrscherhause u. s. w. zu pflegen und bei allen passenden Gelegenheiten auch zu bethätigen suchen. Schade nur, daß diese Vereine hierbei Halt machen zu wollen scheinen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen dürfte es doch nicht schwer sein, einen gemeinschaftlichen Mittelpunct zu finden, von dem aus nachher für die einzelnen Vereine die Directive gegeben werden könnte. Erst dann kann allerseits nach einem einheitlichen Plane gehandelt werden, und dies liegt doch sehr im Interesse der deutschen Katholiken in der Provinz Posen."

Aus **Wien** wird zur „Los von Rom-Bewegung" unterm 19. Januar berichtet: Der Austritt v. Schönerer's aus der katholischen Kirche wird von diesem selbst angezeigt. In Wien sind im Jahre 1899 nach dem Jahresbericht des Presbyteriums zum Augsburgischen Bekenntniß 1206 Katholiken und 176 Juden übergetreten, dagegen 142 Personen ausgetreten. Die Uebertritte zum Helvetischen Bekenntniß sind wenig zahlreich, weil die Helvetische Kirche aus Rücksicht auf die zu ihr gehörigen Tschechen-Gemeinden sich gegen die deutsch-nationale Bewegung ablehnend verhält. Die Gesammtzahl der Evangelischen in Wien beträgt jetzt etwa 50,000 Seelen. In Turn bei Teplitz hat die neue evangelische Gemeinde, die bereits 900 Köpfe zählt und stetig wächst, zunächst eine hölzerne Nothkirche vollendet und aus Baiern den außerordentlich beliebten Vicar Klein berufen, dem jedoch die erforderliche Aufnahme in den oesterreichischen Staatsbürgerverband versagt wurde. In Wien hält Pfarrer Dr. v. Zimmermann Sonntag wieder eine Uebertrittsfeier mit 23 Personen. Auch an anderen Orten dauert die Bewegung fort. In Gablonz und Umgebung sind im Jahre 1899 aus der römischen Kirche 857 Personen ausgetreten, von denen 270 evangelisch, 587 alt-katholisch wurden. In Graz wurden im vorigen Jahre 282 Personen alt-katholisch und seit Neujahr 22 Personen. Von erheblicher Bedeutung ist die Entscheidung des Reichsgerichts hinsichtlich des Wiener Vereins Evangelischer Glaubensgenossen, der ziemlich scharf und entschieden für die Los-von-Rom-Bewegung eingetreten und dafür vom Statthalter und vom Minister aufgelöst worden war. Das Reichsgericht hat die Auflösung für ungesetzlich erklärt, da einem Verein, der die Pflege der evangelischen Kirche zum Zwecke habe, auch die Propaganda dafür oder die Kritik an Erlassen des evangelischen Oberkirchenrathes nicht verboten werden kann. Der Feldzug jener Behörden, die noch nicht begreifen, daß das moderne Oesterreich „confessionslos" oder „paritätisch" ist oder sein soll, gegen die evangelische Propaganda erweist sich somit als gesetzlich nicht begründet.

Wie kurz schon gemeldet, wurde in **Paris** am 22. Januar vor der Strafkammer der Proceß gegen die Assumptionisten verhandelt. Die umfangreiche Anklageschrift des Staatsanwalts Bulot legt dar, daß die Patres sich gleich seit der Begründung ihres Ordens weit mehr mit Politik als mit der Religion beschäftigt haben. 1883 gründeten sie das Blatt „La Croix", das sie in besonderen Ablegern über ganz Frankreich verbreiteten. Zugleich wurden überall Local-Comités begründet, die scheinbar nur Leitungen der jeweiligen Localblätter, in Wirklichkeit aber die politischen Wahlausschüsse und Vertrauensstellen der Pariser Oberleitung waren. Unter einander standen diese Orts-Comités durch ein besonderes Blatt in Verbindung. Neben diesen Local-Comités gründeten die Assumptionisten noch zahlreiche andere, um überall ihre Candidaten mit möglichst großer Unterstützung durchzubringen. Solcher Comités waren die Vereinigung von Notre Dame du Salut, die Ligue Ave Marie (für Damen), das Comité der Jungfrau Jeanne d'Arc (für Damen), die Vereinigung der Ritter des Kreuzes, die Pilger von Jerusalem u. A.; eine für Paris gegründete Gesellschaft, die den Namen Gerechtigkeit und Gleichheit trägt, ist lediglich für Wahlzwecke begründet worden. Sie verließ später die Wohnungen der Patres, um ihre Beziehungen zu ihnen zu verbergen. — Die Assumptionisten zählen in Frankreich nicht weniger als 14 Niederlassungen; sie bergen mehr als 400 Assumptionisten ohne die Laienbrüder und die Novizen. Sie besitzen außerdem zahlreiche Zweigstellen im Auslande, besonders in Italien, Belgien und im Orient. Ihre Wirksamkeit macht sich bis in die kleinsten Gemeinden fühlbar. In Wirklichkeit ist die Stiftung Besitzerin und nicht, wie es den Anschein hat, nur Mietherin ihrer Niederlassungen. Wie eine Urkunde nachweist, ist die Niederlassung in Paris bei Pater Bauton Eigenthum der Assumptionisten. Dies Local hat allein einen Werth von 1½ Millionen Francs. Aehnlich verhält es sich mit den Liegenschaften in der Provinz. Der Bericht des Staatsanwalts behauptet weiter, daß thatsächlich bei dem Pater Hippolyte in Paris 1,800,000 Frcs. gefunden worden seien, während der Bruder nur 79,000 Frcs. verfüglich gehabt haben will. Die vorgefundenen Rechnungen weisen aber seit dem Jahre 1886 einen Gesammtverbrauch von 8'2 Millionen Francs nach, und zwar für Missionswerke, Pilgerfahrten u. s. w.

Aus **London** wird vom vorigen Dinstag berichtet: Lord Rosebery hielt in Chatham eine Rede, in welcher er ausführte: Das Unglück lehre, daß das englische Reich ein festverbundenes Reich sei. Der gegenwärtige Krieg aber werde ein wohlfeiler Krieg sein, wenn er die Lehre ertheile, daß England die Dinge im Handels-, Erziehungs- und Kriegswesen auf wissenschaftliche und methodische Grundlage stellen müsse. Die Aufgabe, vor welche England gestellt worden sei, sei die größte gewesen, vor die je eine Nation sich gestellt gesehen habe. Es sei eine Aufgabe, welche die jetzige Regierung und vielleicht noch manche andere beschäftigen werde. Jetzt habe England vor Allem den gegenwärtigen Krieg zu einem siegreichen Abschluß zu bringen. Sei dies geschehen, so sei es die nächste Aufgabe Englands, für den Reichsgedanken freie Bahn und Boden zu schaffen und das britische Reichsideal zu verwirklichen, ohne jede Bedrohung, ohne jede Unterdrückung, als einen vorbildlichen Staat mit vorbildlichen Einrichtungen. — Weiter bemerkte Rosebery, er wolle keinen Vergleich zwischen England und Deutschland ziehen, weil er kaum eine fremde Macht nennen könne, ohne in den Verdacht zu kommen, auf irgend Etwas anspielen zu wollen; aber das könne sicherlich gesagt werden, daß Deutschland unendlich wissenschaftlicher und unverdrossen strebsamer sei, als England, das, falls es seine Stellung behaupten wolle, weit wissenschaftlicher werden müsse.

Locales.

Wanderungen durch die Heimathstadt. VIII.

▲ Die Riegel klirrten, Kronos schob sie hinweg und wir traten ein in das neue Jahr. 1900. Doch die Zeit eilt und der Sylvester-Abend mit seinem Glockengeläute um Mitternacht, mit seinem „Prosit Neujahr"-Geschrei und den bengalischen Flammen auf dem Marktplatz ist schon eine Erinnerung geworden — ebenso die unbestimmten Hoffnungen und Erwartungen, die man beim Sylvester-Punsch an den Beginn des neuen Jahres knüpfte, als es hieß:

„Der Glocken Läuten kündet Mitternacht,
Die Gläser hoch — das neue Jahr erwacht!"

Ist man erst drinnen, so sieht man, daß es seinen dahingegangenen Brüdern gleicht wie ein Ei dem andern, denn

— — Lust und Plage,
Leid und Wonne, Freud und Klage,
Gute Tage, böse Tage,
Bleiben doch der Lauf der Welt.

Aber trotzdem verläßt uns die Hoffnung nicht, daß doch einmal uns wieder ein voller, heller Tag scheinen möge, denn trüb genug ist's rings umher und Manches sehen wir zerstört und verfallen, was sonst unseren Stolz und unsere Freude bildete. Aber auch abgesehen von diesem Verfall, der sich den Blicken des Beobachters äußeren Lebens meist entzieht, haben wir auch Stätten der Zerstörung in unserer Stadt, die man nicht leicht übersehen kann.

Wenn man sonst von Ruinen spricht, so verbindet sich mit diesem Worte der Begriff des Malerischen, Romantischen, man denkt in Erinnerung an Uhland an „verschwundene Pracht" und die Phantasie läßt gern sich verlocken zu keckem Spiel und selbst spärliche Trümmer gelten als Reiz der Gegend. Wandert man durch die Straßen unserer Stadt, so trifft man leider auch Ruinen und wüste Plätze, aber noch keinem Menschen ist es eingefallen, diese für eine Zierde zu halten; im Gegentheil, sie gelten als ein betrübendes Zeichen für die geringe Lebenskraft, die nicht vermag solche Schäden so bald zu ersetzen, wie ein gesunder Organismus es zu thun pflegt.

Da ist die große, vielgenannte Wöhrmannsche Ruine in der Nähe des Bahnhofes an der Teich-Straße, die von einem stattlichen Bauwerk Zeugniß ablegt (nebenbei gesagt soll es rathsam sein, die Ruine nicht auf dem Trottoir zu passiren, sondern in der Mitte der Straße zu gehen), die jeden Fremden zu der Frage veranlaßt, was mit dem Hause los sei. Wenn man dann erwidert, daß schon vor Jahren das Haus gebrannt habe, folgt ein verwundertes Schütteln des Kopfes. Das Gleiche wiederholt sich im oberen Theil der Rigaschen Straße, wo das kleine dreieckige Häuschen, das vor der Poststation so unmotivirt allein dasteht und sonderbar genug vor dem großen, dürftig eingezäunten Platz aussieht, zu derselben Frage Ursache giebt und wo man darauf erwidert, daß schon eine ganze Reihe von Jahren ins Land gegangen sein mag, seit hier ein großes Haus niederbrannte. Die sonstigen Spuren des damaligen großen Brandes, dem auch noch andere Häuser zum Opfer fielen, sind getilgt und nur dieser Platz ist wüst und öde nachgeblieben. Noch ein anderer öder Platz ist ebenfalls seit Jahren in der Petersburger Straße entstanden und auch dort sieht man noch keine Anstalten zu einem Neubau.

Die Petersburger Straße ist übrigens reich an Ruinen, die jüngeren Datums, hoffentlich bald wiederhergestellt sein werden, denn an den Häusern neben dem „Hotel Dorpat" wurde schon gearbeitet und ebenso ist zu hoffen, daß die letzte böse Erbschaft an Trümmern, die das alte Jahr uns unmittelbar vor seinem Scheiden durch den großen Brand zwischen der Petersburger, Rathhaus- und Pferde-Straße übermachte, bald durch rationeller aufgeführte Gebäude, als die niedergebrannten waren, aus der Welt geschafft wird. Ein böser, gefährlicher Winkel ist durch diesen letzten Brand unschädlich gemacht; leider aber haben wir noch mehrere solcher gefährlichen Stellen unter unsern Häusercomplexen, wo man bei dem Gedanken zittert, daß einmal eine Feuersbrunst in demselben entstehen könnte; der einzige Trostanker ist immer unsere brave Feuerwehr und wenn man bedenkt, unter welch' schwierigen Verhältnissen die Löscharbeiten beim letzten Brande vor sich gingen, so haben wir alle Ursache, diesen opferfreudigen Männern von Herzen dankbar zu sein.

Das neue Jahr, das bitter kalt begann, hat allmählich lindere Saiten aufgezogen, und wenn es auch nicht Chic ist, vom Wetter zu reden, so giebt es doch gerade jetzt, nachdem der Jahrmarkt begonnen, bei uns eine Menge Leute, deren Geschäfte vom Wetter stark abhängig sind; nebenbei kommen auch die theuren Holzpreise in Betracht, so daß es Einem kaum übel genommen werden darf, wenn man darüber spricht, wie viel Grad unter Null der alte Reaumur anzeigt.

Der letzte Sonntag war der erste im Jahrmarkt und das milde Wetter lockte auch mich dorthin, wo die an diesem Tage freien Dienstboten und sonstigen Arbeiter das Prae hatten, zu den Jahrmarkts-Buden am Embach-Ufer beim Kaufhof. Da herrschte noch das alte Jahrmarkts-Gewimmel zwischen den Budenreihen, und wenn auch der größte Theil der Leute weniger der Einkäufe wegen dort war, sondern mehr um sich ein Rendezvous zu geben, so waren doch die Verkaufsstände auch recht stark belagert, und besonders die nach dem Muster der Pfennig-Bazare eingerichteten Buden, in denen die Ausrufer unermüdlich dem Publicum verkündeten daß Stück für Stück ihre Waare hier 5 Kop., dort 10 und dort wieder 20 Kop. koste. Ebenso dicht war das Gewühl in der Reihe der Naschbuden, die durch große Leinentücher einen gedeckten Zeltgang hergestellt haben, unter dessen Schutz ihre Näschereien und Früchte sehr appetitlich aufgestellt sind. Hier findet man auch noch die alten Prjänniks und die Säcke mit Johannisbrod, die den aus den Kindertagen noch bekannten und damals so sehr geliebten Duft ausströmen.

Das ist überhaupt noch ein Stück vom Markt, das in längst entschwundene Zeiten zurückversetzt, wo dem Kinde hier die schönsten Herrlichkeiten der Welt winkten. Ein Gang durch diese Zeltgasse erinnert nebenbei auch mich an den alten, nun auch verschwundenen Mühlendamm in Berlin, denn wie man früher dort beinahe nur mit Gewalt den verkaufseifrigen Budenjünglingen entgehen konnte, so wird man auch hier unaufhörlich von beiden Seiten zum Kaufen eingeladen und man kommt sich mindestens unhöflich vor, wenn man nur als Flaneur den Gang

passirt — so mahnend klingt Einem die fortwährend wiederholte Aufforderung in die Ohren.

Nicht minder eindringlich forderten ein Paar russische Clowns vor einem Balagan auf dem alten Holzplatz zum Besuch ihres „Theaters zur Zerstreuung und zum Nutzen" auf, aber trotzdem der Leierkasten in der Bretterbude verführerisch herunterorgelte: „Seht einmal, da kimmt er, lange Schritte nimmt er" schien das zahlreich versammelte hochgeehrte Publicum weder so recht diesen Sirenentönen, noch den drastischen Verheißungen der leichtbekleideten Künstler folgen zu wollen.

Hier auf diesen Plätzen gab es Leben und Gewimmel, auf dem Großen Markt war es schon ruhiger und in den Geschäften an demselben schien der Andrang auch nicht groß zu sein; selbst die Anzeige des einen persischen Magazins, daß es allein das einzige große, die anderen gleichartigen aber nur Kinder dagegen seien, schien nicht besonders gewirkt zu haben.

Der Markt ist da, aber seine Bedeutung ist dahin.

Vom Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung sind nach den „Circ. für den Rig. Lehrbez." je 1000 Rbl. zum Unterhalt der Parallel-Abtheilungen bei dem hiesigen Gymnasium und der Realschule angewiesen worden.

Der Religionslehrer an der früheren Marien-Mädchenschule Hugo Treffner ist für das gleiche Amt an dem Puschkin-Gymnasium bestätigt worden. — Der stellv. 2. Lehrer der 1. städtischen Knaben-Elementarschule, Nikolai Ssemenow, ist als Leiter dieser Schule bestätigt und zu seinem Nachfolger der Abiturient des hiesigen Lehrerseminars Johann Koritz ernannt worden.

Im Laufe des verflossenen Jahres sind, wie wir erfahren, 403 Hunde ohne Marken eingefangen. Davon wurden 158 ausgelöst, während 245 nicht reclamirt wurden, weil sie entweder herrenlos waren oder für den Besitzer keinen Werth hatten. 245 herrenlose oder überflüssige Hunde ist keine ganz geringe Ziffer und die Beseitigung dieser 245 bedeutet schon eine sehr wesentliche Milderung der Hundeplage.

Der ehemalige Elementarlehrer Johann Thomson hatte sich gestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wegen Namensfälschung und wegen Gebrauchs einer schon benutzten Stempelmarke zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 1. März v. J. beim Friedensrichter des 2. Districts eine Forderungsklage gegen seine frühere Mietherin Louise St. eingereicht und dabei ein Miethcontract-Büchlein vorgestellt. Der Vertreter der St. hatte geltend geamcht, daß die Stempelmarke des Contractes bereits benutzt worden sei, und die St. hatte erklärt, daß auch ihre Unterschrift gefälscht sei. Die bei der gestrigen Verhandlung befragten Experten erklärten, die Möglichkeit zugeben zu können, daß die St. einen Theil ihres Namens selbst geschrieben habe; der andere Theil des Namens sei jedoch unbedingt gefälscht. Was die Stempelmarke betrifft, so sei dieselbe zweifellos schon in Gebrauch gewesen. Das Gericht verurtheilte darauf hin den Angeklagten zu nur 2 Monaten Gefängniß wegen Gebrauches einer schon benutzten Stempelmarke und sprach ihn von der Anklage wegen Namensfälschung frei.

—i—

Der „Fell. Anz." vermerkt, daß er die erste Nummer unserer illustrirten Feuilleton-Beilage nicht erhalten habe, und zwar setzt unsere werthe Collegin dabei voraus, es sei dies „in Folge eines Versehens" geschehen. Dagegen haben wir allen Grund anzunehmen, daß die Zeitungsmarder und unbefugten Zeitungsleser ihre Finger dabei im Spiele gehabt haben, denn, trotz aller besonderen Sorgfalt bei der Versendung, sind uns auch von mehreren anderen Seiten Reclamationen der in Rede stehenden Beilage zugegangen. — Hoffentlich wird die heute zur Ausgabe gelangende Nr. 2 unserer Feuilleton-Beilage auf ihrem Wege in die Häuser unserer auswärtigen Abonnenten weniger behelligt.

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von J. B. 4 Rbl. 1 Kop., X. 1 Rbl., C. v. K. 25 Rbl., zusammen 30 Rbl. 1 Kop. — mit dem Früheren 695 Rbl. 92 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

2. Sonntag nach Epiphanias: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Nach dem Gottesdienst Gemeinde-Versammlung.

St. Johannis-Kirche

2. Sonntag nach Epiphanias, den 16. Jan.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Mittwoch, den 19. Jan.: um 6 Uhr Missionsgottesdienst.
Prediger: Missionar Matthes aus Indien.
Collecte zum Besten der Heiden-Mission.

St. Petri-Kirche.

2. Sonntag nach Epiphanias, den 16. Jan: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Johann Christoph Schwartz, ehem. Börsenmakler, † im 64. Jahre am 12. Januar zu Riga.

Frau Else Marie Constance v. Hehn, geb. Baronesse Campenhausen, † im 62. Jahre am 12. Januar zu Riga.

Pastorin Caroline Kellbeck, geb. Fenander, † im 82. Jahre am 11. Januar zu St. Petersburg.

Hofrath Dr. Julius Veit, † 11. Januar zu St. Petersburg.

Elisabeth Eggert, † 10. Januar zu Mitau.

Klempnermeister Paul Wilhelm Gantzkow, † im 60. Jahre zu Riga.

Konstantin Johann Schichting, Aeltester der St. Canuti-Gilde, † im 60. Jahre am 13. Januar zu Reval.

Neueste Post.

Brüssel, Donnerstag, 25. (13.) Januar. In den Kreisen der hiesigen Gesandtschaft Transvaals wird die Kriegslage dahin zusammengefaßt, daß der Umgehungsplan Warren's als endgiltig gescheitert zu betrachten ist. Warren muß jetzt einen verzweifelten Frontangriff gegen die festen Positionen der Buren wagen, weil sonst das ganze Armeecorps Buller's mit dem Tugela-Fluß im Rücken in eine äußerst gefährliche Situation geräth. Man zweifelt, ob das Corps eine derartige Aufgabe jemals bewältigen werde.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Helsingfors, Freitag, 26. (14.) Januar. Im Kaiserlichen Palais empfing der Generalgouverneur die Vertreter der Landtags-Stände. Die feierliche Eröffnung des Landtages erfolgt am 27. Januar.

Berlin, Freitag, 26. (14.) Januar. Auf der heutigen Versammlung des Vereins deutscher Getreidehändler wurde der Vorsitzende bevollmächtigt, die erforderlichen Schritte zur Wiederherstellung der Getreidebörse auf den Grundlagen zu thun, welche am 15. d. Mts. auf den Conferenzen der Delegirten des Vereins und Vertretern der Regierung und der Landwirthschaft festgesetzt worden sind.

Lissabon, Freitag 26. (14.) Januar. In der Pairs-Kammer erklärte der Kriegsminister auf eine Interpellation, daß die Regierung die Garnison von Lourenzo-Marquez nicht verstärke, was beweise, daß die Regierung eine solche Verstärkung nicht für nothwendig erachte.

London, Freitag, 26. (14.) Januar. General Buller telegraphirt unterm 25. (13.) Januar, Mittags: Zu meinem Bedauern muß ich berichten, daß, wie ich heute früh erfuhr, General Warren in der Nacht auf heute, Donnerstag, Spions-Kop hat räumen müssen.

Der „Standard" läßt sich telegraphiren, daß die bei Colesberg befindlichen 7000 Buren dadurch in Aufregung versetzt seien, daß French seine Truppenlinien bei der Stadt systematisch ausdehne.

Nach der „Daily News" ist General Woodgate, der am 23. d. Mts. bei dem Sturm auf Spions-Kop verwundet wurde, gestorben.

Gestern Abend verbreitete sich das noch der Bestätigung bedürfende Gerücht, der Kaiser von China habe seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

Zwischen Ladysmith und Potgieters-Drift sind 6 Buren-Lager zu sehen. Man nimmt wahr, wie berittene Abtheilungen des Feindes sich in der Richtung nach dem Tugela bewegen, nichts weist aber darauf hin, daß die Buren Geschütze dorthin schaffen, vielmehr haben sie auf ihre Position neue Geschütze aufgestellt und ihre Befestigungen seit dem 18. d. Mts. verstärkt. Die britischen Vertheidigungswerke wurden bedeutend verstärkt. Ladysmith ist gegenwärtig uneinnehmbar. — In Folge der trockenen Witterung hat die Epidemie unter den Truppen nachgelassen. Proviant ist genügend vorhanden.

Die Morgenblätter bringen folgendes Telegramm aus Schanghai vom 25. d. Mts.: Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat der Kaiser von China ein Decret unterzeichnet, in dem er der Kaiserin seine Dankbarkeit ausspricht, und in der verflossenen Nacht seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Von den ausländischen Vertretern sind noch keine Schritte gemacht worden. — Telegramme vom heutigen Datum melden, daß bereits eine Abtheilung französischer Marine-Soldaten in Peking eingetroffen sei.

St. Petersburg, Sonnabend, 15. Januar. In Anbetracht des verstärkten Auftretens der Pest in Indien und Arabien werden die Wallfahrten nach Mekka und Mesopotamien auch für das Jahr 1900 untersagt.

Kasan, Freitag, 14. Januar. Hier und weiter nach Süden herrschen schwere Schneeverwehungen. Der letzte Post- und Passagier-Zug aus Moskau verspätete sich um 27 Stunden.

London, Freitag, 26. (14.) Januar. Eine amtliche Depesche aus Spearmans-Camp giebt die Verluste der Engländer im Kampfe am 24. Januar folgendermaßen an: 6 Officiere todt und 13 verwundet, 18 Soldaten todt und 132 verwundet, 31 gefangen genommen.

Es wird amtlich der Text der Depeschen White's über die Kämpfe bei Glencoe, Elandslaagte u. s. w., Methuen's über die Kämpfe bei Belmont, Graspan und Modder-River und Buller's über die Schlacht am Tugela publicirt. — In einer Depesche tadelt Buller scharf die Vernachlässigung des Aufklärungsdienstes seitens der Officiere; trotz aller Mahnungen liefen sie blindlings auf den Feind los.

Bern, Freitag, 26. (14.) Januar. Der Bundesrath verfügte die Ausweisung zweier Ausländer für anarchistische Umtriebe und ordnete eine Untersuchung gegen den Herausgeber eines anarchistischen Blattes an.

Brüssel, Donnerstag, 25. (13.) Januar. Nach privaten Depeschen der Morgenblätter hat das Warren'sche Corps beim Spions-Kop insgesammt 800 Mann an Todten, 1500 an Verwundeten und fast die ganze Artillerie verloren.

Peking, Donnerstag, 25. (13.) Januar. Wie verlautet, wird der neue Thronfolger am 5. Februar zum Kaiser von China unter dem Namen Tschikuano proclamirt werden.

Pretoria, Freitag, 26. (14.) Januar. 200 Mann versuchten aus Ladysmith auszubrechen, wurden aber unter Verlusten durch Geschütz- und Gewehrfeuer zurückgetrieben.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·6	755·6	755·3
Thermometer (Centigrade)	—2·2	—2·3	—1·6
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	SE 3	ESE 2	ESE 4

1. Minimum d. Temp. —2·6
2. Maximum „ —1.1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·1
4. Niederschlag: 0·3 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. Jan. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt f. 10 Lstr.	94,05
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,75
Paris „ f. 100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99 5/8	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	302	
II. „ „ 1866	283 1/2	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218 1/2	
3 9/10 Conversions-Oblig.	96	
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	97 3/4	
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	94	
Actien der Privat-Handels-Bank	420	
„ „ Disconto-Bank	654	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	421	
„ „ Russ. Bank	336 1/2	
„ „ Wolga-Kama Bank	1233	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	685	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	114	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	465	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	98	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	240	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	620	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1365	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	99	
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	425	
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	350	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95 1/4	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	123 1/4	

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75—9
Tendenz für Weizen: matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,50
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,30—3,80
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	14,35
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,75—7,20
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,50—11

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 15 Января 1900. г.

Zurückgekehrt
G. Weltz.

Ein Student
Absolvent eines russischen Gymnasiums, wünscht Stunden in Latein und Griechisch zu ertheilen. Nachfragen: H. Schapiro, Rigasche Str. 3, 2 Tr., von 3—5 nachmittags.

Студентъ преподаетъ въ объемѣ гимназическаго курса. Предпочтительны занятія по математикѣ и русскому яз. съ экстернами — Ботаническая 21, II. этажъ, отъ 3—4 дома.

Meine Stunden in der **Kunstgeschichte** beginnen
Donnerstag, d. 20. Jan.
4 Uhr Nachm.
Anmeldungen in meiner Wohnung.
L. Goertz
Techelfersche Str. 5.

Deutsche u. französ. Stunden
werden ertheilt — Pastorat-Str. 4. Sprechstunde v. 3—4.

Ertheile deutsche Stunden.
Näheres sub „Deutsch-russisch" in d. Expedition d. Bl. erb.

Unterricht
in den verschiedensten Handarbeiten ertheilt **E. Martinsen,** Blum-Strasse Nr. 8.

Eine Lehrerin
wünscht Stunden zu ertheilen oder vorzubereiten, womöglich in d. Vormittagsstunden. Off. sub „S" in d. Exped. d. Bl. erb.

Mes
leçons de français
recommenceront le 20. janvier.
A. Martens.
Gartenstr. 29, de 12—2 heures.

Mes leçons
de français recommenceront de 13 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob № 12.
Lydie de Broecker.

Meine
englischen Stunden
beginnen Montag, d. 10. Sprechst. 2—4.
Elisabeth Specht
Hetzelstr., Haus Köhler.

Une Française
demande des leçons. Adresse Ritterstrasse, 14 Bibliothéque.

Meine **Gesang- & Clavier-Stunden**
beginnen den 18. Januar.
Sprechst. v. 1—2. **Lisbeth Frese**
Breitstr. 12, Haus Karpinski.

Beginne meine
englischen Sprachstunden
am 20. Jan. und nehme Anmeldungen vom 18. ab entgegen Johannisstr. 14, von 5—6. **Bertha Linde.**

Meine englischen Stunden
eginnen Montag, den 17. Januar. Sprch. 3—4. **E. Hermannsohn**
Mühlenstr. 23.

Meine **englischen Stunden**
beginnen den 18. Jan. Sprechst. 3—4. Breitstr. 8. **H. Walter.**

Meine Gesangstunden
beginnen den 18. Jan.
Sprechstunden von 2—3 Uhr.
Jenny von zur Mühlen
Teichstr. 2, eine Treppe.

Mein Gesangunterricht
beginnt am **17. Januar**
Elly Ammon.
Sprechstunden täglich von 4—6 nachmittags

Mein Gesang- und Clavier-Unterricht
hat begonnen. **Julie Sintenis**
Breitstr. 19.

Mein **Clavier-Unterricht**
beginnt am 18. Jan. **C. Schaffé.**
Zu spr. v. 1—2, Techelferstr. 19, 1 Tr.

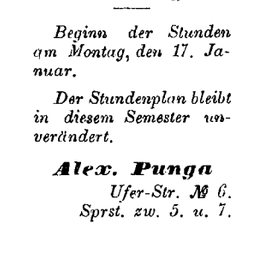
Beginne meinen Unterricht im
Zeichnen & Porzellanmalen
d. 24. Januar. Sprechst. v. 2—3.
Küterstr. 1. **E. Treffner.**

Ein möblirtes Zimmer
zu vermiethen — Fischerstrasse 26.

Turnübungen
Beginn der Stunden am Montag, den 17. Januar.
Der Stundenplan bleibt in diesem Semester unverändert.
Alex. Punga
Ufer-Str. № 6. Sprst. zw. 5. u. 7.

Zurückgekehrt eröffne wied. meine **Tanz-Curse**
u. empfange **Anmeldungen** zu **Student-**, gemischt., **Schüler-** und **Privat-Cursen** täglich v. 11—1 vorm. u. 3—4 nachm. am **Gr. Markt 14,** Haus Goruschkin.
Carl Hlob
Oberlehrer der Tanzkunst, dipl. v. d. Hochschule der Tanzlehrerkunst zu Berlin.

Unterricht im Zeichnen u. Malen jeder Art
wird ertheilt von einer dipl. Zeichnenlehrerin — Teichstr. 39, Hausth. rechts, 1 Et.



In einer gebildeten Familie können noch einige **Pensionärinnen** Aufnahme finden, auf Wunsch Nachhülfe i. d. Schularbeiten, b. deutsch. od. russ. Umgangsspr. — Marktstr. 18.

Pensionäre u. Pensionärinnen
finden in einer gebildeten deutschen Familie freundliche Aufnahme (franz. Conv. im Hause). Näheres zu erfragen Jakob-Str. 19.

Ein möbl. **Zimmer** zu **vermiethen** Kastanien-Allee 3.

W C
iener onditorei.
Empfehle für Gesellschaften als geschmackvolle Tischdecoration **Eistorten** mit Blumen- und Fruchtarrangements; ferner Eisfiguren, Tauben, Schwäne, Huhn auf dem Nest u. s. w. Als besonders effectvoll empfehle illuminirte Eiskörbe.
Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, Fruits dragées, Naschwerk in Chocolade, Marcipan und Pomaden in reicher Auswahl. Theebackwerk, Makronen, Chocoladen, Geduldes- und Schaumplätzchen.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

In der Milchhandlung Neumarktstr. 21 sind täglich frische
Butter
Schaum- u. **Kaffeeschmand, Vollmilch** u. **kalte Milch** sowie verschiedene Sorten **Käse** und schöne **Revaler Killo** zu haben.

Am häuslichen Mittagstisch
können sich einige Herren betheiligen. Zu erfragen Pepler-Str. Nr. 7 im Hof, rechts.

Kräftiges Mittagsessen
im Hause od. zugeschickt, wird verabfolgt — Jacobstr. 20. Bespr. v. 12—3 U.

Eine Wellensittichzucht
nebst Volière und andere exotische Vögel werden billigst verkauft. Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 58, zwischen 12 u. 4 Uhr, oben.

Stud.-Wohnungen
mit voller Pension sind zu **vermiethen.** — Sternstr. 30.

Grosse, helle u. hohe
Zimmer
werden mit voller **Beköstigung** abgegeben — Techelf. Str. 4, Quart. 3.

Zu vermiethen möblirte **Zimmer** mit und ohne Pension Alexanderstrasse 29.

Ein möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang an stillebende Miether **zu vergeben Stern-Str. 14,** im Hof.

Gut möblirte **Zimmer**
zu vermiethen Pleskausche Str. Nr. 8, unten, rechts.

Ausverkauf
bis zum Schluss des Jahrmarktes.
Eine grosse Partie
schwarzer Damenkleiderstoffe
Wollenstoffe zu Damenkleidern
Flanell, carrirt
Flanell-Mohair
Vigogne, glatt und carrirt
Cretonne
Barchent
Piqué-Barchent, carrirt
Tricot zu Herren-Costümen
Plaids
Cheviot, schwarz und blau
Vigogne-Decken
Wollene Decken
Piqué-Decken
Teppiche in allen Grössen
Wollene und baumwollene Tricot-Hemden u. Caleçons
empfiehlt
P. Popow
Grosser Markt.



Dr. Theinhardt's
Lösliche
Kindernahrung
Rationellste Ergänzung der verdünnten Kuhmilch zur Erzielung günstiger Ernährungsresultate bei Säuglingen.
Vorräthig i. d. Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Zweien Herren
ist e. entsprech. eingericht. Wohnung mit voll. Pension abzugeb. Zu erfrag. Johannis-Str. 15, v. 10—2 U. Mitt.

Empfehle meine
Strickwaaren
Gr. Markt 8. **M. Silpert.**

Für ein Doctorat in Süd-Livland mit Apotheke und Krankenhaus wird sofort ein tüchtiger
Arzt
gesucht. Meldungen empfängt O. von Blankenhagen — Allasch per St. Hinzenberg.

Gesucht aufs Land, sehr schöne, ges Geg. Südr., tücht. Gouvern. od. Hausl., welche 2 Kind. v. 8 u. 10 J. f. höh. Lehranst. weit. vorber. u. Musikunterr. ertheil. können. Gesundh., heit., vertr. Charact. u. Familienanschl. Bed. Gefl. Off. mögl. unt. Beif. v. Phot., Zeugnissabschr. u. Gehaltsanspr. erb. Гутникъ. зав. Харьковск. губ. г-ну Г. Л.

Ein junger Landwirth
der selbständig gewirthschaftet hat und der **russischen** Sprache mächtig ist, sucht, zurückgekehrt aus dem Militärdienst, eine Verwalterstelle. Ansprüche bescheiden. Anfragen wolle man an die Kanzlei der Jurjewer Wehrpflichtbehörde, Johannis-Str. 40, sub. lit. R richten.

Schriftsetzer-Lehrling
Maschinendrucker-Lehrling
mit der erforderlichen Vorbildung können eintreten bei
H. Laakmann.

1 unverheiratheter Gärtner
für's Land kann sich melden am 20. u. 21. von 8—10 Revalsche-Str. 28. — Daselbst ist auch ein **Zimmer** zu vermiethen.

Ein attestirter **Diener** sucht eine Stelle Petersburgerstr. 39.

Concess. Stellenvermittelung
Wallgraben 12.
Stellen suchen: jüngere Verwalter, Buchhalter, Aufseher, Kutscher, Bienenzüchter, Gärtner, gute Dienstmädchen.
Gesucht: Aeltere Verwalter, Wirthinnen, Buchhalter mit Semelscher Buchf.

Ein **Mädchen** mit Attestaten, das zu kochen versteht, **sucht eine Stelle zum Alleindienen** in Petersburg, Gatschina od. Kronstadt. Adr. unter Aaa an die Exp. d. Bl.

Sonntag, den 16. d. Mts., soll in der **Evangelisch-Lutherischen Universitätskirche,** unmittelbar nach dem Schluss des Gottesdienstes die jährliche
Gemeinde-Versammlung
zur Prüfung des Rechenschafts-Berichts stattfinden.
Der **Kirchenrath** der Universitäts-Gemeinde.

Bürgermusse.
Sonntag, den 16. Januar
Frühstück.
Wildpastete warm, **Kolduny, Lachspiroggen** etc.
Die Oeconomie.

Die Generalversammlung
der V. (2rubligen)
Sterbecasse
findet statt am 19. Januar 9 Uhr Abends in der Bürgermusse.

Eine Stubenmagd
die das Plätten u. Waschen versteht kann sich melden Peplerstr. 18.

Eine **Wohnung**
von 4—5 Zimmern **sofort gesucht.** Adresse sub. M. in der Expedition d. Bl. erbeten.

Ein **Zimmer** zu **vermiethen**
Quappenstr. 20, parterre, links.

Ein einzelnes **Zimmer**
mit voller Pension für eine stillebende Dame **abzugeben.** — Mühlenstrasse 20, im Hof.

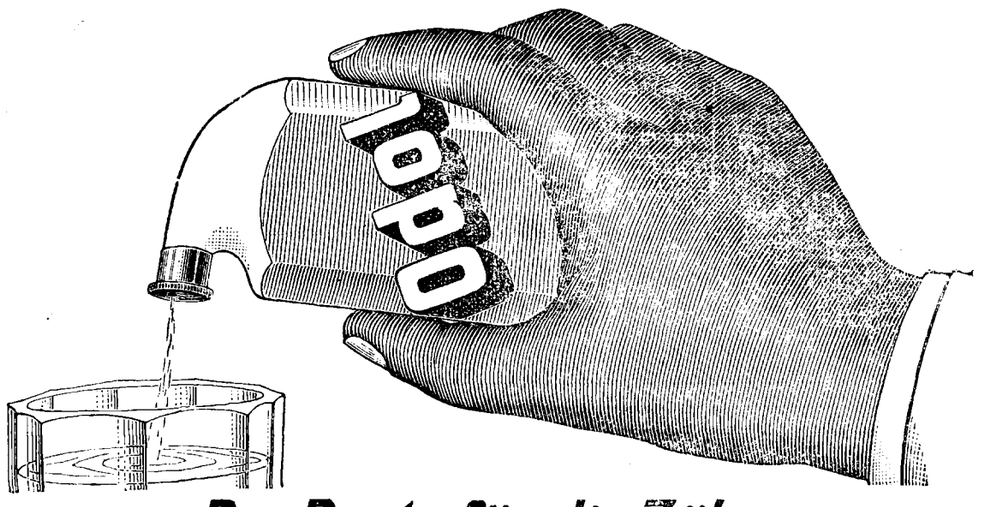
Ein Vorsteherhund
hat sich eingefunden in Tabbifer, auf dem Bahnhof.

Ein echter **Pointer** 1 3/4 Jahr alt
wird verkauft Marktstr. 97. Zu besehen täglich, nachmittags.

Ein Korb mit Fleisch gefunden.
Abzuholen Pepler-Str. Nr. 5.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 15 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.



Das Beste für die Zähne.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
[GARTEN- STRASSE]
Nr. 3.

liefert
PORTRAITS und Gruppen in allen Preislagen
VERGROESSERUNGEN
nach jedem kleinsten Bilde, unter Garantie der Aehnlichkeit
LEBENSGROSSE PORTRAITS
von 15 Rbl. an.



Rigasche Wäsche- u. Cravatten-Fabrik
L. Goerber.

Specialität Herren- und Damenwäsche

Wie alljährlich, gewähre ich auch in diesem Jahre bis zum 20. d. Mts. bei jedem Einkaufe von meinen bekannt billigen Fabrikspreisen einen **Rabatt von 10 pCt.**

Regenschirme, Strumpfwaaren, Taschentücher, Fantasiewäsche und eine grosse Auswahl diverser anderer Waaren.

Specialität: Cravattes Tricotagen

Stand:
im Locale von L. Piltin
Alexander-Strasse № 4.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей за 1900 годъ** подлежитъ уплатѣ въ теченіи Января мѣсяца, слѣдовательно не позже 31-го января 1900 г.

За просрочку взымается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ — по 8 руб.
Съ лошадей извозчичьихъ — по 5 руб.
Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ — по 3 руб.

г. Юрьевъ, 22-го ноября 1899 г
Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 1350. **А. Шмидтъ**

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, die **Pferdesteuer pro 1900** im Laufe des Januar-Monats, also spätestens bis zum 31. Januar 1900, bei der Stadtcasse zu entrichten. Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden. Die Steuer beträgt:

Für Fahr- u. Reitpferde 8 Rbl.
„ Pferde d. Fuhrleute 5 Rbl.
„ Last- u. Arbeitspferde 3 Rbl.

Wollespinnmaschinen verschied. Construction und **Wollkratzmaschinen-Kratzen,** zurückgestellte wie neue, werden preiswürdig verkauft — Jurjew, im Hause der Jurjewer Bank und Johannis-Str. 24.
C. G. Müller.

Guten weissen estländischen Kalk
verkaufe kullen- und waggonweise.
J. Silbergleich,
hinter d. Bahnhof, nahe b. Marienhof.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По средамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.
Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Mittwoch um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

Das bekannte St. Petersburger Wäsche-Magazin
ist wieder zum diesjährigen Jahrmarkte eingetroffen und hat seinen Stand
Alexander-Str. 2
im Magazin von Frl. Kuhlmann.
Sämmtliche Sachen werden geräumt, sowie: Herren- und Damenwäsche, Corsettes **von 50 Cop. an, eigener Arbeit,** Shlipse, Broderien, Spitzen, Odeure, Seifen, Strümpfe und verschiedene andere Galanteriewaaren mit 30% unter dem Fabrikspreise.
Bitte genau auf die Adresse zu achten.

Maculatur
von 55 Kop. Bies an — Altstr. 2.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что

помѣщеніе бывшаго трактирнаго заведенія „Ратскеллеръ"

съ 1-го іюля 1900 г. сдается въ наемъ. За условіями можно обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—1 часа дня.

Юрьевъ, 4 сентября 1899 г.
Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 898. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die

Räumlichkeiten des ehemaligen Restaurants „Rathskeller"

vom 1. Juli 1900 an miethfrei werden. Reflectanten können täglich zwischen 11 und 1 Uhr sich im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Auction.

Am **18. Jan. 1900** (10 Uhr Vorm.) und an den nächstfolgenden Tagen gelangt hier **(Johannisstrasse 16)** das dem Herrn **Emil Musso** gehörige Inventar, bestehend aus **Möbeln, Lampen,** versch. **Geräthschaften, Geldschrank, Bierfässern, Bierapparaten, Flaschen, Säcken, Schlitten, Equipagen, Decken** etc. zum öffentlichen gerichtlichen Ausbot.

Prima
Schwarzmeer-Austern
65 Cop. per Dutzend
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Alle Arten
baumwoll. Weisswaaren
als:
Halbleinen
Madapolam
Chiffon etc. etc.,
sowie **Wäsche-Leinen**
Lakenleinen
Tischgedecke
Handtücher
Taschentücher
etc. etc. nur der bestrenommirten Fabriken empfiehlt **äusserst preiswerth**
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Hs. Umblia.

TAPETEN
in grösster Auswahl
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Das
Central-Kleider-Magazin
für Herren u. Damen
Gross. Markt 4.
vis-à-vis Hrn. Willmanns Tabakshandlung
empfiehlt
Watt. Herren-Paletots
von 9.75 an und theurer
Herren-Sommer-Paletots
von 7.50 an und theurer
Herren-Anzüge
von 6.75 an und theurer
Herren-Wirthschafts-Joppen
von 5.25 an und theurer
Herren-Beinkleider
von 2.00 an und theurer
Damen-Herbst- und Winter-Jacken
von 4.50 an und theurer
Damen-Sommer-Jacken
von 2.00 an und theurer
Damen-Sommerkragen
von 1.75 an und theurer
Damen-Regenmäntel
von 5.00 an und theurer
Rotunden, Empire-Façon
Stand: Grosser Markt 4.

Commissions-Bureau
des
Livländ. Vereins
Pleskauer Straße 4.
Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission".

Nachfrage.

1 Gut ca. 1500 Dess. mit Wald und Wasser und hübsch gelegenem Wohnhaus in Liv- oder Kurland.
1 Gut am Strand in Estland (bevorzugt Wesenberg'scher Kreis).
Waldgüter in Nordlivland oder Estland.
1 Gütchen von ca. 300 Loof Acker im Fellinschen Kreis (bevorzugt Helmetsches Kirchsp.).
1 Gut mit Brennerei in Nordlivland oder Estland mit ca. 30 000 Rbl. Anzahl.
Landstellen als Sommeraufenthalt.
Gutsarrenden in Süd- und Nordlivland, in Estland, Pskowschen und St. Petersburgschen Gouvernement.
Milchpachten von ca. 100,000—200,000 St.
„ „ 200,000—400,000 „
„ Ort, wo Pächter eine Sammelmeierei errichten kann.
3 Brennereieinrichtungen zur Production von ca. 500,000 an bis 700,000 Procent.

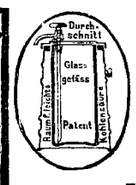
Angebot.

Rittergut c. 15,000 Lofft. in Livland.
„ 790 Dess. in Estland.
„ 1,290 „ „
„ 484 „ „
„ 840 Lofft. in Kurland.
Versch. Güter in innerruss. Gouvernements.
1 Landstelle 1850 Lofft.
40 Thlr.
3 Wassermühlen } in Pacht.
2 Bauerlandstellen }
Zucht-, Reit- und Fahrpferde in allen Größen und Farben.
Mutterschafe, Zuchtstiere, Kuhkälber.
Gebrauchte Brauerei-Einrichtung, besonders Fastagen.
1 Wasok, gebr.
1 halbverdeckter Schlitten, gebr.
1 großer finnischer Schlitten, gebr.
Saatgerste.
Bestehorns Ueberfluß } Saat.
Schwerthafer }
Hopetownwicken } Saat.
Wicken }

Offerirt.

Separatore für Hand- und Kraftbetrieb.
Milchtransportkannen in Holz und Zinkblech.
Alle Meiereigeräthschaften, Probemelkwaagen.
Decimal-, Vieh- und Zentesimalwaagen.
1-, 2- und mehrschaarige Pflüge u. Pflugtheile, Windigunge-, Häcksel-, Säe- und Erntemaschinen. Eggen und Reservetheile. Kunstdünger, Weizenkleie und Saat- u. Futterkorn.





Bier-Versand in 5 Liter Globus-Selbstschänkern, frei Haus, ohne Pfand.

Gutes Wiener Bier
Mäxhof
in Globus-Siphons, 8 Fl. Inhalt, nur 70 Kop.
Bestellungen erb. in der Niederlage Alex.-Str. 33 od. bei Hrn. **E. Hefftler.**

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie
Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.
Agent für Jurjew und Umgegend
Const. Bokownew
Grosser Markt 12.

Brillen und Pince-nez
in allen Sorten, **Operngläser, Lesegläser, Fernrohre, Lupen, Thermometer** und **Barometer** in reicher Auswahl bei
C. Vollmer, vorm. H. Wünsch
Rigasche Strasse Nr. 4.

„Globus"
Vermittelungs-Bureau in Riga
offerirt zur heranrückenden Frühjahrssaison eine grosse Auswahl **rentabler Güter und Waldungen,** sowohl in den Ostseeprovinzen, wie auch im Innern des Reiches.
Die Vermittelung geschieht f. d. Käufer stets kostenfrei.
Wir bitten die Herren Käufer, ihre Ansprüche betr. Grösse d. z. kaufenden Güter, sowie d. Höhe d. gewünschten Baarzahlung etc. genauer anzugeben u. ihren schriftl. Anfragen stets Rückporto beizufügen.

E. E. Barinow
Ritter-Strasse Nr. 1
Fabrikant Jaroslawer Leinewand
Tisch- und Bettwäsche und von anderen Leinartikeln. Verkaufe auch in grosser Auswahl Halbleinartikel zu Fabrikpreisen. — Der Käufer erhält
von 25 Rbl. 5 pCt. Rabatt.
Ich hoffe, dass sich ein Jeder entschliessen wird, die Waaren in meinem Magazine zum billigsten Preise zu kaufen.
Ritter-Strasse Nr. 1. E. E. Barinow.

Nr. 100 St. Petersburger Handelshaus, Maschinenhandlung d. Herrn Laatsch
Alexander-Str. 9, empfiehlt in **grosser Auswahl:**
Peluche-Teppiche von . . . 2.40 Kop. an
„ Tischdecken von . . 4.50 „
„ Bettdecken von . . 4.50—15.00
Seidenstoffe in oriental. Geschmack
zu Blousen, von 30 Kop.
woll. Rock-Moiré in allen Farben . . 35 Kop.
Möbelstoffe (Creppon) . . . . . 15 „
Eine grosse Auswahl **moderner reinwollener Kleiderstoffe** in allen Farben zu äusserst billigen Preisen. — **Sonnen- und Regenschirme in grosser Auswahl von 70 Kop.** etc. etc.
Eingang von Nouveautés.

Italienischer Bazar
Stand: Neumarktstraße 13, neben der Bürgermusse, im Geschäft des Herrn E. Bartmer
ist zur Zeit des Marktes wieder hier eingetroffen mit einer grossen Auswahl von **Gold- und Silbersachen,** ferner Gegenständen aus Lava, Camées, Korallen, Mosaik und verschiedenen ungefassten Steinen
Haupt-Specialität jeglichen Schildpatt-Artikeln.

Räume eine Partie
Handschuhe
Imit. Sämischlederne v. 25 Cop. per Paar.
Fil d'Ecosse von 10 Cop. per Paar an und theurer.
Zugleich empfehle in allen Farben neueingetroffene
Glacé- u. Rehlederne Handschuhe
zu besonders billigen Preisen.
E. Retsch
14. Gr. Markt **14.**
***Bitte** auf die **Adresse** zu achten!*

Ein Wohngebäude
in unmittelbarer Nähe der Station Kürbelshof der Pernauer Bahn, bisher von freipractisirenden Aerzten bewohnt gewesen, ist zu vermiethen. Näheres d. d. Gutsverwaltung v. Kürbelshof.

Abonnements
auf alle
Mode-Journale
Saisonbücher & Modealbums
(für Familien u. Werkstätten)
empfängt
J. A. Posin
Moskau, Alexandrow-Passage.
Preiscourants v. Schnitten, Mode-Journalen, Lehrbüchern u. Schnittzubehör werden auf Wunsch **gratis** versandt.

Während des Jahrmarktes
Ausverkauf
von Reh-, Zickel-, Glacé- und schwedisch-ledernen
Handschuhen
Alexander-Str. 3. **Heller.**

Sonntag, den 16. Januar, im Saale „Taara"
(Jamasche Strasse 28)
Concert
v. Gesangchore Miina Hermann
unter gefälliger Mitwirkung geschätzter musikal. Kräfte.
Programm: Chorgesang à capella. Claviersoli. Das Zigeunerleben, R. Schumann. Trio für Clavier, Violine und Bratsche, J. Lachner.
Anfang um ½9 Uhr Ab.
Preise der Plätze: I. Platz 75 C., II. Pl. 50 C.

Wanemuine.
Sonntag, den 16. Januar 1900.
Kaltsukuningas.
(Der Lumpen-König).
Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Akten. Musik von Hermann Wolff.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Die
Generalversammlung
des
Hilfsvereins Livländ. Verwalter und Arrendatore
findet statt am **19. Januar c. um 4 Uhr Nachmittags in Jurjew** (Dorpat) im Bibliothekssaale der K. L. G. und Oec. Societät, Schlossstrasse Nr. 1.
Tagesordnung:
a. Aufnahme neuer Mitglieder.
b. Annahme der Jahresbeiträge.
c. Rechenschaftsbericht pro 1899.
d. Wahl eines Administrators an Stelle weiland Otto Zastrow.
e. Wahl der Revisions-Commission pro 1900.
f. Berathung über Anlage des Vereinscapitals und zu ertheilende Unterstützungsquote pro 1900 an Vereinsmitglieder.

Die Cassa-Revidenten und Administratore werden ersucht zur Vorversammlung sich einzufinden im Commissionsbureau d. 19. Jan. 10 Uhr Vormittags, Pleskauer Strasse Nr. 4. Cassa-Revision 11 Uhr vormittags im Creditsystem.
Die Administration.

Wanemuine.
Sonnabend, den 22. Januar c.
Maskenfest
Anfang 9 Uhr Abends. — Schluss 3 Uhr Nachts.
Der Vorstand.

Gesang-Chor
von
Frl. Miina Hermann.
Sonntag, den 23. Jan. c.
im Saale des „Neuen Theaters"
musikal.-literärischer Abend
unter freundl. Mitwirkung der Frau Prof. **Alexandrowa-Löwenson** und anderer Künstler.
I. Chorgesänge à capella. Trio für Clavier, Violine und Violoncello.
II. Milkel und Liisa. Trauerspiel in 4 Acten.
Anfang um 8 Uhr Abds.
Billete zu 1 Rbl., 75, 50, 40 u. 30 K. sind in der Buchhandl. M. Vares (Rathhaus-Str. 6) und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

Commissions-Bureau
des
Livländ. Vereins
Pleskauer Straße 4.
Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission."
Landwirthschaftliche Beamte.
Empfohlen werden:
10 Oberverwalter
42 Verwalter
10 Wirthschaftsgehülfen
3 Eleven, estn., russ.
4 Oberförster
3 Förster
5 Buschwächter
12 Brenner
3 Bierbrauer
9 Gärtner
4 Aufseher
2 Schmiede
2 Kutscher
24 Meier-Käser-Futtermeister.
Gesucht werden:
1 Brennereibuchhalter
1 Buchhalter (dopp. Semelsche Buchf.)
4 landw. Eleven deutsch, estn., russ.
2 Forsteleven
3 Viehhüter estnisch
2 Stellmacher estnisch
1 Viehhütergehülfe } unverh., estn., russ.,
3 Feldarbeiter } in's Gouv. Peterb.
1 Stellmacher }

1 guterhaltener finnischer Schlitten
mit Lederdecken
zum ein- und zweispännigen Fahren, wird billig verkauft
Rigasche Straße Nr. 29.

Ein wenig gebraucht. **Flügel** Firma Becker
zu **verkaufen.** Zu erfragen täglich von 11—1 Uhr Breitstr. 31, 1 Treppe.

Ein Klavier
wird zu miethen gesucht. Adr. sub. F. T. an die Exp. d. Bl.

Zu der

Jahres-Versammlung

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am

Dinstag, den 18. Januar a. c.

Nachmittags 6 Uhr

werden Mitglieder und Freunde der Gesellschaft hiedurch eingeladen.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 16. Januar 1900

Militär-Musik von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., **Kinder** mit Billetten 7 Kop., **Fremde** 32 Kop., **Kinder** ohne Billette 17 Kop., **Spaziergänger** 17 Kop., **Zuschauer** 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen.

J. Wanaase.

Ritterstr. 5

neben Eduard Jansen.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Schahs von Persien.

Berühmte Kaukasisch-Persisch-Orientalische Handlung sub Firma „Teheran".

Auf der Durchreise durch Jurjew verkaufe ich in grosser Auswahl Persische, Pekinger und Smyrnaer **Teppiche,** grosse und kleine, **Tischdecken** von 1.40 Kop. an, **Sophakissen** von 65 Cop. an, **Tücher** von 40 Cop. an, in grosser Auswahl **Portièren** von 3.75 Cop., **Kanaus-Ziegenflaumhaarstoff, indische Shawls, kaukasische Silbersachen:** Gürtel, Brochen, goldene Ringe mit Türkisen von 1 Rbl. an,

Ausgestellt sind: fertige orientalisch-türkische **Möbel** und andere originelle orientalische Sachen und ein seltener indischer Bagdadscher **seidener Teppich (600 Rbl.).**

Wir hoffen, dass der hohe Adel und das geehrte Jurjewsche Publicum unser Magazin nicht ohne Aufmerksamkeit lassen wird.

Sehr billige Preise.

Das Magazin des Hoflieferanten Seiner Majestät des Schachs von Persien

„Teheran".

Stand: Ritterstr. 5, neben Eduard Jansen.

Daselbst wird ein deutsch- und russisch-sprechender **Knabe gewünscht.**

Ritterstrasse Nr. 1

neben dem St. Petersburger Magazin von R. Fischmann & Co.

Jahrmarkts-Bekanntmachung.

Empfehle dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend den von mir für die Jahrmarktszeit hier eröffneten

„Lioner Bazar"

enthaltend eine

prächtige Auswahl verschiedener Spitzen, Bänder, Gaze, Agromante, russischer, französischer, schweizerischer Stickereien und verschiedener Galanteriewaaren der besten Qualität. Damenschirme.

Speciello Auswahl von **Damen- und Kinderstrümpfen, Socken,** dauerhaft und von garantirt echter Farbe, ferner **Wäsche, Cravatten** und verschiedene Sorten **fertiger Röcke** u. **Blousen.**

Ich bin völlig überzeugt, dass das hochgeehrte Publicum nach dem Besuch meines „Lioner Bazares" mit der prächtigen Auswahl und der Billigkeit der Preise zufrieden sein wird.

Hochachtungsvoll

S. M. Konikow

aus St. Petersburg.

Einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich mit **meinem grossen,** reich asssortirten **Kurz- und Modewaaren-Lager** unter der Firma

Dwinsker Magazin

zum bevorstehenden Januar-Markt hier eintreffe und meinen **Stand im Hause Goruschkin, Gr. Markt 14, 2. Etage** haben werde.

Hochachtungsvoll

Kalmen Feltenstein

en-gros! aus Dwinsk. **en-detail!**



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich den **Verkauf von**

Böhning'schem Brot

wie bisher, so auch in diesem Jahre übernommen habe.

Hochachtungsvoll **K. FROST**

Petersburger Strasse 76.

Dem geehrten Publicum zur gefälligen Beachtung!

Ein Taubstummer verkauft zu mässigen Preisen verschiedene in Petersburg und Warschau aus Karelischer Birke u. Nussholz sehr geschmackvoll verfertigte Holzerzeugnisse, wie z. B.: kunstvoll geschnitzte Teller mit Inschriften in deutscher, russischer und polnischer Sprache für Brod, Früchte, Visitenkarten u. s. w., auch als Wandzierde verwendbar und als Geschenke für jede Gelegenheit vortrefflich geeignet, ferner Rahmen für Photographien, automatische Häuser für Papiros, Knaggen für Handtücher, Knaulhalter, Nadelkissen, Kästchen für Goldsachen, Uhr- und Zündholzhalter, Schreibzeuge, Aschenbecher, Butternäpfe, Schachteln für Thee und Zucker, Markenkästchen, Papiermesser, Buchzeichen etc.

Auf dem Marktplatze, neben der Mäesep'schen Buchhndlg.

Gotha S i. Thür., Höhnels Sanatorium (Naturheilanstalt).

Einzige Anstalt für Höhnels electro-magnetische Sandbäder.

Spezialanstalt für Gicht- und Rheumatismuskranke.

Ferner werden gute Erfolge erzielt bei: Nieren-, Blasen-, Frauenleiden, Lähmungen, Skrophulose u. s. w.

Sommer u. Winter geöffnet. Dirig. Arzt Dr. med. Löwenthal. Prospecte frei.

№ 100 St. Petersbg. Handelshaus

Stand: Maschinenhandlung des Herrn Laatsch

Alexander-Str. Nr. 9

räumt

unter Selbstkosten-Preisen

eine grosse Partie Broderien, Spitzen, Schleier, seidene und Gummibänder, Strumpfhänder, Strumpfhalter, Hosenträger etc. Corsets, Rigasches Fabricat

Tüll-Gardinen in geschmackvollen Mustern von 10 Cop. an etc.

Bilz'Naturheilanstalt

Sanatorium i. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günst. Kurerfolge bei fast all. Krankheiten. Prosp. frei.

Bilz'Naturheilkunde.

Erstes Buch der Naturheilkunde. 750000 Expl. verkauft. 2000 Seiten, 500 Abbild. Geb. M. 16.— durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Die

Rigaer Kurz- & Modewaaren- u. Schreibmaterialien-Handlung

Stand: Ecke der Rigaschen Str., in der Handlung des Herrn Ed. Friedrich

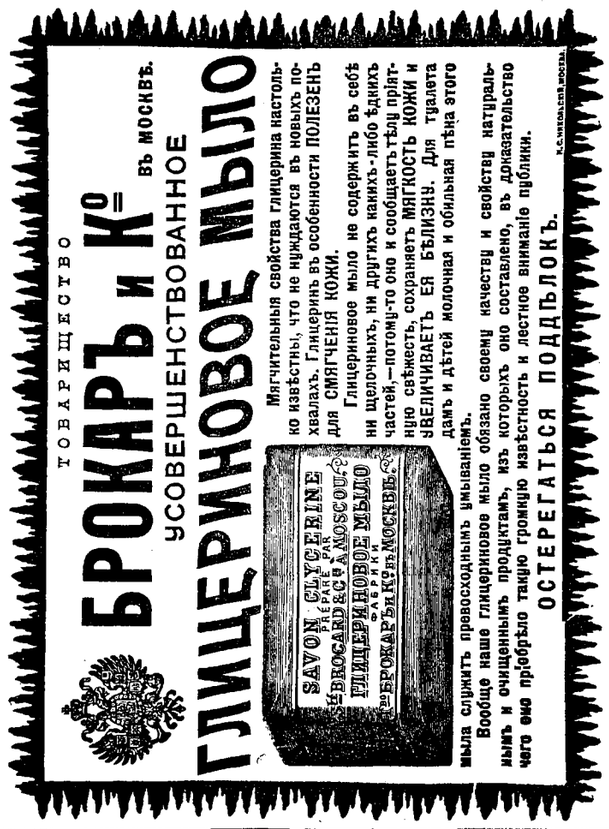
empfiehlt folgende Artikel

zu äussert billigen Preisen

eine Partie gut passender Corsets	von	45 Kop.	an
echte Orenburger Tücher	„	80 „	„
Sonnenschirme	„	60 „	„
Regenschirme	„	80 „	„
Glacé-Handschuhe, dreiknöpfige	„	70 „	„
Manischken und Manchetten	„	2 Rbl. Dtz.	an
Lein- und Madapolam-Kragen	„	1.50 Kp. „	„
1 Packen Postpapier, 120 Bogen	„	18 Kop.	an
100 Converts	„	15 „	„

auch diverse Gerichts-, Visiten- und Correspondenz-Converts

Schleiertüll, seidene Shawls und Tücher, Shlipse und Cravatten, seidene Bänder, baumwollene Spachtel-, Zwirn- und Broderie-Spitzen, Socken und Strümpfe, Fächer, Albums zu Fabrikpreisen, Stahlfedern und Bleifedern, Seifen, Odeure etc. etc.



Das Kaukasische Magazin

Küterstr. 2, im Magazin von Nischtschansky

empfiehlt in grosser Auswahl

verschiedene kaukasische u. mittelasiatische

Seidenstoffe

in den verschiedensten Mustern und Farben zu Kleidern, Blousen, Unterröcken und zu anderen Damenkleidern. Ausserdem empfiehlt das Magazin eine **Menge anderer asiatischer Waaren.**

Wegen der grossen Concurrenz sind die Preise der Waaren die billigsten.

Für Meiereien

Buttermaschinen
Buttermaschinentheile
Milchtransportgeschirre, Orig.-schwed.
Kühler, Filter, Bürsten
Siebe, Pergamentpapier
Lüneburger Buttersalz in Säcken und Originaltonnen à 9 Pud

offerirt billigst

F. G. FAURE, Holm-Str. 14.

Soeben eingetroffen in grosser Auswahl

Sommerstoffe

in Creton, Batist, Foulard, Crystaline etc., etc.

Ausserdem sämmtliche

Sorten Weisswaaren

empfiehlt zu billigen Preisen

R. Tergan

vorm. F. Krafft.



J. Levy aus Riga

Stand hier: Gr. Markt 15 Haus Popow.

Grosses Lager

aller Art fertiger **Damen-Pelze, Rotunden, Mäntel, Paletots** und **Jaquets,** wattirt und unwattirt, **Pelerinen** und **Kragen** in Wolle, Seide, Peluche und Krimmer. — Reiche Auswahl in **Sommer-**Jaquets und Spitzen-Kragen. — **500** Regenmäntel werden für jeden annehmbaren Preis verkauft.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager

in engl. und inländ.

Tuchen und Tricots

Westenstoffe

in Seide, Wolle und Piqué.

Nur während der Marktzeit!



75000 neueste Gegenstände.

J. O. Radin aus Warschau

Jurjew, Alexanderstr. 4, im Mag. d. Hrn. Olschwang

Gold, Silber, Uhren und Pariser Bijouterie

empfiehlt eine grosse Ausw. z. d. allerbill. Preis. u. zwar:

Silberbrochen	v.R. —	K. 30	Silber-Cigarrenspitz. zuR. —	K. 40
Goldringe	„ —	„ 75	Shlipsnadeln v.R. —	„ 25
Goldohrgehänge	„ 1	„ —	Manchettenknöpfe „ —	„ 40
Goldbracelets	„ 4	„ 50	Silber- u. Doubleringe „ —	„ 25
Goldbrochen	„ 2	„ 50	Echte Koral enschnüre „ —	„ 30
Brochen u. Agraffen	„ —	„ 25	Perl-Colliers u. imit. Brillanten „ 1	„ 50
Silberbracelets	„ —	„ 50	Silbergarnituren: Brochen u. Ohrgeh. „ 1	„ 25
Ketten u. Chatelains	„ —	„ 30	Goldgarnituren: Brochen u. Ohrgeh. „ 5	„ 50
Halsketten für Uhren und Muffen	„ —	„ 60	Silbertrauringe à Paar „ 1	„ —
Ketten für Schlüssel	„ —	„ 40	Goldtrauringe à Paar „ 5	„ 50
Allerneueste Anhänger	„ —	„ 25	Silberdosen „ 7	„ —
Anhänger: Glaube, Liebe, Hoffnung zu R. —		„ 40	Silberringe: Todtenkopf (Memento mori) „ 2	„ —
Breloques Opernglas u. Kinematograph	„ —	„ 15	Solche aus Metall zuR. —	„ 40
Armbänder mit echten Granaten v.R. 1		„ —	5000 verschied. Anhänger v. 25 K. bis 15 R.	
Brochen u. Ohrgehg.	„ —	„ 60	Eine grosse Auswahl „Goldin"-amer. Uhren 1. Sorte zuR. 7	K. 75
Venetianer Mosaikbrochen zu R. —		„ 50	Solche 2. Sorte „ 4	„ 50
Kreuzkettchen a. Slb. v.R. —		„ 60	Nickeluhren mit gutem Gange „ 1	„ 60
Fingerhüte m. Stein. zu R. —		„ 60	Stahluhren „ 2	„ 75
„ ohne Steine „ —		„ 40	Silberne Herren- und Damen-Uhren „ 6	„ —
Portcigarrets, weisse u. vergoldete „ —		„ 65	Univers.-Jetons zu versch. Preis.	
Schwefeldosen, weisse u. vergoldete „ —		„ 30		

Gänzlicher Ausverkauf versch. Gegenstände als passende Geschenke. Allerneueste Bijouterie mit Steinen aus dem Jurov-Gebirge, welche keinesfalls von echten Brillanten zu unterscheiden sind, im Preise aber wenigstens 98% billiger.

Betrachtend als Princip einen grossen Umsatz mit geringem Nutzen, hoffe ich, dass das geehrte Publicum mich mit einem Besuche wie im vorigen so auch in diesem Jahre beehren wird, u. zeichne

Hochachtungsvoll

Jurjew, Alexander-Str. 4. **J. O. Radin** aus Warschau.

Für die Jahrmarktszeit **von der Gesellschaft der Sarpinka-Industrie**

Ssaratowsche Sarpinka

in den neuesten Mustern und Farben zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kinderkostümen von 10 Cop. pro Arschin an und theurer

Ritter-Str. 8, im Magazin v. Vormeier.

H.-V.

Sonntag, d. 16. Januar c.

von 5½ bis 7½ Uhr Nachmittags

Militär-Musik

und

Illumination

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene 20 Cop. für Kinder 15 Cop. à Person.

Von 1—5½ Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.

Der Vorstand.

Gildensaal.

Sonntag, den 16. Januar c.

Lieder-Abend

von

Frau Dangers-Fedorow

unter Mitwirkung geschätzter hiesiger Kräfte.

Programm.

Saint-Saens, Arie aus „Samson und Dalila".
Händel, Arie aus dem „Xerxes".
Garat, Melodie. Dans le printemps
Schubert, Doppelgänger.
Grieg, a) Der Schwan.
b) Die Prinzessin.

Beethoven, Serenade f. Trio op. 25.
Schumann, a) Was machte dich so krank?
b) Schön Rothtraut.
c) In der Fremde.
Tschaikowsky, a) Briefarie aus „Eugen Onegin".

Anfang 8¼ Uhr.

Billette à 1 Rbl. (incl. Steuer) in der Buchhardlung **J. G. Krüger** u. am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 16. Januar a. c. um 7 Uhr Abends

Vortragsabend

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Commerzclub

Sonnabend, den 15. Januar 1900

Club-Abend.



Jericho-Trompete.

Epochale Erfindung!

Von Jedermann ohne musikalische Vorkenntnisse sofort zu gebrauchen. Grösste Unterhaltung u. Zerstreuung f. Jung u. Alt, sowie für Vereine, Militärabtheilungen, als auch bei Ausflügen, zum Spielen von Liedern, Tänzen, Märschen, Opern etc. etc. **Preis** per Stück **1 Rbl., 4** Stück **3 Rbl., 6** Stück **4 Rbl., 12** Stück **7 Rbl.** Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages (auch in russischen Briefmarken) franco und zollfrei durch **M. Feith, Wien II. Taborstrasse 11.** Correspondenz in allen Sprachen.

Circus N. Laar. Neues Personal!

Sonnabd., d. 15. u. Sonntag, 16. Jan. Anf. 8 Uhr Abds

Grosse Vorstellungen.

Deb. d. Kunstreit. Equilibr. Solotänz. **Ida Kassino**

Debut der Voltigeuse **Alexandrine**

Debut des Jongleurs **Kowalenko**

Am Sonnabend **unwiderruflich letzte** Aufführung d. gr. Pantomime:

Der Krieg in

Transvaal

in 3 Acten und 12 Bildern. Aufführung der neuest. Ereignisse in Transvaal!!

Sonntag Grosse kom. Pantomime: **„Pariser Grisetten".**

Endgiltiger französischer

Ringkampf

zwischen dem bek. St. Petersburger Ringkämpfer **Matjushenko** u. d. russ. Ringk. Saporoger Kosaken **Poddubny** **Prämie 100 Rbl.!!!**

Annonce: Mont. d. 17. Jan. General-V. In d. nächst. Tagen Deb. d. Transform. **Sarshezki.**

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 2 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 15 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

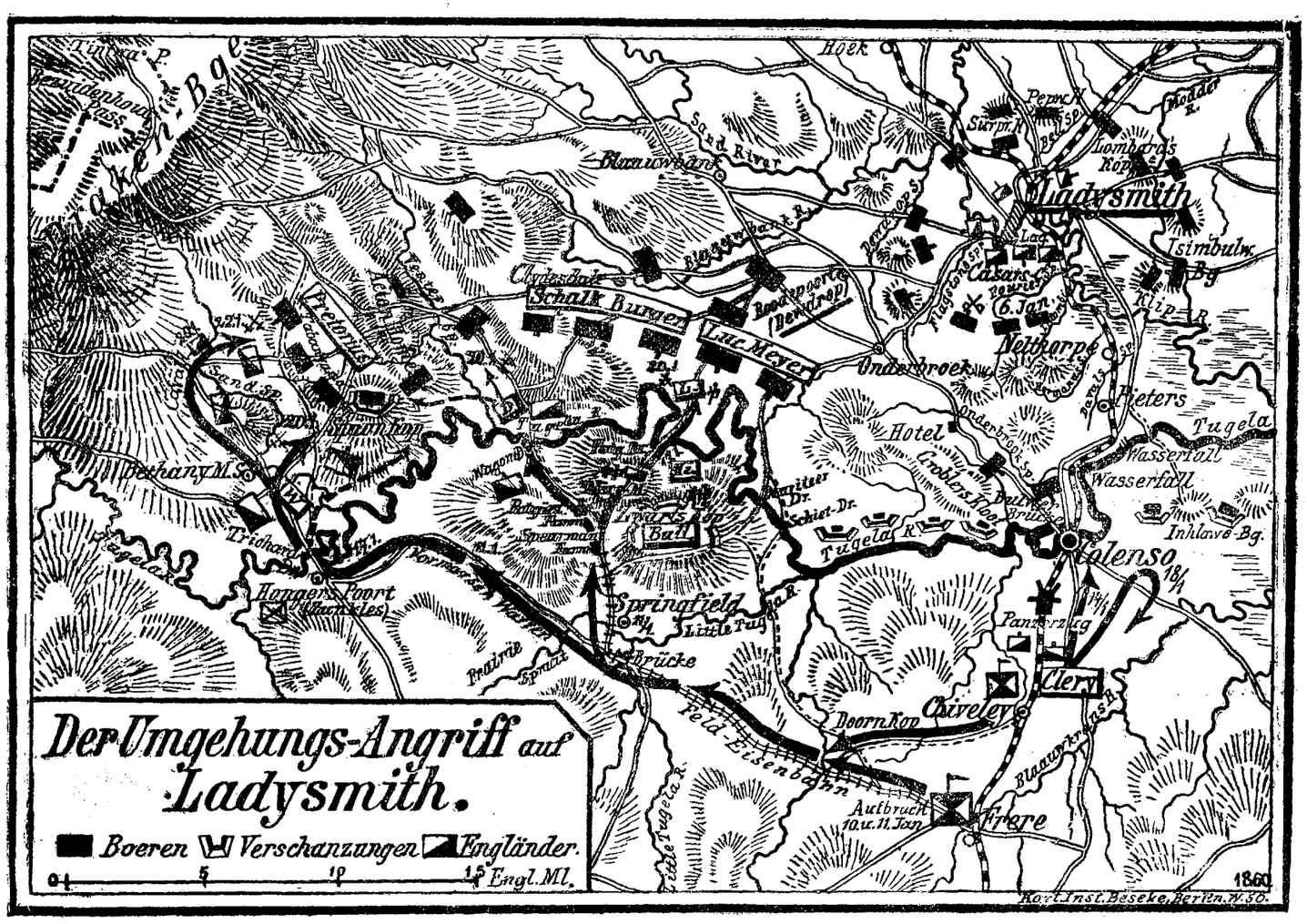
Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 12. Montag, den 17. (29.) Januar **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.



Das vorstehende Kartenbild umfaßt das Cernirungsgebiet von Ladysmith, und das westlich davon bis an die Ausläufer der Draken-Berge sich erstreckende britische Operations-Terrain bis südlich zur Ausgangs-Aufstellung der britischen Corps bei Chieveley und Frere. In kurzen Zügen recapitulirt, haben die britischen Angriffsbewegungen folgenden Verlauf genommen:

Aus dem bei Frere und Chieveley befindlichen englischen Lager brach General Buller am 10. und 11. Januar mit seiner Hauptmacht in westlicher Richtung zu einer weit ausholenden Umgehungsbewegung gegen die westliche Flanke der Buren-Stellung südlich von Ladysmith auf; eine kleinere Truppe blieb zur Beschäftigung des Feindes durch Demonstrationsangriffe gegen Colenso im Lager von Chieveley zurück. Auf dem Marsche über Springfield, der sich in der Richtung der starken Pfeilstrich-Line unserer Zeichnung auf der dort angelegten Feldeisenbahn vollzog, stieß man auf keinen Widerstand. Während die Brigade Hildyard (Hi) bei Spingfield als Reserve zunächst stehen blieb, setzte die Division Warren den Vormarsch weiter nach Nordwesten auf Trichards-Drift fort. Die Cavallerie unter dem Earl of Dundonald klärte in nördlicher Richtung gegen Potgieters-Drift auf, überraschte angeblich die dort am Süd-Ufer des Tugela stehenden burischen Vorposten am 11. Morgens, besetzte den südlichen Ausgang der Furt und holte das am Nord-Ufer liegende Fährboot herüber. Inzwischen rückte die Brigade Lyttleton (L) nach, blieb 4 Tage am Süd-Ufer bei Potgieters-Drift stehen und überschritt am 16. Abends ungehindert bei Potgieters-Drift den Tugela. — Inzwischen war Sir Charles Warren mit seiner Division ebenfalls am 11. d. Mts. an der 12 km. weiter flußaufwärts gelegenen Trichards-Drift angelangt. Er stieß dort auf größeren Widerstand als Buller bei Potgieters-Drift; es scheint den Buren gelungen zu sein, am 12. die im Bau begriffene Ponton-Brücke Warren's in die Luft zu sprengen. Erst 5 Tage später war eine neue Brücke fertig, so daß die Division Warren am 17. und 18. Januar den Tugela dort auf einer 76 Meter langen Ponton-Brücke überschreiten konnte. Diese Verzögerung gab den Buren Zeit, ihren Aufmarsch gegen die Flankenbewegung der Engländer zu bewerkstelligen, und nöthigte den General Buller, der nicht vorgehen konnte, bevor die Division Warren jenseit des Tugela actionsfähig war, 4 Tage bei Potgieters-Drift unthätig stehen zu bleiben. Am 18. Januar begann der Marsch von Trichards-Furt nach Osten. Er wurde aber schließlich aufgegeben in Folge des Umstandes, daß ein langer vom Spions-Kop nördlich laufender Höhenkamm vom Feinde occupirt war, wodurch der Feind die Route völlig beherrschte und die Aufrechterhaltung der Verbindungen für den Train unmöglich machte. General Warren kehrte daher um und lagerte in der folgenden Nacht 2 Meilen von Trichards-Furt, wo er die niedrigen Vorsprünge eines Höhenkammes occupirte.

Die Centralstellung der britischen Truppen ist bei der Potgieters-Drift, wo sie beide Ufer des Flusses besetzt halten. Weiter hinauf nach Zunkles zu, an der von Warren geschlagenen Ponton-Brücke, haben sie eine große Proviant-Niederlage hergerichtet. Auf dem obersten Theile des Zwartkop im Centrum haben sie 5 Marinegeschütze aufgestellt. Eine Feldbatterie brachten sie über den Fluß nach einem kleinen Hügel am nördlichen Ufer. (Die Lage des Tabanyama-Bergrückens geben alle vorliegenden Berichte verschieden an, und zwar bis zu 10 Kilometer weiter westlich, östlich oder südlich. Selbst auf der diese Woche erst neu erschienenen und den jetzt nach Afrika gehenden Truppen ausgetheilten Generalstabskarten befindet sich der Tabanyama überhaupt nicht angegeben. Auf der vorstehenden Karte ist der Tabanyama sehr viel westlicher eingetragen, als er nach der in unserer Sonnabend-Nummer reproducirten Schilderung des Terrains zu suchen war.)

Inhalt.

Inland: Ein officielles Urtheil über die baltische Landwirthschaft. Ordination. Pernau: Correspondenz. Riga: Uniform. Arensburg: Nachruf. Reval: „Dwigatel". St. Petersburg: Vom finnländischen Landtag. Tageschronik. Finnland: Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Zur Gefechtweise der Buren. Schweigende Frauen. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein officielles Urtheil über die baltische Landwirthschaft.

Im „Reg.-Anz." finden wir einen kurzen Bericht über die im Sommer und Herbst 1899 vom Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen unternommenen Reisen, die den Zweck hatten, sich mit der Lage der dem Ministerium unterstellten Industriezweige näher bekannt zu machen. Im Nachstehenden referiren wir nach der Uebertragung der „Düna-Z." auszugsweise über die Eindrücke, die Geheimrath A. S. Jermolow im Balticum empfangen hat.

Der Besuch der 4. Baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung in Riga habe es bestätigt, daß „die Landwirthschaft in diesem Gebiete sich in einer günstigeren Lage befindet, als in den innerrussischen Gouvernements. . . ." „Die relativ besseren Resultate der Landwirthschaft im Westen des Reiches sind um so mehr beachtenswerth, als die Landwirthe dort auch mit verschiedenen ungünstigen Umständen zu kämpfen haben, deren Beseitigung eine bedeutende Summe von Energie, sowie beträchtliche Mittel erfordert. An erster Stelle ist der Umstand zu betonen, daß die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens eine sehr geringe ist, woher denn die verstärkte Düngung der Felder zum Eckstein der landwirthschaftlichen Cultur wird. Daher haben die localen Landwirthe ihre hauptsächliche Aufmerksamkeit der Entwickelung und Verbesserung der Viehzucht zugewandt, die eine genügende Düngung der Felder sichert und dem Landwirth Producte giebt, die den unvortheilhaften Preisschwankungen, unter denen das Getreide zu leiden hat, nicht ausgesetzt sind; dieser Umstand bedingt seinerseits eine größere Stabilität des landwirthschaftlichen Gewerbes im Westen des Reiches, eine geringere Abhängigkeit desselben vor der Concurrenz der transoceanischen Länder, die auf dem internationalen Markt die Hauptgetreidelieferanten sind, und schützt die Landwirthschaft von zufälligen Mißernten, die durch natürliche Ursachen hervorgerufen werden."

Im baltischen Gebiete hätten die Landwirthe — heißt es weiter — in Bezug auf die Viehzucht bereits einen durchaus festen Weg eingeschlagen, nachdem sie durch langjährige Versuche festgestellt, welcher Race des Hornviehs der Vorzug zu geben sei, woher denn auch hauptsächlich Angler und Ostfriesen gezogen würden. Der Auffrischung des Blutes werde auch beständig die nöthige Aufmerksamkeit zugewandt.

Eine zweite Schwierigkeit biete sich der localen Landwirthschaft in dem Uebermaße von Feuchtigkeit und in der Versumpfung vieler Gegenden, die bedeutende Arbeiten in der Trockenlegung erfordern. Im baltischen Gebiete hätten diese Arbeiten eine bereits sehr bedeutende Ausdehnung erlangt, deren Resultate sich bereits im günstigsten Sinne in der Wiesencultur und der Forstwirthschaft gezeigt hätten.

Im Interesse der localen Landwirthschaft seien im Balticum eine Reihe von wissenschaftlichen Institutionen, zu denen das Polytechnikum in Riga gehöre.

Das Polytechnikum nebst seiner Versuchsfarm Peterhof, deren im Bericht ebenfalls anerkennend erwähnt wird, bediene nicht nur das baltische Gebiet, sondern auch die entlegensten Gegenden des Reiches. Für die Praxis der Forstwirthschaft und Entwässerungsarbeit solle der Versuchsfarm ein Kronsforst in der Größe von 1000 Dessjatinen zur Verfügung gestellt werden.

Eine durchaus bemerkenswerthe Rolle für das Gedeihen der localen Landwirthschaft spielten die landwirthschaftlichen Vereine, deren Zahl mehr als 75 betrage, wobei sich ihre Thätigkeit auf nicht selten sehr geringe Rayons ausdehne. Die Thätigkeit dieser Vereine werde in der Kaiserlichen Livländischen Oekonomischen und Gemeinnützigen Societät, der Urheberin der Central-Ausstellung vereinigt; nachdem ferner die nutzbringende Thätigkeit des bei dieser Societät bestehenden Culturbureaus, des Vereins für Pferdezucht, des Vereins für Holländervieh, des Verbandes baltischer Rindviehzüchter und des Forstwirthschaftlichen Verbandes, sowie der Gesellschaften, die dem Absatz und Einkauf von landwirthschaftlichen Producten gewidmet sind, anerkennend hervorgehoben worden, schließt der Bericht mit den folgenden Worten:

„Indem die erwähnten landwirthschaftlichen Gesellschaften die Entwickelung und Melioration der verschiedenen Zweige des landwirthschaftlichen Gewerbes in den Gegenden, die den europäischen Ländern, für die Rußland landwirthschaftliche Producte liefert, am nächsten liegen — fördern, erweisen sie auch dem ganzen Reiche, dessen Wohlfahrt auf dem Gedeihen der Landwirthschaft ruht, einen nicht geringen Dienst.",

---

Wie dem „Rig. Kirchenbl." zu entnehmen wurde am 5. December der cand. min. Edgar Groß zum Wendenschen Sprengelsvicar und am 19. December der cand. min. Eduard Terras zum Hilfsvicar des Fellinschen Sprengels in der Jacobi-Kirche vom Livländischen Generalsuperintendenten Hollmann ordinirt.

Pernau. Unterm 15. d. Mts. wird uns geschrieben:

Durch die Liebenswürdigkeit der Direction der Zellstoff-Fabrik wurde vorgestern einer kleinen Zahl Pernauer der Zutritt zu den Fabrik-Räumlichkeiten gewährt und gleichzeitig ein imposanter Anblick geboten: es handelte sich um die Aufstellung eines von den 14 gewaltigen Kochern. Unter hydraulischem Druck von 150

Feuilleton.

Zur Gefechtweise der Buren.

Ueber die Gefechtsweise im süd-afrikanischen Kriege entnimmt die „Post" einem holländischen Blatte der Cap-Colonie folgende lehrreiche Betrachtung:

Es wird Tommy Atkins — das ist der britische Soldat bei seinem populären Namen — zu schwer. Kämpfen gegen einen Feind, den er sieht, worauf er zielen und den er nach einer Charge mit seinem Bajonnet durchbohren kann, das vermag er. Aber mit einem machtlosen: „Was kann man dagegen thun?!" zieht er seine Schultern hoch, nun er fechten muß gegen schießende Felsblöcke und schießende Ebenen, ohne daß er einen Hut, einen Bur sieht, um auf ihn zu zielen. Und das einzige Mal, wo es ihm glückte, auf einen solchen schießenden Kopje hinaufzukommen, fand er auch wieder nichts, als Felsen, und konnte gerade noch das Schwänzchen des abreitenden Commandos sehen, das wieder ein Endchen weiter einen anderen Kopje in einen Haufen schießender Steine verwandelte

Vor Allem die Laufgräben sind etwas Teuflisches für Tommy. Er weiß, daß er Tausenden von Buren gegenübersteht, die alle Mal mit Pferden, Kanonen und Allem im Grunde sitzen, und selbst auf 40 Schritt ist nicht einmal vom Rauch ihrer Mauser-Gewehre etwas zu entdecken. Es muß ein sonderbarer Anblick sein, die englischen Truppen vorrücken, wanken, fallen und fliehen zu sehen, und das Alles gegenüber einer scheinbar leeren und verlassenen Ebene, wo sich nichts bewegt, wo kein Rauchwölkchen zu sehen ist, von wo aber ein entsetzliches und nervenzerrüttendes Gewehrgerassel herüberrollt, während die Luft lebendig ist von schwärmenden Kugeln, die wie eine Hagelböe, aber unsichtbar, dahinsausen. „Schau einmal aus, wo der Capitän ist", sagt ein englischer Soldat, der mit einem Anderen lang ausgestreckt hinter einem Felsen liegt. „Ja, sofort, wenn Platz ist", antwortete der Andere mit einer Art Galgenhumor. Denn in der Luft über der Ebene ist kein Platz für eine Menschengestalt, knapp für einen Kopf, der über den Felsen herausteckt. O ja, es wird zurückgefeuert, ebenso scharf und ohrenbetäubend, aber ohne Zweck. Es ist nichts zu sehen, als der Fels und die Klippen.

So scheint nach Erzählungen von Augenzeugen factisch der Zustand beim Modder-River zu sein. Das ganze Buren-Lager ist in den Grund versunken. Das trat äußerst deutlich am Tage nach der Schlacht bei Maggersfontein zu Tage. Als die britische Ambulanz während des übereingekommenen Waffenstillstandes nach den Laufgräben der Buren ging, um die Verwundeten zu holen, fand sie dort überall die Buren voller Bereitwilligkeit. Sie trugen die verwundeten Soldaten herbei, gaben ihnen zu trinken und zeigten sich so barmherzig, daß die englischen Aerzte und Träger nicht genug Worte des Lobes haben. Aber plötzlich donnerte durch irgend ein Versehen eines der Marinegeschütze und brach den Waffenstillstand. Alles blickte erstaunt auf: der britischen Ambulanz wurden 5 Minuten Zeit gegeben, um sich vom Schlachtfelde zu entfernen; es waren aber noch keine 2 Minuten verflossen, als sie sich zu ihrer Verwunderung allein auf dem Schlachtfelde sahen — alle Buren waren verschwunden, versunken in den Laufgräben. Es war wie eine Verwandlung der Scene in einem Ausstattungsstücke.

Mit den Laufgräben haben die Buren den Engländern wieder eine neue Ueberraschung bereitet, auf die sie nicht gerechnet hatten. Im Gefechte vor der Schlacht von Maggersfontein wurde auf die Buren-Positionen mit Lyddit geschossen, aber die Buren verriethen durch keinen Gegenschuß die Stelle, wo sie eigentlich saßen — auch nicht da, wo am vorigen Tage ihre Kanonen einige Schüsse gelöst hatten. Wohl brannten auf diesem Flecke Nachts einige Wachtfeuer zur großen Befriedigung der Engländer, die jetzt die Ueberzeugung hatten, daß ihre Schüsse doch wohl Schaden angerichtet haben mußten, denn dort saßen die Buren. Unbekümmert zog die Hochländer-Brigade aus, um sich Morgens in einer Entfernung von 3 (englischen) Meilen mitten zwischen den Buren-Laufgräben zu befinden, mit dem bekannten schrecklichen Blutbade als Folge. An dem Wachtfeuer hatten sich nicht viel Buren gewärmt, all die Zeit über lagen sie meilenweit entfernt in den Laufgräben.

Wie die Laufgräben genau aussehen, können die englischen Correspondenten uns noch nicht erzählen, da die Buren ihnen noch keine Gelegenheit gegeben haben, einen solchen Graben in der Nähe zu sehen. Aber aus dem, was die zurückgekommenen verwundeten Soldaten erzählen, ist anzunehmen, daß sie von vorn so gut durch Steine und Felsen verborgen sind, daß auf eine kurze Entfernung nichts von den Gräben zu sehen ist. Und der Kopf der Schützen ist natürlich auf 400 Schritt auch sehr schwer zu unterscheiden. Meist sind sie in Reihen hinter einander angelegt, die hintersten höher, als die vorderen. Und bald sind es die hintersten, die mit dem Schießen beginnen

Atmosphären hob sich wie spielend und schwebte für das Auge des Laien gleichsam in der Luft der eiförmige Riesenkessel von 100,000 Kilo Gewicht, um sich dann auf das eisengekrönte Untergemäuer langsam herabzusenken. Die gewaltigen Dimensionen dieser 14 Kessel allein sind ausreichend, von der Großartigkeit der Anlage, die in ihrer Art eine der größten, wenn nicht die größte der Welt werden soll, eine lebhafte Vorstellung zu erwecken.

Riga. Die für die Rigaschen Polytechniker bestätigte Uniform wird, dem „Rig. Tgbl." zufolge, bereits von einigen Studirenden der ersten Curse getragen.

Arensburg. Am 6. d. Mts. verschied hier, schreibt das „Arens. Wochbl.", der Protohierei und Blagotschinni J. Boikow nach längeren Leiden. Seiner Zeit ertheilte er den griechisch-orthodoxen Religionsunterricht am Gymnasium. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in der Stille seines Hauses, da sein Leiden ihn nöthigte, seine Aemter niederzulegen. Wer mit dem Verstorbenen in Berührung kam, rühmte an ihm seine humane Gesinnung, sein liebenswürdiges und entgegenkommendes Wesen, das stets eingedenk war des Bibelwortes: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.

Reval. Am 13. Januar bestätigte das Petersburger Commerzgericht, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, den Beschluß des Börsencomités über Zulassung einer Administration in Sachen der Waggonfabrik „Dwigatel". An Creditoren zählt die Gesellschaft mehr als zweihundert, denen sie die Gesammtsumme von 2,068,433 Rbl. schuldet; als Hauptcreditoren erscheinen die Russische Handels- und Gewerbebank mit 182,000 Rbl., die Russische Elektricitäts-Gesellschaft „Union" mit 150,000 Rbl., die Südrussische Dnjepr-Metallgesellschaft mit 117,000 Rbl., Beikus-Berlin mit 100,000 Rbl., die Rigaer Commerzbank mit 139,000 Rbl., das St. Petersburger Comptoir der Reichsbank mit 50,000 Rbl. u. s. w. Die Gesammtsumme der Balance beträgt 7,320,996 Rbl., wobei die Passiva die Activa um 84,000 Rbl. übersteigen.

St. Petersburg, 16. Januar. Die „Finljandskaja Gaseta" veröffentlicht, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in drei Sprachen (erst russisch, dann finnisch, dann schwedisch) den Text des Offenen Briefes, durch welchen Se. Maj. der Kaiser dem Generalgouverneur Bobrikow anbefohlen hat, den ordentlichen finnländischen Landtag am 11. (23.) Januar zu eröffnen, giebt dann das Allerhöchst bestätigte Ceremonial für die Eröffnung des Landtages und fügt noch folgende Mittheilung hinzu: „Das oben abgedruckte Ceremonial, welches der von alters her üblichen Ordnung entspricht, unterscheidet sich von ihr nur durch zwei Besonderheiten: die Reden der Talmans werden zum ersten Mal auch in russischer Sprache gehalten werden (der betreffende Passus des Ceremonials lautet: jede dieser Reden wird, nachdem sie gesprochen, in russischer Uebersetzung von einer Person verlesen, welche vom Generalgouverneur hierzu bestimmt ist) und die Cour selbst, welche nur in Allerhöchster Gegenwart passend ist, ist beseitigt. In Anbetracht der äußerst wichtigen localen Bedeutung, welche die Ceremonie der Eröffnung des Landtages besitzt, ist es den Commandeuren der einzelnen Truppentheile, den höheren Militärchargen, einer bestimmten Anzahl von Stabs- und Oberofficieren der Garnison und auch den Chefs der entsprechenden Civilverwaltungen gestattet, im Thronsaale und in den unmittelbar anstoßenden Sälen gegenwärtig zu sein." — Ein weiterer Passus der Mittheilung bezieht sich auf die Uniform, in der man zur Eröffnung zu erscheinen hat. Von den Petersburger Blättern begrüßt der „Sewerny Kurjer" die Eröffnung des Landtages mit einem Artikel, in dem sich unter Anderem nachstehende Ausführungen finden: „Ein gewisser Theil der russischen Presse sucht nach seiner Gewohnheit auch im vorliegenden Falle sein „conservatives" Werk zu thun: er insinuirt und zischt wegen jeder Handlung der Finnländer, die mit den Ansichten unserer Pseudopatrioten nicht übereinstimmt; sie entfacht nationale Zwietracht, stiftet Verwirrung, beschuldigt die Finnländer des Separatismus, des Staatsverrathes, des Hasses gegen Rußland und alles Russische u. s. w. u. s. w. Da die Herren „Conservativen" ohne Umschweife im Namen Rußlands oder sogar des russischen Volkes reden, so schiene es, daß sich in Finnland keine völlig richtige Vorstellung von der wahren Stimmung der verschiedenen Elemente der russischen Gesellschaft bilden könnte. Thatsächlich ist es aber nicht so, auch in Finnland weiß man die verschiedenen Specialisten für die Hetze der zum Russischen Reiche gehörigen Völkerschaften sehr wohl von den aufgeklärten Russen zu unterscheiden, die für das Gemeinwohl arbeiten. Die Ehrung eines russischen Gelehrten, welche neulich in Helsingfors statthatte und von welcher unsere Leser durch eine, zuerst in den „Russ. Wed." erschienene Mittheilung in Kenntniß gesetzt wurden (es handelt sich um die Ehrung des Akademikers A. N. Wesselowski, welcher sich während der Weihnachtsfeiertage in Helsingfors aufgehalten hat) und eine Reihe ähnlicher Thatsachen sprechen ganz deutlich für sich selbst. Wollen also auch wir dem Vertreter des finnländischen Volkes — dem finnländischen Landtage — welcher eben seine Thätigkeit begonnen hat, eine ruhige, friedliche, durch keine feindlichen Insinuationen verwirrte Arbeit und vollen Erfolg bei den Verhandlungen wünschen. In der russischen Gesellschaft kann man sich zu den culturellen Erfolgen des bescheidenen und arbeitsamen Volkes nur mit hoher Achtung verhalten."

— Am 15. d. Mts., als am Geburtstage des deutschen Kaisers, fand im Winterpalais bei ihren Kais. Majestäten ein Frühstück statt, zu dem der deutsche Botschafter und die Glieder der Botschaft eingeladen waren.

— Zum Chef der Oberpreßverwaltung ist Fürst R. W. Schachowskoi, ein Bruder des ehemaligen estländischen Gouverneurs, ernannt worden. Er hat, den „Mosk. Wed." zufolge, seine Bildung in einem Moskauer Gymnasium und sodann auf der historisch-philologischen Facultät an der Universität zu Moskau erhalten. Als Candidat der Philologie ging er zu Anfang der 80er Jahre nach Reval, wo er in der Kanzlei des Gouverneurs angestellt war; von 1894—98 war er Censor in Moskau, vom December 1898 Präses des St. Petersburger Censur-Comités und erst vor kurzem wurde der Fürst zum Mitgliede der Oberpreßverwaltung ernannt. Von seinen literärischen Arbeiten nennt das Blatt die Schriften: „Die Legende und das erste Volksstück über Faust", „Faust auf der englischen Bühne", Die landschaftliche Unwahrheit in den baltischen Gouvernements" „(Земская неправда въ Приб. губ") u. a., die meistens im „Russ. Westn." zum Abdruck kamen.

— Die dem Reichsrath vorgestellten Projecte über die Einführung der Landhauptleute im West-Gebiet sowie über die Einführung der Semstwo sind, der „Now. Wr." zufolge, vom Ministerium des Innern zurückgezogen worden, um sie dem neuernannten Verweser des Ministeriums, D. S. Sipjagin, zur Begutachtung vorzulegen.

Finnland. Zur Eröffnung des Landtages wird der „Düna-Z." u. A. geschrieben, daß ein Landtags-Diner nicht stattfinden wird, ebenso auch kein Landtags-Ball. — Nur wenige Gesetzesentwürfe sind bis jetzt höchsten Orts zur Behandlung festgestellt worden, darunter ein Gesetz über das Recht, die Wasserkraft zu benutzen. Unter anderen warten noch folgende wichtige Vorschläge ihrer Feststellung: Weitere Eisenbahnbauten, die Civilehe, Anweisung der Gelder zum Unterhalt des Militärs für die Jahre 1901—1904, Verordnungen über die Beförderung von Auswanderern in fremde Erdtheile 2c.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (29.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Im Laufe des ganzen gestrigen Tages ist uns keine Nachricht von Belang vom Kriegsschauplatze zugegangen. Wir wissen also nur, daß wir vor einem neuen schweren Mißgeschick der Engländer stehen: der Versuch zur Befreiung von Ladysmith ist gescheitert. Ueber den Umfang des Mißgeschickes läßt sich noch nicht urtheilen. Ob es, wie die Brüsseler Depesche unseres letzten Blattes angiebt, an eine Art Katastrophe des Warren'schen Corps grenzt, muß, da das englische Kriegsamt sich weigert, diese Nachricht zu bestätigen oder zu dementiren, einstweilen dahingestellt bleiben; aber Gutes kann dieses officielle englische Schweigen nicht bedeuten. Im besten Falle bewerkstelligt General Warren, geschwächt und entmuthigt, seinen Rückzug über den Tugela, denn ein weiteres Weilen in dem schwierigen Terrain am Spions-Kop wäre für ihn nicht nur zwecklos, sondern äußerst gefährlich. — Wir verweisen im Uebrigen auf die an der Spitze unseres heutigen Blattes reproducirte, vortrefflich orientirende Karte.

*

Eine interessante Darstellung der Kämpfe vom Sonnabend und Sonntag vor einer Woche veröffentlicht die „Times" in einer vom 22. Januar, Nachmittags 3 Uhr, aus Frere-Camp datirten Depesche, welche auf Warren's erste Operationen ein neues Licht wirft.

„Am Freitag begann Warren von der Trichards-Furt aus in westlicher Richtung einen langen Umgehungsmarsch. Dieser Marsch wurde aber aufgegeben, da sich ergab, daß ein langer vom Spion-Kop westwärts verlaufender Bergkamm vom Feinde besetzt war. Die Buren beherrschten den ganzen Weg, den Warren machen sollte. Die Aufrechterhaltung seiner Verbindungen wäre unter solchen Umständen unmöglich gewesen. General Warren kehrte in Folge dessen um und campirte Freitag Nachts 2 Meilen von Trichards-Furt, indem er die unteren Ausläufer eines hohen Bergrückens besetzte. Am Sonnabend Morgens kam der Befehl, einen Frontangriff auf den vom Feinde besetzten Bergrücken zu machen. Die Position des Feindes auf diesem Höhenzuge hatte fast die Form eines Halbkreises. Der linke Flügel stand auf den Höhen des Spion-Kops, der rechte auf der Höhe des zum Flusse sich hinziehenden Bergrückens. Der Durchmesser der halbkreisförmigen Stellung betrug 2 Meilen. Wir hatten unebenes, unregelmäßiges Terrain vor uns bis auf eine halbe Meile. Da war das Gelände flach, stieg aber stellenweise sehr steil an. Im Centrum befand sich eine große Kopje, die den Namen „Three-Tree-Hill" führt. Auf dieser Kopje waren unsere Batterien, 2500 Yards vom feindlichen Centrum entfernt, aufgestellt. Eine kleine Kopje zur Rechten war des Morgens von einer kleinen Abtheilung besetzt, welche den ganzen Tag über dort verblieb. Unser linker Flügel stand auf einem langen Rücken, der von einer Reihe von Kopjes gekrönt war, die in der Richtung nach rechts zum Centrum des Feindes zogen. Hier erfolgte der Hauptangriff der englischen Infanterie. Die Buren hatten einige wenige Verschanzungen, meist aus Steinen, in Zwischenräumen der Kette entlang, errichtet. Hinter uns fiel das Terrain steil zur Ebene hinab.

Unsere Truppen brachen am Sonnabend um 3 Uhr Morgens aus dem Lager auf und erreichten ihre Stellungen um 7 Uhr. Hierauf eröffneten unsere Geschütze das Feuer, welches die Buren mit Gewehrfeuer auf die kleine, von uns besetzte Kopje zur Rechten erwiderten. Die Beschießung dauerte bis Mittag. Die Buren erwiderten auch später blos mit Gewehrfeuer. Viele ihrer Schüsse waren aus sehr großer Entfernung auf unsere Batterien abgegeben.

Um Mittag begann die englische Infanterie entlang dem linken Kamm vorzurücken. Das Vorrücken wurde sehr vorsichtig ausgeführt. Zunächst rückten kleine zerstreute Schwärme in rascher Folge mit Benutzung jeder verfügbaren Deckung rasch von Kopje zu Kopje vor. Sie waren bald einem mörderischen Feuer ausgesetzt. Der rechte feindliche Flügel umfaßte förmlich die eine Flanke und das Centrum des Feindes die andere Flanke unserer vorrückenden Truppen. Gleichzeitig eröffnete die Front des Feindes ein lebhaftes Feuer. Unsere Batterien und Maxims erwiderten in heftiger Weise das Feuer und schwächten die Wirkung desselben dadurch beträchtlich ab. Die Buren-Schützen waren in vortrefflicher Weise auf dem Gipfel und auf den Abhängen des Hügels vertheilt.

Um 3 Uhr Nachmittags begannen die großen Infanteriemassen vorzurücken, und erst in diesem Moment eröffneten die Geschütze der Buren das Feuer. Ihre Maxim-Kanonen feuerten rasch und von den bei Colenso erbeuteten Kanonen warfen sie Shrapnels. Es war ungemein schwierig, unsere Geschütze in Position zu bringen, und ehe wir die Entfernung der Stellung der Buren-Geschütze feststellten, hatten die feindlichen Kanonen unter unseren Geschützpferden bedeutenden Schaden angerichtet und einige Kanoniere verwundet. Das combinirte Feuer unserer Batterien brachte endlich die feindlichen Geschütze zum Schweigen, obwohl sie in den folgenden Stunden von Zeit zu Zeit neuerdings zu feuern begannen.

Ein durch die Explosion eines Geschosses hervorgerufenes Grasfeuer erfüllte in dem Moment das ganze Amphitheater mit Rauch, als unsere Artillerie die Mittheilung erhielt, daß unsere Infanterie einen Angriff machen solle. Unsere Geschütze begannen nun in Zwischenräumen von 15 Secunden zu feuern. Sofort ließ das Buren-Feuer nach, aber der Befehl zum Angriff wurde zurückgenommen und unsere Infanterie zog sich in die Tiefe der Thäler zurück. Um 7½ Uhr Abends wurde das Feuer auf beiden Seiten eingestellt und die Truppen biwackirten auf den Feldern. Die Mannschaft hatte sich glänzend benommen. Durch 7 Stunden lang harrte sie im unausgesetzten lebhaften Kreuzfeuer und unter den brennenden Sonnenstrahlen aus. Unsere Verluste waren zwar groß, aber das Verhältniß der Getödteten zu den Verwundeten war äußerst gering."

*

Die „Köln. Volks-Z." entnimmt dem Bericht, welchen der Leiter der Buren-Ambulanz am Modder-Flusse, Dr. Ramsbottom, an den Präsidenten Steijn über die Gefangennahme der Ambulanz durch die Engländer gesandt hat, einige Einzelheiten über das brutale Vorgehen der Engländer.

Der Feind läuft dann vorwärts, das Auge auf die hintersten Laufgräben gerichtet und auf diese schießend, wie es die Gordons bei dem Anfall bei Maggersfontein machten, bis dicht bei ihnen plötzlich von allen Seiten ein Hagel von Blei niederschlägt. Als General Wanhope mit Aufopferung seines eigenen Lebens die Gordon-Infanterie vorwärts zu bringen versuchte, versuchten sie es einige Mal, es ging aber nicht; sie blieben liegen. Dasselbe war am Tugela der Fall."

Was die Wirkung der englischen Artillerie betrifft, so hat sie den Buren bis jetzt nur geringen Schaden zugefügt. Diese liegen ruhig in ihren Gräben, während die Bomben über ihnen hinwegfliegen. Als Beweis für die geringe Wirksamkeit des englischen Artilleriefeuers wird der Umstand angeführt, daß von den verwundeten und nach Capstadt geschafften Buren 91 Verletzungen durch Gewehrkugeln, 22 durch Granaten und 13 durch Lanzen aufwiesen.

Schweigende Frauen.

Hinter der stolzen Allee, die die Aussicht auf das Meer und eine reiche Villen-Colonie eröffnet, liegt auf dem Wege von Bayonne nach Biarritz eine mäßige Anhöhe. Im Schatten des kleinen Wäldchens erhebt sich hier weltabgeschieden ein schloßähnlicher Bau, den eine hohe Mauer umschließt. Tiefe Ruhe lagert über diesem Orte, friedvolle, geheimnißreiche Ruhe, die an den Tod und das Ende mahnt, als würde die Mauer Alles zurückdrängen wollen, was draußen an das Sein mahnt, das sich hier vor den Augen des Beschauers so reich und schön entfaltet. Ein Zauberreich ist es, das die Natur geschaffen, und dessen weihevolle Ruhe fast nie durch das Geräusch des Alltages unterbrochen wird — nicht einmal durch jene merkwürdigen, vermummten Gestalten, die man von Zeit zu Zeit hier antreffen kann: Frauen, die ihr Haupt in schwarze Schleier hüllen, und denen die Trauer anzuhaften scheint; Arme und Schultern deckt ein faltenreiches, grobes, härenes Gewand, das in der Mitte ein großes, schwarzes Kreuz trägt. Die Gestalt scheint unbeweglich, man mag sich ihr auch nähern. Das grobe, weiße Kleid hüllt sie völlig ein, auch das Gesicht ist verhüllt, nur der Mund und die Augen sind frei.

Oefter, wenn man dem merkwürdigen Hause näher kommt, kann man die leisen Gesänge der Bewohnerinnen vernehmen, langgedehnte, ersterbende Accorde, die hinauszittern in die Welt wie ein Gebet. Dann fällt der Klang der Glocke ein, und ein verhallendes Echo trägt auch die Wünsche jener Unglücklichen, die nichts mehr von den Menschen verlangen, nichts unter diesen mehr suchen, empor. Im Bannkreise der hohen Mauer kann man sie dann Alle sehen, wie sie schweigend zu einer langen Reihe sich ordnen, Eine hinter der Anderen, verhüllt und vermummt, die Arme über die Brust gekreuzt und das Haupt tief gesenkt. Und stumm, automatisch fast bewegen sie sich fort. Eine hinter der Anderen in ganz bestimmten Abständen, daß kein freundliches Wort hinüberflattert, kein Gruß — denn alle diese Frauen sind für die Welt und ihre Bedürfnisse längst todt.

Sie sind Bernardinerinnen, deren schweres und hartes Loos ihnen verbietet, unter einander je ein Wort zu wechseln, einander auch nur zu kennen. Mit dem Eintritte in das Kloster wird alle Vergangenheit in Vergessen getaucht, versinkt Alles, was an die Außenwelt erinnert. Sie kennen sich gegenseitig nicht, Keine weiß den Namen der Anderen, er ist ein starres Geheimniß der Einzelnen; Keine weiß von der Anderen, woher sie komme, wer sie einst gewesen und wo und wie sie bis zu ihrem Eintritte in das Kloster auf dieser weiten, schönen Welt gelebt.

Wer irgend welche Auskünfte oder Aufklärungen wünscht, wendet sich an die Vorsteherin, die zu gewissen Zeiten Fremde zu empfangen pflegt. Sie zeigt dann dem Gast auch den Garten und das Feld des Klosters; beide werden von den schweigenden Schwestern bestellt. Außerdem kann man auch, wenn dies gewünscht wird, eine genaue Beschreibung mit der Geschichte des Klosters erhalten. „Jeden Tag", erklärt sie, „werden einige Schwestern zur Feldarbeit abcommandirt; sie verlassen dann das Kloster und treten hinaus in das Leben, ohne es aber wieder auf sich zu nehmen. Es ist ihnen nicht gestattet, mit einander zu sprechen, ebenso wenig kümmern sie sich um sonstige Vorgänge der Außenwelt — sie verrichten schweigend ihre Arbeit und kehren schweigend in ihr Grab zurück.

Vor vielen Zeiten hatte das Kloster für jede Schwester eine eigene Zelle, die sehr bescheiden eingerichtet war, denn sie enthielt nur ein einfaches Bett, an dessen Haupt ein Kreuz mit der Inschrift „Gott über Allen" angebracht war. Zwei Brände aber, die in kurzer Zeit und rascher Folge uns heimgesucht haben, haben einen großen Theil des Klosters zerstört; wir mußten daher die übrig gebliebenen Zellen auftheilen und durch Wände so weit repariren, daß die Büßerinnen untergebracht werden konnten."

Das Refectorium ist ein niederes, eigenes Häuschen für sich, überaus einfach und bescheiden. An den Wänden laufen Holzbänke und stehen einige Holzsessel, in der Mitte ein unbedeckter Tisch. Hier speisen die Büßerinnen 6 mal in der Woche; Freitags giebt es nur ein einfaches Abendmahl, das kniend eingenommen wird. Jede Schwester hat ihren eigenen Teller und ihr hölzernes Eßbesteck — das Menu besteht nur aus Früchten und Brod.

„Man sollte glauben", erzählt die Priorin weiter, „daß dieser Orden mit seinen harten Anforderungen es einzelnen Büßerinnen schwer macht, längere Zeit in diesem Grabe für Lebende zuzubringen, um so mehr, als es jeder Einzelnen freisteht, zu jeder Zeit das Kloster zu verlassen, wie sie gekommen: ohne Angabe von Gründen, ohne den Namen zu nennen und ohne zu sagen, woher sie gekommen, wer sie sei . . . Trotzdem ist bis heute noch Keine ausgetreten, hat Jede auf ihre Erlösung gewartet, die ihr endlich durch den Tod wird. . ."

Und selbst der Tod, so berichtet das „N. Best. J.", dem wir diese Skizze entnehmen, lüftet nicht das Geheimniß der Büßerin, deckt nicht ihren Namen auf. Jede todte Schwester wird von den übrigen Schwestern ins Grab gebettet, und keine weiß, wen sie da versenkt haben, wer sie einst gewesen und was sie in ihre Kutte getrieben. Ja nicht einmal ihr ganzes Antlitz hat je eine gesehen.

Dunkle Cypressen neigen sich über dem Grabe und wiegen das schlummernde Herz in den ewigen Frieden, in die schweigende, ergreifende Trauer endlicher Verzeihung. . . .

Mannigfaltiges.

Wie schon telegraphisch gemeldet wurde, ist John Ruskin im Alter von 81 Jahren in Lancaster in England gestorben. Er war nicht nur der größte Kunstkritiker Englands, sondern auch einer der bedeutendsten Kunstphilosophen unseres Jahrhunderts. Er war im Februar 1819 in London geboren. Schon im Alter von 23 Jahren schrieb er das epochemachende Werk „Die modernen Maler, von einem in Oxford Promovirten". Ausgehend von einer begeisterten Lobrede auf den Landschaftsmaler Turner, stellte er ganz neue, der akademischen Schablone schroff widerstreitende Grundsätze auf, die in dem Mahnrufe, zur Natur zurückzukehren, gipfelten. Mit tiefster Sachkenntniß sowohl in den Dingen der Natur wie in der Maltechnik wies der jugendliche Kunstapostel das damals noch nirgends geahnte Recht des Realismus nach und verlangte als gebieterische Nothwendigkeit von den Künstlern die genaueste Beobachtung der Natur in ihren kleinsten Einzelheiten, die Befolgung des Gesetzes, daß der Raum lückenlos erfüllt sei von Erscheinungen, das Studium der Wolken, der Luft, des Lichtes, die Rücksicht auf den Umstand, daß naturnothwendig ein Engländer in England die Natur nicht so malen könne, wenn er wahr bleiben wolle, wie der Italiener in Italien.

— Der Sammeleifer der Engländer für den Kriegsfonds nimmt die merkwürdigsten Formen an. Alle nur erdenkbaren Mittel hat man schon ausfindig gemacht, um den Fonds zum Nutzen der Frauen und Kinder der in Süd-Afrika kämpfenden Truppen zu erhöhen. Küsse sind zu diesem Zweck zu hohen Preisen verkauft worden. Zum Schluß der im Palace-Theater stattfindenden Matinée zum Besten der Wittwen und Waisen wurde eine sehr einträgliche „Kuß"-Auction veranstaltet. Ein Kuß der reizenden Miß Mabel Love brachte 100 Mark, während Miß Ada Reeve 80 Mark mit einem Kuß verdiente. Das Privileg, Küsse zu kaufen, war natürlich nicht allein auf die Herren beschränkt. Eine englische Schöne bezahlte für einen Kuß von Charles Morton sogar 100 Mark und hielt diesen Preis noch für gering. In all den sensationellen Tricks, die man für geeignet hält, Geld einzubringen spielt Präsident Krüger eine große Rolle. Eine Gesellschaft Liverpooler Studenten stellte kürzlich ein lebensähnliches Bildniß Oom Paul's her; sie trugen es in einer Procession durch die Stadt zur Börse und schließlich zum Hafen, wo sie es im Mersey ertränkten. Außer dem Spaß, den dieser „Scherz" den Studenten machte, haben sie auf ihrem Zuge eine Summe von fast 400 Mk. für den Fonds gesammelt. Nach einer Vorstellung in Balham wurde eines Abends unter anderen Beiträgen ein seltsames Ding auf die Bühne geworfen. Es war eine zweibeinige Mohrrübe, aus der man ein treffliches Modell von Krüger geschnitten hatte; Schnurrbart, Hut und alles Andere waren getreulich wiedergegeben. Ein paar Ruthen bildeten die Arme, und der eine trug ein Banner mit der Inschrift: „Hisse die weiße Flagge und feuere! — O. P." Weil aber die Engländer in die Fußstapfen des Präsidenten treten wollen, wurde eine Gabe, die aus seinen abgelegten Stiefeln bestand, freudigst acceptirt, und die alten Stiefel als Sammelbüchse nutzbar gemacht. — Ein ebenso sonderbarer Behälter für Geldbeiträge zum Kriegs-Fonds war eine Kohlenschaufel, die der Wirth eines Hotels in Highgate in den Vorsaal seines Etablissements stellte. Da sie noch die altmodische, tiefe Form hatte, war genug Raum für patriotische Gaben vorhanden, die aber durch darüber gedecktes Pergament den neugierigen Blicken entzogen wurden. Die Kohlenschaufel soll sich sehr schnell gefüllt haben. — Eine amerikanische Zeitung berichtet, daß eine schöne „Yankee-Dame" so besorgt war, zu dem britischen Kriegsfonds etwas beizusteuern, daß sie ihr schönes Haar opferte und das Ergebniß des Verkaufes, das sich auf 60 Mk. belief, einschickte. Einige Gentlemen in Plymouth sind auf eine originelle Idee gekommen, um der Familie eines Reservisten im Kriegsdienst zu helfen. Dieser war bis dahin Aufseher einer Capelle im Ort, und damit seine Familie nach wie vor sein Gehalt bezieht, thun die Herren jetzt abwechselnd seinen Dienst. — Sehr erfolgreich war die aus 500 Hunden bestehende Brigade der „Lady Kennel-Association." Ein einziger Hund hat in einigen Tagen 500 Mk. gesammelt. Wenn der Hund einen Beitrag erhalten hat, streckt er seine Pfote aus, damit sie geschüttelt werde, aber seine Maxime lautet: „Erst das Geld, dann die Pfote."

— Aus einem Kinderkopf. In einer Schilderung spanischen Lebens, die von einer Schulclasse gemeinsam gelesen wird, kommt das Wort „Fandango" vor. Lehrer: „Weiß Jemand, was „Fandango" ist?" Schüler: „So eine Art Pfannkuchen." Lehrer: „Nanu! Junge, wie kommst Du auf die Idee?" Schüler (nach langem Zögern): „Weil es in dem Liede heißt: „Wo der Knabe mit der Schönen glühend den Fandango schlingt."

„Nachdem das ganze Ambulanz-Corps — im Ganzen 35 Mann einschließlich der Aerzte — unter Verletzung der Bestimmungen der Genfer Convention für Kriegsgefangene und das Ambulanz-Material als Kriegsbeute erklärt worden war, wurden die Gefangenen mit den Verwundeten in Viehwagen nach Grootriver gebracht und von da in Wagen voll von ekelhaftem Ungeziefer nach de Aar. Weiter in ungereinigten Viehwagen, in denen sie sich nicht rühren durften, nach Capstadt. In Capstadt kamen sie ins Militär-Hospital. Hier hörten die Leute von der Ambulanz, daß man mit ihnen ein großes Versehen begangen habe — das Aufgehen dieser Erkenntniß hatte sehr lange gedauert — und daß man sie schleunigst zurücksenden werde. Vorher aber mußte Dr. Ramsbotton und noch ein Arzt die eidliche Erklärung abgeben, daß keiner ihrer Leute Waffen tragen würde. Noch an dem gleichen Abend wurden sie wieder von Capstadt mit der Bahn fortgeschafft — diesmal unter besseren Bedingungen. Am Modder-Fluß angekommen, verlangten sie natürlich auch ihr Ambulanz-Material, ihre Krankenw agen zurück. Diese wurde ihnen aber verweigert. Mit ihrem Bündel auf dem Rücken zogen nun Aerzte und Pfleger wieder den Buren-Stellungen zu, von wo sie mit Wagen nach Jacobsdal gebracht wurden."

Ueber einen neuen englischen Lieferungs-Skandal wird berichtet: Bei der letzten Einschiffung der nach dem Kriegsschauplatze abgegangenen Truppen mußte im allerletzten Augenblicke, und zwar auf die Revision des commandirenden Oberst hin, das gesammte ungepökelte Fleisch, welches die bereits auf dem „American" befindlichen Truppen während der Ueberfahrt ernähren sollte, über Bord geworfen werden, so daß die qu. Truppen bis Capstadt auf ungepökeltes Fleisch vollständig verzichten müssen. „Ein Theil dieses stinkenden Fleisches", schreibt ein Correspondent, „war altes Kuhfleisch, das übrige ebenso altes Stierfleisch — beides vollständig ungenießbar." Das ist nun bereits der sechste Fall, daß den ins Feld abgehenden Truppen verdorbene Lebensmittel mitgegeben werden. — „Times" und „Standard", „Morning Post" und „Globe" fordern diesmal energisch eine rücksichtslose Untersuchung und die Bestrafung der Schuldigen, wie hoch dieselben auch gestellt und wie einflußreich sie sein mögen. Keine Geldstrafe kann eine solche Niederträchtigkeit sühnen, sagt der „Standard" und bedauert, daß für derartige Verbrechen der Schandpfahl nicht mehr existirt.

Eine Protest-Note gegen die englische Telegraphen-Censur.

Kürzlich ging die Mittheilung durch die ausländische Presse, daß Rußland sich mit einer Note an die Mächte gewandt habe, in der es seiner Meinung dahin Ausdruck giebt, daß das Vorgehen Englands gegenüber amtlichen Depeschen aus Süd-Afrika dem Artikel 7 des Petersburger Uebereinkommens aus dem Jahre 1875 und dem Artikel 46 der auf der Budapester Conferenz im Jahre 1896 getroffenen Vereinbarungen zuwiderlaufe. Von einer Reihe von Zeitungen wurde hieran die Behauptung geknüpft, die russische Note werde das Zusammentreten einer Conferenz zur Folge haben, auf der die einschlägigen Fragen des internationalen Rechts eine eingehende Erörterung finden sollen.

„Wie ich" — so schreibt ein Mitarbeiter der Berliner „Tägl. Rundschau" — „in einer Unterredung mit einem angesehenen russischen Diplomaten erfahre, hat die Note Ende voriger Woche den Cabinetten noch nicht vorgelegen, doch muß sie nach der Ansicht meines Gewährsmannes voraussichtlich in den allernächsten Tagen in den Cabinetten eintreffen, wenn sie nicht mittlerweile eingetroffen ist. Was aber namentlich in Anbetracht der weltpolitischen Lage von allergrößter Bedeutung ist, das ist der Umstand, daß Rußland nach der klipp und klar abgegebenen Erklärung meines Gewährsmannes nicht etwa die Einberufung einer Conferenz anstrebt, in der in langathmigen Reden Fragen des internationalen Rechts erörtert werden, sondern daß Rußland nicht mehr und nicht weniger bezweckt, als die Abgabe einer von allen betheiligten Mächten unterzeichneten Note, in der die Mächte, die am internationalen Telegraphen-Vertrag betheiligt sind, ihre Auffassung über die ihnen aus diesem Vertrag zustehenden Rechte zum Ausdruck bringen. Das, was also Rußland anstrebt, ist nach dem politischen Sprachgebrauch die Absendung einer gemeinsamen Protest-Note der Mächte an England, das nach Rußlands Auffassung gegen die seiner Zeit gemeinsam vereinbarten internationalen Gesetze auch amtliche Depeschen, welche die Vertreter fremder Mächte in Süd-Afrika an ihre Regierung senden wollten, einer Censur unterwirft und ihre Absendung verhindert, so daß die Mächte dadurch außer Fühlung mit ihren Vertretern in Süd-Afrika kommen, was selbstverständlich gegen das Interesse der Mächte verstößt. Ich weiß noch nicht mit Sicherheit zu sagen, ob die Mächte sich zu einem gemeinsamen Vorgehen entschließen werden, obwohl es außer allem Zweifel steht, daß Rußland im Rechte ist. Wenn es aber doch noch dazu kommen sollte, daß die Mächte, sich zu der Protest-Note entschließen, dann würde dieselbe für England, dessen Ansehen ohnehin schon erschüttert ist, sehr verhängnißvoll werden können — verhängnißvoll in seinen Wirkungen in Süd-Afrika und in Indien."

Die Palast-Tragödie in China,

von welcher uns der Telegraph meldet, kommt sicherlich gerade zu jetziger Zeit England höchst ungelegen. Der unglückliche mißhandelte Kaiser Kwang-Su ist nun „geselbstmordet" und mit dieser Scheußlichkeit ist das ganze bisherige gewaltsame Vorgehen der Kaiserin-Mutter gekrönt worden. Schon als sie im Herbste 1898 die Palast-Revolution ins Werk setzte, welche der Herrschaft des jungen Kaisers wenn auch nicht nominell, so doch thatsächlich ein Ende setzte und an Stelle der gutgemeinten, aber überhasteten Reformbewegung wieder dem Alt-Chinesenthum die Oberhand verschaffte, fürchtete man vielfach für das Leben des jungen, von seiner Nachfolgerin und Tante in strengem Gewahrsam gehaltenen Kaisers. Doch die Kaiserin-Mutter fürchtete die fremden Vertreter in Peking und selbst die Absetzung des Kaisers, von der wiederholt die Rede war, blieb aus — offenbar aus demselben Grunde. Ja, die Kaiserin-Mutter sah sich in der letzten Zeit wiederholt gezwungen, den Schattenkaiser bei einzelnen Haupt- und Staatsactionen wieder aus seiner Verborgenheit herauszuziehen und in hellere Beleuchtung zu rücken. Wenn sie jetzt thatsächlich den Schritt unternommen hat, den Kaiser abzuthun und einen neuen Kaiser zu ernennen, so beweist das, daß sie sich sicher fühlt — ob in Folge der chinesisch-japanischen Annäherung oder aus anderen Gründen, entzieht sich naturgemäß der Beurtheilung. Für das Ausland bedeutet die Absetzung bezw. der Selbstmord des bisherigen Kaisers, so wenig praktische Bedeutung sie an sich haben mag, immerhin eine Verschärfung des fremdenfeindlichen Zuges in China, der ja als das eigentliche Wesen der jetzigen Regierung sich mehr und mehr herausgebildet hat. Und in zweiter Linie bedeutet diese Krisis sicherlich nicht eine england-freundliche Wendung der Dinge in China.

Schon am Donnerstage wurde aus Schanghai gemeldet: „Durch ein von dem Kaiser Kwang-Su unterzeichnetes Edict wird der 9 Jahre alte Sohn des Prinzen Tuan, Namens Pu-Tsing, zum neuen Kaiser ernannt. Derselbe wird am 31. Januar den Thron besteigen."

Eine Pekinger Depesche vom Freitag berichtet: „Ein gestern veröffentlichtes kaiserliches Edict giebt bekannt, daß der Kaiser wegen schlechten Gesundheitszustandes nicht in der Lage sei, die Staatsgeschäfte zu leiten; Pu-Chun, ein Sohn des Prinzen Tuan, ist zum Thronerben ernannt. Aus dem Edict ergiebt sich, daß die Kaiserin-Wittwe den Kaiser Kwang-Su zwingen will, zu Beginn des chinesischen Neujahrs abzudanken, obwohl dies bei gewissen Hofkreisen erhebliche Opposition finden dürfte; zwar bedeutet das Edict nicht völlige Abdankung Kwang-Su's, man glaubt aber in hohen chinesischen Kreisen, daß dieselbe nur eine Frage der allernächsten Zeit sei. Seit mehreren Monaten wird fortwährend das Gerücht verbreitet, die Kaiserin-Wittwe beabsichtige ihren Plan bis zu Ende durchzuführen."

Kaiser Wilhelm II. hat am vorgestrigen Sonnabend seinen 41. Geburtstag begangen. In Folge der Trauer um die am Donnerstage in Dresden verstorbene Mutter der Kaiserin ist dieses Mal jede Gratulation und sonstige Feier des Geburtstagsfestes ausgefallen. — Der Commandeur des britischen Regiments Royl Dragoons hat aus dem Lager von Spearmans-Camp folgendes englische Telegramm an den Kaiser gerichtet: „Die Royal Dragoons senden ihre ehrerbietigen Grüsse zum Geburtstag ihres Oberst." — Der Kaiser hat hierauf mit nachstehender Depesche erwidert: „Der Oberst sendet den Royal Dragoons seinen besten Dank für ihre Wünsche. (gez.) Wilhelm, I. R."

Die in Dresden verstorbene verwittwete Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein, die Mutter der deutschen Kaiserin, geborene Prinzessin Adelheid zu Hohenlohe-Langenburg, hatte sich am 11. September 1856 zu Langenburg mit dem Herzog Friedrich, der schon 1880 verstorben ist, vermählt. Sie war am 20. Juli 1835 geboren, hat also ihr 65. Lebensjahr nicht vollendet.

In **Oesterreich** ist ein ungewöhnlich großer Arbeiter-Ausstand ausgebrochen. Dieser Ausstand der Bergarbeiter in den Kohlengruben Böhmens, Mährens und Schlesiens ist nach und nach fast allgemein geworden. In den meisten Ausstandsstätten ist der Procentsatz der Ausständiegen über 80, in einigen sogar über 90 (Dux, Ostrau, Kladno). Der Ausstand ist schwerer als alle vorhergegangenen, doch sind bis jetzt belangreiche Störungen der Ruhe nicht vorgekommen. Neuerdings scheinen auch andere industrielle Arbeitergruppen von Ausstandsgelüsten ergriffen zu werden. — Vielfach ist in der oesterreichischen Industrie schon Kohlennoth eingetreten. Insgesammt sollen bereits mehr als 70,000 Mann feiern.

Aus **Frankreich** sollte sich am vorigen Freitag der Oberst Joffre nach Madagaskar einschiffen. Man versichert in Paris, die Regierung werde 5000 Mann unter Befehl Joffre's, der zum General ernannt werden soll, nach Madagaskar senden. Im Kriegsministerium stellte man in Abrede, daß dies eine außerordentliche Maßregel sei. Von anderer Seite berichtet man, daß ein großes Kriegslager in Diego-Suarez gebildet werden soll. Man bringt die schleunige Abreise des Oberst Joffre mit der Möglichkeit eines bevorstehenden Conflictes zwischen England und Frankreich in Zusammenhang.

Locales.

Die Schülerwerkstatt im 2. Semester 1899.

Wenn im letzten Bericht die erfreuliche Thatsache zu verzeichnen war, daß bei unserem Publicum das Interesse für die Ziele und Aufgaben der Werkstatt wachse, so läßt sich dasselbe für das vergangene Halbjahr sagen.

Die 109 Theilnehmer waren in folgender Weise vertheilt:

Papparbeit	60 (53 Knaben, 7 Mädchen)	in 7	Cursen
Metallarbeit	18	„ 2	„
Tischlerei	19	„ 2	„
Buchbinderei	10	„ 1	„
Drechslerei	3	„ 1	„
	110 Theilnehmer	in 13	Cursen

Die beiden im Jahre 1899 eingeführten Neuerungen, die Arbeit der Mädchen und die Buchbinderei, haben sehr hübsche Resultate erzielt, wovon auf der letzten Ausstellung Rechenschaft abgelegt wurde.

Damit auch denjenigen Personen, welche die Ausstellung nicht besuchen konnten, die Möglichkeit geboten werde, einen Begriff davon zu erhalten, was im Laufe eines Jahres in der Werkstatt gefertigt wird, sind die Werkstatträume mit den ausgestellten Gegenständen photographirt worden. Wer sich für unser Unternehmen interessirt, kann die Bilder in der Werkstatt in Augenschein nehmen.

Einen erfreulichen Zuwachs hat unser Inventar dadurch erhalten, daß ein gütiger Gönner uns eine schöne Drehbank geschenkt hat. Es können von nun an gleichzeitig 2 fortgeschrittene Schüler auf 2 guten Drehbänken arbeiten.

Mit frischem Muth gehen wir im neuen Jahr an die Arbeit. Möge sie unserer Jugend viel Nutzen und Segen bringen! Ich ersuche alle Theilnehmer, sich am Mittwoch, den 19. Januar, 3 Uhr in der Werkstatt (Techelfersche Straße 4, 3 Treppen) einzufinden, damit ich die Arbeitsvertheilung vornehmen kann. Anmeldungen werden täglich in meiner Wohnung (Techelfersche Straße 5) empfangen.

L. Goertz.

In dem gestern stattgehabten „Lieder-Abend" der Frau Dangers-Fedorow machten wir die Bekanntschaft einer liebenswürdigen Sängerin, welche wir zum ersten Mal hier zu hören Gelegenheit hatten. Wir befanden uns ja nicht im Bechstein-Saal, wo oft die angekündigten Lieder-Abende vom Publicum mit Spannung erwartet werden, sondern im Gilden-Saal unseres Heimathortes, wodurch wir mit bescheideneren Erwartungen dem Kunstgenuß entgegensahen.

Die mangelhafte Akustik des Locales ließ die umfangreiche und sonore Stimme der geschätzten Sängerin leider nicht recht zur Geltung gelangen, dämpfte aber wiederum das Tremolo, dessen sie sich etwas zu oft bediente. Declamatorisches Talent, mit beseeltem Ausdruck gepaart, bewiesen uns namentlich die Brief-Arie aus „Eugen Onegin", wie auch der Doppelgänger von Schubert. Mit vielem Geschmack trug Frau Dangers-Fedorow das Lied von Grieg „Der Schwan" und das von unserem einstigen Musikdirector Heinrich Zöllner componirte, eingeschobene Lied „Geheimniß" (statt der Prinzessin), wie ebenso „Schön Rothtraut" von Schumann vor.

Durch die geschmackvolle Begleitung wurde der Gesang wesentlich gehoben, auch die Serenade von Beethoven bot den Zuhörern eine angenehme Abwechselung. — Wir wünschen der Sängerin, wofern sie auf dieser Bahn weiter vorwärts schreitet, gutes Gelingen und Anerkennung.

Kn—

Uebermorgen beginnen die öffentlichen Jahres-Sitzungen der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät und zugleich halten in dieser Woche die landwirtschaftlichen Vereine ihre Jahresversammlungen ab. Das Verzeichniß aller dieser Sitzungen ist folgendes:

Am Dinstag Abend um 9 Uhr, im oberen Saal der „Ressource", Generalversammlung der Livländischen Abtheilung für Fischzucht und Fischfang. Aus der Tagesordnung seien folgende Puncte hervorgehoben: Dr. Fr. v. Moeller: Biologische Mittheilungen. Project zur Bewirthschaftung des Spankauschen Sees. Einführung und Acclimatisation der Regenbogenforelle und des Weißlachses in unseren Wildgewässern; M. von zur Mühlen: Ueber die einheimische Perlmuschel.

Am Mittwoch: um 11 Uhr Vormittags, im oberen Saale der Ressource Eröffnung der Jahressitzung der Oekonomischen Societät. — Um 4 Uhr Nachmittags im Bibliotheks-Saale der Societät die Generalversammlung des Hilfsvereins Livländischer Verwalter und Arrendatoren. — Um 5 Uhr Nachmittags im oberen Saale der Ressource Jahresversammlung des Verbandes baltischer Rindviehzüchter. — Um 9 Uhr Abends im oberen Saale der Ressource Generalversammlung des Vereins zur Förderung der livländischen Pferdezucht.

Am Donnerstag: um 11 Uhr Vormittags Sitzung der Kais. Oekonomischen Societät. — Um 4 Uhr Nachmittags Generalversammlung des Livländischen Jagdvereins (im oberen Saale der Ressource). — Um 6 Uhr Abends im oberen Saale der Ressource Generalversammlung des Kreistelephon-Vereins (auf der Tagesordnung steht u. A. die Frage von der Verbindung mit dem stätischen Netz). — Um 8 Uhr Abends im oberen Saale der Ressource Generalversammlung des livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes.

Am Freitag: um 11 Uhr Vormittags Sitzung der Kais. Oekonomischen Societät. — Um 4 Uhr Nachmittags im oberen Saale der Ressource Generalversammlung des Livländischen Gegenseitigen Feuer-Assecuranzvereins.

Am Sonnabend um 5 Uhr Nachmittags die Generalversammlung des Livländischen gegenseitigen Hagel-Assecuranzvereins. — Um 7 Uhr Abends in der Ressource Generalversammlung des baltischen Förster-Hilfsvereins.

Außer den landwirthschaftlichen Versammlungen fallen in diese Woche auch noch einige andere Sitzungen. Am Mittwoch Vormittag tritt im Gilden-Saale die übliche Prediger-Januar-Conferenz zusammen und morgen um 6 Uhr Nachmittags begeht die Gelehrte estnische Gesellschaft den Jahrestag ihrer Stiftung durch eine öffentliche Sitzung.

Ein Transfert nach „Jurjeff" — unter dieser Ueberschrift schreibt der hiesige Correspondent der „St. Pet. Z.": „Ein junger Doctor der Medicin kehrte kürzlich nach längerer, mühseliger und gefahrvoller amtlicher Thätigkeit im Kaukasus und an der Grenze Persiens in die Heimath zurück. Um keine größere Geldsumme bei sich zu führen, zahlte er, wenn ich nicht irre, gegen 900 Rbl. in einer Rentei im Kaukasus ein, mit der Bitte, ihm eine Anweisung auf die hiesige Kreisrentei („Юрьевское уѣздное казначейство", mit dem ausdrücklichen Zusatze: „Лифлянской губерніи") auszureichen. Als der Herr Doctor nach langer beschwerlicher Reise hier eintrifft und nach langem Warten in qualvoller Enge in der hiesigen Kreisrentei vor den richtigen Beamten gelangt, erfährt er zu seiner peinlichsten Ueberraschung, daß auf seinen Namen kein Transfert eingelaufen, sondern wahrscheinlich an irgend ein anderes „Jurjeff", derer es im weiten Russischen Reiche angeblich mehr als vier geben soll, abgesandt worden sei. „Er müsse telegraphiren; Bescheid könne er jedoch erst in etwa vier Tagen erwarten." Wenn es ein Trost ist, im Unglück Genossen zu haben (solamen miseris socios habuisse malorum), so konnte ich den nicht wenig erzürnten Doctor trösten, denn leider sind ähnliche Verwechselungen mit einem zweiten, dritten oder gar vierten „Jurjeff" an der Tagesordnung. Die nicht ganz ungewöhnlichen Namen: Meier, Schulze oder Schmidt haben mitunter ihr Bedenkliches."

Die Wöhrmann'sche Ruine hat am Freitag endlich einen Käufer gefunden. Der Kaufpreis war ein sehr geringer — nur 32,000 Rbl. Wie verlautet, beabsichtigt der bisherige Besitzer sein Vorkaufsrecht geltend zu machen und hat bereits eine Eingabe eingereicht. —i—

In einem verrufenen Local in der Rathhaus-Straße wurden am Donnerstage einem Gast 800 Rbl. gestohlen. Alle Maßnahmen zur Auffindung des Gestohlenen sind bisher erfolglos geblieben; auch die Diebin hat man nicht feststellen können. —i—

Wie s. Z. berichtet, wurde am 27. v. Mts. das Pferd der Milchhändlerin Emilie Saag auf der Straße gestohlen. Gestern gelang es dem Revier Aufseher Aland, das Pferd hier in der Stadt aufzufinden und den Dieb zu ergreifen. Der Dieb hatte das Pferd gleich nach dem Diebstahl im Luniaschen Gebiet verkauft, der Käufer aber hatte es zufällig an einen Verwandten in der Stadt weiterverkauft. —i—

Ein Pferd wurde in der Nacht auf Sonnabend aus einem Schauer in der Wallgraben-Straße gestohlen. —i—

Todtenliste.

Frau Dorothea Diewing, geb. Silbereisen. † im 87. Jahre zu Riga.

Frau Johanna Kitt, geb. Musje, † 13. Januar zu Libau.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Brüssel, Freitag, 26. (14.) Januar. Zum Kampf beim Spions-Kop wird gemeldet: Warren besetzte einen Hügel, welcher eine Position am Spions-Kop bildet. Die Buren lockten Warren dorthin durch eine Kriegslist und überfielen ihn im selben Augenblick, wo er den Hügel definitiv occupiren wollte. Die Division Warren erlitt furchtbare Verluste.

London, Sonnabend, 27. (15.) Januar. Der gestern Abend abgehaltene Cabinetsrath beschäftigte sich mit der Berathung der parlamentarischen Maßregeln, mit der kritischen Lage in Süd-Afrika sowie mit den Ereignissen in China.

Die Niederlage am Spions-Kop ruft die größte Niedergeschlagenheit hervor. Schon am 25. Januar telegraphirte Buller seine Niederlage, jedoch wollte das Kriegsministerium die Depesche erst am 26. früh erhalten haben.

Brüssel, Sonnabend, 27. (15.) Januar. Ueber Pretoria wird gemeldet, daß das Armee Corps Warren's völlig aufgerieben sei. Es soll 2300 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen und 17 Kanonen verloren haben. Die Buren sollen die Engländer bis zum Hauptquartier Buller's verfolgt haben.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Helsingfors, Sonnabend, 15. Januar. In der bei Eröffnung des Landtages verlesenen Allerhöchsten Rede wird darauf gewiesen, daß die Gesetzvorlagen örtliche Bedürfnisse und vorzugsweise das Wohlergehen des Landes im Auge haben. Im Hinblick hierauf ist Allerhöchst befohlen worden, über die Nichteinberufung der fälligen Reserve vorstellig zu werden, und auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen sowie auf die Erwerbung von Land seitens Landloser hingewiesen worden. Aberrationen des Landtages in das Gebiet des Allgemein-Staatlichen sind unzulässig. Dieses habe während des verflossenen Landtages die Bevölkerung zu unnützen Befürchtungen veranlaßt. Eine Wiederholung wird Zweifel über die Zweckmäßigkeit der vom Landtag ausgehenden Gesetzgebung aufkommen lassen. — Nach den Ansprachen der Talmans und der Verlesung der Ansprachen in russischer Uebersetzung, verlas der Generalgouverneur die Allerhöchsten Anträge. Auf ein Zeichen des Landmarschalls brachte die Versammlung Hurrah-Rufe auf Se. Maj. den Kaiser aus.

London, Sonnabend, 26. (15.) Januar. Der „Daily News" zufolge verlautet, die Regierung werde beim Parlament sofort nach dessen Zusammentritt die Bewilligung von mindestens 20 Mill. Lstr. Kriegskosten beantragen.

In einem Artikel der „Times" heißt es: „Wahrscheinlich werden an die Nation noch größere Forderungen gestellt werden müssen. Wir sind sicher, daß der Appell keinen Schwanken begegnen wird. Die Regierung thäte gut, die ganze noch übrige Miliz sofort einzuberufen."

Das Kriegsamt erhielt über die Katastrophe, welche nach einer Brüsseler Meldung die Truppen General Warren's betroffen haben soll, keinerlei Nachricht.

Lourenzo-Marques, Freitag, 26. (14.) Januar. (Reuter.) Hier verlautet aus Transvaal, daß Mafeking am 23. December entsetzt worden sei (?).

Berlin, Sonnabend, 27. (15.) Januar. Auf einem Festbanket des deutschen Reichstages anläßlich des Geburtstages des Kaisers hielt der Reichstags-Präsident Graf Ballestrem eine Ansprache, in der er den Kaiser und den Reichstag als die mit einander verbundenen und fest zu einander stehenden Vertreter der deutschen Einheit hinstellte. Es stehe gut um Deutschland, solange diese Vertreter einmüthig handeln. Der Reichstag sei ein Hort der Macht des Kaisers, indem er ihm die Liebe, die Treue und das Vertrauen des Volkes engegenbringe. Der Kaiser äußere seine Ansichten über alle Fragen. Er erhebe die weit hin sichtbare geistige Fahne, „gleich der üblichen Kaiser-Standarte", nicht um auf sich die Aufmerksamkeit zu lenken, sondern damit man seine Anschauungen rechtzeitig erörtere. Der Kaiser habe zu zeigen verstanden, daß er nicht ein sog. constitutioneller Herscherr sein wolle, der herrscht, aber nicht regiert. Zum Schluß zollte Graf Ballestrem den bewundernswürdigen Bestrebungen des Kaisers Lob, die, wo es die Ueberzeugung gestatte, unterstützt werden müßten.

London, Sonnabend, 27. (15.) Januar. (Reuter.) Es sind Verfügungen betreffs der Einberufung zweier weiteren Miliz-Bataillone und einer Abtheilung Miliz-Artillerie ergangen.

Port-Elisabeth, Sonnabend, 27. (15.) Januar. Die Bark „Hans Wagner" wird in der nächsten Woche ihre Fahrt fortsetzen. Das Zollamt erklärte sich bereit, die Ladung der Bark frei zu geben, wenn die Erklärung abgegeben werde, daß die Ladung für die Colonien bestimmt sei.

St. Petersburg, Montag, 17. Januar. Beim Brande eines 6-stöckigen Hauses in der Apraxin-Gasse kamen 7 Menschen ums Leben.

Wien, Sonntag, 28. (16.) Januar. In den diplomatischen Kreisen faßt man die Vorgänge in China ernst auf und erwartet seitens der Mächte Maßnahmen zum Schutz der Ausländer.

London, Sonntag, 28. (16.) Januar. Ein gestern aufgegebenes Telegramm Buller's berichtet ausführlicher über das Unternehmen Warren's. Die Position Warren's — sagt er — hätte sehr wohl gehalten werden können, aber sie taugte nichts zur Fortsetzung des Angriffes, weil die Felswände steil abfielen; auch fand Warren keine geeignete Stelle für seine Artillerie und es gab dort kein Wasser. Unter dem starken Artilleriefeuer des Feindes hielt er sich den ganzen Tag. In der Nacht auf den 25. Januar wurde der Spion-Kop-Hügel geräumt. Ich war selbst im Warren'schen Lager und erkannte, daß ein zweiter Angriff zwecklos sein würde, da der rechte Flügel der Buren so stark war, daß ein Durchbrechen ihrer Linie nicht möglich ist. So entschloß ich mich zum Rückzuge auf das südliche Tugela-Ufer; dabei wurde nicht ein Mann, nicht ein Pfund von unseren Vorräthen eingebüßt und völlig unbehindert überschritten wir mit unserem schweren Train den Fluß.

Nach einer Reuter-Depesche aus dem Buren-Lager wurden 150 Engländer in der vordersten Linie am Spions-Kop gefangen genommen. 1500 Todte und Verwundete sollen sie verloren haben.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 17 Января 1900. г.

Auction.

Am **18. Jan. 1900** (10 Uhr Vorm.) und an den nächstfolgenden Tagen gelangt hier **(Johannisstrasse 16)** das dem Herrn **Emil Musso** gehörige Inventar, bestehend aus **Möbeln, Lampen**, versch. **Geräthschaften, Geldschrank, Bierfässern, Bierapparaten, Flaschen, Säcken, Schlitten, Equipagen, Decken** etc. zum öffentlichen gerichtlichen Ausbot.

Thüringisches
Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen.
Staatskommissär.

Zurückgekehrt
Hebamme C. Kaufeldt
Großer Markt Nr. 14.
Rechts — eine Treppe hoch.

Der Kindergarten
beginnt am Dinstag, d. 18. Januar, 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 10. Jan. an täglich v. 10—12 Uhr entgegengenom.
T. v. Behaghel
Johannis-Str. 13, 1 Tr. hoch.

Ertheile Unterricht
in den **Anfangsgründen aller Schulfächer.** Sprechst. v. 1—3, Kastanien-Allee 45.

Der Unterricht in d. deutschen Sprache und in der Musik beginnt am 18. Januar. Sprechst. v. 11—1. **E. Seezen,** Kastanien-Allee 17, 1 Treppe.

Mein **Unterricht** im
Französischen
(conversation, littérature etc.) beginnt am 18. Jan. **C. Schaffé,** zu spr. v. 1—2, Techelf. Str. 19, 1 Tr.

Meine englischen Stunden
beginnen Montag, den 17. Januar. Spreh. 3—4. **E. Hermannsohn**
Mühlenstr. 23.

Beginne meine
englischen Sprachstunden
am 20. Jan. und nehme Anmeldungen vom 18. ab entgegen Johannisstr. 14, von 5—6. **Bertha Linde.**

Gesangunterricht
[Methode Viardot-Garcia] ertheilt J. Thomson.
Zu melden Montags, Mittwochs. und Sonnabends v. 11—1 Uhr Stein-Strasse 67, Eingang von d. Strasse.

Meine **Gesang- & Clavier -Stunden**
beginnen den 18. Januar.
Sprechst. v. 1—2. **Lisbeth Frese**
Breitstr. 12, Haus Karpinski.

Clavierstunden
werden ertheilt Mühlenstrasse 10.
L. Lenz.

Livländisch. Hausfleissverein.

Schülerwerkstatt
Beginn der Arbeit
Mittwoch, d. 19. Januar
3 Uhr nachm.
im Lokal der Werkstatt, Techelfer-Str. 4. — Anmeldung täglich bei
L. Goertz
Techelfersche Str. 5.

Kehre am 25. Januar aus Berlin zurück, um meine Stunden im
Malen u. Zeichnen
wieder zu eröffnen. Sprechstunde von 1/2 3—1/4 4. **Sophie Walter.**

Unterricht im Zeichnen u. Malen jeder Art
wird ertheilt von einer dipl. Zeichnenlehrerin — Teichstr. 39, Hausth. rechts, 1 Et.

Beginne meine **Zeichenstunden**
den 18. Janur.
Sprechstunde von 3—4.
Sophie v. Koskull
Kastanien-Allee 19.

Meine Handarbeits-Stunden und Kurse
beginnen vom 17. Januar ab. Sprechstunden v. 1—4 U. nachm. — Petersburgerstr. 101, im Hof. **Ch. Linde.**

Graphologische Handschriftenbeurtheilung
durch erfahren. Specialist. hier am Ort. Näheres in der Buchhandlung J. G. Krüger.

Ein
Lithographie-Geschäft
wird Umstände halber verkauft. — Näheres Gildenstrasse Nr. 4.

Meine Stunden
in der
Kunstgeschichte
beginnen
Donnerstag, d. 20. Jan.
4 Uhr Nachm.
Anmeldungen in meiner Wohnung.
L. Goertz
Techelfersche Str. 5.

Zurückgekehrt eröffne wied. meine
Tanz-Curse
u. empfange **Anmeldungen** zu **Student**-, gemischt., **Schüler**- und **Privat-Cursen** täglich v. 11—1 vorm. u. 3—4 nachm. am **Gr. Markt 14**, Haus Goruschkin.
Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst, dipl. v. d. Hochschule der Tanzlehrerkunst zu Berlin.

Mittagsessen
wird aus dem Hause verabfolgt — Johannisstrasse 15. Zu erfragen in der Küche, im Hof.

Frische
Sardinen I^a
mit Trüffeln
„ Citronen
„ Tomaten
Thonfisch
Kastanien I^a
Citronen-Messina
Zuckererbsen I^a
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Gr. Markt u. Pepler-Strasse.

In grosser
Auswahl
sind eingetroffen:
Ausländische und inl. Tricots u. Tuche
Paletot-Stoffe
Uniform-Tuche u. Paletots-Stoffe
für die Hrn. Studenten und
Schülertuche
in verschiedenen Preislagen
Bestellungen nach Maass werden daselbst jederzeit entgegengenommen und in kürzester Zeit ausgeführt.
P. Popow.

Während des Jahrmarktes
Ausverkauf
von Reh-, Zickel-, Glacé- und schwedisch-ledernen
Handschuhen
Alexander-Str. 3. **Heller.**

Das
Central-
Kleider-Magazin
für Herren u. Damen
4. Grosser Markt 4.
empfiehlt:
Rigasche Corsette v. **50** Cop. an
Glacé-Handschuhe v. **70** Cop. an
Herren- & Damen-Shlipse, Kragen, Manchetten, Vorhemden, woll. u. halbwoll. Leibwäsche, woll. u. baumw. **Strümpfe, Socken, Spitzen, Schleiertülle, brodirte Spitzen** etc. etc.
Stand: Gr. Markt 4.
Vis-à-vis d. Willmann. Tabaksh.

Engl. Fahrgeschirre
neue und **gebrauchte,** sind billig zu haben bei Sattlerm. Joh. Busch
Russische Str. 15.

Ein fehlerfreier Oeselscher
Hengst (Ponny)
steht zum **Verkauf** — Hotel Andowa, Neumarkt-Str. Nr. 35.

Eine Wellensittichzucht
nebst Volière und andere exotische Vögel werden billigst verkauft. Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 58, zwischen 12 u. 4 Uhr, oben.

Zu verkaufen
Marktstr. 26: 1 Sopha, 2 Lehnstühle 1 Spiegel und 1 Speisetisch.

Ein Flügel
ist zu vermiethen — Mönchstr. 5, parterre.

Ein wenig gebraucht. **Flügel** Firma Becker
zu **verkaufen.** Zu erfragen täglich von 11—1 Uhr Breitstr. 31, 1 Treppe.

Ein möblirtes Zimmer
zu vermiethen — Fischerstrasse 26.

Ressourcen-Schlittschuhbahn.

Mittwoch, den 19. Januar, 3 Uhr
MUSIK.
Nur Mitglieder haben Zutritt; Gäste können durch den Dejouranten eingeführt werden.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen
Bett-, Tisch- & Leibwäsche
Seid.-, Woll.-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche
Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern u. Daunen
empfiehlt in neuen Sendungen
Ew. Freymuth.
Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

Rigasche Wäsche- u. Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
Specialität: Herren- und Damenwäsche. Cravattes Trientagen.
Wie alljährlich, gewähre ich auch in diesem Jahre bis zum 20. d. Mts. bei jedem Einkaufe von meinen bekannt billigen Fabrikspreisen einen
Rabatt von 10%.
Regenschirme, Strumpfwaaren, Taschentücher, Fantasiewäsche u. e. gr. Auswahl div. and. Waaren.
Stand: im Locale von L. Piltin
Alexander-Strasse № 4.



№ 3879. **Wissenschaftliche Zuschneidekunst,**
Lehrinstitut Henry Sherman, jetzt **Hulda Thieme,**
Hauptbureau Berlin W. 8, Leipziger Str. 4.
Unterricht ff. Damenschneiderei, Theorie u. Praxis, für Beruf, Familie od. Weiterunterricht für jede Figur u. jede Mode. **Verbesserte** amerik. Methode mit jährl. 3000 Schül. allerorten. Man achte auf die für das ganze russische Reich sub Nr. **3879** des Zeichen-Reg. geschützte Marke, weil ohne diese wertlose Nachahmung des Systems. Für **Verkauf** meiner **echten** Lehrsysteme ist **allein berechtigt Frl. A. von Samson, Gartenstr. 27, Jurjew.** Jede Auskunft kostenlos.

Die
Rigaer Kurz- & Modewaaren- u. Schreibmaterialien-Handlung
Stand: Ecke der Rigaschen Str., in der Handlung des Herrn Ed. Friedrich
empfiehlt folgende Artikel
zu äussert billigen Preisen

eine Partie gut passender Corsets	von	45 Kop.	an
echte Orenburger Tücher	„	80 „	„
Sonnenschirme	„	60 „	„
Regenschirme	„	80 „	„
Glacé-Handschuhe, dreiknöpfige	„	70 „	„
Manischken und Manchetten	„	2 Rbl. Dtz.	an
Lein- und Madapolam-Kragen	„	1.50 Kp. „	„
1 Packen Postpapier, 120 Bogen	„	18 Kop.	an
100 Couverts	„	15 „	„

auch diverse Gerichts-, Visiten- und Correspondenz-Couverts
Schleiertüll, seidene Shawls und Tücher, Shlipse und Cravatten, seidene Bänder, baumwollene Spachtel-, Zwirn- und Broderie-Spitzen, Socken und Strümpfe, Fächer, Albums zu Fabrikpreisen, Stahlfedern und Bleifedern, Seifen, Odeure etc. etc.

Das Persische Magazin
von
D. Schibijew
Ritterstr. Nr. 1
empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten** persischen und kaukasischen **Seidenstoffe** in allen möglichen Mustern und Farben in orientalischem Geschmack zu Kleidern, Blousen, Unterröcken u. s. w.; ausserdem **Kanaus, Fansa, Foulard, Fay-France, Satinmerveilleux, Satin-Dalion, Moiré antique** u. s. w., seidene Tücher, Schärpen, Shawls, Decken, Termalama, Tschi-tschun-tscha, Portièren,
echte persische Teppiche, kabardinische Burken, kaukasische silberne Damengürtel und verschiedene andere orientalische Waaren.
Der grossen Concurrenz wegen die billigsten Preise!

Das
Französ. Magazin
Stand in diesem Jahre:
am Grossen Markt Nr. 15, im Local des Herrn G. Eller
empfiehlt zu erstaunlich billigen Preisen:
Englische Kleiderstoffe in den schönsten Musetrn, schwarze Kleiderstoffe, Peluche-Bettdecken, Sommerstoffe zu Blousen u. Kleidern, Lein-Taschentücher, gemusterte Flanelle, wie auch einfarbige, von 30 Cop. bis 120 Cop., Federbesatz, Flittertüll, Tarlatan, Ballhandschuhe, Fächer, Strümpfe, wie auch sämmtliche Modewaaren zu sehr mässigen Preisen.

Mein
Bürstengeschäft
befindet sich **Johannisstrasse 34,** unweit der Johannis-Kirche.
C. Müller,
Bürstenmachermeister.

№ 100. St. Petersburg. Handelshaus
Maschinenhandl. Hrn. Laatsch
Alexander-Str. Nr. 9
erhielt und empfiehlt eine grosse Partie **gute Hauswolle** zu billigen Preisen.

Ein
Provisor
der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig, sucht als Verwalter oder Receptor Engagement in den Ostseeprovinzen.
Auskunft ertheilt die Apotheke A. Kramer hierselbst.

Ein Apothekergehilfe und ein Lehrling
christl. Confession, werden für eine grössere Apotheke in d. Ostseeprov. **gesucht.** Offert. sub Nr. 100 gefl. an die Exp. der Libauschen Zeitung — Libau zu richten.

1 unverheiratheter Gärtner
für's Land kann sich melden am 20. u. 21. von 8—10 Revalsche-Str. 28. — Daselbst ist auch ein **Zimmer** zu vermiethen.

Eine gebild. Dame
mit bescheidenen Ansprüchen wird für den Anfangsunterricht aufs Land gewünscht. Donnerstag von 12—3 Sand-Str. Nr. 34, unten rechts zu erfragen.

Eine Köchin
die das Kochen versteht, **sucht** eine Stelle — Pleskausche Str. 38, Qu. 2.

Aufs Land wird eine
Wäscherin
gesucht, welche gut zu plätten und zu waschen versteht. Nur solche können sich melden, welche gute Zeugnisse haben — Verlängerte Garten-Str. Nr. 42, im zweiten Stock, von 2—3 Uhr.

Eine Magd
zum Alleindienen, die auch zu kochen versteht, **wird gesucht** — Kaufhof 22.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Eine
Wohnung
von 4—5 Zimmern **sofort gesucht.** Adresse sub. M. in der Expedition d. Bl. erb ten.

Eine kleine möblirte **Wohnung**
von 3 Zimmern u. Küche wird **vermiethet** Wallgraben 7. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zweien Herren
ist e. entsprech. eingericht. Wohnung mit voll. Pension abzugeb. Zu erfrag. Johannis-Str. 15, v. 10—2 U. Mitt.

Zwei grosse, ordentlich möblirte
Zimmer
mit separatem Eingang sind mit Beheizung an stilllebende Herren zu vermiethen — Jacob-Strasse Nr. 12.

Gut möblirte
Zimmer
zu vermiethen Pleskausche Str. Nr. 8, unten, rechts.

Zu der
Jahres-Versammlung
der
Gelehrten Estnischen Gesellschaft
am
Dinstag, den 18. Januar a. c.
Nachmittags 6 Uhr
werden Mitglieder und Freunde der Gesellschaft hiedurch eingeladen.

Livl. Verein

zur Förder. der Landw. u. des Gewerbefleißes.
Generalversammlung
am Donnerstag, den 20. Januar (1. Febr.) 1900, 8 Uhr abends, im großen oberen Saale der „Ressource".

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl des Ausstellungskomité etc.
4. Kommissionsbureau.
5. Anträge.
6. Wahl des Directoriums.

Weitere Verhandlungsgegenstände vorbehalten. Der Secretär

Die öffentlichen Jahressitzungen
der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und
ökonomischen Societät
werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Mittwoch, Donnerstag** u. **Freitag, 19., 20, 21. Januar** (31. Januar, 1. u. 2. Febr.) **1900** stattfinden.
Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.
Zu reger Betheiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein
i. A., der beständige Secretär: Stryk.

Für Meiereien
Buttermaschinen
Buttermaschinentheile
Milchtransportgeschirre, Orig.-schwed.
Kühler, Filter, Bürsten
Siebe, Pergamentpapier
Lüneburger Buttersalz in Säcken und Originaltonnen à 9 Pud
offerirt billigt **F. G. FAURE,** Holm-Str. 14.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 22. Januar c.
General-Versammlung
Anfang 9 Uhr Ab.
Die Direction.

Leih- u. Spargesellschaft d. St. Antoni-Gilde in Jurjew.
Dinstag, den 18. Januar c.
9 Uhr Abends
General-Versammlung
in der Bürgermusse.
Die Tagesordnung hängt im Directionszimmer aus.
Der Verwaltungsrath.

Fellin. Markt.
Für die Zeit des Februar-Marktes in Fellin, wird im Puls'schen Hause am Markt eine Treppe hoch, mit breitem steinernen Paradeaufgang, ein aus 2 hellen Zimmern bestehendes **Budenlocal** vermiethet. Offerten zu richten an M. Schnakenburg, Fellin.

Ein möbl. Zimmer
und ein guter **Stutzflügel** zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 29, i. Hof.

Ein **Zimmer**
mit od. ohne Möbel, wird abgegeben Quappenstr. Nr. 20, e. Treppe hoch, links.

Ein
Zimmer
mit voller **Pension zu vermiethen** Mühlenstraße Nr. 16. E. v. Schroeder.

Ein einzelnes **Zimmer**
mit voller Pension für eine stilllebende Dame **abzugeben.** — Mühlenstrasse 20, im Hof.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Echte
Bulldoggen-Welpen
von prämiirten Eltern und eine **Koppel-Dachshunde** (3 mal in Petersburg prämiirt) sind billig zu haben. **H. Lambert**
Veterinair-Institut.

H.-V.
Sonnabend, den 29. Januar c.
General-Versammlung.
Da die auf den 15. Januar c. anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Tagesordnung:
1) Rechenschaftsbericht pro 1899.
2) Budget pro 1900.

Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Gutes
Birkenholz
mit Zustellung à 6 Rubel pro Faden, liefert die Forstverwaltung vom Gute Haselau
Forstei „Tuigo".
Bestellungen pr. Telephon auf der hiesigen Poststation erbeten.

Circus N. Laar. **Neues Personal**
Montag, 17. Januar 1900, 8 Uhr Abds.
Damen
ohne Entrée
Grosse Concert-Vorstellung
des neu engagirten weltberühmten Transformisten und Tragikers
O. K. Sarshezky
(gen. Hof-Nachtigall) Transformators von **1000** verschiedenen Stimmen u. **1000** versch. Tönen.
Debut **Ida Kassino** u. and. Artisten.
Z. Schluss d. Vorstell. kom. Pantomime.
Annonce: Dinstag, den 18. Grosse, Vorstellung. **Neue Artisten!!!**

Beim Scheiden aus der Heimath sage allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein herzliches Lebewohl!
D. 17. Jan. 1900.
Martin Jacobson.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 17 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 13. Dinstag, den 18. (30.) Januar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Wenige Mineralwasser erfreuen sich einer solchen **Weltverbreitung**, wie das seit 20 Jahren **bekannte**

Franz Josef-Bitterwasser

wovon die in allen Welttheilen zuerkannten **zehn goldenen Medaillen** glänzendes Zeugniss ablegen.

—— Ueberall verkäuflich! ——
Direction in Budapest
Haupt-Dépôt bei F. G. Faure.

Inhalt.

Inland: Branntwein-Monopol. Ueberweisung der Miethsteuer. Verwerfung der Handwerkerschulen. Militärisches. Aufhebung des Rigaer Lehrbezirks. Pernau: Correspondenz. Salisburg: Correspondenz. Wolmar: Sonntagsschulen. Riga: Jubel-Ausstellung. Neue Apotheken. Weißenstein: Dreisprachige Zeitung. St. Petersburg: Hygieinische Zustände auf dem Lande. Tageschronik. Tiflis: Erdbeben.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Liebe einer Mutter. Mannigfaltiges.

Inland.

Branntwein-Monopol.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols in den Ostseeprovinzen erfahren die „St. Pet. Wed.“, daß vorläufig außerhalb städtischer Ansiedelungen, also auf dem flachen Lande, gar keine Krons-Branntweinbuden eröffnet werden sollen, sondern daß der Branntweinverkauf den Krügen, in denen der Verkauf erlaubt sein würde, commissionsweise gestattet werden solle.

Ueberweisung der Quartiersteuer an die Städte.

Dieser Tage ist, wie die „St. Pet. Wed.“ berichten, das Programm für die Arbeiten der Commission in Sachen der Ueberweisung der Quartiersteuer an die Städte ausgearbeitet und bestätigt worden. Die Arbeiten der Commission werden jedoch erst in der ersten Hälfte des Februar beginnen.

Verwerfung der Handwerksschulen.

Zur Frage der Handwerksschulen mit Lehrwerkstätten, die, wie erinnerlich, vor einigen Jahren vom Ministerium der Volksaufklärung in der Weise urgirt ward, daß allen Stadtverwaltungen Anträge auf Gründung, resp. Subvention solcher Schulen zugingen, hat, wie die Residenzblätter melden, das Organisations-Comité des bevorstehenden allrussischen Handwerker-Congresses Stellung zu nehmen Gelegenheit gehabt. Auf der betreffenden Sitzung des Comités sprach sich der als Sachverständiger hinzugezogene Wirkl. Staatsrath Richter dahin aus, daß eine Begründung specieller Lehranstalten für das Handwerk nicht wünschenswerth sei, daß vielmehr der Unterricht im Handwerk sich den Neigungen und Fähigkeiten der Knaben anzupassen habe. In ähnlichem Sinne sprach sich auch ein anderer Sachverständiger aus. Das Comité hat zur genaueren Prüfung dieser Frage eine besondere Section gebildet.

Wie die „Rig. Rdsch.“ im Anschluß daran mittheilt, hatte die Rigasche Stadtverwaltung s. Z. den bezüglichen Antrag des Curators bei der Motivirung abgelehnt, daß die Lehre beim Meister für die Aneignung der mechanischen Kenntnisse vollkommen genüge, die Gewerbeschule aber zur Vervollkommnung des theoretischen Wissens die geeignetste Anstalt sei und daß demnach in Riga für besondere Handwerksschulen kein Bedürfniß vorhanden sei. — In analoger Weise hatte die hiesige Stadtverwaltung zu jenem Antrag Stellung genommen.

Militärisches.

Eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Militärconseils bestimmt, daß in dem Gesetz vom Jahre 1895 über die Unterstützungen zur Kriegszeit unter dem Worte „Familie“ nicht nur die Frau und Kinder zum Feldzug ausgerückter Soldaten zu verstehen sind, sondern auch die bejahrten Väter und Mütter sowie die mittellosen und zur selbständigen Arbeit unfähigen Brüder und Schwestern, falls sie von ihnen bis zu Beginn des Feldzuges unterhalten wurden.

Im Militär-Ressort ist den Blättermeldungen zufolge die Frage über die Errichtung eines besonderen Lebensversicherungs-Vereins der Officiere angeregt worden. Zur Bildung des erforderlichen Versicherungsfonds sollen bestimmte Abzüge von den Gehältern der Officiere dienen.

Ein, wie uns scheinen will, durchaus grundloses Gerücht registrirt der „Lib. Localanz.“, indem er schreibt: „Für den Rigaschen Lehrbezirk, zu welchem bekanntlich auch Kurland gehört, wird — wie hier in Lehrerkreisen verlautet — eine Aenderung projectirt. Der Bezirk soll getheilt werden und Livland nebst Estland dem Petersburger Bezirk, Kurland aber dem Wilnaer Bezirk zugetheilt werden. Wie viel hiervon bloße Combination ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen.“

Pernau. Unterm 16. d. Mts. wird uns geschrieben:

Nachdem die Statuten des Pernauer Musik-Vereins die ministerielle Bestätigung erhalten, fand vorgestern unter reger Betheiligung von Vereins-Aspiranten, behufs Vornahme der Wahlen und Erledigung anderer Vereinsfragen, die constituirende Generalversammlung statt. Diese für das Musikleben unserer Stadt wichtigen, durch die Bestätigung der Statuten auf sichere Grundlage gestellte Errungenschaft wird von einem großen Theile des Publicums mit warmer Sympathie begrüßt; ist doch dieser Verein in erster Linie und vor allen anderen Vereinen in der Stadt berufen, uns während der langen Winterzeit über „das ermüdende Gleichmaß der Tage“ hinwegzuhelfen; denn daß wir Pernauer, trotz des Schienenstranges, nach wie vor Winter-Anachoreten in des Wortes eigenster Bedeutung geblieben sind und von dem Augenblicke an, wo alljährlich im Spätherbste der letzte Dampfer den Hafen verläßt, bis zu dem andern, wo im Frühjahr der erste rauchende Schlot am Ladungs-Stege die Wiedereröffnung der Schifffahrt verkündet, von einer entsetzlichen Leere angegähnt werden, ist eine Thatsache, die auch der enragirteste Local-Patriot nicht fortzuleugnen vermöchte.

Seit gestern verfügt die Zellstoff-Fabrik über eine eigene Telegraphen-Station; doch ist sie gehalten, dieselbe auf Verlangen auch in den Dienst des Publicums zu stellen. Bei der nicht viel mehr als zwei Werst vom städtischen Telegraphen-Amt entfernten Lage der Fabrik dürfte nur die allernächste Umgebung derselben von diesem Rechte Gebrauch zu machen in der Lage sein. Die Telegramme gehen über Pernau und neben der üblichen Grundlage von 15 Kop. wird 1 Kop. für jedes Wort berechnet. — Die Hoffnung der Pernauer, durch diese Fabrik wieder zu normalen Brennholz-Preisen zu gelangen — trotz der guten Bahn werden augenblicklich noch 7 Rbl. für einen Faden Birkenholz bezahlt — scheint sich zunächst noch nicht realisiren zu sollen; angesichts der hohen Kohlenpreise beabsichtigt dieselbe ihr Brennholz nicht auf den Markt zu werfen, sondern zu eigenem Bedarf zu verwerthen.

Salisburg. —R.— Kürzlich wurde die Leiche des am 19. November vorigen Jahres verstorbenen und am 30. November begrabenen Besitzers des hiesigen Jaun-Dukse- und des Alt-Ottenhoffschen Puhren-Gesindes, J. A., auf dem Salisburgschen Kirchhof in Gegenwart der Wolmarschen Kreispolizei und des örtlichen Gemeindeältesten ausgegraben und zum ¾ Werst vom Kirchhof entfernten Gemeindehause geführt, wo sie vom Kreisarzt secirt wurde. Der Verstorbene war in stockfinsterer Nacht vom Wolmarschen Markte nach Hause gefahren, unweit des Jaun-Dukse-Gesindes sammt Pferd und Wagen in einen tiefen, mit Wasser angefüllten Graben gestürzt und hatte dort einen jähen Tod gefunden. Nach der Bestattung verbreiteten sich Gerüchte, daß er ermordet worden sei, weil 60 Rbl. Geld, die er von Hause mitgenommen hatte, spurlos verschwunden waren. Nachdem der Arzt nach der Section constatirt hatte, daß der Tod durch Ersticken erfolgt sei, wurde die Leiche am selben Tage wieder der Erde übergeben.

Wolmar. Aus dem Papendorffschen Kirchspiel im Wolmarschen Kreise berichtet die „Rig. Rdsch.“ nach der „Deenas Lapa“, daß auf Initiative des örtlichen Predigers, Pastor Schiron, zwei Sonntagsschulen errichtet werden sollen. In der einen soll es sich um einen vorbereitenden Unterricht noch nicht schulpflichtiger Kinder, in der anderen um einen Repetitionsunterricht solcher Kinder handeln, die ihre Schulpflicht bereits absolvirt haben. Den Unterricht sollen die örtlichen Lehrer ertheilen. Einzelne Gemeinden haben sich bereits willig gefunden, dieses dankenswerthe Unternehmen zu unterstützen.

Riga. Die Zeichnungen für den Garantie-Fonds der Jubiläums-Ausstellung haben, dank der sympathischen Aufnahme, welche das Unternehmen bei allen Communen und Körperschaften unserer Heimath findet, nunmehr die Höhe von ca. 115,000 Rbl. erreicht, abgesehen von den Gewährleistungen der Stadt Riga und einiger anderer Körperschaften, deren Entscheidung zur Zeit noch aussteht. Die livländische Ritterschaft hat 2000 Rbl. für den Garantiefonds gezeichnet und weitere 1000 Rbl. für Ehrenpreise bestimmt und Landmarschall Kammerherr Baron Meyendorff in den Ausstellungsrath delegirt. Die Kais. livländische Oekonomische Societät hat gleichfalls 2000 Rbl. für den Garantiefonds und 1000 Rbl. für Ehrenpreise bestimmt. — Wie wir im „Rev. Beob.“ lesen, hat der Ritterschaftliche Ausschuß in Estland 500 Rbl. zu Prämiirungszwecken für die Jubiläums-Ausstellung bewilligt.

— In diesen Tagen ist, schreibt die „Düna-Ztg.,“ von dem Herrn Livländischen Gouverneur die Concession zur Eröffnung 6 neuer Apotheken in Riga ertheilt worden, eine Nachricht, die jedenfalls von einer großen Zahl der Bevölkerung, deren Wohnorte von den zur Zeit existirenden Apotheken Rigas weit entfernt liegen, gewiß mit Freuden begrüßt werden wird Es haben folgende Herren die Concession erhalten: zur Errichtung einer Apotheke auf der Krassnaja Gorka Mag. Litz, in der Sprenk-Straße Mag. Graumann, in der Nikolai-Straße Mag. Lubbe, in der Revaler Straße Prov. Baum, in Ilgezeem Provisor Lehmann und in Sassenhof Provisor Vendorf. Zur Zeit existiren in Riga 22 Apotheken, somit ist nunmehr die Zahl derselben auf 28 erhöht worden.

Weißenstein. Wie gemeldet, hat Herr O. Brasche die Concession erhalten, ein mal wöchentlich eine Zeitung herauszugeben, die in drei Sprachen, russisch, deutsch und estnisch, erscheinen und den Namen „Weißensteinscher Anzeiger“ führen soll. Zuerst soll der Herausgeber, dem „Post.“ zufolge, eine rein deutsche, sodann eine rein estnische Zeitung geplant haben, hierzu aber die Concession nicht erhalten haben. Politische Ziele darf das Blatt nicht verfolgen, sondern muß sich mit dem Veröffentlichen von Anzeigen, Nachrichten und wichtigen Ereignissen in und um Weißenstein begnügen.

St. Petersburg, 16. Januar. Auf die traurigen sanitären Zustände unter der bäuerlichen Bevölkerung macht, wie wir in den „St. Pet. Wed.“ lesen, der „Sfarat. List.“ in gegebener Veranlassung aufmerksam. „Im Dorf lebt man entsetzlich unhigieinisch. Das erklärt sich zum Theil durch die geringen materiellen Mittel, zum anderen, und zwar dem größeren Theil, aus der Unwissenheit der Bevölkerung. Nehmen wir irgend eine Wohnung: sie wird schmutzig und abstoßend gehalten. Kälber und andere Thiere leben zusammen mit den Menschen und die Menschen selbst wohnen so gedrängt, daß die Luft furchtbar verdorben ist und eine Menge Erkrankungen hervorruft. Es läßt sich das nicht durch die Armuth allein erklären, denn das gleiche Bild nimmt man in Häusern wahr, deren Vermögensverhältnisse über dem Durchschnitt stehen. Luftfenster oder irgend welche Vorrichtungen zur Reinigung und Erneuerung der Luft wird man bei den Bauern nirgends bemerken; das Eßgeschirr wird unter aller Kritik gehalten; Tische und Bänke starren von Schmutz, von der Diele schon garnicht zu reden. Abgetragene Kleider werden in eine Ecke geworfen und dienen dort als Brutstätte von Bakterien und Insecten — mit einem Wort, unter den Dorfbewohnern besteht seit Alters her eine antihigieinische und ungesunde Lebensweise. Alle essen und trinken zusammen aus ein und demselben Geschirr, auch

Feuilleton.

Die Liebe einer Mutter.

Legende.

Aus dem Schwedischen für die „Nordlivl. Z.“ übersetzt von Felicitas v. Saticilef.

Eines Tages, als es dem heiligen Petrus einfiel, einen Rundgang über die Erde zu machen, hielt er auf seiner Wanderung ein Weilchen auf einem hohen Berge an, von dem er ein recht weites Stück der Welt übersehen konnte. Gerade unter dem Berge zog sich ein Weg entlang, zu einer nahen Kirche, und da es gerade Sonntag war, so war er ganz mit Volk besetzt, welches zum Gotteshause wallte.

Wie nun der heilige Peter so dastand und sich freute, daß das Volk so kirchlich war, erschien der Teufel an seiner Seite, denn dieser ist niemals schüchtern — weder vor Heiligen noch vor Menschen.

„Du stehst hier, und siehst so froh aus“ — sagte der Böse mit höhnischem Lachen — „und dennoch weißt Du, daß Keiner von denen da unten meiner Versuchung widerstehen würde.“

Da lächelte der heilige Petrus, aber es war ein so gutes, frommes Lächeln, und dabei deutete er auf eine Frau, die gerade in demselben Augenblick unten auf dem Wege vorüberging mit dem Sohn an ihrer Seite.

„Siehst Du diese Mutter“ — sagte er — „ich weiß es, daß sie eine Wittwe ist und der Jüngling neben ihr ihr einziges Kind. Man könnte ihr kaum große Kraft oder Widerstandsfähigkeit zutrauen, und doch ist sie stärker als Du. Es könnte Dir niemals gelingen, sie für immer von ihrem Kinde zu trennen: die Liebe einer Mutter würdest Du doch nicht besiegen.“

Die Augen des Bösen erglühten wie feurige Kohlen im Dunkeln. „Das sollte ich nicht können“ — rief er übermüthig — „meine Macht, sollte ein schwaches Weib nicht bezwingen können?! — Nur zu bald sollst Du erfahren, wie leicht es mir gelang.“

Und der Teufel fuhr von dannen — dorthin, wo er sogleich sein böses Vorhaben ausführen wollte, während der heilige Mann seinen Weg fortsetzte.

Kurze Zeit nachher war der Sohn der Wittwe verschwunden: Niemand hatte ihn gesehen und wußte, wo er geblieben war. Da ging seine Mutter hinaus in die weite Welt, um ihn zu suchen, und wanderte, ohne zu ermüden, Tag und Nacht; sie befragte die Menschen, denen sie begegnete, nach ihm, sie fragte die Vögel, welche vorüberflogen, und die Winde des Himmels nach seinem Versteck. Von Zeit zu Zeit erhielt sie eine Antwort, welche sie zuletzt auf seine Spur brachte, und diese leitete sie hinauf zum kalten Pol, wo nur Eis und Schnee noch herrschten. Dort fand sie ihr Kind, aber zu Eis erstarrt und von Schnee bedeckt. Die arme Wittwe aber, deren Füße vom langen Wandern auf rauhen Pfaden bluteten, deren Glieder vor Erschöpfung und Entbehrungen zitterten, hob den Eisbedeckten an ihre Brust, und dem heißen Mutterherzen da drinnen und ihren heißen Freudenthränen gelang es, das starre Eis zu schmelzen und den Sohn zum Leben zu erwecken.

Und als es Sonntag war, stand Petrus wieder auf demselben Berge, und auch der Teufel fand sich an seiner Seite ein. „Nun wirst Du es sehen“ — lachte er zu Petrus gewandt, mit seinem bösesten Lachen.

Aber in demselben Augenblick streckte der heilige Mann seinen Arm aus, und wies mit der Hand auf die arme Wittwe, welche mit ihrem wiedergefundenen Sohne an ihrer Seite dem kleinen Gotteshause zuwanderte.

Der Teufel erröthete; aber es war nicht aus Scham, überwunden worden zu sein, sondern aus Unmuth, daß es ihm dieses Mal mißglückt war. Und er fuhr wuthschaubend davon.

Und der Sohn der Wittwe war wieder spurlos verschwunden, und wieder ging die arme Mutter aus, um ihn zu suchen.

Sie mußte noch länger wandern, als das erste Mal, und noch mehr und öfter fragen. Oft war sie nah' daran, vor Erschöpfung umzusinken und den großen Beschwerden der Wanderung und ihren Herzensqualen zu erliegen, aber die Sehnsucht und die Hoffnung hielten sie immer noch aufrecht und zeigten ihr schließlich den Weg zu einem großen Gefängniß; an diesem schrecklichen Ort wurden die allerschlechtesten Verbrecher verwahrt, und hier sagte ihr das müde Herz, daß sie den Sohn finden könnte.

„Laß mich ein!“ bat sie ermattet an der Eisenpforte den Wächter.

„Arme Mutter“ — entgegnete der Aufseher — „verlange es nicht: Dein Sohn ist ganz verwildert und verhärtet, er tödtet Jeden, der ihm naht; versuche es nicht!“

Aber die Wittwe fuhr fort zu bitten, so inständig und so flehentlich, daß er ihr nicht widerstehen konnte und sie einließ.

Als die Mutter ihr armes verändertes Kind sah, warf sie sich an dessen Brust; dieses aber stieß sie von sich und schlug sie, daß sie besinnungslos zu Boden sank. Trotzdem kam sie immer wieder, bat und weinte und schloß den Unglücklichen in ihre Arme, obgleich er sich immer wehrte und sie hastig von sich stieß. Ganz verärgert warf er sich eines Tages auf sein hartes Lager, in der Hoffnung, ein wenig zu schlummern — „um nicht dieses elende Gewimmer beständig zu hören,“ wie er dachte. Aber als er erwachte, sah er die Mutter am Fenster stehen; sie hielt ihr Kopftuch vor das kleine, vergitterte Fenster, damit die Sonne ihm nicht ins Gesicht schiene und seinen Schlummer störe, und dabei sang sie leise einen ihrer alten Psalme, bei denen er so oft eingeschlummert und aufgewacht war. Da brach das Eis seines Herzens; große Thränen traten aus seinen Augen und strömten über sein Gesicht, er warf sich vor seine Mutter auf die Knie, barg seinen Kopf in ihrem Schoß und weinte, wie nur ein Kind weint, daß sein ganzer Körper bebte. So weinte er noch lange, lange. Als er sich endlich erhob, war er gebrochen und reuevoll, aber er war wieder seiner Mutter Sohn.

Und des Landes König, an den sich die Mutter wandte mit flehender Bitte um Gnade und der von dem wunderbaren Vorgang mit dem wilden Verbrecher gehört hatte, um den ein Mutterherz so tapfer gekämpft, gelitten und gestritten hatte — erhörte sie und gab ihr Kind frei.

Auf dem Berge über der Kirche stand wieder der heilige Petrus und sah wieder auf die Kirchgänger nieder. Und wie schon früher, kam der Teufel dahergefahren und lachte sein häßlichstes Lachen, als er sagte: „Nun, zeige mir doch, wo sind nun die arme Wittwe und ihr sauberer Sohn!“

„Dort“, sagte der heilige Mann und wies auf die fromme Mutter, die mit ihrem Sohn vereint auf dem Wege zum kleinen weißen Gottestempel wanderte.

„So, so — nun versuche ich aber mein letztens Mittel“, rief der Teufel wüthend, „und dieses mal kannst Du sicher sein, daß Du sie nicht wieder zusammen erblicken wirst.“

Und noch einmal mußte die arme Mutter hinaus, ihr verlorenes Kind zu suchen. Sie

wenn einzelne Familienglieder sichtlich krank sind“. . .

— Nicht ohne Interesse ist, daß die „Mosk. Wed.“ in einem langen Artikel „gegen jede weitere Verkürzung und Verstümmelung des classischen Unterrichts-Systems“ lebhaft protestiren. Bekanntlich galt früher in Rußland das Eintreten für das classische System als Zeichen conservativer, das Verfechten des Realschul-Systems aber als Zeichen liberaler Parteirichtung.

— Zu Akademikern honoris causa sind auf Grund der am 23. December 1899 Allerhöchst bestätigten „Regeln in Betreff der Abtheilung für russische Sprache und schöne Literatur der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ von dieser Abtheilung, dem „Reg.-Anz.“ zufolge, die folgenden Schriftsteller gewählt worden: K. R., Graf Leo Tolstoi, Alexis Potechin (Dramaturg), Anatol Koni, Alexis Shemtschushnikow (Dichter), Graf Arsseni Golenischtschew-Kutusow (Dichter), Wladimir Ssolowjew, Anton Tschechow und Wladimir Korolenko.

— Den „St. Pet. Wed.“ zufolge hat das Ministerium des Innern beschlossen, die Auszahlung von Unterstützungsgeldern an Uebersiedler ins Süd-Ussuri-Gebiet einzustellen.

Tiflis. Der zu genauer Untersuchung des von dem Erdbeben am 19. v. Mts. im Achalzychschen Kreise heimgesuchten Rayons abgesandte Geologe Weber ist zu der Ansicht gekommen, daß auf der Strecke vom Tabiszchur'schen See bis Abun eine neue Erderschütterung, ja sogar ein vulcanischer Auswurf mit Kraterbildung zu befürchten sei.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (30.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Gestern ist endlich die lange erwartete „ausführlichere“ amtliche Meldung General Buller's über die verunglückte Warren'sche Expedition eingetroffen. Sie hat lange Zeit gebraucht und läßt doch sehr Vieles ungesagt. Wohl erfahren wir, daß die Engländer sich von ihrem unbedachten, wieder einmal ohne jede Terrainkenntniß im eigenen Lande unternommenen Vorstoß zurückgerettet haben und beim Tugela-Uebergange „nicht einen Mann und nicht ein Pfund“ eingebüßt haben; wie viel aber die ganze verfehlte Expedition an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Geschützen gekostet hat, wird noch immer vorsichtig verschwiegen. Daß die uncontrolirbaren Brüsseler Depeschen die englischen Verluste etwas zu hoch einschätzen, bezweifeln wir nicht; aber ebenso wenig unterliegt es einem Zweifel, daß die Buller'schen Depeschen vieles Unliebsame verschweigen und beschönigen.

Feststeht jedenfalls, daß der ganze Umgehungsversuch total mißglückt ist. General Buller wird daher wohl bald von der Trichards- und Potgieters-Drift den Heimweg nach dem Stammquartier antreten und den Tugela wieder von Frere aus beobachten.

Und was dann weiter? Diese Frage ist für die englischen Generäle schwer genug zu beantworten. Ein Frontangriff ist aussichtslos, eine Umgehung von Westen her unmöglich — soll etwa eine neue Umgehung von Osten her, etwa über Weenen probirt werden? Oder soll der arme White allendlich seinem Schicksal überlassen werden?

*

Es ist denn doch nicht so ganz unmöglich, daß diese, schwerlich sehr bald zu beseitigende englische Rathlosigkeit auf die Dauer Friedensgedanken vorarbeitet. Noch zwar werden alle solche Bestrebungen entschieden zurückgewiesen. So schreibt gegenüber den fortdauernd verbreiteten Gerüchten von einer Intervention der Ver. Staaten Nord-Amerikas zur Anbahnung des Friedens zwischen England und den süd-afrikanischen Republiken ein Wiener Correspondent des „Berl. Tagbl.“, daß in dortigen politischen Kreisen alle Nachrichten in diesem Sinne als gänzlich haltlos bezeichnet werden. Nach wie vor werde dort aufs bestimmteste versichert, daß jede fremde Einmischung in die süd-afrikanischen Händel vollständig ausgeschlossen sei. — Auch auf Seiten Transvaals herrscht, was durchaus nicht Wunder nehmen kann, keineswegs unbezwingbare Friedenssehnsucht. Gegenwärtig ist der vielgenannte Gesandte Leyds in Berlin eingetroffen, wo er dem Staatssecretär Grafen Bülow einen Besuch abgestattet und am Kaiser-Festmahl beim Reichskanzlers theilgenommen hat. Da bringt nun der „Local-Anzeiger“ ein Interview seines Mitarbeiters mit Leyds. Zunächst erklärte Leyds, seine Anwesenheit in Berlin habe mit der Politik nichts zu thun. Er sei lediglich einer Einladung des Reichskanzlers zum diplomatischen Diner gefolgt. Er verbleibe einige Tage in Berlin, ohne irgendwelche politische Absichten. Auf die Frage betreffs der Vermittelungsversuche erklärte Leyds, die Regierung von Transvaal hätte keine Veranlassung, irgend Jemandes Vermittelung anzurufen; es ginge Alles vortrefflich. Ueber die Bedingungen des Friedensschlusses könne er nur seine persönliche Meinung äußern. Er glaube jedenfalls, daß England einen guten Theil des früher entrissenen Gebiets werde zurückgeben müssen. Es sei selbstverständlich, daß die verbündeten Stammesgenossen sich jede Garantie verschaffen würden, daß ihnen nicht ein Haar gekrümmt werde. Ueber die absolute Selbständigkeit beider Republiken sei kein Wort zu verlieren. Ladysmith, Mafeking und Kimberley seien sichere Gefängnisse, wo die Engländer ihre eigenen Vorräthe verzehren müßten.

*

Interessant ist ein Bericht vom 29. December aus dem Lager Lord Methuen's. Es heißt dort: „Die Niederlagen bei Maggersfontein, Stormberg und Colenso haben uns Zeit gegeben, unsere allgemeine Lage in Süd-Afrika zu begreifen. Nach 2-monatigen Kämpfen stehen wir auf dem Puncte, eines neuen Armeecorps zu bedürfen, ehe wir unsererseits an einen Einfall in Feindesland denken können. Und da dieses Armeecorps erst in vielen, vielen Wochen bereit sein kann, so haben wir uns am Modder-Fluß zum Cricket, Fußballspiel und Ponny-Rennen niedergelassen . . . . Die Buren liefern uns jeden Morgen mit größerer Regelmäßigkeit ihr Bombardement, als der Quartiermeister das Frühstück. Sie schießen vorzüglich. Vorigen Mittwoch zielten sie so musterhaft, daß ihre Bomben nur wenige Schritte von unseren großen Geschützen einschlugen. Ebenso fanden sie das Ziel der Zwölfpfünder-Marinegeschütze auffallend schnell. Was uns Allen während dieses letzten Monats besonders aufgefallen, ist die vorzügliche Führung und Strategie Cronje's. Wäre er nicht gewesen, wir wären wohl längst in Kimberley. Bis zur Modder ständen uns nur Freistaatler entgegen, welche wenig von der Hartnäckigkeit und nichts von der glänzenden Führung merken ließen, denen wir in den letzten zwei Kämpfen begegneten. Wir glaubten schon, die Buren verständen nichts, als, hinter Felsen sitzend, zu warten, bis der Gegner herangekommen, um dann nach einem anderen Kopje sich zurückzuziehen, nachdem sie dem Feinde so viel Schaden als möglich zugefügt. Deshalb erwarteten wir an der Modder, wo gar keine Kopjes vorhanden waren, keinen ernsten Widerstand. Die Freistaatler allein würden den Flußübergang gar nicht vertheidigt haben. Da aber erwies sich Cronje nicht nur als ein Mann von Entschlossenheit, sondern als trefflicher General, welcher uns noch auf lange Zeit hinaus ein Dorn im Auge sein wird. . . Dann lernten wir, daß die Buren nichts weniger als undisciplinirtes Gesindel sind, als welche man sie uns beschrieben hatte. Es ist jedenfalls bemerkenswerth, daß die angeblich ganz disciplinlosen Buren in diesem Theile des Landes wenigstens eine exemplarische Achtung vor dem Recht und dem Privateigenthum gezeigt haben. Ebenso ist Trunkenheit in den Buren-Lagern vollständig unbekannt. Sie trinken Wein und Spirituosen überhaupt nicht und nur in ganz geringen Mengen einen unschädlichen Mischtrank. Selbst den Buren sonst nichts weniger als freundlich Gesinnte versichern mir, daß ihre Nüchternheit und ihr ordnungsmäßiges Betragen auffallend sind. . . . . Obwohl der General einen Markt im Lager eingerichtet hat, wohin die umliegenden Farmen ihre Producte zum Verkauf bringen sollen und der als Gewähr dafür, daß sie dieselbe auch bezahlt erhalten, unter militärischer Controle steht, bleiben doch selbst Milch, Bier und Gemüse äußerst seltene Luxusgegenstände. Die Schlachtenbummler und angeblichen Kriegsberichterstatter sind sämmtlich ausgewiesen worden, einschließlich selbst solcher englischer Officiere, die hier nicht amtlich zu thun haben, und es ist außerordentlich schwer, jetzt einen Paß zu erhalten, ohne welchen überhaupt Niemand mehr in unserem Bereiche (nördlich vom Oranje-Fluß) geduldet wird.“

*

Ein General in Thränen.

Kürzlich beschrieb ein englischer Soldat bereits den General Gatacre, wie er schluchzend Thränen über seine Niederlage bei Stormberg vergoß; nun schreibt ein anderer Gemeiner des East-Surrey-Regiments an den „Globe“ aus Chieveley: „Unsere Parade am Morgen nach der Schlacht bei Colenso war bejammerungswürdig. General Hildyard weinte wie ein Baby, als er die Reihen abritt.“

Dem **deutschen Reichstage** ist, wie schon gemeldet, die neue Flotten-Vorlage zugegangen. Die Novelle bestimmt in Paragraph 1, daß der Schiffsbestand der deutschen Flotte gegen den bisherigen Bestand vermehrt wird um a) verwendungsbereit: 1 Flotten-Flaggschiff, 2 Geschwader zu je 8 Linienschiffen, 2 große und 8 kleine Kreuzer als Aufklärungsschiffe der heimischen Schlachtflotte, 5 große und 5 kleine Kreuzer für den Ausland-Dienst; b) als Materialreserve: 2 Linienschiffe, 1 großen und 2 kleine Kreuzer für den Auslanddienst. — § 2 der Novelle setzt für die Indiensthaltungen der heimischen Schlachtflotten als Grundsätze fest, daß das 1. und 2. Geschwader die active, das 3. und 4. die Reserve-Schlachtflotte bilden. Von der activen werden sämmtliche Schiffe, von der Reserve die Hälfte dauernd in Dienst gehalten. Der dritte und letzte Paragraph lautet: „Die Bereitstellung der in Folge dieses Gesetzes erforderlichen Mittel unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushalts-Etat. — Die Begründung des Entwurfes verweist zunächst auf die Nothwendigkeit der Verstärkung der Kriegsmarine. Der Aufschwung der deutschen Seeinteressen, der gerade in den letzten Jahren beispiellos gewesen sei, erheische ebenso wie die politische Weltlage eine starke deutsche Flotte, damit Deutschland einen Frieden in Ehren auch dem seemächtigsten Gegner gegenüber aufrechterhalten könne. Zu diesem Zwecke genüge die Flotte des Gesetzes von 1898 nicht. Eine zweite Schlachtflotte und eine Vermehrung der Ausland-Schiffe sei nöthig. — Die Kosten für die Schiffsbauten und Armirungen erreichen die Gesammthöhe von 1600 Millionen, die für Hafen-, Werft- und Kasernenanlagen 261 Millionen. Von diesen 1861 Millionen, die im Laufe von 16 Jahren als einmalige Ausgaben in Betracht kommen, sollen 769 Millionen durch Anleihen, 1092 Millionen aus laufenden Mitteln gedeckt werden. Die fortdauernden Ausgaben steigen durchschnittlich jährlich um 5,4 Millionen. Dazu tritt noch der Pensions-Fonds, der jährlich um 360,000 Mark anwächst, und die Steigerung der Schuldzinsen. Die jährlichen Gesammtaufwendungen für die Marine würden von 169 Millionen im Jahre 1900 auf 323 Millionen im Jahre 1916 steigen. Die bisherige Entwickelung der Reichsfinanzen lasse erwarten, daß sich diese Ausgaben ohne neue Steuern decken lassen. — Der Begründung sind ausführliche Anlagen über die Organisation der Schlachtflotten, über das Bauprogramm, die finanziellen Anforderungen und über das gewaltige Anwachsen der deutschen Seeinteressen seit 1896 beigegeben.

In **Paris** hat das Zuchtpolizei-Gericht die Assumptionisten-Patres, die sich niemals um die Ermächtigung zum gesetzlichen Bestande bemühten, zu je 16 Francs Geldbuße verurtheilt. Wichtig ist jedoch vor Allem, daß der Gerichtshof zugleich die Auflösung der Gesellschaft ausgesprochen hat. Thatsächlich lauteten die Schlußanträge des Staatsanwalts vor Allem auf Auflösung der Congregation der Assumptionisten, so daß die Gesetzlichkeit in vollem Maße gewahrt worden ist. — In der Deputirtenkammer brachte Brisson einen Gesetzentwurf ein, in welchem die Säcularisirung der Güter von nicht genehmigten männlichen Congregationen gefordert wird.

Aus **London** kommt folgender Stimmungsbericht vom 25. Januar: „Seit der amtlichen Depesche, die gegen Mittag eintraf, ist keine weitere Nachricht erfolgt. Die Kunde von der Besetzung von Spions-Kop brachte der ganzen Hauptstadt eine unbeschreibliche Erleichterung: ganze Schaaren von Menschen drängten sich in der Vorhalle des Kriegsamtes Stunde auf Stunde, trotz des großen Gedränges herrschte die beste Laune; man verlas die amtliche Depesche immer wieder, weil es Vielen unmöglich war, den Anschlag zu erreichen. Die Nachricht durchflog die Stadt wie ein Lauffeuer; der Straßenabsatz der Zeitungen ist in den Vorstädten fast beispiellos. In militärischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß Warren vorerst nur einen Theil der Hochebene des Spionkops und die darüber 300 Fuß aufragende höchste Spitze erobert habe und zunächst bis zum Eintreffen von Verstärkungen gegen die den Rest des Plateaus behauptenden Buren in einstweiliger Ermangelung von Geschütz einen schweren Stand habe, daher auch starke Verluste gehabt habe; nach dem Eintreffen von Nachschub mit Artillerie werde sich, so hofften die Engländer, das Blatt gewandt haben.“ — Diese freudige Täuschung hat kurz genug gewährt.

Ueber die **Gefangennahme Osman Digma's** werden jetzt einige Einzelheiten bekannt. Dieser Todfeind der Engländer wurde am Freitag vor einer Woche im Hause seiner Verwandten von der englisch-aegyptischen Streifexpedition, die ausgesandt war, um ihn zu fangen, überrascht, wie verlautet, in Folge Verrathes. Jahrzehnte haben die Engländer Jagd auf ihn gemacht, aber auch wo es ihnen gelang, seine Anhänger und Truppen zu schlagen, er selbst entkam immer. Er haßte die Briten und diese haßten ihn aufs bitterste. — Mit dem Mahdismus ist es nun rettungslos zu Ende. Wie Arabi-Pascha auf Ceylon, wird Osman Digma bald auf einer einsamen Insel den Erinnerungen der Zeit leben, da die aegyptischen Lande ein auserwähltes Reich Mohamed's zu sein träumten.

Die Nachricht vom **Selbstmord des chinesischen Kaisers** wird zwar aus Shanghai den englischen Blättern bestätigt, doch bisher noch nicht in einwandfreier Weise. Gleichzeitig taucht die Ansicht auf, daß es sich möglicher Weise weniger um einen freiwilligen Selbstmord des Fürsten, als um dessen gewaltsame Beiseiteschaffung gehandelt habe. Doch erscheint es wenig wahrscheinlich, daß eine solche Gewaltthat der alten Kaiserin vorliegt, nachdem sie so lange vor diesem Schritte zurückgeschreckt ist. Daß derselbe für sie Unbequemlichkeiten im Gefolge haben könnte, ist unleugbar und wird schon jetzt durch die Thatsachen bewiesen. — Ueber den Umfang und die Richtung der Bewegung, welche die Selbstmordgerüchte unter den europäischen Vertretern in Peking hervorgerufen haben, lauten die Nachrichten noch recht verworren und unbestimmt. — Zum Thronwechsel wird vom Freitag aus Peking depeschirt: „Es verlautet, daß der neuernannte Thronfolger am 5. Februar unter dem Namen Tschi-Kuang zum Kaiser ausgerufen werden soll. Während die Bevölkerung im Norden anscheinend theilnahmlos ist, werden im Süden Unruhen befürchtet.“ — Die „Times“ meldet aus Shanghai vom Freitag: An die im Tsungli-Yamen sitzenden Prinzen und Minister ist auf telegraphischem Wege eine von über 1200 Mitgliedern der hiesigen chinesischen Kaufmanns-Gilde unterzeichnete Petition abgegangen, in welcher der Tsungli-Yamen gebeten wird, auf den Kaiser dahin einzuwirken, daß er seine Abdankung nochmals in Erwägung ziehe und das hierauf Bezug nehmende Decret zurücknehme. Es wird ferner in der Petition angedeutet, daß wahrscheinlich Unruhen entstehen würden, wenn die Herrschaft der Kaiserin-Wittwe noch lange andauere. — Nach einer Meldung aus Honkong hat sich der Correspondent der „Times“ nach Eingang der Nachrichten über die Entthronung und den Tod des Kaisers Kuang-Su zu dem chinesischen Reformer Kang-Yuwei begeben. Als dieser die Nachrichten erfuhr, war er vollständig niedergeschmettert und brach in Thränen aus. Die Kaiserin-Wittwe hat den Generalissimus der chinesischen Armee, Yung-Lu, und viele andere hohe Beamte entlassen, weil sie glaubt, dieselben seien mit dem Staatsstreich nicht einverstanden.

Locales.

Unsere Arbeiter-Herberge (Carlowa-Str. Nr. 10) im Jahre 1899.

Ueber ein Jahr besteht nun schon die neu gestaltete Arbeiter-Herberge in dem Stadt-Missionshause. Daher sei es mir gestattet, auch den Lesern dieses Blattes Rechenschaft abzulegen über das erste volle Arbeitsjahr dieser Anstalt, wie das früher auch alljährlich von Seiten der Leitung des Alexander-Asyls geschehen ist.

Eine Fortsetzung dieses Alexander-Asyls ist ja unsere Anstalt. Weil das Alexander-Asyl in der Allee-Straße und die Arbeitsstätte in der Carlowa-Str. 29 jede für sich zu klein waren, um ihre Aufgabe in gewünschter Weise zu erfüllen, und weil eine einheitliche Leitung der Arbeit erwünscht schien, wurden diese beiden Anstalten im Herbst 1898 mit einander vereinigt und unter dem Namen „Arbeiter-Herberge“ in das neugekaufte Stadt-Missionshaus translocirt. — Vier Werkstätten wurden eingerichtet: eine Tischlerei, Buchbinderei, Schneiderei und Schuhmacherei, wozu ja die Einrichtung zum Theil schon vorhanden war. Doch wurden für die Buchbinderei mehrere Maschinen angeschafft, welche nothwendig erschienen: eine Papierschneidemaschine, eine Pappscheere und eine Stockpresse;

Fortsetzung in der Beilage.

Mannigfaltiges.

Ueber den Empfang der europäischen Ambulanzen in Pretoria wird der „Frankf. Z.“ aus Amsterdam vom 23. Januar berichtet: Die „Volksstem“ veröffentlicht einen Bericht, dem Folgendes entnommen ist: Als das Publicum Dr. Lingbeek's und der Schwestern des „Niederländischen Rothen Kreuzes“ ansichtig wurde, erklangen laute jauchzende Zurufe. Auch der deutschen Ambulanz wurden Beweise herzlichster Dankbarkeit entgegengebracht. Als der Zug an der Station zu Pretoria hielt, begann ein Gedränge um die hilfebringenden Gäste, ein Händeschütteln und ein Begrüßen, wie man es wohl selten auf dem Bahnhof von Pretoria gesehen hat. Die Damen der Ambulanzen, die alle Blumensträuße, Geschenke der Middelburger, in Händen trugen, hatten alle erdenkliche Mühe, sich einen Weg durch die Menschenmasse zu bahnen. Der Staatssecretär begrüßte die Angekommenen im Namen der Regierung, General Joubert ließ sich durch seinen Secretär Abraham Malan, der gerade in Pretoria anwesend war, vertreten. Außerdem waren verschiedene Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften und alle in Pretoria anwesenden höheren Beamten erschienen. Hunderte von Damen aus allen Gesellschaftskreisen der Hauptstadt wohnten in heller Sommertoilette der Empfangsfeierlichkeit bei und verliehen so dem Schauspiele den lebhaftesten Farbenglanz. Verschiedene Familien der Stadt hatten ihre Wohnungen gastfrei zur Verfügung gestellt. An anderen Orten von Transvaal, an denen der Zug der Ambulanzen vorbeifuhr, war der Empfang ein gleich begeisterter gewesen. Längs der Eisenbahnlinie standen bewaffnete Buren, die beim Vorüberfahren des Zuges in Hurrah-Rufe ausbrachen und Salven abgaben. Im Watervalboven nahm der Empfang besonders feierliche Formen an. Man hatte eine Tribüne errichtet, auf der die Fahnen der süd-afrikanischen Republik, des Oranje-Freistaates und des Rothen Kreuzes flatterten. — Ueberall war man bemüht, den Reisenden durch Darbietung von Erfrischungen dienstlich zu sein.

— Die nord-amerikanische Lynch-Statistik für das vergangene Jahr zeigt, daß seit 15 Jahren die Zahl der Lynchmorde nicht so gering gewesen ist, wie 1899. Es waren im Ganzen 107 derselben in den Staaten zu verzeichnen, von denen sich 103 in den Süd-Staaten und 4 im Norden ereigneten. Von den gelynchten Personen waren 84 Schwarze und 23 Weiße, und zwar fielen 44 wegen Mordes dem Volksgericht zum Opfer, 11 wegen Mithilfe beim Morde, 1 wegen Brandstiftung und Mord, 11 wegen Nothzucht, 6 wegen „vermutheter“ Nothzucht und 1 wegen Nothzucht und Mord.

— Die Standesamts-Register von Sartosville, einer kleinen Gemeinde von 122 Einwohnern im Departement de la Manche, sind, nach der „Fronde“, während des abgelaufenen Jahres völlig unbenutzt geblieben, denn es war thatsächlich weder eine Geburt, noch ein Todesfall, noch eine Hochzeit, noch eine Scheidung zu verzeichnen.

— Aus Arizona. „Benutzen Sie hier im wilden Westen bei der Hinrichtung von Uebelthätern ebenfalls Elektricität?“ fragt der Reisende aus Newyork. — „Und wie!“ erwidert der Friedensrichter in Arizona. „Wir hängen sie seit undenklichen Zeiten an Telegraphenpfosten auf.“

Fortsetzung in der Beilage.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 13. Dinstag, den 18. (30.) Januar 1900

für die Schneiderei mußte ein Preßofen bestellt werden und auch in der Tischlerei mußte Manches angeschafft werden, da die Einrichtung aus dem Alexander-Asyl durch den 10-jährigen Gebrauch ergänzungsbedürftig geworden war.

Anfangs wurde für jeden Zweig, mit Ausnahme der Schneiderei (des früheren Berufes des Hausvaters), ein Werkführer engagirt, der die Verantwortung für alle aus seiner Werkstatt hervorgehenden Arbeiten hatte und selbst mitarbeitete. Doch das erwies sich sehr bald als zu unvortheilhaft. Haben wir nun auch keine Werkführer, so haben wir doch in der Tischlerei und Schuhmacherei 2 ständige Arbeiter, so daß die Arbeit dort auch dann keine Unterbrechung erleidet, wenn sich keine Vertreter dieser Handwerker finden; in der Buchbinderei aber ist es noch nicht vorgekommen (mit Ausnahme einer ganz kurzen Zeit im Sommer), daß sich keine Arbeitsuchenden einstellten.

So hat die Anstalt im J. 1899 gearbeitet. Und wir dürfen sagen, sie hat segensreich gewirkt. Nicht weniger als 72 Arbeitssuchende haben im Laufe des Jahres bei uns Arbeit gefunden. Das ist keine kleine Zahl. Schon sie zeigt, daß eine solche Anstalt nothwendig ist. Aber auch der Nutzen ist nicht zu verachten, der sich nicht in Zahlen fassen läßt, daß sie zugleich ein Prüfstein ist, an dem man die Arbeitswilligen unterscheiden kann von denen, welchen daran liegt, keine Arbeit zu finden, um von Nichtsthun und Bettel leben zu können. Letzteres ist immer noch ein einträgliches Gewerbe in unserer Stadt, obwohl man jetzt schon zuweilen von den Bittstellern die Klage hört, daß ein Theil des Publicums ihnen nichts gebe, sondern sie an die Arbeiter-Herberge weise — eine Klage, die für deren Leiter immer eine große Freude ist. Aber welch' ein Segen für die Bittsteller wäre es, wenn Niemand ihnen 'was schenken würde, sondern sie alle sich durch Arbeit ihr Brod bei uns verdienen müßten. Wir können nur immer wieder das Publicum bitten: Gebt den „armen Reisenden", den Euch anlaufenden Bittstellern nichts, sondern schickt sie alle zum Schreiber dieser Zeilen! Das ist die einzig mögliche Art, wie ihnen noch geholfen werden kann. Eine ihnen geschenkte Gabe dient nur dazu, ihr Elend zu vermehren: die weniger Verdorbenen setzen sie sofort in der nächsten Kneipe in Schnaps um, wonach aufs neue gebettelt wird und so fort, bis die Dunkelheit daran hindert; die Raffinirteren betteln und sammeln den Tag über, um das „Erworbene" am Abend mit Ihresgleichen zu vertrinken. Keinem aber bringt die Gabe Nutzen.

Es ist ja zuweilen unendlich schwer, nicht zu geben. Wenn einer bei strenger Winterkälte im bloßen Rock frierend, am ganzen Leibe zitternd, eintritt und um eine Gabe zu einem Stückchen Brod bittet, er habe seit gestern Abend noch nichts gegessen — wem könnte es da leicht fallen, die Bitte abzuschlagen! Aber wie erst wird Einem, wenn er dann „wenigstens um ein abgelegtes Kleidungsstück, wenn auch nur um ein Hemd" bittet, wenn er seinen Rock auseinanderschlägt und es sich erweist, daß er unter dem Rock nichts, nein gar nichts am Leibe hat! Und doch — auch das geschenkte Hemd würde in die Kneipe wandern und in Branntwein verwandelt werden, denn dazu hat er sich, bevor er ausging, sein Hemd ausgezogen, um die Herzen zu rühren und sich ein Hemd nach dem anderen zu erbetteln.

Ja, es ist schwer, nicht zu geben, und doch muß es sein. Wollt Ihr ihnen Etwas geben, ohne ihr Laster zu unterstützen, nun, so gebt ihnen eine Arbeitskarte oder eine Suppen- oder Brodmarke für die Arbeiter-Herberge (wie sie bei Frau Haffner in der Neumarkt-Straße Nr. 20 zu haben sind); in jedem Fall aber schickt sie dorthin. Jeder findet bei uns Aufnahme. Er bekommt Wohnung und Essen, wenn er ganz zerlumpt ist, die nöthigsten Kleidungsstücke und vor Allem Arbeit. Zur Arbeit soll er ja erzogen werden, damit er in geordnete Verhältnisse zurückkehren kann. Und Mancher von denen, die im Laufe des Jahres zu uns kamen, hat von hier aus feste, dauernde Anstellung gefunden und ist darin verblieben; die meisten allerdings verlassen die Anstalt, nachdem sie eine Zeit lang gearbeitet haben, um wieder in ihr altes Vagabundenthum zurückzuverfallen.

Die Tischler und Buchbinder, auch Schneider und Schuhmacher können sich bei uns bei fleißiger Arbeit ein hübsches Stück Geld verdienen (z. B. ein Tischler in einem Monat über 36 Rbl., ein Buchbinder in einem Monat über 24 Rbl., ein anderer in 18 Tagen über 10 Rbl.). Schlimmer ist's allerdings mit denen bestellt, die keins dieser vier Handwerke können. Sie können nur durch Mattenflechten, Stuhlbödeneinflechten, Kästchenkleben, Papiroshülsen verfertigen und diverse Arbeiten auf Hof und Straße beschäftigt werden. Da können Manche sich auch bei größtem Fleiß kaum so viel verdienen, daß sie Kost und Nachtlager bezahlen können, so daß die Anstalt bei ihnen zusetzen muß.

Solche Leute können überhaupt nur da genügend verdienen, wo die Anstalt entweder Landwirthschaft treiben oder ein oder zwei Maschinen aufstellen kann, mit Hilfe derer die Leute, ohne viel lernen zu müssen, mit wenigen Handgriffen gangbare Artikel herstellen können. So ist es in deutschen Anstalten mit Erfolg eingeführt worden. Doch dazu fehlen uns noch die Mittel, und solange das nicht ist, werden sich solche Leute noch oft Kost und Nachtlager nicht erarbeiten können. Sie arbeiten aber doch wenigstens.

Von den genannten 72 Arbeitsuchenden haben 56 auch Unterkunft bei uns gefunden, die anderen waren in unserer Stadt wohnhaft (oft als Familienväter) und suchten bei uns nur Beschäftigung. Die 72 Mann haben im Ganzen 1416½ Tage gearbeitet und 990,42 Rbl. verdient, wovon ihnen 761,94 Rbl. als Lohn baar ausgezahlt wurden, während der Rest zur theilweisen Bestreitung der Verpflegungsunkosten der 65 Mann (1287 Tage und 1269 Nächte) verwandt wurde; doch mußten dabei noch 117,80 Rbl. zugeschossen werden.

— — — Auch die früher getrennt geführte „Suppenanstalt" ist mit der Arbeits-Herberge vereinigt worden. Die Frau des Hausvaters, welche die Oekonomie der Anstalt besorgt, hat die Suppenküche übernommen in der Weise, daß von der Suppe, welche für die Insassen der Arbeits-Herberge gekocht wird, ein Theil an die Armen (gegen Suppenmarken) verabfolgt wird. Auf diese Weise sind im Laufe des Jahres 1912½ Stof Suppe und 1318 *dt.* Brod verkauft worden.

Was nun die finanzielle Lage der Anstalt betrifft, so dürfte uns diese allerdings Sorge machen, wenn wir nicht wüßten, daß Gott auch diese Sache in Seine Hand nimmt. Als die Anstalt ihre Arbeit im neuen Hause aufnahm, mußten wir große Schulden machen. Daher hatten wir, als wir das letzte Jahr begannen, nach einer Arbeit von ein paar Monaten ein Deficit von 1782,45 Rbl. Es war das nicht zu verwundern. Wir hatten Werkzeuge und Buchbindermaschinen für c. 550 Rbl. gekauft, hatten die Einrichtung der früheren „Arbeitsstätte" (aus der Carlowa-Str. 29) mit über 200 Rbl. zu bezahlen (denn so viel lastete als Schuld auf derselben), wir hatten große Vorräthe an Material gekauft, fertige Arbeiten auf Lager und manches Guthaben bei unseren Arbeitgebern. Doch im letzten Jahre ist das Deficit auf 1323,34 Rbl. herabgegangen, dank den Unterstützungen, die wir aus der Haupt-Casse des Hilfs-Vereins, von der Armenpflege und mancher anderen Seite genossen haben.

Eine solche Arbeiter-Herberge kann sich ja unmöglich elbst erhalten; sie muß unterstützt werden. Haben wir auch in manchen Werkstätten einen Ueberschuß erzielt (in der Buchbinderei betrugen die Einnahmen für verkaufte Arbeiten 800,92 Rbl., die Ausgaben für Reparatur der Werkzeuge, Material und Arbeitslohn 551,35 Rbl.; in der Schneiderei die Einnahmen 436,58 Rbl., die Ausgaben 299,05 Rbl.; in der Tischlerei die Einnahmen 727,59 Rbl., die Ausgaben 609,58 Rbl.; in der Schuhmacherei die Einnahmen 329,73 Rbl., die Ausgaben 356,57 Rbl.*); bei diversen anderen Arbeiten die Einnahmen 73,94 Rbl. und die Ausgaben 111,88 Rbl.), so ist derselbe doch nicht als Reingewinn anzusehen, da Miethe, Beheizung und alles Andere, außer Material, Arbeitslohn und Werkzeugen, nicht in die Ausgaben eingerechnet sind.

Die Gesammtsumme unserer Einnahmen im Jahre 1899 belief sich auf 4702,91 Rbl., dagegen die der Ausgaben auf 6026,25 Rbl..

Das Deficit von 1323,34 Rbl. lastet auf der Anstalt (müssen wir doch auch Zinsen zahlen). Es muß allmählich getilgt werden. — Nun, Gott, der Herr, wird helfen, wenn wir nur mit unserer Arbeit ihm dienen, aber er hilft immer durch Menschen. Sollte er nicht auch durch Dich, Leser, helfen wollen? Als die allgemeine Haus-Collecte für die kirchliche Armenpflege eingerichtet wurde, wurde versprochen, daneben keine anderen Collecten zu veranstalten. Darum werden wir nicht collectiren. Wie sollten wir aber freiwillige Gaben, die uns ungebeten gebracht werden, nicht mit Freuden und großem Dank annehmen! — Im letzten Jahr brachte uns ein Mann, der nicht zu den Wohlhabenden gehört, ungebeten 50 Rubel. Er steht einzig da. — Jede Gabe, auch die kleinste, wird von dem Leiter der Anstalt mit Dank entgegengenommen und die Stadt-Pastoren sind auch freundlichst bereit, Gaben an die Arbeiter-Herberge zu übermitteln.

— — Der Herr helfe uns, daß wir der Schuld bald ledig sein könnten; aber vor Allem helfe Er uns, unsere Arbeit so zu führen, daß wir Seinem Reiche dadurch dienen, daß sie Ihm wohlgefällig sei.

P. Heinr. Nerling,
Director der Arbeiter-Herberge.

*) In der Schuhmacherei war der Werkführer mehrere Monate länger beibehalten worden, als in den anderen Werkstätten.

Wanderungen durch die Heimathstadt. IX.

▲ Zeit ist Geld! Dieser Wahlspruch, der von den praktischen Yankees ausging, ist beinahe schon für die ganze civilisirte Welt zum kategorischen Imperativ geworden und alle Lebensformen müssen ihm sich fügen, besonders wo jetzt die unbegrenzte Zahl von Entdeckungen, Erfindungen und Verbesserungen auf allen Gebieten des Lebens die Intelligenz in eine hyperrealistische Richtung gedrängt haben. Der Telegraph genügt nicht mehr, es dauert ja Stunden, bevor man eine Antwort erhält, und das Telephon, mit dem man sich bald wohl auch auf unbegrenzte Entfernungen von Mund zu Mund unterhalten wird, ist ein wichtiger Factor im Verkehrsleben geworden. Jeder Einzelne hastet und ringt im großen Wettkampf des Lebens und das Wort „Feierabend" muthet Einen an wie eine Erinnerung aus ferner Kinderzeit, als noch Hänsel und Grethel, Schneewittchen und Dornröschen, sowie die übrige Märchenwelt das Kindesgemüth erfüllten; ja, der Feierabend selbst ist zu einer halbverklungenen Mär geworden.

Um so wundersamer wird man berührt, wenn man sieht, daß wir in unserer Stadt inmitten des Getriebes der Zeit doch noch Institute besitzen, denen, obwohl sie für das öffentliche Verkehrsleben bestimmt sind, dieses Hastwort „Time is money", unbekannt geblieben ist, die mit beneidenswerther Ruhe die Ansprüche des vielköpfigen Ungeheuers, „Publicum" genannt, an ihrem Schalter machtlos abprallen lassen, wie der starre Fels die brandenden Wogen. Es ist das in erster Linie die hiesige Kreis-Rentei.

Wer Geschäfte auf unserer Rentei hat, der muß zuerst das Sprichwort der phlegmatischen Holländer: „Aergere Dich nicht, wundere Dich nur!" recht beherzigen und vor allen Dingen muß er wirklich Zeit haben, denn ein vielbeschäftigter Mann wird, wenn er nicht schon mit dem Institut bekannt ist, zu seinem Schreck erfahren, daß dort der Begriff, daß Zeit Geld sei, noch lange nicht hingedrungen ist, und er muß ein gut Theil Geduld mitnehmen, wenn er irgend eine geschäftliche Angelegenheit zu erledigen hat.

Da ist so ein unglücklicher Mensch, der eine Geldsumme durch die Rentei wegschicken muß. Vor noch nicht gar langer Zeit lebte er vielleicht der Einbildung, daß das ein Geschäft sei, welches in seiner Einfachheit sich ganz leicht abwickeln läßt, denn man wurde ganz schnell expedirt; jetzt aber sieht er erst, wie verwickelt eigentlich der Mechanismus ist, der dabei in Thätigkeit gesetzt wird. Früher erhielt er von einem Beamten das Blanket; auf dem er um ein Transfert bat, füllte es aus, schnell und freundlich machte derselbe Beamte — denn schnell und freundlich waren die Herren alle — die Berechnung, man ging zu der Casse, die die Einzahlungen entgegennimmt, zahlte den Betrag ein, erhielt sein quittirtes Gesuch, wandte sich damit an die Buchhalterei und war in relativ kurzer Zeit im Besitz seines Transferts.

Wer jetzt in die Lage versetzt ist, solch eines Papiers bedürftig zu sein, erledigt den ersten Theil seines Anliegens bis zum Einzahlen des Betrages ebenso schnell wie früher; nun aber beginnt die harte Geduldsprobe, die Einen, der nicht reichlich mit diesem Artikel versehen ist, auf die Folter spannt.

Nachdem man den Betrag eingezahlt hat wird man mit seinem quittirten Gesuch an die zweite Casse geschickt, wo in der Regel eine Menge Leute zu thun haben und das Publicum sich in Folge dessen ansammelt. Gewöhnlich — so versichern glaubwürdige Männer — dauert hier das Vorstadium des Abgebens des Papiers schon so lange, wie früher das ganze Ausschreiben des Transferts. Wer so glücklich gewesen ist, sein Papier abgeben zu können, sieht dann, wie der betr. Beamte ein Heft hervorlangt, aus demselben ein Transfert-Formular schneidet und nun dieses nebst dem Gesuch einem anderen Beamten übergeben läßt, der es ausfüllt, dann wieder in ein anderes Zimmer in die Buchhalterei schickt, von wo es dann endlich an die Casse zurückgelangt. Das klingt ganz einfach, ist aber nicht so. Während dieses geschieht, giebt sich der Betreffende, der auf sein Transfert wartet, die größte Mühe, dem Schalter möglichst nahe zu bleiben, um, wenn er endlich abgefertigt werden kann, gleich am Platz zu sein und nicht noch durch anderes wartendes Publicum aufgehalten zu werden.

Es ist nun ganz amüsant, die Wirkung dieser Geduldsprobe auf den Einzelnen zu beobachten. Hier macht ein Choleriker durch Achselzucken und halblaute Bemerkungen seinem Unmuth Luft (ich muß nebenbei bemerken, daß die Abfertigung aller Leute, nicht allein Derer, die ein Transfert haben wollen, in demselben langsamen Tempo vor sich geht); ein Sanguiniker fügt sich ins Unvermeidliche, findet wohl gar ein Lächeln über die Ungeduld seiner Leidensgenossen; der Phlegmatiker erstickt ein leises Stöhnen und wartet mit stoischer Ruhe, bis die Zeit an ihn kommt, während wir vom Melancholiker gar nicht reden dürfen — der sieht so erbarmenswürdig aus, daß sein Fuhrmann über ihn Thränen vergießen könnte.

Endlich ist das Transfert, fertig zur Unterschrift, auf den Tisch des Herrn an der Casse gelegt und freudig sieht man die Erfüllung seiner Wünsche winken, denn es ist durchaus nicht angenehm, in den dicken Winterkleidern so lange stehen zu müssen; aber die Stunde der Erlösung hat deshalb noch nicht geschlagen, denn es kommt vor, daß der Herr an der Casse noch mit einer verwickelten Addition beschäftigt ist oder es auch nicht gleich bemerkt, daß nur seine Unterschrift noch fehlt, um das Papier abzuliefern — kurzum auf eine Stunde Zeitverlust und Warten muß der sich gefaßt machen, der eine der einfachsten Geldoperationen auf der Rentei abwickeln will.

Es wurde neulich eine wohlberechtigte Klage laut über die mangelhaften Einrichtungen auf der Post, die sich gerade vor den Feiertagen und vor Neujahr geltend machten. Die Post ist freilich auch ein Institut, das ruhig seinen gewohnten Gang geht, unbekümmert darum, ob Tage und Zeiten im Leben der Bevölkerung eintreten, die naturgemäß ein lebhafteres Bedürfniß nach vermehrten Arbeitskräften bedingen. Das ist aber nur zu gewissen Zeiten der Fall, gewöhnlich fungirt der Apparat ganz befriedigend. Anders aber ist es zu bestimmten Stunden mit der Telegraphen-Abtheilung der Post.

Wer es vermeiden kann, der hüte sich, ein Telegramm zu einer Stunde aufzugeben, wenn der Schalter, an dem die Briefmarken verkauft werden, geschlossen ist. Das zweifelhafte Vergnügen hatte ich neulich. Als ich in das Bureau trat, standen Herren, Damen und Kinder vor dem Telegraphen-Schalter, den ich zuerst für geschlossen hielt, bis ich sah, daß die Scheibe, die die für den Verkehr bestimmte Oeffnung in der Wand schließt, noch einen schmalen Spalt offen ließ, durch den der Verkehr stattfand; das Ding machte fast den Eindruck wie die Beichtstühle für die Ohrenbeichte in der katholischen Kirche, denn der Beamte konnte kaum sehen, mit wem er es zu thun hatte. Das wäre nun noch nicht so schlimm gewesen, aber da stand zuerst eine Dame, die eine Briefmarke brauchte; als sie diese hatte, wollte sie wissen, wann ihr Brief ankommen würde; dann dauerte es, bis sie ihr Portemonnaie aus ihrer Kleidrock-Tasche hervorzog, dann fiel es ihr ein, daß sie noch eine Marke brauchen könnte. Nach ihr kam ein Herr, der ein Depeschenformular verlangte; als dieser sein Telegramm aufsetzen wollte, stellte es sich heraus, daß in den drei Lateren am Pult neben dem Schalter — sonst eine ganz praktische Einrichtung — nur ein Tintenfaß und eine Feder waren, auf die aber schon Beschlag gelegt war. Eine Dame, die nun eigentlich hätte an die Reihe kommen müssen, sah sich sehr unangenehm enttäuscht, denn siehe da, ein kleines schwarzhaariges Mädchen hatte sich mit der Gewandtheit einer Eidechse vor sie geschlängelt und brachte ihr Anliegen nach Postkarten oder Marken vor; dann verlangte die zurückgedrängte Dame Marken à 10 Kop., solche waren aber bei dieser Verkaufsstelle nicht mehr auf Lager und in Folge dessen räumte denn die Dame schnell ihren Platz und ich kam mit meiner Depesche daran.

Solcher Art sind die Erfahrungen, die man macht und darum hüte sich ein Jeder davor, dieses Institut, das für die schnellste Beförderung wichtiger Correspondenz bestimmt ist, zu den Zeiten zu benutzen, wo die übrigen Postschalter wohlverdienter Ruhe pflegen. Das Gefühl der Freude lernt man aber kennen, nach langem Harren endlich abgefertigt und dem Sturm entkommen zu sein, der bei jedem Oeffnen der Thür zum Telegraphen-Bureau dem Wartenden die Haare zu Berge treibt.

So giebt es doch wenigstens in unserer lieben Stadt einige Verkehrs-Institute, die vom rastlosen Getriebe der Welt noch nicht angedorben sind und in durch nichts zu störender Ruhe ihres Amtes walten.

Die Analysen von Nahrungsmitteln, Zeugstoffen, Tapeten u. s. w., die früher im pharmaceutischen Institut ausgeführt wurden, ist in den letzten Jahren von der Stadtverwaltung dem Hrn. Mag. Brehm übertragen worden. Wie wir seinem Bericht an das Stadtamt entnehmen, sind im Laufe des verflossenen Jahres auf Antrag des Sanitäts-Arztes, verschiedener Institutionen und Privatpersonen 123 chemische Analysen gemacht worden, und zwar:

1.	Kuhmilch	5	Proben
2.	Muttermilch	3	"
3.	Butter	36	"
4.	**Bier** [*)]	4	"
5.	Künstliche Mineralwasser	9	"
6.	Cacao	1	"
7.	Kaffee	5	" (auf Farbstoffe)
8.	Stoffe (Zeug)	12	"
9.	Tapeten	14	" (auf Arsenik)
10.	Trinkwasser	5	"
11.	Physiologische Untersuchungen	29	"

In Summa 123 Proben

Die älteren estnischen landwirthschaftlichen Vereine, wie sie im Einvernehmen zwischen Groß- und Kleingrundbesitz gegründet wurden, scheinen mehrentheils — so namentlich der Oberpahlensche, der Wendausche und Rappinsche — in erfreulicher Stetigkeit und Einhelligkeit fortzuarbeiten. So hat, wie wir aus dem „Post." ersehen, speciell der Wendausche Verein im abgelaufenen Jahre 2 Ausstellungen veranstaltet und 7 Vorträge wurden innerhalb desselben gehalten. Der bisherige Präses und Mitbegründer des Vereins, Herr v. Cossart legte sein Amt nieder und wurde einstimmig zum Ehrenmitgliede des Vereins erwählt. Die Wahl des neuen Präses fiel auf Hrn. Pastor Warres. — Im Rappinschen landwirthschaftlichen Verein wurde per Acclamation der bisherige Vorstand wiedergewählt: zum Präses Herr A. v. Sivers-Rappin, zum Vice-Präses Herr v. Walter, Arrendator von Meeks, zum Schatzmeister Herr L. Hammer-Tolama, zu dessen Stellvertreter Arrendator E. Clausen-Raigla und zum Schriftführer der Küster Joh. Raudsepp. Die Cassen-Verhältnisse dieses Vereins sind sehr günstige: die Ausstellung des vorigen Jahres ergab an baarem Gelde einen Ueberschuß von 275 Rbl.; außerdem verblieben noch mehrere Preise u. dgl. m. dem Verein. Die Ausstellungs-Ausgaben hatten sich auf 600 Rbl. belaufen, wovon allein 417 Rbl. zu Prämiirungszwecken dienten; die Ausgaben wären noch beträchtlich höhere gewesen, wofern nicht der Präses des Vereins von sich aus die Aufführung der Ausstellungs-Baulichkeiten bestritten hätte.

Am Sonnabend gelangten in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts lauter Anklagen wegen Beleidigung zur Verhandlung und zwar Beleidigungen von Beamten. Der erste Angeklagte, Kusta Kommusaar, war geständig, dem Gerichtspristaw, der erschienen war, um sein Vermögen mit Sequester zu belegen, ein Sparcassenbüchlein aus der Hand gerissen zu haben. Er hatte dann schnell einige Blätter ausgerissen, so daß die richtige Summe der Einlagen nicht sofort festzustellen war. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 3 Wochen Polizei-Arrest.

Jaak und Liisa Kokk waren angeschuldigt, den Kawelechtschen Gemeinde-Aeltesten mit einem Beile bedroht zu haben, als er die Gemeinde-Abgaben beitreiben wollte. Bei der Verhandlung stellte es sich heraus, daß Jaak Kokk gerade mit dem Beile gearbeitet hatte und daß er das Beil, während er mit dem Gemeindeältesten sprach, in der Hand gehalten hatte. Die Aufforderung, das Beil zu übergeben, hatte er nicht befolgt. Er wurde nur der Nichtbefolgung amtlicher Anordnungen schuldig gesprochen und mit seinem Weibe zu je 5 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Auf der Walk-Pernauer Zufuhrbahn hat, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, am 14. d. Mts. bei der Station Hallist um 7 Uhr Morgens ein Zusammenstoß zweier Züge stattgefunden. Von der Station Kersel aus war soeben ein Passagier- und Waarenzug in Hallist eingetroffen, als eine Minute später mit Volldampf ein Waarenzug, ebenfalls von der Station Kersel, einlief. Es erfolgte ein Zusammenstoß, wobei die vier letzten Waggons des zuerst angekommenen Zuges — ein Passagier-Waggon 3. Classe und 3 Fracht-Waggons — beschädigt wurden. Von den Passagieren wurde Niemand verletzt. Der Waarenzug erlitt unbedeutendere Beschädigungen.

Unter der Ueberschrift: „Eine Sylvesternacht in Tamsal" geht dem „Rev. Beob." folgendes Eingesandt zu:

„Am Sylvesterabend bestieg ich mit einigen Verwandten den Passagierzug, der Reval um 8. 15 Abends verläßt. Bis Taps ging Alles ganz gut und auch bei der Weiterreise mit dem nach Riga gehenden Zuge bemerkten wir zuerst nichts Besonderes, bis wir der Station Tamsal in Windeseile vorüberfuhren, indem Hindernisse wie Weichen spielend genommen wurden. Ich entnahm meiner Tasche den auf solchen Touren unumgänglichen Fahrplan der Baltischen Bahn, um nachzuschauen, ob vielleicht Tamsal aus der Liste der Haltestationen neuerdings gestrichen sei. Doch nein. Wir mochten ca. 1—2 Werst vorüber gefahren sein, als ein gründliches Bremsen den Zug zum Stehen brachte. Solches wurde durch das Zudrücken der Nothbremse in einem Waggon durch den Oberconducteur verursacht. Bald wurden Rufe (подавай назадъ) hörbar, und allmählich bequemte sich der Zug langsam und gemächlich, nachdem er noch einmal unterwegs stehen geblieben war, zur Station Tamsal zurückzukehren, wobei die Locomotive mit einer Nasenlänge auf der Weiche stehen blieb. Alles sprang heraus, um Erkundigungen über den Vorfall einzuziehen. Inmitten des Publicums stand unser total betrunkener Maschinist (Namens K.), der einfach eingeschlafen war und vorgab, die Bremse hätte nicht functionirt. Der Conducteur ersuchte den Maschinisten drei mal, er möchte beim Stationschef erscheinen, was der Maschinist jedoch strict ablehnte mit der Behauptung, er sei ebenso gut wie der Stationschef, Letzterer möge zu ihm kommen. Und so blieb es. Es wurde nun gleich eine Dienstdepesche nach Taps abgegeben mit der Bitte, uns sofort einen Ersatzmaschinisten herzusenden. Ein Eisenbahnbeamter versicherte mir, daß in Taps drei Reserve-Locomotiven, eine für die Strecke nach Petersburg, eine für Reval und eine für Riga stets bereit gehalten werden müssen und daß ein Ersatz binnen ¼ Stunde, höchstens ½ Stunde eintreffen müßte. — Die Stationsuhr schlug 12 und wir begrüßten in der malerischen Gegend das neue Jahrhundert. Draußen waren 18° Kälte. Die Zeit verging langsam und keine Rettung kam aus Taps; endlich nach 1 Stunde 40 Min. (Tamsal ist bekanntlich die erste Station nach Taps) kam der ersehnte Maschinist in Begleitung von Depotchef 2c. 2c. Unser Maschinist wurde, nachdem die Bremse als vollkommen in Ordnung befunden worden war, gebeten, sich zu entfernen. Alles das geschah unter Beobachtung der größten Rücksicht und Höflichkeit; einen besonders merkwürdigen Eindruck machte es, daß dieser abgesetzte Maschinist, umgeben von den Herren, die aus Taps gekommen, seinem Redefluß kein Ziel setzte oder daß ihm ein solches Verhalten nicht gelegt wurde. — Das Ganze verursachte eine Verspätung von ca. 2 Stunden. Da der Maschinist sich weigerte, den Zug weiter zurückgehen zu lassen, um die Weiche freizuhalten, so wurden, wie mir ein Bahnbeamter sagte, sämmtliche Züge auf der Riga-Tapser Strecke um ca. 2—3 Stunden aufgehalten."

Seiner Zeit war gemeldet worden, daß im Ministerium des Innern die Frage in Erwägung gezogen worden sei, die Veranstaltung von Lotterien zu Wohlthätigkeitszwecken, wenn auch nicht gänzlich zu verbieten, so doch in ihrer Zahl möglichst einzuschränken. Wie nunmehr die „Torg.-Prom. Gaz." mittheilt, hat das Ministerium sich dahin entschieden, diese Angelegenheit auf dem bisherigen Stande zu belassen.

Eine Braut bestahl dieser Tage ihren Bräutigam, mit dem sie bereits 3 glückliche Jahre verlebt hatte. Die Hochzeit sollte bald stattfinden, die Trauringe und Brautgeschenke, eine goldene Uhr, waren schon gekauft und das Glück wäre vollständig gewesen, wenn nicht einige alte Weiber sich in die Sache gemischt hätten. Diese beredeten die Braut, ihren Bräutigam zu verlassen, da er sie doch nicht heirathen werde. Das Mädchen folgte diesen Rathschlägen; sie nahm eines Tages, als der Bräutigam ausgegangen war, alle seine Sachen und brachte sie zu einer jener Rathgeberinnen. Die Uhr und die Trauringe wurden sofort versetzt. Der Bräutigam fand bei seiner Rückkehr ein leeres Zimmer und wandte sich an die Polizei, die die ungetreue Braut wegen Diebstahls dem Friedensrichter übergeben hat. —i—

In der vorvergangenen Nacht wurde ein Raubüberfall auf dem Embach innerhalb des städtischen Weichbildes ausgeführt. Ein Ehepaar begab sich gegen Mitternacht aus einem der estnischen Vereine nach Hause und ging über den Embach, um den Weg abzuschneiden. Kaum waren sie aufs Eis gelangt, als sie von 2 Strolchen angehalten wurden. Der Mann wurde niedergeworfen und die beiden Strolche begannen seine Taschen zu revidiren. Damit er nicht um Hilfe rufe, versetzte der eine der Strolche ihm 2 Messerstiche in den Rücken. Nachdem sie ihm die Uhr und das Geld abgenommen hatten, entflohen sie. Noch in dieser Nacht gelang es der Polizei, den einen Wegelagerer zu ergreifen; Nachtwächter hatten aus der Ferne den Ueberfall beobachtet und den einen jener Räuber erkannt. —i—

Eine sehr unangenehme Erfahrung mußte ein Wirth aus dem Werroschen Kreise machen, dessen Gesinde am Freitag wegen der geringfügigen Schuld von 84 Rbl. zum Ausbot gelangte. Er hatte mit dem Bezahlen der Schuld bis zum letzten Tage gewartet. Als telephonisch von der Bank gemeldet wurde, daß das Gesinde nicht verkauft werden soll, da die Schuld beglichen sei, war es schon zu spät: das Gesinde war bereits meistbietlich verkauft.

Die Nr. 20 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Die Pferdezucht der Türkei. Von M. v. Stetten, Rittmeister und Hofgestütsdirector. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht Zucht von Gebrauchspferden). — Pferde in Training. — Trabrennsport und Traberzucht: Traberprüfungen auf dem Ssemenow'schen Hippodrom (Originalcorrespondenz).

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche

Mittwoch, den 19. Jan.: um 6 Uhr Missionsgottesdienst.
Prediger: Missionar Matthes aus Indien.
Collecte zum Besten der Heiden-Mission.

Todtenliste.

Propst Carl Eduard Polander, † im 89. Jahre am 12. Januar zu St. Petersburg.

Wirkl Staatsrath Christian Tatzky, † im 66. Jahre am 12. Januar zu St. Petersburg.

Generalmajor Eduard v. Plato, † 13. Januar zu Riga.

Wirkl. Staatsrath Anton v. Korschenewsky, † im 73. Jahre am 12. Januar zu Pernau.

Rose Nochumsohn, geb. Hahn, † 15. Januar zu Riga.

Nikolai Post, † 12. Januar zu Riga.

Frau Claudine v. Gernet, geb. v. Schwebs, † im 21. Jahre am 14. Januar zu Sommerhof.

Wilhelm Bückse, † im 31. Jahre am 13. Januar zu Riga.

Wilhelm Muscheid, † 14. Januar zu St. Petersburg.

Hilda Leßner, Kind, † 13. Januar zu St. Petersburg.

Martha Weidenbaum, † im 11. Jahre am 12. Januar zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 17. Januar. Die Reichsbank setzte den Wechsel-Discont für 3 Monate auf 5½% fest, für 6 auf 6½, für 9 auf 7½.

Kaluga, Montag, 17. Januar. Ein Waarenzug der Sysran-Wjasmaer Bahn stieß bei Kaluga mit einem anderen Zuge zusammen. Ein Conducteur wurde getödtet und 20 Waggons zertrümmert.

Tambow, Montag, 17. Januar. Ein Postzug der Ural-Rjasaner Bahn stieß mit einem Waarenzuge zusammen. Beschädigt wurden der Bagage-Waggon, der Post-Waggon und ein Waggon 1. Classe. Schwer verletzt wurden 2 Beamte.

Helsingfors, Montag, 17. Januar. Auf das allerunterthänigste Telegramm des Generalgouverneurs über den Ausdruck der treuunterthänigen Gefühle der Landstände geruhte Se. Maj. der Kaiser, den Generalgouverneur folgender Antwort zu würdigen: „Ich danke aufrichtig den Landständen für die von ihnen ausgedrückten Gefühle der Treue und Ergebenheit für Mich und Mein Haus."

London, Montag, 29. (17.) Januar. Aus dem Lager der Buren am Modderspruit (bei Ladysmith) läßt sich Reuter's Bureau unterm 25. d. Mts. melden: Bei der Besetzung Spion-Kops durch die Engländer wurden die Buren überrascht. Sie erhielten Verstärkungen und besetzten zwei in der Nähe liegende Hügel. Die Engländer unternahmen unter dem Schutz der Artillerie einen Sturmangriff und besetzten die Abhänge des Berghügels, wurden jedoch von dort zurückgeschlagen. Unterdessen griffen die Buren den Haupthügel an, wo die Engländer hinter Verschanzungen lagen. Die hinter den ersten Verschanzungen befindlichen 150 Engländer ergaben sich; bei den übrigen Verschanzungen wurde ein erbitterter Widerstand geleistet, zu guterletzt aber wurden die Engländer verdrängt. Viele Lyddit-Granaten fielen nieder, platzten aber nicht. Die Engländer ließen auf dem Schlachtfelde **1500** Todte zurück. Die Buren hatten ebenfalls bedeutende Verluste.

Entgegen den früheren Nachrichten des Kriegsamtes war es die Brigade Littleton's, die in einem zweistündigen Kampf unter dem stärksten feindlichen Feuer Spions-Kop erstürmte.

Der „Times" wird aus Shanghai unterm 28. d. Mts. telegraphirt: Die eingeborene Gesellschaft, die offenbar hier und in anderen Provinzen der fortschrittlichen Partei angehört, bemüht sich, durch Vermittelung von Missionsgesellschaften die Hilfe der englischen Regierung zum Besten des Kaisers Kuan-Ssu zu erlangen. Diese Bewegung hat nicht die geringste politische Bedeutung.

Die „Times" schreibt: Lord Roberts werde entscheiden müssen, ob es sich lohne, noch weitere Versuche zur Entsetzung Ladysmiths zu machen. Es sei möglich, daß man früher oder später von einer beispiellosen Katastrophe hören werde — einer Katastrophe, die sich nur mit der Uebergabe Yorktowns an die Amerikaner vergleichen lasse. Die „Times" räth der Regierung, für die möglichst schnelle Absendung von 50,000 Mann Sorge zu tragen und die Absendung von weiteren 50,000 vorzubereiten.

Die „Morning Post" erklärt, bei der gegenwärtigen Sachlage müsse die Flotte gerüstet sein, müßten die Milizen mobilisirt und Freiwillige einberufen werden.

Der „Times" wird aus Lourenzo-Marquez unterm 25. d. Mts. telegraphirt: Die Mehrzahl der Glieder der Sanitäts-Abtheilung, die auf der „Gironde" eintraf, setzte die Reise nach Transvaal fort. Gegen 80 Ausländer, die nach Transvaal wollen, werden mit den nächsten Dampfern erwartet.

Die Agentur Reuter meldet aus Peking: Hier nimmt man an, daß die von der Kaiserin ausgeführte Staatsumwälzung von den Chinesen ruhig aufgenommen werden wird. Vom Auslande her werden keine Verwickelungen befürchtet.

(Reuter). Das Kriegsamt giebt bekannt, daß die am 26. d. Mts. gemeldeten Verluste sich nur auf die Brigade Lyttleton beziehen, die, soweit dem Kriegsamt bekannt ist, an der Erstürmung und Vertheidigung Spion-Kops nicht betheiligt war. Daher müsse man annehmen, daß diese Verluste noch jenen bedeutenden Verlusten zuzufügen sind, welche die Engländer bei Spion-Kop erlitten.

Hankar, Montag, 29. (17.) Januar. Auf Befehl seiner Regierung ließ der hiesige englische Consul die Umzäunung entfernen, die im Herbst auf den strittigen Parzellen des russischen Settlements von Engländern errichtet worden war.

Hamburg, Montag, 29. (17.) Januar. Am Abend fand ein Zusammenstoß im Hafen zwischen dem Bugsirdampfer „Expedient" und dem Passagierdampfer „Altona" statt. Auf dem letzteren befanden sich gegen 100 Passagiere. Der Dampfer „Altona" hielt sich gegen 5 Minuten über Wasser und sank dann. Man hofft, daß die Passagiere sämmtlich von in der Nähe befindlichen Dampfern gerettet sind.

London, Montag, 29. (17.) Januar. Der Rückzug Buller's hat einen erschütternden Eindruck hervorgerufen, da man daraus schließt, daß auf die Entsetzung Ladysmiths verzichtet wird. Verschiedene Zeitungen fordern, daß Ladysmith seinem Schicksal überlassen werde und daß der ursprüngliche Angriffsplan — directer Einmarsch in die Oranje-Republik — wieder aufgenommen werde. Die Blätter fordern die Nation zur Verdoppelung ihrer Anstrengungen auf, um die Herrschaft Englands in Süd-Afrika um jeden Preis wieder herzustellen. Mit großer Spannung erwartet man die Eröffnung des Parlaments.

Die Königin Victoria präsidirte vorgestern dem Ministerrath.

Wie verlautet, wird in der morgen zu verlesenden Thronrede Bedauern darüber ausgedrückt werden, daß der Friede durch die Buren gestört worden sei. An einer der wichtigsten Stellen der Thronrede wird auf die Nothwendigkeit einer bedeutenden Erhöhung der Ausgaben für die Armee hingewiesen werden. Ferner wird tiefes Bedauern anläßlich der Verluste der Truppen in Süd-Afrika und große Freude und Dankbarkeit anläßlich des von den Colonien an den Tag gelegten Patriotismus ausgedrückt werden. Schließlich wird des Samoa-Vertrages mit Deutschland Erwähnung gethan, der den Interessen Englands entspreche.

Buller telegraphirt unterm 27. d. Mts., daß in der Schlacht bei Spion-Kop am 24. d. Mts. allein von den Officieren der 5. Division und der Cavallerie-Brigade 22 getödtet, 20 verwundet und 6 gefangen worden sind. Unter den Verwundeten befanden sich General Woodgate, ein Oberst und 2 Majore.

Gestern veröffentlichte das Kriegsamt ein Telegramm von Roberts, der da meldet, die Lage sei unverändert.

Pretoria, Montag, 29. (17.) Januar. (Reuter.) Präsident Steijn und das Glied des Executiv-Comités der Oranje-Republik Fischer trafen heute Morgen mit der Eisenbahn ein und wurden von dem Präsidenten Krüger und den Spitzen der Behörden empfangen. Sie werden Gäste Krüger's sein. Auf der Fahrt zu der Privatwohnung des Präsidenten begrüßte das Publicum stürmisch die Angekommenen.

Newyork, Montag, 29. (17.) Januar. In St. Louis und Minneapolis fanden Meetings zum Besten der Buren statt. Unter großem Enthusiasmus wurde eine Resolution angenommen, in der den Buren Sympathie ausgedrückt und dringend gefordert wird, daß Mac Kinley seine Vermittelung anbiete und die Anwendung von Dum-Dum-Kugeln und Lyddit-Granaten untersagt werde.

St. Petersburg, Dinstag, 18. Januar. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Communiqué des Inhalts, daß die Kais. Russische Regierung auf ein Gesuch der Regierung des Schahs von Persien und gemäß der seit Alters zwischen beiden Reichen bestehenden Freundschaft die Placirung einer durch die Zoll-Einnahmen zu besichernden persischen 5 % Gold-Anleihe im Betrage von 22½ Mill. Rbl. übernommen hat.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·5	764·0	763·4
Thermometer (Centigrade)	—1·8	—3·4	—3·2
Windricht u. Geschwin. (digf. Meter pro Sec.)	E 5	E 4	ENE 3

1. Minimum d. Temp. —3·4
2. Maximum „ —1.6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·5
4. Niederschlag: 1·3 mm. Schnee heute Vormittag.

Coursbericht.

Königsberg i. Pr., 27. Januar 1900

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	95,10
3% „ „	—	—	86,70
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	99,25	98,50	—
3½% „ „	—	91 50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,20	99,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	88,60	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	70,75	70,75
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,40	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 18 Января 1900. г.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По средамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Mittwoch um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

Männerturnen
jeden Dinstag und Freitag von 7—8 Uhr abends.
Beginn d. Semesters am Dinstag, d. 18. Jan.
Die Turnhallenverwalt.

Unterricht

in den verschiedensten Handarbeiten ertheilt **E. Martinsen,** Blum-Strasse Nr. 8.

Meine Clavierstunden

beginnen den 20. Januar. Anmeld. nehme tägl. entgegen v. 2—4 Uhr Nachm. **Elisabeth Hennig**
Bergstr. 5, eine Treppe.

Meine **Gesang- & Clavier-Stunden**

beginnen den 18. Januar.
Sprechst. v. 1—2. **Lisbeth Frese**
Breitstr. 12, Haus Karpinski.

Mein Gesangunterricht

beginnt den 21. Januar.
Marie Erdmann
Blumstraße 14.

Meine Stunden

im **kunstgewerblichen Zeichnen** und **Malen** (Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand u. Lederschnitt) **beginnen den 14. Januar.**
Alexanderstr. 11. **Veronica Baertels.**

Schüler, Schülerinnen und **Erwachsene** finden noch Aufnahme — Rigasche Str. Nr. 51.

Als vorzügliche Nähr- und Kräftigungsmittel empfiehlt in neuer Sendung:
Somatose, Eisen-Somatose
Tropon, Haematogen
Maggis u. Liebig's Fleischextract
Droguerie John Pfeil.

Schierke
höchster Kurort des Harzes
Dr. Lang's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

Alle diejenigen, die Forderungen an die Casse der

Estonia

haben, werden ersucht, ihre Rechnungen spätestens bis zum 25. Januar einzureichen.

E. Mattiesen, Est.
d. z. C! V!
Wallgraben 4, von 1—2.

Täglich frische Tischbutter
Teichstr. 52.

Mittagsessen
aus dem Hause wird verabfolgt — Mühlenstraße 5, im Hof.

Guter **Mittag im Hause**
Quappen-Str. Nr. 4.

Soeben eingetroffen und wird zu

billigen Jahrmarkts-preisen

verkauft:
Jaroslawer und Zyrardower Leinen zu Wäsche 6/4
Leinen zu Laken 10/4, 11/4, 12/4
Tisch-Garnituren zu 6, 8, 12, 18 Pers.
Tischdecken und Servietten
Handtücher, abgepasste, und Leinen-Taschentücher.

Sehr dauerhafte baumwollene Gewebe zu Wäsche:
Chiffon
Madapolam
Silesia
Polnisch-Leinen
Bulgarisch-Leinen
Louisianatuch, Halblein
Lakencreas etc.

P. Popow.

Ein wenig gebraucht. **Flügel** Firma Becker
zu **verkaufen.** Zu erfragen täglich von 11—1 Uhr Breitstr. 31, 1 Treppe.

Kräftiges Mittagsessen
im Hause od. zugeschickt, wird verabfolgt—Jacobstr. 20. Bespr. v. 12—3U.

Commissions-Bureau
des
Livländ. Vereins
Pleskauer Straße 4.
Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission".

Landwirthschaftliche Beamte.

Empfohlen werden:
10 Oberverwalter
42 Verwalter
10 Wirthschaftsgehülfen
3 Eleven, estn., russ.
4 Oberförster
3 Förster
5 Buschwächter
12 Brenner
3 Bierbrauer
9 Gärtner
4 Aufseher
2 Schmiede
2 Kutscher
24 Meier-Käser-Futtermeister.

Gesucht werden:
1 Brennereibuchhalter
1 Buchhalter (dopp. Semelsche Buchf.)
4 landw. Eleven deutsch, estn., russ.
2 Forsteleven
3 Viehhüter estnisch
2 Stellmacher estnisch
1 Viehhütergehülfe, 3 Feldarbeiter, 1 Stellmacher } unverh., estn., russ., in's Gouv. Petersburg.

Commissions-Bureau
des
Livländ. Vereins
Pleskauer Straße 4.
Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission".

Nachfrage.
4 Wassermühlen zur Pacht in Nordlivl. oder Estland.
1 Gut ca. 1500 Dess. mit Wald und Wasser und hübsch gelegenem Wohnhaus in Liv- oder Kurland.
1 Gut am Strand in Estland (bevorzugt Wesenberg'scher Kreis).
Waldgüter in Nordlivland oder Estland.
1 Gütchen von ca. 300 Loof Acker im Fellinschen Kreis (bevorzugt Helmetsches Kirchsp.).
1 Gut mit Brennerei in Nordlivland oder Estland mit ca. 30 000 Rbl. Anzahl.
Landstellen als Sommeraufenthalt.
Gutsarrenden in Süd- und Nordlivland, in Estland, Pskowschen und St. Petersburgschen Gouvernement.
Milchpachten von ca. 100,000—200,000 St.
„ „ 200,000—400,000 „
„ Ort, wo Pächter eine Sammelmeierei errichten kann.
3 Brennereieinrichtungen zur Production von ca. 500,000 an bis 700,000 Procent.

Angebot.
Landstelle von 200 Loofst. mit großem Prima-Kalklager zu verkaufen od. in Leibrente.
Rittergut c. 15,000 Lofst. in Livland.
„ 790 Dess. in Estland.
„ 1,290 „ „
„ 484 „ „
„ 840 Lofst. in Kurland.
Versch. Güter in innerruss. Gouvernements.
1 Landstelle 1850 Lofst.
„ 40 Thlr.
3 Wassermühlen, 2 Bauerlandstellen } in Pacht.
Zucht-, Reit- und Fahrpferde in allen Größen und Farben.
Mutterschafe, Zuchtstiere, Kuhkälber.
Gebrauchte Brauerei-Einrichtung, besonders Fastagen.
1 Wagon, gebr.
1 halbverdeckter Schlitten, gebr.
1 großer finnischer Schlitten, gebr.
Saatgerste.
Bestehorns Ueberfluß, Schwerthafer } Saat.
Hopetownwicken, Wicken } Saat.

Offerirt.
Separatore für Hand- und Kraftbetrieb.
Milchtransportkannen in Holz und Zinkblech.
Alle Meiereigeräthschaften, Probemelkwaagen.
Decimal-, Vieh- und Zentesimalwaagen.
1-, 2- und mehrschaarige Pflüge u. Pflugtheile, Windigungs-, Häcksel-, Säe- und Erntemaschinen. Eggen und Reservetheile. Kunstdünger, Weizenkleie und Saat- u. Futterkorn.

Продаются по случаю отъѣзда
ванна съ печью, акваріумъ, цвѣты, сидячая ванна и другія вещи—Карловск. 26.

Zu verkaufen
1 Halbblutstute, 9-jährig, 2 Werschok hoch
1 Hengst, Traber-Este, 4-jährig, 3 Wersh. hoch,
1 Ponny, 7-jährig, 1 Arsch. 12 W. hoch.
Sternstr 10. **Baron Engelhardt.**

Ein schönes, in jeder Beziehung **gutes Paar**
Rapp-Fahrpferde
je 5 Jahre alt, circa 2 Arsch. 3 Werschk. hoch, stehen zum Verkauf Hotel Strohm, Stein-Str. № 12. Zu besichtigen am 19., 20. und 21. Januar 1900 von 1—4 Uhr nachmittags. Daselbst stehen auch 2 zweispännige Schlitten zum Verkauf.

Ein Paar braune Wallache
zu verkaufen: 5¼ Wershok. Vater: Vollblut, Mutter: Hunter, gefahren und geritten, einer auch unter Damensattel. Zu besehen vom 19. bis zum 21. Januar — Breitstr. Nr. 8, sonst in Repshof per Laisholm.

Ein guterhaltenes
Pianino
wird **zu kaufen** gewünscht. Adresse nebst Preisangabe ins Erpreßbureau.

Ein grosses
Eichen-Buffet
zu verkaufen — Mühlenstr. 5, i. Hof.

Ein Student
Absolvent eines russischen Gymnasiums, wünscht Stunden in Latein und Griechisch zu ertheilen. Nachfragen: H. Schapiro, Rigasche Str. 3, 2 Tr., von 3—5 nachmittags.

Gesucht aufs Land, sehr schöne, ges Geg. Südr., tücht. Gouvern. od. Hausl., welche 2 Kind. v. 8 u. 10 J. f. höh. Lehranst. weit. vorber. u. Musikunterr. ertheil. können. Gesundh., heit., vertr. Charact. u. Familienanschl. Bed. Gefl. Off. mögl. unt. Beif. v. Phot., Zeugnissabschr. u. Gehaltsanspr. erb. Гутянск. зав. Харьковск. губ. г-ну Г. Л.

Ein junger Landwirth
der selbständig gewirthschaftet hat und der **russischen** Sprache mächtig ist, sucht, zurückgekehrt aus dem Militärdienst, eine Verwalterstelle. Ansprüche bescheiden. Anfragen wolle man an die Kanzlei der Jurjewer Wehrpflichtbehörde, Johannis-Str. 40, sub. lit. R richten.

Landwirth
aus guter Familie **wünscht** eine Stelle als Verwalter im estnischen Theil der Ostseeprovinzen — Zu erfr. Techelfer-Str. N. 3.

Ein attestirter **Diener**
sucht eine Stelle Petersburgerstr. 39.

Wallgrabenstr. 12 wird ein guter **Diener** empfohlen.

Eine gebildete Dame sucht
unter bescheidenen Ansprüchen **Beschäftigung** in einem Haushalt, od. bei grösseren Kindern. Meldungen erbeten in der Exp. d. Bl. sub. Nr. 16.

Russische Bonne
gut empfohlen, sucht Stellung. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Für eine gut empfohlene **Bonne**
die auch zu schneideriren versteht, sucht eine Stelle—Revalsche Str. 51.
E. Schwartz.

Zum Verreisen gesucht eine
erfahrene Bonne.
Sehr gutes Deutsch u. Rekommandat. unbedingt erforderlich. Von 12—1 Rigasche Str. 44.

Eine junge alleinstehende **Frau** bittet um eine Stelle zu Kindern, Stütze der Hausfrau od. Verkäuferin — Mühlenstr. 2, zu sprechen von 2—5.

Eine Weissnäherin
sucht Arbeit — Fortuna-Str. 29.

Eine firme Schneiderin
bittet um Arbeit — Kastanien-Allee Nr. 69, 2-te Hausthür.

Schneiderin
mit allen Arbeiten bekannt, sucht Arbeit in Familien. Zu erfragen Marktstr. Nr. 18, 1 Treppe, links.

Ein neuer ***Sophatisch***
ist billig **zu verkaufen** — Malzmühlenstraße Nr. 60.

Es wird zu **kaufen** gewünscht ein gut erhaltener **Kinderwagen.**
Offerten sub R. W. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Wenig gebrauchte **Lagerfässer**
werden billig verkauft—Gildenstr. 4.

Abreise halber
Möbel u. Violine zu verkaufen — Ritter-Str. 19, 2 Treppen hoch, von 11—3 Uhr.

Ein Mädchen
sucht Stellung zum Alleindienen — Carlowasche Str. Nr. 42 im Hof, oben.

Schriftsetzer-Lehrling
Maschinendrucker-Lehrling
mit der erforderlichen Vorbildung können eintreten bei
H. Laakmann.

Für ein Buffet wird ein
Mädchen
das Deutsch versteht, **gesucht** — Breitstraße 13.

Eine firme
Köchin u. ein 16-jähr. Mädchen
zu Kindern od. für die Stube suchen Stellen — Carlowasche Str. Nr. 80.

Eine ***Köchin***
die Zeugnisse hat und gut kochen kann **sucht** eine **Stelle.** Adresse: Kastanien-Allee 19, zu erfr. im Hof.

Zu vermiethen
wegen Abreise der jetzigen Mietherin **2 freundl. Zimmer,** möblirt u. mit Beheizung — Jacobstr. 46.

Studentenwohnungen
zu vermiethen — Russische Str. 2, Haus Paulmann.

Stud.-Wohnungen
mit voller Pension sind zu **vermiethen.** — Sternstr. 30.

Eine grosse
Familienwohnung
Gartenstrasse Nr. 30, ist vom 1. Mai a. c. zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der vereid. Rechtsanwalt von Busch in seinem Bureau Kühnstrasse Nr. 3.

Eine **Wohnung**
von 4—5 Zimmern **sofort gesucht.** Adresse sub. M. in der Expedition d. Bl. erbeten.

Ein oder zwei
Zimmer
sind zu vermiethen, vorzüglich für Studenten — Jamasche Str. 69.

Ein Zimmer
mit **voller Pension** zu vermiethen — Pastorat-Str. Nr. 4. Daselbst wird auch **guter Mittag** verabfolgt.

Zimmer m. eignem Eingang
gut möblirt und voller Pens. Teichstr. 10 1 Tr., zu besehen von 10—6.

Ein grosses freundl. u. stilles **Zimmer**
für 1 oder 2 Herren ist mit voller Pension abzugeben — Petersburger Strasse 121.

Zu vermiethen möblirte **Zimmer**
mit und ohne Pension Alexanderstrasse 29.

Grosse, helle u. hohe
Zimmer
werden mit voller **Beköstigung** abgegeben — Techelf. Str. 4, Quart. 3.

Vorsteher
(Pointer), zwei Monate alt, sind zu verkaufen — Peplerstr. 27, beim Diener Johann.

Die Generalversammlung
der V. (2rubligen)
Sterbecasse
findet statt am 19. Januar 9 Uhr Abends in der Bürgermusse.

Die
Generalversammlung
des
Hilfsvereins Livländ. Verwalter und Arrendatore
findet statt am **19. Januar c. um 4 Uhr Nachmittags in Jurjew** (Dorpat) im Bibliothekssaale der K. L. G. und Oec. Societät, Schlossstrasse Nr. 1.

Tagesordnung:
a. Aufnahme neuer Mitglieder.
b. Annahme der Jahresbeiträge.
c. Rechenschaftsbericht pro 1899.
d. Wahl eines Administrators an Stelle weiland Otto Zastrow.
e. Wahl der Revisions-Commission pro 1900.
f. Berathung über Anlage des Vereinscapitals und zu ertheilende Unterstützungsquote pro 1900 an Vereinsmitglieder.

Die Cassa-Revidenten und Administratore werden ersucht. zur Vorversammlung sich einzufinden im Commissionsbureau d. 19. Jan. 10 Uhr Vormittags, Pleskauer Strasse Nr. 4. Cassa-Revision 11 Uhr vormittags im Creditsystem.
Die Administration.

Wanemuine.
Sonnabend, den 22. Januar c.
Maskenfest
Anfang 9 Uhr Abends. — Schluss 3 Uhr Nachts.

Entré für Mitglieder und eingeführte Damen 35 Kop; durch Mitglieder eingeführte fremde Herren maskirt 65 Kop., unmaskirt 1 Rbl.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 23. Januar 1900.
Familien-Abend
Anfang 8 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Frauen frei, eingeführte Damen 35 Kop., fremde Herren 75 Kop.
Der Vorstand.

Ein **Zimmer** zu **vermiethen**
Quappenstr. 20, parterre, links.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 18 января 1900 г. — Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Die Nummern der

„Feuilleton-Beilage“

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Flügel und Pianinos

aus der

Pianofortefabrik R. Rathke, Petersburg

stets vorräthig Ritterstrasse 21.

Daselbst wird **vom 1. August** d. J. eine **grosse Familienwohnung** nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, auch Stallraum und Wagenschauer, **miethfrei**.



Arensburger Schweizerkäse

Frischen Perl- und gepressten Caviar
Wenig gesalzenen Sömga
Kurische Cervelatwurst
Strassburger Gänseleberpasteten
Echten Camembert-Käse
und andere Delicatessen

in grösster Auswahl erhielt

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.

Gänzlicher Ausverkauf.

Das Petersburger Magazin

früher in der Petersburger Strasse Nr. 2, ist nach dem Feuerschaden in die

Alexanderstrasse Nr. 4, Haus Ljubimow

übergeführt worden und werden

in Folge des Feuerschadens Galanterie-Mode-, Stahl- u. Manufacturwaaren

zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

Engros und en-detail.

Bruchbänder, Leibbinden

werden nach den neuesten Systemen angefertigt und sind vorräthig in sehr grosser Auswahl im Magazin chirurgischer u. veterinärärztlicher Instrumente

C. Vollmer, vorm. H. Wünsch
Rigasche Strasse Nr. 4.

W C

iener onditorei.

Empfehle für Gesellschaften als geschmackvolle Tischdecoration **Eistorten** mit Blumen- und Fruchtarrangements; ferner Eisfiguren, Tauben, Schwäne, Huhn auf dem Nest u. s. w. Als besonders effectvoll empfehle illuminirte Eiskörbe.

Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, Fruits dragées, Naschwerk in Chocolade, Marcipan und Pomaden in reicher Auswahl. Theebackwerk, Makronen, Chocoladen, Geduld- und Schaumplätzchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet

Patente

E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Liban. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Vorzügliche
Königshäringe Ia
Killoströmlinge Ia
(Octoberfisch)
Schmandkäse Ia
fetten in □
Grünen Käse Ia
empfiehlt

A. Holsting
Gr. Markt u. Pepler-Strasse

Frisches
Blinimehl
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Empfehle eigene Fabrication von **Kacheln, Blumentöpfen und Milchschalen und Vasen** verschiedener Grösse. — Uebernehme Einmauerung von Dampfkesseln u. Trockendarren, das Setzen v. Oefen und Plieten und alle in mein Fach schlag. Reparaturen. Gute Arbeit u. billige Preise. Töpfermeister **P. Heinvorm. Jürgenson, Steinstr. 40.**

Das

Central-Kleider-Magazin

für Herren u. Damen

Gross. Markt 4.

vis-à-vis Hrn. Willmanns Tabakshandlung

empfiehlt

Watt. Herren-Paletots
von 9.75 an und theurer
Herren-Sommer-Paletots
von 7.50 an und theurer
Herren-Anzüge
von 6.75 an und theurer
Herren-Wirthschafts-Joppen
von 5.25 an und theurer
Herren-Beinkleider
von 2.00 an und theurer
Damen-Herbst- und Winter-Jacken
von 4.50 an und theurer
Damen-Sommer-Jacken
von 2.00 an und theurer
Damen-Sommerkragen
von 1.75 an und theurer
Damen-Regenmäntel
von 5.00 an und theurer
Rotunden, Empire-Façon

Stand: Grosser Markt 4.

E. zweisitziger eleganter **Stadtschlitten** mit Pelzdecke sowie ein viersitziger Stadtschlitten mit Pelzdecke stehen billig **zum Verkauf** — Rigasche Str. 22, zu erfr. b. Hauswächter.

1 guterhaltener finnischer Schlitten
mit Lederdecken
zum ein- und zweispännigen Fahren, wird billig verkauft
Rigasche Straße Nr. 29.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 Декабря 1899 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. December 1899.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	64265	35	204519	77	268785	12	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	1146831	54	3212361	40	4359192	94	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	39875	—	39875	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	148963	94	101649	77	250613	71	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	6816	64	14645	03	21461	67	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	103656	—	94440	—	198096	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	32225	—	31580	—	63805	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	3820	—	81033	93	84853	93	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	1	20	1579	14	1580	34	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	522497	68	55319	38	577817	06	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	172299	48	74267	04	246566	52	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	—	—	—	—	—	—	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	106344	03	187577	91	293921	94	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	21086	10	625930	15	647016	25	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	682276	80	674902	15	1357178	95	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	83235	14	74934	76	158169	90	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	36172	67	37225	79	73398	46	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	98858	64	290988	18	389846	82	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	24058	50	8937	53	32996	03	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	956473	75	—	—	956473	75	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	4360	—	—	—	4360	—	Protestirte Wechsel.
	—	—	21980	—	21980	—	Werthpapiere in Commission.
Текущіе расходы	70407	36	71065	05	141472	41	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	565	80	1900	—	2465	80	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	47158	53	114164	46	161322	99	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	4135	45	4797	41	8932	86	Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	55283	25	21148	70	76431	95	Immobil-Conto.
	4392092	85	6046822	55	10438915	40	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	531341	24	—	—	531341	24	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	74290	81	—	—	74290	81	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	328229	93	518149	48	846379	41	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	35480	95	35480	95	2) Unterminirte.
3) срочные	760141	—	3512830	15	4272971	15	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	243552	27	—	—	243552	27	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
	60000	—	—	—	60000	—	Reichsbank Special-Conto.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	323746	77	417753	92	741500	69	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	168217	37	106105	55	274322	92	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	460152	69	223387	65	683540	34	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	—	—	943974	11	943974	11	Conto der Centrale.
Неполученный дивиденд	2245	—	—	—	2245	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія	121932	34	158439	44	280371	78	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	25592	33	83891	57	109483	90	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	40825	63	38225	30	79050	93	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	1701	04	8531	76	10232	80	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	115	75	37	—	152	75	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	1	43	1	43	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	8	68	14	24	22	92	0,216 % „ „ „ Debet „
	4392092	85	6046822	55	10438915	40	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 531,341 руб. 24 коп.

*) Hiervon 531,341 Rbl. 24 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III Emission gegen Amortisations-Schaden und löst **franco** ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief sanft im 70. Lebensjahre unsere liebe Mutter

Lisa Kool.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Januar, um 3 Uhr Nachm., aus dem Trauerhause aus statt.

Die trauernden Kinder.



Flügel

und

PIANINOS



1898. neuester Construction 1898.

günstige Zahlungsbedingungen, sichere Garantie für die Dauerhaftigkeit

empfiehlt

Mönch-Strasse Nr. 9, neben der russischen Kirche.

M. A. Oss.

Süsse Valencia-Apfelsinen 10 Stück. 35 K.

Krimsche Senap-Aepfel, 10 Stück 25 Kop.
Krimsche Safran-Aepfel, 10 Stück 40 Kop.
Tiroler Aepfel, Krimsche Birnen
Französische Duchesse-Birnen
Spanische Almeria-Trauben, Mandarinen
Spanische Zwiebeln, Kastanien

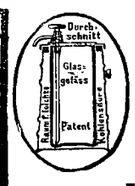
Frischen Blumenkohl

erhielt

Carl Frederking

Alexander-Strasse Nr. 2.





Gutes Wiener Bier

Mäxhof

in Globus-Siphons, 8 Fl. Inhalt, nur 70 Kop.

Bestellungen erb. in der Niederlage Alex.-Str. 33 od. bei Hrn. **E. Hefftler.**

Bier-Versand in 5 Liter Globus-Selbstschänkern, frei Haus, ohne Pfand.

Zur Ausführung eleganter und stylvoller

Decorations-Maler-Arbeiten

nebst gewöhnl. **Wohnungs-Renovirungen** hält sich bestens empfohlen

M. Martna, Decorationsmaler

Russische Strasse Nr. 4.

M. P. Koslow

Ritter-Str. Nr. 5

Special-Ssaratow. Sarpinka

für die Sommer-Saison 1900.

Die Sarpinka-Stoffe zeichnen sich durch Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und schöne Farben aus, sind unersetzbar für den Sommer und sehr practisch zu Damen- und Kinderkleidern und Blousen, auch zu Herren- und Damenwäsche. **Billige, aber feste Preise.**

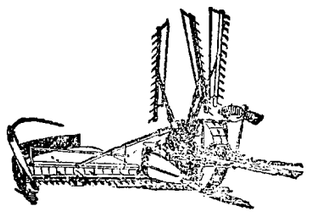
Hochachtungsvoll

M. P. Koslow.

Bestellungen

auf die besten

Walter A. Wood



Gras- & Getreide-Mäher

mit aus Stahltheilen zusammengefügten Fahrrädern nebst allen Ersatztheilen und **vorzügliche englische Dreschgarnituren** besorgt zu den billigsten Preisen

Gustav Tensmann

Expressbureau.

Die **Gutsverwaltung** von

Schloß Randen

per Elwa, T.-P. M. D., verkauft:

2 Dunkelfuchs-Stuten, Halbblut, 2 Arsch. 2½ Wersch. hoch, 4- u. 6-jährig, kräftige Thiere, geeignet zur Zucht, 1- u. 2-spännig im Paar gefahren, — fromm.
1 Halbblut-Fuchshengst, 4 Jahre alt, 2 Arsch. 3 Wersch. hoch, sehr kräftig, eingefahren, — fromm.
1 Halbblut br. Hengst, 4 Jahre alt, 2 Arsch. 2¾ Wersch. hoch, eingefahren, — fromm.

Prima Birkenholz

1 Arschin lang

verkauft mit Anfuhr

Carl Unger, Johannisstr. 8

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Societät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Mittwoch, Donnerstag u. Freitag, 19., 20., 21. Januar** (31. Januar, 1. u. 2. Febr.) **1900** stattfinden.

Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.

Zu reger Betheiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein

i. A., der beständige Secretär: Stryk.

Jahrmarkt.

A. M. Schatzki

Ritter-Str. 2.

Beehre mich, meinen Käufern anzuzeigen, dass ich nach dem Beispiele der früheren Jahre, mit einer grossen und verschiedenartigen Auswahl **Jaroslawer Leinewand, Tisch- und Bettwäsche eingetroffen** bin. Empfehle folgende Waaren:

Leinewand zu Hemden von 17 Kop. pro Arsch. u. theurer
Leinewand zu Laken von 35 Kop. an u. theurer
Tischtücher in neuen Mustern von 60 Kop. an u. theurer
Lein-Taschentücher von 1.50 Kop. d. Dutzend an u. theurer

und auch **baumwoll. Gewebe:** Madapolam, Nansuk, Batist, Shirting, Chiffon, polnische Leinewend. **Feste Fabrikpreise!**

Hochachtungsvoll

A. M. Schatzki.



Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich hier am Orte

im Kaufhof Nr. 23

eine

Leder-Handlung

en gros und en detail

eröffnet habe. Nach meiner 30-jährigen Erfahrung in der Lederbranche bin ich in der Lage, **nur prima Waare** zu führen und werde stets auf Lager halten die **besten Sorten** Petersburger Sohlenleder, sowie verschiedene Fabricate der Provinzialfabriken, allerlei Oberleder, versch. farbige Juchten, auch Chevreaux-, Chagrin- und Warschauer Kalbleder, franz. Lackfelle, Marke Corn. Heyl, Doerr & Reinhardt, amerikanisches Lackleder, die beste Warschauer Rosswaare aus ren. Fabriken und div. Glacé- und Kittleder, sowie alle Sorten Leder für Sattler- und Buchbinderzwecke etc. etc.

Werde stets bestrebt sein, meine werthe Kundschaft prompt und reell zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch für mein junges Unternehmen.

Hochachtungsvoll

Alex. Wahrberg.

Das Kaukasische Magazin

Kühnstr. 2, im Magazin von Nischtschansky

empfiehlt in grosser Auswahl

verschiedene kaukasische u. mittelasiatische

Seidenstoffe

in den verschiedensten Mustern und Farben zu Kleidern, Blousen, Unterröcken und zu anderen Damenkleidern. Ausserdem empfiehlt das Magazin eine **Menge anderer asiatischer Waaren.**

Wegen der grossen Concurrenz sind die Preise der Waaren die billigsten.

Riesen-Jahrmarkts-Lager

von

Berliner Mode- & Galanteriewaaren

sowie künstl. Blumen, Blattpflanzen u. Palmen, Terracottasachen.

August Maas

aus Berlin.

Ritterstr. 14.

Nr. 100 St. Petersburger

Handelshaus, Maschinenhandlung d. Herrn Laatsch

Alexander-Str. 9, empfiehlt in **grosser Auswahl:**

Peluche-Teppiche von . . . 2.40 Kop. an
„ Tischdecken von . . 4.50 „
„ Bettdecken von . . 4.50—15.00

Seidenstoffe in oriental. Geschmack

zu Blousen, von 30 Kop.

woll. Rock-Moiré in allen Farben . . 35 Kop.
Möbelstoffe (Creppon) . . . . . 15 „

Eine grosse Auswahl **moderner reinwollener Kleiderstoffe** in allen Farben zu äusserst billigen Preisen. — **Sonnen- und Regenschirme in grosser Auswahl von 70 Kop.** etc. etc.

Eingang von Nouveautés.

Ressourcen-Schlittschuhbahn.

Mittwoch, den 19. Januar, 3 Uhr

MUSIK.

Nur Mitglieder haben Zutritt; Gäste können durch den Dejouranten eingeführt werden.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publicum Jurjeffs und der Umgegend die ergebenste Anzeige, dass ich hierselbst, **am Grossen Markt Nr. 9,** Haus von Stiernhielm, eine

Mode- & Kurzwaarenhandlnng

eröffnet habe. Empfehle in grosser Auswahl gutsitzende Rigasche Corsette aller Grössen, Schleiertüll, Spitzen, seid. Bänder, Coorbesatz in Seide und Wolle, Glacé-Handschuhe, Rigasche u. König'sche Strickbaumwolle, Strickwolle, Rundplüschborden von Mann & Schäfer, Fischbein, Hercules-Stäbe, Planchetts etc., **Herren-Wäsche,** Kragen, Manischken, Manchetten, Tragbänder, Brust- und Aermelknöpfe, Kämme und sämmtliche Kurz- und Modewaaren zu billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

V. K. Peterson, Gr. Markt Nr. 9.

Frische

Sardinen Ia

mit Trüffeln
„ Citronen
„ Tomaten

Thonfisch
Kastanien Ia
Citronen-Messina
Zuckererbsen Ia

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Gr. Markt u. Pepler-Strasse.

Prima

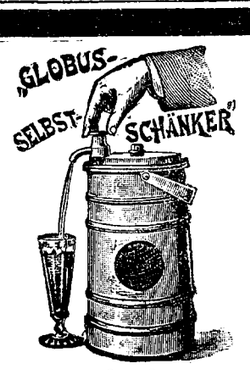
Schwarzmeer-Austern

65 Cop. per Dutzend

erhielt

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.



Niederlage

der

Brauerei C. L. Kymmel

Riga.

Bier-Versand

in

Globus-Selbst-Schänkern.

Pilsener-Export und **Römerbräu** à 80 Cop. pr. Selbst-Schänker.

B. Frederking

Gr. Markt 10.

Broderien

in neuer Sendung und grosser Auswahl erhielt und empfiehlt billigst

14. E. Retsch Gr. Markt 14.

Bitte auf die Adresse zu achten!

Nur durch Anwendung des

Haar-Kräusel-Elixirs

Amandine



erhält man einzig u. dauernd in einfacher u. bequemer Weise die schönsten Löckchen und Wellen.

Das Haar behält Lockenform selbst bei Transpiration und feucht. Wetter.

Das schädliche und lästige Brennen der Haare wird überflüssig.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Strümpfe

für **Damen, Herren** und **Kinder**

empfiehlt billigst

M. Silpert aus Riga.

Stand: Grosser Markt **Nr. 8.**

Frisches

Naschwerk in reichhaltiger Auswahl

Dessertconfect von Berrin

Bruch-Chocolade von Blickhan & Robinson, St. Petersburg
Mignon- do.
Bruch-Bisquits 20 Kop. per Pfund

erhielt

Carl Frederking, Alexander-Str. 2.



Garten-

und

Strand-Anzüge in allen Grössen

von 7 Rbl. an

bei

Gr. Markt 17 S. J. Levy

Haus Kapylow, 1 Tr.

E. E. Barinow

Ritter-Strasse Nr. 1

Fabrikant Jaroslawer Leinewand

Tisch- und Bettwäsche und von anderen Leinartikeln. Verkaufe auch in grosser Auswahl Halbleinartikel zu Fabrikpreisen. — Der Käufer erhält

von 25 Rbl. 5 pCt. Rabatt.

Ich hoffe, dass sich ein Jeder entschliessen wird, die Waaren in meinem Magazine zum billigsten Preise zu kaufen.

Ritter-Strasse Nr. 1. E. E. Barinow.

Jahrmarkt.

E. W. Satjejew

Ritter-Strasse Nr. 2.

Habe meinen Stand im Magazin der Jarosslawer Leinewand von A. Tschatzki und beehre mich einem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend anzuzeigen, dass ich zum ersten Mal in Jurjew eingetroffen bin mit einer **grossen u. reichhaltigen**

Auswahl von russischen Spitzen

Kopftüchern, Shawls

Weisnaht des Wladimirschen Gouvernements

Laken, Ueberzügen, Kissenbüren.

Billige aber feste Preise!

Hochachtungsvoll **W. Satjejew.**

Dinstag, d. 25. Januar

Im Saale der „Bürgermusse"

einmaliges

Concert

von

Josef Hofmann

Programm.

Beethoven, Sonate appassionata.
Sgambatti, Nenia.
Schumann, Symphonische Etuden.

Chopin, Nocturne — Valse — Fantasie.
Liszt, 2 Etuden.
Rubinstein, Melodie — Serenade.
Wagner Liszt, Tannhäuser-Ouverture.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Concertflügel Becker.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in

E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung.

Jahresversammlung

der Ev.-Luth.

Unterstützungs-Casse

Mittwoch, d. 19. Jan. c. um 12 Uhr

im St. Johannis-Pastorat.

H.-V.

Freitag, den 21. Januar

Vortrag

von Herrn

Dr. Th. Lackschewitz:

Zur Hygieine der Augen.

Der Vorstand.

Cyklus

von

Vorträgen

über

Kunstgeschichte

§ (mit Nebelbildern)

Mittelalter und italienische Renaissance.

Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Botanische Str. 8, v 2—3 U. und bei

A. Grass

Jacobstr. 13, 1 Tr. v. 3—¼4 U.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 18 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 14. Mittwoch den 19. (31.) Januar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.



In Nr. 4 der therapeutischen Blätter 1894 schreibt Docent Dr. Paschkis, der Verfasser des bekannten Buches „Kosmetik für Aerzte", am Schlusse seiner mit größter Peinlichkeit ausgeführten Versuche über das Odol-Antiseptikum:

Jedenfalls ist es das beste Mundantiseptikum, welches mir bisher bekannt geworden ist.

Begonien, Theal Pastorat
Specialofferte u. Bestellungen **Droguenhandlung J. Pfeil.**

Inhalt.

Inland: Eine russisch-persische Anleihe. Vom Finnländischen Landtag. „Baltische Monatsschrift." Aufhebung des Rigaer Lehrbezirks. Riga: Krankensteuer. Jubiläumssteuer. St. Petersburg: Zur Umwälzung in China. Tageschronik. Charkow: Universität.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Der Winterschlaf der Thiere. Kriegs-ABC. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine russisch-persische Anleihe.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Communiqué:

„Die Kais. russische Regierung hat in Folge eines Ansuchens der Regierung des Schahs von Persien und auf Grund von Alters her zwischen ihnen bestehen der Freundschaft und Einvernehmens der Credit-Bank in Persien den Ankauf einer von der persischen Regierung zu emittirenden Anleihe im Betrage von 22½ Mill. Rbl. unter der Bezeichnung „Persische 5-procentige Gold-Anleihe des Jahres 1900" gestattet. Gemäß dieser Erlaubniß hat die Verwaltung der Credit-Bank in Persien mit dem Bevollmächtigten des Schahs einen Contract über den Ankauf jener Anleihe auf Grund folgender Bedingungen abgeschlossen: Die Zinsenzahlung und die Tilgung der 5-procentigen Gold-Anleihe vom Jahre 1900 im Laufe von 75 Jahren wird durch sämmtliche persische Zoll-Einnahmen mit Ausnahme der Einnahmen der Zollbehörden in Farsistan und den Häfen des persischen Golfes garantirt. Die betreffenden Einnahmen übersteigen gegenwärtig bedeutend den Betrag der aus der Anleihe resultirenden Zahlungen. Wenn trotzdem in dem Eingehen der Zahlungen eine Verzögerung eintritt, so wird der Credit-Bank in Persien das Recht gewährt, eine Controle der Zoll-Eingänge, durch welche die Anleihe garantirt wird, einzuführen. Die persische Regierung verpflichtet sich, aus dem Erlös der 5-procentigen Gold-Anleihe alle ihre früheren äußeren Schuldverpflichtungen zu tilgen und ohne ein Einvernehmen mit der Credit-Bank irgend welche äußere Anleihe vor Tilgung der 5-procentigen Gold-Anleihe vom Jahre 1900 nicht abzuschließen. Die persische Regierung hat es ferner der Credit-Bank Persiens freigestellt, wenn sie es für erforderlich erachtet, auf dem Geldmarkt Obligationen der persischen Anleihe im Betrage der ihr verbleibenden Schuld zu placiren, wobei diesen Obligationen die volle Garantie der Kais. russischen Regierung gewährt wird."

So weit das Communiqué. Die politische Bedeutung dieser Anleihe ist wohl nicht geringer zu schätzen, als diejenige der s. Z. China gewährten Anleihe, durch welche dieses dem japanischen und dem englischen Einfluß entzogen werden sollte und nach dem Sturz des reformfreundlichen und dem englischen Einfluß zugänglichen Kaisers von China auch thatsächlich an Rußland und Frankreich angenähert wurde.

Auch in Persien wird gegenwärtig der englische Einfluß zurückgedrängt, nachdem Rußland bereits vorher das Monopol für Bahnbauten in Persien erworben hatte. Das finanzielle Verhältniß, in das Rußland zu Persien tritt, wird u. A. wohl in noch stärkerem Maße als bisher auf den englischen Handel zurückwirken, der schon gegenwärtig zu Gunsten des russischen vom Kaspischen Meer und der Binnengrenze aus beschränkt wird.

Vom finnländischen Landtag.

Die Allerhöchste Rede an die Landstände Finnlands, mit deren Verlesung der Generalgouverneur von Finnland den Landtag eröffnete, hat nach der „Russ. Tel.-Ag." folgenden Wortlaut:

„Ich habe Sie einberufen zur Berathung von Gesetzesvorschlägen, welche sich auf die localen Bedürfnisse des Großfürstenthums Finnland beziehen. Die meisten dieser Gesetzesvorschläge betreffen das Gedeihen des Gebiets. In letzter Zeit sind auf dem Gebiet der Volkswirthschaft ungünstige Erscheinungen zu Tage getreten. Ein Theil Finnlands ist im verflossenen Jahre von einer Mißernte betroffen worden. Zugleich ist die Auswanderung in fremde Länder gestiegen. Dem Senat gestattend, die erforderlichen Mittel zur Hilfeleistung an die von der Mißernte Betroffenen abzulassen, hoffe Ich, daß durch diese Maßnahme unter Betheiligung der Wohlthätigkeit der Bevölkerung geholfen werden wird, die herabgesandte Prüfung ohne Erschütterung ihres häuslichen Lebens zu überstehen. Ich habe ferner anbefohlen, Vorschläge betreffs der Abänderung der periodischen Einberufung der Reserve zu den Lehrübungen des laufenden Jahres einzubringen. In Folge dessen erhalten die der Einberufung unterliegenden Personen die Möglichkeit, bei ihrer gewöhnlichen Arbeit zu bleiben. Die Jahr für Jahr sich wiederholende Auswanderung von Landarbeitern aus dem Gebiet hängt hauptsächlich mit allgemeinen wirthschaftlichen Ursachen zusammen und ruft das Bedürfniß nach einer umfassenden Erforschung dieser Ursachen sowie nach entsprechenden vorbeugenden Maßnahmen hervor. Unter diesen Maßnahmen ist der wichtigste Platz der Verbesserung der Bedingungen der nationalen Arbeit einzuräumen. Auf die Erreichung dieses Zieles sind Meine Hinweise gerichtet, welche der landlosen Bevölkerung die Art und Weise des Landerwerbes erleichtern sollen. Die regelrechte Entscheidung der dem Landtag vorzulegenden landwirthschaftlichen Fragen wird die Verwirklichung Meiner Absichten fördern. Die Ihnen bevorstehenden Arbeiten erfordern eine allseitige, sachkundige Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Fragen. Alle Erörterungen, welche davon nach Materien allgemein staatlicher Bedeutung hin abweichen, sind nicht zuzulassen. Derartige Erörterungen auf dem letzten außerordentlichen Landtage riefen in den Gemüthern der Bevölkerung drückende und unnütze Befürchtungen hervor. Eine Wiederholung derselben wird Zweifel darüber aufkommen lassen, ob die Gesetzgebung des Landtages mit den Verhältnissen der Jetztzeit in Einklang steht. Gottes Segen auf Ihre Arbeit herabrufend, erkläre Ich den Landtag für eröffnet."

„Baltische Monatsschrift."

Das uns vor kurzem zugegangene Januar-Heft der „Baltischen Monatsschrift" wird durch einen gedankenreichen Vortrag des hingeschiedenen Professors Nikolaus Kleinenberg eröffnet; der Vortrag, gehalten an der Universität Messina im Jahre 1892, handelt von dem Hauptunterschied zwischen Kunst und Wissenschaft. — Aus der Feder Professor Dr. J. Engelmann's bringt das vorliegende Heft sodann eine sehr anerkennende, zugleich aber auch auf einzelne Mängel eingehende Besprechung der groß angelegten Geschichte Katharina's II. von Bilbassow. Professor Dr. L. v. Schroeder giebt eine Schilderung des 12. internationalen Orientalisten-Congresses in Rom; die Eindrücke seines Römischen Aufenthaltes faßt der Verfasser zum Schluß in einem Gedicht zusammen. — Weiter folgen ein indisches Märchen, „Die Entzauberung", erzählt von Gregor v. Glasenapp, ein Gedicht v. Helene von Engelhardt: „Seltaniht", ein kurisches Märchen, und literarische Streiflichter von H. D. — Das Januar-Heft enthält sodann wieder eine Fortführung der „Baltischen Chronik" und als Anhang die Beilage „Juristische Studien" mit zwei Abhandlungen: „Der Schieds-Eid im Consistorialproceß" von John Seraphim und „Der Entwurf eines neuen russischen Obligationenrechts", eine Anzeige, von Max v. Oettingen.

Der „Rish. Westn." meldet, daß das Gerücht von einer Auftheilung des Rigaschen Lehrbezirks unbegründet sei.

Riga. Der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung lag, wie wir den Rigaer Blätter entnehmen, ein Antrag des Livländischen Herrn Gouverneurs vom 11. December v. J. vor, betreffend die Einbringung der Frage über Einführung einer Krankensteuer. Aus der Vorlage des Stadtamts geht etwa Folgendes hervor: Bereits am 5. März 1898 hatte die Stadtverwaltung selbst die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen und sich um Auskünfte an die Verwaltungen verschiedener Städte gewandt, so der beiden Residenzen, Charkows, Nikolajews, wo eine Krankenhaus-Steuer besteht. In Petersburg wird auf Grund eines Gesetzes vom Jahre 1874 1 Rubel, in Moskau auf Grund eines Gesetzes vom Jahre 1890 1 Rbl. 25 Kop. erhoben und in den übrigen genannten Städten geschieht ein Gleiches. Der Besteuerung unterliegen jedoch nur gewisse Bevölkerungsclassen, so namentlich Dienstboten, Fabrikarbeiter, Fuhrleute 2c. und die Kategorien dieser Steuerzahler sind überdies in den einzelnen Städten keineswegs vollkommen identisch. Jedenfalls ist die Steuer nirgends eine allgemeine für die gesammte Bevölkerung der betreffenden Stadt.

Was den finanziellen Nutze nder Steuer anlangt, so bezeugen die gesammelten Daten, daß der Steuerertrag meist nur denvierten Theil der mit dem Unterhalt der Krankenhäuser verbundenen Unkosten deckt, in Moskau etwa die Hälfte. Dazu kommt noch, daß die Erhebung der Steuer von einer mehr oder weniger fluctuirenden Bevölkerung sehr schwierig ist und eine Steuerhinterziehung daher leicht vorkommt, während andererseits mit den Steuerquittungen dadurch Mißbrauch getrieben wird, daß sie als Berechtigungsnachweise für die Aufnahme in die Krankenhäuser an Personen verkauft werden, die selbst keine Steuer gezahlt haben und lediglich zu dem Zweck in die betr. Stadt kommen, um sich im Krankenhause behandeln zu lassen.

Angesichts dieser Umstände haben die Stadtverwaltungen von Moskau und Petersburg 1897 darum petitionirt, die Steuer erstens von allen Einwohnern ohne Rücksicht auf Stand und Beruf erheben, und zweitens den Betrag der Steuer auf 2 Rbl. erhöhen zu dürfen. Diese Gesuche nun sind im vorigen Jahr höheren Orts abschlägig beschieden worden, so daß wohl gar keine Aussicht darauf vorhanden ist, es könnte der Stadt Riga die Erhebung einer allgemeinen Krankenhaus-Steuer zugestanden werden.

Wenn demnach die Stadtverwaltung der Sache näher treten sollte, so könnte das nur unter folgenden Bedingungen geschehen: 1) daß die Steuer allen Einwohnern auferlegt würde und 2) daß noch folgende Fragen zuvor zu erledigen wären: welche Kategorien mit der Steuer, falls sie keine allgemeine sein könne, zu belegen wären; welcher Steuerertrag muthmaßlich einkommen würde; daß in den Anstalten des Collegiums öffentlicher Fürsorge keine besonderen Zahlungen für Diejenigen erhoben würden, die bereits die städtische Krankenhaus-Steuer entrichtet haben; welcher Erhebungsmodus der Steuer am zweckmäßigsten sei.

Diese und noch andere Fragen erheischten eine sorgfältige Prüfung, weshalb die Angelegenheit einer Commission zur Berathung überwiesen wurde.

— Irrthümlicher Weise ist neulich die Nachricht gebracht worden, daß die Kais. Livl. Oekonomische Societät 2000 Rbl. für den Garantiefonds der Rigaer Jubiläums-Ausstellung und 1000 Rbl. für Ehrenpreise bestimmt habe. Diese Summen sind von der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät bewilligt worden.

St. Petersburg, 18. Januar. Die Umwälzung in China wird fast von allen Blättern erörtert. Nach einigen Ausführungen über die chinesische Reformpartei und deren Gegner bemerkt die „Rossija" unter Anderem: „Es wäre ein Fehler, wenn man in der vollzogenen Pekinger Palastrevolution die Hand

Feuilleton.

Der Winterschlaf der Thiere.*)

Während sich beim Nahen der kalten Jahreszeit der große Abzug der Vögel vor Aller Augen vollzieht und daher immer wieder das Nachdenken über diese wunderbare Erscheinung angeregt wird, verläuft eine andere Thierwanderung, die in die Erdrinde und allerlei Verstecke gerichtet ist, weniger auffällig und bleibt deshalb so gut wie unbeachtet. Und doch erstreckt sich diese Wanderung keineswegs nur auf wenige Individuen, und sie hat außerdem noch das Außerordentliche an sich, daß nach ihrer Beendigung die betheiligten Thiere nicht wie die Vögel ihr Leben in derselben Form fortsetzen, sondern daß sie in jenen eigenartigen Zustand verfallen, welchen wir als Winterschlaf bezeichnen.

Der Winterschlaf ist nicht nur dem Murmelthiere und dem Siebenschläfer eigenthümlich, vielmehr findet er sich vor bei zahlreichen Vertretern der Thierwelt, deren Reihe, vom Bär angefangen, bis auf die Kleinthiere hinabreicht. So begeben sich schon Schnecken und viele Insecten in den Winterschlaf. Unter den letzteren sind Wanzen, Springschwänze, Ohrwürmer, Grillen, Rüssel-, Schab- und Marienkäfer sowie Erdflöhe vertreten. Sie warten nicht erst den Eintritt der Winterkälte ab, sondern rotten sich bereits an warmen Herbsttagen schaarenweise zusammen und beziehen dann ihre Winterquartiere, die sie in Spalten und Löchern des Erdbodens, der Baumrinde, der Zäune und des Mauerwerks aufschlagen. Auch von Faltern überwintern gegen 100 Arten, am häufigsten Füchse, Trauermantel Citronenvögel, verschiedene Eulen, Spanner, Ziesler, Wickler und einige Motten. In Reisig, in Schuppen und Scheunen suchen sie an geschützten Plätzen ein Unterkommen. Von den Netzflüglern fallen gewisse Libellen und die Perlfliege in den Winterschlaf. Unentbehrlich ist die Ueberwinterung für verschiedene Immen- und Hummelmütter, da sie die Stammhalterinnen ihres Geschlechts darstellen. Endlich überwintern auch von den Wasserkerfen gewisse Arten, die im Schlamm und unter Steinen eine sichere Zufluchtsstätte finden.

Unwillkürlich wirft sich die Frage auf, wie diese Thiere den Winterschlaf überstehen können, ohne daß sie erfrieren und verhungern. Wie erwähnt, sind sie gegen die Kälte schon etwas durch die Wahl ihres Unterschlupfes geschützt. Dann aber kommt hinzu, daß sie sehr erhebliche Kältegrade ertragen können, ohne zu Grunde zu gehen. Interessante Versuche über diese Fähigkeit sind von Pictet angestellt worden. Bei diesen Experimenten wurden die Versuchsthiere durch Holz vor der Berührung mit den Metallwänden des Kältegefäßes, in das sie gebracht wurden, geschützt, so daß sie nur der niedrigen Lufttemperatur ausgesetzt waren. Hierbei zeigte es sich nun, daß beispielsweise Tausendfüßler eine Temperatur von 50° C. und Schnecken sogar eine solche von 120° C. Kälte zu ertragen vermochten, ohne zu sterben. An Wasserkäfern hat Kochs ähnliche Versuche ausgeführt. Er ließ diese Thiere in Gläsern mit Wasser einfrieren. Anfänglich blieb um die Käfer, während die größte Masse des Wassers schon zu Eis erstarrt war, noch eine dünne Wasserschicht. Wurde auch diese zum Gefrieren gebracht, so verfielen die Käfer in Kältestarre. Sie waren nun vollständig eingefroren und trotzdem konnten sie nach 5 bis 6 Stunden durch Erwärmen wieder ins Leben zurückgerufen werden. Es stellte sich bei dem Durchsägen der Käfer, die die angegebene Zeit eingefroren gewesen waren, heraus, daß sie innen noch keineswegs hart gefroren waren. Erst nachdem die Versuche so weit ausgedehnt worden waren, daß auch das Innere der Käfer hart gefroren war, war eine Wiederbelebung nicht mehr möglich.

Ebenso wird der Nahrungsmangel diesen Thieren nicht sehr fühlbar. Es ist durchaus nichts Außergewöhnliches, daß Schmetterlingspuppen zwei, drei und vier Jahre ohne Nahrung am Leben bleiben. Und trotzdem die Ernährung während dieser Zeiträume gestockt hat, kriecht dennoch eines Tages aus der Puppe der Falter hervor! An gewissen Käfern hat man beobachtet, daß sie bis zu 6 Jahren ohne Nahrungsaufnahme am Leben bleiben könnten. Bei dem Winterschlaf kommt aber noch das besondere Moment der Kälteeinwirkung hinzu. Durch die Kältestarre werden die Thiere in einen Zustand versetzt, bei dem alle Lebensvorgänge erheblich herabgestimmt werden. Das ist auch der Fall mit dem Stoffwechsel. Alle Organe arbeiten nur äußerst wenig und in Folge dessen bedürfen sie auch nur einer verschwindenden Nahrungszufuhr, so daß die Nährstoffe des erstarrten Körpers gerade noch das zur Erhaltung des Lebens unbedingt nothwendige Maß darzubieten vermögen.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei anderen Winterschläfern, wie Fröschen, gewissen Fischen, Eidechsen und Schlangen. Frösche ertragen nach den Versuchen Pictet's eine Temperatur bis zu 28° C. Kälte, ohne zu sterben. John Franklin sah auf seiner Polar-Reise im Jahre 1820 Karpfen, die steinhart gefroren waren und trotzdem beim Erwärmen am Feuer wieder lebendig wurden und umhersprangen. Bei nicht aufgewärmten Karpfen, die geschlachtet wurden, waren die Eingeweide so fest gefroren, daß sie nur als ein einziges Stück entfernt werden konnten. Daß hier keine Uebertreibung vorliegt, zeigen ebenfalls die Versuche Pictet's. Er kühlte Fische in einem Eisblock bis auf — 15° C. ab. Sie blieben nach vorsichtiger Erwärmung dennoch am Leben, obwohl ihre Versuchsgenossen sich wie das Eis selbst zu Pulver zerstampfen ließen. Namentlich sind es die Karpfen und ihre Verwandten, die in einen winterschlafähnlichen Zustand verfallen, in dem sie regungslos auf dem Boden der Gewässer verharren. Daß Fische lange Zeit hungern können, lehrt uns jedes Goldfischchen. Man braucht es im Winter so gut wie gar nicht zu füttern. Ebenso können Schlangen lange Zeit hungern. Es ist bekannt, daß tropische Schlangen während des Transports von ihrer Heimath nach Europa keinerlei Nahrung aufzunehmen brauchen und daß sie dann noch in den Käfigen der Zoologischen Gärten Monate verbringen, ohne ein Nahrungsbedürfniß zu zeigen.

Gegen die Kälte sind die warmblütigen Winterschläfer, wie der Dachs, der Siebenschläfer, die Haselmaus und das Murmelthier hinlänglich geschützt durch die Auspolsterung ihrer unterirdischen Lagerstätte mit Stroh, Heu, Baumblättern und Haaren. Außerdem rollen sie sich so zusammen, daß die Abgabe der Körperwärme möglichst beschränkt wird. Für die Ernährung sorgen sie durch Anhäufung eines reichen Fettansatzes in der Zeit vor dem Antritt des Winterschlafes. Während das Thier mit geschlossenen Augenlidern ruht, ist die Athmung schwach, der Herzschlag ist verlangsamt und die Empfindlichkeit gegen äußere Reize ist gering. Die Thätigkeit des ganzen Körpers ist demnach außerordentlich herabgesetzt und in Folge dessen auch das Nahrungsbedürfniß nur ganz unbe-

*) Aus den „Hamb. Nachr."

Rußlands suchen wollte, wie das Einige unter unseren ausländischen Collegen thun!" Welche Partei in China am Ruder wäre, interessire Rußland nur in sofern, als hierdurch der Einfluß der west-europäischen Mächte in Peking bestimmt werde. — Die politisch ungleich reiferen „Birsh. Wed." sprechen von dem Bunde der drei europäischen Continentalmächte, der sich im fernen Osten bereits einmal bewährt hat.

— Ueber einen Brand mit vielen Menschenopfern berichtet die „St. Pet. Z.": Um 1 Uhr Nachts auf den 17. Januar brach in einer Handkammer an der Treppe des Hauses Nr. 19 am Apraxin-Per. Feuer aus. Das Feuer drang durch die Handkammer des dritten Stockwerks, wo es begonnen hatte, bis in die Handkammer an der Treppe des fünften Stockwerks hinauf. In den Wohnungen, die nur einen Ausgang nach der brennenden Treppe hatten, begannen die Thüren zu brennen. Die Einwohner begannen bereits zu verzweifeln, aber bereits war die Feuerwehrcolonne des Moskauer Stadttheils an Ort und Stelle. Rasch wurden Leitern angelegt und es gelang der Feuerwehr, alle 23 Einwohner des vierten Stockwerkes glücklich zu retten. In diesem Augenblick trat durch einen Zwischenfall die Katastrophe ein. Der Inhaber einer der Wohnungen im fünften Stockwerk, der Bauer Gurjan Schwedow, der stark betrunken war, öffnete unvorsichtiger Weise die Thür, welche auf die Treppe hinausführte, so daß die Flammen in die Wohnung hineinschlugen. Jetzt verlor Schwedow vollends jede Ueberlegung und stürzte sich aus dem Fenster (des fünften Stockwerks!) hinaus. In panischem Schrecken folgten die übrigen Einwohner seinem Beispiel und stürzten sich, Einer nach dem Anderen, aus dem Fenster hinab. Vergebens suchten die Feuerwehrmänner sie zu beruhigen, vergebens trafen sie unverzüglich alle Anstalten zur Rettung und spannten den Rettungssack aus. Mehrere der Herabstürzenden fielen vorbei und schlugen sich zu Tode. Siebzehn Personen hatten sich hinabgestürzt. Als todt erwiesen sich 9 Personen.

Charkow. Die Universität beging am vorigen Montag ihren 95. Jahrestag. Auf dem Festactuts hielt Professor Hirschmann die Festrede über das Trachom als nationale Calamität.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (31.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Ganz allmählich rückt man in der amtlichen englischen Berichterstattung mit der bitteren Wahrheit über die Niederlage bei Spion-Kop — so darf man jetzt die Ereignisse vom 24. und 25. Januar n. St. bezeichnen — heraus. Man räumt, freilich noch immer in höchst unklaren, beklommenen und verhüllenden Wendungen ein, daß früher die vollen Verlustziffern nicht angegeben worden und daß die s. Z. gemeldeten Verluste der Brigade Lyttleton (etwa 200 Mann) „noch jenen bedeutenden Verlusten zuzufügen sind, welche die Engländer bei Spion-Kop erlitten." Eine ergänzende Verlustziffer wird einstweilen aber nur für die Officiere mitgetheilt, für die Untermilitärs jedoch verschwiegen; demnach ist fast ein halbes Hundert englischer Officiere durch Tod, Verwundung und Gefangenschaft in Folge der Kämpfe am 24. und 25. Januar aus der Reihe der englischen Combattanten geschieden. Und selbst bei dieser Ziffer kann man sich des Verdachtes nicht erwehren, daß noch Einiges an ihr heruntherbeschönigt worden ist.

Schier undurchdringlich verworren wird die Warren'sche Expedition in ihrem äußeren Verlaufe geschildert. Classisch in seiner Art ist das gestern mitgetheilte Reuter-Telegramm aus dem Buren-Lager. Da heißt es: „Die Engländer unternahmen unter dem Schutz der Artillerie einen Sturmangriff... Unterdessen(!) griffen die Buren den Haupthügel an etc." Jedenfalls eine sehr merkwürdig combinirte Action! — Eine recht plausible Darlegung der muthmaßlichen Vorgänge nebst Kritik wird in der „Nat.-Z." geliefert. Es heißt dort: Fast genau 12 Stunden, nachdem General Buller Warren's Depesche nach London weitergegeben, mußte er „zu seinem Bedauern" die ergänzende Meldung nachfolgen lassen, daß General Warren in der Nacht zum Donnerstag den Spion-Kop wieder habe aufgeben müssen. Beruht Buller's erste Depesche im Allgemeinen auf Wahrheit, so hat die Division Warren am Dinstag nach Einbruch der Dunkelheit allerdings den Spion-Kop erstiegen, am Mittwoch früh ist sie aber, sobald es hell wurde, dort in die übelste Lage gerathen, da sie durch die Artillerie des Feindes von weiter ostwärts gelegenen Höhen aus unter ein verheerendes Feuer genommen wurde, das sie nicht erwidern konnte, weil sie keine Geschütze mit auf die steile Höhe hatte bringen können. Den Rückzug konnten die Engländer bei Tage unter diesem Feuer nicht anzutreten wagen, sie mußten sich vielmehr, so gut es eben ging, wo sie waren, Deckung suchen. Als aber die Nacht ihre schützende Decke wieder über sie ausbreitete, räumte der Rest von Warren's Division schleunigst die „eroberte" Höhe wieder. — In der geschilderten schlimmen Lage befand sich General Warren zu der Zeit, da er General Buller benachrichtigte, also bereits viele Stunden lang. Schon damals harrte er ohne Zweifel sehnsüchtig der Nacht entgegen, um vom Berge wieder verschwinden zu können; wenn er daher an Buller eine nach Sieg klingende Depesche sandte, so — corrigirte er eben die Thatsachen.

Die Eroberung des Spion-Kops unter großen Opfern wäre immer schon ein Fehler gewesen, denn Buller-Warren haben für ihren großen Umgehungsplan ohnehin schon keinen Ueberfluß an Truppen; wie die Sache aber wirklich verlief, muß, ganz abgesehen von den Verlusten an Todten und Verwundeten, eine schwere moralische Erschütterung der Buller-Warren'schen Armee die nothwendige Folge sein... Nach einer amtlichen Meldung aus Spearmans-Camp vom 26. Januar beziffern sich die britischen Verluste am 24. d. Mts. auf: „6 Officiere todt, 12 Officiere verwundet und an Mannschaften 18 todt, 142 verwundet, 31 vermißt." So kleine Verluste wie die angegebenen hätten den englischen General schwerlich veranlaßt, den so lange umstrittenen Berg wieder preiszugeben. Dem Ganzen scheint wieder eine „Teufelei" der Buren zu Grunde zu liegen. Vielleicht waren die Engländer nahe an den steilen Berg herangekommen, so daß sie für die oben befindlichen Schützen und Geschütze sich z. Th. im todten Winkel, d. h. unterhalb der Schußbahn, also in Sicherheit, befanden. Da die Buren nun für die ausgiebige Bestreichung der Bergkuppe von weiter rückwärts gelegenen Batterien aus gesorgt hatten, so haben sie wohl den Engländern absichtlich Platz auf dem Berge gemacht, um sie dort nun erst recht wieder unter ein vernichtendes Feuer zu bekommen. Verhält sich die Sache derartig, so hat die Berechnung der Buren sich glänzend bewährt. Nicht ihre Stellung hat Warren unhaltbar gemacht, sondern seine eigene.

Sehr verwunderlich ist es wieder einmal, daß weder General Warren noch sein Generalstab in dem Gefechtsfelde hinreichend orientirt waren. Dasselbe liegt doch in Natal, also in englischem Gebiete, und es müssen doch genügende Karten von demselben vorhanden sein. Außerdem hat General Buller einen Fesselballon zur Verfügung, welchen er fortwährend zu Erkundungszwecken aufsteigen läßt. Trotz alledem scheint Warren ziemlich aufs Gerathewohl vorgegangen zu sein. Daß der Kundschafter- und Aufklärungsdienst der Engländer sehr viel zu wünschen übrig läßt, ist nichts Neues mehr. Daß übrigens die Erkundungen mittelst Fesselballons trügerisch sein können, darüber äußert sich der Militär-Kritiker des „Daily Chronicle": „Es ist offenkundig, daß unsererseits die Natur des Terrains erst in dem Augenblicke entdeckt wurde, als die Buren ihre vorgeschobene Stellung räumten. Die Recognoscirung unserer Fesselballons erwies sich über diesem zerrissenen Terrain als durchaus unzulänglich, da man, solange der Aufstieg nicht ein sehr bedeutender war, so gut wie nichts sehen konnte und sobald der Ballon sich in genügender Höhe befand, die gesammte Gegend so flach erschien, daß es schwer wurde, festzustellen, ob die niedrigeren Abhänge Deckung böten oder nicht. So kam es, daß General Warren bis zum letzten Augenblicke der furchtbare Charakter des vor ihm sich erhebenden Hindernisses nicht klar wurde. Als er die Höhe erreichte, begriff er erst, daß die Arbeit der vorhergegangenen drei Tage im großen Ganzen fruchtlos gewesen sei. Alles, was er noch versuchen konnte, war, zunächst den so theuer erkauften Platz zu halten und mit seiner Haubitzen-Batterie die Buren-Stellungen zu bombardiren."

*

Um so reicheres Lob verdient sich die Buren-Kriegführung. In einem Artikel der „Leipziger Neuest. Nachr." über den Buren-Krieg wird u. A. ausgeführt: „Mustergiltig vor Allem ist für künftige Zeiten die vorsichtige Klugheit, mit der die Buren-Führer ihre Truppen und ihr Pferde-Material schonen. Jedes einzelne Menschenleben steht ihnen hoch im Preise, sie fühlen die Verantwortung für jeden unnütz vergossenen Blutstropfen und wissen, daß Menschenleben unersetzlich sind. Indem sie darauf verzichten, gefährdete Positionen festzuhalten, gönnen sie den feindlichen Führern getrost den billigen Ruhm, sie „zurückgetrieben" zu haben — einen Ruhm, der ja ohnehin niemals älter wird als wenige Tage und Nächte. Es sind nicht einmal stets Lügen-Telegramme, bewußte Unwahrheiten, die von den englischen Generalen nach London gemeldet werden. Die Methuen, Gatacre, Buller und Warren sind verschiedene Male wirklich vorgedrungen und die Buren haben ihre Stellungen geräumt. Nur war es ein stets erneuter Irrthum, wenn die englischen Führer immer wieder den Anfang einer Entwickelung als das Ende ansahen und dort Herren der Lage zu sein glaubten, wo sie doch nur am Drahte der Buren sich bewegten. Die souveräne Ueberlegenheit, mit der Joubert die Feinde von Niederlage zu Niederlage lockt, findet ihr Gleichniß nur in den bewundernswerthen Manövern, die einst Bazaine nach Metz drängten und Mac Mahon an Sedan fesselten."

Die Verluste des 5. Lancier-Regiments.

Allgemein bekannt ist, daß Officiere und Mannschaften dieses Regiments bei Elandslaagte verwundete und gefangene Buren niederstießen und ausplünderten. Auch ist bekannt, daß durch die englische Presse unklare Berichte gingen des Inhalts, der Commandant dieses Regiments, ein Major, einige Rittmeister, Leutnants und ein Mann seien gefallen. Allgemein wurde an der Möglichkeit gezweifelt, daß so viele Officiere und nur ein Mann getödtet seien. Ein Privatbrief bringt Licht in diese dunkle Angelegenheit. Er rührt von einem vor Ladysmith liegenden Holländer her und lautet im Auszug: ..."P. Wir Alle hatten geschworen, den Lanciers keinen Pardon zu geben, wenn sie uns in die Hände fielen. Vor 14 Tagen attackirten mehrere Schwadronen dieses Regiments eine 30 Mann starke Buren-Brandwacht, die das Gelände vor Ladysmith recognoscirte. Unsere Leute zogen sich langsam in eine breite Schlucht zurück, in welche die Lanciers nachdrängten. Darauf hatte eine Abtheilung Freistaatlicher von General Prinsloo nur gewartet: sie besetzten den Eingang der Schlucht und versperrten den Lanciers den Rückweg. Die Brandwacht erhielt Unterstützung durch 200 Bürger von General Meyer's Commando und nun saßen die Lanciers in der Falle. Von oben, hinten und vorne regnete es Kugeln. Fünf Mann blieben übrig, einer davon durfte nach Ladysmith reiten, um die Hiobsbotschaft zu überbringen ..."

Unseren gestrigen Auszug aus den Mittheilungen des Dr. Leyds an einen Berichterstatter des „Berl. Loc.-Anz." ersetzen wir durch den vollen Wortlaut der Mittheilung des gen. Berliner Blattes. Es heißt dort:

Der Gesandte der südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, ist aus Paris in Berlin eingetroffen. Kurz nach seiner Ankunft empfing der Gesandte unseren bl.-Mitarbeiter, der uns die hochinteressante Unterredung wie folgt schildert: „Es wird Ihrer Anwesenheit in Berlin, Excellenz, eine hohe politische Bedeutung beigemessen. Vor Allem wird ihre Reise mit Befürchtungen bezüglich der Delagoa-Bai in Verbindung gebracht." — „Sie befinden sich da vollständig im Irrthum. Meine Anwesenheit hat mit der Politik nichts zu thun. Ich bin einer Einladung des Reichskanzlers zu dem heute stattfindenden diplomatischen Diner gefolgt. Das ist Alles." — „So reisen Excellenz sofort wieder ab?" — „Nein! Ich bleibe erst noch einige Tage hier, ohne jedoch auch in dieser Zeit irgend welche politischen Absichten zu verfolgen. Was sollte ich denn auch thun? Der Krieg geht weiter, und Alles, was von Vermittelungsversuchen, den Kampf zu beenden, gesagt wird, ist leere Combination, soweit es uns angeht. Wir haben gar keine Veranlassung, Jemanden anzurufen — geht doch Alles vortrefflich, und es wird, wie ich hoffe, auch weiter trefflich gehen." — „Aber Sie dürften sich doch irgend eine Vorstellung gamacht haben, dem Kampfe ein Ziel zu setzen?" — „Wir? Warum denn? Wir haben Alles in Hülle und Fülle und dies noch auf lange hinaus." — „Und unter welchen Bedingungen denken sich Excellenz den Friedensschluß?" — „Ich kann da selbstverständlich nur eine rein persönliche Meinung äußern. Aber das glaube ich jedenfalls daß England einen guten Theil des früher uns entrissenen Gebietes zurückgeben muß. Weiter ist es ganz selbstverständlich, daß wir unseren Stammesgenossen, die sich jetzt uns angeschlossen haben, jede Garantie verschaffen, daß ihnen auch nicht ein Haar gekrümmt werde. Einen Frieden ohne solche Garantie wird es niemals für uns geben. Ueber eine absolute Selbständigkeit der beiden Republiken ist wohl kein Wort zu verlieren." — „Angesichts solcher Bedingungen dürfte England aber doch Alles aufbieten." — „Mag es doch! Sie sagen, man verlange in London die Mobilisirung aller Milizen. Was wollen solche Truppen ausrichten, wo die reguläre Armee nichts zu leisten vermocht hat!" — „Aber Ihre Taktik, Excellenz, wird auch hier vielfach nicht verstanden, z. B. Ladysmith." — „Ja! Was wollen Sie? Wir haben es zum Gefängniß für 10,000 Engländer gemacht. Lassen Sie sie nur ihre Vorräthe aufessen, statt der unsrigen. Denn führen wir sie gefangen weg, so muß Transvaal sie ernähren." „Und Kimberley, Mafeking?" Auch Gefängnisse! Kimberley ist sogar ein fideles Gefängniß! Und unser übriges Vorgehen — Ja! Das ist eben unsere Taktik, die durch das Terrain bedingt ist, und uns weiter vorwärts bringen wird."

Ueber die für **Deutschland** projectirten großen Canal-Anlagen bringt die „Nordd. Allg. Z." eine längere Mittheilung. Es heißt darin: Wenn es auch noch nicht möglich sein wird, die große west-östliche Wasserstraße in gerader Fortsetzung über die Weichsel hinaus in das Innere Ost- und Westpreußens zu führen, so ist doch beabsichtigt, die Warthe, Netze, Brahe und den Bromberger Canal so umzugestalten, daß Schiffe von 400 bis 500 Tonnen Tragfähigkeit in Abmessungen der Oder- und Spree-Canalkähne von Rhein bis zur Weichsel mit Benutzung des Frischen und Kurischen Haffs, sowie der dahin führenden Wasserstraßen bis Königsberg und Memel gelangen können. Damit dürfte dem Hauptwunsch der östlichen Landwirthschaft und der Industrie entsprochen und der bereits bei der letzten Canalvorlage in Aussicht gestellte Plan einer ganz Nord-Deutschland durchquerenden leistungsfähigen Wasserstraße verwirklicht werden.

In **Paris** beschäftigten die Assumptionisten von 24. Januar nicht nur das Gericht, sondern auch die Kammer. Staatsanwalt Bulot hatte am Montag eine ganze Liste von Abgeordneten verlesen, die sich der Empfehlung des von den Patres der „Croix" herausgegebenen „Oeuvre Electorale" erfreuten. Da konnte man nun sehen, wie verhaßt in Frankreich bei allen Parteien der Einfluß der Priester und Mönche auf die Politik ist. Nichts hätte diese Abgeordneten mehr ärgern können, als die öffentliche Erklärung, daß sie bei ihrer Wahl bewußt oder unbewußt von den Organen der Assumptionisten unterstützt würden. Wenn Bulot sie beschuldigt hätte, silberne Löffel gestohlen zu haben, hätten sie nicht in größere Wuth gerathen können. So bedauerlich und nutzlos daher auch der Kammerskandal am Dinstag gewesen ist, so hat er doch wenigstens das Eine dargethan, daß weder die Antisemiten, noch die Meliniſten, noch auch mehr oder minder reactionäre Nationalisten mit den politisirenden Ordensbrüdern Etwas zu thun haben wollen. Charles Bernard, ein angeblicher Socialist, aber in Wahrheit ein Antisemit, der seine Wahl in Bordeaux allein dem berüchtigten Pact zwischen den Extremen von links und rechts verdankt, überhäufte nicht allein den Staatsanwalt, der ihn in der Liste der Begünstigten mit aufgeführt hatte, sondern auch den Justizminister Monis, weil dieser in der Gironde ein einflußreiches Haupt der alten Republicaner ist, mit den gröbsten Schmähungen. Er wurde deshalb auf Antrag des Präsidenten von der Kammer mit der Censur, d. h. mit der Ausschließung von den Sitzungen für einen Monat bestraft, und so spielte sich denn auch nach bekannten Mustern die tragikomische Scene der „militärischen Ausweisung" im Palais Bourbon wieder ab, denn gutwillig wollte Charles Bernard von seinem Sitz nicht weichen.

Unter Sorgen schwerster Art ist in **England** gestern das Parlament zusammengetreten. Neben Süd-Afrika auch in China, Indien, Persien Ausblicke auf dunkle Puncte. Am Sonnabend Nachmittag fand im Auswärtigen Amt zu London ein Cabinetsrath statt, zu dem Salisbury aus Hatfield eintraf; er war hauptsächlich zur Feststellung der Thronrede einberufen. — Zur Lage des Cabinets ist kaum etwas Neues zu bemerken; nur hat die Rede Rosebery's in Chatham den Führer der imperialistischen Liberalen wieder mehr in den Vordergrund gestellt und in die Reihe der „kommenden Männer" gerückt. Ueber das Auf-

---

deutend. Gedeckt wird dasselbe durch das angehäufte Fett, das allmählich umgesetzt und von den einzelnen Organen aufgebraucht wird. Trotzdem die Aufzehrung dieses angesammelten Körperfettes nur ganz langsam vor sich geht, so erleidet ein Murmelthier während des Winterschlafes doch einen Gewichtsverlust von 200 bis 300 Gramm.

Die Folge dieser Herabsetzung der Nahrungsaufnahme ist, daß auch die Absonderungsvorgänge außerordentlich nachlassen. Die Absonderungsproducte des Darmcanals und der Leber werden im unteren Theile des Darmes angesammelt und erst nach dem Erwachen ausgeleert. Dagegen führt die Anfüllung der Harnblase zu einer zeitweiligen Unterbrechung des Schlafes. Bei dem Murmelthier findet diese ziemlich alle 15 Tage statt. Der in der Blase entstehende Reiz übt eine Rückwirkung auf die Athembewegungen aus, so daß sie zahlreicher werden, der Herzschlag wird beschleunigt und die Temperatur des Körpers steigt von 8° auf 37°. Nun erwacht das Thier und rollt sich dann wieder schlaftrunken zusammen.

Die Bewegungen, die die Thiere im Winterschlaf vornehmen, werden ohne Bewußtsein ausgeführt und geschehen rein automatisch als Auslösung empfangener Reize. Forel setzte einen im Winterschlaf befindlichen Siebenschläfer auf den Gipfel einer Tanne. Durch die Berührung mit den dünnen Zweigen öffneten sich die Pfoten und umspannten die Tannenzweige. War das Thier wieder völlig in den Schlaf gesunken, so entspannten sich die Muskeln der an den Zweigen festgeklammerten Pfoten wieder allmählich, so daß das Thier abstürzen zu müssen schien. In dem Augenblick aber, wo es herabfallen wollte, griff es mit der einen Pfote nach unten, die von neuem einen Zweig unklammerte. War es wieder fest eingeschlafen, so löste sich die Pfote abermals langsam und ließ endlich den Zweig los. In dem Moment, wo es das Gleichgewicht verlieren wollte, griff das Thier mit der anderen Pfote wiederum nach einem weiter unten befindlichen Zweige. Dieses Spiel wiederholte sich von Sprosse zu Sprosse, bis das Thier auf dem Boden anlangte, wo es schlaftrunken liegen blieb.

Der Winterschlaf ist eine Anpassung an unsere klimatischen Verhältnisse. Er findet sein Gegenstück in dem Sommerschlaf gewisser Thiere der Tropen, wie der Lungenfische Süd-Amerikas und Afrikas, die sich während der trockenen Jahreszeit einkapseln und erst wieder erwachen, wenn die Betten der eingetrockneten Flüsse durch die Niederschläge der Regenzeit gefüllt und geschwellt sind. T. S.

Kriegs-ABC.

(Für die Leser der „Nordlivl. Z." von einer hiesigen Familie mit Lust und Liebe zusammengedichtet.)

A. Erstaunt ruft jetzt ein Jeder: „**A**!"
Ein Krieg ist in Süd-**A**frika.

B. Der **B**ur, der schießt verteufelt gut;
John **B**ull, John **B**ull, sei auf der Hut.

C. Und hinter den **C**oulissen stehn,
Verschämt **C**ecil und **C**hamberlain. —

D. Von **D**undee her beginnt der Krieg,
Die „**D**aily Mail" verspricht den Sieg.

E. Bei **E**landslaagte traf dies ein,
Ganz **E**ngland rief: „Der Sieg ist mein!"

F. Ein solcher **F**eind — ein Bagatell,
Dictirt ist da der **F**riede schnell.

G. Bei **G**lencoe aber — welcher Spaß! —
Man nur vom „**G**roßen Rückzug" las

H. Kanonen, Munition, **H**aubitzen,
Die ließ Herr White im Dr.... sitzen!

J. **J**oubert der denkt: „Jetzt hinterdrein!"
„Den Yule schließen wir noch ein."

K. Und Klipp und Klapp da sind sie alle,
In Ladysmith, der Mausefalle!

L. Trotz **L**yddit-Bomben und Dum-Dums
Kann Keiner 'raus! Ladyribums!

M. Ein **M**assenausfall nur mißlang,
Weil 's **M**aulthier zu den Buren sprang.

N. Nach **N**atal zog sodann Joubert,
Dem **N**abob Buller in die Quer.

O. **O**om Paul denkt: Na! so weit wär's gut!
Woll'n sehn wie's am **O**ranje thut?

P. Dort hatte Methuen drei mal **P**ech
Man schoß ihm ein paar Hundert weg.

Q. Geht's weiter so, God save the **Q**ueen,
Wo bleiben dann die Colonien!?

R. Dem **R**hodes ist jetzt Alles Wurscht,
Der sorgt nur noch für seinen Durscht.

S. Indeß geräth auch Sir Gatacre
Bei **S**tormberg ins Gewehrgeknacker,

T. Und Buller, bei der **T**ugela,
Sitzt gleichfalls in der **T**inte da.

U. Am **U**fer zieht er — 's ist famos!
Vor eigenen **K**anonen los!

V. **V**ictoria, Siegeskönigin,
Bei solchen Siegen bist du drin!

W. Der Prinz von **W**ales zur rechten Stunde,
Spielt **W**hist und prämiiret Hunde.

X. Y. X, Ypsilon, wer kennt zwei Helden,
Die sich zum Schlusse jetzt noch melden?

Z. Wir sind beim **Z**, drum bitte schnell,
Man wartet nur auf euer Fell!

Mannigfaltiges.

„Schluck und Jan", Gerhart Hauptmann's neuestes Bühnenwerk, hat als Hauptpersonen zwei lustige Vagabunden. Die „Bresl. Z." schreibt darüber: Eine des Weges kommende fürstliche Gesellschaft, die von Blasirtheit und Laune beseelt ist, versetzt Schluck in einen Zustand, in dem er den Sinn für die Dinge und Personen seines Standes vergißt. Schluck wird ins Schloß geschafft und erwacht hier als Fürst. Der Vagabund glaubt schließlich selbst an die Wahrheit seiner jetzigen Verhältnisse — um so mehr, als sein Kumpan Jaup, bestochen von der fürstlichen Gesellschaft, ihn in seinem Wahn bestärkt und verkleidet sich ihm als seine Fürstin präsentirt. Hieraus ergeben sich die lustigen Situationen, die trotz aller Burlesken stets von Humor durchweht sind. Schluck's Traum erreicht natürlich bald ein Ende; die Vagabunden, die den schlesischen Dialekt sprechen, werden reich beschenkt und mit der Aussicht entlassen, daß, wenn sie Sehnsucht zur Arbeit empfinden sollten, sie Hütte und Acker als Geschenk erhalten sollten. — Nach dieser Inhaltsangabe scheint eine gewisse Stoffverwandtschaft mit dem bekannten Lustspiel „Der verwunschene Prinz" von J. v. Ploetz vorhanden zu sein, ohne daß dabei von einer Anlehnung die Rede sein kann. — Hauptmann's neues Stück gelangt am 3. Februar am Deutschen Theater zur Aufführung.

— Eine Kartenpartie auf Tod und Leben. Aus Lemberg wird berichtet: In Przemysl fand zwischen den Akademikern K. und R., welche beide um ein Mädchen warben, ein sog. amerikanisches Duell statt. Die Entscheidung wurde mittelst einer Partie Piquet herbeigeführt. Der verlierende Akademiker R. schoß sich eine Revolverkugel durch die Lunge. Sein Zustand ist hoffnungslos.

— Das „vegetarische Bett" ist von Sir Isaac Pitman erfunden worden. Es besteht nicht aus Federn, sondern aus Moos, Farrenkraut, Blumen und Heu. Die englischen Naturärzte machen jetzt dafür eifrig Propaganda. Namentlich in vegetarischen Kreisen hat dieses Bett Anklang gefunden. Es soll „wie Ozon" riechen, so sagen seine Anhänger, und denen, die darauf schlafen, „Geist und Gemüth stärken".

— Ein sicheres Zeichen. (Aus der „Jugend".) „Helene, ist Bob noch nicht aus der Schule zurück?" — „Doch, gnädige Frau; gesehen habe ich ihn zwar nicht, aber eben ist die Katze unter's Buffet gekrochen."

treten Rosebery's, der eine Reform Englands an Haupt und Gliedern verlangt hat, wird aus London geschrieben: Lord Rosebery hat eine Sprache angeschlagen, welche zum Theil an die besten Zeiten des alten englischen Liberalismus erinnert. Sie ist um so beachtenswerther in dem Munde dieses Vertrauensmannes des königlichen Hofes wie des englischen Großgrundbesitzes, weil Lord Rosebery heute mehr denn je wieder für den „kommenden Mann" gilt. Er allein scheint bei der allgemeinen Lösung der politischen Bande der alten Parteien als derjenige, welche im Stande sein dürfte, die große Masse der altliberalen, aber im Grunde ihres Herzen doch „imperialistisch" gesinnten Wählermassen und deren Führer mit den unionistischen Secessionisten der altliberalen Partei und den gemäßigten Elementen der Conservativen unter einen Hut zu bringen. Gleichviel, ob dies in der Form eines Coalitionsministeriums der Regeneration und der Militär-Reform geschieht oder die Bildung einer neuen großen rein imperialistischen Partei unter irgend einem wohlklingenden Namen, wie z. B. „Reichs-Reformpartei", veranlaßt. — Lord Rosebery's Reform-Programm erscheint ebenso einfach wie gründlich, wenn er sagt: „Wir haben einen großen Theil unseres Prestiges verloren; aber wenn wir erwägen, daß dieses Prestige ein schlecht begründetes gewesen, so ist unendlich viel besser, daß dieses Prestige zerstört wird, als daß es auf verfaulter Grundlage bestehen bleibt und uns schließlich zu verhängnißvollen Unternehmungen verlockt. Unsere Niederlagen haben uns gelehrt, daß unser Reich ein einziges ist; die Parteikritik ist, wie die Politik, so gut wie vollständig verschwunden. Dieser Krieg wird ein billiger gewesen sein, wenn er uns gelehrt hat, daß wir viel zu sehr aus der Hand in den Mund gelebt haben und daß wir die Dinge auf eine wissenschaftliche und methodische Grundlage stellen müssen. Im Handel, in der Erziehung und im Kriege sind wir ebenso wenig methodisch wie wissenschaftlich; die vor uns liegende Aufgabe ist die größte, vor welche jemals eine Nation gestellt wurde. Wir müssen mit Ueberlegung, Geduld und unserem ganzen Wissen die Wege und Mittel prüfen, welche wir bisher benutzt haben, und sie danach der gründlichsten und rücksichtslosesten Reform unterwerfen. Es ist das eine Aufgabe, welche nicht nur die gegenwärtige Regierung, sondern voraussichtlich viele ihrer Nachfolgerinnen beschäftigen wird, aber die Aufgabe muß gelöst werden. Wenn der Krieg zu Ende geführt worden, müssen wir daran gehen, das Reich auf eine praktisch gesunde Grundlage zu stellen, und unser ganzes Streben muß dahin gehen, aus dem Reiche in Zukunft unser Ideal eines Kaiserreichs zu machen, welches Niemanden bedroht und Niemanden unterdrückt — einen Musterstaat, regiert durch musterhafte Einrichtungen und bewohnt von einer Musterrace."

Locales.

Oeffentliche Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft zum 63. Jahrestage.

Im Verlaufe eines ganzen Menschenalters hat die Gäste und Mitglieder der Gelehrten estnischen Gesellschaft ein und dieselbe Persönlichkeit stets am 18. Januar mit der Festrede begrüßt — Professor Dr. Leo Meyer, der, die Seele der Gesellschaft in den letzten 30 Jahren, diese ganze Zeit hindurch ihr als Präsident vorgestanden hat und nun, zum ersten Male seit dem Jahre 1869, an diesem Tage nicht in ihrer Mitte weilte.

Es war nur zu natürlich, daß sein Nachfolger, der derzeitige Präsident Dr. W. Schlüter, die Persönlichkeit und das Wirken Professor Leo Meyer's für die „Gelehrte estnische Gesellschaft" zum Gegenstande der lebenswarmen Festrede machte, welche er an die zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder der Gesellschaft gestern, am 63. Jahrestage der Stiftung, richtete.

Leo Meyer's Eintritt in die alte Universität Dorpat fällt — so etwa führte Redner aus — mit dem wissenschaftlichen Aufschwunge zusammen, den die Schöpfung Kaiser Alexander's I. durch das neue Universitäts-Statut von 1863 nahm, in eine Epoche, auf die für unsere örtlichen Verhältnisse wohl das Hutten'sche Wort in gewissem Umfange Anwendung finden konnte: „Es ist eine große Zeit; es ist eine Lust zu leben." Und dieses geistige und wissenschaftliche Aufblühen spiegelte sich auch im stillen Leben der Gelehrten estnischen Gesellschaft wider und der erwärmende Mittelpunct dieses Lebens ist volle 30 Jahre hindurch Professor Leo Meyer gewesen. Seit dem Jahre 1866 gehörte er der Gesellschaft als Mitglied an und seit dem Jahre 1869 stand er ihr als Präsident vor; seitdem hat er — und ein sprechenderer äußerer Beweis für seine eifrige Hingabe kann wohl kaum erbracht werden — von allen in den 30 Jahren abgehaltenen Sitzungen nur 3, und zwar in Folge von Krankheit, versäumt.

Er brachte volle Liebe für seine neue Wirkungsstätte mit; blieb auch seine eigentliche wissenschaftliche Forscherarbeit dem indogermanischen Sprachgebiet zugewandt, so hat er doch mit steter Hingabe gleich von Anbeginn an der estnischen Sprache insbesondere und dann auch der Geschichte des von den Esten bewohnten Landes sein warmes Interesse zugewandt und dieses in werkfreudigster Weise bethätigt.

In trefflicher Charakteristik zeichnete Redner die seltenen Eigenschaften, welche seinen Amtsvorgänger in so außerordentlichem Maße für das Amt eines Präsidenten gerade dieser Gesellschaft befähigten, und wies dann auf die lange Reihe seiner Verdienste um die estnische Sprachforschung (Förderung eines deutsch-estnischen Wörterbuches, Erschließung zahlreicher neuer estnischer Sprachquellen, nie ermüdende Anregung und Unterstützung aller Forschungen auf diesem Gebiete), ferner um die livländische Geschichte (Herausgabe der „Livländischen Reimchronik", Förderung der „Bibliotheca Liv." u. A.), endlich direct um die Gesellschaft selbst, um ihr inneres und äußeres Leben hin — Letzteres u. A. durch ganz außerordentliche Ausgestaltung ihrer Publicationen (der „Verhandlungen" und „Sitzungsberichte"), durch Erweiterung ihrer Mittel, durch Belebung des Interesses für ihre Aufgaben.

„Er wird unter uns nicht vergessen werden" — mit dieser, von allen Anwesenden getheilten Versicherung schloß Dr. Schlüter seinen Rückblick auf das Wirken Leo Meyer's innerhalb der Gesellschaft, um daran einen kurzen Ausblick in die Zukunft mit ihren verwickelteren äußeren Umständen, ihren schwächeren Mitteln und geringeren Kräften und zugleich die Mahnung zu knüpfen, treu zu sein auch im Kleinsten, mit gutem Gewissen die überkommenen Pflichten zu erfüllen und der Vergangenheit der Gesellschaft keine Schande zu machen.

Alsdann erstattete der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, den Jahresbericht für das Jahr 1899, das 62. Jahr des Bestehens der Gesellschaft. Ohne daß für das abgelaufene Jahr besonders bedeutsame Arbeitsleistungen zu verzeichnen wären, habe doch die Gesellschaft in schlichter, treuer Arbeit nach wie vor nicht ohne Erfolg ihre Ziele verfolgt — unerachtet der Ungunst der Zeiten, insbesondere der Abnahme geschulter wissenschaftlicher Kräfte. So sei denn auch ein neuer, schmerzlicher Verlust das hervorstechendste äußere Ereigniß im Leben der Gesellschaft während des abgelaufenen Jahres, nämlich das Scheiden des unvergeßlichen Präsidenten, Professors Dr. Leo Meyer, aus seinem Amte und aus unserer Stadt. Seiner müsse dankbar auch der Jahresbericht an erster Stelle gedenken.

Im Vorstande sind folgende Veränderungen eingetreten: zum Präsidenten wurde Dr. Wolfgang Schlüter gewählt; an seine Stelle trat als Münz-Conservator Herr E. Frey und an die Stelle des Bibliothekars C. v. Stern der Rechtsanwalt P. v. Haller. — Publicirt wurden die Sitzungs-Berichte und das 1. Heft des 20. Bandes der „Verhandlungen", enthaltend 10 estnische, mit einer Vorrede von Pastor W. Reiman versehene estnische Predigten des 17. Jahrhunderts; das zweite Heft des gen. Bandes befindet sich unter der Presse.

Was die im Laufe des Jahres gehaltenen Vorträge anlangt, so sei besonders auf die Rede Professor Leo Meyer's am Jahrestage der Gesellschaft, worin er eine Rückschau auf die Zeit seines hiesigen Wirkens bot, auf werthvolle historische und archäologische Mittheilungen Professor R. Hausmann's und auf mehrere fesselnde Vorträge Dr. W. Schlüter's culturhistorischen und sprachwissenschaftlichen Inhalts hinzuweisen; ferner seien zu erwähnen ein Vertrag C. v. Stern's über Schicksale des alten Dorpater Raths-Archivs, eine Anregung des Mag. Al. Behrends durch den Hinweis auf Baltica in der Bibliothek der Moskauer Synodal-Typographie, die Mittheilung des Oberlehrers J. Carlblom über die estnische Prosa-Uebersetzung dreier Horazischer Oden von weil. Pastor Bochmann, endlich mehrere Studien des correspondirenden Mitgliedes J. Jung. — Von den geplanten Ausgrabungen hat Professor R. Hausmann im vorigen Jahre nur eine ausgeführt, die zu Pullapäh am Hapsalschen Strande im Verein mit Hrn. Hollberg. — Professor R. Hausmann vertrat auch die Gesellschaft auf dem Archäologischen Congreß in Kiew, über den er in der September-Sitzung einen Bericht erstattete.

Die Zahl der Vereine, mit denen die Gesellschaft in Verbindung steht, beträgt, wie früher, 161, davon 37 im Inlande und 124 im Auslande. — Im Laufe des Jahres starben 4 Ehrenmitglieder, 1 correspondirendes Mitglied und 3 ordentliche Mitglieder. Aus der Zahl der Mitglieder schieden außerdem noch 5 Herren aus, während 4 ordentliche Mitglieder der Gesellschaft neu beitraten und in Professor Dr. E. Berendts zu Jaroslaw ein neues correspondirendes Mitglied creirt wurde. — Somit beträgt die Zahl der Ehrenmitglieder 23 (gegen 27 im Vorjahre,) der correspondirenden Mitglieder 61(gegen 61) und der ordentlichen Mitglieder 152 (gegen 153). — Mit Bedauern hob der Secretär hervor, daß von den auswärtigen Mitgliedern nur wenige (11 von 50)ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen, „was einestheils die Finanzen der Gesellschaft nicht unwesentlich schädigt, andererseits, solange keine Austrittserklärung vorliegt, eine peinliche Unklarheit bedingt." Er richte daher an die auswärtigen Mitglieder die herzliche Bitte, daß sie, sofern eine Ablösung der Jahresbeiträge durch einmalige Zahlung ihnen nicht genehm sei, einen Modus vereinbaren möchten, wie sie, etwa durch Vermittelung einer Buchhandlung oder durch Nachnahmeerhebung, ihren Verpflichtungen genügen wollten.

Die Sammlungen der Gesellschaft haben sich im verflossenen Jahre wieder erheblich vermehrt. Die Bibliothek ist von 10,185 auf 10,559 Werke, die estnische Handschriften-Sammlung von 213 auf 227, die deutsche von 573 auf 587 Nummern, die Sammlung von Alterthümern und ethnographischen Gegenständen von 2217 auf 2235 Nummern, die numismatische endlich um 713 Münzen in 41 Erwerbungen gestiegen. — Ueber das estnische ethnographische Museum lag ein ausführlicherer Bericht des Conservators C. Masing vor, welcher auch eine kurze Geschichte dieses jüngsten Institutes bei der Gesellschaft gab. Es ist im Jahre 1895 unter der Anregung und Förderung des Professors Dr. L. v. Schroeder begründet und durch die Munificenz der Livländischen Ritterschaft ins Leben gerufen worden. Nachdem der Grundstock der Sammlung durch ad hoc unternommene Excursionen des überaus sachkundigen Cand. O. Kallas aufgebracht sowie hernach durch die studd. E. Allas und Ilwes und durch Schenkungen ergänzt war, fand sie — inzwischen war auch die Beschickung der Rigaer archäologischen Ausstellung mit Unterstützung der Universität beschlossen — Aufnahme in einem Saale der ehem. Akademischen Musse. Sie umfaßt gegenwärtig 666 Nummern, wozu noch 168 dem Verein studirender Esten gehörige und etwa 35 aus dem Nachlaß des „Eesti Kirj. Selts" stammende hinzukommen. Trotz des bisherigen Aufwandes für die Erhaltung der Sammlung wäre die weitere Anschaffung neuer Schränke dringend erwünscht.

Unter der lebhaften Zustimmung der Anwesenden sprach der Secretär im Namen der Gesellschaft einen besonderen Dank dem Conservator C. Masing, der eine große Arbeit aus dem Rohen zu leisten unternommen, und den beiden jüngsten Vorstandsgliedern, Hrn. v. Haller und Hrn. Frey aus, die in kurzer Zeit schon erstaunlich viel Arbeit und Mühe der Gesellschaft geopfert haben.

Mit lebhaftester Sympathie wurde dann noch der Antrag des Schatzmeisters W. Schneider aufgenommen, an das Ehrenmitglied Professor Dr. Leo Meyer in Göttingen ein Begrüßungs-Telegramm zu richten, welchem Commissum der Präsident alsbald Folge gab. —t.

Die erste Session des Friedensrichter-Plenums beginnt heute und wird bis zum 27. d. Mts. dauern. In beiden Abtheilungen sollen in den 8 Sitzungstagen 225 Sachen erledigt werden, wovon auf die Criminal-Abtheilung 122 Sachen entfallen, darunter 21 Anklagen wegen Diebstahls. Von schwereren Vergehen kommen einige Fälle von Betrug und Hehlerei zur Verhandlung.

Vorgestern Nachmittag wurde die Wohnung des Adam Wihm in der Alexander-Straße Nr. 88 mittelst Nachschlüssels von einem Diebe geöffnet. Der Dieb hatte in der Commode 100 Rbl. gefunden und an sich genommen. Er wurde noch an demselben Tage von der Polizei ermittelt. Das Geld wurde noch bei ihm gefunden; nur einen sehr kleinen Theil hatte er bereits vertrunken. —i—

Durch seine eigene Unvorsichtigkeit ging gestern Abend der Lastfuhrmann Nr. 141, Michel Lesta, seines Pferdes sammt Schlitten und Anspann verlustig. Er war in der Teich-Str. auf einen Augenblick in eine Bierbude gegangen, um sich zu stärken; unterdessen machten Diebe mit seinem Pferde eine Spazierfahrt auf Nimmerwiedersehen. —i—

Die Holztheuerung scheint vorgestern den Laiwaschen Bauer Johann L. veranlaßt zu haben, aus dem Daugull'schen Holzgarten in der Wiesen-Straße ein Faden Holz zu stehlen. Der Dieb ist ergriffen und dem Gericht übergeben worden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken am Sylvesterabend 8 Rbl. 51 Kop., am Neujahrstage 6 Rbl. 41 Kop. und ein goldener Ring, am Sonntag nach Neujahr 1 Goldstück von 10 Rbl. und 3 Rbl. 41 Kop., für die Nothleidenden in Bessarabien 15+5+5+5+1 Rbl., für die Buren 1 Rbl., zu Holz für die Armen 3 Rbl. +10 Rbl., für die Unterstützungs-Casse 5 Rbl. 46 Kop. Mit herzlichem Dank

Hoerschelmann.

Todtenliste.

Coll.-Rath Constantin Bartmer, Provisor, † im 53. Jahre am 11. Januar zu Pensa.

Nikolai Abela, † 14. Januar im Gouv. Woronesh.

Frau Marie Teich, geb. Ackermann, † im 92. Jahre am 14. Januar zu Reval.

Paul Alexander Schwartz, † im 13. Jahre am 15. Januar zu Jürgensburg.

Elisabeth Scheer, † 15. Januar zu Moskau.

Johann Wilhelm Borm, Amts-Tischlermeister, † im 69. Jahre am 14. Januar zu Riga.

Staatsrath Gustav Hugo Müller, vormals Censor in Reval, † im 69. Jahre am 17. Januar zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 18. Januar. Im Eremitage-Theater fand heute im Beisein Ihrer Majestäten die erste Vorstellung in dieser Saison statt. Geladen waren mehr als 300 Personen.

London, Dinstag, 30. (18.) Januar. Lord Edmond Fitzmaurice wird Namens der Führer der Opposition im Unterhause ein Amendement zur Adresse einbringen — des Inhalts, daß das Haus sein Bedauern ausspreche anläßlich des Mangels an Sachkenntniß, Umsicht und Verständigkeit, wie er seit 1895 von der Regierung in der süd-afrikanischen Angelegenheit und in der Vorbereitung zum Kriege bekundet sei. Diesem Amendement wird der Vorrang vor den übrigen Adreß-Anträgen gegeben werden.

Ein Reuter-Telegramm meldet, daß die Dundonald'sche Brigade am Sonnabend auf das südliche Ufer des Tugela hinübergegangen ist. Die Brigade Lyttleton behauptet noch ihre ursprüngliche Position nördlich von Potgieters-Drift.

Londoner Abendblätter lassen sich ein Telegramm aus Durban zugehen, wonach ein Flüchtling aus Johannesburg erzählt, die dortige Granaten-Fabrik sei am 20. Januar zerstört worden und die Buren hätten unglaubliche Verluste erlitten.

Konstantinopel, Dinstag, 30. (18.) Januar. Auf dem gestrigen Ministerrath wurde die Affaire mit der Italienerin Sylvia Genelli, die in einen dortigen Harem gerathen ist, erörtert. Der Justizminister verweigert ihre Auslieferung, weil sie nach türkischem Gesetz mündig und zum Islam übergetreten ist. Das erkennt die italienische Botschaft nicht an, weil das Mädchen nach italienischem Gesetz noch nicht mündig ist. Der Conflict hat einen ernsten Charakter angenommen und führt vielleicht zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und der Türkei. — Auch mit der französischen Botschaft ist ein Conflict ausgebrochen, indem die Pforte die volle Genugthuung für die unbefugte Durchsuchung eines französischen Bugsir-Dampfers durch türkische Polizei verweigert

Sterkstrom, Montag, 29. (17.) Januar. (Reuter.) Ein Detachement der 6. Division unter General Kelley-Kenney besetzte Thebus zwischen Steijnsburg und Naauwport. Man hofft, General Gatacre werde gleichfalls bald heranziehen.

St. Petersburg, Mittwoch, 19. Januar. Der Zeitung „Sewerny Kurjer" ist für ihre, trotz der ertheilten ersten Verwarnung in zahlreichen Artikeln eingehaltene schädliche Richtung die zweite Verwarnung ertheilt worden.

London, Dinstag, 30. (18.) Januar. (Reuter.) Die weiteren Verluste bei den Operationen am Tugela-Fluß vom 20.—26. Januar werden auf 23 Todte und 278 Verwundete angegeben, doch sind hier die Verluste bei Spion-Kop augenscheinlich nicht einbegriffen.

Die Thronrede constatirt die guten Beziehungen zu den fremden Mächten. „Mein Volk", heißt es weiter, „antwortete mit Hingabe auf Meinen Ruf, dem Einbruch der süd-afrikanischen Republiken in Meine Colonien Widerstand zu leisten." Es wird dann der auf den Schlachtfeldern bewiesene Heldenmuth der englischen Soldaten gerühmt und der Tod so vieler Wackerer beklagt; den Colonien wird besonderer Dank ausgesprochen; es wird um Bewilligung der erforderlichen großen Mittel zur consequenten Durchführung des Krieges nachgesucht.

Die irischen Fractionen beschlossen einmüthig ihre Vereinigung in eine Partei.

Pretoria, Montag, 29. (17.) Januar. Commandant Delarey berichtet vom 27. d. Mts. aus Colesberg, daß er am Donnerstag eine zahlreiche Abtheilung angegriffen und zurückgeworfen habe. Die Engländer hätten große Verluste erlitten, die Buren nur 2 Verwundete gehabt.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

HB. **London**, Dinstag, 30. (8.) Januar. Aus Colesberg wird über Pretoria vom 25. d. Mts. gemeldet: Der Buren-Commandant Delarey hat den Engländern bei Colesberg eine große Niederlage beigebracht.

Aus Kimberley wird vom 26. Januar berichtet, daß die Buren fortgesetzt mit großer Heftigkeit die Stadt beschießen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Jan. 1900.

Wechsel-Course.

London	3 Mt	f. 10 Lstr.	94,05	
Berlin	„	f. 100 Rmk.	45,82	
Paris	„	f. 100 Frcs.	37,30	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	301	
II. „ „ 1866	284¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220¼	
3⅜ Conversions-Oblig.	86	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95⅜	
Actien der Privat-Handels-Bank	416	
„ „ Disconto-Bank	647	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	421	
„ „ Russ. Bank	334	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1225	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	687	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	115	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	461	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	98¼	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	142	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	620	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1475	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	99	
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	435	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	357½	
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	123	

Tendenz der Fonds-Börse: befestigt sich, aber geschäftslos.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,50
Tendenz für Roggen: fester.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 19 Января 1900. г.

Mes
leçons de français
recommenceront le 20. janvier.
A. Martens.
Gartenstr. 29, de 12—2 heures.

Meine Stunden
in der
Kunstgeschichte
beginnen
Donnerstag, d. 20. Jan.
4 Uhr Nachm.
Anmeldungen in meiner Wohnung.
L. Goertz
Techelfersche Str. 5.

Kehre am 25. Januar aus Berlin zurück, um meine Stunden im
Malen u. Zeichnen
wieder zu eröffnen. Sprechstunde von ½3—¼4. **Sophie Walter.**

Am häuslichen Mittagstisch
können sich einige Herren betheiligen. Zu erfragen Pepler-Str. Nr. 7 im Hof, rechts.

Pädagogium Allstedt S. W. E.
(Höhere Privat-Knabenschule)
nimmt Knaben deutscher Eltern in das Internat auf. Gewissenhafte Erziehung und guter Unterricht. Ziel der Anstalt: Das Einj.-Freiw. Zeugniss. Gute körperliche Ausbildung und Verpflegung. Mässige Preise. Prospect und Auskunft durch den **Dir. Niemann.**
Allstedt, in Thüringen.



Studenten-Wohnung
von 2 Zimmern zu vermiethen — Jakob-Straße Nr. 54.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

3 Zimmer
und Küche, z. Straße, gleich zu beziehen — Schloßstraße 6, hinter dem Rathhause.

2 möbl. Zimmer
zu verm. — Ritter-Str. 4.

Ein möbl. Zimmer
mit voller Pension ist **zu vermiethen** — Rigasche Str. 105, parterre, nahe der Pepler-Str.

Graphologische Handschriftenbeurtheilung
durch erfahren. Spezialist. hier am Ort. Näheres in der Buchhandlung J. G. Krüger.

Ein möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang an stillebende Miether **zu vergeben Stern-Str. 14,** im Hof.

Vermiethet werden
in guter Lage **2 zusammenhängende möblirte Zimmer** mit Beheizung und Aufwartung. Näheres im Express-Comptoir.

Landwirth
aus guter Familie **wünscht** eine Stelle als Verwalter im estnischen Theil der Ostseeprovinzen — Zu erfr. Techelfer-Str. N. 3.

2 Meierei-Eleven
welche zu Georgi d. J. ihre Lehrzeit beenden, suchen bis dahin Stellung als Meier u. Futtermeister. Zu erfr. bei **F. Klüver,** Aya pr. Jurjew.

Ein Lehrling
kann sich melden bei **C. Schulz,** Photograph.

Eine Magd
zum Alleindienen, die auch zu kochen versteht, **wird gesucht** — Kaufhof 22.

Ein fast neuer, gut gearbeiteter
Fischkessel
ist **zu verkaufen** — Stern-Str. 2.

Es wird zu **kaufen** gewünscht ein gut erhaltener **Kinderwagen.** Offerten sub R. W. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Eine gebild. Dame
mit bescheidenen Ansprüchen wird für den Anfangsunterricht aufs Land gewünscht. Donnerstag von 12—3 Sand-Str. Nr. 34, unten rechts zu erfragen.

Ein junges gebildetes Mädchen
wünscht auf einem Gute die Wirthschaft zu erlernen. Nähere Auskunft ertheilt Frau Kreutzdahl, Wallgraben Nr. 18. 1 Treppe.

Zu verkaufen
1 Halbblutstute, 9-jährig, 2 Werschok hoch
1 Hengst, Traber-Este, 4-jährig, 3 Wersh. hoch,
1 Ponny, 7-jährig, 1 Arsch. 12 W. hoch.
Sternstr. 10. **Baron Engelhardt.**

2 elegante, in jeder Art gut eingefahrene schwarze, 6 und 7 Jahr alte
Stuten
2 Ar. 2 Wer. hoch, sind Umstände halber **zu verkaufen** — Zu besehen Hotel Liiwima 20. und 21. Januar c. von 12 Uhr M. bis 4 Uhr Nachm.

Engl. Fahrgeschirre
neue und **gebrauchte,** sind billig zu haben bei Sattlerm. Joh. Busch Russische Str. 15.

Ein Paar braune Wallache
zu verkaufen: 5½ Wershok. Vater: Vollblut, Mutter: Hunter, gefahren und geritten, einer auch unter Damensattel. Zu besehen vom 19. bis zum 21. Januar — Breitstr. Nr. 8, sonst in Repshof per Laisholm.

Ein schönes, in jeder Beziehung
gutes Paar
Rapp-Fahrpferde
je 5 Jahre alt, circa 2 Arsch. 3 Werschk. hoch, stehen zum Verkauf Hotel Strohm, Stein-Str. № 12. Zu besichtigen am 19., 20. und 21. Januar 1900 von 1—4 Uhr nachmittags. Daselbst stehen auch 2 zweispännige Schlitten zum Verkauf.

Ein echt engl. **Pointer-Welpe** 4 Mon. alt ist billig abzugeben Umstände halber bei A. C. Leetmann — Breit-Str. Nr. 21, (stubenrein und sehr gelehrig).

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass es Gott dem Herrn gefallen hat, heute Morgen, 2½ Uhr, meinen geliebten Mann, unseren theuren Vater

Otto Poirier

im noch nicht vollendeten Alter von 48 Jahren durch einen plötzlichen Tod zu sich zu rufen.

Die trauernde Wittwe, die Kinder und die Brüder.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unsern lieben Chef, Herrn

Otto Poirier

zu einem besseren Leben zu sich zu rufen.

Das Personal.

Publication.

In dazu gewordener Veranlassung werden hiermit alle diejenigen verabschiedeten landwehrpflichtigen Herren **Officiere der Armee und Flotte adeligen Standes**, welche innerhalb der Grenzen des livländischen Gouvernements ihren ständigen Wohnsitz haben, ersucht, dem Livländischen Landraths-Kollegium im Ritterhause zu Riga baldthunlichst ihre genaue Adresse mit Angabe ihres Vor- und Vaternamens übersenden zu wollen. Dieses Ersuchen bezieht sich auf diejenigen Herren Generäle, Admiräle und Stabsofficiere, welche im Jahre 1846 oder später, sowie auf diejenigen Herren Oberofficiere, welche im Jahre 1851 oder später geboren sind.

Riga, Ritterhaus, den 17. Januar 1900.

Ad mandatum:

Nr. 331. F. d. Ritterschafts-Notär: **A. Baron Vietinghoff.**

Süsse Valencia-Apfelsinen

10 Stück. 35 K.

Krimsche Senap-Aepfel, 10 Stück 25 Kop.
Krimsche Safran-Aepfel, 10 Stück 40 Kop.
Tiroler Aepfel, Krimsche Birnen
Französische Duchesse-Birnen
Spanische Almeria-Trauben, Mandarinen
Spanische Zwiebeln, Kastanien

Frischen Blumenkohl

erhielt **Carl Frederking**

Alexander-Strasse Nr. 2.

Frisches

Naschwerk in reichhaltiger Auswahl

Dessertconfect von Berrin

Bruch-Chocolade von Blickhan & Robinson, St. Petersburg
Mignon- do.
Bruch-Bisquits 20 Kop. per Pfund

erhielt **Carl Frederking, Alexander-Str. 2.**

Jahrmarkt.

E. W. Satjejew

Ritter-Strasse Nr. 2.

Habe meinen Stand im Magazin der Jarosslawer Leinewand von A. Tschatzki und beehre mich einem hochgeehrten Publikum Jurjews und der Umgegend anzuzeigen, dass ich zum ersten Mal in Jurjew eingetroffen bin mit einer **grossen** u. **reichhaltigen**

Auswahl von russischen Spitzen Kopftüchern, Shawls

Weisnaht des Wladimirschen Gouvernements

Laken, Ueberzügen, Kissenbüren u. Hemdpassen.

Billige aber feste Preise!

Hochachtungsvoll **W. Satjejew.**

Das Persische Magazin

von

D. Schibijew

Ritterstr. Nr. 1

empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten** persischen und kaukasischen **Seidenstoffe** in allen möglichen Mustern und Farben in orientalischem Geschmack zu Kleidern, Blousen, Unterröcken u. s. w.; ausserdem **Kanaus, Fansa, Foulard, Fay-France, Satinmervellleux, Satin-Dalion, Moiré antique** u. s. w., seidene Tücher, Schärpen, Shawls, Decken, Termalama, Tschi-tschun-tscha, Portièren,

echte persische Teppiche, kabardinische Burken, kaukasische silberne Damengürtel und verschiedene andere orientalische Waaren.

Der grossen Concurrenz wegen die billigsten Preise!

Kautschuk-Stempel u. Metall-Petschafte

liefert in sauberer Ausführung die **Droguerie John Pfeil.**

Soeben erschien:

Zweites Heft

Baltischer Gesänge

aus der Sammlung von

Dr. Robert von zur-Mühlen.

Preis 2 Rubel.

Vorräthig in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Prima

Schwarzmeer-

Austern

65 Cop. per Dutzend

erhielt **Carl Frederking**

Alexander-Str. 2.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LUDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Gelegenheitskauf.

Empfing heute eine grosse Partie

Rigasche

Handschuhe

Ia Qualität

Glacé- u. waschlederne

für Herren u. Damen

und verkaufe dieselben für Rechnung des Fabrikanten.

Für Damen 3knöpf. 75 C. pr. Paar mit Aufnath 10 C. theurer.

Für Herren mit Aufnath u. Verschluss 70 C. pr. Paar.

Rigasche Wäsche- und Cravatten-Fabrik

L. Goerber.

Stand: Alexander-Strasse 4. im Local d. Hrn. Piltin.

Das

Central-

Kleider-Magazin

für Herren u. Damen

4. Grosser Markt 4.

empfiehlt:

Rigasche Corsette v. 50 Cop. an

Glacé-Handschuhe v. 70 Cop. an

Herren- & Damen-Shlipse, Kragen, Manchetten, Vorhemden, woll. u. halbwoll. Leibwäsche, woll. u. baumw.

Strümpfe, Socken, Spitzen, Schleiertülle, brodirte Spitzen etc. etc.

Stand: Gr. Markt 4.

Vis-à-vis d. Willmann. Tabaksh.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjew's und der Umgebung die Mittheilung, dass das Geschäft, welches sich alle Jahre am Grossen Markt im Hause Goruschkin befand, sich

in diesem Jahre im Hause Besnossow, Ecke der Kühn- u. Buden-Strasse

im Mode- und Handschuh-Geschäft, im 2. Stock, befindet und zwar empfiehlt dasselbe sämmtliche Post- und Schreibpapiere, verschied. Couverts, Fitzel- u. Wollband, Rollgarn, Tisch- u. Taschenmesser, sämmtliche Kurz- u. Galanteriewaaren, Schreibmater. etc.

Um geneigten Zuspruch bittet das Warschauer Galanterie-, Kurz- und Mode-Geschäft **B. Genss.**

Ecke Kühn u. Budenstr., Haus Besnossow.

Knechts-

Gagenbücher

(Palgaraamatud)

empfiehlt **K. Sööt**

Grosser Markt 17.

Arensburger Schweizerkäse

Frischen Perl- und gepressten Caviar
Wenig gesalzenen Sömga
Kurische Cervelatwurst
Strassburger Gänseleberpasteten
Echten Camembert-Käse
und andere Delicatessen

in grösster Auswahl erhielt

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günst. Kurerfolge bei fast all. Krankheiten. Prosp. frei.

Naturheilkunde.

Bestes Buch der Naturheilkunde. 750000 Expl. verkauft. 2000 Seiten, 720 Abbild. Geb. M. 16.— durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet i. J. 1858.

Grund-Capital und Reserven Rbl. 14.000,000

Agent für **Lebens-** und **Unfall**versicherung

Alex. Ammon

Gildenstr. Nr. 1. Sprechst. 4—6 Uhr Nachm.

Jahrmarkt.

A. M. Schatzki

Ritter-Str. 2.

Beehre mich, meinen Käufern anzuzeigen, dass ich nach dem Beispiele der früheren Jahre, mit einer grossen und verschiedenartigen Auswahl **Jarosiawer Leinewand, Tisch- und Bettwäsche eingetroffen** bin. Empfehle folgende Waaren:

Leinewand zu Hemden von 17 Kop. pro Arsch. u. theurer
Leinewand zu Laken von 35 Kop. an u. theurer
Tischtücher in neuen Mustern von 60 Kop. an u. theurer
Lein-Taschentücher von 1.50 Kop. d. Dutzend an u. theurer

und auch **baumwoll. Gewebe:** Madapolam, Nansuk, Batist, Shirting, Chiffon, polnische Leinewand. **Feste Fabrikpreise!**

Hochachtungsvoll

A. M. Schatzki.

Nur noch heute

und morgen gewähre von meinen bekannt billigen Fabriks-Preisen einen Rabatt von

10%

Rigasche Wäsche- und Cravatten-Fabrik

L. Goerber.

STAND:

Alexanderstrasse Nr. 4, im Locale des Herrn L. Piltin.

Sämmtliche Waaren, die uns fehlten, sind gestern eingetroffen und ist das Lager wieder vollständig assortirt.

Gänzlicher Ausverkauf.

Das Petersburger Magazin

früher in der Petersburger Strasse **Nr. 2**, ist nach dem Feuerschaden in die

Alexanderstrasse Nr. 4, Haus Ljubimow

übergeführt worden und werden

in Folge des Feuerschadens Galanterie-Mode-, Stahl- u. Manufacturwaaren

zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

Engros und en-detail.

Ritterstr. 5



neben Eduard Jansen.

Hoflieferanten Sr. Majestät

des Schahs von Persien.

Berühmte Kaukasisch-Persisch-Orientalische Handlung sub Firma „Teheran".

Auf der Durchreise durch Jurjew verkaufe ich in grosser Auswahl Persische, Pekinger und Smyrnaer **Teppiche,** grosse und kleine, **Tischdecken** von 1.40 Kop. an, **Sophakissen** von 65 Cop. an, **Tücher** von 40 Cop. an, in grosser Auswahl **Portièren** von 3.75 Cop., **Kanaus-Ziegenflaumhaarstoff, indische Shawls, kaukasische Silbersachen:** Gürtel, Brochen, goldene Ringe mit Türkisen von 1 Rbl. an,

Ausgestellt sind: fertige orientalisch-türkische **Möbel** und andere originelle orientalische Sachen und ein seltener indischer Bagdadscher **seidener Teppich (600 Rbl.).**

Wir hoffen, dass der hohe Adel und das geehrte Jurjewsche Publicum unser Magazin nicht ohne Aufmerksamkeit lassen wird.

Sehr billige Preise.

Das Magazin des Hoflieferanten Seiner Majestät des Schachs von Persien

„Teheran".

Stand: Ritterstr. 5, neben Eduard Jansen.

Daselbst wird ein deutsch- und russisch-sprechender **Knabe gewünscht.**

M. P. Koslow

Ritter-Str. Nr. 5

Special-Ssaratow. Sarpinka

für die Sommer-Saison 1900.

Die Sarpinka-Stoffe zeichnen sich durch Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und schöne Farben aus, sind unersetzbar für den Sommer und sehr practisch zu Damen- und Kinderkleidern und Blousen, auch zu Herren- und Damenwäsche. **Billige, aber feste Preise.**

Hochachtungsvoll

M. P. Koslow.

Livl. Verein

zur Förder. der Landw. u. des Gewerbefleißes.

Generalversammlung

am Donnerstag, den 20. Januar (1. Febr.) 1900, 9 Uhr abends, im großen oberen Saale der „Ressource".

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl des Ausstellungskomité etc.
4. Kommissionsbureau.
5. Anträge.
6. Wahlen.
7. Berichte.

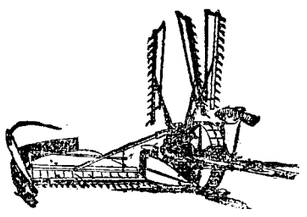
Weitere Verhandlungsgegenstände vorbehalten.

Der Secretär.

Bestellungen

auf die besten

Walter A. Wood



Gras- & Getreide-Mäher

mit aus Stahltheilen zusammengefügten Fahrrädern nebst allen Ersatztheilen und **vorzügliche englische Dreschgarnituren** besorgt zu den billigsten Preisen

Gustav Tensmann

Expressbureau

Soeben eingetroffen in grosser Auswahl

Sommerstoffe

in Creton, Batist, Foulard, Crystaline etc., etc.

Ausserdem sämmtliche

Sorten Weisswaaren

empfiehlt zu billigen Preisen

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Zur Ausführung eleganter und stylvoller

Decorations-Maler-Arbeiten

nebst gewöhnl. **Wohnungs-Renovirungen** hält sich bestens empfohlen

M. Martna, Decorationsmaler

Russische Strasse Nr. 4.

Bürgermusse.

Sonntag, den 30. Januar

Liederabend

Lillian Sanderson.

Sonntag, den 6. Febr.

Liederabend

A. von Fossard.

Billette in

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

Abonnements

auf alle

Mode-Journale

Saisonbücher & Modealbums (für Familien u. Werkstätten) empfängt

J. A. Posin

Moskau, Alexandrow-Passage.

Preiscourants v. Schnitten, Mode-Journalen, Lehrbüchern u. Schnittzubehör werden auf Wunsch **gratis** versandt.

Alle Arten

baumwoll.

Weisswaaren

als:

Halbleinen
Madapolam
Chiffon etc. etc.,

sowie **Wäsche-**

Leinen

Lakenleinen
Tischgedecke
Handtücher
Taschentücher

etc. etc. nur der bestrenommirten Fabriken empfiehlt **äusserst preiswerth**

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung

W. Schmaltz

Grosser Markt Nr. 7, Hs. Umblia.

Echte

Bulldoggen-Welpen

von prämiirten Eltern und eine **Koppel-Dachshunde** (3 mal in Petersburg prämiirt) sind billig zu haben.

H. Lambert

Veterinair-Institut.

Cyklus

von

Vorträgen

über

Kunstgeschichte

(mit Nebelbildern)

Mittelalter und italienische Renaissance.

Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Botanische Str. 8, v 2—3 U. und bei

A. Grass

Jacobstr. 13, 1 Tr. v. 3—¼4 U.

Въ пятницу, 21 сего января
въ офицерск. собраніи
Красноярскаго полка
имѣетъ быть

СПЕКТАКЛЬ.

По окончаніи Танцы.

Начало въ 8 час. веч.

Wanemuine.

Sonnabend, den 29. Januar c.

½10 Uhr Abends

General-Versammlung.

Die Tagesordnung ist drei Tage vorher im Vereinslocal veröffentlicht. — Theilnehmende Mitglieder müssen neue Mitgliedskarten vorweisen.

Der Vorstand.

Circus N. Laar. **Neues Personal.**

Mittwoch, 19. Januar, um 8 Uhr Abds.

Abschieds-Benefiz

I. N. Iskra.

Der englische Transvaal-Krieg: **Die Eroberung von Ladysmith,** unter persönl. Commando des allbekannten Strategen **Iskra.**

Wiener Damen-Capelle.

Zum Schluss der Vorstellung zwei grosse komische Pantomimen: **Residenzluft.** Mit Gesprächen, dargest. v. Künstlern d. Truppe unt. Leitung d. Benef. **Die Reise um die Welt,** arrang. v. Benef.

Letztes Debut des Transformisten **O. K. Sarshezky.**

Debut der Equilibristin Miss **Ida Kassino.**

Verloren

am Sonntag Morgen vor dem Hause Nr. 12 Grosser Markt **ein Geldbeutel.** Gegen angemessene Belohnung abzugeben bei Dr. Budberg.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 19 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 15. Donnerstag den 20. Januar (1. Februar) **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Finnländischen Landtag. Branntwein-Monopol. Vom Landmarschall. Congreß der Steuer-Inspectoren. Riga: Versetzung. Estland: Brand. Mitau: Lettische Vereine. St. Petersburg: Reform der Mittelschule. Tageschronik. Kiew: Universität.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Pessimistin. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom finnländischen Landtag.

Die Allerhöchste Thronrede, mit deren Verlesung der finnländische Landtag eröffnet wurde, ist gestern an dieser Stelle wiedergegeben worden. Auf die Thronrede folgten die Reden der Präsidenten der Stände, die auch in russischer Uebersetzung verlesen wurden. Die „St. Pet. Z." und die „Düna-Z". bringen Referate über diese Reden. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, lautete die Ansprache des Landmarschalls L. Lindelöf u. A. wie folgt:

„Die tief eingreifende Bedeutung der Arbeit, die von Regierung und Ständen gemeinschaftlich im Verlaufe des letzten Drittel-Jahrhunderts ausgeführt worden ist, seitdem das in der Verfassung des Landes vorausgesetzte, durch die jetzt geltende Landtagsordnung näher festgestellte Zusammenwirken der Regierungsgewalt und der Volksvertretung zur Wirklichkeit geworden ist, wird durch die Fortschritte bezeugt, die während dieser Zeit auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens unseres Landes gemacht worden sind, und welche gekennzeichnet werden nicht weniger durch zeitgemäße Gesetz-Reformen als durch die erfreuliche Entwickelung unseres Volksschulwesens und sonstiger Bildungs-Anstalten sowie der Verkehrsmittel, der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie, eine Entwickelung, die unter anderen Verhältnissen kaum denkbar gewesen wäre. Auch hat das finnische Volk den Werth der Selbstverwaltung zu schätzen verstanden, die es unter dem Schutze hochgesinnter Monarchen genossen, und worin es eine Lebensbedingung seiner Existenz sieht. Durch immer stärkere Bande der Dankbarkeit und der Zuneigung hat es sich an seine Hohen Wohlthäter gebunden gefühlt, welche huldvoll geachtet und geschützt, was einem kleinen Volke das Kostbarste ist — die angestammte gesellschaftliche Ordnung und die gesetzmäßige Freiheit. — Unter dem Eindrucke dieser Erinnerungen und Gefühle und in dem Bewußtsein, daß das finnische Volk nie das Recht verwirkt hat, das ihm zuerkannt worden ist, können wir nicht die Hoffnung aufgeben, daß die düsteren Wolken, die sich seit einiger Zeit über unser geliebtes Vaterland gehäuft und überall die lebhaftesten Befürchtungen und Besorgnisse erregt haben, durch die Hilfe der Vorsehung noch zerstreut werden können. In dieser festen Zuversicht bereiten sich die Ritterschaft und der Adel, an der bevorstehenden Arbeit der Stände theilzunehmen, einer Arbeit, deren Umfang und Bedeutung durch den Umstand noch gesteigert wird, daß die Zeit zwischen diesem und dem nächsten ordentlichen Landtage, Allerhöchster Kundgebung gemäß, auf vier Jahre ausgedehnt werden soll und daß somit die culturellen und wirthschaftlichen Bedürfnisse des Landes, soweit es auf die Stände ankommt, diesmal für eine etwas längere Zeit als früher geprüft und wahrgenommen werden sollen. Die Ritterschaft und der Adel werden es gewiß nicht unterlassen, gewissenhaft und loyal zur Lösung der vielen wichtigen Fragen beizutragen, die von den Ständen geprüft werden sollen, um somit sowohl den gnädigen Absichten Seiner Majestät zu entsprechen wie auch den gerechten Erwartungen des Vaterlandes in seine Vertreter. — Die Ritterschaft und der Adel ersuchen ehrerbietig, Ew. Excellenz wolle Sr. Majestät unserem Gnädigsten Kaiser und Großfürsten die Versicherung unserer unerschütterlichen Treue und Ergebenheit vortragen sowie unsere innigsten Glückwünsche für Se. Kais. Majestät und Allerhöchstdessen Hohe Gemahlin, Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe und das ganze Kaiserliche Haus."

Der Talman des Bürgerstandes, Herr F. Heikel, äußerte:

Der Bürgerstand bittet durch Ew. Excellenz, Sr. Maj. dem Kaiser und Großfürsten die Versicherung seiner unterthänigen Treue und Ehrerbietung zu Füßen zu legen. Seit Jahrhunderten ist es in diesem Lande ein unverbrüchlicher Grundsatz gewesen, daß „das Gesetz der Bauherr des Landes sei." Die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Gesetzes sind in dem Bewußtsein des finnischen Volkes ebenso fest eingewurzelt wie der Glaube an einen Gott, der die Schicksale der Völker lenkt. Das Gesetz steht über Allen und muß in gleichem Maße Alle schützen. Vor dem Gesetze muß sich Jeder beugen, der höchste sowie der geringste Bürger. Dank dem Recht des Volkes, an der Gesetzgebung theilzunehmen, hat das Gesetz sich in Uebereinstimmung mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes entwickelt und ist ein getreuer Ausdruck desselben geworden. Voll Zuversicht und glücklich im Schutze der gesetzmäßigen, festen Rechtsordnung, welche Kaiser Alexander 1. glorreichen Andenkens bei der Vereinigung Finnlands mit Rußland für sich und seine Hohen Nachfolger bestätigte, ist Finnlands Volk bestrebt gewesen, seine Aufgabe als Bahnbrecher der Cultur im hohen Norden zu erfüllen. Leicht ist die Arbeit nicht gewesen, Mißgeschick und Prüfungen sind keineswegs ausgeblieben, der Glaube an die Zukunft hat aber das Werk mit Erfolg gekrönt. Vor Allem sind im Verlaufe der letzten 50 Jahre die Fortschritte bedeutend gewesen, dank der Regelmäßigkeit der Landtage und deren belebendem Einfluß auf die bürgerliche Unternehmungslust. Der allgemeine Wohlstand ist gestiegen, die Verkehrsmittel sind verbessert, die Volksbildung entwickelt worden, Wissenschaft und Kunst haben auch hier Heimathsrecht erlangt.

Durch diese hingebende Thätigkeit für das Wohl des Vaterlandes hat Finnlands Volk geglaubt, auch seine Pflicht dem russischen Reich gegenüber zu erfüllen, wovon dieses Land einen Theil bildet, denn was dem Theile zum Besten erreicht, muß auch dem Ganzen nützen. So scheinen auch Rußlands Herrscher, die Großfürsten von Finnland, die Sache beurtheilt zu haben, wenn man aus den zahlreichen Beweisen des Vertrauens Schlußfolgerungen ziehen soll, welche dem finnischen Volk vom Thron aus zu Theil geworden. Se. Majestät unser jetzt glücklich regierender Kaiser und Großfürst hat in Seiner Rede an die Stände bei der Eröffnung des Landtages von 1897 auszusprechen geruht, daß Finnlands Volk seinen Monarchen stets Freude bereitet hat.

Während der Arbeit für das Gedeihen seines Landes hat das finnische Volk die Großmuth seiner mächtigen Herrscher völlig schätzen gelernt, sowie die guten Eigenschaften der großen russischen Nation, welche auch das Recht des Schwachen geachtet hat. Ein Jeder, der die Sachlage und die Denkweise des Volkes kennt, wird der Wahrheit gemäß bezeugen, daß auf diesem Wege eine Annäherung an Rußland und an das russische Volk stattgefunden hat, eine Annäherung, die sich auf Vertrauen, Achtung, Gerechtigkeit und eine klare Auffassung von dem Wohle des eigenen Landes gründet. Einen besseren Grund für die Annäherung zweier Nationen unter demselben Scepter giebt es nicht. Große Reiche sowie kleine Gemeinwesen werden dauerhaft nur auf die hohen Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit gebaut.

Darum ist auch jede Maßregel, die in irgend einer Hinsicht den Rechtsgrund erschüttert, worauf die bürgerliche Gesellschaft in Finnland ruht, in erster Linie die Formulirung oder Aenderung eines Gesetzes auf einem anderen Wege als dem von den Grundgesetzen vorgeschriebenen, geeignet, die ruhige, friedliche Entwickelung des Landes und das vertrauensvolle Anschließen an Rußland zu stören. Ein ängstliches Ueberwachen treuer Mitbürger, die nie an eine Unordnung gedacht, eine Erweiterung des Censur-Regimes, welche die periodische Presse des gesetzlichen Schutzes beraubt, eine Unterdrückung althergebrachter bürgerlicher Rechte, die nie mißbraucht worden sind, derartige Maßregeln, die den gnädigen Absichten Sr. Majestät gewiß nicht entsprechen können, da sie ja selbst auf Mißtrauen oder Mißverständniß beruhen, tragen keineswegs dazu bei, Sympathie oder Vertrauen zu erwecken. Solches nähert nicht, sondern zersplittert.

Trauer im Herzen hat das finnische Volk das vergangene Jahr durchlebt, das reich an Erfahrungen angedeuteter Art gewesen ist. Der Bürgerstand sieht es als eine Pflicht des treuen Unterthanen an, Sr. Kais. Majestät die im Lande herrschende Auffassung in diesen Fragen unterthänigst auszusprechen, überzeugt, daß Aeußerungen der Redlichkeit, Wahrheit und Gesetzestreue immer auf die gnädige Gewogenheit Seiner Majestät Anspruch machen können.

Der Bürgerstand betet zu Gott dem Höchsten, der über Fürsten und Völker regiert, daß er seine schirmende Hand über Se. Maj. den Kaiser und Großfürsten halte, sowie über Seine Hohe Gemahlin und das ganze Kaiserliche Haus."

Branntwein-Monopol.

Der „Rish. Westn." erklärt, die letzte Meldung der Residenzblätter über die Einführung des Branntwein-Monopols entspräche einem früheren Stadium der Sache. Die Krons-Branntweinbuden würden im hiesigen Gebiet jedenfalls eröffnet werden und ein großer Theil der Locale sei schon gemiethet worden.

Der Livländische Landmarschall Dr. Friedr. Baron Meyendorff hat sich, der „Düna-Ztg." zufolge, vorgestern nach Petersburg begeben.

— Ein Congreß der livländischen Steuerinspectoren tritt am 30. d. Mts. unter dem Präsidium des Gouverneurs zusammen. An den Sitzungen werden nach der „Düna-Z." u. A. ein Vertreter der livländischen Ritterschaft und das Stadthaupt von Riga theilnehmen.

Riga. Der Präsident des Rigaschen Bezirksgerichts, Wirkl. Staatsrath W. F. v. Klugen, ist, wie die „Düna-Z." meldet, zum Procureur an der Gerichtspalate zu Tiflis ernannt worden.

Estland. Am zweiten Weihnachts-Feiertage fand, der „Rev. Z." zufolge, auf der Port-Kundaschen Cementfabrik wiederum ein größerer Feuerschaden statt, wodurch verschiedene Baulichkeiten vom Feuer zerstört wurden. Die Gebäude waren für 22,100 Rbl. versichert; der Schaden beläuft sich auf 17,020 Rbl. Wodurch das Feuer entstanden, hat bis hierzu noch nicht ermittelt werden können.

Mitau. Auf der Januar-Sitzung des Mitauschen landwirthschaftlichen Vereins wird, wie der „Rig. Rdsch." nach dem „Baltijas Wehstn." berichtet, die Frage der Erbauung eines gemeinsamen Hauses für alle Mitauschen lettischen Vereine erörtert werden. Derselbe Verein plant die Erbauung beständiger Ausstellungsgebäude, wie sie in Wenden von der Gesellschaft für Süd-Livland errichtet sind. Dadurch würden die jedesmaligen Unkosten der in Mitau abzuhaltenden landwirthschaftlichen Ausstellungen erheblich vermindert werden.

Petersburg, 19. Januar. Außer der Commission zur Berathung der Frage über die Verbesserung der Mittelschule werden, wie die „Nowosti" mittheilen, vom Ministerium der Volksaufklärung zwei Subcommissionen niedergesetzt, von denen die eine sich mit der Frage über die bessere Vorbereitung der Lehrer der mittleren Lehranstalten und die andere mit der Verbesserung der materiellen Lage dieser Lehrer beschäftigen soll.

— Auf der außerordentlichen Adelsversammlung des Gouv. Kursk wurde, wie die „Birsh. Wed." berichten, einstimmig beschlossen, durch den Gouv.-Adelsmarschall ein allerunterthänigstes Gesuch an Se. Maj. den Kaiser zu richten um Erläuterung und Ergänzung des Art. 1106 des Ständegesetzes in dem Sinne, daß Juden, sowohl getaufte als ungetaufte, die Adelswürde durch keinerlei Ehrenzeichen oder Rangverleihungen erwerben können, sowie auch um die obligatorische Beobachtung des Art. 1110 des erwähnten Gesetzes seitens der Regierungs-Institutionen in Zukunft.

— Zur Eröffnung des englischen Parlaments schreibt das „Journal de St. Pét.": „Morgen tritt das englische Parlament zusammen; es wird zu einer recht kritischen militärischen Situation Stellung nehmen müssen. Die englische Nation scheint noch nicht geneigt, nach den Verantwortlichen zu suchen; es läßt sich annehmen, daß die Ursachen der Mißerfolge sehr zahlreich sind und einige von

Feuilleton.

Die Pessimistin.

Eine Erzählung von Gregor Matschtet.

Aus dem Russischen für die „Nordl. Ztg." übertragen von A. H. *)

„Es ist eine alte Geschichte. . ."
Heine.

Ein reizendes rosiges Gesichtchen mit lebhaft beweglichen, munteren Aeuglein, keckem Stumpfnäschen, Ringellöckchen an Stirn und Schläfen und reichen langen Flechten goldglänzenden Seidenhaares — war sie eitel Beweglichkeit und Grazie, und ganz besonderen Zauber noch verlieh ihrer anmuthigen Erscheinung die kindliche Unbefangenheit, die allen rosigen Gesichtern ungemein gut steht, solange sie eben noch rosig sind. Manche griesgrämige Pedanten freilich geben diese kindliche Unbefangenheit für den sichtbaren Ausdruck innerer Hohlheit aus und allerdings wird man zugeben müssen, daß sie weder hervorragende Gedankentiefe noch leidenschaftlichen Wissensdurst verbürgt. Ihre koboldartige Erscheinung erinnerte übrigens ungemein an ein junges munteres Kätzchen und bezauberte Alles um sich her, was nur zur Männerwelt gehörte; so verloren die Officiere fast den Verstand vor Entzücken, die Juristen umschwärmten sie in dichten Schaaren und die Gymnasiasten der obersten Classen erhielten ihretwegen ungenügende Censuren.

Die sechzehnjährige Knospe war übrigens durchaus nicht wählerisch und machte keinen Unterschied zwischen Officieren, Justizbeamten und Gymnasiasten. Wer ihr den Hof machte, wer sie anbetete, galt ihr gleich — wenn nur überhaupt welche da waren; ihr genügte der lange Schwarm von jungen Leuten, die ihr zu Füßen lagen, durch jedes ihrer Worte, jede Geste, jede Bewegung in Entzücken geriethen; diese betäubende Atmosphäre von Schmeichelei und Weihrauch war ihr zum Bedürfniß geworden, sie gab sich ihr hin bis zur Sinnlosigkeit, ging auf in ihr und hielt spielend den ganzen Schweif ihrer Anbeter in Athem, wie ein schneidiger Leutnant seine Compagnie.

Unser kleiner Kobold war eine vater- und mutterlose Waise und wurde von einer alten Tante erzogen, der Wittwe eines Gouvernements-Beamten, der es verstanden hatte, seiner Frau ein hübsches Haus und ein ansehnliches Capital zu hinterlassen. Nicht wählerisch in den Mitteln und ergraut über dem Zusammenscharren des Vermögens, in jüngeren Jahren ein wahrer Drache gegen ihre einstigen drei leibeigenen Mädchen, die sie mit gefühlloser Grausamkeit hatte auszunutzen verstanden, war dieses boshafte Weib doch gleichzeitig im Stande gewesen, aufrichtige Thränen zu vergießen aus Mitgefühl für die Helden und Heldinnen der französischen Romane, deren Lectüre sie mit wahnwitziger Gier obgelegen hatte.

Jede Zeit hat ihren eigenen Maßstab, und damals hatte dieser sonderbare, bizarre und höchst unmoralische Typus für ebenso normal gegolten wie die socialen Bedingungen, die ihn gezeitigt. Ja, mehr noch: man sang der Wittwe Loblieder; all diese „Nachbarinnen", Gevatterinnen" und „Kaffeetanten" stellten sie Anderen als Beispiel hin und nannten sie eine „kluge Frau", weil sie ihre Zunge zu gebrauchen und ihre „Geschäftchen" glatt abzuwickeln verstand, nannten sie eine Musterwirthin, weil sie es verstand, sogar die Droschkenkutscher und ihre eigene Köchin zu übervortheilen. Daß sie habgierig war, hatte nichts zu bedeuten; dafür hatte sie ein Haus und gefüllte Vorrathskammern — so lautete die Parole der Gasse, und damit war Alles gut gemacht.

Doch alle erwähnten Vorzüge und Tugenden wurden weit überragt von ihrem Ruf einer „musterhaften Mutter", weil sie eine besondere Geschicklichkeit darin besaß, ihre „Töchter anzubringen." Ja, ja, das war der landläufige terminus technicus. Die Gasse erlegte der Mutter nur auf, die Tochter „groß zu ziehen" und „an den Mann zu bringen." Weiter verlangte sie nichts; alles Uebrige ging über ihre Begriffe. Darin aber hatte die Wittwe eine wahre Virtuosität erlangt. Sie angelte die Freier wie ein geübter Fischer seine gefräßigen flinken Gründlinge. Mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln, von denen sich in der Stadt noch Legenden erhalten haben, hatte sie ein halbes Dutzend ihrer Töchter „angebracht" oder „versorgt", ohne sich auch nur im mindesten Gedanken darüber zu machen, was ihrer in Zukunft harrte, wenn sie nur überhaupt möglichst vortheilhaft und standesgemäß „angebracht" oder „versorgt" wurden.

Was hatte das zu sagen, daß das Familienleben zur Hölle werden mußte, wenn die Gatten sich entzweiten und ohne Liebe neben einander vegetirten, schwer unter ihren Ketten seufzend! Alles dummes Zeug — wenn nur Geld vorhanden war und der äußere Anstand gewahrt blieb! Und wie sich die Dinge auch gestalten mochten, immerhin war der Mann gesetzlich verpflichtet, seine Frau zu ernähren — nun, und das „Glück" war schließlich auch über den Mann hinweg zu finden! . .

Das war die damalige Moral, und so glaubte und dachte auch die alte Wittwe. Ganz vereinsamt und hochbetagt hatte sie sich der armen Waise angenommen. Und was war sie für eine sorgsame Mutter!

So setzte sich schon frühzeitig im Köpfchen unseres Kobolds gar mancherlei fest, worauf ihr junges Herz von selbst nie hätte verfallen können. Sie erfuhr, daß die Gleichheit auf Erden blos ein leeres Wahngebilde müßiger Phantasten sei, daß das Glück in äußerem Glanz, in Luxus und Müssiggang bestehe und daß es für Geld zu haben sei, das Geld aber die Männer, die Freier und Gatten zu beschaffen hätten. Sie erfuhr, daß Armuth ein Laster, daß Arbeit eine Schmach sei, und endlich, daß es auf Erden nur eine Pflicht gebe, und zwar für die Männer: eine Stellung mit guten Einnahmen zu haben; für die Mädchen — une bonne partie zu machen. Alles Uebrige blieb den Bauern überlassen und, wenn nicht Bauern, so doch diesen — diesen — kurz all Denen, die nicht ihrem „feineren Kreise" angehörten.

Ungeachtet all ihrer jugendlichen Sorglosigkeit und Unbefangenheit, die sie zwischen Gymnasiasten und Leutnants keinen Unterschied machen ließ, wenn sie ihr nur zu Füßen lagen, hatte unser Kobold doch schon frühzeitig gelernt, die ihr erwiesene Aufmerksamkeit seitens bejahrter Präsidenten und verabschiedeter Generale mit und ohne Stelzfuß und die gute Meinung der Frau Gouverneurin und anderer Säulen der Gouvernements-Aristokratie besonders hoch zu schätzen. Wenn die Frau Adelsmarschall Mme Eßbouquet sie der Ehre würdigte, sie in ihrer eleganten Equipage auf Gummirädern durch die Straßen der Stadt spazieren zu fahren, und damit die Zugehörigkeit des jungen Mädchens zur örtlichen haute société öffentlich documentirte, so verging dem Kobold fast der Athem vor Entzücken.

Als einst der reiche Ortsangesessene v. Zimperle, ein alter, gebrechlicher, zahnloser Geiferbart und Feinschmecker, im Casino geifernd und stammelnd seinem Entzücken über sie Worte verlieh: „Eh — eh — das ist ja — eh — eh — ein gar appetitliches — eh — Mädel — eh — eh!", und ihre kupplerische alte Pflegetante ihr mit den Worten um den Hals fiel: „Hast Du gehört, ma belle, hast Du's vernommen?! Er macht Dir am Ende einen Antrag?! Oh, welches Glück!" — da wurde der Kobold geradezu von einem Wonnerausch erfaßt, und die Füße drohten, ihr zu versagen. Ihre feurige Phantasie malte

*) Es ist die letzte, etwas verspätet zum Abdruck gelangende Uebersetzung, welche der im vorigen December verstorbene ehem. Oberlehrer Arnold Hollmann für unser Blatt geliefert hat.

ihnen sich auf die gesammte britische militärische Organisation beziehen, welche wiederum mit dem gesammten politischen Leben Englands zusammenhängt, in dem der Individualismus eine große Rolle spielt. Vielleicht ist der allgemeine Geist der Truppen in einem Kriege, wo die Disciplin ganz besonders nothwendig ist, nicht auf der erforderlichen Höhe. Wenn die besten englischen Truppen mit der übernommenen Aufgabe keinen Erfolg gehabt haben, so werden, wie sich aus vielen Anzeichen schließen läßt, die wenigen Verstärkungen, welche später eintreffen können, die jetzige Angriffsstärke der Engländer nicht sehr erhöhen."

Kiew. In die Kiewer Universität wurden nach dem „Kur." 48 Studenten, welche in Folge der Unruhen im vorigen Frühjahre ausgeschlossen worden waren, wieder aufgenommen.

Warschau. Auf ein Gesuch der Warschauer Firma Budkiewicz & Co. um die Erlaubniß zur Einführung eines Passagierverkehrs mittelst Automobilen im Gouv. Warschau, vorzugsweise auf der Moskauer-Brester, Radomer und Lubliner Chaussee, trat nach der „Lodz. Z." die betreffende Behörde mit dem Ministerium des Innern in Verbindung; dieses letztere hat nun die Erklärung abgegeben, daß seinerseits keine Einwendungen gegen die Ertheilung der Concession an die genannte Firma erhoben werden, unter der Bedingung jedoch, daß die Unternehmer sich verpflichten, mit den Automobilen auch die Post zu befördern. Da die Unternehmer sich mit diesen Bedingungen einverstanden erklärt haben, so ist ihnen jetzt die Genehmigung zur Eröffnung des Automobilenverkehrs ertheilt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Januar (1. Februar).

Vom Transvaal-Kriege.

Während das englische Kriegsamt sich noch immer ängstlich um die Angabe der wahren Verlust-Ziffer bei Spion-Kop herumdrückt und neuerdings mit der garnicht recht unterzubringenden Zahl von „23 Todten und 278 Verwundeten bei den Operationen vom 20.—26. Januar" aufwartet, kommt die Kunde von einem neuen Mißgeschick bei Colesberg. Da die Buren in dieser Affaire nur 2 Verwundete gehabt haben, kann es sich um einen Kampf in größerem Stil dabei nicht gehandelt haben; immerhin wird diese neue Schlappe auch auf dem südlichen Kriegsschauplatze dem soeben in London zusammengetretenen Parlament nicht angenehm in die Ohren klingen. Sie zeigt jedenfalls, daß General French noch lange nicht eine so gesicherte Position hat, daß er sich zu einem Vorstoß nach dem Oranje-Freistaat vorbereiten kann.

Am Tugela aber lautet die Parole allem Anschein nach auf: „Rückwärts!" Mit bitterer Ironie ruft die „St. Pet. Z." jenen „kraftvollen" Aufruf und Tagesbefehl in Erinnerung, den General Buller beim Aufbruch zu der großartigen Umgehungsbewegung erließ. Es heißt dort: „Wir schreiten zum Entsatze unserer Kameraden in Ladysmith; es giebt kein Zurück!" — Und nun geht es auf der ganzen Linie doch zurück und dazu accompagniren selbst Londoner Blätter mit dem resignirten Rath, das vielumkämpfte Ladysmith „seinem Schicksal zu überlassen."

Wenn irgend Etwas geeignet ist, Empfindungen des Mitleids für General Buller zu ersticken, so ist es gerade jener Tagesbefehl, der in unnobelster und wahrheitswidrigster Weise den Gegner schlecht macht. Nach einem von der „Köln. Z." mitgetheilten Telegramm aus Pietermaritzburg heißt es darin: „Eine weiße Flagge bedeutet nichts, solange der Feind nicht seine Waffen niederlegt und dann die Arme emporstreckt. Es wird auch der Versuch gemacht werden, Euch durch falsche Befehle und die falschen Hornsignale „Feuer einstellen" und „Langsam zurück" irre zu führen aber Eure Generäle geben Euch nur einen Befehl, der, wenn er streng befolgt wird, was ich voraussetze, unseren Waffen einen vollen Erfolg sichern muß, und dieser Befehl heißt: „Avanciren!" Solltet Ihr je in geschlossener Abtheilung durch eine Salve überrascht werden, so denkt daran, daß der einzige Weg zur Rettung und zum Siege darin liegt, daß Ihr Euch auf den Feind stürzt, denn wenn Etwas ist, dem der Feind nicht widerstehen kann, so ist es der Kampf Mann gegen Mann. Dieser Krieg ist uns aus den niedrigsten und verwerflichsten Gründen aufgezwungen worden durch einen Gegner, dem alle Mittel, die zum Ziele führen, recht sind: Verrath, Hinterlist und Verschwörung (!). Laßt uns also kämpfen, wie unsere gute Sache es verdient."

*

Die Haupthoffnung Englands beruht nun auf seinen letzthin abgegangenen Freiwilligen, doch wird deren Kriegsbrauchbarkeit von mehr als einer Seite bezweifelt. So schreibt ein Berichterstatter der „Münch. Neuest. Nachr." anläßlich des Abzuges der 500 City-Freiwilligen: „Alle Achtung vor dem echten Bürgersinn, wo er sich zeigt; aber als ich diese englischen „Freiwilligen" sah und erst sprach, da mußte ich doch den Kopf schütteln und sagen, daß der deutsche Bürger, wenn er zur Fahne gerufen wird, einen ganz anderen Eindruck macht. Diese Leute werden den Officieren in Süd-Afrika nur eine Last sein, keine Hilfe, so sagte ich mir nach dem ersten Eindruck und mein Urtheil wurde voll und ganz von einem hohen englischen Officier, der schon so manche Maßnahmen in diesem Kriege verurtheilt hat, bestätigt. „Dieser Landsturm", sagte er mir voll Bitterkeit, „erinnert mich lebhaft an die verzopfte „Reichsarmee" in Deutschland, die einst gegen Friedrich den Großen marschiren sollte. Es ist lächerlich, mit welchen Ansprüchen diese Leute nach dem Kriegsschauplatze gehen. Sie sind im Einzelnen gute Jungen, im Ganzen aber sind sie höchst gefährlich. Sie werden kritisiren, im Lager herumstänkern, die Leute unlustig machen; im Kampfe werden sie sich durch blindwüthiges Draufgehen auszeichnen und neues Kanonenfutter darstellen. Das einzige Gute an dieser Sache wird sein, daß der Gedanke einer allgemeinen Dienstpflicht weitere Kreise gewinnt, denn England wird ohne die allgemeine Dienstpflicht nicht mehr auskommen können. Lord Wolseley ist genau derselben Ansicht. Im Augenblicke aber bedeutet dieses Drängen des gut situirten und anspruchsvollen Bürgerthums zur Fahne nichts weiter als den Anfang einer sehr gefährlichen Seuche, die uns aus ganz Süd-Afrika treiben könnte. Uns Einsichtigen kann nichts unerwünschter kommen, wie diese Kriegs-Freiwilligen, sagen freilich soll man das nicht." Diese bitteren Aeußerungen verstand ich vollkommen, nachdem ich manche der Freiwilligen gesprochen hatte. „Ach was, die Generäle," sagte Einer, „wir werden sie zum Siegen zwingen! Sehen Sie: ich bin der beste Ruderer der City und schieße eine Kirsche auf 50 Schritt vom Baume und da sollten wir mit diesen verd— Buren nicht fertig werden?!" — „Leichte Arbeit," hieß es wieder bei Anderen, „lassen wir uns nicht aufpacken, wir gehen sofort zur Front, und da wollen wir zeigen, was wir können!" — Auf meine Bemerkung, daß man sich doch erst an das Klima werde gewöhnen müssen, sah man mich von oben herab an. „O, Sir, das Klima, das ist Etwas, was ihr Deutschen erfunden habt; für den an Strapazen und Leibesübungen gewöhnten Engländer giebt es kein Klima!" — In der That ist unter diesen Freiwilligen fast Alles, was beim Fußball, Rudern, Lawn-Tennis oder im sonstigen Sport eine Rolle spielte, und Alles will dem gemäß commandiren, Niemand gehorchen. Zweifellos werden manchem von diesen Leutchen in Natal die Augen aufgehen, so daß er vernünftig wird — aber wie vielen? So werden denn die Erfahrungen, die man mit den Freiwilligen machen wird, nicht zum Wenigsten dazu beitragen, die Erkenntniß zu reifen, daß man schon im Frieden für den Krieg vorbereiten muß, und daß sich mit auch noch so viel Geld keine tüchtigen Officiere und Heere aus dem Boden stampfen lassen. Die Bewegung zu Gunsten der allgemeinen Wehrpflicht dürfte nach weiteren Mißerfolgen der englischen Waffen mit unerwarteter Stärke einsetzen."

*

Ueber eine, wie es scheint, schon wiederholt gegenüber den Engländern angewandte Kriegslist Cronje's wird aus der Schlacht am Modder-River berichtet: „Er hatte den Geschützcommandanten Befehl gegeben, das Feuer allmählich einzustellen, um die Engländer glauben zu machen, die Geschütze seien durch ihr Feuer zum Schweigen gebracht. Unter den Geschützen hinter einer Reihe Kopjes lag ein Commando Buren in tiefen Schützengräben; sie waren mit Henri Martini-Gewehren bewaffnet und schossen mit gewöhnlichem Pulver, welches ihre Stellungen deutlich kennzeichnete. Vierhundert Meter vor ihnen, hinter einer tiefer gelegenen Reihe Kopjes lagen weitere Burencommandos, welche mit Mauser-Gewehren bewaffnet waren; diese schossen nicht, sondern verhielten sich mäuschenstill. Als die Buren-Kanonen schwiegen, gingen die Engländer in tiefen Sturmcolonnen auf die mit Henri Martini-Gewehren bewaffneten Buren vor. Den Abstand schätzten sie richtig auf 800 Meter. Als sie sich jedoch der ersten Burenstellung bis auf 300 Meter genähert hatten, wurden sie mit einem solch entsetzlichen Feuer aus den Mauser-Gewehren empfangen, daß an kein Vorgehen mehr zu denken war. In wilder Flucht ging die Sturmcolonne zurück."

Die Legung des **ersten deutschen Kabels nach Newyork** muß nach den zwischen dem Reichs-Postamt und der vor Jahresfrist gegründeten deutsch-atlantischen Kabel-Gesellschaft in Köln getroffenen Vereinbarungen bis zum 1. October d. J. beendet sein. Ueber die Bedingungen, unter denen der Betrieb erfolgt, wird jetzt Näheres bekannt: Das Reichspostamt übernimmt den Betrieb des Kabels an dessen deutschem Endpunct (Emden), während die Unternehmerin für die Unterhaltung auf den Azoren und der nordamerikanischen Seite zu sorgen hat. Das Kabel ist in erster Linie für den Depeschenverkehr aus Deutschland und dessen Hinterländern nach Nord- und Mittel- sowie der Nordküste von Süd-Amerika bestimmt. Das deutsche Reich zahlt der Unternehmerin für die Benutzung des Kabels 1,400,000 Mk. jährlich auf die Dauer von 40 Jahren und bezieht die Gebühren-Einnahmen bis zum Betrage von jährlich 1,700,000 Mk. Soweit die Einnahmen diesen Betrag überschreiten, erhält das deutsche Reich unter gewissen Voraussetzungen einen Gebühren-Antheil von 25 Cts. für das Wort. Hergestellt und verlegt wird das Kabel, dessen Gesammtlänge 4366 Knoten beträgt, von einer englischen Gesellschaft; für die Zukunft wird auch die Legung von Kabeln durch deutsche Gesellschaften vorbereitet. Zu diesem Zweck ist eine „Norddeutsche Seekabelwerk-Actiengesellschaft" gegründet, deren erstes Kabelschiff unlängst von Stapel gelaufen ist und in wenigen Monaten in Betrieb genommen werden soll.

Die erste Berathung der Flotten-Vorlage soll für den 8. Februar auf die Tagesordnung des Reichstages gesetzt werden. Vielfach wird die Rede, welche der Reichstags-Präsident Graf v. Ballestrem am Geburtstage des Kaisers bei der Reichstags-Feier gehalten hat, als ein Anzeichen dafür betrachtet, daß mindestens ein erheblicher Theil des Centrums der Flottenverstärkung geneigt sei.

Der Abg. Dr. Lieber, der Führer des Centrums, ist ernstlich erkrankt. Zu dem alten Gallensteinleiden, durch das Dr. Lieber schon seit Jahren gequält wurde, ist in der jüngsten Zeit ein schweres Leberleiden und eine Nierenentzündung getreten. Der Zustand des Patienten erweckte vor einigen Tagen solche Besorgnisse, daß seine Umgebung ihn schon zu bewegen suchte, sich mit den Sterbesacramenten versehen zu lassen, wogegen Dr. Lieber sich indeß noch sträubte. — Der „Germania" zufolge ist in dem Befinden Dr. Lieber's neuerdings eine entschiedene Besserung eingetreten.

Aus **Wien** wird der „Nordd. Allg. Z." mitgetheilt, daß Kaiser Franz Josef beim Galadiner zu Ehren des Geburtstages des Kaisers Wilhelm auf diesen folgenden Toast ausgebracht hat: „Mit dem Gefühle herzlicher Zuneigung und unwandelbarer Treue zu Meinem Bündniß, trinke ich auf die Gesundheit Meines treuen Freundes, des Kaisers Wilhelm."

Ueber die Zukunft Englands

spricht sich der „Daily Telegr." schonungslos also aus: „Was soll aus England werden? Wie immer der Ausgang des Krieges sein mag — wir stehen vor einem Räthsel der Sphinx. Die Verantwortlichkeit für die nationale Verblendung und die politischen Fehler einer ganzen Generation liegen auf unseren Schultern. Unsere Väter haben saure Trauben gegessen und unsere Zähne sind davon stumpf geworden. Das Geschick Englands ist in unsere Hand gelegt und es hängt jetzt von uns ab, ob das Reich neu belebt werden oder ob es vor unsern Augen in Stücke zerfallen und für immer enden soll. Das, und nichts weniger als das, ist unsere Verantwortlichkeit. Das Reich kann nicht mehr nach der alten Weise bestehen und wir sind am Scheidewege angelangt. Nach jeder Richtung hin haben die Buren unsere eigenen Armeen auf unserem eigenen Boden zurückgeschlagen. Wir hätten Zeit gehabt, unsere Fehler in einer Weise gut zu machen, daß unsere Erfolge in diesem Kampfe mit mathematischer Sicherheit hätten eintreffen müssen. Und nun ist es nur die numerische Schwäche und Isolirung des Feindes, die uns vor wirklichen und vielleicht verhängnißvollen Niederlagen bewahrt hat; wir können kaum ohne Schauer daran denken, was geschehen wäre, wenn wir ohne die Warnung dieses Krieges in einen Streit mit einem continentalen Gegner oder mit einer europäischen Coalition verwickelt worden wären. Der größte Segen des Krieges besteht darin, daß er unsere nationalen Schwächen vollkommen bloßgelegt hat. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sind unsere Methoden veraltet. Wir schwelgen in Worten und stützen uns immer auf die Ueberlieferung ... Wir sind in unserem Stolz den Brahminen und in unseren Methoden den Mandarinen gleich, und das ist eine böse Zusammenstellung. Sir John Seeley hat uns gelehrt, daß wir unser Reich in einem Zustand der Geistesabwesenheit gewonnen haben, und wir beginnen jetzt erst einzusehen, daß eine gespannte Geistesgegenwart, die sich in Thaten äußert, nothwendig sein wird, um es zu behaupten. Während andere Nationen beständig ihre Fähigkeiten ausbilden und jede Fiber anstrengen, um in Sachen der Politik und des Handels den Preis davonzutragen, und die Mittel, mit denen sie im Wettstreit der Nationen um Erfolg kämpfen, beständig zu vervollkommnen suchen, haben wir uns auf die faule Haut gelegt. Wir haben in unserer Energie nachgelassen, haben unseren Unternehmungsgeist verloren und unserem Uebermenschenthum geschmeichelt, statt die wunderbaren Fortschritte unserer Nachbarn zu beachten, und haben uns selbst in tödtlicher Verblendung einem eitlen und bequemen Fatalismus hingegeben. Wir besitzen das größte Reich der Welt ohne den Schatten oder die Spur von imperialistischen Einrichtungen in unserer Politik. Wir haben den größten und umfangreichsten Handel der Welt, der aber zugestandenermaßen weit weniger Fortschritte macht, als der Handel Amerikas, Deutschlands, Belgiens oder Japans ... Sogar unsere alte physische Ueberlegenheit ist uns verloren gegangen. Während wir leidenschaftlich Athletenspielen zuschauten, hat die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland von Geschlecht zu Geschlecht eine so ständige Verbesserung der Körperkraft und Gesundheit der Nation bewirkt, daß die Uniform eines preußischen Grenadiers aus den Befreiungskriegen dem Durchschnitts-Deutschen von heute um einige Zoll zu klein wäre. „Beherrschung und Disciplin" sind nach Burke die Grundlagen einer Welterziehung. Sicher sind sie die Grundlagen der Erziehung des Deutschen, der einen Theil seines Lebens dem Dienste des Vaterlandes widmet, die dem Patriotismus gewidmete Zeit aber dann durch erhöhte Anspannung und Energie im Geschäfte wieder einbringt. Wie wir uns dem Sport hingeben, so giebt er sich der Arbeit hin. Wir sollten es nicht mißgünstig betrachten — dieses geduldige, schwerfällige, unbezähmbare Deutschland, dessen einziger Genius ein nie zu stillender Wunsch ist, Alles zu lernen, was man von Anderen lernen kann, und das eine so unendliche Arbeitsenergie besitzt. Deutschland verdient jedes Atom seiner Erfolge, denn alle Gebiete seines nationalen Lebens werden von dem Worte „gründlich" beherrscht. Die Politik Englands muß also wissenschaftlicher, lebendiger, ernster und gründlicher werden, wenn in dem Chaos Ordnung geschafft werden soll. Und das kann nicht blos — es soll und muß geschehen."

Locales.

Die öffentlichen Jahressitzungen der Oekonomischen Socität. I.

Unter der gewohnten zahlreichen Betheiligung von Landwirthen aus Nah' und Fern nahmen gestern Vormittag die öffentlichen Jahressitzungen der Kais. Livländischen Oekonomischen Socität ihren Anfang.

Der Präsident, dim. Landrath E. v. Oettingen-Jensel, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in der er aus der Thätigkeit des verflossenen Jahres des hervorragendsten Unternehmens, welches die Socität inaugurirt hat, der 4. Baltischen Central-Ausstellung und des Landwirthschaftlichen Congresses zu Riga, gedachte und sodann die Aufgaben skizzirte, welche die Socität in Zukunft zu erfüllen haben werde.

Indem der Präsident den Erfolg der Cen-

---

sich sofort eine verlockende Perspective aus, den Besitz einer Million mit Racepferden und Livrée-Bedienten, eine glänzende Rolle als erste Dame der Stadt — kurz Alles, was sie im Geiste ihrer Pflegetante mit bezaubernder Naivität als ihre „Ideale" zu bezeichnen pflegte. Hätte sich Herr v. Zimperle nicht auf den Ausruf des Entzückens beschränkt, sondern wäre weiter gegangen, so hätte sie sicherlich, ohne sich zu besinnen, das entscheidende Jawort ausgesprochen, hätte es leichten Herzens gethan, ohne zu ahnen, daß sie sich damit geradezu verkaufte.

„Ja, wie denn? Man muß sich doch einen reichen Mann auswählen; das thun ja doch Alle!" Von Klein auf hatte sie immer nur zu hören bekommen, Gott hätte die Welt einmal so eingerichtet, daß die Einen dazu bestimmt wären, nur sorglos dem Vergnügen nachzuflattern, die Anderen aber, durch unausgesetztes Schaffen und Mühen mit der Nadel das Flattern der Ersteren zu ermöglichen; selbstverständlich wollte sie nur flattern, flattern und flattern!

„Die einzige Bestimmung der Frau ist — zu glänzen und zu bezaubern!" äußerte sie mit allerliebst hervortretender Unterlippe in „ihrem Kreise", ihren „Ballverehrern" gegenüber, indem sie nur die von ihrer Pflegetante entlehnten Worte wiederholte.

„Aber gewiß, natürlich!" stimmten ihr ihre entzückten Anbeter bei. „Selbstverständlich! Doch nicht gar in die höheren weiblichen Curse eintreten!"

Der Kobold entsetzte sich förmlich: „Die Curse — fi donc! Ma tante behauptet, daß nur häßliche Mädchen das thun! Das ist langweilig und nicht nobel ... Nein, ich will bezaubern!"

Und mit unbefangenem Blick ihren Verehrern frei ins Auge schauend, stimmte sie mit ihrem silberhellen Lachen, mit dem sie Alle um den Verstand bringen konnte, selbst in die allgemeine Heiterkeit ein.

„Welche Anmuth! Welch' reizende Naivität!"

Ob sie gut, klug und sittlich handele, darüber hatte sie sich nie Rechenschaft gegeben, hatte noch nie darüber nachgedacht. Lohnte sich's auch überhaupt, sich den Kopf darüber zu zerbrechen! Sie wußte, daß sie gefiel, daß sie entzückte, und das genügte ihr vollkommen. Was brauchte sie auch noch mehr, da sie ohnehin von ihren Altersgenossinnen beneidet und stets von einem dichten Schwarm von Anbetern umringt wurde, der General seine Lorgnette auf sie gerichtet hielt, v. Zimperle vor Entzücken stammelte und die Gemahlin des Gouverneurs sie „ma belle" nannte?!

Einige Weisheitskrämer allerdings und diese Blaustrümpfe, die nicht einmal mit Anstand sich zu verbeugen verstanden, sprachen von einer „höheren Bestimmung der Frauen", von „Pflichten", „Verbindlichkeiten" und anderen sonderbaren Dingen ... Aber längst schon hatte die Tante ihr klar gemacht, daß das Alles nur Unsinn, dummes Zeug, albernes Gewäsch war! „Verpflichtungen, Bestimmung, Pflichten!" — das wäre was Rechtes! Und schließlich würden sie noch gar verlangen, daß sie arbeiten und sich abmühen sollte wie eine Nähterin oder Wäscherin, wo sie doch nicht einmal eine Nadel in der Hand zu halten verstand? Nein, ihre Bestimmung war zu flattern, zu glänzen, zu entzücken! Für alle die Pflichten, Verpflichtungen und Mühen waren Andere, waren die Cursistinnen, Nähterinnen, Wäscherinnen da u. s. w. Sie aber — nein! Das war etwas ganz Anderes!" (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Von der Pariser Weltausstellung. Von den Hoffnungen, die die Pariser Geschäftsleute bezüglich der Weltausstellung hegen, liefern die Summen, die für die Concessionen einiger Kioske geboten wurden, einen vorzüglichen Beweis. Man bot nämlich 10—15,000 Frcs. je nach der Lage für Räume von 8 bis höchstens 20 Quadrat-Meter; die Baukosten für die Kioske fallen überdies den Submittenten zur Last. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Finanzdirection der Ausstellung seit dem 15. Januar nicht weniger als 16,000 Gesuche für Kioske erhalten hat, von denen indessen kaum 3000 für die Submissionen zugelassen wurden. Diese Kioske sollen zum Verkaufe von Nahrungsmitteln, Zeitungen, Büchern u. s. w. dienen.

— Die Empfindungen der Soldaten bei der „Feuertaufe". Ueber die Empfindungen der englischen Soldaten, wenn sie zum ersten Mal dem Gewehr- und Geschützfeuer der Buren gegenüberstehen, liegt in Soldaten-Briefen aus dem Felde eine Reihe interessanter Schilderungen vor. „Während des jetzigen Feldzuges gegen die Buren", erzählt, der „Post" zufolge, ein gemeiner Soldat, „empfand ich zuerst, wie man sich unter dem feindlichen Feuer fühlt. Die Empfindung ist ganz eigenartig, aber durchaus nicht sehr unangenehm. Man keucht etwas, und die Aufregung ruft in dem ganzen Körper ein eigenthümliches Prickeln hervor. Ein paar Secunden scheint man die Herrschaft über den eigenen Körper ganz zu verlieren. Unwillkürlich duckt man den Kopf und in den Beinen fühlt man ein fast unbezwingbares Bedürfniß, wegzulaufen, um Deckung zu suchen. Einen Augenblick später jedoch ist man kühl bis ans Herz hinan." — Vielfach scheint eine Art von hypnotischem Einfluß vorzuliegen. Das Eintreten der Lebensgefahr, die Ungewißheit des Ausganges — alle die Umstände, die in einer Schlacht eintreten, scheinen zusammen die Gefühle zu einem Höhepunct zu treiben, der dem Zustande der Hysterie verwandt ist. Wenn das Signal ertönt „Feuer einstellen!" und die Spannung nachläßt, macht sich daher auch eine natürliche Reaction geltend. „Ich war so mit mir selbst zufrieden, nachdem das erste wirkliche Gefecht, an dem ich theilgenommen habe, vorüber war", erzählt ein Soldat, „daß ich vor Entzücken hätte tanzen mögen. Viele meiner Kameraden müssen von demselben Gefühl beseelt gewesen sein, denn sie schüttelten sich die Hände und schrien vor Vergnügen, wie die Schuljungen." — Ein Veteran erzählt, daß er Empfindungen wie ein Ertrinkender hatte, als er in sein erstes Gefecht ging. Seine ganze Vergangenheit tauchte in Bildern in seiner Erinnerung auf, unbedeutende und längst vergessene Zwischenfälle standen ihm in voller Klarheit vor Augen. Aehnliche Beschreibungen kehren in den Schilderungen der Soldaten oft wieder; die Erfahrungen variiren natürlich nach dem Temperament des Betreffenden. Andere wieder scheinen solchen Empfindungen nicht zugänglich zu sein. Einer, der darüber befragt wurde, erwiderte, die feindliche Artillerie hätte einen so ohrenbetäubenden Lärm gemacht, daß er an nichts denken konnte; nur das Commando, vorzurücken, habe ihm vorgeschwebt. Das Feuer habe ihn zwar etwas betäubt, aber er habe nur den Wunsch empfunden, seinen Posten auszufüllen.

— In der Normandie läuft seit etwa 10 Jahren zwischen Cabourg, Luc und Caen eine ungefähr 30 Km. lange Schmalspurbahn von 600 mm Spurweite. Die Gesellschaft, der diese Bahn gehört wünschte schon länger ihr Bahnnetz bis Bayeux, Arromanches und Isigny auszudehnen. Es besteht aber bereits zwischen Caen, Luc, Saint-Aubin und Courseulles eine normalspurige Localbahn, die im Besitze einer anderen Gesellschaft ist. Beide Gesellschaften sind nun übereingekommen, das bestehende Normalspurgeleise zwischen Luc und Courseulles auch für die Schmalspurbahn passend zu machen. Dies geschah dadurch, daß man zwischen die beiden 1510 mm von einander entfernten Schienen der Normalspurbahn für die Schmalspurbahn eine dritte Schiene in 600 mm Abstand von der einen der beiden legte, so daß die eine der beiden ursprünglichen Schienen für Normal- und Schmalspurbahn gemeinsam ist. Seit Ende vorigen Jahres coursiren auf diesem dreischienigen Geleise die Züge beider Spurweiten, ohne daß nach der Versicherung des „Prom." sich bisher Mißstände herausgestellt haben. Die Schmalspurbahn-Gesellschaft zahlt zur Deckung der erhöhten Unkosten an die andere Gesellschaft eine bestimmte Summe.

— Speculativ. — „Wie? Ja Clara, die Tochter des reichen Buchhändlers, hast Du Dich verliebt? Du, die schlag' Dir aus dem Sinn! Die hat schon unzählige Körbe ausgetheilt, und an Bessere, als Du bist!" — „Na, weißt Du, ich kann ja noch einige Jahre warten, bis ich sie antiquarisch bekomme!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 15. Donnerstag, den 20. Januar (1. Februar) 1900.

währte Verwalter in ihn einzukaufen. Die Versicherung kann durch einmalige, anscheinend mäßige Zahlungen abgelöst werden. — r.

Vom Livländischen Fischerei-Verein.

Mit dem Hinweise auf den 15-jährigen Zeitraum, welcher nun seit der Begründung der „Livländischen Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang" sich vollendet hat, eröffnete der Präsident, Baron Stackelberg-Cardis, vorgestern die Generalversammlung des Vereins, um nach einem kurzen Rückblick auf die überaus gelungene Fischerei-Ausstellung innerhalb der vorjährigen großen Rigaer Central-Ausstellung in bündigen Worten auf die ferneren Aufgaben des Vereins zu weisen. Vieles habe der Verein unternommen, Vieles habe er zu erhalten und Manches trete neu hinzu. Ueber 8 Millionen werthvollerer Fische seien schon im Lande ausgesetzt worden; nun gelte es, sich darüber klar zu werden, was damit erreicht worden und welche Frucht diese Saat getragen habe; das festzustellen, sei Aufgabe der zu begründenden biologischen Station. Eine weitere Aufgabe erwachse dem Verein in den ihm nahe gelegten Versuchen zur Acclimatisirung werthvollerer Fische bei uns zu Lande, wozu ein bereits bethätigtes liebenswürdiges Anerbieten des Hrn. Pölzam in Kasan den ersten Anstoß gegeben habe. Zu einer praktisch sehr wichtigen Aufgabe gehöre es auch, die Polizei-Organe zur Beaufsichtigung der Gewässer zu verstärken und in der Erfüllung ihrer Functionen anzuspornen, womöglich auch, wozu Aussicht vorhanden sei, neue Beaufsichtigungs-Organe zu schaffen, da sonst alle aufgewandte Mühe ihre volle Frucht nicht tragen könne und auch die vollkommensten Gesetze nichts ausrichten würden.

Der Secretär, Cand. M. von Zur-Mühlen, erstattete hierauf den Rechenschafts-Bericht für das verflossene Jahr. Der Bericht konnte mit Befriedigung constatiren, daß auch im abgelaufenen Jahre eine Reihe neuer Teichwirthschaften angelegt und fortgesetzt unsere Seen und Flüsse mit edleren Fischarten bevölkert sind, so u. A. auf den Rigaschen Stadtgütern. Außerordentlich förderlich habe die Fischerei-Ausstellung in Riga gewirkt und es sei geradezu überraschend gewesen, zu beobachten, ein wie allgemeines und lebhaftes Interesse sie geweckt habe. — Von hohem Werthe sei es, daß nun der Verein neben seiner Fischbrut-Anstalt in dem Spankauschen See auch einen Versuchs-See erhalten habe. — Bemerkenswerth für die Fischzucht sei, daß im vorigen Jahre zum ersten Male direct aus dem Peipus die hier nicht leicht erhältlichen Coregonen-Mutterfische bezogen seien, so daß zu hoffen stehe, daß in Zukunft die Brutanstalt mit geringeren Schwierigkeiten in Bezug auf Beschaffung von Coregonen-Brut, auf die ja hier das Hauptgewicht fällt, zu kämpfen haben werde. — Gelegentlich registrirte der Bericht, daß Peipus-Fischer jünst einen ihnen völlig unbekannten, 7 ℔. schweren Fisch gefangen hätten; er erwies sich als ein Karpfen, der muthmaßlich aus dem Meyershoffschen See durch die Elwa in den Peipus gelangt ist — ein Beweis, wie gut der Karpfen hier prosperirt. — Einen besonders dankenswerthen Erweis von Sympathie hat der Fischerei-Verein aus Kasan erfahren. Von dort schickte nämlich Hofrath Pölzam aus eigenem Antriebe 1000 befruchtete Weißlachs-Eier dem Verein zu, um diesen höchst werthvollen Wolga-Fisch womöglich auch in der alten Heimath des Schenkers einzubürgern; zwar sind diese ersten Eier in Folge ungenügender Verpackung und anderer ungünstiger Umstände nicht zur Entwickelung gelangt, doch sollen mit Unterstützung Hrn. Pölzam's die Versuche zur Acclimatisirung des Weißlachs und anderer werthvoller Wolga-Fische fortgesetzt werden. — Wir hier vorausgeschickt sei, erwählte der Verein Hrn. Pölzam zu seinem correspondirenden Mitgliede. — Insgesammt sind im abgelaufenen Jahre 2,107,000 Stück Brut den einheimischen Gewässeren zugeführt worden.

An Stelle des wegen Krankheit nicht erschienenen Schatzmeisters A. v. Akerman-Gothensee legte Herr E. v. Rücker-Unnipicht den Cassen-Bericht vor. Zu Revidenten wurden die Herren v. Samson-Uelzen und Dr. von Zur-Mühlen-Arrohof gewählt.

Der Vorstand wurde per Acclamation wiedergewählt: zum Präses Baron Stackelberg-Cardis, zum Vice-Präses Landrath Baron Stael-Holstein, zu Directoren E. v. Rücker-Unnipicht und Baron Ropp-Bixten. — An die Stelle des sein Amt niederlegenden Schatzmeisters A. v. Akerman wurde Herr M. v. Dehn gewählt.

Als neue Mitglieder traten dem Verein 12 Herren bei — ein willkommener Ersatz für die zu einem eigenen Verein abgezweigten früheren estländischen Mitglieder und für die in diesem Jahre sich abzweigenden kurländischen Mitglieder. Was diese Abzweigung anlangt, so sei bemerkt, daß anfangs die Constituirung von Filialen der Livländischen Abtheilung in Estland und Kurland ins Auge gefaßt war, was sich jedoch auf Grund der Statuten nicht realisiren ließ, so daß sich für die 3 Provinzen je 3 Abtheilungen neben einander gebildet haben, resp. bilden werden.

Einen längeren Vortrag über Aufgaben biologischer Natur für unsere Fischzucht hielt Dr. Fr. v. Moeller, woran sich eine Discussion knüpfte, an der sich insbesondere der Präses, der Secretär und der Vice-Präses Baron Stael-Holstein betheiligten. Herr v. Moeller hat in Sommerpahlen am Waggula-See bereits eine Station zu biologischen Beobachtungen angelegt und skizzirte nun die hauptsächlichsten Gesichtspuncte, nach denen die Beobachtungen anzustellen und für die Praxis zu verwerthen sind. — Bei Aufstellung des Budgets wurde, falls nicht unvorhergesehene dringlichere Ausgaben dasselbe allzu sehr belasten, zur Anschaffung vervollkommneter Apparate für diese biologische Station ein Betrag von 200 Rbl. ausgeworfen.

Mit lebhafter Befriedigung konnte berichtet werden, daß der große Spankausche See, der zum Kronsgute Spankau, zu Gothensee und zu Unnipicht gehört, als Versuchs-See dem Verein überlassen worden ist; auch ein Grundstück für eine Wächterwohnung ist von Spankauschem Boden überwiesen worden. Der See, der gegenwärtig fast ganz werthlose Fische enthält, soll zunächst mit edleren Fischen, vor Allem mit Sandarten, besetzt werden. Neben einer möglichst genauen Beobachtung des Fischbestandes und der Fischentwickelung daselbst sollen auch die Fauna, das Plankton des Sees, die Bodenverhältnisse u. s. w. einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen werden — Beobachtungen, die ja wohl erst nach Jahren zu festen Resultaten führen können. Mit dem Aussetzen von Sandarten — 500 an der Zahl, die zum Theil mit kleinen Marken mit der Nummer und Jahreszahl an der Rückenflosse versehen sind — ist bereits der Anfang gemacht worden.

Schließlich machte noch der Secretär M. von Zur-Mühlen interessante Mittheilungen über die einheimische Perlmuschel. Die Perlenfischerei ist in früheren Zeiten in Liv- und Estland recht schwunghaft betrieben worden — leider so schwunghaft, daß die Perlmuschel in vielen Gewässern völlig ausgerottet worden ist. Für das vorige Jahrhundert führte Hupel noch 40 perlenführende Gewässer in Livland auf; in Estland war der Kolksche Bach eine Zeit lang durch seine Perlen berühmt. Wie es scheint, kommen in unseren Provinzen nur zwei Arten von Muscheln in Betracht. Vortragender wies nun darauf hin, daß es ziemlich sichere äußere Merkzeichen dafür giebt, ob eine Muschel perlenhaltig ist oder nicht; man brauche sie also nicht zu öffnen und damit zugleich zu tödten, um nach Perlen zu suchen. Daraus aber ergebe sich die Möglichkeit der größten Schonung perlenführender Muscheln und zugleich die Aussicht, bei vielleicht ganz guter Rentabilität solche Muscheln zu züchten.

Ein angekündigter weiterer Vortrag unterblieb in Anbetracht der vorgerückten Zeit.

—t.

(Eingesandt).

Hochgeehrter Herr Redacteur! Ich habe Geld in der Reichs-Sparcasse bei der hiesigen Kreis-Rentei eingezahlt. „Dann haben Sie die Folgen ruhig zu tragen" — werden Sie vielleicht sagen. Sie sind gerecht, aber streng, Herr Redacteur. Urtheilen Sie selbst: ist die Strafe nicht doch zu hart? Also, ich hatte mein Geld in der Reichs-Sparcasse angelegt und wollte es wieder heraus haben. Vorigen Sonnabend machte ich den ersten Versuch, um 10 Uhr Morgens. Es war brechend voll und gar keine Aussicht, vor einigen Stunden an die Reihe zu kommen; ich wartete also lieber anderswo, als in dem Gedränge der Angehörigen verschiedener, meist aber der unteren Bevölkerungsschichten. Andere schlossen sich mir an. Als ich nach einer Stunde wiederkam, war die Situation unverändert und ich gab die Sache für dieses Mal auf. Vorgestern ging ich wieder hin, um ½10 Uhr; dasselbe Bild: die Bänke besetzt von Wartenden, Gewoge und Gedränge in allen Räumen. Dieses Mal beschloß ich auszuharren. Wissen Sie, wie lange ich gewartet habe? Bis ½3 Uhr. Das sind 4¾ Stunden. Und das war noch in einer Abtheilung der Kreis-Rentei, wo Entgegenkommen herrscht; denn erst weiterhin, mehr nach hinten, zur Casse zu, ist neuerdings der Grundsatz, daß die Rentei um des Publicums willen da ist, vollständig aufgegeben worden (daß Ihre vorgestrige Schilderung der weiter hinten herrschenden Zustände vollständig richtig, ja eher noch mild abgetönt ist, dafür sprechen auch meine, in stundenlangem Warten angestellten Beobachtungen). Ich stand also fast 5 Stunden — wenn man sich setzt, kommt man noch später oder auch garnicht mehr an die Reihe, denn die Beamten waren noch lange nicht fertig mit allen Sparcassen-Büchlein, als ich abgefertigt wurde. Es war heiß in den Winterkleidern, die Luft war drückend und und hallte wider von den Seufzern und Klagen der Wartenden: Einer mußte nach Petersburg, Eine nach Riga, wieder Einer aufs Land; aufschieben konnten sie die Sache nicht mehr, sie hatten auch schon in der Woche mehrere vergebliche Versuche gemacht. („So ist es hier alle Tage seit einer Woche" — sagte mir einer der vielgeplagten Beamten). Ein armes Frauchen mit einem kranken Fuß brach sogar in lautes Jammern aus, was glücklicher Weise bewirkte, daß sie außer der Reihe abgefertigt wurde. — Also 4¾ Stunden Warten. Nicht wahr, diese Strafe ist doch zu streng? Seien Sie gerecht und milde! Und meinen Sie nicht auch, daß der Beamten-Bestand in der Sparcassen-Abtheilung ganz bedeutend vermehrt werden müßte, — nicht um meinetwillen, der ich es besser wissen müßte, sondern um der vielen kleinen Leutewillen, die es nicht wissen, denen es auch ganz unbekannt ist, daß die Einlagen vortheilhaft für Operationen verwerthet, indem Sparsummen in 4-procentiger Staatsrente angelegt werden. Da müßte man doch auch für das Publicum ein Uebriges thun. N.

Der 15-jährige Peter Michelson war gestern vor das Friedensrichter-Plenum wegen Diebstahls geladen. Er war vom Friedensrichter am 6. October v. J. des Diebstahls schuldig gesprochen, aber wegen seiner Minderjährigkeit einer Strafe nicht unterworfen worden. Am 29. November v. J. war er abermals eines Diebstahls schuldig gesprochen und abermals keiner Strafe unterworfen worden. Dagegen hatte der Bestohlene, der Mützenmacher P., protestirt. Er verlangte, daß der Knabe, da er 2 mal wegen Diebstahls verurtheilt worden, einer Strafe unterworfen werde. Dieser Ansicht schloß sich auch die Procuratur an, da nach dem neuen Gesetz für Minderjährige nur ein mal die Strafe erlassen werden kann. Das Plenum entsprach diesem Antrage der Procuratur und verurtheilte den Angeklagten zur Uebergabe in die Besserungsanstalt für Minderjährige in Rodenpois bis zum 18. Lebensjahre oder, falls dort kein Platz sein sollte, zu 1½ Monaten Gefängniß.

Der ehemalige Polizei-Schreiber Arthur Tarik, der während seiner Dienstzeit wegen Beleidigung eines Gorodowois zu längerer Arreststrafe verurtheilt war, hatte sich an das Plenum gewandt und bat, ihn von der Strafe zu befreien. Der Angeklagte hatte eines Abends aus der Wohnung seines Bekannten ohne dessen Genehmigung und trotz des Protestes der Frau eine Guitarre an sich genommen. Der Eigenthümer hatte sich sofort an die Polizei gewandt und der dejourirende Revier-Aufseher hatte ihm in der That einen Gorodowoi mitgegeben, auf daß er sofort, obwohl es spät in der Nacht war, die Guitarre zurückschaffe. Der Angeklagte verwies den in sein Quartier eingedrungenen Gorodowoi aus demselben, dieser aber folgte der Aufforderung nicht. Als der Angeklagte ihn nun aus dem Zimmer entfernen wollte, faßte dieser nach ihm, um ihn, den Unbekleideten, auf die Wache zu bringen. Darauf hatte der Angeklagte den Gorodowoi zurückgestoßen.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Ver. Rechtsanwalt Chwolson, wies darauf hin, daß eine solche Handlungsweise der Polizei von einer großen Mißachtung der Rechte von Privatpersonen zeuge, die in einem anderen Staate, z. B. in England, großes Aufsehen erregen würde. Die Polizei sei dazu da, um die Rechte der Privatpersonen zu schützen, und es sei sehr traurig, wenn an die Stelle des Rechtsschutzes Nichtachtung dieser Rechte trete. Der Polizei seien in den resp. Gesetzen genau die Fälle vorgeschrieben, wann sie in die Wohnung von Privatpersonen Einlaß verlangen könne und der vorliegende Fall gehöre nicht zu diesen. Weiter suchte der Vertheidiger nachzuweisen, daß in diesem Falle eine Beleidigung des Gorodowois garnicht stattgefunden habe und daß daher der Angeklagte freizusprechen sei. Die Procuratur dagegen vertrat die Ansicht, daß in diesem Falle der Gorodowoi keinerlei Uebertretung seiner Befugnisse sich habe zu Schulden kommen lassen. Er sei vom Revier-Aufseher geschickt worden und habe folgen müssen; eine Beleidigung des Gorodowois habe thatsächlich stattgefunden. — Das Gericht hob das Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte den Angeklagten für Verbalinjurien und wegen thätlicher Beleidigung zu insgesammt 4 Tagen Arrest.

—i—

In der vergangenen Woche wurde in der Petri-Straße das Pferd des Forbushoffschen Bauern Johann Nömm sammt Schlitten und Anspann gestohlen. —i—

Eine Anklage wegen Hunde-Diebstahls gegen Adam W. gelangte gestern beim Friedensrichter des 1. Districts zur Verhandlung. Einem hiesigen Kaufmann war im December v. J. ein großer Hund verschwunden. Schließlich traf man ihn auf dem Hofe des Angeklagten an und der Kaufmann sandte nun seinen Knecht hin, um den Hund abzuholen. Dieser fand auf dem Hofe Niemanden vor, öffnete trotzdem die Thür der Umzäunung, in welcher der Hund gehalten wurde, und befreite ihn. Etwa 1½—2 Wochen später war der Hund abermals verschwunden. Der Kaufmann erfuhr, daß der Hund dieses Mal bei dem Vater des Angeklagten auf dem Lande sich befinde. Er schickte seinen Commis hin, der den Hund auch von dort abholte. Der Vater des Angeklagten erklärte dabei, daß sein Sohn ihm den Hund geschickt habe. Bei der gestrigen Verhandlung behauptete der Angeklagte, daß er unschuldig sei. Er besitze eine Hündin und daher finden sich auf seinem Hofe stets viele Hunde ein. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten von der Anklage wegen Diebstahls frei und verurtheilte ihn auf Grund des Art. 178 wegen Aneignung gefundener Sachen zu 90 Rbl. resp. 2 Monaten Arrest, da der Werth des Hundes auf mehr als 30 Rbl. abgeschätzt war. —i—

Todtenliste.

Baron Alfred v. Vietinghoff-Scheel, † 16. Januar zu Käshof.

Johann Friedrich Sikorski, Bäcker-Gesell, † im 28. Jahre am 15. Januar zu Riga.

Frau Dorothea Lobanowsky, geb. Wittkowsky, † zu Riga.

Frau Pauline Gordan, geb. Arenstamm, † im 75. Jahre am 18. Januar zu Riga.

Frau Lisa Kool, † hierselbst im 70. Jahre am 15. Januar.

Otto Poirier, † hierselbst im 49. Jahre am 19. Januar.

Schiffscapitän Martin Joseph Kontermowitz, † im 90. Jahre am 15. Januar zu Libau.

Frau Charlotte Bienemann, geb. Stauch, † 11. Januar zu Stuttgart.

Frau Dorothea Koschorreck, geb. Frehm, † 15. Januar zu Libau.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Dinstag, 30. (18.) Januar. Der „Daily Telegr." erklärt, es sei jedenfalls noch nicht die Zeit gekommen, die Regierung zu ändern. Die „Daily Mail" drückt ihr Vertrauen auf das jetzige Cabinet aus. Die „Morning Post" erklärt, auch ein neues Cabinet könnte die Lage nicht ändern, wogegen andere Blätter glauben, es würden sich keine Männer finden, um die Nachfolgeschaft des jetzigen Cabinets zu übernehmen. Nur der „Morning Leader" vertritt die Ansicht, Chamberlain könne nicht länger Geschäftsleiter bleiben.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Mittwoch, 31. (19.) Januar. Das Unterhaus tritt zur Berathung des Adreß-Entwurfes zusammen. Chamberlain betritt unter vollem Schweigen den Saal. Balfour wird von seinen Anhängern, Campbell-Bannerman von der Opposition mit Beifall begrüßt.

St. Petersburg, Mittwoch, 19. Januar. Seit 3 Tagen herrscht hier ein Schneesturm. Alle Straßen sind durch Schnee verweht.

London, Mittwoch, 31. (19.) Januar. Im Unterhause hielt der Führer der Opposition, Campbell-Bannerman, eine Rede, in der er zum Schluß sagte: Wenn die Minister schon im vorigen Sommer den Krieg für unvermeidlich erachteten und nichtsdestoweniger die Verhandlungen so fortführten, wie sie es factisch thaten, so sollte man sie aus dem Ministerium treiben. Im Wesen der Frage, in der sie mit der Transvaal-Regierung nicht übereinkamen, lag nichts, was einen Krieg hätte rechtfertigen können. Ein gröberer Fehler in den Berechnungen ist in der Geschichte kaum anzutreffen. — Sir Arthur Balfour, mit großen Ovationen begrüßt, führte dagegen aus: Er habe gehofft, der Vorredner werde, obwohl in der Opposition stehend, das Versprechen zu wirksamerer Unterstützung der Regierung in der gegenwärtigen Lage abgeben, gleichwie er Hrn. Bannerman unterstützen würde, falls er die Regierung übernähme, um den Krieg so lange fortzusetzen, bis der Angriff der Feinde zurückgeschlagen sei. Bannerman aber habe nicht die Erklärung gegeben, daß er, wofern ihm ein Antheil auf die Entscheidung des Schicksals Englands eingeräumt werden sollte, einen solchen Weg einschlagen werde, welcher England zur vollen Oberherrschaft in Süd-Afrika führe. (Lauter Beifalle.) Bis zum Ausbruch des Krieges habe die Opposition keinen Tadel gegen die Chamberlain'sche Politik beantragt und erst jetzt nach unserem Mißgeschick rücke sie damit heraus. Die Regierung habe in der That die Kräfte des Gegners unterschätzt, doch sei das nicht so leicht abzuschätzen gewesen, wie die militärische Stärke eines beliebigen europäischen Staates auch sei das Land mit Recht enttäuscht durch verschiedene Ergebnisse dieses Krieges. Wenn die gegenwärtige Regierung das Vertrauen des Parlaments und des Landes nicht besitze, werde sie das über sie gefällte Urtheil anerkennen. „Ich verpflichte mich, jedwede Regierung zu unterstützen, der es gelingen wird, den Krieg ehrenvoll zu beendigen. Die Regierung ist nicht gewillt, die vorgefallenen Versäumnisse in Abrede zu stellen."

Nach Balfour sprach Lord Fitzmaurice. Er brachte zur Adresse das angekündigte Amendement ein, wonach dem Bedauern über den Mangel an Umsicht des Cabinets Ausdruck gegeben werden soll. — Nach mehreren weiteren Reden wurde die Sitzung geschlossen.

Der „Times" wird aus Ladysmith vom 28. Januar telegraphirt: Die Kunde vom Mißerfolge Buller's ist hier mit mannhafter Festigkeit aufgenommen worden. Die Festung kann sich auch weiter behaupten. Die sanitären Zustände haben sich gebessert.

Konstantinopel, Mittwoch, 31. (19.) Januar. Die italienische Botschaft wandte sich gestern mit einem Ultimatum an die Pforte: wofern die Sylvia Genelli, nicht binnen 24 Stunden ausgeliefert werde, werde der Abbruch der diplomatischen Beziehungen erfolgen.

Johannisburg, Dinstag, 30. (18.) Januar. Hier herrscht volle Ordnung. Die englischen Unterthanen haben die Erlaubniß zum weiteren Bleiben erhalten. Präsident Krüger sprach ihnen seine Anerkennung aus für ihre Haltung und meinte, gegen ihr weiteres Bleiben sei nichts einzuwenden, sofern sie redlich Alles mit den Buren theilen wollten — wenn es sein müsse, auch den Hungertod.

London, Mittwoch, 31. (19.) Januar. In Aldershot lief heute unerwartet der Befehl ein, sofort die 4. Cavallerie-Brigade einzuschiffen.

Das Kriegsamt veröffentlicht das ergänzende Verzeichniß der Verluste im Kampf bei Spion-Kop am 24. Januar. Getödtet sind 139, verwundet 392, verschollen 59 und gefangen 4. — General Buller telegraphirt, daß Oberst Thorncrofte, der den Befehl zum Rückzuge gab, nicht Tadel, sondern bewundernde Anerkennung verdiene.

Nach einem Reuter-Telegramm aus Pretoria verloren die Buren bei Spion-Kop 33 an Todten und 120 an Verwundeten.

Aus Spearman-Camp wird telegraphirt: Als die englische Infanterie ihre Position auf dem Spion-Kop eingenommen hatte, wurde sie mit einem Hagel von Granaten von 3 Puncten aus überschüttet; ihre Stellung bildete die reine Zielscheibe. Die Verluste waren furchtbare.

Nach einer Meldung der „Daily Mail" hat General Buller den Trupen Warren's einen Dank der Königin für ihre bewundernswerthe Haltung verlesen. Er sagte auch den Soldaten, daß ihre Mühen nicht vergeblich gewesen seien; wohl müßten sie jetzt zurück, aber seines Erachtens sei nun der Schlüssel zum Wege nach Ladysmith gefunden und nach einer Woche werde man sich dahin aufmachen.

Konstantinopel, Mittwoch, 31. (19.) Januar. Sylvia Genelli wurde heute in die italienische Botschaft übergeführt und ihrem Vater übergeben.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 20. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·8	751·1	753·4
Thermometer (Centigrade)	—8·8	—5·4	—4·4
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	ENE 7	ENE 5	SSW 6

1. Minimum d. Temp. —9.6
2. Maximum „ —1.2
3. 30-jährig. Tagesmittel:
4. Niederschlag: 7·3 mm.

Schnee gestern den ganzen Tag, Nachts und heute Vormittag.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in den Ostseeprovinzen. Maximum in Nord-Rußland; Temperatur über der normalen mit Ausnahme von Scandinavien und Finnland.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Jan. 1900.

Waaren-Börse.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,30—3,80
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	14,35
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,75—7,25
Tendenz für Roggenmehl . fest	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,00
Zucker, König'scher Raffin. . Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 20 Января 1900 г.

tral-Ausstellung, bei dem die Garantie-Zeichnungen nicht in Anspruch genommen worden, constatirte und den Männern, die durch ihre aufopfernde Mühwaltung diesen Erfolg ermöglicht haben, öffentlichen Dank aussprach, hob er als vornehmste Errungenschaft das Zusammenwirken aller landwirthschaftlichen Vereine der drei Provinzen hervor; ein fast gleichartiges Klima, eine gleichartige agrare Entwickelung und eine gleichartige Cultur ist diesen Provinzen eigen und so haben ihre Vertreter mit überraschender Einmüthigkeit zusammen gearbeitet, ihre Zusammengehörigkeit durch diese Thätigkeit documentirend und noch verstärkend.

Einen Ausblick in die zukünftige Thätigkeit der Societät eröffnend, erwähnte der Präsident der namhaften Geldmittel, welche der Societät von der Livländischen Ritterschaft und der Livländischen Credit-Societät gegenwärtig zur Verfügung gestellt worden und welche ihr ermöglicht haben, eine ganze Reihe von Aufgaben in Angriff zu nehmen, deren weitere Fortführung der Zukunft obliegt. Eine sehr günstige Entwickelung hat nach Vermehrung der Arbeitskräfte das Organ der Societät, „Baltische Wochschr.", genommen und diese Entwickelung ist weiter zu fördern. Die meteorologischen Stationen, deren Zahl gegen 100 beträgt, sind eventuell zu vermehren und die Verarbeitung ihrer Beobachtungen ist neu zu regeln — eine Aufgabe, welche das Landesculturbureau in die Hand genommen hat. — Eine Ackerbauschule niederer Ordnung ist die Societät bestrebt gewesen ins Leben zu rufen; es haben jedoch bisher höheren Ortes Bedenken obgewaltet, die nationale Unterrichtssprache zu bewilligen, deren Zulassung der Societät für den Schüler, der vom Pfluge kommt und wieder zum Pfluge geht, unumgänglich erscheint. Falls die Genehmigung ausbleibt, so wäre der bäuerliche Landwirth in anderer Weise zu fördern, indem etwa landwirthschaftliche Instructoren für bäuerliche Wirthschaften ins Land gesendet werden. — Eine Reihe von Vereinen hat die Societät bereits aus ihren Mitteln unterstützt oder wird ihnen auf Gesuche, die an sie ergangen sind, Subventionen zu Theil werden lassen; es sind dies u. A. der Frauen-Verein, der Fischzucht-Verein und der Pferdezucht-Verein. Zur Hebung der Viehzucht sind die Körungen fortzusetzen, der Import von Race-Vieh auf autoritativer Grundlage zu regeln, durch fortgesetzte Subventionen die Local-Ausstellungen und damit namentlich auch die bäuerliche Viehzucht zu heben, deren besondere Förderung gerade in letzter Zeit ein besonderer Berathungsgegenstand der Societät gewesen ist.

Unter den Aufgaben der Zukunft hob der Präsident zunächst die nothwendige Erweiterung des Thätigkeitsgebiets des Landesculturbureaus hervor, das trotz der kurzen Zeit seines Bestehens mit Aufträgen aus allen drei Provinzen und bis ins Innere des Reichs hinein in Anspruch genommen wird. Meliorations-Credit soll ermöglicht werden und Ausbildung der Landmesser soll durch das Bureau gefördert werden. Ebenso ist die Thätigkeit der Versuchsstation zu erweitern, deren Arbeit bei Saaten- und Futtermittel-Controle von den Landwirthen mehr in Anspruch genommen werden müßte. Die Gründung des Samenbau-Verbandes regt zum Saatbau an, für den hier zu Lande die klimatischen Bedingungen besonders günstig sein dürften. Eine Aufgabe der Societät wird es ferner sein, den Forst-Verein zu unterstützen, um ein Forst-Bureau für das Land zu gründen und in Peterhof eine Stätte für die Ausbildung von Forstleuten für die baltischen Provinzen zu schaffen. — Von Nothwendigkeit sind ferner Schritte zur Anstellung von Veterinär-Aerzten behufs Bekämpfung von Seuchen, zur Förderung von Vieh- und Pferdezucht; Kreis-Veterinär-Aerzte sind bereits angestellt und die Ritterschaft wird durch Vermittelung der Societät Zuschüsse ertheilen, falls Gutsbesitzer sich zusammenthun, um Districts-Veterinäre anzustellen; eine billige Taxe wird ausgearbeitet werden, um auch dem bäuerlichen Landwirth die Inanspruchnahme dieser Veterinär-Aerzte möglich zu machen. — Die Societät hat sodann dahin zu wirken, daß der Export von Mastvieh und Butter sich weiter entwickelt, wozu die Unterstützung des Staates durch besondere Verkehrseinrichtungen erforderlich ist. — Eine lohnende Aufgabe ist die Entwickelung der Arbeiter-Versicherung, etwa auf dem Wege der Gegenseitigkeit; eine Unfalls- und Altersversicherung würde die Stetigkeit der Arbeitskräfte fördern.

Eine nicht unwichtige Aufgabe der Societät wäre endlich, dem Ministerium der Landwirthschaft die Anstellung von Agenten in unseren Provinzen zu ersparen und ihr die gewünschten agrar-statistischen Erhebungen und sonstigen Daten zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zweck bedarf es vor Allem engerer Beziehungen zu den Kreis- und Local-Vereinen, deren Ortskenntniß auszunutzen wäre. Mit der Aufforderung, diese Sache zu unterstützen und die Wechselbeziehungen zwischen dem Central-Institut und den Local-Vereinen zu pflegen, schloß der Präsident die Darlegung des reichen Programms, dessen Ausführung die Societät in Zukunft in Anspruch nehmen wird.

Ueber die 4. Baltische landwirthschaftliche Central-Ausstellung erstattete sodann der Präsident des Executiv-Comit-s, Herr G. Armitstead-Neu Mocken, einen Bericht. Dieser Bericht, der veröffentlicht werden wird, bot nicht allein eine Zusammenfassung der Ergebnisse, sondern zugleich eine Kritik der ganzen Ausstellungs-Organisation und Ausstellungsarbeit bis in die kleinsten Details hinein und verwerthete die gemachten Erfahrungen zu Rathschlägen für die Veranstalter der nächsten Central-Ausstellung, wobei auch die Praxis und die Erfahrungen des landwirthschaftlichen Ausstellungscensus in Deutschland herangezogen wurden. Der Präsident der Societät hob denn auch hervor, daß der Bericht durch seine zahlreichen Hinweise und Rathschläge einen werthvollen Schatz für die Zukunft darstelle.

Aus dem Ausstellungs-Bericht sei hier nur erwähnt, daß der Zukurzschuß, der aus dem von der Societät gesammelten Ausstellungs-Capital gedeckt wird, nur gegen 1300 Rbl. beträgt. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß an Wohlthätigkeitssteuern allein 2550 Rbl. zu zahlen waren und die Repräsentations-Kosten gegen 1000 Rbl. betrugen.

Es folgte sodann der Bericht des Instructors für Rindviehzucht, Herrn F. v. Sivers-Randen. Herr von Sivers konnte constatiren, daß auch im verflossenen Jahre die Edelviehzucht hier zu Lande wesentliche Fortschritte gemacht hat. Es waren von ihm 28 Güter besucht und 11 Körungen geleitet worden. Auch viel importirtes Vieh ist angekört wordeu. Im Auftrage des Verbandes baltischer Rindviehzüchter hatte Herr v. Sivers 18 Stiere und für Private 5 Stiere und 15 Stärken in Angeln gekauft. Zum Schluß ging Referent auf die baltische Central-Ausstellung ein, für deren Veranstaltung er auf der Januar-Sitzung vor 3 Jahren lebhaft eingetreten war, und hob hervor, daß nicht nur die Qualität der ausgestellten Thiere eine gute — viele Exemplare hätten auch auf anderen Ausstellungen jede Concurrenz ausgehalten — sondern daß auch die Ausstellung als glänzendes Ergebniß der züchterischen Bestrebungen hier zu Lande die Consolidirung der Viehzucht darthat: in verhältnißmäßig kurzer Zeit ist es hier gelungen, die Beschränkung auf zwei Racen durchzuführen und damit ein festes Ziel zu gewinnen. — Der Präsident wies im Anschluß hieran auf das hohe Verdienst der Instructoren bei der Erzielung der auf der Ausstellung vorgeführten Erfolge hin.

Der Präsident des Forst-Vereins, Herr von Sivers-Römershof, machte hierauf die Mittheilung über den Bezug von Douglastannen-Saat aus Britisch-Canada. Die Anbau-Versuche mit diesen Tannen, die an Qualität alle Nadelhölzer überragt, gegen den Borkenkäfer immun ist u. s. w., waren in Deutschland bisher nicht von dem erwarteten Erfolge begleitet gewesen. Herr v. Sivers hatte daher als Bezugsgebiet einen Rayon in Canada ins Auge gefaßt, der in seinen klimatischen Verhältnissen möglichst den unsrigen entspricht und in diese botanisch noch völlig unerforschte Wildniß mit Hilfe eines Consortiums hiesiger Waldbesitzer einen Sammler abgesandt, der dort in der That Wälder mit Douglastannen, die deren specifische Vorzüge aufweisen, gefunden und ein größeres Quantum Saat zusammengebracht hat. Wie schwierig diese Expedition gewesen ist, geht u. A. daraus hervor, daß eine andere Expedition, die zu gleichem Zweck von Deutschland her ausgesandt war, bei einem Schneesturm verunglückt ist. Einen noch nicht verkauften Rest der Saat stellte Herr v. Sivers hiesigen Waldbesitzern (zu 13, resp. 10 Rbl. pro Pfund) innerhalb 14 Tagen zur Verfügung, nach deren Ablauf die Saat im Auslande placirt werden wird.

Herr v. Sivers-Euseküll lenkte zum Schluß der Sitzung die Aufmerksamkeit auf die Unfall- und Altersversicherung, wie sie der Hilfsverein Livländischer Verwalter und Arrendatoren bietet, der bereits gegenwärtig Altersrenten bis zu 200 Rbl. auszahlt und über ein Capital von ca. 20,000 Rbl. verfügt. Herr v. Sivers empfahl den Gutsbesitzern diesen Verein, um be-

Fortsetzung in der Beilage.

Une Française
demande des leçons. Adresse Ritterstrasse, 14 Bibliothéque.

Ertheile Unterricht im Französischen.
Auf Wunsch alle Fächer in franz. Sprache War 2 Jahre in Paris u. 1 J. im französs. staatl. Lehrerinnenseminar. **E. Neese,** Teichstr. 39, Hausth. rechts, 1 Tr

Ein Student
Absolvent eines russischen Gymnasiums, wünscht Stunden in Latein und Griechisch zu ertheilen. Nachfragen: H. Schapiro, Rigasche Str. 3, 2 Tr., von 3—5 nachmittags.

Meine Gesangstunden
begannen d. 18. Jan.
Jenny von zur Mühlen
Sprechst. v. 2—3 Uhr. Teichstr. 2.

Gesangunterricht
[Methode Viardot-Garcia] ertheilt J. Thomson.
Zu melden Montags, Mittwochs und Sonnabends v. 11—1 Uhr Stein-Strasse 67, Eingang von d. Strasse.

Mein Gesangunterricht
beginnt den 21. Januar.
Marie Erdmann
Blumstraße 4.

Männerturnen
jeden Dinstag und Freitag von 7—8 Uhr abends.
Beginn d. Semesters am Dinstag, d. 18. Jan.
Die Turnhallenverwalt.

Livländisch. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt
Beginn der Arbeit
Mittwoch, d. 19. Januar
3 Uhr nachm.
im Lokal der Werkstatt, Techelfer-Str. 4. — Anmeldung täglich bei
L. Goertz
Techelfersche Str. 5

Der Schneider-Cursus
nach der Dr. Clemm'schen Methode beginnt bei mir den 25. Januar. Es können sich an demselben noch einige Damen betheiligen.
E. Retsch
Botanische Strasse Nr. 14.

Uebernehme
Clavierstimmungen
hier u. auf d. Lande. **Eugen Sprenk**
Sprechst. 2—3. Teichstr. 20.

Pension
für einen stilllebenden Herrn. Näheres in der Exped. d. Bl.

Guter **Mittag im Hause**
Quappen-Str. Nr. 4.

Ein
Provisor
der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig, sucht als Verwalter oder Receptor Engagement in den Ostseeprovinzen.
Auskunft ertheilt die Apotheke A. Kramer hierselbst.

Gesucht aufs Land, sehr schöne, gos Geg. Südr., tücht. Gouvern. od. Hausl., welche 2 Kind. v. 8 u. 10 J. f. höh. Lehranst. weit. vorber. u. Musikunterr. ertheil. können. Gesundh., heit., vertr. Charact. u. Familienanschl. Bed. Gefl. Off. mögl. unt. Beif. v. Phot., Zeugnissabschr. u. Gehaltsanspr. erb. Гувнеск. зав. Харьковск. губ. г-ну Г. Л.

Mein
Bürstengeschäft
befindet sich **Johannisstrasse 34,** unweit der Johannis-Kirche.
C. Müller,
Bürstenmachermeister.

Ein Apothekergehilfe und ein Lehrling
christl. Confession, werden für eine grössere Apotheke in d. Ostseeprov. **gesucht.** Offert. sub Nr. 100 gefl. an die Exp. der Libauschen Zeitung — Libau zu richten.

Commissions-Bureau
des
Livländ. Vereins
Pleskauer Straße 4.
Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission."
Landwirthschaftliche Beamte.
Empfohlen werden:
10 Oberverwalter
42 Verwalter
10 Wirthschaftsgehülfen
3 Eleven, estn., russ.
4 Oberförster
3 Förster
5 Buschwächter
12 Brenner
3 Bierbrauer
9 Gärtner
4 Aufseher
2 Schmiede
2 Kutscher
24 Meier-Käser-Futtermeister.
Gesucht werden:
1 Brennereibuchhalter
1 Buchhalter (dopp. Semelsche Buchf.)
4 landw. Eleven deutsch, estn., russ.
2 Forsteleven
3 Viehhüter estnisch
2 Stellmacher estnisch
1 Viehhütergehülfe, 3 Feldarbeiter, 1 Stellmacher } unverh., estn., russ., in's Gouv. Petersburg.

Junge Leute
die auf einem grossen Gute mit Betrieben (Brennerei 2,400,000 %) die Landwirthschaft erlernen wollen, können sich melden — Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 17, von 12—4 U.

Ein junger Mann
der deutsch., russ. u. estn. Sprache mächtig und der die Pferdezucht genau kennt, sucht eine Anstellung. Zu erfragen Pepler-Strasse Nr. 7, im Hof.

Ein
junger Mann
(verheirathet), 4 Sprachen mächtig, wünscht eine Anstellung als Aufseher oder als Commis in einem Korngeschäft. Adr. sub **„N."** in d. Exped. d. Bl. erb.

Wallgrabenstr. 12 wird ein guter **Diener** empfohlen.

Eine junge, gebildete Dame wünscht eine Stelle als **Cassirerin, Verkäuferin** oder auch als **Bonne** — Off. in die Exped. d. Bl. niederzulegen sub „R. R."

Eine junge **Russin**
sucht eine Stelle als Verkäuferin oder als Bonne. — Zu erfr. Berg-Str. 5, parterre, v. 10—12 Uhr Vormitt.

Eine Meierin
sucht Stellung. Zu erfragen in der Grossen Klinik auf dem Dom.

Köchinnen u. Wirthinnen
können **empfohlen** werden von Frau A. Hoffmann, Blum-Str. 4.

Eine erfahrene Wirthin
sucht Auftellung. — Zu erfragen Alexander-Str. Nr. 68, links.

Eine starke, erfahr. Pflegerin
wird gesucht für Herrn G. v. Bock — Techelfer-Str. 3.

Ausverkauf
bis zum Schluss des Jahrmarktes.
Eine grosse Partie
schwarzer Damenkleiderstoffe
Wollenstoffe zu Damenkleidern
Flanell, carrirt
Flanell-Mohair
Vigogne, glatt und carrirt
Cretonne
Barchent
Piqué-Barchent, carrirt
Tricot zu Herren-Costümen
Plaids
Cheviot, schwarz und blau
Vigogne-Decken
Wollene Decken
Piqué-Decken
Teppiche in allen Grössen
Wollene und baumwollene Tricot-Hemden u. Caleçons
empfiehlt
P. Popow
Grosser Markt.

Gelegenheitskauf.
Empfing heute eine grosse Partie **Rigasche**
Handschuhe
Ia Qualität
Glacé- u. waschlederne
für Herren u. Damen
und verkaufe dieselben für Rechnung des Fabrikanten.
Für Damen 3knöpf. 75 C. pr. Paar mit Aufnath 10 C. theurer.
Für Herren mit Aufnath u. Verschluss **90** C. pr. Paar
Rigasche Wäsche- und Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
Stand: **Alexander-Strasse 4.** im Local d. Hrn. Piltin.

Zum Verreisen gesucht eine
erfahrene Bonne.
Sehr gutes Deutsch u. Rekommandat. unbedingt erforderlich. Von 12—1 Rigasche Str. 44.

Ein deutsch- od. russisch-sprech.
Mädchen
das selbständig zu kochen versteht, kann sich zum Alleindienen melden — Rigasche Str. 109, v. 4—5 Nachm.

Eine firme
Köchin u. ein 16-jähr. Mädchen
zu Kindern od. für die Stube suchen Stellen — Carlowasche Str. Nr. 80.

Ein Rubens u. e. Ter Borch
(Copien) sind zu verkaufen — Botanische Straße 6, 1 Tr., von 11—1.

Ein Haus
zu verkaufen Techelfersche-Str. 50 gegenüber Tivoli.

Ein kleines Haus
mit Geschäftslocal, im I. Stadtth., ist aus freier Hand billig **zu verkaufen.** Näheres in d. Exped. d. Bl.

Ein Grundstück
mit 530 Loofstellen Acker, circa 30 Werst von Jurjew, ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl. sub Chiffre „X. Y."

Zu verkaufen
1 Gewehrschrank von Eichenholz,
1 Herren-Schreibtisch von Nussholz
im Expressbureau.

Commissions-Bureau
des
Livländ. Vereins
Pleskauer Straße 4.
Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission".
Nachfrage.
4 Wassermühlen zur Pacht in Nordlivl. oder Estland.
1 Gut ca. 1500 Dess. mit Wald und Wasser und hübsch gelegenem Wohnhaus in Liv- oder Kurland.
1 Gut am Strand in Estland (bevorzugt Wesenberg'scher Kreis).
Waldgüter in Nordlivland oder Estland.
1 Gütchen von ca. 300 Loof Acker im Fellinschen Kreis (bevorzugt Helmetsches Kirchsp.).
1 Gut mit Brennerei in Nordlivland oder Estland mit ca. 30 000 Rbl. Anzahl.
Landstellen als Sommeraufenthalt.
Gutsarrenden in Süd- und Nordlivland, in Estland, Pskowschen und St. Petersburgschen Gouvernement.
Milchpachten von ca. 100,000—200,000 St.
200,000—400,000 „
oder Ort, wo Pächter eine Sammelmeierei errichten kann.
3 Brennereieinrichtungen zur Production von ca. 500,000 an bis 700,000 Procent.
Angebot.
Landstelle von 200 Loofst. mit großem Prima-Kalklager zu verkaufen od. in Leibrente.
Rittergut c. 15,000 Loofst. in Livland.
„ 790 Dess. in Estland.
„ 1,290 „ „
„ 484 „ „
„ 840 Loofst. in Kurland.
Versch. Güter in innerruss. Gouvernements.
1 Landstelle 1850 Loofst.
„ 40 Thlr.
3 Wassermühlen, 2 Bauerlandstellen } in Pacht.
Zucht-, Reit- und Fahrpferde in allen Größen und Farben.
Mutterschafe, Zuchtstiere, Kuhkälber.
Gebrauchte Brauerei-Einrichtung, besonders Fastagen.
1 Wasok, gebr.
1 halbverdeckter Schlitten, gebr.
1 großer finnischer Schlitten, gebr.
Saatgerste.
Bestehorns Ueberfluß, Schwerthafer } Saat.
Hopetownwicken, Wicken } Saat.
Offerirt.
Separatore für Hand- und Kraftbetrieb.
Milchtransportkannen in Holz und Zinkblech.
Alle Meiereigeräthschaften, Probemelkwaagen.
Decimal-, Vieh- und Zentesimalwaagen.
1-, 2- und mehrschaarige Pflüge u. Pflugtheile, Windigunge-, Häckfel-, Säe- und Erntemaschinen. Eggen und Reservetheile. Kunstdünger, Weizenkleie und Saat- u. Futterkorn.

Ein Paar braune Wallache
zu verkaufen: 5½ Wershok. Vater: Vollblut, Mutter: Hunter, gefahren und geritten, einer auch unter Damensattel. Zu beschen vom 19. bis zum 21. Januar — Breitstr. Nr. 8, sonst in Repshof per Laisholm.

Ein schönes, in jeder Beziehung **gutes Paar**
Rapp-Fahrpferde
je 5 Jahre alt, circa 2 Arsch. 3 Werschk. hoch, stehen zum Verkauf Hotel Strohm, Stein-Str. № 12. Zu besichtigen am 19., 20. und 21. Januar 1900 von 1—4 Uhr nachmittags. Daselbst stehen auch 2 zweispännige Schlitten zum Verkauf.

2 elegante, in jeder Art gut eingefahrene schwarze, 6 und 7 Jahr alte
Stuten
2 Ar. 2 Wer. hoch, sind Umstände halber zu **verkaufen** — Zu besehen Hotel Livonia 20. und 21. Januar c. von 12 Uhr M. bis 4 Uhr Nachm.

Halbblut-Wallach
„Emperor" zu **verkaufen,** Preis 300 R. Zu erfragen Gr. Markt, Haus v. Stiernhielm beim Kutscher Willem Aarik.

Krankenstuhl, **stellbar, steht zum Verkauf** — Scharrenstrasse 12, oben.

Die Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Für Studirende der Theologie!
Umstände halber wird eine grössere Anzahl **theol. Werke u. Schriften billig verkauft.** Zu besehen Nachmittags von 3—4 — Stein-Str. 15, Quart. 4.

Versteigerung
Das zum Nachlasse des weil. Kaufmanns **F. Krafft** gehörige, Wallgraben sub Nr. 5/7 belegene Immobil kommt am **29. Januar c.** beim Rigaschen Bezirksgericht zum Ausbot.

3000 Rbl.
werden auf eine gute städt. Obligation **gesucht.** Off. unt. d. Chiffre „3000" in d. Exped. d. Bl. niederzul.

3 gute fehlerfreie Stuten
1 braune Stute, 2 Arsch. 5 Wersch., 6 Jahre alt.
1 braune Stute, 2 Arsch. 3 Wersch., 5 Jahre alt.
1 Fuchs-Stute, Arbeitsschlag, 6 Jahre alt, stehen billig zum Verkauf.
Zu besehen bis zum 22. Jan. auf der Pferdepoststation.

Stallraum
für 4 Pferde nebst **Remise** und **Heuboden** u. auf **Wunsch Kutscherzimmer** kann abgegeben werden — zu erfragen Küter-Straße 1, bei Secr. G. Treffner.

Zu verkaufen
Marktstr. 26: 1 Sopha, 2 Lehnstühle 1 Spiegel und 1 Speisetisch.

Ein
Lithographie-Geschäft
wird Umstände halber verkauft. — Näheres Gildenstrasse Nr. 4.

Grähnenhochwald
circa 14 Lofstellen, werden 16 Werst von Werro für den festen Preis von 2000 Rbl. verkauft. Näheres durch die Raugesche Gutsverwaltung. Adr. per Werro.

Ein zweisitziger eleganter **Stadtschlitten** mit Pelzdecke sowie ein viersitziger Stadtschlitten mit Pelzdecke stehen billig **zum Verkauf** - Rigasche Str. 22, zu erfr. b. Hauswächter.

Eine wenig gebrauchte
Nähmaschine
ist zu **verkaufen.** Potristr. 33.

Umstände halber wird ein
Velociped
billig verkauft — Alexander Str. Nr. 35, 2 Treppen hoch.

Süsse dunkle
Apfelsinen 10 St. 35 Cop.
Californ. getr. Früchte:
Apricosen, Birnen, Pfirsiche à 40 Cop. pro Pfd.
Pflaumen, Aepfel
Prünellen
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Vorzüglichen
Schweineschmalz
(garantirt rein u. frisch)
empfiehlt **H. D. Rebane**
Kolonial- & Weinhandlung Petersburgerstr. 7, neben Hotel „Estimaa".

Studentenwohnungen
zu vermiethen — Russische Str. 2, Haus Paulmann.

Eine grosse
Familienwohnung
Gartenstrasse Nr. 30, ist vom 1. Mai a. c. zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der vereid. Rechtsanwalt von Busch in seinem Bureau Kühnstrasse Nr. 3.

2 bis 3 Zimmer
mit Küche suchen per sofort od. bis Ende März, stillt. Damen in d. Nähe des Domes, oder Mühlen-, Teich- od. Pepler-Str. Offerten erbeten unter Chiffre „J. R." an d. Exped. d. Bl.

2 möblirte Zimmer
im Garten gelegen sind **miethfrei** — Mühlen-Str. 31

Ein Zimmer
mit **voller Pension** zu vermiethen — Pastorat-Str. Nr. 4. Daselbst wird auch **guter Mittag** verabfolgt.

Ein oder zwei
Zimmer
sind zu vermiethen, vorzüglich für Studenten — Jamasche Str. 69.

Ein grosses, ordentlich möblirtes **Zimmer** mit separatem Eingang und Beheizung ist an stilllebende Herren **zu vermiethen** — Jacob-Str. Nr. 12.

Ein grosses freundl. **Zimmer** u. stilles für 1 oder 2 Herren ist mit voller Pension abzugeben — Petersburger Strasse 121.

Ein
Zimmer
mit voller **Pension zu vermiethen** Mühlenstraße Nr. 16. E. v. Schroeder.

Dinstag, d. 25. Januar
Im Saale der „Bürgermusse"
einmaliges
Concert
von
Josef Hofmann

Programm.
Beethoven, Sonate appassionata.
Sgambatti, Nenia.
Schumann, Symphonische Etuden.

Chopin, Nocturne — Valse — Fantasie.
Liszt, 2 Etuden.
Rubinstein, Melodie — Serenade.
Wagner Liszt, Tannhäuser-Ouverture.

Beginn 8¼ Uhr Abends.
Concertflügel Becker.
Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in
E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung.

Taara.
Sonnabend, d. 22. Januar a. c.
Unterhaltungs-Abend
mit Tanz.
Anfang 9 Uhr Abends.
Für Mitglieder unentgeltlich. Durch Mitglieder eingeführte Gäste zahlen 30 Kop.

Sonnabend, d. 29. Januar a. c.
Maskerade.
Entrée für eingeführte Gäste: Herren 1 Rbl., Damen 50 Kop.; für Mitglieder: Herren 30 Kop., **Damen frei.** Der Vorstand.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Die Beerdigung meines lieben Mannes und unseres theuren Vaters

Otto Poirier

findet Freitag, den 21. Januar, um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die Wittwe und die Kinder.

Billiger Verkauf

bis z. Schluss d. Jahrmarktes.

Herren-Stehkragen, Lein, à 10 Cop. das Stück
Herren- liegende Kragen, Lein, à 20 C. d. St., v. 38—50 Cent. Länge
Herren-Stehkragen, abgebog. Ecken, 15 C. d. St.
Herren-Stehkragen, moderne Façon, 20 C. d. St.
Herren-Manchetten, Lein, à 25 C. d. Paar.

Ausserdem werden, um zu räumen, noch eine grosse Partie abgelegter Kragen in Lein à 5 Cop. das Stück verkauft.

E. Retsch
14. Grosser Markt **14.**
Bitte auf die Adresse zu achten.

Zur Nachricht!!

Theile den Herren Käufern mit, dass ich wegen baldiger Beendigung des Jahrmarktes

alle Waaren mit hohen Procenten verkaufe.

Niederlage von Theemaschinen u. Geschirren in grosser Auswahl versch. Tisch- u. Theeservice Theemaschinen und Melchiorgegenstände.

Grosser Markt 14, Haus Goruschkin.

Gebrannten Kaffee

in Bohnen und gemahlen, in allen gangbaren Sorten, von 50 Cop. bis 1,10 Cop. pro Pfd., stets frisch gebrannt,

aus eigener Kaffee-Brennerei

sowie auch

gute gebrannte Cichorie

ungebrannten Kaffee von 30 Kop. pro Pfd. an

empfiehlt **M. Paul,** Ecke der Schloss- und Johannisstrasse.

R. Tergan

vorm. F. Krafft

Grösstes Lager in modernen Kleiderstoffen

Ballstoffe in Seide, Wolle, franz. Gaze, Grenadine u. Tarlatane in den schönsten Lichtfarben.

Fortwährend Eingang von Nouveautés.

Nur während der Marktzeit!

75000 neueste Gegenstände.

J. O. Radin aus Warschau

Jurjew, Alexanderstr. 4, im Mag. d. Hrn. Olschwang

Gold, Silber, Uhren und Pariser Bijouterie

empfiehlt eine grosse Ausw. z. d. allerbill. Preis. u. zwar:

Silberbrochen	v.R.	— K. 30	Silber-Cigarrenspitz. zuR.	— K. 40
Goldringe	„	— „ 75	Shlipsnadeln v.R.	— „ 25
Goldohrgehänge	„	1 „ —	Manchettenknöpfe „	— „ 40
Goldbracelets	„	4 „ 50	Silber- u. Doubleringe „	— „ 25
Goldbrochen	„	2 „ 50	Echte Koralenschnüre „	— „ 30
Brochen u. Agraffen	„	— „ 25	Perl-Colliers u. imit. Brillanten „	1 „ 50
Silberbracelets	„	— „ 50	Silbergarnituren: Brochen u. Ohrgeh. „	1 „ 25
Ketten u. Chatelains	„	— „ 30	Goldgarnituren: Brochen u. Ohrgeh. „	5 „ 50
Halsketten für Uhren und Muffen	„	— „ 60	Silbertrauringe à Paar „	1 „ —
Ketten für Schlüssel	„	— „ 40	Goldtrauringe à Paar „	5 „ 50
Allerneueste Anhänger	„	— „ 25	Silberdosen „	7 „ —
Anhänger: Glaube, Liebe, Hoffnung zu R.	— „ 40	Silberringe: Todtenkopf (Memento mori) „	2 „ —
Breloques Opernglas u. Kinematograph	„	— „ 15	Solche aus Metall zuR.	— „ 40
Armbänder mit echten Granaten v.R.	1 „ —	5000 verschied. Anhänger v. 25 K. bis 15 R.
Brochen u. Ohrgehg.	„	— „ 60	Eine grosse Auswahl „Goldin"-amer. Uhren 1. Sorte zuR.	7 K. 75
Venetianer Mosaik-brochen zu R.	— „ 50	Solche 2. Sorte „	4 „ 50
Kreuzkettchen a. Slb. v.R.	— „ 60	Nickeluhren mit gutem Gange „	1 „ 60
Fingerhüte m. Stein. zuR.	— „ 60	Stahluhren „	2 „ 75
„ ohne Steine „	— „ 40	Silberne Herren- und Damen-Uhren „	6 „ —
Portcigarrets, weisse u. vergoldete „	— „ 65	Univers.-Jetons zu versch. Preis.
Schwefeldosen, weisse u. vergoldete „	— „ 30			

Gänzlicher Ausverkauf versch. Gegenstände als passende Geschenke. Allerneueste Bijouterie mit Steinen aus dem Jurov-Gebirge, welche keinesfalls von echten Brillanten zu unterscheiden sind, im Preise aber wenigstens 98 % billiger.

Betrachtend als Princip einen grossen Umsatz mit geringem Nutzen, hoffe ich, dass das geehrte Publicum mich mit einem Besuche wie im vorigen so auch in diesem Jahre beehren wird, u. zeichne Hochachtungsvoll

Jurjew, Alexander-Str. 4. **J. O. Radin** aus Warschau.

Zur Ausführung eleganter und stylvoller

Decorations-Maler-Arbeiten

nebst gewöhnl. **Wohnungs-Renovirungen** hält sich bestens empfohlen

M. Martna, Decorationsmaler
Russische Strasse Nr. 4.

Wer will
gut und

!billig kaufen!

der benutze die Gelegenheit!

Wollenstoffe in Schwarz und couleurt
Ballstoffe in den schönsten Farben
Peluche-Bettdecken zu noch mehr herabgesetzten Preisen empfiehlt das

Französ. Magazin

Stand in diesem Jahre:
am Grossen Markt Nr. 15, im Local des Herrn G. Eller.

Bestellungen auf **gutes trockenes**

Tannenbrennholz

(Kiefern), ¾ Arschin lang, à 4.80 pro Waldfaden mit Zustellung, werden in der Handlung von **J. Kroppmann,** Rathhausstrasse 7, entgegengenommen.

Въ

годовщину учрежденія

Юрьевскаго

ВЕТЕРИНАРНАГО ИНСТИТУТА

въ воскресенье,

23 сего января, въ 12 часовъ дня

въ актовомъ залѣ Института

будетъ происходить

годичный торжественный актъ.

Желающихъ почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ симъ приглашаетъ

отъ имени совѣта

Директоръ
Юрьевскаго Ветеринарнаго Института.

г. Юрьевъ, 18 января 1900.

Riesen-Jahrmarkts-Lager

von

Berliner Mode- & Galanteriewaaren

sowie **künstl. Blumen, Blattpflanzen u. Palmen, Terracottasachen.**

August Maas
aus Berlin.

Ritterstr. 14.

W C

iener onditorei.

Empfehle für Gesellschaften als geschmackvolle Tischdecoration **Eistorten** mit Blumen- und Fruchtarrangements; ferner Eisfiguren, Tauben, Schwäne, Huhn auf dem Nest u. s. w. Als besonders effectvoll empfehle illuminirte Eiskörbe.

Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, Fruits dragées, Naschwerk in Chocolade, Marcipan und Pomaden in reicher Auswahl. Theebackwerk, Makronen, Chocoladen, Geduld- und Schaumplätzchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

H.-V.

Sonntag, den 23. Januar c.

Preis-Kegelschieben.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.



In Folge Ablebens eines Mitgliedes findet im Januar **kein** Monats-Abend statt. **Der Vorstand.**

R.-V.

Reigenfahren

Fortsetzung.

Freitag, den 20. Januar
6 Uhr Nachm.

Der Damen-Fahrwart.

Wermuth-Wein

vom Hause Dom-co Bellardi & Co. Turin.

1.25 Cop. per Flasche

empfiehlt **Carl Frederking**
Alexanderstr. 2.

Vorzügliche

Königshäringe Ia
Killoströmlinge Ia

(Octoberfisch)

Schmandkäse Ia

fetten in □

Grünen Käse Ia

empfiehlt

A. Holsting
Gr. Markt u. Pepler-Strasse

Frisches

Blinimehl

russische

Butter

erhielt **Carl Frederking**
Alexanderstrasse Nr. 2.

Gemästete Hühner Enten, Gänse

empfiehlt **Göttsch**
Promenaden-Strasse 1.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

„Водяная лилія"

ТОВАРИЩЕСТВО **Брокаръ и К°** ПАРФЮМЕРІЯ

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ

духи, мыло, пудра.



Während des Jahrmarktes

Ausverkauf

von **Reh-, Glacé-, u. schwedisch-ledernen Handschuhen.**

Heller
Alexander-Strasse Nr. 3.
Bitte genau auf d. Firma zu achten.

Rothen u. weissen Tarragona-

1 Wein 1 Rbl.

per Flasche empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Bruch-Chocolade	à Pfd.	45 Cop.
Bruch-Bisquits	„	20 „
Bessarabische **Pflaumen**	„	12 „
Aepfel	„	16 „

empfiehlt

M. Paul
Ecke d. Schloss- u. Johannisstr.

Empfehle mein **neues,** aufs **Reichhaltigste assortirtes Lager**

sämmtlicher

Schreibmaterialien

Comptoir-Utensilien & Papier-Confectionen

jeglicher Art, aus **in-** u. **ausl.** Fabriken, sowie von **allen Schulheften, Cladden** etc. etc., **Lyra'schen Contobüchern, Schreib-** und **Postpapieren, Couverts** etc.

Anfertigung von Visitenkarten und Monogrammen.

E. A. Just
Papeterie.

Das illustrirte

Preis-Verzeichniß

pro 1900

von Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- u. ökonomischen Samen, Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- u. Spargelpflanzen, Zier-, Allee- Parkbäumen, Zier-, Hecken- u. Schlingsträuchern, Coniferen, Blumenzwiebeln, Knollen, Maiblumen, Georginen, peren. Stauden, Nelken, ein Prachtsortiment von Garten- und Topfrosen, Rosenwildlingen, Wetteruhren (Hygrometer), Gartenwerkzeugen, vorzüglichem Baumwachs, Raupenleim, Tabaks-Extract, Knodalin, unfehlbares Mittel für alle Insecten! Raffiabast, Blumendünger etc. ist in deutscher u. russischer Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt. Ich versende auch im Winter nach entfernten Orten, gut verpackt und ohne Gefahr, die schönsten, frischen Bouquets, Kränze, Blumenkissen, Palmenzweige mit Sträußen, Lorbeer- u. Brautkränze, prachtvolle Makart-Bouquets und Immortellen-Kränze zu billigen Preisen.

Die dargebotenen Sämereien sind **durchaus echt** und **keimfähig** und die **billigen Preise** concurriren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.

Joh. Daugull
in Jurjew (Dorpat).

Eingetroffen!

das

Wiener Confectionsgeschäft

aus Riga

Grosser Markt 11, Haus Brock.

Beehre mich dem geehrten Publikum anzuzeigen, dass ich mit einer grossen und verschiedenartigen Auswahl **Herren-Garderoben** u. **Damen-Confection** wieder eingetroffen bin und empfehle folgende Waaren:

Herren-Anzüge	von	7	Rbl.	an	Wattirte Rotunden	von	15 Rbl. an
Damen-Jacken	„	6	„	„	Herren-Iltis-Pelze	„	50 „ „
Capes	„	5	„	„	Schlafröcke	„	10 „ „

Eine Partie **Sommer-Jacken** wird **staunend billig** verkauft.

Um regen Besuch bittet

Das Wiener Confections-Geschäft
aus Riga
Grosser Markt 11, Haus Brock.

Die **Gutsverwaltung** von

Schloß Randen

per Elwa, T.-T. M. D., verkauft:

2 Dunkelfuchs-Stuten, Halbblut, 2 Arsch. 2½ Wersch. hoch, 4- u. 6-jährig, kräftige Thiere, geeignet zur Zucht, 1- u. 2-spännig im Paar gefahren, — fromm.
1 Halbblut-Fuchshengst, 4 Jahre alt, 2 Arsch. 3 Wersch. hoch, sehr kräftig, eingefahren, — fromm.
1 Halbblut br. Hengst, 4 Jahre alt, 2 Arsch. 2¾ Wersch. hoch, eingefahren, — fromm.

Das Kaukasische Magazin

Kühnstr. 2, im Magazin von Nischtschansky

empfiehlt in grosser Auswahl

verschiedene kaukasische u. mittelasiatische

Seidenstoffe

in den verschiedensten Mustern und Farben zu Kleidern, Blousen, Unterröcken und zu anderen Damenkleidern. Ausserdem empfiehlt das Magazin eine **Menge anderer asiatischer Waaren.**

Wegen der grossen Concurrenz sind die Preise der Waaren die billigsten.

Dwinsker Magazin

Einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich mit **meinem grossen,** reich asssortirten **Kurz- und Modewaaren-Lager** unter der Firma

zum diesjährigen Januarmarkt hier eingetroffen bin und meinen **Stand im Hause Goruschkin, Gr. Markt 14, 2. Etage,** habe.

Hochachtungsvoll

Kalmen Feltenstein

en-gros! aus Dwinsk. **en-detail!**

Bertagen Sie nicht!

Verloren

ein Gesangbuch, gezeichnet J. R. Der Finder wird gebeten, dasselbe Rathhaus-Str. 19 abzugeben.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. W.; Nr. 16.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Ю. С. О. „Родникъ".

Въ воскресенье, 23 января с. г.

Танцовальный вечеръ

въ помѣщеніи Собранія. Играть будетъ ГОРОДСКАЯ КАПЕЛЛА. Нач. въ 9½ ч. вечера. Совѣтъ старшинъ.

Circus N. Laar.

Neues Personal.

Donnerstag, 20. Januar, um 8 U. Abds.

Brillante Vorstellung

unter Mitwirkung von erstclassigen Künstlern und Künstlerinnen.

Debut von: Herrn Director Laar, Frau Dir. Laar, Gebrüder Rosetti, Ida Kassino (Equilibristin), Schütsson, Iskra, Nelly, Lapiado, Harini. Julie, Kowalenko (Jongleur), Alexandrine, Gebrüder Lasting, Margarethe, Käthchen u. and. Künstlern.

Auf allgemeinen Wunsch. Zum letzten Mal:

Der Krieg in Transvaal

mit neuen Scenen, nach den letzten Ereignissen auf d. Kriegsschauplatze.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 20 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 24. Montag, den 31. Januar (12. Februar) **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Eine Weinhandlung in Bordeaux
mit ausgebreit. Verbindungen in den baltischen Provinzen **sucht** für Reval und Jurjew (Livland), energische **Agenten,** welche gut die französ. Sprache beherrschen, um die dortige Kundschaft zu besuchen. Schrft. Offerten mit Angabe der Referenzen sub Nr. 18474 an das Handelshaus L. u. E. Metzl & Co. St. Petersburg, Gross Morskaja II, erbeten.

Inhalt.

Inland: Die Religion der Kinder. Unterrichtswesen. Zur Juden-Frage. Riga: Lettisches Theater. Arensburg: Nachruf. Reval: Rettung von Fischern. St. Petersburg: Die orientalische Frage und Persien. Tageschronik. Kiew: Brand. Charkow: Neue Kohlenschachte. Irkutsk: Eisbrecher. Krim: Frühling. Finnland: Grundgesetze. Auswanderung. Helsingfors: Russische Elementarschulen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Bücherschau. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Religion der Kinder.

In dem officiellen Organ des unter Allerhöchstem Protectorate Ihrer Maj. der Kaiserin stehenden Comités für Arbeitshäuser, „Trudowaja Pomoschtsch", findet sich ein Artikel von P. Obninski, der dem Schutze der Kinder in religiöser Hinsicht gewidmet ist. Unter Anderem weist der Verfasser darauf hin, daß das Gesetz einerseits schutzlose Kinder der Willkür lasterhafter Eltern überlasse, andererseits aber auf Grund des Art. 190 des Strafrechts, nach welchem Kinder, die in der orthodoxen Lehre erzogen werden müssen, im Uebertretungsfalle ihren Eltern genommen werden — „aus formell-religiösen Gründen so manche achtungswerthe Familie zerstöre."

„Die gewaltsame Fortnahme der Kinder und deren unbefristete Trennung von den Eltern ist eine äußerst harte Maßregel, da sie das Kind der leiblichen Familie, des heimischen Herdes, der Liebe der Eltern beraubt und es zu einem Leben unter fremden Leuten verdammt. Diese Maßregel kann das Bestreben, die orthodoxe Lehre zu schützen, nicht rechtfertigen, weil jede religiöse Lehre nur durch innere und deshalb freie Gewissensüberzeugung, die sich keinem Reglement fügt, geschützt werden kann."

Im Hinweis darauf, daß die bei dieser Maßregel zur Anwendung kommenden Gesetzesparagraphen, wie die Artikel 39 und 57 des Statuts über die Vorbeugung von Verbrechen, in ihrem Text die zwangsweise Entfernung der Kinder nicht rechtfertigen, spricht Herr Obninski den Wunsch aus, die betreffenden „Schutzmaßregeln", deren Anwendung der Administrations-Gewalt in diesen Fällen zustehe, möchten aufgeklärt und erläutert werden.

Unterrichtswesen.

Außer der Commission zur Reform der mittleren Lehranstalten, die bekanntlich unter dem persönlichen Vorsitz des Ministers der Volksaufklärung tagt, sind beim Ministerium der Volksaufklärung, wie die „Nowoje Wr." meldet, zur Zeit noch folgende Commissionen und Conferenzen thätig: die Commission zur Ausarbeitung einer Instruction für die Schulconseils; die Conferenz zur Verbilligung der Kosten für die Ausbildung der Zöglinge der Lehrer-Institute; die Commission zur Berathung über die Specialmittel des Ministeriums und die ständige Universitäts-Commission zur Berathung der von den Universitäten angeregten wissenschaftlichen Fragen. In diesen Tagen beendigt ferner die Commission zur Berathung der Frage über die Organisation des Unterrichts in den Handwerken und technischen Kenntnissen in den Elementarschulen ihre Arbeiten. Des Weiteren beginnen in nächster Zeit die Sitzungen der Conferenz zur Ausarbeitung eines Programmes für den lutherischen Religionsunterricht in den Elementarschulen des Rigaschen Lehrbezirks und der Conferenz über die allgemeine Lage der Marien-Mädchenschulen.

Ferner ist, wie die „Russ. Wed." mittheilen, der Moskauer Professor F. W. Zwetajew (eines der Mitglieder der Commission zur Verbesserung der Mittelschule) vom Minister der Volksaufklärung beauftragt worden, eine vom Lehrbezirk unabhängige selbständige Commission nach seiner Wahl aus dem Lehrpersonal der Mittelschulen zur Berathung der Frage über die Verbesserung der dienstlichen und gesellschaftlichen Stellung der Lehrer der mittleren Krons-Lehranstalten zu bilden.

Zur Juden-Frage.

Ist der jüdische Handwerker als solcher, falls er einen Kaufmannsschein 2. Gilde gelöst hat, im Rayon außerhalb der Juden-Ansässigkeit zum Handel mit jeglicher Art Waaren berechtigt? Diese Frage wurde, wie die Blätter melden, vom Dirigirenden Senat dahin entschieden, daß der jüdische Handwerker, der nur als solcher die Vergünstigung, außerhalb des Rayons der jüdischen Ansässigkeit zu wohnen, genießt, falls er sich nicht mit seinem Handwerk beschäftigt, sondern mit irgend einer anderen Thätigkeit (z. B. dem Handel) befaßt, die nichts mit seiner Specialität gemein hat, als eine Person zu betrachten ist, die aufgehört hat ein Handwerker zu sein, und die damit gleichzeitig auch des Rechtes der Vergünstigung verlustig geht, die ihm nur als Handwerker gewährt worden, daher als eine Person, die gesetzwidrig außerhalb des Rayons der jüdischen Ansässigkeit wohnhaft ist, der Aussiedelung nach diesem Rayon unterliegt.

Riga. Ueber die Thätigkeit des lettischen Theaters im verflossenen Jahr veröffentlicht die „Deenas Lapa" einen ausführlichen Rückblick, aus dem das „Rig. Tgbl." nachstehenden Passus wiedergiebt: „Von den bemerkenswertheren Ereignissen, die sich auf das Theaterleben beziehen, wäre an erster Stelle die Gründung und versuchsweise Erhaltung eines zweiten lettischen Theaters (Alexander-Straße Nr. 103) zu erwähnen. Obgleich dieses Unternehmen noch sehr klein ist, so hat sich doch schon erwiesen, daß ein zweites Theater für die Letten in Riga ein unabweisbares Bedürfniß ist. Die Gründer dieses Theaters waren ein Häuflein Arbeiter und andere Leute, die ihren Unterhalt mit der Hand bestreiten, mit dem Schauspieler M. Ehrmann an der Spitze, der jetzt, seit dem 1. Januar dieses Jahres, die Leitung des Theaters allein übernommen hat." — Hierzu bemerkt das „Rig. Tgbl.", daß es zum mindesten fraglich erscheint, ob dieses Bedürfniß nach einem zweiten Theater für die Letten wirklich so unabweisbar sein sollte. Bekanntlich kann das Theater im Lettischen Verein sich nur mit Hilfe einer beträchtlichen Subvention seitens der Stadtcasse halten und nutzt die ihm zur Verfügung stehenden schauspielerischen Kräfte keineswegs in vollem Maße aus, da die Zahl der jährlichen Aufführungen beträchtlich unter 100 zurückbleibt. Unter solchen Umständen scheint eine Zersplitterung der lettischen Schauspieler wie des lettischen Publicums wenig empfehlenswerth. Man könnte hier einwenden, daß die Aufführungen hauptsächlich an Sonn- und Feiertagen, an denen auch der Arbeiterstand über freie Abende verfügt, stattfinden und daß dann vielleicht auf dem Repertoire des Vereinstheaters Stücke stehen, die über den Horizont des Arbeitsmannes hinausgehen. Dem ließe sich aber doch sehr wohl durch entsprechenden Wechsel des Repertoires an solchen Tagen abhelfen, falls ein Bedürfniß danach sich geltend gemacht haben sollte. Jedenfalls ist ein gut geleitetes und gut besuchtes Theater mehr werth als zwei, die unter dem Mangel tüchtiger Künstler und eines ausreichenden Publicums leiden.

Arensburg. Am 20. d. Mts. verschied, wie das „Arensb. Wochbl." schreibt, in hohem Alter auf seinem Gute Käsel der dim. Bürgermeister G. v. Schmidt. Schon in jungen Jahren bekleidete er in der Stadt das Amt eines Gerichtsvogts, alsdann war er Jahrzehnte hindurch Syndicus, bis er nach dem Tode des Bürgermeisters v. d. Borg vom Rathe für dieses Amt gewählt wurde. Außerdem war er Jahre hindurch Stadtsecretär. Der Verstorbene zeichnete sich durch hervorragende Kenntnisse auf juridischem Gebiet aus, welche Kenntnisse er im Dienste unserer Stadt reichlich zu bethätigen Gelegenheit fand. Ein reich gebildeter Geist zeigte er für alle Vorgänge in seiner Heimath reges Interesse und betheiligte sich lebhaft an jedem gemeinnützigen Unternehmen mit Rath und That. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte der Verstorbene in Zurückgezogenheit auf seinem Gute Käsel.

Reval. Der „Rev. Beob." berichtete dieser Tage, daß von der Insel Lawensaari zahlreiche Fischer auf dem Eise ins Meer verschlagen worden seien. Wie das genannte Blatt jetzt meldet, ist die Eisscholle mit den Fischern bis nach Hochland getrieben und die Rettung der Fischer ist vom Aufseher des südlichen Leuchtthurmes auf Hochland, Herrn Chudjakow, vollzogen worden. Um die Mittagszeit bemerkte er von seinem Ausschau eine Eisscholle mit Menschen herankommen. Obgleich ihm nur ein kleines Boot für etwa 5 Personen zur Verfügung stand, machte er sich mit zwei Rudern zu den Unglücklichen auf, belud sein Boot bis an die äußerste Grenze des Möglichen und machte mit großer Lebensgefahr die Tour fünf mal, bis er alle 23 Personen am Lande hatte. Eine Woche lang waren die Fischer auf dem treibenden Eise gewesen. Der „Jermak", der sich auf die Suche nach den Verschlagenen gemacht hatte, hat die Fischer in Hochland an Bord genommen.

St Petersburg, 30. Januar. „In der Nordwest-Ecke des Persischen Meerbusens wird die orientalische Frage entschieden!", ruft die „Now. Wr." aus. „Die orientalische Frage ist unsere nationale Frage", bemerkt sie und führt dann nach dem Referat der „St. Pet. Z." u. A. weiter aus:

„Seit dem Bau des Suez-Canals sind im Ganzen 30 Jahre verflossen und — nicht nur geographisch, sondern auch politisch hat sich für uns das Centrum der orientalischen Frage von Konstantinopel zum Persischen Meerbusen verschoben. Oder, richtiger gesagt: im russischen Theil der orientalischen Frage haben Konstantinopel und seine Meerengen fast die ganze frühere Bedeutung für uns behalten, im allgemein-europäischen aber ist der Persische Meerbusen das Centrum geworden. In der orientalischen Frage strebten wir noch neulich direct nach Süden. Dann begann diese Linie im allgemeinen Gefühl allmählich nach Osten und noch etwas weiter nach Osten abzuweichen, und jetzt ist sie endlich bereit, ganz abzuweichen, sich thatsächlich zum fernen Osten zu richten und dort auch zu bleiben. Wird aber hiermit die orientalische Frage entschieden? Nein, durch diesen weiten Umweg ist sie umgangen, nicht entschieden. Hierdurch sind die wichtigsten Kampfplätze, in denen aber auch das ganze Wesen der orientalischen Frage liegt

---

Feuilleton.

Bücherschau.

Mit vielem Vergnügen habe ich zum Jahresanfang ein Buch gelesen, das den seltsamen Titel „Mehr Goethe!" führt und von Rudolf Huch verfaßt ist (erschienen im Verlage von Georg Heinrich Meyer in Leipzig und Berlin 1899).

Es ist wohl ziemlich natürlich, daß in einem Jahr, welches allenthalben das Goethe-Jubiläum feierte, so manches Buch sich wiederum eingehender mit unserem Dichterfürsten beschäftigt; aber wenn man ähnliches genaueres Eingehen auf Goethe vom Huch'schen Buche erwartet, so irrt man sich gewaltig. Und doch steht er unter seinem directen Einfluß und möchte mehr von Goethe's weitschauendem Geist, von seiner Mäßigung und weisen Selbstbeschränkung über das ganze Leben unserer Nation verbreitet wissen. Der Verfasser hält nicht langathmige Reden über Goethe's Vorzüge und unsere Nationalgebrechen, er hält sich an des Altmeisters Wort:

„Von allen Geistern, die verneinen,
„Ist mir der Schalk am wenigsten verhaßt,"

und schwingt keck seine Pritsche, wo es ihn gelüstet. Und es gelüstet ihn oft, denn er kann keine Uebertreibung, keine Rohheit, keine Verflachung sehen, ohne zuzuschlagen, hinzutappen oder wenigstens zu fragen: „Findest Du das schön?"

Als echter Satyriker läßt er nichts ungeschoren: Politik, nationaler Größenwahn, Literatur, Frauenfrage, Nietzsche, Maeterlink, die weltbedeutenden Bretter, Allzumenschliches — auf Alles richtet er sein Diogenes-Lämpchen, mit dessen Licht er Menschen im Sinne Goethe's sucht. Es ist allerdings stets nur ein Streiflicht, aber wer den genügenden Humor hat, auch seine Lieblinge einmal in anderer, schärferer Beleuchtung zu sehen, als er selbst sie ihnen zuwendet, der wird wie ich seine Freude an dem Büchlein haben. Höhenluft, etwas beißend zwar, aber erfrischend weht durch dasselbe und läßt die leise, lächelnde Frage bei manchem Artikel: „Schmeckt das wirklich nach Goethe'scher Mäßigung?" in herzhaftem Gelächter ausklingen, wenn wieder einmal ein Hieb so prächtig gesessen hat.

Die Novelle „C-Moll" von Felix Hübel (E. Pierson's Verlag in Dresden und Leipzig, 1900) ist von anderer, weicherer Art. Sie schildert das Kämpfen eines Künstlers, eines Musikers, um den Ruhm, das Ringen mit den Unzulänglichkeiten des eigenen Talentes, dem wohl Phantasie in reichem Maße, nicht aber die Kraft verliehen worden, diese Phantasie zu zügeln, zu beherrschen, um etwas durch und durch Harmonisches zu schaffen. Dieser Mangel zehrt an ihm und als gekränkte Liebe ihn zum Aeußersten stachelt, nimmt er sich vor, all sein Können noch einmal an ein Werk zu wagen, eine Phantasie in C-Moll zu schaffen. In übermenschlicher Anstrengung ringt er mit seinem spröden Genius, die Nerven versagen zuweilen den Dienst, aber er läßt nicht nach, bis seine Phantasie im Gewandhaus in Leipzig aufgeführt wird. Sein ganzes Leben und Streben, sein Irren und Lieben hat er da hineingelegt und ein Werk von zauberischer Schönheit und Harmonie geschaffen, das Alle aufs tiefste ergreift. Unter dem Beifallsjubel des Publicums aber, unter dem bewundernden Blick der Geliebten bricht sein Herz. „Sieg!" mit diesem köstlichen Gefühl scheidet er aus der Welt, ein glücklich-unglücklicher Kämpfer um die Palme des Ruhmes. Die Erzählung ist knapp und schlicht gehalten und trifft den rechten Ton mitfühlender Freundschaft.

„Jenseits der Ehe" heißt ein Büchlein von Erik Holm (E. Pierson's Verlag), das Novelletten enthält, die alle nach der Ehe anheben. Sie schildern die Kämpfe gar verschieden gearteter Frauen um das Glück in der Ehe. Sie geben sich redliche Mühe, es da zu finden, wo das Gesetz und die Sitte es ihnen angewiesen, aber den wenigsten gelingt es. Da ist es interessant, sich in die Frauentypen zu versenken, die Erik Holm uns vorführt. Nur kurz skizzirt, vermögen sie doch unsere Theilnahme zu erwecken, besonders die Frau in der ersten Novelle „Liebe schweigt!", die ihr kurzes, süßes, sündiges Glück um des alternden Gatten willen mit Schweigen erkauft, der ihren Edelmuth noch übertrifft, indem auch er schweigt, nachdem er durch ihre Fieberphantasien ihre Sünde erfahren. — Ergreifend ist auch der Abschied, den eine ungeliebte Frau von ihrem Manne nimmt, der sie die goldene Kette, die ihn an sie fesselte, grausam fühlen ließ. Verrathen von ihm und der besten Freundin, geht sie freiwillig aus der Welt, da die Aerzte ihr nicht verbergen konnten, daß ihre Tage gezählt seien. Aber sie nimmt ihr Kind mit sich, ihr zartes, kleines, liebebedürftiges Mädchen. Den Mann gönnt sie der verrätherischen Freundin, das Kind, die Seele ihrer Seele, nicht.

Von echt französischer Leichtlebigkeit und scrupelloser Lebensweisheit ist die letzte Novellette „An Suzanne" durchweht. Aber sie ist auch graziös und lebenslustig, wie eine echte Pariserin, die ihren Mann zu nehmen weiß.

Das kleine Büchlein „Drei Menschen", Studie von einer Frau (gleichfalls in E. Pierson's Verlag 1899 erschienen), muthet wie die verzweifelte Frage eines Menschen ans Geschick an, der nicht aus noch ein weiß. Es behandelt die Frage, ob kränkliche Menschen das Recht haben, eine Ehe einzugehen und unglücklichen, schwächlichen Wesen das Leben zu geben; aber es bleibt bei der Frage, die wohl zu gewichtig ist, um in einer kleinen Studie erschöpft zu werden. Der Stil der Verfasserin ist gut, ihr Wollen rein, und sie weiß die Seelennoth zweier kränklicher Menschen, die einander in heißer Liebe anhängen, ergreifend zu schildern; aber sie ist wohl noch zu jung, zu wenig abgeklärt, um objectiv und überzeugend über ein so schwerwiegendes Thema mitreden zu können.

Zu gleicher Zeit mit diesen Büchern sandte mir die J. G. Krüger'sche Buchhandlung zu Anfang Januar das kürzlich im Verlage von Georg Heinrich Meyer in Leipzig und Berlin erschienene Schauspiel Max Dreyer's „Der Probecandidat" zu. Es ist in Berlin mit sensationellem Erfolge gegeben worden, spielt in Schulkreisen und schildert den Conflict, in den ein Probecandidat geräth, der darwinistische Entwicklungslehre zur Basis seiner Naturgeschichtsstunden nimmt, während gerade eine streng orthodoxe Auffassung alle Spitzen der Schulbehörden beseelt. Der Director, der seine Lehrer stramm in Zucht hält, so daß sie nur reden dürfen, was er gutheißt, ist voller Entsetzen, als er vom Präpositus Dr. theol. Korff die freie Anschauung seines Probecandidaten erfährt. — „Aber das läßt sich ja noch leicht einrenken", meint er. „Fritz Heitmann, der Probecandidat, muß einfach widerrufen, muß sagen, daß er mit seiner Erklärung nur die gottlose Anschauung der Kinder der Welt habe schildern und erst in der nächsten Stunde seine eigene Anschauung habe entwickeln wollen."

„Wird er das auch thun?" fragt zweifelnd der Präpositus. — „Dafür lassen Sie mich nur sorgen", tröstet der Director „er ist ja mein Probecandidat!"

Und wirklich geräth Fritz Heitmann durch die Forderung des Widerrufes in schwere Bedrängniß. Sein ganzes Wesen empört sich dagegen, seine heiligen Ueberzeugungen zu verleugnen. Andererseits zieht seine Weigerung, wie er wohl weiß, unausbleiblich den Verlust seiner Stellung nach sich und damit eine neue Trennung von der geliebten Mutter, die in seiner Anwesenheit den einzigen Sonnenstrahl ihres düsteren Daseins sieht. Nach einem Leben stillen Märtyrerthums an der Seite eines leichtsinnigen Gatten, der sein Hab und Gut in Trunk und Spiel verthan, gedenkt sie nun an der Seite ihres tüchtigen, warmherzigen Sohnes und seiner lieblichen Braut von vielem Schweren auszuruhen. Aber diese Braut ist noch ein halbes Kind und die Tochter des Hofmaurermeisters Brockelmann, der sein Kind nun und nimmer dem abgesetzten Probecandidaten geben würde. Zum Ueberfluß verfällt Fritz Heitmann's Vater in sein altes Laster, sowie er etwas Geld in die Hände bekommt, wovor man den Charakterschwachen sonst ängstlich hütete.

All' dies Leid zerrt die Seele des armen Probecandidaten beinahe in den Staub. Er erklärt sich zum Widerruf bereit; als er aber seinen geliebten Schülern gegenübersteht und in all' die blitzenden Augen sieht, die ihn so erwartungsvoll anstrahlen, da wird sein besseres Ich wieder wach. Er widerruft nicht, denn

„Wer die Wahrheit kennt und saget sie nicht,
„Der ist führwahr ein erbärmlicher Wicht."

In ehrlicher Begeisterung für alles Wahre nimmt er Abschied von den geliebten Schülern und geht.

Zu Hause wartet das Leid auf ihn, der Abschied auf ewig von der unentschlossenen Braut, der Kummer, der Mutter nicht mehr zur Seite bleiben zu dürfen und die Enthüllung seiner Cousine Marie, daß sie es gewesen, die dem Onkel das unheilvolle Geld gegeben, mit dessen Hilfe er den alten Lastern gefröhnt hat. Und warum das Alles? Um durch die Demüthigung des Sohnes im Vater Fritz Heitmann desto gewisser zum Widerruf zu bewegen. Marie liebt

umgangen und bei Seite gelassen worden. Vielleicht geschah das aber deshalb, weil dieses fremde Eigenthum seine ursprünglichen Herren behalten hat? Aber nein, wir sehen dort neue Herren: in Mesopotamien die Deutschen, in Süd-Persien die Engländer. Wie ist diese Wandlung vor sich gegangen?

Wir haben vom Kreuz auf der Hagia Sofia geträumt, während sich unsere Nebenbuhler mit der Geographie und Politik beschäftigten, ihre Diplomatie reorganisirten, weiter gingen als wir, und sich auf den Wegen festsetzten, wo wir Fuß fassen wollten. Auf den Mangel an Mitteln können wir uns wohl kaum berufen: Rußland mag nicht im Stande sein, so viel Culturmittel zu liefern, wie Deutschland, aber wenn die Cultur Geld ist, so ist auch das Geld Cultur (ein kühner logischer Schluß! D. Red.), und für den fernen Osten haben wir viel mehr verausgabt, als die Deutschen für die Erwerbung ganz Kleinasiens.

Nicht wegen des Halbmondes auf der Hagia Sofia war Konstantinopel für Europa wichtig, sondern als Knotenpunct der Handelswege zwischen Europa und Asien. Als der Suez-Canal neue Seewege eröffnete, verlor Konstantinopel für Europa seine frühere Bedeutung und der Knotenpunct verschob sich nach Mesopotamien (! D. Red.) und dort wird jetzt die orientalische Frage entschieden — in der Nordwest-Ecke des Persischen Meerbusens. . ."

— Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna geruhte Sonnabend die Schule des Patriotischen Frauen-Vereins zu besuchen.

— Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch hat, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, einer Sitzung des Conseils des allrussischen Feuerwehr-Verbandes präsidirt. Zum Andenken an dieses Ereigniß hat das Conseil beschlossen, für Gründer von Freiwilligen Feuerwehren eine Prämie auf den Namen Sr. Kais. Hoheit zu stiften.

— Der Bankerott des „Bankiers" S. J. Kononow, eines früheren Subaltern-Eisenbahnbeamten, der mit nicht vollen 10 Rubeln in der Tasche im Jahre 1894 am Newski ein „Bankcomptoir" eröffnete, geht ihrem Ende entgegen. Kononow ist vom Commerzgerichte am 28. Januar als betrügerischer Bankerotteur erklärt worden. Der famose „Bankier" hat es verstanden seiner vertrauensseligen Clientel über 300,000 Rbl. abzuschwindeln und das Geld in Sicherheit zu bringen. Nach 5-jähriger Arbeit ist es der Concursverwaltung gelungen, die betrügerischen Machenschaften Kononow's in ihrem ganzen Umfange aufzudecken und gleichzeitig einige seiner Helfeshelfer zu eruiren, die nunmehr unter Anklage gestellt worden sind.

Kiew. In der Nacht auf Sonnabend brannte die Actien-Rafinadefabrik in Tscherkassy bis auf den Grund nieder. Die Fabrik war bei mehreren Gesellschaften für 1,500,000 Rbl. versichert. Gleichzeitig verbrannten bedeutende Zuckervorräthe.

Charkow. In Folge der hohen Kohlenpreise hat sich, wie die „Russ. Tel.-Ag." berichtet, ein fieberhafter Unternehmungsgeist entwickelt. Viele haben sich auf den Erwerb kohlenhaltigen Landes gestürzt und legen Schachte an. Im Frühjahr sollen gegen 60 neue größere und kleinere Schachte eröffnet werden. Auf metallurgischem Gebiete dagegen ist der Eifer erlahmt und es beginnt den Fabriken an Absatz zu mangeln. Die Gewinnung von Manganerzen auf der Donez-Jurjeff-Fabrik und anderen Fabriken geht erfolgreich vor sich. Die Zufuhr dieses Products aus dem Auslande wird zweifellos aufhören.

Irkutsk. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Der Eisbrecher machte eine Fahrt über den Baikal von Listwennitschnoje bis Perejemnaja und zurück. Er legte 120 Werst in 12 Stunden zurück; die Fahrt ging durch 2 Fuß 7 Zoll starkes Eis. Der Eisbrecher hielt den Druck vorzüglich aus.

In der Krim herrscht vollständiges Frühlingswetter; die Damen gehen bereits mit Sonnenschirmen. Die Gärtner und Landwirthe sind über diesen Januar-Frühling jedoch keineswegs erfreut, da die Bäume schon voll im Saft stehen und der Februar wohl kaum ohne Frost vorübergehen wird. Um so lieber haben die vom rauhen Norden gekommenen Fremden die warmen Sonnenstrahlen, die ihnen erlauben, 8 bis 10 Stunden des Tages im Freien zu verbringen.

Finnland. Wie der „Rev. Beob." den finnischen Blättern entnimmt, soll die russische Regierung im Juni durch ihre Gesandten im Auslande erklärt haben, daß alle Erlasse und Manifeste keine Aenderungen an dem Bestande der Grundgesetze Finnlands zur Folge haben werden.

— Sonnabend Nacht begaben sich über Hangö wieder 333 Auswanderer nach Amerika.

Helsingfors. Zum Unterhalt der russischen Elementarschulen in Finnland wurden dem Ministerium der Volksaufklärung bisher jährlich 11,060 Rbl. angewiesen. Da diese Summe sich gegenwärtig als durchaus unzulänglich erwies, wandte sich das Ministerium, wie die „St. Pet. Z. berichtet, an den Reichsrath mit einem Gesuch um Erhöhung dieses Credits, und zwar nicht ohne Erfolg: vom 1. Januar des laufenden Jahres ist genannte Summe um 22,500 Rbl. jährlich erhöht worden, die den Mitteln der Reichsrentei zu entnehmen sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Januar (12. Februar).

Vom Transvaal-Kriege.

Von den bisherigen drei Versuchen Buller's zur „Befreiung" von Ladysmith ist der letzte am schwächlichsten ausgeführt worden — so schwächlich, daß von einem ernstlichen Versuch zum Durchbrechen der Buren-Linien garnicht gesprochen werden kann. General Buller ließ am Montag die Brigade Lyttleton über den Tugela vorrücken und zwei der Stellung der Buren vorgelagerte Hügel, die Vaalkranz-Hügel, nehmen; dort biwuakirten die Engländer bis Mittwoch und kehrten dann, ohne auch nur den Versuch zu weiterem Vordringen gemacht zu haben, über den Fluß zurück. Wie es scheint, hat es sich dabei um gar kein ernstliches Nahgefecht, geschweige denn um einen Kampf in größerem Stil gehandelt.

Der Charakter der ganzen Action tritt am klarsten aus folgender „Times"-Depesche aus Spearmans-Lager vom 7. Februar hervor:

„Die Stellung der Buren, welche sich auf einer Bergkette befand, war stark verschanzt und dehnte sich vom Spion-Kop 3 Meilen nach Osten aus. Ein Scheinangriff wurde von der Brigade Wynnes ausgeführt und von 5 Batterien unterstützt, welche das feindliche Feuer auf sich lenkten. Den Hauptangriff auf dem rechten Flügel unternahm die Brigade Lyttleton's. Dieselbe überschritt den Tugela auf einer Ponton-Brücke und griff den am weitesten nach Süden belegenen Berg an. Die Buren, welche auf dem Doorn-Kloof Geschütze aufgestellt hatten, beschossen die britischen Truppen heftig und hinderten sie am weiteren Vormarsch. Die Engländer biwuakirten daher auf der Stelle, wo sie standen. Gestern (Dinstag) wurde kein weiterer Vorstoß unternommen. Die Buren unterhielten auf weite Entfernung Granatenfeuer, und es ist nicht leicht, die Stellung ihrer Geschütze zu entdecken. Am Nachmittag machte der Feind einen heftigen Angriff auf die Nordseite des von Lyttleton besetzten Berges und hatte auch zunächst Erfolg, als aber die britischen Verstärkungen eintrafen, wurde die Stellung von diesen mit dem Bajonnet wieder genommen." — Am Mittwoch zogen die Engländer ab.

Es ist klar, daß General Buller bei der diesmaligen Entsendung seiner „auserlesenen Infanterie" an ein Forciren der Buren-Stellungen auf dem „geradesten" Wege nach Ladysmith garnicht gedacht haben kann. Weder hat er hier — wo bei dem gewählten „geradesten", also von den Buren doch wohl sorglichst befestigten und verlegten Wege an Ueberrumpelung des Feindes nicht zu denken war — seine Streitkräfte ernstlich eingesetzt, noch ist er von Ladysmith aus durch General White durch einen Ausfall unterstützt worden; er ist überhaupt nur 1—2 engl. Meilen jenseits des Tugela vorgedrungen und dann zurückgekehrt. Gestern meldete sodann ein Telegramm, daß General Buller abermals den Tugela überschreiten wird.

Was wollte er mit seinem mysteriösen, pomphaft angekündigten Vorstoß am Montag, beziehungsweise was will er jetzt? Vielleicht bezweckt er, durch wiederholte Vorstöße seinen Truppen allmählich eine genaue Kenntniß des Geländes und der Kampfweise der Buren beizubringen, ehe er zum Hauptstoß ausholt; noch wahrscheinlicher aber ist, daß ein solcher Hauptstoß von ihm zunächst garnicht ins Auge gefaßt ist, sondern daß die Manöver Buller's nur darauf abzielen, die Buren-Streitkräfte bei Ladysmith festzuhalten und sie über den eigentlichen Angriffspunct, auf dem eine entscheidendere That erfolgen soll, zu täuschen.

Diese entscheidendere That aber ist für die Engländer dort zu erwarten, wo sich Lord Roberts und Lord Kitchener befinden. Am Montag haben sie Capstadt verlassen. Das bedeutet sehr wahrscheinlicher Weise, daß die von diesen beiden Generalen seit einem Monat vorbereitete Action in Gang kommt. Alle Anzeichen sprechen dafür, und zwar in dem Sinn, daß ein concentrischer Angriff der Truppen von Lord Methuen, French, Kelly-Kenny und Gatacre bevorsteht. Wohin der Generalissimus und sein Stabschef sich begeben haben, ist vorläufig freilich ein Geheimniß, man darf aber annehmen, daß nunmehr auch die 7. Division eingetroffen und verwendbar ist, also Lord Roberts jetzt alle Kräfte, auf die er in absehbarer Zeit rechnen kann, in der Hand hat und somit die Ausführung seines Feldzugsplanes beginnen wird. Allgemeine Uebereinstimmung der Beurtheiler herrscht darin, daß Lord Roberts die Generäle Buller und White in Natal sich selbst überlassen wird. Die Meisten neigen ferner zu der Ansicht, daß fortan der Hauptnachdruck auf den Vormarsch im Norden der Capcolonie gelegt werden würde, da dort General Kelly-Kenny mit der 6. Division oder einem Theil dieser Division zur Unterstützung von Gatacre und French eingetroffen ist. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls wird das unmittelbare Eingreifen des Feldmarschalls Roberts in die Bewegungen, das den Beginn eines neuen Abschnitts des Feldzugs bezeichnet, die allgemeine Spannung auf den Verlauf der Ereignisse beträchtlich vergrößern.

Ob die Buren-Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatze nicht doch zu gering sind, um einem wohlvorbereiteten und mit Vermeidung der früheren Fehler von den Engländern unternommenen Vorstoß die Stange halten zu können, ist schwer zu beurtheilen. Man ist in dieser Beziehung schon mit Rücksicht auf das spärliche Nachrichtenmaterial, das die Engländer ausgegeben, nur auf Vermuthungen angewiesen. Im Allgemeinen ist der Eindruck nicht von der Hand zu weisen, daß jetzt erst die eigentliche Entscheidung naht, die bei schlimmerem Ausgange die Buren zwar noch lange nicht vernichten, aber doch um die Früchte ihrer bisherigen Siege bringen könnte.

*

Ueber die Verhältnisse in der Cap-Colonie berichtet die folgende Correspondenz, datirt aus Capstadt vom 18. Januar, manches Interessante:

„Gouverneur Milner ist durch den Gang der Ereignisse sehr mitgenommen und scheint sehr gealtert. Ich glaube, das Bewußtsein der Verantwortung drückt ihn schwer. Er, der früher nicht genug zu reden wußte, ist jetzt sehr einsilbig geworden. Ueberall machen sich Stimmen geltend, die auf seine Zurückberufung dringen; es wäre dies allerdings der erste Schritt, den England selbst im Falle seines Sieges thun müßte, um die feindlichen Parteien im Caplande auszusöhnen. Ich glaube, man hat in England keine Ahnung von dem tödtlichen Hasse der Afrikander gegen diesen Mann, der noch mehr als Rhodes als die unmittelbare Ursache dieses Krieges betrachtet wird. Diese Unbeliebtheit ist jedenfalls wohl mit ein Grund zu der ständigen Ausbreitung der Rebellion der Afrikander in der Colonie. Als Beleg hierfür erwähne ich die in Pretoria veröffentlichte und uns auf Umwegen zugegangene Verlustliste der Republicaner bei Stormberg, nach welcher fast zwei Drittheile der Verluste an Todten und Verwundeten aus colonialen Afrikandern bestehen. Nun hat die Regierung verfügt, daß alle Besitzer von Geschäften und Niederlagen von Gewehren, Munition und Sprengstoffen dieselben gegen Quittung an die betreffenden Magistrate verabfolgen müssen, welche sie dann der Militärbehörde in Capstadt einliefern. Auch darf kein Bewohner innerhalb der Colonie sein eigenes Gewehr von einem Orte zu einem anderen nehmen, wo er z. B. der Jagd nachzugehen wünscht. Ferner ist es verboten, den Farmern Jagdmunition zu verkaufen, selbst nicht zur Vertreibung der Paviane aus den Weinbergen und Maisfeldern. Auch sollen die Bauern, welche in den dem Kriegsschauplatz angrenzenden Districten wohnen, überhaupt ihre Farmen ohne besondere Erlaubniß der Militärbehörde nicht verlassen, haben also so eine Art Hausarrest. Hierdurch soll verhindert werden, daß die Bauern den Republicanern Kundschafterdienste leisten. Seit voriger Woche ist nun die Verfügung getroffen, daß sogar in einige unserer westlichen Districts-Orte, wie Ceres und Worcester, kleine Garnisonen gelegt werden, wie sie schon vorher in Victoria-West und anderen Orten der Midland-Districte bestanden. Obwohl nun dieses wie Belagerungszustand aussieht, so ist es doch mit der Tapferkeit einiger dieser Garnisonen recht schlecht bestellt. Es ereignete sich nämlich in vorigen Woche in der Nähe der Garnison von Victoria-West, daß eine der Provisions-Colonne gehörende Anzahl Maulesel — schon wieder Maulesel! — so gegen 9 Uhr Abends ausbrachen und zur Station rannten. Im ersten Schrecken warf sich die dort liegende Besatzung auf ihre ungesattelten Pferde und jagte in alle Himmelsrichtungen auseinander, da sie einen Ueberfall der Buren befürchtete. Am folgenden Morgen fanden sich die Helden allmählich wieder ein, nachdem sie in Erfahrung gebracht hatten, daß die Störung ihrer Abendruhe durch vorbeitrabende Maulesel und nicht durch ein Buren-Commando verursacht war. Trotzdem hielt in der Folge die Militärverwaltung die Erhöhung der Garnison von Victoria-West von 200 auf 600 Mann für unumgänglich nothwendig.

Aus dem deutschen Reichstage.

Am vorigen Donnerstage hat die erste Berathung der Flotten-Vorlage begonnen — nicht unter den günstigsten Auspicien, indem gleich am ersten Berathungs-Tage das ausschlaggebende Centrum eine unerwartet feindselige Stellung zur Vorlage einnahm. — Wir referiren nachstehend nur über die beiden Reden, welche einerseits die Haltung der Regierung, andererseits die des Centrums festlegen.

Staatssecretär Tirpitz ergriff das Wort zur Begründung der Vorlage. Er führte aus: Die historischen Ereignisse der beiden letzten Jahre haben bezüglich der Bedeutung einer starken Flotte für Deutschland eine deutliche Sprache geredet, so daß die Nothwendigkeit einer Verstärkung in immer weiteren Kreisen des Vaterlandes anerkannt wird. Die Ansichten gehen nur über den Umfang, den Zeitpunct, das Tempo sowie über die Form der Behandlung der Frage auseinander. „Der Abstand der militärischen Stärke unserer Flotte gegenüber anderen Ländern ist so groß, daß die Regierungen darin eine große Gefahr erblicken — um so mehr, als die wirthschaftliche Concurrenz immer mehr zunimmt." Eine Kriegsmarine lasse sich nicht improvisiren, am allerwenigsten in der Stunde der Gefahr. „Da wir unseren zukünftigen Gegner nicht wissen, müssen wir uns auf den gefährlichsten einrichten. Der gefährlichste Kriegsfall tritt aber ein, wenn Deutschland die Kraft seines Landheeres nicht gebrauchen kann." Ein solcher Krieg müsse durch eine starke Flotte verhindert werden. Die Kosten bis 1920 sind auf 800 Millionen, also auf 40 Millionen Jahresdurchschnitt berechnet; dabei scheint es nicht angebracht, mit dem Princip einer Anleihe zu brechen. Die Regierungen sind von der Nothwendigkeit der Vorlage so überzeugt, daß sie glaubten, nicht länger warten zu können.

Abg. Schädler (Centrum) giebt zu, daß auch seine Partei eine starke Kriegsflotte wolle, daß man aber das Landheer in Betracht ziehen müsse und die Leistungsfähigkeit des Volkes, ferner, daß Deutschland nicht allen Feinden zugleich die Spitze bieten könne. „Wir können nicht die Ersten auf dem Lande und zugleich die Ersten auf der See sein." Hier habe die Diplomatie ein weites Feld, welches das Auswärtige Amt hoffentlich weiter so bebauen wird, wie es bisher geschehen ist. Der Staatssecretär meine, Kriegsmarinen ließen sich nicht improvisiren. Eben deshalb müssen wir ruhig überlegen, wie wir sie bauen sollen, und wir haben den Vortheil, daß dem deutschen Volk der Schutz gewährt wird, den die Regierung selbst vor zwei Jahren als vollständig ge-

---

Fritz und kann es nicht ertragen, klein vor ihm dazustehen, indem auch sie als Lehrerin ihren Ueberzeugungen untreu geworden ist um der leidigen Existenzfrage wegen. Sie dachte, es würde ihr leichter werden, die Bürde seiner leisen Mißachtung zu tragen, wenn auch Fritz von seinem hohen Standtpunct hinunter müßte, wenn er würde, wie die Anderen. Vielleicht stürbe ihre wahnwitzige Liebe zu ihm daran, wenn sie ihn nicht mehr bewundern könnte. . .

Fritz hat kein Wort des Vorwurfs für sie. „Bleib' meiner Mutter zur Seite," sagt er nur müde, und sie verspricht's. Fritz aber zieht hinaus, um einen Lebensweg zu finden, der nicht über seine Ueberzeugungen hinwegführt. Wohin aber? — „Hast Du schon mal von Preußen gehört?" fragt ihn sein Freund Paul Boneseldt. „Da hat Jeder das verbriefte Recht, durch Wort und Schrift und Druck seine Meinung frei zu äußern. Geh' Du nach Preußen!"

Das ist ein wirkungsvoller Schluß und es ist wohl erklärlich, daß die Berliner Fritz Dreyer zujubelten. Den größten Beifall aber erzielte Dreyer mit dem vorzüglich aufgebauten dritten Act, der in der Schulscene mit dem beabsichtigten Widerruf gipfelt. Der zelotische Präkpositus, der selbstherrliche Director und die Lehrertypen sind lebendig geschildert, wenn es uns auch fremd anmuthet, daß außer Fritz Heitmann so gar keine sympathischen Persönlichkeiten darunter sind. Man sucht unwillkürlich nach wenigstens einem gesinnungstüchtigen Manne unter ihnen und fragt sich schmerzlich staunend: „Ist so Etwas wirklich heutzutage in Deutschland möglich?"

Der Vorgang soll sich aber, wenigstens in seinen Grundzügen, wirklich in Deutschland vor etwa 2 Jahren abgespielt haben.

Fritz Heitmann, seine sanfte Mutter, die noch in jeder Beziehung knospenhafte Braut sind vorzüglich gezeichnet sowie der Epicuräer Paul Boneseldt; Marie aber scheint verzeichnet zu sein. Der Stich ins Dämonische, den die Wesen hat, liegt nun einmal nicht auf der Palette Dreyer's. Man begreift diese Natur, so wie sie hier geschildert ist, nicht. Sonst aber ist der „Probecandidat" ein frisch und lebensvoll geschriebenes Buch, das wiederum einen erfreulichen Beweis für das kräftige Talent Dreyer's erbringt.

Mundanus.

Literarisches.

Die Nr. 1. der trefflichen, im Commissions-Verlage von N. Kymmel erscheinenden „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat nachstehenden Inhalt: Der Spree-Tunnel von Ingenieur Franz Thieß, Berlin. (Mit Zeichn. auf 1. Taf.) — Die Production, Ein- und Ausfuhr chemischer Producte in Rußland von Dr. Wilhelm Dyes. — Correspondenzen: Aus der kaukasischen Naphtha-Industrie. — Technische Mittheilungen: Moderner Brückenbau; Eisenbahn-Nachrichten aus Russisch-Asien; der deutsche 25 t Montagekrahn auf der Pariser Ausstellung 1900; die Genauigkeitsgrenze der Taschenuhren; vereinfachte Photographie in natürlichen Farben. — Industrie und Gewerbe: Fortschritte in der russischen Stahlguß-Industrie; Bleierz im Gouv. Podolien; Zinkproduction Rußlands; neue belgische industrielle Unternehmungen in Rußland; neue Säuregefäße für chemische Fabriken; Exhaustoren aus Steinzeug; geheime Provisionszahlung und Bestechung; in Rußland nachgesuchte Patente. — Kleinere Mittheilungen: Portlandcement-Fabrik in Baku; deutsches Capital in der russischen Montan-Industrie; Theeplantagen im Kaukasus; amerikanische Güterwaggons; Goldgehalt des Meerwassers; ausländische Unternehmungen in Sibirien; Turka, neue Gespinnstfaser.

Zweien der gegenwärtig im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehenden Fragen: dem Kriege in Süd-Afrika und der deutschen Flottenbewegung widmet die „Deutsche Rundschau" in ihrem Februar-Hefte beachtenswerthe Artikel von autoritativer Seite. M. v. Brandt unterzieht die Krisis in Süd-Afrika einer eingehenden, objectiv gehaltenen Betrachtung, die Englands Stellung zu den Buren nach allen Seiten hin geschichtlich zu erklären sucht und auf die culturelle Bedeutung im Ausgang des unheilvollen Krieges hinweist; zur deutschen Flotten-Vorlage ergreift Freiherr v. Beaulieu-Marconnay das Wort, der die Entwickelungsgeschichte und Entwickelungsziele der deutschen Marine aus einander ableitet und so die neuerlichen Aufgaben der Marine-Verwaltung auf ihre Nothwendigkeit hin prüft. Die an der Jahrhundertwende begonnenen Rückblicke auf die Fortschritte von Wissenschaft und Politik setzt die „Deutsche Rundschau" auch in ihrem Februar-Heft fort: J. Reinke stellt die Entwicklung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert dar, wobei er insbesondere die Biologie in den Kreis seiner Untersuchungen zieht; Max Lenz giebt den zweiten Theil seines Artikels über die großen Mächte, die in den letzten Jahrzehnten treibend und bewegend gewesen sind; Philipp Zorn setzt seine Veröffentlichungen über die Acten der Haager Conferenz fort, Paul Heyse führt in seinen Jugenderinnerungen noch einmal an den Hof von König Max und in das alte München. Einer der vornehmsten, edelsten und geistvollsten Erscheinungen der deutschen Frauenwelt bei ihrem Heimgang zu gedenken, hat sich die Deutsche Rundschau nicht versagt: sie widmet Frau Anna v. Helmholtz einen von aufrichtiger Pietät eingegebenen Nachruf, der das Bild der so hoch verehrten Frau in aller Treue aufleben läßt. Walther Siegfried beendet seine Novelle „Ein Wohlthäter", den ersten Theil einer neuen Erzählung „Ein Kopf von Hellen" bringt Adalbert Meinhardt; diesen belletristischen Beiträgen folgen am Schlusse des Heftes noch einige kürzere Artikel: eine politische Rundschau, Buch-Besprechungen sowie literarische Notizen und eine Bibliographie.

Mannigfaltiges.

Goethe's Mutter, die „Frau Rath", wird, dem „B. B.-C." zufolge, in Frankfurt auf öffentlichem Platze ein Denkmal bekommen. Ein großes Damen-Comité hat sich zu diesem Zwecke organisirt. Dieses Monument wird das erste sein, das in Deutschland einer Bürgersfrau errichtet wird.

— Eine wirklich praktische Preisaufgabe veröffentlicht in seiner neuesten Nummer der „Praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau." „Nicht um den Glücklichen, die in der Lage sind, sich in ihrem Garten ein Haus zu bauen, das Denken abzugewöhnen," heißt es „sondern ihnen Anhaltspuncte zum Vergleich für die eigenen Bedürfnisse zu geben", ist ein Preis von 400 Mark ausgesetzt für den gelungensten Entwurf (Schauansicht, geometrische Zeichnungen, Erläuterungsbericht und Kostenanschlag) eines Landhauses im Garten in einfach bürgerlicher Ausstattung für eine Familie mit 3 Kindern. Das Haus (die einzelnen Räume werden angegeben) darf, guten Baugrund vorausgesetzt, höchstens 15,000 Mark kosten. Wer sich des Näheren für die Aufgabe interessirt, erhält die Nummer mit den genauen Angaben über diese Preisaufgabe umsonst von dem Geschäftsamt des „Praktischen Rathgebers" in Frankfurt a. O. zugeschickt.

— Die Carneval-Königinnen in Paris. Die Marktleute der verschiedenen Stadttheile von Paris sind nach althergebrachtem Brauch vor kurzem zur Wahl ihrer Königinnen geschritten, da der Carneval von Mittfasten nahe ist. Vor einigen Jahren kamen die Marktleute der Hallen von Saint Germain und Le Temple überein, abwechselnd die Königin der Königinnen zu erwählen. Diesmal war die Reihe am Markt von Saint-Germain, die Wahl zu treffen, und diese hohe Würde ist Clotilde Ozouf, einem 20-jährigen Mädchen, die in einem Schuhgeschäft angestellt ist, übertragen worden. Mlle. Ozouf ist eine anziehende Blondine von mittlerer Größe, und ihre Beschäftigung besteht darin, in dem Laden ihres Arbeitgebers auf der Erde kniend den Kunden die Stiefel anzuprobiren. 24 Stunden jedoch wird die neue Königin stolz den königlichen Mantel tragen und Höflinge werden an ihrem Thron vorbeidefiliren und das Knie vor ihr beugen. — Auf dem Marché Lenoir wurde Jeanne Nedelée als Carnevals-Königin erkürt. Sie ist eine schöne Brünette von andalusischem Typus und noch nicht 19 Jahre alt. Ihre ephemere Königswürde ist die gerechte Belohnung ihrer Tüchtigkeit, denn als das älteste von 5 Kindern ist sie ihrer verwittweten Mutter eine große Stütze. Die Königin des Marché du Temple ist auch eine Brünette, aber mit hellem Teint. Sie ist erst 18 Jahre alt, bei einem Leinwandhändler angestellt und heißt Constance Crenn. Sie ist ein anmuthiges Mädchen und erröthete tief, als man ihr ankündigte, daß die Wahl auf sie gefallen sei. Sie ist augenscheinlich sehr beliebt, denn keine Mitbewerberin verrieth bei ihrem Erfolg die geringste Eifersucht, im Gegentheil, sie brachten ihr Blumen und beglückwünschten sie. — Ueber das Werfen von Confetti, Serpentinen und ähnlichen Dingen, das in Paris zur Carnevals-Zeit sehr populär geworden ist, sind in diesem Jahre strengere Bestimmungen getroffen worden.

— Eine neue Sensation der Newyorker Millionäre ist es, sich zu Gesellschaften eingeborene Filippinos zu verschreiben. Die Idee geht aus von der Dollar-Königin Mrs. Wilber Bloodgood, die ihre Gäste kürzlich damit überraschte, daß in ihren Salons plötzlich inmitten der glänzenden Gesellschaft 5 eingeborene Filippinos, zwei Frauen und 3 Männer, in Nationaltracht erschienen. Die Frauen tanzten und die Männer spielten dazu auf Saiteninstrumenten. Eine farbige Frau sang und nachdem die Yankee-Damen sich genug damit amusirt hatten, wurde der Thee servirt.

— Entschuldigt. Präsident: „. . . Also Sie haben dem Huber beim Abstieg von der „rothen Wand" eine Ohrfeige gegeben! Können Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung anführen?" — Angeklagter: „An jener Stelle, Herr Präsident, befindet sich ein prachtvolles Echo!"

nügend anerkannt hat. („Sehr richtig!" links und im Centrum.) Damals wurde ausdrücklich betont, daß für sechs Jahre Ruhe geschaffen sei. Wer bürgt dafür, daß die heutigen Ausführungen nach zwei Jahren nicht wieder corrigirt werden. Die wahre Begründung der Flotte ist: „Wir wollen hinaus auf die hohe See und den Feind auf eigenem Gebiet angreifen." Aber einen solchen Cours wollen wir nicht steuern. Ich erkläre Namens meiner Freunde: „Wir sind für das Gesetz in der Form und in dem Umfang, wie es vorliegt, nicht zu haben." Die Reichseinnahmen sind rückgängig. Die Vorlage nimmt es leicht mit der Deckung, aber wir sind der Meinung Dr. Lieber's, so schnell sich aufbrauchende Bedürfnisse, wie Kriegsschiffe, sollen aus den laufenden Einnahmen bezahlt werden. Das Gesetz ist unausführbar ohne Bewilligung von 100 bis 120 Millionen neuer Steuern, die die Interessenten und die zahlungsfähigen Steuerzahler tragen müssen. Das Gespenst der Reichstagsauflösung fürchten wir nicht. Wir sind nicht gegen eine starke Flotte, aber es handelt sich hier um das, was wir leisten können und um das Wohl des ganzen Volkes. (Beifall im Centrum.)

Die Entscheigung werden nicht die Reden im Reichstage, sondern, wie in allen derartigen wichtigen Fragen, die Berathungen innerhalb der Commission bringen. Wie telegraphisch gemeldet wird, ist die Flotten-Vorlage bereits am Sonnabend der Budget-Commission zur Prüfung überwiesen worden.

Der aus **Wien** erwähnte Conflict zwischen den Jungtschechen und den Feudalen, der unter Umständen zwar die ganze Versöhnungs-Conferenz in Frage stellen könnte, trotzdem aber, wenn er zu einem dauernden würde, als ein ganz glückliches Ereigniß betrachtet werden müßte, hat folgende Vorgeschichte: Am Morgen der Eröffnungs-Sitzung fand eine gemeinsame Sitzung der jungtschechischen und feudalen Delegirten statt; in derselben verkündete der Abg. Engel die Erklärung, welche die Tschechen während der Sitzung abgaben. Die Feudalen unterzeichneten dieselbe zwar nicht, aber sie scheinen sich auch nicht direct dagegen ausgesprochen zu haben. Die Tschechen verlangten nun die Unterschriften der Feudalen; es kam zu langwierigen Debatten, in deren Verlauf sich die Feudalen zu einer besonderen Berathung zurückzogen. Das Ergebniß der Verhandlungen war ein negatives: die feudalen Delegirten lehnten die Unterzeichnung der Erklärung ab. Das jungtschechische Hauptblatt ist sehr ungehalten über dieses Vorgehen der Feudalen und sieht in demselben den Conflictsfall für gegeben. Von jungtschechischer Seite wird sogar angenommen, daß die Feudalen eine Schwenkung zu dem verfassungstreuen Grundbesitz und der Regierung hin unternommen hätten. — Es ist möglich, daß die Verstimmung darüber wohl den Conferenzen ein rasches Ende bereiten wird, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß die Differenz zwischen Jungtschechen und Feudalen lange andauert. Es wäre der Streit sonst ein für die innere Lage Oesterreichs unschätzbarer Zwischenfall.

Aus **Paris** werden ganz bezeichnende Wandlungen innerhalb der französischen Presse verzeichnet. Die beiden hauptsächlichsten Vertheidiger Dreyfus', „Aurore" und „Siècle", sind auf einen sehr geringen Absatz gesunken, einige gemäßigtere Blätter dieser Richtung halten sich noch. Die radicalen und socialistischen Blätter („Rappel," „Voltaire", „Radical", „Lanterne", „Petite République" u. s. w.) haben einen starken Theil ihrer Leser an den „Intransigeant" abgeben müssen. Rochefort macht jedenfalls ein glänzendes Geschäft: der „Intransigeant" bringt ihm 2—300,000 Francs ein, da ihm die Hälfte des Reingewinns zufällt. Unterden sonstigen Nationalisten-Blättern hat das dem Generalstab ergebene „Echo de Paris" ungemein an Verbreitung gewonnen. Im großen Ganzen hat das Uebergewicht der Nationalisten-Presse nur noch zugenommen, obwohl eigentlich in Paris die Partei nicht die Oberhand haben kann. Durch seine Haltung in der Dreyfus-Sache hat sich der „Figaro" nur mühsam behauptet und eher etwas ab- als zugenommen.

In **England** hält man mißtrauisch Ausschau nach etwaigen internationalen Conflicten. So meldet der Römische Correspondent der „Daily Mail", die italienische Regierung habe von ihrem Consul in Kairo die Nachricht erhalten, daß in Aegypten und im Sudan in Folge der antienglischen Propaganda Frankreichs und Rußlands die Situation sehr ernst sich gestalte. — Der Römische Correspondent des „Daily Chronicle" will wissen, daß die Dreibund-Mächte beschlossen hätten, gegenüber den französischen Versuchen zur Aufrollung der aegyptischen Frage ihrerseits Neutralität zu beobachten.

Wie aus London berichtet wird, sind für den Truppen-Transport nach Süd-Afrika 160 Dampfer mit einem Gehalt von etwa 800,000 Tonnen seit vielen Wochen ununterbrochen in Thätigkeit; eine große Reihe von Unternehmungen ist in angespanntestem Betriebe mit der Erzeugung von allerlei Kriegsbedarf beschäftigt. Die englischen Eisenbahnen haben gegenwärtig einen außerordentlich gesteigerten Verkehr von Material und Truppen zu bewältigen. Die Folge davon ist ein ungeheurer Kohlenverbrauch, so daß bereits in England der Gedanke aufgetaucht ist, die Kohlenausfuhr zu verbieten. Die Preise sind natürlich ganz bedeutend gestiegen. Die Mehrausgaben der gesammten englischen Bahnen aus dieser Ursache werden auf etwa 1½ Mill. Pfd. veranschlagt. Um diesen Ausfall zu decken, wollen die englischen Bahnen ihre Kohlen-Tarife erhöhen. Natürlich leiden unter dieser Kohlennoth auch alle jenen Länder und Betriebe, welche auf den Bezug englischer Kohle angewiesen sind: Frankreich, Italien, Griechenland 2c. — Wie von kundiger Seite mitgetheilt wird, betragen die Kosten des Krieges für England täglich 250,000—300,000 Lstr. (also täglich 2—3 Mill. Rbl.). Und diese Ausgaben wachsen mit jedem Tage, während die aus allen Theilen des Planeten zusammengesuchten kleinen und kleinsten Contingente mit ihren mancherlei Bedürfnissen in Afrika ankommen. Von diesen Bedürfnissen und woraus dieselben bestehen, kann man sich nur schwer ein richtiges Bild machen. Ende October sah ein Berichterstatter das Lager des Berkshire-Regiments bei Stormberg, etwa 60 Zelte, 100 Wagen, 600 Maulesel und endloses Gepäck. Dieses dient wahrhaftig nicht zur Förderung der Beweglichkeit der Truppen, und doch glaubt Tom Atkins ohnedas nicht leben zu können. Selbst das Nöthige zum Cricket- und Fußballspiel fehlt in diesem Gepäck nicht.

Wie telegraphisch gemeldet worden, ist die **Frage des Nicaragua-Canals** nunmehr entschieden worden. England hat auf den Bulwer-Clayton-Vertrag verzichtet zu Gunsten der Ver. Staaten und damit ist nicht nur ein starker Conflictsstoff zwischen den beiden Ländern beseitigt, sondern wahrscheinlich auch das Haupthinderniß für den sofortigen Bau des Nicaragua-Canals. Bei Beginn des Congresses hatte es den Anschein, daß in dieser Session die Canal-Frage überhaupt zu keiner Entscheidung gelangen würde, denn die amerikanische Regierung hatte eine Commission eingesetzt, welche die Frage der Canal-Linie an Ort und Stelle genau und gründlich studiren und dann ihre Vorschläge machen sollte. Die Commission hatte aber mit ihren Arbeiten, die sich nicht nur auf den Nicaragua- und den Panama-Canal erstrecken, sondern noch eine andere, südlichere Linie in den Kreis des Studiums einbeziehen sollten, kaum begonnen, als im Schoße des Congresses selbst die Freunde des Nicaragua-Canals sich energisch rührten und eine erneute Bewegung zu Gunsten derselben hervorriefen. Es zeigte sich, daß sich wahrscheinlich eine große Mehrheit zu Gunsten dieses Projectes finden würde, und dies veranlaßte die amerikanische Regierung, auch die im vorigen Jahre ergebnißlos gebliebenen Verhandlungen mit England wieder aufzunehmen. Sie sind diesmal zu glücklichem Ende geführt worden: England hat seine Ansprüche als Miterbauer des Nicaragua-Canals aufgegeben und überläßt den Ver. Staaten das Recht, den Canal allein zu beaufsichtigen.

Locales.

Draußen stehen noch die Bäume im Schmuck des weißen Winterkleides und fast ein Vierteljahr wird vergehen, bis die lustig singenden gefiederten Concertmeister zu uns in den Norden kommen, um uns wieder durch ihren fröhlichen Gesang aus den hellen, reinen und nie ermüdenden Kehlen zu erfreuen. Durch Lieder und Liedchen, welche in den Concertsälen zu ertönen beginnen, werden wir aber jetzt schon an die herannahende Frühlingszeit erinnert. In ansprechendster Weise that das Frau Lilian Sanderson, welche gestern hier concertirte; sie bot uns eine Menge hübscher Sachen, welche sie mit der ihr eigenen Grazie und Picanterie vortrug.

Die Lieder von Bungert sind vor allen Dingen melodisch reizvoll und eigenartig gearbeitet. Der Componist versteht es, den Stimmungsgehalt der Dichtung sowohl durch Melodie als Begleitung aufs feinste zu charakterisiren. Mit gleichem Geschick trifft er das zart Lyrische, wie das dramatisch Belebte — kurz es ist eine feine Stimmungsmalerei. Die Sängerin, welche mit sorgsam gebildeter Stimme ein poetisches Ausdrucksvermögen verbindet, führte uns ganz in den textlichen Inhalt der Lieder ein. Trotzdem die Stimmmittel nicht mehr jugendliche Frische aufweisen, versteht es die geschätzte Künstlerin, die Lieder für das tiefere Stimmregister, welches einen angenehmen Wohllaut besitzt, zu wählen. Die Kinderlieder von Heinemann und Taubert gelangen ihr besonders schön: das klang Alles so sorglos und lustig in die Welt hinein und traf den herzig-naiven Ton des Kindergemüths. Sie erntete reichen Beifall und ließ sich wiederholt zu mehreren Zugaben bewegen.

Fräuleiu Elfriede Christiansen, welche sowohl als Pianistin wie als Begleiterin auftrat, besitzt eine hübsche, klare Technik. Der elastische Anschlag nahm dem Forte-Spiel jede rauhe Beimischung, was sich in der F-moll-Fuge mit dem Präludium von Mendelssohn kennzeichnete. Das Thema im Präludium trat sehr klar hervor, jedoch währte der Halt auf jedem Melodieton zu lange, wodurch die gebrochenen Accorde abgerissen erklangen. Die Steigerung des Tempo in der Fuge kam nicht recht zur Geltung, da dieselbe zu früh begann, auch hätte der mächtige Choral am Schlusse mit seinen sprechenden Octaven-Gängen eine gewaltigere Darstellung erhalten müssen. Statt der Rhapsodie von Brahms spielte Fräulein Christiansen die Nummer 3 aus „Deutsche Tänze" von Beethoven sehr geschmackvoll, wie desgleichen das vorhergehende „Menuett" von Berger.

Ihre Begleitung zu den Gesängen war musikalisch, sie verstand es, stets sich der Sängerin unterzuordnen wie den Gesang zu beleben.

Kn—

Der Handwerker-Verein hielt vorgestern eine Generalversammlung ab, welche den Rechenschaftsbericht pro 1899 und den Budget-Voranschlag für das laufende Jahr bestätigte. Weitere Kreise wird interessiren, daß das Theater-Budget speciell in seinem Gagen-Etat erhöht worden ist, um tüchtigere schauspielerische Kräfte heranziehen zu können. Ferner wird, wie schon einmal erwähnt, die Bühne erhöht werden und das Theater mit Auerlicht versehen werden, das nicht nur bedeutend heller, sondern auch für die Augen angenehmer ist. — Wie wir hinzufügen können, ist das Bühnen-Personal für die nächste Saison bereits engagirt. Soweit sich nach den Angaben über die bisherigen Leistungen und nach den eingesandten Photographien der einzelnen Darsteller und Darstellerinnen urtheilem läßt, wird das Ensemble Beifall bei unseren Publicum finden. Das Ensemble besteht fast ausschließlich aus neuen Kräften.

(Eingesandt.)

Die Aufführungen unseres Kammermusik-Vereins erfreuen sich seit je her der Sympathie unseres musikliebenden Publicums, wofür der meist gute Besuch derselben deutlich spricht. Daß die letzte Aufführung des vorigen Semesters einen so schwachen Zuspruch hatte, erklärte sich aus der ungünstig gewählten Zeit unmittelbar vor den großen Aufführungen des Herrn Musikdirectors Griwing.

Aber auch sonst wird es im Publicum bedauert, daß die Kammermusik-Abende nicht immer den localen Bedürfnissen Rechnung tragen, indem sie häufig auf einen Tag fallen, an dem andere Veranstaltungen stattfinden. Mehrfach sind die Aufführungen in letzter Zeit auf den Freitag angesetzt gewesen. Das ist nun aber der Tag, auf welchen seit Jahrzehnten die Vortragsabende im Handwerker-Verein fallen, die sich jetzt eines sehr regen Besuches erfreuen. Musikfreunden, die sich einen interessanten Vortrag nicht entgehen lassen wollen, ist es daher nicht immer möglich, die Aufführungen des Kammermusik-Vereins zu besuchen. Bei der Kleinheit des die Vorträge und Concerte besuchenden Publicums müssen sich daher beide Institute dadurch Abbruch thun und ist eine derartige Concurrenz nicht recht verständlich.

Der Kammermusik-Verein würde gewiß den Wünschen eines Theils unseres Publicums entgegenkommen und auch im eigenen Interesse handeln, wenn er die Aufführungen, wie es früher stets war, auf einen anderen Wochentag, etwa auf den Mittwoch oder Dinstag, verlegen wollte.

Einer im Namen Vieler.

Der 16-jährige Oskar Michelsaar und der 18-jährige Michel Kusma hatten sich vorgestern beim Friedensrichter des 3. Districts wegen Wilddiebereien zu verantworten. Ein Buschwächter hörte in seinem Walde mehrere Schüsse, ging dem Schall nach und faßte den Michelsaar ab, als er gerade auf einen Hasen schoß. Der andere Angeklagte fungirte als Treiber. Beide Angeklagten bekannten sich nicht schuldig und erklärten, sie hätten nur die Flinte zum Schmied zur Reparatur gebracht. Der Friedensrichter verurtheilte den 16-jährigen Michelsaar zu 10 Rbl. resp. 1 Tag Arrest und den Kusma zu 20 Rbl. resp. 4 Tagen Arrest.

Am Weihnachtsabend war im Circus eine kleine Affaire zwischen Ruldolf O. und Friedrich S. vorgefallen. Der Erstere hatte den S. einen Schuft genannt und ihm einen Schlag versetzt. Vorgestern gelangte die Sache beim Friedensrichter des 3. Districts zum Austrag, da S. sich mit einer solchen Weihnachtsbescheerung nicht zufrieden erklärte. Der Vertreter des Angeklagten gab alle Puncte der Anklage zu und so verurtheilte der Friedensrichter den Angeklagten wegen öffentlicher Verbal- und Real-Injurien zu der Strafe von 20 Rbl. resp. 4 Tagen Arrest.

—i—

Ein größerer Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht auf Sonnabend in der Philosophen-Straße Nr. 10 ausgeführt worden. Die Diebe waren durchs Fenster in die Wohnung des Professors Kriwzow gestiegen und hatten verschiedene Kleidungsstücke fortgebracht.

—i—

Zum Besten des Asyls für obdachlose Arrestanten-Kinder sind durch die Ablösung der Neujahrs-Visiten 275 Rbl. 11 Kop. eingegangen, worüber herzlichst dankend quittirt

das Damen-Gefängniß-Comité.

Todtenliste.

Baronin Felicie v. Engelhardt, geb. Grotkowsky, † im 83. Jahre am 24. Januar zu Alt-Born.

Frau Emilie Warhonowicz, geb. Kronthal, † 26. Januar zu Libau.

Frau Eulalie Mathilde Grünthal, geb. Grünberg, † hierselbst im 54 Jahre am 26. Januar.

Frau Anna Groseffsky, geb. Schildwach, † im 82. Jahre am 26. Januar zu Libau.

Frau Marie Iwanowna Doß, geb. Iwanow, † 26. Januar zu St. Petersburg.

Heinrich v. Radecki, † im 47. Jahre am 28. Januar zu Riga.

Alexander Banse, † im 14. Jahre am 26. Januar zu Riga.

Friedrich Kann, † im 33. Jahre am 20. Januar zu Rauge.

Ehem. Kaufmann Johann Martinson, † im 86. Jahre am 28. Januar zu Riga.

Arthur Höflinger, † im 55. Jahre am 29. Januar zu Riga.

Frau Antonie Francke, geb. Rowehl, † 27. Januar zu St. Petersburg.

Wirkl. Staatsrath Professor Woldemar Schreiber, † 27. Januar zu St. Petersburg.

Theodor Wilhelm Neuland, † im 75. Jahre am 29. Januar zu St. Petersburg.

Frau Eleonore Wuhnsen, geb. Rößler, † im 84. Jahre am 28. Januar zu Riga.

Elisaweta Iwanowna, † im 84. Jahre zu St. Petersburg.

Seilermeister August Hieronymus, † im 85. Jahre am 27. Januar zu Mitau.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Sonnabend, 10. Febr. (29. Jan.). Im Unterhause war Nachts das Gerücht verbreitet, die Regierung habe die Bestätigung der Schlappe Buller's erhalten. Die Minister befinden sich in äußerst gedrückter Stimmung. — Der conservative Abgeordnete Clarke legte sein Mandat mit der Erklärung nieder, er sei nicht im Stande, die Politik der Regierung zu vertheidigen.

Aus Lourenzo-Marquez wird gemeldet: Nach privaten Meldungen aus Johannesburg und Bloemfontein wurden sämmtliche Geschütze, welche zur Vertheidigung dort aufgestellt waren, auf den Kriegsschauplatz gesandt, da man sie zur Vertheidigung der Städte nicht mehr für nothwendig hält.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 10. Febr. (29. Jan.). Dem „Local-Anzeiger" meldet man aus Sheffield: Bei der Parade des Milizbataillons irischer Schützen erklärten 176 von den 414 Mann, daß sie sich weigerten, zum Kriegsschauplatz zu gehen.

London, Sonnabend, 10. Febr. (29. Jan.). In einem Telegramm aus Rendsburg vom 9. Februar heißt es: „Es ist ein Irrthum anzunehmen, daß die englischen Truppen das Buren-Gebiet von Colesberg umzingelten. Der Feind steht in großem Bogen nördlich von der Stadt und beherrscht alle Zugänge zum Oranje-Freistaat; er ist in lebhafter Thätigkeit und bedroht den rechten englischen Flügel. Gestern trafen 50 Verittene vom australischen Contingent auf eine überwältigende feindliche Uebermacht und wurden unter einem Hagel von Geschossen von Kopje zu Kopje getrieben."

Der „Times" wird aus Lourenzo-Marques vom 8. Februar gemeldet: „Leute, welche von Inhambane kommen, berichten, daß die portugiesische Zollbehörde große Mengen von Waffen und Munition, welche unrichtig declarirt waren, mit Beschlag belegt habe."

Der „Times" wird aus Kimberley vom 8. Februar berichtet: „Die Buren beschossen gestern den ganzen Tag mit schweren Geschützen die Stadt. Gegen Abend brachte die englische Artillerie die Buren-Geschütze zum Schweigen (!). Drei Personen wurden verwundet."

Durban, Sonnabend, 10. Febr. (29. Jan.). Die Buren bemächtigten sich des Sitzes der Behörden in Inkandhla (Zulu-Land). Dem Ortsvorsteher gelang es vorher, das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen und mit den Polizeibeamten nach Eshowe zu entkommen.

Modderriver, Freitag, 9. Febr. (28. Jan.). Die vereinigte Streitmacht Macdonald's und Babington's ist hierher zurückgekehrt. Ihr Marsch war, obgleich wegen Terrainschwierigkeiten nicht ausführbar, doch in jeder (!) Beziehung erfolgreich (!), denn der Feind wurde zurückgeschlagen.

Springfield, Freitag, 9. Febr. (28. Jan.). (Reuter.) Die britische Streitmacht ist über den Tugela zurückgegangen, nachdem der britische General beschlossen hatte, daß angesichts des heftigen Feuers des Feindes ein weiteres Vorrücken nutzlose Menschenopfer bedingen würde.

Springfield, Sonnabend, 10. Febr. (29. Jan.). Die Stellung der britischen Truppen nördlich vom Tugela konnte nicht gehalten werden. Verstärkungstruppen, die über den Fluß gesandt wurden, gingen direct auf eine Kette von Laufgräben zu, aber in Folge der starken Stellung des Feindes auf den Brackfontein-Hügeln zur Linken der britischen Truppen, war es unmöglich, weiter vorzurücken, wenn nicht nutzlos große Verluste an Menschenleben aufs Spiel gesetzt werden sollten. Der Feind beschoß fortwährend die Stellung der britischen Truppen; mehrere Geschosse des „Langen Tom" fielen in die Transport-Colonne. Vier derselben zerplatzten auf Zwartskop, doch konnte der Feind die dort aufgestellten britischen Geschütze nicht in Schießbereich bekommen. Die Kanonade war fürchterlich. Die gesammte britische Artillerie war in Thätigkeit, konnte aber den „Langen Tom" und die anderen Geschütze des Feindes nicht zum Schweigen bringen. Die Buren schossen fortwährend mit Nordenfeldt-Geschützen auf die britische Infanterie. Mittwoch Nachmittag beschloß der britische General, den Vormarsch nicht zu forciren. Die Transport-Colonne trat alsdann den Rückzug an; Nachts verließ die Infanterie Vaal-Kranz. Die Ueberlegenheit des feindlichen Geschützfeuers machte den Vormarsch unmöglich.

Berlin, Sonnabend, 10. Febr. (29. Jan.) Nach längeren Debatten im deutschen Reichstag wurde die Flotten-Vorlage der Budget-Commission überwiesen. Während der Debatte sprach der Abgeordnete Haußmann von der deutschen Volkspartei gegen die Vorlage und berief sich auf das Friedens-Manifest des russischen Kaisers: diese Worte aus Kaiserlichem Munde hätten ausgedrückt, was alle Culturmenschen empfänden; er sei der Ansicht, daß diejenigen dem Vaterlande einen wirklichen Dienst erweisen, welche für eine plötzliche Verstärkung der Rüstungen ihre Stimmen nicht abgäben.

London, Sonntag, 11. Febr. (30. Jan.). Die Abendblätter melden unterm 9. d. Mts. aus Spearmans-Camp: Die Truppen Buller's befinden sich aufs neue südlich vom Tugela, aber nur zeitweilig. Der Rückzug bedeutet nur eine Veränderung der Taktik, deren Nothwendigkeit sich durch Feststellungen während des letzten Vormarsches ergeben hat. Die ganze Truppenmasse wird bald aufs neue zur Action übergehen. Die englischen Verluste sind unbedeutend.

Wien, Sonntag, 11. Februar (30. Januar). Prinz Heinrich von Preußen kam hier an, auf dem Bahnhof vom Kaiser begrüßt.

London, Sonntag, 11. Febr. (30. Jan.). Vom Lager am Modder-River wird gemeldet: Die ins Lager zurückgekehrten Hochländer berichten, die Buren hätten bei ihrem eiligen Rückzuge vom Koodös-Berge 12 Todte zurückgelassen; ihre Verluste seien fraglos bedeutender gewesen, als die der Engländer.

Feldmarschall Roberts besuchte heute das Lager der Hochländer am Modder-River und beglückwünschte Macdonald und die Mannschaften zum Vorstoß auf Koodös-Berg. — Heute früh fand ein Artillerie-Gefecht statt, doch waren wenige Buren zu sehen; man glaubt, Viele von ihnen seien vor Kimberley oder in die Seiten-Positionen abgezogen.

Aus Kimberley wird vom 7. Februar gemeldet: Die Buren setzen stetig ihr heftiges Bombardement fort; die Frauen und Kinder ertragen ohne Murren die Beschwerden der Belagerung.

Nach einer Meldung aus Ladysmith bemächtigten sich die Buren der Hobkir-Farm, die nicht volle 5 engl. Meilen von den englischen Vorposten entfernt ist. Sie trieben viel Vieh, 1000 Schafe 2c. fort.

Bei Colesberg finden täglich kleinere Gefechte statt. Der Commandant Delarey warf den rechten Flügel der Engländer zurück.

Nach der neuesten Meldung aus Kimberley haben sich in letzter Zeit die Buren daselbst erheblich verstärkt. Sie führen Schanzen im Osten der Stadt auf, nahezu parallel mit dem Glacis der Festung.

Pretoria, Sonnabend, 10. Febr. (29. Jan.). Aus dem Lager vor Ladysmith wird gemeldet, daß am oberen Tugela die Engländer unter großen Verlusten zum Rückzuge genöthigt wurden. Die Buren hatten nur 4 Todte und 8 Verwundete. Auf dem verlassenen Hügel hatten die Engländer 22 Todte zurückgelassen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 31. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·7	758·6	755·5
Thermometer (Centigrade)	—12·4	—7·2	—4·8
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	ENE 3	ENE 7	ENE 7

1. Minimum d. Temp. —12·5
2. Maximum „ — 4·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 6·8
4. Niederschlag: 0·7 mm.

Gestern Abend Mondhof und Mondring, Schnee Nachts und heute Vormittag.

Allgemeinzustand der Witterung. Minimum in Central-Europa, Maximum in Nord-Ost-Scandinavien; Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Finnland, den Ostseeprovinzen und West-Rußland.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. Jan. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,50
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,60
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,20—3,80
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	14,50
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	—
Tendenz für Roggenmehl.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	—
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 31 Января 1900 г.

Die Abonnements-Preise der

„Nordlivländischen Zeitung“

vormals „Neue Dörptsche Zeitung“

welcher

wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage

beigegeben wird, betragen

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

Gelehrte estn. Gesellschaft

Sitzung

Mittwoch, am 2. Februar, 6 Uhr Nachm.

Hilfs-Verein.

Familienabend

Sonnabend, den 5. Februar 6 Uhr im Gildensaal

Vortrag

des

Herrn Directors Graß:

Ueber Max Klinger

(mit Nebelbildern).

F. F.-W.

Sonnabend, d. 5. Februar um 9 Uhr Abends

Winter-Fest

im Saale der Bürgermusse, wozu die Kameraden und die passiven Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Der Hauptmann.

Eintritt frei.

F. F.-W.

Montag, d. 7. Februar um 9 Uhr Abends

General-Versammlung

im Feuerwehr-Local in der Bürgermusse, woselbst die Tagesordnung ausgehängt ist.

Anträge werden bis zum 5. Februar empfangen.

Der Verwaltungsrath.

Dresden, Königl. Conservatorium für Musik u. Theater.

45. Schuljahr. 1899/1900: **1260 Schüler, 68 Aufführungen, 118 Lehrer.** Dabei Frau Auer-Herbeck, Bachmann, Braunroth, Döring, Draeseke, Fährmann, Frau Falkenberg, Fuchs, Höpner, Janssen, Iffert, Kluge, Frl. von Kotzebue, Krause, Mann, Frl. Orgeni, Paul, Frau Rappoldi-Kahrer, Remmele, Reuss, Rischbieter, Schmoles von Schreiner, Schulz-Beuthen, Sherwood, Frl. Sievert, Frl. Spliet, Starcke, Ad. Stern, Tyson-Wolff, Urbach, Vetter, Winds, Wilh. Wolters, die hervorragendsten Mitglieder der Königl. Kapelle, an ihrer Spitze Rappoldi, Grützmacher, Feigerl, Bauer, Biehring, Fricke, Gabler, Wolfermann etc. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit.** Haupteintritt 1. April und 1. September (Aufnahmeprüfung am 2. April von 8—1 Uhr). Prospekt und Lehrerverzeichniss durch das **Directorium.**

Von dem Livländischen Landrathskollegium wird hierdurch bekannt gemacht, dass mit Genehmigung der Gouvernements-Obrigkeit

am 4. Februar 1900 um 10 Uhr vormittags

im Locale der Casino-Gesellschaft **in Fellin** eine

Versammlung der Rittergutsbesitzer des Pernau-Fellinschen Kreises

stattfinden wird.

Riga, Ritterhaus, den 20. Januar 1900.

Ad mandatum:

Nr. 377. Ritterschafts-Sekretär: **von Richter.**



№ 3879. **Wissenschaftliche Zuschneidekunst,**

Lehrinstitut Henry Sherman, jetzt **Hulda Thieme,**

Hauptbureau Berlin W. 8, Leipziger Str. 4).

Unterricht ff. Damenschneiderei, Theorie u. Praxis, für Beruf, Familie od. Weiterunterricht für jede Figur u. jede Mode. **Verbesserte** amerik. Methode mit jährl. 3000 Schül. allerorten. Man achte auf die für das ganze russische Reich sub Nr. **3879** des Zeichen-Reg. geschützteMarke, weil ohne diese wertlose Nachahmung des Systems. Für **Verkauf** meiner **echten** Lehrsysteme ist **allein berechtigt Frl. A. von Samson, Gartenstr. 27, Jurjew.** Jede Auskunft kostenlos.

Gänzlicher Ausverkauf.

Das Petersburger Magazin

früher in der Petersburger Strasse Nr. 2, ist nach dem Feuerschaden in die

Alexanderstrasse Nr. 4, Haus Ljubimow

übergeführt worden und werden

in Folge des Feuerschadens Galanterie-Mode-, Stahl- u. Manufacturwaaren

zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

Engros und en-detail.

Bestellungen auf **gutes trockenes**

Tannenbrennholz

(Kiefern), ¾ Arschin lang, à 4.80 pro Waldfaden mit Zustellung, werden in der Handlung von **J. Kroppmann,** Rathhausstrasse 7, entgegengenommen.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Отправленія	назначенія						
Вильна	Юрь.	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Щедъяв.д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерницъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарная	2	35	Витте	Предъяв.д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Каларашъ	„	569	Орѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шицбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коневъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лавинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Леръ и Римеръ	Великовъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer u. Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Frische Lymphe

empfing heute die

Droguerie John Pfeil.

Wohne Gartenstr. 21

im Hof.

Eugenie Kanig

Heilgymnastin u. Masseuse.

Friseuse

M. Albrecht

Schloss-Str. 22.

Ertheile Stunden im Zeichnen und Zuschneiden

nach der Klemmschen Methode.

Schneiderin **C. A. Georgien**

St. Petersburger Str., Haus Nr. 38, Qu. 3, zweite Etage.

Meine Handarbeits-Stunden und Kurse

beginnen vom 17. Januar ab. Sprechstunden v. 1—4 U. nachm. — Petersburgerstr. 101, im Hof. **Ch. Linde.**

In den nächsten Tagen Beginn ein. gemischten u. Studenten-

Tanzcursus

Anmeldungen zu diesen wie auch zu den nächsten Schüler- und Privat-Cursen nehme täglich entgegen. **Privat-Stunden** nach Abmachung zu jeder Zeit. Meine Sprechstunden von 11—1 Uhr. vorm. u. v. 3—4 nachm. im Hause Goruschkin, Gr. Markt 14.

Carl Hiob

Oberlehrer d. Tanzkunst, dipl. v. d. Hochschule d. Tanzlehrkunst zu Berlin.

Eine gute Rede

halten bei **Verlobung, Polterabend** und **Hochzeit** kann Jeder, der sich das soeben erschienene II Bändchen der 8. Auflage des

Universalbuch der Reden und Toaste

von

Justinus Abel

anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste auf das **Brautpaar und seine Angehörigen sowie die an der Feier theilnehmenden Freunde,** nicht in trockenem Ton, sondern voller Geist und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch“ erscheint, **nur Mk. 1.—.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direct vom Verlage

Levy & Müller in Stuttgart.

Eine Poststation

in Livland wird Umstände halber **verkauft.** Adr. in d. Exped. d. Bl. unter „Station“ erbeten.

Ein Traber- u. Troikaschlitten

u. drei fast neue **Kaleschen** stehen zum Verkauf — Rigasche Str. 131.

Krankenstuhl, stellbar, **steht zum Verkauf** — Scharrenstrasse 12, oben.

Hiermit meiner geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige, dass ich vom **1. Februar ab** in der Fabrik wie in den Buden

5 Pfund à 10 Cop.

10 Pfund à 20 Cop.

Grobbrod verkaufen werde.

G. Riik.

Mein **Bürstengeschäft** befindet sich **Johannisstrasse 34,** unweit der Johannis-Kirche.

C. Müller,

Bürstenmachermeister.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Globus-Bier-Siphons

mit gutem **Bier Maexhof** à **70 Cop.** empfiehlt

E. Hefftler.

Süsse Valencia-Apfelsinen

10 Stück 35 Kop.

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Obligationen

à 2—3000 Rubel zu 6% hat **zu vergeben**

F. G. Faure

Holm-Straße Nr. 14.

Für eine landische **Apotheke**

Verwalter resp. Arrendator

gesucht. Näheres Lodjen-Str. 3, Grüner.

Je einen durchaus tüchtigen, der Reichssprache in Wort und Schrift mächtigen

Verwalter u. Buchhalter

sowie einen unverheirt. **Förster sucht** die Gutsverwaltung v. Löwenwolde, pr. Rakke. Zeugnisse in Copie erforderlich.

Tüchtiger Förster

und zwei

Forstgeometer

für Waldtaxationen verlangt. Nur wirklich tüchtige, erfahrene Herren mit längerer Praxis — Förster muß Revière selbständig verwaltet haben — wollen sich unter Beifügung von Zeugnißabschriften melden: u. cr. Гутянскій Заводъ, Хар. губ. Ему **г. л.**

Gesucht ein Comptoirist

im Alter von ca. 25—30 Jahren für ein Fabrikcomptoir zur Führung d. Lohnbücher und russischen Correspondance. Offerten in deutscher und russischer Sprache mit ausführlicher Angabe früherer Stellungen u. d. Gehaltsansprüche zu adressiren: St. Petersburg, Bolschaja Bolotnaja 6, Quart. 3.

Ein deutschspr. Mädchen

das zu kochen und zu nähen versteht **sucht** eine Stelle — Marktstr. 81.

Soeben erschien;

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 15. October 1899.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

— 1900. —

Illustrirtes Preisbuch über Samen und Pflanzen

mit vielen Belehrungen u. Notizen.

Elegante Ausstattung. ● Ein prachtvolles Gartenbuch.

Kostenlos und portofrei.

J. C. Schmidt (Blumenschmidt) Erfurt.

Man beliebe eine Postkarte zu schreiben, worauf das Preisbuch sofort eintrifft.

Soeben ist erschienen:

Wie schreibe ich humoristische und witzige

Bierkarten-Verse?

100

Original-Hilfs-Verse und Mustertexte zur Abfassung

gereimter Postkarten

mit und ohne „Ansichten“ vom

— Wein- und Biertische —

für fidele junge Herren und Damen.

Nebst einem Anhange, enthaltend

40 Original-Gratulations-Telegramme

für alle freudigen Ereignisse des Lebens.

Von

M. Unterbeck, Redacteur.

In illustrirtem Umschlag geheftet. Preis 40 Pfg.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Branchen-Reclame-Karten

(für ca. 50 Branchen)

offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt

C. Mattiesen's Buchdr.

Neben der Universität

Johannis-Str. Nr. 24, sind eine **kl. Familienwohnung** u. **Studentenzimmer** zu vergeben.

Eine Parterrewohnung

von 2—3 trocknen Zimmern wird im II. od. I. Stadttheil, aber nicht im oberen Theile, **gesucht.** Offert. sub P. in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Dalmatiner Welpen

sind zu haben — Mühlenstr. 38, von 2—3 Uhr.

Verloren

ein **Heft** (v. d. Mühlenstr. — Wallgraben). Gütige Abgabe in der Exped. d. Blattes gegen Belohnung erbeten.

Der

Bazar

zum

Besten des Frauenvereins

findet schon

am 11. Februar statt.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marien-Hülfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk: Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn: Ritter-Str. 20.
Fräulein v. Stryk: Alex.-Str. 38.
Frau Professor Körber: Pepler-Str. 15.
Frau Professor Kessler: Küter-Str. 2.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Circus N. Laar. **Neues Personal.**

Nur noch 3 Vorstellungen.

Ermäßigte Preise.

Montag, den 31. Januar

Grosse brillante Vorstellung.

Um den Besuch dieser Vorstellung auch weiteren Kreisen zu ermöglichen, beschloss die Direction, die Preise zur heutigen Vorstellung zu ermässigen.

Unt. And.: Debut des Saltomortalisten Hrn. **Sokolow.** Jockey-Productionen a. ungesattl. Pferde von Hrn. **Dir. Laar.** Sensation erreg. Product. an 3 Recks, ausgf. v. Hrn. **Stepanow.** Entrée comique der **Gebr. Rosetti.** Cracovienne, z. Pf. ausgf. v. Frl. **I. Kassino.** Auftreten sämmtl. Künstler u. Künstlerinnen.

Zum Schluss: **Ballet-Pantomime.**

Morgen, Dinstag: Vorletzte Vorstllg.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Allen Bekannten sagt ein

herzliches Lebewohl

Lilly Girtmann

Masseuse.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. L. (2 Br.); L. M.; A. B.; Verkäuferin.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 31 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 17. Sonnabend, den 22. Januar (3. Februar) **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Unterrichtswesen. Prediger-Wahl. Entwurf des Wechselgesetzes. Beamten Census. Riga: Vermächtniß. Alt-Pebalg: Russische Bibliothek. Mitau: Gründung. St. Petersburg: Von der Hankauschen Affaire. Tageschronik. Moskau: Raubüberfall. Mohilew: Conversion. Taganrog: Stundisten. Finnland: Russische Sprache. Wehrpflichtsgesetz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Pessimistin. Mannigfaltiges.

Inland.

Unterrichtswesen.

Ein neues Gesetz über die Privatschulen, das vom Ministerium der Volksaufklärung ausgearbeitet worden, ist nach den „Birsh. Wed." den Lehrbezirks-Curatoren zur vorherigen Prüfung übergeben.

Ferner hat das Ministerium, wie dasselbe Blatt berichtet, Instructionen für die Studenten-Inspection zusammengestellt und den Directionen der höheren, zum Ressort des Ministeriums gehörenden Lehranstalten zur vorläufigen Prüfung übergeben.

Prediger-Wahl.

In Sachen der Prediger-Wahl zu Helmet berichtet der „Post.", daß das Ministerium des Innern die Wahl cassirt und eine Neuwahl angeordnet hat. Dabei ist seitens des Ministeriums vorgeschrieben worden, daß keiner der beiden früheren Candidaten — also weder Pastor Feldmann noch auch Pastor Sitzka — wiederum zur Wahl gestellt werden darf.

Ueber den Entwurf des Wechselgesetzes

bringt der „Prom. Mir" eine unglaublich klingende Nachricht, die wir trotzdem registriren wollen. Der Entwurf, der bereits in den vereinigten Departements des Reichsraths geprüft worden, soll vom Finanzministerium wieder zurückgezogen sein, weil in diesem Ministerium der Vorschlag aufgetaucht sein soll, das Recht zur Eingehung von Wechselverbindlichkeiten auf Personen zu beschränken, die Handel betreiben.

Da nun in Rußland nur derjenige als „Handeltreibender" gilt, der die vorschriftmäßigen Steuern gezahlt und die Handelsscheine gelöst hat, so würde — bemerkt die „Rig. Rdsch." — durch obige Maßnahmen selbst einer ganzen Reihe von factischen Kaufleuten (so unter Anderen den Getreidehändlern ohne feste Geschäftsniederlassung) die Wechselfähigkeit entzogen werden, ganz zu geschweigen von den Landwirthen und Handwerkern und sonstigen Geschäftsleuten, die des Wechselcredits in weitem Umfange bedürfen. Ein vernünftiger Grund für eine solche an die mittelalterlichen Standesprivilegien erinnernde Beschränkung läßt sich schlechterdings nicht finden, weshalb wir geneigt sind, obige Nachricht stark zu bezweifeln.

Nachdem bei den Centralverwaltungen aller Ministerien für die Beamten im Classenrang eine höhere Ausbildung zur Bedingung gemacht worden ist, ist, wie der „Ssyn Ot." hört, gegenwärtig die Ausdehnung dieser Forderung auf die bei den Gouv.-Institutionen Angestellten, zum Mindesten auf die Leiter der Kanzleien der Gouverneure, Stadthauptleute 2c., in Anregung gebracht worden. Von den Personen, die wichtige und verantwortliche Posten bekleiden, muß im Interesse des Dienstes eine allseitige Bildung gefordert werden; im Gegensatz hierzu ist bemerkt worden, daß es unter den Leitern genannter Kanzleien nicht wenige Leute giebt, die nur ein geistliches Seminar oder ein Gymnasium absolvirt haben, und sogar solche, die nicht einmal diese Bildung genossen haben.

Riga. Den neulichen Mittheilungen darüber, daß der weil. Aeltermann der Schwarzhäupter-Compagnie Percy v. Jacobs dem Verein gegen den Bettel 20,000 Rbl. und dem Frauen-Verein 1000 Rbl. vermacht hat, fügen die Rigaer Blätter noch ergänzend hinzu, daß auch das Nachtasyl, die erste Volksküche, das Blinden-Institut zu Strasdenhof und die Stadt Riga für ihre Armen vom Testator mit je 10,000 Rbl. bedacht sind. Im Ganzen hat also der Verstorbene 61,000 Rbl. zu Wohlthätigkeitszwecken hinterlassen.

Aus Alt-Pebalg (im Wendenschen Kreise) wird der „Deenas Lapa", dem „Rig. Tgbl." zufolge, geschrieben: Im April des vorigen Jahres besuchte Alt-Pebalg der Besitzer dieses Gutes, Graf Scheremetjew, der, wie verlautet, den örtlichen griechisch-orthodoxen Priester und die örtlichen Lehrer zu Mitgliedern des „Russischen historischen Vereins" aufgenommen hat. Graf Scheremetjew ist der Präsident des genannten Vereins. Der Zweck dieses Vereins ist, freie Bibliotheken zu gründen und auf diesem Wege die Volksbildung auszubreiten und das Volk mit den Bestrebungen des Friedens-Zaren Alexander III. zu Gunsten des Friedens bekannt zu machen. Zu diesem Zweck hat auch Graf Scheremetjew vor fünf Monaten die nöthige Erlaubniß erwirkt und eine Kiste im Gewicht von mehreren Pud hergeschickt, die mancherlei russische Bücher für die zu begründende Alt-Pebalgsche freie Bibliothek enthielt.

Mitau. Der „Torg. Prom. Gaz." zufolge gründen der erbl. Ehrenbürger H. Stieda und Kaufmann K. Trampedach zur Erwerbung der unter der Firma „Lankowsky und Liccop" bestehenden Fabrik eine Actiengesellschaft „Lankowsky und Liccop". Das Grundcapital der Gesellschaft ist auf 300,000 Rbl. festgesetzt.

St. Petersburg, 21. December. Zu der telegraphischen Meldung, nach welcher die englische Regierung die Aufhebung der auf dem Terrain der russischen Concessionen in Hankau befindlichen Absperrung, d. h. mit einfachen Worten, die Niederreißung des dort von den Engländern errichteten Zaunes, anbefohlen hat, schreibt die „Now. Wr.": „Wir erinnern daran, daß unsere Regierung die Klärung der Rechte des englischen Hauses Jardine und Matison auf das von ihm vorschnell eingezäunte Grundstück der russischen Concession in Hankau einem zu diesem Zwecke besonders erwählten Schiedsgericht in China übergeben hat. Die jetzt mitgetheilte Verfügung der britischen Regierung wird ohne Zweifel die Aufklärung der strittigen Frage erleichtern und beschleunigen; sie legt Zeugniß ab von dem jetzigen Wunsche dieser Regierung, den schweren Eindruck wieder zu verwischen, den die vorschnellen Handlungen der britischen Agenten in Hankau auf die dortigen Russen ausgeübt haben."

— Auf einer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung der Kais. Geographischen Gesellschaft hielt Professor N. Kusnezow einen Vortrag über seine botanisch-geographischen Forschungen im Kaukasus, die er im Auftrage der Geographischen Gesellschaft unternommen hat.

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Verfügung des Ministers des Innern: „In Anbetracht dessen, daß die Zeitung „Ssewerny Kurjer", ungeachtet der ihr im November 1899 ertheilten ersten Verwarnung, in ihrer früheren schädlichen Richtung beharrt, die sich in einer ganzen Reihe Artikel, besonders aber in den NNr. 74 und 76 in den Artikeln „Der Ritter der Cultur", „Das Höchste im Leben" und „Namenlos kehrt zurück" geäußert, hat der Verweser des Ministeriums des Innern auf Grund des Art. 144. des Censur- und Preß-Reglements verfügt, der Zeitung „Ssewerny Kurjer" in der Person ihres Herausgebers und Redacteurs Fürsten Wladimir Barjatinski und des zweiten Redacteurs Hofraths Konstantin Arabashin die zweite Verwarnung zu ertheilen."

Moskau. Am 20. d. Mts. wurde im Schnellzuge der Moskau-Jarosslawer Bahn, im Coupé 1. Classe, auf einen Artelschtschik, welcher die Summe von 50,000 Rbl. bei sich trug, ein Raubüberfall verübt. Dem Ueberfallenen wurden im Schlafe mehrere Wunden am Kopfe beigebracht, ohne daß es übrigens dem Angreifer gelungen ist, sich des Geldes zu bemächtigen. Der Verwundete befindet sich in bewußtlosem Zustande.

Saratow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: In Folge einer für die Presse beleidigenden Aeußerung des Vorsitzenden der Gouv.-Landschaftsversammlung haben die örtlichen Zeitungen die Veröffentlichung von Berichten über diese Versammlung eingestellt.

Tambow. Ueber ein pädagogisches Curiosum berichtet der Correspondent der „Now. Wr.:" Ein Lehrer des örtlichen Mädchengymnasiums machte der Lehrerconferenz die officielle Anzeige, die Classendamen trügen seidene Unterröcke, deren Rascheln ihn beim Vortrage störten. Das Resultat seiner Eingabe war, daß den Classendamen strengstens untersagt wurde, sich in ihrer Toilette einem so störenden Luxus hinzugeben.

Mohilew. Die „Moh. Gouv.-Z." berichtet über folgenden Vorfall: Die 17-jährige Tochter eines im Oertchen Bolschaja Simiza wohnhaften Juden Josse Merkowitz war, da sie den Wunsch geäußert hatte, zur griechisch-orthodoxen Kirche übertreten, auf Anordnung der Eparchialobrigkeit in ein Kloster abgegeben worden. Im December v. J. erschien nun der oben genannte Vater des Mädchens mit 4 Begleitern und 2 Fuhrwerken vor dem Kloster, um seine Tochter gewaltsam zu entführen. Es gelang ihnen indessen nur, nach Aufbrechen der Pforte in den Hof des Klosters zu dringen, von wo sie durch zufällig anwesende Bauern vertrieben wurden.

Taganrog. In Bobrikowa bei Taganrog hatte sich nach dem „Priasowski Krai" am 1. Weihnachtsfeiertage eine Anzahl Stundisten (10 Männer und 4 Frauen) versammelt, um das Evangelium zu lesen und Psalmen, resp. Kirchenlieder zu singen. Die Dorfpolizei erfuhr das, schloß die Versammelten ein und erstattete dem Dorfältesten Anzeige, worauf dieser alsbald am Platze erschien, ein Protocoll über die stundistische Ketzerei aufnahm und die „Schuldigen", worunter sich sogar ein Wolostrichter aus einem andern Dorfe befand, vor das Wolostgericht berief, das schon am 28. December zusammentrat und die Männer zu je 20 Ruthenhieben, die Frauen zu je 3 Rbl. Strafe verurtheilte. Zur Execution entschloß sich das Wolostgericht jedoch nicht, ohne dieses eigenmächtige Verdict wenigstens dem Taganroger Bezirksgericht in Bauernangelegenheiten vorzulegen, und dieses wird nun demnächst den Stundisten-Proceß, resp. das eigenmächtige Vorgehen des Wolostgerichts in Sachen, die seiner Competenz gar nicht unterliegen, zu verhandeln haben.

Finnland. Der Generalgouverneur hat, wie der „Rev. Beob." dem „Wiipuri Sanomat" entnimmt, dem Senat vorgeschlagen, im Seminar zu Sordavala die Zahl der russischen Unterrichtsstunden zu erhöhen. Der Senat beschloß, in dieser Angelegenheit ein Gutachten der finnländischen Schulverwaltung einzuholen.

— Die Frage der Wehrpflicht in Finnland wird, wie die „Nya Pressen" aus sicherer Quelle erfahren zu haben behauptet, im Februar dem Reichsrath zur Begutachtung vorgelegt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Januar (3. Februar).

Vom Transvaal-Kriege.

Im Interesse eines baldigen Friedensschlusses wäre sehr zu wünschen, daß die beiden einzigen in ihrem Ruf noch nicht geschädigten englischen Feldherren, Feldmarschall Roberts und General Kitchener, möglichst rasch sich zu einer Action entschließen. In dieser Action liegt die Entscheidung; denn schlägt auch sie fehl, so wird den Engländern wohl kaum etwas Anderes, als der Friedensschluß übrig bleiben.

Sehr ungünstig werden die Chancen der Engländer in den militärischen Kreisen Deutschlands beurtheilt. „Die Kampfkraft der in Ladysmith seit 3 Monaten gänzlich umzingelten und die Leiden der Belagerung duldenden Division White", so führt in den „Hamb. Nachr." ein Militär aus, „ist im höchsten Grade gelähmt. Schon das Stilleliegen reducirt in jeder Armee die physische Kraft. Wer die Cernirung von Metz miterlebt hat, wird sich erinnern, wie ganz anders die Armee war, als sie wieder marschiren konnte. Und das war eine Armee, die Siege durch eigene Kraft zu verzeichnen hatte. Sollte der denkbar günstigste Fall für die englischen vier, bezw. fünf lahmgelegten Truppentheile eintreten und sollten sie alle wieder vorwärts marschiren können, so fehlt ihnen noch immer der Schwung eines kühnen Offensivgeistes und sie werden mehr oder minder zaghaft an ihr neues Werk gehen. Wird es aber so weit kommen? Jetzt liegt in der 6. und später in der 7., noch später in der 8. Division die einzige Hoffnung! Derjenige auf die Armee des Generals Buller ist in der Nacht vom 24./25. Januar auf lange Zeit begraben worden. Der vermeintliche Sieg in der Nacht vom 23./24. und der Rückschlag

---

Feuilleton.

3)

Die Pessimistin.

Eine Erzählung von Gregor Matschtet.

Aus dem Russischen für die „Nordl. Ztg." übertragen von A. H.

„Es ist eine alte Geschichte. . ."
Heine.

(Schluß.)

In ihrer Einsamkeit, allein mit der Greisin, die auch im hohen Alter noch für Romane schwärmte und für nichts Anderes mehr Sinn hatte, konnte sie sich ganz der Erbitterung hingeben, dem quälendsten Neide und der Verachtung der ganzen nichtsnutzigen Männerwelt und ihrer Blindheit, dieser „steif gestärkten Zierpuppen, die sich einbildeten, schön zu sein", und alles dessen, was sie so in Harnisch gebracht und wovor sie sich in die Einsamkeit geflüchtet hatte. Sie wurde gelb wie eine Citrone, um ihre Augen zogen sich dunkle Schattenringe, sie trocknete aus wie eine Mumie und ihr einst so lebenslustiges, fröhliches Gesicht hatte einen mürrisch-unzufriedenen, abstoßend häßlichen, ja ekelhaften Ausdruck bekommen. Sie bemerkte selbst, daß sie nicht nur mit jedem Tage, nein, mit jeder Stunde sogar immer häßlicher und abschreckender wurde, und begriff sehr gut, daß es ganz aus war mit ihrer Rolle, daß sie nicht einmal mehr ein überreifes Mädchen, sondern in des Wortes vollster Bedeutung eine wirkliche „alte" Jungfer geworden war, ohne noch auf irgend Etwas in der Welt hoffen zu können, und in ihr verbittertes Gemüth zog ganz allmählich, leise und unmerklich schleichend wie eine raubgierige Katze, jeden Ausweg versperrend, die crasseste Verzweiflung ein. Diese Verzweiflung und Verbitterung allein aber können ein Leben nicht ausfüllen, und was stand ihr etwa sonst noch zu Gebote? Romane zu lesen, wie die Tante, vermochte sie nicht, und auf die ephemere Erscheinung eines rettenden Ritters harren, der ihren wahren Werth erkennen und würdigen und sie aus ihrer Einsamkeit erlösen würde, konnte sie auch nicht mehr — dazu war sie zu sehr ernüchtert. Was blieb ihr denn noch übrig? Sich in ihr Inneres versenken? Aber da gab es ja nichts als Neid und Bosheit, Verbitterung und Verzweiflung!

Außerhalb ihrer Wände breitete sich Gottes weite Welt aus, doch kannte sie von dieser Welt nur einen kleinen Winkel mit Parketboden und Allem, was drum und dran hing, dem sorglosen Getändel, dem zwecklosen Hofmachen, dem hohlen Geschwätz und den rauschenden Tönen des Walzers — gerade das, was sie haßte und dem sie entflohen war, wohin es sie aber gleichzeitig auch wieder zurückzog. Hinter diesem Winkel breitete sich freilich noch eine andere, unermeßliche Welt aus, die Welt der strebsamen Menschen, des Kampfes, des Arbeitslebens, der Ideale und hohen Ziele; diese aber fürchtete sie, weil sie sie nicht kannte, was psychologisch ganz erklärlich ist; dazu hatte ihr jener Parketwinkel, in dem sie ihre Jugendjahre vertändelt, gegen diese Welt ein unbezwingliches Vorurtheil und Geringschätzung eingeflößt.

Und was konnte sie ihr bieten? Das Vaterland? Ja, das war wohl das, wofür die Officiere sich schlagen mußten, um Ordensauszeichnungen zu erhalten? Mehr wußte sie davon nicht. Oder die Heimath? — Der Inbegriff für dieselbe war ihr die langweilige Gouvernements-Stadt mit den ihr so verhaßten Cavalieren und Damen. — Das Volk?! — Fi donc! Das sind ja die dummen und rohen Bauern, verarmt und verhungert! Man kann sie bemitleiden, ihnen Geld geben, sie sind aber so widerwärtig, so schmutzig, daß . . . daß man . . .

Weiter reichte auch ihre Kenntniß vom Volke nicht. Was sollte sie aber mit ihrem Leben, mit sich selbst anfangen? Was konnte sie thun?

Ihr selbstverschuldetes, unheilbares Leiden, eine Mischung von Bosheit und Verzweiflung, war zugleich ein strenges Gift, das ihr ohnehin schon geschwächtes Nervensystem vollends zerrüttete. Sie schluchzte Tage lang, wälzte sich schlaflos auf ihrem Lager und litt an Hallucinationen und hysterischen Anfällen. Die Aerzte fütterten sie mit Brom und Kirschlorbeer, verschrieben Recepte auf Recepte und verlangten Zerstreuung. Wo und worin aber konnte sie diese finden?

Da kam im kranken und erschöpften Herzen endlich die Natur zum Durchbruch, um sich für die lange Vernachlässigung und die Beschimpfung zu rächen. Sie sprach ihr mit gewaltiger Stimme von Liebe, Liebkosung, Familie und Glück, von Allem, was bislang von den Tönen des Walzers war erstickt worden. Unerbittlich überschüttete sie sie mit den schwersten Vorwürfen, ließ sie den Vogel in den Zweigen, sogar die Katze beneiden, welche, ihre Jungen unter sich bergend, behaglich schnurrte, und betonte unermüdlich in grausamster Weise das eine Wort: „Allein, einsam, allein!"

Ja, allein und einsam in der Welt, das war sie! Kein Hauch von Liebe, keine Spur von Liebkosung, und wär's auch nur einer solchen, wie sie gelegentlich selbst ein bissiger Kettenhund erfährt! Und der bittere Neid auf die ganze Welt, auf jeden Vogel, jedes Pflänzchen auf Erden um das Glück, dessen sie selbst nicht theilhaftig geworden, verwandelte sich in glühenden, verzehrenden Haß. In ihren Augen war die ganze Welt schuld an ihrem Unglück; ihr Haß kehrte sich gegen Alles, sogar gegen sich selbst. Erfüllt von Haß und Verachtung gegen Alles, mit der grausamsten Seelenqual in der Brust, erfaßt von grenzenloser Verzweiflung, gelangte sie zum Schluß, daß das „Leben ein Uebel" sei, und dieser Schluß setzte sich als Axiom bei ihr fest.

Und nichts war natürlicher als das! Hatte doch die Unglückliche bisher das Leben noch garnicht gekannt.

Die Medicamente warf sie fort und hörte auf, sich zu pflegen, für ihre Gesundheit zu sorgen, weil es sich „nicht verlohnte." Wenn sie einem Sarge, einem Leichenzuge begegnete, entrang sich ihr der aufrichtig gemeinte Ausruf: „O, wie glücklich sind die Todten!" Wäre sie ein frommes Gemüth gewesen, so wäre sie wohl in ein Kloster gegangen, so aber sehnte sie den Tod herbei.

An einem der Herbstabende, die ja ohnehin schon die melancholische Stimmung begünstigen, als der lebensmüde alte Kobold in der gewohnten unbeweglichen Stellung im Lehnstuhl am Fenster unheilvoll brütend die Dämmerstunde verbrachte und dabei mechanisch in einem alten Buch blätterte, fand sie zwischen den Blättern zufällig einen alten vergilbten Brief. Wie in einem schlimmen Vorgefühl krampfte sich ihr Herz plötzlich zusammen. Ihre Aufregung nahm noch zu, als sie den Brief entfaltete: es war Glasow's letzter Brief, in welchem er sie leidenschaftlich beschwor, sich die Sache nochmals zu überlegen, von seiner Liebe zu ihr sprach und von den Pflichten eines jeden Menschen seinen Mitmenschen gegenüber, in welchem er „ihre" Gesellschaft, die er eine verpestete nannte, in gerechter Entrüstung schonungslos geißelte.

Ihr Herz erbebte. Gleichzeitig mit den Bildern, die eins nach dem anderen aus der Erinnerung auftauchten, schien sich wieder neues Leben in ihrem starren Herzen regen zu wollen. Sie ließ die Bilder der Vergangenheit alle

in der Nacht vom 24. 25. Januar ist der Anfang vom Ende des Feldzugs in Natal! Was nun? General Buller wird sich verschanzen und General White, der trotz seiner Misère bis jetzt von allen englischen Generalen am glücklichsten zu schätzen ist, wird weiterhin dem Schicksal trotzen, solange die menschlichen Kräfte aushalten. — Und Feldmarschall Roberts? In einsamer, scheinbarer Machtfülle dirigirte er die 6. Division von Capstadt und Port Elisabeth nach Norden und erwartet er die 7. Division. Die Hoffnung, daß die Elite der englischen Truppen, die seither in den 5. Divisionen vertheilt war, aus eigener Kraft sich zu einem Herausringen aus ihren Situationen ermannen könnte, ist geschwunden. Es dürfte wohl anzunehmen sein, daß Feldmarschall Roberts nicht erst die 6. und dann die 7. Division einsetzt. Er wird durchdacht und planmäßig handeln, vielleicht sogar die 8., aus allen Gegenden sich sammelnde Division abwarten und möglicher Weise ist jetzt die Zeit gekommen, da ein mehrwöchiger Stillstand in größeren kriegerischen Actionen zu verzeichnen sein wird. Nutzen die Buren diese Zeit durch Verstärkung ihrer Positionen, auch im Rücken ihrer jetzigen Vertheidigungslinie, zum Vorbereiten von Brücken- und Straßen-Sprengungen aus, beunruhigen sie die feindlichen Stellungen durch fortwährende nächtliche Unternehmungen, so werden sie die fünf jetzt vor ihnen liegenden Divisionen in ihrem Gefechtswerthe noch mehr verringern."

Sehr überraschend wirkt die in unserem gestrigen Blatte mittgetheilte Depesche der „St. James Gazette", wonach General Buller schon wieder den Tugela überschritten und sich auf den Weg nach Ladysmith gemacht haben soll. Den „Schlüssel" zu diesem Wege will er bekanntlich bei den Kämpfen am Spion-Kop oder sonst wo schon gefunden haben; trotzdem möchten wir — gerade aus Erwägungen, wie sie in den obigen Ausführungen des Hamburger Blattes niedergelegt sind — einstweilen die Richtigkeit dieser Meldung bezweifeln. Es ist wirklich garnicht einzusehen, wie Buller mit seinen abstrapazirten und nicht verstärkten Truppen jetzt durchschlagende Erfolge erringen soll.

Von dem Gefechtsfelde von Spion-Kop entwirft Dr. Leyds folgende anschauliche Schilderung: Der Spion-Kop besteht aus 3 hinter einander aufsteigenden Plateaus. Die Engländer hatten sich in den Besitz der untersten Stufe gesetzt und glaubten nun, der ganze Spion-Kop gehöre ihnen. Aber wenn man Neapel hat, so hat man den Vesuv noch nicht. Auf dem untersten Plateau hatten die Buren nur einige Eclaireurs aufgestellt, die sich zurückzogen, als die Engländer herankamen. Das war die nach London gemeldete Siegesnachricht." — Die „unterste Stufe" des Plateaus zeigt allerdings auch wieder gewisse Erhebungen und auf der obersten derselben hatte sich Warren verschanzt.

Ueber den Kampf selbst meldet ein Buren-Bericht:

Um 4 Uhr früh sprengten einige Vryheitburger, welche den Vorpostendienst auf den höchsten Anhöhen der Spionkop-Gruppe gehabt hatten, in unser Lager, rufend: „Der Spion-Kop ist verloren, die Engländer haben ihn genommen! (Gemeint ist also hier die unterste Stufe der Spionkop-Gruppe, deren höchste Erhebung „Spionkop" genannt zu werden scheint.) Wir riefen Verstärkungen herbei, aber eine Zeit lang konnte nichts gethan werden, da der Hügel in dichten Nebel gehüllt war. Bei der Dämmerung ward als bedeutungsvolles Zeichen bemerkt, daß die Kaffern am Fuße des Hügels aus ihren Kraals flohen, und wir wurden gewahr, daß uns die Drahtverbindung mit dem Hauptlager abgeschnitten war.

Bei Tagesanbruch begannen die Heidelberger und Carolinaer Abtheilungen, die inzwischen von ihren Commandos verstärkt worden waren, die Besteigung des Berges. Drei Bergspitzen, ziemlich steile Anhöhen, erhoben sich vor unseren Posttionen. Da hinauf rückten die Buren vor, indem sie ihre Pferde unter der ersten Felsstufe zurückließen. Die Buren kletterten hinauf (sie waren von ihrer obersten Position an den Fuß des englischen Dreispitzen-Hügels herabstiegen und mußten nun diesen Hügel nehmen.) Sie fanden, daß die Engländer sich oben schon verschanzt hatten. Zwischen den englischen Verschanzungen und den Buren lag ein Streifen ebenen Grundes, welchen die Buren im Angesicht des lebhaften Feuers nicht nur von Gewehren, sondern auch von Lyddit-Geschossen und Shrapnels, sowie von Geschossen von Feldgeschützen zu durchstürmen hatten. Unterdessen waren zwei andere Abtheilungen Buren auf den beiden anderen Gipfeln unter Deckung des Feuers von den Krupp- und Creuzot-Kanonen der Oranjer und eines Maxim-Geschützes hinaufgelangt. Die Engländer versuchten, sie mit dem Bajonnet zu vertreiben. Die englische Infanterie wurde jedoch wie durch einen Sturm niedergemäht. Der Kampf hielt mit ungeschwächter Wuth an. Schritt um Schritt rückten die Buren vor, bis endlich um 2 Uhr Nachmittags die weiße Flagge aufgezogen wurde und 150 Engländer in der ersten Linie der Verschanzungen sich ergaben. Sie wurden als Gefangene in unser Hauptlager geschickt.

Die englische Infanterie zog sich alsbald auf den höchsten Gipfel zurück, um den Buren, welche die Schanzen angegriffen, in die Flanke zu fallen. Viele Engländer wurden auf dem Gipfel niedergeschossen. Die britische Streitmacht war jedoch so stark, daß die so gerissenen Lücken automatisch verstopft wurden. Bei Zwielicht erreichten die Engländer die Spitze der zweiten Kopje, aber weiter kamen sie nicht. Inzwischen gaben die Maxims beiderseits ein flammendes Feuer, während eine Flammenmauer von Mauser-Gewehren die Engländer im Centrum zurückhielt. Unter diesem Drucke gaben die Engländer allmählich nach, brachen auseinander und ließen die Position im Stiche. Die englischen Gefangenen preisen die Tapferkeit der Buren, welche mit Todesverachtung ohne Deckung auf die sie von den ersten Schanzen aus beschießenden Dubliner Füsiliere losstürmten. Die Buren riefen, indem sie die Schanzen stürmten: „Die Hände hoch, Waffen nieder!" Der Widerstand wurde jedoch eine Weile fortgesetzt. Dann hatten, die Dubliner Füsiliere und die „Light Horse" genug davon. Sie streckten die Hände in die Höhe und stürzten aus den Schanzen hervor. Eine ungewöhnlich große Anzahl von Lyddit-Geschossen explodirte nicht."

Der Buren-Bericht schließt mit dem Satze: „Gott sei bedankt, obwohl auch wir tapfere werthvolle Leben hingeben mußten."

Zur Wiedereröffnung des englischen Parlaments.

In eine für England überaus kritische Zeit ist die Wiedereröffnung der Volksvertretung gefallen. Von den großen Hoffnungen, die sich an die Entsendung der berühmtesten Kriegshelden Englands, der Generale Roberts und Kitchener, nach Süd-Afrika, wie an die Bereitstellung wesentlicher Verstärkungen geknüpft haben, ist noch keine in Erfüllung gegangen. Der vermeintlich gewonnene Vortheil über das Burenheer an der Tugela hat sich, wie die „Nat.-Z." ausführt, in das Gegentheil verwandelt und zu einer neuen schweren Niederlage der englischen Truppen ausgewachsen. Das englische Volk steht nicht nur unter dem Eindruck einer abermaligen schweren Enttäuschung, sondern es argwöhnt, wie die Nachrichten aus London erkennen lassen, daß ihm die vollständig discreditirte Berichterstattung der Regierung noch neue schmerzliche Erfahrungen vorenthält. Zugleich wird man in England nach den fortgesetzten Niederlagen mißtrauisch, ob nicht internationale Verwicklungen zu Gunsten der Buren eintreten könnten.

Es ist begreiflich, daß unter diesen Umständen die ernste Frage durch ganz England geht, was geschehen soll, um aus der schlimmen Lage, in die sich der Staat versetzt sieht, heraus zu kommen, und daß auch die Selbsterkenntniß zu wachsen beginnt, wie sehr die Schuld der Regierung doch im Grunde die Schuld der ganzen Nation ist. In dieser Beziehung hat vor Allem der ehemalige liberale Ministerpräsident Lord Rosebery, der Nachfolger Gladstone's in der Führerschaft der Liberalen, den Ton angegeben, indem er eine durchgreifende Reform in der Bethätigung des öffentlichen Lebens Großbritanniens verlangte; ein Theil der englischen Presse, namentlich der liberale, folgt ihm auf dieses Gebiet und erwartet große Dinge von einer solchen Reform. Im Uebrigen aber dürfte es sich bei den Reform-Ideen um Zukunftsmusik handeln, denn in einer Lage, wie die gegenwärtige, geht man nicht an tiefgreifende, innere Reformen; zunächst handelt es sich um den Ausweg aus einer so bedenklichen Lage, wie sie England in diesem Grade vielleicht noch niemals durchzumachen hatte.

So werden denn wohl die Sitzungen des Parlaments auf längere Zeit hinaus von dem Für und Wider der Frage ausgefüllt sein, wer die Schuld an dem bisherigen Unglück trägt und mit welchen Mitteln für den Augenblick Abhilfe zu schaffen ist. In den letzten Wochen und Monaten hat das englische Volk wiederholt bewiesen, daß es sein unerwartetes Unglück mit Würde zu tragen wußte. Es hat den Uebergang von dem anfänglichen, halb verächtlichen Siegesbewußtsein durch alle Stadien der Enttäuschung hindurch bis zu dem niederdrückenden Gefühle einer schweren Bedrohung der englischen Weltmacht innerlich durchgekämpft, ohne in jene überschäumenden Ausbrüche der Verzweiflung oder des blinden Zornes zu verfallen, an denen bei Katastrophen die Geschichte mancher anderer Völker reich war. Das englische Volk bewahrte die Herrschaft über sich selbst. Freilich konnte dies die sich aufdrängende Frage nicht ausschließen, wer denn die Schuld an all' dem Verhängniß trage; und die englische Presse füllte sich allmählich mit Klagen gegen die Führer in Süd-Afrika, gegen die Militärverwaltung in London, gegen die Regierung, die den Krieg so ohne alle Voraussicht und Vorbereitung ins Werk gesetzt. Aber die Aufregung legte sich bald — nicht zum Wenigsten durch das Bewußtsein, daß das englische Volk mindestens auf die Soldaten und Officiere, die ihre Pflicht heldenmüthig trotz schlechtester oberer Führung erfüllen, stolz sein konnte. Ein weiterer Grund aber für die rasch eingetretene Abschwächung der Entrüstung war zweifellos in dem Umstand zu erblicken, daß thatsächlich für die Uebernahme der Regierung aus den Händen des Cabinets Salisbury Niemand bereit stand. Und das ist im Wesentlichen auch jetzt, beim Zusammentritt des Parlaments, die marcanteste Erscheinung der politischen Lage in England.

Am 28. Januar haben in **Frankreich** die Senats-Wahlen, d. i. die theilweise Erneuerung des Senats, stattgefunden. Man sah ihnen mit einiger Spannung entgegen, weil die Nationalisten, an ihrer Spitze der aus dem Dreyfus-Proceß und dem Madagaskar-Feldzug berüchtigte General Mercier und der nicht minder bekannte Cavaignac, ihre Candidaturen für den Senat mit großem Pomp aufstellten. Mercier ist denn auch glücklich gewählt, der Ex-Kriegsminister Cavaignac hingegen völlig durchgefallen. — Die rechts-republicanischen „Débats" legen das Ergebniß der Wahlen zu Ungunsten des Cabinets Waldeck-Rousseau aus. Sie sagen, man könne in den Wahlen keinen hervorstechenden Sieg, aber auch keine Niederlage verzeichnen. Abgesehen von dem Erfolge einer geringen Anzahl von Nationalisten könne der Nationalismus selbst sich nicht rühmen, einen großen Sieg davongetragen zu haben. „Die Socialisten, die, den Beschlüssen ihres Congresses entsprechend, sich zum ersten Male an den Wahlen betheiligten, haben auch nichts geleistet; sie werden durch eine unbedeutende Gruppe von Radical-Socialisten im Senat vertreten sein. Man kann also nicht sagen, daß die extremen Parteien sich zu den Wahlen beglückwünschen können, vielmehr ist bei diesen Wahlen der Geist der Mäßigung vorherrschend gewesen. Wenn aber das Cabinet in diesen Wahlen eine Ermuthigung, eine Kundgebung zu seinen Gunsten, eine Billigung seiner Politik erwartet hat, so muß es heute enttäuscht sein. Man wird gewiß in einer Wahl nicht den förmlichen Ausdruck der öffentlichen Meinung suchen wollen, aber nichtsdestoweniger kann man ohne Mühe in den letzten Wahlen Etwas wie einen entfernten Widerhall, den Abglanz eines Zustandes der öffentlichen Meinung ausfindig machen, welcher der Politik Waldeck-Rousseau's und Millerand's, deren Orakel der durchgefallene Senator Ranc ist, nicht eben günstig ist." — Um zu dieser Deutung der Senats-Wahlen zu gelangen, verfahren die „Débats" indeß ziemlich einseitig. Sie führen als Beleg dafür die Niederlage des Senators Siegfried, eines entschiedenen Anhängers des Cabinets, in der unteren Seine an, und die Erfolge der entschiedenen Anhänger Meline's, Charmes und Lavertuchon. Diese Belege sind sehr mager, da sie durch ebenso klare Erfolge der Anhänger des Cabinets in anderen Departements aufgewogen werden, welche die „Débats" einfach übersehen. — Richtiger als die „Débats" beurtheilt der „Temps" das Ergebniß, indem er ausführt: „Die Bedeutung einer Wahl als Ausdruck des nationalen Gefühls kann nur durch die Statistik geliefert werden, wobei sich die zufälligen persönlichen Siege und Niederlagen ausgleichen. Im Allgemeinen sind die gestrigen Wahlen für die Republik zufriedenstellend. Sie zeigen der Regierung den Willen des Landes zum inneren Frieden, zur Liebe und zur politischen Mäßigung. Was den gestrigen Tag kennzeichnet, ist die Ausscheidung des Fanatismus auf beiden Seiten.

Die im **englischen Unterhause** eingebrachte Adresse, d. h. die vom Hause an die Königin zu richtende Beantwortung der Thronrede, ist im Ganzen in leidenschaftslosem Tone gehalten. Der Adreß-Entwurf wurde von Pretyman verlesen. Die Nation — sagte er — habe die größte Bewunderung für die tapferen Soldaten, aber bedauere tief, daß so viele von ihnen gefallen seien. Der Krieg habe eine große Belebung des nationalen Geistes bewirkt, was jetzt in allen Theilen des britischen Reiches zum Ausdruck gelange. Der Krieg sei durch Racengegensätze hervorgerufen, welche durch nur oberflächliche und nicht thatsächliche Ursachen verschärft worden seien, weil, wenn irgend zwei Volksstämme sich gegenseitig achten müßten, dies der holländische und der englische Volksstamm seien. Wenn der Kampf vorüber und die unglücklichen Verhältnisse, welche ihn hervorgerufen hätten, behoben seien, dann hoffe er, Holländer und Engländer wieder Seite an Seite in Friede und Freundschaft leben zu sehen unter der Aegide der britischen Flagge. Er bedauere das Unglück, das die britischen Waffen betroffen habe, aber die Nation sei einmüthig entschlossen, das Unglück wieder gut zu machen.

In **Bulgarien** rühren sich wieder einmal die „macedonischen Comités" und wird auch von einer bevorstehenden „Unabhängigkeits-Erklärung" des Fürstenthums wieder gemunkelt. Viel zu geben ist auf diese Treibereien schwerlich, doch scheint es, daß die Sofiotische Regierung denselben nicht ganz mit der wünschenswerthen Energie entgegentritt, weil sie es vielleicht für opportun erachtet, die Aufmerksamkeit des politisirenden Bulgarenthums von den tristen inneren Zuständen etwas abzulenken. Insbesondere die Finanz-Misère dauert fort und die zahlreichen aus Ersparungsrücksichten vorgenommenen Entlassungen von Beamten sowie die nicht rechtzeitige Auszahlung der fälligen Staatsdiener-Gehalte haben bewirkt, daß die Gruppen der Malcontenten sich nicht unbedenklich mehrten. Mit der „macedonischen Frage" dürfte sich jetzt auch so mancher entlassene oder darbende bulgarische Beamte beschäftigen.

Locales.

Die öffentlichen Jahressitzungen der Oekonomischen Societät. III.

Auf der gestrigen Sitzung erstattete der Vice-Präsident der Societät, Director v. Baron Stackelberg, einen Bericht über die Thätigkeit des Liv- und Estländischen Bureaus für Landescultur.

Der Bericht ließ ersehen, eine wie günstige Entwickelung das Bureau in seiner Organisation und seiner Thätigkeit genommen hat. Das anfangs blos controlirende Bureau wandelte sich in ein selbständig arbeitendes um, da die Techniker und die Gutsbesitzer die Controle nur wenig in Anspruch nehmen, und jetzt arbeiten 21 Techniker im Bureau. In Anspruch genommen wird dasselbe nicht nur durch zahlreiche Aufträge aus unseren Provinzen, sondern gelegentlich auch aus dem Reichsinnern, und zwar ist es mehrfach die beim Ministerium der Landwirthschaft bestehende Abtheilung für Meliorationen gewesen, welche die Interessenten im Reichsinnern auf das hiesige Bureau verwiesen hat. Die auf der Central-Ausstellung zu Riga vorgeführten Arbeiten veranlaßten den Regierungs-Vertreter, General Shilinski, zu der Aufforderung, einige Exponate für die Pariser Weltausstellung vorzubereiten, was auch geschieht.

Die Thätigkeit des Landesbureaus ermöglicht die Einführung eines Meliorations-Credits, den die Livländische Credit-Societät zu organisiren beabsichtigt. Ein entsprechendes Statut ist bereits zur Bestätigung vorgestellt und dürfte rascher ins Leben treten, als es in Bezug auf das landwirthschaftliche Wassergesetz der Fall ist, dessen Entwurf 4 Ministerien und den Reichsrath zu passiren hat. Weiter plant das Bureau, die Ausbildung von Landmessern in die Hand zu nehmen, da sich immer mehr Mangel an solchen fühlbar macht; von der Societät ist bereits ein Credit zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt, der u. A. auch zu Stipendien verwendet werden soll. Das Bureau wird dann auch die Landmesser-Arbeiten selbst übernehmen können. — Das Bureau hat ferner die praktische Verwerthung der meteorologischen Beobachtungen im Verein mit dem meteorologischen Cabinet der hiesigen Universität ins Auge gefaßt; eine Revision der Regenstationen hat Herr cand. math. C. Koch auf sich genommen.

Darauf erstattete der Leiter der Versuchsstation, Herr cand. chem. C. Sponholz, seinen Jahresbericht. Der Station wurden 324 Proben zur Analyse eingeliefert (gegen 194 im Vorjahre) — trotz der Zunahme eine an sich noch nicht große Zahl. Mit der Gründung des Samenbau-Verbandes wird voraussichtlich die außerordentlich wichtige Samen-Controle weiter zunehmen. Einige Beispiele der Benutzung untauglichen Samens anführend, forderte Referent, auf, den Klee-Saatbau nicht zu vernachlässigen. Unsere Kleefelder gehören zu den besten in der ganzen Welt und es wäre ein großer Schaden, wenn man, wie das zeitweise früher in Dänemark geschehen ist, vom Saatbau abgehen wollte; auf den Bezug der minderwerthigen fremden Saaten angewiesen, würde man im Kleebau zurückgehen. — Weiter berührte Referent die Torf-Frage und rieth, den abzubauenden Moor vorher aufs genaueste untersuchen zu lassen, denn der Heizwerth des Torfes kann an den verschiedenen Stellen des Moores sehr variiren. Einem Pud Birkenholz entspricht an Heizwerth ungefähr ein gleiches Quantum mittelguten Torfes. Wie hoch sich im Durchschnitt die Production stellt, läßt sich zunächst nicht ermitteln. Die Einen rechnen 7 Kop. pro Pud Preßtorf — der entsprechende Holzpreis würde auf 8 Kop. zu veranschlagen sein — Andere als

Fortsetzung in der Beilage.

Revue passiren: seine leidenschaftliche Liebe, die sie in ihrer Sucht nach äußerem Glanz zurückgewiesen hatte, sein heißes Flehen, ihre Berufung zu einem anderen, ihr neuen und unbekannten Leben, die Möglichkeit des Glückes. Ihre Brust schwoll mächtig, und was sich jetzt gewaltig in ihr regte, das war etwas ganz Anderes als Bosheit, Neid und Verzweiflung. Es war ein stilles, süßes Weh, eine wohl schmerzhafte, aber doch zugleich erwärmende, gleichsam herbeigesehnte Kümmerniß, und ihre längst schon trockenen Augen füllten sich mit dem Balsam lindernder Thränen.

Unaufhaltsam rannen ihre Thränen, und sie gab sich ihnen widerstandslos hin. Sanfte Trauer, eine unsagbar weiche Stimmung hatte sich ihrer bemächtigt: sie trauerte — um sich, um ihr zerstörtes Leben, um ihre zwecklos vertändelte Jugend, um das verschmähte Glück, um Glasow, um Alles, Alles trauerte sie und bedauerte vielleicht sogar ihren verzweifelten Schluß, daß das Leben ein Uebel sei, und je mehr sie weinte, desto weicher wurde sie gestimmt, desto wärmer wurde ihr ums Herz.

Schnurrend sprang ihr die Katze auf den Schoß und sie kam wieder zum klaren Bewußtsein ihres düsteren, einsamen Gemachs, ihrer gänzlichen Vereinsamung, der ganzen nackten Wirklichkeit, in der nicht Raum war für die lindernden Thränen und das sanfte Weh. Sollte sie etwa zurückkehren zu all' dem Widerwärtigen, zu diesen entsetzlichen Tagen des Elends, der Todesstarre?! Nein, nein, für nichts in der Welt! Um keinen Preis! Sie erbebte vor Abscheu und Ekel . . . Wie war sie denn nicht schon früher darauf verfallen, daß das Leben keinen Werth mehr für sie hatte?!

Sie wurde vom Fieber geschüttelt, daß die Zähne auf einander schlugen, und ihre Augen glühten in trockenem, starrem Glanz. Mit krampfhafter Bewegung warf sie sich ein Tuch um die Schultern und schritt, gleichsam einer unsichtbaren, geheimnißvollen Gewalt folgend, mechanisch ins Vorhaus. Dort standen Kohlen, und sie sammelte sich hastig welche in den Schoß.

Mit ebenso automatischen Bewegungen und unter denselben Fiebererscheinungen holte sie ein Kohlenbecken herbei, entzündete die Kohlen und fachte sie an; dann nahm sie Papier und Bleistift zur Hand und setzte sich an den Tisch. — Sie hatte Etwas schreiben wollen, konnte es aber nicht thun, weil sie weder Etwas denken noch begreifen konnte; ihr Kopf schien keinen einzigen Gedanken fassen zu können. Oder barg er ihrer gar zu viele und in so wirrem Durcheinander, daß sie einen einzelnen nicht herauszugreifen vermochte? Sie stützte den Kopf auf die Hände, schien aber auch so auf keinen bestimmten Gedanken sich besinnen zu können. . . Noch immer schüttelte sie das Fieber und ließ ihre Zähne auf einander schlagen. . . Sie bedauerte nichts, noch trauerte sie um Etwas; sie schien Alles vergessen zu haben.

Plötzlich kam es ihr so vor, als empfände sie heftiges Herzklopfen und Schwindel. Sie erhob den Kopf ein wenig und konnte trotz des getrübten Auges dennoch das Blatt auf dem Tisch und den Bleistift in der Hand unterscheiden. Da besann sie sich darauf, daß sie Etwas hatte schreiben wollen, daß sie nothwendiger Weise Etwas schreiben mußte, konnte sich aber nicht klar werden darüber, was eigentlich, konnte es auch nicht errathen. Sie hatte wirklich Schwindel und der Fieberfrost schüttelte sie nach wie vor so heftig, daß sie weder einen Gedanken fassen noch sich auf Etwas besinnen konnte. Sie biß die Zähne auf einander, doch auch das half nichts. Da machte sie gewaltsame Anstrengungen, um einen Gedanken zu erhaschen, und wurde jetzt gewahr, daß ihre Hand von selbst bereits niederschrieb, was ihr so nothwendig geschienen hatte. Und wieder verwirrten sich ihre Gedanken. . . .

— — — Am anderen Tage wurde das arme Mädchen todt an ihrem Tische gefunden. Ihre Rechte hielt krampfhaft einen Bleistift fest. Auf dem weißen Blatt vor ihr standen in kaum leserlicher Schrift die Worte: „Das Leben ist des Lebens nicht werth." Glasow's Brief aber, den sie mit dem Gesicht bedeckt hatte, als ihr schweres Haupt auf die Hand niedergesunken war, wies die Spuren reichlicher Thränen auf.

Mannigfaltiges.

Die oesterreichische Kronprinzessin-Wittwe Stephanie verheirathet sich doch! Am letzten Dinstag ist die Kronprinzessin-Wittwe zum letzten Mal in der Wiener Hofburg erschienen; sie verläßt sie, nachdem sie zuvor nach gegenseitigem Uebereinkommen alles Eigenthum an Zimmerausstattung u. s. w. mit ihrer Tochter, Erzherzogin Elisabeth, als Erbin des Kronprinzen Rudolf, getheilt hat. Ihre Heirath steht unmittelbar bevor und dürfte in der ersten Hälfte des März erfolgen. Mutter und Tochter werden wohl niemals mehr zusammen in der Oeffentlichkeit erscheinen, ihre Wege trennen sich — die junge Erzherzogin geht den von der hergebrachten Sitte, von der Hofetikette vorgeschriebenen Weg, die Kronprinzessin betritt freiere Bahnen.

— Das Versuchskrokodil. Unser Sprachschatz, der schon das Wort von den „Krokodilsthränen" aufzuweisen hat, dürfte demnächst, nachdem das „Versuchskaninchen" schon ziemlich abgenutzt ist, eine Bereicherung durch den Ausdruck „Versuchskrokodil" erfahren. Wie nämlich die „Voss. Z." erfährt, besitzt die Pasteur'sche Impfanstalt seit einiger Zeit ein junges Krokodil, das den wohlklingenden Namen Oskar erhalten hat, und eine seine Jahre weit überragende riesige Freßlust bethätigt. Wichtiger aber ist, daß es die stärksten, gefährlichsten Gifte verdaut, als wären sie die zuträglichsten aller Nahrungsmittel. Man konnte ihm so viel Gifte einimpfen, wie man nur wollte, Cholera wie Tuberculose, nichts hat ihm das Geringste geschadet, Wohlsein und Freßlust sind ganz gleich geblieben. Nur die Diphtheritis hat Oskar einen Augenblick ein bischen zu kitzeln vermocht. Dies ist längst vergessen, und Oskar schnappt stets sehr rasch und behende jeden ordentlichen Fleischbrocken auf, der ihm geboten wird, und würde auch den Darbieter der Stücke in seinem ungeheuren Rachen verschwinden machen, wenn dieser einmal die unerläßliche Vorsicht vergessen sollte. Das Blut Oskar's soll zur Herstellung von Gegengiften, Heilserum gegen Cholera, Tuberculose u. s. w. dienen.

— Auch ein Grund. Die Innung der Großmetzger in London hat ihren Kunden die Anzeige gemacht, daß der Fleischpreis „wegen des Krieges" von nun an um mindestens 12 P. für das Pfund erhöht werde. Warum „wegen des Krieges"? Die um Auskunft angegangenen Metzgermeister haben Mühe, einen vernünftigen Grund anzugeben. Endlich sind sie in ihrer Verlegenheit auf folgende Ausrede verfallen: „Hunderttausend Mann sind von England abgegangen, der Verbrauch an Fleisch ist daher geringer und wir müssen es theurer verkaufen, wenn unsere Einnahmen sich gleich bleiben sollen." Geschäft ist eben Geschäft. Natürlich könnte aber jedes Gewerbe mit gleichem Rechte sich dieser Beweisführung bedienen und zu ähnlichem Vorgehen entschließen.

— Bauer, der mit seinem Sohne zum ersten Male in einem Concert ist, wo zum Schlusse ein Duett gesungen wird: „Schau, jetzt wird's ihnen zu spat, da singen gleich zwei auf einmal, damit's Zeit ersparen."

— In der Schwimmschule. Rekrut (an der „Angel" Wasser schluckend): „Ach . . . ach . . . ach . . . o!" — Sergeant: „Müller, nicht so viel Wasser schlucken! . . . Mäßiger, bescheiden!"

Beilage zur Nordliviändischen Zeitung.

№ 17. Sonnabend, den 22. Januar (3. Februar) 1900.

Mindestpreis 2½ Kop. — Weiter wurde auf die Nothwendigkeit einer Milch-Controle hingewiesen. Wer darauf Gewicht legt, den Fettgehalt der Milch genau zu bestimmen, dürfte eines Fettbestimmungs-Apparats nicht entrathen können; für größere Viehhaltungen macht schon jetzt der Gerber'sche Apparat (45 Rbl.) sich bezahlt. Von Wichtigkeit wäre er auch für Zuchtzwecke, damit die Zuchtthiere nicht nach dem Quantum der Milch, sondern nach dem Quantum des producirten Butterfettes ausgelesen werden können. — Zum Schluß berichtete Referent über einen Gersten-Düngungsversuch und forderte zu einem weiteren Düngungsversuch auf.

In der Discussion wurde besonders die Nothwendigkeit der Beibehaltung des Klee-Saatbaues anerkannt.

Den Bericht über die weiteren Verhandlungs-Gegenstände der letzten Sitzung stellen wir wegen Raummangels zurück.

Vor dem Schluß der Sitzung eröffnete der Präsident, dim. Landrath E. v. Oettingen-Jensel, der Versammlung, daß er von dem Präsidium, welches er 17 Jahre inne gehabt, zurückgetreten sei. Rücksicht auf sein Alter habe ihn zu diesem Schritt veranlaßt. An die kleinen Anfänge der öffentlichen Sitzungen erinnernd, die sich bei dem wachsenden Interesse an den Verhandlungen zu zahlreich besuchten Versammlungen ausgestaltet haben, dankte der Präsident für die rege Betheiligung und den parlamentarisch correcten Ton, der bei den Verhandlungen stets beobachtet worden.—Dem Dank der Versammlung gab Herr v. Klot-Immofer Ausdruck, indem er auf alle die Institutionen und Vereine hinwies, welche die Societät in den Jahren des energisch und umsichtig geführten Präsidiums Landrath v. Oettingen's dem Lande geschenkt hat, so daß die hochherzige Stiftung Blankenhagen's in wahrhaft gemeinnützigem Sinn ausgebaut worden ist.

Dem Livländischen Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes lagen zu seiner vorgestrigen Generalversammlung mehrere wichtigere Beschlüsse und Eröffnungen vor.

Nachdem der Präses des Vereins, Herr W. v. Roth-Tilsit, die zahlreich besuchte Versammlung begrüßt und des plötzlichen Ablebens eines geschätzten Vereins-Mitgliedes, des Hrn. R. v. Wahl-Lustifer, dessen Gedächtniß die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen ehrten, gedacht hatte, legte der Secretär, Dr. H. v. Pistohlkors, den Jahres- und Cassen-Bericht vor. Danach ist die Lage des Vereins eine durchaus befriedigende; seine bisherigen Unternehmungen hat er erfolgreich fortgeführt und um so vertrauensvoller kann er in die Zukunft blicken, als ihm seitens der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät, zufolge einem soeben gefaßten Beschlusse derselben, eine Erhöhung der bisherigen Subvention von 1000 Rbl. auf 2500 Rbl. zugebilligt worden ist. Es konnte, dem günstigen Ergebniß der letzten Ausstellung, beschlossen werden, durch Ausloosen 2000 Rbl. der ausgegebenen Schuldscheine des Vereins zu amortisiren. — Zu Cassa-Revidenten wurden die Herren v. Stryk-Palla und v. Samson-Uelzen gewählt.

Der Secretär machte sodann einige geschäftliche Mittheilungen — so über die nunmehr vollzogene Neuordnung des Vereins-Archivs und über die von der Oekonomischen Societät ausgegangene Anregung zur Anstellgung von Districts-Thierärzten. — Auf Antrag des Präses des Vereins wurde beschlossen, das Ausstellungs-Bureau mit dem Stadt-Telephon in Verbindung zu setzen, resp. den Abonnements-Betrag von 75 Rbl. jährlich dafür zu bewilligen.

Der vom Verein speciell mit der Förderung der angestrebten Schiffbarmachung der Narowa betraute Director E. v. Rücker-Unnipicht erstattete Bericht über die Aussichten dieses für das ganze Peipus-, Embach- und Welikaja-Gebiet wichtigen Unternehmens und über die bisher diesseits unternommenen Schritte. In St. Petersburg sei er Entgegenkommen begegnet und in Pleskau habe man sich zu einer Cooperation mit dem Livländischen Verein in dieser Sache bereit erklärt. In Pleskau sei man aufs entschiedenste gegen eine etwaige Senkung des Spiegels des Peipus-Sees, worunter, abgesehen von anderen Bedenken, der Fischreichthum des sog. kleinen Peipus sehr leiden würde; dagegen befürworte man auch dort die Schiffbarmachung der Narowa. Die wichtigste dortige Körperschaft, die Gouv.-Semstwo, habe ihre definitive Stellungnahme zu dieser Sache von dem vorgängigen Gutachten einer Sachverständigen-Commission abhängig gemacht; nachdem nun diese sich zu Gunsten des Projectes ausgesprochen, habe die Gouv.-Semstwo, laut soeben eingetroffener telegraphischer Bestätigung, sich bereit erklärt, dem diesseitigen Vorgehen sich anzuschließen. Bis zur Stadt Narva ist die Narowa für größere Fahrzeuge bereits schiffbar; die Stromschnellen müßten dann durch einen etwa 4 Werst langen Canal und unter Anlage einiger Schleusen umgangen und gewisse Partien des Flusses bis zum Ausfluß aus dem Peipus ausgebaggert und regulirt werden. — Nachdem noch Herr von Zur-Mühlen-Groß-Congota einige weitere Mittheilungen in dieser Sache gemacht hatte, wurde beschlossen, mit einem Gesuch um Schiffbarmachung der Narowa und damit um Erschließung des Peipus-Beckens für die Schifffahrt bei der Regierung einzukommen.

Hierauf wandte man sich der bevorstehenden August-Ausstellung zu. Gemäß dem Vorschlage des Präsidirenden wurde beschlossen, um die Wahl der Preisrichter für die Pferde-Abtheilung den Verein zur Förderung livländischer Pferdezucht und um die der Preisrichter für die Rindvieh-Abtheilung den Verband baltischer Rindviehzüchter zu ersuchen, die Revision des Ausstellungs-Programmes und die Denominirung der Preisrichter in den anderen Abtheilungen einer Commission zu überweisen. Der Präses W. v. Roth, der Vice-Präses A. von Zur-Mühlen und der Secretär Dr. H. v. Pistohlkors wurden ersucht, die Functionen einer solchen Commission zu übernehmen. — Auf Antrag des Cand. E. Sponholz wurde beschlossen, in diesem Jahre mit der landw. August-Ausstellung eine Torf-Ausstellung, und zwar für Brenn- und Streutorf, zu veranstalten. Dabei soll speciell auch die Preiswürdigkeit der Verkaufswaare bei der Prämiirung berücksichtigt, auch soll die Ausstellung von Maschinen und Geräthen zur Herstellung von Torf angeregt werden. Sodann hat der Jagd-Verein sich bereit erklärt, eine Jagd-Ausstellung zu veranstalten, wobei auch lebendes Edelwild (Fasane, Truthähne, Rehe, Hirsche etc.) vorgeführt werden soll. — Von anderer Seite gegebene Anregungen, wie z. B. die Veranstaltung einer Ausstellung von Gartenblumen und Blumen-Arrangements, wurden der Beschlußfassung der nächsten Generalversammlung anheimgegeben.

Ein wichtiges neues Unternehmen, das bisher versuchsweise geführte „Commissions-Bureau des Livländischen Vereins", erhielt vorgestern die definitive Sanction des Vereins. Nachdem schon vor Jahresfrist die Generalversammlung sich im Princip sympathisch zu der Anregung dieses Unternehmens durch Hrn. E. v. Rücker-Unnipicht gestellt hatte, nachdem es sodann seit etwa einem halben Jahre versuchsweise ins Leben getreten war und eine Commission aufs eingehendste die Grundlagen und Arbeitsbedingungen des Instituts geprüft hat, wurde nun der von Hrn. E. v. Rücker ausgearbeitete und vom Directorium gutgeheißene Entwurf des Reglements für die Thätigkeit des Commissions-Bureaus von der Generalversammlung acceptirt. Ueber Zweck und Aufgaben dieses Instituts haben wir s. Z. unsere Leser orientirt; auf die difinitive Organisation im Einzelnen werden wir noch näher zurückkommen. Hier sei vorweg nur erwähnt, daß das Bureau zunächst eine jährliche Subsidie von 1000 Rbl. seitens des Vereins bezieht, daß das erforderliche Betriebs-Capital durch Garanten aufgebracht wird und daß es nur den commissionsweisen, mit keinem Risico verknüpften An- und Verkauf landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und Producte aller Art betreiben darf. Die Leitung des Instituts als Director hat Herr E. v. Rücker auf eine gewisse Reihe von Jahren zu übernehmen sich bereit erklärt. — Baron Maydell-Krüdnershof sprach in warmen Worten den Begründern dieses neuen, den Bedürfnissen des Landwirths aufs willkommenste Genüge leistenden Instituts seinen Dank aus.

Mit Bedauern sah der Vorstand zwei bewährte Glieder aus seiner Mitte scheiden, die Directoren v. Rathlef-Tammist und v. Cossart-Löwiküll, wobei dem Letzteren, der 18 Jahre hindurch aufs aufopferndste bei den Ausstellungen thätig gewesen ist, noch ein specieller Dank votirt wurde. An deren Stelle wurden die Herren v. Samson-Uelzen und v. Oettingen-Wissust zu Directoren des Vereins gewählt.

—t.

In sehr dankenswerther Weise führte Dr. Th. Lackschewitz in seinem gestrigen Vortrage im Handwerker-Verein „Zur Hygieine der Augen" die Zuhörer in die wichtigsten Grundsätze der Gesundheitspflege unseres Sehorgans ein. Er beschränkte dabei in sehr praktischer Weise seine Ausführungen aus diesem weiten Gebiet auf diejenige Pflege, welche wir unserem werthvollsten Sinnesorgan im Hause und in der Familie sowie in der Schule zu Theil werden lassen sollen.

Die Erkrankungen des Auges lassen sich auf drei Ursachen zurückführen: 1) auf äußere Schädlichkeiten durch directe Verletzungen oder durch Eindringen von Krankheitserregern; 2) auf das Zurückwirken allgemeiner Erkrankungen vom ganzen Körper auch auf das Sehorgan; 3) auf Störungen durch unzweckmäßigen Gebrauch des Sehvermögens. Diese dritte Ursache, die am häufigsten zur Beeinträchtigung unseres Sehvermögens führt und die am leichtesten in Haus und Schule hintangehalten werden kann, berücksichtigte der Vortragende besonders eingehend.

Aus dem unzweckmäßigen Gebrauch des Auges ergeben sich nur zu häufig quälende Ermüdungszustände, Schädigungen des Augenmuskels und der Netzhaut, vor Allem die in unserer Zeit so verbreitete Kurzsichtigkeit, die einen krankhaften, vorzugsweise durch Versündigungen am Auge in der Jugend bedingten Zustand bedeutet und die, wenn sie progressiv fortschreitet, zu Erblinden führten kann, die also bei den ersten Anzeichen ihres Auftretens ernstlich zu bekämpfen, bezw. durch eine rationelle Gesundheitspflege des Auges fernzuhalten ist. — Der Vortragende wies nun auf die Schädigungen des Sehvermögens durch unzweckmäßige Beleuchtung hin — durch Beschäftigung bei zu schwacher Beleuchtung, durch plötzliche Uebergänge von Helligkeit und Dunkel, durch Blendung, die nicht nur unangenehme Reizempfindungen hervorruft, sondern auch zu nicht mehr zu reparirenden schädlichen Veränderungen der Netzhaut führen kann; darum sei es gerathen, die Betten mit dem Kopfende zum Fenster hin zu stellen, das plötzlich hereinfluthende blendende Sonnenlicht beim Oeffnen der Fensterläden am Morgen durch Vorhänge zu dämpfen, im Februar und März eine Schutzbrille zu tragen, feinere Arbeit im Sonnenlicht unbedingt zu vermeiden. Die zuträglichste Beleuchtung ist die durch das diffuse, mittelbare Sonnenlicht. Die künstliche Beleuchtung wirkt — schon weil die Gegensätze, Hell und Dunkel, viel zu nahe bei einander liegen — schädigend auf das Auge, doch können wir sie nicht entbehren; da gilt es, wenigstens darauf zu achten, daß wir möglichst gleichmäßiges, helles Licht (das beste ist das Auer-Gaslicht) erhalten und uns gegen die Blendung und die von den Lampen dem Auge zuströmende Wärme durch Schirme, wie sie in neuerer Zeit sehr zweckmäßig hergestellt worden sind, thunlichst schützen. — Anhaltende, anstrengende Naharbeit ist gefährlich, vor Allem das Schreiben und Lesen. Hierin liegt die Hauptgefahr der Kurzsichtigkeit und gerade in der Kinderstube sollte man mit dem Kampf gegen sie beginnen. Man vermeide Alles, was die Kinder zu angestrengtem Nahsehen verleiten könnte, man biete ihnen große Bilder wie in alter Zeit, große Bausteine zum Spielen, man beginne vor Allem nicht zu früh mit dem Unterricht, am besten erst mit dem 8. Lebensjahre. Die dadurch zurückgestellte Mehrung des Wissens wird überreichlich ersetzt durch die vollere Entwickelung des Körpers, insbesondere auch der Sehtüchtigkeit. Und geht es dann ans Schreiben und Lesen, so achte man auf guten Druck, auf gutes Schreibmaterial (die Schiefertafeln mit ihrem Grau sind verwerflich), auch auf gute Körperhaltung, den richtigen Abstand zwischen dem Auge und dem Sehobject Was in dieser Beziehung in der Jugend gesündigt wird, ist später nicht mehr gut zu machen.

Was das Verhalten bei Angriffen aufs Auge von Außen her anlangt, so ziehe man auch bei anscheinend geringfügigen Verletzungen sofort den Arzt zu Rathe; man vermeide speciell jedes Reiben des Auges, wenn ein Fremdkörper hineingelangt ist. Der beste Schutz gegen das Ein-

dringen infectiöser Krankheitserreger in das Auge ist Sauberkeit; man lasse die Kinder insbesondere sich 4—5 mal täglich, etwa vor jeder Mahlzeit, die Hände waschen, achte auf saubere Handtücher, lasse womöglich Jeden sein besonderes Waschzeug benutzen. Die Sauberkeit ist auch das beste phrophylaktische Mittel gegen das Trachom, diese bei uns noch so verbreitete Geißel der Armen.

Was die Mitleidenschaft des Auges an allgemeinen Erkrankungen des Körpers anlangt, so fällt die Gesundheitspflege des Auges mit derjenigen des ganzen Körpers zusammen. Gerade auch mit Rücksicht aufs Auge ist der Kampf gegen das Corset und für die Frauen-Reformkleidung vollauf berechtigt, sind die engen, hohen, steifen Kragen, sind enge, krankhafte Schweißbildung fördernde Gamaschen verwerflich, ist auf einfache, Darm und Magen nicht reizende Nahrung zu achten. Unbedingt schädigend wirken der Alkohol und der Tabak; Alkohol ist Kindern auch in ganz geringen Quantitäten schädlich. Man sorge schon früh bei Kindern für gesunde Nebenbeschäftigung, im Sommer für Gartenarbeiten, naturwissenschaftliche Sammlungen u. dgl m., man begünstige auch gesunden Sport wie Rudern, Turnen, Radfahren — dessen Uebertreibung ja schädigend wirken kann, der aber im Allgemeinen sicher mehr Gutes, als Schlimmes schafft; man fördere die Abhärtung des Körpers. Das Capital, das damit der ganzen Lebenskraft zugeführt wird, trägt seine vollen Zinsen speciell auch für die Erhaltung der Schärfe unseres werthvollsten Sinnesorgans. —t.

Professor M. Djakonow wird, wie die „Now. Wr." berichtet, morgen in der Petersburger Universität eine Dissertation, betitelt: „Abriß aus der Geschichte der Landbevölkerung im Moskauscheu Reiche" vertheidigen, behufs Erlangung des Grades eines Doctors des Staatsrechtes.

Auf der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Kreis-Telephonvereins wurde, wie wir hören, die Verbindung des Telephon-Netzes im hiesigen Kreise mit dem des Walkschen beschlossen. Eine Verbindung des landischen Netzes mit dem städtischen wird zunächst nicht erfolgen.

Ein Blinder und sein Führer hatten sich vorgestern im Friedensrichter-Plenum wegen Pferde-Diebstahls zu verantworten. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagten freigesprochen, weil gar keine Schuldbeweise beigebracht waren. Das Plenum bestätigte aus demselben Grunde das Urtheil des Friedensrichters.

Der Provisor Moschka St., der vom Friedensrichter zu einer längeren Gefängnißstrafe wegen Diebstahls verurtheilt worden war, hatte gegen dieses Urtheil an das Plenum appellirt. Der Angeklagte hatte hier bis gegen Ende des Jahres 1898 Pharmacie studirt und sich bei einer Familie in Pension begeben. Am 22. September hatte jene Familie eine neue Dienstmagd angenommen, die aber am nächsten Morgen verschwunden war, wonach die Hausfrau eine goldene Uhr, eine goldene Broche und einige andere Sachen vermißte. Etwa 5 Monate nach dem Diebstahl erhielt die Bestohlene von einer Frau D. aus Petersburg einen Brief, nach dem Frau S. die Uhr und die Broche bei dem Angeklagten gesehen haben wollte, der die Sachen dann in Petersburg versetzt habe. Die Bestohlene übergab den Brief der Polizei, die gegen St. eine Untersuchung einleitete. Die D. stellte jedoch darauf eine Todesanzeige St.'s vor. Die Polizei wandte sich darauf mit einer Anfrage an den Wohnort St.'s und erhielt die Auskunft, daß er frisch und gesund sei. Die Sache gelangte vor den Friedensrichter des 1. Districts zur Verhandlung und die D. wiederholte hier ihre Aussage, daß sie die betreffenden Sachen bei dem Angeklagten gesehen habe. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu einer längeren Gefängnißhaft, obwohl die Vertheidigung darauf hinwies, daß den Aussagen der Frau D. kein Glaube beizumessen sei: der Angeklagte habe sie am Rigaschen Strande kennen gelernt, mit ihr ein Verhältniß angeknüpft und sie auch nachher in Petersburg besucht. Als er in der Folge in Mariupol eine Anstellung erhalten hatte, wollte er das Verhältniß lösen und ließ alle Briefe der D. unbeantwortet. Die D. schrieb und telegraphirte an seine Eltern, ja schickte sogar einen ihrer Verwandten nach Mariupol. Als sie sah, daß alle ihre Bemühungen vergeblich waren, verfaßte sie jenen Brief an die Bestohlene. Im Plenum wurde Letztere als Zeugin befragt und erklärte, daß der Angeklagte nach dem Diebstahl noch etwa einen Monat bei ihr gewohnt habe und daß sie ihm nichts Schlechtes nachsagen könne. Ohne die Denunciation der D. hätte sie nie daran gedacht, ihn des Diebstahls zu beschuldigen. Der Vertheidiger des Angeklagten, Ver. Rechtsanwalt Chwolson, legte in längerer Rede die Unschuld des Angeklagten dar, wobei ihn der Vertreter der Procuratur energisch unterstützte. — Das Plenum erschien nach kurzer Berathung und verkündete ein freisprechendes Urtheil. —i—

Eine Glanzleistung in der Zugverspätung hat der vorgestern Abend um 6 Uhr 25 Min. in Riga fällige Postzug Nr. 3 der Riga-Pleskauer Bahn geboten, indem er, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, mit einer Verspätung von 6 Stunden, erst in der Nacht um ½1 Uhr auf dem Bahnhofe angelangt ist. Auch gestern Morgen hatten die beiden nach Riga fahrenden Züge Nr. 13 und Nr. 1 eine Verspätung von 1 Stunde 30 Min. aufzuweisen, obgleich seit vorgestern Mittag der Schneefall nachgelassen hat.

Unter Mitwirkung der Pianistin Frau A. Alexandrowa-Löwenson veranstaltet Frl. Miina Hermann morgen im Saale des „Neuen Theaters" einen musikalisch-literarischen Abend, auf den wir hiermit hinweisen. Nach einem Beethoven'schen Trio wird der Hermann'sche Chor drei gemischte Quartette singen, worauf zum Schluß das Trauerspiel „Mihkel und Liisa" aufgeführt wird.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

3. Sonntag nach Epiphanias: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

3. Sonntag nach Epiphanias, den 23. Jan.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Pastor Nerling-St. Mathäi.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 3. Sonntag nach Epiphanias: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

3. Sonntag nach Epiphanias, den 23. Jan: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Anna Simoneit, geb. Ansohn, † 17. Januar zu Mitau.

Frau Henriette Charlotte Unger, geb. Wenzel, † im 70. Jahre am 18. Januar zu Riga.

Ellen Krüger, † im 18. Jahre am 19 Januar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 21. Januar. Im Concertsaal des Winterpalais fand gestern der zweite Hofball in Anwesenheit Ihrer Kais. Majestäten statt.

In der englischen Botschaft fand ein Diner zu Ehren des Herzogs von Coburg-Gotha statt.

London, Freitag, 2. Febr. (21. Jan.). Im Oberhause erwidert Edward Grey auf den Vorwurf, die Opposition trage nicht dem Ernste der Sachlage Rechnung, gerade der Ernst desselben habe die Debatte hervorgerufen. Fitzmaurice beabsichtige mit seinem Antrage nicht, Uneinigkeit in das Parlament zu bringen. Die Opposition könne sich einer Verurtheilung dessen, was gegeschehen sei, nicht enthalten, sei jedoch bereit, die Regierung bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen. — Asquith erklärt, der Krieg müsse so lange fortgesetzt werden, bis die britische Flagge über Pretoria und Johannisburg wehe und verhindert werden könne, daß sich in Süd-Afrika jemals wieder ein Heer bilde. Es sei nicht wahr, daß die Buren für ihre Freiheit kämpfen.

Aus Spearmans-Camp wird gemeldet: Die Cavallerie Dundonald's unternahm heute eine Recognoscirung in der Richtung auf Gongersport. Der Feind wurde nicht wahrgenommen.

London, Freitag, 2. Febr. (21. Jan.). Vom Kriegsschauplatze sind keine weiteren Nachrichten eingelaufen.

Im Unterhause erklärte Brodrick, die Regierung habe in Sachen der Schiffsdurchsuchung auf keines ihrer Rechte verzichtet, sondern sich, nachdem die deutsche Postdampfer-Gesellschaft die bündigsten Erklärungen betreffs Nichtaufnahme von Contrebande gegeben, der deutschen Regierung gegenüber nur verpflichtet, deutsche Post-Dampfer bis auf Weiteres nicht anzuhalten, wofern nicht der schwerste Verdacht eine Controle rechtfertige.

Die Adreß-Debatte dauerte fort. Die Opposition griff die Haltung der Uitlander, die leichtfertige Schaffung des casus belli u. s. w. an. Goschen erklärte u. A., es sei ein ungerechtfertigtes Bemühen der Opposition, einzelne Glieder des Cabinets anzugreifen; das Cabinet stehe solidarisch für die Politik der Regierung ein.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer(Meeresniveau)	767·8	769·4	769·8
Thermometer(Centigrade)	—6·5	—7·4	—7·2
Windricht u. Geschwin- (digk.Meter pro Sec.)	W 3	W 1	WNW 1

1. Minimum d. Temp. —7·6
2. Maximum „ —6·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·6
4. Niederschlag: 0·2 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. Jan. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,85
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Fonds- und Actien Course.

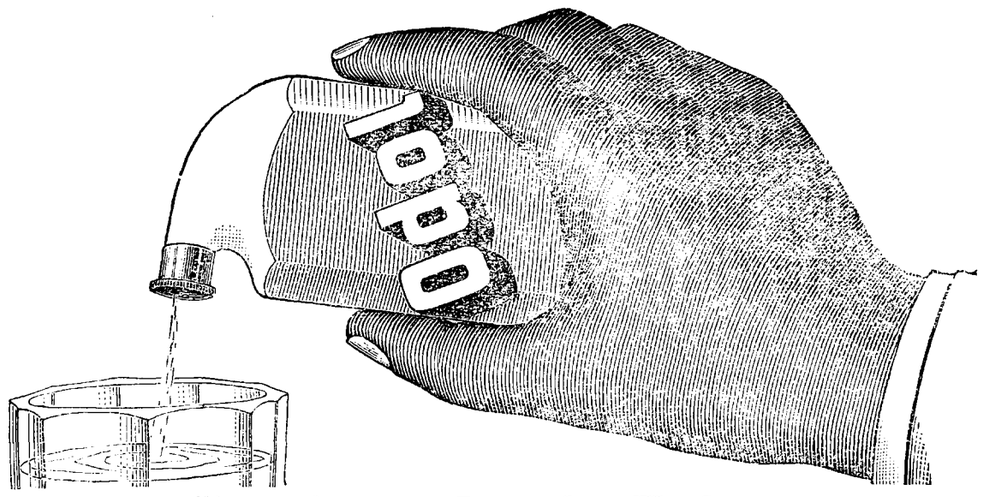
4% Staatsrente	99⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	299	
II. „ „ 1866	283	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221½	
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig.	96	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94¾	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	417	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	650	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	421	Käuf.
„ „ Russ. Bank	335	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	693	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	115¼	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	461	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	99	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	142	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	625	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1425	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	100	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	430	Käuf.
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	97	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	122	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwankend.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 22 Января 1900 г.



Das Beste für die Zähne.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

liefert **PORTRAITS und Gruppen in allen Preislagen**
VERGROESSERUNGEN
nach jedem kleinsten Bilde, unter Garantie der Aehnlichkeit
LEBENSGROSSE PORTRAITS
von 15 Rbl. an.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m ü. d. M., Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (steriliz. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch) — Milchuntersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — das pneumatische Cabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.
Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebolt** in „Bad Salzbrunn".
Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

Mariengilde-Saal.

Montag, den 24. Januar a. c.
8 Uhr Abends
Beginn der
Chorübungen
zum deutschen Requiem von Brahms.
Um rege Betheiligung bittet
Rudolf Griwing.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjew's und der Umgebung die Mittheilung, dass das Geschäft, welches sich alle Jahre am Grossen Markt im Hause Goruschkin befand, sich
in diesem Jahre im Hause Besnossow, Ecke der Kühn- u. Buden-Strasse
im Mode- und Handschuh-Geschäft, im 2. Stock, befindet und zwar empfiehlt dasselbe sämmtliche Post- und Schreibpapiere, verschied. Couverts, Fitzel- u. Wollband, Rollgarn, Tisch- u. Taschenmesser, sämmtliche Kurz- u. Galanteriewaaren, Schreibmater. etc.
Um geneigten Zuspruch bittet das Warschauer Galanterie-, Kurz- und Mode-Geschäft **B. Genss.**
Ecke Kühn u. Budenstr., Haus Besnossow.

Billiger Verkauf
bis z. Schluss d. Jahrmarktes.
Herren-Stehkragen, Lein, à 10 Cop. das Stück
Herren- liegende Kragen, Lein, à 20 C. d. St., v. 38—50 Cent. Länge
Herren-Stehkragen, abgebog. Ecken, 15 C. d. St.
Herren-Stehkragen, moderne Façon, 20 C. d. St.
Herren-Manchetten, Lein, à 25 C. d. Paar.
Ausserdem werden, um zu räumen, noch eine grosse Partie abgelegter Kragen in Lein à 5 Cop. das Stück verkauft.
E. Retsch
14. Grosser Markt **14.**
Bitte auf die Adresse zu achten.

Maculatur
von 55 Kop. Ries an — Altstr. 2.



Während des Jahrmarktes
Ausverkauf
von Reh-, Glacé-, u. schwedisch-ledernen Handschuhen.
Heller
Alexander-Strasse Nr. 3.
Bitte genau auf d. Firma zu achten.



Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 23. Januar a. c. um 7 Uhr Abends
Vortrag
von
Herrn Director A. Grass:
Griechische Göttergestalten
mit Nebelbildern.
Gäste (nur Herren) sind herzlich willkommen.

Taara.
Sonnabend, d. 22. Januar a. c.
Unterhaltungs-Abend
mit Tanz.
Anfang 9 Uhr Abends.
Für Mitglieder unentgeltlich. Durch Mitglieder eingeführte Gäste zahlen 30 Kop. Der Vorstand.

Ю.С.О.„Родникъ".
Въ воскресенье, 23 января с. г.
Танцовальный вечеръ
въ помѣщеніи Собранія. Играть будетъ ГОРОДСКАЯ КАПЕЛЛА. Нач. въ 9½ ч. вечера. Совѣтъ старшинъ.

Wanemuine.
Sonntag, den 23. Januar 1900.
Familien Abend
Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und deren Frauen frei, eingeführte Damen 35 Kop., fremde Herren 75 Kop.
Der Vorstand.

Schachverein.
Montag, 24. Januar, 9 Uhr Abds.
im oberen Saale der Ressource
General-Versammlung
Wahlen, Aufnahme von neuen Mitgliedern. Der Präses.

Verein für
Kammer-Musik
Dinstag, den 25. Januar
9 Uhr Abends
General-Versammlung.
NB. Sollte die Generalversammlung um 9 Uhr wegen Mangel an Betheiligung nicht zu Stande kommen so treten die anwesenden Mitglieder um 10 Uhr zur endgiltigen Beschlussfassung zusammen.
Der Vorstand.

Ressource.
Sonnabend, d. 29. Januar
Ball.
Anfang präc. 9 Uhr Abends.
Die Direction.

F. F.-W.
Sonnabend, d. 5. Februar
um **9** Uhr Abends
Winter-Fest
im Saale der Bürgermusse, wozu die Kameraden und die passiven Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Der Hauptmann.
Eintritt frei.

Sonntag, d. 30. Januar 1900
im Saale der Bürgermusse
Einmaliges Concert
von Frau
Lillian Sanderson
unter Mitwirkung der Pianistin
Fräulein
Elfriede Christiansen
aus Bremen.
Programm.
1) Praeludium und Fuge E-moll, Mendelssohn. 2) Hess: Reue. Schubert: Lachen und Weinen. Schumann: Schöne Fremde. Ph. zu Eulenburg: Die grünen Blätter. Brahms: Der Jäger. 3) Schubert: Impromptu Nr. 3. 4) Lieder aus dem Serbischen, von Bungert: Mädchen-Teufelchen, Gefangene Nachtigall, Mädchen und Pferdchen, Falk fliegt hoch, Schön ist's in die Nacht hinein zu schauen. 5) Chopin: Valse As-dur, Etude E-dur, Polonaise As-dur. 6) Mendelssohn: Neue Liebe. Ganz: Serenade, Was ist Liebe? Drei Kinderlieder: Heinemann: Gänseballade, Hänschen. Taubert: Der tapfere Reiter.
Beginn 8¼ Uhr Abends
Billete à 2.10, 1 R. 60, 1 R. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung.

Новый театръ
С.-Петербургскими
драматическими артистами
подъ управленіемъ
К. А. Гарталова-Карчанскаго
представлено будетъ:
въ среду 26 января 1900 г.
КИНЪ
или
Безпутство и геній.
Комедія въ 5 дѣйств., соч. А. Дюма, пер. Петра Вейнберга.
въ четвергъ 27 января 1900 г.
РЕВИЗОРЪ
Комедія въ 5 дѣйств., соч. Н. Гоголя
Начало ровно въ 8 ч. вечера.
БИЛЕТЫ заблаговременно можно получить въ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова.
Режиссеръ К. А. Гарталовъ-Карчанскій.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate Januar und August eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Januar 1900.

J. Arndt, P. Bokownew, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. Holsting, Ed. Jansen, John Pfeil, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, W. Maslow, A. Mondson, A. Oberleitner, P. Popow, F. W. Rybalowsky, J. Reswow, G. Rik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. E Tschernow.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ** за 1900 годъ подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіи января мѣсяца, слѣдовательно не позднѣе 31-го января 1900 г. Сборъ взымается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

Сбору подлежатъ всѣ принадлежащія обывателямъ города Юрьева собаки, безъ различія породъ, за исключеніемъ **лишь дворовыхъ цѣпныхъ и щенятъ.**

гор. Юрьевъ, 21 декабря 1899 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**
№ 1347.

Das Stadtamt macht bekannt dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rubel pro Hund für das Jahr 1900 im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1900, bezahlt werden muss.

Der Steuer unterliegen alle den Bewohnern der Stadt gehörigen Hunde ohne Unterschied der Racen, **mit alleiniger Ausnahme d. an der Kette gehaltenen Hofhunde und saugender Welpen.**

Versteigerung

Das zum Nachlasse des weil. Kaufmanns **F. Krafft** gehörige, Wallgraben sub Nr. 5/7 belegene Immobil kommt am **29. Januar** c. beim Rigaschen Bezirksgericht zum Ausbot.

Beabsichtige in diesem Semester
Clavierstunden
zu ertheilen.
John Schlocker.
Zu erfr. vom 24. d. Mts. von 4—5 Nm. Botan. Str. 56, parterre.

Der Schneider-Cursus
nach der Dr. Clemm's chen Methode beginnt bei mir den 25. Januar. Es können sich an demselben noch einige Damen betheiligen.
E. Retsch
Botanische Strasse Nr. 14.

Tanzunterricht

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich bei genügender Betheiligung in kürzester Zeit in **Jurjew eintreffen würde,** um daselbst in allen modernen Salon-Tänzen
Curse
zu eröffnen. Anmeldungen werden in der Expedition d. Blattes empfangen. Hochachtungsvoll
J. W. Lindemann
Tanzlehrer in Reval.

Anmeldungen zur
Tanzmusik
werden entgegengenommen Schmalstr. 7, im Hof, 2 Tr.

3000 Rbl.
werden auf eine gute städt. Obligation **gesucht.** Off. unt. d. Chiffre „3000" in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Alle diejenigen, die Forderungen an die Casse der
Estonia
haben, werden ersucht, ihre Rechnungen spätestens bis zum 25. Januar einzureichen.
E. Mattiesen, Est. d. z. C! V!
Wallgraben 4, von 1—2.

Für Studirende der Theologie!
Umstände halber wird eine grössere Anzahl **theol. Werke u. Schriften billig verkauft.** Zu besehen Nachmittags von 3—4 — Stein-Str. 15, Quart. 4.

Graphologische Handschriftenbeurtheilung
durch erfahren. Spezialist. hier am Ort. Näheres in der Buchhandlung J. G. Krüger.

Bei hoher Provision
suche tücht. Personen zum Vertriebe meiner neuesten prämiirten Nickel- u. Aluminium-Thürschilder.
Bernhard Pötters, Barmen.

Spielend kann Jedermann viel Geld verdienen
durch Uebernahme d. Vertretung eines neuen sensationell. Massenartikels. Der Artikel ist überall in Stadt und Land sehr leicht verkäuflich. Offerten erbeten unter **L. F. 790** poste rest. Maastricht Holland.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.
und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Carl Rammat
Möbel- u. Sargwerkstatt
Schlossstr. 4.

Ein Haus
zu verkaufen Techelfersche-Str. 50 gegenüber Tivoli.

E. zweisitziger eleganter **Stadtschlitten** mit Pelzdecke sowie ein viersitziger Stadtschlitten mit Pelzdecke stehen billig **zum Verkauf** — Rigasche Str. 22, zu erfr. b. Hauswächter.

Ein grosses
Eichen-Buffet
zu verkaufen — Mühlenstr. 5, i. Hof.

---

1 Rothholzkommode m. Spiegel
Schränke, Tische und Anderes werden Umstände halber **billig verkauft** — Marienhofsche Str. 64, zu besehen an Wochentagen von 10—12 Uhr.

Umstände halber wird ein
Velociped
billig verkauft — Alexander Str. Nr. 35, 2 Treppen hoch.

Stallraum
für 4 Pferde nebst **Remise** und **Heuboden** u. auf Wunsch **Kutscherzimmer** kann abgegeben werden — zu erfragen **Küter-Straße 1,** bei Secr. G. Treffner.

W C
iener onditorei.
Empfehle für Gesellschaften als geschmackvolle Tischdecoration **Eistorten** mit Blumen- und Fruchtarrangements; ferner Eisfiguren, Tauben, Schwäne, Huhn auf dem Nest u. s. w. Als besonders effectvoll empfehle illuminirte Eiskörbe.
Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, Fruits dragées, Naschwerk in Chocolade, Marcipan und Pomaden in reicher Auswahl. Theebackwerk, Makronen, Chocoladen, Geduld- und Schaumplätzchen.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Für einen erholungsbedürftigen Lehrer w. e.
Pension auf dem Lande gesucht
Beschäftigung erwünscht. — Z. erf. Ritter-Straße 9, Treppe.

Mittagsessen
aus dem Hause wird verabfolgt — Mühlenstraße 5, im Hof.

Guter **Mittag im Hause**
Quappen-Str. Nr. 4.

Einige Tausend Pud reine, leichte
Gerste
auch für Brennereizwecke geeignet, **sind abzugeben.**
Brauerei „Tivoli".

Kaninchen
(ausgewachsene) werden zu kaufen gesucht. — Offert. ins Stadt-Hospital erbeten.

Das
Central-
Kleider-Magazin
für Herren u. Damen
4. Grosser Markt 4.
empfiehlt:
Rigasche Corsette v. **50** Cop. an
Glacé-Handschuhe v. **70** Cop. an
Herren- & Damen-Shlipse, Kragen, Manchetten, Vorhemden, woll. u. halbwoll. Leibwäsche, woll. u. baumw. **Strümpfe, Socken, Spitzen, Schleiertülle, brodirte Spitzen** etc. etc.
Stand: Gr. Markt 4.
Vis-à-vis d. Willmann. Tabaksh.

---

1 Stud.-Zimmer
zu **vermiethen** — Altstr. 3.

Eine Studentenwohnung
zu vermiethen — Kastanien-Allee 40.

Wohnung
eine möblirte Studentenwohnung von 2 Zimmern, nahe bei der Universität, ist **sofort zu vermiethen.** Außerdem ist ein großes, helles, möblirtes **Zimmer** mit voller Pension stillleb. Herren, auch einem Studenten, **gleich abzugeben** Quappen-Straße 2.

Ein möbl. Zimmer
und ein guter **Stutzflügel** zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 29, i. Hof.

Ein Zimmer
mit **voller Pension** zu vermiethen — Pastorat-Str. Nr. 4. Daselbst wird auch **guter Mit tag** verabfolgt.

Alle Arten
baumwoll. Weisswaaren
als:
Halbleinen Madapolam Chiffon etc. etc.,
sowie **Wäsche-**
Leinen
Laken Tischgedecke Handtücher Taschentücher
etc. etc. nur der bestrenommirten Fabriken empfiehlt **äusserst preiswerth**
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
W. Schmaltz
Grosser Markt Nr. 7, Hs. Umblia.

Leder
zum Lederschnitt und zur Punzarbeit in grosser Auswahl empfiehlt
Alex. Wahrberg, Kaufhof 23.

Das
Central-Kleider-Magazin
für Herren u. Damen
Gross. Markt 4.
vis-à-vis Hrn. Willmanns Tabakshandlung
empfiehlt
Watt. Herren-Paletots von 9.75 an und theurer
Herren-Sommer-Paletots von 7.50 an und theurer
Herren-Anzüge von 6.75 an und theurer
Herren-Wirthschafts-Joppen von 5.25 an und theurer
Herren-Beinkleider von 2.00 an und theurer
Damen-Herbst- und Winter-Jacken von 4.50 an und theurer
Damen-Sommer-Jacken von 2.00 an und theurer
Damen-Sommerkragen von 1.75 an und theurer
Damen-Regenmäntel von 5.00 an und theurer
Rotunden, Empire-Façon
Stand: Grosser Markt 4.

Zur Marktzeit in Fellin
ist im Hause Ormisson am Grossen Markt **ein Local von 1—3 Zimmern,** parterre, rechts, **abzugeben.** Anfragen sind zu richten an A. A. Rosenberg's Nachfolger, Fellin.

Kühn-Str. 3, über der Karow'schen Buchhandlung, ist eine **Familienwohnung** v. 6 Zimmern zum 1. Juni c. zu vermiethen. Zu erfragen in der Apotheke von H. Sturm.

---

2 möblirte Zimmer
im Garten gelegen sind **miethfrei** — Mühlen-Str. 31

Ein kleines möblirtes **Zimmer** **mit Pension** wird von einer Dame **gesucht.** Ad. sub K. an d. Exp. d. Bl. erb.

Möblirte Zimmer
zu vermiethen Rigasche Str. 87.

Billig, billig!!
Herren-Oberhemde, Leinkragen von 15 Cop. an, Stulpen, Hälschen, Hemde mit bunter Brust, ferner in grosser Auswahl **Broderien,** Seifen, Odeure, Corsette u. verschiedene Galanteriewaaren werd. wegen Aufgabe d. Geschäfts zu **spottbilligen Preisen** ausverkauft. Die Wäsche ist, wie bekannt, gut u. nach der neuesten Façon gearbeitet.
Stand: **Alexanderstr. 2** im Magazin von Frl. Kuhlmann.

Ausverkauf
bis zum Schluss des Jahrmarktes.
Eine grosse Partie
schwarzer Damenkleiderstoffe
Wollenstoffe zu Damenkleidern
Flanell, carrirt
Flanell-Mohair
Vigogne, glatt und carrirt
Cretonne
Barchent
Piqué-Barchent, carrirt
Tricot zu Herren-Costümen
Plaids
Cheviot, schwarz und blau
Vigogne-Decken
Wollene Decken
Piqué-Decken
Teppiche in allen Grössen
Wollene und baumwollene Tricot-Hemden u. Caleçons
empfiehlt
P. Popow
Grosser Markt.

Mein
Bürstengeschäft
befindet sich **Johannisstrasse 34,** unweit der Johannis-Kirche.
C. Müller,
Bürstenmachermeister.

Warrolsches u. Luniasches gutes
Birkenholz
wird **verkauft** — Petersburger Strasse 13.

Eine gebildete Dame sucht
unter bescheidene Ansprüchen **Beschäftigung** in einem Haushalt, od. bei grösseren Kindern. Meldungen erbeten in der Exp. d. Bl. sub. Nr. 16.

Eine junge **Russin**
sucht eine Stelle als Verkäuferin oder als Bonne. — Zu erfr. Berg-Str. 5, parterre, v. 10—12 Uhr Vormitt.

Schneiderin
mit allen Arbeiten bekannt, sucht Arbeit in Familien. Zu erfragen Marktstr. Nr. 18, 1 Troppe, links.

Ein Koch
mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle, auch als **Buschwächter** — Markt-Straße 68, im Hof.

Kühn-Str. 3 ist ein grosser
Keller zu vermiethen.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Vor den Feiertagen ist auf der **Post** **ein Muff** **vergessen** worden. — Gegen Erstattung d. Insertionskosten in Empfang zu nehmen.

Ein echter u. ein echter **Dachs-Welp** Hündin **Foxterrier** sind zu **verkaufen** — Sternstr. 30.

Ein großer
Hofhund
ist **zu verkaufen** — Carlowa-Str. 49.

Von dem Livländischen Landrathskollegium wird hierdurch bekannt gemacht, dass mit Genehmigung der Gouvernements-Obrigkeit

am 4. Februar 1900 um 10 Uhr vormittags

im Locale der Casino-Gesellschaft **in Fellin** eine

Versammlung der Rittergutsbesitzer des Pernau-Fellinschen Kreises

stattfinden wird.

Riga, Ritterhaus, den 20. Januar 1900.

Ad mandatum:

Nr. 377. Ritterschafts-Sekretär: **von Richter.**



Flügel

und

PIANINOS



1898. neuester Construction 1898

günstige Zahlungsbedingungen, sichere Garantie **für die Dauerhaftigkeit**

empfiehlt

Mönch-Strasse Nr. 9, neben der russischen Kirche.

M. A. Oss.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich den **Verkauf von**

Böhning'schem Brot

wie bisher, so auch in diesem Jahre übernommen habe.

Hochachtungsvoll **K. FROST**

Petersburger Strasse 76.

Zur Ausführung eleganter und stylvoller

Decorations-Maler-Arbeiten

nebst gewöhnl. **Wohnungs-Renovirungen** hält sich bestens empfohlen

M. Martna, Decorationsmaler

Russische Strasse Nr. 4.



Enorm grösste Auswahl

u. concurrenzlose Preise

Hochelegante Damen-

Confection

Gediegene Eleganz. Hochfeiner Sitz.

J. Levy

aus Riga.

Gr. Markt 15, Hs. Popow.

Ritterstrasse Nr. 1

neben dem St. Petersburger Magazin von R. Fischmann & Co.

Letzte Woche. ___ Letzte Woche.

Jahrmarkts-Bekanntmachung.

Empfehle dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend den von mir für die Jahrmarktszeit hier eröffneten

„Lioner Bazar"

enthaltend eine

prächtige Auswahl verschiedener Spitzen, Bänder, Gaze, Agromante, russischer, französischer, schweizerischer Stickereien und verschiedener Galanteriewaaren der besten Qualität.

Specielle Auswahl von **Damen- und Kinderstrümpfen, Socken,** dauerhaft und von garantirt echter Farbe, ferner **Wäsche, Cravatten** und verschiedene Sorten **fertiger Röcke** u. **Blousen. Schirme u. Corsettes.**

Ich bin völlig überzeugt, dass das hochgeehrte Publicum nach dem Besuch meines „Lioner Bazares" mit der prächtigen Auswahl und der Billigkeit der Preise zufrieden sein wird.

Hochachtungsvoll

S. M. Konikow

aus St. Petersburg.

Riesen-Jahrmarkts-Lager

von

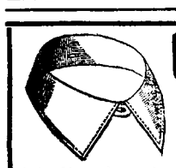
Berliner Mode- & Galanteriewaaren

sowie **künstl. Blumen, Blattpflanzen u. Palmen, Terracottasachen.**

August Maas

aus Berlin.

Ritterstr. 14.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Gotha i. Thür., **Höhnels Sanatorium** (Naturheilanstalt). **Einzige Anstalt** für Höhnels electromagnetische Sandbäder.

Spezialanstalt für Gicht- und Rheumatismuskranke.

Ferner werden gute Erfolge erzielt bei: Nieren-, Blasen-, Frauenleiden, Lähmungen, Skrophulose u. s. w.

Sommer u. Winter geöffnet. Dirig. Arzt Dr. med. Löwenthal. Prospecte frei.

Das Möbelmagazin von

J. Kusik

Rigasche Strasse Nr. 32

empfiehlt zu **Fabrikpreisen** verschiedene Sorten

Wiener Sitzmöbel und Spiegel

wie auch **andere Möbel eigenen Fabrikats.** — Daselbst werden auf fremde Rechnung verschiedene wenig gebrauchte Möbel u. Spiegel verkauft.

Bilz

Naturheilanstalt

Sanatorium i. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günst. Kurerfolge bei fast all. Krankheiten. Prosp. frei.

Naturheilkunde.

Bestes Buch der Naturheilkunde. 750000 Expl. verkauft. 2000 Seiten, 720 Abbild. Geb. M. 16.— durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Gänzlicher Ausverkauf.

Das Petersburger Magazin

früher in der Petersburger Strasse **Nr.** 2, ist nach dem Feuerschaden in die

Alexanderstrasse Nr. 4, Haus Ljubimow

übergeführt worden und werden

in Folge des Feuerschadens Galanterie-Mode-, Stahl- u. Manufacturwaaren

zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

Engros und en-detail.

Letzte Woche!

Die

Rigasche Wäsche- u. Cravatten-Fabrik

L. Goerber

ist die einzige billigste Bezugsquelle für Jeden

der sich mit guter Wäsche versorgen will.

Es kaufe daher Niemand Wäsche, ohne zuerst meine Sachen und Preise angesehen zu haben.

Um den grossen Andrang in den letzten Tagen zu vermeiden, ersuche das geehrte Publicum, seine Einkäufe baldmöglichst machen zu wollen.

Stand: *Alexander-Str. Nr. 4. im Locale L. Piltin.*

Letzte Woche!

Unübertrefflich



sind doch von uns angefert.:

Herren-Garderoben

und

Damen-Confectionen

denn dieselben sind in der Güte, im Passen, in der Eleganz, Dauerhaftigkeit u.

Billigkeit

nicht nachzuahmen und empfehlen wir unser **grosses Lager** zur gefälligen Beachtung.

Während des Jahrmarktes werden sämmtliche Sachen mit grossem Rabatt verkauft.

Die Sommersachen werden weit unter Selbstkostenpreisen geräumt.

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. Nr. 8–10.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT

„UNION"

St. Petersburg, Moika 84.

Die **Gutsverwaltung** von

Schloß Randen

per Elwa, N.-P. M. D., verkauft:

2 Dunkelfuchs-Stuten, Halbblut, 2 Arsch. 2½ Wersch. hoch, 4- u. 6-jährig, kräftige Thiere, geeignet zur Zucht, 1- u. 2-spännig im Paar gefahren, — fromm.

1 Halbblut-Fuchshengst, 4 Jahre alt, 2 Arsch. 3 Wersch. hoch, sehr kräftig, eingefahren, — fromm.

1 Halbblut br. Hengst, 4 Jahre alt, 2 Arsch. 2¾ Wersch. hoch, eingefahren, — fromm.

Zur Nachricht!!

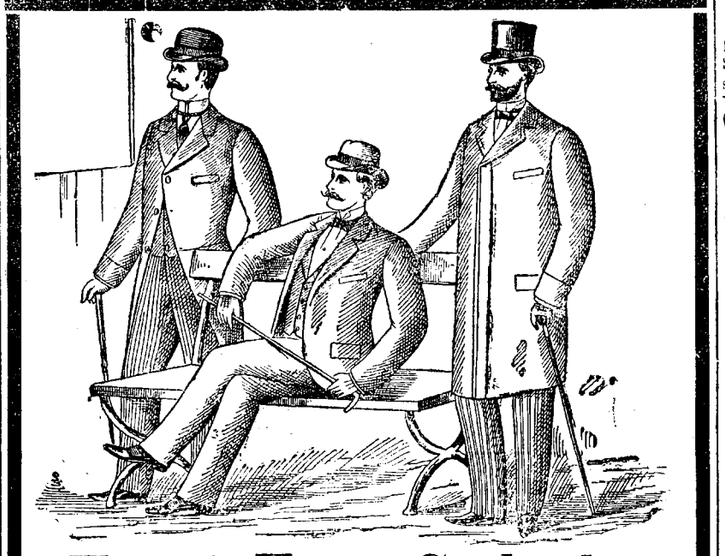
Die Niederlage von Theemaschinen und Geschirren

Grosser Markt 14, Hs. Goruschkin

verkauft von jetzt ab

sämmtliche Waaren zu bedeutend ermäßigten Preisen

insbesondere in grosser Auswahl **verschied. Tisch- u. Theeservice, Theemaschinen u. Melchiorgegenstände.**



Elegante Herren-Garderoben

wie gut wattirte **Paletots,** mit u. ohne Karakul-Kragen

Nikolai-Mäntel

mit Karakul- u. Biber-Kragen

Sommer-Paletots, Sommer- und Winter-Anzüge. Tuch- und Kammgarnröcke, Beinkleider

Großes Lager fertiger Herren-Pelze

empfiehlt

S. J. Levy aus Riga

Grosser Markt Nr. 17, Haus Kapylow, eine Treppe.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager

in engl. und inländ.

Tuchen und Tricots

Westenstoffe

in Seide, Wolle und Piqué.

Eingetroffen!

das

Wiener Confectionsgeschäft

aus Riga

Grosser Markt 11, Haus Brock.

Beehre mich dem geehrten Publikum anzuzeigen, dass ich mit einer grossen und verschiedenartigen Auswahl **Herren-Garderoben** u. **Damen-Confection** wieder eingetroffen bin und empfehle folgende Waaren:

Herren-Anzüge	von 7 Rbl. an	Wattirte Rotunden	von 15 Rbl. an
Damen-Jacken	„ 6 „ „	Herren-Iltis-Pelze	„ 50 „ „
Capes	„ 5 „ „	Schlafröcke	„ 10 „ „

Eine Partie **Sommer-Jacken** wird **staunend billig** verkauft.

Um regen Besuch bittet

Das Wiener Confections-Geschäft

aus Riga

Grosser Markt 11, Haus Brock.

Das Kaukasische Magazin

Kühnstr. 2, im Magazin von Nischtschansky

empfiehlt in grosser Auswahl

verschiedene kaukasische u. mittelasiatische

Seidenstoffe

in den verschiedensten Mustern und Farben zu Kleidern, Blousen, Unterröcken und zu anderen Damenkleidern. Ausserdem empfiehlt das Magazin eine **Menge anderer asiatischer Waaren.**

Wegen der grossen Concurrenz sind die Preise der Waaren die billigsten.

„Globus"

Vermittelungs-Bureau in Riga

offerirt zur heranrückenden Frühjahrssaison eine grosse Auswahl **rentabler Güter und Waldungen,** sowohl in den Ostseeprovinzen, wie auch im Innern des Reiches.

Die Vermittelung geschieht f. d. Käufer stets kostenfrei.

Wir bitten die Herren Käufer, ihre Ansprüche betr. Grösse d. z. kaufenden Güter, sowie d. Höhe d. gewünschten Baarzahlung etc. genauer anzugeben u. ihren schriftl. Anfragen stets Rückporto beizufügen.

Ein Rubens u. e. Ter Borch

(Copien) sind zu verkaufen — Botanische Straße 62, 1 Tr., von 11–1.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

H.-V.

Sonntag, den 23. Januar c.

Preis-Kegelschieben.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Die von Sivers'sche Familienversammlung

findet Sonntag, d. 23. Jan., im oberen Saale der Ressource um 8 Uhr abds. statt.

Bürgermusse.

Sonntag, den 30. Januar

Liederabend Lillian Sanderson.

Sonntag, den 6. Febr.

Liederabend A. von Fossard.

Billette in

E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Dinstag, d. 25. Januar

Im Saale der „Bürgermusse"

einmaliges

Concert

von

Josef Hofmann

Programm.

Beethoven, Sonate appassionata.
Sgambatti, Nenia.
Schumann, Symphonische Etuden.

Chopin, Nocturne — Valse — Fantasie.
Liszt, 2 Etuden.
Rubinstein, Melodie — Serenade.
Wagner Liszt, Tannhäuser-Ouverture.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Concertflügel Becker.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in

E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung.

---

50 Rubel Belohnung!

Gestohlen wurden ca. 250 Quadratfuß ungarisch. Eschen- und Rosenholz Fourniere in Blättern von 1½ bis 5 Fuß Länge und von verschiedener Breite, wie auch eine Partie Rosenholz in verschiedenen Stücken. Rosenholz ist von rosa gestreifter Farbe, ungarisches Eschenholz ist dem hiesigen ähnlich, nur stark bunt geschillert.

Wer zur Anzeige bringt, daß der Dieb ermittelt wird, erhält eine Belohnung von **50 Rubeln in der Fabrik Pandelier.**

Circus N. Laar. **Neues Personal.**

Sonnab., d 22., u. Sonnt., d. 23. Jan. Anfang 8 Uhr Abds.

2 grosse Gala-Vorstellungen

Sonnabend.

Grandioses Programm in 3 Abtheilungen.

Zum Schluss der Vorstellung:

Die Reise um die Welt

komische Ballet-Pantomime.

Sonntag:

Abschieds-Benefiz

für d. Schulreiterin u. Dresseuse Frau

M. W. Laar.

Viele Novitäten.

Auf allgemeines Verlangen:

Der Transvaalkrieg

sensat. Pantom. in 3 Acten, 10 Bild.

Neue Scenen!!!

Preise wie gewöhnl. Die Billets sind b. z. Schluss aufzubewahren.

Aufruf!

Herr Poddubny fordert alle Amateur-Athleten der Stadt Jurjew, wie auch alle professionelle zum Ringkampfe auf. Derjenige welcher Hrn. Poddubny besiegt, erhält eine **Prämie von 100 Rubeln.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. W. (2); J. R. (2); Kessel (3); 3000.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 3 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 22 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 18. Montag den 24. Januar (5. Februar) 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Jahresactus des Veterinär-Instituts. Aus dem allerunterthänigsten Bericht K. P. Pobedonosszew's. Nichtgestattung des lettischen Gesangfestes. Zufuhrbahn. Walk: Handwerker-Verein. Pernau: Correspondenz. Arensburg: Landtag. Mitau: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Widerruf des angeblichen Todes des Kaisers von China. Orel: Arbeiter-Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Winston Spencer Churchill's Flucht aus Pretoria. Mannigfaltiges.

Inland.

Jahresactus des Veterinär-Instituts.

Gestern um die Mittagszeit wurde der feierliche Jahresactus des Veterinär-Instituts begangen.

Die Festrede hielt der Privat-Docent Mag. S. Putschkowski über das Thema: „Ist eine materialistische Erklärung des Lebens möglich?“, worauf Docent Mag. St. David den Jahresbericht verlas. Der Director, Professor C. v. Raupach, gedachte sodann in einer Ansprache der auf Initiative Sr. Maj. des Kaisers berufenen Haager Friedens-Conferenz und richtete im Anschluß daran an die Anwesenden die Mahnung, das beginnende 52. Jahr des Bestehens des Instituts ganz ihrer sittlichen und geistigen Ausbildung und alle Kräfte der friedlichen wissenschaftlichen Arbeit zur Ehre des Kaisers und zum Ruhme des großen Reiches zu widmen. Seine Ansprache schloß der Director mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und das Kaiserliche Haus.

Die für das Jahr 1899 gestellte Preisaufgabe: „Einfluß der Narkose auf die Menge der Blutkörperchen“ hatte zwei Bearbeitungen gefunden. Es wurde vom Conseil des Instituts der Arbeit mit der Devise „Nulla secta etc.“ — die goldene Medaille und der Arbeit mit der Devise: „Est nobis etc.“ die Silberne Medaille zuerkannt. Als Verfasser der ersten Arbeit erwies sich der stud. Sergei Machotin, als Verfasser der zweiten Arbeit der stud. August Kirchenstein.

Die v. Bradke-Prämie wurde dem stud. Thaddeus Trilinski zuerkannt.

Aus dem allerunterthänigsten Bericht K. P. Pobedonosszew's.

Ueber die Lage der Orthodoxie in der Cholm-Warschauer Eparchie entnimmt die „St. Pet. Z.“ dem im „Reg.-Anz.“ veröffentlichten allerunterthänigsten Bericht des Oberprocureurs des Hlg. Synods u. A. Folgendes:

„Die Zahl der Orthodoxen in der Cholm-Warschauer Eparchie belief sich zu Ende des Jahres 1897 auf gegen 440,402 Personen beiderlei Geschlechts. Bezüglich des religiösen moralischen Zustandes kann die orthodoxe Bevölkerung dieser Eparchie in drei Kategorien getheilt werden: in die von Alters her Orthodoxen, die mit der Orthodoxie wieder vereinigten früheren Griechisch-Unirten, die sich der Orthodoxie nicht entziehen, und die sogenannten Widerspenstigen, ehem. Griechisch-Unirten. — Der Zustand der alten Orthodoxen war, wie früher so auch in den Jahren 1896 und 1897, ein durchaus befriedigender. Ebenso tröstlich erwies sich im Allgemeinen auch der religiös-moralische Zustand der zweiten Kategorie, die der orthodoxen Kirche ergeben sind, den Gottesdienst eifrig besuchen, allen kirchlichen Anforderungen nachkommen und nach ihrem Vermögen für die Bedürfnisse ihrer Gemeindekirchen sorgen. Was dagegen die Widerspenstigen der früheren Griechisch-Unirten betrifft, so ist ihr Zustand ein äußerst trauriger. Sie gehen nicht zum Abendmahl, taufen ihre Kinder nicht, lassen sich nicht trauen und bestatten ihre Todten ohne kirchlichen Segen. Alle Pflichten, die dem Christen von der Religion auferlegt werden, haben sie vergessen und sind seelisch vollständig verhärtet. Sogar die Blutsverwandtschaft hat in ihren Augen jegliche Kraft und Bedeutung verloren. Kinder ungetrauter, ungetaufter Eltern verbleiben ungetauft. Der Orthodoxie gegenüber verhalten sich die Widerspenstigen voll Erbitterung und weichen jeglichem Zusammentreffen und einer Unterhaltung mit der orthodoxen Geistlichkeit aus; ebenso werden die orthodoxen Geistlichen zu den Verstorbenen durchaus nicht zugelassen.

Nach den von den Geistlichen vorgestellten statistischen Daten für das Jahr 1897 kamen auf 377,733 Personen, die in den Gouvernements Lublin und Siedlce und einem Theil des Gouv. Sjuwalki von der Union der orthodoxen Kirche zurückgegeben worden, gegen 83,000 Personen beiderlei Geschlechts, die sich der orthodoxen Kirche gegenüber vollständig ablehnend verhalten. Außerdem zählte man im Jahre 1897 gegen 9214 Schwankende, d. h. solche, die sich zuwartend verhalten, die Orthodoxie nicht vollständig ablehnen und doch sich gleichzeitig nicht als Orthodoxe betrachten. Die Zahl der ungetauften Kinder belief sich zum 1. Januar 1898 auf 26,177. Von sämmtlichen 276 wiedervereinigten Gemeinden, die die Eparchie im Jahre 1897 zählte, waren nur 35, in denen sich keine Widerspenstigen und Schwankenden befanden, in allen übrigen waren derer zu Dutzenden und Hunderten vorhanden. — Besonders traurig ist der Zustand der Orthodoxie in den Gouv. Siedlce und Sjuwalki. Im ersteren kamen zu Ende des Jahres 1897 auf 152,915 frühere Unirte 63,470 absolut Widerstrebende und außerdem gegen 8000 Schwankende. Die Zahl der ungetauften Kinder betrug 22,803 und die der ungetrauten Paare 8496. Im Gouv. Sjuwalki befanden sich unter 14,070 Wiedervereinigten 9774 Widerspenstige, ungetaufte Kinder zählte man 2022 und ungetraute Paare 806. Günstiger gestalten sich die Verhältnisse im Gouv. Lublin; unter 210,148 der Orthodoxie Zugeführten zählte man nur 9341 Widerspenstige und 1330 Schwankende, die Zahl der ungetauften Kinder betrug 2262 und der ungetrauten Paare — 397.

Das Jahr 1897 war der orthodoxen Sache in der Cholm-Warschauer Eparchie ungünstig. Anläßlich der allgemeinen Volkszählung und des Wechsels des Gebietschefs wurde die Bevölkerung durch die verschiedenartigsten Gerüchte aufgewühlt. Man versicherte dem unwissenden, ungebildeten Volke, den ehemaligen Griechisch-Unirten würde vollständige Glaubensfreiheit gewährt werden und gleichzeitig coursirten andere unsinnige Gerüchte. Es erschienen ausländische aufrührerische Proclamationen, mit deren Inhalt das Volk auf geheimen Wegen bekannt gemacht wurde. Die Widerspenstigen schenkten dem Allen Glauben und eilten, sich als Katholiken zu verzeichnen. Stellenweise fanden Unruhen statt. Die katholischen Geistlichen verrichteten bei den Widerstrebenden öffentlich Amtshandlungen und besuchten deren Häuser. Die katholischen Geistlichen wurden von verschiedenen Personen unterstützt; in vielen Dörfern bildeten sich geheime Vereine, die gegen den Schulbesuch der Kinder mit Erfolg agitirten. Thatsächlich begannen viele Bauern ihre Kinder vom Besuch der Schule zurückzuhalten, und in einigen Schulen retournirten die Kinder den Geistlichen und Lehrern die Bücher mit dem Bemerken, daß die Eltern ihnen verboten hätten, den Religionsunterricht zu hören. Die im Jahre 1897 vorgenommene Abänderung des Morgengebets in den Schulen erweckte bei den Schülern Mißachtung gegen die Orthodoxie und sie begannen das griechisch-orthodoxe Gebet als eine inhaltslose, nicht zu umgehende Formalität zu betrachten. Unter dem Druck der Agitation und den Drohungen der Widerspenstigen verzeichneten sich dann auch viele der Orthodoxie Ergebene als Katholiken und hörten auf, die orthodoxen Kirchen zu besuchen.“

Ungeachtet der vielen ungünstigen Bedingungen, bemerkt der Bericht zum Schluß, mache die Orthodoxie in den westlichen Eparchien doch merkliche Fortschritte und befestige sich. Die fanatischen Beschützer der polnischen Bestrebungen — die katholischen Geistlichen — begönnen in der letzten Zeit angesichts der Erfolge der Orthodoxie im Gebiet, das sie fortfahren als das ihrige zu betrachten, mit besonderem Eifer in der Bevölkerung eine Rußland und der orthodoxen Kirche feindliche Stimmung anzufachen und zu unterhalten. Bei jeder passenden Gelegenheit priesen sie den römisch-katholischen Glauben, wobei sie das unwissende Volk durch die unsinnigsten Gerüchte verwirrten. — Die katholischen Geistlichen bildeten eine durch den Geist des Hasses gegen die Orthodoxie und das russische Volksthum in sich gefestigte Corporation. Wo sie Wurzel gefaßt und sich des Volksgewissens bemächtigt haben, inficirten sie das Volk mit ihrem rohen Fanatismus, der dem Volke seiner Natur nach nicht eigen sei.

Nichtgestattung eines lettischen Gesangfestes in Riga.

Der lettische Gesangverein der St. Petersburger Vorstadt in Riga hatte sich im verflossenen Jahr an den Verweser des Ministeriums des Innern mit einem Gesuch gewandt, in welchem der Verein um die Erlaubniß bat, zur 100-jährigen Gedächtnißfeier der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers Alexander I., wie auch der vor 700 Jahren erfolgten Gründung Rigas, im Jahre 1901 ein nationales Sängerfest veranstalten zu dürfen. — Wie dem „Rig. Tgbl.“ aus St. Petersburg geschrieben wird, ist genanntes Gesuch abschlägig beschieden worden.

Zufuhrbahn.

Dem „Fell. Anz.“ zufolge sind seitens der Verwaltung der Zufuhrbahn-Gesellschaft zu Gliedern des localen Comités für die Liv- und Estland durchschneidenden Theile der Schmalspurbahn Fellin-Reval erbeten worden die Herren: Landrath Baron O. Ungern-Sternberg-Schloß Fellin, Baron B. Taube-Kabbal, Baron Toll-Wodja, Baron Girard de Soucanton-Waldau, das Stadthaupt von Reval v. Hueck und das Stadthaupt von Pernau O. Brackmann.

Walk. Ein Correspondent des „Post.“ berichtete jüngst, daß von Handwerkern Gesuche um Bestätigung zweier neuer Handwerker-Vereine in Walk eingereicht worden seien, und zwar aus dem Grunde, um nach Einführung des Krons-Branntweinmonopols durch die Vermittelung der Buffets dieser Vereine starke Getränke in kleinen Quantitäten zum Trinken an Ort und Stelle zu erhalten. — Hierzu bemerkt der „Walk. Anz.“: Nach unseren Informationen handelt es sich um ein Gesuch nur eines Handwerker-Vereines, und zwar auf Grundlage der Statuten des Handwerker-Vereins der Embachstadt. Was aber den dem „Post.“ mit Recht neu und sonderbar erscheinenden leitenden Gesichtspunct für die Gründung von Handwerker-Vereinen anbelangt, so wird wohl bei dem betr. Gewährsmann des „Post.“ der Wunsch des Gedankens Vater gewesen sein. — In derselben Sache geht dem „Rig. Tgbl.“ eine Zuschrift zu, in der bestätigt wird, daß es sich um die Gründung nur eines Handwerker-Vereins handelt und in der es ferner heißt: „Ganz absurd ist aber die Behauptung des „Postimees“-Correspondenten, als seien die „Gesuche“ (?) durch den Wunsch veranlaßt, nach Einführung des Krons-Branntweinmonopols durch die Vermittelung der Buffets dieser Vereine starke Getränke in kleinen Quantitäten zum Trinken an Ort und Stelle zu erhalten 2c. Eine solche erfinderische Leistung höheren Unsinns konnte nur der Kopf eines fanatischen Enthaltsamkeitsapostels fertig kriegen. Es giebt ja bekanntlich unter den „Enthaltsamen“ Fanatiker, die sich der Einbildung hingeben, als seien alle anderen Vereine außer ihren vom Uebel. Zur näheren Orienti-

Feuilleton.

Winston Spencer Churchill's Flucht aus Pretoria.

Der Kriegscorrespondent der „Morning Post“, Winston Spencer Churchill, schildert in ausführlicher Weise seine Flucht aus der Gefangenschaft in Pretoria und seine „wundersamen Abenteuer“ auf dem Wege.

„Bevor ich eine Stunde in der Gefangenschaft verbracht hatte“, schreibt er, „hatte ich schon beschlossen, zu fliehen. Viele Pläne durchkreuzten mein Hirn, wurden geprüft und wieder verworfen. Einen ganzen Monat lang beschäftigte ich mich nur mit Fluchtgedanken. Die Meldungen über die britische Niederlage von Stormberg brachten die Sache endlich zur Entscheidung. Ich will nicht behaupten, daß die Sehnsucht noch persönlicher Freiheit nicht der tiefinnerste Grund meines Entschlusses war; aber ich hätte niemals den Muth aufgebracht, meinen Versuch wirklich durchzuführen, wenn ich nicht den ernsthaften Wunsch gehabt hätte, Etwas — wie wenig es auch sein mag — für die britische Sache zu thun. Freilich — ich bin ein Mann des Friedens. Ich kämpfe nicht. Aber Schwerter sind nicht die einzigen Waffen der Welt. Manches kann mit einer Feder gethan werden.

Ich entschloß mich also, die nächste Gelegenheit zur Flucht wahrzunehmen. Das Haus, in dem wir gefangen gehalten wurden, ist ein großer, von eisernen Umzäunungen umschlossener Ziegelbau. Diese Umzäunungen wären ein geringes Hinderniß gewesen, aber die Thatsache, daß hinter ihnen innerhalb eines Umkreises von 50 Yards Posten standen, die mit Gewehr und Revolver bewaffnet waren, machte sie zu einer unübersteigbaren Barrière. Ich dachte an die alle Hindernisse überwindende Macht des Geldes. Aber die Posten blieben unbestechlich. Es blieb mir nichts Anderes übrig, als mit einem Officier, dessen Namen ich, da er noch immer in der Gefangenschaft ist, verschweigen muß, einen förmlichen Fluchtplan zu entwerfen.“

„Churchill hatte entdeckt, daß die Posten in der Nähe, wenn sie während ihres Rundganges zur Nachtzeit an einer gewissen Stelle angelangt waren, nicht sehen konnten, was bei dem östlichen Theil der Umzäunung vorging. Es galt also, die kurzen Augenblicke, in denen jener Theil der Umzäunung unbewacht war, zur Flucht zu benutzen. In lebendiger Weise schildert Churchill die Tage, die der Flucht vorangingen. „Wir beschlossen, in der Nacht des 11. December zu fliehen. Ich verbrachte den Nachmittag in beständigem Schrecken. Die Stunden flossen träge dahin. Ich versuchte, Lecky's „Geschichte Englands“ zu lesen, aber zum ersten Male in meinem Leben langweilte mich dieser ausgezeichnete Schriftsteller. Ich spielte Schach und wurde hoffnungslos geschlagen. Endlich wurde es dunkel. Um 7 Uhr läutete es zur Mahlzeit. Aber die Posten traten den ersehnten Rundgang nicht an. Einer stand der einzig verwerthbaren Stelle der Umzäunung gerade gegenüber. Wir warteten zwei Stunden und legten uns dann hoffnungslos zu Bett. Der 12. December! Ein zweiter Tag der Furcht, einer Furcht, die allmählich zur Verzweiflung wurde. Alles wäre uns lieber gewesen, als diese Ungewißheit. Wieder kam die Nacht. Wieder läutete die Glocke. Es gelang mir, mich in einem der Wächterhäuschen zu verbergen. Durch eine Ritze konnte ich sehen, was geschah. Durch eine halbe Stunde blieb Alles still. Dann begann der Rundgang. Die Wächter kehrten mir ihren Rücken zu. Jetzt oder nie. Ich kam aus meinem Versteck hervor, kletterte die Umzäunung empor und ließ mich dann sachte in den Garten des benachbarten Hauses hinab. Ich war frei.“

Nachdem Churchill eine Stunde lang vergebens auf seinen Kameraden gewartet hatte, entschloß er sich, allein die Flucht anzutreten. Er kam in die eigentliche Stadt Pretoria. „Die Straßen“, erzählt er, waren voll mit Burghern, aber man schenkte mir keine Aufmerksamkeit. Allmählich kam ich aus dem Weichbilde der Stadt heraus. Auf einer kleinen Brücke machte ich Halt und überlegte. Ich war im Herzen des feindlichen Landes. Ich wußte Niemanden, an den ich mich um Hilfe hätte wenden können. Fast 300 Meilen trennten mich von der Delagoa-Bai. Bei Tagesanbruch mußte meine Flucht bekannt werden. Man würde mich sofort verfolgen. Und alle Auswege waren mir verrammelt. Ich hatte 75 Lstr. in meiner Tasche und außerdem — 4 Stücke Chocolade. Aber der Compaß und die Landkarte, die mich hätten führen können, die Opium- und Fleischpastillen, die mich hätten erhalten können, waren in der Tasche meines Freundes. Und was das Schlimmste war: ich kannte nicht ein Wort des Holländischen oder der Kaffernspache. Wie sollte ich Nahrung und den richtigen Weg finden?

Aber mit der Hoffnung war auch meine Furcht geschwunden. Ich faßte einen Plan. Es galt, die Delagoa-Bai-Eisenbahn zu finden — ohne Landkarte und Compaß, allen Feldwachen zum Trotz. Ich blickte auf die Sterne. Hell glänzte der Orion. Vor kaum einem Jahr hatte er mich, als ich in der Wüste umherirrte, zu den Ufern des Nil geführt. Er hatte mir Wasser gegeben. Nun sollte er mich zur Freiheit führen. Nachdem ich eine halbe Meile südlich gewandert war, kam ich zur Eisenbahnstrecke. Ich beschloß, der Eisenbahnlinie zu folgen. Die Nacht war herrlich. Ein kalter Wind fächelte mein Gesicht und ein Gefühl wilder Ausgelassenheit überkam mich. Für jeden Fall war ich frei. Vielleicht nur für eine Stunde. Aber das war schon Etwas. Das Abenteuerliche meines Unternehmens zog mich immer mehr an. Weshalb sollte ich vorsichtig sein? Ich marschirte unbekümmert der Linie entlang. Dort und da tauchten die Lichter eines Picket-Feuers auf. Jede Brücke war bewacht. Ich passirte die gefährlichsten Plätze ohne die geringsten Vorsichtsmaßregeln. Vielleicht habe ich es gerade diesem Umstand zu verdanken, daß mir meine Flucht gelang. Während ich ging, überdachte ich meinen Plan. Ich konnte nicht 300 Meilen zu Fuß gehen. Ich wollte auf einen in Bewegung befindlichen Zug springen und mich unter den Sitzen, auf dem Dach oder irgendwo verbergen. Welchen Zug sollte ich benutzen? Den nächsten natürlich.“

Churchill schildert nun, wie er sich in der Nähe der nächsten Eisenbahnstation verbarg, eine Stunde lang auf einen Zug wartete, und wie es ihm dann durch einen kühnen Sprung gelang, in einem Güterwaggon des auslaufenden Zuges unter einer Anzahl von Kohlensäcken Unterkunft zu finden. Nach einem erquickenden Schlaf erwachte er und sprang noch vor Tagesanbruch aus dem Zuge mit der Absicht, die Nacht-Reise in der nächsten Nacht wieder fortzusetzen. Er befand sich inmitten eines Thales, das von niederen Hügeln umgeben war. In einem kleinen Walde beschloß er den Tag zu verbringen. Mit Humor schildert er seine Situation.

„Ich hatte einen einzigen Trost: Niemand in der ganzen Welt wußte, wo ich war — nicht einmal ich selbst. Es war nun 4 Uhr. Zuerst war es schrecklich kalt. Aber allmählich bekam die Sonne die Oberhand und um 10 Uhr war es drückend heiß. Mein einziger Gefährte war ein großer Geier, der sich für meinen Zustand lebhaft interessirte und von Zeit zu Zeit schreckliche Töne hervorstieß. Ich zählte die Züge, die vorüberkamen. Während des Tages aß ich ein Stück Chocolade. Ich war sehr hungrig und durstig. Endlich war der lange Tag vorüber. Erst nachdem es vollständig dunkel war, setzte ich meine Reise fort. Ich eilte zur Eisenbahnlinie und wartete eine Zeit lang auf einen Zug. Aber keiner kam und ich errieth allmählich, daß der Zug, den ich am vorhergehenden Tage benutzt hatte, der einzige war, der während der Nacht verkehrte. Schließlich ging ich zu Fuß. Ich wanderte ungefähr 6 Stunden. Dann hielt ich es für unklug, weiter zu gehen, da mich das stark erschöpft hätte, und legte mich in einen Graben zur Ruhe. Ich war nahezu am Ende meiner Kräfte. Nichtsdestoweniger gelang es mir, mich während der nächsten Tage aufrecht zu halten, indem ich mir unter großer Gefahr an verschiedenen Orten Nahrung verschaffte. Während des Tages hielt ich mich verborgen und in der Nacht marschirte ich. Am fünften Tage war ich bereits über Middelburg hinaus

rung des zu gründenden „Walkschen Handwerker-Vereins" kann ich Folgendes anführen: Walk zählt über 10,000 Einwohner. Unter diesen nehmen ihrer Zahl nach, abgesehen von der Arbeiterclasse, Handwerker und Handeltreibende wohl die erste Stelle ein. Daher ist es kein Wunder, daß diese Leute sich zusammenthun und, falls die erbetene Concession eintrifft, einen Verein ins Leben rufen wollen, der speciell ihre Interessen vertritt. Ein Handwerker-Verein ist für die Stadt ebenso wichtig, wie ein landwirthschaftlicher Verein fürs Land."

Pernau. Unterm 21. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Nach der vom Börsen-Comité zusammengestellten Export-Liste sind im Jahre 1899 aus unserem Hafen Waaren im Werthe von 3,951,131 Rbl. verschifft worden. Das Hauptabsatzgebiet bildeten Großbritannien und Irland mit 3,197,755 Rbl. Es folgen Holland mit über 400,000, Deutschland mit über 100,000 Rbl. Der Rest vertheilt sich, in absteigenden Werthen, auf Portugal, Belgien, Frankreich und Dänemark. Verschifft wurde in erster Linie Flachs und Flachs-Heede, zusammen über eine illion Pud; ferner gegen 9000 Tonnen Säensaat, gegen 18,000 Tschetwert Schlagleinat und über 30,000 Tschetwert Getreide. Holz urde ausgeführt — in Gestalt von Nutzhölzern, itprops und Cellulose-Holz — für 143,635 Rbl., Korkabfälle über 4000 Pud und Matten gegen 9000 Stück. 810 Pud frischer Fische nahmen ihren Weg nach Deutschland. Bezeichnend für die leidigen Eisverhältnisse unseres Hafens und die aus denselben für den Exporteur resultirenden Schwierigkeiten und Unkosten ist der Umstand, daß eine Partie Flachs, Flachs-Heede und Leinsaat via Riga und Reval versandt worden ist.

Arensburg. Dem im März d. J. abzuhaltenden ordentlichen Landtage der Oeselschen Ritterschaft werden, wie wir dem „Arensb. Wochenblatt" entnehmen, als Delegirter der Estländischen Ritterschaft Baron Stackelberg-Kassar und der Livländischen Ritterschaft Baron Staël von Holstein-Waldhof beiwohnen.

Mitau. Der kurländische Gouv.-Medicinalinspector, Dr. med. Staatsrath Woizechowski, ist in derselben Eigenschaft nach Orel übergeführt worden. Zum stellv. kurländischen Gouv.-Medicinalinspector ist der Gehilfe des estländischen Gouv.-Medicinalinspectors, der Dr. med. Hofrath Kandidow, ernannt worden.

St. Petersburg, 23. Januar. Die „St. Pet. Wed." enthalten einen durch den Druck besonders hervorgehobenen Widerruf der Nachricht von dem Tode des Kaisers von China. „Mit tiefem Schmerze haben sich in der letzten Zeit die wahren Freunde Chinas zu den Nachrichten aus Peking verhalten, da sie sahen, daß sich über Chinas Hauptstadt augenscheinlich neue Wolken zusammenzögen und daß das Geschick, welches in diesen Jahren das unglückliche Volk und die Regierung schwer geprüft hat, sich des Landes noch nicht erbarmt hätte. Neue politische und innere Complicationen erwartete man, neue Conflicte und Wirren wurden prophezeit. . . . Mit um so größerer Freude können wir heute mittheilen, daß die telegraphischen Meldungen von der Pekinger Katastrophe nach den von uns im fernen Osten sorgfältig angestellten Nachforschungen eine bloße Erfindung sind: der Kaiser lebt und hat dem Throne nicht entsagt! Das einzige Richtige an den Mittheilungen ist die Wahl des Thronfolgers, aber diese Thatsache scheint doch so natürlich zu sein, daß sie Niemanden wundern und nicht als die Quelle verschiedener Erfindungen dienen sollte. — Die übrigen im Westen ausgesprengten Nachrichten scheinen den Zweck zu haben, das Vertrauen zur mandshurischen Dynastie endgiltig zu untergraben. Man begreift es, wem das besonders gelegen ist! — An diesem lehrreichen Beispiel einer derartigen Erfindung kann man sich leicht davon überzeugen, wie fehlerhaft überhaupt die Urtheile sind, die man bei uns in Europa und Amerika über den Gang der Ereignisse und die Verhältnisse in Peking fällt. Dort ist alles ruhig und wohlbehalten und man kommt aus dem Erstaunen gar nicht heraus, seit das von irgend Jemandem in Umlauf gebrachte Gerücht von der Palastrevolution bekannt geworden ist."

Orel. In einem Proceß gegen 58 Bauern, welche wegen Unruhen im Brjansker Schienen-Walzwerk angeklagt waren, sind nach der „Russ. Tel.-Ag." 38 verurtheilt worden. Die Uebrigen wurden vom Gerichtshof freigesprochen.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Januar (5. Februar).

Vom Transvaal-Kriege.

Im Laufe des gestrigen Tages sind so gut wie gar keine telegraphischen Meldungen vom Kriegsschauplatze eingetroffen. Die Nachricht der „St. James-Gazette" von einem abermaligen Versuch zur Befreiung von Ladysmith durch General Buller ist falsch; vielmehr weisen verschiedene Anzeichen darauf hin, daß General Buller noch nicht so bald sich erneut auf die Suche nach dem „Schlüssel" von Ladysmith machen wird, hat doch, auf Grund der Zusammenstellungen der Verluste nach den verschiedenen „Ergänzungslisten, das Buller'sche Corps am Spion-Kop fast 1000 Mann eingebüßt oder genauer 971 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Ganz abgesehen von diesen hohen Verlusten sprechen, da der Zweck der Linksschiebung der Buller'schen Armee vollkommen vereitelt ist, auch alle militärische Combinationen dafür, daß es das Beste ist, wenn General Buller sich auf seine Hauptoperationslinie südlich von Colenso zurückbegiebt. „Bei allem Unglück", äußert sich ein deutscher Militär, „stand den englischen Waffen wiederum das Glück zur Seite, daß den Buren die taktische Offensivkraft versagt ist. Es wäre anderenfalls der mißglückte Versuch des Generals Buller in eine großartige Katastrophe ausgeartet. Immerhin kann getrost angenommen werden, daß ein Offensiv-Gedanke der englischen Armeeführung in Natal endgiltig aufgegeben sein wird. Auch vermuthen wir, daß die englischen Truppen für die Folge nur noch schwer, und dann mit geringem Elan, an den Feind zu bringen sein werden. England wird abermals rufen: „Mehr Truppen dahin!" Ja, es wird diesem Ruf auch Folge geleistet werden. Aber was für Truppen werden auf dem schwierigen afrikanischen Boden einem sieggewohnten, für seine heiligsten Interessen kämpfenden Feinde gegenüber gestellt werden können? Milizen und Freiwillige! Erstere sind ein Ballast, Letztere versagen nach wenigen nassen Biwuak-Nächten und bei mangelhafter Verpflegung. Der Freiwillige will glänzende Actionen erleben, nicht aber die Mühsal des Krieges. Und diese letztere spielt in jedem Feldzug, auch in dem glücklichsten, die Hauptrolle. Ueber sie setzt nur der Geist unmittelbarer Pflichterfüllung und der Disciplin hinweg, ein Geist, der nur in langer Friedensarbeit groß gezogen werden kann."

Gegenüber Natal treten die anderen Kriegsschauplätze zunächst noch ganz in den Hintergrund. Es spielt sich dort mit Ausnahme der Gegend bei Colesberg etwa das ab, was Crispi seiner Zeit in einem vielbesprochenen Telegramm an Baratieri „schwindsüchtige" Kriegsführung nannte. Im Norden abenteuert der Oberst Plumer, mit einer schwachen Colonne von Tuli kommend, an der vielfach zerstörten Eisenbahnlinie Buluwayo-Mafeking und soll bis Gaborones gekommen sein. Englische Sanguiniker — aber nur solche — erwarten von ihm den Entsatz Mafekings, dem er sich bis auf 150km genähert haben soll. — Im Westen am Modder- und Riet-Flusse giebt Methuen der heimischen Waffen-Munitions-Industrie zu thun, indem er die ihn auf drei Seiten umschließenden Schanzen der Buren mit Lyddit- und anderen Granaten bombardirt und von Zeit zu Zeit feststellt, daß der Gegner noch „sehr stark" ist. Das geht nun sieben Wochen lang so. — Im Süden zeigt General French, der zur Zeit über 4 Infanterie-Bataillone, 4 Einheiten berittener Irregulärer, 4 Cavallerie-Regimenter, 3 Feld-Batterien, 1 Zug (2 Geschütze) Feldhaubitzen, 3 Pionier-Compagnien und 1 Feldtelegraphen-Detachement verfügt, sich rühriger. Nach seinen Meldungen hat er die Buren bei Colesberg „beinahe" umzingelt. Aber genommen ist der Ort immer noch nicht. — Gatacre endlich verhält sich seit Wochen ruhig. Ein englisches Militärblatt rechnet es ihm zum Ruhme an, daß er inzwischen nicht an Boden verloren hat. Die Stärke der in de Aar stehenden Etappentruppen (mehrere Tausend Mann) entzieht sich der Kenntniß. Die in der Mobilmachung begriffene 8. Division kann im Februar wohl kaum auf afrikanischem Boden erscheinen.

Aus der Meldung, daß auf dem südlichen Kriegsschauplatze am 26. Januar die Station Thebus (48 Kilom. östlich von Rosmead Junction) besetzt worden ist, geht hervor, daß das Einsetzen der 6. Division von Capstadt, bezw. Port Elizabeth aus stattgefunden hat. Es muß nun abgewartet werden, ob Feldmarschall Roberts mit der 6. Division allein die Truppen der Generale French und Gatacre zu einem Avanciren gegen den Oranje veranlassen wird oder ob er zunächst mit der 6. Division die Verbindung zwischen beiden Generalen herstellen, die Gesammtlage im Norden der Cap-Colonie verstärken will und im Verein mit der später zur Verfügung stehenden 7. Division die Hauptoperation gegen Bloemfontein aufzunehmen beabsichtigt. Ebenso wie über das Landen der 6. Division nichts in die Oeffentlichkeit drang, so wird man auch in der Folge keine Nachrichten über Truppenlandungen und -Bewegungen erlangen.

Es dürfte die Annahme wohl zutreffend sein, daß man in der nächsten Zeit von größeren Actionen auf sämmtlichen Kriegsschauplätzen nichts hören wird. Weder am Modder-River noch am Tugela werden Offensivbewegungen zu erwarten sein. Eine Aenderung in der Lage wird erst mit der Verwendbarkeit der 7. oder der 8. Division eintreten. Dem entsprechend meldet auch ein gestern uns zugegangenes Correspondenz-Telegramm aus London, dort werde versichert, Lord Roberts werde das Hauptquartier in Capstadt erst verlassen, wenn er über eine zur siegreichen Bekämpfung der Buren genügende Armee verfüge.

Die englische Adreß-Debatte.

Das englische Unterhaus ist in der verflossenen Woche mit der Adreß-Debatte noch nicht fertig geworden. Das Oberhaus hat zwar nach nur eintägiger Debatte die Adresse angenommen, doch war der Gesammteindruck der Discussion ein für die Regierung sehr ungünstiger: Lord Salisbury hatte mit seiner Vertheidigungsrede, in der er die Berechtigung vieler Vorwürfe nicht zu verhüllen vermochte, wenig Glück, während die Entgegnung Rosebery's einen nachhaltigen Eindruck hinterließ und die Opposition auf der ganzen Linie zu schärferen Angriffen belebte. — Der „Nat.-Z." geht aus London eine Schilderung des Eindrucks zu, den die Rede Rosebery's gemacht hat, der wir das Folgende entnehmen:

„Die Vertheidigung der Regierung ist in ihrem allerersten Stadium zusammengebrochen, obwohl dies nicht ausschließt, daß sich zuletzt doch eine Majorität für sie findet. Wider alle historische Gerechtigkeit war es Lord Salisbury, welcher den ersten und schwersten Schlag der Opposition auszuhalten hatte. Kaum hatte er seine schwächliche Vertheidigung beendet, als Lord Rosebery mit fast jugendlicher Elasticität und Bewegungen, deren Energie sehr auffiel, sich vordrängte und sofort mit einer wahren Fluth zersetzender Sarkasmen und schwerster Vorwürfe die Regierung überschüttete. Keiner der Anwesenden — und das Haus der Lords zählt sehr alte Herren — erinnerte sich, je eine so erbarmungslose, so Alles am Gegner zerreißende, ihn fast zerfleischende Philippika in dem stillen Oberhause angehört zu haben, und der sofortige erste Eindruck war, Lord Rosebery müsse offenbar entschlossen sein, die Regierung um jeden Preis zu stürzen. Dann kam ein Gefühl allgemeinen Mitleids über das Haus mit jenem armen, alten, fast gebrochenen Manne mit dem schmalen, blassen Gesichte und den wenigen, in der allerletzten Zeit noch viel weißer gewordenen Haaren, der da wie in sich zusammengebrochen saß: Lord Salisbury. Schon als dessen eigene Rede mit so eisiger Theilnahmlosigkeit selbst von diesem Hause aufgenommen wurde, das sonst stets alle äußeren Formen höflicher Rücksicht sorgfältig wahrt, zeigte sich auf des Premierministers Gesicht ein ihm sonst unbekannter Ausdruck der Hilflosigkeit. Als dann aber diese selben Peers und seine eigenen Gefolgsleute zuerst mit unverhohlener Bewunderung, dann mit immer stärkeren Beifallsbezeigungen und schließlich fast begeistert den immer rücksichtsloser werdenden Angriffen Rosebery's zustimmten, da blickte Salisbury so hoffnungslos müde um sich, als suche er nach einem Retter in höchster Noth. Selbst die conservative Presse zollt Rosebery fast ungetheilten Beifall und verhüllt ihre schwere Enttäuschung über die „zahme und schwächliche" Haltung der Regierung nicht. Die Kriegs-Presse ist außerordentlich deprimirt. Ihr enfant terrible, die „Daily Mail", vergleicht sogar bereits England mit Spanien und dessen Schicksal im letzten Kriege! Sie schreibt: „Der Fall Spaniens in Cuba und die feindliche Haltung des Continentes warnen uns, daß es uns nicht gestattet ist, monate- und jahrelang so weiter zu träumen . . . . Verlorene Zeit ist kostbare Zeit, sagte Cromwell. Es ist jetzt klar, daß die Regierung von Sir Alfred Milner vor der colossalen Natur des Kampfes gewarnt war. Die Regierung läßt Tag auf Tag vorübergehen, ohne mit den Bedürfnissen der militärischen Situation den Kampf aufzunehmen. Wir brauchen zweifellos mehr Soldaten, und es ist ebenso sicher, daß rohe Rekruten unter nichtausgebildeten Officieren schlimmer denn zwecklos sind. Wir brauchen Monate, um Soldaten heranzubilden und die neue Armee zu organisiren, welche unsere Generale schon jetzt fordern."

Jedenfalls ist es bemerkenswerth, daß im Unterhause die Opposition sich entschieden weigert, nach dem Wunsche der Regierung und der Regierungsanhänger das Amendement Fitzmaurice zurückzuziehen oder auf seine unbeschränkte Weiterberathung zu verzichten, d. h. die Besprechung auch der Vorgeschichte des Krieges zu unterlassen und nur auf die Gegenwart und die Zukunft des süd-afrikanischen Feldzuges einzugehen. Das ist, nachdem schon frühere Versuche dieser Art gescheitert waren, am Mittwoch im Unterhause von Campbell-Bannerman als officiellem Führer der Radical-Liberalen der Regierung rundweg abgeschlagen worden. Die Londoner Blätter geben mit wenigen Ausnahmen zu, daß die Vertheidigung der Regierung eine schwache sei und die unbeschränkte Fortsetzung der Debatte erheische.

In der Mittwoch-Sitzung fiel vor Allem auf die scharfe Zuspitzung der Angriffe gegen Chamberlain. Auch am ersten Tage hat es schon an solchen nicht gefehlt, und der Tadelsantrag der Opposition fordert ja eigentlich direct zu solchen auf; aber die letzten Angriffe gingen sogar bis auf die berühmte parlamentarische Untersuchungs-Commission von 1897 und den Antheil Chamberlain's an dem Jameson-Zuge zurück und richteten sich unmittelbar gegen das verderbliche System der Regierung, Herrn Cecil Rhodes in jedem Falle zu schützen; ein Redner sprach von der „Schlechtigkeit und Thorheit einiger weniger Männer", welche die Verhandlungen mit den Buren hintertrieben hätten. Zugleich fielen scharfe Worte gegen die Absicht der Regierung, die englische Vorherrschaft in Süd-Afrika festzustellen. Das sei nicht der Weg, um ein friedliches Zusammenleben beider Racen, der Engländer und Holländer, in Süd-Afrika zu ermöglichen; England verlange Freiheit und Gleichheit in Süd-Afrika, aber es vergesse die Brüderlichkeit, die ebenso nothwendig sei. Das sind zum ersten Mal seit langer Zeit wieder Worte, welche sich scharf und direct gegen die Chamberlain-Rhodes'sche Begehrlichkeit in Süd-Afrika richten und sie als die eigentliche Triebfeder des Krieges anklagen. An diesem Puncte scheint der eigentliche programmatische Unterschied zwischen Opposition und Regierungspolitik zu liegen. Die Unionisten verlangen die Durchführung des Krieges um jeden Preis bis zur völligen Suprematie Englands in Süd-Afrika; die Opposition will den Krieg nur fortsetzen bis zur Wiederherstellung der englischen Waffenehre durch die Zurücktreibung der Buren über ihre Grenzen, und will nicht die völlige Zerstörung der Buren-Staaten als Ziel aufstellen.

In **Deutschland** treten mehrfach Symptome dafür hervor, daß eine wirklich starke Strömung für die Flottenvermehrung durch das Volk geht und daß die principiellen Gegner dieser Bewegung im Centrum und namentlich auch im Freisinn mit dieser Thatsache zu rechnen beginnen. Zum Mindesten unterwerfen sich nicht wenige Vertreter des Richter'schen Freisinns nur ungern dem Parteizwange, der aus der Verwerfung der Flotten-Vorlage einen Glaubenssatz machen möchte. Für die werbende Kraft des Flotten-Gedankens ist es jedenfalls bezeichnend, daß auch solche Kreise, die sich sonst jeder Stärkung der Wehrmacht zu Lande und zur See entschieden abgeneigt zeigten, sich nicht nur mit der Marine-Vorlage befreunden, sondern das auch trotz drohender Parteiacht auszusprechen wagen. So hat jetzt der Landtags-Abgeordnete Dr. Krieger, Mitglied der Freisinnigen Volkspartei, in Königsberg einen Vortrag gehalten der eine Abkehr von der verknöcherten Fortschritts,

---

In einem sicheren Versteck wartete ich auf einen passenden Nachtzug, da ich wußte, daß zwischen Middelburg und Lourenzo-Marquez eine directe Verbindung bestand." Es gelang Churchill in der That, in einem Güterwaggon des betreffenden Zuges ein vor den Blicken der Außenwelt geschütztes Versteck zu finden, und nach zweieinhalb Tagen, die unter unsäglichen körperlichen und seelischen Qualen verbracht wurden, erreichte er glücklich die Delagoa-Bai.

*

Churchill befindet sich gegenwärtig im Hauptquartier des Generals Buller am Tugela. Wir schließen dem vorstehenden Flucht-Bericht noch ein anerkennendes Urtheil Churchill's über die Strategie der Buren an, das er in einem Briefe vom 26. (14.) December aus Frere seinem Blatte, der „Morning Post", übermittelt. Es heißt dort:

„Wenn wir auf die vergangenen Ereignisse zurückblicken, so ist es unmöglich, die Taktik der Buren nicht zu bewundern. Vom Beginn des Krieges an haben sie zwei Hauptziele vor Augen gehabt: den Krieg von ihrem eigenen Territorium abzuwenden und ihn auf das hügelige Terrain zu beschränken, das ihrer Taktik angemessen ist. Beides ist ihnen vollkommen gelungen. Die „Farmer" haben sich ihren eigenen Kampfboden gewählt und die britischen Generale gezwungen, sie dort aufzusuchen. Es giebt kein Stück Land auf der ganzen Erdoberfläche, das der Buren-Taktik besser in die Hände arbeitet, als das nördliche Natal. Langsam und allmählich wurden wir in die Berge hineingezogen, bis der größere Theil unseres Armeecorps von ihnen förmlich umklammert war. Schrittweise kamen wir zur Erkenntniß der Macht unseres Gegners. Bevor der Krieg anfing, sagte man: „Sie sollen nur ruhig nach Natal kommen und uns angreifen, wenn sie können; sie werden sich schneller zurückziehen, als sie gekommen sind." Die Buren kamen, harte Kämpfe fanden statt und schließlich waren es die Briten, die sich zurückziehen mußten. Da sagte man wieder: „Das thut nichts. Unsere Streitmacht war nicht concentrirt. Nun, wo alle Natal-Truppen um Ladysmith herum vereinigt sind, wird kein Fehler mehr geschehen." Und die um Ladysmith vereinigte Streitmacht — bestehend aus 20 Schwadronen, 6 Batterien und 11 Bataillonen — sollte den Buren entgegengestellt werden. Wieder hieß es im Generalstab: „Morgen Abend wird in einem Umkreise von 20 Meilen um Ladysmith herum kein Bure mehr zu sehen sein." Der Abend des 30. October kam und das gesammte Heer, das unter dem Commando des Sir George White stand, war in die Stadt zurückgeschlagen worden, und auf britischer Seite — nicht bei den Buren — gab es 300 Todte und Verwundete und 1000 Gefangene. Da sagte man: „Bis hierher und nicht weiter." Dann machten die Buren plötzlich ein paar mysteriöse Flankenbewegungen. „Was wollen sie denn?" fragte man. „Ladysmith blockiren? Lächerlich! Unmöglich! Nun, wir können ja für den Fall ein Bataillon nach Colenso zu schicken. Dann gehen wir doppelt sicher." Die Dubliner Füsiliere verschanzten sich in Colenso. Zwei Tage später schnitten die Buren die Eisenbahnverbindung südlich von Ladysmith ab, bombardirten mit Erfolg die kleine Garnison von Colenso und gründeten sich eine fast uneinnehmbare Position nördlich vom Tugela. Aber man wußte noch nicht, was das bedeuten sollte. Das würde höchstens eine Woche dauern, sagte man, und alle klugen Kriegs-Correspondenten lachten über den Veteranen Bennet Burleigh, der sich noch vor Thorschluß eiligst nach Süden begab. Nur eine Woche. Zwei Monate sind nun vergangen. Und wir haben noch immer gesagt: „Thut nichts. Wartet nur, bis unsere große Armee kommt! Dann werden wir der Belagerung von Ladysmith sofort ein Ende machen." — Die Armee kam. Die Schlacht von Colenso wurde ausgefochten, und erst nach diesem Zusammenstoß bekehrten sich die britischen Führer zu der Ansicht, daß die Blockade von Ladysmith nicht ein Vorhang war, der einfach bei Seite geschoben werden konnte, sondern eine feste Mauer."

Mannigfaltiges.

Gedächtnißuntersuchungen an Schülern. Im Berliner Verein für Kinderpsychologie hielt jüngst Oberlehrer Dr. Kemsies einen Vortrag über die Ergebnisse von Gedächtnißuntersuchungen, die er an Schülern der Friedrich-Werderschen Realschule angestellt hat. Es wurden zu diesem Zweck den Schülern immer zehn zweisilbige Fremdworte, die der lateinischen Sprache entnommen und ihnen gänzlich unbekannt waren und mit der hinzugefügten Bedeutung keinerlei Aehnlichkeit aufwiesen, vorgelegt. Die Einprägung sollte rein mechanisch erfolgen, jede Reihe wurde in gleichmäßigem Rhythmus 5 mal hinter einander in 200 Secunden dargeboten. Die behaltenen Worte wurden auf Zettel geschrieben und diese dem Lehrer übergeben. Um festzustellen, bei welcher Art des Gedächtnisses das Einprägen am besten vor sich ginge, ob bei Gehörs- oder beim Gesichtsgedächtniß oder beim der im Schulunterricht gewöhnlich angewandten combinirten Methode, wurde ein dreifaches Verfahren eingeschlagen: die Wörter der ersten Versuchsreihe wurden vom Lehrer vorgesprochen, die der zweiten gedruckt oder geschrieben vorgezeigt und die der dritten zugleich gezeigt und gelesen. Bei solchen Versuchen, die mit Untersecundanern in einem Durchschnittsalter von 15½ Jahren gemacht wurden, ergab sich, daß von der Gesammtzahl der in den drei Reihen dargebotenen Worte 58,4 pCt. behalten wurden. Wort und Bedeutung richtig mit einander verknüpft wurde in 50 pCt. der Fälle, Umstellungen in der richtigen Reihenfolge kamen in 16,6 pCt. der Fälle vor. Nur gelegentlich traten falsche Associationen und kleinere Fehler in der Wiedergabe der gegebenen Wörter ein. Betrachtet man dagegen die drei auf verschiedene Methoden eingeprägten Reihen für sich, so ergiebt sich, daß das Gehörsgedächtniß dem Gesichtsgedächtniß und auch der combinirten Methode bedeutend überlegen ist; die vorgesprochene Reihe wurde um 13,1 pCt. besser behalten als die gesehene und um 8,3 pCt. besser als die in combinirter Methode mitgetheilte. Es kommt dies wahrscheinlich daher, daß beim visuellen Gedächtniß die Aufmerksamkeit sehr stark beeinträchtigt ist. Bei einer Wiederholung entsprechender Versuche, die mehrere Wochen später gemacht wurde, zeigte sich der Einfluß der Uebung sehr deutlich bei der bis dahin ungewohnten akustischen und visuellen Methode, in sehr geringem Maße dagegen bei der im Unterricht gewöhnlichen combinirten. Dieselben Versuche wurden auch in der Quarta gemacht, und es zeigten sich, Altersdifferenz entsprechend, geringere Gedächtnißleistungen, im Durchschnitt um 10,6 pCt., so daß man die Zunahme der Gedächtnißfähigkeit in diesem Alter etwa auf 3,5 pCt. pro Jahr annehmen könnte. Auch in anderen Classen wurden solche Versuche gemacht, immer zeigte sich das Lernen durch das Gehör dem durch das Gesicht entschieden überlegen.

— Eine Riesenstadt. Eine englische Statistik stellt fest, daß London nach der letzten Volkszählung 6,500,000 Einwohner hat; die Bevölkerung wächst jährlich um 80,000 Seelen. Man schätzt, daß in London durchschnittlich jede 3 Minuten eine Geburt stattfindet und jede 5 Minuten ein Todesfall. London hat mehr Juden als Palästina, mehr Schotten als Edinburg, mehr Iren als Belfast, mehr Katholiken als Rom. 31 von je 100 Einwohnern der Riesenstadt haben keine feste Existenz; die Polizei-Listen enthalten die Namen von 220,000 Gewohnheitsverbrechern. London verbraucht jedes Jahr 4,000,000 Rinder. 1,500,000 Hammel, 8 Mill. Stück Geflügel, 400 Mill. Pfund Fische, 500 Mill. Austern, 500 Mill. Liter Bier.

— Eine Musiker-Demonstration für die Buren hat in einem Theater in Chicago kürzlich stattgefunden. Die Musiker verließen während der Aufführung ihre Pulte und weigerten sich energisch „God save the Queen" zu spielen, worauf der Orchester-Dirigent sich capricirt hatte. Das Signal zum Strike hatte der Trommler gegeben, der ein fanatischer Anhänger der Buren ist. Das Publicum klatschte den Musikern Beifall und zischte den Orchester-Dirigenten aus. Dieser mußte nachgeben und die englische Hymne durch die amerikanische ersetzen.

— Geistesgegenwart. Bei einem großen Hochzeitsschmause in einem hannoverschen Dorfe passirte es dem Dreiviertel-Meier Hinnerk Knickbinner, daß ihm eine saftige Kalbskeule, welche er zerlegen wollte, entglitt und unter den Tisch fiel. Sofort erscholl aus vielen Kehlen der angstvolle Ruf: „Hünne un Katten rut, Hünne un Katten rut!" (Hunde und Katzen heraus!) Knickbinner beruhigte aber die erregten Gemüther, indem er pfiffig bemerkte: „Lat' se man binnen, ick stah er all mit dem Foot up!" (Laßt sie nur d'rin, ich stehe schon mit dem Fuß d'rauf!) — Der wieder unter dem Tisch hervorgeholte Braten schmeckte den Hochzeitsgästen nach der überstandenen Aufregung doppelt gut.

Politik zu bedeuten scheint. Er erkannte die von Eugen Richter immer wieder bestrittene Thatsache unumwunden an, daß die „äußeren politischen Verhältnisse sich außerordentlich verändert" haben, und daß unleugbar „eine Bewegung zu Gunsten der Flotten-Vorlage durch die Massen" gehe. Sein Vortrag wurde mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. In der Discussion vertrat ein Redner den altehrwürdigen Parteistandpunct, daß in Militär- und Marine-Fragen die seit den sechziger Jahren eingenommene Stellung von der Partei nicht verlassen werden dürfe, worauf Dr. Krieger wiederholte: „Die Frage erscheine ihm so schwierig und complicirt, daß er sich nicht vermesse, auf Grund der knappen Begründung, die in den Zeitungen mitgetheilt sei, ein Urtheil zu fällen. Wäre er Reichstags-Abgeordneter, so würde er in die Commission gehen und auf Grund genauer Informationen nach bestem Wissen und Gewissen die Entscheidung treffen. Man dürfe die Stellungnahme nicht davon abhängig machen, was man früher gethan habe. Er liege nicht an der Kette früherer Jahrzehnte." — Jedenfalls zeugen solche Erklärungen davon, daß man selbst in der freisinnigen Partei an der Unfehlbarkeit ihres Führers Richter irre zu werden anfängt.

In **Wien** soll am heutigen Tage die deutsch-tschechische Verständigungs-Conferenz durch den Ministerpräsidenten mit einer Ansprache eröffnet werden. Die erste Sitzung wird für die böhmischen und mährischen Abgeordneten gemeinsam sein; die weiteren Berathungen werden für beide Länder gesondert stattfinden. Kommt in der Conferenz eine Vereinbarung über das Sprachen-Gesetz zu Stande, so wird diese dem Reichsrathe vorgelegt, im anderen Falle wird die Regierung ihr eigenes Sprachen-Gesetz dem Reichsrathe unterbreiten. Für den weiteren „Fall" hat nach Dr. Stranski die Rechte ihren alten Taaffe'schen Verfassungsplan auf Lager. Der böhmische Großgrundbesitz will inzwischen sich „eifrig" an der Verständigung betheiligen.

Wie in Deutschland, so beschäftigt man sich auch in **Frankreich** mit der neuen Marine-Vorlage, nur ist man jenseits des Rheins viel sicherer in Bezug auf ihre Annahme, als diesseits des Rheins. Der „Temps" erklärt bei Besprechung der neuen Marine-Vorlage: Die öffentliche Meinung, welche von einem lebhaften Selbsterhaltungstriebe geleitet werde, hält die Vermehrung der Flotte für eine unabweisbare Nothwendigkeit und zeigt in dieser Beziehung eine in Frankreich nicht häufige Einmüthigkeit. Man kann sagen, daß die Bevölkerung dieses umfassende Programm wünscht trotz der schweren Opfer, welche es natürlicher Weise verursacht. Die Regierung hat sich nur diesem Wunsch gefügt. — Die anderen Blätter äußern sich in gleichem Sinne.

Zu den Vorgängen in **China** bemerkt eine Meldung der „Agenzia Stefani" aus Peking: Die Nachricht von dem Tode des Kaisers Kuang-Su entbehrt der Bestätigung. Durch ein kaiserliches Decret wurde nur ein Thronfolger ernannt. Die Sicherheit der Fremden ist nicht bedroht; nur ist in Shantung ein englischer Missionär umgebracht worden. In Folge dessen haben die Vertreter Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens und der Ver. Staaten an die chinesische Regierung eine officielle Note gerichtet, in der sie um Vorkehrungen für die Sicherheit der Missionäre ersuchen. — Wie ferner aus Shanghai berichtet wird, unterzeichneten 50 Chinesen einen Protest gegen die Absetzung Kuang-Su's. Aus Peking sind die Anordnungen ergangen, die ersten 3 Unterzeichner zu verhaften. Der chinesische Telegraphen-Director in Shanghai, der gleichfalls den Protest unterzeichnete, hat sich nach Honkong begeben.

Locales.

Die öffentlichen Jahressitzungen der Oekonomischen Societät. IV.

Auf der letzten Sitzung sprach cand. math. C. Koch über die praktische Bedeutung der Meteorologie. Als Endziel der Meteorologie stellte Redner die Witterungs-Prognose hin, vorauszugehen aber hat eine längere Reihe von Beobachtungen über die mittlere Temperatur, den Luftdruck, den Feuchtigkeitsgehalt, über die Form der Niederschläge, den Anfang und das Ende derselben u. s. w. Die Witterungs-Prognose hat bereits eine gewisse Entwickelung erlangt; auf Grund von Witterungs-Telegrammen von verschiedenen Puncten und gleichzeitigen localen Beobachtungen lassen sich gegenwärtig Witterungs-Erscheinungen mit einiger Zuverlässigkeit voraussberechnen. Für die Landwirthschaft wäre es u. A. von Wichtigkeit, wenn der Eintritt von Regen in der warmen Jahreszeit oder von Nachtfrösten vorher bestimmt werden könnte. Es ließe sich der Versuch solcher Prognosen machen, indem die Telephon-Verbindungen in den Witterungsdienst gestellt werden. Eine meteorologische Centralstelle — etwa beim Bureau für Landescultur in Verbindung mit dem Observatorium der Universität, das bereits über ein reiches Material von Beobachtungen verfügt — wäre von den Witterungs-Beobachtungen der Local-Stationen in Kenntniß zu setzen und der fachmännische Meteorologe hätte dann allgemeine Prognosen auszuarbeiten und damit Hinweise für locale Prognosen zu verbinden.

Vortragender gab dann einige Hinweise zur Stellung localer Prognosen: Beobachtung des Luftdruckes, der Windrichtung in den unteren Schichten sowie auch in den oberen (nach dem Zuge der Wolken), ferner Beobachtung der Gestalt der Wolken (Cirrhus-Wolken sind ein sicheres Anzeichen für den Eintritt von Regen nach einigen Tagen, und zwar kommt der Regen um so früher, je schneller die Wolken ziehen; die mit Cumuli bezeichneten Wolken deuten klares, heiteres Wetter an, wenn sie klare Umrisse, und Regen, wenn sie verschwommene Umrisse aufweisen; Mondhöfe von großem Durchmesser zeigen klares Wetter an u. s. w.) — In Bezug auf die Beobachtungen an den Regenstationen wäre nicht nur die Regenmenge, sondern auch die Dauer und der Zeitpunct der Niederschläge anzugeben, ferner die Bewölkung, die Richtung, nach welcher die Wolken ziehen u. s. w.; von großem Nutzen wären auch Messungen des Grundwasserstandes. Vortragender führte eine Reihe von Instrumenten an, welche für die Prognose nutzbar gemacht werden können und veranschaulichte u. A. das Spektroskop, durch dessen Hilfe man die sog. Regenlinien am Horizont herausfinden kann. Sodann besprach er die Einrichtung und Führung der Regenstationen, suchte durch Demonstrationen einige Fehlerquellen zu eliminiren und verwies auf die küzlich im Botanischen Garten errichtete Normal-Regenstation, welche den Interessenten zu demonstriren Redner sich jeder Zeit bereit erklärte.

Herr v. Sivers-Römershof stellte in der Discussion den Gesichtspunct in den Vordergrund, daß man sich zunächst mit Wenigem begnügen müsse und nicht etwa durch die Forderung allzu vieler und detaillirter Beobachtungen einschüchtern dürfe. Wetterprognosen seien besser der Zukunft vorzubehalten, während man sich fürs Erste bemühen müsse, unser baltisches Klima, über das noch vollständige Unkenntniß herrsche, durch wenn auch bescheidene Beobachtungen besser kennen zu lernen.

Herr cand. math. C. Koch vertrat dem gegenüber die Ansicht, daß die Beobachtungen, wie sie gegenwärtig angestellt werden, zu unvollständig seien, und zwar sowohl nach der Häufigkeit der Beobachtungen als auch nach der Zahl der Elemente, um eine ausreichende Grundlage für die Bestimmung des Klimas zu bieten.

Den letzten Vortrag hielt Graf Berg-Sagnitz über Wiesen- und Weiden-Melioration, indem er über Beobachtungen und Erfahrungen bei der Cultivirung von Mooren — u. A. des Cardisschen und Engelhardtshofschen Moores und Sagnitzscher Moore — Mittheilungen machte und praktische Rathschläge ertheilte.

Im Anschluß hieran demonstrirte der Landescultur-Inspector Herr Wöldike einige Pläne zu Cultur-Arbeiten, welche er ausgelegt hatte.

*

An die öffentlichen Sitzungen der Societät schloß sich am Freitag noch der Forst-Abend des Vereins baltischer Forstwirthe. Der Präsident, Landrath v. Sivers-Römershof, machte auf einen von Baron Wolff-Lindenberg verfaßten Leitfaden für Buschwächter aufmerksam, der in den drei Sprachen herausgegeben worden ist. Herr v. Sivers-Euseküll überreichte das neue bestätigte Statut der Förster-Unterstützungscasse, zu deren Aufgaben auch eine Versicherung ihrer Mitglieder gehört. Herr v. Sivers richtete zugleich an die Waldbesitzer die Aufforderung, im Interesse ihrer Forstschutzbeamten der Casse beizutreten und den gemeinnützigen Zweck derselben zu unterstützen.

Nachdem verschiedene kleinere forstliche Mittheilungen gemacht worden waren und der Präsident eingehender über den Bezug von Douglastannen-Saat und die zu diesem Zweck von ihm nach Britisch-Canada ausgesandte. Expedition berichtet hatte, folgten mehrere eingehendere Vorträge; u. A. sprach der Präsident über die Frage, in welcher Weise Fichten-Plänterwälder finanziell am vortheilhaftesten in normale Bestände überzuführen seien. An die Vorträge schloß sich eine lebhafte Discussion der zahlreich anwesenden Vertreter des Forstwesens. —r.

Mit diesem Semester eröffnen zwei neue Privatdocenten der medicinischen Facultät ihre Lehrthätigkeit an der Universität. Am Freitag hielt der Privatdocent W. W. Sawjalow seine Antritts-Vorlesung über die physiologische Bedeutung der Verdauung und übermorgen, Mittwoch, wird der Privatdocent G. Swirsky im Auditorium des alten Anatomikums seine Antritts-Vorlesung über Eisen und eisenhaltige Mineralwasser halten.

Dem Vereidigten Rechtsanwalt M. Edelhaus ist vom Justizminister die Erlaubniß zur Führung fremder Sachen in den Ostseeprovinzen ertheilt worden.

Die Mittheilungen aus dem Jahresbericht des Veterinär-Instituts stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Der Bauer Andres Juhkamson war vom Friedensrichter zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er aus dem Walde des Gutes Arrohof einen Balken gestohlen hatte. Bevor die Diebe den Balken fortgebracht hatten, hatten sie ein Stück abgesägt. Von diesem zurückgelassenen Stück, dessen Schnittfläche durch ein Astloch ging, wurde später eine Scheibe abgesägt, um den Balken ausfindig zu machen. Im Hofe des Angeklagten fand man in der That einen bereits zu einer Welle verarbeiteten Balken, an den die Scheibe genau paßte; ja auch der durchgesägte Ast war dort vorhanden. Statt dieses Beweismaterial auf die gesetzlich vorgeschriebene Weise aufzubewahren, d. h. zu versiegeln und bei einer Behörde zu deponiren, hatte man die im Walde abgesägte Scheibe dem Buschwächter zur Aufbewahrung übergeben und die Welle dem Angeklagten zur weiteren Benutzung überlassen. Das Plenum betrachtete in Folge dessen die corpora delicti als nicht vorhanden und sprach den Angeklagten frei. —i—

Auf der hiesigen Eisenbahn-Station wurden gestern Abend einem Studirenden des Veterinär-Instituts beim Verlassen des Eisenbahn-Coupés 250 Rbl. aus der Tasche gestohlen. Mehrere des Diebstahls verdächtige Personen wurden in dieser Nacht vom Revier-Aufseher Wakulski in einem Tracteur ergriffen. —i—

Gestern Vormittag verstarb plötzlich auf der Rigaschen Straße gegenüber der Pferdepoststation der Küter-Gesell Johann Reimann. Der hinzugerufene Arzt constatirte als Todesursache Lungenblutung. —i—

Ein Kind weiblichen Geschlechts wurde vorgestern Abend in der Marienhofschen Straße vor der Hofthür des Hotel „Riga" ausgesetzt gefunden. Ein beiliegender, in estnischer Sprache geschriebener Zettel enthielt die Bitte, sich des Kindes anzunehmen. Das Alter des Kindes war im Zettel auf 10 Tage angegeben. —i—

Eine Ladendiebin wurde am Sonntag Nachmittag in der Handlung in der Alexander-Straße Nr. 9 ergriffen. Sie hatte 6 seidene Tücher dem Jahrmarkts Kaufmann-Rodsan gestohlen. Sie behauptete, die Tücher auf der Diele „gefunden" zu haben. —i—

Ein Velociped wurde am Donnerstag um 10 Uhr Abends in der Wallgraben-Straße Nr. 14 aus dem Vorhaufe des Dr. L. gestohlen. Das Velociped trägt die Fabriknummer 55,818 und stammt aus der Fabrik Seidel und Naumann in Dresden.

Freitag Abend stahl auf der Eisenbahn-Station ein Tartar aus dem Goup. Rjasan die Violine des Pharmaceuten Arthur W. Er wurde mit dem corpus delicti ergriffen und dem Gericht übergeben.

Im Circus N. Laar steht morgen ein scharfer Ringkampf bevor: zwischen dem Athleten Herrn Podubin, der hier alle seine Gegner bisher geworfen hat, und dem Meisterschaftsringer John Pohl, genannt Abs II. Der Letztere, der bisher mit allen Champions erfolgreich gerungen hat, setzt seinem Concurrenten einen Preis von 300 Rbl. aus, wenn er ihn im französischen Ringkampf in 10 Min. besiegt.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche

Vorbereitungsstunde für die Gehilfen am Kindergottesdienst: Freitag, den 28. Januar, 4 Uhr Nachmittags Jakob-Str. Nr. 13, oben.

W. Schwartz, Pastor diac.

Todtenliste.

Frau Amalie Frauenstein, geb. Priesing, † im 72. Jahre am 18. Januar zu Riga.

Revier-Aufseher Nikolai Arshawin, † 18. Januar zu Riga.

Frau Thekla Alexandrine Treidenfeldt, geb. Reinhold, † 15. Januar zu Mitau.

Frau Sonny Umblia, geb. Sachsendahl, † 20. Januar zu Reval.

Alexander Hesse, † hierselbst im 45. Jahre am 20. Januar.

Baronesse Therese Oellingshausen, † 20. Januar zu Reval.

Nikolai Abela, † 14. Januar im Goup. Woronesh.

Johann Theodor Kupzan, Stadtsparcassen-Beamter, † im 59. Jahre am 19. Januar zu Riga.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Brüssel, Sonnabend, 3 Febr. (22. Jan.). Soweit gestern Meldungen vom Kriegsschauplatze vorlagen, bestätigen sie das Zusammenziehen eines starken Buren-Heeres bei Colesberg, so daß der Versuch der Engländer, in den Oranje-Freistaat einzudringen, auf Widerstand stoßen wird.

London, Sonnabend, 3. Febr. (22. Jan.). Ein illustrirtes Blatt verbreitet das sensationelle Gerücht, Feldmarschall Roberts habe um die Sendung von 90,000 Mann gebeten und das Cabinet habe solches zugesagt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 3. Febr. (22. Jan.) Die „Köln. Z." schreibt zum Abschluß der persischen Anleihe, Deutschland habe keinen Grund, sich der jetzigen Entwickelung der Dinge in Persien entgegenzustellen. Die politischen Interessen Deutschlands in Persien seien gleich Null, für die wirthschaftlichen aber könne es nur nützlich sein, wenn eine starke Hand, wie die Rußlands, Ordnung und Stetigkeit der Verhältnisse nach Persien bringe und durch planmäßige Aufschließung die Nutzbarmachung der reichen Schätze des persischen Bodens ermögliche. Namentlich für die Bagdad-Bahn sei dieses von besonderer Bedeutung.

Paris, Sonnabend, 3. Febr. (22. Jan.). Die Blätter stellen bei Besprechung des gestern veröffentlichten Gelbbuches den Sieg der französischen Diplomatie im fernen Orient fest. Mehrere Blätter beglückwünschen sich dazu, daß das französisch-russische Einvernehmen es vermocht habe, den Sieg trotz der britischen Intriguen erringen zu helfen.

London, Sonnabend, 3. Febr. (22. Jan.). Der „Times" wird aus Lourenzo-Marquez unter dem 2. Februar gemeldet: Präsident Steijn hat an die Burghers in Natal eine Ansprache gerichtet, in welcher er Großbritannien den Vorwurf machte, die Buren zum Kriege gezwungen zu haben. England habe bereits an verschiedenen Stellen das gemeinsam vergossene Blut der Transvaal- und Oranjestaat-Buren getrunken, Englands Gier verlange aber nach mehr Afrikanderblut.

Der Conservative Saunderson bemerkt im Laufe der Debatte, England werde in der Front von den Buren und im Rücken von den irischen Nationalisten angegriffen. (Die irischen Nationalisten erheben stürmischen Lärm.) Der Sprecher führt aus, Saunderson habe nicht gegen die Hausordnung verstoßen, da er keine Mitglieder des Hauses genannt habe. Die irischen Abgeordneten führten oft, ohne unterbrochen zu werden, eine ebenso beleidigende Sprache gegen das englische Volk. — Saunderson nimmt schließlich seine Worte zurück.

Von der Strafkammer des Landgerichts wurden am Sonnabend zwei frühere Boten des Bureaus Wolff wegen eines auf Anstiftung eines Mitinhabers des Telegraphen-Bureaus Hirsch an den Depeschen-Ausgaben des Bureaus Wolff begangenen Diebstahles zu zwei, resp. einem Monat Gefängniß verurtheilt. Der Mitinhaber des Bureaus Hirsch, Kurt Hirsch, wurde wegen Anstiftung zum Diebstahl und Hehlerei zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Lourenzo-Marques, Freitag, 2. Februar (21. Jan.). Der amerikanische Generalconsul Hay ist nach Pretoria abgereist.

Aus Gaberones wird gemeldet, Oberst Plumer fahre in seinen Operationen fort. Eine vom 26. Januar datirte Meldung besagt, Plumer's neue Geschütze eröffneten das Feuer auf die Stellung der Buren; Letztere erwiderten das Feuer. Der Geschützkampf dauert fort.

Nach einer Meldung aus Tuli ist der Limpopo gestiegen und hat die Brücke weggeschwemmt. Der Fluß kann bis zum März nicht überschritten werden.

Tiflis, Sonntag, 23. Januar. Gestern um 8 Uhr Morgens erfolgten im Rayon der Dörfer Baraleta, Groß-Sjamsara und Beshano im Achalzychschen Kreise abermals starke Erderschütterungen, durch welche einige weitere Häuser in diesen Dörfern einstürzten. Dabei wurden 4 Bauern verschüttet, jedoch noch glücklich hervorgezogen.

London, Sonntag, 4. Febr. (23. Jan.). Aus Durban wird von gestern mitgetheilt: Von Eingeborenen erhielt die Regierung die Nachricht, daß die Buren am 31. Januar einen Ueberfall auf Nkutu, das administrative Centrum des Zulu-Landes, ausführten. Sie zwangen den Chef des Gebietes zur Ergebung; er soll nebst seinem Stabe gefangen genommen sein. Auch sollen die Buren bedeutende Vorräthe an Munition erbeutet haben.

Aus dem Lager der Buren bei Ladysmith wird unterm 2. d. Mts. gemeldet: Hier ist Alles ruhig. Nur Schüsse aus dem „langen Tom" unterbrechen von Zeit zu Zeit die Stille.

Der Donner der Geschütze Buller's ist bei Ladysmith aufs neue zu hören. Weitere Nachrichten über sein Vorgehen werden hier mit Sehnsucht erwartet. Die Buren haben sich im Süden und Westen concentrirt und verfügen im Nordosten nur über geringere Streitkräfte.

Aus Spearmans-Camp wird gemeldet: Der Feind beschoß heute einige Schwadronen berittener Infanterie, die eine Recognoscirung unternahmen. Die Buren fahren fort, das Gras links vom Mount-Alice niederzubrennen, um einen Angriffs-Bewegung der englischen Truppen besser folgen zu können.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 24. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·7	755·4	755·6
Thermometer (Centigrade)	—4·2	—3·4	—1·0
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	E 1	E 1	S 1

1. Minimum d. Temp. —4·5
2. Maximum „ —0·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·6
4. Niederschlag: 2·6 mm.

Gestern Reif, gestern Abend Mondhof; heute Vormittag und Nachts Schnee.

Allgemeinzustand der Witterung. Maximum in Central-Rußland, Barometr. Depression im Gebiet der Ostsee; Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Scandinavien und Finnland.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Januar. Die „St. Pet. Z." berichtet: Die zuversichtliche Stimmung, welche in den letzten 4 Tagen den Fondsmarkt charakterisirte, behauptete sich auch in dem heutigen Verkehr. Das Geschäft erreichte auf keinem Gebiete nennenswerthe Ausdehnung, weil das Angebot von Dividenden-Papieren nur in geringfügigem Maßstabe auftrat, andererseits aber auch neue Käufer mit dem Erwerbe von Effecten ungemein vorsichtig waren. Reges Interesse stellte sich heute für Bank-Actien ein, von welchen namentlich Internationale, Industrie, Russische sowie Privat-Bank profitirten... Nach Schluß des Verkehrs blieb man fest für sämmtliche Dividenden-Papiere.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. Jan. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,50
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,20—3,70
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	14,35
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,65—7,20
Tendenz für Roggenmehl. fest	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,25—10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,88

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 24 Января 1900 г.

Mathematiker mit Buchhaltung, sucht Beschäftigung ev. Stunden gegen Pension. — Offert. sub „T. B." in die Exp.

Beabsichtige in diesem Semester
Clavierstunden
zu ertheilen.
John Schlocker.
Zu erfr. vom 24. d. Mts. von 4—5 Nm. Botan. Str. 56, parterre.

Für einen erholungsbedürftigen Lehrer w. e.
Pension auf dem Lande gesucht
Beschäftigung erwünscht. — Z. erf. Ritter-Straße 9, 1 Treppe.

Krankenstuhl, stellbar, steht zum Verkauf — Scharrenstrasse 12, oben.

Nachhilfe
in allen Gymnasialfächern
ertheilt von einem Stud. med., kann nachgewiesen werden — Botanische Straße Nr. 12, von 2—3.

Junge Leute
die auf einem grossen Gute mit Betrieben [Brennerei 2,400,000 %] die Landwirthschaft erlernen wollen, können sich melden — Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 17, von 12—4 U.

Ein Lehrling
findet Stellung. Näheres bei Mag. Jürgenson & Schaback.

Gut möbl. Studentenwohnungen
zu vermiethen — Sternstr. 13.

Ein Diener und eine Wäscherin
mit guten Attestaten können sich melden in der Expedition d. Blattes sub Chiffre „W."

Eine junge **Russin**
sucht eine Stelle als Verkäuferin oder als Bonne. — Zu erfr. Berg-Str. 5, parterre, v. 10—12 Uhr Vormitt.

Eine junge, gebildete Dame wünscht eine Stelle als Cassirerin, Verkäufer'n oder auch als Bonne — Off. in die Exped. d. Bl. niederzulegen sub „R. R."

Eine Wirthin
welche d. Kochen u. d. Viehwirthsch. verst., sucht Stell. — Lange Str. 5, i. Hof.

Zu vermiethen
zwei möblirte Zimmer — Haus Paulmann, b. d. Holzbrücke.

Zwei möblirte
Zimmer
im Garten gelegen, sind miethfrei in der Mühlenstr. 31.

Zimmer
gut möblirt, m. v. Pension, zu verm. — Teichstr. 10, 1 Tr. Zu bes. v. 10—6 U.

Ein gr. möbl. Zimmer
m. e. Klavier, sep. Eingang, ist zu vermiethen — Wallgraben 13.

Kühn-Str. 3 ist ein grosser
Keller zu vermiethen.

Kühn-Str. 3, über der Karow'schen Buchhandlung, ist eine Familienwohnung v. 6 Zimmern zum 1. Juni c. zu vermiethen. Zu erfragen in der Apotheke von H. Sturm.

Pepler-Str. Nr. 8
ist eine grosse Familienwohnung, auf Wunsch mit Stallraum u. Veranda, parterre, vom 1. Juni ab zu vermiethen. Zu erfr. unten v. 12—3.

2 Zimmer
möblirt oder unmöblirt, zu vermiethen — Kastanien-Allee 5.

Eine Dame oder ein alter Herr wird als
Miteinwohner
gesucht — Sandstr. 34, 1 Treppe.

Mein
Bürstengeschäft
befindet sich Johannisstrasse 34, unweit der Johannis-Kirche.
C. Müller,
Bürstenmachermeister.

Obligationen
à 2—3000 Rubel zu 6% hat zu vergeben
F. G. Faure
Holm-Straße Nr. 14.

Bitte auszuschneiden!
5% Geld 5pCt. Ermässigungs-Coupon Geld 5%
aus der
Wäsche- & Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
Bitte diesen Coupon nicht zu verwerfen, sondern auszuschneiden und bis zum 28. Januar d. J. bei mir
5% Alexander-Strasse Nr. 4 5%
zur Einlösung vorzustellen.
Nicht verwerfen! Nicht verwerfen!
Bitte auszuschneiden!

Die Beerdigung meiner lieben Frau, unserer theuren Mutter

Sonny Umblia

geb. Sachsendahl

findet Dinstag, den 25. Januar, um 2 Uhr Nachmittags von der Kapelle des alten St. Johanniskirchhofes aus statt.

Der Gatte und die Kinder.

Danksagung.

Für die so liebevolle Theilnahme, welche meinem unvergesslich guten Manne bei seiner Beerdigung so reichlich zu Theil geworden ist, sage ich allen Freunden, Bekannten und Gönnern

meinen herzlichsten aufrichtigsten Dank.

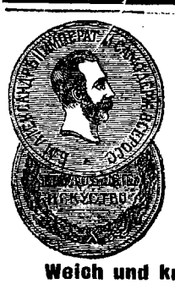
Bertha Poirier.

Durch das Ableben meines lieben Mannes

bin ich in die Lage versetzt worden, **das Geschäft selbst weiterzuführen.**

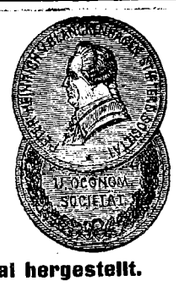
Ich werde stets bemüht sein, allen Anforderungen meiner geehrten Gäste in jeder Weise gerecht zu werden und bitte ich das Vertrauen, welches mein lieber Mann in seiner langjährigen Thätigkeit hier am Platze bisher genossen hat, auch auf mich freundlichst übertragen zu wollen.

Bertha Poirier.



Salon- u. Cabinet-

Flügel



mit und ohne Moderator

Weich und kräftig im Ton, von bestem Material hergestellt.

J. Moritz, Jurjew

Johannis-Straße Nr. 2.

P. S. Glänzende Dank- und Anerkennungsschreiben erster Künstler.

Zur Nachricht!!

Die Niederlage von Theemaschinen und Geschirren Grosser Markt 14, Hs. Goruschkin

verkauft von jetzt ab

sämmtliche Waaren zu bedeutend ermäßigten Preisen

insbesondere in grosser Auswahl **verschied. Tisch- u. Theeservice, Theemaschinen u. Melchiorgegenstände.**

Letzte billige Woche! Letzte billige Woche!

Die Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaaren-Handlung

Stand: Ecke der Rigaschen Str., in der Handlung des Herrn Ed. Friedrich

räumt, um die Rückfracht zu ersparen, sämmtliche nachstehende Artikel **zu Selbstkosten-Preisen:**

Corsets	von 45	Cop.	an
Handschuhe	„ 9	„	„
Damenstrümpfe	„ 15	„	„
Sonnenschirme	„ 60	„	„
Regenschirme	„ 80	„	„
Orenburger Tücher	„ 75	„	„
Seidene Damen-Shawls	„ 40	„	„
Damen-Cravattes	„ 20	„	„
Broderien pr. 4½ Mtr.	„ 16	„	„
Tricothemde	„ 65	„	„
Herren-Kragen. pr. ½ Dtz.	„ 90	„	„
„ Cravattes in grosser Auswahl			
Glacé-Handschuhe, 3-knöpf., 65 Kop.			

Fächer in sehr grosser Auswahl, Seifen, Odeure, Moraständer etc. etc. etc. und noch viele andere hier nicht benannte Gegenstände zu äusserst billigen Preisen.

Rigaer Galanterie-, Kurz- u. Modewaaren-Handlung

Stand: Rigasche Str. 2, im Locale des Herrn Eduard Friedrich.

Bitte auszuschneiden!

Nicht verwerfen!

5% 5pCt. Ermässigungs-Coupon 5%

zum allgemeinen Vortheil.

Inhaber dieses erhält bis zum 28. Januar c. von jedem bei mir gemachten Einkaufe einen **Rabatt von 5 pCt.**

Rigasche Wäsche- & Cravatten-Fabrik

L. Goerber

Alexander-Strasse Nr. 4

im Locale des Herrn L. Piltin.

5% 5%

Nicht verwerfen!

Bitte auszuschneiden!

Wohne Gartenstr. 21

im Hof.

Eugenie Kanig

Heilgymnastin u. Masseuse.

Schleier in großer Auswahl
Abgepaßte Trauerschleier
Imitirte Orenburger Tücher

empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarkt-Straße Nr. 7.

In grosser Auswahl

Auswahl

sind eingetroffen:

Ausländische und inl. Tricots u. Tuche
Paletot-Stoffe
Uniform-Tuche u. Paletots-Stoffe

für die Hrn. Studenten und

Schülertuche

in verschiedenen Preislagen

Bestellungen nach Maass werden daselbst jederzeit entgegengenommen und in kürzester Zeit ausgeführt.

P. Popow.

Elegante, wenig gebrauchte

Visiten-Anzüge
Smoking-Anzüge
Fracks

sind zu verkaufen bei

Schneidermeister Ohde
Garten-Straße 5.

Billiger Verkauf

bis z. Schluss d. Jahrmarktes.

Herren-Stehkragen, Lein, à 10 Cop. das Stück
Herren- liegende Kragen, Lein, à 20 C. d. St., v. 38—50 Cent. Länge
Herren-Stehkragen, abgebog. Ecken, 15 C. d. St.
Herren-Stehkragen, moderne Façon, 20 C. d. St.
Herren-Manchetten, Lein, à 25 C. d. Paar.

Ausserdem werden, um zu räumen, noch eine grosse Partie abgelegter Kragen in Lein à 5 Cop. das Stück verkauft.

E. Retsch

14. Grosser Markt **14.**

Bitte auf die Adresse zu achten.

Gestrickte

Röcke u. Jacken

f. Damen u. Kinder

empfiehlt **billigst**

M. Silpert aus Riga

Stand Gr. Markt Nr. 8.

Regen-

schirme in Seide, Gloria, Wolle u. Halbwolle **verkaufe** des grossen Vorraths wegen zum **Einkaufspreise.**

Stand: **Alexanderstr. 4**

im Locale d. H. Piltin.

Rigasche Wäsche-u. Cravatten-Fabrik

L. Goerber.

Ein großer **Suppenkessel** wird **zu kaufen gesucht** — Off. „Kessel" in d. Exped. d. Bl.

Eine Zither

ist zu haben — Sand-Str. Nr. 34. 1 Treppe.

Gelegenheitskauf.

Umstände halber werden **verkauft racereine Italienerhühner** — Verlängerte Garten-Strasse Nr. 51, auf dem Hof.

Ein grosses freundl. **Zimmer** u. stilles für 1 oder 2 Herren ist mit voller Pension abzugeben — Petersburger Strasse 121.

Soeben eingetroffen in grosser Auswahl

Sommerstoffe

in Creton, Batist, Foulard, Crystaline etc., etc.

Ausserdem sämmtliche

Sorten Weisswaaren

empfiehlt zu billigen Preisen

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Ritterstr. 5 neben Eduard Jansen.



Hoflieferanten Sr. Majestät des Schahs von Persien.

Das Kaukasisch-Orientalische Magazin

„Teheran"

theilt einem hochgeehrten Publicum mit, dass wegen baldiger Beendigung des Jahrmaktes und Schliessung des Magazins vom 21.—28. Januar ein

großer Ausverkauf mit e. Rabatt v. 10—30%

von persischen und kaukasischen Teppichen, Portièren, Schlafröcken, Tüchern, kaukasischen Silbersachen und anderen Waaren stattfindet.

Hochachtungsvoll

Die Firma „Teheran".

Stand: Ritterstr. 5, neben Eduard Jansen.

Unübertrefflich



sind doch von uns angefert.

Herren-

Garderoben

und

Damen-

Confectionen

denn dieselben sind in der Güte, im Passen, in der Eleganz, Dauerhaftigkeit u.

Billigkeit

nicht nachzuahmen und empfehlen wir unser **grosses Lager** zur gefälligen Beachtung.

Während des Jahrmarktes werden sämmtliche Sachen mit grossem Rabatt verkauft.

Die Sommersachen werden weit unter Selbstkostenpreisen geräumt.

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. Nr. 8—10.

№ 100 St. Petersbg. Handelshaus

Stand: Maschinenhandlung d. Herrn Laatsch

Alexander-Str. Nr. 9.

Um die Rückfracht zu ersparen, räumt in der letzten Jahrmarkts-Woche bis zum 28. d. Mts.

Sämmtliche Manufactur- u. Weisswaaren

Halblein, Madapolam
Chiffon, Tyrolerlein
Lakenhalbleinen
mit 20 % unter den Fabrikspreisen
Pelzbezugstoffe, Cheviots
Tricots zu Herren- und Knaben-Anzügen
mit 30 % unter den Fabrikspreisen
Seidene Gummibänder
Schleier, Spitzen und Broderien
Sonnen- und Regenschirme
mit 40 % unter den Fabrikspreisen

Das Persische Magazin

von

D. Schibijew

Ritterstr. Nr. 1

empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten** persischen und kaukasischen **Seidenstoffe** in allen möglichen Mustern und Farben in orientalischem Geschmack zu Kleidern, Blousen, Unterröcken u. s. w.; ausserdem **Kanaus, Fansa, Foulard, Fay-France, Satinmerveilleux, Satin-Dalion, Moiré antique** u. s. w., seidene Tücher, Schärpen, Shawls, Decken, Termalama, Tschi-tschun-tscha, Portièren,

echte persische Teppiche, kabardinische Burken, kaukasische silberne Damengürtel und verschiedene andere orientalische Waaren.

Der grossen Concurrenz wegen die billigsten Preise!

Möblirte Zimmer

zu vermiethen Rigasche Str. 87.

Ein möbl. Zimmer

mit voller Pension ist **zu vermiethen** — Rigasche Str. 105, parterre, nahe der Pepler-Str.

Ein Apothekergehilfe und ein Lehrling

christl. Confession, werden für eine grössere Apotheke in d. Ostseeprov. **gesucht.** Offert. sub Nr. 100 gefl. an die Exp. der Libauschen Zeitung — Libau zu richten.

General-Versammlung

der 5-rubligen Sterbecassen

Donnerstag, den 27. Januar, abends 9 Uhr,

in der ‚Bürgermusse'.

Sollte angegebene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr eine beschlussfähige stattfinden, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

Die Direction.

Gänzlicher Ausverkauf.

Das Petersburger Magazin

früher in der Petersburger Strasse Nr. 2, ist nach dem Feuerschaden in die

Alexanderstrasse Nr. 4, Haus Ljubimow

übergeführt worden und werden

in Folge des Feuerschadens Galanterie-Mode-, Stahl- u. Manufacturwaaren

zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

Engros und en-detail.

Schachverein.

Montag, 24. Januar, 9 Uhr Abds. im oberen Saale der Ressource

General-Versammlung

Wahlen, Aufnahme von neuen Mitgliedern. Der Präses.

Dinstag, d. 25. Januar

Im Saale der „Bürgermusse"

einmaliges

Concert

von

Josef Hofmann

Programm.

Beethoven, Sonate appassionata.
Sgambatti, Nenia.
Schumann, Symphonische Etuden.

Chopin, Nocturne — Valse — Fantasie.
Liszt, 2 Etuden.
Rubinstein, Melodie — Serenade.
Wagner Liszt, Tannhäuser-Ouverture.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Concertflügel Becker.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in

E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung.

Verein für

Kammer-Musik

Dinstag, den 25. Januar

9 Uhr Abends

General-Versammlung.

NB. Sollte die Generalversammlung um 9 Uhr wegen Mangel an Betheiligung nicht zu Stande kommen so treten die anwesenden Mitglieder um 10 Uhr zur endgiltigen Beschlussfassung zusammen.

Der Vorstand.

Ressource.

Sonnabend, d. 29. Januar

Ball.

Anfang präc. 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Abonnements

auf alle

Mode-Journale

Saisonbücher & Modealbums

(für Familien u. Werkstätten) empfängt

J. A. Posin

Moskau, Alexandrow-Passage.

Preiscourants v. Schnitten, Mode-Journalen, Lehrbüchern u. Schnittzubehör werden auf Wunsch **gratis** versandt.

Schöne, fette Kalkuhnen

sind zu haben

Fleisch-Scharren A. Ziehr
Haus Bahrs.

Gutes Toedwenshoffsches

Birken-Brennholz

wird im Commerz-Hotel mit Zustellung ins Haus **erkauft.**

Ein Sammetmantelet

(geeignet zum Umhängen bei Concerten) sowie ein heller Seidenstoff **werden verkauft** — Sandstr. 34, 1 Treppe.

Bürgermusse

Täglich

Blini mit Caviar

Die Oeconomie.

Новый театръ

С.-Петербургскими

драматическими артистами
подъ управленіемъ

К. А. Гарталова-Карчанскаго

представлено будетъ:

въ среду
26 января 1900 г.

КИНЪ

или

Безпутство и геній.

Комедія въ 5 дѣйств., соч. А. Дюма, пер. Петра Вейнберга.

въ четвергъ
27 января 1900 г.

РЕВИЗОРЪ

Комедія въ 5 дѣйств., соч. Н. Гоголя.

Начало ровно въ 8 ч. вечера.

БИЛЕТЫ заблаговременно можно получить въ книжномъ магазинѣ З. Ю. Карова.

Режиссеръ К. А. Гарталовъ-Карчанскій.

Einige Tausend Pud reine, leichte

Gerste

auch für Brennereizwecke geeignet **sind abzugeben.**

Brauerei „Tivoli"

Grähnenhochwald

circa 14 Lofstellen, werden 16 Werst von Werro für den festen Preis von 2000 Rbl. verkauft. Näheres durch die Raugesche Gutsverwaltung. Adr. per Werro.



John Pohl-Abs II.

Meisterschaftsringer von Europa.

Da ich in der Zeitung bei Gelegenheit meiner Durchreise die Aufforderung zum Ringkampf des Herrn Poddubni gelesen habe, entschloss ich mich, einige Tage hier zu bleiben u. Herrn Poddubni zu einem

französischen Ringkampf

zu fordern. Zahle Herrn Poddubni eine Prämie von 300 Rbl., wenn er im Stande ist mich regelrecht innerhalb 10 Minuten zu besiegen.

Hochachtungsvoll

John Pohl-Abs II.

Sieger über William Moor, Georg Lurich, Pitlasinsky, Emil Voss, Jankowsky, E. Roeber (amerikan. Meisterringer) den Türken Kara Achmed Menisch Efendi.

I goldene Damenuhr

ist gestern vom Bahnhof bis zum alten Kirchhof **verloren worden.** Abzugeben Fischer-Str. 38.

Zwei englische Windhunde

sind zu verkaufen — Lange Str. Nr. 78.

Verloren

am Sonntag Morgen vor dem Hause Nr. 12 Grosser Markt **ein Geldbeutel.** Gegen angemessene Belohnung **abzugeben bei Dr. Budberg.**

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 24 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 19. Dinstag den 25 Januar (6. Februar) **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von dem Institut für orientalische Sprachen in Wladiwostok. Vom lettischen Gesangfest. Prediger-Wahl in Helmet. Branntwein-Monopol. Congreß der Steuer-Inspectoren. Externe. Fellin: Kreis-Versammlung. Goldingen: Privat-Gymnasium. St. Petersburg: Betrachtung. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Ladysmith am ersten Weihnachts-Feiertage. Mannigfaltiges.

Inland.

Von dem Institut für orientalische Sprachen in Wladiwostok.

Im Herbst vorigen Jahres ist zu Wladiwostok ein Institut für orientalische Sprachen eröffnet worden, an dem auch mehrere aus unseren Provinzen stammende Gelehrte einen Wirkungskreis gefunden haben. Einem am 30. October aus Wladiwostok abgesandten, aber erst in diesem Monat in St. Petersburg gestempelten Privatbrief sind die folgenden Angaben über das neue Institut entnommen:

Die feierliche Eröffnung dieser ersten Hochschule im fernsten Osten des russischen Reiches fand am 21. October v. J. in der Gegenwart des Generalgouverneurs des Amurschen Gebietes, General Grodekow, statt. Nach der Verlesung des Allerhöchsten Befehls erklärte der Generalgouverneur das Institut für eröffnet. Hierauf betrat der Bezirks-Inspector der Schulen des Amur-Gebiets, W. P. Margaritow, das Katheder und hielt einen höchst interessanten Vortrag über die Entwickelung der orientalischen Sprachforschung in Rußland während der letzten drei Jahrhunderte. Es folgte ein Vortrag des stellv. Professors am Institut, N. P. Taberio, der einen historischen Rückblick über die Gründung des Instituts bot. Nachdem gegen 30 Begrüßungs-Schreiben und 80 Telegramme verlesen worden waren, hielt an das zahlreich erschienene Publicum eine warme Ansprache der Director des Instituts, A. M. Posdnejew, der namhafte Kenner der mongolischen Sprache und Literatur, bisher ordentlicher Professor der orientalischen Facultät an der Universität St. Petersburg. — Ins Institut wurden aufgenommen 26 Studenten, 4 Officiere und 4 freie Zuhörer, so daß die Gesammtzahl aller Immatriculirten 34 beträgt.

Was den Lehrkörper betrifft, so ist sein Bestand folgender: Director der Anstalt ist Professor Posdnejew, Dr. der mongolischen Literatur-Geschichte; Professor für die chinesische Sprache Appollinarius Rudakow und Professor für die chinesische Sprache und Literatur-Geschichte Professor Peter Schmidt (Livländer, aus dem Wendenschen); Professor für juristische Fächer Herr Nikolai Taberio; Lector der englischen Sprache Joseph Lügebill und der französischen Johann Sarin (Livländer, aus dem Salisburgschen); er ist zugleich auch Oberlehrer der russischen, lateinischen und griechischen Sprache am Gymnasium. Ein geborener Chinese ertheilt den Studirenden als Lector außerdem Practica im Chinesischen. Der Professor der japanischen Sprache, Spalwin, ist zu wissenschaftlichen Zwecken nach Japan und der Professor der koreanischen Sprache, Podstawin, nach Korea abcommandirt.

Nach der Absolvirung des ersten Cursus müssen die Studirenden eins der vier Special-Fächer (Chinesisch-Japanesisch, Chinesisch-Koreanisch, Chinesisch-Mongolisch und Chinesisch-Mandshurisch) wählen. Immatriculirt werden Abiturienten der mittleren Lehranstalten (Gymnasien, Realschulen, Commerzschulen, Cadettencorps sowie der geistlichen Seminare). Die Abiturienten der Lehrer-Seminare finden keine Aufnahme. — Stipendien giebt es im Ganzen 36, nämlich 30 Krons-Stipendien und 6 andere. Diejenigen, welche gleich beim Eintritt Stipendiaten werden wollen, haben ein Concurrenz-Examen in der russischen und englischen Sprache zu bestehen; außerdem wird von ihnen ausreichende Kenntniß des Französischen verlangt. Im Sommer (Ende April bis zum September) werden die Stipendiaten nach China, Korea, nach der Mongolei, Mandschurei und nach Japan gesandt. Die Nicht-Stipendiaten zahlen in die Casse des Instituts für Kost, Wohnung und Vorlesungen 500 Rbl. jährlich. Der Cursus ist vierjährig. Man absolvirt ihn mit dem Grade eines Candidaten oder eines graduirten Studenten.

In Sachen des lettischen Sängerfestes.

bringt der „Balt. Wehstn.", wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, folgende Auslassung:

„Endlich ist in dieser Angelegenheit das Schlußwort gesprochen worden. Das vom St. Petersburger Vorstädtischen Gesangverein eingereichte Gesuch um Erlaubniß im Jahre 1901, anläßlich der Siebenjahrhundertfeier Rigas ein allgemeines lettisches Sängerfest veranstalten zu dürfen, ist vom Ministerium des Innern abschlägig beschieden worden.

Eine solche Entscheidung — fährt das Blatt fort — kann nur allgemeinen Beifall finden. Insbesondere mögen sich Diejenigen freuen, welche die Veranstaltung dieses Festes auf sich genommen hatten, denn sie hatten eine Sache übernommen, die sie nicht durchzuführen vermochten und durch welche sie beim Volke blos in Verruf gerathen konnten. Durch die wichtige Entscheidung der Regierung sind sie von einer großen materiellen und moralischen Verantwortung befreit worden.

Eine große Beruhigung wird die Zurückweisung des Festprojects auch den sogenannten „Garanten" gewähren, welche die Verantwortung für den etwaigen Fehlbetrag übernommen hatten. Wie bedauerte es manch' Einer nicht, daß er sich in die Zahl der Garanten hatte verlocken lassen und wie blickte er besorgt in die Zukunft! Wie protestirte so Mancher nicht, dessen Name fälschlich in die Liste der Garanten gerathen war. Alle Sorgen, alle Streitigkeiten in dieser Hinsicht haben nun ein Ende. Es giebt kein Fest, es giebt kein Deficit.

Wenn wir auf das ganze vergangene tolle Treiben in dieser Angelegenheit zurückblicken, so muß man bekennen, daß es den Letten nicht zur Ehre gereicht hat. Niemals vorher ist so offenkundig versucht worden, Unfrieden im Volk zu stiften. Niemals vorher hat sich auch im Lettenvolk bei Versuchen, etwas für die Allgemeinheit zu unternehmen, eine solche Unkenntniß der Sache und der Umstände gezeigt, als diesmal. Wenn dergleichen sich des öfteren wiederholen würde, dann könnten die Letten leicht für Andere zum Gelächter werden. Hoffen wir, daß das, was geschehen ist, zur Lehre dienen wird. Hoffen wir, daß so unvorsichtige Schritte, wie dieses Mal, in Zukunft nicht mehr gethan und daß die frühere Eintracht und der frühere Friede wiederhergestellt werden!"

So der „Balt. Wehstn.". Da wir — schreibt die „Rig. Rdsch." — von vornherein das Sängerfest als eine vollkommen eigene Angelegenheit der Letten aufgefaßt haben, überlassen wir es ihnen, sich mit den vorstehenden Aeußerungen des „Balt. Wehstn." abzufinden, die in so liebevoller Weise des Schadens gedenken, vor welchem die Gegenpartei durch das Mißlingen ihres Planes bewahrt worden ist

Zur Prediger-Wahl in Helmet.

Nach einer von uns wiedergegebenen Meldung des „Post." sollte das Ministerium des Innern die Prediger-Wahl in Helmet cassirt und vorgeschrieben haben, daß keiner der beiden früheren Candidaten wieder zur Wahl vorgestellt werde.

Diese Meldung des „Post." ist nach der „Düna-Z." in sofern zurechtzustellen, als der Herr Minister die Wahl nicht wegen irgend welcher Formwidrigkeit cassirt, sondern blos erklärt hat, daß er weder den Pastor Feldmann, noch auch Pastor Sitzka, welche beim Wahlact gleich viel Stimmen erhalten hatten, bestätigen könne, weil jeder Candidat die Hälfte des Convents gegen sich habe.

Branntwein-Monopol.

Nachdem die „St. Pet. Wed." die bereits dementirte Nachricht, das Finanzministerium beabsichtige in den Baltischen Gouvernements keine Krons-Branntweinbuden zu eröffnen, sondern wolle sich darauf beschränken, gewissen bestehenden Krügen den commissionsweise zu betreibenden Verkauf von Krons-Branntwein zu gestatten, nunmehr ihrerseits gleichfalls widerrufen, berichtet das genannte Blatt des Weiteren, daß die Vorbereitungs-Arbeiten zur Einführung des Branntwein-Monopols in den Baltischen Gouvernements auf denselben Grundlagen wie in den übrigen Gouvernements des europäischen Rußland ausgeführt werden und daß bereits die Bestimmung getroffen worden sei, in außerstädtischen Ansiedelungen Localitäten für die Krons-Branntweinbuden zu miethen, und zwar für Estland 75, Kurland 80 und Livland 175. Nach den in der Hauptverwaltung des Krons-Branntweinverkaufes zum 1. Januar 1900 vorliegenden Daten sind bereits derartige Locale in nachstehender Anzahl gefunden: in Estland 30, Kurland 60 und Livland 150.

Die Frage betreffs einiger Ausnahmen, die, hervorgerufen durch locale Bedingungen des Gebiets, eventuell bei Einführung des Krons-Branntwein-Verkaufs in den Baltischen Gouvernements zuzulassen wären, unterliegt eben der Durchsicht im Reichsrathe.

Congreß der Steuer-Inspectoren

Zur Theilnahme am Congreß der Steuer-Inspectoren des Livländischen Gouvernements sind nach dem „Rig. Tgbl." an folgende Personen Einladungen ergangen: den Livländischen Vice-Gouverneur Wirkl. Staatsrath A. N. Bulygin, den residirenden Landrath Baron Tiesenhausen, das Rigasche Stadthaupt L. Kerkovius, das beständige Mitglied der Liv-

Feuilleton.

Ladysmith am ersten Weihnachts-Feiertage.

Der in Ladysmith eingeschlossene Berichterstatter des „Standard" hat folgenden Bericht über den Christmorgen in Ladysmith an sein Blatt abzusenden vermocht:

Kanonen, nicht Weihnachtslieder begrüßten uns am Christmorgen. Der Donner des „Long Tom" und das Aufschlagen der Geschosse weckte uns und kündete einen unheilvollen Morgen an. Wir hatten gehofft, die Buren würden den Jahrestag des Friedens und des Wohlwollens heiligen wie sonst den Sonntag; allein um Mitternacht kroch ein Feind am Fuße von Caesars-Camp heran, und nachdem er 5 Schüsse abgefeuert hatte, schrie er den entrüsteten Manchesterern laut zu: „Fröhliche Weihnachten!"

Wenn Shrapnels und Kugeln zu einem fröhlichen Weihnachtsfest gehören, dann hatten wir kaum Ursache, uns zu beklagen. Die Buren waren entschlossen, feierliche Töne zu unserer Geselligkeit erklingen zu lassen, und der Donner ihrer Geschütze sollte die Hymne begleiten, die aus unserer kleinen Steinkirche mit der zertrümmerten Vorhalle aufstieg.

Nichts ist bezeichnender für unsere Race, als die Zähigkeit, mit der wir an alten Gebräuchen hängen. Weder Ort noch Umstände vermochten zu der Freude und Fröhlichkeit beizutragen, die bei uns zu Hause mit dem Weihnachtstage verknüpft ist. Wir waren eine kranke und belagerte Garnison, die Tod und Krankheiten arg heruntergebracht hatten. Seit zehn Tagen hatte uns der ferne Donner der Artillerie mit der Hoffnung erfüllt, daß wir dies Fest mit unseren Befreiern würden begehen können, allein die verhängnißvolle Botschaft General Buller's: „Meine Anstrengung war vergeblich" — hatte diesen Träumen ein Ende gesetzt und uns die herbe Mißlichkeit unserer Lage nur klarer gemacht.

Die Vorbereitungen für das Fest waren bald erledigt. Da gab es keine verwirrende Reihe von Läden, die mit Geschenken und den Genüssen der Jahreszeit angefüllt gewesen wären. Stechpalme und Mistel — die Zeichen des Friedens und der Freude — gab es nicht, während die brennende Sonne und das ausgedörrte Land den Gedanken an das Weihnachtsscheit verbannten, das im Herde knistern sollte. Unsere Speisekarte war beschränkt. Einige wenige Glückliche hatten sich Truthahn, Gans und Spanferkel gesichert, auch einen geheimen Schatz von Champagner und Whisky; die Mehrzahl begnügte sich mit dem harten Fleisch kümmerlich und schlecht genährter Ochsen oder mit dem allzu gewöhnlichen Ziegenfleisch, das unseren saftigen Hammelbraten ersetzen mußte. Die Reichen konnten sich einige Genüsse auf offenem Markte erstehen. Vor drei Wochen hatte der Bürgermeister angekündigt, daß an bestimmten Tagen die eingesammelten Mundvorräthe der Stadt versteigert werden sollten. Da gab es denn einen so lebhaften Wettbewerb, daß die Versteigerung nur ein mal stattfand, weil sonst die Preise nie mehr auf ihren gewöhnlichen Stand zurückgekehrt wären. Hier einige Beispiele aus den Büchern des Stadtschreibers: Ein Dutzend Eier 10s 7d; Confect 3s 6d das Pfund; Gurken 1s 9d das Stück; Aepfel 2s 6d für 50 Stück; Kartoffeln 24s für 25 Pfund; Tomaten 4½d das Stück; ein Kürbis 2s 9d; rothe Möhren 3s 1d für ein kleines Bund; Trauben 1s für einen Teller; Birnen 2s für einen Teller. Am Sonnabend Abend wanderte ich durch die verlassenen Straßen. In der Nähe des Rathhauses stieß ich auf eine Gruppe Soldaten und Civilisten, die sich an einem Tisch einem Ausrufer gegenüber aufgestellt hatten. Die Preise waren offenbar gestiegen. Für 56 Kartoffeln wurden 3 Pfd. Sterl. bezahlt, also etwa 1s für das Stück, während die Eier für 8s 6d bis 11s 6d das Dutzend abgingen, ein Huhn 8s 6d kostete, eine Ente 10s 6d, eine Flasche Whisky 5 bis 7 Pfund Sterling (100 bis 140 Mark!) und ein Päckchen Cigaretten das Zehnfache von sonst.

Diese Genüsse konnten nur mehr von den bestgestellten Officiers-Messen erstanden werden. Dort gab es ein Gericht, das auch bei Denen nicht fehlte, deren Geldbeutel keine gefüllte Speisekammer gestattete. Oberst Stoneman hatte aus den Vorräthen der Intendantur die Bestandtheile für einen Weihnachtspudding herausgegeben: Mehl, Rosinen, Korinthen und Fett. Die Anstrengung bei der Zubereitung des Plumpuddings bot eine ergötzliche Abwechselung: Officiere und Unterofficiere, die schon manche Dienstjahre hinter sich hatten, beriethen eifrig, durchlasen die Kochbücher und prüften geheimnißvoll Mischungen, die sie in den Kochtopf schütteten und so ängstlich beaufsichtigten, wie die Alchimisten ihr geheimnißvolles Gebräu. Das Ergebniß war nicht ganz zufriedenstellend: der Capitän Leventon von der Marine-Batterie erhielt mehrere Angebote von Pudding, die er als Geschosse nach dem Bulwana versenden möchte, um die feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen.

Der Christmorgen war herrlich klar. Die Mitsommer-Sonne drückte auf die lechzende Ebene, so daß wir uns nach einem Hauch frischer, kühler nordischer Luft sehnten. Nichts in der Natur oder in dem Bilde, das die Stadt bot, erinnerte an die Fröhlichkeit oder die festliche Stimmung des Tages. Weder Weihnachtslieder noch Glockenklänge weckten theure und heilige Erinnerungen. Unsere Botschaft vom Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen kam auf Melinit-Flügeln durch die Lüfte und ging in mörderischen Bruchstücken nieder. Sobald der tödtliche Gruß vorüber war, verfügte sich Jedermann dahin, wohin ihn Pflicht oder Neigung riefen. Einige wanderten zur Kirche und hörten den Erzdiakon Barker von der Hoffnung auf Frieden sprechen, Andere zur Kirchen-Parade, wo Caplan Tuckey unsere Thom Atkins fast zu Thränen rührte, indem er in bewegten Worten von der Heimath und den Familienbanden sprach, die um diese Zeit des Jahres stärker sein müßten als sonst.

Ich suchte in Gesellschaft die kühleren Höhen in der Nähe der Stadt auf. Nachdem ich den schmutzigen Tümpel in der Nähe von Gordons-Camp überschritten, ritt ich durch den Busch, der die zu Caesars-Camp führende Mulde bedeckt. Zwei Heerden mageren Rindviehes weideten zwischen den Steinen, nicht achtend der Geschosse, die unschädlich unter ihnen zerkrachten. Caesars-Camp ist ein luftiges Plateau am Rande der Ebene. Südwärts blickend konnte ich die schroffe gebirgige Gegend betrachten, durch die General Buller sich den Weg bahnen muß: nichts als Hügel und Kopjes, in denen der Feind reichlich Deckung findet. In einer tiefen Schlucht südwestlich von Bulwana ist ein großes Lager von Zelten und Wagen in einem Halbkreise; ein Wasserlauf bildet die Lehne des Bogens, der so gestaltet ist, daß ein Angriff von Westen abgeschlagen werden kann. Nicht ein Mann war zu sehen; nur konnte man durch die leichten, hochgehenden Staubwolken erkennen, daß Cavallerie sich nach dem Lager bewegte. Den breiten grünen Kamm des Bulwana entlang ritten Buren; jede dieser kraftvollen Erscheinungen hob sich scharf gegen den blauen Himmel ab.

Ostwärts erstreckt sich eine Ebene mit wellenförmigen Hügeln und Rücken, die die Gefechtsfelder von Elandslaagte und Tinta Inyoni bezeichnet. Hier ist der Feind besser sichtbar. Seine Zelte gucken aus dem grünen Busch hinter Lombards-Kop hervor und sind über die Anhöhen zerstreut, die durch das Gefecht vom verhängnißvollen Montag denkwürdig geworden sind. Kaum 8km von der Stadt haben die Buren ein Geleise gebaut, wo zwei große Züge auf die Abfahrt warten. Ihr Lazareth ist ein großer Schuppen, der von zahlreichen schmalen Zelten umgeben ist, zwischen denen gegenwärtig eine Gruppe Frauen sich befindet. Ihr Aufwand und Auftreten kennzeichnet sie als vollwerthige „Brouwen". Vielleicht gehören sie zu der Gruppe, die heute früh den Bulwana erstieg, um eine furchtbare Beschießung der Stadt anzusehen. Vielleicht haben sie den Plumpudding zubereitet, der in einem Zwölfpfündergeschoß gefunden wurde und auf dem zu lesen war: „Glückwunsch zu Weihnachten."

Nordwärts, fast im Schatten von Pepworth Hill, von dem zuletzt „Long Tom" — jetzt genießt er Gottlob die ewige Ruhe — an jenem Montag, dem 30. October, manches muthige Herz mit Schrecken erfüllte, befinden sich zwei Kaffern-Kraale mit runden Strohhütten. Auf diese Hütten reitet ein halb Dutzend Männer eilig hin, in der leichten und flotten Gangart, dem Trippelschritt, der den Buren-Pferden eigen ist. Der Blick auf die sonnige Landschaft und die Stadt, die fern zwischen den Gummibäumen dalag, verrieth kaum, daß wir mitten im Krieg waren. Aber das hastige Pfeifen eines Geschosses von Bulwana, begleitet von einem Donner vom Telegraph-Hill, unterbrach meinen Traum von Frieden und Weihnachten.

Auch als ich in die Stadt zurückgekehrt war, fand ich nichts, was an das Fest erinnert hätte. Die Straßen waren verlassen. Nicht die Verzweiflung oder die Geschosse hatten die Leute veranlaßt, ein Obdach zu suchen, sondern die Hitze, denn das Thermometer unter der Veranda zeigte 39 Grad Celsius. Es dauerte bis zur Abendkühle, bis wir aus dem Halbschlaf erwachten, und nur durch ein wahres Gedankenspiel vermochten wir uns darauf zu besinnen, daß wir fröhliche Weihnachten hatten. Wenn auch unser Tisch nicht das Bild des Ueberflusses bot und wir nicht in den Tafelgenüssen schwelgten, so waren wir doch bei guter Laune, und bis spät in die Nacht müssen die Buren unser Lachen und unseren Gesang gehört haben.

Nur unter einem Dach war die Illusion vollständig. In der Stadt waren nicht weniger als 200 Kinder von europäischer Abkunft. Weshalb man erlaubt, daß sie den Gefahren einer Beschießung ausgesetzt bleiben konnten, ist eine Frage, die dereinst noch beantwortet werden muß. Aber sie waren nun einmal hier, und man mußte dafür sorgen, daß sie auch ein Andenken an die Weihnachten in der belagerten Stadt erhielten. Oberst Dartnell von der berittenen Natal-Polizeitruppe (ein Veteran aus der indischen Empörung vom Jahre 1857), Oberst Frank Rhodes und Major „Karri" Davis, der Johannisburger Reformer, der lieber ins Gefängniß wanderte, als die ihm nach Jameson's Einfall auferlegte Geldbuße

ländischen Gouv.-Behörde für Bauersachen Wirkl. Staatsrath Jacoby, den Rigaschen Kreischef Baron Vietinghoff, den Rigaschen Polizeimeister Gertik und die Commissare in Bauersachen Hofrath Radnikow, Coll.-Rath Mielhard und Coll.-Assessor Zarenko. Ferner werden am Congreß theilnehmen je ein Delegirter der Livländischen Ritterschaft und der Rigaschen Stadtverwaltung. Die erste Sitzung des Congresses findet am 30. d. Mts. im Local der Livländischen Gouv.-Regierung statt.

Entsprechend einem Circular des Ministeriums der Volksaufklärung können, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, Externe, die sich einem Examen bei einer mittleren Lehranstalt unterziehen, für den Fall, daß sie die Prüfung nicht bestehen, nicht zu einem Nachexamen zugelassen werden.

Fellin. Auf Veranlassung des Oberkirchenvorstehers Landrath Baron Pilar von Pilchau-Audern ist zum 4. Februar um 10 Uhr Morgens eine Kreis-Versammlung der Rittergutsbesitzer des Pernau-Fellinschen Bezirks in das Local der Casino-Gesellschaft einberufen worden. Der Versammlung wird, dem „Fell. Anz." zufolge, nachstehende Tagesordnung vorliegen: 1) Fixirung der Kreiswege, resp. der Wege 2. und 3. Classe; 2) Unterbringung der adeligen Vormundschaftsbehörde in dem ehemaligen Landesgymnasium und Bau eines feuer- und diebsfesten Gewölbes ebendaselbst.

Goldingen. Das von der Goldinger Stadtverwaltung vorgestellte Programm, sowie der Stundenplan für das Privatgymnasium der Stadt Goldingen sind, wie der „Gold. Anz." aus bester Quelle erfährt, vom Verweser des Rigaschen Lehrbezirks bestätigt worden.

St. Petersburg, 24. Januar. Fürst Meschtscherski leitet seine Auslassungen eines „Conservativen" in der letzten Nummer des „Grashd." mit einer historischen Anekdote ein: Als dem berühmten Feldherrn Ssuworow angeboten wurde, gleich anderen russischen Feldherren während der Friedenszeit ein Generalgouvernement zu übernehmen, lehnte er das mit der Motivirung ab, die Kaiserin liebe ihre guten Unterthanen zu sehr, um eine der Provinzen mit ihm zu „bestrafen". Dieser Ausspruch hat dem Conservativen zu denken gegeben. „Ich lebe schon lange auf der Welt und habe den größten Theil meines Lebens im Verkehr mit Staatsmänniern zugebracht, ich erinnere mich aber aus diesen 40 Jahren nicht eines einzigen Falles, wo Jemand die Annahme eines Amtes verweigert hätte, weil er sich unfähig für dasselbe hielt. Ich erinnere mich wohl zweier Fälle, wo eine solche Weigerung erfolgte, sowie aber höheren Ortes der Wunsch verlautbart wurde, das Amt möge dennoch angenommen werden, so geschah es ohne Weiteres. Ssuworow dagegen weigerte sich und nahm das Amt nicht an..... Du lieber Gott, wie viel besser würde es in Rußland stehen, wenn die Leute anfangen würden, auf Aemter zu verzichten, denen sie nicht gewachsen sind oder — kurz gesagt — wenn unbegabte und unfähige Leute sich darüber klar werden würden, daß sie unbegabt und unfähig sind, bevor noch die durch ihre Ernennung bestraften guten Unterthanen des russischen Kaisers sich darüber klar geworden sind. Und das Unglück nimmt in einem solchen Fall crescendo zu, denn wenn solch' ein Unfähiger durch seine Thorheiten im Dienst der Unfähigkeit überführt ist, so fühlt er sich bis aufs Blut gekränkt und verlangt einen immer höheren und schwierigeren Posten; er wird ein Feind der Regierung, wenn er z. B. als unfähiger Gouverneur erkannt worden ist und, wenn auch nicht zum Minister, so doch auch nicht zum Reichstags-Mitglied ernannt wird..... Und ebenso, wie ich in jenen 40 Jahren nicht einen einzigen Fall freiwilliger Ablehnung eines angetragenen Amtes wegen Unfähigkeit erlebt habe, ebenso habe ich auch noch nie von einem Fall gehört, wo Jemand einfach wegen Unfähigkeit seines Amtes enthoben worden wäre. Sonderbar, aber es ist so!....

— Ganz St. Petersburg befand sich — schreibt das „Rig. Tgbl." — im Laufe der eben vergangenen Woche im Banne der Sawina, der vielgerühmten russischen Schauspielerin, die am 19. Januar ihr 25-jähriges Bühnenjubiläum beging. Alle Blätter brachten eingehende Artikel über das Leben und Wirken dieser Schauspielergröße, der „Reg.-Anz." widmete der gefeierten Künstlerin sogar zwei umfangreiche Feuilletons und als der Benefiztag der Künstlerin sich näherte, zahlte, wer's hatte, 100 und 200 und mehr Rbl. für ein Billet in den Lehnstuhlreihen, wenn man es ihm nur abtrat. Am Benefiz-Abend, dem 19. Januar, sollte der Gefeierten noch eine höchste Auszeichnung zu Theil werden. Wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, waren zur Vorstellung im Marien-Theater anwesend: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna nebst den in St. Petersburg anwesenden Großfürsten, Großfürstinnen und erlauchten Gästen. In einem der Zwischenacte wurde die Beneficiantin in die Kaiserliche Loge beschieden, wo die Majestäten die Künstlerin mit schmeichelhaften Aeußerungen und einem Geschenk beglückten.

— Am 21. Januar hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, unter Anderen das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen, der Ritterschaftshauptmann von Estland, Kammerherr Baron Budberg.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Januar (6. Februar).

Vom Transvaal-Kriege.

Noch ist der Eindruck des vollständigen Zusammenbruches des Natal-Feldzuges zu frisch und die Zeit zu kurz gewesen, als daß die englische Presse bereits ein allseitig anschauliches Bild ihrer eigenen Auffassung der Gesammtlage und derjenigen der öffentlichen Meinung bieten könnte, aber — so constatirt eine Londoner Correspondenz deutscher Blätter — das geht bereits zur Evidenz aus ihren vorläufigen Aeußerungen hervor, daß Niemand auch nur an die Möglichkeit eines nahen Friedensschlusses denkt, und daß Alles zum Kriege bis auf den letzten Mann und den letzten Groschen entschlossen ist. Daneben macht sich trotz aller Niedergeschlagenheit auch bereits wieder die Tendenz geltend, sich in oberflächlicher Weise selbst über die einfachsten Thatsachen hinwegzutrösten durch allerhand kleine Scheinerfolge, die fast ausschließlich in der Phantasie des Betreffenden existiren. Man könnte fast sagen: Es bleibt Alles beim Alten und oben wie unten wird wie bisher weiter gewirthschaftet werden. „Wen die Götter verderben wollen...." — klingt es wie ein düsterer Kassandra-Ruf, fast wie ein unabwendbares Geschick, das einmal seinen Lauf genommen, hindurch durch alle diese Aeußerungen verhaltenen Zornes, tief empfundener Demüthigung, beißender Kritik gegen die verantwortlichen Generäle und die noch verantwortlichere Regierung; aber von einer wirklichen, gründlichen Einkehr, von einem Erwachen aus der allgemeinen bisherigen Selbsttäuschung, von einem Sich-Aufraffen zur selbstbefreienden That nirgends eine Spur. Die wenigen Stimmen der Sehenden verhallen fast ungehört, wie Stimmen in der Wüste. Der Endrefrain bleibt immer: „Trotz alledem bleiben wir unüberwindlich, denn unsere Mittel sind unerschöpflich — wir können nicht anders, als Sieger bleiben!"

Man findet einen schlechten Trost in Buller's Beschönigung, er habe den Tugela, ohne einen Mann zu verlieren, überschritten. „Hätte er doch 10,000 Britenleichen auf dem Spionkop gelassen, aber die Schlacht gewonnen", ruft ein Abendblatt aus, und die „Times" selbst höhnt Buller mit den Worten: „Sir Redvers rühmt die Moral seiner Truppen und die „perfecte Manier", mit der sie, ohne einen Mann zu verlieren, d. h. unverfolgt, über den Fluß kamen. Wahrscheinlich hatte der Feind ganz andere Gründe, als die Achtung vor dem Kampfwerthe unserer Soldaten, um die ihm gebotene Gelegenheit zur Verfolgung unbenutzt zu lassen. Er hatte seinen Zweck erreicht und seine Hilfsquellen sind zu gering, als daß die Klugheit gestatten könnte, zwecklos Menschenleben zu opfern, nur um einen, wenn noch so brillanten Erfolg zu erzielen, der zur Durchführung seines Feldzugplans nicht unbedingt nothwendig ist." — Der Satz beweist, daß man in London bedeutende Fortschritte in dem Begreifen einfacher Thatsachen gemacht hat. Ganz ähnlich kritisirt die „Times" die nachträgliche Entdeckung Buller's, daß die Bergquellen auf dem Spion-Stocke vertrocknet waren und seine Truppen auf dem vorderen Höhenrücken desselben sich ohne Wasser fanden. Man hatte einfach vorausgesetzt, daß trotz der großen, Alles verdorrenden Hitze die Waldbäche voller Wasser sein würden und deshalb nichts gethan, um den Kämpfenden solches zuzuführen, die in Folge dessen mitten im Feuer halb verschmachteten.

Eingehendere Berichte über den Kampf vom 24. Januar bestätigen, ja übertreffen noch die pessimistischesten Voraussetzungen. Der Correspondent der „Times" meldet, daß selbst die leichten Gebirgsgeschütze, welche bereits in der Nacht zum 23. auf die Vorkopjes des Spionrückens hätten gebracht werden sollen, vergebens auf sich warten ließen, und daß der Rückzug größtentheils deshalb angeordnet wurde, weil diese Geschütze auch am Tage des Kampfes nicht eintrafen. Erst am Abend langten sie sowie einige kleinere Schiffskanonen an. Die Buren beschossen die Engländer thatsächlich mit deren eigenen, ihnen bei Colenso abgenommenen Geschützen und Shrapnels; nicht einmal ihre Kleinmunition konnten die Engländer rechtzeitig heranbringen. Maulthiere schleppten dieselbe bis an den Fuß der Hügel, dort aber blieb sie liegen, weil angeblich das Gewehrfeuer der Buren so stark war, daß die Munitionsträger an die vorderen Schützengräben nicht herankommen konnten und die diese besetzt haltenden Engländer so zeitweise ganz ohne Munition und, da sie sich verschossen hatten, vertheidigungslos dem feindlichen Feuer preisgegeben waren. „Dieses Feuer", sagt ein anderer Correspondent, „war das furchtbarste, das wir je in diesem Kriege erlebt. Gegen unsere vorderste und höchste Stellung arbeitete nur ein einziges Maximgeschütz, aber dieses war so musterhaft und glänzend bedient, und auf seiner leichten Staffette so schnell und unsichtbar hin und her manövrirt, daß es unsere Schützengräben von allen Seiten bestrich, ohne daß wir auch nur festzustellen vermochten, wo dasselbe sich befand. Es schoß mit rauchschwachem Pulver, und so oft unsere Kanoniere seine Stellung entdeckt zu haben glaubten, war es bereits wieder verschwunden und sandte uns seinen Kugelhagel von einem anderen Puncte aus."

Das Schicksal White's und der in Ladysmith eingeschlossenen Garnison gilt mit ganz vereinzelten Ausnahmen für alle Welt heute als besiegelt: Niemand glaubt mehr an die in London gemachten Berichte über Vorräthe, welche noch auf Monate hinaus reichen sollten. Man erwartet von White heute nur noch einen verzweifelten Versuch, sich zu Buller durchzuschlagen. Im Uebrigen richten sich jetzt aller Blicke auf Roberts und Kitchener, von denen das Heil kommen soll.

Große Bedeutung wird von englischer Seite dem Vormarsch des Generals Kelly-Kenny beigelegt, der mit der 6. Division Thebus, an der Eisenbahn zwischen Rosmead und Stormberg, besetzt hat. „Dies ist ein sehr willkommener Beweis dafür", schreibt der „Daily Graphic", „daß, während die Augen des ganzen Landes voller Erwartung nach dem Tugela und Maggersfontein gerichtet sind, die Militärbehörden in Süd-Afrika im Centrum des Kriegsschauplatzes nicht unthätig sind. Es ist um so erfreulicher, seitdem die Aussichten auf ein erfolgreiches Vorgehen vielversprechend geworden sind, und weiterhin kann durch Operationen in dieser Richtung die Lösung des Kriegsproblems am wirksamsten durchgeführt werden. Ob Ladysmith und Kimberley sich halten oder fallen — der große Schlag gegen den Feind muß jenseits des Oranje-Flusses von der Linie aus geführt werden, auf der Kelly-Kenny jetzt mit General Gatacre auf der rechten und General French auf der linken Flanke vorgeht. Für den Augenblick ist die Aufgabe dieser Officiere natürlich, mit den Buren-Abtheilungen bei Stormberg und Colesberg fertig zu werden; aber wenn dies geschehen ist — dadurch, daß sie eingeschlossen der zum Rückzug gezwungen werden — wird zweifellos ein Vorstoß mit der gesammten Streitmacht folgen. Es ist beruhigend zu wissen, daß wir für diese Bewegung binnen kurzem in der Cap-Colonie eine Truppenmacht von überwältigender Stärke zur Verfügung haben werden, ohne General Buller's und Methuen's Corps in Anspruch zu nehmen oder die Zahl der zum Schutze unserer rückwärtigen Verbindungen erforderlichen Mannschaften zu vermindern. Thatsächlich werden wir, wenn die achte Division in der Cap-Colonie landet, nicht weniger als 60,000 Mann und 250 Geschütze für den lange sehnsüchtig erwarteten Vormarsch auf Bloemfontein zur Verfügung haben."

*

Die Gesammtverluste der Engländer mit Einschluß der Niederlage auf dem Spionkop belaufen sich auf 9875 Köpfe. Von diesen entfallen 619 auf Officiere (mehr als 6 %), während im deutsch-französischen Kriege unter dem Gesammtverlust von 129,700 Köpfen 6247 Officiere waren, also nicht ganz 5 %. Besonders stark ist der Procentsatz an vermißten, also gefangenen britischen Officieren, er beträgt mehr als 11 % des Gesammtverlustes, nämlich 112 Officiere von 9875 Köpfen, und mehr als 10 % des Officier-Verlustes, nämlich 112 von 619.

Aus dem englischen Unterhause.

Den heftigsten und schärfsten Angriff hat bisher der Liberale Sir Robert Reid gegen die Regierung gerichtet. Er führte u. A. aus:

Die Behauptung, daß Transvaal mit Trug und List unentwegt auf den Krieg losgesteuert sei, ist eine Mythe, die zu dem Zweck erdichtet wurde, um die verhängnißvolle, seit 4 oder 5 Jahren von der Regierung befolgte Politik zu entschuldigen, durch die die Buren, welche leidenschaftlich an ihrer Unabhängigkeit hängen, aufgestachelt und zu Befürchtungen getrieben wurden. Die Annahme einer Afrikander-Verschwörung vor dem Kriege verdient keinen Glauben. — Redner weist sodann auf Beispiele der Loyalität seitens der Cap-Holländer im Jahre 1895 und bei anderen Gelegenheiten hin. Nichts habe so sehr beigetragen, das Vertrauen seitens der Regierung Transvaals zu erschüttern, als die unseligen Ereignisse, die mit dem Einfall Jameson's verbunden seien. Es sei Sache des Hauses, den abgerissenen Faden der Untersuchung über diesen Einfall wieder aufzunehmen und unter

---

entrichtete, hatten einen Christbaum aufgebaut. Sie hatten die Spielwaaren- und die Bücherläden geplündert, und die Zweige der Cedern waren reich behängt mit Schätzen für die Jugend. Es waren vier solcher Bäume aufgestellt. Großbritannien und Süd-Afrika in der Mitte, Canada und Australien an den Seiten. An den Wänden waren Aufschriften, wie „Vorwärts Natal!" und „Glückliches Neujahr!" Weiße Christbaumwolle war auf den Aesten geschickt verstreut und markirte den Schnee. Die glücklichen Gesichter der Kinder führten unsere Gedanken viele Meilen weit über Land und Meer in unsere englische Heimath.

Literarisches.

Zeitschriften.

Das kürzlich erschienene achtzehnte Heft der trefflichen illustrirten Zeitschrift „Heer und Flotte" enthält einen besonders reichen Illustrationsschmuck. Die vorzügliche Wiedergabe einer Photographie des Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen eröffnet auf der Titelseite den Reigen. Ein hochinteressanter, mit Abbildungen versehener Artikel aus berufener Feder „Ueber den Gebrauch der Kriegshunde" schließt sich an. Recht humoristisch und flott geschrieben sind die gut illustrirten Artikel „Das militärische Turnen" und „Auf dem Scheibenstand". Von künstlerischer Vollendung ist das zu dem Bericht „Ein Ritterschlag vor den Thoren Roms" gehörige Vollbild. Es ist dies die Reproduction eines im Auftrage des Kaisers Wilhelm II. von Professor Knackfuß gemalten Bildes. Ferner seien aus dem reichen Inhalt noch die mit ausgezeichneten Abbildungen versehenen Artikel „Die Marine-Ausstellung in Köln", „Die Vereidigung der Marine-Rekruten in Kiel", „England und Transvaal" erwähnt, und schließlich der „Stapellauf der Nymphe" und „Amerikas Kriegsflotte" nicht vergessen. Mit diesem Heft schließt der I. Band der in kurzer Zeit beliebt gewordenen Zeitschrift; sie erscheint nunmehr wöchentlich. (Preis der Nummer 0,30 M., Abonnements-Preis vierteljährlich 3 Mk.).

„Kunstwart." Herausgeber Ferd. Avenarius-Dresden (Verlag Georg D. W. Callwey-München; vierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pf.). Den Inhalt des zweiten Januar-Heftes dieser gediegenen Zeitschrift bilden folgende Artikel: „Der Mann ohne Denkmal." Von Wilhelm Bode. — Romane in Zeitungen. Von Paul Schumann. — Die neuesten große Chorwerke. (Schluß.) Von Georg Göhler. — Lose Blätter: Gedichte von Hermann Lingg. — Rundschau: Die Literatur am Jahrhundert-Ende. — Paul Heyse und die Jungen. — Max Halbe's „Tausendjähriges Reich". — Eine beachtenswerthe Verfügung in Theater-Dingen. — Vom künstlerischen Grundgedanken im Concert-Programm. — Münchener Musikleben. (Schluß.) — Die Gesellschaft der Bibliophilen. — Von der „Insel". — „Trauer-Postkarten". — Zum „Jungbrunnen". — Notenbeilage: Hans Sommer, Odysseus. — Bilderbeilagen: Franz Lenbach, Hermann Lingg. Hans Thoma, Engelwolke. (Doppelblatt.) — Textbild: Kachelofen von Theodor Fischer.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. Preis vierteljährlich 4 Mk. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.) Aus dem Inhalt des Januar-Heftes heben wir nachstehende Beiträge hervor: Neujahr, eine Laienpredigt von Otto v. Leixner. — Die Halben, ein Roman aus unserer Zeit, von Jeannot Emil Frhrn. v. Grotthuß. (Fortsetzung.) — Ein Wort zur Beruhigung. Von F. Betex. — Schwarz und Weiß, ein Winterbild aus Lappland, von Stig Stigson. — Ernst Häckel und die Religionsfrage von Hans v. Gumppenberg. — Der Dutzendmensch von C. v. Regin. — Die Lungenschwindsucht von Dr. m. d. E. Schlegel. — Kritik. — Rundschau: Die Planetenentdeckungen im 19. Jahrhundert. Die zukünftige Weltsprache. Schlaraffenland (Von den Berliner Bühnen). Von Rudolf Presber. Stimmen des In- und Auslandes: Irrenfürsorge. Frauenjournale vor 100 Jahren. Verdursten oder Ertrinken? Eine Wiederbelebung der Amphitheaterkunst. — Offene Halle: Weibliche Aerzte — Frauenemancipation. Von O. Elster. „Weibliche Aerzte — sie sind wirklich nöthig." Von Frau Irmgard Weylandt. Zum Problem der „Seherin von Prevorst". Von Dr. Walter Bormann. — Thürmers Tagebuch: Vom neuen Jahrhundert. Aller Räthsel Lösung. Sociale Schwärmer. Der Geschäftsmann comme il faut. Ein güldenes Erinnerungsblättchen u. s. w.

Das Verhältniß zwischen Justinus Kerner und Varnhagen von Ense, das anfangs intim freundschaftlich, im Laufe der Jahre Kerner's Bemühungen zum Trotz allmählich erkaltete, wie bei der Verschiedenheit der Charaktere, Lebensanschauungen und der gesellschaftlichen Stellungen der beiden Männer erklärlich, erfährt eine helle Beleuchtung durch eine Zahl interessanter Briefe Justinus Kerner's an Varnhagen, die Ludwig Geiger mit eingehendem Commentar im Januar-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) veröffentlicht. In demselben Hefte tritt eine unter dem Decknamen Navalis sich verbergende, bestens informirte Persönlichkeit für eine starke deutsche Flotte ein, zugleich, mit Beziehung auf das dem Hefte beigegebene, von Johann Lindner radirte Portrait des Vice-Admirals Tirpitz, die wichtigsten Daten aus dem Leben des Mannes, den die neue Flotten-Vorlage in den Vordergrund des Interesses rückt, mittheilend. Sehr beachtenswerth sind die von dem bekannten Augenarzt H Schmidt-Rimpler beigesteuerten „Augenärztlichen Betrachtungen im Theater", die einerseits die jetzt Mode gewordene Verdunkelung des Zuschauerraumes als schädlich und zweckwidrig verurtheilen, andererseits den Zuschauern in Bezug auf die Wahl eines Opernglases beherzigenswerthe Lehren geben. Ludwig Fuld begrüßt das Inkrafttreten des neuen bürgerlichen Gesetzbuches in einem kurzen, gehaltvollen Artikel: „Rechtseinheit". — Eigenartig und fesselnd sind die beiden novellistischen Gaben des Heftes. In einer durch die Schlichtheit des Tones, durch verhaltene, darum um so ergreifendere Gemüthswärme, im Bunde mit einem wohlthuend gesunden, natürlichen, nicht gemachten Realismus in der Schilderung der Menschen und Verhältnisse erfreuenden Erzählung „Der große und der kleine Adam" schildert Helene Svoboda Menschenschicksale im Zusammenhange mit einem bedeutsamen Culturhintergrunde, während Julius Gesellhofen in der Novelle „Der kategorische Imperativ" ein moral-philosophisches Problem in einer den Leser zum Nachdenken anregenden Darstellung discutirt und in einer einen erschütternden tragischen Ausgang der Novelle bedingenden Weise löst.

Das Januar-Heft 1900 (Heft 5 des XIV. Jahrgangs) von Velhagen & Klasing's Monatsheften trägt seinem Charakter als Neujahrs-Heft vielfach Rechnung. Joseph Lauff hat der Jahrhundertwende ein schwungvolles Gedicht gewidmet; ein Aufsatz von Fedor v. Zobeltitz „Neujahrswünsche", in dem die Sitte der Neujahrs-Gratulationen bis ins Mittelalter zurückverfolgt wird, ist durch die Wiedergabe einer großen Anzahl von illustrirten Glückwünschen anmuthig illustrirt. Eine Erzählung von J. B. Semmig, „Weltende", führt den Leser in das Jahr Tausend, in dem allgemein der Untergang der Welt erwartet wurde. In dem „Sylvester-Ball" von Karl Söhle feiern wir mit niedersächsischen Bauern das Neujahrsfest. Professor Ed. Heyck zieht in dem Aufsatz: „Politische Uebersicht über das XIX. Jahrhundert" die historische Bilanz der letzten hundert Jahre. — Interessant sind auch die beiden reich illustrirten Artikel: „Costümfeste am Berliner Hofe einst und jetzt" von G. v. Lieres und Wilkau und „Goethe's Faust in der französischen Kunst" von Dr. Alexander Tille. An Romanen enthält das Heft den Schluß von Stratz: „Die ewige Burg" und den Anfang eines Romans von Haus v. Zobeltitz: „Ein bedeutender Mann". Der illustrative Schmuck des Heftes ist reich und schön.

Mannigfaltiges.

Von der Treffsicherheit der Buren konnten sich Beamte der Ludwig Loewe'schen Waffenfabrik auf einem Berliner Schießplatz überzeugen. Vor etwa 4 Jahren trafen 5 Herren aus Transvaal in Berlin ein, um einen größeren Abschluß von Gewehren der oben erwähnten Fabrik für Transvaal zu bewirken. In Tegel, bei Berlin, wurden die Gewehre eingeschossen, und die Buren begaben sich selbst dorthin, um das Einschießen zu überwachen. Ein höherer Beamter der genannten Fabrik war ebenfalls anwesend und ließ die besten Schützen der Waffenarbeiter nach der 500m entfernten Figurscheibe schießen. Die geübteren Schützen trafen fast alle das Centrum. Dies schien aber den Buren nicht zu imponiren; denn darauf aufmerksam gemacht, zuckten sie gleichgiltig die Achseln. Wortlos nahm der älteste der Buren, ein 70-jähriger Herr, eines der Gewehre, lud und zielte und schoß der Figur erst das rechte und dann das linke Auge aus. Ein weiterer Schuß traf die Figur dicht unter dem dritten Uniformknopf. In ähnlicher Güte schossen die übrigen Buren. Ein fast unglaubliches Schießkunststück aber leistete einer der Herren, indem er um den Kopf der Figur herum im Schnellfeuer einen förmlichen Kranz von Geschossen bildete. Das Erstaunlichste dabei war, daß die 6 Kugeln in genauen Abständen in dem Scheibenholz steckten. Als man den Buren über ihre vorzügliche Treffsicherheit Complimente machte, erklärten sie, daß daheim wohl jeder Stammgenosse so gut schieße.

— Aus Klondyke schreibt man der „Post": „Klondyke civilisirt sich. Der Consul der Ver. Staaten in Dawson-City, Mc. Cook, meinte in einem Interview mit einem Vertreter der Presse, daß Dawson-City, obgleich es dem Publicum einige Zeit aus den Augen gekommen ist, doch noch immer dieselbe magnetische Anziehungskraft besitzt. Hunderte von Leuten kommen noch immer an, so daß die Stadt sich rapide entwickelt. Die roheren Elemente sind von der Polizeimacht der berittenen canadischen Polizei allmählich überwunden. Die Stadt hat jetzt Schulen, Kirchen und mehrere Theater, und Theatertruppen aus Canada und den Ver. Staaten halten sich dort sehr gern längere Zeit auf. Der Bergbau wird maschinell betrieben, größtentheils hydraulisch. Auf fast 20,000 Einwohner kommen 80 Procent Amerikaner. Wer Beschäftigung sucht, findet sie zum Preise von 10—20 Dollars pro Tag. Mc. Donnell, der als „König von Klondyke" bekannt ist, hat mehr als jeder Andere gethan, den allgemeinen Wohlstand der Stadt zu heben. Er hat Tausende von Pfund in philantropischen Werken für die Stadt ausgegeben. Das Gerücht, daß er sein ungeheures Vermögen verloren habe ist falsch. Er ist sehr wohlhabend, aber sein Reichthum ist nicht fabelhaft. Mc. Cook schätzt ihn auf einige Millionen. Er ist durchaus nicht der einzige so reiche Mann dort; es giebt mindestens zwei Dutzend Leute in Dawson-City die ebenso reich sind. Mc. Cook prophezeit auch, daß Aljaska die Welt noch überraschen würde; z. B. Cape Nome am Behrings-Meer, 1600 englische Meilen weiter westlich, würde bald mit Klondyke rivalisiren. Es sind schon Erzschürfer dort gewesen, und zu Beginn des Frühlings werden viele Tausende dahin gehen.

— Ueber die in unseren Telegrammen erwähnte Angelegenheit der 15-jährigen Sylvia Genelli wird aus Konstantinopel berichtet: Das junge Mädchen verliebte sich in einen türkischen Officier und trat zum Islam über. Da ihr Vater, ein reicher italienischer Händler, weder von dem türkischen Officier noch von dem Glaubenswechsel etwas wissen wollte, entfloh das Mädchen zu dem Officier. Der Vater wandte sich an die Localbehörden um Auslieferung der Minderjährigen. Das Mädchen protestirte jedoch als Muhamedanerin dagegen — aber erfolglos, denn wie bereits der Telegraph gemeldet hat, wurde sie aus dem Harem, in dem sie sich befand, auf die italienische Botschaft gebracht.

— Vor Gericht. Richter: „Sie sind Schneider!..... Selbständig?" — Zeuge: „Nein — verheirathet!"

Berücksichtigung der durch diese Frage auf dem europäischen Festlande geschaffenen ungünstigen Auffassung diese Untersuchung zum endgiltigen Abschluß zu bringen. (Lauter Beifall bei der Opposition.) — Reid bespricht sodann unter dem Beifall der Oppositionellen und dem Murren der Regierungspartei die Verhandlungen vor dem Untersuchungs-Ausschuß, die ein Skandal und eine Unehre für das Haus gewesen seien. Auf dem Festlande und in Transvaal bestehe der Verdacht, daß der Einfall unter der Mitwissenschaft des Ministers Chamberlain veranstaltet worden sei. In den Darstellungen über die Beschwerden der Ausländer sei grobe Uebertreibung enthalten gewesen, wennschon keine moralische Berechtigung für die Buren-Regierung vorhanden gewesen sei, deswegen den Krieg zu erklären. Wenn das Parlament beisammen gewesen wäre, würde es den Krieg nicht gutgeheißen haben. Was könne man von der Weisheit und Staatsklugheit sagen, die darin liege, daß man Verhandlungen führe und zu gleicher Zeit Truppenmassen nach Süd-Afrika werfe? Nur wegen der Truppensendungen sei es zum Kriege gekommen. Redner schloß wie folgt: „Wir werden die Buren nie besiegen, außer wenn wir die Hälfte ihrer Bevölkerung vertilgen, und zu einem fürchterlichen Preise für uns selber."

Ueber den Verlauf der Südafrika-Debatte am Donnerstage wird telegraphisch berichtet:

Evans stellt in der Annahme, daß Chamberlain's Aufmerksamkeit auf die Briefe und Telegramme gelenkt sei, die zwischen Fairfield und Hawksley gewechselt und in der „Indép. Belge" vom 5. Januar veröffentlicht seien, die Anfragen, ob erstens eine Untersuchung über die Authenticität dieser Briefe und Telegramme angestellt worden sei, ob zweitens die Telegramme authentisch und richtig seien, und drittens, wenn dies der Fall sei, ob Chamberlain von denselben Kenntniß hatte zu der Zeit, aus der sie datiren, oder zu welcher anderen Zeit sie zuerst zu Chamberlain's Kenntniß gekommen seien.

Staatssecretär für die Colonien Chamberlain erwidert: Meine Antwort auf die erste Frage, ob eine Untersuchung angestellt sei, ist „ja". Auf die zweite Frage erkläre ich: Meine persönliche Kenntniß erstreckt sich nur auf zwei oder drei der Briefe Fairfield's und auf einen an das Colonialamt. Diese sind ihrem wesentlichen Inhalt nach zutreffend, aber meines Erachtens nicht zutreffend bezüglich des Wortlauts. Was die übrigen Stücke betrifft, so hat mir Hawksley mitgetheilt, daß jüngst zu seiner Kenntniß gekommen sei, daß dieselben aus seinem Bureau durch einen im October 1897 kurzer Hand entlassenen Schreiber gestohlen worden sind. Meine Antwort auf die dritte Frage ist: Ich hatte einige Tage vor der Veröffentlichung keine Kenntniß von dem Vorhandensein der Briefe und Telegramme. Auf eine weitere Frage in Bezug auf die Briefe Fairfield's erwidert Chamberlain: Ich glaube nicht, daß ich sie zu der betreffenden Zeit gesehen habe, sie wurden aber zweifellos nach meinen Instructionen geschrieben.

Mac Neil fragt, welche Schritte beabsichtigt seien angesichts des Umstandes, daß ein Mitglied des Cabinets der Unehrenhaftigkeit in Bezug auf seine Person und der Lüge in öffentlichen Angelegenheiten bezichtigt worden sei.

Balfour erwidert: „Meine Ansicht ist, daß solche Anschuldigungen mit Verachtung behandelt werden sollten." (Beifall.)

Der Unterstaatssecretär des Krieges Wyndham vertheidigt sodann eingehend die Haltung der Regierung. Dem britischen Militärsystem seien gewisse Grenzen gezogen. Die Regierung habe sich bemüht, in der Periode tiefen Friedens dieses System zu erweitern. Wenn die Regierung Unrecht damit gethan haben solle, daß sie die Absendung der Truppen verzögerte, so entgegne er, daß sie dies in der richtigen Absicht gethan habe, der Diplomatie Zeit (!) zu lassen. Binnen kurzer Zeit würden, abgesehen von der 8. Division und der Cavallerie-Brigade, 180,000 Mann Infanterie, Cavallerie und Artillerie in Süd-Afrika stehen mit 36 Belagerungsgeschützen, 38 Marinegeschützen, 36 5-zölligen Haubitzen, 54 Kanonen der reitenden Artillerie und 234 Feldgeschützen. Im Jahre 1898 wurden die Streitkräfte der beiden Republiken zusammen auf 59,000 Mann mit 110 Geschützen veranschlagt. Unter den Geschützen befanden sich 16 große Creuzot-Geschütze und 19 erbeutete englische Kanonen. — Der Regierung sei Langsamkeit der Action vorgeworfen worden. Lord Methuen habe aber den Oranje-Fluß in kürzerer Zeit erreicht, als die deutsche Armee gebraucht habe, um an die französische Grenze zu kommen. Die Zahl der aus Süd-Afrika selbst stammenden Mannschaften habe vor 14 Tagen 26,000 betragen und wachse mit jedem Tage. Je schneller das Haus den Antrag Fitzmaurice erledigen werde, um so schneller werde es zu praktischen Vorschlägen schreiten können. Er bedauere diesen Antrag und die Verzögerung, welche derselbe für die Arbeiten des Hauses bedeute. Wer das parlamentarische Leben kenne, werde den Antrag verstehen, aber weder die Colonien noch die im Felde stehenden Soldaten würden ihn verstehen. Daran möge das Haus denken, er appellire an dasselbe, den Antrag als unnöthig abzulehnen. (Beifall.) Er wolle schließlich noch an das Haus die Bitte richten, der Regierung weiter Beistand zu leisten, damit das System der militärischen Vertheidigung auf eine gesunde und bessere Grundlage gestellt werde.

Kaiser Wilhelm II veröffentlicht im „Reichs-Anz." einen Dank-Erlaß anläßlich der ihm zu seinem Geburtstage gewordenen Beweise der Theilnahme. Es heißt darin: „Selbst in fernen Welttheilen, wo nur immer Pioniere der deutschen Cultur und Gesittung Fuß gefaßt haben, vereinten sich die Deutschen, um Zeugniß von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der Heimath und der Freude über das wachsende Ansehen des deutschen Namens im Auslande abzulegen. Mit besonderer Befriedigung begegnete Ich in den Kundgebungen dem Verständniß für die dringende Nothwendigkeit, eine der Weltstellung des deutschen Reiches und seinen Handelsinteressen entsprechende Flotte zu schaffen und nahm die vielfachen Versicherungen treuer Mitarbeit an dieser großen nationalen Aufgabe mit herzlicher Freude entgegen."

Zu den **französisch-englischen Beziehungen** erhält der „Siècle" aus England den Brief eines dort ansässigen Franzosen, der mit dem Pseudonym „Praesagus" zeichnet. Dieser neue Mitarbeiter spricht die Furcht aus, es könnte in Folge des Transvaal-Krieges ein Krieg zwischen England und Frankreich ausbrechen, den die verständigen Leute in beiden Ländern mit allen Mitteln zu verhindern suchen müssen. In England sei die imperialistische Partei zwar nicht allmächtig, aber wenn der süd-afrikanische Krieg für England unglücklich ausgehen sollte, so würde ihr Einfluß vielleicht ausreichen, um im englischen Volk das Bedürfniß eines großen Seekrieges zu erwecken, der sich naturgemäß zuerst gegen Frankreich wenden würde. Ein großer Sieg zur See würde die Niederlage des Landheeres in Afrika ausgleichen. Es bestehe nun leider auch in Frankreich eine Partei, die diesem Bedürfniß entgegenkommen würde, nämlich die der Nationalisten. Diese von den Clericalen geleitete Partei bedarf eines Krieges, mag er auch unglücklich sein, um zur Herrschaft zu gelangen. Die meisten Führer der Armee seien ihr ergeben. „Dies ist die Gefahr," fährt „Praesagus" fort; „sie liegt noch fern, aber ist keine Chimäre. Einsichtige Leute haben sich in Frankreich und England mit ihr beschäftigt. Hier und dort ist es Zeit „Halt" zu rufen, denn hinter den bewußten und unbewußten Führern des englischen und des französischen Nationalismus stehen viele rechtschaffene und wirklich patriotische Bürger, denen man zeigen muß, wohin man sie führt und welchem Abgrund sie blindlings entgegengehen." — Der Inhalt dieses Briefes stimmt so genau mit den persönlichen Ansichten von Yves Guyot überein, daß man fast versucht ist, „Praesagus" für ein neues Pseudonym des politischen Directors des „Siècle" anzusehen.

In **England** scheint man mit einiger Unruhe nach Central-Asien hinüberzublicken. So läßt sich die „Times" aus Teheran vom 2. Februar melden: Die Gegenleistung, die von Persien für die von Rußland gewährte Anleihe versprochen ist, ist nicht bekannt; man glaubt aber, sie werde erfolgen in Form von Eisenbahn-Concessionen in Nord- und Mittel-Persien und wahrscheinlich auch in der Erlaubniß des Durchmarsches russischer Truppen durch Seistan. — Es verlautet, Telegramme aus Baku nach Europa seien während sehr umfassender, in der Richtung auf Afghanistan erfolgter Truppenbewegungen zeitweilig angehalten worden."

Fast kein Tag vergeht mehr in **Amerika**, der nicht eine Demonstration zu Gunsten der Buren brächte. Am Donnerstage haben sich sowohl Senat wie Repräsentantenhaus des amerikanischen Congresses mit der Buren-Frage beschäftigt. Es wird darüber berichtet: „Die Senats-Commission für die auswärtigen Angelegenheiten berieth über Mason's Resolution zu Gunsten der Buren. Die Mitglieder erklärten sich fast einstimmig gegen eine Action des Senats. — Im Repräsentanhause bemerkte Shaffroth von der Partei der Silberleute, es sei Pflicht der Ver. Staaten, vermittelnd in den süd-afrikanischen Krieg einzugreifen. Kein rechtlich denkender Mann könne die süd-afrikanische Streitfrage prüfen, ohne die Ueberzeugung zu gewinnen, daß England im Unrecht und Transvaal im Recht sei. Die Rede wurde lebhaft applaudirt." — In manchen auswärtigen Blättern wird schon angenommen, daß Mc. Kinley dem burenfreundlichen Ansturm weichen und seine Friedensvermittlung anbieten werde. Davon wird schwerlich die Rede sein können, denn die vielgepriesene Buren-Freundschaft ist und bleibt ein demokratisches Parteimanöver.

Locales.

Jahresbericht des Veterinär-Instituts.

Dem auf den vorgestrigen Festactus verlesenen Jahresbericht pro 1899 entnehmen wir folgende Angaben:

Im Personal-Bestande des Instituts haben folgende Veränderungen stattgefunden: Verstorben ist das correspondirende Mitglied Ssokolow; bestätigt wurde als Professor emeritus der ordentliche Professor des Instituts Alexander Semmer; entlassen wurde der außeretatmäßige Gehilfe des Prosectors Mag. Nikolai Ball wegen Ueberführung in eine andere Stellung und der etatmäßige klinische Assistent Wladislaw Ssleshanowski; ausgeschieden sind auf ihr Gesuch nach Ausdienung der Jahre der gelehrte Schmied Carl Großmann und der Gehilfe des gelehrten Schmiedes Carl Arndt. Ernannt wurden der Magister der Veterinär-Wissenschaften Ignati Schantyr zum gelehrten Schmied und die Veterinäre Wladimir Iwanow und Ernest Paukul zu klinischen Assistenten.

Gegenwärtiger Personalbestand des Instituts: 84 Ehrenmitglieder, 39 Correspondenten, 3 ordentliche Professoren, 3 außerordentliche Professoren, 3 Docenten, 1 Prosector, 2 Prospector-Gehilfen und 11 andere Lehr- und Verwaltungsbeamte.

Zu wissenschaftlichen Zwecken war ins Ausland abcommandirt der Docent S. David.

Die Zahl der Studirenden betrug am 1. Januar des vorigen Jahres 282; im Laufe des Jahres wurden aufgenommen: aus den übrigen Veterinär-Instituten des Reiches 7, aus Gymnasien 47, aus Realschulen 8, aus geistlichen Seminaren 39, aus Universitäten 1 — im Ganzen 102; entlassen wurden nach Beendigung des Cursus 41 und vor Beendigung des Cursus 41 — es schieden somit im Ganzen 82 aus. Demnach betrug die Zahl der Studirenden am 1. Januar d. J. 282. Nach Confession und Stand vertheilen sie sich folgendermaßen: 195 Griechisch-Katholische, 47 Römisch-Katholische, 35 Protestanten und 5 Ebräer; Adlige und Söhne von Beamten 130, aus dem geistlichen Stande 52, Kleinbürger 63, aus dem Bauernstande 27, Kosaken 8, Ausländer 2.

Im Laufe des Jahres wurde zuerkannt: der Grad eines Magisters 3 Personen und der Grad eines Veterinär-Arztes 41 Personen.

Die Instituts-Bibliothek erhielt im verflossenen Jahre einen Zuwachs von 560 Bänden und ist ihr gegenwärtiger Bestand 18,065 Bände im Werthe von 56,956 Rbl. 90 Kop. Bestand der übrigen Sammlungen und Cabinette: 12,734 Gegenstände im Werthe von 57,220 Rbl. 56 Kop.

In den Kliniken des Instituts wurden im verflossenen Jahre 5113 Thiere behandelt — darunter 3209 Pferde, 777 Rinder, 494 Hunde, 346 Schweine und 287 Schafe. Es wurden behandelt: stationär 488, ambulatorisch 3299, poliklinisch 1322 Thiere. Geheilt wurden 4645, es fielen 38, wurden auf Wunsch der Eigenthümer getödtet 2. Der Ausgang der Krankheit blieb unbekannt bei 426 poliklinisch und ambulatorisch behandelten Thieren. Dem pathologisch-anatomischen Cabinet wurden zur Section 237 Cadaver zugestellt. Operationen wurden ausgeführt 1992.

Gegen Weiterverbreitung und Unterdrückung von Seuchen sind vom Institut aus in der Stadt und auf verschiedenen Gütern Maßregeln ergriffen worden, und zwar hauptsächlich gegen Diptheritis, gegen bösartige Kopfkrankheit der Rinder, gegen Bräune, Tuberculose, Rinderpest (anthrax) und Tollwuth.

Für das Jahr 1899 ist vom Conseil folgende Preis-Aufgabe gestellt worden: „Genauere Erforschung der morphologischen und biologischen Eigenschaften des Möller'schen Bacillus der Timothy-Vergiftung."

Zum Andenken an die fruchtbare Lehrthätigkeit des ehemaligen Professor emer. des Instituts Wirkl. Staatsrath Eugen Semmer ist auf seinen Namen eine Prämie aus den Zinsen eines Capitals von 1000 Rbl. gegründet worden, das von Professor J. Waldmann und anderen Verehrern Professor Semmer's gestiftet worden ist. Die Prämie besteht in einem guten medicinischen Mikroskop im Werthe von 100—200 Rbl. und wird nur dann vertheilt, wenn die Zinsen so weit aufgelaufen sind, daß ein solches Mikroskop angeschafft werden kann.

Ein umfangreicherer Umbau der Kirche in Ringen, wie er schon seit längerer Zeit geplant worden, wird, wie wir im „Post." lesen, im kommenden Jahre verwirklicht werden können, nachdem seitens der Unterstützungs-Casse ein Darlehen von 4000 Rbl. für diesen Zweck bewilligt worden ist. Man hofft, daß nach Jahresfrist der Kirchenbau-Fonds auf 11,000 Rbl. gestiegen sein wird, so daß mit dem erwähnten Darlehen im Ganzen 15,000 Rbl. für Bauzwecke zur Verfügung stehen werden.

In der Färberei von E. Bernstein in der Rathhaus-Straße versuchten Diebe in der Nacht auf gestern einen Einbruch. Glücklicher Weise ist der Versuch mißlungen. — Ueber diesen Versuch geht uns ferner folgende Zuschrift zu:

„Daß Diebe manchen Gang umsonst machen müssen, liegt auf der Hand, daß sie aber auf ein und dieselbe Wohnung in einer Nacht zwei mißlungene Angriffe zu machen sich erdreisten — selbst die siegesbewußten Engländer lassen zwischen den Angriffen doch wenigstens einige Tage verstreichen — ist ein Beweis der ungeheuren Frechheit der Langfinger. — Gestern um ½12 Uhr Nachts waren Diebe bis zu den Fenstern des Hauses Nr. 18 in der Rathhaus-Straße von der Straßen-Seite aus mittelst einer Leiter gelangt und versuchten das Fenster mit einem scharfen Instrument zu erbrechen, wurden aber durch zwei wachsame Hunde vertrieben. Für gewöhnliche Diebe wäre diese Lection genügend gewesen, die gestrigen aber machten um 2½ Uhr einen zweiten Versuch, und zwar wieder von der Straßen-Seite aus auf einer Leiter. Mittelst eines Stemmeisens hatten sie richtig das äußere Fenster erbrochen und dann das innere gesprengt, um den vorliegenden Riegel zu öffnen; durch das Geräusch erwachten aber die Einwohner und die armen Diebe mußten zum zweiten Male unverrichteter Sache abziehen, um ihr Glück anderswo zu versuchen — wie es heißt, nicht ohne Erfolg."

Gestern Morgen wurden aus der Wohnung Fräulein Miina H's in der Petersburger Straße Nr. 28 Kleidungsstücke für etwa 70 Rbl. gestohlen. Die Diebe hatten 5 Schlösser mittelst Nachschlüssel geöffnet und den Diebstahl ausgeführt, obwohl Menschen in der Wohnung schliefen. Sie hätten wahrscheinlich noch mehr gestohlen, wenn sie nicht verscheucht worden wären. —i—

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von C. S. 5 Rbl., N. N. 1 Rbl., zusammen 6 Rbl. — mit dem Früheren 177 Rbl. 80 Kop. Mit Dank

die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von M. W. 1 Rbl., von fröhlicher Tafelrunde 7 Rbl., zusammen 8 Rbl. — mit dem Früheren 703 Rbl. 92 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche

Mittwoch, den 26. Jan.: um 6 Uhr Bibelstunde: Der Bau unserer Kirche im armenischen Volke.

Prediger: Pastor Nerling-St. Matthäi.

Collecte für Schemacha.

Todtenliste.

Dr. med. Gotthard Jacobowsky, Arzt der Riga-Oreler Eisenbahn zu Polozk, † 21. Januar zu Riga.

Paul v. Iversen, Rittmeister der Gensdarmerie, † 17. Januar zu Riga.

Frau Marie Wilhelmine Röhl, geb. Reinecken, † im 95. Jahre am 21. Januar zu Riga.

Friedrich Kreisler, † im 47. Jahre am 19. Januar zu Libau.

Rudolph Bauer, † 20. Januar zu Libau.

Samuel Rabinowitz, † im 65. Jahre am 22. Januar zu Warschau.

Frau Caroline Brauns, geb. Trulewitz, † 21. Januar zu Libau.

Bäckermeister Christian Herrnberger, † im 83. Jahre am 21. Januar zu Pernau.

Hermann Glück, † 22. Januar zu Moskau.

Jeannot Smit, † 22. Januar zu St. Petersburg.

Frau Helene v. Weiß, geb. v. Derfelden, † im 59. Jahre am 22. Januar zu Uchten.

Julius Hügel, † zu Reval.

Briefkasten.

Hrn. Dr. O. K. in Mstislaw und Hrn. A. G. in Devetschin. Auf Ihre Beschwerden wegen unregelmäßigen Eintreffens unserer Zeitung haben wir uns davon überzeugt, daß seitens der Expedition keinerlei Versäumniß vorliegt und auch von der hiesigen Postverwaltung ist uns versichert worden, daß die Zeitungs-Nummern stets ordnungsgemäß expedirt worden sind, an welcher Versicherung wir zu zweifeln keinen Anlaß haben. So scheint der Grund zu den Unregelmäßigkeiten lediglich auf der Bahnstrecke gesucht werden zu müssen, wobei wir abermals zu erfahren gehabt haben, daß die Sonnabend-Nummer mit der Feuilleton-Beilage eine besonders gefährdete Existenz hat. Vielleicht haben Sie die Güte, uns zu benachrichtigen, falls die (zu Anfang des Jahres gewohnheitsmäßig am häufigsten sich einstellenden) Unregelmäßigkeiten in der Beförderung der Zeitungen nicht aufhören.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag 24. Januar In der Akademie der Wissenschaften eröffnete Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch den ersten Meteorologen-Congreß. Der Eröffnung wohnten die Minister der Landwirthschaft, der Wegecommunicationen und der Volksaufklärung bei.

Wien, Montag, 5. Febr. (24. Jan.). Die oesterreichische Bank setzte den Discont von 5 auf 4½ % herab.

Neapel, Montag, 5. Febr. (24. Jan.). Prinz Heinrich von Preußen ist hier auf dem Kreuzer „Preußen" eingetroffen.

London, Montag, 5. Febr. (24. Jan.). Der „Daily Mail" wird aus Pietermaritzburg unterem 4. d. Mts. telegraphirt, daß Buller sich zweifellos (!) den Weg nach Ladysmith gesichert habe.

Der „Daily Telegr." meldet aus Spearmans-Camp, daß dort keine Kanonade stattgefunden habe und daß dort Alles ruhig wäre. Nur gestern Abend und heute habe ein Scharmützel östlich von Brakfontein stattgefunden. Englische Infanterie auf mehreren niedrigen, zerstreut liegenden Anhöhen am nördlichen Ufer des Tugela bei Potgietersdrift und einige englische Cavalleristen bei Zwartskop rückten vor und schnitten einer kleinen Buren-Abtheilung völlig den Weg ab.

Das Bombardement von Ladysmith dauert fort, fügt jedoch nur unbedeutenden Schaden zu. Tags und Nachts findet zwischen den Lagern von Buller und White ein häufiger Austausch von Mittheilungen statt. Auf die Verfügung Buller's und des Obercommandos begleitet eine Proviant-Colonne, die für die Truppen in Ladysmith bestimmt ist, die zur Befreiung Ladysmiths vorrückende Abtheilung.

Der „Standard" meldet aus Durban: Die örtliche Zeitung ist auf Befehl des Commandanten, Capitän Percy Scott, wegen eines Artikels sistirt worden, der das Verhalten Buller's im Kriege scharf kritisirte.

In einer besonderen Beilage der Sonntagsblätter wird aus Durban unterm 4. d. Mts., Nachts, gemeldet: Buller überschritt am 2. d. Mts. in der Nacht den Tugela und rückt gegen Ladysmith vor. Endgiltige Nachrichten über seinen Vormarsch werden nicht früher durchgelassen werden, als bis er Ladysmith befreit hat.

Das Bureau Reuter meldet aus Ladysmith: Der Donner der schweren Geschütze Buller's wurde gestern vernommen. Das Resultat ist noch nicht bekannt. Die Buren umschließen aufs neue in großen Massen Ladysmith und führen neue Geschütze an. Man hat sich darauf vorbereitet, die Buren zu empfangen, wenn sie einen abermaligen Angriff wagen sollten. In Ladysmith ist Alles wohl.

(Reuter.) Das Kriegsamt hat keine Bestätigung des Gerüchtes von dem Uebergange Buller's über den Tugela und einem Vorrücken gegen Ladysmith erhalten. Es erklärt vielmehr, daß die Lage der activen Armee eine ruhige sei und keine unverzüglichen Operationen unternommen würden. Daß man in Ladysmith den Donner der Geschütze Buller's gehört haben will, erkläre sich dadurch, daß Schießversuche mit den im Lager eingetroffenen neuen Batterien unternommen werden.

Newyork, Montag, 5. Febr. (24. Jan.). Miß Mouton hielt in einer zahlreichen, hauptsächlich aus Irländern bestehenden Versammlung eine Rede, in der sie in schärfster Weise die englische Politik kritisirte und erklärte, daß für Irland die Zeit gekommen sei, seine Ketten zu brechen.

Auf einem Meeting in Baltimore, an dem 300 Personen theilnahmen wurden von Mitgliedern des Congresses und anderen hervorragenden Persönlichkeiten Reden zu Gunsten der Buren gehalten, die stürmischen Beifall fanden. Es wurden mehrere Hundert Dollar für die Buren gesammelt.

St. Petersburg, Dinstag, 25. Januar. Dem Oberdirigirenden der Kanzlei für die Institutionen der Kaiserin Maria wurde befohlen, das Sanatorium Halila mit allem Vermögen in seine Verwaltung zu nehmen.

Wien, Montag, 5. Febr. (24 Jan.). Heute fand die erste deutsch-tschechische Verständigungs-Conferenz statt. Dem Ministerpräsidenten v. Körber wurde vom tschechischen wie vom deutschen Sprecher versichert, man werde eine Verständigung erstreben.

London, Montag, 5. Febr. (24. Jan.). Im Unterhause dauerte die Adreß-Debatte fort. Harcourt griff die Regierung aufs schärfste an; Chamberlain entgegnete in längerer Rede, mehrfach vom Beifall der regierungsfreundlichen Parlamentsglieder unterbrochen.

Capstadt, Montag, 5. Febr. (24. Jan.) Aus Naauwport wird telegraphirt: Hier, in Rendsburg und Hannover herrscht rührige Thätigkeit. Eine starke Abtheilung Infanterie soll ausrücken, um sich der Oranje-Brücke bei Norval zu bemächtigen. Auch Cavallerie trifft ein. — Die Buren bei Colesberg sollen thatsächlich eingeschlossen sein.

Krüger und Steijn beschwerten sich bei Roberts über die Zerstörung von Häusern und Verwüstung von Eigenthum. Roberts wies diese Beschwerde als zu unbestimmt und unbegründet zurück; es liege nicht in der Art der Engländer, so Krieg zu führen.

Pretoria, Sonntag, 4. Febr. (23. Jan.) Die russische Sanitäts-Abtheilung geht nach Volksrust, die belgische nach Mafeking ab.

Washington, Montag, 5. Febr. (24. Jan.). Zwischen England und den Ver. Staaten ist volles Einvernehmen in Sachen des Nicaragua-Canals erzielt worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·1	750·5	749·3
Thermometer (Centigrade)	0·4	0·2	0·9
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	SW 4	SSE 2	WSW 3

1. Minimum d. Temp. 0·0
2. Maximum „ 1·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·6
4. Niederschlag: 6·6 mm.

Gestern Abend Regen, Nachts und heute Vormittag Schnee.

Allgemeinzustand der Witterung. Minimum in den Ostseeprovinzen, Maximum in Central-Rußland; Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Scandinavien und Finnland.

Coursbericht.

Königsberg i. Pr., 3. Februar 1900

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	95,10	94,80	—
3% „ „	—	—	86,50
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	99,25	98,50	—
3½% „ „	—	91 50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,25	99,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	91	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	112,50	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	82	82
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,65	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 25 Января 1900 г.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей за 1900 годъ** подлежитъ уплатѣ въ теченіи Января мѣсяца, слѣдовательно не позже 31-го января 1900 г.

За просрочку взымается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ — по 8 руб.
Съ лошадей извозчичьихъ — по 5 руб.
Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ — по 3 руб.

г. Юрьевъ, 22-го ноября 1899 г.
Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 1350. **А. Шмидтъ**

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, die **Pferdesteuer pro 1900** im Laufe des Januar-Monats, also spätestens bis zum 31. Januar 1900, bei der Stadtcasse zu entrichten. Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden. Die Steuer beträgt:

Für Fahr- u. Reitpferde 8 Rbl.
„ Pferde d. Fuhrleute 5 Rbl.
„ Last- u. Arbeitspferde 3 Rbl.

Учитель франц. яз.
желаетъ давать уроки и взамѣнъ того брать уроки русск. яз. Подъ л. Б. Ж.

Ertheile Stunden
und übersetze russisch u. deutsch. Stud. L. Rapiport, Botanische Str. 58.

Zeichne Portraits
nach Photographien und der Natur zu mässigen Preisen und **ertheile Zeichenstunden** — Speicherstr. 2, Stud. Komenko, v. 3—5 U.

Beginn meiner Curse
Montag, d. 31. Januar
Sprechstunde von 2—3.
A. von Samson
Garten-Straße Nr. 27.

Tanzunterricht

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich bei genügender Betheiligung in kürzester Zeit in **Jurjew eintreffen würde,** um daselbst in allen modernen Salon-Tänzen

Curse

zu eröffnen. Anmeldungen werden in der Expedition d. Blattes empfangen. Hochachtungsvoll
J. W. Lindemann
Tanzlehrer in Reval.

Ertheile Unterricht
in allen modernen Tänzen. Bringe in kurzer Zeit sie bei. Sprchst. v. 2—6 nchm. Tanzlehr. **Santori** — Rathhaus-Str. 31.

Anmeldungen zur Tanzmusik
[alle neuen Tänze] werden angenommen — Scharrenstr. 7, im Hof, oben.

Abzugeben eine gute 6 pCt. Obligation
auf 3000 Rbl. — Ritterstr. 9, unten.

Ein Grundstück
mit 530 Loofstellen Acker, circa 30 Werst von Jurjew, ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl. sub Chiffre „X. Y."

Elegante, wenig gebrauchte
Visiten-Anzüge
Smoking-Anzüge
Fracks
sind zu **verkaufen** bei
Schneidermeister Ohde
Garten-Straße 5.

Wegen Trauer wird eine **helle seidene Toilette**
von Herse aus Warschau unter dem Preise im Auftrage verkauft von Frau A. Besserer, Modistin, Schlossstrasse, im eigenen Hause.

Ein Pianino
oder Stutzflügel zu mieth. gesucht. Off. sub W. G. in d. Exped. d. Bl. erb.

Zu miethen gesucht wird ein
Stutzflügel.
Off. sub Fr. S. in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht
ein **Stutzflügel** oder **Pianino** auf einige Monate **zu miethen.** Offert. zu richten an d. Expedition d. Bl. sub „X".

Ein comfortables
Zimmer
mit Pension — Botanische Str. 56.

Schierke
höchster Kurort des Harzes
Dr. Haug's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

Für Studirende der Theologie!
Umstände halber wird eine grössere Anzahl **theol. Werke u. Schriften billig verkauft.** Zu besehen Nachmittags von 3—4 — Stein-Str. 15, Quart. 4.

Bau-Geschäft
Carl Bescht
Architect u. Bauunternehmer.
Teichstr. 69.
Vom 1. Juli a. c. ab in der **Marienhof-Str. 19.**
Bureau für technische u. practische Bauarbeit, Entwürfe, Kostenanschläge aller Art.
Statische Berechnungen.
Bautischlerei mit Motorbetrieb liefert saubere und elegante Einzel- u. Flügelthüren in mehreren Füllungen, complet, in verschiedenen Grössen, nach Innen und aussen gehend.
Parquetböden nach vielen Mustern.
NB. Die Bretter werden vor dem Verarbeiten auf einer extra eingerichteten Dampfdarre getrocknet.
Preise streng reell.

Schleier in großer Auswahl
Abgepaßte Trauerschleier
Imitirte Orenburger Tücher
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt-Straße Nr. 7.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet
Patente
E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Das Auffrischen u. Plissiren von Ballkleidern wird übernommen Quappenstr. 16.

Nur noch 3 Tage!
Tricot-
Wäsche für Herren und Damen, in Bwolle., Fil d'Ecosse, Halbwolle und Wolle, auch Prof. Dr. Jaegersche, werden des grossen Vorrathes wegen zu Einkaufspreisen geräumt.
Netzhemde
unentbehrlich für Sportsleute u. Transpirirende, **à 90 Kop.**
Wäsche- & Cravattenfabrik
L. Goerber
Alexanderstr. Nr. 4, im Locale d. Hrn. Piltin.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Zu vermiethen
zwei möblirte Zimmer — Haus Paulmann, b. d. Holzbrücke.

Kühn-Str. 3, über der Karow'schen Buchhandlung, ist eine **Familienwohnung** v. 6 Zimmern zum 1. Juni c. zu vermiethen. Zu erfragen in der Apotheke von H. Sturm.

Eine möblirte
Studentenwohnung
bestehend aus zwei kleinen Zimmern ist zu vermiethen — Stern-Str. 30.

An einen stillebenden deutschen Studenten ist
ein Zimmer zu vermiethen
— Steinstrasse 67.

Einer Dame oder einem stillebenden Herrn kann ein **möblirtes Zimmer abgegeben werden,** auf Wunsch auch mit Beköstigung — Petersburger Str. 38, 2. Etage.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Kühn-Str. 3 ist ein grosser
Keller zu vermiethen.

Gesucht wird ein deutsch sprechendes
Mädchen
für die Küche und Stube — Ritter-Str. 9, 1 Treppe hoch.

Letzte billige Woche! Letzte billige Woche!
Die Rigaer Galanterie-, Kurz- & Modewaaren-Handlung
Stand: Ecke der Rigaschen Str., in der Handlung des Herrn Ed. Friedrich
räumt, um die Rückfracht zu ersparen, sämmtliche nachstehende Artikel **zu Selbstkosten-Preisen:**

Corsets	von 45	Cop.	an
Handschuhe	„ 9	„	„
Damenstrümpfe	„ 15	„	„
Sonnenschirme	„ 60	„	„
Regenschirme	„ 80	„	„
Orenburger Tücher	„ 75	„	„
Seidene Damen-Shawls	„ 40	„	„
Damen-Cravattes	„ 20	„	„
Broderien pr. 4½ Mtr.	„ 16	„	„
Tricothemde	„ 65	„	„
Herren-Kragen. pr. ½ Dtz.	„ 90	„	„
„ Cravattes in grosser Auswahl			
Glacé-Handschuhe, 3-knöpf., 65 Kop.			

Fächer in sehr grosser Auswahl, Seifen, Odeure, Moraständer etc. etc. etc. und noch viele andere hier nicht benannte Gegenstände zu äusserst billigen Preisen.

Rigaer Galanterie-, Kurz- u. Modewaaren-Handlung
Stand: Rigasche Str. 2, im Locale des Herrn Eduard Friedrich.

Ritterstr. 5 neben **Eduard Jansen.**
Hoflieferanten Sr. Majestät des Schahs von Persien.
Das Kaukasisch-Orientalische Magazin „Teheran"
theilt einem hochgeehrten Publicum mit, dass wegen baldiger Beendigung des Jahrmaktes und Schliessung des Magazins vom 21.—28. Januar ein
großer Ausverkauf mit e. Rabatt v. 10—30%
von persischen und kaukasischen Teppichen, Portièren, Schlafröcken, Tüchern, kaukasischen Silbersachen und anderen Waaren stattfindet. Hochachtungsvoll
Die Firma „Teheran".
Stand: Ritterstr. 5, neben Eduard Jansen.

Ritterstr. Nr. 1.
Grosser bill. Ausverkauf
von Jarosslawer Leinewand, Tisch- u. Bettwäsche d. Fabrikanten E. E. Barinow, Ritter-Strasse Nr. 1.



№ 100 St. Petersbg. Handelshaus
Stand: Maschinenhandlung d. Herrn Laatsch
Alexander-Str. Nr. 9.
Um die Rückfracht zu ersparen, räumt in der letzten Jahrmarkts-Woche bis zum 28. d. Mts.
Sämmtliche Manufactur- u. Weisswaaren
Halblein, Madapolam
Chiffon, Tyrolerlein
Lakenhalbleinen
mit 20 % unter den Fabrikspreisen
Pelzbezugstoffe, Cheviots
Tricots zu Herren- und Knaben-Anzügen
mit 30 % unter den Fabrikspreisen
Seidene Gummibänder
Schleier, Spitzen und Broderien
Sonnen- und Regenschirme
mit 40 % unter den Fabrikspreisen

Bestellungen auf **gutes trockenes**
Tannenbrennholz
(Kiefern), 3/4 Arschin lang, à 4.80 pro Waldfaden mit Zustellung, werden in der Handlung von **J. Kroppmann,** Rathhausstrasse 7, entgegengenommen.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправок	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилии отправит.	Фамилии получат.
Вилна	Юрь.	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Предъяв.д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерицъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарная	2	35	Витте	Предъяв.д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Каларашъ	„	569	Орѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шпибургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лапинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Леръ и Римеръ	Великовъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 28. Januar
um 6 Uhr Nachm.

Ball-Blumen.
W. Kortlang
9 Promenaden - Strasse 9.

W C
iener onditorei
Empfehle für Gesellschaften als geschmackvolle Tischdecoration **Eistorten** mit Blumen- und Fruchtarrangements; ferner Eisfiguren, Tauben, Schwäne, Huhn auf dem Nest u. s. w. Als besonders effectvoll empfehle illuminirte Eiskörbe.
Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, Fruits dragées, Naschwerk in Chocolade, Marcipan und Pomaden in reicher Auswahl. Theebackwerk, Makronen, Chocoladen, Geduld- und Schaumplätzchen.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Bruch-Chocolade à Pfd. 45 Cop.
Bruch-Bisquits „ 20 „
Bessarabische
Pflaumen „ 12 „
Aepfel „ 16 „
empfiehlt
M. Paul
Ecke d. Schloss- u. Johannisstr.

Guter Mittag
im Hause — Quappenstrasse Nr. 4.

Gutes Mittagsessen
wird verabfolgt à Person 5 Rbl. monatlich — Alexander-Str. 21, unten, rechts.

Einige Tausend Pud reine, leichte
Gerste
auch für Brennereizwecke geeignet, **sind abzugeben.**
Brauerei „Tivoli".

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.
und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Carl Rammat
Möbel- u. Sargwerkstatt
Schlossstr. 4.

Ein Lehrling
findet Stellung. Näheres bei Mag. Jürgenson & Schaback.

Es wird ein
Arzt
für Estland **gesucht,** in e. Flecken an der Bahn gelegen. Einwohnerzahl 1300; im Sommer besuchter Badeort; am Orte 4 Fabriken, im nächsten Jahr wird wieder eine Fabrik gebaut; Eisenbahnverbindung nach allen Richtungen; 2 Kirchen, 8 Buden, 1 Restaurant. Näheres über den Ort ertheilt die Expedition d. Blattes.

Ein Koch
mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle, auch als **Buschwächter** — Markt-Straße 68, im Hof.

Ein Diener
sucht eine Stelle — Hotel Reval, Petersburger Str.

Russische Bonne
gut empfohlen, sucht Stellung. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine gut empfohlene Bonne
d. zu schneideriren versteht, wünscht eine Stelle — Revalsche Strasse 51.
E. Schwartz.

Ein junges gewandtes
Mädchen
das deutsch spricht, kann sich melden zum Alleindienen bei **W. Kortlang**
Promenaden-Str. Nr. 9.

Eine Köchin sucht eine Stelle
— Petersburg. Str. im Milchcomptoir.

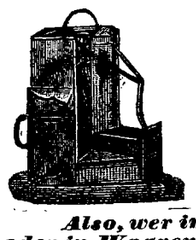
Eine Köchin
mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle — Petersb. Str. 5, i. Milchcompt.

Ein deutsch- u. russischsprech.
Mädchen
das zu kochen versteht. gesucht — Scharrenstrasse 7, im Hof.

Umstände halber
wird eine **deutsche Dogge,** selten schön, **verkauft.** Zu besehen täglich v. 2—3 U. — Teichstr. 64.



ТОВАРИЩЕСТВО
БРОКАРЪ и К°.
РЕКОМЕНДУЕТЪ МЫЛА
МЫЛО НЕГУСЪ МЕНЕЛИКЪ } 15 К. КУС.
„ ПАРИЖСКАЯ РОЗА }
Семейное.....
Вазелиновое.....
Инородцевъ.....
«Бѣлая сирень».....
«Геліотропъ».....
«Кавказская лилія».....
«Опопонаксъ».....
«Русская резеда».....
«Ландышъ».....
} по 20 коп. кусокъ.
Н. Ф. НИКОЛЬСКІЙ, МОСКВА.



Automatische
Ratten- u. Mausefallen
Patent „**Bender**"
fangen unfehlbar. Das erste Mal die Thür aufgestellt, schliesst und öffnet sich die Falle selbst.
Also, wer im Hause, resp. Quartier, in der Wohnung oder in Waarenräumen von diesen lästigen Thieren geplagt wird, kaufe sich nur eine solche Falle. Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Das Kaukasische Magazin
Kühnstr. 2, im Magazin von Nischtschansky
empfiehlt in grosser Auswahl
verschiedene kaukasische u. mittelasiatische
Seidenstoffe
in den verschiedensten Mustern und Farben zu Kleidern, Blousen, Unterröcken und zu anderen Damenkleidern. Ausserdem empfiehlt das Magazin eine **Menge anderer asiatischer Waaren.**
Wegen der grossen Concurrenz sind die Preise der Waaren die billigsten.

Sonntag, d. 30. Januar 1900
im Saale der Bürgermusse
Einmaliges Concert
von Frau
Lillian Sanderson
unter Mitwirkung der Pianistin
Fräulein
Elfriede Christiansen
aus Bremen.
Programm.
1) Praeludium und Fuge E-moll, Mendelssohn. 2) Hess: Reue. Schubert: Lachen und Weinen. Schumann: Schöne Fremde. Ph. zu Eulenburg: Die grünen Blätter. Brahms: Der Jäger. 3) Schubert: Impromptu Nr. 3. 4) Lieder aus dem Serbischen, von Bungert: Mädchen-Teufelchen, Gefangene Nachtigall, Mädchen und Pferdchen, Falk fliegt hoch, Schön ist's in die Nacht hinein zu schauen. 5) Chopin: Valse As-dur, Etude E-dur, Polonaise As-dur. 6) Mendelssohn: Neue Liebe. Ganz: Serenade, Was ist Liebe? Drei Kinderlieder: Heinemann: Gänseballade, Hänschen. Taubert: Der tapfere Reiter.
Beginn 8¼ Uhr Abends
Billete à 2.10, 1 R. 60, 1 R. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung.

Taara.
Sonnabend, den 29. Januar a. c.
Maskerade.
Anfang 9 Uhr Ab.
Entrée f. eingeführte Gäste: Herren 1 Rbl., Damen 50 Kop., für Mitglieder (Herren) 30 Kop., für Damen, welche Mitglieder des Vereins sind, Eintritt unentgeltlich.
Diejenigen Mitglieder, welche Gäste einzuführen gedenken, können die betr. Einführungskarten am Mittwoch v. 9—11 Uhr Abends und am Freitag v. 7—9 Uhr Abends im Vereinslocale erhalten.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonnabend, den 29. Januar c.
½10 Uhr Abends
General-Versammlung.
Die Tagesordnung ist drei Tage vorher im Vereinslocal veröffentlicht. — Theilnehmende Mitglieder müssen neue Mitgliedskarten vorweisen. **Der Vorstand.**

Eine Vorsteher-Hündin
weiss. braun gefleckt, Kopf braun, hat sich eingefunden — Rosenstr. 5, Qu. 4. Zu besehen von 12—1/21 und Abends von 8—9.

Eine Dogge
(Hündin) wird **verkauft** — Bohnen-Straße 26.

M.-K.
Mittwoch, d. 26. Januar, 3/4 6 Uhr
Uebungsnachmittag.

Новый театръ
С.-Петербургскими
драматическими артистами
подъ управленіемъ
К. А. Гарталова-Карчанскаго
представлено будетъ:
въ среду 26 января 1900 г.
КИНЪ
или
Безпутство и геній.
Комедія въ 5 дѣйств., соч. А. Дюма, пер. Петра Вейнберга.
въ четвергъ 27 января 1900 г.
РЕВИЗОРЪ
Комедія въ 5 дѣйств., соч. Н. Гоголя
Начало ровно въ 8 ч. вечера.
БИЛЕТЫ заблаговременно можно получить въ книжномъ магазинѣ З. Ю. Карова.
Режиссеръ К. А. Гарталовъ-Карчанскій.

Cyklus
von
Vorträgen
über
Kunstgeschichte
(mit Nebelbildern)
Mittelalter und italienische Renaissance.
Anmeldungen bei Frl **E. v. Riekhoff,** Botanische Str. 8, v 2—3 U. und bei
Beginn Freitag, den 28. Jan. um 6 Uhr.
A. Grass
Jacobstr. 13, 1 Tr. v. 3—1/24 U.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W.; K.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 25 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 20. Mittwoch, den 26 Januar (7. Februar) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Begonien, Theal Pastorat
Specialofferte u. Bestellungen **Droguenhandlung J. Pfeil.**

Inhalt.

Inland: Ernennung. Außercourssetzung von Creditbilletten. Vom Gouverneur. Personal-Nachrichten. Monopol. Fellin: Bestätigung. Riga: Vermächtnisse. „Phönix“. Reval: Eisstand. Dock. Estland: Bestätigung. St. Petersburg: Vorrücken der Engländer am Persischen Golf. Tageschronik. Orel: Fabrik. Minsk: Englische Werber. Helsingfors: Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Ein Rundgang durch die Weltausstellung. Mannigfaltiges.

Inland.

Ernennung.

Zum Curator des Rigaer Lehrbezirks ist, wie aus guter Quelle verlautet, der Director des Moskauer Meß-Instituts A. N. Schwarz designirt. — Das Amt eines Curators hat bekanntlich seit dem um Mitte September erfolgten Ableben des Geheimraths Lawrowski der Besetzung geharrt.

Außercourssetzung von Creditbilletten.

Die Außercourssetzung der Creditbillette nach dem Muster von 1887 wird in der Residenzpresse als eine Maßregel gekennzeichnet, der offenbar eine mißverständliche Auffassung des Gesetzes zu Grunde liegt. Nach dem auf den Creditbilletten selbst wiedergegebenen Text der bezüglichen Allerhöchsten Manifeste können nämlich die Creditbillette „zu jeder Zeit“ umgetauscht und in Münze umgewechselt werden. Dem widerspräche es augenscheinlich, wenn das Finanzministerium eine kurze Frist ansetze, nach welcher die im Umlauf befindlichen Creditbillette eines gewissen Musters ihren Werth als Zahlungsmittel verlieren sollen.

Die Creditbillette, so argumentiren die Blätter, stellen eine unverzinsliche Schuld des Staates dar, von der er sich nicht willkürlich durch Ansetzung einer beliebig bemessenen Einlösungsfrist befreien könne, um so weniger, als erfahrungsmäßig die durch solche Decrete außer Cours gesetzten Creditbillette noch lange nach Ablauf der Einlieferungsfrist unter dem einfachen Volke coursiren, so daß schließlich die ärmsten Leute die größten Verluste erleiden.

Etwas Anderes sei es mit der Einlösung der sogen. Assignaten in den vierziger Jahren gewesen; hier habe es sich um eine Valuta-Reform gehandelt, deren Vollzug der Staat nicht ins Endlose habe verzögern können, weshalb er genöthigt gewesen sei, eine Frist für die Einlösung der Assignaten anzusetzen. Wo es sich jedoch um dieselben Werthzeichen handele, deren Verschiedenheit lediglich in rein äußerlichen Kennzeichen bestehe, erscheine eine zwangsweise Außercourssetzung gewisser Muster nicht gerechtfertigt. Wenn eine solche aber aus irgend welchen Gründen erforderlich, so müsse die Frist wenigstens eine längere sein, 5 resp. 10 Jahre — mithin etwa die bürgerliche Verjährungsfrist.

Der letztere Gesichtspunct — schreibt die „Rig. Rdsch.“ — erscheint uns ausschlaggebend, denn einerseits kann vom Staate nicht verlangt werden, daß er gewisse Gattungen von Papiergeld, die ihm aus irgend welchen Gründen nicht conveniren, für ewige Zeiten im Verkehr belasse, andererseits kann der Staat die Inhaber dieser Werthzeichen im Inlande sowohl als namentlich im Auslande nicht nöthigen, eine seiner unbefristeten Schuldverbindlichkeiten plötzlich als an eine beliebige kurze Frist gebunden anzuerkennen. Wohl aber kann der Staat die Verbindlichkeit kündigen, indem er erklärt, gewisse Gattungen von Papiergeld würden außer Cours gesetzt werden. Wer alsdann innerhalb der bürgerlichen Verjährungsfrist keinen Anspruch auf Einlösung des betr. Inhaberpapiers erhebt, geht dieses Anspruches verlustig.

Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Sfurowzow, hat sich, dem „Rish. Westn. zufolge, vorgestern Abend in Dienstangelegenheiten nach St. Petersburg begeben.

— Im Ministerium der Volksaufklärung sind nach der Anciennität befördert worden: zum Staatsrath der Lehrer des hiesigen Gymnasiums Ssumakow, zum Coll.-Rath der Lehrer der hiesigen Realschule Gärtner, zum Coll.-Assessor der Ordinarius-Gehilfe des hiesigen Gymnasiums Karzow und zum Tit.-Rath der Ordinarius-Gehilfe der Realschule Hoppe.

— Zur Frage der Ertheilung von Concessionen zur Eröffnung von Bierbuden in den Gouvernements mit verstaatlichtem Branntweinhandel hat der Director der Hauptverwaltung der indirecten Steuern, S. Markow, der „Düna-Z.“ zufolge, an die Dirigirenden der Accisevertwaltungen ein Circular versandt, das einige sehr wesentliche Ergänzungen früher erlassener Verordnungen enthält. Herr Markow erklärt, daß der von ihm gemachte Hinweis auf die wünschenswerthe Bevorzugung der Brauereibesitzer bei der Concessionsertheilung zur Eröffnung von Bierbuden dahin zu verstehen sei, daß dieser Hinweis durchaus als keine Monopolisirung des Bierhandels durch die Brauereibesitzer zu betrachten sei, sondern daß vielmehr auch zukünftig die Erlaubniß zur Eröffnung von Bierbuden zum Trinken an Ort und Stelle an Pächter von Bierbrauereien sowie an alle Privatpersonen, die hinsichtlich ihrer Person den gesetzlichen Anforderungen entsprechen, ertheilt werden könne.

Fellin. Dem „Rig. Tgbl.“ zufolge sind vom Ministerium des Innern die Statuten des Fellinschen Handwerker-Hilfsvereins bestätigt worden.

Riga. Der in Meran verstorbene dim. Bürgermeister G. D. Hernmark hat, wie die „Rig. Rdsch.“ mittheilt, dem Rigaschen Stadtwaisenhause ein Capital von 1000 Rubeln vermacht, welches nach Abzug der mit 10 % vom österreichischen Staate erhobenen Erbschaftssteuer bereits seiner Zweckbestimmung zugeführt ist. Desgleichen ist vor einigen Tagen der Rigaschen Stadtverwaltung das Capital der Reimerschen Stiftung im Betrage von 3000 Rubeln übergeben worden, welches laut Bestimmung des Testators, des verstorbenen Provisors Carl Friedrich Reimer, bis zum Jahre 2000 durch Zuschlag von Zins und Zinseszins wachsen soll, um alsdann zu gleichen Theilen dem Flecken Durben, der Kreisstadt Friedrichstadt und der Stadt Riga für Zwecke der Wohlthätigkeit zu Gute zu kommen.

— Vor kurzem waren in Riga aus Petersburg zwei Beamte des Justizressorts in Angelegenheiten des „Phönix“ eingetroffen. Der „Rish. Westn.“ weiß zu dieser Angelegenheit nachstehende Mittheilungen zu machen. „Wie man uns mittheilt, ist die Affaire über die Handlungsweise der Verwaltung des „Phönix“, die zu der Einsetzung einer Administration geführt, auf Grund einer Beschwerde der Actionäre, die dem Procureur des Peterburger Bezirksgerichts eingereicht wurde, entstanden. Die Gerichtsuntersuchung soll die Gründe der Verschlimmerung der Geschäfte der Gesellschaft klarlegen und falls es erwiesen werden sollte, daß diese Verschlimmerung auf Zulassung von Mißbräuchen zurückzuführen sei, die Theilnahme der einzelnen Personen an diesen Mißbräuchen zwecks gerichtlicher Belangung feststellen. Außerdem beabsichtigen die Actionäre, gegen die ehemalige Verwaltung eine Entschädigungsklage einzureichen.“

Reval. In der Nacht auf Sonntag traf, dem „Rev. Beob.“ zufolge, die Nachricht ein, daß Fischer von der Insel Lawensaari (östlich von Hochland) mit dem Eise auf das Meer hinausgetrieben seien. Vorgestern in der Frühe ging der Eisbrecher „Stadt Reval“ zu Nachforschungen aus und machte erst die Tour nach Packerort, dann nach Porkala, wo er starkes Eis vorfand. Da bei dem nebligen Wetter ein weiteres Suchen ganz aussichtslos war, kehrte er zurück, ebenso der Portdampfer „Mogutschi“. Wahrscheinlich sind die Fischer bereits auf einer Insel gelandet. — Auch bei dieser Tour erwies es sich, daß das Südufer des Golfes eisfrei ist, so daß die Navigation Revals unbehindert ist.

— Die Anlage eines großen Trockendocks, ähnlich dem Alexander-Dock in Kronstadt, ist, wie dem „Kronst. Westn.“ gemeldet wird, für Reval principiell beschlossen worden. Das Dock wird auf gemeinschaftliche Kosten des

Feuilleton.

Ein Rundgang durch die Weltausstellung.

„Der „Neuen Freien Presse“ schreibt man aus Paris:

Zum dritten Mal hat die französische Republik, welche auf dem Kriegsunglück der kaiserlichen französischen Armee aufgebaut wurde, eine Weltausstellung ins Leben gerufen. Drei Ausstellungen in 29 Jahren! Das Kaiserreich hatte deren nur zwei in 18 Jahren seines Bestehens. Im Jahre 1855 wollte Napoleon III. dem Staatsstreich durch die Weltausstellung die Sanction geben. Damals haben nur die Champs Elysées als Ausstellungsplatz gedient. Die Welt war vor einem halben Jahrhundert kleiner und die Weltausstellungen konnten nicht die enorme Ausdehnung von heute haben. Noch 1867, als Napoleon die zweite Ausstellung eröffnete, genügte das Marsfeld, auf welches die Welt eingeladen war. Der letzte Strahl kaiserlichen Glanzes ging von dieser Weltausstellung aus.

Die erste Weltausstellung der Republik fand 7 Jahre nach dem unglücklichen Kriege statt. Im Jahre 1878 hatte die Republik bereits vollkommene Erholung gefunden von den vernichtenden Schicksalsschlägen. Das Land war neugeboren, die Milliarden der Kriegsentschädigung waren amortisirt, die Schäden des Krieges geheilt. Die Republik hat mit dem Gelingen ihrer ersten Weltausstellung die Prüfung der Reife abgelegt. Die Weltausstellung im Jahre 1878 war schon größer als die beiden Ausstellungen des Kaiserreiches; sie umfaßte den früheren Ausstellungsplatz, das Marsfeld und nahm noch dazu das Trocadero. Im Jahre 1889 nahm die zweite Weltausstellung der Republik einen noch weit größeren Umfang an. Marsfeld, Trocadero, Esplanade des Invalides, Quai d'Orsay dienten dieser Weltausstellung, welche sich großartig gestaltete, trotzdem manche Großmacht die officielle Betheiligung ablehnte. Die Weltausstellung von 1900 wird die Ausdehnung aller früheren Ausstellungen zusammengenommen haben, da sie sich auch noch über die Champs Elysées ausdehnen wird und überdies eine Annex-Ausstellung im Bois von Vincennes enthält. Sie ist eine Zusammenfassung aller früheren Weltausstellungen, was die Oertlichkeit betrifft, wie sie eine Zusammenfassung allen Fortschrittes ist, welchen die früheren Ausstellungen gezeigt und auch neu hervorgebracht haben.

So wird die zu eröffnende Ausstellung von den Champs Elysées reichen bis zum Marsfelde und dem Trocadero. Die Seine, welche sich mitten durch den Ausstellungsplatz hindurchzieht, wird das Bild malerisch machen, und die neue Seine-Brücke, welche den Namen des Zaren Alexander III. trägt, wird ein Ausstellungsobject sein, das Bewunderung verdient.

Dem Erbauer der Brücke war eine doppelte Aufgabe gestellt: Die Schifffahrt auf der Seine darf nicht gestört werden, die Brücke muß also hoch genug sein, um die Fahrzeuge auch bei dem höchsten Wasserstande durchzulassen. Aber die Brücke muß auch niedrig genug sein, um die Aussicht auf das jenseitige Seine-Ufer zu gestatten. Der ganze Invaliden-Dom müsse sichtbar sein in seiner vollen Höhe. Die Alexander-Brücke ist somit ein Theil der großen breiten Avenue geworden, welche von den Champs Elysées sich bis zum Invaliden-Dom hinzieht. Diese Avenue verbindet das neue, das moderne Paris mit dem alten Paris, sie führt von den Palästen der neuen Zeit zu den Monumenten der Vergangenheit. Diese Avenue wird ein ewiges Denkmal bleiben für alles das, was gut ist an der dritten Republik, für die französische Thatkraft, den französischen Erfindungsgeist und für das technische Genie der Franzosen. Der Ingenieur, welcher die Brücke Alexander III. geschaffen, heißt Resal. Er hat viele neue Ideen der Technik in sein Project aufgenommen und noch nicht erprobte Neuerungen ausgeführt. Er mußte große Kämpfe bestehen, ehe er seine Pläne durchsetzen konnte. Er ist Sieger geblieben im Berathungssaale der Gemeinde, und er siegt auf jener herrlichen Straße, welche nun über die Seine führt. Der Laie ist entzückt von diesem schönen Werke, der Techniker prüft es voll Bewunderung. Man sagt, diese Brücke und diese Avenue mit ihrem unerreicht schönen Ausblicke werden der „Clou“ der Weltausstellung werden.

Der Clou! Man hört allgemein die Frage nach dem Clou, nach der Sensation der nächsten Weltausstellung, nach der Schöpfung, welche die meiste Aufmerksamkeit auf sich zieht. Was für einen Clou bereitet man heuer vor? So Etwas wie den Eiffelthurm. Das wird damit gemeint. Darauf giebt es eine einfache Antwort: es wird kein Clou vorbereitet. Man wird nicht nach Paris kommen mit der Neugierde, ein Gebilde zu sehen, welches durch seine enormen Dimensionen Bewunderung erregt und die Geschmacklosigkeit des Stiles vergessen läßt. Es giebt keinen solchen Clou, keine Schöpfung, welche vorher zum Mittelpuncte des Interesses „ernannt“ wird. Die Welt wird entscheiden, was ihr am besten gefallen hat. Diesmal werden die Ausstellungsbesucher aus den 5 Welttheilen sagen, was der Clou gewesen ist. Aus dem Urtheil der ganzen Welt wird er hervorgehen, der Clou; dieses Pariserische Wort, dessen Herkunft Niemand erschöpfend zu ergründen vermag, wird erst später einem der Ausstellungswerke verliehen werden müssen. Man wird dann sehen, ob man noch dieses Wort festhält und nicht ein neues findet. Das Wort Clou ist schon zu alt, um auf etwas besonderes Neues angewendet zu werden.

Einer der Hauptvorzüge in der Anlage der Ausstellung ist wohl der, daß der Haupteingang in die Weltausstellung im Herzen von Paris gelegen ist, auf der Place de la Concorde im Angesichte der Madeleine-Kirche einerseits und des Palais Bourbon andererseits. Hier, fast anstoßend an die Concordia-Brücke, erhebt sich das Monumental-Thor, welches in die Ausstellung führt. Man weiß, was der Concordia-Platz für Paris bedeutet. Seine Schönheit und seine Geschichte machen ihn zu einem der merkwürdigsten Plätze der Welt. Hier hat die Guillotine gestanden. Kein Merkmal bezeichnet den Ort, wo Ludwig XVI., ein Opfer seiner Ahnen, gefallen ist. Aber Jedermann kennt diese Ecke an der der Rue Rivoli zugewendeten Seite des Platzes. Hier wogt heute das Pariser Leben. Hier ist auch der Zugang zu den Champs Elysées. Dieses Centrum vermittelt den Verkehr in das Faubourg der Aristokratie und mit den Boulevards. Hier ist Paris. Man konnte keinen besseren Eingang für die Ausstellung wählen. Damit wurde der Concordia-Platz gleichsam in das Ausstellungsgebiet einbezogen. Er ist die Vorhalle der Ausstellung geworden. Der riesige Ausstellungsplatz hat 47 Eingänge; aber durch die Hauptpforte wird doch alle Welt eintreten wollen. Dieses Hauptthor stellt sich als ein mächtiger Kuppelbau dar. Die Kuppel hat eine Höhe von 30 Metern und wird von 3 Bogen getragen. Es wird als eine Seltenheit bezeichnet, daß eine Kuppel von solchem Umfange nur 3 Stützpuncte hat. Die Peterskirche in Rom, das Pariser Pantheon und die Kuppel des Invaliden-Domes sind auf vier Stützpuncten construirt. Die Bogen sind von großer Feinheit in der Ausführung, man glaubt ein Spitzengewebe vor sich zu haben. Seine künstlerischen Motive hat sich der Architekt Binet in Spanien geholt, wo er zwei Jahre zubrachte. Er entnimmt den alten arabischen Palästen den Fayence-Schmuck, den maurischen Bauwerken die Krystalle, die vielfarbigen Lampen, und vereinigt diese Motive zu einer Decoration, welche ihre Wirkung zu erproben haben wird. Durch Farben- und Lichteffecte soll der Kuppelbau belebt werden. Ein Meer von Licht wird ihn umfließen — Licht in allen Farben.

Am Fries ist ein großes Relief angebracht, den Zug der Arbeiter darstellend, welche nach der Ausstellung ziehen. Die Kuppel wird gekrönt durch eine schlanke weibliche Figur, welche coquett von dieser Höhe herabsieht: es ist die Pariserin. Durch sie wird die Stadt Paris dargestellt. Die Allegorie ist durchaus modern. Man hat keine antikisirende Statue gewählt, sondern die heutige Pariserin. Sie unterscheidet sich von den unten promenirenden Töchtern von Paris nur dadurch, daß sie aus Stein ist. Die Pariserin ist es nicht. Aber die Statue ist so gekleidet wie die Pariserinnen von heute, nach der neuesten Mode. Und einer der modernsten Schneider, Herr Paquin, hat die Toilette der Statue geliefert: einen Tuchrock mit einer Corsage aus Spitzen, dann einen herabwallenden Theatermantel, mit Hermelin geschmückt. Diese Toilette wurde in Stein ausgeführt. Sie wird aus der Statue ein Symbol der Mode machen. Das Zusammenwirken des Kleiderkünstlers mit dem Bildhauer hat ein Modeproduct geschaffen, welches sicher die Toiletten in der Ausstellungs-Epoche beeinflussen wird.

Neben dem Monumental-Thore sind zwei hochragende Minarets, welche dem Obelisken von Luxor auf dem Concordia-Platze Concurrenz machen. Das Hauptthor wird sicherlich großen Effect machen; ob aber das Gemisch von Ornamenten den künstlerischen Sinn befriedigen wird, muß sich erst in der Folge zeigen. Farbe und Licht sind sehr leicht Sieger, sie zwingen den Geschmack durch ihr Blendwerk. Die Ausstellung von 1889 dankte der Fontaine lumineuse einen großen Theil des Erfolges. Und die Zauberkraft dieses Farbenlichtes hat selbst noch die Wiener landwirthschaftliche Ausstellung volksthümlich gemacht. Nun wird das farbige Licht von der Höhe der Kuppel des Monumental-Thores erstrahlen. Es wird sicher sehr schön wirken.

Wenn man die Hauptpforte passirt hat, gelangt man, vorbei an verschiedenen Gruppen-Palais, bald zu den beiden Hauptgebäuden der Ausstellung: das „große Palais“ und das „kleine Palais“. Das werden die Stätten der modernen und der alten Kunst sein. Im großen Palais wird die moderne Kunst der ganzen Welt ausgestellt sein, das kleine Palais ist der retrospectiven Darstellung gewidmet. Das große Palais ist ein mächtiger Säulenbau. Die Säulen sind mit schönen Guirlanden geschmückt. Es ist eine wahrhafte Verschwendung mit der Säule getrieben. Dieser Bau, noch kaum vollendet, wird von der Fachkritik bereits lebhaft angefochten. Man vergleicht ihn mit dem alten Industrie-Palast, dessen letzte Steine soeben gefallen sind. Aber das große Palais ist, was man schon jetzt sehen kann, weit geschmackvoller als der plumpe Industrie-Palast. Die Säulen mögen wirklich allzu sehr vorwiegen. Allein man mußte berücksichtigen, daß dieses Palais nicht allein den Schönheitssinn befriedigen, sondern auch einem nützlichen Zwecke dienen mußte. Ein Ausstellungspalais, insbesondere wenn es für Werke der Kunst bestimmt ist, erfordert besondere Rücksichten. Man muß mit den Raumverhältnissen rechnen, die Beleuchtung in Betracht ziehen. Dem Schönheitsbedürfnisse glaubten die Erbauer des großen Palais durch die Errichtung einer großen Colonnade zu genügen, welche als Façade dient. Im Innern wurde dann nach dem Bedürfnisse der praktischen Nützlichkeit gewaltet. Da wurden nun riesige Salons geschaffen, die sich noch immer als zu klein erwiesen. Die Kunst der ganzen Welt braucht eben viel Platz, um sich zur Geltung zu bringen. Im Innern des Palais ist eine große Halle erbaut, welche verschiedenen Zwecken dienen soll, insbesondere den hier so beliebten Concours hippiques. Neben der Kunst der Sport. An der Façade waltet der Stein vor, hier herrscht die antike Säule, in der Halle regiert das Eisen, die moderne Eisenconstruction. Die Halle ist von einer Eisenkrone überdacht, welcher der Krystall-Palast als Vorbild diente. Im Innern des Palais ist die große Treppe bereits fertig — sie ruht auf Säulen und zeigt einen vornehmen Stil. Diese Treppe führt zunächst

Marineministeriums und des Ministeriums der Wegecommunicationen erbaut werden.

Estland. Dem „Reg.-Anz." zufolge sind die Veterinärärzte Raudsepp und Hofrath Großmann zu außeretatmäßigen Veterinären des Estländischen Gouvernements ernannt worden.

St. Petersburg, 25. Januar. Ueber das Vorrücken der Engländer am persischen Golf bringen die „St. Pet. Wed." wiederum eine Correspondenz aus Oman. Darnach wurde Ende December vorigen Jahres auf einem der öffentlichen Plätze in Maskat auf einem Mast die englische Flagge gehißt, die bis dahin nur über dem englischen Consulat geweht hatte. Ein Protest ist von keiner Seite erhoben worden, so daß Maskat ungehindert unter englisches Protectorat gelangt ist. Die englische Politik ist in Arabien und im Persischen Golf überhaupt systematisch darauf gerichtet, eine Erwerbung nach der anderen zu machen. Die Engländer haben bereits einen Küstenstrich von 2000 Kilometer längs des Indischen Oceans, von Bab-el-Mandab bis Ormudz, allmählich besetzt und Beludschistan hat sich nach und nach in ein englisches Territorium verwandelt. Gegenwärtig liebäugeln sie mit dem Gwarderschen Bezirk, der dem Sultan von Maskat gehört; wenn sie auch hier Erfolg haben, so beherrschen sie $^3/_5$ der Südküste von Asien, von Perim bis Singapur. Von besonderer Wichtigkeit ist die Stadt Dschask, die am Eingang zum Golf von Ormudz liegt; sie ist von den Engländern bereits in Besitz genommen; ins Auge gefaßt ist ferner die Stadt Bachrein auf der gegenüberliegenden Küste des Golfes.

— Eine Mittheilung des Ministeriums des Innern im „Reg.-Anz." giebt Folgendes bekannt: Die in den letzten Jahren in verschiedenen Gouvernements des Reiches eingetretene Mißernte hat, außer den von der Regierung zur Erleichterung des Nothstandes ergriffenen entsprechenden Maßnahmen, Bestrebungen von Privatpersonen geweckt, der nothleidenden Bevölkerung durch Darbringungen für ärztliche Hilfe, Errichtung von Speisehallen, Asylen für die Kinder Hilfe zu bringen. Die Erfahrung der verflossenen Jahre hat indessen bewiesen, daß die Maßnahmen der privaten Wohlthätigkeit in der Mehrzahl der Fälle den Charakter des Zufälligen trugen, und zwar um so mehr, als die in der Gesellschaft bekannten Nachrichten über die Lage dieser oder jener Gegend hinsichtlich der Verpflegung fast ausnahmelos auf Privatgerüchten oder Zeitungs-Mittheilungen basirten, die nicht immer in Bezug auf diejenigen Gegenden richtige und genaue Daten brachten, welche zur gegebenen Zeit einer verstärkten und unverzüglichen Wohlthätigkeit bedurften. Häufig lagen gar keine Angaben vor und es traten sogar übertriebene Gerüchte über den Nothstand an einzelnen Oertlichkeiten auf. Es kamen Fälle vor, in denen die dargebrachten Summen diesen Oertlichkeiten in solchem Ueberfluß zuströmten, daß sie nicht oder aber ohne Noth verausgabt wurden, indem dadurch die Bevölkerung vom Erwerbe abgezogen und an den Gedanken gewöhnt wurde, daß es möglich sei, auch ohne jegliche Mühe und Arbeit auf die gratis dargebrachte Hilfe zu rechnen. Diese unerwünschte Erscheinung kann in bedeutendem Maße herabgemindert werden, wenn feststehende officielle Daten über die Ortschaften, in denen die Noth herrscht und über die seitens der Regierung und durch die private Wohlthätigkeit zur Unterstützung der Bevölkerung bereits ergriffenen Maßregeln rechtzeitig berichtet wird. Darauf hin ist von dem Ministerium des Innern die Anordnung getroffen worden, daß die Gouverneure in den betreffenden Gegenden unter eigener persönlicher Verantwortlichkeit für die Richtigkeit und Genauigkeit der Daten periodische Berichte über die erwähnten Fragen einzusenden haben.

Orel. Die Rigasche Faß- und Holzbearbeitungs-Fabrik „Merkur" hat im Gouv. Orel im Brassowski'schen Walde eine nach den neuesten Principien ausgerüstete großartige Sägemühle angelegt, welche die nöthigen Dauben für die Rigasche Faßbinderei liefert. Ueber diese Anlage berichtet der „Orlow-Westn.", daß sie täglich gegen 6000 Dauben für Petroleumtonnen und gegen 2000 Dauben für Biertonnen liefert. Die Sägemühle bietet den Bauern der Umgegend einen reichlichen und beständigen Verdienst, der sich nach der Schätzung des Orelschen Blattes auf 80 bis 90,000 Rbl. jährlich beläuft . . . Das nöthige Eichenholz wird dem Brassowskischen Urwalde entnommen. Die Rigasche Fabrik arbeitet Tonnen für Petroleum, Wein, Bier, Spiritus Oel u. s. w.

Minsk. Im abgelegenen Städtchen Koidanow des Gouv. Minsk erschienen, wie der „St. Pet. Ztg." geschrieben wird, im November v. J. Agenten (englische Werber?) und überredeten viele junge Leute, nach Amerika zu ziehen. Sie stellten den Broderwerb in Amerika so leicht und gewinnbringend dar, daß Alle davon elektrisirt wurden. Die Sache sollte nur möglichst geheim gehalten werden. Die jungen Leute wurden ohne Pässe über die Grenze befördert. Dann heißt es im Bericht weiter: Während der Weihnachtsfeiertage kamen Briefe, statt aus Amerika, aus England, des Inhalts, daß die jungen Menschen nach kurzer Reise glücklich angekommen sind und daß ihnen so glänzende Anerbietungen gemacht werden, die ihre kühnsten Erwartungen übertreffen. Nur wissen sie nicht, ob das viele Geld ihnen Glück bringen wird, denn vielleicht kommen sie bald um's Leben. Nach ihrem Tode soll den zurückgebliebenen Angehörigen eine bestimmte Summe auf jeden Fall ausgezahlt werden. Das Schiff, welches vom Agenten genannt wurde und von den Angehörigen der jungen Menschen in Amerika erwartet wurde, kam nach Amerika, aber ohne die betreffenden Reisenden. — Nun hat sich allmählich der Glaube verbreitet, daß die jungen Menschen für den Kriegsdienst von den Engländern nach Süd-Afrika geworben sind, und in großer Angst ziehen Eltern und Verwandte Erkundigungen ein, ob ihre Befürchtung begründet sei.

Helsingfors. An den Arbeiten des gegenwärtig tagenden Landtages nehmen 288 Vertreter des finnländischen Volkes theil. Von dieser Zahl entfallen auf den Adel 109, auf die Geistlichkeit 47, auf die Bürger 68 und auf den Bauernstand 63 Abgeordnete.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Januar (7. Februar).

Vom Transvaal-Kriege.

Mit einem Gewirr Londoner Sensations-Nachrichten überschüttete uns gestern der Telegraph. „Buller hat den Tugela überschritten!" „Buller hat sich zweifellos den Weg nach Ladysmith gesichert!" „Buller führt eine Proviant-Colonne nach Ladysmith!" — so hieß es in den Londoner Depeschen, bis die Meldung des Kriegsamtes all' diesem Gerede einen großen Dämpfer aufsetzte und erklärte, zur Zeit ständen „keine unverzüglichen Operationen" in Aussicht. So kennzeichnen sich denn, wie es scheint, diese Gerüchte lediglich als Reflex der erregten öffentlichen Meinung Englands. Freilich war am Sonntag die von General Buller in seiner Soldaten-Rede angesetzte äußerste Frist für die Befreiung von Ladysmith verstrichen; diese Ankündigung allein hätte man jedoch von vornherein als eine allzu schwache Unterlage für die Depeschen-Aufregung ansehen sollen.

Die Stimmung in London scheint vorgestern eine ganz ähnliche gewesen zu sein, wie vor einer Woche. Ein Londoner Bericht vom 1. Februar besagte:

„Wieder schwirren heute Abend die uncontrolirbarsten Gerüchte durch die Straßen, ohne daß es möglich wäre, deren Quellen festzustellen. Alle laufen darauf hinaus, daß General Buller den Tugela von neuem überschritten habe und seit heute früh mit seinen gesammten Truppen in einem verzweifelten Kampfe gegen fast uneinnehmbare Stellungen der Buren sich befinde, während General White seinerseits einen äußersten Versuch mache, mit allen seinen leichten Truppen durchzubrechen und General Buller die Hand zu reichen. Es heißt sogar, White habe dabei fast seine gesammte Cavallerie opfern müssen, und selbstverständlich vorher seine schweren Geschütze zerstört und alle seine Vorräthe vernichtet. Der einzige positive Anhalt, der für alle diese Angaben vorliegt, besteht in der Extraausgabe der „St. James Gazette", welche ohne jede Angabe eines Datums oder des Angabeortes von den neuen Kämpfen berichtet hat."

Ueber die Ansprache Buller's an seine Soldaten urtheilt die „Daily Mail", welche die Nachricht zuerst gebracht hatte, selbst folgendermaßen: „Die Meldung unseres Correspondenten in Capstadt ist in ganz unerwartet kurzer Zeit zugegangen und hat ebenso die Censur passirt. Da der General eben erst seine Truppen und sich selbst zu ihrem „glücklichen Rückzuge über den Tugela" beglückwünscht hat, ist es außerordentlich schwer, zu entscheiden, was diese Rede bedeutet. Die naheliegende Unterstellung ist, daß ein neuer Vormarsch gegen Ladysmith, ein erneuter Uebergang über den Tugela stattfinden soll. In diesem Falle wird die Nation General Buller ob seiner Härtnäckigkeit bewundern, obwohl sie es vorziehen würde, wenn er auf Prahlereien verzichtet hätte, wie die, er werde in einer bestimmten Frist in Ladysmith sein, nachdem seine Rede vor 14 Tagen mit ihrem: „Es giebt für uns kein Zurück!" durch die Thatsachen so traurig Lügen gestraft worden. Es ist indeß schwierig, irgend welche Gründe dafür zu finden, daß man nach der schweren Niederlage einen Erfolg erwarten könnte. Hätten bedeutende Verstärkungen General Buller inzwischen erreicht, so hätte er vielleicht seinen Angriff mit einer guten Aussicht auf Sieg erneuern können, aber keine solche Verstärkungen sind, soviel wir wissen, in Natal eingetroffen. Im Gegentheil scheint die 6. Division in Port Elizabeth gelandet zu sein und auf Rosmead-Junction und Stormberg-Junction vorzurücken, um dort sich mit General Gatacre zu vereinigen. Die 7. Division kann Natal nicht vor Ende einer weiteren Woche erreichen, obwohl einige ihrer ersten Truppen bereits in Capstadt eingetroffen sind. Da General Buller seine Aufgabe innerhalb einer Woche lösen will, so kann er mit dieser Division nicht rechnen. Alles zusammengenommen, ist die Rede so mysteriös wie nur irgend möglich."

Am wichtigsten erscheinen uns in dem Depeschen-Material unseres gestrigen Blattes die Meldungen, welche erkennen laßen, daß sich die Situation im Norden der Cap-Colonie immer mehr zuspitzt und daß sich die offensiven Absichten Englands dort immer mehr accentuiren. Immer mehr britische Streitkräfte schieben sich auf Colesberg vor, um die dort stehende Buren-Abtheilung zu umklammern oder abzudrängen, dann, der Bahn nach Bloemfontein folgend, sich der wichtigen Norvals-Brücke über den Oranje-Fluß zu bemächtigen und auf Bloemfontein loszurücken. Kampflos werden die Buren, welche mit diesem naheliegenden Plan wohl schon längst gerechnet haben, den Uebergang über den Oranje nicht gestatten.

Wie ein Telegramm vom vorigen Freitag meldet, scheint sich in Natal ein neuer Kriegsherd zu bilden, und zwar an der nördlichen Grenze von Natal und Transvaal. Im Zulu-Lande sind allerdings schon während des Krieges allerhand wenig aufgeklärte kriegerische Zusammenstöße zwischen Buren und Engländern vorgekommen. Neuerdings soll aber eine starke englische Abtheilung, aus Colonial-Truppen bestehend, sich nach dem Zulu-Lande gezogen haben und einen Vorstoß gegen Transvaal beabsichtigen. Die Buren scheinen sich auf eine solche Eventualität mit Energie vorzubereiten.

*

Einen Einblick in die Unzulänglichkeit der englischen Kriegsverwaltung läßt die Thatsache thun, daß man die Truppen mit einem Gewehr ausgerüstet ins Feld schicken konnte, welches eine der ersten Anforderungen der Kriegsbrauchbarkeit, nämlich ein correctes Zielen, in Folge mangelhafter Visirvorrichtungen, absolut vermissen läßt. Die Sache klingt so unglaublich, daß wir es vorziehen, den Gewährsmann, der sie in der „St. James' Gazette" zur Sprache bringt, selbst reden zu lassen. Derselbe, ein Herr M. J. Jeffery, schreibt dem genannten Blatte: „Der Umstand, daß das Gewehrfeuer unserer Truppen in Süd-Afrika dem Feinde so geringen Schaden zugefügt hat, muß hier zu Lande in Erstaunen gesetzt haben. In den letzten zwei Jahren habe ich mehrfach öffentlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Visirung der Lee-Metford- und Lee-Enfield-Gewehre uncorrect war, aber die zuständigen Behörden nahmen davon keine Notiz. Jetzt hat man auf einmal entdeckt, daß ein sehr schwerer Fehler begangen worden ist, und die Regierungsfabriken zu Enfield arbeiten Tag und Nacht, auch Sonntags, um neue, richtig functionirende Visirungen herzustellen. Mit den bis jetzt an unsere Truppen ausgegebenen Gewehren war es unmöglich, mittelst Centrumzieles eine Scheibe von Mannesbreite auf irgend eine Entfernung zwischen 200 und 800 Yards zu treffen. Irgend ein mit dem Kriegsamte in Beziehung stehendes wissenschaftliches Individuum erklärte es für wünschenswerth, daß wegen einer leichten Linksabweichung des Geschosses von dem Zielpuncte auf 1000 Yards Entfernung das Visirkorn beträchtlich links von der Mitte des Gewehrlaufs angebracht würde. Das geschah mit dem Ergebniß, daß unter Hunderttausenden von Magazingewehren nur ein paar im Stande sind, auf Entfernungen von 200 bis 800 Yards die Mannesbreite zu treffen. Und bei den paar Gewehren, welche zufällig recht schießen, hat es sich aus nahem los herausgestellt, daß sie eine fehlerhafte Schaftung hatten, deren Effect den Fehler der Visirung bis zu einem gewissen Grade aufhob. Um auf 300 Yards den Kopf zu treffen, muß man mit dem Regierungsgewehre 15 Zoll links halten, und auf 500 Yards 25 Zoll. Man hätte meinen sollen, daß der Visirungsfehler längst auf der Schießschule von Hythe hätte entdeckt werden müssen, indeß blieb es der Yeomanry vorbehalten, diesen Fehler zur Kenntniß des Kriegsamtes zu bringen. Bei der Schießprüfung der Yeomanry fand es sich, daß diese Truppe mit dem neuesten Enfielder Gewehrmodell die denkbar schlechtesten Ergebnisse erzielte. Es stellte sich heraus, daß die Hauptmasse der Kugeln rechts von der Scheibe saßen und daß die Fehlschüsse fast alle rechts gingen. Offenbar wurde diese Entdeckung von Jemandem gemacht, der den Willen sowie die Macht besaß, das Kriegsamt in dieser Sache zu beeinflussen, und so ist denn bereits ein Auftrag zur Herstellung von 25,000 neuen Visirungen nach Enfield ergangen. Viele dieser

---

zu dem Festsaale, wo die verschiedenen Feierlichkeiten, die Preisvertheilungen, die Empfänge der Souveräne stattfinden werden. Der Saal faßt 1500 Personen. Er ist in drei Theile getheilt und 55 Meter lang; die Breite ist 20 Meter. Die Kosten des großen Palais belaufen sich auf 12 Mill. Francs. Das kleine Palais findet keine so strengen Kritiker, wie der andere Monumentalbau. Man findet es nicht originell und wirft ihm vor, zu sehr an alten classischen Motiven zu hängen. Allein es muß zugestanden werden, daß das kleine Palais sich durch sinnreiche und sehst originelle Decoration auszeichnet. Das kleine Palais ist ein schöner Kuppelbau — an welchen sich zwei mit Säulen und Vasen geschmückte Flügel anschließen. Die Galerien, in welchen die Kunst in ihrer historischen Entwicklung gezeigt werden wird, haben natürlich Oberlicht, wie auch im großen Palais das Licht nur von oben in den Ausstellungsraum fällt. Der Erbauer des kleinen Palais, Ch. Girault, hat vor Entwerfung seiner Pläne Studienreisen ins Ausland unternommen. Er hat dabei viele für sein Werk nützliche Erfahrungen gewonnen. Für die Ausstellungs-Galerie im kleinen Palais benutzte er das Museum von Basel, dessen lichtvolle Ausstellungsräume er nachahmte. Die äußere Decoration des kleinen Palais feiert die Stadt Paris. Das große Relief, welches die Hauptthür krönt, stellt die Stadt Paris dar. Zu den Füßen der Paris verkörpernden weiblichen Figur, welche die Fackel der Aufklärung schwingt, fließt die Seine. Sie ist umgeben von den Musen der Künste, der Literatur, der Wissenschaft; Apollo krönt die Lichtstadt. Seitenreliefs rechts und links versinnbildlichen den Colonialbesitz und die Meere Frankreichs, indem sie den Ocean und das Mittelmeer darstellen.

Noch ein anderes Haus ist der Kunst gewidmet, der Kunst, welche in dem täglichen Gebrauche steht und die sich als Kunstgewerbe darstellt. Es ist das Möbel-Palais. Hier wird sich Alles zusammenfinden, was zur Ausschmückung der modernen Wohnung dient, aber auch Alles, was dieser zeitgenössischen Kunst eine historische Tradition giebt. Alle Staaten werden hier zusammen ausstellen, wie es dem Gruppensystem entspricht, welches auf der Weltausstellung 1900 strenge festgehalten wird. Frankreich wird in dieser Gruppe gewiß den Preis davontragen mit seiner Production der Gegenwart, welche sich an die Vergangenheit anschließt. Geschmack kann nicht gelehrt, nicht plötzlich erworben werden. Er ist ein Ergebniß jahrhundertelanger Tradition und künstlerischer Erziehung, die schöne Erbschaft der Vergangenheit.

Ein Schlagwort für die künftige Ausstellung ist es geworden: „Man muß sich in der Ausstellung unterhalten." Das wird der Fall sein. Wir haben ein „Venedig in Paris", wir sehen bereits die Häuser des „alten Paris" an dem Ufer der Seine herauswachsen. Wir bewundern das schöne Werk „Andalusien zur Zeit der Mauren", welches in den Trocadero-Gärten aufgerichtet wird und das dem Sinne der Franzosen für die eigenartige Pracht des Orients genügen soll. Die Straße von Kairo hat 1889 großen Erfolg gehabt. Heute wird derselbe Erfolg dem maurischen Andalusien vorhergesagt. Man hat 5000 Quadratmeter für Andalusien gewidmet mit einem schönen Ausblick auf die Seine. Alle maurischen Stilarten sind in Andalusien vertreten. Das Thor entspricht dem Alkazar in Sevilla, der Turnierhof ist den alten maurischen Kampfplätzen nachgebildet, auf welchen christliche Ritter mit den Mauren die Waffen kreuzten. In dem Quartier der Aissaouahs mit seinen malerischen Läden wird die Industrie der französischen Colonien einen Ausstellungsplatz finden. Man wird aber auch hier die Gewohnheiten verschiedener afrikanischer Stämme beobachten können, so der Tuaregs, dann des leidenschaftlichen braunen Stammes der Hamadscha, der Aissaouahs, welche die Schlangen zähmen, Glas essen, im Feuer tanzen und sich Nägel in die Köpfe schlagen. Obschon dies auch nicht einmal für die Zuschauer ein Vergnügen ist, gehört Andalusien doch zu den Vergnügungslocalen der Weltausstellung. Diese werden indessen auch des heiteren Vergnügens nicht entbehren und sich nicht blos auf die traurigen Vergnügungen beschränken Man wird Tänzerinnen aus Ouled-Naïd bewundern, die bisher noch niemals in Frankreich ihre Kunst zeigten. Dann werden die schönen Jüdinnen aus Tanger mit ihren heiligen Tänzen die eigenartigen Sitten der Juden in Marokko darstellen. Im Theater, natürlich gleichfalls im maurischen Stile gehalten, werden spanische Tänzerinnen und Sängerinnen das Feld beherrschen, damit man über dem maurischen Baustil, über den Tuaregs und den Glasfressern nicht vergesse, daß Andalusien noch immer in Spanien liegt. Ein hauptsächlicher Anziehungspunct in Andalusien wird der berühmte maurische Thurm „La Giralda" sein, welcher durch Werke spanischer Renaissance in seinem oberen Theile ergänzt wurde. Er ist 65 Meter hoch. Bis zu einer Höhe von 40 Metern wird man auf weißen Eseln den Thurm besteigen können. Man kann also reitend zu einem schönen Ausblick über die Ausstellung gelangen.

Außer Andalusien bietet noch das Palais des Fêtes eine Stätte des Vergnügens. Der Festpalast erhebt sich auf dem Marsfelde, er ist für das officielle Vergnügen bestimmt. Es giebt kaum ein Gebiet der Volksbelustigung, welches hier nicht vertreten wäre. Zunächst große Panoramen, welche Alles sehen lassen, was auf dem Weltenrund bemerkenswerth ist. Eine Halle, welche eine Fläche von 9000 Quadratmetern umfaßt, wird verschiedenen Unternehmungen dienen. Dann kommt die „Musik-Hall" mit ihrer Riesenbühne, auf welcher 1500 Künstler Platz haben. Die Originalität der Musik-Hall besteht darin, daß die Schaustellungen hier ohne Unterbrechung von 10 Uhr Vormittags bis Mitternacht fortdauern werden. Das Programm wird enthalten: Ballet-Feerien, von welchen täglich nicht weniger als 6 aufgeführt werden sollen, dann alles Neue an Clowns, exotischen Jongleuren, lebende Bilder, Thierdressur, Boxkämpfe — kurz ein Riesen-Tingl-Tangl. Der Saal enthält 7000 Sitzplätze und 8000 Stehplätze. Natürlich fehlt es nicht an großen Speisesälen. Das ist das Vergnügungslocal der Ausstellung für die große Masse.

Mannigfaltiges.

Die englischen Aerzte, die im Transvaal-Kriege ihre Kunst üben, geben in ihren Berichten an die heimischen medicinischen Blätter ihrer Verwunderung über die Gutartigkeit des Mauser-Geschosses Ausdruck. Von Interesse ist die Feststellung, daß die Buren nicht, wie ihnen nachgesagt wurde, von der Mauser-Kugel die Spitze abschleifen, um die Wirkung des Bleigeschosses zu verstärken. Die „Münch. Med. Wochenschr." entnimmt einem Berichte des Dr. Frederik Treves über die Thätigkeit der englischen Aerzte nach der Schlacht bei Colenso die folgenden Darlegungen: Die Mauser-Kugel ist sehr gutartig und nie habe ich einen Fall gesehen, in dem, wie behauptet worden war, die Spitze des Geschosses entfernt war. Die Wirkung der Mauser-Kugel hängt wesentlich von der Entfernung ab. Auf 1500 bis 2000 Yards (ein Yard ist gleich 0,914 Meter) schlägt sie durch wie eine Nadel; auf 500 Yards oder weniger zersplittert sie einen Oberschenkel- oder Oberarmknochen in Stücke. Die Eingangsöffnung ist sehr klein und leicht zu übersehen; die Ausgangsöffnung auch oft sehr klein, oft aber aber auch spaltförmig. Mehrere Patienten wurden durch den Bauch geschossen ohne üble Folgen. Bei Einigen war der Darm durchbohrt. Das von der Kugel gesetzte Loch im Darm ist sehr klein und kann mit 3 bis 5 Lembertnähten geschlossen werden. Mehrere Fälle von Schüssen durch Leber und Niere verliefen ohne Zeichen. In mehreren Fällen durchbohrte die Kugel das Gehirn, ohne daß merkliche Zeichen auftraten, und die Fälle heilten vollständig. So drang in einem Falle die Kugel durch das Scheitelbein ein, ging durch das Gehirn, den harten Gaumen, die Mundhöhle und trat am Hals aus; außer Kopfweh und etwas Schielen zeigten sich keine Erscheinungen. Auch die Folgen von Schüssen durch die Brust bestehen oft nur in vorübergehender Lungenblutung. Sicher tödtlich sind, wie J. Hutchinson sagt, nur Wunden des Herzens. Zwei Drittel aller Verwundeten sollen nach etwa 14 Tagen fähig sein, wieder Dienst zu thun.

— Abnahme der Todesfälle an Tuberculose in Deutschland. Die bis zum Jahre 1896 beobachtete Abnahme der Todesfälle in Folge von Tuberculose im deutschen Reiche ist auch für das Jahr 1897 festzustellen. In den „Veröffentl. des kais. Gesundheitsamtes" wird darüber berichtet: Nach den aus 20 Bundesstaaten für etwa 97% der Reichsbevölkerung eingegangenen Ausweisen war die Sterblichkeit an Tuberculose während des Jahres 1897 unter den im mittleren Lebensalter stehenden Bewohnern etwas geringer, als während des voraufgegangenen Jahres. In diesen 20 Staaten starben insgesammt 261,598 Personen von 15—60 Jahren, 27[illegible],688 ältere Personen von mindestens 60 Jahren. Von den 256,142 im Alter zwischen 15 und 60 Jahren Gestorbenen, deren Todesursache angegeben ist, waren 82,279 der Lungentuberculose und 3980 der Tuberculose anderer Organe, zusammen also 86,259 der Tuberculose erlegen; berücksichtigt man nur diejenigen 10 Staaten des Reiches, die bereits seit dem Jahre 1892 an der einheitlich geregelten Todesursachen-Statistik betheiligt sind, so ergiebt sich, daß in diesen Staaten während des Jahres 1897 83,791 Personen von 15—60 Jahren der Tuberculose erlegen sind, gegen 83,862 im Jahre zuvor, 87,156 im Jahre 1895 und 88,715 im Jahre 1894; mithin war die bis zum Jahre 1896 beobachtete Abnahme der Todesfälle in Folge von Tuberculose für die Bewohner des deutschen Reiches auch im Jahre 1897 festzustellen. — Die Thatsache, daß die Todesfälle in Folge von Tuberculose im deutschen Reiche beständig abnehmen, ist ein Beweis dafür, daß die Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberculose, die Vernichtung des Auswurfs Lungenkranker, die bessere ärztliche Versorgung der arbeitenden Classen auf Grund der socialen Gesetzgebung, die Heilstätten-Fürsorge u. A. m. eine ersprießliche Wirkung ausüben.

— Streichhölzer aus Papier werden jetzt in Frankreich angefertigt. Ein Stück Papier wird spiralförmig aufgerollt und in eine Lösung von Wachs oder Stearin getaucht. Das Papier wird dadurch fest, rollt sich nicht zurück und giebt dann eine äußerst helle, glänzende Flamme. Der Zündkopf wird mit einer Phosphor-Composition versehen.

— Eine ergötzliche Geschichte über den außerordentlichen Eifer, den Amateur-Pflegerinnen in englischen Spitälern in Süd-Afrika an den Tag legen, macht in London die Runde. „Nun sagen Sie mir einmal, was ich thun kann?" sagte eine dieser Pflegerinnen eines Tages zu dem Chefarzt eines Spitals in Capstadt, indem sie einen hilfbereiten Blick auf den Krankensaal warf, den sie zum Felde ihrer patriotischen Thätigkeit ausersehen hatte. „Das hätten Sie sich überlegen sollen, bevor Sie hierher kamen," antwortete der Doctor. „Machen Sie sich in irgend einer Weise nützlich." Die Dame ließ das nicht zwei mal sagen. Entschlossenen Schrittes und mit jenem Samariter-Blick, den man nur bei Frauen findet, ging sie auf ein Bett zu, in dem ein verwundeter Soldat lag. „Darf ich Ihr Gesicht waschen?" fragte sie leise. Der Held im Bette wandte ihr sein Gesicht zu. „Ich habe nichts dagegen", sagte er, „aber nur, wenn Sie sich beeilen. Ich habe mein Gesicht seit dem Frühstück schon sechzehn mal waschen lassen, und da sind noch zwei Damen, denen ich es schon früher versprochen habe. Wenn Sie es nicht rasch machen, dann könnte ich am Ende einschlafen, bevor die Anderen an die Reihe kommen. Und ich habe es ihnen doch versprochen!"

— Der gute Ton in allen Lebenslagen. Eine frömmelnde und zugleich adelsstolze Dame in Göttingen erklärte einem guten Bekannten: „Ja mein lieber Freund, man muß immer auf seinen Tod vorbereitet sein, muß immer an sein Ende denken; ich habe stets den Tod vor Augen und Alles wohl gerüstet und wenn der liebe Gott mich eines Tages rufen sollte: „Gnädige Frau" — so kann ich ruhig antworten: „Ich bin bereit."

(„Jugend".)

neuen Visirungen sind inzwischen fertig geworden, und vergangene Woche wurden fast alle, in der Hand der inländischen Garnisontruppen befindlichen Gewehre mit denselben versehen, während große Mengen nach Süd-Afrika zum Ersatz der dort jetzt im Gebrauche der Feldtruppen befindlichen Visireinrichtungen geschickt werden sollen. Als Büchsenmacher und Schießsachverständiger behaupte ich ohne Zögern, daß, wären unsere Truppen mit richtig schießenden Gewehren bewaffnet gewesen, ihr Feuer eine drei mal größere Wirkung entfaltet haben würde. Zweifellos verdient irgend Jemand, sei es im Kriegsamte oder auf der Schießschule, strengen Tadel für diese schwere Pflichtvernachlässigung, welche kaum als etwas Anderes denn als ein Landesverbrechen bezeichnet werden kann."

Zur russisch-persischen Anleihe

schreibt die „Köln. Z." in dem von der „Russ. Tel.-Ag." bereits avisirten Artikel:

„Die russischen Zeitungen sprechen sich mit begreiflicher Befriedigung über die neue persische Gold-Anleihe aus, deren Abschluß einen vollen Erfolg der auswärtigen Politik Rußlands bedeutet. Lange Zeit kämpfen Rußland und England um die politische und wirthschaftliche Vorherrschaft über Persien. Vor 10 Jahren hatte England in diesem gegenseitigen Ringen einen bedeutenden Vorsprung. Vor Allem war es der verstorbene Baron Reuter in London, der mit unermüdlichem Eifer und gutem Erfolge an der Arbeit war, durch große Bank-, Eisenbahn- und Bergbau-Unternehmungen Persien dem englischen Einfluß immer mehr zu unterwerfen. Er wurde dabei vorzugsweise auch von Sir Edgar Vincent unterstützt und es gelang vor Allem der Abschluß einer englischen Anleihe vom Jahre 1892 im Betrage von 500,000 Pfund zu 6 Procent, rückzahlbar in 40 Jahren und verbürgt durch die Zolleinnahmen der Provinz Fars und der Häfen des Persischen Golfs.

Aber diese englischen Erfolge haben den russischen Eifer immer mehr angestachelt, und es gelang nach und nach den Russen, in Persien immer festeren Fuß zu fassen und ihren Einfluß auf Kosten des englischen immer mehr zu vergrößern. Die jetzige fünfprocentige persische Goldanleihe vom Jahr 1900 bietet auf diesem Wege einen besonders bedeutungsvollen Merkstein. Sie ist ein neues Zeugniß, mit welcher Vorsicht und mit welchem weisen Maßhalten die Russen dabei vorwärtsgehen. Denn sie begnügen sich, für die Sicherheit der Anleihe den Ertrag der Zollämter mit Ausnahme derjenigen der Provinz Fars und der Häfen am Persischen Golfe in Anspruch zu nehmen, weil auf diese die Engländer ihre Anleihe aufgebaut hatten. Für England hat es eine große Bedeutung, die Häfen am Persischen Golfe nicht unter fremden Einfluß gestellt zu sehen, weil man dort immer noch dem Plane nachgeht, Aegypten mit Indien durch Arabien und Persien auf dem Landwege mit einer Eisenbahn zu verbinden. Dieser Plan würde für England unausführbar werden, sobald die persische Grenze am Persischen Golfe dem englischen Einfluß dauernd entzogen würde. Die Verpfändung der Zollämter am Golfe zu Gunsten der englischen Anleihe hatte in erster Linie den Zweck, hier dauernd den englischen Einfluß zu sichern. Das wird jetzt mit einem Schlage von Rußland durchkreuzt. Die neue russische Anleihe will gerade diese bisherige Staatsschuld vom Jahre 1892 auf einmal zurückzahlen und dadurch die sämmtlichen Häfen am Persischen Golfe von jeder Verpfändung an England und damit auch von jedem fremden Einflusse frei machen. Für England wird dieses Vorgehen kaum die Handhabe zu einem Widerspruch oder zu einer Beschwerde bieten, denn gegen die Rückzahlung alter Schulden seitens Persiens kann füglich der Gläubiger nichts einwenden. Auf der andern Seite aber hat Rußland zunächst keinen Grund, hier sofort weiter zu gehen und auf diese südlichen Häfen seinerseits Hand zu legen, denn für Rußland ist es genügend, daß ihm von Persien die feste Zusicherung gegeben ist, daß keine neue auswärtige Anleihe aufgenommen werden darf, bis die jetzige Anleihe vollständig abgewickelt sein wird. Bis dahin müssen 75 Jahre verfließen, während deren Persien in völliger finanzieller Abhängigkeit von Rußland verbleibt. Für England ist diese Zurückdrängung des bisherigen Einflusses ein harter Schlag, der dort doppelt empfunden werden wird, weil sein Zusammenhang mit den jetzigen Transvaal-Wirren auf der Hand liegt.

Für Deutschland ist kein Grund vorhanden, der jetzigen Entwickelung der Dinge in Persien entgegenzutreten. Die politischen Interessen Deutschlands in Persien sind gleich Null; für die wirthschaftlichen Interessen kann es nur von Nutzen sein, wenn eine starke Hand wie Rußland endlich einmal Ordnung und Stetigkeit in die inneren Verhältnisse des Landes bringt und durch eine planmäßige Aufschließung ermöglicht, daß die reichen Bodenschätze Persiens, die bisher völlig brach lagen, aufs neue wieder fruchtbar gemacht werden. Das dürfte namentlich im Hinblick auf das große deutsche Unternehmen der Bagdad-Bahn von besonderer Bedeutung und von großem Nutzen werden."

Im Landesausschuß von **Elsaß-Lothringen** ist dieser Tage die Aufhebung des Dictatur-Paragraphen abermals zur Sprache gebracht worden. Die Abgeordneten Winterer, Jeanty und besonders Rechtsanwalt Abt-Kolmar verlangten energisch die politische Gleichstellung des Reichslandes mit den übrigen Bundesstaaten, sowie die Aufhebung der Dictatur, da die Loyalität der Bevölkerung von höchster Stelle anerkannt sei. Der Staatssecretär v. Puttkamer erwiderte, die Vorredner unterschätzten die praktischen Schwierigkeiten der Gleichstellung mit den übrigen Bundesstaaten. Durch die Beseitigung der Ausnahme-Gesetze allein werde praktisch nichts erreicht für die staatsrechtliche Position Elsaß-Lothringens. Es sei beschämend, daß ein erheblicher Theil der reichsländischen Bevölkerung, auf französischem Boden, nahe der Grenze lebend, heute noch Unruhen in das Reichsland hinübertrage und Hoffnungen auf eine anderweitige staatsrechtliche Gestaltung nähre. Die Gesinnung der großen Masse der inländischen Bevölkerung sei ehrlich patriotisch, aber die Haltung nicht aller reichsländischen Vertreter im Reichstage lasse die Festigkeit patriotischer Gesinnung erkennen. Man sorge dafür, daß die Angriffe von außen aufhören, dann werde die Dictatur zur Vertheidigung überflüssig sein. Zuerst solle die Emigration jenseit der Grenze die Waffen niederlegen.

In **Frankreich** scheint sich anti-englische Actionslust recht stark zu regen. Die „Köln. Z." meldet aus Paris vom vorigen Sonnabend: Die französische Presse macht einen Vorstoß, die aegyptische Frage in Fluß zu bringen. Der „Matin" bezeichnet Englands Verwendung aegyptischer Soldaten als Kriegsmaterial für süd-afrikanische Kriegsdienste als eine Verletzung des Völkerrechtes. Die Mächte, denen die Aufsicht der Gerichtsbarkeit in Aegypten zustehe, würden sofort eingreifen, sobald Aegypten in den süd-afrikanischen Krieg verwickelt würde. Desgleichen schreibt der „Eclair": Aegypten dürfe unter keinem Vorwand in die Transvaaler Ereignisse eingreifen. England sei in Aegypten nicht auf eigene Rechnung, sondern als Vertreter Europas, um Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten. — Sodann veröffentlicht der „Courier d'Haiphong", das Hauptorgan Frankreichs in Indo-China, unter der Ueberschrift: „Laßt uns handeln!" einen Leitartikel, der zu unverzüglicher und thatkräftiger Ausbeutung der englischen Schwierigkeiten in Süd-Afrika für die französischen Interessen in Asien auffordert. Diese Auslassung ist wohl nicht ohne politischen Hintergrund. Sie führt gegen England, namentlich auch gegen die Königin Victoria, eine äußerst feindselige Sprache. Die französische Diplomatie dürfe die kostbare Gelegenheit, die ihr Englands theilweise Lahmlegung biete, nicht vorübergehen lassen, ohne in der aegyptischen, der siamesischen und der allgemeinen asiatischen Frage dem Londoner Cabinet Zugeständnisse abzupressen. Dabei wird ausdrücklich möglichste Schneidigkeit und Skrupellosigkeit als probat empfohlen. Der Artikel macht nicht den Eindruck einer rein privaten Meinungsäußerung. Es könnte wohl sein, daß der Verfasser von wirklich beabsichtigten Schritten irgend welcher politischen Organe Frankreichs Wind bekommen hat und als enfant terrible darüber aus der Schule schwatzt.

Wie es scheint, ist es der Rednergabe Chamberlain's gelungen, im **englischen Parlament** nochmals die Schaaren der Anhänger des Cabinets Salisbury zu stärken und durch die zur Schau getragene Unerschütterlichkeit seiner Ueberzeugung von der Gerechtigkeit des Krieges Eindruck zu machen. Wenn nicht etwas ganz Außergewöhnliches in den noch zu gewärtigenden Reden hervortreten sollte, so dürften die weiteren Verhandlungen über das jetzt zur Erörterung stehende Amendement Fitzmaurice kaum in England Interesse erregen, geschweige denn im Auslande, und nur das Ergebniß der Abstimmung wäre eine Thatsache auf das man gespannt sein kann, wiewohl dies ebenfalls nichts Unerwartetes bringen wird. Uebrigens ist der Schluß der Adreß-Debatte vermuthlich heute, vielleicht auch schon gestern, Dinstag, erfolgt.

Es ist bekannt, daß die **schwedische Regierung** mit der Absicht umgeht, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Der Wechsel im Kriegsministerium war der erste Schritt dazu und, wie es heißt, sind die Vorbereitungen zu der Militär-Reform bereits im Gange. Wenn jetzt plötzlich in der ersten Reichstags-Kammer ein Antrag eingebracht worden ist, der gleichfalls die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bezweckt und vorschlägt, zu Erhebungen in dieser Angelegenheit 10,000 Kronen zu bewilligen, so ist das schon als ein Erfolg der Regierung zu betrachten, die, um die Heeresreorganisation populär zu machen, sich so durch einen Antrag aus dem Schoße der Volksvertretung gewissermaßen dazu drängen läßt. Die Regierung hat in den diesjährigen Staatsvoranschlag bereits beträchtliche Militärforderungen eingestellt sie fordert 12 Millionen Kronen für die Bewaffnung des Heeres mit schnellfeuernden Geschützen und ungefähr 9 Mill. Kr. für die Umgestaltung des strategisch wichtigen Punctes Boden in Norrland in einen Waffenplatz, durch den das nördliche Schweden gegen einen etwanigen Einfall von Osten her wirksam geschützt werden soll. Ferner wird ein Betrag von rund 500,000 Kr. für einen in diesem Jahre vorzunehmenden größeren Mobilmachungsversuch verlangt.

Locales.

Mit großem Interesse wohnten wir dem gestrigen Concert des Pianisten Josef Hofmann bei — um so mehr, da wir vor vier Jahren Gelegenheit hatten, dem schönen Spiel des jugendlichen Künstlers zu lauschen.

Was Herr Hofmann damals bekundete: unfehlbare, ausgeglichene Technik und sammetweichen Anschlag, bewies er auch dieses Mal, und zwar gleich zu Anfang in der Sonate von Beethoven op. 57. Der Charakter dieses Tongedichts setzt sich schon im ersten Allegro fest; es ist keine fessel- und ziellos schweifende Phantasie, wohl aber eine Tondichtung der schaffenden Kraft, welcher die stete Lenkerin — Vernunft — ideale Ziele setzt. Der zweite Satz, wie ein inbrünstiges Gebet klingend, fordert ein stets sanftes Hervortreten der Melodie und zum Schluß eine äußerst zarte, harfenartige Begleitung derselben. Gleich einem beginnenden Sturm, wie man ihn in den Wipfeln der Baumkronen hört, bevor er den Stamm ganz erfaßt, beginnt das Finale mit einer leisen Figur, die, stark und stärker in die Tiefe rollend, allmählich dumpf verhallt. Und so wie die ersten Rufe des Wanderers in den Terzen c/as,c/as-as/f u. s. f. ertönen, so vernehmen wir auch die folgenden Klagelaute b-f-f,f-ges-ges u. s. f., welche der sausende Sturm nicht zu decken vermag.

Denken wir an unsere früheren Clavierheroen zurück, denen sich in neuester Zeit Herr Eduard Risler ebenbürtig anreihte, so haben wir eine tiefere Auffassung und vollständigeres Eingehen auf die Gedanken dieses großen Genius erlebt und müssen leider bekennen, daß Herr Hofmann in den Geist Beethoven's noch nicht ganz eingedrungen ist.

Sowohl die Compositionen von Sgambatti „Nenia", wie die Etüden von Liszt sind kunstvoll gearbeitet, schwer zu spielen, aber wirksam und dankbar, mit feinen Passagenarabesken verziert, bei welchen wir des Künstlers ungemein geschmeidiges Handgelenk, wie das Staccato und die perlenden Läufer seines Spiels bewunderten. — Die Chopin'schen Compositionen, welche auch dieses Mal ihre Zauberkraft nicht verleugneten, spielte Herr Hofmann mit einschmeichelnder Anmuth. — Die „Tannhäuser"-Ouvertüre brachte viel des Lärmes, mühevoll arbeitete man sich durch die Fülle der Dissonanzen zu harmonievolleren Phrasen des Tonstückes. Es ist ein reines Virtuosenstück und fordert vom Spieler eine immense Kraft und Bravour, welche wir am Künstler in vollstem Maße bewundern mußten.

Der Beifallssturm war ein fast beängstigender; trotz verschiedener Zugaben wie: „Momento capricioso" von Weber, „Erlkönig" von Schubert-Liszt 2c. entschloß sich das Publicum nur widerstrebend zum Fortgehen. Kn—.

Am 23. d. Mts. wurde der Professor der russischen Rechtsgeschichte W. Djakonow nach Vertheidigung der Inaugural-Dissertation „Beiträge zur Geschichte der Landbevölkerung im Moskauer Staat (16. und 17. Jahrhundert)" an der St. Petersburger Universität zum Doctor des Staatsrechts promovirt. Wie wir in der „Now. Wr." lesen, fungirten als officielle Opponenten Professor Iwanowski und Privatdocent Jessen. Ihre Einwände betrafen mehr Nebenfragen und Aeußerlichkeiten, wie z. B. daß die Dissertation allzu specialistisch sei. Professor Djakonow hatte in Folge dessen leichtes Spiel und die ganze Disputation trug mehr den Charakter eines Collegs, wie es ein erfahrener Professor den Anfängern liest. Es war dies jedoch, wie die „Now. Wr." betont, ganz natürlich, da keiner der Opponenten Rechtshistoriker ist und überdies noch Niemand sich mit solchen Details der Geschichte der Leibeigenschaft beschäftigt hat, wie Professor Djakonow. Auffallend war es, daß die speciellen Fachgenossen des Promovenden — die Professoren Sfergejewski und Latkin — nicht nur nicht opponirten, sondern auch zur Promotion garnicht erschienen waren; es müssen also irgendwelche „Mißverständnisse" vorhergegangen sein. Der Doctor-Grad wurde Professor Djakonow unter lebhaftem Beifall der zahlreichen Versammlung zuerkannt.

Der Volksschul-Inspector des Werroschen Kreises hat kürzlich die Schulen im Kirchspiel Pölwe einer Revision unterzogen. Das Hauptgewicht, läßt sich der „Post." schreiben, legte der Revident auf die Methode des natürlichen Sprachunterrichts im Russischen und wünschte speciell die Anlage eines Schul-Museums, das besonders für die Anfänger ein gutes Hilfsmittel für die Erlernung der Sprache bilde; auch theile er gedruckte Anleitungen zur Errichtung solcher Museen an die Schullehrer aus. Die Kosten für die Errichtung der Museen sollen die Schulmeister selbst tragen, während die Gemeindeverwaltungen verpflichtet werden sollen, für die Anschaffung von Schränken zur Aufbewahrung der Sachen Sorge zu tragen.

Im Circus N. Laar fand der angekündigte Ringkampf zwischen dem Meisterschaftsringer von Europa J. Pohl-Abs II. und dem russischen Ringkämpfer Poddubny, welcher hier am Orte sämmtliche Gegner besiegt hat, gestern statt. Der nur 10 Minuten dauernde Ringkampf war ein ernster. Herr Pohl-Abs II. überragte die kräftige Gestalt seines Gegners bedeutend und man ersah aus den angewandten Tricks und den geschmeidigen Bewegungen, daß man einen Athleten ersten Ranges vor sich hatte. Das gestrige Ringen blieb unentschieden; obwohl die Ueberlegenheit auf Seiten des Meisterschaftsringers von Europa sich entschieden geltend machte, gelang es Hrn. Poddubny gleichwohl, sich innerhalb der festgesetzten Zeit von 10 Minuten gegenüber seinem Gegner zu behaupten. —h—

Der Arrendator Hans Kargai war vom Friedensrichter zu 30 Rbl., resp. einer Woche Arrest verurtheilt worden, weil er im Carolenschen Resberg-Kruge die ganze Nacht hindurch Getränke verkauft haben sollte. Im Plenum erklärte der Angeklagte, daß er wohl Arrendator des Kruges und des gleichnamigen Beigutes sei, den Krug aber einer Minna Kargai weiter verpachtet habe. Zugleich stellte er eine Bescheinigung darüber vor, daß der Minna Kargai die Concession zur Eröffnung des Kruges ertheilt worden ist. Seiner Bitte gemäß stellte das Plenum die Sache zurück, damit festgestellt werden könne, wer der eigentliche Krüger sei. — Ganz unschuldig hatte der Jaan Soe mehr als einen Monat im Gefängniß verbracht. Er war angeklagt, gegen 150 Rbl. gestohlen zu haben; der Friedensrichter hatte ihn jedoch freigesprochen. Zur Verhandlung im Plenum war der Angeklagte nicht erschienen und das Plenum verfügte, ihn per Etappe vorzustellen. Die Werroschе Kreis-Polizei hatte nun den Angeklagten bereits am 13. December verhaftet und am 19. December hierher expedirt; bis zum gestrigen Tage hatte der Angeklagte dann im Gefängniß sitzen müssen. Das Plenum bestätigte das freisprechende Urtheil des Friedensrichters, verfügte aber zugleich auf Antrag der Procuratur, die ganze Correspondenz mit der Werroschen Polizei der Procuratur zu übergeben, damit diese die Werrosche Polizei wegen ihrer Verfügungen zur Verantwortung ziehe.

Alexei Schtscherbakow, der wegen Pferdediebstahls zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt war, hatte sich vergeblich an das Plenum gewandt. Nach dem Zeugenverhör bestätigte dieses das Urtheil des Friedensrichters.

Ein vom Friedensrichter wegen Diebstahls zu 2 Monaten Verurtheilter richtete gestern an das Friedensrichter-Plenum das Gesuch, seine Appellation unberücksichtigt zu lassen und ihm die Zeit, die er bereits im Gefängniß zugebracht hatte — der Friedensrichter hatte ihn gleich nach der Urtheilsfällung ins Gefängniß abführen lassen — anzurechnen. Die Appellation war jedoch schon im vorigen Monat zur Verhandlung angesetzt gewesen und damals behufs Vorladung von Zeugen zurückgestellt worden. Da nun nach einer Senats-Entscheidung bei einer Appellationsbeschwerde die Verbüßung der Strafe nur dann vom Tage des Urtheils der ersten Instanz gerechnet werden kann, wenn der Appellant vor dem Eintritt in die Verhandlung seine Beschwerde zurückgezogen hat, so wurde jenes Gesuch ohne Folge belassen. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters und der Angeklagte hat nun in Folge seiner Appellation fast 2 Monate länger im Gefängniß zu verbringen, als es sonst der Fall gewesen wäre. —i—

Schach.

Dem hiesigen Schach-Verein ist unlängst eine so ansehnliche Schenkung überwiesen worden, wie sie dem Verein seit seinem Bestehen nicht zu Theil geworden ist: Redacteur Paul Kerkovius, Präses des Rigaschen Schach-Vereins, hat dem hiesigen Verein nicht weniger als 43 werthvolle Erzeugnisse der Schach-Literatur, denen sich noch ein weiteres Werk vom Rigaschen Schach-Verein anreiht, als Geschenk überwiesen. In dankbarer Würdigung dieses Sympathiebeweises wie nicht minder in Anerkennung der Verdienste des Hrn. Kerkovius um das baltische Schachleben und speciell um das 1. baltische Schach-Turnier in Riga hat der hiesige Verein ihn auf der letzten Generalversammlung am Montag zu seinem Ehrenmitgliede erwählt.

Von dieser Generalversammlung sei noch verzeichnet, daß Hr. Th. Molien, dem für seine mehrjährige Amtsführung der Dank des Vereins votirt wurde, sein Amt als Präses niederlegte; an seine Stelle wurde der frühere Präses, Redacteur A. Hasselblatt, gewählt. — Unserem Schach-Verein fällt bekanntlich die schwierige Aufgabe zu, im nächsten Jahre in der Osterzeit das zweite baltische Turnier zu veranstalten. Diesem Unternehmen werden sich alle Kräfte des Vereins zuzuwenden haben. — Es wäre sehr zu wünschen, daß sich die Schachspieler unserer Stadt möglichst vollzählig dem Verein anschlössen, auf daß das bevorstehende große Turnier diejenige Anregung, welche es für das edle Schachspiel hier am Orte mit sich bringen könnte und sollte, im vollen Maße zur Folge habe. Hoffentlich wird dieses Ereigniß, das von dem hiesigen Verein schon vor bald zwei Jahrzehnten ins Auge gefaßt wurde und nun endlich seiner Verwirklichung entgegengeht, nicht in eine Periode des absterbenden, sondern in eine solche des aufblühenden schachlichen Lebens hier am Orte fallen.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Antwerpen, Montag, 5. Febr. (24 Jan.). Hier eingegangene Telegramme berichten, daß in Folge eines heftigen Sturmes etwa 40 Fahrzeuge an der japanischen Küste gesunken und etwa 200 Menschen ums Leben gekommen sind. — Auch im Mittelmeere herrschte ein furchtbarer Sturm.

London, Montag, 5. Febr. (24. Jan.). Die „Times" veröffentlicht ein Telegramm aus Capstadt, wonach der Afrikander-Bund neuerdings eine Agitation in der Cap-Colonie entfaltet, welche sich auf einer Kritik der englischen Parlaments-Verhandlungen aufbaut. Einen großen Congreß wird der Afrikander-Bund in den nächsten Tagen abhalten und eine Resolution vorschlagen, welche die Politik verdammt, die zum Kriege führte. Gleichzeitig wird das Cap-Parlament beauftragt werden, eine Untersuchung einzuleiten über die Art und Weise, in welcher Privateigenthum vernichtet, auch die bürgerlichen und constitutionellen Rechte und Freiheiten mißachtet worden sind. Der Afrikander-Bund drückt sich ferner in heftigen Worten gegen den Gouverneur Milner aus und fordert die Abberufung Milner's.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 25. Januar. Im Eremitage-Theater fand im Allerhöchsten Beisein die zweite Aufführung statt.

London, Dinstag, 6. Februar (25. Januar). Das „Bureau Reuter" ist zu der Erklärung ermächtigt, daß der englische Botschafter in Paris, Monson, aus Paris auf Urlaub an die Riviera gegangen ist.

Der Pariser Correspondent der „Times" schreibt über die Abreise des britischen Botschafters Monson aus Paris, daß Monson thatsächlich keine Schritte gethan habe, um die Verleihung des Ordens der Ehrenlegion an den Caricaturen-Zeichner des „Petit Journal pour rire" zu verhindern oder nachträglich gegen diese Auszeichnung protestirt habe. In privaten Gesprächen habe Monson sich nicht der Aeußerung enthalten, daß die öffentliche Meinung in England sich durch die Angriffe auf die ehrwürdige Königin im höchsten Grade verletzt fühle. Die ungenügend informirte öffentliche Meinung könne jetzt annehmen, daß die Angriffe officiell gebilligt würden. Mit Recht habe sich Monson gefragt, wie sich der Wunsch der französischen Regierung und des französischen Volkes, den Prinzen von Wales auf der Weltausstellung zu sehen, damit in Einklang bringen lasse, daß sogar die Königin nicht von jenen Beleidigungen und Aeußerungen des Hasses sowie der Verachtung ausgenommen wird, mit denen das englische Volk gegenwärtig in Frankreich überschüttet wird. Monson, der sich ohnedies nach dem Süden begeben wollte, setzte hiervon das auswärtige Amt in Kenntniß und erhielt nicht eine entgegengesetzte Ordre. Monson nimmt an, daß seine Anwesenheit in Paris gegenwärtig die Lage eher verschlimmern würde. Es handele sich weder um eine Abberufung noch um eine Versetzung, sondern um eine Vorbeugungs-Maßregel, welche die englische Regierung nicht verurtheilt habe.

Capstadt, Dinstag, 6. Febr. (25. Jan.). In seiner Antwort auf die Proteste Krüger's und Steijn's gegen die Verwüstung von Ländereien durch die Engländer erklärt General Roberts weiter, daß er die mehrfache Verletzung der Kriegsgebräuche civilisirter Völker durch die Truppen beider Republiken bedauere; treue Unterthanen der Königin seien aus ihrem Heim verjagt und man habe versucht, sie zum Kriegsdienst gegen die Königin und ihr Vaterland zu zwingen, was eine Barbarei sei.

Helsingfors, Dinstag, 6. Febr. (25. Jan.). In Folge der zu Tage getretenen Weigerung der Inhaber von Gasthäusern Personen, die darauf Anspruch haben, Unterkunft und Beköstigung zu gewähren, hat der Generalgouverneur den Gouverneur von Helsingfors beauftragt, die Polizei-Reglements einer Durchsicht zu unterwerfen, um sie mit den modernen Bedingungen des Lebens mehr in Einklang zu bringen.

Wien, Dinstag, 6. Febr. (25. Jan.). Zwischen den Delegirten der Feudalen und den Jungtschechen kam es auf der Verständigungs-Conferenz zum Zwiespalt.

London, Dinstag, 6. Febr. (25. Jan.). Im Kriegsamt ist von Roberts eine Depesche eingegangen, in der er meldet, daß auf dem Kriegsschauplatz keine Veränderung eingetreten ist.

Nach mehreren Reden wurde im Unterhause das Amendement Fitzmaurice zum Adreß-Entwurf mit 352 gegen 139 Stimmen verworfen.

Pretoria, Montag, 5. Februar (24. Jan.). Zufolge einer Reuter-Depesche sind englische Truppen bereits bis 7 Meilen vor Achtertang auf Norvals-Pont hin vorgerückt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 26. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·6	755·2	754·4
Thermometer (Centigrade)	0·6	—9·0	—8·3
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	WSW 4	NNE 4	NNE 4

1. Minimum d. Temp. —9·0
2. Maximum „ 0·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·2
4. Niederschlag: 4·5 mm.

Schnee Nachts und heute Vormittag.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Jan. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	94,05
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,77
Paris „	f. 100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99¾	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	299	Käuf.
II. „ „ 1866	283	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221½	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	96	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	95	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95⅝	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	422	
„ „ Disconto-Bank	659	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	430	
„ „ Russ. Bank	340	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	705	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	116½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	462	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	101½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	143	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1425	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	102	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	432	Käuf.
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	97	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	124	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still, zum Schluß fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 26 Января 1900 г.

†

Paul Heinrich Jürgenson

Apothekergehilfe

geb. 1862, den 14. April
gest. 1900, den 24. Januar.

Jes. 43, 1.

Die Beerdigung findet Freitag, um 1 Uhr Mittags, vom Trauerhause aus statt.

Die Mutter und Geschwister.

General-Versammlung

der 5-rubligen Sterbecassen

Donnerstag, den 27. Januar, abends 9 Uhr,

in der ‚Bürgermusse'.

Sollte angegebene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr eine beschlussfähige stattfinden, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder.

Die Direction.

Delegirten-Versammlung

des

Livländisch. Stadt-Hypothekenvereins

am

26. Februar 1900

Nachmittags 6 Uhr

im Vereinslokale (Jurjew, Grosser Markt Nr. 12).

Tagesordnung.

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1899.
2. Vorlage des Budgets pro 1900.
3. Wahl von vier Gliedern der Revisions-Commission.
4. Antrag der Direction, betreffend die Festsetzung der von den Darlehensnehmern beim Eintritt in den Verein zum Besten des Reservefonds zu zahlenden Beiträge.
5. Vorlage des Schreibens der Besonderen Credit-Cancellei des Finanz-Ministeriums vom 8. Mai 1899 sub Nr. 6624.
6. Vorlage des Schreibens der Besonderen Credit-Cancellei des Finanz-Ministeriums vom 26. November 1899 sub Nr. 16472.

Jurjew, den 26. Januar 1900.

Im Namen der Direction des Livländischen Hypotheken-Vereins:

Nr. 134. **Praeses: S. Lieven.**

Secretaire: O. Wilde.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium i. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Glänz. Kurerfolge bei fast all. Krankheiten. Prosp. frei.

Naturheilkunde.

Bestes Buch der Naturheilkunde. 750000 Expl. verkauft. 2000 Seiten, 720 Abbild. Geb. M. 16.— durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Das Persische Magazin

von

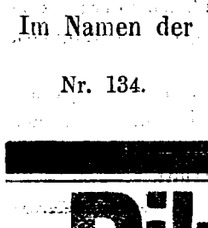
D. Schibijew

Ritterstr. Nr. 1

empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten** persischen und kaukasischen **Seidenstoffe** in allen möglichen Mustern und Farben in orientalischem Geschmack zu Kleidern, Blousen, Unterröcken u. s. w.; ausserdem **Kanaus, Fansa, Foulard, Fay-France, Satinmerveilleux, Satin-Dalion, Moiré antique** u. s. w., seidene Tücher, Schärpen, Shawls, Decken, Termalama, Tschi-tschun-tscha, Portièren,

echte persische Teppiche, kabardinische Burken, kaukasische silberne Damengürtel und verschiedene andere orientalische Waaren.

Der grossen Concurrenz wegen die billigsten Preise!



Bis zum Schluss des Jahrmarktes

Ausverkauf

von Ball-Handschuhen

Alexander-Str. 3, Helier.

Bitte genau auf d. Adr. zu achten.



Gänzlicher Ausverkauf.

Das Petersburger Magazin

früher in der Petersburger **Strasse Nr. 2**, ist nach dem Feuerschaden in die

Alexanderstrasse Nr. 4, Haus Ljubimow

übergeführt worden und werden

in Folge des Feuerschadens Galanterie-Mode-, Stahl- u. Manufacturwaaren

zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

Engros und en-detail.

Zimmer. Ein grosses oder auch ein kleineres **möblirtes ZIMMER**, nahe bei der Universität, kann einem oder zweien stilllebenden Herren Studenten, Deutschen, mit voller Pension **abgegeben werden** — Quappenstrasse 2.

Gut möbl. Studentenwohnungen zu vermiethen — Sternstr. 13.

Wohnung.

Eine möblirte Studentenwohnung v. 2 Zimmern, nahe bei d. Universität, kann sof. abgegeb. w. — Quappenstr. 2.

Mathematiker

mit Buchhaltung, **sucht** Beschäftigung ev. **Stunden** gegen Pension. — Offert. sub „T. B." in die Exp.

Nachhilfe

in allen Gymnasialfächern

ertheilt von einem Stud. med., kann nachgewiesen werden — Botanische Straße Nr. 12, von 2—3.

Friseuse

M. Albrecht

Schloss-Str. 22.



Zur Tanzmusik

empfiehlt sich eine **Klavierspielerin** — Jakob-Str. 16.

Versteigerung.

Das zum Nachlasse des weil. Kaufmanns **F. Krafft** gehörige, Wallgraben sub Nr. 5/7 belegene Immobil kommt am **29. Januar** c. beim Rigaschen Bezirksgericht zum Ausbot.

Mein

Bürstengeschäft

befindet sich **Johannisstrasse 34,** unweit der Johannis-Kirche.

C. Müller,
Bürstenmachermeister.

Ball-Blumen.

W. Kortlang

9 Promenaden-Strasse 9.

Das Auffrischen u. Plissiren von Ballkleidern wird übernommen Quappenstr. 16

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Knechts-Gagenbücher

(Palgaraamatud)

empfiehlt **K. Sööt**

Grosser Markt 17.

Gestrickte Mützen u. Handschuhe

in allen Grössen

empfiehlt **billigst**

Strickanstalt M. Silpert

(aus Riga)

Stand Gr. Markt Nr. 8.

Spitzen u. Spitzenstoffe

in grosser Auswahl empfing u. empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

E. Retsch

14. Grosser Markt **14.**

Bitte auf die Adresse zu achten.

Das

Central-Kleider-Magazin

für Herren u. Damen

Gross. Markt 4.

vis-à-vis Hrn. Willmanns Tabakshandlung

empfiehlt

Watt. Herren-Paletots von 9.75 an und theurer
Herren-Sommer-Paletots von 7.50 an und theurer
Herren-Anzüge von 6.75 an und theurer
Herren-Wirthschafts-Joppen von 5.25 an und theurer
Herren-Beinkleider von 2.00 an und theurer
Damen-Herbst- und Winter-Jacken von 4.50 an und theurer
Damen-Sommer-Jacken von 2.00 an und theurer
Damen-Sommerkragen von 1.75 an und theurer
Damen-Regenmäntel von 5.00 an und theurer
Rotunden, Empire-Façon

Stand: Grosser Markt 4.

Reitjungen

mit leichtem Gewicht können sich melden in Rathshof.

2 Zimmer

möblirt oder unmöblirt, **zu vermiethen** — Kastanien-Allee 5.

Vorzüglichen

Krimmer-Rothwein

à 50 Cop. d. Flasche

offerirt

Ernst Hefftler

Promenaden-Str. 7.

NB. Bei Abnahme von 25 Flaschen 10 % Rabatt.

Süsse dunkle Apfelsinen 10 St. 35 Cop.

Californ. getr. Früchte:

Apricosen, Birnen, Pfirsiche à 40 Cop. pro Pfd.

Pflaumen, Aepfel

Prünellen

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Ritterstr. Nr. 1.

Grosser bill. Ausverkauf

von Jarosslawer Leinewand, Tisch- u. Bettwäsche d. Fabrikanten E. E. Barinow, Ritter-Strasse Nr. 1.

Ritterstr. 5



neben Eduard Jansen.

Hoflieferanten Sr. Majestät

des Schahs von Persien.

Das Kaukasisch-Orientalische Magazin

„Teheran"

theilt einem hochgeehrten Publicum mit, dass wegen baldiger Beendigung des Jahrmarktes und Schliessung des Magazins vom 21.—28. Januar ein

großer Ausverkauf mit c. Rabatt v. 10—30%

von persischen und kaukasischen Teppichen, Portièren, Schiafröcken, Tüchern, kaukasischen Silbersachen und anderen Waaren stattfindet. Hochachtungsvoll

Die Firma „Teheran".

Stand: Ritterstr. 5, neben Eduard Jansen.

Die Rigasche Wäsche- und Cravatten-Fabrik

L. Goerber

ist die einzige Bezugsquelle für Jeden, der sich mit guter Wäsche versorgen will. Es kaufe daher Niemand Wäsche, ohne zuerst meine Sachen und Preise angesehen zu haben.

Grosses Lager von Herren- und Damenwäsche, Cravatten, Tricotagen, Regenschirmen, Handschuhen u. diversen anderen Waaren.

In den letzten 2 Tagen verkaufe sämmtliche Waaren zu Einkaufspreisen.

Ermässigungs-Coupons

Die von mir in der Montags-Numm. dieses Blattes ausgegebenen **haben nur noch 2 Tage ihre Giltigkeit.** Ersuche daher höfl., dieselben bei mir bis zum 28. zur Einlösung vorzustellen, widrigenfalls dieselben ihre Gültigkeit verlieren.

Nur noch 2 Tage

bleibt die **Rigasche Wäsche- und Cravatten-Fabrik**

L. Goerber

hier.

Stand: Alexander-Strasse Nr. 4, im Locale des Herrn L. Piltin.

Unübertrefflich



sind doch von uns angefert.

Herren-Garderoben

und

Damen-Confectionen

denn dieselben sind in der Güte, im Passen, in der Eleganz, Dauerhaftigkeit u.

Billigkeit

nicht nachzuahmen und empfehlen wir unser **grosses Lager** zur gefälligen Beachtung.

Während des Jahrmarktes werden sämmtliche Sachen mit grossem Rabatt verkauft.

Die Sommersachen werden weit unter Selbstkostenpreisen geräumt.

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. Nr. 8—10.

Даются хорошія

Обѣды

Ямская № 12.

Sonntag, d. 6. Februar

Im Saale der „Bürgermusse"

Liederabend

des Herrn

Alfred v. Fossard

unter freundlicher Mitwirkung des Herrn

Peter Possnikow.

Programm.

1. Adelaide (Matthisson) — L. v. Beethoven.
2. a) Feldeinsamkeit (H. Allmers) — J. Brahms.
   b) Liebesbotschaft (J. Rellstab) — F. Schubert.
3. a) Der Knabe mit dem Wunderhorn (E. Geibel) — R. Schumann.
   b) Der Page (E. Geibel) — R. Schumann.
   c) Die beiden Grenadiere (H. Heine) — R. Schumann.
4. a) Ruhe, meine Seele (C. Henckell) — R. Strauss.
   b) Traum durch die Dämmerung (O. J. Bierbaum) — R. Strauss.
   c) Sehnsucht (Lermontoff) — A. Rubinstein.
5. „Lied der Liebe" aus dem Orat. „Franziskus" (De Konningk) — E. Tinel.
6. a) Englisches Volkslied — H. Bedford.
   a) „O sweet, o fair" (D. Forster) — H. Baker.
   c) Frühlingsgruss (H. Schmidt) — H. Schmidt.

Beginn 8½ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in

E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung.

Gutes Tocdwenshoffsches Birken-Brennholz

wird im Commerz-Hotel mit Zustellung ins Haus verkauft.

Zur Marktzeit in Fellin

ist im Hause Ormisson am Grossen Markt **ein Local von 1—3 Zimmern,** parterre, rechts, **abzugeben.** Anfragen sind zu richten an A. A. Rosenberg's Nachfolger, Fellin.

An einen stilllebenden deutschen Studenten ist

ein Zimmer zu vermiethen

— Steinstrasse 67. Zu bes. v. 1—3.

Eine Dame oder ein alter Herr wird als

Miteinwohner gesucht — Sandstr. 34, 1 Treppe.

Möblirte Zimmer

zu vermiethen Rigasche Str. 87.

Ein Choralbuch

von **Brenner** zu kaufen gewünscht — Botanische Straße Nr. 66.

Ein Speisetisch

und eine Violine zu verkaufen — Ritter-Str. 19, 2 Treppen hoch, bis Donnerstag um 3.

Zu miethen gesucht wird ein

Stutzflügel.

Off. sub Fr. S. in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Pianino

oder Stutzflügel zu mieth. gesucht. Off. sub . G. in d. Exped. d. Bl. erb.

Ein guterhaltenes

Clavier

ist billig zu verkaufen — Alexander-Str. Nr. 39.

Ein Clavier

Möbel und Küchengeräthe sind zu verkaufen von 12—2 Uhr — Johannis-Straße Nr. 16, im Hof.

Claviere zu vermiethen

Rosen-Str. 2. Nyländer.

Eine junge gebildete Dame

wünscht Stellung als Stütze der Hausfrau oder als Gouvernante. Schriftl. Off. in die Exp. d. Blattes unter P. P. R. erb.

Eine Magd

mit guten Attestaten, welche zu kochen versteht, **kann sich melden** bei A. W. Masing, Johannisstr. 38.

Eine Wirthin

nach Charkow gesucht. Näheres bei A. W. Masing, Johannisstr. 38.

Umstände halber

wird eine **deutsche Dogge,** selten schön, **verkauft.** Zu besehen täglich v. 2—3 U. — Teichstr. 64.

Ein Kanarienvogel

ist gestern entflohen. Gegen Belohnung abzugeben — Teich-Str. 18.

H.-V.

Sonnabend, den 29. Januar c.

General-Versammlung.

Da die auf den 15. Januar c. anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht pro 1899.
2) Budget pro 1900.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Donnerstag d. 27. Jan. 9½ Uhr Ab.

Beginn

der

Gesangübungen.

H.-V.

Freitag, den 28. Januar 9 Uhr Ab.

Vortrag

von Herrn

Mag. A. Berendts:

„Die Auflösung des deutschen Ordens in Livland".

Der Vorstand.

Cyklus

von

Vorträgen

über

Kunstgeschichte

(mit Nebelbildern)

Mittelalter und italienische Renaissance.

Anmeldungen bei Frl **E. v. Riekhoff,** Botanische Str. 8, v 2—3 U. und bei

A. Grass

Jacobstr. 13, 1 Tr. v. 3—¼4 U.

Beginn Freitag, den 28. Jan. um 6 Uhr.

Ressource.

Sonnabend, d. 29. Januar

Ball.

Anfang präc. 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Circus N. Laar. **Neues Personal.**

Mittwoch, den 26. Januar 1900. Anfang 8 Uhr Abds.

ELEGANTE

Damen-Vorstellung

unter Mitwirkung von

Frau M. W. LAAR, Miss Kassino, Valerie, Marie, Nelly, Julie, Käthchen, Margarethe

u. anderer erstklassiger Künstlerinnen.

Zum Schluss der Vorstellung:

Komische Pantomime.

Annonce. Donnerstag, den 27. Jan. **General-Vorstellung.** Debut neuer Artisten!



Da der Ringkampf zwischen Pohl-Abs II und Poddubny am 25. Jan. unentschieden blieb, so forderthiermit

Herr Poddubny

Herrn Pohl-Abs II zum russisch-schweizerischen Ringkampf auf und zahlt ihm

eine Prämie von 300 Rbl.

falls er ihn besiegt.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. G.; Kessel; X.; Fr. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 26 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 21. Donnerstag, den 27. Januar (8. Februar) **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Universität. Personal-Nachrichten. Pernau: Brand. Reval: Nichtconcessionirte Schulen. Vom „Apraxin". Kurland: Administratives. St. Petersburg: Frauen-Studium. Tageschronik. Kronstadt: Joann von Kronstadt. Moskau: Leprosorium. Helsingfors: Emigration. Ehrung. Leprosorium.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Es war einmal. Jemandes Liebling. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Universität.

Die Gesetzessammlung Nr. 10 enthält Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten betreffs eines Credits zur Vermehrung der Stipendien an der hiesigen Universität und betreffs der Verstärkung des Personal-Bestandes der Inspection der Universität.

Personal-Nachrichten.

Der „Kirchlichen Chronik" der „Mittheilungen und Nachrichten" entnehmen wir nachstehende, unseren Lesern zum Theil schon bekannte Daten. Ordinirt worden sind: cand. min. Alfred Döllerdt zum Pastor adj. in Eckau den 5. September; cand. min. Ernst Jaesche zum Hilfsvicar des Pernauschen Sprengels den 5. September; cand. min. Theodor Walcker zum Pastor adj. in Torma-Lohhusu den 26. September; cand. min. Wilhelm Gilbert zum Pastor adj. zu Grobin den 7. November. — Gewählt: Pastor adj. Hermann Müller zu Pussen zum Pastor adj. zu Angermünde-Popen; Pastor vic. Hans Gläser zum lettischen Pastor in Windau; der Religionslehrer E. Wieckberg aus Libau zum deutschen Pastor zu Windau. — Bestätigt: Pastor adj. Carl Gläser als Pastor zu Stenden und Spahren.

Pernau. Wie die „Pern. Z." berichtet, sind am Sonnabend auf dem Gute Zintenhof zwei große Scheunen mit ca. 10,000 Pud Heu und Viehfutter ein Raub der Flammen geworden.

Reval. Vorgestern wurden, wie der „Rev. Beob." berichtet, im Bezirksgericht zwei Processe wegen Eröffnung von Elementarschulen ohne Genehmigung der Lehrobrigkeit entschieden. Angeklagt waren die Privatlehrerin E. Galizkaja, die eine Schule in Reval an der Gonsior-Straße im Hause Nr. 444 unterhielt, und Margarethe Smironin. Die Schule der Galizkaja besteht 45 Jahre. Es vertheidigte sie der Rechtsanwalt v. Gruenewaldt. Die Smironin erklärte, sie habe keine Schule eröffnet, sondern nur arme Kinder unentgeltlich unterrichtet. Der Gehilfe des Procureurs erhielt die Klage aufrecht und plädirte für die Bestrafung der Angeklagten. Das Bezirksgericht fällte ein freisprechendes Urtheil.

— Für den bei Hochland auf den Steinen liegenden Küstenvertheidigungs-Panzer „Generaladmiral Apraxin" sind in diesen Tagen auf der Baltischen Bahn 600 Pud Ketten, Stützen, Blöcke u. s. w, im Ganzen 1500 Pud, nach Reval befördert worden. Der Zweck dieses Transportes ist, den Panzer vor seitlichen Bewegungen beim Druck des Eises zu schützen, dann aber, wenn ein neuer Versuch möglich erscheinen sollte, ihn durch den vom „Jermak" hergestellten Canal ins tiefe Wasser zu schleppen.

Kurland. Betreffend die communalen Intentionen der Rigaschen Jubiläums-Ausstellung, bringt die „Lib. Z." folgende beachtenswerthe Nachricht: Die Libausche Stadtverordneten-Versammlung hatte auf ihrer Sitzung vom 14. October 1899 beschlossen, für die Rigasche Jubiläums-Ausstellung eine Garantiesumme bis zur Höhe von 1000 Rbl. beizusteuern. Dieser Beschluß ist nun von der kurländischen Gouv.-Session für städtische Angelegenheiten cassirt worden.

St. Petersburg, 26. Januar. Der „Sserw. Kurjer" bringt eine nicht uninteressante Reminiscenz anläßlich der vor 30 Jahren erfolgten Gründung der ersten weiblichen höheren Curse in Rußland. Die Gründung solcher Curse wurde gleich nach der Errichtung von Mädchen-Gymnasien in den Residenzen und in Gouv.-Städten angeregt; in den Provinzen wurden diese Anstalten größtentheils mit communalen Mitteln und aus privaten Beiträgen errichtet und litten anfangs großen Mangel an Lehrerinnen. Das Ministerium der Volksaufklärung trat selbst der Frage des Frauenstudiums näher und richtete an sämmtliche Universitäten im Jahre 1863 folgende Anfrage: Können Frauen zusammen mit den Studenten zum Besuch der Vorlesungen und darauf auch zu den Prüfungen zur Erlangung gelehrter Grade zugelassen werden und welche Rechte können den Graduirten zu Theil werden? Die Moskauer Universität (mit 23 Stimmen gegen 2) und die damalige Dorpater Universität gaben auf alle Fragen ein scharf ablehnendes Gutachten; die Kasansche und die Petersburger Universität wollten Frauen sowohl zu den Vorlesungen, als auch zu den Examina zulassen, die Petersburger Universität aber den Aerztinnen nur das Recht der Praxis zugestehen; die Kiewsche und die Charkowsche Universität gingen am weitesten und letztere beanspruchte für die Frauen auch alle Rechte des Staatsdienstes. — Bei diesen Gutachten hatte es jedoch sein Bewenden und die Frauen wurden zunächst weder zum Studium zugelassen noch wurden besondere Curse für sie eröffnet, worauf dann schaarenweise Russinnen ins Ausland gingen, um dort zu studiren.

— Am 25. d. Mts. wurde im Concertsaal des Winterpalais in Allerhöchstem Beisein Sr. Maj. des Kaisers von den Personen der Kaiserlichen Suite, darunter von Ihren Kaiserlichen Hoheiten den Großfürsten und den Gliedern der Kaiserlichen Familie, dem der Person Sr. Majestät attachirten Generaladjutanten O. v. Richter ein kostbares Geschenk dargebracht anläßlich seines Ausscheidens aus dem Posten eines Commandirenden des Kaiserlichen Hauptquartiers nach 17-jähriger Bekleidung dieses hohen Postens. Das Geschenk besteht aus einem Tafelaufsatz im Stile Ludwig XVI. und ist mit den Unterschriften aller gegenwärtigen und ehemaligen Mitglieder der Kaiserlichen Suite versehen.

— In Petersburg ist der kurländische Landesbevollmächtigte, Graf Kayserling, eingetroffen.

— Colonnen von Augenärzten sollen nunmehr, wie der „Reg.-Anz." berichtet, auch nach Sibirien entsandt werden. Die beim Comité der Sibirischen Bahn stehende Vorbereitungs-Commission hat nämlich beschlossen, aus dem aus privaten Geldgeschenken gebildeten Fonds zur Hilfe für nothleidende Uebersiedler 10,000 Rbl. zur Entsendung einer solchen Colonne in dem Rayon der Sibirischen Eisenbahn anzuweisen. In Sibirien sind Augenkrankheiten sehr verbreitet und die Kranken, fern von Heilanstalten und Aerzten, verlieren oft ihr Sehvermögen, während bei rechtzeitiger ärztlicher Hilfe diesem Unglück sicher vorgebeugt werden könnte. Mit der geplanten Aerzte-Abordnung soll wenigstens der Anfang einer Hilfsorganisation gemacht werden, deren Fortsetzung davon abhängen wird, ob und wie weit philanthropische Wohlthäter Geldopfer bringen werden. Die genannte Commission verfügt vorläufig über keine weiteren Mittel für diese Sache. Die Colonne wird im Februar abreisen und denkt binnen 8 Monaten im Rayon der Sibirischen Eisenbahn in wenigstens vier am dichtest bevölkerten Puncten Augenheilstationen zu organisiren.

— In der „Russ. Myssl" veröffentlicht ein Herr P. Schestakow die Resultate einer von ihm im vorigen Jahre unter den Arbeitern der Moskauer Kattunfabrik von Zindel veranstalteten statistischen Enquete. Obgleich sich diese Untersuchung auf ein sehr beschränktes Gebiet bezieht, so ist sie doch von allgemeinem Interesse, da ja eine Arbeiter-Statistik noch fehlt. Es ist ein recht eigenartiges Bild, das Schestakow entrollt. Wir wollen im Folgenden nach der „St. Pet. Z." kurz über die Resultate referiren, zu denen Schestakow gelangt. Die Untersuchung dehnt sich auf 1417 männliche Arbeiter aus; die weiblichen Arbeiter der Fabrik sind gar nicht berücksichtigt worden. Die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter — 94,2% — waren Bauern. Der Landantheil pro Seele machte bei ihnen 0,57 Dessjatinen aus. Nur 9,14% sämmtlicher Arbeiter waren nicht Grundbesitzer. Allerdings besaßen fast 80% der Arbeiter Landantheile von weniger als einer Dessjatine pro Kopf; 37,2% waren Besitzer von Höfen, die ohne Pferde wirthschafteten; 24,8% hatten keine Kühe daheim. Ist das wirthschaftliche Band, das den Fabrikarbeiter an sein Dorf knüpft, schon an und für sich sehr gering, so lockert die Fabrik, die den Arbeiter specialisirt und ihn der Landwirthschaft entfremdet, noch mehr dieses Band und fördert die Ausbildung einer speciellen Classe von Fabrikarbeitern. Immerhin sind noch 85% der Arbeiter nicht nur Grundbesitzer, sondern auch Ackerbauer, da sie ihre Höfe, wenn auch nicht selbst, so doch durch ihre Familie bewirthschaften. 12,6% gehen zu Feldarbeiten aufs Land; 15% verpachten ihr Land oder aber lassen es wüst liegen. — Die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter, 86,6%, waren im Alter von 7—20 Jahren Fabrikarbeiter geworden; das Durchschnittsalter betrug in dieser Beziehung 17 Jahre. Dieser frühe Eintritt in die Fabrik führt natürlich dazu, daß die Arbeitsfähigkeit verhältnißmäßig früh abnimmt; nur 13% der Arbeiter hatten das 40. Lebensjahr überschritten. — Der Verdienst der Arbeiter schwankte zwischen 20 Kop. und 5 Rbl. 30 Kop. pro Tag, bei 89% zwischen 30 Kop. und 1 Rbl. Von den registrirten Arbeitern konnten 955 oder 67,4% lesen, 460 lesen und schreiben, 205 hatten die Elementarschule absolvirt. Dabei zeigte sich bei den Arbeitern der Zindel'schen Fabrik ein auffallendes Bestreben, die Lücken in ihrer Bildung auszufüllen. Nicht weniger als 250 Personen oder 12% sämmtlicher Arbeiter besuchten die bei der Fabrik bestehende Sonntagsschule; von diesen waren nicht weniger als 80% bereits des Lesens und Schreibens kundig.

Kronstadt. Der Priester Joann von Kronstadt war, wie dem „Sswet" zu entnehmen, vor einigen Tagen aus St. Petersburg auf der Rückfahrt nach Kronstadt mit der Bahn in Oranienbaum eingetroffen und begab sich hier in einen gedeckten Schlitten, um die acht Werst lange Ueberfahrt übers Eis zu unternehmen. Während der Fahrt gingen die

Feuilleton.

„Es war einmal."

Märchenoper von Alex. v. Zemlinsky*).

Text nach Holger Drachmann's gleichnamiger Komödie von M. Singer. Erste Aufführung an der Hofoper in Wien am 22. Jan. 1900

Alexander v. Zemlinsky, dessen Name gelegentlich der im Jahre 1897 in München stattgehabten Aufführung seiner Erstlings-Oper „Sarema" von der baierischen Hauptstadt aus in weitere Kreise drang, hat dieser Tage mit seiner neuen Oper „Es war einmal" in Wien einen großen Erfolg errungen. Die Sänger und der Componist mußten nach den Actschlüssen unzählige Mal vor der Rampe erscheinen, sogar bei offener Scene erscholl ein paar Mal jener echte, spontan einsetzende Beifall, der durch noch so viele Freundeshände auch nicht annähernd so intensiv hergestellt werden kann. Ein Local-Erfolg, wie er in kleinen Orten mit einigem guten Willen und unter Assistenz etlicher kräftiger Familien unschwer zu beschaffen ist, dürfte hier in der Großstadt für einen in Zurückgezogenheit lebenden Componisten zu den Unmöglichkeiten gehören. Ein Theater, das gegen 2500 Zuschauer aufnimmt, läßt sich nur zum allergeringsten Theil mit Bekannten und von vornherein Wohlwollenden füllen!

Zemlinsky's Erfolg ist also wohl ein total unverfälschter, vollwichtiger Erfolg gewesen. Ein gut Theil desselben kommt auf Rechnung des Textbuches, auf den Stoff. Nach den brutalen „Verismo"-Opern der Neu-Italiener hatte das Publicum förmlich Sehnsucht nach Feinerem, Edlerem. Die erste Hand, die statt eines bluttriefenden Dolches die blaue Blume hielt, war willkommen und sei sie auch nicht von der allerhaltbarsten Sorte. Humperdinck aber, wie Zemlinsky, der von München aus mit seinem Märchenspiel „Hänsel und Gretel" die Welt eroberte, war der Bahnbrecher, der nicht nur einen neuen sonnseitigen Weg einschlug, sondern durch seine That den thatsächlich kaum begründeten Erfolgen der Sonzogniter ein Ziel setzte. Thuille's „Lobetanz" und S. Wagner's „Bärenhäuter" — beide ebenfalls von München ausgehend — folgten, und nun hat sich Zemlinsky dem kleinen, aber vornehmen Zuge angeschlossen. Er langte nach dem Holger Drachmann'schen Stücke „Es war einmal", das vor ein paar Jahren die Runde über die Bühnen der Schauspielhäuser machte, und that damit einen glücklichen Griff. Als Märchen ist der Stoff unter dem Namen „König Drosselbart" in Erzählungen aus Hessen, den Main-Gegenden und dem Paderbornischen vorgebildet, hat auch in dem „Pentamerone" des Giambattista Basile (Neapel 1637) Aufnahme gefunden und wurde von Andersen im „Schweinehirten" etwas variirt wiedergegeben. Nach dem dänischen Dichter hat Drachmann sein überaus stimmungsvolles Drama gestaltet, dem P. E. Lange-Müller eine nur zuweilen eingreifende, feinsinnige Musik beifügte. Ein Märchenstück ohne Musik ist seit je her ein Unding gewesen. Die Glaubhaftigkeit, also gerade das Gefühl des Unwirklichen, geht bei Derartigem von der Musik aus. Der Gedanke, das ganze Stück in Musik zu setzen, lag also nahe genug. Zemlinsky fand in Professor M. Singer einen Librettisten, der es verstand, sich unterzuordnen, und zwar sowohl in Hinsicht auf Drachmann, als auch in Hinsicht auf Zemlinsky. Singer hat möglichst wenig dazu gethan und möglichst wenig weggenommen, ist oft, und zwar zu allseitigem Vortheil, wörtlich den Spuren Drachmann's gefolgt. . . . . Dem Componisten gab er durch ausführlichere Entwickelung der ihm zur Entfaltung seiner Kunst besonders zusagenden Scenen Gelegenheit, der Musik zu ihrem Rechte zu verhelfen; zugleich entstanden für die beiden Hauptdarsteller dankbare, wirksame, alle Kräfte aufrufende Rollen.

Der Stoff ist nur in drei Aufzüge und ein Vorspiel gegliedert. Zu Anfang finden wir uns am Hofe des — sagen wir recht zart — einfältigen Königs, dem sein hochnasiges Töchterlein zur Seite sitzt. Vor ihren spitzen Reden stieben die Freier auseinander wie Spreu vor dem Winde. Auch der Prinz von Norderland wird nicht gerade höflich empfangen und verabschiedet, aber er macht doch sichtlich Eindruck auf die spröde Schöne. Im ersten Act naht sich der mit einem etwas zierlicheren Korb Abgewiesene als Zigeuner der Prinzessin, zeigt ihr allerliebste Spielereien, deren eine, einen zauberkräftigen Kochtopf, sie durch einen — Kuß einzulösen nicht ansteht. Der König — der im Einverständniß mit dem Prinzen handelt — stellt sich darüber so entrüstet wie die ahnungslosen Hofleute thatsächlich sind und jagt die Prinzessin mit dem „Zigeuner" davon. Eine sonderbare Trauung! Im Walde, vor der Hütte des Zigeuners, finden wir das Paar wieder. Hier wird die, nun ganz auf den Mann, ihren Mann, angewiesene Prinzessin ihrer Neigung inne: vor jeder dem Geliebten drohenden Gefahr schmilzt ein Theil jener Härte, die sie bis dahin allem Werben entgegengesetzt — sie fällt dem „Zigeuner" um den Hals und gesteht ihm ihre grenzenlose Liebe. Der letzte Act bringt die äußere Lösung des innerlich bereits gelösten Problems. Die schwer geprüfte, aber gerade in Leid und Noth als edles Weib bewährte Prinzessin erhält ihren Prinzen . . . „und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch!"

Man braucht gar nicht mit dem Märchenmaß zu messen, um an der Handlung lebhaftes Interesse zu finden. Das rein Menschliche überwiegt und nur die Einkleidung des eigentlichen Inhalts bedarf einiger Toleranz. Der Theaterbesucher ist aber gewöhnt — sogar in Stücken, die auf äußerste Naturwahrheit ostentativ Anspruch machen — so viel Unwahrscheinliches in den Kauf zu nehmen, daß gewiß Niemand Anlaß sucht, bei einem Märchen besonders karg im Zugeständniß zu sein.

Für den Musiker boten sich in dem Buch von „Es war einmal" eine ganze Reihe verlockender Bilder, Situationen und Stimmungen. Im leichten Plauderton setzt das Stück ein, schreitet fort fast bis in tragische Tiefen und schließt freundlich, innig, liebenswürdig. Die Prinzessin durchläuft die ganze Stufenleiter von Empfindungen, angefangen von ihrem kindischen Trotz im Vorspiel, bis zu den schmerzlichsten Aufschreien tiefster Leidenschaft und bis zu der seligen Hingabe an den Geliebten. Es läßt sich kaum ein dankbareres Feld der Bethätigung finden. Je scheuer sich das weibliche Seelenleben vor jeglicher Oeffentlichkeit zurückzieht, desto interessanter ist es für den Künstler, sei er Dichter oder Musiker, es im Kunstwerk zu entschleiern.

Zemlinsky ist nun mit dem Aufgebot eines großartigen Könnens, mit dem vollen Einsatz einer schönen Begabung an seine Arbeit gegangen. Wenn wir aber, von Stück zu Stück in der Oper fortschreitend, den Ursachen des Erfolges an dieser oder jener Stelle nachforschen, müssen wir erkennen, daß es fast überall die eminente Technik ist, welche den Sieg entschied, daß das Talent bei dieser Entscheidung mithalf, aber kaum irgendwo vorausstürmte und mit elementarer Gewalt die Hörer mitriß, überwältigte. Für die gerade durch Kunstmittel mehr als durch Naturkraft wirkende Art Zemlinsky's ist es charakteristisch, daß er in jenen Momenten, wo die Musik in ihrem eigensten Gebiete ist, wo die Wogen der Empfindung das dramatische Gerüst bis zur Unsichtbarkeit überfluthen, wo die Lyrik mit aller Macht durchbricht — daß Zemlinsky gerade da hinter seiner Aufgabe etwas zurückbleibt. Er, der jede Bewegung, jedes Waldesrauschen, das Sieden des Wassers in einem Zauberkochtopf, alles und jedes Aeußerliche mit einer unheimlichen Virtuosität im Orchester nachzumachen versteht — verliert seine Gewalt vor dem Klopfen eines Frauenherzens. . . .

Nur eine glücklich erfundene Melodie spricht das Sehnen und Empfangen einer Seele aus! — Das ist nun der Punct, wo man von Zemlinsky in Zukunft mehr wird verlangen müssen. Wie wir hören, soll der junge Componist 4 Monate an der Oper entworfen, dafür aber drei Vierteljahre auf die Instrumentation derselben verwendet haben. Wenn er es nächstens umgekehrt macht, wird das Richtige entstehen. Der Orchester-Glanz in „Es war einmal" ist beispiellos: wie in einem Instrumental-Kinematographen folgen zahllose einzelne bezaubernde Klangbilder auf einander, um endlich dieses etwas unruhige, in steter Bewegung begriffene, aber hochinteressante Ganze zu geben. Die Melodik, die Harmonik aber klebt an einem starken, Alles unterjochenden Vorbilde — an R. Wagner. Zemlinsky denkt, schreibt, singt wie Wagner, er ist das Sprachrohr, durch welches der Bayreuther Meister weiterspricht, aber nichts Neues, sondern Bekanntes. Nicht daß Zimlinsky gerade ganze Melodien genau aus diesem oder jenem Wagner'schen Werk nähme; es sind im Gegentheil ganz wenige ausgesprochene Reminiscenzen nachweisbar, viel weniger als in mancher Meister-Oper. Mozart, Wagner und andere Große haben bei ihren Vorfahren viel umfangreichere Anleihen gemacht; aber daneben blühte und wucherte üppig und eigenthümlich ihr eigener Weizen! Dies letztere ist nun bei Zemlinsky nur in bescheidener Weise der Fall. Wer genau hinhört, kann aber doch auch Eigenes, Persönliches hören, das sich hier und da aus der Wagner'schen Umklammerung loszuringen versucht. Wenn Zemlinsky in Zukunft auf die gemüthliche Durchsättigung der Melodie, auf den Bau der Oberstimme das eigentliche Gewicht legen wird, dann ist von ihm Ungewöhnliches, Hervorragendes zu erwarten. Jene Stellen in „Es war einmal", wo er seine Sprache spricht

*) Aus der Münchener „Allg. Ztg."

Pferde plötzlich durch, und durch den heftigen Stoß wurde der Priester aus dem Schlitten geschleudert. Der Fuhrmann bemerkte die Abwesenheit seines Fahrgastes erst in Kronstadt und begab sich sofort zurück auf die Suche. Inzwischen war der 70-jährige Priester genöthigt, seinen Weg in dem kalten Winterabend zu Fuß über das Eis durch die Dunkelheit und die schneeverwehte Eisfläche fortzusetzen. Als ihm ein gedeckter Schlitten aus Kronstadt mit drei Insassen entgegenkam und diese dem Priester anboten, ihn nach Kronstadt zurückzubringen, lehnte der Priester Joann dieses Anerbieten ab und schritt allein weiter, bis ihm der Schlitten begegnete, auf dem er ausgefahren war und in dem er nun seine Fahrt fortsetzte. Der Gesundheitszustand des Priesters Joann hat durch den Vorfall nicht gelitten.

Moskau. Die Gouv.-Semstwo hat es nach der „Russ. Tel.-Ag." übernommen, an der Einrichtung und am Unterhalt eines Kreis-Leprosoriums theilzunehmen und beschloß vorläufig, auf Kosten der Gouv.-Landschaft die Ueberführung der Lepra-Kranken in die bereits bestehenden Leprosorien sowie deren Unterhalt zu übernehmen.

Helsingfors. Die Emigration aus Finnland behandelt ein Artikel der „Finl. Gaz.", der den Charakter einer officiösen Verwarnung trägt. Wie die „Düna-Z." diesem Artikel entnimmt, dürfte die Zahl der im verflossenen Jahre nach Amerika Ausgewanderten, mit Einschluß der bei Torneo über die Grenze Gegangenen, sich auf etwa 16,000 Mann belaufen. „Da wir — heißt es in der „Finl. Gaz." — über keine genauen Angaben über die Emigranten nach dem Wohnungsorte und ihrem Alter verfügen, so ist eine richtige Schlußfolgerung darüber, in welchem Grade die Emigration des verflossenen Jahres durch die erwartete Militär-Reform hervorgerufen wäre, nicht möglich. Es ist indessen sehr wahrscheinlich, daß die Ausstreuung von Gerüchten, die der Berufung des außerordentlichen Landtages vorausgingen, während der Arbeit des Landtages circulirten und in den Interessen der Personen lagen, denen ein ruhiges Verhalten der Stände zu dem Projecte unerwünscht ist — nicht ohne Resultate blieben, wie andererseits auch die Maßregeln zur Anlockung der Emigranten und zur Erleichterung der Auswanderung. Indem man die Auswanderung erleichterte und sogar zu derselben antrieb, um zu zeigen, wie groß die Antipathie der Bevölkerung der Militär-Reform gegenüber sei, ließ man jedoch die Interessen des ganzen Landes unberücksichtigt, sowie die Interessen jener jungen Leute, die die Militärpflicht für jene Kleinmüthige zu tragen haben werden, die, von jenem Märchen verlockt, das Vaterland verlassen und sich der Militärpflicht entzogen haben." — Der Artikel schließt mit dem folgenden Passus: „So sehr die Emigration der arbeitstüchtigen Finnen ins Ausland uns unerwünscht ist, so muß doch bemerkt werden, daß die gewerbliche Entwickelung des Landes nur zeitweilig gehemmt werden könnte, da der Mangel an Arbeitern seitens der an der Industrie interessirten Personen durch Heranziehung von Arbeitskräften aus anderen Gegenden vervollständigt werden wird. Einige der finnischen Großgrundbesitzer haben schon Schritte gethan, um Arbeiter aus den baltischen Gouvernements heranzuziehen. Die Emigration kann, welche Dimensionen sie auch annehmen dürfte, jedenfalls die Militär-Reform, die zur Sicherung der staatlichen Interessen unternommen wird, nicht aufhalten."

— Eine große Anzahl von Einwohnern der Stadt Wiborg hat nach dem „Rev. Beob." beschlossen dem abgehenden Gouverneur, General Gripenberg, eine in Bronce gegossene Copie der Gruppe „Lex" von der Alexander-Statue zu Helsingfors zu verehren. Commerzienrath W. Hackman, Senatsdirector W. Beyrath und Kaufmann J. Lallukka machten am vorigen Sonntag General Gripenberg eine Aufwartung, um den Gefühlen der Wiborger Ausdruck zu geben, und erbaten sich zugleich die Erlaubniß, nach der Rückkehr der Familie des Generals aus dem Auslande in seinem Hause die erwähnte Bronce-Statue aufstellen zu dürfen.

— Der Senat hat beschlossen, ein provisorisches Hospital für die Behandlung von Lepra-Kranken in der Nähe von Helsingfors einzurichten und zugleich die Medicinalverwaltung aufzufordern, ein Project zu einem Leprosorium auszuarbeiten.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Januar (8. Februar).

Vom Transvaal-Kriege.

Das englische Unterhaus hat vorgestern mit großer Majorität das die Regierung tadelnde Amendement Fitzmaurice zum Adreß-Entwurf verworfen. Das war vorauszusehen; immerhin bedeutet diese Abstimmung den Entschluß Englands, den Versuch auf Fortführung des Krieges bis zum Aeußersten, also bis zur Niederwerfung der Buren, bis auf Weiteres fortzusetzen. Da aber der Krieg nicht ewig dauern kann und auch keine Gewißheit bezüglich des Gelingens der englischen Pläne besteht, so ist die Frage nicht uninteressant, unter welchen Bedingungen denn die Buren zum Frieden bereit seien. Es wird in dieser Hinsicht berichtet:

„Noch nach den ersten größeren Siegen der vereinigten Buren-Heere hätte England einen billigen Frieden haben können. Die Präsidenten Krüger und Steijn hätten sich mit der völligen Anerkennung der Unabhängigkeit ihrer Staaten dem status quo in der Uitlander-Frage und einer angemessenen Kriegskostenentschädigung begnügt. Nach der Niederlage des Generals Warren am Spion-Kop, der man eine entscheidende Bedeutung beilegte, hat sich aber die Stimmung in den maßgebenden Kreisen in Pretoria und Bloemfontein sehr geändert. Man ist dort jetzt des endlichen Sieges über die Engländer sicher und deshalb entschlossen, sich nicht, wie nach dem Siege am Majuba-Hügel am 26. Februar 1881, mit einem Linsengericht zu bengügen. Die Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft hat von Pretoria aus keine officiellen Mittheilungen über die Absichten der dortigen leitenden Staatsmänner erhalten. Trotzdem ist es sicher, daß England für den Frieden diesmal einen schweren Preis zu bezahlen haben wird. Die Transvaal-Republik und der Oranje-Freistaat werden nicht blos die volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit fordern, d. h. die Beseitigung des Vertrages, wonach die beiden süd-afrikanischen Republiken Verträge mit auswärtigen Mächten nur unter Genehmigung Englands schließen dürfen, sondern auch die Abtretung des von den Buren-Heeren gegenwärtig besetzten Gebietes mit Einschluß von Ladysmith und der Diamanten-Stadt Kimberley. Auch werden die Buren einen Landstrich fordern, der ihnen den Zugang zum Meere sichert. Schließlich wird die Uitlander-Frage in Johannesburg vom transvaalischen Parlamente nach seinem Ermessen, wie es einem unabhängigen Staate geziemt, geregelt werden. Daß England eine sehr erhebliche Kriegsentschädigung zu zahlen haben wird, versteht sich von selbst. Je länger England den Kampf fortsetzt, desto größeren Preis wird es für den Frieden zu zahlen haben.

Das scheint doch eine etwas vorzeitige „Vertheilung der Beute" zu sein; ganz so sicher haben die Buren das Fell des Bären doch noch nicht.

*

Von der Situation in der Cap-Colonie entwirft der sehr sachkundige Gewährsmann der „Frkf. Z." folgendes Bild:

Betrachten wir die Situation etwas näher, so finden wir, daß General French noch immer vor der Buren-Stellung bei Colesberg steht, ohne wirkliche Resultate erzielt zu haben. Sein Bericht, daß er die Rückzugslinie der Buren abgeschnitten habe, hat sich nicht bestätigt. Dies war auch nicht anzunehmen, denn mit einer Handvoll Cavallerie — um die handelte es sich — kann man die Rückzugslinie des Feindes allenfalls stören, niemals aber abschneiden. Etwa 135 Kilometer südöstlich der Stellung der Buren bei Colesberg befindet sich die Buren-Stellung bei Stormberg, und diese beiden Stellungen der Buren verbarricadiren die Straßen, denen das englische Heer auf dem Marsche nach dem Oranje-Fluß folgen muß. Den Buren bei Stormberg steht bekanntlich Gatacre gegenüber. Es ist nun selbstverständlich, daß die weit nach Süden vorgeschobene Buren-Stellung bei Stormberg genommen werden muß, ehe man an einen ungestörten Vormarsch über Colesberg denken kann, denn dieser Vormarsch würde sonst den Feind bei Stormberg in die Flanke und, wie wir bei der Beweglichkeit der Buren annehmen können, nur zu bald in den Rücken des vorrückenden Heeres bringen. Die Aufgabe der Division Kelly-Kenny kann daher, nachdem die Division, den Weg nach Colesberg verlassend, der Eisenbahn über Thebus nach Stormberg gefolgt ist, keine andere sein, als die, einen Angriff des Generals Gatacre auf Stormberg von Westen her zu unterstützen. Da die Bataillone Gatacre's durch den verunglückten Angriff auf Stormberg bereits stark gelitten haben, können wir die Stärke seiner Heeresabtheilung auf höchstens 7000 Mann schätzen. Kelly-Kenny hat zwar eine ganze Infanterie-Division, das heißt 8 Bataillone, unter seinem Commando. Ob diese Bataillone aber alle zu dem Angriff auf Stormberg bestimmt sind, ist sehr fraglich, weil eines der dazu gehörigen Bataillone bereits unter den bei Rendsburg, in French's Lager, eingetroffenen Truppen gemeldet wurde. Nehmen wir an, daß Kelly-Kenny 2 Bataillone an French abgegeben habe, so würden ihm noch 6 Bataillone verbleiben. Diese Bataillone haben aber nicht mehr auf den vorschriftsmäßigen Mannschaftsbestand gebracht werden können und zählen vermuthlich nur 800 Mann pro Bataillon. Cavallerie konnte man der sechsten Division überhaupt nicht mitgeben, doch ist anzunehmen, daß Kelly freiwillige Cavallerie in Capstadt zugetheilt wurde. Ueber die Stärke dieser Cavallerie verlautet nichts. Auch an Artillerie ist die sechste Division ziemlich schwach, denn sie hat nur die 3 vorgeschriebenen Batterien. Wir werden daher die sog. Division Kelly-Kenny nicht viel höher als auf 6000 Mann schätzen können, so daß der Angriff auf die Buren bei Stormberg von einer etwa 13,000 Mann starken Armee auszuführen ist. — Die Buren sind unzweifelhaft numerisch weit schwächer, als diese vereinigten Truppen der Generale Kelly-Kenny und Gatacre, aber sie haben eine Stellung inne, die für die Buren-Taktik wie geschaffen ist. Kelly-Kenny hat auf seinem Marsche die Pässe der „Bambus-Berge" zu passiren und wir können mit Bestimmtheit annehmen, daß es dort zu hartem Kampfe kommen wird, wenn die Buren überhaupt beabsichtigen, die Stellung bei Stormberg auch weiterhin zu halten. Meiner Ansicht nach verbietet ihnen dies auf die Dauer die numerische Schwäche, und das Festhalten an Stormberg könnte nur dann von Werth sein, wenn Verstärkungen von anderen Theilen des Kriegsschauplatzes unterwegs oder doch bald zu erwarten wären. Die enormen Entfernungen machen die Wahrscheinlichkeit einer derartigen Verstärkung, selbst wenn wir die Beweglichkeit des Buren-Heeres in Berechnung ziehen, fast zu einem Dinge der Unmöglichkeit. — So werden die Buren bei Stormberg, wenn die Engländer nicht gar zu große Fehler machen und sich dadurch eine entscheidende Niederlage zuziehen, den bevorstehenden Kampf vermuthlich abbrechen, sobald sie dem Feinde empfindliche Verluste zugefügt haben. Sie werden sich dann auf Aliwal-North und die Witte-Berge zurückziehen. Den Buren bei Colesberg wird es nicht schwer fallen, jeder Zeit sich über Norwals-Pont auf das Norduser des Oranje-Flusses zurückzuziehen. Dort wird man den Angriff des Roberts'schen Heeres erwarten. Daß Lord Methuen weiter nördlich und damit im Rücken einer eventuellen Burenstellung am Oranje-Flusse steht, scheint mir nicht von großer Bedeutung. Lord Methuen wäre froh, wen er nicht dort stände, denn Cronje ist ein unangenehmer Nachbar und wird sicherlich ein Wort mitzureden haben, wenn Methuen beschließen sollte, nach irgend einer Richtung hin seine mit der Zeit zu einem Gefängniß sich gestaltende feste Stellung am Modderflusse zu verlassen. Jedenfalls verspricht der Feldzug in der Cap-Colonie militärisch sehr interessant zu werden.

*

Wie von einem „Kenner" der Verhältnisse berichtet wird, ist der schlechte Gesundheitszustand im belagerten Ladysmith zum großen Theil auf den Mangel an Brennmaterial zurückzuführen. Die Kohlenvorräthe waren in der dortigen Gegend zu Anfang sehr gering und müssen längst aufgebraucht sein. Holz ist ebenfalls nur in unbedeutender Quantität vorhanden und muß, bevor es zum Verbrennen benutzt werden kann, erst getrocknet werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Belagerten nur wenig oder gar keine gekochte Nahrung erhalten, da das noch vorhandene Feuerungsmaterial kaum noch für die Zwecke der Krankenpflege ausreicht.

*

Nicht ohne Interesse ist, wie sich im englischen Unterhause Mr. Windham, der Unterstaatssecretär des Krieges, gegen den Vorwurf zu vertheidigen suchte, das Kriegsamt habe nicht einmal für zuverlässige Karten vom Kriegsschauplatze gesorgt. 1896, so sagte er, habe man zwei Officiere nach Natal geschickt, die den Nordzipfel der Colonie aufgenommen und berichtet hätten, es werde möglich sein, einen Einfall in Natal etwas nördlich von Ladysmith aufzuhalten. „Unglücklicher Weise", so fuhr der Untersecretär fort, „behandelt ihre Karte nur das Gelände nördlich von Ladysmith, und es fehlt darauf der kleine Theil zwischen Ladysmith und dem Tugela, der in den letzten Monaten so sehr unser Interesse in Anspruch genommen hat." Dagegen sei ein anderer Officier beauftragt worden, alle Brücken und Zugänge aufzunehmen, und wieder andere hatten Karten von allen Plätzen gezeichnet, die militärisches Interesse boten — kurz, eine regelrechet Aufnahme des Geländes, in dem die Engländer heute Krieg führen, hat nicht stattgefunden. Noch seltsamer als diese Eröffnung wird auf continentale Ohren die Mittheilung wirken, daß die Erklärung des Herrn Windham, Lord Methuen habe in weniger Tagen an der Grenze, das sei der Oranje-Fluß, gestanden, als die deutsche Armee nöthig gehabt habe, um die französische Grenze zu erreichen, in dem Insel-Parlament mit Beifall statt mit schallendem Gelächter aufgenommen worden ist. Es ist ja verständlich, daß der Unterstaatssecretär die Fixigkeit des Kriegsamtes in ein günstiges Licht zu rücken versucht; wie er aber zu dem Ende den Vorschub einer Abtheilung von 9000 Mann mit dem Aufmarsch der deutschen Heere in der Stärke von 1,150,000 Streitern vergleichen kann, das ist auch eines der vielen Räthsel, die England mit diesem Kriege dem Continent zu lösen aufgiebt. Wenn im Uebrigen die sonstigen Angaben Windham's nicht besser begründet sind als dieser auf beiden Füßen hinkende Vergleich, so ist es mit ihrer Zuverlässigkeit schlecht bestellt.

Das alte Lied, daß in **Deutschland** bei der Flotten-Vorlage die Entscheidung beim Centrum liegt, wird durch folgende Berechnung der Stimmenverhältnisse bestätigt: „Selbstverständlich in der Negation verharren werden die 57 Socialdemokraten. Ihnen schließen sich die 10 Protestler aus Elsaß-Lothringen und der eine aus Schleswig an. Auf ablehnendem Standpunct bleiben nach der Versicherung des Freiherrn v. Hodenberg auch die 8 Welfen und wahrscheinlich die 3 Bauernbündler. Die 27 Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei und die 7 der deutschen Volkspartei werden ebenfalls gegen die Vorlage stimmen. Immerhin ist damit zu rechnen, daß einige Abgeordnete dieser beiden Fractionen sich durch Abwesenheit dem Bekenntniß für oder wider die Verstärkung unserer Flotte entziehen. Unter den 14 Polen ferner befindet sich, wie man wenigstens auf der Linken annimmt, kein einziger „Wasser-Pole". Das sind zusammen 124 Gegner. Ihnen stehen als zweifellose Anhänger der Flottenvermehrung gegenüber 49 Conservative und 3 Hospitanten, 21 Mitglieder der Reichspartei und ein Hospitant, von denen aber der beurlaubt in Italien weilende Freiherr von Stumm abzurechnen ist, 9 Mitglieder und ein Hospitant der deutsch-socialen Reformpartei, die trotz einiger in Volksversammlungen geäußerter Mißstimmung zweifelsohne geschlossen für die Mehrung der Seemacht eintreten werden, 42 Nationalliberale nebst 5 Hospitanten, 12 Mitglieder der freisinnigen Vereinigung und ein Hospitant. Hierzu treten noch 20 „Wilde", zu denen wir den Präsidenten des Reichstages und auch die Herren vom Bunde der Landwirthe glauben zählen zu dürfen. Die Rechnung ergiebt also 162 Anhänger der Vorlage. Die absolute Majorität beträgt, wenn man 7 Stimmen auf erledigte Mandate und gegenwärtig kranke

---

so im Reigen der Hofdamen im ersten Acte, in den Volksscenen des dritten Aufzuges, sprachen am unmittelbarsten an. Das ist für den Componisten eine Erfahrung, eine Lehre, die der nicht nur begabte, sondern auch sehr intelligente Mann zweifellos beherzigen wird.

Der Meisterschaft Zemlinsky's in der Beherrschung der Mittel wurde bereits gedacht; wir müssen ergänzend hinzufügen, daß sich dieselbe keineswegs nur auf das Orchestrale beschränkt, sondern daß Zemlinsky auch den ganzen Apparat des Theaters „am Schnürchen" hat, daß er in so jungen Jahren bereits im Stande ist, die Wirkungen mit sicherer Hand genau an jenen Puncten vorzubereiten, die er dazu auserkoren. Jeder Dramatiker muß ein „Organisator des Erfolges" sein. Zemlinsky ist es schon jetzt.

Director Mahler hatte dafür gesorgt, daß die neue Oper nicht nur dem Componisten, sondern auch dem von ihm mit großartigem Gelingen geleiteten Institut Ehren bringe; er dirigirte und inscenirte Zemlinsky's Werk selbst, stellte Kräfte ersten Ranges ins Treffen und begeisterte Chor und Orchester zu Leistungen von höchster Vollkommenheit. Der große Erfolg der Novität machte die Leute gründlich zu Schanden, die mit dem faulen Witze: „Es war ein mal . . ." bei der Hand waren.

Richard Heuberger.

Jemandes Liebling.

(Eingelandt als Stimmungsbild zu dem gegenwärtigen Kriege.)

Dort in den weiten, hellen Saal,
Wo sich an Todte die Sterbenden reihn,
Niedergestreckt vom feindlichen Stahl,
Trägt man Jemandes Liebling herein.
Jemandes Liebling — so hold und so brav;
Sieh, auf dem bleichen, stillen Gesicht,
Während er schlummert den letzten Schlaf,
Leuchtet noch rosig der Kindheit Licht!

Wirr und feucht ist der Locken Pracht,
Die um der Stirne Schnee sich schlingt,
Bleich sind die Lippen, die Todesnacht —
Leis' auf den Liebling niedersinkt.
Streiche die Locken mit weicher Hand
Ihm aus dem schönen Antlitz zurück,
Falt ihm die Hände als Gnadenpfand —
Mit ihm stirbt ja Jemandes Glück!

Küsse den Jüngling an Jemandes Statt,
Flüst're ein leises, betendes Wort;
Nimm für den, der geliebt ihn hat,
Eine der goldenen Locken mit fort
Jemandes Hand hat sie geweiht,
War es die Mutterhand weich und mild?
Hat sie der Schwester Kuß gefeit,
Die sein liebliches Ebenbild?

Gott nur weiß es! Für Jemandes Herz
War er das Leben, der Stolz und das Glück —
Jemand trug betend ihn himmelwärts
Früh und spät mit leuchtendem Blick.
Jemand weinte, als fort er ging,
Fort in den Kampf fürs Vaterland,
Jemand segnend sein Haupt umfing,
Jemand drückte ihm scheidend die Hand.

Jemand wartet nun Nacht und Tag,
Jemand hofft, daß er wiederkehrt —
Doch kein Sehnen ihn wecken mag,
Seliger Friede sein Antlitz verklärt.
Senke weinend ins Grab hinein
Seiner Jugend liebliche Zier,
Grabe die Inschrift auf den Stein:
„Jemandes Liebling ruhet hier!"

Miß Lacoste.

Mannigfaltiges.

Hauptmann's neuestes Werk, das Possenspiel „Schluck und Jau", dessen erste Aufführung am vorigen Freitag im „Deutschen Theater" zu Berlin als das Ereigniß der Saison betrachtet wurde, hat nicht den Erfolg gehabt, den die Hauptmann-Gemeinde zu ertrotzen suchte. Es wurde, lesen wir in der „Nordd. Allg. Z.", schon ziemlich heftig gezischt, wenngleich natürlich die Zahl der Hervorrufe nicht gering war. Ueber den Inhalt des Stückes haben wir einige Mittheilungen bereits gebracht. Es handelt sich um zwei Banditen, die durch den tollen Einfall eines Jagdjunkers in der Trunkenheit in ein Fürstenschloß gebracht werden, wo man dem Einen einredet, er sei der Fürst des Landes, während der Andere die Rolle der Fürstin übernimmt. Der letzte Act zeigt sie wieder in der Welt der Wirklichkeit. Manche lustige Scene, mancher kraftvolle Zug derber Klein-Charakteristik ist in der Zeichnung der beiden Banditen verwendet, und in den bilder- und gedankenreichen Reden des Fürsten und seines Jagdfreundes finden sich Stellen von großer Schönheit. Im Ganzen aber hat man nicht daß Gefühl, hier schöpfe ein toller Uebermuth aus dem Vollen und schaffe sich selbst ein Spiel „zu Schimpf und Ernst". Kraft und Fülle zeigt Hauptmann in der Behandlung dieses alten Stoffes nicht, Eigenart höchstens in der Klein-Charakteristik. Es wurde viel und oft gelacht, aber diese Lustigkeit war mehr auf Rechnung der wundervollen Darstellung zu setzen.

— Zerstörte Toiletten. Das Opfer einer ungemein boshaften Rache ist — wie man der „N. Fr. Pr." aus Paris schreibt — die Schauspielerin Réjane geworden. Als die Künstlerin vor wenigen Tagen von ihrem Gastspiele in Monte-Carlo zurückkehrte, wartete ihrer beim Auspacken der Garderobe eine höchst unangenehme Ueberraschung. Kaum hatte eine Dienerin den Koffer mit den Costümen der „Madame de Lavalette" geöffnet, als sie in einen Schreckensruf ausbrach, der die im Nebenzimmer weilende Herrin herbeieilen ließ. Starr vor Entsetzen hielt ihr die Zofe eine Toilette entgegen, die von oben bis unten wie mit einem Rasirmesser total zerschlitzt war. Die einzelnen Schnitte hielten unzählige Stecknadeln zusammen, so daß es den Eindruck machte, als hätte man dadurch zu verhüten gesucht, daß das hinterlistige Verbrechen gar zu schnell entdeckt würde. In derselben Weise wie diese Robe war der gesammte Inhalt des Koffers zugerichtet worden. Die Réjane gerieth außer sich vor Zorn und öffnete mit eigenen zitternden Händen den zweiten Koffer, der die noch prächtigeren Gewänder der „Madame Sans-Gêne" enthielt. Mit einem Schrei prallte die Künstlerin zurück. Auch diese Toiletten, die einen Werth von mehr als 20,000 Frcs. repräsentirten, waren alle in schmale Streifen geschnitten und mit Stecknadeln zusammengesteckt. Sie behauptet, und gewiß nicht mit Unrecht, daß nur eine Frau diese Nichtswürdigkeit begangen haben kann. Daß ein weibliches Mitglied ihrer Truppe die Schuldige sein könnte, hält Madame Réjane für vollkommen ausgeschlossen. Die Künstlerin hat sofort die Polizei mit der Untersuchung der räthselhaften Angelegenheit beauftragt.

— „Trauer-Postkarten" — schreibt der „Kunstwart" — „sind das Neueste. Hier etwas aus der Reclame dafür. „Wir sind gewohnt, den Schmerz über den Heimgang lieber Angehöriger auch äußerlich zu zeigen . . und freuen uns, daß das Bedürfniß nach Trauer-Postkarten durch vorliegende Neuheiten behoben ist." Gedruckte Glückwünsche sind lächerlich, gedrucktes Beileid ist widerwärtig, aber gedrucktes Beileid mit gemüth vollen Emblemen drum herum auf Postkarten, das ist doch die Krone. Wir bedauern, daß es uns nicht geglückt ist, den Namen der betreffenden Schacheranstalt zu erfahren, so daß wir ihr unser herzliches Pfui nicht ins Gesicht sagen können. Nach unseren schon ziemlich reichen Erfahrungen in solchen Dingen wirkt die öffentliche Kennzeichnung nur, wenn man deutlich den Namen nennt."

— Ein kleiner Knabe in einer Schule in Northampton hat dem englischen Ackerbauministerium eine Zeit lang viel zu schaffen gegeben. Der Junge hatte irgendwo gelesen, daß das Ackerbauamt gern bereit sei, Allen, die darum ansuchen, Schriften über die Behandlung von Insectenseuchen portofrei zuzuschicken. Er ersuchte um Zusendung der Schriften und erhielt nach einiger Zeit in der That unter seinem Namen ein dickes Couvert mit dem Siegel des Ministeriums, das die gewünschten Schriften enthielt. Hocherfreut theilte er das seinen Schulcollegen mit, die nun ihrerseits auch nichts Eiligeres zu thun hatten, als das Ministerium um nähere Informationen über die Behandlung der Insectenseuche anzugehen. Die Sache ging von einer Schule zur anderen und bald sah sich jeder zweite Schulknabe im Besitze eines von der Regierung gestempelten Couverts. Das Ackerbauministerium that eine Zeit lang sein Aeußerstes, um der gesteigerten Anfrage genügen zu können, und sandte schließlich einen eigenen Beamten nach Northampton, um den besonderen Charakter der Seuche, die sich so rapid auszubreiten schien, zu erforschen. — Im Ministerium soll man sehr gelacht haben, als man erfuhr, wie viele Beamte durch die Idee eines kleinen Knaben an der Nase geführt worden waren.

— Der in Regensburg erscheinende „Deutsche Hausschatz" hatte unlängst empfohlen, Cylinder durch Kochen in heißem Wasser dauerhafter zu machen. Einige Tage darauf kam eine Postkarte mit einer Schadenersatzforderung von 8 Mk. an. Der Schreiber derselben hatte das Experiment mit seinem — Cylinderhut angestellt.

— Das verdeutschte Tanzvergnügen. Just zur rechten Zeit — so schreiben die „Berl. N. Nachr." — spielt uns der Zufall ein Kärtchen in die Hände, das wir im ersten Augenblick für eine simple Tanzordnung halten möchten. Die nähere Betrachtung aber lehrt uns, daß es sich um eine Veröffentlichung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins handelt, der uns seine eigene Tanzkarte bescheert, die verdeutschte Tanzkarte. So soll man denn endlich auf „gut deutsch" zu Balle gehen. Also en avant! — Verzeihung — „vor!" Die Polonaise ist verbannt. Dafür machen wir von jetzt ab zu Beginn des Balles mit unserer Dame nur noch den „Rundgang" durch den Saal, ein „Aufmarsch" findet statt, was hoffentlich der Art dieses Vergnügens förderlich sein wird. Auch die Quadrille à la cour, die Lanciers werden verschwinden, dafür sollen wir stolz und auf Deutsch bekennen, daß wir einen „Hofreigen", einen „Hoftanz" aufführen. Hierbei wird natürlich der Festordner, der die „Befehle" trifft, sich jeden gallischen Lautes zu enthalten haben. Er veranlaßt eine „Verneigung" (Reverence) und eine „Reigen"-resp. „Handkette" (Chaine anglaise), und sagt, nachdem er uns sogar zum „Schwebeschritt" (Balancé) verführt hat, nach jeder Tour — will sagen Abtheilung — wie der Skatbruder eine „Runde" (Tour de main) an. Daß wir Walzer und nicht Valse tanzen, braucht uns der freundliche Sprachreiniger nicht erst zu sagen. Eher können wir uns schon dahin bessern, daß wir uns statt in der Mazurka im „Masurischen" und statt in der Polka im „Polnischen" üben. Urfiedel wird es werden, wenn wir uns zum Schluß des Balles den alten Galopp schenken und uns dafür nach neuer Spachverordnung einen flotten „Rutscher" leisten.

Abgeordnete abrechnet, 195. Die Entscheidung liegt also beim Centrum."

Auf Wunsch der Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft richten Berliner Blätter die Bitte an die Oeffentlichkeit, sowohl den Staatssecretär Dr. Leyds persönlich, wie auch die Angestellten, durch Anfragen und Bitten aller erdenklichen Art nicht übermäßig in Anspruch zu nehmen. Die Gesandtschaft erklärt es beim besten Willen für unmöglich, Alles zu beantworten. Sie wird geradezu überfluthet von Bitten um Briefmarken, Ansichtspostkarten, Photographien von Dr. Leyds oder Ohm Krüger und Autographen, von Anerbietungen von Gedichten, strategischen Rathschlägen, lenkbaren Luftschiffen u. s. w. Obwohl die Gesandtschaft schon einen dritten deutschen Hilfsschreiber angestellt hat, sammeln sich die Zuschriften bergehoch, so daß selbst wichtige Beantwortungen unerwünschten Verzug erleiden. „Es ist ein berechtigter Appell an das Tactgefühl unserer transvaal-begeisterten Oeffentlichkeit, der für die höchsten Güter ihres Landes schwer und aufreibend arbeitenden Gesandtschaft nicht noch überflüssige Bürden aufzuerlegen." — Zu Ehren des Dr. Leyds fand am Sonnabend Abend in Berlin im Palais des Dr. Schroeder-Poggelow ein Festmahl statt, an dem folgende Herren theilnahmen: Dr. Leyds, Jonkheer van Hoeven, Herzog Regent Johann Albrecht von Mecklenburg, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Dr. Arendt, Graf Arnim, Hofmarschall Freiherr v. Buddenbrock und 8 andere Herren.

Die von den britischen Behörden in Natal festgenommenen deutschen Reichsangehörigen Harms und Struck sind, wie aus Capstadt unterm 3. Februar gemeldet wird, endlich auf Ehrenwort nach Durban entlassen worden.

Am Montag ist in **Oesterreich** die tschechisch-deutsche „Versöhnungs-Conferenz" zusammengetreten. Sie ist mit wohlklingenden Reden eröffnet worden, doch schon gestern meldete der Telegraph von einer voraussichtlich verhängnißvollen Disharmonie in der ganzen Friedens-Action: zwischen dem mächtigen böhmischen Großgrundbesitz und den Jungtschechen ist Zwiespalt eingetreten und sie werden nicht mehr an einem Strange ziehen. Auf Seiten der Deutschen herrschte schon von vornherein ein Schisma und die ganze Conferenz erhielt dadurch den Charakter eines „Rumpf-Parlaments", daß die national-radicalen Deutschen sich von der Verständigungs-Action lossagten. Das wäre an sich kein großes Unglück gewesen; aber der Einfluß dieser „Unversöhnlichen" ist ein so großer, daß auf ihre Haltung hin auch einige Deutschvolkliche in Böhmen ebenfalls ihre Einwilligung zur Beschickung der Conferenz zurückgezogen haben. Das „N. W. Tgbl." meldet: „Wie aus Prag telegraphirt wird, hat der deutschvolkliche Landesverband für Böhmen eine Sitzung abgehalten, an der auch der Reichsraths-Abgeordnete K. H. Wolf theilnahm. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Theilnahme an der Verständigungs-Conferenz abzulehnen, und zwar aus dem Grunde, weil durch die in Aussicht genommene Berathung über die innere tschechische Amtssprache der „Grundsatz der deutschen Staatssprache durchbrochen werde."

Der Strike im Ostrau-Karviner Revier dauert ungeschwächt fort. Die Ruhe ist nirgends gestört. Mehrere Werke in Wittkowitz sollten am Montag wegen Kohlenmangels den Betrieb einstellen. Hiervon werden über 2000 Arbeiter betroffen, welche thunlichst anderweitig beschäftigt werden sollen.

Frankreich läßt es sich für seine geplante Flottenvermehrung etwas Gehöriges kosten — so viel, daß, trotz allen französischen Patriotismus, ernste Befürchtungen betreffs Genehmigung der neuen Flotten-Vorlage laut werden. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau hat nunmehr, nach Abhaltung mehrerer Ministerräthe, die Vorlage selbst der Kammer eingereicht, und man wird alsbald sehen, daß jene Befürchtungen berechtigt waren. Ja, wenn sie sich nur auf den Budget-Bericht zurückleiteten, so werden sie, nach Bekanntwerden der Vorlage, einer gewissen Bestürzung Platz zu machen haben, denn die Vorlage bestätigt nicht nur die früher gemachten Darlegungen betreffs der schlechten Verhältnisse der Marine, sondern sie verschärft sie sogar in wesentlichen Puncten. Das Marine-Project bildet einen Theil eines umfassenden, die Vertheidigung der Colonien betreffenden Programms. Darin einbegriffen ist die Küstenvertheidigung und die Ausrüstung der Kriegshäfen, besonders des von Bizerta und ihre Ausbildung zu Stützpuncten für die Flotte im Kriegsfalle sowie der Bau von Untersee-Telegraphenlinien nach verschiedenen Colonien und die Ausbildung des Telegraphennetzes in Französisch-Westafrika. Die verlangte Gesammtsumme beträgt 900 Millionen Francs, von denen der Hauptpunct der Vorlage, die Verstärkung der Flotte, mit 476 Millionen, also etwas mehr als die Hälfte, betheiligt ist. — Man glaubte ursprünglich, die Verwaltung werde bei der Flottenverstärkung mit 400 Millionen auskommen. Die Volksvertretung sieht mithin ihre Erwartungen wesentlich und in recht unangenehmer Weise übertroffen. Und die sich hieraus ergebende Ueberraschung wird noch größer, wenn man hört, daß die Verwaltung auf die Ausführung des etwas vernachlässigten Programmes von 1896 keineswegs verzichtet. Da von den 1896 bewilligten Schiffen verschiedener Typen nur 79 gebaut sind, bleiben noch 141 Fahrzeuge fertigzustellen. Außer diesen 141 Fahrzeugen wünscht die Verwaltung noch 117 neue Schiffe bewilligt zu sehen, und verlangt dafür 476 Millionen. Die Gesammtausgaben werden demnach die des ursprünglichen Programmes, das den Bau einer Flotte ersten Ranges, bis 1900, betraf, um 605 Millionen überschreiten, d. h. fast um das Doppelte.

In **Nord-Amerika** geben von der Heftigkeit der bevorstehenden Wahlbewegung die Vorfälle in Kentucky einen kleinen Vorgeschmack. Bei der Besetzung des Gouverneurpostens in Frankfort, der Hauptstadt Kentuckys, hatte der demokratische Candidat Goebel gesiegt; die Republicaner hielten aber an ihrem Candidaten Mr. Taylor fest, und so ist es zum förmlichen Bürgerkriege gekommen. Als erstes Opfer des Kampfes ist Goebel selbst gefallen, der am Tage seiner feierlichen Amtseinsetzung von unbekannter Mörderhand erschossen wurde.

Locales.

Die alte „Pedellenstube" hat ihren historischen Standort im alten Universitäts-Gebäude am Großen Markt, wo sie sich seit Menschengedenken befunden hat, zu Beginn dieses Semesters aufgeben müssen und ist in das Gebäude der ehemaligen Akademischen Musse verlegt worden, wo sie im Vorzimmer der Medicinischen Kanzlei ihr Dasein fristet. Einst im Centrum der Stadt einen Observationspunct bildend, der den Verkehr beherrschte und von dem aus jeder Zeit Plänkler zu bedrängten Puncten ausgesandt werden konnten, nimmt die Pedellenstube heute ein durch mehrere Vorräume von der Straße getrenntes Zimmer ein und der Ausgang mündet auf die stille Jakob-Straße, gegenüber der Universität, wo die Akademische Musse schon vor einigen Jahre einen neuen Eingang erhalten hat.

Die Wandlung ist auch nur erklärlich durch die Beseitigung der guten alten Universitäts-Gerichtsbarkeit, der die Pedelle als Organe dienten — allgegenwärtig und mit großer Personen-Kenntniß ausgerüstet, sowie auch ganz au fait über die Eigenheiten der Burschenwelt und jedem Uebermaß studentischer Burschicosität ein rechtzeitiges Ziel mit ihrem Ultimatum „Im Namen des Gesetzes" steckend, das sie mit demselben Tact und derselben Beherrschung der Situation zu handhaben wußten, wie der gewiegte Bursch eine andere Formel, um einer mißliebig werdenden Plänkelei ein Ende zu machen.

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, ist dem ehemaligen Commandeur des Krassnojarskischen Regiments, Oberst Pychatschew, und seiner Gemahlin anläßlich ihrer Uebersiedelung nach St. Petersburg von dem hiesigen russischen Wohlthätigkeits-Verein ein kunstvoll gearbeiteter Heiligenschrein als Abschiedsgabe dargebracht worden. Durch den Oberst und seine Gemahlin hatte der Verein s. Z. ein Capital von 1000 Rbl. im Namen des Krassnojarskischen Regiments erhalten und mit ihrer Unterstützung waren zwei Lotterien, die einen großen Reinertrag ergaben, veranstaltet worden.

Der hiesige estnische landwirthschaftliche Verein hat am vorigen Sonntag eine Sitzung abgehalten, auf welcher, wie wir dem „Post." entnehmen, Eingangs der Vereins-Präses darauf hinwies, daß sich am 1. März d. J. ein Zeitraum von 30 Jahren seit der Begründung dieses Vereins vollendet. Obwohl kein Anlaß dazu vorliege, die Wiederkehr dieses Tages als ein großes „Jubiläum" zu begehen, so wäre es doch wohl angemessen, an diesem Tage auf die bisherige Thätigkeit des Vereins einen Rückblick zu werfen und durch ein gemeinsames Festmahl diesen Gedenktag auszuzeichnen.

Sodann gab der Präses der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Verein jetzt, nach 30-jährigem Bestehen, vergönnt sein werde, eine eigene Heimstätte zu erwerben. Bereits habe der Vorstand ein geeignetes Grundstück in unserer Stadt ausfindig gemacht, das der Verein zunächst auf längerer Zeit in Pachtbesitz nehmen und dann käuflich zum Eigenthum erwerben könnte. — Zur Förderung dieses Unternehmens wird demnächst auch ein Bazar veranstaltet werden.

Nach einem landwirthschaftlichen Vortrage des Grundbesitzers Schulzenberg wurde die diesjährige landwirthschaftliche Ausstellung des Vereins besprochen. Dieselbe soll im August stattfinden. Um die Concurrenz mit der großen August-Ausstellung des Livländischen Vereins nach Möglichkeit abzuschwächen, plante das Ausstellungs-Comité, die Abhaltung der Ausstellung in die ersten August-Tage zu setzen, doch fand man diesen Termin doch als allzu ungünstig so daß die Ausstellung auf den 12., 13. und 14. August angesetzt wurde.

Mit diesem Jahre hat der Verkauf von Sparmarken, für deren Vertrieb am 14. Juli 1899 die ministerielle Genehmigung erfolgt war, in sämmtlichen Krons-Sparcassen und Postämtern begonnen. Die große volkswirthschaftliche Bedeutung dieser Neuerung des Finanzministeriums, welche einerseits die Bildung von Capitalien durch Annahme selbst der kleinsten Ersparnisse erleichtert, andererseits durch Sammlung der kleinen Ersparnisse Summen zinsfähig macht, die ohne diese Vermittelung wegen ihrer Kleinheit nicht zinsbar angelegt werden könnten, veranlaßt die „Düna-Ztg.", der sympathischen Neuerung einige Zeilen zu widmen. Wir wollen vorausschicken, daß die Sparmarken im Auslande (England und Deutschland), wo sie vor einigen Jahrzehnten eingeführt wurden, einen außerordentlichen praktischen Erfolg gehabt haben, indem durch die so ermöglichte Sparerleichterung viele Millionen von Rubeln von der ärmsten Bevölkerung zurückgelegt werden konnten, deren größter Theil sonst unfehlbar ausgegeben worden wäre. Auch hier bewährte sich, was z. B. auf dem Gebiete des Verkehrs schon lange feststeht, wo jede Erleichterung desselben durch Verbilligung der Eisenbahn-Personentarife eine große Verkehrssteigerung im Gefolge hat, daß die Erleichterung der Sparmöglichkeit identisch ist mit einer Vergrößerung der Ersparniß.

In Rußland gelangen zum Verkauf Sparmarken im Werthe von 10, 5 und — speciell für Schüler durch die Schulbehörden vertrieben — von 1 Kop. Jeder Käufer solcher Marken erhält unentgeltlich eine Karte, auf welche Marken im Betrage von einem Rubel geklebt sein müssen, um in der Sparcasse in sein Buch eingetragen zu werden. Die Verrechnung von Zinsen auf die so gemachten Einzahlungen geschieht auf dem gewöhnlichen Wege, das heißt für volle Monate, gerechnet vom 1. des nächsten Monats nach erfolgter Präsentation in der Sparcasse zu 3, 6 Procent jährlich. Die Einzahlungen können selbstverständlich jeder Zeit zurückgefordert werden.

Die Bedeutung der Sparmarken ist nun darin zu sehen, daß sie erstens dem kleinen Mann die Möglichkeit geben, selbst wenige Kopeken ohne besondere Mühe und Zeitverlust sicher anzulegen. Er braucht nur zur nächsten Verkaufsstelle von Sparmarken zu gehen, wo er sofort die gewünschten Marken erhält. Bisher nahmen die Krons-Sparcassen allerdings auch Einzahlungen von 25 Kopeken entgegen, aber ein Jeder scheute sich wohl, einer so geringen Summe wegen seine Zeit mit dem Gange zur Sparcasse zu verlieren. Das zum Aufsparen bestimmte Geld sollte also bis zur Ansammlung einer größeren Summe zu Hause verwahrt werden, wurde aber, wie jedermann aus eigener Erfahrung bekannt sein dürfte, nur zu leicht ausgegeben. — Anders bei den Sparmarken. Denn sicherlich wird durch Erwerb einer solchen ein gewisser Zwang zum weiteren Sparen ausgeübt, indem, wie oben erwähnt, die mit Marken beklebten Karten nur dann als Zahlung angenommen werden, wenn sie einen vollen Rubel repräsentiren. Will also der Sparer seine Kopeken nicht verlieren, so muß er bis zum Vollwerden des Rubels warten. Wie die Erfahrung zeigt, geschieht es aber oft, daß der Betreffende inzwischen Gefallen am Sparen gefunden hat, nicht mehr an das Eincassiren seines Geldes denkt, sondern sich dasselbe auf sein Conto schreiben läßt.

Um den Sparmarken eine möglichst weite Verbreitung zu geben, sind die Krons-Sparcassen von der Regierung ermächtigt worden, Privatpersonen, sog. Vermittlern (Kaufleuten u. s. w.) den Verkauf derselben gegen eine Vergütung von 1% zu überlassen. Etwaige Reflectanten haben sich an die nächste Sparcasse um nähere Auskunft zu wenden. Ebenso können diese Vermittler autorisirt werden, die mit Marken im Werthe von einem Rubel beklebten Karten von den Sparern gegen Quittung in Empfang zu nehmen, um die Eintragung auf das Conto des Betreffenden bei der Krons-Sparcasse zu bewirken, worin wiederum eine große Bequemlichkeit für das Publicum zu sehen ist.

Im Interesse der Sache wäre es zu wünschen, wenn sich recht viele Privatpersonen, hauptsächlich Kaufleute, die viel mit der bäuerlichen Bevölkerung zu thun haben, zum Vertriebe der Sparmarken bereit erklären würden.

In der Nr. 19 unseres Blattes berichtet ein Einsender, daß in der Nacht auf den 24. Januar ganz ungewöhnlich freche Diebe zwei mal, und zwar unter Benutzung einer Leiter, den Versuch zu Einbruchsdiebstählen im Hause Rathhaus-Straße Nr. 18 unternommen hätten. Dem gegenüber wird uns von bestinformirter Seite versichert, es lasse sich — auf Grund gewisser, für die Beobachtung der Vorgänge in jener Gegend während der in Rede stehenden Nacht besonders günstiger Umstände — mit Bestimmtheit behaupten, daß überhaupt nur ein Einbruchs-Versuch stattgefunden hat und daß kein objectiver Beweis für die Benutzung einer Leiter vorliegt; ein derartiges Instrument hatten die Einbrecher garnicht nöthig, um an die Fenster der betreffenden Wohnung heranzukommen. Nach dem Artikel in Nr. 19 unseres Blattes hätte es scheinen können, als ob hier Diebe ganz ungestört in den Straßen der Stadt mit Leitern und Instrumenten herumgehen und gewaltsam in die Wohnungen eindringen, was durchaus nicht der Fall ist. Ein Einbruchsdiebstahl gehört in der letzten Zeit in unserer Stadt durchaus zu den Seltenheiten.

Gestern meldete der Bauer Peter Käos der Polizei, daß um etwa 8 Uhr Morgens sein Pferd sammt Schlitten und Anspann, das er vor dem Hause Nr. 70 in der Petersburger Straße hatte stehen lassen, gestohlen worden sei. —i—

Eine Flemmingshofsche Bäuerin, die gestern zur Stadt gekommen war, stahl auf dem Kleinkram-Markt an der Rathhaus-Straße ein Paar Schuhe, wurde aber bei dem Diebstahl ergriffen. —i—

Die Nr. 21 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Die Aufzucht des ostpreußischen Pferdes. — Eine Reise nach Ungarn. — 26. Ausstellung von Jagdhunden und Reitpferden in Moskau. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden). — Pferde in Training. — Trabrennsport und Traberzucht.

Unbestellbare Briefe

(vom 1. bis zum 12. Januar):

1) I. Маалъ; 2) A. Harmann; 3) Rinne; 4) L. Behrsin; 5) A. Хахнъ; 6) M. B. Ключкову; 7) M. Михельсонъ; 8) A. Г. Руцкому; 9) Ив. Андреевичу; 10) E. Laadsarus; 11) K. Ванаазе; 12) H. Schwalbe; 13) A. Baum; 14) A. Süku; 15) П. И. Устрѣцкому; 16) K. Давиту; 17) A. Sukowsky; 18) L. Walke (retour); 19) Э. Руберъ; 20) H. von Stryk (retour); 21) И. Фуксъ; 22) E. Bensch; 23) K. Рястасъ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 4 Rbl. 75 Kop.. Mit herzlichem Dank

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Vorbereitungsstunde für die Gehilfen am Kindergottesdienst: Freitag, den 28. Januar, 4 Uhr Nachmittags Jakob-Str. Nr. 13, oben.

W. Schwartz, Pastor diac.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte für die Armen 10,12 Kop., Kirchen-Remonte 2,20 Kop., für die Hungernden in Ost-Afrika 1 Rbl. 1,50 Kop.; Mittwoch: 2,33 Kop. und zur Kirchen-Remonte 1,12 Kop., für die Hungerleidenden 2+1 Rbl. +50 Kop. +8 Rbl. +3 Rbl., für die Armen 1 Rbl. +1 Rbl., für die Hungernden in Afrika 1 Rbl., für das Waisenhaus vom Frauen-Verein aus Raskijetz 10 Rbl. und von 2 Schulen 5+5 Rbl., für den Hülfsverein 12 Rbl. von einer Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Johannes Horn, † 21. Januar zu Moskau

Frau Marie Dehling, † 23. Januar zu St. Petersburg.

Jeannot Smit, † 22. Januar zu St. Petersburg.

Frau Marie Fedotowsky, † 22. Januar zu Riga.

Friedrich Schamil, † 22. Januar zu Birkenruh bei Wenden.

Paul Heinrich Jürgenson, Apotheker-Gehilfe, † hierselbst im 38. Jahre am 24. Januar.

Frau Isabella Witt, † 24. Januar zu St. Petersburg.

Frau Marie Traumann, † 25. Januar zu St. Petersburg.

Christian Jürgensohn, † 24. Januar zu Riga.

Dr. med. Gotthard Jacobowsky, Arzt der Riga-Oreler Eisenbahn zu Polozk, † 21. Januar zu Riga.

Paul v. Iversen, Rittmeister der Gensdarmerie, † 17. Januar zu Riga.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Madrid, Dinstag, 6. Febr. (25. Jan.). Die Influenza-Epidemie tritt hier immer bösartiger auf. An einem Tage fanden 80 Begräbnisse statt. Ein Theater hat wegen Krankheit der Künstler seine Aufführungen eingestellt. Seit Beginn des Winters starben 20 Senatoren, 14 Abgeordnete, 6 Ex-Minister, 10 Granden und 7 Schriftsteller.

London, 6. Febr. (25. Jan.). Der „Daily Chronicle" berichtet, daß das Kriegsamt nicht im Stande ist, eine genaue Verlustliste zu geben. Die Einschiffung weiterer Truppenverstärkungen nach Süd-Afrika ist auf einige Tage verschoben in Folge von Mangel an Uniformen.

Chamberlain's Rede war das Ereigniß des gestrigen Tages. Das Unterhaus war dicht besetzt, die Diplomaten- und Damen-Logen gedrängt voll. Chamberlain war in vorzüglicher Verfassung, der Vortrag und die Stimme großartig; er ist gegenwärtig unzweifelhaft der glänzendste Parlaments-Redner Englands. Die Rede wirkte zündend auf die Kriegspartei. Das allgemeine Urtheil geht dahin, daß er vor der Hand sich und die Regierung gerettet habe.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Mittwoch, 26. Januar. 89 Werst von der Station Ssaransk brannte gestern eine riesige Arbeiter-Baracke nieder, wobei ein Aufseher in den Flammen umkam und mehrere Arbeiter Verletzungen davontrugen.

Berlin, Mittwoch, 7. Febr. (26. Jan.). Der Gesandte von Transvaal, Dr. Leyds, und der Secretär der Gesandtschaft werden am 8. d. Mts. aus Berlin abreisen.

Brüssel, Mittwoch, 7. Febr. (26. Jan.). Die Belgische Bank ermäßigte den Discont von 4½ auf 4%.

London, Mittwoch, 7. Febr. (26. Januar). Der „Standard" meldet aus Kopjesdam unterm 5. d. Mts., General Macdonald sei gestern mit einer Brigade Hochländer, einer Batterie und einem Ulanen Regiment aus dem Lager am Modder-River in Kopjesdam eingetroffen und beherrsche die Straßen, welche von Kimberley nach Hopetown und Douglas führen. Macdonald kam gerade zur rechten Zeit, da er die Vereinigung zweier starker Buren-Abtheilungen verhinderte. Gegenwärtig halten seine Truppen beide Ufer des Flusses besetzt. Zwischen den Vorposten werden bereits Schüsse gewechselt.

Im Unterhause trat Campbell-Bannerman zum Schluß für das Recht der Opposition ein, die Regierung zu tadeln, da Hannibal noch lange nicht vor den Thoren Roms stände und das Land sich nicht nur nicht gedemüthigt fühle, sondern vielmehr eine Haltung einnehme, die Bewunderung verdiene. Die Opposition wünsche, daß der Krieg zu einem schnellen Ende geführt werde. Sie wünsche Frieden und Eintracht in Süd-Afrika und einen derartigen Ausgang des Krieges, daß eine Garantie gegen einen bewaffneten Einfall und gegen eine Racen-Vorherrschaft geboten und politische Gleichstellung herbeigeführt werde.

Balfour erwiderte, daß der Antrag, der Regierung Tadel auszudrücken, nur einen Angriff gegen Chamberlain bedeute; Letzterer aber könne sich über alle Angriffe stellen, da Großbritannien während seiner Amtsführung zum ersten Mal erkannt habe, was es sei und wozu es ausersehen sei. Seinem Talent sei es zu danken, daß alle Colonien zum Kampf für die Metropole verschmolzen seien.

Capstadt, Mittwoch, 7. Febr. (26. Jan.). Feldmarschall Roberts und General Kitchener sind aus Capstadt abgereist.

St. Petersburg, Donnerstag, 27. Januar. Geheimrath Schmeemann ist zum Mitgliede des Dir. Senats und Dirigirenden des Meßwesens mit den Rechten eines Gehilfen des Justizministers ernannt worden.

Paris, Mittwoch, 7. Februar (26. Jan.) Im „Figaro" bespricht „Whist" die letzten großen diplomatischen Erfoge Rußlands gegenüber England in China und Persien und schließt mit den Worten: „Wofern in nächster Zeit in Aegypten irgend ein Zwischenfall sich ereignen sollte, so würden wir zu sehen bekommen, was von englischer Macht an den Grenzen übrig geblieben ist, wo ja die Macht Englands, nach dessen eigenen Worten, wider jedwede Zufälligkeiten sichergestellt sein soll."

London, Mittwoch, 7. Febr. (26. Jan.). (Reuter). Das Kriegsamt bestätigt, daß General Buller am 26. Februar erneut den Tugela überschritten hat und sich auf dem Wege nach Ladysmith befindet.

Das Kriegsamt fügt seiner Mittheilung über das Vorgehen Buller's hinzu, daß die Operationen noch fortdauern, daß aber über deren Resultat noch keinerlei Mittheilung vorliege.

Aus dem Buren-Lager wird vom 7. Febr. (26. Jan.) gemeldet: Die Engländer beschießen die Buren-Positionen am oberen Tugela aus Marine- und sonstigen Geschützen. Die britischen Truppen überschritten den Fluß bei Pont-Drift und Molen-Drift, um die Buren-Positionen zu stürmen. Bei Pont-Drift schlug General Burgher-Schalk sie ab; sie kehrten in großer Unordnung über den Fluß zurück. — Bei Molen-Drift dauert der Kampf fort; hier steht u. A. das Johannesburger Corps. — Die Buren hatten bisher keine Verluste. Die Kanonade wird aus einer größeren Zahl von Geschützen, als sie bisher je ins Gefecht gebracht waren, unterhalten. Den ganzen Tag donnerten die Geschütze. — Bei Pont-Drift hatten die Engländer große Verluste; bei Molen-Drift haben sie einen kleinen Hügel besetzt, den sie noch behaupten. Ihre Verluste hier sind noch nicht bekannt.

Die Zeitungen drucken ein Telegramm aus Starkstroom ab, wonach die Buren gleichzeitig auf verschiedenen Puncten die englischen Vorposten angegriffen haben. Das Gefecht dauert noch fort.

Peking, Mittwoch, 7. Februar (26. Jan.). Allgemein glaubt man jetzt, daß die Kaiserin sich nicht zur förmlichen Absetzung des Kaisers entschließen werde, da sie davon große Unzufriedenheit in Süd-China befürchtet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·2	762·1	762·0
Thermometer (Centigrade)	—13·2	—11·7	—10·2
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	NNW 3	N 3	NE 3

1. Minimum d. Temp. —16·6
2. Maximum „ —10·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 7·9
4. Niederschlag: 3·6 mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Jan. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,55
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,20—3,80
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	14,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,60—7,20
Tendenz für Roggenmehl: fest	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,50—10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 27 Января 1900 г.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По понедѣльникамъ, средамъ и пятницамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Montag, Mittwoch und Freitag um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

Frische
Nymphe
von Dr. Heerwagen- wiederum ein in der
Moseritzky.

Warrolsches u. Lunia-sches gutes
Birkenholz
wird **verkauft** — Petersburger Strasse 13.

---

300 Rubel
gegen eine **Obligation** gesucht — Adr. sub S. A. L. an die Exp. d. Bl. erb.

Elegante, wenig gebrauchte
Visiten-Anzüge
Smoking-Anzüge
Fracks
sind zu **verkaufen** bei Schneidermeister Dyde Garten-Straße 5.

Ein getragener Fuchspelz
ist billig zu haben — Johannisstr. Nr. 13, eine Treppe hoch. Zu besehen von 2—3 Uhr.

Verkaufe im Auftrage eine ganz neue halblange
Pelzjacke
und eine moderne **Drapjacke** auf Seidenfutter, wie auch zwei alte **Fuchsrotunden** — Neumarkt-Str., Pelzhandlung C. Mück.

Wegen Trauer wird eine **helle**
seidene Toilette
von Herse aus Warschau unter dem Preise im Auftrage verkauft von Frau A. Besserer, Modistin, Schlossstrasse, im eigenen Hause.

Es wird eine
Apotheke
zu arrendiren oder zu kaufen gewünscht. Anzahlung 4—5000 Rbl. — Offert. sub „A. B." in d. Exp. d. Bl.

Eine Poststation
in Livland wird Umstände halber **verkauft.** Adr. in d. Exped. d. Bl. unter „Station" erbeten.

Gelegenheitskauf.
Umstände halber werden **verkauft racereine Italienerhühner** — Verlängerte Garten-Strasse Nr. 51, auf dem Hof.

Ein guterhaltenes
Clavier
ist billig zu verkaufen — Alexander-Str. Nr. 39.

Ein Clavier
Möbel und Küchengeräthe sind zu verkaufen von 12—2 Uhr — Johannis-Straße Nr. 16, im Hof.

Ein Stutzflügel
ein Bärenteppich u. ein photogr. Apparat werden verkauft — Botanische Straße Nr. 6.

Ein guterhaltenes Clavier
ist billig **zu verkaufen** — Kastanien-Allee 63.

Eine Zither
ist zu haben — Sand-Str. Nr. 34. 1 Treppe.

Ein Traber- u. Troikaschlitten
u. drei fast neue **Kaleschen** stehen zum Verkauf — Rigasche Str. 131.

Zimmer
gut möblirt, m. v. Pension, zu verm. — Teichstr. 10, 1 Tr. Zu bes. v. 10—6 U.

Ertheile Stunden
und übersetze russisch u. deutsch. Stud. L. Rapiport, Botanische Str. 58.

Zeichne Portraits
nach Photographien und der Natur zu mässigen Preisen und **ertheile Zeichenstunden** — Speicherstr. 2, Stud. Komenko, v. 3—5 U.

Beginn meiner Curse
Montag, d. 31. Januar
Sprechstunde von 2—3.
A. von Samson
Garten-Straße Nr. 27.

Ertheile Stunden im Zeichnen und Zuschneiden
nach der Klemmschen Methode.
Schneiderin **C. A. Georgien**
St. Petersburger Str., Haus Nr. 38, Qu. 3, zweite Etage.

Anmeldungen zur Tanzmusik
[alle neuen Tänze] werden angenommen — Scharrenstr. 7, im Hof, oben.

Süsse
Valencia-
Apfelsinen
10 Stück 35 Kop.
KrimscheSenap-Aepfel
10 Stück 25 Kop.
Frischen Blumenkohl
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Guter Mittag
im Hause — Quappenstrasse Nr. 4.

Gutes Mittagsessen
wird verabfolgt à Person 5 Rbl. monatlich — Alexander-Str. 21, unten, rechts.



Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel
Riga.
Bier-Versand
in
Globus-Selbst-Schänkern.
Pilsener-Export und **Römerbräu** à 80 Cop. pr. Selbst-Schänker.
B. Frederking
Gr. Markt 10.

Wohnung.
Eine möblirte Studentenwohnung v. 2 Zimmern, nahe bei d. Universität, kann sof. abgegeb. w. — Quappenstr. 2.

Gesucht
ein **Zimmer mit Pension** — Jacobs-Straße Nr. 11, A. H.

Pepler-Str. Nr. 8
ist eine grosse **Familienwohnung**, auf Wunsch mit Stallraum u. Veranda, parterre, vom 1. Juni ab **zu vermiethen.** Zu erfr. unten v. 12—3.

An einen stilllebenden deutschen Studenten ist
ein Zimmer zu vermiethen
— Steinstrasse 67. Zu bes. v. 1—3.

Ein comfortables
Zimmer
mit Pension — Botanische Str. 56.

Zimmer. Ein grosses oder auch ein kleineres **möblirtes ZIMMER**, nahe bei der Universität, kann einem oder zweien stilllebenden Herren Studenten, Deutschen, mit voller Pension **abgegeben werden** — Quappenstrasse 2.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.
Das Sommersemester 1900 beginnt am Mittwoch, d. 18. April d. J. Prospekt und Vorlesungsverzeichniss mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.
Hohenheim, im Januar 1900. **K. Akademiedirektion. Strebel.**

!Letzter Tag!
Um den Rest des Waarenlagers vollständig zu räumen, verkaufe morgen **sämmtliche Waaren zu jedem annehmbar. Preise.**
Rigasche Wäsche- und Cravatten-Fabrik
L. Goerber.
STAND:
Alexander.-Str. Nr. 4, im Locale des Herrn L. Piltin.

Gebrannten Kaffee
in Bohnen und gemahlen, in allen gangbaren Sorten, von 50 Cop. bis 1,10 Cop. pro Pfd., stets frisch gebrannt,
aus eigener Kaffee-Brennerei
sowie auch
gute gebrannte Cichorie
ungebrannten Kaffee von 30 Kop. pro Pfd. an
empfiehlt **M. Paul.** Ecke der Schloss- und Johannisstrasse.

Das Kaukasische Magazin
Kühnstr. 2, im Magazin von Nischtschansky
empfiehlt in grosser Auswahl
verschiedene kaukasische u. mittelasiatische
Seidenstoffe
in den verschiedensten Mustern und Farben zu Kleidern, Blousen, Unterröcken und zu anderen Damenkleidern. Ausserdem empfiehlt das Magazin eine **Menge anderer asiatischer Waaren.**
Wegen der grossen Concurrenz sind die Preise der Waaren die billigsten.

Prima Birkenholz
1 Arschin lang
verkauft mit Anfuhr
Carl Unger, Johannisstr. 8

Großer Nebenverdienst.
Vertreter mit grossem Bekanntenkreis finden lohnenden Nebenverdienst ohne jegl. Geldauslagen. Off. mit Referenzen:
Franz Domke, Leipzig-Lindenau.

— 1900. —
Illustrirtes Preisbuch über Samen und Pflanzen
mit vielen Belehrungen u. Notizen.
Elegante Ausstattung. ● Ein prachtvolles Gartenbuch.
Kostenlos und portofrei.
J. C. Schmidt (Blumenschmidt) Erfurt.
Man beliebe eine Postkarte zu schreiben, worauf das Preisbuch sofort eintrifft.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Вильна	Юрь.	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Предъяв. д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерицъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарная	2	35	Витте	Предъяв. д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Каларашъ	„	569	Орѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шицбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лапинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Леръ и Римеръ	Великовъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Taschen-, Tisch-, Küchen- und Brodmesser
Damenscheeren in allen Grössen und Sorten, **Schneiderscheeren, Haarscheeren, Haarschneidemaschinen, Rasirmesser, Streichriemen, Pinsel** u. **Seifendosen,** alle Sorten **Lockenscheeren, Odeur-Zerstäuber** empfiehlt
C. Vollmer, vorm. H. Wünsch
Rigasche Strasse Nr. 4.

WC
iener onditorei.
Empfehle für Gesellschaften als geschmackvolle Tischdecoration **Eistorten** mit Blumen- und Fruchtarrangements; ferner Eisfiguren, Tauben, Schwäne, Huhn auf dem Nest u. s. w. Als besonders effectvoll empfehle illuminirte Eiskörbe.
Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, Fruits dragées, Naschwerk in Chocolade, Marcipan und Pomaden in reicher Auswahl. Theebackwerk, Makronen, Chocoladen, Geduldes- und Schaumplätzchen.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Süsse Valencia-
Apfelsinen
10 Stück 35 Kop.
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Prima Schwarzmeer-
Austern
65 Cop. per Dutzend
Echten Kloster-Käse
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.



Wie wir in Erfahrung gebracht haben, verkaufen einige fremde Kleiderhändler Kleider unter Angabe, dass sie von uns stammen sollen; so sehen wir uns veranlasst, hiermit zu erklären, dass
wir hier am Platze während d. Jahrmarktes keine Filiale haben
und in keinerlei Beziehung zu solchen Händlern stehen.
Hochachtungsvoll
S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8—10.

Ein
Apothekergehülfe
der selbst. eine Apotheke verwalten kann und der lettischen Sprache mächtig ist, **kann sich melden** — Jacobstr. 11, eine Treppe, links.

Brauche einen
jungen Mann
der mir in der Advocatur u. Landwirthschaft behilflich ist und sich dadurch in beiden Fächern Kenntnisse erwirbt. Offerten empfängt W. Grimm, Wesenberg.

Ein Lehrling
der drei Ortssprachen mächtig, kann sich melden im Comptoir **Leopold Jacobson** vorm. Lorentz Sander, Jurjewer Filiale — Johannis-Str. Nr. 12.

Ein ordentliches Mädchen
zum Alleindienen findet Stellung — Carlowa-Straße Nr. 14.

Sofort gesucht
ein Mädchen zum Alleindienen
für eine kleine Wirthschaft — Carlowa-Str. 10, unten, rechts.

Ein Mädchen
für Küche u. Stube kann sich melden — Magazin-Str. Nr. 12, 1 Tr. hoch.

Ein Mädchen
zum Alleindienen **sucht** Stellung — Alexander-Str. Nr. 29, beim Hauswächter.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Sonntag, d. 30. Januar 1900
im Saale der Bürgermusse
Einmaliges Concert
von Frau
Lillian Sanderson
unter Mitwirkung der Pianistin Fräulein
Elfriede Christiansen
aus Bremen.

Programm.

1) Praeludium und Fuge E-moll, Mendelssohn. 2) Hess: Reue. Schubert: Lachen und Weinen. Schumann: Schöne Fremde. Ph. zu Eulenburg: Die grünen Blätter. Brahms: Der Jäger. 3) Schubert: Impromptu Nr. 3. 4) Lieder aus dem Serbischen, von Bungert: Mädchen-Teufelchen, Gefangene Nachtigall, Mädchen und Pferdchen, Falk fliegt hoch, Schön ist's in die Nacht hinein zu schauen. 5) Chopin: Valse As-dur, Etude E-dur, Polonaise As-dur. 6) Mendelssohn: Neue Liebe. Ganz: Serenade, Was ist Liebe? Drei Kinderlieder: Heinemann: Gänseballade, Hänschen. Taubert: Der tapfere Reiter.

Beginn 8¼ Uhr Abends

Billete à 2.10, 1 R. 60, 1 R. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung.

Der
Bazar
zum
Besten des Frauenvereins
findet schon
am 11. Februar statt.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marien-Hülfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk: Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn: Ritter-Str. 20.
Fräulein v. Stryk: Alex.-Str. 38.
Frau Professor Körber: Pepler-Str. 15.
Frau Professor Kessler: Küter-Str. 2.

Bau-
Blanquette
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ein echt engl. **Pointer-Welpe** 4 Mon. alt ist billig abzugeben Umstände halber bei A. C. Lestmann — Breit-Str. Nr. 21, (stubenrein und sehr gelehrig).

Ein weiss-gelber
Seidenpintscher
(Hund) hat sich **verlaufen.** Gegen angemessene Belohnung abzugeben — Wallgraben 16, 1 Treppe.

Ein junger **Foxterrier**
mit einem schwarzen Strich über den Kopf und einem röthlichen Fleck auf einem Schenkel, auf den Namen **Jäck** hörend, hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben — Stern-Str. 25, III. Stock. **Vor Ankauf wird gewarnt!!**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 3. Stock.

Коновалъ
25 лѣтная спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

H.-V.
Sonntag, d. 30. Januar
von 5½ bis 7½ Uhr Abends
Militär-Musik
und
Illumination
auf der
Schlittschuhbahn.
Entrée für Erwachsene 20 Cop. für Kinder 15 Cop. à Person.
Auf der Bahn **darf nicht** promenirt werden.
Die Bahn wird mit **Acetylen** beleuchtet werden.
Der Vorstand.

Новый театръ
С.-Петербургскими
драматическими артистами
подъ управленіемъ
К. А. Гарталова-Карчанскаго
представлено будетъ:
въ четвергъ
27 января 1900 г.
РЕВИЗОРЪ
Комедія въ 5 дѣйств., соч. Н. Гоголя
Начало ровно
въ 8 ч. вечера.
БИЛЕТЫ заблаговременно можно получить въ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова.
Режиссеръ К. А. Гарталовъ-Карчанскій.

Taara.
Sonnabend, den 29. Januar a. c.
Maskerade.
Anfang 9 Uhr Ab.
Entrée f. eingeführte Gäste: Herren 1 Rbl., Damen 50 Kop., für Mitglieder (Herren) 30 Kop., für Damen, welche Mitglieder des Vereins sind, Eintritt unentgeltlich.
Diejenigen Mitglieder, welche Gäste einzuführen gedenken, können die betr. Einführungskarten am Mittwoch v. 9—11 Uhr Abends und am Freitag v. 7—9 Uhr Abends im Vereinslocale erhalten.
Der Vorstand.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 28. Januar
um 6 Uhr Nachm.

Новый Театръ І. І. Змигродскаго.
1900 года Января 30 дня
отъ имени Ю. С. О. Собранія „Родникъ"
данъ будетъ любителями драматическаго искуства
СПЕКТАКЛЬ
съ благотворительною цѣлью.
Представлено будетъ:
„На новыхъ началахъ."
(Дѣйствіе происходитъ на дачѣ Аркинной, около Москвы.
Начало въ 8½ часовъ вечера.
Послѣ спектакля **танцы**
въ помѣщеніи Собранія безъ особой платы для лицъ, имѣющихъ билеты на спектакль. **Совѣтъ Старшинъ.**

Circus N. Laar. **Neues Personal.**
Donnerstag, den 27. Januar 1900.
Anfang 8 Uhr Abds.
Zwei gr. interessante Ringkämpfe.
1) **Französisch. Ringkampf** zwischen d. Meisterschafts-Ringer von Europa Herrn **Pohl-Abs II.** und dem St. Petersburger Ringkämpfer Herrn **Matjuschenko. Prämie: gold. Uhr.**
2) **Russ.-schweiz. Ringkampf** zwischen Hrn. **Pohl-Abs II.** u. dem Saporoger Kosaken Hrn. **Poddubny. Prämie: 300 Rbl.**
Annonce. Freitag, den 28. Januar, Grosse Vorstellung.

Bei meinem gestrigen Unfall an d. Ecke der Küter- und Ritter-Str. ist mir meine
Brille
abhanden gekommen. Bitte dieselbe abzugeben Marienhofsche Str. Nr. 60, bei Dr. Duhmberg.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Г. Б.; Fr. S.; X.; E. G.; Б. Ж.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 27 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 22. Freitag, den 28. Januar (9. Februar) **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Eine Weinhandlung in Bordeaux
mit ausgebreit. Verbindungen in den baltischen Provinzen **sucht** für Reval und Jurjew (Livland), energische **Agenten**, welche gut die französ. Sprache beherrschen, um die dortige Kundschaft zu besuchen. Schrft. Offerten mit Angabe der Referenzen sub Nr. 18474 an das Handelshaus L. u. E. Metzl & Co. **St. Petersburg, Grosse Morskaja 11 erbeten.**

Inhalt.

Inland: Vermehrung der Stipendien und Verstärkung der Inspection. Zur Verschickung auf Grund von Gemeinde-Beschlüssen. Russisch-holländische Sanitäts-Colonne. Edition. Personal-Nachrichten. Riga: Polytechniker-Uniform. Estland: Landw. Verein. Reval: Stadtv.-Sitzung. Dampfer-Verbindung. Baltische Handels- und Industrie-Bank. Pilten: Flucht aus Transvaal. St. Petersburg: Vom finnländischen Landtag. Tageschronik. Finnland: Verfügung betreffs der Hotelwirthe. Helsingfors: Edition. Versicherung der Presse.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Auf dem Kriegspfade. Eine neue Art Wirthe. Mannigfaltiges.

Inland.

Vermehrung der Stipendien und Verstärkung der Studenten-Inspection.

Das gestern erwähnte Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten betreffs Eröffnung eines Credits zur Vermehrung der Stipendien und zur Verstärkung des Personalbestandes der Inspection an der hiesigen Universität lautet nach der heute eingetroffenen Nummer des „Reg.-Anz." wie folgt:

„I. Dem Minister der Volksaufklärung ist anheimzugeben, bis zu einem Betrage von 15,000 Rbl. die Mittel, die zur Vertheilung von Stipendien an Studirende der Kais. Jurjefffschen Universität abgelassen werden, zu verstärken, und zwar auf Conto der allgemeinen Summe, die zur Ertheilung von Stipendien und Unterstützungen an die Lernenden auf den Kais. russischen Universitäten, die auf Grund des allgemeinen Statuts verwaltet werden, angewiesen wird.

II. Aus den Mitteln der Reichsrentei sind vom 1. Januar 1900 ab zur Verstärkung des Personalbestandes der Inspection und zur Anmiethung von Unterbeamten an der Kais. Jurjefffschen Universität 4960 Rbl. jährlich anzuweisen."

Zur Verschickung auf Grund von Gemeinde-Beschlüssen.

Mit der projectirten Aufhebung der Verschickung nach Sibirien ist auch die Frage von der Aufhebung des Rechts der Kleinbürger- und Bauer-Gemeinden, lasterhafte Gemeindeglieder nicht wieder aufzunehmen und zur Verschickung nach Sibirien vorzustellen, auf die Tagesordnung gesetzt. Es ist nicht das erste Mal, daß diese Frage angeregt wird; sie hat vielmehr in den letzten 30 Jahren wiederholt die Regierungskreise beschäftigt, worüber uns in dem „Sjyn Otetschestwo" ein historischer Rückblick vorliegt.

Bald nach Aufhebung der Leibeigenschaft im Reichsinnern wurde bereits in Regierungskreisen das Recht der Gemeinde zur Entfernung gemeingefährlicher Gemeindeglieder im Princip als unzulässig anerkannt, aber alle Schritte in dieser Sache wurden mit Rücksicht auf den unzureichenden Schutz gegen solche Gemeindemitglieder vertagt. Im Jahre 1879 wurde dann eine Umfrage in dieser Sache veranstaltet; das Ergebniß fiel zu Gunsten der bisherigen Machtbefugniß der Gemeinden aus, wobei u. A. geltend gemacht wurde, eine Aufhebung des Rechts würde nur eine Vermehrung der Fälle von Lynch-Justiz bewirken.

Im Jahre 1888 wurde darauf von den Ministern des Innern und der Justiz beim Reichsrath ein Gesetzesproject eingebracht, das auf eine Beschränkung des Rechtes der Gemeinden zur Verschickung gerichtet war. Der Reichsrath erkannte an, daß eine Verschickung ohne gerichtliches Urtheil „dem allgemein anerkannten Begriff des erforderlichen Schutzes der Persönlichkeit in einem wohlgeordneten Staatswesen" widerspreche, erachtete jedoch, daß Schwierigkeiten in der Ausübung der Rechtspflege, die durch die großen Entfernungen, die mangelhaften Wegeverbindungen, die Schwäche der polizeilichen Aufsicht u. s. w. hervorgerufen werden, viele Verbrechen ungeahndet lassen und daß man daher die Kleinbürger- und Bauer-Gemeinden nicht „eines so starken Mittels zur Selbstvertheidigung gegen Personen, die Leben und Eigenthum ihrer Glieder bedrohen", berauben dürfe.

Der Reichsrath erklärte es für wünschenswerth, daß den Gemeinden das Recht verbleibe, Brandstifter, Pferdediebe, Genossen von Diebsbanden und rückfällige Verbrecher nach Verbüßung der Strafe nicht wieder aufzunehmen. Aufgabe der Regierung würde es sein, für eine möglichst gerechte Anwendung dieser Maßregel Sorge zu tragen.

Im Jahre 1894 projectirte der damalige Minister des Innern eine Einschränkung der Verschickung auf Grund von Gemeinde-Beschlüssen und der damalige Chef der Central-Gefängnißverwaltung Galkin-Wrasski arbeitete einen Entwurf in dieser Sache aus. Der Regierung sollten Personen zur Verschickung vorgestellt werden können auf Grund von motivirten Beschlüssen der Dorfgemeinden, die von den Gemeindegerichten bestätigt worden; diese Beschlüsse sollten sich auf solche Personen beziehen dürfen, die entweder drei Mal und wenigstens mit Arrest bestraft worden sind oder wegen Pferdediebstahls und Brandstiftung dem Gericht übergeben, wenn auch nicht verurtheilt sind; falls eine auf dem Lande lebende Person kleinbürgerlichen oder bäuerlichen Standes für besonders gefährlich erachtet wird, so sollte den bäuerlichen Gemeinden oder der örtlichen Administration das Recht zustehen, bei der Gouv.-Verwaltung um die Entfernung dieser Person nachzusuchen. — Diese Vorschläge sollten einer Commission überwiesen werden, die Sache erhielt aber keinen Fortgang.

In allen den Fällen, wo die Frage der Aufhebung oder Beschränkung der Verschickung auf Grund von Gemeindebeschlüssen angeregt wurde, ist nach dem Vorstehenden die Entscheidung im Großen und Ganzen zu Gunsten des bisherigen Zustandes ausgefallen; als wünschenswerth wurde nur hingestellt, daß besondere Garantien für eine möglichst gerechte Ausübung dieses Rechtes gewährt würden. Die Verhältnisse, denen diese Entscheidungen Rechnung trugen, haben inzwischen kaum eine derartige Veränderung erfahren, daß speciell die bäuerlichen Gemeinden des Rechtes der Entfernung gemeingefährlicher Glieder entbehren könnten.

Wie aus Lourenzo-Marques am 4. Februar telegraphirt wird, ist der deutsche Reichspostdampfer „Kanzler", ohne irgenwie behelligt worden zu sein, am 2. d. Mts. in Delagoa-Bai eingetroffen. Auf diesem Dampfer machte bekanntlich die russisch-holländische Sanitätscolonne die Reise nach dem Kriegsschauplatz.

— In dem kürzlich erschienenen Heft 6 der bekannten Wiener „Zeitschrift für Volkswirthschaft, Socialpolitik und Verwaltung," Jahrgang 1899, beginnt eine finanzwissenschaftliche Abhandlung von Dr. Gustav Sodoffsky unter dem Titel: „Die Besteuerung der städtischen Liegenschaften Rußlands zu communalen Zwecken."

— Im Accise-Ressort sind nach der Anciennität befördert worden: zum Coll.-Assessor der jüngere Acciseinspector-Gehilfe v. Cossart, zum Tit.-Rath die jüngeren Acciseinspector-Gehilfen Vorkampff, Prushinski und Korolew und zum Coll.-Secretär der ältere Acciseinspector-Gehilfe v. Haken.

Riga. Laut Anschlag am schwarzen Brett des Polytechnikums ist, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, am 23. December 1899 die Allerhöchste Bestätigung der für die Studirenden des Rigaer Polytechnikums ausgearbeiteten Uniform erfolgt. Diejenigen Studirenden, die Corporationen angehören, erhalten temporär das Recht, ihre Corporationsabzeichen weiterzuführen, jedoch unter der Bedingung, dabei Civilkleider zu tragen.

Estland. Der landwirthschaftliche Verein zu Ampel hat, wie wir im „Post." berichtet finden, auf seiner letzten Sitzung Baron Stackelberg-Hallik zu seinem Präses gewählt.

Reval. Auf einer Stadtverordneten-Sitzung am 26. d. Mts. wurde, den Revaler Blättern zufolge, u. A. beschlossen: 1) die Zahlung für den Unterhalt der städtischen Polizeiverwaltung in Grundlage des Allerhöchst bestätigten neuen Etats im Betrage von 46,574 Rbl. zu effectuiren. 2) eine freiwillige Zuschlagszahlung an 132 Polizeisoldaten à 100 Rbl. pro Mann mit 13,200 Rbl. anzuweisen, unter der Bedingung jedoch, daß aus dem Budget nachstehende für die Stadt nicht verbindliche Ausgaben für den Unterhalt der Polizei gestrichen werden: zur Vergrößerung der Anzahl der Gorodowois von 97 auf 109 Mann 2328 Rbl., ergänzende Gage des Polizeimeisters 200 Rbl. und zum Unterhalt von 16 Gorodowois zur Verstärkung des nächtlichen Schutzes 3680 Rbl., in Summa 6208 Rbl. 3) alle übrigen Budgetposten für den Unterhalt der Polizei unverändert zu belassen, so daß sich die Ausgaben der Stadt für den Unterhalt der Polizei pro 1900 auf 69,862 Rbl. belaufen werden, welche Summe im Vergleiche mit der ursprünglichen budgetmäßigen Anweisung (57,341) eine Zuzahlung seitens der Stadt von 12,521 Rbl. ausmacht; 4) diese Zuzahlung durch die zu erwartende Erhöhung der Einnahmen von den Ein- und Ausfuhrwaaren und den Schiffslastengeldern zu decken.

Reval. Die Verwaltung der Baltischen und Pleskau-Rigaer Bahn hat, wie die „St. Pet. Z." meldet, mit der Rhederei von W. G. Scott & Co. in Liverpool einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem diese Rhederei einen regelmäßigen Dampferverkehr zwischen Manchester und Liverpool einerseits und Reval andererseits zu unterhalten verpflichtet ist. Ein gleicher Vertrag ist mit der „Neuen Dampfschifffahrtsgesellschaft" in Stettin behufs regelmäßigen Verkehrs zwischen Stettin und Reval abgeschlossen worden.

— Wie die Revaler Blätter aus einem Circular der Baltischen Handels- und Industrie-Bank ersehen, hat diese Bank auch den commissionsweisen Verkauf von Getreide und anderen Landesproducten in das Programm ihrer Thätigkeit aufgenommen. Diese Geschäfte sowie die Beleihung solcher Waaren sollen in

---

Feuilleton.

Auf dem Kriegspfade.

Schilderungen aus Transvaal.

L. G., Amsterdam, Ende Januar.

Der nachfolgende, der „St. Pet. Ztg." zugegangene Brief eines im Felde stehenden Holländers dürfte den Leser um so mehr interessiren, als er ein anschauliches Bild giebt von der eigenartigen Kampfweise der Buren:

„Wir liegen hier ungefähr 1 Stunde von Kimberley entfernt und können einen Theil der Stadt sehen. Abends sehen wir das elektrische Licht in der Stadt scheinen. Auf einer Anhöhe unweit der Stadt steht ein Scheinwerfer, der jeden Abend die Gegend durchsucht. Donnerstag Mittag wurden 100 Mann, worunter auch ich, commandirt, um mit einem Geschütze auszuziehen und den Feind ein wenig zu beschäftigen. Wir sattelten also auf und ritten davon — weit, immer weiter. Als es dunkel ward, suchten die Engländer fortwährend mit ihrem Licht. Sie hatten natürlich, als wir abzogen, den aufgewirbelten Staub gesehen, aber unser Weg führte durch Wälder und Höhen und sie haben nicht das Vergnügen gehabt, uns zu entdecken. Nachdem wir noch an einigen Buren-Lagern vorübergekommen waren, erreichten wir nach 10 Minuten zwei „Kopjes", wo wir absaßen, um dort zu campiren.

An dieser Stelle war Morgens gekämpft worden. Die Kanonen des vor uns liegenden Forts hatten Bomben geworfen und die englische Cavallerie hatte einen Ausfall gethan, war aber zurückgeworfen worden. Das Grauen des Krieges trat hier so recht an mich heran. Ringsumher nur Pferdecadaver und auch hin und wieder eine jedenfalls vergessene Menschenleiche oder Ueberreste davon, während große Schaaren Aasgeier unter furchtbarem Lärm ihr trauriges Werk verrichteten. Es war ein schauriges Bild für mich Neuling und das „Memento mori" wollte mir nun nicht aus dem Sinn; doch es gab nicht lange Zeit zum Nachdenken, denn die Nacht war inzwischen hereingebrochen und wir wickelten uns in unsere Mäntel, die Patronentasche als Kopfkissen, und schliefen bald zwischen den grotesken Steinblöcken den Schlaf des Gerechten.

Früh um 5 Uhr hieß es bereits „Aufstehen", und sattelten wir die Pferde auf, die aber auch erst gefangen werden mußten, denn man läßt sie hier, nur leicht gefesselt, frei herumlaufen. Dann legten wir auf den „Kopjes" von dem ringsum liegenden Geröll starke Schanzen an, worauf der Feldcornet mit dem größten Theile unserer kleinen Macht nach dem anderen Hügel ging und 25 Mann als Wache zurückließ. Ich blieb bei der Wache. Wir legten uns nun hinter die Verschanzungen und als die Sonne aufging, spähten wir aus, doch konnten wir nichts bemerken, denn das Gelände war sehr hügelig und waldig.

So lagen wir denn und wachten, doch es ereignete sich nichts, bis unser Commandant herüberkam und wir eine Strecke weit patrouillirten. Kaum waren wir zurück, als der Commandant rief: „Dort kommt eine Bombe! Legt Euch nieder! Sofort." Wir sahen uns um, doch bemerkten wir nichts, warfen uns aber doch zu Boden, und keine Minute zu früh, denn der Schuß dröhnte und keine Secunde später flogen Eisenstücke über uns hinweg. Als Alles ruhig war, wollten wir zusehen, wo die Bombe geplatzt war, doch wieder rief Einer: „Da kommt wieder 'was!" Und richtig, ich sah jetzt wieder nach der Festung und bemerkte Rauch. Dann warf ich mich nieder, der Schuß dröhnte und das Projectil fiel neben unserem Kopje, ohne Schaden anzurichten. Doch wieder wurde ein Schuß signalisirt und jetzt platzte die Granate ganz nahe hinter uns, so daß wir Alle mit Sand überschüttet und 2 Mann unter dem Schutt begraben wurden. Sie kamen jedoch ohne weitere Blessuren davon. Wunderbar genug — es war Keiner von den umherfliegenden Eisenfetzen getroffen worden. Es wurde hier jetzt ein etwas gefährliches Vergnügen, denn wie leicht konnte ein Geschoß wirklich treffen; im Allgemeinen aber braucht Ihr gar keine Angst um mich zu haben, denn wer vorsichtig ist, läuft hier sehr wenig Gefahr, da man immer Deckung hat.

Als ich mich sehr nothdürftig etwas „restaurirt" hatte — Zwieback und Wasser, das Essen ist im Felde natürlich nur sehr nebensächlich — kam vom anderen Lager der Befehl, uns zu einem weit vorgeschobenen „Kopje" heranzuschleichen und durch lebhaftes Feuern die Aufmerksamkeit der Besatzung von der anderen Truppe abzulenken. Nun denke man nicht, daß wir geschlossen dem Ziele zustrebten, nein, hier wird ein Sammelort angegeben und Jeder muß sehen, diesen baldmöglichst zu erreichen. Wir krochen also einzeln, jeden Stein als Deckung benutzend, unserem Ziele zu. Diese Hügel und Steinblöcke leisten den Buren unschätzbare Dienste; ihre ganze Taktik beruht darauf. Es ist ja nur zu begreiflich, daß Tommy Atkins es gar nicht dahingehörig und schon nicht mehr schön findet, von stets unsichtbaren Feinden in ein besseres Jenseits befördert zu werden, aber sind die Buren, diese Helden von führer Zeit, deshalb feig zu nennen? Dies wird von den Briten hier behauptet. Als ob nicht Jeder das das Recht, nein, die Pflicht hätte, sein Leben so lange wie möglich zu erhalten! Wenn die Rothröcke es nur nachmachen könnten!

Na, wir schlichen wie die Sioux, und erreichten endlich den Kopje, von dessen Höhe wir die sich auf dem Fort zeigenden Engländer aufs Korn nahmen. Dort hatte man uns natürlich schon längst bemerkt und Salve um Salve sauste um unsere Ohren. Glücklicher Weise war unsere Position gut, doch hatten wir keine Geschütze wie die Engländer. Die Granaten richteten jedoch geringen Schaden an. Dennoch war der Stand ein ungemein heißer, die Kugeln flogen unaufhörlich hin- und herüber, und unsere Scharfschützen fehlten nicht. Als aber der hereinfallende Abend dem Gefecht ein Ziel setzte, da hatten auch wir 3 Todte und 5 Verwundete. Dann kam für uns 17 Uebrige der gefahrvolle Rückzug mit den Blessirten, unter dem Feuer und der Beleuchtung des Feindes. Als wir dann aber todtmüde das Lager erreichten, hatten wir die Genugthuung zu hören, daß die Freistaater durch unser Wirken dem Feinde eine empfindliche Schlappe beigebracht und 500 Stück Vieh erbeutet hatten.

Am nächsten Tage betteten wir unsere gefallenen Kameraden zur letzten Ruhe, und als ich noch einmal in die mir bereits vertraut, ja lieb gewordenen Züge schaute, welche die ängstlich daheim Harrenden nie wieder erblicken sollten, da kam eine unbändige Wuth über mich, und ich verdammte dieses schmutzige, verruchte Gold — die Ursache, und die beiden Buben Rhodes und Chamberlain, die Urheber dieses Krieges!"

Eine neue Art Wirthe.

Dr. Wilhelm Bode schreibt in den „Hamb. Nachr.":

Auch in Deutschland kennen wir eine neue Art Wirthe, die von der alten Art, wie sie uns Goethe in „Hermann und Dorothea" geschildert hat, erheblich abweicht. Wir wissen, daß eine allmähliche Enteignung der Wirthschaften vor sich geht: Brauereien, Häuser- und Bauspeculanten und andere Capitalisten werden Besitzer, die sog. „Wirthe" werden Zäpfler, und der Grundzug ihres ganzen Geschäfts wird der Absatz des Bieres und dessen beständige Steigerung. Oft gehört ihnen von ihrer Wirthschaft nichts weiter als der Cylinder auf der Lampe und die Decke auf dem Tische und statt der Miethe bezahlen sie Procente von den verschenkten Hektolitern. Andere wieder sind durch ihre Schulden verhindert, eine noble Führung des Geschäfts auch nur in Betracht zu ziehen — „in der Noth frißt der Teufel Fliegen" ist ihr tägliches Motto.

Daß es auch anders und weiser gehalten werden kann, zeigt in England, wo sonst die Verhältnisse nicht besser als bei uns sind, eine Vereinigung, die „People's Refreshment House Association", die seit einigen Jahren besteht und bisher sieben Wirthshäuser in den verschiedensten Theilen des Landes an sich gebracht hat, mit der Absicht, diese bescheidene Zahl bald auf Hunderte zu erhöhen. An ihrer Spitze steht der Lord-Bischof von Chester, unter ihren Actionären und Gönnern finden wir außer anderen Bischöfen und dem höchsten katholischen Geistlichen des Landes, Cardinal Vaughan, zahlreiche Aristokraten und Großgrundbesitzer. Sie wollen natürlich nicht in Wirthshäusern speculiren, ebenso wenig wollen sie dem Volke unverlangte Wohlthaten erweisen, deshalb lassen sie sich ihr angelegtes Capital mit 4 Procent verzinsen, auf jede höhere Dividende verzichtend. Alle Ueberschüsse, die über die Verzinsung des Capitals und die Bildung eines Reservefonds hinausreichen, werden vom Vorstande für nationale oder locale gemeinnützige Zwecke verwandt.

Die 7 Wirthshäuser: zumeist dörfliche und dann auch die einzigen im Dorfe, sind nicht Eigenthum der Gesellschaft, sondern nur an sie verpachtet — gerade wie in Deutschland viele Häuser an Brauereien. Eigenthümer sind gewöhnlich die Gutsbesitzer der Orte. Die Gesellschaft giebt sie dann wieder weiter an Verwalter, die nun aber ganz anders gestellt sind als die deutschen Zäpfler. Ihr Leitwort ist nicht: viel Bier, mehr Bier! sondern am Biere haben sie wie an allen anderen geistigen Getränken gar keinen Gewinn: sie müssen sie von der Gesellschaft zum Kleinverkaufs-Preise kaufen. An Speisen und nicht-alkoholischen Getränken, wie an der

einer besonderen „Waaren-Abtheilung" des Bureaus abgewickelt werden, der in Reval und im Innern des Reichs, von woher die Waaren herangezogen werden sollen, bewährte Kräfte und Institutionen zur Seite stehen.

Pilten. Ein Correspondent aus Pilten schreibt, wie die „Düna-Z." referirt, der „Balss" Folgendes: So Mancher, der vor Jahr und Tag sich nach Transvaal begeben hatte, kehrt jetzt in allergrößter Hast nach seiner Heimathstadt Pilten zurück, fühlt er sich doch hier vor den Kugeln der Engländer und Buren vollkommen sicher. Das gilt namentlich von einigen ausgewanderten Ebräern. Auch einige Deutsche und Letten aus unserer Umgegend, die dorthin übergesiedelt waren, sieht man wieder in der Heimath, und zwar zum Theil mit recht gespickten Geldbeuteln. So scheint denn Transvaal nicht zu Unrecht um seiner Goldbergwerke willen gepriesen zu werden, da es Manchem geglückt ist, in ganz kurzer Zeit dort reich zu werden.

St. Petersburg, 27. Januar. Von den Reden, welche die Vertreter der Stände zur Eröffnung des Finnländischen Landtages hielten, haben wir bereits diejenigen des Landmarschalls und des Talmans des Bürgerstandes wiedergegeben. Die Reden der Talmans der Geistlichkeit und des Bauerstandes, die von der „St. Pet. Z." in ihrer Mittwoch-Nummer reproducirt werden, lassen wir nunmehr folgen. Erzbischof G. Johansson sagte u. A.: „Die Anfänge neuer Jahrhunderte und Jahrtausende sind Marksteine auf der Wanderung der Menschheit nach der Ewigkeit und haben gewöhnlich große Ereignisse im Schoße getragen. Wir befinden uns jetzt in dem letzten Jahre des 19. Jahrhunderts und auch jetzt erwartet Jedermann, der die heutige Sachlage näher kennt, große Umwälzungen. Der Entwickelung der Völker ist ein Ziel und eine Grenze vorgelegt; auch ihnen steht eine Erntezeit bevor, wo Gott einen Jeden nach dem Maße seiner Thaten lohnt, so wie es den zahlreichen Völkern der Vorzeit ergangen ist, die jetzt vom Schauplatz der Geschichte geschwunden sind. Die außerordentliche Schnelligkeit, womit die Saat, die gute wie die böse, jetzt auf dem Culturboden der Menschheit zur Reife gelangt, zeugt davon, daß die gegenwärtige Epoche nicht lange dauern wird. Gebe Gott, daß die Culturvölker rechtzeitig das Streben nach eitler Größe und Macht aufgeben, und sich dem Dienste der Wahrheit und des Rechts hingeben wollten, damit nicht die bevorstehende Erntezeit ihnen Verderben bringe!... In der Stille hat sich bisher das finnische Volk entwickelt, wie eine bescheidene Pflanze im Schoße der Wälder, wie eine kleine Blume am Ufer des Sees, und die Cultur ist in Finnland weiter gegen Norden vorgedrungen als irgendwo sonst auf der Erde. Finnlands Volk sieht es auch als ein kostbares Geschenk Gottes an, daß der Hohe Eroberer am Anfange dieses Jahrhunderts die Staatsverfassung des Landes bestätigte, wodurch dem Volke die Gesetze zugesichert wurden, die dem Charakter und den Lebensverhältnissen desselben genau angepaßt sind, sowie die Freiheit, welche die Grundlage dieser Gesetze bildet. Zwar treten heutzutage die Gesetzlosigkeit und die Willkür oft im Mantel der Freiheit auf; die rechte Entwickelung bewegt sich aber dennoch der Freiheit entgegen, denn die Freiheit gehört zum Wesen des Geistes, und die äußere Freiheit ist eine Frucht derjenigen Freiheit, von welcher die heilige Schrift sagt: „Wo Gottes Geist ist, da ist Freiheit". Dieser Freiheit bedürftig ist vor Allem ein Volk, das in schweren Verhältnissen lebt. So hart ist hier der Kampf gegen die Kälte des Nordens, daß ein einziges unzweckmäßiges Gesetz den größten Theil von Finnland verwüsten kann. Mit vollem Recht schätzt das finnische Volk seine Rechtsordnung und seine Gesetze hoch, da diese das Recht und die Freiheit jedes Bürgers sicherstellen ..."

In der Rede des Talmans des Bauernstandes hieß es: „Der Bauerstand, der denjenigen Schichten der Bevölkerung am nächsten steht, in deren materiellen und geistigen Lebensbedingungen noch vielen Mängeln abzuhelfen ist, willigte im außerordentlichen Landtage nebst den übrigen Ständen ein, eine doppelte Militärlast zu tragen, eine Frage, deren endgiltige Entscheidung von der ganzen Nation mit Spannung abgewartet wird. Der Bauerstand wagte es, diese neue Verpflichtung auf sich zu nehmen in der Ueberzeugung, daß die freie gesellschaftliche Ordnung auch fernerhin bestehen wird und daß die Volksvertretung nach kurzen Zwischenzeiten die Gelegenheit haben wird, die zum Tragen der neuen Institution nöthige wirthschaftliche Leistungsfähigkeit des Volkes zu verbessern. Diese feste Ueberzeugung gründet sich darauf, das unser gegenwärtig regierender Gnädiger Herrscher versichert hat, er wolle für das Wohl sämmlicher dem Russischen Reiche angehörigen Völkerschaften sorgen. — Finnlands kleines Volk, dessen Treue gegen seine Herrscher und gegen das Reich, mit dem es vereint ist, nie befleckt worden ist, und dem die Geschichte eine Sonderstellung geschaffen hat, deren Formen das Volk heilig hält und als die Eckstein seines Gedeihens betrachtet, richtet diesmal, gleichsam wehrlos, seine Blicke nach dem Fuße des Thrones, wo es keine mit den Verhältnissen unseres Landes näher vertraute Person hat, welche die Angelegenheiten desselben vorträgt. Auch diese seine Besorgniß wagt der Bauerstand in tiefster Unterthänigkeit Sr. Kais. Majestät, unserem Gnädigen Herrscher, zu Füßen zu legen, und zu bitten, Er wolle auch unseren einheimischen Männern Gehör schenken und ihnen gnädig die Gelegenheit gewähren, Seiner Hohen Person zu nahen."

— Ueber den Bau russischer Bahnen in Persien entnehmen die „Nowosti" den „Turkest. Wedom." folgende Nachricht: „Die russische Regierung ist bereits zur Tracirung und zur Erbauung der Eisenbahn Dshulfa—Tabris—Hamadan (Zweigbahn nach Teheran) —Ispahan—Kerman— Bender-Abbas geschritten. Die Tracirung wird unter der Aufsicht von Generalstabs-Officieren mit Hilfe von Kosaken-Abtheilungen vorgenommen. Die Beendigung des Bahnbaues wird im Jahre 1903/1904 erwartet. Die Richtung dieser Magistrallinie ist von Rußland sehr glücklich gewählt, da sie diejenigen Puncte des Landes berührt, welche nicht nur in wirthschaftlicher, sondern auch in strategischer Beziehung die wichtigsten sind. — In Persien und Kleinasien verfolgt Rußland den Zweck, einen Zugang zu den südlichen Gewässern und zum Handelswege nach Indien und nach dem Osten zu erhalten; zu gleicher Zeit enthält es sich aber alles dessen, was zur Stärkung der Türkei dienen könnte. Rußland wird daher natürlicher Weise niemals selbst die Bahn zur Mündung des Euphrat und Tigris oder nach Buschir bauen, sondern seine Linie nach Bender-Abbas, als dem politischen, commerziellen und strategischen Centrum, führen."

— Am 25. Januar lief, wie der „Reg.-Anz." meldet, aus Kotka das erste Telegramm von der Insel Hochland ein, das vom Bord des „Admiral Apraxin" auf dem Wege drahtloser Telegraphie auf eine Entfernung von mehr als 40 Werst übergeben worden war. Das Telegramm meldet die Beseitigung eines kleineren Steines, der in dem Vordertheile des Schiffes ein Leck verursacht hatte.

Finnland. Die „Finnljand. Gaz." veröffentlicht folgende Mittheilung über eine Anordnung des Generalgouverneurs: „In Helsingfors ereigneten sich in letzterer Zeit Fälle, wo Hotelwirthe Personen, die darauf ein zweifelloses Recht hatten, Quartier sowohl als Beköstigung (an der Table d'hôte sogar) verweigerten. Um der Möglichkeit der Wiederholung solcher Vorkommnisse vorzubeugen, die auf Mängel der polizeilichen Aufsicht hindeuten, hat Se. hohe Exellenz der Generalgouverneur von Finnland, in Grundlage der §§ 12 und 13 des in der Gesetzsammlung des Großfürstenthums Finnland am 15. December 1897 sub Nr. 43 publicirten Allerhöchsten Befehls, den Gouverneur von Nyland angewiesen, das Polizeireglement der Stadt Helsingfors vom Jahre 1878 einer eingehenden, allseitigen Durchsicht zu unterziehen. Gleichzeitig soll das Reglement in nähere Uebereinstimmung mit den derzeitigen Verhältnissen gebracht und überhaupt ein höheres Maß von Ordnung, Anstand und Sicherheit in der Stadt angestrebt werden."

Helsingfors. Seit dem Frühjahr 1899 ist, dem „Rev. Beob." zufolge, „Das Buch über unser Land" von Z. Topelius in 40,000 Exemplaren verkauft worden, während im Verlaufe der übrigen 20 Jahre, welche seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe vergangen sind, im Ganzen nur etwa 70,000 Exemplare verkauft wurden.

— Das Statut der Versicherungs-Gesellschaft der Presse gegen den durch Censurmaßregeln verursachten Schaden lag nach den „Wiip. Sanomat" am vorigen Freitag dem Senat zur Berathung vor. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden, doch war die Majorität der Senatoren, die sich über das Project äußerten, gegen die Gründung einer solchen Gesellschaft.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Januar (9. Februar).

Vom Transvaal-Kriege.

So ist denn General Buller wirklich auf Ladysmith losgebrochen. Kaum ist im englischen Unterhause nach der „rettenden Rede" Chamberlain's die Entscheidung in der Abstimmung über den Adreß-Entwurf gefallen und ist die Politik der Regierung, h. d. der Kampf bis zum Aeußersten, von den Vertretern der Nation sanctionirt worden, so hat der heißblütige General Buller sich an die Einlösung seines Versprechens betreffs Befreiung von Ladysmith gemacht. — Den Schlüssel zu Ladysmith wollte er bekanntlich während der blutigen Niederlage Warren's am Spion-Kop schon entdeckt haben; beim Buren-General Schalk-Burgher scheint er ihn aber nicht gefunden zu haben.

Ueber die Topographie der Kämpfe, die sich seit dem vorigen Montag am linken Ufer des oberen Tugela abspielen, gaben die Depeschen unseres gestrigen Blattes noch keinerlei Auskunft. Das englische Kriegsamt constatirte nur die Thatsache, daß General Buller seinen Vormarsch auf Ladysmith angetreten hat; die unter aus dem Buren-Lager kommende Depesche aber gab nur zwei auf unseren Karten nicht verzeichnete „Driften", d. h. Furten an; vielleicht ist „Pont-Drift" diejenige Stelle gemeint, an welcher General Warren seine Ponton-Brücke über den Tugela schlug. Aus einer heute früh eingelaufenen Depesche ersehen wir nun, daß die englische Hauptaction nördlich von Swarts-Kop und Potgietersdrift eingesetzt hat und sich namentlich gegen den Brakfontein genannten Höhenrücken richtet, während gleichzeitig mehr nach Westen, nach Spion-Kop hin, eine englische Angriffs-Colonne vorgestoßen ist. Dieser linke Flügel der Angriffs-Colonne ist von General Schalk-Burgher unter schweren Verlusten zurückgewofen und wieder über den Tugela getrieben worden. Das englische Hauptcorps scheint an dem Bergrücken des Brakfontein noch weiter zu avanciren. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Buren die Engländer geflissentlich etwas tiefer in das schwierige Terrain hineinrücken lassen, um die Truppen dann um so empfindlicher in ihr Feuer nehmen zu können. — Wir stehen wieder in einer Phase des Krieges, in der man mit äußerster Spannung den kommenden Dingen entgegenzusehen hat.

Gewissermaßen ein „Prolog" zum neuesten Befreiungsversuch von Ladysmith liegt in einer Depesche des mehrerwähnten Berichterstatters der „Morning Post", Sir Winston Churchill's, vor. Dieser durch Einsicht und Sachkenntniß sich auszeichnende Berichterstatter meldet seinem Blatte: „Solange Ladysmith den Buren tapferen Widerstand leistet, hilft es ihnen zugleich wie ein Magnet die Entsatzarmee nach den furchtbaren Stellungen jenseits des Tugela hinüberzuziehen. Die Buren haben diese Höhen bereits auf eine Strecke von vielen Meilen befestigt. Ihre Pikets stehen auf den Bergspitzen und melden die Bewegungen der britischen Colonnen dem in der Ebene hinter den Bergwällen zurückgehaltenen Gros, das sich dann schnell auf jeden Punct wirft, der gerade gefährdet erscheint. Wo daher die Briten auch angreifen, sie stoßen stets auf die burische Hauptmacht und jede Umgehungsbewegung wird wieder zum Front-Angriff. Auch ermöglicht es die Zeit, die zum Ueberschreiten des Flusses erforderlich ist, den Buren, sich einzuschanzen und ihre Artillerie in Stellung zn bringen. Trotzdem zwingt uns die Lage in Ladysmith dazu, durch immer neue Anstrengungen diese außerordentlichen Schwierigkeiten zu überwinden zu suchen. Nach meinen in Pretoria eingezogenen Erkundigungen beläuft sich die Streitmacht der Buren in Natal auf 18,000 Mann; 7000 Mann davon bilden die eigentliche Deckungsarmee, 7000 Mann halten Ladysmith eingeschlossen und 4000 Mann stehen der einen oder der anderen Abtheilung je nach den Umständen zur Verfügung. Diese Zahlen decken sich mit den Erkundigungen, die kürzlich hier gesammelt wurden; der Kundschaftsdienst ist jetzt dem Obersten Sandberg unterstellt und ist sehr thätig. So muß General Buller, wenn er Ladysmith entsetzen will, in der Front eine an sich außerordentlich starke Stellung nehmen, die von 10- bis 12,000 der besten Schützen der Welt, unterstützt durch eine überlegene und mit großem militärischen Geschick eingeschanzte Artillerie, vertheidigt wird. Nach europäischen Grundsätzen sollte der Angreifer dem Vertheidiger dreifach an Zahl überlegen sein, danach müßte also Buller 36,000 Mann ins Freie führen können. Wie dem aber auch sein mag, Alle fühlen, daß eine letzte Anstrengung gemacht werden muß. Die Truppen sind entschlossen und die Officiere sind kampflustig; aber auch daheim muß man seine Nerven stärken."

Im Gegensatze zu der vorstehend gerühmten „Entschlossenheit" der englischen Truppen will man von anderer Seite eine zunehmende Entmuthigung der englischen Soldaten constatirten. Ein Londoner Mitarbeiter der „Münch. N. Nachr." weiß darüber zu erzählen: „Ich hatte während der letzten Tage verschiedene Mal Gelegenheit, mit gewöhnlichen Soldaten und Unterofficieren, die theils schon Befehl für Einschiffung nach Süd-Afrika hatten, theils ihn jeden Augenblick erwarteten, zu plaudern und ich war überrascht von dem Geist der Entmuthigung, der mir aus ihren Antworten entgegentrat. Auf meine Frage: „Es ist natürlich sicher, daß England zuletzt siegen wird?" wurde stets mit Kopfschütteln geautwortet: „Nein, das ist garnicht sicher, wir würden uns garnicht wundern, wenn wir wieder und wieder Keile bekämen." Und warum? Die Antwort darauf war stets eine Variation der Klage, „weil unsere Officiere ihr Geschäft nicht kennen." Die Soldaten haben, wie aus allen Antworten hervorgeht, das Vertrauen in ihre Officiere als Führer verloren. Ein Unterofficier in einem der Cavallerie-Regimenter, die nun in Aldershot mobilisirt werden, erzählte mir, wie tiefe Enttäuschung vor wenigen Wochen in seinem Regiment war, als es nicht nach Süd-Afrika gesandt wurde, und wie, als am letzten Sonnabend zum zweiten Mal die Khaki-Uniform ausgegeben wurde — sie war schon einmal ausgegeben und wurde wieder zurückgenommen — durchs ganze Regiment ein langes „Damn" ging. „Und wohl verstanden" setzte er hinzu, meine Kerle sind keine Schlapse; sie werden thun, was man sie heißt." Daß ihre Officiere sie in Klemme führen werden, wo sie wie die Hasen abgeschossen werden, scheint die feste Ueberzeugung der Soldaten. Und wenn die in England so denken, was müssen, erst die draußen denken."

*

Aus Kimberley wird gemeldet, daß die Buren den Basutos gestatten, die belagerte Stadt zu verlassen, weil sie dieselben als „Freunde" betrachten. Zulus und Eingeborene aus den Colonien werden dagegen zurückgeschickt. Seit dem Beginn der Belagerung haben die Engländer in Kimberley 1005 Bomben geschleudert, während die Zahl der von den Buren in die Stadt ge-

---

Beherbergung Fremder haben sie dagegen ein Geldinteresse. Sie bekommen von der Gesellschaft eine gedruckte Anweisung, aus der wir einiges übersetzen wollen:

Die Grundsätze der Gesellschaft verlangen:

1. Daß die ganze Anlage und Verwaltung des Hauses auf eine Erfrischungsstätte, nicht auf Eine bloße Trinkstätte hinspielen.

2. Daß Speisen und nicht-berauschende Getränke in guter Auswahl den Gästen ebenso leicht zugänglich sind wie Bier und Spirituosen.

3. Daß die Gesetze und Polizei-Verordnungen, die sich auf die Wirthschaften beziehen und Mäßigkeit und Ordnung fördern sollen, in jeder Einzelheit streng durchgeführt werden.

4. Daß ein concessionirter Wirth gewissermaßen ein Beamter des Publicums ist, nnd daß er für das Behagen, das Wohlergehen und die Gesundheit seiner Gäste besorgt sein muß. — — —

Der Verwalter unseres Hauses soll sich als Gehilfe der Mäßigkeitssache fühlen und das Haus seinem ganzen Tone und Geiste nach zu einem Platze machen, wo Unterhaltung und geselliger Verkehr auf harmlose Weise genossen werden und wo Erfrischungen von bester Beschaffenheit unter Verhältnissen, die zur Mäßigung anleiten, zu haben sind. Der Verwalter eines Wirthshauses kann durch seinen persönlichen Einfluß vieles und dauerndes Gutes bewirken. Er sollte seine Kunden beobachten und so weit kennen, daß er durch ein freundliches Wort zur rechten Zeit Denen hilft, die sich den berauschenden Getränken gegenüber nicht völlig in der Gewalt haben, oder daß er Ausschreitungen und Skandal zur rechten Zeit verhindert.

Es erscheint nicht angebracht, weiter gehende Vorschriften als die gesetzlichen für die Gäste zu machen, die Gesellschaft muß sich in dieser Beziehung auf den Verwalter verlassen. Es kann von ihm durch Einfluß und Beispiel erreicht werden, daß selbst in Schenken, die von einer niederen Classe besucht werden, das Gefühl entsteht, daß schlechte Reden und rohe Handlungen hier nicht angebracht sind."

Es folgen dann Bestimmungen über die Revision, der sich die Verwalter zu unterstellen haben, sie erfahren ferner, daß ihnen nie Credit gegeben wird, daß alle Getränke und andere Waaren stets baar zu bezahlen sind. Sie haben eine Preistafel, von der sie nicht abgehen dürfen, gut sichtbar anzubringen. Speisen und nichtalkoholische Getränke sind so aufzustellen, daß die Gäste darauf aufmerksam werden, auf die Zubereitung von Thee, Kaffee und Cacao ist besondere Sorgfalt zu verwenden, Thee muß für jeden Besteller frisch bereitet werden. Frisches, filtrirtes Trinkwasser ist mit Gläsern so aufzustellen, daß jeder Gast leicht daran kann und jeder darf seinen Durst daran löschen, ohne etwas Anderes zu bestellen. Lustbarkeiten dürfen nur mit Erlaubniß des Vorstandes veranstaltet und Clubs oder Vereine ebenfalls nur mit dieser Erlaubniß zugelassen werden.

Man vergleiche nun diese Beamte der gemeinnützigen Wirthshausgesellschaft mit unseren Brauerknechten und man wird uns Recht geben, wenn wir auch für Deutschland solche Actien-Gesellschaft für Reform-Gasthäuser wünschen.

Kunst und Wissenschaft.

Unser Landsmann Prof. Dr. Hermann E. v. Holst, Chef des Departements für Geschichte an der Universität Chicago, ist, wie die „St. Pet. Z." nach der „Newyorker Staatsz." meldet, so schwer erkrankt, daß der Gelehrte beschlossen hat, zu seiner Wiederherstellung auf unbestimmte Zeit nach Europa zu gehen. Er hat seine aus 3000 Bänden bestehende Bibliothek der Universität zum Geschenk gemacht. Holst leidet schon seit mehr als einem Jahr an Nervenzerrüttung. — Professor v. Holst, am 7. Juni 1841 geboren, hat, wie die „Rig. Rdsch." hinzufügt, von 1860—1863 an der ehem. Dorpater Universität studirt. Von 1864 bis 1866 setzte er seine Studien in Heidelberg fort und wurde 1866 zum Dr. phil. promovirt. Darauf ging er nach Amerika, wo er seit 1867 Lehrer und Journalist in Newyork, seit 1869 zweiter Redacteur des „Deutsch-Amerikanischen Conversations-Lexicons" war. Im Jahre 1872 wurde er an die Universität Straßburg (im Elsaß) als Professor der Geschichte und des Verfassungsrechts der Vereinigten Staaten berufen, wo er bis 1874 thätig war, in welchem Jahre er an die Universität Freiburg i. Br. übersiedelte. Seine Berufung nach Chicago erfolgte zu Anfang der neunziger Jahre.

Mannigfaltiges.

Eine Abnahme der Diphtherie-Sterblichkeit in Preußen ergiebt sich aus den Tabellen, die in Heft 157 der „Preuß. Stat." mitgetheilt werden. Die Tabellen veranschaulichen die Sterblichkeit der Kinder an Diphtherie während der letzten beiden Jahrzehnte in den Großstädten und den Universitätsstädten des Königreichs. Für die 10 Jahre 1876, 1881, 1886 und 1891 bis 1897 werden die Zahlen der an Diphtherie in 10 Altersclassen Gestorbenen mitgetheilt; daneben sind die für jedes der 10 Jahre errechneten Zahlen der Lebenden in der betr. Altersclasse angegeben, endlich sind auch die auf je 10,000 Lebende errechneten Verhältnißzahlen verzeichnet. Die Angaben verdienen eine besondere Aufmerksamkeit mit Rücksicht darauf, daß die Behandlung der Diphtherie mit Heilserum seit dem Jahre 1895 allgemein, namentlich in den Großstädten und Universitätsstädten sich ausgebreitet hat. Während im Durchschnitt der Jahre 1885 bis 1894 im preußischen Staate von je 100,000 Lebenden jährlich 155 an Diphtherie gestorben waren, sind in den drei letzten Berichts-Jahren 1895, 1896, 1897 nach einander 90, 76, 62 von je 100,000 Lebenden der Diphtherie erlegen. Von Interesse ist, wie die „Post" hervorhebt, die aus den Tabellen sich ergebende Thatsache, daß die Abnahme der Diphtheriefälle sich am stärksten in den vier Universitätsstädten Kiel, Göttingen, Greifswald, Marburg und in Frankfurt a. M. zeigt.

— Giuseppe Verdi, der bekanntlich in Mailand ein prächtiges Asyl für greise Musiker, Componisten und ausübende Musiker gegründet hat, wendete diesem Zwecke neuerlich durch einen Stiftbrief sämmtliche ihm bei Lebzeiten und nach seinem Tode zukommenden Tantièmen zu. In diesem Stiftbriefe, den er im Einvernehmen mit dem Minister Baccelli errichtete, hat Verdi den Wunsch ausgesprochen, in der Capelle beerdigt zu werden, die sich in dem Musiker-Asyl befindet. Zur Erfüllung dieses Wunsches wäre indessen ein von den italienischen Kammern votirtes Specialgesetz erforderlich.

— Wie viel die Garderobe einer vornehmen Pariserin kostet, geht aus einem Proceß hervor, der jetzt in Paris zur Verhandlung gekommen ist. Mme. Marie Govarts, ein elegantes Mitglied der Pariser Gesellschaft, erschien als Klägerin gegen Mme. Decot, eine Modistin aus der Rue de la Paix. Gegenstand der Klage war eine sich über drei Jahre erstreckende Schneider-Rechnung, die die Kleinigkeit von 63,000 Francs betrug. Mme. Govarts hatte schon einige große Abschlagszahlungen geleistet und ungefähr $^2/_3$ der Summe bezahlt, als ihr der Ganke kam, daß sie ebenso gut die ausführliche Rechnung erst prüfen könnte. Einige Posten schienen ihr übertrieben, und sie weigerte sich, den Rest zu bezahlen. Die Rechnung für den Monat Mai im Jahre 1896 zeigt u. A. kleineren Beträgen folgende Posten: ein marineblaues Foulardkleid mit écrufarbenen Guipure-Spitzen und Crême-Atlas garnirt 725 Frcs. Ein Canevas écru-Kleid mit Garnitur von gestickten Kaschmirstreifen 700 Francs. Ein graues Crêpe de Chine-Kleid, die Taille mit Flitterstickerei, écrudefarbener Guipure-Spitze, Gürtel von grünem Taffetband 1060 Frcs.; ein malvenfarbenes Silbercanevaskleid, die Taille mit Perlenstickerei und Litzen auf Crême-Atlas, ein Atlasband-Gürtel 775 Frcs. Eine seidene Pelerine, rosa schillernd, Stickerei à la Louis XVI., Spitze und Flittern, garnirt mit imitirten Alençon-Spitzen 850 Francs. Ein helles Crêpe de Chine-Kleid mit Spitzen und Flitterstickerei, Gürtel aus Atlasband 1280 Francs. Ein crême Barège-Kleid mit Lureuil-Spitze auf rosa Taffet gestickt, garnirt mit imitirter Velancienne-Spitze und rosa Atlasband 1250 Francs. Ein veilchenfarbenes Kleid aus Taffet, die Taille mit Stickerei und imitirten Alençon-Spitzen garnirt 900 Frcs. — u. s. w. — Frau Govarts verlangte eine Ermäßigung der Rechnung, während Mme. Decot zu beweisen suchte, daß die Preise nicht übermäßig wären. Der Gerichtshof aber gab Frau Govarts Recht, ohne einen Sachverständigen hinzuzuziehen und sprach sich für die Reduction der Rechnung um 20 % aus.

— Folgender originelle Theaterzettel aus dem Jahre 1789, dem Jahre, in welchem Goethe seinen „Faust" in Leipzig zur Ostermesse brachte, findet sich in dem Kalender „20. Jahrhundert":"

„Großes bürgerliches Trauerspiel."

Mit gnädigster Erlaubniß wird heute Sonntags den 4 ten Oktober 1789 von der W... Gesellschaft deutscher Schauspieler ein vortreffliches hier und aller Orten sehr berühmtes von dem berühmten Herr Schüller neu bearbeitetes, mit Verzierungen und schönen Abwechselungen versehenes großes bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen auf vieles Nachfragen aufgeführt werden, genannt:

DER FALL DES MOORISCHEN HALLSEE

oder DER RAEUBER.

*

Nach dem Personalstand NB.

Alles, was in einem großen Trauerspiel vergnügen, Mitleid, Bewunderung erwecken kann, was man großes, schönes und moralisches in vielen Stücken einzeln findet, ist in dem heutigen allein enthalten; Das Laster nimmt den Ausgang der seiner würdig ist, der Verirrte tritt in das Geleiß der Gesetze und die Tugend geht siegend davon: es treten dabei über 69 Personen auf, die vielen Hunde, die aber an Stricken gebunden und geführet werden, die lebendigen Pferde, worauf die Räuber geritten kommen; wo sie ihre Kameraden von dem Galgen befreyt, der Räuberberg, die Räuberhöhle, das in Brand gesteckte Schloß, und andere Verzierungen des Theaters, werden heut ein herrliches Trauerspiel vor Aug, Herz und dem Geist vorstellen."

worfenen Bomben auf 3500 angegeben wird, doch sollen dadurch nur 12 Personen getödtet worden sein. „Herr Rhodes und Frau Rochfort Maguire", so berichtet das Bureau Reuter, „befinden sich wohl, reiten oft aus und erregen durch ihre aufmunternden Bemerkungen gute Stimmung." — Die gute Stimmung des Herrn Rhodes selbst wird dadurch etwas getrübt worden sein, daß sein Secretär Jordaan, wie die „Exchange Tel. Comp." aus Capstadt meldet, bei einem Fluchtversuche aus Kimberley von den Buren gefangen genommen und nach Bloemfontein gebracht worden ist. Er soll jedoch nur mündliche, keine schriftlichen Aufträge gehabt haben.

—Pfarrer Weber als Vorsitzender der allgemeinen deutschen Sittlichkeits-Conferenz forderte die Ehrenpräsidentin der britischen Föderation zur Bekämpfung der Prostitution, Frau Buller, auf zu einem Protest gegen die Sittlichkeitsverbrechen englischer Soldaten. Frau Buller erwiderte, es sei bereits an das Unterhaus berichtet und an den süd-afrikanischen Obercommandeur telegraphirt worden. Wenn die Untersuchung Schuldige ergäbe, würden diese öffentlich erschossen werden.

*

Eine Scene aus den Kämpfen bei Maggersfontein

Die „Deutsche Wochenzeitschrift in den Niederlanden" veröffentlicht folgenden Privatbrief eines Theilnehmers an der Schlacht bei Maggersfontein:

„Wunderbar, schrecklich, unbegreiflich! Nie werde ich die entsetzlichen Vorgänge am 10., 11. und 12. December vergessen können. Ich habe mir den Krieg stets als etwas Furchtbares vorgestellt, aber die glühendste Phantasie kann diese entsetzlichen Vorgänge nicht nach Wirklichkeit schildern. . .

Der erste Schuß rollte über die Fläche und dröhnte gegen die Felsen, auf denen wir lagen. Wie durch einen Zauberschlag war darnach die friedliche Landschaft verändert. Man fühlte Fürchterliches nahen. Große Klumpen Bürger galopirten nach ihren Stellungen; Kanonen und Munitionswagen polterten über die Felsbrocken vorbei und schwere Granaten splitterten die Felsen um uns hin. Doch wir blieben ruhig liegen; der Feind war zu weit entfernt. Von 3—7 Uhr dauerte der Eisenhagel, dann senkte sich die Nacht mitleidig auf Freund und Feind herab. Wir legten uns neben unsere gesattelten Pferde, das Gewehr im Arm.

Kurz nach 2 Uhr Morgens lagen wir wieder auf unseren Posten und nun begann der längste fürchterlichste Tag meines Lebens. Das Dröhnen, Pfeifen, Zischen, Rasseln, Schreien, Röcheln hemmte die Denkkraft, zwang allein zu physischem Handeln. Die Hände waren ruhig, die Augen starr auf die Linien und Haufen gerichtet, die kriechend, springend, hüpfend sich fortbewegten, überall zuckende Puncte zurücklassend. Die zurückbleibenden Puncte wurden Haufen, je näher sie kamen. Die Linien waren gebrochen, als sie sich von dem Boden erhoben und in toller Schnelligkeit herankamen, um ebenso schnell wieder zurückzueilen.

Merkwürdig war die Haltung der Kämpfenden um mich herum. Die Hemdärmel aufgestülpt, das Hemd auf der Brust offen, damit die schwache Brise den Schweiß aufsaugte, so standen sie da — lauernd, zielend, Greise neben Jünglingen und Knaben. Das erste Ereigniß war ein gefangenes Häufchen Hochländer, ungefähr 40 Mann, die niedergeschlagen vorbeizogen. Dann hieß es, die Scandinavier seien in einer sehr gefährlichen Lage und kämpften als Helden. Ein trauriger Zug Verwundeter kam vorbei; zuerst ein Bur mit gebrochenem Arm, darnach einer mit großen Blutflecken am Schenkel. Einen gräßlichen Anblick bot ein Reiter, dem der linke Fuß von einem Granatsplitter abgeschlagen war; er suchte nach der Ambulanz; wankend saß er im Sattel und ich konnte nicht begreifen, daß er nicht fiel. Schrecklich schrie ein junger starker Bur, den eine Kugel in den Kopf verrückt gemacht zu haben schien; er schlug um sich und rang mit seinen Trägern. Das Wasser schoß mir in die Augen beim Anblick eines 16-jährigen Potchefstroomers, dessen linkes Bein durch eine Granate zerschmettert war. Er lag ganz ruhig auf der Tragbahre und lispelte: „Es ist so arg nicht, aber ich habe so schrecklich Durst." Der arme Knabe hatte 2 Stunden in der glühenden Sonne gelegen, bevor Hilfe kam. Dann kam der Zug der Todten. . . .

Gegen 4 Uhr nahm das Geschützfeuer ab und es sprachen nur noch die Mauser und Lee-Metfords. Nun hatten unsere Maxims Chance. Die Engländer flohen nach allen Richtungen hin, Allen voraus die Reiter. Die tapferen Hochländer versuchten immer und immer wieder durch unsere Linie zu brechen, aber sie fielen, um nie wieder aufzustehen. Die Sonne ging unter und mit ihr die Hoffnung der Engländer auf den Sieg.

Dinstag Morgen war der Anblick gräßlich. Vierzig Stunden lang hatten unsere Leute in ihren Laufgräben in der Kniebeuge gesessen oder auf dem harten Boden gekniet, und nun schleppten sie sich, die gefühllosen Glieder reibend, in das Vorgelände. Da lag todt, schrecklich anzusehen, die Blüthe von Englands Söhnen. Fünfzehn Schritte von den Laufgräben entfernt lag ein junger Officier. Er war herangekommen, den Helmhut schwingend, und hatte gerufen: „So, Kerle, jetzt sind wir da!" als ihn 3 Kugeln trafen. Auf 50 Schritte Abstand von den Laufgräben lagen die Leute in Haufen, die meisten todt; viele sterbend, klagend, stöhnend. Es waren lauter Riesen in merkwürdigen Haltungen, die ihnen der Tod gegeben. Um einen kleinen Ameisenhaufen herum fand ich 4 große Hochländer im ewigen Schlaf; sie hatten gedacht, dahinter Deckung zu finden, doch die Mauserkugel war durchgedrungen wie durch Kuchen. — Es war still, sehr still unter unseren Leuten. Die Freude über den Sieg erstarb auf den Lippen beim Anblick von so viel großem Jammer."

In **Deutschland** macht wieder einmal eine Manifestation baierischen Particularismus von sich reden. Unter der Ueberschrift „Kaisers Geburtstag in München" schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten":

„Aus Würzburg erhalten wir heute Abend nachstehendes Telegramm: „Der hiesige „General-Anzeiger" theilt die Aufsehen erregende Thatsache mit, daß an Kaisers Geburstage eine Anzahl staatlicher Gebäude, die geflaggt hatten, kurz darauf die Flaggen einzogen, während andere Staatsinstitute das Beflaggen ganz unterließen. Es sei dies auf eine ministerielle Verfügung zurückzuführen, wonach staatliche Gebäude, ausgenommen die Kasernen und Bahngebäude, nur am Namenstag und Geburstage des Königs und des Regenten sowie am Fronleichnam flaggen dürfen. Ausnahmen bedürften specieller Genehmigung." — Auch uns gingen aus mehreren Städten der Provinz Zuschriften zu, die sich mit der Beflaggung an Kaisers Geburstag beschäftigten. Wir haben bisher von einer Veröffentlichung abgesehen, weil wir zunächst den Thatbestand und die betreffenden Verordnungen genau feststellen wollten. Nach unseren Informationen liegt die Sache folgendermaßen: Die Beflaggung wurde s. Z. durch Ministerial-Erlaß geregelt. Nach dieser Anordnung ist es an Kaisers Geburstag nicht gestattet, staatliche Gebäude zu beflaggen, beziehungsweise es ergeht hierzu kein Befehl. Es liegt also gewissermaßen ein negatives Verbot vor. Dagegen werden sämmtliche militärischen Gebäude zur äußeren Ehrung des obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht im Kriegsfalle beflaggt. Die Stadtgemeinden entscheiden autonom; so ist es z. B. in München Sitte, daß alle städtischen Gebäude beflaggt werden. Auf die steife Correctheit, lediglich die militärischen Gebäude zu beflaggen, sollte man sich nicht beschränken, am allerwenigsten aber von Gebäuden, die in Folge eines Mißverständnisses oder aus Patriotismus an Kaisers Geburtstag beflaggt wurden, die Fahne herabholen. Sollten die Mittheilungen des Würzburger Blattes auf Wahrheit beruhen — und man hat keinen Grund, daran zu zweifeln — so wäre das nicht nur tief bedauerlich, sondern auch tief beschämend. Aber wundern wird man sich darüber nicht dürfen, wenn man weiß, daß nicht einmal das Ministerium des Aeußern in München an Kaisers Geburstag Flaggenschmuck zeigt, was den vielen hier accreditirten fremden Diplomaten besonders auffällig erscheinen mag."

Als in **Spanien** nach dem amerikanischen Kriege der jetzige Ministerpräsident Silvela sich anschickte, die Regierung zu übernehmen, gab er die bedeutsame Losung aus: „Reformen!" Als es jedoch zur Ausführung kommen sollte, erwies er sich als der gewöhnliche Partei-Politiker, als der Führer der conservativen Partei, die ihrerseits nichts weiter ist als eine Clienten-Gruppe. Die Partei lehnte zunächst die finanziellen Reformen ab, die das Cabinet vorschlug, um die Einnahmen des schwer belasteten Staatsschatzes zu heben. Das Cabinet weigerte sich, die vom Finanzminister dringend geforderte Kürzung des Heeres- und Marine-Etats anzubahnen — aus Furcht, die entbehrlich gewordenen Generäle und Officiere könnten wie bei früheren Anlässen gefährlich werden. Nicht einmal das Zugeständniß wagte es, gemäß dem Vorschlag des Herzogs von Veragua den beiden Verwaltungen für Landesvertheidigung eine Controle des Schatzamtes beizugeben. In Spanien und anderwärts hat man denn auch den Eindruck gehabt, daß es dem Cabinet mit seinen Reformversprechungen nicht ernst gemeint gewesen ist. Es wirthschaftet in der bisherigen Weise weiter, solange es geht, und ist zufrieden, wie Siéyes während der französischen Revolution, wenn man es am Leben läßt. Auf das Ministerium Silvela wird, wie vordem auf das Ministerium Canovas, ein Ministerium Sagasta folgen, sobald Zeit und Umstände günstig für die liberale Partei sind, um die Zügel zu ergreifen und auch ihre Clienten wieder einmal zu befriedigen.

Locales.

Dem Bericht des städtischen Sanitäts-Arztes, welchen er pro 1899 dem Stadtamt erstattet hat, entnehmen wir folgende Daten über die von ihm im Interesse der sanitären Zustände ergriffenen Maßnahmen.

Im Laufe des Jahres 1899 haben 111 Besichtigungen des Fleisch- und Fisch-Marktes sowie von Lebensmitteln stattgefunden. — Ferner wurden:

2 Protocolle aufgenommen wegen Verkaufes von finnigem Schweinefleisch;
12 finnige Schweine vernichtet;
9 Protocolle aufgenommen wegen Fälschung von Butter;
10 Wohnungen besichtigt;
7 mal Wurst- und Fleischhandlungen revidirt;
6 Barbier-Stuben besichtigt;
6 mal Retiraden revidirt;
34 Protocolle aufgenommen wegen Aufblasens von Kalbfleisch;
105 mal Höfe besichtigt;
2 mal Protocolle aufgenommen wegen Unsauberkeit in Höfen;
3 mal Schlachträume besichtigt;
1 Protocoll aufgenommen wegen Unsauberkeit im Schlachtraum;
4 Protocolle aufgenommen wegen Verkaufes untauglicher Wurst;
4 mal wurden Kleinhandlungen revidirt;
1 Protocoll aufgenommen wegen Verkaufes von verdorbenen Fischen;
2 Protocolle aufgenommen wegen Verkaufes verdorbenen Fleisches;
4 mal verdorbenes Fleisch vernichtet;
3 mal Schinken als ungenießbar vernichtet;
1 mal Protocoll aufgenommen wegen Verkaufs ungenießbarer Leber;
1 Milchhandlung revidirt;
2 Proben von Geweben auf Vorhandensein von Arsenik geprüft.

Von den vorgestellten Lebensmitteln wurden als genießbar befunden: 2 Stücke Kalbfleisch, 1 Schwein, 1 Stück Schweinefleisch, 1 Stück Wurst, eine Probe Mehl, 1 Stück Butter, 1 Probe Milch, 2 Stück Wild, 2 Proben Brod, 1 Probe Blut und 1 Probe Cacao.

Aus der hiesigen Kreis-Rentei geht uns die Mittheilung zu, daß laut einem gestern eingetroffenen Telegramm durch Allerhöchsten Befehl der endgiltige Termin (31. December 1899) für den Umtausch der Creditbillette des Musters vom Jahre 1887 bis auf Weiteres hinausgeschoben worden ist. — Folglich können jene 5-, 10- und 25-Rubelscheine jeder Zeit umgewechselt werden.

Auf der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums wurde u. A. eine Anklage auf Markt-Diebstahl verhandelt. Die Angeklagte Marie Daniel hatte auf dem Lobensteinschen Jahrmarkt ein Paar Schuhe kaufen wollen und sich mit den noch unbezahlten Schuhen vom Tische des Verkäufers etwas entfernt. Sie wurde des Diebstahls beschuldigt und der Friedensrichter hatte sie auch zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum stellte es sich heraus, daß die Angeklagte von der Menschenmenge vom Tisch abgedrängt worden war und daß der Stiefelhändler nur deshalb die Anklage erhoben hatte, weil sie sich geweigert hatte, ihm 3 Rbl. zu zahlen. Das Plenum sprach die Angeklagte frei.

Vorgestern hatte sich Markus Ilwes aus Allatzkiwwi wegen Kartoffel-Diebstahls aus den Gutsfeimen zu verantworten. An dem Diebstahl waren 2 Personen betheiligt gewesen. Der eine Dieb, Josep Silm, hatte die That auch eingestanden und den Ilwes als Theilnehmer angegeben; mit dessen Gefährt hätten sie die Kartoffeln fortgebracht. Der Friedensrichter hatte jeden der Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Vergeblich wandte der Vertheidiger des Angeklagten, ein bekannter Bittschriftenschreiber aus der Kneipe, alle seine Kniffe zur Befreiung seines Clienten an; das Gericht bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

—i—

Ein ausgesetztes Kind männlichen Geschlechts wurde gestern Abend um ¾8 Uhr im Vorhause des in der Rigaschen Straße Nr. 10 belegenen Hauses gefunden. Das Kind war in einen Korb gebettet und dabei lag ein Zettel, in dem gebeten wurde, das Kind anzunehmen und zu erziehen, da die Mutter nicht im Stande sei, so viel zu verdienen. Das Kind sei lutherischen Glaubens, aber noch nicht getauft.

—i—

Im Woiseckschen Gebiet hat man, wie dem „Post." berichtet wird, tollwüthige Hunde, die mehrere andere Hunde und sonstige Thiere angefallen haben, umherstreifen gesehen. Darauf hin sind nun strenge polizeiliche Vorschriften erlassen worden: die Hunde sind an der Kette zu halten, widrigenfalls sie niedergeschossen werden sollen. Um über die Befolgung der ergangenen Vorschrift zu wachen, erschienen denn auch Gemeindebeamte und einige Hundeschützen in den Dörfern; diese Schützen scheinen aber keine Buren gewesen zu sein. Das beweist ein Fall im L.-Gesinde, wo der Wirth selbst darum bat, daß sein tollwuth-verdächtiger Hund erschossen würde. Der Schütz stellte sich denn auch 10 Schritte vom Hunde in Positur und brannte los; es gelang ihm aber nicht, den Hund zu tödten, sondern dieser zog verwundet von dannen — zum nicht geringen Schreck der Menge, die ihn für toll hielt. Mit großem Getöse jagte man hinter dem Flüchtling her, bis endlich 4 Schüsse verkündeten, daß der geschickte Schütz sein Ziel erreicht hatte.

Die wohlbekannte charmante Sängerin Frau Lillian Sanderson die schon bei ihrem ersten Auftreten auch hier am Orte im Fluge sich die Gunst ihrer Zuhörer sicherte, erfreut uns übermorgen wiederum mit einem Concert. Frau Sonderson ist gegenwärtig eine der eigenartigsten und fesselndsten Erscheinungen des Concertsaales. „Sie verdankt", heißt es u. A. in der musikalischen Kritik eines deutschen Blattes, „ihren großen Ruf nicht sowohl ihren stimmlich Mitteln selbst, wie vielmehr der wahrhaft künstlerischen Entwickelung und Verwerthung derselben und sie darf deshalb den Ehrennamen einer großen Künstlerin mit ganz besonderem Rechte für sich in Anspruch nehmen. Man weiß, daß der Stimme der Frau Sanderson, sowohl was den Umfang als die Tonfülle betrifft, die Grenzen nicht allzu weit gezogen sind, und daß die Sängerin hauptsächlich durch die prächtige Tiefe ihres ausgesprochenen Alt wirkt. Aber wie ist das edel und warm klingende Organ gebildet, schmiegsam und leicht gemacht worden, so daß es jede Gefühlsregung, jede Stimmungsnuance getreulich wiedergiebt; und darin beruht bekanntlich die große Kunst der Frau Sanderson, daß die Sängerin die poetischen und musikalischen Feinheiten jedes Liedes auf das subtilste herauszuarbeiten weiß. In der geistvollen Detailmalerei, der fein empfundenen Schattirung des Ausdrucks liegt ein großer Theil von dem Zauber ihrer Vortragskunst. . ."

Unbestellbare Briefe

(vom 13. bis zum 23. Januar):

24) M. Кесслеръ; 25) В. Н. Поповскому; 28) Werner; 29) A. Nigg; 30) И. А. Смирнову 31) К. А. Бирюкову; 32) К. А. Бирюкову; 33) М. П. Параскеловъ; 34) Karl Beiker; 35) А. П. Бѣлкину; 36) Г. Сонтану; 38) П. В. Пеннеръ; 39) И. Сакеусу; 40) Едена Бокка; 41) А. Лансбергъ; 42) Я. Ильену; 43) A. Linin; 44) А. Сарнецкому; 45) М. Хедь; 46) Л. Піотковской; 47) L. H. Rosenthal; 48) И. Я. Сыщикову; 51) Яну Привсъ; 51) А. Линни; 52) P. Raikson; 53) Ѳ. А. Заицеву; С. М. Трубчаевичу; 56) С. Ануропову.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben; Epiphanias-Collecte für die Mission 51 Rbl. 61 Kop., dazu 3 Rbl..
Mit herzlichem Dank
Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 2 Rbl. 5 Kop., für die Stadtarmen 9 Rbl. 88 Kop., für die Kirche 4 Rbl. 57 Kop., (durch Liederzettel 67 Rbl.), für die Mission 2 Rbl. 89 Kop. und 8 Rbl. 72 Kop. als Collecten-Ertrag zu Epiphanias, für die Unterstützungs-Casse 5 Rbl. 15 Kop., für die Taubstummen 1 Rbl. 10 Kop., für die Leprösen 5 Rbl. 10 Kop., für die Hungerleidenden 21 Rbl. 69 Kop., für die Blinden 1 Rbl. 25 Kop..
Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	58	Rbl.	20 Kop.
„ „ Armen	11	„	84 „
„ „ Thurm	4	„	47 „
„ „ Taubstummen	2	„	88 „
„ „ Altar	2	„	07 „
„ „ Leprösen	1	„	58 „
„ „ Altarbild	1	„	53 „
„ „ Mission	1	„	78 „
„ „ Blinden	1	„	40 „
„ „ Bau d. Küsterats	5	„	92 „
„ „ Bau d. Leichenhauses	7	„	71 „
„ „ Unterstütz.-Casse	—	„	— „
„ „ Beleuchtung der Kirche: Lichte	12	„	93 „
„ „ Hungerleid. in Bessarab.	58	„	42 „

Ertrag der Liederzettel am Heil. Abend 57 Rbl. 10 Kop.

Zum Besten der Kirche (gr. Gb.) eingegangen: Fr. Lätt 2 Rbl., K. Arrak 1 Rbl. 50 Kop., N. N. 1 Rbl., L. Egipti 1 Rbl., L. W. E. 2 Rbl., N. N. 1 Rbl..

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt. Maler Johann Udel mit Johanna Emmeline Terras. — Gestorben: Schneider Karl Treu, 52 Jahr alt; Flachshändler Alexander Junge, 37 1/12 Jahr alt; Schneider Eduard Mora, 64 Jahr alt; Schneider Alexander Hesse, 45 2/12 Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johann Viktor Sohn Erich Johann, des Jüri Saag Tochter Hilda, des Julius Eduard Johannes Kannep Sohn Julius, des Jüri Pihlik Tochter Jenny Helene, des Schneider Hans Odde Sohn René Alfons, des Johann Ilwes Sohn Jaan, des Eduard Friedrich Alexander Eiche Tochter Fanny Elisabeth, des Peter Konni Tochter Linda, des Jakob Dannilsohn Tochter Alma Elisabeth, des Andres Lomp Tochter Pauline, des Johann Perkowits Sohn Woldemar, des Mart Kiwi Tochter Alma, des Jakob Kajak Sohn August, des Johann Turp Sohn Johannes, des Peter Helstein Sohn Karl, des Jaan Kont Tochter Alide, des Karl Mattu Tochter Amanda Katharina, des Jakob Paapst Tochter Hulda Helene. — Proclamirt: Peter Treiwald mit Anna Marie Lomann, Tönnis Franz mit Lisa Tammin, Gärtner Alexander Liiwak mit Lena Nagel, Johann Sepp mit Marie Käärik, Jaan Mägi mit Miina Mihkelson, Karl Wilhelm Klaus mit Lisa Päiw, August Ingwer mit Karoline Amalie Zirk, Gustav Eduard Tikso (Tammin) mit Lisa Kirs, Märt Truus mit Marie Wirkow, Hans Niggol mit Anna Köiwupuu, Hans Anni mit Pauline Wisnapuu, Abraham Möttus mit Anna Oimann, Maler Johannes Udel mit Johanna Terras. — Gestorben: Wittwe Lisa Kiwi, 75 Jahr alt; Jakob Koppe, Jaan's Sohn, 75 Jahr alt; Lena Tamm, Jüri's Frau, 72 Jahr alt; Lisa Backel, Josep's Tochter, 60 Jahr alt; Jaan Lipp, Michel's Sohn, 40 Jahr alt; des Johann Aermann Frau Minna, 31 9/12 Jahr alt; des Bäcker Karl Kenkmann Frau Emilie Annette, 30 1/2 Jahr alt; des Schuhmacher Johann Kull Sohn Walter Alex. Johann, 4 9/12 Jahr alt; des Hindrik Johannson Sohn Elmar, 2 4/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Carl August Trautmann, † im 33. Jahre am 26. Januar zu Riga.

Baron Wilhelm v. Seefeld, † 26. Januar zu Pampeln.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Reval, Donnerstag, 27. Januar. Nachdem der „Fermak" dem Panzerschiff „Nachimow" den Weg durch das Eis bis Dagerort gebahnt hatte, kehrte er heute nach Reval zurück.

St. Petersburg, Donnerstag, 27 Januar. In der Kirche des Palais Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Xenia Alexandrowna fand gestern die Hlg. Taufe des Fürsten Nikita Alexandrowitsch statt.

London, Donnerstag, 8. Februar (27. Jan.). (Reuter.) Die Verluste Buller's von Beginn des zweiten Ueberganges über die Tugela bis zum Dinstag Abend betrugen: 2 Officiere todt und 15 verwundet, 216 Soldaten todt und verwundet.

Vom Modder-River wird gemeldet: Macdonald behauptet die Position bei Koodesberg-Drift.

Aus Spearman's-Camp wird gemeldet: Buller rückte am Montag zur Befreiung Ladysmiths vor. Die Marine-Geschütze eröffneten das Feuer um 7 Uhr Morgens. Eine Schein-Attaque wurde auf das Centrum der feindlichen Position von 3 Bataillonen ausgeführt, die mit 6 Batterien gegen Brakfontein vorrückten. Um 11 Uhr eröffneten die Buren Artillerie-Feuer und schossen einige Granaten auf die britische Infanterie, die zurückwich. Unterdessen unternahmen die Engländer einen starken Angriff auf den äußersten linken Flügel der Buren. Die britischen Pioniere stellten mit großer Schnelligkeit eine Ponton-Brücke her, während einige hinter Bäumen verborgene Geschütze bei Zwrts-Kop die Position der Buren stark beschossen. Sodann griff die englische Infanterie ein. Die Buren wurden völlig überrascht. Gegen 4 Uhr wurde ein hoher Berg, der eine Verlängerung der Brakfonteinschen Bergkette bildet und die Bezeichnung Kranz-Kloof führt, genommen. Heute Morgen wurde die Beschießung der Position der Buren wieder aufgenommen. Der Feind brachte seine Geschütze von der hohen Spitze des Doom-Kopje in eine Position rechts vom Kranz-Kloof, wo jedoch die englischen Granaten sie zum Schweigen brachten. Das Gewehrfeuer der Buren dauerte mit Unterbrechungen bis zum Abend, wo die Buren einen energischen Versuch machten, den Kranz-Kloof wiederzuerobern. Englische Verstärkungen eilten mit lautem Hurrah herbei und der Feind wurde zurückgeworfen, worauf die Engländer längs dem Bergkamm weiter vorrückten.

Berlin, Donnerstag, 8. Febr. (27. Jan.). Der deutsche Reichstag schritt zur ersten Lesung der Flotten-Vorlage. Vice-Admiral Tirpitz motivirte ihre Einbringung in längerer Rede. Der Redner des Centrums behielt den Centrum die eingehendste Prüfung der Vorlage, die nicht sehr vertrauenerweckend sei, vor.

London, Donnerstag, 8. Febr. (27. Jan.). Dem „Standard" wird aus Spearmans-Camp telegraphirt: Während die 11. Brigade einen Scheinangriff machte, marschirte die übrige auserlesene Infanterie am Fuße des Zwart-Kop entlang auf den rechten Flügel und erreichten den Baal-Kranz, der auf dem kürzesten Wege nach Ladysmith liegt. Nach 2-stündigem raschen Marsch bekam man Fühlung mit den Buren. Der nächste Hügel wurde mit dem Bajonnet genommen. Die Schützen-Brigade säuberte auch den zweiten Hügel und hier wurde das Biwuak aufgeschlagen. Am 6. Februar Nachmittags versuchten die Buren die Hügel zurückzuerobern, wurden aber abgeschlagen. — Die englische Verluste sind relativ nicht bedeutend. — Die Buren schlugen sich, wie immer, äußerst hartnäckig.

Der „Times" wird telegraphirt: Die Buren-Stellung zog sich vom Spion-Kop 3 Meilen nach Osten. Bei Doorn-Kloof hatten die Buren starke Artillerie und verhinderten das weitere Vordringen der Engländer. Diese biwuakirten daher auf dem von ihnen eingenommenen Platze. Gestern (Mittwoch) wurde nicht weiter avancirt.

Sofia, Donnerstag, 8. Febr. (27. Januar) An der unteren Donau sind große Ueberschwemmungen eingetreten.

Newyork, Donnerstag, 8. Febr. (27. Jan.). Der bekannte Schachmeister Steinitz ist schwer erkrankt und in eine Nervenheilanstalt übergeführt worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·4	754·3	756·6
Thermometer (Centigrade)	—10·1	—9·8	—8·3
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	NE 4	WNW 4	WSW 5

1. Minimum d. Temp. —10·0
2. Maximum „ — 6·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 8·3
4. Niederschlag: 3·5 mm.

Schnee gestern Nachmittag, Nachts und heute Morgen.

Coursbericht.

Riga, 25. Januar 1900.

		Käuf.	Verk.
4 1/2 %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief.	—	98
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	—	100 1/2
4 1/2 %	Livl. Pfandbr.	98 1/4	99
4 %	Livl. Pfandbr.	—	94 1/2
4 1/2 %	Kurl. Pfandbr.	99 1/2	100 1/2
4 %	Kurl. Pfandbr.	95 1/2	96 1/2
4 %	Estländ. Pfandbr.	95 1/2	96 1/2
	Rigaer Commerzbank-Actien.	382	—

St. Petersburg, 26. Januar 1899.

		Käuf.	Verk.
5 %	Obligationen der Zufuhr-Bahnen	90	—
	Actien 1. Zufuhr-bahn-Ges.	68 1/2	70

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 28 Января 1900 г.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Frau und unsere Mutter

Eulalie Mathilde Grünthal

geb. **Grünberg**

am 26. Januar 1900, im 54. Lebensjahre, nach kurzem schweren Leiden aus diesem Leben abzurufen.

Jes. 43, 5, 6.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Januar c., um 1/4 4 Uhr nachmittags statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Schierke

höchster Kurort des Harzes

Dr. Haug's Kur- u. Wasserheilanst.

während des ganzen Jahres geöffnet.

Abschriften übernimmt eine Dame. Offerten erbeten sub Littr. R. Z. an die Expedition dieses Blattes.

Das Neueste in

Orden u. Touren

zum Cotillon speciell

sowie auch zu

Costümfesten

Carneval-Orden, originelle Scherz-Kopfbedeckungen f. Herren u. Damen, Ballgranaten, Confetti, Schneebälle, Serpentinen etc.,

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Rigasche Str. 11

vis-à-vis Laakmann.



Einem hohem Adel und p. p. Publicum Jurjews u. Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich hierselbst eine

Uhrenreparatur-werkstatt

eröffnet habe. Gestützt auf meine mehrjährige Thätigkeit speciell mit feineren Uhren, hoffe ich, dass auch das hiesige p. p. Publicum mich mit seinen werthen Aufträgen beehren wird. Werde mich stets bemühen, peinlichst sorgfältige Arbeiten bei mässigen Preisen zu liefern.

Um geneigten Zuspruch bittet

W. Hirschowitz.

NB. Bestellungen aus dem Hause, resp. aufs Land, werden jederzeit entgegengenommen Rigasche Str. **11**, vis-à-vis Laakmann.

Die Badeanstalt Stapelstr. 51

empfiehlt ihre neurenovirten **Badezimmer à 40 Cop. pro Stunde.**

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Gutes Torfbrennhofsches

Birken-Brennholz

wird im Commerz-Hotel mit Zustellung ins Haus **verkauft.**

Elegante, wenig gebrauchte

Visiten-Anzüge
Smoking-Anzüge
Fracks

sind zu **verkaufen** bei

Schneidermeister Ohde
Garten-Straße 5.

Es wird eine

Apotheke

zu arrendiren oder zu kaufen gewünscht. Anzahlung 4—5000 Rbl. — Offert. sub „A. B." in d. Exp. d. Bl.

Ein Clavier

Möbel und Küchengeräthe sind zu verkaufen von 12—2 Uhr — Johannis-Straße Nr. 16, im Hof.

Ein Flügel

zu vermiethen — Rosenstrasse 2.

Nyländer.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Mein **Bürstengeschäft** befindet sich **Johannisstrasse 34,** unweit der Johannis-Kirche.

C. Müller,
Bürstenmachermeister.

Bau-Geschäft

Carl Bescht

Architect u. Bauunternehmer.
Teichstr. 69.
Vom 1. Juli a. c. ab in der **Marienhof-Str. 19.**

Bureau für technische u. practische Bauarbeit, Entwürfe, Kostenanschläge aller Art.

Statische Berechnungen.

Bautischlerei mit Motorbetrieb liefert saubere und elegante Einzel- u. Flügelthüren in mehreren Füllungen, complet, in verschiedenen Grössen, nach Innen und aussen gehend.

Parquetböden nach vielen Mustern.

NB. Die Bretter werden vor dem Verarbeiten auf einer extra eingerichteten Dampfdarre getrocknet.

Preise streng reell.

Gutsitzende

Corsette

in grosser Auswahl

empfiehlt von 45 Cop. an u. theurer billigst **E. Retsch**

Nr. 14 Grosser Markt Nr. 14

Bitte auf die Adresse zu achten!

Die Arbeiten armer Frauen

sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof des Hotel Petersburg, ausgestellt. In großer Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.

Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.

Sägerei Ledis

pr. Laisholm

sägt fremde Balken u. verkauft eigene Bretter. Grosser Vorrath. Billige Preise. Ferner verkauft die Gutsverwaltung **1 wenig gebrauchtes Trieur** und **neue grosse Windigungsmaschine.**

Für lustige und fidele Leute, Gesellschaften und Vereine

giebt es nichts Besseres und Empfehlenswertheres als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.

Herausgegeben von

Paul Rüthling,

kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues, dankbares Material finden.

Bis jetzt sind 53 Hefte à 90 Pfg. erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

Prima Schwarzmeer-

Austern

65 Cop. per Dutzend

Echten Kloster-Käse

erhielt **Carl Frederking**

Alexander-Str. 2.

Süsse Valencia-Apfelsinen

10 Stück 35 Kop.

Krimsche Senap-Aepfel

10 Stück 25 Cop.

Frischen Blumenkohl

empfiehlt **Carl Frederking**

Alexander-Str. 2.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

TAPETEN

in grösster Auswahl

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Das Persische Magazin

von

D. Schihijew

Ritterstr. Nr. 1

empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten** persischen und kaukasischen **Seidenstoffe** in allen möglichen Mustern und Farben in orientalischem Geschmack zu Kleidern, Blousen, Unterröcken u. s. w.; ausserdem **Kanaus, Fansa, Foulard, Fay-France, Satinmerveilleux, Satin-Dalion, Moiré antique** u. s. w., seidene Tücher, Schärpen, Shawls, Decken, Termalama, Tschi-tschun-tscha, Portièren,

echte persische Teppiche, kabardinische Burken, kaukasische silberne Damengürtel und verschiedene andere orientalische Waaren.

Der grossen Concurrenz wegen die billigsten Preise!

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ETAT

Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ETAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Soeben erschien:

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 15. October 1899.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.



Gänzlicher Ausverkauf.

Das Petersburger Magazin

früher in der Petersburger Strasse Nr. 2, ist nach dem Feuerschaden in die

Alexanderstrasse Nr. 4, Haus Ljubimow

übergeführt worden und werden

in Folge des Feuerschadens Galanterie-Mode-, Stahl- u. Manufacturwaaren

zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

Engros und en-detail.

Branchen-Reclame-Karten

(für ca. 50 Branchen)

offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt

C. Mattiesen's Buchdr.

Für Scherz u. Frohsinn

Handbuch für fröhliche Gesellschaften

enthaltend:

Scherzartikel, Cotillontouren, Masken, Juxgegenstände, Decorationen, Bouquets, Tafelschmuck etc. etc. etc.

Mit vielen Abbildungen. — Versand ohne Kosten.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Jungem gew. Mann kann eine Alleinverkäufer-Stelle in St. Petersburg mit Anfangsgehalt 40 Rbl. mon. nebst % gegen Vergütung von 150 Rbl. sofort nachgewiesen werden. Branchenkenntnisse nicht erforderlich — Offerten sub Nr. 1°456 an das Handelshaus L. u. E. Motzl & Co., Gr. Morskaja 11 St. Petersburg.

Reitjungen

mit leichtem Gewicht können sich melden in Rathshof.

Eine junge gebildete Dame

wünscht Stellung als Stütze der Hausfrau oder als Gouvernante. Schriftl. Off. in die Exp. d. Blattes unter P. P. R. erb.

Eine gewandte

Verkäuferin

wird **gesucht** — Offerten an die Exp. d. Zeitung unter „Verkäuferin".

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

G. Mattiesen's Buchdr.

Sonntag, d. 6. Februar

Im Saale der „Bürgermusse"

Liederabend

des Herrn

Alfred v. Fossard

unter freundlicher Mitwirkung des Herrn

Peter Possnikow.

Programm.

1. Adelaide (Matthisson) — L. v. Beethoven.
2. a) Feldeinsamkeit (H. Allmers) — J. Brahms.
   b) Liebesbotschaft (J. Rellstab) — F. Schubert.
3. a) Der Knabe mit dem Wunderhorn (E. Geibel) — R. Schumann.
   b) Der Page (E. Geibel) — R. Schumann.
   c) Die beiden Grenadiere (H. Heine) — R. Schumann.
4. a) Ruhe, meine Seele (C. Henckell) — R. Strauss.
   b) Traum durch die Dämmerung (O. J. Bierbaum) — R. Strauss.
   c) Sehnsucht (Lermontoff) — A. Rubinstein.
5. „Lied der Liebe" aus dem Orat. „Franziskus" (De Konningk) — E. Tinel.
6. a) Englisches Volkslied — H. Bedford.
   a) „O sweet, o fair" (D. Forster) — H. Baker.
   c) Frühlingsgruss (H. Schmidt) — H. Schmidt.

Beginn 8 1/4 Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in

E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung.

Wanemuine.

Sonnabend, den 29. Januar c.

1/2 10 Uhr Abends

General-Versammlung.

Die Tagesordnung ist drei Tage vorher im Vereinslocal veröffentlicht. — Theilnehmende Mitglieder müssen neue, Mitgliedskarten vorweisen. **Der Vorstand.**

BROCKHAUS' LEXIKON

REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE

ERSCHEINT SOEBEN NEU

H.-V.

Freitag, den 28. Januar

9 Uhr Ab.

Vortrag

von Herrn

Mag. A. Berendts:

„Die Auflösung des deutschen Ordens in Livland".

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 29. Januar c.

General-Versammlung.

Da die auf den 15. Januar c. anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht pro 1899.
2) Budget pro 1900.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Der

Bazar

zum

Besten des Frauenvereins

findet schon

am 11. Februar statt.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marien-Hülfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk: Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn: Ritter-Str. 20.
Fräulein v. Stryk: Alex-Str. 38.
Frau Professor Körber: Pepler-Str. 15.
Frau Professor Keffler: Küter-Str. 2.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Verloren

ein **Heft** (v. d. Mühlenstr. — Wallgraben). Gütige Abgabe in der Exped. d. Bl. (ev. gegen Belohnung) erbeten.

Ein Päckchen

enthaltend Wollenstoff, Callico etc., ist am 27. Januar in der Handlung Alexanderstr. Nr. 4 versehentlich abhanden gekommen. Bitte dasselbe ehestens dortselbst oder bei E. Hagemann, Kaufhof Nr. 1, freundl. abgeben zu wollen.

Zwei englische

Doggen

sind zu verkaufen — Mühlenstr. 3.

Ein Foxterrier

mit gelben Ohren, auf den Namen „Scamp" hörend, ist Donnerstag Vormittag abhanden gekommen. Abzugeben gegen gute Belohnung Jakob-Strasse 39, bei Baron Stackelberg.

Circus N. Laar. **Neues Personal.**

Heute, Freitag, den 28. Januar 8 Uhr abends

Benefiz für die Equilibristin, Kunstreiterin, Solo-Tänzerin und Ballerine Miss **Ida Kassino.**

Novitäten:

Zum ersten Mal: **Die unverbrennliche Tochter der Luft,** ausgef. von d. Benefiziantin.

Zum ersten Mal: **Die Gärtnerin.** Scene auf galopp. Pferde, ausgef. von der Benefiziantin.

Ballet, ausgef. von einigen Damen unter Mitwirkung der Benef. etc. etc.

Ausserdem Auftreten sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen. Zum Schluss zum **letzten** Mal die Pantomime: **Der Krieg in Transvaal.**

Morgen, Sonnabend, gr. Vorstellung.

Cassa-Controle-Büchlein

in 7 verschiedenen hellen Farben

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 28 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 23. Sonnabend, den 29. Januar (10. Februar) **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Unverantwortlichkeit der Beamten. Zur Krugsfrage. Congreß der Steuer-Inspectoren. Vom Gouverneur. „Mittheilungen und Nachrichten". Monopol-Buden. Riga: Jubiläum. Reval: Eisstand. Weißenstein: Preßwesen. Bürgermusse. St. Petersburg: Preßwesen in der Provinz. Warschau: Inspection. Twer: Adelsversammlung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Aus Berlin. Aus Nizza. Mannigfaltiges.

Inland.

Unverantwortlichkeit des Beamtenthums.

Fürst Meschtscherski hatte in seinem „Grashd." jüngst die Frage aufgeworfen, wie es eigentlich komme, daß niemals unfähige Beamte wegen Unfähigkeit entlassen würden, sondern vielmehr ein immer weiteres Aufrücken im Dienst beanspruchen. Er hat sich mit diesem Problem nachhaltig beschäftigt und hat die Lösung in dem Princip der persönlichen Unverantwortlichkeit der Beamten gefunden — ein Princip, das von der russischen Beamten-Hierarchie wie sonst nirgends in der Welt ausgebildet worden ist. Fürst Meschtscherski ist der Ansicht, daß die ganze Organisation der Beamten-Hierarchie auf zwei Voraussetzungen beruht: die eine ist, daß der Beamte in der Mehrzahl der Fälle unfähig oder dumm sein müsse, und die zweite, daß er in der Mehrzahl der Fälle unehrlich sein müsse.

„Von diesen beiden Voraussetzungen ausgehend, hat der Gesetzgeber ein solches Netz von Institutionen und eine solche Geschäftsordnung geschaffen, daß der größere Theil der Beamten den großen Vorzug der Unverantwortlichkeit genießen kann. Wenn man sich z. B. die Organisation unserer Ministerien näher ansieht, so findet man folgende merkwürdige Erscheinung: eine allmählich ansteigende hierarchische Stufenleiter, bei der einerseits der ganze Geschäftsgang von irgend einem fähigen Tischvorsteher abhängen kann und wo andererseits eine jede Entscheidung, da eine jede Sache die ganze Stufenleiter passiren muß, auch von einem unfähigen Beamten abhängen kann; alle Beamten bis zum Minister sind durch das Princip der Unverantwortlichkeit geschützt und im ganzen ungeheuren Ministerium erscheint einzig und allein der Minister für Alles und Alle verantwortlich. — So steht es in den Ministerien. Wenden wir uns der Provinz zu, so finden wir dort ebenfalls ein Curiosum in Gestalt eines Netzes von Collegial-Behörden, die gleichsam geschaffen sind, um die Nothwendigkeit der persönlichen Thätigkeit eines befähigten Beamten aufzuheben, so daß wiederum das Princip der Unverantwortlichkeit seinen Triumph feiert. Der Gouverneur allein war unberührt von dem Princip der Beseitigung der persönlichen Macht und Verantwortlichkeit geblieben. Aber auch hier haben die Reformen der letzten 40 Jahre mit größerer Kraft als früher im liberalen Geist das Bestreben des Gesetzgebers bethätigt, so viel als möglich die persönliche Initiative und die Machtbefugniß des Gouverneurs abzuschwächen. . . Es ist um ihn eine Commission nach der anderen zur collegialen Entscheidung fast aller Fragen der Verwaltung geschaffen worden, während früher der Gouverneur kraft eigener Machtbefugniß entscheiden konnte; und wenn der Gouverneur noch eine etwas größere Bedeutung als irgend ein anderes Glied der Commission genießt, so verdankt er das nur seiner Stellung als Vorsitzender. — Wie gesagt, wenn man sich diese Gesetzgebung der letzten Zeit ansieht, so kommt man unwillkürlich zu dem Schluß, daß der Gesetzgeber einerseits unter dem Einfluß des Mißtrauens zu den Gouverneuren gehandelt hat und andererseits sich bemüht habe, die Zugänglichkeit dieses Amtes für jeden Unbefähigten zu erleichtern.

Ueberall aber, wo der Gesetzgeber als Gegner persönlicher Machtbefugniß auftritt und das Princip der Verantwortlichkeit fördert, paßt sich die ganze Structur des öffentlichen Dienstes der Prätension des Unfähigen, den Platz eines Fähigen einzunehmen an."

Zur Krugsfrage.

Vor einigen Tagen hatte der Dirigirende des Accisewesens des Gouv. Estland in der „Estl. Gouv.-Z." bekannt gemacht, daß Personen, die vom 1. Juli c. ab Weinhandlungen, Bierbuden und Tracteur-Anstalten in außerstädtischen Ansiedelungen zu unterhalten gedenken, zum 1. Februar d. J. in der Gouv.-Acciseverwaltung ihre bezüglichen Eingaben vorzustellen haben, mit Angabe ihres Standes und der Orte und Güter, wo sie die genannten Anstalten zu unterhalten wünschen.

Mit Beziehung auf diese Publication macht nunmehr der „Rev. Beob." darauf aufmerksam, daß unter den aufgezählten Typen der Verkaufsanstalten von Spirituosen, die vom 1. Juli ab concessionirt werden können, der bisher am meisten verbreitete Typus der landischen Krüge nicht genannt wird. Da die auf die Krüge in den Ostseeprovinzen bezüglichen Bestimmungen der Accisegesetzgebung, der Regeln über das Tracteurgewerbe und des Provinzial-Rechtes nicht aufgehoben worden sind und eine gesetzliche Grundlage für eine Anmeldefrist zum Fortbestehen der einzelnen Krüge nicht vorliegt, so könnte daraus gefolgert werden, daß die auf den 1. Februar festgesetzte Frist nur auf die Bierbuden, Weinhandlungen und Tracteuranstalten in bewohnten Ortschaften sich bezieht. Andererseits bleibt den bisherigen Krügen durch den Verlust des Branntweinverkaufs zu Gunsten der Krone nur der Handel mit Lebensmitteln und nicht-monopolisirten Getränken übrig, die sich auf dem flachen Lande, wo der Verkauf von Traubenweinen keine Rolle spielt, auf Bier und Meth beschränken. Die Krüge könnten demnach trotz des bestehenden Unterschiedes mit den sogenannten Bierbuden identificirt sein, so daß es rathsam sein dürfte, die rechtzeitige Anmeldung aus formalen Gründen nicht zu unterlassen.

Als wesentliche Unterschiede zwischen den eigentlichen Bierbuden und den Krügen ohne Branntweinverkauf wäre vor Allem die Beschränkung der ersteren auf „bewohnte Ortschaften" und auf das Recht, neben den Getränken nur kalte Speisen zu verabfolgen, sowie die abweichenden Bestimmungen über die Concessionirung und Schließung dieser Anstalten zu nennen.

Der Congreß der Steuer-Inspectoren,

der am 30. d. Mts. in Riga zusammentritt, wird, wie die „Düna-Z." schreibt, dank dem umfassenden Programm, sowie der Theilnahme der Vertreter der Stadtverwaltung, des Adels und der bäuerlichen Institutionen, von hervorragender Bedeutung sein. Die gemeinsame Arbeit der Regierungsorgane und der Stände auf dem Gebiete des Besteuerungswesens ist der erste Versuch in dieser Art und wird hoffentlich zu den gewünschten Resultaten führen. Ein besonderes Interesse gewinnt das Programm des Congresses durch den Umstand, daß auf demselben das Project einer Instruction für die Steuer-Inspectoren der baltischen Gouvernements beprüft werden soll; dieser Instruction zufolge sind die Steuerinspectoren angewiesen, an den städtischen und adeligen Einschätzungs-Commissionen theilzunehmen.

Die Sitzungen des Congresses werden zweierlei Art sein: am Tage sollen Sectionssitzungen, am Abend allgemeine Sitzungen stattfinden. Die letzteren werden im Local der Gouv.-Verwaltung, die Sectionssitzungen im Cameralhofe tagen. Der Congreß zerfällt in 4 Sectionen: 1) Grundsteuern, Landesabgaben (von Grund und Boden, Fabriken 2c., die von Privatleuten und Bauern erhoben werden); 2) städtische Steuern; 3) Geschäftsführung und Beziehungen zu anderen Institutionen und 4) Handelssection. Auf dem Congreß wird eine Reihe von Referaten verlesen werden, die erst in den Sectionen und sodann in den allgemeinen Sitzungen beprüft werden sollen.

Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Surowzow ist, den Residenzblättern zufolge, in Petersburg eingetroffen.

Der Gouverneur von Estland, der Ritterschaftshauptmann von Estland und der Landesbevollmächtigte von Kurland sind zur Zeit ebenfalls in der Residenz anwesend.

Das Januar-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland", diesmal schon von dem neuen Redacteur Pastor W. Taurit-Dahlen gezeichnet, bringt an seiner Spitze einen Vortrag über „die im Briefe Pauli an die Colosser vorausgesetzte Irrlehre", den der Pastor-Adjunct Ernst Brutzer auf der Wolmarschen Herbstconferenz des vorigen Jahres gehalten hat. Weiter folgen zwei Beiträge von Pastor W. Taurit über „Die Sprache Jesu nach Th. Zahn" und „über den descensus Christi ad inferos." Pastor Alfons Meyer-Sfaratow liefert „über die Wahl der Lieder für den Hauptgottesdienst, insbesondere des Kanzelverses" einen Artikel, der aus einem auf der Synode in Kischinew gehaltenen Vortrage hervorgegangen ist. Unter der Rubrik „Literarisches" finden sich „Bemerkungen zu zwei Liedern in unserem evangelisch-lutherischen Gesangbuche, Nr. 129 und 132, zur wohlgeneigten Berücksichtigung bei einer etwaigen neuen Auflage dieses Gesangbuches" von H. Ewald Paslack nebst einer darauf bezüglichen redactionellen Anmerkung. Den Beschluß des Heftes bildet die „Kirchliche Chronik 1899."

Riga. Auf der am 12. d. Mts. stattgefundenen Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde machte, wie die „Düna-Ztg." berichtet, der Präsident die Meldung, daß die Stadtverwaltnng Rigas mit Rücksicht auf das bevorstehende Jubiläum, entsprechend den in den Jahren 1898 und 1899 gestellten Anträgen der Gesellschaft, beschlossen habe: 1) 2000 Rbl. zur Herausgabe von Urkunden und Briefen, die sich auf die Geschichte der Stadt Riga in den Jahren 1710 bis 1742 beziehen, ins Budget für 1900 und 2) 2000 Rbl. in das Specialbudget der Stadtgüterverwaltung für die Restauration der ältesten Ruine der Ostseeprovinzen, die der 1187 gegründeten Burg Holme und der in der Nähe befindlichen Martins-Kirche einzustellen.

— Wie der „Düna-Z." mitgetheilt wird, sind alle Vacanzen sowohl in den Krons-Branntweinniederlagen, als auch in den Krons-

---

Feuilleton.

Aus Berlin.

Berlin, 7. Februar (26. Januar) 1900.

v. S. Gestern und vorgestern brachten mehrere Blätter beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres berühmten Chirurgen, Geheimraths Ernst v. Bergmann. Aus bester Quelle kann ich versichern, daß diese Meldungen die Thatsache einer vorübergehenden Erkrankung unnöthiger Weise aufgebauscht haben. Dr. v. Bergmann litt seit einigen Tagen an der Influenza, legte der Sache aber keine Bedeutung bei und ging seinen zahlreichen anstrengenden Pflichten gewohntermaßen nach. Die Folgen blieben nicht aus. Ein stärkerer Fieberanfall nöthigte ihn, sich zu Bette zu legen, und der hinzugezogene Geheimrath Gerhardt constatirte eine leichte, rechtsseitige Lungenentzündung. Seitdem eine regelrechte ärztliche Behandlung begonnen, hat das Fieber sofort nachgelassen und der normale Verlauf der Krankheit läßt hoffen, daß der Patient bald wieder in alter Frische seine Berufsthätigkeit aufnehmen kann. — Eine ernste Gefahr, wie die Zeitungen schreiben, hat niemals bestanden, soweit sich solches von einer Lungenentzündung überhaupt sagen läßt.

Natürlich ist der Commers, der Bergmann zu Ehren nächsten Sonnabend stattfinden sollte, aufgeschoben worden, auch kann von dem angekündigten Vortrage v. Bergmann's in der Berliner Rettungs-Gesellschaft vorläufig nicht die Rede sein. Frau v. Bergmann, die sich zum Besuch ihrer verheiratheten Tochter in den Reichslanden aufhielt, ist sofort auf die Nachricht von der Erkrankung ihres Gatten nach Berlin geeilt. Das v. Bergmann'sche Haus wird von Reportern aller Art geradezu gestürmt, die über das Befinden des Professors Näheres erfahren wollen.

(Nachdruck verboten.)

Aus Nizza.

Humoreske von Armin Ronai.

Er: (Vierziger; kräftiger, gesunder Mann; lebenslustig und sorgenlos; liegt auf der Chaiselongue und raucht eine feine Henry Clay) „Ach, wie wohl ich mich fühle! Wie himmlisch angenehm es hier ist! Prächtig, diese weiche Ottomane, diese großartige Cigarre und dann (zärtlich) ganz in meiner Nähe mein Frauchen, ein Engel, der mir gehört, mir ganz allein, mit einem Herzen, das nur mich liebt . . ."

Sie: (lächelnd): „. . . Und viel glühender, als Du glaubst."

Er: „Ach ja, mein Täubchen, unser Glück ist rein, es ist vollkommen. Materielle Sorgen drücken uns nicht, wir haben ein Heim von einer Traulichkeit, daß man es fast ein kleines Paradies nennen könnte. Wir leben ausschließlich unserer Behaglichkeit, brauchen uns über nichts Gedanken zu machen, und was die Zukunft anbelangt, können wir mit größter Gemüthsruhe allem Kommenden entgegensehen. (Er streckt sich mit sichtlichem Wohlbehagen aus.) Als ich heute aus dem Club kam und der eisig kalte Wind mir ins Gesicht schnitt, dachte ich mit Wonne an unser reizendes, gemüthliches Nestchen. Als ich mir unser behagliches Stübchen mit dem knisternden Kamin und aller Bequemlichkeit so recht ausmalte, da mußte ich mit wahrem Mitleid an jene Menschen denken, die auf dahinsausenden Zügen durch das Weltgetriebe eilen, die in engen, kahlen Hotelzimmern ihr Dasein verbringen und nichts davon wissen, wie glücklich man in einem eigenen traulichen Zuhause sein kann."

Sie (zögernd): „Indessen, Du vergißt, die Abwechselung hat doch auch einigen Reiz . . . ."

Er (lachend): „Liebstes Weibchen, Du bist immer noch die alte Schwärmerin. Du würdest, nach Art der verdrehten Engländer, lieber ein Nomadenleben führen, als Dich hier zu Hause in der denkbar schönsten Beschaulichkeit Deines Daseins zu freuen. Du — Du Wandervogel!"

Sie: „Ja, wandern, wandern, aber nur mit Dir, liebes Männchen! Ach, wären wir nur weit weg von hier, im warmen Süden, am Meeresstrand, wo statt des eisigen Nordwindes Frühlingslüfte wehen. . ."

Er: „Brrr! Natürlich in irgend einem fashionablen Curort, immer an der gemeinsamen Tafel, immer zwischen Leuten, die nichts mit einander zu schaffen haben, dann die befrackten Kellner, mit den Schüsseln balancirend, hinterdrein so ein Piccolo mit dem Salat, gegenüber eine fade Engländerin, die so steif dasitzt, als hätte sie zum Frühstück einen Spazierstock verschluckt — ach geh', geh'. . ."

Sie: „Aber bedenke, die köstliche Luft, das herrliche Klima, wie das der Gesundheit zuträglich ist!"

Er: „Nun ja, wer es nöthig hat, gesund zu werden, der mag hingehen, aber ich, wir — haben wir das nöthig? Dem Himmel sei Dank dafür, daß ich vollkommen gesund bin. Ich brauche kein Meer. Dann, offen gestanden, halte ich auch nicht viel von der Poesie des Oceans. Der Wellenschlag ist zu einförmig, die Poesie des Meeres ist nur für schwärmerische Dichterseelen vorhanden."

Sie: „Dafür aber die Seeluft, wie stärkt sie die Lungen! (Zögernd) Dir würde sie entschieden auch wohlthun."

Er (erstaunt): „Mir?"

Sie: „O, ganz bestimmt, in ein paar Wochen wärest Du gewiß wieder hergestellt — vollkommen gesund!"

Er (erhebt sich etwas und blickt sie eine Weile starr an): „Ich? Mir? Mich? Ja, meinst Du wirklich mich, Deinen Mann? . . . . Na, das ist in der That ausgezeichnet! (Bricht in ein lautes Gelächter aus.) Ganz riesig ausgezeichnet, colossal erheiternd!" (Lacht wieder, jetzt so stark, daß er zu husten beginnt.)

Sie (mit ernster Besorgniß): „Leider meine ich Dich, mein Theuerster, ja Dich! Du hustest jetzt schon wieder!"

Er: „Du, Du . . . weißt Du denn nicht, daß es auf dieser Erde keinen Menschen giebt, der sich, was Gesundheit anbetrifft, mit mir messen könnte? (Springt auf.) Na, schau' mich 'mal gut an, bei bescheidenen Ansprüchen könnte ich ganz gut eine Anstellung als — Herkules annehmen."

Sie: „Ach, hättest Du nur Recht, wer wäre glücklicher als ich!"

Er (kopfschüttelnd): „Ich fange an, Dich nicht zu verstehen. Du glaubst doch nicht im Ernst, daß ich krank bin?"

Sie: „Du wirst es in noch schlimmerem Maße, wenn Du Dich nicht schonst. Seit Wochen beobachte ich Dich, ohne daß Du es merkst, und glaube mir, ich wäre froh, wenn ich mich täuschte."

Er: Und was Du seit Wochen constatirst, ist . . .?"

Sie: „Du hast Nachts Hustenanfälle."

Er (in höchster Verwunderung): „Ich? Hustenanfälle?"

Sie: „Im tiefen Schlaf merkst Du natürlich nichts davon. Und Nachmittags fieberst Du gewöhnlich; und dann Deine Nerven, die sind erst recht angegriffen. Gestern erst hast Du dem Mädchen den Brodkorb an den Kopf geworfen!"

Er: „Weil sie unverschämt frech war."

Sie: „Sie war so, wie sie immer gewesen ist. Früher hattest Du Alles ruhig angehört, weil Du eben nicht nervös warst."

Er: „Ich war geduldig. Schließlich können wir auch nicht Beide mit unseren Einrichtungsgenständen bombardiren, sonst müßten wir bald von vorne anfangen!"

Sie: „Schweigen wir übrigens davon. Wer von uns Recht behält, wird der Doctor entscheiden."

Er: „Welcher Doctor?"

Sie: „Nun, unser Hausarzt, dem ich geschrieben habe, er möchte uns heute besuchen."

Er (erregt): „Das ist aber stark!"

Arzt (eintretend): „Unerhört! Muß man denn schon zu den gesundesten Leuten kommen? Wer ist denn hier der Kranke?"

Sie: „Wer es nicht sein will!"

Arzt: „Nun, und das ist?"

Er: „Ich soll's sein, hören Sie, Doctor, ich! Meine Frau hat Visionen, sie behauptet, meine Lunge sei krank. (Schreiend): Meine Lunge!"

Arzt: „Das werden wir gleich sehen."

Er: „Doctor, hören Sie, daß Sie mich nicht anrühren, es geschieht sonst ein Malheur!"

Sie: „Sehen Sie, so ist er. Der ganze Mann besteht aus Nerven, nichts als Nerven. Er könnte morden!"

Er: „Ihr bringt ja auch den Menschen so weit. Wo soll ich denn die Geduld hernehmen, das Alles ruhig über mich ergehen zu lassen?"

Arzt: „Je rascher Jemand aus dem Gleichmuth zu bringen ist, desto nervöser ist er."

Sie: „Hörst Du, Mann!"

Er: „Ja, ich höre, und ich wäre froh, wenn diese Komödie schon zu Ende wäre."

Sie (zum Arzt): „Wenn er im tiefsten Schlafe liegt, beginnt er entsetzlich zu husten. So ein stickender, trockener Husten, daß ich stets sehr ängstlich werde. Seine Hände sind auch feucht. Ich glaube, er hat manchmal starkes Fieber dazu."

Er: „Ich trinke nach dem Abendbrod eine Flasche Rothwein."

Arzt: „Und der Appetit, wie steht es damit?"

Er: „Als vierten Gang verzehre ich eine ganze gebratene Ente."

Sie (seufzend): „Früher ließ er von anderthalben nichts übrig. Aber am meisten beunruhigt mich das Fieber, das sich jeden Nachmittag bei ihm einstellt."

Branntweinbuden des livländischen Gouvernements bereits besetzt.

Reval. Leider ist, wie wir in der „Rev. Ztg." lesen, durch das Antreiben von Treibeis von der finnländischen Küste das Fahrwasser von Nargön bis Dago zur Zeit vollständig geschlossen, da weder von den Leuchtthürmen von Packerort, noch von Odinsholm aus freies Wasser wahrzunehmen ist. Zunächst ist an eine Aenderung im Eisstande nicht zu denken, so daß auch von einem Ausgehen des Eisbrechers Abstand genommen worden ist.

Weißenstein. Die erste Nummer des „Weißensteiner Anzeigers" ist am 21. d. Mts. ausgegeben worden. Er ist allerdings, wie angekündigt, dreisprachig, aber nicht in der Weise, daß er einen inhaltlich gleichen Text in drei Sprachen enthält, was bei dem durch die Verhältnisse bedingten kleinen Format des Blattes wohl unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten würde. Die Redaction veröffentlicht daher die eingesandten Artikel, wie Bekanntmachungen nur in der Sprache, in welcher sie eingesandt werden. Nur auf besonderen Wunsch oder wenn der Inhalt ein allgemeines Interesse beansprucht, werden auch Uebersetzungen geliefert. (Aus von der Redaction wie von der Typographie unabhängigen Gründen ist übrigens die vorliegende Nummer verspätet erschienen.) In seinem bunt durch einander laufenden Sprachengemisch bietet der „Anzeiger" ein etwas curioses Bild; im redactionellen Theil herrscht dabei die deutsche Sprache, im Inseraten-Theil die estnische mehr vor. Wir wünschen unserem Weißensteiner Collegen im Uebrigen guten Erfolg.

— Am 15. d. Mts. feierte, wie wir dem „Weißenst. Anz." entnehmen, die Bürgermusse ihr 104. Jahresfest, welches dieses Mal dadurch bemerkenswerth war, daß die Generalversammlung zum ersten Mal im neuerbauten Saal abgehalten wurde. Was Schönheit wie praktische Anlage anbelangt, so hat dieser Saal seinesgleichen in Weißenstein nicht, wie auch derartige Stuckarbeiten, wie sie zur Anwendung gekommen, bis jetzt dort nicht bekannt gewesen sind. Aus dem Rechenschaftsbericht der Gesellschaft wäre hervorzuheben, daß der Neubau 9862 Rbl. gekostet hat und daß für die innere Einrichtung 760 Rbl. verbraucht sind; außerdem wird beabsichtigt, einen großen Concertflügel anzuschaffen und sind bereits die dazu erforderlichen Schritte gethan.

St. Petersburg, 28. Januar. Charakteristisch für die Preßverhältnisse der russischen Provinz und keines Commentars bedürftig ist folgende Mittheilung des „Prib. Krai" über ein ihm zugegangenes Schreiben folgenden Inhalts: „Wir bitten ergebenst, einen Correspondenten in unseren Flecken zu senden (folgt die Ortsangabe), Material ist sehr viel vorhanden, das die Aufmerksamkeit der Presse erfordert. In Anbetracht dessen jedoch, daß der Verdienst des Correspondenten seine Ausgaben nicht bezahlt machen würde, hat unsere Gemeinde beschlossen, ihm 30 Rubel monatlich zu zahlen bei freier Wohnung und Beköstigung; à conto dieser Summe fügen wir 15 Rbl. bei." — Und wie lohnen die „Correspondenten" der Residenzblätter nur zu oft das ihnen in der Provinz entgegengebrachte grenzenlose Vertrauen? Indem sie die unverantwortlichsten Dinge zusammenschreiben, nur um das Residenzpublicum zu amüsiren, in der sicheren Erwartung, daß die biederen Provinzialen die Correspondenzen entweder nie zu sehen bekommen oder keine Möglichkeit haben, sie zu widerlegen, ohne sich persönlich bedenklich zu exponiren.

Warschau. Wie der „Warsch. Dnewn." mittheilt, hat die Warschauer Universitäts-Inspection die Studenten davon in Kenntniß gesetzt, daß die unmittelbare Controle des regelmäßigen Besuchs der Vorlesungen den Gehilfen des Inspectors anvertraut ist und daß diese Gehilfen von nun an die Namen der die Vorlesungen regelmäßig besuchenden Studenten notiren werden. Damit aber keine Irrungen bei diesem Notiren durch Unkenntniß der Person des Studenten vorkommen, haben die Studenten den Gehilfen des Inspectors ihre Legitimationen vorzuweisen.

Twer. Wie der „Sew.-Kur." mittheilt, ist die Twersche Adelsversammlung, die vom Gouverneur Fürsten Golizyn auf Grund des § 118 des 14. Bandes des Statuts über Vorbeugung von Verbrechen und des § 321 des 2. Bandes des Gesetzessammlung geschlossen worden war, vom Ministerium des Innern aufs neue eröffnet worden, da derselbe keinen gesetzlichen Anlaß zur Anwendung dieser Paragraphen durch den Gouverneur fand.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Januar (10. Februar).

Vom Transvaal-Kriege.

Der gestrige Tag hat uns die Entscheidung über den neuesten Versuch Buller's zum Entsatz von Ladysmith noch nicht gebracht.

Aus den bisherigen Depeschen ergiebt sich etwa folgendes Bild des Buller'schen Vorgehens: Nachdem am Sonntag Alles zum Vorstoß vorbereitet war, entrirte General Buller auf seinem linken Flügel nach Spion-Kop hin ein mißglücktes Gefecht oder, wie die englischen Blätter behaupten, ein Scheingefecht, um die Buren von der Haupt-Einfallslinie abzuziehen, auf welcher, wie es scheint, seine ganze „auserlesene" Infanterie seit dem Morgengrauen des Montag rasch vormarschirte. Diese Linie scheint im Wesentlichen der zwischen Dewdrop, das links bleibt, und Onderbrook am Arnold- und Waggon-Hügel vorüberführende nächste Weg von Spearmans-Farm nach Ladysmith zu sein. Den Engländern gelang es, die Buren von den nicht sehr stark von ihnen besetzten Hügeln des Vaal-Kranz hinauszudrängen und bis zum Kranz-Kloof (nach ungefährer Schätzung 7 engl. Meilen von Potgieters-Drift) vorzurücken; da kam von dem südöstlich von dort gelegenen Doorn-Kloof den Buren Unterstützung, namentlich auch durch Artillerie, und das Gefecht wurde zum Stehen gebracht. Der „Times"-Correspondent sagt ganz direct, die Buren hätten das weitere Vordringen der Engländer verhindert und den ganzen Mittwoch hätten die Engländer auf ihrer am Dinstag erreichten Position still gestanden. — Es fragt sich nun, ob die Engländer hier sich werden behaupten und zu einem weiteren Vorstoß auf Ladysmith stärken können. Müssen sie sich zurückziehen, so wird das sicherlich nicht ohne schwere Verluste geschehen, da ihre Rückzugslinie durch die bei Doorn-Kloof postirten Buren sehr gefährdet ist. — Daß die heute Vormittag eingetroffenen Londoner Depeschen rein garnichts von dem Fortgange der Befreiung von Ladysmith zu berichten wissen, ist ein schlimmes Symptom für die Engländer und fast scheint es, als ob sie wieder einmal etwas ganz Anderes, als den „Schlüssel zu Ladysmith" in den verschiedenen „Kloofs" gefunden haben.

Der gegenwärtige Versuch zum Entsatz von Ladysmith ist bekanntlich der dritte, den General Buller unternimmt: der erste war der total verunglückte Frontangriff bei Colenso, der zweite die Niederlage am Spion-Kop, der dritte Versuch hat noch keinen Namen erhalten. Auf Grund der verschiedenen Nachtrags-Listen hat General Buller seinen zweiten mißglückten Versuch, von Westen her Ladysmith zu entsetzen, mit einem Verlust von insgesammt 1744 Köpfen bezahlen müssen. Darunter sind von Officieren 34 todt, 55 verwundet und 6 vermißt; an Unterofficieren und Mannschaften: 217 todt, 1115 verwundet und 317 vermißt. Rechnet man zu jener britischen Verlustzahl diejenige aus dem Gefecht von Colenso am 15. December (1114 Köpfe) und die Verluste bei kleineren Gefechten hinzu, so ergiebt sich, daß die Versuche, Ladysmith zu entsetzen, die Engländer bis zu dem neuesten Versuch schon 3000 Mann gekostet haben.

In London wußte man sich über die Pläne Buller's schon am vorigen Sonnabend Folgendes zu erzählen:

Die Nachricht der „St. James-Gazette" von Buller's erneutem Angriff hat sich bisher nicht bestätigt, aber die Nachricht erhält sich deshalb nicht weniger, daß ein solcher Angriff, wenn er nichts bereits stattgefunden, so doch unmittelbar bevorstehe ... Im Casino der Garde-Kaserne hieß es heute aufs bestimmteste, General Buller selbst habe einem befreundeten General gekabelt, er werde am 1., spätestens am 2. Februar von neuem den Uebergang über den Tugela zu erzwingen suchen und zwar diesmal an der Schietfurth und der Mündung des kleinen Tugela in den großen. Auch in den Wandelgängen des Parlaments gingen fast gleichlautende Gerüchte um. Danach hätte Buller nicht auf eigene Initiative den Entschluß gefaßt, noch einmal das Glück der Waffen zu versuchen, sondern bereits vorige Woche den gemessensten Befehl erhalten, unter allen Umständen und um jeden Preis einen dritten Versuch und zwar unter Aufbietung aller Kräfte zu machen, um General White die Hand zu reichen. Buller werde Alles daran setzen, zwischen den Onderbrook-Bergen und dem Arno-Hügel hindurch auf der von Springfield über die Schietfurth fast direct, und zwar östlich der von Dewdrop nach Ladysmith führenden Straße, die Stellungen der Buren zu durchbrechen, deren Commandos in zwei Hälften zu schneiden und, sollte der Entsatz von Ladysmith nicht vollständig gelingen, doch wenigstens White so weit entgegen zu gehen, daß dieser seinerseits sich zu ihm durchschlagen könne. General Buller liefe dabei Gefahr, zwischen Arno-Hill, dem Onderbrook-Plateau und den Brakfontein-, resp. Tambanyama-Bergen eingeschlossen zu werden.

Vom südlichen Kriegsschauplatz, aus dem Norden der Cap-Colonie, wird die Ankunft des Generalissimus Roberts und seines Stabschefs Kitchener noch nicht gemeldet; möglicher Weise sind sie garnicht in die Gegend Rendsburg-Colesberg, sondern ganz wo anders hin abgefahren, was allerdings der allgemeinen Annahme sehr zuwiderlaufen würde. — Jedenfalls scheint es an der Südgrenze des Oranje-Freistaates bald zu größeren Actionen kommen zu sollen. Nach einer aus den Buren-Staaten stammenden, freilich der Bestätigung nach bedürftigen Mittheilung haben die Buren einen Angriff des Generals French bei Colesberg zurückgeschlagen. 114 Engländer, heißt es, wurden gefangen genommen. Sie verloren außerdem 13 Todte und 32 Verwundete.

*

Ueber die Rolle, welche der Artillerie im süd-afrikanischen Kriege zufällt und die sich allerdings wegen des eigenartigen Charakters dieses Feldzugs sehr wesentlich von derjenigen unterscheidet, die sie in Europa im Kriegsfall bisher gespielt hat und ohne Zweifel auch fernerhin spielen wird, äußert sich Major Albrecht von der Freistaat-Artillerie, ein ehemaliger preußischer Officier, in einem vom 15. December v. J. datirten Brief:

„..... Man sagt, eine Granate solle jetzt 1000 Sprengstücke liefern. Solche Granaten oder Sprenggeschosse möge man uns nur herschicken! Was wir hier haben — vorgestern bei Colenso, wo wir Buller „verbullert" haben, haben wir fast garnicht geschossen — das will schon manchmal nicht so recht gehorchen; aber was die Engländer haben, das ist unter aller Kanone. Von 100 Sprenggeschossen, die die Engländer werfen, crepiren noch nicht zehn, und die 10 richten mehr Skandal als Unglück an. Wenn eine Lyddit-Bombe nicht gerade Einem einmal auf den Kopf fällt, schadet sie fast nichts. Vorgestern, am 15., waren an 25,000 Engländer mit über 50 Geschützen gegen uns 13,000 Buren — genau unterrichtet bin ich nicht, da ich heute schon wieder auf dem Wege nach Modder-River bin, von wo ich am 12. December mit der Hälfte meiner Artillerie herkam — aber ich kann wohl sagen, daß wir Republicaner in diesem Treffen nicht über 100 Mann verloren haben, davon höchstens 3 Dutzend Todte. Und das trotz aller Schießerei der Engländer! Auf etwa 1000 englische Bomben kommen vielleicht 12 Todte und 30—40 Verwundete, das Uebrige haben die Gewehre geschafft. Auch die Buren-Artillerie hat lange nicht die Erfolge gehabt, wie man allgemein vor dem Kriege erwartete. Gewiß, unsere Leute schießen jetzt prächtig, sie sind großartig eingefuchst; aber es ist doch etwas Anderes, mit der Kanone als mit dem Gewehr umgehen. Die Engländer müssen schwere Verluste gehabt haben, aber ich mit meiner Artillerie habe wenig Theil daran, obgleich wir auch an 400 Schuß abgaben. Ob wir aber 100 Mann damit kampfunfähig machten, lasse ich dahingestellt. Aehnlich war es vor einer Woche bei Maggersfontein, wo ich auch ruhig bei meinen Batterien stand und — mich langweilte; denn wir hatten Befehl, nicht zu schießen. Die Schützen machten dann in 10 Minuten 10 mal mehr Leute kampfunfähig als wir Artilleristen manchmal in 10 Stunden. Artillerie in der Vertheidigung scheint nicht zu glänzender Rolle bestimmt, und für die Angreifer — viel nützt die Artillerie hier auch nicht. Sie macht nur viel Getöse und flößt Respect ein, so daß die Angreifer unter ihrem Schutze vorgehen können; die eigentliche Entscheidung liegt doch nach wie vor im Nahkampf. Innerhalb 10 Minuten wurden die Kämpfe von Maggersfontein und Colenso entschieden! Innerhalb 5 Minuten hatte Buller seine 11 Geschütze verloren. Wer am wenigsten nervös ist, wenn es darauf ankommt, der siegt — das ist meine felsenfeste Ueberzeugung. Natürlich fallen in den 10 Minuten des Nahkampfes viel mehr Leute wie früher in gleicher Zeit; aber das Gemetzel ist darum auch von kürzerer Dauer! Alles Andere ist Vorbereitung auf die Entscheidung, weiter nichts. Keine Truppe marschirt doch geradewegs wie auf dem Exercirplatz, auf den Feind los und läßt sich niederknallen; das thun ja nicht einmal die Engländer. Meiner Ueberzeugung nach ist der Krieg heute nicht mörderischer wie früher; er erfordert eher noch weniger Opfer als früher! Denn auch bei dem Nahkampfe trifft lange nicht jede Kugel, das verhindert schon die Aufregung. Bei der Belagerung sind uns unsere Krupps und Creuzots von großem Nutzen, da hat man feste Ziele, und ein gutgeleitetes Bombardement kann schon die Belagerten in Angst und Schrecken versetzen. Daß dasselbe aber gar nicht zu ertragen wäre, das widerlegen schon Mafeking und Kimberley, welchen es meine Abtheilungen nach Kräften geben, die aber doch noch nicht mürbe sind." —

Die Rede Chamberlain's,

welche in den Reihen der englischen Ministeriellen einen so durchschlagenden Effect erzielt hat, wandte sich Eingangs speciell gegen die Ausführungen Sir William Harcourt's. Unter geschickter Ausnutzung der patriotischen Empfindungen sagte Chamberlain im Wesentlichen Folgendes:

„Die Lage ist zweifellos ernst, aber ich glaube nicht, daß das Land in Gefahr ist. Auf Seiten der überwältigenden Mehrheit im Lande besteht der Wunsch, daß jeder Nerv angespannt werden sollte, um den Krieg zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Die Haltung des Landes ist bewundernswerth; sie hat selbst den feindseligsten Beurtheilern Beifall abgenöthigt. Allein das Land hat gezeigt, daß es von uns Allen erwartet, daß wir eines Sinnes zusammen arbeiten (Beifall), die Ursachen unserer Fehler erörtern, das Heilmittel finden, aus unseren Fehlern Nutzen ziehen und ohne Ansehen der Person oder Partei von Herzen zusammenwirken, um das Ende herbeizuführen, das uns Allen am Herzen liegt...

Ich will auf die unwesentlichen Einzelheiten der Darlegungen Harcourt's nicht eingehen; aber ich habe das Gefühl, daß Jene, welche selbst Freunde und Verwandte verloren haben, ein Recht darauf besitzen, abermals mit Nachdruck betont zu sehen, daß der Krieg gerecht und nothwendig ist. (Beifall.) Die Streitfrage zwischen Buren und Briten, zwischen England und Transvaal sind große Streitfragen wesentlicher, nicht technischer Art, sie beruhen nicht auf Kleinlichkeiten des Wortgefechts, es sind Streitfragen, die schon vor 1895, sogar schon vor 1881 vorhanden waren. Der Jameson-Zug, die Bloemfonteiner Besprechungen und die Wahlrechts-Frage sind nicht die Ursachen, sondern nur Zwischenfälle und Folgen eines lange vorhandenen Zwiespalts. Der tiefwurzelnde Streit hat nicht mit Majuba begonnen, sondern ist durch die Majuba-Politik nur verschärft worden. Ehe die Tinte der Majuba-Convention trocken war, begannen die Buren schon die Bestimmungen derselben zu brechen. Gladstone war den Buren nicht unfreundlich gesinnt; seine Regierung war es, die die Majuba-Convention abgeschlossen hat, und doch war Gladstone, ehe 3 Jahre nach dem Abschluß dieser Convention um waren, gezwungen, die Gefahren eines Bürgerkrieges in unserem holländischen Gebiet und ernste Rüstungen und Kosten für England zu übernehmen und eine militärische Expedition auszusenden, um die Buren zur Beobachtung dieser Convention zu zwingen. Die Streitigkeiten mit Transvaal sind nicht das Werk einer britischen Regierung, sondern entspringen aus der Natur der Verhältnisse, aus den großen Verschiedenheiten zwischen dem Charakter, der Gesittung und Bildung der Briten und der Buren. (Lauter Beifall.)

Die Streben der Buren war, sich von jeder Spur britischer Oberhoheit loszumachen. Oberhoheit der Buren bedeutet Unterordnung jeder anderen Race; unsere Oberhoheit bedeutet Herstellung der Gleichheit für die weißen und

---

Arzt: „Einfaches Verdauungsfieber. Das kommt auch nach einer halben Ente."

Sie: „Auf seiner Stirn bemerke ich oft einen Angstschweiß. Dann fühlt er starkes Magendrücken. Nicht wahr, Schatz?"

Er: „Ja, das ist richtig, besonders nach dem Mittagessen."

Arzt (nachdenklich): „Hm, hm!"

Er (zum Arzt): „Sie glauben doch nicht etwa ..."

Arzt: „Ich glaube nichts, da ich nichts weiß. Wenn Sie nicht untersuchen lassen, kann ich auch nichts feststellen. Kleine Uebel lassen sich leicht beseitigen, aber aus den vernachlässigten kleinen Gebrechen entstehen die großen, denen dann schwer beizukommen ist. Wer nicht bei Zeiten dazu sieht, bringt sich selbst ins Krankenbett. Ich kenne viele kranke Menschen, die sich für gesund halten, dann kommt auf einmal der Klapps, und fertig ist die Geschichte."

Er (etwas kleinlaut): „Aber ich bitte Sie, mir fehlt doch gar nichts!"

Arzt: „Möglich, möglich! Aber weiß ich es? Nichts wissen wir, obsolut nichts!"

Sie (flehend): „Liebster, einziger Schatz, laß' Dich doch untersuchen! Unser Doctor meint es ja gut mit Dir."

Er (resignirt): „Meinetwegen, in Gottes Namen denn. Macht mit mir, was Ihr wollt."

Sie (spricht fortwährend, indessen wird er vom Arzt gründlich untersucht): „Ich habe immer sagen hören, daß diese feuchte Luft, der dicke Nebel auch dem gesunden Menschen schadet. Erst bekommt man den Schnupfen, der nicht wegzubringen ist, dann kommt die leidige Influenza und Gott weiß, was für andere unangenehme Zustände. Mein Mann schwärmt für unser Heim, er fühlt sich nur hier wohl und mag das Hotel-Leben nicht leiden. Und doch, wie herrlich wäre es jetzt im Süden, besonders in Nizza oder in Mentone! Immer Sonnenschein, ewiger Frühling, diese würzige Luft und dann die Welt, die elegante, schöne Welt, die herrlichen Promenaden am Strande. Ausflüge ins Gebirge. Ueberall Blumen und lauschige Haine. Jeder Tag bringt Abwechselung, jede Stunde Gesundheit — ach, Nizza, Nizza!"

Arzt (zu ihr): „Waren Sie schon dort?"

Sie: „Zwei mal schon! Am liebsten wäre ich nie wieder fort."

Arzt (zu ihm): „Athmen Sie tief! So, danke. (Zu ihr): Für Ihren Mann wäre es wohl dort unten am besten."

Sie: „Er wird heiter, froh und gesund wiederkehren und Gott danken für das herrliche Klima, das ihn wiederhergestellt hat. Und auch Ihnen, Herr Doctor, würde er danken für den guten Rath, denn Sie ihm gegeben haben."

Er (zum Arzt, ängstlich): „Nun?"

Arzt (sehr ernst): „Ein kleiner Katarrh, der aber hier in der winterlichen Luft an Umfang zunehmen könnte, zumal die Nerven nicht ganz in Ordnung sind. Das Uebel könnte sich so verschlimmern, daß Sie das Bett hüten müßten — mindestens bis ins Frühjahr hinein."

Er (erschrocken): „Was Sie sagen!"

Arzt: „Wenn Sie es thun können, brechen Sie so rasch als möglich auf und reisen Sie nach Nizza. Viel Luft, viel Zerstreuung, zwei, drei Monate lang, das wird Ihnen helfen. Ich garantire, Sie kommen vollständig gesund wieder. Ihre Frau wird Sie pflegen. (Zu ihr): Ich hoffe, Sie bringen ihm das Opfer und begleitet ihn auf der Reise."

Sie (begeistert): „Für ihn ist mir kein Opfer zu schwer."

Er: „Sie ist ein Engel! (Dankbar lächelnd): Ich danke Dir, meine Theure! Und wenn Du nichts dagegen hast, reisen wir heute noch mit dem Expreßzuge — nach Nizza!"

Mannigfaltiges.

Von der Central-Auskunftsstelle für den internationalen Verkehr in Basel wird uns mitgetheilt: Das System der italienischen Reise-Passepartouts, welches seit dem vorigen Jahre eingeführt worden, aber vorerst nur für das Gebiet der oberitalienischen Seen, wird, nachdem sich dasselbe bestens bewährt, nunmehr für ganz Italien einschließlich der Riviera eingeführt, und zwar beginnend am 1. Februar dieses Jahres. Das „Reise-Passepartout" ist eine zusammengestellte Anweisung für die zur betreffenden Reise nöthigen Eisenbahn-, Dampfschiff-, Bergbahn-, Omnibus-, Barken-, Gondel-, Wagen- und anderen Fahrten, ferner für Wohnung und Verpflegung mit Wein in angesehenen großen Gasthöfen ersten oder zweiten Ranges und endlich — was die Städte Venedig, Rom und Neapel anbetrifft — für Besichtigung aller hervorragenden Sehenswürdigkeiten unter ständiger Begleitung eines sog. Passepartout-Führers, das heißt einer gesellschaftlich und künstlerisch gebildeten orts- und sprachkundigen Persönlichkeit. Für alle diese Leistungen hat der Reisende bei Antritt der Reise an der betreffenden Ausgabestelle einen bestimmten, genau tarifirten Betrag zu zahlen; die Kosten der ganzen Reise sind also mit einer einmaligen Zahlung bestritten. Die Mannigfaltigkeit dieser „Reise-Passepartouts" ist sehr groß, denn es sind für Italien und die Riviera mehr denn 100 verschiedene Touren vorgesehen. Eine 15-tägige Reise durch die letztere, einschließlich aller Transport-, Hotel- und anderer Kosten, stellt sich zum Beispiel ab Chiasso auf 201 Mk. 60 Pf. Die ausführlichen Verzeichnisse aller vorhandenen Passeportouts können an den Fahrkarten-Schaltern der großh. Badischen Staats-Eisenbahnen, der Reichs-Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und der schweizerischen Centralbahnen eingesehen oder auf Bestellung per Postkarte von der Central-Auskunftsstelle für den internationalen Verkehr in Basel gratis und franco bezogen werden.

— Was ein paar Schmetterlinge kosten können, lehren uns die Ausgaben des amerikanischen Staates Massachusetts während der letzten Jahre. Genau ist die Summe, die der Staat seit dem Jahre 1891 zur Vernichtung einer einzigen Raupenart hat bewilligen müssen, nicht angegeben, sie betrug aber schon im ersten Jahre mehr als 1½ Mill. Dollar oder etwa 6 Mill. Mark. Wie es dazu kam, ist eine der merkwürdigsten Geschichten, die die Biologie überhaupt aufzuweisen hat, und die zugleich als warnendes Beispiel jedem Sammler vorgehalten werden muß. Was zunächst als das allererstaunlichste erscheinen wird, ist der Umstand, daß jene Raupe noch vor 20 Jahren in Amerika überhaupt gar nicht vorhanden war, aber darin liegt gerade das Geheimniß ihrer ungeheuren Vermehrung. Für uns ist sie gar kein unbekanntes Ding, und beinahe Jedermann wird den Schwammspinner mit seinen dicken haarigen Raupen, seinen heftig schwirrenden, grauflügeligen Faltern und seinen mit eigenthümlicher schwammiger Masse umhüllten Eierpäckchen kennen, welch letztere sich im Herbst und im Winter allenthalben an den Stämmen und Aesten der Bäume sowie anderen Gegenständen angeheftet finden. Im Jahre 1880 ließ sich ein französischer Naturforscher Namens Trouvelot, der seiner Zeit in Medford im Staate Massachusetts lebte, einige Puppen des Schwammspinners kommen, um ihren Gehalt an Seide und überhaupt die etwaige wirthschaftliche Bedeutung des Insects zu studiren. Durch einen Zufall gelangten die ausgekommenen Falter ins Freie. Es wird begreiflich erscheinen, daß man sich wegen dieser Kleinigkeit nicht sonderlich bemühte, denn was hätten wohl jene paar Schmetterlinge für Schaden anrichten sollen. Um so größer war die unangenehme Ueberraschung, als nach einigen Jahrzehnten die Raupen des Schwammspinners so zahlreich geworden waren, daß sie alle Anpflanzungen der Gegend ernstlich bedrohten, und im Jahre 1889 war die Raupenüberschwemmung derart angewachsen, daß in der Nachbarschaft des Wohnsitzes jenes unvorsichtigen Herrn Trouvelot sämmtliche Bäume buchstäblich von den Raupen aufgefressen worden waren. Die Raupen bildeten ganze Armeen, die sich über die Straßen ergossen, und drangen überall hin auf ihrer Suche nach neuen Nahrungsmitteln, da die Bäume garnicht Platz hatten, sie alle aufzunehmen. Von den Zweigen fiel ein häßlicher Regen von Excrementen nahezu dauernd herab, selbst in die Wohnungen kam das unangenehme Gethier in Masse, und während derfeuchten Sommernächte erfüllte die Luft ein Uebelkeit erregender Geruch in Folge der ungeheuren Zusammhäufung der Insecten. Selbstverständlich blieb den Bewohnern der Gegend nichts Anderes übrig, als sich mit allen Mitteln an die Zerstörung des Schwammspinners zu machen, und sie fanden an der Behörde der Stadt Malden eine willige Unterstützung. Aber die Arbeit des Sisyphus war nicht aussichtsloser als ihr Beginnen. Der Staat mußte sich schließlich selbst dazu herbeilassen, für den schwer bedrohten Bezirk Etwas zu thun, und er glaubte gewiß reichlich seiner Pflicht nachzukommen, indem er zur Bekämpfung der Raupenplage 200,000 Mk. bewilligte. Um so größer wird das Staunen der Staatsverwaltung gewesen sein, als ihr am Ende des Jahres eine Rechnung von über 6 Millionen Mark präsentirt wurde. Ungeheure Mengen von Raupeneiern wurden vernichtet — in den ersten 6 Wochen des Jahres 1891 sollen es allein 500 Millionen gewesen sein. Damit sich die fürchterlichen Insecten nicht noch weiter verbreiteten, mußten die durch das verpestete Gebiet führenden Straßen aufs sorgfältigste bewacht werden, damit die Raupen nicht auf die vorüberziehenden Wagen gelangen konnten und sich so weiter verschleppen ließen. So ging es Jahre hindurch. Im Jahre 1895 sollen noch über 2 Millionen Stück Raupen auf den Bäumen vernichtet worden sein. Jetzt kann sich der Staat Massachusetts allerdings sagen, daß dank seiner Bemühungen der Schwammspinner zu einem seltenen Insect geworden ist, wo er vor fünf Jahren eine wahre Landplage war. Um welchen Preis ist aber dies Ziel erreicht worden? — Wenn man nach den Ausgaben des ersten Jahres dieses eigenartigen Feldzuges eine Schätzung aufstellen darf, so müssen jene vereinzelten Schmetterlinge, die dem Herrn Trouvelot 1880 entflogen, dem Staate eine Summe von etwa 50 Mill. Mark gekostet haben.

— Hyperbel. Feldwebel: „Wer rührt sich denn da noch? Kerl, Sie wollen in Reih und Glied ein Nomadenleben führen?!"

der Gerechtigkeit für die schwarzen Racen. Als wir ans Ruder kamen, empfanden wir bald, daß eine Lösung nöthig sei. Der ernste Zug der Lage war die wachsende Mißstimmung innerhalb einer Bevölkerung, die in Freundschaft zusammen hätten leben sollen. — Die Unzulänglichkeit der Kriegsrüstungen ist unserer Hoffnung auf Erhaltung des Friedens zuzuschreiben. Dieser Krieg ist gerecht, berechtigt und nothwendig. (Beifall. Rufe bei den Iren: „Nein! Nein!") Die Meinung der irrischen Nationalisten bedeutet nichts, aber ich wende mich an die Opposition und stelle die Frage an sie: Sagen Sie, daß der Krieg gerecht, nothwendig und berechtigt ist? (Beifall.)

Die Einbringung des Fitzmaurice'schen Amendements bedauere ich; denn es läßt die Einigkeit des Königreichs zweifelhaft erscheinen. Der Wunsch des Landes ist, sicherzustellen, daß der Krieg kraftvoll weitergeführt werde, und daß seine Ergebnisse mit den gebrachten Opfern und den erlittenen Gegenschlägen im Verhältniß stehen. Es sind Fehler gemacht worden. Die Regierung ist Willens, den Tadel zu tragen, bis die Zeit zu der Untersuchung gekommen ist, wie der Tadel zwischen dem System und den die Verwaltung nach demselben führenden Männern zu vertheilen sei. Wir bemühen uns, unseren Fehlern abzuhelfen. In wenigen Wochen werden 200,000 Mann in Süd-Afrika stehen. Der Geist der Nation ist durchaus ungebrochen. Es giebt kein Opfer, das die Nation nicht zu bringen bereit ist und wir nicht Willens sind zu fordern, wenn wir es für den Erfolg für nöthig halten. Eine der Lehren des Krieges ist die Erkenntniß der ungeheuren Vertheidigungskraft, die irregulären oder freiwilligen Truppen innewohnt, wenn sie für die Vertheidigung ihres Landes kämpfen. Diese Lehre darf bei der Prüfung der militärischen Lage nicht außer Acht gelassen werden. Ich hoffe, daß Schritte ergriffen werden, um aus diesem glänzenden Material Nutzen zu ziehen, das stets in England zu unserer Verfügung ist, und das bei geeignetem Beistand und freigewährter Unterstützung und vielleicht mit einem beträchtlichen Geldaufwand zu der schlagfertigsten Vertheidigungstruppe gemacht werden kann, die es je gegeben hat. Was unsere Politik betrifft, wenn wir erfolgreich sein werden, sind wir, wie mir scheint, in wesentlicher Uebereinstimmung. Im Namen der Regierung kann ich sagen: soweit es an ihr liegt, soll es kein zweites Majuba geben. (Lauter Beifall bei den Ministeriellen.) Nie wieder sollen die Buren mit unserer Zustimmung, wenn wir die Macht haben, im Stande sein, im Herzen Süd-Afrikas eine Burg zu errichten, von der Mißvergnügen und Racenfeindschaft ausgehen. Nie wieder soll es den Buren möglich sein, die Engländer als eine untergeordnete Race zu behandeln." (Beifall.)

Zu dem gestern an dieser Stelle wiedergegebenen Artikel **„Kaisers Geburtstag in Baiern"** geht den „Münch. Neust. Nachr." noch folgende Zuschrift zu: „Die Notiz in Nr. 58 Ihres geschätzten Blattes ist leider vollständig zutreffend. Es mag ja ein Zufall sein, daß gerade 4 Wochen vor Kaisers Geburtstag eine ministerielle Weisung an die Behörden erging mit dem energischen Hinweis auf diesbezüglich bestehende ältere Vorschriften, daß Staatsgebäude nur an des Königs und Regenten Geburts- und Namenstag und überhaupt nur mit baierischen Flaggen beflaggt werden dürfen. Für alle anderen Anlässe sei specielle ministerielle Genehmigung einzuholen! Die deutsche Fahne ist demnach in Baiern officiell für Beflaggungen der Behörden ein für alle Mal abgeschafft. So erlebt man denn an deutschen, politischen Festtagen das erhebende Schauspiel, daß z. B. der Hafen in Lindau todt und düster daliegt, die baierischen Boote jedes Schmuckes entbehren, während die württembergischen und badischen Häfen und ebenso die dahin gehörigen Dampfboote im Flaggenschmuck prangen, daß das linke Rhein-Ufer, an dem Ludwigshafen liegt, soweit die Hafen- und Staatsgebäude in Betracht kommen, sich in crassem Contrast zu dem rechten Ufer befindet, an welchem die sämmtlichen Hafen- und Staatsgebäude Mannheims sich in festlichem Gewande zeigen. Es ist zweifellos, daß dieser Zustand nicht dem politische Empfinden unserer ministeriellen Kreise entspringt; um so trauriger ist die hierin sich manifestirende Muthlosigkeit gegenüber der zur Zeit maßgebenden Strömung in der Pranner-Straße, den deutschen Gedanken bei irgend welcher Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen und zu erkennen zu geben, daß das officielle Baiern auch die politischen Feste Deutschlands mitzufeiern nicht blos sich für berechtigt halte, sondern moralisch vom Standpuncte der guten Sitte aus sogar verpflichtet sei."

Eine von der Freisinnigen Vereinigung einberufene Versammlung von 500 Personen in Berlin nahm Montag Abend nach einem Vortrag des Ab. Dr. Barth über „Flotten-Vorlage, Flottenplan und Liberalismus" folgende Resolution an: „Die Versammlung ist angesichts der steigenden Bedeutung unserer See-Interessen von der Nothwendigkeit einer Verstärkung unserer Kriegsflotte über den Rahmen des Flotten-Gesetzes von 1898 hinaus überzeugt und hofft, daß insbesondere auch die entschieden liberalen Mitglieder des Reichstags diese Nothwendigkeit anerkennen und ihren Einfluß nachdrücklich geltend machen werden, um, falls wider Erwarten ein Theil der Mehrausgaben durch die natürliche Ertragssteigerung aus den bestehenden Zöllen und Steuern nicht gedeckt werden sollte, eine weitere Belastung von den schwächeren Schultern fernzuhalten."

Nach der neusten Meldung hat sich der Zustand des Centrum-Führers Dr. Lieber erheblich verschlimmert. Man sieht seinen Zustand als einen völlig hoffnungslosen an. — Der Tod Dr. Lieber's würde der Flotten-Vorlage nicht gerade zu gute kommen.

Von der am Montag in **Wien** eröffneten oesterreichischen Verständigungs-Conferenz ist zunächst der leider wohl allzu hoffnungsfrohen Eröffnungsrede des Ministerpräsidenten v. Körber zu erwähnen. In derselben hieß es:

„Ich betrachte schon Ihr Erscheinen als einen Erfolg nicht der Regierung, sondern der hochwichtigen Sache, die uns hier versammelt, denn wir wollen Frieden stiften in diesem ehrwürdigen Reiche, das schon allzu lange durch den unseligen nationalen Kampf zerklüftet und in seinem wirthschaftlichen Gedeihen schwer geschädigt wird. Wenn Sie um sich blicken, meine Herren, so finden Sie, daß diejenigen Staaten am mächtigsten gebieten, deren Bürger in einträchtigem Bemühen der Größe und dem Ruhme ihres Landes zustreben, und sehen in diesen Reichen alle Hände bei der Arbeit, die geistigen und materiellen Reichthum schafft. Bei uns ist es leider nicht so. Der unausgesetzte nationale Kampf hat alle Zuversicht, alles Selbstvertrauen, alle freudige Schaffenskraft zurückgedrängt. Hören Sie aber die Stimme unseres tüchtigen, so reich begabten Volkes, so vernehmen Sie aus allen Lagern den sehnsüchtigen Wunsch nach Ruhe und Frieden. Allgemein ist die Ueberzeugung, daß es kein größeres Glück für unser Reich gäbe, als wenn an die Stelle des fortwährenden, jede Sammlung und Consolidirung hindernden Streites, eine Politik der Eintracht und der wirthschaftlichen Kraftentfaltung träte. Führen wir die nationale Frage mit männlicher Ruhe auf ihren sachlichen Kern zurück: die Schwierigkeiten sind nicht so groß, daß sie nicht überwunden werden könnten. Trotz aller Kämpfe des letzten Jahres hat sich in einigen Puncten eine Annäherung der Anschauungen vollzogen. Wenn Sie, meine Herren, in Ihren Berathungen die Differenz-Puncte wohlwollend und in allseitig versönlicher Stimmung zu mildern und auszugleichen trachten, dann werden Sie wenigstens eine Zeit der Erholung gewinnen, die gestattet, alle Umsicht und Energie den dringenden wirthschaftlichen Fragen zuzuwenden, und haben wir hier erst den Erfolg, so ist mir nicht bange, daß der Wohlstand des Reiches dereinst das stärkste Argument für den dauernden inneren Frieden sein wird. Der Regierung schwebt als Ziel vor, die Machtfülle des Staates in den Dienst der Cultur und der Volkswirthschaft zu stellen, an Ihnen ist es, meine Herren, die Voraussetzungen für eine solche Politik zu schaffen. Ich darf sagen, meine Herren, das Reich blickt auf Sie, geben Sie ihm sein Glück und seine Ruhe wieder."

Die Wiener Blätter heben in der Besprechung dieser ersten Sitzung der Conferenz hervor, daß trotz der zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheiten die Thatsache des Zusammentritts der Conferenz an sich ein erfreuliches Anzeichen bilde, welches das Gelingen oder mindestens einen vorläufigen Waffenstillstand keineswegs als ausgeschlossen erscheinen lasse. Der Begrüßungs-Ansprache des Ministerpräsidenten spenden die Blätter große Anerkennung und bezeichnen sie als weit über dem Niveau der bei solchen Anlässen üblichen Worte stehend.

Die **französisch-englischen Beziehungen** erhalten ihre charakteristische Beleuchtung durch den Urlaub des britischen Botschafters Monson in Paris nach der Riviera. — Hierzu schreibt der Pariser Correspondent der „Times": Monson habe keineswegs irgendwelche Schritte gethan, um zu verhindern, daß der Zeichner des „Rire", Léandre, den Orden der Ehrenlegion erhalte oder um nachträglich gegen diese Auszeichnung Einspruch zu erheben. Monson habe sich jedoch nicht enthalten können, in Privatgesprächen die Thatsache festzustellen, daß die öffentliche Meinung in England, welche bisher die gegen die greise Königin gerichteten Angriffe als sehr rohe, aber rein persönliche Kundgebungen angesehen habe, aufs schmerzlichste dadurch berührt worden sei, daß der Zeichner des „Rire" in seinem Gebahren sich gleichsam der amtlichen Zustimmung erfreuen konnte. Monson mußte natürlich erfahren haben, wie tief derartige Angriffe den englischen Hof und die nächste Umgebung der Königin verletzt hatten. Die Königin, welche in Frankreich so oft Gastfreundschaft gefunden hatte, habe geglaubt, daß sie sich auch der Sympathie der Franzosen erfreuen könne. Es sei daher begreiflich, wie schmerzlich es für sie sein mußte, zu erfahren, daß die unvollkommen informirte öffentliche Meinung vielleicht annehmen könnte, die gegen die Königin gerichteten Angriffe würden von amtlicher Seite gebilligt. Es war daher auch natürlich, daß sich Monson gefragt habe, wie sich der lebhafte Wunsch der französischen Regierung und des französischen Volkes, den Prinzen von Wales den Festen der Ausstellung beiwohnen zu sehen, damit vereinbaren lasse, daß der Königin die Beleidigungen und die Ausdrücke des Hasses und der Verachtung, mit denen man das englische Volk überhäufe, nicht erspart bleiben. Deshalb habe Monson, der überdies gezwungen war, sich nach dem Süden zu begeben, nachdem er vorher das Auswärtige Amt in London in Kenntniß gesetzt und dieses ihm nicht abgerathen, aus eigenem Antriebe beschlossen, nach dem Süden, und zwar über die französische Grenze hinaus, zu gehen. Monson halte nämlich dafür, daß unter den jetzigen Umständen seine Anwesenheit in Paris mehr dazu beitragen könne, die Sachlage zu verwickeln als zu bessern; doch handele es sich bei allen diesen Vorgängen weder um seine Abberufung noch um seine Versetzung, sondern lediglich um einen Act der Vorsicht, welcher von der britischen Regierung nicht mißbilligt worden sei.

Locales.

Herr Mag. A. Berendts sprach auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein über die Auflösung des deutschen Ordens in Livland und gab eine hochinteressante Darstellung der tieferen, in dem geistlichen Charakter und in dem Wesen des ganzen alt-livländischen staatlichen Verbandes begründeten Ursachen des Unterganges des mittelalterlichen livländischen Landesstaates — Ursachen, denen gegenüber die Bestrebungen Einzelner ohnmächtig waren.

Der Vortragende legte dar, wie die Unterwerfung Livlands im engsten Zusammenhang mit dem mittelalterlichen Gedanken eines geistlichen Staates erfolgte und wie das Land unter der Herrschaft der geistlichen Ritter-Gemeinschaft mehr den Charakter einer Missions-Station als einer Colonie an sich trug. Auf diesem geistlichen Charakter des alten Livland war das ganze staatliche Gefüge aufgebaut und die Reformation entzog daher auch diesem letzterem der Boden.

Dem Wandel der Zeiten war der Orden schon vorher unterworfen gewesen, nachdem der Zweck seiner Gründung, der Kampf mit Ungläubigen, mit der Unterwerfung des Landes fortgefallen war, nachdem das Ritterthum überhaupt seine Rolle ausgespielt hatte und eine neue Staats- und Kriegskunst aufgekommen war. Es war kein Boden mehr für eine regierende Mönchs-Genossenschaft vorhanden und die Reformation stürzte nur bereits Ueberlebtes.

Wie aber oft auch das Widersinnige durch das Alter den Charakter des Ehrwürdigen gewinnt, so suchte man in Livland die alten Ideale, die alte Ordens-Organisation noch zu erhalten und mit den neuen, den evangelischen, Idealen zu verknüpfen. In welcher Weise der Heermeister Fürstenberg das erstrebte, wurde von dem Vortragenden eingehender erörtert, ebenso der Kampf zwischen Fürstenberg und den Vertretern eines Anschlusses an Polen nach dem Vorbilde Albrechts von Preußen.

Ferner schilderte Vortragender, wie sich zu diesen Kämpfen innerhalb des Ordens die verwickelten äußeren politischen Verhältnisse gesellten: auf der einen Seite die polnische, auf der anderen Seite die russische Gefahr — und in dem Mißtrauen gegen Polen wurde die russische Macht, die es bis dahin niemals über Grenzkriege gebracht hatte, unterschätzt.

Die Versuche, die alten Formen zu verewigen, im Verein mit der politischen Constellation, führten schließlich zur Auflösung. Es war nicht etwa allgemeine Sittenverderbniß und Verkommenheit, welche den Widerstand gegen die Feinde lähmte, sondern der Orden hatte das Vertrauen im Lande und zu sich selbst verloren und die kriegerische Kraft, die noch kurz vorher in der Coadjutor-Fehde bethätigt war, versagte jetzt. An die Stelle der überlebten Ideale aber war in der Reformation eine neuen Kraft getreten, die dem Lande den inneren Halt gab, alle Wirren der späteren Zeit zu überstehen.

Der Herr Livländische Gouverneur giebt bekannt, daß Personen steuerpflichtigen Standes beim Umtausch ihrer Pässe nicht verpflichtet sind, ihre alten Pässe an die resp. Gemeinden einzusenden, sondern sie bis zum Empfang des neuen Passes behalten können, damit sie während dieser Zeit nicht paßlos sind. Die Gemeinden sind gehalten, den neuen Paß der Polizei-Behörde zu übersenden, in dessen Bezirk der Paßpflichtige seinen Wohnort hat, und die Polizei tauscht dann den Paß gegen den alten aus.

Wie wir aus einer Zuschrift an den „Post." ersehen, hat unsere Landsmännin Frl. Aino Tamm, welche vor Jahren als angehende Künstlerin auch hier am Orte concertirt hat, kürzlich in Paris, wo sie am Conservatorium ihre Ausbildung als Sängerin beendet hat, in einem zahlreich besuchten Concert französische, deutsche und russische Lieder sowie auch ein estnisches Lied gesungen. Die Sängerin erntete stürmischen Beifall, namentlich, wie der Correspondent des „Post." verzeichnet, für den Vortrag des estnischen Volksliedes, dem im Concert-Saale auch 4 in Paris weilende Esten mit besonderen Gefühlen lauschten.

Der Pächter eines Unipichtschen Gesindes, Johann Zober, und sein Weib Anne hatten sich gestern vor dem Friedensrichter des 1. Distrits wegen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagten hatten sich auf dem Markt gegenüber dem Hotel „Bellevue" Stiefel für sich und ihre Kinder verschaffen wollen. Der Mann machte sich an den Tisch eines Stiefelhändlers heran und stahl dort ein Paar Stiefel für seine Kinder; das Weib hatte sich eine Stiefelhändlerin zum Opfer auserkoren und entwendete ihr für den eigenen Bedarf ein Paar Schuhe. Sie hatte sich aber kaum 15 Schritte entfernt, als sie von einem anderen Stiefelhändler eingeholt und ergriffen wurde. Sie erklärte, daß sie die Schuhe habe kaufen wollen und sich nur entfernt habe, um sie anzuprobiren. Unterdessen hatte auch der Stiefelhändler, den der Mann bestohlen hatte, seinen Verlust bemerkt und machte sich an die Verfolgung, worauf der Dieb die Stiefel eiligst aus der Tasche zog und fortwarf. Mann und Weib wurden auf die Polizei gebracht, die sie dem Gericht übergab. Bei der gestrigen Verhandlung leugneten beide Angeklagten ihre Schuld und behaupteten, die Händler hätten sich zusammengethan, um ihnen Geld abzupressen oder wenigstens ihre Waaren für einen hohen Preis loszuschlagen. Der Friedensrichter sprach beide Angeklagten schuldig und verurtheilte sie zu je 4 Monaten Gefängniß.

Der 16-jährige August Imma war des Diebstahls angeschuldigt und gab bei der Feststellung seiner Personalien Folgendes an: Er habe im Winter keine Beschäftigung; im Sommer sei er auf dem Lande Hüterjunge gewesen; einen Vater habe er nicht; seine Mutter sei Aufwärterin. Mit mehreren anderen sich beschäftigungslos herumtreibenden Knaben sei er eines Abends in die Bade-Anstalt zwischen den beiden Brücken gekrochen und habe ein Schloß losgerissen, wobei er ergriffen worden sei. Den anderen Knaben gelang es, zu entkommen. Der Friedensrichter sprach ihn des versuchten Diebstahls schuldig, verfügte aber, ihn keiner Strafe zu unterwerfen, sondern der Mutter zu übergeben.

Wegen zu schnellen Fahrens in der Stadt wurden zwei Bauern zu 6, bzw. 5 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Ein Knabe wurde gestern auf dem Markt der Polizei übergeben, weil er zusammen mit einem anderen Knaben ein Messer von dem Tisch eines Händlers gestohlen hatte. Dieser Knabe ist vollständig verwahrlost und hat Niemanden, der ihn beaufsichtigt. Sein Vater sitzt in Untersuchungshaft wegen eines größeren Diebstahls und seine Mutter ist wegen eines Diebstahls auf dem Markt zu Gefängniß verurtheilt worden. —i—

Ein Dieb hatte sich gestern um 3 Uhr Nachmittags in das Tracteur Holm-Straße Nr. 7 geschlichen und in der Abwesenheit des Wirthes aus der Casse 33 Rbl. gestohlen. Es gelang ihm, mit dem Raub zu entkommen, ohne daß Jemand ihn bemerkt hätte. —i—

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von M. 1 Rbl. 50 Kop., B. R. 10 Rbl., zusammen 11 Rbl. 50 Kop. — mit dem Früheren 189 Rbl. 30 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

4. Sonntag nach Epiphanias: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Stadtvicar Pastor W. Nerling.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche

4. Sonntag nach Epiphanias, den 30. Jan.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Mittwoch, den 2. Febr.: um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 4. Sonntag nach Epiphanias: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 6. Februar, um 1 Uhr. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

4. Sonntag nach Epiphanias, den 30. Jan.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Alma Fagerholm, † im 28. Jahre am 24. Januar zu Moskau.

Frau Christine Jenny, geb. Nagler, † im 45. Jahre am 25. Januar zu Riga.

Johanna Weinberg, ehem. Restaurant-Besitzer, † 26. Januar zu Riga.

Ernst Neumann, † im 60. Jahre am 27. Januar zu Riga.

Nikolai Milowanow, † 26. Januar zu Reval.

Frl. Anna Voigts, † 26. Januar zu St. Petersburg.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Brüssel, Donnerstag, 8. Febr. (27. Jan.). Die hiesigen Buren-Kreise erklären die englische Meldung, wonach 7000 Buren in Colesberg eingeschlossen sein sollen, für unwahr. In der Umgegend von Colesberg seien nun an 25,000 Buren concentrirt; insgesammt verfügten die Buren einschließlich der aufständischen Cap-Holländer über nahezu 100,000 Bewaffnete.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg. Freitag, 28. Januar. Im Winterpalais fand im Concert-Saal ein Hofball statt.

Anläßlich des 175. Todestages Peter des Großen wurde in der Peter Pauls-Kathedrale eine Seelenmesse abgehalten.

London, Freitag, 9. Februar (28. Jan.). (Reuter.) Nach verschiedenen Telegrammen aus Spearmans-Camp vom gestrigen Tage sollen auf Seiten der Buren bewaffnete Kaffern am Kampf theilgenommen haben. Ein englischer Officier wurde von ihnen verwundet.

Die Abendblätter bringen ein Telegramm aus dem Lager von Sterkstrom, wonach eine englische Patrouille, bestehend aus einem Sergeanten und 6 Mann berittener Infanterie, gestern Morgen in einem Scharmützel gefangen genommen wurde.

Vom Modder-River wird gemeldet: Den ganzen gestrigen Tag über hatte sich Macdonald der Buren zu erwehren. Die Engländer verloren 50 Mann.

Der „Daily Mail" wird unterm 8. d. Mts. aus Honkong gemeldet: In Swata ist ein ernster Aufstand ausgebrochen. Die Behörden sind nicht im Stande, die Aufrührer zu unterwerfen, weshalb der Vice-König nach Swata Truppen und ein Kanonenboot sowie auch Beamte gesandt hat, welche bevollmächtigt sind, die Aufrührer enthaupten zu lassen.

Ein Telegramm des „Standard" aus Durban vom 8. d. Mts. meldet, daß die Buren nach Mittheilungen von der Grenze des Zulu-Landes dort eine lebhafte Thätigkeit entfalten. In Folge dessen ist eine Abtheilung Volontäre mit Artillerie dorthin gesandt worden, um die Posten zu verstärken und dem Vordringen des Feindes Widerstand zu leisten.

Kalkutta, Freitag, 9. Febr. (28. Jan.). Der Obercommandirende der indischen Armee, Sir William Loccart, ist ernstlich erkrankt.

Berlin, Freitag, 9. Febr. (28. Jan.). Der Reichstag setzte die Berathung der Flotten-Vorlage fort. Für sie sprachen Graf Arnim von der Reichspartei, Graf Posadowsky, Rickert und der Lithauer Smalakis, dagegen Richter und der Pole Motly.

Brüssel, Freitag, 9. Febr. (28. Jan.). Leyds dementirt formell die Nachricht von beabsichtigter Intervention. Die gegenwärtige Lage der Buren schätze er als eine ganz vortreffliche.

London, Freitag, 9. Febr. (28. Jan.). Das Kriegsamt hat keine Bestätigung der Nachricht vom Rückzuge Buller's erhalten.

General Roberts meldet, General Gatacre habe bei Pankook und am Vogel-Fluß die Buren zurückgeworfen.

Die Buren griffen am Mittwoch einen von Chieveley nach Colenso mit 2000 Mann abgelassenen Panzerzug an und zwangen ihn zum Umkehren. Bei Colenso findet ein Artilleriekampf statt.

Der allendliche Adreß-Entwurf wurde mit 229 gegen 39 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten nur die Irländer.

Balfour erklärte im Unterhause: Nach unseren Informationen dauern die Operationen Buller's noch fort. Da dieselben noch im Gange sind, erscheint jede nähere Mittheilung nicht opportun.

Lourenzo-Marquez, Freitag, 9. Februar (28. Jan.). Aus dem Buren-Hauptquartier vor Ladysmith wird gemeldet: Die englischen Truppen, die sich das Molenenspruit-Hügels bemächtigt hätten, zogen sich über den Tugela zurück in die alten Positionen. Die Buren hatten auf den gen. Hügel ein Bombardement eröffnet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Januar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·5	761·9	763·9
Thermometer (Centigrade)	—8·3	—5·4	—4·4
Windricht. u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	WSW 6	SSW 6	SW 5

1. Minimum d. Temp. — 8·6
2. Maximum „ — 3·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 7·4
4. Niederschlag: 0·3 mm. Schnee Nachts.

Allgemeinzustand der Witterung. Minimum in Nord-Ost Scandinavien, Maximum in Central-Rußland; Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Nord-Ost Scandinavien, und Nord-West und Central-Rußland.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. Jan. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mk f. 10 Lstr.		94,	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,77	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,32	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	297	Käuf.
II. „ „ (1866)	280½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	22	
3⅜ Conversions-Oblig.	96	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	418½	
„ „ Disconto-Bank	652	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	428	
„ „ Russ. Bank	338½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	707½	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	116	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	463	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	98	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	142	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1375	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	105	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	428	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	97	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	125¼	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. **Frau E. Mattiesen.**

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 29 Января 1900 г.

Hiermit die Anzeige, dass es Gott dem Herrn gefallen hat, unseren innigst geliebten Vater

Ado Hint

gestern um 11 Uhr abends abzurufen.

Die trauernden Kinder.

Студентъ Университета бравшій уроки у лучшихъ піанистовъ и хорошо изучившій фортепіанную музыку, желаетъ давать уроки. Играетъ уже десять лѣтъ — Гороховая улица домъ № 11, спросить на верхнемъ этажѣ.

Tanzunterricht.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich hierselbst eingetroffen bin und die **Anmeldungen** auf **Curse** wie einzelne **Lectionen** aller **Salon-Tänze** bis auf Weiteres im Hotel „Stadt London" Nr. 12 von 12—1 u. von 4—5 Uhr entgegennehme. Hochachtungsvoll

S. W. Lindemann,
Tanzlehrer
(gew. Schül. d. Prof. Legat in Petersburg).

Rein-Nickel-Kochgeschirre

der Berndorffer Metallwaarenfabrik Arthur Krupp.

Rein-Nickel-Kochgeschirre sind aus massivem Nickel, nicht vernickelt, sind unverwüstlich, da hart wie Stahl, und besitzen keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften, weil Nickel keinen Grünspan ansetzt.

Rein-Nickel-Geschirre sind bei der Anschaffung **theurer als Kupfer-Geschirre,** stellen sich aber schon nach 3 bis 4 Jahren ebenso theuer wie Kupfer-Geschirr, weil das Verzinnen fortfällt; nach 4 und mehr Jahren sind Nickel-Geschirre daher schon **bedeutend billiger als Kupfer-Geschirre** und repräsentiren immerhin noch einen Werth von 30 bis 40% des Kostenpreises, da die Fabrik für altes Geschirr 1 Rubel per Pfund zahlt

Kochgeschirre, Tiegel, Verdampfungsschalen etc.

empfehlen zu Katalogpreisen

Gebr. Brock.

Sonntag, d. 30. Januar 1900
im Saale der Bürgermusse

Einmaliges Concert

von Frau

Lillian Sanderson

unter Mitwirkung der Pianistin

Fräulein

Elfriede Christiansen

aus Bremen.

Programm.

1) Praeludium und Fuge E-moll, Mendelssohn. 2) Hess: Reue. Schubert: Lachen und Weinen. Schumann: Schöne Fremde. Ph. zu Eulenburg: Die grünen Blätter. Brahms: Der Jäger. 3) Schubert: Impromptu Nr. 3. 4) Lieder aus dem Serbischen, von Bungert: Mädchen-Teufelchen, Gefangene Nachtigall, Mädchen und Pferdchen, Falk fliegt hoch, Schön ist's in die Nacht hinein zu schauen. 5) Chopin: Valse As-dur, Etude E-dur, Polonaise As-dur. 6) Mendelssohn: Neue Liebe. Ganz: Serenade, Was ist Liebe? Drei Kinderlieder: Heinemann: Gänseballade, Hänschen. Taubert: Der tapfere Reiter.

Beginn 8¼ Uhr Abends

Billete à 2.10, 1 R. 60, 1 R. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung.

H.-V.

Sonntag, d. 30. Januar c.
von 5½ bis 7½ Uhr Abends

Militär-Musik

und

Illumination

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene 20 Cop. für Kinder 15 Cop. à Person.
Auf der Bahn **darf nicht** promenirt werden.
Die Bahn wird mit **Acetylen** beleuchtet werden.

Der Vorstand.

Gotha i. Thür., Höhnels Sanatorium (Naturheilanstalt).
Einzige Anstalt für Höhnels electro-magnetische Sandbäder.
Spezialanstalt für Gicht- und Rheumatismuskranke.
Ferner werden gute Erfolge erzielt bei: Nieren-, Blasen-, Frauenleiden, Lähmungen, Skrophulose u. s. w.
Sommer u. Winter geöffnet. Dirig. Arzt Dr. med. Löwenthal. Prospecte frei.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 30. Januar 1900

Militär-Musik von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., **Kinder** mit Billetten 7 Kop., **Fremde** 32 Kop., **Kinder** ohne Billette 17 Kop., **Spaziergänger** 17 Kop., **Zuschauer** 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen.

J. Wanaase.

„Globus"

Vermittelungs-Bureau in Riga

offerirt zur herannahenden Frühjahrssaison eine grosse Auswahl **rentabler Güter und Waldungen,** sowohl in den Ostseeprovinzen, wie auch im Innern des Reiches.

Die Vermittelung geschieht f. d. Käufer stets kostenfrei.

Wir bitten die Herren Käufer, ihre Ansprüche betr. Grösse d. z. kaufenden Güter, sowie d. Höhe d. gewünschten Baarzahlung etc. genauer anzugeben u. ihren schriftl. Anfragen stets Rückporto beizufügen.

Bilz 'Naturheilanstalt

Sanatorium i. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günst. Kurerfolge bei fast all. Krankheiten. Prosp. frei.

Naturheilkunde.

Bestes Buch der Naturheilkunde. 750000 Expl. verkauft. 2000 Seiten, 720 Abbild. Geb. M. 16.— durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

liefert **PORTRAITS und Gruppen in allen Preislagen**
VERGROESSERUNGEN
nach jedem kleinsten Bilde, unter Garantie der Aehnlichkeit
LEBENSGROSSE PORTRAITS
von 15 Rbl. an.

Steinstrasse Nr 3. **Steinstrasse Nr. 3.**

Photograph. Atelier W. Staden

empfiehlt sich zur **Anfertigung von Portraits sowie Gruppen-Aufnahmen** in allen Grössen, in anerkannt sauberer und correcter Ausführung bei billigster Preisnotirung.

Den Herren Studirenden, Schülern und Schülerinnen sind die Preise ermässigt.

Vergrösserungen nach jedem Original bis Lebensgrösse, in elegantem Rahmen zum Preise von 15 Rbl. und billiger.

Aufnahmezeit im Atelier von 9—4 Uhr nachm.

Um zu räumen, verkaufe zu herabgesetzten Preisen eine Partie **Ständer, Cab.- und Visit-Albums.**

САМАЯ ДЕШЕВАЯ И ПОЛНАЯ ГАЗЕТА

2 р. ГОДЪ. **„С.-ПЕТЕРБУРГЪ"** 1 р. ½ ГОДА.

СЪ ИЛЛЮСТРАЦІЯМИ.

Выходитъ два раза въ недѣлю.

Цѣна съ дост. и перес. на годъ 2 руб. за ½ года 1 руб., за 3 мѣс. 50 коп.

Изд. безцензурн. СПБ., Невскій, 139. Собств. типограф.

Подъ редакціей сотрудника „Нов. Времени" А. Молчанова.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С. Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Отправленія	назначенія						
Вильна	Юрь.	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Предъяв. д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерницъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарныя	2	35	Витте	Предъяв. д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Калгарисъ	„	569	Орѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф.	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шицбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лапинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Лорь и Римеръ	Великовъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, **Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Nachhilfe

in allen Gymnasialfächern
ertheilt ein Stud. med., kann nachgewiesen werden — Botanische Straße Nr. 12, von 2—3.

Clavierstunden

ertheilt **John Schlocker.**
Anmeldungen von 4—5 Nachm. Botanische Str. 56, parterre.

Zeichne Portraits

nach Photographien und der Natur zu mässigen Preisen und **ertheile Zeichenstunden** — Speicherstr. 2, Stud. Komenko, v. 3—5 U.

Beginn meiner Curse

Montag, d. 31. Januar
Sprechstunde von 2—3.

A. von Samson
Garten-Straße Nr. 27.

In den nächsten Tagen Beginn ein. gemischten u. Studenten-

Tanzcursus

Anmeldungen zu diesen wie auch zu den nächsten Schüler- und Privat-Cursen nehme täglich entgegen. **Privat-Stunden** nach Abmachung zu jeder Zeit. Meine Sprechstunden von 11—1 Uhr vorm. u. v. 3—4 nachm. im Hause Goruschkin, Gr. Markt 14.

Carl Hiob

Oberlehrer d. Tanzkunst, dipl. v. d. Hochschule d. Tanzlehrkunst zu Berlin.

Zur Tanzmusik

empfiehlt sich eine Klavierspielerin — Jakob-Str. 16.



---

300 Rubel

gegen eine **Obligation** gesucht — Adr. sub S. A. L. an die Exp. d. Bl. erb.

Ein getragener Fuchspelz

ist billig zu haben — Johannisstr. Nr. 13, eine Treppe hoch. Zu besehen von 2—3 Uhr.

Verkaufe im Auftrage eine ganz neue halblange

Pelzjacke

und eine moderne **Drapjacke** auf Seidenfutter, wie auch zwei alte **Fuchsrotunden** — Neumarkt-Str., Pelzhandlung C. Näck.

Eine Poststation

in Livland wird Umstände halber **verkauft.** Adr. in d. Exped. d. Bl. unter „Station" erbeten.

Gelegenheitskauf.

Umstände halber werden **verkauft racereine Italienerhühner** — Verlängerte Garten-Strasse Nr. 51, auf dem Hof.

Schönblühende Hyacinthen

zu mäßigen Preisen empfiehlt
Jul. Tarto, Kastanien-Allee 24.

W C

ienerei onditorei.

Empfehle für Gesellschaften als geschmackvolle Tischdecoration **Eistorten** mit Blumen- und Fruchtarrangements; ferner Eisfiguren, Tauben, Schwäne, Huhn auf dem Nest u. s. w. Als besonders effectvoll empfehle illuminirte Eiskörbe.

Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, Fruits dragées, Naschwerk in Chocolade, Marcipan und Pomaden in reicher Auswahl. Theebackwerk, Makronen, Chocoladen, Geduld- und Schaumplätzchen.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Hochfeine **October-Killo**
empfing u. empfiehlt **C. Lipping**
Kaufhof Nr. 27.

Guter Mittag

im Hause — Quappenstrasse Nr. 4.



Jericho-Trompete.

Epochale Erfindung!

Von Jedermann ohne musikalische Vorkenntnisse sofort zu gebrauchen. Grösste Unterhaltung u. Zerstreuung f. Jung u. Alt, sowie für Vereine, Militärabtheilungen, als auch bei Ausflügen, zum Spielen von Liedern, Tänzen, Märschen, Opern etc. etc. **Preis** per Stück **1 Rbl., 4** Stück **3 Rbl., 6** Stück **4 Rbl., 12** Stück **7 Rbl.** Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages (auch in russischen Briefmarken) franco und zollfrei durch **M Feith, Wien II. Taborstrasse 11.** Correspondenz in allen Sprachen.

Die obere Etage

Ritter-Str. 4, bestehr. aus 6 Z., Entrée Küche u. allen Wirthschb., ist im April **miethfrei.** Zu bes. v. 11—12.

An einen stillliebenden deutschen Studenten ist

ein Zimmer zu vermiethen

— Steinstrasse 67. Zu bes. v. 1—3.

Zimmer

gut möbl t, m. v. Pension, zu verm. —Teichstr. 10, 1 Tr. Zu bes. v. 10—6 U.

Ein grosses Zimmer

mit voller Pension
wird **gesucht** — Adr. sub J. L. an die Expedition d. Bl.

Eine wenig gebrauchte

Nähmaschine

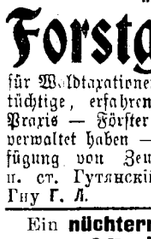
ist billig zu **verkaufen** — Gr. Markt Nr. 19, Hotel Rom.

Ein Stutzflügel

ein Bärenteppich u. ein photogr. Apparat werden verkauft — Botanische Straße Nr. 6.

Ein guterhaltenes Clavier

ist billig **zu verkaufen** — Kastanien-Allee 63.



Ausverkauf

von

Restern

zu **äusserst billigen Preisen** bei

W. Schmaltz

Manufacturwaaren-Handlg.
Grosser Markt 7.

Broderien

in grosser Auswahl
empfing und empfiehlt billigst

E. Retsch

14. Gr. Markt **14.**

***Bitte** auf die **Adresse** zu achten!*

Einem Absolventen der

Physiko-mathemat. Facultät

und diplomirten

Hauslehrern

können Stunden übergeben werden. Näheres zu erfragen am Vormittag 8—9 Uhr am Nachmittag 5—6 „
Pferdestr. 2. **Hugo Treffner.**

Tüchtiger Förster

und zwei

Forstgeometer

für Waldtaxationen verlangt. Nur wirklich tüchtige, erfahrene Herren mit längerer Praxis — Förster muß Reviere selbständig verwaltet haben — wollen sich unter Beifügung von Zeugnißabschriften melden: u. ct. Гутянскій Заводъ, Хар. губ. Гну Г. Л.

Ein **nüchterner**

tüchtiger Buchbinder

auf Einrahmungen von Bildern findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn bei

J. C. Steinfels
Reval.

Lehrling

wünscht Friseur **Joh. Piehl**
Küter-Str. Nr. 4.

Concess. Stellenvermittelung
Wallgraben 12.
Empfohlen: ein tüchtiger Kutscher, eftn. Köchin und Stubenmädchen.
Gesucht: ein Koch, eine Wirthin, ein Lehrling.

Zum Tanzunterricht

wünscht eine **Clavier-Spielerin** S. W. Lindemann, Tanzlehrer — Hotel „Stadt London".

Gewandtes **deutschsprechendes**

Stubenmädchen

kann sich melden — Hotel Livland, Rigasche Str. 93.

Sonntag, d. 30. Januar c.
von 5½ bis 7½ Uhr Abends

Militär-Musik

H.-V.

Familienabend

Sonnabend, den 5. Februar
6 Uhr
im Gildensaal

Vortrag

des

Herrn Directors Groß:
Ueber Max Klinger
(mit Nebelbildern).

Verein für

Kammer-Musik.

Freitag, den 4. Februar
III.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Beethoven, Streichquartett op. 18 Nr. 2 G-dur:**
   1) Allegro. 2) Adagio cantabile. 3) Scherzo Allegro. 3) Allegro molto quasi presto.
2. **Brahms, Clavierquartett op. 25 G-moll:**
   1) Allegro. 2) Intermezzo Allegro ma non troppo. 3) Andante con moto. 4) Rondo alla Zingarese. Presto.
3. **Grieg, Suite für Streichorchester:** Aus Holberg's Zeit op. 40:
   1) Praeludium. 2) Sarabande. 3) Gavotte e Musette. 4) Air. 5) Rigaudon.

Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt, und zwar zahlen Damen à 30 Kop. und Herren à 50 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr abends.

---

1 Geschäftslocal in Fellin

in bester Lage an der Hauptstraße, ist für die

Februarmarktzeit

zu vergeben. Näheres ertheilt
Buchhandl. **A. Tõllasepp,** Fellin.

Ein Mädchen

zum Alleindienen **sucht** Stellung — Alexander-Str. Nr. 29, beim Hauswächter.

Ein deutschsprechendes

Mädchen

zum Alleindienen, welches etwas kochen kann, findet Stellung Johannis-Str. Nr. 7, in der Conditorei.

Zwei englische

Doggen

sind zu verkaufen — Mühlenstr. 3.

Ein Foxterrier

mit gelben Ohren, auf den Namen „Scamp" hörend, ist Donnerstag Vormittag abhanden gekommen. Abzugeben gegen gute Belohnung Jakob-Strasse 39, bei Baron Stackelberg.

Der Finder

eines in der vorigen Woche verlorenen kleinen perlmutterschaligen Taschenmessers wird höflichst gebeten, dasselbe in der Exp. d. Ztg. abgeben zu wollen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Новый Театръ І. І. Змигродскаго.

1900 года Января 30 дня
отъ имени Ю. С. О. Собранія „Родникъ"
данъ будетъ любителями драматическаго искусства

СПЕКТАКЛЬ

съ благотворительною цѣлью.
Представлено будетъ:
„На новыхъ началахъ."
Дѣйствіе происходитъ на дачѣ Аркинной, около Москвы.
Начало въ 8¼ часовъ вечера.
Послѣ спектакля **танцы**
въ помѣщеніи Собранія безъ особой платы для лицъ, имѣющихъ билеты на спектакль. **Совѣтъ Старшинъ.**

Wanemuine

Sonntag, den 30. Januar, 1900.

Keisri käskjalg

(Der Kurier des Zaren).

Ausstattungsspiel mit Aufzügen, Gesang u. Tanz in 10 Bildern nach J. Verne, A. Karlson u. A. Wiera.

Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 30. Januar a. c. um 7 Uhr Abends

Vortrag

von

Herrn stud. theol. **A. Baschwitz:**
„Die Heidenmission der Jesuiten u. Herrnhuter".

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.



Mittwoch, den 9. Februar a. c.
9 Uhr Abends

General-Versammlung

im Club-Locale, wo die Tages-Ordnung aushängt.

Anträge werden bis zum 7. Februar empfangen.

Der Vorstand.

Umstände halber wird ein

Velociped

billig verkauft — Alexander Str. Nr. 35, 2 Treppen hoch.

---

50 Rubel

Belohnung!

Gestohlen wurden ca. 250 Quadratfuß ungarisch. Eschen- und Rosenholz Fourniere in Blättern von 1½ bis 5 Fuß Länge und von verschiedener Breite, wie auch eine Partie Rosenholz in verschiedenen Stücken. Rosenholz ist von rosa gestreifter Farbe, ungarisches Eschenholz ist dem hiesigen ähnlich, nur stark bunt geschillert. Wer zur Anzeige bringt, daß der Dieb ermittelt wird, erhält eine Belohnung von **50 Rubeln** in der Fabrik **Pandelier.**

Circus N. Laar. Neues Personal.

Nur noch **5** Vorstellungen!

Heute, Sonnabend, den 29. Januar 8 Uhr abends

Abschieds-Benefiz

für den **Dir. N. Laar.**

In Anlass meiner **25-jährigen Artistenthätigkeit** wird heute eine **Jubiläums-Vorstellung** stattfinden, in welcher die besten Nummern zur Aufführung gelangen. Unter vielen anderen Novitäten gelangen zur Aufführung **Grotesque zu Pferde m. Saltomortale vor- u. rückwärts.** Ausgeführt v. Benefiziant. N. Laar. Zum Schluss kom. Pantomime.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Verkäuferin (6 Br.); L. M. (2 Br.); Fr. S.; S. G.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 4 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 29 января 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 25. Dinstag, den 1. (13.) Februar **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Telephonwesen in Finnland. Congreß der Steuer-Inspectoren. Personal-Nachricht. Renteien. Riga: Arbeiter-Versicherung. St. Petersburg: Die Gutsbesitzer und die bäuerliche Viehzucht. Tageschronik. Finnland: Neues Preßgesetz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Meine Erfahrungen mit Schlangen in Indien. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Telephonwesen in Finnland.

Eine interessante Schilderung der Entwickelung des Telephonwesens in Finnland entwerfen die „St. Pet. Wed.". In Finnland, das nebst Skandinavien durch die Ausdehnung des Telephonnetzes und den niedrigen Abonnementspreis schon längst die erste Stelle einnimmt, ist nämlich die Anlage und die Exploitation des Telephons ein freies Gewerbe, wo volle und unbeschränkte Concurrenz herrscht.

Wer ein Telephon-Netz anzulegen beabsichtigt, macht hiervon bei der betreffenden Behörde eine Anzeige und erhält leicht die Concession dazu. Die Anlage und die Exploitation unterliegt keinen staatlichen Abgaben. Die Ertheilung der Concession an eine Person schließt nicht aus, daß gleichzeitig für denselben Ort auch anderen Personen die Concession ertheilt werden kann. Auf diese Weise wird die Benutzung des Telephons nicht nur sehr billig, sondern das Telephon breitet sich auch immer mehr aus. Während das Abonnement in Moskau und Petersburg 250 Rbl. und in den Städten mit einem Krons-Telephonnetz 75 Rbl. jährlich beträgt, schwankt der Abonnements-Betrag in Finnland zwischen 85—100 Mark (31 bis 37 Rbl.) in Wyborg und 10 Mark oder 3 Rbl. 75 Kop. in dem kleinen Städtchen Marinhamn; in der Mehrzahl der Städte zahlt man 40—60 Mark. Bei diesen geringen Beträgen ist es nicht zu verwundern, daß sämmtliche finnländische Städte ein Telephon-Netz besitzen und fast alle telephonisch mit einander verbunden sind. In Finnland kommt ein Telephon auf 328 Einwohner, in Rußland auf 5515; in Petersburg entfällt ein Apparat auf 431 bzw. 443 Einwohner, in Finnland aber giebt es keine Stadt, in der nicht bereits auf 93 Einwohner ein Apparat kommt, während in der Mehrzahl der Städte auf 25 Personen ein Telephon entfällt. — Was zu der Entwickelung des Telephonwesens in Finnland beigetragen hat, ist die dort übliche Organisation zur Benutzung des Telephons: jedes Glied zahlt einen verhältnißmäßig geringen Betrag für die Anlage, während die jährliche Zahlung für die Benutzung durch Repartition der Gesammtkosten festgesetzt wird.

Congreß der Steuer-Inspectoren.

Vorgestern um 7 Uhr Abends wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, im Conferenzsaale der Livländischen Gouv.-Regierung der außerordentliche Congreß der Steuerinspectoren des Livländischen Gouvernements eröffnet, dem die 4 Rigaschen sowie 9 Steuerinspectoren aus den Kreisen und folgende Ehrengäste anwohnten: der stellv. Livländische Gouverneur A. N. Bulygin, der das Ehrenpräsidium übernahm und den Congreß eröffnete, der residirende Landrath Baron Tiesenhausen, der Landrath Baron Maydell, der Rigasche Polizeimeister S. K. Gertik, der Rigasche Kreischef Baron Vietinghoff, das Rigasche Stadthaupt Kerkovius, das beständige Glied der Gouv.-Behörde in Bauernsachen, Wirkl. Staatsrath Jacobi, der Secretär dieser Behörde N. R. Bordonoß, die Commissäre in Bauersachen Kadnikow, Mielhard und Zarenko, der Archivar des Handelsamtes A. v. Sticinski u. A. Aus dem Bestande des Cameralhofs betheiligen sich außer dem Dirigirenden desselben, dem Wirklichen Staatsrath N. N. Wassiljew, der als thatsächlicher Präses des Congresses erscheint, an letzterem noch die Abtheilungs-Chefs A. F. Sfossnowski, N. A. Lipkin, Secretär S. W. Koprowski und Tischvorsteher S. M. Nürnberg, der als Secretär des Congresses fungirt.

Der Congreß wurde vom Vice-Gouverneur Bulygin mit einer kurzen Begrüßungsrede eröffnet, darauf erklärte Herr Bulygin, daß er den factischen Vorsitz und die Leitung der Debatten in die sachkundigen Hände des Initiators gegenwärtigen Congresses, N. N. Wassiljew, niederlege. Der Dirigirende des Cameralhofes begrüßte seinerseits die erschienenen Ehrengäste und sprach in seinem und der Steuerbehörde Namen dem Livländischen Gouverneur, den Vertretern der Ritterschaft, der Stadt, den Bauer- und Polizeibehörden einen Dank für ihre liebenswürdige Bereitschaft aus, an den Verhandlungen des Congresses theilzunehmen, dessen Resultate bei einmüthiger gemeinsamer Arbeit der Regierungs- und Selbstverwaltungsorgane, wie zu hoffen sei, äußerst fruchtbringend sein würden.

Hierauf hielt Herr N. N. Wassiljew eine Programmrede, die von den Anwesenden mit großem Interesse angehört wurde und der Geschichte des Zustandekommens, wie auch den Aufgaben und Zwecken gegenwärtigen Congresses gewidmet war. Hauptaufgabe des Congresses sei die paragraphenweise Durchsicht des vom Ministerium ausgearbeiteten Projects einer Instruction für die Steuerinspectoren, das sich auf das neue Gesetz über sie vom 24. Mai 1899 stützt, mit dem Zweck, diejenigen Puncte des Projects anzumerken, die im Hinblick auf die örtlichen Besonderheiten in der Structur der Administration und Landesverwaltung in Livland entweder wenig oder überhaupt nicht anwendbar sind und dieser oder jener Aenderungen bedürfen. Als Resultat dieser Durchsicht müsse sich die Ausarbeitung einer besonderen Instruction für die Steuerinspection in den baltischen Gouvernements ergeben.

Außer dieser Hauptaufgabe wird sich der Congreß noch mit anderen Fragen befassen, die sich auf das Steuerwesen beziehen, und zwar mit Fragen der Gewerbebesteuerung, Erhebung der Steuern von Vermögen, das unentgeltlich seinen Besitzer wechselt. Auf Antrag des Dirigirenden des Cameralhofes theilte sich, in Anbetracht der Complicirtheit seiner Aufgaben, der Congreß in fünf Sectionen:

1) für Landessteuern. 2) für Bauerangelegenheiten. 3) für städtische Steuern. 4) für Geschäftsführung. 5) für Handel. Vorsitzende der Sectionen werden sein: 1) Landrath Baron Maydell. 2) Wirkl. Staatsrath Jacobi. 3) Stadthaupt Kerkovius. 4) der Dirigirende des Cameralhofes Wassiljew. 5) der Präses des Handelsamtes J. Erhardt.

Als Deputirter der Livländischen Ritterschaft wird an dem bevorstehenden Oeselschen Landtage nicht der Kreisdeputirte Baron Stael v. Holstein-Zintenhof, wie wir kürzlich dem „Arensb. Wochbl." entnahmen, sondern, wie die „Düna-Z." meldet, der Kreisdeputirte K. v. Anrep-Kerstenshof theilnehmen.

— In St. Petersburg ist, wie dem „Prib. Krai" geschrieben wird, unter dem Vorsitz des Directors der Reichsrentei eine Commission ernannt worden, die sich mit der Frage beschäftigen wird, unter welchen Bedingungen den Renteien Bank-Operationen zugestanden werden könnten. Die Commission soll am 1. Februar ihre Arbeiten beginnen. Unter Anderen ist aus Riga der Abtheilungschef im livländischen Cameralhof Koslowski in diese Commission berufen, eine Autorität auf dem Gebiet des Renteiwesens, der bereits oft zu solchen Arbeiten herangezogen worden ist.

Riga. Ueber die Rigasche Gesellschaft zur Versicherung von Fabrikarbeitern und Handwerkern bringt das „Börsenblatt" folgende Mittheilungen: Zur Zeit sind bereits 87 Betriebe mit einer Gesammtarbeiterzahl von 17,135 versichert, welche insgesammt Löhne in der Höhe von 5,139,520 Rbl. beziehen. Auch die Versicherung von Fabrikbeamten auf Specialpolicen hat einen erfreulichen Anfang genommen. Von den versicherten Betrieben haben blos 2 (Russ.-Baltische Waggonfabrik und „Prowodnik") über 1000 Arbeiter, 7 Betriebe über 500, 21 über 100, 46 über 10 und endlich 10 Betriebe weniger als 10 Arbeiter. Es ist hieraus zu ersehen, daß die kleineren Unternehmer sich bisher nur in sehr bescheidenem Umfang betheiligt haben, was gewiß zu bedauern ist, indem es gerade wenig capitalkräftigen Unternehmern schwer fallen muß, Entschädigungen zu zahlen und häufig die Verletzten sogar wegen Insufficienz des Verpflichteten ohne Entschädigung verbleiben könnten. Man zeigte uns in der Verwaltung bereitwilligst Acten und Rechnungen und wir ersahen daraus, daß die Verwaltung nach bestem Wissen bemüht ist, den Umfang jeden Schadens sorgfältig zu ermitteln und ohne Abhandeln prompt zu reguliren. Es sind demnach auch die Summen, welche bisher gezahlt wurden, verhältnißmäßig recht bedeutend. So sind bisher für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit 10,910 Rbl., für theilweise dauernde 19,313 Rbl., für völlige 5536 Rbl. und als Entschädigung für die Hinterbliebenen der Getödteten 3360 Rbl. gezahlt worden. — Nicht unbedeutend sind auch die gezahlten Curkosten für Krankenhaus und Nachbehandlung der Verletzten, indem für diesen Zweck 4696 Rbl. aufgewandt worden sind. Die Gesellschaft legt schon im eigenen Interesse besonderes Gewicht auf sachgemäße Nachbehandlung, welche sich namentlich auf die Wiederherstellung der Beweglichkeit versteifter Gliedmaßen richtet und der orthopädischen Anstalt des Dr. med. Thilo übertragen wird. Die Verletzten sollen sich im Allgemeinen der Nachbehandlung gern unterziehen, indem sie selbst sehr wohl einsehen, daß arbeitsfähige Glieder einen größeren Werth repräsentiren als eine Geldsumme. Ueberhaupt scheint die Verwaltung in den Arbeiterkreisen Vertrauen zu genießen, was unter Anderem dadurch erwiesen wird, daß trotz der großen Anzahl von Unfällen bisher blos drei Klagen in den Gerichten angestellt worden sind, und zwar, wie man in der Verwaltung meint, von Personen, welche zweifellos im Unrecht sind ... Auf Grund des Vorstehenden muß diese erste in größerem Maßstabe unternommene Wohlfahrtseinrichtung für Rigasche Fabrikarbeiter als durchaus segensreich wirkend anerkannt werden und ist zu wünschen, daß auch noch weitere Beitritte erfolgen.

St. Petersburg, 31. Januar. In den „St. Pet. Wed." sucht ein Gutsbesitzer aus dem Gouv. Nowgorod, Hrn. Alepowski, den Nachweis zu liefern, daß sich die Gutsbesitzer im Reichsinnern nicht geringe Verdienste um die Fortschritte der Landwirthschaft, und zwar auch der bäuerlichen, erwerben. Er führt einige Beispiele hierfür an und verweist namentlich auf die Viehzucht. „Die Beziehungen des Gutsbesitzers zu den Bauern waren und sind stets die allerengsten und der culturelle Einfluß des Gutsbesitzers auf den Bauer tritt am stärksten auf dem Gebiet der Viehzucht zu Tage. Dieser Einfluß äußert sich mitunter auffallend schnell: so hat z. B. ein

---

Feuilleton.

Meine Erfahrungen mit Schlangen in Indien. *)

F. Die Schlangensippe hat den Menschen zu allen Zeiten ein ganz besonderes Interesse eingeflößt, das sich nicht zum geringsten Theil auf ein gewisses Gruseln vor den geschuppten, schillernden, schleichenden Thieren gründet. Nächst Mittel- und Süd-Amerika, Süd-Afrika und Australien beherbergt Indien eine Reihe der hervorragendsten Arten.

Wer kann sich Indien ohne Riesenschlangen denken? Werden doch gerade von solchen mit Vorliebe die unglaublichsten Schauergeschichten erzählt, wie sie mit Menschen und großen wehrhaften Thieren kämpfen und, ich weiß nicht was Alles, mit Haut und Haaren in den furchtbaren Rachen hinunterwürgen. Ich meinerseits habe mit der Ular-Sawah der Malaien, einer allerdings colossalen Schlange, nur die Erfahrung gemacht, daß sie im Ganzen ein recht harmloses, jedenfalls ein dummes, feiges und recht unbehilfliches Thier ist. Hat man seinen Standort in einer sumpfigen Niederung, die wenigstens theilweise mit stark bewässerten Reisfeldern, sog. Sawas, angebaut ist und wo es Schilf- und ausgedehnte Bambusdickichte giebt, so fällt es nicht allzu schwer, eine solche Boa constrictor aufzuspüren, da sie in Schlamm und Gras deutliche Spuren ihres schweren, schenkeldicken Leibes zurückläßt. Eine solche Spur zeigt die charakteristischen Wellenlinien, die eine Schlange beim Vorwärtsbewegen seitlich beschreibt. Einige Mühe darf man sich indessen nicht verdrießen lassen, wenn man eine Ular Sawah „ausmachen" will, denn sie zieht sich nach ihren nächtlichen Schleichwegen stets in sehr schwer zugängliche Schlupfwinkel zurück, in denen sie meist den Tag über und wahrscheinlich manchmal Wochen lang der Ruhe pflegt. In Pulo Nibong sah ich die beschriebenen Spuren öfters in einer breiten, seichten und schlammigen Drainage. Einige Zeit darauf wurde bei der Urbarmachung der Felder für den Tabakbau ein zusammenhängender Rottanbruch abgebrannt und da entdeckte ich denn eines schönen Tages die Schlange, wie sie sich in der durch das Verbrennen der Pflanzenmassen zurückgebliebenen Asche vergnügte und schließlich trotz meiner Anwesenheit ganz unbekümmert zum Schlafe aufrollte. In dieser Stellung erlegte ich das gewaltige Thier vollkommen mühe- und gefahrlos, denn es reagirte kaum auf die ersten Schüsse und wurde erst durch einen Schrotschuß getödtet, der ihm den Kopf gänzlich zerschmetterte. Die Haut dieser 5m langen Boa mit dem schönen rhomboidischen, schwarzen Muster auf braunem Grund bildete, an der Wand meiner Wohnung ausgestreckt, eine schöne Jagdtrophäe.

Ein ander Mal sah ich ein noch bedeutend größeres Exemplar, das von javanischen Waldschlägern auf einer Nachbarplantage lebend gefangen worden war. Dieselben hatten die Boa im Innern eines umfangreichen Bambusdickichts entdeckt und sich auf folgende Art des außerordentlich großen und kräftigen Thieres, das 7,5m maß, bemächtigt. Zuerst wurde in den festgeschlossenen Kreis der äußeren jüngeren Stämme, die den durch das Absterben der älteren entstandenen leeren Raum in der Mitte des Bambuscomplexes umgaben, durch Heraushauen einiger Stämmchen eine schmale Oeffnung gemacht und durch diese die Schlange unaufhörlich durch Stoßen und Schlagen mit Stöcken belästigt, bis es ihr zu bunt wurde und sie langsam durch die Oeffnung zum Vorschein kam, jedenfalls weniger, um die Ruhestörer anzugreifen, als um sich selbst aus der unangenehmen Gesellschaft zu entfernen und in Sicherheit zu bringen. Die Javanen aber standen mit schweren Aesten bereit, und sobald die Boa zur Hälfte aus der Bambus-Festung heraus war, warfen sie die Aeste quer über sie und hielten das Thier durch Niederdrücken der Hölzer hilflos am Boden fest, so daß es leicht war, es am Halse zu packen und der ganzen Länge nach an einen schlanken, aber zähen jungen Baum zu binden, wobei der gefährliche Rachen mit den langen Fangzähnen besonders versichert wurde. In diesem Zustande brachten die Javanen die Boa im Triumph fort. Soviel ich weiß, gelangte dieses Exemplar später in den zoologischen Garten von Singapur. Die Riesenschlange bringt dem Menschen direct keine Gefahr und beschränkt sich höchst wahrscheinlich bei ihren Beutezügen auf kleinere Thiere.

Eine eigentlich von Vögeln lebende Schlange ist die bedeutend kleinere Ular-Burong der Malaien, die schön schwarz und gelb gestreift ist und etwa 2m Länge erreicht. Aber auch diese, wie überhaupt noch eine ganze Reihe von harmlosen Schlangen wird weder für Mensch noch Thier gefährlich, sondern nützt eher durch Beseitigung einer Menge Ungeziefer, besonders von Ratten, denen sie selbst in den Häusern, Küchen, Ställen u. s. w. eifrig nachstellt. So entstand einmal bei einem Freunde, den ich gerade besuchte, eines Abends ein starkes Gepolter in dem Bureau, das, wie dort vielfach gebräuchlich, in einem Nebenhäuschen untergebracht war. Als wir mit einer Laterne hineilten und die Thür öffneten, fanden wir eine große Ular-Burong mit einer Ratte im Maul am Boden liegen. Sie richtete bei unserem Erscheinen zwar den Kopf nach uns hin, blickte uns starr an, ließ aber die Ratte nicht los, sondern verharrte mit dem größten Theil des Körpers unbeweglich, indem nur der Schwanz sich fortwährend hin- und herbewegte. Offenbar hatte sie die Ratte auf dem Regal erwischt, auf dem die vielen Medicinflaschen der Pflanzer-Apotheke standen, denn es lagen eine Anzahl der dickglasigen Stöpselflaschen am Boden, neben einem Durcheinander von anderen Gegenständen, die bei der Rattenjagd heruntergeworfen worden waren. Der Schaden war nicht groß, ein Rattenfänger dagegen sehr erwünscht, und so schlossen wir einfach die Thür wieder und überließen die Schlange ihren Tafelfreuden. In manchen Baulichkeiten stellen sich solche Rattenfänger regelmäßig ein.

Ganz anders dagegen liest sich das Capitel der Giftschlangen, obwohl auch sie keineswegs so angriffslustig sind, wie gewöhnlich in Europa angenommen wird. In den meisten Fällen sind die Schlangen, die gebissen haben, von den betreffenden Menschen getreten oder sonst wie in die Enge gebracht, in Angst versetzt oder stark gereizt worden. Wer im Ueberschreiten von mit Gras bedeckten Stellen vorsichtig ist und eine Schlange, die er einmal zufällig erblickt, in Ruhe läßt, hat von den gefürchteten Giftschlangen auf Sumatra nichts zu fürchten. Es kommen ja allerdings in Folge von Unvorsichtigkeit und Muthwillen Fälle von gefährlichen Verwundungen genug vor, aber seit man im Alkohol ein, wenn rechtzeitig angewendet, mit fast unfehlbarer Sicherheit wirkendes Gegenmittel gegen das Schlangengift besitzt, laufen derartige Begebenheiten meist ohne schädliche Folgen ab. Ist ein Mensch gebissen worden, so braucht er nur möglichst schnell einen Liter starken Branntwein zu sich zu nehmen, sich dann hinzulegen und den Rausch auszuschlafen, um am nächsten Tag nichts weiter mehr als Katzenjammer zu spüren. Die Tamil-Kulis, die außerordentlich auf Schnaps erpicht sind, weisen stets am meisten Schlangenbisse auf und ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß die betreffenden Geschichten manchmal von ihnen erfunden sind oder daß sie wohl gar eine wirkliche Verwundung provociren, nur um sich ohne Kosten in jenen seligen Zustand versetzen lassen zu können, den sie an jedem Zahltage sofort nach Empfang des Lohnes mit möglichster Beschleunigung zu erreichen streben. Verschiedene mir bekannte Europäer haben sich jedenfalls durch eine solche Gewaltcur wenn nicht das Leben gerettet, so doch sich vor langem Siechthum bewahrt, und ich muß heute noch an das Entsetzen eines derselben, eines Mäßigkeitsapostels und strengen Abstinenzlers, denken, als er sich vor der Wahl sah, zu sterben oder sein heiliges Gelübde zu brechen. Er entschloß sich natürlich, und zwar schnell, zu letzterem, und böse Zungen behaupteten sogar, daß er von da an gar nicht mehr so sehr streng gewesen sei. Leider ist das bewährte Heilmittel bei Kindern nicht anwendbar, da sie durch die erforderliche Dosis Alkohol fast ebenso gefährdet würden wie durch das Gift, und überhaupt schweben Kinder in bedeutend größerer Gefahr als kräftige Erwachsene, da ihre zarte Constitution naturgemäß dem Gift weniger zu widerstehen vermag.

Ich habe erwähnt, daß die Giftschlangen ohne Anlaß nicht angreifen, und möchte noch weiter gehen, indem ich ihnen einem gewandten Menschen gegenüber selbst die Fähigkeit zu schaden absspreche. Ich selbst habe in 15 Jahren, die ich auf Sumatra zubrachte, gewiß über 100 Schlangen getödtet, darunter wohl mehr als die Hälfte Giftschlangen, und ich könnte nicht sagen, daß ich mehr als zwei oder drei mal wirklich in Gefahr gewesen wäre. Jede Schlange ist, wenn vom Menschen überrascht, zuerst erschreckt, und wenn man diesen Augenblick benutzt und ihr einen wohlgezielten Schlag mit einem Stock versetzt, so ist sie damit meist kampfunfähig gemacht und kann leicht durch weitere Streiche getödtet werden. Man hat nur darauf zu achten, daß man möglichst die obere, stets dunkler

*) Aus der „Köln. Z."

Gutsbesitzer 2 Angler-Stiere importirt; er hat jetzt eine Angler-Herde, bei den benachbarten Bauern aber beginnt sich Angler-Halbblut zu zeigen und das Angler-Vieh weist bedeutende Vorzüge vor dem Landvieh auf. Und das durch 2 Angler-Stiere in 10 Jahren!"

— Zur Einführung der Geschworenen-Gerichte in Sibirien berichten die Blätter, daß die Bestimmungen über den Vermögenscensus der Geschworenen bereits festgesetzt seien. Zu Geschworenen können Personen gewählt werden, welche unbewegliches Eigenthum im Werthe von 500 Rbl. besitzen, dann noch Beamte, welche ein Gehalt von 400 Rbl. ab beziehen, und Gemeinde- und Dorfälteste, wenn sie nicht weniger als 3 Jahre tadellos gedient haben.

— Akademiker Friedrich Schmidt ist, wie die „St. Pet. Z." mittheilt, zum correspondirenden Mitgliede der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin gewählt worden.

— Eine Verordnung über die zollfreie Einfuhr von Steinkohle zu Eisenbahn-Zwecken wird vom „Reg.-Anz." veröffentlicht. Allen Eisenbahnen des Reiches wird gestattet, zum eigenen Gebrauch bis zum 1. September 1900 ausländische Steinkohle zollfrei über alle Grenzen einzuführen; die betreffenden Ressorts haben Maßnahmen zu treffen, daß die eingeführte Steinkohle ausschließlich zum Gebrauch im Betriebe der Eisenbahnen und nicht zu anderen Zwecken verwandt werde.

— Wie der „Kronst. Westn." berichtet, wird beabsichtigt, zum Frühjahr d. J. im kleinen Helling der Neuen Admiralität den Bau eines Küstenvertheidigungs-Panzerschiffs von 5950 Tons Deplacement nach dem Typus des „Generaladmiral Apraxin" in Angriff zu nehmen. Das Panzerschiff wird eine starke Artillerie, bestehend aus 8" Geschützen in Thürmen, erhalten. Ferner ist im hölzernen Helling derselben Admiralität, in dem sich gegenwärtig der zum Ablauf bereite Kreuzer 1. Ranges „Awrora" befindet, dessen Stapellauf bei erstem offenen Wasser stattfinden soll, der Bau eines Truppen- und Kohlen-Transportschiffs von 7200 Tons Deplacement in Aussicht genommen.

Finnland. Die „Finljand. Gaz." vom 29. d. Mts. bringt nachstehende von der „St. Pet. Ztg." wiedergegebene Allerhöchste Verfügung über die theilweise Abänderung und Ergänzung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Presse in Finnland:

„Hierdurch eröffnen Wir, daß Wir es für gut befunden haben, Allerhöchst zu befehlen:

1) Dem § 17 der Allerhöchsten Verfügung vom 31. Mai 1867 über die Presse in Finnland folgende abgeänderte Redaction zu geben: Dem Typographen ist es verboten, zum Druck periodischer Ausgaben zu schreiten, bevor ihm von der Oberpreßverwaltung die Erlaubniß zur Herausgabe im Original oder in einer beglaubigten Copie zugegangen ist. Wird der Druck gestattet, die Ausgabe nachher verboten oder inhibirt, so darf der Typograph die in Frage kommende Ausgabe oder eine zum Ersatz derselben bestimmte andere Ausgabe nicht ohne vorhergegangene Erneuerung der Erlaubniß drucken. — Für die Uebertretung dieser Vorschrift wird der Typograph einer Geldstrafe im Betrage von 500 Mark unterzogen.

2) Den Punct 1 des § 12 der Allerhöchsten Verfügung vom 18. Juni 1891, welcher die Abänderungen und Ergänzungen zu der Allerhöchsten Verfügung vom 31. Mai 1867 über die Presse in Finnland enthält, durch folgende Bestimmung zu ergänzen: Der Generalgouverneur ertheilt diese Erlaubniß den Reichsunterthanen in Grundlage der Allerhöchsten Verfügung vom 9. März 1894.

3) Den Punct 8 desselben Paragraphen in folgender Weise zu interpretiren: Der Generalgouverneur hat das Recht, falls gegründete Ursachen vorliegen, nach seinem Gutbefinden periodische Ausgaben für immer zu unterdrücken, zeitweilig zu inhibiren oder einen Wechsel in der Person des verantwortlichen Redacteurs zu verlangen, unter Androhung der Unterdrückung des Blattes für den Fall der Nichterfüllung seiner Forderung zum bestimmten Termin. In weniger wichtigen Anlässen ertheilt der Generalgouverneur dem periodisch erscheinenden Blatte in der Person des verantwortlichen Redacteurs eine specielle vorläufige Verwarnung.

4) Dem § 38 der Allerhöchsten Verfügung vom 18. Juni 1891 folgende Anmerkung beizufügen: Bei dem Generalgouverneur befindet sich ein besonderes Comité zur Beaufsichtigung der Presse, bestehend aus einem Vorsitzenden und sechs vom Generalgouverneur ernannten Mitgliedern. Die Geschäftsordnung des Comités wird durch besondere Instruction des Generalgouverneurs festgesetzt."

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (13.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Wir stehen nach der Vor-Buller'schen und nach der Buller'schen Aera nunmehr vor dem Beginn der Aera Roberts-Kitchener im Transvaal-Kriege.

Die Engländer haben jetzt, nach dem Eintreffen der 6. und 7. Division, die Ueberlegenheit der Zahl für sich. Auf jedem Puncte des Kriegsschauplatzes können sie den Buren mit überlegenen Streitkräften entgegentreten, sie an geeigneter Stelle zu überrennen und durch anderweitige Scheinangriffe das Heranziehen von Verstärkungen des Feindes an den entscheidenden Punct zu verhindern suchen. Dabei aber kommt als ungünstiger Umstand in Betracht, daß ihre Ueberzahl zum Theil auf Truppen von sehr geringem militärischen Werthe beruht. Die Buren dagegen werden jetzt zu zeigen haben, ob ihre größere Beweglichkeit und durchgängigere Tüchtigkeit die feindliche Ueberzahl wettzumachen vermag. An den Feldherrn wie an die Truppen stellt die nächste Zeit die höchsten Anforderungen.

Seit gestern endlich wissen wir, wo der am Montag aus Capstadt abgereiste Generalissimus Roberts weilt: er ist, wie telegraphisch gemeldet wurde, im Lager Methuen's aufgetaucht und hat dort durch Worte der Anerkennung und Ermuthigung an das vom Koodös-Berge zurückgekehrte Macdonald'sche Expeditions-Corps den kriegerischen Geist der Truppen anzufeuern sich bemüht. Ob er am Modder-Fluß vor Kimberley bleiben wird, erscheint sehr fraglich; wahrscheinlicher ist, daß seine Fahrt dorthin gewissermaßen nur eine Art Inspectionsreise darstellt. Wie nämlich verlautet, ist De Aar, südlich vom Oranje-Fluß, als das Hauptquartier von Roberts und Kitschener ausersehen — ein wichtiger Knotenpunct, der sowohl den Zugang zum Lager Methuen's am Modder-River, wie die Verbindung mit den Colonnen im nördlichen Caplande gestattet. Dort sollen große Truppenmassen und ein ungeheures Verpflegungsmaterial angehäuft sein.

Es liegt auf der Hand, daß Roberts und Kitchener bemüht sein werden, mit einem großen Effect zu debutiren, die Aera ihrer Kriegführung mit einem brillanten kriegerischen Erfolge einzuleiten. Je ausreichender sie ihren Gegner gleichzeitig an allen Puncten beschäftigen, um so eher könnte es ihnen gelingen, die Vorbereitungen zu ihrem Hauptschlage zu cachiren und die Buren von einer Unterstützung des bedrohten Punctes durch Verstärkungen abzuhalten. Daher werden vom Telegraphen Gefechte fast auf der ganzen Linie gemeldet oder angekündigt. Buller bereitet sich zu einem neuen Vorstoß über den Tugela vor; Macdonald vollführte eine — wie es trotz der Belobigungen Sir Roberts' und des gestrigen classischen Telegrammes über diesen „in jeder Beziehung erfolgreichen" Rückzug scheint — ziemlich mißrathene Diversion auf den Koodös-Berg im Westen von Kimberley; die French'schen und Gatacre'schen Truppen haben täglich Gefechte bestanden. Im Bereiche dieser letzteren Truppen ist höchst wahrscheinlich der erste größere concentrische Vorstoß des Generalissimus gegen den Oranje-Freistaat zu erwarten.

Ueber den wahren Charakter des letzten Buller'schen Entsatz-Versuches ist es schwer, ins Reine zu kommen, da die englischen amtlichen Berichte nur gewissermaßen Anstands halber das Oberflächlichste berichten, über die Intentionen der Führung, über die erlittenen Verluste u. s. w. sich aber völlig ausschweigen. Auf der anderen Seite finden wir völlig uncontrolirbare Nachrichten, meist Brüsseler Ursprunges, welche die Affaire als eine für die Engländer sehr ernste und verlustreiche hinstellen. So besagt eine dieser Meldungen aus Spearmans-Lager: „Am Dinstag-Abend war die Lage so gefährdet, daß Buller selbst in die Feuerlinie ritt, um die Artillerie zurückzuziehen und Stunden lang dem schwersten Kartätschenfeuer ausgesetzt war, während seine Stabsofficiere dicht neben ihm fielen; schließlich gelang der Rückzug der Haupttruppen und der Artillerie. Lyttleton's Brigade mußte Vaalkrantz unter dreifachem Kreuzfeuer räumen. Die Brigade Hildyard deckte den Rückzug." — In einem anderen Bericht heißt es: „Das Artilleriefeuer der Buren verhinderte das Heranbringen des schweren Geschützes. Die stürmende Infanterie des rechten Flügels der Engländer mußte nach dreifachem Angriff stark decimirt zurückgehen." — In einer Brüsseler Nachricht des „Berl. Tagebl." wird der neue englische Verlust auf 2500 Todte und Verwundete geschätzt. Auch sollen die Engländer einige Geschütze eingebüßt — überhaupt diese neueste Suche nach dem „Schlüssel von Ladysmith" sehr theuer bezahlt haben.

*

Der von General Roberts, wie telegraphisch gemeldet worden, beantwortete Brief von Steijn und Krüger ist aus Bloemfontein vom 3. Februar datirt und lautet:

„Wir hören von vielen Seiten, daß die britischen Truppen, entgegen dem anerkannten Kriegsbrauche, sich der Zerstörung schuldig gemacht haben, indem sie Farmhäuser in Brand steckten und mit Dynamit in die Luft sprengten, sowie Farmen und ihren Bestand verwüsteten, so daß schutzlose Weiber und Kinder oft der Nahrung und des Obdachs beraubt wurden. Dies geschieht nicht nur an Orten, wo Barbaren von britischen Officieren ermuntert werden, sondern sogar in der Cap-Colonie und im Oranje-Freistaate, wohin weiße Briganten vom Kriegsschauplatze mit der offenbaren Absicht eindringen, eine allgemeine Verwüstung anzurichten, ohne irgend einen durch den Kriegsbrauch anerkannten Grund und ohne damit irgendwie Operationen zu fördern. Wir möchten entschieden gegen ein solches Vorgehen protestiren."

Dieser Brief Steijn's und Krüger's findet eine Erklärung in einer von der „Times" am 15. Januar publicirten Depesche des „Times"-Correspondenten aus Modder-River vom 11. Januar über drei von Modder-River aus unter den Obersten Babington und Pilcher nach dem Oranje-Freistaat und gegen Jacobsdal unternommene Streifzüge. Die Depesche erzählt, daß die Streifcorps eine Anzahl großer Farmen auf dem Wege zerstörten und verwüsteten, und schließt mit folgender Bemerkung: „Die Bedeutung dieser Expedition liegt darin, daß sie die erste bedeutende englische Demonstration im Feindeslande war und daß wir durch Zerstörung von Häusern und Verwüstung einer großen Farmregion einen Schaden angericht haben, welchen die Buren höher veranschlagen als den Verlust vieler Leute in einer Schlacht."

*

Die Erinnerung an die Prophezeiung Bismarck's, daß Süd-Afrika das Grab des Britischen Reiches sein werde, wird in einem Brief an die „Morning Post" aufgefrischt. „Manche Prophezeiungen," heißt es in diesem Brief, „haben in sich die Tendenz, durch die bloße Macht der durch sie erweckten Vorstellungen ihre Erfüllung herbeizuführen. Die Bismarck zugeschriebene Prophezeiung, daß Süd-Afrika das Grab des Britischen Reiches sein werde, scheint zu dieser Kategorie zu gehören und wurde wahrscheinlich — wie das einmal Bismarck's Art war — mit der ausdrücklichen Bestimmung gemacht, Krüger's Gedanken auf die Möglichkeiten der Zukunft zu richten, um so die ehrgeizigen Pläne, mit denen sich Krüger wahrscheinlich heimlich trug, der Wirklichkeit näher zu bringen. Bismarck hätte, wenn er dazu im Stande gewesen wäre, gern ein Grab für alle Erdenreiche bis auf das seiner eigenen Schöpfung gefunden und das erste Stück Rasen für das Grab Englands aufzuschaufeln, war für ihn natürlich patriotische Pflicht. Der Gedanke scheint weit hergeholt, aber Bismarck war kein Mann bloßer Träume oder gar leerer Prophezeiungen. Wenn sich einerseits in der Prophezeiung ein gewisser Fernblick zeigte, so mag man andererseits auch versichert sein, daß sie auch einem bestimmten Zwecke diente. Dieser Zweck war augenscheinlich die Schwächung des mächtigen Rivalen, der der commerziellen und colonialen Ausdehnung, in der Deutschlands Macht und Größe von nun an zum Ausdruck kommen sollte, im Wege stand. Kann man eine andere Erklärung für die gegenwärtige feindselige Haltung des deutschen Volkes gegen Großbritannien geben, als die, daß die Träume der Deutschen von einer schließlichen politischen und commerziellen Vorherrschaft südlich vom Zambesi durch die Herrschaft der Briten in ganz Süd-Afrika bedroht erscheinen?"

Das meistcommentirte parlamentarische Ereigniß in **Deutschland** bildet die gestern skizzirte Rede des baierischen Centrum-Mannes Dr. Schädler. Die „Nat.-Z." meint u. A. zu dieser Rede:

„Wir sind nach der gestrigen Rede des Herrn Schädler keineswegs der Meinung, daß das Centrum auf die Verwerfung der Vorlage hinzuarbeiten entschlossen ist — weiß es doch, daß alsdann mit der „maßgebenden" Stellung es zu Ende sein würde; und wenn es in der Partei Elemente giebt, denen dies gleichgiltig wäre und die eine radicale Oppositionsstellung am liebsten sehen würden, so giebt es doch auch eine ganz andere Strömung im Centrum. Wir theilen die Ansicht, welche nachher der Abg. Bassermann aussprach, daß, obgleich die Ausführungen des Herrn Schädler nicht gerade entgegenkommend klangen, doch die Brücken zu einer Verständigung nicht abgebrochen sind. Der Ton, in welchem Herr Schädler sprach, war nichts weniger als angenehm. Aus der Mitte der baierischen Mitglieder der Partei, welche als die der Flottenverstärkung am wenigsten geneigten des Centrums gelten, den ersten Redner zu nehmen, konnte einer Taktik entsprechen, welche schon manchmal die einer in sich getheilten Partei war: indem man innerhalb derselben den Widerspruch zuerst zu Worte kommen läßt, schafft man zuweilen bessere Vorbedingungen für die Ueberwindung desselben. So erhob vor einem Vierteljahrhundert, wenn die damals maßgebende nationalliberale Partei in einer wichtigen Frage gespalten war oder taktische Erwägungen es eingaben, zuweilen in der ersten Lesung Lasker die Stimme der Opposition, und in der dritten brachte Bennigsen das Compromiß zu Stande. Auch in der Erinnerung an solche parlamentarische Vorgänge früherer Zeiten nehmen wir Herrn Schädler's gestriges Auftreten noch nicht tragisch. Aber unleugbar ist, daß er gestern bei der ersten Lesung einen weniger vertrauenerweckenden Ton angeschlagen hat, als sogar in der allerersten Lesung im December sein Parteigenosse Dr. Lieber... Herr Schädler richtete seine Pfeile derart gegen den Staatssecretär Tirpitz persönlich, daß man sich fragen konnte, ob er diesen zu stürzen wünsche; aber Niemand konnte aus Schädler's Rede folgern, daß er einem anderen Staatssecretär gegenüber eine positivere Haltung in der neuen Flotten-Frage einnehmen würde. „Wir sind", so erklärte Schädler im weiteren Verlauf seiner Rede, „für das Gesetz in der Form und dem Umfang, wie es uns hier vorliegt, nicht zu haben." Aber die Mittheilung, zu der eine „maßgebende" Partei nach einer solchen Erklärung wenigstens im Allgemeinen verpflichtet ist: in welcher ungefähren Form und in welchem ungefähren Umfang sie dafür zu haben sein würde, blieb auch in der leisesten Andeutung aus. Eben deshalb ist es unsicher, ob die von Hrn. Schädler wiederholte Forderung, daß die Deckungsfrage im Sinne der Freilassung der schwachen Schultern geregelt werden müßte, den späteren Uebergang des Centrums oder wenigstens eines ausreichenden Theils desselben zu einem positiveren Verhalten vorbereitet. Es ist möglich und wir halten nach wie vor für wahrscheinlich, daß es der Fall ist. Aber irgend einen bestimmten Anhalt für eine solche Erwartung hat Herr Schädler nicht geliefert. Hervorgehoben mag noch werden, daß er ausdrücklich zwischen Mitgliedern seiner Partei unterschied, die der „Flotten-Frage freundlicher gegenüber-

---

gefärbte Seite trifft, so daß das Rückgrat zerbrochen wird. Ein scharfes langes Hiebinstrument ist natürlich die beste Waffe, jedoch hat man den abgeschlagenen Kopf noch immer mit der größten Vorsicht zu behandeln. Der Kopf einer Cobra, der von einem Javanen der sich aufrichtenden Schlange durch einen glücklichen Hieb abgehauen wurde und mit dem Schwung des letztern davonflog, traf eine unweit stehende Frau und biß sie noch so gefährlich, daß ihr Leben nur mit großer Mühe erhalten werden konnte.

Höhlen sind der Lieblingsaufenthalt der Cobra, wenn sie der Ruhe pflegen will, und zwar bevorzugt sie besonders verlassene Termitenbaue mit ihren vielen verzweigten Gängen. An einem trockenen Graben, den ich öfters abpirschte, und der einen ausgedehnten Termitenbau in weißem Lehmboden durchschnitt, sah ich mehrmals eine große Cobra in den bloßgelegten Höhlen verschwinden, nachdem sie jedes Mal noch vorher, erbost über mein Kommen, vor dem Bau angehalten, den Vorderleib aufgerichtet und den Hals aufgeblasen hatten. Als sie dieses Spiel zum dritten oder vierten Mal aufführte, vertrieb ich ihr die Bosheit mit einem Schrotschuß, der den aufgeblasenen Hals voll wie eine Scheibe traf und sie ganz zerfetzte. — Ein ander Mal berichtete mir ein Kuli, daß in einer jener geringen lehmigen Bodenerhöhungen, die dem kundigen Auge einen Termitenbau anzeigen, ein bösartiges Fauchen zu hören sei, sobald er mit der Hacke die Stelle berühre. Ich nahm dem Manne seine Hacke ab, legte mit einem kräftigen Hieb einen der Gänge bloß und hatte gerade noch Zeit, mit einem zweiten Hiebe eine Cobra entzwei zu hauen, die sich kerzengrade mit breitgeblähtem Nackenschild aus der entstandenen Oeffnung erhob. Die Cobra gewährt in dieser Stellung einen schauerlich schönen Anblick und es ist mir wohl begreiflich, wie kleinere Thiere dadurch vor Schreck gelähmt werden können.

Außer der Cobra kommen an Giftschlangen noch besonders häufig vor der Dreieckskopf, die Ular Pama und die Ular-Tudong. Die letztere ist wohl die größte Giftschlange auf Erden, da sie bei Armesdicke eine Länge 4m erreicht, während alle anderen Arten höchstens 2m lang werden. Eine Ular-Tudong, die ich einmal am Wegrande aufstörte, richtete sich über 1m hoch empor und führte thatsächlich einen Hieb nach mir, dem ich aber durch einen Seitensprung entging. Ein kräftiger Streich mit dem Stock machte ihren weiteren Angriffsgelüsten ein Ende, worauf ich, wie bei allen Giftschlangen und solchen, die mir zweifelhaft waren, den Kopf des betäubten Thieres zermalmte. Sehr unangenehm können die Baum- und Buschschlangen werden, da sie nicht selten, wenn man sich durch ein Dickicht arbeitet, herabfallen und dabei den Menschen treffen können. Wenn nun auch eine solche Berührung meist ungefährlich ist, so kann sie doch die Nerven in hohem Grade erschüttern, und zwar auch diejenigen von Eingeborenen, die doch von Nervosität nichts wissen und im Allgemeinen lange nicht den Abscheu vor Schlangen zeigen, den Europäer fast ohne Ausnahme vor Kriechthieren empfinden. Ich kannte z. B. einen Malaien, dem einmal beim Anbinden eines Kahnes am Flußufer eine große Baumschlange auf den Kopf gefallen war und der seither an krampfhaften Zufällen litt.

Manche Schlangen kriechen mit besonderer Vorliebe in den aus Palmblättern in dichten Lagen über einander hergestellten Dächern der Wohnungen herum und halten zwischen den Sparren sehr oft ihre Siesta ab. In Kalundang konnte ich anfangs mein Badehäuschen fast nie besuchen, ohne vorher eine Schlange aus dem unmittelbar über dem Kopfe des Badenden sich befindlichen Sparrenwerk entfernen zu lassen. So viele auch beseitigt wurden, immer waren wieder neue da und mit der Zeit gewöhnte ich mich so daran, daß ich mich gar nicht mehr an sie kehrte, ruhig mein Bad nahm und dabei die Schlangen betrachtete. Denselben schien es ihrerseits in dem kühlen Häuschen ausnehmend zu gefallen, sie ließen sich keineswegs stören und benahmen sich dabei durchaus anständig. In Indien hält man alle Schlangen für giftig, die rund und prall sind, da das bei einzelnen Arten zutrifft. Eine dünne hellgrüne Schlange, die allerdings auch ungefährlich ist, findet man hier und da am Geländer der Veranda herumklettern und verscheucht sie leicht durch Rascheln mit einer Gerte. Alle diese Schlangen, die den oberen Theil von Gebäuden besuchen, kommen sicherlich nur als Verirrte oder vielleicht aus Neugierde dorthin. Sie wissen sich ihren Weg, wenn nicht über die Truppe, an den Pflanzen hinaufzubahnen, die man gewöhnlich den Vorbau über dem Eingang umranken läßt, oder aber von nahestehenden Bäumen an den das Dach berührenden Zweigen entlang.

Mannigfaltiges.

Buren-Rache. Unter dem Titel „Der Ohm" veröffentlicht Emile Bergerat im „Eclair" einen Brief, der ihm von einem mit den Buren kämpfenden Freunde zugegangen ist und folgende charakteristische Geschichte eines der hervorragendsten Führer der Transvaal-Republicaner enthält: Der Ohm Van Bosboom ist der beste Schütze unter diesen Republicanern, die alle ins Schwarze zu treffen wissen. Er ist 55 Jahre alt und hat noch nie einen Hirsch, einen Kaffer oder einen wilden Strauß gefehlt. Vor 6 Monaten besaß der Ohm, wie er allgemein kurzweg genannt wird, ein bedeutendes, in den Goldminen erworbenes Vermögen und eine blühende Familie. Die Minenwerthe sanken auf nichts herab. Der Ohm trug diesen Verlust mit der größten Ruhe. Aber als er in der Schänke erfuhr, daß seine beiden Söhne von den Dumdums der Engländer getödtet worden und daß er keine Erben mehr habe, die ihm am Tage der großen Reise ins unbekannte Jenseits die Augen zudrücken können, ging eine gewaltige Veränderung mit dem Manne vor. Er suchte seinen Freund Stephanus Johannes Paul Krüger auf, mit dem zusammen er ehedem in allen Unabhängigkeitskämpfen Schulter an Schulter gestritten hatte, und ersuchte ihn, ihm wieder seinen Grad als Landdrost zu verleihen — „Hast Du noch Deine gute, berühmte Flinte, mit der Du so zahlreiche Matabeles des Königs Lobengula erlegt hast?" fragte ihn der Präsident. „Ja," erwiderte Van Bosboom. „Dann hast Du also nur Patronen nöthig und bist deshalb gekommen?" — „Nein, ich habe auch Patronen," entgegnete der Ohm. „Ich verfertige sie selbst." Dann flüsterte er dem Präsidenten Etwas in das Ohr, das diesen, doch gewiß nicht so schnell aus seinem Gleichmuth zu bringenden alten Herrn so überraschte, daß er seine Pfeife fallen ließ. Dann nahm der Ohm mit den geheimnißvollen Worten von dem alten Waffengefährten Abschied: „Da sie das bei uns holen wollten, so sollen sie gut bedient werden..." Seit dem November ficht nun der alte Landdrost an der Spitze seiner kleinen Truppe gegen die fremden Eindringlinge. Mit seinem unfehlbaren Mauser-Gewehr, dem er den Beinamen „Lobengula" gegeben hat, geht er folgendermaßen zu Werke: Zur Erinnerung an seine Söhne wählt er sich stets mit seinen adlerscharfen Augen die jüngsten und am aristokratischesten aussehenden Officiere in den Schaaren der fremden Bedränger aus, legt sich sodann platt auf die Erde, nachdem er die furchtbare Auswahl getroffen hat, zielt lange und bedächtig trotz des dichten Rauches, der Kampfrufe und der militärischen Bewegung auf das auserlesene Opfer, feuert ab, erhebt sich dann mit einem Rucke und schreit: „Chamberlain!" Darauf läßt er die Waffe fallen, während ein convulsivisches Zittern seine Glieder durchläuft; denn der Ohm ist ein frommer, humaner Mann, der Gott fürchtet und selbst Vater gewesen ist. So tödtet er fast täglich 2 Officiere — nicht einen mehr, nicht einen weniger. Dann liest er andächtig in seiner alten Bibel aus dem 17. Jahrhundert, die er in seinem Rucksacke stets mit sich führt. Nun kommt aber das Seltsamste: wenn die Ambulanzen unter so vielen Opfern die beiden täglichen des Ohms in das Lazareth schaffen, erkennen sie dieselben bei der Autopsie leicht heraus, denn anstatt 2 Unzen Blei oder Stahl, haben sie 2 Unzen — Gold entweder mitten im Herzen oder im Hirn. Der alte Landdrost stellt eben seine Patronen selbst her.

— Elf Millionen Israeliten zählt man nach dem letzten jüdischen Jahrbuch, das ein Londoner Verleger alljährlich herausgiebt, insgesammt auf der Erde. Davon kommen ungefähr acht Millionen auf Europa, und zwar auf Rußland 4,500,000, auf Oesterreich 1,860,000, auf Deutschland 567,000, Rumänien 300,000, Türkei 120,000, England 101,000, einschließlich der Colonien 148,000. Nach der geringsten Schätzung sind im heutigen Deutschland während des 19. Jahrhunderts 17,520 Juden getauft worden. Für Oesterreich-Ungarn nimmt man im Laufe des Jahrhunderts 8356, für Rußland 3136 Juden-Taufen an. Die meisten Uebertritte, etwa 30,000, sind in Großbritannien erfolgt.

— Shakespeare in japanischer Sprache. In Boston gastirt gegenwärtig eine japanische Schauspielertruppe, welche vor kurzem Shakespeare's „Kaufmann von Venedig" mit prachtvoller Ausstattung zur Aufführung brachte. Den „Shylok" spielte Kawakami, der für einen der größten Schauspieler Japans gilt. Die Scenerien, in Tokio gemalt, waren sehr schön. Die Truppe will auch „Othello", „Hamlet" und „Richard III." zur Aufführung bringen.

— In Heilbronn hat der Gemeinderath, vom Bestreben geleitet, dem tapferen Burenvolk einen Beweis seiner Sympathie zu geben, beschlossen, einer Straße den Namen „Buren-Straße" zu verleihen. — Dagegen wurde der Antrag, zur Erinnerung an den Dichter Heinrich Heine eine Straße „Heine-Straße" zu nennen, abgelehnt, und zwar aus dem Grunde, weil in der Stadt Heilbronn die Mitglieder des ehrsamen Standes der Weingärtner den Spitznamen „Heine" tragen.

— In dieser Zeit der grassirenden Influenza ist es nicht uninteressant, daß auch Goethe dieser Plage einmal gedacht hat, und die betreffende Stelle mag zum Troste in der jetzigen Hustenzeit dienen. Es wird auch Manchen veranlassen, seinen Band Goethe zur Erheiterung seines Stubenarrestes zur Hand zu nehmen und dabei zu finden, daß „Alles" darin „vorkommt". Es ist der Anfang eines Sonnets, betitelt: „Nemesis" Nr. 11, und lautet:

„Wenn durch das Volk die grimme Seuche
wüthet,
Soll man vorsichtig die Gesellschaft lassen.
Auch hab' ich oft mit Zaudern und Verpassen
Vor manchen Influenzen mich gehütet."

stehen", und solchen, auf welche dies nicht zutrifft."

In **Frankreich** ist neuerdings der Präsident der französischen Kammer und jüngstes Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Herr Paul Deschanel, mit recht offenherzigen Revanche-Kundgebungen hervorgetreten. Nachdem er kürzlich in der bei seiner Aufnahme in die Akademie gehaltenen Rede seinen ungestümen Drang nach Revanche an den Tag gelegt hatte, indem er höchst dreibund- und deutschfeindliche Aeußerungen Edouard Hervé's wiedergegeben hatte, führt er sich jetzt selbst aus Anlaß eines Interviews mit dem Correspondenten der „Indépendance" Jean Bernard redend ein. Nachdem er diesem versichert hatte, daß er von einem patriotischen Ideal geleitet werde, kennzeichnete er dieses Ideal, unter Hinweis auf eine früher von ihm gehaltene Rede, wie folgt: „Die Generation, die zum Geistesleben während des Krieges mit dem Auslande und während des darauf folgenden Bürgerkrieges erwacht ist, wird den Schwur verwirklichen, den sie sich damals geleistet hat, nämlich: Frankreich im Innern mehr Gerechtigkeit, nach Außen eine Wiederherstellung von Macht und Ruhm durch die Revanche des Rechts zu geben." Was Paul Deschanel unter „la revanche du droit" verstanden wissen will, bedürfte auch dann keiner besonderen Erklärung, falls nicht von ihm zugleich auf die Wiederherstellung der französischen „gloire" hingewiesen würde. Um ganz deutlich zu sein, fügt Deschanel hinzu: „Ich habe mich nicht geändert, und ich könnte nur diese Worte wiederholen, die durchaus und stets meine ganzen Gedanken zusammenfassen." Auf welches Ziel aber zunächst die Absichten des französischen Kammerpräsidenten gerichtet sind, erhellt aus den Aeußerungen, wie er die Präsidentschaft der Republik mit größeren Befugnissen ausgestattet wissen will. Vielfach wird denn auch angenommen, daß der Ehrgeiz Paul Deschanel's weiter und höher strebt als nach dem Fauteuil des Kammerpräsidenten und dem Sitze in der französischen Akademie.

Aus **England** wird vom vorigen Donnerstage von einer bezeichnenden Scene berichtet. In einer zu einem Protest gegen den Krieg in Süd-Afrika in Northampton einberufenen Versammlung, in welcher Labouchère und der Socialist Hyndman sprechen sollten, ist es zu aufregenden Auftritten gekommen. Als Labouchère erschien, wurde unter großem Lärm „Rule Britannia" und „God save the Queen" gesungen; sodann wurde die Tribüne gestürmt und wurden Stühle und Tische in den Saal hinabgeworfen. Labouchère, der eine leichte Verletzung am Kopfe erlitt, floh in den Vorraum und verließ von dort aus unter polizeilichen Geleit das Gebäude. — Der Vorfall ist für die bei den englischen Massen herrschende Aufregung bezeichnend und erinnert an die vorjährigen Dreyfus-Skandale in Frankreich.

Ueber eine **Meuterei sudanesischer Truppen,** welche sogar, wie gerüchtweise gemeldet wurde, zur Rückberufung des General Kitchener aus Süd-Afrika nach Aegypten geführt haben sollte, liegen widersprechende Nachrichten vor. Am vorigen Freitag meldete die Londoner „Daily Mail" aus Kairo, daß das 14. Eingeborenen-Bataillon der aegyptischen Armee in meuterischer Haltung verharre und die Ablieferung der Munition verweigere. Die Truppenführer sollten wegen Aufwiegelung vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Dagegen meldet ein aus Kairo vom Sonnabend datirtes Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." nach einer Reuter'schen Nachricht: „Die Meldungen europäischer Blätter über die Meuterei der sudanesischen Truppen beruhen auf einer Entstellung der Thatsachen. Weder in Omdurman noch an einem anderen Ort ist etwas Derartiges vorgefallen, was man eine Meuterei nennen könnte. Die Sache beschränkt sich darauf, daß 2 Bataillone schwarze Truppen ihre Kriegsrüstung versteckt hatten, als ihnen der Befehl ertheilt wurde, dieselbe auszuliefern. Ein Bataillon führte diesen Befehl sofort aus. Auf die allgemeine Disciplin der aegyptischen Armee hat dieser Vorfall keine Wirkung geübt."

Die **Pest** in **Indien** wüthet mit ungeschwächter Kraft fort. Die Zahl der Todesfälle in Bombay hat am 6. Februar die noch nicht dagewesene Höhe von 408 erreicht; die höchste Ziffer für einen Tag betrug bisher 392. Während die Pest und Pocken wüthen, treten auch andere Krankheiten epidemisch auf. Die Lage der Dinge ist noch dadurch verschlimmert, daß Bewohner der durch die Hungersnoth betroffenen Gebiete nach Bombay flüchten.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 3. Februar, ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende sein wird:

1) Antrag des Comptoirs des Stadt-Hospitals betreffs Erhöhung der täglichen Krankengelder von 50 auf 60 Kop. — 2) Antrag des Stadtamtes, den Oberarzt des Hospitals der Zahl derjenigen Personen, die gemäß dem Beschluß der Stadtv.-Vers. vom 13. November 1879 das Recht auf eine Pension besitzen, zuzuzählen und ihm zu gestatten, in den Pensions-Fonds die auf ihn entfallenden Gehalt-Abzüge, gerechnet vom Tage seines Amts-Antrittes, nachzuzahlen. — 3) Antrag des Stadtamtes betreffs Erwerbung eines Streifen Landes von dem Hausbesitzer Karja an der Kastanien-Allee. — 4) Antrag des Stadtamtes betreffs Ueberführung der freien Ueberschüsse einiger Posten des Ausgaben-Budgets pro 1899 auf andere Posten desselben Budgets. — 5) Vertrags-Entwürfe betreffs Anlage und Exploitation eines städtischen Tramways und betreffs Exploitirung elektrischer Kraft sowohl für die städtische Straßenbeleuchtung als auch für private elektrische Beleuchtung, sowie zu anderen Zwecken (Projecte des Grafen Kankrin, des erbl. Edelmanns Skarsinski und des Garde-Stabsrittmeisters Denissow). — 6) Gesuch des Jaan Roger um die Concession zur Eröffnung einer Tracteur-Anstalt mit dem Verkauf von Spirituosen im Hause Nr. 4 am Victualien-Markt. — 7) Antrag des Livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes, Erhebungen darüber anzustellen, welchen Einfluß die Schiffbarmachung der Narowa auf die Zufuhr von Waaren nach unserer Stadt und die Ausfuhr von hier haben könnte, und im Falle eines günstigen Ergebnisses dieser Enquete bei den Ministerien der Finanzen und des Verkehrs um die Herstellung einer directen Verbindung zwischen dem Embach und dem Meere zu petitioniren.

Nach schwerem Leiden verschied am Sonnabend der dim. Raths-Archivar Johann Bernhard Bartels im 77. Lebensjahre. Trotz seines hohen Alters noch rüstig und arbeitsfähig, war der Hingeschiedene in den Aemtern eines Beisitzers des Stadt-Waisengerichts und eines Buchhalters des städtischen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins noch im vorigen Semester thätig, bis ihn ein schweres inneres Leiden auf das Krankenlager warf.

Eine lange Reihe von Jahren hat der Hingeschiedene im Dienste der Communalverwaltung und städtischer Institute in treuer Arbeit gewirkt. Zu Riga am 21. September 1823 geboren, bekleidete er zuerst das Amt eines Kirchspielsgerichts-Notars und trat dann als Archivar des Rathes in den städtischen Dienst. Durch seine langjährige Thätigkeit in dieser Stellung war er mit unserer städtischen Verwaltung und den städtischen Verhältnissen überhaupt außerordentlich vertraut und namentlich auf dem Gebiete unseres Immobilienwesens zu Hause. So gehörte der Hingeschiedene denn auch in der Folge dem Bestande der Stadtverordneten-Versammlung an, bis er vor einigen Jahren mit Rücksicht auf seine vorgerückten Jahre auf eine Wiederwahl verzichtete. Von besonderem Werth wurde seine hingebende Thätigkeit dem städtischen gegenseitigen Feuerversicherungs-Verein: es sind fast 35 Jahre, daß er als Buchhalter diesem Institut seine Arbeitskraft und Sachkentniß gewidmet und durch rastlose, umsichtige Thätigkeit zu dem Gedeihen desselben wesentlich beigetragen hat. Ein gewissenhafter, treuer Arbeiter hat der Hingeschiedene es verstanden, überall den Platz auszufüllen, auf den ihn sein Dienst und seine Liebe zu unserem Gemeinwesen stellte.

Eine Bitte.

Trotz der vielen Ansprüche, die gerade im verflossenen Jahr durch die Ueberschwemmung, die Hungersnoth im Süden und den Transvaal-Krieg an unser opferwilliges Publicum herangetreten sind, hat der Unterzeichnete dennoch den Muth zu bitten: Gedenkt unserer Armen und ihrer Holznoth! Es steht ja geschrieben: „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden" (Gal. 6,9.). Wie mag der eisige Wind die dünnen Wände der Wohnungen unserer Armen durchblasen und Blöße und Hunger die Empfindung der Kälte erhöhen! Dazu fallen die Holzpreise nicht.

Im Namen der Armen
1. Febr. 1900. G. Oehrn,
Präsident der kirchlichen Armenpflege.

Von unserem Hrn. —r!— -Correspondenten wird uns geschrieben:

Die vor etwa drei Wochen von dieser Zeitung gebrachte Mittheilung, daß die Druck-Correctur des neuen estnischen Gesangbuches Pastor Bergmann, die Revision in letzter Instanz Pastor Bidder übertragen worden sei, hat dem „Postimees" Anlaß zu einer langen Expectoration gegeben, worin dem erstgenannten Pastor das Zeugniß eines „musterhaften und sehr zuverlässigen Correctors" ertheilt, über letzteren dagegen zwar „nichts Schlimmes gesagt", ihm aber doch die Befähigung aberkannt wird, Pastor Bergmann's „Revident" zu sein. Wie man überhaupt zu solchen Verfügungen gelangen könne, sei unerklärlich; sollte aber auch diese Anordnung von dem Herrn Generalsuperintendenten getroffen sein, so müsse man „sehr bedauern, daß der hochgeehrte Herr Generalsuperintendent auf seinen Kopf so viele Verfügungen zu treffen liebe." Auf dieses — gelinde gesagt — höchst überflüssige Gerede scheint der „Post." aufmerksam gemacht worden zu sein, denn in seiner Nr. 16 bringt er eine Zurechtstellung. Sonderbarer Weise aber corrigirt er nicht seine eigene irrthümliche Auffassung und Darstellung der Sachlage, sondern versichert, die von der „Nordlivl. Ztg." gebrachte Nachricht sei „in dieser Form nicht richtig" gewesen: denn Pastor Bergmann sei alleiniger Corrector und Pastor Bidder nicht letzter Revident, sondern habe nur die Verpflichtung, darauf zu achten, daß die Druckerei Pastor Bergmann's Correcturen ordentlich ausführe. — Eine Auseinandersetzung mit dem „Post." über die Bedeutung der Ausdrücke „Correctur" und „Revision in letzter Instanz" und über deren richtige Wiedergabe im Estnischen würde viel zu weit führen. Der zwischen beiden herrschende Unterschied ist ja ohnehin Jedem klar, der mit der Drucklegung eines Buches Etwas zu thun gehabt hat. Es genügt zu constatiren, daß der Herr Generalsuperintendent den Pastor Bergmann aufgefordert hat, die Druck-Correctur zu besorgen, und Pastor Bidder, die Correctur in letzter Instanz zu revidiren, und auf jedem Bogen anzumerken, daß er den Druck definitiv zulasse. Jeder der beiden Beauftragten hat sich zur Uebernahme der ihm zugewiesenen Obliegenheiten bereit erklärt. Die in Nr. 6 der „Nordlivl. Z." enthaltene Notiz ist also — es mag dem „Post." nun lieb oder leid sein — nicht nur dem Inhalte, sondern auch der Form nach vollkommen richtig. —rl—

Gestern Nachmittag um 5 Uhr wurde aus der Petri-Straße Nr. 45 Feuer gemeldet. In einem Nebengebäude des Bartels'schen Grundstückes war durch Unvorsichtigkeit eines ausziehenden Einwohners Stroh und einiges Hausgeräth in Brand gerathen. Einsichtige Männer haben sofort, um jeden Luftzug fern zu halten, Thüren und Fenster des brennendes Hauses geschlossen, so daß die trotz der großen Entfernung schnell erschienene Feuerwehr in wenigen Minuten jede Gefahr beseitigen konnte. — Der Schaden ist ganz unbedeutend. J. A.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Verfügung im Post-Ressort: Das bestehende Post-Reglement verordnet, daß Einlagen in Goldmünze in Geld- oder offenen Werthpacketen 4 Halbimperiale oder 2 Imperiale nicht übersteigen dürfen. Um dieses Reglement mit dem bestehenden Nominalwerth unserer Goldmünze, der durch Art. 3 und 6 des Münzstatuts, Ausg. v. J. 1899, fixirt ist, in Uebereinstimmung zu bringen, wird verordnet, daß Einlagen dieser Münze in einem Geld- oder offenen Werthpacket 30 Rubel (gerechnet 1 Rubel = 1/15 Imperial) nicht übersteigen dürfen.

Wie nach den Residenzblättern verlautet, beabsichtigen verschiedene Eisenbahnverwaltungen, auf ihren Bahnen zur Bequemlichkeit des reisenden Publicums Geldsummen per Telegraph zu transferiren. Ein Reisender deponirt das Geld, das er bei sich hat, in der Billet-Casse und erhält es bei Ankunft am Bestimmungsort zurückgezahlt. Selbstverständlich können nur größere Bestimmungsortschaften und nicht etwa auch kleinere Eisenbahn-Stationen bei dieser Operation in Betracht kommen. So viel steht fest, daß, wenn dieser Modus des Gelddeponirens zur Ausführung gelangt, Beraubungen der Reisenden während der Eisenbahnfahrt weniger häufig stattfinden würden, als es jetzt der Fall ist.

Das gestrige Schneegestöber hat die Wege auf dem Lande, die bereits sehr schlecht waren, nahezu unfahrbar gemacht. In der Stadt sind ebenfalls große Schneemassen zusammengetrieben worden. Schon seit Wochen sind nicht allein die Arbeitsfuhrleute in der Stadt, sondern viele von den umliegenden Bauern mit ihren Pferden beim Fortschaffen des Schnees beschäftigt. Kaum hat man die Straßen von den Schneemengen ein wenig befreit, so zwingt, zum Schrecken der vielbelasteten Hausbesitzer, ein neues Schneegestöber zu neuer Arbeit und neuen Ausgaben. Einige von der Stadt angewiesene Plätze zur Abfuhr von Schnee sind schon haushoch gefüllt, so daß dort mit dem Fuder nicht wohl mehr anzukommen ist. Viel Schnee wird auf dem Embach abgeladen.

Der Tatar Muhamed Ganei Asakow hatte beim Friedensrichter des 2. Districts wegen Diebstahls sich zu verantworten. Wie s. Z. gemeldet, hatte er auf dem Bahnhof die Geige eines Studirenden gestohlen. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig. Er wurde daher auch zu nur 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wegen Schießens in den Straßen der Stadt hatte sich der Studirende Robert v. H. zu verantworten. Er hatte, wie er selbst auf der Polizei eingeräumt hatte, am 10. Januar d. J. um 1/49 Uhr Abends in der Compagnie-Straße 2 Schüsse abgefeuert. Da er zur Verhandlung nicht erschienen war, verurtheilte ihn der Friedensrichter in absentia zu 25 Rbl. Strafe, resp. 7 Tagen Arrest.

Ein Schüler der 4. Classe des Gymnasiums wurde am Sonntag um 7 Uhr Abends von 5 Personen in der Malzmühlen-Straße unweit der Panow'schen Badestube überfallen und mit einem scharfen Gegenstand an der Hand verwundet. Der Polizei ist es gelungen, den einen der Thäter zu ergreifen. —i—

Aus Kopenhagen geht uns von Hrn. G. Lurich eine Zuschrift zu, in der es heißt:

Da mir mitgetheilt wird, daß gegenwärtig sich 2 Ringkämpfer, Poddubny und Matuschenko, im Circus Laar produciren, von welchen Ersterer die Keckheit besitzt, zu behaupten, daß er mich besiegt hätte, so erlaube ich mir hierauf zu erwidern, daß es umgekehrt der Fall war und ich vielmehr Poddubny 2 mal besiegt habe. Matuschenko habe ich vor 3 Jahren in St. Petersburg besiegt .... Ich habe hier Jedermann eine Prämie von 10,000 Kronen gesetzt, der im Stande wäre, mich zu besiegen; wenn sich Poddubny nun so siegesbewußt fühlt, so könnte er ja die Reise hierher unternehmen, denn dazu ist der Preis, den ich aussetze, nicht zu gering. Hochachtungsvoll
G. Lurich.

Die Buren-Musikliteratur ist noch immer im Wachsen begriffen; den größten Erfolg hatten bisher die beiden Buren-Märsche von F. v. Heyden und J. Stifter, welche in vielen Tausenden von Exemplaren im In- und Auslande Verbreitung fanden. Zu diesen beiden Buren-Märschen gesellt sich nun noch ein soeben erschienenes Tongemälde: „Traum des Buren vor der Schlacht" von Franz Döring, das uns durch die Musikalien-Handlung von P. Neldner in Riga zugeht. Die in geschmackvoller mehrfarbiger Titelausstattung erschienene Composition hat zum Inhalt: „Nachtgebet vor dem Einschlafen", „Süße Träume," „Frau und Kind daheim erscheinen im Traume", „Kriegs-Signale", „Unruhige Träume", „Die Melodie der Transvaal-Hymne ertönt", „Der Schlafende erwacht", Morgengebet vor dem Kampfe: „Wir treten mit Beten vor Gott den Gerechten". Das Tongemälde ist höchst melodiös, es wird als Salonstück sowie als Phantasie über die Buren-Hymne und das altniederländische „Dankgebet" seinen Werth auch später behalten. Der Preis desselben ist der gleiche wie der der obengenannten beiden Buren-Märsche, nämlich 60 Kop.

Die Nr. 22 der Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Was wollen wir durch die Leistungsprüfungen erreichen? Von A. Baron Pilar-Audern; Nennungen zu den Rigaer Rennen; Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden); Trabrennsport und Traberzucht: Traberprüfungen auf dem Ssemenowschen Hippodrom. (Originalcorrespondenz).

Schach.

Im hiesigen Schach-Verein wird ein größeres internes Turnier — hoffentlich innerhalb mehrerer Classen, also auch unter Theilnahme schwächerer Spieler — demnächst seinen Anfang nehmen. Am kommenden Montag sollen die definitiven Turnier-Anmeldungen erfolgen; auch ewaigen neu dem Verein beitretenden Mitgliedern soll die Betheiligung am Turnier noch offen stehen.

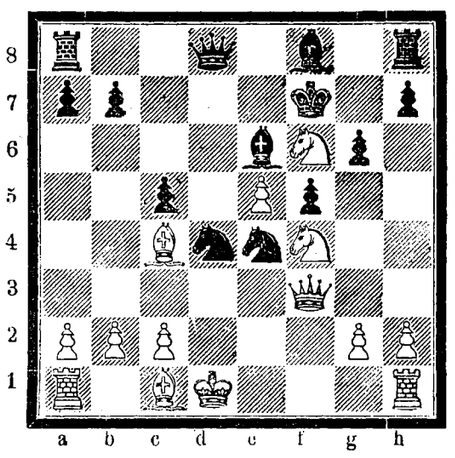
*

Wir werden fortan regelmäßig über den Fortgang des telegraphisch gespielten Wettkampfes Moskau-Riga berichten. Bis jetzt sind folgende Züge geschehen:

I.

Moskau	Riga
1. e2—e4	e7—e5
2. Sb1—c3	Sg8—f6
3. f2—f4	d7 d5
4. f4×e5	Sf6×e4
5. Dd1—f3	f7—f5
6. Sg1—e2	Sb8—c6
7. d2—d4	Sc6—b4
8. Ke1—d1	c7—c5
9. Se4—f4	g7—g6
10. Lf1—b5 +	Sb4—c6
11. Sc3×d5	Ke8—f7
12. Lb5—c4	Sc6×d4
13. Sd5—f6 +	Lc8—e6

Stellung nach dem 13. Zuge von Schwarz:

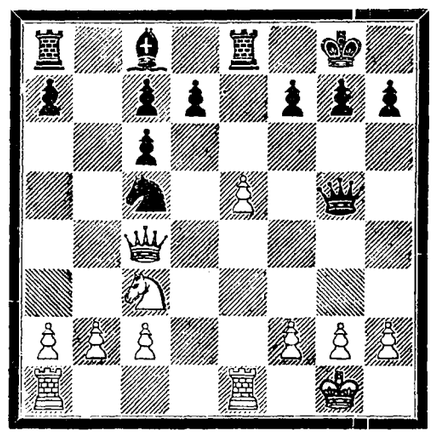


14. Sf4×e6 Sd4×e6+

II.

Riga	Moskau
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	Sg8—f6
4. 0—0	Sf6 : e4
5. d2—d4	Lf8—e7
6. Dd1—e2	Se4—d6
7. Lb5 : b6	b7 : c6
8. d4 : e5	Sd6—b7
9. Sb1—c3	0—0
10. Tf1—e1	Tf8—e8
11. De2—c4	Sb7—c5
12. Sf3—g5	Le7×g6
13. Lc1×g5	Dd8×g5

Stellung nach dem 13. Zuge von Schwarz.



14. Dc4×c5.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Liebesgaben bis zum 29. Januar: In den Kirchenbecken 14 Rbl. 18 Kop.; für die Nothleidenden in Bessarabien 6 Rbl.; für die Mission 1 Rbl.. Mit herzlichem Dank
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Mittwoch, den 2. Febr.: um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des Januar: zu Schulgeld für arme Kinder 5 Rbl. 20 Kop. dazu 4 Rbl.; für die Judenmission 8 Rbl. 60 Kop.; für die Hungernden in Bessarabien 60 Kop.; für den Heidenknaben P. Isaak 63 Kop.; für einen Waisenknaben 1 Rbl. 91 Kop.; für die Frauenmission in Indien 2 Rbl.; für das Waisenhaus 8 Rbl. 20 Kop..

Mit herzlichem Dank W. Schwartz.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Montag, 12. Febr. (31. Jan.). Der Feind schnitt gestern zwei Patrouillen ab, die größtentheils aus Australiern bestanden. Einigen gelang es zu entfliehen. Mehrere wurden verwundet und 12 gefangen genommen.

Der „Daily Mail" wird aus Pietermaritzburg unterm 11. d. Mts. gemeldet: Die Buren nahmen eine Farm, welche sich diesseits des Tugela befindet und die von Chieveley zu Pferde in weniger als einer Stunde erreicht werden kann. Das Wohnhaus verwandelten die Buren in ein Krankenhaus. In der Umgegend der Farm befinden sich Berge, welche beide Brücken über den Tugela beherrschen.

Aus Kairo wird demselben Blatt über Unbotmäßigkeit der sudanesischen Truppen gemeldet: Obgleich noch völliges Schweigen über die Sache herrscht, so hat sie doch bereits einen großen Umfang angenommen. Die eingeborenen Officiere sind in die Affaire stark verwickelt.

Dem „Daily Telegraph" wird unterm 11. d. Mts. aus dem Lager bei Frere gemeldet, daß dort Alles in Ordnung sei. Der Geist der britischen Truppen sei vorzüglich. Das Wetter ist heiß. Die Verwundeten bessern sich schnell, da der größte Theil der Verletzungen zu den leichten gehört.

Officiell wird gemeldet, daß die Hungersnoth in Indien immer größer Dimensionen annimmt. Unterstützungen erhalten 3,784,000 Personen.

Wie die Blätter melden, hat Japan der englischen Regierung 4 Schnellfeuer-Geschütze überlassen, welche es bei der Gesellschaft Armstrong bestellt hatte. Einige europäische Mächte verfuhren auf die gleiche Weise betreffs Bestellungen bei einer anderen Gewehr-Fabrik, so daß die englische Regierung die Möglichkeit erhalten hat, 100 Geschütze zu erwerben.

London, Montag, 12. Febr. (31. Jan.). Nach Mittheilung der Blätter rief der Vormarsch Joubert's gegen Greytown und Weston eine Panik in Durban und Pietermaritzburg hervor. Buller befindet sich auf vollstem eiligen Rückzug nach Estcourt.

In Ladysmith gehen die Vorräthe zu Ende. Die Truppen sind demoralisirt. Die Widerstandskraft der Belagerten ist gebrochen.

Roberts telegraphirt unterm 11. d. Mts. aus Modder-River, daß er von Buller am 9. d. Mts. folgende Nachricht erhalten habe: Nach der Einnahme des Vaalkrauz stellte sich die Nothwendigkeit heraus, ihn für die weiteren Operationen zu befestigen. Nach weiteren Versuchen fand ich jedoch, daß das in Folge der Besonderheiten des Terrains unausführbar war. Außerdem war die Position dem Feuer der schweren Geschütze der Buren ausgesetzt, welche die Stellung unserer Artillerie beherrschte. Für die Truppen, welche über Garding oder Mongers-Drift nach Ladysmith gehen sollten, war es eine unerläßliche Nothwendigkeit, den Vaalkranz zu halten; da sich jedoch seine Befestigung als unmöglich erwis, so gingen wir auf demselben Wege zurück.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. Feuruar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·9	751·1	751·1
Thermometer (Centigrade)	—4·6	—3·7	—0·8
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	E 5	SW 2	SW 3

1. Minimum d. Temp. — 4·9
2. Maximum „ — 0·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 8·2
4. Niederschlag: 11·5 mm.

Schnee gestern den ganzen Tag und Nachts. Allgemeinzustand der Witterung. Minimum Süd-Ost Scandinavien, Maximum in Nord-Rußland; Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von den Ostseeprovinzen und Central- und Süd-Rußland.

Coursbericht.

Königsberg i. Pr., 10. Februar 1900

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	95,10	94,90	—
3% „ „	86,40	86,20	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	99,25	98,50	—
3½% „ „	—	91 50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,25	99,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	—	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,65	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 1 Февраля 1900 г.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По понедѣльникамъ, средамъ и пятницамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Montag, Mittwoch und Freitag um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

Städtische Gasanstalt.

Die Gasanstalt bringt zur Kenntniss, dass der Preis für Glühsäcke pro Stück: mit Aufstellen 60 Kop., ohne Aufstellen, wobei der Consument die Glühsäcke abzuholen hat, 40 Kop. gegen baar beträgt.

Schriftliche Bestellungen gefälligst in den Briefkasten am Laternenwächterhäuschen bei der Steinbrücke einzulegen. Dieselben werden mit möglichster Schnelligkeit ausgeführt.

Schierke
höchster Kurort des Harzes
Dr. Haug's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

Студентъ Университета бравшій уроки у лучшихъ піанистовъ и хорошо изучившій фортепіанную музыку, желаетъ давать уроки. Играетъ уже десять лѣтъ — Гороховая улица домъ № 11, спросить на верхнемъ этажѣ.

Ein Student
früh. Gymnasiast, wünscht **Stunden** zu ertheilen — Stern-Str. 14.

Abschriften übernimmt eine Dame. Offerten erbeten sub Littr. R. Z. an die Expedition dieses Blattes.

Fingerbinden
aus Tricotschlauch
c. 50% billiger als Lederfinger, in confectionirten und nicht confectionirten Stücken à ½ Meter.

In keinem Verbandkasten sollte ferner die **„Idealbinde"** fehlen, denn dieselbe besitzt eine grosse Elasticität und Festigkeit und ermöglicht einen glatteren Verband als alle bisher gebrauchten Binden. Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Gänzlicher
Ausverkauf
von
Kurz- und Modewaaren
bei
O. Sepping
Grossor Markt 17.
Das Local wird am 1. Mai d. J. miethfrei. Zu erkundigen nur daselbst.

Gebrannten Kaffee
in Bohnen und gemahlen, in allen gangbaren Sorten, von 50 Cop. bis 1,10 Cop. pro Pfd., stets frisch gebrannt
aus eigener Kaffee-Brennerei
sowie auch
gute gebrannte Cichorie
ungebrannten Kaffee von 30 Kop. pro Pfd. an
empfiehlt **M. Paul,** Ecke der Schloss- und Johannisstrasse.



Lagerfässer
für Spiritus und Bier, sowie auch
Transportfässer
liefere in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen.
Böttchermeister A. Desen in Reval.

Lager chirurgischer u. veterinär-ärztlich. Instrumente, Apparate u. Bestecke.
Schleifereien und Reparaturen werden billig und schnell ausgeführt.
C. Vollmer
Rigasche Straße Nr. 4. vormals H. Wünsch.

Deckanzeige.

1. **„Imperial", engl. Vollblut,** d.-braun, 2 Ar. 3½ W.. importirt aus England. Gewann lt. Zeugniss des „Union-Club"-Berlin 16 Rennen (22,000 Mark).
Gebühren: Februar 15 Rbl. März 20 Rbl. April 25 Rbl. Mai 20 Rbl.
gekörte Stuten 5 Rbl. billiger (2 Sprünge).
2. **„Ametist", ostpr. Halbblut-Trakehner-Abst.,** d.-braun, 2 Ar. 4½ W., geb. 1896, importirt, erhielt in Riga 1899 II. Preis, gekört.
Gebühren: Februar 10 Rbl. März 12 Rbl. April 15 Rbl. Mai 12 Rbl.
gekörte Stuten 3 Rbl. billiger (2 Sprünge).

Die Hengste stehen im Stall des Commissions-Bureau des livländ. Vereins (bei der Pferdepost) Pleskauer Strasse Nr. 4.

Im Auftrage der Gestütsverwaltung von Gross-Congota:
Das livl. Commissions-Bureau.

Branchen-Reclame-Karten
(für ca. 50 Branchen)
offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt
C. Mattiesen's Buchdr.

Die Abonnements-Preise der
„Nordlivländischen Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"
welcher
wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage
beigegeben wird, betragen

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

Frische
Tischbutter
à **40 Kop.** d. ℔ empfiehlt
A. Ratson
Pepler-Str. Nr. 10.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet
Patente
E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

In einem gr. Kirchspiel Livlands (ca. 16,000 Seelen) kann einem
freipract. Arzte
eine gute Stelle nachgewiesen werden. Näheres sub „Arzt" in d. Exp. d. Bl.

Ein Lehrling
findet Stellung in der Buchdruckerei
Gr. Markt 17. **M. Sööt.**

Gut situirtes Ehepaar
wünscht zu **adoptiren** Knaben od. Mädchen, einige Tage alt. Offert. erb. Postcomptoir **J. K. 30.**

Eine Dame
die einen Cursus in der **doppelten** und **einfachen Buchführung** beendet hat, wünscht eine Stelle als Buchhalterin. Offert. sub L. S. in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Russische Bonne
gut empfohlen, sucht Stellung. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Schneiderin
welche **russisch** versteht, kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 7, in der Table d'hote.

Ein deutsch- oder russisch-sprch.
Mädchen
f. Zimmer u. ein gewandter **Junge** welcher etwas Russisch versteht können sich melden — Johannis-Str. Nr. 7, in der Table d'hote.

Es wird ein junges
Mädchen
ins Reichsinnere **gesucht** — Jakob-Str. Nr. 14. Frau Pödder.

Eine firme Köchin
mit guten Attestaten sucht eine Stelle. Zu erfr. Kastanien-Allee 21.



Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Sonntag, d. 6. Februar
Im Saale der „Bürgermusse"
Liederabend
des Herrn
Alfred v. Fossard
unter freundlicher Mitwirkung des Herrn
Peter Possnikow.

Programm.

1. Adelaide (Matthisson) — L. v. Beethoven.
2. a) Feldeinsamkeit (H. Allmers) — J. Brahms.
   b) Liebesbotschaft (J. Rellstab) — F. Schubert.
3. a) Der Knabe mit dem Wunderhorn (E. Geibel) — R. Schumann.
   b) Der Page (E. Geibel) — R. Schumann.
   c) Die beiden Grenadiere (H. Heine) — R. Schumann.
4. a) Ruhe, meine Seele (C. Henckell) — R. Strauss.
   b) Traum durch die Dämmerung (O. J. Bierbaum) — R. Strauss.
   c) Sehnsucht (Lermontoff) — A. Rubinstein.
5. „Lied der Liebe" aus dem Orat. „Franziskus" (De Konningk) — E. Tinel.
6. a) Englisches Volkslied — H. Bedford.
   a) „O sweet, o fair" (D. Forster) — H. Baker.
   c) Frühlingsgruss (H. Schmidt) — H. Schmidt.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in
E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung.

Hilfs-Verein.

Familienabend
Sonnabend, den 5. Februar
6 Uhr
im Gildensaal
Vortrag
des
Herrn Directors Graß:
Ueber Max Klinger
(mit Nebelbildern).

Im März od. April zu miethen gewünscht
eine **Parterrewohnung** von 4 Zim. nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten im I. od. II. Stadttheil. Offert. sub S. H. in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Zum 1. Juni
eine Wohnung
von 5 Zimmern und Veranda im oberen Theile d. 2. resp. 1. Stadtth. **gesucht.** Offert. nebst Preisangabe sub L. M. in die Expd. d. Bl. erb.

E. ältlichen alleinsteh. Herrn
kann **1 Zimmer** abgegeben werden, mit oder ohne Pension. Adresse zu erfr. in d. Exp. d. Zeitung.

Ein grosses, helles Zimmer
mit voller Pension ist zu **vermiethen** — Jacobstrasse 23, oben.

Ein möblirtes Zimmer
zu vermiethen — Kastanien-Allee 29.

Botanischer Garten. — Schlittschuhbahn.
Bei günstiger Witterung am Mittwoch, d. 2. Februar
Militär-Musik und Illumination von halb 6 bis halb 8 Uhr Nachm.
Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder bis 10 Jahren mit Billetten 8 Kop., Fremde 35 Kop., Kinder ohne Billette 18 Kop., Spaziergänger 20 K., Zuschauer 10 Kop. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Saisonbillette sind an d. Casse vorzuweisen. Eine Stunde vor der Musik ist die Bahn geschlossen. Feuerwerk. J. Wanaase.

Verein für Kammer-Musik.
Freitag, den 4. Februar
III.
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Beethoven, Streichquartett op. 18 Nr. 2 G-dur:**
   1) Allegro. 2) Adagio cantabile. 3) Scherzo Allegro. 3) Allegro molto quasi presto.
2. **Brahms, Clavierquartett op. 25 G-moll:**
   1) Allegro. 2) Intermezzo Allegro ma non troppo. 3) Andante con moto. 4) Rondo alla Zingarese. Presto.
3. **Grieg, Suite für Streichorchester:** Aus Holberg's Zeit op. 40:
   1) Praeludium. 2) Sarabande. 3) Gavotte e Musette. 4) Air. 5) Rigaudon.

Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt, und zwar zahlen Damen à 30 Kop. und Herren à 50 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr abends.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Der Bazar
zum
Besten des Frauenvereins
findet schon
am 11. Februar statt.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marien-Hülfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk: Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn: Ritter-Str. 20.
Fräulein v. Stryk: Alex.-Str. 38.
Frau Professor Körber: Pepler-Str. 15.
Frau Professor Keffler: Küter-Str. 2.

Gelehrte estn. Gesellschaft
Sitzung
Mittwoch, am 2. Februar,
6 Uhr Nachm.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am Sonnabend, d. 5. Februar
Abds. 7 Uhr.
Jahres-Versammlung.
Vortrag des Hrn. Prof. Sresnewsky.

Въ Субботу 5 февр. 1900
имѣетъ быть
годичное засѣданіе
Общества Естествоиспытателей.
7 часовъ вечера.
Сообщеніе проф. Срезневскаго.

Bürgermusse.
Montag, den 14. Februar c.
General-Versammlung

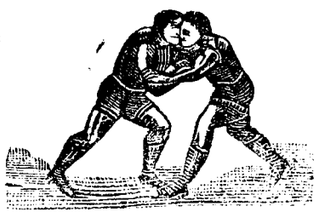
Da die auf den 22. Januar anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.

Anfang 9 Uhr Ab.
Die Direction.

Eine ungebrauchte
mechanische Wäscherolle
wird billig abgegeben. Zu erfragen Carlowa-Str. 18, zwischen 9—10 Uhr Morgens.

Ein Stutzflügel
zu **vermiethen** — Rosen-Str. 2.

Circus N. Laar.
Vorletzte Vorstellung.
Heute, Dinstag, den 1. Februar, 8 Uhr Abends
Grosse Athleten-Vorstellung, bestehend aus 3 grossen Abtheilungen ausgewählter Nummern.
Letzter französischer
Entscheidungs-Ringkampf
zwischen dem Meisterschafts-Ringer von Europa, Herrn
Pohl-Abs



und dem Saporoger Kosaken, Herrn
Poddubny.
Auf Wunsch des Herrn Pohl-Abs
Herr Pohl-Abs übergiebt Herrn Poddubny das von ihm auf der Berliner Meisterschafts-Concurrenz im französischen Ringkampf erworbene goldene Jeton, wenn Herr Poddubny ihn besiegen sollte, und wird demnach Poddubny auch das Recht zustehen, sich als ersten Ringkämpfer von Europa zu nennen.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Ein Foxterrier
mit gelben Ohren, auf den Namen „Scamp" hörend, ist Donnerstag Vormittag abhanden gekommen. Abzugeben gegen gute Belohnung Jakob-Strasse 39, bei Baron Stackelberg.

Ein brauner Hofhund
hat sich **verlaufen.** Abzugeben Kaufhof Nr. 17.

Ein Portefeuille
mit einer **Vollmacht** und исполнительный листъ ist Sonnabend, den 29. Januar, verloren worden. Abzugeben Jakobstr. 20, II. Etage.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bei seiner Abreise sagt allen Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebewohl
E. Buhgan.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Station; J. L.; P. P. R.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 1 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 26. Mittwoch, den 2. (14.) Februar **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reform der Mittelschule. Zur Wahl der Gemeindebeamten. Congreß der Steuer-Inspectoren. Fabrik-Feiertage. Audienz. Ernennung. Apotheker-Lehrlinge. Reval: Eisstand. Hapsal: Fälschung. Riga: Neues Post-Gebäude. St. Petersburg: „Culturelle Annäherung Finnlands". Tageschronik. Kiew: Insolvenz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Ursachen und Ziele der modernsten Literaturentwickelung. Mannigfaltiges.

Inland.

Reform der Mittelschule.

Die Allerhöchst genehmigte Commission zur Verbesserung der Mittelschule (Gymnasien und Realschulen) versammelt sich, wie der „Reg.-Anz." berichtet, vier mal wöchentlich im Gebäude des Ministeriums und hat bis jetzt 11 Sitzungen abgehalten.

Nachdem die ersten beiden Sitzungen der Frage von den Zwecken der mittleren allgemein bildenden Schule gewidmet gewesen waren, ging die Commission zur Erörterung der Mängel des herrschenden classischen Systems und der Mittel zur Abstellung dieser Mängel über. Die allseitige Prüfung dieser verwickelten Frage erforderte 6 Sitzungen und führte zur Bildung von mehreren Subcommissionen, deren Beschlüsse einer Prüfung der Commission in ihrem vollen Bestande unterliegen werden.

Die drei letzten Sitzungen waren der Frage von den Mängeln der gegenwärtigen Organisation der Realschulen und den Maßnahmen zur Abstellung dieser Mängel gewidmet.

Zur Wahl der Gemeindebeamten.

Die Bauercommissare hatten bekanntlich den Anspruch erhoben, daß die Wahl der Gemeindeältesten derart vorgenommen werde, daß der Gemeindeausschuß nur drei Candidaten wähle, die dem Bauercommissar zur Auswahl vorzustellen seien. Da ein derartiger Wahlmodus in der Landgemeinde-Ordnung nicht vorgesehen ist, haben sich die betr. Gemeinden mit Beschwerden an die höhere Instanz gewandt.

Die Livländische Gouv.-Behörde für Bauerangelegenheiten hat sich, wie der „Eesti Post." meldet, neuerdings an die Bauercommissare mit der Anfrage gerichtet, ob sie es nicht für zweckmäßig hielten, den Gemeindeausschüssen das Recht zur Wahl der Gemeindeschreiber und Lehrer zu entziehen und deren Ernennung Regierungs-Institutionen zu übertragen. Dabei sollen den Gemeindeschreibern die Rechte des Staatsdienstes beigelegt werden. Die Bauercommissare sollen sich nach den Informationen des gen. Blattes dafür ausgesprochen haben, daß die Ernennung jener Gemeindebeamten ihnen überlassen werde.

Wir registriren diese Nachricht des estnischen Blattes, obgleich wir nicht einzusehen vermögen, welche Gründe dafür vorliegen können, die bäuerliche Selbstverwaltung in der angegebenen Weise einzuschränken. Mit Recht hebt die „Rig. Rdsch." hervor, daß gerade die Wahl der Gemeindebeamten, denen die Führung der Gemeindeangelegenheiten anvertraut wird, ein so wesentliches Attribut einer jeden Selbstverwaltung bildet, daß diese letztere vollständig illusorisch wird, sobald eine Ernennung der Gemeindebeamten an die Stelle tritt. Daher bildet denn auch diese letztere, die sogen. „commissarische Verwaltung" nach den meisten modernen Gemeindeverfassungen eine Ausnahme-Maßregel in den Fällen, wo der gewählte Gemeindevorstand sich aus politischen oder anderen Gründen zur Fortführung der Geschäfte unfähig erwiesen hat.

Mit der Aufhebung der Wahl der Gemeindebeamten würde die Landgemeinde-Ordnung von 1866 ihren gesammten Charakter verändern. Jedenfalls kann daher eine derartige „Reform" nur auf gesetzgeberischem Wege erfolgen.

Vom Congreß der Steuer-Inspectoren.

Vorgestern fand, der „Rig. Rdsch." zufolge, die 1. Sitzung der Section des Congresses — für Landessteuern — statt unter dem Präsidium des Landraths Baron W. Maydell und unter Betheiligung des residirenden Landrathes Baron H. Tiesenhausen, des Secretärs des statistischen Comités V. Vogel, des Secretärs der Gouv.-Behörde in Bauersachen N. N. Bordonoß, der Abtheilungs-Chefs A. F. Sossnowski und N. P. Lipkin, sowie der Steuer-Inspectoren Wassiljew, Korolkow und Skworzow. In dieser Sitzung wurden verlesen und berathen die Referate über das Maß der Betheiligung der Steuerinspection an der Einschätzung der Landesprästanden auf Grund der in Livland geführten Controle, sowie an der Repartition der Abgaben und Prästanden des Grundbesitzes. Die Resultate der Sectionsarbeiten sollen der Plenarversammlung des Congresses vorgelegt werden, wo sie die Fassung definitiver Resolutionen erhalten werden.

Fabrik-Feiertage.

Das Verzeichniß der Fabrik-Feiertage ist, wie die „Lib. Z." meldet, dahin ergänzt worden, daß der 2. Februar, 14. September und 21. November als Feiertage zu gelten haben, jedoch bei der Maßgabe, daß sie auf Wunsch der Arbeiter gegen andere, örtlich besonders geschätzte Feiertage ausgewechselt werden können.

Auf dem Ball im Winterpalais am Donnerstag, den 27. Januar, hatten, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen: der Livländische Landmarschall Kammerherr Dr. Friedrich Baron Meyendorff, der kurländische Landesbevollmächtigte Hofmeister Graf Hugo Keyserling und der öselsche Landmarschall O. v. Ekesparre.

— Wie der „Rev. Beob." berichtet, hat Professor Schwarz bisher altclassische Philologie an der Moskauer Universität docirt. Außer seiner Professur bekleidete er bis zum Jahre 1898 das Directorat des fünften Knabengymnasiums, darauf wurde er Director des Meßinstituts in Moskau und befindet sich jetzt in Petersburg als Theilnehmer an den Berathungen zur Verbesserung des jetzigen Lehrsystems und als Vorsitzender der Commission zur Aufbesserung des Lehrergehalts. Professor Schwarz ist ein Anhänger der classischen Bildung.

— Einer Erklärung des Unterrichtsministeriums zufolge haben Absolventen der Kreisschulen, resp. der Stadtschulen, um Apotheker-Lehrlinge zu werden, ein Ergänzungs-Examen in der Algebra, in der lateinischen und in einer der neuen Sprachen (Französisch oder Deutsch) zu bestehen.

Reval. Dem „Rev. Beob." zufolge hat der östliche Wind das Süd-Ufer des finnischen Golfes vom Eise befreit. Mindestens bis Packerort, wahrscheinlich aber auch weiter nach Westen, ist das Meer eisfrei. Somit ist die Navigation Revals wieder erschlossen. Gestern Vormittag ist der Dampfer „Wilhelm Oelßner" ausgelaufen, und erwartet werden von Odensholm vier Dampfer.

Hapsal. In Hapsal erregte, dem „Eesti Post." zufolge, die Arretirung des Schriftführers des Kriegsmilitärchefs Lucha und seines Freundes Kirschbaum große Sensation; sie haben an zur Ableistung der Wehrpflicht Einberufene gefälschte, vom Militärdienst befreiende Scheine verkauft. Wie die Untersuchung ergeben, sind von Lucha und seinem Agenten Kirschbaum über 80 gefälschte weiße Billette verkauft worden.

Riga. Ein neues Gebäude für das Rigasche Haupt-Postcomptoir soll bekanntlich demnächst errichtet werden. Als Platz war das am Theater-Boulevard neben der Polizei-Verwaltung belegene Grundstück, auf welchem sich die Flachswaage befindet, in Aussicht genommen worden. Nach der „Düna-Z." hat die Krone der Stadtverwaltung soeben die Erlaubniß zur Abtretung dieses Platzes ertheilt und aus ihren Mitteln zu diesem Zweck 56,000 Rbl. angewiesen.

St. Petersburg, 1. Februar. Wladimir Holmström, der einstige begeisterte Vorkämpfer für „Recht und Wahrheit" in den „St. Pet. Wed.", ist bekanntlich Beamter beim Generalgouverneur von Finnland geworden, aber Mitarbeiter der „St. Pet. Wed." geblieben. Seine Ansichten über Finnland haben natürlich die Wandlung erfahren, wie sie seiner neuen Stellung entspricht: den „Weg cultureller Annäherung" nennt er das, was er jetzt vertritt und so überschreibt er auch einen Artikel in der letzten Nummer der „St. Pet. Wed.". Herr Wladimir Holmström, der seinem Namen nach jedenfalls schwedischen Ursprungs ist, polemisirt gegen die Schweden und die schwedische Presse, die mit einer Ausdehnung der Selbstherrschaft auf Finnland nicht einverstanden sei. Er giebt daher die Schweden ganz auf und schließt sie von der „culturellen Annäherung" aus, dafür sind seiner Ansicht nach allein die Finnen das geeignete Object.

„Die Arbeit auf dem Boden Finnlands ist eine dankbare, denn das finnische Volk, das die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung des Großfürstenthums bildet, ist sittlich gesund und physisch frisch: bei ihm findet wohlmeinende Absicht stets einen Widerhall und es versteht, die ihm gewidmete Fürsorge zu schätzen. Obgleich einige finnländische Politiker, indem sie die den Finnen eigene Loyalität betonen, darunter speciell die Ergebenheit an den großfürstlichen Thron verstehen, so ist doch unzweifelhaft, daß die monarchischen Gefühle bei der finnischen Bevölkerung stark und aufrichtig sind, wie bei jedem Volk, das das Leben nüchtern, ernst und tief auffaßt. Außerdem ist in dem finnischen Volk, wie das die finnische Literatur, die ältere und die heutige, bezeugt, der Sinn und das Verständniß für die Natur stark entwickelt; darin steht es dem russischen Volk nahe, dessen beste Schriftsteller sich alle durch tiefen Naturinn und Liebe zur Natur auszeichneten....

Endlich ist dem finnländischen Volk — in seinen Schriftstellern — etwas stark Seelisches eigen, das Seelische eines unverdorbenen, tief gläubigen Volkes, das ebenso sehr mit dem Verstande wie mit dem Herzen zu leben versteht. Hierdurch unterscheiden sich die Finnen von den schwedischen Elementen des Großfürstenthums. Die schwedische Cultur in ihrer finnländischen Färbung hat nichts mit der russischen gemein, sondern hat sich unter dem Einfluß der

Feuilleton.

Ursachen und Ziele der modernsten Literaturentwickelung.

Von Freiherr Dr. Alfred v. Berger.

(Die hier im Wortlaut aus den „Hamb. Nachr." wiedergegebene Studie hat kürzlich Freiherr v. Berger, z. Z. Professor der Literatur an der k. k. Universität in Wien, vom Herbst d. J. ab Director des „Deutschen Schauspielhauses" in Hamburg, auf Einladung der Hamburger Oberschulbehörde an drei Abenden in der Aula des Johanneums zu Hamburg in freier Rede mit dem glänzendsten und nachhaltigsten Erfolge vorgetragen. — Freiherr v. Berger, eine außerordentlich marcante Persönlichkeit, steht zur Zeit im Vordergrunde des deutschen literarischen Lebens und ist allenthalben, u. A. auch durch Kaiser Wilhelm II., als literarische Capicität ausgezeichnet worden.)

I. Von Goethe zu Bismarck. — Ibsen.

Fichte, der grübelnde Denker, der die Außenwelt aus dem absoluten Ich entstehen ließ, erscheint mir als die drastische Incarnation des Zustandes, in welchem sich der deutsche Geist vor 100 Jahren befand. Das Grundthema, das sich aus allen Schöpfungen der Denker und Dichter jener Epoche mehr oder minder deutlich heraushören läßt, lautet: Eigentliche, vollwichtige Realität und Wirklichkeit kommt doch nur den Vorgängen in uns zu, unserem Vorstellen, Denken, Empfinden und Fühlen; die Außenwelt hat nur eine scheinbare Realität, wie die Bilder unserer Träume, und ist, gleich diesen, nur eine Ausgeburt unseres Gehirns oder Geistes, dem sie sich entgegengestellt, mehr um dem speculativen Scharfsinn des theoretischen Grüblers ein auserlesenes Problem aufzugeben, als um den Verstand anzuregen, sie zu begreifen, und den Willen, auf sie zu wirken und sie womöglich zu beherrschen.

„Erscheinung" oder „Vorstellung" im Gegensatze zum „Ding an sich", durch diese und andere Benennungen degradiren die Philosophen die Außenwelt zu einer Wirklichkeit zweiter Ordnung, vor deren Vorgängen und Gesetzen die Dinge und Ereignisse der Innenwelt, die Thaten, Leiden und Schicksale des Geistes und Gemüthes, als der wahre Mittel- und Brennpunct des Weltalls, den Vorrang haben. Von diesen allein wissen die Dichter zu singen und zu sagen und auch dann, wenn sie, wie Goethe, die Außenwelt, das „Nicht-Ich", — ein negativer Name für die positive Welt! — darzustellen scheinen, schildern sie in Wahrheit doch nur die Eindrücke und Gefühle, welche ihre sensitive Seele von den Außendingen empfängt. Diese Concentrirung der geistigen Kraft in die Innenwelt hat durch die Schöpfungen, in welchen Dichter und Denker Zeugniß geben von dem in der dunklen Abgrundtiefe des Ich Geschauten, Erfahrenen und Gefühlten, nicht nur dem deutschen Volke, sondern dem gesammten menschlichen Geschlecht eine Fülle von Offenbarungen über die geistige und seelische Natur des Menschen gebracht, sie hat den Menschen erst sich selbst einigermaßen bekannt gemacht und einem unermeßlichen Gehalt zur Bewußtheit und Aussprechlichkeit verholfen, den man bis dahin nur dunkel in sich empfunden und gelebt hatte.

Der gewaltige Geistesglanz, der von der vorigen Jahrhundertwende seine Strahlengarben bis zur gegenwärtigen entsendet, geht von diesem Zustande des in sich selbst versenkten und vertieften Geistes aus. Freilich ist er aber auch nicht nur die Quelle des höchsten deutschen Ruhmes, sondern auch die Ursache der tiefsten deutschen Schmach gewesen. Die theoretische Gottähnlichkeit, durch welche der deutsche Geist sich der Außenwelt schöpferisch und herrscherhaft überlegen fühlte, war zugleich praktische Ohnmacht gegenüber den Einwirkungen und Angriffen von außen. Wie ein willenloses Stück Außenwelt erlag das deutsche Volk dem gewaltigen „Nicht-Ich", das sich Napoleon Bonaparte nannte.

Für das Ereigniß, welches für die Deutschen den Sinn und Gehalt des abgelaufenen Jahrhunderts bildet, halte ich die Entdeckung und Ergreifung der Außenwelt. Die ungeheuere geistige Energie, welche in Goethe und in den großen Männern, die um ihn gruppirt sind, beinahe ausschließlich nach innen wirkte, arbeitete, bildete, baute und schuf, ließ von ihrem innerlichen, unsichtbaren Gegenstande ab, wendete sich und wirkte, arbeitete, bildete, baute und schuf mit ungeminderter Kraft nach außen. Das Werk dieser Wendung ist vor Allem das Deutsche Reich. Das vor wenigen Wochen geprägte Wort vom „größeren Deutschland" verkündigt den Drang des deutschen Geistes, seinem Willen auf der Oberfläche des Planeten weit über die Grenzen des deutschen Landes hinaus Geltung zu erzwingen, und sagt uns in seinem schneidenden Contrast zu den metaphysischen Formeln eines Fichte, was eigentlich in diesen 100 Jahren sich ereignet hat.

Wer diese gewaltige Erziehungsarbeit vor Allem geleistet hat, brauche ich es zu sagen? Wie in Goethe der frühere Zustand des deutschen Geistes culminirt, so hat der neue sich in Bismarck zu menschlicher Gestalt verkörpert. Goethe im Park von Weimar, der Dichter, der sich aus der Wirklichkeit und Gegenwart in seine großartige Ideen- und Traumwelt zurückzog und diese Abschließung als Lebensbedingung seines geistigen Daseins empfand — und Bismarck im Sachsenwalde, bis zum letzten Athemzug mit allen Kräften des Denkens und des Wollens der Wirklichkeit zugewendet und die Thatlosigkeit, zu der er verurtheilt war, als Vernichtung fühlend! Kein Dichter vermöchte Symbole zu erfinden, welche die ungeheuere Wendung und Umwandlung, von der ich rede, gewaltiger versinnlichten, als diese beiden historischen Gestalten.

Wunderbar mag uns der Gedanke ergreifen, daß Goethe die geistige Geschichte, welche sein Volk im abgelaufenen Jahrhundert durchlebt hat, nach Dichter Art und Recht in großen symbolischen Zügen im Voraus, gleich einem Propheten, geschrieben hat. In enger, düsterer Studirstube hebt Faust an: in die Labyrinthe der eigenen Brust verirrt, von Träumen und Gedanken, Geistern und Gesichten verwirrt und beunruhigt, lernen wir Faust kennen. Die Verzweiflung, als böser Dämon ihm erscheinend, entreißt ihn sich selbst und verlockt ihn zum Flug in die Welt. Als ein Genießender und Erkennender, von Genuß und Erkenntniß ewig Unbefriedigter, durchstürmt er sie, bis er entdeckt, daß die Welt dem Menschengeist nicht gegeben ist als Gegenstand des Erkennens und Genießens, sondern als Gegenstand wirkender schaffender That. Als ein Mann der schaffenden That, den Elementen neues Menschenland, junges Menschenglück abtrotzend, sehen wir Faust seinen letzten höchsten Augenblick, von einem Anflug von Befriedigung verklärt, erleben. Der deutsche Geist, wie er sich am Schlusse des Jahrhunderts darstellt, der Geist der Technik, des Verkehrs und großartiger Weltpolitik erfüllt Faust in dem Moment, da er sein irdisches Dasein mit einem höheren vertauscht. Das Symbol ist unzweideutig: Goethe, der Heros der innerlichen Seelencultur, schaut prophetisch seinen menschlichen Gegenpol. Wenn er als Jüngling für König Friedrich von Preußen begeistert war, wenn er als Mann in grenzenlos bewundernder Ehrfurcht vor dem französischen Eroberer stand, so ist es, als ob er Bismarck geahnt und ihm gehuldigt hätte. Faust schildert die Entwickelung des deutschen Geistes von Goethe zu Bismarck, dasjenige, was ich genannt habe die Entdeckung der Außenwelt und Wirklichkeit, das Centralereigniß des Jahrhunderts.

Durch diese Wendung des Geistes von seinem eigenen Innern weg der Außenwelt zu hat sich eine ganz neue Weise entwickelt, die Dinge aufzufassen; sie verleiht der seelischen Physiognomie des heutigen Deutschen die „moderne" Nuance, denn durch sie ist all' unser Denken und Fühlen anders geworden — so gründlich anders, daß der Abstand zwischen dem älteren Geschlecht und der Jugend, der zu allen Zeiten besteht, wohl noch niemals ein so unheimlich weiter war, als heute.

Die moderne Weise, die Dinge aufzufassen, charakterisirt sich durch das rücksichtslose und folgerichtige Bestreben, in Allem und Jedem nichts zu erblicken, als die Thatsache, die nackt und nüchtern übrig bleibt, wenn wir eine Erscheinung aller Zuthaten entkleiden, welche ihr nicht an sich selbst zukommen, sondern die ihr Phantasie, Glaube, Gefühl, mit einem Wort die menschliche Subjectivität verleiht. Für den modern gesinnten Menschen sind all' diese Zuthaten, so theuer sie uns sein, so schön sie sein mögen, nur Trug und Täuschung. Er strebt nach einer wasserklaren, rein intellectualen, von Gefühl, Leidenschaft und Phantasie ungetrübten und ungefärbten Auffassung und Erkenntniß der Welt, was ihm, wenn er, wie gerade Bismarck, von gewaltiger Leidenschaftlichkeit und feuriger Einbildungskraft ist, nicht wenig Selbstverleugnung, ja Aufopferung kostet.

Die künstliche Aufzüchtung dieser Art Geist, welche just nicht die dem deutschen Wesen angeborene und natürliche ist, hat vor Allem die ungeheuren politischen und militärischen, naturwissenschaftlichen und technischen Erfolge des letzten Jahrhunderts hervorgebracht. Daß etwas Kaltes, Zersetzendes, Spöttisches hiedurch in das gemüthliche deutsche Wesen eingedrungen ist, möchte ich nicht leugnen; die Seele von Einst ist aber doch erst dadurch zu einem tüchtigen Werkzeug, zu einer gefährlichen Waffe im Kampf ums Dasein geworden. Unheimlich muthet uns diese moderne Gesinnung und Lebensstimmung überall dort an, wo wir empfinden, daß der Mensch, in dem sie lebt und wirkt, Gemüth und Phantasie nicht erst zu unterdrücken brauchte, um die Dinge mit der Klarheit eines Raub-

Idee des Antagonismus gegen Rußland gestaltet und entbehrt jeglicher mit Rußland gemeinsamen Ziele; das Wesen dieser Cultur ist die Herrschaft des Starken und Wohlhabenden über den Schwachen und Armen. Die finnische Cultur dagegen, die auf die Entwickelung der nationalen Eigenart gerichtet ist, ist die Cultur eines arbeitenden Volkes — eines Arbeiter-Volkes im höheren und eigentlichen Sinne dieser Worte, worin seine Hauptähnlichkeit mit dem russischen Volk besteht....

Wenn man noch hinzufügt, daß das finnische Volk eine mit dem russischen gemeinsame Aufgabe hat: die culturelle Belebung der ungeheuren, fast leblosen Gebiete im Norden des russischen Staates, wo den Finnen blutsverwandte Stämme einen ungleichen Kampf mit ungünstigen Daseinsbedingungen führen und wo die nordische Cultur des finnischen Genius mit der Unterstützung der in der Arbeit für das Volkswohl aufgehenden Selbstherrschaft geradezu Wunder verrichten kann; wenn man endlich darauf hinweist, daß die finnische Volksmasse zu zwei Dritteln des Landbesitzes entbehrt und eine Verbesserung ihre Existenzverhältnisse, ebenso wie die russische Volksmasse, nur von der machtvollen Unterstützung der dem Volke wohlwollenden Selbstherrschaft erwarten darf (ohne diese Unterstützung aber in thatsächlicher moralisch und physisch herabdrückender Sklaverei verharren muß) — dann wird es klar, daß das finnische Volk die Kräfte für eine friedliche Entwickelung und schöpferische Culturarbeit, für nationales Wachsthum und freie Bethätigung seiner Individualität nur aus dem mächtigen Aufschwung seines Selbstbewußtseins schöpfen kann, den ihm allein eine thätige Selbstverwaltung unter Mitwirkung und allgemeiner Leitung der Selbstherrschergewalt und bei Verfolgung mit Kern-Rußland gemeinsamer Aufgaben zu verleihen vermag ..."

— Am 31. v. Mts. hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen der Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge hatte unter Anderen am 27. Januar das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen Geheimrath Späre, Mitglied des finnländischen Senats.

— Der Gouverneur von Perm hat, wie die „Perm. Gub. Wed." mittheilen, den Landschaftsämtern bekannt gegeben, daß auf den allerunterthänigsten Bericht über den Zustand des Gouvernements Perm für das Jahr 1897, in welchem angeführt worden, daß die Hausindustrie sich zu entwickeln fortfahre dank der Förderung durch die landschaftliche Hausindustrie-Bank, die den Hausindustriellen billigen Credit gewähre und ihnen einen vortheilhaften Absatz ihrer Erzeugnisse organisirt habe, die Allerhöchste Bemerkung Sr. Kais. Majestät erfolgt sei: „In dieser Beziehung ist die Hilfe der Landschaft für die Bevölkerung am meisten wünschenswerth und nützlich."

— Zur projectirten Einführung einer Uniform für Gemeindeälteste äußert sich die „Permsche Gouv.-Z." wie folgt: „Die Gemeindebeamten entsprechen ihrer Bestimmung nicht deshalb, weil sie in selbst gewebten Röcken und Pelzen einhergehen, sondern weil ein kluger und selbständiger Wirth diese Aemter nicht annimmt, sich mit Händen und Füßen gegen die Ernennung wehrt. Die Bedingungen des ländlichen Wahldienstes sind derart, daß in verantwortliche Stellungen Leute von schwacher geistiger Entwickelung und niedrigem sittlichen Niveau gewählt werden, Wirthe, die nicht einmal ihren eigenen Hof zu verwalten verstehen. Man kann sich vorstellen, welch eine Autorität solche Leute der Uniform in den Augen der Dorfbewohner schaffen dürften ...."

— Wie der „Kronst. Westn." berichtet, ist der Befehl zum Bau eines Panzerschiffes von 14,000 Tons Deplacement ertheilt worden. Das Panzerschiff wird acht Drehthürme erhalten, von denen je drei auf dem Vorder- und Achtertheile und zwei in der Mitte des Schiffes zu stehen kommen. Jeder Thurm wird mit zwei 8" Geschützen armirt, die die Hauptarmirung des Schiffes bilden werden.

Kiew. Das Kiewer Bezirksgericht bestätigte die Administration in Sachen der südrussischen Maschinenfabrik in Kiew. Die Passiva betragen 1,400,000 Rbl. Die Activa sollen sich auf eine hohe Summe belaufen.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (14.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Kaum eine der Nachrichten vom ganzen bisherigen Transvaal-Kriege hat es an packender Wirkung der gestern eingetroffenen Kunde vom Vormarsch Joubert's über den Tugela und dem eiligen Rückzuge Buller's gleich gethan. Zu derselben Zeit, wo General Buller an der Spitze von mehr als 30,000 Mann die bevorstehende Befreiung von Ladysmith zu verkünden sich gestattet, wo man nach den ersten Vorboten der von den Generalen Roberts und Kitchener ins Werk zu setzenden großen englischen Waffenthat die Ohren spitzt, wo alle Welt glaubt, die Buren würden in gedrückter Vertheidigungsstellung sich ducken vor den auf dem Boden Süd-Afrikas gelandeten englischen Heeren von angeblich 180,000 Mann — in diesem Augenblick erheben die Buren unter dem greisen Joubert selbst den Arm zu einem wuchtigen Hiebe. Und das ist keine bloße Demonstration im Stile der englischen Kanonaden, keine unsicher tastende Buller'sche Schlüsselsucherei, kein Erfolg von Ungefähr, sondern prompt wie der Donner dem Blitz ist hier der That auch die volle Wirkung gefolgt: Buller, der „Befreier von Ladysmith", auf vollem, eiligem Rückzuge! Panik in Durban und Pietermaritzburg!

In grellem Schlaglicht wird durch dieses Vorrücken Joubert's die ganze, in unsicheres Dunkel getauchte Situation auf dem Kriegsschauplatze erhellt. Es zeigt, wie sicher — trotz Roberts und Kitchener und trotz der 180,000 englischen Soldaten — die Buren ihrer Sache sind und wie wenig ihr Vertrauen auf ihre gerechte Sache in diesem drohenden Augenblick erschüttert ist, indem sie, die sich, wie man glaubte, mühsam ihrer Haut zu wehren haben, gerade jetzt angriffsweise vorgehen, und dazu noch auf dem Puncte, wo des Feindesstärkste Heeressäule sich gegen sie richtet. — Das Vorgehen Joubert's kennzeichnet ferner die Lage in Ladysmith. Es geht fraglos zu Ende mit der eingeschlossenen Garnison General White's, ja man kann sich der Vermuthung kaum erwehren, daß Ladysmith bereis gefallen ist und daß die Meldung: „Die Widerstandskraft der Belagerten ist gebrochen" — nichts Anderes bedeutet, als die Vorbereitung auf die Nachricht: „Ladysmith ist gefallen!" Unter allen Umständen aber ist das Ende von Ladysmith nahe — jenes Ende, das abzuwehren General Buller nunmehr völlig außer Stande ist.

*

In den Rahmen der gegenwärtigen Situation fügt sich hübsch eine Betrachtung des „Schwäb. Merkur" ein, die sich wie folgt über die Aussichten der Buren verbreitet:

„Dem gegenwärtigen Kriege zwischen den Engländern und Buren haben wohl die Meisten eine kurze Dauer vorhergesagt. Anders die Geschichtskundigen. Die Geschichte ist voll von Fällen, in denen es einer wenn auch noch so großen Mehrheit nicht gelungen ist, eine Minderheit zu unterjochen — sei es nun, daß die Minderheit vorzog, lieber zu sterben als die Freiheit aufzugeben, oder daß es ihr gelang, in mühseligem Kampf sich zu behaupten, oder daß sie schließlich sogar den Sieg über die zahlreicheren Angreifer gewann. Der orientalische Despotismus und die kernlosen Massen Asiens wurden nicht Herr über die Mannigfaltigkeit des Volksthums und die Cultur der Hellenen: dem Weltreich der Römer trotzte der Freiheitssinn der Germanen. Märtyrer des Glaubens vollends schlugen von je her jeden Widerstand nieder: die Jungfrau von Orleans vertrieb die siegreichen Engländer; Calvin's Geist beseelte die Hugenotten zu unbezähmbarer Gegenwehr; das kleine Holland behauptete seine politische wie seine Glaubensfreiheit gegen Philipp's II. staatlichen und kirchlichen Absolutismus. Friedrich der Große erwehrte sich 7 Jahre lang der Angriffe seiner übermächtigen Feinde, ja der Coalition von fast ganz Europa. Die elementare Kraft der französischen Revolution geht über auf die Soldaten, erfüllt sie mit Begeisterung für Freiheit und Kriegsehre, macht den Gemeinen zum Helden, den Officier zum genialen Strategen und unterwirft sich ganz Europa. Und umgekehrt bricht sich der Ansturm des corsischen Welteroberers an dem passiven Widerstande der Russen, an den schwierigen Verhältnissen ihres Landes, an dem Feuerbrande Moskaus, an dem Eishimmel der Steppe; bricht sich an dem Erwachen des nationalen Fühlens in Preußen, an der Entzündung des Volkskrieges in Spanien. Den überlegenen französischen Truppen im Felde nicht gewachsen, führen die Spanier, an Tapferkeit ihren Vorfahren im Alterthum gleich, den Kleinkrieg als Mönche und Schmuggler, als Bauern und Räuber, mit Flinte und Säbel, mit Dolch und mit Gift. Gebirgsvölker, mächtig unterstützt von der Natur ihres Landes und von wildem Freiheitsgefühl beseelt, sind noch nie eigentlich und auf die Dauer unterworfen worden. Die Schweizer erwehrten sich der Habsburger und der Burgunder, die Tiroler der Baiern, Italiener und Franzosen.

Die geschichtlichen Beispiele ließen sich beliebig mehren. Doch genug davon. Suchen wir lieber die Gründe auf, die die Minderheiten zu solchen Leistungen befähigten. Was gab ihnen die nimmer versagende Spannkraft? Antwort: Das Bewußtsein des guten Rechts und die Begeisterung. Die Begeisterung für etwas Höheres ist es, die den Sieg davonträgt über die seelenlose Masse und über die brutale Macht. Diese Begeisterung und das Bewußtsein der Gerechtigkeit ihrer Sache verhalf auch den Buren bisher zum Siege und wird ihnen weiter helfen. Sie kämpfen für das Höchste und für ihr Vaterland, für ihre Freiheit, für Weib und Kind, für das Volksthum und für den Glauben ihrer Väter, denn von dem heuchlerischen Anglicanismus wollen sie nichts wissen, sind vielmehr von jenem unerschütterlichen Gottvertrauen beseelt, das schon die Niederländer siegen machte. Was religiöse Begeisterung vermag und wie fanatisirte Minderheiten über reguläre große Heere Herr werden, das könnte den Engländern die Geschichte ihres Cromwell erzählen. Aber sie lernen nichts aus der Geschichte; sie sehen nicht auf das Schicksal Spaniens, das seinen Untergang seiner Goldgier und Unduldsamkeit verdankt. „Lerne dieses Volk von Hirten kennen, Knabe!" ruft eine warnende Stimme dem übermüthigen Ritter in Schiller's Tell zu. Der Begeisterung des süd-afrikanischen Hirten- und Bauernvolkes haben die Engländer nichts Gleiches oder Aehnliches gegenüberzustellen. Das fühlen sie auch, und deshalb rufen sie jetzt gleichfalls nach einer Idee, nach etwas Höherem, sei es die Erweckung der eingeschlummerten Frömmigkeit, oder die Reichsidee. Aber die englische Frömmigkeit ist hohl, und die Idee eines englischen Reichs, die die Massen elektrisiren könnte, giebt es nicht, da das englische Weltreich zu zersplittert, zu sehr national gemischt, zu sehr durch Eroberung zusammengebracht, zu sehr auf den Egoismus seiner Beherrscher aufgebaut ist. Da zudem noch die Buren die Natur und Kenntniß ihres Landes, eine vorzügliche Bewaffnung und Felddienstübung, sowie eine musterhafte Mannszucht für sich haben, alles wieder Dinge, in denen ihnen die Engländer nachstehen, so werden sich wohl die Letzteren trotz aller Ueberlegenheit der Zahl bei den Worten bescheiden müssen, die Simrock die germanische Seherin dem römischen Eroberer Drusus an der Elbe zurufen läßt:

*

„Jene Marken ihrer Gauen
Sind dir nicht vergönnt zu schauen!"

Die heute aus dem Auslande uns vorliegenden Blätter befassen sich fortgesetzt mit der „neuen Kriegsphase in Süd-Afrika", d. h. mit dem zu verwirklichenden großen Operationsplan der Generale Roberts und Kitchener. So schreibt man den „Hamb. Nachr." von militärischer Seite:

Am 8. Februar war anzunehmen, daß das letzte der Bataillone der 7. Division in einem der südlichen Häfen der Capcolonie ausgeschifft worden ist und am 18. d. Mts. wird die gesammte, dem Feldmarschall Roberts zunächst zur Verfügung stehende reguläre Macht (außer der 8. Division) auf süd-afrikanischem Boden stehen. Es ist somit die Zeit gekommen, daß die Aufmerksamkeit des Beobachters von Natal ab- und auf den mittleren Kriegsschauplatz, sowie auf den westlichen hingelenkt wird. Zwischen dem 8. und dem 18. Februar wird hauptsächlich Artillerie ausgeschifft und es werden bis zur Zeit, da diese an der Front südlich des Oranje aufmarschirt ist, die 6. und 7. Division, vereint mit den Truppen der Generale Methuen, French und Gatacre, nur das thun, was ohne Gefährdung der Hauptoperation die Gelegenheit ihnen bietet. Kleinere Bewegungen südlich des Oranje sind daher in der allernächsten Zeit zu erwarten; auch ist die Räumung des ganzen südlichen Oranje-Ufers durch die Buren nicht ausgeschlossen.

Seitens der Engländer werden von jetzt ab alle Erfolge zwischen dem Höhenzuge südlich des Oranje und dem Flusse selbst als große Siege gefeiert werden. In Wirklichkeit bedeutet aber die Gewinnung der Oranje-Linie nichts Anderes als die Erreichung dieses Standpunctes, den die englische Armee bei Ausbruch des Krieges einnehmen wollte. Jedenfalls haben die Buren bis dahin den überaus großen Erfolg gehabt, mit verhältnißmäßig schwachen Kräften Monate lang im feindlichen Gebiet sich aufzuhalten, dem Feinde sein Verhalten zu dictiren und glänzende taktische Erfolge zu erreichen. Der Aufstand der Cap-Buren in Masse hat allerdings nicht stattgefunden, und es scheint, daß man auf diese Unterstützung der Burensache vorläufig verzichten muß. Und wenn die Saumseligen sich noch später zu Thaten entschließen sollten, dann wird zu ihrer Niederhaltung die Schaar des englischen Freiwilligen-Aufgebots wohl genügen.

Nach militärischen Regeln ist anzunehmen, daß Colesberg gegen eine noch stärkere Uebermacht, wie diejenige des General French, sich nicht wird halten können und der östlichste Punct der streitigen Linie Stormberg, der in so glänzender Weise dem General Gatacre widerstand, kann leicht von Truppen der 6. Division Kelly-Kenny umgangen werden. Sollten trotzdem noch Kämpfe südlich des Oranje von den Buren aufgenommen werden, so könnten sie von Fehlern ihrer Feinde dictirt oder durch besonders günstige Localverhältnisse ermöglicht sein; aus den jetzigen kleineren Gefechten vor Sterkstroom kann nicht der Schluß einer größeren Offensive der Buren gegen den General Gatacre gezogen werden und es kann schon deswegen eine nachhaltige Offensive der Buren gegen Süden nicht anzunehmen sein, da General Kelly-Kenny ihre rechte Flanke und einen etwaigen Rückzug über Burgersdorp auf Bethulie am Oranje bedroht. Voraussichtlich charakterisiren sich die Gefechte vor Sterkstroom als Einleitung zur Aufgabe des Buren-Lagers bei Stormberg...

An welcher Stelle nun die 7. Division eingesetzt wird, ist aus den Zeitungsberichten nicht zu ersehen und es wäre müssig, darüber Combinationen anzustellen. Thatsache ist, daß im Augenblick, da Feldmarschall Roberts von Capstadt mit unbekanntem Ziel abgereist ist, die ihm zur Verfügung stehenden Truppen auf dem mittleren und westlichen Kriegsschauplatz in vier Colonnen nahezu zum Vormarsch bereit stehen: bei Sterkstroom, Colesberg, im alten Methuenschen Lager am Modder-River und am Koodösberg mit den Richtungspuncten Bloemfontein und Kimberley. Das ist eine Ausdehnung der Aufmarschlinie von 360 Kilometern. Dieser Uebelstand ist nicht allzu groß, da mit dem Vorwärtsschreiten die vier Colonnen sich nähern und da jede für sich eine beträchtliche Stärke besitzt.

Wie auch die jetzt wieder in Gang gesetzten Kämpfe in Natal zur Entscheidung gelangen mögen, so werden sie doch im Hinblick auf den Beginn der demnächstigen englischen Offensive im Norden der Cap-Colonie erst an die zweite Stelle treten. Vom Oranje aus wird von jetzt ab die durch den colossalen Truppennachschub ermöglichte Initiative der englischen Armee der Gesammtleitung der Buren-Kräfte die Maßregeln dictiren.

So ist denn genau vier Monate lang die Macht der Initiative in der Hand der Buren geblieben. Das ist in Berücksichtigung der beiderseitigen Kräfteverhältnisse eine wahrhaft bewunderungswürdige Leistung. Noch hat bei der nun eintretenden Wendung der strategischen Lage kein Feind ihren Boden betreten. Wenig geschwächt durch Menschenverluste, bedeutend gestärkt in ihrem kriegerischen Selbstgefühl, materiell gekräftigt durch die vom Feind eroberten Geschütze, treten sie in die neue Kriegsphase. Wesentlich günstiger wird diese sich für sie gestalten, wenn das Glück in Natal ihren Waffen noch verbleibt. Aber auch im ungünstigsten Fall der Zurückwerfung nach den Gebirgspässen an ihrer Landesgrenze, verbleiben ihnen noch immer Kräfte, um einen Theil nach Bloemfontein zuwerfen.

*

Wie erinnerlich, hatte der frühere Ober-

---

vogelauges, durch jene Seelenkräfte ungetrübt, aufzufassen. Dagegen entfaltet sie ihren vollen Zauber, wo wir, wie wiederum bei Bismarck, fühlen, daß in dem betreffenden Menschen all' das Warme und Farbige in der Seele doch vorhanden ist, nur niedergerungen, und sich sein verleugnetes Dasein doch durch vereinzeltes Aufleuchten verräth.

Wir leben Alle so sehr in dieser modernen Gesinnung und Stimmung, daß ich sie nicht erst ausführlich zu schildern brauche. Wir verdanken ihr zu viel praktischen Erfolg, um sie zu mißachten; andererseits ist sie uns zu fremd und zu neu, um uns ganz behaglich in ihr zu fühlen. Ein gewisses Heimweh nach dem Deutschen von einst, dem Schiller aus der Seele sprach, klebt noch im modern gewordenen, durch Selbstdisciplin seelisch amerikanisirten Deutschen, welches Heimweh in allerlei Anzeichen in Kunst und Dichtung zum Vorschein kommt.

Doch, wie dem auch sei: mir ist hier vor Allem darum zu thun, daß die großen Fortschritte im Wissenschaftlich-Technischen und im Politischen, welche das vorige Jahrhundert gebracht hat, vornehmlich Werk und Frucht dieser innerlichen Umstimmung und Wendung des deutschen Geistes sind, deren Wesen in einem Ausschalten der Subjectivität aus dem Erkenntnißact besteht. Sie hat die speculative Philosophie durch die exacte Naturwissenschaft verdrängt, die Technik geschaffen, sie hat alle Illusionen zerbrochen und läßt keine Autorität gelten, als die Thatsache in der Theorie und die überlegene Stärke in der Praxis.

Es ist begreiflich, daß dieser moderne Geist in die Künste erst spät eingedrungen ist, nachdem er auf anderen Lebens- und Geistesgebieten schon zum Durchbruch und zu unbeschränkter Herrschaft gelangt war. Ausschalten der Subjectivität, des Gefühles und der Phantasie aus dem Auffassen der äußeren und inneren Welt! Das hieß der Poesie zumuthen, ihr innerstes und eigenstes Wesen aufzugeben, aufzuhören, Poesie zu sein. In der That betrachtete der „deutsche Dichter" von anno dazumal, der ideale Mann mit langem, gelocktem Haar und breitkrämpigem Schlapphut, die „moderne Weltanschauung" als eine Art Antichrist der Poesie, der aller Poesie ein Ende machen wird. Wenn der moderne Geist sich mit seinen kritischen Anforderungen mehr und mehr der Poesie näherte, wenn der Poet lauter und lauter die Stimmen vernahm, welche verlangten, daß sich auch die Dichtung vom jungen Geiste der modernen Zeit durchdringen lassen sollte, so war ihm wohl zu Muth, wie der zum Aussterben verdammten Rothhaut im nord-amerikanischen Urwald, wenn sie den Axtschlag des Einsiedlers vernimmt, der ihn aus seinen Jagdgründen vertreiben wird. Die Geschichte der deutschen Dichtung im 19. Jahrhundert, in ihren großen Zügen gesehen und dargestellt, wäre die Geschichte des Kampfes der alten, aus der Subjectivität hervorquellenden und blühenden Poesie, welche, wie gesagt, in Goethe und den sog. Classikern culminirt, mit dem modernen Geist, diesem der Wirklichkeit der Außenwelt zugewendeten, sie mit eisklarer und eiskalter Objectivität erfassenden, die Subjectivität eliminirenden, also die Wurzel der alten Poesie durchschneidenden Geist. Durch die Weltflucht der Romantik suchte sie sich vor ihm zu retten, durch den Rückzug in die aus Gefühl und Phantasie gewobene Weltanschauung vergangener Zeiten, indem sie die Wirklichkeit, wie sie ist, ironisch hereingrinsen ließ in die schönen Träume des Herzens, suchte sie sich in Heinrich Heine, dem letzten Romantiker, abzufinden mit dem modernen Geist; Menschen und Volksschichten wählte sich der Poet zum Gegenstande seines Schaffens, die vom neuen Geist noch unberührt waren, also Bauern der Gegenwart oder Gestalten und Ereignisse der historischen Vergangenheit. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Bacillus der Influenza — lesen wir in der „Nat.-Z." — herrscht seit einigen Wochen wieder in Berlin und hat zahlreiche Erkrankungen im Gefolge. Zu seiner Verbreitung hat das Auf und Nieder in der Witterung, der häufige Wechsel zwischen Kälte und Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeit nicht wenig beigetragen. Husten und Katarrhe sind in vielen Familien in Permanenz, und bei dem regen Verkehr in den Berliner Straßen, in den Omnibussen, auf der Stadt- und Straßenbahn, in den Schulen, Theatern und Versammlungen wird der verwünschte Bacillus leicht übertragen. Auch diesmal bewährt die Influenza ihren proteusartigen Charakter, indem sie, mit einer Erkrankung der Athmungswege beginnend, die verschiedensten Organe befällt und so verschiedenartige Symptome hervorruft. Soweit man indessen beobachten kann, zeigt die Influenza diesmal im Allgemeinen einen leichteren Verlauf und geht nach wenigen Tagen in Genesung über. Doch hört man auch häufig von schwereren Complicationen. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß die Krankenhäuser wieder überfüllt sind. Von der Centrale der Rettungs-Gesellschaft wird gemeldet, daß bereits an mehreren Tagen dieser Woche Mittags 12 Uhr in sämmtlichen Berliner Krankenhäusern kein einziges Bett frei war.

— Deutsche Künstler in England boycottirt? Dem „Mainzer Journal" entnehmen wir nachstehende Mittheilung: „Die deutschen Künstler, die sich in früheren Jahren zahlreich an der Internationalen permanenten Ausstellung im Londoner Krystall-Palast betheiligt hatten, wurden in diesem Jahre durch folgendes seltsame Schreiben des deutschen Ausstellungsvertreters überrascht:

Düsseldorf, 1/2 1900.

„Geerte Herrn

Im Besitze Ihre Zeilen von 7 th v. m. bedauere Ihnen mitteilen zu mussen das die Direction der Crystal Palaste Ausstellung in Sydenham London am beshlossen hat, für dies Yahr keine deutschen Bilder auszustellen.

Hochachtalvll H. Lewis.

26. Alexander-Str.

Wir drucken zur Charakterisirung das Schreiben ohne Commentar und mit den Schreibfehlern ab."

— Der Schachmeister Lasker hat laut „Freis. Z." dieser Tage in Erlangen zum Doctor der Philosophie promovirt auf Grund einer mathematischen Abhandlung. Am selben Tage bekam er zufällig die große goldene Medaille vom Großen Londoner Schachclub verliehen für seine Verdienste um das königliche Spiel.

— Aus dem Tagebuch eines Musikers im Jahre 1800 veröffentlicht das „Hompstead-Jahrbuch" von 1900 interessante Bemerkungen: Die erste Bemerkung vom 1. Januar 1800 bezieht sich auf Beethoven. Eine Dame und ein Herr, die von Wien zurückgekommen sind, erzählen beide, daß ein gewisser Van Beethoven, ein aufkommender Musikcomponist in Wien, große Dinge thun werde, und sie sagen weiter, daß „Van Beethoven daran denke, einige Symphonien zu schreiben". — Beethoven's erste Symphonie wurde am 2. April 1800 aufgeführt. — Auch von Händel wird schon gesprochen, und der Tagebuchschreiber „G.R." nennt ihn das „non plus ultra" in der Musik.

— Ein Interview mit dem Rattenfänger von Paris. Paris besitzt einen einzigen Rattenfänger; die Existenz dieses städtischen Beamten wurde aber erst vor einiger Zeit dem Polizeipräfecten bekannt. Der Rattenfänger erbat nämlich eine Audienz, die ihm auch gewährt wurde, und er legte folgenden Plan vor: „Ich habe einen officiellen Titel, aber ich beziehe das Geld nicht aus dem Budget. Es ist mir unmöglich, die Ratten auf eigene Rechnung zu vernichten, ich bin kein Millionär. Ertheilen Sie mir die Erlaubniß, in Paris Hunde- und Rattenkämpfe zu organisiren, wie man sie in Belgien und Nord-Frankreich hat, und ich werde ein Interesse daran haben, die Ratten einzufangen". Der Präfect verweigerte aber seine Zustimmung. Ein Mitarbeiter einer französischen Wochenschrift hat nun den biederen Rattenfänger in seinem Heim aufgesucht und erzählt: M. Henri Dayve ist klein, aufgeweckt, hat ein lebhaftes Auge, einen lachenden Mund, weißen Schnurrbart und glattes Kinn. In der Nähe der Buttes-Chaumont hat er sich eine kleine Hütte erbaut und hält unter benachbarten Schuppen in festen, vergitterten Käfigen seine Gefangenen, die Ratten von brauner Haarfarbe. Es sind norwegische Ratten, die, man weiß nicht wie, nach Paris gekommen sind und fast ganz die autochthone Race verdrängt haben, die mit ihrem schwarzen Pelz schöner und auch stärker, aber weniger fruchtbar war. M. Dayne öffnet die Fallthür eines Käfigs und ergreift geschickt einen seiner Pensionäre am Schwanz, so daß man das Embonpoint bewundern kann. Die Ratte, erklärt er, läßt sich in den Cloaken beim Schwanze fangen, sie ist wie der Strauß, der sich für gesichert hält, wenn er den Kopf versteckt, sie versteckt sich in den Spalten, vergißt aber, daß der Jäger sie meuchlings bei dem hervorragenden Schwanzende packen wird. Der Jäger faßt sie zwischen Daumen und Zeigefinger und steckt sie in einen Sack, der schnell in einen festeren Behälter entleert ist. Die Ratten werden zu Hause gefangen gehalten, bis ihr Eigenthümer sie an Veranstalter von Kämpfen nach Douai, Lille, Lüttich u. s. w. verkaufen kann. Die Glanzzeit seines Gewerbes aber war die Zeit der Belagerung von Paris. Während der Belagerung, erzählt er, habe ich am meisten verdient. Ich habe dem Restaurant D. die Ratten geliefert. Was für wunderbare Saucen hat der Koch zu meinem Wildpret bereitet, wie hat man sich die Finger danach geleckt. Eines Tages sollte ich ihnen einen Hund bringen. Ich glaubee, er sollte in einem Kampf erscheinen. Aber man wollte ihn in die Casserole bringen. Ich protestirte energisch. Ratten, so viel man wollte, aber Hunde — nein. Freilich kannten die Leute, die mein Wildpret aßen, wohl kaum seine Herkunft."

— Kameel-Kämpfe. Nicht genug ist es an den Gladiatoren-, den Stier- und den Hahnenkämpfen, man wird während der Ausstellung in Paris gar Kameel-Kämpfe zu sehen bekommen. Das Packetboot „Orénoque", das von Beyrut kommt und in Marseille eingelaufen ist, hat, nach einer Mittheilung der „Fronde", zwei Kampf-Kameele an Bord, die sich bei der Ausstellung produciren sollen.

— Von der kleinen Fränze. Eines Abends, als sie schon im Bettchen lag und sehr müde war, wollte sie durchaus ein anderes Nachtgebet sprechen als jenes, das sie herzusagen gewohnt ist. Sie wurde förmlich mürrisch, daß Mama sie kein anderes Gebet lehren wollte. „Aber warum willst Du denn etwas Anderes beten?" fragte Mama. Und Fränze unter Thränen: „Ach Mutter, der liebe Gott muß doch auch ein bischen Abwechselung haben ..."

befehlshaber der englischen Truppen in Süd-Afrika, Sir William Butler, vor einem Kriege gegen Transvaal gewarnt, ehe nicht bedeutende Verstärkungen gesandt würden. Der Londoner Correspondent des „Matin" will nun Näheres über die Demission Butler's erfahren haben. Darnach berief Sir Alfred Milner nach der Conferenz von Bloemfontein im Juni v. J. den General zu sich und forderte ihn auf, die Garnisonen an der Grenze von Transvaal zu verstärken. Butler antwortete, daß er eine so ernste Maßregel nur auf schriftlichen Befehl treffen könne, welchen Befehl zu geben Sir Alfred als Obercommissar berechtigt sei. Diesem gefiel das aber nicht und er machte Einwendungen, worauf Butler erklärte, daß, wenn die Regierung eine kriegerische Politik verfolgen wolle, 40,000 bis 50,000 Mann zum Beginne der Feindseligkeiten nöthig wären, wenn England es nur mit Transvaal zu thun hätte; es sei aber sicher, daß der Oranje-Freistaat sich Transvaal anschließen werde und dann brauche man zwei Armeecorps außer den Truppen, die sich schon in Süd-Afrika befänden. Andernfalls würden die schwachen englischen Garnisonen an der Grenze den Buren in die Hände fallen. Sir Alfred Milner suchte diese Bemerkungen nicht zu widerlegen, sondern rief nur in einem gereizten Tone aus: „Es ist natürlich, daß Sie die Dinge in solcher Weise ansehen, da Sie Sympathien für die Holländer haben." Darauf gab Sir W. Butler seine Demission und theilte in einem Bericht an das Kriegsamt den Inhalt seines Gespräches mit Milner mit. — Die Thatsachen haben den General glänzend gerechtfertigt.

Ueber den Eindruck der **Verhandlung der Marine-Vorlage im deutschen Reichstage** am Freitag wird der „Nat.-Z." berichtet: „Im Reichstage hat das thörichte Schlagwort von der „Hurrah-Stimmung" eine fürchterliche Wirkung ausgeübt. Um nur ja nicht dem Vorwurf dieser Stimmung anheimzufallen, wetteifern alle Redner in der Eintönigkeit und Farblosigkeit ihrer Reden. Und wunderbar: diese Mattigkeit ergriff selbst den Abgeordneten Richter, von dem die Zuhörer doch gewissermaßen eine negative Hurrah-Stimmung erwartet hatten. Als er am Freitag um 3¼ Uhr begann, war das Haus in voller Bewegung; die Minister erhoben sich und traten näher zu dem Redner; Fürst Hohenlohe stand aufmerksam am Rednerpult, die Herren von der Marine zogen auf die linke Seite um. Indessen, gar bald ließ das Interesse nach. Als der Führer der freisinnigen Volkspartei der doch immerhin erheblich stärkeren nationalliberalen Partei ihre geringe Bedeutung auseinanderzusetzen versuchte und seinem Aerger über die Darlegungen des Abg. Bassermann Luft machte, da zogen die neugierigen Zuhörer sich wieder auf ihre Plätze zurück; allmählich erlahmte selbst der Eifer des sonst so rührigen Chorus der eigenen Partei, das übliche „Sehr richtig!" wurde immer spärlicher und nur hie und da unterbrach die bei Richter's Reden nie ausbleibende Heiterkeit die gleichgiltige Stimmung. Die Rechte und die Mitte des Hauses leerten sich, der Rest war unruhig, und wohl selten hat der Abg. Richter mit einer „großen" Rede ein so geringes Echo gefunden; ja, auf den Bänken des Centrums und den Ledersophas im Hintergrunde sank die Stimmung bis zu einem Mittagsschläfchen herab. — Mehr als anderthalb Stunden hatte Herr Richter gesprochen, dann erwiderte ihm sofort Admiral Tirpitz, und zwar im Gegensatz zu seiner Rede vom Tage zuvor sehr frisch und lebhaft, nicht ohne Widerspruch hervorzurufen, aber wirksamer als am Donnerstag. Warm und eindringlich sprach dann der Abg. Rickert dafür, daß der Reichstag seinen festen Entschluß kund thun möge, dauernd die deutsche Seemacht zu stärken und der Flotte eine feste, ihre Wirksamkeit wesentlich erhöhende Organisation zu sichern. Nach Rickert sprachen noch der Pole Motty und der Antisemit Liebermann v. Sonnenberg, der seine Rede mehr als üblich ablas, sich übrigens etwas maßvoller verhielt, als man es bei ihm gewöhnt ist. Um ½6 Uhr ergriff noch der conservative Lithauer Smalakys das Wort, der sich von dem Vorredner dadurch unterschied, daß er, als „der deutschen Sprache nicht vollständig mächtig", die Erlaubniß zum Vorlesen seiner Rede einholte. Dann ging man auseinander, um sich am Sonnabend bei einer großen Rede Bebel's wieder zu treffen und die erste Lesung zu beendigen.

Der Pariser „Eclair" brachte vor einigen Tagen einen Artikel, in dem von einer Unterredung berichtet wurde, die ein Berichterstatter dieses Mercirr'schen Blattes angeblich mit dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg gehabt und in der der Herzog sich für eine eventuelle gemeinschaftliche antienglische Action Deutschlands und Frankreichs ausgesprochen haben sollte. Von Mecklenburgischer Seite erfolgte ein Dementi, in Folge dessen wir die Sache unerwähnt ließen. Später aber telegraphirte man — u. A. auch ein Correspondent der „Düna-Z." — doch über eine angebliche Depesche des Kaisers an den Herzog. Die Nachricht über diese Aeußerung des Kaisers gegenüber dem Herzog brachte die „Hallische Ztg." als eine Berliner Depesche. Das Blatt deutete zugleich an, daß der zweimalige Besuch des Kaisers beim englischen Botschafter den Zweck gehabt haben könnte, daß der Herzog-Regent zwar das Recht habe, seine persönlichen Anschauungen über auswärtige Politik zu hegen, diese aber für die Leitung der deutschen Staatsgeschäfte nicht verbindlich seien.

In **England** erregt die beabsichtigte Absendung des Canal-Geschwaders nach dem Mittelmeere einige Besorgniß. So schreibt die „Pall Mall Gazette": „In Friedenszeiten ist die Thatsache, daß das Canal-Geschwader niemals im Canal ist, nicht von besonderer Bedeutung. Aber wir leben gegenwärtig in Kriegszeiten, und in Anbetracht der Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen zu Wasser und zu Lande und der Existenz so vieler mächtiger Feinde scheint es nicht angezeigt, blos auf die isolirten Hafenwachtschiffe angewiesen zu sein. Noch ernster als die Thatsache der Absendung des Geschwaders ist der Umstand, daß es unter denselben Bedingungen wie zu Friedenszeiten abgesandt werden soll, da man nicht einmal den Versuch gemacht hat, es durch Hinzufügung von Kreuzern, Torpedoboot-Zerstörern und Kohlenschiffen zu verstärken. Es ist ganz richtig, wenn man behauptet, daß andere Nationen ihre Geschwader in derselben Ausrüstung abschicken und daß eine Mobilmachung unsererseits gleichzeitig mit einer Mobilisation von ihrer Seite vor sich gehen müßte. Aber darum handelt es nicht. Wir haben einmal die Führerschaft zur See erlangt, und wir wären Narren, wenn wir sie nicht behaupten wollten. Wir wollen nicht auf einer Stufe mit unseren Feinden stehen, wenn wir zum Kriege gezwungen werden. Wir wollen einen Vorsprung vor ihnen haben . . ."

In **Spanien** hat Admiral Cervera, der unglückliche Befehlshaber jener Flotte, die bei Santiago de Cuba am 3. Juli 1898 von den Nord-Amerikanern vernichtet ward, jetzt eine Denkschrift veröffentlicht, in welcher er den jammervollen Zustand seiner Escadre darlegt. Er schreibt: „Der größte Theil meiner Schiffe waren Holzkasten; das eine hatte keine Kanonen, das andere Kanonen, welche nicht losgingen, ein drittes unbrauchbare Dampfkessel, ein viertes ganz schlechtes Material; der ganzen Flotte fehlte es an Munition, an Kohle, an Lebensmitteln, an Seekarten und Geld." Cervera schrieb einen Brief nach dem anderen nach Madrid und erklärte der Regierung, es sei ein an Wahnsinn grenzender Traum, mit dieser erbärmlichen Flotte die Amerikaner bekämpfen zu wollen. Die Regierung befahl ihm trotzdem abzudampfen und die Küste der Vereinigten Staaten zu blockiren. Vergebens wies er darauf hin, daß ihm dies ganz unmöglich sei, daß man seine Flotte in den sicheren Untergang schicke. Daß er endlich nach Santiago de Cuba fuhr, geschah auf ausdrücklichen Befehl von Madrid, und auch sein verrückter Ausfall, der zur Vernichtung der spanischen Schiffe führte, erfolgte auf directe Weisung der Regierung. Cervera belegt alle seine Mittheilungen mit Actenstücken. Das wunderbarste darunter ist die Depesche, in welcher ihm befohlen ward, von Santiago zuerst nach den Philippinen zu fahren, dort die Flotte des Admirals Dewey zu vernichten, dann nach Cuba zurückzukehren und die Flotte des Admirals Sampson zu vernichten. In solcher Verblendung waren die leitenden Kreise Madrids befangen!

Locales.

Wanderungen durch die Heimathstadt. X.

▲ Ein hübsches winterliches Stimmungsbild bietet ein Blick von der Holzbrücke stromaufwärts. Es erinnert lebhaft an die herrlichen Bilder der alten holländischen Meister, besonders an die von Hendrik von Averkamp und die leicht aquarellirten Handzeichnungen von Everdingen; aber nicht nur das Eis und der Schnee bewirken diese Aehnlichkeit — es ist die ganze Stimmung, die sich in der Landschaft ausdrückt, in der Atmosphäre, der Wolkenbildung und der, selbst bei klarem Himmel, in Nebeldunst verschwimmenden Ferne; dazu kommt das gleiche rege Leben der arbeitenden wie sich vergnügenden Menschen, das sich auf dem Flusse abspielt.

Um nun auch im Winter einmal recht nach Herzenslust reinere und freiere Luft athmen zu können, als solche in der Stadt weht, war ich mit einem Freunde hinausgefahren auf dem Fluß nach der Quistenthalschen Seite; und je weiter wir die Häuser und Gassen im Rücken ließen, um so mehr trat die vorerwähnte Aehnlichkeit uns vor Augen. Die flachen Ufer, von einigen Weidenalleen unterbrochen, die von einem leichten Dunstschleier verhüllte Ferne, ja selbst die Windmühlen fehlen nicht, wenn diese hier zu Lande auch massiver gebaut sind, als in der Betuwe. Bis zu dem, jetzt schon seit Jahren verödeten Quistenthalschen Fabrikgebäude, das mit seinem hohen Schlot wie ein Warnungszeichen dasteht, vorsichtig hier am Ort bei der Anlage von industriellen Etablissements zu sein, fuhren wir hinaus und machten dort Kehrt. Eine Menge Fuhren belebten den Fluß, in erster Linie mit den bläulich und grünlich klaren Eisblöcken, die an einer Menge Stellen aus der Flußdecke gesägt wurden — eine Freude für die Bierbrauereien, denn das Eis ist so dick und klar, wie wir es seit Jahren nicht gesehen haben. Aber fleißige Leute bildeten nicht allein die Staffage der Landschaft — auch Schlitten mit Luftfahrern glitten dahin und stellenweise, wo das Eis es irgend gestattete (noch war der Schnee, der jetzt die ganze Fläche bedeckt, nicht gefallen) gab sich ein Theil unserer vorstädtischen männlichen Jugend mit anerkennenswerther Lust und Liebe dem Sport des Eislaufs hin.

Welch ein total verändertes Bild, das an alles Andere eher erinnerte, als an das Land zwischen Rhein, Leck und Waal, bot sich dagegen bei der Rückfahrt unsern Blicken dar. Vor uns haben wir im Thal die Stadt und zu beiden Seiten die mit Bäumen bewachsenen Höhen, zwischen denen einzeln und gruppenweise die Häuser sichtbar werden. Von Weitem sieht man auf dem linken Ufer die rothe steinerne Windmühle und gleich neben ihr die psychiatrische Klinik, mit deren Gründung sich unser unvergeßlicher Professor Eduard v. Wahl ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Ihr gegenüber, auf dem andern Ufer des Flusses, erheben sich in rothem Ziegelrohbau die stolzen Baulichkeiten der Bierbrauerei „Tivoli"; gleich hinter derselben ragt der schlanke Thurm der neuen Katholischen Kirche empor. Dann folgt zwischen Bäumen die alte majestätische Domruine mit dem merkwürdigen Wasser-Capellchen, die estnische Kirche und weithin sichtbar, mitten im Thal, die ehrwürdige Johannis-Kirche, das alte Wahrzeichen unserer Stadt.

Vor vielen Jahren, als ich noch ein Knabe war, verging zum Beginn des Winters, so lange es noch keinen starken Schneefall gegeben hatte, kaum ein Tag, der mich nicht auf dem Eise traf. Fast immer waren die Luchten, besonders die alte Stadtweide gleich hinter der Gambrinus-Brauerei, im Herbst überschwemmt gewesen und es war ein herrliches Vergnügen, auf dem klaren Eise, in dem man jeden Grashalm und jedes Pflänzchen sehen konnte, sich dem Schlittschuhlauf zu widmen. Dieses Vergnügen hat jetzt glücklicher Weise aufgehört, denn durch alle möglichen Culturarbeiten ist auch das Ufergebiet des Embach diesen Ueberschwemmungen im Herbst nicht mehr so ausgesetzt wie früher, zum Segen für die Anwohner.

Von der Holzbrücke verließen wir den Fluß und fuhren durch die Straßen, um bei der „Ueberfahrt" wieder auf den Embach zu gelangen und auch den untern Theil desselben, wenigstens soweit er die Stadt durchströmt, an einem Wintertage kennen zu lernen.

Zunächst erfreut sich am „Bollwerk" unsere Dampfer-Flottille, eingefroren in ihrem Winterhafen, der wohlerworbenen Ruhe.

An der Spitze lag das neueste Schiff neuesten Namens und Krons-Eigenthums. Dann kam unser alter braver Dampfer „Dorpat", auf dem wir so manche Fahrt über den Peipus gemacht, ferner die „Maria", „Tivoli" u. s. w. Abgetakelt und z. Th. mit bretternen Schutzdecken versehen, sahen diese Dampfboote jetzt wohl anders aus als im Sommer, wenn sie mit ihren Schrauben und Schaufeln den alten Embach bis in seine tiefsten Tiefen erregen und den über die Störung Erzürnten seine Wellen mit aller Gewalt an die Ufer werfen lassen.

Eine muntere Abwechselung in die Farbenmonotonie der winterlichen Scenerie bringen die buntangestrichenen Masten der am anderen Ufer im Eise überwinternden dickbäuchigen Lodjen. Aber da ragen auch schon die Gasometer der städtischen Gasanstalt empor und es bietet sich uns der, zwischen den Häusern der Stadt ziemlich befremdende Anblick einer Windmühle in voller Thätigkeit. In dieser Gegend sieht man auch ausgedehnte Stapelplätze für Bretter und Holz und — da wir uns im jährlichen Ueberschwemmungsgebiet des Flußes befinden — auch einige an die alten Pfahlbauten erinnernde Gebäude.

Unser Rückweg führte uns später durch die Rathhaus-Straße und wir mochten wohl die Hälfte derselben bereits passirt haben, als mir einfiel, frappirt durch die unglaubliche Menge der Kneipen, Bier- und Gewürzbuden, diese zu zählen: ich erhielt für den Rest der Straße noch die ansehnliche Summe von 31 solcher Institute. Aber nicht allein diese Gegend der Stadt ist so gesegnet, in den anderen Vierteln steht es in der Nähe der Peripherie nicht anders — finden wir doch auf der entgegengesetzten Seite auf der kurzen Strecke in der Kastanien-Allee, zwischen der Rigaschen und Werroschen Landstraße, 4 solcher kleiner Buden nebst 2 Kneipen und auf der noch kürzeren und noch viel weniger bebauten Strecke von der Ecke der Kastanien-Allee bis zur Philosophen-Straße gleichfalls 4 Buden, 1 Bierbude und einen Krug. Wovon die Inhaber aller dieser Geschäfte leben mögen, scheint mir ein schwer zu lösendes Räthsel zu sein.

Einen schönen Eindruck machen alle diese Anstalten durchaus nicht und wenn es in der Häßlichkeit auch eine Aristokratie und einen Pöbel giebt, so gehören diese unbedingt zu letzterem. Auch die lebenden Bilder, die durch diese Kneipen und Krüge, wenn auch ohne Absicht, veranstaltet werden, würde man mit Vergnügen entbehren und sähe es garnicht ungern, wenn die benebelten Darsteller durch einige schnellfüßige Renthiere den Augen der, unter dem oftmals unvermeidlichen Anblick dieser Scenen leidenden Mitmenschen entzogen würden.

Doch vorbei an diesen unerfreulichen Bildern und noch einmal hinaus auf die freie Fläche, auf den Weg zwischen den Feldern hinter der Revalschen Allee. Hier sieht man selbst im Winter Spuren einer Herz und Gemüth erfreuenden Thätigkeit, wenn sie auch jetzt kaum bemerkbar sind: es sind die Anpflanzungen von Rosenwildlingen auf einem großen Platz, den der Kunstgärtner Daugull zu seinen Gartenanlagen hinzugezogen hat. Auch eine Erweiterung seiner berühmten Maiglöckchen-Culturen soll dort geplant sein und ich freue mich schon jetzt darauf, das sprossende Leben im Frühling dort sehen zu können; denn mag auch viel Häßliches und Trauriges beim Durchwandern unserer Stadt den Blicken aufstoßen, beim Anblick von Rosen im Schnee fällt mir immer der Vers ein, den Adolf Glaßbrenner unter sein Bild setzte und dessen Erfüllung Gott uns schenken möge:

Und ist es Winter auch auf Erden —
Die Geister und die Herzen glühn;
Und Frühling, Frühling muß es werden,
Und unsre Rosen müßen blüh'n.

In einer auf der December-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft gemachten Mittheilung des Pastors M. Lipp zu Nüggen sowie hernach in einem dem Andenken Dr. Rob. Faehlmann's gewidmeten Artikel des „Isamaa" war die Frage aufgeworfen worden, wo auf dem hiesigen Kirchhof das Grab Faehlmann's sich befinde. Der „Düna-Z.", welche den estnischen Artikel reproducirt hatte, geht jetzt aus Warschau eine „A. R." gezeichnete Zuschrift zu, welche auf diese Frage antwortet und zugleich noch anderer Gräber auf unserem Kirchhof gedenkt. In der Zuschrift heißt es:

„Dr. Fählmann ruht auf dem alten deutschen Kirchhofe. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die Stelle aus dem Gedächtniß also näher bezeichne: Zur rechten Hand des vom Thore führenden Hauptweges gegen das Ende desselben, wobei man noch vom Wege etwas in die Gräberreihen hineinzugehen hat. Ein großes gußeisernes Kreuz schmückt sein Grab. Das Leben und Wirken des im höchsten Grade achtungswerthen und edeln Mannes schildert anziehen das wohl jetzt ganz verschollene Büchlein Kreutzwald's: Fählmann's Leben. . . Schade, daß es für die Kirchhöfe der Embachstadt keine Beschreibung giebt, wie etwa eine für den Jacobi-Kirchhof zu Riga aus geschätzter Feder vorliegt. Zum Schreiber dieses, der in früheren Jahren an stillen Sommertagen die Kirchhöfe durchstöberte, hat so mancher verwitterte Grabstein laut von vergangenen Zeiten und Geschlechtern und von Männern der Heimath mit Namen von hellem Klange gesprochen. Er schaute das arg verfallene Grab Morgenstern's, Carl Petersen's des Unvergeßlichen, des sanften, frühverblichenen Sängers Kügelgen (vgl. Balt. Dichterbuch), Carl v. Stern's und Nikolai Rehbinder's Ruhestätten, Baer's und des Componisten La Trobe und vieler Anderer. Sogar einen Bulgarin, dessen Büste ihn uns vergegenwärtigt, hat der alte deutsche Friedhof in seinen allbettenden Schoß aufgenommen. — Auch der estnische und russische Kirchhof weisen Manches auf — so der letztere das von Shukowski oft aufgesuchte und besungene Grab Mascha Moier's, geb. Protassow, gleich rechts neben der Kirche:

Du gingst von hinnen wie ein stiller Engel.
Dein Grab, es ist wie der Himmel ruhig;
Dort sind alle ird'schen Erinnerungen.
Dort sind alle hehren Himmelsgedanken;
O Himmelstern! O stille Nacht!

Möge ein gütiges Geschick und edle Pietät ihre schützende Hand ausbreiten über die Gräber, auf daß auch durch dieselben das Andenken an verdiente Männer der Heimath lebendig erhalten werde!"

Wie wir im „Rish. Westn." lesen, wird auf der Haltestelle Middendorf der Riga-Pleskauer Bahn auf ein Gesuch der Gutsbesitzer der Umgegend und anderer Personen eine überdachte Plattform errichtet werden.

Im Circus N. Laar fand gestern unter athemloser Spannung des fast ausverkauften Hauses der Entscheidungs-Ringkampf zwischen den Athleten Pohl-Abs II und Poddubny statt. Nicht weniger als 22 Minuten rangen die beiden Kämpfer mit einander. Die Offensive hatte Pohl-Abs ergriffen, bis er, scheinbar erschöpft, sich niederwarf und seinen Gegner mit vergeblichen Versuchen, ihn mit den Schultern an den Boden zu drücken, sich abarbeiten ließ. Dann erhob er sich wieder und nach verzweifeltem Kampf wurde Hr. Poddubny regelrecht geworfen: trotz allen Widerstandes berührten seine beiden Schultern den Boden. Herr Pohl-Abs II hat sich somit seinen Titel eines Meisterschafs-Ringers gewahrt.

Heute Abend giebt der Circus Laar seine Abschieds-Vorstellung, nachdem er gegen 4 Monate hier sein Quartier gehabt hat. Von Seiten des Publicums hat der Circus sich regen Besuches zu erfreuen gehabt, wie denn Director Laar in der That auch keine Kosten und Mühe gescheut hat, um Gutes zu bieten und Abwechselung in das Programm zu bringen.

Ein originelles Portemonnaie hat die Polizei abgenommen. Es hat eine runde Form, besteht ganz aus Silber und trägt in russischer Sprache die Inschrift: „Wer den Groschen spart, der lebt ohne Noth". Ferner sind abgenommen worden eine silberne Taschenuhr mit der Inschrift „Telephon" und eine lange silberne Kette. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 1. Februar. In der Kais. Eremitage fand in Allerhöchster Gegenwart eine Aufführung und nachher ein Ball statt. An dem Tanz nahmen Ihre Maj. die Kaiserin und II. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen theil.

Berlin, 13. (1.) Februar. Heute traf Prinz Heinrich von Preußen hier ein und wurde auf dem Bahnhof von dem Kaiser und den Prinzen feierlich empfangen.

London, Dinstag, 13. (1.) Februar. Im Oberhause wird angefragt, ob Carrington ein Commando in Süd-Afrika erhalten habe und ob Methuen noch am Modder-River commandire. Der Kriegsminister erklärt, daß Carrington ein Commando erhalten habe, auf die zweite Frage könne er nur antworten, daß Feldmarschall Roberts gegenwärtig selbst am Modder-River commandire.

Der „Times" wird unterm 9. d. Mts. aus Kimberley gemeldet, daß das Bombardement verstärkt worden und bedeutenden Schaden zufüge. Ein Weißer wurde getödtet und ein anderer verwundet.

Nach einer Meldung der Abendblätter aus Capstadt haben sich die ausländischen Militär-Attachés an den Modder-River begeben, um sich der Abtheilung des Generals Roberts anzuschließen.

General Coalchwell ist zum Commandeur der zu formirenden 9. Division ernannt worden.

Die bei Maggersfontein stehenden Truppen der Buren haben sich stark vermindert. Ein Theil ist wahrscheinlich nach Kimberley gegangen. — Die von den Buren zum Theil zerstörte Eisenbahnbrücke ist wieder ausgebessert worden.

Aus Rendsburg wird gemeldet: Zwei Puncte, welche die Buren am Sonnabend genommen hatten, wurden von den britischen Truppen aufs neue besetzt, nachdem die Buren sich vor einem starken Bombardement zurückgezogen hatten. — Die Buren drängten die englischen Vorposten auf der westlichen Flanke zurück. Alle Vorposten zogen sich von Bastard-Neek und Tobkirs-Farm zurück. Die Engländer erlitten einige Verluste; Details fehlen noch. — Die britischen Truppen in Slingersfontein waren genöthigt, sich nach Rendsburg zurückzuziehen, da der östlichen Flanke der Engländer Gefahr drohte.

Ein australischer Correspondent besuchte ein Buren-Lager. Die Buren theilten ihm mit, daß Ihrer 120,000 Mann wären, die für ihr Vaterland kämpften; sie seien im Stande, den Krieg auf unbegrenzte Zeit fortzusetzen.

Aus Capstadt wird officiell gemeldet: Oberst Kackewich berichtet unterm 11. d. Mts., daß den ganzen Donnerstag über das Bombardement von Kimberley andauerte. — Am Freitag Morgen fand bei Alexandersfontein ein zweistündiges kleines Gefecht statt, an dem sich Infanterie betheiligte. Sonst ist die Lage unverändert.

Posen, Dinstag, 13. (1.) Februar. Auf Verlangen des Staats-Gerichtsanwalts ist der Herausgeber der Zeitung „Gazeta Ostrowska" wegen Hochverraths verhaftet und in das Gefängniß abgeführt worden.

London, Dinstag, 13. (1.) Februar. Nach den officiellen Daten betragen Buller's Verluste vom 5.—7. Februar 26 Todte und 324 Verwundete.

Laut Meldung aus Mafeking erhielt Baden-Powell von General Roberts die Mittheilung, er werde nach einigen Wochen Hilfe erhalten. Die Lebensmittel reichen noch.

Aus Rendsburg wird telegraphirt: Der Rückzug der Engländer nach Westen hin wurde nothwendig, weil sich herausstellte, daß der Bastards-Neek von einer großen Buren-Abtheilung besetzt worden; diese Höhe beherrscht die ganze Umgegend.

Der „Daily Mail" wird aus Rendsburg telegraphirt: Der Rückzug der Engländer erklärt sich durch eine Affaire, die ernster war, als man zuerst annahm. Die Verluste sind auf beiden Seiten groß; man zweifelt daran, ob die Engländer sich in Rendsburg werden halten können.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. Feuruar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	750·0	748·8	752·0
Thermometer (Centigrade)	—3·2	—6·2	—8·5
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	S 2	SW 2	SW 4

1. Minimum d. Temp. — 8·5
2. Maximum „ — 3·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 8·3
4. Niederschlag: 1·2 mm. Schnee Nachts.

Allgemeinzustand der Witterung. Minimum in Central-Rußland, Maximum in Nord-West-Scandinavien; Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von den Ostseeprovinzen und Central- und Süd-Rußland.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Febr. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	94,
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,80
Paris „	f. 100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	297½	
I. „ „ (1866)	282	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220¾	
3⅜ Conversions-Oblig.	96	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	415	
„ „ Disconto-Bank	655	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	426	Käuf.
„ „ Russ. Bank	340	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	715	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	122½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	462	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	99	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	140	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1410	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	107	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	433	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	128	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. **Frau E. Mattiesen.**

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 2 Февраля 1900 г.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Января 1900 года.

	Руб.	Кп.
Активъ.		
Касса	100,949	74
Учетъ векселей	669,690	01
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	12,922	15
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	100,178	75
„ „ негарантированныхъ	1,397,516	83
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ конхъ Руб. 264,501.25 запасн. капитала)	557,115	87
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	12,403	93
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	18,926	13
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	97,775	42
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	120,677	79
б) векселя на коммиссіи	21,311	13
Протестованные векселя	—	—
Проценты по вкладамъ	56,865	22
Зданіе банка	46,000	—
Текущіе расходы	34,857	66
Расходы подлежащіе возврату	1,599	97
Переходящія суммы	19,501	65
Руб.	3,268,292	25
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	264,526	—
Вклады:		
Срочные	1,795,477	—
Безсрочные	2,072	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	648,005	57
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	100,485	74
б) векселя на коммиссіи	4,208	60
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	30,366	86
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	6,276	16
Счетъ процентовъ и коммиссій	183,516	96
Пенсіонный фондъ служащихъ	41,985	99
Переходящія суммы	6,519	37
Руб.	3,268,292	25

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Januar 1900.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	100,949	74
Discontirte Wechsel	669,690	01
Coupons und zahlbare Effecten	12, 22	15
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	100,178	75
ungarantirten Werthpapieren	1,397,516	83
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 264,501.25)	557,115	87
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	12,403	93
„ „ „ „ Handelsvaluten	18,926	13
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	97,775	42
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	120,677	79
b) Incassowechsel	21,311	13
Protestirte Wechsel	—	—
Einlagen-Zinsen	56,865	22
Immobil	46,000	—
Unkosten	34,857	66
Unverrechnete Auslagen	1,599	97
Interims-Conto	19,501	65
Rbl.	3,268,292	25
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	264,526	—
Einlagen:		
Terminirte	1,795,477	—
Unterminirte	2,072	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	648,005	57
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	100,485	74
b) Incassowechsel	4,208	60
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	30,366	86
Effecten-Zinsen	6,276	16
Zinsen und Provisionen	183,516	96
Pensionsfonds der Beamten	41,985	99
Interims-Conto	6,519	37
Rbl.	3,268,292	25

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe

Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

In den nächsten Tagen Beginn ein. gemischten u. Studenten-

Tanzcursus

Anmeldungen zu diesen wie auch zu den nächsten Schüler- und Privat-Cursen nehme täglich entgegen. **Privat-Stunden** nach Abmachung zu jeder Zeit. Meine Sprechstunden von 11—1 Uhr. vorm. u. v. 3—4 nachm. im Hause Gerutschkin, Gr. Markt 14.

Carl Hiob

Oberlehrer d. Tanzkunst, dipl. v. d. Hochschule d. Tanzlehrkunst zu Berlin.

Schönblühende Hyacinthen

zu mäßigen Preisen empfiehlt Jul. Tarto, Kostanien-Allee 24.

Die erwartete Sendung d.

fr. Corsets

ist eingetroffen.

P. Sachsendahl, Schl.-Str. 6.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS,

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Knechts-Gagenbücher

(Palgaraamatud)

empfiehlt **K. Sööt**

Grosser Markt 17.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

10,000 bis 12,000 Rubel

werden gegen eine sichere Obligation gesucht. Adressen sub „M. K. 10,000“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für eine landische **Apotheke**

Verwalter resp. Arrendator

gesucht. Näheres Lodjen-Str. 3, Grüner.

Gut situirtes Ehepaar

wünscht zu **adoptiren** Knaben od. Mädchen, einige Tage alt. Offert. erb. Postcomptoir **J. K. 30.**

Ein tüchtiger

Meier

mit Empfehlungen kann sich melden. Näheres schriftlich: Тропъ-Гарантъ, Кемпи, станц. Болотое, Нижег. д.

Ein Lehrling

findet Stellung in der Buchdruckerei Gr. Markt 17. **K. Sööt.**

Ein Lehrling

kann sich melden bei **C. Schulz,** Photograph.

Für ein Manufacturwaaren-Geschäft wird eine

Cassirerin

gesucht. Off. sub Litt. N. N. in d. Exp. d. Bl.

Ein anständiges estnisch-sprech. **junges Mädchen,** welches **gut zu schneidern versteht,** sucht bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle — Erbsenstrasse Nr. 39.

Eine firme Schneiderin

sucht Arbeit — Grenz-Strasse 4.

Ein älteres

Kindermädchen

kann sich melden — Mühlenstr. 22. Professor Sresnewsky.

Eine grössere Apotheke

mit einer Anzahlung von 15—20,000 Rbl. zu kaufen **gesucht.** Offerten sub Lit. „S.“ in die Exped. d. „Nordlivländischen Zeitung“ erbeten.

Ein Traber- u. Troikaschlitten

u. drei fast neue **Kaleschen** stehen zum Verkauf — Rigasche Str. 131.

Eine wenig gebrauchte

Nähmaschine

ist billig zu **verkaufen** — Gr. Markt Nr. 19, Hotel Rom.

Eine Parterrewohnung

von 2—3 trocknen Zimmern wird im II. od. I. Stadttheil, aber nicht im oberen Theile, **gesucht.** Offert. sub P. in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Die obere Etage

Ritter-Str. 4, besteh. aus 6 Z., Entrée Küche u. allen Wirthsb., ist im April **miethfrei.** Zu bes. v. 11—12.

2 möbl. Zimmer

im Garten gelegen, sind **miethfrei** in der Mühlenstrasse 31.

VORSTEHER.

Einige **Pointerwelpen,** 2½ Monate alt, werden billig verkauft — Pepplerstr. 29. Zu erfragen beim Diener Johann.

Ein brauner Hofhund

hat sich **verlaufen.** Abzugeben Kaufhof Nr. 17.

H.-V.

Freitag, den 4. Februar

9 Uhr Ab.

Vortrag

von Herrn

Oberlehrer **L. Goertz:**

Ein Stück Jugendleben.

Der Vorstand.

Der

Bazar

zum

Besten des Frauenvereins

findet schon

am 11. Februar statt.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marien-Hülfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk: Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn: Ritter-Str. 20.
Fräulein v. Stryk: Alex.-Str. 38.
Frau Professor Körber: Pepler-Str. 15.
Frau Professor Kessler: Küter-Str. 2.

Hilfs-Verein.

Familienabend

Sonnabend, den 5. Februar 6 Uhr im Gildensaal

Vortrag

des

Herrn Directors Graß:

Ueber Max Klinger

(mit Nebelbildern).

Circus N. Laar.

Letzte Vorstellung.

Ermäßigte Preise.

Heute, Mittwoch, den 2. Februar

8 Uhr Abends

Letzte

Abschieds-Vorstellung

bestehend aus 3 Abtheilungen u den **besten** Nummern.

P. P.

Dem hochgeehrten Publicum meinen herzlichen Dank für den Besuch des Circus sagend, erlaube ich mir dasselbe zum Besuch dieser **Abschieds-Vorstellung** höflichst einzuladen. Das Programm besteht aus drei Abtheilungen und den besten Nummern des Circus-Repertoirs, ausgeführt von den besten Artistinnen und Artisten der Truppe, unter meiner persönlichen Leitung.

Einem regen Besuch seitens des hochgeehrten Publicums entgegensehend, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

N. Laar, Circus-Director.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. M.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Bilz'Naturheilanstalt

Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Glänz. Kurerfolge bei fast all. Krankheiten. Prosp. frei.

Bilz' Naturheilkunde.

Bestes Buch der Naturheilkunde. 750000 Expl. verkauft. 2000 Seiten, 720 Abbild. Geb. M. 16.— durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.

Die Gartenlaube

eröffnet den Jahrgang 1900
mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

„Im Wasserwinkel“
von **W. Heimburg**

„Der Schutzengel“
von **Paul Heyse.**

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 1 Mark 75 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Die bisher erschienenen Nummern der

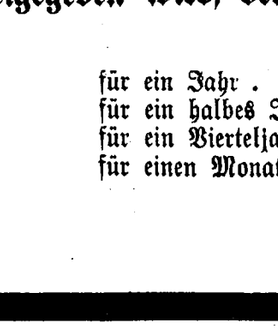
„Feuilleton-Beilage“

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.



RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT

„UNION“

St. Petersburg, Moika 84.

Die Abonnements-Preise der

„Nordlivländischen Zeitung“

vormals „Neue Dörptsche Zeitung“

welcher

wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage

beigegeben wird, betragen

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 2 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 27. Donnerstag den 3. (15.) Februar **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Eine Weinhandlung in Bordeaux
mit ausgebreit. Verbindungen in den baltischen Provinzen **sucht** für Reval und Jurjew (Livland), energische **Agenten,** welche gut die französ. Sprache beherrschen, um die dortige Kundschaft zu besuchen. Schrft. Offerten mit Angabe der Referenzen sub Nr. 18474 an das Handelshaus L. u. E. Metzl & Co. St. Petersburg, Grosse Morskaja II, erbeten.

Inhalt.

Inland: Von dem Leprosorium bei Wenden. Allerhöchstes Rescript. Ingenieure für den Wegebau. Reval: Neuer Polizei-Etat. Windau: Allerhöchste Spende. St. Petersburg: Credit für die Studirenden. Tageschronik. Eriwan: Aufdeckung eines Mordes. Helsingfors: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Ursachen und Ziele der modernsten Literaturentwickelung. II. Mannigfaltiges.

Inland.

Von dem Leprosorium bei Wenden.

Eine überaus anschauliche Schilderung von der ganzen Einrichtung und dem Leben und Treiben in einem Leprosorium entwirft Dr. med. E. Kiwull, der ärztliche Leiter des Leprosoriums bei Wenden, in der „St. Pet. Med. Wochschr.". Diese Schilderung führt aufs lebhafteste vor die Augen, wie sehr die Leprosorien — ganz abgesehen von der Bekämpfung der Weiterverbreitung der Krankheit — für die unglücklichen Kranken selbst eine Wohlthat sind: sie erhalten hier Pflege und Erleichterung ihrer Leiden und können ein menschenwürdiges Dasein führen, das auch kleiner Freuden nicht entbehrt. — Wir entnehmen der Schilderung Dr. Kiwull's das Nachstehende:

Von der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland gegründet, erhebt sich das Leprosorium, 2½ Werst von der Stadt Wenden entfernt, als stattlicher, zweistöckiger Steinbau.

Das Leprosorium ist für 60 Kranke eingerichtet, das obere Stockwerk (30 Betten) für die Frauen, das untere (30 Betten) für Männer. Im Souterrain befinden sich Küche mit Ablegeräumen, Speisezimmer, Betsaal, Wohnraum für Köchin und Knecht. Im Leprosorium wohnen außer den Kranken eine Wärterin, zugleich die Hausmutter, ein Feldscher, eine Köchin und ein Knecht. Der von der Regierung dem Leprosorium zur Verfügung gestellte Urjädnik wohnt allein in einem kleinen Häuschen, als Pförtner in der Nähe des Thores. Zur Zeit befinden sich im Leprosorium Wenden 62 Lepröse in Behandlung. Daß das Leprosorium einem dringenden Bedürfnisse entspricht, beweist die Thatsache, daß dasselbe immer besetzt ist und daß noch immer neue Gesuche um Aufnahme einlaufen.

Die Tageseintheilung gestaltet sich im Leprosorium etwa folgendermaßen: Im Sommer stehen die Insassen zwischen 4—6 Uhr Morgens auf (im Winter etwas später), waschen sich, kleiden sich und beschäftigen sich darauf jeder auf seine Weise. Um ½7 Uhr Morgens wird durch Glockenzeichen zum Morgengebet gerufen und es versammeln sich alle Patienten, die nur irgendwie gehen können, im Betsaal, wo einige geistliche Lieder gesungen werden und ein Gebet verlesen wird. Gleich darauf begeben sich die Kranken zum Frühstück. Die Mahlzeiten werden von Männern und Weibern getrennt eingenommen. — Das Frühstück dauert ca. 1 Stunde; dann beschäftigen sich die Kranken jeder auf seine Art: es wird spaziert, musicirt, gelesen, in der Wirthschaft geholfen ꝛc., besonders die Weiber helfen in der Küche.

Mittags 12 Uhr erschallt die Glocke wieder und ruft zur gemeinsamen Mahlzeit. Schon einige Zeit vorher hat die Hausmutter in der Küche jedem Einzelnen seine Fleisch- und Suppenportion zugetheilt. Den schweren Kranken wird das Essen an das Bett gebracht. Auch beim Mittagsessen, welches ca. 1 Stunde dauert, sind Männer und Weiber getrennt. Nach dem Mittag ergiebt sich das Gros einer Siesta auf den Betten, die wenigsten gehen spazieren oder beschäftigen sich nützlich. — Um 2 Uhr Nachmittags werden mehrere Theemaschinen aufgestellt und kann jeder Thee trinken, so viel ihm behagt. — Um 7 Uhr wird zu Abend gegessen.

Des Abends wird nach volksthümlichem Brauch häufig getanzt, dazu wird entweder ein Krankenraum ausgeräumt oder es wird im Corridor getanzt — 2 Violinen und 1 Harmonika bilden das Orchester.

Was die Frage angeht, wie man die Kranken, die trotz ihrer Krankheit vielfach nicht völlig arbeitsunfähig sind, beschäftigt, so wird nach Möglichkeit versucht, vorhandene Fähigkeiten und Talente zu verwerthen. So sind im Leprosorium Wenden alle Kleidungsstücke für Männer und Weiber von den Kranken verfertigt worden. Natürlich geht es nicht ohne eine kleine Zahlung ab, aber man zahlt es gern, wenn man damit die Kranken beschäftigt und sie von unnützen Gedanken abbringt. — Daneben hat man bei der bekannten Vorliebe der Letten für Blumen- und Gartenpflege, die Anstalt mit verschiedenen Topfblumen für die Zimmer und Sämereien für die Blumenbeete im Garten versorgt. Und wenn man sieht, welche Freude im Krankensaal herrscht, wenn irgend eine Blume zur Blüthe gekommen ist oder besonders kräftig gedeiht, muß man auch diese Art Ablenkung der Gedanken vom eigenen Elend als eine sehr heilsame ansehen.

Das Heizen der Badestube besorgen die Kranken selbst, und da eine intensive Hauptpflege ja nur zweckmäßig sein kann, ist es den Kranken gestattet, so häufig die Badestube zu heizen und sich Wannenbäder zuzubereiten, als sie nur irgend wollen. Es wird dabei ja wohl ein Bedeutendes an Heizmaterial verbraucht, aber man erlebt die Freude, daß Patienten, die mit den furchtbarsten Ulcerationen in die Anstalt gekommen sind, dieselben ganz verlieren und daß größere Ulcerationen sich nur ausnahmeweise während des Aufenthaltes in der Anstalt bilden.

Daß neben der Arbeit auch dem Vergnügen eine Stätte in den öden Räumen eines Leprosoriums bereitet werden konnte, dürfte wohl weniger bekannt sein. Nachdem unter den Patienten einzelne musikalische Talente entdeckt worden waren, die Violine und Harmonika gut zu spielen verstanden, und da zufälliger Weise sich unter den Insassen eine ganze Reihe junger Leute beiderlei Geschlechts fanden, wurden anfangs schüchterne Tanzversuche in den Corridoren gemacht. Da constatirt werden konnte, daß es dabei ganz anständig herging, wofür einige alte lepröse Weiber als Ehrendamen zu sorgen hatten, wurde den Tänzern gestattet, Nachmittags oder Abends einen Krankensaal auszuräumen und dort nach allen Regeln der Kunst zu tanzen. Und es betheiligte sich Alt und Jung an diesem Vergnügen, sogar eine alte blinde Lepröse hat es möglich gemacht, etwas zu tanzen. — Zur Fastnacht und am Martini-Tag giebt es sogar regulären Mummenschanz, natürlich mit den primitivsten Hilfsmitteln von bunten Papierflittern, umgekehrten Pelzen etc. Interessant ist es, schon Wochen lang vorher die geheimnißvollen und doch so primitiven Vorbereitungen zu diesen Maskeraden zu beobachten.

Einen Glanzpunct im Jahr bildet das Weihnachtsfest. Durch liebenswürdige Mitarbeit des Seelsorgers am Leprosorium, Pastors Vierhuff, sind weitere Kreise der Stadt und der Umgegend für die Leprösen so weit interessirt worden, daß sie zu Weihnachten theils in Naturalien, wie Kaffee, Brod, Kuchen, Aepfel ꝛc., theils in diversen Kleidungsstücken, Tüchern, Rauchmaterialien ꝛc. der Anstalt eine Weihnachtsüberraschung zukommen lassen. — Nachdem dann ein Krankensaal festlich für den Weihnachtsabend hergerichtet worden, sich alle Patienten im Saal versammelt, der Baum im Lichterglanz erstrahlt, Pastor, Anstaltsarzt und einzelne Herren des Comités der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra erschienen sind, beginnt die schöne Feier mit Gesang und Predigt. Nach Schluß der gottesdienstlichen Feier folgt die Bescheerung unter dem Weihnachtsbaum. Wenn man dann die allgemeine Freude sieht und es noch erlebt, daß ein Patient vortritt und in wohlgesetzter Rede den Comité-Herren, Pastor und Anstaltsarzt für die schöne Weihnachtsbescheerung dankt und im Namen aller Patienten um Verzeihung bittet für die Aergernisse, die sie dem Arzte und der Hausmutter im Laufe des Jahres gelegentlich bereitet — wahrlich man vergißt alles Schwere und bekommt wieder Muth zu erneuter schwerer Arbeit an diesen vielleicht unglücklichsten aller Menschenkinder.

Ein schwieriges Gebiet in dem Anstaltsgetriebe ist das Ertheilen von Strafen. So hat sich z. B. das Entziehen der Fleischportion als Strafe nicht erwiesen: bei dem ausgesprochenen Corporationsgeist der Kranken wurde in einem solchen Falle einfach die Küche gestürmt und die Hausmutter mußte der Uebermacht weichen, die sich dann in corpore gemächlich über die hergerichtete Mahlzeit hermachte. — Ging es mit Milde garnicht, so mußte der § 13 der obrigkeitlich bestätigten Statuten für die Leprosorien herangezogen werden, der die einzige Möglichkeit bietet, schädliche und auffässige Elemente mit Hilfe der Polizei aus der Anstalt zu entfernen. Bisher ist übrigens nur in 3 Fällen die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen worden, und seitdem 3 Patienten per Etappe in ihre Gemeinden abgeführt sind, herrscht im Leprosorium Ruhe. In der Folge sind Briefe von diesen 3 Patienten eingelaufen, in denen sie flehentlich um Wiederaufnahme bitten, die ihnen leider im Wendenschen Leprosorium verweigert werden muß. Diese Briefe sind den in der Anstalt befindlichen Patienten vorgelesen worden und haben einen tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht.

Da ein Zwangsgesetz zur Internirung der Leprösen nicht besteht, so können diese auch nicht wider ihren Willen im Leprosorium zurückgehalten werden. In Folge dessen bleibt auch nichts Anderes übrig, als von Zeit zu Zeit einzelne Patienten zu beurlauben. Bei den Beurlaubungen wird ihnen aber vorgestellt, daß ihr Platz, resp. ihre Bettstelle, an der sie sehr hängen, nur bis zu einem bestimmten Termin reservirt werden könne und daß sie nachher sehen könnten, wo sie Aufnahme finden. Da ihnen die wenig verlockende Aussicht droht, in der Gemeinde in einer elenden Hütte, gemieden von den Ihrigen und der ganzen Welt, ihre Tage abzuschließen, so unterlassen Viele überhaupt die Reise nach Hause, und die, welche sie doch unternehmen, haben sich mit wenigen Ausnahmen eine gewisse Präcision im Einhalten des Urlaubes angewöhnt. — Bei solchen Beurlaubungen ist ja auch das zu berücksichtigen, daß die Patienten gewöhnlich schon einige Zeit im Leprosorium zugebracht haben, wenn sie sich Urlaub nach Hause erbitten. Dann sind gewöhnlich die vorhandenen Geschwüre verheilt und der Patient ist zur Sauberkeit an sich selbst und im Verkehr mit Anderen erzogen worden. Da der Patient außerdem zur Reise seine eigenen sterilisirten Kleider anzieht, so bedingt er entschieden nur eine sehr geringe Gefahr für seine Umgebung.

In reichem Maße sind, wie zum Schluß erwähnt sei, aus dem Publicum Geschenke für das Leprosorium eingegangen. Sträucher und Bäume sind für den Garten der Anstalt gespendet worden, ferner sind alte illustrirte Zeitschriften und Bücher, Utensilien für die Krankenpflege u. s. w. der Anstalt zahlreich zugegangen.

Allerhöchstes Rescript.

Die „Russ. Tel.-Ag." übermittelt folgendes Allerhöchste Rescript an den Generalgouverneur von Finnland:

„Als Sie am 18. Mai des vorigen Jahres den außerordentlichen Landtag schlossen, brachten die Vertreter der Stände die erregte Stimmung zu Meiner Kenntniß, die durch die bevorstehende Reorganisation der Wehrpflicht im Großfürstenthum Finnland und durch die Veröffentlichung des Manifestes vom 3. Februar desselben Jahres hervorgerufen war. Zu Meiner Betrübniß ersehe ich aus den Reden des Landmarschalls und der Talmänner, daß die Landstände sich nicht die Erwägungen in Betreff des allgemeinstaatlichen Nutzens zu eigen gemacht, von denen die Nothwendigkeit dieser Maßnahmen bedingt wird, und sich unschickliche Urtheile über dieselben erlaubt haben. Ich trage Ihnen auf, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß diese Urtheile nicht richtig sind und nicht der seit Beginn dieses Jahrhunderts festgesetzten Lage der Dinge entsprechen, dank welcher Finnland ein integrirender Theil des russischen Kaiserreiches und untrennbar mit ihm verbunden ist.

Ich wünsche auch, daß dem finnländischen Volke bekannt sei, daß Ich, nachdem Ich bei der Thronbesteigung die heilige Pflicht, für das Wohl aller dem russischen Scepter unterthänigen Völkerschaften Sorge zu tragen, übernommen hatte, für gut befand, für Finnland die besondere Structur seiner inneren Gesetzgebung zu erhalten, die ihm von Meinen Vorfahren auf dem Throne verliehen wurde. Zu gleicher Zeit übernahm Ich als eine Erbschaft aus der Vergangenheit die Sorge für den Erlaß eines positiven Gesetzes hinsichtlich der Beziehungen des Großfürstenthums zum russischen Kaiserreiche. Von diesen Gesichtspuncten aus wurden von Mir am 3. Febr. desselben Jahres die grundlegenden Verordnungen bestätigt, welche die Regeln für das Erlassen von allgemeinstaatlichen Gesetzen, die sich auf Finnland beziehen, festsetzen.

Feuilleton.

Ursachen und Ziele der modernsten Literaturentwickelung. II.

Von Freiherr Dr. Alfred v. Berger.

Andere erkannten, daß es keinen Schlupfwinkel vor dem neuen Geiste gebe und versuchten, ihn in die Poesie aufzunehmen. Dies waren vor Allem jene Schriftsteller, die unter dem Schlagwort „das junge Deutschland" zusammengefaßt werden. Doch ihre Gestaltungskraft war zu gering, um das gewaltige Problem zu lösen. Indem sie die Poesie mit den modernen Ideenmassen überströmten, brachten sie Etwas hervor, das der journalistischen Tendenzliteratur näher stand, als der Poesie. Der Roman, diese Zwitterform zwischen Poesie und philosophirendem Buch, war so recht geeignet, all' das Chaotisch-Verworrene in sein breites Beet aufzunehmen, was in dem Kampf zwischen der alten Poesie und dem modernen Geist ans Licht kam.

Eines aber sei laut gesagt: einigen großen Geistern, die ein unseliges Schicksal in diese wirre Uebergangszeit geworfen hatte, gelang es mit übermenschlicher Anstrengung und bewunderungswürdiger Gestaltungskraft, nur von Wenigen begriffen und gewürdigt, dichterische Werke zu schaffen, in denen die Vermählung zwischen der Poesie und dem modernen Geist zwar vielleicht noch nicht vollzogen war, die aber doch die Möglichkeit solcher Vermählung durch die künstlerische That bewiesen. Ich meine Friedrich Hebbel und Otto Ludwig und, um viele Stufen tiefer, Gustav Freytag und Gottfried Keller.

Völliger, grimmiger Ernst aber wurde mit der Umwandlung der deutschen Poesie im Sinne des modernen Geistes erst gemacht, als Henrik Ibsen mit seinen modernen Dramen auftrat. Von Ibsen's Vorbild angeregt, entwickelte sich seit den achtziger Jahren das moderne realistische Milieu-Drama zu einer ausgeprägten poetischen Form. Es wäre Thorheit zu leugnen, daß diese Kunstform es dem modernen Dichter ermöglicht, die ihm eigenthümliche Auffassung des Menschen und des Menschenlebens künstlerisch zu verwirklichen.

Es gehört zu den zweideutigen Vorrechten des deutschen Geistes, dasjenige, was ihm als Ideal erscheint, mit eigensinniger Folgerichtigkeit und Verschmähung der goldenen Mittelstraße, bis zum Aeußersten durchzuführen. So folgte der Ausschweifung eines extremen Subjectivismus, der sich selbst durch den Flimmer von Wahnwitz, der seine letzten Consequenzen umspielt (Fichte, Schopenhauer) nicht irre machen läßt, ein totales Sich-Hingeben an die nach außen gerichtete Erkenntniß und Arbeit zu praktischen Zwecken. Schien früher Bestimmung und Sinn des Menschengeistes zu sein, ein Spiegelbild des Weltalls in seiner ruhigen Tiefe zu tragen, ja war man dem Gedanken nicht fern, in diesem Gespiegeltwerden das eigentliche Dasein des Weltalls zu erblicken, so ist heute der menschliche Intellect ganz und gar als Werkzeug und Waffe in den Dienst der Außenwelt gestellt; angesichts der ruhelosen, sich immer steigernden Arbeit, deren Summen, Schwirren und Hämmern in Fabriken und Gehirnen nur so lange verstummt und pausirt, als zur Erneuerung der erschöpften Arbeitskraft nothwendig ist, beschleicht uns wohl die Empfindung, als sei der Menschengeist nicht für sich selbst da, sondern als sei es nur die Bestimmung der physischen Kraft, die der Mensch in seinem Gehirn erzeugt, gleich der Kraft des Wassers, des Dampfes und der Elektricität die ungeheuere Maschinerie zu treiben, als welche sich die moderne Cultur von außen darstellt. Der Menschengeist hat höchstens das Anrecht, als physische Kraft die vornehmste Kraft unter den blinden Naturkräften zu sein, welche unsere Fabriken, Verkehrsmittel und Rotationspressen in Bewegung erhalten. In dieser ruhelosen Arbeit im Dienste eines Herrn, den wir je nach Stimmung und Gesinnung mit den mannigfaltigsten Namen benennen („Capital" nennt ihn der Lohnarbeiter, „Gewinn" der Capitalist, „Staat" der Beamte und Patriot) fühlen wir zu Zeiten unseren Stolz, zu Zeiten aber beschleicht uns doch die Ahnung, daß es dem Wesen der Persönlichkeit, des Geistes widerspreche, gleich dem Thier und den blinden Naturkräften nur als Mittel zu dienen zu einem Zweck, dessen Erreichung von keinem Einzigen der Myriaden je genossen wird, denen in der Arbeit für diesen Zweck das flüchtige Leben hinschwindet, bis ihre verbrauchten Körper, wenn sie keine psysische und körperliche Arbeit mehr leisten können zu den übrigen Schlacken und Abfällen neben der ungeheuren Culturfabrik geworfen werden.

Die starke individualistische Bewegung, die heute durch die Welt geht, die nach Anerkennung und Durchsetzung der Persönlichkeit schreit, die dem menschlichen Individuum das Recht und die Pflicht zuerkennt, sich selbst zu leben, seine Fähigkeiten und Anlagen so auszubilden und zu gestalten, daß es in sich selbst ein freudiges Dasein führen könne, in dem es Lohn und Sinn dafür genießt, daß es sich als Mittel, als Arbeitskraft gebrauchen läßt — diese Bewegung ist nur der Ausdruck des Culturssklaven dafür, daß der göttliche Funke in der Menschenseele im Dienst jenes unsichtbaren Herrn mit den vielen Namen zu erlöschen droht. Wenn wir uns umsehen, so erblicken wir heute überall Beamte, Kaufleute, Soldaten, Staatsmänner, Maschinisten, Journalisten u. s. w., aber der Mensch verschwindet hinter all' den hunderttausend Rollen, die in diesem Riesendrama „Cultur", das auf der Erdenbühne aufgeführt wird, ihm zugetheilt sind. Dieses Verschwinden zu verhindern, ist das Ziel der individualistischen Bewegung.

Die berufene Trägerin und Sprecherin dieses gewaltigen Dranges, die freie, geistige, menschliche Persönlichkeit gegenüber der „Cultur" zu behaupten, welche den Menschen ganz und gar ergreifen und verbrauchen möchte, nicht nur mit Haut und Haar, sondern bis zum innersten Pulsschlag des individuellsten Gefühles ist vor Allem die Religion und außer ihr ihre weltliche Schwester: die Kunst. In der Kunst ist Freiheit; in der ästhetischen Freude empfindet und genießt der menschliche Geist sich selbst. Aesthetische Freude ist Lebensfreude, entzündet an einem Bilde des Lebens.

Deshalb ist es begreiflich, daß die Kunst gerade heute, wo sie ihr reines und eigentliches Wesen gegen die Einflüsse, die auch sie in Reih und Glied der welterobernden Cultur-Armee einstellen möchten, widersetzlich behaupten muß, ganz und gar durchdrungen ist, bis zum Tendenziösen durchdrungen, vom individualistischen Geist. Das kleine Wörtchen „Ich" ist gewiß in keinem Zeitalter so oft geschrieben worden, als in dem heutigen. Ich, Ich, Ich — donnert, schreit, singt, flüstert und zirpt es aus allen modernen Büchern, jedes moderne Gemälde scheint das Recht des Individuums zu reclamiren, die Welt auf seine Weise zu sehen und zu malen, schön zu finden, was ihm gefällt, das moderne Haus und Heim strebt nach der individuellen Nuance, nach irgend einem Farbencontrast, der dem Besucher im Namen des Bewohners „Ich" sagt.

Aus diesem Streben, die individuelle Note zu betonen, entspringt in der modernen Kunst und Dichtung der Cultus des Absonderlichen, der Carricatur, des Häßlichen, Lächerlichen und Verrückten. Lieber absonderlich, Carricatur, häßlich, lächerlich und verrückt, als die Uniform annehmen, die geistige Livrée, in welche der unsichtbare Herr die Cultursklaven zwängt. Man hat das moderne individualistische Streben oft verglichen mit dem Persönlichkeits-Cultus der italienischen Renaissance. Nichts kann falscher sein. Dieser Persönlichkeits-Cultus war der Ausdruck des sicheren Besitzes einer königlichen, in sich thronenden Persönlichkeit. Das moderne Geschrei nach Individualität ist der Ausdruck der Angst der Menschen, richtiger gesagt, der Leute, daß ihnen von der Gesellschaft auch noch der letzte Rest von eigenem Wesen genommen und aus dem Leibe gerissen werden könnte. Wie einer dem Räuber nachruft: „Meine Börse! Um Gottes Willen meine Börse!" — so schreien heute die armen Nullen auf allen Gassen der Literatur nach „Individualität". Nicht nur der vornehme Essayist macht individualistische Toilette, ehe er sich an den Schreibtisch setzt, um „eigenartig", „persönlich" zu schreiben, in den kleinsten Reporter ist der Tic gefahren, sich durch ein individuelles Abzeichen vor der Gefahr zu retten, daß man, ja daß er selbst sich mit dem anderen Reporter verwechsele. Wer vermag sie herzuzählen, all' die literarischen Gigerlkniffe, durch welche die moderne Literatur der Gefahr

In der durch den erwähnten, unerschütterlichen gesetzgeberischen Act festgesetzten Ordnung erhalten die Arbeiten des außerordentlichen Landtages auch für die Zukunft ihre weitere Tendenz und werden bei der endgiltigen Fassung des Militär-Gesetzes in Erwägung gezogen werden. Indem Ich von Ihnen eine beharrliche Handlungsweise erwarte, um in den Gemüthern der Bevölkerung des Gebietes die wirkliche Bedeutung der zur Festigung des Landes zwischen dem Reiche und dem Großfürstenthum Finnland zu ergreifenden Maßregeln zu befestigen, hoffe Ich, daß die treuunterthänige Ergebenheit des finnländischen Volkes, an der Ich nicht zweifele, durch die Sache selbst bezeugt werden und Ihnen die Erfüllung Meiner Entwürfe erleichtern wird."

Im Ministerium des Innern ist eine Reihe von neuen Aemtern von Ingenieuren für den Wegebau creirt worden und zwar, für die 9 West-Gouvernements, für die 3 baltischen Provinzen und die Gouvernements Orenburg, Stawropol, Astrachan und Archangelsk. Die Aufgabe dieser Ingenieure soll die Errichtung von gepflasterten, chaussirten und nicht chaussirten Landwegen sein. Das Oekonomie-Departement des Ministeriums sucht zur Zeit, wie die „Now. Wr." hört, passende Candidaten für diese Aemter, für die ein Jahresgehalt von 1500 Rbl. bestimmt ist.

Reval. Der Etat der Revaler Stadtpolizei-Verwaltung ist Allerhöchst bestätigt worden. Der neue Etat ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, vom 1. Januar in Kraft getreten; aus der zum Unterhalt des neuen Etats angesetzten Summe — 61,468 Rbl. — fallen auf die Stadt Reval 46,574 Rbl., während die übrigen 14,894 Rbl. von der Krone bestritten werden.

Windau. Se. Maj. der Kaiser hat am 18. Januar Allerhöchst zu befehlen geruht, dem Comité der Gesellschaft der Strand-Sanatorien für chronisch-kranke Kinder alljährlich aus den Eigenen Summen Sr. Majestät je 6000 Rubel zum Unterhalt von zwanzig Betten beim Windauer Sanatorium der Gesellschaft zu verabfolgen.

St. Petersburg, 2. Februar. Einen überraschenden Vorschlag macht der „Sfew. Kur.", um den unbemittelten Studirenden die Zahlung der Collegien-Gelder zu erleichtern: der Staat soll den Studirenden die Zahlung für den Universitätsbesuch creditiren! „Der Staat — schreibt das Blatt — gewährt dem Gutsbesitzer, dem Industriellen, dem Kaufmann und dem Handwerker Credit, warum nicht auch dem Studirenden? Die ganze Tragik besteht gegenwärtig darin, daß das Geld in einem Moment gefordert wird, wo es nicht vorhanden ist, wo der junge Mann noch nicht Arbeiter ist, noch nicht Werthe erzeugt, sondern sich erst dazu vorbereitet. Daß unsere akademische Jugend zum größten Theil, gedrängt von der Noth, sich nicht mit dem Studium, sondern mit fieberhaftem Suchen nach Verdienst beschäftigt, ist nicht nur für die Jugend, sondern auch für den Staat schädlich, welcher schließlich statt gebildete Diener nur halbgebildete Inhaber von Diplomen erhält. Diese widersinnige Ordnung der Dinge hängt in hohem Maße mit der Nothwendigkeit zusammen, die Collegien-Gelder präcis zu bezahlen. Die Einführung des Credits in dieser Sache wäre nicht nur eine gerechte, sondern auch eine sehr praktische Maßnahme, denn das Risico wäre nicht größer als auf allen anderen Gebieten der Creditgewährung."

— Das Panzerschiff „General Apraxin" befindet sich, wie der „Kronst.-Westn." mittheilt, augenblicklich in dichtem Eise unter einer seitlichen Neigung von 9°. Die Taucher haben neue, bisher noch nicht entdeckte Beschädigungen gefunden. Wasser befindet sich im Schiffsraume 990 Tons.

Eriwan. Im Jahre 1897 hatte der in Petersburg tagende internationale Geologen-Congreß eine Excursion in die Krim und den Kaukasus unternommen, an der auch der Geologe Mag. pharm. E. Stöber theilnahm. Stöber verunglückte während eines Bergaufstieges und stürzte ab. Der Umstand, daß der Leichnam des Unglücklichen nach 3 Tagen ohne Brieftasche und Uhr aufgefunden wurde, war damals einem Zufall zugeschrieben worden. Es erweist sich nun, wie der „Priaf. Krai" berichtet, daß Stöber ermordet worden ist. Ein Kosak, der in diesen Tagen sich wegen einer Reihe von schweren Verbrechen vor dem Eriwanschen Bezirksgericht zu vertheidigen hatte, legte u. A. das Geständniß ab, er wäre im Jahre 1897 der Schutzmannschaft der Geologen-Expedition zugezählt gewesen und hätte Stöber, der sich von den Collegen getrennt, überfallen, beraubt und in einen Abgrund gestürzt.

Helsingfors. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Der Generalgouverneur lenkt die Aufmerksamkeit auf das Erscheinen von Artikeln in der örtlichen Presse, welche die politische Lage des Gebiets falsch darstellen und stellt es der hiesigen Oberpreßverwaltung anheim, die Censoren darauf hinzuweisen, daß Artikel, welche nicht genau dem Sinn des im Rescript des Generalgouverneurs vom 8. Juni v. Jahres ausgedrückten Allerhöchsten Willen entsprechen, wodurch die Entscheidungen des außerordentlichen Landtages in Bezug auf das Manifest vom 3. Februar als regelwidrig erklärt werden, nicht zulässig sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Von General Buller und seiner Rückwertsbewegung hat der Telegraph gestern kein Wort übermittelt. Da ein Dementi jener vorgestrigen Meldung nicht erfolgt ist, wird man an der Thatsache des demüthigenden Buller'schen Rückzuges nicht zweifeln können und aus dem eisigen englischen Schweigen nur folgern müssen, daß es dort für die Briten schlimmer als schlimm steht.

Statt des erhofften englischen Aufschwunges präsentirt sich uns somit momentan die ganze Situation als ungemein aussichtsvoll für die Buren. In Natal scheinen alle Offensiv-Anschläge der Engländer bis auf Weiteres ausgeschlossen und der Fall von Ladysmith unvermeidlich. — Erfolglos war im Westen der Versuch Methuen's, sich nach Süden und Südwesten hin Luft zu machen. Ihm ziehen von der in Süd-Afrika angekommenen siebenten Division Verstärkungen zu, aber Fühlung hat er mit ihnen noch nicht zu gewinnen vermocht. — Auch aus dem Centrum, und zwar von General French's Colonne, kommen ungünstige Nachrichten; auch sein Vordringen ist in Gefahr, in eine rückläufige Bewegung umzuschlagen, obgleich in seinem Rücken und seiner rechten Flanke von der sechsten Division kommende Verstärkungen seine Verbindung mit General Gatacre hergestellt haben. Wenn aber das Eintreffen der neuesten Verstärkungen, welche den Engländern das numerische Uebergewicht auf der ganzen Linie sichern, von solchen Erscheinungen begleitet wird, so gewinnt es fast den Anschein, als ob der neue Zuwachs, weil aus militärisch mehr oder weniger werthlosen Elementen zusammengesetzt, zunächst nur die Verwirrung steigerte, wozu der lawinenartig anwachsende Troß gewiß das Seinige beiträgt.

Uebr die letzten Kämpfe am Tugela, welche den Engländern mehr als 350 Todte und Verwundete, darunter freilich nur 26 Todte, eingetragen haben, ist Folgendes aus einem Bericht des „Daily Telegraph" nachzutragen:

„Der alte Beobachtungs-Ballon der Engländer war durch Granatfeuer zerstört worden, daher ging am Montag ein neuer Ballon auf. Als er niederging, wurde er die allgemeine Zielscheibe der Buren. Die Geschosse schlugen rund um die wenigen Leute, die den Korb hielten, ein; sie waren bis auf 2 Matrosen gefallen. Als sie abmarschirten, wurden sie mit dem Ballon fast 3 km weit vom feindlichen Feuer verfolgt. Die Leute der 77. Feldbatterie schleppten unter einem Hagel von Geschossen und Gewehrkugeln den letzten Munitionswagen, dessen Pferde sämmtlich gefallen waren, in Sicherheit und unter Deckung. Den zweiten Gefechtstag begannen die Buren bei Morgengrauen mit einem gegen die Brigade Lyttleton auf dem Val-Krans (Molenspruit-Kopje) gerichteten Geschütz- und Gewehrfeuer. Unsere Soldaten hatten eine schreckliche Nacht hinter einem schlimmeren Tage vor sich: der Feind fegte förmlich die Steinwalle und Schützengräben mit Mauser- und Maxim-Gewehren. Letztere richteten glücklicher Weise nichts gegen die Steinwälle aus, allein Niemand konnte ungestraft die Deckung verlassen. Unsere Marine-Kanoniere und Artilleristen versuchten sie mit zwei fünfzölligen Geschützen zum Schweigen zu bringen, vermochten es aber nie ganz: einmal sprengten sie einen Munitionswagen der Buren in die Luft, aber nacheiniger Zeit spie der Gegner wieder Rauch und Feuer aus dem Hundertpfündner, dessen Geschosse selbst übrigens merkwürdig wenig Abbruch thaten. Eine Granate traf die Ponton-Brücke, aber seltsamer Weise ohne die Brücke zu schädigen und den Verkehr zu unterbrechen. — Während des Abends am Dinstag stürzten die Buren vor, brannten das Gras an und überschütteten bei dem Feuerschein den Val-Krans mit Granaten und Kugeln; sie machten einen entschlossenen Angriff, doch wies die Brigade Hildyard ihren Angriff ab. Zwischen 11 Uhr und Miternacht unterhielten sie ein starkes Schrapnelfeuer, unter dem aber nur ein Mann verwundet wurde. — Am Mittwoch war die Kanonade am heftigsten. Die Buren brachten ein neues 6-zölliges Geschütz in Thätigkeit, außerdem zwei 30-Pfünder und drei Vickers-Maxims. Nur gegen die letzteren konnten wir aufkommen, während gegen die übrigen Geschütze nur die großen Flottengeschütze und die neuen Fünfzoll-Haubitzen sich behaupteten. General Hildyard hielt sich trefflich, leider konnten wir aber die großen Geschütze des Feindes nicht außer Gefecht setzen. Die Geschosse des Feindes fielen mitten unter unsere Leute im Thale, und nur unter größter und nutzloser Gefahr hätte der Commandirende durchbrechen können. Er besann sich eines Besseren und beschloß, nicht auf dem Durchbruch auf diesem Wege zu bestehen."

*

Der „Liverpooler Post" zufolge bereitet sich in Transvaal ein noch nie dagewesenes Schauspiel vor — nämlich eine Massenerhebung der Buren-Frauen, welche an der Seite ihrer Männer am Kriege theilnehmen wollen und seit drei Monaten sich mit der Handhabung der Gewehre beschäftigen. Krüger und Joubert konnten bis jetzt noch die Frauen von ihrem Vorhaben abhalten, mußten aber versprechen, sie am Kriege theilnehmen zu lassen, sobald die Engländer ihren Fuß in das Freistaat- oder Transvaal-Gebiet setzen sollten.

Aus dem deutschen Reichstage.

Zur Allgemeinen Ueberraschung begann der dritte Flottentag nicht mit einer Rede Bebel's, sondern es kam zuerst Graf Schwerin-Löwitz zum Wort, der vor leeren Bänken die agrarischen Bedenken in eintöniger und schwer verständlicher Rede lang und breit auseinandersetzte, dann aber doch für die Flotte eintrat. Freilich war man zeitweise nicht klar darüber, ob er dafür oder dagegen sprach, und fragte kopfschüttelnd nach dem Zweck der ganzen Rede. — Dann ereignete sich das Wunderbare: der Abg. Bebel fand im Laufe seiner sehr langen Rede ein mal die lebhafteste Zustimmung auf der rechten Seite und bei den Vertretern des Reichs-Marineamts, allerdings eine von Ironie nicht freie Zustimmung. Als er nämlich auf den für Deutschlands schlimmsten Fall politischer Verwickelung einging und anerkannte, daß im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und England unsere Nachbarn im Osten und Westen zunächst ruhig zusehen und ein Verbluten der kämpfenden Mächte abwarten würden, da gab es ein großes Kopfnicken und „sehr richtig!" — als ob Herr Bebel nun auch den Schluß ziehen und einräumen würde, daß Deutschland auch diesem schwersten Falle gegenüber in möglichst guter Vertheidigungsfähigkeit dastehen, bezw. durch eine Achtung gebietende Stellung zur See einem solchen Fall vorbeugen müsse. Das geschah natürlich nicht; aber auch der unvollendete Gedanke genügte, das Haus in lebhafte Bewegung zu versetzen, und Herr Bebel konnte sich der sicheren Ueberzeugung hingeben, daß in Zukunft nicht nur Aussprüche von Schippel oder weniger bekannten Genossen, sondern auch seine eigenen Worte im Kampf für die Flotte Verwendung finden werden.

Wie am Freitag nach der Rede Richter's, so erhob sich nach der Rede Bebel's sofort der Staatssecretär des Reichs-Marineamts zur Abwehr; die Socialdemokraten waren redlich bemüht, ihn in Verlegenheit zu bringen und unterbrachen ihn aus den hinteren Reihen in einer Weise, welche die eigenen Führer veranlaßte, sich umzuwenden und den Uebereifer zu zügeln. Der Staatssecretär ließ sich nicht beirren und erntete mit seiner lebhaften Entgegnung wiederholt Beifall.

Die Sensation des Tages lag aber auf einem anderen Gebiet; nicht der socialdemokratische Vorstoß, sondern ein heftiger Zusammenstoß zwischen Agrariern und Centrum bildeten den Aufsehen erregenden Höhepunct der Debatte.

Die „Germania" hatte unlängst die sensationelle Mittheilung gebracht, Conservative, die selbst für die Flotten-Vorlage stimmen würden, hätten unter der Hand Mitglieder des Centrums stimulirt, die Vorlage zu Fall zu bringen. Auf die Aufforderung, die Namen der betreffenden conservativen Abgeordneten zu nennen, hatte die „Germania" zuerst den Abgeordneten Frhr. v. Wangenheim, Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, genannt, und als dieser die Behauptung entrüstet zurückwies, den Abg. Hahn als Urheber jener Aeußerung bezeichnet.

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstages erhob sich nun der Abg. v. Wangenheim um nicht blos für sich, sondern auch für Dr. Hahn die Angaben des Centrums-Organs für „frei erfunden und erlogen" zu erklären. Darauf bestieg der Centrums-Abg. Szmula die Tribüne und erklärte:

„Ich habe in der vorigen Woche mit dem Abg. Dr. Hahn im Foyer des Abgeordnetenhauses über die Arbeiter-Frage gesprochen und hat mir Dr. Hahn gesagt: „Wenn wir doch erst die gräßliche Flotte weg hätten! Sehen Sie nur zu, daß Sie möglichst viele Mitglieder Ihrer Fraction gegen die Flotte kriegen." (Bewegung.) Ich habe mich für verpflichtet gehalten, diese Aussprüche meiner Fraction vertraulicher Weise mitzutheilen, damit die Fraction wüßte, wie die Verhältnisse in Bezug auf die Stimmung der Fractionen liegen. Daß hierüber vertrauliche Mittheilungen in die Presse gekommen sind, ist nicht meine Schuld. Ich habe keinerlei Antheil daran. Ich kann nur höchstens meine Verwunderung und meine Entrüstung darüber aussprechen, daß Herr v. Wangenheim, der nicht Zeuge dieser Unterredung war, diese Worte hier gesprochen hat. Ich appellire an das Haus und frage Sie: Wem glauben Sie mehr, einem siebzigjährigen, ergrauten Mann oder dem Dr. Hahn, der bekannt ist wegen seiner Redseligkeit?"

Dieser Erklärung folgte allgemeines Erheben, gruppenweises Besprechen — dann verließen die Conservativen truppenweise den Saal zur Berathung im Foyer. Nach geraumer Zeit, berichtet die „Nat.-Z.", sah man den „Angeklagten" Hahn, wie er zum Präsidenten-Tisch hinaufschritt und eine längere Unterredung mit dem Grafen Ballestrem führte; alsdann verließ auch er wieder den Saal. Die Erklärung des Abg. Szmula war offenbar um so ungelegener und peinlicher gekommen, als der Bund der Landwirthe sich eben zu seiner großen Jahresschau am Montag rüstet.

Die Angelegenheit kam zunächst nicht zur weiteren Erörterung; lang und pathetisch brachte inzwischen der Abg. Haußmann den ablehnenden Standpunct der 7 Mann starken deutschen Volkspartei zum Ausdruck; wirkungsvoll erwiderte Graf Posadowsky ihm und dem Abg. Bebel, oft von Beifall und Widerspruch unterbrochen. — Als Frhr. v. Hodenberg auch noch die Tribüne bestieg, richteten sich alle Blicke auf die Uhr, deren Zeiger schon weit vorgerückt waren; die Abgeordneten harrten nur noch in der Erwartung der Gegenerklärung des Abg. Hahn aus, dem Frhr. v. Hodenberg zu Hilfe zu kommen suchte. Die Debatte über die Vorwürfe der „Germania" wurde vom Grafen Stolberg wieder aufgenommen, der seine Erklärung in eine lange Flotten-Rede einflocht. Als der Redestrom gar nicht versiegen wollte, wurde ein Schlußantrag angenommen, was dem auf der Redner-Liste stehenden Abg. Ahlwardt sichtlichen Kummer bereitete. Nun ergoß sich eine wahre Fluth persönlicher Bemerkungen über das Haus. Die Abgeordneten drängten sich in den vorderen Reihen und Gängen zusammen, um das Duell Szmula-Dr. Hahn aus der Nähe zu beobachten. Herr Szmula verlor die Ruhe nicht, während die Erregung des Abg. Dr. Hahn durch häufige „Oh"-Rufe aus der Mitte und der Linken nur noch gesteigert wurde.

Sechs Stunden hatte die Sitzung gewährt, als auch die persönlichen Bemerkungen ein Ende erreichten und die Flotten-Vorlage an die Budget-Commission verwiesen wurde.

---

des nichtig Unpersönlichen zu entrinnen sucht, und welche, da sie schnell nachgeahmt, also Mode werden, immer wieder die Gefahr herbeiführen, aus der sie retten sollen, so daß ein schneller Modenwechsel eintreten muß.

Aber nicht nur in komischen, auch in ernsten und erschütternden Anzeichen geht durch die moderne Literatur ein heftiger, oft aggressiver Widerstand gegen die von der unversönlichen Außenwelt, deren Sklave der Mensch zu werden droht, ausgehende Tendenz, den Menschengeist ganz und gar zu verbrauchen als psychische Triebkraft ohne eigenes Ich und eigenen Willen, um den Menschengeist sich selbst zurückzuerobern.

Einen der Gründe, warum Ibsen so tiefe Einwirkung auf den modernen Deutschen zu üben vermochte, finde ich darin, daß in seinen modernen Werken der individualistische Gedanke und Instinct einen raffinirten Ausdruck gefunden hat. Nora, die Mann, Kinder und Haus im Stich läßt, um sich zu einer eigenen Persönlichkeit zu entwickeln, ist das Symbol der Ibsen'schen Poesie.

Aber ich kenne noch zwei Gründe, welche uns verführt haben, Ibsen's Poesie für die zutreffende und erschöpfende poetische Incarnation des modernen Geistes zu halten. Der moderne Mensch steht der Natur in der Positur des naturwissenschaftlichen Beobachters gegenüber (ungleich Goethe, der sich selbst als ein lebendiges, bewußtes Stück Natur fühlte, und dem daher, wenn er in sich schaute, die Geheimnisse der Natur sich zu offenbaren schienen) mit dem Teleskop oder Mikroskop oder auch mit nacktem Auge die Phänomene und deren Veränderungen auffassend und unpersönlich objectiv, wie ein physischer Registrirapparat verzeichnend und beschreibend. Ibsen nahm als Dramatiker, als Darsteller des Menschen und des Menschenlebens, diese naturforscherhafte Beobachterpositur an und giebt dem Zuschauer das Gefühl, als ob er ihn ein unbelauschtes Stück Menschenleben in seinen innersten und geheimsten Lebensäußerungen und seelischen Verrichtungen beobachten lasse. Immer wieder, wenn ich ein Ibsen-Drama spielen sehe, kommt mir die Empfindung, als ob ich nicht vor dem Bühnen-Portal, sondern vor dem Glasfenster eines Aquariums säße, welches mir, wie die fehlende vierte Wand des Bühnenzimmers, gestattet, im grünen Meerwasser die Organismen der See in ihrem unbelauschten Leben zu belauschen. Ich sehe, wie der Polyp einen Krabben verschlingt, wie die Fische laichen, wie die Bewegungen des Seesternes die Rhythmik des Wogenschlages zu copiren scheinen. Ebenso giebt uns das Drama Ibsen's das Gefühl, als ob wir die Seelen der Menschen sich regen sähen. Oft auch muß ich bei Ibsen an die Experimente eines Vivisectors denken, die uns die Möglichkeit geben, den Bewegungen des Herzens zuzusehen, die den Blutumlauf hervorbringen. Diese Bilder deuten auf das Charakteristische der Kunst Ibsen's, welches darin besteht, daß er für das Menschenleben eine dramatische Darstellungstechnik erfand, die den Anschein erweckt, als hätte uns ein Naturforscher, dessen Beobachtungsobject die Menschenseele ist, auf einen günstigen Posten gestellt, von dem aus wir den verborgenen psychischen Processen in Ruhe zusehen können, die das hervorbringen, was man das äußere Leben nennt.

Weil es Ibsen gelungen ist, dem Drama eine Form zu geben, durch welche das Leben sich so darstellt, wie es einem psychiatrischen Beobachter erscheinen mag, darum scheint uns seine Poesie der wahre Ausdruck des modernen naturwissenschaftlichen Geistes zu sein, und dies ist der zweite Grund seines unerhörten Erfolges.

Der dritte Grund wird sich uns durch folgende Betrachtungen erschließen. Die europäische, insbesondere die deutsche Seele, hat dadurch, daß sie sich jene ungeheuere Wendung von innen nach außen gefallen lassen mußte, daß sie Gemüth und Phantasiespiel unterdrücken lernte und sich zur erkennenden und wollenden Arbeitskraft drillen und abrichten ließ und nicht mehr sich selbst leben durfte, eine krankhafte Veränderung erfahren. Die Erscheinungsform dieser Veränderung nennen wir mit vielen Namen: Nervosität, Neurasthenie, Hypochondrie, Hysterie u. s. w. sind die geläufigsten. Weil wir, vom Kampf ums Dasein ganz absorbirt und daher gezwungen, Gefühl und Phantasie niederzudrücken, das Gemüth und die Phantasie vernachlässigen, verwildern und verkümmern lassen, so rächt sich das an einer Hypersensibilität, die sich über unser ganzes Lebensgefühl ausbreitet. Dazu kommen die immerwährenden Aufregungen des unruhigen und verwickelten Daseins. Dies Alles hat uns so weit gebracht, daß unsere Psyche, wie jedes kranke Organ, sich selbst in ungezählten Nuancen des Befindens, in den mannigfaltigsten Schattirungen der Stimmung empfindet und spürt. Gezwungen, auf das eigene Lebens- und Selbstgefühl zu achten, sind wir so zu Psychologen geworden. Freilich ist diese moderne Psychologie etwas Anderes, als die gesunde Menschenkenntniß. Aber durch sie scheint uns doch eine tiefere Schicht des Seelenlebens bloßgelegt, und eine Darstellung, die nicht diese erzmoderne Vertrautheit mit allen Vibrationen und Farbenspielen des Nervenlebens verriethe, schiene uns schaal und conventionell. Diese Art Psychologie finden wir nun bei Ibsen. In ihm also, wie in einer dunkeln Glasphiole, finden wir in schärfsten Extracten drei wesentliche Elemente des modernen Geistes beisammen: die individualistische Note, den naturwissenschaftlichen Anschein, den bösen psychologischen Blick. Rechnen wir noch dazu die wissenschaftliche Kälte der Darstellung, das Spöttische und Skeptische gegenüber Allem, was pathetisch genommen werden möchte, welche Skepsis schließlich auch das eigene Werk nicht verschont, so daß etwas wie eine Frage, ob das Ganze nicht höhere Mystification, sublimer Humbug sei, über dem Ganzen schwebt, so werden wir uns nicht wundern, daß Ibsen den Eindruck weckt: hier äußert sich der echte moderne Geist in der Dichtung.

Daher kommt es, daß erst Ibsen's Beispiel die deutschen Schriftsteller ihr eigenes experimentirendes Ahnen, Tasten und Wollen verstehen lehrte und auf sie eine ähnliche Einwirkung übte wie Shakespeare auf die Stürmer und Dränger des 18. Jahrhunderts. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Eiffelthurm erhält für die Weltausstellung zwei neue hydraulische Fahrstühle, mit welchen täglich 20,000 Personen nach der ersten und zweiten Plattform befördert werden sollen. Die beiden von einander unabhängigen Fahrstühle werden in dem östlichen und westlichen Fuße untergebracht, während die erforderlichen Pumpen im südlichen Aufstellung finden werden. Jeder Fahrstuhl besitzt zwei Etagen für je 50 Personen; er hängt unter Vermittelung eines über Rollen geführten kräftigen Drahtseiles an einem Kolben, welcher in einem Cylinder von 400 Millimeter Durchmesser und 17 Meter Hub von dem Druckwasser mit einem Druck von 50 Atmosphären verschoben wird. Beim Heruntergehen des Fahrstuhls wird das verbrauchte Wasser in einen Behälter mit 20 Atmosphären gepreßt, um von hier aus den Pumpen wieder zuzufließen. Die Zeit, welche ein Aufzug braucht, um vom Erdboden bis zur zweiten Plattform zu steigen, d. h. eine Höhe von zwei mal 130 Meter zu überwinden, beträgt nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz 2 Minuten, wobei eine Leistung von 500 Pferdestärken aufgewendet werden muß!

— In Antwerpen starb am 5. d. Mts., 70 Jahre alt, eine bekannte und beliebte Persönlichkeit, der armlose Maler Charles Feln. Ohne Arme geboren, hatte er von seinem zweiten Lebensjahre ab gelernt, sich des Fußes zu bedienen und er hatte es darin zu einer erstaunlichen Fertigkeit gebracht, so daß er sich selbst rasirte und überhaupt Niemandes Hilfe beanspruchte. Feln arbeitete mit den Füßen und fertigte ausgezeichnete Copien von Gemälden an; sie waren stark gesucht und besonders wurden sie in Amerika gut bezahlt.

— Goethe und die Influenza. Ein Freund der „Kön. Hart. Z." schreibt: „Die gestrige Abendnummer brachte die (der „Frankf. Ztg." entnommene) Notiz, daß auch Goethe in einem seiner Sonette bereits der „Influenza" gedacht. Diese Mittheilung beruht auf einem heiteren Irrthum. Die in den citirten Versen erwähnte „grimme Seuche" bezieht sich auf die damals grassirende „Sonetten-Wuth", und Goethe will in dem Gedicht nur sagen, daß er dieser — ebenso wie der abgeschworenen Liebe — nun doch durch gewisse Einflüsse = „Influenzen" wieder verfallen sei; dem entsprechend schließt das Sonett:

Ich höre wohl der Genien Gelächter;
Doch trennet mich von jeglichem Besinnen
Sonetten-Wuth und Raserei der Liebe.

Nicht also von der „Influenza", sondern von den Influenzen der Sonette dichtenden Klinger, Schlegel, Gries, Zacharias, Werner u. A. auf ihn ist hier die Rede. Wenn man will, also freilich auch von einer Art ansteckender Krankheit!

— Begreiflich. „Nun, Klärchen, hast Du was von dem furchtbaren Erdbeben gespürt?" — „Nein! Ich probirte gerade das neue Kleid, das mir die Schneiderin gebracht hat!"

(Beilage zu Nr. 27 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1900).

Verzeichniss

der passiven Mitglieder der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr

pro 1899.

Andersen, Frau.
Anschütz, Frau.
Arck, H. Hausbesitzer.
Arndt, J. Kaufmann.
Arnold, R. M.
Arrak, Gastwirth.
Arroson, J.
Assmus, Frau A.
Bachmann, Kaufmann.
Baetge, R. Kaufmann.
Bandelier, L. Tischlermeister.
Barth, P. Lehrer.
Baum, Beamter.
Beek, Dr. S.
Belikow, Bankbeamter.
Berg-Sagnitz, Graf.
Bergmann, Ed. Hausbesitzer.
Berthelson, Ed. Lithograph.
Besnosow, N. P. Kaufmann.
v. Blosfeldt, C.
v. Bock, G.
v. Bock, Dr. W.
Boening, Bäckermeister.
Bokownew, A. Sekretär.
Bokownew, C. Stadthauptkollege.
Bornwasser.
v. Bradke, Frl.
v. Brasch-Ropkoi, Frau Landrath.
v. Brasch-Waimastfer, Frau.
Braun, Frau C.
Bretschneider, R. Bankdirektor.
Brock, Rob. Kaufmann.
v. Broecker, A. vereidigter Rechtsanwalt.
v. Bulgarin-Carlowa.
Bürgermusse.
v. Busch, A. Rechtsanwalt.
Dankmann, Frau.
Dannenberg, F. Photograph.
Dannenberg, R. Commis.
Daugull, Gärtner.
v. Dehn, H.
Dihrik, J. Lehrer.
Drögemüller, L.
Dross, Ed. Dockmann.
Eisenschmidt, Sekretär.
v. Engelhardt, Frau Baronin.
v. Engelmann, J. Professor.
Erdmann, Commis.
Erler, A. Bankbeamter.
v. Essen-Caster, N.
Estonia, Convent der.
Faure, F. Kaufmann.
Feuereisen, Oberlehrer.
Finger, Oberlehrer.
Fischer, Franz Aeltermann.
Franck, C. Kaufmann.
Frederking, Al. Kaufmann.
Freymuth, Frau C.
Friedrich, M. Kaufmann.
Frost, Frau M.
Füllgraf, Hausbesitzer.
v. Glasenapp, N.
Goebel, Frl.
Göock, Th. Apotheker.
Görtz, Oberlehrer.
v. Grewingk, V. Stadthaupt.
Grossmann, Al.
Grossmann, Lehrschmied.
Grüner, Kaufmann.
Grünwald, Ed. Oberlehrer.
Hackenschmidt, Aeltermann.
Hagemann, Kaufmann.
Hahn, A. Geschäftsführer.
Haller, Oberlehrer.
Hansen, A. Dr.
Hartmann, W.
Hasselblatt, A. Redakteur.
Hauboldt's Erben.
Hermanson, Frau Oberlehrer.
Hermson, Frau H.
Hermson, O. Bankbeamter.
Hirschson, Ed. Apotheker.
Hörschelmann, Ferd. Prof.
Hörschelmann, Frau Prof. W.
Hofrichter, Kupferschmiedemeister.
Hollmann, Faktor.
Holst, Frau C.
Holtfreter, H. Friseur.
Hübbe, Fr. Rittergutsbesitzer.
Jacobson, J. Universitäts-Rentmeister.
Jansen, Ed. Kaufmann.
Johannson, Frl.
Jürgens, G.
Kahn, J. Kaufmann.
Kaibel, F. Buchhändler.
Kaletow, N. Geschäftsführer.
Kapp, Frau Staatsrath E.
Karpinski, Frau G.
Kasarinow, Frau A.
Kast, Gastwirth.
Keller, Frau L.
Kelterborn, Frau Dr.
Kessler, A. Kaufmann.
Kiekhöfer, R. Brunnenmeister.
Kiwastik, Ed. Uhrmachermeister.
Klawing, Oekonom.
Klein, Tischlermeister.
v. Knieriem.
v. Knorre, E. Musikdirektor.
v. Knorring-Camby, C.
v. Knorring-Lugden, Frau M.
Koch, Joach. Christ.
Köhler, Frau Th.
Koit, M. Schlossermeister.
Kramer, Al.
Krüger, Frau E.
Krüger, G.
Kusmanoff, Hausbesitzer.
Kuus, H. Klempnermeister.
Laakmann, Aeltermann.
Lanemann, Gastwirth.
Lehbert, vereidigter Rechtsanwalt.
Lehnbaum, W. Arrendator.
Liebisch, Frau.
Lieven, S. vereidigter Rechtsanwalt.
v. Liphart-Rathshof.
Lipping, C. Hausbesitzer.
Livl. adel. Creditsystem.
Ljubimow, Kaufmann.
Ljutow, A.
Ljutow, Wassili.
Lohse, J. A.
Luchsinger, W. Konditor.
Lundmann, Chr. Oberlehrer.
Mannsdorf, C. Hausbesitzer.
Manteuffel-Talkhof, Graf.
Marquis, Ed.
Masing, Magister
Mathiesen, Frau C.
Meister, G. Kaufmann.
Mettis, Gastwirth.
Meyer, P. Bankdirektor.
Meykow, Prof.
v. Middendorff, E.
v. Milowanow, Rentier.
v. Minding, Prof.
v. Möller, R.
Mondson, Kaufmann.
Moritz, Dr. Staatsrath.
v. Mühlendahl, J. vereid. Rechtsanwalt.
Müller, E. F.
Müller, F. Laisholm.
Müllverstedt, W. Orgelbaumeister.
v. Muncke, Frau.
Muyschel, Frl. M.
v. Nolcken-Lunia, E.
v. Nummers, G. Major.
v. Oettingen, Al. Prof.
v. Oettingen, G. Prof.
O'Rourke. Graf.
Ottho, Fr. Sekretär.
Pallo, Maler.
Paulmann Frau.
Peterson, P. A.
Pigit, B.
Piltin, O. Uhrmacher.
Poirier, O. Gastwirth.
Popow, P. Kaufmann.
Post, J. Jama.
Pritzson, P. Gastwirth.
Punga, G. Pastor.
Rathke, R. Pianofortefabrikant
Reinberg, Frau.
v. Rennenkampf.
Reswow, jun. Kaufmann.
Römer, Frau.
Ropkoi, Gut.
Rosenberg, C.
Rosenberg, J.
Rosenthal, Kaufmann.
v. Roth, Oberst.
v. Rücker, E.
Sahme, Fr. Kaufmann.
v. Sahmen, Frau Dr.
Schabert, E.
Schilling, Baumeister.
Schleendorf, C. Geschäftsführer.
Schmager.
v. Schmidt, A. Stadtsekretär.
Schmidt, Provisor.
Schönberg, Frau Th.
Schwartz, W. Oberpastor.
v. Seidlitz, Frau.
Silberhand, A. Factor.
Simon, Kammermusiker.
Simson, Frau O.
Sintenis, F. Oberlehrer.
Ssudakow, N. vereid. Rechtsanwalt.
Stackelberg, M. Baron.
v. Stael-Holstein, Landrath
Stahlberg, Frau K.
Stelling's Erben.
Stelling, Beamter.
Stern, Bernh.
v. Stiernhielm, Frl.
v. Stryk, G. Sekretär.
v. Stryk-Palla, Frl.
Sturm, H. Apotheker.
Sturm, H.
Suit, J. Verwalter.
Tarask, O.
Teichmann, C.
Thal, Sattlermeister.
Thomberg, Kaufmann.
Thomson, Frau A.
Thomson, Frl. V.
Timm, G. Bankbeamter.
Treffner, C. Oberlehrer.
Tschernow, Kaufmann.
Umblia, R. vereid. Rechtsanwalt.
Unger, C. Buchbindermeister.
Ungern-Sternberg, M. Baronin.
v. Ungern-Sternberg, Frll. G. und M.
v. Urbanowitsch, dim. Postmeister.
v. Wahl, W.
v. Walter, H. Frl.
v. Walter, Frau V.
Wender, O. Commis.
Wiegering, Diakonissin.
Witas-Rhode, F. Zahnarzt.
v. Wulf, Techelfer.
v. Zeddelmann, Direktor.
Zillinsky, Frau L.
Zoege v. Manteuffel, Prof
v. Zur-Mühlen, M.
v. Zur-Mühlen, Frau M.

Neuanmeldungen von passiven Mitgliedern nimmt entgegen der Kassameister der Freiwilligen Feuerwehr, Herr P. Bahrs, an den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr mittags in seiner Wohnung, Carlowa-Str. Nr. 19.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ 3 февраля 1900 г. — Типографія К. Маттисена.

(Beilage zu Nr. 27 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1900).

Die Beerdigung meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters

Paul Baron Maydell-Kidjerw

findet Sonnabend den 5. Februar a. c. um 12 Uhr Mittags in Camby von der Capelle aus statt.

Die Wittwe und die Kinder.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 3 февраля 1900 г. — Типографія К. Маттисена.

Aus **London** wird unterm 9. Februar der Münchener „Allg. Z." geschrieben: Am 9. October v. J. begann der Krieg mit den Buren-Staaten — und wie liegen die Dinge heute, am 9. Februar, nach fünfmonatiger Kriegsdauer? Das ist die Frage, die jetzt alle Denkenden in England bewegt. Wieder hat General Buller einen Versuch gemacht, den Tugela-Fluß zu überschreiten und Ladysmith zu entsetzen. Aber obwohl der Kampf angeblich seit vier Tagen mit kurzen Unterbrechungen andauerte, bestand die einzige wesentliche amtliche Nachricht darin, daß ein Verlust von 250 Todten und Verwundeten in irgend einem dieser Kämpfe gemeldet wurde. Man wartete und wartete auf genauere Angaben, aber wieder vergeblich. Als vorgestern die Nachricht eintraf, es sei eine neue Schlacht im Gang, war die ganze Stadt wie elektrisirt. Die Menge, welche durch die gewaltigen Verkehrsadern der Themse-Stadt hin und her fluthet, hatte nur ein Interesse: die Zeitungsnachrichten über die vom Höchstcommandirenden besonders angekündigte Schlacht am Tugela zu lesen. Gegen die Mittagszeit herrschte in der Nähe von Trafalgar-Square ein unheimliches Menschengewühl. Von Whitehall, von Westminster her, vom Strand, von Victoria herab, aus den entlegeneren Vierteln, kurz von allen Seiten kamen Massen und schoben sich in die breite Pall Mall-Straße, wo das Kriegsministerium liegt. Man verlangte Nachrichten! Stunden lang war der Eingang zum War Office förmlich belagert, ein Vorbeikommen auf der einen Seite der Straße war unmöglich, das Ueberschreiten des Fahrdammes aber gefährlicher und mühevoller als sonst. Die vielen Vorstädte, welche sich rings um die alte City gelagert haben und heute mit ihr die Weltstadt London bilden — alle diese unter sich so verschiedenen Theile der Riesenmetropole Englands hatten ihre Vertreter nach Pall Mall entsandt, alle Classen der Londoner Bevölkerung vereinigten sich vor dem Kriegsministerium in dem Wunsche nach den neuesten Meldungen vom Kriegsschauplatz. Und wieder wurde nichts bekannt gegeben, als unbestimmte, unklare Berichte und eine lange Verlustliste.

In **Stockholm** ist der langjährige Primas der schwedischen Staatskirche, Erzbischof A. Sundberg — der hervorragendste der 30 Erzbischöfe, die Schweden seit der Reformation gehabt hat — im Alter von 82 Jahren gestorben. Die Bedeutung des Todten ragte weit über den Kreis der kirchlichen Wirksamkeit hinaus, die der Entschlafene während seiner langjährigen Thätigkeit als Universitätslehrer, Kanzelredner und zuletzt als Oberhaupt der schwedischen Staatskirche entfaltet hat. Erzbischof Sundberg stand auch den politischen Streitfragen in seinem Vaterlande schon von Jugend an mit regem Interesse gegenüber; er gehörte zu den Veteranen des schwedischen Reichstags, dem er schon zu den Zeiten der selig entschlafenen Stände-Repräsentation seine eminente Arbeitskraft zur Verfügung stellte. Nicht weniger als 3 mal, nämlich in den Jahren 1870, 1872 und 1888, wurde ihm die höchste politische Würde des Landes: das Portefeuille des Conseilpräsidenten, angeboten, und zwar jedes Mal zu Zeiten, wo das conservativ-protectionistische Princip der Gefahr ausgesetzt erschien, von den anstürmenden Ideen der manchesterlich-liberalen „Schule" erdrückt zu werden. Sundberg lehnte in allen 3 Fällen den ihm angebotenen Posten mit dem bescheidenen Einwande ab, daß es ihm an politischem Blick und der nöthigen Actionskraft mangele und er über den Aufgaben des neuen Amtes seine bisherigen kirchlichen Obliegenheiten versäumen werde. Hingegen besaß in ihm die Erste Kammer des Reichstags von dem Jahre 1876—1892 eines ihrer unermüdlichsten und rhetorisch gewandtesten Mitglieder. Sundberg nutzte seine einflußreiche Stellung, dank einer stetigen directen Berührung mit den Cultusorganen des ganzen Lande, zur Hebung des öffentlichen Unterrichtswesens, zur Verbesserung der socialen Verhältnisse in den unteren Bevölkerungsclassen und zur Pflege lutherischen Kirchensinnes trefflich aus.

Der **Nicaragua-Abmachung** widmen die meisten Londoner Blätter ausführliche Besprechungen. Die „Times" schreibt in einem Leitartikel: „Die Nachricht, daß zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien ein freundliches Abkommen bezüglich der Construction und der Controle über den Nicaragua-Canal getroffen wurde, dürfte in England große Ueberraschung hervorrufen. Schon seit einiger Zeit wußte man, daß eine Ordnung einiger Puncte, welche sich aus dem Clayton-Bulwer-Vertrage ergeben, arrangirt war und daß deren Ratification nur aus dem Grunde verzögert worden war, um eine vollständige Beseitigung der anderen zwischen den zwei Staaten obschwebenden Differenzen zu gleicher Zeit zu Stande zu bringen. Nunmehr hören wir, daß die Convention, welche den obengenannten Vertrag revidirt, von dem englischen Botschafter und dem Staatssecretär Hay unterzeichnet wurde. Da wir anzunehmen berechtigt sind, daß die Revision des ursprünglichen Vertrages nur das Recht Englands betrifft, gegen die exclusive Construction und Controle eines Canals seitens der Ver. Staaten zu protestiren, so können wir unsererseits keinen ernsten Einwand gegen die Vollendung jenes Werkes unter ausschließlich amerikanischen Auspicien erheben. Das einzig Wichtige und Essentielle bei dem Bau dieses Canals besteht darin, daß derselbe einer vollständigen internationalen Neutralität unterliege, und daß das neue Argument mit dem Geiste und — man könnte beinahe sagen — auch dem Buchstaben der ursprünglichen Convention übereinstimme. Das will heißen, daß das neue Abkommen Gleichheit der Behandlung dem Handel aller Nationen zugesteht. Nach dem Vorbilde des Suez-Canals werden natürlich die Ver. Staaten verpflichtet sein, der ganzen Welt eine vollständige Parität der Bedingungen für die Schifffahrt des Canals zu gewähren. Schließlich wird ja doch das dominirende Interesse an dem Canal derjenigen Nation zufallen, welche das größte Handelsinteresse an dem interoceanischen Handel besitzt, und England hat kein Recht, Einwendungen gegen eine legitime Concurrenz zu machen, wenn es ganz gleiches Recht mit anderen Staaten erhält."...

Locales.

Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft.

In Eröffnung der gestrigen Sitzung begrüßte der Präsident Dr. W. Schlüter den als Gast erschienenen Herrn Niemi aus Helsingfors und berichtete, daß er auf das am Jahrestage der Gesellschaft an den ehem. Präsidenten Professor Dr. Leo Meyer in Göttingen gerichtete Begrüßungs-Telegramm von diesem einen warmen Dank an die Gesellschaft erhalten habe. Weiter gedachte er des im December vorigen Jahres in Werro verstorbenen correspondirenden Mitgliedes, Kaufmanns Vielrose, dem, woran Dr. J. Sachssendahl erinnerte, s. Z. die Acquirirung eines werthvollen Silberschatzes zu danken war.

Sodann machte der Präsident Mittheilung von den neuesten Schicksalen der estnischen ethnographischen Sammlung. Dieses i. J. 1895 begründete jüngste Institut der bei der Universität bestehenden Gelehrten estnischen Gesellschaft war seitens der Universität zu Zwecken der Archäologischen Ausstellung in Riga materiell gefördert sowie dadurch unterstützt worden, daß ihm in der ehem. Akademischen Musse ein Saal zum Placiren der Objecte eingeräumt war. Am 12. Januar d. J. erhielt nun der Präsident Dr. Schlüter ein Schreiben des Rectors der Universität mit der Aufforderung, unverzüglich das bisher innegehabte Local zu räumen und die Sachen des ethnographischen Museums in die frühere Pedellenstube überzuführen. Diese letztere, bekanntlich ein gewölbter, niedriger Raum mit wenig Wandfläche, erwies sich zur Aufnahme der betreffenden Schränke und Vitrinen als völlig unzureichend. Auf eine mündliche Vorstellung des Präsidenten hin verwies der Rector der Universität darauf, daß der betr. Raum von vornherein nur zeitweilig, „bis auf Weiteres", zu Zwecken des Museums zur Verfügung gestellt worden sei, und empfahl, angesichts der Unzulänglichkeit der früheren Pedellenstube, die Stadtverwaltung um Ueberlassung eines Raumes zur Aufnahme des estnischen ethnographischen Museums anzugehen. Diesen Weg schlug nicht ohne innere Befriedigung der Präsident der Gesellschaft in der That ein und er hatte die Freude, daß das derzeitige Stadthaupt, Herr v. Grewingk, ihm alsbald einen geeigneten Raum im Rathhause in Aussicht stellte. Am 17. Januar erfolgte seitens des Stadtamtes die officielle Zustimmung zur Ueberlassung des betr Raumes für das estnische ethnographische Museum; es konnte nun der Universität gegenüber auf die Inanspruchnahme jedweder Räumlichkeit verzichtet werden. Am 24. Januar bereits bewerkstelligte der Conservator C. Masing mit liebenswürdiger Unterstützung einiger Herren vom Verein estnischer Studirender die Ueberführung des ganzen ethnographischen Museums aus der ehem. Akademischen Musse in das Rathhaus. Dort hat nun in einem hellen, hohen Zimmer des obersten Stockes (es diente früher, als noch die Polizei-Verwaltung im Rathhause placirt war, als Pristaw-Kanzlei) die verwiesene Sammlung des estnischen ethnographischen Museums ein freundliches Asyl gefunden.

Der Secretär M. Böhm legte zunächst ein die curatorische Bestätigung des Dr. W Schlüter als Präsidenten der Gesellschaft für das Jahr 1900 enthaltendes Schreiben des Universitäts-Conseils vor. Sodann berichtete er über eine Aufforderung der Moskauer archäologischen Gesellschaft, an der Vorberathung des nächsten Russischen archäologischen Congresses theilzunehmen, welcher Aufforderung dieses Mal nicht nachgekommen werden konnte, sowie über eine aus Paris hierher gerichtete, von ihm, dem Secretär, beantwortete Anfrage über Bestand und Thätigkeit der Gesellschaft.

Der Münz-Conservator J. Frey legte Schenkungen des Bibliothekars P. v. Haller, des Schülers Walter Maydell und des Goldschmieds Jürgens vor. — Der Bibliothekar P. v. Haller überreichte einen, ohne ein Begleitschreiben von der Kais. Archäologischen Commission übersandten Theil des s. Z. von Professor P. v. Wiskowatow bei Püchtitz gemachten Alterthumsfundes sowie von Hrn. v. Pfeiffer-Alt-Pigast übermittelte Münzen und eine Medaille.

Als werthvolles Geschenk des ausgezeichneten Numismatikers Conservators J. Iversen in St. Petersburg überreichte der Präsident dessen großes Werk über Gedenkmünzen von Personen, die in den Ostseeprovinzen geboren sind oder in ihnen gewirkt haben. Die Gesellschaft votirte dem Darbringer für dieses Werk, auf das wohl noch näher wird zurückgekommen werden, einen besonderen Dank.

Nachdem der Präsident noch auf einige Neuanschaffungen für die Bibliothek des Central-Museums hingewiesen hatte, legte er eine interessante Mittheilung des Ehrenmitgliedes, Professors Dr. Leo Meyer in Göttingen vor. Sie bezog sich auf die nur im Manuscript gedruckten Lebenserinnerungen des Professors Dr. R. Hasse. Dieser noch jetzt lebende hervorragende Mediciner ist im Jahre 1810 in Dresden geboren und hat seit 1843 in Zürich, Heidelberg und Göttingen als Professor gewirkt. Mit der alten Universität Dorpat trat er dadurch in Beziehung, daß er 1843 eine Berufung hierher erhielt, worüber ein interessanter Bericht in seinen, in so dankenswerther Weise von Professor Leo Meyer hierher übermittelten Aufzeichnungen vorliegt.

Dr. W. Schlüter legte ferner eine höchst ansprechende baltische Familien-Chronik vor — die von der Gemahlin des Dr. O. Hoffmann, Frau Elisabeth Hoffmann verfaßte Hoffmannsche Familien-Chronik. Als Erster dieser in unseren Provinzen, namentlich in Estland blühenden Familie, der wir zahlreiche angesehene Kaufleute, Aerzte und Prediger zu verdanken haben, wanderte vor 170 Jahren ein Hoffmann aus Thüringen in Narva ein; ein Ast der Familie zweigte sich nach St. Petersburg, der andere nach Estland hin ab. Hier begründete im Jahre 1817 Peter Hoffmann in Marienhof beim Pastorat Klein-Marien ein in seiner Art fast einzig dastehendes landisches Budengeschäft, das in weitem Umkreise große Bedeutung erlangte und zugleich sich landwirthschaftlich zu einem kleinen Landgütchen erweiterte. Der Referent schilderte an der Hand des in lebendiger Darstellung abgefaßten Büchleins das kaufmännische Treiben daselbst und die heutzutage geradezu märchenhaft erscheinende Gastfreundschaft dieses Hauses, in dem mitunter 50 Gäste zur Nacht Aufnahme fanden und 100 Tafelgäste zu Familienfesten sich vereinigten. Es ist ein Büchlein, das nicht nur als Familien-Chronik, sondern auch als culturgeschichtliches Denkmal von anziehendstem Werthe ist.

Nach einigen kleineren gelegentlichen Bemerkungen, machte der Conservator L. Goertz die Mittheilung, daß Oberlehrer F. v. Keußler sich bereit erklärt habe, durch Besprechung der Editionen der Gesellschaft für diese thätig zu sein, von welcher Erklärung mit lebhaftem Dank Act genommen wurde. — Auf eine Bemerkung des Redacteurs Tönisson hin wurden die Bibliothek-Verhältnisse, an deren Aufbesserung der Bibliothekar P. v. Haller energisch gearbeitet hat, zur Sprache gebracht. Der Bibliothekar legte dabei zwei von ihm aus eigener Initiative angefertigte, sehr zweckmäßige Sach-Verzeichnisse zur deutschen und estnischen Handschriften-Sammlung vor, wofür die Gesellschaft ihm einen besonderen Dank votirte. —t.

Mit dem hiesigen russischen Verein „Rodnik" beschäftigt sich eine von der „St. Pet. Z." wiedergegebene Correspondenz der „Mosk. Wed." Schon seit 1896 wären Uneinigkeiten im Schoße des Vereins entstanden, nun aber hätten sich die Gegensätze verschärft. „Auf der letzten Generalversammlung des „Rodnik" trat die Spaltung unter den Mitgliedern besonders schroff zu Tage. Schon früher gab es einige Anzeichen dieses Zwistes: viele russische Männer, die sich am 9. Januar im „Rodnik" zur gemeinsamen Tafel zu Ehren des Andenkens des Hlg. Isidor, des Märtyrers von Jurjeff, und der mit ihm vereinigten 72 versammelt hatten, wurden dadurch unangenehm berührt, daß auf dieser Feier eine Broschüre vertheilt wurde, welche den Titel „pro und contra" trug und von einem der jetzigen Leiter der Geschicke des „Rodnik" verfaßt war. Schmerzlich war es, eine Broschüre in die Hand zu nehmen, deren Titel darauf hinweist, daß statt der bei allen Dingen nothwendigen Einigkeit und Einmüthigkeit selbst unter den Russen, welche unter einer nicht-russischen Bevölkerung leben, Zwietracht herrscht. — Die Uneinigkeiten zwischen den Mitgliedern des „Rodnik" sind hauptsächlich wegen der Frage der Ueberführung des Vereins aus seinem jetzigen Local in ein geräumigeres entstanden; einige Mitglieder des „Rodnik" bestehen auf der Ueberführung in das Gebäude des „Neuen Theaters des Herrn Smigrodski", wobei der Unterhalt des Locals jährlich wenigstens ca. 4000 Rbl. kosten würde, was nach der Ansicht vieler Mitglieder zum völligen Krach des alten russischen Vereins (er besteht seit 1886) führen würde. Diese bei einem Vereinsbestande von weniger als 100, einen Jahresbeitrag von 8 Rbl. zahlenden Mitgliedern große Summe wollen die jetzigen Lenker der Geschicke des „Rodnik" durch Veranstaltung von Schauspielen und Vermiethung des Theatersaales zu verschiedenen Vergnügungen einbringen. Viele Mitglieder gingen so weit, daß sie den Verkauf des Eigenthums des „Rodnik" prophezeiten."

Das Kais. Russische Ordenscapitel bringt, wie wir aus der „St. Pet. Z." ersehen, zur Kenntniß der Ordensritter und der den Orden zugezählten Personen, daß gegenwärtig in die Zahl der Ordens-Pensionäre getreten sind diejenigen Personen, denen verliehen worden:

der St. Wladimir-Orden 2. Classe vor dem 1. Januar 1873; der St. Wladimir-Orden 3. Classe vor dem 30. September 1867; der St. Wladimir-Orden 4. Classe vor dem 22. September 1855; der St. Annen-Orden 1. Classe (für weltliche Personen) vor dem 16. April 1872; der St. Annen-Orden 2. Classe (für weltliche Personen) vor dem 7. November 1858; der St. Annen-Orden 3. Classe vor dem 20. April 1856; der St. Annen-Orden 4. Classe vor dem 25. October 1855; der St. Stanislaus-Orden 1. Classe vor dem 30. August 1877; der St. Stanislaus-Orden 2. Classe vor dem 16. März 1857, und der St. Stanislaus-Orden 3. Classe die 4 ältesten von Denjenigen, denen der Orden am 26. August 1856 verliehen worden.

Dieser Tage ist die erste Nummer der estnischen landwirthschaftlichen Monatsschrift „Mesilane" (Die Biene) erschienen, die von Herrn Fr. Kask unter Mitwirkung der Herren J. Winkler und J. G. Spuhl-Rokalia herausgegeben wird. Die neue Zeitschrift sei hiermit der Beachtung aller interessirten Kreise empfohlen.

Ein mißglückter Einbruchs-Versuch ist in der vorvergangenen Nacht ungefähr um 3 Uhr in der Mönch-Straße Nr. 6 unternommen worden. Die Einbrecher hatten zuerst den Riegel der äußeren Thür zur Seite geschoben und waren dann damit beschäftigt, den zweiten Riegel zu beseitigen, als die Magd erwachte und fragte, wer bei der Thür sei. Als sie keine Antwort erhielt, versuchte sie die Thür zu öffnen, aber vergeblich. Zugleich hörte sie, wie die Thür zum Vorhause geöffnet wurde. Heute früh entdeckte man, daß Diebe der Wohnung eine Besuch hatten abstatten wollen. Sie hatten beim Entfliehen ihre Werkzeuge zurückgelassen; ein Stemmeisen steckte noch in der Thür und eine Art Bank und ein Holzscheit lagen vor der Thür. —i—

Nach dem Jagd-Kalender ist im Laufe des Februar die Jagd auf Rehe, Elenthiere, Hasen und Feldhühner verboten.

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von Frau v. R., Frau J. v. K. u. Herrn P. v. K. 30 Rbl., A. B. 5 Rbl., C. S. 1 Rbl., zusammen 36 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von A. B. 5 Rbl. — mit dem Früheren 194 Rbl. 30 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 6. Februar, um 1 Uhr. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10 bis 12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 1 Rbl. 12 Kop., für die Stadtarmen 2 Rbl. 78 Kop., für die Kirche 10 Kop., für die Leprösen 2 Kop..

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche eingegangen: Von L. B. 1 Rbl., M. 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Dr. Emil Graubner Sohn Moritz Adelbert. Proclamirt: Culturtechniker Leonhard Joseph von Stryk und Frl. Marie Adelheid Louise Charlotte von Bock.

St. Petri-Gemeinde: Gestorben: des Schuhmacher Hans Prikson Sohn Harry Johannes, 1 1/12 Jahr alt; des Eduard Parts Sohn Joseph Friedrich, 11 Mon. alt; des Otto Wastallo Tochter Hilda Natalie, 10 Mon. alt; des Jüri Park Sohn Heinrich Rudolph, 6 1/2 Mon. alt; des Johann Ilwes Sohn Jann, 7 Stunden alt; Wittwe Lena Möllerson, 64 1/12 Jahr alt; Laur Ilwes, Kusta's Sohn, 54 1/2 Jahr alt; Katta Kuhlberg, Hans' Weib, 53 3/12 Jahr alt; Erwin Hennig, c. 41 Jahr alt; Jahn Sprisch, Mahrz's Sohn, aus Lettland, ca. 34 Jahr alt; des Peter Ainz Tochter Elfriede Alice, 1 1/2 Jahr alt; des August Jürgenson Tochter Pauline Auguste, 4 Mon. alt; Marie Jürgenson, Jüri's Wittwe, 88 Jahr alt; Peter Karlson, Jannus' Sohn, 76 0/12 Jahr alt; Kadri Kool, Jaan's Wittwe, ca. 74 Jahr alt; Peter Rosipu, Mik's Sohn, 70 10/12 Jahr alt; Anna Kiwel, Jaak's Wittwe, 64 7/12 Jahr alt; Marie Anton, Tönnis' Wittwe, 61 Jahr alt; Eva Wallin, Johann's Frau, 40 1/12 Jahr alt; des David Simmulson Sohn Oskar Alfred, 1 7/12 Jahr alt; des Hans Ohno Sohn Karl, 9 Mon. alt; Ado Treier, 74 3/12 Jahr alt.

Todtenliste.

Professorin Marie Unterberger, geb. Rudolph, † hierselbst im 83. Jahre am 30. Januar.

Johann Bernhard Bartels, dim. Raths-Archivar, † hierselbst im 77. Jahre am 29. Januar.

Ernst v. Wulf, † hierselbst am 29. Januar.

Georg Berthold, † 31. Januar zu St. Petersburg.

Frau Alma Schmidt, geb. Karlson, † 28. Januar zu Borrishof.

Briefkasten.

An den Verfasser der „Elegie an Chamberlain." Wenn wir Sie recht verstanden haben, so soll Ihre Parodie nicht so sehr eine Vertheidigung Chamberlain's, als vielmehr einen Angriff auf den Ueberschwang in der Entrüstung über seine Politik enthalten. Immerhin haben wir keinen Anlaß, diesen Ueberschwang gleichsam roth unterstreichen zu lassen, noch dazu unter der von Ihnen gewählten allgemein bekannten Chiffre, durch welche sich der Spott gegen eine ganz bestimmte Persönlichkeit richtet. Jenes Uebermaß in der Entrüstung ist uns in diesem Falle viel sympathischer und erscheint uns viel kraftvoller, als die heutzutage nicht gerade seltene absprechende, blasirte, näselnde Art, die mit hochmüthiger Kälte jede Parteinahme des Gefühls unterdrückt und sich für „überlegen" und „correct" ausgiebt. Wir vermögen in dieser Art und Weise, die jede Gefühlsäußerung belächelt, eine Ueberlegenheit nicht anzuerkennen; sie scheint uns weniger ein Zeichen von Stärke des Verstandes und des Charakters zu sein, als vielmehr von Schwäche des Empfindens und Wollens und der Ausfluß ängstlich abwägender Besorgniß, sich Etwas „zu vergeben."

Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß sich Vorstehendes nicht gegen Sie persönlich richtet und wir selbstverständlich voraussetzen, daß Ihre Parodie nur der Neigung und Begabung zu scherzhafter Satyre entsprungen ist; wie die Satyre überhaupt, so hat ja auch Ihre Parodie ihre Berechtigung, aber eine Veröffentlichung derselben müssen wir uns versagen, um nicht jener oben charakterisirten Art und Weise Aufwasser zu geben.

Wir bedauern übrigens die Mühe, die Sie sich mit dem Gedicht gemacht haben; wir können nicht leugnen, daß einige Verse sehr gelungen sind.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung" aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Donnerstag, 13. (1.) Februar. Das Kriegsamt hat gestern bis Mitternacht keine neue Meldungen vom Kriegsschauplatz veröffentlicht. Die Aufregung der Bevölkerung ist in Folge des Ausbleibens von Nachrichten derartig gestiegen, daß das Kriegsamt gezwungen werden dürfte, einen Theil der eingegangenen Telegramme zu veröffentlichen.

Die von der Regierung geforderten 23 Mill. Lstr. zur Deckung der Kriegskosten sind nach amtlichen Nachrichten bereits verausgabt und genügen nicht mehr, um die laufenden Unkosten zu decken.

Brüssel, Dinstag 13. (1.) Februar. Hier eingetroffene Meldungen bezeichnen den Rückzug Buller's als völlige Niederlage. Die englischen Verluste werden auf 2500 Mann geschätzt.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

HB. **London,** Donnerstag, 15. (3.) Februar. Das Kriegsamt veröffentlicht Telegramme von Feldmarschall Roberts, wonach General French (?) sich vorgestern Klipfurts bemächtigt und auf den Höhen im Norden des Modder-Flusses (?) festgesetzt hat, nachdem er drei Burenlager erobert hatte. — General Gordon bemächtigte sich zweier Burenlager bei Rondevaal. Die englischen Verluste sind unbedeutend. — Roberts betrachtet beide Waffenthaten als glänzend.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Paris, Mittwoch, 14. (2.) Februar. Rouvier, der ehemalige Finanzminister, ist gefährlich erkrankt.

Heute Nacht wüthete ein sehr starker Sturm, der viel Schaden angerichtet hat. Der Verkehr ist eingestellt nach der Schweiz, nach Oesterreich, England, Italien, Spanien, Portugal, Straßburg und Frankfurt sowie nach 107 französischen Stationen aller Richtungen.

London, Mittwoch, 14. (2.) Februar. In Aldershot ist der Befehl eingetroffen, die 8. Division mit allem für den Dienst in Süd-Afrika Erforderlichen auszurüsten. Nach Woolwich ist der Befehl ergangen, einige Batterien Maxim- und Nordenfeldt-Geschütze nach Süd-Afrika abzufertigen.

Rangoon, Mittwoch, 14. (2.) Februar. Das Glied der birmanisch-chinesischen Grenz-Commission Scott berichtet unterm 9. d. Mts., daß zwei Glieder dieser Commission ermordet und eines verwundet worden seien.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Feuruar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·3	765·3	768·3
Thermometer (Centigrade)	—14·1	—20·6	—16·0
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	NW 5	W 4	NW 4

1. Minimum d. Temp. —23·2
2. Maximum „ —13·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 8·3
4. Niederschlag: 0·1 mm.

Schnee gestern Vormittag.

Allgemeinzustand der Witterung. Minimum in Süd-Rußland, Maximum in Süd-Ost Scandinavien; Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Central- und Süd-Rußland.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Febr. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggen: fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,20—3,70
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	14,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	—
Tendenz für Roggenmehl.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,50—10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. **Frau E. Mattiesen.**

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 3 Февраля 1900 г.

Am Mittwoch, den 2. Februar, verschied nach längerem Leiden der Photograph

Johannes Hollmann

im Alter von 47 Jahren.

Die Bestattung findet am Sonntag, den 6. Februar, um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus, Berg-Strasse Nr. 8, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lagerfässer

für Spiritus und Bier, sowie auch

Transportfässer

liefere in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen.

Böttchermeister A. Desen in Reval.

Soeben ist erschienen:

Wie schreibe ich humoristische und witzige

Bierkarten-Verse?

100

Original-Hilfs-Verse und Mustertexte zur Abfassung

gereimter Postkarten

mit und ohne „Ansichten" vom

Wein- und Biertische

für fidele junge Herren und Damen.

Nebst einem Anhange, enthaltend

40 Original-Gratulations-Telegramme

für alle freudigen Ereignisse des Lebens.

Von

M. Unterbeck, Redacteur.

In illustrirtem Umschlag geheftet. Preis 40 Pfg.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

In grosser Auswahl eingetroffen:

Ballstoffe

in Wolle, Seide, franz. Gaze und Grenadine, in den schönsten Lichtfarben

Schweizer Tüll-Gardinen

Sommerstoffe in Cretonne, Foulard, Batist Crystaline etc. etc.

und empfiehlt

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer u. Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Technikum Strelitz i. M.

Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse

Maschinen- u. Elektrotechnik

Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.

Täglicher Eintritt.

Кончившему курсъ физико-математическаго факультета и имѣющимъ свидѣтельство на званіе

домашняго учителя

могутъ быть предоставлены уроки.

Свѣдѣнія сообщаетъ съ 8—9 утра и съ 5—6 часовъ пополудни.

Гуго Трефнеръ

Конная улица № 2.

Einem Absolventen der physiko-mathematischen Facultät

und **diplomirten**

Hauslehrern

können Stunden übergeben werden. Zu erfragen von 8—9 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. bei

Hugo Treffner

Pferde-Str. 2.

Curonia.

Diejenigen, welche **Forderungen** an die Casse der „Curonia" haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis z. 15. Februar a. c. einzuliefern.

Th. Boettcher

d. z. Cassenvorsteher

Schlossstrasse Nr. 15, 2 Treppen.

Sprechstunde v. 3—4.

Stellung. Existenz.

Prospect u. Probebrief

gratis. franco.

Brieff. prämiirt. Unterricht

Buchführung

Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.

Schnell-Schön-Schrift.

— Keine Vorherzahlung. —

Gratis Prospect.

Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede—Elbing, Preussen.

Eine Dame

die einen Cursus in der **doppelten** und **einfachen Buchführung** beendet hat, wünscht eine Stelle als Buchhalterin. Offert. sub L. S in der Exp. d. Ztg. erbeten.

In einem gr. Kirchspiel Livlands (ca. 16,000 Seelen) kann einem

freipract. Arzte

eine gute Stelle nachgewiesen werden. Näheres sub „Arzt" in d. Exp. d. Bl.

Gut situirtes Ehepaar

wünscht für Eigen anzunehmen Knaben oder Mädchen, einige Tage alt. Offert. erb. Postcomptoir **J. K. 30.**

Sofort gesucht

nach dem Kasansch. Gouv. e. gute **Melerin** u. ein erfahrener **Gärtner,** welcher sehr gut die Gemüse- und Blumenzucht versteht, Recommandation unbedingt erforderlich — Rigasche Str. 44, von 11—12 u. v. 5—6.

Eine Magd

zum Alleind. gew. — Neumarkt-Str. Pelzhandlung **Näck.**

Es wird ein junges

Mädchen

ins Reichsinnere **gesucht** — Jakob-Str. Nr. 14. Frau Pödder.

E. ältlichen alleinsteh. Herrn

kann **1 Zimmer** abgegeben werden, mit oder ohne Pension. Adresse zu erfr. in d. Exp. d. Zeitung.

Ein Zimmer

mit voller Pension wird in einer polnischen Familie **abgegeben** — Rathhaus-Str Nr. 22.

General-Versammlung

der Gesellschaft

zur Bekämpfung der Lepra in Livland

den 16. Februar a. c.

um 6 Uhr abends

im Locale der estnischen Districts Direction des Creditsystems.

Sollte nicht die genügende Anzahl von Mitgliedern erscheinen, so findet um 7 Uhr Abends eine zweite General-Versammlung statt, welche unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein wird.

Arbeits-Journale

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped

Prima Schwarzmeer-

Austern

65 Cop. per Dutzend

Echten Kloster-Käse

Mont d'or „

Pumpernickel (Brod)

erhielt

Carl Frederking

Alexander-Str Nr. 2.

Frisches

Blini-Mehl Ia

Russ. Butter Ia

Caviar, halbgepresst. Ia

Matjes-Häringe Ia à 8 Cop.

empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Blini-Mehl

empfiehlt

Kessler

Kühn-Strasse 6.

Frische

Hafergrütze Ia

Spirren Ia

Linsen Ia

empfiehlt

A. Holsting

Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Ringensche Tafelbutter

à **45 Cop.** p. jeden Sonnabend — Teich-Str. 13.

Globus-Bier-Siphons

mit gutem **Bier Maexhof**

à **70 Cop.** empfiehlt

E. Hefftler.

In grosser

Auswahl

sind eingetroffen:

Ausländische und inl. Tricots u. Tuche

Paletot-Stoffe

Uniform-Tuche u.

Paletots-Stoffe

für die Hrn. Studenten und

Schülertuche

in verschiedenen Preislagen

Bestellungen nach Maass werden daselbst jederzeit entgegengenommen und in kürzester Zeit ausgeführt.

P. Popow.

Die erwarteten

Ballblumen

sind eingetroffen.

M. Vormeier

Ritter-Str. Nr. 8.

Ausverkauf

von Herren- u. Damen- **Ball-Handschuhen** zu billigen Preisen bei

B. Genss

Ecke der Kühn u. Buden-Str.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ воскресенье, 6 февраля 1900 г. имѣетъ быть

Спектакль.

Представлено будетъ:

Лѣтняя картинка.

Шутка въ I дѣйств. Т. А. Щепкиной-Куперникъ и

Портретъ.

Шуточныя сцены Лейкина.

Начало въ 8¼ часовъ.

Послѣ спектакля **танцы.**

Гости входятъ не иначе какъ по рекомендаціи г. г. членовъ.

Совѣтъ Старшинъ.

Verein für Kammer-Musik.

Freitag, den 4. Februar

III.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. **Beethoven, Streichquartett op. 18 Nr. 2 G-dur:**
   1) Allegro. 2) Adagio cantabile. 3) Scherzo Allegro. 3) Allegro molto quasi presto.
2. **Brahms, Clavierquartett op. 25 G-moll:**
   1) Allegro. 2) Intermezzo Allegro ma non troppo. 3) Andante con moto. 4) Rondo alla Zingarese. Presto.
3. **Grieg, Suite für Streichorchester:** Aus Holberg's Zeit op. 40:
   1) Praeludium. 2) Sarabande. 3) Gavotte e Musette. 4) Air. 5) Rigaudon.

Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt, und zwar zahlen Damen à 30 Kop. und Herren à 50 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr abends.

Hilfs-Verein.

Familienabend

Sonnabend, den 5. Februar

6 Uhr

im Gildensaal

Vortrag

des

Herrn Directors Graß:

Ueber Max Klinger

(mit Nebelbildern).

Bau-Blanquette

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped

Eine Dame wünscht

Sommerpension

in nächster Umgebung der Stadt. Off. sub O. M. an d. Exp. d. Bl.

Zu vermiethen

eine renovirte **Wohnung von 5 Zimmern** — Ritterstrasse 19, 1 Treppe. Zu erfragen daselbst.

Zu vermiethen eine

Wohnung

von 6 Zimmern — Küterstrasse 1, 2 Treppen. Zu erfragen daselbst.

Gartenstrasse 34.

Eine trockene **Wohnung** v. 8 Zim., Veranda, Garten und mit allen Wirthschaftsbequeml. wird vom **15. Mai miethfrei.** Näh. Kaufhof Nr. 2.

---

1 bis 2 möbl. Zimmer

nebst ein. kleinen Küche gewünscht. Offert. nebst Preisangabe sub „F. O." empf. die Exp. d. Bl.

Zwei photogr. Apparate

u. ein **Bärenteppich** zu verkaufen — Botanische Str. 6.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Sonntag, d. 6. Februar

Im Saale der „Bürgermusse"

Liederabend

des Herrn

Alfred v. Fossard

unter freundlicher Mitwirkung des Herrn

Peter Possnikow.

Programm.

1. Adelaide (Matthisson) — L. v. Beethoven.
2. a) Feldeinsamkeit (H. Allmers) — J. Brahms.
   b) Liebesbotschaft (J. Rellstab) — F. Schubert.
3. a) Der Knabe mit dem Wunderhorn (E. Geibel) — R. Schumann.
   b) Der Page (E. Geibel) — R. Schumann.
   c) Die beiden Grenadiere (H. Heine) — R. Schumann.
4. a) Ruhe, meine Seele (C. Henckell) — R. Strauss.
   b) Traum durch die Dämmerung (O. J. Bierbaum) — R. Strauss.
   c) Sehnsucht (Lermontoff) — A. Rubinstein.
5. „Lied der Liebe" aus dem Orat. „Franziskus" (De Konningk) — E. Tinel.
6. a) Englisches Volkslied — H. Bedford.
   a) „O sweet, o fair" (D. Forster) — H. Baker.
   c) Frühlingsgruss (H. Schmidt) — H. Schmidt.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in

E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung.

Der

Bazar

zum

Besten des Frauenvereins

findet schon

am 11. Februar statt.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marien-Hülfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk: Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn: Ritter-Str. 20.
Fräulein v. Stryk: Akz.-Str. 38.
Frau Professor Körber: Peyler-Str. 15.
Frau Professor Kessler: Küter-Str. 2.

Die Arbeiten armer Frauen

sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof des Hotel Petersburg, ausgestellt. In großer Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.

Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

X + Y.

Taeglich auf der Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. N. (9 Br.); S. H. (2 Br.); M. K. 10,000.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Die Abonnements-Preise der

„Nordlivländischen Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

welcher

wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage

beigegeben wird, betragen

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 3 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop.; halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 28. Freitag, den 4. (16.) Februar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Telephonwesen in Rußland. Congreß der Steuer-Inspectoren. Pernau: Schlachthaus. Estnisches Sängerfest. Riga: Ausstellung. Hundesperre. Personal-Nachricht. Mitau: Beschwerde. St. Petersburg: Flotten-Stationen. Moskau: Leo Tolstoi. Finnland: Censur-Versicherung. Preßwesen. Strafgesetz. Preß-Statistik. Senator Spare.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Der Maschinen-Stratege. Ursachen und Ziele der modernsten Literaturentwickelung. III. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber das Telephonwesen in Rußland

bringt die „Now. Wr." einige Angaben, die sich speciell auf die vom Fiscus exploitirten Telephon-Leitungen beziehen.

Das Post- und Telegraphen-Ressort hat darnach im Laufe von 14 Jahren für das Telephonwesen 4,457,000 Rbl. verausgabt, während die Einnahmen aus dem Abonnement 5,637,000 Rbl. betragen, so daß der Fiscus einen Gewinn von 1,180,000 Rbl. erzielt hat. Dabei sind in jenem Zeitraume Telephon-Netze in 49 Gouvernements- und 25 Kreis-Städten, ferner in 9 Vor- und Curorten errichtet worden; die Anlage aller dieser Leitungen hat dem Fiscus über 2 Mill. Rbl. gekostet, aber dieses Anlage-Capital ist durch die hohen Einnahmen bald wieder in die Cassen des Fiscus zurückgeflossen; das Telephon warf immer größere Ueberschüsse ab und gegenwärtig wird das Telephon-Netz bereits aus den Mitteln erweitert, welche als Reingewinn aus dem Abonnement einfließen. Der Fiscus hat somit in 14 Jahren außer einem Reingewinn von 1 Mill. Rbl. noch Telephon-Anlagen im Werthe von 2 Millionen Rbl. erlangt.

Im verflossenen Jahre erzielte der Fiscus eine Reineinnahme von nicht weniger als 460,000 Rbl. und wird in diesem Jahre über eine halbe Million einnehmen. Angesichts der günstigen Ergebnisse wurde auch bereits nach 6 Jahren das Abonnement von 150 auf 100 Rbl. und nach weiteren vier Jahren auf 75 Rbl. ermäßigt. Mit Recht tritt die „Now. Wr." dafür ein, daß es bei diesen Ermäßigungen nicht sein Bewenden haben darf und hofft, daß die nächste möglichst bald erfolgen werde.

Vom Congreß der Steuer-Inspectoren.

Am 1. d. Mts. fand, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, eine Plenarversammlung des Congresses unter Vorsitz des Cameralhofspräsidenten Wassiljew statt. Hier wurde das Protocoll der Section für das Land vorgetragen, welche ihre Arbeiten bereits abgeschlossen hat.

Die Hauptresolutionen, zu denen die Section gelangt ist, bestehen in Folgendem: Die Umlage und Erhebung der Staats- und Landessteuern von Ländereien findet in Livland auf Grund der allgemeinen Landrolle statt, welcher der Thalerwerth des Landes zu Grunde gelegt ist. Außer dieser allgemeinen Einschätzung für das ganze Gouvernement sind viele Fälle freiwilliger Umschätzung sowohl ganzer Güter, als auch einzelner Bauerhöfe vorgekommen. Als Veranlassung der Umschätzung erschien: 1) der Wunsch der Gutsbesitzer, die Frohne resp. Pacht zu erhöhen; 2) der Wunsch der Besitzer, für den Fall eines Verkaufes über eine vollständige Schätzung zu verfügen; 3) der Wunsch, gegen Verpfändung des Landes ein höheres Darlehn zu erhalten.

Die freiwilligen Umschätzungen trugen zur Erhöhung des Schätzungswerthes der weniger wohlhabenden Besitzern gehörigen Ländereien bei, während die reichen Besitzer bei der früheren Schätzung verblieben. So giebt es Schätzungen, die seit dem Jahre 1814 unverändert geblieben sind. Solange nicht auf gesetzgeberischem Wege auch für Livland die Verpflichtung zur Vornahme einer Einschätzung der Landnutzungen festgestellt sein wird, weswegen die Livländische Ritterschaft der Staatsregierung bereits einen bezüglichen Entwurf vorgestellt hat, so lange dürfte eine Controle der Steuerumlage durch den Steuer-Inspector schwerlich den gewünschten Nutzen bringen. Deshalb wäre der betreffende Artikel der Instruction vorläufig in einer allgemeineren Fassung zu redigiren: „Die Steuer-Inspectoren achten auf die Heranziehung aller Ländereien, die hievon durch das Gesetz nicht eximirt sind, zur Reichsgrundsteuer und anderen staatlichen Abgaben."

Anlangend die Sammlung von Materialien zur Landeinschätzung, so könnte die Einräumung des Rechtes an den Steuer-Inspector, an Ort und Stelle Erhebungen anzustellen, nach Meinung der Vertreter des Landrathscollegiums zu Mißverständnissen und unerwünschten Conflicten mit den Grundbesitzern Anlaß geben. Das Landbuch zu vervollständigen, sollte dem Steuer-Inspector ausschließlich auf Grund autoritativer Auskünfte zustehen, die im Cameralhof, im Landrathscollegium, in den Grundbuch-Abtheilungen und in der Gouv.-Regierung zu erlangen sind.

Bei Berathung der Feststellungen der Section rief die Frage über den Modus der Sammlung von Daten für das Landbuch umfangreiche Debatten hervor. Die Steuer-Inspectoren constatirten, daß sie in dieser Angelegenheit auf Schwierigkeiten sowohl von Seiten des Landrathscollegiums, als auch der Kirchspielsvorsteher gestoßen seien. Schwer sei es auch, Daten über die Verschuldung des Landbesitzes zu erhalten. Die Vertreter des Landrathscollegiums wiesen darauf hin, daß die bezeichneten Daten theils direct dem Cameralhof mitgetheilt würden, theils in der statistischen Abtheilung des Landrathscollegiums vorhanden wären, wo sie den Steuer-Inspectoren jederzeit zugänglich seien, daß aber bezüglich der Verschuldung die Grundbuchbehörden die beste Informationsquelle bildeten, daß alle Landesprästanden-Budgets von der Gouv.-Regierung bestätigt würden und zugleich mit der Mittheilung an die Bauer-Commissare auch den Steuer-Inspectoren zugestellt werden könnten.

Im Großen und Ganzen wurden die Feststellungen der Section von der Plenarversammlung angenommen. Der Vorschlag, der Steuerinspector solle Glied der Landes-Einschätzungs-Commission sein, wurde bis zu der binnen kurzem zu erwartenden Reform des Landeinschätzungswesens in Livland vertagt.

Zum Schluß sprach der Vorsitzende Namens des Congresses dem Präses und den Gliedern der Land-Section einen Dank für ihre Bemühungen aus und Landrath Baron Maydell dankte seinerseits dem Dirigirenden des Cameralhofes, daß er in einer so wichtigen Sache auch den örtlichen Landesvertretern die Möglichkeit gewährt habe, ihre Meinung zu äußern.

Pernau. Die „Pern. Z." veröffentlicht einen Bericht des Directors des städtischen Schlachthauses, Ed. Glück, über die Thätigkeit des Schlachthauses im Jahre 1899. Wie aus diesem Bericht zu ersehen, wurde Rinder-Tuberculose in 200 Fällen (10,6 %) constatirt und zur menschlichen Nahrung wurden als untauglich befunden: 8 Kühe mit allgemeiner Tuberculosis, 271 tuberculose Lungen, 3 tuberculose Lebern und 5 tuberculose Euter. Außerdem wurden 2050 Lebern mit Cirrhose und Leberegeln, d. s. 75,3 %, constatirt. — Von importirtem Fleisch wurden dem Consum u. A. entzogen: 3 trichinöse Schinken, 14 finnige Schweine und 11 finnige Schinken.

— Zu dem für diesen Sommer geplanten estnischen Sängerfest haben sich, wie die estnischen Blätter berichten, bereits 25 Gesang- und Musikvereine angemeldet und es laufen noch fernere Anmeldungen ein.

Riga. In Sachen der Jubiläums-Ausstellung begaben sich, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, einige Mitglieder des Executiv-Comités nach St. Petersburg, um hinsichtlich der wichtigen Platzfrage Erkundigungen an maßgebender Stelle einzuziehen. Es handelt sich um eine in Aussicht stehende Inanspruchnahme des Thorensberger Platzes für einen anderen, dauernden Zweck von nicht blos localer Bedeutung.

— Ein neues Ortsstatut zur Controle der Hunde und Abwehr gegen die Tollwuth wird nach dem „Rig. Tgbl." gegenwärtig im Stadtamt ausgearbeitet. Ein besonders wichtiger Paragraph des Ortsstatuts wird die Hundesperre behandeln, die nach ausländischen Mustern bei vorhandener Gefahr temporär in Kraft treten soll. — Die eingefangenen Hunde, die früher im Stalle des livländischen Thierschutz-Vereins durch Strangulation getödtet wurden, werden von jetzt ab in einer von der Stadt speciell zu diesem Zweck gemietheten Räumlichkeit mit Hilfe des Chloroforms schmerzlos aus der Welt geschafft. 112 Köter sind bereits vermittelst dieses Verfahrens unschädlich gemacht worden.

— Als zweiten Arzt an der Irrenanstalt Rothenberg hat das Armenamt an Stelle des von diesem Amt zurückgetretenen Dr. med. J. Redlich den Dr. med. P. Baron Lieven beim Stadtamt in Vorschlag gebracht.

Mitau. Auf der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung kam, wie wir aus einem Bericht der „Mit. Z." ersehen, u. A. auch folgende Angelegenheit zur Verhandlung: Es wurde die Journalverfügung der Kurländischen Gouv.-Session für städtische Angelegenheiten vom 26. November verlesen, laut welcher der Beschluß der Stadtv.-Vers., sich an der Garantiesumme für die Rigasche Jubiläums-Ausstellung im Jahre 1901 mit 1000 Rbl. zu betheiligen, cassirt wird, da ein solcher Beschluß den den Stadtverwaltungen gezogenen Kreis der Competenzen überschreite. Die Versammlung beschloß hierauf, das Stadtamt zu ermächtigen, im Namen der Mitauschen Stadt-Communalverwaltung beim 1. Departement des Dirigirenden Senats über die betr. Cassirung Klage zu führen.

St. Petersburg, 4. Februar. Nach einigen Betrachtungen über die Geschichte der russisch-deutschen Beziehungen und einer sympathischen Beurtheilung der deutschen Flotten-Vorlage schreiben die „Birsh. Wed.": „Die Aufgabe, welche Deutschland jetzt bevorsteht, ist groß und muß uns an unsere eigene Aufgabe im nahen Orient erinnern, wo unsere Schiffe seit dem Pariser Tractat keinen freien Ausgang aus dem Schwarzen Meer besitzen. Unsere Flotte ist weit stärker als die deutsche, ihr Bestand entspricht jedoch den kommenden Ereignissen nicht, und eine Situation, bei welcher unsere Fahrzeuge auf dem ganzen Wege von Kronstadt nach Wladiwostok und Port Arthur keine eigenen Ankerplätze haben, muß als nichts weniger denn erfreulich anerkannt werden. Die Marinefragen, welche ganz Deutschland erregen, gehören zu derselben Kategorie, wie diejenigen, welche für uns ein brennendes Interesse haben. Wir haben ihre Entscheidung hinausschieben können, können ihr aber nicht aus dem Wege gehen."

Moskau. Graf Leo Tolstoi hat sich wieder soweit erholt, daß er dieser Tage das

---

Feuilleton.

Der Maschinen-Stratege.

(Ein Charakterbild Lord Kitchener's.)

G. W. Steevens, der Kriegsberichterstatter des „Daily Mail", der Liebling vom Tommy Atkins, wie Rudyard Kipling den englischen Söldner getauft hat, ist todt. Er starb in dem seit Monaten von den Buren eingeschlossenen Ladysmith am Typhus — sehr traurig an sich und doppelt zu bedauern, da die Welt an ihm einen der fähigsten Schilderer der Vorgänge dieser Belagerung verloren hat. Sein Tod führt uns zurück zu seinem letzten Buch: „Mit Kitchener nach Khartum", das eine der feinsten psychologischen Schilderungen des Helden, jenes „Schlächters von Omdurman", enthält und ihn uns menschlich möglichst nahe bringt. Ich sage möglichst, denn in Wirklichkeit ist an Lord Kitchener eigentlich nichts Menschliches mehr. So sagt Steevens selbst. Er nennt ihn „eine Maschine zur Vernichtung der Derwische", eine Maschine, wie die Maxim-Geschütze Maschinen sind. Nur ist Lord Kitchener weit gründlicher in seiner Arbeit als diese. Denn auf seinen Befehl fand der berüchtigte Picksticking statt, das Abstechen sämmtlicher verwundeter Derwische, die zu Tausenden das Schlachtfeld von Omdurman bedeckten, so daß es aussah wie Schnee.

Der Sirdar (so lautete der aegyptische Titel des Oberbefehlshabers) Generalmajor Sir Horatio Herbert Kitchener war damals, vor 1½ Jahren, 48 Jahre alt. Er ragt mehrere Zoll über 6 Fuß empor und ist so gerade wie eine Lanze. Er sieht über die Köpfe seiner Umgebung und Untergebenen hinweg. Auch sie sind ihm nur Maschinen. Aber er versteht sie „im Stande zu erhalten", so daß sie arbeits- und leistungsfähig sind, wenn er sie braucht. Seine Muskeln sind Drähte. Sie sind unermüdlich. Sein Gesicht ist hart, mit massivem Kinn und unbeweglichen Lippen, die ein starker Schnurrbart verdeckt. Er verlangt nichts Seelisches von seinen Soldaten, am wenigsten Liebe oder Verehrung, sondern nur Arbeit. Man könnte ihn als Präcisionsmaschine patentiren, und am liebsten nähme auch er ein Patent auf den Soldaten, den er trainirt, ausrüstet, ins Feld stellt und gut füttert. Er kennt keine Hindernisse und Schwierigkeiten, so wenig wie eine Dampfsäge! Durch! das ist sein Wille, und das geschieht, und müßte er eine Eisenbahn bauen, wie er es gethan hat, den Nil hinauf, durch die Wüste bis Dongola. Durch, wenn auch langsam: aber sicher und unaufhaltsam! Sein Heer ist ein Werkzeug des Imperialismus, an dem das moderne England krankt, und er ist dessen „Manager". Er könnte Alles „managen", am besten vielleicht ein großes Waarenhaus.

Lord Kitchener, ein Ire, wie der Feldmarschall Roberts und wie so viele englische Heerführer, begann seine Laufbahn als Ingenieur und ging als solcher unter Lord Beaconsfield in der Charge eines Militär-Consuls nach Klein-Asien. Dann wurde er Leiter der Britischen Gesellschaft zur Erforschung Palästinas. Endlich, zur Zeit der Arabi-Unruhen, kam er nach Aegypten und schuf mit 24 anderen englischen Officieren die neue aegyptische Armee. Unter Wolseley, Chef des Aufklärungs-Dienstes, ging er 1884 nach Koroskо, um die Scheichs von Ababdeh zur Unterstützung des Wüstenmarsches der Armee nach Abu Gamed zu gewinnen, der damals Project blieb, den er aber 1897 ausführte. Er baute sich dazu eine Eisenbahn. Denn daß es auf Kameelen nicht ging, lehrte ihn der von ihm geleitete Küstenritt unter Sir Herbert Stewarts. Es war ein totaler Fehlschlag. An solche hat er sich früh gewöhnt und auch daran, wie man ihre Wiederkehr mit allen Mitteln vermeidet.

In den Jahren 1887 und 1888 hatte er den Oberbefehl in Suakin. Auch hier erlebte er einen Fehlschlag. Denn der von ihm veranstaltete Ueberfall Osman Digma's in seinem Lager zu Handok mit einem wirren Haufen von Baschibozuks mußte schleunigst abgebrochen werden, obwohl es gelang, einige Gefangene zu befreien. Hier erhielt Kitchener eine Schußwunde im Gesicht. — Er rächte sich bei Gamaizeh, wo er an der Spitze einer Brigade die Verschanzungen der Derwische erstürmte. Danach übernahm er 1890 an Stelle des Lord Francis Grenfell den Oberbefehl als Sirdar.

Als solcher machte er nun zunächst eine innere Eroberung. Der junge Khedive liebte die britischen Bundesgenossen nicht, die er auf keinerlei Weise wieder los wird und die ihm wohl unangenehmer waren, als die Derwische im Sudan. Als er 1894 nach der Front kam, waren seine Inspectionen nichts als eine Reihe von Beleidigungen für die britischen Officiere. Kitchener legte sofort sein Amt nieder, und der Erbe der Pharaonen hatte Mühe, ihn wieder zu versöhnen. Sein gleich danach erlassener General-Armeebefehl war eine Hymne auf die Verdienste der britischen Officiere.

Nun löste Kitchener die eine große, schwere Aufgabe, die der Vernichtung der Derwische voranging, die Ueberwindung des Sudan selbst, seiner ungeheuren Wüsten, seines Sonnenbrandes, seiner Entbehrungen und Krankheiten. Hinter deren Schutz fühlten die Derwische in Omdurman sich so sicher wie das Kind im Mutterschoß noch bis zum Tage ihrer fürchterlichen Abschlachtung. Und um dieses ungeheure Hinderniß zu überwinden und eine Armee zu schaffen, die allen Schrecken der Wüste widerstehen konnte, hat Herbert Kitchener sein bischen Menschheit begraben. Er trainirte sie, bis sie trocken waren wie die Araber selbst, und er kann sich auch jetzt von seinen Camerons nicht trennen, die ihm nach dem Cap folgen. Sie hängen an ihm, obwohl er sie nie verhätschelte. Nie gab er seinen Leuten Urlaub nach Kairo, wo sie verweichlichten. Nie nahm er einen Urlauber, der aus Gesundheitsrücksichten aus der Front zurückwich, wieder in Reih und Glied auf. Nie weiß selbst der ihm Nächste, was die folgende Stunde bringen wird. Er opfert Leute, wenn es sein muß, wenn auch nicht gern, wie Häckerling; aber sie folgen ihm willig durch die Nacht. Denn er siegt. Er sichert sich den Erfolg mit mathematischer Präcision als eine selbstverständliche Consequenz aller Vorkehrungen. Nicht sowohl Menschen mit Menschen, sondern das Land und seine Hindernisse mit Maschinen zu besiegen, das ist seine Strategie. Er hat eine einzige menschliche Schwäche, den Ehrgeiz, und zwar im allerpersönlichsten Sinne. Aber diese eine Schwäche, die ihn zweifellos nach oben hin gefügiger macht als nachsichtig nach unten, bietet eine Art von Garantie seines Sieges. Wenn ganz England fällt, ein Opfer seines Imperialismus — Lord Kitchener, vor dem Pharaonen sich beugten und der Mahdi floh, wird stehen.

So sagt Steevens, der beliebte, populäre Begleiter jenes Siegeszuges nach Omdurman, der den Sirdar wahrscheinlich nicht liebte, so wenig wie dieser ihn. Vielmehr spielte er während all der Zeit Versteckens mit ihm. Denn Kitchener kann keinen Federfuchser um sich leiden. „Ecrasez l'infame!" so lautet sein Motto der Presse gegenüber. Steevens ist nun todt. Er unterlag den Seuchen des Krieges im Angesicht der schwarzen Drachenberge. Ob Lord Kitchener dort glücklicher sein wird? Qui vivra verra.

Ursachen und Ziele der modernsten Literaturentwickelung. III.

Von Prof. Dr. Alfred v. Berger.

Ibsen als Erzieher. — Das moderne Milieudrama. — Hamburgs Aufgabe in der Literatur. Vom Uebermenschen.

Von den verschiedenen Elementen (die individualistische Tendenz, die naturwissenschaftliche Darstellungsweise, die psychologische Analyse, die skeptisch-ironische Stimmung, der mystische Duft), welche sich in Ibsen's geistiger Physiognomie verschmelzen und ihr den modernen Ausdruck verleihen, hat auf die deutsche Dichtung am anregendsten und fruchtbarsten gewirkt die naturwissenschaftliche Auffassungs- und Darstellungsweise und was an ihr hängt. In der deutschen Auffassung Ibsen's war dieser Zug der hervorstechende. Ibsen war also die Quelle der großen Fluth realistisch-psychologischer Milieu-Dramen, welche seit Mitte der achtziger Jahre die deutschen Lande überschwemmte und noch immer nicht verronnen ist. Dieser Realismus war der erste ernstlich, energisch und folgerichtig durchgeführte Versuch, eine dem modernen Geist congeniale Poesie zu schaffen, der mehr war als Experimentiren und Coquettiren mit modernen Stimmungen und Schlagworten.

Vielleicht bezeichnet Ibsen's Bedeutung und Verdienst für die deutsche Dichtung am richtigsten der Satz, daß er eine Kunstform, einen Stil und eine Darstellungstechnik geschaffen hat, welche sich als fähig erwiesen hat, das Menschenleben in sich aufzunehmen so, wie es sich von modernen Beobachteraugen gesehen und von modernen Psychologen analysirt darstellt. Ihr Wesen besteht im Ausscheiden aller theatralischen Conventionen, welche der Wirklichkeit nicht entsprechen, aus der dramatischen Form. Ihr Ziel ist der Eindruck, als ob wir Zeugen

Theater besuchen konnte. Der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge wohnte er im Volkstheater der Aufführung von Tschechow's „Djadja Wanja" bei, rühmte die Darstellung und trug seinen Namen in das ihm vorgelegte Buch der Ehrengäste ein. Das Publicum war auf den beliebten Schriftsteller dadurch aufmerksam geworden, daß die vor die Rampe gerufenen Schauspieler sich jedes Mal extra gegen die Loge hin verbeugten, in welcher der Graf Platz genommen hatte, und es fehlte von Seiten des Publicums nicht an lebhaften Ovationen.

Finnland. Der Senat hat, wie gemeldet, das Gesuch um Feststellung der Statuten für die „Censurversicherungs-Actiengesellschaft der Zeitungen in Finnland" abschlägig beantwortet. Die Resolution des Senats hat nach dem „Rev. Beob." folgenden Inhalt: Da die genannte Gesellschaft den Zweck hat, nicht allein den bei Zeitungsunternehmungen angestellten Personen einen Ersatz für die Arbeits- und Gehaltseinbuße, welche es durch die Sistirung einer Zeitung erleiden kann, zu sichern, sondern auch den Zeitungs-Herausgebern eine Entschädigung für einen Theil des Verlustes, der sie oder die Redacteure aus demselben Grunde trifft, zu bieten, und da die Gesellschaft dem gemäß bezweckt, theilweise die Folgen einer auf Grund der im Lande geltenden Preßverordnung gegen die Redacteure und Zeitungsherausgeber ergriffene Maßregel zu schwächen — hat der Senat befunden, daß die Thätigkeit der beabsichtigten Gesellschaft mit der erwähnten Verordnung im Widerspruch steht, und es somit für gerecht erachtet, auf Grund des § 6 des Gesetzes für Actiengesellschaften vom Mai 1895 das in Frage stehende Gesuch abzuschlagen.

— Die Allerhöchste Verfügung über die Abänderung und Ergänzung des Preßgesetzes in Finnland nach der „Finljandskaja Gas." wiedergebend, bemerkt der „Reg.-Anz." in einer Fußnote: „Die im § 17 erwähnte Ober-Preßverwaltung befindet sich in Helsingfors und besteht aus einem Präsidenten und zwei Mitgliedern. Der Präsident wird von Sr. Maj. dem Kaiser auf Vorstellung des Generalgouverneurs von Finnland ernannt. Bei der Ober-Preßverwaltung befindet sich ein Obercensor, der in den Grenzen seines Bezirks vor Gericht als Ankläger in Processen wegen Uebertretung des Preßgesetzes auftritt. Mit der örtlichen Controle in Preßangelegenheiten sind die Censoren betraut, die gleichzeitig vor Gericht als Ankläger wegen Uebertretung des Preßgesetzes fungiren und die von der Hauptverwaltung in der erforderlichen Zahl ernannt werden an den Orten, wo dieses als nothwendig erscheinen wird. Die Ober-Preßverwaltung wird ferner mit der Pflicht betraut, das Preßwesen im Lande zu controliren, um Uebertretungen des Preßgesetzes zu verfolgen und die Verbreitung von Druckerzeugnissen anstößigen Inhalts zu verhüten, sowie zu beobachten, daß die Druckereibesitzer und Buchhändler ihren Pflichten nachkommen, wobei sie auch dafür sorgt, daß die Censoren ihre Macht nicht mißbrauchen. Das gegenwärtig geltende Preßgesetz im Großfürstenthum Finnland, das im Jahre 1867 erlassen worden, ist im Jahre 1891 abgeändert und ergänzt. Die in Finnland in russischer Sprache erscheinenden Werke unterliegen dem im Reiche bestehenden Preßgesetz."

— Der russische Kriegsminister hat verschiedene Einwände gegen das vom Senat ausgearbeitete Project zur Revision des Strafgesetzes für das finnländische Militär gemacht. Diese Einwände sollen nicht die Specialbestimmungen des Projectes berühren, sondern das Project im Großen und Ganzen, da die Nothwendigkeit eines solchen überhaupt in Frage gestellt und die Art und Weise seiner Ausarbeitung beanstandet wird.

— Die oberste Preßbehörde hat nach der „Düna-Z." ihren Bevollmächtigten den Befehl ertheilt, darauf zu achten, daß in Zukunft keine Censur-Statistik in den Zeitungen veröffentlicht, keine eintretenden Censur-Hindernisse in denselben publicirt und die durch solche Hindernisse entstehenden Lücken mit gewöhnlichem Text ausgefüllt werden.

— Der neuernannte Senator Spare ist nach Petersburg abgereist und wird wahrscheinlich einen längeren Urlaub erhalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (16.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Ein Special-Telegramm unseres gestrigen Blattes meldete die sehnlichst in England erwarteten ersten Erfolge unter dem Panier Roberts-Kitchener — zwei „Waffenthaten", welche Sir Roberts „als glänzende" ansieht. In wieweit auch Andere diese neuesten Thaten als glänzende anerkennen werden, muß um so mehr abgewartet werden, als nach dem heute vorliegenden Material noch Manches betreffs dieser Thaten der Aufklärung bedarf. Ueberraschend wirkt es zunächst, General French am Modder-River anzutreffen. Soll er als Ersatzmann für Lord Methuen, der seine Rolle ausgespielt hat, dem Generalissimus Roberts als Führer der Truppen vor Kimberley an die Seite treten? — Wie dem auch sei, als feststehend können wir ansehen, daß am Modder-River oder vielmehr am Riet-River eine Action größeren Stils eingeleitet ist. Größere englische Truppentheile scheinen unterhalb der Mündung des Modder-River in den Riet-Fluß, also westlich von der bisherigen englischen Hauptstellung, in der Richtung nach Nordwesten vorgedrungen zu sein. Wenn dabei berichtet wird, daß General French drei „Buren-Lager" erobert und General Gordon sich zweier Buren-Lager bemächtigt habe, so braucht man nur jener Eroberungen von Buren-Lagern zu gedenken, an welchen der verflossene Corps-Commandirende Methuen sich bei Beginn seines Vorrückens vom Oranje-River her erfreute, und man wird der Eroberung etlicher Ochsenwagen und sonstiger Lagergegenstände um so weniger eine entscheidende Bedeutung beimessen, als das betr. Telegramm von der Gefangennahme von Buren-Soldaten ganz und garnichts zu melden weiß.

Aus der heutigen Depesche Buller's seien zwei Thatsachen hervorgehoben: 1) Buller hat seinem Standquartier zu Spearmans-Camp Valet gesagt und sich nach Chieveley zurückbegeben, also nicht schon nach Estcourt; 2) bei Springfield spielen sich Kämpfe ab, wodurch das Gerücht Bestätigung findet, daß die Buren den Tugela auch im oberen Laufe des Flusses angriffsweise überschritten haben.

Die Nachrichten-Sperre scheint in der Aera Roberts-Kitchener noch schonungsloser gehandhabt werden zu sollen, als in der Aera des redseligen Buller. Unter diesen Umständen ist es keineswegs verwunderlich, daß man über den eigentlichen Charakter des letzten Tugela-Vorstoßes Buller's noch gänzlich im Dunkeln tappt. Die prävalirende englische Auffassung der damaligen Situation ist in folgenden Ausführungen einer Londoner Correspondenz vom 10. Februar niedergelegt:

„Die Nachrichten, die vom Kriegsschauplatz vorliegen, scheinen darauf hinzuweisen, daß man unmittelbar vor der allgemeinen Ausführung der sorgsam vorbereiteten Feldzugspläne des Lord Roberts steht. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürfte der erste Vorstoß im Sinne des Lords Roberts von der Streitmacht des Lords Methuen ausgehen. Lord Methuen's Truppen haben eben ausgedehnte Artillerie- und Cavallerieverstärkungen erfahren. Es dürfte nicht überraschen, wenn man binnen kurzem erfahren wird, daß auch die 7. Division mit den Truppen des Lords Methuen gemeinsam operirt. — General Macdonald's Recognoscirung hatte einen doppelten Zweck, der augenscheinlich auch erreicht wurde. Einerseits sollten die Buren-Truppen nordwärts von Koodösberg-Drift zerstreut und andererseits Oberst Broadwood bei seiner Bewegung nach Sunnyside gedeckt werden. Die Cavallerie im Rücken der Buren veranlaßte ihren Rückzug. Wichtigere Operationen im Modder-River-District stehen für die nächste Zeit bevor.

Ueber Buller's Pläne im Natal liegt jetzt eine neue Version vor. Die letzten officiellen Berichte besagen, daß Buller es mit seinem Vorstoß nicht allzu eilig hat. Spätere Nachrichten melden einen abermaligen Rückzug Buller's. Es scheint demnach, daß Buller gegenwärtig garnicht ernstlich an den Entsatz von Ladysmith oder an einen entscheidenden Angriff auf die Buren-Armee denkt. Nach der Auffassung englischer Blätter hätten seine Operationen den Zweck, die Buren-Truppen am Tugela so lange aufzuhalten, bis es für ihren Commandanten zu spät wird, Verstärkungen nach Maggersfontein zu schicken, um die britischen Absichten daselbst zu vereiteln. Zwischen Ladysmith und Kimberley liegt ein Zwischenraum von 300 Meilen, der von den Buren unmöglich überwunden werden kann. Nach dieser Hypothese hätte Lord Roberts dann für seine Pläne freien Spielraum. Vieles scheint durch sie erklärt. General Buller wäre sicher nicht mit einer Streitmacht, die sich bereits ein mal als unzureichend erwies, gegen die Buren vorgerückt, wenn man nicht einen anderen Plan als den eines directen Entsatzes von Ladysmith im Hintergrunde gehabt hätte. Andererseits wäre die Zurückhaltung der Buren im Natal, durch die eine entscheidende Niederlage auf einem anderen Theil des Kriegsschauplatzes herbeigeführt werden soll, eine Aufgabe, der gerade die Truppen Buller's, für die wegen ihrer numerischen Unterlegenheit ein directer Angriff nicht rathsam erscheint, ausgezeichnet nachkommen können. Durch diese Hypothese werden auch die Angriffe vom letzten Montag und Dinstag in ein neues Licht gerückt: ein Commandant, der wirklich entschlossen ist, die Front des Feindes zu durchbrechen, hält nicht plötzlich inne, nachdem er in die Position des Feindes eine Bresche geschlagen hat. Er müßte unverzüglich seine ganze Streitmacht gegen die feindlichen Reihen vorrücken lassen und dem Feinde durch fortwährende Angriffe so lange zusetzen, bis er vollkommen geschlagen ist. Durch diese Hypothese würde auch die gegenwärtige Vertheilung der Truppen auf dem Kriegsschauplatz, die so viel Befremden erregte, genügend erklärt sein. Hätte man die Absicht gehabt, in Natal zu einem ernstlichen Offensiv-Angriff zu schreiten, dann hätte die Streitmacht im Natal schon vor längerer Zeit verstärkt werden müssen, und die Offensive im westlichen Theile des Kriegsschauplatzes wäre auf spätere Zeit verschoben."

*

Ueber die Bewaffnung der Buren bringt die „Agentur Dalziel" einen mittelst Post aus Durban gekommenen Bericht. Die darin enthaltenen Daten sind einem geheimen Documente entnommen, das die Transvaal-Regierung zur Rechtfertigung ihrer Auslagen für Waffenkäufe während der letzten vier Jahre dem Volksraad in Pretoria vorlegte. Aus diesem Berichte sind folgende Mittheilungen zu entnehmen:

Im Jahre 1894 haben die Buren ihre erste Bestellung auf eine Anzahl schwerer Geschütze gemacht und 100,000 Lstr. bei Krupp in Deutschland und 100,000 Pfund bei einer oesterreichischen Gewehrfabrik verausgabt. Die Krupp-Kanonen wurden 1895 geliefert und es befanden sich darunter zwei Stück des Modells, das damals das größte in der ganzen Welt war. Diese Kanonen sind 48 Fuß lang, wiegen 120 Tonnen und schießen Geschosse, welche 2300 englische Pfund wiegen, während jeder Schuß 904 Pfund Pulver erfordert. Für beide ist ein großer Vorrath Munition hergestellt worden. Dieselbe besteht außer Stahl- und Eisenbomben auch aus Shrapnels, welche 3000 Kugeln zu je einem Viertelpfund enthalten. Der Durchmesser des Rohres ist 16·8 englische Zoll. Im Jahre 1895 wurden wieder 100,000 Pfund Sterling bei Krupp in Essen verausgabt, wofür eine Anzahl Feldkanonen bezogen wurde, sowie Berggeschütze, die sich besonders gut für das gebirgige Terrain und das heiße Klima Transvaals eignen. — Erst im Jahre 1896 bestellten die Buren diejenigen Geschütze, welche ihnen bisher die ausgezeichnetsten Dienste geleistet haben, nämlich 6 in Creuzot fabricirte Kanonen, und seither sind noch 18 gleiche dazu gekommen. Diese Kanone hat ein System von Federn und Bremsen, durch welche der Rücklauf gehemmt wird, und die das Rohr, wenn der Schuß abgegeben ist, in 2 Secunden in die frühere Stellung zurückbringen. Dadurch erhält das Projectil größere Geschwindigkeit, und die Schußweite wird verlängert. Die Tragweite ist eine Kleinigkeit unter 5 engl. Meilen, während die Ladung aus weniger als 2 Pfd. Pulver besteht und die ganze Kanone nur 3400 Pfd. wiegt. Es können 8 Schüsse in der Minute abgegeben werden, ohne das Metall zu erhitzen, und jede Kanone wird mit Munition für 144 Schüsse ins Gefecht geführt. Es ist hinreichend Munition vorhanden, um diese Kanonen zwei Jahre lang in voller Thätigkeit zu erhalten.

Während der Jahre 1897, 1898 und eines Theiles von 1899 setzten die Buren die Vermehrung ihrer Artillerie fort und befestigten auch viele der Berge an ihrer Grenze. In dieser Zeit erwarben sie 48 Schnellfeuer-Vierzehneinhalb-Pfünder, Schneider-Canet, welche Shrapnels mit 234 Kugeln werfen und 200 Schuß in der Minute abgeben, bei einer Schußweite von 3½ Meilen. Fünf Batterien von je 8 Maxim-Kanonen, welche 350 Bomben in der Minute schießen, werden gegenwärtig bei der Beschießung von Mafeking verwendet. Diese Geschütze können leicht von einem Manne bedient werden. Diese beiden Gattungen von Kanonen können auf der Lafette in jeder Richtung gedreht werden und sie lassen sich nach Belieben hoch und niedrig stellen. Die Schußweite der Maxim- und anderen Schnellfeuer-Kanonen geht gewöhnlich nicht über 4000 Yards hinaus. Aber den Buren ist es gelungen, aus den genannten beiden Fabriken Schnellfeuergeschütze mit viel größerer Schußweite zu erhalten, die einzigen Kanonen dieser Art, welche es überhaupt giebt. Die Buren erwarben auch noch vier Batterien Zwölfpfünder-Schnellfeuer-Vickers-Maxim-Kanonen, deren Schußweite 5000 Yards beträgt. Dann besitzen sie außerdem vier Kanonen mit 12,000 Yards Schußweite. Zwei davon sollen auf den Bergkämmen aufgestellt sein, welche die aus Natal nach Transvaal führenden Pässe einschließen; eine dritte überblickt Ladysmith und die vierte schützt Pretoria.

Im Ganzen besitzen die Buren 220 bis 230 schwere Geschütze und Feldkanonen nach den allerneuesten Modellen und mit den modernsten Verbesserungen, welche beinahe in jeder Beziehung die Kanonen der Engländer übertreffen.

*

Auf die Art der Kriegsvorbereitungen der Engländer wirft ein der „Schles. Z." zur Verfügung gestellter, vom 23. December datirter Privatbrief aus Tylden bei Queenstown in der Cap-Colonie bezeichnende Streiflichter. Es heißt u. A:

„In die idyllische Stille des ländlichen Lebens kommen uns nun auf einmal 350 Mann Brabant Horses hereingeschneit — irreguläre Cavallerie, die ihr Lager hier aufschlagen und gedrillt werden. Bei ihnen sind zwei Obersten, eine Menge Majore und Capitäne und noch viel mehr Leutnants; außerdem noch etwa 100 Kaffern und Hottentotten für die 28 Ochsenwagen mit je 18 Ochsen u. s. w. — Die ganze Truppe, Menschen wie Pferde, ist furchtbar zusammengewürfelt: neben Remonten, die noch nie geritten worden sind, alte Klepper, die sich kaum noch auf den Beinen halten können. Ebenso die Leute. Als das Corps gebildet wurde, hatte jeder Mann sein eigenes Pferd und Sattelzeug zu liefern; die ersten 400 waren in Folge dessen meist Farmersöhne, die gut reiten und schießen konnten. Inzwischen sind in Capstadt, Port Elizabeth und East London weitere 800 Mann ausgehoben worden, denen Pferde gestellt werden, und das ist großentheils eine minderwerthige Gesellschaft: Bummler und Stellungslose, die sich durch die 5 Schillings pro Tag haben verleiten lassen, sich dem Corps anzuschließen. Wenn die englischen Truppen allgemein so schlecht verpflegt werden, wie diese Leute hier, so können mir die armen Kerle leid thun. Die Leute waren schon zwei Tage hier im Camp, ehe die ersten Rationen ankamen. Inzwischen hatten sie nichts, wie Biscuits und sehr schlechtes Büchsenfleisch, kein Brod oder sonst was. Wer was haben wollte, mußte es sich von seinem eigenen Gelde kaufen. Die Officiere sind größtentheils active englische Officiere. So etwas von Großreden und Renommiren bei ihnen — manchmal ist es zum Davonlaufen, zumal wenn man sieht, daß alle Mißerfolge Englands hauptsächlich der Unfähigkeit der Führer zu verdanken sind. Dabei gestehen sie andererseits ihre Unfähigkeit auch wieder ein; so wurde z. B. heute bei Tisch in einer Gesellschaft von etwa 12 Officieren darüber geklagt, daß sie Niemanden hätten, der das Einexerciren von Truppen verstände!.."

Aus dem englischen Oberhause.

Im englischen Oberhause fand am vorigen Montag eine interessante Debatte statt, welche, auf Grund an das Kriegsamt gestellter Fragen, natürlich die durch den Transvaal-Krieg herbeigeführte Situation zum Mittelpuncte hatte. Wir heben daraus Folgendes hervor:

Der Kriegsminister Lansdowne führte vor stark besetztem Hause aus; Die Puncte, über welche das Haus Auskunft wünschen werde, seien: erstens: bis zu welchem

---

von Lebensscenen und Gesprächen wären, die sich völlig unbelauscht abspielen. Die Personen des alten Dramas ignoriren den Zuschauer nicht ganz — sie sagen Manches dem Zuschauer zu Liebe, was wirkliche Menschen, die ganz in ihre Angelegenheiten vertieft sind, unmöglich sagen können. Die Ibsen'schen scheinen gar nicht zu ahnen, daß sie Gestalten in einem Drama sind, das für ein Publicum aufgeführt wird. Alles, was nur „Theater" ist, soll ausgemerzt werden — vor Allem also der Monolog, aber auch vieles Andere, was dem Wesen nach so ist, wie der Monolog: die Aparte's, die Gespräche, in denen sich die Leute erzählen und sagen, was sie ohnedies wissen, nur damit es das Publicum auch erfährt, die Charakteristik, die im Grunde darauf hinausläuft, daß Jemand versichert, wir haben diese oder jene Charaktereigenschaft.

Alles soll sich nur unabsichtlich verrathen, zufällig zum Vorschein kommen, ohne Wissen, oft ohne und oft wider den Willen der Personen: Begebenheiten, Charaktereigenschaften, Gemüthsbewegungen. Ja, schließlich kommt die Fabel des Dramas selbst, auf welche es abgesehen ist und die seinen Inhalt bildet, auch nur gelegentlich und wie unabsichtlich zum Vorschein, während sie im alten Drama von den Personen desselben, gleichwie von einer Schauspielertruppe, veranstaltet und dem Publicum vorgeführt wurde. Auch hierin liegt für Ibsen's Kunstempfinden „Theater" und daher zieht er es vor, sein Drama so zu bauen, daß die eigentliche Handlung sich längst ereignet hat und nun durch irgendwelchen Anlaß wieder zur Sprache kommt und aus den Gesprächen sich für die Phantasie des Publicums aufbaut und zusammensetzt. Das Drama selbst enthält eigentlich nur das letzte Glied, die Katastrophe der Gesammthandlung. Durch strenge und genaue Einhaltung dieser Methode erreicht es Ibsen, uns seine Menschen in ihrem natürlichen Sich-Gehen-Lassen und Behaben vorzustellen, ahnungslos, daß sich eine Tragödie in und zwischen ihnen vorbereite und zusammenziehe, den Gesprächen hingegeben, wie man sie im unbelauschten häuslichen Interieur über dies und das, was Stunde und Zufall bringt, zu führen pflegt, und anscheinend mit nichts als mit dem „Verleben des normalen Tagesverlaufs beschäftigt." Um so drastischer wirkt es, wenn wir in diesen fast idyllischen Lebensscenen, die nichts darstellen zu wollen scheinen, als einen Tag in einem norwegischen Pfarrhause mit Frühstück, Mittagessen und Abendbrod, verlaufend unter den Gesprächen der Hausbewohner unter einander und mit gelegentlichen Besuchern und Gästen, urplötzlich das grauenvolle Bild einer Tragödie erblicken, die uns aus diesem Alltagsbilde anstarrt und sich alsbald vernichtend entladet. Ibsen hat eben seinen tragischen Gestalten den Kothurn ganz und gar abgeschnallt und ihn durch die Hausschuhe des Alltags ersetzt.

Was Führung des Dialogs betrifft, so läßt sich Ibsen's Stil durch die Formel charakterisiren, daß er den uralten dramaturgischen Grundsatz, nichts im Drama unmotivirt geschehen zu lassen, den die älteren Dramatiker nur auf dem pragmatischen und physischen Zusammenhang im Großen und Hauptsächlichen anwendeten, bis ins Kleine und Minutiöse erstreckt. Da darf kein Wort um des Zuschauers willen gesprochen werden, die nebensächlichste Aeußerung muß durch die äußere und innere Situation triftig verursacht sein, wobei Ibsen darauf Werth legt, daß sich dem Hörer gerade aus solchen Beiläufigkeiten und Zufälligkeiten Wichtiges erschließe und errathe und im Erfinden und Motiviren des scheinbar Unbedeutenden großen Scharfsinn, ja Genialität bethätigt. Im Durchführen des Princips der Unabsichtlichkeit (oder im täuschenden Maskiren der Absicht) und dem lückenlosen Motiviren jeder Replik und jedes Wortes liegt das Wesen des Ibsen'schen Stils. Dadurch ist über das Ganze jener Anschein des wissenschaftlich Exacten ausgebreitet, der ihnen im Verein mit der ins Einzelne gehenden Wirklichkeitstreue den Charakter eines Stückes Menschenleben giebt, wie es sich in dem klaren und ruhigen Auge und Geiste eines psychiatrischen Sachverständigen abbilden würde.

Diese Form und Technik hat Ibsen geschaffen und die deutschen Realisten seit den achtziger Jahren haben sie von ihm adoptirt und sie in ihrem Sinne um- und fortgebildet.

Diese artistisch-technische Schöpfung Ibsen's, die Erfindung der modernen dramatischen Form, ist von den Stoffen und vom Gehalt, womit der norwegische Dichter sie erfüllt hat, völlig abtrennbar; formal vor Allem haben unsere Dramatiker alle von ihm gelernt, und auch dem Publicummacht heute ein Drama alten Stiles, das den Einfluß Ibsen'scher Exactheit noch nicht erfahren hat, den Eindruck des Altmodischen und Kindischen. Diese Motivirtheit bis ins Kleinste ist es vornehmlich, was uns bei Ibsen die unserer philosophischen Ueberzeugung entsprechende Empfindung giebt, daß die im Drama vor uns lebenden Menschen sich ganz und gar unter der unverbrüchlichen Herrschaft des Causalgesetzes befinden, von dem es keine Ausnahmen, vor dessen Walten es kein Entrinnen giebt, so daß wir uns als Zeugen eines sich mit strenger Nothwendigkeit vollziehenden Naturprocesses fühlen.

(Forts. folgt)

Mannigfaltiges.

Graf Zeppelin's Luftschiff. Das auf dem Bodensee im Bau begriffene lenkbare Luftschiff des Grafen v. Zeppelin geht, wie dem „Berl. Tagebl." aus Friedrichshafen geschrieben wird, seiner Vollendung entgegen. Der mächtige Aluminium-Ballon ist fertiggestellt, ebenso die Lenkvorrichtung. Das Luftschiff liegt immer noch in dem zu seiner Zusammensetzung besonders erbauten gewaltigen Bretterhause, das etwa 300 Meter in den See hineingebaut ist. Der Tag des Aufstieges steht noch nicht fest, doch verlautet, daß dieser im Laufe des Monats März erfolgen dürfte. Graf Zeppelin überwacht persönlich die letzten Arbeiten; er trifft selbst alle Anordnungen, soweit sie den Bau seines Luftschiffes betreffen und sieht mit hoher Erwartung günstiger Witterung entgegen, um mit dieser den Aufflug seines genial erdachten Ballons vornehmen zu können. In Fach- und technischen Kreisen neigt man zu der Annahme, daß durch die Erfindung des Grafen Zeppelin das Problem der Lenkbarkeit der Luftschiffe gelöst sei. Graf Zeppelin und mit ihm diejenigen, die durch Gewährung von Mitteln das Unternehmen gefördert haben, sind von hohem Vertrauen für die Sache des Grafen beseelt. Der Aufflug wird sich zu einem Ereigniß in der aeronautischen Welt gestalten. Es werden demselben Aeronauten aus allen Himmelsgegenden beiwohnen. Auch seitens der Militärbehörden wird dem Unternehmen das höchste Interesse dargebracht. Der König von Württemberg hat schon mehrfach Gelegenheit genommen, den Fortgang des Luftschiffbaues in Augenschein zu nehmen; er dürfte auch zum Aufflug nach Friedrichshafen kommen. Ein ebenso hohes Interesse für das Luftschiff sagt man dem deutschen Kaiser nach, der vielleicht im Laufe des Sommers Veranlassung nimmt, es zu besichtigen.

— Kaiser Wilhelm und das „Deutsche Schauspielhaus" in Hamburg. Vor einigen Tagen war der Director des „Deutschen Schauspielhauses" in Hamburg, Freiherr v. Berger, zu einem Diner beim Staatssecretär v. Bülow geladen. Diesem Diner wohnte auch der Kaiser bei, der sich über das neue Hamburger Theater-Unternehmen informirte, seine große Freude über das Gedeihen des Unternehmens äußerte und versprach, sich die künstlerischen Leistungen dieser Bühne anzusehen.

— Die Polizeipräfectur ließ vor einigen Jahren eine Zählung der in Paris ansässigen Wahrsagerinnen aller Gattungen vornehmen. Es fanden sich nicht weniger als 1921 Kartenaufschlägerinnen, 103 Handwahrsagerinnen und 74 Seherinnen oder Sonnambulen, welche die ihnen im Schlaf gewordenen Offenbarungen für gutes Geld ihren Mitmenschen verschleißen. Zusammen macht dies 2098 amtlich gezählte Offenbarerinnen der Zukunft aus, ebenso viel wie es Apotheker, doppelt so viel als es Aerzte giebt; Priester aller Bekenntnisse giebt es keine tausend in Paris, wozu freilich bei den Katholiken noch 400—500 Ordenspriester kommen, die jedoch vorwiegend mit Unterricht beschäftigt sind. Lehrkräfte an den Volksschulen giebt es gegen 8000. Die Kartenaufschlägerinnen zerfallen in drei Classen. Die unterste und zahlreichste hat hauptsächlich Dienstmädchen und Arbeiterinnen zu Kunden. Für 1 Franc wahrsagt die Kartenaufschlägerin eine baldige Stelle, 2 Francs läßt sie das große Spiel los, das eine Stelle bei einem einzelnen Herrn verkündet. Die nächst höhere Classe arbeitet nicht unter 5 Francs — 10 Francs das „große Spiel" — meist für Halbweltlerinnen und Frauen des kleinen Bürgerstandes. Diese besonders haben oft häuslichen Kummer, wegen dessen sie beruhigt sein wollen. Die Kartenschlägerinnen der höchsten Classe empfangen in ihrem prächtigen Salon Schauspielerinnen des Théâtre français, Sängerinnen der Großen Oper, reiche und vornehme Damen, dazu auch Herren der höheren Stände. Unter 20 Francs kann eine solche Wahrsagerin nichts aus den Karten herauslesen, besonders nichts Gutes und Wünschenswerthes. Im Uebrigen verfahren alle Kartenaufschlägerinnen in derselben Weise. Nur versteht es jede, die Offenbarungen der Karten dem Geschmack und den Verhältnissen ihrer Kunden anzupassen. Stets geht eine geschickte Ausfragung voraus, die oft unter der Hand fortgesetzt wird, um Verlangen nach dem „großen Spiel" hervorzurufen. Ein Dienstmädchen, das glaubt, mit 1 Franc seine ganze Zukunft zu erfahren, wird um 5 Francs erleichtert und muß versprechen, wieder zu kommen, um den Rest, die Hauptsache, geoffenbart zu erhalten. Reiche Damen müssen oft Hunderte zahlen. — Bei den Wahrsagerinnen höherer Gattung wird oft auch auf Erpressung gearbeitet. Wenn ein Mann die Seherin über die Untreue seiner Frau befragt, kann diese sicher sein, daß ihr mit Enthüllung ihres Verbrechens gedroht wird, wenn sie nicht einige Hundert und selbst einige Tausend Francs zahlen will. Den untreuen Gatten, deren Gattinnen einer Kartenaufschlägerin ihr Leid geklagt haben, wird besonders arg mitgespielt. Vielfach finden auf diese Weise Erpressungen statt, ohne daß die Betroffenen ahnen, woher der Erpresser ihr Geheimniß weiß. Vor einiger Zeit aber hat ein Herr, der fälschlich unerlaubten Umganges mit einer befreundeten Dame bezichtigt wurde, den Erpresser gerichtlich fassen lassen, wodurch auch seine Mitschuldige, die Kartenaufschlägerin, gefaßt und der Strafe zugeführt wurde.

Grade das Land von geeigneten Vorkehrungen gegen einen Einfall entblößt sei; zweitens: welche Schritte die Regierung ergreife, um für die Sicherheit der Insel während der Abwesenheit der Truppen in Süd-Afrika vorzusorgen; drittens: welche Streitkräfte dem Kriegsamte zur Weiterführung des Krieges zur Verfügung ständen. Darauf bemerke er Folgendes: Im Lande sind gegenwärtig 98,000 Mann regulärer Truppen mit 12,000 Mann Reserve; ferner 7000 Mann Yeomanry, 77,000 Mann Miliztruppen und 215,000 Mann Freiwillige — zusammen 409,000 Mann. Für die Vertheidigung des Mutterlandes müsse eine Armee bereitgestellt sein, die nicht lediglich aus in Garnisonen stationirten Truppen bestehe, sondern eine mobile Armee darstelle. In der gegenwärtigen Lage des Landes — fuhr der Kriegsminister fort — liegt eine gewisse Ironie: wir, die größte Seemacht der Welt, befinden uns im Kriege mit zwei kleinen Staaten, die nicht über eines Bootes Bemannung verfügen, und in Folge dessen durch unsere machtvolle Flotte unverwundbar sind. Wir sind in der Lage eines starken Mannes, der mit dem rechten Arm auf den Rücken gebunden kämpft; aber der rechte ist ungeschwächt, ist stärker als er je in der Geschichte unseres Reiches gewesen. Dieses außergewöhnliche Zusammentreffen von Umständen legte dem Kriegsamte Anstrengungen schärfster Art auf. Dasselbe hat für eine weitere Feldarmee von 130,000 Mann Vorkehrungen zu treffen, worauf, wenn nöthig, zurückgegriffen werden kann, um weitere Verstärkungen zu entsenden. Daher wird beabsichtigt, die dauernde Stärke des Heeres, außer den jetzt in Aushebung begriffenen 3 Bataillonen, um weitere zwölf neue Linieninfanterie-Bataillone zu vermehren. Die von der Artillerie im gegenwärtigen Kriege gespielte Rolle zeigt, wie wichtig es ist, daß Großbritannien reichlich mit Feldartillerie versehen sei. Daher wird beabsichtigt, die Artillerie für zwei weitere Armeecorps auszuheben, nämlich 36 Batterien Feldartillerie und 7 Batterien reitende Artillerie. Wenn diese Vermehrung durchgeführt ist, kann das Kriegsamt zwei Armee-Corps mit voller Artilleriestärke außer Landes senden und gleichzeitig die gesammte Feldartillerie für drei Armee-Corps im Lande behalten. Sodann plant die Regierung 4 neue Cavallerie-Regimenter aus Reserveschwadronen der im Auslande befindlichen Regimenter und drei weitere Regimenter aus der Yeomanry-Brigade zu formiren. Ebenso soll der Bestand an besonders ausgebildeten Pionieren und Army-Service-Corps vermehrt werden, welche das Land in seinen Hilfsstreitkräften besitzt. Während des Frühjahres und Sommers soll der Rest der Miliz-Bataillone eingereiht werden. Große Lager sollen errichtet werden, worin die ganze Miliz einer planmäßigen Ausbildung unterworfen werden wird. Die Miliz beträgt gegenwärtig 30,000 Mann, d. h. weniger als die gesetzliche Stärke, aber die Regierung hat alle Hoffnung, daß sie im Stande sein wird, die Lücke auszufüllen... Man kann nicht erwarten, daß das Kriegsamt inmitten des Krieges versuchen sollte, große organische Veränderungen durchzuführen. Die Zeit ist noch nicht gekommen, daß das Land zur Conscription wird greifen müssen; dieses ist dem Volk Großbritanniens äußerst zuwider. Die Regierung will zu diesem Mittel nicht greifen, solange nicht alle anderen Bemühungen fehlgeschlagen sind. Es werden jetzt im ganzen Reiche Leute aus freien Stücken mit großer Begeisterung heraustreten und, meiner Ansicht nach, ist der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet zur Annahme des Systems des Auslosung im Heeresdienst. Was nöthig ist, ist nicht Zwang, sondern Förderung, und diese Förderung gedenkt die Regierung zu gewähren. (Beifall.)

Lord Wantage drückt seine Befriedigung darüber aus, daß England noch eine bedeutende Streitmacht im Mutterlande besitze, welche, wenn es erforderlich sein sollte, in Süd-Afrika verwendet werden könne. Er würde es gern sehen, wenn in allen staatlichen Schulen ein System angenommen würde, welches dazu beitragen könnte, eine Art von militärischem Unterricht in denselben einzuführen.

Es sprachen noch mehrere andere Lords — durchweg unter Aeußerung ihrer Zustimmung zu den vom Kriegsminister gegebenen Ausführungen.

In **Berlin** tagte in der vorigen Woche die Generalversammlung des „Bundes der deutschen Landwirthe". Die von 5000 Männern und zahlreichen Damen besuchte Versammlung beschloß gleich am ersten Tage, an Dr. Leyds in Brüssel folgendes Telegramm zu senden: „5000 im Circus Busch versammelte deutsche Bauern sprechen ihren tapferen Berufsgenossen vollste Hochachtung aus." — Ohne Debatte wurde eine Resolution angenommen, welche die Rückkehr zu den Grundsätzen der Bismarck'schen Politik verlangt und gegenüber der neuen stärker hervortretenden Tendenz einer Weltmacht-Politik des deutschen Reiches betont, daß eine solche Politik für das deutsche Reich heilsam nur dann erachtet werden könne, wenn sie aufgebaut sei auf der Grundlage einer gesunden Nationalwirthschaft. Der zweite Vorsitzende des Bundes, Abg. Dr. Rösicke, tadelte den Gesetzentwurf über die Fleischbeschau. Man soll uns nicht, so führte er aus, für politische Kinder halten. Wenn unsere Entwickelung zur Verwirklichung einer sogenannten Weltball-Politik aushole, so werde hierbei weder die Landwirthschaft noch die Industrie ihre Rechnung finden, sondern allein der Großhandel. Daß thatsächlich diese Tendenz vorhanden sei, ergebe sich schon aus der Begründung zur Flotten-Vorlage, die nicht den Schutz der heimischen Production, sondern des Seehandels und der Einfuhr der Nahrungsmittel als wesentliche Aufgabe der verstärkten Flotte hinstelle. Abg. Dr. Hahn gab an, daß der Bund gegenwärtig rund 206,000 Mitglieder zähle, seit dem Vorjahre also eine Vermehrung um 19,000 erfahren habe. Der Umsatz der genossenschaftlichen Central-Casse des Bundes betrug 13,3 Mill. — Abg. Frhr. v. Wangenheim sprach über die Flotten-Vorlage. Er könne sich nicht für die Art erwärmen, wie man für die Vorlage im Lande Stimmung gemacht hat. Die Landwirthschaft — darüber könne kein Zweifel sein — habe von dieser Vorlage keinen Vortheil zu erwarten; im Gegentheil eine erhebliche Verschärfung der Arbeiternoth und eine dauernde Vertheuerung von Kohlen und Eisen stehe in Sicht. Wenn die deutsche Landwirthschaft Opfer bringen solle, so müsse sie dazu durch eine weise nationale Wirthschaftspolitik dauernd in die Lage versetzt werden. Auf deutscher Erde, nicht auf oder jenseits der See liege unsere Stärke. Ein erheblicher Theil der Lasten müsse denjenigen Kreisen auferlegt werden, welche in erster Reihe den Vortheil von diesen Aufwendungen haben. Der Vice-Präsident des Reichstages, v. Frege, überbrachte einen warmen Gruß aus Sachsen und schloß mit einem Hoch auf den Reichskanzler der Zukunft, der den Spuren des Fürsten Bismarck folge.

Unter festlichen Veranstaltungen und im Beisein einer vieltausendköpfigen Volksmenge traf Prinz Heinrich am vorigen Dinstag von seinem mehrjährigen Aufenthalte in Ost-Asien auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Der Kaiser eilte bei der Ankunft des Zuges auf den Prinzen zu und küßte und umarmte ihn mehrmals. Abends fand im Schloß zu Ehren des Prinzen Heinrich ein Festmahl statt, bei welchem Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch ausbrachte:

„Eure Königliche Hoheit, mein theurer Bruder! Ich heiße Dich von Herzen in unserem Vaterlande und unserer Hauptstadt willkommen. Vor zwei Jahren sandte ich Dich hinaus, um Deine Aufgabe im fernen Osten zu lösen, und konnte es nur Gott anheimstellen, daß er Dir seinen Schutz, dem Werke Gelingen gäbe. Der freudige, begeisterte Empfang aller Schichten meiner Residenzstadt Berlin giebt Dir Zeugniß davon, mit welch liebevollem Interesse unser ganzes Volk Dich in Erfüllung Deiner nunmehr gelösten Aufgabe begleitet hat. Der Empfang hat aber eine noch tiefere Bedeutung. Er ist ein unzweideutiger Fingerzeig dafür, wie groß das Verständniß für die Stärkung unserer Seegeltung in der Bevölkerung geworden ist. Das deutsche Volk ist mit seinen Fürsten und seinem Kaiser darüber willenseinig, daß es in seiner mächtigen Entwickelung einen neuen Markstein setzen will in der Schaffung einer großen, den Bedürfnissen entsprechenden Flotte. Wie Kaiser Wilhelm der Große uns die Waffe schuf, mit deren Hilfe wir wieder schwarz-weiß-roth geworden, so schickt sich das deutsche Volk an, die Wehr sich zu schmieden, wodurch es, so Gott will, in alle Ewigkeit schwarz-weiß-roth bleiben kann im Inlande und im Auslande. Bei Deiner Heimkehr findest Du ein blühend Knäblein in den Armen Deiner Gattin. Mögest Du als Pathe für neuen Zuwachs unserer jungen Flotte denselben sich unter Gottes Schutz in voller Stärke entwickeln sehen. Hurrah!"

In **Paris** hat die Commission der Deputirtenkammer, welche mit der Prüfung der Acten, betreffend die Verurtheilung Déroulède's, beauftragt war, mit 7 gegen 3 Stimmen beschlossen, der Deputirtenkammer vorzuschlagen, Déroulède seines Mandates für verlustig zu erklären.

Ueber die **Zustände auf Samoa** wird der „Voss. Z." aus San Francisco vom 25. Januar geschrieben: „Hier sind soeben Berichte aus Samoa eingetroffen, wonach die amerikanischen und britischen Bewohner Apias von der neuen Ordnung der Dinge nicht sonderlich erbaut sind. Auch die Eingeborenen sollen enttäuscht sein, vornehmlich Mataafa's Anhänger, die ein blos schutzherrliches Verhältniß erwartet hatten, unter dem sie zur Wahl ihres eigenen Königs berechtigt gewesen wären. Als Mataafa die erste Kunde von der Annexion erhielt, soll er in Thränen ausgebrochen sein. Er behauptet, er habe nie die zeitweilige Regierung anerkannt und habe mit der Einziehung der Steuern von den Eingeborenen für seine Rechnung während jener Zwischenherrschaft fortgefahren. Ein Bewohner Sydneys, der soeben aus Samoa zurückgekehrt ist, erklärte, daß das deutsche Reich dort mehrerer Kriegsschiffe zur Erhaltung des Friedens bedürfe, da ein baldiger Aufstand der Eingeborenen zu befürchten sei." — Die Nachricht scheint stark englisch gefärbt zu sein.

Wie die **Japaner** sich in **China** festzusetzen suchen, dafür liefert das japanische Blatt „Jiji Shimbo" ein interessantes Beispiel. Das Blatt erzählt, daß sich eine große Anzahl einflußreicher Japaner mit leitenden Aerzten und medicinischen Vereinen zusammengethan habe, um im großen Stile japanische Aerzte und Krankenpfleger nach China zu senden, „gerade so, wie die Europäer ihre Missionare dort hinschicken. Wir senden dort Aerzte und Krankenpfleger hin, weil der Chinese für körperliche Wohlthaten viel empfänglicher ist, als für geistige, wie er denn überhaupt nur sehr wenig Verständniß für das Jenseits hat." Die Japaner sind der Ueberzeugung, daß sie sich auf diesem praktischen Wege einen weit größeren Einfluß in allen Schichten der chinesischen Bevölkerung und besonders in den leitenden Kreisen des chinesischen Mandarinenthums erringen werden, als je christliche Missionare zu hoffen haben. Der „Shimbo" vergißt allerdings, daß auch christliche Missionsärzte schon seit Jahrzehnten unter den Chinesen thätig sind, und von den Europäern wie von den Amerikanern große Summen auf diesem Felde verausgabt sind. Es existiren in der That eine verhältnißmäßig große Anzahl christlicher Hospitäler, Apotheken 2c. in China.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. Februar 1900.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 25. November legte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Gremingk als ersten Punct der Tagesordnung den Antrag des Comptoirs des Stadt-Hospitals vor auf Erhöhung der Krankengelder von 50 auf 60 Kop. pro Tag. Der Antrag wies auf die beträchtliche Vertheuerung der Lebensmittel und unumgänglichsten Bedarfs-Artikel hin, wodurch es unmöglich geworden sei, die Verpflegung der Kranken zu so niedrigem Satze zu bewerkstelligen; auch werde in allen anderen städtischen Hospitälern ein höheres Krankengeld erhoben. Das Stadtamt befürwortete den Antrag und die StV.-Vers. beschloß einstimmig, die Krankengelder von 50 auf 60 Kop. zu erhöhen.

Desgleichen wurde der Antrag des Stadtamtes ohne Widerspruch angenommen, den Oberarzt des Stadt-Hospitals hinfort der Zahl derjenigen Personen, die gemäß dem Beschluß der StV.-Vers. vom 13. November 1879 das Recht auf Bezug einer Pension besitzen, zuzuzählen und ihm zu gestatten, in den Pensions-Fonds die auf ihn entfallenden Gehalt-Abzüge, gerechnet vom Tage seines Amtsantrittes an, nachzuzahlen.

Schon lange hat das Stadtamt, wie das Stadthaupt referirte, die durch dazwischenliegende Grundstücke unterbrochene Verbindung der beiden Theile der Garten-Straße ins Auge gefaßt, welcher Plan bisher jedoch an den sehr hohen Preisforderungen der Grundbesitzer für die dazwischen liegenden Grundstücktheile scheiterte. Nun habe der Grundbesitzer Karja die Abtretung eines für diesen Zweck erforderlichen Terrains von 242 Quadrat-Faden zu 6 Rbl. pro Quadrat-Faden offerirt und das Stadtamt beantrage daher, in Annahme dieser Offerte, den Ankauf des Terrains. — Die St.V.-Vers. stimmte diesem Antrage zu und beschloß, beim Hrn. Gouverneur die Genehmigung dazu nachzusuchen, daß der dafür erforderliche Kaufschillings-Betrag dem städtischen Reserve-Capital entnommen werde.

Gemäß den Vorschlägen des Stadtamtes wurde alsdann die Ueberführung der freien Ueberschüsse einiger Posten des Ausgabe-Budgets pro 1899 auf andere Posten des nämlichen Budgets beschlossen. In 40 Ausgabeposten waren Ersparnisse im Betrage von etwa 3500 Rbl. erzielt worden, während in 15 anderen Posten gegenüber dem Voranschlage Mehrausgaben im Betrage von etwa 3200 Rbl. nothwendig geworden waren.

Das Stadthaupt legte die vom Grafen Kankrin, dem erblichen Edelmann Skarshinski und dem Garde-Stabsrittmeister Denissow ausgearbeiteten Vertrags-Entwürfe betreffs Anlage und Exploitation eines städtischen Tramways und betreffs Exploitirung elektrischer Kraft sowohl für die Straßenbeleuchtung, als auch für private elektrische Beleuchtung und andere Zwecke vor. Da sich diese Vorlagen sowohl wegen ihres Umfanges als auch in Anbetracht ihres Inhaltes zur Berathung im Plenum nicht wohl eignen, proponirte das Stadthaupt die Ueberweisung ihrer Prüfung an eine Commission. — Dem entsprechend wurden mit der Begutachtung das Stadtamt und die StVV. Lieven, v. Zeddelmann, Baetge, Freymuth, Brock, Herm. Sturm, v. Rücker, Besnosow, Faure und Hübbe betraut.

Den letzten Punct der Tagesordnung bildete der von Hrn. A. von zur-Mühlen-Groß-Congota eingebrachte Antrag des Livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes: Erhebungen darüber anzustellen, welchen Einfluß die Schiffbarmachung der Narowa auf die Zufuhr von Waaren nach unserer Stadt und die Ausfuhr von hier haben könnte, und im Falle eines günstigen Ergebnisses dieser Enquete bei den Ministerien der Finanzen und des Verkehrs um die Herstellung einer directen Verbindung zwischen dem Embach und dem Meere zu petitioniren. — Auch in dieser Sache wurde die Niedersetzung einer Commission beschlossen, die unter dem Vorsitze des stellv. Stadthauptes Bokownew aus den St.VV. Freymuth, Hübbe, Faure, Brock, Baetge, Besnosow, Kaufmann Lipping, v. Rücker und Riik bestehen soll. H.

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, müssen alle Studirenden, die ein zweites Jahr in demselben Cursus bleiben, alle obligatorischen Vorlesungen und Practica zum zweiten Mal belegen. — Der außeretatmäßige Assistent der therapeutischen Klinik, Dr. med. W. S. Uwarow, ist zum zweiten Inspector-Gehilfen an der hiesigen Universität ernannt worden.

Eine interessante Entscheidung hat der St. Petersburger Appellhof in einer Brandstiftungs-Sache gefällt, die hier am 9. October im Bezirksgericht verhandelt worden war und mit der Freisprechung der beiden Angeklagten, des Rathshofschen Wirthes Jaan Tuha und seines Knechtes Michel Truuts, geendigt hatte. Die Angeklagten waren beschuldigt, aus Rache eine Scheune ihres Nachbarn angesteckt zu haben. Augenzeuge sollte ein Epileptiker gewesen sein, dessen Geisteszustand aber Zweifel an der Zuverlässigkeit seiner Aussagen zuließ. Da die niedergebrannte Scheune versichert war, so hatte die Versicherungsgesellschaft eine Civilklage angestrengt, die aber in Folge der Freisprechung der Angeklagten nicht befriedigt wurde. Der Civilkläger hat darauf allein an den Appellhof appellirt. Dieser hat nun in der That beide Angeklagten der Brandstiftung schuldig befunden; einer-Criminal-Strafe unterliegen sie jedoch nicht weil vom Vertreter der Criminalklage, der Procuratur, eine Appellation nicht, eingebracht worden war. Die Civilforderung im Betrage von über 400 Rbl. ist der Feuerversicherungs-Gesellschaft zugesprochen worden. Beide Angeklagten haften solidarisch für diesen Betrag. —i—

Der Redacteur und Herausgeber des „Olewik", Herr A. Grenzstein, versendet folgende, vom 1. d. Mts. datirte Benachrichtigung: „Hiermit theile ich mit, daß der „Olewik" sein Erscheinen sistirt. Für sein baldiges Wiedererscheinen habe ich Schritte gethan. Kommt dabei nichts heraus, so schicke ich die Abonnementsgelder zurück. Ist das Erscheinen ermöglicht, so wird das Blatt unverzüglich wieder ausgegeben werden, jedoch nur bis zum Schluß dieses Jahres. Dann werde ich den „Olewik" dauernd eingehen lassen, obwohl die Zahl seiner Leser im Wachsen begriffen ist." — Worin dieser Schritt des „Olewik"-Redacteurs seine Erklärung findet, entzieht sich unserer Kenntniß.

In Folge der verstümten Wege und der starken Kälte war der Lichtmeß-Markt sehr schwach besucht. Vieh sah man auf den Straßen äußerst wenig; Pferde waren etwas mehr vorhanden, da diese leichter hergeschafft werden können. — Auch auf dem Victualien-Markt waren in den letzten Tagen in Folge des Schneegestöbers nur wenige Aufkäufer zu sehen und die Holzzufuhr hatte völlig aufgehört; erst heute sieht man wieder einige Fuder anlangen, da die Wege theils ausgegraben, theils einigermaßen eingefahren sind.

Auf den hochinteressanten Lieder-Abend, den Herr Alfred v. Fossard am kommenden Sonntag hierselbst giebt, sei unser concertbesuchendes Publicum aufs nachdrücklichste aufmerksam gemacht. Herr Fossard hat sich in einem Maße, wie kein anderer Sänger in den letzten 20 Jahren, in die Gunst unseres Publicums eingesungen und wir freuen uns aufrichtig, daß er auch auf dem weiten Felde künstlerischen Bewerbes im Auslande stetig steigende Anerkennung findet. Es wird wohl bald eine Zeit kommen, wo der liebenswürdige Sänger nur noch schwer seine Heimath wird erreichen können; wünschen wir daher, daß diese ihn jetzt, wo er noch unter uns weilt, um so voller schätze. — Das Programm des bevorstehenden Liederabends ist ein außerordentlich lockendes.

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von M. B. 1 Rbl., E. H., M. H. 2 Rbl., P. K. 1 Rbl., L. P. 3 Rbl., zusammen 7 Rbl. — mit dem Früheren 43 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von L. P. 3 Rbl., A. O. 2 Rbl. 50 Kop., zusammen 5 Rbl. 50 Kop. — mit dem Früheren 200 Rbl. Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von B. B. 50 Kop., A. O. 2 Rbl. 50 Kop., zusammen 3 Rbl. — mit dem Früheren 706 Rbl. 92 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 6. Februar, um 1 Uhr. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10 bis 12 Uhr im Pastorat.

Todtenliste.

Apotheker Oskar Friedrich Mildebrath, † 29. Januar zu Ochtel.

Margarethe Müller, † 1. Februar zu St. Petersburg.

Ferdinand Brandt, † 31. Januar zu Petropawlows.

Walter Reinecke, Kind, † 1. Februar zu Reval.

Photograph Johannes Hollmann, † hierselbst im 48. Jahre am 2. Februar.

Ado Hint, † hierselbst am 28. Januar.

Baron Paul Maydell-Kidjerw, † hierselbst am 31. Januar.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Donnerstag, 15. (3.) Februar. Die Vorschläge zur Wiederherstellung der Getreide-Börse sind von dem Ministerium angenommen worden.

Paris, Donnerstag, 15. (3.) Februar. In dem Befinden Rouvier's ist gestern eine Besserung eingetreten.

London, Donnerstag, 15. (3.) Februar. General Roberts telegraphirt unterm 13. Februar: Oberstleutnant Ganney hatte mit einer Brigade reitender Infanterie bei dem Uebergange über den Oranje-Fluß am 11. d. Mts. einen Zusammenstoß mit einer kleinen Buren-Abtheilung, die einen Hügel besetzt hielt, welche die rechte Flanke der englischen Brigade beherrschte. Ganney hielt den Feind zurück, bis der Haupttheil der Colonne zum Uebergangspunct gelangt war, der glücklich erreicht wurde. Die Engländer verloren 4 Todte, 22 Verwundete und 14 Gefangene.

Am 12. d. Mts. gelang es einer Cavallerie-Division unter General French, bei Dakyls-Drift über den Fluß Riet zu setzen, auf dessen nördlichem Ufer bereits die 6. und 7. Division stehen. Ein Officier und 2 Soldaten wurden getödtet, ein Soldat verwundet.

Der Commandant in Rendsburg berichtet, daß er am 12. d. Mts. einem starken Angriff von Seiten der Buren ausgesetzt war. Ein Leutnant wurde getödtet. Ueber die weiteren Verluste wird später berichtet werden.

Aus Gabarones wird unterm 12. d. Mts. gemeldet: Die Engländer unternahmen eine Recognoscirung und fanden, daß die Position der Buren von 500 Mann vertheidigt wird. Das Artillerie-Feuer dauert fort. Der Vormarsch Plumern's wird durch das Steigen des Flusses gehindert.

Aus Dakyls-Drift wird unterm 14. d. Mts. berichtet: French behauptete mit 3 Brigaden Cavallerie, Artillerie und reitender Infanterie den Uebergang über den Modder-Fluß bei Klip-Drift, 25 Meilen von Dakyls-Drift. Er nahm nördlich davor liegende Berge und eroberte drei Buren-Lager. Gleichzeitig eroberte General Gordon zwei Buren-Lager in westlicher Richtung. French fand geringen Widerstand. Die Action wurde vorzüglich ausgeführt, wenn man die Hitze und den Staub, der die Augen blendete, in Betracht zieht. Die 6. Division begiebt sich auf das nördliche Ufer des Riet zur Verstärkung der bei Weterwel-Drift befindlichen Cavallerie. Die 7. Division steht bereits hier und marschirt am Abend weiter. — Vier Officiere und 53 Soldaten sind vom Sonnenstich betroffen.

Buller telegraphirt unterm 13. d. Mts. aus dem Lager bei Chieveley: Bei Springfield fand ein Vorposten-Gefecht statt. Eine Schwadron des 1. königlichen Dragonen-Regiments stieß auf eine Buren-Abtheilung. Die Buren erreichten einen Berghügel und eröffneten zuerst das Feuer gegen die Schwadron, die sich auf ungünstigem Terrain befand und daher den Rückzug antrat. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen zogen sich die Buren zurück. Ein Leutnant und 6 Gemeine sind gefangen genommen. — Weiter berichtet Buller, daß von den Truppen Lord Dundonald's 700 Reiter, 1 Batterie und 1 Bataillon Infanterie eine Recognoscirung unternahmen. Als man sich nach erreichtem Ziel zurückzog, eröffneten die Buren ein starkes Gewehrfeuer; 6 Mann wurden leicht verwundet. Die Buren verloren 2 Mann.

St. Petersburg, Freitag, 4. Februar. Der Minister des Innern verbot den Einzelnummer-Verkauf des „Russki Listok."

Heute, als am Jahrestage des Todes des Präsidenten Felix Faure, läßt die russische Presse einen prachtvollen Kranz auf sein Grab niederlegen.

London, Donnerstag, 15. (3.) Februar. Nach einem Reuter-Telegramm betrugen die Verluste der Engländer in den Gefechten bei Rendsburg am 10. und 12. Februar: 4 Officiere und 7 Mann todt, 6 Officiere und 14 Mann verwundet, 2 Officiere und 8 Mann vermißt. Die Zahl der Verwundeten zweier Regimenter ist noch nicht festgestellt.

In Westminster wurde heute ein Meeting abgehalten, dem etwa 300 Personen, darunter 10 Unterhaus-Mitglieder, beiwohnten. Es wurde eine Resolution angenommen, welche den Krieg verurtheilt und die Veröffentlichung der Correspondenzen in Sachen des Jameson'schen Einfalles fordert.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Obfervatoriums vom 4. Feuruar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	770·8	770·5	769·2
Thermometer (Centigrade)	—20·1	—21·6	—18·6
Windricht u. Geschwin- (digk. Meter pro Sec.)	NNW 2	NE 3	ENE 3

1. Minimum d. Temp. —23·7
2. Maximum „ —17·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 7·4
4. Niederschlag: — mm.

Gestern Abend Mondhof, heute Morgen Reif.

Coursbericht.

Riga, 1. Februar 1900.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief..	97	98
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	—	100½
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr..	—	101
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	98
4½%	Livl. Pfandbr..	98¼	99
4%	Livl. Pfandbr..	—	95
4½%	Kurl. Pfandbr.	99½	100½
4%	Kurl. Pfandbr.	95½	96½
4%	Estländ. Pfandbr.	95½	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien.	378	—
	Russ. Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. **Frau E. Mattiesen.**
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 3 Февраля 1900 г.

Schierke

höchster Kurort des Harzes
Dr. Hang's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

Ein Student

früh. Gymnasiast, wünscht **Stunden** zu ertheilen — Stern-Str. 14.

Mein Klavierunterricht

beginnt d. **17. Febr.**
Hedwig Wolffius
Teich-Str. 1.

Beginne mit dem
Tanzunterricht

im Hause Nr. 24, gegenüber der Universität (Eing. durch d. Mönch-Str.) Sprchst. v. 12—1 Uhr und v. 4—5 Uhr.
J. W. Lindemann,
Tanzlehrer.



mit Confetti-, Blumen- u. Geld-imitationsfüllung
welche, ausgestreut, lustig die Luft durchwirbeln und den Festsaal gleichsam mit einem Blüthenschnee bedecken; ferner
Serpentinen, Schnee- u. Goldbälle, Cotillonartikel
und andere Maskenscherze erhielt aufs Neue und empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die Badeanstalt
Stapelstr. 51
empfiehlt ihre neurenovirten **Badezimmer à 40 Cop. pro Stunde.**

Die grösste Ausvahl von
Ballblumen
empfiehlt
W. Kortlang
Nr. **9.** Promenaden-Str. Nr. **9.**

Schweizer
Broderien
empfing und empfiehlt
B. Genss
Ecke d. Kühn- u. Buden-Str.

20 PCt. Rabatt!
Gänzlicher
Ausverkauf
von
Kurz- und Modewaaren
bei
O. Sepping
Grosser Markt 17.
Das Local wird am 1. Mai d. J. miethfrei. Zu erkundigen daselbst.

2000 Rubel
sind auf eine sichere Obligation zu 6% **abzugeben**. Näheres Johannis-Str. 38, b. Hrn. Masing, um 5 U.

1 Grundstück
mit 530 Loofstellen Acker, circa 30 Werst von Jurjew, ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl. sub Chiffre „X. Y."

Eine ungebrauchte
mechanische Wäscherolle
wird billig abgegeben. Zu erfragen Carlowa-Str. 18, zwischen 9—10 Uhr Morgens.

Zum 1. Mai
gesucht eine Wohnung von 3—4 Zimmern mit Küche. Off. sub. Litt. F. A. in der Exp. d. Bl.

Renv. Familienwohnung
von 6 Zimmern, Veranda und Garten ist **miethfrei** — Pepler-Str. Nr. 5.

2 möbl. Zimmer
im Garten gelegen, sind **miethfrei** in der Mühlenstrasse 31.

Zimmer.
Ein helles, grosses Zimmer ist e. stilllebenden Herrn mit **voller Pension abzugeben** — Quappen-Str. 2.

Ein Zimmer
mit voller Pension wird in einer polnischen Familie **abgegeben** — Rathhaus-Str Nr. 22.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hochfeinen importirten
Madeira
Port-, Roth-, Rhein- u. Ungar-Weine
Stoofweine
importirten und Bessarabischen
Naturcognac
sowie
Liqueure
empfiehlt, um sein grosses Lager zu reduciren, **zu besonders billigen Preisen**
J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Frische
Hafergrütze I[a]
Spirren I[a]
Linsen I[a]
empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Chocolade-
Kokos-
Nuss-
Pistazien-
Vanille- **Halva**
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.



Für eine landische **Apotheke**
Verwalter resp. Arrendator
gesucht. Näheres Lodjen-Str. 3, Grüner.

Gesucht ein
Comptoirist
im Alter von ca. 25—30 Jahren für ein Fabrikcomptoir zur Führung d. Lohnbücher und russischen Correspondance. Offerten in deutscher und russischer Sprache mit ausführlicher Angabe früherer Stellungen u. d. Gehaltsansprüche zu adressiren: St. Petersburg, Bolschaja Bolotnaja 6, Quart. 3.

Gut situirtes Ehepaar
wünscht für Eigen anzunehmen Knaben oder Mädchen, einige Tage alt. Offert. erb. Postcomptoir **J. K. 30.**

Ein tüchtiger
Meier
mit Empfehlungen kann sich melden. Näheres schriftlich: Трошъ-Гераскъ, Кемцы, станц. Бологое, Ник. ж. д.

Ein Commis
für die feinere Manufacturwaaren-Branche **gesucht,** welcher d. Landessprachen und die Buchführung kennt. Anmeldungen erbeten nach Wesenberg — Paul Trellin.

Ein Lehrling
kann sich melden bei
C. Schulz, Photograph.

Eine Köchin
die gute Zeugnisse hat u. gut kochen kann, wünscht eine Stelle — Fischer-Str. Nr. 35, bei
Frau Friedmann.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Wohnung.
Eine **Studentenwohnung,** nahe b. d. Universität, ist sofort zu beziehen — Quappen-Str. 2.

Hercegovine Flor.

Hercegovine Flor. Hercegovine Flor.

Soeben erhielt und empfiehlt ihre in **vorzüglicher Güte und Mischung, speciell für Detail-Hande!** hergestellte neue Sorte Tabak

„Hercegovine Flor"

220, 240 Cop., 3 Rbl. und 4 Rbl. das Pfd.

den p. p. Rauchern zur gefl. Beachtung.

Die Tabaks-Niederlage der Gesellschaft
S. Gabai
JURJEW.

Hercegovine Flor.



Wer seine Zimmerpflanzen
nicht umtopfen
und dieselben in üppigem Wachsthum, gesund und frisch erhalten möchte, der begiesse sie mit einer Tausendstel-Lösung (1 Loth pro Wedro) von
Marke FKW der Prof. Wagner'schen Pflanzen-Nährsalze!! Vollständig geruchlos!
Preis: 1-℔-Dose **50 Kop.** — ½-℔-Dose **30 Kop.**
Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigelegt.
Echte Prof. Wagner'sche Pflanzen-Nährsalze
(keine Imitation).

Niederlagen bei:
Riga: A. Th. Busch, Droguenhandlung.
Jurjeff: F. G. Faure, Niederlage von landwirthschaftl. Maschinen.
Reval: F. Treublut, Apothekerwaaren-Magazin.
„ Estländischer Gartenbauverein.
„ H. Rougal, Saamenhandlung und Handelsgärtnerei.
„ A. Wiedner, vorm. A. Linde, Apothekerwaaren-Magazin.
„ E. Günther, Apothekerwaaren-Magazin.
Narva: G. A. Anderson, Droguenhandlung.

Haupt-Depôt: G. Frick, St. Petersburg,
Admiralitäts-Prospekt, 10.
Ausführliche Broschüren in russischer od. deutsch. Spr. stehen gratis zu Diensten.

— 1900. —
Illustrirtes Preisbuch über Samen und Pflanzen
mit vielen Belehrungen u. Notizen.
Elegante Ausstattung. ❁ Ein prachtvolles Gartenbuch.
Kostenlos und portofrei.
J. C. Schmidt (Blumenschmidt) Erfurt.
Man beliebe eine Postkarte zu schreiben, worauf das Preisbuch sofort eintrifft.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарополучателями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправ-ковъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф	отправит.	получат.
Вильна	Юрьевъ	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Предъяв. д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерницъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарная	2	35	Витте	Предъяв. д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Каларашъ	„	569	Орѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Неиск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шипбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лапинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Лоръ и Римеръ	Великевъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Der
Bazar
zum
Besten des Frauenvereins
findet schon
am 11. Februar statt.

Der Frauen-Verein ist für alle seine Institute: Marien-Hülfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag eines solchen Unternehmens angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner unserer Stadt, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen durch Spendung verschiedenster Gegenstände zum Verkauf, zu deren Empfang jeder Zeit bereit sind:

Baronin Bruiningk: Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn: Ritter-Str. 20.
Fräulein v. Stryk: Alex.-Str. 38.
Frau Professor Körber: Pepler-Str. 15.
Frau Professor Kessler: Küter-Str. 2.

Eine gute Rede
halten bei **Verlobung, Polterabend** und **Hochzeit** kann Jeder, der sich das soeben erschienene II Bändchen der 8. Auflage des
Universalbuch der Reden und Toaste
von
Justinus Abel
anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste auf das **Brautpaar und seine Angehörigen sowie die an der Feier theilnehmenden Freunde,** nicht in trockenem Ton, sondern voller Geist und Schwung **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch" erscheint **nur Mk. 1.—.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direct vom Verlage
Levy & Müller in Stuttgart.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
G. Mattiesen's Buchdr.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Schach-Verein
Montag, den 7. Februar, letzte Anmeldung zur Theilnahme an den internen Turnieren. Anmeldung und **Aufnahme neuer Mitglieder** (Semester-Beitrag 1½ Rbl., Spiel-Abd. Montags um 9 Uhr in den oberen Räumen der „Ressource"). — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Präses.

F. F.-W.
Sonnabend, d. 5. Februar
um **9** Uhr Abends
Winter-Fest
im Saale der Bürgermusse, wozu die Kameraden und die passiven Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Der Hauptmann.
Eintritt frei.

F. F.-W.
Montag, d. 7. Februar
um **9** Uhr Abends
General-Versammlung
im Feuerwehr-Local in der Bürgermusse, woselbst die Tagesordnung ausgehängt ist.
Anträge werden bis zum 5. Februar empfangen.
Der Verwaltungsrath.

Wanemuine.
Sonnabend, den 12. Februar c.
Maskenfest
Anfang 9 Uhr Abends. — Schluss 3 Uhr Nachts.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 6. Februar a. c. um 7 Uhr Abends
General-Versammlung.
Vorher **um 6 Uhr Ausschuss-Sitzung.**
Um zahlreiches Erscheinen aller activen Mitglieder bittet dringend
Der Präses.

Commerzclub.
Sonnabend, d. 19. Februar 1900
Ball.
Die Direction.

Bestellungen
auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**
Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Feuer-Meldestellen.
I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

H.-V.
Freitag, den 4. Februar
9 Uhr Ab.
Vortrag
von Herrn
Oberlehrer **L. Goertz:**
Ein Stück Jugendleben.
Der Vorstand.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am Sonnabend, d. 5. Februar
Abds. 7 Uhr.
Jahres-Versammlung.
Vortrag des Hrn. Prof. Sresnewsky.

Въ Субботу 5 февр. 1900
имѣетъ быть
годичное засѣданіе
Общества Естествоиспытателей.
7 часовъ вечера.
Сообщеніе проф. Срезневскаго.

Hilfs-Verein.
Familienabend
Sonnabend, den 5. Februar
6 Uhr
im Gildensaal
Vortrag
des
Herrn Directors Graß:
Ueber Max Klinger
(mit Nebelbildern).

5-го февраля
въ 7½ ч. веч.
въ Университетѣ
засѣданіе
Учено-Литературнаго Общества.
И. С. Проданъ: О памяти (въ связи съ современными психологическими изслѣдованіями и теоріями).

M. K.
Die Uebungsnachmittage
finden weiterhin wiederum am **Sonnabend** ½6 Uhr statt.



Mittwoch, den 9. Februar a. c.
9 Uhr Abends
General-Versammlung
im Club-Locale, wo die Tages-Ordnung aushängt.
Anträge werden bis zum 7. Februar empfangen.
Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alle Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Dalmatiner Welpe
ist zu haben — Mühlen-Strasse 38, v. 2—3 Uhr.

Die Dame, welche gestern Abend bei Frl. Horn ihre Schnallengaloschen gegen **P. W.** gemerkte vertauscht hat, wird. höfl. gebeten, dieselb. **Teich-Str. Nr. 1** wieder umtauschen zu wollen.

D.-A. **Sonnabend, d. 5. Februar.**

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. N. (2 Br.); J. L.; O. M.; P.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 4 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 29. Sonnabend, den 5. (17.) Februar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Injertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die livländischen Lepra-Asyle. Congreß der Steuer-Inspectoren. Ernennung der Gemeindeschreiber. Fellin: Schneeverwehung. Rujen: Correspondenz. St. Petersburg: Geschworenengericht und Körperstrafe. Tageschronik. Helsingfors: Die Familie des Senators Spare.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Ursachen und Ziele der modernsten Literaturentwickelung. IV. Mannigfaltiges.

Inland.

Die livländischen Lepra-Asyle.

Die vorgestern wiedergegebene Schilderung Dr. Kiwull's gewährte einen Einblick in das Leben und Treiben in einem der livländischen Lepra-Asyle: sie zeigte, wie den außerhalb der Anstalt gemiedenen und verwahrlosten Kranken eine menschenwürdige Unterkunft und Verpflegung zu Theil wird, wie für angemessene Zerstreuung und Beschäftigung gesorgt und ihnen für die geleistete Arbeit auch ein Entgelt gewährt wird, so daß sie kleine Luxus-Bedürfnisse aus eigener Tasche befriedigen können; als Ergebniß zeigte sich, daß die Kranken sich in der Anstalt heimisch fühlen, daß sie bei zwangsweiser Entlassung um Wiederaufnahme bitten und nach zeitweiliger Beurlaubung wieder in die Anstalt zurückkehren.

Auf diese Ergebnisse sich stützend, ist Professor Dr. K. Dehio in der Lage, gewissen übertriebenen theoretischen Forderungen entgegenzutreten, die in Bezug auf die Einrichtung von Leprosorien neuerdings aufgestellt worden sind.

Als Vorbild wird von gewisser Seite das mit besonderem Luxus ausgestattete Memeler Aussatzhaus vorgeführt. Professor Kirchner, nach dessen Angaben diese Anstalt errichtet ist, verlangt u. A. von den Leprosorien, daß sie über große Tageräume, Gärten und Handwerksstätten verfügen sollen. Das Memeler Lepra-Asyl liegt denn auch in einem Wäldchen und ist von Park und Garten umgeben. Die Wände sind geölt, der Fußboden besteht aus Asphalt mit Linoleum belegt. Alle Möbel bestehen aus Eisen und Glas. Das Haus ist mit Wasserleitung aus Brunnen versehen. In den Waschraum, in dem jeder Kranke seine eigene Waschschale hat, wird warmes und kaltes Wasser geleitet. Die Tageräume sind freundlich, mit Gardinen und Bildern ausgestattet; eine Bibliothek, Gesellschaftsspiele sorgen für die Unterhaltung. — Eine derartige ideale Anlage ist aber sehr kostbar: das Memeler Aussatzhaus bietet Raum für nur 16 Kranke und hat 80,000 Mk. gekostet.

Ein solcher Aufwand — schreibt Professor Dehio in der „St. Pet. Med. Wochschr." — ist unmöglich, wo es sich, wie bei uns in Livland, darum handelt, Hunderte von Aussätzigen mit sehr bescheidenen Mitteln unterzubringen. Die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland hat es deshalb vorgezogen, ihre Lepra-Asyle nach einem weniger behäbigen, dafür aber bedeutend billigeren Typus zu errichten. Sowohl das Wendensche wie auch das eben vollendete Tarwastsche Leprosorium bestehen aus einem großen dreistöckigen Gebäude, das im Innern nach dem Corridorsystem eingetheilt ist. Das Erdgeschoß enthält die Wirthschaftsräume, Dienstwohnungen und zwei geräumige Speise- und Arbeitssäle; der erste Stock wird von den männlichen, der zweite von den weiblichen Kranken bewohnt. Die an einem geräumigen und luftigen Mittelcorridor gelegenen Wohnzimmer der Kranken enthalten 4 bis 10 Betten und in der Mitte Stühle und Tisch, an dem die nicht bettlägerigen Kranken sich beschäftigen können. An den Enden der Corridore finden sich Waschräume für die Kranken und Badezimmer für die schweren Patienten, welche die Badestube im Nebenhause nicht besuchen können. — Die Waschküche und Badestube, der Stall und Eiskeller, die Wohnungen für den Pförtner und Hausknecht sind in gesonderten kleinen Häusern untergebracht.

Es liegt in der Natur der Sache, daß unsere livländischen Lepra-Asyle nach ihrem innern Betriebe und nach dem in ihnen herrschenden Leben etwa die Mitte zwischen einem Armenhaus und einem Hospital einnehmen. Wenn schon im Winter — und auf diese Jahreszeit bezieht sich namentlich der Kiwull'sche Aufsatz — für Beschäftigung und Zerstreuung in befriedigendem Maß gesorgt ist, so fehlt es in den übrigen Jahreszeiten erst recht nicht an angemessener leichter Arbeit. Ein jedes unserer Leprosorien besitzt einen Garten sowie Gemüse- und Kartoffelland und im Leprosorium Nennal wird auch eine kleine Viehwirthschaft betrieben, durch welche die ganze Hausgenossenschaft reichlich mit Milch und Butter versorgt wird. Es ist also überall Gelegenheit zu leichter Garten- und Feldarbeit so reichlich vorhanden, daß sie von den meist nur in beschränktem Maße arbeitsfähigen Leprösen nicht einmal voll bewältigt wird. Ohne kleine Geldgeschenke und Extragratificationen würde sich die den Leprösen eigenthümliche Trägheit und Indolenz sogar kaum bewältigen lassen.

Und wie hoch belaufen sich nun die Kosten unserer livländischen Leprosorien?

Der Bau und die ganze innere Einrichtung (Mobiliar, Wäsche, Kleider, Küchengeräthe und Speisegeschirr) des für 60 Kranke eingerichteten Leprosoriums bei Wenden hat 25,000 Rbl. (etwa 54,000 Mark) und der Bau und die Einrichtung des 100 Kranke fassenden Leprosoriums bei Tarwast hat 43,800 Rbl. (etwa 94,600 Mark) gekostet. Freilich muß hinzugefügt werden, daß etwa die Hälfte des Mobiliars des Wendenschen Leprosoriums uns geschenkt worden ist, und daß der Grund und Boden des Tarwastschen Leprosoriums uns von der Krone unentgeltlich überlassen worden ist. Immerhin stellen sich die Errichtungskosten unserer Leprosorien, auf das einzelne Krankenbett berechnet, unvergleichlich viel niedriger als die des Memeler Aussatzhauses. Mehr war mit den der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland zu Gebote stehenden Mitteln nicht zu erreichen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß durch diese bescheidene Einrichtung den einfachen Bedürfnissen unseres Landvolkes vollauf genügt wird. Der arme Lepröse findet in unsern Asylen ein unendlich viel besseres Unterkommen als bei sich zu Hause, und das wird auch von der großen Mehrzahl unserer Pfleglinge dankbar anerkannt. Was ihn dennoch in die Heimath zieht, das ist der Freiheitstrieb, die Sehnsucht nach den Verwandten und Freunden und oft die Sorge um das Wohl und Wehe von Weib und Kind.

Das wird auch beim größten Luxus sich nicht ändern, und es wäre inhuman, wenn wir diesen natürlichen menschlichen Trieben nicht Rechnung tragen wollten. Wir gestatten daher den Insassen unserer Leprosorien hin und wieder Besuche in der Heimath und glauben, daß die Gefahr derselben nicht allzu groß ist."

Vom Congreß der Steuer-Inspectoren.

Am 2. Februar versammelte sich, den Rigaer Blättern zufolge, in den Räumen des Cameralhofes die 5. Section für Handel unter Vorsitz des Cameralhofs-Präsidenten Wassiljew. An der Sitzung nahmen theil der Vice-Präses der Section, Stadtrath Erhardt, der Abtheilungschef des Cameralhofes, Witkowski, der Handelsdeputirte A. Sticinski und sämmtliche Steuer-Inspectoren. Es wurde die Frage der Revision derjenigen Communalinstitutionen (Stadtämter, Gemeindeverwaltungen) verhandelt, welche Handelsdocumente auszureichen haben.

Um 12 Uhr trat die 4. Section, für Geschäftsführung, zu ihrer ersten Sitzung zusammen, an welcher außer dem Bauercommissar Zarenko nur die direct an der Frage interessirten Beamten theilnahmen. Die Berathungsgegenstände waren rein formeller Natur.

Vorgestern schlossen die städtische und die bäuerliche Section ihre Berathungen, deren Resultat auf der Plenarversammlung zum Vortrag gelangen wird.

Ernennung der Gemeindeschreiber.

Zur Nachricht von der Absicht, den Gemeinde-Ausschüssen das Recht zur Wahl der Gemeindeschreiber und Lehrer zu entziehen, schreibt der „Post." nach dem Referat der „Düna-Z." u. A.:

„Besonders erwarten wir nichts Gutes davon, daß an Stelle der gewählten Gemeindeschreiber kleine Beamten eingesetzt werden, die bei drohendem Verlust ihrer Stelle immer gezwungen sind, nach den Fingerzeigen und Launen ihrer Vorgesetzten zu handeln. Gar leicht können solche kleine Beamte unserem Volk zur schweren Strafe werden. Denn keine Bewachungs-Institution, weder der Bauercommissar noch der Ausschuß der Gouv.-Verwaltung für bäuerliche Angelegenheiten, vermag ihre Thätigkeit würdig zu überwachen und die Gemeinde vor ihrem schlechten Einfluß zu schützen, während die von der Gemeinde gewählten Gemeindeschreiber gerade dadurch auf dem rechten Wege erhalten werden, daß sie mit denen zu thun haben, die sie ins Amt setzten.

Andererseits ist auch für die Gemeindeschreiber selbst von dieser „Neuerung" nichts Gutes zu hoffen; jetzt können sie nicht durch die Machtbefugniß eines einzigen Menschen ihrer Stelle entsetzt, noch weniger einer Laune zufolge vertrieben werden; ihre Stellung ist nicht so unsicher wie die eines kleinen Kanzleibeamten, dessen Schicksal vollständig in der Hand seines nächsten Vorgesetzten liegt.

Wir leugnen nicht, daß die Stellung unserer Gemeindeschreiber vielfach sicherer gestaltet werden könnte, besonders auch, was den Gehalt und die Länge der Dienstzeit anbetrifft; deshalb ist es aber nicht nöthig, ihre Einsetzung und Entlassung den Beamten zu überlassen. Die Rechte des Staatsdienstes können ja auch den durch die Selbstverwaltung gewählten Beamten beigelegt werden, wie das in den Gesetzen der städtischen Selbstverwaltung angegeben ist.

Die Größe des Gehaltes kann ja auch für die gewählten Gemeindeschreiber allgemeingiltig festgesetzt werden, ebenso mit geringer Mühe die Länge der Amtszeit. Ganz dasselbe läßt sich auch über die Volksschullehrer sagen. Das Gemeindeleben kann eben nur gedeihen in der Freiheit der Selbstverwaltung, die Kaiser Alexander II. unserem Volke gnädig geschaffen hat."

Fellin. Dieses nunmehr seit ca. 14 Tagen mit nur geringen Unterbrechungen andauernde Stümwehen ist — schreibt der „Fell. Anz." — nachgerade dazu angethan, den Verkehr auf empfindliche Weise zum Stocken zu bringen. Der am vorigen Montag um Mitternacht fällige Bahnzug langte mit einer Verspätung von 6—7 Stunden erst in der Frühe des Dinstag an, indem er ca. 4 Werst von Fellin, trotzdem 2 Locomotiven vorgespannt waren, die entgegenstehenden Schneemassen nicht zu forciren vermochte. Dem entsprechend konnte, weil die Linie nicht frei war, der um 5 Uhr Morgens abzulassende Zug erst gegen 8 Uhr seine Reise antreten. — Der Morselsche Postbote, der sonst zeitig am Montag Abend um ca. 7 Uhr in Fellin anlangt, hatte sein Reiseziel erst in der Morgenstunde des Dinstag erreicht. Aehnliche Reiseerlebnisse werden seitdem von den verschiedensten Seiten berichtet, die alle auf das elementare Walten des in endlosen Massen herniederwehenden Schnees zurückzuführen sind.

Rujen. —R.— Der Flecken Rujen, der nach der ersten allgemeinen Volkszählung 2800 Einwohner hatte, ist seit der Eröffnung der Walk-Pernauer Schmalspurbahn in beständigem Wachsen begriffen. Die meisten Häuser werden in der Nähe des Bahnhofes gebaut. Die Besitzer desselben zahlen dem Kronsgute Terney, sowie dem Eigenthümer des Gutes Rujen-Großhof, Fr. Zihrul, einen jährlichen Grundzins von 5—30 Rbl. und auch noch mehr pro Loofstelle. Rujen liegt auf den beiden Ufern der Ruje, die in den Burtneekschen See sich ergießt und den Ruf hat, die größten und schmackhaftesten Krebse von ganz Livland in ihrer Tiefe zu bergen. Im Flecken befinden sich 3 Droguenhandlungen, 1 Apotheke, 3 Krüge, 2 Branntwein-Niederlagen, die Brief- und Pferdepost, das Friedensrichter-Gebäude, die Kanzlei des jüngeren Gehilfen des Wolmarschen Kreischefs, das Arresthaus, das Gebäude des Oberbauergerichts, ca. 12 größere Handlungen und unzählige kleine Buden. Die Einwohner sind überwiegend Letten und Juden und nur wenige Deutsche (Ausländer), Russen und Esten. Die Zahl der Aerzte, die vor einigen Jahren auf 6 sich belief, beträgt gegenwärtig blos 2. Auch ein Advocat hatte sich vor nicht allzu langer Zeit in Rujen niedergelassen. Das Rujensche Kirchspiel gehört zu den größten

---

Feuilleton.

Ursachen und Ziele der modernsten Literaturentwickelung. IV.

Von Prof. Dr. Alfred v. Berger.

Täuschende Wirklichkeitstreue, völlige Unabsichtlichkeit, exacte Motivirung bis ins zarteste Detail, diese drei Dinge bezeichnen das Wesen der von Ibsen abstammenden dramatischen Form.

Diese Form ermöglichte die Entstehung des realistischen deutschen Milieu-Dramas, als dessen Classiker Gerhart Hauptmann gelten muß.

Es läßt sich nicht leugnen, daß diese aus der Ibsen'schen Form herausgewachsene Form des realistischen Milieu-Dramas ein genaues künstlerisches Sinnbild der modernen wissenschaftlichen Auffassung des Menschen und des Menschenlebens ist. Was wir mit unseren Gedanken begreifen, die Geschlossenheit und Bedingtheit des Menschenlebens durch das Natur- und Culturmilieu, das sucht uns die moderne Bühne als sinnliche Anschauung zu gewähren. Diese Betrachtungen lehren uns aber auch die Umwandlungen begreifen, welche das deutsche Drama in den letzten 15 Jahren erfahren hat.

Das Princip der Wirklichkeitstreue hat vor Allem eine mehr oder minder mundartlich gefärbte Sprache in die höhere Literatur gebracht; denn die reine ideale deutsche Sprache, in welcher die Werke unserer Classiker gedichtet sind, wird bekanntlich nirgends auf deutscher Erde gesprochen.

Mit der Forderung exacter Treue und genauer Naturwahrheit hängt auch die Thatsache zusammen, daß der deutsche Dichter sich auf die Darstellung jenes Natur- und Gesellschafts-Milieus einschränken muß, das er ganz genau kennt, auf solche Menschen, deren Sprache er geläufig spricht, weil sie seine eigene Muttersprache ist, deren Art ihm vertraut ist bis zur Selbstverständlichkeit, weil er sie selbst in sich verkörpert. Gewöhnlich schildern also die Milieu-Dichter die Menschen und Verhältnisse ihrer engsten Heimath, woher sie ihre entscheidenden Jugendeindrücke empfangen haben. Für den Dichter und seine engeren Landsleute mag über solchen Darstellungen eben deshalb der Zauber der Heimathpoesie liegen, aber für Angehörige eines anderen Stammes ist diese provinzielle Poesie doch dichterisches Ausland, ja mancher Localton und manche Localfarbe ist dem Deutschen eines anderen Gaues geradezu widrig. Dar specifisch Schlesische Gerhart Hauptmann's läßt selbst Viele seiner Bewunderer nicht zur vollen Freude an seiner Poesie kommen. Ein großer Dichter für alle Deutschen wird doch jene deutsche Sprache sprechen müssen, welche die ideale Einheit der deutschen Mundarten versinnlicht.

Auch hindert die Gebundenheit an eine bestimmte Mundart den Genius oft genug, sein Größtes, Tiefstes und Schönstes auszusprechen, denn in dieser Mundart läßt es sich nicht sagen. Solche Gefühle und Gedanken haben und diese Mundart sprechen, das widerspricht sich.

Andererseits verleiht die Mundart gar manchem geringen Geist, wie eine chargirte Rolle einem mittelmäßigen Schauspieler, die Möglichkeit, den Anschein viel größeren Genies zu erwecken, als er besitzt. Verläßt er alsdann das kleine Milieu, das er beherrscht, so kommt es vor, daß ihm die Phantasie fehlt, die aus einigen Zügen eine ganze Welt schafft. Wenn man Alles erlebt und gesehen haben muß, um es zu schreiben, ist man dann eigentlich Dichter? Daher kommt es, daß wir beim Genießen moderner Milieu-Poesie kein Flügelroß unter uns fühlen, daher kommt die lastende Erdschwere ihrer Schöpfungen.

Ferner schränkt diese moderne Technik die Poeten auf Darstellung primitiver, einfach organisirter Naturen ein, die nicht wissen und nicht sagen können, was in ihnen vorgeht, sondern an denen es sich, wie an Thieren und Barbaren, unwissentlich und unwillkürlich durch Naturlaute und andere stammelnde Symptome verräth. Der Mensch in der Sphäre der Bildung ist kein geeignetes Object für diese Darstellungsweise, die sich jedoch trefflich eignet für jene Menschennatur, die mit ihrem Natur- und Cultur-Milieu noch eng verwachsen ist, wie die Fische mit dem Wasser und das Wild mit dem Walde. Dies ist der artistische Grund für die Thatsache, daß das moderne Drama nicht müde wird, Lebensbilder aus den sog. unteren Volksschichten zu malen. Der andere Grund ist, daß der Realismus die Möglichkeit giebt, den Besitzenden erschreckende, beängstigende und herzbrechende Bilder des physischen und moralischen Elends des vierten Standes vor die Augen zu halten.

Einiger Schwächen und Beschränktheiten, welche dem modernen realistischen Milieu-Drama, wie es einige genial begabte Männer seit den achtziger Jahren geschaffen haben, anhaften, habe ich schon gedacht. Ich will heute noch eine wunderliche Eigenschaft dieses Dramas hervorheben und daran meine Gedanken über die Ziele knüpfen, denen die deutsche Poesie zustrebt oder doch wenigstens zustreben könnte.

Bei den großen Anforderungen, welche die von naturwissenschaftlicher Gesinnung durchdrungene Poesie in Bezug auf exacte, sich bis in die feineren und feinsten Details erstreckende Natur- und Wirklichkeitstreue an den modernen Schriftsteller stellt, wird sich dieser, wenn er ihnen ehrlich genügen will, auf wenige Stoffe und Gegenstände eingeschränkt sehen — nämlich auf jene, die er ganz genau kennt, auf Menschen also, deren Sprache er selbst spricht, deren Denk- und Gefühlsweise ihm ganz geläufig, ja selbstverständlich ist, auf Verhältnisse, die ihm von außen und von innen ganz vertraut sind.

Das werden in allererster Reihe die Stoffe sein, die dem Milieu angehören, in welchen der Schriftsteller selbst als Mensch lebt, und andere diesem Milien so nahe stehende, daß er sich ohne sonderliche Anspannung der Phantasie in sie so weit hineinfinden und fühlen kann, um sie wahr zu schildern. Für den Dichter wird dieses Milieu seiner Jugend von besonders anregendem Werth sein, die Eindrücke, die sich in das jugendliche Gehirn in der wunderbaren, ahnungsvollen Zeit des Werdens eingeprägt haben und welche für die ganze Lebenszeit den Kern des Vorstellungs- und Empfindungsstockes bleiben, welcher unser Bewußtsein bildet. Etwas in unserem Allerinnersten hört niemals ganz auf, in Heimathwelt und Jugend zu leben, auch wenn uns der äußere Lebenslauf in eine fremde Umgebung führt. „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar" — singt Rückert's Schwalbenlied.

Diese Jugendeindrücke sind nicht nur darum der erwünschteste Stoff für den Milieu-Dichter, weil sie ihm jene intimste Kenntniß des Gegenstandes vermitteln, deren er mehr als der Dichter alten Stiles bedarf, sondern auch weil sie als lebendige Anschauungen vor der Phantasie und dem Gemüthe schweben. Stoffgebiete, die wir uns erst durch spätere Erfahrungen oder gar durch Bücherstudium vertraut machen, gehen zuerst als abstractes Wissen in unseren Geist ein und müssen erst in Anschauungen und von unserem Gefühl beseelte Phantasiebilder verwandelt werden; als solche aber besitzen wir die Jugendeindrücke schon.

Diese Verwandlung aber gelingt nur dem außerordentlichen schöpferischen Talent; daher halten sich unsere modernen Poeten mit einiger Vorsicht in ihrer Jugendwelt und in derer nächster Nachbarschaft auf und vermeiden Ausflüge in Lebensgebiete, die sie nicht durch frühes persönliches Erleben kennen. Hauptmann kommt von Schlesien nicht los, der junge Hirschfeld schlägt sich in seinen Dramen immer wieder mit seiner Familie herum. Daraus entspringt die paradoxe Erscheinung, daß die modernen Darsteller und realistischen Schilderer der objectiven Welt uns fort und fort von den Gestalten und Verhältnissen erzählen, zwischen denen sie aufgewachsen sind, während die alten Dichter der Subjectivität ihres persönlichen Jugend-Milieus nur gelegentlich autobiographisch gedenken, uns aber sonst von objectiven Gestalten und Zuständen unterhalten. Schiller hat keine schwäbische Bauergeschichte, Goethe kein Frankfurter Hinterhaus-Drama geschrieben.

Es läßt sich nicht verkennen, daß die reali-

in Livland und ist in eine nördliche und südliche Gemeinde getheilt. Abwechselnd predigt an jedem Sonntage einer der beiden Pastoren.

St. Petersburg, 4. Februar. Gegen „Pseudo-Ideale des liberalen Fortschritts" auf dem Gebiet des russischen Justizwesens ergreift Fürst Meschtscherski im „Grashd." das Wort. Er verbreitet sich u. A. darüber, zu welchen Widersprüchen die theoretische Vorliebe für das Geschworenengericht einerseits und die principielle Abneigung gegen die Ruthenstrafe andererseits führen kann. „Gesetzt, irgend ein liederlicher Bauer wird wegen eines Vorgehens von dem Gemeindegericht zur Ruthenstrafe verurtheilt. Was glauben Sie wohl, hat sich der Gesetzgeber zur Beschützung des Sitztheiles eines vertrunkenen Bäuerleins vor einigen Ruthenhieben ausgedacht? Nicht mehr und nicht weniger als sechs Instanzen bis zum Dirigirenden Senat hinauf sind berufen, darüber zu entscheiden, ob der Sitztheil dieses Bauern mit Ruthen gestrichen werden soll oder nicht. Dagegen kann ein unschuldiger und ehrlicher Mensch aus einem Mißverständniß oder aus einem Versehen ergriffen und unter der Anklage des Mordes ins Gefängniß gesetzt, schuldig gesprochen, aller Rechte verlustig erklärt und zur Zwangsarbeit verschickt werden — und nur deshalb, weil das Urtheil von einem Gericht gefällt ist, das aus den 12 Ersten-Besten, die von der Straße aufgegriffen sind, besteht und weil der unschuldig Verurtheilte des Rechtes beraubt ist, sich an irgend eine andere Instanz, ja nicht einmal an den russischen Selbstherrscher mit der Vertheidigung seiner Unschuld zu wenden. Und wenn keine formalen Gründe für eine Cassation vorhanden sind, so muß ein Unschuldiger durch das Urtheil eines Gerichts nur deshalb zu Grunde gehen, weil die im Namen des liberalen Fortschritts vervollkommnete Gerichtsordnung alle 120 Mill. Russen des Rechts einer Prüfung der gerichtlichen Entscheidung nach dem Wesen der Sache beraubt und jedes Urtheil des Geschworenengerichts für unfehlbar erklärt hat ... Wer hätte vor 100 Jahren geglaubt, daß ein auf 10 Ruthenhiebe lautendes Urtheil im Namen der Ideale der Justizpflege 6 mal, dagegen aber ein Urtheil, das auf Verlust aller Rechte und unbefristete Zwangsarbeit lautet, im Namen derselben Ideale der Justiz nicht ein einziges Mal geprüft werden würde?"

— Vom Reichsrath sind im laufenden Jahr, der „St. Pet. Z." zufolge, 180,000 Rbl. zur Ausrüstung und zum Unterhalt der von der Akademie der Wissenschaften mit der Erforschung der Neusibirischen Inseln und des Sannikow-Landes beauftragten Expedition angewiesen worden.

— Zur Revision des russisch-persischen Handelsvertrages ist, wie die „Birsh. Wed." berichten, beim Departement für Handel und Manufacturen eine Commission unter dem Vorsitz des Departements-Directors W. J. Kowalewski niedergesetzt.

— Die Commission zur Verbesserung der Mittelschulen wird nach einer Petersburger Correspondenz des „Rish. Westn." behufs Erledigung ihrer Aufgabe viel länger tagen müssen, als ursprünglich angenommen war, obgleich die Commission selbst, sowie die Subcommissionen sich fast täglich versammeln. Der Plenar-Versammlung präsidirt stets der Minister der Volksaufklärung Bogolepow.

— Auf der Ochtaschen Werft von Creighton sind, wie der „Kronst. Westn." meldet, vom Marineministerium sechs Torpedoboote in Bestellung gegeben. — In nächster Zeit soll, wie den „Od. Now." berichtet wird, in Sewastopol auf der Lasarewschen Admiralität der Bau eines Kreuzers von 6000 Tons Deplacement in Angriff genommen werden.

— Vom Ministerium der Volksaufklärung wird nach der „St. Pet. Z." im Jahre 1901 in Port Arthur eine Realschule eröffnet werden.

Helsingfors. Dem „Sswet" wird aus Helsingfors u. A. geschrieben: Den Senator Spare besuchte sein Sohn, ein Gardeofficier aus Petersburg, welcher eine Russin geheirathet hat. Im Gasthause „Société" (demselben, in welchem man im vorigen Jahre verlangte, daß P. J. Messarosch ausziehe) ging man darauf ein, ihm Wohnung zu geben, als aber die Neueingetroffenen am folgenden Tage im allgemeinen Saale zu Mittag speisen wollten, da wurde ihnen ihr Begehren kategorisch abgeschlagen, obgleich es die Mittagsstunde war und alle Anderen ohne Widerstand zu essen bekamen. Derselbe abschlägige Bescheid wurde den Angereisten im Restaurant „Nymark och Stawenow" an der Esplanade, wohin sie sich später begaben. Erst gegen Abend konnten sie im Helsingforser Militärcasino, wo sie die herzliche Gastfreundschaft der russischen Officiere genossen, ruhig zu Abend speisen."

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (17.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Wir stehen nun wieder hart vor einer entscheidenderen Action im Transvaal-Kriege. Wo diese Entscheidung zu suchen ist, deuten die gestrigen Depeschen und sonst vorliegenden Nachrichten schon mit einiger Bestimmtheit an und das heute früh eingetroffene Telegramm stellt uns schon mitten in die Entscheidung hinein. Sie liegt auf den Höhen nördlich vom Riet- und Modder-River, im Angesicht der Diamanten-Stadt Kimberley.

Hier will der Generalissimus Roberts seine ersten süd-afrikanischen Kriegs-Lorbeeren pflücken, hier gilt es, das augenscheinlich schon hart von Nahrungsmangel und Krankheit heimgesuchte wichtige Kimberley zu entsetzen, hier soll dann der Stützpunct für das Eindringen in Feindesland — über Jacobsdal nach Bloemfontein — geschaffen werden. Darum sind nach dem Lager am Modder-Fluß nicht nur die zuletzt angekommene 6. und 7. Division beordert worden, sondern man hat aus dem Norden der Cap-Colonie auch den bisher bei Colesberg commandirenden Reiter-General French (er ist in Rendsburg-Colesberg durch General Clements ersetzt worden) mit einem großen Theil seiner Reiterei herangezogen. In weiter Ausdehnung — nach einer gestrigen Depesche auf einer Linie von 30 - 40 engl. Meilen — suchen die Engländer nun die Position der Buren zwischen Kimberley und dem Modder-River zu umklammern, unter gleichzeitiger Vorbereitung des Vormarsches auf Bloemfontein.

Unser heutiges Special-Telegramm läßt zunächst die wichtige Thatsache erkennen, daß General Roberts sein Hauptquartier bereits in Jacobsdal aufgeschlagen, den Vormarsch in Feindesland also bereits angetreten hat. Gleichzeitig kommt die Meldung, daß General French die Reihen der Kimberley belagernden Buren durchbrochen und sich nach der belagerten Festung durchgeschlagen hat. Alle näheren Nachrichten über dieses Unternehmen fehlen zur Zeit noch: es wird nicht gesagt, daß General French nach einem über die Buren erfochtenen Siege in Kimberley eingezogen ist. ja es wird nicht einmal behauptet, daß sein Durchbruch durch die Reihen der Belagerer die Entsetzung der Stadt bedeute. Ein hinkender Bote könnte dieser Meldung leicht folgen; inzwischen aber jubelt London.

In einem Athemzuge mit dieser „Sieges-Nachricht" meldet der Telegraph den Eintritt einer ungünstigen Wendung in der Cap-Colonie. Die Engländer haben nicht nur das vor 4 Wochen „beinahe" eingenommene Colesberg gänzlich fahren lassen müssen, sondern sie haben auch ihren ursprünglichen Stützpunct Rendsburg aufgegeben und noch weiter im Süden, nämlich in Arundel, einen neuen Haltepunct gesucht.

Zur jetzigen Situation führt die „Köln. Z." in ihrer Dinstag-Nummer u. A. Folgendes aus: „Jetzt hat die britische Kriegsleitung selbst die Stellung bei Colesberg vorläufig ihrer actuellen Bedeutung dadurch entkleidet, daß sie ihr ihre hauptsächlichste Stärke, die Cavallerie, entzogen und diese nach Modder-River geworfen hat, wo jetzt wahrscheinlich nicht weniger als 7 Cavallerie-Regimenter unter dem Commando des Generals French zusammengezogen sind. Somit concentrirt sich jetzt wieder das Interesse hauptsächlich auf den westlichen Kriegsschauplatz, wo jetzt das Entsatzheer für Kimberley, das bisher unter dem Befehl des Lords Methuen stand, bis auf 25,000 Mann verstärkt sein dürfte. Doch hält sich auch Lord Roberts selbst auf und die Vermuthung gewinnt immer größere Wahrscheinlichkeit, daß er hier selbst den Oberbefehl übernommen habe, um zunächst bei Kimberley die Entscheidung herbeizuführen. — Die Buren haben sich augenscheinlich für diese Möglichkeit längst eingerichtet, denn die Anhäufung von Truppen am Modder ist ihnen nicht entgangen. Auch sie haben Truppen nach Möglichkeit herangezogen, haben bei Maggersfontein neue Schanzen errichtet, Schützengräben selbst in der Ebene vor ihrer Stellung ausgehoben und die Beschießung von Kimberley eifriger als je fortgesetzt. Nach dem neuesten Telegramm aus Kimberley sind die Streitkräfte der Buren augenscheinlich gewachsen. Am 7. Februar begannen sie mit der Errichtung von Schanzwerken im Osten der Stadt, fast parallel mit dem Glacis der Festungswerke und etwa 3600m von der ersten Mine. Von Mafeking erhalten sie Zuzug von sechszölligen und Schnellfeuer-Geschützen. — Zugleich scheinen die Buren von Westen her einen Offensivstoß gegen die rückwärtigen Verbindungen der Engländer versucht zu haben und zu seiner Abwehr detachirte Lord Roberts Abtheilungen nach Sunnyside nordwestlich von Belmont und nach dem Koodös-Berge westlich von Modder-River. Diese letztere Abtheilung unter den Generälen Macdonald und Babington ist dann bekanntlich zum allgemeinen Befremden alsbald wieder zurückgezogen worden, und wenn dabei Lord Roberts selbst die Hand im Spiele hatte, so kann man nach Lage der Dinge kaum anders als dahin urtheilen, daß seine Hand bei diesem ersten Eingreifen des Oberbefehlshabers keinen glücklichen Griff gethan hat.

Die weitere Entwickelung der Ereignisse im Westen stellt sich der englische „Globe" etwa folgendermaßen vor:

„Wenn die Miliz nebst einem kleinen Rückhalt regulärer Truppen und einigem schweren Geschütz zum Schutze des Lagers von Modder-River zurückgelassen wird, so könnte ein schneidiger Schlag gegen die Buren geführt werden, und ein kühner Reiterführer wie French wäre der richtige Mann, eine Umgehungsbewegung östlich von Jacobsdal auszuführen. Ist das der Plan des Lords Roberts, so wird die hastige Zurückziehung Macdonald's gerade im Augenblicke des Sieges durchaus verständlich, denn wenn sich eine vereinzelte Abtheilung im Westen zu sehr festgebissen hätte, so würden die Buren Verstärkungen dorthin entsandt haben und der ganze Plan hätte in die Brüche gehen können. Wie großen Werth ein erfolgreicher Schlag nach Osten zu aber haben würde, ist ohne Weiteres klar. Wenn Cronje's Heer geschlagen ist, so ist dadurch nicht nur Kimberley thatsächlich entsetzt, sondern Lord Roberts Truppen beherrschen dann auch den Oranje-Freistaat. Denn dann wird es nur noch geringe Schwierigkeit bieten, dessen Hauptstadt zu besetzen und zugleich eine Abtheilung gegen die Freistaat-Commandos auszusenden, wenn diese vor dem stetig fortschreitenden britischen Angriff im Norden der Cap-Colonie zurückgetrieben werden."

Die Ergebnisse der Haager Friedens-Conferenz.

Die 26 Staaten, welche die internationale Friedens-Conferenz im Haag beschickten, haben durch ihre Vertreter jetzt nach und nach die auf der Conferenz getroffenen Vereinbarungen unterzeichnen lassen, die theils in Form von Verträgen (3 an der Zahl), theils als sog. Erklärungen oder Declarationen (ebenfalls 3) abgefaßt sind. So läßt sich jetzt eine Uebersicht über die Ergebnisse der Conferenz gewinnen, die indeß nicht für alle Staaten gleich sind, da einige Staaten ihre Unterschrift zu den einzelnen Abmachungen gar nicht oder unter Vorbehalt abgaben.

Der Vertrag über die Schlichtung internationaler Verwickelungen auf friedlichem Wege ist nur von 22 Staaten unterzeichnet, während 4 Staaten, nämlich die Ver. Staaten von Nord-Amerika, Rußland, Serbien und die Türkei ihre Zustimmung nur unter Vorbehalt geben. — Der Vertrag über Revision der Gebräuche im Landkriege ist nicht unterzeichnet von der Schweiz, der Türkei und von China; die übrigen 24 Staaten unterzeichneten. Der Vertrag über Ausdehnung der Genfer Convention auf den Seekrieg ist von Deutschland, England und den Ver. Staaten von Nord-Amerika nur unter Vorbehalt unterschrieben. Die Erklärung, die das Werfen von Explosivgeschossen aus Ballons verbietet, ist von England nicht unterzeichnet, von der Türkei unter Vorbehalt. Die Erklärung, welche das Abschießen von Geschossen mit giftigen und erstickenden Gasen verbietet, ist von England und den Ver. Staaten von Nord-Amerika nicht unterzeichnet. Die Erklärung, welche das Abschießen von Geschossen (Explosiv-Geschossen u. s. w.) verbietet, die in Folge Veränderung ihrer Form den menschlichen Körper zerreißen, entbehrt der Unterschrift von England wiederum, von Portugal und den Ver. Staaten von Nord-Amerika.

Es ist bezeichnend für England, daß es gerade die gegen die Verwendung von Explosiv-Geschossenen und Geschosse mit giftigen Gasen gerichteten Erklärungen nicht unterzeichnet hat.

Bisher hat die socialdemokratische Presse in **Deutschland** entschieden in Abrede gestellt, daß Jemand vom socialdemokratischen Standpunct aus für die Flotte eintreten könne. Da ist nun eine Rede, die Abg. Rickert im Reichstage gehalten hat, bemerkenswerth. Die Stelle lautete: „Ist es denn wahr, daß die Arbeiter kein Interesse an diesen Dingen haben? Ich will hier nicht von Denjenigen sprechen, die ein unmittelbares Interesse an der Flotte haben. Es sind in dem Jahrbuch für Deutschlands See-Interessen ungefähr 60,000 Arbeiter aufgeführt, die etwa 70 Mill. Mark an Lohn aus diesen Fonds erhalten. Das steht aber doch ohne Zweifel fest, daß an der Export-Industrie Millionen von Arbeitern und ihre Familien ein großes Interesse haben. (Sehr richtig! Widerspruch bei den Socialdemokraten.) Es hat z. B. in meiner Vaterstadt in meinem Wahlkreise, in Danzig, neulich eine socialdemokratische Versammlung stattgefunden und es hat dort ein schlichter Arbeiter, der nicht auf den Werften beschäftigt ist, für die Vermehrung der deutschen Flotte gesprochen, ein ausgesprochener Socialdemokrat. Wenn es die Herren interessirt, kann ich auch den Namen und die Charakteristik des Herrn geben. Er hat allerdings einen Vorzug, er folgt niemals der Parole des Meisters — solange ich den Herrn kenne, hat er immer eine sehr selbständige Stellung gehabt — er ist aber ausgesprochener Socialdemokrat, er wird es auch bleiben. Er hat damals dem Referenten gegenüber oder der Referentin — denn es war eine Frau, die für die Resolution und gegen die Vermehrung der Flotte sprach — ausdrücklich auf die Zustände von Frankreich hingewiesen, auf die 400 Millionen, welche ohne Weiteres dort bewilligt würden, und er hat dann schließlich gefragt: Wollt Ihr denn, Ihr Socialdemokraten von Danzig, daß 2000 Werftarbeiter plötzlich auf die Straße geworfen werden? (Hört, hört! rechts.) Das ist auch ein Beweis, daß auch in diesen Kreisen immer schon eine gewisse Ahnung von den Dingen vorhanden ist, wie es wird."

Die Verstimmung zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Graf-Regenten von Lippe-Detmold gilt nunmehr für behoben. An den Letzteren richtete bekanntlich Kaiser Wilhelm vor 1½ Jahren ein Telegramm, das s. Z. großes Aufsehen erregte. Auf die jüngst erfolgte Meldung von der Gründung eines Lippischen Landesausschusses des Deutschen Flottenvereins hat nun der Kaiser an den Graf-Regenten von Lippe-Detmold folgendes Telegramm gerichtet: „Graf-Regenten zur Lippe. Für die freundliche Meldung von der erfolgten Bildung eines Lippischen Landesausschusses des Deutschen Flottenvereins unter Ihrem Protectorat spreche ich meinen freudigen und verbindlichen Dank aus. Wilhelm. I. R." — Aus dem freundlichen Tone des an den Graf-Regenten gerichteten kaiserlichen Telegrammes schließt man, daß der Fall Lippe vom Sommer 1898 nunmehr endgiltig beigelegt ist.

Aus **Paris** wird unter der Spitzmarke „Die wiedererstandene Affaire" der „Volks-Ztg." geschrieben: „Wer hatte doch gesagt, die „Affaire" sei todt und begraben? Sie bewegt sich aufs neue. Esterhazy hat jetzt den formellen Antrag an den Justizminister gerichtet, gegen ihn auf Grund des Spionage-Gesetzes eine Untersuchung einzuleiten, weil er das berühmte „Bordereau", als dessen Urheber Dreyfus verurtheilt worden, an den deutschen Militär-Attaché v. Schwartzkoppen gerichtet und ihm auch sämmtliche darin erwähnten Documente geliefert habe. Auch das auf Dreyfus gedeutete Schreiben in den Geheimacten, welches die Worte „Diese Canaille D." enthält, beziehe sich auf ihn. Er habe dabei im Auftrage des Obersten Sandher, Chefs des Nachrichtendienstes im Generalstabe, gehandelt, um Schwartzkoppen zu ködern und von diesem Geheimnisse herauszubringen. Dieses Vertheidigungssystem erscheint auf den ersten Blick etwas schwach, da Sandher todt ist und Esterhazy außerdem gesteht, 200,000 Francs von Schwartz-

---

stische Kunst vielfach aus der Noth eine Tugend macht und sich des „Erlebens" als eines Ersatz- oder doch Ergänzungsmittels der fehlenden oder wenigstens unzulänglichen Phantasie bedient. Für mich fängt der eigentliche Dichter doch erst dort an, wo die Phantasie eine solche Stärke, Lebendigkeit und Gluth besitzt, daß sie dem mit ihr Begabten die wirkliche Erfahrung und das reale Erleben ersetzt. Durch wirkliches Erfahren und reales Erleben kann auch der Nicht-Dichter die eine oder die andere tüchtige poesieartige Production hervorbringen, die dem ungeübten Auge der aus der wahren Dichterseele hervorgehenden dichterischen Schöpfung genau zu gleichen scheint, aber der Nicht- oder Halbdichter bleibt eben beschränkt auf das in einer gewissen Lebensperiode Erfahrene und Erlebte, und bei aller Tüchtigkeit haftet seinen Producten eine Erdschwere an, sie sind massiv, verglichen mit dem schwebend aetherischen des von der Phantasie Gezauberten, des echten Dichterwerkes. Der Genießende fühlt sich nicht getragen vom geflügelten Musenroß. Wahrhaft Dichter ist Jener, dem einige Anregungen und Andeutungen genügen, um sich Menschen und Zustände, die er nie geschaut hat, in denen er sich nie seufzend befunden hat, so anschaulich einzubilden und sie so lebendig zu schildern, daß der nicht-dichterische Leser meint, er müsse doch das Alles irgendwie — im Traum, durch zauberische Entrückung in einer früheren Existenz — gesehen und mitgemacht haben. So erbaute sich Schiller die Schweiz im Gemüthe. Darum können sich so viele Shakespeare-Gelehrte nicht von der Idee trennen, Shakespeare müsse alles Mögliche selbst gewesen sein, Jurist, Metzger, Buchdrucker u. s. w. Das rechte Dichtergenie ist eine Art in der Seele schlummernde Vorahnung alles möglichen Erfahr- und Erlebbaren, die durch den geringsten Anstoß zu farbigster Deutlichkeit auflebt. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Der einheimische Dichter Baron Alexander Freytag-Loringhoven hat, der „Düna-Z." zufolge, aus Weimar von Ihrer kgl. Hoheit der Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar ein Telegramm erhalten, in dem in huldvoller Weise die Anerkennung zum Ausdruck gebracht und der allgemeine Beifall mitgetheilt wird, den ein Einacter Baron Freytag's „Meine Aerzte" bei seiner Aufführung am Hofe zu Weimar sich errungen hat. Im Mittelpuncte des Lustspiels steht eine durch übermäßiges Studium von Nietzsche und Buddha nervös gewordene Dame.

— Einige interessante Briefe von dem Oberst Baden-Powell veröffentlicht „The King". Er beschreibt darin u. A. recht hübsch sein „bombensicheres Bureau" in Mafeking wie folgt: „Hier sitze ich nun in meinem bombensicheren Bureau und schreibe diese Briefe. Um mich meine Telephon-Apparate, die mich mit jedem meiner Außenposten verbinden; auf jedem dieser Außenposten hält ein Teleskop fortwährend Wache über die Vorposten und Geschütze der Buren. Sobald man sieht, in welcher Richtung deren Feuer dirigirt wird, werden die Drähte in Bewegung gesetzt und eine Glocke, mit welcher jeder Defensivpunct versehen ist, läutet in dem Theile der Stadt, wo die Bombe niederfallen muß, und Alles umher stürzt sich sofort unter die Erde, wie wilde Kaninchen. Allgemein gesprochen bleiben wir fast Alle, wenn nicht die Pflicht uns hinausführt, den Tag über unter Grund und kommen nur Nachts hinaus, um Luft zu schöpfen. Gewöhnlich hören die Buren gegen Abend auf, uns zu beschießen, oder senden uns wenigens wenige Bomben kurz vor Sonnenuntergang." — Baden-Powell hat es für eine seiner Pflichten gehalten, Mafeking von allen irgendwie „Verdächtigen" rein zu fegen. Als er die ihm nicht ganz zuverlässig Scheinenden nicht mehr herausbringen konnte, setzte er sie unter Schloß und Riegel. Er selbst schreibt: „Ich habe 40 Feinde gefangene, einschließlich den früheren Stationsvorsteher von Mafeking, welche alle verdächtig sind, in hochverrätherischer Correspondenz mit dem Feinde gestanden zu haben."

— Aus Paris wird der „Post" geschrieben: Nach langem Zögern hat sich die Regierung entschlossen, ein Absteigequartier für die fremden Fürstlichkeiten zu miethen, die zum Besuche der Weltausstellung im Sommer nach Paris kommen werden. Ihre Wahl ist auf das „Hotel" des Dr. Evans, des Zahnarztes der Kaiserin Eugenie, gefallen, der vor nicht langer Zeit gestorben ist. Dr. Evans war bekanntlich nicht allein langjähriger Zahnarzt der Kaiserin, sondern in den Tagen der Noth auch ihr Vertrauter und Beschützer. Als das Kaiserreich am 4. Septbr. 1870 zu Grunde ging und die hohe Frau den Tuilerienpalast verlassen mußte, flüchtete sie zu Dr. Evans. In einem Zimmer der ersten Etage seines Hotels war es, wo sie sich eine Nacht ausruhte, bevor sie ihre heimliche Reise nach England antrat. Das Hotel des Dr. Evans liegt an der schönen Avenue du Bois de Boulogne, mitten in einem kleinen Parke. Das Anwesen bildet ein Trapez, dessen kleinere Parallel-Seite sich an die Avenue du Bois de Boulogne anlehnt, während die nicht parallelen Seiten von der Avenue Malakow und der nach Passy führenden Rue de la Pomp begrenzt werden. Das Hauptgebäude hat nur Parterreräumlichkeiten und erste Etage. Die Façaden sind mit eleganten Sculpturen geschmückt." Es macht einen coquetten, anheimelnden Eindruck. In einer Ecke des Gartens liegen die Wohnungen der Dienerschaft und die Stallungen, denen gegenüber sich eine große Volière befindet, denn der Doctor war ein Freund der gefiederten Sänger. — Die Villa ist der Stadt Philadelphia, der sie gehört, für 10 Monate abgemiethet worden. Philadelphia ist die Geburtsstadt des Dr. Evans. Ihr vermachte derselbe sein ganzes, großes Vermögen sammt seinem Pariser Immobiliarbesitz. Jetzt sind zahlreiche Arbeiter mit der Herrichtung des Hotels für die fürstlichen Gäste beschäftigt. — Das Parterre der „Hotellerie des Rois" umfaßt ein schönes Marmor-Vestibül, den Speisesaal, eine Glasveranda und drei große Salons, die auf die Avenue du Bois de Boulogne hinausliegen. Die erste Etage enthält eine Reihe größerer und kleinerer Zimmer, Badecabinet 2c., worunter auch das historische Zimmer, wo sich Kaiserin Eugenie aufhielt. Dieses wird als Arbeitszimmer der Souveräne eingerichtet.

— Ein Dehmel-Skandal wird aus München berichtet. Der stark von seiner und seiner Parteigänger symbolischen Weisheit eingenommene Dichter hielt in der Münchener „Literarischen Gesellschaft" einen Vortragsabend ab und recitirte Schöpfungen unserer Modernsten. Hatte das Publicum der Recitation Liliencronscher und Bierbaum'scher Dichtungen seine Achtung nicht versagt, so wurde es bald anders, als Richard Dehmel die Unmöglichkeiten eines Alfred Mombert als Offenbarungen zu vermitteln strebte. Das Publicum, das zunächst über solche moderne „Lyrik" starr vor Staunen war, brach plötzlich in ein schallendes, unauslöschliches Gelächter aus, in das sich bald grelle Pfiffe mischten, und der Dichter Dehmel, der sich in seinem Gesinnungsgenossen Mombert tief beleidigt sah, klappte zornig das Buch zu und verließ mit einer verachtungsvollen Geberde den Saal. In einem größeren Bericht der „Münch. N. N." finden wir über den schlimmen Abend folgende bezeichnende Stellen: „Wenn man von der „Liebig-Büchse", dem „stinkenden Matsch" und anderen Schönheiten des Holz'schen Gedichts degoutirt wurde, wenn die „freien Rhythmen" Mombert's endlich Lächeln, Kichern, Lachkrämpfe „auslösten", so waren das rein physiologische, unvermeidliche Wirkungen. Vielleicht, wenn es statt der Hunderte von Zuhörern acht bis zehn und statt der „Fremden" erschauernde Adepten gewesen wären, dann hätten Verse, wie: „Hinter jenem Baume steht ein athemloser Mensch" oder

„Auf dem Tische liegt ein Buch
Und dabei ein Taschentuch"

oder: „Wir liebten; wir beglänzten einander" nicht komisch, sondern ergreifend gewirkt. Denn Hypnotisirte schlucken ja rohe Kartoffeln für Ananas. So aber kam, was kommen mußte: Mombert hatte einen ungewollten Heiterkeitserfolg; und es kam ferner, was nicht hätte kommen dürfen: Dehmel verließ den Saal mit Protest und ließ dem Publicum sagen, wie einst der Teufel in Wemding sagte: „I mog net"; das Publicum habe ihn beleidigt. Dann bestieg ein Herr die Tribüne und erklärte, vielmehr das Publicum habe das Recht, sich beleidigt zu fühlen. Darauf wieder Proteste und Anzüglichkeiten von Seiten der Dehmel-Esoteriker. Erst auf eine nochmalige Mahnung des Geschäftsführers der „Literarischen Gesellschaft" beruhigten sich die erregten Gruppen und man ging von dannen, ohne Dehmel's „Lebensmesse" gehört zu haben."

— Letzte Telegramme: Nach einer Durbaner Sonder-Drahtung des „Daily-Humbug" ließ sich Oberstleutnant Hammelton in der Nähe von Whiskey-Fontein sammt einer Schwadron Garde-Husaren gefangen nehmen, um das Innere Transvaals gründlich auszukundschaften zu können!

koppen erhalten zu haben, von denen er jedoch nur 20,000 Francs für sich behalten und den Rest mit drei Kumpanen, die er in seiner Angabe genannt hat, getheilt haben will. — Die Selbstdenunciation ist diesmal mehr substanziirt, als in den früheren Interviews und Briefen des Abenteurers, und außerdem direct an die zuständige Behörde gerichtet. Esterhazy ist bereit, sich zu stellen, wenn ihm in Bezug auf seine sonstigen incriminirten Handlungen, namentlich auf die gegen seinen Vetter Christian Esterhazy verübte Unterschlagung, freies Geleit zugesagt wird. — Man ist nun sehr gespannt auf die Antwort der Regierung. Der Justizminister wird die Sache jedenfalls dem Cabinet unterbreiten. — Kann die Regierung den gestellten Antrag von der Hand weisen? Wird festgestellt, daß thatsächlich das Bordereau von Esterhazy geschrieben und daß die darin aufgeführten Schriftstücke von ihm an Deutschland geliefert worden sind, so ist — gleichviel, ob Esterhazy verurtheilt wird oder als Werkzeug des Generalstabes frei ausgeht — das Urtheil des Kriegsgericht von Rennes gegen den Hauptmann Dreyfus anfechtbar; es liegt dann die „neue Thatsache" vor, auf Grund deren der Verurtheilte die Wiederaufnahme verlangen kann und in Folge deren das Urtheil zweifellos vom obersten Gerichtshof annullirt wird. Es ist undenkbar, daß der Justizminister dem Begnadigten diesen Rechtsweg abschneidet. Gnadenacte können Niemanden in seinem Rechte kürzen.

Die **Königin Victoria von England** soll auch in diesem Frühjahr eine Reise in den Süden antreten, doch soll sie ihre Abreise, wie eine gestrige Depesche meldete, von dem Eintreffen beruhigender Nachrichten vom Kriegsschauplatze abhängig machen. — Mit den Plänen der Königin wird auch die gemeldete plötzliche Abreise des Pariser englischen Botschafters Monson in Verbindung gebracht. Die Pariser „Patrie" läßt sich darüber melden: „Nach Auskünften aus halbamtlicher Quelle hat die überstürzte Abreise des englischen Botschafters aus Paris einen ganz besonderen Zweck, den noch kein Zeitung enthüllt hat. Der Zustand der Königin Victoria, die durch die schlimmen Nachrichten aus Süd-Afrika bereits sehr angegriffen war, hat sich plötzlich verschlimmert, so daß die Aerzte die sofortige Uebersiedelung der greisen Herrscherin nach einem milderen Klima energisch verlangten. Aber während diese Frage in Frankreich sonst mit der größten Leichtigkeit zu lösen war, begegnete sie in Italien, wohin die Königin sich dieses Mal aus sattsam bekannten Gründen begeben wollte, sehr bedeutenden Schwierigkeiten. Nach den Polizeiberichten sind die in Bordighera oder anderweitig zum Schutze der Königin zu ergreifenden Maßregeln viel complicirter, als man anfangs vorausgesetzt hatte. Diese Reise Sir Ed. Monson's, der sich in San Remo aufhält, ist zum Zwecke der Lösung dieser Schwierigkeiten angeordnet worden. Es waren sehr beunruhigende Polizeiberichte und Gerüchte nach London gelangt und auch von Rom aus verbreitet worden, denen zufolge unter den italienischen Anarchisten, über die man nur schwer eine hinreichende Controle und Ueberwachung ausüben könnte, eine gefährliche Erregung gegen die Königin von England herrschte."

Locales.

Das Statut der „Musikalischen Gesellschaft" hierselbst ist, wie wir uns freuen mittheilen zu können, vom Minister des Innern bestätigt worden. Hoffen wir, daß das damit geschaffene Centrum für die Bethätigung und Pflege des örtlichen musikalischen Lebens einen sicheren Untergrund in den Sympathien unseres Publicums finde.

„Ein Stück Jugendleben" schilderte Oberlehrer L. Goertz auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein. Er gab eine überaus fesselnde und anheimelnde Schilderung der Erziehungs- und Unterrichts-Principien sowie des Lebens und Treibens in einer herrenhutischen Knaben-Erziehungsanstalt auf dem Lande, der nicht nur manche Livländer ihre Erziehung verdanken, sondern die auch als Vorbild für einstige hochbewährte Anstalten in unseren Provinzen, wie z. B. für die Krümmer'sche, gedient hat.

Seiner Darstellung legte der Vortragende eine kleine Schrift zu Grunde, in der ein ehemaliger Schüler jener Anstalt — Nisky, in Schlesien gelegen, unter dem Titel „Tapeinon" erzählt, was er dieser Schule zu verdanken hat. In anschaulichen Bildern wurde das Schulleben in Nisky vorgeführt und an kleinen Ereignissen und Scenen gezeigt, wie ein wunderbar feiner pädagogischer Sinn die herrenhutischen Lehrer leitete und trotz aller Consequenz in der Erziehung durch liebevolles Eingehen auf die Jugend die Anwendung von Strenge so gut wie unnöthig machte. Die Schüler, die aus dieser Anstalt hervorgingen, standen an Kenntnissen denen aus anderen Schulen nicht nach, wohl aber übertrafen sie sie in der Ausbildung des Charakters und in allgemeiner Bildung.

Oberlehrer Goertz faßte zum Schluß zusammen, was das Leben in jener Anstalt den Schülern geboten: eine einfache Erziehung, Selbstzucht, Anleitung zur Selbstbeschäftigung, Natürlichkeit und Einfachheit — alles Eigenschaften, die gerade unserer Jugend bei dem immer schwerer werdenden Kampf ums Dasein doppelt noth thun. Für Lehrer und Eltern bietet daher jene Schrift eine Quelle werthvoller Belehrung. —r.

Von der Accise-Verwaltung ist, wie wir hören, nach Einführung des Branntwein-Monopols die Concession zur Eröffnung von Tracteur-Anstalten 2. Ordnung, bzw. von Restaurants, mit dem Verkauf von Spirituosen in beliebigen Maßen und, auf Verlangen, auch in versiegelten Flaschen nur folgenden 3 Personen ertheilt worden: Wilhelm Luchsinger, Otto Poirier und Friedrich Obram. — Ein Tracteur 3. Ordnung (Verkauf von Spirituosen nur in versiegelten Flaschen) ist Philipp Kudrjawzew in der Holm-Straße concessionirt worden. — Weinkeller mit dem Verkauf von Weinen und Branntwein-Fabricaten zum Forttragen (ausgenommen Monopol-Schnaps und Spiritus) dürfen folgende Kaufleute eröffnen: die Firma Holsting, Peter Kasarinow, Nikolai Besnosow, J. Anderson, die Firma „Tivoli", Semilarski und Jekimow, Wassili Masslow, Ernst Hefftler, Eduard Rosenthal, Carl Frederking, Bernhard Frederking (in der Kühn-Straße) und M. Paul. — Der Verkauf russischer Weine zum Forttragen ist den Kaufleuten Arthur Keßler und Alexander Reinbaum gestattet worden. —i—

Zu dem neuesten „Olewik"-Manöver schreibt der „Postimees" in einem „Was ist das?" betitelten Artikel seines gestrigen Blattes, nachdem er die betr. Erklärung Hrn. Grenzstein's wiedergegeben hat, unter Anderem: „Was ist das? — fragt man unwillkürlich. Steckt Herr Grenzstein in geschäftlichen Schwierigkeiten? Denn die letzte Zeile seiner Mittheilung, daß „die Zahl der Leser im Wachsen sei", bedeutet in derartigen Fällen mitunter garnichts. Oder ist seitens der Regierung das Erscheinen des Blattes verboten worden? ... Nun, in der Geschäftsstelle des „Olewik" sagt man Jedem, der es wissen will, daß Herr A. Grenzstein freiwillig das Erscheinen des „Olewik" eingestellt habe, weil der Censor ihm gegenüber allzu streng sei ... Nun wolle er, der Herr A. Grenzstein, sein Blatt so lange nicht erscheinen lassen, bis daß er selbst in der Residenz bei hohen Excellenzen Hilfe gefunden habe... Wir sehen nicht ein, mit welchem Recht Herr A. Grenzstein seine Leser ohne Lesestoff läßt, wenn er in die Residenz zu fahren wünscht: Niemand wird doch glauben wollen, daß der „Olewik" nur dann gedruckt werden kann, wenn Herr A. Grenzstein am Embach-Strande weilt, denn sonst dürfte er ja auch nicht mehr auf den Congressen in Reval und Fellin herumwandern.

Augenscheinlich will Herr. A. Grenzstein mit dieser unerwarteten Sistirungs-Kundgebung die Blicke der ganzen Welt auf sein Blatt und seine Person zwingen. Denn kein wahrer Zeitungsherausgeber wird den Umstand, daß dem Redacteur dieser oder jener Artikel von der Censur gestrichen wird, für einen hinreichenden Grund dafür ansehen, um sein Blatt mit großem Geräusch zu schließen: wer solchen Lärm erhebt, der weiß wohl, warum er die Trommel rührt. Ist das nicht vielleicht der neueste Springerzug auf dem Schachbrett des „Olewik"? Nein, das ist nicht das Allerneueste und für den, der die Sache näher kennt, nicht einmal ein Neues; originell aber und blitzneu ist es für Diejenigen, welche über den bekannten Gesinde-Gartenzaun nicht hinausblicken..... Sollte man nicht glauben, daß Herr A. Grenzstein sich damit als Märtyrer fürs Volkswohl in den Augen des Volkes hinstellen wollte? Ist nicht seine Bekantmachung einzig und allein mit dem Zweck erfolgt, seine unter den estnischen Lesern ins Wanken gerathene Stellung zu stärken?! Wir glauben das fest, namentlich wenn wir jenen Passus lesen, wo auf das Steigen der Zahl der „Olewik"-Leser hingewiesen wird. Wahrscheinlich irren wir nicht, wenn wir öffentlich aussprechen, daß das Sistiren des „Olewik" des Hrn. A. Grenzstein und die „Bekanntmachung" des „Olewik"-Redacteurs das letzte Stücklein Geschäftsempfehlung oder Reclame ist, das in ganz amerikanischer Weise in Scene gesetzt worden. — Warten wir ab, was noch kommen wird."

Das Ministerium der Wegecommunication hat vor einiger Zeit die Frage angeregt, keine Abonnements- und Rückfahrtkarten für die Vorort-Züge der Krons-Bahnen auszufertigen, da mit den Abonnementskarten Mißbrauch durch Verkauf an andere Personen getrieben worden ist. Wie die „Now. Wr." mittheilt, hat die Commission, welche sich mit dieser Frage beschäftigt, beschlossen, alle Rückfahrt- und Abonnements-Karten mit Beginn der Sommersaison aus dem Verkehr zu ziehen und es den Eisenbahnverwaltungen anheimzustellen, Fahrkarten dieser Art nur da zu verabfolgen, wo bei sehr großem Passagierverkehr der Verkauf von Einzelfahrkarten für jede Fahrt Schwierigkeiten bietet. Da jedoch durch diese Maßregel die Fahrten auf kürzeren Strecken erheblich vertheuert würden, so beschloß die Commission, den Preis für die einmalige Fahrt zu ermäßigen, und die Billette 3. Classe nicht mit 1 Kop. pro Werst (wie die Zahlung nach dem Tarif der Vorort-Züge jetzt berechnet wird), sondern mit 0,9 Kop. zu berechnen. Wie verlautet, wollen sich dieser Reform auch die Privatbahnen anschließen. Mehrere Verwaltungen privater Bahnen sollen sich bereits an die Tarifinstitutionen mit dem Gesuch gewandt haben, daß auch ihnen die Aufhebung der Abonnements-Fahrkarten gestattet werde.

Alle bestehenden und neuzugründenden Eisenbahn-Gesellschaften sind gesetzlich verpflichtet, für ihre Angestellten Pensions-Cassen oder, in Ermangelung solcher, wenigstens Spar- und Unterstützungs-Cassen einzurichten. Um dieser Bestimmung nachzukommen, hat die Verwaltung der Gesellschaft für Zufuhrbahnen, wie die „St. Pet. Z." berichtet, das Statuten-Project einer Spar- und Unterstützungs-Casse für ihre Angestellten ausgearbeitet und zuständigen Orts zur Bestätigung vorgestellt. Von der Gründung einer Pensions-Casse mußte wegen der eigenthümlichen Organisation und Thätigkeit dieser Gesellschaft Abstand genommen werden. Die Gesellschaft beschäftigt gegenwärtig gegen 800 Personen, die durch Gagenabzüge bereits über 41,000 Rbl. zusammengebracht haben. Mit diesem Capital wird die projectirte Casse ihre Thätigkeit beginnen.

Die nächste Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird in der nächsten Woche hier stattfinden. Es werden sich zu verantworten haben am Dinstag, den 8. Februar: Marie Kobin und Marie Sobol wegen Diebstahls; Peter Tammemäggi und Anna Lutsepp wegen Diebstahls; Christian Laane wegen Todschlages im Affect; am Mittwoch: Jaan Woika wegen Verschreibung seines mit Sequester zu belegenden Besitzthums auf einen fremden Namen; Michel und Anna Söster wegen Beamtenbeleidigung: Jaan Koff wegen Documentenfälschung; Anna Lest wegen Geburtsverheimlichung; Eduard Künap wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten; am Donnerstage: Jaan Blumfeldt, Carl Löben, Kusta und Carl Epler, G. Kasper, Pichlik, Ein, Peterson, Nömm wegen Zufügung lebensgefährlicher Mißhandlungen; Marie und Johann Poland wegen Bedrohung von Beamten: am Freitag: Marie Kiima wegen Diebstahls; Edelmann Alexei Heinrichson wegen Beamtenbeleidigung: Wilhelm, Martin und Carl Leppik wegen falscher Zeugenaussage; Otto Wiekmann wegen Tödtung aus Unvorsichtigkeit; Tönnis Wiberg wegen Verschleuderung; Jaan Laß wegen Amtsbeleidigung; am Sonnabend: Gregor und Feodor Glubakow, Charlampi und K. Karabanow, ferner Michel Allik sowie andere 7 Personen in 7 besonderen Fällen wegen leichter Verwundung; Dementi Radionow wegen Verstümmelung im Raufhandel und endlich Gustav Karro wegen Verleumdung in einer Eingabe.

(Eingesandt).

Für das Publicum ist es ja eine große Annehmlichkeit, daß in unserer Stadt seit dem Herbst eine Wild-Handlung besteht; es wäre jedoch äußerst wünschenswerth, daß die Leitung derselben zuverlässigeren Händen anvertraut würde, denn die augenblicklichen Geschäftsusancen daselbst sind geeignet, das Vertrauen des Publicums zu untergraben. Zum Beweise diene folgender Fall:

Vierzehn Tage vor einer in Aussicht genommenen Festlichkeit wurden in der Wildhandlung 2 Rehrücken, die gerade erhältlich waren, bestellt. Nach ca. 10 Tagen wurde wieder nachgefragt und da war der eine Rehrücken mittlerweile verkauft worden. Die Bestellung auf einen Ersatz, der sich jedoch später als unausführbar erwies, wurde angenommen; als aber 2 Tage nachher das Fleisch abgeholt werden sollte, erwies es sich, daß auch der zweite Rehrücken unterdeß einen anderen Käufer gefunden hatte, so daß der eigentliche Besteller überhaupt ohne blieb. In welche peinliche Situation eine Hausfrau durch ein derartiges Verfahren geräth, läßt sich leicht einsehen und läge es wohl im Interesse des Publicums, wenn diesem Uebelstande abgeholfen würde. L.

Wegen Diebstahls hatte sich vorgestern die Fischhändlerin Arenja Belousowa beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Die Angeklagte war öfters in der Küche einer Familie erschienen, um Fische, Apfelsinen und andere Lebensmittel anzubieten. Nach ihrem Fortgange hatte man wiederholt Gegenstände in der Küche vermißt. Unlängst war sie wieder erschienen, als gerade Niemand in der Küche war, und gedachte sich den Untersetzer eines Theeglases anzueignen. Die Magd aber befand sich ein Vorhause und ertappte die Händlerin, als sie gerade hervortrat und den Untersetzer schnell zu verstecken suchte. Die Magd nahm ihr die Sache ab und unter Entschuldigungen entfernte sich die Diebin. Der Hausherr aber ließ die Entschuldigungen nicht gelten und meldete den Vorfall der Polizei. — Die Angeklagte, eine starke Person mit rothem Gesicht, leugnete vorgestern mit großer Zungenfertigkeit ihre Schuld. Der Kläger wies darauf hin, wie gefährlich solche Individuen seien, die als Verkäuferinnen in die Wohnungen eindringen, um zu stehlen, und wie sie auch den Dienstmädchen schaden, indem sie diese in den Verdacht des Diebstahls bringen; die Dienstmädchen müssen oft die verschwundenen Sachen ersetzen. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte wegen versuchten Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß. —i—

Fünf Arbeiter der Fabrik Bandelier hatten sich gestern beim Friedensrichter des 3. Districts wegen Ruhestörung zu verantworten. Am 24. December, der auf einen Freitag fiel, war ihnen die Gage für 5 Tage ausgezahlt worden. Die Arbeiter waren damit nicht zufrieden, sondern verlangten den Lohn für eine volle Woche; als sie das Geld für den sechsten Wochentag nicht erhielten, zogen sie lärmend zur Wohnung des Principals, dem es indessen gelang, sie zu beruhigen. Am 28. December wiederholte sich dieselbe Scene und etwa 20 bis 25 Arbeiter stellten darauf die Arbeit ein. Der Vermittelung des Fabrik-Inspectors gelang es, die Differenzen beizulegen, die Arbeiter aber wurden wegen Ruhestörung zur Verantwortung gezogen. Der Friedensrichter sprach alle Angeklagten schuldig und verurtheilte sie zu je 10 Rbl., resp. 4 Tagen Arrest. —i—

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von S. 2 Rbl., S. 1 Rbl., H. H. 2 Rbl., A. B. 2 Rbl., S. 2 Rbl., M. B. 1 Rbl., E. D. 1 Rbl., zusammen 11 Rbl. — mit dem Früheren 54 Rbl. Mit Dank
die Redaction der „Nordliv. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Septuagesimae: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Septuagesimae, den 6. Febr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Um 3 Uhr Lettischer Gottesdienst.
Prediger: stud. theol. F. Schmidtchen.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Septuagesimae: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Frühbeichte und Abendmahlsfeier um 9 1/4 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntage Septuagesimae, den 6. Febr.: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Eugen Glasiens, † 1. Februar zu St. Petersburg.
Frau Pauline Gnadeberg, † 3. Februar zu Reval.
Frau Lisa Welzer, geb. Busch, † im 92. Jahre am 2. Februar zu Riga.
Frau Julie Adolphine Louise v. Stilliger, geb. Neumann, † im 69. Jahre am 2. Februar zu Riga.
Theodor Skribanowitz, † im 48. Jahre am 3. Febeuar zu St. Petersburg.
Frau Henriette Renz, geb. Klopstock, † im 79. Jahre am 4. Februar zu Reval.

Briefkasten.

Hrn. A M. hier. Nach den von uns eingezogenen Informationen ist die „Neue Christoterpe" nur eine Fortsetzung des von Kögel, Frommel und Baur begründeten christlichen Jahrbuches. „Christoterpe" bedeutet „Freude an Christo." Es giebt ein Concurrenz-Unternehmen, jedoch unter anderem Titel.

Herrn J. S. in W. Ihr „Schlüssel gefunden!" — ist, wofür Sie bei der weiten Entfernung ja allerdings nichts können, in sofern veraltet, als Ihr Poëm die Schlüsselsucherei Nr. 3 nicht berücksichtigt. So leid es uns thut, einem so liebenswürdigen „Dichteritis-Recidivisten" wie Ihnen nicht entgegenkommen zu können, so behalten wir doch dieses Mal Ihren „Schlüssel" in unserer Mappe. Ein weiteres Bedenken richtet sich auch gegen

Herrn W. S. mit seinem Gedicht „An Buller." Wir haben in der ersten Zeit nach dem Kriege wiederholt Verse veröffentlicht, doch hat dieses Genre allmählich den Reiz der Neuheit eingebüßt und wir möchten in Zukunft nur ganz ausnahmsweise die fröhlichen Erzeugnisse kriegerischer Gelegenheitsdichter verwerthen. Aus diesem Grunde wollen Sie freundlichst die Nichtaufnahme Ihrer Buller-Poesie entschuldigen.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

H.B **London**, Freitag, den 16. (4.) Februar. Das Kriegsamt veröffentlicht ein Telegramm des Generals Roberts aus Jacobsdal (im Oranje-Freistaat südöstlich von Kimberley) von heute früh, wonach General French mit seinen Truppen Kimberley erreicht hat. — In London herrscht freudigste Erregung; die Stadt prangt in Flaggenschmuck.

Ein Telegramm aus Capstadt meldet, General Clements (der Nachfolger des Generals French bei Colesberg) hat Rendsburg aufgegeben und ist nach Arundel abmarschirt.

Correspondenz-Telegramme
der „Nordlivländischen Zeitung" aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Donnerstag, 15. (3.) Februar. Die heutigen Morgenblätter besprechen das gestrige Telegramm Roberts'. Seine Erfolge seien der erste Schritt einer großen Bewegung zum Entsatze von Kimberley. — Der „Daily Telegr." glaubt, Roberts werde das in ihn gesetzte Vertrauen voll rechtfertigen. Der „Morning Leader" schätzt die Truppenzahl unter Roberts' Commando auf 45,000 Mann.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 4. Februar. Im Winterpalais fand im Allerhöchsten Beisein der vierte Hofball statt.

Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna besuchte die Mädchenschule des patriotischen Frauenvereins.

Baku, Freitag, 4. Februar. Der Dampfer „Moissei" der Firma Nobel ist untergegangen. Von der aus 23 Mann bestehenden Besatzung wurden 2 als Leichen von den Wellen ans Ufer geworfen.

Berlin, Freitag, 16. (4.) Febr. Vom frühen Morgen an wüthet hier ein starker Schneesturm, der an vielen Stellen den Verkehr unterbrochen hat.

Rom, Freitag, 16. (4) Februar. Der britische Botschafter Monson ist nach Paris zurückgekehrt.

London, Freitag, 16. (4.) Februar. General Roberts telegraphirt unterm 16. d. Mts. aus Jacobsdal: Am Donnerstag Abend erreichte French Kimberley mit Artillerie, Cavallerie und reitender Infanterie.

Aus dem Lager bei Ladysmith wird berichtet, daß General Botha gestern den Tugela mit einer kleinen Abtheilung überschritt, um die von den Engländern verlassene Position zu besichtigen. Botha stieß auf 40 Ulanen, die wahrscheinlich zurückgeblieben waren, und griff sie an, wobei 13 Ulanen getödtet, 5 verwundet und 13 gefangen genommen wurden. Einer der Letzteren wurde zu den Engländern gesandt, damit sie sich der Verwundeten annähmen.

Gestern ritt eine starke englische Abtheilung gegen Colenso vor und machte bei Boschkop Halt. Bei Ladysmith ist Alles ruhig.

Nach Meldungen aus Capstadt vom 14. d. Mts. haben die englischen Truppen Rendsburg geräumt und sich nach Arundel zurückgezogen.

Das Kriegsamt fügt zu dem Telegramm von Roberts aus Jacobsdal hinzu, es sei beachtenswerth, daß die Depesche aus Jacobsdal komme, das ein wichtiger Proviantirungs-Punct der Buren sei.

Nach einer officiellen Mittheilung sind am 13. d. Mts. 6 neue Batterien reitender Artillerie, 15 Batterien Feldartillerie und 3 Bataillone Infanterie formirt worden.

Moskau, Freitag, 4. Februar. Bei Bogatyschtschew erfolgte ein Zusammenstoß zweier Züge; 6 Personen wurden verwundet.

Rostow, Freitag, 4. Februar. Beim Bahnhof stießen zwei Züge zusammen. Mehrere Waggons wurden stark beschädigt; 4 Personen wurden verwundet, 3 davon schwer.

London, Freitag, 16. (4.) Februar. Im Unterhause erfolgten zahlreiche Anfragen über diverse Vorgänge in Süd-Afrika. Seitens der Regierung wurde u. A. erklärt, daß Portugal die Neutralität in der Delagoa-Bai bisher befriedigend eingehalten habe, daß aber die Regierung sorglich ihr Augenmerk auf die Vorgänge daselbst richte. — Chamberlain und Balfour erklärten, man werde, falls die Buren in das Zulu-Land eindrängen, nicht Anstand nehmen, die Eingeborenen daselbst zu bewaffnen — entgegen den von anderen Voraussetzungen ausgegangenen früheren Erklärungen.

Aus Arundel wird gemeldet: Der Rückzug der britischen Truppen unter General Clements aus Rendsburg wurde in der Nacht bewerkstelligt. Die Arrière-Garde traf erst heute früh hier ein. Der Feind nahm alsbald die alten Stellungen auf dem Taai-Bosch ein und beschoß die Cavallerie.

(Während des Druckes des Blattes eingetroffen.)

London, Sonnabend, 17. (5.) Februar. French berichtet: Ich vertrieb den Feind völlig von den Stellungen südlich von Kimberley, ebenso auch aus Alexandersfontein und nahm das feindliche Lager nebst Proviant und Munitionsvorräthen. Unsere Verluste betragen nur etwa 20 Mann. — In Kimberley ist Alles wohl.

Die Engländer besetzten heute Jacobsdal nach einer ganzen Reihe von Gefechten mit kleineren Buren-Abtheilungen.

French schritt an drei Stellen vor. Die Buren wurden durch Artillerie aus ihren Befestigungen gedrängt; darauf rückte French rasch auf Kimberley vor.

Roberts meldet, er glaube, die Buren hätten die Stellung bei Maggersfontein völlig aufgegeben und suchten sich zu retten. Die Brigade Kelly-Kenny verfolgt eine nach Bloemfontein sich zurückziehende große Buren-Abtheilung.

Laut Meldung aus Lourenzo-Marquez haben die Buren bei Colesberg-Rendsburg in einem den ganzen Tag dauernden Gefecht die Engländer zurückgeworfen. Delarey durchbrach den rechten Flügel der Engländer und vertrieb sie aus ihrem Lager. Ein englisches Geschütz wurde genommen, ein anderes von den Engländern im Stich gelassen. Die Engländer hatten schwere Verluste.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Febr. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	94,	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45 77	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,32	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99 1/8	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	296 1/2	Käuf.
I. „ „ (1866)	281 1/2	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221 1/4	
3 3/10 Conversions-Oblig.	96	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	98	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	94 3/4	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	418	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	654	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	428 1/2	
„ „ Russ. Bank	341	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	722	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	465	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo".	99 1/2	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	140	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	640	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1390	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	105	
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	433	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Käuf
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	94	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Käuf.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	141	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 5 Февраля 1900 г.



Das Beste für die Zähne

Odol ist ein antiseptisches Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches bei ***absoluter*** *Unschädlichkeit die Zähne* ***sicher*** *gegen alle zahnfressenden Fäulnissprocesse schützt.*

Odol ist nur echt in unseren Patentflacons!

Als vorzügliche Nähr- und Kräftigungsmittel empfiehlt in neuer Sendung:

Somatose, Eisen-Somatose
Tropon, Haematogen
Maggis u. Liebig's Fleischextract

Droguerie John Pfeil.

Zurückgekehrt

Dr. A. Kramer.

Anmeldungen zum gemischten u. Studenten-

Tanz-Cursus

nehme noch bis zum 8., rsp. 10. Feb. entgegen. Zu weiteren Cursen tägl. v. 11—1 Uhr und v. 3—4 Uhr im Hause Goruschkin, Gr. Markt Nr. 14.

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Une Française

demande des leçons. Adresse Jakobs-Str. Nr. 19.

Mein Gesangunterricht

beginnt den 17. Febr.

Betsy Wulffius
Teichstr. 1.



Spielend
kann Jedermann viel
Geld verdienen

durch Uebernahme d. Vertretung eines neuen sensationell. Massenartikels. Der Artikel ist überall in Stadt und Land sehr leicht verkäuflich. Offerten erbeten unter **L. F. 790** poste rest. Maastricht Holland.

Die grösste Ausvahl von

Ballblumen

empfiehlt

W. Kortlang
Nr. **9**. Promenaden-Str. Nr. **9**.

Empfing und empfehle in grosser Auswahl

Broderien

zu den billigsten Preisen.

E. Retsch
14. Gr. Markt **14**.

Bitte *auf die* ***Adresse*** *zu achten!*

In Heiligensee

werden **Sommerpensionäre** Aufnahme finden. Näheres bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Mühlen-Str. Nr. 3, Qu. 3.

Die Sprechstunden

in Angelegenheiten des städtischen Vereins für gegenseitige Feuerversicherung

werden hinfort an **jedem Mittwoch und Sonnabend** in der Zeit **von 4—6 Uhr nachmittags im Local des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins** abgehalten werden. In dringenden Fällen ist der gegenwärtige Buchhalter des Vereins für gegenseitige Feuerversicherung, Herr Herm. Bartels, werktäglich von 10 bis 2 Uhr in genanntem Local zu sprechen.

5. Februar 1900.

Die Direction.

Professor Wagner's
echte hochconcentrirte reine

Pflanzen-Naehrsalze

(Kunstdünger)

unentbehrlich für Jeden

der einige Töpfe Zimmerpflanzen, ein Stückchen Garten- oder Gemüseland, einige Frucht- oder Ziersträucher, Obstbäume, Erdbeerpflanzen oder dergleichen besitzt und dieselben in möglichst vollkommenen Zustand zu bringen und so zu erhalten wünscht.

Marke FKW für Zimmerpflanzen, Palmen
1-ℳ-Dose **50 Kop.** — ½-ℳ-Dose **30 Kop.**

Make WS für Blumen und Garten.

Viele Anerkennungsschreiben aus allen Theilen des Reiches.

Niederlagen bei:
Riga: A. Th. Busch, Droguenhandlung.
Jurjeff: F. G. Faure, Niederlage von landwirthschaftl. Maschinen.
Reval: F. Treublut, Apothekerwaaren-Magazin.
„ Estländischer Gartenbauverein.
„ H. Rougal, Saamenhandlung und Handelsgärtnerei.
„ A. Wiedner, vorm. A. Linde, Apothekerwaaren-Magazin.
„ E. Günther, Apothekerwaaren-Magazin.
Narva: G. A. Anderson, Droguenhandlung.

Haupt-Depôt: G. Frick, St. Petersburg,
Admiralitäts-Prospekt, 10.

Ausführliche Broschüren in russischer od. deutsch. Spr. stehen gratis zu Diensten.

„Globus"

Vermittelungs-Bureau in Riga

offerirt zur heranrückenden Frühjahrssaison eine grosse Auswahl **rentabler Güter und Waldungen,** sowohl in den Ostseeprovinzen, wie auch im Innern des Reiches.

Die Vermittelung geschieht f. d. Käufer stets kostenfrei.

Wir bitten die Herren Käufer, ihre Ansprüche betr. Grösse d. z. kaufenden Güter, sowie d. Höhe d. gewünschten Baarzahlung etc. genauer anzugeben u. ihren schriftl. Anfragen stets Rückporto beizufügen.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, **Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Hercegovine Flor.

Hercegovine Flor. Hercegovine Flor.

Soeben erhielt und empfiehlt ihre in **vorzüglicher Güte und Mischung, speciell für Detail-Handel** hergestellte neue Sorte Tabak

„Hercegovine Flor"

220, 240 Cop., 3 Rbl. und 4 Rbl. das Pfd.

den p. p. Rauchern zur gefl. Beachtung.

Die Tabaks-Niederlage der Gesellschaft

S. Gabai

JURJEW.

Hercegovine Flor.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

liefert
PORTRAITS und Gruppen in allen Preislagen
VERGROESSERUNGEN
nach jedem kleinsten Bilde, unter Garantie der Aehnlichkeit
LEBENSGROSSE PORTRAITS
von 15 Rbl. an.



Ausverkauf

von

Restern

zu **äusserst billigen Preisen** bei

W. Schmaltz
Manufacturwaaren-Handlg.
Grosser Markt 7.

Täglich **frisch, gut u. billig selbstgebackenes**

Grob- Fein- u. Weizenbrod
Mühlen-Str. Nr. 27.

Vorzüglichen

Krimmer-Rothwein

à 50 Cop. d. Flasche
offerirt

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

NB. Bei Abnahme von 25 Flaschen 10 % Rabatt.

Prima Schwarzmeer-

Austern

65 Cop. per Dutzend

Echten Kloster-Käse
Mont d'or „
Pumpernickel (Brod)
erhielt

Carl Frederking
Alexander-Str Nr. 2.

Frisches

Blini-Mehl [a]

Russ. Butter [a]
Caviar, halbgepresst. [a]
Matjes-Häringe [a] à 8 Cop.
empfiehlt

A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

Gute Speisekartoffeln

werden **verkauft** — Neumarkt-Str. 3.

10,000 bis 12,000 Rubel

werden gegen eine sichere Obligation gesucht. Adressen sub „M. K. 10,000" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine grössere Apotheke

mit einer Anzahlung von 15—20,000 Rbl. zu kaufen **gesucht.** Offerten sub Lit. „S." in die Exped. d. „Nordlivländischen Zeitung" erbeten.

Zwei photogr. Apparate

u. ein **Bärenteppich** zu **verkaufen** — Botanische Str. 6.

Ein Stutzflügel

zu **vermiethen** — Rosen-Str. 2.

Tafelinstrumente & Harmonium

vermiethet
Orgelbauer **W. Müllverstedt.**

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 6. Februar 1900

Militär-Musik von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., **Kinder** bis zu 10 Jahren mit Billetten 7 Kop., **Fremde** 32 Kop., **Kinder** ohne Billette 17 Kop., **Spaziergänger** 17 Kop., **Zuschauer** 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen.

J. Wanaase.

Rein-Nickel-Kochgeschirre

der Berndorffer Metallwaarenfabrik Arthur Krupp.

Rein-Nickel-Kochgeschirre sind aus massivem Nickel, nicht vernickelt, sind unverwüstlich, da hart wie Stahl, und besitzen keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften, weil Nickel keinen Grünspan ansetzt.

Rein-Nickel-Geschirre sind bei der Anschaffung **theurer als Kupfer-Geschirre,** stellen sich aber schon nach 3 bis 4 Jahren ebenso theuer wie Kupfer-Geschirr, weil das Verzinnen fortfällt; nach 4 und mehr Jahren sind Nickel-Geschirre daher schon **bedeutend billiger als Kupfer-Geschirre** und repräsentiren immerhin noch einen Werth von 30 bis 40% des Kostenpreises, da die Fabrik für altes Geschirr 1 Rubel per Pfund zahlt

Kochgeschirre, Tiegel, Verdampfungsschalen etc.

empfehlen zu Katalogpreisen

Gebr. Brock.

Naturheilanstalt Königsberg i. Pr., Hufen, Bahnstr. 7/9.

Dr. med. Paul Schulz, Specialarzt für Wasserheilverfahren.

Auch im Winter vorzügl. Heilerfolge, selbst b. alten Leiden. Prospecte gr. u. fr. Neben Wasser- etc. Behandlung auch Behandlung mittels Bogen- und Glühlichtapparaten.

Gotha i. Thür., Höhnels Sanatorium (Naturheilanstalt).
Einzige Anstalt für Höhnels electromagnetische Sandbäder.
Spezialanstalt für Gicht- und Rheumatismuskranke.
Ferner werden gute Erfolge erzielt bei: Nieren-, Blasen-, Frauenleiden, Lähmungen, Skrophulose u. s. w.
Sommer u. Winter geöffnet. Dirig. Arzt Dr. med. Löwenthal. Prospecte frei.

Zu besonderer Beachtung empfiehlt

Saatschi-Mangubi'schen türkischen Tabak

„Новый Отборный"

(безъ скидки, для розничной продажи)

à 55, 60, 75 Cop. und theurer das Viertel-Pfund

und

ausgesucht gute Cigarren

mit Rabatt

J. Bergholdt
Grosser Markt Nr. 7.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich das **Bilderrahmen- und Bildereinrahmungs-Geschäft von S. Birkhan, Jurjew, Promenadenstr. Nr. 4,** käuflich erworben habe und bitte, das dem Geschäft in so reichem Masse entgegengebrachte Wohlwollen auf mich, den früheren Geschäftsleiter, übertragen zu wollen.

Zugleich empfehle mich zur **Anfertigung jeglicher Art**

Passe-par-tout-Bilder und als
Specialität: Emaille-Bilder

welche durch eine **besondere Herstellungsweise** unübertroffen an Dauerhaftigkeit sind.

Eigene Rahmen-Werkstatt und ein **grosses Lager geschmackvoller Rahmen** auswärtiger Fabriken ermöglichen die billigsten Preisnotirungen.

Wiederverkäufern Rabatt!

Prompte und reelle Bedienung zusichernd, zeichne

Hochachtungsvoll

P. Tutsow, vormals S. Birkhan
Jurjew, Promenadenstrasse Nr. 4.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Sonntag, d. 6. Februar
im Saale der „Bürgermusse"

Liederabend

des Herrn

Alfred v. Fossard

unter freundlicher Mitwirkung des Herrn

Peter Possnikow.

Programm.

1. Adelaide (Matthisson) — L. v. Beethoven.
2. a) Feldeinsamkeit (H. Allmers) — J. Brahms.
   b) Liebesbotschaft (J. Rollstab) — F. Schubert.
3. a) Der Knabe mit dem Wunderhorn (E. Geibel) — R. Schumann.
   b) Der Page (E. Geibel) — R. Schumann.
   c) Die beiden Grenadiere (H. Heine) — R. Schumann.
4. a) Ruhe, meine Seele (C. Henckell) — R. Strauss.
   b) Traum durch die Dämmerung (O. J. Bierbaum) — R. Strauss.
   c) Sehnsucht (Lermontoff) — A. Rubinstein.
5. „Lied der Liebe" aus dem Orat. „Franziskus" (De Konningk) — E. Tinel.
6. a) Englisches Volkslied — H. Bedford.
   a) „O sweet, o fair" (D. Forster) — H. Baker.
   c) Frühlingsgruss (H. Schmidt) — H. Schmidt.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in

E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung.

In einem gr. Kirchspiel Livlands (ca. 16,000 Seelen) kann einem

freipract. Arzte

eine gute Stelle nachgewiesen werden. Näheres sub „Arzt" in d. Exp. d. Bl.

Für die Stadt Lemsal
wird ein

Veterinärarzt

gesucht. Nähere Auskünfte ertheilt schriftlich und mündlich die Stadtverwaltung zu Lemsal, pr. Wolmar.

Ein Vorleser

wird **gesucht**. Näheres bei Stud. Felsberg, Teich-Str. 42. Sprechst. von 1—2 Uhr.

Für ein grösseres Gut in der Nähe der Stadt wird ein

landw. Eleve

im Alter von über 20 Jahren **gesucht.** Kenntniss der deutscher, estnisch. u. russisch. Sprache erforderlich. Keine Zuzahlung, ev. kl. Vergütung. Meld. an d. Commissions-Bureau Pleskausche Str. 4.

Ein Kutscher

Ausländer, welcher bei der Cavallerie gedient hat, **sicher fährt** und **gute Zeugnisse** vorzuweisen hat, **sucht** sofort oder zu St. Georgi eine Stelle — Gefl. Offerten sub K. № ? werden durch Emil Treufeldt's Buchhandlung in Pernau erbeten.

Eine Dame

die einen Cursus in der **doppelten** und **einfachen Buchführung** beendet hat, wünscht eine Stelle als Buchhalterin. Offert. sub L. S in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine Wirthin

mit guten Zeugnissen, die gut zu kochen versteht, wird aufs Land **gewünscht.** Näheres Montag im Hôtel Petersburg.

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten sucht eine Stelle. Zu erfr. Kastanien-Allee 21.

Zum 1. Mai

gesucht eine Wohnung von 3—4 Zimmern mit Küche. Off. sub. Litt. F. A. in der Exp. d. Bl.

E. möbl. od. unmöbl. Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche wird **gesucht**. Offert. nach Garten-Str. Nr. 27 erbeten.

Ein grosses oder zwei kleinere

möblirte Zimmer

werden sofort **gesucht**. Es wird gebeten, Offerten sub S. K. 101 in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Gartenstrasse 34.

ine trockene **Wohnung** v. 8 Zim., Veranda, Garten und mit allen Wirthschaftsbequeml. wird vom **15. Mai miethfrei.** Näh. Kaufhof Nr. 2.

Wohnung.

Eine **Studentenwohnung,** nahe b. d. Universität, ist sofort zu beziehen — Quappen-Str. 2.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ воскресенье, 6 февраля 1900 г. имѣетъ быть

Спектакль.

Представлено будетъ:
Лѣтняя картинка.
Шутка въ I дѣйств. Т. А. Щепкиной-Куперникъ и
Портретъ.
Шуточныя сцены Лейкина.
Начало въ 8¼ часовъ.
Послѣ спектакля танцы.
Гости входятъ не иначе какъ по рекомандаціи г. г. членовъ.

Совѣтъ Старшинъ.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 6. Februar a. c. um 7 Uhr Abends

General-Versammlung.

Vorher **um 6 Uhr Ausschuss-Sitzung.**

Um zahlreiches Erscheinen aller activen Mitglieder bittet dringend

Der Präses.

Schach-Verein

Montag, den 7. Februar, letzte Anmeldung zur Theilnahme an den internen Turnieren. Anmeldung und **Aufnahme neuer Mitglieder** (Semester-Beitrag 1½ Rbl., Spiel-Abd. Montags um 9 Uhr in den oberen Räumen der „Ressource"). — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Präses.

R.-V.

Taara.

Sonnabend, d. 12. Febr. a. c. ½10 Uhr Abds.

General-Versammlung.

Anträge an dieselbe empfängt der Vorstand schriftlich b. z. 8. d. Mts.

Die Tagesordnung, welche vom 9. d. Mts. an im Vereinslocal ausgehängt ist, enthält unter Anderem die Wahl des Vorstandes und der Commissionen.

Der Vorstand.



Arbeits-Journale

sind vorräthig in

G. Mattiesen's Buchdr.

Studentenwohnungen
Stern-Strasse Nr. 13.

Ein stilles, gros. Zimmer

gut möblirt, ist **miethfrei** — Petersburger Str. 121.

Möblirte Wohnungen

von 1 und 2 Zimmern sind **zu vermiethen** — Allee-Str. Nr. 35, neben der Ausstellung.

Zimmer.

Ein helles, grosses Zimmer ist e. stilllebenden Herrn mit **voller Pension abzugeben** — Quappen-Str. 2.

Ein Zimmer

mit voller Pension wird in einer polnischen Familie **abgegeben** — Rathhaus-Str Nr. 22.

VORSTEHER.

Einige **Pointerwelpen,** 2½ Monate alt, werden billig verkauft — Peplerstr. 29. Zu erfragen beim Diener Johann.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 5. Februar.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: F. A.; Station; N. N.; L. S.; O. M.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 5 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 5 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 31. Dinstag den 8. (20.) Februar **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Das einzige angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel ist das

Franz Josef-Bitterwasser

seit mehr als zwanzig Jahren von
unvergleichlicher Popularität.
Die Wirkung ist eine nachhaltig auflösende. Das Franz Josef-Bitterwasser sollte in keinem Haushalte fehlen.

Ueberall erhältlich!!
Direction in Budapest.

Haupt-Depôt bei F. G. Faure.

Inhalt.

Inland: Vom Felliner Congreß der Delegirten estnischer Antialkohol-Vereine. II. Konstantin Winkler †. Pernau: Brand. Kurland: Administratives. St. Petersburg: Turgenjew-Denkmal. Tageschronik. Pleskau: Correspondenz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Berliner Leben. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Felliner Congreß der Delegirten estnischer Antialkohol-Vereine. II.

Den ersten Punct der Tagesordnung bildete der Rechenschaftsbericht des Central-Comités. „Herr A. Grenzstein", berichtet Redacteur Tönisson in seinem Blatte, „hatte in seiner Eigenschaft als Leiter des Central-Comités die Berichterstattung übernommen, hatte aber den Bericht nicht schriftlich aufgesetzt, sondern erzählte von seiner Sache offenbar nur das, was ihm in den Sinn kam."

Redacteur Grenzstein führte, dem Referat des „Post." zufolge, etwa Nachstehendes aus:

Wie schon gesagt, werde er aus dem Central-Comité ausscheiden, denn in Jurjeff wie auch in der ganzen Heimath herrschten derartige Zustände, daß die öffentliche Arbeit durchaus keine Freude mache. — Dem Central-Comité seien auf dem vorigen Congreß in Walk keinerlei feste Grenzen gezogen worden: man habe ihm einige Aufgaben gestellt, aber das Comité habe es für ersprießlich gehalten, die Aufgaben theils garnicht, theils halb, theils in ganz anderem Sinne zu erledigen. So habe das Central-Comité den Beschluß, für sich die obrigkeitliche Bestätigung zu erwirken, nicht ausgeführt, weil bei uns in nächster Zeit die Einführung von Mäßigkeits-Curatorien in Aussicht stehe; unter Berücksichtigung ihrer Functionen müsse auch das Central-Comité constituirt werden. Statt eines Statuts sei nur eine Denkschrift (ohne Stempelmarken) eingereicht worden mit dem Ersuchen, für das Functioniren des Comités irgend eine „Rasreschenje" (Erlaubniß) zu übermitteln; eine solche „Rasreschenje" sei noch nicht eingegangen. — Auch andere Aufgaben habe man bei Seite gelassen — so die in Walk dem Comité aufgetragene Zusammenstellung einer Anleitung für Petitionen um Schließung der Krüge. Man habe davon Abstand genommen, weil die Krugs-Eigenthümer und Krugs-Freunde das als „Hetzerei" verschrien haben würden. Der Landmarschall wäre in St. Petersburg höheren Orts vorstellig geworden, es herrsche im Lande eine große Agitation u. s. w. — Man müsse eben vorsichtig sein. Aus Vorsicht habe er, Grenzstein, sich auch dem beim Central-Comité eingelaufenen Antrage widersetzt, wider das Trinken einen „Strike" zu organisiren, denn ein Strike sei doch immer eine sehr bedenkliche Sache. Damit sei er auch durchgedrungen und so müsse man sich auch in Zukunft stellen.

Der Congreß-Leiter ersuchte hier den Berichterstatter, beim Comité-Bericht zu bleiben und nicht abzuschweifen. Redacteur Grenzstein verbreitete sich nun sehr ausführlich über allerlei Schwierigkeiten, die ihm aus der Geschäfts- und Schriftführung erwachsen seien, über den Verdruß bei der Drucklegung des verspätet erschienenen Jahrbuches, bei den Zusammenkünften, wo bald der Schlüssel zum Schrank, bald die zur Sitzung berufenen Männer fehlten, über die Unklarheiten in der Geschäftsführung und in den Abrechnungen. Man habe gegen ihn gesprochen, und doch habe er keinerlei Nutzen von Allem gehabt. Man habe ihn öffentlich beleidigt, nun mögen die Congreß-Delegirten bezeugen, daß ihm Unrecht widerfahren sei. . .

Bei diesem Passus ersuchte der Congreß-Leiter den Redner, er möge zur Sache sprechen.

Hr. Grenzstein: „Das thu' ich schon selbst — ich brauche Ihre Belehrung nicht."

Er spricht gegen den Leiter, Pastor Reiman, und beginnt ihn mit beleidigenden Worten zu bedenken. Dieser verwehrt ihm das energisch und Hr. Grenzstein verspricht nun, „kalt" zu reden. Er berichtet, wie unter seiner Anleitung das Central-Comité „Normal-Statuten" ausgearbeitet und dem Ministerium zur Bestätigung vorgestellt habe. Es seien aber Schwierigkeiten dabei erwachsen und deren Quelle sei am Embach zu suchen; u. A. sei der Bestätigung der Normal-Statuten dadurch ein großes Hinderniß erwachsen, daß für die Zusammenkünfte der Vereine wie auch für die von ihnen zu arrangirenden Unterhaltungs-Abende als Schlußstunde schon die von 9 Uhr Abends verlangt worden sei.

Als Redacteur Grenzstein anderthalb Stunden gesprochen hatte, erklärte er, daß er sein Amt als Präses des Central-Comités niederlege und daß er für die ihm dort zugeschobene Arbeit wenig dankbar sei. Nun wolle er noch die besonderen Gründe darlegen, die ihn zur Niederlegung des Amtes veranlaßten... Hier sprach der Congreß-Leiter sein Bedauern aus, daß der Comité-Präses statt eines Rechenschafts-Berichts Klagen und Anklagen über einzelne Glieder des Central-Comités und andere Personen vorgebracht habe; im Interesse des Congresses wünsche er, daß alle persönlichen Sonderfragen gänzlich aus dem Spiele blieben. — Mehrere der Anwesenden protestiren gegen die Grenzstein'schen Ausführungen — so die Delegirten Järw, Jaakson, Ploompuu und Redacteur Tönisson. — Nun wurden der Cassa-Bericht des Central-Comités verlesen und wurden Cassa-Revidenten gewählt.

Constantin Winkler, ehemaliger Oberbotaniker des Kais. Botanischen Gartens in St. Petersburg, ist in Wesenberg, wo er sich, nachdem er krankheitshalber vor kurzer Zeit seinen Abschied aus dem Staatsdienst genommen, zur Ruhe gesetzt hatte, am 3. Februar durch den Tod von seinem langen, schweren Leiden erlöst worden.

Constantin Winkler war, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, am 14. Juni 1848 in Medwedewo bei Welikije Luki geboren, wo sein Vater Arzt war. Er besuchte bis 1867 die Domschule in Reval und bezog dann die Landesuniversität, wo der blühende Jüngling, ein Bild der Jugendkraft und Frische und von der Natur mit schönen Gaben ausgestattet, sich der Corporation Estonia anschloß und sich rasch allgemeiner Liebe und Anerkennung erfreute. Anfangs studirte Winkler Medicin, ging aber 1871 zur Botanik über und beendete 1874 als Candidat sein Studium. Er fand sofort eine seinen Neigungen und Kenntnissen vollständig entsprechende Stellung als Gehilfe des Directors des Botanischen Gartens im damaligen Dorpat. Gleichzeitig wurde er Lehrer der Naturgeschichte an mehreren Privat-Anstalten. Er war ein für sein Fach begeisterter junger Naturforscher und verstand es, die Liebe zur Natur, die ihn durchglühte, auch den jungen Seelen einzupflanzen, an denen er als Lehrer zu arbeiten hatte. Im Jahre 1879 siedelte Winkler nach St. Petersburg über, wo er älterer Custos der Herbarien des Kais. Botanischen Gartens wurde. Er war ein Gelehrter von Streben und Fleiß, einer der wenigen namhaften Systematiker, die Rußland auf dem Gebiet der Botanik besaß. Seine dienstliche Carrière verlief jedoch nicht so glücklich, wie gehofft worden; er kam nicht vorwärts und saß Jahr für Jahr immer in derselben Stellung, bei geringer Gage in der kleinen bescheidenen Amtswohnung im Botanischen Garten und viel zu früh kam das Alter über ihn und brach seine Kraft, seine jugendliche Elasticität, seine Frische. Es mag die unheimliche Krankheit, die schließlich seinem Leben ein Ende gemacht, schon seit Jahren heimlich an seinem Lebensmark gezehrt haben. Zuletzt fehlte ihm auch nicht, was in früheren Jahren seinem Leben vielleicht neuen Aufschwung gegeben hätte: die äußere Anerkennung. Er wurde Oberbotaniker, bekam den Wladimir-Orden, eine bessere Gage — aber es war zu spät. Die Leistungsfähigkeit war zu Ende und er mußte sich als unheilbar kranker Mann mit einer bescheidenen Pension in das kleine Städtchen der alten Heimath zurückziehen, um dort allmählich hinzusterben. Nun hat all' das Leiden ein Ende gefunden. Möge die Erde der Heimath ihm leicht sein.

Pernau. Unterm 6. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Bei einer Temparatur von —24° R. brach in den Frühstunden des heutigen Tages in der Wollspinnerei von Maddisson Feuer aus, welches das Gebäude, das gesammte Inventar und Mobiliar bis auf den Grund verzehrte. Für den Schaden, der weniger durch das abgebrannte Holzgebäude, als durch die Vernichtung des Maschinen-Inventars, Mobiliars u. s. w. repräsentirt wird, hat die Livländische gegenseitige Versicherungs-Gesellschaft aufzukommen; dabei sind Weiterungen und Controversen beziehentlich des zur Verarbeitung übergebenen mitverbrannten Rohmaterials nicht ausgeschlossen. Wie kopflos die überraschten, beim Ausbruch des Feuers im Gebäude anwesenden Insassen gewesen sind, ergiebt sich aus dem Umstande, daß 300 Rbl. in Gold mit unter den Trümmern begraben liegen.

Kurland. Am 29. Januar ist in Mitau ein Congreß der Bauercommissare geschlossen worden. Der Congreß hat, wie wir in der „Düna-Z." lesen, über mehr als 80 Fragen verhandelt, u. A. über die Verringerung der Anwendung des den Gemeinden zustehenden Verbannungsrechtes, über die Hebung der Autorität der Gemeindeältesten 2c. In der Rede, mit der der Congreß geschlossen wurde, betonte der Herr Gouverneur besonders die Thatsache, daß fast in allen Kreisen des Gouvernements die Summe der Gemeindesteuern merklich gewachsen wäre. Während zu Anfang der 90er Jahre pro Kopf im Mittel 2 Rbl. 92 Kop. gezahlt war, ist diese Summe zur Zeit auf 4 Rbl. 39 Kop. gestiegen, wobei sie in einigen Kreisen, wie im Doblenschen, gar 5 Rbl. 38 Kop. und im Grobinschen 6 Rbl. 4 Kop beträgt. Vergleicht man die Repartition der Gemeindeabgaben in der Zeit vor der Verschmelzung der Gemeinden mit den Ziffern, die sich nach dieser Reform ergeben, so erhält man einen sehr bedeutenden Unterschied. — Dieses Wachsthum der Gemeindesteuern ist, nach der Ansicht des Gouverneurs, darauf zurückzuführen, daß der Unterhalt der Gemeindeverwaltungen nach der Verschmelzung der Gemeinden (von 600 auf 228) sehr viel theurer geworden ist, und zwar deshalb, weil die Gutsbesitzer früher sowohl an der Gemeindeverwaltung, als auch am Schulwesen lebhafter betheiligt waren. Andererseits ist das Anwachsen durch das Baufieber bedingt: es wurden neue, kostspielige Gemeindehäuser und Schulen erbaut, wobei zu Anleihen gegriffen werden mußte 2c., was eine Erhöhung der Besteuerung für eine Reihe von Jahren zur Folge haben mußte. Im Anschluß hieran sprach der Gouverneur den Commissaren seine Erkenntlichkeit für die zehnjährige Thätigkeit aus, die hauptsächlich in den folgenden 3 Aufgaben bestanden hätte: 1) die Verschmelzung der vielen kleinen Gemeinden zu mehreren großen; 2) die Herstellung einer Liste der Gesinde, die dem Agrargesetz vom Jahre 1863 unterliegen, und 3) die Festigung und Entwickelung der Anwendung der Reichssprache in den Gemeindeverwaltungen. Die beiden ersten Aufgaben seien bereits zum Abschluß gebracht, während die dritte,

Feuilleton.

Berliner Leben.*)

Die aufregendsten Ereignisse für den Berliner zu Hause, die in den letzten Wochen alle Gemüther beherrschten, sind zweifellos die Enthüllungen gewesen, die von den Schlachtviehhöfen über den Handel mit tuberculösem und auch sonst verdorbenem Fleisch in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Man setzt sich seit einiger Zeit mit einem gelinden Gruseln zu Tische, wenn ein Stück Rindfleisch oder Schweinefleisch aufgetragen wird; in den großen Speisehäusern und Beköstigungsanstalten hört man allerhand verdächtigende Witze und Bemerkungen, die nicht zuträglich für den Appetit sind. Nur die in der Millionenstadt gezüchtete Todesverachtung, die sich auf gut Glück ihrem Schicksal überläßt, regt auf jede Gefahr hin die Kaumuskeln, um die nöthige animalische Kraft sich zuzuführen. Denn es ist offenbar geworden, daß trotz aller polizeilichen und sanitären Vorschriften, Anordnungen, Bewachungen, ein Massenabsatz von lungensüchtigem, tuberkelkrankem Schlachtgut in rohem Zustande seit Jahren stattgefunden hat.

Es besteht die Vorschrift, daß Fleisch von Thieren, die krank befunden werden, um es nicht gänzlich verderben zu lassen, in gepökeltem und durch Kochen oder chemisch bearbeitetem Zustande unter entsprechender Polizeiaufsicht verkauft werden darf. Es ist Geschmackssache, ob solches Tuberkel-Pökelfleisch nun gerade ein Magensegen ist; die medicinische Wissenschaft aber hat zur Zeit nichts dawider und so füttert sich ein großer Theil der Bevölkerung Berlins im Osten — und wer weiß wie viel im Westen — mit dem also unschädlich gemachten Krankfleisch. Aber diese Sicherungen zu beobachten ist manchem Händler zu umständlich; rühriger Geschäftssinn sagt sich, daß bei Verbilligung der Preise ein noch größerer Umsatz zu erzielen ist, und so haben menschenfeindliche Fleischmakler und Fleischhändler es verstanden, das kranke Fleisch in ganz rohem Zustande unter die Leute zu bringen. Aus den Vorrathskellern und Kühlräumen hat man das beanstandete, zum Pökeln oder auch zur Beseitigung bestimmte Tuberkelfleisch zu verschleppen gewußt; um keinen Verdacht zu erregen, hat man auch noch die schmutzigsten, ekelhaftesten Fässer zum Transport benutzt. Massenhaft ist dieses Fleisch in rohem Zustande verkauft, an große Speiseanstalten, ja sogar in die Volksküche gerathen, und die Tuberkelbacillen dürften ein sehr lustiges Leben geführt haben seit dieser Zeit. Wo sie wieder herauskommen werden, ist eine andere Frage; was ein rechter Bacillus ist, der frißt sich überall durch. Jedenfalls muß ein Beefsteak à la tartare aus einem dieser Fleischfässer ein sehr fragwürdiges gehacktes Häufchen Rindskrankheit sein, und wer es erwischt, dem muß man die Mahlzeit besonders segnen.

Manche wirthschaftlich-gesinnte Hausfrau ist um so mehr auf dieses Gift hereingefallen, als die Fleischpreise in Berlin fortwährend steigen: auf jede Fleischsorte ist 10 Pf. Aufschlag erfolgt in jüngster Zeit, so daß selbst ein Rippenstück vom Schwein pro Pfund, das bisher 80 Pf. kostete, auf 90 Pf. in die Höhe geschnellt ist. Das ist schlimm, besonders für den kleinen Mann, der sich in Berlin gern davon nährt, daß er sich ein Pfund Schweinebauch kauft, womit man irgend ein trockenes Gemüse, Erbsen, Reis, Kraut kocht. — Das Einzige, was billig ist in Berlin, das sind Gänse und Enten: Gänsefleisch im Ganzen gekauft, mit dem Fettgewinn in den Haushalt des kleinen Bürgers verrechnet, stellt sich zur Zeit noch billiger, als geringes Schweinefleisch. Daher hat nicht nur zu Weihnachten, sondern durch die ganze Winterzeit der Berliner Arbeiter seinen Gänsebraten im Topfe. Das Ideal vom „Huhn im Topf" ist bei der mangelhaften Hühnerzucht Deutschlands bisher für den Arbeiter noch nicht zu verwirklichen gewesen; aber dafür sind es die im Oderbruch gemästeten russischen Gänse, die jenen Ausspruch wahr gemacht haben.

Der Volksbeobachter sieht, daß im großen Ganzen die Berliner Arbeiterschaft nicht darbt, sondern, was Essen und Trinken anlangt, ein recht behagliches Wohlleben führt. Lehrreich sind hierüber Studien beim Colonialwaarenhändler und im Fleischerladen, die man am besten Sonnabends macht, wo die Frauen der Arbeiter oder auch die Männer selbst einkaufen gehen. Da wird reichlich Wurst und Käse, Sardinen in Oel, da wird, nicht minder als auf dem Fleischwochenmarkt, der überall in Vorstädten und Vororten gehalten wird, mancher stramme Braten, vor Allem aber die Gans regelmäßig eingekauft. Pflasterer, Steinsetzer, Putzer, Stuckateure, die in Berlin am besten bezahlt sind, leben z. B. auf diesem behaglichen Fuße. Freilich giebt es auch arme Arbeitergruppen, wo die Frau nur für 5—10 Pfennig Hammeltalg kauft, um die Bratkartoffeln des Abendessens damit anzurichten. Aber im Ganzen ist es doch so, daß so manche kleine Beamtenfrau, so manche Lehrersgattin, ja manche Officierstochter, die heimlich sich durch Stickereien Etwas zu verdienen sucht, mit Staunen und stillem Neide sieht, wie Vieles sich der fleißige und ordentliche Arbeiter in Berlin gönnen kann.

Und wenn man die Stehbierhallen, die unterirdischen Bierräume in allen Stadtvierteln besucht, wo die Kutscher, die Bierfahrer und sonstigen Meister des Fuhrverkehrs, Arbeiter und andere Volkstypen verkehren, so wird man mit Vergnügen sehen, was da für gute Sachen liegen, die auch regelmäßig verzehrt werden und nicht nur die Käufer, sondern auch den Wirth ernähren. Da liegen Kalbscoteletten und Entenschenkel bei den mächtigsten Schinken, da fehlt nicht der große Pökelbraten, da giebt es immer Fleischklöschen aus gehacktem Fleisch, Eier in jeder Gestalt, Sardinen — kurz alles das, was die „feinen" Leute in den „feinen" Restaurants auch essen. Und da wird von den Kutschern und Markthelfern, von den Dienstmännern und anderen Leuten den guten Sachen tüchtig zugesprochen; eine Stulle „ohne Belag", d. h. ohne Wurst, Fleisch, Cotelett darauf, wird man nicht so leicht sehen, wohl aber schmeckt der Branntwein oder das Bier doppelt gut dazu. Die Atmosphäre riecht schlecht; säuerlicher Bierdunst, Tabakqualm, süßlicher Schnapsdust mischt sich mit Fettgeruch, aber im Hinterzimmer kann man nach Proben oder nach Concerten in der Nachbarschaft manches Häuflein armer Musiker, manchen gering besoldeten Schauspieler sehen, der sich auch hier zu nähren sucht an der guten Quelle, und findet, daß es ein Berliner Kutscher oder Dienstmann, ein Lastträger denn doch weit besser hat, als er.

Wir haben übrigens Gründe zu der Annahme, daß jenes Tuberkelfleisch noch am wenigsten von den Besuchern dieser unterirdischen Speiseräume genossen wird, denn die Stände, die hier verkehren, sind im Puncte des lieben Lebensunterhaltes sehr wählerisch. Wir meinen, daß die Tuberkeln, abgesehen von den unschuldigen Opfern der Volksküche, weit mehr in die Mägen von jenen geistig gelehrten Massen gerathen sind, die man den „Mittelstand" nennt und die, bei ihrem Familiensinn und der Nothwendigkeit, ihren Haushalt im Kleinen zu bewirthschaften, zu einem sparsamen Leben genöthigt sind, gern allzu billig einkaufen und dann um so leichter die Opfer aller Nahrungsschwindeleien werden.

Herrscht nun trotz alledem, wie bereits bemerkt, die Gans behäbig in vielen Arbeiterkreisen, so wird man die Ente als stehendes Gericht in den massenhaft vorhandenen Speisehäusern zu „kleinen Preisen" finden, die zumeist im Zusammenhange mit dem Biervertrieb der großen Brauereien eingerichtet sind. Hier erhält der Massenabsatz und Massenverbrauch der Großstadt eine Art von Gleichgewicht gegen die Steigerung der Fleischpreise und der Nahrungsmittelwerthe überhaupt. Für 30 oder 40 Pfennige erhält derjenige, der sein Glas Bier dazu kauft, ein gut bürgerliches Mittagsgericht, so daß der Student, der junge Geschäftsmann, derjenige, der sonst aus Zeitmangel oder Geschäftsgründen in der Stadt essen muß, sich leicht für 70 Pfennige eine reichliche Mittagsmahlzeit von ein paar Gängen zusammenstellen kann. Man ißt hier sehr gut, die Speisen sind frisch, weil die Speise-

*) Aus der „Köln. Z."

ungeachtet der hervorragenden Fortschritte, die dank den Commissären erzielt wären, noch in vieler Hinsicht zu festigen wäre.

St. Petersburg, 7. Februar. Eine Moskauer Zeitung hatte dieser Tage darüber Klage geführt, daß in Sachen der Errichtung eines Turgenjew-Denkmals in Orel von dem dortigen Comité keine Schritte gethan würden. Hieran knüpft der „Sslewerny Kur.", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, folgende Bemerkungen:

„Diese kurze Bemerkung des Moskauer Blattes ist nicht nur für die Thätigkeit des Turgenjew-Comité's von Orel, sondern überhaupt für unser „allrussisches" Verhalten zum Andenken des besten Russen, des Schmuckes und Stolzes unserer Literatur, charakteristisch. Ohne Zweifel muß das Turgenjew-Denkmal gerade in Orel errichtet werden, da der große Schriftsteller aus dem Gouv. Orel stammt, aber an der Verwirklichung sind oder müßten wenigstens alle aufgeklärten Russen interessirt sein, wo sie sich in diesem Augenblick auch befinden mögen. Zeigen sie nicht alle dieselbe schmähliche Gleichgiltigkeit gegen das Andenken Turgenjew's, welche der Correspondent des „Kurjer" dem Turgenjew-Comité in Orel vorwirft?

Unter unseren verewigten Schriftstellern des letzten halben Jahrhunderts wird sich aber wohl kaum einer finden, dessen Verdienste um Rußland und das russische Volk so einmüthig von allen aufgeklärten Russen anerkannt würden, wie Turgenjew.

Wie wir uns erinnern, hat Herr Michailowski in einem seiner Artikel über Turgenjew den Gedanken ausgesprochen, er sei einer jener in Rußland seltenen Männer gewesen, die schon durch ihre bloße Existenz ihren Mitbürgern Nutzen brachten. Dieser Gedanke ist von tiefer Wahrheit: man fühlte es, daß unter uns „Asiaten" ein „Europäer" im vollen Sinne dieses Wortes lebte, in dessen Beisein es sich „gleichsam nicht schickte", das zu thun, was gewöhnlich in Asien geschieht. Er war gleichsam der Richter, der die Ansicht des besten Theiles der Russen in sich verkörperte, ein Richter, vor dem sich selbst ein in gewissem Sinne so „außerordentlich mächtiger" Mann, wie der verstorbene Katkow, sehr fürchtete.... Denkwürdig ist jene Scene zur Zeit der Enthüllung des Puschkin-Denkmals in Moskau, wo der Donnerschleuderer vom Strastnoi Boulevard seinen politischen Gegnern ein Wort der „Versöhnung" zu sagen suchte und zu diesem Zwecke Turgenjew den Pocal entgegenstreckte, Turgenjew aber diese Ehre so demonstrativ zurückwies, daß Katkow mit ausgestrecktem Arm am Tische sitzen blieb.... Dem Anschein nach ist diese Thatsache nicht wichtig, sie hat aber eine tiefe innere Bedeutung.... Turgenjew wies scharf auf die Grenze hin, die man nicht überschreiten darf, wenn es nicht zu einem solchen Compromiß kommen soll, bei dem ein überzeugter Mann der Oeffentlichkeit nicht nur aufhört, ein solcher zu sein, sondern auch seine menschliche Würde einbüßt...

Das Verhalten Turgenjew's zu Katkow zur Zeit der Enthüllung des Puschkin-Denkmals ist als das Vermächtniß, als das Testament Turgenjew's zu betrachten, nach welchem die aufgeklärten Russen in analogen Fällen zu handeln haben....

Um so kränkender ist das Bewußtsein, daß bis jetzt noch nichts für das Denkmal dieses Schriftstellers gethan worden ist, der nicht nur dasselbe Verdienst um die Schöpfung unserer Sprache hat, wie Puschkin, sondern auch ein echter Bürger des russischen Landes war. Zu Füßen des Turgenjew-Denkmals würde man sich vielleicht der Vermächtnisse Turgenjew's lebhafter erinnern, würde der Puls unseres Lebens vielleicht voller schlagen..."

— Der Panzerkreuzer „Admiral Nachimow" ist, wie das Wolf'sche Bureau meldet, auf der Fahrt von Kronstadt nach Kiel in den schwedischen Gewässern auf gewaltige Eismassen gestoßen, deren Durchbrechung große Schwierigkeiten verursachte. Dem Kreuzer wurden unter der Wasserlinie mehrere Bugplatten eingedrückt, so daß einige Abtheilungen voll Wasser liefen. Das Aussehen des Schiffsrumpfes deutete darauf hin, daß schwere Zusammenstöße zwischen dem Kreuzer und den Eisbergen stattgefunden haben. Die aus Kupfer und Holz bestehende Außenhaut ist an verschiedenen Stellen aufgerissen und abgetrennt. Der „Admiral Nachimow" ist ein stark gepänzerter und bewaffneter Kreuzer. In Kiel soll er nur zur Noth ausgebessert werden. Die Dockung und Hauptausbesserung finden in Cherbourg statt, wohin das Schiff am 20. Februar abgeht.

Pleskau. Unterm 5. d. Mts. wird uns geschrieben:

F. Von einem Jubiläum will ich Ihnen heute berichten, das in mehr als einer Beziehung es verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Die Gefeierte war Frau Welß, die 25 Jahre als Lehrerin und Inspectrice an unserer deutschen Kirchenschule gewirkt hat. Was die Schule ist, hat sie hauptsächlich der aufopfernden, selbstlosen Thätigkeit dieser Dame zu verdanken, die es sich zur Lebensaufgabe gestellt hat, unsere weibliche Jugend nicht nur in den nöthigen Wissenschaften zu unterrichten, sondern sie auch in sittlicher Hinsicht zu fördern und in religiösem Sinne zu erziehen. In wie hohem Grade die Jubilarin sich die Liebe ihrer Schülerinnen und die Hochachtung und den Dank der Eltern erworben, ging aus der regen Betheiligung der ganzen deutschen Gemeinde an dem Feste hervor. Erfreulich ist es, daß unsere deutsche Gemeinde die Verdienste der Jubilarin um unser theuerstes Gut, um die Erziehung unserer Kinder, anerkannte und auch durch äußere Zeichen den wohlverdienten Dank der verehrten Lehrerin zollte. Wo Schule und Haus, im festen Vertrauen zu einander, so Hand in Hand gehen, da können die Resultate der Erziehung wahrlich keine schlechten sein. Wünschen wir der verehrten Jubilarin auch ferner Kraft und Freudigkeit zum segensreichen Wirken an unserer deutschen Kirchenschule!

Der Verlauf des Festtages unterschied sich äußerlich wohl kaum von ähnlichen derartigen Festen. Nachdem der Jubilarin in der Nacht ein Ständchen gebracht, versammelten sich am vorigen Sonntag nach dem Gottesdienst die Gratulanten in den stattlichen Räumen der Kirchenschule. Der Prediger der Gemeinde, Pastor Bresinsky, begrüßte die Jubilarin mit herzlichen Worten und wies sie in längerer Rede darauf hin, wie sehr sie an dem heutigen Tage zu Lob und Dank Dem verpflichtet sei, von dem aller Segen kommt; dann überreichte er ihr im Namen des Kirchenrathes eine illustrirte Prachtbibel von Pfleiderer Worte der Anerkennung sprachen ferner der Director und der Inspector der Volksschulen und der Präses des Kirchenraths Brock, der im Namen der dankbaren Gemeinde der Jubilarin ein Ehrengeschenk übermittelte. Auch die Lehrerinnen, frühere und jetzige Schülerinnen waren nicht mit leeren Händen erschienen. Am Abend fand eine Theater-Aufführung statt. Der „Genius der Schule" führte seine treuen Mithelferinnen, die Sprachen, Wissenschaften und Künste, vor. Den Schluß bildeten Scenen aus deutschen Märchen, die, dank der Liebenswürdigkeit des Autors, des Thüringer Pfarrers Greiner, hier wohl zum ersten Mal in Rußland aufgeführt worden sind. Es waren reizende Bilder aus den Märchen vom Rothkäppchen, der Frau Holle, dem gestiefelten Kater, Schneewittchen, Aschenbrödel, Dornröschen und der Sage von Rübezohl, die uns der Verfasser in gelungener Auswahl vorführte. Sämmtliche Darstellerinnen waren Kinder, mit Ausnahme des Märchens selbst. Wie sehr heimelten uns die holden Märchengestalten an und versetzten uns in die Zeit der goldenen, sorglosen Jugend! Jung und Alt schied aus den gastlichen Räumen der Kirchenschule mit dem Gefühle, einen schönen Abend verlebt zu haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Wenn wir die unbestreitbare Thatsache registriren, daß Kimberleys Entsatz von den Engländern glücklich durchgeführt und die kampflose Occupation von Jacobsdal im Territorium des Oranje-Freistaates englischerseits erfolgt ist, so ist vorläufig so ziemlich Alles gesagt, was sich mit Sicherheit überhaupt vom neuesten Gange der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz sagen läßt. Im Uebrigen ist das gestern eingelaufene verworrene und widerspruchsvolle Depeschen-Material ein wahrer Nachrichten-Brei, in welchem man mit Vermuthungen verschiedenster Art herumwühlen könnte. Da scheint es sich um eine Art doppelseitiger Jagd nach dem Train zu handeln: Oberst Kelly-Kenny soll mit der „Kriegsmaschine" Kitchener dem General Cronje schon „mehr als 100 Fuhren" abgejagt, Commandant Delarey hingegen dem General French den ganzen Train abgenommen haben; Kelly-Kenny soll General Cronje „verfolgen" und dieser wiederum den Generalissimus Roberts in eine Kette befestigter Hügel zu locken suchen; auch General French soll sich an diesem Verfolgungswerk betheiligen, selbst aber von Delarey verfolgt werden und bereits von seiner rückwärtigen Verbindung abgeschnitten sein. Aus diesem Depeschen-Bouquet sich einen Vers zu machen, ist eine etwas gewagte Aufgabe.

Der Stratege der Berliner officiösen „Nordd. Allg. Z." stellte dem Vorgehen des Generalissiums Roberts schon am Freitag, also noch vor dem Bekanntwerden der Nachricht von der Entsetzung Kimberleys und der Einnahme Jacobsdals, eine sehr günstige Prognose. Er schrieb am Freitag Folgendes:

„Genau 4 Monate nach Beginn des Krieges haben die englischen Truppen die feindliche Grenze überschritten. Stellen wir uns den Feldmarschall Roberts mit der größten Masse seiner Haupt-Operationsarmee am nördlichen Ufer des Modder-River süd-östlich von Kimberley vor, so entrollt sich uns nachfolgendes Bild: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, der sich nunmehr zum Hauptkriegsschauplatz entwickelt hat, tritt General Methuen in den Hintergrund und Feldmarschall Roberts derart in den Vordergrund, daß man zunächst kaum der Generale Buller und White, Gatacre und Clements (Letzterer an General French's Stelle bei Rendsburg) gedenkt. Die Hauptmasse der Armee steht plötzlich an einem weit vorgeschobenen Puncte der burischen Armee zu einem an dieser Stelle entscheidenden Schlag gegenüber. In geschickter Weise hat Feldmarschall Roberts seinen Aufmarsch auf Kosten der Truppenstärken bei Sterkstrom und Rendsburg bewerkstelligt und im Moment des beendeten Aufmarschs seinen Vormarsch an einer Stelle begonnen, die ihn vor die Front des Feindes bringt und zu einer raschen taktischen Entscheidung drängt. Bei der überwältigenden Truppenmasse an dieser Stelle müßte anzunehmen sein, daß den englischen Truppen der Durchstoß der feindlichen Linie gelingt, und daß ihnen das Erreichen von Kimberley wie von Bloemfontein in Aussicht steht. Bei den Erfahrungen, die während des jetzigen Krieges gesammelt worden sind, ist es indessen angezeigt, auch des Falles zu gedenken, daß die taktische Entscheidung zwischen Modder-River und Kimberley zu Gunsten der burischen Waffen ausfällt; in diesem, aus der Möglichkeit nicht auszuschließenden Falle würden Verhältnisse entstehen, die, mit denjenigen in Natal ähnlich, nur günstiger für die Engländer wären, da die Verbindung der Buren-Armee mit Bloemfontein unterbrochen werden kann, da das Truppenstärke-Verhältniß ein ganz anderes und da das Gelände den Buren in geringerem Grade günstig ist. Wird der strategische Entschluß des Feldmarschalls Roberts durch einen taktischen Sieg gekrönt, so werden die in guten Stellungen befindlichen Buren bei Colesberg und Stormberg sich nach dem Oranje zurückziehen, und es war diese Ueberlegung für den Feldmarschall Roberts zweifellos entscheidend zu seinem Entschluß, die hier gegenüberstehenden Truppen zu schwächen und so viel, wie nur irgend möglich, an sich heranzuziehen. Sein Plan muß als richtig bezeichnet werden, wenn das taktische Können der Truppen ihn unterstützt. Hätte General Roberts einen Zweifel an dem taktischen Können seiner Truppen gehabt, so hätte er wohl den sicheren strategischen Plan, von Colesberg aus im Verein mit dem verstärkten General Gatacre gegen den Oranje vorzugehen, durchgeführt."

*

Ueber das erste Auftreten des Generalissimus Roberts wird aus Capstadt unterm 24. Januar berichtet:

„Von den ersten Maßregeln, die der neue Höchstcommandirende Lord Roberts getroffen hat, verdienen einige allgemeine Anerkennung. Seit einiger Zeit erschienen in der hiesigen Afrikander-Presse heftige Klagen über die Behandlung colonialer Afrikander von Seiten der englischen Militär-Behörden und Soldaten. Vieh und Lebensmittel wurden in den Grenzdistricten der Colonie requirirt, als wäre man in Feindesland, und die erste in Feindesland gesandte Recognoscirungs-Truppe zeichnete ihren Weg durch Sengen und Brennen friedlicher Farmhäuser — eine That, welche von der Jingo-Presse als Heldenstück gefeiert wurde. Es war daher zeitgemäß und durchaus nicht verfrüht, daß der Obercommandirende, Feldmarschall Lord Roberts, in einem Armeebefehl den Soldaten das Plündern, Sengen und Brennen aufs strengste untersagt hat und die betreffenden Officiere für alle Vergehen dieser Art verantwortlich hält.

In militärischer Hinsicht wichtig ist die Verfügung des Feldmarschalls, durch die er verordnet, daß alle Truppen der capcolonialen Freiwilligen zu einer Division zusammengezogen werden sollen, welche von dem zum General beförderten früheren Oberst Brabant befehligt wird. Diese Division besteht bis jetzt aus nicht ganz 6000 Mann, welche sich ausschließlich aus dem englischen Centrum der Colonie rekrutirt. Oberst Brabant hat sich in vielen früheren Kaffern-Kriegen an der Spitze der colonialen Freiwilligen ausgezeichnet und gilt als tüchtiger Führer und Kenner des Landes. Er ist etwa 65 Jahre alt, sehr martialisch in Aussehen und Redeweise...

Der Feldmarschall scheint übrigens in sehr guter Stimmung und kampflustig zu sein; wenigstens hat er den fremdländischen Militär-Attachés bei ihrem Antrittsbesuch in Aussicht gestellt, daß er hoffe, ihnen bald Etwas zeigen zu können."

Zur **deutschen Flotten-Vorlage** bringt die „Nordd. Allg. Z." in ihrer Sonnabend-Nummer folgende officiöse Auslassung: „In verschiedenen Blättern wird neuerdings versucht, dafür Stimmung zu machen, von der Verstärkung der Schlachtflotte nur die erste Hälfte festzulegen und die Frage des Ersatzes der Küstenpanzerschiffe durch Linienschiffe offen zu lassen. Bei diesem Vorgehen tritt eine Verkennung des Zweckes der Vorlage zu Tage. Es kommt vor Allem darauf an, eine Entscheidung über die Frage herbeizuführen, ob eine Schlachtflotte in dem geforderten Umfange für Deutschland erforderlich ist oder nicht. Würde nur die erste Hälfte der geforderten Vermehrung gesetzlich festgelegt werden, so bedeutet dies, daß eine Schlachtflotte in dem von den verbündeten Regierungen geforderten Umfange nicht für erforderlich gehalten wird."

Ueber die in **England** nunmehr in beiden Häusern des Parlaments entwickelten Pläne zu militärischen Reformen wird dem „Hann. Cour." von sachverständiger Seite geschrieben: „Der englische Kriegsminister hat im Oberhause das Programm der Regierung entwickelt hinsichtlich der Verbesserung und Neugestaltung der englischen Heereseinrichtungen, die sich in dem Buren-Kriege so wenig bewährt haben. Die angekündigte Neuordnung schrumpft bei näherem Zusehen auf sehr viel Zukunftsmusik und sehr wenig Durchgreifendes zusammen. Sie stellt sich als militärisches Flickwerk dar. Die Grundlage der englischen Heeresorganisation ist und bleibt das Söldnerwesen. Die allgemeine Wehrpflicht soll nur in den „Freiwilligen" und der „Miliz" einen schwächlichen Ausdruck finden, da nach den schönen Worten des Kriegsministers nicht „Zwang", sondern „Förderung" Noth thue. — Die Darlegungen des Marquis of Lansdowne fordern überhaupt zu militärischer Kritik heraus, und es steht zu erwarten, daß bei näherer Prüfung der einzelnen Vorschläge die Fachleute des Continents zu ähnlichen ungünstigen Schlüssen gelangen werden, wie bezüglich der ganzen englischen Kriegführung in Süd-Afrika. Auch die zuversichtliche Sprache des Kriegsministers wird daran nichts ändern, weil sie einerseits mit den offenkundigen Thatsachen im Widerspruch steht, und weil es andererseits mit den wirklich zur Verfügung stehenden realen militärischen Hilfsmitteln Englands geradezu unmöglich ist, eine modernen Anforderungen entsprechende ausreichende Feldarmee zu schaffen. Die englische Regierung hat eben nicht den Muth der Selbsterkenntniß, und zwar aus politischen Gründen. Sie fürchtet den Unwillen der großen Masse des englischen Volkes, wenn sie demselben die allgemeine Wehrpflicht vorschlägt. Sie fürchtet, in diesem Falle der Opposition eine politische Waffe in die Hand zu geben gegen die jetzige Partei-Regierung. Es ist dieselbe Verquickung von Politik und militärischen Angelegenheiten, die schon von Hause aus so ungünstig auf die grundlegenden Operationen des Krieges in Süd-Afrika eingewirkt haben. Die Politik hat sich weiterhin bis auf den heutigen Tag in den Gang der Operationen eingemischt, sofern die englischen Heerführer von London aus immer getrieben wurden, Erfolge zu erzielen, und zwar mit unzureichenden Kräften, um die Stimmung in England zu verbessern... Ebenso soll das Parlament jetzt beruhigt werden darüber, daß Englands Streitkräfte nicht nur in Süd-Afrika, sondern auch im Mutterlande vollkommen ausreichend seien, und diesem Zwecke dienen die großen Zahlenreihen, welche der Kriegsminister aufmarschiren läßt die Zahlenreihen machen aber auf jeden Sachverständigen einen nichts weniger als erhebenden Eindruck, denn es sind nur Ziffern, welche die Rolle von Attrapen spielen. Es steckt nichts Brauchbares dahinter, nicht einmal für eine energische und ausreichende Vertheidigung des Mutterlandes, geschweige für eine Kriegführung großen Stils im Auslande. Was will es den Millionen-Heeren der Großmächte gegenüber bedeuten, wenn künftighin ganze 15 Bataillone, 43 Batterien und 16 Schwadronen mehr aufgestellt werden sollen? Das macht noch keine 20,000 Mann mehr in der Friedensstärke aus und kaum 25,000 Mann mehr auf Kriegsfuß. Vorläufig wird es aber noch seine Schwierigkeiten haben, diese vermehrte Friedensstärke überhaupt aufzubringen. Ueberschießende militärisch ausgebildete Leute giebt es augenblicklich in England gar nicht mehr. Man könnte also nur Rekruten in diese neu zu bildenden Truppentheile einstellen, und ob diese Rekruten dauernd zu haben sein werden, ist noch

---

karte nicht zu viele Nummern aufweist; die beliebten Nationalgerichte der engeren Provinz wiegen vor, seien es „Eisbeine" und Sauerkohl, Grünkohl und dgl. Dinge oder eingepökeltes Gänsefleisch. Und hier wird denn in der entsprechenden Jahreszeit auch die Ente massenhaft verzehrt zu einem ganz billigen Preise: 45 bis 50 Pfennige die Portion sammt einem Häuflein duftigen Rothkohls. Während diejenigen, die einen privaten Haushalt führen, die starke Steigerung der Fleischpreise und der Gemüse unangenehm empfinden, kann in diesen billigen Speisehäusern der geschäftliche, abhängige Mittelstand junger Leute noch ziemlich sorglos darauf losleben. Die Zeit wird aber auch kommen, wo eines Tages die Speisekarte um beträchtliche Procente der Preislage hinaufgeschnellt sein wird, wie es bereits jetzt in einer Kategorie von feineren, theureren Berliner Einkehrhäusern der Fall ist.

In diesen feineren Gasthäusern, die oft auch im Zusammenhang mit Bierbrauereien stehen, speist man ein Mittagsmahl von mehreren Gängen zum Durchschnittspreise von 1 Mark 25 Pfennig bis zu 2 Mark. Die Abendkarte hält sich in Preisen von etwa 1 Mark 25 Pf. für ein eigentliches Sättigungs-Gericht. Hier beobachtet man zur Zeit die Schwierigkeit, in welche die Wirthe dieser Etablissements mit ihren weit größeren Spesen sich versetzt fühlen durch die Steigerung der Fleischpreise. Mehr und mehr nimmt auf der Abendkarte das nur aufgewärmte Essen überhand; und täglich erlebt der Feinschmecker die unangenehmsten Enttäuschungen, wenn er trocken gewordenes Geflügel, entsafteten Kalbsbraten vom Mittage und unschmackhaft gewärmt zu theurem Preise kosten muß. Auch Erkundigungen vorher, ob das Gericht frisch sei und daß man es nur frisch nehmen werde, helfen nichts; die Kellner und Oberkellner behaupten mit einer seltenen Einmüthigkeit, der Braten sei eben erst fertig, und kommt die Speise, so erweist sich die Behauptung als unwahr und man ißt doch den Nachhub vom Mittage.

Mit Sehnsucht denkt man an Gasthäuser gleichen Ranges in Wien, London, Hamburg, wo man vielleicht zwar noch etwas theurer zahlt, aber dafür frischer und — ehrlicher bedient wird. Mehrere solcher Berliner Häuser laufen ernstlich Gefahr, ihren früheren guten Ruf bei den Kunden in diesem Puncte einzubüßen, weil die Aufwärmungsmethode immer mehr zunimmt, augenscheinlich in Folge gewisser gekennzeichneter Schwierigkeiten. Freilich hat der Berliner Gastwirth dieser Kategorie auch sonst gerade keine bequeme Tageseintheilung, die nothgedrungen auf die Küche zurückwirken muß. Mittags zwischen 1 Uhr bis 3 Uhr ist wohl Alles besetzt; da ist denn auch das Essen zumeist gut. Zwar sehr feinschmeckerisch ist dieses Diner zu 2 Mk. auch nicht: ein wenig nüchtern und leer wird man die Zubereitung der Braten und ihrer Brühen finden, ein wenig fade die Gemüseanrichtung, die Nachspeisen nicht minder etwas leer. Aber es ist doch frisch und die Qualität der verwendeten Fleischstücke ist gut. Dann kommt aber eine Zeit, wo nach der Landessitte und bei der Arbeitswuth der Berliner die Räume leer werden bis zur Schoppenzeit um 7 Uhr. Von ½ 8 Uhr bis um 8 Uhr sollen die Abendgerichte frisch und fertig sein, denn jetzt finden sich vereinzelte Esser ein; es bleibt aber von da an noch ein paar Stunden verhältnißmäßig still, die frischgemachten Gerichte stehen unbegehrt da. Erst Nachts um 11 Uhr, wenn die Theater, die Concerte und sonstigen Schaubelustigungen zu Ende, füllen sich in kurzer Zeit die Speisehäuser von diesem besseren Range: bald sind sie gedrängt voll, und nun, zwischen 11 und 1 Uhr, beginnt das allgemeine Abendessen, wo auch das am Abend frische Gericht bereits 3—4 Stunden lang auf dem Herde steht.

Um dieselbe späte Zeit, nach den Theatern, ja erst um 1 Uhr beginnen sich auch die „Bars" zu füllen, die seit einiger Zeit nach englischem und amerikanischem Muster aufgekommen sind. Sie gehören nun auch zu den für Berlin charakteristischen Dingen. Junge und alte Lebemänner setze nsich auf die Drehstühle vor den Ladentisch der Bar, hinter dem im elektrischen Licht geschminkte Fräuleins in feschen, seidenen Toiletten die verschiedenen Pünsche, Champagner-Limonaden und sonstigen aristokratischen Getränke verzapfen, um mit ihren großen mitternächtigen Augen die Stadtgigerln zum Weintrinken aufzumuntern. Das Stadtgigerl starrt von seinem Drehsitz ein paar Stunden lang ins Gesicht der holden Weiblichkeit, versucht sich in ein paar schnoddrigen Gesprächen und trollt dann meist in der Morgendämmerung die Friedrich-Straße hinunter nach Hause.

Mannigfaltiges.

Hinrichtung eines englischen Verräthers. Aufsehen erregt in Durban die Hinrichtung eines englischen Beamten, der, bei den Zeichentelegraphen des Hafens angestellt, einer 3 Monate andauernd fortgesetzten Spionage überführt wurde. Eines Tages fuhr ein mit Truppen gefülltes Schiff in den Hafen ein. Da wurde die Aufmerksamkeit eines Officiers desselben auf seltsame Signale des optischen Telegraphen gelenkt, die nach der anderen Seite des Leuchtthurms hin gemacht wurden. Darauf hin wurde der Leuchtthurmwächter scharf überwacht. Man entdeckte, daß er mit Hilfe des gewöhnlichen Codex der optischen Telegraphie jede Ankunft neuer Truppen und jede Bewegung im Hafen Helfershelfern telegraphirte, die auf einem Berge in einiger Entfernung aufgestellt waren. Wie es scheint, wurden diese Mittheilungen von Berg zu Berg weiter telegraphirt und trafen in 2 — 3 Tagen im Hauptlager der Buren am Tugela ein. Das ging so von Anbeginn des Krieges fort. Da alle Soldaten, Pferde und Kanonen der Engländer in Durban ausgeschifft wurden, so waren die Buren über die Streitkräfte ihrer Widersacher jederzeit aufs genaueste unterrichtet. Daher erklärt es sich, daß zwei Tage nach der in aller Stille erfolgten Ausschiffung des Generals Warren die Buren durch Heliographen die Engländer in Colenso um Auskunft über denselben ersuchten. Der Leuchtthurmwächter gestand, daß er bereits seit Anfang des Krieges für die Buren thätig war und für jede Depesche 60 Lstr. erhalten hatte. Vorher waren ihm sofort als Anzahlung 17,500 Frcs. bei der Filiale der Nationalbank von Transvaal in Durban angewiesen worden. Im Ganzen brachten ihm die dreimonatigen Spiondienste über 125,000 Frcs. ein. Er war ein richtiger Engländer, ungefähr 60 Jahre alt. — Seine Hinrichtung fand an Bord eines Kriegsschiffes statt.

— Auf dem Bahnhof zu Schneidemühl trafen am 12 Februar drei Wagen mit israelitischen Familien aus Transvaal ein, welche nach Rußland in ihre Heimath befördert wurden. Sie erzählten, daß sie während des Krieges Transvaal verlassen hätten, nach Friedensschluß jedoch dahin zurückkehren würden.

— Carl Neufeld im Salon. Dame: „Also Herr Neufeld, wie war es im Sudan? Waren die Ketten des Khalifen wirklich so schlimm? Wie lange sind Sie gefangen gewesen? Hat man Sie gezwungen, Mkuselmann zu werden? Wie kam es, daß Sie all' diese Qualen überstanden?" — Neufeld: „Das kam daher, daß mich der Khalif zwar sehr hart geprüft, aber nicht so viel gefragt hat!"

— In der „Literarischen Gesellschaft" zu München ist, wie schon berichtet, Richard Dehmel, einer der „Modernen", schmählich ausgelacht worden, als er dem Publicum „poetische" Ergüsse von Alfred Mombert auftischen wollte. Weß Geistes Kind dieser Alfred Mombert ist, mögen die Leser aus folgender Probe ersehen, die den „Stimmen der Schöpfung" entnommen ist:

„Im Donnersang, da ich erschuf das Meer,
war seine Schöpfung alt, schon tausend Jahre her,
und ich selber uralt,
und verlor Halt und Gestalt,
verfiel trübsinnig in Traum,
überspritzt von weißem Wogenschaum.
Schreiende Adler, mich beschwirrend,
durch die Höhlen meines Mantels wirrend.
Alle meine Seelen schliefen.
Da hob sich strahlend die Sonne aus den Tiefen.
Ich erschauere,
merkend, wie ich tigerhaft mich belauere:
meine Hand, steil zur Wölbung hochgereckt,
und das Himmelsdach schon abgedeckt,
die Sonne hinaus zu lassen
in ihre goldnen Gassen.
Und die Hand schafft ohne den Geist;
ich liege, von schreienden Adlern bekreist,
es geschieht Alles sonder meinen Willen."

Größeren Blödsinn kann selbst Richard Dehmel, der zum größten Lyriker der Neuzeit von seinen gleichwerthigen Mitdichtern aufgebauschte, nicht produciren!

Die

Livl. adlige Güter-Creditsocietät

vollzog am 24. Januar 1900 die Auslosung **der 4½% und 4% Livländischen Pfandbriefe.** Die Einlösung dieser gezogenen Pfandbriefe findet statt **vom 17. April 1900 ab:** in **Riga** — in der Oberdirection der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät, in **Jurjew** (Dorpat) — in der Ehstnischen Districts-Direction und in **Arensburg** — in der Oeselschen Filialcasse.

Die ausgelosten Pfandbriefe müssen mit allen nach dem 17. April 1900 fällig werdenden Coupons vorgestellt werden. **Etwa fehlende Coupons werden von dem Capitale in Abzug gebracht.**

Nummern der ausgelosten Pfandbriefe.

I. 4½% Pfandbriefe.

Lit. A à 1000 Rbl. (violette).									Lit. B à 500 Rbl. (blaue).		Lit. C à 100 Rbl. (gelbe).				
37	3524	7191	10795	14214	17614	21129	24321	28409	59	4112	46	3505	6435	9651	13014
43	561	219	797	249	647	165	352	439	122	299	95	593	446	674	099
44	591	229	922	258	658	169	426	462	191	391	105	630	481	710	196
98	810	264	960	261	739	272	433	551	292	408	120	679	651	717	348
188	926	307	11022	347	747	342	498	579	310	454	155	728	677	722	565
203	954	413	136	581	861	461	598	636	432	498	169	743	706	755	654
216	4063	414	163	590	18001	463	603	683	445	644	429	805	712	10152	660
361	073	439	169	598	043	482	835	700	502	785	446	882	856	323	706
411	188	599	292	599	100	548	866	821	627	833	447	992	921	357	925
504	189	695	369	756	222	549	895	868	671	834	659	4040	948	363	960
563	206	713	411	757	226	616	25024	909	702	922	788	090	961	464	14024
775	335	773	500	778	233	716	117	29052	778	5024	838	202	7001	476	127
1036	342	795	656	15006	348	854	161	071	876	034	956	323	037	492	159
152	420	807	703	017	413	901	207	123	884	094	965	361	064	689	229
153	459	829	713	202	511	934	228	135	913	168	1167	385	066	725	278
192	480	947	720	245	583	966	259	233	1010	255	345	424	067	758	477
356	581	8006	830	291	662	22088	291	285	204	315	374	467	177	784	501
398	640	091	12064	299	663	232	354	308	273	375	376	493	247	806	568
403	674	178	092	347	805	250	365	347	344	499	402	512	322	941	751
474	837	194	147	648	817	329	367	483	438	609	405	559	371	975	787
480	857	431	271	667	820	504	480	30279	509	772	490	560	592	998	914
596	920	478	306	742	19345	523	993	373	524	6036	496	598	718	11092	953
736	962	518	324	785	360	642	26140	374	617	110	569	707	740	139	982
747	5004	727	509	800	373	669	230	635	673	135	605	719	748	154	15060
807	156	905	515	16013	493	706	314	647	749	261	676	729	774	197	231
813	253	9258	578	078	560	727	465	795	831	262	734	791	775	225	403
915	335	261	652	084	563	740	469	926	2155	274	770	816	8017	325	451
917	393	394	657	089	598	747	548	31107	192	314	803	983	137	576	514
2024	399	401	658	189	667	755	590	386	210	500	873	987	189	625	544
114	413	431	662	208	689	848	599	623	221	700	980	5012	203	637	768
125	512	479	712	245	693	857	605	625	405		2014	076	236	671	812
127	526	536	716	246	694	949	769	32095	418		046	108	339	727	833
128	767	600	818	334	705	961	862	184	440		147	115	340	751	16086
309	789	664	989	337	726	23127	912	186	501		152	388	435	790	159
310	6015	668	13044	370	766	214	965	432	610		584	404	473	899	162
361	175	726	050	614	859	325	27021		659		657	423	586	12017	165
371	193	833	100	661	902	349	024		701		722	511	598	250	243
703	239	847	371	827	20003	475	116		728		813	594	663	251	274
785	318	885	414	961	205	483	392		812		815	619	856	264	328
877	473	925	416	966	393	514	420		816		816	677	903	411	451
907	542	10141	544	969	412	650	653		922		996	771	9180	412	495
964	664	154	613	970	539	682	658		926		3070	894	187	445	496
965	684	293	709	17051	618	776	806		3157		082	904	250	563	17050
989	730	531	800	061	668	828	890		177		256	910	291	634	101
3074	731	594	824	062	687	867	894		286		305	911	329	660	103
277	778	629	873	138	836	884	974		367		312	6006	376	749	232
279	979	640	885	269	986	952	28129		617		370	153	405	786	618
325	998	641	932	302	21019	24006	255		677		394	257	441	790	683
382	7002	721	14076	388	075	086	308		848		478	431	577	877	685
452	115	764	119	446	093	246	322		933		499	432	595	901	824

II. 4% Pfandbriefe.

Lit. A à 1000 Rbl. (rothe).						Lit. B à 500 Rbl. (grüne).		Lit. C à 100 Rbl. (graue).					
89	851	1120	1725	2584	3719	19	820	28	273	1118	1568	1863	2556
339	892	357	972	668	720	235	1020	35	670	266	723	941	3046
385	916	525	983	855		398	433	63	708	402	773	2400	301
840	1040	708	2252	3323		744		128	925	535	885	407	

verte!

Die Verzinsung hört mit dem 17. April 1900 auf.

Die Verzinsung hört mit dem 17. April 1900 auf.

Liste

der Pfandbriefe, welche in den früheren Ziehungen ausgelost und welche bis zum 24. Januar 1900 noch nicht zur Bezahlung vorgestellt worden sind. Die Verrentung dieser Pfandbriefe hat von dem in der nebenstehenden Rubrik angeführten Termin ab aufgehört. Der Betrag der etwa fehlenden Coupons wird von dem Capitale in Abzug gebracht.

I. 4½% Pfandbriefe.

Lit. A. à 1000 Rb. (violette). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. A. à 1000 Rbl. (violette). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. B. à 500 Rbl. (blaue). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. C. à 100 Rb. (gelbe). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. C. à 100 Rbl. (gelbe). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. C. à 100 Rbl. (gelbe). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom		
	Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.
154	17	April	1899	21054	17	April	1899	720	17	April	1899	315	17	April	1899	4108	17	April	1899	8840	17	April	1899
1914	„	„	„	21403	„	„	„	995	„	„	„	381	„	„	„	4268	„	„	„	9771	„	„	1898
2133	„	„	1898	21870	„	„	„	1270	„	„	„	410	„	„	„	4305	„	„	„	9905	„	„	„
2159	„	„	1899	21876	„	„	„	2084	„	„	„	758	„	„	1898	4331	„	„	„	10097	„	„	„
2445	„	„	„	22306	„	„	„	2167	„	„	„	759	„	„	1899	4523	„	„	1898	10259	„	„	1899
3027	„	„	„	22441	„	„	1899	2544	„	„	„	896	„	„	„	4578	„	„	„	10379	„	„	„
3258	„	„	1898	22505	„	„	1899	2817	„	„	„	936	„	„	1898	5230	„	„	1899	10603	„	„	„
3629	„	„	1899	22513	„	„	„	3139	„	„	1898	971	„	„	1899	5327	„	„	1898	10736	„	„	1898
3882	„	„	„	22528	„	„	„	3357	„	„	1899	1197	„	„	1898	5634	„	„	1899	10843	„	„	„
4258	„	„	„	22651	„	„	„	3390	„	„	„	1198	„	„	1899	5662	„	„	„	10939	„	„	„
4260	„	„	„	22742	„	„	„	3418	„	„	„	1234	„	„	1898	5751	„	„	„	10963	„	„	„
7266	„	„	„	23095	„	„	1898	4021	„	„	1898	1404	„	„	1899	5971	„	„	„	11125	„	„	„
7653	„	„	„	23566	„	„	1899	4314	„	„	1899	1425	„	„	1898	6101	„	„	1898	11316	„	„	1899
9662	„	„	„	23838	„	„	1898	4378	„	„	1898	1597	„	„	„	6740	„	„	„	11479	„	„	„
9663	„	„	„	23841	„	„	1899	4611	„	„	1899	1904	„	„	„	6874	„	„	1899	11728	„	„	1898
10486	„	„	1898	23844	„	„	„	4782	„	„	„	2015	„	„	1899	7250	„	„	1898	11729	„	„	„
10509	„	„	1899	26645	„	„	„	4935	„	„	„	2026	„	„	1898	7259	„	„	1899	11736	„	„	„
10756	„	„	1898	26692	„	„	„	5478	„	„	„	2755	„	„	„	7403	„	„	1898	11973	„	„	„
10771	„	„	„	27247	„	„	„	5626	„	„	„	2788	„	„	„	7408	„	„	1899	12384	„	„	1899
10793	„	„	1899	27259	„	„	„	5685	„	„	„	2789	„	„	„	7460	„	„	1898	12453	„	„	1898
11054	„	„	„	27456	„	„	„	6228	„	„	„	2911	„	„	„	7519	„	„	1899	12455	„	„	„
11157	„	„	„	27638	„	„	„	6263	„	„	„	2917	„	„	1899	7561	„	„	1898	12488	„	„	1899
15619	„	„	„	27897	„	„	„					3032	„	„	1898	7676	„	„	„	12718	„	„	„
15748	„	„	„	27905	„	„	„					3163	„	„	„	7755	„	„	„	12802	„	„	„
15807	„	„	1898	28940	„	„	„					3324	„	„	„	7766	„	„	1899	12843	„	„	„
15808	„	„	„	29187	„	„	1898					3349	„	„	1899	7813	„	„	„	13081	„	„	„
16278	„	„	„	29339	„	„	1899					3408	„	„	„	8043	„	„	1898	13100	„	„	„
18216	„	„	1899									3434	„	„	1898	8095	„	„	„	14520	„	„	1898
18598	„	„	„									3464	„	„	1899	8125	„	„	1899	14653	„	„	„
18599	„	„	„									3563	„	„	1898	8141	„	„	1898	14907	„	„	„
19118	„	„	„									3665	„	„	1899	8244	„	„	„	15043	„	„	„
19141	„	„	„									3758	„	„	„	8494	„	„	„	15062	„	„	1899
19191	„	„	„									3811	„	„	„	8497	„	„	„	15391	„	„	„
19197	„	„	„									3821	„	„	1898	8510	„	„	1899	15512	„	„	„
20107	„	„	„									3834	„	„	„	8619	„	„	„	16151	„	„	„
20122	„	„	1898									3872	„	„	1899	8751	„	„	„	16202	„	„	„
20435	„	„	1899									3939	„	„	„	8761	„	„	1898				

II. 4% Pfandbriefe.

Lit. A à 1000 Rbl. (rothe). №	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. B à 500 Rbl. (grüne). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. C à 100 Rbl. (graue). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom		
	Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.
603	17	April	1899	52	17	April	1898	3	17	April	1898
				808	„	„	1899	411	„	„	1899
								1312	„	„	„

III. 4% mit der Marke „S" versehene Pfandbriefe:

Lettischen Districts.

à 1000 Rbl. №	Die Verrentung hat aufgehört vom			à 100 Rbl. №№	Die Verrentung hat aufgehört vom		
	Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.
18593	17	October	1897	14067	17	October	1889
				14542	„	„	1886

IV. 5% Pfandbriefe:

a) Lettischen Districts.

à 100 Thlr. Alb. №	Die Verrentung hat aufgehört vom			à 1000 Rbl. №	Die Verrentung hat aufgehört vom			à 100 Rbl. №№	Die Verrentung hat aufgehört vom		
	Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.
3015	17	October	1896	3959	17	October	1896	12436	17	October	1895
								20574	„	„	1896

b) Ehstnischen Districts.

à 1000 Rbl. №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			à 500 Rbl. №	Die Verrentung hat aufgehört vom			à 100 Rbl. №№	Die Verrentung hat aufgehört vom		
	Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.
8209	17	October	1895	26056	17	October	1896	5033	17	October	1894
23722	„	„	1896					18020	„	„	1876
								23463	„	„	1890

Verzeichniss

der in Folge reglementsmässiger Mortification für ungiltig erklärten 4% mit der Marke „S" versehenen Pfandbriefe:

a) Lettischen Districts.

à 1000 Rbl.	à 100 Rbl.
18596	13056
	13064
	14419
	14965

b) Ehstnischen Districts.

à 1000 Rbl	à 100 Rbl.
10539	10206
11004	10207

Riga, den 24. Januar 1900.

№ 25.

Oberdirection der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät:

Oberdirector: **P. von Colongue.**

Oberrendant: **E. Baron Sass.**

Печатать разрѣшается. Рига, 27-го Января 1900 г. № 433. За Рижскаго Полицеймейстра Помощникъ В. Войтовъ. — Buchdruckerei von A. v. Grothuss, Riga, grosse Schmiedestrasse № 48.

sehr zweifelhaft, da das englische Kriegsamt schon wiederholt Klagen über die unzureichenden Rekruten-Angebote führt. Während der gegenwärtigen patriotischen Erregung in England mag es ja gelingen, die Rekruten-Depots zu füllen, aber vor 6 Monaten sind diese Rekruten im Felde nicht verwendbar. Eine vernünftige Heeresorganisation soll und muß aber auf einer sicheren, dauernden Grundlage aufgebaut sein. Sie muß vor Allem im Stande sein, bei einem Kriegsausbruche sofort große Massen ausgebildeter Soldaten der Heeresleitung zur Verfügung zu stellen. Spätestens zwei Wochen nach der Mobilmachungs-Ordre müssen heutzutage die sämmtlichen Feldtruppen operationsfähig sein . . ."

Seit dem neuen Jahre scheint in **Bulgarien** eine Erleichterung in der finanziellen Noth eingetreten zu sein. Nach einer der „Pol. Corr." aus Sofia zugehenden Mittheilung sollen einer Ankündigung des officiösen Blattes „Narodni Prawa" zufolge die Gehälter der Staatsbeamten für den Monat Januar ohne Abzüge ausbezahlt werden, obwohl das bezügliche Noth-Gesetz solche Rücklässe für diesen Monat noch vorgesehen hatte. Der günstige Stand der Eingänge in die Staatscassen werde voraussichtlich gestatten, von der weiteren, anleiheweisen Heranziehung der Beamtengehälter abzusehen.

650. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 3. (15.) November 1899.

Professor R. Hausmann sprach über das im Estnischen vorkommende Wort „Marienland", auf das er als ein Ueberlebsel aus früherer Zeit bereits in der vorigen Sitzung hingewiesen hat. Was den Gebrauch im Estnischen betrifft, so wird in Wiedemann's Wörterbuch (2. Aufl. 1893 ed. J. Hurt) angeführt: „Marja ma = geheiligter Boden, Gottes Erdboden (= Jumala ma), Marias Land (das russische Baltland); koik on Marja ma = überall ist Gottes Erde; Marja ma sisse panema = beerdigen; koik püha Marja ma rahwas tulgu appi! (Hilferuf)". — Hiernach hatte Marienland die Bedeutung von Erde überhaupt, Gotteserde; aber es scheint auch in einem engeren Sinne, speciell für unsere drei Provinzen, gebraucht zu werden, also Livland im alten historischen Sinn zu bedeuten, denn dieses Gebiet ist doch wahrscheinlich unter dem ungewöhnlichen Ausdruck des Wörterbuches zu verstehen „Das russische Baltland". Dann wäre in dem Wort in der That eine, wenn auch vielleicht dunkle Erinnerung an die Zusammengehörigkeit von Est-, Liv- und Kurland enthalten.

Auch bei den im 17. Jahrhundert ins heutige Gouv. Witebsk ausgewanderten, jetzt katholischen Esten findet sich das Wort, wie Herr Oberlehrer O. Kallas freundlichst mittheilt (cfr. dessen „Lutsi Maarahwas" 74): hier bedeute das Wort nur Land, Erdboden im Allgemeinen, mit Estland und Livland habe es nichts zu thun, die Bedeutung verallgemeinerte sich. Gewiß sei der Ausdruck aus der ursprünglichen livländischen Heimath mitgenommen, nachher hörte jede Verbindung mit dieser auf.

Was den Gebrauch des Wortes im Lettischen betrifft, so giebt Ulmann in seinem Wörterbuch die Erklärung: „Mahras seme = Livland (im Volkslied)". Hiemit stimmt eine briefliche Mittheilung von Pastor Dr. A. Bielenstein, die er so freundlich war, über diese Frage zu übersenden.

Er schreibt: „Marienland auch für Lettland oder Kurland entsinne ich mich nicht, aus lebendem Munde gehört zu haben, aber der Name ist ganz gewiß auch bei den Letten üblich gewesen, wenn auch in Kurland vielleicht weniger als nördlich von der Düna, wo der Orden seine Hauptsitze hatte. Einen hübschen Beweis habe ich in einem Volksliede, welches mir dem Wortlaut nach nicht genau im Gedächtniß ist. Der Sinn ist ungefähr folgender: Pehrkun, zerspalte die Brücken über die Düna, auf daß die Lithauer nicht ins Marienland kommen mögen. Ich verstehe das Lied so, daß die Brücken auf das Eis deuten, denn andere Brücken gab's damals nicht, als man noch zu Pehrkun betete; tiltus saskaldit ist poetisch gesagt und deutet auf das Zergehen der Eisdecke in Schollen, wenn der Frühling hereinbricht und uns nun mit der Wärme auch Gewitter kommen. Das Lied ist eins der wenigen historischen, die wir haben. Unsere Chroniken bezeugen oft genug die Einfälle der Lithauer nach Livland gerade im Winter. Der Ausdruck im Liede war Mahras semite = Marienländchen. Das Lied stammt sicher vom rechten Düna-Ufer." — Pastor Bielenstein verspricht in der December-Sitzung der lettisch-literärischen Gesellschaft weitere Nachfrage nach dem Wort anzustellen. Da dürfen wir auf noch reichere Angaben hoffen.

*

Hieran schloß sich eine Discussion, an welcher sich außer dem Vortragenden namentlich Dr. Schlüter, Dr. Hermann, Dr. J. Sachssendahl, Redacteur Tönisson, Dr. Koppel betheiligten und die auch auf andere Gebiete übergriff, wie auf den heutigen Stand der Frage von den Urbewohnern Estlands und die ältesten Nachrichten von den Esten.

Redacteur J. Tönisson fragt im Namen des Lehrers Kordt in Mustel auf Oesel an, ob der Gesellschaft mit einer etwa 3 Pud schweren alten steinernen Handmühle oder Kornquetsche gedient wäre. Er wolle dieselbe der Gesellschaft zur Verfügung stellen, wenn sie selbst die Transportkosten zu tragen übernehme. Da es sich um ein überaus interessantes Stück handelt, das in den Sammlungen der Gesellschaft fehlt, wurde das Anerbieten des Herrn Kordt unter dem Vorbehalt, daß die Frage des Transportes noch genauer geklärt werde, mit Dank angenommen.

Locales.

Eine Bitte.

In hingebender Arbeitstreue haben Jahr um Jahr die Männer und Frauen, welche sich in den Dienst des Werkes unserer kirchlichen Armenpflege gestellt haben, den Aermsten unserer Armen zu helfen gesucht. Sie sind nicht müde geworden in solcher Arbeit — sollten da Diejenigen, welche nichts Anderes thun, als kleine Scherflein zu dem großen Werke der Regelung unseres Armenwesens beitragen, in dieser ihrer Mitwirkung müde werden? Wir hoffen, daß Solches nicht der Fall ist, daß vielmehr die Erkenntniß des großen Nutzens, welcher der Gesammtheit unseres Gemeinwesens wie auch den Einzelnen aus der Minderung des Bettelunwesens und Herumstrolchens, aus der Regelung unseres Armenwesens und der Entlastung von der Verpflichtung zu anderweitigem, oft viel lästigerem Wohlthun erwachsen ist, zu immer freigebigeren, immer willigeren Spenden antreiben wird.

Mit der Bitte, die gedeihliche Fortsetzung der weiteren Arbeit in unserer centralisirten kirchlichen Armenpflege durch reichliche Beiträge an die von Haus zu Haus in unserer Stadt gehenden Sammler zu ermöglichen, versendet die Leitung unserer kirchlichen Armenpflege ihren Jahresbericht für das Jahr 1899.

Mit Eifer und Hingabe hat unsere Armenpflege auch im verflossenen Jahre es sich angelegen sein lassen, ihrer Aufgabe zu genügen: „wirklich Armen wirklich zu helfen." Ueber diese Arbeit des verflossen Jahres heißt es u. A. in dem Bericht:

„Um mehr Licht in die oft so verwickelten und absichtlich verschleierten Verhältnisse der Armen zu bringen, arbeiten 102 Personen Jahr aus, Jahr ein (87 Damen und 15 Männer, 16 Vorstandspersonen, 2 gagirte Helfer, 2 Gemeindeschwestern, 82 Helfer und Helferinnen), führen wir seit Jahren eine ausgedehnte Correspondenz mit Communen in Stadt und Land, mit Pastoren und Privatpersonen, controliren wir die Armen durch unangemeldete Hausbesuche (ca. 4000 im letzten Jahr) und trotz aller Sorgfalt erleben wir es doch immer, daß wir hintergangen werden. Verdenke es uns daher Niemand, wenn wir ernstlich warnen vor kritikloser Hilfe und bitten: traut der Armenpflege guten Willen zu und auch einiges Verständniß für ihre Aufgabe und glaubt es nicht jedem ersten besten Vaganten, der Euch versichert: die Armenpflege thue nichts, gebe nur den Reichen, habe ihre Lieblinge, die Pastoren geben Niemandem Etwas oder sie würden wohl geben, hätten aber nichts übrig". Das sind alles durchsichtige Ausreden, die nur den Zweck haben, die Armenpflege und die Pastoren in Mißcredit zu bringen und für die freie Bettelei eine Lanze zu brechen"

„Doch das klingt wie eine Anklage gegen Euch, Ihr lieben lutherischen Einwohner der Stadt. Das soll es nicht sein: wir wären undankbar, wollten wir klagen, Ihr hättet uns kein Vertrauen entgegengebracht. Das allerdeutlichste Vertrauensvotum des letzten Jahres ist doch das Steigen der Haus-Collecte, die 1899 eine Höhe erreicht hat, wie nie vorher. 4700 Rbl. ist eine gewaltige Summe. Hat diese Steuer Jemand gedrückt? Es war doch eine freiwillige Selbstbesteuerung und steht es doch jedem Einzelnen frei, seinen Beitrag bei enger werdenden Verhältnissen herabzusetzen wie auch in besonderen Segenszeiten zu erhöhen, etwa auch in Anbetracht der theuren Holzpreise, der allgemeinen Theuerung. In der Hauscollecte sei noch insbesondere der schönen Gabe „Segen um Segen" 160 Rbl. zum Vertheilen an Kranke durch Gemeindeschwestern hingewiesen, die als ein Dankopfer für erfahrenen Segen Gottes bisher Jahr für Jahr verdoppelt worden ist. Weiter weise ich neben den Kirchencollecten (die um 150 Rbl. gestiegen sind), auf die reichen Gaben zu Holz (400 Rbl.), auf die 2 Legate (168 Rbl.) zweier Verstorbenen (aus der St. Johannis- u. St. Petri-Gemeinde) und die 114 Rbl., welche von der Collecte für die Ueberschwemmten übrig geblieben sind."

Den erhöhten Einnahmen haben erhöhte Ausgaben entsprochen — für Unterstützung armer Familien durch die Helferinnen, für Hilfe an verschämte Arme, für Reisegelder, zu Holz für die Armen (die Armenpflege hat nun einen eigenen Holzgarten), für die beiden Armen-Asyle, für das Stadt-Missionshaus mit dem Waisenhause, der Arbeiter-Herberge, dem Jünglings-Verein, der Suppenanstalt. Die beiden Armen-Asyle konnten 157 Personen Unterkunft gewähren und viel Freundliches haben die Insassen dieser Asyle durch Spenden von Damen unserer Stadt, darunter auch 2 russischen Damen, sowie von mehreren Gutsherren und Arrendatoren erfahren. Das Waisenhaus hat sich erweitert: im Jahre 1898 mit 8 Waisenknaben eröffnet, beherbergt es jetzt schon 15 Waisen. Viel Freundlichkeit haben auch diese Waisen erfahren. In der Arbeiter-Herberge haben 62 Arbeitsuchende Arbeit gefunden.

Endlich hat im oberen Saale des Waisenhauses den Vormittag über auch armen Kindern Unterricht ertheilt werden können, indem eine Classe der im August eröffneten, an Stelle der obrigkeitlich geschlossenen St. Petri-Kirchenschule getretenen Armenschule des Hilfs-Vereins hier placirt worden. Diese Schule selbst arbeitet in dem von Hrn. Emmerich geschenkten Hause an 300 Kindern. — Betreffs all' dieser geleisteten Arbeit im Einzelnen und speciell auch betreffs der „Arbeitsstätte für arme Frauen" sei auf den trefflich zusammengestellten „Jahresbericht" selbst verwiesen.

Zum Schluß sei noch der „Gemeindeschwestern" Erwähnung gethan. Sie haben stets sehr viel zu thun gehabt. Eine ganze Anzahl von Kranken wurden täglich besucht; im Ganzen haben sie 3800 Besuche gemacht; 9 Kranke wurden ins Krankenhaus, 84 in die Ambulanz gebracht, in 63 Fällen wurden vernachlässigte Kranke gebadet, 37 mal kamen Nachtwachen vor, 29 Kranke starben. Viele 1000 Stof Suppe sind durch die Schwestern in die Häuser getragen, besonders Kranken und Reconvalescenten. Sie haben mit geholfen, die Noth suchen und finden, und wenn sie sie fanden, freudig Hand angelegt, sie zu lindern.

Auf einen besonderen Anhang des diesmaligen Jahresberichts werden wir noch zurückkommen. — Auf Ersuchen sei an dieser Stelle noch darauf verwiesen, daß die Collecten-Bücher für die Haus-Collecte von denjenigen, die sich auch in diesem Jahre freundlichst dem Einsammeln der Beiträge unterziehen, in den nächsten Tagen vom Präsidenten der kirchlichen Armenpflege, Hrn. Oberpastor G. Oehrn, abzuholen sind.

Möge auch die diesmalige Betheiligung an der Haus-Collecte die Werkfreudigkeit der Arbeiter an unserem Armenwesen stützen und die segensreichen Zwecke dieser ganzen Organisation nachhaltig fördern.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt am Sonnabend ihre Jahresversammlung ab. Der Secretär, Professor Dr. N. Andrussow, verlas den Jahresbericht pro 1899, der von der Versammlung bestätigt wurde. Auf die vom Präsidenten Professor Dr. K. Dehio, im Namen der Cassenrevidenten, Professor Körber und Kneser, abgegebene Erklärung, daß die Bücher und die Casse in Ordnung befunden, wurde ferner dem Directorium Decharge ertheilt.

Als Geschenke der Verfasser waren der Gesellschaft zugegangen: 4 Schriften von Carlos Berg in Buenos Ayres, eine Schrift „Zur Kenntniß der Gefäßpflanzenflora Kurlands" von Carl Kupffer und eine Abhandlung über schädliche Thiere und Pflanzen im Gouv. Taurien von dem taurischen Gouv.-Entomologen Mokrshezki. Für die Sammlungen waren dargebracht: von Dr Kapp in Kurland das Skelet eines dreibeinigen Huhnes und von Benno Otto einige interessante Vogeleier.

Von der Universitäts-Verwaltung lag eine Antwort vor auf das Gesuch der Gesellschaft um Wiedergewährung der in den letzten Jahren entzogenen Subvention von 250 Rbl. für die Miethe des Locals der Gesellschaft. Die Universitäts-Verwaltung hat in Aussicht genommen, um die Einstellung von 250 Rbl. in den Voranschlag der Special-Mittel der Universität pro 1901 einzukommen. — Ein Gesuch des Mitgliedes Sjumakow um Abcommandirung eins Transkaspi-Gebiet zu entomographischen Zwecken wurde zunächst unerledigt gelassen.

Einen längeren Vortrag hielt Professor Dr. B. Sresnewski über neue wichtige Forschungen und Methoden auf dem Gebiet der Meteorologie. —r.

Die „Pedellenstube" ist aus dem Vorzimmer der Kanzlei der medicinischen Facultät wieder in ihr altes Quartier am Großen Markt zurückverlegt worden. Dieser ihr altangestammter Sitz sollte, wie jüngst erwähnt, der Gelehrten estnischen Gesellschaft zur Unterbringung ihrer ethnographischen Sammlung überwiesen werden, wozu sich jedoch der Raum durch seine geringe Höhe und zu geringe Wandfläche nicht eignete.

Unser althergebrachter Wohlthätigkeits-Bazar, der am kommenden Freitag stattfindet, wird dieses Mal ein verändertes Aussehen haben: wie uns mitgetheilt wird, soll er im bunt schillernden Gewande eines Costüme-Festes erscheinen. Altdeutsch, Empire, Schwarzwald, Japan und Holland sollen vertreten sein; Zigeuner sollen ihre Kunst, die Zukunft zu ergründen, bethätigen. Ein Singspiel und ein Schießstand bieten den verschiedensten Geschmacksrichtungen Unterhaltung. Doch es sei nicht zu viel aus der Schule geplaudert. Das Publicum wird gebeten, selbst alle Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen und durch sein zahlreiches Erscheinen zugleich das gute Werk zu fördern. Schöpfen doch die Kleinkinder-Bewahranstalten, das Wittwenhaus 2c. ihre Mittel beinahe ausschließlich aus dem Ertrage des Bazars.

Uns geht das Nachstehende zur Veröffentlichung zu:

Auf den von Herrn S. eingesandten Artikel sehe ich mich veranlaßt, einige Worte zu erwidern.

Natürlich ist es auch mir sehr wohl bekannt, daß das Jagdgesetz den Abschuß von Rehen vom 1. November an verbietet; da mir aber in der Wildhandlung — an welche ich mich gewandt hatte, um nicht vom herumziehenden Wilddiebe zu kaufen — auf meine Anfrage nach vorräthigem Wilde 2 Rehrücken angeboten wurden, nahm ich selbstverständlicher Weise an, daß es sich um Fleisch von Thieren handele, die aus einem Wildparke stammten, auf welche bekanntlich das Jagdgesetz keine Anwendung findet. Auch konnte ich unmöglich ahnen, daß in der Wildhandlung, wenn von Rehen die Rede ist, Hirsche darunter gemeint werden, und bin ich dem Herrn S. für diese liebenswürdige Aufklärung sehr dankbar. Die bewußten zwei Rehrücken sind thatsächlich in der vorigen Woche verkauft worden.

Im Uebrigen bin ich gern bereit, Herrn S. persönlich mit allen näheren Details zu dienen und kann derselbe jederzeit meine Adresse auf der Redaction erfahren, wobei ich trotzdem der Ueberzeugung bin, daß behufs Abstellung beregter Mißstände unsere locale Zeitung das allein geeignete Sprachrohr sein dürfte. L.

Wegen Betruges hatten sich vorgestern beim Friedensrichter des 1. Districts Iwan Blinow und Epiphan Feklistow zu verantworten. Die Angeklagten hatten einen ganz einfachen Kniff angewandt, um einem ihrer Bekannten einen Imperial abzuschwindeln. Sie hatten behauptet, daß er kein Goldstück in der Tasche habe und als er das nicht zugab, schlugen sie ihm eine Wette vor. Das auserkorene Opfer ging darauf ein, zog sodann einen Imperial aus der Tasche und zeigte ihn den beiden Bauernfängern, die mit dem Golde ins Nebenzimmer gingen, um es angeblich bei Licht zu besehen. Es kehrte aber nur Einer von ihnen zurück, zog eine blanke Münze hervor, erklärte, seine Wette verloren zu haben, und entfernte sich eiligst. Statt des Imperials hatte er dem Geprellten ein neues Zweikopekenstück in die Hand gesteckt. Die Angeklagten leugneten ihre Schuld, wurden aber durch die Zeugenaussagen überführt und zu je 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Feklistow ist bereits früher 2 mal wegen Diebstahls bestraft. —i—

Am vorigen Freitag wurde während des Lichtmeß-Marktes eine ganze Reihe Pferdediebstähle in der Stadt ausgeführt. Das Wetter war gerade an diesem Tage dazu besonders günstig: es herrschte bekanntlich starke Kälte, was die Leute veranlaßte, in den Tracteuren Zuflucht zu suchen. Es bot sich somit den Dieben die Gelegenheit, so manches Pferd fortzuschaffen, das ohne Aufsicht stehen gelassen war; diese Gelegenheiten haben sie denn auch gründlich ausgenutzt. So wurde gestohlen um 3 Uhr Nachmittags in der Rosen-Straße das Gefährt des Jakob Wisak, um 6 Uhr Abends in der Rathhaus-Straße das Pferd des Uddernschen Bauern Carl Pent; einige Stunden darauf in der Revalschen Straße das Pferd des Laiwaschen Bauern Widrik Wernomasing und in der Petri-Straße Nr. 72 das Pferd des Julius Isatzki; endlich wurde um 11 Uhr Abends in der Allee-Straße 44 das Pferd des Jaan Lukk gestohlen. Bisher ist noch keines der gestohlenen Pferde ausfindig gemacht worden. Die Diebe haben jedenfalls sofort nach der Ausführung des Diebstahls die Stadt verlassen. — An demselben Tage wurde in der Fortuna-Straße aus einem Vorhause eine Henne gestohlen. Dieser Dieb wurde von der Polizei ermittelt. —i—

Mirza Baba Bar Jschaja Mualim, Professor aus Tabris in Persien, befindet sich auf einer Vortrags-Tournée durch Europa und wird hier am nächsten Donnerstag im Gildensaale einen öffentlichen Vortrag halten. Herr Baba Bar Jschaja spricht frei in deutscher Sprache, und zwar nicht nur über Persien, sondern auch über Armenien, Kurdistan, Mesopotamien und Syrien. In den uns vorliegenden Preßäußerungen aus einer großen Zahl deutscher Städte wurden die Vorträge als interessant und belehrend gerühmt, so daß wir sie auch unserem Publicum empfehlen können.

Der Vögelein Noth.

Es kam der Winter streng und hart;
In Eis und Schnee die Welt erstarrt.
Die Bäume schwer belastet stehn
Und nichts als Weißes ist zu sehn.
Die ganze Flur bedeckt zur Zeit
Der Frost mit seinem Leichenkleid.

Vor meinem Fenster Vögelein
Seh' holpern ich auf Einem Bein,
Weil's gar so eisig ist und kalt.
Der Winter packt sie mit Gewalt;
Sie hupfen mühsam, mit Beschwer
Und suchen Futter hin und her.

Sie finden nichts und hungern sehr;
Sie singen keine Lieder mehr!
Ach, streuet ihnen Körnlein aus!
Sie kommen gern zum stillen Haus;
Gebt ihnen auch ein Stücklein Fett —
Die Meisen sind so wundernett!

Und wenn Ihr wollt recht sorgsam sein,
So stellet einen rohen Stein
In Euer Ofenloch hinein,
Und bringt ihn dann den Vögelein,
Daß sie erwärmen sich da drauß —
Sie haben ja kein eignes Haus!

Drum scheuet nicht die kleine Müh;
Bedenket, daß Ihr spät und früh
Daheim Euch wärmt in Eurem Nest.
Sorgt für die Vöglein denn aufs Best';
Bald bringen sie Euch ihren Dank
Mit frohem Frühlings-Singesang.

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von J. M. T. 1 Rbl., Al. v. O. 5 Rbl., von einer Kartenpartie 60 Kop., y 40 Kop, M. M. 1 Rbl., zusammen 8 Rbl. — mit dem Früheren 62 Rbl. Mit Dank die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 7. Februar. Ihre Kais. Majestäten besuchten heute das Pagen-Corps.

Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha ist abgereist. Auf dem Bahnhof gaben Se. Maj. der Kaiser und JJ. KK. HH. die Großfürsten das Geleit.

London, Montag, 19. (7.) Februar. Aus Modder-River wird unterm 18. d. Mts. gemeldet: Die Division Kelly-Kenny's bedrängt noch immer die abrückenden Buren und hat ihnen bisher 150 Fuhren abgenommen, die u. A. viele Biscuit-Blechbüchsen mit Patronen enthielten, die über Delagoa nach Pretoria adressirt waren.

Der „Standard" schreibt: Wenn die Beendigung des Krieges auch nicht in allernächster Zeit bevorsteht, so läßt sie sich jedenfalls schon voraussehen.

Die „Times" schreibt: Bisher wissen wir noch nichts über das Schicksal der Abtheilung Cronje's. Ueber den Sieg von Roberts läßt sich noch nicht endgiltig urtheilen. Die berittenen Streitkräfte Cronje's werden sich größtentheils retten, aber sein Train mit den Munition wird ihm abgenommen werden.

Roberts erließ an die Buren der Oranje-Republik eine Proclamation, in der er meint, die Regierung der Republik habe nicht im vollen Einverständniß mit der Bevölkerung gehandelt; England wolle daher die Oranje-Buren vor den traurigen Folgen des unrechtmäßigen Vorgehens ihrer Regierung schützen, wenn sie sich nur weiterer feindlichen Actionen gegen England enthielten.

Jacobsdal, Montag, 19. (7.) Februar. Aus den letzten Berichten ist zu ersehen, daß die Arrière-Garde der abziehenden Buren in voller Ordnung zurückgeht und einen Hügel nach dem anderen besetzt, damit der Train, der sich in Folge von Erschöpfung der Gespanne nur langsam fortbewegt, Deckung hat. — Nach den letzten Nachrichten befinden sich die Buren bei Klinkvaal-Drift.

Chieveley, Montag, 19. (7.) Februar. Auf dem Husaren-Berge, auf dem die Engländer sich am Donnerstag festsetzten und wo sich jetzt das Hauptquartier Buller's befindet, wurden 2 Personen vom Stabe Buller's verwundet. Das Artillerie-Feuer dauerte den ganzen Tag. Die Engländer schossen mit Lyddit-Granaten und fügten dem Feinde große Verluste zu, der sein schweres Geschütz wahrscheinlich über den Tugela zurückbrachte. Als die Engländer am Sonnabend vorrückten, platzte eine 100-pfündige Granate über einer Gruppe von 10 englischen Artilleristen, von denen 4 getödtet wurden. In den letzten drei Tagen haben die Engländer 81 Mann verloren.

Berlin, Montag, 19. (7.) Februar. Nach einem Londoner Telegramm der „Dtsch. Z." hat General Roberts den Vormarsch nördlich am Modder-Fluß entlang einstellen müssen. Er ist in Ungewißheit über die feindlichen Streitkräfte und starke Regengüsse erschweren das Fortkommen. Die Pferde und Leute sind erschöpft.

London, Montag, 19. (7.) Februar. Buller meldet von heute, Montag, daß er ein siegreiches Gefecht mit den Buren jenseit des Tugela gehabt habe. Er habe die Buren von der Front, von der einen Flanke und im Rücken angegriffen, sie zurückgetrieben, einige Proviant-Fuhren erbeutet und einige Gefangene gemacht. Es herrsche furchbare Hitze.

In Arundel wurden General Pretorius und 3 andere verwundete Buren-Officiere ausgeliefert.

Eine Meldung aus dem Buren-Lager bei Ladysmith berichtet, die Buren hätten bei Boschkop am 16. Februar erfolgreich die Engländer zurückgeschlagen. Die Buren hätten nur 3 Verwundete gehabt.

Nach einer Meldung der „Evening News" aus Jacobsdal von gestern hat French das Buren-Lager von Aronfield nördlich von Kimberley eingekreist.

Ein Telegramm der „Daily News" aus Modder-River besagt: Cronje sei jetzt nach verzweifelten Anstrengungen als gerettet zu betrachten — dank dem Austreten des Modder-Flusses.

Dem „Standard" wird aus Jacobsdal gemeldet, am 16. Februar hätten 1400 Buren die englische Arrière-Garde überfallen, wobei sie mehrere Fuhren erbeutet hätten.

Der „Times" wird aus Modder-River vom 18. Februar telegraphirt: Cronje's Arrière-Garde, die 31,000 Fuhren mit sich führt, griff unsere Truppen an. Es ist dies wohl der Beginn der Arrièregarden-Gefechte, die sich bis Bloemfontein fortsetzen werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Feuruar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·1	748·6	746·8
Thermometer (Centigrade)	—8·7	—1·2	+0·6
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	SE 5	SE 5	S 6

1. Minimum d. Temp. —9.5
2. Maximum „
3. 30-jährig. Tagesmittel:
4. Niederschlag: 3 5 mm.

Schnee Nachts und heute Vormittag.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Süd-West Scandinavien, Maximum in Central-Rußland; Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Süd-Ost Scandinavien, den Ostseeprovinzen, Central-Europa und West-Rußland.

Coursbericht.
Königsberg i. Pr., 17. Februar 1900

	Verk.	Käuf.	Gem
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	94,30
3% „ „	—	—	85,90
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	99,25	98,50	—
3½% „ „	—	91 50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,10	99,80	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	90,90	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	77	77
Rot. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,60	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 8 Февраля 1900 г.

Die Abonnements-Preise der

„Nordlivländischen Zeitung“

vormals „Neue Dörptsche Zeitung“

welcher

wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage

beigegeben wird, betragen

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

Schierke
höchster Kurort des Harzes
Dr. Lang's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

Wirksame Hustenbonbons
Ilgezeemsches Malzextract
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Husten-

Bonbons u. -Extract
aus Malz, Honig und Kräutern hergestellt, und zwar:
„Lellwa“
„Huste nicht“
„Ketty-Boss“
Malzbonbons
reines concentrirtes Malzextract
auch eisenhaltiges
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Домовладѣлица Маланья Васильевна Гамзина проситъ довѣренность, выданную ею на имя дочери Акулины Ивановой Спиридоновой, шесть лѣтъ тому назадъ, считать недѣйствительною.

Tanzunterricht

Anmeldungen zu den Cursen wie einzelnen Lectionen in allen modernen Salon-Tänzen, incl. **Pappillon-Polka**, **Allicass** etc., nehme ich in der Johannis-Str. Nr. 24 (Eingang durch die Mönch-Str.) von 12—1 Uhr und von 4—5 Uhr entgegen.

S. W. Lindemann
Tanzlehrer.

Eine Sendung
frische Austern
empfing und empfiehlt
Schielke, Bürgermusse.

Frisches
Blini-Mehl Ia
Russ. Butter Ia
Caviar, halbgepresst. Ia
Matjes-Häringe Ia à 8 Cop.
empfiehlt
A. Holsting
Peplerstrasse 26, Gr. Markt 16.

BUTTER.
Schöne, gesalzene **Butter** à **35 Kop.** das ℔ empfiehlt die Milchhandlung
C. Henningsen
Rigasche Strasse Nr. 41.

Täglich **frisch, gut u. billig selbstgebackenes**
Grob- Fein- u. Weizenbrod
Mühlen-Str. Nr. 27.

10,000 bis 12,000 Rubel
werden gegen eine sichere Obligation gesucht. Adressen sub „M. K. 10,000“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Bäckerei.
Die Bäckerei Rigasche Str. Nr. 11 wird den 1. Mai 1900 **miethfrei.** Näheres beim Hausbesitzer.

Ein kupferner Kessel
von ca. 150 Wedro Inhalt und ein **eiserner Grapen** von ca. 30 Wedro Inhalt stehen zum **Verkauf** in der Fischer-Str. 38, von 1—2 U. Nachm.

Extrahirte Tannennadeln
zum Füllen von niedrigen sumpfigen Stellen und im getrockneten Zustande als Heizmaterial verwendbar werden in der Stapel-Str. Nr. 51 **10 Kop. pro Fuder verkauft.**

Tafelinstrumente&Harmonium
vermiethet
Orgelbauer **W. Müllverstedt.**

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich das **Bilderrahmen- und Bildereinrahmungs-Geschäft von S. Birkhan, Jurjew, Promenadenstr. Nr. 4,** käuflich erworben habe und bitte, das dem Geschäft in so reichem Masse entgegengebrachte Wohlwollen auf mich, den früheren Geschäftsleiter, übertragen zu wollen.

Zugleich empfehle mich zur **Anfertigung jeglicher Art**
Passe-par-tout-Bilder und als
Specialität: Emaille-Bilder
welche durch eine **besondere Herstellungsweise** unübertroffen an Dauerhaftigkeit sind.

Eigene Rahmen-Werkstatt und ein **grosses Lager geschmackvoller Rahmen** auswärtiger Fabriken ermöglichen die billigsten Preisnotirungen.

Wiederverkäufern Rabatt!
Prompte und reelle Bedienung zusichernd, zeichne
Hochachtungsvoll
P. Teetsow, vormals S. Birkhan
Jurjew, Promenadenstrasse Nr. 4.



½ Kopeken
pro Jahr und Topf kostet der Unterhalt von Zimmerpflanzen bei Verwendung von **Prof. Wagner's**
hochconcentrirten
reinen Pflanzen-Nährsalzen
dem anerkannt besten **Düngungsmittel**. Dieselben verleihen den Pflanzen üppiges Wachsthum und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und ungünstige Umstände jeglicher Art.

Niederlagen:
Riga: A. Th. Busch, Droguenhandlung.
Jurjeff: F. G. Faure, Niederlage von landwirthschaftl. Maschinen.
Reval: F. Treublut, Apothekerwaaren-Magazin.
„ Estländischer Gartenbauverein.
„ H. Rougal, Saamenhandlung und Handelsgärtnerei.
„ A. Wiedner, vorm. A. Linde, Apothekerwaaren-Magazin.
„ E. Günther, Apothekerwaaren-Magazin.
Narva: G. A. Anderson, Droguenhandlung.

Haupt-Depôt: G. Frick, St. Petersburg,
Admiralitäts-Prospekt, 10.
Ausführliche Broschüren in russischer od. deutsch. Spr. stehen gratis zu Diensten.

Revolver

nach den bewährtesten Systemen offerirt billigst
C. Vollmer, vorm. H. Wünsch
Rigasche Strasse Nr. 4.

Wladiwostok.
Ein junger, unverheiratheter, practisch gebildeter
Gutsverwalter
der russischen Sprache mächtig, wird unter guten Bedingungen für ein Gut in der Nähe von Wladiwostok **gesucht.** Contract 3 Jahre. Offerten sub „Wladiwostok, Gutsverwalter“ sind zu richten an die **Annoncen-Expedition von F. Sicard, Riga,** Gr. Sandstr. Nr. 16.

Soeben erschien;
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 15. October 1899.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

General-Versammlung
der Gesellschaft
zur Bekämpfung der Lepra in Livland
den 16. Februar a. c.
um 6 Uhr abends
im Locale der estnischen Districts-Direction des Creditsystems.

Sollte nicht die genügende Anzahl von Mitgliedern erscheinen, so findet um 7 Uhr Abends eine zweite General-Versammlung statt, welche unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein wird.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!
Soeben erschien:
Der Ball.
Zuverlässiger Führer u. Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.
Von
J. von Wedell.
170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Plüsch
zu Garnituren u. Albums
empfing in allen Farben u. empfiehlt zu **äusserst billigen Preisen**
E. Retsch
14 Gr. Markt 14.
Bitte auf die Adresse zu achten.

---

20 pCt. Rabatt!
Gänzlicher
AUSVERKAUF
von Kurz- und Modewaaren bei
O. Sepping, Gr. Markt Nr. 17.
Das **Local ist miethfrei.** Zu erkundigen daselbst.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet
Patente
E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. **15-jähr.** Erfahrung. Jede Auskunft **kostenfrei.**

Gesucht ein
Comptoirist
im Alter von ca. 25—30 Jahren für ein Fabrikcomptoir zur Führung d. Lohnbücher und russischen Correspondance. Offerten in deutscher und russischer Sprache mit ausführlicher Angabe früherer Stellungen u. d. Gehaltsansprüche zu adressiren: St. Petersburg, Bolschaja Bolotnaja 6, Quart. 3.

Für ein grösseres Gut in der Nähe der Stadt wird ein
landw. Eleve
im Alter von über 20 Jahren **gesucht.** Kenntniss der deutschen, estnisch. u. russisch. Sprache erforderlich. Keine Zuzahlung, ev. kl. Vergütung. Meld. an d. Commissions-Bureau Pleskausche Str. 4.

Gesucht ein
Mädchen
aufs Land für die Küche. Zu erfragen Johannisstr. 38, im Hof.

Glacé-, schwedische und rehlederne
Handschuhe
empfing und empfiehlt
Luise Schwarz
Grosser Markt 1.

Ball-
Handschuhe u. Fächer
waschlederne u. andere Glacé-Handschuhe werden billig geräumt.
B. Genss.

Concess. Stellenvermittelung
Wallgraben 12.
Empfohlen: Ein gut attestirter Koch und ein tüchtiges estnisches Mädchen. **Gesucht:** Eine gute Wirthin u. erfahrene deutsche Bonnen.

Eine gewandte Verkäuferin
sucht eine Stelle als Verkäuferin oder Cassirerin — Wallgraben 2, im Hof, oben, von 2—3.

Ein gewandtes deutsch-sprechend.
Stubenmädchen
wünscht Stellung — Sternstr. Nr. 3.

Eine Wohnnng
im I. oder II. Stadttheil, von 5—8 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten vom 1. Juni ab zu miethen **gesucht.** Off. sub O. N. an d. Exp. d. Bl. erbeten.

E. möbl. od. unmöbl. Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche wird **gesucht.** Offert. nach Garten-Str. Nr. 27 erbeten.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

---

1 möbl. Wohnung
von 2 Zimmern ist **miethfrei** in der Mühlenstrasse 31.

Въ „Новомъ театрѣ“ І. І. Змигродскаго
во вторникъ, 15го, и въ среду, 16го февраля 1900 г.
Гастроли артистовъ С.-Петербургскихъ театровъ
З. И. ЧЕРНОВСКОЙ и М. И. ЧЕРНОВА
съ ихъ труппой.
Представлено будутъ
НОВИНКИ СЕЗОНА:

15-го Февраля:
I.
Идіотъ (Idiot).
Др. въ 5 д. В. Крылова и І. Сутучина, перед. изъ романа Ѳ. М. Достоевскаго.
II.
Дорогой поцѣлуй.
Фарсъ въ 1 дѣйств., соч. Чинарова.

16-го Февраля·
Два Фарса.
I.
Дама отъ Максима. (La dame de chez Maxime.) Фарсъ въ 3 дѣйст.
II.
Бракоразводные сюрпризы (Les surprises du divorce). фарсъ въ 3 дѣйствіяхъ.



Mittwoch, den 9. Februar a. c.
9 Uhr Abends
General-Versammlung
im Club-Locale, wo die Tages-Ordnung aushängt.
Anträge werden bis zum 7. Februar empfangen.
Der Vorstand.

Der
Bazar
zum
Besten des Frauenvereins
wird
Freitag, d. 11. Febr.
im Saale der Ressource
von 5—9 Uhr Abends
stattfinden.
Entrée für Erwachsene 15 Kop., für Kinder 10 Kop.

Es wird das Publikum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl am Beisteuern von Verkaufsgegenständen, wie im Kaufen derselben.

Die Direction
des Frauenvereins

Commerzclub.
Sonnabend, d. 19. Februar 1900
Ball.
Die Direction.

Commerzclub.
Sonnabend, den 12. Febr. c.
General-Versammlung.
Anfang 9 Uhr Abds.
Die Direction.

Ich **suche** im obern Stadtth. eine
Wohnung
von 6—7 Zimmern, womöglich mit Veranda und Garten. Etwaige Anerbietungen, die baldmöglichst erwünscht sind, bitte ich in der Expedition dieses Blattes abzugeben.
Prof. Seeberg.

Ein stilles, gros. Zimmer
gut möblirt, ist **miethfrei** — Petersburger Str. 121.

Ein möblirtes ZIMMER
zu vermiethen — Petersburg. Str. 12.

Arbeits-Journale
sind vorrätbig in
G. Mattiesen's Buchdr.

VORSTEHER.
Einige **Pointerwelpen,** 2½ Monate alt, werden billig verkauft — Pepplerstr. 29. Zu erfragen beim Diener Johann.

Hilfs-Verein.

Familienabend

Mittwoch, den 9. Februar
6 Uhr
im Gildensaal
Vortrag
des
Herrn Prof. Dr. C. Dehio:
Wechselfieber und seine Verbreitung.

Sonnabend, d. 19. Febr.
im Saale der „Bürgermusse“
Lieder- und Duett-Abend
von
Anna und Eugen Hildach
(Begleitung: Herr **Henry Pusch** aus Berlin).

Programm.

I. Drei Duette für Sopran und Bariton:
a) Nach und nach. — Nicolai v. Wilm. b) „Und die Rosen, die prangen“. — Gustav Tyson-Wolff. c) Unter'm Fenster. — Robert Schumann.

II. Vier Lieder und Balladen für Bariton:
a) Die Uhr } Carl Löwe.
b) Erlkönig }
c) Greisengesang } Franz
d) Der Lindenbaum } Schubert.

III. Vier Lieder für Sopran:
a) In der Fremde. }
b) Waldesgespräch. } Robert
c) Der Nussbaum. } Schumann.
d) Widmung. }

IV. Vier Lieder für Bariton:
a. Der Thürmer. — Martin Jacobi. b) Ein grünes Blatt. — Carl Hunnius. c) Ausklang. — Paul v. Vegesack. d) Lied aus Shakespeare's „Was ihr wollt“. — Peter Heise.

V. Fünf Lieder für Sopran:
a) Geheimniss. — Hans Hochapfel. b) Hirtenweise. — Hans Schmidt. c) Waldruf. — Hans Schmidt. d) In meiner Heimath. — Eugen Hildach. e) Heut sang ein Vöglein,

VI. Drei Duette für Sopran und Bariton:
a) Am Don. — Heinrich Hofmann. b) Wer lehrte euch singen? — Eugen Hildach. c) Im Mai. — Henning von Koss.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in
E. J. Karow's
Universitätsbuchhandlung
und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Gestohlen
gelber Hengst
mit schwarzer Mähne und Aalstrich, 8-j., 2½ W., engl. Halbblut. Hohe Belohnung.
Gutsverwaltung Wagenküll
per Törwa, Livl.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen rc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. (2 Br.); S. K. 101 (2 Br.); F. A.; W. D. (2 Br.); Aaa.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage **Publication der Oberdirection der Livl. adligen Güter-Creditsocietät.**

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 8 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 32. Mittwoch, den 9. (21.) Februar **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Congreß der Steuer-Inspectoren. Fellin: Proceß. Riga: Ausstellung. Polytechniker-Uniform. Reval: Die „Sakala" über das Deutschthum. Interessanter Proceß. Kurland: Aerzte-Tag. Goldingen: Einführung der Petersburger Zeit. St. Petersburg: Der „Grashd." über die Schulreform. Tageschronik. Gurjew: Sturm. Nowotscherkask: Entgleisung. Taschkent: Lawine. Helsingfors: Preßgesetz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Das Stammbuch des stud. theol. Joh. Gerngroß. Mannigfaltiges.

Inland.

Von Congreß der Steuer-Inspectoren.

Der Congreß der Steuer-Inspectoren hielt am Sonntag unter dem Vorsitz des Vice-Gouverneurs seine Schlußsitzung ab. Der Versammlung wurden, wie die Rigaer Blätter berichten, die Protocolle der Sectionen für städtische Angelegenheiten und für Geschäftsführung vorgelegt und außerdem noch einige Fragen von principieller Bedeutung für die Anwendung des neuen Gewerbesteuergesetzes erörtert.

Der Cameralhofs-Präsident, Wirkl. Staatsrath Wassiljew, wandte sich am Schluß der Sitzung mit einer Rede an die Versammelten, in welcher er den vollen Erfolg des Congresses constatirte und den Vertretern des Landes und der Stadt, der Polizei- und Bauerinstitutionen für ihre einmüthige Arbeit dankte.

Der residirende Landrath Baron Tiesenhausen hob in seiner Erwiderung hervor, daß dieser erste Versuch einer gemeinsamen Berathung der Regierungsautoritäten mit den Vertretern der örtlichen Körperschaften in Steuersachen nicht nur nützliche, sondern auch erfreuliche Resultate gehabt habe, und dankte seinerseits dem Cameralhofs-Präsidenten für dessen energische und umsichtige Initiative in dieser Angelegenheit.

Der Vice-Gouverneur Bulygin schloß hierauf den Congreß, nachdem er die Erleichterung der Steuerlasten der bäuerlichen Bevölkerung sowie die Gleichstellung aller Steuerzahler betont hatte.

Fellin. Von dem St. Petersburger Appellhof wurde Freitag, den 4. Februar, eine Diffamationsanklage gegen den Redacteur und Herausgeber der estnischen Zeitung „Sakala" A. Peet verhandelt, über die der „St. Pet. Her." wie folgt berichtet: Im Jahre 1888 wurde A. Peet von seiner Gemeinde als Kirchspielsdeputirter gewählt, der Fellinsche Kirchspielsvorsteher Baron Ungern-Sternberg bestätigte jedoch diese Wahl nicht, weil A. Peet einer Gefängnißstrafe unterzogen worden war, wie aus einem Schreiben des Gefängnißchefs hervorging. A. Peet fühlte sich beleidigt und richtete an die Pernau-Fellinsche Kreisschulbehörde ein Schreiben mit der Erklärung, daß er keine Gefängniß-, wohl aber eine Arreststrafe verbüßt habe, und erklärte in demselben die von dem Baron Ungern-Sternberg vorgewiesenen Documente für unrichtig. Baron Ungern-Sternberg erblickte in dem Vorgehen A. Peet's eine Verleumdung, indem er annahm, daß der Letztere ihm Documentenfälschung zur Last lege, und reichte darauf hin eine Klage beim Gericht ein. Diese Sache machte s. Z. viel Aufsehen und wurde schon ein mal in allen Gerichtsinstanzen verhandelt, wobei der Angeklagte freigesprochen wurde. Baron Ungern-Sternberg reichte eine Cassationsklage ein und so kam auf Anordnung des Senats die Sache zum zweiten Mal in der Gerichtspalate zur Verhandlung. — Der Vorsitzende fragte an, ob die Parteien sich nicht einigen wollen, worauf A. Peet antwortete, daß er nur unter der Bedingung darauf eingehe, wenn Baron Ungern-Sternberg die dem Processe zu Grunde gelegten Documente vernichte. Der Vertreter Baron Ungern-Sternberg's, Rechtsanwalt v. Broecker, wollte jedoch von einem Vertrage nichts wissen und erklärte, daß A. Peet seinen Clienten ohne jeglichen Grund verleumdet habe. Der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Pawlinow, setzt auseinander, daß sein Client den Baron Ungern-Sternberg nicht beleidigt habe und daß das Wort „Nachmachen" („järeletegema") im Russischen mit Fälschung (подлогъ) übersetzt war. Ebenso erklärte der Angeklagte selbst, der persönlich zur Verhandlung erschienen war, daß er nicht die geringste Absicht zu einer Verleumdung des Baron Ungern-Sternberg gehabt habe, obwohl das Schreiben, welches der Letztere an den Kirchspielsconvent gerichtet, als Kränkung aufgefaßt werden konnte. Es habe eine Personenverwechselung vorgelegen. In der That habe ein Ado Peet im Gefängniß gesessen, doch sei derselbe mit dem Angeklagten nicht identisch gewesen. In Folge dessen bitte er, daß man ihm auch bei der diesmaligen Verhandlung keine Schuld beimessen wolle, damit er als ein Redacteur in den Augen des Volkes nicht herabgesetzt werde. Das endgiltige Urtheil der Gerichtspalate lautete: zwei Wochen Arrest.

Riga. Der Ausschuß des Rigaschen Lettischen Vereins hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, 500 Rbl. für die Garantiesumme der Jubiläums-Ausstellung zu zeichnen. Zum Delegirten für das Ausstellungs-Comité wurde der Präses dieses Vereins, Vereidigter Rechtsanwalt Fr. Großwald, gewählt. — Die „Düna-Z." begrüßt mit lebhafter Freude diese Stellungnahme des lettischen Vereins, in der sie einen Sympathie-Act für das alle Bewohner der alten Stadt Riga einigende Unternehmen erblickt.

— Ueber die Uniform der Studenten des Rigaschen Polytechnikums bringt der „Prib. Krai" folgende Mittheilung: Vom Ministerium der Volksaufklärung ist auf Ersuchen des Herrn Verwesers des Rigaschen Lehrbezirks folgende Ordnung für das Tragen der Uniformkleidung durch die Studenten des Rigaschen Polytechnischen Instituts festgesetzt worden: Die den Corporationen angehörigen Studenten sind von der Verpflichtung, Uniform zu tragen, befreit, sofern sie ihre Corporationsabzeichen tragen; für alle übrigen Studenten ist das Tragen der Uniform obligatorisch. Hierzu hat das Ministerium die Erläuterung gegeben, daß die in das Institut neu eintretenden Studenten vom obligatorischen Tragen der Uniform nur in dem Falle befreit werden, wenn sie bei ihrem Eintritt in das Institut den Wunsch verlautbaren, in eine Corporation einzutreten. Ferner sind vom Tragen der Uniform auf Ansuchen des Directors des Instituts in diesem Lehrjahr diejenigen Studenten zu dispensiren, die sich wegen äußerster Armuth keine Uniform anfertigen lassen können, sowie auch diejenigen Studenten, die in diesem Jahre ihre Studien im Institut beenden. — So die Mittheilung des „Prib. Krai". Aus dem Vorstehenden scheint uns, bemerkt die „Rig. Rdsch.", deutlich hervorzugehen, daß mit der Einführung der Uniform Zwecke der Controle über die Studenten verfolgt werden, und daß in dieser Hinsicht das Ministerium in erfreulicher Weise anerkennt, daß die Zugehörigkeit eines Studenten zu einer Corporation ein mindestens ebenso wirksames Mittel zur Controle seines Verhaltens ist, wie die allgemeine Uniform. Nach unserer oft vertretenen Ansicht erscheint die Zugehörigkeit zur Corporation wirksamer als die Uniform, indem letztere nur den Einzelnen bindet, während die Corporation für jedes ihrer Mitglieder mitverantwortlich ist und dem gemäß auch deren Verhalten zu allen Fragen des Studentenlebens einheitlich normirt. Solange daher die Corporationen das Vertrauen der Obrigkeit genießen und sich zu erhalten wissen, sind sie gleichsam das Rückgrat für die Haltung der gesammten Studentenschaft.

Reval. Unter der Ueberschrift „Ein Schwimmen gegen den Strom" läßt sich ein gewisser Y., wie die „Düna-Z." referirt, in der „Sakala" wie folgt vernehmen: „Hier schwimmt man in Gedanken vom Morgen zum Abend, von Rußland nach Deutschland. So sonderbar das klingen mag, so thun es doch die germanisirten Esten in Reval, welche mit deutscher Gesinnung das Deutsche fördern und das mit vereinten Kräften und vereinsmäßig. Hier ist von der lutherischen Kirche ein evangelisches Vereinshaus gegründet, wo den Esten, welche kaum eine Elementarbildung besitzen, von den lutherischen Pastoren nicht nur geistige Anregung geboten wird, sondern wo unter geistlichem Deckmantel weltliche Germanisirung getrieben wird. Es ist wünschenswerth, solchen Vereinen, deren Mitglieder sich für Deutsche halten, in Erinnerung zu rufen, daß sie in diesen Vereinen das Deutsche nur radebrechen; nicht nur ist ihnen das Deutsche nur dem Worte nach bekannt, ihre Gedanken darin auszudrücken aber sind sie ganz unfähig; indem sie diese Vereine besuchen, ertödten sie ihren Geist, werden stumpfsinnig und blöde, bis sie schließlich nichts mehr von dem verstehen, was um sie her vorgeht. Solche geistig todte junge Leute, deren Eltern meist auf dem Lande leben und die in der Stadt in Winkelschulen nothdürftig erzogen

Feuilleton.

Das Stammbuch des stud. theol. Joh. Gerngros. *)

Von Dr. W. Schlüter.

Unter den Handschriften der hiesigen Universitäts-Bibliothek befindet sich ein im letzten Jahre des 17. Jahrhunderts begonnenes Stammbuch eines aus Livland gebürtigen Studenten, das durch die große Anzahl berühmter oder doch bekannter Namen aus jener Zeit ein gewisses Interesse erweckt. Das im Queroctavformat in einen starken, gepreßten Ledereinband gebundene Buch trägt die Nr. 19; über seine Herkunft ist in dem dürftigen Manuscripten-Katalog der Bibliothek leider nichts bemerkt. Es enthält jetzt noch 153 Blätter mit Einträgen von 78 Personen; mehrere Blätter, darunter leider auch einige beschriebene, sind ausgerissen. Das erste Blatt trägt die offenbar von der Hand des Besitzers selbst eingetragenen Worte: „Album memoriae fautorum et amicorum dicatum a Johanne Gerngros, Livono, S. S. theol. stud. — Symb. Jesus mihi vita salusque. — Dorpati Livonorum Nr. 1699 Mense Junio.

Der Besitzer des Albums oder der „Philotheca" (gleichsam „Freundeslade"), wie das Stammbuch in einer Eintragung genannt wird, ist zweifellos indentisch mit dem in Napiersky's „Beiträgen zur Geschichte in Livland" freilich ohne Vornamen aufgeführten Gerngroß, der von 1706 an Pastor vic. zu Walk war, im August 1708 gefangen und nach Moskau geführt wurde und vermuthlich dort 1709 oder 1710 an der Pest gestorben ist. In den Nachträgen zu Napiersky ist noch hinzugefügt, „daß er mit seiner Frau und einem Kinde nach Pleskau in die Gefangenschaft geführt worden sei." Im Schriftsteller-Lexikon erwähnt ihn Napiersky nicht. Da die beiden anderen in den Beiträgen genannten Pastore Gerngroß, die gleichfalls den Vornamen Johannes tragen [nämlich Johann G., Pastor zu Lennewaden 1643 und Johann G., Pastor zu Walk nach 1675; ein dritter . . . . G. wird als Pastor zu Wohlfahrt 1662 genannt], für unseren Johannes zu alt sind — möglicher Weise stehen sie zu ihm im Verhältniß von Großvater und Vater — so ist, bei dem Mangel sonstiger Nachrichten von einem dritten Johannes, die Vermuthung, daß der Walksche Pastor im ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts und der Besitzer unseres Albums dieselbe Persönlichkeit seien, sehr wahrscheinlich. Ja, diese Wahrscheinlichkeit erhöht sich zur Gewißheit, wenn wir in der Eintragung vom 8. Juli 1699 (auf Bl. 71b) lesen, daß der damalige Pastor in Walk David Reinken den stud. Joh. Gerngros als seinen „affinis" bezeichnet, in den Beiträgen aber der vornamenlose Walksche Pastor Gerngros vom Jahre 1706 der „Schwager" Reinkens genannt wird.

In die als Manuscript (Nr. 261) auf der Universitäts-Bibliothek aufbewahrte Original-Matrikel der alten schwedischen Universität hat sich Joh. Gerngros eigenhändig — die Orthographie des Familiennamens und die Züge der Schrift stimmen mit der Handschrift auf dem Titelblatte seines Stammbuches — am 9. Juli 1698 als Wendâ-Livonus (aus Wenden gebürtig) eingetragen. Nach diesem Datum können wir als sein Geburtsjahr schon das Jahr 1680 annehmen. Für seinen weiteren Lebens- und Bildungsgang gewinnen wir nun aus den fast durchweg datirten Einzeichnungen der Gönner und Freunde noch folgende biographische Einzelheiten, die sich zu einem einigermaßen vollständigen Bilde zusammenfassen lassen.

Nach dem Titelblatte legte sich der stud. theol. Joh. Gerngros sein Stammbuch im Juni 1699 in Dorpat an, und zwar als er, wie aus den guten Wünschen der Eintragenden erhellt, von der Heimaths-Universität Abschied nahm, um seine Studien in Deutschland, für die Livländer auch damals das geistige Mutterland, zu vollenden, „ad exteras academias tendens", wie es Bl. 69 heißt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hängt sein Abgang von Dorpat mit der im Juli 1699 vollzogenen Verlegung der Universität nach Pernau zusammen.

Aus dem Juni stammen denn auch die Eintragungen der gewesenen Lehrer des dankbaren Studenten, der sich zum bleibenden Andenken die Autographen der Professoren Cameen, Moberg, Dau und Sarcovius erbat. Sven Cameen war Historiker und 1699 Rector der Universität, Ol. Moberg Theologe, Mich. Dau, Prof. der Philosophie und Beredsamkeit, Daniel Sarcovius Prof. der Physik, Logik und Metaphysik. In Dorpat haben sich außerdem noch eingeschrieben: der Raths-Oberkämmerer Olrau, die Advocaten Joh. Christian Dieterici und Landenberg und ein stud. Mich. Wittenburg. Joh. Olrau war am 9. Dec. 1696 immatriculirt, wird aber (in Gadebusch's „livl. Jahrbb." III, S. 14 und 41, schon 1698 als Rathmann, 1699 als Oberkämmerer und Beisitzer im Waisengerichte genannt. Der Advocat Erasm. Landenberg war zugleich ein „affinis" des stud. Gerngros. Michael Wittenburg, Saxna-Semgallus (d. h. aus Sinxt) war zwei Jahre vor Gerngros immatriculirt (16. März 1696) und wurde 1707 Pastor der estnischen Gemeinde in Dorpat. Mit den Einwohnern Dorpats wurde er 1708 von den Russen in die Gefangenschaft geführt, während der er in Wologda und später in Ustjug seine Glaubensgenossen als Prediger treulich bediente; im Jahre 1715 kehrte er nach Livland zurück (vgl. Beiträge z. G. d. Kirchen und Pred. in Livland IV,104). — Auch die Abschiedsworte eines Johannes Wellmann datiren noch vom Juni 1699; ein Joh. Wellmannus Transsylvanus ist in Dorpat am 11. Nov. 1697 immatriculirt und doch wohl identisch mit dem schon 1699 als Pastor in St. Bartholomaei genannten Wellmann.

An der Hand der datirten weiteren Einträge begleiten wir Gerngros über Walk (Pastor und affinis Dav. Reinken, Beitr. IV,9), Wolfart (Pastor P. Nothhelffer, Beitr. II,101), Wolmar (Pastor Ruhendorff[1]) Beitr. IV,23 und andere) nach Riga. Hier tragen sich ein: der bisherige Prof. der orientalischen Sprachen in Dorpat Dan. Eberhard[2]), offenbar auch ein früherer Lehrer unseres Studenten, der aber Dorpat schon vor Gerngros verlassen haben muß; Adr. Preußmann[3]), seit 1698 Rector des königlichen Lyceums zu Riga; Otto Magnus Bock, nobilis Liv., und Claud. Gust. Nothhelffer (imm. in Pernau 9. Juni 1701; studirte zu Kiel, 1703 Pastor zu Burtneck, vermuthlich der jüngere Bruder des Wolfartschen Pastors Philipp N).

Von Riga hat sich Grengros dann nach Deutschland begeben, wahrscheinlich auf dem bequemeren Wasserwege, da die nächste Einzeichnung (2. Sept. 1699) aus Hamburg stammt. Sie ist von der Hand des in der Livländischen Kirchengeschichte mit Ehren genannten Generalsuperintendenten D. Joh. Fischer oder wie er sich lateinisch schreibt „per Livoniam Superint. General., Academiae ibidem Procancellarius et Supr. Consistorii Regii Praeses. Fischer, ein geborener Lübecker, war von Lönig Carl XI. 1673 als Superintendent nach Livland berufen; er hat sich um das seiner geistlichen Pflege anvertraute Land verdient gemacht durch seine Fürsorge für die Universität Dorpat, deren Prokanzler er seit 1690 war, sowie für die übrigen Schulen, indem er das Lyceum in Riga gründete und die Einrichtung von Landschulen eifrig förderte, besonders aber durch unermüdete Mitwirkung zur Veranstaltung einer lettischen und estnischen Bibelübersetzung. Im Jahre 1699 hatte er — wohl der vielen Hindernisse wegen, die er in seinem Wirken fand, oder aus Vorsicht, weil er als Freund Patkul's sich nicht sicher glaubte — Riga verlassen und sich über Lübeck nach Hamburg begeben. Später wurde er von König Friedrich I. als Generalsuperintendent für das Herzogthum Magdeburg berufen, in welchem Amte er 1705 gestorben ist, (Beitr. II, 67). Fischer war mit Th. Jak. Spener befreundet; dieser bat ihn, sich an den Arbeiten der Commission zu betheiligen, die nach langer Verzögerung endlich im April 1700 zusammentrat, um die in Folge einer Predigt H. A. Francke's gestörte Harmonie zwischen dem geistlichen Ministerium der Stadt Halle und der dortigen Facultät wieder herzustellen. Fischer stand in dieser Sache sichtlich auf Seiten der Facultät und war durch Spener sicher schon früher für die pietistische Richtung in der Theologie eingenommen (vgl. Grünberg, Spener S. 348 und Kramer, Francke S. 200). So mag er den jungen Livländer, der sich gleich nach Betreten des deutschen Bodens an ihn gewandt hatte, nach der aufblühenden Universität Halle gewiesen haben, wo die in der Orthodoxie erstarrte protestantische Theologie durch den Pietismus zu neuem Leben erwachte und wo Fischer's eigener Sohn Johann Melchior (v. Recke-Napiersky's Schriftsteller-Lex.) als stud. med. gleichzeitig mit Gerngros eine Zeit lang lebte.

Hier in Halle finden wir nun Gerngros schon 1699 und in den folgenden Jahren. Leider ist die vollständige Matrikel der Universität Halle noch nicht gedruckt und das von J. Eckardt in seinem „Livland im 18. Jahrhundert" als zweite Beilage gegebene Verzeichniß der Liv- und Estländer, welche in Halle studirt haben, beginnt erst mit 1710, so daß wir den Tag der Immatriculation unseres Gerngros nicht kennen. Halle war damals eine junge Universität. Im Jahre 1691 von dem Brandenburger Kurfürsten Friedrich III. dem späteren Könige Friedrich I. von Preußen, gegründet, erhielt sie sehr bald durch die mit ihrer Gründung ziemlich gleichzeitige Berufung der beiden namhaftesten Vertreter der Spener'schen Richtung in der lutherischen Theologie, nämlich des aus Northeim stammenden bisherigen Erfurter Professors J. J. Breithaupt und des in Lübeck geborenen, aber in Gotha aufgewachsenen und gleichfalls bisher in Erfurt als Pastor angestellten H. A. Francke eine weit über die Grenzen Brandenburgs, ja Deutschlands hinausgehende Bedeutung. Vom 1. Jan. 1693 bis 1700 wurden insgesammt 2884 Studenten aufgenommen, darunter 781 Theologen.

Unter den Studiengenossen unseres Gerngros, die sich in sein Album eingetragen haben, finden wir außer mehreren Norddeutschen auch einen Schweizer und einen Franzosen, wie wir wenigstens nach dem Namen Dubois und der französischen Sprache des Eintrages vermuthen können. Auch auffallend viele Livländer studirten gleichzeitig mit G. in Halle, und, wie das Beispiel des jüngeren Fischer zeigt, nicht nur ausschließlich Theologen. (Nach Eckardt's vorhin erwähntem Verzeichniß sind in Halle von 1710 bis 1765 255 Liv- und Estländer immatriculirt, in Leipzig nur 98 Livländer, und in Wittenberg, der eigentlichen Hochburg der lutherischen Orthodoxie, nur 12 Liv- und Estländer; vgl. Böthführ „Die Livl. auf ausw. Universitäten S. XXI. Nur Jena übte noch eine größere Anziehungskraft aus.) Die in ganz Europa berühmten Anstalten Francke's, das Waisenhaus und das damit verbundene Pädagogium, zogen viele

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der Gelehrten estn. Gesellschaft.

1) Nach der Matrikel stammt Gottfried Ruhendorff aus Tricaten, immatr. 3. März 1696.

2) D. Eberhard stammt nach der Dorpater Matrikel, in die er im December 1690 eingetragen ist, aus Mecklenburg-Strelitz.

3) Adr. Preußmann aus Riga ist im Aug. 1690 immatriculirt, als M. (= Magister) hat er sich am 27. Aug. 1697 nochmals eigenhändig in die Matrikel eingetragen.

sind, sind für das Estenthum vollständig verloren, tragen außerdem ihre Verachtung für ihre Volksgenossen zur Schau und sind in den Handlungen, bei den Meistern ꝛc. immer naseweis, hochmüthig und mit einem Wort — roh. Und welch eine Nothwendigkeit hat dieses Bestreben? Nicht einer dieser in diesem Verein verkehrenden jungen Leute versteht russisch, er will es auch garnicht lernen, da ihm diese Sprache von seinen Lehrmeistern als ungebildet, als unfähig zur Erlangung einer feinen Bildung hingestellt wird. Gerade wegen solcher Gesinnung macht die Reichssprache und der Reichsgedanke in unseren Provinzen so langsame Fortschritte. Generationen müssen noch vergehen, ehe sich diese baltische Stumpfheit, eingewurzelt durch den lutherischen deutschen Geist, verliert. Eine Wendung würde wohl schneller eintreten, wenn die baltische lutherische Kirche ihres Patronatsrechtes entäußert würde. Solange das nicht geschehen ist, werden die von der Regierung für die Volksbildung in den baltischen Provinzen verausgabten Summen resultatlos bleiben."

— Dem St. Petersburger Appellhof hat am 4. d. Mts., wie der „Rev. Beob." der „Now. Wr" entnimmt, ein interessanter Fall zur Beurtheilung vorgelegen. Der Revalsche Hausbesitzer und Kaufmann Carl Mend hatte gegen die Actien-Gesellschaft der Revaler Chemischen Fabrik Richard Mayer ein Klage erhoben und um die Schließung der Fabrik nachgesucht. Motivirt war diese Forderung damit, daß die genannte Fabrik eine unermeßliche Menge Rauch entwickelt, eine große Feuersgefahr bildet, da es in ihr bereits mehrere Feuerschäden in einem Jahr gegeben, und den Nachbarn durch unerträgliche Ausdünstungen lästig wird, welche die Luft mit üblen Gerüchen inficiren. Das Revalsche Bezirksgericht hatte die Klage abgewiesen. Auf die Appellationsklage des Bevollmächtigten des Mend, des Vereidigten Rechtsanwalts Bulazel, gelangte der Proceß an die St. Petersburger Palate, wo unter Anderem die interessante Frage auftauchte, ob die Nachbarn das Recht haben, die Schließung einer bereits ausgebauten und ausgestatteten Fabrik zu fordern. Die Verhandlung führte zu dem Schluß, daß die Gerichtspalate verfügte: das Urtheil des Bezirksgerichts aufzuheben und die Chemische Fabrik von Richard Mayer, die zwischen der Baltischportschen und der Falkspark-Straße belegen ist, zu schließen, nachdem die Arbeiten in derselben eingestellt sind, und vom Beklagten die Gerichts- und Proceßkosten zu erheben. — Wie der „Rev. Beob." erfährt, ist die Sache damit noch nicht erledigt. Es ist bereits von Seiten des Beklagten eine Cassationsklage beim Dirigirenden Senat eingereicht worden. Außerdem soll die in Rede stehende Klage nur einen Theil des Betriebes der chemischen Fabrik betreffen.

Kurland. Wie dem „Gold. Anz." zu entnehmen, fordert der wissenschaftliche Verein Mitauscher Aerzte die Collegen Kurlands auf, mit ihm zu einem kurländischen Aerzte-Tag zusammenzutreten. In Anlehnung an die Statuten der Gesellschaft livländischer Aerzte proponirt der wissenschaftliche Verein Mitauscher Aerzte eine ein mal jährlich stattfindende Zusammenkunft in einer der Städte Kurlands zwecks Besprechung wissenschaftlicher Themata und collegialen Beisammenseins.

Goldingen. Am vorigen Sonntag ist, dem „Gold. Anz." zufolge, die Rathhaus-Uhr nach der Petersburger Zeit gestellt worden. Bei den Behörden und Schulen, bei der Post und in den Fabriken wird jetzt ebenfalls nach Peterburger Zeit gerechnet.

St. Petersburg, 8. Februar. Einen originellen Vorschlag macht der „Graschd." in Sachen der Schulreform. Fürst Meschtscherski möchte für sein Leben gern an der Commission zur Reform der Mittelschule theilnehmen, befürchtet aber, daß man ihn deshalb nicht aussprechen lassen und schmählich an die Luft setzen werde. Wofür? Ach, für einen ganz einfachen und harmlosen Gedanken: nicht die Schulprogramme, sondern das Erzieher-Personal müsse von Grund aus reformirt werden, und zwar auf die denkbar einfachste Weise: die russischen Pädagogen müßten zur Erziehung der Kinder einfach nicht zugelassen werden und zweitens ein Radicalmittel angewendet werden, das in Folgendem besteht: man wende sich an alle Adelsmarschälle, an alle Gouverneure und alle Regiments-Commandeure und überlasse ihnen, die nöhige Anzahl sittlich erprobter, tugendhafter russischer Männer auszuwählen, die an Gott glauben, dem Zar ergeben sind und die Jugend lieben und — eine conditio sine qua non — von der russischen Pädagogik keine Idee hätten! Mit diesen Männern sollten dann die Posten der Curatoren, der Directoren, Inspectoren, Classenaufseher, Volksschul-Directoren und so fort besetzt werden. Hierbei müßten die wenigen „Juwelen", die zur Zeit unter den russischen Pädagogen vorhanden wären, ihre Aemter behalten; die Auswahl unter der Spreu müßte einer Commission aus den besten Familienvätern anheimgestellt werden. — Erst nach dieser Umgestaltung des Personalbestandes der Erzieher könnte an eine Reform der Programme ꝛc. geschritten werden.

— Auf den allerunterthänigsten Bericht des Gouverneurs von Poltawa für das Jahr 1898 über die zunehmende Verbreitung von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthschaften unter den Bauern, so daß die Depots bei den Kreis-Landschaftsämtern im Berichtsjahr ihre Umsätze gegen früher fast verzehnfacht hätten, geruhte Se. Kais. Majestät Höchsteigenhändig zu bemerken: „Es wäre erwünscht, daß derartige Depots überall errichtet würden, sowohl für die Bedürfnisse der Bauern, als auch der Landwirthe überhaupt, und daß diese Depots selbst ihre Unkosten deckten."

Gurjew (in der Nähe der Ural-Mündung). Der Zeitung „Uralez" sind officielle Angaben zugegangen über die Größe des Unheils, das der Sturm vom 18. November v. J. im Gurjewschen Kreise angerichtet hat. Wie das „Rig. Tgbl." diesen Daten entnimmt, sind dem Orkan auf dem Kaspischen Meere und dem Lande zum Opfer gefallen: 964 umgekommene Menschen, 1233 Pferde, 3054 Kameele, 2721 Großvieh, 12,418 Schafe, 822 Kibitken (Zelte), 2565 Winterwohnstätten, 11,646 Fuder Heu, 5637 Fuder Schilf (was buchstäblich das gesammte Heizmaterial der heimgesuchten Gegend bildete), 8619 Pud Hirse und 8525 Pud Mehl. Dieser Materialschaden ist auf annähernd 527,000 Rbl. geschätzt. Es kommt hinzu der Verlust an Netzen und Fischereieinrichtungen, der 150,000 Rbl. betragen dürfte. Uebrigens sind diese Zahlen, wie die citirte Zeitung bemerkt, nicht als endgiltige anzusehen. Genaue Daten würden nicht so bald gegeben werden können.

Slowjanskerkauff. In der Nähe der Station Maximowka (der Süd-Ostbahnen) entgleiste ein Waarenzug. Drei Waggons sind zertümmert Menschen sind nicht verunglückt.

Taschkent. Im Ferghana-Gebiet sind, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, 30 Eingeborene durch eine Schneelawine verunglückt. Der beginnende Frühling droht durch das Thauen großer Schneemassen viel Unheil über die Bevölkerung zu bringen.

Helsingfors. Der Redacteur der „Aston-Posten" E. Grosten hat, wie der „Rev. Beob." den finnländischen Blättern entnimmt, gegen den Chef der Oberpreßverwaltung Grafen Cronhjelm wegen falscher Interpretation des Preßgesetzes Klage erhoben.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Die gestern eingelaufenen Depeschen werfen einige Schlaglichter auf den Kriegsschauplatz, der sich aber immer noch wie in eine Staubwolke eingehüllt ausnimmt. Noch haben sich auf dem westlichen Kriegsschauplatze Angriff und Abwehr, die bisher in Kimberley ihr festes Centrum hatten, nicht concentrirt; die Buren haben mit ihrer Hauptmacht unter Cronje noch nicht Posto auf der Stellung gefaßt, wo sie den nachrückenden englischen Truppen entschiedenen Widerstand zu leisten gedenken. Das Hauptinteresse knüpft sich an die Frage, ob für Cronje noch die Gefahr vorliegt, auf seinem Wege überflügelt oder von seinem Ziele abgedrängt zu werden — Wie es scheint, haben die vom Modder-River abgezogenen Buren sich in mehrere, mindestens in zwei größere, Abtheilungen getheilt.

Die seit der Entsetzung Kimberleys geschaffene Gesammtlage wird von einer gestern uns zugegangenen Londoner Depesche im Ganzen, wie uns scheinen will, objectiv und recht zutreffend folgendermaßen charakterisirt: „Die militärischen Fachmänner sind im Allgemeinen der übereinstimmenden Ansicht, daß es, obgleich der Roberts'sche Feldzugsplan, soweit er sich auf den Entsatz von Kimberley erstreckte, mit vollem Erfolge gekrönt worden ist und obgleich die Lage sich entschieden zu Gunsten Englands verändert hat, dennoch klar ist, daß jetzt erst der volle Ernst des Krieges beginnt und daß es noch viele Schwierigkeit zu überwinden gilt, u. A. die Schwierigkeiten des Vormarsches durch Feindesland, wobei die colossal weiten englischen Rückzugslinien feindlichen Angriffen ausgesetzt sein werden."

*

Ueber die Entsetzung von Kimberley schreibt die „Nat.-Z." in ihrer Sonnabend-Nummer: „Die Buren haben die Belagerung von Kimberley jedenfalls zeitig aufgehoben, denn von keiner Seite wird gemeldet, daß schweres Geschütz oder erhebliche Munitions- und andere Vorräthe derselben in die Hände der Engländer gefallen seien. Militärisch ist die Bedeutung Kimberleys gleich Null; moralisch ist aber der Erfolg der Engländer von Werth — zunächst für die eigenen Truppen, welche jetzt endlich einmal auf ein wirklich geglücktes Unternehmen zurückblicken können. General French hat die 3500 Mann, welche die Stadt so tapfer gehalten, endlich befreit und, was die Hauptsache, der jedem Zingo so theure C. Rhodes, den, wenn er in die Hände der Buren gefallen wäre, wohl kein angenehmes Loos erwartete, ist in Sicherheit. Ein militärischer Gewinn für die Engländer liegt darin, daß sie nun der Aufgabe, in die sie sich verbissen hatten, den eben genannten theuren Mann zu erlösen, quitt sind; aber auch die Buren hatten sich hauptsächlich seinetwegen in Kimberley verbissen, und auch ihre dortfestgenagelt gewesenen Truppen sind wieder frei. — Die Belagerung der Stadt hat fast genau 4 Monate gedauert, denn seit dem 15. October, vier Tage nach dem Ausbruche des Krieges, war der Ort von den Buren eingeschlossen. Vom 19. November an wurden Lord Methuen's Truppen am Oranje-Fluß concentrirt und am 23. November griff er die Buren bei Belmont an, worauf diese sich nach Enslin zurückzogen. Dort wurden sie von Methuen am 25. November angegriffen, und wieder zogen die Buren sich zurück. Dann aber kam der englische Angriff zum Stillstande, denn nachdem Lord Methuen am 28. November vergeblich versucht hatte, den Uebergang über den Modderfluß auszunutzen, erlitt er am 11. December bei Maggersfontein eine schwere Niederlage, die ihn bis jetzt zum Stillehalten gezwungen hat. Ernste Kämpfe scheinen dem Einzuge des Generals French in Kimberley nicht vorangegangen zu sein..."

Aehnliche Gesichtspuncte macht die „Köln. Z." geltend, indem sie schreibt: „... Jedenfalls bedeutet die Entsetzung Kimberleys den ersten thatsächlichen Erfolg der britischen Waffen in diesem Feldzuge oder, besser gesagt, da von einem Widerstande der Buren in der Meldung Roberts' mit keinem Worte die Rede ist, der überlegenen Truppenzahl der Engländer. In erster Linie aber ist dieser Erfolg ein politischer, denn Kimberley, die reichste Stadt Süd-Afrikas, birgt nicht nur ungeheure Werthe an Diamanten; es galt nicht nur, der dort seit 4 Monaten belagerten tapferen Besatzung von ungefähr 3500 Mann Hilfe zu bringen, sondern hier war auch Cecil Rhodes eingeschlossen, der ungekrönte König von Afrika, ein Mann von unbezähmbarer, über alle Gewissensbedenken von Alltagsmenschen hinwegsetzender Thatkraft, der den Engländern vielleicht den Besitz von halb Süd-Afrika aufwiegt und den Buren als Geisel so viel werth gewesen wäre, wie ein glänzender Schlachtensieg. Die Engländer haben daher alle Ursache, sich dieses Erfolges zu freuen; die Buren aber werden in dem Gedanken, daß ihnen Cecil Rhodes entgangen ist, sich mit Shakespeare sagen: „Wir könnten besser einen Bessern missen." Für sie war es jedoch eine Frage der Selbsterhaltung, nach dem Grundsatze, daß Vorsicht das bessere Theil der Tapferkeit ist, lieber Kimberley sammt dem Herrn Rhodes fahren zu lassen, als sich der Gefahr auszusetzen, von der britischen Uebermacht erdrückt, das heißt, entweder gefangen oder vernichtet zu werden und damit ihrer Sache ein ganzes Heer braver Vaterlandsvertheidiger, hinter dem keine Ersatzmänner stehen, zu entziehen. — Kimberley ist ihnen verloren, aber damit noch nicht der Feldzug, und wenn der Kritiker der „Westminster Gazette" mittheilt, in London sei bereits die Stimmung derart gewesen, daß die Leute mit dem Vormarsch des Lords Roberts den Krieg bereits für beendet hielten, so könnte man dort noch bittere Enttäuschungen erleben — vorausgesetzt, daß die Buren an der hartnäckigen Widerstandskraft festhalten, die sie bisher bethätigt haben. Wir haben schon auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich dem britischen Einfallsheere, von der Belästigung durch die Buren ganz abgesehen, entgegenstellen würden, falls Feldmarschall Roberts sich zum Marsche auf Bloemfontein entschließen sollte, und haben auch angedeutet, daß sich die Lage durch die Wendung des Waffenglückes im Norden der Cap-Colonie bei Colesberg vielleicht zu Ungunsten der Engländer verschieben könnte... In der erklärlichen Freude über den Erfolg im Westen ist man vorläufig in England geneigt, diese Vorgänge im Norden der Cap-Colonie auf die leichte Achsel zu nehmen; für den unbefangenen Beurtheiler aber läßt sich die Verschiebung der Lage, die hier stattgefunden hat und vermuthlich noch weitere Ueberraschungen bringen wird, für die Engländer recht bedrohlich an. Da für diese Verschiebung Lord Roberts in sofern verantwortlich ist, als er der Abtheilung bei Colesberg nicht nur keine Verstärkungen gesandt, sondern sie noch um die Cavallerie unter French geschwächt hat, so wird erst der weitere Fortgang der Dinge erkennen lassen, ob der politische Erfolg, den er

---

bedeutende Männer nach Halle, und wiederum „verlangte man" — wie Spener rühmend dem Könige gegenüber hervorhebt (s. Grünberg, Spener, S. 349) — „aller Orten Leute von da nach Osten und Westen."

Hier also setzte sich G. zu Füßen der genannten Lehrer. Der Erste, der ihm ein christliches Mahnwort einschreibt, ist ein älterer, schon vor ihm in Halle angelangter Landsmann Georg Johann Conradi. Ueber seinen wechselvollen Lebensgang entnehme ich dem Schriftst.-Lex. I, 363 Folgendes: Geboren 1679 in Riga als Sohn eines Klempners, kam er jung nach Lithauen, wo er in einem Jesuiten-Kloster Unterricht erhielt. In die Vaterstadt zurückgekehrt, besuchte er das Lyceum und studirte dann von 1697 an in Halle Theologie, wurde Magister und Feldprediger, dann Prediger an der deutschen Gemeinde in Stockholm, Hofprediger in Kopenhagen und schließlich Generalsuperintendent von Schleswig-Holstein; 1744 beriefen ihn die Herrnhuter zum Bischof, was er aber ablehnte; er starb 1747.

Die Freundschaftsbezeigungen aus dem folgenden Jahre (1700), das Gerngros auch in Halle zubringt, sind ziemlich spärlich, im Ganzen nur drei aus dem Mai-Monat, alle drei von Landsleuten aus Reval, Martin Feig, Dan. Heinr. Baleke und Eberhard von Rentelnn. Die Eintragungen datiren von zwei aufeinanderfolgenden Tagen (16. und 17. Mai) und die Genannten sind wahrscheinlich nur auf Besuch von auswärts anwesende Studiengenossen. Von Renteln wenigstens weiß Napiersky nur, daß er in Dorpat [4]) und drei Jahre in Wittenberg u. Leipzig studirt hat; ebenso nennt er bei Baleke [5]) (Schr. Lex. I, 68) nur einen Aufenthalt in Wittenberg; über Feig sagt Napiersky gar nichts, es ist wohl der am 11. Febr. 1697 in Dorpat immatriculirte, von Paucker (Estlands Geistlichkeit S. 252) genannte Martin Feige aus Reval, der das dortige Gymnasium 1695 besuchte, 1727 in Merjama Prediger war und 1747 starb.

Reichlicher werden dann die Einträge zu Anfang des Jahres 1701, wo sich Gerngros vermuthlich zum Abzuge von Halle rüstet und nun nach Burschensitte in rascher Folge die Abschiedsgrüsse von Lehrern und Freunden sich einholt. Hier begegnen wir auch den werthvollsten Autographen des Stammbuches. In kräftigen Zügen hat sich Aug. Hermann Francke [6]) am 3. Februar 1701 mit den Worten: „Hier ist Immanuel! In hoc vinces!" eintragen [7]); ein Blatt vorher der eigentliche Begründer der pietistischen Richtung in der Haller Facultät J. J. Breithaupt [8]). Neben ihnen finden wir noch die bekannten Haller Theologen Paulus Anton (ius) [9]), Joh. Anastasius Freylinghausen [10]) und Joh. Dan. Herrnschmid [11]) sowie die zwei Beamten der Franckeschen Stiftungen, des Leiters der Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses Heinr. Jul. Elers [12]) und des Inspectors Just. Töllner [13]).

Unter den Studenten bezeichnen sich Jacob Friedrich, Ferdinand und Heinrich Hollenhagen [14]) als aus Mitau stammend; die beiden Ersten sind später als kurländische Pastoren in Bartau und Selburg bekannt. In der Zwischenzeit muß Gerngros sich einen Ausflug auf die benachbarte Universität Leipzig erlaubt haben, der ihm (3. Aug. 1700) einen Erinnerungsspruch eines wohl gleichfalls Theologie studirenden Mitauers Wilhelm Stephani [15]) einbrachte.

Eine Eintragung, die man nach den kräftigen Zügen für die eines Mannes halten müßte, erklärt sich möglicher Weise als die einer zu den Francke'schen Stiftungen in Beziehung stehenden Dame, nämlich eines Frl. Charbonnet [16]), die 1698 als Leiterin des von Francke gestifteten Gynaeceums, einer Erziehungs-Anstalt für junge Mädchen vornehmen, überwiegend adligen Standes, berufen war. Die übrigens in deutscher Sprache geschriebene Eintragung ist unterzeichnet „Zwo in Gott verbundene Seelen Charbonnet und Baile", also ohne Vornamen, so daß wir nicht sicher wissen können, ob wir es mit dem genannten Fräulein oder etwa mit ihrem Bruder oder einem Namensverwandten zu thun haben.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber das Schicksal des Schiller-Preises, der am 10. November v. J. wieder nach Ablauf von drei Jahren fällig gewesen wäre, hatte bisher aus Deutschland nichts verlautet. Wie nun das „Lit. Echo" mitzutheilen weiß, hat die im November in Berlin versammelt gewesene Commission mit großer Stimmenmehrheit Gerhart Hauptmann's „Versunkene Glocke" zur Preiskrönung vorgeschlagen, doch hat dieser Antrag die kaiserliche Genehmigung nicht gefunden. Der Preis kommt sonach, wie schon öfters, überhaupt nicht zur Vertheilung und wird dafür im Jahre 1902 in doppelter Höhe — 6000 Mark — vergeben werden.

— Die Leichenverbrennung macht in England Fortschritte. Gegenwärtig liegen dem Parlament nicht weniger als fünf Anträge größerer Stadtverwaltungen vor, die die Erlaubniß zur Errichtung von Crematorien nachsuchen. — Die englische Geistlichkeit steht der Leichenverbrennung sehr wenig sympathisch gegenüber.

— Welche Race hat das beste Gedächtniß? In der Gelehrtenwelt giebt es Männer, die sich mit der Lösung seltsamer Probleme befassen, Herr Colegrave, ein amerikanischer Psycholog, gehört zu diesen Männern. Er fragte sich: „Wer hat das beste Gedächtniß? Der Weiße, der Indier oder der Neger? Der Mann oder die Frau? Erinnert man sich besser an frohe Ereignisse oder an traurige Ereignisse? Welche Gegenstände aus dem Schulunterricht behält man am leichtesten und am längsten im Gedächtniß?" Von dem Wunsche beseelt, über diese wichtigen Probleme beruhigende Gewißheit zu haben, stellte Herr Colegrave einen Fragebogen zusammen und ersuchte menschliche Wesen von jeder Race, von jedem Alter und von jedem Geschlecht, die 14 Fragen, die er stellt, genau zu beantworten. Die Antworten haben folgende Ergebnisse geliefert: Der Mensch erinnert sich besser an glückliche Stunden als an Tage der Trauer. Nur die Neger bilden eine Ausnahme von dieser Regel. Die Söhne Cham's schreiben ihre Freuden in den Sand und ihre Leiden auf Marmor. Ihre Gedanken sind so schwarz, wie ihre Hand. Onkel Tom ist der Erztypus des Pessimisten; Colegrave hat bei Weißen, Negern und Indiern, bei Männern und bei Frauen, Individuen gefunden, die sich an Ereignisse aus ihrem ersten Lebensjahre erinnern (?). Und dann noch eine seltsame Beobachtung: von den 1658 befragten Personen haben sich die meisten am besten an ihr 18. Lebensjahr erinnert. Der Unterrichtsgegenstand, an welchen die ehemaligen Schüler sich am besten erinnern, ist die Geschichte. Dann folgen die Geometrie, das Französische, das Deutsche, die Stockschläge u. s. w.

— Einen höchst merkwürdigen Verlauf nahm eine Festlichkeit, die von dem Grafen und der Gräfin de Kersabili in Paris veranstaltet wurde. Die „Deutsche Zeitung" erzählt darüber: Das gräfliche Paar hatte zu dem Ball genau 600 Einladungen versandt, ohne dabei die geringe Größe der Gesellschaftsräume seiner prächtig eingerichteten Wohnung in der Rue St. Petersburg in Betracht zu ziehen. Keiner der Geladenen sagte ab und das Ergebniß war, daß lange bevor zwei Drittel der Gäste die Schwelle des Empfangssalons überschritten hatten, dieser und die anstoßenden Säle derart gefüllt waren, daß kein Apfel mehr zu Boden fallen konnte. Unaufhörlich aber fuhren Wagen auf Wagen vor und entluden ihren Inhalt an elegant gekleideten Damen und befrackten, bezw. uniformirten Herren. Immer dichter und beängstigender wurde in dem strahlend erleuchteten ersten Stock das Gedränge. Der Speisesaal, die Corridore und selbst die Schlaf- und Ankleidezimmer der unbedachten Gastgeber waren bald bis zum Ersticken mit Menschen angefüllt. Die Damen saßen auf dem Rand der Betten, auf den Nachttischchen und Waschtoiletten und verzehrten ein Eis nach dem anderen, welche Erfrischung ihnen von den unermüdlich ihren Weg durch die Massen sich bahnenden Cavalieren von den Buffets geholt wurde. An Tanzen war überhaupt nicht zu denken. Die nach dem Treppenflur gehenden Thüren des Empfangs- und Ballsaales blieben weit geöffnet, den spät kommenden Gästen war es jedoch nicht mehr möglich, in einen der beiden Säle zu gelangen. Niemand aber dachte daran, beleidigt umzukehren. Wer eben nicht hineinkonnte, begnügte sich damit, auf der nach dem zweiten Stock führenden Treppe ein Plätzchen zu erobern, um von dort dem unbeschreiblich bunten Leben und Treiben belustigt zuzuschauen. — Unter diesen außen campirenden Herrschaften erblickte man auch Frau Rothschild in einem seltsamen Kleide von pfaugrünem Seidentuch mit Smaragden und Saphiren bestickt. Ein Diadem von denselben Steinen schmückte ihr Haar. Einen juwelenblitzenden Fächer hin und herbewegend, saß sie auf einer Treppenstufe. Etwas tiefer hatte sich ein junger Officier niedergelassen, mit dem die Baronin lebhaft plauderte und scherzte. — Noch immer waren die 600 Geladenen nicht vollzählig erschienen und der Andrang wurde mit jeder Minute größer. Da öffneten sich auf einmal die Thüren der Wohnung im zweiten Stockwerk und Lakaien in goldverzierten Livreen luden die sich auf den Treppen aufhaltende vornehme Gesellschaft mit vielen Verbeugungen ein, näher zu treten. Ohne recht zu wissen, was sie thaten, flutheten die Gäste der Kersabilis in die prachtvoll ausgestatteten Salons einer brasilianischen Millionärs-Familie, die bisher vergebens Bemühungen gemacht hatte, mit dem gräflichen Paar in Verkehr zu treten. Frau Lasia-Marquez glaubte nun die beste Gelegenheit zu haben, sich an der stolzen Gräfin zu rächen, indem sie die unten keinen Platz findenden Herren und Damen mit größter Liebenswürdigkeit bei sich aufnahm und bewirthete. Da sich nun die Menschen in der doppelten Anzahl von Räumen vertheilen konnten, wurde es auch unten angenehmer. In einer halben Stunde war oben ein flotter Ball im Gange, bei dem man sich besser zu amusiren schien, als eine Treppe tiefer. Graf und Gräfin Kersabili, die ebenso gutmüthig wie gastfreundlich sind, betrachteten das Verhalten der Brasilianerin aber durchaus nicht als einen Racheact, sondern nahmen es als einen ihnen erwiesenen großen Freundschaftsdienst auf und versäumten es nicht, den Hausnachbarn am anderen Morgen einen Dankesbesuch abzustatten. In Zukunft jedoch dürften sie beim Versenden ihrer Einladungen bedeutend vorsichtiger zu Werke gehen.

---

4) Nach der Matrikel ist er am 16. Febr. 1697 immatriculirt.

5) Dan. Heinr. Balke [sic!] Reval, ist in Dorpat am 1. Mai 1697 immatriculirt.

6) A. H. Francke 1663—1727; 1692 Pastor in Glaucha an Halle und Prof. an der Universität.

7) Offenbar ein Lieblingswort Francke's. So sagt er in einer Vertheidigungsschrift (1694): Greifen sie mich aber an, worin ich dem Herrn doch wahrhaftig diene, so sollen und müssen sie doch endlich mit ihrem Schmerze erfahren, daß hier ist Immanuel. (D. Kramer, Francke, S. 126).

8) Joach. Justus Breithaupt 1658—1732; 1691 Prof. in Halle.

9) Paul Anton 1661—1730; Prof. in Halle seit 1695.

10) Joh. Anast. Freylinghausen, Schwiegersohn u. Adjunct Francke's an St. Ulrich (Kramer, S. 141).

11) Joh. Dan. Herrnschmid, geb. 1675 in Boxfingen, 1700 nach Halle berufen, 1701 Adjunct der theol. Facultät, 1715 Inspector des Waisenhauses, † 1723. Kramer II, 208.

12) Heinr. Julius Elers, geb. 1667, Begründer u. Leiter der Buchhandlung des Waisenhauses, † 1728. (Kramer, S. 181).

13) Just. Töllner, geb. 1656, Pastor in Panitsch, als Pietist abgesetzt, 1697 in Halle von Francke aufgenommen als Inspector der lat. u. sämmtlicher deutschen Schulen des Waisenhauses, † 1718. (Kramer, S. 184.)

14) Mag. Jakob Frdr. Hollenhagen, geb. in Mitau 1. Juni 1677; stud. theol. in Halle; 1701 mag. phil.; Pastor zu Erlangen: Hofprediger in Mitau; Pastor in Ober- u. Niederbartau, † 1710 (s. Kallmeyer, Die evang. Kirchen und Prediger Kurlands, S. 312). — Mag. Ferd. Hollenhagen, Bruder des vorigen; stud. theol. in Halle; 1701 mag. phil.; 1707 Pastor zu Sonnaxt und Pixtern; 1711 Propst zu Selburg; 1712 Propst für Bauske in Annenburg u. Sallgaln; † 1714. (Kallmeyer, S. 312).

15) Ein Mag. Wilhelm Stephani wird als Diakon in Mitau 1683 von Kallmeyer S. 498 genannt; vielleicht der Vater des Leipziger Studenten?

16) Ueber Frl. Charbonnet s. Kramer, Francke I, 180.

mit der Entsetzung Kimberleys errungen hat, nicht zugleich einen strategischen Mißerfolg bedeutet."

Gegen die bisherige, meist recht schwerfällige Kriegführung der britischen Generäle hebt sich der erste Zug, mit dem Lord Roberts mit wirksamer Unterstützung des Reiterführers French in die Operationen eingegriffen hat, durch seine zielbewußte, genaue und schnelle Durchführung vortheilhaft ab. Freilich that Eile Noth, denn schon seit Anfang Januar waren die Bewohner Kimberleys hauptsächlich auf Pferdefleisch angewiesen und die Sterblichkeit unter Weißen wie Eingeborenen wies von Monat zu Monat mit erschreckender Schnelligkeit wachsende Zahlen auf. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 14,000 Weiße und 19,000 Eingeborene. Während nach einem Berichte des „Cape Argus" im vorigen Jahr im Januar 22, im Juni 16, im Juli 7, im August 15, im September 17 Weiße starben, erhöhten sich die Zahlen während der Monate der Belagerung im October auf 31, im November auf 77 und im December auf 70; für die eingeborene Bevölkerung stiegen sie von 62 im September auf 80 im October, 82 im November und 219 im December. Während die Sterblichkeit im Jahre 1898 nur 21,7 vom Tausend der weißen und 53,6 vom Tausend der farbigen Bevölkerung betrug, starben allein im Monat December vorigen Jahres 60 Weiße und 138,3 Farbige vom Tausend; die Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre erreichte sogar die gewaltig hohen Zahlen 671,1‰ der weißen und 912,7‰ der schwarzen Bevölkerung; sie war also dreimal so groß als der gewöhnliche Monats-Durchschnitt. Die Todesursachen waren meist Typhus, unter den Eingeborenen Skorbut und besonders bei den Kindern Krankheiten, die auf mangelhafte Ernährung zurückzuführen sind. Schon seit einigen Monaten waren die Rationen für Erwachsene für den Tag auf ein viertel Pfund gesetzt worden uud seit dem 8. Januar hatten sie zu einem Viertel aus Ochsenfleisch und zu drei Vierteln aus Pferdefleisch bestanden.

Zur **Stimmung im deutschen Reichslande** wird dem „Hannov. Courier" aus Urville bei Metz geschrieben: „An die Kaiser-Kirche zu Kurzel-Urville wurde nach deren Vollendung ein junger evangelischer Geistlicher aus dem Elsaß als Pfarrer berufen. Derselbe, Schwiegersohn des früheren Straßburger Lyceum-Directors, wurde von Seiten der einheimischen Bevölkerung von vornherein nicht besonders freundlich aufgenommen. Ganz besonders steigerte sich die Abneigung gegen ihn, als er vor zwei Jahren gelegentlich der Anwesenheit der kaiserlichen Familie auf Schloß Urville mit einem Orden decorirt wurde. Pfarrer Ungerer stellte sich auf den deutsch-patriotischen Standpunct und verdarb es dadurch bei den meisten seiner einheimischen Pfarrkinder gründlich. Dies hat ihn nunmehr veranlaßt, von seinem Amte zurückzutreten und in das Elsaß zurückzukehren. Ein Correspondent der „Metzer Z." bemerkt zu diesem Fall, der ein eigenthümliches Licht auf unser so viel gerühmtes Lothringer Deutschthum wirft: „Herr Ungerer hat hier sein Amt mit musterhaftem Eifer verwaltet, unbeirrt durch die gehässigen Angriffe, die er von einer Seite zu erdulden hatte, welche ihn als evangelischen Pfarrer am meisten hätte unterstützen müssen. Allgemein wird bedauert, daß Pfarrer Ungerer um seine Versetzung einkam; er sah sich indeß dazu genöthigt, um endlich Ruhe zu bekommen." — Dem Vernehmen nach gedenkt das hiesige Consistorium, natürlich im Einvernehmen mit dem Kaiser, für die Stelle einen Candidaten aus Altdeutschland zu berufen."

Ueber die von **Paris** aus ergangene Einladung der fremden Herrscher zur Weltausstellung schreibt der „Figaro": „50 Staaten haben die Einladung der französischen Regierung, sich an der Weltausstellung zu betheiligen, angenommen. Die Einladung hatte einen doppelten Sinn. Sie bezog sich nicht nur auf die Aussteller, um deren Mitwirkung man ersuchte, sie richtete sich auch an die Staatsoberhäupter selbst. Sie bedeutet, daß auch diesen unsere Pforten geöffnet sind und daß ihre Besuche mit Höflichkeit, Entgegenkommen und allen Rücksichten angenommen würden, die ihrer hohen Stellung zukommen. So haben es bisher alle Länder gehalten, die Weltausstellungen veranstalteten. Die persönlichen Einladungen waren in der Einladung zur Theilnahme einbegriffen. Wahrscheinlich wird also auch die französische Regierung keine neuen Schritte zu denen unternehmen, die von den 50 Regierungen bereits günstig aufgenommen worden sind."

Für die englische Auffassung der von den Großmächten stillschweigend gutgeheißenen und vom Sultan nur mit verhaltenem Unwillen geduldeten Occupation **Aegyptens** ist eine im „Phare d'Alexandrie" vom 6. d. Mts. enthaltene Notiz bezeichnend, die im Falle ihrer Bestätigung von Seiten Englands nicht nur eine starke Vergreifung an aegyptischem Staatseigenthum, sondern auch eine arge Rücksichtslosigkeit gegen das internationale Kriegsrecht verrathen würde. Das genannte Blatt berichtet nämlich, daß in der Citadelle von Kairo an der Instandsetzung von 200 Krupp'schen Kanonen, die der aegyptischen Armee angehören, eifrig gearbeitet werde und daß es heiße, diese Geschütze seien nach Süd-Afrika bestimmt.

Locales.

Aus dem Jahresbericht der Freiwilligen Feuerwehr. I.

Dem auf dem Stiftungsfest der Frw. Feuerwehr verlesenen, vom Vice-Hauptmann J. Anderson verfaßten Jahresbericht pro 1899 entnehmen wir folgende Angaben:

Die Brand-Statistik unserer Stadt weist für das verflossene Jahr im Ganzen 23 Alarmirungen auf (gegen 19 im Vorjahre, 22 im Jahre 1897, 40 im Jahre 1896 und 34 im Jahre 1895). Unter diesen Alarmirungen waren 2 blinde Alarme, 2 Schornsteinbrände, 8 Kleinfeuer, 5 Mittelfeuer und 6 Großfeuer zu verzeichnen, von denen jedoch Mittelfeuer und Großfeuer auf landischem Territorium stattfanden.

Die blinden Alarme fanden statt: 1) Am 1. September wurde in Folge eines Mißverständnisses ein Brand in der Promenaden-Straße signalisirt. 2) Um die Leistungsfähigkeit der Mannschaften und Geräthe zu erproben, wurde die Feuerwehr, gemäß einem Beschlusse des Obercommandos, am 19. December um ¼6 Uhr Abends vom Vice-Hauptmann alarmirt. Als fingirtes Brandobject hatte der Vorstand des Handwerker-Vereins das Sommertheater überlassen. Das Resultat der Alarmirung war als durchaus günstig zu bezeichnen, da Mannschaften und Geräthe schnell eintrafen und in Thätigkeit traten.

Schornstein-Brände fanden statt: 1) am 23. Juni im Hause Schumann, Dampfschiff-Straße Nr. 1; 2) am 21. December im Hause Nr. 7 in der Quappen-Straße.

Kleinfeuer entstanden: Am 28. Januar im 2. Stockwerk der Universität, wozu die Feuerwehr um ½7 Uhr Morgens alarmirt wurde. Ein überheizter Ofen hatte einen im Schornstein verankerten Balken entzündet. Das Feuer breitete sich unter der Diele des Cassenzimmers aus, wurde aber aus der Wasserleitung der Universität, nachdem einige Bretter aufgerissen worden waren, bald gelöscht, ohne daß die bereit stehenden Spritzen in Thätigkeit kamen. Der Schaden betrug ca. 100 Rbl. 2) Am 24. März um 12 Uhr Mittags entstand im Hause Nr. 14 in der Quer-Straße ein Feuer, das noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr gelöscht wurde. Entstehungsursache — ein unbeaufsichtigt gebliebener Kamin. 3) Am gleichen Tage um 5 Uhr Nachmittags war in der Besow'schen Schlosserei in der Kastanien-Allee Nr. 5 durch eine alte schadhafte Leitung eine Gasexplosion entstanden, welche jedoch keinen Schaden anrichtete. Durch Verschmieren des Rohrdefectes wurde das Feuer gelöscht. 4) Am 16. Juni um 5 Uhr Nachmittags erfolgte in der Köhler'schen Apotheke am Großen Markt eine Aether-Explosion, wobei ein Knecht und ein Lehrling sich schwere Brandwunden zuzogen. Die Flamme fand in dem kleinen gewölbten Raume nur geringe Nahrung und wurde vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht. 5) Am 16. Juli um ½11 Uhr Abends brannte es aus unermittelter Ursache in der Werkstätte des Bürstenbindermeisters Müller in der Johannis-Straße 34. 6) Am 26. Juli um ¼4 Uhr Morgens hatte ein explodirendes Lämpchen das Mobiliar im 2. Stockwerk des Hauses Nr. 35 in der Kastanien-Allee entzündet. 7) Am 7. August entstand in der Droguen-Handlung von Kieseritzky in der Rigaschen Straße Nr. 37 Feuer durch Unvorsichtigkeit beim Kochen von Bohnerwachs. 8) Am 18. August um ¼9 Uhr Abends hatte in der Rigaschen Straße Nr. 65 in der Handlung von Raß eine herabgefallene Budenlampe die Budeneinrichtung entzündet. (Das Feuer wurde auch in diesem Fall noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht.)

Mittelfeuer brachen aus: 1) Am 31. März um ½ 10 Uhr Abends in der Handlung von A. Reinhardt im Hause Faure am Henning'schen Platze. Wohl aus Unvorsichtigkeit war ¼ Stunde nach Schluß des Geschäftes eine Partie Kurzwaaren und Wolle in Brand gerathen, welche aber von den schnell herbeigeeilten, gerade eine Uebung abhaltenden Steigern sofort gelöscht wurde. Schaden ca. 1500 Rbl. — 2) Am 13. Juni um ¾ 2 Uhr Morgens war im Hause Bandelier an der Holzbrücke, wo sich ein Theil der Möbel-Fabrik befindet, aus unermittelter Ursache im Material Schrank des Wachstirers Feuer entstanden; es verursachte einen so dichten Qualm, daß es Mühe machte, den eigentlichen Feuerheerd zu finden und die Befürchtung entstand, das dreistöckige Holzhaus könnte ein Raub der Flammen werden. Das muthige Vordringen der Rohrführer beseitigte jedoch schnell jede Gefahr. Schaden einige 100 Rbl. — 3) Am 21. Juli um ¼11 Uhr Uhr Abends entstand durch Unvorsichtigkeit beim Umfüllen von Aether im Laboratorium der Kieseritzky'schen Apotheke an der Petersburger Straße ein Feuer, welches sofort das ganze Zimmer in Brand setzte. Der Feuerwehr gelang es, den Brand bald zu löschen. Schaden ca. 2000 Rbl. — 4) Am 20. August wurde eine Spritze mit 10 Mann Freiwilligen nach dem 3 Werst hinter Jama belegenen Radlow-Gesinde beordert, wo die Trockendarre mit einigen Fudern Roggen in Brand gerathen war. Das Feuer wurde bald gelöscht. — 5) Am 25. October um 7 Uhr Morgens war in der Küter-Straße Nr. 10, im Hause Bluhm, in der Tischlerei von Noppasson durch eine unbeaufsichtigt gelassene Pliete Feuer entstanden. Der brennende Raum wurde bis zum Eintreffen der Feuerwehr geschlossen gehalten und dann bald gelöscht. Schaden über 500 Rubel.

Zur Aufführung des „Deutschen Requiems" wird uns geschrieben:

Wie wir hören, steht dem musikliebenden Publicum in diesem Frühjahr wiederum ein hoher Genuß bevor. Der unter Leitung unseres bewährten Musikdirectors Griwing stehende Chor- und Orchester-Körper plant nämlich die Aufführung des berühmten „Deutschen Requiems" von Brahms. Wir glauben im Sinne vieler Verehrer hoher und idealer Kunst zu reden, wenn wir hierüber unsere Freude aussprechen. Indem wir eine nähere Analyse des Werkes der Zeit unmittelbar vor der Aufführung vorbehalten, erlauben wir uns hier nur Folgendes zu bemerken.

Das Werk, etwa in der Mitte der 60-er Jahre unseres Jahrhunderts entstanden, bezeichnet ganz eigentlich einmal den Beginn des Mannesschaffens unseres hohen Meisters, dann aber auch den Durchbruch zum Verständniß desselben erst im Kreise der Kenner, bald darauf aber auch in den großen Massen fast aller Großstädte. Es fiel dem Publicum wie Schuppen von den Augen. Der Mann, welcher zeitenweis in Jugendarbeiten selbst etwas umhergetastet hatte, dann bei vielen Kennern als „Grübler" und Sonderling trotz aller Bewunderung für unverkennbar geniale Arbeit doch mancherlei Kopfschütteln erregt hatte, stand plötzlich in granitner Wucht und Hoheit als ein ganz selbständiger großer Meister und mit den Allerersten erfolgreich um die Palme ringend, vor uns da. Das Werk, trotz seiner Tiefe und seines erschütternd ernsten Inhaltes bald in überraschender Weise populär, erlebte seine Erstaufführung 1867 zu Wien unter des zu früh dahingeschiedenen Herbeck Meisterleitung. Das verblüffend Neue der ganzen Anlage wirkte auf einzelne Fanatiker der alten Schule so beängstigend, daß sie (zum Glück nur sehr gering an Zahl) das Werk und den von der begeistert applaudirenden Menge auf die Rampe gerufenen Componisten niederzuzischen versuchten. Bald folgte die glänzende Aufführung 1868 zu Bremen unter des Autors persönlicher Leitung, die so begeisterte, daß schon nach 3 Wochen eine Wiederholung nöthig wurde. Kenner der jüngst herausgegebenen Jugendbriefe des Autors werden aus denselben die gehobene Stimmung und den fröhlichen Wagemuth herausfühlen, der den ganzen Künstler- und Liebhaberkreis jener Tage, welche in die Zukunft wiesen, beseelte.

Nun ging das Werk wie im Triumphzuge durch die Centren zunächst Deutschlands. Wir erwähnen, ohne Alles zu berücksichtigen, die Aufführungen in Leipzig (1869) Hamburg (1869, 1872, 1876, 1880 und 1882), Magdeburg (1870), gleichzeitig Carlsruhe und Münster. Etwas später fand das Meisterwerk in Berlin Eingang (1872 2 mal), bald darauf in London (1873), dann 1874 in Halle und Königsberg; 1875 in Petersburg.

Die großartige Composition ist dieses ungeheuren Erfolges durchaus würdig. Nach fast allgemein übereinstimmendem Urtheil gilt das Werk für eine Leistung allerersten Ranges, die nicht nur den Vergleich mit Mendelssohn und Schumann aushält, sondern fast an die Größe der alten Meister heranreicht. So urtheilte bald nach den ersten Aufführungen der hochangesehene Hanslick in Wien folgendermaßen:

„Seit Bach's H-moll Messe und Beethoven's Missa solemnis ist nichts geschrieben worden, was auf diesem Gebiete sich neben Brahms' „Deutsches Requiem" zu stellen vermag."

Das Werk stellt hohe Anforderungen an die Ausübenden, namentlich an Solisten und Chöre. Wir zweifeln aber durchaus nicht, daß die immer mehr wachsende Leistungsfähigkeit unseres ausübenden Musikkörpers, wie sie sich namentlich in der „Elias"-Aufführung documentirte, diesen Ansprüchen durchaus gerecht werden wird. Hoffen wir zudem, daß nach endlich erfolgter Bestätigung des Statuts der hiesigen „musikalischen Gesellschaft" manches Rifico und Manco, welches unsere ausübenden Kräfte hindern und lähmen wollte, sie aber doch immer wieder zu neuen Thaten wagemuthig anspornte, definitiv aus der Welt geschafft sein möge, so daß das Strebeziel, Pflege wahrer Kunst und Emporheben des Publicums zum Verständniß und zur Liebe des in der Musik Allerhöchsten und Allerbesten, sich immer mehr verwirkliche. e.

Wie dem „Rish. Westn." von der Station Taps geschrieben wird, hat der Sturm in der Nacht auf den vorgestrigen Montag viel Schaden angerichtet und den Verkehr gehemmt. So mußte der aus Petersburg kommende Schnellzug in der Nähe von Tamsal anhalten und konnte nur mit 4 Waggons die Station erreichen. Auch andere Züge verspäteten sich. Mit der Freilegung des Bahndammes waren Hunderte von Arbeitern beschäftigt.

Ein Raufhandel im Kruge mit tödtlichem Ausgange wurde in der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts verhandelt. Angeklagt war der Ayasche Bauer Johann Laan: er sollte am Abend des 9. Juni v. J. dem David Rebane mit einem Messer in der Magengegend eine Wunde beigebracht haben, an der Rebane nach 3 Tagen starb; ferner sollte er an demselben Abend im Ayaschen Kersa-Kruge dem Kusta Wilipson eine schwere Verletzung in der Magengegend zugefügt haben. Am genannten Tage hatte die Ayasche Gemeinde ihre Wege reparirt und die Bauern hatten nach Beendigung der Arbeit sich im Kruge derart gütlich gethan, daß ihr Erinnerungsvermögen bedeutend geschwächt wurde. Es wurde in der gestrigen Verhandlung festgestellt, daß eine gewaltige Schlägerei stattgefunden hatte, wobei jene Verwundungen vorgefallen waren. — Der Angeklagte wurde zu nur 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Des gewerbsmäßigen Pferdediebstahls war der 35-jährige Arrolsche Bauer Peter Tammemäggi angeschuldigt. Er hatte am 5. December 1898 ein Pferd, das im Uddernschen Gebiet vor einem Hause ohne Aufsicht gelassen war, ohne Erlaubniß des Besitzers zu einer Fahrt nach der Stadt benutzt. Hier war er bei der Anna Lutsepp eingekehrt. Die Revier-Aufseher Aland und Kechklane hatten aber erfahren, daß ein gestohlenes Pferd angelangt sei und hatten es dem Tammemäggi abgenommen. Tammemäggi, der bisher seine Schuld geleugnet hatte, erzählte gestern, daß er das Pferd nicht gestohlen, sondern auf der Landstraße gefunden habe; da er in Geldnöthen gewesen sei, so habe er es mitgenommen, um es zu verkaufen. Die Anna Lutsepp, die der Hehlerei angeschuldigt war, leugnete ihre Schuld und erklärte, daß Tammemäggi nicht bei ihr, sondern bei einem anderen Einwohner desselben Hauses abgestiegen sei und daß auch in dessen Stall das Pferd gestanden habe. Ihre Aussage wurde vom Pristaw Fuchs bestätigt, der das Haus verwaltet hatte. Das Gericht sprach die Lutsepp frei und verurtheilte Tammemäggi zum Verlust aller besonderen Rechte und zur Verbüßung von 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

—i—

Ein schwarzer Muff wurde gestern Abend in der Carlowa-Straße gefunden. Die Eigenthümerin kann ihn beim Pristaw des 2. Stadttheils in Empfang nehmen

---

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von R. H. 3 Rbl., Frau A. v. R. 5 Rbl., Frau H. v. L. 10 Rbl., zusammen 18 Rbl. — mit dem Früheren 80 Rbl. Mit Dank

die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Frau Louise Switgall, † im 56. Jahre am 4. Februar zu Riga.

Capt. Wilhelm Kupffer, † hierselbst im 87. Jahre am 6. Februar.

Frau Minni v. Berg, geb. Behse, † 7. Februar zu Schloß-Neuhausen.

Georg Gottlieb Bergbohm, † im 86. Jahre am 8. Februar zu Riga.

Margarethe Pantenius, † im 10. Jahre am 6. Februar zu Moskau.

Jens Hermann Henckhusen, Vereidigter Rechtsanwalt, † 6. Februar zu Libau.

Ehrenbürger Robert Ferdinand Bruhm, † im 56. Jahre am 22. Januar zu St. Petersburg.

Frau Margarethe Romanowsky, geb. Rieger, † 7. Februar zu St. Petersburg.

Johann Halardt, † 4. Februar zu St. Petersburg.

Paul Jürmann, Revalscher Gymnasiast, † im 15. Jahre am 4. Februar.

Frl. Beate Wunderlich, † im 61. Jahre am 6. Februar zu Riga.

Frl. Clotilde Ronconi, † im 59. Jahre zu St. Petersburg.

Frl. Kitty Kaiser, † 5. Februar zu St. Petersburg.

Harald Siedenburg, † im 20. Jahre am 3. Februar zu Goldingen.

Briefkasten.

An „Eine für Viele." Ohne im Geringsten Ihre Competenz in der beregten Angelegenheit anzweifeln zu wollen, halten wir es doch nicht für ganz correct, bei einer Polemik eine Zustimmungskundgebung zu Gunsten der einen Partei, zumal wenn diese Zustimmung ohne Namensnennung erfolgt, zu veröffentlichen, wofern sie nicht wesentlich neue Thatsachen beibringt

---

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Montag, 19. (7.) Februar. Die Militärkreise erwarten gespannt eine Aufklärung über den Plan Robert's. Einerseits will man wissen, Roberts plane die sofortige Entsetzung Mafekings, um von dort aus nach der nahe gelegenen Hauptstadt Pretoria zu gelangen; andererseits glaubt man, Roberts werde einen Angriff auf Bloemfontein unternehmen, ohne sich um das Schicksal Mafekings zu kümmern. Endlich wird angenommen, Roberts' baue eine strategische Eisenbahn von Jacobsdal nach Bloemfontein, worauf die Invasion in Transvaal durch die ganze englische Armee erfolgen werde.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Helsingfors, Dinstag, 20. (8.) Februar. Heute erschien die erste Nummer der Wochen-Beilage der „Finnl. Gaz." in finnischer Sprache.

London, Dinstag, 20. (8.) Februar. Nach langen Debatten, die von den irischen Nationalisten provocirt wurden, wurde im Unterhause die von der Regierung geforderte Verstärkung des Heeresbestandes mit 164 gegen 43 Stimmen angenommen. Nach weiteren Debatten, in deren Verlauf die irischen Nationalisten gegen den Krieg protestirten, wurde ein Credit von 13 Mill. Lstr. mit 207 gegen 31 Stimmen bewilligt.

Der „Standard" meldet, daß nach Gerüchten, die sich gestern hartnäckig im Unterhause behaupteten, General French die von ihm verfolgten feindlichen Truppen erreicht habe. Die Armee der Buren sei von dem Ziel ihrer Operationen, Bloemfontein, abgeschnitten. Der „Standard" ist der Ansicht, daß die West-Armee der Buren, wenn sich die Sache thatsächlich so verhalte, aufgehört habe, zu existiren.

Die „Daily News" berichtet nach der Mittheilung eines Ministers, im Kriegsamt seien Nachrichten eingetroffen, daß Cronje von allen Seiten eingeschlossen sei.

Der „Daily Chronicle" meldet unterm 18. d. Mts. aus Modder-River, Delarey mache Anstrengungen, von Colesberg her Cronje Hilfe zu schaffen und die Verfolgung durch die englischen Truppen auf dem rechten Flügel aufzuhalten.

Die „Daily News" meldet unterm 19. d. Mts. aus Chieveley: Die britischen Truppen haben bisher alle Hügel rechts von Colenso auf dem diesseitigen Ufer des Tugela in ihren Händen. Der Inhlawe-Berg wurde in der vorigen Nacht vom Feinde verlassen und dann ebenfalls besetzt. Die Inhlawe-Position hat eine große strategische Bedeutung, da dieser Punct die Flanke der Vertheidigungslinie der Buren beherrscht.

Pretoria, Dinstag, 20. (8.) Februar. Ein Correspondent des Bureau Reuter berichtet aus Colesberg: Ich begleitete am Donnerstag die Buren, welche einen Angriff auf den Bahnhof von Rendsburg unternahmen. Sie stießen auf 2 englische Rotten, die sich auf einen benachbarten Hügel zurückzogen. Die Buren erhielten Verstärkungen, verfolgten die Engländer und nahmen alle gefangen, außer Dreien denen es zu entfliehen gelang. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist unbekannt, 200 Mann wurden jedoch gefangen genommen, darunter 44 Verwundete. Unterdessen eröffnete aber die englische Arrière-Garde bei Ritfontein das Feuer und nöthigte die Buren, die Verwundeten im Stich zu lassen, um sich selbst zu schützen. Die Buren hatten 2 Todte und 4 Verwundete. Gegenwärtig sind alle Positionen von Ritfontein von den Buren besetzt. Die Engländer haben offenbar den Hauptheil ihrer Streitkräfte nach Naaupport dirigirt.

Arundel, Dinstag, 20! (8.) Februar. Bei Arundel stehen augenscheinlich nur noch wenig Buren. Am Sonnabend wurden auf einer Recognoscirung nur 600 Buren bemerkt. Wahrscheinlich sind ein oder zwei Tausend Mann bei Colesberg geblieben, während 10,000 Mann abgezogen sind, um die von Westen her in die Oranje-Republik einrückenden englischen Truppen abzuhalten.

London, Dinstag, 20. 8. Februar. Buller telegraphirt heute, daß er den Colenso beherrschenden Inhlawe-Berg und darauf Colenso besetzt hat. Die Buren hätten sich ganz auf das nördliche Tugela-Ufer zurückgezogen. Der Feind befinde sich augenscheinlich in vollem Rückzuge.

Buller hat in den Gefechten vom 15. bis zum 18. Februar verloren: 1 Officier todt und 6 verwundet, 13 Untermilitärs todt und 154 verwundet.

Nach einer Meldung aus Cradock über den Ueberfall des englischen Trains am Riet-Fluß hatten die Buren, 1800 Mann stark, 4 Geschütze bei sich. Sie überfielen den Zug beim Passiren der Furt; 180 Fuhren und die Hälfte der Treiber fielen in ihre Hände.

Bei einem Gefecht am Krokodil-Fluß verloren die Engländer 3 Officiere und 28 Mann und mußten sich zurückziehen.

Kimberley, Montag, 19. (7.) Februar. In der Umgegend von Kimberley stehen gar keine Buren mehr. Roberts steht bei Paardeberg, 30 engl. Meilen östlich von Jacobsdal.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 9. Feuruar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	746·7	747·5	749·7
Thermometer (Centigrade)	—1·2	—5·8	—3·3
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	SSE 8	SSE 8	SSE 7

1. Minimum d. Temp. —5.9
2. Maximum „ —1·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·2
4. Niederschlag: 1·8 mm.

Schnee Nachts, heute Vormittag Regen.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Süd-West Scandinavien, Maximum in Central-Rußland; Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Nord-West-Scandinavien.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. Febr. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mk f. 10 Lstr.	94,	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45 75	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,30	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99¾	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295½	Käuf.
I. „ „ (1866)	278½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	97	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	418	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	653	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	427½	
„ „ Russ. Bank	342	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	72	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	126½	
„ „ Brsanster Schienenfabrik	470	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	100¼	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	139	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1350	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	95	
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	433	Käuf.
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	94	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Käuf.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	134	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 9 Февраля 1900 г.



In Nr. 4 der therapeutischen Blätter 1894 schreibt Docent Dr. Paschkis, der Verfasser des bekannten Buches „Kosmetik für Aerzte", am Schlusse seiner mit größter Peinlichkeit ausgeführten Versuche über das Odol-Antiseptikum:

Jedenfalls ist es das beste Mundantiseptikum, welches mir bisher bekannt geworden ist.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По понедѣльникамъ, средамъ и пятницамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Montag, Mittwoch und Freitag um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

Stunden

in der **doppelten** u. **einfachen kaufmännischen Buchführung** w. ertheilt. Zu erfragen in der Exp. d. Blattes.

Fächer

in grosser Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

E. Retsch
14 Gr. Markt 14.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Handschuhe

in Glacé-, Schwedisch- u. Waschleder, **Ball-Handschuhe** in allen Farben und Längen, vorzüglicher Qualität, Cravatten, Tragbänder, Brust- und Manchettenknöpfe, Frisurkämme etc. empfiehlt zu billigen Preisen

M. Kaplan, Ritterstr. 8.

Handschuhe werden vorzüglich gewaschen und gefärbt.

ELEGANTE
Maskenkostüme
(viele neue Modelle)
für Damen und Herren werden **vermiethet.**
N. Grünberg
Rigasche Str. Nr. 19.

Ein selten hübsches **Ponny**
und **Fuchs-Stute** stehen auf der hiesigen Pferdepoststation **zum Verkauf.**

Ein gutes PIANINO od. ein Stutzflügel
zu **miethen gesucht.** Off. unter H. 900 in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine wenig gebrauchte
Nähmaschine
ist billig zu **verkaufen** — Gr. Markt Nr. 19, Hotel Rom.

Gesucht zum April eine
Wohnung
von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequeml., Veranda oder Gärtchen. Off. sub E. N. in d. Exp. d. Bl. erb.

Grosse Familienwohnung
mit Garten **gesucht.** Adr. sub Nr. 2 an d. Exp. d. Bl.

Möblirte Wohnungen
von 1 und 2 Zimmern sind **zu vermiethen** — Allee-Str. Nr. 35, neben der Ausstellung.

Gartenstrasse 34.
Eine trockene **Wohnung** v. 8 Zim., Veranda, Garten und mit allen Wirthschaftsbequeml. wird vom **15. Mai miethfrei.** Näh. Kaufhof Nr. 2.

Kosmodont

Antiseptische Mundtinctur
täglich benutzt
reinigt und erfrischt die Mundhöhle, kräftigt das Zahnfleisch
erhält die Zähne.
Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Riga.

Hiermit die Anzeige, dass ich eine
Privat-Klinik
für
Hautkranke
Gr. Küter-Str. Nr. 11
eröffnet habe.
Dr. med. Hugo Berg.

Pädagogium Allstedt S. W. E.
(Höhere Privat-Knabenschule)
nimmt Knaben deutscher Eltern in das Internat auf. Gewissenhafte Erziehung und guter Unterricht. Ziel der Anstalt: Das Einj.-Freiw. Zeugniss. Gute körperliche Ausbildung und Verpflegung. Mässige Preise. Prospect und Auskunft durch den
Dir. Niemann.
Allstedt, in Thüringen.



Vorzüglichen
Krimmer-Rothwein
à 50 Cop. d. Flasche
offerirt
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.
NB. Bei Abnahme von 25 Flaschen 10 % Rabatt.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Zwei Mal prämiirt.
1898. **1899.**

Vom Livländischen Vereine
Gewerbe-Ausstellung 1898.
Auf der Estl. Landw. und
Gewerbe-Ausstellung 1899:
Erster Ehrenpreis v. Finanz-Ministerium.
Für geschmackvoll gesetzte und sauber gedruckte Accidenzdruck-Arbeiten.

Die elegantesten & modernsten
Visiten- & Verlobungskarten
Trauungs- & Taufkarten
Menu- & Tischkarten
Tanz- & Ballkarten
sowie sämmtliche kleinere
Accidenz-Druckarbeiten & hocheleg. **Monogramm-Prägungen**
liefert in kürzester Zeit billigst
E. A. Just, Druckerei.
Muster und Druckproben zu Diensten.

Zimmerblumen
werden unter Garantie und mit guter Erde **umgepflanzt** und verkaufe **Blumenerde** für jegliche Blumen.
Obsthandlung v. **J. Kangur**
Schloss-Str. 3.

Eine Wohnung
von 3—5 Zimmern nebst Küche wird zum Mai a. c. für einen Studentenverein **gesucht.** Offert. sub Nr. 1900 in d. Exp. d. Zeitung erbeten.

Ein grosses möblirtes Zimmer mit Pension zu vergeben — Johannisstr. 7, gegenüber der Poliklinik, 1 Treppe.

Hercegovine Flor.

Soeben erhielt und empfiehlt ihre in **vorzüglicher Güte und Mischung, speciell für Detail-Handel** hergestellte neue Sorte Tabak

‚Hercegovine Flor'

220, 240 Cop., 3 Rbl. und 4 Rbl. das Pfd.

den p. p. Rauchern zur gefl. Beachtung.

Die Tabaks-Niederlage der Gesellschaft
S. Gabai
JURJEW.

Hercegovine Flor. Hercegovine Flor. Hercegovine Flor.

Die Sprechstunden

in Angelegenheiten des städtischen Vereins für gegenseitige Feuerversicherung

werden hinfort an **jedem Mittwoch und Sonnabend** in der Zeit **von 4—6 Uhr nachmittags im Local des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins** abgehalten werden. In dringenden Fällen ist der gegenwärtige Buchhalter des Vereins für gegenseitige Feuerversicherung, Herr Herm. Bartels, werktäglich von 10 bis 2 Uhr in genanntem Local zu sprechen.

5. Februar 1900.

Die Direction.

Zu besonderer Beachtung empfiehlt
Saatschi-Mangubi'schen
türkischen Tabak
„Новый Отборный"
(безъ скидки, для розничной продажи)
à 55, 60, 75 Cop. und theurer das Viertel-Pfund
und
ausgesucht gute Cigarren
mit Rabatt
J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Gold-, Silber- und Granatschmuck
Verlobungs- und Trauringe
Ganze Aussteuern
empfiehlt in reicher Auswahl
Gegründet 1815. **Jouvelier Gottlieb Hermann**
Ecke der Markt- und Neumarktstr. 26.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажи и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Вильна	Юрь.	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Предъяв. д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ершицъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарная	2	35	Витте	Предъяв. д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Каларашъ	„	569	Орѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шпицбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лапинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Леръ и Римеръ	Великовъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Sofort gesucht
nach dem Kasansch. Gouv. e. gute **Meierin** u. ein erfahrener **Gärtner**, welcher sehr gut die Gemüse- und Blumenzucht versteht, Recommandation unbedingt erforderlich — Rigasche Str. 44, von 11—12 u. v. 5—6.

Concess. Stellenvermittelung
= Wallgraben 12. =
Empfohlen wird ein tüchtiger Gärtner. — **Gesucht** eine Lehrerin.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle als **Kammerjungfer** oder bei grösseren Kindern — Rigasche Str. 65.

Geübte
Hefterinnen
finden dauernde Beschäftigung in **H. Laakmann's** Buchbinderei.

Sonnabend, d. 19. Febr.
im Saale der „Bürgermusse"
Lieder- und Duett-Abend
von
Anna und Eugen Hildach
(Begleitung: Herr **Henry Pusch** aus Berlin).

Programm.

I. Drei Duette für Sopran und Bariton:
a) Nach und nach. — Nicolai v. Wilm. b) „Und die Rosen, die prangen". — Gustav Tyson-Wolff. c) Unter'm Fenster. — Robert Schumann.

II. Vier Lieder und Balladen für Bariton:
a) Die Uhr } Carl Löwe.
b) Erlkönig }
c) Greisengesang } Franz
d) Der Lindenbaum } Schubert.

III. Vier Lieder für Sopran:
a) In der Fremde. }
b) Waldesgespräch. } Robert
c) Der Nussbaum. } Schumann.
d) Widmung. }

IV. Vier Lieder für Bariton:
a. Der Thürmer. — Martin Jacobi. b) Ein grünes Blatt. — Carl Hunnius. c) Ausklang. — Paul v. Vegesack. d) Lied aus Shakespeare's „Was ihr wollt". — Peter Heise.

V. Fünf Lieder für Sopran:
a) Geheimniss. — Hans Hochapfel. b) Hirtenweise. — Hans Schmidt. c) Waldruf. — Hans Schmidt. d) In meiner Heimath. — Eugen Hildach. e) Heut sang ein Vöglein,

VI. Drei Duette für Sopran und Bariton:
a) Am Don. — Heinrich Hofmann. b) Wer lehrte euch singen? — Eugen Hildach. c) Im Mai. — Henning von Koss.

Beginn 8½ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in
E. J. Karow's
Universitätsbuchhandlung
und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billettkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
G. Mattiesen's Buchdr.

Eine Köchin
die gut kocht, **sucht** eine Stelle — Rigasche Str. Nr. 21, ohen.

Ein Mädchen
gut attestirt, **sucht** eine Stelle für die Stube oder zum Alleindienen, auch zum Verreisen — Pleskausche Str. 34, Qu. 2.

Gesucht ein
Dienstmädchen
welches zu kochen versteht — Rigasche Str. 65. Ohsoling.

Donnerstag
Oehrn.
D. Generalversammlung d. V. (2-rubligen) Sterbecasse
findet statt d. 9. Februar a. c. um 9 Uhr Abends, in der Bürgermusse.

Im Gildensaale
Donnerstag, den 10. Februar c. 9 Uhr Abends
Vortrag
des Herrn
Mirza Baba Barlschaja Mualim
aus Tabris in Persien
Ueber Persien
Land u. Leute, Sitten, Gebräuche, Gesellschafts-, Familienleben, die Stellung der Frauen unter den Muhamedanern.

Nach dem Vortrage können Fragen an den Redner gestellt werden.

Der Vortrag wird besonders Damen empfohlen.

Entrée 50 Cop.

Eintrittskarten sind in J. G. Krüger's Buchhandlung und am Vortragsabend an der Casse zu haben.

Hilfs-Verein.

Familienabend

Sonnabend, d. 12. Februar
6 Uhr
im Gildensaal
Vorlesung
des
Herrn Professor A. Seeberg:
aus Shakespeare's König Lear.

Der Bazar
zum
Besten des Frauenvereins
wird
Freitag, d. 11. Febr.
im Saale der Ressource
von 5—9 Uhr Abends
stattfinden.

Entrée für Erwachsene 15 Kop., für Kinder 10 Kop.

Es wird das Publikum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl am Beisteuern von Verkaufsgegenständen, wie im Kaufen derselben.

Die Direction
des Frauenvereins

Обявленіе.

При отъѣздѣ 31 января с. г. изъ Юрьева съ курьерскимъ поѣздомъ въ 2 час. ночи была **обмѣнена деревянная картонка,** въ коей находились два шелковыхъ лифа, 3 булавки, изъ которыхъ два съ бриллiантами и одна съ опалами, черная шляпа изъ перьевъ, бархатный поясъ съ пряткой изъ топазовъ и другія мелкія вещи. Въ оставленной же картонкѣ, которая возвращена начальнику ст. Юрьевъ, находятся завядшій букетъ, разноцвѣтныя буссы и сѣрая фетровая шляпа съ перомъ. Лицо, къ которому случайно попала моя картонка, прошу возвратить таковую Мировому Судьѣ Салтанову, жит. въ г. Юрьевѣ, по Маріенгофской ул. № 15.

Bei der Abfahrt des Courirzuges aus Jurjew am 31. Jan. 1900 um 1 U. Nachts wurde **vertauscht ein Holzcarton,** in welchem sich befanden: zwei seidene Blousen, drei Nadeln, von welchen zwei mit Brillanten verziert sind und eine mit Opalen; ein schwarzer Federhut; ein Sammetgürtel, besetzt mit Topasen und einige andere Kleinigkeiten. In dem zurückgelassenen Carton befinden sich: ein verwelktes Bouquet, bunte Halsschnüre und ein grauer Filzhut mit Feder. Die Person, die meinen Carton ausfind. machen sollte, bitte ich, selbigen zurückzuerstatten dem Hrn. Friedensrichter Saltanow (Jurjew, Livl.) Marienhofsche Strasse Nr. 15.

Einige **Racehundewelpen**
sind zu **verkaufen** — Rathhaus-Str. 46, zu besehen tägl. v. 3—4 U.

H.-V.
Freitag, den 11. Februar
9 Uhr A.
Vortrag
von Herrn
Provisor Baum:
„Das Apothekerwesen des 19. Jahrhunderts."
Der Vorstand

H.-V.
Sonntag, d. 13. Februar
von 3 bis 5 Uhr Nachm.
Militär-Musik
auf der
Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene 15 Cop. für Kinder 10 Cop. à Person.

Von 1—3 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Auf der Bahn **darf nicht** promenirt werden.

Der Vorstand.

Donnerstag, d. 17. Febr.
im Saale der Bürgermusse
Concert
von Studenten des Veterinär-Instituts.

Nach dem Concerte
Tanz.
Arrangeur: **Professor Raupach**

Въ весеннемъ семестрѣ 1900 года
будутъ прочитаны
въ пользу общества для пособія нуждающимся студентамъ Императорскаго Университета
въ актовомъ залѣ Университета
публичныя
лекціи
г. г. профессорами:
М. Е. Красноженомъ, В. П. Курчинскимъ, А. А. Муратовымъ, Е. В. Пѣтуховымъ, Б. И. Срезневскимъ и А. Н. Сѣверцовымъ.

Первая лекція проф. М.Е.Красноженова: „Иновѣрцы на Руси" имѣетъ быть во вторникъ, 15-го февраля, въ 7 час. веч.

Sonnabend, den 12. Februar
Monats-Abend
mit Musik.
Anfang 9 Uhr Abends.

Sonntag, den 13. Februar a. c.
12 Uhr Mittags
Subscriptions-Frühstück
mit Musik.

Sonntag, den 13. Februar c.
2 Uhr Nachm.
Troika-Ausfahrt.

Gäste können eingeführt werden. Anmeldungen bei Herrn E. Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Der Vorstand.

X + Y
Donnerstag um ½5 Uhr.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: O. N. (3 Br.); A. B. S. K. 101.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Die auswärtigen Leser erhalten einen **Prospect von Elmar Grohs, Jurjew, über die englischen Rahm-Separatore „Princess" u. „Victoria".**

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 9 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 33. Donnerstag, den 10. (22.) Februar **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Felliner Congreß der Delegirten estnischer Mäßigkeits-Vereine. III. Vom Gouverneur. Helmet: Gauner. Riga: Maßregeln gegen die Tollwuth. Reval: Eisstand. Kajaks. Windau: Strandung. St. Petersburg: Departement für Handel und Manufacturen. Helsingfors: Russische Kutschertracht. Tiflis: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Das Stammbuch des stud. theol. Joh. Gerngros. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Felliner Congreß der Delegirten estnischer Antialkohol-Vereine. III.

Nachdem die von längeren Debatten unterbrochenen Berichte erstattet waren, legte der Congreß-Präsidirende, Pastor W. Reiman, zunächst die Frage vor, wie die Abfassung der Congreß-Protocolle zu regeln sei. Wie nämlich aus der Discussion hervorgeht, war es dem derzeitigen Central-Comité nicht gelungen, die Beschlüsse der bisherigen Congresse zu formuliren. Auf einen Antrag des Redacteurs Tönisson wurde beschlossen, eine besondere Commission zur Bestätigung der Congreß-Protocolle niederzusetzen.

Eine scharfe Debatte erhob sich zwischen Redacteur A. Grenzstein und Redacteur Tönisson in Sachen des dem Central-Comité gewordenen, von diesem aber nicht ausgeführten Antrages, eine Anleitung zum Abfassen von Petitionen um Schließung der Krüge abzufassen. Der Comité-Präses Grenzstein erklärte erneut, man habe davon Abstand genommen, weil das von den hochmögenden, Freunden der Krüge als Agitation ausgebeutet worden wäre. Schließlich erklärte der Vorsitzende, daß diese Angelegenheit ein praktisches Interesse jetzt nicht mehr hätte und man sie darum fallen lassen könnte.

Von um so größerem praktischen Interesse war die sodann aufgeworfene Frage: „Was hat zu geschehen, damit an Stelle der zu schließenden Krüge möglichst wenig Monopol-Branntweinbuden errichtet werden?" — Der Congreß-Leiter ersuchte zunächst um Auskunft darüber, was das Central-Comité in Ausführung der diesbezüglichen Beschlüsse des Walkschen Congresses gethan habe.

Namens des Central-Comités erklärte nun der Präses Grenzstein, daß man in dieser Angelegenheit nichts habe unternehmen wollen, da es anderenfalls hätte scheinen können, als ob das Comité damit höheren Ortes zu verstehen geben wolle, daß die Männer, denen die Einführung des Monopols und die Einrichtung der Monopol-Buden anvertraut sei, nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe ständen. Ihm, Grenzstein, sei auch sehr wohl bekannt, welchen Standpunct die hohen Excellenzen in dieser Sache einnähmen. Ueberdies richteten die Reichsbeamten selbst die Sache am allerbesten ein: früher seien die Trinkstätten an den belebtesten Stätten angelegt, nun aber würden die Monopol-Buden an abgelegenen Stellen errichtet.

Den Standpunct, daß man, um den Schein eines Kritisirens der Regierungsbeamten zu vermeiden, nichts in dieser Sache gethan habe, bezeichnete Redacteur Tönisson als irrig und irreführend. Eine Petition sei noch keine Kritik, sonst könnte man ja garnichts mehr erbitten. Dazu habe in dieser Frage die Krone selbst betont, daß es sich hier nicht nur um die Interessen des Fiscus, sondern gerade um das sittliche und materielle Wohl des Volkes handele. Was aber die Stellen der zukünftigen Monopol-Buden anlange, so werde man sie doch wohl dort errichten, wo sie Zuspruch finden. Man möge es daher ja nicht versäumen, um möglichste Einschränkung der Zahl der Monopol-Buden zu petitioniren.

Unter Zustimmung aller Delegirten formulirte der Congreß-Leiter nach Schluß der Debatte die Wünsche des Congresses dahin: die Gemeinden und Gemeindeverwaltungen mögen noch bis zum letzten Augenblick die Bitte geltend zu machen suchen, daß in ihren Gebieten keine oder doch möglichst wenige Monopol-Branntweinbuden eröffnet werden und dahin hätten auch die Antialkohol-Vereine nach Möglichkeit zu wirken; denn das Abschaffen bereits eröffneter Monopol-Buden werde sichtlich schwieriger zu erwirken sein, als das Nicht-Eröffnen geplanter Branntweinbuden.

Ein weiterer Punct betraf die Mäßigkeits-Curatorien und deren Zusammenwirken mit den Mäßigkeits-Vereinen. Es wurde darauf hingewiesen, daß es jetzt wohl schon zu spät sei, auf eine andersartige Zusammensetzung dieser Curatorien, als sie im Reichsinnern gelte, hinzuwirken; sehr erwünscht wäre es, daß wenigstens diese Curatorien mit den ihnen zur Verfügung gestellten Geldmitteln auch die Mäßigkeits-Vereine unterstützten. Ein Delegirter meinte, daß auf ein Zusammenwirken von Curatorien und Vereinen nicht viel zu rechnen sei, wofern hier die Sache ebenso wie im Reichsinnern organisirt werde; wenigstens sei in Narva das Mäßigkeits-Curatorium Rivale des Mäßigkeits-Vereins. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, wonach darum petitionirt werden soll, daß die Mäßigkeits-Curatorien nach ihrem Bestande und ihrer Handlungsweise thunlichst mit den Vereinen in Fühlung blieben.

Ueber die Anlage von Theehäusern als Ersatz der Krüge gingen die Meinungen auseinander. Die Einen meinten, solche Theehäuser würden sich nicht halten, während die Anderen ein Prosperiren derselben wohl für möglich hielten. Jedenfalls erachtete man sie für ersprießlich und die Vereine sollen daher ihre Gründung thunlichst fördern.

Nach einer Erörterung über die Stätten, wo auf dem Lande die Mäßigkeits-Vereine ihre Zusammenkünfte (womöglich in den Theehäusern, dann auch in den Gemeindehäusern, Gesinden, Parochial-Stuben) abhalten sollen, besprach man die von den Mäßigkeits-Vereinen arrangirten Tanz-Abende. Es wurde auf die schlimmen Seiten dieser Tanzvergnügungen hingewiesen, doch auch manches Gute ihnen nachgerühmt; jedenfalls sei es schwer, bei den Veranstaltungen der Mäßigkeits-Vereine ganz auf dieses Mittel zur Förderung der Geselligkeit zu verzichten. Man einigte sich dahin, darauf Bedacht zu nehmen, daß der Tanz in den Vereins-Localen nach Möglichkeit sich in den richtigen Grenzen halte, nicht bis in den Morgen hinein dauere u. s. w.

Eine längere Discussion, in der sich wiederum die Redacteure Grenzstein und Tönisson, welcher Letztere mit seinen Anschauungen durchdrang, ausgesprochen entgegenstanden, rief die Frage der Organisirung des Central-Comités der estnischen Antialkohol-Vereine hervor. Der Delegirte des hiesigen „Karskuse Söber" ersuchte darum, daß das Central-Comité nicht wiederum bei diesem Vereine, der damit schon genug zu thun gehabt habe, constituirt werde. Einem Antrage gegenüber meinte A. Grenzstein, auf die obrigkeitliche Bestätigung des Central-Comités in der Art eines Central-Vereins sei nicht zu hoffen; denn diese Sache bekomme immer einen politischen Beigeschmack. Dagegen wurde entschieden remonstrirt. — Es wurde beschlossen, ein Statut für das Central-Comité auszuarbeiten und in das Central-Comité 12 Glieder zu wählen, während ein 13. Glied vom Vorort-Verein „Karskuse Söber" gewählt werden soll. Bei der Wahl erhielten folgende 11 Personen die erforderliche Majorität: Cand. Jaakson, Dr. med. H. Koppel, J. Tilk, Redacteur Laas, Cand. jur. Parts, Schriftsteller Ploompuu, Cand. philol. O. Kallas, Priester Wärat, Hausbesitzer R. Koppel und Redacteur L. Jürgens. Je 15 Stimmen entfielen auf Pastor G. Punga-Talkhof, Pastor B. Wittrock-Oberpahlen und Redacteur J. Tönisson. In der nochmaligen Wahl zwischen diesen Dreien erhielten Pastor Punga 17 Stimmen, Pastor Wittrock 14 und Redacteur Tönisson 13 Stimmen, so daß Pastor Punga Glied des Central-Comités ist. (In einer längeren Anmerkung erklärt Herr Tönisson im „Post.", er sei, wie er gehört habe, von einigen Delegirten deshalb nicht gewählt worden, weil er allzu scharf gegen eine gewisse Persönlichkeit aufgetreten sei; doch habe er dabei garnicht die Person, sondern nur die Wahrheit und das Recht im Auge gehabt.)

Auf der letzten Sitzung rief noch eine Erklärung des Comité-Präses Grenzstein, mit der er seine Mittheilung begleitete, er werde sich von jeder öffentlichen Arbeit für die Mäßigkeits-Vereine zurückziehen, einen sehr lebhaften Protest des Redacteurs Tönisson hervor. Hr. Grenzstein behauptete nämlich, die allgemeine Leitung der Sache der Mäßigkeit fange an, nach einer sehr bedenklichen Seite sich zu neigen; da könne er keinerlei Verantwortung übernehmen. Hr. Tönisson bezeichnete dies als Falschklage und Verdächtigung. Die weitere Discussion wurde vom Congreß-Präses bald abgeschnitten.

Es wurden noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt — u. A. wurde die Abhaltung des nächsten Congresses in Reval im im Sommer 1901 votirt — und nach zweitägiger Berathung wurde hierauf der Congreß am Sonntag Nachmittag geschlossen.

Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, traf gestern Vormittag aus Petersburg, wohin er sich in Dienstangelegenheiten begeben hatte, in Riga ein.

Aus Helmet (im Fellinschen Kreise) wird dem „Postimees", wie das „Rigaer Tageblatt" referirt, geschrieben: Ueberall muß die Dummheit den Betrügern ihren Tribut zahlen. Aber wundern muß man sich darüber, daß das Volk nach so vielen Lehren die Gauner nicht erkennt. Es gab eine Zeit, da die Seelenland-Versprechungen den Leuten das Geld aus der Tasche zogen. Nach dieser schönen Hoffnungsperiode kam die Zeit der Landsuche als das Volk zum Fortziehen nach Ssamara, Ssuchum und Ufa verlockt wurde und an die Landsucher sein Geld verschleuderte. Dann kamen die Zeiten der Heiraths-Candidaten, wo allerlei Betrüger sich im Lande herumtrieben, sich den jungen Mädchen als Heiraths-Candidaten anboten und viele um ihr Geld betrogen. Jetzt ist die Zeit der „Arbeiter-Agenten" über uns gekommen. Diese Gauner tauchen in den stärker bewohnten Gegenden auf dem Lande auf, versprechen den Arbeitern in einer Fabrik dieser oder jener Stadt guten Verdienst zu verschaffen und nehmen jedem Leichtgläubigen zwei Rubel Anschreibegeld ab. Diese Betrüger haben den Landarbeiter-Lohn so in die Höhe geschraubt, daß selbst ein halbwüchsiger Bursche sich nicht schämt, 100 Rbl. Gage für das Jahr und außerdem Bekleidung zu fordern. Dieser Tage hatten 2 solcher Hochstapler sich in dem Flecken Törwa etablirt, beklagten sich aber beim Abschiede, daß ihr Geschäft hier nicht so gut gegangen sei wie in einem anderen Flecken, wo sie 60 Rbl. eingenommen hätten. Bedauerlich ist, daß gerade die ärmeren Leute solchen Gaunern in die Finger fallen.

Riga. Die am Montag abgehaltene Stadtverordneten-Sitzung berieth, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, ein Gesuch der Herren N. v. Klot, C. W. Hesse und 13 anderer Stadtverordneten um Ergreifung von Maßregeln zum Schutz der städtischen Einwohner vor der Gefahr der Verbreitung der Tollwuth unter den Hunden. Dieses Gesuch, welches darin gipfelt, daß das Einfangen der frei umherstreichenden maulkorblosen Hunde den ganzen Tag vorgenommen werden solle, war vom Stadtamt dem livländischen Gouv.-Veterinararzt bereits im December v. J. abschriftlich übersandt worden bei dem Ersuchen, daß der Hundefang von neuem den ganzen Tag über zu gestatten sei. Staatsrath Kalning hatte hierauf das Stadthaupt benachrichtigt, daß der Herr Gouverneur befohlen habe, das Einfangen der umherstreichenden Hunde bis 11 Uhr Morgens vorzunehmen. — Der Stadtverordnete v. Klot ergänzte sein Gesuch durch einige amtliche Auskünfte, indem er darauf hinwies, daß im December v. J. ca. 10 tolle Hunde getödtet und im Januar die gleiche Anzahl Tollwuthfälle constatirt worden sei, mit anderen Worten — die Epidemie habe seit dem November nicht abgenommen. Wie viel Menschen von tollwüthigen Hunden gebissen worden sind, das entziehe sich der Feststellung, doch seien im Jahre 1898 im Ganzen 49 Personen aus Riga in dem Institut für Experimentalmedicin in Petersburg behandelt worden, während im Jahre 1899 die Zahl der dortselbst behandelten, aus Riga stammenden Patienten bis zum 12. November bereits auf 96 gestiegen sei. Man müsse annehmen, daß die Gesammtzahl der Patienten ca. 200 betragen habe und daß, wie er erfahren, im Laufe des vorigen Jahres die Gesammtzahl der aus den übrigen Theilen des weiten Reiches stammenden, im erwähnten Institut in Behandlung gewesenen Patienten nicht die Anzahl der speciell aus Riga eingetroffenen Patienten erreicht habe. Die Tollwuth-Epidemie herrsche bereits 2 Jahre und habe außerordentliche und gefährliche Dimensionen angenommen. Und das sei noch dazu im Winter der Fall, der der Entwicklung der Wuthkrankheit erfahrungsmäßig ungünstig ist — was habe man erst für den Frühling und den Sommer zu erwarten?! Der größten Gefahr seien jedenfalls die Kinder ausgesetzt, die täglich ihren Weg zur Schule machen

Feuilleton.

Das Stammbuch des stud theol. Joh. Gerngros.

Von Dr. W. Schlüter.

(Schluß.)

Die der Zeit nach zunächst folgenden Beiträge zum Stammbuche (Oct. 1701) zeigen uns Gerngros in einer ganz anderen Umgebung. Wir finden ihn in Laubach, einem kleinen, an der Wetter gelegenen Städtchen in der heutigen preußischen Provinz Hessen-Nassau, offenbar in den engsten Beziehungen zu dem dort besitzlichen gräflich Solms'schen Hause.

Nun ist es bekannt, daß schon Spener von Frankfurt aus mit den gräflichen Häusern der Wetterau in sehr engen Beziehungen stand [1]) und daß die mit dem Pietismus zusammenhängenden sectirerischen und schwärmerischen Bewegungen auf den Sitzen des hessischen und rheinischen Adels Nahrung und Zuflucht fanden. Auch Francke unterhielt rege Verbindungen mit den angesehensten Grafenhäusern Mittel-Deutschlands (s. Kramer, Francke II., 159 ff). So ist es nicht unmöglich, daß Gerngros durch Empfehlung seiner Hallischen Lehrer nach Laubach gekommen und dort eine Zeit lang etwa als Erzieher in der gräflich Solms'schen Familie gelebt hat. Die Laubachschen Eintragungen stammen fast alle aus dem Januar und Februar 1702, wo es wahrscheinlich für Gerngros bereits wieder ein Abschiednehmen aus lieb gewordenen Verhältnissen und von treu gesinnten, in gleicher Liebe zu Christus ihm verbundenen Menschen galt. Allen voran steht der Eintrag der Gräfin Benigna zu Solms (8. Februar 1702). Diese hervorragende Erscheinung in der Geschichte des Pietismus war 1648 als Tochter des schlesischen Grafen Siegmund Siegfried von Promnitz auf Sorau geboren, vermählte sich 1667 mit Johann Friedrich Grafen von Solms-Wildenfels (Laubach) (geb. 1625 + 1696), war eng befreundet mit Spener und starb noch im selben Jahre, aus dem ihr Eintrag in das Gerngros'sche Album stammt. „Sie übte durch ihre Frömmigkeit einen nicht zu berechnenden, spätdauernden Einfluß auf die hohe deutsche Aristokratie aus und verknüpfte bis nach Schlesien, Niedersachsen, Holstein und Alt-Preußen, ja nach Petersburg hinauf eine glanzvolle, aber stille Gemeine zu einer großen gottseligen Familie." (Barthold, S. 169). — Außer ihr finden wir noch die Namen ihrer Töchter (Magdalena) Wilhelmine Gräfin zu Solms (geb. 1668, vermählt 1705 mit Rath J. S. Ploennies) und Erdmuthe Benigne, seit 1694 Gemahlin Heinrich's X. Reuß, Grafen zu Plauen auf Ebersdorf; ferner den ihrer Großtochter Benigna Maria von Reuß (geb. 1695) und den ihres Schwiegersohnes des Grafen Reuß [2]) selber. Wie die Namen, so vererbte sich auch die Frömmigkeit auf die Enkelkinder; eine zweite Großtochter der Gräfin Benigna Solms ist Erdmuthe Dorothea, die Gemahlin Zinzendorf's, in der gleichsam der geistige Zusammenhang zwischen Pietismus und Herrnhut verkörpert ist. Dem pietistischen Kreise Laubachs gehören offenbar noch einige Namen an, J. Ph. Marquard, Joh. Ja. Reich, Andreas Vogell, Matth. Andr. Zeiz, Joh. Alex. Zeller, hinter denen wir entweder Geistliche oder „Erweckte" zu sehen haben werden [3]). In letztere Kategorie müssen wir zweifellos stellen die „Wittib A. Elis. Lißnerin" (?), deren Eintragung, datirt, „Francfurt 14. Febr. 1702", den Besitzer des Stammbuches auf einem Abstecher nach Frankfurt, der früheren Wirkungsstätte Spener's, zeigt, und einen nicht näher festzustellenden Andreas Salzman, der sich in ungeübten Buchstaben und mangelhafter Orthographie als „aus den toden geholtt" unterzeichnet. Zu dieser Gruppe ist auch der mehr berüchtigte als berühmte Joh. Conr. Dippel zu rechnen, der, von kirchlicher und staatlicher Autorität verfolgt, unstät und flüchtig in ganz Mittel-Europa sich umhertreibend, gerade damals in der Wetterau sich aufhielt und in den frommen Grafenhäusern Unterkunft fand. Sein Denkspruch ist datirt: Laubach, d. 6. Oct. 1701. (Ueber Dippel, geb. 1673+1734, vgl. Allg. D. Biogr; Grünberg, Spener, S. 352; Barthold a. a. O., S. 233.)

Noch einmal sehen wir Gerngros nach Halle zurückkehren; doch scheint ihn der Weg zunächst über Coblenz oder Coburg (Perthes) nach Ebersdorf in Reuß geführt zu haben, wo ihm die Gräfin Friderike Sibylle (geb. 1661, Schwester des Grafen Heinrich X. von Reuß-Ebersdorf, den wir vorhin als den Schwiegersohn der Gräfin Benigna v. Solms kennen gelernt haben) im März 1702 einen frommen Vers einschrieb. In Halle rüstet er dann bald zur Heimreise; aus dem April und Mai finden sich noch Abschiedsworte von mehreren Freunden, unter denen sich wieder einige Livländer finden: Joh. Gust. Ottonis [4]), Otto Christoph Richter [5]) und der schon oben genannte Sohn des Livl. Generalsuperintendenten Joh. Melch. Fischer. Der Eintrag eines Andreas Kock vom Januar 1701 könnte auch von einem früheren Dorpater stammen, wenn der Schreiber mit dem in Dorpat im Aug. 1690 immatriculirten Andr. Kock aus Stockholm identisch ist.

Zu den letzten Wünschen gehören noch die von ungeübter Hand ohne Ort eingetragenen Worte eines nicht näher bezeichneten Johann Tobias Franck von Schleitz und dicht daneben einer Maria Franckin (dessen Frau?), die vielleicht mit H. A. Francke zusammenhängen; ferner die Eintragungen zweier Frauen in Halle, Sophia Elis. Richterin und Anna Theodora Zeidlern (?), in denen wir wohl zwei des Livländers sich wohlwollend annehmende mütterliche Freundinnen vermuthen dürfen. Oder sollte die Richterin etwa die Wittwe des 1697 (?) verstorbenen Arztes des Waisenhauses Albrecht Richter gewesen sein? (s. Kramer, Francke 1,185).

Der allerletzte datirte Eintrag ist vom 16. Mai 1702 von stud. theol. Joach. Birckholtz, der sich als des „ins Vaterland Heimkehrenden Freund und Tischgenosse während der Studienzeit auf der alma Fridericiana" bezeichnet. Datirt ist die Eintragung aber aus Magdeburg, wohin der Freund vielleicht den heimreisenden Gerngros begleitete.

Im Herbst treffen wir Gerngros wieder in der Heimath, wo er sich (laut der hdschr. Matrikel) am 12. Sept. in Pernau nochmals unter die akademischen Bürger aufnehmen läßt, wahrscheinlich um sein Studium mit einem Examen zu beschließen. Was den Inhalt der von so verschiedenen Menschen beigesteuerten Beiträge zu diesem Stammbuch betrifft, so ist er durchweg ein ernster. Mit wenigen Ausnahmen, wo es sich um Sentenzen aus Seneca oder anderen antiken Schriftstellern handelt, sind es Sprüche der Bibel, häufig im Text der Ursprachen, oder geistliche Liederverse, denen der Schreiber gewöhnlich noch sein Symbolum, d. h. einen selbstgewählten Lebensspruch und einen Wunsch für den Besitzer des Buches, hinzufügt. Einige Male erlauben sich die befreundeten Spender des Wunsches eine naheliegende Anspielung auf den Namen Gerngroß (Bl. 56b und 74a). Nur ein Student kann einen sichtlich ihm selber imponirenden Witz nicht unterdrücken. Auf dem linken Blatte hatte ein Martin Musig den Spruch 2. Cor. 6,10 „Nichts und doch Alles" eingetragen. Als Gegenstück dazu schreibt ein Johannes Agricola mit schwungvollen Zügen auf das folgende Blatt: „Nichts!"

Durch die genaue Datirung der meisten Einträge ist dies Stammbuch wie andere derar-

---

1) s. Barthold „Die Erweckten im protest. Deutschl." in Raumer's hist. Taschenb. III., J. 1852 S. 129 ff.

2) Die Eintragungen des Grafen Reuß und seiner Frau datiren vom October 1701; vermuthlich war die gräfl. Familie zu Besuch bei der Gräfin Benigna Solms.

3) Trotz des Datums Laubach ist der genannte Joh. Alex. Zeller wohl kein Anderer, als der gräfl. Reuß-Plamasche Rath und Amtmann in Ebersdorf gleichen Namens; vgl. Henckel, „Letzte Stunden" (Halle 1733), IV, S. 262.

4) J. G. Ottonis, Smilten-Livonus, war am 11. Sept. 1697 in Dorpat immatriculirt u. kommt später als Pastor in Palzmar vor.

5) Otto Christoph Richter, nobilis livonus, war schon am 20. Jan. 1696 in Dorpat immatriculirt, wurde 1717 Landmarschall, † 1729.

müßten. — Diese Dimensionen habe die Epizootie nur annehmen können in Folge der ungenügenden Maßregeln gegen ihre Verbreitung. Die Stadtv.-Vers. habe sich für den Hundefang während des ganzen Tages und für Bestrafung derjenigen Besitzer von Hunden ausgesprochen, die letztere ohne Maulkorb umherlaufen lassen, die Verantwortung dafür, daß diese Maßnahmen nicht in Kraft getreten, könne daher nicht auf die Stadtverwaltung fallen. Der Hundefang bis 11 Uhr Vormittags sei durchaus nicht zweckentsprechend, weil durch Ansetzung eines bestimmten täglichen Endtermins für den Hundefang das Hinauslassen der Hunde ohne Maulkorb geradezu begünstigt werde. — Für die gegenwärtige Sachlage könne und wolle er keine Verantwortung übernehmen. Es sei von einigen Stadtverordneten privatim geäußert worden, man müsse sich an den Herrn Minister des Innern mit einer Eingabe, unter Schilderung der thatsächlichen Verhältnisse, wenden und ihn um Abhilfe der schweren Mißstände ersuchen. Er, Redner, halte diesen Schritt für unnöthig. Nicht an den Herrn Minister, an den Herrn Livländischen Gouverneur müsse man sich mit einer dringlichen Vorstellung wenden und ihn um Abhilfe bitten. Er schlage vor: die Stadtv.-Vers. möge beschließen, den Herrn Livländischen Gouverneur dringend zu bitten, das Einfangen der umherstreichenden Hunde den ganzen Tag über zu gestatten — Dieser Antrag des Stadtverordneten v. Klot wurde einstimmig angenommen.

Reval. Vorgestern traf, dem „Rev. Beob." zufolge, der Dampfer „Köln" ohne Assistenz in Reval ein und berichtete, daß das Fahrwasser eisfrei ist. Auf diese Nachricht sind gestern zehn Dampfer ausgegangen. Eingelaufen sind die Dampfer „F. Bischof" und „Tomsk."

— In dem „Rev. Beob," lesen wir: Die „Kajaks" (Eskimo-Boote), deren sich die Nordpol-Expeditionen bisher bedienten, wurden aus geölter Leinwand oder Fellen hergestellt und litten stets an dem Mangel großer Brüchigkeit. Die Expedition, die unter der Leitung des Polar-Reisenden Baron Toll zur Erforschung der Neusibirischen Inseln und des Ssannikow-Landes ausgerüstet wird, hat nun, wie wir hören, ein besseres Material zur Herstellung dieser unbedingt nothwendigen Transport-Mittel ausfindig gemacht. Die Kajaks dieser Expedition werden nämlich vom Schiffsbau-Ingenieur C. Mühlenthal in St. Petersburg aus Fournierplatten der Revaler Firma A. M. Luther erbaut und weisen bei einer Länge von 16 Fuß und Breite von 2 Fuß 6 Zoll nebst einer Tragfähigkeit von 30 Pud das verschwindend kleine Gewicht von nur 80 Pfund auf. Die Fournierplatten sind mit einer besonderen Farbe imprägnirt, die sie gegen Witterungseinflüsse sehr widerstandsfähig macht. Die Versuche, die mit diesen Booten in St. Petersburg von Sachverständigen angestellt worden sind, haben die besten Resultate ergeben.

Windau. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet aus London. Am Dinstag Morgen wurde in der Nähe von North-Berwick in der Fort-Bucht ein Dreimaster aufgefunden, der mit dem Kiel nach oben lag. Am Ufer lag eine Tafel mit der Aufschrift „Thalia — Windau". Man befürchtet, daß die ganze Mannschaft untergegangen ist.

St. Petersburg, 9. Februar. Das Project der Umwandlung des Departements für Handel und Manufacturen in eine Hauptverwaltung wird nach den Hinweisen des neuen Reichsraths-Departements für Industrie, Wissenschaften und Handel nun doch einigen Abänderungen unterzogen werden. Nach diesen Weisungen soll das Departement, wie die „Nowosti" berichten, statt in eine Hauptverwaltung umgewandelt zu werden, in vier Abtheilungen zerfallen: für Handel, Industrie, Lehrwesen und Schifffahrt, denen je ein Dirigirender vorstehen wird. Für die Gesammtleitung aller vier Abtheilungen wird das Amt eines dritten Gehilfen des Finanzministers creirt. In dieser abgeänderten Form soll das Project dann im Plenum des Reichsraths Ende der nächsten Woche zur Prüfung gelangen.

Helsingfors. Dem „Rev. Beob." wird geschrieben: Der Generalgouverneur hat durch die Generalgouverneurs-Kanzlei dem Gouverneur von Nyland ein Schreiben zustellen lassen, in welchem die im vorigen Sommer von einer Anzahl Miethkutschern der Stadt angenommene westeuropäische Kutschertracht berührt wird. General Bobrikow findet, daß es die Pflicht der Polizei ist, darüber zu wachen, daß die Miethkutscher eine den klimatischen Verhältnissen angepaßte Uniform tragen, damit die Kutscher nicht ihre Gesundheit schädigen. Da General Bobrikow außerdem in Erfahrung gebracht hat, daß die Kutscher darüber geklagt hätten, von ihren Principalen gezwungen zu werden, eine ungeeignete und nicht genügend wärmende Uniform zu tragen, und da alle Miethkutscher außerdem gleich gekleidet sein müssen, müsse der Gouverneur zusehen, daß spätestens am 1. April alle Miethkutscher in Helsingfors den früher üblichen russischen Kutscherrock tragen. Falls in Zunkunft eine Uniform-Veränderung der Kutscher der Stadt sich als nothwendig erweisen würde, behält sich General Bobrikow vor, selbst die neue Kutscher-Uniform zu bestätigen.

— Der Senat hat, wie die „Nya Pressen" meldet, den Professoren der russischen Sprache an der Helsingforser Universität beauftragt, ein russisch-schwedisches Wörterbuch zusammenzustellen, wozu 30,000 Mark ausgeworfen worden sind.

— Auf Initiative des Generalgouverneurs hat der Minister-Staatssecretär, der „Düna-Z." zufolge, Statuten ausgearbeitet betreffs der Berechtigung für russische Hausirer, in Finnland Handel zu treiben. Diese Statuten sind nunmehr bestätigt worden.

Tiflis. Herr Welitschko, der ehemalige Redacteur des gouvernementalen „Kawkas", dessen hetzerische Haltung unter der Leitung Welitschko's nicht die Billigung der Landesverwaltung fand, gedenkt in Gemeinschaft mit dem Grusinier Nikoladse eine neue Zeitung in Tiflis herauszugeben.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (22.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Wenn die gestern eingetroffenen Depeschen als objective Quellen der Darstellung des Transvaal-Krieges anzusehen wären, so ist es augenblicklich schlimm bestellt mit den Buren. Cronje soll von seiner Rückzugslinie, nämlich von Bloemfontein, abgedrängt oder gar von allen Seiten eingeschlossen sein. Buller hat sich des östlich von Colenso am rechten Tugela-Ufer belegenen, von den Buren aufgegebenen Inhlawe-Berges und Colensos selbst bemächtigt, während die Buren sich zurückziehen. Endlich sollen auch bei Arundel, dem südlichsten von den Buren besetzten Punct der Cap-Colonie, die Buren im Abzuge begriffen sein. — Die letzte Meldung hat auf uns den tiefsten Eindruck gemacht: sie würde, falls sie sich bestätigt, den Verzicht der Buren auf eine Bedrohung der Roberts'schen Rückzugslinie nach de Aar hin bedeuten und zugleich zeigen, wie sehr man im Oranje-Freistaat zur Abwehr des eindringenden Feindes des letzten Mannes bedarf. — Daß die Buren am Tugela ihre nachgeschobenen Posten zurückziehen und sich möglichst eng um Ladysmith concentriren, um nach Bloemfontein hin Mannschaften abzugeben, kann nicht gerade Wunder nehmen.

Ueber die Operationen Cronje's läßt sich zur Zeit noch nichts Bestimmtes sagen. Wenn die Londoner Nachrichten melden, er sei von seinem Wege nach Bloemfontein bereits abgedrängt oder gar von allen Seiten von dem nachrückenden Gegner eingekreist, so hat man immer im Auge zu behalten, daß dies englische Nachrichten sind, die gerade jetzt, in der unersättlichen Freude über die ersten Erfolge, mehr als je zu Uebertreibungen neigen dürften Einem so geriebenen alten Truppenführer, wie es Cronje ist, sollte so etwas doch wohl nicht passiren und man sollte eher meinen, daß er den ungestüm nachdrängenden Engländern irgend eine gefährliche Schlinge legt. — Sollte Cronje aber in der That in ungedeckter Stellung auf seinem Rückzuge festgehalten worden sein, um mit der englischen Uebermacht den Kampf um Sein oder Nichtsein zu kämpfen, so wäre das ein schwerer Schlag für die Buren-Sache. Bloemfontein ist von Jacobsdal nur etwa 140 Werst entfernt und das ebene Gelände auf dem von den Engländern zurückzulegenden Wege ist für die Fechtweise der Buren nicht günstig.

Die „Nat.-Z." bemerkt in ihrer Sonntags-Nummer: „Nach einer Reuter-Meldung vom 17. Februar hat General Kelly-Kenny den General Cronje gestellt. Der Letztere hat, dieser Darstellung zufolge, wegen der Erschöpfung seiner Zugochsen ein Lager bilden müssen, welches von General Kelly-Kenny's Artillerie energisch beschossen wird. Ist diese Meldung zutreffend, so befände sich General Cronje in sehr gefährlicher Lage, da er den Ort des Standhaltens nicht selber von taktischen und strategischen Gesichtspuncten aus wählen konnte, sondern mohl oder übel seinen Rückzug da unterbrechen mußte, wo seine Zugochsen versagten, er also Halt machen oder seinen Train im Stich lassen mußte. An dieser Meldung ist es aber auffallend, daß gar keine Ortsangabe stattfindet; vielleicht würde eine solche den Eindruck, den die Depesche machen soll, daß Cronje sich in in einer verzweifelten Lage befinde, zerstören. Man darf überhaupt nicht aus dem Auge lassen, daß die jetzt einlaufenden Meldungen solche aus englischer Quelle sind, welche das natürliche Bestreben haben, den erzielten Erfolg als einen möglichst vollkommenen hinzustellen."

*

Die Stimmung in England ist natürlich eine glänzende; man sieht die Zukunft in leuchtenden Farben. Die „Times" schreibt:

„Die Operationen vom Montag, Dinstag und Mittwoch müssen strategische Consequenzen von höchstem Werthe zur Folge haben. Nicht nur hat Lord Roberts zum guten Theil die gefährlichen und machtvollen Stellungen von Maggersfontein umgangen, sondern die directen Verbindungslinien zwischen diesen und ihrer Basis bei Bloemfontein durchschnitten und sich selbst auf ihnen festgesetzt. Es scheint sogar wahrscheinlich, daß die jetzt von General French gehaltenen Furten über die Modder diejenige einschließen, durch welche die Straße von Jacobsdal nach Boshof führt. Wenn das der Fall, so sind die Straßen von Maggersfontein nach Bloemfontein über Jacobsdal, Boshof und Wolfe-Spruit jetzt ebenso verschlossen, als die directe Jacobsdal-Straße. Auf alle Fälle ist es klar, daß die an der Modder besetzten Furten ein gut Stück Wegs östlich von Jacobsdal und deshalb auf der Bloemfontein-Seite liegen... Die Natur des Erfolges des Lord Roberts ist noch ermuthigender als der Erfolg selbst, so wichtig er sich auch erweisen mag. Die Anwesenheit einer starken Truppenmacht innerhalb der Freistaat-Grenzen und in leichter Angriffsdistanz von der Hauptstadt muß den Buren den ganzen Krieg in einem anderen Bilde erscheinen lassen .... Die Freistaatler sehen jetzt, daß wir in ihr Gebiet eingedrungen sind und daß wir das gethan, indem wir in hervorragendem Grade dieselbe Beweglichkeit bewiesen, deren Werth sie so gut kennen, und die uns bisher so auffallend fehlte. Die Thatsache, daß wir ein paar Divisionen außer der Cavallerie von der Eisenbahn entfernen können, spricht vortrefflich für Lord Roberts' Transportwesen."

Lord Roberts wird es von den Londoner Blättern hoch angerechnet, daß er zwischen seiner vielseitig angestrengten Thätigkeit noch die Zeit gefunden, in Jacobsdal das Feldlazareth zu besuchen, über die Thätigkeit der deutschen Ambulanz mit herzlicher Anerkennung zu berichten und dem Lordmayor mitzutheilen, daß das City-Corps im Feuer gewesen sei und sich gut gehalten habe. — Auch General French erntet allgemeines Lob. Er hat bisher von den englischen Führern am besten abgeschnitten, hat die Führung in dem siegreichen Treffen von Elandslaagte gehabt, - ist dann mit dem letzten Zuge vor der Einschließung aus Ladysmith entronnen und hat auch im Norden der Cap-Colonie jüngst die gute Meinung über seine Tüchtigkeit in mancher Hinsicht bekräftigt. French ist ein runder, kleiner Herr; er ist ursprünglich aus den neunzehnten Husaren hervorgegangen, hat sich als Major unter Wolseley 1884—1885 in Aegypten hervorgethan, Herbert Stewart's Wüstenzug mit Auszeichnung mitgemacht, bis vor ein paar Jahren eine Cavallerie-Brigade in Canterbury und Aldershot commandirt und galt stets als sehr tüchtiger, vielleicht etwas waghalsiger Reiterofficier.

*

Bei den englischen Officieren in Süd-Afrika geht es hoch her. Im Hotel „Mount Nelson" in Capstadt haben sie, wie von dort geschrieben wird, es sich recht bequem und nach ihrem Geschmack behaglich gemacht; zu trinken giebt es genug und an zarten Händen zum Credenzen, weißen und schwarzen, fehlt es ebenfalls nicht. Die Bevölkerung von Capstadt hat indessen anscheinend etwas andere Ansichten von der Art und Weise, in der sich Officiere, die sich als Befreier aufspielen, zu benehmen haben, und der in Capstadt erscheinende „Chronicle" drückte nur die Meinung aller anständigen Menschen aus, als er die täglichen Orgien als schamlos und skandalös bezeichnete. Die nächste Folge dieser öffentlichen Kritik war, daß Lord Kitchener sich die Sache etwas näher ansah, wobei er gefunden haben soll, daß einige dieser Officiere schon längst bei der Front sein sollten, resp. sich ohne Urlaub in Capstadt aufhielten. Diese schickte er zunächst sofort auf den Kriegsschauplatz und den anderen, die meist der Flotte angehörten, machte er die Fortsetzung des fröhlichen Treibens unmöglich. Die zweite Folge war, daß der Redacteur des „Chronicle", Mr. Timbrell, von einigen der jungen Marine-Officiere ins Admiralitäts-Gebäude gelockt wurde und hier gezwungen werden sollte, seine Kritik zurückzunehmen. Da er das nicht that, brachten 5 Officiere ihn an den Quai und stießen ihn ins Wasser.

Gegenwärtig bekommt man in **Deutschland** wieder einmal den ganzen Jammer zu kosten, den die parlamentarische Vorherrschaft des Centrums über die nationale Entwickelung gebracht hat. „Eindringlicher als zuvor", schreiben die „Hamb. Nachr." unter der Spitzmarke „Flotte und Centrum", „ist man zum Bewußtsein gekommen, daß das neue Jahrhundert eine Zeit gewaltigen Ringens sein wird, und daß in diesem Ringen nur diejenigen Nationen sich behaupten werden, die ihre Interessen nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser wirksam zu vertheidigen im Stande sind. Heute ist Deutschland wirthschaftlich und politisch genügend erstarkt, um sich auch dieser zweiten Aufgabe mit der ganzen Kraft eines weittragenden Entschlusses zuzuwenden. Freilich, was wir jetzt nachzuholen haben, läßt sich nicht von heute auf morgen schaffen und, wie die Weltverhältnisse sich neuerdings gestaltet haben, mögen wir diesen Mangel bitter genug empfinden. Von um so größerem Werthe aber ist, vor aller Welt klarzustellen, daß dieser Entschluß gefaßt und daß seine Ausführung gesichert ist. Unter diesem Gesichtspuncte war das Flotten-Gesetz von 1898 eine That, die unsere Geltung unter den Völkern unmittelbar wesentlich gestärkt hat. Und noch weit größer ist in dieser Richtung die Bedeutung der gegenwärtig den Reichstag beschäftigenden Vorlage. Mag man sie, weil sie keinen Endtermin für die Durchführung der Flottenverstärkung enthält, ein bloßes Programm nennen, eben in diesen programmatischen Charakter, in dem durch Gesetz bekundeten Willen des deutschen Reiches, eine Kriegsflotte in diesem Umfange zu schaffen, liegt die Gewähr für eine unmittelbare Förderung unseres Ansehens, während andererseits kein Zweifel ist, daß ein endgiltiges Scheitern der Flotten-Vorlage diesem Ansehen schweren Abbruch thun würde. Wir wären die Letzten, zu verlangen, daß der Reichstag in einer blinden Hurrah-Stimmung zu der Regierungs-Vorlage sofort Ja und Amen sagen sollte; aber eine kräftige Bekundung der Ueberzeugung, daß für eine als nothwendig erkannte Steigerung unserer nationalen Wehrkraft kein Opfer zu hoch sein darf, steht mit einer gewissenhaften Prüfung der Forderung keineswegs in Widerspruch. Wo aber ist in der neulichen Flotten-Debatte des Reichstages ein solcher kräftiger Ton ruhiger Entschlossenheit zu finden gewesen? Selbst die Parteien, die bereit sein würden, die Vorfrage, wie sie liegt, zu bewilligen, reden mit gedämpfter Stimme unter dem Drucke der „regierenden" Partei, die jeden Anflug nationaler Begeisterung im Keime erstickt. Es ist nicht anders, und wer die Parteientwickelung des letzten Menschenalters mit erlebt hat, kann es nur begreiflich finden: jede große nationale Aufgabe ist dem Centrum zunächst widerwärtig; wenn irgend möglich, sucht es sich ihr zu entziehen..... Die „Köln. Volks-Ztg." macht auch gar kein Hehl daraus, daß ihr natürliches Gefühl auf einfache Ablehnung geht, und daß, wenn das Centrum mitwirken soll, es dazu „gewonnen" werden muß. Darum also wird es sich handeln, ob und wie man dem Centrum um den Bart gehen wird. Das Centrum als „regierende" Partei hält sich nicht für verpflichtet, den Weg zu zeigen und für denselben im Reichstage zu werben, sondern es will sich den Hof gemacht sehen, Regierung und Parteien sollen ihm durch unterwürfiges Entgegenkommen die Bahn ebnen, auf welcher es auch bei dieser Gelegenheit zur Befestigung seines Einflusses gelangen kann. Wir sind der Ansicht, daß die Regierung und die nationalen Parteien keinen Anlaß haben, diese Rolle zu

---

tige Zeugnisse früherer Jahrhunderte für uns eine historische Quelle geworden. In einzelnen Fällen wird durch es unsere Kenntniß von dem Lebensgange livländischer Geistlicher in erwünschter Weise ergänzt oder berichtigt. So wird zunächst der Vorname des Walkschen Pastors Gerngros als Johannes festgestellt, die Studienzeit und Bildungsstätte einiger Prediger Livlands genauer bestimmt oder für ihre amtliche Thätigkeit eine zuverlässige Datirung gewonnen.

Größer aber ist doch der culturhistorische Werth solcher Denkmäler. Wir sehen aus den vergilbten Blättern, wie der in Halle die Facultät beherrschende Geist des Pietismus in die empfänglichen Seelen der jungen livländischen Theologen übergeht. Daß aber der von H. A. Francke und seinen Gesinnungsgenossen ausgestreute Samen nicht unfruchtbar blieb, hat die Geschichte der Livländischen Kirche bewiesen. Gerade die Generation unseres Joh. Gerngros traf die furchtbare Prüfungszeit des nordischen Krieges, in der Mord und Brand, Hunger und Pest das Land zerstörten und entvölkerten und alle Grundlagen sittlicher Cultur zu Grunde zu gehen drohten. Auf den rauchenden Trümmern Livlands haben Gerngros und seine Zeitgenossen ihre Kirchen und Schulen neu bauen, ihre Gemeinden neu begründen müssen; oder sie mußten wie die genannten Reinken, Wittenburg und so manche Andere in die Gefangenschaft gehen, wo die meisten der Noth oder der Pest des Jahres 1710 erlagen. So auch Gerngros. Was diese treuen Hirten im Elende der Verbannung ihren Glaubensgenossen gewesen sind, ist zwar nicht in rühmenden Leichenreden zu lesen, aber gewiß von vielen dankbaren Herzen in Thränen und Fürbitte vor Gottes Thron gebracht. In der schweren Zeit von 1706 bis 1708, wo Gerngros für seinen weggeführten Schwager Reinken vicarirte, mag er neben der Bibel wohl auch manchmal zu seinem Stammbuche gegriffen haben, um sich unter den schweren Pflichten und drückenden Sorgen des Amtes Trost und Zuversicht aus den frommen Sprüchen seiner Lehrer und Studiengenossen zu holen. — Nach Pleskau oder Moskau hat er das Buch schwerlich mitgenommen, sonst wäre es wohl kaum seiner Heimath erhalten geblieben, der es nun ein werthvolles Andenken an einen glaubenstreuen Mann seiner an Drangsalen reichen, aber darum doch immer unverzagten Kirche ist.

Mannigfaltiges.

Dr. Friedrich Jagor, ein verdienter Reisender und Ethnologe, ist in Berlin im hohen Alter von 83 Jahren einem heftigen Influenza-Anfall erlegen; ein stilles, bescheidenes Gelehrtenleben voll unermüdlicher Arbeit hat damit ein Ende gefunden. Jagor's Name ist nicht oft in der Oeffentlichkeit genannt worden, er ist daher weiteren Kreisen unbekannt geblieben; aber in den wissenschaftlichen Kreisen, mit denen den bescheidenen, anspruchslosen Mann seine Arbeiten in Berührung brachten, war er hoch angesehen, da kannte man die Gründlichkeit seiner Forscherthätigkeit, die Vornehmheit seines Wesens. Jagor war der Sohn eines Russen, der zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts als Koch eines russischen Fürsten nach Berlin gekommen war — man erzählt, daß er damals noch Leibeigener war — und es hier zum reichen Mann brachte. Jagor, der Aeltere, begründete hier am Schinkel-Platz das „Hotel de Russie" und das seinen Namen tragende Restaurant Unter den Linden neben dem Gerold'schen Geschäft. Sein in Berlin geborener Sohn sollte diese Geschäfte fortführen, aber Reisen in Frankreich führten den jungen Mann der Wissenschaft zu; zumal die damals erst begründete Ethnologie fesselte sein Interesse. Er begann ethnographische Sammlungen anzulegen und hat sie, von Haus aus praktisch veranlagt, in technologischem Sinne ausgestaltet, so daß in ihnen, wenn möglich, stets der Entstehungsgang des betreffenden Objects zur Darstellung gelangt. Ausgedehnte Reisen führten Jagor nach Indien, Ost-Asien und durch die Inselwelt des Stillen Oceans. Er hat über sie in verdienstvollen Werken berichtet, von denen das eine Singapore, Malakka und Java behandelt und 1866 erschienen ist, ein anderes die Philippinen schildert. Die Früchte seiner unermüdlichen Sammelthätigkeit kamen von Anfang an den ethnologischen Sammlungen der königlichen Museen in Berlin zu Gute. Eine, man kann wohl sagen unübersehbare, Anzahl werthvoller und instructiver Objecte in den Schaukästen des Museums für Völkerkunde bilden ebenso viele Denksteine seiner selbstlosen Arbeit. Nach äußerer Anerkennung hat er nicht gestrebt; er begnügte sich mit der Stellung eines Mitgliedes der Sachverständigen-Commission am Museum für Völkerkunde. Den Doctor-Titel hat ihm die Berliner Universität für sein Werk über die Philippinen verliehen. Schon hoch im Greisenalter stehend, ist er Ende der 80-er Jahre nochmals nach Java gegangen und hat den indischen Archipel bereist, um seine früheren Forschungen in jenen Gebieten zu ergänzen. Mit geradezu erstaunlicher Frische hat er sich in der Heimath dann wieder der wissenschaftlichen Arbeit zugewendet Trotz Alters und körperlicher Schwächen fehlte er fast nie in den Sitzungen der anthropologischen Gesellschaft und noch vor seinem Tode arbeitete er in dem „Museum", das sein Heim in der Cornelius-Straße bildete.

— Ein Weiß-Ball. Ein Weiß-Ball hat soeben in Wien unter der Aegide der Fürstin Metternich stattgefunden. Das „N. W. T." schreibt über das interessante Fest: Ein Faschingsmärchen, voll der mannigfaltigsten Pracht und abwechselungsreichen Glanzes und doch nur in eine einzige Farbe getaucht. Weiß in Weiß! Weiß der Saal und weiß die Menschen darin, weiß die Lichter, weiß die Musiker-Estrade, weiß der Bodenbelag auf dem Podium der Patroneffen, überall weiß in allen Abstufungen und Nüancen, vom Weiß des Schnees und des Eises bis zum Weiß der Apfelblüthe und des zarten Reismehlstaubes, der in den Rococo-Frisuren liegt. So überwältigend war diese Masse von Weiß, daß die wenigen anderen Farbenflecken in dem Bilde — die Uniformen der Officiere, die schwarzen, unter den Mänteln hervorlugenden Fräcke, die schwarzen Larven — in diesem Weiß ertranken. Ein weißes Riesenleintuch, so lang und so breit wie der ganze Saal, das war der Ballhimmel, der gestern voller Geigen hing — das seit der „Secession" so modern gewordene Velum, leicht und graziös gewellt, wie ein ganzes Meer von weißer Farbe, von dem das Licht zahlloser, anmuthig geschwungener elektrischer Guirlanden sich weiß widerspiegelt. Es fällt auf die weiten, grünlich-blau getönten, schneeglitzernden Eiszapfen-Balustraden der Logen, zwischen denen die milchweiß flammenden Sonnen der Bogenlampen glühen; dazwischen, an den Wänden, weiß glitzernd und flimmernd lange gerade Linien von bereiftem Tannenreisig und Glühlämpchen. Und als Abschluß des Saales eine weiße Winterlandschaft: Schnee, bläulich schimmernde Eisbergzacken — in welcher der weiße Gischt zahlloser Wasserfälle stimmungsvoll und kühlend dahinrauscht. Alles in Allem: eine Decoration, zusammengesetzt aus den einfachsten technischen Mitteln und doch effectvoll und vornehm. Die Damenspende bestand aus einem weißen Herzen mit einem Bouquet von Gänseblümchen, Maiglöckchen und weißen Rosen.

— Heizbare Stiefel bringt ein Nürnberger Geschäftsmann jetzt in den Handel. Die Heizvorrichtung besteht in einem Blechkästchen im Absatze, von wo aus Heizrohre zwischen den Sohlen bis zur Stiefelspitze gehen. Die Stiefel sollen nicht schwerer sein, als andere Winterstiefel auch.

— Aus Paris wird geschrieben: Auf der Polizeiwache der Straße La Rochefoucauld erschien ein Herr, der im Quartier Saint-Georges wohnt, mit einem Phonographen unter dem Arm. Er verbeugte sich vor den Inspectoren, stellte das Instrument auf das Pult und setzte es in Bewegung. „Elender! Schurke, Grobian! Die Augen möchte ich Dir auskratzen," fluchte der Apparat. Einer der Inspectoren stand auf und rief ärgerlich: „Hören Sie sofort mit diesen anzüglichen Redensarten auf oder ich lasse Sie arretiren! Wenn das ein Spaß sein soll, so ist er sehr dumm." „Bitte, bleiben Sie ruhig," sagte der Besucher, „die Reden sind nicht an Sie, sondern an mich gerichtet. Ich werde es Ihnen erklären." — Dann erzählte er, daß er der unglücklichste Mensch wäre. Jeden Tag beleidigte und bedrohte ihn seine Frau in der vom Phonographen angegebenen Weise. Vergebens hatte er versucht, ihren reizbaren Charakter zu ändern, und endlich hatte er sich entschlossen, den Schutz der Polizei anzurufen und eine Scheidung zu erzwingen. Aber er hatte keinen Beweis ihrer Heftigkeit, da sie ihre Drohungen nicht öffentlich ausstieß. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Ohne Wissen seiner Frau stellte er einen Phonographen auf, damit ihre Worte wiedergegeben würden. „Da Sie nun gehört haben," sagte er zu den Beamten, „können Sie bestätigen, was ich sage. Ich werde sofort die Scheidung einleiten und inzwischen wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie zu ihr schicken würden und ihr sagen, daß die Drohungen aufhören müssen!" — Die Polizei aber erklärte dem Unglücklichen, daß sie in dieser Sache nichts thun könne, und daß er sich an das Civilgericht wenden müsse.

spielen. Die Flotten-Vorlage spricht für sich selbst, bei nur einigem Geschick ist es ein Leichtes, jede Partei, die sie ablehnt, beim Volke ins Unrecht zu setzen. Aber dazu ist nöthig, daß sie energisch und ohne Wanken vertreten wird. Das Centrum verläßt sich, durch bekannte Vorgänge sicher gemacht, darauf, daß die Regierung auch hier zurückweichen werde.“. . .

In **England** hat die Königin den Oberst French, der bisher nur Titular-General war, zum wirklichen General-Major und den Oberstleutnant Kekewich (Commandanten von Kimberley) zum Obersten ernannt. Diese Ernennungen finden überall herzliche Zustimmung. French ist übrigens Irländer. Also alle drei Sterne des englischen Heeres: Roberts, Kitchener und French, gehören der geknechteten und feindlichen Race an — eine eigenthümliche Ironie des Schicksals.

Ueber einen Conflict zwischen **Schweden und Nicaragua** wird berichtet: Während der Reyes-Rebellion hatten die Aufständischen sich mit Gewalt des schwedischen Schiffes „Condor“ bemächtigt und dasselbe zu Truppentransporten benutzt. Nach Unterdrückung des Aufstandes wurde das Schiff mit Regierungstruppen bemannt und der Eigenthümer wurde, als er dagegen Widerspruch erhob, in Haft genommen. Ein Protest des schwedischen Consuls blieb erfolglos. Wegen dieser Vorkommnisse hat nun die schwedische Regierung die Zahlung einer Entschädigungssumme an den Schiffseigenthümer verlangt, ohne aber mit ihren Vorstellungen bei der Regierung von Nicaragua Berücksichtigung zu finden. In Folge dessen soll ein schwedisches Kriegsschiff vor dem Hafen von Bluefields erscheinen. Da nun Schweden — in ähnlicher Weise, wie England im Jahre 1895 im Hafen von Korinto eine Entschädigungssumme von 75,000 Doll. eingetrieben hat — beabsichtigt, von Bluefields und dem dortigen Zollhause Besitz zu ergreifen, um so lange die Zölle zu erheben, bis der geforderte Entschädigungsbetrag eingeflossen sein wird, sind die Staaten in die Nothwendigkeit versetzt, zum Schutze ihrer Staatsangehörigen interveniren zu müssen, denn das werthvollste Grundeigenthum und fast der gesammte Handel in Bluefields gehört Amerikanern, während der Transportverkehr zwischen New-Orleans und der Atlantischen Küste fast ausschließlich in schwedischen Händen liegt.

Durch ein Telegramm aus **Konstantinopel** war dieser Tage ausländischen Blättern gemeldet worden, daß der russischen Botschaft seitens des Sultans wichtige Concessionen nach Art der bei der Bagdad-Bahn verliehenen gemacht worden seien für Eisenbahnen an der russisch-türkischen Grenze, vor Allem für eine strategische Bahn von Kars nach Erzerum. Gegen diese Nachricht wendet sich nun eine Zuschrift der „Pol. Corr.“, in der es heißt: „Die von der russischen Botschaft in Konstantinopel bei der Pforte unternommenen Schritte betreffs des Eisenbahnbaues in den der russischen Grenze benachbarten türkischen Gebietstheilen sind nach einer uns aus Konstantinopel zugehenden Mittheilung noch keineswegs zu einem Abschluß gediehen, wie manche Meldungen besagten. Es entspricht auch nicht der Wahrheit, daß es sich speciell um eine Eisenbahnlinie Kars-Erzerum oder überhaupt um eine bestimmte Linie, handelt sondern die russischen Mittheilungen trugen einen ganz allgemeinen Charakter, indem sie, ohne einer bestimmten Linie Erwähnung zu thun, die Nothwendigkeit hervorhoben, sich rechtzeitig mit der Pforte über den Eisenbahnbau in jenen Gebieten zu verständigen, damit nicht etwa Verfügungen getroffen werden, die den russischen Interessen abträglich wären und schwer rückgängig gemacht werden könnten. In den russischen Kreisen der türkischen Hauptstadt betont man ferner mit großem Eifer, daß dieser Schritt in keiner Weise als Gegenzug gegen das deutsche Bagdadbahn-Project aufgefaßt werden dürfe, vielmehr die Absicht, ihn zu unternehmen, älteren Datums sei als die Verleihung der Bagdadbahn-Concession, und in allgemeinem Zusammenhang mit der fortschreitenden Ausgestaltung des Bahnbaues in allen Theilen der Türkei stehe.“

Locales.

Aus dem Jahresbericht der Freiwilligen Feuerwehr. II.

Großfeuer waren im verflossenen Jahre zu bewältigen: 1) Am 22. Juni um ¾4 Uhr Morgens entstand im Vorhause des Mechanikers Valois im Hause Sprenger's Erben in der Petersburger Straße Nr. 10 aus nicht ermittelter Ursache ein Feuer, welches sich mit rapider Schnelligkeit nicht allein auf das ganze Sprengersche Immobil, sondern auch auf die unter dem Wind belegenen Arakschen Häuser ausbreitete und die benachbarten von Dehn'schen und Strohm'schen Häuser bedrohte. Auch die auf der anderen Seite der Straße belegenen Häuser waren oft durch Flugfeuer in Gefahr. Es galt vor Allem ein Sprenger'sches Hofhaus und die Dehn'schen und Strohm'schen Häuser zu schützen, wo Holzvorräthe und leichte Hofgebäude die Ausbreitung des Feuers sehr begünstigten und ernste Gefahr brachten. Glücklicher Weise gelang dieses vollständig und nach angestrengter Arbeit sämmtlicher Mannschaften bei Verwendung von 5 Hand- und beiden Dampfspritzen konnte die Gefahr nach einer Stunde als beseitigt gelten, während das Ablöschen bis zum Mittag dauerte. Vom Sprenger'schen Wohnhause blieb der größte Theil der Wände stehen, die Arak'schen Häuser wurden, soweit brennbar, fast vollständig vernichtet. Auf dem Dehn'schen Grundstück brannte ein Schauer mit 10 Faden Brennholz ab, auch hatten die Waschküche und ein kleines Hofhaus stark gelitten. Auf dem Strohm'schen Grundstück war nur die Wand eines Schauers angebrannt. Der Gesammtschaden an Immobilien betrug ca. 20,000 Rbl. und der Schaden an Mobiliar gegen 10,000 Rbl.; das Mobiliar war nur zum Theil versichert.

2) Am folgenden Tage ertönten um ½2 Uhr Nachts wiederum die Alarm-Signale. Es brannte das Haus des Kusta Trukker in der Neu-Straße 29. Das Feuer war in einem Schauer entstanden und hatte sich auf das Wohnhaus und auf einen großen Bretterschuppen des Nachbarhauses Nr. 31 verbreitet, einen starken Feuerschein entwickelnd. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und konnte ein zweistöckiges Holzhaus, welches sehr bedroht war, schützen und innerhalb zweier Stunden das Feuer löschen. Der Dachstuhl des Hauses Nr. 29 und zwei leichte Bretterschuppen brannten nieder. Der Schaden betrug mehrere 100 Rbl.

3) Am 28. Juni um 2 Uhr Mittags wurde jener große Gebäudecomplex, welcher sich, mehrere 100 Schritt im Geviert, an den früheren Krug auf dem Gute Techelfer anschließt und Wirthschaftsgebäude, Stallungen, Scheunen 2c. enthielt, ein Raub der Flammen. Entstanden durch einen schadhaften Schornstein in der Meierei, dehnte sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit auf die durch die Hitze der letzten Tage ausgedörrten Pergel-Dächer der angrenzenden Gebäude aus, ein schaurig-schönes Flammenmeer bildend, welches durch die auf den Böden lagernden Futter vorräthe zu immer größerer Gluth angefacht wurde. Da auf dem Gute jegliche Löschmittel fehlten und die für das Land bestimmten Geräthe der Feuerwehr der Entfernung wegen erst nach und nach eintreffen konnten, war an eine Abgrenzung des Feuers nicht zu denken; auch die schließlich herbeigeholte Dampfspritze konnte nur ein schnelleres Schwärzen der Trümmer ermöglichen. — Einzig der frühere Krug und einzelne Theile des Complexes konnten mit äußerster Anstrengung gehalten werden; auch das Inventar, Equipagen 2c. waren gerettet worden.

4) Am folgenden Tage entzündete ein Blitzstrahl einen Schauer der Realschule an der Ecke der Carlowa- und Rigaschen Straße. Alsbald loderte eine hohe Flamme auf, welche sich auf das Nachbargrundstück des Hrn. Kusmanoff ausbreitete und dort einen Schauer und ein zweistöckiges hölzernes Wohnhaus entzündete. Der in Strömen niedergehende Regen hatte vielleicht die weitere Ausbreitung des Feuers etwas gehindert, jedenfalls gelang es, nachdem eine Dampfspritze die Wasserzufuhr vom Fluß eingeleitet hatten, dasselbe schnell zu löschen. Der Schauer der Realschule, verschiedene Lehrmittel, Modelle und einen Gasmotor enthaltend, war niedergebrannt; ebenso ein Schauer mit Holz und einigen den Einwohnern gehörenden Sachen. Eine Ecke des Kusmanoff'schen Hauses war stark verkohlt.

5) Am 21. November entstand um 2 Uhr Nachmittags aus nicht ermittelter Ursache im Kleider-Magazin von M. Goldmann in der Alexander-Straße Nr 2, also in einem unserer feuergefährlichsten Quartale, ein Feuer, welches schon aus Thüren und Fenstern beider Stockwerke hervorschlug, als die Feuerwehr eintraf. Die Situation war kritisch, doch gelang es dank dem muthigen Vorgehen der Rohrführer, den Brand nach halbstündiger Arbeit zu unterdrücken. Der Schaden an Waaren und am Immobil wird gegen 8000 Rbl. betragen haben.

6) Am 29. December brach um ¼4 Uhr Morgens auf der Grenze der Partz'schen und Mjassnikow'schen Grundstücke, Ecke der Petersburger und Rathhaus-Straße, ein Brand aus, dessen Entstehungsursache nicht ermittelt werden konnte; in Folge verschiedener ungünstiger Momente — unzulängliche Alarmirung, starker Frost und ungünstige Tageszeit — nahm er größere Dimensionen an. Außer dem warendie Grundstücke mit verschiedenen kleinen Baulichkeiten arg verbaut, die Wohnhäuser aber stammten aus jenen schönen Zeiten, wo noch keine Bauordnung dem Geschmack der Hausbesitzer Zügel anlegte. Erst nach 10-stündiger ermüdender Arbeit, wobei 3 Druck- und beide Dampfspritzen in Thätigkeit waren, gelang es, das Feuer zu löschen, welches immer wieder in den verschalten Holzwänden zum Vorschein kam. Es brannten 6 bis 8 Hofgebäude ab. Die Wohngebäude hatten nur an der Hofseite gelitten. Der Schaden an Mobiliar, Waaren und Immobilien betrug ca. 50,000 Rbl.

Die größte Zahl der Brände entfiel im verflossenen Jahr auf den Juni, in dem 7 Feuerschäden, darunter 4 Großfeuer, ausbrachen; dann folgen der Januar mit 4 Bränden und der Juli, August und December mit je 3 Bränden. Vom Februar bis zum Mai incl. kamen keine Brände vor und in den übrigen Monaten je 1.

Was die Entstehungsursache betrifft, so wurden in 2 Fällen Fehler in der Beleuchtungs-Anlage festgestellt, in 3 Fällen Fehler in der Beheizungs-Anlage, in 5 Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit, in 2 Explosion, in einem Fall Blitzschlag. In den übrigen 8 Fällen blieb die Ursache unermittelt.

Die Anzahl der Brandschäden beträgt nach Abzug der Alarmirungen, der Schornsteinbrände und der Brände auf landischem Territorium 17, was als die Durchschnittsziffer bezeichnet werden kann. Auch die Zahl der Großfeuer übersteigt nicht die gewohnte Zahl von 5, d. i. 29,4 % der Gesammtzahl. Gerade solche „Großfeuer“ werden auch in Zukunft nicht ausbleiben, solange die bekannten und gefürchteten Quarrés in unserer Stadt bestehen. Der Feuerwehr wird daher noch manche schwere Arbeit bevorstehen und sie wird durch ihre gute Organisation die Stadt vor größeren Brandverlusten schützen müssen.

Wie dem „Rish. Westn.“ von hier geschrieben wird, soll hier eine Abtheilung des Rothen Kreuzes gegründet werden, die sich die Ausbildung von barmherzigen Schwestern wird angelegen sein lassen. Die Abtheilung wird nicht eine besondere Anstalt errichten, sondern die Ausbildung der Schwestern wird in den Universitäts-Kliniken erfolgen.

Auf die Anfrage der Bauercommissare an die Gemeindeverwaltungen, ob sie nicht dafür seinen, die Ein- und Absetzung der Gemeindeschreiber den Bauercommissaren zu überlassen, sollen sich, dem „Post.“ zufolge, recht viele Gemeindeschreiber zustimmend geäußert haben, während die Gemeindeältesten sich dagegen erklärt hätten. Es fänden sich aber auch solche Gemeindeältesten, die ihre Stimme nicht erheben wollten gegen die Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinde. „Da diese Angelegenheit gerade die Gemeindebevollmächtigten angeht,“ fährt der „Post.“ fort, „so halten wir es für durchaus angemessen, daß sie auch von der Gemeindeversammlung berathen wird, damit die den Bauercommissaren zu gebende Antwort nicht einseitig nach dem parteilichen Standpunct und kurzsichtigen Urtheil eines einzigen Menschen ausfällt. Wenigstens steht zu hoffen, daß die Gemeindeversammlung selbständiger urtheilen wird, als die Gemeindeältesten, die unter der Macht der Bauercommissare stehen.“

Ueber die Herausgabe eines estnischen Conversations-Lexikons veröffentlicht Dr. K. A. Hermann, der Herausgeber des geplanten Werkes, in der neuesten Nummer des „Post.“ einen längeren Artikel, in welchem er den Zweck und Plan dieses literarischen Unternehmens größeren Stiles darlegt. Das Lexikon soll, wie wir daraus ersehen, in monatlichen Lieferungen erscheinen, sobald sich die erforderliche Zahl von Abonnenten eingefunden hat. Dr. Hermann hat bereits etwa 20 Mitarbeiter aus den verschiedenen Wissensgebieten für sein Unternehmen gewonnen; u. A. hat auch Graf Berg zu Schloß-Sagnitz, diese bekannte einheimische landwirthschaftliche Autorität, seine Mitwirkung zugesagt.

In dem gestrigen Bezirksgerichts-Referat wurde Herr Pristaw Fuchs als Verwalter eines Hauses bezeichnet. Diese Angabe ist dahin zurechtzustellen, daß Herr Fuchs mit der Verwaltung des Hauses selbst nichts zu thun hatte, sondern nur zeitweilig die Miethen empfangen hatte.

Von einem Leser unseres Blattes werden wir ersucht, an die hiesige Postverwaltung die Bitte um Anbringung eines Briefkastens in der Garten-Straße, etwa am „Hotel de Russie“, zu richten. Unsererseits können wir diese Bitte nur dringend befürworten. Die Garten-Straße und die Stern-Straße gehören zu denjenigen Theilen der Stadt, wo verhältnißmäßig viel Briefe expedirt werden, während man von dort aus zum nächsten Briefkasten entweder den Weg bis zur Marien-Kirche oder aber den Thun'schen Berg hinunter bis zur Realschule oder bis zum Großen Markt zurückzulegen hat, sobald es eine Postkarte oder einen Brief zu befördern giebt. Ein Postkasten an der Kreuzung der Stern- und Garten-Straße würde daher als ein Act liebenswürdigen Entgegenkommens gegenüber berechtigten Ansprüchen dankbar begrüßt werden.

Die gräßliche Kälte der letzten Tage, verbunden mit heftigen Schneestürmen, hat dem Verkehr auf der Eisenbahn große Hindernisse in den Weg gelegt. Abgesehen von erheblichen Verspätungen und sonstigen Vorkommnissen, hat, wie die „Rev. Z.“ berichtet, den sogen. „Milchzug“ der Baltischen Bahn vor gestern ein ernster Unfall durch Entgleisung bei Duderhof betroffen, wo der genannte Zug aus dem Geleise geschleudert wurde und beide Geleise der Bahn derart versperrte, daß der um 8 Uhr Abends von St. Petersburg abgehende Revaler Postzug nicht vorwärts kommen konnte und bis zur Freilegung der Bahn zurückgehalten werden mußte. Der Schnellzug Nr. 5, der gestern um 10 Uhr Morgens in Reval fällig war, wurde vorgestern Abend vom St. Petersburger Bahnhof auf die Warschauer Bahn dirigirt, deren Geleise er, mit Umgehung der Station Ligowo, Gorelewo, Krasnoje, Taizi und Pudost, bis Gatschina — auf einer Strecke von ca. 50 Werst — benutzte. Auch der Rigasche Postzug Nr. 3 wurde aus St. Petersburg gleichfalls auf dem Warschauer Geleise abgelassen. Trotzdem ist er gestern, wie wir hinzufügen können, statt um 10 Uhr Morgens erst um ½10 Uhr Abends hier eingetroffen.

Am Freitag der vergangenen Woche wurde ein Paletot des Tracteur-Inhabers Koff in der Rigaschen Straße gestohlen. Dem Diebe war der Umstand günstig, daß an diesem Tage Jahrmarkt war. Er konnte den Paletot, ohne Verdacht zu erregen, fortschaffen, um ihn in einem anderen Tracteur zu verkaufen. Am nächsten Tage begab sich derselbe Dieb wiederum in jenes Tracteur. Der Tracteur-Inhaber hatte sich unterdessen einen anderen Paletot angeschafft und an derselben Stelle aufgehängt. Der Dieb gedachte nun, auch den zweiten Paletot fortzuschaffen, wurde aber dabei bemerkt. Die beiden Paletots, die er in einem und demselben Tracteur verkauft hatte, wurden ermittelt. —i—

In der sog. Reinhold'schen Badestube an der Dampfer-Straße hatten am Sonnabend 6 Personen, darunter ein Mann mit seinem Weibe, zusammen eine Nummer gemiethet. Einer der Badegäste hatte gegen 300 Rbl. bei sich und diese Summe unter dem Tische versteckt. Als er das Badezimmer verließ, bemerkte er, daß sein Geldbeutel bedeutend an Inhalt verloren hatte: es fehlten ein Hundertrubel-Schein und 10 Silberrubel. Sofort wandte er sich an die Badestüberin damit die Polizei geholt und die übrigen Personen durchsucht würden. Die Badestüberin, weigerte sich jedoch, worauf der Bestohlene die Thür öffnete und selbst nach einem Gorodowoi rief. Hierbei wurde er plötzlich hinterrücks überfallen und ihm in die Wange mit einem scharfen Gegenstand eine klaffende, große Wunde beigebracht. Auch jetzt rief die Badestüberin nicht die Polizei, sondern überließ das dem Bestohlenen. Unterdessen hatten sich die übrigen Badegäste davongemacht. Die Polizei ermittelte sie zwar noch in derselben Nacht, aber das Geld war und blieb verschwunden. Die Badestüberin wird von der Polizei zur Verantwortung gezogen werden. —i—

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung“
aus „Hirsch's telegr. Bureau“ in Berlin.

London, Dinstag, 20. (8.) Februar. Die Regierung des Oranje-Freistaates erläßt eine Proclamation, das Einrücken der Engländer in den Freistaat kräftig zurückzuweisen. Alle Männer von 16—70 Jahren werden zur Fahne einberufen; die Transvaal-Regierung sendet bedeutende Truppenabtheilungen in den Oranje-Freistaat unter besseren Generalen, um das Vordringen Roberts' zu verhindern. — Gerüchtweise verlautet, die Belagerung von Mafeking sei aufgegeben worden.

Aus Lourenzo-Marquez wird gemeldet: Der Aufruf Roberts' an die Bevölkerung des Freistaates erregt nur den Hohn der Buren; der Aufruf wird nicht den geringsten Erfolg haben. Die Buren des Freistaates sind vollkommen einig darin, mit den Transvaal-Buren zu siegen oder zu sterben.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 9. Februar. Bei dem Grafen Jussupow fand gestern ein Ball statt, dem Ihre Kaiserlichen Majestäten beiwohnten.

Berlin, Mittwoch, 21. (9.) Februar. Das „Berl. Tgbl.“ meldet aus Brüssel: In Buren-Kreisen verlaute, daß in Folge der veränderten Kriegslage alle Positionen in Natal sich taktisch unhaltbar erweisen und daß Joubert angeordnet habe, alle Truppen zur Concentrirung zurückzuführen. Die Belagerung von Ladysmith soll aufgegeben werden, um die Truppen zur Vertheidigung der Grenzen Transvaals zu verwenden. Es verlautet, Buller werde im Laufe dieser Woche in Ladysmith einrücken.

Paris, Mittwoch, 21. (9.) Februar. Bei der Berathung des Militär-Budgets sagt Gallifet: Ich bringe Ihnen eine Ueberraschung. General Delois, von dem unsere ganze Artillerie reorganisirt worden ist, hat uns mittelst ganz geringfügiger Aenderungen mit einem Gewehr beschenkt, das schon nach 6 Monaten im Gebrauch sein wird und das alte, bisher vorhandene Gewehr übertrifft. (Beifall.)

London, Mittwoch, 21. (9.) Februar. Der die Abtheilung French's begleitende Correspondent der Agentur Reuter berichtet folgende Einzelheiten über die Entsetzung Kimberleys: „Als wir 8 engl. Meilen von Kimberley entfernt waren, erfuhren wir mittelst des Heliographen von den Belagerten, daß die Buren die Stadt beschossen. Wir antworteten sofort auf die gleiche Weise: „Hier steht die Colonne French's, die vorgeht, um Euch zu befreien.“ Die Belagerten befürchteten, daß unsere Depesche per Heliograph von den Buren aufgegeben sei und fragten an: „Von welchem Regiment seid Ihr?“ Unsere Antwort überzeugte sie, daß eine befreundete Abtheilung in der That nahe sei. Ohne Widerstand zu finden, rückten wir endlich in Kimberley ein. Unter lauten Kundgebungen des Entzückens umringten die Einwohner die Truppen und mischten sich unter sie. Die Abtheilung verbrachte die Nacht in der Stadt und machte sich am nächsten Tage zur Verfolgung des Feindes nach Drontfield auf. Der Feind wurde zuerst durch Artillerie-Feuer von den Hügeln vertrieben. Mit Einbruch der Nacht flüchteten die Buren, viele Todte zurücklassend. Die Garnison und die Einwohner von Kimberley hatten sich zuletzt von Pferdefleisch genährt und die Rationen wurden täglich auf einem öffentlichen Platz vertheilt. Cronje hat auf seinem Rückzuge in Kagersfontein ein Geschütz sowie Zelte, Lebensmittel und Munition zurückgelassen.

Im Unterhause stellt Thomas den Antrag, es möge eine erschöpfende Untersuchung betreffs der Ursachen und der Leiter der Verschwörung gegen Transvaal und des Einbruchs in Transvaal im Jahre 1895 angestellt werden. Er lasse sich nicht durch persönliche Feindschaft gegen Chamberlain leiten, es handele sich vielmehr um die Ehre und den guten Namen des Unterhauses und des ganzen Landes, und zwar um so mehr, als die Unzufriedenheit im Lande den Charakter heftigen Unwillens in Folge der nicht zu Ende geführten ersten Untersuchung, worüber eine continentale Zeitung Enthüllungen bringe, angenommen habe. Chamberlain antworte in furchtbarer Erregung unter lautem Beifall der Ministeriellen. Er erklärt, daß seit der letzten Untersuchung keine neuen Thatsachen aufgedeckt seien. Der Zweck des Antrages und der gegen ihn gerichteten Intriguen habe einen politischen Charakter. Man wolle namentlich ihn hindern, an der Regulirung der Transvaal-Frage theilzunehmen. Er widersetze sich energisch der Untersuchung. Die Kammer lehnte mit 286 gegen 152 Stimmen den Thomas'schen Antrag ab.

Dem „Standard“ wird aus Modder-River unterm 18. d. Mts. über die Verfolgung Cronje's berichtet: Am Freitag Morgen unternahm die 13. Brigade einen Angriff auf die Nachhut des Feindes, die, 2000 Mann stark, einige Hügel nordöstlich von Klindrift besetzt hatte und den Rückzug der Hauptabtheilung deckte. Zwei Hügel wurden im Sturm genommen, der dritte aber von den Buren trotz des furchtbaren Feuers hartnäckig behauptet. Die englischen Truppen hielten sich glänzend. Die Buren behaupteten ihre Position bis zum Einbruch der Dunkelheit und wurden dann durch das Feuer der 84. Batterie verdrängt. Unterdessen war es den Hauptkräften der Buren gelungen, Kleinkraals-Drift zu erreichen, wo sie den Fluß im Süden überschritten. Eine kleine englische Abtheilung reitender Infanterie und eine Batterie waren über die Klin-Drift auf das südliche Ufer des Klin abgesandt worden, um den Uebergang zu verhindern. Als sie jedoch anlangte, fand sie, daß schon so viel Buren übergesetzt waren, daß sie die Position halten konnten. Die englischen Geschütze schossen bis zum Anbruch der Dunkelheit. Gestern Morgen befanden sich die Buren im vollen Rückzuge südlich vom Modder. Kitchener und Kelly-Kenny verfolgten sie. Macdonald unternahm mit einer Brigade Hochländer einen Eilmarsch von 20 Meilen, um bei Koodusrand-Drift rechtzeitig eintreffen und den Feind erwarten zu können.

An der Börse verbreitete sich das Gerücht, daß Ladysmith entsetzt sei. Jede Bestätigung dieses Gerüchtes fehlt.

Auf eine Anfrage beim Kriegsamt, ob, wie gerüchtweise verlautete, in Windsor eine Nachricht von der Entsetzung Ladysmiths eingetroffen sei, erfolgte die Antwort, daß das Kriegsamt keine Bestätigung dieser Nachricht erhalten habe und ihr keinen Glauben beimesse.

Arundel, Mittwoch, 21. (9.) Februar. Die Buren zeigen sich sehr thätig in der Umgegend. Sie unterhalten Artillerie- und Gewehrfeuer. Da eine Abtheilung von anscheinend 200 Mann die Verbindung mit Naauwport bedroht, so wurden von englischer Seite 200 australische Soldaten mit 2 Feldgeschützen abgesandt. Sie beschossen jeden Hügel, auf dem sich ein Feind zeigte.

Peking, Mittwoch, 21. (9.) Februar. Der Kaiser von China empfing gestern das diplomatische Corps. Wie es heißt, ist sein Aussehen kränklich. Die Kaiserin wohnte dem Empfang nicht bei.

Berlin, Mittwoch, 21. (9.) Februar. Der Reichstag berieth den Antrag Winterer auf Aufhebung des Dictatur-Paragraphen für Elsaß-Lothringen. Der Reichskanzler Hohenlohe erklärte, die Beziehungen zu Frankreich seien zwar vortrefflich, doch könne die Regierung auf diese Waffe noch nicht verzichten.

Paris, Mittwoch, 21. (9.) Februar. Gestern wurden im Dorf Ataquinesses 420 Häuser mit sehr viel Vieh eingeäschert. Einige Bewohner verloren den Verstand und stürzten sich in die brennenden Trümmer.

London, Mittwoch, 21. (9.) Februar. Ueber Lourenzo-Marquez wird aus Pretoria vom 20. d. Mts. gemeldet: Präsident Steijn berichtet, daß er heute ein Gefecht mit den Engländern hatte, die das Cronje'sche Lager einzuschließen suchten. Die Engländer wurden abgeschlagen. — General Dewes berichtet von Gefechten zwischen Paardeberg und Koodusrand, wobei die Buren einige von den Engländern besetzte Hügel nahmen. Die Engländern hatten mehrere Todte und Verwundete und 40 wurden gefangen genommen. Auf Seiten der Buren 2 Todte und 4 Verwundete.

Lord Roberts telegraphirt aus Paardeberg, daß die Generale Knox und Macdonald verwundet worden sind. — Nähere Berichte stehen noch aus. Nach der noch unvollständigen Verlustliste sind bei Paardeberg: 9 Officiere getödtet, 39 verwundet und 1 verschollen.

Nach einer Meldung aus Pretoria ist der Buren-Commandirende Ferreira im Oranje-Staat gestorben. — Bei Colenso wurde am Montag heftig gefochten. Die Buren hatten einige Verwundete; die Verluste der Engländer waren beträchtlich.

Bombay, Mittwoch, 21. (9.) Februar. Die Pest-Sterblichkeit ist höher, denn je zuvor; täglich sterben mehr als 400 Menschen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·6	755·1	756·5
Thermometer (Centigrade)	—2·6	—3·8	—2·0
Windricht. u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	SSE 7	SE 4	SE 4

1. Minimum d. Temp. —4.0
2. Maximum „ —1·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·2
4. Niederschlag: 4 0 mm.

Heute Vormittag leichter Schneefall.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-West Scandinavien, Maximum in Central-Rußland; Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von West-Scandinavien, und Central-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 10 Февраля 1900 г.

Die Beerdigung meiner Frau

Minni von Berg

findet am Freitag, den 11. Februar, 1 Uhr Mittags auf dem alten Kirchhof statt.

Der Gatte.

D. 10. Februar 1900,

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN- STRASSE
Nr. 3.

liefert
PORTRAITS und Gruppen in allen Preislagen
VERGROESSERUNGEN
nach jedem kleinsten Bilde, unter Garantie der Aehnlichkeit
LEBENSGROSSE PORTRAITS
von 15 Rbl. an.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ball-Fächer

empfehlen
Gebr. Brock.

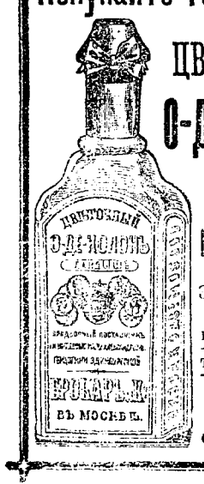
Ertheile Unterricht in der
französisch. Sprache
theoret. und praktisch. Bringe die Sprache in **drei Monaten bei** — Rathhaus-Str. 31.

Turnhalle.

Das Männerturnen hat begonnen und findet statt an jedem Dinstag und Freitag von 7—8 Uhr Abends.

Die Turnhallenverwaltung.

Покупайте только
ЦВѢТОЧНЫЙ
О-ДЕ-КОЛОНЪ,
ИЗОБРѢТЕННЫЙ
Товариществомъ
Брокаръ и Ко.



Этотъ о-де-колонъ употребляется какъ духи, туалетная вода и курения.

Остерегаться поддѣлокъ.

Gebrauchtes gutes
Tafelinstrument
zu **verkaufen** — Berg-Str. 6.

Nur
½ Kopeken
jährlich
pro Pflanze.

FürBlumenfreunde
Prof. Wagner's Nährsalze
1 ℳ. 50 Kop. — ½ ℳ. 30 Kop.
G. FRICK, St. Petersburg, Admiralitäts-Prospekt 10.
Ausführliche Broschüren gratis.
Niederlagen in den meisten Städten.

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt

Briefmarken für den deutschen Kirchenbau

werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der deutschen evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.

Für Scherz u. Frohsinn

Handbuch für fröhliche Gesellschaften

enthaltend:

Scherzartikel, Cotillontouren, Masken, Juxgegenstände, Decorationen, Bouquets, Tafelschmuck etc. etc. etc.

Mit vielen Abbildungen. — Versand ohne Kosten.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Für Stadt u. Land!

Importirten und inländischen

Champagner

Madeira, Port-, Roth-, Rhein- u. Ungarweine

Cognac, Schnäpse, Liqueure

empfiehlt

wegen totalen Ausverkaufes zu besonders billigen Preisen

und bittet um gefällige Aufträge

J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Die
Gartenlaube

eröffnet den Jahrgang 1900
mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

„Im Wasserwinkel"
von **W. Heimburg**

„Der Schutzengel"
von **Paul Heyse.**

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 1 Mark 75 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

In grosser Auswahl eingetroffen:

Ballstoffe

in Wolle, Seide, franz. Gaze und Grenadine, in den schönsten Lichtfarben

Schweizer Tüll-Gardinen
Sommerstoffe in Cretonne, Foulard, Batist Crystaline etc. etc.

und empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

BUTTER.
Schöne, gesalzene **Butter** à **35 Kop.** das ℔ empfiehlt die Milchhandlung
C. Henningsen
Rigasche Strasse Nr. 41.

Hochfeine
Koenigs-Heringe
erhielt und empfiehlt
Chr. Aug. Wirkhaus
Kaufhof Nr. 8.

Zu verkaufen:
Luniasche Fahr- u. Reitpferde
Vom 11.—14. d. Mts. zu besehen Mönch-Str. 6. Näheres Küter-Str. 1 bei Baron Stackelberg.

Zu vermiethen
eine renovirte **Wohnung von 5 Zimmern** — Ritterstrasse 19, 1 Treppe. Zu erfragen daselbst.

Plüsch
zu **Garnituren** und
Albums
empfing in allen Farben und empfiehlt zu **äusserst bill. Preisen**
E. Retsch
14. Grosser Markt **14.**
***Bitte** auf die **Adresse** zu achten.*

Verkauft werden:
1 gebr. eleganter Gewehrschrank (Eichenholz)
1 gebr. eleganter Herrenschreibtisch (Nussholz)
im Expressbureau.

---

1 möbl. Wohnung
von 2 Zimmern ist **miethfrei** in der Mühlenstrasse 31.

Gyps

roh, in Stücken zu 11 Cop. pr. Pud
„ gemahlen „ 20 „ „ „
lose Schüttung,
roh, gemahlen ab Muga-Mühle zu 16 Cop. pr. Pud, lose Schüttung;
gebrannten Gyps für Stuckarbeit zu 35 C. pr. Pud incl. Sack à 5 Pd.
offerirt
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Hilfs-Verein.

Familienabend

Sonnabend, d. 12. Februar
6 Uhr
im Gildensaal
Vorlesung
des
Herrn Professor A. Seeberg:
aus Shakespeare's König Lear.

Новый Театръ І. І. Змигродскаго.
1900 года Февраля 13 дня
отъ имени Ю. С. О. Собранія „Родникъ"
данъ будетъ любителями драматическаго искуства
СПЕКТАКЛЬ
съ благотворительною цѣлью.
Представлено будетъ:
„Испорченная жизнь."
Комедія въ пяти дѣйствіяхъ, соч. И Чернышева.
Начало въ 8¼ часовъ вечера.
Послѣ спектакля **танцы**
въ помѣщеніи Собранія безъ особой платы для лицъ, имѣющихъ билеты на спектакль. Входъ въ Собраніе на танцы не иначе, какъ по рекомендаціи г. г. членовъ Собранія.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Einem emeritirten oder noch im activen Dienst stehenden
Kreislehrer
können Stunden übergeben werden. Zu erfr. v. 8—9 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm.
Pferdestr. 2. **Hugo Treffner.**

Selbständig arbeitender
Lithograph
findet dauernde Stellung. Offerten an **H. Laakmann's** Steindruckerei.

Gut und billig
arbeitet eine aus Moskau angereiste **Schneiderin** — Pleskauer Str. 16, im zweiten Stock.

Eine ältliche, gut attestirte
Kinderfrau
kann sich melden in d. Wanemuine.

Gesucht wird eine
Köchin
die gut zu kochen versteht. Ohne Empfehlung nicht zu kommen. Rigaer Str. Nr. 117.

Eine firme Köchin
mit guten Zeugnissen **sucht** eine Stelle. Näheres in der Färberei Rohloff, Rigasche Str. 6.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Gesucht zum März
eine **Wohnung** von 3—4 Zimm. mit allen Wirthschaftsbequeml. Off. sub H. P. an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Zu vermiethen eine
Wohnung
von 6 Zimmern — Küterstrasse 1, 2 Treppen. Zu erfragen daselbst.

Ein möblirtes ZIMMER
zu vermiethen — Petersburg. Str. 12.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Der Bazar

zum
Besten des Frauenvereins
wird
Freitag, d. 11. Febr.
im Saale der Ressource
von 5—9 Uhr Abends
stattfinden.

Entrée für Erwachsene 15 Kop., für Kinder 10 Kop.

Es wird das Publikum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl am Beisteuern von Verkaufsgegenständen, wie im Kaufen derselben.

Die Direction
des Frauenvereins.

R.-V.
Taara.

Sonnabend, d. 12. Febr. a. c. ½10 Uhr Abds.

General-Versammlung.

Anträge an dieselbe empfängt der Vorstand schriftlich b. z. 8. d. Mts.

Die Tagesordnung, welche vom 9. d. Mts. an im Vereinslocal ausgehängt ist, enthält unter Anderem die Wahl des Vorstandes und der Commissionen.

Der Vorstand.

R.-V.

Sonnabend, d. 19. Februar
9 Uhr abends
Maskenfest
im Winterlocal d. R.-V. (Eingang Quappenstr. 1).

Musik von der Stadt-Capelle.

Entrée: Herren **75** Kop, Damen **50** Kop. à Person.

Der Reinertrag des Maskenfestes wird zum Besten der hilfsbedürftigen Studenten der hiesigen Universität bestimmt.

Der Vorstand.

Nach § 22 des Statuts findet
am 23. Februar, 9 Uhr Abends
die **zweite**
General-Versammlung
statt, welche, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähig sein wird.

Der Vorstand.

Der Börsenpreis
für **Prima**
Petroleum
ist von heute ab wieder um 7 Cop. per Pud gestiegen.

P. N. Besnosow.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: O. N. (3 Br.); Nr. 2 (2 Br.); E. N.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Die auswärtigen Abonnenten erhalten einen **Prospekt von Ed. Zehder-Riga über landwirthschaftliche Maschinen u. Ackergeräthe,**

Die Abonnements-Preise der

„Nordlivländischen Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"
welcher
wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage
beigegeben wird, betragen

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 10 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 34. Freitag, den 11. (23.) Februar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Oekonomischen Societät. Zur Reform des Lehrlingswesens. Zur Erhebung der Erbschaftssteuer. Personal-Nachricht. Ernennungen. Riga: Personal-Nachricht. Ausstellung. St. Petersburg: Censur-Verhältnisse in Finnland. Tageschronik. Moskau: Neue Studenten-Convicte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Tommy Atkins in London. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Oekonomischen Societät.

Zum Wechsel im Präsidium der Livländischen Oekonomischen Societät schreibt die „Balt. Wochschr.":

„Am 20. Januar 1900 ist der dim. Landrath Eduard v. Oettingen-Insel vom Amte eines Präsidenten der Kais. Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät zurückgetreten und an seiner Statt der Landrath Max v. Sivers-Römershof zum Präsidenten erwählt worden. Herrn v. Oettingen wurde gleichzeitig die Würde eines Ehrenpräsidenten von der Gesellschaft angetragen.

Herr v. Oettingen gehört seit dem 19. Januar 1855 der Oekonomischen Societät an. Er wurde auf Vorschlag des Präsidenten Carl Ernst v. Liphart zugleich mit G. v. Stryk-Pollenhof, Staatsrath Dr. Jessen und Wirkl. Staatsrath Dr. v. Seidlitz im Jahre 1855 zum Ehrenmitgliede und schon ein Jahr später, am 17. Januar 1856, an Stelle des zurücktretenden Kreisdeputirten Baron G. v. Wolff-Lysohn, zum Wirklichen Mitgliede ernannt, welche Stellung er bis zu seinem nunmehrigen Rücktritte, also 45 Jahre lang, innegehabt hat. Am 15. Januar 1862 trat C. E. v. Liphart, der für längere Zeit ins Ausland ging, vom Amte zurück. Der Akademiker Wirkl. Staatsrath Dr. A. v. Middendorff-Hellenorm übernahm das Präsidium und führte es bis zum 31. August 1882.

Die Oekonomische Societät übertrug hierauf das Amt ihres Präsidenten auf Landrath v. Oettingen und hat ihn seitdem bei der statutenmäßig in jedem Jahre stattfindenden Präsidentenwahl 18 mal wiedergewählt.

Mit tiefem Bedauern hat sich die Oekonomische Societät darin fügen müssen, Herrn Landrath v. Oettingen als Präsidenten zu verlieren. Sie giebt sich der Hoffnung hin, daß es ihr noch lange vergönnt sein wird, vom hochverdienten vielerfahrenen Manne, nunmehrigen Ehrenpräsidenten, in ihrer dem Wohle des Landes gewidmeten verantwortungsvollen Thätigkeit berathen zu werden."

Zur Reform des Lehrlingswesens

wird der „Düna-Z." aus St. Petersburg u. A. geschrieben:

Der allgemein beklagte Mangel an tüchtig vorgebildeten Handwerks-Lehrlingen und der damit verbundene Niedergang des Handwerks überhaupt, scheint die direct betheiligten Kreise allendlich zur Ueberzeugung gebracht zu haben, daß es in der bisherigen Weise nicht weiter gehen könne. Die verschiedenen Zünfte in den größeren Städten des Reichsinnern haben sich daher zu dem Entschluß aufgerafft, auf einer gemeinsamen Conferenz, die seit zwei Wochen in Petersburg tagt, die äußerst brennende Frage einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen.

Auf der am 4. Februar abgehaltenen zweiten Sitzung beschäftigte man sich mit der Lage des Lehrlingswesens im Allgemeinen und stellte zunächst fest, daß sich in den letzten Jahren die Zahl der registrirten Handwerkerlehrlinge, d. h. der Lehrlinge, die von den Handwerksämtern zur Absolvirung einer bestimmten Lehrfrist bei einem Meister verpflichtet worden sind, auffallend verringert hat. Als natürliche Folge dieser Erscheinung hat die Zahl der sogenannten „halben Handwerker", die von den Meistern gewöhnlich „halbe Gesellen" genannt und entsprechend niedriger besoldet werden, außerordentlich stark vermehrt. Zur Beseitigung dieses offenbaren Mißstandes gelangten die aus vielen Städten des Reiches in großer Zahl eingetroffenen Meister zum Beschluß, daß es äußerst nothwendig sei, von den Meistern die strickteste Beobachtung des Art. 417 des Handwerkerstatuts zu verlangen, durch welchen die Meister verpflichtet werden, Lehrlinge nur auf Grund eines schriftlichen Contractes, der die Letzteren zur Absolvirung einer festgesetzten Lehrzeit zwingt, anzunehmen. Ferner erklärte es die Versammlung für äußerst wünschenswerth, daß die Bestimmungen über das „Fortlaufen" der Lehrlinge erheblich verschärft würden; so wäre es anzustreben, daß die aus der Lehre gelaufenen Knaben oder Mädchen, sei es mit Hilfe der Polizei oder durch Vermittelung des Friedensgerichtes, zu ihren Lehrherren zurückgebracht würden. Als zweckmäßig erkannte man auch an, daß in allen Fällen ein Lehrgeld zu erheben sei: sollten die Eltern der Lehrlinge nicht im Stande sein, ein solches zu entrichten, so müßte der Lehrling nach absolvirter Lehrzeit so lange bei seinem Meister verbleiben, bis er die als Lehrgeld stipulirte Summe abgearbeitet hat. Um die Lehrlinge zum Ausharren bei einem Meister anzuspornen, erklärte man für diesen Fall die Aussetzung einer Geldprämie für wünschenswerth.

Liest man die häufigen Klagen des Pseudoliberalismus über die schlechte Behandlung der Lehrlinge seitens der Meister, so könnte es auffallend erscheinen, daß bislang nur von den Pflichten und nicht von den Rechten der Meister die Rede gewesen ist. Ohne das Vorkommen vereinzelter Fälle, wo Lehrlinge von ihren Meistern schlecht, ja grausam behandelt werden, in Abrede zu stellen, wird der objectiv Denkende jedenfalls zugeben müssen, daß die Schuld an den so tief empfundenen Mißständen zum weitaus größten Theil an den Lehrlingen liegt. Die zu Recht bestehenden Gesetze machen es dem Meister absolut unmöglich, auf die Lehrlinge einen erzieherischen Einfluß mit dem erforderlichen Nachdruck auszuüben; es ist ihm nicht gestattet, über den oft widerspenstigen und trägen Schüler auch nur die geringste Strafe zu verhängen. Das wissen die Lehrlinge nur zu gut und wenn der Meister einmal dennoch das ihm zustehen sollende patriarchalische Recht ausübt, gelangt die Angelegenheit sofort vor das Friedensgericht, das fast immer zu Gunsten des Lehrlings entscheidet und somit, ohne es freilich direct zu wollen, die nothwendige Autorität des Lehrherrn untergräbt. Zieht man noch in Betracht, daß es dem fortgelaufenen Lehrlinge besonders bei den „Bönhasen" leicht fällt, Arbeit zu finden, so wird man den Schlüssel zu der traurigen Lage des Lehrlingswesens leicht finden können. So lange den Meistern nicht gewisse väterliche Rechte eingeräumt werden, so lange darf gezweifelt werden, daß die Lehrlings-Frage einer befriedigenden Lösung entgegengebracht werden wird. Schließlich kann und wird ja jedes Recht mißbraucht werden, daß solches aber seitens der Handwerksmeister in übermäßiger Weise zu befürchten wäre, ist um so weniger anzunehmen, als es ja in deren realen Interessen liegt, sich durch Humanität eine große Zahl tüchtiger Lehrlinge zu sichern.

Zur Erhebung der Erbschaftssteuer.

Auf dem Congreß der Steuer-Inspectoren gelangte, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, in der Section für städtische Angelegenheiten u. A. auch eine Frage von großem allgemeinen Interesse zur Verhandlung, nämlich die Modalitäten der Erhebung der Erbschaftssteuer.

Es wurde zunächst constatirt, daß die Thätigkeit der Steuer-Inspectoren in Livland in Bezug auf Ermittelung des Bestandes und des Werthes von Nachlässen unter keine anderen Bedingungen gestellt sei, als im übrigen Reiche.

Das Verfahren bei Heranziehung der Nachlässe zur Steuer, wie es gegenwärtig geübt werde, garantire indessen die Interessen der Krone nicht genügend. Von der Eröffnung einer Erbschaft erhalte der Cameralhof Kenntniß durch die Polizeichargen und von den Justizbehörden, worauf er erst den einzelnen Steuer-Inspectoren Weisung gebe, die nöthigen Daten zu sammeln, um die Richtigkeit der Steuerberechnung prüfen zu können. Dergestalt pflegten zwischen dem Zeitpunct der Eröffnung der Erbschaft und den Anordnungen des Cameralhofs Monate, wenn nicht Jahre zu vergehen, während welcher Zeit es bei vielen Erbschaften schon sehr schwierig werde, ihren ursprünglichen Werth festzustellen, insbesondere in Bezug auf leicht veräußerliche bewegliche Sachen.

Die Frage der Sammlung von Daten über eröffnete Erbschaften rief sowohl in der Section als im Plenum lebhafte Debatten hervor, als deren Resultat constatirt wurde: 1) daß es äußerst schwierig sei, den Werth von Vermögen zu ermitteln, das keinen Marktwerth habe, und insbesondere von Capitalien, die nicht in Creditinstitutionen aufbewahrt werden; 2) daß die Theilnahme des Steuer-Inspectors an der Inventur von Vermögen, die sich mitunter wochenlang hinziehen kann, unüberwindliche Schwierigkeiten bietet; 3) daß die bezeichneten Daten am besten und leichtesten vom Gericht zu erlangen seien, das in der Mehrzahl der Fälle über alle Auskünfte verfügt und für alle Schätzungen Belege zur Hand hat; 4) daß die Heranziehung des Nachlasses zur Steuer in kürzester Frist nach Eröffnung der Erbschaft, gleichsam auf frischer Spur, zu geschehen habe; 5) daß es deshalb erforderlich sei, die Polizei zu verpflichten, von allen ihr bekannt gewordenen Fällen der Eröffnung einer Erbschaft dem Steuer-Inspector direct Anzeige zu machen.

Gegen diesen letzten Punct remonstrirten viele Steuer-Inspectoren unter dem Hinweise, daß die bloße polizeiliche Anzeige von Jemandes Tode und der Eröffnung einer Erbschaft nicht hinreichend sei, da dem Inspector die Zeit mangele, alle eröffneten Erbschaften zu verfolgen — selbst dann, wenn sie einer Steuer überhaupt nicht unterliegen.

Auf der Plenarversammlung wurde mit Stimmenmehrheit dahin entschieden, daß vom Tode solcher Personen, die ein Handels- oder Industrie-Unternehmen besessen, die Polizei dem Steuer-Inspector direct Anzeige zu machen habe, in allen sonstigen Fällen aber wie bisher dem Cameralhof.

Ferner wurde entschieden, zur Vorbeugung von Verheimlichung von zu einem Nachlasse gehörigen Geldern und Werthpapieren eine rationellere Controle über die Thätigkeit verschiedener Creditinstitute zu creiren, denen es zur Pflicht zu machen sei, jeder Art Einlagen, mögen sie von einer Person oder mehreren gemacht sein, den Erben nicht anders, als nach Benachrichtigung des Steuer-Inspectors auszuhändigen.

„Wir beschränken uns — schreibt die „Rig. Rdsch." hierzu — für heute auf vorstehendes Referat, sowie auf die Constatirung dessen, daß bezüglich der Erhebung der Erbschaftssteuer in letzter Zeit geradezu unzählige Weiterungen entstanden sind, die, unseres Erachtens, ihren Grund darin haben, daß das Gesetz über die Erbschaftssteuer und seine buchstäbliche Handhabung durch die Steuerorgane sowohl zu der geltenden Proceßordnung, als auch namentlich zum örtlichen Privatrecht in unlösbarem Widerspruch stehen, nicht minder aber auch in vielen Fällen zu den praktischen, wirthschaftlichen und socialen Verhältnissen. Ob der Congreß auf diese Widersprüche näher eingegangen ist, entzieht sich unserer Kenntniß; sollte es indessen nicht der Fall gewesen sein, so dürfte eine nochmalige Conferenz unter Hinzuziehung von Vertretern der Justiz und der Waisenbehörde wohl sehr am Platze sein.

Wie ausländischen Blättern zu entnehmen, hat der ehemalige Professor der Dorpater Universität, bisher Professor der Nationaloekonomie an der Universität Gießen, Dr. E. Laspeyres, aus Gesundheitsrücksichten sein Lehramt niederlegen müssen. Professor Laspeyres steht im 66. Lebensjahre.

— Das Glied des St. Petersburger Appell-

Feuilleton.

Tommy Atkins in London.

Einem Londoner Stimmungsbericht der „N. F. P." entnehmen wir folgende Züge:

Ganz London ist militärisch. Läßt sich irgendwo ein Atkins*) sehen, schauen ihm die Leute nach wie einem von den sieben Wundern: „Auch Einer, auf den das Vaterland seine Hoffnung setzt!" In dem Blick, mit dem er gemessen wird, liegt Selbstvorwurf, Bewunderung und Dankbarkeit.

Als der Krieg nur erst begann, war Tommy Atkins noch einfach der bezahlte Diener seiner Herren. Er war es, der in der Schuld seines Landes stand, das ihn so bequem nach Pretoria spazieren und leichte Lorbeern gewinnen ließ, während ihm daheim die Sorge um Weib und Kind durch reiche Spenden abgenommen wurde. Nun ist der Vielgeprüfte zum gentleman in Khaki avancirt. Generale hofiren ihm in ihren Depeschen, und Hoch und Nieder verwöhnen ihn. Kommt er in die Schenke, wird ihm der Vorrang abgetreten, zuweilen gar von einem Edelmann in Joppe oder Frack sein drink bezahlt. Auf dem Dache des Omnibus wird ihm willig Platz gemacht, Jeder freut sich der Gelegenheit, die ihm der Zufall bietet, dem lang Verachteten ein Scherflein Buße abzutragen für die Unterlassungssünden der Vergangenheit. Tommy Atkins nimmt die Gunstbezeigungen mit stiller Würde, ohne Ueberhebung hin. Er fühlt die Blicke aller Welt auf sich gerichtet und ist stramm, so stramm er nur kann, den hohen Körper kerzengerade aufgerichtet, fest nach vorne schauend, ein leichtes Roth auf seinen Wangen, deren Rund verräth, daß er gut genährt und in der Kaserne gut behandelt ist.

In der äußeren Erscheinung läßt der englische Soldat seiner nicht spotten. Hohe, wohlgemessene Statur, blanke, knappe Uniform in hellen Farben, auf das wohlgepflegte Haar nach Studentenart keck das Käppchen gedrückt, Alles tadellos bis auf die dünne Gerte, die ihm außerhalb des Dienstes das Seitengewehr und den Säbel ersetzt. Wie hängt das Volk an dieser Erscheinung! Es will nicht glauben, daß es irgendwo in der Welt einen besseren Soldaten gebe, als Tommy Atkins, weil Tommy Atkins unbestritten der schmuckste von allen Kerlen ist, die irgendwo in einem Heere stehen.

Immer spärlicher wird seine Zahl, jeden Tag wird die Uniform in den Straßen seltener, jedes Schiff reißt tiefe Lücken in den Rest der Garnison, jeder schlimmen Nachricht folgt die Einberufung neuer Truppen. Eines Morgens wird die Stadt von Tommy Atkins ganz verlassen sein. Mit jedem Schiffe, das ausfährt, aber wächst die Liebe zu ihm, und vielleicht an keinem Tage wird London militärischer durchdrungen sein, als an dem, da der letzte Tommy Atkins nach dem Cap verschifft sein wird...

Tommy Atkins ist der Berufssoldat allein. Gentlemen in Khaki sind sie Alle, die hinuntergehen — Berufssoldaten, Volunteers, Imperial Yeomanry — der Khaki-Anstrich hat sie Alle gleich gemacht. Welch eine Farbe hat man da als das Symbol vereinter Kraft gewählt! Es hat ja Namen in der Geschichte gegeben, die ursprünglich recht häßlich klangen und doch zu Ehrennamen wurden. Vielleicht wird Khaki unter den Farben dasselbe Loos beschieden sein. Der Chauvinismus ist nicht nur in seinem Eifer, scheint es, sondern auch in Farben blind. London ist wahrlich schon in Friedenszeiten Khaki genug.

Ein Khaki-Fest war der Abschied der ersten Fünfhundert vom Lord Mayor's Own — lauter Sendlinge der alten City-Corporation, die sich nicht lumpen lassen wollte. Kann die Königin ihre eigenen Soldaten haben, kann's der Herr der City auch. Tausend junge Leute wurden aus dem Corps der City-Volunteers gewählt, funkelnagelneu in Khaki ausstaffirt, feierlich im Gildenhause mit dem Bürgerrecht der City investirt und nach dem Cap geschickt. Tage lang wimmelte die City von diesen City-Imperial-Volunteers, die ihre Khaki-Uniform und ihren Khaki-Calabreser mit den rothen Lettern C. I. V. auf der emporgestülpten Krämpe stolzerfüllt durch die Straßen trugen. Zwischen Mansion House und Guildhall war ein beständiges Kommen und Gehen dieser jungen City-Löwen, die es Alle so eilig hatten und so occupirt durch die Menge drangen, daß man glauben mochte, schon sei Hannibal vor den Thoren nicht von Ladysmith, sondern von London. Schließlich berauschte sich das Volk an dem ungewohnten Anblick, der ihm den Krieg so nahe brachte. Wo sich einer von den Khaki-Helden zeigte, ward er umringt, „gecheert."

Als nun gar die Stunde kam, da die Wackeren Abschied nahmen, stieg die Begeisterung ins Grenzenlose. Da zum ersten Mal fühlte man den Krieg mit Leib und Seele. Am Vorabende war feierlicher Gottesdienst in der Kathedrale von Sanct Paul. Die C. I. V. sangen aus vollem Herzen die Hymnen mit und knieten in Andacht nieder, um den Segen zu empfangen. Rings um sie Denkmäler nationaler Helden, die sie inspiriren konnten, Nelson voran. „Ganz England ist mit Euch," so schloß der Bischof von London seine Ansprache an die Leute, „in seinen Gebeten und seinen Wünschen. England hat die Bedeutung eines nationalen Lebens gelernt. Ihr ziehet aus, das nationale Leben hinauszutragen. Ihr traget Englands Ehre! Bleibt ihr treu! Traget sie unbefleckt von hier! Gott schütze Euch — Amen!" Dann wurde das „Gott erhalte die Königin" angestimmt, ein schmetternder Chor aus Hunderten von Kehlen. Draußen wartete unterdessen eine ungeduldige Menge, die ihre Vorbereitungen zu einer Scene ohne Gleichen traf.

Nach dem Gottesdienste waren alle C. I. V. von dem Rechtscolleg des Inner-Temple zu einem Abschiedsmahl geladen, das in dem alterthümlichen Versammlungssaale der Studenten abgehalten wurde. Der Weg dahin führt von St. Paul durch Ludgate Hill und einen Theil von Fleetstreet kaum 1 Meile lang geradeaus. Zu dieser kurzen Strecke brauchten die C. I. V. an jenem Abend weit mehr als eine volle Stunde. Die Menge nahm sie allsogleich in Beschlag, hob einzelne von ihnen auf die Schultern, bestand darauf, sie freizuhalten, steckte ihnen Fähnchen auf den Hut, Geld und Cigarren in die Taschen, sang ihnen patriotische Lieder vor, drückte ihnen tausend mal die Hand, umarmte sie, betäubte sie mit gellenden, nimmermüden Cheers und wollte, als der Strom doch schließlich bis an die Thore der Inner-Temple-Hall gedrungen war, um keinen Preis von ihnen lassen. — Das war die erste Schlacht, welche die jungen Leute zu schlagen hatten, und ihres Khaki ungeachtet wurden sie besiegt."

Am nächsten Tage begann der Kampf, trotz der frühen Morgenstunde, von neuem; diesmal aber war der Weg — von der Kaserne zum Bahnhof — mehrere Meilen lang, und der Enthusiasmus dehnte sich ins Grenzenlose aus. Beide Seiten der Straße entlang drängte sich ein dichtes Spalier von Männern, Weibern und Kindern. In den Fenstern sah man die Leute aus Leibeskräften Fahnen schwingen. Die Musik der begleitenden Capelle ging im wilden Cheer der Menge lautlos unter. Die Massen schwollen an. Frauen wurden ohnmächtig. Vor dem Mansion-House, von dessen Dach die Fahne des neuen Regiments, die nach englischem Brauch in sicherer Hut daheim zurückbleibt, herunterhing, frenetischer Applaus. Der Richter Grantham, hoch zu Roß, der selber einen Sohn bei dem Corps stehen hat und darauf hält, bis zum Bahnhofe mitzuziehen, schwingt seinen Hut und giebt drei Cheers für die Königin! „Cheer! Cheer! Cheer!" — ein brausender Orkan. Vorwärts, immer vorwärts fechten die Fünfhundert längst nicht mehr in geschlossenen Reihen, sondern in Scharmützelordnung ihren Weg zur Station, die noch weit entfernt liegt. Die Scenen vom Abend vorher wiederholen sich, nur noch bewegter mit einem pathetischen Einschlag, denn das ist jetzt wirklich der letzte Abschied. Hier ein alter Vater, der sich an seinen Einzigen

*) In den alten „Schimmeln" für militärische Schriftstücke steht, wo der Eigenname hingehört, „Tommy Atkins": das ist dann zur Volksbezeichnung für Soldaten überhaupt geworden.

hofes Wirkl. Staatsrath Gisetti ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Präsidenten des Rigaer Bezirksgerichts und der Districts-Friedensrichter des Oeselschen Bezirks Staatsrath Keding zum Friedensrichter des 10. Districts des hiesigen Bezirks ernannt worden.

Riga. In einer Notiz der „Düna-Z." war vor einigen Tagen wiederum die Rede von der Ueberführung des Dubbelnschen Polizeimeisters, Baron Mirbach, auf den Posten des Polizeimeisters einer anderen Stadt. In der gestrigen Nummer dementirt die „Düna-Z." diese Angabe und schreibt: Von maßgebender Seite ist in Anlaß dessen, daß mehrere für den Strand wichtige Neuerungen demnächst eingeführt werden sollen, der Wunsch verlautbart worden, daß Baron Mirbach unserem Strande als Polizeimeister erhalten bleibe. Diesem Wunsche ist denn auch Baron Mirbach, nachdem ihm eine beträchtliche Gagenerhöhung zugesprochen worden ist, nachgekommen.

— Von der Bausection des Executiv-Comités ist eine Concurrenz für die Projecte für die Gesammtanordnung der Gebäude und Gartenanlagen der Jubiläums-Ausstellung ausgeschrieben worden. Zu der Concurrenz sind 9 Projecte eingelaufen. Die Jury ist bereits an die Bearbeitung ihrer Aufgabe geschritten und hofft im Laufe der nächsten Woche sie zu beenden, so daß dann alsbald die Ausstellung der Projecte erfolgen könnte.

St. Petersburg, 10. Februar. Ueber die Censur-Verhältnisse in Finnland hat die „Finl. Gaz." einen längeren Artikel gebracht, dessen Schluß sich, wie die „Mosk. Z." referirt, auf die augenblickliche Sachlage bezieht:

„Die Mangelhaftigkeit der Censur und die durch sie für die höchste Gewalt im Großfürstenthum eingetretene Nothwendigkeit, über die Presse zu wachen, veranlaßten es, daß zu Beginn des Jahres 1899 mit Allerhöchster Erlaubniß eine besondere, dem Generalgouverneur unterstehende berathende Behörde für Preßangelegenheiten ins Leben gerufen wurde."

Nach Darlegung des Inhalts der für diese Behörde aufgestellten Instruction fährt die „Finl. Gaz." fort: „Der Zweck der Gründung der berathenden Behörde war folglich sowohl die Unterstützung des Generalgouverneurs bei der Beaufsichtigung der Presse des Gebiets, als auch die vorherige Bestimmung der Maßregeln gegen Diejenigen, welche das Preßreglement verletzen, die Prüfung der Art und des Charakters der Verletzung und die Bestimmung der Strafe. Durch die Errichtung der besonderen berathenden Behörde wurden also gesichert: die Möglichkeit einer ständigen Controle über die Presse und die Fehlerlosigkeit der ergriffenen Strafmaßregeln; wenn die letzteren vorher erwogen und motivirt werden, sind ja für ihre Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit mehr Garantien geboten. Die Behörde ist kein überflüssiges, den Gang hemmendes Rad in der Maschine, sondern functionirt gemeinsam mit der Oberpreßverwaltung, deren Präsident Mitglied der berathenden Behörde ist und auf diese Weise als Verbindungsglied zwischen den beiden Institutionen dient.

Die äußerst schwache Aufsicht über die periodische Presse rief im Frühling des vergangenen Jahres einige Weisungen an die Oberpreßverwaltung hervor, die vom Generalgouverneur ertheilt wurden und ihrem Wesen nach in Folgendem bestanden: dem Gutachten der berathenden Behörde entsprechend, hat der Generalgouverneur in der letzten Zeit die Redacteure einiger Blätter zur gerichtlichen Verantwortung gezogen; diese Maßregeln aber, die mit der gänzlichen Inhibirung einiger Blätter verbunden waren, mußten in dem Vertreter der höchsten Gewalt im Gebiete Gefühle tiefen Bedauerns hervorrufen, weshalb Se. Hohe Excellenz befohlen hat, der Oberpreßverwaltung nochmals nahe zu legen, daß in den erwähnten Fällen die Censur zu verschärfen sei, da die erfolgreichere Ausübung der Censoren-Pflichten in bedeutendem Maße die Nothwendigkeit so unerwünschter Erscheinungen verhüten und der Möglichkeit des Erscheinens von Artikeln nicht entsprechenden Inhalts in der Presse vorbeugen würde.

Dem Generalgouverneur — hieß es weiter — ist es sehr wohl bekannt, daß bei der gänzlichen Inhibirung der Blätter nicht nur die Redacteure, die Mitarbeiter und Drucker leiden, sondern auch die Leser selbst, und mit ihnen auch er, der Generaladjutant Bobrikow, der zu solchen Entscheidungen nur im Falle unumgänglicher Nothwendigkeit seine Zuflucht nehme, indem er sich streng nach den Hinweisen des Gesetzes, des Nutzens der Sache und des Gewissens richte. Nachlässige Censoren müßten zur gesetzlichen Verantwortung gezogen und in besonderen Fällen auch ihres Amtes entsetzt werden, wie das im Preßgesetz des Gebietes statuirt werde. Zu gleicher Zeit wurde auf die Nothwendigkeit hingewiesen, beim Censiren der Artikel besondere Aufmerksamkeit auf die falsche Auslegung des Verhältnisses des Großfürstenthums zum Reiche, auf den ungehörigen Tadel von Handlungen der geheiligten Person des Herrn und Kaisers und von legislativen Acten und auf die Verbreitung falscher Gerüchte zu lenken, welche darauf hinzielen, Mißtrauen gegen die im Großfürstenthum befindlichen russischen Truppen und dessen russische Bevölkerung zu säen . . ."

— An die einzelnen Eparchien ist nach der „St. Pet. Z." der wiederholte Befehl ergangen, mit der Remonte der Kirchen und der Errichtung von Ikonostasen durchaus keine Juden zu betrauen.

— Einer Mittheilung des „Kronst. Westn." zufolge ist vom Verweser des Marine-Ministeriums der Befehl ergangen, in St. Petersburg im hölzernen Helling auf der Galeeren-Insel den Bau eines Kreuzers von 6000 Tons Deplacement nach dem Typus des auf der „Vulcan"-Werft in Stettin im Bau befindlichen Kreuzers „Bogatyr", in der Neuen Admiralität im hölzernen Helling den Bau eines Panzerschiffes von 5950 Tons und im kleinen steinernen Helling den eines Kohlentransportschiffes von 7200 Tons Deplacement in Angriff zu nehmen.

Moskau. Das Ministerium der Volksaufklärung benachrichtigte die Verwaltung des Moskauer Lehrbezirks davon, daß der Credit, über welchen das Ministerium verfügt, die Möglichkeit biete, zum Bau zweier neuen Studenten-Convicte bei der Moskauer Universität zu schreiten.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (23.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Durch den Schleier der englischen Berichterstattung lassen die gestrigen Depeschen erkennen, daß es mit den Buren nicht ganz aussichtslos bestellt zu sein braucht. Schon aus der Thatsache, daß sie noch am Montag bei Paardeberg und Koodusrand, also nur etwa 30 Werst östlich von ihrer ursprünglichen Stellung bei Maggersfontein, mit den Engländern scharf kämpften, deutet darauf hin, daß es sich für sie bisher keineswegs um einen fluchtähnlichen Rückzug gehandelt hat. Cronje hat augenscheinlich seine Truppen erst in seinen östlichsten Stellungen vor Kimberley, nämlich etwa bei Olifantfontein, concentrirt und ist dann fechtend am nördlichen (rechten) Modder-Ufer nach Osten hin langsam abgezogen. In der Verfolgung Cronje's haben die Engländer offenbar schon manches recht dicke Haar gefunden. Die Buren haben ihnen bei Paardeberg allein an Officieren nahezu ein halbes Hundert kampfunfähig gemacht (9 Officiere todt, 39 verwundet und 1 verschollen); zwei Generale, Knox und Macdonald (welcher Letztere nach Koodusrand-Drift einen Eilmarsch unternahm, um den Buren vorzucoupiren), sind verwundet; endlich haben die verfolgten Buren den verfolgenden Engländern sogar 40 Gefangene abgenommen. — Vom Generalissimus Roberts laufen die Depeschen spärlich und, wie es scheint, etwas widerwillig ein. Am Dinstag stand er noch immer bei Paardeberg (nordöstlich von Jacobsdal); die Action dort ist in vollem Gange.

Der aus uncontrolirbarer Brüsseler Quelle dem nicht gerade sehr zuverlässigen „Berl. Tgbl." zugegangenen Meldung, die Buren beabsichtigten Ladysmith preiszugeben, setzen wir vorläufig noch starkes Mißtrauen entgegen. Denn es ist nicht recht einzusehen, aus welchem Grunde die Buren diese lange erstrebte Frucht, die ihnen als reif in den Schoß zu fallen verspricht, freiwillig fahren lassen sollten; wir wüßten auch nicht, welcher Vortheil ihnen erwüchse, wenn dem durch die Besatzung von Ladysmith verstärkten Buller'schen Corps volle Freiheit der Bewegung gegeben würde. Die dadurch möglicher Weise frei werdenden Buren-Streitkräfte ließen sich ja nicht im Handumdrehen den auf Bloemfontein vormarschirenden Engländern entgegenwerfen und müßten zum größten Theil doch zum Schutze der Pässe, die nach dem Oranje-Freistaat und Transvaal führen, zurückbehalten werden.

*

Der bei den Truppen des Feldmarschalls Roberts befindliche Berichterstatter des Reuterschen Bureaus giebt eine Beschreibung der Besetzung Jacobsdals und sagt, daß die größte Ordnung herrsche. Die Straßen würden von Militärpolizei abpatrouillirt, es sei auch nicht ein Apfel von einem Baume genommen worden. Die Bewohner der Stadt seien darüber sehr überrascht gewesen, denn es sei ihnen stets gesagt worden, daß die Engländer Städte, die sie genommen hätten, ausplünderten. Jetzt begrüßten sie die Engländer als Freunde (!). Aus Gesprächen mit ihnen gehe hervor, daß die Oranjer des Krieges müde seien. In Jacobsdal befindet sich ein großes deutsches Hospital, das sich in hervorragendem Zustande befinde und sich namentlich durch die Reinlichkeit und die zuvorkommende Pflege auszeichne. Verwundete beider Parteien würden von den Aerzten in ganz gleicher Weise behandelt. General Kelly-Kenny habe bei der Wegnahme der Wagen des Generals Cronje auch eine deutsche Ambulanz gefangen genommen.

In **Deutschland** beschäftigt man sich gegenwärtig viel mit der Zukunft des Centrums. Seit Wochen ringt der Nachfolger des alten Windthorst in der Führung der Centrums-Partei, Dr. Ernst Lieber, mit dem Tode. Die nationalliberalen „Leipz. Neuest. Nachr." besprechen die Bedeutung des schwerkranken Politikers in einem recht annerkennend gehaltenen Leitartikel, der mit folgendem Passus schließt: „Noch lebt ja der langbärtige Centrums-Führer, und nicht nur aus christlicher Theilnahme, sondern auch aus politischen Motiven wird man den Wunsch hegen müssen, daß er noch einmal den furchtbaren Angriffen seiner Krankheit widerstehen möge. Galt er doch als der Mann, der die Mehrheit des Centrums in der entscheidenden Stunde hinüberführen würde in das Lager der Flotten-Freunde. Es ist darum natürlich, daß man schon jetzt in den Foyers des Reichstages wie in der Presse sich lebhaft mit der Frage seiner Nachfolgerschaft beschäftigt. Denn unter Umständen kann ein Name ein Programm bedeuten, und vielleicht hat Niemand in deutschen Landen ein größeres Interesse an der Entscheidung über die Führerschaft der Clericalen, als Herr Tirpitz. Schon die Wahl des Herrn Schädler zum Fractions-Redner des Centrums mußte, wenn sie auch für die spätere Haltung nicht verbindlich war, ihn mit heißen Sorgen erfüllen, und auch das Avancement Müller's-Fulda zum Nachfolger Lieber's in dem Referat der Budget-Commission ist nicht sonderlich beruhigend. Aber schließlich läßt sich aus diesen beiden Momenten noch kein giltiger Schluß für die Zukunft ziehen. Wer wird der Nachfolger Lieber's werden? Man hat mancherlei Namen genannt, man hat von dem braven Fritzen gesprochen, von dem ehrgeizigen Süddeutschen Gröber, von dem gewandten und redebegabten Dr. Bachem, von dem Schlesier Porsch, dem ein Reichstags-Mandat erst verschafft werden müßte, aber Keiner von diesen Männern verfügt nach der allgemeinen Ansicht über jene Eigenschaften, die zur Führung einer so großen und einflußreichen und zugleich aus so mannigfaltigen Elementen bestehenden Partei als nothwendig oder doch als wünschenswerth erscheinen. Und auch Keiner von ihnen genießt in den Kreisen der Regierung ein solches Maß von Achtung, ja von Freundschaft, wie Dr. Lieber, der noch immer bei großen Actionen bereit war, zu helfen und zu vermitteln. Nur bei Herrn v. Miquel hatte der sonst so vorsichtige Mann sich die Suppe versalzen und sein rednerischer Zweikampf mit dem klugen Finanzminister bildet nicht ganz den entsprechenden Abschluß jener Reihe von Erfolgen, auf die Herr Lieber zurückblicken kann. Lieber ist kein Mann von jener Art, wie sie einem Volke nur selten beschieden werden, aber er ist stets ein Mann von großem diplomatischen Talent und von zäher Energie gewesen. Er wird, wenn ihn der Tod dahinrafft, nicht nur in seiner Fraction, sondern auch im Reichstage eine breite Lücke zurücklassen und sein Fehlen wird auch von Denen bedauert werden, die ihn politisch bekämpfen mußten und die sein Streben nicht für segensreich hielten."

Frankreich hat einen bedeutenden Erfolg in West-Afrika zu verzeichnen, durch den die Verbindungen der Congo- mit den Tschadsee-Besitzungen gesichert und geleichzeitig mehrere Schlappen, die sie in diesen Gegenden erlitten hatten und die ihrer Autorität sehr gefährlich waren, ausgewetzt werden. Der ehemalige Sklave Rabah, der am Tschad-See und dessen großem schiffbaren Zufluß, dem Chari, sich ein mächtiges Reich gegründet und ein stark befestigtes Lager angelegt hatte, durch das der Zugang zu dem Tschad-See gesperrt wurde, ist von der Expedition Gentil geschlagen und aus seinen Positionen verjagt worden. Dadurch ist gleichzeitig die Vernichtung der Vorhut dieser Mission, die von dem Hauptmann Bretonnet befehligt war, und die Ermordung des Forschungsreisenden Béhagle durch den schwarzen Tyrannen gerächt.

Welchen Einfluß auf die **Irländer** der Krieg in Süd-Afrika ausgeübt hat, zeigt mit für England höchst unerwünschter Deutlichkeit eine Parlaments-Rede Healy's, des irischen Abgeordneten. Wir entnehmen ihr Folgendes:

„Edle Engländer, wie wünsche ich Euch Glück! Welch ein nobler Einfall! Ihr fangt an die Holländer mit derselben Politik zu tractiren, mit welcher Ihr in Irland Experimente gemacht habt! Wohl bekomme Euch der neue Versuch! Soll ich Euch Etwas sagen, Etwas prophezeien? Bisher haben die Holländer vorzugsweise den Majuba-Tag gefeiert. Aber Ihr gebt ihnen mehr Festtage. Ihr gabt ihnen Buller's Tag, Methuen's Tag, Gatacre's Tag, Symons' Tag und Warren's Tag..... (Wüthendes Gezische, Gepfeife und Gestampfe der Tories; sie fordern, daß der Präsident den Healy zur Ordnung rufe, der lächelnd die erzürnten Leute ansieht.) Nichts war erhebender in dem ganzen Kriege als die Correspondenz zwischen dem sterbenden General Symons und dem ebenso edlen und muthigen Commandanten der Buren. Aber (und dies sagte Healy mit einem unbeschreiblich schneidenden Tone der Geringschätzung) was dieser Episode in dem Kriege einen unwürdigen Makel angeheftet hat, ist, daß Ihr Engländer Euerem sterbenden General den Rücken zukehrtet! Ihr dürft frei zürnen und die Achseln zucken, Ihr Scheinheiligen! Einige von Euch, Engländer, denken, daß der Allmächtige Euch das Weltall zur ewigen Erbpacht abgetreten hätte, und Ihr randalirt bei einer Niederlage, als ob eine der contractirten Parteien es an sich hätte fehlen lassen! Aber wißt Ihr, was Ihr thut? Ihr ignorirt das Dasein des Allmächtigen, wenn Ihr berechnet, ob die Gold-Dividende 15% im Frieden sein werde oder 45% nach dem Kriege! Welch ein herrliches Schauspiel für uns Irländer! Wie veredelnd! Hier sehen wir ein großes protestantisches Volk, das ein sehr kleines protestantisches hinschlachtet, während unterdessen Eure Missionare in das schwarze Land einziehen, ausrufend: „Seht, seht, wie lieb sich diese Christen haben!" Aber wißt Ihr, was ich nicht glaube? Nun, ich glaube nicht, daß Gott immer englisch bleiben wird, wie Ihr meint, daß er ist. . ."

Aus **Süd-Amerika** kommen bedrohliche Berichte. Es war schon im Laufe des vorigen Jahres nahe daran, daß ein Krieg zwischen Chile und Argentinien wegen der Feststellung der Grenze ausbrach, und nur mit Mühe ist dieser Krieg damals durch die Annahme eines Schiedsgerichts verhindert worden. Nachher freilich schien sich Alles wieder im besten Geleise zu befinden und es tauchten sogar Gerüchte auf von einem „süd-amerikanischen Staatenbund", als deren Urheber der Präsident von Argentinien angesehen wurde. Dieser hat auch einen mit großem Pomp angekündigten Besuch in Brasilien gemacht, aber zu einem „Staatenbunde" ist es nicht gekommen. Dagegen scheint der Präsident von Argentinien mit Erfolg an einem Geheimbündniß mit 2 anderen süd-amerikanischen Gegnern Chiles, mit Peru und Bolivia, gearbeitet zu haben. Ein solches ist wenigstens jetzt von Chile „entdeckt" worden, und man beeilt sich in diesem Lande, die militärischen Consequenzen daraus zu ziehen. Ein Telegramm aus Valparaiso vom 19. Februar besagt: „Die Nachricht von der Entdeckung eines Geheimvertrages zwischen Peru, Bolivia und Argentinien in Verbindung mit der offenbar gegen Chile gerichteten Verstärkung der Rüstungen Argentiniens verursacht hier Erregung. Eine militärische Commission, an deren Spitze der chilenische Generalstabs-Chef Koerner steht, ist in der vergangenen Woche nach Europa abgereist — wie man glaubt, in wichtigen militärischen Angelegenheiten."

---

klammert. Dort eine Mutter. Hier ein Mädchen — Schwester oder Geliebte? Alle marschiren mit und bringen das Kunststück fertig, sich dem Scheidenden im tosendsten Lärm verständlich zu machen — in der stummen Spache des Herzens.

Das war echte Kriegsstimmung. Sie ist in Schmerzen geboren worden. Als die ersten Soldaten-Briefe von den Schlachtfeldern nach Hause kamen, überlief die Leute eine Gänsehaut. Die Schrecken des modernen Krieges hatte die Bevölkerung trotz des „ständigen kleinen Krieges in irgend einem Winkel der Erde", dessen sie sich als einer nationalen Institution berühmt, noch nicht gekannt, und das Erwachen zur Wirklichkeit war grausam. Ein Zola könnte aus diesen Briefen Stoff zu einem Buche schöpfen, das grimmiger wäre wie „Debâcle". Die furchtbare Wirkung der Mauser-Kugeln, die auf Tausende von Metern Alles durchbohren, was sich ihrem Fluge entgegenstellt, das Heulen der im Unterleib zu Tode Getroffenen, die gräßlichen Entbehrungen in der sengenden Hitze, welche die Füße glühen und das spärliche Wasser kochen macht, die entsetzlichen Verstümmelungen der Verwundeten, die man oft Stunden lang hilflos ihrem Schmerze überlassen muß — und zu alledem das brennende Gefühl, besiegt zu sein! Ins War-Office kam nun ein reges Leben, und wenn auch die Scenen der Verzweiflung und des Händeringens, die eine vorschnelle Phantasie dahin verlegt hatte, noch immer ausgeblieben sind, so bot das enge Vestibule des Kriegsministeriums doch fortan das Bild der Sorge und Beklemmung, nur selten vom Lichtstrahl einer besseren Kunde erhellt. Die Namen der Gefallenen traten hinter den Schlachtenbericht, die Besorgniß des Individuums hinter die der Nation zurück.

Kunst und Wissenschaft.

Aus Berlin wird uns unterm 19. (7.) Februar geschrieben:

v. S. Die Krankheit des Professors Ernst v. Bergmann hat den günstigen Verlauf genommen, den man von Anfang an erwarten konnte. Der Patient hat bereits seit einigen Tagen das Bett verlassen und hält in seiner Wohnung am Alexander-Ufer gewohnter Maßen seine Sprechstunden ab. Einstweilen bedarf er natürlich noch der Schonung und muß deshalb mit der Wiederaufnahme seiner Thätigkeit im vollen Umfange noch einige Zeit warten. Aus diesem Grunde kann auch der Termin nicht festgesetzt werden, an welchem der beabsichtigte Fest-Commers stattfinden wird. Jeder, der Herrn v. Bergmann in diesen Tagen gesehen hat, rühmt sein gesundes, frisches Aussehen, dem man die überstandene Krankheit nicht anmerke.

Literarisches.

„Die Kunst" (München, Bruckmann, jährlich 24 Mark) hat es nicht bei dem prächtigen Anlauf bewenden lassen, durch den sie sich an die Spitze der deutschen Kunst-Zeitschriften gestellt hat. Auch die Januar- und Februar-Hefte beweisen, daß die neue Revue ihrem Programm in geschmackvoller Weise gerecht wird. Dem Grundsatz huldigend, daß es in Sachen der Kunst auf das Schauen in erster Linie ankommt, vermitteln auch die neuerschienenen Monatshefte in ihrer prächtig zu nennenden illustrativen Ausstattung dem Leser wiederum die Kenntniß von mehr als einem Vierteltausend künstlerischer Schöpfungen. Und was den Text der Hefte angeht, so hinterlassen sowohl die größeren Aufsätze, als auch die reichhaltigen kleineren Correspondenzen aus den Kunststädten des In- und Auslandes bis hin zu den Besprechungen neuer Kunst-Literatur beim Leser anregende Eindrücke. Das Hauptinteresse der neuen Hefte dürften wohl drei ihrer Gaben beanspruchen: der Essay Georg Gronau's über „Das moderne englische Portrait", der Aufsatz E. Schwedeler-Meyer's über die Festfeier beim 25-jährigen Jubiläum des Leipziger Kunstgewerbe-Museums und die von liebevollstem Eingehen dictirte Monographie über das Schaffen Hermann Obrist's, eines der Bahnbrecher in der modernen angewandten Kunst. Diese letztere Veröffentlichung giebt uns Gelegenheit, den Künstler auch von einer neuen Seite, in literarischer Bethätigung, kennen zu lernen. Der Frage „Wozu über Kunst schreiben?" stellt Obrist u. A. die wohlbegründete Forderung gegenüber, das Kunstverständniß des Publicums, in erster Linie aber auch dessen Geschmack, durch die Möglichkeit vergleichenden Schauens zu schulen und zu fördern. — Aus dem sonstigen Inhalte der letzten Hefte sei ein Aufsatz Friedrich Pecht's erwähnt, der rückblickend auf die Kunst des 19. Jahrhunderts als vornehmsten Gewinn unserer zeitgenössischen die Bereicherung hervorhebt, welche diese durch die Hervorhebung der Macht des Individuellen und des persönlichen Empfindens gegenüber der akademischen Pose von 1800 erfahren habe. — Den mehrfarbigen illustrativen Beigaben, welche die Hefte zieren, sei ihre hohe, technische Vollendung nachgerühmt. Das Februar-Heft schließt in dieser Beziehung den Vogel ab.

Mannigfaltiges.

Ortsnamen in Ungarn. Von einem nicht nur lächerlichen, sondern geradezu gemeinschädlichen Auswuchs des magyarischen Chauvinismus giebt die „Straßb. Post" folgendes neue Beispiel mit den gebührenden Randbemerkungen. Ein aus Deutschland unter der Adresse: „An das Institut für Zoologie und vergleichende Anatomie der Universität Klausenburg, Siebenbürgen" abgesandter Brief kam nach einigen Tagen mit folgender Aufschrift zurück: „Visska! Zurück! Nur mit Kolozsvar, Ungarn, adressirte Sendungen werden angenommen! Apathy." Auf der Rückseite des Briefumschlages war mit musterhafter Deutlichkeit der Stempel abgedruckt: „Kolozsvar 900 - Febr. 1 - E 12 M." Nun hat zwar Jeder, auch der hier in Betracht kommende Magyar, das Recht, sich zu blamiren, wie er kann, indessen nur auf eigene Kosten und Gefahr. Solche Auswüchse eines magyarischen Berserker-Patriotismus, wie hier einer vorliegt, haben aber doch einen geradezu gemeingefährlichen Charakter! Also weil die Ungarn sich einfallen ließen, plötzlich allen deutschen Orten in Siebenbürgen magyarische Namen zu geben, sollen auch die Ausländer gezwungen werden, die alten Namen zu vergessen und eine neue geographische Nomenclatur sich anzueignen? Haben wir je von den Franzosen verlangt, die Bezeichnung Aix-la-Chapelle für Aachen aufzugeben oder ist uns je von den Italienern das Ansinnen gestellt worden, statt Venedig: Venezia, statt Mailand: Milano und statt Genua: Genova zu schreiben? Senden die Italiener etwa den Engländern Briefe, welche die Aufschrift Leghorn tragen, mit der schulmeisterlichen Belehrung zurück, es müsse Livorno heißen? Sowohl wir wie die Italiener sind über solche Lächerlichkeiten erhaben und wissen, daß die Würde einer Nation in Anderem besteht, als in solchen unduldsamen Vorschriften. Bei den Heißspornen der Magyaren dagegen scheinen solche „Scherze" zu dem innersten Wesen des Patriotismus zu gehören.

— Aus London wird berichtet: Wie statistisch festgestellt wird, hat seit Ausbruch des Krieges in Süd-Afrika die Zahl der Verbrechen, die in England begangen werden, stark abgenommen. Das wird einerseits darauf zurückgeführt, daß viele Müssiggänger, die die Beschäftigungslosigkeit und der Trunk zum Verbrechen trieb, nach Süd-Afrika gingen, und andererseits darauf, daß in England viele Stellen in Folge des Abzuges vieler Freiwilliger nach Süd-Afrika mit Leuten, die arbeitslos umhergingen, neu besetzt werden konnten.

— Man erinnert jetzt an den interessanten Umstand, daß General French's Schwester, eine hochgebildete und geachtete Dame, in London an der Protest-Versammlung gegen den Krieg theilnahm, welche zu Anfang des Krieges auf Trafalgar-Square stattfand und die vom Pöbel gewaltsam verhindert wurde. Sie zeigte sich als energische Rednerin und sprach von der Comité-Tribüne, wobei sie von den Jingos fast gelyncht wurde.

— Ein Adonis. Das Kreisgericht in Eger hat einen Steckbrief erlassen gegen den 34-jährigen ehemaligen Südfruchthändler Otto Fritz, zu Preßburg geboren, verheirathet, der zuletzt eine Restauration in Carlsbad besaß und verdächtig ist, die 22-jährige Kanzleigehilfen-Gattin Bertha Schober, geborene Poschibal, sammt ihrem dreijährigen Sohn Hans entführt zu haben. Geschildert wird der Unwiderstehliche, wie folgt: „Fritz spricht lebhaft und im Wiener Dialekt, reibt sich beim Sprechen die Hände, schielt ein wenig, ist etwas blatternarbig und hat einen etwas gekrümmten Rücken . . ." Wie sagt doch der Dichter? „Schönheit war nicht die Falle ihrer Tugend!"

— Der Heliograph als Liebesbote. Der Heliograph, der jetzt im Kriege in Süd-Afrika eine so große Rolle spielt, findet in England in einer sehr primitiven Form eine eigenartige Verwendung. Es wird nämlich Mode, Liebesbotschaften per Heliographen zu übermitteln. Die Geliebten der Soldaten und Matrosen, die in der Nähe der Kasernen und Marinestationen wohnen, lernen jetzt schleunigst, aus dem Stegreif heliographiren. In Southsea und andern Orten gebrauchten sie von den oberen Fenstern der Häuser gewöhnlich die Spiegel zu vorher verabredeten flammenden Botschaften. In einer englischen Marine-Station betrachten viele junge Damen es als Scherz und Vergnügen, eine einfache Art des Heliographirens zu erlernen, und an sonnenhellen Tagen blitzen den ganzen Tag lang Nachrichten der Amateur-Heliographistinnen.

Locales.

Aus dem Jahresbericht der Freiwilligen Feuerwehr. III.

Die Anzahl der activen Mitglieder der Frw. Feuerwehr betrug zum 1. Januar d. J. 466 gegen 401 zum 1. Januar des vorigen Jahres und war somit um 65 Mann gestiegen. Ausgetreten waren 105, hinzugekommen aber 164 Mann. Das Steiger-Corps zählt 80 Mitglieder (gegen 65 im Vorjahre), das Spritzencorps 123 (gegen 105), das Ordner-Corps 64 (gegen 56), das Wasser-Corps 36 (gegen 41), das Dampfspritzen-Corps 42 (gegen 44), das Rettungs-Corps 61 (gegen 53) und die Burschenspritze 58 (gegen 35).

Es fanden im verflossenen Jahre 12 allgemeine Uebungen im Freien statt, ferner 22 Uebungen der einzelnen Corps in der Turnhalle. Die allgemeinen Uebungen waren durchschnittlich von 264 Mann, d. h. 61 % (gegen 57,9 % im Vorjahr) besucht. Zu den Bränden erschienen durchschrittlich 227 Mann, d. h. 52,4 % (gegen 52,8 % im Vorjahr).

Für Auszeichnung im Dienst ist dem Präses des Verwaltungsraths, Stadtrath W. Müller, und dem Hauptmann Aug. Stamm von der Regierung die silberne Medaille mit der Aufschrift „Für Eifer", zum Tragen auf der Brust am St. Annen-Bande, verliehen worden.

Die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt unverändert 10, die Zahl der passiven Mitglieder 231 (gegen 248 im Vorjahre).

Der Verwaltungsrath der Feuerwehr hat in unverändertem Bestande seine Geschäfte in 4 Sitzungen erledigt. — Chargirten-Versammlungen haben 13 mal stattgefunden und sind von 465 Chargirten besucht worden, was für jede Versammlung eine Frequenz von 35,8 Mann oder 70,5% ausmacht.

Im Ober-Commando der Feuerwehr sind nachstehende Veränderungen zu verzeichnen: im Wasser-Corps wurde an Stelle des ausgetretenen 2. Chefs Herrn A. Badendieck Herr Hugo Luhde gewählt. Im Ordner-Corps trat Herr Carl Lauge an die Stelle des ausgetretenen 1. Chefs Dr. A. v. Brackel.

An bemerkenswerthen Ereignissen und Neuerungen seien hier erwähnt: Während der Hochwasser-Calamität traten 2 Spritzen in den heimgesuchten Stadttheilen in Thätigkeit, auch wurde dem Stadtamt die Mitwirkung der Feuerwehr angeboten. — Nach einer Mittheilung des Hauptrathes werden in Zukunft Feuerwehrleute mit Umgehung aller bisherigen Instanzen nur durch den Hauptrath des Kais. Allrußländischen Feuerwehrverbandes zu Allerhöchster Auszeichnungen vorgestellt. In Ausnutzung dieser Erleichterung wurden im October 12 Kameraden vorgestellt.

Die Chargirten-Versammlung beschloß, die hölzernen Wassertonnen allmählich durch eiserne zu ersetzen und einen neuen Steiger-Karren anzuschaffen.

Seit dem vorigen Herbst fanden 2 mal wöchentlich in der Turnhalle Marschübungen statt, an welchen sich unter Leitung des Kameraden Punga das Steiger-, Spritzen- und Rettungs-Corps betheiligten.

Ein Versuch zur festeren Angliederung der Burschenspritze wurde gemacht, ist indessen noch nicht durchgeführt.

Der Brauerei-Besitzer Herr Schlüter brachte der Frw. Feuerwehr 400 Rbl. dar.

Die Einnahmn der Hauptcasse betrugen 6198 Rbl., die Ausgaben 6162 Rbl.

Der Baarbestaud der Kranken-Casse belief sich zum 1. Januar 1899 auf 400 Rbl.; an Beiträgen, Schenkungen und Zinsen kamen 495 Rbl. hinzu. An Unterstützungen wurden 47 Rbl. ausgezahlt und die Unkosten betrugen 57 Rbl. Der Baarbestand zum 1. Januar d. J. betrug 791 Rbl.

Auf der letzten Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft hielt Professor Dr. B. Sfresnewski einen Vortrag, der, wie hier in Zurechtstellung unseres Berichts über die Sitzung angeführt sei, der reichen wissenschaftlichen Thätigkeit des jüngst verstorbenen Vice-Präsidenten der Kais. Russischen Geographischen Gesellschaft, des Generals A. Tillo, und seiner Bedeutung für die meteorologische Wissenschaft gewidmet war. Der Vortragende ging u. A. auf die Verarbeitung sämmtlicher Nivellirungen des Ministers der Wegecommunicationen durch A. Tillo ein — eine Arbeit, die neben anderen werthvollen Ergebnissen auch das interessante Resultat zu Tage förderte, daß die sog. Ural-Waldai- und Ural-Karpathischen Bergrücken eine Fabel sind. Ferner verweilte Vortragender bei den geograpischen Studien A. Tillo's und seinen Forschungen auf meteorologischem Gebiet, seinen hydrologischen und magnetologischen Arbeiten. — Von Professor Dr. Sfresnewski ist auch im „Meteorol. Westn.", der von der Kais. russischen Geographischen Gesellschaft herausgegeben wird, ein warmer Nachruf und eine Würdigung der hervorragenden Forscherthätigkeit A. Tillo's erschienen.

Zum Jahrestage der Petersburger Universität (8. Februar) ist von hier, den „Nowosti" zufolge, das nachstehende Telegramm eingelaufen: „Die Studirenden der Jurjeffschen Universität und des Veterinär-Instituts beglückwünschen die Studirenden der Petersburger Universität zu dem bedeutungsvollen Jahrestag vom 8. Februar. Die Dorpatenser."

Der Buchhalter-Gehilfe der hiesigen Kreis-Rentei, Valentin Wassiljew, ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, auf sein Gesuch aus dem Dienst entlassen und an seine Stelle der Buchhalter-Gehilfe der Walkschen Kreis-Rentei Alexander Heine ernannt worden.

Von dem estnischen Lieder-Componisten und trefflich ausgebildeten Musiker Alexander Läte sind die für das diesjährige estnische Gesangfest in Pernau zur Aufführung bestimmten Lieder, 19 an der Zahl, herausgegeben worden. Herr Läte beweist in der Zusammenstellung des Programmes seinen guten Geschmack; unter den 10 gemischten und 7 Männerchören begegnen wir geistlichen und weltlichen Compositionen der namhaftesten estnischen Componisten, wie auch Compositionen von Kreutzer, Brahms, Schütz, D. H. Engel, Tschaikowsky, Braun, Zwyssig, Suonio und Schäffer. Zwei größere Schluß-Chöre (für gemischten Chor und Männerchor) rühren von Hrn. Al. Läte her. — Der lithographisch hergestellte Notendruck hat zwar ein etwas primitives Aussehen, dürfte aber seinem praktischen Zweck genügen.

Der Verkauf von Hasen ist auf Grund des Jagdgesetzes gegenwärtig verboten. Heute wurde bereits vom Gehilfen des Marktvogts ein Hase einem Aufkäufer abgenommen. Letzterer hatte die Hasen etwa eine halbe Stunde vorher von einem unbekannten Bauern gekauft. Der Aufkäufer ist zur Verantwortung gezogen worden.
—i—

Der Local-Passagiertarif, der vom 1. April c. ab für 56 Städte des Reichs, und darunter auch für unsere Stadt, Libau, Mitau, Reval, Riga und Tuckum, eingeführt wird, ermäßigt den bisherigen Satz von 1 Kop. für die Werst in der 3. Classe auf 0,9 Kop., also um 10%. Die Jahres-, Saison- (auf 4 Monate) und Monatsbillette lauten nur auf den Namen, sind mit der Photographie des Inhabers versehen und dürfen keinem Anderen übertragen werden. Schüler können unter den gleichen Bedingungen Jahres-, Saison- und Monatsbillette 2. und 3. Classe zum halben Preise erhalten.

Fast genau ein Jahr ist verflossen, seitdem unser Publicum sich von dem Hildach'schen Ehepaar in unserem Bürgermussen-Saale mit dem Wunsch verabschiedete, es möge recht bald wiederkommen. Diesem Wunsche aller Freunde vornehmen, zu Herzen gehenden Liedervortrages wird nun volle Erfüllung beschieden: morgen, Sonnabend, nach einer Woche werden wir uns wieder an den mit echter Künstlerschaft gespendeten Darbringungen dieser beiden ausgezeichneten Sänger erfreuen dürften. Eines weiteren Hinweises auf den Werth des zu Erwartenden, auf die Sopran- und Bariton-Soli, auf die köstlichen Duette, auf die Leistungen des Componisten und Begleiters Hildach bedarf es nicht; ein jeder Concertbesucher weiß, daß uns hier nur Schönes in nobel empfindender Auffassung dargeboten werden wird und sagt sich erfreut: Hildachs sind wieder da!

In der vorgestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der ehem. Meyershoffsche Wirth Jaan Woika wegen Verkaufs mit Sequester belegter Sachen zu verantworten. Der Angeklagte schuldete dem Gutsbesitzer 657 Rbl. und sein Gesinde sollte meistbietlich verkauft werden. Woika hatte jedoch vor der Auction die Badestube, die Küche, den Schweinestall, die Torfscheune und die Waschküche abgerissen und 2 Aepfelbäume ausgegraben und verkauft. Der Käufer des Gesindes hatte in der Folge bei der Procuratur Anzeige gemacht. Der Angeklagte war geständig und entschuldigte sich damit, daß er sich in äußerster Noth befunden habe. Nach längerer Berathung fällte das Gericht ein freisprechendes Urtheil.

Michkel Söster aus Talkhof war der Widersetzlichkeit gegen Beamte und seine Schwester Anna Söster der Beamtenbeleidigung angeklagt. Sie sollten am 8. April v. J. durch den Gerichtspristaw aus ihrem Gesinde exmittirt werden. Der Gerichtspristaw war in Begleitung des Gemeindeältesten, der Gemeinde-Polizei und mehrerer Arbeiter erschienen. Als einer der Arbeiter auf Anordnung des Pristaws sich an die Sachen des S. machte, wurde er von diesem zur Seite geschleudert und S. verschloß die Scheune, in der sich die Sachen befanden. Als der Gerichtspristaw die Scheune öffnen wollte, stürzte sich Söster mit einem dicken Knüttel auf ihn. Der Gerichtspristaw war gezwungen, unverrichteter Sache das Gesinde zu verlassen, nachdem ein Protocoll aufgenommen worden war. Der Angeklagte leugnete vorgestern seine Schuld. Die Schwester war zur Verhandlung nicht erschienen, obwohl sie die Citation erhalten hatte. Das Gericht verurtheilte den Söster zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung und die Anna Söster, welche die Beamten „Räuber" geschimpft hatte, zu 10 Tagen Polizei-Arrest.

Wegen Documenten-Fälschung hatte sich Jaan Koff aus der Ullilaschen Gemeinde zu verantworten. Er hatte beim Friedensrichter einen mit Bleistift auf einfachem Papier geschriebenen Schuldschein auf 126 Rbl. eingereicht und die ihm zugesprochene Summe auch beitreiben lassen. Bei der Verhandlung vor dem Friedensrichter hatte der Schuldner, Peter Lang, nicht geltend gemacht, daß die „1" vor der „26" nachträglich hinzugefügt sei; im Plenum hatte er das in der Appellationsschrift wohl erwähnt, aber diese Angabe bei der Verhandlung nicht aufrecht erhalten. Erst einige Monate später hatte er eine Criminalklage auf Fälschung angestrengt. Er habe im Jahre 1894 von Koff 26 Rbl. geliehen. Koff sei aber in der Folge thätlich geworden und habe ihm ein Schmerzensgeld von 100 Rbl. zugestanden; von diesen 100 Rbln. sei seine Schuld von 26 Rbln. abgezogen worden und den Rest habe er ovn Koff beigetrieben. Den von ihm ausgestellten Schuldschein habe Koff ihm aber nicht zurückgegeben und diesen Schuldschein habe er, nachdem er ihn gefälscht, dem Gericht eingereicht. Der Experte kam ebenfalls zu dem Schluß, daß die „Eins" nachträglich hinzugefügt sei. Das Gericht verurtheilte Koff zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß.

Aeußerst energisch hatte Eduard Künap eine Unterstützung für seine Mutter von der Sotagaschen Gemeinde verlangt. Er hatte sie am 27. October v. J. ins Gemeindehaus gebracht und als die Gemeinde sich weigerte, ihr eine Unterstützung zu gewähren, hatte er ihr den Pelz abgezogen und war fortgegangen, die Mutter im Gemeindehause zurücklassend. Der Gemeindeälteste ließ ihn aber anhalten und ihm den Pelz wieder abnehmen, wobei die Gemeinde-Beamten mit dem Titel „Räuber" beehrt wurden. Wegen dieses Schimpfwortes hatte sich Künap vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Er wurde zu 7 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt.
—i—

Einungewöhnlich reich mit Gliedmaßen bedachter Knabe wurde gestern dem Bezirksgericht zur gerichtsärztlichen Untersuchung seiner geistigen Entwickelung vorgestellt. Der Knabe hatte bei der Geburt nicht nur an jeder Hand 6 Finger, sondern auch an jedem Fuß 6 Zehen. In der Folge ist ein überzähliger Finger durch eine Operation entfernt worden, so daß der Knabe jetzt nur noch 11 Finger und 12 Zehen hat.
—i—

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von E. M. 1 Rbl., A. L. 2 Rbl., Ferdi 25 Kop, A. K. 5 Rbl., zusammen 8 Rbl. 25 Kop. — mit dem Früheren 88 Rbl. 25 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Unbestellbare Briefe

(vom 24. bis zum 31. Januar):

57) I. Церпискъ; 58) О. Ив. Штаммъ; 59) J. Leen; 60) Янъ Пяюнъ; 61) С. А. Лурьевой; 62) L. Retsch; 63) Пенцъ; 64) Н. Т. Погребецкой; 65) Берману; 66) А. Ганикъ; 67) A. Pärn; 68) O. Tennisson; 69) A. Jesse; 70) O. Frey (retour); 71) Ц. Подзельверу; 72) А. Линну; 73) Р. Мюлдеръ; 74) Л. Луйкъ; 75) К. А. Роосманъ; 76) M. Sergejew; 77) Густ. Мартину; 78) Густ. Мартину; 80) Н. Jakobson; 81) W. Sartens; 82) Я. Мялло; 83) Ивговскій; 84) Г. Дубровскому; 86) Клейншмидтъ; 87) August Saar.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte, den 16. Januar: für die Armen 12 Rbl. 79 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 74 Kop.; für Bessarabien 5 Rbl.; Ost-Afrika 2 Rbl. Mittwoch, den 19. Januar: für die Mission 132 Rbl. 60 Kop. Sonntags-Collecte den 23. Januar, für die Armen 11 Rbl. 40 Kop.; zur Kirchen-Remonte 94 Kop.; für die Hungerleidenden 3 Rbl. Mittwoch: den 26. Januar für Armenien 23,09 Kop. und Kirchen-Remonte 2 Rbl. Sonntags-Collecte, den 30. Januar: für die Armen 16 Rbl. 40 Kop.; zur Kirchen-Remonte 5 Rbl. 10 Kop.; für die Hungerleidenden 5+1 Rbl. + 50 Kop. Mittwoch, den 2. Februar: 2 Rbl. 60 Kop.; zu Holz 1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 90 Kop; außerdem: für die Hungernden im Süden 25 Rbl. + 250 Kop. · 5+1+1 Rbl. + 250 Kop.; für Hilfsbedürftige 5 Rbl.; für Arme 1+1+1 Rbl.; für die Blinden 1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl.; für Schemacha 2 Rbl. 50 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 1 Rbl.; für die Heidenmission 1+1 Rbl.; zu Holz 2 mal 10 Rbl.+3 mal 5 Rbl. · 9 mal 3 Rbl.+250 Kop.+2 mal 2 Rbl, + 6 mal 1 Rbl. und 1 Faden Holz.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 15 Kop., für die Stadtarmen 3 Rbl. 55 Kop., für die Kirche 1 Rbl. 5 Kop., für die Mission 15 Kop., für die Unterstützungs-Casse 5 Kop..

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	19	Rbl.	69	Kop.
" " Armen	12	"	89	"
" " Thurm	2	"	65	"
" " Taubstummen		"	45	"
" " Altar		"	91	"
" " Lepröfen	—	"	—	"
" " Altarbild	1	"	52	"
" " Mission	2	"	85	"
" " Blinden		"	40	"
" " Bau d. Küsterats	1	"	24	"
" " Bau d. Leichenhauses	1	"	50	"
" " Unterstütz.-Casse		"	36	"
" " Hungernothleidenden	60	"	87	"

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeide: Getauft: des Schuhmacher-Meisters Johann Janram Tochter Helmi Marie. Proclamirt: Der Capitän Carl Hermann Dokmann mit Ella Osoling; der Commis-Voyageur Johannes Frankberg mit Elsbeth Elwine Jürgenson. Gestorben: der Restaurateur Julius Otto Poirier, 47 11/12 Jahre alt; Frau Sophie Umblia, geb. Sachsendahl, 43 Jahre alt; Apotheker-Gehilfe Paul Heinrich Jürgensohn, 37 8/12 Jahre alt; Frau Adeline Finn, 76 2/12 Jahre alt; des Malermeister Johann Buhmeister Tochter Katharina, 11 Monate alt; Ernst von Wulf, 72 Jahre alt; Fräulein Eulalie Mathilde Grünthal, 53 1/2 Jahre alt; Wirkl. Staatsräthin Professorin Marie Unterberger, geb. von Rudolph, 82 1/2 Jahre alt; der Stadtarchivar Johann Bernhard Bartels, 76 1/2 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Cultur-Ingenieur Carl Julius Holm Tochter Margrete. Proclamirt: Uhrmacher Peter Nikolai Leppik mit Johanna Alexandra Erica Striegel. Gestorben: Photograph Johannes Eduard Friedrich Hollmann, 47 3/4 Jahre alt;

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Alexander Carl Heinrich Terras Tochter Elfriede; des Eduard Künnap Tochter Amanda Elisabeth; des Jaan Kasik Tochter Salme; des Jaan Rautsep Tochter Linda; des Carl Sulbi Tochter Amanda Elisabeth. Proclamirt: Gustav Julius Sauter mit Rosalie Elisabeth Tornius. Gestorben: Adam Hint, 59 10/12 Jahre alt; Albertine Caroline Friedrike Punnet, Peter's Weib, 39 4/12 Jahre alt; Emilie Sok, Josep's Wittwe, 34 1/2 Jahre alt; Jakob Grenzstein, Jaan's Sohn, 33 1/2 Jahre alt; des Jaak Soden Sohn Karl Rudolph, 11 9/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Frl. Clotilde Ronconi, † im 59. Jahre zu St. Petersburg.

Friedrich Theodor Hoffmann, ehem. Apotheker in St. Petersburg, † im 82. Jahre am 7. Februar zu St. Simonis.

Frau Wilhelmine Donath, geb. Christian, † 6. Februar zu Riga.

Schiffscapitän Joachim Christian Theodor Plath, † im 69. Jahre am 5. Februar zu Riga.

Frau Laura Fischer, geb. Mellenberg, † 5. Februar zu Oni.

Frau Charlotte Müller, geb. Nachau, † 4 Februar zu Kischinew.

Frau Juliane Gläser, † 8. Februar zu Riga.

Frl. Elisabeth Popp, † 6. Februar zu Riga.

Ferdinand Oskar Maresch, † 8. Februar zu Riga.

Expeditor Dominik Jasinski, † 8. Februar zu Riga.

Frau Anna Dargewitsch, geb. Jansohn, † im 75. Jahre am 6. Februar zu Libau.

Frau Mascha Firkser, geb. Mendelsohn, † 7. Februar zu Libau.

Julius Forßmann, † im 57. Jahre am 8. Februar zu St. Petersburg.

Frau Sidonie Pohl, geb. Schmemann, † 8. Februar zu Riga.

Geheimrath Georg v. Plater, † 7. Februar zu Reval.

Conrad Birck, † 8. Februar zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Charkow, Donnerstag, 10. Februar. In der Nacht fand ein Brand in dem im Bau begriffenen ungeheuren Gebäude der öffentlichen Bibliothek statt. Alle Holztheile des Gebäudes verbrannten. Der Schaden beträgt über 10,000 Rbl. Das Gebäude ist versichert.

London, Donnerstag, 22. (10.) Februar. Die „Times" meldet unterm 19. d. Mts. aus Chieveley: In einem von den Engländern genommenen Lager der Buren wurde ein Brief aufgefunden, in dem die Buren Verstärkungen verlangten. Es wurde auch die Antwort auf diesen Brief entdeckt und es hieß darin, daß 150 Mann gesandt werden würden; mehr könten nicht abgegeben werden, da die Ladysmith belagernden Truppen sehr gering an Zahl seien.

Vom Modder-River wird unterm 21. Februar telegraphirt: Die Division Kelly-Kenny griff am Sonntag früh das Lager Cronje's bei Koodusrand-Drift an. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Die Engländer avancirten unter starken Verlusten über eine Ebene hin. Am Sonntag und Montag beschossen 50 englische Geschütze das Lage Cronje's. Am Dinstag bat Cronje um Waffenruhe; er räumt ein, am Montag mehr als 800 Mann verloren zu haben.

Die „Times" schreibt: Das Schweigen von Roberts kann verschieden ausgelegt werden, offenbar aber beweist es, daß die wichtige Operation, die Roberts unter außerordentlich schwierigen Umständen eingeleitet hat, noch nicht völlig abgeschlossen ist.

Der „Standard" bemerkt: Wenn die Verstärkungen, welche Joubert Cronje geschickt hat, sogleich nach Eintreffen von der neuen Bewegung Roberts' abgegangen sind, so können einzelne Abtheilungen schon so weit gekommen sein, um den bedrängten Kameraden am oberen Laufe des Modder zu Hilfe zu kommen. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Armee Cronje's vernichtet oder wenigstens zerstreut sein wird, bevor die Verstärkungen der Buren anlangen.

Demselben Blatt wird aus Capstadt unterm 21. d. Mts. gemeldet, daß nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Paardeberg Cronje umzingelt sei. Seine Truppen befänden sich unter starkem Gewehr- und Granaten-Feuer. Die Buren leisteten verzweifelten Widerstand.

Der „Times" wird aus Cradock gemeldet, daß man dort jegliche Befürchtung eines Aufstandes in der Cap-Colonie aufgegeben habe. Unter der Bevölkerung zeige sich das Bestreben, England seine Treue zu bezeugen.

In den Kämpfen am 19. d. Mts. verloren die Truppen Buller's 1 Officier; verwundet wurden 2 Officiere und 14 Soldaten.

Die „Morning Post" meldet unterm 20. d. Mts. aus Chieveley: Wir haben noch nicht die Linien der Ladysmith belagernden Buren durchbrochen und der heißeste Kampf steht noch bevor, aber eine Flanke der Buren ist zurückgeworfen und werthvolle Stützpuncte zu weiteren Operationen sind gewonnen worden. Die Soldaten schliefen in der vorigen Nacht in den Zelten der Buren auf dem eroberten Hügel. Wir sehen Ladysmith gerade vor uns. Alle Truppen sind voll Muth.

Die „Morning Post" bringt in einer zweiten Ausgabe ein Telegramm aus Ladysmith vom 19. d. Mts., wonach die Buren in der vorigen Woche 400 Mann zu den Drakens-Bergen gesandt haben. Heute gingen 130 Fuhren längs Modderspruit nach Norden. Trotzdem haben sich die Kräfte der Buren nur wenig vermindert. Das Bombardement ist nicht eingestellt.

Paardeberg, Donnerstag, 22. (10.) Februar. Gestern nahmen die Engländer einen Hügel, der in den Händen der Buren gewesen war; 50 Buren wurden gefangen genommen. Im Uebrigen ist die Lage Cronje's unverändert.

Ladysmith, Donnerstag, 22. (10.) Februar. Gegen 300 Aufrührer aus Barkly-East kehrten nach Barkly-East zurück.

Sterkspruit, Donnerstag, 22. (10.) Februar. Wie verlautet, beabsichtigen die Anführer der Aufrührer in diesem Bezirk sich zu ergeben.

Stormberg, Donnerstag, 22. (10.) Februar. Die Holländer suchen sich die Rückkehr zu sichern. Die englischen Farmer bereiten ein Meeting vor, um darüber zu berathen, unter welchen Bedingungen den Holländern die Rückkehr gestattet werden kann.

Berlin, Donnerstag, 22. (10.) Februar. Der „Dtsch. Ztg." wird aus Jacobsdal von englischer Seite telegraphirt: Die Verbündeten schlugen alle unsere Angriffe ab. Unsere Artillerie erwies sich als unzureichend Zwei von uns unternommene Versuche, die Buren-Stellung bei Paardeberg zu umgehen, mißglückten; der Angriff Macdonald's im Rücken der Buren aber wurde entschieden zurückgeschlagen. Man sagt, es seien mehr als 100 Officiere und gegen 1500 Soldaten verwundet und getödtet. Bisher sind 52 verwundete Officiere und 600 Soldaten in die Lazarethe gebracht. — Delarey soll unsere Verbindung bei Koffyfontein bedrohen; eine zweite Abtheilung Oranje-Buren soll südlich von Jacobsdal stehen, auch sollen die Buren wieder sich um Kimberley zu sammeln beginnen.

London, Donnerstag, 22. (10.) Februar. Lord Roberts telegraphirt aus Paardeburg unterm gestrigen Datum: Nachdem ich mich durch eine sorgfältige Recognoscirung gestern davon überzeugt hatte, daß es unmöglich ist, sich ohne starke Verluste der feindlichen Positionen zu bemächtigen, beschloß ich, dem Feinde mit Artillerie zuzusetzen und den herankommenden Verstärkungen meine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Diese letzteren wurden nach allen Seiten vertrieben und 50 Buren wurden gefangen genommen. Diese berichteten, daß sie vor 2 Tagen aus Ladysmith angekommen wären. — Auf englischer Seite wurden nur 2 Officiere und 4 Soldaten verwundet.

Im Gefecht bei Rendsburg am 14. Februar geriethen im Ganzen 158 englische Soldaten in Gefangenschaft.

Die Londoner Abendblätter melden vom 21. Februar aus Paardeberg: Der Buren-Commandant Botha versuchte Cronje Hilfe zu bringen, aber nach lebhaftem Gefecht wurde die Botha'sche Abtheilung unter empfindlichen Verlusten zerstreut.

Lord Roberts tetegraphirt ausführlich, Methuen habe ihm berichtet, daß die Verproviantirung Kimberleys erfolgreich von Statten gehe, auch die Kohlengruben seien wieder in Betrieb genommen u. s. w.

Durban, Donnerstag, 22. (10.) Februar. Uebereinstimmend wird hierher berichtet, daß bei Ladysmith die Buren nach Westen hin abziehen. Die Belagerung von Ladysmith wird schon als thatsächlich aufgehoben betrachtet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·3	758·3	760·0
Thermometer (Centigrade)	—2·4	—1·0	+0·8
Windricht u. Geschwin- (digt. Meter pro Sec.)	S 2	SW 3	S 3

1. Minimum d. Temp. —3.2
2. Maximum " +2·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·7
4. Niederschlag: 1·8 mm.

Gestern Abend Graupeln, Nachts Schnee.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. Febr. 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 8,75

Tendenz für Weizen: ruhig.

Roggen, Gewicht 9 Pud 6,75

Tendenz für Roggen: fest.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . 3,30—3,70

Tendenz für Hafer: ruhig.

Riga, 8. Februar 1900

		Käuf.	Verk.
4 1/2 %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief. .	97	98
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe. .	—	100 1/2
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	101
4 1/2 %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	98
4 1/2 %	Livl. Pfandbr.	98 1/2	99 1/4
4 %	Livl. Pfandbr.	—	95
4 1/2 %	Kurl. Pfandbr.	99	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	95 3/4
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	96 1/2
	Rigaer Commerzbank-Actien.	378	—
	Russ. Balt. Waggonfabrik-Actien à Rbl	—	—

St. Petersburg, 9. Februar 1900.

		Käuf.	Verk.
5 %	Obligationen der Zufuhr-Bahnen . .	92	93
	Actien 1. Zufuhrbahn-Ges.	68 1/2	70

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 11 Февраля 1900 г.

Donnerstag, den 10. Februar, entschlief nach langem schweren Leiden im 60. Lebensjahre der Collegienassessor

Alexander Georgenson.

Alle Verwandte, Freunde und Bekannte werden freundlichst gebeten, den Trauerfeierlichkeiten beizuwohnen.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. Februar, um 2 Uhr vom Trauerhause, Jakob-Strasse Nr. 52, aus statt.

Die trauernden Angehörigen.



Die „Allgemeine Wiener Medicinische Zeitung", 12. Juni 1894, schreibt:

Ein Mundwasser wird um so besser sein, je **länger** es auch **nach** dem Ausspülen die Gährungs- und Fäulnißvorgänge im Munde unterdrückt. Bei weitem übertroffen an **andauernder** fäulnißverhindernder Wirkung wurden alle Mundwässer durch **Odol**.

Schierke

höchster Kurort des Harzes

Dr. Haug's Kur- u. Wasserheilanst.

während des ganzen Jahres geöffnet.

Stunden

in der **doppelten** u. **einfachen kaufmännischen Buchführung** w. ertheilt. Zu erfragen in der Exp. d. Blattes.

Deck-Anzeige

In Palloper decken in der Deckperiode 1900 die Hengste:

1. **„Weighton Squire"**, importirter Hackney, Dunkelfuchs, 2 Arschin 2½ Werschok.
   10 Rubel gekörte Stuten.
   15 Rbl. ungekörte Stuten.
2. **„Ducke of Scaggiathorpe"**, importirter Roadster, Fuchs, 2 Arschin 4 Werschok.

Vom 1. März bis zum 1. Mai in Franzenshütte bei Jurjew, von da ab in Palloper.

Deckgeld pro Stute 15 Rubel.

Die Gutsverwaltuug zu Palloper per Elwa.

Die Badeanstalt Stapelstr. 51

empfiehlt ihre neurenovirten **Badezimmer à 40 Cop. pro Stunde.**

Gold. Medaille London 1893

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¹/₁ Stück 50 Cop., ½ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Das Haus Charles Heidsieck, Reims

Hoflieferant S. M. des Kaisers von Oesterreich und mehrerer anderer Höfe

dessen **Grand Vin Médaillé** längst den Beifall aller Kenner gefunden hat, empfiehlt ausserdem seinen

Cachet Imperial Sec

5 Rubel per Flasche.

Zu haben in allen **grösseren Weinhandlungen** Jurjews.

Vertreter für die Ostseeprovinzen

Carl Frederking.



Vorzügl. französischen Rothwein

Listrac Médrac

von Schroeder & Schyler, Bordeaux

1 Rubel per Flasche

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

Arbeits-Journale

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Eine Wohnung

von 3—5 Zimmern nebst Küche wird zum Mai a. c. für einen Studentenverein **gesucht.** Offert. sub Nr. 1900 in d. Exp. d. Zeitung erbeten.

Zwei möblirte Zimmer

Marienhofsche Str. Nr. 9 **zu vermiethen.** Zu erfr. b. Hauswächter.

Renv. Familienwohnung

von 6 Zimmern, Veranda und Garten ist **miethfrei** — Pepler-Str. Nr. 5.

Tapeten

in grösster Auswahl

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Gutgebrannte Milchschalen u. feuerfest. Thongeschirr

empfiehlt Toepfermeister **P. Heinrichson,** vorm. Jürgenson, Stein-Strasse Nr. 40.

Süsse Valencia-Apfelsinen

10 Stück 35 Kop.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Covert-coots

zu

zu Frühjahrscostümen

erhielt in grosser Auswahl

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Prima Schwarzmeer-Austern

65 Cop. per Dutzend

Echten Kloster-Käse

Mont d'or

Pumpernickel (Brod)

erhielt

Carl Frederking

Alexander-Str Nr. 2.

Rothen u. weissen Tarragona-

1 Wein Rbl.

per Flasche empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Str. 2.

Für Käsereien.

Press- & Salzreifen, Käsetuch, sowie beste **dänische Käselab & -Farbe** etc. empfiehlt

Leopold Jacobson

Jurjewer Filiale, vorm. Lorentz-Sander.

Johannis-Str 12.

Russische Spitzen

und **Einsätze** in grosser Auswahl offerirt zu billigen Preisen.

V. K. Peterson

Gr. Markt 9.

Brockhaus' Lexikon

Revidierte Jubiläums-Ausgabe

Erscheint soeben neu

Eine gute Rede

halten bei **Verlobung, Polterabend** und **Hochzeit** kann Jeder, der sich das soeben erschienene **II Bändchen** der 8. Auflage des

Universalbuch der Reden und Toaste

von

Justinus Abel

anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste auf das **Brautpaar und seine Angehörigen sowie die an der Feier theilnehmenden Freunde,** nicht in trockenem Ton, sondern voller Geist und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch" erscheint **nur Mk. 1.—.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direct vom Verlage

Levy & Müller in Stuttgart.

Die

Wein- und Delicatessen-Handlung

von

Otto Schwarz

Riga

empfiehlt ihre rühmlichst bekannten

feinsten franz. Cognacs, Bordeaux-, Rhein- u. Moselweine

bis zu den **feinsten**

Orig.-Schloss-Abzügen m. Schlosssiegel

Alten rothen und weissen Burgunder, Spanische und Portugiesische, Ungar-, Tokayer u. Medicinalweine.

Dépôt in Jurjew bei

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

Die erwarteten

Ball-Handschuhe

sind eingetroffen bei

B. Genss

Ecke d. Buden u. Kühn-Str.

Handschuhe

in Glacé-, Schwedisch- u. Waschleder, **Ball-Handschuhe** in allen Farben und Längen, vorzüglicher Qualität, Cravatten, Tragbänder, Brust- und Manchettenknöpfe, Frisurkämme etc. empfiehlt zu billigen Preisen

M. Kaplan, Ritterstr. 8.

Commissions-Bureau

des

Livländ. Vereins

Pleskauer Straße 4.

Telegrammadresse: Iopleus „Commission".

Nachfrage.

1 Gut ca. 1,500 Dess. mit Wald und Wasser und hübsch gelegenem Wohnhaus in Livland oder Kurland.
1 Gut am Strand in Estland (bevorzugt Wesenbergscher Kreis).
Waldgüter in Nordlivland oder Estland.
Gütchen von ca. 300 Loof Acker im Fellinschen Kreis (bevorzugt Hallist. Kirchspiel).
1 Gut mit Brennerei in Nordlivland oder Estland mit ca. 30,000 Rbl. Anzahl.
Gutsarrenden in Süd- und Nordlivland, in Estland, Pskowschen und St. Petersburgschen Gouvernement.
Milchpacht von ca. 100,000—200,000 St.
" " 200,000—400,000 "
oder Ort, wo Pächter eine Sammelmeierei errichten kann.
1 Paar Fahrpferde, 2 Arsch. 2½ Wersch. ruhig im Gang und gute Schlepper für 400 Rbl. das Paar.
4 Allgäuer Zuchtstiere.
1 Simmenthaler "
Peluschken und schwarze Wicken, Brucherbsen.

Angebot.

Landstelle von 200 Loofst. mit guten Gebäuden und prima Kalklager zum Verkauf oder auf Leibrente.
Sommervillen in Liv- und Estland.
Rittergut 790 Dess. in Estland.
" 1,290 " "
" 484 " "
" 840 Lofst. in Kurland.
Versch. Güter in innerruss. Gouvernements.
Zucht-, Reit- und Fahrpferde in allen Größen und Farben.
2 Fuchswallache mit oder ohne engl. Geschirr, 2 Arsch. 4 Wersch. hoch 5 und 9 Jahr, Preis ohne Geschirr 525 Rbl.
Mutterschafe, Zuchtstiere, Kuhkälber.
Wenig gebr. viersitzige leichte Kalesche für 450 Rbl.
Gebrauchte viersitzige leichte Kalesche für 190 Rbl.
1 Wajol gebr., sehr billig.
1 verdeckter halbr. Schlitten gebr.
1 großer finnisch. Schlitten gebr.
Saatgerste.
Bestehorns Ueberfluß, Schwerthafer, Hopetown wicken } Saat.

Offerirt.

Separatore für Hand- und Kraftbetrieb
Milchtransportkannen in Holz u. Zinkblech.
Alle Meiereigeräthschaften, Prebemeikwaagen.
Dezimal-, Vieh- und Zentesimalwaagen.
1-, 2- und mehrschaarige Pflüge und Pflugtheile, Windigungs-, Häckfel-, Säe- und Erntemaschinen. Eggen und Reservetheile. Kunstdünger, Weizenkleie, Saat- u. Futterkorn, Gyps, Kalk.

Ein gr. kupfern. Suppenkessel

zwei Kasserollen, 2 Hirschfänger (Firma Tschetschel & Sonsarowsky, Dorpat) und **alte Münzen** zu verkauf. — Jakobstr. 4. v. 1—2.

Ein kupferner Kessel

von ca. 150 Wedro Inhalt und ein **eiserner Grapen** von ca. 30 Wedro Inhalt stehen zum **Verkauf** in der Fischer-Str. 38, von 1—2 U. Nachm.

Ein gutsituirter, junger Mann in mittler. Jahren, selbständig, sucht sich eine

Lebensgefährtin.

Alter, Vermögen, Aeusseres — Nebensache. Offert. sub Litt. „T. P." poste restante.

Ein

Provisoriand

findet Stellung für die Sommermonate. Näheres in der Exped. des Blattes.

Gewandte Verkäufer

mit guten Zeugnissen für ein gross. Materialwaaren-Geschäft nach Auswärts können sich melden bei

Elm. Grohs

Rigasche Str. 129.

Correspondent resp. Buchhalter

wird (für die Nachmittagstunden) **gesucht.** Offert. unter X. Z. an d. Exp. des Blattes.

Commerzclub.

Sonnabend, den 12. Febr. c.

General-Versammlung.

Anfang 9 Uhr Abds.

Die Direction.

Commerzclub.

Sonnabend, d. 19. Februar 1900

Ball.

Die Direction.

Die Arbeiten armer Frauen

sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof des Hotel Petersburg, ausgestellt. In großer Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.

Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.

Für lustige und fidele Leute, Gesellschaften und Vereine

giebt es nichts Besseres und Empfehlenswertheres als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.

Herausgegeben von

Paul Rüthling,

kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues, dankbares Material finden.

Bis jetzt sind 53 Hefte à 90 Pfg. erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller in Stuttgart** zu beziehen.

Eine gew. Vorarbeiterin

kann sich **melden** bei

R. Luberg

Putz- und Modegeschäft Neumarkt-Str. 4.

Ein Hauswächter

welcher auch **Tischlerarbeiten** versteht, **sucht** eine Stelle. Adresse Botanische Str. 26.

Zwei Fox-Terrier

haben sich **eingefunden** — Malzmühlenstr. 82.

H.-V.

Freitag, den 11. Februar

9 Uhr Abds.

Vortrag

von Herrn

Provisor **Baum:**

„Das Apothekerwesen des 19. Jahrhunderts."

Der Vorstand

Hilfs-Verein.

Familienabend

Sonnabend, d. 12. Februar

6 Uhr

im Gildensaal

Vorlesung

des

Herrn Professor A. Seeberg

aus Shakespeare's König Lear.

Wanemuine.

Sonnabend, den 12. Februar c.

Letztes

Maskenfest

Anfang 9 Uhr Abends. — Schluss 3 Uhr Nachts.

Entré für Mitglieder und Damen 35 Kop; für fremde Herren: maskirt 65 Kop., unmaskirt 1 Rbl. — Damen und fremde Herren können von den Mitgliedern nur persönlich od. handschriftlich proponirt werden.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 13. Februar a. c. um 7 Uhr Abends

Vortrag

von

Herrn Dr. A. Kramer

„Chemie und Mechanik der Ernährung".

Gäste (auch Damen) werden herzlich eingeladen.

Der Präses.



Sonnabend, den 12. Februar

Monats-Abend

mit Musik.

Anfang 9 Uhr Abends.

Sonntag, den 13. Februar a. c. 12 Uhr Mittags

Subscriptions-Frühstück

mit Musik.

Sonntag, den 13. Februar c. 2 Uhr Nachm.

Troika-Ausfahrt.

Gäste können eingeführt werden. Anmeldungen bei Herrn E. Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Der Vorstand.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alle Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Weshalb halten Sie nicht Ihr Versprechen? Wir hatten Ihnen mehr Wahrheit zugetraut.

X. + Y.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. 2 (3 Br.); H. P.; Nr. 1900; O. N.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 11 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 35. Sonnabend, den 12. (24.) Februar 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Semstwo und die Bauern. Pastoren-Proceß. Zur Universitäts-Frage. Personal-Nachrichten. Monopol. Fellin: Februar-Messe. Mitau: Ernennung. St. Petersburg: Zur Ball-Saison. Tageschronik. Charkow: Volksschulwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Briefe eines Estländers aus Transvaal. VII. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Semstwo und die Bauern.

Eine sehr lebendige Schilderung einer Semstwo-Sitzung enthält der „Grashd.". Der Verfasser, der natürlich ganz der Richtung des Fürsten Meschtscherski angehört, will die von ihm geschilderten Verhandlungen als mehr oder weniger typisch aufgefaßt wissen. Wir entnehmen der Schilderung mit aller Reserve das Folgende:

Ort der Handlung ist eine Semstwo-Versammlung in einem der liberalsten Kreise, des russischen Reichs — einem Kreise wo der Vorsitzende des Landschaftsamtes aus Princip nicht in die Kirche geht, wo die Landhauptleute mit den Gemeindeältesten Karten spielen, wo in der Semstwo-Bibliothek Eduard v. Hartmann, Buckle, Lewes, Terpigorew und Belinski vertreten sind. — Der Kreis hat wenig Edelleute: der führende Stand hat hier bereits ausgewirthschaftet. Einer der Semstwo-Deputirten, ein einfacher Bauer, besitzt bereits vier der schönsten Rittergüter. (Eines derselben gehörte einem Gutsbesitzer und Liberalen, der noch unlängst den Gouverneuer mit Sterlet bewirthete, im hundertjährigen Park ein Feuerwerk abbrennen ließ, zwei Schulen bei seinem Gut unterhielt. Aber er vermochte einen Wechsel in der Bank nicht zu bezahlen und heute ist der Park niedergehauen — 1000 Rbl. brachte er ein — im Saal ist das Parket aufgerissen und Hafer aufgespeichert, im Cabinet mit den Familien-Portraits — Generäle und langhalsige Damen — stehen Kühe und Schweine.)

Die Sitzung findet in einem niedrigen, nicht ganz sauberen Saale statt. Um einen grünen Tisch sitzen die Glieder des Landschaftsamtes und Semstwo-Deputirte in Röcken und Jackets, 8—10 Personen; weiter zu den Fenstern hin Deputirte in reinen, ärmellosen Wämsern und Harmonika-Stiefeln und mit glänzend gesetteten Haaren; in der Mitte des Saales endlich auf Wiener Stühlen einfache Bauern.

Die Verhandlung beginnt. Es handelt sich um eine neue Semstwo-Schule und eine Dessjatine Land ist zum Bau erforderlich. Der Vorsitzende schlägt vor, sich an den bäuerlichen Gutsbesitzer A. J. Operkowski, den bereits erwähnten Eigenthümer von 4 Gütern, zu wenden, damit er das erforderliche Land spende; er ist nicht anwesend und man beschließt, sofort eine Deputation zu ihm zu entsenden. Der Adelsmarschall als Vorsitzender, die Glieder des Landschaftsamtes und einige adelige und bäuerliche Deputirte begeben sich zur Stadtwohnung Operkowski's, einem niedrigen, einfenstrigen Zimmer mit einem specifisch mufflichen Geruch. Die Ankunft der Deputation setzt Operkowski, einen 80-jährigen Greis, in höchstes Erstaunen; lange kann er den Zweck des Besuchs nicht erfassen.

„Alexander Iwanowitsch" — beginnt einer von der Deputation — „es handelt sich um die Sache der Volksbildung, die durch den Selbstherrscher-Willen Kaiser Alexander II. der Semstwo anvertraut ist, eine Sache, die Jedem theuer sein muß, u. s. w., u. s. w. — mit einem Wort: gebt eine Dessjatine Land für die Schule."

Das kluge und freundliche Gesicht des Greises versinstert sich plötzlich: „Was heißt das, meine Herren?", sagt er, jedes Wort abmessend — man arbeitet, sammelt Geld, kauft ein Stückchen Land und nun soll man es plötzlich dem Lehrer zum Quartier geben?"

„Nein, Alexander Iwanowitsch, es ist ja für die Schule, für die Aufklärung des Volkes, zum Nutzen des Bauern . . ."

„Von der Schule hat unser Bauer nicht den geringsten Nutzen" — so schneidet der Greis dem Redner streng das Wort ab. „Noch schlimmer als die Väter treiben sie es, trinken, schlagen sich die Köpfe ein, bring Du sie davon ab, laß sie anständig leben, dafür wird das Volk sich vor Dir verneigen — und eine Schule werden sie dann schon selbst bauen."

„Aber darnach strebt ja gerade die Semstwo, das Volk zu erziehen; ein Absolvent der Semstwo-Schule ist so zu sagen ein gebildeter, bescheidener Jüngling, ein Muster . . .", beginnt bereits mit gereizter Stimme der Vorsitzende zu streiten.

Die Deputation fühlt sich äußerst ungemüthlich; die Bauern lachen sich ins Fäustchen; zwei Edelleute ziehen es vor, sich unbemerkt davon zu machen.

„Wer hat das gesehen und festgestellt?" unterbricht der Greis den Vorsitzenden. „Die Geschulten, das sind die frechsten und unverschämtesten; Behörde und Gesetze sind ihnen nichts, Alles wissen sie besser . . . Wir brauchen keine solche Gelehrten unter den Bauern. Hundert Rubel für jedes gottgefällige Werk bin ich bereit zu geben, da Sie sich zu mir herbemüht haben. . ."

Ein weiterer Punct der Tagesordnung betrifft die unentgeltliche Verabfolgung von Arzneien; hinzugezogen sind die Semstwo-Aerzte. Ein junger, sehr schön sprechender Arzt, der sich als Redner, zum mindesten wie im englischen Parlament, fühlt, wendet sich an die Bauern:

„Die Sache darf nicht von Eurem Standpunct, dem wohlhabender Bauern, angesehen werden. Aufgabe der Semstwo ist es, den Armen zu Hilfe zu kommen, die nicht einmal 10 Kop. für ein Recept zahlen können."

„Seht doch, ist da noch ein Wohlthäter auf unsere Kosten im Kreise erschienen!", unterbricht ihn ohne alle Ceremonien der Bauer Petruschenkow. „Wir leben hier schon Jahr und Tag und sagen, daß man Medicin nicht umsonst geben kann: aus der Flasche werden sie es trinken und es vergeuden. Wenn Noth ist, giebt einem Kranken jeder gute Nachbar einen Griwennik. Und seht, zwei mal habe ich meine Pferde nach Euch geschickt — einem Greise im Dorf ging es schlecht. Damals hättet Ihr sehr wohlthätig sein können, aber Ihr kamt nicht: Karten spieltet Ihr . . ."

Ein Landhauptmann aus den kleinen Gutsbesitzern unterbricht ihn: „Heilen muß man umsonst, umsonst und umsonst. Sie, Petruschenkow, sprechen als reich gewordener Bauer..."

Petruschenkow: „Ihr wünscht wohl, daß wir wie die Edelleute sprechen?"

Verwirrung. Der Präsident weiß nicht, was er thun soll und schlägt Abstimmung vor. Die unentgeltliche Medicin fällt durch.

In der Pause begeistert sich ein Landhauptmann, ein Liberaler, für die Aufhebung der Körperstrafe. Der Präsident (resignirt): „Der Gouverneur läßt eine Petition nicht durch." Der Landhauptman besteht auf seinem Verlangen: alle Semstwos müßten um die Aufhebung nachsuchen, das würde einen moralischen Druck auf die Regierung ausüben; in allen Zeitungen wird von der Petition die Rede sein u. s. w. Bei der Ernennung eines Landhauptmanns zum Vice-Gouverneur soll bereits ein Minister des Innern ihm als besonderes Verdienst angerechnet haben, daß er nicht ein einziges auf Körperstrafe lautendes Urtheil bestätigt hatte.

Der Landhauptmann wendet sich an die Bauern: man soll die Regierung bitten, daß die Ruthenstrafe in den Gemeindegerichten aufgehoben werde. Die Bauern schweigen mit niedergeschlagenen Augen. Endlich sagt Einer unsicher:

„Ew. Wohlgeboren, auch jetzt schon bestätigen die Landhauptleute und das Plenum die Urtheile auf Ruthenstrafe nicht. Für die Unverschämten ist es doch immer eine Art Drohung."

„Man muß die Jugend erziehen und bilden; mit Ruthen bessert man keinen Menschen; Prügel erniedrigen den Menschen."

Ein kaum hörbares Auflachen seitens einiger Bauern: „Wie denn nicht bessern? Auch darf man nach dem Gesetz nur die größten Taugenichtse prügeln, die die Sache schon zu schlimm getrieben haben."

Der Landhauptmann: „Der Hauptgrund, warum wir uns um die Aufhebung bemühen, ist, daß die Ruthenstrafe die Gleichheit der Stände verletzt: wenn man die Edelleute und Kleinbürger nicht prügelt, warum denn den Bauern?"

„Das ist richtig gesagt, Ew. Wohlgeboren. Bei uns war ein großer Taugenichts, ein Mädchen-Sohn, d. h. ein unehelich Geborener, aber zum Kleinbürger-Stande angeschrieben. Als man ihn prügeln lassen wollte — es ging nach dem Gesetz auf keine Weise. Da that man sich zusammen und schlug ihn auf dem Uspenski-Jahrmarkt in Baruschak todt, anders war es nicht zu machen. . ."

Der Antrag soll trotzdem eingebracht werden, die Bauern aber klagen, es gebe kein Gesetz und

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Briefe eines Estländers aus Transvaal. *)

Pretoria, Freitag, 22. December 1899.

Sehr lange habe ich nicht geschrieben; aber zuerst war es die absolute Thatenlosigkeit der Engländer, die uns nichts erleben oder hören ließ, und dann war ich dazwischen sehr beschäftigt, so daß ich zum Posttage nicht schreiben konnte. Die Post geht jetzt nämlich ziemlich unregelmäßig und oft erfährt man es erst einen Tag vor ihrem Abgange, wann die Briefe abgegeben werden müssen. Heute habe ich nun Zeit und auch viel zu erzählen — darum los!

Es fing hier an bedenklich still und langweilig zu werden. Viele Menschen weg, Handlungen geschlossen, keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze, unergötzliche und zum Theil ekelhafte Reibereien unter den hiesigen Aerzten — die pro und contra das hiesige Rothe Kreuz Stellung nehmen mußten, u. A. mehr — machten es hier sehr ungemüthlich und so waren wir sehr erfreut, als mit einem Male die verschiedenen Rothen Kreuze aus Europa ankamen. Eine sehr große Abtheilung Holländer — ganz schnell zusammengestellt und ausgerüstet, mit colossalen Prätensionen, viel Geschrei und wenig dahinter — und eine viel kleinere von der deutschen Regierung, klein, aber vortrefflich, und danach war auch ihr Auftreten. Wir freuten uns darüber und nahmen einen deutschen Militär-Arzt, Hildebrand, bei uns auf, freundeten uns aber hauptsächlich mit einem Anderen an. Dieser heiß Küttner, ist Docent der Chirurgie und Assistent von Professor P. Bruns in Tübingen und gebürtig aus Riga oder St. Petersburg. Wir waren viel zusammen und er assistirte mir sogar bei einer Operation (einer Trepanation). Alle wurden sie sehr gefeiert und wir haben denn mit ihnen glücklich 2 Tage und 1 Nacht durchjubelt, was sehr angenehm war. Dann reisten die Deutschen ab in die Freistaaten, da gerade bei Bürgersdorp in der Colonie eine Schlacht gewesen, wo die Engländer wieder mal gehörige Klopfe gekriegt. Einige Buren und über 700 gesunde Gefangene kamen denn auch bald hier an.

Zwei Tage später war dann die Schlacht bei Modder-River mit der großen englischen West-Armee, wo dieselbe wieder gründlich geschlagen wurde, so daß sie bis jetzt, also fast 14 Tage später, sich nicht mehr zu rühren gewagt hat. Nach Schilderung von Augenzeugen sind die Verluste der Engländer geradezu gräßlich gewesen und ganze Regimenter müssen als kampfunfähig nach England zurückgeschickt werden. Trotzdem ist dort bei Kimberley unsere gefährdete Seite.

Alles das habe ich leider nicht mitmachen können. Dafür bot sich mir aber eine andere Gelegenheit; ich wurde nämlich gebeten, einen hiesigen Arzt, der in Natal beim Heere stand, für kurze Zeit zu vertreten. Ich nahm es gern an und so reiste ich denn auf den südlichen Kriegsschauplatz ab. Die Reise bis zur Grenze war langweilig, aber dann wurde es interessant. Sehr bald sah man die Spuren des Krieges, wüste Felder, zerstörte oder verbrannte Häuser, zersprengte Brücken, die in aller Eile von unseren Ingenieuren reparirt waren. Bald war jede Bahnstation uns bekannt wegen dort stattgehabter Gefechte, mehrfach sah man noch die Spuren davon. Dann kamen Dannhauser, Glencoe, von wo man deutlich das 10 Werst entfernte Dundee und das dortige Schlachtfeld übersehen konnte — alles Orte, wo die Engländer besiegt worden. An den Stationen wurde Einem deutlich Alles gezeigt, wo und wie gefochten worden. Dann kam Washbank, wo neulich, wohl von Engländern, eine Bahnbrücke gesprengt worden, gerade wie ein Zug eben passirt war, es folgte Elandslagte, wo das Schlachtfeld an der Station liegt.

Dort halten die Züge und man wird mit seinem Gepäck zusammen in Viehwaggons verstaut und ganz langsam kriecht der Zug nach Modderspruit, wo der Zug gerade auf dem Schlachtfelde vom 30. October bei einer improvisirten Plattform hält. Es war gerade Mittagszeit und glühend heiß, aber von Dableiben war keine Rede und so ging ich die ca. 2 Werst mit meinem schweren Gepäck — Handsack und Speisekorb, Decke und Mantel — zum Hauptquartier. Das medicinische Hauptquartier liegt ganz nett bei einer Farm und daneben waren ca. 15 Zelte aufgeschlagen. Ich fand da eine sehr angenehme Gesellschaft vor — lauter Deutsche, Johannesburger Aerzte, außerdem ein großes Ambulanz-Corps und verschiedene Besucher von anderen Lagern.

Ich bekam ein Zelt angewiesen und zugleich wurde mir die Auskunft ertheilt, meine Pferde seien nicht da, ich solle nur dort warten. Das war mir sehr angenehm; so fand ich Zeit, mir Alles anzusehen und nach Allem zu fragen. Im Farmhause und in den Kleeten und Scheunen desselben war ein provisorisches Hospital errichtet, in dem momentan aber nur Fieber-, Typhus- und Ruhrkranke lagen. Gebildete Reconvalescenten lebten in den Zelten bei den Aerzten — z. B. der deutsche Oberst v. Braun, Hauptmann Freiherr v. Reitzenstein (vom deutschen Generalstabe), Leutnant a. D. v. Brüsewitz, der seiner Zeit die Affaire in Carlsruhe gehabt, übrigens ein netter Mensch, liebenswürdig, bescheiden, aber etwas beschränkt, letzteres im Gegensatz zu den beiden erstgenannten Officieren.*) Interessante medicinische Thätigkeit gab es nicht; nur wurden wir täglich von ca. 100—150 Buren überlaufen, die Krankheits-Zeugnisse verlangten, um nach Hause gehen zu können. Da ihnen fast in keinem Falle Etwas fehlte, so konnten sie natürlich auch die Zeugnisse nicht erhalten, und da gab es viel Aerger und Schimpferei, die man eben mit Gleichmuth hinnehmen muß.

Da wir 4 Aerzte waren, so hatte ich viel Zeit, in der Umgegend herumzugehen, mir die Lager und einen Theil des Schlachtfeldes anzusehen, hier und da einen Blick auf Ladysmith zu erhaschen und mich zu wundern, wie die Engländer sich aus den schönsten Positionen vor der Stadt von den numerisch schwächeren Buren hatten werfen lassen können, um in einer Mausefalle drin zu sitzen. Die Stadt liegt in der Ebene, in der sich noch einige niedrige Bergrücken befinden, umgeben in einem Abstand von 3—4 Werst von mehreren 100 Fuß höheren Bergrücken, die in einem Winkel von ca. 45° zur Stadt hin abfallen und jetzt alle von den Buren besetzt sind. Nur ca. 7000 Mann halten so eine Uebermacht eingeschlossen und dabei liegen diese in einem Umkreise von ca. 45 Werst vertheilt. Auf den Bergen sind unsere Batterien und hinter denen die Lager. Diese sind interessant: die großen Ochsenwagen im Carré zusammengefahren, in dem die Zelte stehen; nebenbei ein eingezäunter Platz für die Pferde — wenigstens zur Nacht. Tags grasen diese da herum.

Um 4 Uhr Morgens ist immer Alles auf den Beinen, Kaffee wird gekocht und dazu Psalmen gesungen — oft mehrstimmig und sehr hübsch, oft auch schauderhaft. Das Essen ist ganz gut; man bekommt täglich frisches Brod und Fleisch und, wenn man es braucht, Kaffee, Zucker, condensirte Milch. Jeder kocht sich selbst und dadurch wird viel Zänkerei und Unzufriedenheit vermieden. Daß die Lager sauber sind, kann ich nicht behaupten; trotzdem sah das Ganze zuweilen hübsch aus. — Viele gute Typen der hiesigen Buren sah ich und wunderte mich, wie viel besser und reputirlicher die Leute sind, die noch garnicht oder nur sehr wenig mit der Cultur in Berührung gekommen sind — ein Beweis, wie die Goldfelder mit Allem, was drum und dran hängt, die Leute verderben. Daß mir das Alles interessant war zu sehen und dort Einzelheiten aus den verschiedenen Schlachten vor Ladysmith zu hören, läßt sich denken und es war mir garnicht unangenehm, mehrere Tage dort bleiben zu müssen. Wir lebten sehr gemüthlich in unseren Zelten. Morgens 4 Uhr wurde man durch das Donnern der Belagerungsgeschütze und die Antwort der englischen Batterien geweckt, doch immer verstummte dann wieder bald Alles. Die Stadt soll eben ausgehungert werden und das wird wohl bald erreicht sein. Die Lebensmittel sind dort knapp geworden und dabei herrscht colossal viel Krankheit drin. Die Transvaaler haben den Engländern gestattet, dicht unter einer unserer Batterien (diese steht ca. 400 Fuß höher) ein Hospital-Lager zu errichten. Dort sind momentan über 1600 Verwundete und Kranke drin. Ich zählte 10 große Zelte, von denen jedes 60 Patienten enthält, und über 200 kleine zu 6—8 Patienten und täglich wächst die Zahl der Zelte — also ein Beweis, daß die Krankheit zu- und nicht abnimmt. Es sind wohl Fieber, Typhus und Ruhr. Wir haben herzlich wenig Patienten und ganz auffallend wenig Verwundete.

Am Donnerstag Nachmittag kam endlich mein Wagen und ich beschloß Freitag früh zu meinem Lager aufzubrechen — ca. 3 Stunden Fahrt, beim Lager des Commandos aus Standerton (bekannt gute Leute) und einer Batterie. Schon bei Hellwerden fing eine große Kanonade an, sowohl von unseren Batterien aus, als auch von Süden her — vermuthlich bei Colenso, wo täglich eine Schlacht erwartet wurde. So brach ich denn schnell auf und erhielt Ordre, falls das Kanonenfeuer nicht aufhöre, weiter nach Colenso zu gehen. Was meine Maulthiere laufen konnten, fuhren wir nun in fast 3 Stunden zu meinem Lager, das sehr hübsch unter hohen Mimosenbäumen am Ufer des Klip-River lag, gerade wo dieser aus Ladysmith herauskommt, zwischen mächtigen Felsen.

Aber es war keine Zeit zu verlieren. Ich ließ sofort aufsatteln und brach mit einem Begleiter — eine mir zugegebene Ordonnanz von der Artillerie, Namens Krüger, verwandt mit Ohm Paul — nach Colenso auf. Der Kanonendonner wurde immer ärger — ich zählte wenigstens 20 Schuß per Minute — und so ging es schon seit ca. 4 Stunden, also schloß ich auf einen größeren Kampf und wir jagten darauf los.

Zuerst ging es ausgezeichnet, ca. 15 Werst; dann aber kamen wir in das Gebirge, wo die Buren beim Vormarsch einen Weg improvisirt hatten, der jeder Beschreibung spottet: Berg auf, Berg ab, oft so steil, daß ich nicht glaubte, dort reitend durchkommen zu können, dabei Alles besäet mit Bullersteinen bis zu Tischhöhe, aber so dicht neben einander liegend, daß man oft nicht dazwischen treten konnte; und da ging es nun, was die schon etwas müden Pferde laufen konnten, scharfen Trab und Galopp, daß uns Sehen und Hören verging, ca. 5 Werst lang. Oft hörten wir die Schlacht schon ganz nahe, dann hinter einem Berge schien sie wieder ganz weit gerückt und dann mit einmal hörten wir ein lautes Brummen über uns und ca. 1 Werst hinter uns explodirte eine Granate.

Nun wußte ich, waren wir ganz nahe —

*) Autorisirte Wiedergabe aus der „Rev. Ztg."

*) Brüsewitz ist inzwischen bereits gefallen und ebenso auch Reitzenstein.

Recht mehr. Sei man einmal mit einem Knecht oder einer Magd an einander gerathen, gleich werde einem der Gemüsegarten zertrampelt, die Obstbäume vernichtet. Man wisse, wer das gethan, und habe auch Zeugen, aber wenn man dann klagen geht: vom Gemeindegericht gelangt die Sache erst nach einem halben Jahr an das Plenum und dort sitzen Herren, die das bäuerliche Leben nicht kennen; sie sagen Alles so freundlich und vermeiden Strenge... Vor den Landhauptleuten war das Gemeindegericht strenger; es wurden weniger Sachen entschieden, aber man fürchtete es mehr.

Der Antrag betreffs der Petition geht durch und wird von dem anwesenden Publicum begeistert aufgenommen.

Erledigt wird dann ein Gesuch der Tochter des Krankenhaus-Wächters Jakob Jefimow, Marja Jakowlewna, die eine höhere Bildung zu erhalten wünscht, um ein jährliches Stipendium von 300 Rbl.

Pastoren-Proceß.

—l— Gestern gelangte im Senat die Cassations-Klage des Predigers zu Audern, Pastor Robert Holst, zur Verhandlung. Pastor Holst war wegen einer Confirmation zur Remotion verurtheilt worden. Da in diesem Falle wichtige principielle Fragen zu entscheiden waren, so beschloß die Criminal-Cassationsabtheilung des Senats, die Sache dem Departement des Senats zur Entscheidung zu unterbreiten. — Den Angeklagten vertrat der Vereidigte Rechtsanwalt v. Broecker.

Zur Universitäts-Frage.

Vom Ministerium der Volksaufklärung wurde bekanntlich am 21. Juli v. J. ein Circular, in welchem die Nothwendigkeit eines näheren Connexes zwischen den Studenten und den Professoren dargelegt war, an die Curatoren gesandt. Diese Frage ist nunmehr, wie den Residenzblättern zu entnehmen, bereits von einer Universitäts-Commission durchberathen worden. In der Resolution der Commission werden die Gesichtspuncte des Ministeriums nicht anerkannt. Im Circular wird zur Besserung des gemeinschaftlichen Lebens der Studenten unter sich und ihres Verkehrs mit den Professoren und der Lehrobrigkeit anempfohlen, Convicte auf einer besseren Grundlage, wie bisher, zu organisiren. Die Convicte würden zunächst dazu dienen, die aus der Fremde gekommenen Studenten vor den verderblichen Einflüssen der fremden Stadt zu bewahren, welches Ziel sonst, da diese Studenten von der Familie getrennt sind, nicht zu erreichen wäre. Durch die Convicte wäre weiter der Boden gegeben, auf welchem die gegenseitige Annäherung der Lernenden und der Obrigkeit in einer natürlichen Weise erfolgen könne und in denselben hätte man dann auch günstige Bedingungen zu wissenschaftlichen Beschäftigungen der Studenten, deren Leitung die Professoren übernehmen würden. Das Convict-Project ist jedoch nach der Ansicht der Commission nicht realisirbar. Dadurch würde eine Vormundschaft über die Studenten verhängt, die für sie nicht am Platze wäre. Durch die „Aufsicht und die Controle" über die Convict-Studenten entstände zwischen ihnen und den übrigen Studenten ein Abstand und die Folge davon wäre Schließung der Convicte in Folge Mangels an Pensionären. — Ein Professor giebt in den „St. Pet. Wed." der Universitäts-Commission bedingungslos Recht. Die Universitäts-Frage könne nicht anders gelöst und das geistige Leben der Studenten nicht anders verbessert und vereinheitlicht und das Band zwischen den Professoren und der Lehrobrigkeit einerseits und der Lernenden andererseits auf keinem anderen Wege fester geknüpft werden, als durch Wiedereinführung des früheren Universitäts-Statuts.

In der livländischen Accise-Verwaltung sind, nach der „Livl. Gouv.-Z.", folgende Personalveränderungen erfolgt: der ältere Bezirksinspector-Gehilfe Hofrath Hermann v. Voigt ist auf sein Gesuch wegen zerrütteter Gesundheit aus dem Dienst entlassen worden; an seine Stelle ist der jüngere Gehilfe Coll.-Secretär N. Korolew und an dessen Stelle der ältere etatmäßige Controleur A. Moltschanow getreten; zu älteren etatmäßigen Controleuren des 2.(Rigaschen) Bezirks sind der bisherige jüngere Controleur des Werroschen Bezirks E. v. Wenstenryk und der Absolvent der Odessaer Commerzschule Alexander Kositzki ernannt worden.

— Wie der „Rish. Westn." erfährt, wird im Laufe dieses Monates der Beamte zu besondern Aufträgen am Finanzministerium und Mitglied des Conseils für den Krons-Branntweinverkauf, Wirkl. Staatsrath Klitza, in Riga eintreffen. Herr Klitza hat die Einführung des Branntwein-Monopols im Petersburger Gouvernement organisirt und ist beauftragt, die bezüglichen Arbeiten in den baltischen Gouvernements zu revidiren.

Fellin. Der „Fell. Anz." berichtet u. A.: Unsere heurige Februar-Messe, zu der es an dem Zuspruch auswärtiger Handelsfirmen keineswegs fehlte, hat — dank der anhaltenden empfindlich kalten Witterung — was den erhofften Geschäftsumsatz anlangt, wohl kaum die Erwartungen gerechtfertigt, die billiger Weise an diese mit großen Unkosten verknüpfte commercielle Veranstaltung geknüpft werden durften. Das Angebot an Pferden hat gleichfalls nicht der Nachfrage entsprochen, so daß auch in diesem Artikel keine nennenswerthen Umsätze zu verzeichnen gewesen sind. — Dagegen hatte die Pernau-Fellinsche Kreisversammlung am 4. d. Mts. in großer Anzahl, namentlich auch aus der Pernauschen Gegend, die stimmberechtigten Rittergutsbesitzer zur Stadt gelockt. Wie wir erfahren, ist beschlossen worden, das Sitzungslocal des adeligen Vormundschaftsamts in dem Nordflügel des ehemaligen Landesgymnasiums in einigen zu diesem Zwecke angewiesenen, seither von der literarischen Gesellschaft genutzten Räumen unterzubringen. — Die sich unmittelbar an die Kreisversammlung anschließende Sitzung des Pernau-Felliner landwirthschaftlichen Vereins erfreute sich dank des Zusammentreffens mit dem Kreistage des ungewöhnlich zahlreichen Besuchs von ca. 40 Mitgliedern, welcher Umstand der Feier des 60-jährigen Bestehens des Vereins zu Gute kam. Erwähnt sei hier nur, daß die Versammlung es sich nicht nehmen ließ, auf Vorschlag des Präsidiums den soeben von der Leitung des Muttervereins, der Livländischen Oekonomischen Societät, zurückgetretenen hochverdienten langjährigen Präsidenten, Landrath E. v. Oettingen-Jensel, einstimmig zum Ehrenmitglied des Pernau-Felliner landw. Vereins zu erwählen. — In später Abendstunde des in mannigfacher Tagesordnung wechselnden 4. Februar kam noch eine Versammlung auf dem Casino zu Stande, welche den für unseren Ort sowie dessen Umgegend bedeutsamen Beschluß faßte, die gesetzlich vorgeschriebenen Maßnahmen zu ergreifen zwecks Erlangung der Concession zur Errichtung einer telephonischen Verbindung mit der Außenwelt. Als Interessenten gerirten sich hierbei zunächst neben der Stadt Fellin die Güter Schloß Fellin, Alt- und Neu-Woidoma sowie der Besitzer von Emhof (Grundbuch-Secretär M. v. Tobien). Der Anschluß wird an den bereits im Betrieb befindlichen Hallistschen Telephonverein gesucht, die Drathverbindung mit dem nächstbelegenen Gute Groß-Köppo erstrebt.

Mitau. Der Cornet der Garde-Reserve, Fürst Lieven, ist zum stellv. permanenten Mitgliede der kurländischen Gouv.-Behörde für Bauerangelegenheiten ernannt worden.

St. Petersburg, 11. Februar. Zur Ball-Saison ergreift Fürst Meschtscherski im Tagebuche seines „Grashd." das Wort. Wie die „St. Pet. Z." referirt, schreibt er unter Anderem:

„Seit Menschengedenken hat es einen solchen Zufluß von Gästen aus der Provinz — Gouverneure, Adelsmarschälle 2c. — nicht gegeben. Die Gasthäuser sind so überfüllt, daß man einem angereisten Gouverneur statt einer Wohnung ein Wannenzimmer im 4. Stock oder ein Nachtlager auf dem Billard anbietet, und zwar für 3 Rubel täglich. — Die Angereisten erklären, sie seien in Dienstangelegenheiten gekommen; wer kann aber jetzt, bei den täglichen Bällen und Theatervorstellungen, Dienstangelegenheiten im Kopfe haben? Das Hauptlockmittel in Petersburg sind augenscheinlich doch nur die Bälle und wieder die Bälle. Um eine Vorstellung davon zu geben, wie lebhaft es jetzt in Petersburg zugeht, braucht man nur die Thatsache anzuführen, daß man heute, bei 20° Kälte (Meschtscherski schreibt am 6. Februar), bis Mittag 50 Rbl. zahlen mußte, wenn man eine Kutsche für den ganzen Tag miethen wollte, nach dem Mittage aber selbst für 100 Rbl. keine einzige Kutsche bekommen konnte. Dabei steigen die Benefizpreise in den Theatern auf das Vierfache — eine Loge in der Beletage kostet mindestens 50 Rbl. — und doch gehen die Billette reißend ab. Mit den Bällen steigt auch die Zahl der Verlobungen in der großen Welt.

„Zwei bis drei Verlobungen auf jedem Ball", ruft eine Gevatterin aus, und ihr Gesicht nimmt einen Ausdruck an, der nicht genau erkennen läßt, ob sie sich hierüber freut oder in Schrecken geräth. „Das deutet entweder auf einen Krieg oder auf eine Epidemie", ruft eine andere Gevatterin in Anbetracht der vielen Partien." — Hierauf geht Fürst Meschtscherski zur materiellen Seite der Verlobungsfrage über:

„Man muß bestimmen, wovon die jungen Leute leben werden. Bei der Behandlung dieser Frage werden viele Gedanken wach und sie alle stehen mit jenem verhängnißvollen historischen Proceß in Verbindung, den man schon seit einigen Jahrzehnten beobachtet. Alle Vermögen in der sogenannten großen Welt schmelzen dahin und in demselben Verhältnisse wachsen die Bedürfnisse des Luxus. Ich erinnere mich der Zeit, wo man eine Jahreseinnahme von 6000 Rbl. für hinreichend hielt, um das Leben eines jungen Paares zu sichern, jetzt aber gelten Diejenigen, welche ein Jahreseinkommen von 6000 Rbl. haben, in der großen Welt für bettelarm, und von Denen, welche 10,000 Rbl. jährlich haben, sagt man, sie hätten nichts, wovon sie leben könnten."

Nicht um ein bescheidenes Leben am häuslichen Herde handle es sich also, sondern um die Fortsetzung des leeren, luxuriösen Lebens der Welt. Eltern, welche ein Einkommen von 20,000 Rbl. und fünf Kinder besäßen, hätten eben diese ihre Kinder so erzogen, als ob sie gleichfalls einst 20,000 und nicht drei- oder viertausend Rubel im Jahre haben würden.

In einem anderen Tagebuch-Artikel klagt Fürst Meschtscherski darüber, daß die in Petersburg lebenden Gutsherren von ihren Verwaltern übervortheilt würden, und räth den Gutsbesitzern, ihre Söhne zum Landleben erziehen zu lassen, damit sie ihnen ihre Güter anvertrauen könnten.

— Leiboculist Geheimrath Dr. Graf Magawly, Director der St. Petersburger Augenheilanstalt, hat, wie die Residenzblätter melden, nach 40-jähriger Thätigkeit St. Petersburg verlassen, um seinen Aufenthalt dauernd im Auslande zu nehmen. Die „St. Pet. Med. Wochenschrift" widmet dem hochverdienten Arzt und Menschen ein herzliches Geleitwort. — Graf Magawly ist am 7. Juli 1831 in Livland geboren und bezog 1849 die Landesuniversität, wo er Medicin studirte und der „Livonia" angehörte. 1855 beendete er sein Studium als Dr. med. und vervollkommnete sich darauf in Berlin, Wien, Prag und Paris während der Jahre 1856—59, in welch' letzterem Jahre er seinen Dienst als Ordinator bei der St. Petersburger Augenheilanstalt antrat. 1873 wurde er zum Leiboculisten Sr. Majestät ernannt, 1885 zum Mitgliede des Medicinalsraths beim Ministerium des Innern.

Charkow. Der Gouverneur hat wider den Beschluß der Gouv.-Landschaftsversammlung bezüglich der im Budget für Volksschulen ausgesetzten 200,000 Rbl. Protest erhoben.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (24.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

In dem an spannenden Momenten so reichen Buren-Kriege ist ein Moment von höchster Spannung eingetreten: für die beiden kämpfenden Gegner handelt es sich um die Aufbietung aller ihrer Kräfte, um Entfaltung ihres besten taktischen und soldatischen Könnens, um Biegen oder Brechen.

Gestern Vormittag mußte es scheinen, als sei der Anfang vom Ende angebrochen — vom Ende für die Buren. Auf der ganzen Linie, so schien es, ging es abwärts mit den Buren: Kimberley entsetzt, Ladysmith von den Buren fahren gelassen, in der Cap-Colonie Stillstand der Offensiv-Bewegung und Abfall der dortigen Holländer von der Buren-Sache, vor Allem aber das Cronje'sche Heer von der englischen Uebermacht gestellt, umzingelt und durch den Verlust von 800 Mann fast decimirt, der Vernichtung preisgegeben.

Dies war das Bild, das sich auf Grund der Meldungen der Londoner Blätter gestern Vormittag uns aufdrängte. Es erhielt dann gestern Nachmittag andere Züge.

Den vollsten Gegensatz dazu zeichnete eine angeblich aus Jacobsdal stammende Depesche der „Dtsch. Z.", wonach nicht die Lage der Buren, sondern vielmehr die der Engländer als eine kritische hingestellt wird: die Buren — so meldete diese Depesche — haben alle englischen Angriffe zurückgeschlagen, die Engländer haben colossale Verluste erlitten (1500 Mann, 100 Officiere!), Delarey bedroht vom Riet-Fluß her, eine andere Buren-Abtheilung südlich von Jacobsdal die rückwärtige Verbindung der Engländer, auch bei Kimberley beginnen die Buren wieder aufzutauchen.

Wir sind weit entfernt davon, alle diese Mittheilungen auf den Buchstaben zu glauben — schon weil die „Dtsch. Z." wiederholt übertrieben burenfreundliche und unzuverlässige Mittheilungen gebracht hat und weil der englische Kabel sich doch wohl der Uebermittelung einer derartigen Depesche widersetzt haben sollte. Aber die Depesche zeigt doch, in wie wechselndem Licht die Dinge noch gesehen werden konnten.

Eine Bestätigung zu Gunsten der Lage der Buren schien gestern Nachmittag auch die Depesche des Lord Roberts zu bringen. Während nämlich Londoner Blätter die Umzingelung Cronje's meldeten, hatte der Generalissimus selbst davon garnichts zu berichten. Wohl aber meldete er, „daß es unmöglich sei, sich ohne starke Verluste der feindlichen Positionen zu bemächtigen", mit anderen

---

und richtig: bei der nächsten Biegung lag mit einem Male ein colossales Panorama vor uns. Während beiderseits und hinter uns ein recht hohes und wildes Gebirge sich befand, breitete sich vor uns eine colossale Ebene aus, nur hier und da von einzelnen Bergen durchbrochen. Rechts in der Ferne bis zum Horizont zogen die mächtigen Drakens-Berge — bis 12,000 Fuß hoch — in sanftes Blau und Violett gehüllt, links und vor mir am Horizont einzelne schöne Bergspitzen, zu meinen Füßen ein großer Fluß, der Tugela, der sich hier zum Theil durch waldiges Terrain schlängelt, zum Theil durch Felsen bricht und 2 Wasserfälle bildet und dahinter die grell von der Mittagssonne beschienene Ebene. Ich hatte geglaubt, ein riesiges Schlachtenbild vor mir zu sehen und mußte ganz überrascht von diesem schönen Anblick stehen bleiben. Aber das dauerte nicht lange, denn da sah ich mit einem Mal die feuernden englischen Batterien und dann fand ich mich bald im Bilde der Schlacht vor mir zurecht.

Die ganze Linie des Tugela-Flusses war von unseren Leuten besetzt, soweit ich ihn mit dem Auge verfolgen konnte; gerade vor mir stand unsere Batterie — wir haben im Ganzen nur 4 Geschütze gehabt im Kampfe gegen die 54 schweren englischen Geschütze; mehrere Werst weiter vertheilt, die englischen Batterien und die ganze Ebene wimmelnd von Engländern: Infanterie und Cavallerie bereits im Rückzuge, zum Theil in der Flucht.

Die Entfernung war zu groß, ich konnte die Menschen nur als kleine Figuren — groß wie Flöhe — sehen, aber dafür auch das ganze Centrum und den rechten Flügel der Engländer. Von den Buren sah ich nur einzelne Leute bei unseren Kanonen. Ich hielt für ein paar Minuten an und sah mir das Ganze gut an, dann eilten wir weiter, Berg ab, zwischen einigen Buren-Lagern durch, bis ich bei einem Haufen Menschen, die vor einem Hause standen, anhielt. Es war an der Bahn gelegen, ein kleines Stationsgebäude — etwa wie Lodensee.

Dort ließ ich Ordonnanz und Pferde und ging nun längs dem Bahndamme weiter, um nach dem Transport der Verwundeten zu sehen. Das Geschützfeuer wurde schwächer, noch ein paar große Brummer flogen recht hoch über mich hin, um dann recht weit hinter mir zu explodiren und dann wurde es allmählich still. Endlich begegnete ich einigen vom Kampf zurückkehrenden Buren, die mir sagten, sie hätten überhaupt keine Ambulanz gesehen; es seien aber auch kaum irgend welche Verwundete da, die würden schon auf Plattformen längs der Bahnlinie transportirt. So ging ich denn zurück und sah bald von Weitem eine Rothe Kreuz-Flagge wehen am Hause, wo ich mein Pferd gelassen. Dort war eine Telegraphenstation errichtet und ca. 1 Dutzend Telegraphisten klapperten eifrig herum, als ihnen mit einem Male Verwundete ins Zimmer getragen wurden. Herrn v. Trotzenburg fand ich dort, der mich verzweifelt bat, die Verwundeten und Todten doch wegzuschaffen, die ihm von der Ambulanz des Rothen Kreuzes hingebracht wurden.

Ich hörte außerdem Folgendes: Bei Beginn des Kampfes waren 2 Aerzte des hiesigen Rothen Kreuzes mit ihren Ambulanzwagen bei der Telegraphenstation. Eine Bombe fiel nicht weit von da hin und sofort entflohen Aerzte und Ambulanzen und wurden nicht mehr gesehen. Erst nach Beendigung der Schlacht erschienen sie wieder (und zwar nur ein Theil, der Rest war ganz geflohen) und machten sich furchtbar breit, ohne aber zu helfen. — Ich fand dort noch einen der deutschen Aerzte Dr. Wildner-Johannesburg vom Modderspruit-Hoflager, der vor mir bereits angekommen und wie ich zur Front zu gegangen war. Dort war er mitten in das Gefecht gekommen und dann mit mehreren Verwundeten zurückgekehrt, da absolut kein Verbandstoff vorhanden war, denn dieser war mit geflohen. Jetzt kam endlich Dr. Wildner's Wagen an: er hatte die schrecklichen Wege nicht so schnell passiren können und unsere Arbeit ging an.

Sie wäre ganz klein gewesen, denn es kamen bis zum Abend nur 16 Verwundete an, aber wir wurden durchs Rothe Kreuz so gestört und mußten Alles selbst thun, sogar die Patienten später auf die Wagen heben, da die Ambulanz-Träger erklärten: erstens seien sie keine Kaffern und zweitens seien wir Beide nicht ihre Aerzte, daher hätten sie uns auch nicht zu gehorchen. Endlich gelang es uns, die Patienten wegzuschaffen — in Dr. Wildner's Wagen und auf den Plattformen längs der Bahn zur nächsten Eisenbahnstation. Wildner ritt ab und ich blieb noch. Die Todten wurden nun auch hingebracht und auf Anordnung eines holländischen Pastors ins Haus getragen, wo die ganzen Lebensmittel aufgestapelt waren. Der Pastor vertheidigte da seine Beute, aber mit Hilfe einiger kräftiger Buren und einiger recht böser Worte, die glücklicher Weise dieses Mal nicht von mir kamen, wurden ihm die Leichen entrissen und draußen hingelegt, wo sie dann auch beerdigt wurden.

Jetzt hatte ich Trotzenburg von dieser angenehmen Einquartierung befreit und ritt schnell den Verwundeten nach. Es war schon dunkel, als ich die gräßlichen Berge überschritt; es hatte etwas geregnet und wurde nun noch glitschrich, wo etwas weniger Steine lagen.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Richert Wagner in Frankreich. Unter ungeheurem Beifall eines erlesenen Publicums, in dem sich auch der Unterrichtsminister Leygues mit seiner Gemahlin und der Director der Schönen Künste Roujou sowie zahlreiche Pariser Kritiker, Schriftsteller und Musiker befanden, ging am vorigen Sonnabend zum ersten Male in Frankreich auf der Bühne des „Théatre des Arts" in Rouen Richard Wagner's „Siegfried" in Scene. Alle Blätter sprechen sich begeistert über das große künstlerische Ereigniß aus.

— Ein neuer, großer Esel-Transport des Deutschen Thierschutzvereins ist am vorigen Montag aus Ungarn in Berlin eingetroffen. Die Esel haben sich in diesem Winter so bewährt, daß sich die Nachfrage nach den Thieren ganz erheblich gesteigert hat. Zur Zeit ist fast ein Drittel derjenigen Fuhrwerke in Berlin, die bisher durch Hunde gezogen wurden, in „Eselwagen" umgewandelt.

— Aus Saarbrücken wird berichtet: Ein ergreifendes Wiedersehen fand Sonntag Abend in einem Wirthshaus zu St. Johann statt. Vor etwa 17 bis 18 Jahren starb in einem Orte außerhalb ein Ehepaar, seine beiden Knaben als Waisen zurücklassend. Der ältere kam gerade aus der Lehre; er nahm den Wanderstab; der jüngere, im siebenten Jahre stehend, kam in ein Waisenhaus. Von nun an wußten die Beiden nichts mehr von einander, kein Brief, nichts gab ihnen ein Lebenszeichen. Nach 17 Jahren wollte es das Schicksal, daß Beide hierher in Arbeit kamen, aber immer wußten sie noch nichts von einander. Gestern trafen sie in einem Wirthshause an einem Tisch zusammen und tauschten gegenseitig ihre Erlebnisse aus, nicht ahnend, daß sie Brüder seien, bis zur Nennung ihres Namens und Geburtsortes. Mit einem Aufschrei lagen sie sich in den Armen und „weinten vor Schmerz und vor Freude!"

— Adelina Patti-Cederström wird von einer englischen Dame folgendermaßen geschildert: „Ich hörte sie vor ein paar Tagen. Sie gab ein Concert und hatte ein volles Haus. Die Stimme ist schwächer, aber gleich voll und weich wie vor 20 Jahren. Ihr ganzes Geheimniß besteht darin, daß sie so vorsichtig ist. Sie hat nie zu lange gewacht, nie starken Wein getrunken, hat nie aufgehört zu baden, Gymnastik zu treiben, frische Luft zu genießen und ihren Körper auf die gewissenhafteste Art zu pflegen. Sie wußte, daß die schlecht angewandte Jugend bald flieht und deshalb beschloß sie, diese mit geeigneten Mitteln festzuhalten. Ihr Lebensspruch ist: Aergere Dich nie, freue Dich immer. Je mehr Du Andere froh machst, um so glücklicher wirst Du selbst. Verliere lieber Dein Geld, als Deine gute Laune. Arbeite lieber, als Dich zu amusiren. Du hast es am angenehmsten, wenn Du von der Arbeit ruhst."

— Der Carneval in Nizza hat am 15. Februar begonnen. Da das Wetter warm und angenehm ist, sind alle ankommenden Züge überfüllt. Die Ausschmückungen sind prächtiger als sonst und die vornehmsten Wagen der Procession originell und glänzend ausgestattet. Der „König Carneval" ist im Zug als die Bohême dargestellt, der Wagen, der die Musik verkörpert, als ein ungeheurer Phonograph, ein anderer Wagen stellt den Honigmond dar, ein vierter die Reise nach dem Monde. Anspielungen auf politische Ereignisse fehlen diesmal.

— Die „Engl. Corr." schreibt: Zwei weibliche Prediger machen augenblicklich in Brooklyn viel von sich reden. Die eine ist die deutsche Gräfin Adeline Schimmelmann, die, nachdem sie durch eine von Sankey's Hymnen bekehrt worden ist, ein glänzendes Leben in den Berliner Hofkreisen aufgegeben hat und nun auf ihrer Yacht die Meere durchkreuzt, um allerorten das Evangelium zu verkünden. Augenblicklich weilt sie in Brooklyn. Ein anderer weiblicher Prediger, der Aufsehen erregt, ist Isabella Horton, ein 16-jähriges Mädchen, das schon vor 3 Jahren in den südlichen Staaten aufgetreten ist. Die Horton ist eine eigenartige Persönlichkeit. Sie giebt gelehrte Erklärungen mit außerordentlich tiefsinnigen Gedanken. Sie spricht in den Brooklyner Kirchen in schwarzer geistlicher Kleidung und mit großer Cravatte.

— Einige Beispiele von seltsamen Hochzeitsgeschenken, die in letzter Zeit manchem glücklichen Pärchen zu Theil wurden, erzählt ein englisches Blatt. Ein in der Londoner Gesellschaft bekannter Dichter empfing zu seiner Hochzeit von einem Rivalen ein Album mit einer Sammlung aller schlechten Kritiken, die seine Werke je bekommen hatten, und einem beliebten Künstler wurde aus ähnlichem Anlaß eine Anzahl von Elementarwerken zum Selbstunterricht im Zeichnen und Malen überreicht. — Ein älterer Kaufmann, der eine alte Jungfer in ziemlich vergeschrittenem Alter heirathete, erhielt von einer Londoner Firma zwei Särge, für sich und seine Braut, die, ungleich den meisten anderen Geschenken, die sie bekämen, ihnen sicherlich von Nutzen sein würden. Der Bräutigam verweigerte aber die Annahme dieses so ungemein praktischen Geschenks. — Einem gebrechlichen, bald achtzigjährigen Mann, der noch eine etwas leichtlebige Frau von 30 Jahren heimführte, sandten seine Nachbarn als Hochzeitsgeschenk einen großen Messingkäfig, um den verkehrten Flug eines unbeständigen jungen Weibes zu verhindern, das einen vom Alter gebeugten Narren wegen seines Geldes geheirathet habe. — Ein zärtlicher Schwiegervater schrieb an seinen Schwiegersohn, einen Arzt in Hastings: „Ich will meine Einwilligung zu Ihrer Verheirathung mit meiner Tochter geben unter der Bedingung, daß Sie als Hochzeitsgeschenk — ihre Mutter in den Kauf nehmen. Als Gattin hat sie sich nicht bewährt, als Schwiegermutter ist es wenigstens noch nicht sicher. Jedenfalls kann ich es mit ihr nicht länger aushalten, und da sie mit ihrer Tochter zu leben wünscht, schicke ich sie Ihnen mit dem nächsten Zuge." Die Dame kam auch an und hat sich seitdem von dem jungen Paare nicht trennen können. — Ein reicher Erbonkel schickte seinem Neffen, der auf ein splendides Hochzeitsgeschenk gerechnet hatte, seinen treuen, alten Diener John Dennant als ganz besonders werthvolle Gabe ins Haus. Der Diener war taub, blind und faul, und sein Herr hatte ihn los sein wollen, um ihm keine Pension mehr aus seiner eigenen Tasche zahlen zu müssen. Das glückliche Pärchen konnte aber die Annahme dieses Geschenks nicht verweigern, um sich nicht die Aussicht auf eine eventuelle Erbschaft zu zerstören.

— Malice. — Frau: „Wie lange sollen wir denn mit unserer Marie warten? Sie ist doch schon 18 Jahre alt!" Mann: „Bis der Richtige kommt!" Frau: „Ich hab' nicht so lange gewartet."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 35. Sonnabend, den 12. (24.) Februar 1900.

barlande auftretenden Erschütterungen nicht unberührt bleiben. Allerdings sind unsere Beziehungen zu der französischen Regierung die denkbar besten (hört, hört!) und auch im Lande ist die Stimmung für uns eine freundlichere als in früheren Jahren. (Hört, hört!) Aber eine Gewähr für die Dauer dieser Stimmung kann Niemand geben. Deshalb müssen wir für alle Eventualitäten vorbereitet sein und dürfen die Mittel nicht aus der Hand geben, deren wir zur Sicherung unseres Besitzes bedürfen. — Wir haben Elsaß-Lothringen nicht durch Volksabstimmung, sondern mit Waffengewalt erworben und wollen das wiedergewonnene Land behalten. Das ist unser Recht!" (Beifall rechts.)

Nachdem die Führer der Reichstags-Fractionen die Stellung ihrer Parteien zu dem Antrage gekennzeichnet, trat das Haus sofort in die zweite Berathung ein. In derselben wurde der in Form eines Gesetzentwurfs vorliegende Antrag Winterer mit großer Mehrheit angenommen. Dafür stimmten die Socialdemokraten, freisinnigen Parteien, das Centrum, die Nationalliberalen, die Elsässer, die Polen, ein Theil der Reichspartei und einige Conservative. — Darauf vertagte sich das Haus.

In **Wien** ist die deutsch-tschechische Verständigungs-Conferenz seit zwei vollen Wochen an der Arbeit und hat mancherlei günstigen Ergebnisse gebracht. Hinsichtlich der Regelung des Sprachengebrauches bei den autonomen Behörden wurde ziemlich in allen Puncten eine Einigung erzielt und betreffs der böhmischen Landtagswahl-Reform sowie der damit in engem Zusammenhang stehenden Curien-Frage ist wenigstens eine beträchtliche Annäherung zwischen den beiderseitigen Standpuncten zu constatiren, während die dritte Hauptcontrovers-Frage betreffs des Sprachengebrauchs bei den landesfürstlichen Behörden, noch in der Schwebe ist. Letzterer Umstand genügt jedoch, um das Gelingen des gesammten Verständigungswerkes noch immer durchaus fraglich erscheinen zu lassen. Nun wäre an sich nicht ausgeschlossen, daß man auch über die Dienstsprache der Staatsbehörden, wenigstens in Böhmen, noch zu einem Einvernehmen gelangte, aber das Ueble ist, daß die Umstände jetzt eine rasche Entscheidung fordern, eine solche aber von der sehr langsam arbeitenden Conferenz nicht zu erwarten steht. Der Reichsrath soll seine Arbeiten aufnehmen und bis dahin müssen sich die Tschechen entschließen, ob sie an denselben theilnehmen oder neuerdings mit Obstruction einsetzen wollen. Dieser Entschluß ist aber wieder davon abhängig, ob sie sich von dem Ausgleich mit den Deutschen befriedigt fühlen oder nicht; insbesondere haben sie in der Einführung der inneren tschechischen Dienstsprache bei den landesfürstlichen Behörden die Bedingung aufgestellt, deren Erfüllung oder Nichterfüllung für ihr Verhalten ausschlaggebend sein soll. Es handelt sich daher für die Regierung darum, den Tschechen einen Entschluß im Sinne der Aufgabe der Obstruction — deren Wiederbeginn natürlich den sofortigen Abbruch der deutsch-tschechischen Conferenz-Verhandlungen nach sich ziehen würde — zu erleichtern.

Der in **Serbien** seit der Milan'schen Schreckensherrschaft eingerissene Byzantinismus ist, wie dem „Dsch. Volksbl." geschrieben wird, grenzenlos. Ueberall wird nur „gesammelt" für Schlösser und Denkmäler der Obrenowitsche. Kaum daß man das Schloß in Takowo aus erpreßten Beiträgen erbaut hat, wird überall für ein Denkmal Milos „des Großen" (!?), des Begründers der serbischen Dynastie, gesammelt. In welcher Weise das geschieht, davon ein Beispiel: Der Kreispräfect Kurdilowitsch befahl, daß in seinem Kreise ein jeder Bezirk 500 Dinars zu diesem Zwecke beizutragen habe. Sämmtliche Unterhaltungen des Faschings sind gleichfalls tributpflichtig, so daß nicht einmal die üblichen Wohlthätigkeitsfeste stattfinden können. Dabei herrscht im ganzen Lande eine erschreckende Geldnoth; der gewöhnliche Zinsfuß für Darlehen beträgt 50—70 %, aber in der Regel ist Geld überhaupt nicht aufzutreiben.

Wie aus **Kairo** berichtet wird, werden sich der Sirdar Sir Reginald Wingate und der erste Secretär der englischen diplomatischen Agentie, Sir J. Rennell Rodd, in einiger Zeit von Khartum aus nach Kassala begeben, um dort die endgiltigen Vereinbarungen über die Abgrenzung zwischen dem Sudan und Erythräa zu treffen. Rodd hat vor kurzem in Rom geweilt, um dort ein Einvernehmen mit der italienischen Regierung über die Grundzüge dieser Delimitation principiell festzustellen.

Locales.

Ueber das Apothekerwesen des 19. Jahrhunderts hielt auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein Herr Provisor C. Baum einen an interessanten Einzelheiten reichen Vortrag.

Redner ging in seiner Darstellung von den Apotheken des Mittelalters aus, deren Inhaber Arzt und Apotheker in einer Person waren und die „magische Kunst", vor Allem die Suche nach Herstellung des Goldes, betrieben. Sodann wurden die Wandlungen, welche die Aufgaben und die Thätigkeit der Apotheker durch die chemischen Entdeckungen erfuhren, und zugleich der Antheil der Apotheker, so z. B. Justus Liebig's, an diesen Entdeckungen geschildert. — Vortragender verweilte sodann bei der wichtigen Aufgabe, die dem Apotheker der Jetztzeit durch die Prüfung der von der chemisch-technischen Großindustrie in den Handel gebrachten Präparate erwächst und an seine wissenschaftliche Ausbildung nicht geringe Anforderungen stellt. In gleicher Weise wurde die wissenschaftliche und praktische Arbeit auf dem Gebiet der Botanik und Pharmakognosie (die Kenntniß der Droguen und Feststellung von Verfälschungen derselben) sowie auf dem Gebiet der gerichtlichen Chemie behandelt.

Die weiteren Ausführungen betrafen die sociale Stellung der Apotheker, das Concessionswesen, die Vorbildung der Pharmaceuten, die Zulassung weiblicher Apotheker-Lehrlinge und andere Fragen, die der Vortragende auf Grund eigener praktischer Erfahrung und unter Vergleichen mit den Verhältnissen in anderen Ländern behandelte. — Raummangel verhindert uns, auf die aufgestellten Gesichtspuncte und den reichen Stoff, den der Vortragende bot, hier näher einzugehen. —r.

In der Aula der Universität fanden heute Vormittag zwei Doctor-Promotionen statt. Um 12 Uhr wurde der Drd. A. Baumholz nach Vertheidigung der Inaugural-Dissertation „Zur Frage der Rolle der Leber neben den anderen Organen bei der Ausscheidung von Bakterien aus dem Blut und über die Durchlässigkeit der Gefäß- und der Darmwände für Bakterien" zum Doctor der Medicin promovirt. Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. W. Afanassjew, G. Chlopin und A. Ignatowski. — Um 1 Uhr wurde sodann der Drd. J. Rudnitzki zum Doctor der Medicin promovirt. Er vertheidigte die Inaugural-Dissertation „Zur Frage betreffs der Veränderungen in den Geweben abgefrorener Extremitäten" gegen die ordentlichen Opponenten Professoren DDr. W. Zoege von Manteuffel, A. Ignatowski und W. Afanassjew.

Die laufende Woche ist die letzte, in welcher wir bei unserer Zeitrechnung nur um 12 Tage hinter dem west-europäischen Kalender zurückbleiben: mit der kommenden Woche treten wir unter die Herrschaft der ominösen Zahl 13, indem wir vom nächsten Donnerstage ab bis auf Weiteres um ganze 13 Tage hinter West-Europa mit unserem Stil zurübleiben werden. Für uns hat bekanntlich der Februar unter Einhaltung des Schaltjahres 29 Tage, während nach dem Gregorianischen Kalender dieses Mal kein Schalttag dem Februar zugesetzt wird. Wir haben also am Mittwoch den 16. (28.) Februar, am Donnerstage den 17. Februar (1. März), am Dinstag nach zwei Wochen den 29. Februar (13. März) und am Mittwoch nach zwei Wochen den 1. (14.) März.

Ein reicher Vereins-Segen erblüht, worauf eine Correspondenz des „Post." aufmerksam macht, dem kleinen Kirchspiel Kawelecht, das im Ganzen nur 3 Gebiete umschließt. Jedes dieser 3 Gebiete hat zunächst seinen Verein zur gegenseitigen Hilfeleistung bei Brandschäden, wozu in Congota noch ein Feuerwehr-Verein kommt. Ein Gesang-Verein umfaßt das ganze Kirchspiel. Außer diesen 5 Vereinen fungiren innerhalb der Grenzen des 5000 Seelen zählenden Kirchspiels noch drei landwirthschaftliche Vereine, so daß Kawelecht bereits acht Vereine besitzt. Von der Gründung eines neunten, nämlich eines Mäßigkeits-Vereins, ist auch schon die Rede gewesen, aber da hat man doch den Kopf hängen lassen, wobei Einem der Spruch einfallen könnte: „9 Aemter, das zehnte der — Hunger!"

Am 8. Februar entgleiste, wie bereits gemeldet, um 8 Uhr Morgens zwischen den Stationen Krassnoje Sselo und Taizy, 26 Werst von St. Petersburg, ein aus Reval kommender Güterzug mit Milchwaaren. Dank der Umsicht des Maschinisten sind, der „St. Pet. Z." zufolge, keine Menschen dabei zu Schaden gekommen. Ein großer Theil der Milch wurde in Folge des heftigen Stoßes ausgegossen. Der Zug konnte erst am 9. Februar früh in St. Petersburg eintreffen.

Die schwere Mißhandlung eines hiesigen Fuhrmanns im Saarenhofschen Gutskruge war vorgestern in der Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verhandlung angesetzt. Auf der Anklagebank saßen der Saarenhofsche Gemeindeälteste Jaak Blumfeldt, der Awinormsche Gemeindeälteste Carl Leben und 7 andere Bauern aus Saarenhof und Palla. Der mißhandelte Fuhrmann Johann Maido war im December 1896 nach Saarenhof gefahren und dem Gemeindeältesten war das Betragen des Fuhrmanns verdächtig vorgekommen. Er hielt ihn für einen Pferdedieb und sandte nach dem Urjadnik und dem Saarenhofschen Gemeindeältesten. Der Urjadnik war nicht zu Hause und der Saarenhofsche Gemeindeälteste erschien allein im Kruge. Es warden nun dem Fuhrmann verschiedene Fragen gestellt, auf welche er aber, da er, wie sich später herausstellte, an progressiver Gehirnlähmung litt, unbefriedigende Antworten gab. Die im Kruge versammelten Bauern waren schließlich völlig überzeugt, es mit einem Pferdedieb zu thun zu haben, und begannen den unglücklichen Fuhrmann zu prügeln, bis dieser auch erklärte, er habe das Pferd, das thatsächlich sein Eigenthum war, gestohlen. — Da vorgestern mehrere Zeugen zur Verhandlung nicht erschienen waren, wurde die Sache zurückgestellt. —i—

Ein Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht auf Donnerstag in der Stern-Straße Nr. 2 in der Wohnung des Herrn O. v. S. verübt worden. Die Diebe hatten einen Theil der Vorhausthür ausgebrochen und dann in der Wohnung einen Schreibtisch erbrochen, aus dem sie Gold- und Silbersachen im Werthe von etwa 450 Rbl. und 36 Rbl. in Baar sich aneigneten. Aus der Wohnung stahlen sie außerdem Kleidungsstücke. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sexagesimae: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Sexagesimae, den 13. Febr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Pastor W. Nerling.

Kindergottesdienst um ³/₄1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Sexagesimae estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sexagesimae, den 13. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

H. B. **London**, Freitag, 23. (11.) Februar. Ein hier eingetroffenes, jedoch noch unbestätigtes Telegramm versichert, die Buren hätten sich General Roberts ergeben. — Die Zahl der gefangenen Buren betrage 8000 Mann. Die Engländer hätten im Buren-Lager 20 Kanonen und eine große Menge Lebensmittel vorgefunden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Sfewastopol, Freitag, 11. Februar. Das Wetter ist warm. Ueberall beginnen die Feldarbeiten.

Berlin, Freitag, 23. (11.) Februar. Der russische Botschafter gab ein Diner, welchem der Reichskanzler beiwohnte.

London, Freitag, 23. (11.) Februar. Die Morgenblätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Capstadt unter dem heutigen Datum: Cronje bat um einen Waffenstillstand von 24 Stunden, um seine Todten zu bestatten. Er erhielt die Antwort, daß er bis zum Ende kämpfen oder bedingungslos sich ergeben müsse.

Aus Paardeberg-Drift wird unterm 20. d. Mts. gemeldet: Obgleich der grandiose nächtliche Marsch Cronje's von Maggersfontein anfangs erfolgreich war, wird er, wie sich jetzt herausstellt, wahrscheinlich unglücklich endigen. Die Hauptkräfte der Buren haben im Thal des Modder-Flusses Deckung gesucht, aber die britische Artillerie beherrscht ihre Positionen. Die Ereignisse vom vorigen Sonntag zeugen von der muthvollen Haltung des Feindes, der sich, obgleich völlig erschöpft, dennoch tapfer hielt. Der Vorhut der britischen Infanterie gelang es, den Feind einzuschließen, der auf ganzen Linie mit bemerkenswerthem Muth kämpft. Die Infanterie versuchte einen Angriff auf das Lager, der Angriff gelang aber nicht. Einige Wagen der Buren begannen zu brennen und gaben der britische Artillerie die Möglichkeit, das Lager der Buren bis in die späte Nacht hinein stark zu beschießen.

Der „Daily News" wird unterm 21. d. Mts. telegraphirt: Cronje, dessen Kräfte auf 8000 Mann geschätzt werden, erhielt einen abschlägigen Bescheid auf seine Bitte um einen 24-stündigen Waffenstillstand zur Bestattung seiner Todten. Sodann erschien im englischen Lager ein Parlamentär, der erklärte, Cronje wünsche sich zu ergeben. Hierauf erfolgte die Antwort, daß Cronje in diesem Falle selbst im englischen Lager erscheinen möge. Cronje wies diese Forderung zurück und fügte hinzu, daß man ihn nicht verstanden habe; er werde den Kampf auf Leben und Tod fortsetzen. Darauf wurde das Feuer erneuert.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt: „Der Erfolg, auf den wir so lange geduldig gewartet haben, darf uns nicht die vielen Schwierigkeiten übersehen lassen, welche noch zu überwinden sind. Alles spricht für die Nothwendigkeit, den Krieg so schnell als möglich zu Ende zu führen, wozu es ohne Zweifel weiterer Anstrengungen und noch mehr Truppen bedarf."

Der „Standard" schreibt: „Was die Buren auch thun mögen, sie werden nicht im Stande sein, sich zu halten. Obgleich wir ihre Ausdauer und ihren Muth anerkennen, mit dem sie ein verlorenes Spiel fortsetzen, müssen wir doch bedauern, daß sie noch nicht zur Ueberzeugung gelangt sind, zur Bewahrung ihres guten Namens genug gethan zu haben."

Das Kriegsamt giebt bekannt, daß bei Paardebergs-Drift am 18. d. Mts. 146 Unterofficiere und Soldaten gefallen sind. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt.

Aus dem Hauptquartier der Buren bei Ladysmith wird unterm 21. d. Mts. gemeldet: Am Montag fand den ganzen Tag über ein erbitterter Kampf statt. Heute Morgen wurde der Kampf wieder aufgenommen und dauert bis jetzt fort. Die Officiere der Buren hoffen, daß es gelingen werde, die Engländer aus den von ihnen während der Nacht besetzten Positionen zu verdrängen. Eine englische Abtheilung machte den Versuch, über den Tugela zu setzen, wurde aber zurückgeschlagen. Die Verluste der Buren sind gering. Von Ladysmith aus werden die Positionen der Buren an dem Punct beschossen, wo der Fluß Klip zwischen den Bergen hinfließt. Der „Lange Tom" erwidert mit Erfolg das Feuer des Feindes.

Der „Daily News" wird vom Modder-River unterm 23. d. Mts. gemeldet: Das Lager Cronje's liegt auf der nördlichen Seite von Koodoosberg-Drift. Vorher hatte er auch die Hügel auf dem Südufer inne, am Sonnabend aber wurden seine Truppen von dem größten Theil dieser Hügel verdrängt. Am Sonntag traf General French mit Cavallerie ein.

Capstadt, Freitag, 23. (11.) Februar. Im nördlichen Theil der Cap-Colonie drängen die englischen Truppen die Buren allmählich zurück. Moonfuntein, das auf dem Wege nach Colesberg liegt, ist von einer britischen Abtheilung besetzt, die von Arundel dorthin vorgerückt ist. Da auch General Brabant aus Dordrecht vorrückt, so ziehen sich die Buren dort über den Oranje-Fluß in die Oranje-Republik zurück.

Wien, Freitag, 23. (11.) Februar. Aus unbekannten Gründen hat sich Jauner, der Director des Carls-Theaters, erschossen.

Paris, Freitag, 23. (11.) Februar. Das oberste Gericht verurtheilte Habert zu 5-jähriger Ausweisung aus Frankreich.

Aden, Freitag, 23. (11.) Februar. Hier sind 6 Fälle von Erkrankungen und 1 Todesfall an Pest constatirt worden. Weitere Erkrankungen kamen nicht vor.

London, Freitag, 23. (11.) Februar. Die Verluste Buller's am 20. und 21. Februar betragen: 4 Officiere und 20 Mann todt, 5 Officiere und 91 Mann verwundet. — Nach einer Meldung aus Durban will man in Pietermaritzburg erfahren haben, die Buren hätten den District von Colenso bereits geräumt und die Engländer hätten Fort Villje am nördlichen Tugela-Ufer besetzt.

Nach einer „Times"-Meldung aus Chieveley wurde nur eine kleine Abtheilung berittener Infanterie beim Uebergang über den Tugela zurückgeworfen

Aus dem Buren-Lager bei Colesberg wird gemeldet: Die Verbündeten griffen die englischen Stellungen bei Rietfontein an und nahmen mehrere Positionen, welche jedoch von den Engländern zurückgewonnen wurden. Der Geschützkampf dauert fort.

Aus Paardeberg wird von vorgestern, Mittwoch, telegraphirt: Lord Roberts traf im Lager der Truppen ein, welche Cronje angreifen. Bald darauf bat Cronje um Einstellung der Feindseligkeiten auf 24 Stunden, doch wurde dieses Gesuch abgelehnt. Das Feuergefecht erneuerte sich mit großer Heftigkeit. — In der Nacht und in den ersten Stunden des heutigen Tages bemühte sich der Feind in verstärktem Maße, seine Stellungen zu befestigen. In den ersten Morgenstunden bekundeten die Angreifenden nicht sehr große Rührigkeit, da sie annahmen, Cronje werde sich von der Aussichtslosigkeit seiner Lage überzeugen. Nach Mittag aber, als keinerlei Symptome der Capitulation wahrnehmbar wurden, ward die Beschießung erneuert. Es war ein furchtbares Feuer.

In Besprechung der Zukunft der Buren-Staaten führt die „Times" in einem längeren Artikel aus, man werde nicht gerade die Politik Deutschlands in Bezug auf Elsaß-Lothringen nachahmen, aber gleichwohl sich erst dann zufrieden geben, wenn die Buren sich in loyale britische Mitbürger verwandelt haben würden.

Aus einer dem Bureau Reuter zugegangenen längeren Schilderung des Kampfes mit Cronje erhellt, daß schon am Sonntag Abends die Buren völlig eingeschlossen waren. Als darauf am Sonntag die Hochländer-Brigade über eine Ebene zum Angriff vorging, war sie einem furchtbaren Gewehrfeuer ausgesetzt. Den ganzen Tag mußten sie liegend das Feuergefecht bestehen und furchtbaren Durst leiden. In der Nacht hörte der Kampf auf, da beide Theile erschöpft waren. Deserteure berichteten, die Buren hätten Cronje zur Capitulation überredet. — In der Nacht auf Montag wurden Verschanzungen angelegt und am Morgen stand der Feind auf demselben Platz wie früher. Es folgten die bereits gemeldeten Capitulations-Verhandlungen. Hernach wurde mit Unterstützung der Artillerie den Buren ein Hügel abgenommen. — Nachdem Cronje erklärt hatte, er wolle bis zum letzten Athemzuge fechten, kehrte Kitchener ins englische Lager zurück und befahl die Erneuerung der Beschießung. Die Geschütze feuern auf nur 1000 Yards Entfernung.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·2	768·5	771·5
Thermometer (Centigrade)	—0·1	—8 0	—2·8
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	SSW 5	SW 4	WSW3

1. Minimum d. Temp. —8.0
2. Maximum „ +0·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·0
4. Niederschlag: 0·5 mm.

Gestern Namittag und Nachts Schnee.

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 11. Febr. 1900.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295½	
I. „ „ (1866)	276½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	96	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	415	
„ „ Disconto-Bank	650	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	427	Käuf.
„ „ Russ. Bank	339	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1216	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	710	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	125½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	483	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	100	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	138	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1250	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	80	
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	430	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	130	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse.: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 12 Февраля 1900 г.

Worten: daß er die Buren eben nicht im ersten Anlauf bewältigen könne.

Die heutigen Morgen-Depeschen aber zeigen wiederum ein gänzlich verändertes Bild. Ist auch das uns zugegangene Special-Telegramm mit seiner, ausdrücklich als „noch unbestätigt" charakterisirten Meldung von der Capitulation Cronje's unrichtig, so lassen doch auch die Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." die Lage Cronje's und seines Häufleins von 8000 Mann in der von britischen Kanonen beherrschten Schlucht des Modder-Flusses als eine verzweiflungsvolle erscheinen. Es scheint heute, als sei Cronje und seiner Schaar Anderes nicht übrig geblieben, wie ein letzter, grauser Kampf, als handele es sich für ihn und seine Streiter nur noch darum, das für die Freiheit eingesetzte Leben um möglichst hohen Blutpreis im Soldatentode zu verkaufen.

*

Was die Lage bei Ladysmith anlangt, so gilt es abzuwarten. Es ist nicht zu leugnen, daß Buller, nachdem er sich des wichtigen Inhlawe-Berges bemächtigt, den Tugela überschritten und von Osten her seine rechte Flanke nach dem Klip-Fluß zu vorgeschoben hat, eine sehr drohende Position eingenommen hat. Auch hier scheint ein blutiger Entscheidungskampf im Gange, dessen Chancen sich für die Buren durch Abgabe zahlreicher Mannschaften nach dem Oranje-Staat hin sehr verschlechtert haben. — Entscheidungsschwerere Tage hat bisher der Krieg nicht gebracht, als es diejenigen sind, die wir eben durchleben.

*

Manche bisherige warme Buren-Verehrer in der Presse Deutschlands beurtheilen schon seit Beginn dieser Woche die Situation der Buren wenig günstig. So die „Nat.-Z.", die in ihrer Mittwoch-Nummer schrieb: „Die Lage, wie sie sich herausgebildet hat, ist einerseits das Ergebniß der colossalen Ueberlegenheit an Zahl, welche auf Seite der Engländer eingetreten ist, während gleichzeitig die Verfügung über diese Streitmacht in den Händen zweier tüchtiger Führer, Lord Roberts und Lord Kitchener, liegt; andererseits erklärt sie sich aus dem Umstande, daß die Taktik der Buren des offensiven Elements entbehrt, was die Folge hat, daß deren Siege ohne nachhaltige und entscheidende Wirkung geblieben sind. Hätten sie dieselbe durch einen energischen Schlußangriff ausgebeutet, so wäre Lord Methuen's Armee längst in Auflösung gerathen, die englischen Armeen im Centrum würden der Vergangenheit angehören, Buller's Streitmacht hätte in der Tugela ein sehr ungesundes Bad genommen und Ladysmith wäre längst gefallen. Man kann sich den erwähnten Mangel der Buren-Taktik wohl daraus erklären, daß die Buren-Führer mit Rücksicht auf die beschränkte Zahl der ihnen zur Verfügung stehenden Streiter mit Menschenleben sparsam umgehen müssen; das ändert aber an der Wirkung des Mangels an Offensive nicht das Geringste. Die Buren können den Feind mit der Zeit zwar vielleicht ermüden, aber eine rasche und gründliche Entscheidung zu ihren Gunsten scheint nur noch in Aussicht zu stehen, wenn ihnen eine dritte Macht durch ihr Verhalten gegen England Luft schaffen, und wenn das Afrikander-Element in der Cap-Colonie sich allgemein erheben würde. Das letztere ist heute unwahrscheinlicher als bisher, und was das mittelbare Eingreifen Dritter anbelangt, so kündigt sich noch nichts dergleichen an; auch eine Vermittelung scheint von keiner Seite in Aussicht zu stehen. So dürfte der Krieg denn nach wie vor langsam weiterschwälen und schließlich vielleicht zu einem Ergebniß führen, das nur als Waffenstillstand bezeichnet werden könnte, wenn er am Ende nicht geradezu den Charakter eines Vernichtungskampfes annehmen sollte. In der Londoner „Morning Post" wird auf Grund privater Information bereits behauptet, Krüger bereite für alle Fälle seine Auswanderung nach Deutsch-Damaraland vor, wo er zunächst bei seinem alten Freunde Dirk Eriksen Zuflucht finden werde. Dorthin werde ihm, falls der Krieg ein ungünstiges Ende nehmen sollte, ein Theil der Buren nachfolgen. So weit sind die Dinge nun freilich noch lange nicht gediehen, aber es wird einiger Zeit bedürfen, bis die militärische Lage wieder ein für die Buren günstiges Aussehen erhält."

*

Ueber das nunmehr in den Vordergrund tretende Transportwesen wird der „Köln. Ztg." geschrieben:

Bisher haben in der Beförderungsfrage die Eisenbahnen den Hauptantheil gehabt. Mit dem Einmarsch in den Oranje-Staat tritt aber der Ochsenwagen in seine Rechte. Schon jetzt thut dieser Theil des Transportwesens in den verschiedenen Lagern des Landes zu allerlei nützlichen Zwecken, wie Herbeischaffung von Lebensmitteln und sonstigen Vorräthen, Brennholz und allen möglichen Bedürfnissen für Vorposten und Lager, wichtige Dienste. In der Cap-Colonie allein wurde ein Vertrag mit Julius Weil zur Stellung von 700 Wagen mit je 18 Ochsen Bespannung abgeschlossen. Ursprünglich hatte man gedacht, diesen Troß in gleichen Theilen unter 3 vormarschirende Colonnen zu vertheilen, allein die Anforderungen der eigenthümlichen Entwickelung des Feldzuges haben dahin geführt, daß 1/3 nach De Aar gesandt wurde. Dieser große Knotenpunct versorgt die Streitkräfte in Naauwpoort, Arundel und Oranje-River, während der Rest von etwa 470 Wagen in Queenstown und Sterkstroom Verwendung findet. Neben diesem Vertrage für große Wagen wurde ein anderer für eine fast unbegrenzte Zahl kleiner Gespanne Ochsen abgeschlossen, die Militärkarren und Wagen ziehen. Die englische Regierung hat sich unter anderen werthvollen Lehren aus dem Zulu-Kriege auch die zu Herzen genommen, ihren Massentroß nicht selbst aufzustellen, sondern zu miethen. Der Dienst ist dabei tüchtiger und am letzten Ende entschieden billiger.

*

Eine Correspondenz der „Frkf. Z." aus Capstadt meldet über Begleiterscheinungen des Krieges:

Die Zahl der durch den Krieg ruinirten Existenzen mehrt sich in erschreckender Weise. Die Ersten, welche von des Krieges Furien weggerafft wurden, waren die Bergleute und kleinen Leute von Johannesburg, die sich mißbrauchen ließen, als sie die Intervention Englands verlangten. Viele von ihnen haben als Rekruten der englischen Söldnerheere mit einem Fluch gegen Rhodes ihr Leben auf den Schlachtfeldern ausgehaucht. Die nächste Classe der Betroffenen sind die Inhaber von Immobilien, welche das Transvaaler Bürgerrecht aus irgend welchen Geschäfts- oder Erwerbsgründen angenommen, sich aber der militärischen Einberufung durch die Flucht entzogen hatten. Ihr Eigenthum gilt als verwirkt, wird eingezogen, öffentlich versteigert und bringt aus Mangel an Käufern meist nur 5—10 Proc. vom Werthe ein. An diese Classe schließt sich die sehr große Menge der einst reichen Schürfbesitzer. Die meisten von ihnen flohen aus Johannesburg, ohne irgend welche Vertreter zu bestellen, was ja auch völlig überflüssig schien, da der Krieg ihrer Meinung nach doch längstens 4—6 Wochen dauern konnte und der englische Sieg außer Frage stand. Da nun bei Ablauf der Schürfzeit keine Erneuerung der Pachtgebühr gezahlt werden kann, so fällt die Gerechtsame laut des bestehenden Land- und Bergrechtes wieder dem Staat anheim, welcher weiter darüber verfügen kann. Die englische Regierung hat eine Proclamation erlassen, in welcher sie die Verfallclausel nicht anerkennt; ob dies aber nützt, solange sie nicht in der Lage ist die Friedensbedingungen vorzuschreiben, ist eine andere Frage. Ganz unberechenbar sind die Verluste, welche die Actionäre durch den Stillstand der Bergwerke und das Ausfallen der Dividenden erleiden. In Süd-Afrika sind dadurch Tausende aufs Trockene gesetzt worden.

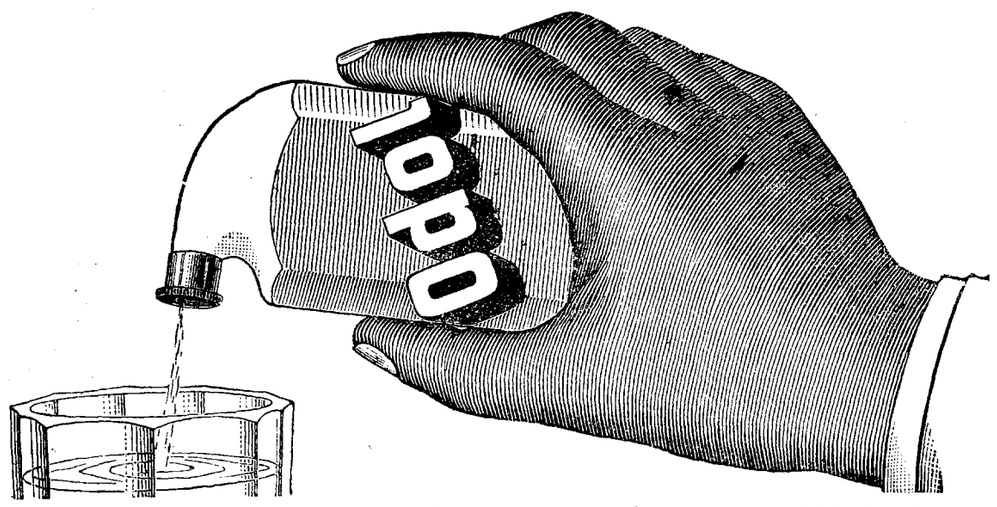
Aus dem deutschen Reichstage.

Vor schwach besetztem Hause wurde am vorigen Mittwoch, wie schon telegraphisch gemeldet, wiederum die Abschaffung des sog. Dictatur-Paragraphen für Elsaß-Lothringen zur Sprache gebracht.

Der bekannte elsässische Abgeordnete Winterer begründete den von ihm und seinen Gesinnungsgenossen eingebrachten Antrag folgendermaßen: „Meine politischen Freunde haben wiederholt schon die Aufhebung des Dictatur-Paragraphen beantragt. Wenn wir diesen Antrag heute wieder einbringen müssen, so ist das nicht unsere Schuld. Der Dictatur-Paragraph ist das älteste Ausnahme-Gesetz in Deutschland; es ist noch älter als das Jesuiten-Gesetz. Ich erwähne dies — nicht um es so hinzustellen, als ob er durch sein Alter ehrwürdig geworden sei, sondern um nachzuweisen, daß er ausgedient hat. Der Paragraph enthält so viele Kautschuk-Bestimmungen, wie kein anderes Gesetz. In Elsaß-Lothringen herrscht auf Grund dieses Paragraphen ein fortwährender Belagerungszustand seit nunmehr 28 Jahren. Es wird gesagt, wir müßen dem Paragraphen eine zu hohe Bedeutung bei, aber derselbe ist noch von jedem Statthalter anders ausgelegt worden: einige haben ihn milder, andere härter gehandhabt. Eine Ausnahmebestimmung, welche gestattet, harmlose Staatsbürger auszuweisen ohne Verhör, ohne gerichtliche Verhandlung, welche gestattet, ohne Weiteres Zeitungen zu verbieten, muß als exorbitant bezeichnet werden. Unser Volk ist ein ordnungsliebendes Volk geblieben. Seit 25 Jahren herrscht Ruhe im Lande. Die Criminalistik ist günstiger, als anderswo. Deshalb bedarf es solcher Ausnahmebestimmungen nicht, die gewöhnlichen Mittel reichen vollständig aus. Unter solchen Umständen kann nicht die Rede von einer Gefahr für die öffentliche Sicherheit sein, die den Dictatur-Paragraphen rechtfertigte. Nun sagt man uns, der Paragraph wird nur wenig benutzt. Ja, das ist doch ein Grund mehr, ihn abzuschaffen. Er ist jedoch noch immer eine schwere Drohung, er lastet schwer auf den ganzen Verhältnissen, er wirkt auf die Bevölkerung deprimirend und erbitternd. Nicht nur wir Reichstags-Abgeordnete, nein, auch der ganze Landesausschuß, das ganze Land fordert die Aufhebung. Ich bitte Sie deshalb, unseren Antrag anzunehmen."

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: „Meine Herren! Es ist nicht meine Absicht, auf die staatsrechtlichen Deductionen über die Stellung von Elsaß-Lothringen einzugehen, ebenso wenig auf die von dem Herrn Vorredner geschilderten angeblichen Nachtheile der außerordentlichen Gewalten, die früher dem Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen, seit 1879 dem Statthalter eingeräumt worden sind. Diese Ausführungen können uns zwar ein Bild der Wünsche des Landes geben, haben aber wenig praktischen Werth; denn ich bedauere, deren Erfüllung nicht in Aussicht stellen zu können. („Hört! hört!" links.) — Der sog. Dictatur-Paragraph ist erst in neuerer Zeit an die Oberfläche getreten, nachdem lange Zeit hindurch Niemand sich um die angeblichen Gefahren desselben gekümmert hat. Ich habe 9 Jahre in Elsaß-Lothringen als Statthalter gelebt und darf sagen, daß man sich damals nur wenig mit den außerordentlichen Gewalten des Statthalters beschäftigt hat. Konnte doch der frühere Unterstaatssecretär in Elsaß-Lothringen, Staatsminister v. Köller, hier im Reichstage erklären, daß er 4 Jahre im Amt gewesen sei, ohne den Dictatur-Paragraphen gelesen zu haben. Wenn dies einer der ersten Verwaltungsbeamten des Landes sagen konnte, so beweist es doch, daß die Schreckniße, die man dieser gesetzlichen Bestimmung jetzt zuschreibt, nicht im Vordergrund der Discussion standen. Erst in neuerer Zeit ist die Frage wieder aufgetreten, und zwar, weil man erkannte, daß sie sich als Agitationsmittel verwerthen lasse, um Unzufriedenheit und Mißstimmung zu erregen. (Unruhe bei den Elsässern und im Centrum.) Im Wesentlichen ist jene gesetzliche Bestimmung nur eine Warnungstafel oder — besser gesagt — eine Fahne, die wir aufpflanzen gegenüber der französischen Gesinnung, soweit sie noch vorhanden ist. Ich erkenne gern an, daß die Bevölkerung des Reichslandes deutsch gesinnt und loyal ist. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß eine Minderheit noch antideutsche Gesinnung hegt. Die alten Beziehungen haben Wurzeln hinterlassen, die hie und da wieder neue Reiser hervortreiben. Ich will damit dieser Minderheit keinen Vorwurf machen, ich erwähne nur Thatsächliches. Dafür will ich Ihnen ein Beispiel aus jüngster Zeit anführen. Sie wissen, daß die Regierung mit dem Gedanken umgeht, die wissenschaftliche Ausbildung des reichsländischen Clerus einer katholischen Facultät an der Universität Straßburg zu übertragen. Hervorragende deutsche Katholiken empfehlen diese Maßregel und in Rom ist man dem Projecte günstig gestimmt. Nun erhebt sich dagegen unter einem großen Theil des elsässischen Clerus Widerspruch und leidenschaftlicher Protest. Ich kann diesen Widerspruch nur dadurch erklären, daß ich ihn auf die französische Gesinnung eines Theiles des Clerus zurückführe (Unruhe im Centrum), daß ich annehme, daß dieser protestirende Theil des Clerus an den französischen Traditionen hängt, die sich im großen Seminar erhalten haben. Dies beiläufig als ein Beispiel. — Was die außerordentlichen Gewalten des Statthalters betrifft, so gelten diese nur für außerordentliche Zustände. Daß solche Zustände eintreten können, wird Niemand leugnen können. Elsaß-Lothringen ist ein Grenzland. Unsere Nachbarn sind erregbar. Unsere Bevölkerung steht noch an vielen Orten in Beziehungen zu ihren früheren Landsleuten. Es ist immerhin möglich, daß wir von etwaigen im Nach-

Fortsetzung in der Beilage.



Das Beste Für die Zähne

Odol ist ein antiseptisches Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches bei ***absoluter*** *Unschädlichkeit der Zähne gegen alle zahnfressenden Fäulnissprocesse* ***sicher*** *schützt.*

Von der Saison
nachgebliebene
Herren
Paletots und -Anzüge
sowie
Damen-
Rotunden und Jacken
werden zum
Selbstkostenpreise
geräumt.
Bekleidungsgeschäft
Kalan & Press
Alexander-Str. 8—10.

Wursthandlung
Ritter-Str. Nr. 12
empfiehlt
Süsse Leberwurst
Thüringer Bratwurst, Rauch-Leberwurst, Frankfurter, Gothaer.
E. JOHST.

Frischen und gepressten
CAVIAR
Blini-Mehl
Odessaer Fischconserven
Kurische Rauchwurst
Russ. Rauchwurst
erhielt
Ernst Hefftler.
Ritter-Strasse Nr 6.

Estnischer Handwerker-Hilfs-Verein.
[Petersburger Str. Nr. 59].
Sonntag, den 13. Februar a. c.
Familien-Abend.
Gesang, Musik, Vorträge, Declamation u. Tanz.
Entrée · Mitglieder frei; proponirte Gäste, Herren 45 Kop., Damen 25 K. Anfang 1/2 9 Uhr Abds.
Der Vorstand.

Новый Театръ І. І. Змигродскаго.
1900 года Февраля 13 дня
отъ имени Ю. С. О. Собранія „Родникъ" данъ будетъ любителями драматическаго искуства
СПЕКТАКЛЬ
съ благотворительною цѣлью.
Представлено будетъ:
„Испорченная жизнь."
Комедія въ пяти дѣйствіяхъ, соч. И. Чернышева.
Начало въ 8 1/4 часовъ вечера.
Послѣ спектакля **танцы**
въ помѣщеніи Собранія безъ особой платы для лицъ, имѣющихъ билеты на спектакль. Входъ въ Собраніе на танцы не иначе, какъ по рекомендаціи г. г. членовъ Собранія.

Ein Knabe, 6 Wochen alt
wird **als Pflegekind** abgegeben — Stein-Str. 28. A. Luchs.

Commissions-Bureau
des
Livländ. Vereins
Pleskauer Straße 4.
Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission".
Gesucht werden:
1 Zieglermeister für Ziegel und Drainröhren, estn.
1 landw. Buchhalter (dopp. ital.), deutsch, estn., russ.
1 Forstgehülfe, deutsch, estn., russ.
1 Stalljunge, estn., russ.
1 Branntweinbrenner, deutsch, lett., russ., der auch die Bücher führt.
Landw. Eleven aus guter Familie, deutsch, estn., russ.
Offerirt:
Kronenseparatoren für Handbetrieb:
Nr. I 60 Stoof pro Stunde, 60 Rbl.
Nr. II 120 " " " 90 "
Nr. III 180 " " " 110 "
Nr. IV 250 " " " 160 "

Bürgermusse.
Montag, den 14. Februar c.
General-Versammlung
Da die auf den 22. Januar anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder abgehalten werden.
Anfang 9 Uhr Ab.
Die Direction.

Zu sprechen von 12—2 Uhr und von 6—8 Uhr.
Theodor Grunau
Masseur, ärztl. geprüft.
Rigasche Str. Nr. 133.

Une Française
demande des leçons. Adresse: Jakobs-Str. Nr. 19.



Severin W. Lindemann
Tanzlehrer
aus Reval
(gewesener Schüler des Professor Legat in St. Petersburg).
Johannis-Str. Nr. 24, gegenüber der Universität (Eingang durch die Mönch-Str.).
Unterricht
in allen **Salon-** wie beliebten **National-Tänzen,** für ein sehr mäßiges Honorar.
Sprech-St. von 11—1 u. von 3—6 Uhr.

Stockstuhl
verloren — Teichstrasse Nr. 38.

Neutrale hygienische
Rasir-Seife
verschiedene wirksame Medicamente enthaltend, die eine Uebertragung der Bartflechte verhindern, sowie
Sargs Glycerin-Rasirseife
Pears transparente Rasirseife
Lloyds Euxesis for Shaving
Rasirseifen-Pulver
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Gutgebrannte Milchschalen u. feuerfest. Thongeschirr
empfiehlt Toepfermeister **P. Heinrichson,** vorm. Jürgenson, Stein-Strasse Nr. 40.

Zu verkaufen:
Luniasche Fahr- u. Reitpferde
Vom 11.—14. d. Mts. zu besehen Mönch-Str. 6. Näheres Küter-Str. 1 bei Baron Stackelberg.

1000 Rbl. zu 6%
werden auf eine sichere Obligation von 3000 Rbl. **gesucht.** Off. erbet. sub F. F. an d. Exp. d. Nordlivl. Z.

1 vorzgl. Trainir-Apparat für Radfahrer mit Uhrwerk und Glocke, welche jede vollendete Werst anzeigen, wird wegen Umzugs billig **verkauft.** Zu besehen Sonntags von 10—12 U. — Petersburg. Str. 111, im ersten Stock.

Abreise halber stehen
Möbel
Bettzeug, Haus- und Küchengeräthe billig zum Verkauf in Louisanna, Kirchspiel Ringen, St. Olw.

Corsette & Broderien
in grosser Auswahl zu **äusserst billigen Preisen** empfiehlt
V. K. Peterson
Mode & Kurzwaarenhandlg.
Gr. Markt Nr. 9.

Schülertuche
empfiehlt zu billigen Preisen
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Plüsch
zu **Garnituren** und **Albums** in allen Farben sowie in grosser Auswahl
Broderien
empfing und empfiehlt billigst
E. Retsch
14. Grosser Markt **14.**
***Bitte** auf die **Adresse** zu achten.*

F. W. Grünwaldt
Rigasche Str. 10
empfiehlt zu billigen Preisen
1- u. 2-Spänner engl. Anspann.

Weisse, graue und gelbe
Pappe
billig zu haben — Altstrasse Nr. 2.

Gebrauchtes gutes
Tafelinstrument
zu **verkaufen** — Berg-Str. 6.

Covert-coots
zu
Frühjahrscostümen
erhielt in grosser Auswahl
A. Oberleitner
Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Gut und billig
arbeitet eine aus Moskau angereiste **Schneiderin** — Pleskauer Str. 16, im zweiten Stock.

Gesucht zum April eine
Wohnung
von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequeml., Veranda oder Gärtchen. Off. sub E. N. in d. Exp. d. Bl. erb.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern in der Neumarkt-Strasse 11 **zu vermiethen.**

Zimmer
mit oder ohne Pension ist zu vergeben — Teich-Str. 2, 1 Tr.

Только что получилъ для масляницы свѣжая **зернистая**
ИКРА
паюсная ИКРА
и малосольная Семга
Д. Великовъ.

Valencia Apfelsinen 10St. 35 K.
Messina „
„ Citronen
Cocosnüsse
empfiehlt in neuer Sendung
Bernh. Frederking
Depôt Wolfschmidt, Kühn-Str. 8.

Ein Mädchen
von 3—6 Jahren wird gegen billiges Kostgeld in Pension genommen. — Zu erfragen Tabbifer, beim Stationschef.

Ein Lehrling
kann sich melden bei
C. Schulz, Photograph.

Eine tüchtige Köchin
die sich auf die feinere Küche, und ein Mädchen zum Alleindienen, das gut zu kochen versteht, werden für denselben Ort im Innern Rußlands zu Anfang April gesucht. Gage à 8 Rbl. Näheres bei Oberlehrer Finger — Peterśb. Str. Nr. 70, 1 Tr. hoch, von 9—10 Uhr.

Eine Wirthin
sucht Stellung — Kastanien-Allee 59.

Eine Magd
die zu kochen versteht, kann sich melden — Johannis-Str. 12, 1 Tr. h.

Ein Mädchen
das gut zu kochen versteht, deutsch spricht und gute Zeugnisse besitzt, kann sich melden — Magazin-Str Nr. 12, 2.

Ein deutschsprechendes
10—12-jähr. Mädchen
zu einem kleinen Kinde **gesucht** — Laborant Bachtschiew, Gr. Markt 6.

Hilfs-Verein.
Mittwoch, d. 16. Februar
6 Uhr
im Gildensaal
Vorlesung
des
Hrn. Oberlehrer Finger:
„Der Probekandidat"
von Max Dreyer

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmann
Praszków, bei Warschau
Wellblechfabrik, Verzinkerei, Verbleierei, Eisenconstructionen

Симъ честь имѣемъ довести до всеобщаго свѣдѣнія, что наши конторы будутъ закрыты

19 Февраля 1900 г.

Юрьевскій Банкъ
Псковскій Коммерческій Банкъ
Юрьевское Отдѣленіе.

Wir bringen zur allgemeinen Kenntniss, dass unsere Bureaux

am 19. Februar 1900

geschlossen sind.

Jurjewer Bank
Pleskauer Commerzbank
Jurjewer Filiale.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN- STRASSE
Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Hercegovine Flor.

Hercegovine Flor. Hercegovine Flor.

Soeben erhielt und empfiehlt ihre in **vorzüglicher Güte und Mischung, speciell für Detail-Handel** hergestellte neue Sorte Tabak

‚Hercegovine Flor'

220, 240 Cop., 3 Rbl. und 4 Rbl. das Pfd.

den p. p. Rauchern zur gefl. Beachtung.

Die Tabaks-Niederlage der Gesellschaft
S. Gabai
JURJEW.

Hercegovine Flor.

Schuhgeschäft Ritterstrasse Nr. 5

empfiehlt und liefert auf Bestellung
Stiefel u. Schuhe jeglich. Art, ferner **russ.-amerikan. Gummi-Galoschen**
nur prima Qualität, wie auch **ganz leichte Galoschen.** — **Reparaturen** führe in kürzester Zeit schnell und gut aus. — Reelle Bedienung zusichenrd, bittet um geneigten Zuspruch

M. MAUER, Schuhmachermeister.

Monatliche
Abrechnungs-Formulare
für die Fabriks-Inspection
sind zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Moderne Wollstoffe
in Crême, Schwarz und farbig
in der grössten Auswahl eingetroffen und empfiehlt
R. Tergan,
vorm. F. Krafft.

„Globus"
Vermittelungs - Bureau in Riga

offerirt zur heranrückenden Frühjahrssaison eine grosse Auswahl **rentabler Güter und Waldungen,** sowohl in den Ostseeprovinzen, wie auch im Innern des Reiches.

Die Vermittelung geschieht f. d. Käufer stets kostenfrei.
Wir bitten die Herren Käufer, ihre Ansprüche betr. Grösse d. z. kaufenden Güter, sowie d. Höhe d. gewünschten Baarzahlung etc. genauer anzugeben u. ihren schriftl. Anfragen stets Rückporto beizufügen.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Kosmodont

Antiseptische Mundtinctur
täglich benutzt
reinigt und erfrischt die Mundhöhle, kräftigt das Zahnfleisch
erhält die Zähne.
Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Ritter-Str. 6
Frischen u. gepressten
CAVIAR
bester Qualität und
Blini-Mehl
erhielt
P. A. Kasarinow.

Frischen Stör (Осетрина)
Blumenkohl, Russische Butter, verschiedene **Kiewsche Säfte** empfiehlt Ritter-Str. Nr. 12
P. Fadejew.

Empfehle zu der bevorstehenden Butterwoche
frischen **grobkörnigen Caviar,**
gepressten **Caviar,**
weniggesalzenen **Semga.**
D. Welikow.

Vorzüglichen
Krimmer-Rothwein
à 50 Cop. d. Flasche
offerirt
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

NB. Bei Abnahme von 25 Flaschen 10 % Rabatt.

Naturheilanstalt Königsberg i. Pr., Hufen, Bahnstr. 7/9.

Dr. med. Paul Schulz, Specialarzt für Wasserheilverfahren.
Auch im Winter vorzügl. Heilerfolge, selbst b. alten Leiden. Prospecte gr. u. fr. Neben Wasser- etc. Behandlung auch Behandlung mittels Bogen- und Glühlichtapparaten.

Gotha i. Thür., Höhnels Sanatorium (Naturheilanstalt).
Einzige Anstalt für Höhnels electromagnetische Sandbäder.
Spezialanstalt für Gicht- und Rheumatismuskranke.
Ferner werden gute Erfolge erzielt bei: Nieren-, Blasen-, Frauenleiden, Lähmungen, Skrophulose u. s. w.
Sommer u. Winter geöffnet. Dirig. Arzt Dr. med. Löwenthal. Prospecte frei.

Rein-Nickel-Kochgeschirre

der Berndorffer Metallwaarenfabrik Arthur Krupp.

Rein-Nickel-Kochgeschirre sind aus massivem Nickel, nicht vernickelt, sind unverwüstlich, da hart wie Stahl, und besitzen keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften, weil Nickel keinen Grünspan ansetzt

Rein-Nickel-Geschirre sind bei der Anschaffung **theurer als Kupfer-Geschirre,** stellen sich aber schon nach 3 bis 4 Jahren ebenso theuer wie Kupfer-Geschirr, weil das Verzinnen fortfällt; nach 4 und mehr Jahren sind Nickel-Geschirre daher schon **bedeutend billiger als Kupfer-Geschirre** und repräsentiren immerhin noch einen Werth von 30 bis 40% des Kostenpreises, da die Fabrik für altes Geschirr 1 Rubel per Pfund zahlt

Kochgeschirre, Tiegel, Verdampfungsschalen etc.
empfehlen zu Katalogpreisen

Gebr. Brock.

Für Stadt u. Land!

Importirten und inländischen
Champagner
Madeira, Port-, Roth-, Rhein- u. Ungarweine
Cognac, Schnäpse, Liqueure
empfiehlt
wegen totalen Ausverkaufes zu besonders billigen Preisen
und bittet um gefällige Aufträge
J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7

Bäckerei-Eröffnung
Ecke d. Rosen- u. Petersburger Str. 17.

Hiermit mache ich meinen sehr geehrten Kunden und Besuchern, die sich meiner gewiss noch erinnern [vor fünf Jahren hatte ich eine Bäckerei], die Anzeige, dass ich **von morgen, Sonntag,** den 13. Februar, **an täglich drei mal warmes Brot und um 4 Uhr nachmittags warmes Kaffeebrot** haben werde.

Empfehle: **Stritzel, Stolien, Blechkuchen, gelbe und weisse Kringel, Kuchen, grosse und kleine Theebröte.**

Jede Bestellung wird prompt nach zwei Stunden geliefert.

Hochachtungsvoll
der alte und bekannte Bäcker
T. Mühl.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Teppiche

in Peluche, Smirnaer und Jute
Tischdecken in Peluche, Wolle, Jute und Gobelin
Bettdecken in Peluche, Wolle, Vigogne u. Piqué
Dielenläufer in Wolle und Jute
empfing in grosser Auswahl
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Wer seine Zimmerpflanzen
nicht umtopfen
und dieselben in üppigem Wachsthum gesund und frisch erhalten möchte, der begiesse sie mit einer Tausendstel-Lösung (1 Loth pro Wedro) von
Marke FKW der Prof. Wagner'schen Pflanzen-Nährsalze! Vollständig geruchlos!
Preis: 1-*l*.-Dose **50 Kop.** — ½-*l*.-Dose **30 Kop.**
Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigelegt.
Echte Prof. Wagner'sche Pflanzen-Nährsalze
(keine Imitation).

Niederlagen bei:
Riga: A. Th. Busch, Droguenhandlung.
Jurjeff: F. G. Faure, Niederlage von landwirthschaftl. Maschinen.
Reval: F. Treublut, Apothekerwaaren-Magazin.
„ Estländischer Gartenbauverein.
„ H. Rougal, Saamenhandlung und Handelsgärtnerei.
„ A. Wiedner, vorm. A. Linde, Apothekerwaaren-Magazin.
„ E. Günther, Apothekerwaaren-Magazin.
Narva: G. A. Anderson, Droguenhandlung.

Haupt-Depôt: G. Frick, St. Petersburg,
Admiralitäts-Prospekt, 10.
Ausführliche Broschüren in russischer od. deutsch. Spr. stehen gratis zu Diensten.

Botanischer Garten. — Schlittschuhbahn.
Bei günstiger Witterung am Sonntag, d. 13. Februar
Militär-Musik und Illumination von halb 6 bis halb 8 Uhr Abends.
Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder bis 10 Jahren mit Billetten 8 Kop., Fremde 35 Kop., Kinder ohne Billette 18 Kop., Spaziergänger 20 K., Zuschauer 10 Kop. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Saisonbillette sind an d. Casse vorzuweisen. Raketen und Feuerwerk.
J. Wanaase.

General-Versammlung
der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland
den 16. Februar a. c.
um 6 Uhr abends
im Locale der estnischen Districts-Direction des Creditsystems.

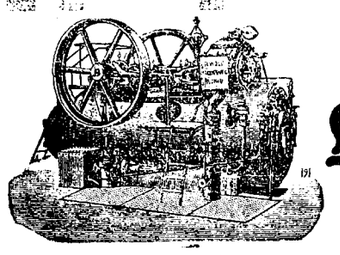
Sollte nicht die genügende Anzahl von Mitgliedern erscheinen, so findet um 7 Uhr Abends eine zweite General-Versammlung statt, welche unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein wird.

Въ „Новомъ театрѣ" І. І. Змигродскаго
во вторникъ, 15го, и въ среду, 16го февраля 1900 г.
Гастроли артистовъ С.-Петербургскихъ театровъ
З. Н. ЧЕРНОВСКОЙ и М. И. ЧЕРНОВА
съ ихъ труппой.
представлены будутъ
НОВИНКИ СЕЗОНА:

15-го Февраля:
I.
Идіотъ (Idiot).
Др. въ 5 д. В. Крылова и І. Сутугина, перед. изъ романа Ѳ. М. Достоевскаго.
II.
Дорогой поцѣлуй.
Фарсъ въ 1 дѣйств., соч. Чинарова.

16-го Февраля:
Два Фарса.
I.
Дама отъ Максима. (La dame de chez Maxime.) Фарсъ въ 3 дѣйст.
II.
Бракоразводные сюрпризы (Les surprises du divorce). фарсъ въ 3 дѣйствіяхъ.

R. WOLF,
Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.



Locomobilen
mit ausziehbaren Röhrenkesseln,
von 4—2000 Pferdekraft,
sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft, **Dampfmaschinen, ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugenpumpen,**
Dreschmaschinen bester Systeme.
Auskünfte ertheilen die Vertreter:
Leuzinger & Vogel, Riga, grosse Münzstrasse Nr. 16.
Agentur Jurjew: C. A. Wirkhaus.

!Bitte!

Ein Student (Deutscher) bittet um **300 Rbl.** (leihweise), behufs Fortsetzung seines Studiums. Gefällige Offerten sub **„stud"** an die Exped. d. „Nordlivl. Ztg." erbeten.

Въ весеннемъ семестрѣ 1900 года
будутъ прочитаны
въ пользу общества для пособія нуждающимся студентамъ Императорскаго Юрьевскаго Университета
въ актовомъ залѣ Университета
публичныя
лекціи
г. г. профессорами:
М. Е. Красноженомъ, В. П. Курчинскимъ. А. А. Муратовымъ, Е. В. Пѣтуховымъ, Б. И. Срезневскимъ и А. Н. Сѣверцовымъ.

Первая лекція проф. М. Е. Красножена: „Иновѣрцы на Руси" имѣетъ быть **во вторникъ, 15-го февраля, въ 7 час. веч.**

Commerzclub.
Sonntag den 13. Februar 1900.
Blini-Frühstück
mit
Musik.
Beginn der Musik ½1 Uhr Mitt.
Die Direction.

H.-V.
Sonntag, d. 13. Februar c.
von 3 bis 5 Uhr Nachm.
Militär-Musik
auf der
Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene 15 Cop., für Kinder 10 Cop. à Person.
Von 1—3 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.
Auf der Bahn **darf nicht** promenirt werden.
Der Vorstand.

Russische Spitzen
und **Einsätze** in grosser Auswahl offerirt zu billigen Preisen.
V. K. Peterson
Gr. Markt 9.

Einige **Racehundewelpen**
sind zu **verkaufen** — Rathhaus-Str. 46, zu besehen tägl. v. 3—4 U.

Ein junger Dachshund
abzugeben — Petersburger Str. 46, rechts, unten.

Eine goldene Damenuhr
mit kurzer Kette ist gestern **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben — Ritterstr. 3, im Hof.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: xz (3 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 6 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 12 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 36. Montag, den 14. (26.) Februar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der süd-afrikanische Krieg und die Börse. Beitreibung der Gemeindesteuern. Vom Landmarschall. Juridik. Orthodoxe Geistlichkeit. Walk: Nachruf. Riga: Jubelfeier. Reval: Proceß. St. Petersburg: Was ein Liberaler ist. Charkow: Studenten-Speiseküche. Wilna: Proceß. Warschau: Zusammenstoß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Briefe eines Estländers aus Transvaal. VII. Mannigfaltiges.

Inland.

Der süd-afrikanische Krieg und die Börse.

Ueber die Ausnutzung des süd-afrikanischen Krieges durch die Börse und über die Einwirkung der Börse auf den Nachrichtendienst schreibt die „Now. Wr.":

„Die Börse tritt in ihre Rechte und legt ihre Hand auf den Telegraphen, der doch von der englischen Censur schon genug zu leiden hat. In London spielt man verzweifelt auf die Hausse der Transvaal-Werthe, in Berlin antwortet man „mit Gegenseitigkeit", indem man auf Baisse spielt. In London sagt der Telegraph, daß Cronje umzingelt sei, in Berlin — daß die Buren Roberts' Rücken bedrohten, der vergeblich den Versuch mache, Cronje zu umgehen. Mit Sicherheit kann man sich in diesen Telegrammen kaum zurechtfinden, aber von so großer Wichtigkeit sind weder die einen noch die anderen Thatsachen. Ob nun Cronje umringt ist oder einfach dem Roberts den Weg nach Bloemfontein verlegt, sein Schicksal ist durchaus nicht das Schicksal des Feldzuges. Ja noch mehr: wer auch bei Paardeberg siegen mag, die Buren brauchen nur Heroismus bei der Vertheidigung ihres Rechtes zu zeigen und ihre Sache ist vor dem Richterstuhle der Welt gewonnen. Und in diesem Sinne hat Cronje schon jetzt über die Haubitzen der britischen Generale einen großen Sieg erfochten."

Geradezu empörend wirkt — schreibt die „St. Pet. Z." — die leichtsinnige Phrase, „die Buren brauchen nur Heroismus bei der Vertheidigung ihres Rechtes zu zeigen und ihre Sache ist vor dem Richterstuhle der Welt gewonnen". Wenn die Vertheidiger des Rechtes von der Uebermacht erst erdrückt sind, so kann ihnen der Richterspruch der Welt, der übrigens schon längst feststeht, recht gleichgiltig sein.

Sympathischer ist da schon die Haltung des „Sswet", der sich mit Entrüstung darüber äußert, daß es die Haltung der europäischen Mächte der britischen Regierung möglich macht, das eigene Land ganz von Streitkräften zu entblößen und Alles nach Süd-Afrika zu schicken.

Beitreibung der Gemeindesteuern.

Die Beitreibung der Gemeinde-Steuern für das laufende Jahr ist von einigen Landgemeinden auf den Februar, resp. März angesetzt worden, die Livländische Gouv.-Behörde für Bauerangelegenheiten hat indessen, wie der „Rish. Westn." referirt, in einem concreten Falle dahin erkannt, daß gemäß Art. 60 des Paßgesetzes die Gemeindesteuern bis zum 31. December des laufenden Jahres entrichtet werden können.

Der Livländische Landmarschall, Fr. Baron Meyendorff, ist aus St. Petersburg zurückgekehrt.

— Der Friedensrichter des 1. Districts Morkotun ist, nach dem „Reg.-Anz.", zum Staatsrath befördert worden.

— Das Livländische Consistorium hat, dem „Rig. Kirchbl." zufolge, die Eröffnung seiner diesjährigen ersten Juridik auf den 26. April anberaumt. Die Examina pro venia concionandi und pro ministerio werden am 22. April beginnen, und zwar haben die Candidaten ihre Gesuche um Zulassung zum Examen, unter Beilegung ihrer schriftlichen Arbeiten und der vorgeschriebenen Zeugnisse, mindestens drei Wochen vorher einzusenden, sich selbst aber am 22. April, Morgens 9 Uhr, bei dem Herrn Generalsuperintendenten zu melden.

— Auf einer Conferenz der orthodoxen Geistlichen in Riga ist, wie die „Kurl. Gouv.-Z." meldet, beschlossen worden, um die Genehmigung zu petitioniren, daß, ebenso wie den Officieren, es den Geistlichen gestattet werden möge, mit Billetten 3. Classe in Waggons 2. Classe auf den Eisenbahnen zu fahren. Die Geistlichen motivirten ihr Gesuch damit, daß der Priesterrock als Kennzeichen des Dieners der Religion und der Kirche nicht weniger der Achtung unter dem Volke bedürfe, als die Uniform des Officiers, besonders im baltischen Gebiet unter der eingeborenen Bevölkerung, die ihre besondere Aufmerksamkeit auf das Aeußere richte. Der Erzbischof verwies das Gesuch an das Consistorium zur Begutachtung.

Walk. Im Alter von 81 Jahren verstarb den 5. d. Mts. der ehemalige Kaufmann Ernst Nehse, ein Mann, der, wie der „Walk. Anz." ihm nachruft, mit dem Leben der Stadt eng verknüpft war. Als Aeltermann der Kaufmannschaft, Gründer und langjähriges Mitglied der Feuerwehr und Kirchenvorsteher der St. Johannis-Gemeinde, welchen Posten der Verstorbene 35 Jahre hindurch bekleidete, war er zu einer Persönlichkeit geworden, die das Bild eines echten Bürgers verkörperte. Doch nicht nur in der Stadt selbst, sondern auch in weiteren Kreisen war Ernst Nehse, namentlich durch seine ausgedehnte kaufmännische Thätigkeit, die sich hauptsächlich auf dem Gebiete des Flachshandels bewegte, als ein eifriger und tüchtiger Mann bekannt.

Riga. Zur 700-jährigen Jubelfeier der Stadt Riga bringt das „Rig. Tgbl." folgenden beachtenswerthen Artikel: „Wenig mehr als ein Jahr trennt uns von der 700-jährigen Jubelfeier der Stadt Riga. Als hervorragendes Unternehmen zu Ehren der Jubelfeier wird bekanntlich die Rigasche Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung veranstaltet werden, die uns davon ein Bild geben soll, was Rigas Gewerbe und Industrie heute zu leisten vermögen. In welcher Weise sonst und an welchem Tage des Jahres 1901 die Jubelfeier begangen werden soll, darüber ist noch kein Beschluß gefaßt worden. Es wird sich wohl eine Commission constituiren müssen zur Berathung über die geplante Jubelfeier. Ins Budget der Stadt Riga für das Jahr 1900 sind 2000 Rbl. zur Herausgabe von Urkunden und Briefen, die sich auf die Geschichte der Stadt Riga in den Jahren 1710 bis 1742 beziehen, eingestellt worden und ins Budget der Stadtgüter-Verwaltung gleichfalls 2000 Rbl. für die Restaurirung der ältesten Ruinen der Ostseeprovinzen, die der im Jahre 1187 gegründeten Burg Holme und der in der Nähe befindlichen Martins-Kirche. Beide Bewilligungen nahmen die 700-jährige Jubelfeier der Stadt Riga zum Anlaß. — Auch der Tag der Jubelfeier wird noch zu bestimmen sein. Empfehlen dürfte es sich vielleicht, die Hauptfeier am 22. Juni zu begehen, am Alt-Rigaschen Krautabend, und das um so mehr, als ja die Gründung Rigas entweder gerade in diesem Monat oder aber im Mai des Jahres 1201 stattgefunden hat. Die größere Beständigkeit des Wetters im Juni-Monat dürfte wohl für die Feier im Juni den Ausschlag geben. Zum 22. Juni 1901 ließe sich auch die Grundsteinlegung der Filial-Kirche für die St. Gertrud-Gemeinde ermöglichen, vielleicht auch sogar die Grundsteinlegung des Stadthauses. — Wir wollen zur Jubelfeier der Stadt Riga an dieser Stelle die Prägung einer Denkmünze mit dem Bildniß des Begründers unserer Stadt, des Bischofs Albert, und einer Ansicht der Stadt Riga in Vorschlag bringen. Die Prägung einer Denkmünze wird wohl, so hoffen wir, die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in die Hand nehmen. Wir haben in Berlin zwei bewährte junge Künstler, Söhne unserer baltischen Heimath, die bekannten Bildhauer Starck und Bernewitz, die gewiß bereitwillig mit Rath und That bei der Prägung einer Denkmünze zur Hand gehen werden. Auch würde die alterthumsforschende Gesellschaft sich ein Verdienst erwerben, wenn sie eine farbige Zeichnung des Rigaschen Stadtwappens herstellen lassen wollte. Es wird darin in Widmungsadressen, Postkarten u. s. w. so viel gefehlt, daß die bildliche Darstellung des Stadtwappens, von autoritativer Seite gegeben, unbedingt als Nothwendigkeit angesehen werden muß. In den Spalten unseres Blattes war im September v. J. in Vorschlag gebracht worden, in Anlaß der bevorstehenden Jubelfeier an den Ausbau des Thurmes der Dom-Kirche zu gehen, ein Plan, der auch im Dombau-Verein zur Besprechung gekommen ist und von dem Ergebniß der Untersuchung des baulichen Zustandes des gegenwärtigen Domthurmes abhängig gemacht werden soll. Aber noch Etwas dürfte vielleicht vergessen sein. Und das ist eine Ehrung des Begründers der Stadt — des Bischofs Albert. Vor wenigen Jahren wurde einem mit Sträuchern und auch etlichen Bäumchen bestandenen Platz, wo einst der Rathsstall gestanden hat (der Platz liegt an der Ecke der großen Schmiede-Straße und der Altstadt), der stolze Namen Albertus-Square beigelegt. Eine Ehrung des Bischofs Albert, der die Cultur ins baltische Land getragen hat, haben wir in der Namensgebung dieses Platzes nicht erblicken können. Heute erlauben wir uns in Vorschlag zu bringen, die Rigasche Stadtverwaltung wolle eine Straße nach Bischof Albert benennen und einen künstlerisch ausgestatteten Bischof Albert-Brunnen errichten, der würdig wäre der hehren Gestalt des Begründers unserer Vaterstadt. An Plätzen dürfte es ja dafür bei uns nicht fehlen. Der Brunnen könnte beispielsweise errichtet werden in den Anlagen um den Basteiberg, die den Namen Albertus-Square erhalten könnten, oder aber am Ausgang der Alexander-Brücke zu Beginn der Linden-Allee. — Hoffentlich sind wir bald in der Lage, von einer Beschlußfassung über die im Jahre 1901 bevorstehende Jubelfeier der Begründung Rigas berichten zu können."

Reval. Ein Eisenbahn-Frevel, über den uns s. Z. aus Taps berichtet wurde, fand, wie die „Rev. Z." berichtet, am Freitag im Revaler Bezirksgericht seine Sühne. Am 29. October 1899, gegen 10 Uhr Abends, stieß der von Riga kommende Postzug ca. 1½ Werst vor der Station Taps auf eine Schiene, die

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

7)

Briefe eines Estländers aus Transvaal. *)

(Schluß.)

Endlich kam ich an, kurz nach Dr. Wildner, und nun konnten wir uns daran machen, die Wunden gut zu untersuchen und so zu verbinden, daß die lange Reise nach Modderspruit — ca. 4 Stunden zu reiten, 6 zu fahren — gemacht werden könne. Zu essen gab es nichts; ich hatte Mittags eine Sardine gekriegt, das war Alles; aber müde war ich, als ich mich um halb 1 Uhr Nachts auf die Steindiele legte, mit dem Sattel als Kopfkissen, und gut habe ich geschlafen. Um 4 Uhr wieder heraus, 3 Leute mußten operirt werden, um Tuchfetzen aus den Wunden zu holen, dann packten wir Alle auf inzwischen angekommene Wagen und schickten sie nach Modderspruit, sattelten selbst auf und zurück übers Gebirge nach Colenso. Wir mußten nun das Schlachtfeld noch einmal absuchen, fanden aber keine Verwundeten und so konnte ich mich um Mittagszeit im Tugela baden und dann in den Schatten eines Baumes setzen.

Es war eine große Erfrischung, trotzdem dort im Schatten 34½ Grad R. waren, gemessen mit einem medicinischen Thermometer. Daß man aufgelöst war vor Hitze und wie es erst in der Sonne war, kann man sich denken, und doch waren wir schon den ganzen Vormittag herumgeritten und gelaufen. Ich bat Herrn v. Trotzenburg um etwas Essen und er konnte mir eine Tasse Kaffee und ein kleines Stück Zwieback geben — das erste Essen seit der Sardine am Tage vorher; dann wieder aufgesessen und aufs Schlachtfeld zur Stellung der Engländer. Dort waren noch Hunderte von Engländern beschäftigt, ihre Verwundeten und Todten mit Wagen wegzuschaffen oder zu beerdigen. Kunterbunt lag dort Alles auf dem Felde zerstreut: Uniformen, Helme, todte Pferde, Verbandstoff und noch hier und da Leichen.

Bei einer Gruppe von Leuten hielten wir an, um unsere Hilfe bei Verwundeten anzubieten, doch war die nicht erwünscht, wie mir schien. Wir plauderten mit Einigen und offen wurde die große Niederlage der Engländer zugestanden. Mit einem Mal höre ich: „Halo, Dr. *** d'ont you know me?" Wie ich mich umsah, war es Dr. Mathiens aus Johannesburg, langjähriger Arzt der Rand-Central. Ich hätte ihn nicht wiedererkannt, so mager, abgefallen, sonnverbrannt und schmutzig von seiner Tagesarbeit war er. Wir sahen frischer und sauberer aus.

Er zählte mir, daß er bereits ca. 400 Verwundete in den dabeistehenden Zug geschafft und ca. 200 begraben hätte. Es lagen im Ganzen noch etwa 200 dort herum und mit den 200 Gefangenen zusammen stimmte das auch mit unserer Berechnung, daß die Verluste der Engländer auf der rechten Seite ihrer Stellung ca. 1000 betragen mußten. Das hat sich auch als richtig herausgestellt, denn auf der anderen Seite ihrer Stellung sind die Verluste ebenso groß gewesen — also Alles in Allem ca. 2000, und das gaben die Engländer später zu. Jetzt freilich wird officiell erklärt, es seien Alles in Allem nur 1165 gewesen, aber so sind nun 'mal alle englischen Berichte. Da ich mir das Schlachtfeld angesehen hatte und auch dort nichts zu thun fand, ritt ich zum Lager zurück. Ich mußte dabei den kleinen Ort Colenso durchreiten. Der sah scheußlich aus. Die Hälfte der Häuser in Trümmer geschossen, die Gärten zerstampft, der Boden von Bomben aufgewühlt, rings herum lagen Kleidungsstücke, leere Patronen, Waffen. Da hatte ein Nahkampf stattgefunden und waren ca. 200 gefangen worden. Ich kreuzte die Bahnstation, ritt längs dem Perron hin, guckte durch die zerschmetterte Thür des Bureaus des Stations-Chefs und drin im Zimmer lag ein todtes englisches Artilleriepferd in vollem Anspann, die Beine in die Höhe gestreckt. Dann ritt ich zurück zur Telegraphenstation mit der Absicht, noch denselben Abend zu meinem Lager zurückzukehren; aber mein Pferd war so müde, daß es beim Tränken hinfiel und ich nur mit Mühe es aus dem Flusse wieder herausholen konnte. So sattelte ich ab, stahl mir ein paar Handvoll Mais für den armen Gaul und ging auf Suche nach Essen für mich selbst, denn jetzt merkte ich meinen Hunger gründlich. — Ich begegnete dem deutschen Oberst v. Braun, dem es ebenso ging; sein Zelt und seine Mundvorräthe waren noch nicht angekommen, und nun suchten wir zu Zweien. Endlich — etwa um 8 Uhr — fanden wir gute Menschen, die uns etwas Fleisch und Kaffee gaben. Hier erfuhr ich denn vom Oberst den ganzen Verlauf der Schlacht, wie die Engländer von der Fläche aus die Buren angegriffen, die in Felsen und auf Bergen hinter dem reißenden Strom gesessen und von dort mit unheimlicher Sicherheit die Engländer abgeschossen hatten. — Es waren 23,000 Mann gegen unsere 7000 angerückt und mit Verlust von 2000 Mann und 11 Kanonen gründlich in die Flucht geschlagen worden, trotzdem von unseren 7000 nur 4000 Mann ins Gefecht gekommen. Das gute Schießen der Buren hatte die Engländer zum Theil ganz demoralisirt und einige Regimenter waren augenscheinlich nicht mehr ins Feuer zu bringen gewesen. Die Schlacht war so ausgedehnt gewesen, daß ich am linken Flügel nichts geahnt, daß unser rechter Flügel einen ganz ebenso schweren Kampf zu bestehen gehabt. Nie hätte ich geglaubt, daß unsere Verluste so gering gewesen: trotz der gewaltigen Kanonade der Engländer im Ganzen 8 Todte und 24 Verwundete — wenn ich das nicht mit eigenen Augen angesehen hätte.

Es war mir natürlich höchst interessant, vom Oberst mir Alles strategisch hübsch ordentlich erklären zu lassen. Er war voll Lob für die Buren und meinte, die Engländer hätten so große Fehler begangen, daß ihre Niederlage schon von vornherein besiegelt gewesen sei. Ich bin jedenfalls froh, die Sache wenigstens zum Theil mitgemacht und mit angesehen zu haben.

Sehr spät — ich glaube um 12 Uhr — nachdem wir noch vorher im Tugela bei Mondenschein herumgeschwommen, legten wir uns mit dem Oberst auf die Cement-Diele des Telegraphen-Bureaus auf Sättel und schliefen famos. Um 5 Uhr Morgens, den 17. Dec. — es war Sonntag und noch der von den Engländern erbetene Waffenstillstand — sattelte ich auf und ritt zu meinem Lager zurück, ca 2½ Stunden weit. Unterwegs kaufte ich mir bei Kaffern noch einen schönen Hahn. Angekommen, ließ ich ihn gleich schlachten, rupfen und dann kochte ich 4 Stunden an ihm herum bis ich mit etwas Reis und 3½ Kartoffeln, die ich noch fand, mir eine famose Suppe zu Stande gebracht.

Ich war so müde von den Strapazen und wie zerschlagen, daß ich mich hinlegte und schlafen wollte; aber die Hitze war womöglich noch toller als Tags zuvor, die Fliegen geradezu scheußlich und alle Augenblick kamen Buren nach Medicamenten oder Krankheitszeugnissen. Kurz, an Schlaf war nicht zu denken. So benutzte ich den Sonntag Nachmittag zu Vorbereitungen für eine eventuelle Schlacht bei Colenso, die sicher zum Montag oder Dinstag erwartet wurde. Ich ließ noch mehrere Plattformen, die sich auf der Bahnlinie fanden, weiter nach Colenso zu bringen und arrangirte Alles für bequemen Transport der Verwundeten.

Wie ich Abens mich eben über mein Hühnerfleisch hermachen wollte — die Suppe davon mit Reis und Kartoffeln hatten wir — d. h. ich und meine 3 Leute zum Mittag gegessen — großes Pferdegetrappel, Wagengerassel, Geschrei 2c. Ich eile aus dem Zelt und sehe eine riesige Karawane — Ambulanzwagen und Reiter — letzteres deutsche Aerzte und Officiere, die von Modderspruit ankamen. Sie waren sehr hungrig und erklärten, kein Essen mit zu haben. Ich machte mir schon große Wirthschaftssorgen, wie mit meinem einen ausgekochten Huhn meine 3 Leute, 4 Aerzte, ein paar Officiere, ein paar andere Begleiter — im Ganzen ca. 15 Mann, satt zu machen, aber da fand sich in deren Wagen noch was und 'wir haben alle essen können. Einer war krank, dem mußte ich meine Matratze abgeben, habe aber ausgezeichnet im Grase geschlafen.

Am Morgen um 4 Uhr — wir hatten natürlich wieder bis nach 12 Uhr geplaudert — wurden wir geweckt; unsere Batterie, gerade über uns, schoß heftig auf Ladysmith und bald hörten wir auch starkes Gewehrfeuer. Dann sahen wir englische Bomben in der Nähe unserer Batterie einfallen, aber alle zu weit geschossen, kurz es schien ein Ausfall von Ladysmith im Gange zu sein. Also wir sofort aufgesattelt und zu meinem Commando.

Aber es war nur ein kleines Vorpostengefecht, das sich um den Besitz einiger englischer Schlachtochsen entsponnen hatte und bald wieder erlosch. Wir ließen unsere Pferde hinter einem Bergrücken und erkletterten ihn selbst, um von dort mit unseren Gläsern Ladysmith gut zu besehen. So hübsch und friedlich in Grün versteckt lag das Städtchen vor uns und kein Mensch weder drin noch drum zu sehen. Von den Buren rings herum auch nichts. Man hätte nichts geahnt vom Kriege, wenn nicht gerade zu unseren Füßen das englische Zelthospital gelegen hätte, wo es allerdings von Menschen wimmelte. — Wir kehrten bald zurück und hatten gerade unseren Kaffee getrunken, da begann eine starke Kanonade in der Richtung von Colenso.

Also wir wieder aufgesattelt und nach Colenso. Ich kannte den Weg jetzt schon nur zu gut, aber das Kanonenfeuer wurde stärker und wir jagten wieder drauf los. Dort angekommen, sahen wir, daß die Engländer stark mit ihren größten Kanonen nach der großen Brücke über den Tugela schossen, aber vergebens: kein Schuß saß. Erst mehrere Tage später ist es ihnen gelungen, mit einem Schusse sie zu beschädigen, aber das kann leicht reparirt werden.

*) Autorisirte Wiedergabe aus der „Rev Ztg."

mit dem einen Ende quer über den halben Bahnstrang gelegt war. Die Locomotive erhielt einen heftigen Stoß, doch wurde das Hinderniß von den Rädern bei Seite geschleudert, so daß der Zug die Station ohne Unfall erreichte. An der Stelle, wo der Maschinist den Stoß verspürt hatte, fand man neben dem Bahnstrang die weggeschleuderte Schiene, welche deutliche Spuren der Collision mit den Rädern der Locomotive aufwies; daneben zeigte sich eine auffallend tief in den feuchten Sand gedrückte Stiefelspur. Der Verdacht richtete sich sofort gegen ein in intimen Beziehungen zu einander stehendes Pärchen, den 24-jährigen Bauer Jaan Einberg als Thäter und die Bahnwächterin Kadri Kärnel als Anstifterin. Die Letztere war 2 Wochen vorher gegen ihren Willen von ihrem Posten in Taps in ein anderes, bei Aß gelegenes Wächterhäuschen versetzt worden, weil sie sich mit dem übrigen Personal schlecht vertrug. Unter Anderem hatte sie mit dem Ehepaar Kajak (der Mann ist Remonte-Arbeiter, das Weib Bahnwächterin) Streit gehabt und demselben hierbei mit einem „von Einberg auf der Eisenbahn zu vollführenden Streich" gedroht. Das Eisenbahn-Attentat fand denn auch in nächster Nähe des von der Kajak bewohnten Wächterhäuschens statt und Einberg's Stiefel paßte genau in die daselbst gefundene Spur. Das gerichtliche Zeugenverhör ergab gegen die beiden Angeklagten keine weiteren Belastungsmomente, die in Bezug auf die Kärnel eher eine gewisse Abschwächung erfuhren. Das Gericht sprach die Kärnel frei und verurtheilte den seine Thäterschaft hartnäckig leugnenden Jaan Einberg zum Verlust aller besonderen Standesrechte und Abgabe in die Arrestanten-Correctionsabtheilungen auf 1½ Jahre.

St. Petersburg, 13. Februar. Was ein „Liberaler" ist erklärt der 80-jährige Poet und Satiriker Shemtschuschnikow, der am 10. Februar das 50-jährige Jubiläum seiner literarischen Thätigkeit gefeiert hat, in einem Gespräch mit einem Mitarbeiter des „Ssyn Otetschestwa" folgendermaßen: „Wenn ich die gegen mich gerichteten Angriffe der Conservativen und Reactionäre lese, so ergreift mich ein starkes Verlangen, es einmal niederzuschreiben, warum ich bis jetzt ein Liberaler geblieben und nicht in ein anderes Lager übergegangen bin. Bei den socialen Bedingungen des russischen Lebens hat bei uns der Begriff „liberal" eine ganz andere Bedeutung, als in West-Europa. Bei uns bedeutet das Wort „liberal" einfach einen anständigen, ehrlichen Menschen, der sich zu keinen Compromissen mit seinem Gewissen hergiebt."

Charkow. Dem Verein zur Unterstützung bedürftiger Studenten des Charkowschen Technologischen Instituts ist nach der „St. Pet. Z." mit Allerhöchster Genehmigung eine Unterstützung von 20,000 Rbl. zum Bau einer Studenten-Speiseanstalt zugewiesen worden.

Wilna. Dieser Tage begann vor dem Appellhof der Proceß wider den ehemaligen Wilnaschen Polizeimeister Rajewski und dessen Beamten zu besonderen Aufträgen Beck. Die Aufträge bestanden darin, daß er mit Vorwissen Rajewski's die Fuhrleute mit einer Steuer belegte und mit den Lieferanten der Polizei und des Feuerwehrcommandos Abmachungen traf. Die Anklageacte umfaßt 48 Bogen und die Anklage lautet auf Unterschleif, Erpressung, Ueberschreitung und gesetzwidrige Nichtanwendung der Amtsgewalt. Rajewski bekleidete den Polizeimeisterposten in Wilna fast zehn Jahre (unter dem Generalgouverneur N. Sf. Kachanow).

Warschau. Auf der Weichsel-Bahn erfolgte am 10. Februar der Zusammenstoß zweier Locomotiven mit einem manövrirenden Zuge. Wiewohl der Zugführer Gegendampf gab, kam es doch zu einem Zusammenstoß, durch den das Zugpersonal auf den Bahndamm geschleudert wurde. Der manövrirende Zug rollte, da die Locomotive auf Gegendampf gestellt worden war, über die Station hinaus sechs Werst zurück und lief auf einen aus Iwangorod kommenden Personenzug auf. Zwei Wagen 3. Classe sind zertrümmert und 5 Personen schwer, 12 dagegen leicht verwundet.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (26.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Die kritische Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze hat ihre Lösung bisher noch nicht gefunden; aber die Hoffnung, daß die Katastrophe, von der nach den Sonnabend-Depeschen das Cronje'sche Heer ereilt zu werden drohte, nicht eintritt, hat sich in den letzten 2 mal 24 Stunden erheblich belebt. Für die Begründung dieser Hoffnung kommt weniger das aus Berlin aus ganz uncontrolirbaren Quellen verbreitete Gerücht, Cronje habe sich glücklich nach Petrusberg durchgeschlagen, als vielmehr das negative Moment in Betracht, daß der Generalissimus Roberts garnichts von irgendwelchen weiteren greifbaren Erfolgen zu melden weiß. Aus englischer Quelle liegt zu den Vorgängen am Modder-Fluß nur die nichtamtliche Meldung vom Donnerstage vor, daß am Mittwoch den ganzen Tag die Beschießung des Cronje'schen Lagers fortgedauert habe und daß am Abend ein, offenbar mit großer Sehnsucht im englischen Lager erwarteter Transport mit reichlichem Proviant und Munition angelangt sei; vom Donnerstag selbst aber weiß der englische Draht vorläufig nichts Weiteres zu melden, als daß sich an diesem Tage ein starkes Gewitter entladen habe. Sollte da nicht auch Anderes passirt sein?

Die Sprache der Londoner Blätter, die am Freitag schon eifrig das Thema der den Buren-Republiken zu dictirenden Friedensbedingungen tractirten, ist eine viel gedämpftere geworden und die Stellung des englischen Hauptheeres erscheint jetzt, wo die mit Sicherheit erwartete und von der „Kriegsmaschine" Kitchener geforderte Capitulation, Vernichtung oder mindestens Zersprengung des Cronje'schen Corps noch immer nicht erfolgt ist, um so weniger imposant, als von den Operationen eines 2000 Mann starken Buren-Corps im Norden der englischen Stellung und gleichzeitig von Kämpfen bei Petrusberg die Rede ist.

Es könnte sein, daß der Ort Petrusberg, wohin sich Cronje nach dem unbeglaubigten Berliner Gerücht zurückgezogen haben soll, in den nächsten Tagen häufiger genannt wird. Es ist dies die größte Ortschaft, die auf dem Wege von Jacobsdal nach Bloemfontein gelegen ist — nahezu auf der Mitte der Strecke, 20 engl. Meilen südöstlich vom Standort Cronje's am Modderfluß und 15 engl. Meilen östlich von Paardeberg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz sind uns gestern folgende telegraphische Meldungen zugegangen:

Aus Pretoria liegt nur eine Reuter-Depesche vom Mittwoch mit der unbestimmten kurzen Meldung vor, die Engländer hätten am Dinstag das Cronje'sche Lager „fortwährend" mit Infanterie und mit den Lanzenreitern angegriffen, seien jedoch abgeschlagen worden. — Eine Reuter-Depesche aus Paardeberg vom Donnerstag, den 22. Februar, lautet: „Die Beschießung des Lagers Cronje's durch die englische Artillerie dauerte den ganzen Tag. Heute wüthete hier ein heftiges Gewitter. Gestern Abend traf eine Transport-Colonne mit reichlichen Lebensmitteln und Munition im englischen Lager ein. Es geht ein Gerücht um, daß in nördlicher Richtung vor der englischen Stellung 2000 Buren operiren. Gestern Abend rückten die Engländer 250 Meter näher an das Bett des Modder-Flusses vor und fanden mehrere Burenleichen. French nahm noch 75 Buren gefangen." — Die erwähnte Berliner Depesche vom angeblichen Abzuge Cronje's ist vom Sonnabend datirt und besagt: „Verschiedene Blätter verzeichnen aus einer Privatquelle das Gerücht, Cronje sei es gelungen, sich durchzuschlagen." — Ueber Kämpfe bei Petrusberg meldet der Buren-Commandant de Wette vom 20. Februar (Dinstag, nach Pretoria: „Alles ist ruhig, abgesehen von einigen Kanonenschüssen und kleinen Scharmützeln. Gestern Abend stürmten die britischen Truppen die Stellungen der Verbündeten bis zu ihren Schanzen, wurden jedoch wieder zurückgeworfen." — Der Commandant Frovmann meldet, daß er vom 15. Februar an von den Engländern am Modder-Fluß fast umzingelt war, am Sonntag jedoch sei er mit einer kleinen Anzahl Leute durch den Fluß durchgebrochen. Es habe dann ein heftiger Kampf stattgefunden. „Die Engländer machten sich bereit, unser Lager zu erobern. Wir wurden zusammen mit unserem General von 2500 Engländern 5 Meilen vom Hauptlager umzingelt, aber wir bahnten uns den Weg und brachen in der Nacht durch. Unsere Verluste betragen 7 Todte und 16 Verwundete. Die Verluste der Engländer sind größer." — Der „Daily Chronicle" erfährt aus Kimberley vom 21. Februar: „Die Transvaal-Buren sammeln sich an der Grenze Kimberleys an. Ein Theil der feindlichen Truppen beschoß unser Lager."

Von neuen Ankündigungen der Capitulation Cronje's in den Londoner Blättern weiß heute der Telegraph nichts zu melden. In sehr anderem Tone, als am Donnerstage, schreibt hingegen der „Standard" am Sonnabend. Alles deutet auf eine Concentration der Buren-Streitkräfte im Oranje-Freistaat hin, vielleicht auf eine Festsetzung in einer befestigten Stellung im Mittelpuncte des Freistaates, welche unsere Truppen angreifen müssen. Nach der Entschlossenheit zu urtheilen, welche die Buren noch an den Tag legen, wird die Aufgabe sie zu besiegen, wenn es ihnen gelingt, sich in beträchtlicher Zahl von ihrer starken Artillerie gestützt, zusammenzuschließen, selbst mit der überlegenen Streitmacht schwierig sein, die Roberts gegen sie zum Angriff bringen würde."

Was die Lage bei Ladysmith anlangt, so deutet keine der neueren Nachrichten auf die von englischen Blättern den Buren zugeschobene Absicht hin, hier ihre Stellung aufzugeben, vielmehr muß auch die „Times" jetzt sich dahin corrigiren, daß die Buren dort keineswegs sehr wesentlich ihre Stärke vermindert hätten. Sie haben von dem Höhenrücken bei Nelthope und bei Pieters in mehreren Gefechten Buller erfolgreich zurückgeschlagen.

Auch bei Colesberg in der Cap-Colonie sind die Buren keineswegs auf dem Rückzuge begriffen. Ein in Pretoria am 21. Februar Abends von dort eingetroffenes Bulletin meldet: „Der Commandant der Verbündeten in Colesberg meldet, daß er gestern von einer starken Cavalleriemacht angegriffen wurde. Es folgte ein heftiger Kampf. Die Engländer versuchten die Stellung mit Sturm zu nehmen und kamen bis 400 Yards an die Kanonen der Verbündeten heran, mußten jedoch mit schweren Verlusten sich zurückziehen. Auf Seiten der Verbündeten ist nur ein Mann verwundet."

Von Cronje's Rückzug.

Ueber den Rückzug des Commandanten Cronje, der ein strategisches Meisterstück genannt werden muß, welches auch nach dem Zeugniß der Engländer von den Buren-Truppen mit heldenhafter Tapferkeit durchgeführt wurde, liegt jetzt eine anschauliche Schilderung vor: Als der Commandant Donnerstag Abend in Maggersfontein French's Erfolg vernahm, rückte er um Mitternacht mit 8000 Mann, seinen schweren Geschützen und Ochsenwagen aus Maggersfontein in der Absicht, den ihn umzingelnden Kreis zu durchbrechen. Beinahe wäre er unbemerkt entkommen. Doch im ersten Morgengrauen am Freitag erblickte man die abziehende Colonne von der Flottengeschütz-Station auf der Klip-Furt-Kopje aus, die ungefähr 5000 Meter entfernt liegt. Die Flottengeschütze eröffneten ein Feuer, und die 13. Brigade attaquirte sofort den Nachtrab der Buren; doch 2000 Buren erreichten einige Anhöhen nordöstlich von der Klip-Furt und vertheidigten den Rückzug der Hauptmacht. Zwei englische Batterien und 4 Regimenter berittener Infanterie griffen die Kopjen an. Die Buren fochten heroisch unter mörderischem Feuer und bestritten jeden Zoll Terrain. Es war ein grandioses Schauspiel, die Buren-Armee so fechten zu sehen. Die Nachhut kämpfte, während die Hauptmacht ostwärts zog, dann brachte diese die Geschütze in Thätigkeit, um den Rückzug der Nachhut zu decken. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Die englische Infanterie focht brillant, doch die Buren behaupten ihr Terrain trotz des fortgesetzten Bombardements. Später wagte der Buren-Commandeur einen kühnen Schlag. Er ließ 2000 Mann unter Deckung bleiben, zog den Rest von seiner Hauptstellung zurück und marschirte auf die Klip-Kraal-Furt zu, die 6 Meilen entfernt liegt. Die Engländer erkannten jedoch seinen Plan. Ihre berittene Infanterie ritt zur Klipp-Furt zurück, setzte dort wieder auf die Südseite des Modder über und ritt dann schleunigst am Süd-Ufer entlang, um Cronje an der Klip-Kraal-Furt abzuschneiden. Doch als sie dort angekommen waren, war die Dunkelheit hereingebrochen, und die Hälfte der Buren-Armee war schon auf der Süd-Seite. Die berittene Infanterie suchte den Uebergang des Restes zu erschweren; doch die Nachhut der Buren, welche den Uebergang der Hauptarmee gedeckt hatte, folgte trotz des englischen Angriffs im Rücken und in der Flanke langsam und erfolgreich über die Furt auf das Süd-Ufer unter unerschütterlichem, heldenmüthigem Kampfe. Die Buren-Armee marschirte dann am Süd-Ufer die ganze Nacht hindurch auf Bloemfontein weiter. Bei Tage setzten Kitchener und Kelly-Kenny mit der sechsten Division und Macdonald mit der berittenen Hochland-Brigade die Verfolgung fort. Macdonald erreichte Klip-Kraal-Furt am Sonntag und ging von da in Eilmärschen nach der Koodusrand-Furt weiter, in der Hoffnung, Cronje dort abzuschneiden . . . Nach Dronfield schickte French nur eine Abtheilung in der Hoffnung, den bei Kamfersdam montirten Hundertpfünder zu erobern, doch war derselbe fort, wahrscheinlich per Bahn nach Vryburg, geschafft.

Hochinteressant ist, was der treffliche militärische Berichterstatter der „Frkf. Z." über den „ersten Act des Rückzuges Cronje's" schreibt. Er führt aus:

„Während wir der Energie des alten Feldmarschalls Roberts eine beschleunigte Entwicklung der Kriegsereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatze, wie sie unter der Führung der bisherigen englischen Generale niemals möglich gewesen wäre, zuschreiben müssen, haben die Ueberhastung der Division French und die Vernachlässigung des Beobachtungsdienstes durch die englische Cavallerie, dem gewandten und entschlossenen Buren-General Cronje die Gelegenheit geboten, einen Rückzug unter so unmöglich scheinenden Verhältnissen zu versuchen, daß dieser Rückzug, wenigstens in seinem ersten Theil, in der Kriegsgeschichte stets als hervorragend geplant und durchgeführt betrachtet werden wird. Wir müssen uns zunächst, um Cronje's Wagniß ganz würdigen zu können, die Verhältnisse und Vorgänge genau vergegenwärtigen. Cronje stand mit sicherlich kaum mehr als 12,000 Mann in seiner natürlichen Bergfeste Maggersfontein-Spytfontein. Diese Bergfeste hatte neben dem Vorzuge der großen Vertheidigungsfähigkeit, den Nachtheil, daß sie beständiger Verproviantirung und Wasserzufuhr von außerhalb bedurfte, also eine Belagerung niemals aushalten konnte. Cronje gegenüber stand am Modder-Flusse Lord Roberts mit einem sicherlich 50,000 Mann zählenden Heere. Seine Aufgabe war es, nicht nur Kimberley zu entsetzen — denn der strategische Werth Kimberleys berechtigte nicht den Aufwand des größten englischen Heeres zu diesem Zwecke — sondern auch die Buren-Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatze durch Umzingelung zur Uebergabe zu zwingen und damit den Weg in das Feindesland offen zu legen. Gelang Beides, so war

---

Für uns gab es nichts zu thun; wir erfuhren aber, daß die Engländer im Abzuge seien nach Süden, und ihre ganzen Positionen räumten. So war es sicher, daß in den nächsten Tagen keine Schlacht sein, wir also unnütz sein würden.

Wir badeten im Tugela und verbrachten einen sehr angenehmen Tag mit Herrn v. Trotzenburg, den deutschen Officieren und noch mehreren anderen Bekannten. Wir bekamen sogar zu essen und Bier zu trinken und ritten Abends sehr befriedigt zu meinem Lager zurück. Spät zu Bett, d. h. wieder auf der Erde ohne Decke und Matratze, und am Morgen früh wieder Aufbruch, dieses Mal nach Modderspruit zurück. Wir ritten die Hälfte unserer Stellung um Ladysmith ab — es war sehr interessant — und kamen um Mittagszeit beim Hauptlager an.

Mein Urlaub von Pretoria neigte sich seinem Ende zu und ich mußte aufbrechen — einerseits sehr traurig, denn es war mir hochinteressant gewesen, die Schlacht, das Leben im Lager und im Sattel und auch die medicinische Seite kennen zu lernen, andererseits froh, nach Hause zu kommen und auch mich ausruhen zu können.

Trotz dieser Strapazen habe ich mich in Afrika noch niemals körperlich so wohl gefühlt wie in diesen Tagen; nur ein mal wurde ich übel von einem Glase braunen Tugela-Wassers.

Pretoria, Montag, 25. Dec. 1899.

Ich sehe eben, daß ich hauptsächlich geschrieben, was und wie oft ich habe im Felde essen können, aber es hat das bis zu einem gewissen Grade seine Berechtigung, denn nur zu oft ist das die Hauptsache am Tage und man muß es durchgemacht haben, um es zu verstehen. — Ich bin wohl sehr befriedigt von dieser kleinen Kriegsreise, die mir ein Bild vom Ganzen gegeben hat. Ich war bis dahin — und bin es jetzt wieder — lediglich am hiesigen Volkshospital kriegschirurgisch beschäftigt; es drängten sich mir dabei 1000 Fragen auf über die Verwundetenpflege draußen und deren Transport und kein Mensch gab mir genügende Antworten. So habe ich das Alles selbst ansehen können und weiß jetzt nur zu gut, wo die Fehler begangen werden und von wem.

Fast alle Wunden kamen hier nämlich inficirt an und das Rothe Kreuz, das den Transport von dem Verbandplatze bis hierher hat, schob die Schuld uns hier in Pretoria zu. Es half nichts, daß ich den Beweis erbrachte, daß alle Wunden bereits inficirt waren, bevor wir sie überhaupt gesehen, daß die Doctoren des deutschen Rothen Kreuzes meine Behauptungen bestätigten — das hiesige Rothe Kreuz ist eben holländisch und da vereinigen sich eben alle Holländer zu dessen Schutz, trotzdem es die elendeste Einrichtung ist, die ich gesehen. Jetzt habe ich im Felde Folgendes gesehen: Bei den einzelnen Commandos und Batterien sind im Ganzen 25 Aerzte von der Regierung angestellt, sie haben je eine Ambulanz-Colonne, meist von der Artillerie gestellt, aber leider zum Theil vom Rothen Kreuz und letztere Personen sind ganz unzulänglich, wie wir es in der Schlacht bei Colenso gesehen, wo sie einfach wegliefen. In der Front, d. h. an allen gefährlichen Puncten, sind die Regierungs-Aerzte — und das sind Alles Deutsche und ein paar Engländer — und die haben die ganze schwere Arbeit, sowohl im Lager wie auf dem Schlachtfelde, sie haben die ganzen Strapazen durchzumachen und müssen sich zuweilen ohne Verbandstoff ꝛc. ꝛc. bei den Schlachten durchhelfen, wie wir bei Colenso.

Der Chef-Arzt, ein Deutscher, Dr. Hohls mit Namen, ist in der Schlacht bei Modderspruit gefallen, sein Nachfolger ist noch nicht officiell bestätigt — ein deutscher Arzt aus Johannesburg — und diese schwierige Zeit wird ihm nun noch erschwert durch die Leiter des hiesigen Rothen Kreuzes, die sich selbst zum Chef des Ganzen aufwerfen wollen. Sie selbst denken aber nicht daran, irgend welche ernste Arbeit auf sich zu nehmen, sondern bleiben immer hübsch ordentlich weit im Eisenbahnzuge sitzen, wohin die Regierungs-Aerzte mit ihren oft unzureichenden Wagen die Patienten noch schicken müssen, denn diese können doch nicht an der Front bleiben. Nun sind die Bahnzüge für Verwundete prachtvoll eingerichtet mit Operationszimmern und Allem, aber das würde den faulen Herren zu viel Arbeit machen: sie ziehen es vor, die Patienten zu empfangen und dann hierher zu bringen, wo ihnen dann wieder die Arbeit abgenommen wird.

Der Mangel des ganzen Systems liegt also an der Unthätigkeit des hiesigen Rothen Kreuzes, das seine bevorzugte Stellung nur zu seinem Amüsement ausnutzt und dazu die holländischen Zeitungen ein riesiges Geschrei von ihrer übermenschlichen und segensreichen Thätigkeit machen läßt, während alle andere medicinische Arbeit gleich Null sei, womöglich noch schade. Jetzt ist der Kampf mit dem Rothen Kreuz losgebrochen und die Sachen stehen so, daß, wenn dieses nicht der Militärbehörde — d. h. unserem Chef-Arzt unterstellt wird, wir deutschen Aerzte uns alle zurückziehen werden; dann können die tapferen Herren holländischen Collegen einmal selbst ins Feuer kommen. . . Ich sähe das gern mal an; sie laufen bestimmt sofort wie die Hasen weg.

Es ist ekelhaft, diese ganzen Reibereien hier ansehen und mitmachen zu müssen. Ich bin gezwungen mitten drin, denn als Deutscher bin ich von den Holländern angegriffen worden und habe mit darunter zu leiden gehabt, und so weit bin ich jetzt, daß ich mich nicht mehr ungestraft schlagen lasse, ich haue sofort 3 mal stärker contra. Das habe ich auch gethan und so bin ich mitten im Kampfe drin. Das soll mich aber im Uebrigen nicht viel stören.

Zu Hause geht es seinen gewohnten alten Gang weiter und so war es mir doppelt angenehm, nach Hause zu kommen. Ein paar kleine Erinnerungen habe ich mir vom Schlachtfelde gesammelt: ein paar Stücke von englischen Bomben und eine Dum-Dum-Patrone, die wir in einer englischen Patronentasche fanden. Glücklicher Weise schießen die Engländer so schlecht, daß wir bis jetzt noch keine Verletzung von den Dum-Dum haben.

Gestern feierten wir wieder Weihnachten, mit einer Cypresse als Baum, aber es sah sehr schön aus. Wir hatten unter einander abgemacht, uns in diesen Zeiten nichts zu schenken, und so hielten wir es auch — nur etwas Naschwerk und der Baum und das war auch genug. Herzlichste Grüsse an Alle. Nächstens schreibe ich wieder, glaube aber nicht, daß ich noch so Interessantes erleben werde.

Mannigfaltiges.

Muth und Magen. Der erfahrenste und älteste englische Feldherr, Marschall Lord Wolseley, hat sich kürzlich über die militärische Tapferkeit ausgesprochen. Wolseley führt aus, daß die militärische Tapferkeit ganz anders geartet sei als jener Muth, den man gemeiniglich im Leben antrifft. So mancher Bauernbursche, der bei der blutigsten Rauferei seinen Mann stellt, so mancher gefürchtete Duellant verliert im Feuer beim ersten Zischen der Kugeln jeden Funken von Courage. Derartige Leute besitzen eine Parade-Bravour, die nur dann zu Tage tritt, wenn sie sich beobachtet wissen. Der Soldat im Felde läßt sich aber nicht täuschen. Er fühlt instinctiv, ob die Tapferkeit des Officiers, der ihn führt, echt oder erzwungen ist. Nur die echte Tapferkeit vermag denn auch auf den Soldaten suggestiv zu wirken und ihn fortzureißen. Mit besonderem Nachdruck betont Wolseley den Satz, daß der militärische Muth in einem innigen Zusammenhange mit dem — Magen stehe. Alle Motive, die auf die Tapferkeit einwirken: kriegerische Begeisterung, Vaterlandsliebe, Ehrgeiz und Mannszucht — verflüchtigen sich, wenn der Soldat im Felde längere Zeit hindurch schlecht genährt wird. Wolseley schließt seine Worte mit einer charakteristischen Anekdote. Während der Belagerung von Cadix hatten die Engländer die Festung mehrere Male gestürmt aber jedes Mal, ohne Erfolg. Da rief der commandirende General in höchster Erbitterung seinen Truppen zu: „Schämt Ihr Euch nicht, Ihr seid mit Roastbeef genährte Engländer und Ihr laßt Euch von ausgemergelten Spaniern schlagen, die weiter nichts als Orangen essen!" — Diese Mahnung wirkte. Die Festung wurde erstürmt.

— Eine Schreckensscene ereignete sich am Sonntag im Londoner Krystall-Palast. Zwei Elephanten, welche mit Wasser bespritzt wurden, rissen sich von ihren Ketten los und tobten durch die verschiedenen Hallen, Circusse und Restaurants des Etablissements, Alles zertrümmernd, was sich ihnen in den Weg stellte. Ein Wärter wurde zu einer formlosen Masse zerstampft, mehrere Personen trugen Verletzungen davon und ein Kameel, das zu derselben Thierkarawane gehört, wurde von den wüthenden Elephanten halbtodt geschlagen. Einer der Elephanten brach ins Freie aus und wurde in der Nacht in meilenweiter Entfernung vom Krystall-Palast wieder eingefangen; der andere wurde mit Explosivgeschossen zur Strecke gebracht.

— In Wien ist kürzlich ein oesterreichischer Magnat, Fürst Camillo Starhemberg, ein Abkömmling des Vertheidigers der Stadt Wien bei der Türkenbelagerung, gestorben. Aus dem Leben des Fürsten theilt jetzt das „Wiener Fremdenblatt" folgende Anekdote mit: Der Fürst pflegte, wenn er einen neuen Diener aufnahm, diesen auf seine Ehrlichkeit zu prüfen. Er verlor absichtlich in seinen Gemächern größere oder kleinere Geldbeträge, und wenn ihm der Diener die „Funde" wieder übergab, quittirte er die Ehrlichkeit mit den Worten: „Kannst Dir's behalten." Als Finderlohn gab er dem Ueberglücklichen öfters noch das Doppelte des Betrages. Einmal aber sollte der Fürst lernen, wie leicht aus diesem Spiel Ernst werden kann. Er verlor in seinen Gemächern einen kostbaren Crayon aus Malachit in Goldfassung, den er sich als Andenken von seiner Moskauer Reise mitgebracht hatte. Drei Tage ließ er vorübergehen, bevor er sich an den Diener mit der Klage wandte: „Unbegreiflich, der Malachit-Stift ist total verschwunden." — „Der Malachit-Stift?" fragte der Diener und fuhr fort: „Den habe ich schon vor drei Tagen im Bärenteppich gefunden — hab' mir ihn auch gleich behalten." — Ob der Fürst diesmal einen zweiten Crayon daraufgab, darüber schweigt die Geschichte.

— Enfant terrible. Heiraths-Candidat (zur Frau des Hauses): „Gnädigste Frau, mein Compliment! So gut habe ich schon lange nicht gegessen." Der kleine Hans: „Wir auch nicht!"

für die Beendigung des Krieges ein bedeutender Schritt vorwäts gethan; gelang nur der Entsatz Kimberleys, so war der Erfolg zwar ein moralischer, aber für den Kriegsausgang kaum ins Gewicht fallender. Roberts hatte dies auch erkannt, denn sonst hätte er nicht in höchster Eile 2 Infanterie-Divisionen der zum Entsatz von Kimberley vorausgeschickten Division French folgen lassen. French's Aufgabe mußte natürlich sein, mit diesen Divisionen Fühlung zu halten, um dem Feinde auf diese Weise unter allen Umständen einen Abmarsch nach Osten zu versperren. Ob French einen oder zwei Tage später in Kimberley eintraf, darauf kam es keineswegs an. French hat diese Verbindung nicht aufrecht erhalten und damit in erster Linie verschuldet, daß Cronje seine Stellung räumen konnte. — Der Roberts'sche Plan war durchaus richtig entworfen. Am 11. Februar bemächtigte sich die Cavallerie-Division French, bestehend aus drei Cavallerie-Brigaden, berittener Infanterie und reitender Artillerie, fast ohne Kampf der Furten über den Riet-Fluß. Am 12. Februar trafen die 6. und später auch die 7. Infanterie-Division an diesen Furten ein und French konnte nunmehr an den Modder-Fluß vorgehen, nachdem er durch Patrouillen sich davon überzeugt hatte, daß Jacobsdal vom Feinde nur noch schwach gehalten werde. Nun beging French einen Fehler: er hätte am Modder-Fluß auf das Nachrücken der Infanterie-Divisionen warten müssen; statt dessen ließ er die Furten in der Hand schwächerer Abtheilungen und marschirte selbst am 15. Februar auf Kimberley. Richtig hätte er gehandelt (Kimberley liegt nur etwa 25 Kilometer nördlich des Modder-Flusses), wenn er statt dessen eine Cavallerie-Brigade vorschob, um längs der feindlichen Höhenstellung durch einer Schleier von Patrouillen jede Bewegung des Feindes zu beobachten, und wenn er selbst die Ankunft der Divisionen abwartete, deren Divisions-Cavallerie ihn dann im Beobachtungsdienst ablösen konnte. Er wäre dadurch nur um einen Tag später in Kimberley angelangt. French aber veranlaßte den General Cronje zu dem fast unerhörten Versuche, nicht nur mit seinen berittenen Leuten, sondern auch mit den gesammten Geschützen und Vorräthen einen Durchmarsch zwischen der Cavallerie-Division French und den englischen Infanterie-Divisionen zu versuchen. Wenn wir erwägen, daß die meisten Transportwagen und vor allen Dingen die schweren Geschütze, von Ochsen gezogen werden mußten und daß diese Ochsen die Bewegungsfähigkeit der ganzen Colonne auf höchstens 2 Kilometer in der Stunde herabsetzen, so werden wir uns noch mehr darüber klar, welches Wagniß Cronje unternahm und wie gering er von seinem Gegner dachte. Das Merkwürdigste ist aber, daß die englischen Infanterie-Divisionen, an deren Nase er so zu sagen vorbeizog, erst in allerletzter Stunde von seiner Bewegung Nachricht erhielten und auch diese nur deshalb, weil Cronje des Zugviehes wegen genöthigt war, sich dicht am Flusse zu halten, um Wasser zu haben. Demnach scheint die Divisions-Cavallerie der englischen Infanterie-Divisionen nichts gethan zu haben, um die Verbindung mit French zu unterhalten oder die feindliche Stellung zu beobachten. Erst als Cronje's Arrièregarde so nahe an die sechste Division herankommt, daß sie von den Posten dieser Division gesehen werden muß, entdeckt man den Rückzug und nun beginnt die Verfolgung. — Der Eifer, mit welchem man diese Verfolgung aufnahm, zeigt nur zu deutlich, wie wenig angenehm die Nachricht von dem Entkommen Cronje's im englischen Hauptquartier berührt haben muß. French muß schließlich Kimberley eiligst verlassen, um nachzuholen, was er versäumt hat, nämlich dem Feinde den Weg nach Bloemfontein jetzt noch abzuschneiden. — Doch das gehört zum zweiten Acte dieses Rückzuges. Es ist gewiß nicht ausgeschlossen, daß Cronje, trotz seiner wirklich meisterhaften Leistung, doch noch gestellt und zum Entscheidungskampfe gezwungen wird. Das wäre dann lediglich der Langsamkeit der Ochsen Cronje's, nicht aber der Raschheit der englischen Generale zuzuschreiben. Richtig wäre es freilich, wenn der allzu sehr Bedrängte seine Trains aufgeben wollte und nur die Mannschaften durch einen beschleunigten Rückzug rettete. Ein Lager mit Verwundeten und Munition hat er bekanntlich gleich von Anfang an aufgegeben. Da innerhalb der Buren-Staaten allenthalben Munitionsdepots angelegt sein sollen, so daß es nicht darauf ankommt, ob ein Depot aufgegeben wird oder nicht, so wird Cronje auch wohl in erster Linie darauf bedacht sein, sein Menschenmaterial dem Staate zu erhalten, denn Menschendepots stehen den Buren nicht mehr zur Verfügung. Bringt er es fertig, seine Truppe zum größten Theil zu retten, so hat er seinem Meisterwerke die Krone aufgesetzt. — Jedenfalls ist die Thatsache eines Rückzuges im Rücken einer feindlichen Cavallerie und vor der Nase zweier feindlicher Infanterie-Divisionen eine Leistung, die, soweit sie bis zum Beginn der Arrièregarden-Kämpfe durchgeführt war, Beispiel ablegt von Cronje's Wachsamkeit und Unternehmungsgeist und von englischer Nachlässigkeit — selbst bei den wichtigsten Unternehmungen."

*

Ueber den Gebrauch der Luftballons schreibt die „Südafrikan. Z." ans Maggersfontein: „Die Engländer pflegen dort einen Ballon aufzusenden, um die Stellung der Buren ausfindig zu machen. Sobald man nun herausgefunden hat, auf welchem Hügel der gefürchtete Feind liegt, geht der Ballon ins Lager zurück. Alsbald wird der Hügel mit einem furchtbaren Granatenregen überschüttet. Nach Verlauf einiger Zeit wird das Feuer eingestellt, und da während des ganzen Bombardements die Buren nicht antworteten, so geht die Nachricht ins Hauptquartier: „Wir bombardirten heute Morgen einen Hügel, auf welchem 2000 Buren lagen, die meisten derselben wurden getödtet." Beinahe wäre es den Buren auch schlecht gegangen, wenn sie nicht unmittelbar, nachdem der Ballon niedergegangen war, ihre Stellung verlassen hätten. So mußte die Munition der Engländer zur Beschießung eines leeren Hügels verwandt werden. Derartige Scherze sollen täglich vorkommen. Zu bewundern ist nur, daß die Engländer nicht endlich merken, daß sie ihr Pulver unnütz anwenden."

Der **deutsche Reichstag** befaßte sich in seiner Sonnabend-Sitzung gelegentlich der zweiten Lesung des Etats des Ministeriums des Innern auch mit der Pariser Weltausstellung. Bei dem Titel von 1,000,000 Mark für die Betheiligung des Reiches an der Pariser Weltausstellung führte, so berichtet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag.", der Commissar für die Ausstellung, Geheimrath Richter, aus, die Gerüchte, daß die Eröffnung der Ausstellung verschoben würde, seien unbegründet. Nur das Gebäude für das Heer und die Marine werde in Folge mehrerer Unfälle erst in der Mitte Mai eröffnet werden; das Gleiche sei auch mit dem Ehrenhof für die Elektricität der Fall. In dem Kunstgewerbe und den Kraftmaschinen werde Deutschland einen großen Vorsprung haben. Bisher sei nicht der leiseste Mißklang vorgekommen. Deutsche und französische Arbeiter arbeiteten vorzüglich neben einander. Es erübrige dem Redner nur, den gesetzgebenden Körperschaften den Dank der deutschen Aussteller hiermit zu überbringen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, verlas im Brandenburgischen Provinzial-Landtage der Vorsitzende v. Levetzow folgendes Telegramm des Kaisers aus Hubertusstock: „Den versammelten Brandenburgern sendet, schmerzlich bewegt, abwesend sein zu müssen, seine wärmsten Grüße in alter Treue der Markgraf Wilhelm." Der Provinzial-Landtag antwortete: „Treue Brandenburgische Männer danken Ew. Majestät allerunterthänigst für das gnädige Telegramm; sie leben und sterben für ihren Markgrafen."

Der Centrum-Abgeordnete Müller-Fulda hat an den Vorsitzenden des Hamburger nationalliberalen Wahlvereins auf ein an ihn gerichtetes Telegramm geantwortet, er hege die Hoffnung, daß die Flotten-Angelegenheit zu einem gedeihlichen Ende geleitet werde.

Das **oesterreichische Abgeordnetenhaus** hatte am Donnerstage seine erste Sitzung nach der Vertagung. Die Tribünen waren überfüllt. Ministerpräsident v. Koerber stellte das neue Ministerium vor und hielt darauf eine Rede, aus der wir denjenigen Theil bringen, der sich mit der Beilegung der nationalen Kämpfe beschäftigt. Der Ministerpräsident erklärte: „Je heftiger die Stürme waren, welche dieses Haus durchzogen und deren Erinnerung wir mit Vergessenheit bedeckt sehen möchten, um so nothwendiger erscheint uns, der verfassungsmäßigen Gerechtsame und Machtvollkommenheit des Hauses der Abgeordneten zu gedenken. Und so möge mein erstes Wort den Ausdruck der Hoffnung enthalten, daß die auf der Grundlage gegenseitiger Loyalität aufzurichtenden Beziehungen zwischen der Volksvertretung und der Regierung den wichtigen Verhandlungen der Gesetzgebung zum Nutzen gereichen werden. Die Regierung ist keine Partei-Regierung. Die großen Parteigruppen dieses Hauses sind meist national. Eine Regierung, die sich an eine von ihnen ausschließlich lehnte, würde leicht dem Mißtrauen der anderen begegnen. Wir aber wenden uns an die Objectivität und Unvoreingenommenheit aller Parteien, denn Oesterreich ist kein einheitlich nationaler Staat. Die darin vorhandenen Völker müssen sich vergleichen. Als die sorgenvollste Pflicht liegt der Regierung der Versuch der Lösung der nationalen Frage ob. Die Regierung glaubt nicht, daß es gelingen werde, den Frieden in wenigen Tagen zu begründen, auch ist es unmöglich, alle nationalen Streitfragen nach derselben Formel einer Ordnung zuzuführen. Die nationalen Fragen müssen, jede für sich, in Angriff genommen werden." Der Ministerpräsident gedachte nun der Verständigungs-Conferenz. Ob und in wieweit diese zu einem positiven Ergebniß gelangen wird, lasse sich zur Zeit noch nicht sagen. Das bisher Erreichte bestärke jedoch die Ueberzeugung, daß der eingeschlagene Weg richtig sei und daß er, wenn eine Störung der Berathungen durch äußere Ereignisse fern gehalten werden kann, auch zum Ziele führen werde. „Friede muß geschaffen werden;" dies erwartet die gesammte Bevölkerung. Bei Achtung jedes nationalen Gefühls werden die Güter, welche für alle Nationen gleichmäßigen Werth haben, nämlich Cultur und Wohlstand, auch von den Völkern Oesterreichs begehrt. Dieser Forderung wird die Regierung entsprechen." — Die Rede des Ministerpräsidenten wurde mehrmals durch starken Beifall unterbrochen; zum Schluß ertönte gleichfalls Beifall.

Aus **Washington** wird gemeldet: Auf eine Resolution des Repräsentantenhauses, in welcher die Frage gestellt wird, ob die Meldung, daß zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten ein geheimes Bündniß bestehe, irgendwie begründet sei, ließ Staatssecretär Hay dem Repräsentantenhause die Mittheilung zugehen, daß an der Meldung nichts Wahres sei. Unter der bestehenden Verfassung sei ein geheimes Bündniß in keiner Form möglich, da Verträge der Genehmigung des Senates bedürften.

Locales.

Wie s. Z. berichtet, hatte das 2. Departement des St. Petersburger Appellhofes die Klage des Besitzers des Gutes Kudding, Grafen Manteuffel, wider die Kuddingsche Gemeinde auf Exmission aus dem Kuddingschen Schulland-Gesinde Marla, nachdem diese Angelegenheit den ganzen Instanzengang durchgemacht und vom Senat diesem Departement übergeben worden war, voll berücksichtigt, die Gemeinde aus dem betreffenden Schulland-Gesinde exmittirt und in die Gerichtskosten verurtheilt. Ueber dieses Urtheil des 2. Departements hatte die Gemeinde bei einem Dirigirenden Senat eine Cassations-Beschwerde erhoben; diese Beschwerde ist nun, wie wir hören, ohne Folge gelassen und das Urtheil hat die Rechtskraft beschritten.

Die zahlreichen geselligen Vergnügungen unseres nordischen Faschings erreichten in voriger Woche ihren Höhepunct. Am Freitag und Sonnabend stellten sie sich in den Dienst der Wohlthätigkeit, indem am Freitag in den Räumen der „Ressource" der große Wohlthätigkeits-Bazar unserer Damen und am Sonnabend im Saale der „Bürgermusse" ein Ball zum Besten der Leproserien stattfand. Der Bazar zeigte ein hübsches, buntbewegtes Bild, in dessen Mittelpunct die costumirten Gruppen der verkaufenden, wahrsagenden, credenzenden Damen standen; der Besuch war ein außerordentlich zahlreicher und der materielle Erfolg ein für unsere Verhältnisse glänzender. — Einen überaus gelungenen Verlauf nahm auch der sog. Lepra-Ball in der „Bürgermusse". Er zeichnete sich durch geschmackvolles, umsichtiges Arrangement, gute Stimmung und flottes Tanzen unter vorzüglichem Commando aus und ein Bild von reizvoller Schönheit bot der Tanzsaal mit seinen etwa 100 tanzenden Paaren. Während des Soupers wurden mehrere Reden gehalten, welche den Förderern der Bestrebungen zur Bekämpfung der Lepra in unseren Provinzen galten. In besonders großer Zahl nahmen auch aus der Ferne, aus Süd-Livland wie namentlich aus Estland angereiste Gäste an dem Ballfest theil.

„Ostseeprovinzielle Praxis des Dirigirenden Senats" pro 1891—1899 betitelt sich eine soeben von J. Eliasberg herausgegebene kleine Sammlung von Senatsentscheidungen. Diese beziehen sich nicht nur auf das Privatrecht und den Proceß, sondern auch auf die sog. freiwillige Gerichtsbarkeit und die bäuerlichen Agrarverhältnisse sowie auf einige öffentlich-rechtliche Materien. Der Verfasser hat es verstanden, den wesentlichen Inhalt der Entscheidungen in kurze Thesen zusammenzufassen, denen als Erläuterung ein Auszug aus den betr. Entscheidungen beigefügt ist. Ein Inhaltsverzeichniß, ein alphabetisches Sachregister und ein Artikelregister erleichtern das Auffinden der gesuchten Prajudicate.

In der Freitag-Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der Gesindeswirth Otto Wiekmann in Wottigfer wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten. Der Angeklagte hatte eine Mühle auf seinem Gesinde und war am 22. September v. J. mit dem Wiegen von Mehl beschäftigt gewesen. Ein Gewicht war dabei plötzlich von der Waage gefallen; sein 6-jähriger Sohn, der dabei stand, war zurückgesprungen, dabei ausgeglitten und unter ein Zahnrad der Mühle gerathen, das ihn sofort zermalmte. Der Vater wurde in der Folge belangt, weil er nicht die nöthigen Schutzvorrichtungen vor dem Zahnrad angebracht hatte. Der Angeklagte leugnete seine Schuld und behauptete, daß die Schutzvorrichtungen vorhanden gewesen seien. Die Zeugen bestätigten seine Aussage und das Gericht sprach ihn frei.

Der Neu-Odenpäsche Bauer Tönis Wiberg, der Verschleuderung angeschuldigt, hatte im April und Mai sein mit Sequester belegtes Hab' und Gut verkauft. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und erklärte, daß er aus äußerster Noth gehandelt habe. Am 23. April habe er das Gesinde verlassen müssen und habe weder eine Wohnung in Aussicht gehabt noch auch Futter für das Vieh. Er habe daher Einiges verkauft, um das Vieh füttern und selbst leben zu können. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zum Verlust der Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß.

Die Verhandlung eines großen Diebstahls-Processes fand am Freitag beim Friedensrichter des 1. Districts statt. Auf der Anklagebank saßen 6 Personen, die bisher ein unbescholtenes Leben geführt haben. Es waren der ehem. Commis des Kaufmanns Popow, Paul Waldmann, aus Walk gebürtig, angeklagt des Diebstahls, der Inhaber eines Tracteurs in der Scharren-Straße, Jüri Miller, und sein Weib Rosalie, ferner der Tracteur-Inhaber Märt Moon und sein Weib Marie und der Hausbesitzer Johann Treufeldt. Wie s. Z. berichtet, hatte der Commis Waldmann mehrere Monate hindurch Waaren aus dem Popow'schen Magazin gestohlen und den übrigen Angeklagten übergeben. Die Diebstähle wären nicht so bald entdeckt worden, wenn nicht die Magd eines der Hehler dem Kaufmann Popow eine Anzeige gemacht hätte. Darauf hin wurde eine Haussuchung vorgenommen, bei der gestohlene Sachen entdeckt wurden. Als dann der Commis Waldmann befragt wurde, gestand er seine Schuld ein und gab noch weitere Mitschuldige an. Bei der Verhandlung stellte es sich heraus, daß sowohl Miller als auch Moon und Treufeldt dem Angeklagten aus dem Gefängniß Briefe gesandt hatten, die für sie sebst meist sehr compromittirend waren. Waldmann sagte aus, er sei von Miller zu den Diebstählen geradezu gezwungen worden. Er habe einmal Waaren entwendet und zu Miller gebracht, und seitdem habe Miller ihn unter Drohungen mit einer Anzeige zu stets weiteren Diebstählen genöthigt. Miller und sein Weib seien überdies selbst in die Popow'sche Handlung gekommen, hätten einige Kleinigkeiten gekauft und dabei jedes Mal verschiedene Waaren gestohlen. Das Weib habe entweder einen Korb am Arme gehabt, in dem sie die Waaren untergebracht habe, oder sie habe sie in einer großen Tasche des Mantels verschwinden lassen. Einmal habe ein ganzer Haufen Tücher auf dem Verkaufstisch gelegen und Miller habe sie allesammt mit den Worten „Wenn schon, denn schon" in den Korb geschafft. — Nicht besser hätten es Moon und sein Weib getrieben; auch sie seien in die Handlung gekommen und hätten mitgenommen, was sie erreichen konnten. — Treufeldt habe keine Waaren erhalten, aber vielleicht Kenntniß davon gehabt, daß aus der Popow'schen Handlung Waaren gestohlen würden, da in seinem Hause die Geliebte eines anderen Angestellten der Popow'schen Handlung wohne und dieser Angestellte ebenfalls Waaren entwendet habe. Die Waaren, die dem Treufeldt abgenommen worden, habe nicht er, Waldmann, gestohlen.

Der Angeklagte Jüri Miller leugnete jegliche Schuld: er habe weder Waaren von Waldmann empfangen noch auch selbst in der Handlung gestohlen. Alle ihm abgenommenen Sachen habe er gekauft. Dasselbe behauptete auch sein Weib. Moon dagegen gab zu, Waaren von Waldmann empfangen zu haben, behauptete aber, daß er für dieselben den vollen Preis bezahlt habe. Er sei erst kurz vorher in die Stadt gezogen und habe nicht gewußt, wer Waldmann sei und wie er zu den Waaren komme. Sein Weib gab dieselbe Erklärung ab. Treufeldt leugnete jegliche Schuld.

Nach dem Zeugenverhör, das mehrere Stunden in Anspruch nahm, verurtheilte der Friedensrichter den Paul Waldmann in Anbetracht seines Geständnisses für Hausdiebstahl zu 6 Monaten Gefängniß, Jüri Miller und Märt Moon wegen Hehlerei zu je 8 Monaten Gefängniß und die Rosalie Miller und Marie Moon zu je 5 Monaten Gefängniß — mit der Bestimmung, daß nur die letzteren beiden Angeklagten gegen eine Caution von je 500 Rbl. auf freiem Fuß belassen werden könnten, während die Anderen sofort ins Gefängniß abzuführen seien. Falls die beiden verurtheilten Frauen eine Caution stellen, so sollen sie erst dann die Strafe verbüßen müssen, wenn ihre Männer ihre Strafe abgesessen haben. — Der Angeklagte Treufeldt wurde freigesprochen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.
Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. Mai.

St. Johannis-Kirche
Mittwoch, den 16. Febr.: um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Todtenliste.

Johann Friedrich Hermann Frederichsen, † 8. Februar zu Riga.

Dietrich Cahn, † 9. Februar zu St. Petersburg.

Hofrath Gottlieb Theodor Rödder, † im 88. Jahre am 9. Februar zu St. Petersburg.

Otto Peter v. Ruckteschell, † im 81. Jahre am 12. Februar zu Reval.

Frl. Clara Diesfeldt, † im 17. Jahre am 10. Februar zu Reval.

Coll.-Assessor Alexander Georgenson, † hierselbst im 60. Jahre am 10. Februar.

Martin Enberg, † im 58. Jahre am 10. Februar zu Riga.

Frl. Katharina Kaiser, † 6. Februar zu St. Petersburg.

Frau Philippart, † im 80. Jahre am 9. Februar zu Brüssel.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.
(Gestern, Sonntag, eingetroffen).

London, Sonnabend, 24. (12.) Februar. Buller meldet, daß in dem Kampf vom 22. d. Mts. 3 Officiere getödtet und 14 verwundet wurden; unter den Verwundeten befindet sich Generale Wynne. Buller fügt hinzu, daß er gegenwärtig keine weitere Verlustliste einsenden könne, weil der Kampf noch fortdauere.

Lord Roberts berichtet, daß bei Klinkraal am 16. (!) d. Mts. 3 Officiere und 25 Soldaten verwundet wurden.

Genf, Sonnabend, 24. (12.) Februar. Der Mörder der Kaiserin von Oesterreich, Luccheni, machte mit einem scharfen Instrument einen Mordversuch auf den Gefängniß-Director. Luccheni beklagte sich über die verstärkte Strenge, welche in Folge des Fluchtversuchs zweier Verbrecher geübt wurde. Als der Director sich einen Augenblick abwandte, stürzte sich Luccheni auf ihn, um ihn zu tödten. Nach kurzem Kampf wurde er überwältigt und aufs neue in die unterirdische Einzelhaft abgeführt.

Pretoria, Sonnabend, 24. (12.) Februar. Das Bureau Reuter meldet aus dem Lager der Buren vor Ladysmith, die britischen Truppen hätten mit Geschützen den Tugela überschritten und einen Angriff unternommen. Nach heftigem Kampf mußten die Engländer sich zurückziehen. Am nächsten Morgen wurde der Kampf wieder aufgenommen, die Engländer wurden aber unter schweren Verlusten wieder zurückgeworfen.

London, Sonntag, 25. (13.) Febrnar. Aus Paardeberg wird vom 24. Februar telegraphirt: Vom Luftballon aus konnten neue feindliche Schanzen constatirt werden. Heute werden sie die Engländer mit Granaten beschießen. Am Mittwoch wurde nördlich und südlich vom Modder-Fluß gefochten. Die Brigade Knox steht im Süden, General Smitt greift von Norden her an. French attaquirte mit Artillerie einen Hügel, der von einer starken Cronje'schen Abtheilung vertheidigt wird. Cronje erhielt Verstärkungen aus Ladysmith. — Die Buren unternahmen einen plötzlichen Ueberfall auf French, wurden aber durch ein starkes Geschützfeuer zurückgeworfen: Viele wurden getödtet und 50 gefangen genommen. — Im Laufe des Tages wurden während kurzer Einstellungen der Feindseligkeiten verschiedene Verhandlungen geführt. Cronje ist augenscheinlich zur Capitulation geneigt, aber die jungen Transvaal-Buren sind dagegen; die übrigen Belagerten sind entschieden für die Capitulation. Gleichwohl ist die Lage unverändert. Die Buren führen starke Verschanzungen um das Lager her auf; gleichwohl erscheint jeder weitere Widerstand unbedingt hoffnungslos.

Die Position Cronje's fällt steil zum Fluß ab; die höheren Puncte werden von unserer Artillerie beschossen. Cronje steht auf beiden Seiten des Flusses. Die Cavallerie Cronje's ist weit vorgeschoben und hat sich gegen etwaige Angriffe verschanzt. Auf beiden Flanken hat French insgesammt schon 450 Gefangene gemacht und auch viel Vieh erbeutet.

Der deutschen Sanitäts-Abtheilung wurde gestattet, auf dem Wege von Jacobsdal die englischen Linien zu passiren. — Die Position Cronje's ist von allen Seiten umschlossen.

Aus Paardeberg wird ferner vom 23. Februar telegraphirt: Die Lage Cronje's ist hoffnungsloser wie je. Die englischen Geschütze beherrschen die ganze Stellung; außerdem wurden die Buren um 200 Yards aus ihren gedeckten Stellungen zurückgeworfen.

Wie Ueberläufer erzählen, befinden sich auch Frauen und Kinder im Lager Cronje's. Roberts machte das Anerbieten, sie aus dem gefährdeten Terrain herauszulassen, doch ward dies wie auch das Angebot ärztlicher Hilfe zurückgewiesen.

Eine Depesche Lord Roberts' theilt mit: Eine aus Natal eingetroffene Buren-Abtheilung führte gestern einen Angriff auf unsere Vorposten aus. Die Buren hatten viele Todte und Verwundete und gegen 100 Mann, darunter ein Feldcornet, wurden gefangen genommen. Wir hatten 9 Todte und 29 Verwundete. — Ein verwundeter Bur führte 3 Explosiv-Kugeln bei sich.

Aus Colenso wird gemeldet: Gestern und heute befanden sich die Truppen in heißem Kampfe mit dem Feinde, der eine sehr starke Position auf Grooblers-Kloof hat. Unsere Infanterie konnte nur langsam vorrücken und konnte die Stellung der Buren nicht erschüttern, die bei Anbruch der Nacht noch hinter ihren Positionen standen. Heute wurde der Kampf wieder aufgenommen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·4	762·1	760·3
Thermometer (Centigrade)	1·0	—0·4	0·8
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	SSW 4	S 3	SW 2

1. Minimum d. Temp. —0·5
2. Maximum „ 1·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·0
4. Niederschlag: 9·7 mm.

Regen gestern Namittag und Nachts.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Febr. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50—8,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50—4,10
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	14,75
Tendenz für Schlagsaat: sehr fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	7,—7,50
Tendenz für Roggenmehl. fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,50—10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	5,85
Melis pr. Pud	4,95

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 14 Февраля 1900 г.

Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass unsere gute liebe Mutter und Grossmutter

Christiane Hillmann

am Sonntag, den 13. Februar, 8 Uhr morgens, nach langen, schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist.

Die tiefbetrübten Kinder:
Bertha Poirier, geb. Hillmann
Gustav Hillmann und
die Grosskinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Februar, um 2 Uhr nachmittags statt.

Dessertconfect, Chocol. Würste
Kaiserbisquits, Pumpernickel
erhielt von Stude in neuer Sendung
Droguerie John Pfeil.

Frische Lymphe
empfing heute u. offerirt in Röhrchen von 20 Cop. an
Droguerie John Pfeil.

Turnhalle.
Das Männerturnen hat begonnen und findet statt an jedem Dinstag und Freitag von 7—8 Uhr Abends.
Die Turnhallenverwaltung.

Mein Gesangunterricht
beginnt am 16. Februar. Sprechstunden von 12—2 Uhr.
Elisabeth von Hueck
Blumstr. 4, parterre.

Deck-Anzeige

In Palloper decken in der Deckperiode 1900 die Hengste:

1. **„Weighton Squire“,** importirter Hackney, Dunkelfuchs, 2 Arschin 2½ Werschok.
   10 Rubel gekörte Stuten.
   15 Rbl. ungekörte Stuten.
2. **„Ducke of Scagglathorpe“,** importirter Roadster, Fuchs, 2 Arschin 4 Werschok.

Vom 1. März bis zum 1. Mai in Franzenshütte bei Jurjew, von da ab in Palloper.
Deckgeld pro Stute 15 Rubel.
Die Gutsverwaltuug zu Palloper per Elwa.

F. W. Grünwaldt
Rigasche Str. 10
empfiehlt zu billigen Preisen
1- u. 2-Spänner engl. Anspann.

Zu verkaufen:
Luniasche Fahr- u. Reitpferde
Vom 11.—14. d. Mts. zu besehen Mönch-Str. 6. Näheres Küter-Str. 1 bei Baron Stackelberg.

---

1 vorzgl. Trainir-Apparat für Radfahrer mit Uhrwerk und Glocke, welche jede vollendete Werst anzeigen, wird wegen Umzugs billig **verkauft.** Zu besehen Sonntags von 10—12 U. — Petersburg. Str. 111, im ersten Stock.

---

1 Grundstück
mit 530 Loofstellen Acker, circa 30 Werst von Jurjew, ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl. sub Chiffre „X. Y.“

Extrahirte Tannennadeln
zum Füllen von niedrigen sumpfigen Stellen und im getrockneten Zustande als Heizmaterial verwendbar werden in der Stapel-Str. Nr. 51 **10 Kop. pro Fuder verkauft.**

Gut erhaltener Flügel
billig zu verkaufen. Zu erfr. in der eitungs-Expedition.

Corsette & Broderien
in grosser Auswahl zu **äusserst billigen Preisen** empfiehlt
V. K. Peterson
Mode & Kurzwaarenhandlg.
Gr. Markt Nr. 9.

Die erwarteten
Ball-Handschuhe
sind eingetroffen bei
B. Genss
Ecke d. Buden u. Kühn-Str.

---

20 pCt. Rabatt!
Gänzlicher
AUSVERKAUF
von Kurz- und Modewaaren bei
O. Sepping, Gr. Markt Nr. 17.
Das **Local ist miethfrei.** Zu erkundigen daselbst.

Gyps
roh, in Stücken zu 11 Cop. pr. Pud
„ gemahlen „ 20 „ „ „
lose Schüttung,
roh, gemahlen ab Muga-Mühle zu 16 Cop. pr. Pud, lose Schüttung;
gebrannten Gyps für Stuckarbeit zu 35 C. pr. Pud incl. Sack à 5 Pd.
offerirt
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Da ich auch in diesem Frühling eine Ueberschwemmung meines Holzgartens befürchte, verkaufe ich mein sämmtliches
Brennholz
um dasselbe vorher zu räumen, zu **herabgesetzten Preisen.**
J. Kahn
Holzhandlung, Holz-Str. 6.

Gutes trockenes
Brennholz
mit **Zustellung**
¾ Arschin **Kiefernholz** à 4,75.
¾ „ **Fichtenholz** à 4,20.
Bestellungen werden empfangen Kaufhof Nr. 27.

Umwälzung
in der **Closet-Desinfection** durch d.
Closet-Desinfector.
Derselbe wird am besten an der Innenseite des Closetdeckels befestigt u. wirkt alsdann **desinficirend** und **bacillentödtend** und verhindert das Aufsteigen der üblen Gerüche; er ist deshalb **praktischer** als alle Desinfections-Pulver u. Flüssigkeiten und **bedeutend billiger,** weil er seine **Wirkung 1½ Jahre** behält und alsdann erneuert werden kann. **Unentbehrlich für Closette ohne Wasserspülung.**
Preis complett Rbl. 3.
Ausführliche Prospecte gratis vom Allein-Vertreter
M. Muhlert
St. Petersburg, Karawannaja 8.
Versand per Nachnahme. Vertreter gesucht.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
G. Mattiesen's Buchdr.

Neue, wenig gebrauchte
MÖBEL
stehen **zum Verkauf** — Ritterstr. 4, im zweiten Stock. Täglich zu bes. von 10—12 Uhr.

Monatliche
Abrechnungs-Formulare
für die Fabriks-Inspection
sind zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT
„UNION“
St. Petersburg, Moika 84.

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt
Briefmarken für den deutschen Kirchenbau
werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der deutschen evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.

Die Gartenlaube
eröffnet den Jahrgang 1900
mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:
„Im Wasserwinkel“
von W. Heimburg
„Der Schutzengel“
von Paul Heyse.
Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 1 Mark 75 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Eine Meierin
wird gesucht für ein grösseres Gut im Gouvernement Podolien. Gute Attestate erforderlich. Näheres zu erfahren: Управленіе им. Голяки ст. Калиновка Ю.-З. ж. д.

Correspondent resp. **Buchhalter**
wird (für die Nachmittagstunden) **gesucht.** Offert. unter X. Z. an d. Exp. des Blattes.

E. russische Kinderwärterin
sucht Stelle — Verlängerte Gartenstrasse Nr. 54.

Selbständig arbeitender
Lithograph
findet dauernde Stellung. Offerten an **H. Laakmann's** Steindruckerei.

Schneiderin (Weissnäherin)
bemüht sich um Beschäftigung — Techelfer-Str. 31.

Süsse Valencia-Apfelsinen
10 Stück 35 Kop.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Bruch-Bisquits
Bruch-Chocoladen
trafen wieder ein.
Ernst Hefftler.

Pepler-Strasse Nr. 10
Verzügl. Leberwurst
Thee- und **Rauchwurt, Wiener Würstchen** etc. empfiehlt
A. Ratson.

Только что получены для масляницы свѣжая зернистая
ИКРА
паюсная ИКРА
и малосольная
СЕМГА
Д. Великовъ.

Süsse Messina-Apfelsinen
Valencia-Apfelsinen 10 St. 35 K.
Cocosnüsse
Eleme-Nüsse etc.
empfing und empfiehlt
A. Ratson
Pepler-Strasse Nr. 10.

Получено для масляницы:
Икра зернистая
Икра паюсная
Осетрина свѣжая
Семга малосольная
Капуста цвѣтная
Масло русское
Рыцарская ул. 12, фруктовая торговля
П. Фадѣева.

Für die Stadt Lemsal
wird ein
Veterinärarzt
gesucht. Nähere Auskünfte ertheilt schriftlich und mündlich die Stadtverwaltung zu Lemsal, pr. Wolmar.

Ein
Provisoriand
findet Stellung für die Sommermonate. Näheres in der Exped. des Blattes.

Suche einen
Lehrling
für die Wesenbergsche Apotheke.
Wesenberg. **Wold. Dehio.**

Auf dem Gute Tödwenshof kann sich eine
Wirthin
die das Meiereiwesen und d. Kochen versteht, mit gut. Attestaten schriftlich melden. Adresse pr. Jurjew.

Eine Magd
zum Alleindienen wird **gesucht** — Blum-Str. 22, 1 Treppe hoch, rechts, von 11—3 Uhr. Prof. P.

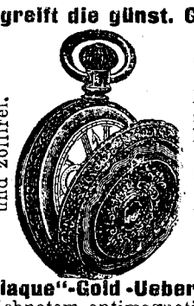
Ein deutsch oder russisch-sprech.
Mädchen
zum Alleindienen kann sich sofort melden — Kastanien-Allee 29, oben.



Von der Saison nachgebliebene
Herren-Paletots und -Anzüge
sowie
Damen-Rotunden und Jacken
werden zum
Selbstkostenpreise
geräumt.
Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press
Alexander-Str. 8—10.

Covert-coots
zu
Frühjahrscostümen
erhielt in grosser Auswahl
A. Oberleitner
Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Ergreift die günst. Gelegenheit!



Preis 10 Rubel franco und zollfrei.

Um d. Concurrenz der schlechten Markt-Waare zu bekämpfen habe ich mich entschlossen, dem werthen Publicum meine Original-Genfer-Uhren mit echtem **„Plaque“-Gold-Ueberzug,** ausgezeichnetem antimagnetischen Mechanismus 1. Sorte, für d. halben Fabrikspreis zu offeriren, und zwar
Herren-Uhren zu 10 Rubel
Damen-Uhren, 1. Sorte, **zu 12 Rubel.**
Zu jeder Herren- od. Damen-Uhr wird eine elegante Kette von **Plaque-Gold** gratis beigefügt.
Diese Uhren zeichnen sich durch sorgfältige Ausführung des ganzen Nickel-Mechanismus, mit mathematischem, ausserordentl. richtig. Gange aus. Das Gehäuse dieser Uhren besteht aus einem neuen eigenartigen Metall **„Plaque“** u. ist mit einer 18-karätigen dicken Schicht reinen Goldes überzogen und geben dieselben in keiner Hinsicht den theuersten Uhren nach, von welchen ein Specialist dieselben nicht unterscheiden könnte. Zu jeder Uhr, die vor d. Absendung sorgfältig geprüft wird, wird eine 3-jährige Garantie beigelegt.
In die Preise sind schon die von mir bezahlten Zoll- u. Porto-Spesen inbegriffen, so dass die Herren Auftraggeber beim Empfange der Waare keine Schwierigkeiten und Ausgaben mehr haben.
In Folge d. gr. Anhäufung meines Brillanten-Vorrathes [bitte nicht mit Diamanten zu verwechseln] verkaufe ich um den äusserst niedrigen Preis von 10 Rbl. einen massiv gold. Herren- od. Damenring 56-er Probe, mit echtem Brillant reinsten Wassers.
Ein Paar Ohrgehänge mit echt. Brillanten in Goldfassung neuest. Façon, mit patentirtem Verschluss, nur 26 Rbl. Drei Brillanten-Brustknöpfe mit Patentverschluss, in Goldfass., 26 R.
Eine Cravatten-Nadel mit Brillant, in Goldfassung, nur 14 Rbl.
Die Aufträge werden nach Erhalt einer Anzahlg. v. 2 Rbl. ausgeführt, die auch in russ. Postmrkn. gesandt werden kann, d. Restbetrag per Nachnahme, der vom Empfänger nach Ankunft der Waare entrichtet wird. Mit Aufträgen bittet man sich zu wenden an **M. Feith, Wien, Taborstr. 11 (Oesterreich).**

Apotheker.
Einem ruhebedürftigen od. kranken **Gehilfen** kann dauernde Beschäftigung nachgewiesen werden Jacobs-Str. 11.

Eine Wäscherin
fürs Land **gesucht** — Johannis-Strasse 3°, im Hof.

Geübte
Hefterinnen
finden dauernde Beschäftigung in **H. Laakmann's** Buchbinderei.

In der Nähe der Stadt wird eine
Sommerwohnung
von einigen Zimmern zu miethen **gesucht.** Offert. werden an d. Exp. d. Nordlivl. Z. unt. d. Chiffr. D erb.

Möblirte Zimmer
zu vermiethen und eine **Wäscherolle** zu verkaufen — Rathhaus-Strasse 31.

---

2 Zimmer
m. eig. Eingang u. e. grosses, hübsch möbl. Zimmer sind m. voller Pension sofort zu verm. Teichstr. 10, 1 Treppe.

Во вторникъ
15-го февраля
въ 7 час. вечера
Проф. М. Е. Красноженъ
прочтетъ
въ пользу общества пособія нуждающимся студентамъ Императорскаго Юрьевскаго Университета
публичную
лекцію:
„ИНОВѢРЦЫ НА РУСИ“.
Плата за входъ 50 коп.; для учащихся 20 коп.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am Donnerstag, d. **17.** Februar
Abds. 7 Uhr.
Karl Ernst von Baer's Geburtstag.
Vorstands-Wahlen.
Сообщеніе проф. К. Чермака: „Опыть теоріи Кариокинеза.“
Vortrag des Herrn Professor K. Tschermak: „Versuch einer Theorie der Karyokinesis“.

Hilfs-Verein.

Familienabend
Mittwoch, d. 16. Februar
6 Uhr
im Gildensaal
Vorlesung
des
Hrn. Oberlehrer Finger:
„Der Probekandidat“
von Max Dreyer.

Sonnabend, d. 19. Febr.
im Saale der „Bürgermusse“
Lieder- und Duett-Abend
von
Anna und Eugen Hildach
(Begleitung: Herr **Henry Pusch** aus Berlin).

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in
E. J. Karow's
Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Eine goldene Damenuhr
ist auf dem Bazar **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben — Ritter-Str. 3, im Hof.

Beim Scheiden von hier sagt dem Steiger-Corps ein
herzliches Lebewohl!
Robert Schütz.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: xz (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Die Abonnements-Preise der

„Nordlivländischen Zeitung“

vormals „Neue Dörptsche Zeitung“
welcher
wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage
beigegeben wird, betragen

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 14 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 37. Dinstag, den 15. (27.) Februar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Städtische Abgaben. Branntwein-Monopol. Förderung der Torf-Industrie. Medaillen. Berufung. Personal-Nachricht. Apotheken-Eröffnung. Riga: Orthodoxe Kirche. Estland: Juridik. Kurland: Pferdezucht. St. Petersburg: Trunksucht. Tageschronik. Odessa: Ausweisung. Helsingfors: Universität.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Bilder aus vergangenen Tagen. Mannigfaltiges.

Inland.

Städtische Abgaben.

In der letzten Zeit sind, wie die Residenzblätter berichten, zahlreiche Gesuche von Stadtverwaltungen um Einführung einer Abgabe zum Besten der Städte von allen ein- und auszuführenden Waaren eingelaufen. Derartige Steuern sollen jedoch an einzelnen Orten einen nachtheiligen Einfluß auf den Handel ausgeübt haben, und zwar soll sich hauptsächlich der Handel mit Waaren von geringerem Werth in Folge dessen verringert haben. Im Finanzministerium ist daher die Frage aufgeworfen, der Einführung solcher Steuern eine allseitige Feststellung der financiellen Verhältnisse der betreffenden Städte vorausgehen zu lassen, die Abgaben selbst nur in Ausnahmefällen zuzulassen und die zu besteuernden Waaren genau zu classificiren, wobei einige, wie z. B. Salz, Holz u. A. m., ganz steuerfrei sein sollen.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols.

Wie die „Rig. Rdsch." erfährt, sind die Gouverneure der drei baltischen Provinzen nach Petersburg berufen worden behufs Theilnahme an der dieser Tage (den 19. Februar) stattfindenden Sitzung des Reichsraths, in welcher die Vorlage des Finanzministers in Sachen der Einführung des staatlichen Branntwein-Monopols in den baltischen Provinzen zur Berathung gelangen wird. Erwähnt sei, daß an der Sitzung des Reichsraths Generaladjutant v. Richter und Graf v. d. Pahlen theilnehmen werden und daß die Vorlage des Finanzministers sich gegen eine Entschädigung der baltischen Gutsbesitzer bei Einführung der Reform ausspricht.

Der in Riga eingetroffene Beamte 4. Classe des Finanzministeriums (Mitglied des Conseils in Sachen des Branntwein-Monopols), Wirkl. Staatsrath Klitza, ist nach mehrtägigem Aufenthalt nach Mitau abgereist. Aus Mitau begiebt sich Wirkl. Staatsrath Klitza nach Reval. Der Zweck der Reise ist, einen einheitlichen Modus in Sachen der Einführung des Branntwein-Monopols in den Ostseeprovinzen herzustellen.

Die Förderung der Torf-Industrie war der Gegenstand der Verhandlungen einer besonderen Conferenz, deren erste Sitzung am 9. Februar im Ministerium der Landwirthschaft stattgefunden hat. An der Sitzung nahmen, wie die „Düna-Z." dem „Reg.-Anz." entnimmt, außer dem Vorsitzenden der Conferenz, Minister A. S. Jermolow, den Vertretern der verschiedenen Ressorts und einigen Autoritäten in der Torfindustrie, theil: der Wegebauminister Fürst Chilkow, dessen Gehilfe Generalleutnant Petrow, und der Gehilfe des Ministers der Landwirthschaft, Hofmeister Steven.

In seiner Eröffnungsrede wies A. S. Jermolow darauf hin, daß der Torf, in Anbetracht der gegenwärtigen Kohlen- und Naphtha-Preise und des Mangels an Heizmaterial überhaupt, eine besondere Bedeutung erlangt habe; bis jetzt sei die Ausbeute und Bearbeitung des Torfes eine nur geringe gewesen: von den im Besitz der Krone befindlichen und bereits untersuchten 96 Tausend Dessjatinen Torfmoor mit einem Torfbestand von 20 Milliarden Pud seien zur Zeit nur 3½ Tausend Dessjatinen in Verarbeitung gegeben. Die Gesammtquantität des zu Heizzwecken verwandten Torfes betrage jedoch schon jetzt etwa 100 Millionen Pud. Es müßten Maßregeln ergriffen werden, um die Entwickelung der Torfindustrie wirksam zu fördern; unter Anderem sei es nothwendig, der Exploitation der Krons-Torfmoore seitens privater Unternehmer größeren Spielraum zu gewähren, zu welchem Zwecke frei Enqueten und Untersuchungen gestattet werden müßten. Ferner wären Tarif-Ermäßigungen für den Torf-Transport, Zollermäßigungen für den Transport von in der Torfindustrie zu verwendenden Maschinen und dergleichen nothwendig.

Fürst M. J. Chilkow wies auf den Mangel an Laboratorien und anderer Institutionen hin, die die Heizqualität des Torfes 2c. zu untersuchen hätten. Generalleutnant Petrow betonte die wichtige staatliche Bedeutung der Torf-Industrie. Im Laufe der weiteren Debatten wurde festgestellt, daß der Torfconsum in directem Zusammenhang mit dem Steigen und Fallen der Naphthapreise stehe, daß die Exploitation der Torfmoore womöglich den directen Consumenten selbst erleichtert werden müsse, um der Speculation vorzubeugen, daß es in Rußland zur Zeit nur eine Fabrik zur Herstellung von Maschinen für die Torf-Industrie gebe, und daß endlich die bäuerliche Bevölkerung von dem Nutzen des Torfes möglichst unterrichtet werden müsse.

Die Conferenz beschloß u. A. die nachstehenden Maßregeln einer näheren Beprüfung zu unterziehen: 1) die Erforschung von Torfmooren hauptsächlich seitens der Regierungs-Specialisten und die Veröffentlichung ihrer Untersuchungen; 2) die Errichtung von Laboratorien zur Untersuchung von Torfmustern; 3) die Errichtung einer oder mehrerer Versuchsstationen für Torfanalysen, Erprobung von Maschinen, Torfbearbeitung 2c., und die Gründung von Cursen zur Vorbereitung von erfahrenen Torfmeistern und Arbeitern; 4) eine Abänderung der Regeln über die Abgabe von Krons-Torfmooren zur Verarbeitung; 5) die Tarifermäßigung für den Torf-Transport und andere Maßregeln zur Erleichterung des Absatzes. — Zur detaillirten Ausarbeitung dieser Maßregeln wurde eine besondere Commission unter dem Vorsitz des Wirkl. Staatsraths Urbanowitsch eingesetzt.

Dem Livländischen Landmarschall Friedrich Baron Meyendorff und dem Oeselschen Landmarschall O. v. Ekesparre-Olbrück sind nach dem „Rig. Tgbl." in diesen Tagen seitens der Kanzlei des Kaiserlichen Hofes silberne Medaillen zur Erinnerung an die Enthüllung und Einweihung des Kaiser Alexander II.-Denkmals in Moskau am 16. August 1898, welcher Feier die genannten Herren als Vertreter der Ritterschaften beiwohnten, übersandt worden. Die Medaille hat einen Durchmesser von 3 Zoll, trägt auf der einen Seite die Ansicht des Denkmals, auf der anderen das Relief-Portrait des Kaisers Alexander II. und befindet sich in einem mit hellblauem Sammet und Atlas ausgelegten Etui, dessen Deckel die in Silber ausgeführten Initialen Sr. Majestät aufweist.

— An Professor Dr. W. Volck, der bekanntlich gegenwärtig an der Universität Greifswald wirkt, ist, wie der „Düna-Z." gemeldet wird, ein Ruf an die Universität Rostock ergangen.

— Der Friedensrichter des 10. Districtes des hiesigen Bezirks, Staatsrath Iljinski, ist zum Präses des Friedensrichter-Plenums des Friedrichstadt-Illuxtschen Bezirks ernannt worden.

— Die Eröffnung neuer Apotheken wird, wie die „Pet. Wed." berichten, auf Grund einer vom Verweser des Ministeriums des Innern dieser Tage bestätigten Abänderung des betr. Gesetzparagraphen, der die Eröffnung der Apotheken von der Einwohnerzahl der in Frage kommenden Oertlichkeit abhängig machte, erleichtert werden. Nach der neuen Redaction des Paragraphen werden zur Bestimmung der Einwohnerzahl bei der Eröffnung einer neuen Apotheke die Daten der allgemeinen Volkszählung zur Grundlage genommen werden, die das officielle Handbuch des Statistischen Centralcomités des Ministeriums des Innern aufweist.

Riga. Die alte griechisch-orthodoxe Dreifaltigkeits-Kirche jenseit der Düna ist, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, wegen Baufälligkeit auf Anordnung des Synod zum Abbruch bestimmt worden. Die Holztheile, mit Ausnahme des Ikonostas, der mit Heiligenbildern geschmückten Wand vor dem Allerheiligsten, sollen zur Beheizung von Kirchen, sowie zum Backen des Abendmahlbrodes verwandt werden. Altar und Kreuze werden irgend einer neuerbauten Kirche zugewiesen werden. An Stelle des Altars soll eine Capelle errichtet werden. Das Kirchenland soll verkauft und das gelöste Geld für die Bedürfnisse des Pfaarbezirks verwandt werden.

Estland. Dem „Rev. Beob." zufolge ist der Termin des Beginnes der Frühjahrs-Juridik des Estländischen evang.-lutherischen Consistoriums auf den 27. April festgesetzt.

Kurland. In der letzten Sitzung der Section für Pferdezucht der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft wurde, wie der „Kurl. Gouv.-Z." zu entnehmen, die Frage erörtert, beim Ministerium der Landwirthschaft und der Reichsdomänen um Einräumung eines Krongutes behufs Anlage eines Zuchtstalles nachzusuchen. Nach einer längeren Debatte gelangte folgender Antrag des Grafen Medem-Elley zur Annahme: Es ist um Ueberlassung des Gutes Annenburg und Anweisung der erforderlichen Mittel zur Anschaffung von Race-Zuchthengsten nachzusuchen, wobei, im Falle einer Anfrage des Ministeriums, welche Racen gezüchtet werden sollen, auf die finnländische und estländische hinzuweisen ist, im Falle aber daß das Ministerium andere Racen bezeichnen sollte, die Herren, die sich zur Betreibung dieser Angelegenheit nach Petersburg begaben, sich neue Instructionen vom Verein zu erbitten hätten. Zur Action im Ministerium haben sich die Herren Graf Medem-Elley und Baron v. d. Ropp-Bixten erboten.

St. Petersburg, 14. Februar. Fürst Meschtscherski klagt darüber, daß der bäuerliche Wohlstand nicht zunehme, obgleich die Arbeiter-Löhne um 30—40 % gestiegen seien. Der Branntwein spiele hierbei seine verhängnißvolle Rolle. So habe ein Gutsbesitzer Arbeiter angenommen und sich im Vertrage verpflichtet, alle Krons-Abgaben der Arbeiter zu tragen. In der Folge sei aber der Contract geändert worden, wobei die Bauern immerhin noch im Jahre 70—80 Rbl. in Baar verdient hätten. Im ersten Jahre schon hätten wieder die Rückstände begonnen, denn der ganze Verdienst floß in den Kabak, so daß die Bauern nach 3 Jahren gekommen seien und den Gutsbesitzer gebeten hätten, er möchte wieder zum alten Vertrage zurückkehren. „Man hat mir erzählt — fährt Fürst Meschtscherski fort — daß die Arbeiter auf einigen Fabriken in 2 bis 3 Schichten eingetheilt werden, weil die erste Schicht, sowie sie ihren Wochenlohn erhalten hat, fast die ganze Woche über fortbleibt und das Geld vertrinkt. Man hat mir ferner von einem charakteristischen Gemeindebeschluß erzählt, auf Grund dessen ein Jeder, der Schimpfwörter gebrauchte, verpflichtet war, ein Wedro Schnaps zur Strafe zu kaufen; die Trunkenbolde der Gemeinde dachten sich in Folge dessen alle möglichen Dinge aus, um wohlhabendere Bauern aus der Ruhe und zum Schimpfen zu bringen; dann ließen sie den Schuldigen ein Wedro kaufen, es begann ein allgemeines Gelage, dabei fielen aufs neue Schimpfworte, ein weiteres Wedro wurde bestellt u. s. w. Aber noch mehr: In einer Gemeinde hatten schlaue Rädelsführer einen Mäßigkeits-Beschluß zu Stande gebracht, nach dem ein Jeder, der dem Beschluß zuwider handelte, ein halbes Wedro Schnaps bestellen mußte. Natürlich fand sich bald ein Schuldiger. Er bestellte den Schnaps und ein Jeder, der sich am Trunk betheiligte, mußte auf Grund des Beschlusses ein weiteres halbes Wedro bestellen..."

— Ueber die russisch-holländische Sanitäts-Colonne theilt die „Now. Wr." in einer redactionellen Notiz mit: „Die russisch-holländische Sanitäts-Colonne ist in Lourenzo-Marquez eingetroffen, wird aber dort aufgehalten — wahrscheinlich in Folge der Intriguen der Engländer. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Sache beigelegt und die Colonne bald dort erscheinen wird, wo ihre Hilfe nothwendig ist."

Feuilleton.

Bilder aus vergangenen Tagen.

Ein Schimmer jüngst vergangner Tage
Berührt mein Auge wunderbar;
Fast dünkt's mich eine fromme Sage,
Obgleich's noch gestern unser war;
Und lauschend höre ich sie wieder,
Die oft die Seele mir erfreut:
Die altvertrauten Burschenlieder
Aus einer märchenschönen Zeit.
Commers! Hier saust's dahin im Trabe,
Zum Comitat schickt man sich dort,
Da trägt man schweigend wen zu Grabe,
Die bunten Deckel schwarzumflort. . . .

*

Die Fahnen flattern, und die Hieber
Erglänzen hell im Sonnenschein —
Schon braust der Zug an Dir vorüber
Nach Mollatz stillem Tannenhain.
Der Füchse Blüthe ziert die Böcke,
Die Landsmannschaft die Wagen füllt —
Hei, wie vom Schmuck bestraußter Röcke
Die Rittergasse überquillt!
Das ist ein frohes Deckelschwenken,
Ein Vivat-Rufen, laut und hell,
Ein Blumenregen, Fahnensenken —
Gutmüthig lächelt der Pedell;
Wie scheint ihm leicht des Amtes Bürde,
Wie sittsam geht doch Alles her!
In unnachahmlich stolzer Würde
Schwenkt zur „Pedellenstube" er,
Dieweil die letzten Wagen, rasselnd,
Den Zug beschließen, Staub umhüllt,
Zertheilt der Strom sich, der die Straßen
Vieltausendköpfig angefüllt. . .

*

Hoch oben, wo sonst Katz und Kater
Auf schrägem Dach miauend schrei'n,
Birgt uns're alte alma mater
So manches stille Kämmerlein.
Ein Gitterwerk „beschützt" das Fenster,
Von außen schließt die Thür sich nur,
Und es rumoren die Gespenster
Im Bodenraum in Moll und Dur.
In diesen aethernahen Räumen
So mancher Klausner sinnend saß,
Hier konnte er vortrefflich träumen
Von Plato und Pythagoras;
Doch Abends (Carcerknecht erweichend
Der „Händedruck", das Bitten war)
Kam unter „Wäschebündeln" keuchend
Des Armen reiche Freundesschaar;
Und nun hob an ein Disputiren,
Den höchsten Stoffen sprach man zu,
Das war ein tapf'res Klingenführen —
Tief unten schlief die Stadt in Ruh.
Doch oben wollte Niemand weichen
Vom Standpunct, der der richt'ge was,
Und Morgens lagen dreizehn Leichen,
Allwo sonst nur ein Einz'ger saß.

*

Welch' seltsam Treiben geht denn heute
Zur Vesperzeit von Haus zu Haus?
Zum Dome drängen sich die Leute,
Und machtvoll wächst der Strom sich aus.
Was Füße hat, muß heute wandern,
Ja selbst der Hypochonder lacht,
Erfreut ruft's Einer zu dem Andern:
„Zum Maifeld, zur Walpurgis-Nacht!"
Schon steht in fürchterlicher Enge
Die Menge, Kopf an Kopf gekeilt,
Die Nacht schlägt ihre schwarzen Fänge
Dem Tag ins Antlitz, der enteilt,
Und in der Abendsonne Gluthen
Schallt Finkenschlag aus voller Brust,
Als wollten sie ihr Herz verbluten,
Vor Liebesglück und Lenzeslust.
Und als das letzte Lied verklungen,
Wird's still, und Alles lauscht und späht:
„Horch — höret — ja, es wird gesungen."
Vom Abendwinde hergeweht,
Erschallen feierliche Töne,
Die Bursche kommen, es beginnt:
„Es leb', Herr Bruder, deine Schöne"
Und da erröthet manches Kind.
Und hier und dort, von allen Seiten,
Zieht's näher unter kräft'gem Sang,
Die Töne mischen sich und gleiten
Im Vollaccord den Dom entlang:
„Stoßt an, die alte Stadt soll leben!"
„Am Ostseestrand — mein Heimathland"!
Das ist ein Durcheinanderschweben,
Und doch ein Gehen Hand in Hand.
Chor folgt auf Chor nun, Fahnen schwenkend,
So geht's in schneller Folge fort,
Sein Banner vor den andern senkend,
Nimmt jedes Platz am alten Ort.
Und da wird's plötzlich tageshelle,
Die Scheiterhaufen lodern auf,
In Strömen fließt des Bieres Quelle,
„Fidelitas" nimmt ihren Lauf.
Leuchtkugeln und Raketen steigen,
In Roth und Grün das Feld erstrahlt,
Die Burschenlieder nimmer schweigen,
Im Turnus Sang auf Sang erschallt.
Das ist ein Jauchzen und ein Toben —
Im Hintergrunde, ernst und still,
Steht die Ruine sinnend oben,
Als ob sie schweigend sprechen will . . .
Da schlägt es zwölf, und Funken sprühend,
Ein mächt'ger Holzstoß lodernd brennt,
Die kühle Frühlingsnacht durchglühend,
Die Flamme steigt zum Firmament;
Und nun erschallt vieltausendstimmig
Ein Hymnus, laut wie Wogenbraus,
„Der Mai ist gekommen,
Die Bäume schlagen aus!"

*

Gesänge, Becherklang, Mensuren
Und fleiß'ges Büffeln nebenbei —
Das sind die alten Kraftnaturen,
Im Können stark, im Wollen frei.
Das war das Völklein, Janus gleichend,
Zum Kampf, zum Frieden auch bereit,
Selbst der Pedelle Herz erweichend
Durch götterhafte Wurschtigkeit.
— — Es dämmert; in dem Laubgehege
Des Doms die Nachtigall schon schlug,
Da zieht's herab auf steilem Stege —
Ein sonderbarer Lichterzug:
Vom Schloßberg kommt's in festem Gange,
Schwenkt links zur alma mater aus,
Und wehmuthsvoll tönt's im Gesange:
„Bemooster Bursche zieh ich aus".
Von Fackelgluth und Lampenschimmer
Beleuchtet, vor das Thor man zieht,
Und einsam weint im dunklen Zimmer
Die Maid um den, der von ihr schied.
Doch weine nicht: „Dir wird es frommen,
Bald giebt's ein frohes Wiedersehn,
Soll der Philister wiederkommen,
Muß er als Bursche von Dir gehn."
Ja Euch, Ihr sinnig schlanken Mädchen,
Euch Sternen froher Burschenzeit,
Euch Rosen in dem Embachstädtchen,
Sei stolz des Sängers Dank geweiht.

*

Sie kommen wieder — doch nicht alle:
Auch manches stille Comitat
Zog ernsten Schritts beim Glockenschalle,
Zum Friedhof, durch der Musen Stadt;
Ein junges Herz — ob's Gott genommen,
Ob's auf dem Feld der „Ehre" fiel —
Es sollte schnell zur Ruhe kommen,
Gesteckt ward ihm ein frühes Ziel! . . .
Ob Freund, ob Feind — auf dieser Reise
Ein jedes Corps Geleit ihm gab,
Und tief ergreifend klang die Weise
Vom „Frieden in des Bruders Grab" . . .

*

. . . . Nun ist verrauscht der Strom der Lieder
Der Leid und Freuden Töne lieh,
Das Leben ebbet langsam nieder,
Verwelkt der Baum der Poesie.
Vereinsamt sind die schmalen Straßen,
Verödet mancher Erker steht
Und durch die abgestorb'nen Gassen,
Der Geist vergang'nen Glückes geht.
Nun ist verrauscht der Strom der Lieder,
Der einst die Embach-Stadt erfüllt,
Und nur im Traume siehst Du wieder
Aus alter Zeit manch schönes Bild!

Wolsk, 7. Februar 1900. J. S.

Literarisches.

Der Krieg in Süd-Afrika 1899/1900. Unter Benutzung authentischer Quellen bearbeitet von A. v. Müller, Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75. (Mit zahlreichen Skizzen und Karten. Berlin W. 57, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung.)

Erster Theil: Vorgeschichte beider Buren-Staaten. Die beiderseitigen Streitkräfte und die Kriegsereignisse bis zum Eintreffen des englischen Expeditions-Corps. Mit 3 Karten und 3 Anlagen. (Preis 2 Mark.) — Zweiter Theil: Der Orange-Modder-Feldzug. Stormberg und Colesberg. Der Tugela-Feldzug. Mit 2 Karten, 7 Gefechtskizzen und 4 Anlagen. (Preis 2 Mark.)

Man arbeitet rasch in unserer Zeit und so sehen wir schon jetzt, wo noch der Buren-Krieg in vollem Gange ist und wo Alles in besorgnißvoller Spannung auf das Ringen des kleinen Burenvolkes mit dem übermächtigen England hinblickt, eine Geschichte des ersten Theiles dieses vom rein menschlichen, wie vom militärischen Interesse der ganzen Welt begleiteten Krieges uns dargeboten. Die beiden vorliegenden Hefte

Odessa. Der Stadtverordnete Buchstab hatte in einer Duma-Sitzung die Odessaer Presse beleidigt, welche gegen diese Beleidigung in einer Collectiveingabe Protest erhob. Zwei Mitarbeiter der „Odess. Nowosti" hatten außerdem mit dem Stadtverordneten Buchstab auf der Straße eine handgreifliche Auseinandersetzung. Gegenwärtig findet sich in den „Wed. Odess. Gradonatschalstwo" folgende Bekanntmachung: „Auf die Vorstellung des stellv. Odessaer Stadthauptmanns und auf Grundlage des Art. 16 des Gesetzes über den verstärkten Schutz, hat der Herr Verweser des Ministeriums des Innern den Mitarbeitern der Zeitung „Odess. Nowosti" Kleinbürger L. Abolnik und N. Raschkowski für Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe den Aufenthalt in den Grenzen der Odessaer Stadthauptmannschaft im Laufe eines Jahres verboten."

Helsingfors. Nach dem Jahresbericht der Universität ist der interessante Fall zu registriren, daß unter den Studenten viel mehr junge Leute dem historisch-philologischen Studium, als dem juristischen oder gar dem medicinischen Studium obliegen. In den russischen Universitäten dürfte ein solcher Fall in den letzten Jahren wohl nicht vorgekommen sein. Die Zahl der Studirenden im ersten Semester vertheilt sich auf die verschiedenen Facultäten wie folgt: auf die theologische Facultät 90 Studenten, auf die juristische 217, die medicinische 152, die historisch-philologische Abtheilung der philosophischen Facultät 348 und die physiko-mathematische Facultät 367.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (27.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Cronje ist aus seiner kritischen Lage noch nicht befreit — das geht aus den gestern Nachmittag eingelaufenen Londoner Meldungen, wie tendenziös sie im Uebrigen auch abgefaßt sein mögen, mit Sicherheit hervor. Die Chancen dafür, wie lange der alte Kriegsheld sich auf dem Platz, wo er von der englischen Uebermacht zum Stehenbleiben gezwungen worden ist und wo er sich mit gewohnter Energie sofort verschanzt hat, noch behaupten wird, lassen sich zur Zeit schwer abmessen, da wir nichts Sicheres darüber wissen, wie viel Mann er noch unter sich hat, wie er mit Proviant und Munition versehen ist und ob er wirklich von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten ist. Das aber erscheint doch fraglos, daß wofern Cronje von außen nicht Succurs kommt, er mindestens sein Lager wird im Stich lassen müssen, um mit möglichst viel berittener Mannschaft sich durchzuschlagen. Eine Unterbindung der Rückzugslinie des Roberts'schen Corps durch die am unteren Modder-River operirenden Buren könnte noch einen völligen Umschwung in der ganzen Situation herbeiführen.

Nicht ohne Genugthuung läßt sich constatiren, daß die Buren vor Ladysmith trotz der von Westen heraufziehenden schweren Gefahr unentwegt ausharren. General Buller hat bei seinem bisherigen Vordringen augenscheinlich noch nicht wesentlichen Erfolg gehabt, wohl aber nicht unerhebliche neue Verluste in seine schon stark angeschwollenen Verlustlisten eintragen müssen.

*

Ueber den Kampf zwischen Roberts und Cronje wird aus London unterm 23. Februar nach Telegrammen aus Paardeberg Folgendes gemeldet: Kitchener war beim Kampfe am Sonntag zugegen. Während der Nacht warfen die Buren Verschanzungen um ihr Lager auf. — Montag Mittag lief der Ruf „French ist angekommen!" durch die Reihen der Engländer, aber seine Cavallerie-Division operirte außerhalb des Gesichtskreises der Truppen. Roberts kam später und redete verschiedene Regimenter an. Man jubelte ihm kräftig zu. Früh am Tage ersuchte Cronje um eine 24-stündige Waffenruhe, um seine Todten zu beerdigen. Kitchener verweigerte dies. Etwas später kam eine andere Mittheilung, die besagte, daß wenn die Engländer so wenig human wären, daß sie keine Waffenruhe gewährten, um den Buren zu erlauben, ihre Todten zu begraben, so sähe Cronje keinen anderen Ausweg (!), als sich zu ergeben. Darauf begab sich Kitchener auf den Weg zum Buren-Lager, um die Capitulation zu verabreden Ihm kam aber ein Bote entgegen: das Ganze sei ein Mißverständniß — Cronje denke nicht daran, sich zu ergeben, sondern würde bis zum Tode kämpfen. Drei Feldbatterien und eine Batterie Haubitzen nahmen dann eine Stellung direct dem Lager gegenüber ein und begannen ein furchtbar genaues Feuer. Die Haubitzen verwandten reichlich Lyddit. Man sah, wie die Buren sich in ihre Gräben im Flußbett zurückzogen, um Deckung zu finden, aber keine Deckung konnte sie vor dem genau gezielten mörderischen Feuer schützen. Die Haubitzen warfen ihre Lyddit-Geschosse mit wunderbarer Genauigkeit in das Bett des Flusses. Die Gräben waren bald gefüllt mit dem schrecklichen grünen Rauche des Lyddit, aber die Buren hielten hartnäckig aus. Während der Nacht kamen Deserteure in das englische Lager; sie waren geängstigt und furchtbar erschüttert durch das schreckliche Erlebniß, durch das sie hindurchgegangen waren. Heute, Dinstag, ist der dritte Tag von Cronje's Einschließung. Als die Morgensonne aufging, sah man die Buren wie Ameisen an ihren Verschanzungen um das Lager herum arbeiten. Einige Geschosse wurden abgefeuert, um sie daran zu verhindern. Der größte Theil des Tages verlief ruhig. Es wurde dem Feinde jede Gelegenheit gegeben, sich zu ergeben. Als er aber gegen Nachmittag noch keine Miene dazu machte, beschloß Roberts, Cronje's Widerstand völlig zu vernichten. Er stellte auf dem südlichen Ufer 3 Feldbatterien, eine Batterie Haubitzen und 2 zwölfpfündige Marine-Geschütze auf, welche auf eine Schußweite von 2000 Meter feuerten. Auf dem nördlichen Ufer stellte er 3 weitere Feldbatterien, eine Batterie Haubitzen und drei 4,7-zöllige Marinegeschütze auf, welche das ganze Flußbett bestrichen. Dann folgte die wunderbarste Scene, welche ich je gesehen habe. Einmal zuvor in Thessalien habe ich 110 Kanonen in Action gesehen, aber nie habe ich eine solche Anzahl kräftiger Kanonen ihr Feuer auf ein Feld von einer englischen Quadratmeile richten sehen. Die Lyddit-Geschosse ließen große Wolken grünen Rauches aufsteigen, der das Flußbett füllte. Die Schrapnels platzten am ganzen Rande beider Ufer entlang, nur mit Ausnahme einer kleinen Stelle, wo es unserer Infanterie hätte gefährlich werden können. An jedem Ufer des Flusses lagen 2 Bataillone mit Maxims, aber deren Knattern war unbedeutend neben dem Donnern der Kanonen auf beiden Seiten des Flusses. Die Verluste der Buren sind noch unbekannt. Ich schreibe dies inmitten des schlafenden Lagers. Kein Laut stört den schweren Schlaf der müden Soldaten. Unten im Flußbett ist kein Feuer zu sehen und kein Schrei zu hören.

*

Die „Daily News" berechnet die bisherigen britischen Verluste folgendermaßen: Gefallen: 137 Officiere und 1333 Mann; verwundet: 404 Officiere und 5747 Mann; gefangen 114 Officiere und 2496 Mann. Hierzu kommen noch 319 Mann, die seit Nickolsons Nek vermißt werden, und ungefähr 600 Mann, die an Krankheiten gestorben sind, im Ganzen bisher über 11,000 Mann.

* *

Die Lage von Kimberley vor seiner Entsetzung wird vom Berichterstatter des „Standard" folgendermaßen geschildert: „Es war hohe Zeit, daß der belagerten Stadt Entsatz gebracht wurde. Seit 60 Tagen nährte sich die Bevölkerung von Pferdefleisch und war zudem den 100 Pfund-Geschossen der Buren ausgesetzt. Trotzdem war jeder Einzelne vom besten Muthe beseelt, und die Geschichte dieser Belagerung wird nicht vergessen werden. Die Streitmacht, über die Oberstleutnant Kekewich verfügte, bestand aus 500 Mann des 1. Bataillons Royal Nord Lancashire, 1500 Mann der Kimberley Light Horse, der Diamantfelder-Artillerie und den Kimberley-Schützen nebst 5000 Bürgern, die die Stadtwache bildeten. Die größten Beschwerden der Belagerung begannen, als die Buren ihren 100-Pfünder in Position brachten. Diese Kanone, die 12 Kilom. weit trägt, stellten sie in Kamfersdam, 6 Kilom. von der Stadt entfernt, auf. Das Geschütz richtete viel Sachschaden an, auch wurden mehrere Frauen und Kinder getödtet und verwundet, selbst solche, die sich in bombensicheren Räumen aufhielten, die zwar gegen das gewöhnliche Geschützfeuer, nicht aber gegen diese gewaltigen Geschosse Schutz boten. In Folge dessen wurden später die meisten Frauen und Kinder in die Minen hinuntergeschickt. Hauptmann Tyson ließ während der Belagerung aus allen Gemüsen, die er auftreiben konnte, einen Brei kochen, der die „Belagerungssuppe" genannt wurde, und die Bevölkerung konnte wählen, ob sie dieser Suppe oder einer Ration von einem viertel Pfund Pferdefleisch nebst 10 Unzen Brod den Vorzug geben wollte. Da braucht man sich nicht zu wundern, daß so viele Kinder aus Mangel an geeigneter Nahrung starben. Die de Beers-Gesellschaft und Herr Rhodes thaten ihr Bestes, und ohne des Letzteren Ermuthigungen und guten Humor hätte sich die Stadt vielleicht nicht so lange halten können. Ein ganz hervorragendes Werk der de Beers-Gesellschaft war, daß sie in ihren Werkstätten einen 28-Pfünder construirte, der Long Cecil getauft wurde. Dieses Geschütz ist das Werk des Amerikaners George Labram der kürzlich durch eine Bombe aus dem schweren Buren-Geschütz, die in sein Zimmer im Grand Hotel einschlug, getödtet wurde. Sein Geschütz ist gezogen und wirft Schrapnells wie Granaten bis auf 8 Kilometer. Sonst stand nur ein halbes Dutzend 7-Pfünder zur Verfügung, der Long Cecil war daher von unschätzbarem Werthe, um die Buren in respectvoller Entfernung zu halten. Diese Belagerung Kimberleys war kein Kinderspiel, und die Bewohner wie die Besatzung sind aller Ehren werth wegen ihrer hartnäckigen Ausdauer. Jeder war entschlossen, sich nur im äußersten Nothfalle zu ergeben, und ebenso tapfer waren die Frauen, die alle Gefahren und Entbehrungen ohne ein Wort der Klage trugen. Auch sollten die edlen Thaten des Herrn Rhodes und der reicheren Einwohner nicht vergessen werden, die durch persönliches Beispiel und persönliche Hilfeleistung ihre Mitbürger aufrichteten."

Ferner schreibt der Berichterstatter vom „Daily Chronicle": „Die Bevölkerung von Kimberley strömt jetzt nach dem Modderfluß-Lager. Die Frauen und Kinder sind schwach von den Entbehrungen, welche sie während der Belagerung ausgehalten haben. Pferdefleisch war seit einiger Zeit ihre tägliche Nahrung gewesen. Alle Nahrungsmittel waren requirirt worden, und jeden Tag wurde eine gewisse Quantität davon auf dem Marktplatze vertheilt. Selbst die gewöhnlichsten Eßwaaren waren zu fabelhaften Preisen nicht einmal zu haben. Die Leute erzählen Geschichten von ihren Entbehrungen während der Belagerung, welche den Geschichten gleichkommen, die man von der Belagerung von Paris erzählte. Der Mehlvorrath war aufgezehrt worden, die Pferde verhungerten, und diejenigen Pferde, welche vor Hunger umkamen, wurden von den Kaffern weggenommen und verzehrt. Zahlreiche Frauen und Kinder wohnten während der Belagerung in den unterirdischen Gängen der Minen. Als sie wieder an die Erdoberfläche kamen, sahen sie so abgemagert und so fremdartig aus, als ob sie aus der Unterwelt kämen. Am Freitag sahen Viele seit Wochen zum ersten Male die Sonne. Dieses Wohnen in den Minen und in bombensicheren Gruben bewahrte die Bevölkerung vor schweren Verlusten während des Bombardements. In der Nähe der Premier-Mine zog General French in die Stadt ein. Die Bevölkerung war wild vor Freude. Sie sang und tanzte, Frauen hoben ihre Kinder in die Höhe, um ihnen die Retter zu zeigen. Noch eine halbe Stunde vorher hatte man nicht erwartet, daß Hilfe kommen würde, da man nichts von French's Heranrücken gehört hatte. Die Pferde waren am Freitag beinahe todt von dem furchtbaren Marsch, aber trotzdem marschirte French noch nordwärts nach Dronfield zu — in der Hoffnung, die große Kanone der Buren nehmen zu können, aber dies gelang ihm nicht."

*

Zum Capitel der englischen Krankenpflege sendet vom Tugela-Kriegsschauplatz der englische Wundarzt Treves einen Brief an die „London Hospital Gazette", in welchem er sich in sehr lobender Weise über die Thätigkeit der Krankenpflegerinnen ausspricht. — Als Mr. Treves mit zwei Krankenpflegerinnen nach Frere kam, waren diese zwei Frauen die beiden einzigen weiblichen Wesen in einem Lager von 30,000 Mann und wurden von allen Soldaten mit der denkbar größten Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit behandelt. Im Verlauf seiner Schilderung spricht der Wundarzt vom Schlachtfelde am Tugela-Fluß und sagt: „Ich möchte kein Schlachtfeld mehr sehen. Die Schrecknisse eines solchen können nicht ausgedacht werden. Eine drückende Hitze herrschte, und die armen Soldaten lagen auf dem Rücken, unkenntlich vor lauter Staub und Blut und sprachlos vor Durst. Das Wasser war knapp, und drei Tage lang hatten wir Alle darunter zu leiden. Sehnsüchtig erwartete Jeder den Untergang der Sonne. Vier kleine Feldhospitäler mit zusammen 16 Wundärzten waren unter dem Schutz eines Hügels direct hinter unseren großen Kanonen aufgestellt, und sicherlich in der Schußweite der Buren. Nicht weniger als 800 Mann wurden am Freitag und Sonnabend in diese Lazarethe gebracht, und man kann sich wohl das Bild in denselben ausmalen. Ich habe hier und dort wohl gearbeitet, aber noch nie so wie an diesen beiden Tagen. Ab und zu wünschte ich wohl, ich hätte einen meiner alten Assistenten oder Schüler bei mir. Die Pflegerinnen hatten zwei Tage lang keinen Augenblick Ruhe, und das glänzende Werk, das sie thaten, kann mit Worten überhaupt nicht gepriesen werden. Ich sollte schon vorher erwähnt haben, daß zwei Schwestern von Netley, von denen die eine eine alterfahrene Londoner Krankenpflegerin ist, mit uns zusammentrafen, bevor wir Frere verließen. Niemals bin ich besseren, hingebenderen Pflegerinen begegnet. Sie arbeiteten Tag und Nacht mit unermüdlichem Eifer. Die armen Soldaten werden gewiß die vier Frauen nie vergessen, die ihnen nach der Tugela-Schlacht beistanden und ihnen Erleichterung zu verschaffen suchten."

Im **deutschen Reichstage** redete am vorigen Donnerstag zum Militär-Etat wiederum, wie schon seit geraumer Zeit, als erster Redner der Socialdemokrat Bebel. Ueberschreitungen der Befehlsgewalt, Selbstmorde der Soldaten und Zweikämpfe von Officieren waren auch jetzt wie oft sein Thema und er konnte eine, nicht so gar lange, aber immer noch stattliche Reihe von „Fällen" aufzählen. Daß die menschliche Schwäche und Leidenschaft überall, wo es Vorgesetzte und Untergebene giebt — nicht bloß beim Militär, sondern ebenso in der bürgerlichen Welt, und ebenso auch in der Welt der „Genossen" — die Möglichkeit des Mißbrauches des Vorgesetzten-Verhältnisses offen läßt, wird Bebel niemals zugeben; unmöglich aber konnte er leugnen, daß heute bei allen Commandostellen das ernsteste Bestreben herrscht, die den Rock des Königs tragenden Volksgenossen vor Anforderungen zu schützen, die über das Maß der durch den Dienst gebotenen Leistungen hinausgehen und geeignet sein könnten, sie in ihrer Gesundheit oder ihrem Ehrgefühl zu schädigen. So hielt sich denn auch Bebel besonders über Verfehlungen untergeordneter Chargen und das Knuffsystem der älteren Jahrgänge der Mannschaften gegen die jüngeren auf. Gegen Schluß seiner Rede nahm der socialdemokratische Abgeordnete den Umstand, daß dem „Club der Harmlosen" auch Officiere angehört hatten, zum Anlaß, um der verrotteten bürgerlichen Gesellschaft ihre Sünden vorzuhalten. — Kriegsminister v. Goßler ging, soweit ihm Material zur Verfügung stand, auf die von Bebel angeführten Fälle ein und war vielfach in der Lage, dessen Informationen zu berichtigen. Die Zahl der Selbstmorde in der Armee hat, wie der Minister mit einem „Gott sei Dank" feststellte, sich bedeutend verringert; die Zahl der Duelle zwischen activen Officieren betrug im vergangenen Jahre vier.

Im Befinden des Abgeordneten Dr. Lieber ist eine Besserung eingetreten. Der „Germania" zufolge ist der Stand der Kräfte durchaus befriedigend. Die Hoffnung auf Genesung wachse von Tag zu Tag, wenngleich noch nicht alle Gefahr überwunden zu sein scheine.

In **Oesterreich** wird die gestern von uns charakterisirte Rede des Ministerpräsidenten v. Körber, mit der er die Reichsraths-Sitzungen eröffnete, sehr anerkennend beurtheilt. Aber die Frage bleibt doch immer, ob diese Rede einen „praktischen" Einfluß eben auf die nationalen Parteien geübt hat und ob man annehmen darf, daß diese sich ebenfalls auf den höheren staatsrechtlichen Standpunct der Regierung stellen. Und nach dieser Richtung sind offenbar die Aussichten recht wenig tröstliche. Nach allen Mittheilungen über die Haltung der Tschechen beharren diese auf der Concession der inneren tschechischen Dienstsprache in Mähren vor Erledigung der anderweitigen Ausgleichs-Bedingungen, und es ist in dieser Beziehung an ein Nachgeben der Deutschen nicht zu denken. Es bleibt demnach voraussichtlich Alles beim Alten und die Versuche Körber's werden aller Wahrscheinlichkeit nach an dem alten nationalen Zwiste scheitern.

Zu der in **Frankreich** jüngst erfolgten Erklärung des Kriegsministers de Galliffet über

---

geben in guter Darstellungsweise ein klares, zusammenhängendes Bild der kriegerischen Ereignisse von burenfreundlichem Standpunct bis zum Schluß des Jahres 1899. Eine Fülle von Karten ist beigegeben und ermöglicht ein eingehendes Studium der einzelnen Begebenheiten dieses Krieges. Die „Vorgeschichte beider Buren-Staaten und des Krieges" ist geschickt zusammengestellt und kann das Interesse an dem Ringen der Buren um ihre Freiheit nur noch erhöhen. Von den Anlagen interessirt besonders diejenige der Streitkräfte der Buren. — Der 2. Theil fesselt namentlich durch die ausführliche Beschreibung des Orange-Modder-Feldzuges im November, welcher Theil des Kriegsschauplatzes neuerdings als ausschlaggebend in den Vordergrund getreten ist, und der Schlacht bei Colenso. Mehrere Gefechtsskizzen unterstützen hier das Verständniß. — Der Preis ist in Anbetracht der reichen Ausstattung mit Karten, die auch im ferneren Verlauf des Krieges eine willkommene Orientirung geben, nicht hoch.

„Mit Volldampf voraus" — ist auch die Losung der Redaction von „Meier's Reisebüchern", die, prompt und zuverlässig wie stets, soeben mit einer neuen, der sechsten Auflage von Dr. Th. Gsell Fels „Italien in sechzig Tagen" in die Reisesaison für den Süden eintritt. Besonderer Empfehlung bedarf dieses altbekannte Buch längst nicht mehr: seine zahlreichen Freunde wissen keinen besseren, seiner Bestimmung so vorzüglich angepaßten Führer, wie das vorliegende Reisewerk, das auch diesmal wieder einer völligen Neubearbeitung auf Grund eigener Anschauung von Land und Leuten der immer reizvollen Apenninischen Halbinsel unterzogen worden ist. Ueberflüssig ist zu sagen, daß trotz dieser gründlichen Umarbeitung der neuen Auflage die Redaction nirgends von dem Princip abgewichen ist, den altbewährten Charakter des Buches, die Art und die Ausdehnung der Schilderung der Kunstschätze und die Verwerthung der kunstgeschichtlichen Forschung für die lehr- und genußreiche Betrachtung des einzelnen Kunstgegenstandes beizubehalten. Dem entsprechend behandelt Gsell Fels' „Italien in sechzig Tagen" nur so viel, als bei gleichmäßiger Vertheilung des gegebenen Zeitraums (die längste Dauer der italienischen Rundreise-Billets) wirklich gesehen werden kann. Deshalb ist auch der Hauptton der Führung verständiger Weise auf diejenigen Städte und Gegenden gelegt, welche von allen Touristen besucht zu werden pflegen, und hier gelangt vor Allem wiederum dasjenige eingehender zur Darstellung, was Italien Eigenthümliches in und besonderer Vorzüglichkeit bietet. — Der von den früheren Auflagen wohlbekannte kartographische Apparat umfaßt nunmehr nicht weniger als 22 Karten und 38 Pläne und Grundrisse. Die Verlagshandlung, das Bibliographische Institut in Leipzig und Wien, hat auf die äußere Ausstattung ihres neuen Italien-Führers die oft gerühmte Sorgfalt verwandt, und sie ist dem praktischen Bedürfniß des Reisenden in sofern vorsorglich entgegengekommen, als das Buch in seine zwei Haupttheile zerlegt werden kann, von welchen jeder noch handlich genug ist, um in der Rocktasche Platz zu finden. Der Preis ist der alte geblieben, nämlich 9 Mark.

Der Krieg in Süd-Afrika bietet für den militärischen Fachmann eine lange Reihe von Erscheinungen, die zu einer sorgfältigen Prüfung herausfordern, um für die weitere Entwickelung der militärischen Taktik nutzbar gemacht zu werden. In dieser Beziehung ist ein Aufsatz aus competenter Feder, der im „Februar-Heft" von „Nord und Süd" (Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender in Breslau) veröffentlich wird: „Streiflichter auf die Kriegführung in Süd-Afrika" und den Oberstleutnant A. Rogalla v. Bieberstein zum Verfasser hat, außerordentlich lehrreich und darf, weit über die Kreise der Berufsmilitärs hinaus, auf lebhaftes Interesse rechnen. — Das Februar-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner einen Essay von Josef Glaser über den Norweger Knut Hamsun, der durch seine Lebensschicksale, die Kämpfe einer entbehrungsreichen Jugend ebenso unser Mitgefühl erregt, wie durch seine Dichtungen jene besondere Beachtung verdient, der sein Vaterland durch die Verleihung eines Staatsstipendiums Ausdruck gegeben hat. Adolf Kohut bietet durch die Veröffentlichung von interessanten, bisher ungedruckten Briefen Ludwig Rellstab's an Varnhagen von Ense neues Material zur Charakteristik beider Männer. Heinrich Brömse hat in dem Aufsatz „Quelle und Weg des philosophischen Denkens" einen werthvollen Beitrag zur Psychologie geliefert. Der unterhaltende Theil ist bestens vertreten durch eine originelle Dichtung von Alfred Berger: „Heimkehr", eine fesselnde Novelle „Gähren hilft klären" von M. Beerel und — last not least — durch Felix Philippi's neuestes, mit Erfolg über die Bretter gegangenes Schauspiel „Der goldene Käfig", in dem er wieder in der wirksam aufgebauten, an dramatisch packenden Höhepuncten reichen Handlung, in der Charakteristik der contrastirenden Personen seine sicher gestaltende Hand und seinen Blick für die theatralische Wirkung bewährt. — Das Heft, das durch eine Illustrirte Bibliographie und Zeitschriften-Ueberschau abgeschlossen wird, ist mit dem Portrait Knut Hamsun's, radirt von Johann Lindner, geschmückt.

Mannigfaltiges.

Der bekannte Wiener Theater-Director Franz Jauner hat sich, wie ein Telegramm aus Wien meldete, am Freitag dort erschossen. Ueber die Ursachen dieser Schreckensthat kann man nur Muthmaßungen haben. Wohl verlautete seit einiger Zeit, daß die Zustände an dem von ihm geleiteten Carl-Theater sehr schwankende seien, dann tauchte aber wiederum die Nachricht in Wiener Blättern auf, daß Jauner sich um die Direction des „Theaters an der Wien" bewerbe, deren Leiterin, Alexandrine v. Schönerer, theatermüde sei — Franz Jauner war ein echtes Wiener Kind (geboren am 4. November 1832), debutirte als Zwanzigjähriger am Burg-Theater und fand dann Engagement an verschiedenen deutschen Bühnen. Ein längerer Aufenthalt in Paris entwickelte sein eigenartiges Künstlernaturell aufs vortheilhafteste. Er war ein sog. „scharfer" Schauspieler, der im Ernst wie im Scherz, namentlich aber in dem eigenthümlich Wienerischen Mittelgenre der rührenden Komödie, wie als Valentin im „Verschwender", eine reich ausgearbeitete Charakteristik bot. Seit drei Jahrzehnten hat Jauner sich dann als Theater-Director in Wien bethätigt. Zuerst leitete er die Wiener Hofoper, daneben führte er auch noch das Carl-Theater. Dann übernahm er im Jahre 1881 das neu erbaute Wiener Ring-Theater, welches dann bekanntlich unter seiner Direction (am 8. December des genannten Jahres) abbrannte. Diesem schrecklichen Unglücksfall fiel bekanntlich eine große Anzahl von Menschenleben zum Opfer. — Einige Jahre später übernahm Jauner dann für kurze Zeit das Theater an der Wien.

— Aus den „Mittheilungen" des deutsch-evangelischen Frauenbundes ergiebt sich, daß dieser sich in den 8 Monaten seines Bestehens kräftig entwickelt hat. 17 Vereine mit nach Tausenden zählenden Angehörigen haben sich ihm angeschlossen, 12 rege Ortsgruppen sich gebildet.

— Wie lange die Bakterien den Menschen überleben, hat Dr. Klein durch eingehende Untersuchung im „Centralblatt für Bakteriologie" festgestellt. Die Forschungen wurden in der Weise ausgeführt, daß die Leichen von mit bestimmten Krankheiten behafteten Thieren begraben wurden und daß man dann nach verschiedenen Zeitabständen den etwaigen Gehalt ihrer Organe an lebenden Bakterien ermittelte. Die bekanntesten Eiterbacillen aus der Familie der Staphylokokken konnten noch 28 Tage nach dem Begräbniß lebend nachgewiesen werden. Ein längerer Aufenthalt unter der Erde wird aber auch für sie tödtlich, nach längstens 6 Wochen schienen sie völlig abgestorben. Der Cholera-Bacillus bewahrt seine Lebenskraft 19 Tage lang; nach 28 Tagen aber fand er sich in keinem einzigen Individuum mehr keimfähig. Die Widerstandskraft des Typhus-Bacillus ist etwa die gleiche. Der Erreger der Pest, der nach 17 Tagen noch Leben zeigte, war nach 3 Wochen völlig abgetödtet. Am meisten wird der Tuberkel-Bacillus von dem Aufenthalt unter der Erde angegriffen, und er scheint die Bestattung des Thieres oder des Menschen, in dem er seine Verheerungen angerichtet hat, nur um eine ganz geringe Zeit zu überdauern. — Es ist nach den geschilderten Untersuchungen wahrscheinlich, daß weitaus die meisten Krankheitskeime unter der Erde noch Wochen lang ihre Lebensfähigkeit und damit auch ihre ansteckende Kraft bewahren.

— Lord Roberts, der Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Süd-Afrika, ist ein Feind der Katzen, ja schon ihr Anblick flößt ihm Mißbehagen ein, das der Empfindung der Furcht nicht unähnlich ist. Er ließe sich nicht leicht dazu bewegen, in einem Hause zu speisen, in dem ihm eine Katze über den Weg laufen könnte. — Es giebt übrigens mehrere historische Beispiele unvernünftiger Furcht vor harmlosen Thieren. Die „Indép. Roumaine" erinnert daran, daß Napoleon und Lord Wellington die Abneigung Lord Roberts' gegen die Katzen theilten. Andere empfanden triebhaften Schrecken vor Mäusen und Eidechsen. Vom Prinzen Condé, dem berühmten Heerführer, ist bekannt, daß ihm beim Anblick einer Spinne übel wurde. Und so ließe sich noch manches Beispiel ähnlicher Idiosynkrasien anführen.

das neue Infanterie-Gewehr bemerkt der „Matin": „Man darf nicht glauben, daß es sich um eine vollständige Umgestaltung unserer Infanteriewaffe handelt. Die ballistischen Eigenschaften des Gewehrs sind, wie man weiß, allerersten Ranges. Die einzigen wünschenswerthen Aenderungen sind die, die den Mechanismus des Repetirens und des Ladens betreffen, und wir glauben zu wissen, daß General Galliffet auf diese Puncte anspielen wollte. Es würde sich um die Aenderung eines Details handeln, welche Reparatur bei den Truppenkörpern vorgenommen werden könnte. Die Ausgabe wäre sehr gering und unsere Soldaten, die an das Lebel-Gewehr gewöhnt sind, brauchten keine neue Lehrzeit durchzumachen." In der letzten Sitzung des Heeresausschusses der Kammer gelangte die Frage des zweijährigen Dienstes zur Sprache. Der Vorsitzende des Ausschusses, der Akademiker Mézières, bekämpfte in einer sehr eingehenden Rede die geplante Reform. Der erste Einwand, der dagegen gelten gemacht werden kann, erklärte Mézières, ist die Unmöglichkeit, den Effectivbestand von 550,000 Mann zu erreichen, der als nothwendig angesehen wird und den man mit drei, aber nie mit zwei Altersclassen aufbringen kann. Auf alle Fälle würde sich ein Ausfall von 80,000 Mann ergeben. Der zweite Einwand betrifft die Unterofficiere. „Wenn wir statt der 4 Unterofficier-Capitulanten, die unsere Infanterie-Compagnien aufweisen, 30 bis 40 capitulirende Unterofficiere und Soldaten haben werden, dann werden wir ohne Beunruhigung die Möglichkeit des zweijährigen Dienstes ins Auge fassen können, aber nur unter dieser Bedingung. — Die mit der Prüfung der Frage betraute Subcommission ist dagegen der Ansicht, daß der zweijährige Militärdienst wohl durchgeführt werden kann, allerdings nur mit Hilfe eines besonderen Gesetzes über die Unterofficiere.

Für die Siegesstimmung, in die **England** durch die Ereignisse der letzten Tage versetzt worden, ist ein von einer englischen Zeitung entworfenes Londoner Stimmungsbild charakteristisch. „In London", heißt es da, „spricht man jetzt nur noch von britischen Siegen. Wir hatten nun genug Schlappen, Hindernisse, Niederlagen und Uebergaben, die unser Volk ängstigten und unsere Soldaten entmuthigten. Endlich hat sich das Blatt gewendet und die Buren fangen an, zu leiden. Bob — Jedermann liebt ihn zu sehr, um ihn Lord Roberts zu heißen — Bob, Kitchener, French, Buller, Kekewich, sie sind die Abgötter des Volkes, sie sind Diejenigen, auf die das englische Volk sein ganzes Vertrauen setzt und die unsere braven Soldaten auf dem rechten Wege nach Pretoria führen werden. Das Volk verzweifelt nicht mehr, sondern es jubelt und ist froh und glücklich. Es erzählt Jedem, der danach fragt, was es sich von „Bob's" Abreise versprach. Alle Gesichter lächeln jetzt, aber manche nur recht traurig, denn gar mancher hat einen nächsten Verwandten, mancher einen besten Freund verloren, und der Zug des Todes ist unabsehbar lang. In jeder Straße, in jedem Hause, in den Pferdebahnwagen und in der Eisenbahn hört man nichts Anderes als Ausdrücke der Freude. Mit dem Entsatz Kimberleys begann der Entsatz der Nation. Dann kam die Kunde vom Rückzuge Cronje's, seine Verfolgung durch General French, die Wegnahme des Lagers, der Sieg Buller's — Alles in Allem eine Reihe von Ereignissen, die große Freude verursacht haben. Wir können wieder stolz darauf sein, Englands Söhne zu heißen. Ladysmith muß nun auch noch entsetzt werden! Das, was bis vor kurzem unmöglich erschien, kommt der Verwirklichung bedeutend näher, und Einer theilt es freudestrahlend dem Andern mit. Jetzt sind wir auf der Hochstraße zum Siege. In Londons Hauptstraßen drängt sich das Volk und erwartet neue Nachrichten. Es harrt geduldig, denn es weiß, daß das, was jetzt noch kommt, nur Gutes sein kann. Die Zeitungsjungen rennen umher und schreien das „Allerneueste" aus, und wenn es dann wirklich etwas Neues und Gutes ist, lächeln die Leser und sagen: „Gerade das haben wir erwartet!"

Die Nachrichten aus **Indien** lauten von Tag zu Tag schlimmer; sie erinnern unwillkürlich an das Wort des Vice-Königs, mit dem er eine seiner letzten Reden über die Hungersnoth schloß: „Wer in diese Stätten des Elends mit gleichgiltigem und hartem Herzen hineingeht, kommt zurück mit gebrochenem." Allein in Bombay starben im letzten Monat nicht weniger als 10,239 Personen. Unter den unzähligen Flüchtlingen, die tagtäglich dort eintreffen, wüthen Pest, Blattern, Dysenterie und Fieber und raffen täglich Hunderte dahin. Die durchschnittliche Rate von Todten beträgt jetzt bereits 406 pro Tag. Lord Curzon, der Vice-König, hat an die Verwaltungen der anderen Provinzen das Ersuchen gerichtet, Hilfscomités zu organisiren; vom Mutterlande treffen reiche Unterstützungen ein, aber der großen Noth gegenüber scheint Hilfe diesmal fast unmöglich.

Das befreundete **Nord-Amerika** ist dieser Tage von England daran erinnert worden, daß die angelsächsische Freundschaft auch ihre sehr engen Grenzen hat. Wie telegraphisch gemeldet, hat England in der Delagoa-Bai wieder ein Schiff beschlagnahmt, die „Sabine", ein amerikanisches, nicht, wie ursprünglich verlautete, ein deutsches Fahrzeug. Das Schiff hatte Stückgüter für Mossel-Bai, Algoa-Bai und Durban, lauter englische Häfen, an Bord und wurde in der Delagoa-Bai gekapert. Der amerikanische Staatssecretär Hay hat nun, nachdem er von den Besitzern des Schiffes Auskunft über Ladung und Ziel erhalten hat, den amerikanischen Gesandten in London angewiesen, energisch gegen die Beschlagnahme zu protestiren. In der Note Hay's an den Gesandten, die, was bemerkenswerth ist, der Presse inofficiell bekannt wurde, heißt es, daß die Beschlagnahme des Schiffes der amerikanischen Regierung unnöthig und bedauernswerth erscheine, und daß sie eine ernstliche Einmischung und Belästigung für den amerikanischen Handel bedeute.

Locales.

Der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung lagen, wie erwähnt, die Entwürfe von Contracten vor über die Einrichtung eines Elektricitätswerk für elektrische Beleuchtung und andere Zwecke in unserer Stadt und ihrer Umgebung sowie über Einrichtung und Betrieb einer städtischen Trambahn, welche Entwürfe von den Unternehmern, Kammerherrn Grafen J. V. Kankrin, dem Edelmann V. V. Skarzynski und dem Edelmann Stabsrittmeister der Garde W. W. Denissow, dem Stadtamt zu eventueller Annahme vorgestellt worden sind.

Der Entwurf über die Einrichtung und den Betrieb eines Elektricitätswerkes für elektrische Beleuchtung und andere Zwecke enthält mehr allgemeine Bestimmungen: Die Stadt ist verpflichtet, das erforderliche Grundstück zur Verfügung zu stellen, die Zustimmung von Hausbesitzern oder Krons- und Privat-Anstalten zu einer etwaigen Befestigung oberirdischer Leitungen an Häusern und Zäunen oder zur Legung unterirdischer Kabel zu beschaffen, ferner seinen Bedarf an Elektricität, namentlich zur Beleuchtung ihrer Straßen und ihrer öffentlichen Zwecken dienenden Gebäude, sofern sie überhaupt elektrische Beleuchtung oder Betrieb einzurichten beabsichtigt, ausschließlich den Anlagen der Unternehmer zu entnehmen. — Die Unternehmer verpflichten sich, die Central-Station so zu errichten, daß sie eine noch festzusetzende Mindestzahl von Kilowatt gleichzeitig ins Leitungsnetz liefern kann. Die Central-Station mit allem Zubehör muß in der Vollkommenheit errichtet sein, die dem heutigen Zustande der Wissenschaft und Technik entspricht, d. h. technisch richtig, und muß die nöthigen Reserven enthalten. — Die Unternehmer werden aus ihrer elektrischen Stromlieferungsanlage an Jedermann: Private sowie Behörden, Elektricität für Beleuchtungs- oder sonstige Zwecke zu jeder Tages- oder Nachtzeit in der dem jeweiligen Bedürfnisse entsprechenden Menge in allen Straßen liefern, die mit ihren Leitungen versehen sind. — Die Unterhaltung und Bedienung der Straßenlampen, insbesondere den Ersatz an Glühlampen sowie die Lieferung von Kohlenstiften und Bogenlampen bewirken die Unternehmer für Rechnung des Stadtamtes auf Grund besonderer Vereinbarung.

Der Contract-Entwurf über Einrichtung und Betrieb einer städtischen Trambahn enthält u. A. folgende Vorschläge:

Das Stadtamt ertheilt ausschließlich den genannten Unternehmern oder ihren Rechtsnachfolgern für die ganze Dauer des gegenwärtigen Contractes das Recht, in der ganzen Stadt und Umgegend in allen Richtungen eine Trambahn mit sämmtlichem Zubehör einzurichten zur Beförderung von Passagieren und Lasten und dieselbe zu betreiben.

Anm. 1. Die Abfuhr der Waaren ist nicht obligatorisch. — Anm. 2. Die Abfuhr der Waaren kann Tags und Nachts geschehen. — Anm. 3. Zur Erleichterung der Ab- und Zufuhr der Waaren, können die Unternehmer Abzweige herstellen zum Packhof, den Läden, Lagern und Fabriken der Krone oder von Privatpersonen. — Anm. 4. Die Abfuhr von Waaren darf den Passagierverkehr nicht stören.

Das Stadtamt ist verpflichtet, der Trambahn für die Geleise und Ausweichen die Straßen, Plätze, Wege und Brücken in einer Breite von 1 Saschen (7 Fuß) für das einzelne Geleis zur Verfügung zu stellen. Desgleichen das erforderliche Terrain

Anm. Die Lage des letzteren muß die leichte Beschaffung des für den Betrieb des ganzen Unternehmens nöthigen Quantums Wasser ermöglichen.

Die Unternehmer verpflichten sich, ein Wagendepot, Werkstätten, ein Gebäude für die Verwaltung und die übrigen erforderlichen Bauten zu errichten.

Die Unternehmer haben allein das Recht, die Betriebskraft für die Bahn zu wählen.

Anm. 1. Wenn die Unternehmer elektrische Betriebskraft wählen, so können sie oberirdische oder unterirdische Zuleitung oder Accumulatoren oder andere mögliche Mittel nehmen. — Anm. 2. Wenn die Unternehmer eine andere mechanische Betriebskraft wählen, so können sie die Uebermittelung nach ihrer Wahl herstellen.

Wenn die Unternehmer die Elektricität zur Betriebskraft der städtischen Trambahn wählen, so ertheilt das Stadtamt ausschließlich ihnen das Recht, während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Contractes oberirdische Leitungen und unterirdische Kabel in allen Straßen, Gassen, Plätzen und Brücken im jetzigen und zukünftigen Gebiete der Stadt zu verlegen.

Anm. 1. Die Leitungen dürfen ausschließlich nach Wahl der Unternehmer ganz oder theilweise unterirdisch (als Kabel) oder oberirdisch verlegt werden. — Anm. 2. Wenn die Leitungen oberirdisch sind, so haben die Unternehmer das Recht, sie zwischen Masten an Auslegern zu spannen oder sie an den Häusern, Gebäuden und Zäunen mittelst Metallträger, Gerüste, Consolen, Haken und durch andere mögliche Mittel zu befestigen. Anm. 3. Wenn die Leitungen unterirdische Kabel sind, so haben die Unternehmer das Recht, sie in den Straßendämmen und Bürgersteigen zu verlegen.

Die oberirdischen Leitungen und Kabel müssen bei den Brücken durch den Fluß oder über ihn so verlegt werden, daß sie das Durchgehen von Schiffen nicht hindern.

Die erste, sog. „Bahnhofslinie" beginnt am Bahnhof-Vorplatz vor dem Ausgang für die Passagiere, zwischen Gebäude und Gartenanlage, geht durch die Waaren-Straße, Teich-Straße, Peppler-Straße, Rigasche Straße, Promenaden-Straße, Barklay-Platz, Kühn-Straße, Großer Markt, Ritter-Straße, Holzbrücke, Russische Straße, Petersburger Straße Allee-Straße, bis zur Stadtgrenze am Velodrom.

Anm. Die Unternehmer haben das ausschließliche Recht, wenn es nöthig ist, die Linienführung zu ändern, mit Genehmigung des Stadtamtes und Bestätigung des Ministeriums des Innern, doch nur so, daß der Anfangspunct und Endpunct derselbe bleibt.

Das Stadtamt hat von den in Frage kommenden Behörden oder Privaten die Erlaubniß zu besorgen, die Geleise in deren Grund zu legen, auch die gelegten Geleise zu durchschneiden, auch Spurenverbreiterung vorzunehmen.

Das Verlegen der Geleise muß der Unternehmer schnell und ohne Störung des Straßenverkehrs ausführen.

Anm. Wenn dies nicht möglich ist, so wird die Stadt, nachdem sie von dem Unternehmer eine Anzeige bekommen hat, eine entsprechende Verordnung ausgeben.

Die Unternehmer verpflichten sich, die Geleise so zu verlegen, daß letztere die Fläche der Straße oder des Weges nicht mehr als um einen viertel Zoll überragen.

Die Wahl der Schienen und ihre Verbesserung ist für die ganze Dauer des gegenwärtigen Contractes ausschießlich den Unternehmern überlassen, aber nicht anders als mit Genehmigung des Ministeriums des Innern.

Die Geleise müssen von den Unternehmern so gelegt werden, daß sie keine Ausführungen unter der Erde noch diejenigen über der Erde beschädigen, gleichgiltig, ob sie der Stadt der Krone oder Privaten gehören.

Anm. 1. Ist etwas verdorben, so haben die Unternehmer dieses auf ihre Rechnung sofort wiederherzustellen, anderenfalls kann das Stadtamt auf Kosten der Unternehmer die Wiederherstellung bewirken.

Anm. 2. Damit die Unternehmer keine Fehler begehen, wird das Stadtamt, ehe die Unternehmer das technische Project einreichen, einen Plan geben, auf dem alle Baulichkeiten unter der Erde verzeichnet sind.

Falls es den Unternehmern erwünscht ist, die schon verlegten Geleise der Bahn zu verbreitern oder für eine Linie eine neue Brücke auf ihre Kosten zu bauen, so ist das Stadtamt verpflichtet, von den in Frage kommenden Behörden oder Privaten die Erlaubniß dazu zu besorgen.

Die Unternhemer können so viel Ausweichen legen, wie sie nöthig finden, können auch die Zahl vermehren nach Verhältniß der Entwickelung des Verkehrs.

Anm. Es ist nicht gestattet, Ausweichen an Kreuzwegen zu legen.

Die Unternehmer dürfen an der Linie Wartestellen einrichten.

Wenn die elektrische Energie von den Unternehmern zur Betriebskraft der Bahn erwählt wird, so unterstehen sie während der Ausführung der Bauarbeiten allen gesetzlichen Bestimmungen, sowohl den bestehenden, als auch denen, die die elektrischen Bahnen erlassen werden, außerdem auch den Bauvorschriften und Ortsstatuten.

Nach Beendigung der Bauten sind die Unternehmer verpflichtet, gefahrlosen, schnellen und bequemen Verkehr längs den Linien herzustellen. Die Linien müssen unter einander Verbindung haben. — Der Verkehr ist im Laufe des ganzen Jahres obligatorisch.

(Auf weitere Bedingungen des Entwurfes kommen wir morgen zurück.)

Am letzten Sitzungstage der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts, am Sonnabend, gelangten nur Antragsvergehen, namentlich Klagen wegen leichter Körperverletzungen, zur Verhandlung. Mit derartigen Klagen wird das Bezirksgericht überhäuft. Am Sonnabend lagen nicht weniger als 11 solcher Sachen vor, von denen ein Theil durch Versöhnung der Parteien beigelegt wurde. Zur Verhandlung gelangte die Klage des Feodor Archipow gegen seinen Schwager Dementi Radionow. Beide Angeklagten waren vom Lande in die Stadt gekommen, hatten in einem Tracteur zusammen getrunken und sich schließlich gegenseitig die Köpfe eingeschlagen. Dementi Radionow wurde zu 2 Wochen Polizei-Arrest verurtheilt.

Michael Boronin aus Tschorna hatte nicht weniger als 4 Personen wegen einer einzigen Wunde verklagt und verlangte zudem noch 500 Rbl. Schadenersatz, resp. Schmerzensgeld. Er war eines Tages aus dem Kruge in einem Zustande heimgekehrt, in dem er sich für den Herren der ganzen Welt gehalten hatte. Auf der Landstraße hatte er den Gregori uud Fedosi Glubakow und den Charlampi und Karin Karabanow getroffen. Sofort hatte er mit ihnen einen Streit angefangen, sie aber hatten ihn gründlich zugedeckt. Da nun nicht nachgewiesen werden konnte, wer von den vier Angeklagten ihm die Wunde beigebracht hatte, so sprach das Gericht Alle frei.

Schlimm war es dem Jaan Raud in einem Congotaschen Kruge ergangen. Als er in den Krug treten wollte, erhielt er von Jaan Taska einen Messerstich. Als er darauf durch das Fenster hineinblickte, wurden mehrere Schüsse aus einem Revolver auf ihn abgefeuert, die ihn alle trafen, aber nicht schwer verletzten. Das Gericht verurtheilte den Jaan Taska zu 1 Monat Arreß. Die Klage wegen der Revolver-Schüsse ist noch nichst erleticht. —i—

Dreizehn Feldhühner hat heute Morgen der Gorodowoi Kanarik dem Köllitzschen Bauer Josep Waher abgenommen. Da Feldhühner nach dem Jagdgesetz gegenwärtig nicht erlegt und nicht verkauft werden dürfen. Waher behauptete, die Feldhühner während eines Schneegestöbers vor 2 Wochen auf seinem Gesinde (Laurig-Gesinde 2) in einer Scheune gefunden und eingefangen zu haben. — Auch ein Hase ist heute einem unbefugten Verkäufer abgenommen worden. —i—

Auf der Strecke zwischen Walk und unserer Stadt wurde in der Nacht auf Sonnabend einem Oberconducteur die Billetzange gestohlen. Der Dieb hatte am Sonnabend das Unglück, angetrunken auf die Polizei gebracht zu werden, wo die Zange bei ihm gefunden wurde. Die Sache ist dem Gericht übergeben worden. —i—

Ein besonderes Pech hatte am Donnerstag ein Pferdedieb, der in der Kastanien-Allee ein Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen hatte. So schnell das Pferd laufen konnte, fuhr der Dieb durch die Kastanien-Allee, gerieth aber dabei auf einen vom tiefen Schnee verdeckten Pfosten und blieb mit dem Schlitten stecken. Der Eigenthümer des Gefährts hatte unterdessen den Verlust bemerkt und sich an die Verfolgung gemacht. Er erreichte den Dieb, als dieser sich gerade abmühte, den Schlitten frei zu bekommen, und machte ihn dingfest. —i—

Einer verdächtigen Person wurde am Sonntag ein brauner Wallach als gestohlen abgenommen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von X. 10 Kop., N. 1 Rbl. 50 Kop., von den Pölweschen Buren 12 Rbl., von einer gemüthlichen Preference-Partie in S. S. vom Engländer B. und den Buren R., M., K. 2 Rbl. 65 Kop., zusammen 16 Rbl. 25 Kop. — mit dem Früheren 723 Rbl. 17 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Schach.

Im telegraphischen Wettkampf zwischen Riga und Moskau erfolgten, den Rigaer Blättern zufolge, neuerdings folgende Züge:

I.	Riga	Moskau
	15.	f7—f6
	16. f2—f4	
II.	Moskau	Riga
	16. Lc4—d5	Ta8—d8

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 5 Rbl. 47 Kop., für die Nothleidenden in Bessarabien 15 Rbl., zu Holz für die Armen 10+5+5+3+5 Rbl Mit herzlichem Dank

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 6 Rbl.; zu Holz 8 Rbl. (2 Rbl. von E.) und zur Kirchen-Remonte 58 Kop. Mittwoch: 3 Rbl. 68 Kop. und zur Kirchen-Remonte 75 Kop.; außerdem: zu Holz 4 mal 10 Rbl. + 6 Rbl. + 4 mal 5 Rbl. (von der Firma S. Gabai) + 3 mal 3 + 2 mal 2 + 7 mal 1 Rbl + 150 Kop. + 150 Kop. + 4 Rbl. + 3 Rbl. aus dem Kindergottesdienst und 1 Faden Holz; für Bessarabien 150 Kop. + 1 Rbl. + 50 Kop; für die Armen 1 + 1 + 1 Rbl. Als Andenken an eine theure Heimgegangene je 25 Rbl. für die Armen zu Holz, die Hungernden im Süden, die Blinden, die Leprösen.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche eingegangen: Von L. P. 1 Rbl., Ewa Luht 1 Rbl., J. A. 100 Rbl.; zum Andenken der verstorbenen E. Sok 1 Rbl. und der Marie Lomann 10 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Stadtvicars Pastor Heinrich Nerling Tochter Karin Elfriede Nikolai; des Secretärs an der Oeconomischen Societät Dr. phil. Harry von Pistohlkors Sohn Ottofriedrich Maurice Harry. Gestorben: Frau Minni von Berg, geb. Behse, 34¹/₂ Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Verwalters Bruno Bark Sohn Richard Hermann. Gestorben: der Lehrer Wilhelm Kupffer, 87¹/₂ Jahre alt; der frühere Renteibeamte Coll.-Ass. Alexander Georgensohn, 60 Jahre alt.

Todtenliste.

George Ehlers, Kind, † 10. Februar zu St. Petersburg.

Georg Friedrich Schlisskewitz, † 12. Februar zu Libau.

Bankbeamter Arthur Lemmerhirt, † zu St. Petersburg.

Lucie Noring, Kind, † im 9. Jahre am 12. Februar zu Riga.

Frau Julie Wachner, geb. Pfeiffer, † 11. Februar zu Moskau.

Freiherr Friedrich v. Oelsen, † im 55. Jahre am 15. Februar zu Riga.

Ferdinand v. Mohrenschildt, † im 67. Jahre am 12. Februar zu Haiba.

Frau Christine Hillmann, † hierselbst um 13. Februar.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Wien, Montag, 26. (14.) Februar. Nach einer ausgegebenen Losung sollten heute Versammlungen aller Weltfriedens-Gesellschaften auf dem ganzen Erdball stattfinden. In Folge dessen versammelte sich in Wien die oesterreichische Gesellschaft, welche die vom Berner Central-Verein beantragte Resolution und einen oesterreichischen Ergänzungs-Antrag annahm, worin den englischen Gesinnungsgenossen Dank gezollt wird, da sie trotz der Gefahr, unpopulär zu werden, von Anfang an für eine Verhütung und jetzt für eine Einstellung des Krieges eingetreten sind.

London, Montag, 26. (14.) Februar. Der „Times" wird unterm 21. d. Mts. aus Paardeberg telegraphirt: Die britische Artillerie ist an das Lager der Buren herangerückt, so daß die Buren während des Tages sich auch nicht einen Augenblick auf der freien Fläche aufhalten können. Der von den Buren im Thale des Modder eingenommene Platz hat 2 Meilen in der Länge, 150 Fuß in der Breite und fällt 50 Fuß tief zum Fluß ab. — Das Flußthal ermöglicht eine gute Vertheidigung. Cronje ist reich mit Lebensmitteln versehen und hält sich immer noch, obgleich er keine Möglichkeit hat, zu entkommen.

Ein Telegramm der „Times" aus Colenso vom 24. d. Mts. meldet: Wir haben nur noch 2 Meilen zurückzulegen, um die Verbindung mit Ladysmith herzustellen; die Sache ist aber die, daß gerade dieser Theil der schlimmste ist, so daß uns heiße Arbeit bevorsteht.

Ein Telegramm der „Times" vom 24. d. Mts. besagt: Nach Meldung aus zuverlässiger Quelle in Pretoria herrscht in dortigen officiellen Kreisen Aufregung. Am Dinstag telegraphirte General Botha aus Colenso, daß er nicht länger Widerstand leisten könne und daß Krüger Frieden schließen möge. Weiter verlautet, daß die Lage Cronje's in Bloemfontein für verzweifelt gehalten wird. Steijn sandte Krüger ein Telegramm, in dem er mittheilt, daß die Burgher des Oranje-Freistaates nicht länger zu kämpfen wünschen und daß er alle zum Kriegsdienst geeigneten Leute ohne Unterschied der Nationalität in Dienst gestellt habe. Nach seiner Meinung stehe eine Vernichtung der Streitkräfte der Republik bevor und daher bitte er Krüger dringend, unverzüglich die Friedensunterhandlungen einzuleiten.

Unter den Mafeking belagernden Buren sollen, wie verlautet, Anzeichen der Unzufriedenheit hervorgetreten sein. Sie sollen meinen, daß es für sie besser wäre, die eigenen Farmen zu vertheidigen und die Waffen niederzulegen, um nach Hause zurückzukehren.

Kimberley, Montag, 25. (14.) Februar Rhodes präsidirte gestern einer Versammlung der de Beer-Compagnie und berichtete, daß der Gewinn der Mine fast 2 Mill. Pfund betrage, daß die Lage der Gesellschaft sich wesentlich verbessert habe und jetzt sehr günstig sei.

Capstadt, Montag, 26. (14.) Februar. 50 Soldaten und Officiere sind zur Walfisch-Bai entsandt worden, wo nach einem Gerücht für die Buren bestimmte Kriegsvorräthe ausgeladen seien.

Modder-River, Montag, 26. (14.) Februar. Zwei englische Regimenter schlugen einen neuen Angriff der Buren zurück, die empfindliche Verluste erlitten.

Ladygrey, Montag, 26. (14.) Februar. Der Landdrost telegraphirte Steijn, daß er Unterstützungen bedürfe und sonst die Waffen niederlegen müsse.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

H. B. **London,** Dinstag, 27. (15.) Februar. Lord Roberts telegraphirt aus Paardeberg unterm 27. Februar um 4 Uhr 45 Min. Morgens:

General Cronje hat sich mit seiner ganzen Armee bedingungslos ergeben. Die Zahl der Gefangenen ist noch nicht festgestellt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·3	765·7	766·5
Thermometer (Centigrade)	+0·2	—4·8	—6·6
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	NW 2	NNE 3	NE 4

1. Minimum d. Temp. —6·6
2. Maximum „ +0·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·9
4. Niederschlag: 0·1 mm. Schnee Nachts.

Coursbericht.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3¹/₂% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	93,50
3% „ „	85,60	85,25	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	99,25	98,50	—
3¹/₂% „ „	—	91 50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	100	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	90,50	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	76,00	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,75	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 15 Февраля 1900 г.



In Nr. 4 der therapeutischen Blätter 1894 schreibt Docent Dr. Paschkis, der Verfasser des bekannten Buches „Kosmetik für Aerzte", am Schlusse seiner mit größter Peinlichkeit ausgeführten Versuche über das Odol-Antiseptikum:

Jedenfalls ist es das beste Mundantiseptikum, welches mir bisher bekannt geworden ist.

Kasseler Hafer-Cacao

ein vorzügliches Nahrungsmittel für Erwachsene und Kinder

in Cartons à 27 Würfeln



empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von

Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Bortling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glückskrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Waskalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Antike Silbergegenstände

sind zu haben bei

Juwelier G. Jürgens.

Zwei Häuser

[ein grösseres u. ein kleineres] werden **verkauft.** Zu erfrg. Scharren-Str. 12, unten.

---

1 vorzgl. Trainir-Apparat für Radfahrer mit Uhrwerk und Glocke, welche jede vollendete Werst anzeigen, wird wegen Umzugs billig **verkauft.** Zu besehen Sonntags von 10—12 U. — Petersburg. Str. 111, im ersten Stock.

Schierke

höchster Kurort des Harzes

Dr. Haug's Kur- u. Wasserheilanst.

während des ganzen Jahres geöffnet.

Verreise

auf 3 Tage.

Dr. Th. Lackschewitz.

Von der Reise zurückgekehrt

bin ich wieder täglich zu sprechen.

W. F. Krickmeyer

Tanzlehrer

Sternstrasse Nr. 17.

Empfehle meine soeben eingetroffene Frühjahrssendung

Herren-Filzhüte.

Grosses Lager. — Billige Preise.

Neumarktstrasse 7. **K. Stahlberg.**

Bäckerei-Eröffnung

Ecke d. Rosen- u. Petersburger Str. 17.

Hiermit mache ich meinen sehr geehrten Kunden und Besuchern, die sich meiner gewiss noch erinnern [vor fünf Jahren hatte ich eine Bäckerei], die Anzeige, dass ich **von morgen, Sonntag,** den 13. Februar, **an täglich drei mal warmes Brot und um 4 Uhr nachmittags warmes Kaffeebrot** haben werde.

Empfehle: **Stritzel, Stollen, Blechkuchen, gelbe und weisse Kringel, Kuchen, grosse und kleine Theebröte.**

Jede Bestellung wird prompt nach zwei Stunden geliefert.

Hochachtungsvoll

der alte und bekannte Bäcker

T. Mühl.



Deckanzeige.

1. **„Imperial", engl. Vollblut,** d.-braun, 2 Ar. 3½ W., importirt aus England. Gewann lt. Zeugniss des „Union-Club"-Berlin 16 Rennen (22,000 Mark).

   Gebühren: Februar 15 Rbl. März 20 Rbl. April 25 Rbl. Mai 20 Rbl.

   gekörte Stuten 5 Rbl. billiger (2 Sprünge).

2. **„Ametist", ostpr. Halbblut-Trakehner-Abst.,** d.-braun, 2 Ar. 4½ W., geb. 1896, importirt, erhielt in Riga 1899 II. Preis, gekört.

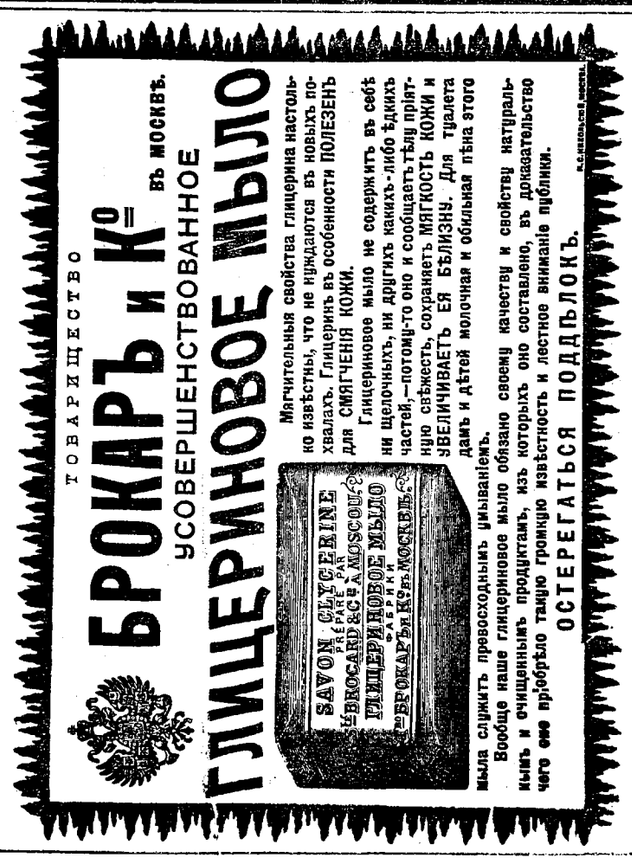
   Gebühren: Februar 10 Rbl. März 12 Rbl. April 15 Rbl. Mai 12 Rbl.

   gekörte Stuten 3 Rbl. billiger (2 Sprünge).

Die Hengste stehen im Stall des Commissions-Bureau des livländ. Vereins (bei der Pferdepost) Pleskauer Strasse Nr. 4.

Im Auftrage der Gestütsverwaltung von Gross-Congota:

Das livl. Commissions-Bureau.



Brillen und Pince-nez

in allen Sorten, **Operngläser, Lesegläser, Fernrohre, Lupen, Thermometer** und **Barometer** in reicher Auswahl bei

C. Vollmer, vorm. H. Wünsch

Rigasche Strasse Nr. 4.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT

„UNION"

St. Petersburg, Moika 84.

Grundcapital 6.000.000 Rbl.

Elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung

Elektrische Tramways

nach dem System „Thomson-Houston".

Verwaltung: St. Petersburg, Potschtamtskaja Nr. 12.
Fabriken: Riga, Station Alexanderthor, Pskow-Rigaer Eisenbahn.
Filialen: Moskau, Bjasnitzkaja, Haus Köppen.
Riga, Alexander-Chaussee 18.

GENERAL-VERTRETER:

In Kiew, Charkow, Odessa, Warschau, Siedlce u. Jekaterinoslaw: **Olszewicz & Kern.**
In Tiflis und Grosny: **Stucken & Co.**
In Baku: **M. J. Winternitz.**

Abreise halber stehen

Möbel

Bettzeug, Haus- und Küchengeräthe billig zum Verkauf in Louisenna, Kirchspiel Ringen, St. Elwa.

F. W. Grünwaldt

Rigasche Str. 10

empfiehlt zu billigen Preisen

1- u. 2-Spänner engl. Anspann.

Moskowische Feuerassecuranz Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Eine Meierin

wird gesucht für ein grösseres Gut im Gouvernement Podolien. Gute Attestate erforderlich. Näheres zu erfahren: Управленіе им. Голяки ст. Калиновка Ю.-З. ж. д.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet

Patente

E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Ein tüchtiger

Meier

auch erfahren in der Radiator-Meierei, sucht Anstellung. Näheres Comptoir F. G. Faure, Holmstr. 14.

Landwirthschaftlicher Eleve

bei freier Station **gesucht** — A. v. Stryk-Kibbijerw pr. Laisholm.

Ein Lehrling

der deutschen Sprache mächtig, w. für eine auswärtige Druckerei **gesucht.** Näheres in der Handlung Amor, Rigasche Str. 2.

Eine gew. Vorarbeiterin

kann sich **melden** bei

R. Luberg

Putz- und Modegeschäft

Neumarkt-Str. 4.

Zum sofortigen Antritt aufs Land **gesucht** eine tüchtige

Wirthin

die gut zu kochen versteht und bei Herrschaften als solche ber. früher ged. hat, ohne Uebernahme d. Viehstalls. Anfr. zu richten an Frau v. Sivers Schloss Randen, pr. Elwa.

Gesucht

eine ältere, erfahrene **Kinderwärterin** nach auswärts. Anmeldungen morgens v. 9—12 U. Jakob-Str 44.

Ein Stubenmädchen

das zu nähen versteht, **sucht** eine Stelle — Rathhaus-Str. Nr. 101.

Studentenwohnung

zu **vermiethen** — Hetzelstrasse 2.

Въ „Новомъ театрѣ" І. І. Змигродскаго

во вторникъ, 15го, и въ среду, 16го февраля 1900

Гастроли артистовъ С.-Петербургскихъ театровъ

З. И. ЧЕРНОВСКОЙ и М. И. ЧЕРНОВА

съ ихъ труппой.

Представлены будутъ

НОВИНКИ СЕЗОНА:

15-го Февраля: I.

Идіотъ (Idiot).

Др. въ 5 д. В. Крылова и І. Сутугина, перед. изъ романа Ѳ. М. Достоевскаго.

II.

Дорогой поцѣлуй.

Фарсъ въ 1 дѣйств., соч. Чинарова.

16-го Февраля:

Два Фарса.

I.

Дама отъ Максима. (La dame de chez Maxime.) Фарсъ въ 3 дѣйс

II.

Бракоразводные сюрпризы (Les surprises du divorce). Фарс въ 3 дѣйствіяхъ.

Sonnabend, d. 19. Febr.

im Saale der „Bürgermusse"

Lieder- und Duett-Abend

von

Anna und Eugen Hildach

(Begleitung: Herr **Henry Pusch** aus Berlin).

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Ritter-Strasse Nr 6.

Vorzüglichen

Madeira

von **Krohn** Brothers & Co.
Hoflieferant
Original-Füllung
und
feinsten kaukasischen
COGNAC
von **Saradschew**
empfiehlt

P. A. Kasarinow.

Empfehle zu der bevorstehenden Butterwoche

frischen **grobkörnigen Caviar,**
gepressten **Caviar,**
weniggesalzenen **Semga.**

D. Wellkow.

Eine Dame sucht ein

möblirtes ZIMMER

für 1 bis 2 Monate im oberen Theile des 2. Stadttheils. Näheres Rigasche Strasse Nr. 97.

Zum 1. Juni

eine Wohnung von 5—6 Zimmer u. Veranda im oberen Theile der Stadt **gesucht.** Offert. nebst Preisangabe sub N. B. an die Exped. d. Bl. erb.

Eine Wohnnng

im I. oder II. Stadttheil, von 5—8 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten vom 1. Juni ab zu miethen **gesucht.** Off. sub O. N. an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Auf dem Gute Tödwenshof kann sich eine

Wirthin

die das Meiereiwesen und d. Kochen versteht, mit gut. Attestaten schriftlich melden. Adresse pr. Jurjew.

Ein junges Mädchen

sucht eine Stelle in der Stube oder bei Kindern. Adresse Jacob Str. 32, beim Hauswächter.

Eine deutsch-sprechende

Magd

die zu kochen versteht, **gesucht** — Rigasche Str. 14, Qu. 4.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Hilfs-Verein.

Familienabend

Mittwoch, d. 16. Februar

6 Uhr

im Gildensaal

Vorlesung

des

Hrn. Oberlehrer Finger

„Der Probekandidat"

von Max Dreyer.

Im oberen Saal d. Ressource

Mittwoch, d. 16. Febr. c.

Nachm. 6 Uhr

Orchesterprobe

zum

„Deutschen Requiem

von

Joh. Brahms.

Um rege Betheiligung bittet

Rudolf Griwin

Въ офицерскомъ собраніи Красноярскаго полка

въ Субботу, 19 Февраля с.

имѣетъ быть

СПЕКТАКЛЬ

по окончаніи

ТАНЦЫ.

Начало ровно въ 8 часовъ вечер

Arbeits-Journal

sind vorräthig in

G. Mattiesen's Buchd

Zum Abstellen von Möbeln w.

Zimmer

in einer Wohnung (womöglich in Steinhause) **gesucht.** Gefällige O in d. Exped. der Nordlivl. Z. su **„A. R"** baldmöglichst erbeten.

Zimmer

mit oder ohne Pension ist zu vegeben — Teich-Str. 2, 1 Tr.

R.-V.

Sonnabend, d. 19. Februa

9 Uhr abends

Maskenfest

ausschliesslich für die Herren Mitglieder und die durch dieselben eingeführten Damen und Gäste.

Demaskirung 1 Uhr Nachts [nicht obligatorisch].

Begrenzte Ausgabe von Eintrittskarten.

Mitgliedskarten oder auch die Eintrittskarten haben die Herren an der Abendcasse, die Damen jedoch den Ehrendamen vorzuweisen.

Das Vergnügungs-Comité.

Einige ganz neue

Maskencostüme

vermiethet billig

W. Kortlang

Promenaden-Str. 9

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: xz (3 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 15 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 38. Mittwoch, den 16. (28.) Februar **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reorganisation des Meliorationscredites. Veterinärwesen. Riga: Jubiläum. Polizei-Etat. Firmen-Verschmelzung. Waggon-Fabrik. Wahl. Arensburg: Pferdebahn. Reval: Gründung. Kurland; Orthodoxe Schulen. St. Petersburg: Gagirung der Dorf-Geistlichkeit. Tageschronik. Koslow: Bahnunglück. Helsingfors: Versammlungsrecht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Aus Ladysmith entflohen! Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Reorganisation des Meliorations-Credites.

Das Project der Erweiterung des Meliorations-Credites ist, wie den „Birsh. Wed." zu entnehmen, vom Reichsrath mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen worden. Die Darlehen werden in Zukunft außer wie bisher für Vornahme von Trockenlegungsarbeiten, Bewässerung, Anlage von Obstgärten und Weinbergen, für Anschaffung von Geräthschaften, für die Weinbearbeitung und das Trocknen von Früchten, noch zur Verbesserung nachstehender Zweige der Landwirthschaft ausgegeben werden: Aufforstungen, Ausreinigung von Land zu Heuschlägen, Anlage von Hopfengärten, Bau von Getreidespeichern, Viehställen, Pferdeställen, Riegen und Darren, Errichtung von Farmen auf Gutsland und Anlage von Bauerwirthschaften bei Streulegung der Bauern, Bau von landwirthschaftlichen Oelpressen, Mühlen und Graupenmühlen, Käsereien, für Butterbereitung, forsttechnische Betriebe und Erwerbung von Racevieh mit der Beschränkung, daß die Darlehen zur Anschaffung von Vieh nicht 3000 Rubel pro Darlehenempfänger übersteigen. Die Fristen, für welche die Darlehen ausgegeben werden, werden für jede einzelne Art der Verbesserung vom Minister der Landwirthschaft, nach Uebereinkommen mit dem Finanzminister, normirt, jedenfalls dürfen sie nicht mehr als 20 Jahre umfassen, mit Ausnahme der Befristung für Darlehen zu Zwecken des Forstbaues, für welche Art Darlehen eine Frist von 30 Jahren fixirt worden ist. Die Höhe der Verzinsung der Darlehen ist auf 4 bis 3% jährlich herabgesetzt worden, was als sehr wesentliche Erleichterung für die Darlehens-Empfänger erscheint. Die hypothekarische Sicherstellung des Meliorations-Credits muß innerhalb 75% des Schätzungswerthes der Güter liegen.

Wie aus dem obigen zu ersehen — schreibt die „Rig. Rdsch." — bleiben nur wenige Zweige der Landwirthschaft fortan außerhalb des Bereiches des Meliorations-Credits. Besonders wichtig erscheint die Bestimmung, daß der Meliorations-Credit auch dazu Verwendung finden soll, um auch ausgedehnten Gutsländereien kleinere Wirtschafseinheiten zu schaffen und diese eventuell mit Bauern zu besiedeln. Unseres Erachtens leidet die innerrussische Gutswirthschaft empfindlich darunter, daß von einem einzigen Wirthschaftscentrum aus oft Flächen bewirthschaftet werden müssen, deren Größe eine intensive Wirthschaft völlig ausschließt. Wenn dagegen Beihöfe und bäuerliche Pachtstellen formirt werden können, wozu bisher die Mittel fehlten, so ergiebt es sich von selbst, daß die innerrussischen Gutswirthschaften sich dem westeuropäischen intensiven Typus mehr und mehr nähern können, und überdies durch die Natur der Dinge veranlaßt sein werden, zur Knechtswirthschaft überzugehen.

Der Uebergang des Veterinärwesens vom Ressort des Ministeriums des Innern in den des Ministeriums der Landwirthschaft ist neuerdings, wie die „Pet. Wed." melden, wieder in Anregung gebracht worden.

Riga. Die Bau-Section der Jubiläums-Ausstellung giebt bekannt, daß die Jury ihre Arbeiten in Betreff der eingelaufenen Pläne für die Ausstellungsbauten beendet hat und die Preise wie folgt vertheilt wurden: 1. Preis Director M. Scherwinski, 2. Preis Architekt Herm. Hartmann, 3. Preis F. E. Scheffel.

— Der neue Etat der Rigaer Stadtpolizei hat, wie die Rigaer Blätter mittheilen, nach seiner kürzlich erfolgten Bestätigung u. A. folgenden Bestand: 1 Polizeimeister, 2 Gehilfen des Polizeimeisters, 11 Pristaws, 11 Pristaw-Gehilfen, 1 Chef der Detectiv-Abtheilung, 1 Gehilfe desselben, 8 Polizei-Aufseher, 1 Chef der Polizei-Reserve, 66 Revier-Aufseher, 424 Schutzleute, 24 Reserveschutzleute, 12 berittene Schutzleute und 60 Polizeiboten. Der Unterhalt des Etats kostet der Stadt Riga, beginnend mit dem 1. Januar 1900, jährlich 280,924 Rbl. und einmalig 2968 Rbl. zum Ankauf der Pferde.

— Wie die „Rig. Rdsch." einer Anzeige des Herrn G. Jonck entnimmt, sind die beiden in Riga und im Innern des Reiches bestbekannten und eingeführten Buchhandlungen Jonck und Poliewsky und Alex. Stieda mit dem vorgestrigen Tage vereinigt und in die Kaufstraße Nr. 3 verlegt worden.

— Der Gesellschaft der Russisch-Baltischen Waggonfabrik ist nach den „Birsh. Wed." gestattet worden, eine Obligations-Anleihe im Werthe bis zu 500,000 Rbl. mittelst Realisation von Obligationen im Nominalwerthe von 250 Rbl. zu veranstalten. Die Gesellschaft verfügt über ein Grundcapital von 2 Millionen Rubel, hat, wie aus dem letzten Rechenschaftsbericht zu ersehen ist, eine Obligationsschuld von 457,500 Rbl. und ist anderen Gläubigern 3,814,000 Rbl. schuldig.

— Zum Aeltermann der Löblichen Compagnie der Schwarzen Häupter ist, der „Düna-Ztg." zufolge, Consul N. Meltzer gewählt worden.

Arensburg. In der vorigen Woche hielt, wie wir dem „Arensb. Wochenbl." entnehmen, die für die Anlage einer Pferdebahn nach Romesaar gewählte Commission eine Sitzung ab. Auf derselben wurde beschlossen, von der Anlage einer elektrischen Bahn ganz abzusehen, da sich die Kosten dafür viel zu hoch stellen, die Anlage einer Pferdebahn wurde jedoch für möglich gehalten. Im Frühjahr soll ein Ingenieur zur genaueren Feststellung der Kosten die projectirte Linie in Augenschein nehmen.

Reval. Einem gestern zur Versendung gelangten Circular zufolge ist, wie die „Rev. Z." mittheilt, die im Jahre 1633 begründete, hierselbst unter der Firma Lindfors' Erben befindliche Buch- und Steindruckerei nebst Zeitungs-Verlag, mit allen Activis und Passivis in den Besitz der „Gesellschaft für Druck und Verlag „Lindfors' Erben"" übergegangen. Auf der am 26. Januar stattgehabten Generalversammlung wurden gewählt: zu Directoren die Herren Eberhard Skribanowitz, Eduard Hippius, Axel Hippius und zum Director-Candidaten: Georg Witt.

Kurland. Das Schulconseil der orthodoxen Pfarrschulen hat, wie die „Kurl. Gouv.-Z." mittheilt, verfügt: den Domesnees'schen und Ugahlen'schen Schulcuratorien die Mangelhaftigkeit der Erfolge des russischen Sprachunterrichts in den örtlichen Schulen mit dem Bemerken vorzustellen, daß die Curatorien alle Sorgfalt auf einen erfolgreichen Unterricht in diesem Gegenstande anwenden sollen; den Lehrern und Psalmensängern in Ugahlen, Blase und Sinat, zu eröffnen, daß, wenn sie sich nicht bemühen, mit Eifer der Erfüllung ihrer Pflichten obzuliegen, und nicht für einen erfolgreichen Unterricht in der russischen Sprache sorgen, der Schulconseil genöthigt sein wird, sie vom Amt zu entfernen.

St. Petersburg, 15. Februar. Der „Grashd." spricht sich gegen den Plan aus, der Dorf-Geistlichkeit ein festes Gehalt auszusetzen, und will lieber den bisherigen Modus beibehalten. „Kann ein Gehalt — fragt er — einem Menschen Unabhängigkeit und das Gefühl der persönlichen Würde verleihen, wenn dieses nicht schon vorher vorhanden ist? Sehen wir nicht Beamte, die ein sehr solides Gehalt beziehen und auf der Stufenleiter des Dienstes verhältnißmäßig hoch stehen und trotzdem willenlose Kriecher sind? Sehen wir nicht andererseits Personen, welche materiell nicht sicher gestellt sind, die aber „um Macht, um eine Livree weder ihr Gewissen und ihr Denken noch ihren Hals" beugen. Es giebt Professoren von Akademien und Universitäten, die bereit sind, nicht nur der Obrigkeit, sondern sogar ihren jungen Zuhörern willfährig zu sein, und es giebt Lehrer an Gymnasien und Seminaren, die die Fahne der Wissenschaft hoch halten und von ihren Schülern geliebt werden. Es giebt Bischöfe und es giebt Vater Joanns. Die Einen sind auch in der Nähe nicht bekannt, zu den Anderen strömt man auf Tausende von Werften. Dringt nur tiefer in alles das ein und ihr werdet begreifen, daß sich in allen diesen Fällen das Gehalt nicht nur als machtlos erweist, sondern eher noch das Gegentheil bewirkt."...

— Anläßlich des großen Bestechungs-Processes in Sewastopol schreibt der „Kiew. Sslowo": „Vor dem Leser der Anklageacte entrollt sich ein furchtbares Bild der Bestechlichkeit, das einen fast unglaublichen Sittenverfall unter dem Beamtenthum darstellt. Die Hauptangeklagten sind nicht einfache Beamte, sondern Personen, die eine leitende Stellung inne hatten und das allgemeine Vertrauen ihrer höheren Vorgesetzten und Achtung und Ehren genossen. Da ist z. B. der Staatsrath Kotschargin. Dieser Angeklagte nahm Sporteln so zu sagen von den Lebendigen und von den Todten. Er achtete auch den Dreirubel-Schein nicht zu gering, obgleich er mit einem Mal auch Tausende einstrich. Er nahm auch Sachen, und zwar nicht nur für Lebende, sondern auch für Todte. So nahm er in Form einer Bestechung einen Sarg für seinen verstorbenen Sohn an..."

— Von St. Petersburg nach London abgefertigte Goldsendungen haben die lebhafteste Aufmerksamkeit der ausländischen Presse erregt, die beharrlich von einer englischen Anleihe spricht. Wie die „St. Pet. Z." mittheilt, handelt es sich bei den Goldsendungen um persische Interessen; dieselben sind bestimmt, um die 6-procentige persische Goldanleihe von 1892 einzulösen, wozu der Betrag von 5,000,000 Rbl. erforderlich war. Die blühendste persische Provinz Fars sowie die an England verpfändeten Zolleinnahmen der Häfen des persischen Golfes werden durch die Intervention Rußlands frei.

— Pastor Gillot ist, wie der „Rossija" zu entnehmen, durch den Vertreter der Bannerträger des Troizki Sfergiewski Possad S. A. Golikow ein Kirchenbanner, das an den Reliquien des Sergius geweiht worden ist und aus den Mitteln der Bannerträger hergestellt wurde, eingehändigt worden. Das Banner trägt die Inschrift „In hoc vince" und die Darstellung der Segnung des Großfürsten Dmitri Donskoi durch den Hlg. Sergius vor der Schlacht mit dem Tataren-Khan Mamai. In dem beigefügten Schreiben der Bannerträger heißt es: „Möge dieses Banner die tapferen Söhne Transvaals unter seinen Schutz nehmen." Außerdem übersandten die Mönche des Klosters Pastor Gillot die Decke, mit welcher das Antlitz des Hlg. Sergius bedeckt war, zur Entsendung nach Süd-Afrika. In Anbetracht der Gefahren, denen auf einer solchen Reise das Heiligthum unterworfen ist, verbleibt die Decke bis zur Beendigung des Krieges in einer der Kathedralen der Residenz. Das Banner wird aber sofort abgesandt werden.

— Der in Hogland angekommene Oberst W. J. Bobrowski hat, wie der „Kotlin" meldet,

---

Feuilleton.

Aus Ladysmith entflohen!

Herr Hutton, der Berichterstatter Reuter's bei der Division White, ist aus Ladysmith entflohen und berichtet aus Durban vom 14. Februar über seine Flucht folgendermaßen:

Nachdem Buller's dritter Versuch, Ladysmith zu entsetzen, fehlgeschlagen war, beschloß ich, die Stadt zu verlassen. Mit der nöthigen Erlaubniß des Generals versehen und von einem Eingeborenen begleitet, zog ich zu Fuß um 7 Uhr 30 Minuten am Abend des 10. Februar ab. Ohne Schwierigkeit erreichten wir einen Punct 3km östlich von Caesars-Camp, wobei wir an einer Abtheilung Buren vorbei mußten, denen wir zu nahe gekommen waren. Sie schossen und wir warfen uns schnell hinter einigen großen Felsblöcken nieder. Drei Kugeln pfiffen über unsere Köpfe hinweg. Wir blieben eine halbe Stunde ruhig liegen; dann krochen wir vorsichtig auf Händen und Füßen etwa 800m weiter — immer in der Furcht, von einem Hagel aus den Mauser-Gewehren verfolgt zu werden. Aber Alles blieb ruhig, bis auf die von fern herüberschallenden Stimmen der Unterhaltung der Buren.

Auf schrecklichen Wegen, über steile, mit Geröll bedeckte Hügel kamen wir nach der Station Pieters, wo zwei Buren-Lager waren. Wir kamen dort um 2 Uhr an. Hier gab es wieder sorgenvolle Augenblicke. Wir wurden abermals angerufen und mußten wieder etwa 1½km über Felsen und Steine kriechen, bis wir an den Feinden vorbei waren. Endlich kamen wir auf bessere Wege, die mit Dornbüschen dicht besetzt waren, und machten gute Fortschritte. Um 6 Uhr kamen wir an eine freundliche leerstehende Kaffernhütte, 3km vom Tugela entfernt. Wir hatten inzwischen 35km zurückgelegt. Hier hielt ich mich den ganzen Sonntag verborgen, da man sehen konnte, wie die Buren durch die Ebene patrouillirten, die wir in der vergangenen Nacht durchschritten hatten. Um 7 Uhr Abends verließ ich die Hütte und kam an einen Kraal an den Ufern des Tugela, wo mir gesagt wurde, daß es nicht gut wäre, weiter zu gehen, da die Buren in dieser Gegend schon nach dem Engländer gesucht hätten, der aus Ladysmith geflüchtet war. Ich blieb also 24 Stunden in diesem Kraal, und wenn ich durch die Thür sah, konnte ich sehen und hören, wie die Buren auf einem benachbarten Berge Böcke schossen. Auf einmal ritten drei Mann auf den Kraal zu, und ich sah mich im Geiste schon auf dem Wege nach Pretoria; aber mein eingeborener Führer bedeckte mich mit Bettdecken, und während ich jeden Augenblick fürchtete, daß die Buren nach mir fragen würden, begnügten sie sich damit, vor der Hütte um Milch zu bitten. Als sie diese erhalten hatten, entfernten sie sich.

Am Montag Abend erreichte ich den Tugela, band Reisig zu einem Bündel zusammen, das einem Torpedo ähnlich sah, und schwamm mit dessen Hilfe über den Fluß. Mein Führer, der meine Kleider auf dem Kopfe trug, wurde durch die Strömung etwas abgetrieben und ich lag eine ziemliche Zeit nackt wie auf die Welt gekommen, in dem Reisig, wie weiland Moses im Schilf. Dann ging es, nachdem ich mich wieder angekleidet, durch sumpfigen Grund, der von Schlangen und anderen Reptilien wimmelte, bis zu einem hohen Berge, von dem aus wir unseren Bestimmungsort (Chieveley) übersehen konnten. Wir wanderten von Kraal zu Kraal, immer auf großen Umwegen, um den Feind zu vermeiden. Oft kamen wir ihm so nahe, daß wir ihn unter den Bäumen liegen sehen konnten. Dank der Auskunft aber, die uns die Eingeborenen ertheilten, vermochten wir ihm immer auszuweichen. Endlich konnte mein Führer ausrufen: „Da ist Chieveley, in drei Stunden sind wir da und hier giebt's keine Buren mehr!" Ich fühlte wie meine Kräfte sich neu belebten, und wir kamen wirklich am 13. Februar um 7 Uhr Morgens am Ort unserer Bestimmung an. Nachdem ich mich bei Oberst Sandbach und Major Jones gemeldet hatte, benutzte ich den Zug nach Durban, ungekämmt und ungewaschen, mehr einem entkommenen Verbrecher, denn einem Kriegsberichterstatter ähnlich.

Ueber die Zustände in Ladysmith zu Anfang Februar schreibt der Berichterstatter: „Zuletzt herrschte Ruhe, und die Hügel, von denen sonst die verderblichen Geschosse herkamen, waren von weidendem Vieh belebt. Auf der Nordseite des Spionskops konnte man die Buren-Lager sehen; sie waren augenscheinlich größer als zuvor — ein Zeichen, daß der Feind nicht daran dachte, sie zu verlassen. In der Garnison war die Enttäuschung über Buller's dritten Mißerfolg groß, da der ferne Donner der Geschütze jedes Herz mit neuer Hoffnung auf Befreiung erfüllt hatte. Nicht etwa, daß die Truppen entmuthigt gewesen wären, denn Jeder, der ein Gewehr schultern konnte, vertraute darauf, daß die Garnison sich gegen jede noch so starke Buren-Macht würde halten können. Aber sich immer nur vom Fleisch der Pferde und Maulthiere zu nähren, wurde allmählich einförmig, wenn auch die Gesundheitsverhältnisse im Lager, Alles in Allem genommen, besser waren, als man erwarten konnte. Fieber und Dysenterie hätten abgenommen; nur noch ein leichtes, ungefährliches Lagerfieber war vorherrschend. Das Fehlen von Gemüse war für die Truppen sehr lästig. Eier kosteten 1 L. 16s 5d das Dutzend (3 Mk. das Stück!), ein kleines Huhn 18s 6d, ein Kürbis 12s, ein kleiner Kürbis 6s, eine Büchse Fruchtgelée 12s 6d, eine Büchse condensirte Milch 7s 6d, eine Büchse Sardinen 3s, Tabak 4 L. 10s das Pfund, und für eine Kiste Whisky wurden 145 L. gefordert. Die Buren schmuggelten durch die Eingeborenen Tabak ins Lager. Sonst hatte die Garnison gute Pferdewurst und nahrhafte Suppen. — Sollten die Buren nochmals einen Angriff wagen, so steht ihnen ein warmer Empfang in Aussicht, denn die Schanzen sind jetzt fast uneinnehmbar. Besonders Caesars-Camp ist ein wahres Gibraltar und ein Angriff würde schon deshalb freudig begrüßt werden, weil er Abwechselung in das eintönige Leben brächte.

Von der Pariser Weltausstellung

wird der Münchener „Allg. Ztg." unterm 18. Februar geschrieben:

„Sie bewegt sich doch" — die große Weltausstellung und geht mit Riesenschritten ihrer Vollendung entgegen. Wer sie vor 8 Tagen sah, erkennt sie heute kaum wieder, so rastlos ist in dieser Woche überall gearbeitet worden. Wir werden am 15. April inauguriren, aber, was wir inauguriren werden, ist noch etwas unklar — jedenfalls nicht das Ganze, aber doch genug, um die Schaulust der ersten Gäste zu befriedigen.

Die bleibenden Errungenschaften, die außerordentlich breite und äußerst reich mit Bildhauerei ausgestattete Alexander-Brücke und die beiden Kunstpaläste der Champs-Elysées sind so gut wie fertig. Damit ist schon gesagt, daß die internationale nationale und decennale Kunst bei der Eröffnung zur Hand sein werden. Zwischen den etwas complicirten blendend weißen Arcaden und Colonnaden der neuen Paläste stehen heute noch zwei letzte schmutzig-graue Ueberreste des viel einfacher gehaltenen Industrie-Palastes von 1867. Sobald sie weggeräumt sind, wird der seit 1867 zum ersten Mal wieder für eine Weltausstellung in Anspruch genommene Theil der Champs-Elysées zum Empfang bereit sein. Auch das gegenüberliegende Seine-Ufer, wo sich die Pavillons der fremden Staaten angesiedelt haben, gehört zu den vorgeschrittensten Theilen der Ausstellung. Officiell heißen diese Bauten zwar Pavillons, aber die meisten von ihnen werden schon jetzt allgemein Paläste genannt und das trifft besser zu.

Am meisten in die Breite ist Italien gegangen, das den Reigen oben eröffnet. Sein Palast ist geradezu ein Dom, worin sich florentinische und venetianische Erinnerungen zu einem fünffachen Kuppelbau vereinigen. — Deutschland, das ungefähr in der Mitte liegt, ragt am höchsten in die Lüfte mit einem sehr spitzen, vergoldeten Kirchthurm, der auf einem an sich schon hochstrebenden Giebelhause sitzt. Das große rothe Ziegeldach und die äußere Bemalung der Mauern nach altdeutschen Mustern vollendet den originellen Charakter des Gebäudes. — Oesterreich-Ungarn besitzt nicht einen, sondern zwei Paläste und obendrein eine zwischen beiden stehende sehr geräumige Villa, welche Bosnien und Herzegowina vertritt. Ein reizender und sehr einheitlicher Barockbau erinnert an die Wiener Bauten des 18. Jahrhunderts, während Ungarn mit erstaunlichen Fleiß alle möglichen Motive seiner berühmtesten Baudenkmäler zu einem Ganzen vereinigt hat, dem es trotz dieser Mosaikarbeit weder an Charakter, noch an Harmonie fehlt.

Die ungebundenste Phantasie entwickelt (wer

die weitere Sprengung des Felsens in Angriff genommen, auf dem das Panzerschiff „General-Admiral Apraxin" festsitzt. Bei der Arbeit werden Diamantbohrer benutzt. Um die Insel herum ist eine dicke Eisdecke, die das Treibeis aufhält. Der Eisgang nimmt riesige Dimensionen an. Am 7. Februar begann der Eisgang. An diesem Tage wurden die vom Schiffe ausgeladenen Elektromotoren über das Eis transportirt. In der Nähe des Ufers fing das Eis unter der Last an zu brechen und die Elektromotoren versanken. Zu ihrer Auffindung wurden sofort die nöthigen Schritte gethan. Die Tiefe beträgt an dieser Stelle 14 Faden.

Koslow. Am 10. d. Mts. entgleiste auf der Station Koslow ein Güterzug in Folge einer Explosion in der Feuerung der Locomotive. Letztere wurde bei der Explosion quer auf die Schienen geworfen und sperrte so beide Hauptgeleise. Die Locomotive und 5 Waggons wurden bedeutend beschädigt, 8 Waggons gingen vollständig in Trümmer. Der Maschinist und dessen Gehilfe erhielten leichte Verletzungen und erwiesen sich bei der ärztlichen Untersuchung als betrunken. Der Oberconducteur trug einen Arm- und Schlüsselbeinbruch davon. Die Ursache der Explosion bildete angeblich Wassermangel im Kessel.

Helsingfors. Zwecks Einschränkung des Versammlungsrechts hat der Senat, wie der „Rev. Beob." meldet, die Weisung erhalten, dem Landtage Verordnungen vorzuschlagen, denen zufolge die Erlaubniß zum Abhalten von Versammlungen in den Gouvernementsstädten vom Gouverneur, in den anderen Städten vom Bürgermeister oder Polizeimeister und auf dem Lande von der Kirchspielsverwaltung ertheilt werden kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Das trübe Schicksal der Cronje'schen Armee hat sich erfüllt. Im engen Flußthal von erdrückender Uebermacht eingeschlossen, Zuflucht suchend an den steilen Ufer-Abhängen, hat sie den Granaten und den mit giftigen Gasen gefüllten Lyddit-Bomben, mit denen sie aus nächster Nähe überschüttet wurde, 10 Tage lang getrotzt und dann gestern, Dinstag, beim ersten Morgengrauen sich General Roberts ergeben. Bedingungslos capitulirt, in elende Kriegsgefangenschaft abgeführt — das ist das Ende der stolzen Cronje'schen Armee, die unter den schwierigsten Verhältnissen den überlegenen Truppen Lord Methuen's glänzend die Stirn bot und zugleich Kimberley umklammert hielt.

Die Katastrophe der Cronje'schen Armee ist sicherlich zu einem Theile der die frühere englische Truppenführung erheblich übertreffenden neuen Führung Roberts-Kitchener zuzuschreiben. Wir besorgen aber — und dies würde ein schlechtes Licht auf die weitere Fortführung des Krieges werfen — daß auch andere Momente zu der Katastrophe mitgewirkt haben, Momente, welche den alten Kriegshelden Cronje bei seinem Ruf, den Kampf auf Tod und Leben zu wagen, im Stich ließen, Momente, welche seinen durch die mühseligen Tage vor Kimberley überanstrengten Truppen die Spannkraft raubten und die Energie der Hilfeleistung abschwächten — wir vermuthen, insbesondere bei den Oranje-Buren, wachsende Kriegsunlust, die lähmend nicht nur in den Reihen der Cronje'schen Krieger, sondern auch in den Reihen der zum Succurs entbotenen Reserven um sich gefressen haben mag.

So hat der Stern des Buren-Schicksals sich — hoffentlich nur zeitweilig — gesenkt und der Weizen der Chamberlain, Milner, Cecil Rhodes (der soeben frohlockend einen Gewinn von 2 Mill. Lstr. für seine Minen-Compagnie proclamirt hat) blüht. — Alles wird zunächst darauf ankommen, ob Volk und Regierung des Oranje-Freistaates unentmuthigt den schweren Schlag hinnehmen und opfermuthig auch weiter Gut und Blut für ihre Freiheit einsetzen. Durch zähen Widerstand könnten sie sich für den ferneren Krieg noch manche gute Chance freihalten, während der Friede für sie unter allen Umständen Knechtung unter Englands gewalthaberische Werkzeuge bedeutete.

Ein Trost in diesem Unglück ist es für die Buren, daß wenigstens bei Ladysmith ihre Sache allem Anschein nach gut steht. Die Buren haben bisher, trotz ihrer verringerten Zahl, alle Angriffe Buller's zurückgewiesen und ihm schwere Verluste beigebracht. General Buller selbst theilt, zufolge einer Londoner Depesche vom 26. Februar mit, daß auf englischer Seite in den Gefechten vom 20. bis 24. Februar 7 Officiere, unter ihnen 3 Oberste, getödtet und 34 Officiere verwundet wurden; 1 Officier wird vermißt. — Der Verlust allein an Officieren in diesen 4 Tagen beläuft sich mithin auf 42 darunter 3 Oberste.

*

Zu dem oben gestreiften Capitel der muthmaßlichen Kriegsunlust der Oranjer läßt sich die, allerdings meist englandfreundlich bediente „Köln. Z." aus London unterm 19. Februar schreiben:

„Die Machtentfaltung Englands beginnt nachgerade bereits ihr Schwergewicht fühlbar zu machen, während die unvermeidliche Abnutzung der Buren-Streitkräfte durch fortgesetzte Kämpfe, Anstrengungen und Krankheiten nicht annähernd durch fremden Zuzug aufgewogen werden kann. Es ist natürlich, daß die Buren die englischen Verluste so groß als möglich hinstellen und die Einbüßen der beiden Freistaaten nach Möglichkeit verheimlichen. Indessen selbst angenommen, daß die verbündeten Republiken bisher nur die Hälfte der englischen Verluste im Laufe des Feldzugs aufzuweisen hätten, so ist ihre Einbuße im Verhältniß zu der Zahl ihrer waffenfähigen und waffentragenden Leute doch unvergleichlich viel höher als auf englischer Seite und muß auch in entsprechendem Grade fühlbar werden. Die Last des Krieges soll insbesondere im Oranje-Staat bisher schon schweren Druck erzeugt und vielfach Kriegsmüdigkeit verursacht haben. Ein unbefangener Beobachter wird zu dieser Annahme gelangen ganz ohne Rücksicht auf das häufig gemeldete Gerede von Gefangenen, Verwundeten oder Eingeborenen — lediglich im Hinblick auf die Grundverhältnisse der Lage. Der Oranje-Staat hat für sich keinerlei Händel mit England und seit Jahren keinerlei thatsächlichen Beschwerdegrund gegen England gehabt. Es ist bekannt, daß im Oranje-Staat der Mehrheit, die unter dem heutigen Präsidenten das Zusammengehen mit Transvaal entschieden hat, eine recht ansehnliche Minderheit gegenübersteht, die, stark mit ausländischen Elementen durchsetzt, gegen Einmischung in fremde Händel und für gutes friedliches Einvernehmen mit der englischen Großmacht war. Diese Minderheit begreift den weitaus größten Theil der gebildeteren Elemente des Freistaates in sich und diese Minderheit hat bisher schon unter den Lasten und Verlusten des Feldzugs naturgemäß schwerer gelitten als die zähen ländlichen Viehzüchter. Man mag den sehr umständlichen Berichten über Streitigkeiten und Eifersüchteleien zwischen den Kriegern aus dem Transvaal und dem Oranje-Staat, über Verunglimpfung der Letzteren durch die Transvaaler und über ihre Ausnutzung im Kampfe an besonders ausgesetzter Stelle noch so wenig Gewicht beimessen, wird aber doch die aus manchen Anzeichen hervorgehende Erkenntniß nicht abweisen können, daß zwischen den Kämpfern aus den beiden Staaten die Dinge nicht so liegen, wie die beiden Präsidenten es wünschen. Jetzt, wo der Einmarsch der Engländer in den Oranje-Staat erfolgt ist, erhalten alle diese Umstände erhöhte Bedeutung. Man ersieht aus der von den Präsidenten an Lord Roberts gerichteten Mittheilung, die Beschwerde erhebt über angebliche Zerstörung von Burenhäusern, welchen Befürchtungen sich die Oranjer für die Zukunft hingeben. Aus der Cap-Colonie sind bereits allerlei Gerüchte über angebliche Unterhandlungen von Führern der Oranjer mit den englischen Behörden gemeldet worden. Möglicher Weise sind diese Gerüchte vor der Hand mehr als Anregungen und Winke, denn als Thatsachen aufzufassen. Die Oranjer sind einstweilen noch alle auf dem Kriegspfade. Man hofft in London indessen, daß sie nicht lange darauf bleiben werden, wenn erst auf dem einen und dann auf dem anderen Theile des Kriegsschauplatzes der Rückzug nach Transvaal angetreten wird. Sobald alsdann bekannt würde, daß Jeder, der ruhig auf seine Farm zurückkehrt und die Waffen abliefert, unbehelligt und an seinem Eigenthum ungeschädigt bleiben wird, dürfte manch' kriegsmüder Mann aus dem Oranje-Staate sein abgetriebenes, wundgerittenes Rößlein heimwärts lenken. Diese und andere Dinge werden jetzt hier viel erörtert und treten thatsächlich in Sicht, wenn man bedenkt, daß Lord Roberts sich der Hauptstadt des Freistaates nähert."

Die Beurtheilung der Kriegslage war seitens der meisten deutschen Blätter noch am Sonnabend keine für die Buren ganz ungünstige. So schrieb die „Nat.-Ztg.": „Einem Berichte der „Daily News" zufolge liegt das Lager Cronje's an einem großen, nach Westen offenen Bogen der Modder auf deren rechtem Ufer. Am Montag jedenfalls hatte er auch noch die Hügel auf dem linken Ufer besetzt. Nach einer vom „Daily Chronicle" veröffentlichten Karte befinden sich auch auf dem rechten, nördlichen, Ufer zahlreiche, zum Theil beherrschende Anhöhen. Gelingt es Cronje, dort 20,000 Mann um sich zu versammeln, was keineswegs unwahrscheinlich ist, so kann er den 35,000 Mann, welche Roberts zur Verfügung stehen, in seiner festen Stellung mit gutem Erfolge die Stirn bieten. Lord Roberts hat jedenfalls ziemlich starke Truppenabtheilungen für den Schutz seiner Verbindungslinien nach rückwärts, im Lager an der Modder, in Kimberley und nördlich von dieser Stadt stehen lassen müssen; er hat sich sehr zu hüten, daß nicht südlich vom Oranje-Flusse befindliche Buren-Abtheilungen ihm jene Verbindungslinien sperren."

Die „Köln. Z." meinte: „Cronje's Absicht scheint die Deckung Bloemfonteins zu sein, wobei wesentlich politische Gründe maßgebend sein dürften. Vielleicht wäre es den Engländern nicht rathsam erschienen, den dadurch in der linken Flanke arg gefährdeten Vorstoß auf die Hauptstadt des Freistaates auszuführen, wenn Cronje eine Stellung bei Boshof eingenommen hätte. Andererseits darf man aber auch nicht übersehen, daß Generalcommandant Cronje durch den Abzug nach Osten den südlich des Oranje-Flusses stehenden Commandos erleichtert, zu seiner Unterstützung herbeizueilen. — Die Stadt Bloemfontein ist an sich kein lohnendes Object für die englischen Operationen; sie bietet keine reichen Hilfsquellen für die Bedürfnisse eines feindlichen Einbruchsheeres, sie ist kein Centrum, durch dessen Besitz man die burische Regierung und Kriegsleitung lahm legen; ja, man würde dort selbst kaum im Stande sein, den Buren erhebliche materiellen Schaden zuzufügen. Etwanige Versuche in dieser Richtung müßten hauptsächlich die dort ansässigen Ausländer treffen. Andererseits dürfen die Engländer aber hoffen, zwischen Jacobsdal und Bloemfontein die versammelten burischen Streitkräfte des Westens und vielleicht auch zu einem Theile des Ostens zu treffen; gelingt es, diese festzuhalten und zum Kampf zu zwingen, so kann es zu einem für den Ausgang des Krieges entscheidenden Zusammenstoß kommen, mögen nun die Engländer oder die Buren obsiegen. Die Befreiung Kimberleys und eine etwanige Besetzung Bloemfonteins, ohne das Feldheer des Gegners geschlagen zu haben, erscheinen dagegen als militärisch nebensächliche Dinge, wenn auch der moralische Eindruck solcher Vorgänge keineswegs gering angeschlagen werden soll. Ferner weist die Nothwendigkeit, bald wieder Anschluß an eine Eisenbahnlinie zu erhalten, die Engländer auf Bloemfontein hin. — Lords Robert hat zur Zeit mit zwei Gegnern zu rechnen: mit dem General Cronje, der ihm den Weg nach Bloemfontein verlegt, mit den Buren-Commandos bei Colesberg-Arundel. Es liegt auf der Hand, daß Cronje (seit dem 13. oder 14. ds.) hinreichend Zeit gehabt hat und noch haben wird, um Verstärkungen von Mafeking, Transvaal, Natal und vom Norden der Cap-Colonie an sich zu ziehen. So dürfte es ihm, falls er sich noch länger zu halten vermag, nicht schwer fallen, westlich von Bloemfontein 25,000 Mann zu vereinigen, auch ohne daß Natal ganz von Buren entblößt würde. Dem Lord Roberts mögen dann, trotz der Heranziehung von Verstärkungen aus de Aar und Naaumport, nach Zurücklassung der erforderlichen Truppen an der rückwärtigen Verbindung, im Lager am Modder sowie in und nördlich von Kimberley, noch etwa 30—35,000 in der vordersten Linie zur Verfügung bleiben. Stehen nun 25,000 burischen Schütze in zweckmäßig gewählter, gewandt befestigter und nicht leicht zu umgehender Stellung, so haben die 30—35,000 Engländer keine sehr große Aussicht auf Erfolg, es müßte denn das immer und immer wieder aufgefrischte Gerücht auf Wahrheit beruhen, daß ein Theil der Freistaat-Buren widerwillig in den Kampf gezogen und längst kriegsmüde sei."

*

Englische Pläne für Transvaals Zukunft.

Die „Times" bespricht die Antwort, welche Lord Salisbury in einer Sitzung des Oberhauses Lord Teynham auf seine Anfrage hinsichtlich des schließlichen Verhältnisses zu den Buren-Republiken gab. Das Blatt sagt: „Wir werden Ausnahmemaßregeln gegen die Buren-Republiken anwenden, wie es die Deutschen gegenüber den Reichslanden thaten. Wir haben keine so geringe Meinung von uns oder unserer Civilisation, um zu zweifeln, daß wir das, was Preußen in Westfalen und auf dem linken Rhein-Ufer nach der französischen Occupation am Beginn des vorigen Jahrhunderts und die Deutschen in ausgedehntem Maße in Elsaß-Lothringen durchführten, wir auch in angemessener Zeit im Oranje-Freistaat und in Transvaal durchführen, und wir werden nicht Furcht vor einer derartigen Einwirkung haben. Wir werden es thun mit gleicher Entschlossenheit und vielleicht mit größerer Geduld. Es ist nicht genug, daß wir das Land der Buren erobern; wir werden nicht eher zufrieden sein, als bis sie loyale britische Bürger sind."

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** gab es am letzten Freitag heftige Scenen — zunächst, weil die Sitzung statt, wie angesetzt, um 11 Uhr, erst nach 12 Uhr Mittags eröffnet wurde. Der Präsident gab eine beruhigende Erklärung ab. Bei der nunmehr fortgesetzten Berathung der Rekrutirungs-Vorlage kam Abg. Türk auch auf den südafrikanischen Krieg zu sprechen und bedauerte, daß keine Großmacht einen Finger rühre, um das Volk der Buren gegen Gewalt und Unterdrückung zu schützen; es sei sogar die Neutralität zu Ungunsten der Buren verletzt worden. Der Redner lehnte im Uebrigen die Vorlage ab. — Dolezal (Tscheche) erklärte, er sehe ein, daß der Militarismus unter den gegenwärtigen Verhältnissen leider eine Nothwendigkeit sei, seine (des Redners) Partei würde einer Regierung, welche bereit wäre, Gerechtigkeit gegen alle Volksstämme zu üben, das zur Vertheidigung Nöthige bewilligen. Da jedoch auf der Ministerbank Männer säßen, welche sich einst schwerer Ungerechtigkeiten gegen das tschechische Volk schuldig machten, werde seine Partei Alles aufbieten, um unter Anwendung aller Mittel, ähnlich den von der Linken angewendeten, auch diese Regierung zu stürzen. — Nunmehr ereignete sich ein Aufsehen erregender Zwischenfall. Der bekannte Abgeordnete Wolf sagt nämlich in Bezug auf den Verkauf von Pferden an England: „Unser Monarch führt den Beinamen „der Ritterliche". Kann es aber ritterlich genannt werden, einem starken Raubstaate Unterstützung zu leisten? Das ist unritterlich!" — Der Landesvertheidigungs-Minister Graf Welsersheimb wies entschieden die Aeußerung des Vorredners zurück, welcher den Monarchen in die Debatte gezogen habe, in einer Weise, auf welche nicht nur die Entrüstung der Armee, sondern aller Völker antworten werde. Der Minister erklärte: „Das sind nicht die Freunde des Parlamentarismus, welche ihn in Formen treiben, welche ihn schließlich unmöglich machen. Die Armee ist eine Institution von gemeinsamem Zusammenwirken und zum Schutze nicht nur gegen den äußeren, sondern auch gegen die noch gefährlicheren Feinde im Innern." (Großer Lärm seitens der Tschechen, Socialdemokraten und Schönerianer, Rufe: „Wer sind diese Feinde?") „Das sind Diejenigen, welche durch Verhetzung und Ausschreitungen den gesetzgebenden Körper verhindern wollen, in Ruhe mit Ueberlegung zu arbeiten. Die Armee und ihre Vertretung steht vollkommen den politischen, nationalen und socialen Kämpfen fern und erwarb sich durch die ruhmreichen Kämpfe auf den Schlachtfeldern Europas für unser gemeinsames Interesse und das Vaterland die Achtung der ganzen Welt mit ihrem Herzblut. Die Armee steht fest und unerschütterlich da und kann durch einzelne Anwürfe nicht berührt werden." — Sodann besprach der Ackerbauminister Giovanelli die Haltung der Regierung zu der Angelegenheit der Kohlengruben-Arbei-

---

hätte das gedacht!) Schweden. Sein aus einer Unzahl von Thürmchen, Brücken, Terrassen, Geländern bestehender, mit Holzschindeln verkleideter Bau, der sich keinem Stil zuweisen läßt, wiegt die namenlose Banalität des protzigen türkischen Palais auf. — England, das anderswo für seine Colonial-Ausstellung viel gethan, ist in der Allee der Nationen verhältnißmäßig bescheiden vertreten durch ein fast etwas klösterliches Wohnhaus aus der Zeit Shakespeare's. — Belgien hat ganz einfach das berühmte Rathhaus von Oudenarde nachgebildet und auf diese Weise die Frage des National-Palastes in Paris vielleicht am allerbesten gelöst. Doch ist auch der reich decorirte Renaissance-Palast Spaniens sehr stilvoll ausgefallen. — Norwegen hat zwar, wie Schweden, alles aus Holz gebaut, sich aber in Architektur und Ornamentik streng an die ältesten Kunstproben seines Landes gehalten. — Monaco hat den finsteren Thurm seines alten Schlosses auf ein modernes Gebäude gepflanzt. — Nord-Amerika sucht durch eine große Kuppel über einem enormen Thor zu imponiren, ohne daß es ihm recht gelingen will. — Die viel bescheideneren Kuppelbauten Griechenlands und Serbiens, die unten an der Alma-Brücke die Reihe abschließen, sind in ihren glücklichen Proportionen bei Weitem vorzuziehen. In der hinteren Reihe haben sich von oben nach unten Portugal, Peru, Ecuador, Persien, Luxemburg, Finnland, Bulgarien und Rumänien angebaut. — Das Originellste hat hier Finnland geleistet. Eine so consequente Verwendung der einheimischen Fauna und Flora zu decorativen Zwecken ist wohl noch selten dagewesen. Der etwas niedrige, fast höhlenartige Eingang ist z. B. mit einem Kranz von Bärenköpfen umgeben und die Erker werden von dicken Tannenzapfen getragen. Diese Allee der Nationen wird eine, vielleicht sogar „die" Hauptanziehung der Ausstellung ausmachen, namentlich, wenn man im weiteren Sinn noch das Schweizer-Dorf in der Avenue Suffren und die sibirische Ausstellung Rußlands beim Trocadero und die niederländische Colonial-Ausstellung ebendort dazu nimmt, da diese besonderen Gebäudecomplexe diese drei Mächte verhindert haben, sich in der Allee selbst anzusiedeln.

Literarisches.

Dr. Fr. Scholz: „Von Aerzten und Patienten. Lustige und unlustige Plaudereien." (München 1900. Verlag von Seitz & Schauer.)

Aerzten ist das Buch gewidmet, geschrieben aber ist es für Jedermann. Denn auch wer außerhalb des Aesculap-Tempels steht, liebt es doch, gelegentlich einmal einen Blick hinter den Vorhang zu werfen. Mit diesen Worten kennzeichnet der bekannte Autor, der uns im Alter seine Erfahrung leiht, um daraus zu lernen, den Inhalt des Buches. Derselbe setzt sich aus folgenden interessanten Abschnitten zusammen: 1) Vom Arzte. 2) Von der wilden Medicin. 3) Vom Publicum und vom Arzte. 4) Von der ärztlichen Moral. 5) Von den ärztlichen Pflichten. 6) Von der ärztlichen Verschwiegenheit. 7) Von den Grenzen der ärztlichen Befugnisse. 8) Von der Zukunft des ärztlichen Standes. 9) Von der Satire gegen den Arzt. — Jeder Gebildete wird das anziehend geschriebene Buch von Friedrich Scholz mit lebhaftem Interesse und mit Nutzen lesen.

Die soeben erschienene Nummer 7 der vortrefflichen illustrirten Zeitschrift „Heer und Flotte" hat gleich ihren Vorgängern einen überaus reichhaltigen Inhalt. Die Titelseite bringt das wohlgelungene Portrait des Königs „Humbert von Italien". Hochinteressant und reich illustrirt ist der Artikel über die „Braunschweigischen Husaren und Artillerie". Sodann dürfte den Lesern eine interessante Schilderung nebst Abbildungen aus der deutschen Colonie Windhoek (Deutsch-Südwest-Afrika) sehr willkommen sein. England und Transvaal ist, wie immer, auch in dieser Nummer mit einem lehrreichen Artikel bedacht; den Schluß des Heftes bildet ein altes Dreidecken-linienschiff im Gefecht. — „Heer und Flotte" erscheint wöchentlich, zum Abonnementspreise von vierteljährlich 3 Mk. — Wir haben immer wieder mit Vergnügen in diesen Heften geblättert und möchten sie unseren Lesern bestens empfehlen, gehört doch einige Kenntniß von militärischen Dingen heutzutage mehr denn je zu den Bestandtheilen der Allgemeinbildung.

Velhagen & Klasing's Monatshefte bringen in ihrem neuesten Heft (Februar 1900) zwei außerordentlich interessante Beiträge. Erstens einen Artikel über die Bagdad-Bahn aus der Feder des Generalleutnants Colmar von der Goltz, des General-Inspecteurs der Festungen und des Ingenieur-Corps, der durch seinen langjährigen Aufenthalt in der Türkei mit den einschlägigen Verhältnissen so vertraut ist, wie wenige Andere. Sodann einen Ausschnitt aus den Lebenserinnerungen des jüngst verstorbenen, durch seine Münchener Plaudereien in weiten Kreisen bekannten baierischen Staatsrathes v. Völderndorff, der in diesen u. A. das Verhältniß König Ludwig's zu Richard Wagner und das traurige Ende des unglücklichen Monarchen von neuen Gesichtspuncten, auf Grund eigener Bekanntschaft mit den näheren Umständen, behandelt. Das Heft enthält ferner, außer vier reich illustrirten Artikeln (die bildenden Künste unter den Hohenzollern; Französisch-Catalonien; Bärenjagden; Theresina Geßner) eine abgeschlossene Novelle von Goswina v. Berlepsch, „Schuld", und die Fortsetzung des Romans „Ein bedeutender Mann" von Hanns v. Zobeltitz.

Mannigfaltiges.

Ueber die Bezahlung der englischen Militärärzte in Süd-Afrika werden einige Details bekannt. Der Chefarzt des britischen Heeres in Süd-Afrika, Sir William Mac Cormac, hat nun in förmlicher Weise das vor seiner Abreise verbreitet gewesene Gerücht dementirt, daß er dem Vaterlande freiwillig und unentgeltlich seine Dienste angeboten habe. Er bezieht ein Jahresgehalt von 5000 Lstr. Dasselbe Gehalt beziehen Mr. Treves, Mr. Makins und Mr. Watson Cheyne als Wundärzte auf dem Kriegsschauplatz. Ein jüngerer Arzt, Mr. Cheatle, erhält zwar auch 5000 Lstr., aber nur in Folge des Irrthums eines englischen Ministerialbeamten, der in das Ernennungsdecret des Mr. Cheatle die obige Summe setzte, die das von der Regierung für den jungen Arzt ausgesetzte Gehalt weit übersteigt. Man wollte, nachdem das Ernennungsdecret mit der irrigen Angabe bereits in den Händen des Mr. Cheatle war, den Fehler durch Ausstellung eines neuen Decretes wieder gut machen und dachte, daß der Arzt, der wohl wissen mußte, auf welches Gehalt er zu rechnen hatte, ein solches Vorgehen nur natürlich finden würde. Da hatte man aber der patriotischen Denkweise des Mr. Cheatle zu viel zugemuthet. Er erklärte steif und fest, daß er sich an das durch das Siegel der Regierung bekräftigte, geschriebene Wort des ersten Decretes halte, und der Regierung blieb in Folge dessen nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und dem betreffenden Ministerialbeamten einen ernsten Verweis zu ertheilen. — Dr. Conan Doyle hat dem von Mr. Langman ausgerüsteten Feldspital seine Dienste unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Mr. Robert O'Callaghan hat als Chefarzt des Spitals 3000 Lstr. jährlich. Mr. Gibbs vom Londoner Charing Cross-Hospital bezieht in Süd-Afrika als Secundärarzt 1500 Lstr jährlich. Mr. H. Scharlieb vom University College-Hospital erhält nur 1 Guinea (21 M.) täglich und außerdem eine Geldabfertigung noch Schluß des Krieges. Die sehr gut dotirte Stelle eines Primärarztes der Imperial Yeomanry hat Mr. Arthur Fripp, ein Protectionskind des Prinzen von Wales, inne. Mr. Fripp, der trotz seiner Jugend — er steht am Anfang der Dreißiger — eine Stelle bekleidet, um die ihn erprobte alte Aerzte beneiden, hatte seiner Zeit den Herzog von Clarence behandelt und wurde durch ihn der königlichen Familie empfohlen. Durch das lebhafte Interesse, das der Prinz von Wales an dem Arzt nahm — er ist der Sohn eines bekannten englischen Künstlers — war die Carrière des jungen Mannes gesichert. Die Frau des Mr. Fripp, eine in den weiblichen Sportkreisen Englands sehr bekannte Persönlichkeit, begleitete ihren Gatten nach Süd-Afrika.

— Ein außergewöhnlich kluges Thier ist einer der vier Elephanten, die gegenwärtig der Jardin des Plantes in Paris beherbergt. Schon auf der Ueberfahrt von Cambodja nach Marseille hatte er seinen Wächtern viel zu schaffen gemacht. Die aus der Küche aufsteigenden Düfte verlockten ihn, zum Koch hinabzusteigen, und nur mit Mühe und Noth brachte man den Coloß wieder auf Deck. In Paris hatte sich Couch — so heißt unser Elephant — bald die Freundschaft seiner Wächter erworben, die ihm verschiedene Kunststücke beibrachten, wie einen Purzelbaum schlagen und Trompete blasen. Doch bald langweilte sich Coutch dabei und sann auf neue Zerstreuungen: er öffnete die Thür seines Geheges und nahm schließlich auch die Bolzen heraus. Als sich eines Tages ein Gassenjunge beikommen ließ, ihm einen noch brennenden Cigarrenstummel in den Rüssel zu stecken, blies er den Burschen so stark an, daß ihm der Hut vom Kopf flog. Coutch ist auch ein Feinschmecker, aber ganz besonders gern ißt er Brod. Die Stücke, die ihm die Besucher zuwerfen, fallen aber zuweilen in den Raum zwischen dem Gitter seines Geheges und der Schranke, an die sich das Publicum lehnt. Dem Elephanten ist es alsdann unmöglich, des Brodes habhaft zu werden. Was thut nun unser Dickhäuter? Er steckt das Ende seines Rüssels in eine Oeffnung des Drahtgitters und bläst mit solcher Kraft auf das Stück Brod, daß es wieder ins Publicum zurückfliegt und dem Spender zu Füßen fällt. Dieser hebt es dann auf und wirft es dem Elephanten von neuem mit mehr Geschick zu.

Heute früh um 1¼ Uhr entschlief sanft im Herrn unsere liebe Schwester und Tante

Toni Carlberg

geb. d. 27. März 1825
gest. d. 16. Februar 1900.

Die Beerdigung findet statt den 19. d. Mts. um 1 Uhr Mittags.

Die Angehörigen.

Печатать разрѣшено полиціею. Г. Юрьевъ, 16 февраля 1900 г. — Типографія К. Маттисена.

(Beilage zu Nr. 38 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1900).

Am 15. Februar um 11 Uhr Abends verschied sanft unsere geliebte Schwester

Mary von Lilienfeld.

Könhof, Februar 1900.

Edward von Lilienfeld
Madeleine von Sivers
geb. v. Lilienfeld
Landrath Max von Sivers.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 16 февраля 1900 г. — Типографія К. Маттисена.

ter. Die Frage der gesetzlichen Verkürzung der zulässigen Schicht- und Arbeitsdauer sei von dem Ackerbauminister inm schon vor dem Ausstande erörtert worden. So sympathisch der Gedanke der Verkürzung der Arbeitszeit sei, so sei er doch von einer solchen Tragweite, daß eine gesetzgeberische Action nicht unter dem Einfluß des Augenblickes und ohne erschöpfende sachliche Ueberlegung zu Stande kommen könne. Die Regierung werde halten, was sie versprochen habe, allein vor dem Abschluß der nothwendigen Erhebungen könne sie einen meritorischen Beschluß nicht fassen. Die Rede des Ministers wurde seitens der Socialdemokraten durch heftigen Lärm unterbrochen, der am Schluß der Rede andauerte. Der Präsident versuchte vergebens, die Ruhe wiederherzustellen, erklärte die Sitzung für geschlossen und verließ unter großem Lärm des Hauses den Saal.

In **Frankreich** eifert der bekannte ausgezeichnete Nationaloekonom Leroy-Beaulieu dagegen, daß die Franzosen sich für die canadische Pacificbahn, für die transkaspische Bahn, die transsibirische Bahn, für die Bahn vom Nil nach Kairo begeistern und darob übersehen, welche Vortheile eine afrikanische Centralbahn bieten würde, für die Frankreich die nöthigen Ländereien in Mittel-Afrika bereits hat. Die kleinen Bahnstrecken, zu denen man sich in der nördlichen Sahara aufraffte, sind seines Erachtens allerdings schon ein Anfang, aber ihre volle Bedeutung werden auch sie dann erst gewinnen, wenn die transsaharische Bahn Biskra-Uargla-Amguid-Tschad-Ubangi-Congo gebaut sein wird. Diese würde bis zum Tschad-See höchstens 230 bis 250 Millionen kosten und reichliche Zinsen abwerfen (?), da sie dem französischen Handel neue Absatzgebiete gäbe. Hiervon abgesehen, wäre der Grand Central Africain aber auch noch ein strategisches und politisches Werkzeug ersten Ranges. Darüber seien mit den Afrika-Forschern wie Gentil, die nicht blos auf romantische Abenteuer ausgingen, auch die in Colonial-Angelegenheiten erfahrenen Officiere einig. „Von allen Seiten laufen Zeugnisse dafür ein, daß die Ausführung des Grand Central Africain jetzt für Frankreich das bedeutendste, das nationalste, das einträglichste und zugleich praktischste Unternehmen wäre. Es muß daher dem dringlichsten Theil unseres Programmes für die Vertheidigung unserer Colonien und Küsten einverleibt werden."

Das **englische Parlament** hat sich neben vielen anderen Dingen auch mit den russischen Truppen-Concentrationen an der afghanischen Grenze befaßt. Lord Kimberley brachte die Sache am Donnerstag im englischen Oberhause zur Sprache. Auf diese Thatsache muß um so größerer Werth gelegt werden, als Lord Kimberley Minister des Auswärtigen Amtes war und deshalb einen gewissen Ueberblick über die Möglichkeiten von Verwicklungen zwischen England und fremden Staaten haben muß. Im Unterhause gab Lord Hamilton in einer Interpellations-Beantwortung zu, daß die Gerüchte von russischen Truppenbewegungen in Central-Asien nach Informationen, die die Regierung erhalten hätte, auf Wahrheit beruhen. Die englischen Blätter ziehen die Eventualität eines Krieges in Asien bereits in Erwägung. So sagt der „Daily Chronile" von Dinstag: „Die Thatsache der russischen Truppenbewegungen muß zwar nicht nothwendiger Weise auf feindliche Absichten gegen Indien oder Persien hindeuten, aber sie verleiht der Frage, ob Rußland Indien angreifen könnte, wenn es wollte, und ob wir in diesem Falle im Stande wären, seinen Angriff zurückzuschlagen, erhöhtes Interesse. In Folge von Terrainschwierigkeiten, die sich ergeben würden, ist es nicht wahrscheinlich, daß ein russischer Angriff auf Indien in Form eines Einmarsches einer großen Armee in indisches Gebiet stattfinden würde. Eine viel sicherere Politik ist es, sich allmählich heranzuschleichen, hier ein Stück zu nehmen und dort ein Stück zu nehmen. Wenn sich die Russen in der Nähe unserer Grenze niederlassen, wie sie gegenwärtig in der Nähe von Herat sind, so könnten sie ganz gut durch die Eisenbahn Truppen und Vorräthe nach ihrer Operationsbasis schaffen lassen. Dort würden sie dann auf den Augenblick warten, wo wir gerade anderwärts beschäftigt wären, um einen plötzlichen Frontangriff auf den Khaibar-Paß zu machen. Gleichzeitig würden sie in Tschitral und Gilgit kleine Truppen-Demonstrationen veranstalten... Es ist kein Zweifel, daß Rußland Herat morgen nehmen könnte, wenn es ihm gerade einfiele. Nach den letzten Berichten hat es 20,000 Soldaten, die zwei oder drei Tagesmärsche von Herat entfernt sind, bereit, und wir würden einen Monat brauchen, um so weit zu sein, wie Rußland jetzt ist. Nur eine moralische Grenze trennt Rußland von einer Aneignung von Herat. Wir müssen nun fragen: „Meint England wirklich Das, was es sagt, oder nicht?" Wenn nicht, dann können wir Indien sofort aufgeben. Wenn England aber entschlossen ist, seinen Worten Nachdruck zu verleihen, welche Truppen haben wir, um unsere Drohungen auszuführen? Die englisch-indische Armee zählt 225,000 Mann. Von England müßten beständige Verstärkungen nach Indien abgehen... Dann könnte eine entsprechende Armee die Kabul-Kandahar-Linie gegen ganz Rußland vertheidigen."

Locales.

Der Contract-Entwurf für die Errichtung und den Betrieb einer Trambahn in unserer Stadt enthält außer den gestern angeführten Bedingungen u. A. noch folgende:

Die Fahrt kostet für eine Person auf einer Theilstrecke 5 Kop. 1. Classe, 3 Kop. 2. Classe; auf einander folgende Theilstrecken 8 Kop. 1. Classe und 5 Kop. 2. Classe.

Anm. 1. Die Theilstrecken sind folgende: 1) Bahnhof bis Großer Markt; 2) Großer Markt bis zum Velodrom (Stadtgrenze); 3) Holzbrücke bis zur Ecke der Rigaschen und Pepler Straße. — Anm. 2. Die Fahrt auf einem Theil der Theilstrecke kostet ebenso viel wie die Fahrt auf einer ganzen Theilstrecke, und ein Passagier, der einmal den Wagen verlassen und wieder einen Platz einnehmen will, muß aufs neue die Fahrt bezahlen. — Anm. 3. Städtische Polizeibeamte in Uniform fahren gratis auf den Perrons, aber nicht mehr wie einer von jeder Kategorie auf jedem Waggon. — Anm. 4. Kinder unter 5 Jahren und Handgepäck, falls sie keinen Platz wegnehmen, fahren gratis. — Anm. 5. Der Waarentarif richtet sich nach Vereinbarung, darf aber nicht höher sein, als 1 Kop. pro Pud und Werst. — Anm. 6. Sollten die Unternehmer die Linien der Tramway durch Abzweige mit dem Packhof, Läden, Waarenlagern und Fabriken Privater verbinden, so richtet sich der Waarentarif für diese Personen völlig nach Vereinbarung mit den Unternehmern. — Anm. 7. Der Preis für das Miethen eines aparten Waggons richtet sich nach Vereinbarung. — Anm. 8. Dem Unternehmer steht es frei, die Tarife zu reduciren.

Bei Schneegestöber und Regengüssen kann der Verkehr sofort eingestellt werden, ohne daß die Unternehmer dafür einer Strafe unterliegen.

Nach Ablauf des Contractes geht das ganze Unternehmen mit allem Zubehör unentgeltlich in das Eigenthum der Stadt über. — Anm. Die Unternehmer müssen dem Stadtamt das ganze Unternehmen mit allem Zubehör in gutem Zustande übergeben und zwar so, daß der Betrieb nicht gestört wird.

Die Unternehmer verpflichten sich, die ganze Anlage in der Vollkommenheit auszuführen, die dem heutigen Zustande der Wissenschaft und Technik entspricht.

Die Unternehmer sind verpflichtet, alle Arbeiten in strenger Befolgung des vom Ministerium bestätigten technischen Projects auszuführen.

Alle aus diesem Vertrage etwa entstehenden Streitigkeiten zwischen der Stadt und den Unternehmern oder ihren Rechtsnachfolgern werden durch ein aus unbetheiligten Personen zu bildendes Schiedsgericht, dessen Spruch sich beide Theile zu unterwerfen bemühen, endgiltig unter Ausschluß wenn möglich des Rechtsweges entschieden.

Die Dauer der Concession beträgt 70 Jahre.

Während der ganzen Dauer des Contractes hat der Unternehmer nicht das Recht, das bewegliche und unbewegliche Vermögen des Unternehmens zu verringern. Zur Aufsicht hierüber ist das Stadtamt berechtigt, das Inventar alle 3 Jahre zu controliren, während der letzten 5 Jahre des Contractes aber alljährlich. Dies nimmt dem Unternehmer aber nicht das Recht, das Inventar zu verbessern oder nützliche Vereinfachungen vorzunehmen und unbrauchbar gewordene Gegenstände zu verkaufen, sobald sie durch neue ersetzt sind.

Der Unternehmer stellt als Sicherheit für gewissenhafte Ausführung des Vertrages eine Caution von 2500 Rbl. an die Casse des Stadtamtes. Diese Caution muß innerhalb eines Monates gestellt werden.

Nachdem der Unternehmer alle Arbeiten beendigt und den Betrieb aufgenommen hat, so giebt das Stadtamt 1500 Rbl. der Caution zurück, die anderen 1000 bleiben in der Casse des Stadtamtes bis zum Ende der Concession oder bis die Stadt die Bahn abkauft.

Um Unglücksfälle zu vermeiden, trifft die Stadtverwaltung spätestens zwei Monate vor Beginn des Betriebe der Bahn auf Grund des § 108 der Stadtverordnung die folgenden Verordnungen. 1) Es ist verboten, längs den Schienen der städtischen Trambahn mit ihnen angepaßten Rädern zu fahren. 2) Alle Equipagen müssen auf das Signal des nahenden Waggons hin von dem Geleise abbiegen. 3) Die Equipagen müssen auf der rechten Seite der Straße fahren. 4) Es ist verboten, auf die Geleise der Bahn Schutt, Schnee abzuladen sowie irgendwelche Gegenstände zu werfen, die die Bewegung der Waggons anhalten könnten.

Das Stadtamt ist für den guten Zustand und die Dauerhaftigkeit der Brücken, über welche die Waggons und Plattformen des Tramway gehen werden, verantwortlich. — Das gleichzeitige Fahren der Waggons und Plattformen des Tramway und der Equipagen über die Brücken ist, da letztere zu schmal sind, nicht zulässig, und sind die Unternehmer verpflichtet, bei jeder von ihnen einen Wächter anzustellen, der die Equipagen rechtzeitig anhalte. — Anm. Die Schnelligkeit der Bewegung der Waggons und Plattformen des Tramway auf den Brücken darf nicht größer sein als 3 Werst die Stunde.

Zur Controle der Einnahme des Unternehmens erhält das Stadtamt das Recht, selbst oder durch Delegirte seine Bücher und das im ersten Jahre hergestellte und nachher der Wirklichkeit entsprechend ergänzte Verzeichniß seines Vermögens zu verificiren.

Der Unternehmer zahlt an die Stadt für das Recht, die Bahn in der Stadt zu bauen und zu betreiben, jährlich während der Dauer der Concession 2 % von der Bruttoeinnahme, angefangen nach Ablauf der ersten 5 Betriebsjahre.

Die Stadt hat das Recht, unter folgenden Bedingungen die Bahn nach 30 Jahren auszukaufen, gerechnet vom Tage der Eröffnung des Tramway: dasselbe erneuert sich alle 5 Jahre; die Stadt hat den Unternehmern jährlich bis zum Concessions-Ablauf die Summe auszuzahlen, welche gleich ist der mittleren Jahreseinnahme aus den letzten fünf dem Auskauf voraufgehenden Jahren, und die noch nicht abgeschriebenen Anlagekosten mit den darauf entfallenden Zinsen. — Die Stadt ist berechtigt, eine den obigen Summen entsprechende einmalige Abfindung zu geben, deren Summe durch eine Capitalisirung des durchschnittlichen jährlichen Reingewinns der letzten 7 Jahre (mit Ausschluß der 2 schlechtesten) zu 5 % und durch die noch nicht abgeschriebenen Anlagekosten bestimmt wird.

Wünscht die Stadt die Bahn auszukaufen, so muß sie solches definitiv 5 Jahre vorher den Unternehmern mittelst eingeschriebenen Briefes anzeigen.

In der Aula des Veterinär-Instituts wurde heute der Mgstrd. Iwan Schurupow zum Magister der Veterinär-Wissenschaften promovirt. Er vertheidigte die Inaugural-Dissertation „Doppelneurectomie bei dem Spat der Pferde" gegen die ordentlichen Opponenten Professoren A. Semmer, W. Gutmann und C. v. Raupach.

Im vorigen Semester nahmen wir gelegentlich einer uns zugegangenen Zuschrift Anlaß, darauf hinzuweisen, daß der hiesige Zweigverein des Livländischen Thierschutz-Vereins sich zwar nicht aufgelöst habe, aber in einen bedenklichen Zustand der Lethargie verfallen sei; es würden sich hoffentlich Männer finden, die den Verein, der wie verlautet, auch noch über ein kleines Capital verfügt, zu neuem Leben erwecken. Von dem Vorstand des Livländischen Thierschutz-Vereins in Riga geht uns nun eine Zuschrift zur Veröffentlichung zu, in der es heißt:

„Es muß unter den früheren Vorstands-Mitgliedern oder unter den Mitgliedern des „nicht aufgelösten" Zweigvereins Jemand sein, in dessen Obhut sich das Archiv und die Casse des Vereins befindet, und der vielleicht über die Sachlage Mittheilung zu machen bereit wäre. Wie aus dem Jahresbericht des Livländischen Thierschutz-Vereins pro 1890 zu ersehen ist, datirt der letzte Bericht des damaligen Dorpater Zweigvereins an den Hauptverein vom Jahre 1889, in welchem die Einnahmen mit 251 Rbl. 11 Kop., die Ausgaben mit 20 Rbl. 50 Kop. verzeichnet stehen, bei dem Vermerk, daß vom Saldo 200 Rbl. in Documenten und 50 Rbl. 61 Kop. in Baar vorhanden seien, und daß zum Vorstand damals folgende Herren gehörten: Präses: Secretär v. Hofmann, Vice-Präses: Dr. A. Hansen, Bezirksherren: Kaufmann R. Brock, A. Bruttan, Secretär: Hofgerichtsadv. Ed. Lehbert. Wenn also der ehemalige Dorpater Zweigverein des Livländischen Thierschutz-Vereins sich nicht aufgelöst hat und wenn die Stadt gewiß auch heute nothwendig eines Thierschutz-Vereins bedarf, so wendet sich der Hauptverein durch seinen Vorstand hiermit an die betheiligte Seite mit der ergebensten Bitte: die Vereinssache wieder in die Hand zu nehmen und dem Livländischen Thierschutz-Verein per Adresse: Pastor Werbatus, Riga, über die Sachlage einen kurzen Bericht einzusenden, damit die Daten noch der im März d. J. bevorstehenden Generalversammlung vorgelegt werden könnten."

Die „Now. Wr." veröffentlicht eine Mittheilung Professor N. A. Sslawejew's, nach der von einer Person, die ungenannt bleiben will, dem Comité der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studirenden 1000 Rubel gespendet worden sind. Die Zinsen dieses Capitals sollen dazu verwandt werden, um die Collegiengelder für einen der ärmsten Studirenden zu bezahlen. Wenn die Gesammtsumme der Spenden, die für den Ankauf eines Hauses durch das Comité bestimmt sind, die Möglichkeit gewähren wird, ein Immobil zu erwerben, so sollen jene 1000 Rubel mit der zum Hauskauf bestimmten Summe vereinigt werden und soll die Einnahme aus der Vermiethung des Comité-Hauses zur Verstärkung der Mittel für Unterstützung unbemittelter Studirender dienen. Diese Bestimmung kann das Comité dann erfüllen, wenn die Spenden für den Hauskauf gegen 10,000 Rbl. betragen.

In diesen Tagen gelang es der Polizei, eine Diebsbande hinter Schloß und Riegel zu bringen. Am Freitag Abend wurde in der Pleskauschen Straße das Pferd des Alt-Kusthofschen Bauern Josef Toode sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Toode hatte hier einen seiner Verwandten getroffen, der ihn so fleißig bewirthet hatte, daß Toode nachher auf der Straße lärmend wurde. Gorodowoi Tit wollte ihn daher wegen Ruhestörung auf die Polizei bringen, der Verwandte aber versprach, Toode nach Hause zu schaffen. Statt dessen brachte er ihn in eine Bierbude in der Pleskauschen Straße. Während Toode dort schließlich einschlief, machte sich ein Pferdedieb im Einvernehmen mit dem Verwandten an sein Pferd und brachte es zu seinem Bruder, der 15 Werst von der Stadt wohnt. Als Toode erwachte, waren sein Verwandter und sein Pferd verschwunden.

Auf der Straße fand er noch denselben Gorodowoi, der ihn vorher angehalten hatte, und erzählte ihm sein Unglück. Der Gorodowoi nun bemerkte am nächsten Tage den Verwandten in Gesellschaft eines bekannten Pferdediebes, was ihm so verdächtig vorkam, daß er sie Beide auf die Polizei brachte. Beim Verhör gestand der Verwandte dem Revier-Aufseher Parfjenowitsch seine Betheiligung am Diebstahle ein und gab auch an, wohin das Pferd befördert worden. Sofort wurden 2 Gorodowois und ein Urjadnik dahin abgeschickt. Der Bruder des Pferdediebes hatte aber unterdessen das Pferd in den Werroschen Kreis expedirt und dort verkauft; unvorsichtiger Weise hatte er jedoch die Bedingung gestellt, daß der Käufer ihn nach Hause fahren müsse und dort langten sie gerade in dem Moment an, als die Gorodowois das Gesinde besichtigten. Unterwegs hatten sie noch im Luniaschen Walde ein Fuder Holz gestohlen und auf den Schlitten geladen. Als sie die Polizeibeamten sahen, ergriffen sie die Flucht, der Käufer des Pferdes wurde jedoch ergriffen. — Die Gorodowois Tiit und Remert, die bei der Ergreifung der Pferdediebe viel Umsicht bewiesen haben, sind vom Herrn Polizeimeister mit je 5 Rbl. belohnt worden. —i—

Gestern Abend wurde in der Buden Straße ein Pferd, das der Lugdensche Bauer Ado Kadajas beim Kaufhof angebunden hatte, sammt Schlitten und Anspann gestohlen. —i—

Todtenliste.

Frau Emilie Biber, geb. Brunner, † im 73. Jahre am 11. Februar zu Riga.

Bernhard v. Ginkewisch, † im 69. Jahre am 13. Februar zu Riga.

Louise Massalsky, † im 91. Jahre am 12. Februar zu Riga.

Ernst Eduard Nehse, † im 82. Jahre am 5. Februar zu Walk.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Montag, 26. (14.) Februar. Ein Telegramm aus Colenso vom 24. Februar Abends meldet: Am Donnerstage begannen die Engländer unter Buller wieder vorzudringen und nahmen nach und nach die feindlichen Stellungen ein. Das Vordringen geschieht jedoch nur langsam und unter großen Verlusten, da die Buren mit großer Hartnäckigkeit ihre Stellungen vertheidigen. Die Buren nutzen jede Unebenheit des Bodens aus und richten gegen die Engländer ein mörderisches Feuer. Die Generäle Wyne und Hildyard wurden vorläufig in ihrem Vordringen aufgehalten; der Feind ist stark verschanzt und beschießt die rechte Flanke der Engländer mit wohlgezieltem Gewehrfeuer. — Der Weg nach Ladysmith wird voraussichtlich den Engländern noch schwere Opfer kosten.

Die Depesche Roberts' bezüglich der Operationen Buller's hat in London sehr enttäuscht. — Auch die Depeschen aus Paardeberg über einige Scharmützel mit angeblich englischen Erfolgen um Cronje's Stellung brachten Enttäuschung hervor. Verschiedene Gerüchte behaupten, Roberts habe die endgiltige Niederwerfung Cronje's auf Dinstag, den Jahrestag der Schlacht bei Majuba, verschoben.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.
(Gestern, Dinstag, eingetroffen.)

Wien, Montag, 26. (14.) Februar. Im Reichsrath fragte der Deputirte Wolf an, ob es wahr sei, daß die oesterreichische Regierung den Engländern, einem beutelschneiderischen Volke, bei ihrem Raubzuge gegen die Buren-Helden geholfen und ihnen sowohl Kanonen, als auch Pferde geliefert habe. Wolf verlangt, daß der Minister der Landesvertheidigung in der nächsten Sitzung auf sein Ehrenwort hin die Mittheilung mache, ob eine derartige Neutralitätsverletzung in der That vorgekommen sei.

Kimberley, Montag, 26. (14.) Februar. In der Versammlung der de Beers-Minen-Unternehmer schilderte Rhodes Transvaal und den Oranje-Freistaat als Oligarchien, die schon längst abgemacht hätten, sich Süd-Afrikas zu bemächtigen. Jede der beiden Regierungen stelle eine kleine politische Clique dar, welche den Holländern und Afrikandern die Ohren vollblase. Schon 20 Jahre lang werde für die Unabhängigkeit Süd-Afrikas gearbeitet.

St. Petersburg, Dinstag, 15. Februar. In der Eremitage fand gestern im Allerhöchsten Beisein eine Aufführung statt.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute das Alexander-Cadetten-Corps.

Nowgorod, Dinstag, 15. Februar. Noch nicht dagewesene Schneegestöber halten die Züge auf. Die Straßen sind buchstäblich unpassirbar. Die Bauern befürchten im Frühjahr Ueberschwemmungen.

Saßnitz (auf Rügen), Dinstag, 27. (15.) Februar. Der schwedische Postdampfer „Rex" hat bei Rügen Schiffbruch gelitten. 5 Frauen sind ertrunken. Die Strandung erfolgte in Folge dichten Nebels und starken Nordwest-Windes. Die 5 Frauen ertranken bei der Landung, die übrigen Passagiere und die Equipage wurden gerettet.

London, Dinstag, 27. (15.) Februar. Lord Roberts meldet officiell unterm 27. d. Mts. um 7 Uhr 45 Min. aus Paardeberg: „Cronje capitulirte heute im Frühlicht bedingungslos mit allen Truppen. Er befindet sich gegenwärtig als Gefangener in meinem Lager. Die Anzahl seiner Truppen wird später gemeldet werden. Ich hoffe, die Regierung Ihrer Majestät wird dieses Ereigniß, das am Jahrestage der Schlacht bei Majuba stattgefunden hat, befriedigend finden."

Die „Daily News" meldet unterm 23. d. Mts. aus Lourenzo-Marquez: Wie verlautet, sind 5000 Buren von Ladysmith nach dem Oranje-Freistaat abgegangen. Die Buren beabsichtigen, sich 30 Meilen von Bloemfontein zu concentriren.

Die „Morning Post" meldet unterm 25. d. Mts. aus dem Lager von Colenso: Da die britischen Truppen sich in Folge der Operationen vom 21. und 22. d. Mts. auf niedrigen Hügeln auf der anderen Seite des Tugela befanden, so beschloß Buller am 23. d. Mts., gegen eine zweite Kette von Hügeln vorzugehen. Nach mehreren Angriffs-Versuchen und nachdem die Engländer viele Officiere und Soldaten verloren hatten, sah man ein, daß man den Sieg nicht erringen könne. Trotzdem blieben die Engländer auf dem einmal eingenommenen Terrain und sandten nach Verstärkungen, um den Angriff fortzusetzen. Die Nacht brach jedoch herein, bevor ein allgemeiner Angriff sich entwickeln konnte.

Mombasa, Dinstag, 27. (15.) Februar. Eine telegraphische Verbindung von den Quellen des Nil bis zur Mündung ist gegenwärtig hergestellt.

London, Dinstag, 27, (15.) Februar. Zur Capitulation Cronje's theilt Roberts mit: Die Zahl der gefangen genommenen Buren stellt sich auf etwa 4000, darunter 1150 Oranje-Buren; 29 Transvaal- und 18 Oranje-Officiere befinden sich unter den Gefangenen. Erobert wurden drei Krupp'sche 75-Ctm.-Geschütze, 9 Einpfünder und 1 Maxim-Geschütz.

Die vom Kriegsamt veröffentlichte Verlustliste für die Gefechte bei Paardeberg weist 746 Mann auf.

In London herrscht grenzenloser Jubel. — Als Windham in Unterhause die Roberts'sche Sieges-Depesche verlas, erschallte lauter Beifall. Der Irländer Redmont rief dazwischen: „3000 Buren von 40,000 Engländern gefangen genommen! Das ist ein glanzvoller Sieg!"

General Roberts berichtet: Am Freitag früh wurde von Kundschaftern constatirt, daß die Cronje'schen Mannschaften immer mehr den Muth sinken ließen, während die Unzufriedenheit unter den Truppen und die Mißhelligkeiten unter den Führern wuchsen, zumal Verstärkungen ausblieben. So wurden in der Nacht auf Sonnabend die Laufgräben näher herangerückt und der Druck auf das Cronje'sche Lager verstärkt. Am Sonntag kamen sehr gelegen neue Kanonen und Geschütze aus de Aar; von dem Fesselballon aus erhielt man wichtige Aufschlüsse über die Bewegungen des Gegners. Am Sonntag früh wurde in brillanter Attaque eine vorgeschobene Stellung der Buren genommen und wir standen jetzt nur noch 600 Yards von der Hauptstellung und 80 Yards von den ersten Trancheen.

Roberts verlangte nach Unterzeichnung der Capitulation, daß Cronje selbst in seinem Lager erscheinen und daß seine Truppen ohne Waffen um 7 Uhr Morgens ihr Lager verließen. Cronje kam. Er bat um gute Behandlung für seine Soldaten und um die Erlaubniß, mit seiner Frau, seinem Enkel, Secretär und Diener die Gefangenschaft theilen zu dürfen. Roberts beruhigte ihn und sagte ihm die Erfüllung seiner Bitte zu. Cronje wird ein englischer Officier zugewiesen; er wird nach Capstadt übergeführt. — Die gefangenen Buren werden in Abtheilungen unter ihren eigenen Officieren heute nach Modder-River transportirt.

Newyork, Dinstag, 27. (15.) Februar. Der ehem. General-Consul in Transvaal Mr. White, erklärte eine Intervention zu Gunsten Transvaals für aussichtslos, es sei denn, daß Nord-Amerika energisch intervenire.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr. Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·4	752·3	745·4
Thermometer (Centigrade)	—8·0	—8·8	—7·8
Windricht u. Geschwin- (digk. Meter pro Sec.)	ENE 4	E 4	ENE 4

1. Minimum d. Temp. —8·8
2. Maximum „ —7·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·2
4. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Febr. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt f. 10 Lstr.		·94
Berlin „ f. 100 Rmk.		45 72
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	294½	
I. „ „ (1866)	276¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½	
3⅜ Conversions-Oblig.	96	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	416	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	650	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	425	Käuf.
„ „ Russ. Bank	335	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	707	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	124½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	490	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	99½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	138	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	630	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1300	Käuf
„ „ Waggonfabrik „Phönix	85	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	430	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	133	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 16 Февраля 1900 г.

Am 15. Februar um 11 Uhr Vormittags verschied sanft an einer Lungenentzündung unsere liebe Mutter, die Pastorin

Emilie Masing

geb. Petsch.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. Februar, um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause [Scharrenstrasse 8] aus statt.

Die Kinder.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По понедѣльникамъ, средамъ и пятницамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Montag, Mittwoch und Freitag um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

Deck-Anzeige

In Palloper decken in der Deckperiode 1900 die Hengste:

1. **„Weighton Squire“**, importirter Hackney, Dunkelfuchs, 2 Arschin 2½ Werschok.
   10 Rubel gekörte Stuten.
   15 Rbl. ungekörte Stuten.
2. **„Ducke of Scagglathorpe“**, importirter Roadster, Fuchs, 2 Arschin 4 Werschok.

Vom 1. März bis zum 1. Mai in Franzenshütte bei Jurjew, von da ab in Palloper.

Deckgeld pro Stute 15 Rubel.

Die Gutsverwaltuug zu Palloper per Elwa.

Der Vollbluthengst

„Uncas“

von „Quasimodo“ aus der „Zigeunerbraut“, dunkelbraun, 4½ Wersh. hoch, deckt für 16 Rbl. in **Serrist über Werro.**

Zimmerblumen

werden unter Garantie und mit guter Erde umgepflanzt und verkaufe **Blumenerde** für jegliche Blumen.

Obsthandlung v. **J. Kangur**
Schloss-Str. 3.

Gebrauchtes gutes
Tafelinstrument
zu **verkaufen** — Berg-Str. 6.

Gut erhaltener Flügel

billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Zeitungs-Expedition.

Hustencaramellen
Ilgezeemsches Malzextract.
Droguerie John Pfeil.

Frische Lymphe

empfing

Droguerie John Pfeil.

Mein
Gesangunterricht
beginnt am 16. Februar. Sprechstunden von 12—2 Uhr.

Elisabeth von Hueck
Blumstr. 4, parterre.

Beginne meinen
Gesangunterricht
am **18. Febr.** — Sprechst. v. 5—6.

Betsy Wulffius
Teich-Strasse Nr. 1.

Beginn meines
Clavierunterrichts
d. 17. Febr. Sprechst. v. 6—7 Uhr.

Hedwig Wulffius
Teich-Strasse Nr. 1.



Frischen und gepressten
CAVIAR
Blini-Mehl
Odessaer Fischconserven
Kurische Rauchwurst
Russ. Rauchwurst
erhielt

Ernst Hefftler.

Только что получены для масляницы свѣжая зернистая

ИКРА

ПАЮСНАЯ ИКРА
и
малосольная

сёмга.

Д. Великовъ.

Süsse Messina-Apfelsinen
Valencia-Apfelsinen
10 Stück à **35** Kop. empfiehlt,
D. Welikow.

Guten, alt. **inl. Schweizerkäse,** gute **Küchenbutter,** weniggesalz. **Lachs, Büttlinge,** gute **Octoberkillo** empfiehlt
d. Butter- u. Milchhandlung
Ritterstr. 18.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, dass

mein Geschäft

sich jetzt
Petersburger Str. Nr. 4
gegenüber der Kramer'schen Apotheke, befindet und ich daselbst eine **vollständige Wursthandlung** eingerichtet habe. Das Geschäft ist bis 9 Uhr abends geöffnet.

Hochachtungsvoll
Joh. Ed. Oss
Fleischermeister.

Centralwildhandlung
d. Livl. Jagdvereins.
Ritter-Strasse Nr. 18.
Eingetroffen:
Fasan
u. anderes **Parkwild.**

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Симъ честь имѣемъ довести до всеобщаго свѣдѣнія, что наши конторы будутъ закрыты

19 Февраля 1900 г.

Юрьевскій Банкъ
Псковскій Коммерческій Банкъ
Юрьевское Отдѣленіе.

Wir bringen zur allgemeinen Kenntniss, dass unsere Bureaux

am 19. Februar 1900

geschlossen sind.

Jurjewer Bank
Pleskauer Commerzbank
Jurjewer Filiale.

H.-V.

Freitag, den 18. Februar
9 Uhr Ab.

Vortrag

des Herrn
Oberlehrer **E. Haller:**
Ein Führer in die Unterwelt.

Der Vorstand

Donnerstag.
Oettingen.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am Donnerstag, d. **17.** Februar
Abds. 7 Uhr.

Karl Ernst von Baer's Geburtstag.

Vorstands-Wahlen.

Сообщеніе проф. К. Чермака: „Опытъ теоріи Каріокинеза.“

Vortrag des Herrn Professor K. Tschermak: „Versuch einer Theorie der Karyokinesis“.

---

18 февраля 1900 года
Маскарадный вечеръ
въ „Новомъ Театрѣ“ т. т. Змигродскаго. Играть будетъ **городская капелла.** За три лучшіе костюма будутъ выданы призы. Входная плата для гг. членовъ собранія и учащихся по 1 рублю съ персоны. Гостя платятъ по 1 руб. 50 коп. Костюмированныя дамы входятъ безплатно. Начало въ 9½ ч. вечера. Призы будутъ выданы тѣмъ лицамъ, за кот рыхъ будетъ предъявлено наиболѣе контрамарокъ дежурному старшинѣ. Гости входятъ по рекомендаціи гг. членовъ.

In grosser Auswahl eingetroffen:

Ballstoffe

in Wolle, Seide, franz. Gaze und Grenadine, in den schönsten Lichtfarben

Schweizer Tüll-Gardinen
Sommerstoffe in Cretonne, Foulard, Batist Crystaline etc. etc.

und empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt

Briefmarken für den deutschen Kirchenbau

werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der deutschen evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.

Professor Wagner's
echte hochconcentrirte reine

Pflanzen-Naehrsalze

(Kunstdünger)
unentbehrlich für Jeden

der einige Töpfe Zimmerpflanzen, ein Stückchen Garten- oder Gemüseland, einige Frucht- oder Ziersträucher, Obstbäume, Erdbeerpflanzen oder dergleichen besitzt und dieselben in möglichst vollkommenen Zustand zu bringen und so zu erhalten wünscht.

Marke FKW für Zimmerpflanzen, Palmen
1-℔-Dose **50 Kop.** — ½-℔-Dose **30 Kop.**

Make WS für Blumen und Garten.

Viele Anerkennungsschreiben aus allen Theilen des Reiches.

Niederlagen bei:
Riga: A. Th. Busch, Droguenhandlung.
Jurjeff: F. G. Faure, Niederlage von landwirthschaftl. Maschinen.
Reval: F. Treublut, Apothekerwaaren-Magazin.
„ Estländischer Gartenbauverein.
„ H. Rougal, Saamenhandlung und Handelsgärtnerei.
„ A. Wiedner, vorm. A. Linde, Apothekerwaaren-Magazin.
„ E. Günther, Apothekerwaaren-Magazin.
Narva: G. A. Anderson, Droguenhandlung.

Haupt-Depôt: G. Frick, St. Petersburg,
Admiralitäts-Prospekt, 10.
Ausführliche Broschüren in russischer od. deutsch. Spr. stehen gratis zu Diensten.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Graphologische Handschriften-Beurtheilung

von erfahren. Specialist. hier am Orte. Näheres in der Buchhandlung Krueger.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Вильна	Юрь.	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Пудѣляв. д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерницъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарная	2	35	Витте	Предъяв. д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Каларашъ	„	569	Орѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шицбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лалинъ	„
Ренель	„	31636	Консервы	1	38	Леръ и Римеръ	Великовъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Eine Meierin

wird gesucht für ein grösseres Gut im Gouvernement Podolien. Gute Attestate erforderlich. Näheres zu erfahren: Управленіе им. Голяки ст. Калиновка Ю.-З. ж. д.

Als äusserst praktisch empfehle
Druckknöpfe
„Universal“
zum unsichtbaren Schluss der **Kleiderröcke.**

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Ritter-Str. 6
Frischen u. gepressten
CAVIAR
und
bester Qualität
Blini-Mehl
erhielt
P. A. Kasarinow.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Die Arbeiten

armer Frauen

sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof des Hotel Petersburg, ausgestellt. In großer Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.

Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.



Von der Saison nachgebliebene
Herren-
Paletots und -Anzüge
sowie
Damen-
Rotunden und Jacken
werden zum
Selbstkostenpreise
geräumt.

Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press
Alexander-Str. 8—10.

Alle Strickarbeiten
wie **Herren-** u. **Damencamisole, Strümpfe, Handschuhe, Unterröcke** werden angefertigt bei
M. Kutter
Holmstr. 1, III. Etage.

Selbständig arbeitender
Lithograph
findet dauernde Stellung. Offerten an **H. Laakmann's** Steindruckerei.

Ein junges Mädchen
sucht eine Stelle in der Stube oder bei Kindern. Adresse Jacob Str. 32, beim Hauswächter.

Gesucht

eine ältere, erfahrene **Kinderwärterin** nach auswärts. Anmeldungen morgens v. 9—12 U. Jakob-Str 44.

Ein junges, deutsch- u. russisch-sprechendes **Kinder-** oder **Stubenmädchen sucht** eine Stelle — Eichen-Str. Nr. 4, Qu. 8.

Ein junges MÄDCHEN
das gut schneideriren kann, wünscht eine Stelle zu Kindern oder als Kammerjungfer — Jamasche Str. 21, zweiter Stock.

Gesucht

zum März oder Anfang April eine **herrschaftliche Wohnung von 7 bis 8 Zimmern**
Garten und Stallraum für 3 Pferde, womöglich im oberen Stadttheil. Schriftl. Offerten sind einzusenden: Fischer-Str. 6, Kapitain H. Dockmann.

---

2 Zimmer
m. eig. Eingang u. e. grosses, hübsch möbl. Zimmer sind m. voller Pension sofort zu verm. Teichstr. 10, 1 Treppe.

Ein goldener TRAURING
ist auf dem Wege von der Ritterin die Petersburger Strasse **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselb. geg. Belohn. abzugeb. in der Buchhandl. Ritter-Strasse Nr. 1.

Ein Estländer-Deckel
im Innern „E. M.“ gezeichnet, ist am Dinstag Nachmittag in d. Kühn- oder Schlossstrasse verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben Wallgraben Nr. 4, II Treppen.

Die Abonnements-Preise der

„Nordlivländischen Zeitung“

vormals „Neue Dörptsche Zeitung“
welcher
wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage
beigegeben wird, betragen

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 16 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 39. Donnerstag, den 17. Februar (1. März) 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine neue Aera des Militarismus. Zur Krugsfrage. Domänen-Inspectoren. Judenfrage. Monopol. Reval: Hafen. Taps: Brand. Mitau: Amerikanischer Millionär. St. Petersburg: Die Erziehungs-Principien der Mittelschule. Tageschronik. Radom: Ueberschwemmung. Helsingfors: Runeberg's-Tag. Arbeiter-Partei. Neue Beamte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Rattenplage. Mannigfaltiges.

Inland.

„Eine neue Aera des Militarismus."

Wie der Telegraph aus London meldet, wird England gemäß einer Vorlage des Marine-Staatssecretärs noch in diesem Jahre 17 Panzerschiffe und 20 gepanzerte Kreuzer im Bau haben — als Antwort auf die deutsche Flotten-Vorlage.

„Es beginnt offenbar eine Aera des Marine-Militarismus" — bemerkt die „Now. Wr." zu dieser Meldung und überlegt, was Rußland angesichts der englischen Rüstungen thun könne. Rußland — führt das Blatt aus — vermag in zwei Jahren weder 17 Panzerschiffe noch 20 gepanzerte Kreuzer zu bauen. Und wenn Rußland auch nur in kleinen Schritten dem mächtig voranschreitenden England nachzustreben sucht, so bleibt es ganz ohne Flotte und kommt von seinem Ziele ab: es bleibt ohne Flotte, weil England, so sehr Rußland sich auch mit dem Bau von Panzerschiffen anstrengt, in der gleichen Zeit vier mal mehr Schiffe zu bauen vermag, und wenn z. B. 10 Panzerschiffe an sich eine stattliche Ziffer darstellen, so sind sie die reine Null gegenüber 40 Panzerschiffen des Feindes. Von seinen Zielen aber kommt Rußland ab, weil seine Aufgaben zur See nicht die gleichen sind, wie diejenigen Englands.

England braucht eine Flotte zum Angriff, Rußland nur zur Vertheidigung, wenngleich seine Flotte so stark sein muß, daß sie auch den Seemächten Respect einflößt, da jene sonst Rußland in der allgemeinen Politik befehlen würden.

Die Antwort Rußlands muß daher in folgendem Programm bestehen: Rußland darf nicht Panzerschiffe und Kreuzer mit starkem Panzer und Artillerie, wenngleich geringen Kohlenvorräthen bauen, sondern muß Kreuzer für weite Fahrten, die ohne Erneuerung ihres Kohlenvorraths mehrere Monate auf der See bleiben können, und unterseeische Boote ausrüsten: die Kreuzer sollen den Handel des Feindes bedrohen, die unterseeischen Boote aber seine Panzerschiffe von den Küsten abhalten.

Die Kriegführung malt sich die „Now. Wr." dann wie folgt aus: Ein Geschwader von 5 starken und schnellen Kreuzern, mit Kohlen für 3 Monate versehen, bricht aus dem Hafen an der Murman-Küste aus; um dann seinen Handel auf dem Atlantischen Ocean zu schützen, müßte England wenigstens 10 Geschwader von je 10 Kreuzern aussenden — eine auch für England unausführbare Aufgabe. Und trotzdem hätte das russische Geschwader große Chancen, den englischen zu entgehen und englische Handelsschiffe zu kapern. Ueberdies müßte die englische Flotte sich der größten Vorsicht befleißigen, denn wenn etwa drei solcher russischer Geschwader gemäß einer Vereinbarung sich an einem bestimmten Punct vereinigen, so wäre das eine solche Macht, daß jedes einzelne englische Geschwader sein Heil in der Flucht suchen müßte. — Die unterseeischen Boote würden die Häfen schützen, denn einen Hafen, der von einem Dutzend solcher Boote vertheidigt wird, würde auch ein Dutzend der stärksten Panzerschiffe nicht anzugreifen wagen.

„Die Macht Englands — schreibt die „Now. Wr." zum Schluß — besteht darin, daß es, zur See dominirend, sich selbst zu Lande für unangreifbar hält. Wir würden die Macht Englands übertreffen, wenn wir, zu Lande dominirend, uns vor allen Angriffen zur See sichern: durch Panzerschiffe, welche den Handel des Feindes gefährden, und durch unterirdische Boote, welche seine Panzerschiffe bedrohen. . ."

Zur Krugsfrage.

Die Vorlage des Finanzministers in Sachen der Einführung des Branntwein-Monopols in den baltischen Provinzen gelangt, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, nicht am 19. Februar, sondern am nächsten Mittwoch und Donnerstag, d. h. am 23. und 24. Februar, im Reichsrath zur Berathung; dem gemäß hat auch die Abreise der zur Theilnahme an der Sitzung aufgeforderten Persönlichkeiten einen Aufschub erfahren.

Wie wir bereits berichtet haben, plant das Domänen- und Ackerbau-Ministerium im Frühjahr dieses Jahres die Creirung der Aemter besonderer Inspectoren der Kronsdomänen auch in den baltischen Provinzen. Gegenwärtig bestehen solche Inspectoren blos in den östlichen Gouvernements des Reiches. Die Zahl der für unseren Bezirk vorgesehenen Inspectore wird sich, nach dem „Rig. Tgbl.", auf vier belaufen; die Inspectoren werden darauf zu achten haben, daß die Kronsländereien möglichst vortheilhaft in Pacht gegeben werden und daß letztere richtig entrichtet werde, ferner werden dieselben für Melioration des Bodens und dergl. mehr zu sorgen haben. Zur Bekleidung der neu zu creirenden Posten werden blos akademisch gebildete Agronomen zugelassen werden; ihr Jahresgehalt wird sich auf ca. 2000 Rbl. belaufen.

— Der Dirigirende Senat hat, wie das „Prawo" anführt, entschieden, daß Juden, die sich vor dem 3. Mai 1882 in einer Ortschaft auf dem Lande niedergelassen haben, berechtigt sind, ihre Familie auch nach der Veröffentlichung des erwähnten Gesetzes dahin überzuführen.

— Die Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Branntwein-Verkaufes macht im „Westn. Fin." bekannt, daß die „Gesuche betreffs Genehmigung der Eröffnung von Geschäften für den Verkauf von Spirituosen direct an die örtliche Accisevertwaltung zu richten seien." An die Centralverwaltung gerichtete Gesuche würden an die örtlichen Behörden retournirt. Ebenso würden auch Beschwerden über diesbezügliche Verfügungen der örtlichen Accise-Verwaltungen in der Central-Verwaltung des Finanzministeriums unberücksichtigt gelassen werden, da die diesbezüglichen Verfügungen lediglich der Gouv.-Administration — den Dirigirenden der Accise-Verwaltung nach Vereinbarung mit dem Gouverneur — zuständen.

Reval. Noch immer, trotz des heftigen schneereichen Winters, der selten nur durch wenige Tage Thauwetter unterbrochen worden, geht die Schifffahrt zu und von dem Revaler Hafen fast kaum unterbrochen fort. So kam vorgestern, wie die „Rev. Z." berichtet, noch der Dampfer „Ringkollen", allerdings unter Assistenz des Eisbrechers „Stadt Reval", in den Hafen, um eine Ladung Flachs einzunehmen. Gestern sollten wieder 4—5 Dampfer ausgehen. So lange die südöstliche Richtung des Windes, die bisher vorgeherrscht, anhält, dürfte wohl auch kaum eine Aenderung in den Eisverhältnissen im Finnländischen Meerbusen zu befürchten sein.

Taps. Dieser Tage ist der Taps-Walgmasche Krug, wie der „Rev. Z." vom Lande mitgetheilt wird, ein Raub der Flammen geworden. Der ganzen Umgegend kann nur dazu gratulirt werden, daß sie endlich von einer solchen Pestbeule, wie es der vom Volksmunde mit „Kondiwalu" (Knochenschmerz) benannte Krug war, befreit und hoffentlich definitiv erlöst worden ist, da nur 4½ Monate noch bis zur Einführung des Monopols übrig bleiben. Es ist garnicht zu sagen, welch einen demoralisirenden Einfluß dieser Krug „Kondi", wie er auch kurz genannt wurde, nicht nur auf die Bewohner des Ortes Taps, sondern auch in weitem Umkreise auf die Landleute ausübte. Es war ein wahrer Club für Verbrecher aller Art und schon seit vielen Jahren ließen sich die Fäden schwerer Verbrechen immer wieder bis in das Diebsnest Taps verfolgen, wo sich denn alle weiteren Spuren verloren, begünstigt durch den regen Eisenbahnverkehr nach 3 Richtungen. — Da weder Mensch noch Thier bei dem Brande zu Schaden gekommen sind, da der Krüger seine Habe gerettet hat und das Gebäude versichert war, so läßt es sich nur mit Freuden begrüßen, daß diese Lasterhöhle endlich untergegangen ist und in anderem Sinn, als Schiller es gemeint hat, gilt diesmal gerade das alte Wort: „Wohlthätig ist des Feuers Macht!"

Mitau. Wie der „Düna-Z." gemeldet wird, hat der in Franzisco verstorbene Millionär Capitän Fridmann seiner Vaterstadt Mitau laut Schreiben an die Stadt eine Viertel Million Francs (ca. 80,000 Rbl.) testamentarisch vermacht. Die Hälfte der Jahreszinsen erhält eine ebräische Institution, die andere Zinsenhälfte ist für kranke Christen bestimmt.

St. Petersburg, 16. Februar. In den „St. Pet. Wed." veröffentlich Herr Jewreinow, ehemaliger Ehrencurator eines Kursker Gymnasiums, einen Artikel über die Mittelschule. Ueber die erzieherische Seite der Mittelschule sagt er:

„In den Gymnasien wird gegenwärtig Alles von zwei leitenden Erziehungs-Principien wie von einem rothen Faden durchzogen: von Mißtrauen und Schonungslosigkeit. Das allerschärfste Mißtrauen beherrscht nicht nur die Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern, sondern auch zwischen den Lehrern und dem Schulleiter und zwischen dem Letzteren und dem ganzen Lehrbezirk. Allen wird ungesäumt mißtraut. Die Schüler stehen im Verdacht, den Lehrer betrügen zu wollen, der Lehrer ist verdächtig, den Director täuschen zu wollen, und dem Director mit dem wesenlosen pädagogischen Conseil traut man im Lehrbezirk nicht. Ob man dem Lehrbezirk im Ministerium traut, weiß ich nicht. . . Diese allgemeine leitende Grundlage des Mißtrauens ist ihrerseits auf Schonungslosigkeit begründet. Die Furcht, daß Lehrer und Director nachsichtig sein könnten, nährt das Mißtrauen gegen sie. Die allergrößte Ungerechtigkeit wird Lehrern und Directoren verziehen, Nachsicht aber niemals. Aus Furcht, nachsichtig zu sein, wagen die Lehrer es nicht, die schriftlichen Aufgaben für die Abgangs-Prüfungen selbst auszusuchen. Die Themata werden ihnen aus dem Lehrbezirk zugesandt; dabei wird die Zusendung, der Empfang der Aufgaben und die Oeffnung der Packete mit großer Feierlichkeit umgeben: die Oeffnung erfolgt in Gegenwart aller Assistenten und aller Schüler, damit ein arglistiger Director nicht betrügen und einer schweren Aufgabe eine leichtere unterschieben oder — was Gott verhüte! — das große Geheimniß vor den Schülern ausschwatzen könnte. . ."

— Wie der „Reg.-Anz." nachträglich meldet, haben am 28. Januar das Glück gehabt, sich Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorzustellen: der Landmarschall von Livland, Baron Meyendorff, der Landesbevollmächtigte von Kurland, Graf Keyserling, und der Ritterschaftshauptmann von Estland, Baron Budberg.

Radom. Ueber den Wasserstand in der Weichsel kommen aus der Gegend von Sandomir (Gouv. Radom) sehr beunruhigende Nachrichten. Die an den Ufern niedrig gelegenen Dörfer sind zum größten Theil schon seit drei Wochen überschwemmt und das Wasser in Ställen, Scheunen und Wohnhäusern ist gefroren, so daß die Bauern mit ihrem Vieh unter freiem Himmel campiren müssen und zahlreiche Erkrankungen unter Menschen und Thieren vorkommen. Die Eisstauungen im Fluß sind an manchen Stellen mehrere Werst lang, so daß keine Möglichkeit vorhanden ist, sie mit Sprengstoffen zu beseitigen. Falls der Wasserstand sich noch erhöhen sollte, droht der Umgegend von Sandomir ernste Gefahr.

Helsingfors. Der Generalgouverneur hat, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, an die Schulverwaltung die Anfrage gerichtet, weshalb die Schulkinder am Runebergs-Tage, am 5. Februar, vom Schulbesuch befreit wären. Der Oberdirector der Schulverwaltung hat in seiner Antwort angeführt, daß, da die Anzahl der Feiertage in der Schulverordnung näher bestimmt ist und außerdem den Schuldirectoren das Recht zusteht, ein mal monatlich den Schulen einen Feiertag zu gewähren, sie das volle Recht haben, jeden beliebigen Tag im Monat

Feuilleton.

Rattenplage.

Von Wilhelm Freege.*)

Die Rattenplage, die u. A. wieder in Paris einen bedrohlichen, ungewöhnliche Maßnahmen heischenden Höhepunct erreicht hat, ist ein altes Leidwesen der Menschheit. „Sie sind Manchem mehr bekannt, als ihm lieb ist", so schrieb der Naturforscher und Polyhistor Konrad v. Gesner schon im Jahre 1551 in seiner „Geschichte der Thiere" von den Ratten, und dieser Ausspruch dürfte auch heute noch trotz der Veränderlichkeit des menschlichen Empfindens und trotz aller Thierschutz-Vereine die allgemeinste Beistimmung finden. Es giebt Leute, die schon vor einer Maus aufschreien; aber eine Maus ist eine Ausgeburt von Niedlichkeit gegen eine langschwänzige, glatt über den Boden huschende Ratte, und die abstoßende Häßlichkeit des Rattengeschlechts wächst noch beträchtlich, wenn es in großer Anzahl auftritt.

Wie verschiedene andere Thierarten, so haben auch die Ratten von Zeit zu Zeit ein — im Sinne der Rattenmutter — gesegnetes Jahr, in dem sich die Nachkommenschaft noch stärker als gewöhnlich einstellt. Ein solches gesegnetes Jahr scheinen wir gegenwärtig zu haben. In Paris hat in den dem Ausstellungsterrain benachbarten Vierteln die Rattenplage so zugenommen, daß die Eltern ihre Kinder nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr die Höfe und Gärten betreten lassen. Die Bewohnerschaft eines rumänischen Dorfes räumte nach einer Zeitungsmeldung vor den nicht zu bewältigenden Rattenschaaren ihre Hütten. Im Westfälischen fand man vor einigen Wochen einen Kammerjäger, der einen Keller von den wimmelnden Nagern säubern wollte, todt und zerfressen auf. Und der preußische Eisenbahnminister hat neuerdings eine Verfügung erlassen, nach der der Kampf gegen die Ratten an den Eisenbahndämmen und auf den Lagerböden mit allem Nachdruck geführt werden soll.

Dort, wo Ratten in bedrohlicher Menge auftreten, handelt es sich meist nicht um die Hausratte, sondern um die Wanderratte. Die erstere lebt mehr in kleinen Familien zusammen, die letztere dagegen stets in größeren Genossenschaften. Die Hausratte ist auf der Oberseite dunkel braunschwarz gefärbt und die Färbung der Unterseite ist nur um ein weniges heller, die Wanderratte dagegen ist auf der Oberseite bräunlich grau, und die Unterseite zeigt ein scharf abstechendes Grauweiß. Sie ist ein grimmiger Feind der Hausratte. Verdrängt sie sie nicht völlig von dem Terrain, von dem sie Besitz ergreift, so beschränkt sie sie doch auf die oberen Räume der Gebäulichkeiten, während sie sich selbst in den Erdgeschossen, den Kellern, Senkgruben, Entwässerungscanälen ansiedelt. Die Heimath der Wanderratte ist wahrscheinlich Indien. Von dort hat sie ihre Reise um die Welt in recht später Zeit angetreten. Wie Pallas berichtet, setzte sie 1727 nach einem Erdbeben in den kaspischen Ländern und kumanischen Steppen bei Astrachan über die Wolga, 1732 wurde sie von Indien nach England verschleppt, 1750 drang sie in Ostpreußen ein, 1753 erreichte sie Paris, 1780 war sie in Deutschland überall häufig, in der Schweiz aber traf sie erst 1809 ein. Nach Nord-Amerika gelangte sie bereits 1755, jedoch ging hier ihre Verbreitung nicht so schnell von Statten, denn noch 1825 war der größere Theil Ober-Canadas von ihr frei. Gegenwärtig ist sie ein wahrer Kosmopolit, der in Folge des modernen Seeschiffahrts-Verkehrs auch auf der entlegensten Südsee-Insel anzutreffen ist.

Solange der Hausratte noch nicht durch die Wanderratte das Feld streitig gemacht wurde, hatte auch jene ihre Jahre, in denen der Nachwuchs besonders gut gerieth. Im 15. Jahrhundert that ein Bischof von Autun die Hausratte wegen ihrer massenhaften Vermehrung förmlich in Acht und Bann, und im 17. Jahrhundert wurde in Sondershausen zu ihrer Abwehr ein Bußtag angeordnet. Mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts übernahm dann aber mehr und mehr die Wanderratte ihre Rolle. Von dieser hatte auch Napoleon auf St. Helena viel zu leiden. Am 27. Juni 1816 mußte er mit seinen Gefährten ohne Frühstück bleiben, weil die Ratten in die Küche eingedrungen waren und alles Genießbare verzehrt hatten. Daß sie während der Mahlzeiten im Speisezimmer erschienen, war etwas ganz Gewöhnliches und nach dem Essen mußte man ihrem Andringen die Reste widerstandlos überlassen. Als der Kaiser eines Abends seinen Hut aufsetzen wollte, sprang eine große Ratte heraus. Um Abwechselung in die Tafel zu bringen, beschloß man, Federvieh zu halten, aber die Ratten stellten demselben derartig nach, daß man alsbald den Versuch aufgab.

Wie gegenwärtig, so hatte auch in den vierziger Jahren die Rattenplage in Paris außerordentlich um sich gegriffen. In vier Wochen tödtete man damals in einem einzigen Schlachthause 16,000 Ratten und in einer Abdeckerei in der Nähe der Stadt wurden in einer Nacht 35 Pferdecadaver bis auf die Knochen abgenagt. Die jetzige Rattenplage steht dahinter übrigens kaum zurück — hat man doch auf einem etwa zwei Morgen großen Runkelrübenfelde bei Achéves gegen 10,000 Ratten beobachtet. In Paris selbst finden die widerwärtigen Nager ihre besten Schlupfwinkel in den Verzweigungen des Canalisationssystems. Es können also auch die hygieinischen Errungenschaften zuweilen Schattenseiten haben.

Der russische Clown Durow, der vor einigen Jahren mit dressirten Ratten excellirte, hält auf Grund seiner Beobachtung die Ratten für leicht verstimmbar, melancholisch veranlagt, aber auch für sehr intelligent. Diese Intelligenz beweisen sie auch bei der Nahrungssuche. Sie klettern an dünnen Seilen hinauf, um zu einem Leckerbissen zu gelangen, tauchen, wenn junge Enten auf dem Wasser schwimmen, unter und ersäufen sie, indem sie sie an den Beinen herunterziehen, lauern vom Ufer aus den Fischen auf, auf die sie sich jählings herabstürzen, fressen schlafenden Schweinen Löcher in den Leib und nagen den im Schlaf liegenden Pferden die Klauen ab. Hagenbeck in Hamburg erlitt dadurch einst einen bedeutenden Verlust, daß die Ratten drei jungen afrikanischen Elephanten die Fußsohlen zernagten.

Die Verschlagenheit der Ratten wird nur noch übertroffen durch ihre Dreistigkeit. Ueber sie wissen namentlich die Forschungsreisenden der tropischen Länder zu klagen, da hier Niemand daran denkt, der Rattenplage energisch Einhalt zu thun. Wie viele werthvolle Sammlungen sind schon durch die Ratten zerstört worden! So schreibt Wilhelm Junker über die Belästigung durch Ratten auf seinen Reisen im Sudan: „Es war kaum möglich, jeden einzelnen Gegenstand sorgfältig genug vor ihnen zu verschließen oder aufzuhängen. Selbst die Haftriemen am Tischgestell wurden bis zur letzten Faser abgefressen. Ja, noch mehr, meinem schlafenden Diener Binsa nagten sie einmal die Hacken an, und bis er aus seinem bleiernen Negerschlaf erwachte, war er bereits in empfindlicher Weise von ihnen gekennzeichnet. Den schlafenden Frauen zogen sie oft die langen, fettigen Haarstifte aus den Haaren und schleppten sie fort. Vergebens umgab ich die Hütte mit einem ganzen System von Fallen, wie sie für kleine Wildkatzen in Gebrauch sind, und auch mit verschiedenen sinnreichen Erfindungen Binsa's; alle blieben doch nicht hängen und die übrigen trieben es um so ärger, so daß mein ohnehin spärlicher Schlaf nicht wenig darunter litt."

Wir alles Ungeziefer, so ist auch die Ratte äußerst zählebig. Niemand hat wohl mehr die Widerstandsfähigkeit der Ratten erproben können, als der Polarforscher Kane, als er 1853 mit seinem Schiff „Advance" in der Nähe des 80. Breitengrades im Eis festlag. Da sich die Ratten im Schiffsunterraum außerordentlich stark vermehrt hatten, so suchte er sie zu vernichten. Man schloß alle Luken und zündete ein Gemisch von Leder, Schwefel und Arsenik an, um die Nager zu Tode zu räuchern. Allein keine einzige Ratte erlag den giftigen Dämpfen. Jetzt zündete man Holzkohle an, die so starke

*) Aus den „Hamb. Nachr."

zu wählen und folglich auch ihren Schülern am Runeberg's-Tage einen Feiertag bewilligen konnten.

— Dem Generalgouverneur gelang es im vorigen Jahre, die Anstellung eines Beamten für besondere Aufträge an der Generalgouverneurs-Kanzlei auszuwirken; hierzu wurde ein Verwandter von ihm, Hofrath M. Ganzgau, ausersehen. Da es sicherwiesen habe, daß ähnliche Beamten dem Generalgouverneur von großem Nutzen seien, hat derselbe sich mit einem Schreiben an den Senat gerichtet, worin er darum ersucht, daß noch ein zweiter Beamter für besondere Aufträge angestellt werden möchte. Um die Extra-Ausgaben für die Honorirung des neuen Beamten zu verringern, wird vorgeschlagen, einen der Adjutanten-Posten beim Generalgouverneur in Wegfall kommen zu lassen.

— Da die Leitung der organisirten Arbeiter-Partei es nicht vermocht hat, einen ihrer Repräsentanten bei dem diesjährigen Landtage dazu zu bewegen, in Form einer Petition den Wünschen der Arbeiter, betreffend einen verkürzten, normalen Arbeitstag etc. Ausdruck zu verleihen, haben die leitenden Männer der Partei beschlossen, sich auf dem in solchen Fällen vorgesehenen Wege durch den Gouverneur und Generalgouverneur an Se. Majestät zu wenden, um auszuwirken, daß ihre Vorschläge in Form einer Proposition den Ständen vorgelegt werden. Eine allgemeine Arbeiter-Versammlung sollte zu dem Zwecke in Helsingfors einberufen werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. Februar (1. März).

Vom Transvaal-Kriege.

Die Capitulation Cronje's hat der Generalissimus Roberts zu einem effectvollen Theater-Coup verwerthet: nachdem er dem unter seinen Kanonen liegenden widerstandsunfähigen Gegner mit seiner zehnfachen Ueberzahl bis auf 80 Yards von seinen Trancheen auf den Leib gerückt war, hat er nach einem vorher festgesetzten Programm (schon am Montag wußte machn sich in London davon zu erzählen) den großen Act der Capitulation auf den Jahrestag der Majuba-Schlacht künstlich hinausgeschoben. Am 15. Februar vor 19 Jahren entschied die Schlacht am Majuba-Hügel den Buren-Krieg Englands zu Gunsten der Buren; nun soll die Gefangennahme Cronje's am Modder-Fluß auch gleich in die glorioſe Beleuchtung der entscheidenden That dieses Krieges als Revanche für Majuba gerückt werden. Entscheidend braucht aber diese Waffenstreckung durchaus noch nicht zu sein.

Was gestern an Einzelheiten über die Capitulation Cronje's gemeldet wurde, ist, obwohl wir ausschließlich auf englische Darstellungen angewiesen sind, nur geeignet, die Bedeutung dieser Waffenstreckung zusammenschrumpfen zu lassen. Gefangen genommen sind nur „etwa 4000 Mann", also noch nicht einmal der fünfzehnte Theil aller im Felde stehenden Buren, wenn nicht gar der Ire Redmond Recht haben sollte, der im Unterhause den Roberts-Beifallsturm mit den Worten unterbrach: „**3000** Buren von 40,000 Engländern gefangen genommen — das ist ein glanzvoller Sieg!" Und unter diesen „etwa 4000 Mann" befanden sich nur 47 Buren-Officiere, während die Engländer in einem halben Dutzend Kämpfen dieses Krieges mehr als 50 Officiere, ja mitunter auch mehr als 100 in einer einzigen Schlacht eingebüßt haben. Erobert wurden nur 12 kleinkalibrige Kanonen und 1 Maxim-Geschütz, also nur etwa ebenso viele, als Buller in seinem ersten Kampf am Tugela den Buren abgeben mußte.

Der materielle Verlust der Buren ist also durchaus kein erdrückend schwerer, wenngleich ein Führer wie Cronje und seine tapferen Mitstreiter bitter werden vermißt werden. Jedenfalls handelt es sich nicht um den Verlust einer „Armee", sondern nur um den eines beträchtlicheren Heerestheiles — etwa nur des dritten Theiles der Truppen, welche Cronje vor die Mauern Kimberleys und gegen Lord Methuen geführt hatte. Ihre Gesammtstärke wurde auf etwa 15,000 Mann geschätzt. Nehmen wir an, daß von der tapferen Schaar — die, nebenbei bemerkt, nachdem sie einmal zum Stehen gekommen war, einen Durchbruch-Versuch gegen eine solche Uebermacht nicht mehr unternehmen konnte — 1000 Mann von den Granaten und Lyddit-Bomben der auf sie gerichteten 100 englischen Kanonen hinweggefegt find, so sind etwa 10,000 Mann, also etwa zwei Drittel des Cronje'schen Truppenkörpers noch intact, und zwar mit dem Gros der Geschütze. Vielleicht hat Cronje sich mit seinem todesmuthigen Zuge nach Bloemfontein hin gewissermaßen aufgeopfert, um die übrigen zwei Drittel zu retten. — Diese 10,000 Mann könnten sich den Engländern sehr fühlbar machen, wenn sie ihren Marsch tief ins Land des Feindes antreten.

Ueber die Beschaffenheit des Landes zwischen Jacobsdal und Bloemfontein bringt das in Brüssel erscheinende „Petit Bleu" folgende Zuschrift: „Der Weg von Kimberley nach Bloemfontein ist 160 Kilometer lang. Ich habe diesen Weg schon ungefähr 12 mal per Postkutsche zurückgelegt und kann auf Grund eigener Anschauung versichern, daß auf diesem Wege prächtige Vertheidigungsstellungen zu finden sind. Marschall Roberts wird mit seinem großen Train riesigen Schwierigkeiten begegnen, und diese werden zunehmen, je weiter er sich von der Eisenbahnstation Modder-River entfernt. Die Wärme im Februar und März ist kaum auszuhalten und die Sandwirbelstürme führen Erstickungsfälle herbei. Dann naht die Regenzeit, und die Engländer haben mit reißenden Strömen und sumpfigen Wegen zu rechnen. Die Buren werden Alles daran setzen, um den Schienenweg zwischen Naaumport-Colesberg, Norvals-Pont, Bloemfontein nach Kronstadt aufzubrechen. Diese Linie theilt den Freistaat in zwei Hälften: die östliche besitzt vorzügliche Vertheidigungsstellungen, die westliche, an der Seite von Kimberley, ist unfruchtbar. Uebrigens wurden schon vor einigen Wochen die Regierungs-Archive und die der Bank von Bloemfontein nach Pretoria übergeführt — für den Fall, daß die Buren und die Oranje-Freistaater gezwungen werden würden, den Freistaat und Natal zu verlassen und sich hinter dem Vaal-Fluß zu verschanzen. In letzterem Fall würde der Krieg noch lange dauern und den Engländern große Verluste verursachen. Auf der Seite von Natal ist die transvaalsche Grenze durch die Natur so gut befestigt, daß einige Tausend Mann genügen, die englische Armee in ihrem Marsch aufzuhalten. Dann erst wird den Engländern deutlich werden, was es heißt, im Gebiet der Buren zu kämpfen." — Die eben geschilderte Beschaffenheit der Grenze zwischen Natal und Transvaal wird auch der etwaigen Entsetzung Ladysmiths für die Engländer einen sehr zweifelhaften Werth geben. Durch dieselbe würden starke Burenschaaren für den Westen frei, während die Ost- bezw. Süd-Grenze des Oranje-Staates und Transvaals durch wenige tausend Mann den Engländern versperrt werden könnte.

*

Ueber General Cronje urtheilt der „Standard" folgendermaßen: „General Cronje ist offenbar ein Feind, der unseres Stahles würdig ist. Der Buren-Commandant hat den Ruf als erster „Kampf-General", den er bei seinen Landsleuten seit dem Tode Smit's, des Siegers von Majuba, genießt, durchaus gerechtfertigt. Die Transvaaler waren schon lange der Ansicht, daß, was Schlauheit und unerschöpfliche Hilfsquellen sowie alle Feinheiten der „Beldt"-Kriegführung betrifft, Niemand dem alten, schlauen Taktiker gleichkommen könne, der im Jahre 1881 die Garnison von Pochefstrom zur Uebergabe brachte, der die ermüdeten Krieger nach Doornkop gelockt hatte. Vielleicht ist Cronje nicht allzu gewissenhaft, aber er ist offenbar ein tüchtiger General. Er beging einen Fehler, indem er General French gestattete, nach Kimberley vorzudringen; allein er machte diesen Fehler mit der Schnelligkeit und Energie eines geborenen Soldaten wieder gut. Die Strategie der Buren während dieses Feldzuges war oft zerfahren (?) und unsicher, allein in diesem Falle handelten sie mit großer Entschiedenheit. Wären sie einige Stunden länger noch in Maggersfontein geblieben, so würde ihre ganze Streitkraft der Gefahr ausgesetzt gewesen sein, zur Uebergabe gezwungen zu werden, sobald einmal Lord Roberts mit seinen Truppen sie umzingelt hätte. Allein Cronje entschlüpfte, ohne einen Augenblick zu zögern, durch das ihm offen gelassene Loch zwischen der Cavallerie und der Infanterie-Division und brachte es fertig, nach Osten zu entkommen. Dieser Marsch war eine glänzende That, allein die englischen Truppen marschirten noch besser (da sie nicht wie Cronje an ihren Train gebunden waren), holten Sonnabend Nacht die sich zurückziehenden Buren ein und fanden sie, wie einer unserer Berichterstatter sich ausdrückt, in einer wahren Todesfalle. Die Buren hatten sich an den Ufern des Modder-Flusses in einer Stellung verschanzt, die von der englischen Artillerie von den benachbarten Höhen beherrscht wird. Trotz ihrer Müdigkeit boten sie doch unseren Truppen kühn die Stirn, und eine der blutigsten Schlachten dieses Krieges wurde am letzten Sonntag geschlagen. Ein großer Beweis für die Zähigkeit der Buren liegt darin, daß sie an jenem Tage im Stande waren, dennoch das Feld zu behaupten."

*

Ueber die Gefechte um Paardeberg am Sonntag vor einer Woche meldet der Correspondent des Reuter'schen Bureaus unter dem 20. Februar Folgendes:

Am Sonntag kämpften die britischen Truppen eine der verlustreichsten Schlachten auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes. General Kelly-Kenny's Division, die die auf dem Rückzug befindlichen Buren verfolgte, faßte General Cronje's Nachhut bei Klip-Drift und drängte sie bis Koodusrand-Drift, wo die Buren ein Lager bezogen hatten. Das Gefecht begann bei Tagesanbruch damit, daß die berittene Infanterie die feindliche Nachhut flußaufwärts nach dem Gros zu drängte, während eine andere Abtheilung berittener Infanterie den Feind in der rechten Flanke faßte. Unser Gros, das sich auf dem Nord-Ufer des Flusses befand, ging vor, um die Buren zu umfassen. Ihr Lager befand sich ebenfalls auf dem Nord-Ufer. Nachdem General Kelly-Kenny die beiden Furthen besetzt hatte, fand er, daß der Feind eingeschlossen war, und befahl den Angriff. Die Truppen waren in folgender Weise eingetheilt: die Hochländer-Brigade hatte den linken Flügel, die Brigade unter General Knox die Mitte und den rechten Flügel, während die Brigade Smith Dorrien den Fluß überschritt und längs des Nordufers vorging. Das Gelände zu beiden Seiten des Flusses ist eben und der Angriff war mit ungeheuren Verlusten verbunden. Der Kampf war beinahe eine genaue Wiederholung von Lord Methuen's Gefecht am Modder-Fluß. Die Truppen befanden sich den ganzen Tag über im Feuer, aber alles Kämpfen änderte nichts an der Lage des Gefechts. Die Buren waren eingeschlossen und blieben eingeschlossen. Unsere Artillerie richtete ein vernichtendes Feuer auf das Lager, und die Buren geben zu, daß ihre Verluste sich auf über 800 Mann (?) beliefen. Am Montag wurde die Beschießung mit 50 Geschützen wieder aufgenommen und heute suchte General Cronje bei dem britischen Befehlshaber um einen Waffenstillstand nach."

Zur Ergänzung dieses Telegramms meldet derselbe Correspondent aus Paardeberg:

„Obwohl Cronje's hervorragender Nachtmarsch von Maggersfontein erfolgreich begann, scheint es, als ob er ein unglückliches Ende haben soll. Das Gros des Feindes ist in eine richtige Falle eingeschlossen. Er liegt im Bett des Modder-Flusses, von unserer Artillerie beherrscht und von der Infanterie im Osten und Westen eingeschlossen. Der Sonntag sah ein heldenmüthiges Aushalten des Feindes, der trotz seiner Ermüdung, Schwäche und Erschöpfung den britischen Truppen eine geschlossene Front zeigte. Es ist etwas schwierig, das Gefecht vom Sonntag auseinanderzusetzen, an welchem alle unsere Truppen betheiligt waren, und in dem es Cronje trotz größter Schwierigkeiten gelang, seinen Standpunct zu behaupten. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag kam die berittene Infanterie in Berührung mit Cronje's Nachhut und trieb den Hauptrupp zurück. Am Sonntag Morgen erneuerten unsere Leute das Gefecht, aber die Buren hatten sich während der Nacht im Flußbett eingegraben, und hielten das weitere Vorgehen der berittenen Infanterie in dieser Richtung auf. Inzwischen ging die Hochländer-Brigade auf dem Süd-Ufer des Flusses gegen den Feind vor. Die ganze Linie hatte den Auftrag, den Feind, der beide Flußufer besetzt hielt, einzuschließen. Die Buren, die eine vorzügliche Stellung hatten, eröffneten in kurzer Zeit ein sehr lebhaftes Feuer. Während die anderen Regimenter die Umgehung des Feindes ausführten, war die Hochländer-Brigade auf dem vollkommen flachen Gelände ohne Deckung einem vernichtenden Feuer ausgesetzt, das sie zwang, sich mit dem Gesicht auf die Erde zu legen. In dieser Stellung verharrten sie den Rest des Tages. Das Gefecht begann um 7,30 Morgens, und weder durch die furchtbare Hitze und ein schreckliches Gewitter, noch durch das vernichtende Feuer ließen sich die Truppen bewegen, ihre Stellung aufzugeben, und ertrugen das Feuer mit großer Ruhe. Inzwischen führten die anderen Infanterie-Regimenter die Einschließung aus, während der Gegner sich mit ausgezeichneter Tapferkeit schlug. Cronje's Lager, das mit Karren, Wagen, Munition und Vorräthen angefüllt war, war deutlich in der Nähe des Nord-Ufers sichtbar. Oberst Smith-Dorrien ging mit einer großen Abtheilung bei Paardeberg-Drift über den Fluß und rückte gegen das Lager vor, von wo aus er mit heftigem Artilleriefeuer überschüttet wurde. Hierauf wurde ein Sturm auf das Lager versucht, der aber von den Buren abgeschlagen wurde. Vor der Besetzung der westlichen Furth hatte der Feind eine Stellung auf einem Hügel an dem Süd-Ufer genommen, die unsere Truppen in zwei Theile schnitt. Der Feind auf diesem Hügel hatte ein Vickers-Maxim-Geschütz und wahrscheinlich auch andere Kanonen bei sich. Gegen Abend eröffneten unsere Batterien zu beiden Seiten des Flusses das Feuer. Die Granaten fielen mit ausgezeichneter Genauigkeit ins Lager und zwangen den Feind, sich auf das gegenüberliegende Flußufer zurückzuziehen, während das Lager durch das heftige Feuer vollständig zerstört wurde. Ein kleiner Munitionswagen wurde durch eine Granate in Brand gesteckt und brannte fast während des ganzen Tages. Viele andere Wagen brannten bis spät in die Nacht hinein, und der Feuerschein war aus großer Entfernung sichtbar. Auch die Infanterie unterhielt ein sehr heftiges Feuer, das jedoch sehr wirksam erwidert wurde. Die ganze Scene während der Nacht war grausig-schön, Munitionswagen flogen in die Luft, und das Donnern der Geschütze war mit dem Geknatter der Gewehre vermischt."

Mit großer Beklemmung verfolgen in **Deutschland** die freisinnigen und demokratischen Elemente jede flottenfreundliche Bewegung im Centrum, für die „jeder Tag neue Beispiele" bringe. Neben dem Schreiben des Abg. Müller-Fulda an den national-liberalen Verein in Homburg, in dem die Hoffnung ausgesprochen war, daß die Flotten-Angelegenheit zu einem „gedeihlichen Ende" geführt werden würde, wird jetzt ein Bericht über die Generalversammlung des katholischen Männer-Vereins in Deggendorf (Baiern) verzeichnet. In der Versammlung kam der geistliche Rath Leonhard auch auf die Flotten-Vorlage zu sprechen. Redner führte aus, daß man sich auf die Annahme der Vorlage gefaßt machen müsse. Auch in Centrumskreisen herrsche die Ansicht vor, daß die Vermehrung der Flotte eine Nothwendigkeit sei, wie auch Abg. Dr. Schädler, welcher den Standpunct der Centrum-Fraction des Reichstages in seiner großen Rede vertreten, ausdrücklich betont habe. Nur werde das Centrum, als ausschlaggebende Partei, die Kosten der Flottenvermehrung nicht dem kleinen Mann zuschieben, sondern auf die leistungsfähigeren Schultern abzuwälzen suchen. Und wenn ihm dieses gelinge, könne man einer unbedingt nothwendigen Vermehrung der Reichsflotte zustimmen."

Am Sonntag hielt in Berlin der Central-Vorstand der nationalliberalen Partei seine ordentliche Jahressitzung ab. Zur Flotten-Vorlage wurde eine Resolution angenommen, welche es als selbstverständlich erklärt, daß alle Parteifreunde mit voller Kraft für das Flotten-Gesetz eintreten. Später fand ein Festmahl statt, dem die Mitglieder der Reichstags- und der Landtags-Fraction beiwohnten. An den Kaiser wurde ein Begrüßungs-Telegramm abgesandt.

Ein Gewährsmann der „Voss. Z." kann aus persönlicher Einsicht in einen Brief der Firma Cotta versichern, daß die Firma vor 8 Monaten erklärt hat, der dritte Band von Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen" werde erscheinen und auch das Gesammtregister enthalten, das bisher dem Werke fehlt.

Die militärischen Vorkehrungen **Frankreichs** auf Madagaskar sind nicht ganz geringfügiger Art. Wie aus den in der Budget-Commission der Deputirtenkammer abgegebenen Erklärungen der Regierung zu entnehmen ist, soll der geforderte Vier-Millionen-Credit dazu benutzt werden, den Norden der Insel in militärischen Vertheidigungszustand zu setzen. Das Centrum der geplanten Veranstaltungen bildet Diego Suarez. Die Garnison dieses Platzes soll verstärkt und die Befestigung desselben aus- und umgebaut werden. Sobald der zum Höchstcommandirenden daselbst ernannte Oberst Joffre an Ort und Stelle eingetroffen sein wird, soll der Norden Madagaskars als selbständiger Militärbezirk nach dem Muster der Sakalavischen Provinzen eingerichtet werden. — Die ganze Einrichtung der militärischen Vertheidigung des Nordens von Madagaskar ist so getroffen, als wenn es sich um Abwehr eines jeder Zeit zu gewärtigenden feindlichen Handstreiches handelte.

In **England** blickt man mißtrauisch auf

Gase entwickelte, daß zwei Matrosen, die den Schiffsunterraum betraten, besinnungslos niederstürzten. Von den Ratten wurden nur 28 todt aufgefunden. Nun sperrte man den klügsten und stärksten Hund in den Schiffsunterraum ein, aber sein jämmerliches Heulen zeigte alsbald, daß nicht die Rattenschaar von ihm, sondern er von dieser angegriffen wurde. Haut und Fußsohlen waren ihm von den Ratten angefressen worden. Darauf versuchte ein Eskimo seine Kunst im Pfeilschießen. Doch auch er vermochte trotz aller Geschicklichkeit die Ratten nicht zu bewältigen. Endlich fing man einen Fuchs, den man in den Schiffsunterraum einschloß. Erst diesem gelang es, das Schiff von den Ratten zu säubern.

Uebrigens ist die Rattenplage nicht nur in materieller, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung für den Menschen von Bedeutung. Robert Koch hat nachgewiesen, daß die Ratten in Indien an der Verbreitung des Pestbacillus einen wesentlichen Antheil haben und wahrscheinlich trifft dieses auch für den Cholera-Bacillus und vielleicht sogar für den Typhus-Bacillus zu. „Tod allen Ratten!" ist daher eine durchaus berechtigte Losung.

Die Frage ist nur: Wie sollen die Ratten vertilgt werden? Gift hat nur eine zeitweilige Wirkung. Denn wenn die Ratten es kennen gelernt haben, vermeiden es die Ueberlebenden. Von den Katzen gehen nur einige wenige auf Ratten. Den meisten Erfolg hat noch das Ausgießen der Rattenlöcher mit Wasser, wobei man dann die herausschlüpfenden Bewohner von scharfen Hunden abfangen läßt. Möglicher Weise ist die Bakteriologie berufen, zur Vertilgung der Ratten beizutragen. Bekanntlich hat vor einigen Jahren Professor Löffler durch die Anwendung des Mäusetyphus-Bacillus bei der Mäuseplage in Thessalonien sehr wirksame Abhilfe geschaffen. Vielleicht findet sich auch ein Bacillus, dem die langschwänzigen Vettern in besonderem Maße unterliegen. Auf jeden Fall dürfte dann die Ausrottung sein — „rattical".

Kunst und Wissenschaft.

Der von der Berliner Aerzteschaft geplante Commers zu Ehren des Prof. E. v. Bergmann, der in Folge der Erkrankung des Professors verschoben werden mußte, wird nun am Sonnabend, den 24. (11.) März, im Festsaal des Zoologischen Gartens veranstaltet werden.

— Eine Gedächtnißfeier für Professor Dr. Eduard Dobbert, unseren am 30. September v. J. verstorbenen Landsmann, wird die Berliner Technische Hochschule in Gemeinschaft mit der Akademie der Künste und der akademischen Hochschule für die bildenden Künste heute, Donnerstag, in der Aula der Technischen Hochschule veranstalten. Die Gedächtnißrede hält der Kunsthistoriker Professor Dr. Alfred G. Meyer. Prof. Dobbert lehrte sowohl an der Technischen wie an der Kunst-Hochschule; außerdem war er Senator der Akademie.

— Aus Wien wird geschrieben: Die großartigen und überraschenden neueren Entdeckungen in Ost-Turkestan, in welchem Lande eine ganze verschüttete Cultur indischen und speciell buddhistischen, resp. gräco-buddhistischen Gepräges zu Tage kam, bildete den interessantesten Theil der Verhandlungen des im October 1899 in Rom stattgehabten internationalen Orientalisten-Congresses. Man erinnert sich noch des Aufsehens, welches im Jahre 1890 die Entdeckung der sog. Bower-Manuscripte in einem Stupa bei Kutschar im Norden des chinesischen Turkestan machte. Durch die Untersuchungen Bühler's und Hörnle,s stellten sich dieselben als die ältesten indischen Handschriften heraus, welche wir überhaupt besitzen. Inzwischen ist eine Menge anderer alter Manuscripte und sonstiger Culturproducte auf dem Boden Ost-Turkestans zu Tage gefördert werden. Besonders reichen Ertrag haben 15 im Sande der Wüste Takla Makan verschüttete Ruinenstädte und die buddhistischen Höhlen des Turfan-Gebietes mit ihren zahlreichen Malereien und Inschriften geliefert. Die Fülle dieser neuen Funde veranlaßt den Congreß, ein internationales Comité zur Erforschung von Central-Asien einzusetzen, welches die Mittel und Wege zur weiteren systematischen Fortsetzung dieser glänzenden Entdeckungen finden soll. In dieses Comité wurden als Vertreter Oesterreichs Hofrath Professor Dr. Karabacek, Director der k. k. Hofbibliothek zu Wien, und Dr. Leopold v. Schröder, Universitäts-Professor in Wien, gewählt. Diesen Herren ist die Aufgabe zugefallen, zur Verfolgung dieses Zweckes auch ein speciell oesterreichisches Comité zu bilden, welches den Interessen dieser Angelegenheit sich zu widmen hätte.

Mannigfaltiges.

Ein peinlich-sorgsamer Hofhalt! Die „Hamb. Nachr." melden: „Wie peinlich genau im Hofmarschallamt des deutschen Kaisers die Rechnungen geprüft werden, kann man aus der Thatsache ersehen, daß der Restaurateur des Dammthor-Bahnhofes in Hamburg, Peter Harms, vor kurzem einen mit dem Stempel der königlichen Silberkammer in Berlin versehene Postanweisung über 19 Pf. erhielt, um die Harms sich bei der Beköstigung des Kaiserlichen Hofstaats in Hamburg zu seinen Ungunsten verrechnet hatte. Harms hat den betr. Abschnitt der Postanweisung als historisches Andenken mitsammt den von der Post ausgehändigten 19 Pfennigstücken in seinem Restaurationssaal an die Wand nageln lassen.

— Miß Helene Gould, die Tochter des berühmten verstorbenen amerikanischen Financiers Jay Gould, soll den Dank des Congresses für die Wohlthaten empfangen, welche sie den verwundeten amerikanischen Soldaten und Seeleuten während des letzten spanisch-amerikanischen Krieges erwiesen hat. Diese besondere Ehre ist in der Geschichte der Vereinigten Staaten bisher nur zwei Frauen zu Theil geworden. Die erste, welche diese Ehre empfing, war Miß Dolly Madison. Bei der Einnahme des Weißen Hauses durch die Engländer 1814 und beim Brande desselben gelang es ihr, die Original-niederschrift der Unabhängigkeits-Erklärung sowie ein Bild, Gibert Stuart Washington darstellend, vor den Feinden zu retten. Das zweite Mal erhielt 1878 Mrs. Elizabeth Thompson den Dank des Congresses, weil sie das berühmte Gemälde Frank Carpenter's: „Präsident Lincoln und sein Cabinet unterzeichnen die Sklaven-Emancipations-Proclamation" dem Staate zum Geschenk machte.

— Ein Congreß des Schweigens. Unter den vielen Congressen, die die nächstjährige Pariser Weltausstellung in der französischen Hauptstadt vereinigen wird, ist einer ganz besonders merkwürdig, da er der einzige sein wird, bei dem kein Wort gesprochen wird — das ist der Congreß der Taubstummen. Er wird vom 6. bis 8. August in dem Congreß-Palast der Ausstellung statthaben. Wie aus Paris geschrieben wird, hat der Organisations-Ausschuß des Congresses den Plan gefaßt, bei dieser Gelegenheit der Welt zu zeigen, welchen Antheil seit 100 Jahren die Taubstummen am geistigen Leben gewonnen haben dank der bewundernswürdigen Leistungen solcher menschenfreundlichen und großgesinnten Geister wie des Abbé de l'Epée, Heinicke und Gallandet. Es werden „Vorträge" gehalten werden über die Vervollkommnung des Taubstummen-Unterrichts, über die wissenschaftliche Anwendung der Unterrichtsmethoden, über die Beschäftigung der erwachsenen Taubstummen nach ihrer Entlassung aus den Schulen, über die Unterstützung der Vereine durch den Staat und einzelne Menschenfreunde. Der Congreß wird zwei Abtheilungen umfassen, von denen nur die eine aus eigentlichen Taubstummen besteht, die andere dagegen aus „sprechenden Theilnehmern", Freunden und Lehrern der Taubstummen. Die Taubstummen beider Welten werden sich auf diesem Congreß ein Stelldichein geben und wunderbarer Weise werden sie sich alle mit einander verständigen können, denn sie haben den Vorzug zweier Sprachen, von denen die eine aus „Worten" besteht, die für jedes Land verschieden sind, die andere aber eine „Ideensprache" ist, die von Taubstummen aller Länder beherrscht wird.

— Nicht ohne Grund ist der Senat der Vereinigten Staaten „Millionär-Club" genannt worden, seitdem jedes Mitglied dieser Körperschaft neben den 1000 Lstr., welche es für seine Dienste erhält, noch zahlreiche andere Privilegien besitzt. Jeder Senator hat 4 Unterbeamte, die ihm für seine verschiedenen Geschäfte zuertheilt sind. Auch sein Diener erhält 180 Lstr. jährlich. Jeder Senator ist fernerhin berechtigt, die Dienste des für den Senat angestellten Friseurs umsonst in Anspruch zu nehmen und nun bezahlt die Regierung auch die Rechnungen für Arzeneien und Toilettengegenstände. Ein Geschäftshaus in Washington erhielt im letzten Jahre über 320 Lstr. für derartige Lieferungen. Der Durst der Senatoren erforderte während einer heißen Juni-Woche mehr als 29 Lstr. für Citronen zur Limonadenbereitung. Jedem Senator stehen auch noch 25 Lstr. für Schreibmaterialien und Zeitungen zu sowie eine Vergütung für Reisen, die er, wenn er Besitzer eines Freibillets ist, was doch wahrscheinlich der Fall sein wird, in seine eigene Tasche stecken kann.

— Annonce: „Zwei gewöhnliche Tanten gegen eine Erbtante umzutauschen gesucht. Offerten zu richten an stud. med. G. L. D. Beutel."

(Beilage zu Nr. 39 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1900.)

Am 16. Februar a. c., 1¼ Uhr Morgens verschied nach langem schwerem Leiden sanft im Herrn unsere liebe Mutter

Caroline Martiensen

geb. Auster

geb. am 15. April 1829 zu Rauge.

Talkhof, 17. Februar 1900.

Harry Martiensen.
Hella Martiensen.
Max Martiensen.

Печатать разрѣшено полиціею. Г. Юрьевъ, 17 февраля 1900 г. — Типографія К. Маттисена.

alles Mögliche, was nur irgendwie mit weiteren Plänen anderer Mächte in Bezug auf Asien oder Afrika ausgelegt werden könnte. So beunruhigt dort neuerdings die Ernennung eines russischen Generalconsuls für Indien. Es wird zugegeben, daß Rußland vertragsmäßig das Recht hat, überall dort Consuln zu ernennen, wo andere Nationen Consuln ernennen dürfen. Andererseits wird aber aus der angenommenen Thatsache, daß keine andere Nation einen Consul in Indien habe, der Schluß gezogen, daß Rußland in dem besonderen Falle nicht das Recht habe, einen Consul in Indien zu ernennen. Den Haupteinwand gegen die Ernennung drückt die Abendzeitung „Globe" folgendermaßen aus: „Während Rußland sich in ganz Britisch-Asien Quellen für Informationen schaffen kann und schafft, weiß England absolut nichts aus officiellen Quellen über den Verlauf der politischen, militärischen und commerziellen Unternehmungen in Russisch-Asien. Vor einiger Zeit wollte die indische Regierung einen Consul in Taschkent ernennen, aber von St. Petersburg wird consequent geantwortet, daß keine andere Nation bisher im Genusse eines derartigen Privilegiums gewesen und daß England daher in einer Abweisung keine gegen Großbritannien gerichtete Spitze sehen dürfe. Wir können uns nicht zu der Ansicht bekehren, daß eine derartige einseitige Politik auf die Dauer von denen, die unter ihr leiden, angenommen werden wird. Es ist einfach unerträglich, daß eine Nation in der Lage sein soll, Spionage und politischen Einfluß im Gebiete ihres Nachbarn auszuüben, während sie dem Nachbar ein Gleiches in ihrem eigenen Gebiete verwehrt." — Dazu bemerken die „Hamb. Nachr.": „Soviel wir aus dem Gothaer Hofkalender ersehen, giebt es in Calcutta sowohl einen deutschen wie französischen Generalconsul, und man sieht daher nicht ein, aus welchen Gründen Rußland das verwehrt werden kann, was anderen Großmächten bisher in Indien zustand. Sind denn überhaupt die Generalconsuln nur dazu da, Spionage zu treiben?"

651. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 1. (13.) December 1899.

Prof. R. Hausmann übergab einen Fund, der im verflossenen Sommer in Waimastfer, Kirchsp. Lais, in einem Steinhaufen gemacht und ihm vom Oberverwalter, Herrn v. Gürgens, zugestellt worden ist. Es sind: ein größerer Broncering, die Enden gedreht, mit Endknopf, die Mitte flach mit Grat, verbogen, zerbrochen, das eine Ende fehlt; ein Armring aus Bronce, flach, verbogen; das Bruchstück eines Armringes aus Bronce, mit gestanztem Ornament; ein schmaler Lederbeschlag aus Bronce, mit Niete; eine Pferdetrense aus Eisen. Weiter einige Menschenzähne und Knochen, aber kein Schädel. Ob die Sachen an einer Leiche lagen, ist nicht angegeben. Es sind, worauf auch der Fundort weist, estnische Alterthümer; Pferdetrensen sind in estnischen Funden sehr häufig.

Sodann überreichte Pastor M. Lipp den dritten abschließenden Band der von ihm im Laufe mehrerer Jahre in estnischer Sprache verfaßten Kirchen- und Culturgeschichte unserer Heimath. Sie behandelt die Entwickelung der Kirche, der Volksschule, der Literatur und des socialen Lebens des estnischen Volkes von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart. Bei dieser Gelegenheit hat Verf. auch die biographischen Daten aus dem Leben der um das Estenvolk besonders verdienten Männer sorgfältig geprüft und einzelne Fehler betreffs der bisher angenommenen Geburts- resp. Todes-Daten derselben feststellen können. So wird als Geburtstag Robert Fählmann's allenthalben der 21. December 1799 angegeben, und Fählmann selbst ist dieser Meinung gewesen. Dagegen hat Pastor Reiman sich der Mühe unterzogen, den urkundlichen Nachweis zu beschaffen und auf Grund des Kirchenbuches von Marien-Magdalenen festgestellt, daß Fählmann am 20. December 1798 geboren ist. Der Anlaß dieses Mißverständnisses wird wohl nie aufgeklärt werden können.

Ebenso gehen die Angaben über die Todeszeit Otto Wilhelm Masing's in der estnischen und deutschen Literatur auseinander. Das richtige Datum, der 3. März 1832, wird übereinstimmend durch die Kirchenchronik in Eecks und das amtliche, von Pastor Lipp aus Riga beschaffte Todtenregister des genannten Kirchspiels bezeugt.

Im Anschluß an diese Mittheilungen wendet sich die Discussion den ältesten Kirchenbüchern- und Chroniken Livlands und Estlands, insbesondere der unserer Stadt benachbarten Kirchspiele zu. Pastor Lipp bemerkt hierzu, daß die livländischen Kirchenbücher bis zum Jahr 1832 im Ritterschafts-Archiv zu Riga aufbewahrt wurden. Prof. Hausmann knüpft daran weitere Mittheilungen, wonach die ältesten Kirchenbücher der Provinzen überhaupt die von St. Nikolai in Reval wären. Dieselben reichten bis ins 16. Jahrhundert. Das älteste livländische Kirchenbuch dagegen, das von Rauge, beginne mit dem Jahr 1660. Im Besitze werthvollen historischen Materials für die Zerstörung Dorpats sei das Kirchenbuch von Wendau, und das von Smilten für die Geschichte des nordischen Krieges. Im Uebrigen sei auf die vor wenigen Jahren erschienene trefflich orientirende Darstellung Baron H. v. Bruining k's über die ältesten Kirchenbücher Livlands verwiesen.

Nach Schluß der Discussion gab der Präsident Hrn. Pastor Lipp gegenüber der vollen Befriedigung und Freude darüber Ausdruck, daß er die Heimath mit einem so werthvollen, umsichtig ausgearbeiteten Werk beschenkt habe.

*

Prof. R. Hausmann sprach über die jüngst erschienene Fortsetzung des Werkes von Dr. E. v. Nottbeck und Dr. W. Neumann, Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval. Die erste Lieferung hatte die Geschichte der Stadt bis 1561 und eine Beschreibung der Befestigungen gebracht; diese zweite handelt über die kirchliche Kunst und inventarisirt zahlreiche erhaltene Grabsteine. Dieser letztere Theil über die Grabsteine stammt von Dr. v. Nottbeck, der größere erste über die kirchliche Kunst ist eine Arbeit von Dr. Neumann. Diese weist zunächst darauf hin, welchen Einfluß der für die Kirchen verwandte Kalkflies geübt hat, der, wenn nicht ganz besonders gutes Material gewählt würde, sich für feinere Bearbeitung wenig eignet. Daher weisen die Revaler Kirchen auch nur wenig äußeren Schmuck auf. Dagegen waren sie im Innern in katholischer Zeit reich geziert und haben hiervon manches noch heute bewahrt. Der Verfasser beschreibt hier ausführlich den heutigen Bestand an Kunstwerken. Eine eingehendere Ausnutzung der reichen archivalischen Nachrichten über untergegangenen Kirchenschmuck wird nicht geboten, hätte auch den Umfang des Werkes sehr vermehrt. Was geboten wird, ist im Wesentlichen eine Inventarisirung des Vorhandenen.

Am meisten hat von alten Kunstwerken die Kirche von St. Nikolaus bewahrt, weil sie vom Bildersturm der Reformation nicht verwüstet worden ist und auch baulich nur wenige Aenderungen erfahren hat. Das kostbarste Stück ihres einst reichen Silberschatzes, die prächtige Moostranz des Hans Ryssenberg v. J. 1474 wird heute in der Eremitage zu Petersburg aufbewahrt In der Kirche selbst fesseln heute den Kunstfreund vor Allem der reiche Schnitzaltar, der 1482 in Lübeck hergestellt wurde, sowie umfangreiche Ueberreste des bekannten Todtentanzes. Dieses letztere Gemälde, das hier photographisch wiedergegeben wird, ist bereits oft besprochen worden, ohne daß seine Geschichte hinreichend aufgeklärt wäre. Seine Vorlage war der in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Lübeck hergestellte Todtentanz. Gegenstand und Sprache fordern, wie neuere Forschungen bewiesen haben, daß das Revaler Gemälde um 1500 entstanden sei. Nun besitzt die Nikolai-Kirche neben ihren anderen Alterthümern auch das älteste Kirchenbuch in unseren Provinzen, das die Jahre 1465–1520 umfaßt. In diesen sehr sorgfältigen Rechnungen ist der Todtentanz nicht aufgeführt. Es muß daher bezweifelt werden, daß er in dieser Zeit an die Kirche gekommen ist. Dieser Umstand hat Dr. Neumann veranlaßt, jüngst in einer speciellen Untersuchung die Vermuthung auszusprechen, der Revaler Todtentanz könnte dem städtischen Dominicaner-Kloster gehört haben und erst nach dessen während der reformatorischen Bewegung erfolgten Zerstörung in die Nikolai-Kirche übergeführt sein („Rev. Beob." 1898, Nr. 267, 268).

So ist Sicherheit in der Frage der Entstehung des Revaler Todtentanzes bisher nicht gewonnen. Uebrigens besaß die Nikolai-Kirche wie wohl viele unserer Kirchen, solange ihre Höfe zu Bestattungen benutzt wurden, auf dem ihren auch ein Beinhaus, das mit einem Gemälde des jüngsten Gerichts geschmückt war. Dieses war um das Jahr 1600 zur Restauration nach Lübeck geschickt, ist aber von dort wieder nach Reval zurückgekommen. Wo dieses Gemälde geblieben, ist bis jetzt nicht bekannt.

*

Zum Schluß wies der Präsident, Dr. Schlüter, darauf hin, daß in dem kürzlich erschienenen 31. u. 32. Bande der Suphan'schen Herder-Ausgabe zum ersten Mal auch die in den Jahren 1765—1769 in Riga gehaltenen Predigten Herder's in den Druck gelangt seien.

Locales.

In der Aula des Veterinär-Instituts wurde heute Vormittag der Mgstrd. A. Grotentaler zum Magister der Veterinär-Wissenschaften promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel „Zur Frage der desinficirenden Wirkung des Torfmulles (Sphagnum) auf die Bacillen der Rinderpest". Als ordentliche Opponenten fungirten Docent S. David, Professor J. Waldmann und Professor K. Happich.

Mit Allerhöchster Genehmigung JJ. MM. der Kaiserin und der Kaiserin-Mutter ist in St. Petersburg eine Gesellschaft zur Errichtung von Strand-Sanatorien für unbemittelte chronisch-kranke Kinder gegründet worden. Das Comité dieser Gesellschaft hat bereits den Bau des ersten Sanatoriums am Meeresstrande bei Windau in Angriff genommen und appellirt nun zur Durchführung dieses Werkes, speciell zur Beschaffung des Inventars für dieses Sanatorium, an die Mithilfe des Publicums; insbesondere sollen auch in den Kirchen Collecten zu diesem Zwecke veranstaltet werden.

Nach den Statuten dieser Gesellschaft sind die zu errichtenden Strand-Sanatorien, welche nicht etwa nur für den Sommer, sondern das ganze Jahr hindurch Patienten aufnehmen sollen, vernehmlich für scrophulöse und tuberculöse Kinder bestimmt, deren Herstellung einen längeren Strandaufenthalt beansprucht. Für die Kinder ganz armer Eltern soll der Aufenthalt in den Sanatorien völlig unentgeltlich sein; von wenig Bemittelten soll eine kleine Zahlung für den Unterhalt ihrer Kinder erhoben werden; endlich soll der Gesellschaft gestattet sein, auch solche Kinder aufzunehmen, deren Unterhaltskosten von den Eltern zum Vollen bestritten werden Aufnahme finden Kinder im Alter von 2–12 Jahren ohne Unterschied der Confession, des Standes und der Nationalität, und zwar auf das Zeugniß von Aerzten hin, die dazu vom Comité der Gesellschaft autorisirt sind. — Wie gesagt, ist der Sitz der Gesellschaft in St. Petersburg; das Comité besteht aus 9 Personen, deren Namen zur Kenntniß JJ. MM. der Kaiserinnen gebracht werden. Derzeitige Präsidentin des Comités ist das Hoffräulein Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter Frl. Katharina Oserow, Vice-Präses ist der Leibchirurg Professor N. A. Weljaminow, Secretär und Schatzmeister der Garde-Oberst D. A. Oserow.

Von der Einführung des Branntwein-Monopols erhofft der „Rish. Westn." viel für die Verbreitung der russischen Sprache. Alle Angestellten sollen nämlich russisch verstehen und sich dieser Sprache auch im Verkehr mit dem Publicums bedienen müssen — „mit Ausnahme natürlich derjenigen Fälle, wo man ohne die Ortssprachen, estnisch und lettisch, nicht auskommt, was besonders auf dem Lande der Fall sein kann." — Wenn der „Rish. Westn." recht berichtet ist und nicht auf eigene Faust die russische Sprache mit dem Monopol so verquickt, so hätte also derjenige, der sich in einer Monopol-Bude in deutscher Sprache einen Branntwein erstehen will, keine Aussicht, einen solchen zu erhalten. Es ist aber wohl kaum anzunehmen, daß das Branntwein-Monopol dazu bestimmt ist, den natürlichen Sprachunterricht auf weitere Kreise auszudehnen und den Branntwein-Consum in ein gewisses Abhängigkeitsverhältniß zur Kenntniß der russischen Sprache zu bringen.

Wie dem „Post." aus dem Fellin'schen geschrieben wird, tritt dieses Mal in der nun angebrochenen Zeit des Leutewechsels der Mangel an landischen Arbeitern nicht sonderlich empfindlich hervor. Für jeden ausscheidenden Hofesknecht melden sich meist gleich mehrere neue Aspiranten, obgleich der Lohn nicht allzu glänzend ist, nämlich 40–50 Rbl. jährlich bei Deputat für 2 Menschen. Nur großer Mangel an Hütern macht sich geltend; schon für einen 12-jährigen Hüterjungen werden 20 Rbl. pro Sommer beansprucht und selbst gegen eine solche Zahlung sind sie nicht leicht zu bekommen.

Von nun ab stehen das russische Reich und damit auch unsere Provinzen um 13 Tage hinter dem westeuropäischen Kalender zurück. Solches ist eingetreten am 17. Februar (1. März) des Jahres 1900.

Ueber ein Pernauer Gastspiel der hiesigen „Wanemuine"-Theatergesellschaft wird uns aus Pernau unterm 15. Februar geschrieben:

± Unter hier noch nicht dagewesenem Zudrange von Seiten des Publicums gab die estnische Schauspieler- und Sängergesellschaft des Vereins „Wanemuine" unter der Leitung des Hrn. Wiera im Theatersaal unserer Bürger-Gesellschaft vom 10. bis zum 14. d. Mts. vier Vorstellungen. Bei der zweiten und dritten Aufführung, am Sonnabend und Sonntag, mußte ein polizeiliches Verbot einer weiteren Ausgabe von Billetten ergehen, weil die Galerien des Saales gegenüber solchen Massen auf ihre Tragfähigkeit nicht erprobt waren. Gegen 700 Personen durchschnittlich mögen die einzelnen Aufführungen besucht haben und über 1400 Rbl. im Ganzen vereinnahmt worden sein. Die Leistungen wurden allgemein anerkennend beurtheilt.

Die Calamität der Zugverspätungen steht in der gegenwärtigen Periode der Butterwochen-Festlichkeiten und Schneeverwehungen in vollem Flor. Heute kam der aus Walk hier anlangende sog. Bummelzug mit 1 Stunde Verspätung um ½11 Uhr hier an; die Petersburger Züge aber sind bis hierzu gänzlich ausgeblieben. Der hier bald nach 4 Uhr Morgens fällige Petersburger Schnellzug war, wie wir hören, um ½1 Uhr Mittags aus Taps überhaupt noch nicht ausgefahren und der kurz vor 10 Uhr Vormittags hier fällige Petersburger Postzug steckte um ½11 Uhr Vormittags noch bei der Station Ifenhof.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der vergangenen Woche gegen 10 Uhr Vormittags in der Wohnung der Alwine Jakobson in der Markt-Straße Nr. 29 ausgeführt. Die Einbrecher hatten Werthsachen für etwe 40 Rbl. und 10 Rbl. in Baar erbeutet. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich heute die Lastfuhrleute Matwei Abel, Jaan Kerma und Jaan Raudsepp zu verantworten. Die Angeklagten hatten beim Schneeführen ihre Fuder so nachlässig beladen, daß der Schnee bei der Fahrt durch die Straßen theilweise herabfiel. Außerdem halfen die Angeklagten noch mit den Füßen, ja sogar mit der Schaufel nach, um ihr Fuder zu verringern. Der Friedensrichter sprach alle 3 Angeklagten schuldig und verurtheilte sie zu je 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche

Eingegangene Liebesgaben.

Zum Besten der Arbeiter-Herberge sind bei mir bis zum 16. Februar eingegangen 1 + 2 . 1 + 0,52 Rbl., im Ganzen 4 Rbl. 52 Kop.

Mit herzlichem Dank

Pastor H. Nerling.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 20. Februar. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10 bis 12 Uhr im Pastorat.

Beginn der deutschen Confirmandenlehre für die männliche Jugend Montag, den 6. März, um 4 Uhr Nachmittags im Pastorat. Anmeldungen im Pastorat täglich von 9—11 Uhr Vormittags.

Todtenliste.

Pastorin Emilie Masing, geb. Petsch, † hierselbst am 15. Februar.

Frl. Mary v. Lilienfeldt, † 15. Februar zu Könhof.

Frl. Toni Carlberg, † hierselbst im 75. Jahre am 16. Februar.

Dr. med. A. v. Jarmersted, † 14. Februar zu Libau.

Staatsräthin Sophie v. Berends, † 12. Februar zu St. Petersburg.

Are Filaretow, Kind, † im 5. Jahre am 12. Februar zu St. Petersburg.

Baron Bernhardt v. Hoyningen-Hühne, † im 84 Jahre am 14. Februar zu St. Petersburg.

Natascha Bergstraesser, † im 14. Jahre am 14. Februar zu St. Petersburg.

Friedrich Heinrich Rousseau, † 13. Februar zu Riga.

Coll.-Registrator Hans Elz, † 14. Februar zu Reval.

Christoph Heinrich Max Muehring, † 13. Februar zu Riga.

Frau Staatsrath Marie Schlau, geb. v. Johansen, † 12. Februar zu Riga.

Frau Julie Blahse, geb. Hartmann, † 13. Februar zu Talsen.

Frau Friederike Dorothea Sturm, geb. Alsdorf, † 11. Februar zu Riga.

Correspondenz-Telegramme
der „Nordlivländischen Zeitung" aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Dinstag, 27. (15.) Februar. General Buller rechnet auf die demnächstige Entsetzung Ladysmiths; er ertheilte bereits Befehl, daß in Durban zwei Züge mit Lebensmitteln bereit gehalten werden, welche sofort nach dem Entsatz von Ladysmith zur Verproviantirung der dortigen Garnison abgehen sollen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 16. Februar. Ihre Kais. Majestäten wohnten gestern einer Feier anläßlich des Jubiläums des Professors und Componisten Sfolowjew bei. Im Marien-Theater wurde die Oper „Cordelia" des Jubilars aufgeführt.

London, Mittwoch, 28. (16.) Februar. Im Unterhause erklärt Windham, sobald die Transportschiffe bereit seien, werde die 8. Division nach Süd-Afrika eingeschifft werden. — Ein Glied der liberalen Partei fragt an, ob die russisch-persische Anleihe mit Wissen der englischen Regierung abgeschlossen sei und ob die Regierung in dieser Sache irgend welche Schritte gethan habe. Brodrick antwortet auf die erste Frage verneinend und erklärt in Bezug auf die zweite, daß über das Vorgehen der Regierung in dieser Sache eine Mittheilung nicht gemacht werden könne. Darauf verliest Windham das bekannte Telegramm von Roberts.

Die Nation nimmt den Erfolg der englischen Waffen ruhig auf. Nach den ersten Kundgebungen der Befriedigung sind keine anderen Friedensbezeigungen als Schmücken der Häuser mit Flaggen und Illuminationen vorgekommen. Es herrscht offenbar ein Gefühl der Befriedigung, aber nicht Selbstzufriedenheit vor. Es wird völlig anerkannt, daß die Campagne eben erst beginnt, obgleich der erzielte Erfolg einen wesentlichen Einfluß auf den Ausgang des ganzen Krieges haben könnte.

Der „Standard" berichtet unterm 25. d. Mts. aus Pieters-Station am Tugela: Heute fand eine Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den Kämpfenden statt, um die Todten zu beerdigen.

Der „Times" wird aus Lourenzo-Marquez telegraphirt: Eine große Zahl Engländer und anderer Ausländer, die sich in Transvaal niedergelassen haben, reist ab. Unter den Letzteren befinden sich auch nicht wenige Regierungs-Beamte, die sich auf 3-monatigen Urlaub nach Holland begeben.

Ueber die Capitulation Cronje's schreibt der „Standard": Der erzielte Erfolg ist bedeutend, aber seine Folgen dürfen nicht überschätzt werden. Von unseren Soldaten und Officieren werden vielmehr neue Opfer verlangt werden. — Die „Morning Post" äußert sich wie folgt: Bereits werden Stimmen von Anhängern der Großmuth laut; in diesem Punct besteht aber das Versprechen Chamberlain's, daß die Wiederkehr eines solchen Krieges unmöglich gemacht werden muß. — Die „Daily News" nimmt an, daß jetzt alle Schwierigkeiten überwunden seien. Das Blatt begrüßt die Nachricht, daß bald die 8. Division eingeschifft werden wird. — Der „Daily Tel." hofft, daß dank dem von Roberts erzielten Erfolge eine Aenderung in dem Ton der ausländischen Presse eintreten werde, die Freude über die Mißerfolge der Engländer gezeigt hat. — Die „Times" erklärt, daß es nicht leicht sei, die Bedeutung der Niederlage Cronje's abzuschätzen. Die Holländer seien ein ebenso hartnäckiges Volk wie die Engländer und Roberts werde wahrscheinlich noch einen neuen Sieg erringen müssen. Man müsse sich daher auf eine Fortsetzung des Krieges vorbereiten.

Colenso, Mittwoch, 28. (16.) Februar. Die Brigade des Generals Hart griff die Trancheen der Buren bei Pieters-Hill an. Fusiliere stürmten auf der steilen Seite des Berges. Bis zur feindlichen Position hatten sie nur noch einige 100 Yards, waren aber in Folge des furchtbaren Gewehrfeuers genöthigt, zurückzugehen. Das feindliche Feuer war so entsetzlich, daß, als die Infanterie hinter den sie verbergenden Bäumen hervortrat, fast alle an der Spitze befindlichen Leute fielen. In der Nacht verschanzte sich die Infanterie auf der halben Höhe des Hügels; sodann wurde ein neuer, aber vergeblicher Angriff auf die Position gemacht.

Buller telegraphirt, daß er gestern Pieters-Hill mit Sturm und zugleich in glänzender Attaque die dortige Hauptposition des Feindes genommen habe, wobei 60 Buren gefangen wurden.

Paardeberg, Mittwoch, 28. (16.) Februar. Cronje ergab sich hauptsächlich in Folge des tapferen Angriffs, der in der Nacht auf die feindliche Position von den canadischen Truppen und dem Hochländer-Regiment Gordon ausgeführt wurde.

London, Donnerstag, 1. März (17. Febr.) Der Bericht Buller's über seinen Erfolg bei Pieters von gestern, Mittwoch, besagt: Mein Hauptquartier befindet sich im Thal von Hlanghwane. Heute Abend erstürmte die Brigade Berton die Höhe des Pieters-Berges, damit in gewissem Umfange die linke Flanke des Feindes umgehend. Warren führte eine Attaque auf die Hauptstellung des Feindes aus, welche bei Sonnenuntergang glänzend genommen wurde. 60 Buren fielen in Gefangenschaft. Die Feinde wurden nach allen Richtungen zerstreut; nur auf dem Ifimbulwana-Berge ist, dem Anschein nach, eine ziemlich große Zahl feindlicher Truppen zurückgeblieben. Ich hoffe, daß unsere Verluste nicht groß sind.

Roberts telegraphirt aus Paardeberg: Cronje fuhr gestern Abend nebst seiner Familie in Begleitung des Generals Preezman und mit militärischer Escorte ab. Ihm folgten andere Gefangene. Die Frauen und Kinder wurden in die Heimath entlassen. Ich erfuhr, die Buren seien über Cronje erbittert gewesen, weil dieser die Annahme des Vorschlages freien Durchlasses für die Frauen, Kinder und Verwundeten zurückgewiesen hatte.

170 Verwundete bleiben in Paardeberg im Hospital. Die meisten befinden sich in entsetzlichem Zustande. Ich besuchte, berichtet Roberts, gestern das Buren-Lager und war erstaunt darüber, mit welcher Kunst und Energie sie die Position in eine nahezu unzugängliche umgewandelt hatten.

Ueber die Begegnung Cronje's mit Roberts werden Einzelheiten mitgetheilt. Roberts empfig Cronje vor einem Wagen, in dem er zur Nacht geschlafen hatte. Cronje grüßte Roberts militärisch, worauf dieser den Gruß ebenso erwiderte. Roberts reichte ihm die Hand mit den Worten: „Sie haben sich tapfer vertheidigt!" — Bisher sind 3700 Gefangene gezählt worden.

Rendsburg ist von General Clements wiederum eingenommen worden.

Newyork, Mittwoch, 28. (16.) Februar. Die Zeitungen rühmen die glänzende Strategie Roberts' und sind zugleich begeistert von dem unerschütterlichen Heroismus der Buren. — 30 Congreß-Mitglieder in Washington richteten ein bewunderndes Telegramm an Cronje.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	741·8	744·2	747·1
Thermometer (Centigrade)	—8·7	—9·6	—7·4
Windricht u. Geschwin- (digk. Meter pro Sec.)	NNE 5	NNE 4	NE 4

1. Minimum d. Temp. —10·3
2. Maximum „ —7·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·9
4. Niederschlag: 3·3 mm.

Schnee gestern Nachmittag und Nachts.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 15. Febr. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksouka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: sehr matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,35—3,85
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	15
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,95

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 17 Февраля 1900 г.

Ball-Fächer
empfehlen
Gebr. Brock.

Mein
Gesangunterricht
beginnt am 16. Februar. Sprechstunden von 12—2 Uhr.
Elisabeth von Hueck
Blumstr. 4, parterre.

Th. Grunau
Masseur, ärztlich geprüft in Jurjew und Berlin.
Sprchst. v. 12—2 U. u. v. 6—8 Uhr
Rigasche Str. Nr. 133.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Bruch-Bisquits
Bruch-Chocoladen
trafen wieder ein.
Ernst Hefftler.

Guten, alt. **inl. Schweizerkäse,** gute **Küchenbutter,** weniggesalz. **Lachs, Büttlinge,** gute **Octoberkillo** empfiehlt
d. Butter- u. Milchhandlung
Ritterstr. 18.

Centralwildhandlung
d. Livl. Jagdvereins.
Ritter-Strasse Nr. 18.
Eingetroffen:
Fasan
u. anderes **Parkwild.**

Die Butter- u. Käsehandlung
Ritter-Strasse Nr. 18
empfiehlt
täglich frische **Tafelbutter**
gute „ **Küchenbutter**
alten guten **inländ. Schweizerkäse**
frische **Büttlinge**
gute **Octoberkillo**
wenig gesalzenen **Lachs**
Citronen à 5 Cop.
u. verschied. Sorten **Säfte.**

Gutes trockenes
Brennholz
mit **Zustellung**
¾ Arschin **Kiefernholz** à 4,75.
¾ „ **Fichtenholz** à 4,20.
Bestellungen werden empfangen Kaufhof Nr. 27.

Bestellungen
auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**
Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Echte Korallen
(5 Reihen) sind **zu verkaufen** — Techelferstr. 37.

Fellin.
Zu vermiethen resp. zu verkaufen ein am Markt gelegenes
Wohnhaus
von 10 Z. mit Küche etc., Nebengebäude mit 5 Z., Wagenhaus, Stall, Treibhaus, Garten, prachtvollerBlick auf den See und die Umgebung. Auskunft ertheilt der Eigenthümer
M. von Tobien.

Die Arbeiten
armer Frauen
sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Str. Nr 20, im Hof des Hotel Petersburg, ausgestellt. In großer Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.
Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.
Der Vorstand.

Die Abonnements-Preise der

„Nordlivländischen Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"
welcher
wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage
beigegeben wird, betragen

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

Teppiche
in Peluche, Smirnaer und Jute
Tischdecken in Peluche, Wolle, Jute und Gobelin
Bettdecken in Peluche, Wolle, Vigogne u. Piqué
Dielenläufer in Wolle und Jute
empfing in grosser Auswahl
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Arbeits-Journale
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Soeben ist erschienen:
Wie schreibe ich humoristische und witzige
Bierkarten-Verse?
100
Original-Hilfs-Verse und Mustertexte zur Abfassung
gereimter Postkarten
mit und ohne „Ansichten" vom
Wein- und Biertische
für fidele junge Herren und Damen.
Nebst einem Anhange, enthaltend
40 Original-Gratulations-Telegramme
für alle freudigen Ereignisse des Lebens.
Von
M. Unterbeck, Redacteur.
In illustrirtem Umschlag geheftet. Preis 40 Pfg.
Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Soeben erschien;
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 15. October 1899.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.
Bei günstiger Witterung am Freitag, den 18. Februar 1900
Militär-Musik von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.
Billetinhaber zahlen 12 Kop., **Kinder** mit Billetten 7 Kop., **Fremde** 32 Kop., **Kinder** ohne Billette 17 Kop., **Spaziergänger** 2 Kop., **Zuschauer** 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 2—3 Uhr ist dieBahn geschlossen.
J. Wanaase.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!
Soeben erschien:
Der Ball.
Zuverlässiger Führer u. Berather für Ballbesucher u. Ballgeber
Von
J. von Wedell.
170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.
Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.
Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Achsen Patent-, Halbpatent- & ordinaire
Ressore
Buchsen
Eisen u. **Eisenblech** in bester und gewöhnlicher Qualität offerirt
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Hilfs-Verein.
Familienabend
Mittwoch, d. 23. Februar
6 Uhr
im Gildensaal
Vortrag
des
Hrn. Docent Mag. A. Berendts:
„Die livländische Kirche am Vorabend der Reformation".

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

2 verh. Meieristen
ein Däne u. ein Este, **suchen,** gestützt auf die besten Attestate, zu St. Georgi Anstellung. Zu erfr. bei
Lorentz Sander
Jurjew, Johannis-Str. 12.

Ein tüchtiger
Meier
auch erfahren in der Radiator-Meierei, **sucht** Anstellung. Näheres Comptoir F. G. Faure, Holmstr. 14.

Eine erfahrene deutsche u. eine russische Bonne
u. eine erfahr. ält. deutsche **Kinderfrau** werd. **gesucht**—Wallgraben 12.

Eine deutsche Bonne
wird zum Verreisen zu drei Kindern **gesucht** — Faure'sche Klinik Nr. 17, von 11—2 Uhr mittags.

Zum sofortigen Antritt aufs Land **gesucht** eine tüchtige
Wirthin
die gut zu kochen versteht und bei Herrschaften als solche ber. früher ged. hat, ohne Uebernahme d. Viehstalls. Anfr. zu richten an Frau v. Sivers Schloss Randen, pr. Elwa.

Zum Verreisen in das Innere des Reiches wird eine russisch-sprech.
Wirthin gesucht.
Näheres Petristrasse Nr. 74, von 12 bis 3 Uhr. E. Jacobsohn.

Eine Köchin oder Wirthin
die gut zu kochen versteht, wird **gesucht** — Johannis-Str. 12, 1 Tr.

Eine gewandte Verkäuferin
sucht eine Stelle als Verkäuferin oder Cassirerin — Wallgraben 2, im Hof, oben, von 2—3.

Gesucht
für ein 15-jähr. ordentlich. **Mädchen** ein leichterer Dienst. Offerten sub „Dienst" an d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Gesucht
eine ältere, erfahrene **Kinderwärterin** nach auswärts. Anmeldungen morgens v. 9—12 U. Jakob-Str 44.

Eine Wohnung
von 4—6 Zimmern **sofort** gesucht. Adresse sub D. 17 an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Zu vermiethen eine
Wohnung
von 6 Zimmern — Küterstrasse 1, 2 Treppen. Zu erfragen daselbst.

Zu vermiethen
eine renovirte **Wohnung von 5 Zimmern** — Ritterstrasse 19, 1 Treppe. Zu erfragen daselbst.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt
Briefmarken für den deutschen Kirchenbau
werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der deutschen evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.
Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.
Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.

Donnerstag.
Oettingen
18 февраля 1900 г.
Маскарадный вечеръ
въ „Новомъ Театрѣ" I. I. Змигродскаго
Играть будетъ городская капелла. За три лучшіе костюма будутъ выданы призы: серебряный портсигаръ, серебряная стонка для вина браслетъ. — Входная плата для г членовъ собранія и учащихся по 1 р блю съ персоны. Гости платятъ 1 руб. 50 коп. Костюмированныя дам входятъ безплатно. Начало въ 9½ вечера. Призы будутъ выданы тѣм лицамъ, за которыхъ будетъ предъяв лено наиболѣе контрамарокъ дежурном старшинѣ. Гости входятъ по рекоменд даціи гг. членовъ.
Karlowastrasse
im „Neuen Theater
vom russischen Verein „Rodnik"
am 18. Februar 1900
9½ Uhr Abds.
Maskenball
mit 3 Preisen für die 3 besten Costüme.
Eintritt für Gäste nur durch Recommandation von Mitgliedern d Vereins. **Der Vorstand.**

Sonnabend, d. 19. Febr.
im Saale der „Bürgermusse"
Lieder- und Duett-Abend
von
Anna und Eugen Hildach
(Begleitung: Herr **Henry Pusch** aus Berlin).
Programm.
I. Drei Duette für Sopran und Bariton:
a) Nach und nach. — Nicolai v. Wilm. b) „Und die Rosen, die prangen". — Gustav Tyson-Wolff. c) Unter'm Fenster. — Robert Schumann.
II. Vier Lieder und Balladen für Bariton:
a) Die Uhr, b) Erlkönig } Carl Löwe.
c) Greisengesang, d) Der Lindenbaum } Franz Schubert.
III. Vier Lieder für Sopran:
a) In der Fremde, b) Waldesgespräch, c) Der Nussbaum, d) Widmung } Robert Schumann.
IV. Vier Lieder für Bariton:
a. Der Thürmer. — Martin Jacobi. b) Ein grünes Blatt. — Carl Hunnius. c) Ausklang. — Paul v. Vegesack. d) Lied aus Shakespeare's „Was ihr wollt". — Peter Heise.
V. Fünf Lieder für Sopran:
a) Geheimniss. — Hans Hochapfel. b) Hirtenweise. — Hans Schmidt. c) Waldruf. — Hans Schmidt. d) In meiner Heimath. — Eugen Hildach. e) Heut sang ein Vöglein,
VI. Drei Duette für Sopran und Bariton:
a) Am Don. — Heinrich Hofmann. b) Wer lehrte euch singen? — Eugen Hildach. c) Im Mai. — Henning von Koss.
Beginn 8¼ Uhr Abends.
Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in
E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung
und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

„Taara".
Sonnabend, den 19. Februar c.
Familien-Abend
mit darauffolgendem
Tanz.
Anfang 9 Uhr abends.
Entrée für Nichtmitglieder: Herren 50 Kop., Damen 30 Kop., Mitglieder frei. **Der Vorstand.**

Vertauscht
Sonntag im **„Unionslocal"** ein **hoher Galosch** Nr. 11 gegen Nr. 12. Rücktausch beim Hauswächter erbet.

Bei seiner Abreise sagt Allen ein
Lebewohl
Max Falck.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: O. N. (3 Br.); N. B. (4 Br.).
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 17 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 40. Freitag, den 18. Februar (2. März) **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Branntwein-Monopol. Ernennung. Zur Krugsfrage. Rücktritt. Personal-Nachricht. Waisen-Enquete. Reval: Personal-Nachricht. Mitau: Juridik. Vermächtniß. Libau: Nachruf. St. Petersburg: Allerhöchster Vermerk. Tageschronik. Kronstadt: Estnische Sprache. Moskau: Verbrechen. Helsingfors: Weibliche Studenten. Militär-Gesetz. Censur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Eine religiöse Sage. Ein ärztlicher Sonderling. Mannigfaltiges.

Inland.

In Sachen des Branntwein-Monopols hat sich der Finanzminister an die Gouv.-Chefs mit einem wichtigen Circular gewandt, in dem es nach der Uebertragung des „Rev. Beob." u. A. heißt:

„In Gutachten über die Resultate der Einführung des Krons-Branntweinverkaufs, welche dem Ministerium von verschiedenen Personen und Institutionen eingelaufen sind, sind Hinweise darauf zu finden, daß der Kronsbranntwein seinem Preise nach der Bevölkerung zu leicht zugänglich ist und, da er sich vor dem früheren, aus den Privat-Trinkanstalten in den Consum gebrachten Branntwein durch seine Stärke auszeichnet, auf die Consumenten eine berauschendere Wirkung ausübt, wodurch sich auch die in einigen Ortschaften bemerkte Vermehrung der in trunkenem Zustande verübten Vergehen und Verbrechen erklärt.

Daher wurde von einer Seite der Vorschlag gemacht, es sei wünschenswerth, den Preis des Krons-Branntweins zu erhöhen, während von anderer Seite die Nothwendigkeit der Verminderung der Stärke des Branntweins betont wurde. Im Kampf gegen die Trunksucht des Volkes hat sich das Mittel der Erhöhung der Preise der spirituösen Getränke bewährt. Bei Einführung des Krons-Branntweinverkaufes war keine Erhöhung der Getränkesteuer ins Auge gefaßt. Durch Verringerung der Anzahl der Getränkeanstalten und durch Entziehung des Detailhandels aus dem Gebiet privater Interessen glaubte man nicht so sehr eine Verringerung des Consums als vielmehr eine Regulirung desselben zu erreichen. Daher wurden für den Krons-Branntwein annähernd dieselben Preise normirt, die in den verschiedenen Ortschaften im Privathandel in Geltung standen.

Jetzt, wo seit Einführung des Krons-Branntweinverkaufs in mehreren Gebieten bereits einige Jahre verflossen sind, ist die Möglichkeit gegeben, über die Resultate desselben ein Urtheil zu fällen.

Der Hauptzweck der Reform ist, wie solches aus den im Ministerium von verschiedenen Personen und Institutionen eingelaufenen Gutachten hervorgeht, zweifellos erreicht: der Consum der spirituösen Getränke ist bis zu einem gewissen Grade regulirt; aus der Schänke ist er zum Theil in das Haus und die Familie übergegangen; die Art und Weise und der Ort des Consums haben sich geändert, allein eine quantitative Veränderung, ein Zurückgehen des Consums pro Kopf, ist nicht zu bemerken. Da eine Verringerung des Consums aber kaum durch eine weitere Reduction der Verkaufsstellen für starke Getränke, namentlich der Krons-Branntweinbuden zu erhoffen steht, so erhält die Frage der Erhöhung des Preises des Krons-Branntweins zur Erreichung der Ziele der unternommenen Reform eine besondere Bedeutung und die Entscheidung derselben erscheint durchaus zeitgemäß.

Dahin spricht sich auch die öffentliche Meinung aus und mehrere Gouverneure schreiben in ihren allerunterthänigsten Rechenschaftsberichten und in Unterredungen mit mir den mangelhaften Erfolg in der Erreichung der ethischen Ziele des Krons-Branntweinverkaufs dem allzu niedrigen Preise des Krons-Branntweins zu, und ich meinerseits finde es für nothwendig, diese Meinung der allseitigen Begutachtung zu unterziehen.

Bei Einführung des Krons-Branntweinverkaufs wurden die Preise für Spiritus und Branntwein annähernd dem Preise angepaßt, welcher im Privat-Verkauf pro Wedro galt; da jedoch der frühere Modus des glasweise erfolgenden Ausschankes im Privat-Verkauf gegenwärtig durch den Verkauf zum Fortbringen in geschlossenen Flaschen von nicht mehr als 1/40 Wedro Inhalt ersetzt worden ist, so ist damit der Preis des Krons-Branntweins bedeutend herabgesetzt. In früherer Zeit konnte man in der Schänke für 10 Kop. nur zwei Tscharken schwachgrädigen Branntweins, was annähernd einem Hundertstel Wedro gleichkam, erhalten, während jetzt die Krons-Branntweinsbude bei einem Preise von 7 Rbl. pro Wedro das Hundertstel Wedro zu nur 7 Kop. verkauft. In Anbetracht dessen wäre es wünschenswerth, den Preis für den Krons-Branntwein derart abzuändern, daß der Consument für den Preis nicht mehr Branntwein erhalten kann, wie er früher dafür erhielt. Eine derartige Abänderung kann nun entweder dadurch erzielt werden, daß der Preis des Krons-Branntweins auf die Höhe des früher im Privat-Verkauf üblichen Preises gebracht, oder aber daß bei Belassung des jetzigen Preises die Stärke des Krons-Branntweins entsprechend herabgesetzt wird.

In dem einen, wie in dem anderen Falle kann man eine Verringerung des Spiritus-Consums pro Kopf erwarten; vom finanziellen Standpunct aus ist kein Unterschied zwischen ihnen, vom Standpuncte der Erhaltung der Volksgesundheit aber kann man von einer Abschwächung der Stärke des Krons-Branntweins auch noch andere wohlthätige Folgen erhoffen, auf welche einige Gesundheitslehrer hinweisen, indem sie versichern, daß nach dem schwachgrädigen Branntwein, der früher in Verkauf gebracht wurde, der Krons-Branntwein, weil bedeutend stärker, eine größere berauschende Wirkung ausübt.

Ohne die bezeichneten Fragen vorher entscheiden zu wollen, halte ich es für wünschenswerth und nothwendig, sie den Gouv.-Nüchternheits-Curatorien vorzulegen, weshalb ich mich an die Herren Gouv.-Chefs mit dem Ersuchen wende, ihnen folgende Fragen zur Beantwortung zu überweisen: 1) Ist der Preis für Spiritus und Branntwein zu erhöhen und um wie viel? 2) Ist der Verkauf von Krons-Branntwein in der Stärke von weniger als 40 Grad zulässig und in welcher Stärke?"

Ernennung.

Der Director des geodätischen Konstantin-Instituts und ordentlicher Professor emeritus der Moskauer Universität, Doctor der griechischen Literatur Geheimrath Schwarz, ist zum Curator des Rigaschen Lehrbezirks ernannt worden.

Die Ankunft Geheimraths Schwarz in Riga steht, wie der „Rish. Westn." meldet, erst Ende April oder Anfang Mai zu erwarten.

Zur Krugs-Frage.

Wie die „Rig. Rdsch." meldet, projectirt das wirthschaftliche Comité der livländischen Gouv.-Acciseverwaltung, nach Einführung des staatlichen Branntwein-Monopols auf dem Festlande Livlands im Ganzen 233 Krügen das Recht des Bier-, Porter- und Methverkaufs zu concessioniren. In den verschiedenen Kreisen wird sich die Zahl der concessionirten Krüge folgendermaßen stellen: Im Rigaschen Kreise auf 48, im Wendenschen auf 35, im Wolmarschen auf 34, im Walkschen auf 33, im Werroschen auf 20, im hiesigen auf 47, im Fellinschen auf 25 und im Pernauschen auf 21.

Herr F. v. Sivers-Schloß-Randen hat sein Amt als Instructor des Verbandes Baltischer Rindviehzüchter niedergelegt. Die „Balt. Wochschr." schreibt in diesem Anlaß:

„Am 1. Mai 1894 übernahm Herr Fromhold v. Sivers auf Schloß Randen das Instructor-Amt des Verbandes Baltischer Rindviehzüchter, nachdem die Kais. Livländische Oekonomische Societät die materielle Möglichkeit dazu geschaffen hatte. Bald darauf betraute die Oekonomische Societät Herrn v. Sivers auch mit ihrer Vertretung bei den Körungen ins Baltische Stammbuch. In den seitdem verflossenen 6 Jahren hat der Herr Instructor v. Sivers in selbstverleugnender rastloser Arbeit im Sinne der Förderung der Rindviehzucht in Livland, ja über dessen Grenzen hinaus, auch in Kur- und Estland durchs Land reisend gewirkt und viel schöne Erfolge erzielt. Wenn heute das Züchten von Rindvieh im Vordergrunde des Interesses unserer Landwirthe steht und wir mit Stolz bereits von einem gewissen züchterischen Vermögen sprechen dürfen, indem wir dafür das Urtheil auswärtiger Autoritäten anführen, so dankt das Land diesen Erfolg dem muthigen Vorbilde und der gewinnenden Liebenswürdigkeit, durch welche Eigenschaften Herr v. Sivers alt und jung zu entrainiren verstanden hat. — Herr v. Sivers hat beschlossen, vom Amte zurückzutreten. Sein Rücktritt reißt eine schwer auszufüllende Lücke. Ob es gelingen wird, der Landesrindviehzucht die Vortheile autoritativer Leitung im Hinblick auf feste Zuchtziele in bisheriger Weise oder durch neue Wege sicherzustellen, bleibe dahingestellt. Die gute Saat, welche in den verflossenen 6 Jahren F. v. Sivers mit kundiger Hand gestreut, wird ihre Frucht tragen zur Ehre der Institutionen, welche diese Arbeit ermöglicht haben, zur Ehre des Mannes, der es nicht verschmäht hat, trotz seiner socialen Stellung den Schurz anzulegen und die Kelle zu ergreifen, um selbst das Fundament zu legen. — Wir sprechen ihm hier im Namen Vieler den Dank der Züchter aus!"

Der Vicar des Werroschen Sprengels, Pastor Jakob Kukk, ist, wie der „Post." erfährt, als Hilfsprediger nach Rauge vocirt worden.

— Die Kreischefs Livlands haben, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, auf Anordnung der höheren Obrigkeit hin den Gemeindeverwaltungen vorgeschrieben, genaue Recherchen darüber anzustellen, wieviel Waisenkinder sich in jeder Gemeinde befinden, wo die Kinder verpflegt werden, ob solches auf Kosten der Gemeinde geschieht und wie hoch die letzteren eventuell sich belaufen.

Reval. Dem „Rev. Beob." zufolge ist vom Stadtamt an Stelle des von seinem Posten zurückgetretenen Herrn G. v. Hansen der Candidat der Geschichte Otto Greiffenhagen zum Stadtarchivar gewählt worden.

Mitau. Die Frühjahrs-Juridik des kurländischen Consistoriums wird vom 2. bis 16. Mai stattfinden.

— Ueber das Vermächtniß des amerikanischen Millionärs Friedmann schreibt die „Mit. Z.": „Laut dem Schreiben eines Advocaten aus San Francisco in Californien hat der kürzlich verstorbene Herr Julius Friedmann, geboren in Mitau im Jahre 1826 oder 1827, ein Sohn des Mitauer Bürgers Salomon Elias Friedmann, seiner Vaterstadt eine Viertel Million Francs in der Weise vermacht, daß die eine Hälfte der jährlichen Zinsen der ebräischen Wohlthätigkeits-Institution „Bickur Cholim" zufällt, die andere zur Disposition des Stadthauptes (resp. ehemaligen Bürgermeisters) gestellt, für kranke Mitauer christlicher Confession verwandt werden soll."

Libau. Am 14. d. Mts. ist der bekannte und geschätzte Augenarzt Dr. med. A. v. Jarmersted nach längerem schweren Krankenlager verschieden. Zu Libau am 22. August 1851 geboren, genoß Dr. Jarmersted, wie wir der „Lib. Z." entnehmen, seine Jugendbildung auf dem Libauschen und Rigaschen Gymnasium, besuchte dann nach bestandener Maturitäts-Prüfung die Universitäten Freiburg und Straßburg zwecks Studiums der Medicin und wurde darauf Assistenz-Arzt der Reimers'schen Augenheil-Anstalt zu Riga. Vor etwa 14 Jahren siedelte der Verstorbene nach Libau, seiner Vaterstadt, über, wo er, der ein pflichttreuer und liebenswürdiger ärztlicher Berather und Helfer war, sich bald eine große Clientel zu erwerben gewußt hat. Aber nicht nur in den Dienst der Privatpraxis, sondern in den gemeinnütziger Thätigkeit hat Jarmersted sein reiches medicinisches Können und Wissen gestellt. Er war Arzt mehrerer städtischer Armen-Anstalten, Arzt des Blinden-Curatoriums und hat nebenbei noch Zeit und Lust gefunden, seine Arbeit den communalen Angelegenheiten als Stadtverordneter zu widmen.

St. Petersburg, 17. Februar. Se. Maj. der Kaiser geruhte auf den allerunterthänigsten Bericht der Gouverneurs von Siedlce über die Lage des Gouvernements im Jahre 1898, in welchem angeführt wird, daß das sich bemerklich machende Bestreben der Landbevölkerung der östlichen Kreise des Gouvernements ohne Unterschied der Abstammung und des Glaubens die Kirchenschulen zu besuchen und hierdurch mit deren Leitern, den orthodoxen Geistlichen, in Verkehr zu treten, auf das vertrauensvolle Verhältniß der Bevölkerung zu diesen hinweise — Allerhöchst zu bemerken: „Erfreulich, gebe Gott, daß es auch immer so bleibe."

Feuilleton.

Eine religiöse Sage.

Mitgetheilt von J. Jung. *)

In meiner Jugend erzählte mir mein Vater öfters folgende Sage. Einst sollte ein Brautpaar des Sonntags in einer Kirche getraut werden. Während der Predigt verließ der Bräutigam die Kirche und sah an der Kirchenmauer einen Schädel liegen. Er berührte ihn mit dem Fuß und sagte: „Was machst denn Du hier? Du weißt wohl gar nicht, was für einen Freudentag ich heute habe!" Da erwiderte der Schädel: „Komm und schau, welche Freude ich täglich genießen darf!" Dabei glitt er durch ein Loch unter die Wand, und der Bauer folgte ihm. Was er dort gesehen, ist unbekannt, doch vernahm er eine wunderliebliche Musik. Dann hieß man ihn gehen. An die Stelle zurückgekehrt, wo er den Schädel gefunden hatte, sah er daß die Kirche verschwunden war. Statt ihrer erblickte er einige Weiden, von welchen ein Bauerweib die Rinde schälte, um sich Bastschuhe (wiisu niini) zu verfertigen. Bei der Frau erkundigte sich der Bauer nach der Kirche und nach seiner Braut. Verwundert sah das Weib ihn an und antwortete, daß sie keine Braut gesehen habe, und nur alte Sagen wüßten zu erzählen, daß hier dereinst eine Kirche gestanden habe. Der Bauer war in seiner Gestalt zum Greise geworden, und nach einigen Geldstücken, die er in der Tasche trug, ergab es sich, daß seit der Stunde, wo er seine Braut verlassen hatte, 400 Jahre vergangen waren. Als der Mann dieses vernahm, „fiel er zusammen und verschwand."

Dieselbe Sage lebt im Kirchspiel Oberpahlen, wird jedoch dort mit bestimmten Oertlichkeiten verknüpft. Sie lautet folgendermaßen: In der Gutsgemeinde Kurrista und im Dorfe Sulustfer lebten einst zwei Brüder, Hans und Mats. Ihre Eltern waren todt, auch hatten sie sonst weder Freunde noch Anverwandte. Zehn Jahre nach dem Tode der Eltern starb auch Mats, und nur der jüngere Bruder Hans blieb am Leben. Betrübt über den Verlust des Bruders, verließ er sein Heimathdorf, und Niemand wußte, wohin er sich gewandt hatte. Nach einigen Jahren aber kehrte er wieder und brachte ein Mädchen mit, das er in Sulustfer als seine Braut vorstellte. Auch begab er sich mit ihr nach Oberpahlen, um sich dort trauen zu lassen.

Der Weg führte sie am Gottesacker vorbei, und Hans trat ein, um die Gräber seiner Eltern und seines Bruders zu besuchen, während seine Braut an der Pforte wartete. Auf dem Gottesacker sah Hans viele bleichende Menschengebeine, darunter einen langen Beinknochen, den er mit dem Fuß bei Seite schob. Da ließ sich der Knochen also vernehmen: „Stoß mich nicht, sondern folge mir lieber und sieh, wie ich jetzt wohne!" Dabei richtete sich der Knochen empor und bewegte sich zum Knochenhause hin. Hans aber folgte ihm in der richtigen Vermuthung, daß sein Bruder ihn rufe. Dem Knochen nach gelangte er durch das Knochenhaus in einen Keller, und nachdem der Knochen eine Luke aufgehoben hatte, betraten sie einen dunklen unterirdischen Gang, und darnach ein gläsernes Zimmer, das von vielen Kerzen erleuchtet war. Weiter kamen sie in einen silbernen Raum, der noch schöner erleuchtet war, und sodann in einen goldenen Palast, der an Licht und Glanz alles bisher Geschaute überstrahlte. Hier vernahm der erstaunte Hans den Gesang der Engel. Der Bruder aber hieß ihn stehen bleiben und belehrte ihn, sie befänden sich im dritten Himmel. Das sei jetzt seine Wohnstätte, die er mit Allen theile, die auf Erden Gutes gethan hätten. Damit begab sich Mats zu den Engeln und sang mit ihnen. Hans aber verabschiedete sich, nachdem er anderthalb Verse angehört hatte, von seinem Bruder und kehrte auf demselben Wege zu seiner Braut zurück. Er gedachte, sie auch zum Bruder zu führen und mit ihr die ewige Seligkeit zu genießen. Aber seine Braut war verschwunden. In der Hoffnung, sie sei zum Pastor vorangegangen, eilt er ihr nach. Aber wer beschreibt seine Erstaunen, als er auch dort die Braut nicht findet und statt des ihm bekannten Geistlichen ein Fremder den Gottesdienst versieht. Auch das Volk rings umher ist ihm fremd und nirgends erblickt er ein bekanntes Gesicht. Er wendet sich nun an den Geistlichen, fragt nach seiner Braut, und ob der Pastor sie trauen wolle. Dieser erwidert, er habe seine Braut nicht gesehen, vielleicht sei sie ins Dorf gegangen. Hans begiebt sich nun ins Dorf und wundert sich abermals, daß ihm nur fremde Gesichter begegnen; auch weiß Niemand etwas von dem gesuchten Mädchen. Doch ein alter Mann erwähnt im Gespräch, daß vor etwa 200 Jahren im Dorf Sulustfer ein Mann Namens Hans gewohnt habe. Der habe seine Braut an der Pforte des Gottesackers warten lassen und sei dann verschwunden. Hans kehrte nun zum Pastor zurück und erzählte, was er im Dorfe erfahren hatte. Da schlug der Geistliche in den Kirchenbüchern nach und bestätigte, daß vor 180 Jahren das von dem Alten erwähnte Ereigniß geschehen war. Er sprach daher die Vermuthung aus, daß Hans kein Anderer, als jener Vermißte sei. Alsbald erbleichte Hansens Bart und Haupthaar, seine Glieder zitterten, dann sank er hin und gab seinen Geist auf.

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der Gelehrten estn Gesellschaft.

Ein ärztlicher Sonderling.

Vor Jahresfrist ist in Paris der Arzt Dr. Gruby gestorben, der an Heine's Todtenbett gestanden hat. Ueber diesen ganz eigenartigen Mann, ungewöhnlich durch Energie und Arbeitskraft, ungewöhnlich nicht weniger durch seine originelle, schöpferische Phantasie, durch seine bizarren Liebhabereien und die mystischen Schrullen, denen er huldigte, veröffentlich Dr. Schober-Paris im neuesten Heft der „Deutschen medicinischen Wochenschrift" interessante Details, von denen wir unseren Lesern hier etliche zum Besten geben wollen.

Gruby war ein abgesagter Feind aller wissenschaftlichen Weisheit; aber trotzdem — oder eben deswegen? — nannte er eine immense, die ersten finanziellen, literarischen und diplomatischen Kreise von Paris umfassende Clientel sein eigen. Gruby ist im Jahre 1809 als der Sohn eines jüdischen Bauern in Süd-Ungarn geboren. Von seinem Vater, der vergeblich versucht hatte, einen brauchbaren Bauer aus ihm zu machen, wurde er als halbwüchsiger Bursche mit einer 50 Kreuzer-Note in die Welt hinausgeschickt. In Pest gelang es ihm unter vielen Entbehrungen, sich einige Bildung zu verschaffen, um dann in Wien medicinische Studien zu treiben. In dieser Stadt, wo er in ständiger Berührung mit dem Gerichtsvollzieher lebte, erwarb er sich im Jahre 1839 den Doctorhut. Darauf eröffnete er in Wien einen Privatcursus für Anatomie und Physiologie, der so viel Erfolg hatte, daß man ihm einen Lehrstuhl an der Universität anbot, falls er sich taufen lasse. Gruby lehnt dies ab und wendet Oesterreich den Rücken. Nach kurzem Aufenthalt in London kommt er nach Paris und eröffnet daselbst im Jahre 1841 ein Laboratorium für physiologische und pathologische Anatomie, wo er, als Erster in Frankreich, die photographische Wiedergabe mikroskopischer Bilder zur Anwendung bringt und glänzende Erfolge erzielt.

Damit tritt eine völlige Wendung in seinem Leben ein; er wirft sich der medicinischen Praxis in die Arme. Die mystisch-phantastischen Seiten seiner Persönlichkeit, die die exacte Forschung bisher zurückgehalten hatte, gewinnen nun freie Hand. Hier eine kleine Blumenlese aus seinen Verordnungen: Da bekommt Einer angewiesen, jeden Morgen vor Sonnenaufgang von der Bastille zur Madeleine zu gehen und alle 68 Schritte einen Traubenkern zwischen den Zähnen zu zerknacken; dort muß Einer drei mal täglich 7½ Minuten lang, auf dem Tische stehend, Rumpfbeugen machen, ein Anderer darf Abends nur zwei rohe Eier, jedes mit 47 Salzkörnern, essen. Der muß nach jeder Mahlzeit 580 Schritte

— Der Schah von Persien trifft, wie das Organ der Odessaer Stadthauptmanschaft mittheilt, in den letzten Tagen des Monats März in Odessa ein. Nach dem Besuch Odessas begiebt sich der Schah über Moskau nach Petersburg, um von dort nach dem westlichen Europa und zur Weltausstellung nach Paris zu reisen.

— In den geistlichen Seminaren und Schulen hat sich, nach der „St. Pet. Z.", eine Verstärkung der Beaufsichtigung der Zöglinge als wünschenswerth erwiesen. In Folge dessen ist im Ressort der rechtgläubigen Confession das Project ins Auge gefaßt worden, in genannten Anstalten besondere Aufseher aus der Zahl der Absolventen der Seminare anzustellen. Eine Eingabe in diesem Sinne ist bereits an den Reichsrath gerichtet worden.

Kronstadt. Der „Post." bringt die Nachricht, daß in diesem Jahre der Religionsunterricht in der Realschule in estnischer Sprache ertheilt wird. Der „Post." nennt das „einen großen Schritt vorwärts thun", da bisher die estnischen Kinder an den Religionsstunden in deutscher Sprache theilnehmen mußten.

Moskau. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 15. Februar: Heute wurde im Wäldchen von Ssokolniki die Leiche eines anständig gekleideten zehn- oder zwölfjährigen Mädchens gefunden. Das Kind ist mit der Schnur seines Muffs und mit seinem Baschlyk erdrosselt worden. Die medicinische Besichtigung constatirte ein an dem Kinde begangenes Sittlichkeitsverbrechen.

Helsingfors. Nach dem soeben erschienenen Universitäts-Katalog für das Frühjahrs-Semester 1900 zählt das Studenten-Corps, wie der „Rev. Beob." mittheilt, gegenwärtig 2318 Mitglieder. Weibliche Studirende giebt es im Ganzen 345.

— Die Frage von der Einstellung der diesjährigen Reserve-Uebungen wurde am vorigen Donnerstag vom Senat behandelt und dabei der Beschluß gefaßt, darum anzusuchen, daß eine Proposition den Ständen vorgelegt werden möchte, wonach die Uebungen der Reserve einzustellen seien, bis die Frage des neuen Wehrpflichts-Gesetzes für Finnland endgiltig entschieden sei. Die Angelegenheit soll jedoch demselben Ausschuß zurückgesandt worden sein, welcher dieselbe ausgearbeitet, um in gewissen Details umgearbeitet zu werden.

— Die Censuren sind nach der „Düna-Z." angewiesen worden, auch nicht in andeutenden Worten Notizen über Censur-Hindernisse, welche Zeitungen treffen, zuzulassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. Februar (2. März).

Vom Transvaal-Kriege.

Dem ersten Schlage, der die Buren mit der Gefangennahme Cronje's getroffen, ist rasch ein zweiter gefolgt: die Umschließung von Ladysmith ist durchbrochen worden; vorgestern Abend haben die ersten Truppen des Buller'schen Corps sich mit der belagerten Besatzung vereinigt. Wahrscheinlich stehen diese beiden Ereignisse in einem inneren Zusammenhange: unter colossaler Kraftanspannung hatten die Buren es bisher ermöglicht, die starke englische Besatzung von Ladysmith umklammert zu halten und zugleich einen Wall zu bilden gegen die nahe herangerückte, an Zahl weit überlegene Entsatz-Armee. Dadurch, daß Verstärkungen zum Schutze gegen den vorrückenden General Roberts nach dem Oranje-Staat abgelassen wurden, ward der zur Abwehr und Einschließung verfügbare, ohnehin numerisch schwache Truppenbestand der Buren noch mehr geschwächt und der Cernirungsring gelockert, so daß es den consequenten Vorstößen Buller's — und zwar von der früher für uneinnehmbar erklärten Front her — gelungen ist, unter blutigen Opfern an Terrain zu gewinnen, die das Klip-Thal beherrschende Pieters- und Nelthorpe-Höhe zu forciren und von da aus den Belagerten die Hand zu reichen.

Daß der Einzug General Dundonald's schon den völligen Entsatz von Ladysmith bedeutet, halten wir noch nicht für ganz ausgemacht. Die Buren stehen hier in so vortrefflich gedeckten Stellungen und verfügen über so gesicherte Rückzugslinien nach Norden, Nordwesten und Nordosten hin, daß sie, wofern ihr numerischer Bestand nicht gar zu sehr durch die Abgabe von Mannschaften nach dem Oranje-Freistaat hin gelichtet ist, sehr wohl daran denken könnten, trotz der zwischen den Belagerten und dem Entsatzheer hergestellten Verbindung im Großen und Ganzen ihre Positionen zu halten und die Verproviantirung des durch Hunger und Krankheit mitgenommenen Lagerplatzes White's zu erschweren. Jedenfalls dürften hier keineswegs ähnliche Folgen eintreten, wie sie die Entsetzung von Kimberley für die Buren nach sich zog.

Die totale Einschließung von Ladysmith hat mit dem letzten Februar-Tage wohl ihr Ende erreicht. In den letzten Tagen des October n. St. begann die Einschließung der Stadt; am 29. October ging aus Ladysmith der letzte Bahnzug, mit dem General French entwich, nach Süden ab und am 30. October besiegelte die Schlacht bei Nicholsons-Neek die Einschließung des White'schen Corps in Ladysmith; vier Monate ist es dort eingeschlossen gewesen. Tausende an Todten, Gefangenen und Verwundeten hat die Befreiung dieser vielgenannten Stadt den Engländern gekostet.

Die Kämpfe bei Koodoosrand.

Das Reuter'sche Bureau meldet vom 22. Februar aus Paardeberg: „Heute wurde ein zerstreutes Feuer sowohl im Norden wie im Süden des Flusses unterhalten. Die Brigade des Generals Knox hält die Linie südlich vom Fluß, während General Smith im Norden das Lager der Buren angreift. Im Laufe des Tages griff General French mit Artillerie eine Kopje an, welche von einer starken durch Zuzug von Ladysmith verstärkten Abtheilung von Cronje's Truppen gehalten wurde. Die Buren machten plötzlich einen Angriff auf General French, welcher sie mit heftigem Granatfeuer gegen die Drift zurückwarf; eine große Anzahl entkam, viele wurden jedoch getödtet und 50 gefangen genommen. Diese Kopje bildet eine vorzügliche starke Stellung. Im Laufe des Tages wurden während eines kurzen Waffenstillstandes verschiedene Besprechungen gepflogen. Cronje scheint gewillt, sich zu ergeben, aber die jungen Transvaal-Buren sind dagegen; der andere Theil der Belagerten ist sehr für die Uebergabe. Nichtsdestoweniger ist die Lage unverändert. Die Buren werfen starke Verschanzungen rings ums Lager auf. Jedermann bewundert den großen Muth des Feindes, jedoch wird der weitere Widerstand als absolut hoffnungslos angesehen."

Eine auszüglich bereits mitgetheilte Reuter-Depesche aus Paardeberg vom Dinstag besagt:

„Bei Anbruch der Nacht am Sonntag hörte das Feuer plötzlich auf. Beide kämpfenden Theile waren bis aufs äußerste erschöpft und froh, rasten zu können. Die Unsrigen schliefen auf dem Schlachtfelde, während die Bahrenträger es nach Todten und Verwundeten absuchten. Der Kampf war einer der heißesten in der Kriegsgeschichte. Die Buren wehrten sich und kämpften mit verzweifeltem Muthe für ihr Leben, während die Unsrigen den Angriff langsam, aber zäh fortsetzten. Unsere berittene Infanterie verrichtete Tags über gute Arbeit, die Highland-Brigade focht stetig und wacker, obwohl die Mannschaft sehr ermüdet war. Abends war der Ring um den Feind geschlossen und jeder Ausweg unmöglich gemacht worden. Nach Einbruch der Nacht herrschte fast vollkommene Stille. Einige Buren kamen Nachts zu uns. Sie gestanden, daß sie des Kampfes müde seien und Cronje zur Uebergabe gedrängt hätten.

In der Schlacht war die 81. Feldbatterie, die auf dem nördlichen Ufer engagirt war, sehr heftigem Gewehrfeuer ausgesetzt. Vier Pferde wurden verwundet und die Achse eines Munitionswagens ward gebrochen. Die Pferde wurden scheu, bäumten sich und brachten die Zugstränge so in Verwirrung, daß die Lage ernst schien. Die Gordons aber, welche die Escorte bildeten, brachten das Feuer der Buren zum Schweigen und ermöglichten es, den Munitionswagen zurückzubringen. Einige Geschosse einer Maxim-Kanone der Buren trafen einen zu dem Regiment der Buffs gehörigen Wasserwagen, und tödteten einen Mann und alle Maulesel. Die Mannschaft litt furchtbaren Durst, und es war unmöglich, Wasser zu verschaffen. Ein schweres Gewitter, welches Nachmittags über das Schlachtfeld niederging, verminderte die Leiden der Soldaten bedeutend. Lord Kitchener befand sich im Kampfe vom Sonntag bei den Truppen. General Macdonald ward am Fuße verwundet, doch ist seine Verletzung nicht schwer. Unsere Leute vollbrachten eine glänzende Marschleistung, um den sich zurückziehenden Feind einzuholen. Deserteure erzählen, daß eine große Anzahl von Buren ihre Pferde und Zugochsen verloren hat. Wir konnten dieselben auf unserem Marsche über die Ebene wandern sehen, und Viele kamen zu uns herüber.

Am Morgen des Montag fanden wir die Buren in derselben Position. Im Laufe der Nacht hatten sie um das Lager herum, welches von der Abtheilung des Obersten Smith-Dorien noch immer bedroht war, Verschanzungen errichtet. Die Infanterie ruhte nach ihrer schrecklich harten Arbeit vom vorigen Tage. Die berittene Infanterie und eine reitende Batterie zogen aus, um die feindliche Position auf einer Kopje zu beobachten. Als sie um die Südseite des Hügels herumritten, wurde von den Buren auf der Kopje eine heftige Füsilade eröffnet, und die Engländer waren gezwungen, sich zurückziehen. Wir hatten keine Verluste — wieder ein Beweis des schlechten (!) Schießens der Buren. Im weiteren Vorrücken fand die Colonne, daß die Kopje sich weit hin westwärts erstreckte und allmählich sich in der Ebene verlor. Es ward eine gute Defensiv-Position besetzt. Der Rest der Unsrigen setzte mittlerweile seine Bewegung fort und umging die feindliche Stellung, auf deren äußerster Linken ein Farmhaus kräftig vertheidigt wurde. Die Batterie beschoß dasselbe in heftiger Weise. Die Unsrigen kehrten Abends in das Lager zurück, während die Truppe, welche den Hügelrücken occupirt hatte, dort zurückblieb. Unterdessen hatte eine schwache Beschießung der Buren-Position stattgefunden. An einem Puncte, wo das Essex-Regiment flußaufwärts vorzudringen versuchte, fand ein ziemlich lebhaftes Infanteriegefecht statt.

Um die Mittagsstunde erhob sich der Ruf: „French ist angekommen!" Der Ruf durcheilte rasch unsere Reihen, aber French operirte außerhalb unserer Gesichtsweite. Lord Roberts traf später ein und hielt Ansprachen an einige Regimenter. Er wurde überall mit lebhaften Cheer-Rufen empfangen. Am Tage bat Cronje um einen 24-stündigen Waffenstillstand, um seine Todten beerdigen zu können. Lord Kitchener lehnte dieses Verlangen ab. Etwas später kam eine zweite Botschaft. Wenn die Engländer inhuman genug wären, den Buren die Zeit zur Bestattung ihrer Todten zu verweigern, dann bliebe Cronje nichts übrig, als sich zu ergeben. Darauf hin begab sich Kitchener in das Buren-Lager, um über die Capitulation zu verhandeln, aber ein Bote, der ihm entgegenkam, erklärte, die ganze Sache sei ein Irrthum. Cronje habe nicht im mindesten die Absicht, sich zu ergeben, sondern werde kämpfen bis zum Tode. Lord Kitchener kehrte demnach in das Lager zurück und ordnete die Beschießung der Buren-Position an. Allsogleich nahmen die 1^., 62. und 75. Feldbatterie und die 65. Haubitz-Batterie gerade vor dem Burenlager Aufstellung und begannen ein furchtbar treffsicheres Feuer, wobei die Haubitzen Lyddit-Granaten benutzten. Man konnte sehen, daß die Buren sich in ihre Verschanzungen an den Flußufern zurückzogen, aber keine Deckung vermochte sie vor dem genauen und tödtlichen Feuer zu beschützen. Die Haubitzen insbesondere warfen die Lydditgeschosse mit wundervoller Präcision gerade in das Flußbett, und die Schanzen waren alsbald mit dem grausig grünen Rauch, den das Lyddit erzeugt, erfüllt. Trotz alledem hielten die Buren in grimmiger Entschlossenheit aus. Im Laufe der Nacht kamen wieder Deserteure in unser Lager. Die furchtbaren Prüfungen des Tages hatten sie schrecklich erschüttert. Sie erzählten, daß die Buren Wasser im Ueberfluß hätten, daß aber nur sehr geringe Vorräthe nächtlicher Weile aus dem Lager entnommen werden können.

Heute ist der dritte Tag der Einschließung und des hartnäckigen Widerstandes Cronje's. In der Frühe griff unsere Infanterie den Feind im Flußbette selbst an und drängte ihn eine kurze Strecke zurück. Die Morgensonne zeigte die Buren, wie sie, Ameisen gleich, an ihren Verschanzungen um das Lager herum arbeiteten. Wir feuerten einige wenige Geschosse auf sie ab, um sie an der Arbeit zu verhindern. Der größte Theil des Tages ging ruhig vorüber. Von Osten her hörten wir Kanonendonner, vermuthlich nur die Artillerie des Generals French im Kampfe mit den Burenverstärkungen. Es wurde dem Feinde volle Gelegenheit geboten, sich zu ergeben. Als die Buren aber Nachmittags hiezu noch immer keine Miene machten, beschloß Lord Roberts, den Widerstand Cronje's zu brechen. Er ließ auf dem Süd-Ufer auf eine Schußweite von 2000 Yards die 18., 62. und 75. Feldbatterie und zwei Marine-Zwölfpfünder und auf dem Nord-Ufer, das ganze Flußbett enfilirend, die 65. Haubitzen-, einige Feldbatterien und drei vierzöllige Marinegeschütze Aufstellung nehmen, und nun folgte das mundervollste Schauspiel, das ich je gesehen. In Thessalien sah ich einmal 110 Geschütze in Action, aber nie sah ich eine solche Anzahl von mächtigen Geschützen ihr Feuer auf einen Fleck von dem Umfange nur einer Quadrat-Meile concentriren. Die Lyddit-Geschosse entwickelten große Wolken grünen Rauches, welche das Flußbett erfüllten, während die Shrapnels entlang dem Rande beider Ufer explodirten. Nur eine Stelle wurde nicht beschossen, da das Geschützfeuer dort unsere in der Nähe befindliche Infanterie gefährdet hätte. Unsere Geschosse bestrichen jedes Gebüsch und jede Bodenvertiefung an den Ufern. Die enfilirenden Geschütze müssen schreckliche Verheerungen angerichtet haben; dennoch wagte sich hie und da in verzweifelter Tollkühnheit ein Bur heran und gab einen Schuß auf eines der großen Marine-Geschütze ab, welche aus einer Entfernung von nur 1000 Yards feuerten. Auf beiden Ufern lagen je 2 Bataillone, deren Maxim-Geschütze ebenfalls feuerten. Ihr Geknatter ging aber in dem betäubenden Donner der großen Kanonen unter, welche von zwei langen Linien auf beiden Ufern Tod und Verderben spieen.

Ich schreibe diese Depesche mitten im Lager. Alles ruht und schläft. Nicht ein Laut stört den schweren Schlummer der müden Soldaten. Unten im Flußbette ist kein Feuer zu sehen, kein Ton zu hören. Es liegt etwas Tragisches in dem unbeugsamen Widerstande, den Cronje hoffnungslos leistet. Es ist unmöglich, seinen Muth nicht zu bewundern, aber Alle verdammen den Wahnsinn, das Leben seiner braven Leute so nutzlos hinzuopfern."

*

Eine am Mittwoch nach London gelangte Meldung aus Pretoria besagt: Beim Präsidenten Krüger traf ein Telegramm Steijn's ein, worin dieser um schleunige Verstärkungen ersucht, da General Roberts nur einige Meilen von Bloemfontein entfernt sei. Es verlaute, die Buren werden Bloemfontein aufgeben und ihre Hauptvertheidigungslinie nach dem Vaal-Fluß verlegen. — Die Londoner officiellen Kreise sind stark verstimmt darüber, daß Cronje nur so wenige und kleine Kanonen abgenommen sind. Das Kriegsamt ist der Ansicht, Cronje habe seine größeren Kanonen bei Maggersfontein oder Paardeberg früher vergraben.

Cronje.

Der „Central News"-Correspondent Alfred Kinnear giebt in seinem soeben erschienenen Buche „Zum Modderfluß mit Methuen" folgende Beschreibung von Cronje's Persönlichkeit:

„Er ist von kleiner Statur und etwas delicaten Aussehens. Sein Gesicht ist angenehm im Ausdruck. Es ist nicht das Gesicht eines Kriegers oder Menschentödters, vielmehr bringt es friedliche Häuslichkeit und Abmahnung gegen jegliche Art von Gewalt zum Ausdruck. Wenn man sich an gewisse Heiligenbilder, wie sie auf dem Continent gemalt werden, erinnert, könnte man Cronje's Physiognomie als eine Christus ähnliche Physiognomie bezeinen. Es liegt vornehmlich der Ausdruck vorsorgender Güte, der rücksichtsvolle Wunsch, mit der Welt im Frieden zu leben, darin, und er erscheint als ein Mann, der eine geordnete Existenz führt, seine Schulden bezahlt und nicht nach Mitternacht, sondern vor Mitternacht zu Bette zu gehen pflegt. — Während der Schlacht am Modder-Fluß war unser Held eine merkwürdige Mischung von Milde und Wildheit, die letztere jedoch war in geringerem Maße vertreten. Der Geschäftsführer des Mont-Modder-Hotels, der tapfer aushielt, während der Besitzer und seine Familie in den Kellern steckten, sagte mir an dem Tage, als die Engländer den Fluß überschritten hatten, daß, als der Kampf am heißesten war, Cronje lächelnd im Hofe des Hotels umherging. Er sagte mit mildem Ausdruck, er bedaure, daß die Engländer den Geschäftsführer und seine Angestellten gestört hätten, und dann bückte er sich zu einer brütenden Henne hinab, nahm ein achtzehntägiges Ei, brach die Schale auf und ließ den Inhalt mit sichtlichem Wohlgefallen in seinen Hals gleiten. Dann kehrte er zur Landstraße zurück und ermuthigte die Kanoniere mit ihrem „Long Tom", damit sie unserem „Joe Chamberlain" schneidig antworteten.

Cronje's Charakter ist vollendet in jeder Beziehung. Der Mann ist absolut furchtlos und so voll von Ideen, wie die Moltkes in Pall Mall alle zusammen. Er ist ein Cyniker in seiner Art, und er entfaltete etwas Humor, als er in einer parthischen Art nach der Schlacht am Modder-Fluß Lord Methuen vor der Falle warnte, in die er gerathen würde, wenn er ihm folge, und wie er dann hinter seinen Einzäunungen von Stacheldraht, der, wie man mir glaubwürdig versichert, in Birmingham gemacht ist, ihn erwartete. — Cronje ist ein sehr lebendiger kleiner Mann, der buchstäblich auf seinen Schlachtfeldern umhertanzt. Er ist schlau, phlegmatisch, voll von häuslichen Tugenden und voll Güte. Der Oberstcommandirende der westlichen Armee der Buren-Republiken entspricht in seinen Manieren und in seiner Wildheit kaum dem Bilde, das man sich in England am Kaminfeuer von Cronje macht. In einer englischen Häuslichkeit würde er einfach als ein Herr mit einem Bart erscheinen, in Exeter Hall (wo die christlichen Vereine ihre religiösen Versammlungen abzuhalten pflegen) würde er für einen Lehrer in einer Sonntagsschule gelten, aber keineswegs als ein Mann, der mit dem Werkzeug und den Methoden der Kriegsführung genau bekannt ist. Cronje scheint das Leben ei-

---

entlang der Breite und 2010 Schritte entlang der Länge seines Schlafzimmers, keinen mehr und keinen weniger, gehen. Jener darf während eines Monats überhaupt nur von selbstgeschossenem Wildpret leben. Ein unbeschäftiger Neurastheniker muß sofort eine Wohnung von 4 Zimmern, die alle nach Südwesten sehen und im fünften Stock eines Hauses in Paris sein müssen, miethen, die Räume alle neu tapeziren lassen, und zwar in Grün, jedoch derartig, daß jedes Zimmer ein eigenes Tapetenmuster und einen eigenen Farbenton hat. Dies Alles, Wohnung und Tapeten, muß der Patient in eigener Person aussuchen und dann wiederkommen. Als er 4 Wochen später nach pünctlicher Ausführung sich wieder blicken ließ, soll er nahezu geheilt gewesen sein.

Ebenso erwählt wie die Mittel waren auch die Patienten von Gruby. H. Heine und Georges Sand zogen ihn zu Rathe, er behandelte den Marschall Mac Mahon in seiner letzten Krankheit, Alexander Dumas, Alphonse Daudet, Ambroise Thomas, Chopin, Liszt u. s. w. consultirten ihn. Alexander Dumas erzählt, daß er einst Gruby wegen Schlaflosigkeit aufgesucht hatte, und daß ihm gesagt worden war, er solle mit dem 4 Zuge Uhr 40 Min. Nachmittags vom Bahnhof Lazare nach Versailles und zurück fahren, auf den Rückwege werde er schlafen. Dumas erklärte dies für Unsinn und ging erzürnt fort. Als er aber am folgenden Tage gerade um 4½ Uhr am Bahnhof St. Lazare vorbeikam, versuchte er doch das Mittel, und zwar mit so großem Erfolg, daß er bei der Rückfahrt in Paris vom Schaffner aufgeweckt werden mußte.

Gruby wirkte durch die virtuos gehandhabte Heilsuggestion sowie durch diätetisch-hygieinische Vorschriften allgemeinster Natur, wie Bewegung, Mäßigkeit, Beschäftigung u. s. w. — Vorschriften, die so banal sind, daß sie gewöhnlich von Patienten gar nicht gehört und befolgt werden, falls sie nicht zauberkünstlerisch interessant gemacht werden. Um Rath war Gruby nie verlegen: für jeden Patienten erfand er eine besondere Heilkomödie. Wo er Arzneimittel verordnete, waren aromatische Wässer und Gummi arabicum die Hauptbestandtheile der Recepte, die er nach deutscher Art, also unverständlich für den Kranken, verschrieb.

Seine Lieblingsbeschäftigungen in Erholungsstunden waren Constructionen von Zeit und Raum messenden Instrumenten und Experimente an exotischen Pflanzen, also ähnlich dem Gebahren der Astrologen und Alchymisten des Mittelalters. Auf der Höhe Montmartre in Paris gründete er ein astronomisches und meteorologisches Observatorium, dessen Instrumente zum Theil von ihm selbst ersonnen und verfertigt sind. Er läßt durch den von ihm angestellten Director ein tägliches und ein monatliches Bulletin herausgeben, welches an alle meteorologischen Anstalten vertheilt wird. Ebenso befaßt er sich in seinen freien Augenblicken mit der Uhrmacherei. Professor Blanchard in Paris besitzt eine von Gruby selbst angefertigte Uhr, die drei Jahre geht, ohne aufgezogen zu werden. Auch Krankenwagen und Krankenzelte ließ er nach seinen Angaben erbauen; sie waren auf der letzten Weltausstellung in Paris ausgestellt und wurden mit einem Preise bedacht. Den Wagen, in dem er seine Krankenbesuche in der Stadt machte, er hat sich selbst construirt: er hatte keine Fenster an den Seiten, sondern nur eine Lichtöffnung im Dache, durch welche er seinen Kopf hinausstreckte, wenn er sehen wollte, wo der Kutscher vorgefahren war.

Mit dem großen Vermögen, das er sich erworben, unterstützte er als anonymer Spender philanthropische Gesellschaften. Die Genüsse des materiellen Lebens waren ihm unbekannt. Dagegen ist Gruby von Selbstgefälligkeit, mit der er sich in seinen Heilexcentricitäten gefiel, nicht freizusprechen.

Mannigfaltiges.

Die Statistik eines Kriegs-Correspondenten in Ladysmith. Die Engländer lieben bekanntlich die Statistik, und es ist daher nicht verwunderlich, daß jetzt schon Kriegs-Statistiken bei ihnen in Aufnahme kommen. Vor Allem vertrieben sich die eingeschlossenen Kriegs-Correspondenten in Ladysmith die Zeit damit, denn die Statistik ist für Langeweile ein ausgezeichnetes Geduldspiel. So hat sich der Correspondent einer englischen Zeitung die Mühe gemacht, die Kugeln, die auf Ladysmith gefallen sind, zu zählen Er hat 2680 zusammengerechnet, von denen 1070, wie es scheint, auf die Stadt selbst, 860 auf die Vertheidigungsarbeiten kommen. Die übrigen sind ein wenig überall hingefallen. Wie aber der Kriegs-Correspondent überall zugleich hat sein können, um eine sog. Zählung dieser Kugeln aufzustellen, ist nicht recht ersichtlich. Er hat sich übrigens nicht darauf allein beschränkt, sondern noch herausbekommen, daß, wenn man den Preis jedes Geschosses mit 400 Mark berechnet, die Beschießung von Ladysmith den Buren bis jetzt 1 Million gekostet hat. Da nur 8 englische Soldaten bisher durch Bomben getödtet sind (??), kostet also der Tod eines Jeden ca. 125,000 Mark.

— Die Vielsilbigkeit der deutschen Wörter wird den Deutschen von den Engländern oft mit ein paar spöttischen Seitenhieben vorgeworfen. Wer kennt nicht die köstliche Skizze Mark Twain's, in der er mit dem ihm eigenen Humor schildert, wie er mit seinem Versuch, der deutschen Sprache Herr zu werden, über die fürchterlich langen Wortbildungen des deutschen Sprachschatzes „stolperte", bis er verzweifelt und resignirt darauf verzichtete, jemals zu Jenen gezählt zu werden, die an dem Urquell der deutschen Sprache sitzen dürfen. Daß die Langsilbigkeit eines Wortes auch für Engländer zu einem Problem werden kann, hat nun die letzte Sitzung des Schulrathes von Halifax in glänzender Weise dargethan. Einer der Schulväter von Halifax brachte — offenbar in Ermangelung wichtigerer Besprechungsgegenstände — den Antrag ein, daß die sieben- oder mehrsilbigen Wörter der englischen Sprache mindestens aus den Elementarbücher der Schulen gestrichen werden sollten, da es keinen Sinn hätte, die Kinder Wörter buchstabiren zu lassen, die sie nie im praktischen Leben brauchen würden. Der Antrag, der von einem Schulinspector ausgegangen war, gab zu einer lebhaften Discussion Anlaß. Schließlich gelangte ein Majoritätsvotum zur Annahme, in dem erklärt wurde, daß man in siebensilbigen Wörtern keine überflüssige Belastung des kindlichen Gehirns erblicken könne und daß derartige Wörter mindestens für Buchstabirübungen eine gewisse Bedeutung hätten.

— Schöne Seelen finden sich. Das „Neue Pester Journal" schreibt: Die Namen Lazarovics und Gallovics sind in der Budapester Lebewelt ziemlich gut bekannt. Eugen Gallovics war Bezirksrichter beim Budapester Strafgerichte, heirathete die Tochter eines Bäckermeisters und ging ihr in der Hochzeitsnacht durch, um im Besitze der Mitgift von 10,000 fl. mit seiner Geliebten, einer verheiratheten Wienerin, nach Amerika zu flüchten. Vor seiner Landung erlitt das flüchtige Liebespaar Schiffbruch und war froh, das nackte Leben gerettet zu haben. Alle Habseligkeiten und das Geld Gallovics' gingen beim Schiffbruch verloren. Michael Lazarovics gerieth als junger Millionär aus der Bacska nach Budapest, wo er bei Kartenspiel und im Verkehr mit galanten Damen binnen zwei Jahren zum Bettler wurde und sich auf Schwindeleien und Betrügereien verlegen mußte, um seinen noblen Passionen fröhnen zu können. Lazarovics flüchtete vor den Folgen seines Leichtsinns und entkam nach Paris, wo er sich einer Zigeunercapelle als Instrumententräger attachirte. Hier gelang es ihm, im Verein mit zwei Landsleuten, eine alte Gräfin um einen größeren Betrag zu beschwindeln und den französischen Detectivs zu entschlüpfen. Er entkam ebenfalls nach Amerika, wo sich die beiden Gestalten der Budapester Lebewelt in einem Chantant wiederfanden. Gallovics, der zuerst Eßzeugputzer in einem Newyorker Restaurant war, brachte es zum Volkssänger und singt im Storkschen Café in Newyork, wo zumeist ungarische Arbeiter verkehren, ungarische Volkslieder; im selben Café verdient sich Lazarovics als Kellner sein tägliches Brod.

— Classisch. Ein Junge erblickt auf dem Nachttisch seiner Mutter einen falschen Zahn: „Mama, was ist das?" Mutter (seufzend): „Der Zahn der Zeit."

— Moderne Lyrik. Paul Scheerbart, einer der hervorragendsten modernen „Dichter", veröffentlicht im Februar-Heft der „Insel", Monatsschrift mit Buchschmuck und Illustrationen, herausgegeben von O. J. Bierbaum, A. W. Heymel und R. A. Schröder, folgendes ergreifende kleine Gedicht:

Indianerlied,
Murx den Europäer!
Murx ihn!
Murx ihn! Murx ihn!
Murx ihn ab!

nes Irrlichts zu führen, und solche Ansprüche macht man an ihn in Pretoria, und so schnell sind seine Bewegungen, daß er nach dem zweifellosen Siege bei Maggersfontein mit einem Theile seiner Truppe westwärts eilte, um zu helfen, Buller's Versuch, Ladysmith zu entsetzen, abzuschlagen. Seine Abwesenheit wurde im britischen Lager nicht geahnt, ehe nicht die Nachricht von seiner Rückkehr eingetroffen war. So groß ist die Energie von General Cronje."

Der **deutsche Reichstag** beendigte am Dinstag die zweite Berathung des Militär-Etats. Bei dem Titel der Festungsanlagen wies Görber (Centrum) auf das rapide Anwachsen der Forderungen für diesen Titel hin und fragte, ob die Forderungen in diesem Tempo weiter wachsen würden. Der Kriegsminister bat um Annahme: die allgemeinen Verhältnisse Deutschlands, die Zunahme der Bevölkerung zwängen, auf ein festes Festungssystem überzugehen. Das Anwachsen zu solcher Höhe werde sich nicht wiederholen. Der Posten werde künftig auf ein Ordinarium übertragen werden. Der Titel wurde hierauf bewilligt, ebenso der Rest des Etats.

Die Erörterung der Frage, ob ein concretes Vertragsverhältniß zwischen **Deutschland und Holland** geschaffen werden könne, ruft in England nach wie vor nicht geringe Besorgniß hervor. Die „Times" läßt sich von ihrem Wiener Correspondenten ausführlich die Erfahrungen, die er vor einiger Zeit in Holland gesammelt hat, wiederholen und erfährt, daß die Holländer weder in ihrem Lande noch in ihren Colonien „Einmischungen" dulden. Beweis dafür sei, daß die holländische Regierung höflich aber entschieden wiederholte Angebote der englischen Regierung, ihr zur Niederwerfung der Atchinesen behilflich zu sein, ablehnte, obwohl die fortwährenden Kriege, die fast 25 Jahre schwere Opfer von Holland forderten, mit englischer Hilfe schneller hätten beendet werden können. Es sei kein Grund anzunehmen, daß die Holländer heute mehr als früher geneigt sein sollten, Vorschläge für eine Allianz entgegenzunehmen. Dagegen glaubt der „Star", der sich in der letzten Zeit verschiedentlich gut unterrichtet zeigte, zu wissen, daß seit kurzer Zeit Vertragsbeziehungen zwischen Deutschland und Holland bestehen. Ueber den Inhalt derselben vermag er allerdings nichts Bestimmtes anzugeben, behauptet indessen, Grund zu der Annahme zu haben, daß sich darin eine deutsche „Garantie für die Integrität der holländischen Colonien" finde.

Die aus **Wien** vorgestern telegraphisch gemeldete Interpellation, welche der Abg. Wolff im oesterreichischen Reichsrath über oesterreichische Lieferungen von Kriegsmaterial an England eingebracht hat, bezieht sich namentlich auf Mittheilungen der „Ostdeutschen Rundschau". Dieses Blatt ist auf Grund verläßlicher Mittheilungen in der Lage, ihre vor etwa vier Wochen aufgestellte, von officiöser Seite bestrittene Behauptung, daß die Eisenwerke Skoda in Pilsen Kriegsmaterial für England liefern, vollständig aufrecht zu erhalten. Es ist thatsächlich eine englische Commission in Pilsen zur Uebernahme eingetroffen und die fertiggestellten Kanonen wurden in Möbelwagen zur Bahn gebracht. Die Lieferung der Kanonen war aber nur möglich, weil das oesterreichische Kriegsministerium auf die Einhaltung eines mit der Firma Skoda abgeschlossenen Lieferungsvertrages verzichtet hatte. Von ganz besonderer Bedeutung für die Beurtheilung oesterreichischer Neutralität im süd-afrikanischen Kriege ist aber nachstehender verbürgt mitgetheilter Fall. Die Exportfirma Alois Schweiger in Wien hatte von der englischen Regierung den Auftrag zur Lieferung von 2000 Pferdesätteln für die nach Süd-Afrika bestimmten englischen Freiwilligen übernommen. Die Sättel wurden bei der Confectionsanstalt für Heeresausrüstung Budischofsky u. Söhne in Wien (Fabriken in Brünn) bestellt. Die Lieferung der Sättel in der bestimmten kurzen Frist war nicht möglich; es mußte anderweitig Hilfe geschaffen werden. Da die Firma Budischofsky auch die Lieferung für das oesterreichisch-ungarische Heer hat, so wandte man sich an das k. k. Kriegsministerium und dieses hat mit Erlaß vom 23. Januar gestattet, daß der Firma Budischofsky die für das oesterreichisch-ungarische Heer fertiggestellten und gelieferten, beim Cavallerie-Depot zu Brünn erliegenden Pferdesättel an die Firma Budischofsky ausgefolgt werden. Die Firma verpflichtet sich dagegen mit Revers, innerhalb bestimmter Frist Ersatz für die vom Militärdepot herausgegebenen fertigen Pferdesättel zu liefern. Es wurde also wirklich oesterreichisch-ungarisches Heeresmaterial den Engländern zu Kriegszwecken überlassen!

Locales.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt gestern, am 17. Februar, als am Geburtstage Karl Ernst v. Baer's, eine Sitzung zum Gedächtniß des großen Gelehrten und einstigen Präsidenten der Gesellschaft ab.

In Vertretung des Präsidenten eröffnete der Vice-Präsident, Professor Dr. G. Lewizki, die Sitzung, indem er auf den Gedenktag hinwies. Die Anwesenden ehrten das Gedächtniß des berühmten Forschers durch Erheben von den Sitzen.

Ein Thema aus dem speciellen Forschungsgebiet Karl Ernst v. Baer's behandelte sodann in längerem Vortrage Professor Dr. K. Tschermack. Redner sprach über die bisherigen Theorien der Kerntheilung und entwickelte zum Schluß eine von ihm aufgestellte Theorie, indem er seine Ausführungen an zahlreichen Zeichnungen und mikroskopischen Präparaten demonstrirte. An den Vortrag schloß sich eine längere Discussion, an der sich neben dem Vortragenden Professor Sfewerzow, Assistent Kossatsch und die Professoren Lewizki und Kondakow betheiligten.

Zu Mitgliedern wurden aufgenommen: der Assistent des geologischen Cabinets Zebrikow, Dr. Rubinstein, stud. Majewski und stud. Landau.

—r.

Wanderungen durch die Heimathstadt. XI.

▲ Kalt war es, bitter kalt und seit Jahren schon haben wir solch kernhaften Frost nicht gehabt wie in diesem Winter, wo an einzelnen Tagen, gegen Sonnenaufgang der alte Reaumur bis 34° Kälte gezeigt haben soll, und wenn es der lieben Sonne einfiel, was übrigens im Ganzen selten genug vorkam, die Himmelsgardinen bei Seite zu schieben und einen Blick auf unsern Erdenwinkel zu werfen, dann lachte sie herab auf arme, vor Frost klappernde Menschenkinder.

Trotzdem die Sonne schon den nahenden Frühling in sich spürt und bereits ganz tüchtig geheizte Strahlen zu uns herabschickte, in denen das Thermometer 10° Wärme zeigte, machte doch im Schatten nebenbei 26° Kälte das Blut erstarren. Diese sonnigen Wintertage verursachen den Besitzern von Obstgärten manches sorgenvolle Kopfschütteln, denn die warmen Sonnenstrahlen locken den Safttrieb hervor und die Folge sind die bösen Frostplatten an den Obstbäumen, besonders der zarten Sorten.

Wie freudig waren daher alle frierenden Menschenkinder überrascht, die, nachdem sie an einem Abend noch hinter dichten Eisgardinen an den Fenstern zu Bett gegangen waren, am andern Morgen diese schön klar und die Queckfilbersäule im Thermometer dem Gefrierpunct nahe sahen. Jetzt konnte man anfangen aufzuthauen, aber ein Böses war geblieben, eins, das sowohl den kalten, wie den milden Tagen gemeinsam bisher gewesen war — es schneite weiter.

Schnee, Schnee und wieder Schnee ist die Parole dieses Winters und die armen, steuergeplagten Hausbesitzer mußen bitter unter derselben leiden, denn in der Schneeabfuhr giebt es keine Pausen und wie viel auch heute für schweres Geld fortgeschafft worden, es hat sich Alles morgen aus Frau Holle's unerschöpflichem Vorrath wieder frisch ersetzt. Spazierengehen aber kann man wieder, ohne fürchten zu müssen, mit weißen Ohren oder mit erfrorener Nasenspitze heimzukehren: hierbei darf man es jedoch nicht unterlassen, dankbar jener Wohlthäter zu gedenken, die in den letzten Tagen in der Kastanien-Allee, der Rigaschen Straße wie auch am Barclay-Platz von den Bäumen die tief herabhängenden Zweige abgebrochen haben, die den harmlosen Passanten, welche mehr als das französische Militärmaß besitzen, in höchst unangenehmer Weise, besonders im Zwielicht und des Abends, die Kopfbedeckung und das Gesicht streiften. A propos Barclay-Platz! Wenn man diesen ansieht, so kann man sich des Bedauerns nicht erwehren, daß dieser schöne Platz, der eine Zierde der Stadt sein könnte, so wenig Pflege findet. Jetzt im weißen Schneekleide fällt es ganz besonders auf, wie vernachlässigt er ist: man braucht nur die sparrigen Ueberreste der Hecken anzusehen, die Einen ebenso unangenehm berühren, wie schwarze Zahnstummel im Munde einer sonst hübschen Frau.

Wenn wir irgend einen Kalender vornehmen, namentlich einen solchen, der auf eine geschmackvolle Ausstattung hält, so finden wir in der Februar-Vignette über dem Monats-Kalendarium ganz gewiß Anspielungen auf den Beherrscher dieses Monats, den Prinzen Carneval und seinen lustigen Fasching, in dem die Welt im Zeichen der Schellenkappe und der Narrenpritsche steht, und als ein kleines Anzeichen dafür, daß auch bei uns der Carneval im Anzuge ist, erschien mir neulich ein Inserat, das Maskencostüme leihweise anbot.

Doch Prinz Carneval hat viel zu thun und es ist nicht zu verwundern, daß er, nachdem er seine schöne Heimath Italien durchjubelt, wo vom Principe bis zum Lazzaroni sich Alles seinem Scepter beugt, auf seiner Weiterreise gen Norden allmählich auch müder und matter wird und, nachdem er noch am Rhein seiner ausgelassenen Lust sich hingegeben, auf seiner ferneren Nordland-Fahrt auch nicht mehr den begeisterten Empfang findet. Hier beschränkt er sich auf Bälle, vielleicht auch auf einige Costüm-Feste, bei welch' letzteren es aber für die Herrenwelt meist heißt: „Hervor mit Frack und chapeau claque". In diesem Costüm, das den aufwartenden Kellner dem vornehmsten Gast äußerlich gleich macht, tanzen die Herren mit gepuderten Rococo-Damen, Spanierinnen, Türkinnen und der ganzen Schaar sog. Charaktermasken, und das nennt man einen Maskenball.

So ein klein wenig Fasching hatten auch wir am letzten Freitag, an dem der Prinz Carneval sich an dem Bazar, den die Direction des Frauen-Vereins alljährlich in den Räumen der Ressource veranstaltet, betheiligte. Schon das Gedränge des Publicums in der Garderobe und auf den Treppen zeigte, daß etwas Besonderes zu erwarten sei und diese Erwartung wurde auch nicht getäuscht. Gleich neben dem Eingange des Saales hatte sich eine Waldfee mit ihren Gnomen etablirt, die sich in dem Schatten eines Tannenbaumes vor dem Feenhäuschen ergötzten, und gegen eine kleine Gabe konnte männiglich ein Andenken an das Waldhäuschen mitnehmen. An langem, mit Blumen geschmücktem Tisch erhielt man aus den Händen schöner Frauen im reizenden Costüm der Zeit Marie Antoinette's einen zarten Blüthenstrauß oder, wenn Jemand bei der herrschenden Hitze das Bedürfniß nach einem kühlen Trunk verspürte, auch ein Glas kühlen Sherry Cobler. In einem chinesischen Zelt hatte sich eine Tochter des himmlischen Reichs mit ihrem Stande niedergelassen und nicht weit von ihr ein Schwarzwälderin mit der großen schwarzen Schleife im Haar. Italienische Blumenmädchen boten ihre Pfleglinge, die zarten Kinder Floras, feil. — Wer wißbegierig in die Zukunft blicken wollte, brauchte sich nur in den oberen Saal der Gesellschaft zu bemühen, wo eine Zigeunertruppe ihre Zelte aufgeschlagen hatte. In liebenswürdigster Weise waren diese Töchter Aegyptens sogleich bereit, den Schleier, der dem profanen Auge die Zukunft verhüllt, zu lüften, nur mußte nach altem Zigeunerbrauch mit Gold oder Silber zuvor die Hand gekreuzt werden. Auch ein Schießstand war errichtet und um auch dem Ohr neben dem Auge Etwas zu bieten, wurde ein lustiges Singspiel vorgeführt. Der Trouble war jedoch so groß, daß man selbst mit Mühe nur en gros Etwas vom ganzen Treiben sehen konnte, Details unmöglich. Die große Zahl der geschmackvollen Costüme, verschiedene Damen in der Tracht des Rococo, Empire u. s. w. gaben dem ganzen Bilde ein farbenreiches Gepräge und bei der ganz besonders regen Theilnahme des Publicums ist auch zu hoffen, daß die Einnahme dem entsprechend gewesen, denn der Frauen-Verein kann es brauchen und viele Segenswünsche werden die freundlichen Unternehmerinnen für ihre Mühwaltung ernten.

Der Schluß der Reise des Prinzen Carneval in den Norden steht aber noch bevor: die Butterwoche mit ihren Schlittenfahrten, Blini-Orgien u. s. w. Ist diese vorbei und hat die Aschermittwoch-Stimmung Platz gegriffen, so zieht der Prinz schleunigst in seine Heimath zurück und ruht sich aus im Schatten der Pinien und Cypressen bis zu den Anstrengungen des nächsten fröhlichen Fasching.

Der gestern um 4 Uhr Morgens fällige Petersburger Schnellzug traf erst gestern Nachmittag nach 3 Uhr, also mit elfstündiger Verspätung, und der Postzug etwa um 5 Uhr Nachmittags ein. — Bei den riesigen Schneemengen, welche das Land bedecken, haben wir uns auf eine Periode andauernder Verkehrsstörungen gefaßt zu machen. Die ganze heute früh fällige Petersburger Post ist uns erst um 1 Uhr Mittags zugegangen.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich gestern Iwan Blinow und Ignati Mysnikow wegen Diebstahls zu verantworten. Wie s. Z. berichtet, war Johann T. auf dem Embach unweit des Fährbootes von 2 Personen überfallen und verwundet worden. Erst später entdeckte er, daß ihm seine Uhr und sein Geldbeutel abgenommen waren. Vor Gericht erklärte er gestern, daß er nicht wisse, ob die beiden Angeklagten ihn bestohlen hätten: er könne die Sachen ebenso gut verloren haben. Der Friedensrichter sprach daher beide Angeklagten frei. —i—

Heute Morgen wurde in der Alexander-Straße das Pferd des Techelferschen Bauern Johann Petti sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Während der Eigenthümer, der Milch zur Stadt gebracht hatte, sich in die Wohnung eines Käufers begab, machten sich die Diebe mit dem Pferde davon; als er heraustrat, sah er noch, wie sie davonfuhren. Die Verfolgung war vergeblich. Auf dem Schlitten befanden sich 5 Milchgeschirre.

—i—

Die einst so häufigen und so beliebten Studenten-Theater sind in den letzten Jahren seltener geworden, haben aber an Beliebtheit gewiß nicht eingebüßt und darum wird unser Publicum es sicher freudig begrüßen, daß ihm in der nächsten Woche eine Studenten-Aufführung geboten werden wird. Die Vorstellung findet zum Besten des Hilfs-Vereins statt. Zwei lustige Schwänke kommen zur Aufführung — wie üblich, liegen die Damen-Rollen in möglichst zarten männlichen Händen — und außerdem wird noch ein Schattenspiel eingeschoben, das namentlich auch den Beifall der Jugend finden dürfte. Die Aufführungen finden statt: am Freitag, den 25. d. Mts. (die öffentliche Generalprobe) und am Sonntag, den 27. Februar.

Zum Besten des Lepra-Vereins sind seit dem 1. Januar 1900 eingegangen: von H. v. L. 3 Rbl., C. v. M. 3 Rbl., durch Dr. G. von einem Grünfeste 15 Rbl. 65 Kop., Collecte in Klein St. Johannis 3 Rbl., Sammlungen durch Propst Doll in Fellin 10 Rbl., durch Pastor Mickwitz 7 Rbl. 30 Kop., aus Fellin 2 Rbl., durch Pastor Holst aus Pernau 6 Rbl., Ertrag eines Balles am 12. Februar 2053 Rbl. 32 Kop. — in Summa 2103 Rbl. 27 Kopeken.

Mit herzlichem Dank
M. Baron Stackelberg.

Dankſagung.

Vorläufig die Anzeige, daß der Ertrag des diesjährigen Bazars des Frauen-Vereins sich auf circa 2700 Rbl. beläuft; die genaue Summe wird demnächst mitgetheilt werden.

Allen, die durch Darbringung von Gaben und durch Betheiligung am Verkauf und Kauf zu diesem überaus erfreulichen Resultat beigetragen haben und insbesondere auch der geehrten Direction der „Ressource" sowie der freiwilligen Feuerwehr sagt der Frauen-Verein im Namen der Armen seinen wärmsten und herzlichsten Dank.

Die Direction
des Frauen-Vereins.

Unbestellbare Briefe
(vom 24. bis zum 31. Januar):

1) В. К. Покровскому; 2) М. Максимову; 3) Г. Блумъ; 4) В Шовскому; 5) Н. О. Мачеретъ; 6) И. Е. Эпштейну; 7) С. Д. Овчинникову; 8) К. А. Шубину; 9) В. Сегалю; 10) С. Крочинину; 11) C. Schulz; 12) Ю. Вундергранъ; 13) Н. И. Кондрацкому; 14) А. С. Ковалевскому; 15) А. К. Ястребову; 16) И. А. Рыбникову; 17) М. Адашъ; 18) Н. Jakobson; 19) В. Эд. Шульцъ; 20) І. Лепникъ; 21) Ѳ. И. Левченко; 22) Stubenmeister; 23) Грабилину; 24) И. Я. Альбаву; 25) Янъ Сарвъ; 26) M. Heideman; 27) Т. А. Исакову; 28) А. П. Дебренандеръ; 29) П. Гамбергъ; 30) A. Jürgens; 31) Б. Н. Кузнецову; 32) С. А. Баумгольцъ; 33) Kletenpärk; 34) Д. Гольманъ; 35) М. Ребаѳ; 36) М. Итани; 37) М. Rander 38) M. Kessler; 39) Барабулка; 40) Ивану Сирну; 41) Н. Wöhrmann; 42) Г. Доселацкой; 43) А. Посскаръ; 44) Н. Петсону; 45) В. К. Гороущкому; 46) М. Фохтъ; 47) Ludwig Seeberg; 48) Е. Э. Виленкину; 49) М. Михельсонъ; 50) П. Ф. Иванову; 51) J. Püka; 52) Анопкиной; 53) Г. Вольпину; 54) А. Аманъ; 55) З. Кремеръ; 56) К. Куусъ; 57) И. И. Стандровскому; 58) И. А. Преображенскому; 59) Г. Моорсонъ; 60) Э. Ѳ. Розенплентеръ; 61) С. Бакшту; 62) К. Jakobson; 63) А. П. Синяковой 64) Гаврилову; 65) В. И. Ситанскому; 66) А. И. Холево; 67) Е. І. Соболевской; 68) М. Ertel; 69) А. Саарь; 70) Е. Н. Фрезе; 71) J. Kärk; 72) М. Spranger; 73) W. Ottas; 74) К. П. фонъ Кюгельгенъ; 75) Н. С. Писаревскому; 76) N. Sebba; 77) Минна Иваскъ; 78) F. Sicard; 79) Е. Варш; 80) J. Jost; 81) G. Kitshard; 82) Кускъ; 83) К. Laadsarus; 84) O. Staeker; 85) А. Крибану; 86) В. В. Тихомирову; 87) А. Сейменсонъ; 88) С. А. Винограду; 89) Чайковскому; 90) С. И. Владимірову; 91) Микелю Миту; 92) Розенталь; 93) М. В. Филатову.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Sculpteur Theodor Bergmann Sohn Theodor Paul Jakob.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Ernst Nilsen Magnus Rebane Tochter Leida Clarissa; des Johann Sarrap Tochter Elfriede Alice; des Gustav Pödder Sohn Alexander; des Toots Sild Tochter Meta Helene; des Jaan Tobro Tochter Linda Amanda; des Jüri Treimann Tochter Ida Wilhelmine; des Tönnis Franz Sohn Alexander August; des Kustaw Lell Tochter Anna Marie; des Mihkel Urm Sohn Oskar Eduard. Proclamirt: Eduard Hanko mit Alwine Johanna Iwansohn; Mart Turmann mit Mari Leppik. Gestorben: Marie Elisabeth Lauk, Jaan's Frau, 30½ Jahre alt; Helene Elisabeth Tilsin, Michel's Tochter, 17 Jahre alt; des Revieraufsehers Hindrik Lepp Sohn Heinrich Alexander, 5 Monate alt.

Todtenliste.

Baron Ernst Holtey, † 15. Februar zu Riga.

Freifrau Jella v. Schlippenbach, geb. v. Hahn, † 15. Februar zu Groß-Memelhof.

Alphons v. Fetting, Hofrath a. D., † 13. Februar zu Riga.

Vera Jacobson, Kind, † 16. Februar zu Reval.

Eugen Knauff, † 15. Februar zu Riga.

Frau Caroline Martiensen, geb. Auster, † im 71. Jahre am 16. Februar zu Talkhof.

Frau Marie Günther, geb. Grawe, † 16. Februar zu Riga.

Dim. Generalmajor Ingenieur Konstantin Tscherwinski, † 16. Februar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Donnerstag, 1. März (17. Febr.). Buller telegraphirt dem Kriegsamt: Dundonald zog gestern Abend mit den Natal-Schützen in Ladysmith ein. Ich befinde mich auf dem Wege nach Nelthorpe.

Die Morgenblätter berichten vom 27. v. Mts. aus Capstadt: Kitchener befindet sich in Arundal. Die Buren haben sich nach Norvals-Pont zurückgezogen.

Auf der gestrigen Jahresversammlung der Middletoner liberalen Association zu Edinburg theilte der Vorsitzende mit, daß Rosebery dem Vorsitz entsage und daß er außerdem beabsichtige, die Beziehungen mit den übrigen schottländischen Associationen abzubrechen. Die Morgenblätter nehmen an, daß das auf den Entschluß Rosebery's hinweise, sich von der activen Politik loszusagen.

Aus Colenso wird vom Mittwoch gemeldet: Die Buren stehen in einer Anzahl von 10,000 Mann in verdeckten Positionen und verfügen über 6—7 Geschütze. Offenbar haben sie nicht die Absicht, die Belagerung Ladysmiths aufzugeben. Wie der Correspondent der „Times" berichtet, kämpfen die Buren hartnäckiger und tapferer denn je. — Die „Times" spricht von den Schwierigkeiten, welche Buller bei dem Berg Isimbulwana bevorstehen, der zum Theil von dem Fluß Klip umspült wird und offenbar sowohl für den Angriff als auch für die Vertheidigung eine gefährliche Position ist.

Die Depesche Buller's vom Donnerstage lautet genauer: Dundonald zog heute Nacht mit den Natal-Schützen und einem combinirten Regiment in Ladysmith ein. Die Gegend zwischen mir und Ladysmith ist gerüchtweise von Feinden gesäubert. Ich gehe nach Nelthorpe.

Roberts telegraphirt unterm 28. v. Mts. aus Paardeberg: Nachdem General Clements die Nachricht erhalten hatte, daß die Buren Colesberg geräumt hätten, sandte er Truppen ab, um die Station bei Colesberg zu besetzen. Er zog darauf selbst nach Colesberg, wo er begeistert empfangen wurde. Er nahm dort Vorräthe in Besitz, verhaftete mehrere Aufständische und kehrte darauf nach Rendsburg zurück.

Den Abendblättern wird aus Capstadt telegraphirt: die Buren machten am Sonnabend einen heftigen Angriff auf Mafeking, wurden jedoch auf allen Puncten zurückgeschlagen. Ein weiterer Angriff am Sonntag wurde ebenfalls zurückgeschlagen, wobei die Buren 40 Todte und Verwundete verloren. Die Engländer hatten 2 Todte und Verwundete.

Dem Bureau Reuter wird unterm 24. v. Mts. aus dem Hauptlager der Buren bei Ladysmith gemeldet: 28 englische Fusiliere und 1 Unterofficier kamen auf dem Weg nach Pretoria heute hier an. — Die Krankheit des Generals Clery nöthigt ihn, in seinem Zelt zu bleiben. General Littleton hat das Commando seiner Division übernommen. — Das Hauptquartier der Buren liegt in einem verlassenen Ort bei Colenso. — Die Füsiliere verloren 70 Soldaten und 3 Officiere, die Buren 30 Verwundete. Die Buren sind voll Muth.

Sterkspruit, Donnerstag, 1. März (27. Febr.). Die Buren in Ladygrey geben zu, daß General Brabant Jamestown wieder genommen habe. Die Bureu hatten 50 Todte, 123 Verwundete und 300 Vermißte. Viele Aufständische kehren nach ihrem Wohnort zurück.

Paardeberg, Donnerstag, 1. März (17. Febr.). Hier verlautet, daß im Südwesten eine starke Buren-Abtheilung steht.

Rendsburg, Donnerstag, 1. März (17. Febr.). General Clements zog heute früh in Colesberg ein; ihm wurde ein begeisterter Empfang bereitet. Der Feind befindet sich im vollen Rückzuge. Viele angesehene Einwohner sind verhaftet worden.

London, Donnerstag, 1. März (17. Febr.). Aus dem Buren-Lager bei Ladysmith wird telegraphirt: Am 24. Februar (Sonnabend) fand am Tugela bis in die Nacht hinein ein furchtbarer Kampf statt. Die Engländer stürmten 4 mal gegen Krügersdorp und 4 mal wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Augenzeugen versichern, die Verluste der Engländer seien colossale gewesen. Die Buren schossen auf nur 70 Yards von ihren Positionen aus auf die anstürmenden Engländer, die buchstäblich niedergeschlagen wurden. Die englischen Kanonen standen ungünstig und richteten keinen Schaden an. Die Buren verloren nur 9 Todte und 14 Verwundete. — Am 26. Febr. unternahmen die Belagerten an mehreren Puncten Ausfälle, um sich von der Stärke der Belagerer zu vergewissern. In der Nacht versuchte eine Cavallerie-Abtheilung nach Westen durchzubrechen, wurde aber energisch zurückgeworfen. Noch verlustvoller war für die Engländer ein Durchbruch-Versuch nach Südosten hin. — Am 25. baten die Engländer um Waffenruhe zur Bestattung ihrer Todten. — Am Freitag und Sonnabend floß viel Blut; die Engländer hatten colossale Verluste.

General Buller erhielt von Dundonald unterm 1. März aus Nelthorpe folgende Depesche: Eben kehre ich aus Ladysmith zurück. Mit Ausnahme einer nicht sehr zahlreichen Arrière-Garde im Norden sind die Belagerer abgezogen. Südlich von Ladysmith stehen keine Buren mehr. — Die Garnison von Ladysmith bedarf einiger Erholung, ehe sie wieder im Felde erscheinen kann.

Der Jubel über die Befreiung von Ladysmith in den Straßen Londons ist ein beispielloser. Die Nachricht von der Capitulation Cronje's wurde im Vergleich damit ruhig aufgenommen. Ueberall wehen Flaggen, selbst im Ministerium des Auswärtigen. Man zieht mit Flaggen durch die Straßen und schwenkt sie jubelnd.

Die Abendblätter verzeichnen das Gerücht, daß die englische Reiterei Bloemfontein bereits erreicht habe. Das Kriegsamt erhielt keinerlei Bestätigung dieser Nachricht.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·6	757·1	756·2
Thermometer (Centigrade)	—8·8	—9·0	—10·6
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	E 3	ENE 3	N 2

1. Minimum d. Temp. —10·7
2. Maximum „ —8·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·2
4. Niederschlag: 2 mm.

Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 15. Febr. 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 8,50
Tendenz für Weizen: sehr matt.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,75
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . 3,35—3,85
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 15
Roggenmehl pr. 9 Pud . . . . . 7,10—7,75

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 18 Февраля 1900 г.

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass mein inniggeliebter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn und Schwager

Collegien-Registrator Julius Krebes

am Mittwoch, den 16. Febr., 5 Uhr Nachmittags nach langen schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. Febr., um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.



Odol ist ein antiseptisches Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches bei ***absoluter*** *Unschädlichkeit die Zähne* ***sicher*** *gegen alle zahnfressenden Fäulnissprocesse schützt.*

Odol ist nur echt in unseren Patentflacons!

Die Gutsverwaltung von Schl. Sagnitz
(per Stat. Sagnitz, Plesk.-Rig. Eisenbahn)
verkauft:

Saatkartoffeln:

Geheimrath Thiel, Saxonia, Professor Märker, Bruce (verbesserte Magnum bonum), **Imperator, Richter's Imperator, Deutscher Reichskanzler, Juno, Juwel, Blaue Riesen** und als Neuheiten:

Germania u. **Amor**

Preis pro Lof 1 Rbl. 50 Kop. loco Sagnitz-Station. Verpackung in Säcken oder Körben zum Selbstkostenpreise.

Korbweidenruthen

geschält und getrocknet, pro Pud 1 Rbl. 75 Kop. bis 2 Rbl. 75 K.

Weidenstecklinge

1000 Stück zu 3 Rbl.

---

23 ДЕКАБРЯ 1899 ГОДА

товариществу чайной торговли

„Василій Перловъ съ Сыновьями"

фирма существуетъ съ 1787 г.

даровано званіе поставщиковъ

Двора Его ИМПЕРАТОРСКАГО Величества.

Den 23. December 1899
ist der Gesellschaft für Theehandel

„Wassilji Perlow & Söhne"

(die Firma ist im Jahre 1787 gegründet)
der Titel

Lieferanten des Hofes Sr. Kaiserlichen Majestät
verliehen.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Schülertuche

empfiehlt zu billigen Preisen

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

---

wiener

Stühle

in 22 verschiedenen Mustern von **21 Rbl. das Otz.** an empfiehlt das Möbelmagazin von

J. Kusik
Rigasche Str. 32.

Süsse Messina-Apfelsinen
Valencia-Apfelsinen
10 Stück à **35** Kop. empfiehlt,
O. Welikow.

Für Käsereien.

Press- & Salzreifen, Käsetuch, sowie beste **dänische Käselab & -Farbe** etc. empfiehlt

Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale,
vorm. Lorentz-Sander.
Johannis-Str 12.

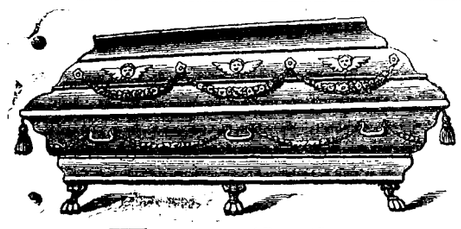
Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.



Hermetische

Metall- u. Aluminiumsärge

mit und ohne Spiegelglasdeckel

wie auch **allerlei Gattungen von Holzsärgen** aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit und ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grösster Auswahl vorräthig und können zu billigen Preisen bei vorkommenden Fällen sofort geliefert werden.

Möbel- und Sargmagazin

Rigasche Str. Nr. 32 u. 34. J. Kusik.

Verschiedene Katafalke und Kandelaber stehen zur Verfügung.



Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Вильна	Юрь.	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Предъяв. д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерницъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарная	2	35	Витте	Предъяв. д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Каларашъ	„	569	Орѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шипбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лапинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Леръ и Римеръ	Великовъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée, Küche, Veranda, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist vom **1. Mai zu vermiethen** — Pleskausche Str. 26.

Einem stilllebenden Herrn

kann ein **Zimmer** mit voller Pension abgegeben werden. Zu erfrag. in der Exp. d. Bl.

Ю. С. О. С. Родникъ

19 февраля 1900 года

ДѢТСКІЙ ВЕЧЕРЪ

въ помѣщеніи Собранія съ играми, танцами и угощеніемъ для дѣтей. Начало въ 6 часовъ пополудни. Входная плата по 30 коп. съ персоны. Гости входятъ по рекомендаціи гг. членовъ собранія.

Совѣтъ старшинъ.

Schierke

höchster Kurort des Harzes

Dr. Hang's Kur- u. Wasserheilanst.

während des ganzen Jahres geöffnet.

Technikum Sternberg (Meckl.)

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau.

Kosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich benutzt
reinigt und erfrischt die Mundhöhle, kräftigt das Zahnfleisch

erhält die Zähne.

Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Das Neueste in

Orden u. Touren

zum Cotillon speciell
sowie auch zu

Costümfesten

Carneva'-Orden, originelle Scherz-Kopfbedeckungen f. Herren u. Damen, Ballgranaten, Confetti, Schneebälle, Serpentinen etc.
empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Von der Reise zurückgekehrt
bin ich wieder täglich zu sprechen.

W. F. Krickmeyer
Tanzlehrer
Sternstrasse Nr. 17.

Anmeldungen zur

Tanzmusik

werd. entgegengenommen — Jakob-Strasse 16.

Gutes Mittagsessen
zu haben — Stein-Str. Nr. 15, Qu. 4.

Die Arbeiten

armer Frauen

sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof des Hotel Petersburg, ausgestellt. In großer Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.

Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.

Eleve für eine grössere **Dampfmeierei gesucht.** Näheres bei A. Andersen, Gross-Congota pr. Elwa.

Ein Mädchen

2½ Monate alt, wird als **Pflegekind** abgegeb. — Marktstr. 73, K. Kiwi.

Eine junge AMME
sucht eine Stelle — Fischerstr 28.
Tschernitschowa

Eine deutsche Bonne

wird zum Verreisen zu drei Kindern **gesucht** — Faure'sche Klinik Nr. 17, von 11—2 Uhr mittags.

Zum Verreisen in das Innere des Reiches wird eine russisch-sprech.

Wirthin gesucht.

Näheres Petristrasse Nr. 74, von 1 bis 3 Uhr. E. Jacobsohn.

Eine gew. Vorarbeiterin
kann sich **melden** bei
R. Luberg
Putz- und Modegeschäft
Neumarkt-Str. 4.

Eine gute

Weissnähterin

kann sich sogleich melden — Botanische Str. 8, rechts.

Eine Magd

zum Alleindienen **gesucht** — Jamasche Str. 69. Daselbst eine **Bude** und ein **Speicher** zu vergeben.

Ein Zimmer

in der Nähe der Universität **gesucht.** Offert. sub Z. an die Exp. d. Bl. erbeten.

---

2 möbl. Zimmer

zu vermiethen — Marienhofsche Str. Nr. 42, im Hof.

---

2 Zimmer

m. eig. Eingang u. e. grosses, hübsch möbl. Zimmer sind m. voller Pension sofort zu verm. Teichstr. 10, 1 Treppe.

Dr. Brehmer's

weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

sendet Prospecte kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 20. Februar 1900

Militär-Musik von ½4 bis ½6 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., **Kinder** mit Billetten 7 Kop., **Fremde** 32 Kop., **Kinder** ohne Billette 17 Kop., **Spaziergänger** 17 Kop., **Zuschauer** 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von ½3—½4 Uhr ist die Bahn geschl.

J. Wanaase.

Bürgermusse.

Freitag, den 25. Februar a. c.

Generalprobe

und

Sonntag, den 27. Februar

Theateraufführung

zum Besten des Hilfsvereins.

PROGRAMM.

I.

Er ist nicht eifersüchtig.

Lustspiel in einem Act von A. Elz.

II.

Schattenspiel.

III.

Othellos Erfolg

Schwank in einem Act von C. A. Läutner.

In den Pausen Orchestermusik.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette zur Generalprobe à 75 und 50 Cop. und **zur Aufführung** à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 40 Kop. (Galerie).

Programme à 5 Kop.

Bestellungen auf Billette werden **nur** vom Lande aus entgegengenommen.

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

„Taara".

Sonnabend, den 19. Februar c.

Familien-Abend

mit darauffolgendem

Tanz.

Anfang 9 Uhr abends.

Entrée für Nichtmitglieder: Herren 50 Kop., Damen 30 Kop., Mitglieder frei. **Der Vorstand.**

Hilfs-Verein.

Familienabend

Mittwoch, d. 23. Februar
6 Uhr
im Gildensaal

Vortrag

des

Hrn. Docent Mag. A. Berendts:

„Die livländische Kirche am Vorabend der Reformation".

M. K.

Sonnabend, d. 19. Februar a. c.

kein Uebungsnachmittag.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 20. Februar a. c. um 7 Uhr Abends

Vortrag

von

Herrn stud. theol. Schlupp:

„Der Apostel Paulus".

Gäste (auch Damen) werden hierdurch eingeladen.

Der Präses.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

G. Mattiesen's Buchdr.

Ein Estländer-Deckel

im Innern „E. M." gezeichnet, ist am Dinstag Nachmittag in d. Kühn- oder Schlossstrasse verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben Wallgraben Nr. 4, II Treppen.

— 1900. —

Illustrirtes Preisbuch über Samen und Pflanzen

mit vielen Belehrungen u. Notizen.

Elegante Ausstattung. ❀ Ein prachtvolles Gartenbuch.

Kostenlos und portofrei.

J. C. Schmidt (Blumenschmidt) Erfurt.

Man beliebe eine Postkarte zu schreiben, worauf das Preisbuch sofort eintrifft.

H.-V.

Freitag, den 18. Februa
9 Uhr Ab.

Vortrag

des Herrn

Oberlehrer **E. Haller**

Ein Führer in die Unterwel

Der Vorstand

H.-V.

Sonntag, den 20. Februar a.

Austern- & Blini-Frühstück.

H.-V.

Sonntag, d. 20. Februar
von 6 bis 8 Uhr Abends.

Militär-Musik

Illumination, Feuerwerk u. Acetylenbeleuchtung
auf der
Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachs ene 20 Cop. für Kinder 15 Cop. à Person.
Von 2—6 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.
Auf der Bahn **darf nicht** promenirt werden.

Der Vorstand.

Sonnabend, d. 19. Febr.
im Saale der „Bürgermusse"

Lieder- und Duett-Abend

von

Anna und Eugen Hildach

(Begleitung: Herr **Henry Pusch** aus Berlin).

Beginn 8½ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 u. 50 Cop. (Galerie) in der **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

R.-V.

Sonnabend, d. 19. Februar
9 Uhr abends

Maskenfest

im Winterlocal d. R.-V. (Eingang Quappenstr. 1).

Musik von der Stadt-Capelle.

Entrée: Damen **50** Kop., Herren **75** Kop. à Person.

Sonntag, d. 20. Febr. c.
5 Uhr Nachmittags

Kaffee

mit nachfolgendem

Tanz.

Das Vergnügungs-Comité.

D.-A. Sonnabend, d. 19. Februar.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. R.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 18 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von G. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 41. Sonnabend, den 19. Februar (3. März) **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Schulreform. Vom neuen Curator. Zurechtstellung. Personal-Nachricht. Fellin: Brand. Riga: Jubiläums-Ausstellung. Rigaer lettischer Verein. Juden-Frage. Ernennung. Mitau: Neubesetzung der Förster-Posten. St. Petersburg: Rußland in Persien. Tageschronik. Wyschni-Wolotschok: Brand. Warschau: Eisstauung. Wilna: Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Berliner Plauderei. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Schulreform.

Fürst Meschtscherski vertritt auch in Sachen der Schulreform seinen besonderen Standpunct. Trotz aller Uebertreibung enthält seine Ansicht vielleicht einen nicht ganz unberechtigten Kern und trifft jedenfalls Uebertreibungen auf der anderen Seite.

Fürst Meschtscherski denkt oft an die Commission zur Verbesserung der Mittelschule und kann sich keine schwierigere Lage vorstellen, als die, in welcher der Präsident dieser Commission sich befindet. An sich sei die Sache ja nicht so schwierig: man brauche nur die Zahl der classischen Gymnasien auf ein Minimum einzuschränken, an ihrem Statut einige Aenderungen vorzunehmen und dann einen Plan allgemein bildender professioneller Schulen auszuarbeiten, deren Abiturienten gleich in alle möglichen Berufe übergehen könnten. Aber davon will man in der den Präsidenten umgebenden Gesellschaft nichts wissen.

„Alles ruft: Wandelt die Gymnasien in allgemeine Vergnügungs-Anstalten mit möglichster Zugänglichmachung der Universität um und vermehrt die Zahl der Gymnasien. Und warum sagen sie das? Aus dem einfachen Grunde, weil sie die Volksbildung garnicht interessirt, sondern nur die größere Zugänglichkeit der Universität und aller höheren Lehranstalten, als Mittel zur Erlangung eines Diploms 1. Kategorie. Alles Uebrige interessirt thatsächlich Niemanden und gegen den praktischen Gedanken der Errichtung einer möglichst großen Zahl allgemein bildender professioneller Schulen ist man nicht nur gleichgiltig, sondern sogar feindlich gestimmt, wenn man auf diesem Wege eine Verringerung der Prätendenten auf eine Universitätsbildung anzustreben beabsichtigt. Man kann ruhig behaupten, wenn man 10,000 jungen Leuten sagt: „Wählt zwischen dieser Lehranstalt, in der Ihr sicher eine gute Bildung erhaltet, aber ohne alle Diplom-Rechte und -Privilegien, und jener, wo Ihr nicht nur keine Bildung erhaltet, sondern vielmehr noch dümmer werdet, aber dafür ein Diplom und dienstliche Vorrechte bekommt — so werden unzweifelhaft von 10,000 jungen Leuten 9998 die Lehranstalt vorziehen, in der sie unbedingt dümmer werden, dafür aber die Vergünstigungen für eine Carrière erhalten... Alles ruft: „Gebt uns Diplome der höheren Bildung!", aber Niemand sagt: „Gebt uns höhere Bildung!.."

Vom neuen Curator.

Der neue Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, hat, der „Rig. Rdsch." zufolge, die hist.-philologische Facultät der Moskauer Universität absolvirt und steht bereits seit mehr als vierzig Jahren im Staatsdienst als Lehrer der alten Sprachen, als Gymnasialdirector, als Universitäts-Professor und als Director des geodätischen Instituts in Moskau. Gegenwärtig präsidirt er in Petersburg einer Subcommission, die sich mit der dienstlichen und materiellen Stellung der Lehrer zu beschäftigen hat.

Zurechtstellung.

Die Zahl der zu concessionirenden Krüge in Livland soll 283 betragen, nicht 233, wie gestern fehlerhaft angegeben war.

Zum jüngeren Ingenieur bei der besonderen Commission der Livländischen Gouv.-Regierung für Wegesachen ist, dem „Rig. Tagbl." zufolge, der jüngere Ingenieur der Bau-Abtheilung der Kurländischen Gouv.-Regierung, Civil-Ingenieur Coll.-Secr. Martynow ernannt worden.

Fellin. Ueber einen am Montag Abend um 8 Uhr im Stadtamt ausgebrochenen Brand berichtet der „Fell. Anz." u. A.: Aus nicht ermittelten Ursachen war in dem nach dem Hof belegenen Kanzleizimmer des Stadtamts Feuer ausgebrochen, welches in rapider Geschwindigkeit alle Räume bis unter das Dach mit einem erstickenden Rauch erfüllt hatte. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es nach verhältnißmäßig kurzer Arbeit, den Brand auf seinen Heerd, jenes Kanzleizimmer, zu localisiren und ihn sodann, bevor sich das Feuer durch das Lagengebälk den Weg zum Boden gebahnt hatte, im Keime zu ersticken. Das Kanzleizimmer erwies sich sammt seinen zum Glück keinerlei werthvollere Scripturen enthaltenden Archivschränken als total ausgebrannt, im Sitzungszimmer des Stadtamts hat der Rauch an Wänden, Schränken, Bildern 2c. verwüstend gewirkt, ohne jedoch dem Archivbestande erheblichen Schaden zuzufügen. Der schleunigen Entdeckung des Brandes, sowie der frühzeitigen Stunde, in der jener zum Ausbruche gelangte, ist es wesentlich zu danken, daß größeres Unheil verhütet worden ist.

Riga. Dem Herrn Finanzminister, Staatssecretär S. J. Witte, ist Allerhöchst gestattet worden, das ihm vom Executiv-Comité angetragene Ehrenpräsidium der Rigaer Jubiläums-Ausstellung vom Jahre 1901 anzunehmen. Eine darauf bezügliche Mittheilung ist vorgestern dem Executiv-Comité zugegangen. — Die estländische Ritterschaft hat eine Garantiesumme von 500 Rubel gezeichnet.

— Dem Jahresbericht des Rigaer lettischen Vereins entnehmen die dortigen Blätter u. A. Folgendes: Die Discutir-Abende sind von 6850 Personen besucht gewesen; 22 längere Vorträge wurden gehalten und 106 Fragen wurden erörtert. Die Section zur Verbreitung nützlicher Schriften hat im verflossenen Jahre 10 neue Bücher in 33,500 Exemplaren veröffentlicht. Die Vergnügungs-Commission hat 8 Bälle und 3 Ausfahrten ins Grüne arrangirt und dabei für den Verein 1396 Rbl. erübrigt. Die Mitgliederzahl ist auf 943 gewachsen. Das Capital-Conto hat sich um 3029 Rbl. vermehrt, so daß dasselbe am Schlusse des Jahres laut Bilanz 88,011 Rbl. betrug.

— Der Dirigirende Senat wird nach der „Rig. Rdsch." demnächst die Frage zu entscheiden haben, ob der Erlaß des Ministers des Innern, dem gemäß Ebräer, die bis zum 1. Juli 1895 nicht um das Wohnrecht in Riga nachgesucht haben, auszuweisen sind, auf gesetzlicher Grundlage beruht.

— Der Beamte zu besonderen Aufträgen bei der Rigaschen Post- und Telegraphen-Verwaltung, Coll.-Rath v. Böttcher, ist zum Chef des Irkutsker Post- und Telegraphen-Comptoirs 1. Classe ernannt worden.

Mitau. Gemäß den neuen Regeln über die Verwaltung der Staatsforsten in Kurland hat eine Neubesetzung der Försterposten stattgefunden, welche in der „Kurl. Gouv.-Ztg." veröffentlicht wird. Die „Rig. Rdsch." findet in der Liste meist alte bekannte Namen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Domänen-Verwaltung das liebenswürdigste Entgegenkommen gegenüber den bisherigen bewährten Kräften beobachtet hat.

St. Petersburg, 18. Februar. Eine Gesellschaft der persischen Eisenbahnen wird sich nach der „St. Pet. Z." voraussichtlich in der allernächsten Zeit in St. Petersburg constituiren. Die Organisation der Gesellschaft lehnt sich an die Organisation der ost-chinesischen Eisenbahnen an. — Es steht ferner so ziemlich fest, daß einer der persischen Häfen unter ähnlichen Bedingungen gepachtet werden wird, wie Port Arthur.

— In dem Tagebuch des „Grashd." finden sich einige nicht uninteressante Betrachtungen über die Stimmung der Gouverneure, die in den letzten Wochen in großer Zahl die Residenz besucht haben. Die Stimmung, in der die Gouverneure jetzt Petersburg verlassen, sei, im Vergleich mit früheren Zeiten, eine bedeutend gehobenere, „lichte", und die „Temperatur eine höhere"; früher stand die Temperatur unter Normal, der Pulsschlag war ein unregelmäßiger und die Stimmung eine gedrückte. Fürst Meschtscherski führt die Stimmungs-Aenderung auf den „neuen Wirth des Ministeriums des Innern" zurück. „Diese lichte Stimmung — sagt er weiter — ist durchaus keine Bagatelle. In dieser neuen Stimmung kann man gewiß die Kraft rechtlicher Gesinnungsart sehen, die allmählich alle Mißverständnisse in den inneren Angelegenheiten Rußlands vertreiben dürfte. Die Schwere der Last, die in den letzten Jahren sich im innern Leben fühlbar machte, hat eben in einem Mißverständniß bestanden. Die Landschaft glaubte, daß der Gouverneur gar nichts vermöge und benutzte diesen Glauben zur Erweiterung ihres Eigenwillens; die Bevölkerung lebte unter dem Druck dieses Mißverständnisses in schwerer Beklemmung; die Fragen des Lebens blieben ohne Antwort; die Stimme des Eigenwillens tönte lauter, als die Stimme der Gewalt. Charakteristisch war es, daß dabei nichts Absichtliches vorlag. Es war eben ein chronisches Mißverständniß, eine Folge apathischer Stimmung..."

— Anläßlich der Capitulation Cronje's äußern sich diejenigen Blätter am schärfsten über England, die gewöhnlich selbst über ein nicht geringes Maß von Kriegslust verfügen. So schreibt u. A. der „Sswet": „Wird das aufgeklärte, christliche Europa jetzt, wo der militärischen Ehre Englands dem Anscheine nach Genüge geschehen ist, diesem himmelschreienden Blutvergießen, diesem schmählichsten aller Kriege, welche England um seiner Raubzwecke willen geführt hat, wirklich kein Ende machen? Werden die Bemühungen der Diplomatie wirklich zu keiner Vermittelung führen? Es scheint doch, daß der günstigste Moment für die Intervention eingetreten ist."

— In der russischen Militär-Literatur ist in letzter Zeit wiederholt von der Complicirtheit der Wirthschafts- und Rechnungsführung in der Armee die Rede gewesen. Als Ursache der Complicirtheit des militär-wirthschaftlichen Systems nennt Herr Makschejew im „Russ. Inw." „das stark veraltete Princip des Mißtrauens gegen die Ehrlichkeit der Ausführenden". „Das Vertrauen", bemerkt Herr Makschejew

---

Feuilleton.

Berliner Plauderei.*)

Anläßlich der Jahrhundert-Feier der „Hochschule für die bildenden Künste" hielt Director Anton v. Werner die Festrede, in welcher er, wie Professor Richard Muther im Salon Keller & Reiner, die großen Bildnißmaler von Giotto bis Van Dyck, die Hauptmomente der deutschen Kunst im vorigen Jahrhundert kennzeichnete. Seine Auffassung dürfte von der in modernen Kunstkreisen herrschenden stark abstechen, und auch ich möchte ihm nicht rückhaltlos beipflichten, aber vielfach muß man ihm doch Recht geben. Die Kunst der letzten zwei Decennien, die Periode der „müden Linie" mit ihren Schlangenmotiven, findet vor seinen Augen wenig Gnade und er bedauert es, daß der deutsche Künstler leider noch immer mit Vorliebe gerade die schlechten französischen Muster bevorzuge. Man habe den Pleinairismus zu äußerlich nachgeahmt, dann seien der Verismus, der Mysticismus u. s. w. aufgekommen und endlich die Secessionen. „Zuletzt gab's auch bei uns ein Secessiönchen." Er hoffe, daß alle jene „Narrheiten" aufhören und der kritischen Vernunft weichen würden.

Wie gesagt, Werner geht zu weit, aber sein Unmuth ist nicht ganz unberechtigt. Das, was er in etwas einseitiger Weise als „Narrheiten" kurz abfertigt, ist nicht nur charakteristisch für die bildenden Künste, sondern auch für die Musik und das Schriftthum, nämlich das einseitige Bestreben, um jeden Preis das Bedürfniß nach neuen Sensationen zu befriedigen. Daß die Jugend, die nur zu leicht Genialität mit Sturm und Drang verwechselt, die Ueberlieferung unterschätzt und sich einbildet, sie könne die neue Kunst, wie Jupiter die Minerva, aus ihrem Haupte springen lassen, das ist sehr verzeihlich, das ist vielleicht sogar ihr Vorrecht, und der junge Goethe pochte auf dies genau so gut, wie unser modernstes Literatur-Gigerl. Aber neu ist die bis zur Schreckensherrschaft ausgebildete Unduldsamkeit, mit der unsere Moderne, ob es sich nun um die Malerei oder um eine andere Kunst handelt, ihre Aesthetik als die allein giltige Allen aufzwingt, und zwar dank einer wunderbar vervollkommneten Kameraderie, die sich der Presse, der Conférenciers, der im Zeitalter der Technik reich entwickelten Verbreitungs- und Vervielfältigungsmittel und aller anderen Werkzeuge der Suggestion mit einer Kunst zu bedienen weiß, welche der Kunst der Herren weit überlegen ist.

Diese bequeme Art, berühmt zu werden — Eintritt in die Ruhmesversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit! — mußte nothwendig, je nach dem Temperament der von der Modeberühmtheit Betroffenen, mehr oder weniger Selbstüberhebung zeitigen, die sich vornehmlich in der Verachtung der Meister äußert. Von dieser Verachtung sind nur die verschont, in welchen die jeweilige Moderichtung ihre geistigen Ahnen zu sehen beliebt und deren Apotheose wiederum in aufdringlichster Weise und mit fanatischem Eifer der Menge aufgezwungen wird, die kein Urtheil besitzt oder sich damit lächerlich zu machen fürchtet. So erklärt es sich, daß der delirirende Nietzsche von zahllosen Leuten, die nie eine Silbe von ihm gelesen oder verstanden haben, für einen tiefen Denker gehalten wird. So erklärt sich die Ueberschätzung „Gerhart's", die sich wohl bald zu einem Dioskurencult erweitert haben wird. Mit Staunen habe ich in hiesigen Blättern auch die Lobhymnen auf Ruskin gelesen, dessen stilistische Virtuosität, Vielseitigkeit und Gelehrsamkeit ich nicht in Abrede stellen will, dessen Sittlichkeitsideal mir achtungswerth erscheint, aber der doch nur in so überschwänglicher Weise gefeiert wird, weil er für einen „Ahnen" gilt. Er war es, der den Präraffaeliten die Quattrocento-Maler zum Vorbild gab. Allerdings hatte ihn Friedrich Schlegel vorgeahnt, als er im Januar-Heft 1803 der „Europa" schrieb: „Von der neueren Schule, die durch Raffael, Tizian, Correggio, Giulio Romano, Michelangelo bezeichnet wird, ist unstreitig das Verderben der Kunst ursprünglich abzuleiten!" Aber unsere Modernen sehen ja auch in dem Dichter der „Versunkenen Glocke" den Erfinder jenes Symbolismus, der im zweiten Theil des „Faust" lange vorher den reinsten und gedankentiefsten poetischen Ausdruck fand, sie bilden sich ja auch ein, daß sie den lyrischen Mysticismus, der deutschen Ursprungs ist, Frankreich entlehnten, daß Zola statt Leopardi dem Pessimismus in der Poesie Bürgerrecht gab — warum sollten sie daher nicht auch in Ruskin den Vater einer Idee sehen, die doch von dem Haß der deutschen Romantiker gegen den Classicismus erzeugt wurde!

Ruskin hat die ästhetische Ungeheuerlichkeit ausgesprochen: „Das Bild, das mehr und edlere Gedanken in sich schließt, und wären sie noch so unbeholfen, ist ein größeres und besseres Bild als eines, das weniger und minder edle Gedankin enthält, wenn diese auch noch so schön dargestellt sind...." Also Unterschätzung der Form, Ueberschätzung des Inhalts. Beim Besuch der Knaus-Ausstellung, die sich des größten Zuspruchs erfreut, obwohl sie fast schon einen Monat währt, mußte ich unwillkürlich jenes Ausspruchs gedenken. „Eigentlich," so sagte ich mir, „müßten unsere Ruskin-Schwärmer doch auch auf Knaus schwören, dessen Form zwar nichts weniger als unbeholfen ist (die fordert der englische Aesthetiker im Gegensatz zu den Präraffaeliten auch gar nicht), aber dessen Figuren idealisirt, dessen Anekdote sehr inhaltreich ist. Giebt es beispielsweise etwas Rührenderes als jenes bekannte Bild vom Clown, der hinter dem Vorhang an Stelle der todten Mutter seinem Kinde die Milchflasche reicht?" Nun denn, es gehört zum guten Ton, über die Knaus'sche Genremalerei, über sein „Kinderfest", seine „Bauernberathung im Schwarzwald", seine unvergleichlichen „Damenbrettspieler" geringschätzig die Achseln zu zucken. Ist das folgerichtig? Aber freilich, wie kann man auch Folgerichtigkeit von Denen verlangen, die mit gleicher Inbrunst für Giotto und Cimabue, wie für Burne-Jones und Dante Rossetti schwärmen und kein Verständniß für jenen Unterschied zwischen den Primitiven und den Präraffaeliten besitzen, den Max Nordau trefflich so kennzeichnet: „Jene mußten (um sich von dem Zwang der gänzlich unwahr gewordenen byzantinischen Schulüberlieferung zu befreien) erst das richtige Zeichnen und Malen erfinden, während diese es vergessen wollten. Es ist der Gegensatz zwischen dem ersten Lallen eines blühenden Kindes und dem Stammeln eines gehirnerweichten Greises, zwischen kindlich und kindisch."

Auch im Salon Kassirer, wo eine Reihe von Bildern englischer Meister vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts ausgestellt ist, drängten sich mir ähnliche Betrachtungen auf. Auch Reynolds, Thomas Gainsborough und John Constable sind in ihrer Art Neuerer, sie sind aber auch, wie Lenbach gesagt haben soll, „die Letzten aus der Familie der großen Meister." Mit anderen Worten: sie brachen nicht mit der Vergangenheit, eben weil sie größere Künstler waren als viele unserer neuesten, revolutionslustigen Virtuosen des Pinsels, und sie waren doch in sofern echt modern, als sie sich den Bedürfnissen und ästhetischen Forderungen ihrer Zeit anpaßten, ohne Modesklaven und armselige Nachahmer zu werden. Im Salon Kassirer war es recht leer, denn von dem Portrait des Earl Huntington und der Lady Londes Sir Joshua Reynolds haben unsere geborenen Genies ebenso wenig zu lernen, wie von dem Optimisten Knaus, vor dessen Gemälden und prächtigen Handzeichnungen natürlich nur die vulga plebs stehen bleibt, da seine Bettlergestalten keine Armeleuts-Poesie ausdunsten! Alles das ist ja ganz veraltet, Stoff wie Farben!

Zufällig las ich im „Figaro" die Besprechung einer Neuaufführung der „Fourchambault", welche ausnehmend gefielen. Aber natürlich auch wieder nur der vulga plebs, nicht den Aestheten und anderen langgelockten Jünglingen des literarischen Jung-Frankreich. Augier ist ja genau so rococo, wie unser Knaus. „Unsere Kritik," so klagte Fouquier, „ist mit dem Systemwesen und dem Geschmack für Neuigkeiten zu weit gegangen. Indem sie sich so in zu autoritärer und prophetischer Weise dem Geschmack des Publicums aufdrängte, hat sie es oft mehr erschreckt als erleuchtet. Sie hat die überkommenen Bühnenregeln zu vollständig vernichtet und das Verdienst der nach ihnen verfaßten Werke in Abrede gestellt..... Nach einander sind Scribe, Delavigne, Ponsard, Augier, Dumas, selbst Hugo in der ungerechtesten und unehrerbietigsten Form behandelt worden." Wie paßt das ganz auf unsere Verhältnisse! Man hat die alten Meister mit Ausnahme der vorerwähnten „Ahnen" zu entthronen versucht, nicht weil sich ihr Werk überlebt hat, sondern weil sie todt oder zu alt sind, um sich von den Jungen das neueste, alleinseligmachende Kunstevangelium predigen zu lassen. Man hat das Ueberlieferte niedergerissen, wie die Socialdemokratie die bestehende Gesellschaftsordnung niederreißen möchte, d. h. ohne zu wissen, was man an seine Stelle setzen soll. Jetzt herrscht das Chaos vor, oder, um mich milder auszudrücken: die Stillosigkeit, das Vielgestaltige, soweit man bei der Verschwommenheit der ästhetischen Kunstprincipien überhaupt von Gestaltungskraft reden kann. Man sieht das nur zu oft auf der Bühne, in den neuesten Bescherungen der Lyrik, im Concertsaal, in den Kunstausstellungen, selbst im Kunstgewerbe-Museum, wo gegenwärtig die Schülerarbeiten aller Classen ausgestellt sind. Der bisher herrschende historische Stil ist beseitigt — was hat ihn ersetzt?

*) Aus der Münchener „Allg. Ztg."

weiter, „ist ganz besonders im Militärwesen, wo das moralische Element eine ungeheure Rolle spielt, ein mächtiger Hebel. In keiner einzigen ausländischen Armee ist das Princip des Mißtrauens gegen die Ehrlichkeit der Ausführenden in solchem Grade im militär-wirthschaftlichen System durchgeführt, wie bei uns; daher ist es auch complicirt." Herr Makschejew weist dann auf die deutsche Armee hin, in welcher trotz des in großem Maße bewiesenen Vertrauens von Mißbräuchen nichts zu hören sei, und schließt mit den Worten: „Sind dort wirklich die Vollstrecker besser? Nein, das System ist besser; das System aber wird nicht blos von den Menschen geschaffen, sondern bildet auch selbst die Menschen aus."

— Professor F. F. Martens ist, wie die „Now. Wr." meldet, zum Mitglied der Französischen Akademie gewählt worden. Mit seiner Erwählung hat die Akademie eine Neuerung eingeführt, da bisher ausländische Gelehrte nur zu correspondirenden Mitgliedern gewählt worden sind.

— Um dem öffentlichen Schnapstrinken auf den Straßen zu steuern, wird beabsichtigt, wie die „Now." vernehmen, den Verkauf von Flaschen von $^1/_{10}$ und $^1/_{200}$ Wedro zum Fortbringen aus den fiscalischen Branntwein-Handlungen und Tracteuren einzustellen.

Wyschni-Wolotschok. Bei einem großen Brande in der Baumwollenspinnerei und Weberei der Gesellschaft P. Rjabuschinski brannten kürzlich 3 mehrstöckige Fabrikgebäude mit Spinn- und Webstühlen nebst Waaren aus. Das Feuer entstand in einem leerstehenden Raume und verbreitete sich mit unglaublicher Geschwindigkeit, so daß an Löschen nicht zu denken war und sich alle Löschversuche nur darauf beschränken mußten, das große Gebäude, in dem für 1 Million Rbl. Baumwolle lagerte, unversehrt zu erhalten. Auch der Raum für die Dampfkessel und Maschinen blieb erhalten. Die Gebäude, Spinn- und Webstühle waren für 3 Millionen Rubel versichert.

Warschau. An der Beseitigung der großen Eisstauung auf der Weichsel beim Dorfe Nowe-Dwory arbeiten Sapeurtruppen, denen es bereits gelungen ist, das Flußbett auf einer Strecke von 600 Meter durch Sprengungen von den Eismassen zu reinigen. Es bleiben noch ca. 500 Meter der Eisstauung zu sprengen.

Wilna. In dem in Kürze schon gemeldeten Proceß gegen den ehemaligen Polizeimeister Rajewski und dessen Mitschuldige fällte das Wilnaer Bezirksgericht unter Hinzuziehung ständischer Vertreter am 13. Februar das Urtheil, durch welches Rajewski und der Brandmajor Beck auf 12 Jahre ins Gouv. Tomsk verschickt werden, wohingegen die übrigen kleinen Mitschuldigen, die nur die ungesetzlichen Handlungen ihrer beiden Vorgesetzten nicht zur Anzeige brachten, freigesprochen wurden.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Februar (3. März).

Vom Transvaal-Kriege.

So ist denn Ladysmith thatsächlich befreit. Die Buren haben die Belagerung aufgehoben und ziehen sich in die Päße der Drakensberge zurück, wobei sie alle entbehrlichen Mannschaften voraussichtlich dem englischen Hauptheere zur Abwehr entgegenstellen werden.

Die standhafte Ausdauer General White's, für den es, nach dem Tone der gestern wiedergegebenen Depesche General Dundonald's zu urtheilen, höchste Zeit zum Entsatze war, ist belohnt worden und man kann den in London herrschenden „beispiellosen" Jubel über diese Waffenthat begreifen — erscheint doch jetzt das Blut der vielen Tausenden Engländer, das hier und, wie es scheint, besonders reichlich noch in den letzten Kämpfen geflossen ist, nicht so ganz vergeblich vergossen.

Ueber die Wirkung der Capitulation Cronje's auf die beiden Republiken und über die Krystallisirung des Widerstandes gegen das eindringende Roberts'sche Heer liegen noch keinerlei Hinweise vor. Von besonderem Interesse wäre die Bestätigung des gestern telegraphisch gemeldeten Gerüchts von der Ansammlung größerer Buren-Abtheilungen im Südwesten der Oranje-Republik; ihnen würde die Aufgabe zufallen, die Eisenbahn de Aar-Kimberley zu bedrohen und im Rücken der Roberts'schen Armee zu operiren.

Die „Nat.-Z." meint in Besprechung der Kriegslage nach der Capitulation Cronje's: „Es ist ein schwerer Schlag, der die Buren am Modder-Fluß betroffen hat. Zunächst liegt Bloemfontein und die Südhälfte des Oranje-Freistaats offen vor der Armee Lord Roberts'! Es ist kaum anzunehmen, daß die Buren versuchen werden, Bloemfontein zu halten. Noch bleibt es zwar zweifelhaft, ob der Oranje-Freistaat sich von seinem Bundesgenossen lossagen wird. Hätte er von England annehmbare Bedingungen zu erwarten, so könnte das vielleicht in Frage kommen; steht aber, wie man annehmen muß, auch ihm die Annexion in Aussicht, so darf man doch nicht ohne Weiteres voraussetzen, daß die Freistaatler sich mit diesem Gedanken bereits auszusöhnen vermöchten. Wollen sie noch nicht auf jeden Versuch, ihre Selbständigkeit zu retten, verzichten, so müssen sie ihr Geschick noch enger mit demjenigen Transvaals verbinden und den Widerstand im Norden des Freistaates und in Transvaal fortsetzen. — Sehr gespannt muß man nun sein, wie sich die Buren am Tugela und bei Ladysmith aus der Affaire ziehen werden. Sie stehen so eng am Feinde, daß dies keine leichte Aufgabe sein wird. Jedenfalls (?) muß jetzt auch das nördliche Natal von ihnen preisgegeben werden, da sie zu einem Offensivstoße dort nicht mehr über die nöthigen Kräfte verfügen. Es wird ein allgemeiner Rückzug, wenn ein solcher sich noch ausführen läßt, eintreten müssen, und die Buren werden, wenn sie den Kampf fortsetzen, sich auf die Vertheidigung im eigenen Lande und den Guerilla-Krieg angewiesen sehen. Transvaal wird hierauf, da ihm sonst sicher Annexion bevorsteht, wohl kaum ohne Weiteres verzichten. . ."

Zu den mit Cronje gefangen genommenen Buren-Generalen gehört leider auch Major Albrecht, der ausgezeichnete Organisator des Artilleriewesens der Oranje-Buren. — Ohne Angabe der näheren Umstände meldete der Telegraph nach French's Einzuge in Kimberley den Tod des Buren-Commandanten Ferreira, der bei Kimberley das Commando hatte. Wie sich jetzt herausstellt, ist er von eigener Hand gefallen. Es liegt ein tragischer Hauch darüber, daß er es nicht ertragen wollte, der einzige Buren-Commandant zu sein, der vor den Engländern völlig weichen mußte. „Laßt mich nicht mehr verunglimpfen, als es nothwendig ist" — waren seine Abschiedsworte an seine Umgebung.

Ein Ausblick auf den weiteren Kriegsverlauf.

Wenige Tage vor der Capitulation Cronje's veröffentlichte der bekannte Afrika-Forscher und -Kämpfer Dr. Carl Peters eine Darlegung über jene Wendung im süd-afrikanischen Kriege, die das Eintreffen Lord Roberts auf dem Kriegsschauplatz bedeutete. Die Schilderung ist in der letzten Nummer der Londoner „Finanz-Chronik" enthalten und lautet wie folgt:

„Das Auftreten von Lord Roberts und Lord Kitchener auf dem Schauplatz hat dem Buren-Kriege mit einem Schlage die Wendung gegeben, welche ich an dieser Stelle bereits Anfang Januar voraussagte. Die Buren, welche politisch in der Defensive waren, hatten diese Vertheidigung durch eine kühne und gewandte militärische Offensive begonnen. Die Belagerungen von Kimberley, Ladysmith und Mafeking kennzeichnen die Grenzen dieser Offensive. Der große Fehler der englischen Kriegführung, bis Roberts die Leitung übernahm, war, daß sie glaubte, der Buren-Offensive an der ganzen Peripherie vertheidigend gegenüber auftreten zu müssen, wo doch klar zu Tage lag, daß ein selbständiger Angriff von Süden aus, unbekümmert um das Vorgehen der Buren, die allererste Vertheidigung auch der bedrohten Grenzen im Osten und Westen gewesen sein würde. Der englische Natal-Feldzug wird unter keinen Umständen ein Ruhmesblatt in der britischen Kriegsgeschichte sein. Die dortigen Truppenkörper werden voraussichtlich die Päße der Drakensberge nicht überschreiten können und bedeuten demnach vom strategischen Standpuncte aus immer eine Verzettelung der vorhandenen Kräfte. Die Ladysmith-Episode aber stellt daneben einen ganz unnöthigen Verlust an Menschenleben, Geld und Zeit dar, und damit einen Verlust am militärischen Ansehen Großbritanniens, wie immer die letzte Entscheidung ausfallen mag. Wenn Sir Redvers Buller im November, anstatt nach Natal, zum Süden des Oranje-Freistaates sich gewendet hätte, so würden die Engländer im December strategisch da haben sein können, wo sie sich jetzt im Februar befinden. Und wo sind sie denn heute? Der Ring der Buren-Offensive ist durchbrochen, und die beiden Republiken sind damit ihrerseits auch militärisch in die Defensive zurückgedrängt. Der Kriegsschauplatz ist von englischem auf holländisches Gebiet hinübergespielt. Dies ist ein großer militärischer Erfolg der Operationen des Lord Roberts, und das Ende des Krieges tritt nunmehr in berechenbare Ferne.

Wir haben das zweite Stadium der Entwickelung vor uns. In diesem Stadium befinden sich die Buren in demselben taktischen Nachtheil, in welchem die Engländer im ersten sich befanden, nämlich einer zu großen Ausdehnung ihrer Peripherie. Lord Roberts steht in concentrirter Stellung da, und die Buren haben von allen Stellen ihre Truppencorps zurückzunehmen, um seinem Vormarsch zu begegnen. Ob ihnen dies gelingen wird, bevor einzelne ihrer Truppenkörper, z. B. das Cronje'sche Corps, vernichtet sind, das läßt sich im Augenblick, wo ich dies schreibe (am 22. Februar), noch nicht übersehen. Aber die Gefahr besteht, daß sie einzeln gefaßt und zersprengt werden. Auf alle Fälle ist der Entsatz von Kimberley nicht nur ein moralischer, sondern auch ein höchst realer militärischer Erfolg der britischen Armee. Daß die Diamanten und Mr. Rhodes den Händen der Buren entgangen sind, stellt die moralische Seite des Erfolges dar. Daß Kimberley jetzt wieder in Eisenbahnverbindung mit Capstadt ist und damit zur Basis des Angriffes gegen den Freistaat gemacht werden kann, ist von rein technisch-militärischen Gesichtspuncten aus von der größten Tragweite.

Lord Roberts steht heute am Paardeberge, also 30 Meilen östlich von Kimberley und 60 Meilen westlich von Bloemfontein. Wenn er mit der Aufrollung der Burenkräfte so fortschreitet wie bisher, steht seinem Vormarsch nach Bloemfontein, ja, bis ins Transvaal, nichts im Wege. Natürlich wird es sich um eine große siegreiche Feldschlacht handeln, welche wahrscheinlich in der Gegend von Vereenigung, im Norden vom Vaal-Fluß, geschlagen wird. Aber dort ist Alles offener Grund und Boden, die beiden Gegner haben gleiche Terrain-Chancen und die europäische Taktik muß entscheiden. Ich glaube, daß Lord Roberts mit seinem Stab dieser Aufgabe gewachsen sein wird. Dann wird die Belagerung von Pretoria und der kleine Krieg über das Transvaal hin das Schlußcapitel dieser Katastrophe ausmachen. Pretoria ist sehr gut verproviantirt und stark befestigt; und es ist schwer zu berechnen, wie lange es einem großen englischen Belagerungsheere wird Stand halten können. Man nennt Namen wie Paris oder Plewna im Vergleich mit Pretoria — unrichtiger Weise, wie ich meine, denn bei Pretoria wird die Complication großer Entsatz-Armeen von draußen, wie sie bei Paris und Plewna bestand, fehlen. Wie diese weitere Entwickelung sich auch gestalten möge, jedenfalls sind wir vorige Woche von der ersten Entwickelungsstufe in die zweite des süd-afrikanischen Krieges übergegangen; und von dieser zweiten muß eine große Feldschlacht in die dritte hinüberführen. Bevor sie nicht geschlagen ist, hat es kaum ein praktisches Interesse, über den dritten Abschnitt zu calculiren."

Aus dem englischen Unterhause.

In der Unterhaus-Sitzung von 26. Februar legte der erste Lord der Admiralität, Sir E. Goschen, den Marine-Etat vor. Dieser Marine-Voranschlag zeigt, daß für das kommende Jahr 27,022,000 Lstr., d. h. um 928,100 Lstr. mehr für Marine-Ausgaben veranschlagt werden als im Voranschlag für das Jahr 1899/1900. Im kommenden Finanzjahre soll die Erbauung von 2 Schlachtschiffen, 6 erstclassigen Panzerkreuzern, einem zweitclassigen Kreuzer, 2 Yachtschiffen, 2 leichten Kanonenbooten und 2 Torpedobooten in Angriff genommen werden. Dieses neue Flotten-Programm besagt nichts Geringeres, als daß die Admiralität mit den Schiffen, die bereits im Bau sind, im kommenden Jahre die Erbauung von 17 Schlachtschiffen, 20 Panzerkreuzern, einem erstclassigen Kreuzer, 2 zweitclassigen Kreuzern, 8 Yachten, 2 leichten Kanonenbooten, 4 Torpedobooten, 21 Torpedoboot-Zerstörern, einer königlichen Yacht in Händen haben wird. Die Mannschaft soll um 4240 Mann vermehrt werden, außerdem beabsichtigt die Admiralität, eine Reihe von neuen Einrichtungen, die sich als ziemlich kostspielig erweisen werden, in der Verwaltung der Marine einzuführen.

In Begründung der Vorlage führte der Minister Goschen u. A. aus:

Der Etat sei nach denselben Grundsätzen wie früher aufgestellt und enthalte nichts Sensationelles. Man habe sich über das Fehlen dieses sensationellen Moments beklagt. Die Admiralität sei sich vollständig der gegenwärtigen Lage Englands bewußt und klar darüber, daß die Nation von der Flotte Bereitschaft für alle Fälle erwarte. Wenn die Admiralität die Mobilmachung für nöthig halte, würde sie nicht zögern, die Flotte zu mobilisiren und das nöthige Geld vom Parlament zu verlangen; sie glaube aber nicht, daß die Zeit zu dieser Maßnahme gekommen sei und hoffe, daß sie nicht kommen werde. (Beifall.) England sei von keiner Flottenmacht bedroht. (Beifall) Europa kenne die Stärke Englands und die Zahl der Schiffe, die es besitzt. Es gebe Zeiten, wo eine Demonstration räthlich sei, die Regierung halte aber den gegenwärtigen Anlaß nicht für einen solchen, der eine derartige Demonstration angezeigt erscheinen lasse. Immerhin werde die Admiralität eine administrative Maßnahme ergreifen. Um den 1. März sei gewöhnlich das Reserve-Geschwader zum Preisschießen nach Portland ausgelaufen. Dieses Jahr würden diese Schiffe ebenfalls auslaufen, aber nicht um einzeln oder unabhängig von einander vorzugehen, vielmehr werde der commandirende Admiral mit ihnen in See gehen und taktische Uebungen anstellen; auf diese Weise werde deren Schlagfertigkeit erhöht. Er erwähne dies jetzt, weil man zu dem Zeitpuncte, wo der Schritt gethan wird, gesagt haben würde, daß derselbe die Mobilisation bedeute und daß die Admiralität sich endlich auf die Erfordernisse der Lage besonnen habe.

In Bezug auf die großen Flottenbau-Programme Deutschlands und Frankreichs meinte Goschen: Die großen Programme dürften England nicht beunruhigen, doch werde es Wachsamkeit und Aufmerksamkeit seitens Englands erfordern gegenüber der Entwicklung der Seemacht nicht allein in Europa, sondern auch bei den Vereinigten Staaten und Japan, um auf der Höhe zu bleiben.

In der daran sich schließenden Debatte trat namentlich der Conservative Gibson Bowles hervor. Er tadelte heftig die Deutschland zugesagte milde Praxis in der Durchsuchung der Postdampfer (er nannte es einen „Verzicht" auf jede Durchsuchung). Freilich gab er dann zu, daß England den neuen Flotten-Programmen Deutschlands und Frankreichs mit Ruhe zusehen könne; aber die wachsende Stärke der deutschen

---

Die Planlosigkeit, unsicheres Tasten. Bei allem Talent vieler Schüler tritt doch die Unfähigkeit, durch ein unzulängliches Naturstudium zu wirklich praktischen Resultaten zu gelangen, überall deutlich hervor.

Die „Seeessions-Bühne" — Anton Werner nennt sie vielleicht auch ein „dramatisches Secessiönchen" — gründet sich nun bald ein eigenes Heim im Victoria-Theater, wo sie als „modernes literarisches Theater" vornehmlich die Werke der „neuromantischen Stilisten" pflegen will. Schon die Bezeichnung „Stilist" läßt tief blicken. Der Stilist Shakespeare — wie das klingen würde! Freilich, Gabriel d'Annunzio, dessen „Gioconda" die Secessions-Bühne aufführen zu müssen glaubte, ist höchstens ein Stilist und, wie der Belgier Maeterlinck, dessen italienisches Seitenstück er ist, sogar nur ein mittelmäßiger, denn diese Verquickung von Verismus, Symbolismus, Romantik bedeutet eine Stillosigkeit, die durch stilistische Vorzüge zweiten Ranges nicht ausgeglichen wird.

Dieser Tage sah ich auf dem Schreibtisch eines jungen Literaten zwei Gedichtbücher liegen: „Die Glocken aus dem Cheruskер-Wald" von Hüter vom Haine, und „Reliquien" von Dauthendey. An das Stammeln der französischen Symbolisten erinnert folgendes Gedicht des Glöckners aus dem „Cheruskер-Wald":

„In dem Palast — Mit dem Ballast — Wohnt der Triumph — Bis der Sumpf — Zu den Hütten — Volksmitten — Unerträglich — Wird unsäglich — Und dann drängt — Wenn beengt — Die Natur — Der Völkerkraft — Zu der Spur — Die neues schafft. — Anders ist es — Wo die List ist, — wird mit Jubel — Und viel Trubel — Zugethan sein — Ihm die Masse."

Ferner Dauthendey:

„Die Nacht ist heute so wonnig reich — Die Sterne drängen und hängen so tief — Die Menschen müssen sich bücken — Wir greifen und pflücken — Die reifen, sonnigen Sterne."

Oder: „Greise sinnen — Eine große, graue Spinne — Netze schleiern — Fäden rinnen."

Der Leser wird sagen: So Etwas bleibt unbeachtet. Keineswegs. Beide Bücher erlebten eine zweite Auflage. Ihr glücklicher Besitzer aber, den ich um seine Meinung über Hermann v. Lingg bat, gab eine ähnlich ausweichende Antwort, wie mir ein Impressionist über Knaus oder ein Rostand-Verehrer über Augier geben würde. Das herrliche Gedicht Otto Liebmann's zur Geburtstagsfeier des Achtzigjährigen fand in seiner Brust keinen Widerhall.

Sehr interessirt hat auch ein kürzlich im „Berl. Tag." veröffentlichtes Feuilleton, in dem Fritz Mauthner sich ehrlich abmüht, den „gemeinsamen Zug aller jener durch einander und gegen einander sich bewegenden Ideen" zu finden, für die „unsere besten jungen Köpfe und jungen Herzen ohne fühlbaren inneren Zwiespalt schwärmen", nämlich „für Zola's Aberglauben an die Poesie der Wissenschaftlichkeit und für Tolstoi's evangelischen Haß gegen Kunst und Wissenschaft, für Nietzsche's despotische Herrenmoral und für Bebel's Nivellirungstendenz, im Kleinen zugleich für Holzens impressionistische Formlosigkeit und für George's stofflose Formseligkeit". Und was ist für ihn „das Gemeinsame in allen diesen Gruppen?" „Unsere Dichtung ist ernst geworden," lautet die Antwort. Ein „unerhörter Ernst in der Stoffwahl; daneben ging ein grübelnder Ernst in der Durchbildung der Kunstform".

Nach meiner Ansicht ist der gemeinsame Zug in den Kunsterzeugnissen der moderne — keine Regel ohne Ausnahme! — die Künstelei, der krankhafte Pessimismus, die geistige Impotenz, die man durch stilistische und coloristische Absonderlichkeiten zu verbergen sucht, eine unsagbare Gedankenarmuth, Unwissenheit und Heuchelei von Tiefsinn. Solchen Tiefsinn heuchelt beispielsweise der die Sprache des christlichen Religionsstifters parodirende Zarathustra, der mir immer als ein philosophisches Seitenstück zu Joseph Prudhomme vorgekommen ist . . .

Die überall bemerkbar werdende Reaction gegen alle diese Irrlehren in den bildenden Künsten, in der Musik und in der Literatur äußert sich in verschiedenster Art und lange verachtete Meister gelangen wieder zur verdienten Anerkennung. Es ist kein Zufall, daß Männer von der Bedeutung eines Frhrn. v. Berger und des Dr. v. Wilamowitz-Möllendorf ganz unabhängig von einander auf die Idee verfielen, Vorträge darüber zu halten, wie man das antike Drama neu beleben und Shakespeare verjüngen könne. Und in der That scheint es nothwendig, die Ueberlieferung dadurch heilig zu halten, daß man die künstlerischen Errungenschaften der Vergangenheit fortentwickelt. Aber natürlich muß aus der Gegenwart heraus geschaffen werden, und um das zu können, muß man auf der Höhe der zeitgenössischen Bildung stehen. Wir leben im Zeitalter der Technik, die durchaus kein Feind des Idealismus ist, wir leben in einer Zeit hoher wirthschaftlicher, nationaler, gesellschaftlicher, sittlicher, altruistischer Ideale, an deren Verwirklichung unsere Besten, d. h. Männer mit gesundem Optimismus, arbeiten. Kehren wir auch in der Kunst zu diesen zurück, geben wir ihr wieder Ideale!

Eugen v. Jagow.

Mannigfaltiges.

Ueber den Mordversuch, den der Mörder der Kaiserin Elisabeth, Luccheni, gegen den Director der Strafanstalt Perrin verübt hat, wird aus Genf berichtet: Am 19. Februar waren zwei Gefangene, von denen einer in der Zelle neben Luccheni saß, aus dem Gefängniß ausgebrochen. Obwohl sie schon am nächsten Tage wieder eingefangen wurden, hatte ihr Fluchtversuch doch die Verschärfung der Maßregeln gegen alle Gefangenen zur Folge. Darauf hin meldete sich Luccheni beim Gefängnißwärter mit dem Ersuchen, den Gefängniß-Director sprechen zu dürfen. Man führte ihn in das Bureau des Directors, an den der Mörder die Frage richtete: „Ist es wahr, daß ich jetzt wöchentlich nur noch ein Buch zu lesen bekomme? Ich will das wissen!" Der Director erwiderte: „Ja, das ist richtig." Drei Stunden später setzte er den Läuteapparat in seiner Zelle in Bewegung und erklärte dem herbeieilenden Gefängnißwärter: „Ich will den Director noch einmal sprechen!" Seltsamer Weise willfahrte man auch diesem Verlangen. Luccheni sagte zum Director: „Ich wiederhole meine Frage, ob es wahr ist, daß ich wöchentlich nur noch ein Buch zu lesen bekomme?" Perrin: „Ich habe Ihnen schon gesagt, daß es so ist und daß es dabei bleibt." Luccheni schrie dem Director zu: „Sie werden es bedauern, mir meine Bitte verweigert zu haben!" Nach diesen Worten kehrte ihm Perrin den Rücken. Aber in diesem Augenblick zog Luccheni ein spitzes Instrument aus der Hosentasche und zielte mit Blitzesschnelle nach dem Kopfe Perrin's. Nur dem Umstande, daß Perrin eine Drehung des Kopfes vollzogen hatte, dankte er es, daß ihn der Stahl des Mörders nicht traf. Es entstand nun ein Kampf zwischen dem Director und Luccheni; die draußen befindlichen Wärter hörten den Lärm, sie stürzten herbei und entwanden dem Mörder das Mordinstrument. Es war der Schlüssel einer Conservenbüchse, welchen Luccheni im Gefängnisse scharf zugespitzt und mit einem Ledergriffe versehen hatte. Der Gerichtshof hat folgende Beschlüsse gefaßt: Luccheni wird sofort in eine unterirdische Zelle gebracht, in welcher er bis auf Weiteres verbleibt. Statt des täglichen zweistündigen Spazierganges wurde angeordnet, daß Luccheni nur alle drei Tage ans Licht geführt werde und dann immer nur für eine halbe Stunde. Auch bezüglich der Verköstigung trat eine Aenderung ein. Er erhält täglich blos einen Teller Suppe.

— Einiges von der Mode. Die Pariser Kleiderkünstler sind zur Zeit emsig dabei, ihre Modelle für das Frühjahr herzustellen. Nach dem zu urtheilen, was wenige Auserwählte in den ersten Mode-Ateliers der Seine-Stadt erschauen durften, lassen die neuen „Schöpfungen" in hohem Maße den Stil Ludwig's XVI. erkennen. Die Kleiderröcke werden in der kommenden Saison keine so extravagante Länge aufweisen, wie es noch augenblicklich der Fall ist. Eine fashionable Schöne wird also in Zukunft nicht mehr so ängstlich darauf zu achten haben, daß sie sich nicht auf den vorderen Saum tritt und eine höchst ungraziöse Niederlage erleidet. Auch die futteralartige Enge der oberen Hälfte des Rockes fängt bereits an, unmodern zu werden, und die sonst nur auf den unteren Volant beschränkte Weite macht sich schon hoch über dem Knie recht auffällig bemerkbar. Vor allen Dingen aber muß die wirkliche Modedame für die nächste Zeit darauf verzichten, jenes leise Rauschen und Knistern hören zu lassen, das selbst bei dem streng einfachen „tailor made" die verborgene Eleganz des Costüms verrieth. Futter von rauschender Seide zeugt augenblicklich von schlechtem Geschmack.

— Was ist die Liebe? Diese Frage hat dieser Tage ein Gymnasiallehrer in einer Geographiestunde seinen Secundaneren gestellt. Die Antworten fielen in der mannigfachsten Art aus; das poetische und reizvolle Thema schien die jungen Herren schon recht gründlich beschäftigt zu haben. Aber es gelang ihnen nicht, mit ihren schwungvollen Antworten und Erklärungen den Beifall ihres Lehrers zu gewinnen. Er verwies sie vielmehr dahin, daß die Liebe — ein rechter Nebenfluß der Weichsel sei!

— Der verbesserte Uhland. Aus Stuttgart — schreibt man: Vor einigen Jahren erfüllte irgend ein Schulrath die Zeitungen mit seinem Ruhm: er hatte aus dem bekannten „In einem kühlen Grunde" aus Schicklichkeitsgründen das „Liebchen" entfernt und einen „Onkel" hineingesetzt." Der Mann hat einen würdigen Genossen in einem schwäbischen Pädagogen gefunden, der das Uhland'sche Gedicht „Der Schmied" für die „Fibel für evangelische Volksschulen Württembergs" zurechtgedichtet hat. Das Uhland'sche Gedichtchen lautet:

Ich hör' meinen Schatz,
Den Hammer er schwinget,
Das rauschet, das klinget,
Das dringt in die Weite
Wie Glockengeläute
Durch Gassen und Platz.
Am schwarzen Kamin
Da sitzet mein Lieber,
Doch geh' ich vorüber.
Die Bälge dann sausen,
Die Flammen aufbrausen
Und lodern um ihn.

Es ist auf den ersten Blick ersichtlich, daß dies Gedicht geeignet ist, junge unschuldige Gemüther in Grund und Boden hinein zu verderben. Glücklicher Weise existiren noch Jugendbildner, die derartigen Frevel zu verhindern verstehen. Ein solcher hat auch den unsittlichen Uhland in dankenswerther Weise verbessert. In der Fibel heißt es nicht mehr „Ich hör' meinen Schatz", sondern „Ich höre den Schmied." „Schmied" und „Platz" reimt sich zwar schlecht, aber darauf kommt es nicht an, wenn man Seelen retten will. Die zweite Strophe ist noch schöner verballhornt. Sie lautet in der Fibelfassung:

Am schwarzen Kamin
Die Gesellen sich müh'n,
Und geh' ich vorüber,
Die Bälge dann sausen,
Die Flammen aufbrausen,
Das Eisen zu glüh'n.

So hat die Schulweisheit das sinnfällige poetische Bildchen glücklich zerstört.

Partei in Holland könnte dahin führen, daß dieses sich von England abwende und mit Deutschland Vereinbarungen treffe, die seinen eigenen Interessen entsprächen. Es sei möglich, daß ein solcher Plan, der bereits Gestalt annehme, zur Ausführung gelange. Sollte dies geschehen, so werde das ganze Marine-Gleichgewicht (!) in Europa verändert werden. Anstatt zweier Flotten, wie jetzt — nämlich der französischen und englischen — werde es noch eine von holländischen Matrosen bemannte deutsche Flotte geben, und diese werde in wenigen Monaten, Schiff für Schiff und Geschütz für Geschütz, eine ebenso gute Flotte sein wie die englische.

In Leitartikeln und gelegentlichen Bemerkungen wird in **Deutschland** gegenwärtig der „Fall Arons" lebhaft besprochen. In voriger Woche hat das preußische Staatsministerium als letzte Instanz im Disciplinarverfahren entschieden, daß der Privatdocent an der Berliner Universität Dr. Arons wegen seiner Zugehörigkeit zur socialdemokratischen Partei und wegen seiner Förderung socialistischer Bestrebungen von der akademischen Lehrthätigkeit auszuschließen sei. Die Begründung dieser Entscheidung lautet, dem „Vorwärts" zufolge: „Nach dem eigenen Zugeständniß des Angeschuldigten steht fest, daß er der socialdemokratischen Partei angehört und es sich angelegen sein läßt, ihre Bestrebungen zu unterstützen und öffentlich zu fördern. Die Disciplinarbehörde erster Instanz nimmt an, daß der Angeschuldigte sich dadurch noch nicht in Widerspruch mit seiner Stellung gesetzt habe, solange er in seiner Agitation gewisse Grenzen des Tactes und Anstandes beobachtet und sich aller ungerechten, unwahren Behauptungen und gehässigen Angriffe enthalte. Dieser Ansicht kann nicht beigetreten werden. Die socialdemokratische Partei erstrebt den Umsturz der gegenwärtigen Staats- und Rechtsordnung mit Hilfe der zur politischen Macht gelangten Arbeiterclasse. Die bewußte Förderung dieser Bestrebungen ist unvereinbar mit der Stellung eines Lehrers an einer königlichen Universität und der sich daraus ergebenden Verpflichtung, die jungen Leute, welche sich dieser Anstalt anvertrauen, „zum Eintritt in die verschiedenen Zweige des höheren Staats- und Kirchendienstes tüchtig zu machen." Ein akademischer Lehrer, der mit derartigen Gegnern der bestehenden Staats- und Rechtsordnung gemeinsame Sache macht, zeigt sich des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, unwürdig. Der Angeschuldigte hat sich hiernach eines Disciplinarvergehens im Sinne des § 1 No. 2 des Gesetzes betreffend die Disciplinarverhältnisse der Privatdocenten 2c. vom 17. Juni 1898 schuldig gemacht." — Der liberalen Presse gefällt die Entscheidung des preußischen Staatsministeriums nicht. Allerdings geht z. B. die „Nat.-Z." nicht so weit, zu behaupten, daß dadurch die Freiheit der Wissenschaft beeinträchtigt werde, denn es habe sich in keinem Augenblick um diese Freiheit gehandelt, sondern immer nur um eine Frage des Beamtenrechts. Es sei ganz in der Ordnung, wenn mit der Stellung jedes Beamten, welcher der Bevölkerung gegenüber die Staatsgewalt zu vertreten habe, das öffentliche Bekenntniß zur Socialdemokratie und vollends agitatorische Thätigkeit für diese als unvereinbar erachtet werde; ein Universitätslehrer habe aber nicht die Staatsgewalt zu vertreten. Seine Aufgabe sei lediglich, zu lehren, und mit dieser stehe eine politische Parteistellung nicht im Widerspruch, am wenigsten mit der Aufgabe des Dr. Arons, Physik und Mathematik zu lehren. Hier könne es nur darauf ankommen, ob die Art und Weise der politischen Bethätigung ungehörig sei. In dieser Hinsicht habe Dr. Arons, nachdem ihm früher einmal eine Mahnung von der philosophischen Facultät zu Theil geworden sei, nach der Ansicht dieser in der Zeit, auf welche das Disciplinarverfahren sich bezog, keinen Anstoß erregt. — Dazu bemerken die „Hamb. Nachr.": „Wir können dieser Auffassung nicht zustimmen. Ob ein Universitätslehrer seine Zugehörigkeit zur socialdemokratischen Partei und die Förderung der Bestrebungen derselben auf seine akademische Berufsthätigkeit überträgt oder nicht, ist unserer Ansicht nach gänzlich irrelevant; das Factum, daß er Socialdemokrat ist, genügt, um seine Beseitigung aus dem Lehramt zu erfordern und zu rechtfertigen. Wenn die Socialdemokratie den Umsturz der gegenwärtigen Staats- und Rechtsordnung mit Hilfe der zur politischen Macht gelangten Arbeiterclasse erstrebt, so hat der Staat die Pflicht gegen sich selbst, jeden seiner Angestellten, der sich offen als Anhänger dieser Partei zu erkennen giebt, aus dem Dienst zu entfernen — einerlei, ob er Regierungsrath, Privatdocent oder sonst Etwas ist und einerlei, ob er von seiner socialdemokratischen Gesinnung in seinem Dienste Gebrauch macht, resp. Gebrauch zu machen Gelegenheit hat oder nicht. . ."

In **Wien** wird in den parlamentarischen Kreisen die politische Situation als ungünstig angesehen. Man befürchtet, daß die alten Skandale, die jede parlamentarische Verhandlung unmöglich machen, sich in der jetzigen Reichsraths-Sitzung wiederholen werden und daß die Regierung den Reichsrath und die Verständigungs-Conferenz vertagen und mittelst § 14 weiter regieren werde. Daß das Ministerium Körber eventuell wieder zurücktreten werde, gilt aber als vollständig ausgeschlossen.

Der Erfolg ist ein mächtiger Magnet. Das beweist in **Frankreich** wieder einmal ein Artikel des „Temps" über die Gefangennahme Cronje's; dieser Artikel zeigt nämlich, daß man in Frankreich bemüht ist, sich jetzt mit dem wieder siegreichen England nicht allzu sehr zu verfeinden. Der Aufsatz ist überschrieben „Honneur aux deux combattants" und führte aus, daß beide Kämpfer Bewunderung verdienten. England habe durch seine unerschütterliche Ruhe und Ausdauer die Welt in Erstaunen gesetzt. Die Haltung des englischen Volkes habe an die Römischen Bürgertugenden gemahnt. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wenn England jetzt Frieden machen würde, würde es schnell die Sympathien aller Völker wiedergewinnen." — Bezeichnend ist auch, daß der große Nationalist Georges Thiébaut im „Gaulois" an die Depesche des Kaisers Wilhelm an den Präsidenten Krüger erinnert und dabei meint, daß dem Kaiser durch diese Depesche eine internationale Pflicht auferlegt sei. Falls der Kaiser heute intervenire, würde das für die deutsch-französischen Beziehungen die glücklichste Rückwirkung haben.

Locales.

„Ein Führer in die Unterwelt" — so lautete das Thema, das auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein Herr Oberlehrer E. Haller behandelte. Die Gestalt des Charon bildete den Mittelpunct der interessanten Ausführungen, und zwar die Rolle, die er in der Dichtung und der Kunst der Alten sowie in der Vorstellung des Volkes spielte und noch bis zum heutigen Tage in der griechischen Volkspoesie spielt.

Besonders eingehend verweilte der Vortragende bei den Schriften des geistreichen Satyrikers Lucian aus dem 2. Jahrhundert nach Christi Geburt und verlas mehrere humoristisch-satyrische Proben, in denen Charon die Hauptfigur bildete. Lucian hat nur die Vorstellungen über Charon im Sinn des Volksgeistes weiter ausgestaltet; der populäre Volksglauben der Alten hat dem Fährmann der Unterwelt ebenso komische Züge beigelegt, wie das Volk des Mittelalters dem Teufel, um dem Furchtbaren durch Beimengung des Komischen einen Theil seines Schreckens zu nehmen. — Weiter schilderte Vortragender die Haupttypen Charon's in der Kunst und ging zum Schluß näher darauf ein, wie die Gestalt des Charon, wenn auch in modificirter Form, bis auf den heutigen Tag in Griechenland in den Vorstellungen des Volkes fortlebt: so wird Charon u. A. auch an die Stelle des Thanatos, des Todes, selbst gesetzt, eine Mutter ist ihm zur Seite gegeben, die sein furchtbares Vorgehen etwas zu mildern strebt u. s. w. Träger der altgriechischen Traditionen ist vor Allem das Volkslied; einige der schönen griechischen Volkslieder, die auf Charon Bezug haben, wurden vom Vortragenden vorgelesen. —r.

Ueber einen seit zwei Jahrzehnten hier bestehenden, obrigkeitlich genehmigten russischen Studenten-Verein bringt der „Sfew. Kur." interessante Mittheilungen.

Am 4. November 1881 traten 20 russische Studenten der damaligen Dorpater Universität zu einer Vereinigung zusammen, deren Statut kurz wie folgt lautete: § 1. Zweck des Vereins ist, seinen Gliedern moralischen und materiellen Halt zu bieten und auf dem Wege der Gemeinschaft mit einander und der gegenseitigen Beeinflussung unter der russischen studirenden Jugend Richtungen und Principien zu entwickeln und zu erhalten, welche der Würde und der Ehre des Studentenstandes entsprechen. § 2. Fragen und Tendenzen politischen Charakters sind ausgeschlossen. § 3. Actives Mitglied des Vereins kann jeder Student sein, der den Grundgesetzen des Vereins zustimmt und mit einer Mehrheit von ⅔ der Stimmen aufgenommen wird. — Die folgenden Paragraphen handeln kurz von der Organisation des Vereins (Cassaverwaltung, 3 Vorsteher 2c.), während der § 7 des Statuts Folgendes besagt: Indem der Verein sich zur Aufgabe stellt, sittlich auf einander einzuwirken, hat er das Recht, Vergehen einzelner Glieder abzuurtheilen und sie für solche Vergehen, die der Würde und Ehre des Studentenstandes zuwiderlaufen, aus dem Verein auszuschließen."

Diese Hauptbestimmungen entsprechen unseres Erachtens — bemerkt die „Rig. Rdsch." — dem Sinne nach vollständig dem sogenannten „Comment" der farbentragenden Corporationen, resp. dem allgemeinen Comment, den alle Studirenden der ehemaligen Dorpater Hochschule garantiren mußten, wollten sie sich nicht außerhalb jeder studentischen Gemeinschaft stellen, d. h. mit anderen Worten erklären, daß sie nicht gesonnen seien, „die Würde und Ehre des Studentenstandes" ihrerseits aufrecht zu erhalten.

Ueber die weitere Entwickelung des Vereins macht der „Sfew. Kur." folgende Angaben: am 14. November 1881 trat die constituirende Versammlung, an der 19 Stifter theilnahmen, zusammen. Im ersten Semester 1882 hielt der Verein 19 Sitzungen ab. Am 30. Januar 1882 wurde eine Bibliothek eröffnet.

Seit der Gründung des Vereins haben ihm bis auf den heutigen Tag gegen 300 Studenten angehört, von denen viele auch nach Absolvirung der Universität mit dem Verein in Verbindung geblieben sind; außerdem zählt der Verein viele namhafte Gelehrte und sonst hervorragende Männer zu seinen Ehrenmitgliedern (u. A. die Professoren Djakonow, Karyschew, Loewinson-Lessing, Netschajew, Berwy, Passat, Miklaschewski, Ostregradski und Hrabar).

„An bestimmten Tagen versammelt sich die Jugend im Local des Vereins, wo gewöhnlich eine Vorlesung stattfindet. Man trägt Abhandlungen über Fragen vor, welche die Glieder des Vereins am meisten interessiren, sowie auch von den Mitgliedern selbst verfaßte Referate. Letztere gewöhnen die Studirenden an selbständiges Arbeiten. Die Organisation übt außerdem einen gewissen erziehenden Einfluß auf ihre Mitglieder auch dadurch aus, daß sie dieselben für das praktische Leben vorbereitet und zur Selbständigkeit anleitet, denn die Arbeit für das Bestehen des Vereins liegt ausschließlich den jungen Leuten selbst ob, die eine organisirte Gruppe bilden."

Zum Schluß sagt der „Sfew. Kur." über den Verein, dem man nur weiteres Gedeihen wünschen kann: „Der Verein russischer Studenten bringt der Jugend sowohl großen Nutzen als mehr noch Vergnügen, aber ein gesundes Vergnügen, das die Arbeitsfreudigkeit bei ihrer wissenschaftlichen Bildung und Entwickelung stärkt."

Plaudereien eines Landwirthen.

Wir Landwirthe rechnen nicht wie andere Christenmenschen das Jahr mit Beginn des Neujahres, sondern erst mit St. Georgi, den 23. April, so daß wir noch im laufenden Wirthschaftsjahr leben. Dieses Wirthschaftsjahr war und ist noch dazu angelegt, die Nerven des Landwirthen in Aufregung zu erhalten. In der Stadt denkt man sich das Leben des Landwirthen meist sehr idyllisch — etwa als ein ununterbrochenes Schlürfen von frischer Luft im Sommer mit Heuduft und Waldesrauschen, im Winter als ein ungestörtes Dahinleben in vollen Ruhetagen mit Schlittenpartien.

Den Stempel eines solch friedlich-ländlichen Idylls hat nun das laufende landwirthschaftliche Jahr am allerwenigsten getragen: kalt, lang und unfruchtbar war das Frühjahr, tückisch, unbeständig, mit Regen und Dürre, Hitze und Frost verheerend der Sommer. Relativ gut ließ sich eine Zeit lang der Herbst an. Aber im October begann unendlicher Regen herabzugießen, der das Sommerkorn nicht einfahren ließ und Felder und Wege in einer Weise durchweichte, daß Fuhren überhaupt nicht geleistet werden konnten. Das dauerte fast bis Anfang December. Da kam ein fröhlicher Frost, der Alles in seine eisigen Arme schloß, bald folgte auch Schnee und der Landwirth konnte jetzt daran denken, sein Getreide zu verführen, sein Holz anzuführen und das Heu heimzubringen. Da merkten denn die Landwirthe alle, daß die Wiesen und Felder gar sehr wenig ergeben hatten — nicht allein an Korn, sondern besonders an Rauhfutter. „Sparen!" — wurde die Parole. Wirthschaften, die sonst in Stroh schwelgten, mußten nach Gewicht dem lieben Vieh auch das Rauhfutter zumessen, und ängstlich sehen nicht allein die Kleingrundbesitzer, sondern auch gar viele Großgrundbesitzer dem Frühjahr entgegen; denn ist derselbe ein später, so wird die Noth bedenklich steigen. So manche, sonst stattliche Viehheerde ist bedroht; es braucht nicht gerade an den Hungertod gedacht zu werden; aber Langstroh wird als Futter benutzt werden müssen und nicht immer ist ein Surrogat dafür beschafft worden, so daß in vielen Ställen schon jetzt statt der peinlichen Sauberkeit Mangel an Unterstreu mit seinen schädlichen Folgen herrscht. — Wundert Euch darum nicht, Ihr Stadtbewohner, wenn die Landwirthe nicht mit Euch in eine Jubelhymne über das Landleben einstimmen.

Launisch war die Witterung im ganzen Wirthschaftsjahre — so auch in den letzten Wochen. Nachdem die Kälte in einzelnen Gegenden bis zu 34° R. gestiegen war, kam plötzlich Schnee, Schnee und wieder Schnee; er kam in solchen Unmassen, daß Wald, Feld und Wiese in ein weites, hohes Schneelager gebettet sind. Lustig hat der Wind mit dem Schnee gespielt und alle Schluchten und Niederungen in eine einzige große Ebene verwandelt. — Wehe daher den armen Menschen und noch mehr den armen Pferden, die bei solchem Schneesturm unterwegs waren, aber dreifach Wehe den armen Leuten, die mit Lasten unterwegs waren. Haben schon herrschaftliche, stark und gut genährte Fahrpferde vor leichten Schlitten 4 Stunden gebraucht, um nur 9 Werst zurückzulegen — wie erst haben die armen Lastpferde und ihre Begleiter leiden müssen! Mit ihren eigenen Körpern haben Letztere den Weg bahnen müssen, um den ermatteten Thieren wenigstens das Auftreten zu ermöglichen; 2 Nächte und 1 Tag hat eine Lastfuhre gebraucht, um 30 Werst zurückzulegen.

Wie mögen diese erschöpften Menschen und Thiere den nächsten Krug freudig begrüßt haben, der ihnen Schutz vor Schnee und Kälte bot. Wer Stunden lang in eisiger Kälte gewesen und dann hineinkommt in den gut erwärmten Krug, sich dort der schweren Kleidung entledigt und die steif gewordenen Glieder im Durchmessen der meist großen Räumlichkeiten wieder ins Gleichgewicht gebracht hat — der wird ein unbeschreiblich behagliches Gefühl in allen Gliedern empfinden und dankbar anerkennen, welchen großen Nutzen — trotz aller Schattenseiten — solch ein landischer Krug mit sich bringt. Wenn sich an gewissen verrufenen Krügen auch viele widrige Scenen abspielen, so wird man doch noch häufiger, und zwar gerade an Tagen mit bösem Wetter, ein lebensfrohes Bild hier gewahren: die Fuhren sind auf einen Platz zusammengeführt und im Stadoll die müden, hungrigen Thiere an die Krippe gebunden, im großen Krugszimmer aber sitzen die Begleiter, die Pfeife im Mund, behaglich plaudernd und die müden Glieder streckend und dehnend. Viel wird in jüngster Zeit über die Krüge gestritten und alles Mögliche ihnen zur Last gelegt. Solch ein Eiferer mache doch jetzt einmal eine Fahrt ins Land hinein — wie sehr müßte er den Fuhrknecht verstehen, der an vielen Tagen des Jahres gezwungen ist, im Kruge einzukehren, der ihm Schutz vor Wind und Regen und Schnee und Kälte und ein unentgeltliches, warmes Obdach bietet.

Man hört neuerdings, daß ein großer Theil der Krüge, und zwar besonders in der Stadt, geschlossen werden soll. Wer das Landleben kennt, sieht dieser Nachricht mit Besorgniß entgegen. Unser Bauer ist gezwungen, in den dunklen Herbstnächsten viele Werst weit sein Vieh zum Markt zu treiben, seine Producte weit zu verführen. Am Michaelis-Markt z. B., zu einer Zeit, wo die Wege meist schlecht sind, die Nacht lang und die Witterung sehr wechselnd, strömen in unserer Stadt mindestens 10,000 Menschen mit 1000 Verkaufsthieren und vielen Hunderten von Pferden und Wagen zusammen. Ein großer Theil derselben kommt auf 60 und mehr Werst und ein jeder von diesen sucht gegen Abend des dem Markttage vorhergehenden Tages in der Nähe der Stadt für sich und sein Thier ein Unterkommen zu finden, das bis jetzt in den Krügen ihnen geboten wurde. Wo wird er späterhin einen gastlichen Raum finden? In einem Gesinde? Niemals: die Furcht vor Pferdedieben und Einbrechern erlaubt es dem Inhaber nicht, weitgehendere Gastfreundschaft zu üben und das wohl mit Recht, denn in den zerstreut gelegenen Gesinden findet man keine nachbarliche Hilfe. Es heißt also einfach auf der Straße bleiben — jedem Unwetter, vollkommen obdachlos, ohne Ruhe, ohne Schlaf, ohne Erquickung, preisgegeben.

Und bei den wenigen Krügen, die bleiben sollen, wird ein Andrang sein, ein förmlicher Kampf um ein Ruheplätzchen; nur zu oft wird Gewalt vor Recht gehen und die Polizei und die Justizbehörden werden in einer Weise belästigt werden, wie man jetzt wohl nicht ahnt. Und das arme Verkaufsvieh — wie wird es zum Markte kommen? Selbst ein ganz gesundes Thier wird krank erscheinen und es wird dem Verkäufer schwierig werden, den richtigen Preis zu erhalten. Ein einziger Markttag schon wird enormen pecuniären und sonstigen Schaden bringen. —y—

Ueber die Verkehrsstörungen auf der Baltischen Bahn in Folge der Schneeverwehungen gehen dem „Rish. Westn." aus Taps ausführliche Mittheilungen zu. Am 16. d. Mts. war im Laufe des Tages tiefer Schnee gefallen, der das Geleise drei Arschin hoch bedeckte, und in der Nacht häufte das Schneegestöber nach große Schneemassen an. Der von Riga nach Petersburg gehende Postzug blieb zuerst bei Wäggewa stecken und gelangte dann mühsam bis Taps, wo er mit Verspätung von fünf Stunden anlangte. Der Nachtzug aus Reval, der hier vor zwei Uhr eintrifft, blieb 15 Werst vor Taps unweit der Station Tamsal stecken und konnte sich erst nach 2½ Stunden freimachen. Der aus Riga nach Petersburg gehende Courierzug blieb zuerst unweit Laisholm stecken, dann bei Tamsal und das 3. Mal 7 Werst vor Taps, so daß er dort mit einer Verspätung von 8 Stunden anlangte. Der Petersburg-Rigaer Courierzug blieb erst bei Wolossowo, dann bei Jamburg stecken und ging mit einer Verspätung von 11¼ Stunden von Taps ab; der Petersburg-Rigaer Postzug hatte eine Verspätung von 7½ Stunden. — An der Freimachung des Geleises arbeiten Massen von Arbeitern und bei den größeren Stationen wurde der Schnee mit besonderen Zügen abgeführt. Viele Waarenzüge blieben auf den kleinen Stationen liegen und ihre Locomotiven wurden ebenfalls den Passagierzügen vorgespannt.

Heute ist uns der „Olewik" wieder zugegangen. An der Spitze des Blattes findet sich die vom Redacteur A. Grenzstein unterzeichnete Erklärung: „Die vorliegende Nummer sollte am 8. Februar erscheinen, erscheint aber erst am 17., das ist mit einer Verspätung von reichlich einer Woche. Das Blatt wird nun ohne Unterbrechung weiter erscheinen und die fehlende Nummer wird nachgeliefert werden."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Estomihi: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Estomihi, den 20. Febr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Estomihi: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Estomihi, den 20. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 18. Februar. In der Kais. Eremitage fand gestern im Allerhöchsten Beisein eine Aufführung von Shakespeare's „Hamlet" in der Uebersetzung Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch statt, Hochwelcher auch selbst in der Rolle des Hamlet auftrat.

Berlin, Freitag, 2. März (18. Febr.). Im deutschen Reichstag antwortete Graf Bülow auf eine Interpellation betreffs der Haager Friedens-Conferenz und äußerte sich in längerer Rede über die Stellungnahme des deutschen Reiches zu den dort aufgeworfenen Fragen.

Rom, Freitag, 2. März (18. Febr.). Bazari und 7 andere republicanische Deputirte brachten eine Interpellation ein, in der sie sich an den Minister des Aeußeren mit der Anfrage wandten, ob er sich nicht angesichts der zwischen Italien und der großen britischen Nation bestehenden freundschaftlichen Beziehungen und als Zeichen der Bewunderung des heroischen Muthes der für Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Buren für den Friedensschluß verwenden werde.

London, Freitag, 2. März (18. Februar). Die „Times" schreibt: Es ist voller Grund anzunehmen, daß England bei der letzten Phase des Krieges angelangt ist. Der Vormarsch der Engländer gegen Bloemfontein kennzeichnet die Lage auf dem Kriegsschauplatz. Weiter sagt das Blatt: Es erweist sich offenbar als nothwendig, sich mit einer größeren Menge von Pferden zu versehen. Es kommt aber nicht allein auf frische Pferde an, wenn wir die Ziele erreichen wollen, die wir erreichen müssen.

Der „Standard" sagt: Es ist voller Grund zu der Annahme, daß, sowie die Buren aus ihren Befestigungen und von ihren Höhen verdrängt sein werden, ihre Schwäche in Folge des Mangels an Disciplin und der Unfähigkeit, vorher überlegte Bewegungen auszuführen, scharf zu Tage treten wird.

Im Oberhause wird beantragt, noch 1000 Volontäre zur Completirung der Regimenter in Süd-Afrika einzuberufen. Der Kriegsminister erklärt, daß jetzt das drohende Unheil vom Lande abgewandt worden sei, und fügt hinzu: Die Entsetzung Ladysmiths haben wir mit dem Gefühl der Befriedigung, hervorgerufen durch das Bewußtsein, daß das Unglück uns verlassen hat, und mit dem Gefühl der Bewunderung für die Leute vernommen, welche für uns solche Thaten verrichtet haben. Ich weiß nicht, wem wir mehr Bewunderung zollen sollen, White oder seinen Truppen, die einen so glänzenden Widerstand geleistet haben. Endlich sind wir dem Obercommandirenden in Süd-Afrika und seinem energischen und erfolgreichen Vormarsch gegen die Oranje-Republik verpflichtet, wodurch der Druck auf Natal verringert wurde. — Beide Erfolge dürfen nicht ein Grund sein, um in unseren Anstrengungen nachzulassen. Am 4. d. Mts. werden 8 Schiffe mit 4700 Mann, am 11. d. Mts. 5 Schiffe mit 9900 Mann und am 25. d. Mts. 9 Schiffe mit 8900 Mann, am 1. April 7 Schiffe mit 3200 Mann in See gehen, insgesammt sind das 38,000 Mann. Ihnen werden bald noch 17,800 Mann folgen, für deren Transport die Schiffe noch nicht bestimmt sind.

Aus Paardeberg meldet unterm 28. v. Mts. die „Morning Post": Die Vorposten haben in östlicher Richtung mit dem Feinde Fühlung. Die Zahl der dort stehenden Buren beträgt annähernd 7000. — Der „Standard" und die „Daily News" bestätigen diese Nachricht.

Berlin, Freitag, 2. März (18. Febr.) Laut Nachrichten aus Kiel wird Deutschland zur Flottenrevue während der Weltausstellung 4 Kriegsschiffe in den betr. französischen Hafen entsenden.

London, Freitag, 2. März (18. Febr.). Laut Meldung aus Osfontein bei Paardeburg stehen etwa 4 Meilen von den englischen Truppen, mit dem rechten Flügel auf den Fluß, mit dem linken an einen hohen Berg sich stützend 5—6000 Buren.

Aus Kimberley wird vom 1. März gemeldet: Lord Roberts und Kitchener trafen heute auf kurze Zeit hier ein. — Bei Klipdam zeigte sich eine Buren-Abtheilung; sie bemächtigten sich der Maschinen der Smit'schen Grube und zog dann nach Barcly-West und beschoß die Stadt.

Buller meldet heute: Soeben ziehen 73 Fuhren mit Lebensmitteln in Ladysmith ein. Von der Garnison sind während der Belagerung 24 Officiere und 235 Mann getödtet, 70 Officiere und 520 Mann verwundet, 6 Officiere 340 Mann an Krankheiten gestorben.

Nach einer „Standard"-Meldung aus Newyork soll dort nicht eine russische Anleihe von 25 Mill. Doll. contrahirt, sondern es soll für etwa diesen Betrag russische 4-procentige Rente gekauft werden.

Konstantinopel, Freitag, 2. März. (18. Febr.) Der Sultan beglückwünschte die Königin Victoria zu den Siegen über die Buren.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Febr. 1900.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99½	Käuf.
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	294½	Käuf.
I „ „ (1866)	276	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218¼	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	96	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95⅝	
Actien der Privat-Handels-Bank	410	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	650	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	427	
„ „ Russ. Bank	335	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	704	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	123	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	484	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	97½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	134	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	635	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1300	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	90	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	430	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	137½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse:

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 19 Февраля 1900 г.

Dienstag, den 15. Februar, abends 10 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Tochter, unsere Schwester

Lidy Vielrose

im 23. Lebensjahre.

Die Mutter und die Geschwister.

Werro, 17. Februar 1900.

Zurückgekehrt

Dr. Th. Lackschewitz.

Th. Grunau

Masseur, ärztlich geprüft in Jurjew und Berlin.
Sprchst. v. 12—2 U. u. v. 6—8 Uhr
Rigasche Str. Nr. 133.

Sand- u. Schmirgelpapier

Politur und Lacke

empfiehlt die Tapeten- u. Farbenhandlung

P. Sohnwald
vorm. Sachs
im Rathhause,

Als äusserst praktisch empfehle

Druckknöpfe „Universal"

zum unsichtbaren Schluss der **Kleiderröcke.**

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Schöne Photographien!

Akadem. Modelle, Bilder nach der Natur für Maler, Bildhauer u. and., Photographien schöner Pariserinnen, Wienerinnen etc. Sehr interessant! Sammlung von 15 Stück (gut verpackt), wird gegen Zahlung von 2 Rubel, auch in russischen Briefmarken, recommandirt oder nur franco, franco & zollfrei versandt. Aufträge können auch in russischer Sprache gemacht werden. Adresse: **Leon Silberberg Wien, Praterstr. № 26.**

Naturheilanstalt Königsberg i. Pr., Hufen, Bahnstr. 7/9.

Dr. med. Paul Schulz, Specialarzt für Wasserheilverfahren.
Auch im Winter vorzügl. Heilerfolge, selbst b. alten Leiden. Prospecte gr. u. fr. Neben Wasser- etc. Behandlung auch Behandlung mittels Bogen- und Glühlichtapparaten.

Schuhgeschäft Ritterstrasse Nr. 5

empfiehlt und liefert auf Bestellung

Stiefel u. Schuhe jeglich. Art, ferner **Gummi-Galoschen** **russ.-amerikan.**

nur prima Qualität, wie auch **ganz leichte Galoschen. — Reparaturen** führe in kürzester Zeit schnell und gut aus. — Reelle Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch

M. MAUER, Schuhmachermeister.

H.-V.

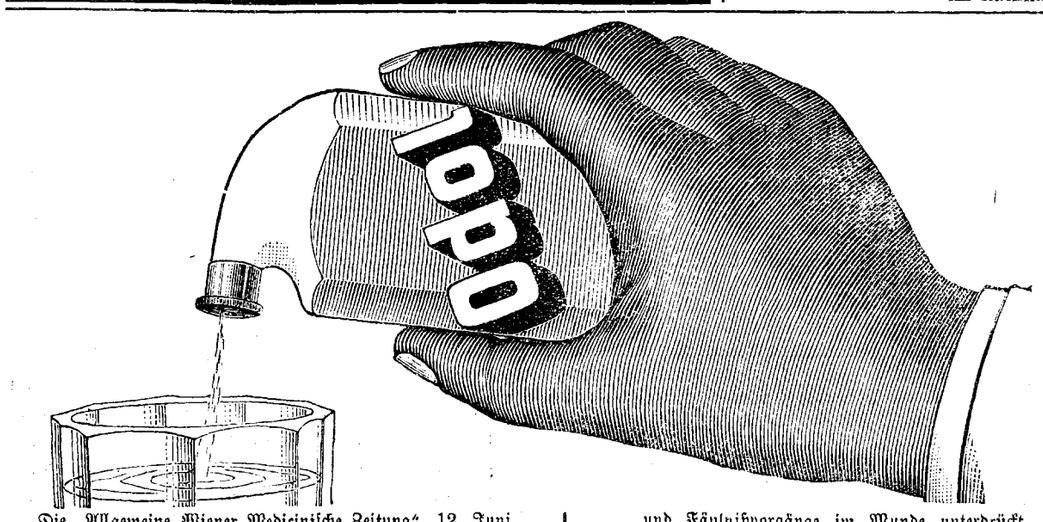
Sonntag, d. 20. Februar c.
von 6 bis 8 Uhr Abends.

Militär-Musik

Illumination, Feuerwerk u. Acetylenbeleuchtung
auf der —
Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene 20 Cop. für Kinder 15 Cop. à Person.
Von 2—6 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.
Auf der Bahn **darf nicht** promenirt werden.

Der Vorstand.



Die „Allgemeine Wiener Medicinische Zeitung", 12. Juni 1894, schreibt:

Ein Mundwasser wird um so besser sein, je **länger** es auch **nach** dem Ausspülen die Gährungs- und Fäulnißvorgänge im Munde unterdrückt. Bei weitem übertroffen an **andauernder** fäulnißverhindernder Wirkung wurden Mundwässer durch **Odol.**

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER

GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt

Portraits und Gruppen in allen Grössen:

1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.

Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 1. März 1900

Busstags-Concert

Rudolf Griwing.

Billette zum Altarraum à 1 Rbl., zum Mittelschiff und den Emporen à 50 Kop. und zu den Seitenschiffen à 30 Kop. in

E. J. Karow's Univers.-Buchhdlg.

Wattirte Kinderjäckchen

räumen billigst

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Neu angefertigte Ball-Handschuhe

empfiehlt

Heller
Alexanderstrasse 3.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 20. Februar a. c. um 7 Uhr Abends

Vortrag

von

Herrn stud. theol. Schlupp:

„Der Apostel Paulus".

Gäste (auch Damen) werden hierdurch eingeladen.

Der Präses.

Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig.

Beginn des Sommer-Semesters am 18. April, der landwirthschaftlichen Vorlesungen am 26. April. Programm (auch über das Studium der Kulturtechnik) und Vorlesungsverzeichniss versendet und jede Auskunft ertheilt

Dr. W. Kirchner
Geheimer Hofrath, ord. öff.-Professor und Director des landwirthschaftl. Institutes der Universität Leipzig.

Ertheile Stunden

im Namenstricken u. Brodiren, wie in allen and. feinen Handarbeiten Junge Mädchen, welche das Schnittzeichnen, Schneideriren u. Wäschenähen erlernen wollen, können sich bei mir melden.

E. RAMMAT, geb. Org
Mühlenstr. 21.

Das Anfertigen

jeglicher **Handarbeiten** übernimmt

P. Sachsendahl
Schlossstr. 6.

Anfertigung von

Zimmerausstattungen

Stuhlmacher- und **Tischlerarbeiten,** sowie auch **Aufpolstern** und **Ueberziehen von Sitzmöbeln** und **Reparaturen** werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstr. 4.

Allen Fachmännern und Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass ich den Allein-Verkauf der neuerfundenen Orig.-Schweizer

Gold-Plaqué-Remontoir-Uhren

mit vorzüglich verbessertem Reform-Präcisionswerk übernommen habe. Diese Uhren, mit Doppelmantel versehen, sind vermöge ihrer prachtvollen u. eleganten Ausführung v. echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar ciselirten Gehäuse bleiben immerwährend absolut unverändert und wird für den richtigen Gang **eine 3-jährige schriftl. Garantie geleistet. Preis per Stück sammt elegant. Gold-Plaqué-Uhrkette nur 10 Rubel zollfrei.**

Dieselbe Uhr für Damen mit Kette nur 12 Rubel.



Der Versand geschieht franco und zollfrei, so dass der Empfänger gar keine Spesen hat. Aufträge können nur gegen Anzahlung von 1 Rbl. in Noten oder russischen Briefmarken ausgeführt werden. Der Restbetrag wird durch Nachnahme erhoben.

Zu jeder Uhr Lederfutteral gratis. Ausschliessl. zu beziehen durch das **Central-Depôt M. Feith, Wien II, Taborstrasse 11.**

H.-V.

Sonntag, den 20. Februar a. c.

Austern- & Blini-Frühstück.

½ Kopeken

pro Jahr und Topf kostet der Unterhalt von Zimmerpflanzen bei Verwendung von **Prof. Wagner's**

hochconcentrirten reinen Pflanzen-Nährsalzen

dem anerkannt besten **Düngungsmittel.** Dieselben verleihen den Pflanzen üppiges Wachsthum und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und ungünstige Umstände jeglicher Art.

Niederlagen bei:

Riga: A. Th. Busch, Droguenhandlung.
Jurjeff: F. G. Faure, Niederlage von landwirthschaftl. Maschinen.
Reval: F. Treublut, Apothekerwaaren-Magazin.
„ Estländischer Gartenbauverein.
„ H. Rougal, Saamenhandlung und Handelsgärtnerei.
„ A. Wiedner, vorm. A. Linde, Apothekerwaaren-Magazin.
„ E. Günther, Apothekerwaaren-Magazin.
Narva: G. A. Anderson, Droguenhandlung.

Haupt-Depôt: G. Frick, St. Petersburg,
Admiralitäts-Prospekt, 10.

Ausführliche Broschüren in russischer od. deutsch. Spr. stehen gratis zu Diensten.

Von morgen an empfehle

Fastnachts-Kuckeln

in grosser Auswahl, **gefüllt** und **ungefüllt.** Hochachtungsvoll

Bäcker F. Mihl
Petersburger Str. Nr 17.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst

Wilh. Tillmanns
Pruszków bei Warschau
Wellblechfabrik
Verzinkerei, Verbleierei
Eisenconstructionen.

Familienabend

Mittwoch, d. 23. Februar
6 Uhr
im Gildensaal

Vortrag

des

Hrn. Docent Mag. A. Berendts:

„Die livländische Kirche am Vorabend der Reformation".

Hilfs-Verein.

Frischen und gepressten CAVIAR

Blini-Mehl
Odessaer Fischconserven
Kurische Rauchwurst
Russ. Rauchwurst

erhielt

Ernst Hefftler.

Moderne Wollstoffe

in Crême, Schwarz und farbig

in der grössten Auswahl eingetroffen und empfiehlt

R. Tergan,
vorm. F. Krafft.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und allen Wirthschaftsbequeml. zu Mitte März **gesucht.** Off. an d. Exp. d. Z. unt. F M.

Eine möblirte Wohnung

von 2 Zimmern, im Garten gelegen, ist miethfrei in der Mühlenstr. 31.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Paradeneingang **zu vermiethen** — Küterstr. 11.

„Globus"

Vermittelungs-Bureau in Riga

offerirt zur heranrückenden Frühjahrssaison eine grosse Auswahl **rentabler Güter und Waldungen,** sowohl in den Ostseeprovinzen, wie auch im Innern des Reiches.

Die Vermittelung geschieht f. d. Käufer stets kostenfrei.

Wir bitten die Herren Käufer, ihre Ansprüche betr. Grösse d. z. kaufenden Güter, sowie d. Höhe d. gewünschten Baarzahlung etc. genauer anzugeben u. ihren schriftl. Anfragen stets Rückporto beizufügen.

Ein Zimmer

in der Nähe der Universität **gesucht.** Offert. sub Z. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht!

Pianino zu kaufen od. zu miethen. Preis u. Adr. unt. L. H. an d. Exp. d. Blattes.

Ein Estländer-Deckel

im Innern „E. M." gezeichnet, ist am Dinstag Nachmittag in d. Kühn- oder Schlossstrasse verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben Wallgraben Nr. 4, II Treppen.

Durch briefl. Unterricht lehre Correspondenz Schön-schrift Kaufm. Rechnen Comtoirpraxis

BUCHFÜHRUNG

F. Simon
gerichtlicher Bücherrevisor
BERLIN O. 27.

W C

iener onditorei.

Empfehle ff. Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, div. Tafelchocoladen, frisches Dessert-Confect in reichhaltiger Auswahl.

Eisfiguren u. Stofeis. Neul **Schwedische Eistorte.**

Täglich Berliner Pfannkuchen.

Bestellungen auf alle Arten Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Da ich auch in diesem Frühling eine Ueberschwemmung meines Holzgartens befürchte, verkaufe ich mein sämmtliches

Brennholz

um dasselbe vorher zu räumen, zu **herabgesetzten Preisen.**

J. Kahn
Holzhandlung, Holz-Str. 6.

Für die Stadt Lemsal

wird ein

Veterinärarzt

gesucht. Nähere Auskünfte ertheilt schriftlich und mündlich die Stadtverwaltung zu Lemsal, pr. Wolmar.

Gesucht für e. kl. Gut b. Moskau ein

junger Verwalter

der deutschen u. russischen Sprache mächtig, mit unzweifelhaften Zeugnissen über Pflichttreue, Fleiss u. Nüchternheit. Gahaltsansprüche bei freier Station sind aufzugeben per Adresse Контора Дженсъ, Ив. Ф. Враунъ, Москва. Ebendaselbst findet

ein jung. Mensch

zur Erlernung der Landwirthschaft auf einem grösseren Gute Stellung.

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и К°
ПАРФЮМЕРІЯ

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ

духи, мыло, пудра.

Н. С. НИКОЛЬСКІЙ, МОСКВА.

Warrolsches gutes Birkenbrennholz

wird verkauft

Petersburger Strasse 13.

Schöne dunkle Apfelsinen

10 Stück 35 Kop.

Blut-Apfelsinen

Citronen

empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Brennholz.

Um meinen Holzplatz bis zum Frühjahr zu räumen, verkaufe sämmtliche Sorten **Brennholz guter Stapelung** zu ermässigten Preisen. Bei grösserer Abnahme entsprechenden **Rabatt.**

F. Hübbe
Sägefabrik u. Holzgarten
Fortuna-Strasse.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Spielend kann Jedermann viel Geld verdienen

durch Uebernahme d. Vertretung eines neuen sensationell. Massenartikels. Der Artikel ist überall in Stadt und Land sehr leicht verkäuflich. Offerten erbeten unter **L. F. 790** poste rest. Maastricht Holland.

Hoher Nebenverdienst!

Allen Denjenigen, die einen grossen Bekanntenkreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, die jährlich einen Reinverdienst von mehreren Tausend Rubel abwirft. Offert. unt. **A. T. 1232** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln** a. **Rh.**

Zwei Häuser

[ein grösseres u. ein kleineres] werden **verkauft.** Zu erfrg. Scharren-Str. 12, unten.

Echte Korallen

(5 Reihen) sind **zu verkaufen** — Techelferstr. 37.

Ein tüchtiger

Meier

auch erfahren in der Radiator-Meierei, **sucht** Anstellung. Näheres Comptoir F. G. Faure, Holmstr. 14.

Suche einen

Lehrling

für die Wesenbergsche Apotheke.

Wesenberg. **Wold. Dehio.**

---

2 verh. Meieristen

ein Däne u. ein Este, **suchen,** gestützt auf die besten Attestate, zu St. Georgi Anstellung. Zu erfr. bei

Lorentz Sander
Jurjew, Johannis-Str. 12.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 19. Februar.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 7 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 19 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 42. Montag, den 21. Februar (5. März) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattiffen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Schulferien. Vom neuen Curator. Mäßigkeits-Congreß. Geldcollecte. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Allerhöchster Befehl. Tageschronik. Moskau: Deutsche Kunstausstellung. Insolvenz. Bahnunfall. Helsingfors: Versammlungsrath. Lotterien. Ernennung. Frauen-Frage.
Politischer Tagesbericht. Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Religiöse Sagen. Aus dem Tagebuche Dr. Feßler. Mannigfaltiges.

Inland.

Schulferien.

Wenn man zusammenrechnet — schreibt die „Rig. Rdsch." — wie viel Zeit im Jahr in unseren Mittelschulen dem Unterricht und wie viel der „Erholung" gewidmet ist, so stellt sich Folgendes heraus: Osterferien 15 Tage, Sommerferien rund 75 Tage, Weihnachtsferien rund 20 Tage, zusammen 110 Tage. Alsdann folgen außer den Sonntagen (die zum Theil, ebenso wie die Pfingsten, in die Ferien fallen) an Feiertagen während der Schulzeit 16 bis 17. Es gehen somit, ungerechnet die Sonntage, und in Rücksicht auf das Zusammenfallen von Feiertagen und Sonntagen rund 125 Tage von der regelmäßigen Schulzeit ab.

In Hamburg z. B. ist dagegen die Ferienzeit pro Schuljahr 1900/1901 folgende: Osterferien vom 10. bis 23. April = 12 Tage. Pfingstferien vom 2. bis 11. Juni = 8 Tage. Sommerferien vom 4. Juli bis 2. August = 30 Tage. Michaelisferien vom 29. September bis zum 8. October = 8 Tage. Weihnachtsferien vom 22. December bis zum 3. Januar = 11 Tage. Zusammen 69 Tage. An Feiertagen giebt es dort außerhalb der Ferien, unseres Wissens, nur 3, nämlich Kaisers Geburtstag, Bußtag und Himmelfahrt; concediren wir jedoch auf alle Fälle noch drei weitere Feiertage während der Schulzeit, so ergeben sich im Ganzen 75 freie Tage gegen 125 bei uns. Die Differenz von fünfzig Tagen ergiebt mithin zwei volle Monate (nach Werktagen gerechnet) weniger Schulzeit als in Deutschland.

Wodurch läßt sich diese bedeutende Differenz rechtfertigen? Die klimatischen Verhältnisse erscheinen kein stichhaltiger Grund, da sie auf dem weiten Raume des russischen Reiches zu verschieden sind, um einen einheitlichen Maßstab abzugeben. Die weiten Entfernungen könnten bei der Heimreise der Schüler doch wohl nur bei den Sommerferien in Betracht kommen, und würden mit 8 Tagen Differenz im Durchschnitt reichlich ausgeglichen sein.

Die Folgen der kurzen Schulzeit liegen dagegen klar zu Tage: entweder können unsere Schüler nur ein kleineres Programm bewältigen als ihre Kameraden in Deutschland und erhalten demnach eine weniger gründliche und umfassende Bildung, oder sie müssen dasselbe Programm in viel kürzerer Zeit bewältigen und werden dabei über ihre Kräfte angestrengt.

In Wirklichkeit ist Beides der Fall. Wer hat also den Nutzen von den langen Ferien? Vielleicht die Lehrer und das Schulaufsichtspersonal; diese sind aber um der Schüler willen da, auch können sie ja, wenn ihre Gesundheit es einmal dringend erfordern solle, Urlaub über die Ferienzeit hinaus erhalten.

Wir meinen, daß bei der in Angriff genommenen Reform der Mittelschule die Frage der Schulferien resp. einer Verlängerung der wirklichen Schulzeit eine wichtige Rolle zu spielen hätte. Ob diese Frage auf dem Programm der Reform-Conferenz steht, wissen wir nicht, wenigstens ist von ihr bisher noch nicht besonders die Rede gewesen.

Vom neuen Curator.

Ueber den neuernannten Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Dr. Schwarz, ertheilt die „Now. Wr." noch folgende ergänzende biographische Daten. Er begann seine Lehrcarrière als Lehrer der alten Sprachen an verschiedenen Moskauer Lehranstalten, wurde aber alsbald auf Kosten des Ministeriums der Volksaufklärung ins Ausland gesandt, um sich für eine Professur vorzubereiten. Zurückgekehrt vertheidigte er 1875 eine Magister-Dissertation über ein altgriechisches Thema und wurde zum Docenten für griechische Sprache und Literatur an der Universität ernannt. Von 1884—1887 las er als außerordentlicher Professor Geschichte der antiken Künste und erhielt 1887 das Katheder der altclassischen Philologie als ordentlicher Professor. Neben seiner Professur bekleidete er von 1892 ab das Amt eines Directors des 5. classischen Gymnasiums in Moskau und veröffentlichte verschiedene wissenschaftliche Werke. Unter denen sind besonders zu nennen: „Das humanistische Gymnasium und das Gesuch des Kölnischen Gymnasialdirectors Oskar Jäger um vollständige Reorganisation der deutschen Schulen."

Im Jahre 1894 begleitete er den damaligen Moskauer Curator Grafen Kapnist auf einer Reise nach Deutschland, die den Zweck hatte, das dortige Mittelschulwesen zu studiren. — Wie die „Rig. Rdsch." von informirten Personen erfahren hat, soll Dr. Schwarz auf Grund seiner eingehenden Studien über das Mittelschulwesen ein entschiedener Gegner der gegenwärtigen russischen Schulzustände sein.

Anläßlich des estnischen Mäßigkeits-Congresses zu Fellin schreibt der „Fell. Anzeiger":

„Mit vollem Rechte zählt die „Nordl. Z." und im Einverständniß mit jener auch die „Düna-Z." die im Estenvolke in letzter Zeit entfachten Bestrebungen zur Bekämpfung des Alkohols zu den beachtenswerthesten Erscheinungen seines nationalen Lebens. Es darf gehofft werden, daß diese Bestrebungen, in den richtigen Bahnen erhalten, ebenso gute Früchte tragen werden, wie in dem stammverwandten Finnland, dessen Vorbilde sie ihr Entstehen danken. Ebenso darf der Wunsch ausgesprochen werden, daß die in den breiten Schichten der Landbevölkerung immer mehr an Boden gewinnende Bewegung allenthalben auch in den Schichten der „oberen Zehntausend" Eingang und verständnißvolle Pflege finde. Es würde das wahrlich den auch in diesen Regionen nach „Vereinfachung des gesammten Lebenszuschnitts" ringenden Gesellschaftskreisen wohlthuend zu Gute kommen."

Im Ministerium des Innern soll die Frage der Einrichtung einer Controle über Geldcollecten und deren Verwendung zur Berathung gelangt sein.

Riga. Am 6. d. Mts. wurde, wie das „Rig. Kirchbl." meldet, in der St. Petri-Kirche durch den Generalsuperintendenten Hollmann, unter Assistenz des Oberpastors Hellmann und des Pastors A. Walter, der Predigtamtscandidat Theodor Ramolin für das Amt eines Pastor-Vicars an der lettischen Gertrud-Gemeinde feierlich ordinirt.

— Der neuernannte Präsident des Rigaer Bezirksgerichts, Wirkl. Staatsrath Anatol Guizetti, gehört, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, dem nach Rußland übergesiedelten italienischen Geschlecht der Guizetti di Capo-Feri an. Sein Vater Hermann Franz, geb. 1805 in Moskau, studirte von 1823—26 im damaligen Dorpat die Rechte, war darauf Geschäftsführer in der Kanzlei für die Annahme von Bittschriften auf den Allerhöchsten Namen, dann Senateur, Dr. jur., Geheimrath und starb am 8. Februar 1881 in St. Petersburg. Anatol Guizetti studirte in Moskau, war zuerst Vice-Präsident des St. Petersburger Bezirksgerichts, dann Glied der St. Petersburger Gerichtspalate, aus welcher Stellung er auf seinen jetzigen Posten ernannt wurde.

St. Petersburg, 20 Februar. Die „Finnländ. Gaz." enthält folgende Mittheilung: Auf die allerunterthänigste Vorstellung des Minister-Staatssecretärs von Finnland der Correspondenz über die dienstlichen Fahrlässigkeiten des ehemaligen Gouverneurs von Wiborg, Generalleutnants Grippenberg, bezüglich der Bekanntgebung der Allerhöchsten Resolution auf die allerunterthänigste Adresse der orthodoxen Einwohner der Gemeinde Krassnoje Sselo und in Sachen des früheren Volksschullehrers derselben Gemeinde Hubka — war es Sr. Maj. dem Kaiser genehm, in Uebereinstimmung mit dem auf die Erklärung des Generalgouverneurs von Finnland begründeten Gutachten des Staatssecretärs Allerhöchst zu befehlen: in Folge der gegenwärtig stattgehabten Dienstverabschiedung des Generalleutnants Grippenberg die Frage über seine Verantwortlichkeit wegen ungesetzlicher Handlungsweise in den erwähnten Angelegenheiten ohne Folge zu belassen.

— Einem Allerhöchsten Befehl zufolge haben sich die Truppen zu sämmtlichen Revuen, Paraden und Uebungen, wenn die Zahl der Truppentheile nicht mehr als eine Divisinn beträgt, nicht früher als eine halbe Stunde und, falls diese eine Division übersteigt, nicht früher als eine Stunde vor der bestimmten Zeit an den für die Paraden 2c. bestimmten Orten einzufinden. Abweichungen von dieser Norm bedürfen in allen besonderen Fällen der Genehmigung der Commandirenden der Truppen der Militärbezirke.

Moskau. Am Freitag wurde in Anwesenheit S. K. H. des Großfürsten Sergius Alexandrowitsch und J. K. H. der Großfürstin Elisabeth Feodorowna, aller Consuln, unter denen sich auch der französische Consul befand, sowie einer auserwählten Gesellschaft die deutsche Kunstausstellung in den Sälen der Stroganow'schen Schule eröffnet. Ihre Kais. Hoheiten besichtigten die Ausstellung über eine Stunde mit großem Interesse und versprachen sie von neuem zu besuchen. Die Gemälde von Stuck, Friese, Scheurenberg, Koner, zwei Portraits des Fürsten Radolin von der Hand Schadow's und Krummhaar's sowie die Sculpturen von Eberlin, Götz und Bernewitz erregten Aufsehen.

Moskau. Wie Moskauer Blätter melden, hat die Industrie- und Handelsgesellschaft „Gebr. Owssjannikow und A. Ganschin und Söhne" ihre Zahlungen eingestellt. Die Firma besaß in Jurjeff (Gouv. Wladimir) eine Manufacturwaaren-Fabrik. Die Passiva betragen, soviel bis jetzt festgestellt worden ist, 2,500,000 Rbl. Die Gesellschaft besitzt ein Grundcapital von 750,000 Rbl. und ein Reservecapital von 250,000 Rbl. Bei dem Zusammenbruch sind mehrere Moskauer Banken sowie zahlreiche Firmen der Branche in Mitleidenschaft gezogen worden.

— Am Sonnabend stieß zwischen der Station Rybnoje und Gorodischtsche der Kasanschen Bahn ein Bahnzug, als er auf ein todtes Geleise ging, auf einen Bock und zertrümmerte ihn. Die Locomotive entgleiste. 13 Waggons sind zertrümmert. Ein Passagier wurde getödtet, der Oberconducteur erlag seinen Verletzungen. Mehrere Personen sind schwer verletzt.

Helsingfors. Wie der „Rev. Beob." berichtet, hat der Senat es abgelehnt, in Sachen des Versammlungsrechts ein Project auszuarbeiten. Wie erwähnt, sollte eine neue Verordnung von der Basis ausgehen, daß der Veranstalter einer Versammlung dazu die Genehmigung zu exportiren hätte. Der Senat hat seinerseits dahin votirt, daß die Veranstaltung einer Versammlung der Polizei anzuzeigen sei. Nach dem bisher giltigen Gesetz stand der Abhaltung von Versammlungen nichts im Wege, nur das Strafrecht enthielt eine Bestimmung über Bestrafung von Beamten, die einer Anordnung zuwider an einer Versammung theilgenommen.

— Die Berechtigung der Genehmigung, in Finnland Lotterien zu veranstalten, ist laut einer Allerhöchsten Bekanntgebung, die die „Finljand. Gaz." veröffentlicht, einstweilen ausschließlich dem Generalgouverneur von Finnland vorbehalten.

— Wie die „Nya Pressen" dem „U. S." entnimmt, ist zum Gouverneur von St. Michel

---

Feuilleton.

Religiöse Sagen.

Im Hinblick auf den im Feuilleton unseres Freitag-Blattes wiedergegebenen Artikel wird uns geschrieben:

Daß auch in Dänemark ähnliche, wie von Herrn Jung erzählte Sagen existiren, mögen folgende, den Sagen-Sammlungen eines dänischen Folkloristen *) entnommenen Proben zeigen; sie dürften gerade wegen der großen Aehnlichkeit von Interesse sein.

Es waren zwei Knechte, die unter einander abgemacht hatten, daß Einer die Hochzeit des Anderen mitzumachen habe, und es war eine feste Abmachung. Der Eine starb indeß; als aber der Andere heirathete, kam er trotzdem zur Hochzeit und Alle freuten sich sehr darüber. Da er nun wegging, wollte der Bräutigam ihn ein Stückchen auf dem Wege begleiten. Er folgte ihm aber so lange, bis schließlich der Todte ihm sagen mußte, er solle doch nach Hause gehen. (Die Sache war die, er mußte hinunter auf die Erde, um sterben zu können.) Er wußte nun nicht besser, als daß er ein paar Stunden weggewesen; da er aber zu dem Hofe kam, wo die Hochzeit gewesen, saß dort in der Ofen-Ecke ein altes Weib, das er nicht kannte. Der Bräutigam fragt, ob sie nichts von der eben gefeierten Hochzeit wisse. Ja, sie hatte wohl vor vielen Jahren von einer Hochzeit, auf der der Bräutigam während des Festes spurlos verschwunden war, erzählen gehört; aber es war schon so lange her, daß sie sich garnicht mehr erinnern konnte, wie lange. (Berichtet von Aue Kristensdatter, Dalsgaarkhus.)

Eine andere Sage erzählt:

Einer ging am Weihnachtsabend hinaus. Dann kam Jemand auf ihn zu und fragte ihn, ob er ihn nicht ein Stückchen begleiten wolle. Sie gehen also zusammen und sprechen über Dies und Jenes und sind schon recht weit gekommen. Mit einem Mal hört er Glockenklang und schöne Musik und sieht große Herrlichkeit und Alles ist so feierlich um ihn herum. Er sitzt eine Weile und hört und schaut Alles an und sagt dann zu dem Anderen: „Nun werd' ich wohl nach Hause gehen." Er ging auch und nach der Gegend, von wo er gekommen. Die Menschen aber, denen er begegnete, kannte er nicht, und etwas Geld, das er bei sich hatte, kannten jene wieder nicht. — Endlich traf er einen alten Mann, der sich noch erinnerte, daß seine Großeltern von einem Manne, der einen Weihnachtsabend verschwunden war und von dem man später nichts gehört hatte, erzählt hätten. Jetzt war er also ganz fremd in der Heimath und so starb er. (Berichtet von Johanna Marie Kristensdatter, Söheden).

Unter Bezeichnung des Ortes wird Folgendes erzählt:

Ein Mann in Fredborg kam eines Abends nach Volstrup zur Kirche. Dort kam ein Mann zu ihm und bat ihn, mit ihm nach Hause zu gehen. Sie gingen auf den Kirchhof und stiegen durch ein Loch hinab unter die Erde. Dort waren große Säle und viele Lichter. Jeder Mensch da oben auf dem Kirchhof hatte sein Licht. Er fragte nun nach dem für ihn bestimmten, und als er es sah, war nur noch ein Endchen übrig geblieben. Als er wieder auf die Erde hinaufgekommen war, wollte er nach Hause gehen; wie er aber dort ankam und in seine Stube eintrat, sah er nur ihm fremde Gesichter und die anwesenden Leute kannten auch ihn nicht. Der Besitzer des Hauses geleitete ihn nun zum Pfarrer und dieser fand beim Nachschlagen im Kirchenbuche, daß es im bezeichneten Hause vor 200 Jahren wirklich einen Menschen seines Namens gegeben hatte.

Beim Pfarrer fiel er hin und war todt. (Berichtet von Jens Jensen, Volstrup).

Varianten desselben Thema giebt es noch eine Menge. C. Holm.

*) Lehrer Evald Tang Kristensen: Dänische Sagen, Aarhus 1892—93.

Aus dem Tagebuche des Dr. Feßler,

der mit einer Ambulanz an Bord des deutschen Postdampfers „Herzog" nach Süd-Afrika abgegangen war nnd die unliebsame Beschlagnahme-Episode mit durchzumachen hatte, werden der Münchener „Allg. Z" folgende Mittheilungen zur Verfügung gestellt:

Am 10. Januar kamen wir Nachts 11 Uhr in der Delagoa-Bai an. Zwei in der Ferne auftauchende Lichter zeigten uns, daß der Lootse alsbald an Bord kommen werde. Bei steigender Fluth brachte er uns mit langsamer Fahrt in den inneren Hafen, wo wir noch bei Mondschein mehrere Kriegsschiffe erkennen konnten. Die Ufer waren flach und sumpfig und strömten einen ähnlich eigenthümlichen, süßlichen Geruch von sich, den wir auch bei unserer nächtlichen Einfahrt vor Tanga beobachteten. Es drängt offenbar die nach Sumpfpflanzen und Erde riechende Luft nach oben und zieht in 10 bis 20 Meter Höhe vom erwärmten Continent des Nachts über nach der kühlen See hin ab. Der Erdgeruch mischt sich mit dem starken Duft der Orangenblüthe, der Jericho-Rose des Jasmin, der Tuberosen, die hier in unerschöpflicher Fülle blühen.

Am nächsten Morgen fuhren wir an Land und hatten dort große Schwierigkeiten und Umständlichkeiten mit den Pässen durchzumachen. England drückt mit allen erdenklichen Mitteln auf die portugiesische Regierung, um die Zoll- und Paß-Controle zu verschärfen. Natürlich läßt sich Portugal diese Vorschriften nicht umsonst machen; es geht aber auf Kosten des armen Reisenden. Jeder muß sich einen portugiesischen Durchgangspaß holen und dieser kostet 22 Mk.! Das Gepäck wird geöffnet und umständlich untersucht. Obwohl wir einen Mann bei unserem Gepäck ließen — das einfache Uebernachten im National-Hotel kostet 15—20 Mk. — haben wir es bis heute, den 17. Januar, noch nicht erhalten. Es soll in zwei Tagen nachkommen; dazu besteht es meist aus Verbandmaterial, Röntgen-Apparat, medicinischen Instrumenten. Unsere Regierung hatte unseren Consul avisirt, daß in der belgischen Ambulanz mehrere deutsche Aerzte und Verpfleger seien, daher war dieser, Graf Hardenberg, sehr zuvorkommend. Die Consulate sind förmlich belagert von allen möglichen Männern, die nach Transvaal wollen. Lourenzo-Marquez hat lange breite Straßen, an welchen in üppigen Gärten die Häuser villenartig eingebaut sind, meist leichte einstöckige oder Parterrebauten. Die Stadt ist ganz hübsch an einer Berglehne gelegen. Das Leben ist ungemein theuer: ¼ Liter Sodawasser = 50 Pfennige ist das billigste! Trinkbares Wasser giebt es sonst nicht. Das saftige Grün hebt sich gut von dem rothbraunen Lehm- und Sandgrund ab.

Am 12. Januar fuhren wir früh 7½ Uhr (drei Ambulanzen, deutsche, belgisch-deutsche, holländische) in erster Classe-Waggons ab, die außen auch mit großem rothen Kreuz kenntlich gemacht waren. Anfangs ist der Weg eben und führt durch üppig mit niederen Bäumen, Maisfeldern, Urgestrüpp bewachsenes Land. Einen wirklichen Urwald mit hohen, dicken, mächtigen Bäumen giebt es hier nicht. Casuarinen, Fieberrindenbaum, Eukalyptus erreichen in der Nähe der Ansiedelungen bedeutende Höhe — sie sind angepflanzt worden; im unbebauten Gebiet aber finden sich meist nur grasbewachsene Flächen mit einzelnen niederen Baumgruppen (bosch) oder ein lichter Hain mit weit auseinanderstehenden Bäumen und Buschwerk. Es ist hier besonders die Dornakazie häufig, in der Höhe niederer Obstbäume mit ganz flachem schirmartig ausgebreiteten Geäste. Thiere, Ansiedelungen sieht man selten, aber braunroth angeschwollene Flußläufe, häufig mit hoch durch Gras bewachsenen, sumpfigen Ufern.

Dieser Charakter des Landes ändert sich nach zweistündiger Bahnfahrt. Wir kommen an Transvaals Grenze und erreichen Komati-Poort und das erste 200—300 m hohe Plateau der Küstengebirge Süd-Afrikas. Es endet hier mit tief eingeschnittenen, zerklüfteten Felsenthälern, die reich bewachsen sind; das Gestein ist braunrother Sandstein, später Granit, der in zackigen Formen von kopf- und thurmartig auf schmaler Unterlage vorragenden Enden emporstrebt. Diese oft ganz phantastischen Spitzen und Knöpfe auf den Höhen sind vielfach mit einer goldgrü-

der bisherige Chef der finnländischen Paßexpedition in St. Petersburg, Wirkl. Staatsrath L. Munck, ernannt worden. Zum Nachfolger des Herrn Munck ist der Beamte für besondere Aufträge beim Minister-Staatssecretär für Finnland Freiherr Th. Bruun ernannt.

— Die Landtags-Commission für Gesetze und Oekonomie hat, wie die „Birsh. Wed." melden, mit 9 Stimmen gegen 6 das vom ehemaligen Senator Mechelin vorgelegte Project einer „Motion" betreffend das Wahlrecht der Frauen angenommen, und zwar in folgender Fassung: „Die Frau, von nun ab dem Manne gleichstehend, kann zu allen communalen Aemtern in den Städten gewählt werden; in Bezug auf die Verpflichtung der Frauen, diese Posten anzunehmen und zu bekleiden, sowie auf das Recht, sie abzulehnen, gelten dieselben Regeln, wie in Bezug auf die Bürger männlichen Geschlechts."

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Februar (5. März).

Vom Transvaal-Kriege.

Es läßt sich nicht leugnen: wir sehen ein völlig verändertes Bild des Krieges seit der Capitulation Cronje's vor uns — ein Bild, das allen Freunden der Buren eine Enttäuschung bereitet. Während die Buren bisher überall die Offensive behaupteten und den Krieg im Feindeslande führten, während sie bisher überhaupt keine einzige nennenswerthe Niederlage erlitten, wohl aber in vielen heißen Kämpfen ihre Gegner zu Hunderten hingemäht hatten und in den Augen Vieler schon für fast unüberwindlich angesehen wurden, hat der von General Roberts geführte Schlag auf dem westlichen Kriegsschauplatze einen völligen Umschwung auf der ganzen Linie herbeigeführt: die West-Armee der Buren ist gesprengt, Führer wie Cronje und Albrecht sind in der Gefangenschaft, Kimberley und Ladysmith sind entsetzt worden (und zwar letzteres viel mehr durch die Katastrophe am Paardeberge, als durch das opferreiche Losstürmen Buller's), die englische Hauptarmee ist auf dem Marsche nach der Hauptstadt des Oranje-Freistaates und droht über jeden Widerstand zermalmend hinwegzuschreiten, aus der Offensive sind die Buren überall — auch Rendsburg und Colesberg in der Cap-Colonie sind geräumt worden — in die Defensive gedrängt.

Das ist gewiß ein Bild, welches für die Buren nicht zukunftsreich aussieht. Aber deshalb braucht in dem Ausruf „Die armen Buren!" doch noch nicht der strategischen und politischen Weisheit letzter Schluß zu liegen. Wir können noch garnicht wissen, wie sich die Dinge weiter entwickeln und brauchen nicht von dem Glauben an die Unüberwindlichkeit der Buren schnurstracks in das Gegentheil, nämlich in den Glauben an ihre Unfähigkeit zu jedem ferneren Widerstande zu verfallen. Wir haben uns vor Allem vorzuhalten, daß jetzt eine ganz neue Art von Krieg beginnt; irgendwie wird die burische Tüchtigkeit — und diese hat sich selbst in dem Unglück bei Paardeberg und vollends vor Ladysmith nie verleugnet — sich doch auch hier bewähren. Wie einerseits die ersten Erfolge der Buren gegen Englands Macht alle Erwartungen hinter sich ließen, wie dann andererseits die mangelhafte Ausnutzung ihrer Siege enttäuschte, so könnte auch so Manches in dem neuen Stadium des Krieges den allgemeinen Erwartungen, Besorgnissen, Berechnungen zuwiderlaufen. Es wäre immerhin denkbar, daß die Buren — etwa durch plötzliche Unterbindung der Verpflegungslinie des Hauptheeres, durch Mürbemachen der englischen Streitkräfte in tagtäglichen Rückzugsgefechten von befestigten Stellungen aus, durch Verlockung in ungünstige Positionen, durch Ausbeutung der ungünstigen klimatischen und Boden-Verhältnisse des Landes u. dglm. — noch nennenswerthe Erfolge erringen. Noch ist ihr Ruf, für unerreichte Meister im Vertheidigungs-Kleinkriege zu gelten, durch nichts geschmälert, und wenn es auch wahrscheinlich ist, daß englisches Gold und die englische Uebermacht die Niederwerfung der beiden kleineren Staaten erzwingen, so ist dies doch noch lange nicht der einzig mögliche Ausgang dieses ungerechten Krieges.

Im Gegensatze zu pessimistischen Auffassungen scheinen uns die Ausführungen, welche von militärischer Seite den „Hamb. Nachr." über die „militärische Lage nach der Capitulation vom 27. Februar" zugehen, durchaus statthaft. Es heißt dort:

„So ist denn am Modder-Fluß und mithin auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Würfel zu Ungunsten der braven Burenarmee-Abtheilung unter Cronje gefallen! Der Schlag ist für die Buren-Armee schwer, sehr schwer. Sie hat aber deswegen noch lange nicht zu verzweifeln. Nach 4½-monatigem Ringen, in dem die Buren glänzend bestanden, hat die mehr als allgewaltige Uebermacht der englischen Armee einen immerhin kleinen, wenn auch wichtigen, Armeetheil der Buren durch ihre Artillerie bezwungen ... Jedenfalls hat die englische Armee keine Veranlassung, auf den 27. Februar 1900 stolz zu sein. Mit sechsfacher Uebermacht und mit 50 Geschützen ist es eine Kleinigkeit, einen auf dem Rückzuge in die Enge getriebenen und eingekeilten Gegner zusammenzuschießen oder zur Capitulation zu zwingen. — Wir treten der Frage nicht näher, ob General Cronje die Katastrophe durch einen um einen Tag früher begonnenen Rückzug abwenden konnte; auch lassen wir die Frage unerörtert, ob Feldmarschall Roberts durch andere Dispositionen schon früher die Vernichtung der Buren-Armee, gleichzeitig mit oder unmittelbar vor dem Entsatz von Kimberley, hätte erreichen können. Wir haben jetzt nur die Frage ins Auge zu fassen: Wie ist nach der heutigen Katastrophe die militärische Situation? Feldmarschall Roberts steht auf einem Drittel des Weges von Kimberley bis Bloemfontein. Auf der weiteren Wegstrecke von Zweidrittel stehen ihm in der Front, von Süden und von Norden Buren-Abtheilungen entgegen. Im Laufe der Zeit wird er die südliche Hälfte des Oranje-Freistaats mit der Hauptstadt in Besitz nehmen. Mit diesem Erfolg ist aber der Feldzug noch nicht entschieden. Es kommt nunmehr darauf an, wie die Gesammtheit der Buren den Schlag auf dem westlichen Kriegsschauplatz erträgt. Wie, wenn ihnen der Besitz von Bloemfontein in Anbetracht der nationalen Existenzfrage untergeordnet erscheint? Wie, wenn der erlittene Schlag sie in dem Entschluß, ihr Vaterland zu vertheidigen, nur noch mehr kräftigt? Dann stößt die englische Armee auf einen Feind, der mit größerer Erbitterung fechten wird und dann tritt der schon früher so häufig ventilirte Fall ein, daß die Schwierigkeiten der englischen Armee mit jedem nach Norden gewonnenen Kilometer wachsen. Und noch ist Natal nicht im Besitz der englischen Armee; ja der Zeitpunct ist noch nicht einmal in Aussicht, da die Buren zu ihrem letzten Hilfsmittel, dem Guerilla-Kriege, schreiten müssen. — Rein strategische und taktische Betrachtungen sind heute nicht am Orte. Ausschlaggebend für die Zukunft ist einzig und allein der moralische Eindruck, den die Katastrophe vom 27. Februar auf die Buren machen wird und auf die Entschlüsse, die sie dem zufolge fassen werden. Wir vermuthen, daß dieses brave, gottvertrauende und seine Tüchtigkeit im allerhöchsten Grade bewährende Volk durch diesen ersten Schlag sich nicht allzu sehr deprimiren lassen wird, und zwar um so weniger, als es durch seine bisherigen, beispiellosen kriegerischen Erfolge nicht übermüthig geworden und da es von Anfang ab auf Mißerfolge, ja sogar auf Unglücksschläge gefaßt sein mußte und auch gefaßt war ..."

*

Die Haltung Cronje's begegnet auch in England gerechter Würdigung. So läßt in warmen Worten die „St. James' Gazette" dem General Cronje und seinen Soldaten Gerechtigkeit widerfahren: „Cronje hat sich nun endlich nach einem so langen und entschlossenen Widerstande und gegen eine so überlegene Streitmacht ergeben, daß wir im Augenblick keine Parallele dazu in der Geschichte finden. Es hat sich wohl oft schon eine Armee bis zum völligen Untergange gegen wilde Feinde gehalten, von denen sie nach ihrer Ergebung nichts als Schande und Martern zu gewärtigen hatten, hier aber stand man vor der Alternative einer ehrenvollen Gefangenschaft mit all der Großmuth, die Soldaten stets einem tapferen Feinde angedeihen lassen, und da ist ein solches Verhalten wahrlich selten. Wir haben keine persönliche Zuneigung zu Cronje, denn wir haben die Tage von Bronkerspruit und Potchefstroom nicht vergessen, aber dennoch verdient dieser Mann unsere wärmste Bewunderung für die beispiellose Energie in der Führung, die er in diesen Tagen entfaltet hat. Sein Verhalten wäre schon lobenswerth, wenn er disciplinirte Truppen befehligt hätte, aber die Fähigkeit, eine so buntscheckige Truppenmacht zusammenzuhalten, beweist einen Herrschergeist, wie er bisher wohl nur Wenige ausgezeichnet hat."

Die Capitulation Cronje's hat, wie es scheint, noch weniger Buren und Geschütze in die Hände der Engländer geliefert, als es ursprünglich geheißen; dem „Reuterschen Bureau" zufolge waren bis Mittwoch nur 3700 Gefangene und 5 erbeutete Geschütze gezählt worden, und diesen Ziffern sind keine weiteren Ergänzungen erfolgt. Die Engländer haben jetzt etwa ebenso viele Kriegsgefangene wie die Buren, nur daß letztere mehr Officiere — nämlich 171 — unter denselben zählen, während die Engländer, Cronje und dessen Officiere mit eingerechnet, deren nur etwa 60 in ihrer Gewalt haben. An Geschützen haben die Buren bisher 10, die Engländer mit denjenigen Cronje's 6 erbeutet.

Zu den Kämpfen bei Ladysmith.

Schon der Umstand, daß die Engländer die genauen Angaben über ihre Verluste am vorigen Mittwoch, Donnerstag und Freitag noch vorenthalten, ist ein Beweis für deren Schwere. Schon am 21. und 22. Februar wurde heftig gefochten, in der Nacht mehrfach in wirrem Handgemenge. Der blutigste Tag aber war Freitag, der 23. Februar. — Winston Churchill berichtet hierüber der „Morning Post":

„Am 23. beschloß General Buller, gegen die zweite Hügelstaffel der Buren-Stellung bei Pieters zum Angriff zu schreiten. Batterien wurden an geeigneten Stellen auf beiden Ufern des Flusses vertheilt, dessen Windungen Kreuzfeuer und concentrirte Feuerwirkung gegen den Hauptangriffspunct, eine runde Felsenhöhe mit zugänglichen Vorsprüngen und vom Flusse ansteigenden Einschnitten, gestattete. Das gewöhnliche Bombardement und Schützenfeuer mit seinem unvermeidlichen Verlust nahm während des Morgens seinen Gang. Um Mittag sandte General Buller den General Hart mit der irischen Brigade, unterstützt von 2 Bataillonen der Division Lyttleton, vor, um die Höhe von ihren östlichen Ausläufern anzugreifen und mit Sturm zu nehmen. Um 1 Uhr ging General Hart vor. Die Füsiliere vom Regiment Inniskilling an der Spitze, die Bataillone Connaught, die Dubliner Füsiliere und Imperial Light Infantry folgten. Die Brigade marschirte die Bahnlinie entlang, geschützt vor dem feindlichen Feuer durch die Tags zuvor genommenen niederen Höhen, bis an einen Punct, wo der Fluß ostwärts eine Krümmung macht und daher eine offene Fläche zu überschreiten ist. Sobald die Spitze der Colonne diesen Punct erreichte, eröffneten die Buren ein heftiges Feuer auf sehr weite Entfernung, aber mit sofortiger Wirkung. Die Colonne lenkte daher von der Bahnlinie ab und arbeitete sich im Flußbett weiter. Alles das verursachte Aufenthalt. Mittlerweile drückte der Feind auch schwer auf unsere linke Flanke, wo die Lancashirer Brigade unter Kitchener (Bruder Lord Kitchener's), die früher von General Wynne commandirt wurde, niedrigere Höhen behauptete. Doch gegen 4 Uhr hatten sich fast zwei Bataillone in der Flanke an den östlichen Hügelausläufern angehäuft. Nun begann die Artillerie ein schärferes Feuer als zu irgend einer Zeit in diesem Feldzuge, so daß die Höhe von einem Kranze platzender Shrapnels umgeben schien, in die sich hier und da gewaltig auflodernde Explosionen mischten, denen eine grünlich schwarze Rauchwolke folgte. Die Lyddit-Geschosse, die in solcher Weise die Feuerwirkung verstärkten, waren viel weniger zahlreich, gaben aber doch dem Artilleriekampfe ein neues Schreckniß. Nun gingen die Füsiliere des Regiments Inniskilling auf der östlichen Hauptrampe vor. Alsbald eröffneten die Buren ein wahres Höllenfeuer aus einer Steinverschanzung auf der Höhe des Hügels, das rasselnd den lautesten Artilleriedonner übertönte und außerdem Kreuzfeuer von den Höhen im Umkreise. Trotz der Dutzende von Granaten, die um und über ihren Schützengräben crepirten und ihnen Felsstücke, Kugeln und Eisensplitter ins Gesicht schleuderten, hielten die Buren Stand. Ihre Köpfe mit den eingequetschten Hüten hoben sich während dieses Feuers vom Horizont ab, und als der Augenblick der höchsten Aufregung herankam, sprangen mehrere in leidenschaftlicher Aufwallung auf die Brüstung, schwenkten ihre Gewehre und feuerten wild drauf los. Wenn aber die Vertheidigung prächtig war, so war doch der Angriff nicht minder glänzend. Die Inniskillings drangen ruhig die Höhe hinan vor bis auf 500 Schritt vom Gipfel, ohne bedeutende Einbuße zu erleiden. Dann stürzten die vordersten Campagnien hinauf über eine felsige Abdachung zwischen einigen kleinen Bäumen her, während der Boden zu zittern und sich zu bewegen schien unter der Masse der einschlagenden Kugeln. Doch der Angriff fiel matt ab und den Unterstützungsabtheilungen, die nachgeschoben wurden, war trotz aller Tapferkeit das Schicksal auch nicht günstiger. Nach wiederholten vergeblichen Anläufen erkannten die heldenmüthigen Irländer, nachdem sie schon sehr schwere Verluste an Officieren und Mannschaften erlitten hatten, daß sie nicht das Uebergewicht erlangen könnten; allein sie hielten fest an dem eroberten Boden und da sie weiteres Vordringen als unmöglich erkannten, legten sie sich am Abhange nieder, bauten Steinschutzwälle und weigerten sich mürrisch und hartnäckig, den Rückzug anzutreten. Das Bataillon Connaught kam heran, den Angriff zu unterstützen und die Dubliner Füsiliere drangen eifrig vor, wobei die Soldaten ihre Gewehre hoch hielten und Hurrah schrien, allein die Nacht senkte sich und es war dunkel, ehe sich der Angriff in voller Stärke entwickeln konnte."

Die Kämpfe dauerten nach einer Mittheilung der „Daily Mail" die ganze Nacht von Freitag auf Sonnabend fort. Einige Compagnien der Bataillone Inniskilling, Dublin und Connaught hatten sich in dem ersten Schützengraben der Buren am Abhange eingenistet und verschanzt. Die Buren, die sich auf den Gipfel zurückgezogen hatten, drangen später wieder auf den Flanken der Irländer vor, die, von drei Seiten fortwährend unter Feuer gehalten, sich die ganze Nacht bis 9 Uhr Morgens unter schwersten Verlusten behaupteten und gegen 10 Uhr Morgens von der Brigade Lyttleton ersetzt wurden. Der Commandeur und ein Stabsofficier der Inniskillings, der Commandeur der Dublin-Füsiliere und der Commandeur der Wallifer Füsiliere fielen, 252 Mann waren todt oder verwundet und nur noch fünf Officiere und hundert Mann erwiderten beim Appell den Namensaufruf. Am Sonntag wurde Waffenruhe vereinbart, um die Todten zu begraben. Nach Beendigung des Waffenstillstandes machten die Buren einen entschlossenen, aber erfolglosen Angriff auf Fort Wylie, das gegenüber Colenso am Flußufer liegt. Das Feuer dauerte mehrere Stunden.

Nach heliographischen Berichten aus Ladysmith vom Sonnabend zogen schon seit mehreren Tagen die Transport-Colonnen der Buren durch den Klipp-Fluß, was richtig als Vorbereitung des bevorstehenden Abzuges der Belagerer gedeutet wurde. — Von der Erstürmung der Pieters-Höhe wird in einer Reuter-Depesche vom 28. Februar folgende Episode mitgetheilt: „Mit außerordentlicher Hartnäckigkeit vertheidigten die Buren ihre Stellung. In den Laufgräben befanden sich auch bis drei Stunden vor dem britischen Angriff die Frauen der Buren bei ihren kämpfenden Männern; zwei Frauen fanden wir in den Laufgräben — die eine todt, die andere mit einem Schuß durch die Brust; Letztere starb heute."

Eine Schilderung von Ladysmith nach Aufhebung der Belagerung giebt eine gestern von der „Russ. Tel.-Ag." uns übermittelte Depesche des „Standard" vom 2. März. Dieselbe besagt: „Die Cavallerie-Brigade hat so zu sagen zu existiren aufgehört. Zu Anfang des Jahres hatten wir 5500 Pferde und 4500 Maulthiere. Gegen Ende Januar konnten wir nur noch 1100 Pferde ernähren; der Rest war entweder in Braten, Suppen und Würste verwandelt oder laufen gelassen, sich das Futter selber zu suchen. Für jedes Schiffsgeschütz waren Anfang Februar nur je 40 Schuß vorhanden, während der Vorrath für die Feldgeschütze nur noch zu einigen kleineren Kämpfen hingereicht hätte. Die Beschießung war während der ganzen Belagerung schwer, doch im Ganzen unwirksam. Der Schätzung nach wurden seit Beginn der Einschließung 12,000 Geschosse in die Stadt geschleudert oder durchschnittlich 3 Tonnen Sprengkörper auf den Tag, und doch hatten wir nur 35 Todte und 188 Verwundete." — Nach dieser Schilderung befand sich also die Garnison von Ladysmith bereits an der äußersten Grenze ihrer Widerstandsfähigkeit; vielleicht würde eine nur um 1—2 Wochen fortgesetzte Belagerung die Capitulation erzwungen haben.

*

Ueber die Fortführung des Krieges ist man in England getheilter Meinung, obwohl die große Mehrheit der Nation auf bedingungsloser voller Niederzwingung der Buren-Republiken besteht. Daß aber die Unterströmung, welche die daraus resultirenden Opfer an Blut und Geld scheut, keine ganz schwache ist, beweist der Umstand, daß die „Times" und andere führende Organe immer wieder sich veranlaßt sehen, gegen etwaige Schwächegefühle zu Felde zu ziehen. So führt die „Times" neuerdings wieder aus: Nichts könnte für das Reich verhängnißvoller sein, als irgend ein Zeichen der

---

nen Flechte bewachsen, so daß sie wie Erzstücke und reines Gold aussehen. Unten im Thale windet sich um grün bewachsene Felsenburgen der rothe Krokodil-Fluß — herrliche Bilder, die oft an unser deutsches Mittelgebirge erinnern, werden sichtbar. Die Bahnfahrt geht auf vorzüglichem Unterbau, kühnen steinernen und eisernen Brücken ziemlich rasch immer höher bergauf in zahlreichen starken Curven. Im Grenzorte stehen bärtige große blonde Gestalten mit scharf geschnittenen Gesichtern, an unsere Förster und Gebirgsschützen erinnernd, jeder Mann mit Mauser- oder Martini-Gewehr und reichgefülltem Patronengürtel bewaffnet. Es sind die ersten Buren, die ihre Grenze bewachen. Man hört hier holländisch, auch deutsch sprechen, trifft manchen Landsmann — kurzum, man findet sich gleich wie zu Hause nach einer so langen Seereise vom 6. December ab, auf der man allen möglichen Racen begegnet ist. Wir wurden durch eine sehr herzliche Ansprache begrüßt, in der betont wurde, daß wir nicht viele verwundete Buren antreffen würden, aber unsere Hilfe den englischen Verwundeten angedeihen lassen möchten, und dann gab es ein durch Schwarze servirtes Frühstück (Caviar-Brod, Wein 2c.). Vor unserer Weiterfahrt wurde von den Schwarzen des Ortes noch ein Neger-Kriegstanz vorgeführt, dann ging es auf dem mit Gras und Bäumen bewachsenen Plateau weiter, begleitet von häufigen Ehrensalven aus den Mauser-Gewehren der Buren-Truppen, die in Zelten die Bahn in größeren Abständen bewachten. Nach den häufigen scharfen Schüssen zu urtheilen, scheint es den Buren nicht an Munition zu mangeln. Bei Krokodil-River, dann bei Wästerval erreichen wir das zweite und dritte Plateau und befinden uns bei 1000—1500 m nach Durchschneidung wild-romantischer Abfallsthäler wieder auf einem gleichförmig mit Busch bewachsenen Plateau. Die Gegend des ersten und zweiten Plateaus ist ungemein schön und romantisch. Auf das dritte Plateau mit 1500 m Steigung gelangen wir Nachts 11 Uhr durch einen langen Tunnel; von hier senkt sich die Bahn allmählich wieder auf 1000 m herab zu einer flachen Mulde, auf welcher zahlreiche 100—300 m hohe, etwas bewaldete Hügel liegen, Kopjes, Kuppen. Im Allgemeinen aber ist die Gegend grünes Weideland mit hohem Gras auf rother Erde, reich an Granit und Mineralien.

Morgens 7 Uhr kamen wir in Pretoria an. Hier fand unser officieller Empfang durch die deutsche, holländische, belgische Colonie statt. Nun liegen wir schon einige Tage hier im feinsten Hotel auf Kosten der Regierung und warten auf unser Gepäck und Verwendung. Man hat uns noch kein bestimmtes Ziel zugewiesen; wahrscheinlich gehen wir nach Ladysmith. Zelte und Betten, Leinwand, Kochgeschirre sollen wir hier bekommen; es ist hier in Pretoria bereits in der Staats-Mädchenschule ein Theil der ersten holländischen Ambulanz sehr gut eingerichtet. Röntgen-Aufnahmen habe ich auch schon gesehen. Es finden sich sehr viele Beinschüsse vor. Auch 100 englische Officiere sind hier internirt in einer Schule; die zum Gebäude führenden Straßen sind abgesperrt und scharf bewacht. Die Gefangenen können sich im Garten ergehen; ihr Aufenthaltsort ist gut und wohnlich eingerichtet. Außer diesen haben die Buren noch an 3000 Gefangene gemacht; Todte hatten die Buren bis jetzt im ganzen Kriege 280.

Vorgestern wohnte ich einem feierlichen, ruhigen Leichenzuge, den 30 Buren zu Pferd, das Gewehr auf den rechten Schenkel gestützt, begleiteten, bei. Unter 12 Mann Salvengewehrfeuer wurde der Sarg hierauf in den Kirchhof getragen, vorbei an der Wohnung des Präsidenten, der rüstig und frisch vor seiner einfachen Wohnung saß. Gestern wurde die vor Ladysmith durch Dynamit demolirte „Long Tom"-Kanone hier reparirt und dann wieder nach dem Kriegsschauplatz gebracht. Es ist ein mächtiges Geschützrohr und wurde von 12 Mauleseln gezogen. Die Bars sind hier amtlich geschlossen; es herrscht große Ruhe und gemessenes Benehmen. Viele Buren in einfach gelber Tracht, nur mit Gewehr und Patronengürtel versehen, galoppiren durch die Straßen auf guten Pferden. Gestern wurden 120 gefangene Schwarze, welche die Engländer bewaffnet hatten, eingebracht. Ein 16-jähriger Bur, der schon 20 Engländer kampfunfähig und 20 Kaffern gefangen genommen hatte, begleitete sie.

Mannigfaltiges.

Die Nachricht, daß der geadelte Professor v. Menzel auf Wunsch des Kaisers eigenhändig sein Wappen für den Ritterstand des Schwarzen Adler-Ordens zeichne, berichtigt die „Nordd. Allg. Z." aus bester Quelle, nämlich nach Aussage des Meisters selbst, in folgender Weise: Der Kaiser ließ den Künstler um seine Meinung bezüglich der Gestaltung des Wappens ersuchen, hatte aber dabei zugleich seiner eigenen Idee mit Stift und Wort Ausdruck gegeben. Professor v. Menzel fand, daß des Kaisers Entwurf ein so guter und für ihn so überaus ehrender sei, wie er ihn selbst nach seiner Bescheidenheit niemals als Wappenschild genommen hätte. Dieser Entwurf ist dem Wappen Adolf v. Menzel's zu Grunde gelegt worden, welches jetzt im Heroldsamt seiner Vollendung entgegengeht. Der Künstler selbst hat, wie er versichert, keinen Strich an dem Wappen gemacht.

— Ueber eine Brandkatastrophe in dem Pariser Vorort Saint-Ouen wird geschrieben: Am Sonntag Morgen um 7½ Uhr bemerkte ein Arbeiter, daß aus dem unter dem Namen Magasins Depinay et Cie. bekannten Speicher an der Avenue de la Gare, die 1,600,000 Hektoliter Sprit und Petroleum enthielten, Rauchsäulen emporwirbelten. Er schlug sofort Alarm, aber bevor die ersten Hilfsmannschaften herbeieilen konnten, hatte das gierige Element bereits so um sich gegriffen, daß zunächst nichts Anderes zu thun übrig blieb, als die Nachbargrundstücke zu beschützen. Die sämmtlichen Feuerwehren von Paris und der nördlichen und östlichen Vororte waren zur Stelle und arbeiteten unabläßig, aber immer weiter breitete sich das Brandmeer aus. In gewissen Zwischenräumen kündeten Explosionen an, daß neue Räume von dem Brande in Mitleidenschaft gezogen und neue Bottiche und Glasbehälter von den entzündeten Spritmassen gesprengt worden waren. Der Brandherd strömte eine so furchtbare Gluth aus, daß an Häusern in ziemlich weiter Entfernung, so in der über 300 Meter entfernt gelegenen Rue Louis Blanc, Fenster sprangen und die Mauern Risse bekamen. Brennende Spritströme wälzten sich die Bürgersteige herab. Eine Panik hatte sich der Bewohner Saint-Ouens und der benachbarten Vororte bemächtigt. Um dem Brande Nahrung zu entziehen, waren zwei Petroleumbehälter, die nahe der Brandstätte lagen und je 25,000 Liter enthielten, in die Straßen-Canalisirungen geleert worden. Erst nach Mitternacht, nachdem das entfesselte Element 17 Stunden hindurch gewüthet hatte, war die Gefahr für die Nachbargrundstücke beschworen. Viele der Löschmänner und ihrer Officiere, sowie zahlreiche Soldaten und Polizisten, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeibeordert waren, und auch Privatleute wurden verwundet. Im Ganzen sind nicht weniger als 150 Personen verletzt worden, darunter 20 sehr schwer.

— Ein aufmerksamer Schwiegersohn. Folgendes nette Geschichtchen wird über einen bekannten Pariser Arzt, der viele vornehme Damen der Seine-Stadt zu seinen Patientinnen zählt, ausgeplaudert. Vor kurzem wurde Dr. B... zur Baronin de M.. gerufen, die über starkes Kopfweh, Gliederschmerzen und allgemeine Schwäche klagte. In der Erwartung, der Arzt werde bei ihr die Modekrankheit Influenza constatiren, irrte sich Madame aber. „Ich werde Ihnen sagen, was Sie thun müssen, um sich in wenigen Stunden wieder wohlauf zu fühlen", bemerkte der ärztliche Rathgeber. „Schaffen Sie sofort jenen amerikanischen Ofen dort ab, der die Luft in ihrem Zimmer mit schädlichen Gasen erfüllt. Diese modernen Kohlenöfen sind wahre Giftreservoire, die kein menschliches Wesen, dem an langer Lebensdauer etwas gelegen ist, in seiner Nähe dulden dürfte." „Der Ofen aber hat 120 Frcs. gekostet", protestirte die Baronin. „Ganz egal, besser die größte Geldsumme verlieren als Gesundheit und Leben. Ich werde Ihnen einen Vorschlag machen. Hier haben Sie 25 Frcs., überlassen Sie mir dafür den Ofen und ich werde schon sehen, wie ich das Teufelsding los werde." Die Dame willigte ein und der Doctor ließ den Ofen abholen. — Nach wenigen Tagen begab sich die einen Wohnungswechsel beabsichtigende Aristokratin auf die Suche nach einem neuen Logis. In einem Salon der ersten Wohnung, die sie inspicirte, entdeckte sie ihren Ofen. „Wer wohnt hier?" fragte sie die sie umherführende Dienerin. „Mm. C..., die Schwiegermutter des berühmten Dr. B...", lautete die respectvolle Antwort. Mit einem verständnißinnigen Lächeln trat die Baronin in den nächsten Salon.

Schwäche seitens der Reichsregierung oder irgend ein Anzeichen von Geneigtheit, sich dem Spruche anderer Mächte zu unterwerfen oder von Zögern. Man müsse der ganzen Welt klar machen, daß nach der Herausforderung, welche England zu Theil geworden sei, und nach den Opfern, die es gebracht habe, die gesammten Buren-Republiken mit dem übrigen Theile von Süd-Afrika unter der Herrschaft der Königin vereinigt werden müßten. Diese Puncte seien jetzt so gut wie erledigt.

Im **Deutschen Reichstage** kam am Donnerstage wieder einmal die hohe Politik zu Wort. Der Socialdemokrat Dr. Gradnauer richtete eine Reihe von Anfragen an die Regierung betreffs der ihm befremdlich dünkenden Stellung der Reichsregierung zur Haager Conferenz. Der Statssecretär Graf Bülow antwortete umständlich in längerer Rede. Er sagte unter Anderem: „Unsere Politik, das wiederhole ich auch heute, ist immer unentwegt auf die Erhaltung des Friedens gerichtet gewesen. Wir haben unsere Rüstungen zu Lande und zu Wasser immer nur zu dem Zwecke vervollständigt und vervollkommnet und wollen dieselben nur zu dem Zwecke vervollständigen, um unser Territorium, unsere wohlerworbenen Rechte gegen unberechtigte feindliche Angriffe zu schützen. Von unserer Seite wird der Friede nicht gestört werden; für das Gegentheil kann ich keine Garantie übernehmen, und gegen diese Möglichkeit, die nicht ausgeschlossen ist, müssen rechtzeitige Vorsichtsmaßregeln ergriffen werden. . . Also, meine Herren, bei der friedlichen Richtung und Tendenz unserer gesammten Politik haben wir dem Vorschlage Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, der dem Frieden dienen sollte und der davon ausging, daß Jeder die Rechte des Anderen zu achten habe, selbstverständlich keinen Augenblick irgendwelche Schwierigkeiten in den Weg gelegt, sondern wir haben diesen Vorschlag bereitwillig angenommen, nachdem festgestellt worden war, daß durch die Haager Conferenz der territoriale status quo der betheiligten Mächte nicht tangirt werden solle; und wir haben uns an den Conferenz-Verhandlungen eifrig und, wie ich wohl sagen kann, auch mit gutem Erfolge betheiligt. . . Was unsere Stellung zu den einzelnen Puncten des Programmes angeht, so waren wir, während die Conferenz verhandelte, gern bereit, alle Anträge zu fördern, welche wirklich geeignet erschienen, der Humanität und dem Frieden zu dienen. Es gab aber auch solche, welche eher geeignet waren, ein Hineingleiten in den Krieg zu erleichtern. Auf dem Gebiete der Einschränkungen der Rüstungen konnte die kaiserliche Regierung im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor dem deutschen Volke keine Concessionen machen, welche die Wehrhaftigkeit der Nation beeinträchtigt hätten. Das verstand sich von selbst; dieser Standpunct ist von uns ohne Scheu zum Ausdruck gebracht worden, hat auch ziemlich allgemeine Zustimmung gefunden. Dagegen haben die deutschen Delegirten allen außerhalb der eigentlichen Abrüstungsfrage in der ersten Commission gemachten Vorschlägen sich rückhaltlos angeschlossen. Auch an den Arbeiten der zweiten Commission über die Ausdehnung der Genfer Convention auf den Seekrieg und über ihre Inkraftsetzung sowie an den Arbeiten der Commission über die in der Brüsseler Declaration enthaltenen Gesetze über die Gebräuche des Landkrieges haben sich die deutschen Delegirten in hervorragender Weise und unter allgemeiner Anerkennung betheiligt."

Der „Daily Telegr." hat das officiell zwar noch nicht dementirte, aber in Deutschland mit unwilligem Unglauben aufgenommene Gerücht in die Welt gesetzt, Kaiser Wilhelm habe die Königin Victoria zur Waffenstreckung Cronje's beglückwünscht. Die „Dtsch. Ztg." bemerkt hierzu: „Die Unverfrorenheit der englischen Erfindung wird noch übertrumpft durch die Frechheit, die aus den Zeilen des folgenden Telegramms aus London spricht: „Das Gerücht von dem Telegramm des Deutschen Kaisers an die Königin Victoria hat hier Glauben gefunden und ist mit Befriedigung aufgenommen worden. Durch dieses Telegramm hat der Kaiser, so erfährt man aus politischen und journalistischen Kreisen, den schlechten Eindruck, welchen sein Telegramm an den Präsidenten Krüger hervorgerufen hat, wieder ausgelöscht."

Das in **Paris** erscheinende Caricaturen-Blatt „Le Rire" ist auf die Dauer von zwei Jahren in Deutschland verboten. In dem Orleanistischen Thronprätendenten, dem Herzog von Orleans, hat das Pariser Blatt einen großen Verehrer gefunden. Der Zeichner des „Rire" versicherte aller Welt, er habe aus Anlaß seiner für die Königin von England schwer beleidigenden Illustrationen ein Glückwunschschreiben des Herzogs von Orleans erhalten. Da das aus wohl begreiflichen Gründen von den Intimen des Prinzen Gamelle bestritten wurde, veröffentlicht die „Morning Post" nunmehr den Wortlaut des an den Zeichner Villette gerichteten „königlichen Handschreibens." Prinz Gamelle rühmt in diesem Handschreiben die gegen England und dessen Königin gerichteten Caricaturen in überschwänglicher Weise Der Brief schließt: „Indem ich die Kraft Ihres Zeichenstifts bewundere, der die Höhe Ihrer Gedanken so gut wiedergab, habe ich, der Sohn Frankreichs und der Erbe der Könige, die Jahrhunderte hindurch die Engländer bekämpft haben, begriffen, daß es ein echt französisches Herz ist, das in Ihrer Brust schlägt, und deshalb drücke ich Ihnen die Hand, indem ich Ihnen Dank sage." — Das „Journal des Déb." zweifelt nicht an der Echtheit dieses Handschreibens. Die englischen Blätter finden, im Hinblick auf dieses Verhalten erscheine es schwer, daß der Herzog von Orleans ferner in England leben könnte.

In **England** treten bei aller Selbstbeherrschung der Nation im Allgemeinen doch vielfach Symptome einer besonderen Erregung zu Tage. So wird vom 1. März aus Glasgow gemeldet: Gestern zogen 400 Werftarbeiter, welche wegen der Entsetzung Ladysmiths feierten, vor die Universität und verlangten die Auslieferung des Professors Tille, welcher in einem Berliner Blatte einen burenfreundlichen Artikel veröffentlicht hatte, um ihn ins Wasser zu werfen. Die Professoren versicherten, Tille habe bereits sein Amt niederlegt und Glasgow verlassen. Der Pöbel zertrümmerte nun das Hauptthor der Universität und richtete auch sonst Schaden an. Erst beim Eintreffen der Polizei wurden die Tumultuanten zerstreut. — In London selbst meuterten in Folge der Sistirung des Befehls, nach Süd-Afrika abzugehen, die Soldaten der Garnison Tenby. Die Kaserne wurde fast demolirt und mit großer Mühe wurde die Meuterei unterdrückt.

Eine Depesche des Hirsch'schen Bureaus aus **Antwerpen** vom 2. März besagt: „Unangenehmes Aufsehen erregt hier die Thatsache, daß mehrere Artillerie-Unterofficiere der Antwerpener Garnison verschwunden sind. Dieselben sind anscheinend von englischen Werbern für Süd-Afrika gedungen worden. Nach der Zeitung „National" sollen auch mehrere belgische Jäger-Officiere bei der englischen Armee in Süd-Afrika Dienst genommen haben."

Aus **Capstadt** wird den „Central News" am Dinstag Abend telegraphirt: Anläßlich der Capitulation der Cronje'schen Armee fanden heute bedenkliche Ausschreitungen statt Ungeheure Menschenmassen zogen durch die Straßen und sangen patriotische Lieder. Der Verkehr stockte völlig. Volkshaufen stürmten die Redactionen der Buren-Zeitungen „Ons Land" und „South-Afrikan News" und zertrümmerten sämmtliche Fensterscheiben. Die Mitglieder der Redactionen mußten in die Höfe flüchten, die Excedenten verwüsteten die Bureaus und richteten großen Schaden an. Die Polizei war völlig machtlos. Mehrere Führer des Afrikander-Bundes, die unvorsichtig genug waren, sich in den Straßen zu zeigen, wurden beschimpft und mit ironischen Hoch-Rufen bedacht.

Der „Standard" meldet aus **Newyork**: „Was hier als ein Darlehen von 25 Mill. Dollars an Rußland bezeichnet wird, ist in Wirklichkeit der Ankauf etwa dieses Betrages 4-procentiger Eisenbahnpapiere mit russischer Garantie zum wahrscheinlichen Course von 96 seitens eines Bankier-Consums für den nutzbringenden Wiederverkauf und für Versicherungs-Gesellschaften, welche derselben für ihr russisches Geschäft bedürfen. Der ganze Abschluß geschieht unter der Voraussetzung, daß der Ertrag nicht in Baar entnommen, sondern gegen russische Ankäufe von Eisenbahnmaterial hier verausgabt wird."

Locales.

Unter reger Betheiligung des Publicums fand am 19. Februar der Lieder- und Duett-Abend des hochgeschätzten Sängerpaares Hildach statt; es war eines der interessantesten und erquickendsten Concerte dieser Saison. Die trefflichen Leistungen und eigenartigen Vorzüge dieses Künstlerpaares sind bereits in früheren Jahren hier so rühmend besprochen worden, daß es hieße, Eulen nach Athen tragen, wollte man sie immer von neuem besingen. Und dennoch können wir gegenüber den berechtigten Erfolgen, welche das Ehepaar Hildach in Einzel- und Duett-Vorträgen auch dieses Mal zu erzielen wußte, unsere Freude auszudrücken nicht unterlassen.

Den Compositionen von Carl Löwe gebührt ein unanfechtbarer Ruhm auf dem Gebiete der Gesangsmusik; zu unerreichter Kunsthöhe erhebt er sich in der mustergiltigen Form seiner Balladen und Legenden. Großes Interesse boten die tief durchdachten Compositionen: „Der Erlkönig" und „Die Uhr". Noch wärmer jedoch empfindet der Zuhörer die Lieder von Schubert, welche dem Liebhaberkreise mehr bekannt sind, Lieder, die in der Literatur der deutschen Tonkunst als reine Juwelen dastehen; niemals begegnet man einer falschen Sentimentalität, überall sprudelt der Quell reichster Erfindung an Melodien, und solange deutsches Sehnen und Hoffen nicht ausstirbt, werden seine Schöpfungen unvergänglich unter den Sängern und Hörern fortleben. — Die Gesänge von Robert Schumann trug die geschätzte Künstlerin mit viel Wärme und edler Empfindung vor; durch den sich wiederholenden Applaus aufgefordert, sang sie noch das Schumann'sche Lied „Frühlingsnacht."

Es folgten mehrere Lieder einheimischer Componisten, von denen die von Hans Schmidt sich ganz besonders einer wohlverdienten Anerkennung erfreuten. Herrn Eugen Hildach lernten wir wiederum nicht nur als berühmten Liedersänger, sondern auch als feinsinnigen Componisten kennen, der es versteht, seine Gaben melodiöser Empfindung künstlerisch auszugestalten. In dem Liede: „Heut sang ein Vöglein" liegt eine reizvolle, graziöse Schalkhaftigkeit, auch schließt sich demselben die Clavierbegleitung in interessanten, modulatorischen Wendungen an. Seine Begleitung zu den Gesängen seiner Frau war eine überaus kunstsinnige. Es war ein an wahrhaft musikalischen Genüssen reicher Abend; das Entzücken des Publicums zeigte sich noch mehr in den beseligten Mienen Aller, als in lauten Aeußerungen des Beifalls.

Das liebenswürdige Sängerpaar, welches sich zu mehreren Zugaben bewegen ließ, nimmt als Erinnerung gewiß das Bewußtsein reich empfundener Dankbarkeit des Publicums mit.

Herrn Henry Pusch danken wir ganz besonders für seine vorzügliche Begleitung; in jeder Beziehung verstand er es, sich dem hochverehrten Künstlerpaar und der Musik anzuschmiegen. Kn.—

Die Vorbereitungen zu der Rigaer Jubiläums-Ausstellung schreiten rüstig vorwärts. Nachdem die Jury ihre Aufgabe in Betreff der eingelaufenen Concurrenzentwürfe der Bauten und deren allgemeiner Anordnung auf dem Thorensberger Platz beendet hat, hat die Section IIIa für Anmeldung der Ausstellungsobjecte mit der Versendung der für die Anmeldung der Exponate erforderlichen Drucksachen an die Industriellen und Gewerbetreibenden Rigas sowie an die auswärtigen Localcomités begonnen.

Die Drucksachen bestehen aus je einem Exemplar 1) der Bestimmungen für die Aussteller, 2) der Gruppen- und Classeneintheilung, 3) der Bestimmung für die Preisvertheilung nebst dem Anmeldebogen. Letzterer ist auszufüllen und hierauf der Section zu retourniren. Sollte durch ein Versehen ein Interessent die oben angeführten Drucksachen nicht erhalten, so wird er ersucht, sich direct an das Bureau der Section III a: große Küter-Straße Nr. 4, I (Bureau der Rigaschen Gegenseitigen Unfall-Versicherungsgesellschaft) und zwar in den Vormittagsstunden zwischen 10 und 12 Uhr zu wenden.

Mit der Action der Section IIIa ist die vorbereitende Arbeit für die Rigasche Jubiläums-Ausstellung in ein neues Stadium getreten, aus dem der Projecte und Wünsche in das der Wirklichkeit.

In patriotischer Weise ist eine ungewöhnlich große Garantiesumme von den Communen, Gesellschaften und Industriellen beschafft worden; nun müssen die Anmeldungen in nicht minder energischer Weise erfolgen, damit all die Tausende, die im Sommer des Jubiläumsjahres von Nah und Fern in unsere alte baltische Metropole strömen werden, ein glänzendes Bild der aller Concurrenz gewachsenen Rigaschen Industrie und des Rigaschen Gewerbes erhalten!

Es gilt aber nicht allein, anzumelden und auszustellen, es gilt auch, rechtzeitig zu handeln. Als letzter Termin für die Anmeldung von in eigenen Pavillons ausgestellten Gegenständen ist der erste Mai 1900, von sonstigen Gegenständen der erste September 1900 festgesetzt worden. Aber im Interesse der Aussteller legt die Section großen Werth darauf, daß die Anmeldungen womöglich weit früher erfolgen, damit eventuell besondere Wünsche der Aussteller gebührende Berücksichtigung finden können.

Aus Schloß Ringen wird der „Düna-Z." geschrieben: Fast in allen Kirchspielen Livlands wird über die mangelhafte Organisation der Geburtshilfe auf dem flachen Lande geklagt. Man begnügt sich gewöhnlich mit den privaten Diensten der ländlichen Hebammen, während der Arzt nur im äußersten Falle, wenn es gewöhnlich schon zu spät ist, reclamirt wird. Mit besseren Kenntnissen ausgerüsteten Accoucheuren wird dagegen mit hartnäckiger Indolenz begegnet, während die Concurrenz seitens der örtlichen Hebammen eine geradezu erdrückende ist. Um so mehr ist die Initiative des Gutsbesitzers des Schloß-Ringenschen Kirchspiels, des Landraths von Anrep, des örtlichen Predigers, Pastor Hansen u. A. zu begrüßen, die in richtiger Erkenntniß der erwähnten Mißstände beschlossen haben, der örtlichen Kirchspiels-Hebamme eine jährliche Subvention zukommen zu lassen.

Wegen Hehlerei hatten vorgestern beim Friedensrichter des 1. Districts der Kleinhändler Juri Utter und der Pleskausche Kleinbürger Israel Rothschild sich zu verantworten. Etwa 2 Wochen vor Weihnachten waren Timofei Jermakow 2 Kasten mit Pfeifen aus dem Schlitten gestohlen worden. Auf dem Januar-Markt bemerkte der Bestohlene, daß Utter diese seine Pfeifen auf dem Markt verkaufte. Er holte die Polizei und ließ ihm die Pfeifen abnehmen. Nach einigen vergeblichen Ausflüchten gab Utter zu, daß er die Pfeifen von Rothschild gekauft habe. Bei der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Pfeifen in der That dem Jermakow gehörten, es konnte aber nicht bewiesen werden, daß Rothschild und Utter, als sie die Pfeifen kauften, gewußt hatten, daß jene gestohlen seien. Daher sprach der Friedensrichter beide Angeklagten frei, verfügte aber, die Pfeifen dem Jermakow auszuhändigen. —i—

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von N. N. 50 Kop., E. 50 Kop., zusammen 1 Rbl. — mit dem Früheren 89 Rbl. 25 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Frau Caroline Heinrichson, geb. Bremer, † 16. Februar zu St. Petersburg.

Heinrich Adolph Schütze, † im 74. Jahre am 16. Februar zu St. Petersburg.

Coll.-Registrator Julius Krebes, † hierselbst am 16. Februar.

Woldemar Grabby, Kind, † 16. Februar zu St. Petersburg.

Frau Emmeline Bielmann, geb. Seemann, † 16. Februar zu St. Petersburg.

Verwalter Carl Stirne, † 14. Februar zu Neu-Calzenau.

Johann Reder, † 16. Februar zu Buxhoewden in Estland.

Johannes Stanislaus Obert, † 17. Februar zu St. Petersburg.

Frl. Lidy Vielrose, † im 23. Jahre am 15. Februar zu Werro.

Ehem. Kaufmann Peter Rosenberg, † im 86. Jahre am 18. Februar zu Riga.

Frau Elisabeth Beck, geb. Stohs, † im 94. Jahre am 17. Februar zu Riga.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Sonnabend, 3. März (19. Febr.). Die Zeitungen berichten, Kaiser Franz Josef habe anläßlich der Gefangennahme Cronje's der Königin ein Glückwunsch-Telegramm übermittelt.

Gestern fand ein großes Meeting der Anti-Kriegspartei statt. Die Conservativen versuchten die Sprengung des Meetings, wurden aber mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen.

Der „Globe" berichtet aus Malope: Die Colonne Plummer's wurde beim Versuch, Mafeking zu entsetzen, von den Buren zurückgeschlagen. Die Soldaten und die Bevölkerung Mafekings sind fieberkrank.

Capstadt, Freitag, 2. März (18. Febr.). Der Afrikander-Bund beschloß, die Buren um jeden Preis vor dem Untergange zu beschützen. Die Synode der holländischen Kirche in Capstadt erließ ein Manifest, worin die Engländer zu Versöhnlichkeit aufgefordert werden, da sie sonst die bisher loyalen Cap-Holländer zur Auflehnung treiben würden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.
(Gestern, Sonntag, eingetroffen).

London, Sonnabend, 3. März (19. Febr.). Dem Kriegsamt ging folgendes Telegramm Buller's vom 2. März, Abends 6 Uhr 30 Min. aus Ladysmith zu: „Ich finde, daß die Niederlage der Buren vollständiger ist, als ich anzunehmen wagte. Der ganze Bezirk ist vollständig von ihnen geräumt, und abgesehen von der Höhe des Reenens-Passes, wo einige Wagen sichtbar sind, kann ich keine Spur von ihnen entdecken. Ihr letzter Zug verließ die Modderspruit-Station gestern um 1 Uhr; sie sprengten hierauf die Brücke. Sie packten ihre Wagen vor sechs Tagen und setzten sich dann in nördlicher Richtung von Ladysmith in Bewegung, so daß es uns nicht möglich war, sie abzuschneiden; sie ließen jedoch große Mengen Munition jeder Art, Viehfutter sowie Lagergeräthschaften zurück; anderes Gepäck und Geschütze nahmen sie bis auf 2 mit."

Die zweite Ausgabe der „Times" bringt folgende Meldung aus Lourenzo-Marquez vom 2. März (18. Februar): Nachrichten aus Transvaal zufolge, verließ Krüger Pretoria — wie man annimmt, um mit Steijn zu berathen. Wohin er sich begab, ist unbekannt. Diejenigen, welche die gegenwärtige Stimmung der Buren kennen, nehmen als wahrscheinlich an, daß der Schritt, welcher amtlich nicht bestätigt worden ist, den Vorläufer einer Einleitung zu Friedensverhandlungen bilde.

Dem „Standard" wird aus Osfontein vom 1. März telegraphirt: „Sechs Meilen nach Süden zu fand ein kleines Gefecht statt, wobei dem Obersten Primington das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Das Land nördlich und östlich von Osfontein wird nach den Aussagen der Spähmannschaften von kleinen Burenabtheilungen bestrichen."

Rendsburg, Freitag, 2. März (18. Febr.) Heute ging ein Zug nach Colesberg-Junction ab. Zahlreiche Mannschaften arbeiten an der Wiederherstellung der Eisenbahnlinie auf Norvalspont zu. Der Telegraph nach Colesberg ist offen. Die Buren sind sämmtlich nach Oranje-Freistaat zurückgegangen.

Sterkstroom, Sonnabend, 3. März (19. Febr.) Gatacre machte am 2. März mit einer größeren Abtheilung einen Aufklärungsmarsch in der Richtung auf Stormberg. Die Buren feuerten aus 2 Geschützen auf die Engländer, deren Artillerie das feindliche Lager sodann mit ausgezeichnetem Erfolg beschoß.

London, Sonnabend, 1. März (19. Febr.). Die „Times" spricht die Befürchtung aus, die Washingtoner Regierung könne sich unter dem Druck der öffentlichen Meinung in den süd-afrikanischen Krieg mischen. „Wir wollen nicht hoffen, daß das amerikanische Volk sich hinreißen lassen wird, eine uns feindliche Haltung einzunehmen, aber es ist immerhin gut, daran zu erinnern, daß wir unser Reich nicht den Zufällen einer veränderlichen Politik unterwerfen."

Newyork, Sonntag, 2. März (20. Febr). Der Washingtoner Correspondent des „Newyork Herald" berichtet, beiden kriegführenden Parteien sei zu verstehen gegeben, daß Mac Kinley in jedem Moment bereit sei, einer Aufforderung zur Vermittelung Folge zu leisten. Das auswärtige Amt hat keinen Grund zur Annahme, daß England eine Vermittelung wünsche, obgleich Transvaal den Wunsch hege.

Kasan, Sonntag, 20. Februar. Nach anhaltenden Fröſten ist Thauwetter eingetreten. Die Wege verschlechtern sich schnell.

Kiew, Sonntag, 20. Februar. Schon den zweiten Tag schneit es. Der Verkehr ist erschwert.

Berlin, Sonntag, 2. März (20. Febr.). Anläßlich der Meldung des „Daily Telegraph", der Kaiser habe die Königin Victoria zu dem Siege in Süd-Afrika beglückwünscht, wird hier bekannt, daß der Kaiser nur der Königin für ein Telegramm gedankt habe, in dem sie ihn von dem Siege benachrichtigte.

Nogent-le-Rotrou, Sonntag, 2. März (20. Febr.). Die Wähler Deschanel's gaben ihm anläßlich seiner Wiederwahl zum Präsidenten der Kammer und seiner Aufnahme in die Akademie ein Banket. Deschanel hielt eine Rede, in der er sein Vertrauen zur Festigkeit der staatlichen Institutionen aussprach und die Armee pries. Wir haben die beste Artillerie — sagte er — und ein großes, festes Bündniß. Er wünschte ferner größere Stabilität der Politik betreffs Transvaals und erklärte: Wenn ich einem Schwachen nicht Hilfe erweise, ist es unvorsichtig und kindisch, den Starken zu reizen. Zum Schluß sagt Deschanel: Wir werden uns nicht von den großen Verpflichtungen lossagen, welche uns der continentale Krieg der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auferlegt hat (lebhafter Beifall.) Wir werden geraden Weges vorwärtsschreiten. Das bleibt unser unverändertes Ziel.

London, Sonntag, 2. März (20. Febr.). Nach weiteren Nachrichten aus Dordrecht haben die Engländer dort eine Position der Buren genommen. Die Buren versuchten, sie wieder zu erobern, wurden jedoch unter großen Verlusten abgeschlagen. Die Engländer hatten 6 Todte und 15 Verwundete.

Colesberg, Sonntag, 2. März (20. Febr.). Eine englische Abtheilung mit 2 Geschützen unternahm eine Recognoscirung in der Richtung zur Brücke über den Oranje-Fluß und fand die Brücke unbeschädigt. An dem anderen Ufer wurden 50 Buren bemerkt, die sich zurückzogen, als einige Granaten gegen sie geschossen wurden. Das englische Lager wurde gestern nach Bameri, 7 Meilen nördlich von Colesberg, verlegt.

Dortrecht, Sonntag, 2 März 20. (Febr.). Unter dem Commando Brabant's setzte in der Nacht eine Division über den Fluß und griff heute die Buren an, welche eine starke Position bei Labuschink-Neek einnehmen.

Newyork, Sonnabend, 1. März (19. Februar). Die Glieder der gesetzgebenden Versammlung des Staates Ohio sandten Cronje ein Telegramm, in dem sie ihn mit Ausdrücken der Bewunderung beglückwünschen.

Mac Kinley hielt gestern in Washington eine Rede, in der er sagte: Wir werden bald eine Garantie der Gesetzgebung für die Einführung der Goldvaluta besitzen. In Ost-Asien vertreten wir die Politik der offenen Thür. Wir haben mit keiner Macht ein Bündniß und nirgends Verwickelungen oder Rivalität; wir befinden uns mit allen Mächten in freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen. Keine Klagen sind im Stande, unseren Vertrag mit Spanien zu beseitigen oder die Verpflichtungen aufzuheben, welche aus ihm fließen.

Der „World" veröffentlicht ein Telegramm von Leyds, in dem erklärt wird, daß die Buren jetzt bereit seien, Frieden zu schließen, aber auf ihrer Unabhängigkeit beständen.

Montreal, Sonnabend, 1. März (19. Februar). Zwischen französischen und englischen Studenten fanden in Folge einer von den Engländern veranstalteten Feier anläßlich der Entsetzung Ladysmiths ernste Zusammenstöße statt. — In der Nacht fanden neue Unruhen statt, wobei die französischen Canadier einige britische Flaggen herabrissen. Die Behörden beschlossen, die Miliz zu mobilisiren, um einer Erneuerung der Unruhen vorzubeugen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·3	754·8	752·9
Thermometer (Centigrade)	—4·3	—9·6	—5·4
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	—	NNE 4	NNW 5

1. Minimum d. Temp. —10·6
2. Maximum „ —2·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·1
4. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Febr. 1900

Wechsel-Course.

London	3 Mk f. 10 Lstr.	94
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,72
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,35

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 21 Февраля 1900 г.

Gestern, am 20. Februar, um 4 Uhr Morgens, ging ein zur Ruhe unsere liebe gute Mutter

Ottilie Elisabeth Oberg

geb. **Grossmann.**

Jes. 40, 29.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet statt Dienstag, den 22. Februar, um 2 Uhr nachmittags.

Die Kinder.

Kosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich benutzt
reinigt und erfrischt die Mundhöhle, kräftigt das Zahnfleisch

erhält die Zähne.

Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Echte Korallen

(5 Reihen) sind **zu verkaufen** — Techelferstr. 37.

Th. Grunau

Masseur, ärztlich geprüft in Jurjew und Berlin.
Sprchst. v. 12—2 U. u. v. 6—8 Uhr
Rigasche Str. Nr. 133.

W C

iener onditorei.

Empfehle Dinstag, den 22., zur Fastnacht **Fastnachtskuckeln**, ungefüllte und gefüllte, mit Grillagecrême, Plombier, Crême brulée, Punschcrême und Vanilleschmand-Crême.

Gefüllte Berliner Pfannkuchen v. 7 Uhr Morgens an.

Sand- u. Schmirgelpapier

Politur und Lacke

empfiehlt die Tapeten- u. Farbenhandlung

P. Sohnwald
vorm. Sachs
im Rathhause,

---

20 pCt. Rabatt!

Gänzlicher

AUSVERKAUF

von Kurz- und Modewaaren bei

O. Sepping. Gr. Markt Nr. 17.

Das **Local ist miethfrei.** Zu erkundigen daselbst.

---

400 Rubel

gegen hohe Zinsen auf 3 Monate gesucht. Offert. sub A. Z. 360.

Morgen, Dinstag, d. 22. Febr.

Berliner Pfannkuchen

mit diversen Füllungen

und

Windbeutel, mit Schmand gef.

bei **R. A. Luchsinger**
Conditor.

Beachtung!

Alle in Buchdruckereien Angestellten, ebenso Setzer wie Drucker, werden gewarnt, in Finnland wegen Lohnstreitigkeiten Arbeit anzunehmen.

Finnlands Buchdruckerverband.

Gutes trockenes

Brennholz

mit **Zustellung**
¾ Arschin **Kiefernholz** à 4,75.
¾ „ **Fichtenholz** à 4,20.
Bestellungen werden empfangen Kaufhof Nr. 27.

Verkaufe mein sämmtliches

Brennholz

zu billigen Preisen

A. Tomashof
Holzhandlung Marktstr. 108.

Gyps

roh, in Stücken zu 11 Cop. pr. Pud
„ gemahlen „ 20 „ „ „
„ lose Schüttung,
roh, gemahlen ab Muga-Mühle zu 16 Cop. pr. Pud, lose Schüttung;
gebrannten Gyps für Stuckarbeit zu 35 C. pr. Pud incl. Sack à 5 Pd.
offerirt

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Achsen Patent-, Halbpatent-&ordinaire
Ressore
Buchsen
Eisen u. **Eisenblech** in bester und gewöhnlicher Qualität offerirt

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Umwälzung

in der **Closet-Desinfection** durch d.

Closet-Desinfector.

Derselbe wird am besten an der Innenseite des Closetdeckels befestigt u. wirkt alsdann **desinficirend** und **bacillentödtend** und verhindert das Aufsteigen der üblen Gerüche; er ist deshalb **praktischer** als alle Desinfections-Pulver u. Flüssigkeiten und **bedeutend billiger,** weil er seine **Wirkung 1½ Jahre** behält und alsdann erneuert werden kann. **Unentbehrlich für Closette ohne Wasserspülung.**

Preis complett Rbl 3.

Ausführliche Prospecte gratis vom Allein-Vertreter

M. Muhlert
St. Petersburg, Karawannaja 8.

Versand per Nachnahme. Vertreter gesucht.

Antike Silbergegenstände

sind zu haben bei
Jouvelier G. Jürgens.

Für eine geübte
PLÄTTERIN
bittet um Arbeit
Frau Dr. Schlüter
Mühlenstr. 11, I.

Bürgermusse.

Mittwoch, den 8. Maerz 1900

Concert E. Krüger

Solo geiger am Kaiserlichen Ballet
unter Mitwirkung des
Barytons der Kaiserlichen russischen Oper

W. S. Scharonow und des Pianisten **A. D. Medem.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette zu 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr abends ab an der Casse in der Bürgermusse.

Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen. Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Jurjewer Industrieladen

Ritter-Strasse Nr. 10.

Hiermit der hochgeehrten Kundschaft die ergebene Mittheilung, dass ich in meinem Industrie-Geschäft von jetzt ab auch

Kurzwaaren

führe.

Durch ein wohlassortirtes Lager bin ich im Stande, allen Anforderungen zu genügen.

Mit der Bitte um geneigten Zuspruch empfiehlt sich

Hochachtungsvoll

A. Boseke
Ritterstrasse 10.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 31 Января 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 31. Januar 1900.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	55137	15	180401	38	235538	53
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	—	—	—	300	—
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	1158249	14	3195486	46	4353735	60
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	34825	—	34825	—
Коммиссіонные векселя	138873	29	115698	69	254571	98
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	48544	35	12431	43	60975	78
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	110356	—	93655	—	204011	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	29165	—	31790	—	60955	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	3200	—	258423	57	261623	57
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	67	10	1218	46	1285	56
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	537657	69	51761	01	589418	70
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	167811	44	79617	21	247428	65
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	2238	61	49945	95	52184	56
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	99206	82	206348	25	305555	07
2) „ негарантированными	19587	20	589644	90	609232	10
3) Торговыми обязательствами.	747381	23	766738	80	1514120	03
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	20926	30	78170	94	99097	24
в) Бланковые кредиты.	40439	40	38534	48	78973	88
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	72221	95	108503	76	180725	71
б) векселя у корреспондентовъ	13905	73	14428	87	28334	60
Счетъ Отдѣленій	931726	61	87967	74	1019694	35
Протестованные векселя	4295	—	374	—	4669	—
Счетъ предварительнаго дивиденда	61305	—	—	—	61305	—
Процентныя бумаги	—	—	10900	—	10900	—
Текущіе расходы	84090	86	79394	12	163484	98
Расходы, подлежащіе возврату	531	75	1849	25	2381	—
Переходящія суммы	47971	44	123975	89	171947	33
Счетъ обзаведенія и устройства	4135	45	4597	41	8732	86
Счетъ съ недвижимаго имущества	55283	25	21148	70	76431	95
	4454607	76	6237831	27	10692439	03
Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	531341	24	—	—	531341	24
Счетъ резервнаго дивиденда	74290	81	—	—	74290	81
Вклады:						
1) на текущіе счета	334461	23	592194	09	926655	32
2) безсрочные	—	—	41987	56	41987	56
3) срочные	795806	—	3524735	05	4320541	05
Счетъ переучтенныхъ векселей	251320	78	—	—	251320	78
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	45000	—	—	—	45000	—
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	447909	57	391186	10	839095	67
б) векселя на коммиссіи	153498	26	119543	80	273042	06
2) По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	345618	81	210012	15	555630	96
Счетъ Банка	—	—	1036543	16	1036543	16
Неполученный дивидендъ	2155	—	—	—	2155	—
Полученные проценты и коммиссія за 1900 годъ	23049	79	52651	49	75701	28
» » » за 1899 годъ	132968	—	140577	63	273545	63
Проценты по вкладнымъ билетамъ	26648	66	81658	58	108307	24
Переходящія суммы	39795	24	45982	58	58777	82
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	564	91	756	85	1321	76
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	74	55	2	08	76	63
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	25	53	—	—	25	53
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	79	38	—	15	79	53
	4454607	76	6237831	27	10692439	03

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 531,341 руб. 24 коп.

Activa.
Cassa.
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Discontirte Wechsel:
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Incasso-Wechsel.
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Werthpapiere:
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Correspondenten-loro:
a) Credite mit Unterlage:
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Von Handelsvaluten.
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
c) Blanco-Credite.
Correspondenten-nostro:
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Conto der Filialen.
Protestirte Wechsel.
Abschlags Dividende.
Werthpapiere in Commission.
Handlungs-Unkosten.
Zu erstattende Auslagen.
Conto pro Diverse.
Mobiliar und Einrichtungs-Conto.
Immobil-Conto.
Passiva.
Actiencapital der Bank.
Reserve-Capital.
Dividenden-Reserve-Conto.
Einlagen
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) Unterminirte.
3) Auf festen Termin.
Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Reichsbank Special-Conto.
Correspondenten-loro:
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
b) Incassowechsel.
Correspondenten-nostro:
Summen, welche die Bank schuldet.
Conto der Centrale.
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Erhobene Zinsen und Commission pro 1900
„ „ „ „ „ 1899
Zinsen auf Einlagen.
Conto pro Diverse.
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ Debet „

*) Hiervon 531,341 Rbl. 24 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ II-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Марта 1900 года принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. März 1900 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Wattirte

Kinderjäckchen

räumen billigst

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Die Arbeiten

armer Frauen

sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof des Hotel Petersburg, ausgestellt. In großer Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.

Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.

---

2 verh. Meieristen

ein Däne u. ein Este, **suchen**, gestützt auf die besten Attestate, zu St. Georgi Anstellung. Zu erfr. bei

Lorentz Sander
Jurjew, Johannis-Str. 12.

Ein junger Mann

der die drei Ortsprachen: Russisch, Deutsch und Estnisch, in Wort und Schrift vollkommen beherrscht, auch mit guter Recomandation, wünscht eine Anstellung hier oder zum Verreisen. Zu erfr. bei Hrn. **J. F. Torm,** Rigasche Str. 2.

Eine perfecte Köchin

mit besten Attestaten wird ins Innere des Reiches **gesucht.** Etwas Kenntnisse der russischen Sprache erforderlich. — Hohe Gage — Wallgraben 9, von 9—10 Uhr Morgens.

Gartenstrasse 34.

Eine trockene **Wohnung** v. 8 Zim., Veranda und Garten, mit allen Wirthschaftsbequeml. vom **15. Mai miethfrei.** Näh. Kaufhof Nr. 2.

Zu vermiethen

für die Zeit vom 1. April bis Anf. August **eine möblirte Wohnung** v. 6 Zimmern mit Veranda, Balkon u. Garten — Mühlenstr. 11, 1 Tr., täglich von 11—12.

Во вторникъ

22-го февраля

въ 7 час. вечера

Проф. Б. И. Срезневскій

прочтетъ

въ пользу общества пособія нуждающимся студентамъ Императорскаго Юрьевскаго Университета

публичную

лекцію:

„ПРИРОДА ВЪ ОБЛАСТИ АНГЛО-БУРСКОЙ ВОЙНЫ"

(съ туманными картинами).

Плата за входъ 50 коп.; для учащихся 20 коп.

Hilfs-Verein.

Familienabend

Mittwoch, d. 23. Februar
6 Uhr
im Gildensaal

Vortrag

des

Hrn. Docent Mag. A. Berendts:

„Die livländische Kirche am Vorabend der Reformation".

F. F.-W.
Rettungscorps.

Mittwoch, d. 23. Febr., 8½ U. Abds.

Corps-Versammlung:

Führerwahl.

Der Chef.

Eleve

für eine grössere **Dampfmeierei gesucht.** Näheres bei A. Andersen, Gross-Congota pr. Elwa.

Gefunden eine BUSENNADEL am Sonnabend, am Concertabend in der Bürgermusse. Gegen Insertionskosten in d. Exp. d. Bl. in Empfang zu nehmen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. H.; D.; Z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 21 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

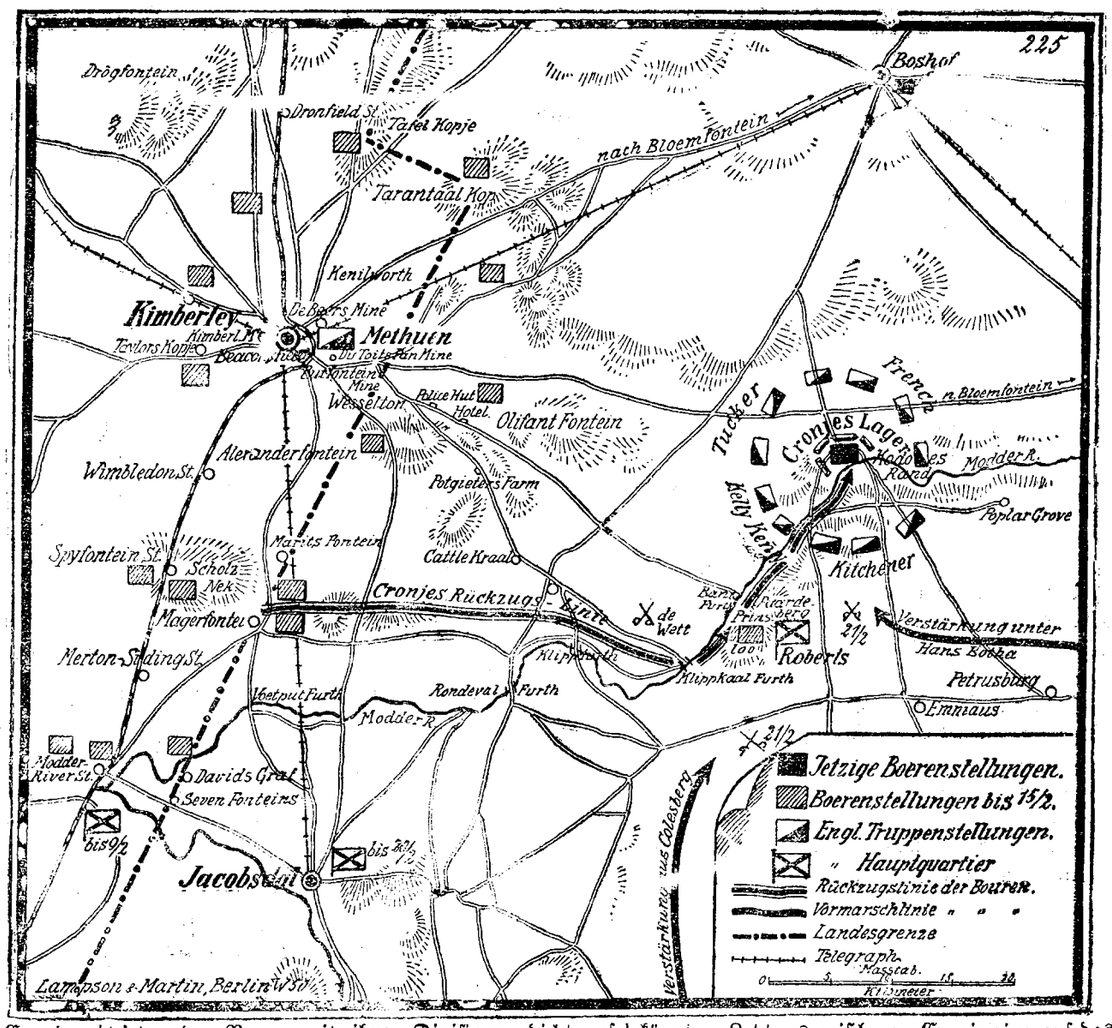
Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 43. Dinstag, den 22. Februar (6. März) **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Der Verzweiflungskampf des Generals Cronje.



Die Ereignisse haben sich rasch vollzogen: die beistehende, von uns noch vor der Nachricht von der Capitulation Cronje's bestellte Karte bietet jetzt, wo heute vor einer Woche die Waffenstreckung Cronje's erfolgt ist, nur noch jenes Interesse, welches bereits vollzogenen wichtigen Ereignissen zukommt.

In unserer Karte sind die Stellungen der Buren und Engländer, die Stellungen, welche die Buren noch bis zum 15. Februar besetzt gehalten und dann plötzlich verlassen hatten, die Rückzugslinie des Generals Cronje und die Marschrouten der aus Natal und von Colesberg her erwarteten Verstärkungen durch besondere Signatur angegeben. Ueber die Stärke der in einzelnen unbeglaubigten Kriegsnachrichten gemeldeten Buren-Abtheilungen unter Lucas Meyer, Hans Botha, Delarey u. s. w. ist noch immer nichts bekannt.

Als Cronje am 15. Februar Abends in Maggersfontein erfuhr, daß General French bereits den Modder River überschritten habe und unmittelbar vor Kimberley stehe, brach er um Mitternacht mit 5000 Mann, seinen schweren Geschützen und Ochsenwagen nach Osten in der Absicht auf, den ihn umzingelnden Kreis zu durchbrechen. Erst am Freitag Morgen wurde die abziehende Colonne bei der Klip-Furth bemerkt und beschossen. Die Nachhut der Buren wurde sofort von der 13. Brigade attakirt; indessen gelang es gegen 2000 Buren, einige Kopjes nordöstlich von der Klip-Furth zu besetzen und von dort aus den ganzen Tag über den Rückzug der Hauptmacht zu decken. Noch am Abend des 16. Februar vermochte Cronje mit seiner Streitmacht den Uebergang vom rechten auf das linke Ufer des Modder-River bei der Klipkaal-Furth zu bewerkstelligen. Am 17. Februar setzte Cronje den ganzen Tag über den Rückzug fort. Kitchener und Kelly-Kenny folgten den Buren mit ihren Divisionen dicht auf den Fersen, während Macdonald mit der Hochländer-Brigade einen Gewalt-Nachtmarsch von 37 km. auf dem nördlichen Flußufer ausführte, um die Koodosrand-Furth so rechtzeitig zu erreichen, daß er dort den Feind abschneiden könnte. Letzteres mißlang. Cronje ging auf das nördliche Ufer und schlug dort ein Lager auf. Zugleich besetzte er auf der Südseite des Flusses einige zur Vertheidigung geeignete Kopjes. Heute vor einer Woche, am 27. (15.) Februar, mußte Cronje, von der Uebermacht erdrückt, capituliren.

Inhalt.

Inland: Förderung der baltischen Geschichtsforschung. Unterthaneneid. Riga: Confessionelle Bewegung. Arensburg: Nachruf. Mitau: Beschwerde. St. Petersburg: Landwirthschaftliche Artels. Tageschronik. Moskau: Verbrechen. Finnland: Rücktritt.
Politischer Tagesbericht.

Inland.

Förderung der baltischen Geschichtsforschung.

Eine ausgiebigere, rationellere Unterstützung der Bestrebungen, die der baltischen Geschichtsforschung gelten, wird in einem sehr beachtenswerthen Artikel der „Düna-Ztg." angeregt. Es heißt in diesem Artikel:

„Wie ungemein wichtig, wie absolut nothwendig die Erforschung der heimischen Vergangenheit gerade heute für uns ist, bedarf doch wahrlich keines weiteren Beweises. Unsere baltische historische Forschung hat bisher mit Ehren bestanden. Namen, die im Westen wie im Osten einen ausgezeichneten Klang haben, kann sie aufweisen, Quellen-Editionen, die sich dem Besten, was draußen geleistet wird, an die Seite stellen, nennen wir unser eigen, mancher vortrefflichen Monographie können wir uns rühmen. Die aus Fachgenossen und Laien gebildeten Gesellschaften zur Förderung heimischer Vergangenheit haben schöne Resultalte gezeitigt und noch vor wenigen Jahren bei Gelegenheit des archäologischen Congresses gezeigt, was sie vermögen. Aber man glaube nicht, daß das Arbeitspensum, das die heimische Geschichte aufgiebt, an irgend einer Stelle erschöpft ist. O nein! Das Wenigste ist gethan! Auch in der sogenannten „angestammten" Periode bis 1562 ist noch viel, unendlich viel zu thun, noch haben wir keine baltische Culturgeschichte, noch fehlt uns eine Geschichte des baltischen Handels, eine baltische Kirchengeschichte, noch mangelt es an einer wissenschaftlich gegründeten Geschichte der Stadt Riga, noch harren die Schätze des riesigen Stadtarchivs, um nur einiges zu erwähnen, der Hebung. Und vollends die Zeit nach dem Untergange der livländischen Selbständigkeit, da Altlivland „das Schicksalsland des europäischen Ostens", ein Streitobject zwischen Polen, Schweden und Rußland wurde! Hier wissen wir, ehrlich gesagt, so gut wie garnichts. Die polnischen und schwedischen Archive sind noch fast gänzlich unberührt, die anderen westlichen und östlichen Archive gleichfalls noch garnicht in Angriff genommen. Selbst die einschlägige gedruckte Literatur ist bei der Unkenntniß der polnischen und schwedischen Sprache bei unseren Historikern ungemein wenig benutzt. Wer den Versuch, eine baltische Geschichte von 1562 bis 1721 in allgemeinen Umrissen zu schreiben, unternommen hat, wie Schreiber dieser Zeilen, der weiß, wie Hunderte von Fragezeichen sich aller Orten entgegenstellten, wie Combinationen an Stelle fest ergründeter Thatsachen treten mußten.

Wir sehen also: ein weites, reiches Ackerfeld bietet sich dar. Das hätte an sich natürlich nichts Deprimirendes. Aber ein anderes Moment drängt sich unabweisbar uns dabei auf: die Arbeiter, die den Boden umgraben sollen, beginnen immer seltener zu werden. Wie auf landwirthschaftlichem Gebiet meldet sich auch hier ein Leutemangel, die bisherigen Arbeiter ziehen fort zu anderen einträglicheren Beschäftigungen und ein Nachwuchs ist nicht zu erblicken. Natürlich hat, wie Alles, so auch diese Erscheinung ihren Grund. Die älteren Historiker haben wenig oder gar keine Zeit mehr, bei dem harten Kampf ums Dasein viel Kraft und viele Stunden den liebgewesenen Studien zu bewahren. Und die jungen — ja die giebt es kaum mehr.

Auf der Universität Jurjeff kann die Pflege baltischer Geschichte natürlich nicht die Fürsorge finden, die ihr auf der Universität Dorpat zu Theil geworden ist. Ein Hochschullehrer, der baltische Geschichte liest, existirt nicht mehr und da kann es selbstredend auch keine Studenten der Geschichte mehr geben, die die heimische Vergangenheit zum Gegenstand ihrer Specialstudien machen. Sie thun es um so weniger, als bei ihrer vermuthlichen späteren praktischen Thätigkeit in der Schulcarrière die baltische Geschichte ein todtes Capital, ein überflüssiger Ballast für sie ist.

Sollte bei derartiger Situation eine Erforschung livländischer Geschichte und gerade für Epochen von universalhistorischer Bedeutung, für immer unmöglich geworden sein?! Gewiß nicht. Das Schwergewicht muß nur an eine andere Stelle verlegt, den älteren, bewährten Historikern die finanzielle Unterlage gegeben, den jüngeren die Möglichkeit der für die bestimmten Zwecke nöthigen Ausbildung geboten werden. Wir haben in unserer Gesellschaft für Alterthumskunde die natürliche Centrale für die Bestrebungen, die in flüchtigen Strichen skizzirt worden sind, aber es mangelt ihr an den Mitteln, um neue Arbeiter auszubilden und auf Studienreisen zu senden, um den alten Arbeitern einen Preis für ihr Wirken zu stipuliren, bei dem sie leben können. Es ist natürlich hier nicht der Platz, ein Programm im Einzelnen aufzustellen oder gar die Institutionen namhaft zu machen, von denen die materielle Förderung der die Rede stehenden idealen Bestrebungen ausgehen könnte. Nur das Eine meinen wir: auch hier heißt es „viribus unitis", auch hier kann durch das Zusammenwirken Privater und Institutionen viel erreicht werden. Wir haben bereits vor einigen Wochen Gelegenheit gehabt zu berichten, mit wie generöser Hand bei einem Jubiläum aller Wohlthätigkeits-Institutionen unserer Stadt gedacht worden ist und wie hochherzig ein Mitbürger in seinem Testament den Armen und Bedürftigen gespendet hat. Ehre solchem Thun! Aber der Mensch lebt nicht vom Brod allein, auch die Ideale wollen ihren Boden, heischen ihre Pflege. Möchte doch in Zukunft bei Festen oder Vermächtnissen dessen gedacht werden, daß an die private Beihilfe die heutige Zeit

Feuilleton.

Londoner Siegesstimmung.

Der „Nat.-Z." wird unterm 27. (15.) Febr. aus London geschrieben:

K. C. London, das in täglich trüber werdender Stimmung, fast verzagend, bereits General Roberts „den Anderen" mit schartigem Schwerte und erlahmten Armen folgen und sich angesichts der Schanzen eines scheinbar unbezwinglichen Feindes selbst verschanzen und in die Defensive zurückfallen sah — London hat, zuerst mit einem tiefen Athemzuge der Erleichterung und fast unmittelbar darauf mit einem aus tiefster Brust kommenden Jubelschrei der Begeisterung und des Triumphes die Nachricht von der Uebergabe Cronje's begrüßt.

Das Gerücht war, wie stets, der officiellen Siegesbotschaft vorausgeeilt, aber die Wenigen, welche zu für den Londoner so früher Morgenstunde bereits davon hörten, schüttelten ungläubig den Kopf: Cronje und Ladysmith hatten schon zu oft capitulirt. Als die Nachricht in dem Preß-Bureau des Kriegsamtes ausgegeben wurde, waren nur wenige Neugierige anwesend. Aber ein alter Veteran neben mir hätte mich beinahe vor Freuden umarmt und wollte mich absolut in die nächste Bar zerren, um dort auf das Wohl der „Sieger vom Paardeberg" zu trinken. Und dann zog er ab, die frohe Botschaft nach allen Seiten ausrufend und alle Leute mit sich ziehend, deren er habhaft werden konnte. Und so flog sie auf den Flügeln aller Siegesbotschaften mit Sturmeseile durch die Gassen und Straßen der Weltstadt, überall begeistert aufgenommen und weiter gejubelt, während Draht und Telephon sie in alle Richtungen der Windrose hinaustrugen.

Der Himmel schien in garnicht festlicher Stimmung. Er hatte sich in düsteres Grau gehüllt und öffnete bald seine Schleusen. Aber die Straßen füllten sich nicht weniger mit frohen Menschen, die mit fast verklärten Mienen und froh erhobenen Hauptes selbst dem Unbekannten die Siegesbotschaft zujubelten — und wie eine Völkerwanderung wälzten sich bald Hunderttausende nach Strand- und Fleetstreet zu, um sich dort um die Zeitungsexpeditionen zu drängen, begierig, mehr zu erfahren. Denn die kurze officielle Meldung „Bob's", auf dessen Wohl man bald ungezählte Gallonen leerte, hatte nur die Capitulation Cronje's gemeldet und daran erinnert, daß heute 19 Jahre verflossen waren, seitdem ein anderer englischer General vor denselben Buren auf Majuba capitulirte.

Aber die Tagesblätter wußten auch nicht mehr als alle Welt und erst spät Nachmittags gab eine zweite officielle Mittheilung die Zahl der Gefangenen auf 3000 an. Die Begeisterung legte sich dann etwas, denn nun wußte man, daß dieser Sieg jedenfalls dem Kriege ein Ende nicht bereiten könnte, wie Manche in ihrem ersten patriotischen Eifer gehofft hatten. Man wußte jetzt, daß nur ein ganz kleiner Theil der Gegner in die Hände des Siegers von Kandahar gefallen war — hatten doch die zuverlässigsten und competentesten britischen Militär-Kritiker wie Spencer Wilkinson noch vor 8 Tagen die Stärke der Föderirten an der Modder und dem Paardeberg auf mindestens 35,000 Mann, eventuell sogar auf 45,000 Mann geschätzt. So erhebend auch dieser Theilsieg blieb, und so hoch es auch anzuschlagen war, daß der Gegner in Cronje einen seiner tüchtigsten Generale verloren, so behielten doch diejenigen Recht, welche gesagt hatten: „An dem Tage, wo Cronje und sein Heer gefangen und Ladysmith entsetzt sind, beginnt erst der eigentliche Krieg." Aber das waren die Erwägungen der ernsten Leute, die in Augenblicken hochgehender Wogen des Patriotismus in allen Ländern der Welt ruhig und bedachtsam im Hintergrunde bleiben und ernsten Blickes zuschauen, wie der Jubel der Menge sich lärmend austobt. Doch es wäre ungerecht, wollte man diese Hunderttausende, die heute Stunden lang in strömendem Regen geduldig auf weitere Nachrichten harrten, eines übertriebenen Triumphirens beschuldigen. Das Volk blieb würdig und männlich in seiner Freude.

Flaggenschmuck kennt der Engländer bei solchen Gelegenheiten nicht, und so steckte er auch heute keine Fahnen heraus. Aber jeder Kramladen hatte wohlweislich die Siegesnachricht sich ins Fenster geklebt und benutzte so die Gelegenheit, seine Waaren zu empfehlen. Vor dem Mansionhouse war die Begeisterung und die Menge besonders groß und immer wieder mußte einer der Vordersten im Gedränge die officielle Depesche laut vorlesen. Dann trat fosort Todtenstille ein, bis der Vorleser geendet und ein tausendstimmiges Hurrah und „Three Cheers for Bobs!" und ein „God save the Queen" oder „Rule Britannia" die Vorlesung beschloß.

Viel lauter wie auf der Straße ging es in den Clubs von Pall Mall, St. James Street und Piccadilly zu, deren vornehme Rauchsäle von Hurrahs und Cheers ohne Ende widerhallten. Selbst in den düster-feierlichen Wandelgängen und Sälen des mittelalterlichen Justizpalastes wich der kalte Ernst des Gesetzes den überschäumenden Gefühlen des Engländers und Patrioten in Taler und Perrücke. Niemand kümmerte sich um Proceß und Clienten, wenn auch nur die im Kreise umgehende Schnupftabaksdose den schäumenden Becher der Clubs und der volksthümlichen Bars ersetzen konnte. Der Lordmayor empfing in nicht endenwollender Procession die Gratulanten der City. Er scheint zu den Optimisten zu gehören, wenigstens gab er der Ueberzeugung Ausdruck, die Capitulation Cronje's werde zu einer schnellen Beendigung der Feindseligkeiten führen und „Freistaatler und Buren würden die britische Vorherrschaft und Gerechtigkeit" anerkennen. Im Kriegsamte hatte man seit Beginn des Feldzuges niemals so fröhliche Gesichter gesehen. Am wenigsten erfreut schienen die armen Beamten der Telegraphen-Bureaux zu sein, die seit früh Morgens sich in einem Zustande wirklicher Belagerung befanden, und gegen Mittag bereits ließ das Generalpostamt eine Warnung anschlagen, es übernehme keinerlei Garantie für die Expedition der aufgegebenen Depeschen mit dem Hinzufügen, die Drähte nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien derartig überlastet, daß alle Depeschen bedeutende Verspätungen erleiden müßten. Als die Bureaus der City und die Läden des Westends sich bereits zu schließen begannen und ihre Hunderttausende auf die Straße sandten, um die Volksfluth noch weiter zu schwellen, kam die Nachricht, sämmtliche Gefangene wären heute Nachmittag bereits nach Capstadt gesandt, und ein neues brausendes Hurrah ging über die Millionenstadt hin.

Ein preisgekröntes deutsches Flotten-Lied.

Die Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig hatte auf Anregung von Mitgliedern der freien Vereinigung für Flotten-Vorträge einen Ehrenpreis von 1000 Mark für Dichtung und Composition eines Flotten-Liedes ausgeschrieben. Dieser Preis besteht in zwei Pocalen oder Geräthen in Form eines silbernen Schiffes, die an zwei Hauptstätten deutschen Kunstgewerbefleißes hergestellt und zur Ausstellung gebracht werden.

Zunächst wurde ein Preis im Werthe von 500 Mk. für den Text eines Flotten-Liedes ausgeschrieben. Es sind gegen tausend Einsendungen erfolgt. Die als Preisrichter erwählten Dichter Felix Dahn, Detlev v. Liliencron und Julius Lohmeyer haben drei Liedern Ehrenpreise zuerkannt. Mit dem ersten Ehrenpreise wurde das volksthümliche „Deutsche Flotten-Lied" von Gottfried Schwab in Darmstadt, mit je einem weiteren Preise „Das Lied der Deutschen Flotte" von Professor Dr. Theodor Siebs in Greifswald und das Lied „Gürte Dich, Germania!" von Professor Dr. Georg Thouret in Berlin-Friedenau gekrönt.

Die Verlagshandlung Breitkopf & Härtel schreibt nunmehr den zweiten Preis im Werthe von 500 Mk. für die Composition eines der preisgekrönten Texte aus und giebt den Text dieser drei Preislieder nebst einem vierten, „Deutsches Matrosen-Lied" von Reinhold Fuchs in Dresden, das wegen früherer Veröffentlichung in kürzerer Gestalt nicht gedacht werden konnte, an die Bewerber für die Composition ab, doch steht es den Theilnehmern an diesem zweiten

auch auf Gebieten Anforderungen stellt, die früher, unter günstigeren Sternen, ihre Entwickelung ohne eine solche nahmen. Die Beschlüsse der Rigaschen Stadtverwaltung, 2000 Rbl. für eine Urkunden-Edition zum Jubiläum der Stadt und eine gleiche Summe für Restaurirung der Ruine Holme zu gewähren, fassen wir als ein glückverheißendes Omen auf. Möchte das Beispiel unserer Communen bei andern Vermögenden gerade anläßig des Jubiläums Anklang und Nachfolge finden, damit die hohe und hehre Aufgabe heimischer Wissenschaft auch in Zukunft gelöst werden kann. Quod Deus bene vertat!

Einem Senats-Ukas vom 17. Februar 1899 gemäß haben Personen nicht griechisch-orthodoxer Confession, welche bei den alljährlichen Rekruten-Aushebungen für den activen Militärdienst empfangen werden, den Unterthaneneid in russischer Sprache zu leisten. Eine Ausnahme bilden nur diejenigen Personen, welche der russischen Sprache vollständig unmächtig sind. Diesen muß die Eidesformel in ihre Muttersprache verdolmetscht werden.

Riga. Das „Rig. Kirchbl." veröffentlicht einen Kirchenbericht des Stadtpropstes für das verflossene Jahr. In diesem Bericht heißt es über die confessionelle Bewegung: Werfen wir noch einen Blick auf die confessionelle Bewegung in den Gemeinen, so sind aus dem Katholicismus zur evang.-lutherischen Kirche übergetreten 10 Personen, aus dem Baptismus 12 Personen. Die Zahl der Mischehen ist leider wieder gestiegen. Zwischen Lutheranern und Katholiken sind 93 Mischehen geschlossen, von denen 59 in der evang.-lutherischen Kirche eingesegnet sind; zwischen Lutheranern und Orthodoxen aber 156 (gegen 136 im Vorjahre), wobei 97 mal der Bräutigam, 59 mal die Braut der orthodoxen Kirche angehörte, ein Verhältniß, das charakteristischer Weise ziemlich regelmäßig wiederkehrt. Als auffallendes Unicum ist die Eheschließung zwischen einer Lutheranerin und einem Muhamedaner zu registriren. Jedenfalls legt die Menge der Mischehen ein bedauerliches Zeugniß ab von der confessionellen Indolenz, die weite Kreise beherrscht, und die die segensreiche Einwirkung der angestammten Kirche auf die eigene Häuslichkeit gar gering achtet. Aus Mischehen mit Katholiken sind 118 Kinder in der lutherischen Kirche getauft worden, aus vor 1885 geschlossenen Mischehen mit Orthodoxen noch 11 Kinder. Zur Orthodoxie sind in diesem Zeitraum 7 Personen übergetreten, eine männliche und sechs weibliche, Letztere meist bei Gelegenheit oder in Folge ihrer Verheirathung mit orthodoxen Männern.

Arensburg. Am 9 d. Mts. verstarb in Arensburg, wie wir dem „Arensb. Wochbl." entnehmen, der dim. Landrath, Ehrencurator und Consistorial-Präsident Carl v. Poll auf Feckerort. Der Verstorbene bekleidete successive die mannigfachsten öffentlichen Aemter.

Mitau. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, wie die „Mit. Z." berichtet, über die Streichung des Postens von 5126 Rbl. für unvorhergesehene Ausgaben aus dem Budget seitens der Gouv.-Session in städtischen Angelegenheiten beim 1. Departement des Dirigirenden Senats Klage zu führen.

St. Petersburg, 21. Februar. In Folge der Mißernte im Süden blüht wieder der Weizen des Artel-Fanatikers N. W. Lewizki. Er glaubt bei der Bevölkernng aufs neue eine große Neigung zu landwirthschaftlichen Artels wahrzunehmen: Artels, die nach 1½-bis 2-jährigem Bestehen auseinandergefallen waren, erstehen im Gouv. Cherssson aufs neue und zwar charakteristischer Weise in der Form, daß sich die Glieder verschiedener Artels, aus denen die besten Theilnehmer ausgewählt werden, zu einem Artel vereinigen. Man sieht daraus, daß die Leute bereits Erfahrungen gemacht haben; sie haben gesehen, daß mit der großen Masse in den Artels nichts anzufangen ist und daß höchstens etwas herauskommen kann, wenn sich lauter Tüchtige und Zuverlässige vereinigen. Da diese Elemente sich zur Noth auch selbst helfen können und die landwirthschaftlichen Artels gerade für die ganze Gemeinde berechnet sind, so wird der eigentliche Zweck der Artels garnicht erreicht. — Große Hoffnungen setzt Hr. Lewizki auf einen landwirthschaftlichen Artel von Fabrikarbeitern. „Ein besonderes Interesse — schreibt er — bietet ein landwirthschaftlicher Artel, der sich im Frühling vorigen Jahres in Balaschowka aus Fabrik-Arbeitern (10 an der Zahl) geblidet hat. Noch haben sie nicht ihre Arbeit in der Fabrik aufgegeben, sondern vereinigen diese mit der Landwirthschaft; das ist aber nur zeitweilig, solange der Artel sich noch nicht vollständig organisirt und mit allem erforderlichen Inventar sowie überhaupt mit allen Mitteln für einen größeren Betrieb versehen hat. Mit der Zeit beabsichtigt dieser Artel, ganz zum Ackerbau überzugehen, 150—200 Dessjatinen zu pachten und mit den Familien dorthin überzusiedeln, da es ihnen in Balaschowka selbst wegen Landmangels (jeder von ihnen hat nur eine Dessjatine) schwer fällt, zu wirthschaften ... Diese Fabrik-Arbeiten zeigen große Liebe zur Landwirthschaft und mit Lust, ja sogar freudig, begeben sie sich aufs Feld zum Artel-Vieh, das sie in der Nacht hüten und das sie nach bestimmten Dejouren beschicken. Nicht selten laufen auch Mehrere von der Fabrik ins Feld oder auch der ganze Artel ergeht sich dort in freundschaftlichem fröhlichem Gespräch, sich in der reinen Luft von der dumpfen, von Staub und schwülen Gasen erfüllten Atmosphäre der Fabrik erholend ..."

— Von der russisch-holländischen Sanitätscolonne lesen wir in der „Düna-Z.": „Wie wir von competenter Seite erfahren, ist die russisch-holländische Ambulanz von den portugiesischen Behörden in Lourenzo-Marquez widerrechtlich zurückgehalten worden, so daß die russische und holländische Regierung gebeten werden mußten, die nöthigen Schritte zu thun, damit die Ambulanz die Weiterreise nach Pretoria antreten und die Arbeit beginnen kann. Diese Schritte sind offenbar erfolgreich gewesen, da, wie der „Herold" meldet, laut Telegramm, die Colonne auf dem Wege nach Pretoria ist. — Briefliche Nachrichten sind wohl vor Anfang März nicht zu erwarten. Telegramme sind bisher einfach zurückgehalten worden. — Von der Rothen Kreuz-Colonne sind briefliche Nachrichten auch noch nicht aus Transvaal eingetroffen, die letzten Briefe der Colonne stammten aus Lourenzo-Marquez."

Moskau. Der Telegraph berichtete jüngst von einem scheußlichen Verbrechen, das an einem kleinen Mädchen verübt worden ist. Es ist jetzt festgestellt, daß der Thäter der eigene Onkel der Ermordeten, Marie Titow, gewesen ist. Wie das „Rig. Tgbl." den Meldungen entnimmt, die sich die „Now. Wr." fortgesetzt über den entmenschten Mörder machen läßt, zeigt derselbe den reinen Typus des reicheren Kaufmannssohnes. Der müssiggehende Alexei Smirnow ist hübsch und kleidet sich stutzerhaft. Feind jeglicher Beschäftigung, verbrauchte er bisher den Rest des ihm zugefallenen väterlichen Nachlasses in Gelagen und Völlerei. Er täuschte seine Nichte und deren Großmutter, bei der sie zu Gast war, durch das Vorgeben, die auf der Ssoljanka lebende Mutter der Kleinen habe ihn gebeten, sie nach Hause zu bringen. Er brachte sie ins Wäldchen von Ssokolniki und verübte hier seine scheußliche That an dem Kinde. Die Mutter soll aus Verzweiflung dem Wahnsinn nahe sein.

Finnland. Der Gehilfe des Ministerstaatssecretärs für Finnland Generalleutnant Victor Procopé, hat, wie die „St. Pet. Z." nach der „Nya Pressen" meldet, um seine Entlassung nachgesucht.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Februar (6. März).

Vom Transvaal-Kriege.

Die letzten Tage haben uns keine wichtigeren Vorgänge vom Kriegsschauplatz gemeldet. Bei Ladysmith ist es den Buren glücklich gelungen, ohne nennenswerthe Verluste (die beiden im gestrigen Telegramm Buller's erwähnten zurückgelassenen Geschütze werden schwerlich durch Brauchbarkeit noch glänzen) von dem Feinde, mit dem er in engster Fühlung gestanden, sich loszumachen und den Rückzug in die Drakensberge anzutreten, während General Buller seinen stark mitgenommenen Truppen wohl noch einige Erholung gönnen wird. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben die Buren ebenfalls sich zum Abzuge entschlossen: sie ziehen sich über den Oranje-Fluß nach Norden zurück. — Aus dem Roberts'schen Hauptquartier wurde gestern und vorgestern nichts von Belang gemeldet. Während wir bisher es als ein für die Buren im Allgemeinen günstiges Zeichen ansahen, wenn die englischen Nachrichtenquellen spärlich flossen, möchten wir dieses Mal dem Nachrichtenmangel diese Deutung nicht geben. Er weist eher darauf hin, daß die Engländer sich zu keinerlei übereilten Schritten, wie zu einem forcirten Marsche auf Bloemfontein, drängen lassen, sondern nach der Kitchener'schen Systematik erst sorgfältig Alles vorbereiten, um dann ihre Heeressäule vorwärts zu wälzen. Daß die Buren keineswegs entmuthigt sind, beweist der Umstand, daß sie, zufolge einer heutigen Depesche aus Osfontein, nur 30 Meilen östlich von Paardeberg Posto gefaßt haben.

Die Mehrzahl der deutschen Blätter beurtheilt die militärische Lage der Buren pessimistisch. Der militärische Berichterstatter des „Hann. Cour." entwickelt seinen pessimistischen Standpunct etwa folgendermaßen:

„Der Oranje-Freistaat wird in absehbarer Zeit für die Buren verloren sein. Es giebt nur noch ein Mittel großen Stiles für die Buren, sich dem Eindringen des Lord Roberts in Transvaal mit Aussicht auf Erfolg zu widersetzen, und das ist die Concentrirung ihrer sämmtlichen Streitkräfte südlich Johannesburg-Pretoria. Auch eine sog. strategische Flankenstellung im östlichen Oranje-Freistaat würde jetzt nichts mehr nützen und jedenfalls Lord Roberts nicht vom directen Vormarsche gegen die verwundbarste Stelle Transvaals abhalten. Er wird diesen Vormarsch nach der methodischen Art, wie sie Lord Kitchener eigen ist, durchführen — das heißt zuerst sich Bloemfonteins bemächtigen, aber auch gleichzeitig entsprechende Streitkräfte in den Rücken der im Cap-Lande kämpfenden Buren-Abtheilungen entsenden, um auch diesen eine Katastrophe zu bereiten. Seine große numerische Ueberlegenheit gestattet ihm, diese verschiedenen Aufgaben gleichzeitig in Angriff zu nehmen ... Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Truppen von Lord Roberts nicht allein auf die Eisenbahnverbindung zwischen Bloemfontein nach dem nördlichen Cap-Lande in kürzester Zeit die Hand legen können, sondern auch auf die große Heerstraße Bloemfontein-Fauresmith-Colesberg. Damit ist jede directe Verbindung zwischen dem Westen des Oranje-Freistaates und den bei Colesberg operirenden Buren-Abtheilungen aufgehoben. Es bleibt den letzteren nur übrig, sich über Bethulie an die zweite, östlicher stehende Colonne heranzuziehen, um mit dieser gemeinschaftlich nach dem östlichen Gebiete des Freistaates auszubiegen. Von hier aus wäre dann der Anschluß an die von Natal zurückkommenden Buren möglich. Es müssen aber hierbei zwei bedeutsame Gesichtspuncte im Auge behalten werden. Erstens das selbstverständliche Nachdrängen derjenigen englischen Abtheilungen, die bisher in Cap-Land den Buren gegenübergestanden haben, von Süden aus, und zweitens die Cooperation der von Lord Roberts entsendeten Abtheilungen von Norden her. Es ist möglich, daß die Buren diesmal rascher sind im Marschiren, als General Cronje, und sich den ihnen drohenden strategischen Gefahren noch rechtzeitig zu entziehen vermögen. Aber man darf dabei nicht übersehen, daß zwar 1000 bis 2000 berittene Buren im Stande sind, ohne Rücksicht auf Trains und Verpflegungsanstalten sich rasch fortzubewegen, sowie es sich jedoch um größere Abtheilungen handelt, kommen Rücksichten auf die Geschütze und ein zahlreiches Fuhrwesen in Betracht, die Gewaltmärsche ausschließen. Schließlich darf auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß nach der Einnahme Bloemfonteins die Neigung der Freistaat-Buren keine allzu große sein dürfte, Alles auf eine Karte zu setzen, einem ferneren Zusammenwirken mit den Transvaal-Buren zu Liebe. Die Psychologie des Sonderinteresses spielt erfahrungsgemäß bei unglücklichen Wendungen alliirter Kriegführung eine recht große Rolle, und daß die Engländer vorläufig wenigstens sich alle Mühe geben werden, die Freistaat-Buren von Transvaal zu trennen, liegt in deren ausgesprochenstem militärischen Interesse."

Zur Capitulation Cronje's

wird englischen Blättern aus Paardeberg vom 27. Februar gemeldet:

„Endlich hat ein erster Erfolg unsere Anstrengungen gekrönt: Piet Cronje übergab heute früh 7 Uhr Lord Kitchener seinen Degen und unterzeichnete die Capitulation aller seiner im Flußbett der Modder eingeschlossenen Buren, im Ganzen etwa 3860 Mann, darunter 183 Verwundete. Es war hohe Zeit, denn die Erschöpfung unserer (d. h. der englischen) Truppen nach den unsäglich mühsamen Parforcemärschen, kaum aufs allernothwendigste genährt und seit 3 Tagen schutzlos unter strömendem Regen und Nachts bei eisigem Winde in einem riesigen Morafte liegend, hat einen solchen Grad erreicht, daß sie kaum kampffähig waren und eine Katastrophe fast unvermeidlich gewesen wäre, hätte ein wirklich starker Gegner uns jetzt angegriffen.

Zum Glück geschah das nicht und nur einige schwache Commando machten hier und da in den letzten Tagen sporadische Versuche, unsere weit ausgedehnten Linien zu durchbrechen und sich den Weg zu Cronje zu öffnen. Am Freitag Nachmittag machte ein solcher Trupp, von Wynberg kommend, einen geradezu heroischen Versuch; kaum 500 Mann stark, ritt er in fliegender Carrière zwei mal direct unter vollem Feuer durch unsere Reihen hindurch und gelangte bis auf einige 2000 Meter an das Nordende von Cronje's Lager heran; aber unsere Leute eilten von allen Seiten herbei und 6 Geschütze unserer Feldartillerie fegten mit ihren Schrapnels die bedrohte Stelle des Lagers so unablässig, daß die kleine Schaar bald einem vierfachen Feuer ausgesetzt und ihr nach drei Seiten der Weg verlegt war. Eine Kopje, welche den Eingang zu Cronje's Lager beherrschte und auf welche die Fünfhundert sich zu werfen suchten, war zum Glück bereits von den Unserigen besetzt und auch hier wurden sie von einem tödtlichen Kugelhagel empfangen. Trotzdem galoppirten sie gegen eine zweite Anhöhe und erreichten dieselbe wirklich; aber hier erwarteten sie zwei Compagnien Shropshires im Hinterhalte und schnitten mit Hilfe der Cavallerie 60 der Todesreiter ab. Die Uebrigen entkamen dank der wunderbaren Zähigkeit ihrer Pferdchen und ihrem eigenen tollkühnen Muthe; 18 blieben todt auf dem Platz; ihre Verwundeten nahmen sie mit sich.

Das war der letzte, ja eigentlich einzige directe Entsatzversuch, denn alle übrigen Angriffe drangen nicht so weit durch unsere Linien durch und die nördlich von der Modder wie südlich von Koffyfontein oder auf den Straßen von Bloemfontein herankommenden Verstärkungen fühlten sich offenbar zu einem concentrischen Angriffe auf unsere durch überlegene Artillerie geschützten Stellungen noch nicht vorbereitet oder stark genug und wurden, wo sie überhaupt es zum Kampfe kommen ließen, nach einem leichten Scharmützel schon an der Peripherie abgewiesen.

So waren 8 Tage vergangen und Cronje's Widerstand schien trotz unseres vernichtenden Artilleriefeuers immer noch ungebrochen. Vergebens hatte Lord Roberts das schwerste Lyddit-Geschütz von de Aar heraufkommen lassen. Alles schien vergebens. Da beschloß der Oberbefehlshaber, Oberst Smith-Dorrien's Brigade auf der Süd-Seite und die Canadier vom Norden her in dem Flußbette selbst langsam sich vorwärts arbeiten zu lassen, um so schließlich eine Stellung zu gewinnen, von welcher aus wir die unter der Uferböschung vollständig verdeckten und vor unserem Artilleriefeuer geschützten Belagerten direct unter Feuer nehmen konnten. Das geschah am Sonnabend, und Sonntag rückten Dorrien's Leute, fast schrittweise sich im Buschwerk und der Uferböschung versteckend, vor und warfen gegen Abend Schützengräben und Steinschanzen auf, hinter denen sie die ganze Nacht hindurch ununterbrochen weiterarbeiteten, wie es schien, vom Feinde unbemerkt. Am Montag gelang es auch den Canadiern, bedeutende Fortschritte zu machen und in der Nacht zum Dinstag, den 27., waren beide auf wenige hundert Meter an die eigentliche Stellung der Buren in dem Flußbette herangekommen.

Um 3 Uhr Morgens am 27. bemerkten die Buren die Gefahr und ein mörderisches Feuer empfing die jetzt von Ingenieuren unterstützten, wie Maulwürfe sich in des Gegners Lager hineinwühlenden Canadier. Aber die Gordon-Hochländer und das 1. Shropshire-Bataillon eilten ihnen zu Hilfe und nach einem kaum 20 Minuten langen Kampfe gelang es den Canadiern, hinter den Felsstücken einer Donga Schutz zu finden, und während die Hochländer von der höheren Uferböschung aus die Buren mit einem Kugelhagel überschütteten und die Shropshires den Vormarsch schützten, konnten die Canadier mit Hilfe der Sappeure sich im Flußbette selbst endgiltig festsetzen und von dort aus den Feind direct unter Feuer nehmen. Auch das hätte uns indeß auf die Dauer wenig genützt, denn das Thal macht hier ein Knie, an dessen Spitze eine zweite Donga, wenn gut vertheidigt, des Gegners Lager vollständig schützte, und wir hätten uns überdies nur schwer im Flußbette selbst halten können. Aber der Feind hatte, dank unserem Ballon, welcher sein Hauptmunitions-Depot entdeckt hatte, dieses verloren und konnte sich also auf einen längeren Kampf nicht mehr einlassen. Hätten unsere Geschütze seine Munitionskarren nicht zum Explodiren gebracht, so hätte Cronje offenbar den Kampf, trotz unseres Vordringens, fortgesetzt. Einer der Feldcornets erklärte noch, daß das plötzliche Steigen des Flusses Cronje gezwungen hatte, seine Munition aus einer für durchaus sicher gehaltenen Stelle auf einen höher gelegenen Punct heraufzuschaffen, wo der Ballon sie entdeckte. Nicht der überlegenen Anzahl oder Kriegskunst der Engländer, sondern dem Spiel der Elemente war also die Uebergabe zu verdanken. Der ganze Rest der Buren-Munition bestand aus 5000 Gewehrpatronen,

---

Wettbewerbe frei, auch eine nicht veröffentlichte Composition eines anderen veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Textes einzureichen. Eine größere Anzahl von Flotten-Liedern, bei denen die zum Preisbewerbe eingereichten in erster Reihe berücksichtigt werden sollen, wird demnächst in einem besonderen Hefte veröffentlicht werden. Die Preisbewerbungen für die Composition sind bis zum 15. April 1900 gleichfalls an Breitkopf & Härtel in Leipzig einzureichen; Preisrichter hierfür sind die Componisten Eugen d'Albert, Felix Weingartner und Franz Wüllner. — Der Reingewinn aus dem Preisliede wird von der Verlagshandlung dem Deutschen Seemannsheim in Kiautschou überwiesen.

Das mit dem ersten Preis gekrönte Lied lautet:

Michel horch, der Seewind pfeift!

Michel, horch, der Seewind pfeift,
Auf und spitz' die Ohren!
Wer nicht jetzt ins Ruder greift,
Hat das Spiel verloren.
Wer nicht jetzt sein Theil gewinnt,
Wird es ewig missen.
Michel, horch, es pfeift der Wind,
Segel gilt's zu hissen!

Denk des Ruhms vergangner Zeit
Und der alten Lehre:
Volkes Wohl und Herrlichkeit
Blüht auf freiem Meere.
Schläfst Du wieder, altes Kind?
Hurtig aus den Kissen!
Hurtig auf, ins Boot geschwind,
Segel gilt's zu hissen!

Droben überm Nordseestrand
Schimmern Meereswelten,
Deutsches Meer war's einst genannt —
Hei, das waren Zeiten!
Heldenzeiten, hochgesinnt,
Kühner That beflissen —
Michel, horch, es pfeift der Wind,
Segel gilt's zu hissen!

Und wie alter Heldenruf
Tönt's aus fernen Tagen:
Was die Kraft der Ahnen schuf,
Du auch sollst es wagen!
Michel, eh die Zeit verrinnt,
Schlag an Dein Gewissen —
Michel, horch, es pfeift der Wind,
Segel gilt's zu hissen!

Sieh die Nachbarn! Meer um Meer
Sperren sie mit Ketten.
Michel, schärf' die alte Wehr,
Rette, was zu retten!
Michel, bist Du taub und blind?
Hurtig aus den Kissen!
Hurtig auf, ins Boot geschwind,
Segel gilt's zu hissen!

Gottfried Schwab-Darmstadt.

Kunst und Wissenschaft.

Dem Andenken unseres verstorbenen Landsmannes, des Kunsthistorikers Prof. Dr. Eduard Dobbert, galt die Gedächtnißfeier, die am Abend des vorigen Donnerstages in Berlin in der Aula der Technischen Hochschule stattfand. Mit dem Rector und Professoren der Anstalt vereinten sich die Mitglieder der Akademie der Künste und das Lehrercollegium der akademischen Hochschule für die bildenden Künste, beide Institute durch ihre ersten Namen vertreten. Auch die Studirenden hatten sich zahlreich unter Führung ihrer Chargirten mit ihren Bannern und Fahnen eingefunden. Der Kunsthistoriker Prof. Dr. Alfred G. Meyer widmete in einer eindrucksvollen Gedächtnißrede dem heimgegangenen Collegen einen ehrenvollen Nachruf.

Mannigfaltiges.

Nach der in voriger Woche in Berlin stattgehabten Erstaufführung des „Eisenzahn" im königlichen Schauspielhause befahl Kaiser Wilhelm II. die Hauptdarsteller Matkowsky und Fr. Rosa Poppe in die kaiserliche Loge und kündigte ihnen die Ernennung zu königlichen Hofschauspielern an. Andere Darsteller erhielten Brillantnadeln, Regisseur Keßler den Kronen-Orden 4. Classe. Die erste Auszeichnung dieser Art ist die Ernennung zu königlichen Hofschauspielern, da alle Mitglieder nur königliche Schauspieler heißen. Sie werden dadurch den mit dem Titel Kammersänger bedachten Mitgliedern gleichgestellt.

— Heilung der Lungenschwindsucht. Bekanntlich sind die Versuche, die Lungenschwindsucht durch Einspritzung von Serum zu heilen, nicht immer mit Erfolg durchgeführt worden, da das Serum mitunter andere Organe angreift, so daß die Besserung nach einer Richtung durch Verschlechterung nach der anderen wieder aufgehoben wird. Ein neues und erfolgreiches Mittel soll von dem Arzt Doumer in dem elektrischen Wechselstrom mit hoher Frequenz gefunden worden sein. So gefährlich nämlich kräftige elektrische Ströme der menschlichen Gesundheit sind, erträgt wunderbarer Weise, wie die Tesla'schen Versuche ergeben haben, der menschliche Körper den kräftigsten elektrischen Strom, sobald derselbe seine Richtung unendlich oft in der Zeiteinheit wechselt. Diese Wechselströme hoher Frequenz erzeugen Veränderungen in der Ernährung des Gewebes, andererseits bewirken sie eine vermehrte Sauerstoffaufnahme und eine erhöhte Ausscheidung von Kohlensäure; sie erhöhen die Pulsthätigkeit und wirken auf die Giftigkeit der Microben. Doumer behandelte nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz 17 Lungenschwindsüchtige, von denen fünf vollständig geheilt wurden, während bei den übrigen eine sehr beträchtliche anhaltende Besserung festgestellt werden kann. Die hauptsächlichsten Erscheinungen der Tuberculose verloren sich allmählich: zunächst der Schweiß, alsdann das Fieber. Nach 15—20-maligem Gebrauch hörte der Husten nahezu auf und im Speichel waren keine Bacillen mehr zu entdecken!

— Die schwimmende Halle des Luftschiffs des Grafen von Zeppelin, welche vom Sturm losgerissen und gegenüber der Domäne Manzell am Bodensee ans Land getrieben wurde, sitzt noch immer auf dem Kiesboden fest. Die dem Ufer zugekehrte Seite sitzt vollständig auf, während die andere Seite noch im Wasser schwimmt. Die Pontons werden nun alle mit Wasser angefüllt, damit der Schuppen einen festen Stand bekommt. Sobald der See an dieser Stelle auf etwa 90 Centimeter gestiegen ist, dürfte die Halle noch Entleerung der Pontons davon schwimmen. — Die Halle soll zu 150,000 Mk. in der Feuerversicherung sowie jeder Mann, der beim Ballonaufstieg mitfährt, bis zu 95,000 Mk. in der Lebensversicherung sein.

— Eine Buren-List. Zu den zahlreichen Erzählungen von Buren-Listen und Buren-Streichen gehört auch folgendes Geschichtchen, das, ob es nun auf einer wahren Begebenheit beruht oder nicht, ganz ergötzlich klingt. Bei den Kämpfen am Tugela sah sich eine kleine Schaar Transvaaler, die mit einem Geschütz eine Höhe vertheidigt hatten, vor die Wahl gestellt, entweder rasch zurückzugehen oder nach hartem Kampf gefangen, wenn nicht getödtet zu werden. Was die Wahl noch bitterer machte, war der Umstand, daß bei dem Rückzuge auch die Kanone, deren Bespannung getödtet und deren Lafette zertrümmert worden, in die Hände des Feindes fallen mußte. Schnell entschlossen, ließ der Führer der Buren das Kanonenrohr in einen kleinen Schützengraben rollen, leicht mit Erde bedecken und ein kunstloses Holzkreuzchen darauf pflanzen — in der Hoffnung, daß der pietätvolle Sinn der Engländer die Ruhe der darunter zu vermuthenden Todten nicht stören werde. Und die Hoffnung trog nicht, denn als nach einigen Tagen die Engländer wieder zurückgehen mußten und das nämliche Buren-Commando die Höhe neuerdings besetzte, da fand sich nicht nur das Kanonen-Grab unverletzt vor, sondern es war auch mit weißen Steinchen umrandet und mit einem Kränzchen aus Haideblumen verziert. Vergnüglich lächelnd zogen die Republicaner ihre Kanone aus dem Versteck, brachten sie in Position und bald entsandte das auferstandene Geschütz seinen Dank nach den Stellungen der Engländer.

für ihre Geschütze war ihnen überhaupt keine Munition geblieben.

Ganz unbegreiflich war dem Feldmarschall und uns Allen die winzige Zahl der Verwundeten auf Seiten des Feindes. Wir glaubten nach dem furchtbaren Bombardement und nachdem unsere Haubitzen Tage lang Tausende von Lyddit-Bomben mitten in das Lager geworfen, daß mindestens ein, wenn nicht mehrere Tausende Buren und Freistaatler ihnen erlegen wären, und statt dessen hatten sie nicht einmal so viel Gefallene, als uns die kleinen Scharmützel der letzten Tage gekostet hatten, und kaum ein Fünftel derjenigen Zahl an Todten und Verwundeten, mit denen wir selbst den ersten Angriff auf das Lager bezahlt hatten. Nur eine Anzahl Ochsen und Pferde waren unter unseren Kugeln gefallen und wurden nun von den braunen Fluthen der Modder fortgewaschen. In Cronje's Lager hatten die Leute gerade so gelitten wie bei uns."

Der **Deutsche Reichstag** hat in drei Lesungen mit großer Majorität für die Aufhebung des sog. Dictatur-Paragraphen in Elsaß-Lothringen votirt. Dazu schreibt hochofficiös die „Nordd. Allg. Z.": „Die Verhandlungen des Reichstages über den für das Reichsland in Geltung stehenden sog. Dictatur-Paragraphen haben eine Mehrheit für die Beseitigung dieses Paragraphen ergeben. Dieser Beschluß des Reichstages kann die für die Gestaltung der Verhältnisse im Reichslande und für die Sicherheit des Vaterlandes in erster Linie verantwortlichen verbündeten Regierungen in ihrer Ueberzeugung nicht irre machen, daß die angefochtene Bestimmung zur Erreichung einer immer festeren Angliederung Elsaß-Lothringens an das Reich und zum Schutze gegen auswärtige Gefahren bis auf Weiteres noch nicht entbehrt werden kann. Die Reichsregirung vertritt diesen Standpunct auf Grund der von ihr in der Verwaltung der Reichslande gemachten Erfahrungen. Wiewohl die Loyalität der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung Elsaß-Lothringens unzweifelhaft feststeht, so sind daselbst doch noch gewisse, der Zugehörigkeit der Reichslande zu Deutschland widerstrebende und agitatorisch thätige Kreise vorhanden, deren für die innere Entwicklung Elsaß-Lothringes und für die Sicherheit des Reiches gleich gefährliche Wirksamkeit in der Presse und anderweitig mitunter so bedenkliche Formen annimmt, daß die Reichsregierung auf die Beibehaltung des für dringliche Ausnahmefälle bestimmten Dictatur-Paragraphen noch nicht Verzicht leisten kann."

Im englischen Unterhause hat, wie berichtet, Herr Gibson Bowles die Frage einer deutsch-niederländischen Annäherung in einer Form zur Sprache gebracht, als wenn die Angelegenheit in das Stadium ernstlicher diplomatischer Unterhandlungen getreten sei. Dazu bemerken die „Berl. Neuest. Nachr.": „Wir bedauern, daß die Thatsachen hinter den Voraussetzungen des Herrn Gibson weit zurückbleiben, halten aber gleichwohl an der Ueberzeugung fest, daß die deutscherseits innezuhaltende Methode sich darauf beschränken muß, die „Stärke der deutschen Partei in Holland" ruhig wachsen zu lassen. Wenn dereinst der Zeitpunct gekommen sein wird, in dem Holland eine seinen eigenen Interessen entsprechende Vereinbarung für zweckmäßig erachten sollte, so wird es in Deutschland volles Verständniß und jedes Entgegenkommen finden. Werthvoll ist die Auslassung des Herrn Bowles besonders in sofern, als sie die „Times" darüber belehren kann, daß das Vorhandensein einer starken Partei in den Niederlanden, welche auf den Anschluß an Deutschland hinwirkt, von ihren eigenen Landsleuten anerkannt, und daß ferner ebenfalls von britischer Seite zugegeben wird, daß die eigenen Interessen der Niederländer diese zum Anschluß an Deutschland bewegen könnten."

Aus **Paris** meldet der Telegraph unterm 3. März von einer amerikanisch-französischen Freundschafts-Kundgebung. Es wird vom genannten Tage berichtet: Der Präsident Loubet empfing am Morgen die Herren Porter und Thompson, welche von Mac Kinley beauftragt waren, Loubet den ersten Dollar zum Andenken an die Errichtung eines Denkmals für Lafayette in Paris zu übergeben. Thompson ersuchte Loubet, den Dollar als ein Zeichen der Sympathie Mac Kinley's und des amerikanischen Volkes zu empfangen, und sprach den Wunsch aus, daß dieser Dollar, welcher die Bildnisse Washington's und Lafayette's trägt, für immer ein Emblem der Freundschaft bleibe, welche die beiden größten Republiken der Welt verbinde. — Loubet bat Thompson, Mac Kinley und dem amerikanischen Volke die lebhafteste Dankbarkeit und die Gefühle der innigsten Sympathie des Präsidenten und der Regierung der Republik zu übermitteln. Loubet fügte hinzu, daß er sich glücklich schätze, diese Gabe als Pfand der gegenseitigen Freundschaftsbande, welche Frankreich mit Amerika vereinigen, zu empfangen.

Die feindselige Stimmung der Franzosen gegen England macht sich in lauten Demonstrationen Luft. Wie dem „Figaro" aus St. Malo gemeldet wird, veranstaltete die dortige Bevölkerung, als der Dampfer „Victoria" der englischen London und South-Western Company anläßlich des Entsatzes von Ladysmith mit Flaggenschmuck in den Hafen einfuhr, eine England feindliche Kundgebung. Eine am Hafenquai versammelte zahlreiche Volksmenge rief: „Nieder mit den Engländern! Hoch die Buren!" Am Hauptthore der Stadt wurde die Transvaal-Flagge gehißt. Die „Victoria" zog angesichts dieser Kundgebungen die Flaggen ein.

Wie colossale militärische Anstrengungen **England** macht, geht aus der Thatsache hervor, daß sich das Armee-Budget für 1900/1901 insgesammt auf 61,499,500 Pfd. Sterl. bei einem Mannschaftsbestande von 430,000 Mann gegen nur 20,617,200 Pfund Sterl. bei einem Mannschaftsbestande von 184,853 im vorhergehenden Jahre beläuft. — Der Finanzminister macht sich bereits schwere Sorgen, wie er all' diese Summen beschaffen soll. Recht tüchtige Beträge hofft er aus der den beiden Buren-Republiken aufzuerlegenden Kriegskostenzahlung zu gewinnen. Der „Manchester Guardian" erfährt aber auch, die Einkommensteuer werde um 4% erhöht und eine Kriegssteuer auf Bier und Whisky zugeschlagen werden.

In **Central-Afrika** ist dieser Tage ein englisches Culturwerk zum Abschluß gebracht worden: der Ugandabahn-Telegraph hat am 18. Februar den Nil bei den Ripon-Fällen nördlich vom Victoria-Nyassa erreicht und ist am 19. über den Fluß hinübergeleitet worden. Auf diese Weise ist die telegraphische Verbindung zwischen London und den Nil-Quellen hergestellt. — Dieser Vorgang besitzt nicht nur culturhistorisches Interesse, sondern ist auch praktisch bedeutsam genug. Die Ripon-Fälle liegen ziemlich in der Mitte von dem Nordrande des gewaltigen inner-afrikanischen Wasserbeckens des Victoria-Nyassa und eröffnen den Zugang zu Uganda und Unyoro, welche Provinzen sich England erst vor 1½ Jahren neu hat erkämpfen müssen. In nicht zu ferner Zeit wird der Telegraphen-Leitung wohl auch die Trace der Uganda-Bahn folgen.

Locales.

Einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Bericht über die Thätigkeit der hiesigen Grundbuch-Abtheilung im verflossenen Jahre entnehmen wir folgende Angaben:

Die Zahl der Corroborationen, die Immobilien in unserer Stadt betrafen, belief sich im verflossenen Jahre auf 384 und bezog sich auf eine Gesammtsumme von 1,066,563 Rbl. Davon betrafen 119 Kauf-Verträge mit einer Kaufsumme von insgesammt 820,161 Rbl., 87 Hypotheken im Betrage von 246,401 Rbl. und 178 andere Rechtsgeschäfte. — Die Zahl der Grundbuch-Rubriken betrug für unsere Stadt 1627 gegen 1625 im vorigen Jahre.

Die Zahl der Corroborationen betreffs Immobilien in der Stadt Werro betrug 54 und bezog sich auf eine Gesammtsumme von 73,238 Rbl. Davon waren Kaufverträge 12 (40,6 8 Rbl.), Hypotheken 18 (32,610 Rbl.) und 24 andere Rechtsgeschäfte. — Die Zahl der Grundbuch-Rubriken für Werro betrug 303 gegen 301 im Vorjahre.

Im hiesigen und im Werroschen Kreise belegene Güter betrafen 192 Corroborationen, die sich auf eine Gesammtsumme von 3,025,158 Rbl. bezogen. Darunter befanden sich 6 Kaufverträge (1,755,584 Rbl.), 58 Hypotheken (1,269,574 Rbl.) und 128 andere Rechtsgeschäfte.

Betreffs bäuerlicher Gesinde wurden 1766 Corroborationen vollzogen (Gesammtwerth 1,418,496 Rbl.); davon waren Kaufgeschäfte 359 (Kaufsumme 1,036,298 Rbl.), Hypotheken 311 (im Betrage von 382,197 Rbl.) und andere Rechtsgeschäfte 1096. — Die Zahl der Grundbuch-Rubriken für Gesinde beträgt 7335 gegen 7247 im Vorjahre.

Auf abgetheilte Hofsland-Parzellen bezogen sich 137 Corroborationen (Gesammtwerth 321,193 Rbl.); davon waren Kaufgeschäfte 29 (Kaufsumme 112,593), Hypotheken 41 (Gesammtbetrag 208,600 Rbl.) und 67 andere Rechtsgeschäfte. — Die Zahl der Grundbuch-Rubriken für abgetheilte Hofesland-Parzellen beträgt 587 gegen 581 im Vorjahre.

Insgesammt fanden im verflossenen Jahre in beiden Städten und Kreisen 2533 Corroborationen statt (Gesammtwerth 5,904,649 Rbl.). Die Zahl der Grundbuch-Rubriken beträgt 10,084 gegen 9985 im Vorjahre.

An Stempel-Gebühren wurden 16,135 Rbl. 75 Kop. erhoben, an Corroborations-Gebühren 68,570 Rbl. 95 Kop. und an Acten-Steuern 2418 Rbl. — insgesammt 86,924 Rbl. 65 Kop. An Kanzlei-Gebühren waren 6735 Rbl. 75 Kop. zu zahlen. Insgesammt betrugen die Einnahmen an Abgaben und Gebühren bei der hiesigen Grundbuch-Abtheilung 93,660 Rbl.

Dieser Tage wird, den Residenzblättern zufolge, vom Finanzministerium bei dem Reichsrath ein Entwurf über die Abänderung einiger Artikel des Gesetzes über die Gewerbesteuer eingebracht. Unter Anderem soll der Artikel 57 aufgehoben werden, nach welchem den Handelsetablissements 4. Kategorie untersagt ist, Commis zu halten. Dieses Verbot zwang die betreffenden Händler, Commis ohne Vertrag zu halten und dieselben als ihre Verwandten auszugeben.

Eine eigenthümliche Stellung hat der hiesige estnische Antialkohol-Verein „Karskuse Söber", wie der „Post." zu berichten weiß, zu dem Central-Comité der estnischen Antialkohol-Vereine eingenommen.

Auf dem Felliner Delegirten-Congreß hatte der Vertreter des hiesigen Vereins D. Morgen als persönlichen Wunsch verlautbart, das Central-Comité in seinem neuen Bestande möge sich lieber nicht an den hiesigen Verein, sondern an den einer anderen Stadt angliedern; der „Karskuse Söber" habe mit dieser Sache schon genug zu schaffen gehabt. Auf der letzten Sitzung des „Karskuse Söber" berichtete nun der Delegirte über die Felliner Congreß; er beklagte sich darüber, daß man dort partegisch verfahren sei, und erhob besonders Beschwerde gegen ein Mitglied des Central-Comités, weil dieses den „Karskuse Söber" geschmäht habe. Dann wurde über das Verhältniß des Central-Comités zum „Karskuse Söber", der einen Vertreter ins Comité entsenden soll, sehr lebhaft discutirt und schließlich beschlossen: 1) daß die Mitglieder das Central-Comités sämmlich dem „Karskuse Söber" als Mitglieder beizutreten haben, und daß 2) das Central-Comité nur durch den „Karskuse Söber" nach Außen hin eine Action entfalten darf — das heißt, daß alle Beschlüsse des Central-Comités zuvor der Generalversammlung des „Karskuse Söber" vorzulegen sind.

Dazu bemerkt der „Post." in einem längeren Artikel: „Ein derartiger Beschluß bedeutet augenscheinlich nichts Anderes, als daß der „Karsk.-Söber" das Central-Comité der Antialkohol-Vereine in Wahrheit bei sich nicht zu sehen wünscht; wenn das Comité aber dennoch hier seinen Sitz aufschlagen will, so verzichte es auf jedwede selbständige Thätigkeit und sei nur eine solche Vereinigung von Männern, welche diverse Sachen zur Vorlage an die Generalversammlungen des „Karsk-Söber" vorbereitet — sonst nichts."

Ueber ein Faschingsfest im Radfahrer-Verein wird uns geschrieben:

Als Sonnabend Abend Prinz Carneval im Winterlocale des hiesigen Radfahrer-Vereins sein Scepter schwang, hatten sich gegen 300 Personen eingefunden, um dem losen Mummenschanze beizuwohnen.

Der Raum, der sonst zu den Fahrübungen benutzt wird, hatte sich zu diesem Zwecke in ein farbenprächtiges Gewand geworfen und bot in seiner Ausschmückung mit Fahnen, Wimpeln, japanischen Lampions und Guirlanden, dazu Alles überfluthet vom Acetylenlicht und bengalischer Beleuchtung, ein ungemein lebensvolles, farbiges Bild, das im Kleinen einen Abglanz des süd-europäischen Faschings vor dem Zuschauer entrollte. Unter den mannigfaltigen Carnevalstypen thaten sich durch Geschmack und Eleganz der Gewandung besonders hervor eine Dame in Empire, eine Seerose, ferner Damen und Herren in polnischer Nationaltracht und ein Schotte; durch Originalität zeichnete sich eine Storch-Maske aus, dessen Inhaber täuschend die unbeholfenen Bewegungen eines jungen Storches zu copiren verstand. Frohsinn und Heiterkeit herrschten und wenn sie auch die übersprudelnde Laune, die berückende Carnevalsluft des Südens nicht erreicht haben mögen, so gab es doch viel Lachen und lustiges Treiben, das seinen Höhepunct in der Quadrille erreichte: als die 68 Paare sich in Colonnen aufgestellt hatten, wurde unter Vorantritt eines Blasorchesters mit 12 nachgemachten Instrumenten unter Absingung des Bundesmarsches von 3 kleinen Schneemännern ein Riesenschneeball in den Saal gerollt, der aus seinem Innern eine Menge kleiner Schneebälle entwickelte, worauf sich ein lustiges Bombardement entspann, an dem Jung und Alt fröhlich theilnahm. Die aufgestellten Schneemaschinen wirbelten ihre Schneeflocken lustig über die Tänzer herab. — Zum Schluß trat noch ein Schnellmaler auf, der in Secunden Bilder auf Papier entwarf. — Dem lustigen Carnevalsleben bereitete mit brutaler Hand der nüchterne Morgen ein Ende und Prinz Carneval sah sich zum Abschied gezwungen, nachdem er mit dem rebenbekränzten Bacchus die letzten Festfreuden genossen hatte. — y.

Das Justizministerium hat dem Dirigirenden Senat, wie dem „Prib. Krai" aus St. Petersburg geschrieben wird, die Frage zur gesetzlichen Regelung vorgelegt, wie die zu Gunsten der Waldbesitzer verhängten Geldstrafen für Holzfrevel beigetrieben werden sollen. Bisher schwankt die Praxis: einige Polizeibehörden führen die Beitreibungen unentgeltlich nach dem für die Execution von Criminalurtheilen vorgeschriebenen Modus aus, während andere sie als Civilforderungen behandeln und erst nach Erlegung der taxmäßigen Fahrgelder, Diäten 2c. durch die Waldbesitzer zur Vollziehung des Urtheils schreiten.

Nach den geltenden Bestimmungen wird den Eisenbahn-Passagieren während der Fahrt der Uebergang in eine höhere Wagenclasse gegen eine entsprechende Nachzahlung gestattet, und zwar sind beim Uebergang aus der 2. in die 1. Classe ein Billet 3. Classe, aus der 3. in die 1. ein Billet 2. und aus der 3. in die 2. Classe zwei Kinderbillette 3. Classe nachzulösen. Es hat sich nun herausgestellt, daß viele Passagiere sich von Hause aus mit zwei Billetten einer niederen Wagenclasse als die, die sie benutzen wollen, versehen, um doppeltes Freigewicht für die Bagage zu lucriren. Als die Eisenbahnverwaltungen hinter diese Schliche kamen wollten sie, um diesem Mißbrauch vorzubeugen, von allen Passagieren, die mit einem bereits auf der Abfahrtsstation gekauften Zuschlagsbillet in einer höheren Wagenclasse angetroffen wurden, die vorgeschriebene Strafzahlung für unrechtmäßige Benutzung derselben erheben. Das Ministerium der Wegecommunication hat hierzu aber, wie dem „Rig. Tgbl." zu entnehmen, seine Genehmigung nicht ertheilt, da es absolut keinen Grund gebe, einem Passagier die Lösung eines Ergänzungsbillets schon auf der Abfahrtsstation zu verbieten und ihn dafür einer Strafzahlung zu unterziehen. Um aber den Mißbrauch bei der Bagagebeförderung zu verhindern, hat der Bahnbeamte bei Ausgabe eines Ergänzungsbillets eine Bemerkung auf demselben darüber zu machen, daß die Bagage von dem Passagier bereits aufgegeben und das Freigewicht berechnet worden ist. Wird diese Bestimmung von einem Passagier umgangen, so wird die Zahlung für das auf das Ergänzungsbillet gewährte Freigepäck bei der Auslieferung der Bagage nachträglich erhoben.

Das erhabenste Werk protestantischer Kirchenmusik, die „Matthäus-Passion" von Joh. Seb. Bach wird in Reval, wie uns von dort geschrieben wird, am 28. Februar und 1. März unter der bewährten Leitung des Hrn. C. Türnpu durch den St. Nikolai-Verein für Kirchengesang zur Aufführung gebracht. Für die Solo-Partien sind ausgezeichnete Kräfte gewonnen worden — für die Partie des Evangelisten (Tenor) Herr Carl Drerich aus Berlin und für die Sopran-Partie Frau Helene Luther, ferner die Altistin Frl. Mathilde Haas aus Mainz und Herr T. van Eweyk aus Berlin, der Vertreter der „Christus"-Partie, die sich eines glänzenden Rufs weit über die Grenzen von Deutschland hinaus erfreuen. Als Gesammtresultat ergiebt sich ein solches Ensemble, wie es in Reval (und vielleicht in Rußland überhaupt) wohl schwerlich je zu einer Oratorien-Aufführung vereinigt gewesen ist. — Diejenigen unserer Musikliebhaber, denen es möglich ist, eine Fahrt nach Reval zu dieser Gelegenheit zu machen, mögen sich diesen hohen Kunstgenuß nicht entgehen lassen.

Die Reineinnahmen des Bazars beträgt 2755 Rbl. 94 Kop. — Allen Denjenigen, die zur Erlangung einer so großen Summe beigetragen haben, sagt nochmals den allerherzlichsten und wärmsten Dank

Die Direction des Frauenvereins.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. Osenit.

St. Johannis-Kirche

Mittwoch, den 23. Febr.: Bibelstunde.
Prediger: Oehrn.

Todtenliste.

Eugen Jegorjew, † hierselbst am 16. Februar.

Frau Amalie Edel, geb. Kreutzberg, † 13. Februar zu Arensburg.

Frau Anna Dorothea Kleemann, geb. Wendelstorff, † zu St. Petersburg.

August Lorentzen, † 19. Februar zu St. Petersburg.

Adolph Constantin Mauerschalk, † 18. Februar zu Libau.

August Dittmar, † im 86. Jahre am 18. Februar zu St. Petersburg.

Frau Natalie Neustadt, geb. Martinelli, † im 63. Jahre am 17. Februar zu Sachsenheim.

Koch Johann Gailit, gen. Hahn, † im 58. Jahre am 17. Februar zu Riga.

Frau Ottilie Elisabeth Oberg, geb. Großmann, † hierselbst am 20. Februar.

Dr. Hans Kentmann, † 19. Februar zu St. Petersburg.

August Herzfeldt, † 20. Februar zu St. Petersburg.

Johann Ludwig Gellert, † 20. Februar zu St. Petersburg.

Doctorin Henriette v. Goedechen, † zu St. Petersburg.

Julius Ferchmien, Kind, † zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 21. Februar. In den Sälen der Eremitage fand gestern bei Ihren Kais. Majestäten ein Diner und darauf ein Ball statt.

Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna, II. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und die Großfürstin Olga Alexandrowna siedelten gestern nach Gatschina über.

London, Montag, 3. März (21. Febr). Roberts telegraphirt unterm 2. März aus Osfontein: Clements meldet, daß seine Vorhut Achtertang im Norden der Cap-Colonie besetzt hält, so daß die Bahnverbindung mit der Halbstation Joubert heute eröffnet wird. — In Norwalspont steht noch eine starke Buren-Abtheilung. — Wie Gatacre aus Stormberg berichtet nimmt die Zahl der Buren dort täglich ab. — In Osfontein ist die Lage unverändert.

Die „Times" meldet aus Osfontein: Die Position des Feindes ist nicht völlig bekannt. Fliegende Colonnen erscheinen bald hier, bald dort im Umkreise der britischen Truppen Wir glauben, daß wir bei Abrahams-Kraal, 30 Meilen östlich von Paardeberg, auf Widerstand stoßen werden. Dort soll Joubert die Truppen, die früher bei Ladysmith standen, und die im Nordosten stehenden Oranje-Buren zusammenziehen. — Steijn traf am 27. Februar im Lager der Buren bei Abrahams-Kraal ein und hielt eine Rede an die Burgher, in der er sie an Majuba erinnerte und zur Befreiung Cronje's aufrief.

Der „Standard" meldet unterm 1. März: Die Aufständischen in Griqua-Land nahmen, verstärkt durch eine Abtheilung von 600 holländischen Farmern, Kengard ein, das 100 Meilen westlich von Prieska liegt. (Prieska liegt am Oranje-Fluß, südwestlich von Kimberley.) Sie rücken jetzt nach Südosten auf Wenwicks-Farm zu, wo sich große Proviant-Vorräthe befinden. Unter den Eingeborenen dieser Gegend soll es gähren.

Die „Times" und andere Blätter melden, daß die Königin beschlossen habe, auf die geplante Reise nach Bordighera zu verzichten, und in England bleiben werde.

Der „Standard" meldet aus Osfontein unterm 2. März: Unsere Vorposten stehen in einer Linie mit dem Feinde, der eine Hügelgruppe im Süden des Flusses, 10 Meilen im Osten vom Hauptlager unserer Truppen, besetzt hat. Die feindlichen Streitkräfte betragen 4000 Mann. Wie es heißt, befestigen sie ihre Positionen.

Cecil Rhodes ist in Capstadt eingetroffen und reist am Mittwoch nach England ab.

Bloemfontein, Montag, 3. März (21. Febr.). Die Truppen der Verbündeten beschlossen, das Gebiet um Rendsburg zu räumen. Der Rückzug erfolgte unter der Deckung berittener Burgher und wurde glücklich ausgeführt.

Officiell wird bekannt gegeben, daß die Armee Cronje's, die aus 2000 bis 3000 Mann bestand, am 15. Februar in Folge Mangels an Proviant und Munition capitulirte.

Der Präsident wandte sich mit einem begeisterten Aufruf an die Burgher in Natal, die sich auf Biggersberg zurückziehen. — Der Präsident kehrt morgen nach Pretoria zurück.

Kiew, Montag, 21. Februar. Ein mehr als 24-stündiger Schneesturm hat weithin starke Schneeverwehungen zur Folge gehabt.

London, Montag, 5. März (21. Febr.) Dem „Daily Chron." zufolge wird der Prinz von Wales der Eröffnung der Pariser Weltausstellung nicht beiwohnen.

Den officiellen Angaben zufolge betrugen die Verluste Buller's während der letzten Operationen zur Befreiung von Ladysmith 93 Todte, 684 Verwundete und 25 Vermißte.

In Capstadt erläßt der Gouverneur Milner eine Proclamation, wonach in Folge des Eindringens der Feinde in die Bezirke von Prieska, Cangard, Britstown und Barcly-West über diese Bezirke der Belagerungszustand verhängt wird, zumal die Feinde von den dort Ansässigen unterstützt würden.

Der Schatzkanzler Hicks-Beach schlägt zur Deckung des Deficits vor: Erhöhung der Einkommensteuer um 1 Sh, Ausdehnung der Stempelsteuer auf die Abschlüsse an der Fonds- wie auch an der Producten-Börse, Erhöhung der Steuer auf Bier, Branntwein, der Accise auf ausländischen Tabak und Thee. Der noch verbleibende Rest des Deficits von 35 Mill. Lstr. soll durch Anleiheoperationen gedeckt werden.

Hicks Beach erklärt, trotz der neuesten glücklichen Wendung auf dem Kriegsschauplatze werde die Regierung im Budget Alles vorsehen für eine längere Dauer des energisch bis zum Schluß fortzuführenden Krieges. Die Mißgunst des Auslandes werde die Energie der Engländer nur stärken

Nach den officiellen Listen der Buren haben dieselben in der Woche vom 22. Februar bis zum 1. März vor Ladysmith verloren 31 Todte und 130 Verwundete.

Ueber Lourenzo-Marquez wird der „Times" unterm 4. d. Mts. gemeldet: Krüger wandte sich mit einem flammenden Aufruf an die Officiere und Burghers, auszuharren im Widerstande und fest auf Gott zu vertrauen. — Einer der obersten Regierungsbeamten des Oranje-Staates erklärte, daß, falls die Oranje-Republik niedergeworfen werden sollte, die Oranje-Buren über den Vaal gehen und sich mit ihren Transvaal-Brüdern zum Kampfe gegen England vereinigen würden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·4	758·3	757·3
Thermometer (Centigrade)	—11·4	—17·6	—9·6
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	NNW 3	NW 3	NW 4

1. Minimum d. Temp. —18·8
2. Maximum „ —9·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·9
4. Niederschlag: — mm.

Gestern Abend Mondhof.

Allgemeinzustand der Witterung:

Minimum in Central-Rußland Maximum in Central-Europa; Temperatur überall unter der normalen, mit Ausnahme der West Küste Scandinavien.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 3. März 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92,90
3% „ „	85,30	—	85,30
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	99,25	98,50	—
3½% „ „	—	91 50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,40	99,90	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	93	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	110	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	81	81
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,40	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 22 Февраля 1900 г.



In Nr. 4 der therapeutischen Blätter 1894 schreibt Docent Dr. Paschkis, der Verfasser des bekannten Buches „Kosmetik für Aerzte", am Schlusse seiner mit größter Peinlichkeit ausgeführten Versuche über das Odol-Antiseptikum:

Jedenfalls ist es das beste Mundantiseptikum, welches mir bisher bekannt geworden ist.

Rauhe Gummisohlen

die leicht anzubringen sind, empfiehlt **gegen das Ausgleiten** die

Droguerie John Pfeil.

Süd-nde bei Berlin.

Dr. Brügelmann'sche Klinik

für **Asthma** und verwandte Zustände

Nasen- und Halsleiden. Seestr. 2. 9—1 Uhr vorm. Wohnungsnachweis für Kurgäste in Pension u. Priv.-Logis (3½ bis 10½ M. pro Tag incl. Kur) durch die Oberin Frl. E. Hagelberg. Prosp. gratis.

Schierke

höchster Kurort des Harzes

Dr. Haug's Kur- u. Wasserheilanst.

während des ganzen Jahres geöffnet.

Anmeldungen zum

Mazurka-Cursus

nimmt entgegen

Severin Lindemann, Tanzlehrer

Johannisstr. 24.

Eingang durch die Mönchstr.

An einem häuslichen

Tanz-Cursus

des grösseren Ensembles wegen, werden noch einige **Cavaliere zur Betheiligung gewünscht**. Das Nähere Johannis-Str. 24, Eingang durch die Mönch-Str., bei

Severin Lindemann
Tanzlehrer.

Einige Exemplare der

Fauna baltica

von

Dr. Georg v. Seidlitz

sind noch zu haben — Rigasche Str. 97, im Hof, bei Frau Römer.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Auction

Am **8. März 1900** (10 Uhr Vorm.) und an den nächstfolgenden Tagen gelangt hier der Rest des dem Herrn **Emil Musso** gehörigen, sich im Hause **Johannisstr. 16** befindenden Inventars, bestehend aus verschied. **Geräthschaften, Bierfässern, Schlitten, e. gross. Buffetschrank** etc., zum öffentlichen gerichtlichen Ausbot.

3000 u. 3000 Rubel

gegen sicherste städtische Obligationen zu vergeben. Näheres bei Herrn Ew. Freymuth, Kühnstr. 1.

Bäckerei.

Die Bäckerei Rigasche Str. Nr. 11 wird den 1. Mai 1900 **miethfrei**. Näheres beim Hausbesitzer.

Ein starkes gesundes **Pferd**

4 Jahre alt, wird **verkauft** — Philosophen-Str. 4.

Ein eleganter

Zweispänner-Schlitten

leicht, für Stadt- u. Landfahrten geeignet, mit Felldecke, wird billig **verkauft** auf der hiesigen Poststation vom 23. bis zum 29. Febr. c.

Verkaufe billig

1 Drehbank

Pappscheere u. **1 Primus.** Zu bes. v. 9—12 Uhr — Steinstr. 23.
J. Hallikas.

1 Garnitur MÖBEL

wird **verkauft** — Rathhausstr. 2.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m ü. d. M., Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch) — Milchuntersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — das pneumatische Cabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.
Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Strieboll** in „Bad Salzbrunn".
Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

Der revidirte Rechenschaftsbericht pro 1899, sowie die Bücher und Belege

des

hiesigen gegenseit. Feuerversicherungs-Vereins

liegen zur Einsichtnahme seitens der p. p. Assecuraten werktäglich von 10 bis 12 Uhr im Lokal des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins aus; auch können daselbst **bis zum 4. März Anträge** für die nächste Generalversammlung beim Buchhalter des Vereins, Herrn Herm. Bartels, angemeldet werden.

Jurjew, am 21. Februar 1900.

Die Direction.

Deckanzeige.

1. **„Imperial", engl. Vollblut,** d.-braun, 2 Ar. 3½ W., importirt aus England. Gewann II. Zeugniss des „Union-Club"-Berlin 16 Rennen (22,000 Mark).

Gebühren: Februar 15 Rbl. März 20 Rbl. April 25 Rbl. Mai 20 Rbl.
gekörte Stuten 5 Rbl. billiger (2 Sprünge).

2. **„Ametist", ostpr. Halbblut-Trakehner-Abst.,** d.-braun, 2 Ar. 4½ W., geb. 1896, importirt, erhielt in Riga 1899 II. Preis, gekört.

Gebühren: Februar 10 Rbl. März 12 Rbl. April 15 Rbl. Mai 12 Rbl.
gekörte Stuten 3 Rbl. billiger (2 Sprünge).

Die Hengste stehen im Stall des Commissions-Bureau des livländ. Vereins (bei der Pferdepost) Pleskauer Strasse Nr. 4.

Im Auftrage der Gestütsverwaltung von Gross-Congota:

Das livl. Commissions-Bureau.

Im hiesigen Kreise decken nachstehende

Torgelsche Hengste:

in Marrama: „**Harlekin**" von Hetmann, Fuchs.
„**Hinda**", Ost-Preusse, Rapp.
in Lewikül: „**Boxer**", Ost-Preusse, Braun.
in Unipicht: „**Karnot**", Hlbt., Braun.
Waimastfer: „**Irtisch**", Hlbt., Fuchs.

R. v. Wahl-Marrama
als Kreisgestütsbeamter.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.



— 1900. —

Illustrirtes Preisbuch über Samen und Pflanzen

mit vielen Belehrungen u. Notizen.

Elegante Ausstattung. ● Ein prachtvolles Gartenbuch.

Kostenlos und portofrei.

J. C. Schmidt (Blumenschmidt) Erfurt.

Man beliebe eine Postkarte zu schreiben, worauf das Preisbuch sofort eintrifft.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Beachtung!

Alle in Buchdruckereien Angestellten, ebenso Setzer wie Drucker, werden gewarnt, in Finnland wegen Lohnstreitigkeiten Arbeit anzunehmen.
Finnlands Buchdruckerverband.

Alle Strickarbeiten

wie **Herren-** u. **Damencamisole, Strümpfe, Handschuhe, Unterröcke** werden angefertigt bei

M. Kutter
Holmstr. 1, III. Etage.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet

Patente

E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Vogelfutter

als:
Hanfsaat
Rübsaat
Canariensaat

empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Gesucht für e. kl. Gut b. Moskau ein

junger Verwalter

der deutschen u. russischen Sprache mächtig, mit unzweifelhaften Zeugnissen über Pflichttreue, Fleiss u. Nüchternheit. Gahaltsansprüche bei freier Station sind aufzugeben per Adresse Конторa Джепсъ, Ив. Ф. Брауеръ, Москва. Ebendaselbst findet

ein jung. Mensch

zur Erlernung der Landwirthschaft auf einem grösseren Gute Stellung.

Ein Meier

sucht eine Stelle. Adr. sub W. A. an die Exp. d. Bl.

Landwirthschaftlicher Eleve

bei freier Station **gesucht** — A. v. Stryk-Kibbijerw pr. Laisholm.

Gesucht ein

Marqueur

im **Handwerker-Verein.**

Ein verheirath. Hauswächter

mit Kenntnissen der Gartenarbeiten und nur guten Empfehlungen gesucht. Zu erfragen in der Handlung M. Paul, Ecke Schloss- u. Johannistr.

Ein gebildetes junges MÄEDCHEN (Deutsche) wünscht in einem russischen Hause Kindern Nachhilfestunden in allen Schulfächern zu ertheilen. Offert. sub N. N. in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Gute

Weissnathnäherinnen

können sich melden — Neumarkt-Str. Nr. 24, im Wäschegeschäft.

Eine firme Köchin und ein 13—15-jähr. Mädchen

zu einem kleinen Kinde können sich melden — Philosophenstr. 4.

Ein russisches **Kindermädchen** mit guten Attestaten kann sich melden bei Frau Schulz, Alt-Str. 17, Morgens von 9—11 Uhr.

Eine firme Köchin

sucht Anstellung — Rathhaus-Str. Nr. 55, Quartier Nr. 8.

Eine der deutschen Spr. mächtige

Aufwärterin

wird **gesucht** — Schmalstr. Nr. 5, im Hof, 1 Tr.

Grosse Familienwohnung

mit Garten wird **gesucht.**

Baron Toll
Wallgraben Nr. 19.

Zum 1. Juni

eine Wohnung von 5—6 Zimmer u. Veranda im oberen Theile der Stadt **gesucht.** Offert. nebst Preisangabe sub N. B. an die Exped. d. Bl. erb.

Eine Wohnnng

im I. oder II. Stadttheil, von 5—8 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten vom 1. Juni ab zu miethen **gesucht.** Off. sub O. N. an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée, Küche, Veranda, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist vom **1. Mai zu vermiethen** — Pleskausche Str. 26.

Bürgermusse.

Freitag, den 25. Februar a. c.

Generalprobe

und

Sonntag, den 27. Februar

Theateraufführung

zum Besten des Hilfsvereins.

PROGRAMM.

I.

Er ist nicht eifersüchtig.

Lustspiel in einem Act von A. Elz.

II.

Schattenspiel.

III.

Othellos Erfolg

Schwank in einem Act von C. A. Läutner.

— In den Pausen Orchestermusik. —

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette zur Generalprobe à 75 und 50 Cop. und **zur Aufführung** à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 40 Kop. (Galerie).

Programme à 5 Kop.

Bestellungen auf Billette werden **nur** vom Lande aus entgegengenommen.

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Englische und französische

Farbenkupferstiche,

Farbenstiche, englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- u. Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie Schachblätter, Portraits schöner Frauen, Männer und Kinder; alte Oelgemälde, Altäre in Trigtik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV., XVI. u. XVII. Jahrhunderts, französische und englische Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Frauen und Kinder; alte französische goldene Dosen mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alexander Eiche, Golderaa,** grosse Strasse Nr. 47.

Taschen-, Tisch-, Küchen- und Brodmesser

Damenscheeren in allen Grössen und Sorten, **Schneiderscheeren, Haarscheeren, Haarschneidemaschinen, Rasirmesser, Streichriemen, Pinsel** u. **Seifendosen,** alle Sorten **Lockenscheeren, Odeur-Zerstäuber** empfiehlt

C. Vollmer, vorm. H. Wünsch
Rigasche Strasse Nr. 4.

Arbeits-Journale

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Nur ½ Kopeken jährlich pro Pflanze.

FürBlumenfreunde

Prof. Wagner's Nährsalze

1 Pfd. **50 Kop.** — ½ Pfd. **30 Kop.**

G. FRICK, St. Petersburg, Admiralitäts-Prospekt 10.

Ausführliche Broschüren gratis.

Niederlagen in den meisten Städten.

Sommerwohnung

gesucht im oberen Theile der Stadt. Offert. erbeten an die Ztg.-Exped. sub C. R.

In Heiligensee

finden **Sommerpensionäre** Aufnahme. Näheres von 11—2 u. von 3—5 bei Frau Rechtsanwalt Erdmann — Mühlenstr. 3, Qu. 3.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und allen Wirthschaftsequeml. zu Mitte März **gesucht.** Off. an d. Exp. d. Z. unt. F. M.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Eine möblirte

Wohnung

von 2 Zimmern, im Garten gelegen, ist miethfrei in der Mühlenstr. 31.

Verloren

eine **silberne Damenuhr** an kurzer Kette, von der Johannis-Str. bis zur Horn'schen Schule. Abzugeben Johannis-Str. 16. Landesen.

Ein Geldbeutel ist verloren

worden. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Bei den Bällen sind in der Bürgermusse vergessen worden: ein **wollenes Tuch, Damentaschentücher** und **Handschuhe.** In Empfang zu nehm. b. Schweizer daselbst.

Heute ist auf dem alten Johannis-Kirchhofe eine Taschenuhr gefunden worden und kann v. Eigenthümer gegen die Insertionskosten abgeholt werden.

F.F.-W. Rettungscorps.

Mittwoch, d. 23. Febr., 8½ U. Abds.

Corps-Versammlung:

Führerwahl.

Der Chef.

Hilfs-Verein.

Familienabend

Mittwoch, d. 23. Februar
6 Uhr
im Gildensaal

Vortrag

des

Hrn. Docent Mag. A. Berendts:

„Die livländische Kirche am Vorabend der Reformation".

Wanemuine.

Donnerstag, d. 24. Februar

Musikabend.

Eintritt für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren 15 Kop.

Anfang **9** Uhr Abends.

Der Oeconom.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 25. Februar
um 6 Uhr Nachm.

Ressource.

Familienabend

Sonnabend,
den 26. Februar 1900.

Anfang praec. 7 Uhr Abends.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonntag, den 27. Februar 1900

Familien-Abend

Anfang 8 Uhr abends.

Entrée für Mitglieder und deren Frauen frei, eingeführte Damen 35 Kop., fremde Herren 75 Kop.

Die Herren Mitglieder werden gebeten, ihre Karten bei der Casse vorzuweisen.

Der Vorstand.



Nach § 22 des Statuts findet **am 23. Februar, 9 Uhr Abends** die **zweite**

General-Versammlung

statt, welche, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähig sein wird.

Der Vorstand.

2 junge Zimmerhunde

sind **zu verkaufen** — Embach-Str. Nr. 1.

Es wird ein

gut dressirter Jagdhund

„Setter" billig verkauft — Gartenstr. 21, beim Hauswächter.

Eine Herren-Karakul-Mütze

wurde gestern, am 21. cr., zwischen 12 u. 1 Uhr in der Pleskauer Bank vertauscht. Dieselbe kann bei J. Kroppmann, Holmstr. 1, wieder umgetauscht werden.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: F. M.; X. Z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено позволеніемъ. Юрьевъ, 22 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 16.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 44. Mittwoch, den 23. Februar (7. März) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus Finnland. Vom neuen Curator. Pernau: Correspondenz. Riga: Monopol. Reval: Eisstand. St. Petersburg: Englische Rüstungen. Tageschronik. Helsingfors: Ernennung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Wird die Pariser Weltausstellung pünctlich fertig werden? Die Yankees werden zu fett. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus Finnland.

Die „Finnl. Gaz." veröffentlicht eine Allerhöchste Verfügung auf dem Gebiet des Verkehrswesens. Nach dieser Verfügung sind in Zukunft alle Beschlüsse des finnländischen Senats betreffs Erweiterung des finnländischen Eisenbahnnetzes, soweit sie nicht Zufuhrbahnen von ausschließlich localer Bedeutung betreffen, Sr. Maj. dem Kaiser zu unterbreiten, und zwar mit Gutachten der Reichsminister des Krieges, der Finanzen und der Wegecommunicationen.

Eine andere Mittheilung des officiellen Blattes betrifft die Censur und ihre Handhabung durch den Generalgouverneur Bobrikow. Im vorigen Jahr waren bekanntlich in Kuopio vom Generalgouverneur zwei Zeitungen unterdrückt worden: eine auf drei Monate, die andere für immer. Eine Deputation hatte sich darauf an General Bobrikow gewandt und ihm vorgestellt, daß die Bevölkerung der localen Zeitungen nothwendig bedürfe und daß die unterdrückten Blätter nur die öffentliche Meinung widerspiegelten. General Bobrikow erklärte darauf, wenn die Bevölkerung das Gesetz liebe und achte, so müßte sie es befolgen; nicht er, der Generalgouverneur, habe die Zeitungen gemaßregelt, sondern das Gesetz; er habe seine Verfügung auf Grund einer Vorstellung der besonderen Conferenz erlassen und die Zeitungen hätten sie um so mehr verdient, als ihre Redacteure schon wiederholt Verwarnungen erhalten hätten. Wenn eine Person ausfindig gemacht würde, die eine neue Zeitung herausgäbe, ohne anstößige Artikel zu bringen, so werde er diese neue Zeitung bestätigen.

Ueber diese Entscheidung erging an die Glieder der Deputation durch den Gouverneur von Kuopio noch eine schriftliche Mittheilung. Darauf hin hat die Deputation jetzt in einer Eingabe erklärt, daß der Zweck ihrer Entscheidung gewesen sei, den allgemeinen Wunsch der Bevölkerung nach einer Milderung der Censur zum Ausdruck zu bringen. In Rücksicht dessen, daß die Gründung einer neuen Zeitung eine sehr schwierige Sache ist und daß die alten Zeitungen die Sympathie des Volkes besitzen, verzichtet die Deputation auf die ertheilte Erlaubniß zur Herausgabe einer neuen Zeitung und hofft, daß die örtlichen Zeitungen in Zukunft nicht mehr derartigen Beschränkungen und Strafen ausgesetzt und die Herausgeber nicht abschlägig beschieden würden, wenn sie um eine Erweiterung ihre Rechte einkämen.

Auf diese Eingabe hat nun Generalgouverneur Bobrikow mit folgender Resolution geantwortet: „Das Preßgesetz ist für Alle verbindlich, darunter auch für mich. Ich finde nicht, daß die Censur eine unangebrachte Strenge entfaltet, und sehe daher auch keine triftigen Gründe zu einer Milderung. Ein weiteres ungestraftes Gewährenlassen von Zeitungen mit anstößiger Richtung würde einerseits als eine strafbare Schwäche und als eine zum Schaden des Landes gereichende Unthätigkeit der Obrigkeit erscheinen."

General Bobrikow hat übrigens gleichzeitig die Absendung von Deputationen in analogen Fällen untersagt, da sie nur „Verluste an Zeit und Geld für die Bestreitung der Reise" mit sich brächten.

Dem neuernannten Curator des Rigaer Lehrbezirks, Professor A. N. Schwarz, widmen die „Mosk. Wed." die nachstehenden Zeilen:

„Diese Ernennung muß freudig begrüßt werden. Der Rigasche Lehrbezirk hat, dank seiner exclusiven Lage, stets energische, Rußland ergebene Kräfte erfordert; um so mehr war es nothwendig, auf dem hohen Posten des Curators eine Persönlichkeit zu haben, die bei umfassender Bildung und langjähriger Erfahrung mit ergebenster Pflichttreue der Sache der russischen Bildung dienen könnte. Derartige wahre Pfleger des Unterrichtswesens in der Grenzmark waren die verewigten M. N. Kapustin und N. A. Lawrowski; ein würdiger Nachfolger wird, zweifellos, auch der neue Curator sein, der in Moskau durch seine pädagogische und administrative Thätigkeit bestens bekannt ist. Wir kennen die bisherige Thätigkeit A. N. Schwarz's und geben ihm mit aufrichtigen Glückwünschen das Geleite zu einer umfassenderen Thätigkeit auf dem Gebiete der russischen Aufklärung, in der Hoffnung, daß auch der Rigaer Lehrbezirk den neuen hochgebildeten und thätigen Administrator sympathisch begrüßen werde."

Pernau. Unterm 20. d. Mts. wird uns geschrieben:

± In der Sitzung vom 17. d. Mts. hat die Stadtverordneten-Versammlung auf ein diesbezügliches Schreiben des Verwesers des Lehrbezirks beschlossen, 400 Quadratfaden städtischen Terrains zum Bau eines eigenen Locals für die dreiclassige Stadtschule der Krone unentgeltlich zu überlassen. Seit ihrer Eröffnung, nach Schließung der ehemaligen städtischen Kreisschule, befindet sich dieselbe in einem Miethlocale und wird ausschließlich von der Krone unterhalten, während die übrigen Lehranstalten Pernaus, das Knaben- und das Mädchen-Gymnasium mit ihren Vorschulen, zwei Knaben- und zwei Mädchen-Elementarschulen, von denen je eine zweiclassig ist, und eine zweiclassige Privat-Knaben-Elementarschule, zusammen mit über 17,000 Rbl. aus städtischen Mitteln unterhalten, resp. subventionirt werden, d. h. mit dem neunten Theil des gesammten städtischen Jahres-Einkommens — eine fraglos respectabele Leistung, die kaum von einer anderen Commune unserer Lande erreicht, geschweige übertroffen werden dürfte. — Auch die Schulgebäude — vier von denselben sind massive Stein-, die übrigen solide Holzbauten — sind, abgesehen von einer kleinen Subvention von Seiten der Krone für den Bau des Knaben-Gymnasiums, ausschließlich aus städtischen Mitteln aufgeführt worden und repräsentiren nach dem heutigen Bauwerth ein Capital von wenigstens 150,000 Rbl.

Riga. Die Zahl der Verkaufsstellen von Kronsbranntwein, Weinkeller, Bierbuden und Niederlagen sowie der Restaurationen in Riga wird, wie man der „Düna-Z." mittheilt, voraussichtlich eine bedeutend größere sein, als es in dem ursprünglichen Vertheilungsplan projectirt war. Diese Aenderung ist auf die Revision der Vorarbeiten zur Einführung des Monopols durch den Beamten für besondere Aufträge, Wirkl. Staatsrath Klitza, zurückzuführen, der sich dahin geäußert hat, daß das Ministerium durchaus nicht darauf ausgehe, die Zahl der Verkaufsstellen möglichst einzuschränken, um dadurch den Bedürfnissen der Bevölkerung einen Zwang aufzuerlegen.

Reval. Ueber die Eisverhältnisse berichtet der „Rev. Beob.": Der Dampfer „London", der am vorigen Mittwoch mit fünf anderen Dampfern auslief und bei Nargen vor dem hereinbrechenden nordöstlichen Schneesturm Schutz suchte, liegt dort mit den übrigen Dampfern im Eise eingeschlossen, das sich unter den jetzt beständig nördlichen Winden an der Süd-Küste des Golfes zusammengeschoben hat. Andere 6 Dampfer sind mit dem Eisbrecher „Stadt Reval" bei Dagerort. Ob sie die Passage nach Reval werden erzwingen können, ist fraglich, wenn sich der Wind nicht ändert. Mehrere nach Reval bestimmte Dampfer sind unter diesen Verhältnissen nach Libau gegangen.

St. Petersburg, 22. Februar. Die Ankündigung weiterer englischer Verstärkungen für Süd-Afrika läßt die „Now. Wr." ausrufen: „Wie einfach ist doch das Geheimniß des Erfolges! Man sucht sich einen Staat aus, der in Ehren besteht, aber schwächer ist. Gegen ihn sendet man zunächst 30,000 Mann aus, um zu tödten und zu verwunden und die Verwundeten „wie Derwische" zu erschießen. Darauf, wenn dieser Haufen auseinandergetrieben und niedergeschossen ist, sendet man eine zweite Portion ab, dann noch eine und abermals eine, bis schließlich auf jeden Bewohner des Landes zwei mit Flinten bewaffnete Söldlinge entfallen. Dann ist die Sache gemacht. Der ganze Witz besteht darin, daß man diese Portionen nach Wunsch zu ergänzen vermag; dann kann man in der Welt machen, was man will... Bisher hatten die Engländern 180,000 Mann. Jetzt finden sie aber, daß ihr Appetit größere Bissen verlangt, und schlicht und einfach beschließen sie: im nächsten Jahr und vielleicht auch weiterhin werden wir nicht 180,000, sondern 430,000 Miethsoldaten den Börsianern zur Verfügung stellen..." Und dann kommt vielleicht Spanien oder Portugal an die Reihe. „Im Parlament erhebt sich ein sehr ehrenwerther Lord und erklärt: „Vom Transvaal-Krieg her verfügen wir noch über Munition und Ausrüstung für 200,000 Mann. „Diese ganze Armee ist gegenwärtig frei für eine neue Sache... Meine Herren, wir brauchen von Portugal die Delagoa-Bai und von Spanien Ceuta. Am 1. d. Mts. werden 30,000 Mann eingeschifft werden, am 10. noch 30,000, am 20. weitere 60,000. Meine Herren, ich stelle die Vertrauens-Frage..." Wir müssen uns — fährt die „Now. Wr." fort — klar und bestimmt die Frage vorlegen: vermag nicht ein Sieg Englands über Transvaal ein neues allgemeines Aufflammen des Militarismus hervorzurufen und können und dürfen wir die uns theuren Ersparnisse zu neuen Rüstungen verwenden, um nicht zu einfachen Trabanten von Mächten zu werden, die besser gerüstet sind, als wir? Die Antwort auf diese Fragen ergiebt sich von selbst."

— Dr. Hans Kentmann, erster Assistent des Alexandra-Stifts für Frauen, ist am 19. d. Mts. einem schweren und heimtückischen Leiden, einer Blutvergiftung, die sich an eine Angina schloß, erlegen. „Sein Lebensgang — schreibt die „St. Pet. Z." — ist rasch berichtet, er fing ja eigentlich erst an, als er schon zu Ende war. Hans Kentmann war am 12. April 1869 im Pastorat Kusal in Estland als Sohn des Propstes K. geboren. Schon der äußere Eindruck, den der junge Arzt durch sein ganzes Wesen hervorrief, zeigte, daß er einem trefflichen Hause entstammte. Das echte baltische Pastorat, wie Kusal, ist eine gute Vorschule für geistiges und ethisches Streben, wie uns mancher wackere und hervorragende Mann bewiesen, der gleich Kentmann ein solches Haus seine Heimath nennen konnte. Er besuchte die alte Ritter- und Domschule in Reval, studirte von 1888 bis 1894 Medicin in Dorpat, wo er der Estonia als herzlich geliebter und geachteter Kamerad und Landsmann angehörte. Schon als Student konnte er in seinem Fache nutzbringend arbeiten; er wurde zur Bekämpfung der Cholera ins Gouv. Saratow abcommandirt. Nach Absolvirung seines Studiums vertiefte er seine Kenntnisse und sein Können als Assistent an der Diakonissen-Anstalt in Reval, ging dann an das Alexander-Hospital in Petersburg über und war seit 1895 jüngerer Ordinator am Alexandra-Stift. Er begab sich noch im selben Jahre zur weiteren Ausbildung nach Deutschland, studirte in Berlin und wurde 1896 Assistent der Breslauer Frauenklinik unter Professor Küstner. Nach Petersburg zurückgekehrt, war er als jün-

Feuilleton.

Wird die Pariser Weltausstellung pünctlich fertig werden?

Ueber diese für Frankreich etwas peinliche Frage, an die man in Pariser Blättern bisher nicht gerührt hat, giebt, wie wir der „Nat.-Z." entnehmen, das „Journal des Débats", dieses ernste und gewissenhafte Blatt, eine Antwort, die in ein kaum verclausulirtes „Nein" ausklingt.

In äußerst sympathischer Weise kommt das Blatt auf die Reichstags-Rede des Regierungs-Raths Richter zu sprechen, der bekanntlich sagte, die deutsche Ausstellung würde nach seiner Schätzung am Eröffnungstage nahezu fertig sein. Hiermit sei, sagt der französische Berichterstatter, eine Thatsache officiell constatirt worden, die keinem der französischen Architekten, keinem der eingeweihten Journalisten unbekannt sei, welche den Kampf des Bauleiters Alfred Picard mit dem schlechten Wetter verfolgt haben. Die einzige Frage, die hierbei auftauchte, war die: Soll man es sagen? Aber da Geh.-Rath Richter es gesagt hat, kann man es ihm ruhig nachsprechen — um so mehr, als er mit einer besonderen Discretion, einer erlesenen Courtoisie und selbst mit einiger Nachsicht gesprochen hat. Er hat constatirt: „Für die großen Maschinen, welche die Kraft- und Lichtquellen liefern, hat Deutschland schon einen beträchtlichen Vorsprung vor den anderen Nationen." Mit verblüffender Offenheit fährt nun der Franzose fort: „Erkennen wir es ruhig an, daß, wenn die fremden Nationen von dieser Seite aus nicht viel weiter wären, als wir, man das Risico hätte, am Abend des Eröffnungstages, am 14. April, die Ausstellung nicht erleuchten zu können!" — Im Uebrigen erkennt Geh.-Rath Richter an, „daß ein solches Riesenunternehmen nicht in allen seinen Theilen die gleiche Entwickelung zeigen könne" — und Herr Richter, der Deutschland schon bei vielen ähnlichen Veranstaltungen vertreten hat, ist ein guter Richter (ein unbeabsichtigtes Wortspiel des Franzosen). Man könnte sich hierbei nur fragen, ob es von den Organisatoren nicht klüger wäre, sich lieber die nöthige Zeit zu nehmen und dann ihr Werk in seiner ganzen Entfaltung, von Anfang an in seinem ganzen Glanze zu zeigen."

An diese einleitenden Ausführungen anknüpfend, macht der Berichterstatter des „Journ. des Déb." nun einen Spaziergang durch die Ausstellung, auf dem wir mit ihm allerdings sehr Merkwürdiges zu sehen bekommen. Zur Zeit ist die Ausstellung ein wüstes Chaos, in welchem man kaum die Spur eines leitenden Gedankens findet, keine Spur einer Arbeitsmethode. Während im Unterrichtspalast, auf dem Champ-de-Mars, die Russen bereits ihre Fahnen entfaltet und ihre Wappenschilder aufgehängt haben, giebt es andere Räume, wo erst der Grund gemauert wird oder wo man auf dem Boden die erste Balkenlage anbringt. Geht man durch die monumentalen Thorbögen de la Concorde, welche systematisch vollendet werden, so könnte man in etwa 14 Tagen die Brücke Alexander's III. einweihen; aber dann wird man um so unruhiger, je weiter man vorwärts dringt. In den Champs-Elysées ist der große Palast der schönen Künste erst in der Phantasie der Architekten verschließbar und mit einem Dache bedeckt: es ist eine erstaunliche Thatsache, daß Künstler es gestattet haben, ihre Gemälde und Sculpturen in einen Raum zu stellen, wo Wind und Platzregen sich ein Stelldichein geben, in Säle, in denen Gipsarbeiter und Anstreicher die alleinigen Herrscher sind. In aller Eile werden hier und da Bretterverschläge eingefügt, die dann später wieder eingeschlagen werden müssen, aber man mag hier verkleiden und maskiren, soweit es geht — hier kann man zu dem bestimmten Tage nicht einmal die Illusion des Fertigseins vortäuschen.

Auf der Seite nach dem Quai d'Orsay hin sind die Fremden nahezu fertig. Man verschmiert die kleinen Pavillons und Gebäude unter allerlei Malereien und Anstrichen, während der Zustand des darunter befindlichen Mauerwerks erbärmlich ist. Ebenso ist es auf dem Trocadero, ebenso auf der Seite der französischen Colonien ..... Mit dem Palast des Heeres haben wir einen ganz besonderen Schnelligkeits- und Gewaltact erlebt: das Project dazu wurde zwei oder drei mal umgeändert, dazu kamen allerlei Unglücksfälle und Einstürze. Und vielleicht wird dieser Palast doch bei Zeiten fertig werden — aber es wird mehr als die Energie der Architekten erfordern. An der Schwelle des Champ-de-Mars hat man ein Gefühl von totaler Entgleisung und Verwirrung. Der erste Palast, der fertig ist, enthält die Erzeugnisse großer Fabriken. Von außen steht er so da, wie er am großen Eröffnungsfest sein wird — gemalt, vergoldet, der bildnerische Schmuck fertig. Es fehlen nur die dreifarbigen Fahnen, die auf seinem Gipfel flattern. Aber das Innere! Ein Haufen von Brettern, der später einmal zu zierlichen Abtheilungswänden erstehen wird, liegt am Boden, die innere Einrichtung in Säle und Kojen steht fest, aber das soll Alles noch gemalt und decorirt werden, da sollen Glasschränke aufgestellt werden — man wird ja anfangen, man fängt an, während daneben Erdarbeiter den Boden aufwühlen, Maurer die Grundlagen für Maschinen errichten. Und wann werden diese Maschinen aufgestellt und montirt? Dieses Gebäude war dabei das erste, welches zur Errichtung gelangte. Auf dem Dache hat man allerlei Stoffe und Gewebe angebracht, einen großen unnützen, häßlichen Laternenbau errichtet, der keine Glasverkleidung hat, und hier sollen unsere Industriellen ihre kostbaren Seidenstoffe und Spitzen unterbringen!

Endlich giebt es, wie man sich erinnert, ganz am Ende des Champ-de-Mars eine Wasseranlage, welche den Palast der Elektricität umrahmt oder vielmehr an einem fernen Tage wie eine leuchtende Spitze umrahmen wird ... Alles das ist in einem herzbrechenden Zustande. An der Stelle, wo die Wassercascaden sich in ein Bassin ergießen sollen, befinden sich jetzt Lachen, Sümpfe, drei ungestalte Löcher, wo die Handwerker im fürchterlichsten Schmutze arbeiten. Und von dem Elektricitäts-Palast sieht man einstweilen nur eine schwerfällige Eisenmaschinerie u. s. w. u. s. w. — Alfred Picard aber, mit rührendem Vertrauen in sein Werk, hört nicht auf, zu versichern, daß Alles am 14. April fix und fertig sein wird. — Der Franzose, der es trotz seiner schwarz in Schwarz getauchten Schilderung offenbar mit der Sache gut meint, zählt in derselben pessimistischen Weise noch ein halbes Dutzend Bauten auf, die sich in dem hilflosesten Zustand des Unfertigseins befinden ....

Es giebt ein bekanntes, oft wiederholtes Wort über Ausstellungen: sie sind eigentlich erst dann fertig, wenn sie eben geschlossen werden sollen — trotzdem wollen wir wünschen, daß die Befürchtungen des „Journal des Débats" nicht im vollen Maße eintreffen und daß am 14. April die Pariser Weltausstellung wenigstens einen großen Theil ihrer Reize und Anziehungskräfte voll und glänzend entfaltet haben mag.

Die Yankees werden zu fett.

Während man sich in Europa noch sorgen muß, wie die ungenügende Ernährung weiter Volkskreise verbessert werde, beschäftigen sich in Amerika ernsthafte Leute mit der Gefahr der Uebereernährung ihrer Nation.

Professor Atwater von der Harvard-Universität, ein auch in Deutschland angesehener Ernährungs-Physiologe, erklärt, daß die Amerikaner zu viel essen. Sie essen viel mehr als Ausländer, die ebenso viel zu leisten haben; sie essen mehr als nöthig ist, um den Verbrauch des Körpers zu ersetzen; sie essen mehr als ihnen gut bekommt. Die Insassen der Irrenhäuser z. B. bekommen und vertilgen fast zwei mal so viel als ihre Collegen in den deutschen Anstalten und nahezu so viel, wie die Kriegsrationen der deutschen Soldaten ausmacht.

Auch die Ausländer, die nach Amerika kommen, sind erstaunt über den ungeheuren Verbrauch an Eßbarem, der sich natürlich durch die üppige Fruchtbarkeit des jungen Landes erklärt. Es giebt noch weite Gebiete in Minnesota, Dacota und Wisconsin, wo die Landwirthe nicht düngen dürfen, weil der Boden schon übermäßig viel hervorbringt. Dort fällt es gar nicht auf, wenn ein Bauer auf dem Mittagstisch allein an Gemüsen 6 verschiedene Schüsseln hat, wozu noch eine Menge Obst kommt, das wir z. Th. nur dem Namen nach kennen. Allein die Speisen, die aus Mais bereitet werden, sind endlos an Zahl, oft mit den Bohnen vereinigt, von denen es drüben viele neue Sorten giebt. Die Fülle des Obstes erregt immer neues Erstaunen. Melonen haben kaum noch Werth, mit Pfirsi-

gerer Ordinator am Alexandra-Stift für Frauen thätig und übernahm im Januar dieses Jahres unter dem Titel eines Ersten Assistenten die Leitung der geburtshilflichen Abtheilung des Stifts. Trotz seiner großen praktischen Arbeit — er hatte auch rasch Privatpraxis in recht ausgedehntem Maße gewonnen — fand K. Zeit zu literarischer Thätigkeit; seine letzte Arbeit wurde kurz vor seinem Tode veröffentlicht. Die allgemeine Liebe, das große Vertrauen, die dieser junge Arzt genoß, lassen sich nicht nur durch seine gründliche Vorbildung, seine unfraglich wissenschaftliche Tüchtigkeit erklären. Sein ganzes Wesen, sein freundlicher Ernst, die Gleichmäßigkeit seines Benehmens gegen die Vornehmen und Mächtigen, wie gegen die Geringsten und Aermsten, errangen ihm von vornherein Vertrauen. Ein Arzt, dem die Herzen seiner Patienten vertrauensvoll zufliegen, besitzt einen großen Vorzug vor anderen, die sich dieses Vertrauen erst erringen und erwerben müssen. Das Vertrauen in die Person des Arztes ist oft heilsamer, als die wirksamste Mixtur, die er verschreibt. Kentmann's Patientinnen hingen sehr an ihm, so jung er war. Es schien eine glänzende Laufbahn vor ihm zu liegen. Gottes unerforschlicher Rathschluß hat es anders gefügt. Wer Hans Kentmann je näher getreten ist, wird diese geschlossene, gerechte, bei aller Jugendfrische so tüchtige Persönlichkeit nie vergessen können."

— Dem Reglement über den Staatsdienst zufolge ist es verboten, in den Behörden Beamte anzustellen, die mit dem Chef der betr. Institution oder mit anderen Gliedern derselben nahe verwandt sind. Da sich nun, wie die „St. Pet. Z." berichtet, bei drei Controlhöfen erwiesen hat, daß bei zweien derselben die Söhne der Dirigirenden und bei einem der Schwiegersohn des Chefs bedienstet sind, hat der Reichscontroleur sofort die Anordnung zu deren Ueberführung an andere Controlhöfe getroffen und die Chefs der Controlhöfe aufgefordert, in Zukunft sich der Anstellung von Verwandten bei den ihrer Leitung anvertrauten Institutionen zu enthalten.

— Aus Newyork wird gemeldet, daß ein Syndicat etwa 25,000,000 Dollars erste Hypothek-Obligationen der Wladikawkas-Eisenbahn übernommen hat. Der Erlös der Obligationen soll in Newyork verbleiben und zur Zahlung von Käufen von Eisenbahn-Materialien verwandt werden, die die Eisenbahn in den Ver. Staaten bestellt hat.

— Wie die „Düna-Z." aus sicherer Quelle erfährt, sollte in St. Petersburg demnächst ein drittes deutsches Blatt erscheinen, das den Namen „Newa-Post" führen sollte. Das Gesuch um Herausgabe des Blattes ist dieser Tage vom Minister abschlägig beschieden worden.

— Die „Torg.-Prom. Gaz." berichtet, daß das bei dem Staatsbankcomptoir bestehnde Clearinghouse im Laufe des Jahres 1899 3,051,509,000 Rbl. verrechnete. Die Zahl der verrechnenden Firmen betrug 18, mithin entfallen auf jede derselben im Mittel 170,000,000 Rbl.; der Tagesumsatz betrug 10,890,000 Rbl. Aus diesen Ziffern ergiebt es sich, daß das Institut des Clearinghouses in Petersburg in der kurzen Zeit seines Bestehens (seit dem November 1898) vollkommen festen Fuß gefaßt hat.

— Wie die „Rossija" gerüchtweise meldet, ist ihr ehemaliger Mitarbeiter, Rittmeister Jelez, der als Freiwilliger in das Heer der Buren eingetreten war, bei Colenso gefallen Ein anderer russischer Freiwilliger, ein Graf K. A., soll schwer verwundet nach St. Petersburg zurückgekehrt sein. Unlängst ist eine in den Residenzen wohlbekannte Persönlichkeit, Herr G—ski, ein Millionär, der durch seine Excentricitäten viel von sich reden gemacht hat, nach Transvaal abgereist.

Helsingfors. Zum Nachfolger des bisherigen Beamten für besondere Aufträge beim Minister-Staatssecretär für Finnland, Freiherrn Theodor Bruun, der, wie bereits gemeldet, zum Chef der finnländischen Paßexpedition ernannt worden ist, ist der „Nya Pressen" zufolge Freiherr Bernhard Indrenius ernannt. Freiherr Indrenius war bisher als Registrator in der Kanzlei Sr. Maj. des Kaisers für Finnland angestellt.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Februar (7. März).

Vom Transvaal-Kriege.

Zwanzig Wochen nach Beginn des Krieges stehen die Engländer ungefähr da, wo sie am Anfang hätten stehen müssen, wenn ihre Heeresleitung nicht so zu Werke gegangen wäre, wie sie es gethan hat. Endlich hat England eine genügende Truppenzahl zur Stelle, endlich haben die Officiere und Mannschaften in bitteren Erfahrungen die Kampfweise gelernt, welche durch die Einführung moderner Waffen erfordert wird, endlich hat das britische Heer seine Bewegungsfreiheit wieder erlangt, denn Kimberley und Ladysmith bilden nicht länger die beiden Magnete, welche die englischen Brigaden willenlos an sich zogen.

Wenn man aber ziemlich allgemein in England jetzt annimmt, daß nun nichts mehr zu thun übrig geblieben sei, als die schnelle Unterdrückung eines völlig demoralisirten Feindes oder gar nur noch die Aufnahme des anfangs erträumten leichten Spazierganges nach Pretoria — so wird diese Erwartung von den Buren Lügen gestraft werden. Wir sind noch auf kein einziges Anzeichen burischer Demoralisirung gestoßen; im Gegentheil weisen die gestrigen Depeschen auf den ungebrochenen Muth der Buren hin. In dem vom Präsidenten Krüger erlassenen „flammenden Aufruf" an die Officiere und Burgher der Republik scheint doch etwas mehr zu stecken, als blos schöne Phrase; ebenso spricht das erfolgreiche Insurgiren des Griqua-Landes westlich von der Linie Hopetown-Kimberley nicht für Entmuthigung; endlich beweist die „Times"-Meldung vom Auftauchen der die siegreiche englische Hauptarmee umschwärmenden Buren-Colonnen, daß die Buren durchaus nicht allein von dem Gedanken erfüllt sind, ihre Haut in Sicherheit zu bringen.

Gegenwärtig steht wohl bereits der größere Theil der Armee Joubert's in der Oranje-Republik. Sie hat bei ihrem Abzuge von Ladysmith keine Verfolgung durch General Buller auszustehen gehabt; die Leute desselben waren nach den blutigen Kämpfen der letzten Tage zu erschöpft hierzu. So hat denn Joubert unbehelligt die Gebirgspässe besetzen und sich in den Oranje-Freistaat zurückziehen können. Dabei kam ihm sehr zu Statten, wenn das Gerücht auf Wahrheit beruhen sollte, daß die Buren seit dem Beginn des Krieges die Eisenbahn von Harrismith nach Kroonstadt ausgebaut haben. Letzterer Ort liegt an der Eisenbahn Bloemfontein-Pretoria, eine Strecke nördlich von Winburg. Mittelst der nunmehr vervollständigten Verbindungsbahn könnte Joubert Truppen und Vorräthe über den Van Reenens-Paß weit rascher als auf der von Ladysmith nach Norden führenden Bahn nach dem Oranje-Freistaat bringen. Ein Theil der Buren ist übrigens jedenfalls auf der nach Norden führenden Bahn abgegangen, was sich aus folgender Depesche General Buller's vom Abend des 2. März aus Ladysmith ergiebt:

„Ich finde, daß die Niederlage der Buren vollständiger ist, als ich anzunehmen wagte. Der ganze Bezirk ist vollständig von ihnen geräumt, und abgesehen von der Höhe des Van-Reenens-Passes, wo einige Wagen sichtbar sind, kann ich keine Spur von ihnen entdecken. Ihr letzter Zug hat Modderspruit-Station gestern um 1 Uhr verlassen und hierauf haben sie die Brücke gesprengt. Ihre Wagen haben sie vor 6 Tagen gepackt und sich dann in nördlicher Richtung von Ladysmith in Bewegung gesetzt, so daß es uns nicht möglich war, sie abzuschneiden; jedoch haben sie große Mengen von Munition jeder Art, Viehfutter sowie Lagergeräthschaften und anderes Gepäck zurückgelassen. Ihre Geschütze haben sie bis auf zwei mitgenommen."

„In dieser Depesche", bemerkt die „Nat.-Z." hierzu, „nimmt General Buller den Mund recht voll. Der Rückzug Joubert's verdient eher als ein sehr geschicktes Manöver, denn als eine vollständige Niederlage bezeichnet zu werden. Ohne Cronje's Katastrophe, welche dem ganzen Kriege eine andere Wendung giebt, hätte er Buller gegenüber das Feld wohl noch lange behauptet. Wenn Joubert seinen Rückzug schon vor sieben Tagen, also etwa am Sonnabend voriger Woche, drei Tage vor dem Entsatze von Ladysmith, antrat, so war es natürlich, daß sein Widerstand bald darauf nachlassen mußte. Die seinen Rückzug deckenden und verhüllenden Gefechte sind aber noch mit solchem Nachdruck geführt worden, daß eben Buller zu einer Verfolgung unfähig war."

*

Ueber einen Besuch im Lager der Buren kurz nach der Uebergabe weiß der Reutersche Berichterstatter — der Erste, der sich dort umgesehen — manches Interessante, freilich mitunter wohl etwas stark englisch gefärbt, zu erzählen. „Man wundert sich am meisten, schreibt er, wie die Buren es unter dem furchtbaren Aasgeruch aushalten konnten. Alle 10 Schritte lagen todte Pferde, Maulthiere und Ochsen und verpesteten die Luft in entsetzlicher Weise. Der Fluß hat gegenwärtig hohes Wasser und an jeder seichten Stelle sammeln sich aufgetriebene Thierleichen. Die Verfassung des ganzen Lagers und der Schützengräben spottet einfach jeder Beschreibung. Als ich mich auf dem nördlichen Ufer dem Lager näherte, querte ich erst unsere Laufgräben, die vortrefflich angelegt sind. Es war bei uns die Regel, jede Nacht 50 oder 100 Schritt vorzustoßen und dann rasch einen Schützengraben auszuwerfen, der uns in den Stand setzte, den Tag über ein lebhaftes Feuer zu unterhalten. Die letzten drei Nächte hatten uns fast in Pistolenschuß-Weite von den Schützengräben der Buren gebracht und dann war ein kurzer nächtlicher Kampf in der Nähe gefolgt; als es Morgen wurde, hatte sich Cronje genöthigt gesehen, die Waffen zu strecken. Das ganze Flußufer auf beiden Seiten war mit Reihen von feindlichen Gräben durchzogen, aber mit Gräben, wie man sie nie vorher gesehen hat. Es sind thatsächlich unterirdische Wohnungen und ganz bombenfest, wenn das Geschoß nicht gerade in das Eingangsloch einschlägt. Geschosse mit annähernd flacher Flugbahn konnten daher gar keine Wirkung thun. Ich war der erste Berichterstatter, der das Lager besuchte, ehe die Wache eintraf, um die Gefangenen abzuholen. Die Leute, mit denen wir bisher so heiße Kämpfe gehabt, lagen oder saßen in Gruppen umher. Ihre Züge waren hager und verwittert. Fast Alle riefen nach einem Tropfen Schnaps. Das Lager war thatsächlich zerstört. An allen Ecken fand man die ausgebrannten Feuer, auf denen die Buren den Morgenkaffee gekocht hatten. Die Freude über das Ende dieser greulichen Belagerung leuchtete aus allen Gesichtern und zeigte sich in jeder Bewegung. Die Leute lachten und scherzten auf allen Seiten. Die Oranjer sprachen fast alle englisch. Sie machten sich vorab keinen Kummer über den Ausgang des Krieges oder über den Verlust der Freiheit; Alles wurde über der Freude der augenblicklichen Erlösung vergessen. Einer ballte die Faust in der Richtung auf Cronje zu und rief: „Du harter Mann, Du hättest verdient, erschossen zu werden!" Es waren unter den Belagerten auch eine Anzahl Frauen und Kinder. Glücklicher Weise war unter ihnen, mit Ausnahme eines Mädchens, das an einer Fingerspitze verletzt war, Niemand, der unter der Beschießung zu Schaden gekommen war. — Ich war beim Abschied zwischen verschiedenen Männern und ihren Frauen oder Schwestern zugegen. Er war herzzerreißend. Frauen wie Männer weinten bitterlich. — Unter den Buren waren auch ganz junge Burschen zwischen 16 und 18 Jahren. Die meisten waren Transvaaler, denen ihre trotzige unternehmende Haltung ganz abhanden gekommen war. Die Vollständigkeit des heutigen Fanges ist im Hinblick auf den entschlossenen Charakter des Feindes bemerkenswerth. Man hatte zum wenigsten gedacht, sie würden Geschütze, Gewehre und Munition vor der Uebergabe zerstört haben, allein die einzigen zerstörten Waffen waren die Vickers-Maximgewehre, die von unseren Granaten getroffen worden waren. Drei britische Officiere und 9 Soldaten waren als Gefangene im Lager. Nach ihrer Erklärung wäre das Bombardement geradezu fürchterlich gewesen. Man hatte auch ihnen in tiefen Erdlöchern Obdach und Schutz gegeben und sie überhaupt in jeder Hinsicht freundlich behandelt. Einzelne von den gefangenen Buren fragten mich sorgenvoll, ob Bloemfontein schon besetzt sei. Cronje's Führung wurde von ihnen mit kritischer Schärfe erörtert. Er sei, meinten sie, ein ganz guter Kopje-Vertheidiger, aber im offenen Felde kein Heerführer. . ."

Mit einiger Spannung sieht man der demnächst im **preußischen Abgeordnetenhaus** beginnenden Berathung des Cultus-Etats entgegen. Der neue Cultusminister hatte das Unglück, mitten in der Berathung seines Etats im Budget-Ausschuß den Arm zu brechen; er hat aber bereits der letzten Staatsministerial-Sitzung beiwohnen können und diese Sitzung galt vielleicht gerade der Besprechung der Taktik, welche dem Centrum gegenüber bei der Berathung des Cultus-Etats nach Lage der Dinge am besten einzuschlagen sei. Stehen also vielleicht, läßt sich die Münchener „Allg. Z." schreiben, einige kritische Tage möglicherweise sogar Wochen bevor, so deutet doch einstweilen kein Zeichen der Zeit auf Sturm. Daß die Regierungen eine Auflösung des Reichstages nicht scheuen würden, geht schon daraus hervor, daß sie ihren Einfluß aufgeboten haben, um die Etatberathung im Reichstage so zu fördern, wie es dank der Geschicklichkeit des Präsidenten Grafen Ballestrem bis jetzt ermöglicht worden ist. Die Regierungen wünschen aber die Auflösung nicht; im Gegentheil, sie werden ihrerseits Alles thun, um einen Conflict zu vermeiden. Das Centrum seinerseits kann einen solchen aber ebenfalls nicht als ein Mittel ansehen, um seine Position zu verbessern. Auch die Bäume des Centrums wachsen nicht in den Himmel Und deshalb werden es sich die Führer der Partei zwei mal überlegen, ob sie den Flotten-Gegnern gestatten, die Regierung herauszufordern und einen Wahlsturm zu entfachen, durch den die Entwicklung des Centrums auf den absteigenden Ast gerathen würde. Mit dem Augenblick, wo das Centrum die Auflösung nothwendig macht, würde es auch unausbleiblich sein, daß der Gegensatz im Centrum selbst Consequenzen zeitigte. Solange Parteien über die Gegensätze innerhalb ihrer Reihen mit sich selbst fertig werden, sind sie gegen Zerfall geschützt. Wenn diese Gegensätze in die Wahlen getragen werden, ist die Decadence nicht mehr aufzuhalten.

Thatsächlich sind aus **Oesterreich-Ungarn** 6000 Pferde auf englischen Dampfern von Fiume nach Süd-Afrika abgegangen. Welche Wichtigkeit derartigen Lieferungen im gegenwärtigen Zeitpunct von englischer Seite beigemessen wird, erhellt aus einem Artikel der „Times", worin es heißt, die vornehmste Sorge müsse für die englische Militärverwaltung jetzt die Beschaffung einer möglichst großen Anzahl frischer Pferde sein. Das nachstehende Telegramm aus Budapest vom 2. März erhält in diesem Zusammenhange erhöhtes Interesse: „Der hiesige Aufenthalt des Ministers Goluchowski steht mit Lieferungen aus Ungarn für beide (!) kriegführenden Parteien in Süd-Afrika in Verbindung. Die Lieferungen erfolgen aus beiden Staaten der Monarchie nicht nur an die Engländer, sondern auch an die Buren. Die ungarische Regierung nahm bisher officiell keine Kenntniß hiervon und hat eine Beanstandung der Lieferung unter den jetzigen schweren wirthschaftlichen Verhältnissen um so weniger als ihre Pflicht betrachtet, als eben kein Schießpulver oder Waffen, sondern landwirthschaftliche Producte beiden Parteien geliefert werden. Die Regierung wird, wie verlautet, bei eventuellen weiteren Lieferungen von denselben Gesichtspuncten ausgehen, wie bisher." — Wenn dies thatsächlich der Standpunct der oesterreichisch-ungarischen Regierung ist, so übersieht sie offenbar, daß von Lieferungen an die Buren nur in der Theorie die Rede sein kann, da die Engländer alle Zugänge zu den Burenstaaten beherrschen und nichts passiren lassen, was als Kriegsmaterial benutzt werden kann. Lieferungen von Pferden an die verbündeten Republiken würden von englischer Seite ohne Weiteres beschlagnahmt werden. Oesterreichisch-ungarische Lieferungen „an beide kriegführenden" Parteien laufen demnach in Wirklichkeit auf eine einseitige Unterstützung Englands hinaus.

Die „Rhein.-Westf. Z." läßt sich aus **Paris** unterm 28. Februar folgendes Stimmungsbild zugehen: „Als der Regen gegen 2 Uhr etwas

---

chen werden in Missouri und Maryland die Schweine gefüttert, die Trauben sind immer billig.

In neuester Zeit tritt die Vorliebe für Fleisch zurück hinter der für Mais-Puddings und Milchspeisen, und dieser Gewöhnung an die Fettbildner schreibt man auch die Thatsache zu, daß die Amerikaner von ihrer Indianer-Magerkeit allmählich zu dem Umfange des — früheren — John Bull hinanwachsen. Das anthropologische Departement hat dieses Wachsthum statistisch festgestellt, aber auch die Kleiderfabricanten beobachten es. In den letzten 10 Jahren mußten die fertigen Anzüge im Gürtel um 1¼ Zoll im Durchschnitt weiter gemacht werden. — Aengstliche Gemüther haben schon berechnet, daß wenn das so weiter gehe, die amerikanischen Bürger um das Jahr 2000 sechszehn Fuß Umfang haben werden und unsere heutigen Thüren unmöglich mehr passiren können.

Literarisches.

Neue Ideen brechen sich bekanntlich nur mit Anstrengung und langsam Bahn: um so mehr spricht es für den Werth des Unternehmens, daß sich die vom Bibliographischen Institut in Leipzig und Wien herausgegebenen „Kunstformen der Natur" (5 Hefte mit je 10 Illustrationstafeln und erläuterndem Text. Preis jedes auch einzeln käuflichen Heftes 3 Mark) bereits jetzt, kaum ein halbes Jahr nach dem Erscheinen des ersten Heftes, eines solchen Beifalls erfreuen, daß schon das dritte Heft ausgegeben werden konnte. Eine neue Idee ist mit diesem Werke in der That zu schönster Ausführung gelangt: die Idee, aus den geheimsten Schätzen der allumfassenden Natur, aus jenen Gebieten der Thierwelt, die dem bloßen Auge nicht mehr sichtbar sind, alle die wunderbaren Kunstformen herauszuheben, die dem Künstler und Kunsthandwerker neue Motive offenbaren, neue, fruchtbare künstlerische Gedanken beibringen können. Der berühmte Naturforscher Ernst Haeckel hat diesen Plan in den „Kunstformen" zur Ausführung gebracht, und mit welchem Geschick, das sehen wir auch an dem eben erschienenen dritten Hefte. Da offenbaren uns zarte Reihenpolypen ihren wundervollen Formenreichthum, Moosthiere erscheinen in reizvoll abgetönten Farben, grüne Zierdinge bilden originelle Sterne, verschiedene Quallenarten entfalten eine geradezu üppige Fülle abwechselungsreicher Gestalten, vom schwarzen Grunde heben sich gelbe Igelsterne wirkungsvoll ab u. s. w. — kurz, auch dieses dritte Heft steht ganz auf der Höhe der beiden ersten und kann, wie diese, warm empfohlen werden.

„Kunstwart." Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München (vierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pf.). Inhalt des ersten Februar-Heftes: Humanität. Ein Nachtrag zu den Goethe-Tagen. Von S. Lublinski. — Neue Bücher über Musik. Von Richard Batka. — Zehn Gebote zur Wohnungseinrichtung. Von F. Avenarius. — Lose Blätter: Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens. Von Cäsar Flaischlen. Aus Rosegger's „Mutter Erde". — Rundschau: Beckmesserei. — „Wenn wir Todten erwachen". — Münchener Theater. — Berliner Theater. — Das Theater-Zuchthausgesetz. — Programme für musikalische Kleinkunst. — Aus dem Wiener Musikleben. — Georg Henschel's Nubia in Dresden. — Peter Cornelius über inhaltlose Musik. — Das „Goldene Buch der Musik". — Zur Reform der Kunstausstellungskataloge. — Zwei Tempelwächter. — Zur Veräußerlichung unserer Familienblätter. — Noten-Beilagen: Doppelkanon und Straßensängerlied aus Anton Urspruch's Oper „Das Unmöglichste von Allem". — Bilder-Beilagen: Bildnisse einer alten Dame und eines jungen Mannes von Rembrandt. H. Holbein d. j., Bildniß seiner Frau mit Kindern. — Textbild: Beleuchtungskörper.

„Der Stein der Weisen". Das uns zugekommene 15. Heft der populär-wissenschaftlichen Halbmonatschrift dieses Namens, die seit 12 Jahren in dem rührigen A. Hartleben'schen Verlage (Wien) erscheint, enthält wieder viel Neues und Interessantes. Besonders hervorzuheben wäre die Abhandlung über die Radiometer mit ihren vielen instructiven Abbildungen. Andere lesenswerthe naturwissenschaftliche Beiträge behandeln die Entstehung des Hagels, die Magnetinduction und mehrere physikalische Versuche. Unter den technischen Beiträgen ragt derjenige über die Bandweberei mit seinen vielen Abbildungen vortheilhaft hervor. Auch sei der belehrenden Plauderei des berühmten Wiener Augenklinikers Professor v. Reuß über die Sprache der Augen, welche vielerlei Aufschlüsse über ein dem großen Publicum dunkles Gebiet der Physiologie giebt, lobend gedacht. „Der Stein der Weisen" schreitet unermüdlich auf dem Wege, den er sich vorgezeichnet hat — gemeinnütziges Wissen in weitere Kreise zu verbreiten — fort. Wie immer, fällt auch in diesem Hefte der Reichthum an Anschauungsmitteln auf. Wer die verdienstliche Zeitschrift noch nicht kennen sollte, lasse sich von der nächstgelegenen Buchhandlung ein Probeheft kommen.

Mannigfaltiges.

Die Influenza führt D. J. Ruhemann in der „Berl. Klin. Wchschr." auf den ungemein starken Mangel an Sonnenschein, der im ganzen Januar herrschte, zurück. Schon in früheren Arbeiten hat er nachzuweisen gesucht, daß hinsichtlich des Entstehens von Influenza-Epidemien kein anderer meteorologischer Factor so wichtig ist wie das Sonnenlicht, diese gewaltige antibacterielle Kraft. Auch bei der zur Zeit herrschenden Influenza-Epidemie ist der Nachweis des außerordentlich geringen Sonnenscheinquantums, welches man in Deutschland gehabt hat, nicht ohne Interesse. „In Berlin" — so schreibt ein Berliner Blatt — hatten wir die geringste Sonnenscheinmengen, welche seit 1893 in den registrirenden Aufzeichnungen der meteorologischen Warte der Seestraße gemessen worden sind. Die Sonne hat im Monat Januar nur in 9,8 Stunden geschienen, während das alljährliche Mittel für den Januar 36,4 Stunden beträgt. Und diese 9,8 Stunden Sonnenschein kommen auf die erste Hälfte des Januar zu liegen, während vom 16. bis 31. Januar überhaupt kein Sonnenlicht zu verzeichnen war, und gerade in dieser Zeit wuchs die Epidemie mächtig an. Zu erinnern ist ferner daran, daß der Influenza-Monat 1889 in Berlin 22 sonnenscheinlose Tage aufwies. Und damals waren die Intensität und Extensität der Grippe, vor Allem das Erscheinen von Mischinfectionen, noch gewaltiger."

— Krieg und Papier. In Folge der enormen Nachfrage, die wegen des afrikanischen Krieges von den Zeitungen ausgeht, ist in England eine „Hungersnoth" in Papier ausgebrochen. Die meisten der großen Londoner Tagesblätter verbrauchen 25 bis 100 Procent mehr Papier als vor einigen Monaten. Die Tagesausgabe des „Daily Mail" z. B. ist von 620,000 Exemplaren im October auf 1,052,000 jetzt gestiegen. Die großen Papier-Firmen erklären sich nicht im Stande, neue Aufträge anzunehmen. Ihre Fabriken arbeiten Tag und Nacht und Extradampfer sind gemiethet, um alles erhältliche Rohmaterial von den Wäldern nach den Fabriken zu schaffen. Die Papiernoth wird nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz noch dadurch erhöht, daß kein Papier mehr aus Amerika erhältlich ist, da auch in den Ver. Staaten die heimische Nachfrage das Angebot übersteigt.

— Ueber den Zusammenbruch eines Champagnerkellers wird der „Weser-Z." aus Epernay geschrieben: Eine der großen Kellereien, die sich unter den Felsen von Epernay bis Reims hinziehen, die des Champagnerwein-Fabricanten Pol Roger in Epernay, ist in Folge der letzten Regengüsse zusammengebrochen. Die Keller, an deren Erweiterung seit einiger Zeit gearbeitet wurde, sind 20—30 Meter tief gestürzt und gleichzeitig hat sich eine Straße Epernays um 4 Meter gesenkt. Ein ganzes Viertel der Stadt ist durch die Katastrophe bedroht, bei der glücklicher Weise kein Menschenleben zu Grunde gegangen ist. Dagegen ist der materielle Schaden sehr bedeutend. Es sind nicht weniger als 500 Stückfässer und 1½ Millionen Flaschen Champagner vernichtet worden.

— Ueber das menschliche Haar als physiognomisches Kennzeichen bringt das bekannte Familien-Journal „Das Buch für Alle" einige interessante Notizen, die hier mitgetheilt seien. — Krauses, wirr gelocktes Kopf- und Barthaar deutet auf ein lebhaftes, leicht erregbares Temperament; welliges, regelmäßig gelocktes auf einen schwärmerisch veranlagten Menschen, einen Träumer und Idealisten. Glattes, glänzendes Haar bei gebildeten Personen deutet auf ein gleichmäßiges Temperament, auf Gelassenheit, Ruhe, Ehrlichkeit; es beweist einen klaren Kopf und natürliche Begabung. — Je dunkler das Haar ist, desto robuster und grobknochiger ist im Allgemeinen der Körper des Menschen und desto rauher ist die Haut Die dunkelhaarige Race ist physisch die kräftigste, geistig jedoch die weniger begabte. Sie neigt mehr körperlichen Arbeiten, die hellharige mehr geistigen Anstrengungen zu. Schwarzes, strähniges Haar deutet auf ein galliges, jähzorniges Temperament, wie es der Spanier, Malaye, Mexikaner, Indianer besitzt. Goldbraunes Haar deutet bei gebildeten Personen auf ein feines Gefühl, einen feinen Geschmack und große moralische und geistige Kraft.

— Ein weiser Richter. Elf junge Engländer, die die Fenster von vier im Verdachte der Buren-Freundschaft stehenden Kaufleuten in Midhurst eingeworfen hatten, wurden vom Gericht mit der Begründung, daß sie „aus patriotischen Gefühlen" gehandelt hätten, freigesprochen! — Patriotismus, bemerkt ein radicales englisches Blatt anläßlich dieser Entscheidung, ist eine ausgezeichnete Tugend und aller Ermuthigung werth, aber er darf nicht zum Deckmantel für Gesetzwidrigkeiten werden. Es ist eine ganz neue Theorie, daß man ein Ladenfenster aus „patriotischen Beweggründen einschlagen darf"!

nachließ und sich somit der Fastnachts-Trubel auf den Boulevards freier entwickeln konnte, fühlte man plötzlich eine Bewegung die Massen durchzittern, die mit der Carnevals-Freude nichts zu thun hatte: die Nachricht von der Capitulation Cronje's war soeben durch die Nachmittags-Zeitungen bekannt geworden und ihr erster Eindruck auf die Bevölkerung war ein gewaltiger. Ein rein französischer Erfolg, bezw. eine Niederlage französischer Truppen hätte keinen stärkeren hervorzubringen vermocht. Und wenn auch kurz darauf der Carnevals-Jubel wieder in seine Rechte trat, so war er doch gedämpfter, als gewöhnlich, und überdies schienen die Mengen, die die Boulevards auf- und niederwogten, viel weniger wahre Bürger- und Volkselemente zu bergen, als dies bei derartigen Veranlassungen der Fall zu sein pflegt. In den ersten Augenblicken herrschte die Bestürzung vor und ließ kaum einer anderen Empfindung Raum. Trotz der letzten Berichte, die wenig Hoffnung auf ein Entkommen Cronje's und seiner Tapferen aus der eisernen Umklammerung der Roberts'schen Armee übrig ließen, hatte man diesen Ausgang nicht erwartet: denn die Begeisterung für die Buren ist hier so gewaltig, daß man von ihnen das Unmöglichste von vornherein voraussetzt und daß selbst die Vernichtung aller englischen Heere in Süd-Afrika durch sie mit einem Schlage fast als selbstverständlich hingenommen würde. Allmählich löste ein wilder Zorn die Bestürzung ab: man hörte furchtbare Verwünschungen der Engländer, Lord Roberts' und Kitchener's aus den Meinungsaustauschen auf den Straßen und in den Cafés heraus, aber auch scharfe Verhöhnungen der Königin und ihrer ganzen Familie. Vor einem Boulevard-Café drohte sich sogar, allerdings in Folge Herausforderung einiger augenscheinlich stark angetrunkener Engländer, eine colossale Kundgebung mit eventuell sehr gefährlichen Folgen zu entwickeln. Die Söhne Albions hatten: „Vivent les Anglais!" auf die Straße hinabgeschrien; sofort ballten sich Gruppen zusammen, um in gewaltigem Zorne die wüthenden Rufe ertönen zu lassen: „Vivent les Boérs! A bas les Anglais!" Diese pflanzten sich die Boulevards entlang fort und bald waren mehrere Tausende um das Café eng geschaart, um die herausfordernden Engländer, die dann natürlich mäuschenstill sich verhielten, zu lynchen, konnten aber von den plötzlich von allen Seiten heranstürmenden starken Schutzmannsschaaren nach kurzem Widerstande zerstreut werden..... Alle Welt und alle Zeitungen grübeln nun über die Frage: Was wird jetzt geschehen? Niemand treibt die Naivität so weit, anzunehmen, daß England aus edelmüthiger Achtung vor den Helden, die unter Cronje acht Tage lang fast ohne Kanonen einer zehnfach überlegenen Armee mit 120 Geschützen Stand gehalten hatten, jetzt zum Abschlusse eines für beide Theile ehrenvollen, die Unabhängigkeit der Buren-Republiken verbürgenden Friedens sich bereit zeigen werde."

Am vorigen Freitag empfing der **Papst** als an seinem 90. Geburtstage und 22. Jahrestage seiner Erwählung die Cardinäle und übrigen hohen Geistlichen und Würdenträger. Cardinal Oreglia hielt eine Ansprache, worin er Gott dankte, daß dieser dem Papst ein so langes Leben geschenkt habe. In seiner Antwort erklärte der Papst die Kundgebungen zur Giardano Brunno-Feier für nicht römisch, wenn sie auch in Rom stattgefunden hätten. Er richtete an Alle die Aufforderung, Gott zu bitten, daß er dem blutigen Kampf in Süd-Afrika ein Ende mache. Schließlich ertheilte er den Versammelten den päpstlichen Segen. Später hielt der Papst einen längeren Empfang ab.

Aus **Capstadt** wird unterm 10. Februar geschrieben: „Immer häufiger und lauter machen sich die Stimmen geltend, welche die Abberufung des Gouverneurs Sir Alfred Milner fordern, und es ist für die allgemeine Stimmung hier sehr bezeichnend, daß die Gegendemonstrationen der Rhodes-Presse recht schwach sind. Die Presse hat sich in den letzten Tagen sehr heftig über die hier speculirenden Uitlanders ausgelassen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß diese Trefflichen es verstanden haben, stets sofort über wichtige Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz zuverlässige Berichte zu erhalten, die sie zu ihren Speculationen vortheilhaft zu verwenden verstanden, bevor das Publicum von diesen Ereignissen etwas erfuhr. Am Tage nach der Schlacht am Spion-Kop erhielt einer dieser Herren erst das harmlose Telegramm: „Frederic is ill," und als Warren wieder über die Tugela zurückgetrieben war, kam: „Frederic is dead." Die Makler wunderten sich nicht wenig über die rastlose Thätigkeit dieser Herren im Share-Markt. Als aber von Seiten der Censur die Niederlage Warren's nach etwa 6 Tagen bekannt gegeben wurde, gingen Vielen die Augen auf und über. — Obwohl Capstadt weiter wie irgend ein anderer Ort der Colonie vom Kriegsschauplatz entfernt ist, so macht sich doch jetzt die Wirkung des Krieges auf Handel und Wandel schwer fühlbar, und auch der Finanz-Politiker sieht der Zukunft mit Bangen entgegen — sagt man doch, daß die Einnahmen der Colonie in dem laufenden Finanzjahr um 3,000,000 Pfd. Sterl. denen des vorhergehenden Jahres nachstehen. Canada, Australien und die übrigen britischen Colonien werden nicht in dieser Weise durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen; daher können dieselben leichten Herzens zur Fortführung des Krieges schüren, da nur Cap und Natal finanziell schwer betroffen werden... Zur Zeit wird in Capstadt fleißig rekrutirt, und es wird so ziemlich Alles eingestellt, was sich darbietet, ohne Rücksicht auf besondere Befähigung zum Dienst, wenn der Rekrut nur eine gewisse Körperlänge, Brustumfang und Körpergewicht hat."

Die vorgestern aus **Canada** gemeldeten Zwistigkeiten zwischen französischen und englischen Studenten in der Universität Montreal rufen wieder einmal die Thatsache in das Gedächtniß zurück, daß das englische Dominion Canada früher großentheils zu Frankreich gehört hat und von dort aus besiedelt worden ist, und daß die französischen Sympathien und die Gegnerschaft gegen England auf canadischem Boden eine langjährige Pflanzstätte besaßen. Trotzdem sich die Einwohner Canadas in der letzteren Zeit den Engländern enger angeschlossen haben und der gegenwärtige Ministerpräsident Canadas, Sir Ad. Laurier, trotz seiner französischen Abkunft, dem englischen Colonialminister Chamberlain durch die differentielle Behandlung der englischen und deutschen Waare die erwünschte Gelegenheit gab, den engeren Anschluß aller englischen Colonien an das Mutterland praktisch zu betreiben und zu diesem Zwecke den Handelsvertrag mit Deutschland zu kündigen, und trotzdem die Canadier auch in dem südafrikanischen Kriege die Engländer mit Hilfstruppen unterstützt haben, scheint der Gegensatz zwischen den Canadiern englischer und französischer Abkunft doch noch recht tief zu sitzen und ist jedenfalls jetzt zu drastischem Ausdrucke gekommen.

Depeschen aus **Washington** melden, daß die Interventions-Bewegung unter den Congreß-Mitgliedern durch die neueste Gestaltung der Ereignisse nur noch mehr Boden gewonnen hat. Nicht blos demokratische, sondern auch republicanische Mitglieder des Hauses sind für eine Intervention des Präsidenten. Die Senatoren Mason, Allen und Peitigrew haben mit führenden Mitgliedern des Repräsentantenhauses conferirt, um es zu ermöglichen, daß beiden Häusern eine gleichlautende Resolution vorgelegt wird, in der der gegenwärtige Zeitpunct als der günstigste Moment für eine Vermittelung von Seiten des Präsidenten bezeichnet wird. — Wie dem „Daily Telegraph" aus Washington telegraphirt wird, circulirte unter den Mitgliedern des Congresses ein für Cronje bestimmtes Telegramm, in dem der Buren-General zu seiner „großartigen Entfaltung von Muth und Heldenthum" beglückwünscht wird. Das Telegramm wurde fast ausschließlich von demokratischen Abgeordneten unterzeichnet.

Locales.

Ein Local-Comité der Rigaer Jubiläums-Ausstellung für Industrie und Gewerbe hat sich auch in unserer Stadt constituirt. Das Comité besteht, wie wir erfahren, aus den Herren Aeltermann E. Freymuth, Aeltermann H. Sturm, R. Baetge, G. Thiemann und C. Laakmann.

In Sachen der unsere Stadt bedrohenden Ueberschwemmungs-Gefahr wird uns geschrieben:

Die colossalen Schneemassen, die überall liegen, werden ein überreiches Ueberschwemmungs-Material abgeben, wofern plötzlich dauerndes Thauwetter einsetzt. Man ist nun allgemein der Meinung, daß nur bei sehr plötzlichem Thauwetter unserem Embach-Thal eine Ueberschwemmung droht, doch scheint mir die Sache anders zu liegen. Ueberall in unserem Kreise sind in den letzten Jahren Entwässerungen vorgenommen worden: nicht allein der Großgrundbesitzer hat seine Waldungen, niederen Heuschläge und Felder trocken gelegt, sondern auch die Kleingrundbesitzer haben darin sehr Bedeutendes geleistet. Nun ist aber der Embach der Auffangsort für alle diese Abflüsse und das Stromgebiet des Embach ist ein sehr großes und seine Nebenflüsse und Nebenflüßchen sind die Vorfluth-Orte für alle Entwässerungen dieses großen Gebietes. Sind einmal durch Thauwetter alle diese Schleusen geöffnet, so werden in rapider Schnelligkeit aus weiter Ferne unermeßliche Mengen von Wasser dem Embach zugeführt: bald ist sein Bett gefüllt, sein Ausfluß in den Peipus kann die Wassermassen nicht aufnehmen, sie müssen zurückstauen und das Bild vom vorigen Jahr mit seinem hohen Wasserstande wird der Embach sehr viel öfter bieten, als die Meisten jetzt ahnen. —y—

Heute Morgen um 2 Uhr wurde aus der Marien-Straße Nr. 35 ein Brand gemeldet. Aus bisher nicht ermittelter Ursache war auf dem offenen Boden eines Schauers Feuer ausgebrochen, welches sich aber in Folge des auf dem Dache liegenden vielen Schnees nur langsam verbreitete und von den Einwohnern und der Feuerwehr bald gelöscht wurde, ohne daß die Spritzen in Thätigkeit kamen. — Die Gebäude waren nicht versichert, der Schaden ist jedoch ganz gering. J. A.

Unser Landsmann Herr Georg Stahlberg, der bekanntlich am Hamburger Stadttheater wirkt, hat daselbst in Glinka's Oper „Das Leben für den Zar" (in Hamburg zum ersten Male gegeben) in der Hauptrolle des Sussanin einen durchschlagenden Erfolg gehabt. Von den vielen Recensionen, die einstimmig Lob und Anerkennung spenden, geben wir die des „Hamb. Corr." wieder: „Herr Stahlberg überraschte uns als Sussanin Mit Freuden constatiren wir die großen Fortschritte, die er in letzter Zeit unter der Führung eines tüchtigen Gesangspädagogen (Herr Piers Lange) gemacht hat. Die Tonbildung ist eine freiere, die Athemführung eine rationellere, die Phrasirung eine natürlichere geworden. Möge der strebsame Sänger, der so bedeutende Mittel besitzt, auf dem betretenen Wege weiterwandeln. Das Publicum nahm seine Leistung mit Beifall auf und zeichnete ihn nach der großen Scene des vierten Actes durch dreimaligen Hervorruf aus." — Die „Hamb. Neuesten Nachr." nennen Herrn Stahlberg, der den Sussanin unter vollem Einsatze seiner Mittel mit tiefer Empfindung sang, in erster Reihe.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte u. A. eine Anklage wegen Holzdiebstahls zur Verhandlung. In der Nacht auf den 21. November v. J. war aus dem Waimelschen Walde ein halber Faden Holz gestohlen und nachher im Wäldchen des Gesindeswirthes Wäiso aufgefunden worden. Gegen den Wirth und seinen Knecht Kusta Mikkit wurde eine Untersuchung eingeleitet, doch konnten gegen den Knecht keine Schuldbeweise vorgebracht werden. Für den Wirth war belastend, daß Spuren vom Orte des Diebstahls zu seinem Gesinde führten; auch sollte ein unterwegs gefundener, vom Hufe eines Pferdes abgefallener Schneeklumpen genau in einen Huf seines Pferdes passen. Andererseits wurde aber festgestellt, daß Wäiso in der Diebstahls-Nacht zu Hause gewesen war. Der Friedensrichter des 8. Districts fällte sein Urtheil dahin, daß Wäiso das Holz in der That gestohlen habe, aber nicht persönlich, sondern durch eine von ihm bevollmächtigte Person; die Strafe lautete auf Grund des Art. 169 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches und Art. 119 des Criminalprocesses auf 3 Monate Gefängniß. Gegen eine Caution von 25 Rbl. wurde der Wirth auf freiem Fuß belassen. Der Knecht wurde freigesprochen. — Gegen dieses Urtheil hatte der Angeklagte Berufung an das Plenum eingelegt, wo sein Vertheidiger, der Vereidigte Rechtsanwalt Umblia, die völlige Freisprechung seines Clienten beantragte, da der Friedensrichter selbst in seinem Urtheile zugegeben habe, daß der Angeklagte den Diebstahl nicht selbst begangen habe; Jemand Anderes zu einem Diebstahl bevollmächtigen könne man nicht und man sei nicht verantwortlich, wenn ein Anderer stehle. — Das Plenum sprach den Angeklagten frei — vermuthlich, weil es annahm, daß der Beweis für eine Anstiftung und Beihilfe seitens des Wirthes nicht erbracht sei. —i—

Unlängst ist vor dem Wesenberg-Weißensteinschen Friedensrichter-Plenum ein Proceß zur Erledigung gekommen, der für das Waidwesen bei uns zu Lande nicht ohne Interesse ist. Der Hergang ist nach dem „Rev. Beob." folgender: Im October 1898 hatten auf einer Jagd, die auf dem Hofslande des Gutes Peuth von dem Inhaber der dortigen Jagd, Herrn H. S., abgehalten wurde, die Hunde eben eine Runde gemacht, als unweit ein Schuß fiel und die Jäger zwei Kerle mit einer Flinte weggehen sahen. Gleich darauf stellte es sich heraus, daß von den drei Hunden einer fehlte. Nach kurzer Zeit fand man den Hund erschossen in der Gegend liegen, wo der Schuß gefallen war. Sofort machte man sich nach einem Gesinde auf, von dessen Inhaber einer der Jäger wußte, daß er schon früher Hunde erschossen. Nach den grob abweisenden Redensarten dieses Wirthes wurde der Dessjatnik requirirt, und diesem erklärte der Wirth, dessen Flinte sich geladen erwies, er habe vor einem Monat den letzten Schuß aus ihr gethan. Eine genauere Untersuchung des Gewehres ergab nun aber, daß es vor ganz kurzer Zeit abgeschossen sein mußte. Außerdem stimmte die Nummer des Schrotes, das in der Flinte steckte, genau mit dem Schrot, von dem man einige Körner im Halse des erschossenen Hundes gefunden hatte. Das noch vorhandene Schrot wurde versiegelt und auf Grund dieses Thatbestandes von dem Besitzer des erschossenen Hundes, Herrn F. S., gegen den Wirth Lindermann und dessen Knecht Wildeck eine Criminalklage anhängig gemacht. Die Beklagten wurden auf Grund der Indicien zu 3 Wochen Arrest verurtheilt, und die Strafe von dem Knecht sofort angetreten, während der Wirth an das Plenum und darauf an den Senat appellirte. Als auch dort das Urtheil der ersten Instanz bestätigt worden war, verbüßte der Wirth im Mai 1899 seinen Arrest. Nun erhob der Kläger eine Civilklage und beanspruchte einen Schadenersatz von 100 Rbl. Nach der Schätzung von Experten wurde dem Beklagten eine Zahlung von 70 Rbl. als Schadenersatz und eine Zahlung von 10 Rbl. an Gerichtskosten auferlegt. Gegen dieses Urtheil legte der Beklagte wieder Apellation ein. Es trat eine neue Expertise zusammen, nach welcher der Hund noch theurer taxirt wurde. Das Plenum verurtheilte den Beklagten unter Bestätigung des Urtheils des Einzelrichters zur Zahlung von je 10 Rbl. für die beiden Experten. Nach Ausfertigung des Executions-Mandates leistete der Wirth die Zahlung im Gericht, wo der Kläger das Seinige am 28. November v. J. erhielt. Da wurde von dem Verurtheilten noch ein Versuch gemacht, der Sache eine andere Wendung zu geben. Der Knecht gestand, er habe den Hund erschossen, der Wirth habe nichts davon gewußt. Da es zu sichtbar darauf abgesehen war, daß der Knecht die Schuld auf sich nahm, weil von ihm nichts zu holen gewesen wäre, wurde von einer neuen Verhandlung der Sache Abstand genommen. — Wie man sieht, ist dem Wirth das Erschießen des Hundes recht theuer zu stehen gekommen. Zur Warnung vor ähnlichen Erfahrungen könnten die estnischen Blätter von diesem Fall Notiz nehmen. Das oft böswillige Erschießen von Jagdhunden wird nach der Kenntnißnahme von diesem Proceß doch vielleicht Manchem etwas bedenklich erscheinen.

In Anlaß abermaliger Zugverspätungen, die sich nicht durch Schneegestöber erklären lassen, schreibt die „Rev. Z.": Auf die Verspätungs-Calamität hat also offenbar nicht allein das Wetter Einfluß und scheint uns vielmehr der leidende Zustand unserer Locomotiven die Hauptveranlassung zu sein. Ebenso wenig aber wie es für Schwindsüchtige in der Heimath eine Heilung giebt und der letzte Rettungsversuch in radicaler Luftveränderung und absoluter Ruhe besteht, so möchten wir vorschlagen, auch unseren hektischen Locomotiven die wohlverdiente Ruhe endlich zu gönnen und — sie definitiv an die Luft zu setzen.

In der Kartenfabrik des Findelhauses werden, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, neue Spielkarten angefertigt, die Darstellungen von vier Nationalitäten im russischen Reiche repräsentiren werden, und zwar Trèfle den kleinrussischen Stamm, Pique den Kirgisen-Stamm, Carreau den polnischen Stamm und Coeur den großrussischen Stamm. Die Bilderkarten tragen in der linken oberen Ecke die Buchstaben K. (König), D. (Dame), B. (Valet) und T. (Aß). Die Zeichnungen dieser Karten rühren von N. Karasin her. Ein solches Spiel wird 3 Rubel kosten. In den Handel gelangen sie nach etwa einem Monat.

Die Nr. 25 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Rigaer Rennen. — Protocoll der Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Livländischen Pferdezucht. — Aus dem Journal der Sitzung der 1. Abtheilung der Haupt-Commission in Angelegenheiten des Rennsports vom 18. November 1899. — Die russische Pferde-Abtheilung auf der Pariser Weltausstellung 1900. — Mannigfaltige Nachrichten.

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von L. K. 2 Rbl., N. N. 50 Kop; v. S. 2 Rbl. — zusammen 4 Rbl. 50 Kop. nnd mit dem Früheren 93 Rbl. 75 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Frau Natalie Neustadt, geb. Martinelli, † im 63. Jahre am 17. Februar zu Sachsenheim.

Johann Eduard Harjes, † im 25. Jahre am 19. Februar zu Riga.

Frl. Anna Helene Schroeder, † 21. Februar zu Riga.

Frau Alexandrine Bodisco, geb. v. Wistinghausen, † 21. Februar zu Reval.

Frau Charlotte Kausche, † im 29. Jahre am 21. Februar zu St. Petersburg.

Leo Fietta, † 21. Februar zu St. Petersburg.

Nora Mühlbaum, † im 9. Jahre am 21. Februar zu St. Johannis in Jerwen.

Julius Block, † im 69. Jahre am 20. Februar zu Riga.

Frau Amalie Krebs, geb. Domaschewsky, † 20. Februar zu Riga.

Coll.-Rath Robert v. Hemmelmann, † im 60. Jahre am 13. Februar auf der Forstei Jukowitschi im Gouv. Olonez.

Postbeamter Johann Leo, † im 30. Jahre am 18. Februar zu Reval.

Frau Wilhelmine Kirsten, geb. Schneider, † im 40. Jahre am 20. Februar zu Riga.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Montag, 5. März (21. Febr.). Das Woolwicher Arsenal macht die größten Anstrengungen zur schleunigen Herstellung von Kanonen und Munitionsvorräthen. 25,000 Arbeiter sind augenblicklich beschäftigt; mehrere Tausend werden demnächst noch eingestellt werden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 22. Februar. Der englische Dampfer „Chittagone" fuhr im Bosporus in die linke Seite des Dampfers der Freiwilligen Flotte „Kostroma" und fügte ihm bedeutende Beschädigungen zu. Der Capitän des Dampfers „Kostroma" ließ auf den Leander-Thurm zusteuern und das Schiff dort in einer Tiefe von 12 Fuß mit der Spitze auflaufen. Menschen sind nicht verunglückt. Die Passagiere, 28 an der Zahl, wurden auf dem Dampfer „Zar" nach Odessa befördert. Die Lage des Dampfers ist ungefährlich.

Kronstadt, Dinstag, 22. Februar. Der „Jermak" hat Kohlen geladen und ist nach Hochland abgegangen.

Moskau, Dinstag, 22. Februar. S. J. Mamontow ist aus dem Gefängniß in das Quartier seines Sohnes übergeführt worden und befindet sich dort in Hausarrest.

Odessa, Dinstag, 22. Februar. Ein Theil Jelissawetgrads und die umliegenden Dörfer sind durch das Austreten des Flusses überschwemmt.

Pensa, Dinstag, 22. Februar. Im Dorf Tekmow im Insfarschen Kreise ist der Protohierei Malowski beraubt und ermordet worden.

London, Dinstag, 4. März (22. Febr.). Vom Kriegsschauplatz sind folgende Nachrichten eingetroffen: Aus Sterkstroom vom 4. März: Die Buren räumten gestern Stormberg. — Aus Osfontein vom 2. März: Die Artillerie der Division French beschoß heute die Position des Feindes im Norden des Flusses. — Aus Dordrecht vom 4. März: General Brabant trug heute über die Buren einen vollen Sieg davon. Der Feind befindet sich mit Geschützen und Train in vollem Rückzuge und wird verfolgt. — Aus Lydysmith vom 2. März: Ein Theil der Garnison unternahm heute eine Recognoscirung nach Norden zu und stieß auf Buren. Es begann ein Kampf, ein Angriff wurde aber nicht unternommen und die Truppen kehrten mit nur leichten Verlusten zurück. — Aus Sterkstroom: Gatacre ist in Stormberg ohne Widerstand eingerückt. Die Buren haben die Anfahrt zur Eisenbahn zerstört, die Station selbst aber unbeschädigt gelassen.

Ueber den Sieg des Generals Brabant werden aus Dortrecht unterm 3. März folgende Einzelheiten berichtet: Die Engländer verloren 5 oder 6 Mann und vertrieben die Buren aus ihren Befestigungen. Die Buren kämpften hartnäckig und machten den Engländern jeden Fußbreit streitig. Schließlich zogen sie sich zurück, ihre Geschütze und den Train mitnehmend. Die Verluste der Engländer betrugen an beiden Tagen 30 Mann, darunter 12 oder 13 Todte. Die Verluste der Buren sind unbekannt; wahrscheinlich sind sie größer, als die der Engländer.

Roberts meldet aus Osfontein: Nach einer Meldung von Buller ist Natal von dem Feinde fast ganz geräumt. Die Buren haben einige Hospitäler mit Kranken und Verwundeten zurückgelassen, die Maulesel aber zu Transportzwecken mitgenommen.

Aus Colesberg wird gemeldet: Die Buren halten noch immer die Höhen auf dem südlichen Ufer des Oranje-Flusses besetzt. Bisher ist keine Brücke zerstört worden und die Züge können ungehindert bis Achtertang verkehren, das auf dem halben Wege zwischen Colesberg und Norwalspont liegt.

Capstadt, Dinstag, 4. März (22. Febr.). Eine starke englische Ablheilung rückt von Kimberley nach Norden vor. Man nimmt an, daß der Uebergang über den Baal-Fluß bei Fortins-Drift, wo die Brücke zerstört ist, mit Kampf genommen werden muß.

Melenki, (Gouv. Wladimir), Dinstag, 22. Februar. Die große Melenkische Baumwollen-Manufactur brannte nieder. Die Arbeiten wurden eingestellt; etwa 5000 Arbeiter sind beschäftigungslos, doch sind Maßnahmen zu thunlichst baldiger Wiederaufnahme der Arbeiten sowie zur Aufrechterhaltung der Ordnung unter den durch den Lohnverlust beunruhigten Arbeitern getroffen worden.

Tiflis, Dinstag, 22. Februar. In der Nacht auf den 20. Februar wurde der Achalzychsche Kreis abermals von einer ziemlich starken Erderschütterung heimgesucht. In dem Dorf Asarweti wurden 10—15 Häuser zerstört; Menschen gingen nicht zu Grunde.

London, Dinstag, 6. März (22. Febr.). Das Unterhaus nahm den Rest der Budgetposten an, darunter auch den Punct, welcher die Emission einer Anleihe von 35 Mill. Lstr. gestattet. Die Erhöhung der Thee-Accise wurde mit geringer, die der Accise auf Tabak, Cigarren, Schnaps, Liqueure und Bier mit stattlicher Majorität angenommen.

Capstadt, Dinstag, 6. März (22. Febr.). Aus Paardeberg kamen hier die 3600 gefangenen Buren an. — Nach einer Meldung aus Dortrecht jagte die Division des Generals Brabant den Buren einige Fuhren ab, darunter eine mit Henry-Gewehren beladene.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·4	756·4	757·3
Thermometer (Centigrade)	—14·2	—21·0	—14·6
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 2	W 3	W 2

1. Minimum d. Temp. —21·2
2. Maximum „ —13·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 5·2
4. Niederschlag: 0·1 mm.
Schnee gestern Vormittag.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Febr. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	94	
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,70	
Paris „	f. 100 Frcs.	37,35	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	294	Käuf.
I „ „ (1866)	176	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218¼	
3⅜ Conversions-Oblig.	96	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	405	
„ „ Disconto-Bank	644	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	425	
„ „ Russ. Bank	332	
„ „ Wolga-Kama Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	704	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	120	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	485	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	94	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	137	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	630	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1300	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	90	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	480	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	135	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 23 Февраля 1900 г.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По понедѣльникамъ, средамъ и пятницамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Montag, Mittwoch und Freitag um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

Zu meinem siebenten
Tanzcursus
in diesem Semester, welcher nachmittags von 6—8 stattfindet, können sich noch **Damen** melden. Sprechstunden v. 11—1 U. und von 3—4 Uhr — Grosser Markt Nr. 14, Haus Goruschkin.
Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Auf Anregung des Executiv-Comités der **Rigaer**
Jubiläums-Ausstellung
für
Industrie und Gewerbe
im Jahre 1901, werden Garantiezeichnungen u. Anmeldungen vom **hiesigen Localcomité** entgegengenommen, sowie Anmeldungen, Regeln für Aussteller und die Prämiirung und Programme an die Interessenten ausgereicht.

Briefe und Anfragen sind zu richten an **C. Laakmann,** Rigasche Str. 8.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Das Umpflanzen
der **Zimmerblumen** mit guter Erde übernimmt die Gärtnerei **E. Müller** Marien-Str. 31, beim Kirchhofe. Daselbst sind billig **Hyazinthen** zu hab.

Zimmerblumen
werden unter Garantie und mit guter Erde **umgepflanzt** und verkaufe **Blumenerde** für jegliche Blumen.
Obsthandlung v. **J. Kangur**
Schloss-Str. 3.



Unübertroffen!
Sparsam im Gebrauch
Grösste Leuchtkraft!
Nicht explosiv und billigst
ist das
Helios-Blitzlichtpulver
zu photographischen Aufnahmen in dunklen Räumen
welches nebst
Apollo-Trockenplatten
die hervorragend hochempfindlich bei nur 2—3 Secunden Expositionszeit, dabei grösste Klarheit u. Kraft aufweisen und für Momentaufnahmen sich sehr gut eignen, zu erhalten ist in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.



Uebernehme Reparaturen
von **Flügeln, Pianinos** u. **Tafelinstrumenten.**
Grünreich
Magazinstr. 8, Haus Rathke.

Für lustige und fidele Leute, Gesellschaften und Vereine
giebt es nichts Besseres und Empfehlenswertheres als
Famos!
Der neue Familien- und Vereins-Humorist.
Herausgegeben von
Paul Rüthling,
kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material finden.

Bis jetzt sind 53 Hefte à 90 Pfg. erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

Ein eleganter
Zweispänner-Schlitten
leicht, für Stadt- u. Landfahrten geeignet, mit Felldecke, wird billig **verkauft** auf der hiesigen Poststation vom 23. bis zum 29. Febr. c.

Ressourcen-Schlittschuhbahn.

Donnerstag, den 24. Februar 1900, 3 Uhr
MUSIK.
Nur Mitglieder haben Zutritt; Gäste können durch den Dejouranten eingeführt werden.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Warschauer Versicherungs-Gesellschaft.
Agent Robert Bärtels
Petersburger Strasse Nr. 53.

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt

Briefmarken für den deutschen Kirchenbau

werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der **deutschen** evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten

Für Scherz u. Frohsinn
Handbuch für fröhliche Gesellschaften
enthaltend:
Scherzartikel, Cotillontouren, Masken, Juxgegenstände, Decorationen, Bouquets, Tafelschmuck etc. etc. etc.
Mit vielen Abbildungen. — Versand ohne Kosten.
J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Branchen-Reclame-Karten
(für ca. 50 Branchen)
offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt
C. Mattiesen's Buchdr.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Barkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glückrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Waskjalasild.
    i. Emmusärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
Broch. VI und 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

400 Rubel
gegen hohe Zinsen auf 3 Monate gesucht. Offert. sub A. Z. 360.

Wattirte Kinderjäckchen
räumen billigst
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

СТРАХОВАНІЕ
билетовъ II-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Марта 1900 года принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienlose
II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. März 1900 im Auftrage
Eduard Friedrich.

H.-V.
Freitag, den 25. Februar
9 Uhr Ab.
Vortrag
des Herrn
Dr. H. Adolphi:
„Woher haben wir unsern Kopf?"
Der Vorstand

Donnerstag-Abend
W. Schwartz.

M. K.
Morgen, Donnerstag, d. 24. Febr. ½7 U.
Probe z. 13. Psalm v. Brahms
im oberen Saal der Ressource.
Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Ressource.
Familienabend
Sonnabend,
den 26. Februar 1900.
Anfang praec. 7 Uhr Abends.
Die Direction.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Вильна	Юрь.	43512	Кожевенный тов.	2	32	Аптманъ	Предъяв. д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерницъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарная	2	35	Витте	Предъяв. д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Каларашъ	„	569	Орѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шипбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лапинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Лоръ и Римеръ	Великовъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Soeben erschien;
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 15. October 1899.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Eine Köchin
die gut kocht, **sucht** eine Stelle — Pleskausche Str. 30, 1 Tr.

Ein Stubenmädchen
sucht eine Stelle — Fortunastr. 34.

Grosse Familienwohnung
mit Garten wird **gesucht.**
Baron Toll
Wallgraben Nr. 19.

Eine Dame **sucht** ein
kleines möblirtes Zimmer
in einer ruhigen Gegend des I. od. II. Stadtthl. Adr. sub M. an d. Exp.

Gartenstrasse 34.
ine trockene **Wohnung** v. 8 Zim., Veranda und Garten, mit allen Wirthschaftsbequeml. vom **15. Mai miethfrei.** Näh. Kaufhof Nr. 2.

Zwei Wohnungen
von 5 u. 2 Zimmern, welche auf Wunsch vereinigt werden können, sind vom **Mai ab zu vermiethen** — Marienhofsche Str. 62. Zu bes. von 10—12 Uhr Vorm.

Grosses möblirtes Zimmer
mit voller Pension **abzugeben** — Teichstr. 10, 1 Treppe.

Zwei Häuser
[ein grösseres u. ein kleineres] werden **verkauft.** Zu erfrg. Scharren-Str. 12, unten.

Abreise halber wird ein
PIANINO
verkauft — Rathhaus-Str. 22.

Verkaufe mein sämmtliches
Brennholz
zu billigen Preisen
A. Tomashof
Holzhandlung Marktstr. 108.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. R. (2 Br.).

Die Abonnements-Preise der
„Nordlivländischen Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"
welcher
wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage
beigegeben wird, betragen

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 23 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 45. Donnerstag, den 24. Februar (8. März) **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Unterhalt der Volksschulen. Kunstgewerbe-Lehranstalten. Neues Grundsteuer-Project. Bahn-Project. Personal-Nachricht. Wesenberg: Tollwuth. Kurland: Transvaalisches. Mitau: Ernennung. St. Petersburg: Die Ackerbauschulen und ihre Ergebnisse. Tageschronik. Moskau: Eisenbahn-Wirthschaft. Finnland: Eine Gasthaus-Verordnung. Vom Senator Spare.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Im belagerten Ladysmith. Mannigfaltiges.

Inland.

Unterhalt der Volksschulen.

Die Residenzblätter enthalten folgende Mittheilung:

Im Ministerium des Innern ist die Frage einer Abänderung des bestehenden Modus der Eröffnung und des Unterhaltes von Volksschulen in den nicht-landschaftlichen Gouvernements angeregt worden. Die Sorge für den Unterhalt dieser Schulen liegt gegenwärtig den bäuerlichen Gemeinden ob, die zum Theil aus Unverstand, zum Theil aus Armuth für die Schulen ungern oder nur in einem solchen Betrage Mittel anweisen, daß eine regelrechte Organisation des Schulunterrichts kaum denkbar ist. Es wird daher geplant, solange in diesen Gouvernements die Semstwo-Institutionen noch nicht eingeführt sind, die Sorge für die Eröffnung und den Unterhalt von Schulen der Gouv.-Obrigkeit zu übertragen, den obligatorischen Schulbesuch für Kinder beiderlei Geschlechts im schulpflichtigen Alter festzusetzen und Schulen nach Maßgabe des Bedürfnisses auf Kosten des ganzen Grundbesitzes im Gouvernement zu eröffnen, wobei die Summen, welche für das Schulwesen in einem Kreise aufgebracht werden, für die Schulen dieses Kreises und vorzüglich für Schulen professionellen Charakters verwandt werden sollen.

So weit die Mittheilung der Residenzblätter, die an Klarheit Manches zu wünschen übrig läßt. So ist z. B. nicht gesagt, ob sich dieser Plan auf alle nicht-landschaftlichen Gouvernements bezieht oder nur auf die des Reichsinnern. Wenn, wie doch wohl anzunehmen, letzteres der Fall ist, so ist es nicht recht klar, wie in ihnen der obligatorische Schulunterricht eingeführt werden könnte, da doch in den landschaftlichen Gouvernements trotz aller Anstrengungen der Semstwos die Steuerkraft der gesammten Bevölkerung hierzu nicht ausreicht. Noch widerspruchsvoller wird die Notiz durch die Angabe, daß die aufgebrachten Mittel vorzüglich für Schulen professionellen Charakters verwandt werden sollen. — In welchem Sinne die Neuordnung aber auch geplant sein möge, jedenfalls wird sie zu ihrer Durchführung eines besonderen Gesetzes bedürfen — schon weil es sich um die Heranziehung des ganzen Grund und Bodens zur Besteuerung handelt.

Kunstgewerbe-Lehranstalten.

Eine Commission unter dem Vorsitz des Directors des Departements für Handel und Manufacturen hat, wie die „St. Pet. Z." der „Rossija" entnimmt, ein Reglement über die Kunstgewerbe-Bildung ausgearbeitet, das in nächster Zeit vom Finanzministerium den höchsten Reichs-Institutionen zur Prüfung vorgelegt werden wird. Das Reglement projectirt die Errichtung von Kunstgewerbe-Lehranstalten, die den Zweck haben, für die Industrie künstlerisch gebildete Praktiker vorzubereiten, in den gewerblichen Arbeitsclassen künstlerische Fähigkeiten zu entwickeln und die Entwickelung des Kunstgeschmacks und die Verbreitung künstlerischer Bildung in der Bevölkerung zu fördern. Die Lehranstalten werden dem Departement für Handel und Manufacturen unterstehen. Aufnahme finden in den Lehranstalten Personen beiderlei Geschlechts aller Stände und Confessionen, wobei die Lehrämter in diesen Anstalten auch von Frauen bekleidet werden können. Die Berechtigung zur Errichtung dieser Lehranstalten soll nach dem Reglement Gesellschaften, Ständen, Städten und Landschaften sowie Privatpersonen und Institutionen zustehen. Für die Errichtung und den Unterhalt dieser Schulen können vom Fiscus Unterstützungen gewährt werden, auch kann der Staat deren Unterhalt vollständig übernehmen. Das Reglement projectirt 4 Kategorien Kunstgewerbe-Lehranstalten: Kunstgewerbe-Schulen 1. und 2. Classe, Kunstgewerbe-Werkstätten und Zeichenclassen. Personen, die die Schulen 1. Classe erfolgreich absolvirt haben, können je nach ihrer Specialität den Grad eines Kunstzeichners oder eines Zeichenmeisters erhalten und die Fähigsten mit Medaillen belohnt und zu ihrer weiteren Vervollkommnung nach Rußland oder ins Ausland abcommandirt werden. Hinsichtlich der Ableistung der Militärpflicht genießen die Absolventen die Rechte erster Kategorie, während die mit der goldenen Medaille Prämiirten oder zur weiteren Vervollkommnung Abcommandirten vollständig vom Militärdienst befreit werden. Den Kunstgewerbeschulen in Orten mit bedeutender Kunstgewerbe-Production, die verschiedene Zweige des Kunstgewerbe-Unterrichts in sich vereinigen, kann das Recht verliehen werden, derartige Lehranstalten niederer Kategorie in Gestalt von Abtheilungen zu errichten, in welchem Falle sie den Namen Centralschulen erhalten.

Zum neuen livländischen Grundsteuer-Project

wird der „Düna-Zeitung" aus Petersburg geschrieben:

Die Commission zur Durchsicht des vom livländischen Adel ausgearbeiteten Projects der Neueinschätzung der Ländereien zum Zweck einer gleichmäßigen Repartition der Landschafts-Abgaben hat ihre Arbeiten aus verschiedenen Gründen bis zu Mitte März vertagt. In Betreff des erwähnten Projectes liegen dem Ministerium die Gutachten des Livländischen Gouverneurs und des Dirigirenden des livländischen Cameralhofes vor, in denen das Project einer eingehenden Kritik unterzogen wird. Zur Theilnahme an den Sitzungen der Commission werden außer den Vertretern der livländischen Ritterschaft die Autoren der erwähnten Gutachten hinzugezogen werden; von der Gouv.-Regierung ist zu dem Zwecke der ältere Rath der Gouv.-Regierung, Hofrath Shukow, nach Petersburg abcommandirt worden.

Dieser Correspondenz fügt die „Düna-Z." hinzu, daß an der Conferenz, die am 13. März stattfindet, als Delegirte der livländischen Ritterschaft der residirende Landrath H. Baron Tiesenhausen, der Landmarschall Kammerherr Dr. Friedr. Baron Meyendorff und Landrath W. Baron Maydell-Martzen theilnehmen werden.

Von einer neuen livländischen Schmalspur-Bahn ist im Neuhausenschen die Rede. Dem „Post." zufolge verlautet dort gerüchtweise, daß eine Secundär-Bahn von der Station Neuhausen nach Marienburg in Aussicht genommen sei.

— Wie ausländischen Blättern zu entnehmen, ist der ehemalige hiesige Professor der Theologie Dr. Haußleiter für das nächste Studienjahr zum Rector der Universität Greifswald gewählt worden.

In Wesenberg sind mehrfach Fälle von Tollwuth unter den Hunden beobachtet worden und neuerdings hat eine der Tollwuth verdächtige Katze nicht nur andere Katzen, sondern auch Hunde und Menschen gebissen. In dem örtlichen „Anzeiger" wird darüber Beschwerde geführt, daß die Stadtverordneten-Versammlung sich dieser Gefahr gegenüber indifferent verhält und die Anträge des Stadtamts auf Einführung des Maulkorbzwanges bisher abgelehnt hat.

Kurland. Unter den Kurländern, die sich eine neue Heimath in Transvaal, resp. Süd-Afrika gegründet, befindet sich auch der frühere Windausche Oberhofgerichts-Advocat Carl Siegfried. Seinem Namen begegnet nunmehr die „Lib. Ztg." in einem Bericht der in Johannesburg erscheinenden „Südafrikanischen Zeitung" vom 20. (8.) d. Mts. über ein Gefecht des deutschen Corps bei Ladysmith. Es heißt da kurz, Dr. jur. Siegfried habe einem durch zwei Schüsse verwundeten Kameraden hilfsbereit einen Nothverband angelegt.

Mitau. Zum Director der Ackerbauschule in Alt-Sahten ist, wie der „Balt. Wesn." mittheilt, Herr E. Bahder, Absolvent der landwirthschaftlichen Abtheilung des Rigaschen Polytechnikums, designirt worden.

St. Petersburg, 23. Februar. Die „St. Pet. Wed." entnehmen dem „Sarat. List." eine Schilderung der unglücklichen Lage, in welche die Bauern gerathen, die eine niedere Ackerbauschule durchgemacht haben. „Aus der Schule stammend, wo sie nicht nur Special-Kenntnisse, sondern auch eine größere geistige Entwickelung erlangt haben, kehren sie in ihr Dorf zu ihrer Wirthschaft zurück. Was aber harrt ihrer dort? Einerseits eine ungebildete und unwissende, mit Vorurtheilen und mit Feindseligkeit gegen alles Wissen und gegen allen Fortschritt erfüllte träge Masse und andererseits eine furchtbare Armuth, die nicht nur die Möglichkeit zur Beschaffung der erforderlichen Geräthe und besserer Saaten gewährt, sondern buchstäblich um jeden Groschen feilscht. Die schüchternen Versuche der jungen Neuerer werden mit Mißtrauen und Spott aufgenommen. Wenn sie auch noch von Mißerfolg begleitet sind — was bei den praktisch nicht genügend erfahrenen Leuten in den ersten Jahren ihrer Thätigkeit ganz natürlich ist — so ist das Schicksal der bäuerlichen Agronomen besiegelt. Vor den unüberwindlichen Hindernissen weichend, müssen sie die bäuerliche Wirthschaft aufgeben. Und das sehen wir auch in der That: die ehemaligen Schüler der Ackerbauschulen werden häufig Gemeindeschreiber oder Buschwächter." — Diese Schilderung enthält im Grunde wenig Ueberraschendes; es war vielmehr von Anfang an zu befürchten, daß die Ackerbauschulen der bäuerlichen Landwirthschaft nicht allzu großen Nutzen bringen würden. Ackerbauschulen vermögen der Gesammtheit doch nur da in höherem Maße zu helfen, wo der einzelne Bauer bereits einen gewissen Grad wirthschaftlichen Fortschrittes erreicht hat; sie können nicht gut das Fundament des ganzen

Feuilleton.

Im belagerten Ladysmith.

Ein Tag hier — schreibt, wie wir der „Köln. Ztg." entnehmen, der belagerte Berichterstatter des „Standard" vom 18. (6.) Januar — ist so genau jedem anderen Tage ähnlich, daß 10 Wochen fast wie 10 Jahre erscheinen. Granaten am Morgen, Granaten zu Mittag, Granaten in der Dämmerung. Das ist der tägliche Kreislauf der Dinge mit Ausnahme des Sonntags, wo der Feind uns Ruhe läßt, es sei denn, daß durch irgend eine Bewegung in der Stadt sein Argwohn rege wird. Gegen Polo oder Cricket hat er nichts einzuwenden — selbst am Sonntag nicht. Denn der Bur ist ein Sportsman, die einzige Eigenschaft, die er sich herabläßt mit dem „verdomde rooinek" zu theilen. Es wird sogar behauptet, daß er hoch vom Bulwana herab durch sein Feldglas diesen Spielen zuschaut und auf den Ausgang wettet. — Dagegen ist ihm das Baden verhaßt. Ob es seine eigenen persönlichen Gewohnheiten oder Gewissensbedenken sind, die diese Abneigung veranlassen, wäre schwer zu sagen, aber jedenfalls scheint ihn der Anblick unserer Leute, wenn sie am Sonntag Morgen in blanken Gesichtern und Handtüchern unter dem Arm vom Baden kommen, in Wuth zu versetzen: stracks hallt dann von den Bergen der Donner des langen Tom als Ausdruck seines Zornes nieder. Zuweilen wird uns die Wirkung dieses gelegentlichen Hagels durch einen schauerlichen Anblick oder auch durch ein haarscharfes Entrinnen vor dem jähen Verderben zum Bewußtsein gebracht.

Am traurigen Montag (30. October 1899) hatten wir 1278 Mann todt, verwundet oder gefangen, aber in den 7 Wochen zwischen dem 1. November und 18. December betrugen unsere Gesammtverluste nur 269 Mann, 56 Todte, 204 Verwundete und 9 Vermißte. Darin sind aber drei von uns unternommene Erkundungen und zwei Sturmangriffe eingerechnet, für die der größte Theil der Einbuße in Rechnung kommt. An einem Tage fielen 168 Granaten mit einem Gesammtgewicht von nahezu 60 Centnern Eisen und Sprengstoff in die Stadt, und doch kam nur ein einziger Mensch ums Leben und das war ein armer Kaffer. Wir hatten indessen auch unsere Unglückstage, wo eine einzige Granate eine Reihe Opfer forderte. So wurden am 23. November 3 Mann vom Regiment Liverpool getödtet und 10 verwundet; am 18. December wurden 4 Carabiniere und 1 Pionier getödtet und 6 Carabiniere verwundet; am 22. December wurden 9 Mann vom Regiment Gloucester getödtet und 5 verwundet, außerdem 4 Officiere, darunter der Regiments-Commandeur der 5. Ulanen, verwundet und am 27. December wurden vom Regiment Devon 2 Officiere getödtet und 7 verwundet. In jedem der genannten Fälle war es eine Granate, die das ganze Unheil anrichtete.

Was wir aber mit weniger Geduld ertragen als die ewigen Granaten, das ist die Unthätigkeit. Unsere gegenwärtige Belagerung ist keine von denen, mit denen unsere historische Einbildungskraft genährt wurde. Wenn der Feind doch nur so rücksichtsvoll sein wollte, uns etwas zu schaffen zu machen, dann dürfte immerhin die Belagerung sich so lange hinschleppen wie die von Troja, ohne daß uns die gute Laune dadurch gestört würde. Ein Ausfall, ein allgemeiner Angriff, ein Sturmlauf auf unsere Stellungen, ja selbst ein jäher Schreck, wenn die Buren plötzlich in finsterer Nacht Tausende von Patronen in unsere stillen, dunklen Schützengräben hineinfeuern, wirken auf uns wie eine frische Brise aus Norden, machen unsere Pulse rascher schlagen und zaubern ein fröhliches Lächeln auf die Mienen unserer gelangweilten Soldaten. Hunger, Wind und Wetter und lange Nachtwachen wissen wir schon zu ertragen, allein die Buren haben die langsame Qual der Unthätigkeit für uns vorgezogen. Es darf übrigens nicht etwa angenommen werden, daß wir wirklich am Hungertuche nagten. Unsere Vorräthe werden uns nicht so leicht vor dem Tage der Erlösung ausgehen. Auch sind wir noch lange nicht in der Lage, Leib und Seele mit getrocknetem Pferdefleisch und gemahlenem Pferdefutter zusammenhalten zu müssen, wie es Anderen vor uns widerfahren ist. Im Gegentheil. Zwar könnten wir in der Heimath üppiger leben, aber unsere Nahrungsverhältnisse können im Vergleich mit dem, was die Belagerten in Pretoria und Potschefstroom im letzten Kriege ausgehalten, immer noch als glänzende bezeichnet werden.

Fast drei Monate sind verronnen, seit uns der Feind von der Welt abschnitt, und immer noch liefert man uns jeden Tag dreiviertel Pfund Rindfleisch (das nur einer Säge und kräftigen Hungers bedarf, um als schmackhaft zu gelten), ein Pfund vortreffliches Brod, 12 Loth Maismehl (das nach Behauptung großer Autoritäten die gleiche Nährkraft besitzt wie Fleisch und jedenfalls leichter verdaulich ist), 4 Loth braunen Zucker und 2 Loth Thee. Und wer das nöthige Kleingeld hat, kann sich dazu noch Whisky zu 5 Lstrl. die Flasche, Eier zu 18 Schilling das Dutzend, Milch zu 11 Schilling die Blechbüchse, Eingemachtes zu 17 Schilling 6 Pence das Pfund, englischen Tabak zu 6 Lstrl. das Pfund Gewicht und andere überflüssige Luxusgenüsse zu ähnlichen Preisen verschaffen. (Vor vierzehn Tagen, ehe Roberts in Thätigkeit trat, begann man in Ladysmith die Rationen etwas zu beschneiden, allein drei Tage später standen sie wieder auf den obigen Sätzen.)

Man hat diesen Feldzug einen Millionärs-Krieg genannt, und in der That könnte ein Millionär es sich in Ladysmith noch ganz behaglich machen, denn ungeachtet scharfer Requisitionen für Kranke und Verwundete sind die geheimen Vorräthe so unerschöpflich wie das Krüglein und das Mehlfaß der Wittwe. Eine Wirkung der hohen Preislagen für Luxusgegenstände zeigt sich indessen in dem Aufhören von Gastereien. Es gab eine Zeit im früheren Verlaufe der Dinge, wo man einander mit großer Thatkraft und Pünctlichkeit Besuche abstattete und wo Tischeinladungen so reichlich flossen, wie in London während der Saison. Allein das Laster anständiger Armuth hat sich in die Besatzung eingeschlichen. Jeglicher Mann bleibt jetzt zu Hause — es sei nun, um die eigene Dürftigkeit zu verhüllen oder um nicht eigene oder fremde Gewissensbedenken gegen praktischen Communismus zu verletzen. Das Anerbieten eines Glases Whisky mit Sodawasser erzeugt heute eine Art moralischer Lähmung, gepaart mit Verwahrung gegen Annahme von Raubgelüsten und gefolgt von Gelübden ewiger Freundschaft.

Den Buren scheint es hinsichtlich der Verpflegung übler zu ergehen als ihren Gefangenen. Vor kurzem hatte ich eine interessante Unterhaltung mit einem Franzosen, der aus dem feindlichen Lager nach Ladysmith kam. Es war ein ganz alltäglicher Franzose, dem der Provinzcharakter anhaftete und der kaum den Eindruck machte, als ob er daheim einen hervorragenden Koch besolde oder bis zum Ueberdruß Stammgast im Café Anglais in Paris sei. Gleichwohl ging seine Hauptbeschwerde gegen die Buren dahin, daß er sich nicht mit der Verpflegung in ihrem Lager vertraut machen könne. Jedenfalls dachte er in der belagerten Stadt eine reichlich besetzte Tafel zu finden und beschloß, es einmal darauf ankommen zu lassen. Ob er später Ursache hatte, das zu bereuen, vermag ich nicht zu sagen, denn augenblicklich sitzt er hinter Schloß und Riegel unter den Verdächtigen. — Als ich seine Bekanntschaft machte, rauchte er eine duftende Cigarre, hatte ein Glas Whisky in der Hand und kiebitzte bei einer Partie Whist, die in einer Höhle tief unter dem Flußufer gespielt wurde.

Wir haben seitdem zahlreiche Ausreißer aus dem feindlichen Lager bei uns gehabt, und einige darunter mögen schon ausgesandt worden sein, sich bei uns umzusehen. Sie erzählen allesammt von knapper Kost, und daß Burenfrauen nach Natal angereist kämen, um den im Felde liegenden Männern der Verwandtschaft Brod zu backen. Der Feind muß wohl gedacht haben, wir brauchten eine sträflich lange Zeit, uns durch unsere Proviantvorräthe hindurchzuessen, als er auf den Gedanken kam, sämmtliche Kulis, deren er habhaft werden konnte, zusammenzutreiben und sie uns auf den Hals zu schicken. Die Entrüstung über Sir George White's Weigerung, auf diesen Gedanken einzugehen, war groß und unter den Umständen nicht unerklärlich. Seit die Buren sich dann bei dem großen nächtlichen Sturmangriff auf Waggon-Hill blutige Köpfe und eine gründliche Niederlage holten, sind sie zu dem Schluß gekommen, daß unsere „verhungerten" Soldaten vom Teufel besessen seien. So wenigstens geht unter den Eingeborenen die Sage.

Obschon unser Dasein äußerst eintönig genannt werden muß, ist es doch nicht ganz ohne Unterhaltungen. Der unbezähmbare Sammler, der zu anderer Zeit seine Thatkraft und die Hilfsquellen seiner Börse an Freimarken und blauem Porzellan erschöpft, ist hier in der Lage, seinen Wahn durch Ansammlung von Granathülsen zu befriedigen. Es herrscht für diese Artikel eine regelrechte und stetig zunehmende Nachfrage, obschon man sie doch eigentlich gar nicht zu den Seltenheiten zählen kann, da ja die Buren mit tödtlicher Sicherheit für ein nie versagendes Angebot sorgen. Aber unversehrte Granaten, deren Hülsen ungebrochen sind und aus denen man die Ladung herausgezogen hat, finden einen wirklich einträglichen Markt. Die Granaten des langen Tom zumal sind von einem Pfund Sterling stetig in die Höhe gegangen und werden gegenwärtig 7 Lstr. 10 Sh. notirt! Vierzigpfünder sind flau und bringen kaum die gleiche Zahl Schillinge.

Diese neue Tollheit hat auch eine neue aufregende Beschäftigung ins Leben gerufen. Den Zünder aus einer nicht crepirten Granate zu beseitigen und die Sprengladung herauszuziehen, ist ein wahnsinniges Geschäft, zu dem ein

Gebäudes bilden, sondern kommen erst beim späteren Ausbau desselben in Betracht. Solange der Gemeindebesitz und andere Umstände den Bauern einengen und einen Ansporn zum Fortschritt vielfach ausschließen, werden auch die von dem „Sfar. List." vorgeschlagenen üblichen Allheilmittel („Volksbildung", „billiger Credit" u. s. w.) nicht viel dazu beitragen, die in den Ackerbauschulen erworbenen Special-Kenntnisse fruchtbar zu verwerthen und die jungen bäuerlichen Theoretiker dem Dorf zu erhalten.

Moskau. Die Krone hat mit dem Ankauf der Moskau-Jaroslaw-Archangeler Eisenbahn ein sehr zerrüttetes Unternehmen übernommen. Wie das „Rig. Tgbl." nach den „Russ. Wed." berichtet, wurde von der ehemaligen Gesellschaft dieser Bahn ihr Deficit auf 10 Mill. Rbl. angegeben. Diese große Verlustsumme dürfte sich, wie es scheint, noch vergrößern, wenn die Revision der Baukosten-Rechnungen abgeschlossen sein wird. Auch in Betreff der Rechnungen über die Exploitations-Resultate dürften in Folge der zugelassenen Incorrectheit in Geldangelegenheiten mancherlei Angaben discutabel sein. Weitere Verluste stehen außerdem auf der Wologda-Archangeler Linie in Aussicht, die jetzt natürlich die Krone zu tragen hat. Bahnschwellen müssen ausgewechselt und fast alle Bauten einer gründlichen Remonte unterzogen werden, und außerdem wären an Stelle der hölzernen Brücken eiserne zu bauen. Aus alledem ist ersichtlich, daß die Krone auf die bloße Reparatur dieser Bahn Millionen von Rubeln wird ausgeben müssen.

Ssimbirsk. Die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten ließ im Jahre 1892 aus den Mitteln, die für die von der Mißernte betroffene Bevölkerung angewiesen worden waren, eine Brücke über den Fluß Sswijaga in Ssimbirsk erbauen, wobei damals viele Nothleidende Beschäftigung fanden. Der Bau wurde aber nach dem „Wolgar" so unbefriedigend ausgeführt, daß schon vor Beendigung desselben Gerüchte über die gefahrvolle Beschaffenheit der Brücke in Umlauf waren. Der Erbauer, Ingenieur Aljakrinski, verstand aber die Sache so zu leiten, daß die Brücke als zuverlässig übernommen wurde, und bald darauf verschwand er aus der Stadt. Es waren noch keine fünf Jahre vergangen, so mußten Wächter bei der Brücke aufgestellt werden, um vor raschem Fahren zu warnen, und im Frühling vorigen Jahres wurde dieselbe für den Verkehr ganz gesperrt. Dieser Tage ist die Brücke vollständig eingestürzt und man muß jetzt zum Bau einer neuen schreiten.

Finnland. Der Gouverneur von Nyland hat, wie wie im „Rev. Beob." lesen, in Uebereinstimmung mit dem Magistrat beschlossen, zur Polizeiverordnung für die Stadt Helsingfors folgende Bestimmung hinzuzufügen: „Gastwirthe, Hotel-Besitzer u. A., welche das Gewerbe treiben, Reisende zu beherbergen, dürfen nicht zu diesem Zwecke ungesunde, kalte, feuchte oder unsaubere Zimmer abgeben, sondern sollen bei einer Strafe von 10 bis 100 Mark darauf achten, daß Reisende hierin sowohl als auch im Uebrigen mit gehöriger Höflichkeit gegen eine angemessene Vergütung bedient werden. Auch möge derjenige, welcher einer Gastwirthschaft vorsteht, wozu eine besondere Erlaubniß erforderlich ist, bei oben genannter Geldbuße sich nicht weigern, ohne begründete Veranlassung dem Publicum bei ihm verkäufliche Speisen oder Getränke zu serviren oder Reisenden Zimmer abzugeben, da es sein Gewerbe ist, Reisende zu beherbergen."

— Senator W. Späre hat in einem Schreiben, datirt St. Petersburg den 11. (23.) Februar 1900, beim Senat um einen 2¾-monatigen Urlaub wegen Kränklichkeit nachgesucht sowie um das Recht, das ihm zukommende Gehalt während dieser Zeit unverkürzt zu genießen und sich sowohl im Kaiserreiche, als auch im Auslande aufhalten zu dürfen. In dem ärztlichen Attestat, welches vom Director der Klinik für Geistes- und Nervenkranke an der Militär-Medicinischen Akademie, Professor W. Beklerew, unterzeichnet ist, wird constatirt, daß Senator Späre an einer stark ausgeprägten Neurasthenia cerebrospinalis leidet, welche Krankheit sich in Anfällen von Herzklopfen, Reizbarkeit, unruhiger Gemüthsverfassung 2c. äußert. Herrn Späre ist ein Aufenthalt in südlichen Gegenden anempfohlen worden. Der Senat hat beschlossen, die Bewilligung des gewünschten Urlaubs zu befürworten.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Februar (8. März).

Vom Transvaal-Kriege.

Wie Schwüle vor dem Gewitter liegt es auf dem Kriegsschauplatz. General Roberts holt, so scheint es, zu einem Schlage gegen die wider ihn in der Oranje-Republik sich sammelnden Buren aus und es scheint nicht seine Art zu sein, mit sog. Füll-Depeschen, welche abgesandt werden, nur um überhaupt Etwas zu melden, die Ungeduld des englischen Publicums abzuspeisen. Es liegt auf der Hand, daß die Taktik des Führers des großen englischen Angriffsheeres darauf gerichtet sein muß, den schwächeren Feind, wo er nur sich ihm stellt, zu umschließen und womöglich gänzlich zu vernichten; ein bloßes Zurückschlagen desselben würde den Krieg in eine langwierige Reihe von Rückzugsgefechten auslaufen lassen, welche den Angreifenden relativ viel mehr schwächen müßten, als den Vertheidiger. — Schon seit einigen Tagen hat General Roberts Fühlung mit den Buren. Der Geschützkampf ist eingeleitet; möglicher Weise sucht der englische Heerführer durch Cavallerie seinen Gegner auch im Rücken zu fassen.

Was uns heute an Nachrichten-Material vom Kriegsschauplatze vorliegt, ist mehr von historischem, als actuellem Charakter, indem es sich auf bereits abgeschlossene Phasen dieses Krieges bezieht — so namentlich auf die Belagerung und Entsetzung von Ladysmith. Von dort liegen zunächst schon genauere Nachrichten über die Leiden der Belagerung. Die Verluste der Besatzung betragen nach der „Times", voraussichtlich in unvollständiger Fassung: 24 Officiere und 235 Mann getödtet, 70 Officiere und 520 Mann verwundet; 6 Officiere und 340 Mann starben an Krankheiten. Dasselbe Blatt läßt sich noch schreiben, man hätte vielleicht noch 6 (?) Wochen aushalten können, doch nur unter größten Entbehrungen; in Folge von Krankheit und Mangel an Munition für die Geschütze hätte man nicht viele Angriffe, wie denjenigen vom 6. Januar zurückschlagen können. Bei Beginn der Belagerung waren 12,000 Soldaten, 2000 Civilisten und 4000 Eingeborene eingeschlossen. In Folge von Krankheit und Verwundungen passirten 8000 Soldaten durch das Hospital. Die Sterbeziffer blieb gering bis Januar, wo die Arzneimittel erschöpft waren. Seit Mitte Januar war jeder Kranke so gut wie verloren; ihre Leiden waren unaussprechlich. Vom 15. Januar bis 22. Februar starben an Krankheit allein über zweihundert, jeden Tag wurden 30 alte Pferde und Maulesel geschlachtet. Die Feldbatterien waren ohne Pferde und dauernd aufgestellt, und Cavalleristen wurden als Infanteristen in den Schützengräben verwendet. — Und ähnlich berichtet der „Standard": Die Cavallerie-Brigade hat so zu sagen zu bestehen aufgehört. Am Anfang des Jahres hatten wir 5500 Pferde und 4500 Maulthiere, gegen Ende Januar konnten wir nur mehr 1100 Pferde ernähren. Der Rest war entweder in Braten, Suppen und Würste verwandelt oder laufen gelassen worden, sich sein Futter selber zu suchen. Für jedes unserer Schiffsgeschütze war Anfang Februar nur noch Material zu 40 Schuß vorhanden, während der Vorrath für die Feldgeschütze nur noch zu einigen kleineren Kämpfen hingereicht haben würde. Die Beschießung war während der ganzen Belagerung schwer, doch im Ganzen unwirksam. Der Schätzung nach sind seit Beginn der Einschließung 12,000 Geschosse in die Stadt geschleudert worden oder durchschnittlich drei Tonnen Sprengkörper auf den Tag, und doch hatten wir davon nur 35 Todte und 188 Verwundete.

Die Opfer der englischen Armee für den Entsatz Ladysmiths sind, wie aus einer vom „Daily Chronicle" gegebenen Zusammenstellung hervorgeht, sehr schwere. Nach der Veröffentlichung des Londoner Kriegsamtes betragen die Verluste in Natal vom Beginn der Operationen Buller's bis zum 27. Februar: 490 todt, 2687 verwundet, 579 gefangen — zusammen 3756 Köpfe. Auf die schweren Kämpfe am 26. und 27. Februar entfallen davon 60 Officiere und 113 Mannschaften. Die letztere Ziffer ist aber offenbar viel zu niedrig gegriffen. Denn den 60 Officieren müssen Hunderte von Mannschaften entsprechen. Außerdem fehlen noch die Verlustziffern der letzten drei Tage. Nach Veröffentlichung aller Listen dürfte sich die Gesammtzahl der Verluste Buller's auf 5000 Mann belaufen. Berechnet man die Stärke des Entsatzheeres auf 25- bis 30,000 Mann, so hat die Befreiung Ladysmiths nicht weniger als 20% der dafür aufgewandten Truppen gekostet.

Die Londoner „Associations-Preß" versichert, die Gesammtverluste der Engländer vom Beginn des Krieges bis zum letzten Donnerstag beliefen sich auf 12,835 Mann.

Der Rückzug der burischen Natal-Armee hat sich, einer Brüsseler Meldung zufolge, in der Weise vollzogen, daß ein Theil der Armee unter Führung des Generals Lucas Meyer durch den Paß Van-Reenen nach Harrismith zog. Von da sollte die Buren-Armee mit der Eisenbahn nach Bloemfontein befördert werden. Der Rest unter Führung Joubert's zog über Glencoe und Dundee an die Transvaal-Grenze. 1500 Buren blieben bei Ladysmith und beschäftigten Buller, welcher den Abzug der Hauptburen-Armee garnicht merkte. — Gleichzeitig gelang allen Buren-Abtheilungen im Cap-Lande unter fortwährendem Geplänkel der Rückzug nach dem Oranje-Staat. Die Generale Clements und Gatacre konnten den Rückzug nicht aufhalten. — Die burischen Colonnen de Wet, Delarey und Botha, welche zusammen blos 5000 Mann zählen, nahmen Aufstellung auf dem Hügel Makawsdrift, gegenüber dem Lager Roberts', um dessen Vormarsch solange als möglich aufzuhalten.

Zu den englisch-burischen Beziehungen im Felde

bringen Londoner Blätter folgenden Bericht eines britischen Feldcaplans, der beim Kampf am Spion-Kop anwesend war:

„Am 25 Januar", erzählt er, „betrat ich bei Tagesanbruch den Platz, auf welchem am Tage vorher die Kämpfe stattgefunden hatten. Ich fand auf dem Plateau am Spion-Kop mehrere unserer Sanitäts-Officiere vor, die mit der Pflege der Verwundeten beschäftigt waren. Eine beträchtliche Anzahl von Buren hatte den Platz besetzt und von allen Seiten kamen neue Schaaren dazu. Ein englischer Sanitäts-Officier kam zu mir und fragte, ob ich mich deutsch mit den Buren verständigen könnte, da allem Anschein nach einer der Officiere verboten hätte, die Verwundeten fortzutragen. Auf meine eigene Anfrage hin erfuhr ich denn auch, daß dies wirklich der Fall war. Ich setzte den Buren auseinander, daß es doch furchtbar gefährlich für die Verwundeten sei, noch länger hilflos am Boden zu liegen, daß das ihre Leiden auch unfehlbar verschlimmern müßte, und erhielt darauf auch die Erlaubniß, die Verwundeten, die in meiner Nähe lagen, fortschaffen zu lassen. Während der nächsten halben Stunde war ich dann, hauptsächlich von meinen beiden Sanitäts-Officieren unterstützt, damit beschäftigt, die Erkennungsmarken der Todten und Briefe derselben einzusammeln. Plötzlich kam ein Bur zu mir heran, der sich mir als Secretär des Generals Botha vorstellte und mich aufforderte, zum General zu kommen, der nicht weit davon zu Pferde hielt Der General fragte mich in höflichen Worten, wer mir Erlaubniß zum Fortschaffen der Verwundeten gegeben habe. Ich antwortete, wir seien zuerst daran gehindert worden, hätten aber auf meine Vorstellung hin schließlich wieder mit unserer Arbeit beginnen dürfen. Botha meinte darauf, er sei am Platze der Höchstcommandirende und hätte noch keine Erlaubniß ertheilt. „Außerdem", fuhr er fort, „müßte ich Ihnen aus mehreren Gründen Ihre Bitte verweigern. Dieser Platz gehört jetzt uns. Ich habe keine officiellen Nachrichten darüber, ob ich die Verwundeten fortschaffen und die Todten begraben lassen darf. Ich muß mich auch darüber beklagen, daß ein Brief von Ihrem ersten Sanitäts-Officier eingegangen ist, in dem er sagt, daß wir englischen Verwundeten nicht den Schutz unserer Hospitäler gewähren. Solche Beschuldigungen sollten nicht gemacht werden. Sie werden den Kampf nur noch mehr erbittern. Wir wünschen nichts mehr, als daß nach jedem Kampf Alles auf christliche Weise erledigt wird — aber es muß Gegenseitigkeit geben. Wie können Sie Ihr Verhalten gegen den General Kock rechtfertigen, den Sie festhielten, bis er in Ihren Händen starb? Wie hat sich Lord Methuen betragen? Er nahm vier meiner Aerzte und meine Ambulanzen gefangen und sandte sie nach Capstadt. Die vier Aerzte wurden später zurückgesandt, aber die Ambulanzen blieben gefangen. Ist das etwa eine christliche oder auch nur eine menschliche Kampfesweise? Dann ist da der General Kekewich. Er hat sich geweigert, die Genfer Convention noch fernerhin bei uns anzuerkennen. Vor kurzem nahmen die Engländer 23 oder 25 unserer Verwundeten gefangen. Soll das so fortgehen? Und nun verlangen Sie von mir, ich soll auf alle Verwundeten verzichten!" — Ich konnte die Einwendungen des Generals nicht widerlegen, sagte aber, daß die 25 Gefangenen die beste Behandlung erhalten hätten und alle so kräftig waren, daß sie reiten oder marschiren konnten. Darauf meinte Botha: „Gut denn! Die Zeit vergeht und man sollte nach den Verwundeten sehen Nehmen Sie folgende Botschaft an Ihren General mit. Sagen Sie, wir wollten unseren Streit auf christliche Weise ausfechten. Wir sollten uns klar darüber werden, was wir während und was wir nach der Schlacht zu thun haben. Es muß unbedingt eine Gegenseitigkeit geben. Bitten Sie für mich um eine Liste von den Leuten, die sich in Ihren Händen befinden, denn die Verwandten oder Freunde werden wissen wollen, ob sie leben oder todt sind. Ich will Ihnen jederzeit Auskunft darüber geben, wer sich von Engländern bei uns in Gefangenschaft befindet. Lassen Sie jetzt Ihre Verwundeten fortschaffen und Ihre Todten begraben. In unserem Hospital sind noch 6 englische Verwundete; Sie sollen dieselben auch zurückerhalten. Ueber einen höheren verwundeten englischen Officier, der sich bei uns befindet, werde ich später entscheiden." — Darauf dankte ich dem General für seine Erlaubniß, schüttelte ihm und seinem Secretär zum Abschied die Hände und zog mich zurück."

Für ein Treitschke-Denkmal, das in **Deutschland** im Kreise nationaler Akademiker schon lange mit Wärme befürwortet wird, treten die „Leipz. Neuest. Nachr." ein, indem sie u. A. schreiben: „Bei all' den Denkmälern, die man heute da und dort baut, bei den vielen der Erinnerung an die Gründung des Reiches geweihten Monumenten harrt Einer noch immer eines Denkmals — Heinrich v. Treitschke! Als diese große Geschichtsschreiber, der Herold des neuen Reiches, wie er mit Recht

---

Schmiedehammer, ein Meißel und ein Sarg gehört. Es giebt aber immer noch Leute, die sich auf diesen neuen Beruf verlegen und es auf die Gefahr ankommen lassen, obschon ein Schlosser, der zu den hier erwähnten Werkzeugen noch ein glühendes Eisen hinzufügte, mit dem Leben davongekommen ist, während zwei Matrosen dabei ein tragisches Ende gefunden haben und in Atome zersprengt wurden.

Eine andere weniger verrückte Form mechanischen Unternehmungsgeistes besteht in der Erfindung von Mitteln, um aus Ladysmith zu entrinnen. Jedes Mal, wenn der Klip-Fluß steigt — und das thut er gelegentlich nach Regengüssen mit einer erschreckenden Schnelligkeit und Gewalt — dann entspinnt sich alsbald eine ernst-feierliche Erörterung über die Möglichkeit, auf einem Baumstamm oder in einer Badewanne zu Buller hinunter zu treiben. Die Thatsache, daß zwischen hier und Buller zwei Wasserfälle mit einem Fall von je 13 Meter liegen und daß die Reise nothwendig bei Nacht unternommen werden muß, hält Leute, die nicht daran denken, das Wagniß zu unternehmen, durchaus nicht ab, es für ausführbar, um nicht zu sagen für so leicht zu ,erklären als das Ausbiegen an dem neuen Baum, der Schranke vorüber, die man in Henley bei der Regatta in die Themse legt.

Nun war da ein junger Leutnant, ein Schotte, der sich so sehr in die Ausführbarkeit dieses Planes verrannt hatte, daß er sich daran machte, aus Segeltuch ein Klappboot zu bauen, das er dann mit selbstbewußtem Stolze seinen Mitmenschen zur Schau stellte. Er erntete für seine Geschicklichkeit so zahlreiche und so schmeichelhafte Lobsprüche, daß er nur noch davon träumte, in seinem Klappboote Depeschen zu befördern und sich einen unsterblichen Namen zu machen. Angeborene Schüchternheit hielt ihn allein ab, dem Chef des Stabes seine Dienste anzubieten. Wie groß war daher seine Ueberraschung und sein Entzücken, als eines Tages eine reitende Ordonnanz heranjagte, ihm ein großes Briefpacket übergab, das die Zauberworte trug: „On Her Majesty's Service" (Königliche Dienstsachen) und ihm mit Empfehlungen des Chefs den Auftrag ertheilte, diese Depeschen dem commandirenden General der Süd-Streitmacht zu übermitteln. Der kühne Schiffer machte in großer Aufregung sein schwankes gebrechliches Fahrzeug vom Ufer los, stieß ab und ruderte in den Mittelstrom in die dunkle Nacht hinein. Er war aber noch nicht weit gekommen, als sich die Ufer des Klip mit lachenden Kameraden belebten, die ihn durch ein regelrechtes Bombardement mit Erdklößen ans Ufer trieben, wo er, zornig über den Scherz, dessen Opfer er geworden, mit seinen „Depeschen" wieder dem Schifflein entstieg.

Es war ein Befehl vom Generalcommando ergangen, der Alle und Jeden, so auf Erfindung oder Verbreitung von Gerüchten betroffen würden, die geeignet seien, die Gemüther niederzudrücken, mit peinlichem Verfahren und strenger Strafe bedrohte. Darauf schoß nun alsbald eine Saat von Gerüchten in die Halme, die, wenn sie wahr gewesen wären, uns in den siebenten Himmel des Entzückens versetzt hätten. Was das menschliche Hirn zu ersinnen vermag, wenn es nicht mit täglichen Nachrichten gespeist wird, ist geradezu staunenerregend. Herrn Goschen's Antrittsrede als Ehrenrector der Universität über die Pflege der Einbildungskraft wäre hier vollständig überflüssig. Die Entwickelung der Einbildungskraft ergiebt sich in einer belagerten Stadt als ein natürliches und unbezwingbares Ergebniß der Verhältnisse ganz von selbst. Ehe General Buller bei seiner Ankunft in Natal auch nur Zeit hatte, sich umzusehen, hatten wir die umständlichsten Berichte von fliegenden Colonnen nach östlicher, westlicher, südlicher und nördlicher Richtung in ungehemmtem, schrankenlosem Umlauf. Es hätten in der That in des Wortes verwegenster Bedeutung „fliegende" Colonnen sein müssen, um einige der Orte erreichen zu können, von woher im Nebelgrauen Salvenfeuer vernommen wurde, allein es ist gut, etwas zum Plaudern zu haben, selbst wenn es nicht wahr ist. Wir sprachen so viel von der Entsatz-Colonne, bis wir uns einredeten, ihren Geschützdonner zu hören, lange ehe die Kanonen in Durban gelandet waren. Wir ließen General French mit flüchtigen Rossen von Norden daherfegen, als er — wer weiß, wie viel Meilen entfernt — im Westen sein Wesen trieb. Wir sprachen von glänzendem Siege, als der Geschützdonner vom Tugela-Ufer über Berg und Thal rollte und die Signal-Station in Weenen die Botschaft vermittelte: „Wir machen ihnen Leibschmerzen." Wir sprachen von Buren-Lügen, wenn sie englische Niederlagen und eroberte Geschütze meldeten. Und als unsere Hoffnungen zur tiefsten Tiefe sanken und wir wußten, daß wir aufs neue beginnen müßten, lange und geduldig abzuwarten, da redeten wir immer noch von dem Siege, der doch kommen werde und kommen müsse, von dem Siege, dessen Schatten vor mir im fernen Westen aufsteigt, wenn ich die Granaten auf fernem Höhengrat platzen und rauchen sehe.

Mannigfaltiges.

Nach einem Telegramm aus Kimberley soll dort Cecil Rhodes eine großartige Statue errichtet werden zum Gedächtniß und zum Dank für seine während der Belagerung Kimberleys geleisteten Dienste.

— Die Goldproduction der Welt. Das Jahr 1899 würde die bisherige Production beträchtlich überstiegen haben, wenn der süd-afrikanische Krieg nicht hemmend auf sie eingewirkt hätte. Die Gesammtproduction dieses Jahres wird nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz auf etwa 484,000 Kilogramm geschätzt. Der Witwaters-Rand wird nach wiederhergestelltem Frieden jährlich etwa 156,250 Kilogramm und die anderen Goldfelder Afrikas etwa 8000 Kilogramm Gold liefern, also ungefähr das Zweifache der Production des Jahres 1897. Die Vereinigten Staaten, Australien und Canada zeigten auch einen beträchtlichen Zuwachs, so daß man die jährliche Gesammtproduction beim Anfang des 20. Jahrhunderts auf 507,000 Kilogramm veranschlagen kann.

— Vom Römischen Carneval. Unaufhaltsam wankt der Römische Carneval dem Grabe zu. Seit Jahren schon zeigen sich auf den Straßen nur noch kümmerliche Reste, und festliches Treiben war auf die Veglioni in Theatern, Vereinen und Privatgesellschaften beschränkt. Nun scheint auch hieran das Interesse im Schwinden begriffen trotz den Riesenreclamen, mit denen Künstler, Jornalisten und andere Veranstalter carnevalistischer Feste die Straßen und Plätze der ewigen Stadt erfüllen. Diese bunten großsprecherischen Placate sind fast das einzige wahrnehmbare Symptom der Faschingszeit geblieben, dahinter ist das vacuum. Der einst berühmte Veglione des Preßvereins im Costanzi-Theater wird von Jahr zu Jahr eine größere Enttäuschung; selbst der Internationale Künstler-Verein bringt nichts mehr zu Stande als ein Getümmel von Menschen in Frack und Gesellschaftstoilette, die sich ein paar Stunden lang stoßen und drängen, um die Parade eines Costümzuges von 200 Künstlern abzunehmen. Carnevalistische Stimmung aber ist nicht mehr. Im Deutschen Künstler-Verein haben sich während der letzten Jahre einzelne Personen bemüht, während des Carnevals ihren eigenen Humor auch den anderen mitzutheilen, der Erfolg war aber gering, und heuer ist nicht einmal der Versuch dazu gemacht worden.

— Pau, der französische Curort an den Pyrenäen, hat wie von dort gemeldet wird, eine große Woche hinter sich: ein Automobil-Congreß hatte viele Leute angelockt, Berufsfahrer und Dilettanten, die sich alle für das „Töff-Töff" interessirten. Die Wagen ohne Pferde fuhren in allen Richtungen durch die Stadt. Die Luft war dick von dem Dunst des Petroleums und fortwährend hörte man den Warnruf der „Trompeten" — also eine Art Zukunftsbild! Pau eignet sich wegen der vielen ausgezeichneten Wege, die nach allen Richtungen führen, ganz besonders zu einem Mittelpunct des Automobilismus. Eine eigenartige Neuerung aber war die vor dem dortigen Casino veranstaltete „Blumenschlacht in Automobilen." Unter den vielen Motorwagen errang die Palme die Victoria das Grafen de La Rochefoucauld, die im wahren Sinne des Wortes ein Veilchenberg war. Zwei sehr hübsche Equipagen waren auch die Petroleum-Motore von Mr. Barron und Mr. K. Farlane. Der erstere war mit rothen Gartennelken und hellblauen Bändern geschmückt, und zwei kleine Mädchen, die ebenfalls in Roth und Hellblau gekleidet waren, saßen darin. In dem anderen, der mit rosa Gartennelken und rosa Bändern garnirt war, saßen zwei kleine Mädchen in Weiß. Sehr viel Beifall fand eine „Petrolette", die einen weißen Schwan vorstellte, der einen kleinen Wagen zog; der Führer war als weißer Pierrot gekleidet.

— Ein bureaukratisches Meisterstück. Eine amusante Geschichte aus der englischen Finanzkammer, für deren Wahrheit er sich verbürgt, erzählt Sir Wemyss Reid in „The Nineteenth Century": Ich erinnere mich eines vornehmen Mannes, der eine sehr hohe Stellung im Staatsdienst einnimmt und mir aus dem Schatze seiner Erfahrungen Folgendes zum Besten gab. An dem Tage, als er zum ersten Mal als jüngerer Secretär in ein Staatsbureau eintrat, war er Augenzeuge einer Scene, die ihn höchlichst in Erstaunen setzte. Ein alter Herr, der an einem andern Pult in demselben Raum saß, stand plötzlich von seinem Sitze auf, zog seinen Stuhl an den Kamin, ergriff das Schüreisen und bearbeitete damit das unschuldige Möbelstück mit rasender Wuth. Als er dem Stuhl endlich ein Bein abgebrochen hatte, schien seine Wuth sich erschöpft zu haben. Er schleuderte den beschädigten Stuhl in eine Ecke des Zimmers, nahm einen anderen Stuhl und setzte sich ruhig wieder an seine Arbeit, als wenn nichts geschehen wäre. Als mein Freund an jenem Nachmittag mit seiner Arbeit zu Ende war, wagte er es, mit der Zaghaftigkeit eines Neulings einen anderen Secretär, der die Scene auch mit angesehen hatte, nach der Bedeutung derselben zu fragen: „Ist Mr. X. derartigen Anfällen öfter unterworfen?" fragte er. „Mr. X.!" lautete die Antwort, „mit dem war doch nichts los. Eines der Röllchen an seinem Stuhl hatte sich gelöst und die Finanzkammer läßt solche Kleinigkeiten nicht ausbessern: sie entschließt sich zu Reparaturen nur dann, wenn es sich um ernsthafte Schäden, wie ein abgebrochenes Bein handelt. Deshalb brach er ein Bein ab und jetzt wird auch das Röllchen erneuert werden".

— Ein Landbürgermeister in Baiern hatte kürzlich das Signalement eines seiner verschwundenen Gemeindeangehörigen festzustellen und führte unter den „besonderen Kennzeichen" auf: „Sieht seinem Vater sehr ähnlich und raucht Cigarren." — Ob der Gesuchte auf Grund dieser genauen Personalbeschreibung schon gefunden sein mag?

genannt worden ist, die Augen geschlossen hatte, da ging sofort eine große Bewegung durch die Schaaren seiner Anhänger und die nationalen Kreise des deutschen Vaterlandes, da erschien rasch der Aufruf, der um Geldsammlungen bat für ein Treitschke-Denkmal mit der Inschrift: „Ihrem Geschichtsschreiber die Nation!" und unter dessen Unterschriften an erster Stelle die des Fürsten Bismarck stand. Damals ist überall eifrig gesammelt worden; in nationalen Vereinen, auf allen deutschen Hochschulen bildeten sich dafür Ausschüsse, die Gelder sind dann an irgend eine Berliner Centrale abgeführt worden — und seitdem hat Niemand mehr etwas von einem Treitschke-Denkmal gehört.... Vielleicht vermag Jemand mitzutheilen, wo die Gründe für das Stocken in der Bewegung für ein würdiges Treitschke-Monument liegen. Wenn auch das, was von Treitschke fortlebt und ihm fortwährend neue Anhänger wirbt, seine Schriften, in Sonderheit seine deutsche Geschichte und seine Politik sind, so will doch die große Schaar seiner Schüler und Verehrer wenigstens an einer Stelle im Reich den mächtigen Mann auch körperlich von Künstlers Hand gebildet vor sich sehen, der, wie kein zweiter, die Auffassung von unserer deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert beherrscht, dessen Auffassung trotz alles Redens von preußischer Legende und Borussenthum leise, aber deutlich wahrnehmbar, immer weitere Kreise im deutschen Volk an sich zieht. Und der Platz für diese Statue müßte vor Allem die Stätte seines tiefgreifendsten und umfassendsten Wirkens sein, die Universität zu Berlin. Das monumentum aere perennius, das sich Heinrich v. Treitschke im Gedächtniß seines Volkes gesetzt hat, sind seine Werke; das erzene Monument, das auch die äußeren Züge seiner Persönlichkeit der Nachwelt wahren soll, schuldet ihm heute noch das geeinte deutsche Volk. Möchte doch unsere denkmalsfreudige Zeit, die in liebevollem Gedenken auch dem bescheidensten Dialektdichter seinen Grabstein setzt, recht bald ihrem größten politischen Historiker das Denkmal errichten, das ihm gebührt!"

In **Oesterreich** hat das Executiv-Comité der Rechten den Parteien ihrer Richtung für die Neuwahl des Vice-Präsidenten die Berücksichtigung der Minorität, also der Deutschen, empfohlen. Von diesen ist das Mitglied der deutschen Volkspartei Dr. Prade als erster Vice-Präsident aufgestellt. Die Empfehlung, welche seine Candidatur durch die Obmänner der Rechten erfahren hat, ist zugleich eine Niederlage der Tschechen, denn diese wehrten sich bisher, zu Gunsten eines slavischen Vice-Präsidenten, mit Händen und Füßen gegen Prade. Aus Prag wird vom Freitag gemeldet: „Sämmtliche tschechische Blätter beschäftigen sich heute mit der Frage der Wahl des ersten Vice-Präsidenten des Abgeordnetenhauses. Die „Politik" bezeichnet diese Frage als Prüfstein für den weiteren Bestand oder Nichtbestand der Majorität. Sollten die Polen und Deutsch-Conservativen wider Erwarten sich von den übrigen Gruppen der bisherigen Mehrheit trennen, dann müßten sie mit weiteren Consequenzen rechnen, die gewiß folgenschwer wären und in erster Reihe eine Präsidenten-Krise heraufbeschwören müßten. Die Posten der Herren Dr. v. Fuchs und Lupul, die doch von der Majorität gewählt wurden, wären dann mit Rücksicht auf den Verfall dieser Majorität nichts weniger als gesichert zu nennen. — „Narodni Listy" erwarten von den tschechischen Abgeordneten, daß sie der Zusammensetzung eines Präsidiums, wie es die Deutschen wünschen, entschieden entgegentreten werden. Eine solche Zusammensetzung könne den tschechischen Abgeordneten nicht gleichgiltig sein. — Der Beschluß des Executiv-Comités erscheint also thatsächlich als ein Mißerfolg der Tschechen, die sich anscheinend überhaupt darauf gefaßt machen müssen, bei Aufrechterhaltung der Obstruction, wie sie diese bereits seit mehreren Tagen im Ausschuß über das Rekrutirungs-Gesetz betreiben, in vollen Gegensatz zu ihren bisherigen Bundesgenossen zu gerathen. — Im „Linzer Volksblatt" führt der clericale Abgeordnete Dr. Ebenhoch aus, daß ein neuer Obstructionsversuch der Jungtschechen thatsächlich die Auflösung der Mehrheit herbeiführen würde. Keine Partei der Rechten werde in einem solchen Falle länger mit den Jungtschechen gehen. Hinter den Coulissen werde viel und Wichtiges verhandelt; es könne bald allerlei Ueberraschungen geben.

Frankreich schwankt, soweit es sich um seine actionslustigen Elemente handelt, zwischen Engländer- und Deutschenhaß hin und her. Den letzteren hat, wie schon kurz erwähnt, der Kammer-Präsident Deschanel wieder einmal schärfer accentuirt. Aus Nogent-le-Rotrou wird vom Sonntag berichtet: Heute fand hier ein großes Banket statt, welches Deschanel von seinen Wählern zur Feier seiner Wiederwahl zum Kammerpräsidenten und seiner Aufnahme in die Académie Française veranstaltet wurde. Deschanel hielt eine Rede, in welcher er zunächst den Anwesenden für die herzliche Kundgebung, die einem wahren Familienfeste gleiche, dankte. Er erklärte weiter, daß er zu den Staatseinrichtungen des Landes ein unerschütterliches Vertrauen habe. „Wir haben ein Heer", sagte er, „um welches sich die Bürger schaaren würden, wenn man versuchen sollte, daran zu rühren. Wir haben die beste Artillerie der Welt und werden bald das beste Gewehr haben. Wir haben außerdem ein fest begründetes Bündniß. Lassen wir uns nicht ablenken von den großen Pflichten, welche die continentalen Kriege in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts uns auferlegten, schreiten wir geradewegs unserem unabänderlichen Ziele zu. Doch wäre es nothwendig, daß die Leitung der Staatsgeschäfte länger denselben Händen unvertraut bliebe. Wenn in dieser Leitung ein häufiger Wechsel eintritt, so geschieht das deshalb, weil die Demokratie von Neid erfüllt ist gegen die hervorragenden Männer." Deschanel erwähnt in dieser Hinsicht die gegen Gambetta gerichteten Anklagen. Er fügt hinzu, daß dieses ein Uebelstand sei, der beseitigt werden müsse. Es müsse sich eine thatkräftige Gruppe von Leuten um die politischen Persönlichkeiten, welche das Vaterland vertreten, wie um eine Fahne schaaren. Bezug nehmend auf den Krieg in Süd-Afrika, sagte Deschanel: „Wenn man schon nicht den Schwachen zu Hilfe eilt, so ist es kindisch und gleichzeitig unvernünftig, die Starken zu reizen und besonders sie zu verletzen." Deschanel schließt, indem er an alle Franzosen die Aufforderung zur Einigung richtet. (Lebhafter Beifall.) — Ueber diese Rede sagt Jaurès in der „Petit Republique" ergänzend und kritisirend: Deschanel habe anläßlich der Haltung der französischen Patrioten gegenüber England die ausgezeichneten Worte gesagt: Wenn man dem Schwachen, wie bewundernswerth und heldenmüthig er auch sei, nicht zu Hilfe kommt, so ist es kindisch und unvorsichtig, gleichzeitig den Starken zu reizen und besonders ihn zu beleidigen. Aber warum gab sich Deschanel den Anschein, Deutschland zu beleidigen, indem er fortfuhr: „Lassen wir uns nicht ablenken von den großen Pflichten, welche die continentalen Kriege in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts uns auferlegten, schreiten wir geradeswegs unserem unabänderlichen Ziele zu! Welche seltsame Manie, herauszufordern, unsere Staatsmänner haben! Es giebt gegenwärtig zwei Arten derselben: die Einen wollen uns mit England und die Anderen mit Deutschland entzweien. Einer träumt von einem Seekriege und ein Anderer von einem continentalen Kriege. Vielleicht werden wir, dank ihren Bemühungen, uns gleichzeitig eines Sturmes und eines Erdbebens zu erfreuen haben. Wird es uns nicht gelingen, endlich gegen alle diese Besessenen eine große Partei des Friedens zu schaffen?"

Aus **London** liegt folgender Stimmungsbericht vom 2. März vor: „Die freudige Bewegung über den Entsatz von Ladysmith, die während des gestrigen Tages in Londons Straßen herrschte, steigerte sich in der Nacht zu einem förmlichen Begeisterungsrausche. In der City schien die Menge, trunken vor Siegesfreude, völlig den Kopf verloren zu haben. Dort wurde gesungen, gejauchzt und gelacht — ja sogar getanzt. Reich und Arm befreundete sich, der Mann aus dem Westend mit dem aus dem Osten und die Standesunterschiede schienen völlig verwischt Am erregtesten war das Volk natürlich in der Nähe des Mansion-House, doch auch anderwärts wollten die Hoch-Rufe auf die Königin und die Helden des Tages kein Ende nehmen. In der Nähe der Bank war jeder Wagenverkehr völlig unterbrochen und die gutmüthigen englischen Schutzleute ließen dem Volk gern seinen Willen. Besonders begeisterte Patrioten versahen sich mit einer Fahne und waren denn auch stets eines stattlichen Gefolges sicher. Einem kleinen Jungen, der eine Penny-Fahne trug, folgten über 100 erwachsene Personen, und ein anderer, der sich bis zu einer 50 Penny-Standarte verstiegen hatte, erhielt die Führerschaft über eine noch größere Anzahl. Wenn Soldaten auf der Bildfläche erschienen, wurden sie mit einem nicht endenwollenden Jubel begrüßt. Am Mansion-House wurde unaufhörlich nach dem Lord-Mayor gerufen, und obwohl er nicht erschien, wurden die halbe Nacht Hoch-Rufe auf ihn ausgebracht. Einem sehr alten Herrn, der den Union Jack in der einen, eine Trompete in der andern Hand hielt und unaufhörlich blies, wurde ein besonderes Hoch dargebracht. Ein anderer Herr lenkte die Aufmerksamkeit dadurch auf sich, daß er von einem Cab aus in der Absicht, eine Rede zu halten, eine Fahne schwenkte. Als die Volksmenge einen genügend großen Kreis um ihn gebildet hatte, hielt er die Fahne empor und rief: „Bald gehst Du über Pretoria auf!" Er beabsichtigte wohl eine Ansprache zu halten, aber das Geschrei war so laut, daß man keines seiner Worte verstehen konnte. Man sah auch kleine Kinder, die von ihren Eltern mit in das Getümmel genommen wurden, um sich eine Erinnerung an den denkwürdigen Tag bewahren zu können. Von den Straßen verpflanzte sich die Begeisterung in die Theater und Specialitäten-Bühnen. Die Alhambra hatte eine „Patriotische Nacht" veranstaltet und der Jubel wollte kein Ende nehmen, als nach dem grimmigen Gesicht „Oom Paul's" Lord Salisbury's und Chamberlain's Bilder durch den Kinematographen gezeigt wurden.

Locales.

Die in unserem gestrigen Blatte ausgesprochenen Befürchtungen wegen einer Ueberschwemmung in diesem Frühjahr werden um so wahrscheinlicher, als, wie wir hören, der Peipus bisher seinen normalen Wasserstand nicht erreicht hat, sondern schon jetzt etwa 3 Fuß über Normal steht. Es wäre daher sehr wünschenswerth, daß eine Regulirung des Peipus-Niveaus möglichst bald in Angriff genommen werde. — Die Ueberschwemmungsgefahr wird für dieses Jahr auch noch durch den Umstand erhöht, daß das Peipus-Eis sich durch ungewöhnliche Stärke (stellenweise bis zu 6 Fuß) auszeichnen soll.

Aus Nord-Livland enthielt die „Rig. Rdsch." folgende Schilderung der winterlichen Verkehrsverhältnisse:

„Welche gewaltigen Schneemassen augenblicklich in Nord-Livland und theilweise in Estland lagern, davon haben viele Leser schwerlich einen Begriff. Die in der vorigen Woche niedergegangenen Schneemassen hatten hinter Walk sowohl auf der Baltischen wie auch auf der Schmalspur-Eisenbahn starke Zugverspätungen — bis 11 Stunden — zu Wege gebracht, und die im Schnee stecken gebliebenen Züge mußten einfach ausgegraben werden. Kurz vor Fellin reichten die angewehten Schneemassen, durch welche der Weg für die durchfahrenden Züge ausgegraben ist, bis an die Waggonfenster. Der von der Station nach der Stadt führende Weg mußte gleichfalls abgegraben werden und man sieht jetzt auf beiden Seiten des Weges große Schnee-Barricaden aufgethürmt. Die Wege und Landstraßen sind dermaßen hoch mit Schnee bedeckt, daß das Ausweichen oder das Vorbeifahren der Schlitten, namentlich der beladenen, stellenweise rein unmöglich ist, denn beim Abbiegen von dem eingefahrenen Geleise versinken Pferd und Schlitten in dem losen Schnee. Dabei sind die Landstraßen dermaßen ausgefahren, daß man auf längeren Strecken ganz krank gerüttelt und geschüttelt wird. In letzterer Zeit konnte man überall auf den größeren Wegen die Landleute bemüht sehen, auf der ihnen zur Reparatur zugewiesenen Strecke Weges die Schneerücken abzuhacken und die ausgefahrenen Gruben auszufüllen. Allgemein ist die Ansicht, daß in diesem Frühjahre beim Eintritt plötzlichen Thauwetters überall starke Ueberschwemmungen zu erwarten sein werden, um so mehr noch, als der Erdboden durch die starke Kälte im December-Monat stark gefroren ist.

An diese Schilderung knüpft die „Rig. Rdsch." folgende Bemerkung: „Der schlimme Zustand unserer Winterwege entsteht fraglos dadurch, daß die Bauern auch auf breiten Landstraßen immer nur in der Mitte eine einzige Spur einfahren, die im Laufe des Winters durch hinzukommenden Schnee immer höher anwächst, bis endlich der sog. „Schweinsrücken" entsteht, der jedes Auskehren und Vorbeifahren unmöglich macht, ohne ein Umstürzen des Gefährtes zu riskiren. Wenn dagegen zu Beginn des Winters alle die Landstraßen Befahrenden streng die rechte Seite des Weges einhalten würden, so würden sich zwei Fahrbahnen bilden, die ein Ausweichen unnöthig machen, während zum Vorbeifahren immer noch Platz zur Mitte des Weges hin bliebe. Bei schmalen Wegen ist freilich dieses Auskunftsmittel nicht anwendbar: hier müßten auf bestimmte Entfernungen je nach der Frequenz des Weges Ausweichstellen künstlich angelegt werden, indem man die Gräben, wo solche die Wege einsäumen, mit festgetretenem Schnee ausfüllt. — So überaus einfach diese Auskunftsmittel sind, so fällt es doch keinem Bauer ein, sich ihrer freiwillig zu bedienen und es müßte daher zu Beginn des Winters ein Circular an alle Kirchspielsvorsteher und Gemeindeältesten ergehen, das Regeln für das Befahren der Winterwege vorschreibt. Falls aber trotzdem diese Regeln nicht befolgt werden sollten, so müßten die Contingentpflichtigen angehalten werden, die Wege in befahrbaren Zustand zu bringen; dann würden sie bald einsehen, daß sie sich unnütze Arbeit sparen, wenn sie jene einfachen Regeln freiwillig einhalten."

Im Kirchspiel Neuhausen hatten, wie dem „Post." geschrieben wird, jüngst die dortigen Schulmeister bei der Gemeinde darum petitionirt, diese möge ihnen als Ersatz für die früher ihnen vom Hofe gelieferten, nun aber entzogenen 5 Faden Holz zum Riegenheizen eine Zulage zum Gehalt bewilligen. Diese Petition ist mit Verständniß aufgenommen und in der Weise erfüllt worden, daß jedem Schulmeister eine Erhöhung seiner Gage um 10 Rbl. zugestanden worden ist.

Der Mäßigkeits-Verein in Ecks hat, wie der „Post." berichtet, den Beschluß gefaßt, allen Gemeindeverwaltungen in seinem Wirkungskreise nahezulegen, sie möchten bei den Gemeinde-Versammlungen Petitionen des Inhalts erwirken, daß im Eckschen Kirchspiel keine Monopol-Branntweinbuden eröffnet und auch alle Krüge geschlossen werden mögen.

Der Lodjenschiffer Tichomirow war wegen Verkaufes schlecht gestapelten Holzes vom Friedensrichter des 1. Districts zu 40 Rbl. resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt worden. Der Friedensrichter hatte offenbar als festgestellt betrachtet, daß die Stapelung auch billigen Anforderungen nicht genügte und die ganze Art des Stapelns darauf hinwies, daß der Verkäufer nur absichtlich die Holzscheite in dieser Weise aufgeschichtet haben konnte. Der Richter ist ferner augenscheinlich von der Ansicht ausgegangen, daß das Ortsstatut, indem es den Verkauf nach Faden vorschreibt, darunter nicht etwa eine Art Hohlgerüst von einer gewissen Länge und Höhe verstanden hat — durch ein kunstvolles Aufeinanderstellen von Holzscheiten ließe sich ja solch' eine Art Hohlgerüst herstellen — sondern ein mit Holzscheiten wohlausgefülltes Quadrat; sonst hätte die Angabe der Maße gar keinen Werth und es müßte Holz etwa nach dem Gewicht gehandelt werden. (Die Feststellung im einzelnen Fall, ob ein Faden zu schlecht gestapelt ist, kann Schwierigkeiten bereiten; in der Regel aber wird der bloße Augenschein genügen, um zu bestimmen, ob billigen Anforderungen nachgekommen ist oder ob böser Wille vorliegt.)

Der Verurtheilte appellirte an das Plenum. Hier beantragte der Procureur-Gehilfe Anziferow die Freisprechung des Angeklagten, da in dem Ortsstatut nichts von der Art und Weise, wie das Holz gestapelt werden müsse, gesagt sei; der Faden müsse nur eine gewisse Länge und Höhe haben. Das Plenum entsprach diesem Antrage und sprach den Angeklagten frei.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 7 Rbl. 22 Kop. Mit herzlichem Dank

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Beginn der Confirmandenlehre am 28. Februar, für die weibliche Jugend um 3 Uhr, für die männliche um 5 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 8 Rbl. 73 Kop.; zur Kirchen-Remonte 6 Rbl. 39 Kop. und zu Holz 5 + 1 Rbl. Mittwoch: 2 Rbl. 47 Kop. und zur Kirchen-Remonte 48 Kop.; zu Holz 1 Rbl. + 5 Rbl. (von der Haus-Collecte) + 10 Rbl. von E. L. in Nov.; aus Deutschland für die Armen 23 Rbl.; für Bessarabien 50 Kop. + 1 Rbl.; für die Waisen 1 Rbl.; Armenien 1 Rbl.; Blinde 1 Rbl.; für die Armen 1 Rbl.

Herzlichen Dank!

Oehrn.

Todtenliste.

Frau Anna Sophie Bergengrün, geb. Treulohn, † im 59. Jahre am 19. Februar zu Riga.

Johannes Schläger, † im 76. Jahre am 22. Februar zu St. Petersburg.

Frau Katharina Erlenwein, geb. Krieger, † im 55. Jahre am 22. Februar zu St. Petersburg.

Heinrich Ernst Ließner, † 21. Februar zu Moskau.

Horst Iwan Eugen Baumeister, † 19. Februar zu Moskau.

Wirkl. Staatsrath Dr. med. Ludwig Dubinsky, emer. Oberarzt am Polozker Cadetten-Corps, † 20. Februar zu Polozk.

Baron Eduard Stempel, † im 14. Jahre am 21. Februar zu Talsen.

Ludwig Alexander Berner, † im 27. Jahre am 21. Februar zu Riga.

Frau Friederike Justine Groß, geb. Pust, † 22. Februar zu Libau.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"

aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Amsterdam, Dinstag, 6. März (22. Febr.). Der holländische Friedensbund hat an alle auf der Haager Conferenz vertretenen Regierungen ein Memorandum bezüglich einer Friedensvermittelung gerichtet. Es weist darauf hin, daß nach den Beschlüssen der Haager Conferenz den Mächten die Pflicht der Intervention nunmehr auferlegt sei. Das Memorandum enthält die Unterschriften von 3000 hervorragenden niederländischen Persönlichkeiten.

London, Dinstag, 6. März (22. Febr.). Diplomatische Kreise versichern, daß trotz aller Dementis mehrere Großmächte im Sinne der Haager Friedens-Conferenz fortgesetzt energisch thätig seien, um den Friedensschluß herbeizuführen. Dieserhalb sei auch die Ausland-Reise der Königin aufgegeben worden.

Das Kriegsamt veröffentlicht eine Liste über die Verluste Buller's vom 4. bis 27. Februar; sie giebt an: 129 todt, 942 verwundet, 41 vermißt. Die Liste ist jedoch unvollständig, da Buller die Verluste von denjenigen Regimentern, welche am meisten gelitten haben, noch nicht angegeben hat.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Mittwoch, 7. März (23. Febr.) Der „Times" wird aus Capstadt unterm 6. März telegraphirt: Auf einem gestern Abend aus Rosario hier eingetroffenen Transportschiff wurde ein Fall von Erkrankung an der Pest constatirt, in Folge dessen das Schiff einer Quarantäne unterworfen wird.

Die „Times" schreibt: Wohl noch nie zuvor bis zum Ausbruch dieses Krieges ist das englische Volk in seiner Gesammtheit Gegenstand so scharfer und weitgehender Aeußerungen eifersüchtigen Hasses seitens anderer Nationen gewesen, denen gegenüber es für gewöhnlich keine unfreundlichen Gefühle nährte. Die von ausländischen Blättern bekundete Schadenfreude bei seinem Mißgeschick hat bei ihm nicht so sehr Zorn wie Erstaunen geweckt; die letztverflossenen Monate haben ihm die Augen geöffnet und nicht so bald wird es die ihm ertheilte bittere Lection vergessen. Das englische Volk wird darüber nicht viel Worte in diesem Anlaß machen, aber es wird überlegen und seine Handlungsweise und seine Politik dem entsprechend einrichten. Es ist uns sehr wohl bekannt, welche Bedeutung jenen oratorischen und Partei-Leistungen, mit denen man im Eintreten für die Buren so reichlich um sich wirft, zukommt; Niemand wird auch nur einen Finger rühren, um den Buren beizuspringen, weil solches nach wie vor mit einer correcten Handlungsweise, wie sie bisher von allen Mächten beobachtet worden, nicht in Einklang zu bringen wäre. Kein einziger Staatsmann wird die Verantwortung auf sich nehmen, den innerhalb der britischen Interessensphäre in Süd-Afrika sich abspielenden Krieg in einen Weltbrand zu verwandeln.

Die Abendblätter theilen aus Ladysmith mit: General Buller unternahm am 6. März mit einer gemischten Abtheilung eine Recognoscirung entlang der Harrismither Bahn in der Richtung auf den van Reenens-Paß. — Das Colesberger Detachement hat sein Lager einige Meilen über Achtertang hinaus vorgeschoben.

Laut Meldung aus Capstadt sind im Griqua-Land die Bezirke Priest und Cangand für integrirende Bestandtheile der Oranje-Republik erklärt worden. Fast alle Afrikander dieses Territoriums hätten sich erhoben und diese Bewegung pflanze sich nach Victoria-West und in andere Bezirke fort. Die Zahl der Insurgenten belaufe sich auf 3000; eine Abtheilung rücke auf Carnrvon vor.

London, Mittwoch, 7. März (23. Febr.). Heute ist eine Ergänzungs-Verlustliste für die Buller'schen Truppen publicirt worden: in der Zeit von 14. bis zum 27. Februar hat Buller verloren: 252 Todte, 1512 Verwundete und 95 Verschollene.

General Roberts telegraphirt aus Osfontein vom 7. März: Ich vollführte einen Ueberfall auf die feindliche Stellung nördlich und südlich vom Modder. Einer Cavallerie-Division gelang es, die linke Flanke des Feindes zu umgehen, der sich jetzt in vollem Rückzuge nach Nordosten hin befindet, verfolgt von Cavallerie, berittener Artillerie und berittener Infanterie. — Gleichzeitig überschritt Infanterie den Modder bei Poplarsdrift. Hier will Roberts sein Hauptlager aufschlagen. Er hofft, daß er nur geringfügige Verluste erlitten hat, da der Flankenangriff, welcher die Verbindung nach Bloemfontein bedrohte, völlig unvorbereitet kam.

Aus dem Buren-Lager in Natal wird berichtet, der Rückzug von den Biggars-Bergen und Glencoe sei durch einen Fehler eines der Abtheilungs-Commandirenden der Buren veranlaßt worden. Dadurch sei große Eilfertigkeit und die Zurücklassung von Vorräthen verursacht worden.

Die Königin wird im April Irland besuchen. Ein Armee-Befehl statuirt Auszeichnungen für die irländischen Truppen, die sich in Süd-Afrika glänzend geschlagen hätten.

Lord Roberts telegraphirt vom 7. März: Der heutige Tag war überaus erfolgreich für uns. Wir haben den Feind völlig aus seinen Stellungen gescheucht; er befindet sich in vollem Rückzuge. Die feindliche Posttion war eine starke und ein Ueberfall von der Front her wäre sehr verlustvoll gewesen. Die Umgehunsbewegung vollzog sich nothwendiger Weise in sehr weitem Bogen. Das Gefecht beschränkte sich auf einen Cavallerie-Kampf. Die Pferde der Cavallerie sind sehr erschöpft. French berichtet, daß die berittene Artillerie große Rührigkeit entwickelte. Wir haben ungefähr 50 Mann verloren.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 22. Februar. Die „St. Pet. Z." schreibt: „Von den vielen gestern in Circulation gesetzten ungünstigen Gerüchten hat sich heute kein einziges bewahrheitet; nichtsdestoweniger debutirte der Fondsmarkt wieder in schlechter Gesammtstimmung und eine Aufbesserung der Course von den stattgefundenen Verheerungen ist nicht erfolgt. Die Baissiers behielten in dem heutigen Verkehr die gestrige Oberherrschaft und das Geschäft beschränkte sich in Dividenden-Papieren meist auf ihren sehr engen Kreis. Empfindlich zurückgegangen sind eigentlich nur Bank-Actien sowie Kerosin- und Naphtha-Werthe. Auf dem Gebiet der metallurgischen Werthe beschäftigten sich die Tiefspeculanten hervorragend mit den Actien der Putilow-Werke, die anfangs bis 118½ geworfen wurden, sich aber am Börsenschluß auf Deckungen bis 120½ erhöhten. — Nach Schluß des Verkehrs neigte die Tendenz zu einer Befestigung.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·0	764·3	765·4
Thermometer (Centigrade)	—18·8	—22·9	—14·5
Windricht u. Geschwin. (Digt. Meter pro Sec.)	NW 1	WNW 2	WNW 2

1. Minimum d. Temp. —23·0
2. Maximum „ —13·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 5·0
4. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 24 Февраля 1900 г.

Gestern um 4 Uhr nachm. verschied nach langem schweren Leiden

Julie Werner.

Ps. 23.

D. 24. Februar 1900.

Die Verwandten.



Die „Allgemeine Wiener Medicinische Zeitung", 12. Juni 1894, schreibt:

Ein Mundwasser wird um so besser sein, je **länger** es auch **nach** dem Ausspülen die Gährungs- und Fäulnißvorgänge im Munde unterdrückt. Bei weitem übertroffen an **andauernder** fäulnißverhindernder Wirkung wurden alle Mundwässer durch **Odol**.

Zu meinem siebenten

Tanzcursus

in diesem Semester, welcher nachmittags von 6—8 stattfindet, können sich noch **Damen** melden. Sprechstunden v. 11—1 U. und von 3—4 Uhr — Grosser Markt Nr. 14, Haus Goruschkin.

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Bau-Blanquette

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Eine gute Rede

halten bei **Verlobung, Polterabend** und **Hochzeit** kann Jeder, der sich das soeben erschienene II Bändchen der 8. Auflage des

Universalbuch der Reden und Toaste

von

Justinus Abel

anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste auf das **Brautpaar und seine Angehörigen sowie die an der Feier theilnehmenden Freunde,** nicht in trockenem Ton, sondern voller Geist und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch" erscheint. **nur Mk. 1.—.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direct vom Verlage

Levy & Müller in Stuttgart.

Ein gutes Pianino

zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 29, im Hof.

Abreise halber wird ein

PIANINO

verkauft — Rathhaus-Str. 22.

Ein eleganter

Zweispänner-Schlitten

leicht, für Stadt- u. Landfahrten geeignet, mit Felldecke, wird billig **verkauft** auf der hiesigen Poststation vom 23. bis zum 29. Febr. c.

Zum Mitunterricht mit meiner 11-jährigen Tochter wünsche ich im nächsten Semester ein gleichaltriges **Mädchen als Pensionärin** aufzunehmen. Dr. O. Lezius in Pölwe per Werro.

W C

iener onditorei.

f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.

Neu! Neu!

Schwedische Eistorte.

Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Schöne dunkle

Apfelsinen

10 Stück 35 Kop.

Blut-Apfelsinen

Citronen

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Soeben erhalten

gute Revaler Killo

und sehr gute **weiche**

Schottische Heringe.

Küterstrasse 8. **H. Peck.**

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

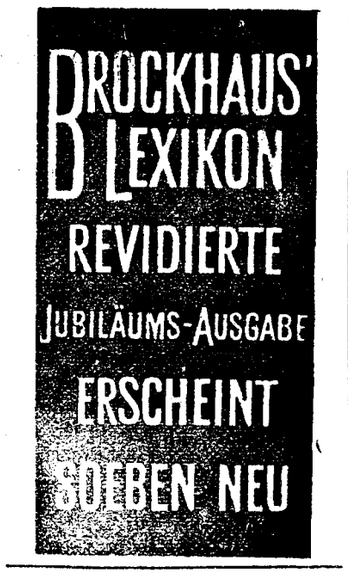
Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

Im Holzgarten Marktstr. Nr. 108 wird, da eine Ueberschwemmung zu befürchten, sämmtliches **Holz billig verkauft.**

Fichten- u. Ellernholz à **3.50 K.** pro Fadn.



Fellin.

Zu vermiethen resp. zu verkaufen ein am Markt gelegenes

Wohnhaus

von 10 Z. mit Küche etc., Nebengebäude mit 5 Z., Wagenhaus, Stall, Treibhaus, Garten, prachtvollerBlick auf den See und die Umgebung. Auskunft ertheilt der Eigenthümer

M. von Tobien.

Eine Studenten-Wohnung

wird sofort **gesucht.** Adressen sub „J. L." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und allen Wirthschaftsbequeml. zu Mitte März **gesucht.** Off. an d. Exp. d. Z. unt. F. M.

Dr. Brehmer's

weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

sendet Prospecte kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Die erwartete Sendung unserer neuen Sorte Tabak

Hercegovine Flor

220, 240 Cop., 3 Rbl. und 4 Rbl. das Pfd.

ist soeben eingetroffen und empfiehlt denselben

die Tabaks-Niederlage der

Gesellschaft S. Gabai

Jurjew.

Teppiche

in Peluche, Smirnaer und Jute

Tischdecken in Peluche, Wolle, Jute und Gobelin
Bettdecken in Peluche, Wolle, Vigogne u. Piqué
Dielenläufer in Wolle und Jute

empfing in grosser Auswahl

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Die Gartenlaube

eröffnet den Jahrgang 1900 mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

„Im Wasserwinkel"
von **W. Heimburg**

„Der Schutzengel"
von **Paul Heyse.**

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 1 Mark 75 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürgermusse.

Freitag, den 25. Februar a. c.

Generalprobe

und

Sonntag, den 27. Februar

Theateraufführung

zum Besten des Hilfsvereins.

PROGRAMM.

I.

Er ist nicht eifersüchtig.

Lustspiel in einem Act von A. Elz.

II.

Schattenspiel.

III.

Othellos Erfolg

Schwank in einem Act von C. A. Lautner.

In den Pausen Orchestermusik.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette zur Generalprobe à 75 und 50 Cop. und **zur Aufführung** à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 40 Kop. (Galerie).

Programme à 5 Kop.

Bestellungen auf Billette werden **nur** vom Lande aus entgegengenommen.

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Arbeits-Journale

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

1900.

Illustrirtes Preisbuch über Samen und Pflanzen

mit vielen Belehrungen u. Notizen.

Elegante Ausstattung. ● Ein prachtvolles Gartenbuch.

Kostenlos und portofrei.

J. C. Schmidt (Blumenschmidt) Erfurt.

Man beliebe eine Postkarte zu schreiben, worauf das Preisbuch sofort eintrifft.

Branchen-Reclame-Karten

(für ca. 50 Branchen)

offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt

C. Mattiesen's Buchdr.

Ein gut attest. junges **Mädchen,** d. zu nähen versteht, der russ. und estnischen Sprache mächtig, wünscht eine Stelle zu Kindern oder in der Stube — Petersburger Straße Nr. 38, Quart. Nr. 3.

Gute

Weissnathnäherinnen

können sich melden — Neumarkt-Str. Nr. 24, im Wäschegeschäft.

Нужна приходящая

ШВЕЯ

хорошо знающая свое дѣло и понимающая порусски — Петербургская улица № 12, кв. Иванова.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

H.-V.

Sonntag, d. 27. Februar c.
von 3½ bis 5½ Uhr Nachm.

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene 15 Cop., für Kinder 10 Cop. à Person.
Von 1—3½ Uhr bleibt die Bahn geschlossen.
Auf der Bahn **darf nicht** promenirt werden.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Donnerstag, d. 24. Februar

Musikabend.

Eintritt für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren 15 Kop.
Anfang **9** Uhr Abends.

Der Oeconom.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 25. Februar
um 6 Uhr Nachm.

„Taara".

Sonnabend, den 26. Februar c.

Maskerade.

Anfang **9** Uhr abends.

Entrée für Nichtmitglieder: Herren 75 Kop., Damen 50 Kop.; für Mitglieder (Herren) und deren Familienglieder 30 Kop.; Damen, welche Mitglieder d. Vereins sind, **frei.**
Einführungskarten werden Freitag, den 25. Februar, von 7—9 Uhr abends im Vereinslocal verabfolgt.

Der Vorstand.

Das p. p. Publicum wird **dringend gebeten,** von den

Dienstmännern

bei Ertheilung von Aufträgen die

Controlmarken abzuverlangen

anderenfalls kann das Comptoir **keine** Verantwortung übernehmen.

Dienstmann-Institut „Express"

Herren-Leinkragen, Manischken, Manchetten

Gravatten in neuer Sendung
empfiehlt zu besond. billigen Preisen

E. Retsch
Grosser Markt 14.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Anfertigung von

Zimmerausstattungen

Stuhlmacher- und **Tischlerarbeiten,** sowie auch **Aufpolstern** und **Ueberziehen von Sitzmöbeln** und **Reparaturen** werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstr. 4.

Ein gebildetes junges Mädchen

wird zu Kindern **gesucht.** Zu erfragen Jakobstrasse Nr. 54, von 10 bis 12 Uhr.

Ein junger Mann

der die drei Ortsprachen: Russisch, Deutsch und Estnisch, in Wort und Schrift vollkommen beherrscht, auch mit guter Recomandation, wünscht eine Anstellung hier oder zum Verreisen. Zu erfr. bei Hrn. **J. F. Torm,** Rigasche Str. 2.

Gestern Abend abhanden gekommen ein **schwarzer, gelbgebrannt.**

Dachshund

Marke 563. Wer sicheren Nachweis über den Verbleib liefert, erhält angemessene Belohnung.

Rechtsanwalt Lieven
Breitstrasse 30.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. R.; O. N.; N. B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 24 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 46. Freitag den 25. Februar (9. März) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Weshalb nimmt die Einwohnerzahl Livlands so langsam zu? Promotionen an der Universität Berlin. Neu-Schwaneburg: Bahnbau. Riga: Jubiläums-Ausstellung. Russisches Theater. Wesenberg: Personal-Nachricht. St. Petersburg: England und Rußland. Tageschronik. Sfaratow: Raubüberfälle. Cherssson: Engelmacherei. Finnland: Interpretation.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Aus den Reihen der belagernden Buren. Mannigfaltiges.

Inland.

Weshalb nimmt die Einwohnerzahl Livlands so langsam zu?

Zu dieser Frage bringt der „Balt. Wehstn.", wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, folgende Ausführungen:

„Unlängst berichteten wir darüber, daß einige Zeitungen die Frage ventilirt haben, weshalb die Einwohnerzahl in Livland so langsam zunimmt. Indem sie auf das auf Seelen vertheilte Land der inneren Gouvernements hinwiesen, fanden die örtlichen russischen Zeitungen die Ursache für den langsamen Zuwachs der Bevölkerung in dem Umstande, daß die Leute hier wenig mit Land versorgt seien. Die Stellung der Knechte sei hier nicht beneidenswerth, denn sie müßten ohne eigenes Land auskommen.

Wie alle Erscheinungen des Lebens und der Entwickelung vielfache und complicirte Ursachen haben, so ist es auch bei uns mit der geringen Zunahme der Bevölkerung. Hier kommen viele moralische und materielle, innere und äußere Ursachen in Betracht. Zu den moralischen Ursachen sind vor allen Dingen die Erkenntniß und die Ueberlegung zu rechnen, daß es nicht gut ist, leichtfertig, ohne an die Zukunft zu denken, eine Ehe einzugehen. Daß solches bei uns nicht oft geschieht, muß als ein Merkmal vernünftiger oekonomischer Einsicht aufgefaßt werden. Wir haben kein Asyl für Waisen und Findlinge, deren zu Tausenden erzogen und versorgt werden könnten. Hier muß ein Jeglicher, der eine Familie gründen will, wohl überlegen, wie er seine Familie in gehöriger Weise wird ernähren und versorgen können. Ein kleines, dürftiges Stückchen Land allein kann in dieser Hinsicht keine genügende Sicherheit gewähren. Gärten aber können nicht an Alle vertheilt werden. Man muß sich auch mit mittelmäßigem Boden zufrieden geben. Bis man von diesem mit Mühe und Noth einige Loof Korn und Anderes, was zum Leben nothwendig, erntet, so lange kann der Familienvater auf keinen größeren auswärtigen Verdienst ausgehen. Es wird wohl auch manches liebe Jahr so kommen, daß das Stückchen Land keinen genügenden Ertrag giebt. Deshalb wird ein solches Mittel allein den Familien noch keine Sicherheit gewähren. Wo die Wirthschaft größer ist, da giebt es für Mehrere Arbeit in genügendem Maße. Dort ist aber auch die Aussicht unvergleichlich größer, daß nicht nur die Arbeit sich bezahlt machen, sondern auch ein Groschen für die Mühe und Arbeit übrig bleiben wird.

Einige Zeitungen haben den Rath und die Hoffnung ausgesprochen, daß, wenn die Stellung der Knechte aufgebessert und das bäuerliche Land in anderer Weise vertheilt würde, die Einwohnerzahl schneller zunähme. Wir alle wünschen den Bemühungen Erfolg, welche die Wohlfahrt aller Stände anstreben. Dennoch wird das alles blos geschehen können bei einem in gleichem Verhältniß fortschreitenden Entwickelungsgange des oekonomischen Lebens. Wenn das Land eine reiche Ernte liefern wird und die Preise sich in gehöriger Höhe halten werden, dann wird es Allen wohlgehen. Nur das sei bemerkt, daß die Knechte als Landbesitzer es vielleicht nie erleben werden, daß sie bei freier Kost und Wohnung noch 100 Rbl. baares Geld für die persönlichen Bedürfnisse übrig haben werden, wie das bei den jetzigen Löhnen der Fall ist. Bei den gegenwärtigen Mitteln kann ein jeder Knecht irgend einem Versicherungs-Verein beitreten oder er kann 25—50 Rbl. bei Seite legen, falls er sparsam und mäßig lebt. Deshalb scheint es, daß das Loos der Knechte bei uns noch gar nicht als ein so bedauernswürdiges hinzustellen ist. Freilich, es wäre nützlich, wenn eine Landarbeiter-Versicherung eingeführt würde, denn das würde in größerem Maße ihre Zukunft sichern.

Ferner verläßt eine nicht geringe Anzahl junger Leute die Heimath, entweder um sich fortzubilden oder um mancherlei Arbeit zu suchen. In den letzten Jahren sind viele Livländer in die umliegenden Gouvernements ausgewandert und haben dort Land entweder gepachtet oder gekauft. Alle, die eine etwas bessere Bildung genossen haben und in sich Unternehmungsgeist verspüren, ziehen in die Fremde, um dort ihr Lebensglück zu suchen und zu schaffen. Daß man in solchen Uebergangszeiten Familien nicht gründet, das ist selbstverständlich und eher als Vorsicht auszulegen, als eine Untugend zu schelten."

Die „Rig. Rdsch." äußert ihre Befriedigung, so verständige Worte im „Balt. Wehstn." zu lesen — nicht etwa, weil sie sie von diesem Blatte nicht erwartet hätte, sondern weil damit dem „Rish. Westn." und Consorten der bequeme Einwand benommen wird, Derartiges brächten nur die „örtlichen deutschen Zeitungen", die kein Herz für den „jüngeren Bruder" hätten, im „Interesse der Gutsbesitzer" vor. Die „Versorgung mit Land" ist ja übrigens nur eine gedankenlos nachgeplapperte Phrase, da Niemand, der sie vorbringt, sich je die Mühe gegeben hat, nachzurechnen, wie viel Land dazu gehören würde, um einer Knechtsfamilie freie Wohnung mit Beheizung, Futter und Weide für 1—2 Kühe und 2—4 Schafe und überdies 100—120 Rbl. baare Einnahmen zu gewähren. Wollte man nach diesem Maßstabe „Land auftheilen", vorausgesetzt, daß man dabei nicht bereits bestehende Wirthschaften sprengen und ruiniren wollte, so müßte man, um alle Knechte in Livland zu versorgen, alle Wälder rasiren und in Ackerland verwandeln und alle Moräste zuvor zu Heuschlag machen.

Die Landzutheilung an jeden Bauern ist und bleibt daher nichts als eine Utopie und noch dazu eine wirthschaftlich höchst gefährliche.

Verschärfte Promotionsbedingungen für Ausländer an der Universität Berlin hat die philosophische Facultät zu Berlin neuerdings angeordnet, die mit dem 15. October 1900 in Kraft treten. Da zahlreiche Balten dort promovirt werden, hat die Verordnung auch für uns Werth. Ihr zufolge werden, wie die „Düna-Z." mittheilt, Ausländer nur dann zur Promotion zugelassen, wenn sie das Reifezeugniß einer höheren Schule besitzen, welche dem humanistischen Gymnasium, dem Realgymnasium oder der Oberrealschule des deutschen Reiches als gleichwerthig angesehen werden kann. Die Zulassung gilt blos für die Fächer, zu deren Studium Abgangszeugnisse der genannten Anstalten die Angehörigen des deutschen Reiches berechtigen. Von einer Prüfung im Lateinischen wird abgesehen. Die Zulassung von Candidaten aus Ländern wie England und Amerika, deren Schulverhältnisse anders geartet sind wie die deutschen, soll wie bisher von Fall zu Fall entschieden werden. Der Zweck der neuen Bestimmung ist offenbar der, daß Ausländer bei der Zulassung zur Doctor-Prüfung hinfort nicht günstiger gestellt sein sollen, als Studirende aus Deutschland.

Aus Neu-Schwaneburg (im Walkschen Kreise) wird dem „Balt. Wehstn.", wie das „Rig. Tgbl." referirt, geschrieben: „Die Arbeiten an der neuen Stockmannshof-Marienburger Schmalspurbahn werden auch im Winter ohne Unterbrechung fortgesetzt, wie das Anführen von Steinen und Grant für die Brücken und die Zubereitung der Schwellen und anderen Baumaterials. In diesen knappen Zeiten wirft die Anfuhr des Bahnbau-Materials unseren Landleuten manchen guten Groschen ab: für einen Cubikfaden gesprengter Steine nebst Anfuhr wird bis 20 Rbl. gezahlt, für einen Cubikfaden Grant 10—14 Rbl. Im vorigen Herbst verhandelte ein Agent der Bahnverwaltung mit den Kleingrundbesitzern über die Landabtretungen für die Bahnlinie. Für Ackerland wurden vereinbart 240 Rbl. pro Dessjatine, für Waldboden 120 Rbl. und für Heuschlag 100 Rbl. pro Dessjatine. Manchem Grundbesitzer wurden mehrere Dessjatinen Land abgenommen und auch einige Heuscheunen müssen abgerissen werden, wofür auch gut bezahlt wurde. Die Entschädigung für das Abreißen der Scheunen wurde schon im Januar-Monat ausgezahlt, während die Bezahlung für das Land erst im nächsten Sommer erfolgen soll."

Riga. Das Executiv-Comité der Rigaer Jubiläums-Ausstellung ist gegenwärtig damit beschäftigt, die oberste Instanz des Ausstellungs-Unternehmens, den Ausstellungs-Rath, zu organisiren. Das Ehren-Präsidium des Ausstellungsraths hat der Livländische Gouverneur, Generalmajor Surowzow, das Ehren-Präsidium des Executiv-Comités das Rigaer Stadthaupt L. W. Kerkovius angenommen, nachdem die genannten Herren um Uebernahme dieser Ehrenämter durch das Präsidium des Executiv-Comités, Professor C. Lovis und Ingenieur v. Schubert, ersucht worden waren.

— Das Russische Theater im „Ulei" hat nach den Rigaer Blättern die verflossene Saison mit einem Ueberschuß von 800 Rubeln abgeschlossen. Vereinnahmt wurden im Ganzen, einschließlich der 1550 Rubel, die die Gastspiele in Mitau ergaben, 21,500 Rubel, d. i. um 4000 Rubel mehr, als veranschlagt war.

Wesenberg. Der am 3. Februar zum Präses des Waisengerichts gewählte Kaufmann J. Nörmann ist, dem „Rev. Beob." zufolge, bei der Stadtverwaltung mit dem Gesuch eingekommen, ihn von diesem Posten zu dispensiren.

St. Petersburg, 24. Februar. Die „Rossija" verlangt eine Intervention Rußlands zu Gunsten der Buren. Wie die „St. Pet. Z." referirt, schreibt das Blatt unter Anderem: „In London ist man davon überzeugt daß Rußland die jetzige schwierige Lage Englands nicht ausnutzen werde. Wenn das wahr ist, so wirft sich unwillkürlich die Frage auf: wollen wir wirklich noch einmal die Welt durch unsere Großmuth in Verwunderung setzen, um bald darauf über die englische Undankbarkeit zu erstaunen? ..... — Die „Rossija" erinnert an die Palmerston'schen Principien „tout prendre, jamais rendre et toujours prétendre" (Alles nehmen, niemals zurückgeben und immer Ansprüche erheben) und bemerkt dann: „Von ihnen (d. h. diesen Principien) ausgehend, hindert uns England schon ein halbes Jahrhundert hindurch am natürlichen Wachsthum und am Leben. Wer hat die Bergvölker Kaukasiens unterstützt? Wer schmeichelt den großarmenischen Träumereien der Armenier? England. Wer hat die russischen Truppen daran gehindert, im Jahre 1878 in Konstantinopel einzuziehen? Die englische Flotte. Wer hat den Friedensvertrag von San Stefano verstümmelt? Vor Allem Lord Beaconsfield. Wer rief bei Kuschk den Zusammenstoß mit den afghanischen Truppen hervor? Die englischen Officiere und Instructoren, welche nach der Niederlage bei ihrem Besieger, dem General Komarow, Schutz vor den Afghanen suchten. Wer verfolgt jeden Schritt, den wir in Mittel-Asien, Persien und China thun? Wer reizt die Japaner zum Kriege gegen Rußland? (Anmerkung der „Rossija": „Als sich England anschickte, Faschodas wegen mit Frankreich Krieg zu führen, da that es Alles, um Rußland durch einen Kampf mit Japan zu beschäftigen. Wie der französische Reisende Labbé erzählt, waren die Japaner völlig bereit, auf das erste von London gegebene Signal hin die kriegerischen Operationen gegen uns zu eröffnen.") Immer England und wieder England. England ist unser Feind von Alters her; es ist besonders deshalb unser gefährlicher Feind, weil es in der russischen Gesellschaft viele ergebene Freunde hat. — Wird Rußland jetzt, wo ein Heldenhäuflein im Kampfe gegen eine ungeheure Macht erliegt, wirklich nicht im Namen der Tradition, den „Erniedrigten und Beleidigten" zu helfen, mit seinem Veto hervortreten? . . ."

Sfaratow. Es muthet uns sonderbar an — schreibt das „Rig. Tgbl." — im europäischen Rußland von bewaffnetem Schutz gegen Raubüberfälle auf Eisenbahnzüge zu lesen, aber im „Sfarat. Listok" steht es als thatsächlich vorgekommen schwarz auf Weiß ge-

---

Feuilleton.

Aus den Reihen der belagernden Buren.

Als Pendant zu der gestern von uns aus englischer Feder wiedergegebenen Schilderung der Zustände im belagerten Ladysmith lassen wir heute zwei Skizzen aus den Reihen der Belagernden folgen.

Die „Rhein. Westf. Ztg." bringt aus Amsterdam nachstehende anschauliche Beschreibung des Sohnes des transvaal'schen Staatssecretärs Hjalmar Reitz, der im Heilbronn-Lager vor Ladysmith an der Vertheidigung seines Landes mitwirkte:

„Ein Hügel, darüber Zelte verbreitet — hübsch in Reihen, ein Viereck bildend, wie ein deutsches Heer im Manöver? — Nein, so nicht, sondern ohne jede Ordnung hier oder dort, just wo der Bewohner es für geboten hielt und der Boden „flat" dazu giebt, hingesetzt, die Thüren nach allen Seiten. Diese Zelte sind von allen Formen, Größen und Qualitäten, und beherbergen etwa 6—10 Mann. Jeder hat sein „léplek" (Liegestelle,) wo er schläft, und seine Kombérs" (Decke) und sonstigen Reichthümer aufbewahrt. Das ist sein Privatgebiet, und er verläßt es nur, wenn es „drauf und dran" oder zur Wache geht.

Es ist 1 Uhr; vor jedem Zelt knistert ein lustiges Feuer und die Bewohner hocken im Kreise drum herum. Sie sind an ihrem „diner". Wollen Sie wissen, was sie mit so vielem Appetit verspeisen? Das ist sehr schwer zu sagen, denn wie gut die Regierung auch für uns sorgt, wie groß die Kisten, welche unsere Mütter und Schwestern uns senden, auch sind, leider erreicht lange nicht Alles seinen Bestimmungsort. Vieles geht verloren oder thut seine Schuldigkeit in anderen Mägen als in den unsrigen. Dann essen wir trockenen, steinharten Zwieback, trinken Kaffee ohne Milch und Zucker und beten um Frieden.

Ein ander Mal aber werden Ochsen geschlachtet und treffen Weihnachtsgeschenke, Kisten mit Kuchen, Früchten, Plumpuddingen, Gemüse u. s. w. ein. Dann ist es „holiday" im Zelt oder würde es sein, wenn nicht die Sonne und die leidigen Fliegen es verhinderten. Die Fliegenplage ist factisch eine ungeheuer große. Wenn wir am Essen sind, müssen wir unsere Hüte als Schutz über unsern Kaffee stellen und wenn wir trinken, über die Teller. Stärker noch beim Sprechen (während des „diners") muß man ja Acht geben, den Mund nicht zu weit zu öffnen oder zu schnell zu schließen, etwaiger Eindringlinge wegen.

Ich sprach da von Tellern. Jeder ist hier gleich und hat das gleiche Recht, Eßgeschirr 2c. zu besitzen, natürlich muß er auch wissen, wo es zu holen ist. Einige haben prächtige Eßgeräthschaften, Einer im Zelte besitzt sogar einen großen Fliegenschrank, der in einem Baum hängt. Andere, die nicht dabei waren, als es zu plündern gab oder gar zu faul waren, Etwas mitzuschleppen, trinken aus Condensedmilk-Büchsen und essen aus den unmöglichsten Gegenständen. Schreiber dieses aß eine ganze Woche lang aus einem Seifenschüsselchen und wurde recht darum beneidet, denn es hielt die Sauce so schön warm. Mittags schläft man, die einzige „Thätigkeit" außer Essen und „brandwacht" (etwa Feuerwache halten. „Brandwacht" — schreckliches Wort, unser einziger Verdruß und Quälgeist! Bevor ich Sie in die Mysterien dieses Schreckenswortes einweihe, erst eine Beschreibung unseres Lagers. An der Spitze steht der Feldcornet. Mehrere Feldcornets stehen unter einem Commandanten, die wieder Generalen untergeordnet sind. Ueber den Generalen steht nur Joubert und sein Assistent-General Schalk-Burger. Ein Lager besteht aus einer Anzahl Buren, welche zwischen 80 und 500 schwankt, die in Corporalschaften eingetheilt sind, deren jede 25 Mann zählt. Diese bilden sich selber, meist aus Freunden, und wählen selbst ihren Corporal. Dieser hat viel zu thun, abgesehen von der Brandwacht, seiner eigentlichen Arbeit. Er nimmt die Rationen für seine Leute in Empfang, das Futter für die Pferde u. s. w. Er vertheilt auch den Schnaps, aber macht sich nicht müde damit, denn wo nichts ist, kann kein Feldcornet was austheilen und Schnaps gehört zu den Raritäten.

Abends beginnt aber seine Arbeit und unser Leiden. Tags über braucht man nur wenige Wache zu stehen, aber gegen Abend zieht Alles, mit dem Mauser und 180 Patronen, einer Decke nebst Regenmantel auf Brandwacht. Der Corporal zählt uns und geht dann vor. Hin und wieder setzt eine Corporalschaft sich nieder und gehen die Anderen vorbei, bis jede ihren Platz erreicht hat. „Erste Wache, antreten!" ruft der Corporal, worauf er die ersten 6 Mann aufstellt. Meist sind wir vier Wachen, also 24 Mann. Die übrigen legen sich auf ihre Decken und möchten nun schlafen. Jawohl, prost Mahlzeit! Wenn das Wetter gut ist, dann geht es, aber — und dies ist meist der Fall — gewöhnlich regnet es Backsteine und dann, oh weh! Schlafen auf dem schon mehr flüssigen Boden, in einer Schlammpfütze, dann vom Himmel noch reichlich begossen, gehört nicht eben zu den Hochgenüssen des Lebens. Der Wachestehende „steht" inzwischen auch nicht auf Rosen. Es ist so dunkel, daß die Augen thatsächlich außer Dienst gestellt werden müssen und man sich mit dem Gehör begnügen muß. Das leiseste Geräusch macht Alles aufmerksam. Wie oft erschallt nicht der Alarmruf und meist vergeblich. Die erste Wache schießt, die zweite meint dasselbe thun zu müssen und so ist innerhalb 10 Secunden die ganze Linie in Aufregung. Alle Schlafenden springen herbei, ohne daß jemand weiß, was denn eigentlich los ist. Dann beruhigt sich Alles wieder, um nach einer halben Stunde eine Wiederholung der Vorstellung zu erleben, mise en scène unverändert.

Hin und wieder wird die Stille auch von 2 Bomben unterbrochen, welche die „Rooineks" so liebenswürdig sind uns zu übermitteln; am Tage richten sie die Kanonen auf die Stelle, wo unsere Brandwacht vermuthet wird. Wir wissen deshalb nie, welche Stelle sie gewählt haben, und da das Feld vor uns ganz offen ist und Verschanzungen nicht vorhanden sind, sind wir erst nach dem Eintreffen ihrer beiden Aufmerksamkeiten beruhigt. Es war auf dem Schlage von 12 Uhr in der Sylvester-Nacht, als ein gewisser Liebenberg, unweit unserer Kanonen, von einer dieser Bomben zu Tode getroffen wurde. Die Schüsse, welche so Vielen das neue Jahr in diesem Moment verkündeten, löschten sein Licht aus. Tragischer Zufall!

Ein Scheinwerfer ist sicherlich eine nützliche Vorrichtung, aber wenn man daran zweifelt, ob er an Freundes- oder Feindesseite steht, so wünscht man ihn recht oft nach dem berühmten Pfefferland. Verräther sind es, sage ich Ihnen. Morgens um ½4 gehen wir ins Lager zurück, trinken Kaffee und legen uns zu Bett, d. h. zu Boden. Früher standen wir alle zwei Nächte Wache, jetzt aber jede Nacht, nachdem die Briten uns das Geschütz kaperten (Angriff auf Long Tom). Das Leben ist also anstrengend und nichts weniger als luxuriös, dabei recht eintönig. Doch das Vaterland bedarf unser und wir werden nicht verzagen. Vielleicht theile ich Ihnen später weitere Eindrücke von dem Leben im Felde mit."

*

Der folgende Brief des Dr. Küttner, Mitglied der Expedition des deutschen Rothen Kreuzes nach Süd-Afrika, ist dem „Schwäb. Merk." von Dr. v. Bruns in Tübingen zur Verfügung gestellt worden. Er giebt eine Schilderung der Lage vor Kimberley, lange ehe der Entsatz dort eintraf, der Cronje's Rückzug veranlaßte.

„Jacobsdaal, 20. December 1899. Wir

druckt. Dem genannten Blatt zufolge waren die Bewohner der an der Grjasi-Zarizyner Bahn belegenen Ortschaften genöthigt, zum Schutz der Bahn berittene Männer zu stellen, denn es häuften sich auf dieser Bahn die Ueberfälle zwecks Beraubung der Züge in erschreckender Zahl. Jetzt sind auf Anordnung des Militärchefs diese bewaffneten Reiterpatrouillen bis auf Weiters aufgehoben, doch hat man den Umwohnern zu verstehen gegeben, daß im Falle der Erneuerung räuberischer Ueberfälle auf Eisenbahnzüge die Stellung von berittenen Wachmännern den Bewohnern wieder zur Pflicht gemacht werden wird.

Cherson. An der Grenze der Stadt wurden, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, beim Niederreißen eines baufälligen Hauses der Hebamme Tschubotschka auf dem Dachboden Kindesleichen entdeckt. Bisher sind 6 vertrocknete Kindesleichen gefunden worden. Die Hebamme Tschubotschka ist verhaftet.

Finnland. Wie früher erwähnt worden, hat der Generalgouverneur das Gutachten des Procureurs darüber eingefordert, daß der Magistrat zu Helsingfors und Ekenäs seine (des Generalgouverneurs) Erklärung zum Februar-Manifeste ad acta gelegt hatte. In seinem diesbezüglichen Antwortschreiben soll der Procureur, wie der „Rev. Beob." berichtet, hervorgehoben haben, daß das Recht, Erklärungen zu Manifesten abzugeben, nicht dem Generalgouverneur zukomme und daß die Stadtbehörden folglich so hätten verfahren können, wie sie es gethan.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Februar (9. März).

Vom Transvaal-Kriege.

Die kurz vor Beginn des Druckes unseres gestrigen Blattes eingetroffenen Depeschen bestätigten die gestern an dieser Stelle ausgesprochene Vermuthung, daß General Roberts zu einem Schlage gegen die Buren am Modder aushole, und zwar in Verbindung mit einer Umgehungsbewegung. Dieser Schlag ist am Dinstag (nicht am Mittwoch, wie die Fassung unserer gestrigen Depeschen angab), also genau eine Woche nach der Capitulation Cronje's, geführt worden.

Es ist dies die erste militärische That des englischen Generalissimus seit jenem Ereigniß; er hat sich also recht viel Zeit genommen — sei es, daß er, worauf einige Anzeichen deuten, mit Verpflegungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, sei es, daß die „in sehr weitem Bogen" ausgeführte Umgehungsbewegung so viel Zeit erforderte. War das letztere der Fall, d. h. handelte es sich um eine Umgehungsbewegung in großem Stil, so hat General Roberts nur einen Theilerfolg errungen: er hat die Buren nicht eingeschlossen, sondern sie durch seinen Flankenangriff nur aus ihren, wie es scheint, allerdings günstigen Positionen hinausgedrängt und die ganze Action auf ein Rückzugsgefecht auslaufen lassen. — Von Gefangenen, eroberten Geschützen und dgl. m. ist in dem amtlichen Bericht nicht die Rede. Zuerst heißt es in der amtlichen Depesche, der zurückweichende Feind werde von Cavallerie sowie berittener Artillerie und Infanterie verfolgt; damit scheint es aber nicht von Weitem her zu sei, denn die nächste amtliche Depesche bemerkt, das Ganze habe sich auf einen Cavallerie-Kampf beschränkt und die Pferde der englischen Cavallerie seien sehr ermattet. — Wichtig wären die Ereignisse vom vorigen Dinstag, falls es Roberts gelänge, den Feind zum Stehenbleiben zu zwingen, und zwar in ungünstigeren Positionen und ohne ihm Zeit zu lassen, sich stärker zu verschanzen.

Auf die von General Roberts zu überwindenden Schwierigkeiten des Vorrückens macht ein Artikel der Wiener „N. Fr. Pr." aufmerksam. Diesem Blatte zufolge liegt der auf den Karten nicht verzeichnete Ort Osfontein nur 6 englische Meilen östlich von Koodusrand-Drift, die Engländer hatten also bis zum vorigen Dinstag nur sehr wenig an Terrain gewonnen. Ein Telegramm aus Osfontein enthält darüber nachfolgende Meldung: „Die Truppen rasten und sind gesund, obwohl sie seit zwei Wochen auf halbe Ration gesetzt sind. Jetzt kommen die Vorräthe rasch." Außerdem leiden die Engländer, sobald sie sich vom Modder-River entfernen, Mangel an Trinkwasser, und hierauf sowie auf die ungenügende und ungewohnte Fütterung führt das Wiener Blatt die große Sterblichkeit zurück, die unter den Pferden und Maulthieren herrscht. Die Cavallerie-Division French, die in ihrem Pferdebestande schon ziemlich reducirt ist, dürfte durch diese Umstände in ihrer Bewegungsfähigkeit einigermaßen beinträchtigt sein. Die Schwierigkeiten des Nachschubs von Proviant und Wasser sind dadurch zu erklären, daß von der Eisenbahnstation Modder-River aus alle Vorräthe für die Armee Lord Roberts', die aus 40—50,000 Mann und vielen Tausenden von Pferden besteht, zu Wagen nachgeführt werden müssen. Dieser Transport ist umständlich und zeitraubend, und es ist begreiflich, daß dadurch das rasche Vorrücken der Truppen gehemmt wird.

Ueber die Stärke des Buren-Heeres, das sich am Modder dem General Roberts entgegenstellt, werden uns in den gestrigen Depeschen nicht einmal Andeutungen gegeben, wie wir denn überhaupt betreffs der Buren-Streitkräfte fast völlig im Dunkeln tappen. Es scheint, als ob deren Zahl in der Regel zu hoch eingeschätzt worden ist. In Privatbriefen aus Transvaal, die in Hamburg eingetroffen sind, wird die Zahl der Anfang Januar ins Felde gestellten Buren auf nur 45,000 angegeben. Das Informations-Departement beider Republiken hat jedem im Felde stehenden Kämpfer eine Signalements-Karte ausgestellt, die zur eventuellen Identificirung der Todten dienen soll. Bis zum 15. Januar waren nur 46,500 solcher Karten ausgegeben worden.

Der einzige Punct, wo augenblicklich noch die Buren aggressiv vorgehen, ist das westlich von der Linie Hopetown-Kimberley gelegene Griqua-Land, wo die Afrikander in erheblicher Anzahl sich gegen die Engländer erheben. Der Capstadt-Correspondent des „Daily Telegraph" theilt mit, daß der Afrikander-Bund in der letzten Zeit eine eifrige Propaganda zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der Republiken entfaltet hat. Am Mittwoch vor einer Woche veröffentlichte die holländische reformirte Kirche eine Kundgebung, die Mißverständnisse in Bezug auf die Politik der Buren gegen England und ihr Verhalten gegen die Eingeborenen aufklären sollte. Darin heißt es in Bezug auf die Loyalität der Cap-Holländer: „Wir erklären feierlich, daß wir niemals auch nur auf die geringste Spur einer Verschwörung zum Zwecke der Vertreibung der Briten aus Süd-Afrika gestoßen sind. Ob unser Volk auch nach der Schmach, die Viele von uns seit Beginn des Krieges erfahren mußten, fortfahren wird, den Versuchungen, denen seine Loyalität ausgesetzt ist, Widerstand zu leisten, können wir nicht voraussagen. Wir fürchten manchmal — und unsere Furcht ist im Großen und Ganzen nicht unbegründet — daß die Holländer, falls nicht klügere und versöhnlichere Anschauungen die Oberhand gewinnen, trotzdem sie bisher so loyal waren, wie die Unterthanen Ihrer Majestät in irgend einem anderen Theile des Reiches, zum Abfall getrieben werden könnten." In manchen Kreisen werden diese Worte als eine directe Drohung mit Aufstand zum Zwecke der Einschüchterung der englischen Regierung aufgefaßt.

*

Ueber die letzten Tage in Ladysmith vor der Entsetzung bringen englische Blätter einen längeren Bericht, dem die „Nordd. Allg. Z." Folgendes entnimmt:

„Wir haben auf Entsatz gewartet, obwohl wir der Verzweiflung nahe waren, und gewacht und beobachtet, bis unsere Augen schmerzten. Freitag, den 9. Februar, begann sich unser gesunkener Muth wieder neu zu beleben. Von unserem Beobachtungshügel aus konnten wir die Anstrengungen unserer tapferen Kameraden wahrnehmen, uns vom Potgieters-Hügel aus zu erreichen. Das gab uns die Gewißheit, daß die Leidenszeit bald ihr Ende erreicht haben müsse. Bald darauf aber gewahrten wir, daß General Buller die gewonnene Position wieder aufgeben mußte, und eine allgemeine Verzweiflung bemächtigte sich unser. Trotzdem waren wir uns darüber einig, daß wir den Kampf keinesfalls aufgeben dürften.

Tag für Tag gingen die Wagen mit Ochsen und Mauleseln weiter zurück, einige nach Colenso hin, einige mehr nordwärts. Am 14. Februar sahen wir nichts mehr von all den Lagern am Potgieter-Hügel, von denen aus der Anmarsch auf Ladysmith versucht worden war. Am nächsten Tage aber herrschte bei uns wieder reges Leben: entfernter Kanonendonner wurde gehört, der in der Nähe von Colenso sein mußte. Um 2 Uhr Morgens begann das Bombardement und bei Tagesanbruch eilten die Leute aus unserem Lager auf den Beobachtungshügel, um auszuforschen, worum es sich handele. Es war wieder ein großer Zug von Buren-Wagen. Die Linie Derer, die nach Norden zogen, war besonders deutlich zu erkennen. Die Freistaatler gingen zweifellos in beträchtlicher Anzahl durch die Pässe zurück, um Lord Roberts entgegenzuziehen.

Sonnabend (der 17.) begann mit einem furchtbaren Artillerie-Feuer am Tugela. Von den Hügeln aus konnten wir ganz deutlich das Bersten der Shrapnels beobachten. Das Schießen, das ohne Unterbrechung den ganzen Tag fortgesetzt wurde, gab uns den Beweis, daß Buller sich nicht geschlagen bekennen wollte und noch einmal einen entschlossenen Versuch machte, unsere Stadt zu entsetzen, und in dieser Hoffnung wurden wir bestärkt, als die Kanonade am darauf folgenden Sonntag von Morgens 3 Uhr bis spät in den Nachmittag mit noch größerer Heftigkeit fortgesetzt wurde. Wir wußten genau, was das Alles zu bedeuten hatte, und empfingen am Abend auch Buller's heliographische Botschaft, daß der Bloys-Hügel in Besitz genommen war. Die Nachricht erfreute uns allgemein, denn wir wußten, daß unsere Truppen von dieser Position aus das Land beherrschten, auch merkten wir sofort, daß die Buren in der Umgebung in beständiger Bewegung und Unruhe waren. — Am 19. und 20. konnten wir außer dem Kanonenfeuer auch bereits das Knattern der Flintenschüsse wahrnehmen. Am Dinstag konnten wir nicht weniger als 165 Buren-Wagen zählen, die sich nordwärts bewegten. Ein besonders großes Gefährt enthielt eine sehr große Kanone, und wir glaubten, daß es diejenige wäre, die uns unter dem Namen „Lucas Meyer" sehr wohl bekannt war. Mit Hilfe der Ferngläser konnten wir die großen Kanonen auf dem Hügel sehen, den unsere Truppen besetzt hatten, und gewahrten sogar unsere Leute, die wie Ameisen bei den Kanonen thätig waren. Am 22. langten einige Kaffern bei uns an, die die frohe Nachricht brachten, daß die Buren sich nach allen Seiten hinzurückzögen, und daß unsere Kameraden den Fluß überschritten hätten. Am selben Tage erhielten wir auch von Buller die lakonische Botschaft: „Alles macht die befriedigendsten Fortschritte." Welchen Eindruck die wenigen Worte auf uns machten, ist kaum zu beschreiben. In einer späteren Botschaft hieß es dann nochmals: „Die Lage außerordentlich zufriedenstellend."

Wir hatten unser altes Vertrauen wiedergewonnen. Der 23. brachte weitere gute Nachrichten. Es hieß, daß Buller an drei Stellen, bei Bloys, Robinson und Colenso, den Fluß überschritten habe und unaufhaltsam auf Ladysmith vordringe. Am 24. kam es noch einmal zu einem erbitterten Kampfe und der Anblick des Bombardements war grandios. Einen jeden Schuß unserer Leute konnten wir mit ausgezeichneter Deutlichkeit beobachten. Wir sahen, wie einige Schüsse sogar den Tafelhügel, einen hohen Berg, erreichten, wo unsere Feinde ihre großen Kanonen aufgestellt hatten. Der Anblick bewies uns wieder, wie nahe der Entsatz war. Heute (26. Februar) beschossen wir das feindliche Lager von einer und General Buller dasselbe von der anderen Seite, so daß der Buren-Führer wohl die Unhaltbarkeit seiner Position bald einsehen mußte. Das Entsatzheer muß jetzt nur noch den Tafelhügel besetzen, denn von dort aus beherrscht man die Buren-Position vollständig, und die Belagerung wird zu Ende sein. Der Feind sieht ein, daß seine Aussichten schwinden. Heute schießt er noch einmal mit voller Kraft in unsere Stadt, uns kann er aber nichts mehr anhaben. Wir fühlen uns nun schon so, als ob wir bereits entsetzt wären, und die allgemeine Freude und Dankbarkeit kennt keine Grenzen."

Gegen die lex Heinze.

Die vielbesprochene „lex Heinze", die bekanntlich die Unsittlichkeit nicht nur, soweit sie in den obscönen 10-Pfennig-Bildern u. dgl. m. sich breit macht, sondern auch überhaupt jede Extravaganz in der darstellenden Kunst bekämpfen will, ist im deutschen Reichstag wieder aufgetaucht und setzt in Deutschland die Gemüther in Erregung.

Einen überaus lebhaften, ja stürmischen Verlauf nahm nun in Berlin die auf den vorigen Sonntag von Vertretern der bildenden Kunst, der Schauspielkunst und Literatur einberufene Protestkundgebung gegen die lex Heinze, die um 12 Uhr Mittags im Saale des Handwerker-Vereins begann. Bereits eine Stunde vor Beginn war das Local bis fast auf den letzten Platz besetzt, bei Anfang war es überfüllt. Die Aussicht, daß die sog. lex Heinze nun doch Gesetz werden könnte, hatte ein freies Comité zur Veranstaltung dieser Versammlung veranlaßt. Insbesondere sind es die §§ 184 bis 184b der Vorlage, durch welche die Kreise die Kunst bedroht glauben. In der Versammlung bemerkte man neben den Hauptrednern und Schriftstellern Prof. Mommsen, die Abg. Dr. Barth, Dr. Müller-Meiningen u. A. Entschuldigt hatten sich und Zustimmungserklärungen hatten gesandt: Prof. Reinhold Begas, Ernst v. Wildenbruch, Prof. Max Liebermann, Oskar Blumenthal. Ein Telegramm von Gerhart Hauptmann aus Maroggia wurde am Schluß unter tosendem Beifall verlesen.

Der Vorsitzende Abg. Schrader hielt — wir folgen hier dem Bericht der „Nordd. Allg. Z." — den ersten Vortrag. Er erkannte an, daß die Aenderungen durch die lex Heinze wohlmeinenden Absichten entspringen, befürchtete aber durch die §§ 184—184b die schwersten Schädigungen für die Kunst, namentlich in Folge der in Aussicht stehenden verschiedenartigen Auslegung der Begriffe „die Schamhaftigkeit und das Sittlichkeitsgefühl gröblich verletzend".

Vom Standpuncte des schaffenden Künstlers sprach sodann Bildhauer Prof. Eberlein. Unsere Werke, so rief er aus, sollen dem Urtheile von Schutzleuten und der kühlwägenden Justitia unterliegen? Wir können verurtheilt werden wegen Werke, die aus reinster Empfindung geboren sind, ja wir können während der Arbeit polizeilich controllirt werden! (Pfui-Rufe.) Es ist unmöglich! (Stürmischer Beifall.) Werden es die Beamten verstehen, daß das Nackte durch die Kunst geadelt ist? Das Höchste war, ist und wird sein in der Kunst der Mensch so, wie er als Krone der Schöpfung aus Gottes Hand hervorgegangen ist. (Stürmischer Beifall.) Das wird so bleiben trotz Rohheit und Cynismus Ungebildeter, trotz Prüderie, blöder Philister und Tartüffes! (Zuruf: Roeren!) Wenn Herr Roeren behauptete, das deutsche Volk könnte die Schriften Sudermann's entbehren, so werden wir Künstler über dieses Urtheil eines unbedeutenden Einzelnen zur Tagesordnung übergehen. (Minutenlanger tosender Beifall. Die Versammlung bricht in stürmische Hoch-Rufe auf Sudermann aus.) Aber es ist öffentlich gesagt, und so muß auch öffentlich im Namen von Hunderttausenden (stürmische Zurufe: Von Millionen!) gesagt werden, daß wir die ausgezeichneten Werke dieses unseres Dichters um keinen Preis in der deutschen Literatur missen möchten. (Stürmischer Beifall.) Die neuen Bestimmungen werden in ihrem Barbarismus noch unverständlicher jetzt vor dem großen Völkerwettstreit in Paris, zu dem wir gerade unsere Kunstwerke verladen. Was wird man zu dem Brandmal auf unserer Stirn in Paris sagen, das wir dann tragen? (Stürmischer Beifall.) Unsere herrliche Kunst beschmutzt durch die Verbindung mit jenen Paragraphen! (Donnernder Beifall.) Wir protestiren gegen solche Thätigkeit des Reichstages! (Stürmischer Beifall.) Wir Bildhauer haben besonders so viele gnädige Beweise tiefinnersten Verständnisses und hoher Auffassung der Kunst empfangen, daß wir es uns nicht vorstellen können, wie uns auf einmal so der Lebensnerv abgeschnitten werden könnte. Wir setzen daher unsere ganze Hoffnung auf den Kaiser! (Anhaltender Beifall.) Unter seinem Scepter blüht die Kunst. Collegen der Kunst in den deutschen Landen! An Euch ist es, durch festen Zusammenschluß die Gefahr abzuwenden! (Minutenlanger Beifall.)

Hermann Nissen, Präsident der Gesellschaft deutscher Bühnenangehöriger, führte u. A. aus: Wenn diese Bestimmungen Gesetz werden, dann ade, freie deutsche Kraft! Es ist beschämend! Werke der Künstler werden an demselben Strick gehängt, den man jenem schmutzigen Gewerbe wünscht. Für die Schauspielkunst wird die Rechtsunsicherheit besonders groß sein, weil vorübergegangene Handlungen, wenn es vors Gericht kommt, schwer als unsittlich 2c. nachzuweisen sein werden. Den Classikern wird der Krieg erklärt. Nur einige Consequenzen: Julia erscheint im Nachtgewand, Romeo hat sich's auch bequem gemacht. (Heiterkeit.) Wie leicht wird da das Schamgefühl verletzt und verlangt, daß sie in voller Rüstung erscheinen! (Große Heiterkeit.) Und wie straft man gar die Amme, die Beide zusammengekuppelt hat? (Große Heiterkeit.) Darf die Desdemona noch im Bette ermordet werden? (Große Heiterkeit.) Darf Oedipus noch seinen Vater erschlagen und die Mutter ehelichen? Ach, und wie steht's gar mit dem Klystier des „Eingebildeten Kranken"? (Stürmische Heiterkeit.) Darf sich Zerline im „Fra Diavolo" noch vor den Augen der Banditen entkleiden? Uebrigens, wer verletzt hier das Schamgefühl? Zerline oder die Banditen? (Große Heiterkeit.) Und erst gar das Ballet! Müßte es nicht ganz verschwinden? Wir würden es vielleicht weniger bedauern, als die Männer, die mit züchtigem Augenaufschlag das Gesetz durchbringen möchten. (Tosender Beifall.) Gefährliches Denunciantenthum wird die freie Bahn der Kunst kreuzen und das Theater den Muckern ausliefern! (Anhaltender Beifall.) Besonders die herbe Gesellschafts-Satire wird bedroht sein. Die Afterkunst weiß sich zu verstecken; die offene, ehrliche wird das Opfer des Mucker-Krieges werden! (Stürmischer Beifall.) Mit vollster Entrüstung protestiren wir gegen die Verkoppelung von Zuhälterthum und Kunst in diesem Paragraphen! — Redner schließt mit dem Worte Shakespeare's, daß das Schauspiel dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zeigen solle. (Minutenlanger Beifall, Hoch-Rufe 2c.)

Dann trat Hermann Sudermann an das Pult, empfangen von dröhnendem Beifall. Ueber alle Jünger deutscher Kunst wird jetzt die moralische Zuchtruthe geschwungen, aber der eigentliche Prügelknabe scheint doch der Dramatiker zu sein! Als Vertreter dieser übelbeleumundeten Menschenclasse will ich einige Worte sagen. Wie kommt es, daß der höchste Dichter, als der der Dramatiker galt, plötzlich als ein Mensch angesehen wird, der nur auf die unsauberen menschlichen Instincte speculire? Wir haben

---

sind glücklich an unserem Bestimmungsort angelangt und bereits in voller Thätigkeit. Jacobsdaal ist ein Landdrostei-Sitz an der Grenze, hat etwa 200—300 Einwohner, ist jetzt vollständig in ein großes Feldlazareth umgewandelt, welches wir übernommen haben. Die Lage des Platzes ist sehr günstig; wenn wir uns auf die nächsten Höhenzüge begeben, so können wir die Lager der Engländer am Modder-River gut übersehen und auch die Buren-Lager sind nicht weit entfernt. Ein vorgeschobenes Commando der Letzteren mit einem Geschütz liegt nahe bei der Stadt.

Jeden Morgen werden wir pünctlich durch die Kanonenschüsse der Engländer geweckt, welche wohl zur Uebung jeden Tag ein bischen feuern, ohne Schaden anzurichten. Eine große Schlacht kann jeden Tag stattfinden, zögert sich aber wahrscheinlich weit hinaus, da die Engländer vor zehn Tagen am Modder-River enorme Verluste erlitten haben. Uns ist diese Verzögerung ebenfalls recht, da wir mit den Verwundeten dieser Schlacht noch übergenug zu thun haben.

Die Engländer haben namentlich durch die überaus raffinirte Kampfweise der Buren so große Verluste gehabt. Cronje schickte auf die Gipfel der „Kopjes" Leute mit alten Martini-Henry-Gewehren, die noch rauchendes Pulver haben, und ließ sie einige Schüsse abfeuern, während das Gros der Buren am Fuß der Kopje in tiefen Schanzen lag. Sobald die Engländer den Rauch auf den Höhen bemerkten, eröffnete ihre ausgezeichnet schießende und sehr gefürchtete Artillerie ein verheerendes Feuer auf die Gipfel der Hügel, welches dort natürlich gar keinen Schaden that. Dann stürmte die Infanterie an und wurde von den in den Schanzen liegenden Buren bis auf etwa 100 m herangelassen. Der englische General rief: „Hurrah, we are in!" und sank im gleichen Augenblick, von drei Kugeln getroffen. Gleichzeitig fielen, reihenweise die englischen Truppen, fast alle durch den Kopf geschossen, nieder. Die drei vorzüglichen schottischen Highlander-Regimenter sind fast vernichtet, ihre Officiere scheinen größentheils gefallen zu sein, wenige Ueberbleibsel der „Blüthe der englischen Armee" befinden sich in unserem Hospital. Die Engländer scheinen sich jetzt von ihren Verlusten erholen zu wollen, wenigstens gehen sie nicht gegen die bei Scholtzneek liegenden und den Weg nach Kimberley abschneidenden Buren vor. Kimberley's Scheinwerfer sehen wir oft am Nachthimmel."

Mannigfaltiges.

Wie die „N. Fr. Pr." aus wohlunterrichteter Quelle vernimmt, ist nunmehr der Zeitpunct der Vermählung der Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stephanie mit dem Grafen Elemer Lonyay bestimmt festgesetzt. Am Mittwoch sollte die Kronprinzessin-Wittwe Wien verlassen und sich nach Miramare begeben, und dort wird am 21. (8.) März ihre Vermählung mit dem Grafen Lonyay stattfinden. Der Kronprinzessin-Wittwe werden ihre Tochter Erzherzogin Elisabeth, ferner Oberst-Hofmeister Graf Choloniewski, drei Hofdamen und der Leibarzt sowie die neu aufgenommene Dienerschaft, im Ganzen 26 Personen, das Geleite geben. Die Vermählungsfeier wird in aller Stille in der Schloßcapelle zu Miramare vor sich gehen. Nach der Vermählung wird sich die Kronprinzessin-Wittwe mit ihrem Gemahl zunächst nach der Riviera begeben. Am Sonnabend fand in den Appartements der Kronprinzessin-Wittwe ein Abschiedsdejeuner für 16 Personen statt, zu welchem u. A. die Grafen Palffy und Bellegarde Freiherr v. Gudenus und Graf Choloniewski, das sind die vier Oberst-hofmeister, welche der Kronprinzessin-Wittwe Stephanie seit ihrer Vermählung mit dem Kronprinzen Rudolf zur Dienstleistung zugetheilt waren, geladen waren. Dieses Dejeuner bildete die letzte officielle Festlichkeit bei Hofe, an welcher die Kronprinzessin-Wittwe vor ihrer Abreise theilnahm. Nach der Rückkehr von der Riviera wird die Kronprinzessin-Wittwe mit ihrem Gemahl in der Graf Szechenyi'schen Villa in Rodaun den Sommeraufenthalt nehmen.

— Marsit — ein neuer Explosivstoff. Die Lyddit-Granaten der Engländer im Kriege gegen die Buren sind unrühmlich genug bekannt geworden. Jetzt kommt von jenseits des Oceans die Kunde, daß ein neuer Explosivstoff erfunden worden ist, welcher das Lyddit an Explosivkraft fast übertrifft und vor diesem den Vorzug besitzt, daß es nur durch Schlag zum Explodiren gebracht werden kann. Außerdem ist es gegen Kälte wie Wärme gleich unempfindlich, so daß es in Ländern mit jedem beliebigen Klima gut verwerthet werden kann. Wenn das Marsit das hält, was ihm sein Erfinder an guten Eigenschaften zuschreibt, so dürfte es für schweres Geschütz außerordentlich werthvoll sein. Die Zusammensetzung ist vorläufig noch Geheimniß des Erfinders; doch besteht dasselbe, wie die bereits in die Oeffentlichkeit gedrungenen Angaben besagen und wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz entnehmen, aus einer Zusammensetzung verschiedener Stickstoffverbindungen.

— Ueber Begegnungen mit Thieren im Luftballon berichtet Bacon in der Londoner „Knowledge" auf Grund der Erfahrungen, die er bei einem Ballon-Aufstieg zur Beobachtung der Mitte November vorigen Jahres erwarteten Leoniden-Meteore gemacht hat. Bacon fand z. B. in 8000 Fuß Höhe eine große blaue Fliege, die mit lautem Brummen die wunderbaren Gäste ihres Bereiches umflog. Gerade Insecten scheinen gar nicht selten in so außerordentliche Höhen hinaufzusteigen, wo sie doch nach ihren ganzen Lebensbedürfnissen durchaus gar nichts zu thun haben können. Ein Mitglied des englischen Alpenclubs sah einmal auf dem Gipfel der Grandes Jorasses in einer Höhe von über 1000 Metern einen Schmetterling ganz munter hin- und hergaukeln. Der Pariser Astronom Flammarion hat mehrere weiße Schmetterlinge in etwa 1000 Meter Höhe um seinen Ballon flattern sehen, während sich sonst weit und breit kein einziger Vogel und kein Insect in dem umgebenden Luftmeere zeigte; die Zeit war gerade um Sonnenaufgang. Im Allgemeinen scheint das thierische Leben jedoch schon nach Zurücklegung der ersten 1000 Fuß in der Atmosphäre zu verschwinden. Schon dann ist keine Lerche mehr hörbar und keine Schwalbe scheint mehr in ihrem lebhaften Fluge diese Höhe zu erreichen. Möglich ist es ja allerdings, daß alle Thiere der Lüfte durch die Nähe eines Ballons so erschreckt werden, daß sie sich in weiter Ferne halten und deshalb unsichtbar bleiben, und daraus wäre es dann auch erklärlich, daß gerade kleine Insecten am häufigsten gesehen werden, die wohl am wenigsten für ängstliche Empfindungen zugänglich sind.

— Puppenkliniken auf der Straße sind in Marseille sehr beliebt. Max Nordau berichtet darüber in der „N. Fr. Pr.": Als neu fielen mir auf dem Cours Belsunce und in der Nähe der Börse einige Puppenkliniken auf. Da nimmt ein Künstler auf einem hölzernen Stande zwischen Zeitungskiosken, Obst- und Blumenhändlern verwundete und verstümmelte Puppen in Pflege und macht sie mit liebevoller Kunst und tiefer Wissenschaft wieder heil. Sie sind keine Marktschreier, diese Puppenärzte. Ihre Haltung ist würdevoll. Ihre Stände zeigen weder laute Farben noch grellen Schmuck; ihre ganze Anziehung und Beredsamkeit ist in den zwei Reihen Patienten enthalten, die auf roth überzogenen Borden ausgestellt sind — die untere eine erschreckende Sammlung aller Gebreste, die eine unglückliche Puppe heimsuchen können, die obere der Triumph geschickter Behandlung, die den Krüppeln gebrochene und verlorene Gliedmaßen, sogar abgerissene Köpfe wiedergiebt. Es ist putzig, zu sehen, mit welchem Ernst der Heilkünstler die Kranken prüft, die ihm von kleinen Mädchen in Begleitung mißtrauisch feilschender Mütter zaghaft anvertraut werden. Eine klaffende Bauchwunde — der Arzt schüttelt das Haupt. Eine zertrümmerte Nase, ein fehlendes Auge, völliger Haarschwund, zerschmetterte Zähne — seine Miene drückt schwere Sorge aus. Er giebt indeß die Hoffnung nicht auf. Die Genesung ist nicht unmöglich. Er hat schon gefährlichere Fälle geheilt. Und er weist mit Stolz auf einige wiederhergestellte Pfleglinge der oberen Reihe.

— Der älteste Liebesbrief. Ein bekannter Archäologe theilt in einer Zeitschrift mit, wo sich der älteste Liebesbrief auf der Welt befindet. Er ist vorhanden in London im Britischen Museum. Der Brief enthält einen Heirathsantrag und zwar die Werbung um die Hand einer aegyptischen Prinzessin vor 3500 Jahren und ist auf einen Ziegelstein eingeritzt. — Ob der Brautwerber diesen Stein an den Kopf geworfen bekam, war leider nicht zu erfahren.

hente ein deutsches Drama, das nicht mehr in Weber's Weltgeschichte seine Stoffe sucht. sie den Franzosen abguckt, das nicht mehr Veilchenfresser und jüngste Leutnants zu dramatischen Helden erhebt! (Stürmischer Beifall.) Es versucht vielmehr, dem Jahrhundert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen. Doch dies Unterfangen war von je her den Zionswächtern ein Greuel! Aber das ist nicht ein Kampf gegen das moderne Drama allein, sondern ein Kampf gegen die neue Zeit! (Anhaltender Beifall.) Weil sie die moderne Welt nicht vernichten können, versuchen sie, den Spiegel entzwei zu schlagen, indem sie das deutsche Drama zu Grunde richten. Das Wörtchen „Sittlichkeitsgefühl" im § 184d, scheinbar so harmlos, ist doch sehr gefährlich. Uns Vertretern moderner Dichtung wird ja vorgeworfen, daß wir die sittlichen Begriffe verwirren. Wir wissen, solche Tugendhelden und Bösewichter der romantischen Dichtung giebt es in Reincultur nicht. In jedem Menschen ist Gut und Böse gemischt, und Dem suchen wir nachzuspüren. Man verlangt, daß wir einer Frau, der wir durch ihr Leiden und Dulden nahe gekommen sind, poetische und menschliche Theilnahme verweigern, wenn sie zur Sünderin wird. Wehe, wenn wir sie am Schluß nicht exemplarische Strafe finden und die Tugend nicht durch eine glückliche Verlobung lohnen lassen! Sonst ist es sittliche Verwirrung! Die erfolgreichsten Dramen des letzten Jahrzehnts wären unmöglich. Von meinen Werken will ich schweigen; die sind schon durch Herrn Roeren gebrandmarkt! (Stürmischer Beifall.) Es handelt sich vor Allem um das ernste deutsche Drama! Die „Weber", die „Jugend", die „Haubenlerche", der „Talisman" wären unmöglich! (Pfui.) Ein König in Unterhosen! Solche Verletzung selbstverständlichsten Schamgefühls! Herr Staatsanwalt Roeren hat gezeigt, wie die Herren fühlen. Der Ruin des Theaterlebens müßte eintreten! Die Richter stehen künstlerischen Fragen meist meilenfern. Ich würde z. B. selbst ein Stück ablehnen, was etwa diesen Inhalt hätte: Der Gast des Hauses ist im Begriff, die Frau des Gastfreundes zu verführen, die sich im Nachtgewande zu ihm geschlichen hat. Sie kennen sich nicht, es wird ihnen aber klar, daß sie fleischlich verwandt sind, und über der folgenden Liebesekstase fällt der Vorhang. Und doch — es ist der erste Act der Walküre! Die Musik steigert die erotische Stimmung noch. Beweis dafür, daß es weniger auf den Stoff, als auf die Absicht ankommt. Heute wäre die Walküre beim Neuerscheinen gefährdet. Wie würde die officielle Kunst nach Roeren aussehen? Eine große dramatische Ahnen-Galerie würde auf der Bühne erscheinen! Wenn die Vorfahren aller Fürstenhäuser gefeiert werden müßten! Welches künstlerische Elend! Und warum das Alles? Weil die Sittlichkeit zurückgeht! Ein Volk, das so arbeitet, wie das deutsche, kann sittlich nicht untergehen! (Lebhafter Beifall.) Wir Dichter sollen eine Heimath haben in der lex Heinze? Dagegen protestiren wir mit Macht! Man hat uns Dichter hinausgetrieben aus unseren stillen Schreibstuben und zu politischen Agitatoren gemacht. Wir werden nicht eher vom politischen Kampfplatz verschwinden, bis diese Gefahr vorüber ist. Ich meinestheils verspreche es Ihnen. (Donnernder Beifall. Hoch-Rufe, Hüte und Tücher werden geschwenkt.)

Der Vorsitzende verliest folgende Resolution: „Die vom Reichstag beschlossenen, äußerst dehnbaren, der verschiedensten Auslegung fähigen, für ein großes Culturvolk demüthigenden Bestimmungen in den §§ 184 bis 184b der sog. lex Heinze bedeuten eine schwere Gefahr für die Entwicklung der deutschen Kunst und Literatur. Die Versammlung erhebt dagegen entschieden Protest und erwartet, daß die deutsche Volksvertretung bei der Schlußberathung diese und ähnliche Bestimmungen zurückweisen werde."

Die Versammlung verlangte stürmisch eine schärfere Fassung der Resolution. Großer Lärm entstand, als sich anscheinend ein Gegner vernehmen ließ. Der Vorsitzende konnte nicht leicht wieder Ruhe schaffen.

Der Abgeordnete Dr. Lieber wird, wie man in Centrum-Kreisen versichert, auch wenn er völlig genesen sein wird, vorläufig seine politische Thätigkeit nicht aufnehmen und sich bis zum Herbst ausruhen. Er wird voraussichtlichen ein Bad zur Erholung aufsuchen müssen.

In **England** wird gegenwärtig eine geheimnißvolle Correspondenz zwischen Chamberlain und den Colonial-Vertretungen geführt. Chamberlain verlangt von den Colonien abermals neue Waffenhilfe. Die Gründe, auf welche er seine Forderungen stützt, sind so delicater Natur, daß die ganze Angelegenheit vertraulich behandelt wird und die Beschlußfassungen in geheimen Sitzungen stattfinden. Wie es heißt, soll eine Anfrage Chamberlain's dahin gehen, ob die Colonien im Stande sein würden, mehr Truppen nach Süd-Afrika zu schicken, im Falle die englischen Truppen dort anderswo gebraucht würden. Ob man in England eine allgemeine Erhebung des Cap-Landes befürchtet? Wie das Reuter'sche Bureau meldet, haben die Premierminister der australischen Colonien auf das Ansuchen Chamberlain's, weitere 2000 Mann für den Dienst nach Afrika zu stellen, wofür die Reichsregierung die Kosten tragen werde, geantwortet, sie seien bereit, weiter kräftig mitzuarbeiten.

Die große Bewegung, welche in **Nord-Amerika** jeder Präsidenten-Wahl vorausgeht, macht sich diesmal besonders stark geltend. Die beiden historischen Parteien machen bereits alle möglichen Anstrengungen, um den Sieg zu erringen. Die Republicaner sind für die Wiederwahl Mac Kinley's nicht so allgemein begeistert, als man nach der Sprache ihrer Führer glauben könnte. Der langwierige, kostspielige und blutige Krieg auf den Philippinen hat das imperialistische Feuer gedämpft, und das Gespenst des Militarismus beginnt manche Republicaner zu schrecken. Das Schutzzoll- und Trust-System, dem Mac Kinley blind huldigt, mißfällt Vielen. Es widerspricht den guten, alten Ueberlieferungen der republicanischen Partei. Mc. Kinley ist daher seines Erfolges nicht unbedingt sicher, zumal da von Roosevelt, dem Cidevant-Obersten der „Roughriders", versichert wird, er wolle durchaus nicht Vice-Präsident werden, da er selbst Verlangen nach der Würde des Präsidenten trage. Der Candidat der Demokraten ist wie vor 4 Jahren Bryan. Er entwickelt eine fieberhafte Thätigkeit und ist fast beständig auf der Eisenbahn, um für sich von einem Ende der Union bis zum andern zu agitiren. In leidenschaftlichen Reden bekämpft er die Politik der Eroberung, der Vermehrung des stehenden Heeres, den Schutzzoll, die Trusts, schildert er die Gefahren, mit denen der Imperialismus die Demokratie bedrohe, verkündet er die Nothwendigkeit des Freihandels. Bryan hat bereits unter seinen ehemaligen Gegnern Freunde gewonnen und der berühmte Newyorker Jurist Bowske-Cockran hat sich aus einem heftigen Gegner in einen Parteigänger verwandelt.

Locales.

Plaudereien eines Landwirthen. II.

Wie ich letzthin dargethan habe, liegt die Befürchtung vor, daß wir bei plötzlich eintretendem andauernden Thauwetter öfters die Calamität der Ueberschwemmung durchzumachen haben werden. Es muß daher das Project des Hrn. A. von Zur-Mühlen-Groß-Congota betreffs Regulirung der Narowa, welches der Livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft durch seinen Director E. v. Rücker-Unnipicht so energisch verfolgen läßt, daß sich für seine Durchführung bereits nicht nur unsere Stadtvertretung, sondern auch die von Pleskau sowie der Estländische landwirthschaftliche Verein und die Pleskauer Gouv.-Landschaft verbunden haben, nicht allein das Interesse der davon berührten Landbesitzer, sondern auch der Bewohner unserer Stadt in vollem Maße erheischen. Denn mit der Regulirung der Narowa würde nicht allein ein Wasserweg für die Communication hinaus auf das Meer geschafft, sondern es würde auch den überflüssigen Wassermassen rechtzeitig ein Abfluß geboten werden, so daß die Ueberschwemmungs-Calamität, wenn vielleicht auch nicht ganz gehoben, so doch nur vorübergehend eintreten würde.

Welche Folgen aber die Ueberschwemmung hat, ist noch zu gut im Gedächtniß. Der Peipus soll in seinem Wasserspiegel jetzt schon 3 Fuß über Normal stehen, also ist das Eintreten der vorjährigen Calamität mit einiger Sicherheit zu erwarten. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, daß Mancher in Stadt und Land, der sich vor dem ausgetretenen Embach zu fürchten hat, die Eventualität im Auge behält und in seinen gefährdeten Kellern keine Vorräthe anlegt, überhaupt sich mit dem Gedanken daran vertraut macht und vorsorgt.

*

Der Stadtbewohner liest am Abend im behaglichen Zimmer aus der Zeitung die Nachricht von den großen Schneemassen, die Wald und Feld bedecken, ohne große Erregung; er denkt, er habe seine Sorgen — was kümmern ihn die der Land- und Forstwirthe? Doch gemach! Die Sorgen, die den Landwirth jetzt drücken, drücken im letzten Ende gerade den Stadtbewohner, und zwar an seiner empfindlichsten Stelle, nämlich auf den Geldbeutel. So werden auch die ungeheuren Schneemassen im Sommer und nächsten Winter den Stadtbewohnern in den Sinn kommen, wenn vielleicht die Holzpreise noch höher emporschnellen, als sie bereits sind. Der tiefe Schnee läßt nämlich die Arbeiten im Walde nicht zu oder erschwert sie dermaßen, daß die Arbeitsleistung um ein Bedeutendes herabgedrückt wird. Die Folge davon ist, daß die Unkosten für Hauen und Anführen eines Faden Holzes um das Doppelte steigen müssen, da eben in dem tiefen Schnee nur die halbe Leistung möglich ist. Ich möchte aber behaupten, daß in gewissen Gegenden eine Abfuhr überhaupt nicht möglich ist und somit ein sehr, sehr großer Theil Brennmaterial überhaupt nicht aus dem Walde ausgeführt werden kann. Mangel an Brennholz und damit ein Steigen der Preise erscheint unvermeidlich.

Es ist wunderbar, daß in der Stadt der Torf als Brennmaterial noch so wenig Eingang gefunden hat und doch dürfte gerade unsere Stadt für diese Heizung sich deshalb besonders eignen, weil in der Nähe guter Brenntorf genügend vorhanden ist. Vielleicht, wenn durch die Zeitung diese Angelegenheit berührt wird, finden sich Unternehmer, die für sich und ihre Mitbürger ein billigeres Brennmaterial beschaffen, das ihnen selbst einen hübschen Reingewinn abwirft. Ich will mir erlauben, eine Revenuen-Berechnung einer Torfpressen-Anlage hier etwas näher zu beleuchten.

Ein Torfpressen-Anlage mit 8 pferd. Locomobile kostet ca. 7000 Rbl. Sie leistet täglich 50,000 Soden; 1 Sode wiegt im Minimum 1 Pfund, also producirt diese Anlage täglich mindestens 1250 Pud oder in 80 Arbeitstagen 4 Mill. Soden oder 100,000 Pud Torf. Wiegt der Torf aber schwerer — es giebt solchen, der Soden von 1½ Pfund liefert — so können bis zu 150,000 Pud producirt werden.

Wie theuer stellt sich die Production eines Pud trocknen Torfes?

Zinsen und Amortisation von 7000 Rbl. à 11 % 1050 Rbl., Arbeitslohn nach Erfahrung 2200 Rbl., 80 Tage Beheizung (mit Torfabfall), Oel und Schmiere 75 Rbl. — das macht 4 Mill. Soden oder 100,000 Pud = 3325 Rbl. oder 1 Pud Torf = 3⅓ Kop.

1 Pud Preßtorf sind 1 Pud trockenen mittleren Holzes, oder = ½ Pud guter Steinkohle oder = ⅔ Pud mittlerer Steinkohle.

An der Hand dieser Daten kann Jeder berechnen, daß Torfheizung die billigste ist. Es gilt nur, der alten Gewohnheit entsagen und sich das billigere und auch bequemere Heizmittel anzueignen. In Riga hat der Torf als Heizmittel bereits große Fortschritte gemacht, da man ihn in jedem Ofen brennen kann ohne besondere Hilfsmittel. Das Herrenhaus in Neu-Camby wird schon seit 20 Jahren fast ausschließlich mit Preßtorf geheizt, so daß in diesem langen Zeitraum Preßtorf als Heizmittel wohl als bewährt gelten kann. Jede Hausfrau wird den Verbrauch des Torfes, da der Vorrath ziffermäßig festgestellt werden kann, viel leichter controliren können, als bei Holz, das in seiner Quantität und Qualität so schwer abzuschätzen ist. Ganz besonders werden aber die Industriellen unserer Stadt durch dieses Heizmaterial gewinnen.

—y—

Anläßlich der „Olewik"-Komödie zeigt sich der „Rish. Westn." hoch erfreut über das Fortbestehen des estnischen Gesinnungsgenossen. Hierzu schreibt der „Post.": „Das Rigasche russische Blatt stellt es so dar, als sei der „Olewik" das einzige estnische Blatt, das das Verhältniß des Esten zum russischen Reich und Volk als ein gerechtes ansieht. Danach scheint es, als wolle der „Rish. Westn." den Glauben erwecken, als strebten wir und andere estnische Blätter darnach, das estnische Volk von Rußland loszureißen und es aus dem Schutze des Reiches fortzulocken. Dies ist eine vollständig grundlose Beschuldigung. Denn wir sind treue Glieder des russischen Reiches und treue Unterthanen der russischen Regierung, und haben nie und bei keiner Gelegenheit vergessen oder versucht zu vergessen, daß unser Volk nur unter dem Schutze des russischen Reiches gedeihen kann. Wir haben zu wiederholten Malen mündlich und schriftlich öffentlich davon Zeugniß abgelegt, daß im estnischen Volk keinerlei Separatismus und keine Lostrennungs-Bestrebungen vom Reiche zu finden sind. Wer das estnische Volk oder dessen Wortführer in der Presse als Reichsgegner hinzustellen versucht, der ist auf einem falschen Wege. Nicht um den Reichsaufgaben unseres großen Vaterlandes zu schaden, sind wir und Andere gegen den „Olewik".

So weit der „Post.", der, wie die „Düna-Ztg." treffend bemerkt, den „Rish. Westn." offenbar gar nicht im Kern seines Wesens kennt. „Denn nicht auf „Unterthanentreue" kommt es ihm an, nicht gegen „Lostrennungs-Bestrebungen vom Reich", die natürlich Keiner hegt — was der „Rish. Westn." übrigens in einer Antwort auf den „Post." zum Ausdruck bringt — sondern auf eine totale Aufgabe des andern Volksthums zu Gunsten des russischen, oder wie die „Mit. Z." das einmal sehr drastisch ausgeführt hat, der „Rish. Westn." schwärmt dafür, daß auch in den „Grenzmarken" à la Mushik Alle das Hemd über den Hosen tragen. Wer für ein anderes Arrangement der Kleidung ist, ist ihm verdächtig. Nun giebt es aber bekanntlich unendlich viele Russen, die für diese Kleidung keine Vorliebe haben — diese freilich sind auch beim „Rish. Westn." in Suspect gerathen."

Der Marramasche Nachtwächter Kusta Schnapsel hatte im vergangenen Herbst die Darre des Arrendators v. Wahl bestohlen. Durch eine kleine Oeffnung hatte er seinen 9-jährigen Sohn hineinkriechen und die Thüren von Innen öffnen und hernach wieder schließen lassen. Es wurde in Erfahrung gebracht, daß das gestohlene Getreide einem gewissen Jaan Kruuse übergeben werde, und bei der in dessen Wohnung vorgenommenen Haussuchung wurden in der That 8 Sack Hafer und 2 Sack Erbsen gefunden. Bei Schnapsel wurden ebenfalls 2 Sack Hafer gefunden. Der gefundene Hafer war identisch mit dem Hafer des Herrn v. Wahl. — Der Friedensrichter hatte beide Angeklagten des Diebstahls schuldig befunden und zu je 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Im Plenum hatten die Angeklagten, resp. ihr Vertheidiger Jasseljun mehrere Zeugen mitgebracht, die aussagten, daß sie gesehen hätten, wie Kruuse auf dem Markt oder auf der Straße 5 oder 6 Sack Hafer gekauft habe. Das Plenum änderte das Urtheil des Friedensrichters in sofern, als es Schnapsel wegen Diebstahls zu 8 Monaten Gefängniß und Kruuse wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilte.

Kusta Serri, der wegen Diebstahls von 2 Sack Superphosphat vom Friedensrichter zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, wurde im Plenum freigesprochen, weil nachgewiesen wurde, daß er selbst in der nämlichen Nacht bestohlen worden war, und weil die Belastungszeugen in dem Verdacht standen, den Diebstahl bei ihm ausgeführt zu haben.

—i—

In den Passagier-Waggons der Eisenbahnen sollen die unbeweglichen Sitze, wie der „Narwski List." meldet, durch bewegliche Sitze ersetzt werden, da diese beim plötzlichen Anhalten der Züge und bei Eisenbahn-Katastrophen weniger gefährlich sind.

Ein Bräutigam, der gestern seiner Braut davonzugehen beabsichtigte, wurde um 9 Uhr Abends von ihr noch glücklich eingefangen. Er hatte 20 Rbl. und ein Tuch als Anzahlung für das Aufgeben seiner Freiheit erhalten und diese Sachen forderte die energische Braut, die den Jahren nach die Mutter des Bräutigams sein könnte, von ihm zurück.

—i—

Heute früh wurde in der Retirade bei der Steinbrücke die Leiche eines neugebornen Kindes männlichen Geschlechts gefunden.

—i—

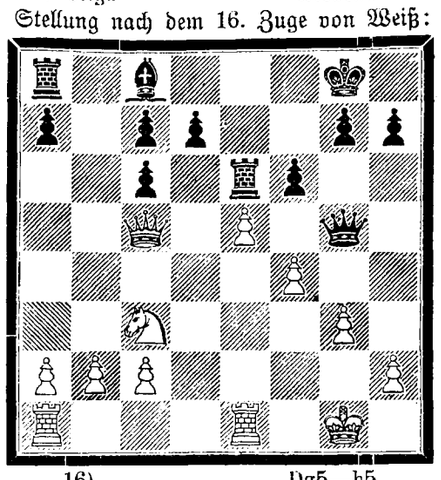
Auf das Studenten-Theater, das heute und Sonntag Abend zum Besten des Hilfsvereins in der Bürgermusse stattfindet, sei hier nochmals hingewiesen. Soviel wir hören und wie bei derartigen Veranstaltungen auch nicht anders zu erwarten, hat der Vorverkauf der Billette eine flotte Tendenz, aber immerhin stehen noch Plätze zur Verfügung.

Schach.

Telegraphischer Wettkampf zwischen dem Rigaer und Moskauer Schachverein.

I. Riga — Moskau

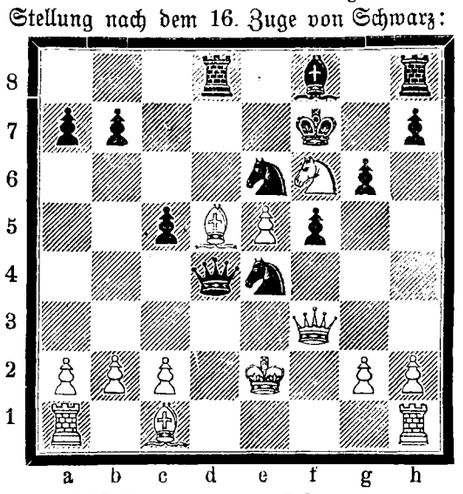
Stellung nach dem 16. Zuge von Weiß:



16) . . . . . Dg5—h5
17) Dc5—c4 Moskau am Zuge.

II. Moskau — Riga

Stellung nach dem 16. Zuge von Schwarz:



17) Ld5—c4 Dd4—e5:

Moskau am Zuge.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 1 Rbl. 95 Kop; für die Stadtarmen 71 Kop.; für die Kirche 5 Rbl; für die Unterstützungs-Casse 25 Kop.; für die Mission 15 Rbl. 10 Kop.; für die Blinden 20 Kop.; für die Leprösen 10 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Nächster deutscher Gottesdienst am Bußtag, den 1. März. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10 bis 12 Uhr im Pastorat.

Beginn der deutschen Confirmandenlehre für die männliche Jugend Montag, den 6. März, um 4 Uhr Nachmittags im Pastorat. Anmeldungen werden im Pastorat täglich Morgens 9—11 Uhr entgegengenommen.

Todtenliste.

Julie Werner, † hierselbst am 23. Februar.

Pastorin Anna Girgensohn, geb. v. Radecki, † 23. Februar zu Riga.

Eduard Aissilneek, † 20. Februar zu Kupischki im Gouv. Kowno.

Joseph Bilewsky, † im 78. Jahre am 20. Februar zu Riga.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Brüssel, Mittwoch, 7. März (23. Febr.). Dr. Leyds betonte, die Vorbedingung zu Friedensverhandlungen sei die Garantie des staatlichen Fortbestehens der Buren-Republiken. Anderen Falles seien die Buren entschlossen, alle Städte zu zerstören, das Land in eine Einöde zu verwandeln und schließlich auszuwandern.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 24. Februar. Im Gebäude des Generalstabes brach in der Bibliothek-Abtheilung Feuer aus. Ueber die Hälfte der Bücher ist verbrannt. Die Verluste sind ungeheuer, da viele werthvolle und seltene Werke zu Grunde gegangen sind. Gegen 3 Uhr gelang es, den Brand zu löschen, dessen Ursache nicht festgestellt ist.

Paris, Donnerstag, 6. März (24. Febr.). Heute brannte das Theater „Comédie Française". Die Bühne und das Innere des Theaters sind vom Feuer vernichtet. Viele historische Gegenstände gelang es zu retten. Umgekommen ist nur eine Schauspielerin, die Henrio.

London, Donnerstag, 6 März (24. Febr.). Den Blättern wird vom 6. März aus Molteno gemeldet: Die englischen Truppen nahmen in der vorigen Nacht Burgersdorp, ohne Widerstand zu finden.

Eine Mittheilung der Abendblätter aus Durban über das Einrücken einer englischen fliegenden Colonne aus Zulu-Land in Transvaal wird bestätigt. Die Abtheilung besteht aus reitender Infanterie, Natal-Polizei und Feld-Artillerie mit einigen Maxim-Geschützen. Die Colonne gelangte bis zu einem Hügel, der 9 Meilen jenseits der Grenze liegt.

Die „Daily News" meldet aus Sterkstroom: Ein Correspondent, der als Gefangener in Bloemfontein gewesen ist, hatte dort eine Unterredung mit Steijn, der ihm sagte, die Buren seien entschlossen, bis zum letzten Mann zu kämpfen. Der Einnahme Pretorias würde ein Ereigniß vorhergehen, welches Europa in Staunen setzen würde.

Die „Daily News" meldet aus Lourenzo-Marquez vom 4. März: 5000 Kaffern werfen Schanzen um Pretoria auf. — Demselben Blatt wird aus Osfontein vom 6. März gemeldet: Die Zahl der gestern von Roberts zurückgeworfenen Buren wird auf 10,000 geschätzt.

Der Correspondent der „Times" meldet vom 5. März: Die Verluste Cronje's sind größer gewesen, als er zugestanden hat. Gestern wurde eine größere Zahl Leichen — gegen 60 — in einem Grabe gefunden.

Die „Times" erfährt, daß das Cabinet beschlossen habe, im Hinblick auf die gegenwärtige Lage nicht den Vorschlag eines Gefangenen-Austausches zu stellen und einen derartigen Vorschlag nicht zu discutiren.

Aus Mafeking wird unterm 19. Februar telegraphirt: Unter den Kindern und Frauen im Lager herrschen Typhus und Malaria, unter der Garnison Dyssenterie und Darmkrankheiten. Die Hospitäler sind überfüllt. Seit einer Woche beschießt der Feind von einer beherrschenden Position die Hauptstraße und den Markt. Seit dem Beginn der Belagerung sind 292 Mann getödtet und verwundet. Die Garnison ist wenig zahlreich, aber kampfbereit.

Aus dem Lager der Buren bei Glencoe wird vom 5. März gemeldet: Am Donnerstag schlugen die Buren zwei Angriffe der Engländer zurück. Bei dem Rückzuge von Ladysmith wurden 2000 Fuhren ohne Hilfe der Eisenbahn fortgeschafft. Mit der Eisenbahn wurden nur die schweren Geschütze und die Verwundeten transportirt. Zuletzt ging aus Elandslaagte ein Arbeiterzug ab, der hniter sich alle Brücken zwischen Ladysmith und Glencoe zerstörte. Zugleich wurden die Kohlengruben bei Elandslaagte angesteckt. — Die Verluste der letzten Woche können noch nicht sicher festgestellt werden. Man nimmt an, daß 15 Burgher getödtet und 25 verwundet seien. Ein Artillerie-Leutnant ist am Kopf verwundet.

Aus Osfontein wird gemeldet: Bei ihrem Rückzuge ließen die Buren ein Geschütz, große Vorräthe an Fourage und Zelte zurück. French verfolgt jetzt die Buren auf dem nördlichen Ufer des Flusses.

Die „Daily News" meldet, es sei beschlossen worden, Cronje und seine Abtheilung nach St. Helena zu bringen, wo sie bis zur Beendigung des Krieges bleiben sollen.

Capstadt, Donnerstag, 6. März (24. Febr.). Zwei Bataillone regulärer Cavallerie, die seit dem 13. Februar vermißt wurden, sind jetzt nach Paardeberg zurückgekehrt. Eine dritte Schwadron ist gefangen und nach Pretoria gebracht worden.

Paris, Donnerstag, 8. März (24. Febr.). Der Brand der „Comédie Française", welcher die größte Theilnahme erregt, wird auf Ueberheizung zurückgeführt. Das Innere ist total ausgebrannt.

London, Dinstag, 8. März (24. Febr.). General Roberts telegraphirt, daß man im Norden der Cap-Colonie eifrig mit der Wiederherstellung der zerstörten Eisenbahnen, insbesondere auch der am 6. März von den Buren gesprengten Norvalsponter Brücke beschäftigt ist.

Bei Mafeking fand ein Kampf statt. Alle Außenforts bis auf eines sind schon von den Buren genommen.

Bloemfontein, Mittwoch, 7. März (23. Febr.). Präsident Krüger traf hier ein. Er wandte sich bei seiner Ankunft mit einer Rede an die Menge: Wenn nur das Volk fest im Glauben verharre, so werde Gott der Herr ihm bald wieder seine Gnade erzeigen.

Biggersberg, Mittwoch, 7. März (23. Februar). Am Montag wurde in Glencoe ein General-Kriegsrath abgehalten. Ludwig Botha wurde zum Generalleutnant für Natal ernannt und zu seinen Gehilfen Lucas Meyer, Schalk-Burger, David Joubert, David Erasmus und J. Ferre. Diese Wahlen finden bei den Buren lebhafte Zustimmung.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·7	763·4	762·7
Thermometer (Centigrade)	—11·2	—10·0	—4·2
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 2	W 3	SW 2

1. Minimum d. Temp. —11·2
2. Maximum „ — 2·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 5·2
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung:

Minimum in Nord-West Scandinavien, Maximum in West-Rußland; Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Scandinavien und Central-Europa.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. **Frau E. Mattiesen.**

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 25 Февраля 1900 г.

Mittwoch, den 23. d. M., um 4 Uhr nachmittags verschied nach langem schweren Leiden

Julie Werner.

Ps. 23.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 26. Februar, um 2 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt.

Die Verwandten.

Die Gutsverwaltung von Schl. Sagnitz

(per Stat. Sagnitz, Plesk.-Rig. Eisenbahn)
verkauft:

Saatkartoffeln:

Geheimrath Thiel, Saxonia, Professor Märker, Bruce (verbesserte Magnum bonum), **Imperator, Richter's Imperator, Deutscher Reichskanzler, Juno, Juwel, Blaue Riesen** und als Neuheiten:

Germania u. Amor

Preis pro Lof 1 Rbl. 50 Kop. loco Sagnitz-Station. Verpackung in Säcken oder Körben zum Selbstkostenpreise.

Korbweidenruthen

geschält und getrocknet, pro Pud 1 Rbl. 75 Kop. bis 2 Rbl. 75 K.

Weidenstecklinge

1000 Stück zu 3 Rbl.



Wer seine Zimmerpflanzen

nicht umtopfen

und dieselben in üppigem Wachsthum gesund und frisch erhalten möchte, der begiesse sie mit einer Tausendstel-Lösung (1 Loth pro Wedro) von

Marke FKW der Prof. Wagner'schen Pflanzen-Nährsalze! Vollständig geruchlos!

Preis: 1-℔-Dose **50 Kop.** — ½-℔-Dose **30 Kop.**
Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigelegt.

Echte Prof. Wagner'sche Pflanzen-Nährsalze
(keine Imitation).

Niederlagen bei:
Riga: A. Th. Busch, Droguenhandlung.
Jurjeff: F. G. Faure, Niederlage von landwirthschaftl. Maschinen.
Reval: F. Treublut, Apothekerwaaren-Magazin.
„ Estländischer Gartenbauverein.
„ H. Rougal, Saamenhandlung und Handelsgärtnerei.
„ A. Wiedner, vorm. A. Linde, Apothekerwaaren-Magazin.
„ E. Günther, Apothekerwaaren-Magazin.
Narva: G. A. Anderson, Droguenhandlung.

Haupt-Depôt: G. Frick, St. Petersburg,
Admiralitäts-Prospekt, 10.

Ausführliche Broschüren in russischer od. deutsch. Spr. stehen gratis zu Diensten.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеповименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи	
Отправленія	назначенія					отправит.	получат.
Вильна	Юрь.	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Предъяв. д.
Рига	„	122037	Бата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерницъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарныя	2	35	Витте	Предъяв. д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Каларашъ	„	569	Орѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шицбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лапинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Керъ и Римеръ	Великовъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Schierke

höchster Kurort des Harzes
Dr. Lang's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

FrischeLymphe

traf wiederum ein in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Chymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¼ Stück 50 Cop., ⅛ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Süsse Valencia-

Apfelsinen

10 Stück **35 Kop.**

Krimsche Senap-Aepfel
10 Stück **25 Kop.**

Blut-Apfelsinen
empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Offerire:
extra feine Pariser Tafelbutter, sowie die angekommene vorzügliche **Küchenbutter** (jeder Zeit bei mir zu haben)

Tammister
Warrolscher
Schmand-
Edamer-
Pott-
Grün-
Knapp- } **Käse**

vorzügliche October-Kilo
marinirte u. geräucherte Häringe
Sprotten in Oel
Sardinen
Lachs
Skumbria
Butten
Caviar und
vorzüglichen Lindenhonig

die Butter- u. Käsehandlung
Ritter-Str. 18.

Gänzlicher Ausverkauf
von
Weinen, Liqueuren und Schnäpsen
bei 25% unter den Preisen.
J. Bergholtz
Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Vogelfutter

als:
Hanfsaat
Rübsaat
Canariensaat
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Für Käsereien.

Press- & Salzreifen, Käsetuch, sowie beste **dänische Käselab & -Farbe** etc. empfiehlt
Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale,
vorm. Lorentz-Sander.
Jchannis-Str 12.

Bürgermusse.

Mittwoch, den 8. Maerz 1900

Concert E. Krüger

Sologeiger am Kaiserlichen Ballet
unter Mitwirkung des
Barytons der Kaiserlichen russischen Oper
W. S. Scharonow und des Pianisten **A. D. Medem.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette zu 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr abends ab an der Casse in der Bürgermusse.

Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen. Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Botanischer Garten. — Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Sonntag, d. 27. Februar
Militär-Musik mit Illumination und brillantem Feuerwerk von 5—8 Uhr Abends.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder bis 10 Jahren mit Billetten 8 Kop., Fremde 35 Kop., Kinder ohne Billette 18 Kop., Spaziergänger 20 K., Zuschauer 10 Kop. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Saisonbillette sind an d. Casse vorzuweisen. Von 5—6 ist die Bahn geschlossen.

J. Wanaase.

Въ маѣ сего года
Русскимъ Благотворительнымъ Обществомъ съ разрѣшенія г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ устраивается

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается, главнымъ образомъ, на открытіе въ зданіи Р. Б. О. **училища для мальчиковъ.**

Лицъ, сочувствующихъ доброму начинанію Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи вещами и деньгами.

Пожертвованія принимаются у
С. В. Адамовичъ (Садовая 39)
М. А. Поповой (Мельничная 11)
М. И. Семиларской (Ржяская 1) и
А. А. Сѣверовой (Глиняная 2).

Im Mai dieses Jahres wird von der **Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft** mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme hauptsächlich zur Eröffnung einer **Schule für Knaben** im Gebäude der Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft bestimmt ist.

Personen, die mit dem guten Vorhaben der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Kräften Gaben (Sachen oder Geld) zu spenden.

Die Gaben werden entgegengenommen von
S. W. Adamowitsch (Gartenstr. 39)
Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11)
Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Strasse Nr. 1)
Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2).

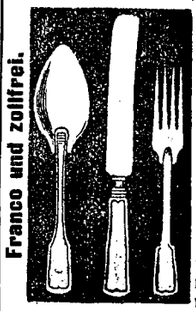
Moderne Wollstoffe

in Crême, Schwarz und farbig
in der grössten Auswahl eingetroffen und empfiehlt
R. Tergan,
vorm. F. Krafft.

Theile der geehrten Kundschaft mit, dass ich aller Art **Strickarbeiten,** als: Kamisole, Strümpfe, Handschuhe u. s. w., sauber und in kürzester Zeit anfertige.
M. Ottas, Rigasche Str. 25.

Verkaufe mein sämmtliches
Brennholz
zu billigen Preisen
A. Tomashof
Holzhandlung Marktstr. 108.

Die Silberkrisis



in **New-York** u. **London** hat auch das europäische Festland nicht verschont gelassen und hat sich eine große Silberwaarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte abzugeben. Ich bin bevollmächtigt diesen Auftrag auszuführen u. versende daher an Jedermann nachfolgende **50 Gegenstände** gegen bloße Vergütung von **12 Rubel franco** u. **zollfrei** und zwar:

6	Stück	Phönix-Silber-Speise-Löffel
6	„	Phönix-Silber-Speise-Gabeln
6	„	Phönix-Silber-Speise-Messer
12	„	Phönix-Silber-Kaffee-Löffel
6	„	Phönix-Silber-Messerbänke
1	„	Phönix-Silber-Suppenschöpfer
1	„	Phönix-Silber-Milchschöpfer
6	„	Dessert-Messer-Vieux-Saxe
6	„	Dessert-Gabeln-Vieux-Saxe

50 Stück zusammen nur 12 Rubel franco und **zollfrei.** Diese Gegenstände haben früher das Vierfache gekostet.

Das amerikanische Phönix-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches die Silberfarbe immer behält, und sollte niemand diese günstige Gelegenheit verübergehen lassen, sich diese **Pracht-Garnitur** anzuschaffen, welche sich für jede bessere Haushaltung und besonders **als Geschenk** eignet. In dem Preise von **12 Rubel** für alle **50 Gegenstände** ist Zoll und Porto inbegriffen, so daß der Empfänger nichts mehr zu bezahlen hat und jeder Zollmanipulation enthoben ist. Der Versand geschieht gegen vorherige Einsendung einer Angabe von 2 Rubel in russ. Noten oder Briefmarken. Der Restbetrag von 10 Rbl. wird durch Nachnahme erhoben. Versand durch das Exporthaus

M. Feith, Wien
Taborstrasse 11.

Auf der Besitzung Issako, im Kirchspiel Wendau, 25 Werst von Jurjew, können **2—3 freundliche**

Zimmer

mit Kücheneinrichtung als Sommerwohnung oder auch jährlich **abgegeben werden.** — 2—3 mal wöchentlich Gelegenheit nach Jurjew, Doctor, Apotheke, Kirche, Bude auf 2 Werst, Dampfer auf 12 Werst. Näheres in Issako zu besehen.

Gesucht

für ein Gut in West-Russland eine tüchtige **Wirthschafterin,** die keine Arbeit scheut und auch das Kochen versteht. Kenntnisse der russischen Sprache erforderlich. Schriftlich sich zu melden: Витебскъ, до востребованія М. М.

Нужна приходящая
ШВЕЯ
хорошо знающая свое дѣло и понимающая порусски — Петербургская улица № 12, кв. Иванова.

Ein deutsch- u. russisch-sprechend. **Mädchen**
sucht Stellung in der Stube — Techelfersche Str. Nr. 50.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

In der Peplerstr. wird ein
Grundstück, 250 Quad.-Faden
mit **Nebengebäuden** verkauft. Zu erfr. in der Expedition d. Bl.

Ein gebr.
Schreibtisch
u. e. **Couchette** zu kaufen gewünscht. Off. sub K. in d. Exped. d. Bl. erb.

Ein guterhaltener Wasok
steht zum Verkauf — Petersburger-Strasse 62.

Ein eleganter
Zweispänner-Schlitten
leicht, für Stadt- u. Landfahrten geeignet, mit Felldecke, wird billig **verkauft** auf der hiesigen Poststation vom 23. bis zum 29. Febr. c.

Abreise halber wird ein
PIANINO
verkauft — Rathhaus-Str. 22.

Eine gut erhaltene **Fussnähmaschine** u. eine Geschäfts-**Lampe** sind billig zu verkaufen Marktstr. 9. Eingang Lodjenstr., eine Tr. hoch.

Zu Mitte Mai wird eine
Wohnung
v. 4—5 Z. m. all. Wirthschaftsbequ., Leutezimmer, Veranda u. Garten gewünscht. Adr. sub A. B. a. d. E. d. Bl.

Eine Studenten-Wohnung
wird sofort **gesucht.** Adressen sub „J. L." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Studentenwohnung
sofort zu verm. Marienhofstr. 9. Zu erfr. vis-à-vis Marienhofstr. 26, 2 Tr. h.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 27. Februar a. c. um 7 Uhr Abends

Vortrag

von
Herrn Lehrer P. Barth:
Ornamentale Grundformen.

Gäste (auch Damen) werden hierdurch herzlich eingeladen.
Der Präses.

Zum Besten des Jurj. Estnischen Landwirthschaftlichen Vereins
Sonntag, d. 27. Februar
um 12 Uhr Mittags
im Locale des „Wanemuine"

Bazar.

NB. Im Laufe des Bazars wird ein geübter **Männerchor** mehrere Lieder vortragen und ein **Orchester** spielen.

Entrée 10 Kopeken.

Joupons

in neuen Farben
erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

H.-V.

Freitag, den 25. Februa
9 Uhr A.

Vortrag

des Herrn
Dr. H. Adolphi:
„Woher haben wir unser Kopf?"

Der Vorstand

M. K.

Sonnabend, den 26. Februar c.
8 Uhr N.
Probe zum 13. Psalm v. Brahm
in d. St. Johannis-Kirche.

Ressource.

Familienabend

Sonnabend,
den 26. Februar 1900.

Anfang praec. 7 Uhr Abends.

Die Direction

Ю. С. О. С. „Родникъ"

Въ воскресенье, 27. Февраля
въ 9 час. вечера
Проф. Б. И. Срезневскій
прочтетъ лекцію:

„О бурахъ".

Гости входятъ по рекомендаціи г. членовъ Собранія.

Совѣтъ Старшинъ.



ТОВАРИЩЕСТВО
БРОКАРЪ и К°.
РЕКОМЕНДУЕТЪ МЫЛА
МЫЛО НЕГУСЪ МЕНЕЛИКЪ } 15 К. КУС.
„ ПАРИЖСКАЯ РОЗА }
Семейное . . . . . .
Вазеликовое . . . . . .
Инородцевъ . . . . . .
«Бѣлая сирень» . . . . . .
«Геліотропъ» . . . . . .
«Кавказская лилія» . . . . .
«Опопонаксъ» . . . . . .
«Русская резеда» . . . . . .
«Ландышъ» . . . . . .
} ПО 20 К. КУСОКЪ

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT



„UNION"

St. Petersburg, Moika 84.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Arbeits-Journale

stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Vorgestern Abend abhanden gekommen ein **schwarzer, gelbgebrannt.**

Dachshund

Marke 563. Wer sicheren Nachweis über den Verbleib liefert, erhält angemessene Belohnung.
Rechtsanwalt Lieven
Breitstrasse 30.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. R.; J. L. (6 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 25 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 47. Sonnabend, den 26. Februar (10. März) **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Kalender-Reform. Volksschulwesen. Monopol. Expatriirung. Riga: Ausstellung. Wesenberg: Tollwuth. St. Petersburg: Bettelunwesen. Tageschronik. Jekaterinosslaw: Deutsches Kirchenblatt. Helsingfors: Hotelwesen. Russische Unterthanen. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Berliner Plaudereien. Mannigfaltiges.

Inland.

Kalender-Reform.

Wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, berichtete am 24. d. Mts. Professor Glasenapp in der Versammlung der Kais. Russischen Astronomischen Gesellschaft über die Arbeiten und endgiltige Entscheidung der Special-Commission in der Frage über die Einführung des neuen Kalenders in Rußland. Die Commission hat beschlossen, einen solchen Kalender anzunehmen, welcher eine wahre Grundlage und eine möglichst wissenschaftliche und historische Genauigkeit in Anwendung auf die in Rußland angenommene christliche Zeitrechnung vereinigen würde. Was die Frage der Ostertafel anbelangt, so erklärte sich die Commission darin nicht für competent und beschloß, die Entscheidung darüber der russischen orthodoxen Kirche anheim zu stellen. Die Commission beantragte die Einführung eines neuen Kalenders in Rußland auf folgender Grundlage:

1) die gewöhnlichen Jahre betragen 365 Tage, die Schaltjahre 366 Tage, 2) als Schaltjahre gelten alle Jahre, deren Ziffern durch 4 ohne Rest theilbar sind, mit Ausnahme derjenigen, deren Ziffern durch 128 ohne Rest theilbar sind; letztere sind als gewöhnliche Jahre zu rechnen, 3) den Ausschluß von 14 Tagen aus der in Rußland angenommenen Kalenderrechnung, um die Zeitrechnung der Epoche der Geburt Christi anzupassen, 4) den Vertretern der orthodoxen Kirchen und Staaten vorzuschlagen, die Frage über die Annahme des neuen Kalenders seitens der Kirche und über die entsprechende Veränderung des orthodoxen Osterfestes zu prüfen.

Volksschulwesen.

Zu den wiederholt an die Oeffentlichkeit gedrungenen Mittheilungen über die Neigung der Volksschullehrer, ihre pädagogische Thätigkeit wegen besserer Gagirung mit den Verkäuferstellen an den Krons-Branntwein-Niederlagen zu vertauschen, bemerkt der „Balt. Westn." wie das „Rig. Tgbl." referirt, Folgendes:

„Wenn als Grund für diese Strömung unter den Volksschullehrern deren dürftige materielle Lage im Vergleich mit der Gage und dem weit leichteren Dienst der Branntwein-Verkäufer angeführt wird, so haben diese Hinweise zum Theil Recht, aber nicht in allen Stücken. Zur Befriedigung und zum Glück des Menschen bei seiner Arbeit gehören nicht allein materielle Umstände, sondern auch noch viele andere, ideale Dinge. Wenn ein Mensch in letzterer Hinsicht sich nicht befriedigt fühlen kann, dann giebt er sich lieber zum mechanischen oder automatenhaften Getränk-Abfüller her, als daß er nach unerreichbaren Dingen streben sollte. Wie es scheint, geben die Volksschullehrer ihre Aemter aus inneren Gründen auf, die keineswes gering geachtet werden dürfen."

Die Reichsraths-Sitzung in Sachen des Branntwein-Monopols für die Ostseeprovinzen ist, wie der „Prib. Kraj" erfahren hat, abermals vertagt worden, und zwar voraussichtlich bis zur 3. oder 4. Fastenwoche.

— Aus dem russischen Unterthanenverbande sind nach dem „Rig. Tgbl." entlassen: die Pastorstochter Helene Theodora Girgensohn und die Adelige Susanna Marie Louise v. Mulert.

Riga. Das Preßbureau der Jubiläums-Ausstellung veröffentlicht Folgendes: Dem Executiv-Comité der Jubiläums-Ausstellung ist vom Stadtamt die Mittheilung zugegangen, daß es sich nicht in der Lage sehe, den Thorensberger Platz für die Ausstellung herzugeben. So mißlich auch diese als definitiv anzusehende Entscheidung auf die bereits in lebhaftem Gange begriffenen Vorbereitungen augenblicklich einwirkt, so ist es doch erfreulich, daß im Executiv-Comité auch nicht einmal die Frage aufgeworfen ist, ob hieran wohl die ganze Ausstellung scheitern könnte, sondern daß das Comité sofort, wie etwas Selbstverständliches, Erwägungen und Verhandlungen über Gewinnung eines anderen Platzes begonnen hat. Von den sich bereits eröffnenden Aussichten kann zur Zeit etwas Entscheidendes in keiner Weise gesagt werden, doch ist an ein Zurückgreifen auf das Grisenberg-Project nicht zu denken, vielmehr die Absicht, die Ausstellung im Mittelpuncte der Stadt zu veranstalten, in den Vordergrund getreten. Hierbei läßt sich hoffen, daß den gesteigerten Schwierigkeiten und Anstrengungen auch ein gesteigertes freundliches Entgegenkommen und thatkräftige Unterstützung von überall dorther begegnen wird, wo, wie namentlich bei unseren Körperschaften, Vereinen und unserer Presse, eine Förderung der Ausstellungs-Interessen möglich ist und erwartet werden darf. Das Preßbureau wird nicht verfehlen, dem Publicum so rasch wie möglich, jede, nicht noch durchaus unsichere Combination mitzutheilen. — Hierzu schreibt die „Rig. Rdsch.": Welcher Platz in Vorstehendem gemeint ist, dürfte — im Hinblick auf die früheren Verhandlungen über die Platzfrage und die zu Dinstag einberufene außerordentliche General-Versammlung des Schützen-Vereins — unschwer zu errathen sein. Auch uns scheint die sich hier bietende Combination die nach allen Seiten hin günstigste, die durch Entgegenkommen der in Frage kommenden Körperschaften diesmal hoffentlich auch ermöglicht werden wird.

Wesenberg. Am 3. Februar berichtete der „Rev. Beob." aus Wesenberg, daß dort ein toller Hund getödtet werden mußte, und sprach dabei die Befürchtung aus, daß andere Hunde von demselben gebissen sein könnten. Wie sich nun erweist, ist diese Befurchtung in Erfüllung gegangen. In der vorigen Woche sind zwei Kinder von einem tollen Hunde gebissen worden. Leider hat man den Hund nicht einfangen können, und es ist anzunehmen, daß er noch größeres Unglück anrichtet. — Im Hause St. an der Petersburger Straße biß eine Katze zwei erwachsene Personen. Es gelang den anwesenden Leuten, dieselbe zu tödten. Von fachmännischer Seite wurde festgestellt, daß die Katze tollwüthig war. Die Polizei hat, um weiteren Unglücksfällen vorzubeugen, die Verordnung getroffen, daß sämmtliche in der Stadt umherlaufenden Hunde mit Maulkörben versehen sein müssen. Eine Anzahl Hundebesitzer, welche diese Vorschrift nicht pünctlich erfüllt hatten, sind zur Verantwortung gezogen worden.

St. Petersburg, 25. Februar. Im „Journal des Justizministeriums" findet sich ein an das Comité der russischen Gruppe des internationalen Criminalistenbundes gerichteter Bericht A. A. Löwenstiem's über eine der schlimmsten Seiten des Bettelwesens — die Bettelei der Kinder und die Exploitation der Kinder zu Zwecken der Bettelei. Wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, schreibt A. A. Löwenstiem: „Der Bettler muß das Mitleid der Vorübergehenden erwecken. Am leichtesten ist das aber zu erreichen, wenn Kinder betteln, deren bleiches, abgemagertes Gesicht selbst in dem härtesten Herzen Mitleid zu erwecken vermag. Zärtlichkeit gegen Kinder ist ja stark verbreitet und daher wird dieses Gefühl ständig von den Bettlern exploitirt. Ueberall in den Städten und Dörfern kann man bettelnde Kinder oder bettelnde Weibern mit Brustkinder auf dem Arme treffen. Manchmal sind es die Kinder der Bettlerin, häufiger aber sind sie von ihr gegen eine gewisse Zahlung von den Eltern gemiethet. Sie braucht das Kind, da die Bettelei mit Hilfe von Kindern ihre Specialität bildet. Auf der Eintrachts-Brücke (Pont de la Concorde) zu Paris sitzt zum Beispiel eine Frau, die seit 15 Jahren ihr Kind stillt. — Die Miethe geht in verschiedenen Spelunken vor sich. In Paris kann man für 30 Sous pro Tag ein Kind erhalten und es wird das Versprechen gegeben, das Kind umzutauschen, falls ihm ein Unglück zustößt. Derselbe Handel blüht auch in Rußland. Je elender und schwächer diese Kinder sind, desto höher ist ihr Preis. In Wien werden besonders die Kinder geschätzt, welche den Keuchhusten haben." — „Was wird aus solchen Kindern?" fragt Löwenstiem. „Natürlich untaugliche Menschen. Von Jugend an gewöhnen sie sich an die Bettelei, sie werden in alle Geheimnisse dieses Gewerbes eingeweiht, lernen betrügen und stehlen. Die Knaben werden zu Bettlern, Dieben und Gaunern, die Mädchen zu Prostituirten." — Der Autor geht auf die verbrecherische Verstümmelung der Kinder ein und nennt zwei Fälle von Blendung und Verstümmelung, die nach Meldungen der Presse in den letzten Jahren vorgekommen sind. Die Bekämpfung des Uebels scheint dem Autor sehr schwierig: „Solange die Bettelei als ein geduldetes Gewerbe gilt, so lange wird man überall Bettelkinder antreffen, da die Gewohnheit, sich mit dem Bettelsack zu ernähren, von den Jahrhunderten geweiht ist und sich fest im Volk hält. Unter diesen Umständen ist der Kampf gegen die Bettelei der Kinder eine sehr complicirte Aufgabe, zu deren Lösung einmüthige Arbeit nothwendig ist."

— Der Posten des Gehilfen des Minister-Staatssecretärs für Finnland soll, der „Nya Pressen" zufolge, nach dem Abgange des Generalleutnants Procopé bis auf Weiteres unbesetzt bleiben.

— Die Unkosten für die Einrichtung der russischen Abtheilung auf der Pariser Weltausstellung waren anfänglich auf die Summe von 1,840,000 Rbl. im Jahre 1898 veranschlagt worden. Indessen haben im Jahre 1899 einige Veränderungen und einige neue Vorschläge die Bewilligung eines weiteren Credits von 405,775 Rbl. nach folgender Berechnung erfordert: 1) für die Einrichtung einer Hausindustrie-Gruppe 143,000 Rbl., 2) für einen Pavillon der Anstalten der Kaiserin Maria und die innere Ausschmückung desselben 45,000 Rbl., 3) für einen Pavillon des Physicalischen Observatoriums 5000 Rbl., 4) zur Deckung der Unkosten der französischen Ausstellungs-Commission für die Beschaffung der Schuppen zur Unterbringung des rollenden Materials der Eisenbahn im Park von Vincennes 137,775 Rbl., 5) für die Ausstellung eines Kiosk der Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere 45,000 Rbl. Dieser Credit wurde vom Reichsrath um 16,950 Rbl. verringert, so daß die Gesammtunkosten der russischen Abtheilung auf der Ausstellung endgiltig auf 2,228,825 Rbl. festgestellt sind.

Jekaterinosslaw. Ein deutsches Journal, „Der christliche Gemeindebote", soll demnächst, wie der „Pridnepr. Krai" hört, in Jekaterinosslaw zu erscheinen beginnen. Als Redacteur wird der mennonitische Schullehrer Herr Epp genannt.

Sfamara. Auf der Sfamara-Slatoustower Bahn kam nach der „Sfam. Gas." am 14. d. Mts. folgender Fall vor. Der Oberconducteur eines zur Abfahrt bereitstehenden Passagierzugs gab das übliche Pfeifensignal für den Locomotivführer; statt aber den Dampf allmählich einströmen zu lassen, ließ ihn dieser plötzlich mit solcher Gewalt ein, daß der Zug entzweiriß. Natürlich wurde der davonfahrenden Locomotive alsbald das Zeichen gegeben

---

Feuilleton.

Berliner Plauderei*).

Der Kriegsminister war vor kurzem zur Abwehr eines Bebel'schen Angriffs im Reichstag zu der Erklärung genöthigt, daß es in der Armee — keine Uebermenschen gebe. Ein Vertheidiger machte in einem jüngst beendigten Betrugs-Proceß zu Gunsten seines Clienten, der glücklicher Weise doch zu einer mehrjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, geltend, daß er ein jenseits von Gut und Böse lebender Uebermensch sei. Die zugkräftigsten Bühnenhelden der Modernen sind Uebermenschen, falls sie nicht, statt an Manie zu leiden, an Melancholie, an der Willensunfähigkeit des Pessimismus kranken. Und auch unsere Mode-Componisten zollen dem gesellschaftsfeindlichen Ergotismus des Nietzscheschen Mustermenschen ihre grenzenlose Hochachtung. Wir stehen also ganz im Zeichen des Uebermenschenthums. Um so erfreulicher ist der nachhaltige Erfolg der Otto Ernstschen Satire „Die Jugend von heute", die trotz ihrer Fehler, dank der Frische ihres Tons und vor Allem dank der sehr gelungenen Verspottung unserer modernen Literatur- und Musik-Coterien, im Schauspielhause in der Woche fast ebenso oft gegeben wird wie seiner Zeit „Auf der Sonnenseite", das „Lustspiel" unserer Tantième-Fürsten Blumenthal und Kadelburg. Ein glücklicher Zufall will es, daß dies Bühnenereigniß zeitlich mit zahlreichen Niederlagen zusammenfällt, welche die Vertreter der von Ernst lächerlich gemachten Kunstrichtungen hier und anderwärts erlitten haben. In der Münchener literarischen Gesellschaft machte Herr Richard Dehmel mit der Vorlesung moderner Dichtungen und Bruchstücke aus dem Zarathustra Fiasco, auf Berliner Bühnen erging es Halbe mit dem „Tausendjährigen Reich", Bahr mit dem „Athleten", Hauptmann mit „Schluck und Jau" nicht besser.

Dieser Tage las ich in einer medicinischen Zeitschrift einen lehrreichen Aufsatz über die „Gemeingefährlichkeit der Curpfuscherei". Aus der darin aufgestellten Statistik geht hervor, daß sich in Berlin seit 1879 die Zahl der Einwohner um 61%, die der Aerzte um 172%, die der Curpfuscher dagegen um 1600 (!) % vermehrt hat. Welches Unheil diese sympathische Menschenclasse, deren meiste Mitglieder sich „Naturheilkundige" nennen, gestiftet hat — das erläutert der Verfasser an zahlreichen Beispielen. Beim Lesen dieses Aufsatzes konnte ich mich der vergleichenden Betrachtung nicht erwehren, daß unsere Naturalisten dem Schriftthum und überhaupt der Kunst kaum geringeren Schaden zugefügt haben, als die Herren Naturärzte dem Volk.

Da Gerhart Hauptmann zu den gelesensten deutschen Schriftstellern gehört — in gewissen Berliner Leihbibliotheken werden seine neuesten Werke immer in Hunderten von Exemplaren ausgeliehen — und da überall, sogar auf dem Theaterzettel Berliner Bühnen, in aufdringlichster Weise verkündet wird, daß er „der größte lebende Dichter deutscher Zunge" sei, so ist es vielleicht doch angezeigt, „Schluck und Jau" einmal unter die kritische Lupe zu nehmen. Man hat „Gerhart" — gewiß ohne sein Zuthun — so oft neben Goethe gestellt, daß ich beim Lesen seines „derben Stückleins" versucht war, es umzudichten. Man mache aus Jon Rand unseren deutschen Dichterfürsten, den echten, aus Jau aber, dem man einredet, er sei Goethe, einen unserer vergötterten Naturalisten-Führer, und das gäbe eine viel zeitgemäßere Satire als diejenige Hauptmann's, der Shakespeare um 3 Jahrhunderte nachhinkt und, in der widerwärtigen Schilderung des besoffenen Elends schwelgend, dessen Späße vergröbert. Ich weiß wirklich nicht, ob ein Trunkenbold, wie es bei Hauptmann geschieht, sechs mal hinter einander „Pfui, Spinne!" — o Triumph der Wahrheit in der Kunst! — ausrufen würde; aber beängstigend oft wiederholen auch andere Figuren des Stückes ein und denselben Ausdruck oder dieselben Worte, so Schluck:

„Ich bin euer Weib, mein süßer Zuckerfürst,
Ich bin euer süßes Weibchen, euer Püppchen,
Bei Leibe Schluck nicht, Schluck nicht, Schluck nicht, Schluck nicht,
Ein rundes Weibchen bin ich, nicht ein Mann!"

Der Psychiater nennt dies Wiederkäuen „Echolalie" und sieht darin, wie Max Nordau in seiner „Entartung" ausgeführt hat, ein Symptom des Schwachsinns. Ebenso in gewissen witzelnden Wortspielen. „Halt deinen Schnabel, Carl" sagte Jon Rand, und Carl verbesserte ihn geistreich: „Den Rand, Jon Rand." Und damit nicht genug, läßt der witzige Dichter seinen Fürsten auch noch erwidern: „Dies traf den Rand, triff, lieber Carl, ins Schwarze." Charakteristisch für den Hauptmann'schen Stil ist auch die ungeschickte Wahl des Beiworts. So sagt er: „sie kreischt plötzlich laut und nicht ganz wohltönend heraus," als ob man leise oder wohltönend kreischen könnte. Beinahe ebenso schön wirkt: „Eine innerliche und frohe Wallung leuchtet aus seinem Gesicht."

Schlimmer als diese Geschmacklosigkeiten ist das dem Psychiater ebenfalls sehr wohlbekannte unklare Denken, das sich aus der wunderbaren Verknüpfung der Hauptmann'schen Bilder deutlich offenbart. Der Leser wird mir verzeihen, wenn ich hier mehrere Beispiele anführe, damit man nicht einwenden kann, es handele sich um eine Ausnahme (ich werde die Verszeilen durch Striche trennen). Also:

„Kreuzspinne Langeweile — Macht unsrer Seele Haus zur Seilerwerkstatt — Und Mückenfalle, und sie mästet sich — In seiner dumpfen Luft. Ich huste Spinngewebe. — Ich fluch und huste Spinnweb, doch vergeblich. — Je mehr ich huste, um so mehr sie spinnt." Der Seele Haus, aus dem gespukt wird, scheint bei Hauptmann — o Materialismus! — der Magen oder die Lunge zu sein. Und wie schwerfällig, wie unrealistisch dieses Bild!

An anderer Stelle bildet der Dichter „mit unsres Herzens Athem Seifenblasen, die unser bestes Glück sind". Wo unser Realist wohl seine physiologischen Kenntnisse her hat! — Sehr anschaulich ist auch dieses Bild: „'ne Jede küßt das heimliche Idol, das eingekapselt ihr im Herzen sitzt." Es muß nicht leicht sein, durch eine Kapsel hindurchzuküssen! — Ferner: „Bedenklich schwillt dem Meister Petz der Kamm." Also Jau wird mit einem Bären verglichen, der aber ein Hahn zu sein scheint, da ihm der Kamm schwillt. Das reine Gefasel ist folgende, Tiefsinn heuchelnde Schilderung von Tanzenden: „Fast bewußtlos wirbeln Alle — Und allzu viel bewußt noch Jede sich — Rast unaufhaltsam fort ins Unbewußte." — Nicht minder sinnlos ist Folgendes: „Der Mensch, das Thier, das seine Träume deutet, — Verliert's den Schlüssel seiner Traumeswelt, — So steht es nackt in Weltenraumes Frost — Vor seiner eignen Thür und leidet Pein." — Ein Thier, das mit dem Schlüssel seiner Traumeswelt seine eigene Thür öffnet und dann noch nackt ist!

Sidselill, die Geliebte Jon Rand's, ist „aller Zauber kundig, womit man alte Müllereisel so voll Musik pumpt, daß sie harfen müssen, um nicht zu platzen". Ihr „Blick ist nicht wie ein Blitz der Sonne" (!), sondern „er taucht ins Blut wie sauer Lab in Milch", so daß es „augenblicklich stockt und gerinnt." Wenn sie nicht poetischer ist als ihre Schilderung durch Hauptmann, dann würde sich der Fürst schwerlich in sie verliebt haben. Etliche Berliner Kritiker freilich, welche den Dichter demüthig um Verzeihung bitten, daß sie einen Mißerfolg verzeichnen mußten, und ihm versichern, daß er selbst in seinen Fehlern noch groß sei, schwärmen für diese schemenhafte Figur.

Zum Schluß noch ein Bild, welches so recht zeigt, daß der Dichter, für den die schlesische Mundart zu einer unleidlichen Zwangsvorstellung geworden ist, auch unter der Tyrannei sinnlos schweifender Ideenassociationen steht: „Laß ihn ein wenig rudern, Jon, getrost — In diesem Seesturm wonn'ger Mädchenleiber." Das ist absoluter Gallimathias. Offenbar haben „unserem Gerhart" die Schaumwellen vorgeschwebt, die bei einem Seesturm entstehen und die man zur Noth mit weißen Mädchenleibern vergleichen könnte. Aber in der Verschwommenheit seines Denkens hat er die Wirkung mit der Ursache verwechselt und den Seesturm mit Mädchenleibern verknüpft, wodurch es denn auch kommt, daß der arme Jon statt im Wasser im Winde rudern soll, was mir wieder gar nicht „realistisch" zu sein scheint. Doch genug von dem „größten lebenden Dichter deutscher Zunge", auf dessen Charakteristik der Figuren ich lieber gar nicht eingehen will. Die Kinderkrankheit der Gerhart-Schwärmerei wird ja wohl so wie so bald überstanden sein.

Lange bevor der Naturalismus sich in der deutschen Literatur die Herrschaft anmaßte, gab

*) Aus der Münchener „Allg. Ztg."

zurückzukehren, aber nun beging der Führer derselben einen zweiten unverzeihlichen Fehler: er fuhr so rasch und unvorsichtig zurück, daß ein heftiger Zusammenstoß erfolgte, der zur Folge hatte, daß 2 Passagiere schwer (einer sogar tödtlich) verletzt wurden und auch drei Conducteure bedeutende Verletzungen davontrugen sowie 2 Waggons beschädigt wurden.

Helsingfors. Der Chef der Preßverwaltung Graf Cronhjelm hat, wie „Aftonposten" meldet, von dem Chef der Civil-Expedition des Senats, auf Grund der Klage des Redacteurs der „Nya Pressen" eine Verwarnung und die Weisung erhalten, daß bei der Genehmigung des Erscheinens der Zeitungsnummern, wenn sie der Oberpreßverwaltung dazu vorgestellt werden, kein Zeitverlust veranlaßt werden dürfe.

— Nach einer Notiz im „Rev. Beob." hat der Senat beschlossen, den von Allerhöchster Stelle ausgegangenen Allergnädigsten Vorschlag dem versammelten Landtage vorzutragen, wonach denjenigen unbescholtenen russischen Unterthanen, die sich mit Genehmigung von zuständiger Seite in Finnland aufhalten, das Recht zustehen soll, jeden Lebensberuf zu ergreifen, wie den unbescholtenen Angehörigen des finnischen Volkes, nach den Gesetzesbestimmungen, welche in Finnland für jeden Handel und alles Gewerbe in Geltung stehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Februar (10. März).

Vom Transvaal-Kriege.

Die Buren können der „Times" und den sonstigen leitenden Londoner Blättern für deren offene Sprache in Bezug auf die Zukunft, welche das siegreiche England den beiden niederzuwerfenden Buren-Republiken auferlegen will, dankbar sein: völlige Unterwerfung ist das hier unerschütterlich gesteckte Ziel und das ist in der Hand der beiden Buren-Regierungen ein willkommenes Rüstzeug gegen die Schwankenden und Halben. Die Buren wissen ganz genau, welches Schicksal ihnen blüht, wenn sie die Partie verloren geben müssen, sie wissen sehr wohl, daß sie einen Kampf fechten, der ihnen entweder die Freiheit giebt oder das Leben nimmt. Daran ist auch nichts zu ändern, wenn sie um Frieden bitten, solange sie das Schwert noch in der Hand halten. Auch von einer Friedensvermittelung haben die Republiken nichts zu erwarten. Selbst wenn sich unter den Großmächten eine finden sollte, welche die undankbare Rolle des ehrlichen Maklers auf sich nehmen würde, so würde weder Amerika noch auch ein europäischer Staat schwerlich so weit gehen, den Buren mehr als ihre guten Dienste zur Verfügung zu stellen. Einen auswärtigen Druck auf die Gestaltung der Friedensbedingungen oder gar eine europäische Constellation zur Erhaltung der Unabhängigkeit Transvaals und des Oranje-Freistaates hat England nicht zu befürchten. Die Buren bleiben auch fernerhin allein auf die eigene Kraft angewiesen. Wenn die Buren nach dem ersten Mißerfolg bereits verzagen wollten, so hätten sie besser gethan, ihr Schicksal überhaupt nicht auf die Spitze des Schwertes zu stellen und Blut und Gut für die Freiheit zu wagen. — Die Zusammenkünfte Krüger's mit Steijn finden in der Veränderung der Situation ihre genügende Erklärung. Das Resultat der Aussprache entspricht denn auch den englischen Vermuthungen sehr wenig: es drückt sich aus in der Concentrirung ansehnlicher Streitkräfte im Oranje-Freistaat und in den begeisternden Ansprachen und Aufrufen an die Krieger. Damit ist einmal dargethan, daß der Oranje-Freistaat treu an seinem Bündniß festzuhalten gewillt ist und ferner, daß die Buren nach wie vor jeden Gedanken an Unterwerfung zurückweisen.

Wie es mit den Buren-Streitkräften am Modder, denen French eine Kanone und Proviant abgenommen haben soll, zur Zeit bestellt ist, lassen die gestrigen Depeschen nicht bestimmter erkennen. Als Buren-Erfolg ist nach längerer Zeit die Gefangennahme einer Schwadron irregulärer englischer Reiterei zu verzeichnen; sie scheint sich bei der letzten Umgehungs-Bewegung verritten zu haben. Aussichtsvoll sieht es für die Buren auch bei Mafeking aus. Trügen die Anzeichen nicht, so wird die von Lord Roberts von Kimberley aus nach Norden entsandte starke englische Colonne zum Entsatz von Mafeking zu spät kommen; sie wird dann von dort aus auch Pretoria nicht bedrohen können.

*

Ueber die Stärke der Buren schreibt das Londoner Fachblatt „Army and Navy Gazette" Folgendes: „Die Wahrheit ist, daß die riesigen Verluste, die in unseren officiellen Telegrammen in so bedeutendem Umfange von unserer Artillerie dem Feinde zugefügt wurden, nur in unserer Einbildung existirten. Monate lang widerstand Cronje's Heer erfolgreich Lord Methuen's Armee bei Belmont, Graspan, am Modder-Fluß und bei Maggersfontein, und als es capitulirte, zählte es nur 4000 Mann. Thatsächlich haben wir, nachdem wir bei Ausbruch des Krieges die Stärke der Buren unterschätzt, dieselbe seit der Einschließung von Ladysmith sehr übertrieben. Wenn das Artillerie-Feuer des Feindes uns wenig oder keinen Schaden zufügte, so war es mehr denn wahrscheinlich, daß unser Artillerie-Feuer in den Buren-Gräben keinen größeren Erfolg hatte, so oft wir dieselben auch auf dem Papier mit unseren Bomben reinfegen. Moderne Präcisionswaffen begünstigen zweifellos die Defensivtaktik ungeheuer, wie der erfolgreiche Widerstand Mafekings und Kimberleys über jeden Zweifel darthun. Die Kleinheit der Streitmacht General Cronje's illustrirt denselben Satz. Sie wurde nur überwunden durch überlegene Strategie, Taktik, große Massen von Truppen und größere Beweglichkeit. Wenn die Ziffern der Buren-Armee uns überraschten, so noch mehr die Abwesenheit deutscher Officiere, die nach nicht wenigen Kritikern Legion sein sollten. General Albrecht ist allerdings ein Deutscher, aber ein naturalisirter Freistaatler mit distinguirter Großcolonial-Carrière."

*

Aus Ladysmith.

Der im Auszuge bereits kurz erwähnte telegraphische Bericht des „Standard" über die Physiognomie von Ladysmith nach der Entsetzung besagt:

Die Besatzung, die Ladysmith 4 Monate lang mit solcher Hartnäckigkeit und Ergebung vertheidigt hat, ist nur noch der Schatten der Macht, die von den Buren am 30. October nach der Schlacht am Lombards-Kop zum Rückzuge gezwungen wurde. Da ist kaum Einer, der nicht das Zeichen der körperlichen Leiden und der geistigen Qualen an sich trüge, die diese traurigen langen Wochen gebracht haben. Am „traurigen Montag" (so hat man den 30. October, den Tag der verlorenen Schlacht, getauft) befehligte Sir George White 558 Officiere und 13,760 Mann; zehn Tage später war seine Truppe auf 498 Officiere und 12,556 Mann zusammengeschrumpft, die übrigen waren gefallen oder gefangen. Seit der Einschließung haben wir im Gefecht 16 Officiere und 162 Mann verloren, durch die Beschießung wurden 5 Officiere und 33 Mann getödtet, 20 Officiere und 168 Mann verwundet; 47 Officiere und 360 Mann, von denen 94 inzwischen gestorben sind, wurden in den Gefechten verwundet, 476 erlagen Krankheiten — eine Zahl, die größeren Verlust an Menschenleben und eine größere Schädigung durch Krankheit bekundet, als alle Gefechte bis zum Tage der Befreiung uns gebracht haben. Und in der That war die Gefahr der immer drohenden Krankheit weit größer, als die Kugeln des Feindes. Ruhr, Typhus und Fieber aller Art gingen beständig unter uns um, sie waren die Ausgeburt des schlechten Wassers, der Entbehrungen und der üblen Dünste, die die kleine, mit 21,000 halbtodten Bewohnern gefüllte Stadt erzeugte. Bis Mitte Januar waren die Dinge zu ertragen, indessen litt auch bis dahin der Gesundheitszustand der Truppen unter dem Mangel an guter Nahrung und der wesentlichsten Bequemlichkeiten. Nicht weniger als 8424 gingen durch das Lazareth und der tägliche Durchschnitt Derer, die ärztliche Behandlung in Anspruch nahmen, belief sich auf 1500 bis 2000; da waren allein 1710 Typhus-Fälle ... Nach der Niederlage bei Colenso wurden die Rationen herabgesetzt, und eine neue Verkürzung erfuhren sie, als nach der Schlacht am Spionkop der Entsatz weiter als je hinausgeschoben erschien. Das war so weit grade genug, um Leib und Seele nothdürftig zusammenzuhalten; die blassen, abgerissenen und schäbigen Gestalten der Soldaten boten einen erbarmungswürdigen Anblick. Bei einigen Truppentheilen tritt jetzt nur noch ein Viertel des früheren Bestandes zum Appell an, und trotz sorgfältigster Pflege und Ernährung wird geraume Zeit vergehen, ehe sie wieder felddiensttauglich sind. Die einst so stolze Cavallerie-Brigade existirt nicht mehr; Anfang des Jahres hatten wir noch 5500 Pferde und 4500 Maulthiere, vor Ablauf des Januar aber konnten wir nur noch 1100 Pferde füttern. Der Rest war schon als Braten und Würste oder in Suppen verzehrt, andere hatte man laufen lassen, und die armen abgemergelten Thiere, nur die Schatten von Pferden, die noch übrig blieben, waren mit das Peinlichste, was wir während der ganzen Belagerung sahen. Es war ein bedauerlicher Fehler, daß die Cavallerie in der belagerten Stadt, wo sie ganz nutzlos war und die Entbehrungen erheblich vermehrte, zurückgehalten worden war... Wir sind schließlich als Sieger ausgegangen lediglich in Folge unserer meisterhaften Unthätigkeit und in Folge der gleichen Thatenlosigkeit unserer Belagerer.

Ferner wird der „Daily Mail" aus Ladysmith telegraphirt:

Der Einzug Buller's und seiner Truppen am Sonntag war so ergreifend wie die Jubiläums-Procession in London, so großartig wie des Zaren Einzug in Moskau, so enthusiastisch wie Dewey's Begrüßung in Newyork. 22,000 Soldaten, bedeckt mit Schmutz- und Blutflecken, zerlumpt wie Vagabonden, zogen „Hurrah" schreiend, lachend, juchheiend und ihre Helme hoch werfend 3 Stunden an General White vorüber. Die befreite, gelbgesichtige Garnison, deren schlotternde Khalis wochenlanges Hungern verriethen, erwiderten ihre Hochs und Hurrahs. Buller's Ankunft rief einen geradezu stürmischen Enthusiasmus hervor. Die beiden Bataillone des Devonshire-Regiments, die sich vor 5 Jahren in Indien getrennt hatten, brachen aus der Reihe der Truppen, und alte Kameraden stürzten aufeinander los. Nachdem die Truppen vorbeimarschirt waren, setzten die Civilisten General White in einen Landauer und zogen ihn eigenhändig ins Hauptquartier. Die Stadt erhält augenblicklich noch Belagerungsrationen, doch kommen jetzt Vorräthe rapide an. Man braucht nur einem Officier eine Cigarre anzubieten oder einem Soldaten ein Biscuit, und man findet einen Verhungernden vor sich... Die Buren haben ihren Rückzug meisterhaft ausgeführt, ohne einen einzigen Wagen oder Ochsen zu verlieren. Nur ein paar Lager fielen in die Hände der Engländer... General Buller hat beschlossen, eine Zeit lang alle Menschen aus Ladysmith zu entfernen. Die Garnison und die Einwohner begannen die Räumung am Freitag, und eine große Anzahl folgte am Sonnabend. Die am Freitag Ausgezogenen erreichten das Lager am Mooi-River, 60 englische Meilen entfernt, im Zustande völliger Erschöpfung. Sie bleiben einige Tage dort, um sich zu erholen. Reisende, die in Durban eintrafen, erzählen, daß wegen der vielen Thierleichen an der Eisenbahnlinie von Ladysmith nach Colenso furchtbarer Gestank herrscht. — In den Stellungen der Buren fand man mehrere frische Gräber, aus denen Arme und Beine der Leichen hervorragten. Acht Tage lang ist Niemand gestattet, Ladysmith zu betreten.

*

Die englischen Gesammtverluste werden jetzt amtlich folgendermaßen berechnet:

	Officiere.	Mann.
Getödtet	198	1,748
Verwundet	494	5,795
Gefangen	133	3,111
Gestorben	20	721
Als invalide zurückgekehrt	79	2,227
	924	13,602

Nicht inbegriffen in diesen Ziffern sind die in den britischen Hospitälern Süd-Afrikas befindlichen Verwundeten und Kranken. Was Ladysmith den Engländern gekostet hat, berechnet der Londoner Berichterstatter der „Deutschen Ztg." auf im Ganzen 6912 Officiere und Mannschaften.

Kaiser Wilhelm hat an den Papst zu dessen neunzigstem Geburstag folgendes Telegramm in französischer Sprache gerichtet: „Seiner Heiligkeit dem Papst in Rom. Eure Heiligkeit bitte ich, meine heißen Glückwünsche zum 90. Jahrestage Ihrer Geburt genehmigen zu wollen. Ich hege die aufrichtigsten Wünsche für Ihr Glück und Ihre Gesundheit nnd bitte Gott, daß er alle Seine Segnungen über Eure Heiligkeit ausgieße. Wilhelm I. R." — Hierauf ist nachstehende Antwort des Papstes eingetroffen: „An Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. Kaiser von Deutschland. In den Glückwünschen, die Eure Majestät zum 90. Jahrestage Unserer Geburt gütigst an Uns gerichtet haben, sehen Wir mit Vergnügen ein neues Zeugniß Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen. Möge Eure Majestät Unsere Danksagungen dafür genehmigen, ebenso wie die Wünsche, die wir Unsrerseits zum Allmächtigen Gott erheben für das Wohlergehen und das Glück Eurer Majestät und der ganzen Kaiserlichen Familie. Leo XIII., Papst."

Der dieser Tage in Berlin zusammengetretene Adelstag hat mit Einstimmigkeit folgenden Beschluß gefaßt: „Die deutsche Adelsgenossenschaft verurtheilt auf das entschiedenste die in den letzten Spieler-Processen bei einer Anzahl junger Edelleute zu Tage getretenen unwürdigen und frivolen Lebensanschauungen. Derartige Anschauungen sind mit den Pflichten eines Edelmannes unvereinbar und werden von der deutschen Adelsgenossenschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden. Die Genossenschaft erwartet von ihren Mitgliedern in diesem Kampfe thatkräftige Unterstützung."

Eine beredte Sprache von der systematischen Erdrosselung des Deutschthums in **Ungarn** spricht der neueste Sprachenatlas des Professors Hickmann. Dieser Atlas liefert, wie das Wiener „Deutsche Volksblatt" schreibt, geradezu erschreckende Daten über das Schwinden des deutschen Elements, besonders in den ungarischen Städten. Die Deutschen sind, um mit dieser Statistik zu reden, über ganz Ungarn zerstreut, in Spracheninseln, die mitunter eine ganz bedeutende Ausdehnung haben, doch sind sie allmählich im Abnehmen begriffen. Als die wichtigsten sind zu nennen: das Land der Siebenbürger Sachsen, die Zips, die bei Ofen und nördlich des Bakonya-Waldes, bei Fünfkirchen, die in der Bacska und im Banat. Die von Oesterreich übergreifenden deutschen Gebiete sind vielfach schon mit Magyaren gemischt. Besser hält sich das Deutschthum in der Bacska, wo die arbeitsamen deutschen Bauern inmitten der Rumänen und Serben dichter wohnen, während sie im Banat zerstreut angesiedelt sind. Auch in den siebenbürgischen Städten wächst der magyarische und der rumänische Einfluß stärker als der der deutsche. Ebenso ist das Deutschthum in den ober-ungarischen Städten im Rückgang. Schemnitz war im vorigen Jahrhundert fast ganz deutsch, heute hat es nicht mehr als 10% Deutsche. Ofen-Pest war anno 1840 noch überwiegend deutsch, in Ofen waren damals ³/₄, im Jahre 1880 aber nur noch ¹/₃ und 1890 nur noch ¹/₄ der Bevölkerung deutsch. Arad hatte im Jahre 1840 34% Deutsche, 1880 noch 14%, Fünfkirchen, früher fast rein deutsch, zählte 1890 nur noch 19% Deutsche. Von anderen Städten, die früher fast rein deutsch waren, hat jetzt Maria-Theresiopel nach 24% Deutsche, Oedenburg 65%, Bacska 76%, Preßburg 60%, Temesvar 58%. In Kronstadt sind Deutsche, Rumänen und Magyaren fast in gleicher Stärke vertreten. — Professor Hickmann schließt mit den vielsagenden Worten: „Die von der ungarischen Regierung seit einer Reihe von Jahren mit Hochdruck, der von Jahr zu Jahr gesteigert wird, betriebene Magyarisirung der Schulen Ungarns dürfte bei der nächsten Volkszählung noch größere Verschiebungen der Nationalitäten-Verhältnisse zu Gunsten der Magyaren ergeben."

In **Frankreich** ist wieder eine Skandal-Affaire, der Fall Philipp, im Anzuge. Dieser Fall spukt schon längere Zeit in den obersten Gesellschaftskreisen und in der Presse herum und ist jetzt bei der Berathung des Marine-Etats auch in der Kammer zur Sprache gebracht worden. Es handelt sich um einen früheren Beamten des Marineministeriums Namens Philipp, der unlauterer Beziehungen zu England beschuldigt wird und als Speculant und Geschäftsagent allerlei Unsauberes verbrochen haben soll. In der Kammer verlangte am Montag der Nationalist Berry Aufklärungen über den Fall Philipp. Redner legte die Anklagen dar, die gegen Philipp erhoben worden sind, besonders erinnert er an seine faulen Speculationen und an ein Angebot, das er der englischen Botschaft betreffs der Auslieferung von Schriftstücken über Transvaal gemacht habe. Obgleich der Minister schon am 20. Januar von dem Vergehen wußte, begann er erst am 18. Februar in Folge der Aufforderung der Presse einzuschreiten, während welcher Frist Philipp Zeit fand, zu entkommen. Trotzdem wurde Philipp seines Amtes nicht enthoben. Auch andere Beamte im Marineministe-

---

es mundartliche Dichtungen. Das Verdienst dafür — wenn es überhaupt eins ist — gebührt also gar nicht ihm, wie behauptet worden ist. Dagegen trägt er jedenfalls die Schuld daran, daß unsere Literatur ihre Einheitssprache, nämlich die hochdeutsche, zu verlieren beginnt. Wie dem auch sei, jedenfalls hatte August Bertuch einen günstigen Moment sich ausgesucht, um hier Frederi Mistral's „Mirèio" das von ihm verfaßte Meisterwerk des Feliberthums, öffentlich vorzutragen. Die Wirkung, die dies formvollendete, echt provençalische Epos ausübte, war zwar keine packende, aber es interessirte lebhaft. Es ist gute „Heimathskunst," wenn auch bei Leibe nicht, wie Mistral's Verehrer behaupten, eines der Meisterwerke der Weltliteratur, das sie dem „Faust" gleichstellen. Man darf nämlich nicht vergessen, daß sich Mistral zu den Troubadours ähnlich verhält, wie unsere modernen Präraffaeliten zu den Meistern der Frührenaissance. Er ist nur ein Nachempfinder, der vielfach alte Kunst in moderne Künstelei verwandelt und noch viel weniger aus dem Geist seiner Zeit heraus schafft, als es — um auch die Musik zu einem Vergleich heranzuziehen — etwa Mascagni thun würde, wenn er wirklich, die ganze moderne Kunst verleugnend, zu Cimarosa und Mozart zurückkehrte, wie er es sich vorgenommen haben soll. So etwas ist immer ein Zeichen von mangelnder Schaffenskraft.

„Heute ist zweifellos der Präraffaelismus überaus modern," schreibt Marie v. Bunsen: „Ein jedes junge Ehepaar, das auf sich hält, hat zum mindesten eine Burne-Jones-Reproduction an den Wänden hängen, unweigerlich in grün gebeiztem Rahmen. Ein Gardes-du-Corps-Rittmeister erzählte mir neulich, daß ihm das Burne-Jones-Buch zu Weihnachten geschenkt worden sei — kurz, die Strömung hat die weitesten Volkskreise erfaßt." Dieser Präraffaelismus, Ahne des Symbolismus und Aesthetismus, herrscht in der That mehr oder weniger in den neuesten Moderichtungen vor, und Decadenten, Diaboliker, gewisse Impressionisten, die Punctirer und Zitterer mit ihrer wunderlichen Vortragsweise — sie Alle stehen in geistiger Abhängigkeit von ihm, gleichviel, ob bei ihnen nun die Vorliebe für das Mystische oder für das Primitive größer ist. Die Collectiv-Ausstellung von Fernand Khnopff, einem Geistesverwandten Maeterlinck's, im „Salon Keller u. Reiner" ist ein Beispiel dafür. Hier in Berlin werden seine Darbietungen wie künstlerische Offenbarungen angestaunt, während die Ausstellung der Werke des verstorbenen Wilhelm Amberg im großen Oberlichtsaal des Künstlerhauses, seine Costüm- und Anekdotenbilder und vor Allem seine vorzüglichen landschaftlichen Studien, kaum beachtet worden sind. Und wie krank ist doch alles Schaffen des begabten, aber weit überschätzten belgischen Malers! Aus den weltfremd ins Nichts starrenden Augen seiner wunderlich abgeschnittenen Frauenköpfe leuchtet es wie Irrsinn hervor, diese maskenhaft starren, meist schmerzverzerrten Sphinxgesichter wirken unheimlich und erinnern an die teuflische Wollust, mit welcher Beaudelaire in Schmerzvorstellungen und abergläubischem Grauen schwelgt. Selbst dieser Jüngling, der im Ueberzieher, aber — man weiß nicht recht warum — ohne Kopfbedeckung in einer trüben Felsenlandschaft steht und dort „eine Krisis" (so heißt das Bild) durchmacht, hat etwas Abstoßendes. Er scheint sich mit Selbstmordgedanken zu tragen, aber so schlaff ist diese, an einen unserer modernen „Aestheten" erinnernde Figur, daß ihr Gesicht nicht einmal fähig ist, unter dem Einfluß der Verzweiflung einen entschlosseneren Ausdruck anzunehmen. Im Uebrigen ist das Bild gut gemalt. Därch seine Uebersluthung mit einem eigenartig schimmernden Nebel sind Lichtwirkungen erzielt, die mich lebhaft an gewisse, in dem Pariser Salon viel bewunderte Carrère'sche Bildern erinnern. Aber selbst diese coloristischen Vorzüge scheinen nur dazu zu dienen, um die großen Fehler des Malers (krankhaft, unmännliche Naturanschauung, den Hang zum Absonderlichen und Mystischen) noch deutlicher hervortreten zu lassen. Wer aber wissen will, wohin der Impressionismus à outrance führt, der betrachte im „Salon Ribera" staunend Bertha Scharfenberg-Wanfried's aquarellirte Landschaftsbilder, in denen ein wundersames Conglomerat aller möglichen Farbentöne die alte Kunst ersetzt. Die neue hat unleugbare Vorzüge: sie erfordert ebenso wenig Studium, wie die Kunst jener Autodidakten, die sich Naturärzte nennen, und wirkt ebenso verblüffend auf die Narren. Eugen v. Jagow.

Mannigfaltiges.

Ein Allheilmittel gegen die Influenza will der französische Deputirte Dr. Borne erfunden haben, der im Pariser „Figaro" bereits als der Mann des Tages, als ein Wohlthäter der Menschheit gefeiert wird. „Wir bedauern" — so schreibt die „Voss. Z." — in diesen Jubelhymnus nicht einstimmen zu können, denn die so vielgerühmte Verordnung des französischen Arztes ist ein Recept, wie vieles Andere und keineswegs unbekannt. Dr. Borne verordnet für den ersten Tag viertelstündlich einen Eßlöffel von folgendem Medicament: Chloroformwasser 60 Gramm, Wasser 60, Magnesia 8, Salol 1, Betol 1, Antifebrin 1, Orangeblüthensyrup 35 Gramm. An den nächsten 5 Tagen sollen Morgens und Abends je 2 Kapseln von folgender Verordnung genommen werden: Magnesia 10 Gramm, Betol 5, Salol 2,5 und Terpentin 2,5 Gramm (für 20 Kapseln). Von unserem deutschen Gesichtspunct kann man diese Vorschrift nicht als ein Allheilmittel gegen Influenza betrachten. Es ist ein Recept, welches in dieser Weise von deutschen Aerzten vielfach verordnet wird, nur wird es in der angegebenen Zusammensetzung nicht für Jedermann in derselben Weise nützlich sein, sondern unsere Aerzte wissen solches Recept nach der Individualität dem Individuum anzupassen. Interessant ist, daß die wirksamen Substanzen, welche in diesem Recept enthalten sind, wesentlich deutschen Ursprungs sind, wie überhaupt die Hauptmittel, welche den Arzneischatz der heutigen Medicin ausmachen, durch die Fortschritte der deutschen Pharmakologie entstanden sind. Salol ist Salycilsäure-Phenyläther, Betol ist Salycilsäure-Beta-Naphthyläther. Antifebrin ist essigsaures Anilin oder Acetanilid ... Das ganze Borne'sche Recept wird übrigens bei uns meist durch Antipyrin ersetzt, da Antifebrin, in etwas zu großen Dosen angewendet, durch Blutzersetzung schädlich wirken kann."

— Ein Wunderdoctor, ein früherer Fabrikarbeiter, hält jetzt in Biebrich Sprechstunden ab. Alt und Jung strömen zu ihm hin, um sich von ihm heilen zu lassen. Selbst Leute aus den besseren Ständen, sogar aus Wiesbaden, treffen häufig als Patienten bei ihm ein. Wie Schäfer Ast die Krankheiten an dem Nackenhaar erkannte, stellt dieser „Wunderdoctor" seine Diagnose an den Fingerspitzen und sagt dem Kranken sofort, woran er leidet. Zur Heilung bedient er sich der wunderbarsten Heilmittel und Curen. Seine Hauptmedicamente sind Fette von allen möglichen Thieren, Hunde, Ziegen u. s. w. Nebenbei verwendet er noch alle Arten Kräuter, die er selbst sammelt. In der gegenwärtigen ungesunden Zeitperiode steht sein Geschäft in großer Blüthe, so daß man an einem Nachmittage 60 Genesungssuchende bei ihm vorsprechen sah. Nach seiner eigenen Meinung giebt es überhaupt keine Krankheit, die er nicht heilen könnte.

Fünfzig Jahre im Soufleurkasten — das ist eine Heldenlaufbahn, auf welche Frau Amalie Samariter am Residenztheater zu Wiesbaden zurückblicken kann. Sie feierte am 5. März die 50. Wiederkehr des Tages, an welchem sie zum ersten Mal dort in den Kasten gekrochen war, als dessen guter „Geist" sie sich alle diese fünf Jahrzehnte hindurch bewährt hat. Aus diesem Anlaß wurde ihr Ehrentag von der gesammten Künstlerschaar und dem Personal des Residenztheaters gefeiert. Nach Schluß der Theatervorstellung versammelten sich alle Mitglieder des gen. Theaters auf der blumengeschmückten Bühne und brachten der Jubilarin unter Harmoniumklängen eine Ovation dar. Director Dr. Rauch hielt eine Ansprache in, der er die Hoffnung ausdrückte, Frau Samariter noch recht lange ihrem „künstlerischen" Berufe erhalten zu sehen. Die Jubilarin dankte tief bewegt und nahm dann von den Anwesenden zahlreiche Geschenke entgegen. — Wie viel Stücke mag die wackere Frau gerettet, wieviel Künstlern und Künstlerinnen geholfen haben! Jedenfalls ist Frau Samariter eine Dame, der man nicht nachsagen kann — daß man ihr Nichts nachsagen kann.

— Es pressirt nicht. Der kürzlich verstorbene Geheimrath Ludwig Wiese, der langjährige Leiter des preußischen höheren Schulwesens, pflegte in Freundeskreisen eine kleine Geschichte von seiner ebenfalls hochbetagt gestorbenen Mutter zu erzählen. Als die alte, ehrwürdige Frau ihr 80. Lebensjahr überschritten hatte, sagte sie einmal: „Ich kann jetzt, wenn ich Abends im Bett liege, nicht mehr mein altgewohntes, langes Gebet sprechen, denn ich druselе immer darüber ein. Ich muß mich jetzt kurz fassen und mich mit den Worten begnügen: Lieber Herrgott, ich bin immer bereit, wenn Du mich abberufen willst — aber von meiner Seite pressirt es nicht."

rium machten faule Geschäfte. Hier müsse die Regierung energisch einschreiten. Redner brachte einen Tadelsantrag gegen die Regierung ein. — Dann sprach Camille Pelletan: Wie ist es möglich, daß in einer öffentlichen Verwaltung solch ein Speculationsgeist herrschen kann? Die Affaire Philipp ist eine Affaire einer ganzen Gruppe. Seit geraumer Zeit besteht in der Marineverwaltung eine wirkliche Genossenschaft von Beamten, die Gründungen unternehmen und sich an allen möglichen faulen Geschäften betheiligen. Sogar zwei Bureau-Chefs sind unter ihnen. Ich behaupte, es sitzt im Ministerium eine Sippe von Freibeutern der Finanz. Sie ruiniren solide Gesellschaften. Der Redner führt einen Fall an, wonach der Erfinder einer Wasseruhr, Baud, von einer Gruppe von Marineministerialbeamten arg bedrängt und beinahe zu Grunde gerichtet wurde. Hier muß, fährt er fort, eine antiseptische und microbicide Reinigung vorgenommen werden. Warum bleiben diese Leute so lange unbestraft? Ist es deswegen, weil eine hochgestellte Persönlichkeit die Beamten mit ihrem Einflusse deckt und sie sogar im Avancement begünstigt? — Marineminister de Lanessan erklärt wiederholt, der Directorialrath werde die Sache genau prüfen und die Schuldigen bestrafen. Nach Pourquery de Boisserin nimmt Waldeck-Rousseau das Wort, um auch seinerseits zu erklären, daß die Regierung das Nöthige veranlassen werde, um die Schuldigen zu bestrafen. Man dürfe in solchen Sachen nicht voreilig sein, der Minister habe im Interesse des Landes gehandelt. Falls die Kammer einen Tadel gegen die Regierung aussprechen sollte, so werde die Regierung wissen, was sie zu thun habe. (Beifall links.)

Im **englischen Unterhause** hat am Montag eine eingehende Budget-Debatte stattgefunden. Schatzkanzler Hicks Beach erinnert das Haus an seine Auslassung im vorigen October hinsichtlich der Fähigkeit Transvaals, einen angemessenen Theil der Kriegskosten zu tragen. Er habe damals gemeint, daß Transvaal dazu im Stande sei. Aber die Ereignisse der letzten 5 Monate und die Ersatzansprüche, die ohne Zweifel von den regierungstreuen Colonisten in Natal geltend gemacht würden, sowie das enorme Anwachsen der Kriegskosten seit jener Zeit ließen ihn glauben, daß die Fähigkeit Transvaals, die Kriegskosten zu zahlen, ein nicht mehr so wichtiger Factor sei, als im vergangenen October. Seit jener Zeit habe sich die gesammte finanzielle Lage geändert. Trotz der glücklichen Wendung, die die Ereignisse in jüngster Zeit genommen, fühle die Regierung doch, daß es ihre Pflicht sei, für das nächste Finanzjahr Credite zu beantragen, welche für den Krieg und die damit verbundenen defensiven Vorkehrungen Ausgaben in Höhe von 38 Mill. Pfund gestatten. Die frühe Einbringung des Budgets begründend, sagt Hicks Beach, die Regierung habe es für richtig gehalten, daß durch die Schnelligkeit, mit welcher England seinen Verpflichtungen genüge, es seinen Gegnern und den auswärtigen Kritikern beweisen müsse, daß es ihm mit der Durchführung des Werkes, das es begonnen, Ernst sei. Das Deficit für das mit dem 31. d. Mts. endigende Finanzjahr sei auf 18 Millionen Pfund geschätzt, die Ausgaben für das kommende Finanzjahr seien auf 154 Millionen Pfund veranschlagt, wovon 60 Millionen auf mit dem Kriege zusammenhängende Ausgaben entfielen. Hicks Beach schließt, er schätze den Ertrag der neuen Steuern auf 12,300,000 Pfund, so daß der ganze Betrag der im nächsten Finanzjahre zu erhebenden Steuern rund 130,000,000 Pfund ausmache. Es blieben also noch 43000,000 Pfund übrig, welche durch Anleihen beschafft werden müßten. Die Nation sei entschlossen, daß der Krieg, was er auch kosten möge, zu einem erfolgreichen Abschluß geführt werden solle. Die Regierung sei sicher, daß das Haus vor keinem Opfer zurückschrecken, keiner Anstrengung widerstreben werde, die die Ehre des Landes, die Pflicht gegenüber dem Reiche fordern. (Lauter Beifall.)

Die **Königin Natalie von Serbien** hat ihren Sohn Alexander, den König, enterbt. Die eine Hälfte ihres nicht unbeträchtlichen Vermögens soll Natalie serbischen, die andere französischen Armenpflege-Instituten zugedacht haben. König Alexander, der sich diese Enterbung durch die Rückberufung Milan's zugezogen hat, wird dadurch auf seine Einkünfte als serbischer Monarch beschränkt, denn seines Herrn Vaters Erbschaft dereinst anzutreten, wird er wohl klüglich unterlassen — sie dürfte in Schulden bestehen. — Schließlich hat die Königin Natalie ihr Geld besser untergebracht, als wenn es in Miland's Hände gerathen wäre.

Locales.

Vor einem ungemein zahlreich erschienenen Publicum sprach auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein Dr. Hermann Adolphi über ein hochinteressantes vergleichend-anatomisches Thema: Woher haben wir unseren Kopf?

Von den Protozoen ausgehend, erläuterte der Vortragende den Bau und die Lebenserscheinungen der Süßwasserpolypen und wies darauf hin, daß alle Wirbelthiere bei ihrer Entwickelung aus dem Ei einen Zustand durchmachen, in welchem sie dem Polypen in hohem Grade gleichen. Die Sinnesorgane und das Nervensystem entstanden aus der äußeren Haut, welche schon beim Polypen die Prüfung der Außenwelt besorgte. Die Lage des Mundes am Ende eines langgestreckten Körpers bedingte eine Anhäufung der höheren Sinnesorgane in seiner Nähe. Die Sinnesorgane entwickelten das Vorderende des Nervenmarkes zum Gehirn. So entstand das, was wir Kopf nennen, und der Mund ist der älteste Theil unseres Kopfes.

Die Kiemenspalten der Fische und ihre Bedeutung für die Athmung wurden besprochen und demonstrirt. Das Auftreten von Schlundspalten an der Seite des Kopfes bei Säugethieren, Vögeln und Reptilien ist uns ein Beweis dafür, daß wir alle von kiemenathmenden Wasserbewohnern abstammen. Auf das Ohr des Menschen und seine Hilfsapparate näher eingehend, schilderte der Vortragende, wie das Ohr mancherlei aus seiner Nachbarschaft erworben: zunächst die erste Kiemenspalte, die schon bei den Haifischen das Athmen aufgab, dann ein Stück Zungenbein und schließlich Theile der Kiefer. — Zum Schluß wurde die wirkliche Verwandtschaft aller Geschöpfe betont.

Die Anschaulichkeit des Vortrages wurde durch zahlreiche Zeichnungen und Demonstrirung von Präparaten noch wesentlich gefördert.

—r.

Ein Correspondent des „Rish. Westn." legt der alten Melodie vom Studentenelend einen neuen Text unter: er macht die örtliche eingesessene Bevölkerung gewissermaßen dafür verantwortlich, daß es den Studenten so schlecht gehe und hält ihr vor, daß es doch in ihrem eigenen Interesse läge, die Studenten zu unterstützen, da sie doch die empfangenen Unterstützungen wieder für Wohnung, Beköstigung, Kleidung u. s. w. am Ort ausgäben.

Obgleich wir nun eigentlich nicht recht einzusehen vermögen, weshalb das Geld der Bürger erst die Tasche der Studenten passiren soll, um als Miethe u. s. w. wieder zurückzukehren, so wollen wir hier doch nach dem Referat der „Rig. Rdsch." einige Ziffern anführen, mit denen der Correspondent operirt. Zunächst segnet er die Schamajew-Stiftung, aus welcher alljährlich 65 Stipendien à 200 Rbl., d. i. zusammen 13,000 Rbl. in die Hände der Studenten und von dort in die der Bürger gelangen. Außer den Schamajew-Stipendien seien von Privatpersonen über 50 Stipendien gestiftet, von denen der Correspondent bedauert, daß sie nach dem Willen der Stifter nur den Angehörigen gewisser Familien, Stände und Corporationen u. s. w., aber nicht Jedermann zu Gute kämen. Die Gesammtsumme dieser privaten Stipendien betrage mehr als 12,000 Rbl. in Raten von 100 bis 500 Rbl. An Stipendien der Krone beständen z. Z. noch 20 im Gesammtbetrage von 6000 Rbl., doch werde dieser Betrag vom nächsten Jahr ab auf 20,000 Rubel erhöht werden. Außerdem gebe es noch eine Anzahl Stipendien, die von innerrussischen Institutionen und Privatpersonen gestiftet seien.

Der Correspondent rechnet somit ziffermäßig, wenn man vom nächsten Jahre an die Rechnung beginnt, rund 45,000 Rbl. nach, die als Stipendien zur Vertheilung gelangen.

Und welchen Schluß zieht nun der Correspondent aus diesen Thatsachen? „So stellt es sich denn heraus", sagt er, „daß das örtliche Grenzgebiet auf Kosten des Centrums lebt, indem es alle durch die Universität gebotenen Vortheile genießt, selbst aber fast gar keinen Antheil an der Erleichterung des Studentenlebens nimmt. „Wer seine Schulden bezahlt, vermehrt sein Vermögen" (freie Uebersetzung eines im Original gebrauchten Sprichwortes). Es würde wohl dem Wohlthaten empfangenden Grenzlande nicht übel anstehen, auch sein Scherflein zum guten Werke beizutragen. Es ist Zeit, längst Zeit! Es ist Zeit, daß man aufhöre, dasjenige Institut zu „schneiden" (dem Sinne nach übersetzt), dessen Existenz man das Gedeihen der Stadt verdankt und das der Gegenstand des Neides anderer russischer Städte ist, welche des Glückes beraubt sind, eine höhere Lehranstalt zu beherbergen."

Nachdem der Correspondent oben 25,000 Rbl. aufgezählt hat, die aus örtlichen Quellen an Stipendien vertheilt werden, gegen vorläufig 6000 aus Staatsmitteln, wirkt die Gegenüberstellung von Grenzgebiet und Centrum verblüffend.

Aber abgesehen davon, merkt der Correspondent des „Rish. Westn." garnicht, daß er gerade das Umgekehrte verlangt: er will dem Centrum auf Kosten des Grenzgebietes aufhelfen, indem er fordert, daß man hier Stipendien für die aus dem Reichsinnern stammenden Studirenden stiftet oder sie sonst wie unterstützt. Wie unbillig das ist, müßten schließlich auch Correspondenten des „Rish. Westn." begreifen. Es wäre doch geradezu Unverstand, wenn die einheimischen Kreise, deren Angehörige auf die freien Berufe allein angewiesen sind und die mit dem Staatsdienst verbundene sichere Versorgung und Pension im Alter entbehren müssen, ihre bescheidenen Mittel ganz fern stehenden Personen opfern wollten, deren Zugehörigkeit zur hiesigen Universität noch überdies mit ganz besonderen Ausnahme-Verhältnissen zusammenhängt. Hier zu Lande ist man einfach dazu gezwungen, das Seinige auch schon deshalb zusammenzuhalten, um der eigenen Jugend die zukünftige Begründung einer Existenz zu ermöglichen, denn unsere Jugend darf nicht darauf rechnen, nach irgendwie bestandenem Examen gleich ein warmes Plätzchen im Staatsdienst zu finden.

Von den Materialien zur Statistik Livlands, herausgegeben vom Mitgliede und Secretär des statistischen Gouv.-Comités N. Vogel, ist, wie wir vorläufig kurz mittheilen, soeben die 5. Lieferung erschienen. Sie enthält eine Statistik der Brandschäden, der gewaltsamen und plötzlichen Todesfälle, der Raubüberfälle, der Epizootien und der eingegangenen Steuern pro 1898.

Unsere Künstlerinnen Frl. Lydia und Pia Müller haben soeben eine überaus erfolgreiche große Concert-Tournée in Deutschland absolvirt. Eine besonders glänzende Aufnahme wurde ihnen u. A. in München, Regensburg, Nürnberg, Berlin und Leipzig zu Theil; in Stuttgart und Carlsruh hatten sie die Ehre, bei Hofe zu singen und die Württemberger Majestäten beehrten auch ihr Concert mit ihrem Besuch.

Zahlreiche günstige Besprechungen ihrer Leistungen bringen neben sonstigen Trophäen die beiden Künstlerinnen auch von ihrer diesmaligen Reise heim. So berichtet Eugen Segnitz im „Leipz. Tgbl." u. A. über ein Concert in Leipzig: „Das für den 21. Februar d. J. angezeigte Concert der Schwestern Lydia und Pia Müller hatte eine zahlreiche hörlustige Menge in den Saal des städtischen Kaufhauses gelockt. Frl. Lydia Müller ist eine Liedersängerin, die mit ganz vorzüglichen Stimmmitteln und der absoluten Herrschaft über dieselben begabt ist und mit ihren Vorträgen die helle Begeisterung wach rief. Die große Sopranstimme ist von ungemein sympathischem Klange, in allen Registern auf das sorgfältigste ausgeglichen und von außerordentlicher Tragfähigkeit. Frl Lydia Müller's Darbietungen wurden besonders noch durch zwei treffliche Eigenheiten ins günstige Licht gestellt. Einestheils befleißigt sich die Sängerin einer absolut deutlichen Aussprache; auch die geringsten Silben waren leicht und bequem verständlich, die Vocalisation tadellos. Zum Anderen zeigte Fräulein Lydia Müller in ihren Liederspenden ein eingehendes Verständniß dem poetischen Inhalte der Lieder gegenüber. Sie individualisirt aufs schärfste, so z. B. in „Die Kartenlegerin" von R. Schumann und in „Immer leiser wird der Schlummer" von Joh. Brahms. Von wunderschöner, reiner Empfindung zeugte der Vortrag von Schumann's „Du bist wie eine Blume", sowie von „Wenn ich mit Engels- und Menschenzungen redete" aus „Wilhelm von Oranien" von C. Eckert. Daß die hochtalentirte Sängerin auch in dem Gebiete der musikalischen Miniaturmalerei völlig sich heimisch fühlt, zeigten das „Sandmännchen" von Joh. Brahms und „Kinderlied" von W. Berger. Wie gesagt, gerade die denkende und charakteristisch gestaltende Künstlerin hat mir in der Persönlichkeit des Frl. L. Müller imponirt. Die treffliche Künstlerin wird jederzeit hierorts wieder willkommen geheißen werden. . ."

Ueber das Concert in Nürnberg wird geschrieben: „Mit ganz besonderer Freude berichten wir über das gestrige Concert der Damen Lydia und Pia Müller. Nach den vorliegenden Kritiken haben wir den Concertsaal mit großen Erwartungen betreten, wir müssen gestehen, daß diese Erwartungen übertroffen worden sind. Beide Künstlerinnen, Sängerin wie Pianistin, sind Künstlerinnen mit ganz hervorragenden Mitteln und von schlichtester Natürlichkeit im Vortrag. So müssen Lieder gesungen, so begleitet werden, so seelisch vertieft, so voll schlichter Innigkeit. Geradezu vollendet wurde so das Brahms'sche „Immer leiser wird mein Schlummer" „Wiegenlied" von Petri vorgetragen. „Ridona mi la calma" mit seinem hauchzarten Pianissimo wunderbar innig beseelt vorgetragen, entfesselte einen Sturm des Beifalls. — Die Begleitung ist vollendet; selten haben wir Gesang und Begleitung so in einander aufgehend, so einander angepaßt gehört. Die Pianistin zeigte sich auch als Solistin von hervorragender künstlerischer Qualität. Zarter und doch energischer Anschlag, sichere Technik, geistvoller Vortrag sind ihre Vorzüge, die sie in drei Piècen zur Geltung brachte. In stürmischem Beifall und Blumenspenden drückte das Publicum seinen Dank für die prächtigen Leistungen aus. Was die Sängerin in einer ihrer Zugaben sang, kann sie mit Fug und Recht auf sich anwenden: „Du hast mit Deinem Zauberlied Dich mir ins Herz gesungen" — beide Damen haben sich dem Publicum ins Herz gesungen und gespielt mit den Herzenstönen ihrer innigen, echten Kunst."

Dawid Poks war vom Friedensrichter zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er einen Schrank des Hans Uibo, bei dem er zur Aftermiethe wohnte, erbrochen und 32 Rbl. gestohlen hatte. Während der Abwesenheit des Uibo'schen Ehepaares war Poks nach Hause gekommen und zu der im 2. Stock befindlichen, verschlossenen Wohnung hinaufgestiegen. Obwohl er einen Schlüssel zur Wohnung nicht besaß, war er doch erst nach längerem Verweilen wieder heruntergekommen; man hatte ferner bemerkt, daß seine Hände bluteten und daß sein Messer zerbrochen war. — Gleich dem Friedensrichter erachtete vorgestern das Plenum, daß durch diese Beweise die Schuld des Angeklagten genügend festgestellt sei, und bestätigte das Urtheil der ersten Instanz.

Vor dem Friedensrichter-Plenum erschien vorgestern sodann ein 16-jähriges Mädchen, Marie Jeks, die dem Aeußeren nach noch völlig ein Kind schien, aber bereits wegen Diebstahls verklagt war. Die Sache konnte jedoch nicht zur Verhandlung gelangen, weil weder ihr Vater noch ihre Mutter als die natürlichen Vormünder zur Verhandlung erschienen waren. Die Sache wurde daher zurückgestellt. Um aber nicht die Angeklagte einen ganzen Monat, d. h. bis zur nächsten Session, in Untersuchungshaft zu halten, verfügte das Plenum, diese Sache in der gegenwärtigen Session nochmals zur Verhandlung anzusetzen. —i—

Vorgestern um die Mittagszeit begann auf dem Hofe des Hauses in der Petersburger Straße Nr. 46 ein Fuder mit etwa 3 Berkowetz Flachs zu brennen. Der Bauer Ligant hatte neben dem Fuder so unvorsichtig seine Papiros entzündet, daß der Flachs Feuer fing. Zum Glück gelang es, das Pferd schnell loszuspannen und den Flachs zu löschen. Der Schaden wird gleichwohl auf 100 Rbl. geschätzt. —i—

Die Buren haben eine National-Hymne, deren Text und Musik von Katharine Felicie van Rees stammt, die im Jahre 1831 in Zutphen in Holland geboren ist. Die Geschichte dieser Hymne wird in einer französischen Musik-Zeitschrift erzählt. In ihrer Jugend hatte Fräulein van Rees die eine ausgezeichnete Musikerin ist, die Bekanntschaft Burgers', der damals an der Universität Utrecht Theologie studirte, gemacht. Als 1875 Burgers Präsident der Südafrikanischen Republik geworden war, nach Europa kam und seine alte Freundin Frl. van Rees wiedersah, bat er sie, eine National-Hymne für Transvaal zu componiren. In einigen Stunden schrieb Fräulein van Rees den Text und die Musik dieser Hymne, und die Buren waren so befriedigt davon, daß der Volksraad von Pretoria das Werk von Frl. van Rees officiell annahm, sie beglückwünschte und ihr seinen Dank aussprach. — Diese Buren-Hymne nun ist in den letzten Monaten in einer ganzen Reihe von Bearbeitungen erschienen, so daß man jetzt schon beinahe von einer Buren-Musik-Literatur sprechen kann. Die Buren-Hymne ist uns bereits durch die beiden schneidigen Märsche von F. van Heyden und J. Stifter bekannt geworden und auch das kürzlich schon angekündigte Tongemälde von Döring „Traum des Buren vor der Schlacht" enthält neben dem altniederländischen Dankgebet die Buren-Hymne. Von der genannten Firma gehen uns noch 2 weitere Novitäten zu: ein in geschmackvoller Ausstattung, mit Farbentitel und dem Bilde des Präsidenten Krüger versehener Burenlieder-Marsch, componirt von P. J. van Groot, und die Buren-Patrouille von Carl Komzak mit Benutzung des Freiheitsliedes der Buren. Leise beginnend, erklingen landesübliche Motive und steigern sich zu voller Kraft; da hört man von fern das Herannahen der Buren-Patrouille, Kriegssignale, Kanonendonner. Mächtig erbraust das Freiheitslied der Buren und die Patrouille entfernt sich, die Musik verklingt. — Die angeführten 5 Werke (à 60 Kop.) sind in der Musikalienhandlung von P. Neldner in Riga erhältlich, in deren Verlage sie z. Th. erschienen sind.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Invocavit: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Pastor adjunct. Mag. Bergmann.

St. Johannis-Kirche

Invocavit, den 27. Febr.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Beginn der Confirmandenlehre für die männliche und weibliche Jugend am Montag den 28. Februar.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Invocavit estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Invocavit, den 27. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Heinrich Ernst Lißner, † 21. Februar zu Moskau.

Frau Gottliebe Heinritte Kontermowitz, † 23. Februar zu Libau.

Controleur-Gehilfe Hofrath Robert Beyer, † 24. Februar zu Libau.

Frau Friederike Wilhelmine Kirchhoff, geb. Metzler, † 22. Februar zu Metzküll bei Arensburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 25. Februar. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute die Peter-Pauls-Kathedrale und hernach das Peter-Häuschen. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna und der Großfürst Thronfolger besuchten heute die Peter-Pauls-Kathedrale.

Paris, Freitag, 9. März (25. Febr.). Im Laufe des ganzen gestrigen Abends umdrängten Volksmassen das brennende Theater. Ueber die Entstehungsursache des Brandes sind verschiedene Gerüchte im Umlauf; das Gerücht, wonach eine Brandstiftung vorliegen sollte, bestätigt sich nicht.

London, Freitag, 9. März (25. Februar). Im Unterhause theilte der Secretär des Kriegsministeriums mit, daß die Frage über den Ort der Internirung der gefangenen Buren gegenwärtig von der Regierung erwogen werde. — Die zum Bestande der 8. Division gehörige Artillerie werde mobilisirt, jedoch werde sie nicht sofort nach Süd-Afrika abgeschickt werden, weil die militärischen Autoritäten übereinstimmend der Meinung sind, daß man in Süd-Afrika weiterer Batterien nicht bedarf.

Balfour theilte mit, daß in Anerkennung der Haltung der irischen Truppen auf dem Kriegsschauplatze einem irischen Regiment der Name „königliches irisches Garde-Regiment" zuerkannt worden ist.

Dem „Daily Telegr." wird aus Capstadt telegraphirt: Den ersten hartnäckigen Widerstand gegenüber der großen englischen Invasions-Armee — abgesehen von kleineren Rückzugsgefechten — erwartet man hier erst am transvaalschen Ufer des Vaal-Flusses. Es scheint, daß man auch nach der Einnahme von Pretoria den Widerstand fortsetzen will, wenigstens werden auch anderwärts große Proviantmengen aufgehäuft. Die Vertheidigung der Forts von Pretoria ist Ausländer-Truppen anvertraut. — In der Hoffnung auf auswärtige Verwickelungen will man die Capitulation möglichst lange hinausziehen.

Laut Meldung der heutigen Morgenblätter hat sich die aus dem Zulu-Lande in Transvaal eingefallene fliegende Colonne, nachdem sie mit den Buren ein scharfes Rencontre gehabt hat, in das Zulu-Land zurückgezogen.

Lourenzo-Marquez, Donnerstag, 8. März (24. Febr.). Die Buren scheinen in dem Kampf um ihre Unabhängigkeit nicht entmuthigt. Ein vereinzeltes Mißgeschick, meinen sie, könnte ja sehr wohl passiren und das Eindringen großer Heeresmassen in den Oranje-Freistaat nöthige zu einer anderen Art Kriegführung. Bei dem Abzuge aus den bisherigen Stellungen sei es zu mehrfachen Gefechten gekommen, doch seien überall die Engländer zurückgeschlagen worden und es sei dem Feinde nicht gelungen, die Buren abzuschneiden. Die Buren hätten in all' diesen Affairen nur ganz geringfügige, die Engländer aber augenscheinlich schwere Verluste erlitten. Guten Muthes sehe man dem Ausgange des Kampfes entgegen. — Obercommandirender der Buren-Truppen am Modder-River ist General de Wett.

St. Petersburg, Sonnabend, 26. Februar. Der Verweser des Ministeriums des Innern, Kammerherr Sipjagin, ist Allerhöchst zum Minister des Innern ernannt worden.

Paris, Freitag, 9. März (25. Febr.). In der Kammer erklärte der Minister Leyghes, daß die Verwaltung der Theater keine Schuld an dem Brandunglück treffe. Das Theater werde in kürzester Zeit wieder aufgebaut sein.

Dem „Petit Temps" zufolge ist der englische Dampfer „Curier" beim Zusammenstoß mit einem anderen Schiff auf der Nordsee untergegangen. Der Capitän und 37 Mann ertranken.

London, Freitag, 9. März (25. Febr.). Ein Telegramm Lord Roberts' theilt mit: Die Präsidenten Krüger und Steijn waren beim Kampf am 7. März zugegen und strengten sich aufs äußerste an, die Buren zusammenzuhalten; die Niederlage war jedoch eine völlige, indem die Buren erklärten, es sei ihnen unmöglich, sich gegen die englische Artillerie und die zahlreiche Cavallerie zu halten.

In das aufrührerische Gebiet westlich von Kimberley sind, zufolge einer Meldung aus Capstadt, Truppen entsandt worden.

Der „Times" wird aus Poplar-Grove am Modder gemeldet: Der Kampf am 7. März bewies die Unfähigkeit der Buren, der Roberts'schen Angriffsbewegung Stand zu halten. Die Buren selbst sehen die Unmöglichkeit ein, den Oranje-Freistaat zu halten, und rathen zur Unterwerfung. Man erwartet schon binnen einer Woche von Steijn die Unterwerfung des Oranje-Staates.

Ueber den Kampf am 7. März liegen heute nähere Nachrichten vor. General French unternahm die Umgehungsbewegung in süd-östlicher Richtung. Die Buren setzten der angreifenden Porter'schen Brigade heftigen Widerstand entgegen und schossen insbesondere viele Artillerie-Pferde nieder. Als Kelly-Kenny zur Unterstützung herbeieilte, wichen die Buren nach Osten zurück, verfolgt von French.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·7	762·3	761·8
Thermometer (Centigrade)	—3·9	—5·4	—0·0
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	WSW 2	WSW 4	WSW 5

1. Minimum d. Temp. — 7·2
2. Maximum „ — 0·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 7·2
4. Niederschlag: 0·1 mm.

Schnee gestern Vormittag. Gestern Abend Mondhof. Heute Morgen Reif.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. Febr. 1900.

Wechsel-Course.

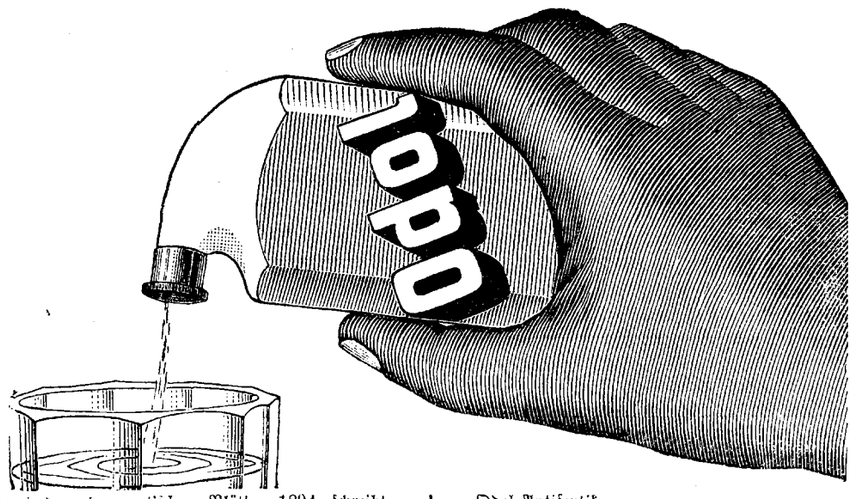
London 3 Mk f. 10 Lstr.	94	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,70	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,32	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99 5/8	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	292	Käuf.
I. „ „ (1866)	268	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	215	
3 9/10 Conversions-Oblig.	95 7/8	
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	96 1/2	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	95 1/8	
Actien der Privat-Handels-Bank	397	
„ „ Disconto-Bank	632	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	420	
„ „ Russ. Bank	327	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1215	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	686	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	119	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	481	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	93 3/4	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	132	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	615	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1200	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	90	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	430	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	131	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 26 Февраля 1900 г.



In Nr. 4 der therapeutischen Blätter 1894 schreibt Docent Dr. Paschkis, der Verfasser des bekannten Buches „Kosmetik für Aerzte" am Schlusse seiner mit größter Peinlichkeit ausgeführten Versuche über das

Odol-Antiseptikum:

Jedenfalls ist es das beste Mundantiseptikum, welches mir bisher bekannt geworden ist.

Anna Stephan

Naturheilanstalt Königsberg i. Pr., Hufen, Bahnstr. 7/9.

Dr. med. Paul Schulz, Specialarzt für Wasserheilverfahren.

Auch im Winter vorzügl. Heilerfolge, selbst b. alten Leiden. Prospecte gr. u. fr. Neben Wasser- etc. Behandlung auch Behandlung mittels Bogen- und Glühlichtapparaten.

Südende bei Berlin.

Dr. Brügelmann'sche Klinik

für **Asthma** und verwandte Zustände

Nasen- und Halsleiden. Seestr. 2. 9—1 Uhr vorm. Wohnungsnachweis für Kurgäste in Pension u. Priv.-Logis (3½ bis 10½ M. pro Tag incl. Kur) durch die Oberin Frl. E. Hagelberg. Prosp. gratis.

Von der Reise zurückgekehrt, bin ich wieder täglich von 5—6 Uhr zu sprechen.

Alfred Grünert, Violin- und Zitherlehrer
Fischerstrasse Nr. 1.

Uebernehme Reparaturen

von **Flügeln, Pianinos u. Tafelinstrumenten.**

Grünreich
Magazinstr. 8, Haus Rathke.

Im Holzgarten Marktstr. Nr. 108 wird, da eine Ueberschwemmung zu befürchten, sämmtliches **Holz billig verkauft.**

Fichtenholz à 3.50 K. pro Fadn.
Ellernholz à 4.50 K. pro Faden.

Die erwartete Sendung unserer neuen Sorte Tabak

Hercegovine Flor

220, 240 Cop., 3 Rbl. und 4 Rbl. das Pfd.

ist soeben eingetroffen und empfiehlt denselben

die Tabaks-Niederlage der

Gesellschaft S. Gabai

Jurjew.

---

23 ДЕКАБРЯ 1899 ГОДА

товариществу чайной торговли

„Василій Перловъ съ Сыновьями"

фирма существуетъ съ 1787 г.

даровано званіе поставщиковъ

Двора Его ИМПЕРАТОРСКАГО Величества.

Den 23. December 1899

ist der Gesellschaft für Theehandel

„Wassilji Perlow & Söhne"

(die Firma ist im Jahre 1787 gegründet)

der Titel

Lieferanten des Hofes Sr. Kaiserlichen Majestät

verliehen.

Geschäftsverlegung.

Einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend theile hierdurch mit, dass ich **mein Herren- & Damen-Confections-Geschäft** aus der Alexanderstrasse Nr. 4 an den

Grossen Markt Nr. 4,

im Hause Borck, vis-à-vis dem Rathhause, verlegt habe und werde mich bemühen, auch fernerhin meine geehrte Kundschaft zufrieden zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet

L. Piltin.

„Globus"

Vermittelungs-Bureau in Riga

offerirt zur heranrückenden Frühjahrssaison eine grosse Auswahl **rentabler Güter und Waldungen,** sowohl in den Ostseeprovinzen, wie auch im Innern des Reiches.

Die Vermittelung geschieht f. d. Käufer stets kostenfrei.

Wir bitten die Herren Käufer, ihre Ansprüche betr. Grösse d. z. kaufenden Güter, sowie d. Höhe d. gewünschten Baarzahlung etc. genauer anzugeben u. ihren schriftl. Anfragen stets Rückporto beizufügen.

Ein Phonograph

von Edison mit Bettini'scher Diafragma und 83 bespielten Walzen nebst Zubehör ist billig zu verkaufen Johannisstr. Nr. 26, Hof, eine Treppe, von 12—1. **E. Pedder.**

Sand- u. Schmirgelpapier

Politur und Lacke

empfiehlt die Tapeten- u. Farbenhandlung

P. Sohnwald
vorm. Sachs
im Rathhause,



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!



W C

iener onditorei.

f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.

Neu! Neu!

Schwedische Eistorte.

Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Offerire:

extra feine Pariser Tafelbutter, sowie die angekommene vorzügliche **Küchenbutter** (jeder Zeit bei mir zu haben)

Tammister
Warrolscher
Schmand-
Edamer-
Pott-
Grün-
Knapp-

Käse

vorzügliche October-Killo marinirte u. geräucherte Häringe

Sprotten in Oel
Sardinen
Lachs
Skumbria
Butten
Caviar und

vorzüglichen Lindenhonig

die Butter- u. Käsehandlung
Ritter-Str. 18.

Schülertuche

empfiehlt zu billigen Preisen

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ II-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Марта 1900 года принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. März 1900 im Auftrage

Eduard Friedrich.

3000 u. 3000 Rubel

gegen sicherste städtische Obligationen zu vergeben. Näheres bei Herrn Ew. Freymuth, Kühnstr. 1.

Gesucht eine Sommerwohnung in der Nähe der Stadt (3—6 Werst), in trockener Gegend, für eine, resp. 2 Familien. Offerten erbeten unter „Sommerwohnung" in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Pernau-Badeort!

Villa Karls-Ruh', elegante Strandwohnung von 6 Zimmern, Küche, sämmtlichen Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit Möbeln, Küchen- und Hausgeräth, pro Sommer für 300 R. zu vermiethen. Näheres bei

Carl Glabe, Pernau.

Gesucht für e. kl. Gut b. Moskau ein

junger Verwalter

der deutschen u. russischen Sprache mächtig, mit unzweifelhaften Zeugnissen über Pflichttreue, Fleiss u. Nüchternheit. Gahaltsansprüche bei freier Station sind aufzugeben per Adresse Kontora Джейсъ, Ив. Ф. Браунъ, Москва. Ebendaselbst findet

ein jung. Mensch

zur Erlernung der Landwirthschaft auf einem grösseren Gute Stellung.

Suche einen

Lehrling

für die Wesenbergsche Apotheke.

Wesenberg. **Wold. Dehio.**

Ein russ-, deutsch- und estn.-spr. **junger Mann** mit Kenntn. in der Colonialwaarenbranche, wünscht eine Anst. Schriftlich: Jurjew, Querstr. 9, Heunn.

Eine ordentliche

Magd

auch zum Alleindienen geeignet, kann empfohlen werden. Näheres Marienhofsche Strasse 62, bei Baron Vietinghoff, 10—12 Uhr v.

Eine Familienwohnung

Gartenstrasse Nr. 30, ist vom 1. Mai a. c. zu vermiethen. Nähere Ausk. ertheilt der vereid. Rechtsanwalt von Busch in seinem Bureau, Kühn-Strasse Nr. 3.

Habe

Spitzen in neuer Sendung

empfangen und empfehle hierin mein reiches Lager bestens.

Hübsche Muster u. billige Preise.

Sophie Part
Ritterstr. 5.

Schöne Photographien!

Akadem. Modelle, Bilder nach der Natur für Maler, Bildhauer u. and" Photographien schöner Pariserinnen, Wienerinnen etc. Sehr interessant! Sammlung von 15 Stück (gut verpackt), wird gegen Zahlung von 2 Rubel, auch in russischen Briefmarken, recommandirt oder nur franco, franco & zollfrei versandt. Aufträge können auch in russischer Sprache gemacht werden. Adresse: **Leon Silberberg Wien, Praterstr. № 26.**

Schneiderin u. Weissnahtnäherin **A. Juhr,** früher Techelfer-Str. 34, jetzt Petersburg. Str. 131, Haus von Eltz, vis-à-vis der Petri-Kirche, im Hof, 1 Treppe, 2. Thür, per Adresse Schneider Stamm, bemüht sich um Beschäftigung.

Gute

Weissnathnäherinnen

können sich melden — Neumarkt-Str. Nr. 24, im Wäschegeschäft.

Gesucht

für ein Gut in West-Russland eine tüchtige **Wirthschafterin,** die keine Arbeit scheut und auch das Kochen versteht. Kenntnisse der russischen Sprache erforderlich. Schriftlich sich zu melden: Витебскъ, до востребованія М. М.

Eine gewandte Verkäuferin

sucht eine Stelle als Verkäuferin oder Cassirerin — Wallgraben 2, im Hof, oben, von 2—3.

Ein eleganter

Zweispänner-Schlitten

leicht, für Stadt- u. Landfahrten geeignet, mit Felldecke, wird billig **verkauft** auf der hiesigen Poststation vom 23. bis zum 29. Febr. c.

Bürgermusse.

Sonntag, den 27. Februar

Theateraufführung

zum Besten des Hilfsvereins.

PROGRAMM.

I.

Er ist nicht eifersüchtig.

Lustspiel in einem Act von A. Elz.

II.

Schattenspiel.

III.

Othellos Erfolg

Schwank in einem Act von C. A. Läutner.

In den Pausen Orchestermusik.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette zur Aufführung à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 40 Kop. (Galerie).

Programme à 5 Kop.

Bestellungen auf Billette werden **nur** vom Lande aus entgegengenommen.

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 1. März 1900

Busstags-Concert

des Herrn

Rudolf Griwing

unter gefl. Mitwirkung des

M.-K. u. bewährter musikalischer Kräfte.

Programm:

1. Ergebung, op. 168 (Stimmungsbild) für Orgel . . . Joh. Pache.
2. Andacht, op. 114 (Adagio religioso) für Violoncell u. Orgel . . . G. Merkel.
3. Hebräische Melodie („Beweinet, die geweint an Babel's Strand") für Orgel mit Orchesterbegleitung Rob. Franz.
4. Der 13. Psalm, op. 27 (für Frauenchor mit Orgelbegl.) Johannes Brahms.
5. Präludium a-moll, für Orgel . . . Joh. Seb. Bach.
6. Trost im Leid (Stimmungsbild) für Violine u. Orgel Rudolf Griwing.
7. Abendfriede op. 156 (Charakterstück) für Orgel . . Jos. Rheinberger.
8. Andante a. d. g-moll-Concert (für Orgel mit Orchesterbegleitung . . . G. Fr. Händel.

Anfang präc. 6 Uhr Nachm.

Billette à 1 Rbl. (Altar), 50 Kop. Emporen und Mittelschiff und 30 Kop. (Seitenschiffe) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhndlg. und am Mittwoch von 5 Uhr ab an der Kirchenthür.

Ritterstrasse Nr. 6.

Echten Franzbranntwein

(mit Zollbanderolle)

erhielt

Ritterstrasse 6. P. A. Kasarinow.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst

Wilh. Tillmanns
Pruszków bei Warschau
Wellblechfabrik
Verzinkerei, Verbleierei
Eisenconstructionen.

Zu vermiethen

eine grosse Familienwohnung

mit einem Badezimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, sowie mit Benutzung eines Gartens. Näheres Rig. Strasse Nr. 117, im Hof.

Gartenstrasse 34.

Eine trockene **Wohnung** v. 8 Zim., Veranda und Garten, mit allen Wirthschaftsbequeml. vom **15. Mai miethfrei.** Näh. Kaufhof Nr. 2.

Zwei Wohnungen,

von 5 u. 2 Zimmern, welche auf Wunsch vereinigt werden können, sind vom **Mai ab zu vermiethen** — Marienhofsche Str. 62. Zu bes. von 10—12 Uhr Vorm.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée, Küche, Veranda, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist vom **1. Mai zu vermiethen** — Pleskausche Str. 26.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Es wird ein

gut dressirter Jagdhund

„Setter", billig verkauft — Gartenstr. 22, beim Hauswächter, v. 1—6.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

H.-V.

Sonntag, d. 27. Februar c.

von 3½ bis 5½ Uhr Nachm.

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene 15 Cop., für Kinder 10 Cop. à Person.

Von 1—3½ Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Auf der Bahn **darf nicht** promenirt werden.

Der Vorstand.

Anna Stephan

„Taara".

Sonnabend, den 26. Februar c.

Maskerade.

Anfang **9** Uhr abends.

Der Vorstand.

Zum Besten des Jurj. Estnischen Landwirthschaftlichen Vereins

Sonntag, d. 27. Februar

um 12 Uhr Mittags

im Locale des „Wanemuine"

Bazar.

NB. Im Laufe des Bazars wird ein geübter **Männerchor** mehrere Lieder vortragen und ein **Orchester** spielen.

Entrée 10 Kopeken.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 27. Februar a. c. um 7 Uhr Abends

Vortrag

von

Herrn Lehrer P. Barth:

Ornamentale Grundformen.

Gäste (auch Damen) werden hierdurch herzlich eingeladen.

Der Präses.

Wanemuine.

Sonntag, den 27. Februar 1900

Familien-Abend

Anfang 8 Uhr abends.

Entrée für Mitglieder und deren Frauen frei, eingeführte Damen 35 Kop., fremde Herren 75 Kop.

Die Herren Mitglieder werden gebeten, ihre Karten bei der Casse vorzuweisen.

Der Vorstand.

F. F.-W.

Rettungscorps.

Mittwoch, d. 23. Febr., 8½ U. Abds.

Corps-Versammlung:

Führerwahl.

Der Chef.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. L. (4 Br.); K. (3 Br.); A. B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 8 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 26 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 48. Montag, den 28 Februar (12. März) 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Pastoren-Processe. Nachruf. Riga: Ausstellung. Ernennung. St. Petersburg: Ein Schulmann. Tageschronik. Helsingfors: Censurwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Bücherschau. Mannigfaltiges.

Inland.

Pastoren-Processe.

Im Criminal-Cassationsdepartement des Dirigirenden Senats gelangten dieser Tage, wie wir erfahren, die Cassations-Beschwerden dreier evang.-lutherischer Pastoren zur Verhandlung: des Predigers zu Festen-Linden, Carl Stoll, und des Predigers zu Talkhof, Gustav Punga, Beide verurtheilt zur Remotion, und des Predigers zu Carolen, Ewald Paslack, vertheilt zur Cassation, d. h. zum Verlust der geistlichen Würde. Der Senat hat alle 3 Cassationsklagen ohne Folge belassen, mithin die früheren Urtheile bestätigt.

Am 19. d. Mts. ist zu Jalta, wie wir in der „Düna-Z." lesen, Dr. med. Alexander Andreesen im 44. Lebensjahre hingeschieden. Der Verstorbene war 1856 zu Hummelshof in Livland geboren und bezog, nachdem er das Dorpater Gymnasium besucht hatte, im Jahre 1874 die Landesuniversität, wo er dem Studium der Medicin oblag, zugleich der Fraternitas Rigensis als Mitglied angehörend. Im Sommer 1877 machte er als freiwilliger Krankenpfleger am Hospital des Rothen Kreuzes den russisch-türkischen Krieg mit und erhielt als Auszeichnung das Georgenkreuz. Nachdem er hierauf Assistent der medicinischen und alsdann der psychiatrischen Klinik zu Dorpat gewesen war, wurde er im Jahre 1883 zum Doctor der Medicin promovirt. In den darauf folgenden Jahren wirkte er als Assistenzarzt im Kinderhospital des Prinzen von Oldenburg in Petersburg, als Assistenzarzt der Irrenanstalt Rothenberg und als jüngerer Ordinator der Irrenanstalt Alexandershöhe bei Riga. Im Jahre 1885 begleitete er den Fürsten Woronzow-Schuwalow in die Türkei und nach Frankreich und ging hierauf als begleitender Arzt nach Süd-Rußland, Deutschland, Frankreich und Italien. Seit dem August 1887 praktisirte er als Arzt in Jalta, wo er zugleich am Hospital der Jaltaer Abtheilung des Rothen Kreuzes angestellt war.

Mit Andreesen ist in der Blüthe der Jahre ein Mann dahingegangen, der mit Eifer und Gewissenhaftigkeit seinem schweren Berufe nachging und der als ein tüchtiger Arzt sich des besten Rufes erfreute. Sein frühzeitiges Dahingehen wird bei allen seinen Landsleuten aufrichtige Theilnahme hervorrufen.

Riga. Wie uns mitgetheilt wird, sind begründete Aussichten vorhanden, daß die Jubiläums-Ausstellung auf der Esplanade und im Schützengarten, wie auf den umliegenden Grundstücken errichtet wird. In Bezug auf die Esplanade haben wichtige Factoren bereits ihre Genehmigung ertheilt und es steht zu hoffen, daß die noch ausstehenden Vota gleich bejahend lauten werden. Daß die Combination Esplanade-Schützengarten und Dependenzen in jeder Hinsicht eine vorzügliche ist, braucht im Einzelnen kaum auseinandergesetzt zu werden. Abgesehen von der Lage, die den Besuch der Ausstellung nicht mit kostspieligen und zeitraubenden Fahrten verknüpft, die das Erreichen der beiden Bahnhöfe in wenigen Minuten ermöglicht, also der Frequenz ungemein förderlich zu werden verspricht, dürfte eine Concentration all' der Veranstaltungen, die in Aussicht genommen sind, sich hier besonders schön und bequem durchführen lassen. Wir brauchen kein besonderes Theater zu errichten, da das Stadttheater in nächster Nähe liegt und von der Großen Gilde eine sympathische Haltung zu der Abtretung desselben während der Ferienzeit wohl zu erwarten ist. All' die Musteraufführungen und festlichen Veranstaltungen vornehmen Genres sind hier dann in einer Weise und in einem Raum zu ermöglichen, wie sie an anderer Stelle undenkbar wäre. Vortrefflich würde sich die baltische Kunst, die in irgend einer Weise doch jedenfalls vollständig vertreten sein wird, der Ausstellung angliedern. Die Turnhalle, oder aber die umgebaute Stadt-Realschule — die beide in den Ferien unbenutzt sind — müssen einen ausgezeichneten Ausstellungssaal hergeben. Halten wir endlich an der Hoffnung fest, daß von berufener Seite eine Rigasche culturhistorische Ausstellung zur Jubiläumszeit ins Leben gerufen wird, so ließe sich diese gewiß auch in einem der in nächster Nähe der Industriehalle belegenen städtischen Gebäude unterbringen.

— Der „Rig. Pol.-Z." zufolge ist der Pristaw des 2. Bezirks der inneren Stadt, Hofrath v. Villebois, zum zweiten Gehilfen des Polizeimeisters ernannt worden.

St. Petersburg, 27. Februar. Am 30. December feierte in Perm der Director des dortigen Gymnasiums, ein gewisser Alfinow, sein 25-jähriges Dienstjubiläum. In Anlaß dessen hatten ihm 20 frühere Zöglinge eine Adresse überreicht, deren Text im „Sfew. Westn." abgedruckt ist. Dieselbe hatte nachstehenden interessanten, vom „Arensb. Wochbl." wiedergegebenen Wortlaut:

„Geehrter Herr Jakow Iwanowitsch! Im gegenwärtigen Augenblicke, wo das herrschende System der classischen Bildung einer vernichtenden Kritik unterliegt und scharfe Angriffe in der Gesellschaft erleidet, repräsentirt Ihre Persönlichkeit eine der stärksten Säulen der zeitgenössischen Mittelschule, unter deren unmittelbarem Einfluß wir aufwuchsen. Am Tage des Jubiläums Ew. Excellenz erachten wir es für unsere Pflicht, zu bezeugen, daß Sie, in der Mittelschule eine vollendete Einrichtung erblickend, keine Gelegenheit vorüber ließen, um in unsere Gemüther die Ueberzeugung einzupflanzen, daß die höhere Universitätsbildung etwas Ueberflüssiges sei, da sie, unsere materiellen und physischen Kräfte verschlingend, uns erbittert gegen das uns umgebende Leben und jeden Einzelnen von uns in den Strudel verkehrter Lehren stürzt. Im Laufe eines Vierteljahrhunderts schützten Sie die heranwachsende Generation vor diesen verkehrten Lehren, vor schädlichen Ideen, und indem Sie dieselben unter den Schülern der Ihnen anvertrauten Anstalten ausrotteten, zögerten Sie nicht, im Dienste der sittlichen und geistigen Wohlfahrt stehend — das Schicksal und die Zukunft derjenigen Schüler, bei denen die Saat eines freien Gedankens und der Wunsch, sich mit den Erscheinungen des Lebens zu beschäftigen, zu sehr aufgeschossen war, der Ordnung und der Disciplin in der Schule zum Opfer zu bringen. Die standhafte und beharrliche Haltung Ew. Excellenz zu dieser Erscheinung des Schullebens trat besonders im Jahre 1894 zu Tage.

Doch unabhängig davon, erkannten Sie vollkommen richtig die Lectüre der Schuljugend außerhalb des Gymnasiums als Quelle der Widersetzlichkeit des Schülergeistes gegen die im Gymnasium von Ihnen vorgetragenen Ideen und unbeugsam, mit allen von Ihnen abhängenden Mitteln, hielten Sie die Zöglinge davon ab, selbst in dem Falle, wo Gegenstand der Lectüre Bücher aus der Gymnasial-Biblio hek waren. Durch Ihr Beispiel lehrten Sie uns stets Ehrerbietung für Personen, welche Macht hatten, und andächtige Unterwürfigkeit gegen Personen, die in der Gesellschaft hervortraten. Obgleich unter dem Einfluß der Reformen des Kaisers Alexander II. sich in der Gesellschaft das Verständniß des gleichen Rechts für Alle ausgebreitet hatte — wahrten Sie doch die Tradition der Vergangenheit und in den Beziehungen zu Ihren Schülern nahmen Sie stets Rücksicht auf die Stellung ihrer Eltern, da Sie aus der Praxis wußten, daß man nur zu Ehren gelangen kann mit Hilfe hoher und im Rang stehender Persönlichkeiten. Unermüdet hielten Sie sich die Größe Ihrer Stellung, zu der Sie berufen, im Gedächtniß und bei der geringsten Gelegenheit verstanden Sie stets im Verkehr mit den Zöglingen sich so zu zeigen, daß wir Alle daran gewöhnt waren, in Ihnen keinen einfachen Bürger des russischen Reiches, sondern den Chef der Anstalt und eine Person zu sehen, die des hohen Ranges eines Wirklichen Staatsraths gewürdigt war. Wir unterfangen uns nicht der Kühnheit, Ihre Verdienste als Lehrer zu schildern und bitten Sie nur, die Versicherung entgegenzunehmen, daß Ihr Andenken uns nicht verlassen wird. Am Tage des Jubiläums Ew. Excellenz halten wir es für eine angenehme Pflicht, Ihnen zu wünschen, daß Sie, nachdem Sie unermüdlich ein ganzes Vierteljahrhundert gearbeitet, die Möglichkeit erhielten, die von Ihrer vorgesetzten Behörde darzubringende verdiente Ruhe zu genießen."

Mutatis mutandis würde der Inhalt obiger Adresse — bemerkt das „Arensb. Wochbl." — wohl auch bei andern Gelegenheiten passend sein. Wir bedauern nicht schon früher mit ihrem Inhalt bekannt gewesen zu sein, doch dürfte sich seine Anwendung für die Zukunft empfehlen.

— Aus der höheren russischen Gesellschaft wird in der „Now. Wr." der Vorschlag gemacht, dem heldenhaften Cronje durch ein Ehrengeschenk, bestehend in einem mächtigen Humpen russischen Stils, die Sympathie der besten Männer und Frauen Rußlands auszudrücken. Die an Cronje zu richtende Adresse weist als vorläufige Unterzeichner Namen auf, wie Aksakow, Butlerow, Aristow, Glumilin, Rossolowski, Weretschtschagin, Rostowzew, 2c., deren Spenden sich gewiß bald andere zugesellen werden. In der veröffentlichten Adresse heißt es nach dem „Rig. Tgbl." u. A.: „Der zehn Mal stärkere Feind überzeugte sich, daß er im offenen Felde gegen die Buren nichts ausrichten werde. Zwei Millionen Geschosse verbrauchte Roberts auf das Handvoll Tapferer, er überschüttete sie mit Blei und Eisensplittern und rechnete, mit den vergifteten Lyddit gasen Sie Alle (in der schmalen Schlucht des Modder) zu ersticken ... Sie und Ihre Kampfgenossen vertheidigten sich bis zur letzten Patrone und die unter Ihnen anwesenden Frauen und Kinder werden von Mund zu Mund den späteren Geschlechtern die ruhmvolle Chronik dieser Tage des Triumphes der Pflicht, der Heldenhaftigkeit und der Liebe zur Heimath übermitteln! Groß ist das Opfer, das Sie der Heimath gebracht haben! Andächtig neigt sich vor ihm die ganze Welt, die mit verhaltenem Athem Ihrem Heldenkampf gefolgt war. Aus allen Enden der Welt erhalten Sie und Ihre Tapferen Beweise der Theilnahme, den Tribut der Bewunderung! ... Wir Russen, die wir, gleich Ihnen, mehr als ein mal von Feinden überfallen worden sind, fühlen mehr als irgend Jemand mit Ihnen und Ihren tapferen Kampfgenossen. Und indem wir Ihnen und Ihren Tapferen unseren innigen Gruß aus der Tiefe des Herzens übersenden, sind wir stolz darauf, daß wir gleichzeitig sagen können: Ihr Feind ist auch unser Feind von je her gewesen! Zugleich mit Ihnen haben wir den Gottesglauben, daß die Stunde kommen werde, da die Gerechtigkeit triumphiren und die Sonne des Rechtes über der sündigen Erde aufgehen, das Licht der Wahrheit und der christlichen Liebe die Mächte der Finsterniß besiegen wird."

— Zum Brande im Generalstabsgebäude berichtet der „Russ. Inw.", daß daß Feuer um 7 Uhr Morgens in dem Raum für Centralheizung der Bibliothek ausgebrochen war. Von hier aus drang es in die Wohnung der Stabsofficiere und zeigte sich völlig unerwartet im Bibliothekssaal, wohin es wahrscheinlich durch

---

Feuilleton.

Bücherschau.

Der viele, viele Schnee rings umher versetzte mich in die rechte Stimmung, um nach den nordischen Büchern zu greifen, die mir die Krüger'sche Buchhandlung zugesandt hatte. Da war zuerst „Der Borrothurm", eine Erzählung aus dem Dänischen, von K. G. Bröndstedt (Verlag von Fr. Wilh. Grunow, Leipzig, 1899).

Der Borrothurm ist das letzte Wahrzeichen einstiger Herrlichkeit einer altadligen verarmten Familie, die in Vater und Sohn Erlandsen ihre letzten männlichen Repräsentanten findet. Der Vater, ein unpraktischer Träumer, hängt krampfhaft an dem Bewußtsein, vom ältesten Adel zu sein, und hat dabei kein Auge für den unaufhaltsamen Verfall seiner Besitzung. Er bringt seine Tage damit zu, rastlos nach einigen fehlenden Zwischengliedern zu forschen, die seine Abstammung von den halbmythischen ersten Beherrschern Dänemarks darthun sollen. Das ist bei ihm zur fixen Idee geworden, die zum stillen Wahnsinn ausartet, als sein Hof unter den Hammer kommt. Die Gemeinde bringt ihn im Borrothurm unter, der im Innern halb verfallen, äußerlich aber trotzig über die Felder und Wiesen hinschaut, die einst dem verrückten Erlandsen und seiner Familie gehörten. Dort lebt er fortan sein Traumleben vergnüglich weiter. Wenn der Sturm um die Mauern des Thurmes streicht, so hört er den Gesang der Ahnfrau seines Geschlechtes aus den klagenden Tönen heraus und erzählt es mit Stolz dem Sohn, denn ein Familiengespenst gehört zu der Erhabenheit der Familie.

Sein Sohn Jakob ist ein wunderliches Gemisch von Energie und Traumseligkeit, wie ihn wohl nur so verzwickte Verhältnisse zeitigen können. Seine Mutter, die sich im Kampfe mit der heranziehenden Noth aufgerieben hatte und mit dem Zusammenbruch ihrer Existenz klaglos verlöscht, hatte in Jakob das Verständniß für praktische Arbeit, Umsichtigkeit und Bedürfnißlosigkeit erweckt, sein Vater hatte seine Phantasie mit Bildern einstiger Herrlichkeit ihres Geschlechts übermäßig genährt und einen unbändigen Stolz in ihm großgezogen. Er will nichts Geringeres, als alle Besitzthümer seines Geschlechtes zurückerringen und zieht mit dieser Absicht in die Welt hinaus. Sein Kampf mit dem Schicksal ist lang und bang. Immer wieder unterliegt der weltfremde Bursche, aber der Nordländer ist zähe. Seine kräftige, unverdorbene Natur hebt ihn stets von neuem über die Verhältnisse empor und rettet ihn aus den verworrensten Verhältnissen. Und daheim sorgt unterdessen ein treues, kleines Mädchen für seinen Vater: Karen, die Tochter des Dr. Gram, des liebenswerthesten Sonderlings, den die nordische Erde getragen. Karen liebt Jakob, den Gefährten ihrer Kindheit; er aber sieht nur seine Freundin in ihr, von der er sich nicht helfen lassen will. Ein starker Mann von einem schwachen Weibe Hilfe annehmen — pah, wie unwürdig! Karen aber ist größer als Jakob: sie hilft ruhig weiter, denn was wäre Liebe, die sich nicht bethätigt! Dazu ist ihre Liebe groß genug. Als aber dem heimgekehrten Jakob endlich die Augen für den Werth dieses prächtigen Mädchens aufgehen und er um sie wirbt, da versagt sie sich ihm. Alles in ihr empört sich, seiner Dankbarkeit das zu verdanken, was seine Liebe ihr, wie sie, auf die vorhergehenden Jahre gestützt, glaubt, nicht geben kann. Seine Werbung erscheint ihr gleichsam wie eine pflichtschuldigst quittirte Rechnung über einen großen Betrag und sie wirft sie ihm zerrissen vor die Füße. Aber Jakob hat nicht umsonst da draußen Beharrlichkeit erlernt, und als ein wohlverdienter Glücksfall ihn in den Stand dazu setzt, befreit er sich von der Dankesfessel Karen's Vater gegenüber, wirbt noch einmal um sein Mädchen und findet, ein langgeprüfter Held der Arbeit, endlich das Glück am eigenen Herd.

Bröndstedt hat es gut verstanden, die eigenthümliche, aus praktischer Tüchtigkeit und träumerischer Verschlossenheit gemischte Natur dieses Jakob Erlandsen zu schildern. Auch die Nebenpersonen sind meist scharf umrissen und hinterlassen einen lebendigen Eindruck. Nur etwas zu breit scheint mir der „Borrothurm" angelegt. Die ganze Begebenheit hätte packender gewirkt, wenn sie gedrängter erzählt worden wäre. Es weht ein gesunder Nordlandshauch durch das Buch. Die Uebersetzung liest sich gut und geläufig.

Jonas Lie, der feine nordische Psychologe, hat in diesem Jahre einen ganz vortrefflichen Roman: „Auf Irrwegen" (im Verlage von Albert Lange in München, in der Uebersetzung von Mathilde Mann) erscheinen lassen. Er schildert in demselben einen hochbegabten, nervösen Menschen, dessen Kopf voll neuer Ideen, großer Pläne nnd origineller Anschauungen steckt. Er möchte empor aus der dumpfen Enge der ihn umgebenden Verhältnisse und möchte auch Andere mit sich reißen zu reger, großer Thätigkeit, zu nutzbringenden Neuerungen. Als halber Knabe wollte er einst das perpetuum mobile erfinden, und der Spott seiner Mitbürger über diese Thorheit klebt dem jungen Faste Forland noch in seinen Mannesjahren an. Als er aber mit neuen, weitgehenden Plänen hervorrückt, die seiner Vaterstadt zu Ansehen und Reichthum verhelfen sollen, als er aus dem weltverlorenen Küstenstädtchen einen Badeort machen will, da strömen ihm die einst höhnischen Mitbürger zu, die der künftige Gewinn anlockt, wie der Honig die Fliegen. Faste Forland's Plan schien so gut überlegt, das Gelingen desselben so zweifelsohne — woran lag es denn, daß er dennoch scheiterte? Am Zwiespalt seiner Natur, denn dieser Mann an Muth und Unternehmungslust war ein Kind an Vertrauen und Menschenkenntniß. Natürlich war solch' ein Mann ein gefundenes Fressen für die vornehmen Gauner der Stadt, die Faste Forland's Leichtgläubigkeit benutzen, um für sich im Trüben zu fischen. Das großartige Unternehmen endet mit einem entsetzlichen Krach, und wiederum heftet sich der Hohn an Faste Forland's Fersen und die soliden Bürger der Stadt verachten wiederum voll Selbstgerechtigkeit den „unruhigen Kopf", den „gewissenlosen Projectenmacher, dem sie vor kurzem nach zugejubelt. Faste ist es müde, bei allem ihm innewohnenden Kraftgefühl stets zu unterliegen. Er geht ans Meer. Dort will er still verschwinden. Das unruhige lebenspendende Element soll seinen echten Sohn aufnehmen und zur Ruhe wiegen. Aber das Meer meint es besser mit ihm. Es flößt ihm von neuem das Bewußtsein ein, daß noch viel Kraft in ihm steckt. Und sich vom Wahlplatz des Lebens zurückziehen, ohne sie ausgenutzt zu haben — das vermag ein Faste Forland nicht. Dazu ist er bei aller Nervosität zu lebenskräftig, zu gesund. Heim eilt er, und im stillen Hausgarten, „über dem ein paar bleiche Sterne zwischen zerklüften Wolken zum Vorschein kamen", findet er Bora, das stille, kluge Mädchen, die Einzige, die ihm Opposition gemacht, als seine Pläne gar zu großartig wurden und seiner Verwaltungskraft über den Kopf wachsen wollten und wuchsen. Alle hatten ihm damals zugejubelt, ihm, dem „genialen Faste", nur sie hatte gezweifelt und gewarnt, so daß er in seinem vorzeitigen Siegesjubel sich mit ihr entzweit hatte. Und nun ist sie da, glaubt an ihn, wo Alle an ihm zweifeln. Sie zeigt ihm den rettenden Ausweg, indem sie ihm sagt: „Weshalb nicht über all' das schreiben, was Du denkst? Ich fing an, das Schauspiel zu lesen, das Du mir geschickt hast und es war mir, als erlebte ich das Alles."

Und Faste rettet aus dem Schiffbruch seiner bisherigen Existenz den Schatz ihrer Liebe, an der er fast verzweifelt, und Hand in Hand mit ihr, der besonnenen, klugen, guten beginnt er ein neues Leben. Als Schriftsteller wird er fortan zu der Welt reden und an ihrer Theilnahmlosigkeit und ihrem Eigennutz mit starken Händen rütteln. Da können die plumpen Fäuste betrügerischer Makler nicht zerstörend eingreifen. Das ist seine Welt und er wird sie lebenskräftig erweitern und ihr Licht wird in manche dumpfe Ecke dringen und sie erleuchten und sein Odem sie durchwehn! Und Faste Forland erringt seinen ersten großen Erfolg als Dichter, wenn er auch „auf Irrwegen" ging, solange er sich für einen praktischen Gründer hielt.

Dieser nervöse, von geistigen Kräften strotzende Faste Forland, der unpraktische Praktikus ist von Jonas Lie ganz vorzüglich gezeichnet. Aber auch die übrigen Personen sind von einer wunderbaren Plastik. Seine von der Gicht gekrümmte, ewig angstvoll zagende Mutter, die praktische Schwester Solvi, der asthmatische, allen Neuerungen abholde Onkel, die verschiedenen Typen der Makler, der Schiffsreder, der jungen Kleinstädterinnen, die so heißhungrig nach einem Erlebniß sind — das Alles ist mehr als wirklich, es ist wahr. Und in diesem Sinne ist das Lesen dieses Buches ein großer Genuß, wenn es uns auch auf den Irrwegen eines Menschen führt, der seine wahren Anlagen erst spät erkennt.

Als Perle der Kleinmalerei möchte ich noch die Beschreibung der Todesstunde von Faste's prächtiger Mutter erwähnen. Das Verlöschen dieser arg gequälten Frau, die den Glauben an

die Röhren der Centralheizung gedrungen war. Der dichte, ätzende Qualm im Bibliothekſaal erſchwerte die Arbeit der Feuerwehr; der Froſt von 18 Grad verhinderte andererſeits die raſche Waſſerverſorgung. Die Zahl der durch Feuer und Waſſer verdorbenen Bücher läßt ſich noch nicht feſtſtellen, doch dürfte mit Wahrſcheinlichkeit angenommen werden, daß etwa ein Viertel der Bücherſammlung verdorben iſt. Die koſtbarſten Werke ſind jedoch gerettet worden: das Original des Militärſtatuts Kaiſer Peter des Großen (das eigenhändig von ihm corrigirt iſt), das ſilberne Tintenfaß Kaiſer Alexander's I., die Marmorbüſte Peter des Großen, die Collection von Autogrammen Kaiſer Alexander's I., die Medaillenſammlung u. A. Wie die „Pet. Gaſ." erfährt, ſollen die Schränke mit Armeebefehlen aus dem 17. Jahrhundert, mehrere Kaiſerliche Ukaſe ſowie Documente über den Einzug der ruſſiſchen Truppen in Paris (1814) verbrannt ſein.

Helſingfors. Der Generalgouverneur hat, wie dem „Rev. Beob." geſchrieben wird, den Cenſoren per Circular die Weiſung zugehen laſſen, daß Zeitungen nicht früher gedruckt werden dürfen, als bis alle leeren Stellen, die durch Streichung entſtanden ſind, mit gewöhnlichem Text ausgefüllt ſind. Ferner iſt es verboten, Artikel aufzunehmen, in denen Cenſoren oder ihre Thätigkeit angegriffen werden. Verboten iſt es auch, darüber Mittheilungen zu machen, daß eine Zeitung in Folge von Cenſurſchwierigkeit nicht rechtzeitig den Abonnenten hat zugeſtellt werden können. Endlich iſt es unterſagt, ſtatiſtiſche Daten über Cenſurmaßregelungen zu veröffentlichen. — Die Zeitung „Wiip. Sanomat" bemerkt hierzu, daß jetzt die Leſer jede Unregelmäßigkeit in der Zuſtellung der Zeitungen, auch wenn ſie von der Redaction verurſacht worden iſt, der Cenſur zur Laſt legen werden.

Politiſcher Tagesbericht.

Den 28. Februar (12. März).

Vom Transvaal-Kriege.

Von der Lage am Modder-River ging im Laufe des geſtrigen Tages gar keine telegraphiſche Kunde ein. Weder wiſſen wir, ob die „Verfolgung" der Buren eingeſtellt iſt, noch ob dieſe erneut Poſto gefaßt haben, noch auch, ob die Buren ſich in der Richtung auf Winburg oder auf Bloemfontein zurückziehen. Es läßt ſich alſo zunächſt nur conſtatiren, daß der erſte Verſuch der Buren, den vordringenden Feind auf dem Wege nach Bloemfontein aufzuhalten, von kurzer Dauer geweſen iſt. Wiederum iſt es dem engliſchen Feldmarſchall geglückt, durch ein Umgehungsmanöver, ähnlich dem, das auch Cronje ſein Schickſal bereitete, die in der Front unangreifbare Buren-Stellung zu ſprengen.

Ein Londoner Telegramm vom vorigen Montag, alſo noch vor dem Kampfe, ſchilderte die von den Buren damals eingenommene Stellung folgendermaßen: Die Poſition der Buren bei Oſfontein erſtreckt ſich acht Meilen weit. Ihre Rechte bildet ein hoher, langrückiger Berg auf dem Nord-Ufer des Modder-River, und der Raum zwiſchen dem Berg und dem Fluß iſt offenbar verſchanzt. Die Linien der Buren auf dem Süd-Ufer machen den längſten Theil der Poſition aus, und zwar liegt zwiſchen dem Süd-Ufer und dem Centrum der Buren ein die Bewegungen der Buren verdeckender Hügelrücken; dann folgen 6 kleine Kopjes zwiſchen dem Centrum und der Linken. Die Linke, welche noch vor wenigen Tagen auf einigen detachirt mitten in der Ebene ſtehenden Kopjes ruhte, iſt jetzt 2 Meilen weiter ſüdlich vorgeſchoben. Die Poſition kann aber auf beiden Seiten leicht umgangen werden." — Dieſe ſtrategiſche Schwäche der Poſition hat Lord Roberts ausgenützt. In weitem Bogen ſind die Engländer um den linken Flügel des Feindes unbemerkt und ungehindert herumgekommen, ſo daß den Buren keine andere Möglichkeit blieb, als ihr Heil in ſchleunigem Rückzuge zu ſuchen.

Es iſt dies gewiß ein Fehlſchlag für die Buren; aber daß ſie mit ihren höchſtens 10,000 Mann in offenem Felde der drei- oder vierfachen engliſchen Ueberzahl nicht würden Stand halten können, lag von vornherin auf der Hand. Sie haben ſich jedenfalls nicht umzingeln laſſen und ihren Verluſten mag die Gefangennahme einer ganzen Schwadron engliſcher Cavallerie ſo ziemlich die Waage halten. Die Buren können nur darauf rechnen, daß ſie das Vordringen der Engländer erſchweren und ſie durch eine Reihe von Rückzugsgefechten ſchwächen, namentlich auch das engliſche Pferdematerial reduciren.

Eine nicht geringe Verlegenheit bereitet den Engländern, wie es ſcheint, der Aufſtand im Griqua-Lande, der weit nach Weſten hin um ſich gegriffen hat und die engliſche Rückzugslinie bei de Aar bedroht. Die Bedeutung dieſes Aufſtandes erhellt am deutlichſten aus der Thatſache, daß der gefürchtete Kitchener dorthin entſandt iſt, um die Niederwerfung der aufſtändiſchen Afrikander zu organiſiren.

Der öſtliche Kriegsſchauplatz iſt mit der Befreiung Ladyſmiths zunächſt ziemlich bedeutungslos geworden. Ein gewaltſames Vorgehen gegen und durch die Drakensberg-Päſſe iſt für Buller ziemlich ausſichtslos; ſein übrigens durch die letzten Kämpfe ſtark mitgenommenes Heer erſcheint in Natal ſo gut wie kaltgeſtellt. Nun iſt der Gedanke aufgetaucht, die Hälfte etwa von Buller's 30,000 Mann (einſchließlich der Diviſion White) mittelſt Eiſenbahn und Dampfſchiff nach dem ſüdlichen Kriegsſchauplatz zu bringen. In 14 bis 16 Tagen könnte das unter Anſpannung aller Kräfte erreicht werden. Dann könnte ein energiſcher Druck von Süden her ausgeübt werden. Indeß iſt eine derartige Maßnahme der engliſchen Oberleitung nicht recht wahrſcheinlich, zumal die Lage weſtlich Bloemfonteins zu einer raſcheren Entſcheidung drängen dürfte. Ueberhaupt wird der Fortgang der Operationen vorausſichtlich weniger ſchleppend ſein, als er bis zur Mitte des Februar war. In anderthalb Monaten etwa ſetzt der Winter ein, der in Folge von Waſſermangel und weiterer Verminderung der ſchon ſpärlichen Hilfsmittel des Landes der Kriegführung der Engländer größere Schwierigkeiten in den Weg legen dürfte, als er für die Buren mit ſich bringen wird. Das iſt wohl auch der Grund, weshalb Lord Roberts das Eintreffen der jetzt auf dem Waſſer ſchwimmenden zahlreichen Freiwilligen-Corps ſowie der demnächſt ſich einſchiffenden 8. Diviſion nicht erſt abwartete, bevor er ſeine energiſche Operation begann.

Ueber den Rückzug der Buren von Ladyſmith kommen jetzt ſelbſt von einzelnen engliſchen Correſpondenten ſehr anerkennende Urtheile. So ſchreibt der Correſpondent des „Standard": „Die Buren haben ihren Rückzug in überaus meiſterhafter Weiſe durchgeführt; ſie haben ſich aus der ganzen Umgegend zurückgezogen, ohne auch nur einen einzigen Wagen oder Ochſen zu verlieren. Nur einige wenige kleine (aber leere) Lager fielen in unſere Hände. Thatſächlich befanden wir uns in einem Zuſtande, welcher nur ſehr ſchwache Anſtrengungen geſtattete, um uns in dieſen Rückzug zu miſchen, und die, welche wir machten, waren vollſtändig wirkungslos; unſere Kanonen wurden gerade in Action gebracht, als der letzte Bahnzug mit Buren aus der Modderſpruit-Station hinausdampfte. Unſere Infanterie und Artillerie vermochte nur den letzten Nachtrab der Feinde, etwa 400 Mann, von Pepworthhill zu delogiren; obwohl ſelbſt dieſe kleine Expedition ihren Zweck verfehlte, war ſie bemerkenswerth als Beweis für den Eifer unſerer Leute, an die bisherigen Belagerer heranzukommen. Sie gingen mit Eifer an ihre Aufgabe, obwohl ſie ſo erſchöpft durch Entbehrungen waren, daß ſie ſich ſelbſt kaum von der Stelle ſchleppen konnten. Die Thiere waren ebenſo fertig; zwei der ſorgfältig erleſenen Artillerie-Pferde erlagen der kurzen Anſtrengung im Harniſch. Lord Dundonald's Cavallerie verſuchte nicht einmal eine Verfolgung. Es iſt unmöglich, vorherzuſagen, was unſere nächſte Bewegung ſein wird. Viel bleibt zu thun, ehe die Truppen ſo weit mobil gemacht werden können, um wieder das Feld zu nehmen: es muß für Train und Transportmittel geſorgt, die Eiſenbahnbrücken und Bahntunnels müſſen wieder hergeſtellt werden, welche der Feind auf ſeinem Rückzuge überall zerſtört hat, und dann vor Allem muß für eine ſchnelle und brauchbare Verpflegungslinie geſorgt werden."

Iſt Cronje durch Verrath beſiegt worden?

Eine eigenthümliche Meldung bringt auf Grund von privaten Nachrichten das vlämiſche Blatt „Vrongſtoſt". Es verſichert, daß Cronje's Niederlage lediglich durch Verrath herbeigeführt worden ſei. Als Schuldiger wird der Commandant Ferreira bezeichnet, der ſeinen Truppen bei Kimberley verboten haben ſoll, beim Erſcheinen der Engländer dieſe zu beſchießen. Cronje habe noch rechtzeitig den Verrath entdeckt und dem größeren Theil ſeiner Armee befohlen, mit den ſchweren Geſchützen und den Wagen nach Norden abzuziehen, während er ſich nach Oſten begab und den Feind auf ſich zog. Ferreira ſoll nach einer gegen ihn geführten Unterſuchung erſchoſſen worden ſein. — Bisher wurde gemeldet, daß Ferreira ſich ſelbſt entleibt habe — mit der Bemerkung, man möge „nicht mehr Schimpf auf ſeinen Namen häufen, als er verdiene." Als Grund wurde nur der Kummer darüber angeführt, daß ihm als erſten Buren-Führer eine größere Action, die Einnahme von Kimberley, mißlungen ſei. Das Unzulängliche dieſer Erklärung kann ja Anlaß gegeben haben, obige Geſchichte zu combiniren; doch kann ſie auch recht gut wahr ſein — ein ungelöſtes Dunkel liegt jedenfalls über dem Ende des Commandanten vor Kimberley mit dem romantiſch klingenden Namen!

*

Ueber Lord Methuen wird dem „Morning Leader" geſchrieben: „Er iſt aus Gründen, welche nicht wiedergegeben zu werden brauchen, nicht offen ſeines Commandos enthoben. Aber Sir H. E. Colvile hat jetzt die Diviſion, welche Lord Methuen hatte. Die Hochländer-Brigade, welche er ebenfalls hatte, ſcheint eine Corps-Truppe zu ſein, die man dort hinſchickt, wo man ſie gerade gebraucht. Lord Methuen iſt Gouverneur des Bezirks von Kimberley wahrſcheinlich darum, weil Herr Cecil Rhodes einen Lord haben will, und weil er weiß, daß Lord Methuen auch ein Actionär ſeiner Chartered Company iſt und vielleicht auch ein Actionär von De Beers. Er würde alſo nach ſeinen eigenen Angelegenheiten ſehen. Lord Roberts hat die Schwierigkeit ſehr nett, ohne Skandal, beglichen."

In **Deutſchland** iſt in den officiöſen Kreiſen die neueſte chauviniſtiſche Kundgebung Deſchanel's nicht unbeachtet geblieben. Unter der Aufſchrift „Franzöſiſche Pläne" ſchreibt die „Köln. Z.": „Die jüngſte Rede des Präſidenten der franzöſiſchen Kammer der Abgeordneten, Deſchanel, in Nogent le Kotrou hat aufs neue bewieſen, wie recht wir hatten, als wir in unſerem Leitartikel vom 7. Februar die Pläne feſt eingrenzten, welche weite chauviniſtiſche Kreiſe in Frankreich mit größter Zähigkeit verfolgen und welche ſich dahin zuſammenfaſſen laſſen: Loslöſung Deutſchlands vom Dreibund, Annäherung Rußlands und Italiens an England, Rückeroberung Elſaß-Lothringens durch Frankreich mit activer Hilfe Rußlands und unter Innehaltung ausreichender Neutralität auf Seiten Englands, Oeſterreichs und Italiens. Deſchanel iſt einer der Hauptträger dieſer Pläne und ſeine hervorragende Stellung an der Spitze der franzöſiſchen Volksvertretung läßt ſeinen wohlvorbereiteten Aeußerungen ein beſonderes Gewicht bemeſſen. Denn wenn er die großen Pflichten, welche die continentalen Kriege in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Frankreich auferlegten, in den Vordergrund ſeiner Feſtreden ſtellt, um daran die Mahnung zu knüpfen, daß die Franzoſen ſich von denſelben nicht ablenken laſſen, ſondern geradewegs auf ihr unabänderliches Ziel zugehen ſollen, ſo kann man daraus mit Sicherheit ſchließen, daß dieſe Mahnung in den weiteſten franzöſiſchen Kreiſen die volksthümlichſte und die am meiſten beliebte iſt. Deſchanel iſt nicht blos ein einflußreicher, er iſt auch einer der ehrgeizigſten Staatsmänner, er iſt einer der kommenden Männer, und er würde gerade im jetzigen Augenblick, kurz vor der Eröffnung der Weltausſtellung, nicht ſolche aufreizende Reden gegen Deutſchland halten, wenn er nicht davon durchdrungen wäre, daß gerade ſolche Ausführungen den lauteſten Widerhall im franzöſiſchen Volke finden und am raſcheſten den Weg zum Gipfel der von ihm erſtrebten Macht, zur Nachfolgeſchaft des verhaßten Herrn Loubet als Präſidenten der franzöſiſchen Republik, bahnen werden. . . . Gewiß, Herrn Waldeck-Rouſſeau's Beziehungen zur deutſchen Regierung ſind durchaus gute und erfreuliche; aber ſchon heute treten die erſten Anzeichen zu Tage, daß die ewige Unterwühlung ſeiner Stellung durch die Chauviniſten und die Generalſtäbler-Partei anfängt, erkennbare Spuren hervorzurufen. Wenn die Weltausſtellung vorüber ſein wird, werden dieſe Kreiſe mit friſchem Wagemuthe ihren Anſturm wieder aufnehmen. In Deutſchland wird man alsdann wiſſen, was die kommenden Männer vom Schlage eines Deſchanel bedeuten und bringen werden."

In **Paris** ſind die politiſchen Fragen durch das große Brandunglück im „Théatre Français" vorübergehend zurückgedrängt. Eine Pariſer Depeſche vom Donnerstage meldet: „Das Feuer im „Théatre Français" brach 5 Minuten nach 12 Uhr im Hintergrunde der Bühne aus, gerade als die Schauſpielerinnen Dudlay und Henriot auf der Scene für die heutige Matinée probten. Die elektriſche Leitung auf der Bühne ſchmolz, und das Feuer ergriff die Decorationen. Das Feuer griff mit raſender Geſchwindigkeit um ſich; das Perſonal rettete mit Mühe einige Gegenſtände, indem es dieſelben aus den Fenſtern warf. Um 1½ Uhr war dem weiteren Umſichgreifen des Feuers Einhalt gethan; das Theater iſt jedoch völlig zerſtört." — Weiter wird gemeldet: Sobald Feuerlärm geſchlagen wurde, eilte von allen Seiten Hilfe herbei. Um das Gebäude ſammelte ſich eine zahlreiche Menge an. Gegen 1 Uhr brannte das ganze Gebäude, und die Flammen ſchlugen zu den Fenſtern heraus. Es ſollte eine Mittags-Vorſtellung ſtattfinden. Einige bereits eingetroffene Maſchiniſten konnten ſich nur mit Schwierigkeit retten, da die Treppe plötzlich in Feuer und Rauch gehüllt war. Ein alter Mann, der auf den Balcon an der Rue Richelieu geflüchtet war, mußte auf der Leiter in Sicherheit gebracht werden, die man auf einen Omnibus geſtellt hatte. Der größte Theil der Kunſtgegenſtände, die Bibliothek und ein Theil des Archivs und Muſeums ſind gerettet. Die Bühne und das Innere des Theaters ſind ein Trümmerhaufen. Die Umfaſſungsmauern haben nur wenig gelitten. Die unter den Trümmern gefundene Leiche iſt die der jugendlichen, ſchönen Schauſpielerin Henriot.

Wie vor kurzem vor Caſſagnac's Hauſe, ſo wurde am vorigen Mittwoch in Paris eine mit einer Zündſchnur verſehene Höllenmaſchine vor dem Hauſe Picard's, des Generalcommiſſars der Weltausſtellung, gefunden.

In Bordeaux hielt am Mittwoch Abend der Geographie-Profeſſor Henri Lorin im Athenée-Saale, in welchem ſich überaus zahlreich die Nationaliſten eingefunden hatten, einen Vortrag über „Land und Leute in Transvaal und im Oranje-Staat." Die Vorleſung war vom Buren-Unterſtützungsverein unter dem Vorſitze des ehemaligen Maires Baiſſelance veranſtaltet. Sie wurde häufig durch engländ-feindliche Rufe unterbrochen. Etwa 30 jugendliche Nationaliſten marſchirten gegen 10 Uhr vor das engliſche Conſulat, zertrümmerten Fenſterſcheiben und Geſimſe und zogen hierauf nach der Rue Mulhouſe vor das Privatwohnhaus des engliſchen Conſuls. Auch hier wurden Fenſterſcheiben eingeſchlagen. Der Diener des Conſuls, welcher auf die Straße eilte, um der Urſache des Lärms nachzuforſchen, wurde blutig geſchlagen. Das Erſcheinen des mit einem Revolver bewaffneten Conſuls veranlaßte die Lärmmacher zum Rückzuge; 4 Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine Unterſuchung iſt eingeleitet, ob die Polizeileitung ein Verſchulden trifft. Präfect und Maire drückten dem engliſchen Conſul am Donnerstage ihr Bedauern aus.

In **England** iſt, wie erwähnt, am vorigen Montag die erſte, vorläufige Rechnung für den Krieg dem Parlament vorgelegt worden. Die vorläufige Kriegsrechnung beziffert ſich auf eine Milliarde 200 Millionen Mark, davon rund 360,000,000 Mk. Deficit für das laufende Finanzjahr, 740,000,000 Mk. Erhöhung,

---

ein vergeltendes Jenſeits nicht aufgiebt, iſt ergreifend geſchildert.

Von Knut Hamſun liegt mir ein Band Novellen unter dem Titel „Königin von Saba" in der vorzüglichen Ueberſetzung von Ernſt Brauſewetter vor (Verlag von Albert Lange, München, 1899). Er enthält 12 Novellen verſchiedenſten Inhalts, die meiſt kleine Straßen- oder Reiſe-Epiſoden ſchildern, an denen Knut Hamſun mit gewohnter Meiſterſchaft die Seele der ſie Erlebenden demonſtrirt, ſie ſecirt und doch ein vollendetes kleines Ganze daraus hervorzaubert, realiſtiſch, wie ein kleiner Lebensausſchnitt und doch durchweht von tiefem Gefühl, von grübelnden Gedanken oder ironiſirendem Humor, wie z. B. in der „Königin von Saba." In dieſen Novellen kommt es ſo wenig auf das Was und ſo viel auf das Wie an, daß ich auf kein weiteres Referat eingehen kann. Ich möchte ſie nur den Kennern der nordiſchen Literatur empfehlen. Unterhaltungslectüre im leichteren Sinne des Wortes ſind ſie nicht, wohl aber iſt es ein Buch, aus dem man ein Stück Leben oft peinvoll genau, ſtets aber gut kennen lernt.

Wenn die drei vorhergehenden Bücher für reifere Menſchen von Intereſſe waren, ſo möchte ich Ganghofer's „Gotteslehen" (Verlag von Adolf Bonz u. Comp. Stuttgart 1899) der Jugend empfehlen. Nicht weil im Buche Alles in Herrlichkeit und Freude ausläuft und „ſie ſich kriegen" — davon paſſirt im Gotteslehen nichts — ſondern weil Ganghofer es verſteht, Kämpfe der Vergangenheit anziehend zu geſtalten, lebendig zu verkörpern, ſo daß die eindrucksfähige Jugend ein anſchauliches, richtiges Bild wichtiger Epochen unſerer Entwicklung erhält.

Ueber dem Roman „Das Gotteslehen" ſcheint mir unſichtbar das Goethe'ſche Wort zu ſchweben: „Weh Dir, daß Du ein Enkel biſt!" Denn aus der Martinsklauſe, die, im 12. Jahrhundert von frommen Kloſterbrüdern erbaut, zum Segen für die wilden, noch heidniſchen Alpner geworden war, weil die Lehre der Liebe, Milde und Verſöhnung vom dort errichteten Kreuz gleicherweiſe niederging ins Thal, wie aufwärts klomm in die rauhen Berge — aus der Martinsklauſe iſt nach einem Jahrhundert ein ſtattliches Kloſter geworden, das wie eine Zwingburg ins Land ſchaut und Jung und Alt zum harten Frohn Leibes und der Seele zwingt. Unverſtand und Knechtsſinn haben aus den freien Bauern der Alpen im 13. Jahrhundert eine Schaar von gehorſamen Lehensleuten des Kloſters gemacht. Nur Einer hat ſich frei erhalten von Zins und Knechtſchaft; von Gott nur meint er ſein Land zum Lehn erhalten zu haben und wehrt ſich mit Wort und Hand gegen die Uebergriffe des Kloſters. Der kraftvolle Stolz des Gotteslehners zieht den jungen Chorherrn des Kloſters Irimbert von Imhof mächtig an. Auch er iſt eine Adlernatur, die nur in der Freiheit ihre Schwingen entfalten kann. Nicht freier Wille und Ueberzeugung haben ihn in das Kloſter gebracht: ein habgieriger Bruder zwang ihn in die enge Kutte. Heimlich aber ſtreift er ſie, wenn auch nur auf Tage ab und vertauſcht ſie mit dem Jägerkleide, nach Herzensluſt im Walde herumſtreifend und jagend. Bei ſolch' einem Streifzuge kommt er auch aufs Gotteslehen und findet im Beſitzer deſſelben und ſeiner ſchönen, blinden Tochter Jutta endlich Menſchen, wie er ſie ſtets geträumt — rechtlich, freiheitsliebend, warmherzig und arglos. Dort iſt er glücklich, lernt wieder glauben und auch lieben. Aber er büßt es ſchwer. Den Frevler am Kloſterzwange verurtheilen die mißgünſtigen Mönche zum langſamen Verſchmachten. Sie mauern ihn in die dicke Kloſtermauer ein und ſpenden ihm täglich nur kärgliche Nahrung. Als jedoch habſüchtige Intereſſen dem Kloſter ſein Leben werthvoller erſcheinen laſſen, wie ſeinen langſamen Tod, wird er aus der Mauer befreit und ſorgfältig geſund gepflegt. Aber die 4 Monate in der engen Mauer haben ſeine Jugendkraft gebrochen. Hager und weißhaarig ſchreitet der einſt ſchöne Jüngling fortan durchs Leben. Als er erfährt, daß er durch den Tod ſeines Bruders Erbe der Väterburg geworden, bedingt er ſich einen Sommer lang volle Freiheit des Handelns und Wandelns. Wenn er dann noch am Leben und anweſend, mag ſein Vetter ſeine Burg vom Kloſter als Lehn empfangen; iſt er es nicht, ſo ſoll der Vetter den Imhof vom Kaiſer zum Lehn erhalten. — Die habgierigen Mönche willigen ein. Sie hoffen den Starken ſpäter, wenn erſt ſeine Burg in ihren Händen iſt, zu demüthigen. Irimbert genießt in vollen Zügen das Glück der Freiheit und einer reinen Liebe zur blinden Jutta. Als aber die Mönche die Geliebte als Hexe, die ihn verlockt haben ſoll, verdächtigen, als ſie das Gotteslehen, in dem er weilt, brandſchatzend überfallen und Alles ködten, was zum Gotteslehner ſteht, da geht Irimbert feſten Schrittes mit der blinden Geliebten einen weiten Weg über die Alpen, aus der Welt hinaus, die für ſeine Liebe keinen Platz hat. Er nimmt die Geliebte mit ſich, denn was ſoll die Hilfloſe in der Welt ohne Vater und Freund? Er ſenkt blitzſchnell ſein Meſſer in ihr ahnungsloſes Herz, ſie ſtirbt in einem Kuſſe, dann ſpringt Irimbert mit ihr in den ſchneeerfüllten Abgrund.

Das in kurzen Worten der Inhalt des Buches, deſſen farbenprächtige Schilderungen ein getreues Bild jener Zeiten geben. Nur die holde Geſtalt des blinden Mädchens iſt in einigen Hinſichten verzeichnet. Die Naturaliſten haben unſtreitig ein großes Verdienſt: ſie haben uns ſehen und beobachten gelehrt, und deshalb berührt es wie eine Diſſonanz, wenn das blinde Mädchen über Blumen zu wandeln glaubt, wo ſie über dicht verſchneite Wege geht. Wie iſt das möglich, daß die übrigen Sinne der Blinden ſo verſagen ſollten, die doch bekanntlich bei Verluſt des Augenlichts durch beſtändige Uebung von wunderbarer Schärfe werden. In dieſer Richtung hat Ganghofer mehrmals im Laufe der Erzählung nicht nach der Natur gezeichnet. Das rührende Bild der blinden Jungfrau verliert an Naturwahrheit einem ſentimentalen Zuge zu Liebe und bekommt dadurch etwas Verſchwommenes. Sonſt aber iſt das Buch reich an gut beobachteten lebensvollen Kloſter- und Bauertypen und lieſt ſich anregend und angenehm. Auch iſt es von A. F. Seligmann ſehr anſprechend illuſtrirt.

Mundanus.

Mannigfaltiges.

Der Geh. Commerzien-Rath Carl Bechſtein, der Begründer der weltbekannten Klavierfabrik, iſt in Berlin im Alter von 74 Jahren geſtorben. Mit ihm iſt einer der größten und hervorragendſten Induſtriellen Berlins, einer der bedeutendſten Klavierbauer Deutſchlands dahingegangen, deſſen Fabricate einen internationalen Ruf beſitzen. Er war 1826 in Gotha geboren, arbeitete in verſchiedenen Pianofortefabriken und war von 1842—56 Geſchäftsführer von G. Perau in Berlin. Dann machte er Studienreiſen nach London und Paris und errichtete in Berlin im Jahre 1856 eine eigene Fabrik mit anfangs ſehr beſcheidenen Mitteln. Durch zahlreiche Erfindungen und Verbeſſerungen im Inſtrumentenbau erwarb er ſich die Anerkennung unſerer größten Klaviervirtuoſen und bald nahmen ſeine Fabrik-Anlagen ſolchen Aufſchwung, daß ſie zu den größten der Welt zählten. In ſeinen Fabriken beſchäftigte er in den letzten Jahren über 600 Arbeiter und lieferte jährlich etwa 3000 Inſtrumente nach allen Ländern. Die Edelhölzer, von denen er ſtets einen gewaltigen Vorrath in allen Arten, in allen Graden der Härte und Trockenheit aufſpeicherte und in deren ſchwieriger Kenntniß er ein ganz beſonders ſachverſtändiger Meiſter war, ſicherten ihm die Möglichkeit, allen künſtleriſchen Anforderungen ſofort gerecht zu werden. Seine berühmten Concertflügel haben Hans von Bülow und Anton Rubinſtein und andere erſte Meiſter des Klaviers durch alle Welt auf ihren Kunſtreiſen begleitet.

— Jugendliche Buren-Freunde. Drei jugendliche Schüler des Gymnaſiums in Grenoble, die 12, 12½ und 13 Jahre alt ſind, kamen dieſer Tage, ſo erzählt der „Figaro", auf dem Marſeiller Bahnhof an und erkundigten ſich danach, wie ſie ſich als Freiwillige nach Transvaal einſchiffen könnten. Obgleich man in Marſeille daran gewöhnt iſt, ſich über nichts mehr zu wundern, waren die Bahnhofs-Beamten doch etwas erſtaunt. Dieſe drei kleinen Burſchen erſchienen als Freiwillige etwas ſehr jugendlich. Man fragte ſie nach dem Namen ihrer Eltern, die inzwiſchen tödtliche Angſt um ſie ausſtehen mußten. Voll Stolz zeigten ſie einen 100 Francs-Schein, große Revolver, Patronenſchachteln und Karten von Süd-Afrika, die ſie wahrſcheinlich aus dem Gymnaſium entwendet hatten. So ausgerüſtet, hofften ſie gegen die Engländer kämpfen zu können. Natürlich endete die Expedition, wie gewöhnlich in ſolchen Fällen. Die Eltern, die nach allen Richtungen telegraphirt hatten, wurden ſogleich benachrichtigt und holten die jungen Helden nach Hauſe zurück. Dieſe betraten am folgenden Tage ſchweren Herzens wieder das väterliche Haus, wo man ſie jetzt vorausſichtlich ein wenig mehr bewachen wird. — Wenn man früher aus dem Gymnaſium entfloh, wollte man Robinſon auf ſeiner Inſel oder andere abenteuerliche Romanhelden aufſuchen. Heute denkt man in einem Alter von 12 Jahren daran, zu den Buren zu gehen. Das ſieht aus, als ob es dasſelbe wäre und dennoch beſteht ein merklicher Unterſchied dazwiſchen. Früher laſen die Knaben Bücher, jetzt leſen ſie Zeitungen!

— Räthſelhaft. Fähnrich: „Räthſelhaft, wie die alten Deutſchen vor Erfindung der Schnurrbartbinde ſo ſchneidige Soldaten ſein konnten."

---

der militärischen Voranschläge und 100,000,000 für Maßregeln der Landesvertheidigung. Sir Michael Hicks-Beach hofft, damit bis Ende September auszukommen, aber er hat schon im vorigen October den Krieg bis Ende Februar zu beendigen gehofft und war diesmal so vorsichtig, die geforderte Summe als das Minimum des vorläufig Nothwendigen zu bezeichnen. Er dürfte also wiederkommen, ja Niemand zweifelt daran, daß die eigentliche Kriegsnota erst später erscheint. Die vorläufig nothwendigen 1,200,000,000 Mk. sollen aufgebracht werden: durch neue Zuschlagssteuern 245 Mill. Mk., durch Ersparniß durch Nichtzurückzahlung der Schuld 95 Mill. Mk., mittelst Anleihe 860 Mill. Mk. Daß ein so geringer Bruchtheil der Gesammtkosten direct den Steuerzahlern auferlegt und über $^2/_3$ derselben durch eine Anleihe aufgebracht werden soll, erklärt sich aus dem natürlichen Bedürfniß der Regierung, dem Volke die Folgen des Krieges nicht allzu fühlbar zu machen und so die Gefahr eines Umschwunges der Stimmung auf ein Minimum zu reduciren. Deshalb greift man zur Anleihe, ohne dabei, wie das sonst geschehen, für deren regelmäßige Abtragung schon jetzt Vorsorge zu treffen. Auch davon schweigt diesmal der Finanzminister vorsichtig, wer später etwa die Kriegskosten bezahlen soll; früher hatte er dabei auf die De Beers-Gesellschaft angespielt. Diesmal war Sir Michael in dieser Beziehung sehr zugeknöpft. Am 23. October v. J. hatte er versichert, er sei kein Freund davon, dem Lande eine neue Schuldenlast aufzuerlegen, außer im Falle eines Krieges mit einer Macht ersten Ranges. Damals stimmte die ministerielle Presse das Lied von den Goldgruben-Gesellschaften an, welche die Rechnung bezahlen würden. Heute ist davon schon längst nicht mehr die Rede. Heute spricht man höchstens davon, die Buren mit ihrem „persönlichen Hab und Gut" Alles bezahlen zu lassen. Nun aber hat sich bereits herausgestellt, daß die Entschädigungs-Ansprüche der loyalen Farmer und derjenigen Colonien, welche dem Mutterlande zu Hilfe geeilt sind, allein mehr betragen, als irgendwie aus den Republiken herauszuziehen wäre. Vorläufig ist also die Deckungsfrage für die Kriegsschuld noch völlig im Dunkeln.

Locales.

Das 25-jährige Jubiläum des Ruder-Clubs.

Der älteste sportliche Verein unserer Stadt, der im Februar des Jahres 1875 constituirte „Dorpater Ruder-Club", beging vorgestern und gestern in solenner Feier das Jubiläum seines viertelhundertjährigen Bestehens. In rühriger Schaffenslust ward damals der Grund zur Entwickelung gesunden sportlichen Lebens in den Kreisen unserer jungen Kaufmannschaft gelegt, und was damals mit frischem Muthe begonnen worden, ist, getragen von den warmen Sympathien engerer und weiterer Kreise, trotz der entgegenstehenden nicht geringen Schwierigkeiten mit Erfolg ausgebaut und forterhalten worden.

Die Bedeutung, welche der Ruder-Club nicht nur in Bezug auf die Förderung seines Sports, sondern auch in Bezug auf die Pflege kameradschaftlicher Geselligkeit innerhalb unserer jüngeren Kaufmannschaft beanspruchen darf, fand in seiner Jubiläums-Feier ihren vollen, sympathischen Ausdruck. Vollzählig hatten sich am Sonnabend die activen und passiven Mitglieder des Clubs mit ihren Damen und zahlreich die zum Feste geladenen Ehrengäste im Saale der „Bürgermusse" eingefunden, der in geschmackvollem und beziehungsreichem Arrangement die Bedeutung des Festes mit seinem reichen Schmuck, dem Boot und Ruder und die Sportsfarben Weiß und Blau seinen Charakter gaben, stimmungsvoll veranschaulichte.

Die Feier eröffnete von der geschmückten Redner-Tribune aus der Ehrenpräses Stadthaupt-College C. Bokownew, mit einem Hoch auf Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin sowie auf das ganze Kaiserliche Haus. Ein weiteres Hoch galt, nachdem in dreimaliger Wiederholung die Kaiser-Hymne verklungen war, dem Herrn Livländischen Gouverneur, Generalleutnant Ssurowzow. — Der Ehrenpräses erinnerte hierauf daran, wie unter Ueberwindung nicht geringer Schwierigkeiten und unter Bekämpfung manchen Vorurtheils der Ruder-Club vor 25 Jahren gegründet worden, wie er im Wechsel der Zeiten und Verhältnisse, aber im Allgemeinen doch immer getragen von der Sympathie der Gesellschaft und eifrig seinem gesundheitfördernden, schönen Sport ergeben, Herr seines Geschickes geworden und sich die Basis seines Bestehens geschaffen habe. So könne der Verein vertrauensvoll auch der weiteren Zukunft entgegenblicken. Das „Hoch dem Ruder-Club!", mit dem Redner schloß, fand ein begeistertes Echo in dem „Hip, hip, hurrah!", das durch den Saal schallte.

In längerer, klarer Rede gab hierauf der Schriftwart, Herr J. Anderson, einen Ueberblick über die 25-jährige Vergangenheit des Vereins, wobei er die verschiedenen Perioden, die der Club durchlebt hat, anschaulich charakterisirte; wir werden auf diese Rede als auf ein Stück Gesellschaftsgeschichte unserer Stadt, morgen eingehender zurückkommen. Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt und deren Vertreter, das als Ehrengast der Feier beiwohnenden Stadthaupt V. v. Grewingk. Dieser betonte in seiner Gegenrede, wie sehr der Ruder-Club mit seinem den Körper stählenden, zielbewußte Energie im Wollen und Erstreben fördernden, eine gute Vorbildung für rechte Mannestüchtigkeit an die Hand gebenden Sport die wärmsten Sympathien verdiene. Er wünschte Blühen und Gedeihen für alle Zukunft und schloß mit einem Hoch auf den Club und seinen derzeitigen Präsidenten, Kaufmann Bernhard Frederking. — Weiter beglückwünschte unter Ueberreichung einer Adresse der Director der „Bürgermusse", Herr C. Unger, den Ruder-Club Namens der Gesellschaft der „Bürgermusse", zu welcher der Club in nahen, stets geschätzten Beziehungen gestanden habe. Namens des Radfahrer-Vereins überreichte dessen Präses, Herr Moritz Friedrich, eine Adresse, an diese Kundgebung der Sportskameraden noch von sich aus (Herr Friedrich, Ehrenmitglied des Ruder-Clubs, hat sich um ihn als früherer Präses besondere Verdienste erworben) einen warmen Glückwunsch knüpfend. Endlich überbrachte im Namen des Radfahrer-Verbandes „Union" der Präses C. Unger einen warmen kameradschaftlichen Glückwunsch und übergab einen silbernen Gedenknagel für den Schaft der Club-Fahne. — In beredten Worten sprach der Ehrenpräses, Stadthaupt-College C. Bokownew, jedem Einzelnen der ihre Glückwunsche darbringenden Herren den Dank des Clubs aus.

Daß auch aus weiter Ferne mit Wärme und Treue des Jubilars gedacht wurde und daß die einst hier geschlossenen Bande der Freundschaft und Kameradschaftlichkeit Zeit und Ort überdauert hatten, bewiesen die eingelaufenen Telegramme, welche der Schriftwart J. Anderson zur Verlesung brachte. Telegramme in Prosa und Reimen waren eingelaufen: aus Riga vom Rigaer Ruder-Club, vom Rigaer Yacht-Club „Baltic", von Frederking, Matson und Sachs, endlich in Reimen von Arthur Hornung; aus Pernau vom Pernauer Ruder-Club und von A. Fuchs; aus Reval in gereimtem Festgruß von Hornung, Becker, Auster, Aller; aus Wesenberg von Blahm und Frederking; aus Mitau vom Mitauer Ruder-Club und von Hugo Möhrmann; aus Libau vom Club „Nord"; aus St. Petersburg vom St. Petersburger Ruder-Verein, von Gori Emmerich, von Carl Rech und von Arthur Moyseszig; aus Moskau vom Moskauer Ruder-Club (unterzeichnet: Ehrencommandeur Ingenieur-General Achscharumow), sodann von Arndt, Meißner, Bykow, zwei Grave, Quack, Korrol, Folkmann, Beenert, Martinson, Detenhoff, Welmar, Schwarz, Reich, Wassenj, Weinberg, Dobrczynsky, Arenstein und Bruneck, ferner von Arved Becker; aus Petrosawodsk von Oberst Grumbkow; aus Kasan von Woldemar Paul; aus Odessa von Winter; aus Astrachan von Geier; endlich aus Berlin von dem hervorragend verdienten Stifter des Clubs, Hrn. Otto Stier. — Die Festversammlung dankte mit einem Hoch auf die Telegramm-Absender für deren freundliches Gedenken.

An diese Glückwunsch-Kundgebungen schlossen sich, eingeleitet durch einen Prolog von Hrn. Anderson, allerlei festliche Darbietungen von der Schaubühne her — zunächst ein sehr hübsches Matrosen-Tableau, aus dem sich dann ein Tänzer zu einem Solo-Tanz loslöste. In vortrefflich exacter Ausführung folgte dem ein complicirter, eine Reihe aesthetisch wirksamer Gruppen und Figuren ergebender Matrosen-Tanz von je 8 Damen und Herren. — Weiter zeigte uns ein lebendes Bild eine Neptun-Grotte und -Gruppe, ein von 4 Paaren mit Würde und Grazie executirtes Menuett folgte und effectvoll schloß die Darbietungen von der Bühne her die Loreley mit dem „Schiffer im kleinen Schiffe" ab.

Nicht die Bühne, wohl aber den Saal durchschwebten dann bald Hand in Hand mit den befrackten wackeren Schiffern und ihren Gästen etwa 5 Dutzend Nymphen in fröhlichem Tanz. Und während hier Tanz sich an Tanz reihte, hielt eine verschwiegene Laube, in welche das untere Ende des Saales verwandelt war, die älteren Freunde und Gönner des jubilirenden gastlichen Clubs gleich ausdauernd und angenehm bis zum Morgengrauen beisammen.

Ihre Fortsetzung fand die gelungene Jubelfeier am anderen Tage mit einem animirt verlaufenden Fest-Frühstück in den schönen Räumen des Commerz-Clubs. Nachdem ein schmackhaftes Frühstück über die freudenreichen Strapazen des vorherigen Abends hinweggeholfen und man im Gilden-Saale Platz genommen hatte, ward der Act des Einschlagens der silbernen Gedenknägel in den Schaft der vom Präsidenten des Vereins, Hrn. B. Frederking, herangetragenen Vereins-Fahne vollzogen. Den ersten Nagel seitens des Clubs schlug der Ehrenpräses C. Bokownew ein, der zugleich mittheilte, daß vom Herrn Livländischen Gouverneur, Generalleutnant Ssurowzow, ein Dank-Telegramm für das am Tage zuvor ihm gewidmete Hoch eingelaufen sei, worauf erneut ein Hoch zu Ehren Sr. Excellenz durch den Saal schallte. Alsdann verleibten mit kurzen, warmen Wünschen für das fernere Gedeihen des Ruder-Clubs auch die Präsides des Radfahrer-Vereins, Herr Moritz Friedrich, und der Radfahrer-Vereinigung „Union", Herr Carl Unger, Namens ihrer Sportsvereine silberne Gedenknägel dem Fahnenschaft ein. — Bei manchem herzhaften Trunk wurden dann die guten Wünsche für das Gedeihen des gastlichen Ruder-Clubs erneuert und manch schönes Lied, gesungen von der stimmkräftigen Tafelrunde, gab der Anhänglichkeit an den schönen Sport und an die hier gepflegte treue Kameradschaftlichkeit vollen Ausdruck.

—t.

Am gestrigen Tage ist die feierliche Einweihung und Eröffnung des neuerbauten Leprosoriums zu Tarwast vollzogen worden. Einen ausführlicheren Bericht über die Feier werden wir morgen bringen.

Zwei volle Häuser hat das Studenten-Theater am Freitag und gestern Abend gehabt, so daß dem Hilfsverein ein reicher materieller Ertrag zufällt. Es war ganz das „alte Dorpat", das sich an beiden Abenden im Saale der Bürgermusse ein Stelldichein gegeben hatte, und das, was auf der Bühne geboten wurde, war gewiß nicht minder das alte studentische Dorpat. Wenn das Publicum mit dem freundlichsten Wohlwollen und liebenswürdigsten Interesse folgte, so boten ihrerseits die Darsteller Alles auf, um ihre Zuschauer in der besten Laune zu erhalten. Beide Stücke waren sehr gut einstudirt und wurden sicher und lebhaft gespielt, die Darstellung der Hauptrollen aber war, wie man das bei solchen Aufführungen gewohnt ist, zugleich durch achtungswerthes Talent unterstützt und erzielte daher einen lebhaften Heiterkeitserfolg. Auch Anmuth und weiblicher Liebreiz waren vorhanden und kamen sehr zur Geltung — am meisten vielleicht, wenn echt weibliche Gefühle in leicht humoristischer Uebertreibung wiedergegeben wurden. Neben dieser zarten Weiblichkeit gelang auch die Gestaltung kräftigerer und excentrischer Typen des anderen Geschlechts. — Sehr amüsant war ferner das Schattenspiel, das unter steter stürmischer Heiterkeit seinen Verlauf nahm; Masken und Gesten waren von großer Komik und äußerst wirkungsvoll die sehr glücklich gewählten musikalischen Motive.

Personen, die im Auslande die Massage uud Heilgymnastik erlernt haben, dürfen, nach einer Publication der livländischen Medicinalverwaltung in der „Livl. Gouv.-Z.", diese Kenntnisse in Rußland nicht früher verwerthen, als bis sie von russischen Aerzten oder Institutionen Zeugnisse über genügende Vertrautheit mit der Massage und Heilgymnastik erhalten haben.

In der Freitag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums wurde die Appellationsklage des Fabrikarbeiters, resp. Lehrlings August Wanaase verhandelt. Er hatte sich contractlich bis zum 9. December 1901 zum Dienst in der Fabrik Bandelier verpflichtet, war aber vor Ablauf der Frist zu einem anderen Meister übergegangen, nachdem er 2 Wochen vorher gekündigt und erklärt hatte, daß er wegen Krankheit diese Arbeit aufgeben müßte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 1 Monat Arrest verurtheilt. Im Plenum vertrat der Fabrik-Inspector, Herr A. P. Korshenewski, die Anklage. Er führte aus, daß bei einem Contract auf eine bestimmte Frist die Kündigung keine Bedeutung habe; der Arbeiter habe nach dem Gesetz bis zum Ablauf der Frist bei der Arbeit zu bleiben. Die zweite Entschuldigung, daß er krank gewesen sei, verdiene keinen Glauben, da er, wenn er in der That krank gewesen wäre, in der Fabrik freie Behandlung genossen haben würde. Er bitte daher das Gericht, den Angeklagten streng zu bestrafen, um ein Beispiel für die anderen Arbeiter zu statuiren. Nur zu oft kehrten solche Lehrlinge und halbfertige Arbeiter, sobald sie Einiges in ihrer Branche gelernt hätten, ihrem Meister den Rücken, um bei anderen kleinen Tischlern, die höhere Gage zahlen, zu arbeiten. Daher sei es nothwendig, solche Lehrlinge ihr Handwerk gründlich erlernen zu lassen, um das Publicum vor Pfuscherarbeiten zu bewahren. — Das Gericht bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Ein interessanter Diebskniff kam bei der Verhandlung eines Holzdiebstahls ans Tageslicht. Der Kayaferschе Buschwächter hatte Peter Thomson und Jüri Reimann, beim Holzdiebstahl ertappt. Bei ihrer Ergreifung aber hatten sie gerufen: „Karel, Karel, wohin läufst Du? Du hast uns doch das Holz verkauft!" Auf Befragen, wer dieser „Karel" sei, hatten sie erklärt, daß es der Kayaferschе Bauer Karel Kissa sei. In Folge dessen wurden Kissa, Thomson und Reimann wegen Diebstahls zur Verantwortung gezogen und der Friedensrichter hatte Kissa zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt, Thomson und Reimann aber freigesprochen. — Im Plenum wies jedoch Kissa sein Alibi am Diebstahls-Abend nach und erzählte, daß Thomson und Reimann ihm erzählt hätten, sie hätten nur deswegen die Schuld auf ihn wälzen wollen, weil er als Glied der Kayaferschen Gemeinde leichter sich aussöhnen und von der Strafe befreien könne. Das Plenum sprach Kissa frei. Auch die beiden Diebe gehen jetzt ohne Strafe aus, da das freisprechende Urtheil des Friedensrichters bereits rechtskräftig geworden ist.

—i—

Am Sonnabend Morgen ist abermals das Pferd eines Milchhändlers in der Blum-Straße sammt Schlitten, Anspann und Milchgeschirren gestohlen worden. Wie schon früher einmal, so hatte sich auch vorgestern zuerst ein Knabe aufs Gefährt gesetzt und erst an der nächsten Straßenecke gesellte sich ein Erwachsener zu ihm.

—i—

Am Bußtag-Nachmittage, nächsten Mittwoch um 6 Uhr Abends, veranstaltet Herr Musikdirector Griwing in der St. Johannis-Kirche ein Concert, das in jeder Nummer Werthvolles und zugleich Stimmungsvolles bringt, so daß die Hörer Gelegenheit haben werden, ein Ausklingen der Bußtags-Stimmung in musikalischen Darbietungen zu genießen. Ein Blick auf das Programm zeigt, daß es mit feinem Kunstverständniß zusammengestellt ist und reiche Mannigfaltigkeit aufweist. Neben Bach und Händel sind die namhaftesten Componisten geistlicher Musik aus der Neuzeit herangezogen und neben zwei Orgel-Pièces werden ein Violin-Solo, ein Cello-Solo, ein Frauenchor mit Orgel und zwei Pièeen, in denen sich die Orgel mit einem Streichorchester verbindet, gebracht werden. Eine mannigfaltigere Zusammenstellung verschiedener Klangfarben, denen der Orgelton stets das sichere, erhebende Fundament giebt, läßt sich kaum bieten. Wenn wir noch besonders auf den 13. Psalm von Brahms und das Andante von Händel hinweisen, so geschieht es nicht, um die anderen Concert-Nummern als minderwerthig hinzustellen, sondern weil man seltener Gelegenheit hat, sie zu hören. Daß sämmtliche Piècen aufs feinste ausgearbeitet zu Gehör gebracht werden, versteht sich nach den früheren Erfahrungen von selbst — man komme nur und höre!

L.

Die musikalische 10 Kopeken-Bibliothek, welche vor Weihnachten von der Musikalienhandlung P. Neldner in Riga in den Handel gebracht wurde, hat, wie uns mitgetheilt wird, so außerordentlichen Anklang gefunden, daß die genannte Firma kaum im Stande war, trotz der großen Vorräthe der Nachfrage zu genügen. Die Musikalienhandlung P. Neldner hat nunmehr den Alleinvertrieb dieser Rühle'schen Bibliotheken für ganz Rußland übernommen und unserer heutigen Nummer ein neues Verzeichniß dieser so unglaublich billigen Ausgabe beilegen lassen, das auf der letzten Seite die soeben erschienenen neuen Nummern bringt. Wir finden darunter eine Reihe von 21 der beliebten Saloncompositionen von J. Ascher sowie 17 der meistgesungenen Lieder und Balladen von Carl Löwe (wie Archibald Douglas, die Uhr, Tom der Reimer) — und das Alles zu dem erstaunlich billigen Preise von nur 10 Kop pro Nummer! Auf der letzten Seite befindet sich auch das Inhalts-Verzeichniß des neuen Salon-Albums „Willkommen", das sich in der That als ebenso „willkommen" erwiesen hat, wie das kürzlich erschienene Tanz-Album „Aufforderung zum Tanz".

Schach.

Im telegraphischen Schachmatch Moskau-Riga sind weiter folgende Züge gemacht worden:

I

Riga:	Moskau:
17)	Db5—f7
18) Sc3—e4.	

II

Moskau:	Riga:
18) Ke2—f2	Kf7×f6

(Man vergleiche hierzu das Diagramm in unserer letzten Freitag-Nummer.)

Todtenliste.

Generalin Baronin Eudoxia v. Nolcken, geb. v. Kantimirof, † 24. Februar zu Riga.

Johann Anton Kotke, Aeltester der St. Canuti-Gilde, † im im 75. Jahre am 24. Februar zu Reval.

Eduard Konstantin Nikolai Bormann † 25. Februar zu Reval.

Bäckermeister Reinhard Kalkbrenner, † 23. Februar zu Riga.

Maximilian Tailow, † 25. Februar zu Riga.

Dr. med. Alexander Andreesen, † im 44. Jahre am 19. Februar zu Falta.

Neueste Post.

Paris, 10. März (26. Febr.). Die Trauerfeier für die verunglückte Schauspielerin Frl. Henriot fand um 12 Uhr Mittags in der Kirche St.-Honoré-Eylau statt. Zahlreiche Kränze waren an der Bahre niedergelegt, darunter ein Kranz von der französischen Truppe des Théâtre Michel in Petersburg. Präsident Loubet und Waldeck-Rousseau ließen sich bei der Feier vertreten. Der Unterrichtsminister Leygues war anwesend.

London, 10. März (26. Febr.). Aus dem Buren-Hauptquartier bei Biggarsberg wird vom 8. März gemeldet: Kundschafter berichten, sie seien gestern bei Waschbank auf 6 britische Kundschafter gestoßen, hätten einen getödtet und drei verwundet. Sie berichten ferner, 12,000 Engländer sollen die Buren-Stellungen aus der Richtung von Helpmakaar beschießen.

Der „Daily News" wird aus Lourenzo-Marquez vom 8. März gemeldet: Krüger soll in Glencoe vor seiner Abreise nach Bloemfontein in seiner Ansprache gesagt haben, es sei ungewiß, ob der Kampf durch einen Schiedsspruch oder eine Intervention beendet werde; sicher werde er in einem Monat zu Ende sein.

Pietermaritzburg, 10. März (26. Febr.). General White ist heute von Ladysmith hier eingetroffen und wurde mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung" aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Lourenzo-Marquez, Freitag, 9. März (25. Febr.). Am Sonntag wurden in einem Gefecht bei Dordrecht die Engländer unter großen Verlusten zurückgeschlagen; sie verloren 3 Geschütze. Die Buren hatten 3 Todte und 7 Verwundete. — Die Engländer bombardirten die Brücke 10 Meilen von Norvaalpont, die Buren schlugen jedoch die Engländer zurück.

London, Sonnabend, 10. März (26. Febr.). Die Zahl der Typhuskranken in Ladysmith ist auf 1200 angeschwollen.

Capstadt, Freitag, 9. März (25. Febr). Die Holländische Bevölkerung beginnt die Engländer zu boycottiren.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Bern, Sonnabend, 8. März (26. Febr.). Der „Bund" erfährt, daß das Schweizer Schiedsgericht in der Frage der Delagoa-Bai in den Hauptpuncten bereits seine Entscheidung gefällt hat. Unerledigt ist nur die Frage der territorialen Entschädigung, aber auch dieser Punct wird bald entschieden sein und das Urtheil dann beiden Parteien eröffnet werden.

London, Sonnabend, 8. März (26. Febr.). Die „Times" meldet unterm 7. März aus Ladysmith: Wie verlautet, befinden sich die Buren bei Biggarsberg und bewachen die westliche Zugänge zu den Drakens-Bergen.

Aus Lourenzo-Marquez meldet die „Times": Alle Europäer in Johannesburg haben den Befehl erhalten, in die Polizei-Truppe einzutreten. Der größte Theil der Gruben ist voll Wasser und das Auspumpen wird verboten. — Eine Buren-Abtheilung hat bei Bloemhof am Vaal-Fluß Aufstellung genommen, um die Beförderung feindlicher Truppen auf der Eisenbahn nach Mafeking und Klecksdorf zu verhindern.

Die Königin traf in Windsor ein und hielt eine Revue über 2000 Mann der Garde ab, die nächstens nach Süd-Afrika abgehen.

Capstadt, Sonnabend, 8. März (26. Febr.). Kitchener befindet sich gegenwärtig in Victoria-West, wo er Truppen gegen die aufständischen Bezirke von West-Griqualand organisirt.

Pretoria, Sonnabend, 8. März (26. Febr.). Bei Helpmakaar hat heute ein Kampf begonnen. — Krüger ist heute nach Bloemfontein gereist. Joubert wird, wie verlautet, bald Krüger besuchen.

Paris, Sonntag, 11. März (27. Febr.). Paul Deschanel erklärte auf einem parlamentarischen Banket: Die Aeußerungen von Rednern würden mitunter falsch interpretirt. So sei es auch bei seiner letzten Rede der Fall gewesen, die im Auslande kriegerisch ausgelegt sei, weil er den kriegerischen Fortschritt als die beste Garantie des Friedens und der nationalen Würde und Größe hingestellt habe.

London, Sonntag, 9. März (27. Febr.) Roberts telegraphirt aus Dryfontein vom 9. März: Die Truppen der Verbündeten hielten während des ganzen gestrigen Tages unseren Vormarsch auf, und da sie mit dem Terrain vertraut sind, machten sie uns viel zu schaffen; dank der bewundernswerthen Haltung unseren Truppen gelangten wir trotzdem an unseren Bestimmungsort. Die Division Kelly-Kenny war am stärksten engagirt; zwei Bataillone derselben trieben die Buren mit dem Bayonnet zurück. Die Buren, die große Verluste erlitten, ließen 102 Todte zurück. Wir nahmen 20 Mann gefangen. Unsere Verluste kenne ich noch nicht genau. Unter den Gefallenen befinden sich 2 Capitäne und 1 (?) Gemeiner, unter den Verwundeten 2 Oberste, 2 Capitäne und 5 Leutnants.

Roberts telegraphirt ferner: „Ich sandte den Präsidenten der Transvaal- und der Oranje-Republik Depeschen, in denen ich aufs neue gegen den Mißbrauch der weißen Flagge protestirte. Ich theilte ihnen mit, wenn noch ein derartiger Fall sich ereignen sollte, würde ich zu meinem Bedauern genöthigt sein, meinen Truppen einzuschärfen, daß sie die weiße Flagge nicht respectiren." — Roberts führt sodann einen Fall an, der sich gestern ereignete und den mehrere Officiere bezeugen könnten. — Er berichtet dann weiter, daß er im Lager Cronje's eine große Anzahl Sprenggranaten gefunden habe und bemerkt dazu, daß eine derartige Verletzung des Kriegsbrauches und der Genfer Convention eine Schmach für jeden civilisirten Staat wäre. Roberts schließt sein Telegramm an die Präsidenten beiden Republiken mit den Worten: „Eine Copie dieses Telegrammes habe ich meiner Regierung mit der Bitte gesandt, es allen neutralen Mächte mitzutheilen."

Aus Dryfontein wird telegraphirt: Die Cavallerie-Brigade Brodwood's stieß auf dem Marsche nach Bloemfontein auf Buren-Streitkräfte, die auf den Hügeln bei Dryfontein eine befestigte Stellung innehatten. Als die Division Kelly-Kenny herankam, entspann sich ein lebhaftes Gefecht. Die Buren vertheidigten sich tapfer, mußten aber ihre Stellung im Centrum der Gefechtslinie aufgeben

Die Zeitungen berichten, daß die englische Regierung am Montag 5 Telegramme in holländischer Sprache von Krüger und Steijn erhalten habe — mit der Anfrage, unter welchen Bedingungen dem Kriege eine Ende bereitet werden kann.

Brüssel, Sonntag, 11. März (27. Febr.). Die Zeitung „Petit Bleu" veröffentlicht eine Depesche aus London, welche das Gerücht, wonach Krüger und Steijn sich betreffs der Friedensbedingungen telegraphisch nach London gewandt hätten, vollkommen bestätigt; als Grundlage sei die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit beider Republiken hingestellt worden. Am Mittwoch wurde beiden Präsidenten die Antwort der englischen Regierung zugestellt. Diese Antwort hatte einen unversöhnlichen Charakter; zum Schluß wird als einzige Vorbedingung für den Friedensschluß die bedingungslose Waffenstreckung hingestellt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Februar 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·5	765·1	763·8
Thermometer (Centigrade)	—0·3	—1·0	—0·4
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	W 6	WSW 5	WSW 6

1. Minimum d. Temp. — 1·0
2. Maximum „ — 0·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 4·9
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-West Scandinavien, Maximum in Süd-Rußland; Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Central-Europa. und West- und Süd-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 28 Февраля 1900 г.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Kosmodont

Antiseptische Mundtinctur
täglich benutzt
reinigt und erfrischt die Mundhöhle,
kräftigt das Zahnfleisch

erhält die Zähne.

Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Zum Mitunterricht mit meiner 11-jährigen Tochter wünsche ich im nächsten Semester ein gleichaltriges **Mädchen als Pensionärin** aufzunehmen. Dr. O. Lezius in Pölwe per Werro.

Anmeldungen zum

Mazurka-Cursus

wie zu den neuen u. ungemein beliebten **Tänzen:** Alicase u. Papillon-Polka nimmt entgegen **Severin Lindemann,** Tanzlehrer, Johannisstr. 24 (Eingang durch d. Mönchstr.).

Das

Vergoldergeschäft v. A. Schlau
Riga, Gertrud-Str. 34
liefert auf Bestellung überall hin gute und billige

Sargbeschläge jeder Art.

Baltia-Fahrräder

sind aus **bestem Material** gearbeitet, **leicht, dauerhaft** und **elegant.** Preise allerbilligst. Lieferung direct ab Fabrik franco Grenzstation.

Maschinen- & Fahrrad-Fabrik
H. Althoff & Pollitt
Mittelhufen bei Königsberg in Preussen.

Umwälzung
in der **Closet-Desinfection** durch d.

Closet-Desinfector.

Derselbe wird am besten an der Innenseite des Closetdeckels befestigt u. wirkt alsdann **desinficirend** und **bacillentödtend** und verhindert das Aufsteigen der üblen Gerüche; er ist deshalb **praktischer** als alle Desinfections-Pulver u. Flüssigkeiten und **bedeutend billiger,** weil er seine **Wirkung 1½ Jahre** behält und alsdann erneuert werden kann. **Unentbehrlich für Closette ohne Wasserspülung.**

Preis complett Rbl. 3.

Ausführliche Prospecte gratis vom Allein-Vertreter

M. Muhlert
St. Petersburg, Karawannaja 8.
Versand per Nachnahme. Vertreter gesucht.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Продаю свои дома

за необыкновенно дешевую цѣну.
Узнать Узкая улица № 6, внизу, отъ 3 до 4 ч.

In der Peplerstr. wird ein

Grundstück, 250 Quad.-Faden
mit **Nebengebäuden** verkauft. Zu erfr. in der Expedition d. Bl.

Ein eleganter

Zweispänner-Schlitten

leicht, für Stadt- u. Landfahrten geeignet, mit Felldecke, wird billig **verkauft** auf der hiesigen Poststation vom 23. bis zum 29. Febr. c.

Ein wenig gebr.
photogr. Apparat
m. Zubehör, Form. 13×18, wird preiswerth verkauft. Zu besehen Hotel Petersburg, Zimmer Nr. 4, von 8—9 Uhr morg.

Ein neuer gut gebaut. **eingängiger**

Mahlgang

zum Dampfbetrieb ist sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen Petersburger Strasse Nr. 13.

Im hiesigen Kreise decken nachstehende

Torgelsche Hengste:

in Marrama: „**Harlekin**" von Hetmann, Fuchs.
„**Hinda**", Ost-Preusse, Rapp.
in Lewiküll: „**Roxer**", Ost-Preusse, Braun.
in Unipicht: „**Karnot**", Hlbt., Braun.
Walmastfer: „**Irtisch**", Hlbt., Fuchs.

R. v. Wahl-Marrama
als Kreisgestütsbeamter.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеповименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Вильна	Юрьевъ	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Предъяв. д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерницъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарная	2	35	Витте	Предъяв. д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Каларашъ	„	569	Ольхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шицбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатѣчное	2	—	Лапинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Леръ и Римеръ	Великсивъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Arbeits-Journale

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Süsse Valencia-

Apfelsinen

10 Stück **35 Kop.**

Krimsche Senap-Aepfel
10 Stück **25 Kop.**

Blut-Apfelsinen
empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Gänzlicher Ausverkauf
von

Weinen, Liqueuren und Schnäpsen

bei 25% unter den Preisen.
J. Bergholtz
Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Reste.

Grosse Partie
Tricots u. Cheviot für Herren- & Kinder-Costüme
Wollstoffe für Damen- und Kinder-Kleider
Rester von Halbleinen, Leinen, Madapolam, Creton und Barchent
verkauft billig

P. Popow.

Ergreift die günst. Gelegenheit!



Preis 10 Rubel franco und zollfrei.

Um d. Concurrenz der schlechten Markt-Waare zu bekämpfen habe ich mich entschlossen, dem werthen Publicum meine Original-Genfer-Uhren mit echtem **„Plaque"-Gold-Ueberzug,** ausgezeichnetem antimagnetischen Mechanismus 1. Sorte, für d. halben Fabrikspreis zu offeriren, und zwar

Herren-Uhren zu 10 Rubel
Damen-Uhren, 1. Sorte, **zu 12 Rubel.**

Zu jeder Herren- od. Damen-Uhr wird eine elegante Kette von **Plaque-Gold** gratis beigefügt.

Diese Uhren zeichnen sich durch sorgfältige Ausführung des ganzen Nickel-Mechanismus, mit mathematischem, ausserordentl. richtig. Gange aus. Das Gehäuse dieser Uhren besteht aus einem neuen eigenartigen Metall **„Plaque"** u. ist mit einer 18-karätigen dicken Schicht reinen Goldes überzogen und geben dieselben in keiner Hinsicht den theuersten Uhren nach, von welchen ein Specialist dieselben nicht unterscheiden könnte. Zu jeder Uhr, die vor d. Absendung sorgfältig geprüft wird, wird eine 3-jährige Garantie beigelegt.

In die Preise sind schon die von mir bezahlten Zoll- u. Porto-Spesen inbegriffen, so dass die Herren Auftraggeber beim Empfange der Waare keine Schwierigkeiten und Ausgaben mehr haben.

In Folge d. gr. Anhäufung meines Brillanten-Vorrathes [bitte nicht mit Diamanten zu verwechseln] verkaufe ich um den äusserst niedrigen Preis von 10 Rbl. einen massiv gold. Herren- od. Damenring 56-er Probe, mit echtem Brillant reinsten Wassers.

Ein Paar Ohrgehänge mit echt. Brillanten in Goldfassung neuest. Façon, mit patentirtem Verschluss, nur 26 Rbl. Drei Brillanten-Brustknöpfe mit Patentverschluss, in Goldfass., 26 R.

Eine Cravatten-Nadel mit Brillant, in Goldfassung, nur 14 Rbl.

Die Aufträge werden nach Erhalt einer Anzahlg. v. 2 Rbl. ausgeführt, die auch in russ. Postmrkn. gesandt werden kann, d. Restbetrag per Nachnahme, der vom Empfänger nach Ankunft der Waare entrichtet wird. Mit Aufträgen bittet man sich zu wenden an **M. Feith, Wien, Taborstr. 11 (Oesterreich).**

Wenig gebrauchte Möbel
stehen zum Verkauf — Ritterstr. 4, im zweiten Stock. Täglich zu besehen von 10—12 Uhr.

Ein guterhaltener Wasok
steht zum Verkauf — Petersburger-Strasse 62.

Kanarienvögel

hochgelbe, vorzügliche **Schläger,** gute Heckvögel, sind billig zu verkaufen — Rigasche Str. 53, 1 Tr. h.

Zu vermiethen vom 1. Juni die

Parterrewohnung
Gartenstrasse Nr. 17.

Achsen Patent-, Halbpatent-&ordinaire
Ressore
Buchsen
Eisen u. **Eisenblech** in bester und gewöhnlicher Qualität offerirt

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Heirath.

Ein selbständiger Herr im Alter von 40 Jahren wünscht sich mit einer wohlanständigen Dame, eventuell Wittwe, von 30—40 Jahren, lutherischer Confession, mit Vermögen von 5tausend Rbln. zu verheirathen. Ernst gemeinte Offerten sub Litt. „H. Pl." zu adressiren: **Mitau,** Gr. Strasse Nr. 85.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Leibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Waskjalastld.
    i. Emmusärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Ein 5 Tage altes Mädchen wird als Pflegekind abgegeben — Petristrasse Nr. 8.

Ein Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht e. Stelle — Erbsenstrasse 48, bei Frau Matto.

Ein **russisches**
Kindermädchen
sucht eine Stelle — Rosenstr. 44.

Köchin
die selbständig zu kochen versteht, kann sich melden — Altstr. 17.

Eine Köchin
die selbständig kocht, kann sich melden in der Lampenhandlung P. Adler, Rathhausstrasse 6.

Eine Köchin mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Petersburger Strasse, im Milchcompt.

Gesucht e. Wohnung von 3 Z.
und Vorzimmer. Offerten erbeten unter „Wohnung" in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Zum 1. Juni
eine Wohnung von 5—6 Zimmer u. Veranda im oberen Theile der Stadt **gesucht.** Offert. nebst Preisangabe sub N. B. an die Exped. d. Bl. erb.

Zu vermiethen:
eine freundliche **Familienwohnung** von 5 Zimmern u. Leutezimmer. Zu erfragen Revalsche Strasse Nr. 55, im Hof, oben, rechts.

---

2 Zimmer
nebst Küche zu vermiethen — Schlossstrasse 22.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Am 27. hat sich ein

braunner Hühnerhund
in Lunia eingefunden.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 1. März 1900

Busstags-Concert

des Herrn

Rudolf Griwing

unter gefl. Mitwirkung des

M.-K. u. bewährter musikalischer Kräfte.

Programm:

1. Ergebung, op. 168 (Stimmungsbild) für Orgel . . . Joh. Pache.
2. Andacht, op. 114 (Adagio religioso) für Violoncell u. Orgel . . . G. Merkel.
3. Hebräische Melodie („Beweinet, die geweint an Babel's Strand") für Orgel mit Orchesterbegleitung Rob. Franz.
4. Der 13. Psalm, op. 27 (für Frauenchor mit Orgelbegl.) Johannes Brahms.
5. Präludium a-moll, für Orgel . . . Joh. Seb. Bach.
6. Trost im Leid (Stimmungsbild) für Violine u. Orgel Rudolf Griwing.
7. Abendfriede op. 156 (Charakterstück) für Orgel . . Jos. Rheinberger.
8. Andante a. d. g-moll-Concert (für Orgel mit Orchesterbegleitung . . . G. Fr. Händel.

Anfang präc. 6 Uhr Nachm.

Billette à 1 Rbl. (Altar), 50 Kop. Emporen und Mittelschiff und 50 Kop. (Seitenschiffe) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhndlg. und am Mittwoch von 5 Uhr ab an der Kirchenthür.

Englische und französische

Farbenkupferstiche,

Farbenstiche, englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- u. Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie Schachblätter, Portraits schöner Frauen, Männer und Kinder; alte Oelgemälde, Altäre in Trigtik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV., XVI. u. XVII. Jahrhunderts, französische und englische Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Frauen und Kinder; alte französische goldene Dosen mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alexander Eiche, Bolderaa,** grosse Strasse Nr. 47.

Forst-Industrie-Gesellschaft

Warschau, Marszalkowska 154

sucht leistungsfähige Vertreter in Riga, Libau, Mitau, Dwinsk, Jurjew für den

Verkauf von Parquetten.

Nur Reflectanten, welche zur Baubranche Beziehungen haben und über allererste Referenzen verfügen, wollen sich an vorstehende Adresse wenden.

Sonnabend, d. 11. März
im Saale der „Bürgermusse"

Concert

Therese Leschetitzky-Dolinin
und
Eugen Dolinin
unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten
E. Iljin.

Programm.

1. a) Lied — J. S. Bach.
   b) Waldesgespräch — Schumann.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
2. Arie aus der Oper Dubrowsky — Naprawnik.
   E. Dolinin.
3. a) Barcarolle — Rubinstein.
   b) Etude — Schytte.
   c) Mazourka — Godard.
   E. Iljin.
4. Arie aus der Oper „Halka" — Moniuszko.
   Th. Leschetiztky-Dolinin.
5. Romanze — Baron Wrangell.
   E. Dolinin.
6. a) Romanze — Th. Leschetiztky.
   b) Immer leiser — Brahms.
   c) Zwischen Roggenfeld — Schytte.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
7. Arie a. d. Oper „Traviata" — Verdi.
   E. Dolinin.
8. Walzer aus der Oper „Faust" — Gounod-Liszt.
   E. Iljin.
9. a) Fleur du vallon — Godard.
   b) Trostlied — Lippold.
   c) Romance — Tschaikowsky.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
10. Duett aus der Oper „Mephistopheles" — Boito.
    Th. Leschetitzky-Dolinin u. E. Dolinin.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, u. 75 Cop. in
E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung
und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Vereln für

Kammer-Musik.

Des Busstages wegen wird die Uebung auf Mittwoch Abend verlegt. Zahlreiches Erscheinen zum Streichorchester erwünscht.

M. K.

Morgen, Dienstag, den 29. Februar, 6 Uhr
Probe
in der St. Johanniskirche.

Во вторникъ
29-го февраля
въ 7 час. вечера

проф. Е. В. Петуховъ

прочтетъ

въ пользу общества для пособія нуждающимся студентамъ Императорскаго Юрьевскаго Университета

публичную лекцію:

„ПОЭТЪ — МЫСЛИТЕЛЬ".

Плата за входъ 50 коп.; для учащихся 20 коп.

Wanemuine.

Sonnabend, den 11. März cr.

General-Versammlung.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Der Vorstand.

Dachshündin, schwarze hat sich eingefunden — Botanische Strasse 31. Gegen Inserat-Gebühren abzuholen.

Es wird ein

gut dressirter Jagdhund
„Setter", billig verkauft — Gartenstr. **21,** beim Hauswächter, v. 1—6.

Hierzu als Beilage: **Prospect aus P. Neidner's Musik-Sortiment, Riga.**

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 28 февраля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 50. Donnerstag den 2. (15.) März **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Schulland-Processe. Fabrik-Inspection. Salisburg: Correspondenz. Estland: Telegraphen-Bezirk. St. Petersburg: Zur Ernennung D. S. Sipjagin's Tageschronik. Moskau: Mißbräuche. Warschau: Administration. Ausweisung. Kiew: Proceß. Jelissawetgrad: Ueberschwemmung. Helsingfors: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Eugen v. Jagow und Gerhart Hauptmann. Mannigfaltiges.

Inland.

Betreffs der Schulland-Processe

macht die „Rig. Rdsch." in gegebenem Anlaß folgende treffende Bemerkungen:

„Si duo faciunt idem, non est idem" und „Ne bis in idem" würden kurz zusammengefaßt — und leider ist das im Lateinischen bequemer als in einer anderen Sprache — die Maximen lauten, nach denen unseres Erachtens das Verhalten des Großgrundbesitzes gegenüber der materiellen Seite des Landvolksschulwesens sich in Zukunft zu richten hätte. Es ist nämlich etwas wesentlich Anderes, ob ein einzelner Gutsherr aus persönlicher Gönnerschaft für die Schulen seines Gebietes dieser Land und sonstige Materialien als Vergünstigung zuwendet, oder ob er als Repräsentant eines Rittergutes nicht nur für sich und seine Person, sondern auch für seine Erben und sonstigen Rechtsnachfolger zur Subvention der Schule, in welcher bindenden Form es auch sei, dauernde Verpflichtungen übernimmt. Dieser Unterschied tritt um so deutlicher hervor, sobald auf gesetzgeberischem Wege — auf administrativem ist es unmöglich — der gesammte Großgrundbesitz zur Schullast herangezogen werden sollte. Alsdann müßte nothwendig eine doppelte Belastung derjenigen Rittergüter eintreten, deren jeweilige Besitzer bereits aus freiem Antriebe der Schule die oben erwähnten Vergünstigungen gewährt haben. Deshalb erscheint es uns wichtig, bei Zeiten den rechtlichen Charakter dieser letzteren festzustellen, d. h. ob sie nur eine persönliche oder eine dingliche Verpflichtung involviren. Das Rittergut als solches ist ebenso wie eine Stadt nach baltischem Recht ohne Rücksicht auf die Person des jeweiligen Eigenthümers nicht nur ein Object, sondern auch ein Subject von Rechten und Pflichten, und daher erscheint es in Bezug auf diese Letzteren für die Rittergüter nicht weniger gerecht und billig wie für die Städte, eine Scheidung ihrer obligatorischen und nichtobligatorischen Leistungen vorzunehmen.

Erweist sich aber bei einer solchen die bisher der Schule geleistete Subvention als nicht obligatorisch für das Rittergut, so bleibt es trotzdem dem jeweiligen Eigenthümer unbenommen, die Subvention fortzusetzen."

Fabrik-Inspection.

Nach der in der Gesetzessammlung veröffentlichten neuen, die alte, vom Jahre 1894 außer Wirksamkeit setzenden Instruction für die Fabrik-Inspectoren ist die Organisation des Instituts der Fabrik-Inspection nunmehr folgende: die höchste Instanz ist der Finanzminister, dann folgt die Hauptbehörde für Fabrik-Angelegenheiten, in welcher der Finanzminister präsidirt, sodann in dritter Reihe das Handels- und Manufactur-Departement, in vierter Reihe die neugeschaffenen Kreis-Fabrik-Inspectoren, denen die älteren Fabrik-Inspectoren untergeordnet sind, und endlich die Bezirks-Fabrik-Inspectoren. Die Kreis-Inspectoren sind verpflichtet, über genaue Beobachtung der Fabrik-Inspectionsgesetze zu wachen und die Thätigkeit der untergeordneten Inspections-Instanzen einheitlich zu gestalten, während der ältere Fabrik-Inspector den Bezirks-Inspector überwacht, welcher endlich die unmittelbare Aufsicht über die Fabriken ausübt.

Salisburg. —R. — In der zweiten Hälfte des Januar- und in der ersten Hälfte des Februar-Monats ging in hiesiger Gegend so reichlicher Schnee nieder, daß Felder und Wiesen mit einer mehrere Fuß dicken Schicht bedeckt sind und die Landwege in einem geradezu fürchterlichen Zustande sich befinden. Die kälteste Witterung herrschte an den Tagen vom 15.—24. Februar. Am letztgenannten Datum zeigte das Thermometer kurz vor dem Sonnenaufgange — 26° R. — Einen colossalen Schaden richten die Hasen während der Nacht in den Obstgärten an, weil sie in Folge des tiefen Schnees auf dem Felde keine Nahrung finden können. Es giebt im Kirchspiel nicht wenige Gesinde, deren Gärten von den in diesem Winter so ungemein zahlreichen Nagethieren total vernichtet worden sind, sodaß die Besitzer derselben gezwungen sind, die Hasen trotz der Schonzeit niederzuschießen. — Am Sonntag, den 27. Februar, fand im Local des Wohlthätigkeitsvereins ein Liederabend mit Vorträgen und darauffolgendem Ball statt. Als sehr erfreuliches Factum muß constatirt werden, daß die Vorträge von einem zahlreichen Publicum besucht wurden.

Estland. Mit dem gestrigen Tage sind die Post- und Telegraphen-Institutionen des Gouvernements Estland, die bisher der Verwaltung des St. Petersburger Bezirks unterstanden, dem Rigaschen Post- und Telegraphen-Bezirk einverleibt worden, der nunmehr alle drei Ostseeprovinzen umfaßt.

St. Petersburg, 29. Februar. Der Herausgeber des „Grashd." hebt als bedeutungsvoll hervor, daß D. S. Sipjagin, welcher am 20. October, dem Todestage Kaiser Alexander's III., den Posten eines Verwesers des Ministeriums des Innern erhalten hat, nunmehr am 26. Februar, dem Geburtstage dieses Monarchen, zum Minister des Innern ernannt worden ist: „Wenn es der Regierung Alexander's III. nicht beschieden gewesen wäre, der Regierung Alexander's II. zu folgen, so könnte die Wahl dieser beiden historischen Daten, an denen Kaiser Nikolaus II. seinen zweiten Minister des Innern ernannt und bestätigt hat, keine wichtige staatliche Bedeutung besitzen. Unter jenen historischen Umständen, von denen die Wahl dieser beiden Daten begleitet gewesen ist, kann man aber nicht daran zweifeln, daß sie die Bedeutung eines bestimmten politischen Programms für die innere Verwaltung Rußlands hat. Wie ich bereits früher gesagt habe, ist dieses Programm ein zwiefaches: es verspricht die Fortsetzung der Regierung Kaiser Alexander's III. und macht jenen Zweifeln an der Richtung der inneren Politik Rußlands ein Ende, die in Bezug auf die Fragen „wohin gehen, wie denken, was wünschen?" im inneren Leben Rußlands überall entstanden waren."

— Am 1. März, dem Todestage des verewigten Kaisers Alexander II., wurde in der Peter Pauls-Kathedrale eine Seelenmesse celebrirt, der Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna sowie JJ. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen beiwohnten.

— Der „Grashd." schreibt: „Gott sei Dank, das qui pro quo mit dem Banner und dem Tuche, welche angeblich von dem Troizki-Kloster den Buren dargebracht worden sein sollten, hat sich aufgeklärt. Das Troizki-Kloster hat mit dieser Sache nichts zu thun, die Moskauer Kirchenbannerträger sind es, welche diese Gegenstände dargebracht haben. Mit dem Banner ging es noch an, obgleich man daran hätte denken können, daß jegliche Darstellungen von Heiligen für die Holländer völlig überflüssig sind. Was aber das Tuch vom Reliquienschrein des Heiligen Sergius betrifft, so muß man sich darüber wundern, daß Niemand die Moskauer Kirchenbannerträger auf die Tactlosigkeit dieser Gabe aufmerksam gemacht hat. Wenn ihnen Jemand den guten Rath gegeben hätte, sich der Darbringung des Tuches zu enthalten, so hätten wir Russen nicht Zeugen der Lection zu sein brauchen, welche der Pastor an der holländischen Kirche in Petersburg den Darbringern ertheilt hat, indem er ihnen unter dem Vorwande der Unbequemlichkeit des Transports den Rath gab, das Tuch der Kasanschen Kathedrale zu übergeben."

— Der von der Regierung gemachte Versuch des Ankaufs von Pferden für die Mißernte-Gouvernements im Jahre 1899 ist, wie die „Pet. Wed." anführen, als derart gelungen anerkannt, daß es für nothwendig befunden worden, beim Oekonomie-Departement eine ständige Commission niederzusetzen, zu deren Pflichten es gehören wird, die Größe des Mangels an Arbeitsvieh in diesem oder jenem nothleidenden Rayon klarzustellen und den Ankauf von Pferden zu organisiren. Die erste Sitzung der erwähnten Commission soll in diesen Tagen unter dem Vorsitz des Hofmeisters Kabat stattfinden.

— Für den Slavischen Wohlthätigkeits-Verein war das verflossene Jahr, wie die „Rossija" berichtet, eins der schwersten, da sich die Gesuche der slavischen Jugend gehäuft hatten. Viele der Angereisten kannten nicht die russische Sprache und in Folge dessen war ihr Unterbringen in Lehranstalten mit großen Schwierigkeiten verbunden. 50 Personen wurden in die Heimath zurückgesandt, was dem Verein 2000 Rbl. gekostet hat. Das Budget für Erziehung und Unterstützung nimmt im Verein eine der hervorragendsten Stellen ein.

— Der Eisbrecher „Jermak" wird im Sommer d. J. nach England abgehen, wo er auf der Werft von Armstrong, Witworth und Co. in Newcastle mit einem neuen Vordersteven, der haltbarer befestigt wird, versehen werden und dadurch widerstandsfähiger gegen die Eismassen bei seinen Polarfahrten gemacht werden soll. Dabei wird der ganze Schiffskörper verlängert werden.

Moskau. Am 28. v. Mts. begann im Gerichtshof die Verhandlung des Processes wegen der Mißbräuche im Mohilewschen Wegebau-Bezirk. Die Lieferanten Schmerling, Lurje, Teleschewski und Amschinski, und der Bahnmeister Kawerin sind angeklagt. Der Hauptangeklagte Ingenieur Sawadski ist verstorben.

Warschau. Die häufigen Messer-Affairen in Warschau führten im verflossenen Jahre zur Ergreifung außerordentlicher Maßnahmen in Gestalt von administrativen Ausweisungen der Messerhelden. Diese Maßregel führte auch zu dem erwünschten Resultat: die Zahl der Messer-Affairen nahm bedeutend ab. Dieser Zustand dauerte aber nicht gar zu lange, denn die Zahl der blutigen Messer-Affairen hat in letzter Zeit wieder zugenommen. Auf Anordnung des Generalgouverneurs hat die Polizei Nachrichten über die Messerhelden in Warschau eingezogen, die bei den letzten Affairen betheiligt gewesen sind. Ein Verzeichniß der gefährlichsten Subjecte wurde dem Ministerium des Innern vorgestellt, welches, wie der „Warsch. Dnew." berichtet, die Verfügnng getroffen hat, auf eine Frist von drei bis fünf Jahren zu verweisen: acht Messerhelden nach Ost-Sibirien, sechs in das Gouv. Archangel, zwei in die Gouvernements Minsk und Witebsk sowie 11 Messerhelden den Aufenthalt im Weichsel-Gebiet, in den Residenzen und in den Gouvernements St. Petersburg und Moskau zu verbieten.

Kiew. Dieser Tage wurde vor dem Appellhof der Proceß gegen einen ehemaligen Zögling des Kiewer Seminars, den 17-jährigen Ilja Kreschtschenski, verhandelt, der des Mordversuchs am Inspector des Seminars, Hieromonach Filaret, angeklagt ist. Der Gerichtshof verurtheilte Kreschtschenski in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu fünfjähriger Gefängnißhaft mit Entziehung des Ehrenbürgerrechts.

Jelissawetgrad. Ein entsetzliches Unglück hat die Stadt betroffen: ein sehr großer Theil derselben nebst dem Bazar ist unter Wasser gesetzt worden. Es stellt sich aber heraus, wie die „St. Pet. Z." der „Rossija" entnimmt, daß unter dem rasenden Cyklon nicht allein die Stadt gelitten hat. Viele im Rayon der Gouvernements Cherssson und Podolien dahinströmende Flüßchen und Bäche traten aus ihren Ufern und das Wasser stieg bei einigen um zwei und mehr Faden über die Norm, die an den Ufern gelegenen Dörfer und Ansiedlungen überfluthend. Das Bild der Zerstörung ist unbeschreiblich. Es giebt Puncte, wo auch nicht ein einziges Gehöft stehen geblieben ist. Die Häuser sind zerstört, Vieh, Vögel und das ganze lebende und todte Inventar der Bauernwirthschaften ist weggeschwemmt. Ein solches Hochwasser ist seit Menschengedenken nicht dagewesen. Der Schaden ist natürlich ein unberechenbarer. Massenhaft Menschen sind ohne Dach und Fach und ohne Nahrung. Besonders traurig ist die Lage in den von der Mißernte betroffenen Ortschaften. Unverzügliche energische Hilfe thut noth. Als Ursache der Ueberschwemmung wird der Cyklon

Feuilleton.

Eugen v. Jagow und Gerhart Hauptmann.

Unter vorstehender Aufschrift geht uns die folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

Hochgeehrter Herr Redacteur!

In ihrem geschätzten Blatte haben Sie am vorigen Sonnabend einen Artikel von Eugen v. Jagow unter dem Titel „Berliner Plauderei" aus der Münchener „Allg. Ztg." reproducirt, der mich veranlaßt, Sie darum zu bitten, folgende Entgegnung in Ihrem Blatte aufnehmen zu wollen.

Ich thue diesen Schritt nur ungern, muß ich doch für G. Hauptmann's neuestes Drama eintreten, das ich schon seiner überladenen, schwerfälligen Sprache wegen für ein wenig gelungenes Werk ansehe; aber die Art, wie Herr Eugen v. Jagow „Schluck und Jau" unter die kritische Lupe nimmt und interessante Beobachtungen zu Tage fördert, gaben mir Anlaß, eine Nachprüfung vorzunehmen, die wesentlich andere Resultate ergeben hat.

Aus der großen Fülle der Citate, die er anführt, will ich 4 herausgreifen, um zu zeigen, wie Herr Eugen v. Jagow plaudert.

So schreibt er zum Beispiel:

„Sehr anschaulich ist auch folgendes Bild:
„'ne jede küßt das heimliche Idol,
Das eingekapselt ihr im Herzen sitzt."
Es muß nicht leicht sein, durch eine Kapsel hindurch zu küssen!"

Dies ist freilich unmöglich; lesen wir aber jetzt die Stelle im Zusammenhange (S. 133):

Schluck ist bei einem Mummenschanz als Fürstin verkleidet, fällt aus der Rolle und beginnt aus Angst zu weinen. Alle Mägde, die bei dieser Komödie mitspielen, eilen herbei, versuchen ihn zu trösten und küssen schließlich den garstigen verkleideten Saufbruder ab, worauf der Fürst Jon Rand ausruft:

„Wie bringst du das zu Stande, wackrer Schluck,
Bist du so holden Zaubers kundig, Mann,
So mach' ich dich im Reiche meiner Liebe
Zum Kanzler."

Carl, der Freund des Fürsten, antwortet darauf:

„Ei dies Alles gilt nicht ihm!
'ne jede küßt das heimliche Idol,
Das eingekapselt ihr im Herzen sitzt."

Das bedeutet doch für Jeden, der eine Rede nicht mißverstehen will: während die Mägde Schluck küssen, küssen sie in Gedanken das Idol, das eingekapselt in ihrem Herzen sitzt.

Zweitens sagt Herr Eugen v. Jagow:

„Kreuzspinne „Langeweile" — Macht uns'rer Seele Haus zur Seilerwerkstatt — Und Mückenfalle, und sie mästet sich — In seiner dumpfen Luft. Ich huste Spinngewebe. — Ich fluch und huste Spinnweb, doch vergeblich. — Je mehr ich huste, um so mehr sie spinnt." Der Seele Haus, aus dem gespukt wird, scheint bei Hauptmann — o Materialismus — der Magen oder die Lunge zu sein."

Die Situation ist folgende: Jon Rand hat sich in Sidselill verliebt und will seitdem nichts mehr von frohen Festen, Zechgelagen oder Jagden wissen. Unwillig klagt darüber sein Freund Carl, indem er sich mit einem unbewohnten Hause vergleicht:

„Wir setzen Schimmel an, die Kellerwürmer
Steigen uns in den Kopf, Kreuzspinne „Langeweile"
Macht uns'rer Seele Haus zur Seilerwerkstatt
u. s. w. wie oben.

Von Spuken keine Spur; willkürlich vergröbert v. J. hierdurch das Bild. Dürfte schon das willkürliche Fortlassen der ersten Hälfte des Satzes, ohne dieses anzugeben, unstatthaft sein, so ist diese Unterlassungssünde hier um so stärker zu rügen, als es dadurch ermöglicht wird, den Witz über Lunge und Magen als Sitz der Seele anzubringen, ohne zu befürchten, daß er sofort als schief erkannt wird.

Weiter schreibt Herr Eugen v. Jagow:

„Sidselill, die Geliebte Jon Rand's, ist „aller Zauber kundig, womit man alte Müllereseln so voll Musik pumpt, daß sie harfen müssen, um nicht zu platzen." „Ihr Blick ist nicht wie ein Blitz der Sonne" (!), sondern „er taucht ins Blut wie sauer Lab in Milch", so daß es „augenblicklich stockt und gerinnt."

Hier hat Herr v. Jagow nicht den Anfang, sondern die Mitte des Satzes fortgelassen. Jon Rand bricht in ein begeistertes Lob auf Sidselill aus, indem er von ihr sagt:

... Aller Zauber kundig,
Womit man ausgebrannte Asch in Gluth
Entfacht, auf todten Schlackenfeldern
Ein wundersames ewiges Blüh'n erweckt,
Womit man stummen Fischen Sprache giebt,
Gesang den Steinen! Aller Zauber kundig,
Womit man Bohnenstangen frische Triebe
Und saftiges Grün entlockt — und alte Müllereseln
So voll Musik pumpt, daß sie harfen müssen,
Um nicht zu platzen, was die Mühl' auch klappre,
Und Flöte spielen."

Nachdem Jon Rand zuerst in überschwänglichen Tönen Sidselill gepriesen, vergleicht er sich — meinem Gefühl nach freilich sehr geschmacklos — mit Müllereseln u. s. w. Aber es ist kein Unsinn, wie das zerrissene Citat von Herrn v. Jagow, dem man nicht anmerken kann, daß es ein Theil eines Bildes ist!

Diese drei Stichproben sind aber noch unwesentlich gegenüber der vierten, wo v. Jagow Worte, die an Jon Rand gerichtet sind, auf Sidselill bezieht und dann die vermeintliche Schilderung der Sidselill nicht poetisch findet.

Sidselill und ihre Mägde tanzen und singen, wobei die Geliebte vor Lust aufkreischt und darauf sich aus dem Reigen löst und zu Rand tritt. Triumphirend wendet sich der Fürst zu Carl, der vorhin Rand gewehrt hatte, Sidselill aus dem Kreise der Tanzenden zu rufen, da sie für Augenblicke vergessen, daß sie ihre Freiheit verkauft hat, und spricht. Fliehst Du, Sie kehrt zurück."

Carl: „Warum kehrt sie zurück? Ich will Dir's sagen.

Knarrt eines Rades Nabe, wetzt die Sichel
Im Feld der Knecht und streift von ungefähr
Davon ein Laut Dein Ohr: gleich willst Du sterben,
Gleich malt ein Hammer sich in Deinen Mienen
Qualvoll, daß jeder sich darob entsetzt
Und Dir zu Hilfe eilt: so auch das Kind.
Hab ich nicht recht, Prinzessin Sidselill?
Nicht wie ein Blitz der Sonne ist Dein Blick:
Er taucht ins Blut, wie saurer Lab in Milch
Und augenblicklich stockt es und gerinnt.
Gieb Acht, wer so wie Du mit steifen Beinen
Langweilig seinen Adel trägt zur Schau —
Leicht schnappt ihm ein gelenker Usurpator
Den ersten schönsten Platz im Staate weg."

Daß diese Worte an Jon Rand, nicht an Sidselill gerichtet sind, kann des Schlusses wegen keinem Zweifel unterliegen.

Nicht Sidselill's Blick ist also mit saurem Lab verglichen, sondern Jon Rand's Blick macht ihr Blut stocken.

Selbstbewußt hatte aber Herr Eugen v. Jagow in seiner Einleitung geschrieben:

„Schlimmer als diese Geschmacklosigkeiten ist das dem Psychiater ebenfalls sehr wohlbekannte unklare Denken, das sich aus der wunderbaren Verknüpfung der Hauptmann'schen Bilder deutlich offenbart." Prallt dieser leichtfertig abgeschossene Pfeil nicht auf den Schützen zurück?

Noch manches schiefe Urtheil ließe sich anführen, aber diese Proben dürften genügen, um zu zeigen, wie gewissenhaft dieser plaudernde Kritiker seinem Beruf, seine Zeitungsleser ins Reich der Kunst einzuführen, nachkommt.

Doch ich will schließen, denn schon zu lange

angesehen, der von anhaltendem Platzregen begleitet wurde und nachher in einen orkanartigen Schneesturm überging.

Helsingfors. Das Blatt „Wasa Nyheter" ist nach dem „Rev. Beob." auf vier Monate sistirt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15). März.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Beurtheilung der augenblicklichen Kriegslage ist eine so schwierige und unsichere, wie sie kaum je zuvor in diesem ohnehin schwer zu beurtheilenden Kriege gewesen ist. Momentan greifen verwirrend auch die umherschwirrenden Friedens- und Vermittelungs-Gerüchte herein; es fehlt jeder sichere Maßstab zur Abwägung dessen, in wieweit die transvaalischen Friedensbemühungen der bitteren Noth, das ist der Erkenntniß von der Minderwerthigkeit der Buren-Feldtruppen und der Kriegsunlust eines erheblichen Theiles der Buren, oder aber dem Bedürfniß der verbündeten Regierungen entspringen, den englischen Gegner bei den Buren ins Unrecht zu setzen und diese darauf hin zu äußersten Kraftanstrengungen anzuspornen. — Abgesehen davon wissen wir bei der Art der Roberts'schen Berichterstattung noch immer nicht, eine wie große Buren-Streitmacht dem englischen Hauptheere gegenübersteht, ob die Buren ernstlich den Engländern den Weg nach Bloemfontein haben verlegen wollen und was ihre eigentlichen Pläne sind.

Kürzlich ist ein von dem oesterreichischen Generalstabs-Hauptmann Wojcik bearbeitetes, von dem Militär-Berichterstatter der „Nordd. Allg. Ztg." sehr günstig beurtheiltes Werk „Ueber den Krieg in Süd-Afrika" (Heft 1) erschienen, das die Vorgeschichte und unmittelbaren Ursachen des Krieges, eine geographische Uebersicht des Kriegsschauplatzes, die Wehrmacht der beiden Parteien und Schlußbetrachtungen enthält. Mit Recht wird hier betont, daß es bis jetzt nicht möglich ist, die dem entfernt Stehenden vor Augen geführten Thatsachen einer absoluten Beurtheilung zu unterziehen, weil deren nähere Umstände und die Beweggründe für die Entschlüsse der Commandirenden noch unbekannt sind. Da die jetzt begonnene Hauptoperation des Feldmarschalls Roberts das Hauptinteresse beansprucht, so sei die Ansicht des Verfassers über die gewählte Richtung vom Capland über den Oranje hin skizzirt. Er sagt nach Darlegung der geographischen, Bevölkerungs- und Raumverhältnisse: „Alle Umstände bezüglich der Unsicherheit des Nachschubes und der Ressourcenarmuth des Landes lassen das Gelingen einer Operation größerer Streitkräfte durch das Capland und den Oranje-Freistaat als sehr unwahrscheinlich erscheinen. Eine theilweise Milderung dieser Verhältnisse könnte erzielt werden durch das Anlegen von befestigten Zwischenbasen, welche zur gesicherten Unterbringung mehrmonatiger Vorräthe dienen müßten, ohne allzu viel Truppen zu absorbiren." Der Verfasser spricht daher den Operationen durch Natal eine größere Aussicht zu. — Dazu bemerkt der Berichterstatter der „Nordd. Allg. Z.": „Wir stimmen ihm bei, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß es den Buren und den nicht-englischen Capländern gelingt, die rückwärtigen Verbindungen der englischen Armee ernsthaft und nachhaltig zu bedrohen. In dieser Beziehung scheinen aber die bisherigen Bedrohungen und kleinen Erfolge der Buren nicht diese Aussicht zu rechtfertigen. Es ist uns wahrscheinlich, daß bei der überwältigenden Stärke der Robertsschen Armee und bei den in Aussicht stehenden Verstärkungen die Operationen von dem jetzigen Stützpunct Kimberley und von dem demnächstigen Bloemfontein ziemlich sicher ihren Fortgang nehmen werden. Erscheint dereinst nach Erreichung der Puncte Winburg oder Kronstadt der englischen Armee ihre Etappenlinie zu lang, so kann immerhin das Vorwärtsdringen von Natal ins Auge gefaßt werden. Mag nun das Vordringen der Engländer auf Pretoria von Süd nach Nord oder von Südost nach Nordwest oder auf beiden Seiten in Scene gesetzt werden, so hängt ihr Gelingen immer nur von einer unzureichenden Thätigkeit der Buren im Rücken der englischen Armee ab. Da über den Grad dieser Zukunftsthätigkeit und die Ausdehnung der Afrikander-Bewegung zur Zeit mit Bestimmtheit nichts gesagt werden kann, so ist es empfehlenswerth, mit den strategischen Betrachtungen bis zum Augenblicke der Klarlegung dieser Verhältnisse zurückzuhalten."

Ueber die Stärkeverhältnisse der Buren entnimmt einem ihr zur Verfügung gestellten Privatbriefe aus Heidelberg (Transvaal) vom 26. Januar die „Frankf. Z." Folgendes: „Im Felde stehen höchstens $^3/_5$ der streitbaren Männer, also ungefähr 60,000 Mann, und es bleibt also für die Reserve noch genügend übrig. Täglich sind alle Züge überfüllt mit Urlaubern. Selbst wenn man große Schlachten erwarten kann, werden noch Mannschaften beurlaubt. Ich bin überzeugt, daß man solche Zustände in Europa nicht für möglich hält, jedoch es ist die lautere Wahrheit: wenigstens $^1/_5$ der Feldmacht ist ständig auf Urlaub. Obwohl die Männer im Felde stehen, gehen doch die Arbeiten zu Hause ihren geregelten Gang, vielleicht ein wenig schwieriger, und es wird mehr Arbeit erfordert von den Zurückgebliebenen, aber die Schwarzen verrichten doch die Hauptarbeit.... Im Allgemeinen hat sich das Leben der am Kriege Nicht-Theilnehmenden nicht sehr verändert. Man geht seinen täglichen Geschäften nach wie zuvor: an Lebensmittel ist keine Noth, ja, die meisten Landesproducten sind noch nie so billig gewesen, wie gegenwärtig... Salz ist genug im Lande und andere Gewürze sind ja auch nicht unbedingt zum Leben nöthig. Es sieht jedoch traurig aus mit Genußmitteln. Kaffee und Thee sind sehr theuer und beinahe nicht mehr zu bekommen, besonders mangelt es an Zucker."

*

Was die Kämpfe des Generals Roberts anlangt, so nennt der Kritiker der „Morning Post" die Thatsache, daß die Buren nach dem Gefecht bei Abrahams-Kraal ziemlich unbehelligt ihren Rückzug bewerkstelligen konnten, einen „höchst enttäuschenden Ausgang" und erinnert an die Erzählung, General Blumenthal, der Generalstabs-Chef des Kronprinzen, habe nach der Schlacht von Wörth Thränen vergossen, weil es ihm nicht gelungen war, Mac Mahon zu zwingen, die Waffen zu strecken. Wenige Wochen später habe er bei Sedan die Genugthuung gehabt, die französische Armee gefangen zu sehen. Es sei zu hoffen, daß General Roberts in derselben Zeit eine ähnliche Genugthuung erleben werde. — Der Berichterstatter des „Standard" im Hauptquartier des britischen Oberbefehlshabers giebt in einem Telegramm aus Poplar-Grove vom 8. März folgende Erklärung dafür, daß es Lord Roberts bei seinem Angriff am 7. März nicht gelang, die Buren entscheidend zu schlagen: „Der Vormarsch der Cavallerie," sagte er, „ging für die sie unterstützende Infanterie etwas zu schnell von Statten; sie hatte ihre Umgehungsbewegung beendet, bevor das Gros einen wirksamen Schlag führen konnte." In Folge dessen gestaltete sich das Gefecht zu einem Cavallerie-Manöver, bei dem die Infanterie kaum zu Schuß kam und das die 2. Cavallerie-Brigade unter Oberst Porter zeitweise in das Kreuzfeuer der Buren und in so bedenkliches Gedränge brachte, daß einer ihrer Batterien 18 Pferde weggeschossen wurden. Der Vormarsch der Infanterie war offenbar zu spät angesetzt, obschon Zeit genug vorhanden war, da General French mit seiner Cavallerie-Division, bevor er seine weit nach Süden ausholende Umgehung begann, erst vom Nord-Ufer des Modder auf das Süd-Ufer übergehen mußte. — Noch viel weniger ist im Kampfe von Dryfontein von einer Verfolgung der Buren die Rede gewesen und noch viel empfindlicher scheinen hier die Verluste der Engländer gewesen zu sein.

Wie alles Andere in der gegenwärtigen Phase des Krieges, so ist auch die Tragweite des Aufstandes im Nordwesten der Cap-Colonie schwer zu beurtheilen. Die „Hamb. Nachr." schreiben: „Eine neue Ueberraschung hat uns dieser an Unerwartetem so reiche Krieg mit der Nachricht gebracht, daß der ganze Nordwesten der Cap-Colonie vom Betschuana-Lande bis hinunter zum Doorn-Fluß, d. h. ein gutes Drittel der gesammten Colonie, plötzlich in offenem Aufstande sich erhoben hat. Die Nachricht kommt um so überraschender in dem Augenblicke, wo die Republiken selbst ihre Truppen über den Oranje-Fluß zurückziehen und nicht mehr in der Lage sind, den Aufständischen zu helfen. Man möchte versucht sein, in dieser Erhebung den Beginn der Ausführung jener Drohung zu sehen, die ganze Cap-Bevölkerung werde aufstehen, sobald die Existenz der Republiken bedroht sei. Aber das dürfte mindestens vorschnell urtheilen heißen. Weshalb hätten diese Holländer nicht schon vor Wochen sich erheben können, um die Bahnverbindung mit Capstadt endgiltig zu unterbrechen, wozu gerade jetzt, wo sie, fast zur Ohnmacht verurtheilt, höchstens eine Diversion im Rücken Roberts' machen können?"..

*

In der „Morning Post" veröffentlicht der häufig genannte Winston Churchill einen Bericht über ein von ihm geführtes Gespräch mit General White in Ladysmith. Mit Bezug auf die thatkräftige Vertheidigung der Stadt sagte White: „Die Lehre, die wir aus der großen Schußweite der Buren-Geschütze gezogen hatten, überzeugte mich, daß es geboten war, eine ausgedehnte Vertheidigungslinie zu besetzen, wenn wir nicht, eng zusammengedrängt, zerschmettert werden wollten. Meine Vertheidigungslinie mißt 14 Meilen im Umfange. An einzelnen Vertheidigungsabschnitten konnten wir zeitweise nur 200 Mann für die Besetzung einer Meile aufbringen, und das ist kaum ein angemessenes Verhältniß." Der General führte aus, wie die ausgedehnte Vertheidigungslinie dadurch, daß die Beschießung über einen größeren Raum zersplittert wurde, in Folge dessen weniger wirksam war, die Verluste verhältnißmäßig herabsetzte, aber eine ernste Gefahr für die Vertheidigung bildete, weil sie so schwach besetzt war. „Ich hätte gern Bulwana-Hill gehalten", sagte er, „aber ich durfte mich nicht weiter ausdehnen, obgleich die Beschießung ein Ende hätte nehmen müssen, wenn wir Bulwana gehalten hätten. Es war indessen besser, die Beschießung auszuhalten, als die Gefahr, die ein Sturm auf die Stadt brachte, auf sich zu nehmen. Da meine Linien so ausgedehnt waren, war ich gezwungen, meine ganze Cavallerie in Ladysmith zusammenzuhalten. In Verbindung mit einem ausgedehnten Telephonnetz wurde sie sehr beweglich und war beinahe meine einzige Reserve. Binnen einer halben Stunde konnte ich 3000 Mann nach irgend einem bedrohten Puncte werfen. Der Werth dieses Systems wurde uns am 6. Januar bewiesen." Hierauf sprach White über die Haltung der farbigen Bevölkerung von Ladysmith, die er als bewunderungswürdig bezeichnete. Durch das eine oder andere Mittel hätte er sich bis zum 2. April halten können, obgleich dies den Tod des größten Theiles der eingeborenen Bevölkerung durch den Hunger, und der Kranken und Verwundeten durch Mangel an genügender Nahrung verursacht haben würde. Dann würde er alle Munition verfeuert, die Vorräthe verbrannt haben, und jeder Soldat, der im Stande gewesen wäre, 5 Meilen sich zu schleppen, würde an einem Ausfall theilgenommen haben, um den Anschein eines Widerstandes zu erwecken und die förmliche Capitulation zu vermeiden, an die auch nicht einer der Generale nur im Entferntesten gedacht hätte. Er habe General Buller immer gebeten, sich nicht bei den Entsatzoperationen zu überstürzen, und fügte ernst hinzu: „Es ist nicht recht, mich wegen der Verluste an Menschenleben, die dabei eingetreten sind, anzuklagen." Der General sagte zum Schlusse: „Ich bedauere Nicholsons-Nek. Vielleicht war ich übereilig, aber es war meine einzige Aussicht, einen schweren Schlag zu führen. Aber weiter bedauere ich nichts. Es mag sein, daß ich ein störrischer Mann bin, aber wenn ich diese letzten 5 Monate noch einmal durchmachen müßte, würde ich mit einer einzigen Ausnahme dasselbe thun, was ich gethan habe."

Gegenüber dem Schwindel mit Brüsseler Privat-Telegrammen hat sich der Berliner General-Consul von Transvaal, Justizrath Winterfeld, zur Veröffentlichung folgenden Schreibens veranlaßt gesehen:

„Geehrter Herr! Da in jüngster Zeit in verschiedenen Zeitungen Berichte über die jetzigen Ereignisse in Süd-Afrika, aus Brüssel datirt mit der augenscheinlichen Absicht, diese Mittheilungen als von der Gesandtschaft ausgehend zu kennzeichnen, erschienen sind, habe ich bereits zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, daß ich solchen Berichten fern stehe. Da dieselben trotzdem weiter veröffentlicht werden, wäre es mir angenehm, wenn Sie hierauf aufmerksam machen wollten. Es könnte darauf hingewiesen werden, daß sich das „Berl. Tagbl." besonders hierin vergeht. — Hochachtungsvoll C. v. Boeschoten."

Im **deutschen Reichstage** ist am Freitag die vorläufige Entscheidung über das Fleischbeschau-Gesetz gefallen. Wie es die Commission vorgeschlagen, so hat es der Reichstag beschlossen. Eine Rede des Staatssecretärs des Reichsamts des Innern, des Grafen Posadowsky, wie die kurz formulirte Erklärung des Kanzlers haben nicht verhütet, daß die Entscheidung über den wesentlichsten Paragraphen, den Kern der Sache, gegen die Vorlage der verbündeten Regierungen ausfiel. Das Centrum und die conservativen Parteien standen gegen die Regierungen und sie haben gesiegt; es ist nur zweifelhaft, ob der Bundesrath die Vorlage mit der tief in die wirthschaftlichen Verhältnisse einschneidenden, politisch außerordentlich wichtigen Bestimmung des Verbots der Einfuhr frischen Fleisches von 1904 ab für annehmbar halten wird. — Es ist, führt eine Berliner Correspondenz des „Rig. Tgbl." aus, mit der Vorlage ganz eigenthümlich gegangen. Die Regierungen wollten mit ihr hygieinische Ziele erreichen, die Volksvertretung aber wußte ihre Vertrauensmänner oder die Mehrheit wenigstens zu bestimmen, in der Commissions-Berathung politische Absichten hineinzubringen. Während die Regierungs-Vorlage die Absicht hatte, der Einfuhr gesundheitschädlicher Genußmittel vorzubeugen, sagte die Commission: die Einfuhr nützlicher Nahrungsmittel, wenn sie aus dem Auslande bei uns eingeführt werden, haben wir als uns schädlich zu fürchten, daher müssen sie verboten werden. Die Agrarier, die es durchgesetzt haben, daß das Verbot der Fleischeinfuhr in die Vorlage der Commission hineingesetzt würde, sind sehr geschickt verfahren. Sie sehen in dieser Bestimmung einen Segen für die deutsche Landwirthschaft, der sie die Fähigkeit zutrauen, ganz Deutschland mit frischem Fleisch zu versorgen, und fürchten die Repressalien nicht. Vergeblich hatte man bis Freitag erwartet, daß ein Vertreter des Bundesrathes die lange erwünschte Aufklärung über die Stellung der Regierung zu den Commissions-Beschlüssen geben werde; da erhob sich nach langer Spannung Graf Posadowsky. Die Antwort auf die Commissions-Beschlüsse zu geben, war für den Minister um so schwieriger, als er unter allen Umständen vermeiden mußte, den in Rede stehenden Paragraphen für unannehmbar zu erklären. Man bedenke, daß solch' eine offene Abweisung für die innere Politik von bedenklichster Tragweite wäre; ihre nächste Folge wäre die geschlossene Opposition des Agrarierthums gegen die Flotten-Verstärkung. Graf Posadowsky beschränkte sich nach eingehender sachlicher Erörterung auf die Bitte, der Reichstag möge gegenüber den schweren Bedenken, die gegen die Commissions-Vorlage an den maßgebenden Stellen vorliegen, in dieser Beziehung die Regierungs-Vorlage wieder herstellen. Er warnte namentlich davor, dieses Nahrungsmittel-Gesetz mit anderen wirthschaftspolitischen Dingen zu verbinden. Er hatte aber auch gute Worte für die Agrarier, mit denen er ihre Opposition besänftigen wollte. — Hinter den Coulissen ist nun zwischen der Regierung und den Mehrheits-Parteien verhandelt, und wie verlautet, eine Einigung auf folgender Grundlage erzielt worden. Das Verbot der Einfuhr von gepökeltem oder ähnlich zubereitetem Fleisch, Büchsenfleich, Würsten 2c. soll im Allgemeinen bestehen bleiben, nur soll das Verbot für Pökelfleisch gestrichen werden, weil dieses für die Volksernährung nicht zu entbehren ist, so wenig bedeutend die Einfuhr auch ist. Ferner soll die Fristbestimmung über das Verbot der Einfuhr von frischem Fleisch wegfallen. Die Regierungen wünschen dieser Frage erst im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die neuen Handelsverträge näher zu treten.

In **Oesterreich** hat der Jungtschechen-Club nicht nur die Wahl eines seiner Mitglieder zum zweiten Vice-Präsidenten des Abgeordnetenhauses zugelassen, sondern auch die Obstruction gegen das Rekruten-Gesetz definitiv aufgegeben. Damit sind die Wünsche der Feudalen, Polen und Clericalen erfüllt und die Majorität der Rechten kann als ralliirt gelten. Der polnische Graf Dzieduszycki erschien im Tschechen-Club und entdeckte diesem die große gemeinsame Gefahr, die den slavischen Parteien drohen soll: die Gefahr eines militärischen Absolutismus, die eintreten würde, wenn die Erledigung des Rekruten-Gesetzes verhindert würde. Neben dieser Ankündigung sollen aber noch andere Gründe auf die Entscheidung der Tschechen eingewirkt haben: es soll ihnen von den verbündeten Parteien die thatkräftige Mitwirkung zur Erlangung der inneren tschechischen Amtssprache zugesichert worden sein. Trifft das zu und unternimmt es nun die Rechte, diese tschechische Forderung durchzusetzen, so sitzt die Regierung abermals in der Klemme; denn sobald sie der Rechten in der bezeichneten Richtung das geringste Zugeständ-

---

habe ich die Leser mit Herrn Eugen v. Jagow und seiner Berliner Plauderei aufgehalten, doch hoffe ich, wird man gegenüber dem Schreiber dieser Zeilen Milde walten lassen, wenn man erfährt, daß er innerhalb 14 Tagen 2 mal hat „Schluck und Jau" lesen müssen. Das erste Mal, um es kennen zu lernen, daß zweite Mal, um Herrn Eugen v. Jagow zu controliren, was dem Unterzeichneten bei der mißrathenen Hauptmann'schen Dichtung recht sauer wurde.

Hochachtungsvoll

A. Schmidt.

Literarisches.

„Der fällige Schiller-Preis", schreibt der „Kunstwart," „sollte wieder Hauptmann zugesprochen werden, der Kaiser hat das wieder verhindert, der Preis bleibt wieder unverliehen. Wir haben's im Liebedienern so herrlich weit gebracht, daß man erfreut aufblickt, wenn man liest: die Sachverständigen haben entgegen der Kaiserlichen Meinung wieder Hauptmann vorgeschlagen. Aber die Ablehnung regt uns nicht weiter auf, als zu der neuerlichen Bekräftigung des Gedankens: unsere Kunst braucht Einrichtungen, die nicht von der persönlichen Meinung eines noch so kunstfreundlichen und wohlwollenden gekrönten Laien, sondern als von der letzten Instanz vom Sachverständigen-Gutachten abhängen."

Die Nummer 9 der illustrirten Zeitschrift „Heer und Flotte" zeigt einen reichen Bilderschmuck. Im Vollbild wird den Lesern der Generalfeldmarschall Graf Blumenthal vorgeführt. Ein lehrreicher illustrirter Artikel giebt Aufschluß über die Thätigkeit der Officiere während einer Generalstabsreise; ebenso verdient ein fachmännischer Aufsatz über die Attaquen bei der deutschen Cavallerie, der ebenfalls mit Abbildungen versehen ist, besonders hervorgehoben zu werden. Ferner zeigt ein lesenswerther Artikel „Vom Turnen", welchen Werth man diesen Leibesübungen in der deutschen Armee beimißt; die dazu gehörigen Bilder sind hochinteressant. Ueber die deutsche Flotte belehrt ein illustrirter Artikel aus bewährter Feder, und unter der Rubrik „Aus unseren Colonien" ist eine spannend geschriebene Skizze „Vorwärts" zu lesen, die den anstrengenden Dienst der Schutztruppe in Kamerun zur Darstellung bringt. Auch Deutsch-Südwest-Afrika ist wieder mit mehreren schönen Abbildungen nebst erläuternden Notizen vertreten, und den Beschluß macht ein Vollbild, welches das französische Panzerschiff „Massena" zeigt. Inmitten des Heftes ist ein Bild, welches die „Massena" nach der Vollendung veranschaulicht; in den dazu gehörigen Artikel wird die „Massena" mit „Kaiser Friedrich III." in einen interessanten Vergleich gezogen.

Die Verlagshandlung des Bibliographischen Instituts in Leipzig theilt uns mit, daß in ihrer Sammlung von „Meyer's Reisebüchern" anläßlich der Eröffnung der Pariser Weltausstellung eine neue, die vierte Auflage von Meyer's Paris und Nord-Frankreich rechtzeitig gegen Ende März erscheinen wird. Diejenigen unserer Leser, welche an der Sache interessirt sind, werden gut thun, sich mit dem altbewährten Führer — für Nord-Frankreich dem einzigen in deutscher Sprache — so frühzeitig wie möglich bekannt zu machen. Die Sorgfalt in der Bearbeitung der Meyer'schen Reisebücher rechtfertigt zwar stets jede Empfehlung im voraus, wir werden aber später noch eingehender auf das jedem Besucher der Pariser Weltausstellung unentbehrliche Reisebuch in Verbindung mit einem näheren Hinweis auf den im gleichen Verlage in neuer Bearbeitung erschienenen vortrefflichen „Französischen Sprachführer" zurückkommen.

Eine humoristische Erzählung: „Das weise Lamm", die neueste Arbeit des beliebten Romanciers Rudolph Stratz, wird von der illustrirten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Union Deutsche Verlags-Gesellschaft in Berlin als soeben beginnend angekündigt. Beweist die Aufnahme dieser Arbeit von neuem die künstlerische Stufe auf der die literarischen Beiträge der gen. Zeitschrift stehen, so verdienen auch die illustrative Ausstattung, die schnelle und ausgezeichnete Berichterstattung über alle wichtigen Ereignisse der Gegenwart die vollste Anerkennung. Mit der Uebersiedelung der Redaction von Stuttgart nach Berlin ist das äußere Zeichen dafür gegeben, daß die Leitung des Blattes sich der Aufgaben bewußt ist, die unsere Zeit an ein großes illustrirtes Blatt stellt. Ein Beweis dafür ist auch die Vermehrung des actuellen Theils, dessen zahlreiche und scharfe Bilder niemals künstlerischen Charakter vermissen lassen. Im Hauptblatt bieten große Kunstblätter und zahlreiche Textbilder eine Uebersicht über die Strömungen in der modernen Kunst. Was „Vom Fels zum Meer" für die Ausbreitung guten Geschmackes auf kunstgewerblichem Gebiete geleistet hat, ist unseren Lesern aus den vielfachen Hinweisen auf diese Publicationen bekannt. Noch jüngst hat eine instructiv illustrirte Schilderung des Odenwälder Kunstgewerbes die besondere Anerkennung des Großherzogs von Hessen und der hessischen Staatsbehörden gefunden.

Mannigfaltiges.

Den Anblick eines Kaffeekränzchens bot die Budget-Commission des Reichstages bei den Verhandlungen am Freitag Vormittag über neue ostafrikanische Eisenbahnen. Es wurden zierliche Täßchen mit Usambara-Kaffee herumgereicht. Zur weiteren Erhöhung der colonialen Stimmung wurden auch noch Chocoladen-Tafeln aus Kamerun und Neuguinea-Cigarren verabreicht, indessen verhielt sich die Budget-Commission gerade diesmal kritischer als sonst. Die Verhandlungen über die Fortsetzung der Usambara-Bahn nahm 3 Stunden in Anspruch. Die Abstimmung wurde alsdann vertagt bis nach der Entscheidung über die für die ost-afrikanischen Centralbahnen geforderten Summen.

— Zum Brande des „Théatre Français" wird noch gemeldet: Wie bereits erwähnt, konnten die meisten Kunstschätze gerettet werden, doch wird versichert, daß das Rettungswerk in einer so brutalen Weise ausgeführt wurde, daß Gemälde und Büsten darunter stark zu leiden hatten. Eine berühmte Pastellzeichnung von La Tour soll zum Fenster des Foyers heraus auf die Straße geworfen worden sein, wo der Rahmen in tausend Stücke ging. — Die sitzende Statue Voltaire's von Houdon bereitete dem Administrator Jules Claretie und dem Polizeipräfecten Lépine große Sorge. Die Feuerwehrleute konnten nicht versprechen, den schweren Marmor unversehrt aus dem Künstlerfoyer herauszuschaffen, und man entschloß sich dazu, ihn unter guter Obhut an Ort und Stelle zu lassen. Da aber die Decke einstürzen konnte, so wurde Voltaire in zwei schützende Matratzen gehüllt, unter denen sein Lächeln noch grinsender ausgesehen haben soll, als je zuvor. Jetzt werden sachverständige Angestellte des Louvre-Museums das Werk Houdon's, dessen Gewicht auf 15 Doppelcentner geschätzt wird, nach den Galerien des Louvre schaffen. — Die Arbeiten zur Erhaltung und Wiederherstellung des „Théatre Français" haben schon begonnen.

— Eine Schule ohne Aufgaben und ohne Bücher ist in Kopenhagen begründet worden. Es handelt sich, wie die „Nat.-Z." schreibt, um die „Schule der dänischen Gesellschaft", die im August v. J. ihre Wirksamkeit begann und am 3. d. M. mit einer Rede des Universitäts-Professors Harald Höffding feierlich eingeweiht wurde. Die Organisation schließt sich an den bekannten skandinavischen Slöjd- oder Handfertigkeitsunterricht an; während die Knaben ihre Holzarbeiten anfertigen, werden sie mündlich im Rechnen, im Deutschen und Englischen unterrichtet; so in den Elementarclassen, während später besondere Sprachstunden folgen. Nach Hause aber werden keinerlei Aufgaben mitgegeben. — Die Idee zu dieser Verbindung von Handfertigkeitsunterricht mit sonstiger Bildung ist von dem als pädagogischer Schriftsteller bekannten D. L. N. Starcke ausgegangen und diese Schule der dänischen Gesellschaft der erste Versuch zu ihrer Verwirklichung

— Der sprechende Affe. Ein curioser Versuch, die Frage, ob Affen sprechen können, bejahend zu beantworten, ist in Baltimore gemacht worden, wo ein Affe, der auf den schönen Namen Ham jr. hört, der medicinischen Gesellschaft vorgeführt wurde. Man hatte dem Thiere beigebracht, „Mama", „Ja", „Nein" und einige andere einfache Worte zu sagen, die, wie sein „Erzieher" Capitän Frederick d'Osta bemerkt, „etwas undeutlich" ausgesprochen werden. Ham soll jetzt die Vocaltöne erlernen und macht hierbei „ausgezeichnete" Fortschritte; die Consonanten bereiten ihm dagegen Schwierigkeiten. Um ihn ganz zu civilisiren, hat man ihm nicht allein einen Platz am Tische angewiesen, sondern er ißt auch von all' den Gerichten, die für die Familie des Capitäns bereitet werden. Zur Nacht entledigt er sich seines Anzuges, den man ihm für den Tag gegeben hat, legt sich ins Bett und deckt sich bereits unaufgefordert mit einer Bettdecke zu. — Bekanntlich geht in tropischen Ländern die Sage, daß die Affen sprechen können und sich nur stumm stellen, um — nicht zur Arbeit herangezogen zu werden.

---

niß machte, würde sie sofort die gesammte deutsche Linke in schroffster Opposition sich gegenüber sehen. Die Bewilligung des Rekruten-Gesetzes bedeutet also für sie den Eintritt einer neuen Gefahr. Der Rest des gegenwärtigen Sessions-Abschnitts des Reichsraths läuft vielleicht noch glatt ab, dann aber kann mit Beginn der Landtags-Session der Tanz losgehen, da die Tschechen ja gerade darauf ausgehen, ihre sprachlichen Postulate auf dem Landtagsboden durchzusetzen.

Die parlamentarische Rüstkammer **in Frankreich** ist um ein neues Verfahren bereichert worden, das man als „Vertrauenstadel" bezeichnen darf. Fast einstimmig strich die Kammer 500 Frcs. vom Budgetcredit für die Central-Verwaltung der Marine, um zu zeigen, daß sie höchst unzufrieden über das Gebahren mehrerer Beamten sei und dem Minister einen Vorwurf daraus mache, daß er den Fall Philipp nicht zum Ausgangspunct einer gründlichen Untersuchung über sein Personal gemacht habe. Dieser Tadel wurde aber dadurch versüßt, daß der Antragsteller Pelletan ausdrücklich erklärte, er wolle diesem symbolischen Abstrich nicht den Sinn eines Tadels geben, sondern den einer Aufforderung an die Regierung, die Säuberung der Bureaux, aus denen der Schwindler und Verräther Philipp hervorgegangen ist, selbst vorzunehmen. Diesem Antrage Pelletan stand ein anderer des Nationalisten Berry gegenüber, der nur 100 Frcs. abstreichen wollte, aber dem Abstrich zugleich den Sinn eines deutlichen Tadels gab. So entstand die sonderbare Lage, daß die Regierung blamirt und vielleicht gar gestürzt war, wenn man ihr 100 Frcs. aus dem Budget strich, sich dagegen als gerettet ansehen durfte, wenn man ihr den fünffachen Betrag entzog.

Wie dringend Noth dem Lande eine starke Flotte thut, hat man in **Japan** schon längst eingesehen und ist bereits vor einigen Jahren an die Ausführung einer bedeutenden Vermehrung und Verstärkung der Seemacht herangetreten. Eine solche Gegnerschaft, wie sie die deutsche Flottenvermehrung im deutschen Reichstage gefunden hat, meint die Zeitschrift „Ost-Asien", ist hier in Japan nicht entgegengetreten. Man hat dort bereitwilligst die Mittel zur Verfügung gestellt, die erforderlich sind, um Japan nach Ausführung der Flottenverstärkung den Rang der ersten ostasiatischen Seemacht zu geben. Bis vor einigen Jahren hat Japan im Ganzen nur 2 gepanzerte Schlachtschiffe gehabt. Nunmehr ist die Schiffszahl der japanischen Marine auf 60 und die Tonnenzahl auf 146,762 gestiegen. In diesem Jahre werden die beiden geganzerten Schlachtschiffe „Shikishima" uud „Asahi" sowie 3 Panzerkreuzer 1. Classe zur Ablieferung gelangen. Zwei andere gepanzerte Schlachtschiffe werden im nächsten Jahre in Japan eintreffen und dadurch die Marine Ende 1901 auf den Bestand von 240,000 Tons bringen, wie solches von der Regierung geplant war, und Japan ist dann thatsächlich die erste Seemacht in den ost-asiatischen Gewässern.

Locales.

Vorgestern Nachmittags ist der Erste Geschäftsführer der hiesigen Abtheilung der Pleskauer Bank, Herr Emil Bensch, durch einen raschen Tod aus dem Leben gerufen worden. Noch am Sonnabend nahm er im Bewußtsein völliger Gesundheit an der Jubel-Feier des Ruder-Clubs theil, als am Sonntag plötzlich die Symptome einer Krankheit hervortraten, die einen sofortigen operativen Eingriff erforderlich machten. — Dieser Todesfall erregt allgemeine Theilnahme. Kaum ein Jahr ist der Hingeschiedene hier am Orte thätig gewesen, doch hat er es verstanden, schon in diesem kurzen Zeitraume sich durch sein gleichmäßig-ruhiges und verbindliches Wesen wie durch seine Geschäftskenntniß die Achtung und das Vertrauen weiter Kreise zu sichern.

Dank der Mitwirkung des „Musikalischen Kränzchens" und bewährter Kräfte im Bereich der Instrumental-Musik konnte Herr Musik-Director Rudolf Griwing gestern Nachmittag ein Kirchen-Concert bieten, wie wir es in gleicher Vielfarbigkeit nicht oft gehört haben.

Die beiden ersten Nummern brachten zwei Compositionen von außerordentlich ansprechendem Stimmungsgehalt, die in wirksamster Registrirung von Hrn. Griwing ausgeführte Pachesche „Ergebung" und das Merkel'sche Adagio „Andacht" für Violoncello und Orgel, welch' letztere Composition uns wieder einmal bewies, wie schön das Violoncello, namentlich in den Tönen seiner C- und G-Saite, mit der „Königin der Instrumente" zusammenklingt. — Die hebräische Melodie von Rob. Franz für Orgel mit Orchesterbegleitung ist, trotz der über sie gelagerten elegischen Monotonie, eine überaus sprechende, interessirende Composition. Sie wurde vortrefflich executirt; noch wirksamer freilich muß sie sich bei erheblich stärkerer Besetzung des Streich-Orchesters machen, wie denn gestern die Streicher namentlich im Fortissimo einen schweren Stand gegen die Tongewalt unserer St. Johannis-Orgel hatten. — Eine schwer zu executirende Composition mit schwieriger Rhythmik ist der Brahms'sche 13. Psalm für Frauenchor mit Orgelbegleitung — eine Composition, die nichts weniger als populär gedacht ist und die uns, trotz der glücklichen Ueberwindung aller Schwierigkeiten durch den trefflich einstudirten Frauenchor, gestern beim erstmaligen Hören zunächst fremdartig berührte. — Von den Orgelwerken des Altmeisters Johann Sebastian Bach hatte der Concertgeber das Präludium in A-moll ausgewählt. Diesem Sturm über die Orgel folgte eine Composition von Rud. Griwing — „Trost im Leid", ein zartes Stimmungsbild für Violine und Orgel, in dem sich die Orgel-Begleitung durch eigenartige Selbständigkeit auszeichnet. — Von dem fruchtbaren modernen Orgel-Componisten Joseph Rheinberger führte uns der Concertgeber das Charakterstück „Abendfriede" vor. — Die Krone des Ganzen bildete die herrliche Schluß-Nummer, das Andante aus Händel's G-moll-Concert für Orgel und Orchester. In wunderbarer Klarheit rauscht hier Tonwoge auf Tonwoge heran, zu immer größerer Wucht und Kraft sich aufbauend und erhaben ausklingend. Stand das Orchester auf der Höhe seiner Aufgabe, so erwies sich hier auch Herr Rud. Griwing in besonderem Maße als der rechte Meister seines königlichen Instruments.

—a—

Gestern in der Mittagszeit wurde der plötzlich aus dem Leben geschiedene Radfahrer Carl Rütel von seinen Kameraden zu Grabe getragen. Ein unglücklicher Zufall, die unbeabsichtigte Entladung eines Revolvers, hat — so scheint es im Gegensatze zu den anfangs über die Todesursache verbreiteten Angaben — in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag dem jungen, blühenden Leben ein Ende bereitet. — In den letzten 5—6 Jahren ist wohl kaum ein Wettfahren auf der hiesigen Fahrbahn veranstaltet worden, an dem Rütel nicht mit Auszeichnung betheiligt gewesen wäre, und er ist auch der erste hiesige Fahrer gewesen, der auf auswärtigen Bahnen — nicht nur in den Ostseeprovinzen, sondern auch in St. Petersburg und Helsingfors — den hiesigen Rennsport zu Ehren gebracht hat. Die Theilnahme, welche dieser Trauerfall erweckt hat, trat gestern, wo die Mitglieder des hiesigen Radfahrer-Vereins ihrem treuen Kameraden das letzte Geleit gaben, zu Tage. Im Namen des Vereins legte der Schriftführer S. v. Kieseritzky in ehrender Ansprache einen prachtvollen Kranz auf das Grab nieder und zahlreiche Kranzspenden wurden auch von anderen Radfahrer-Vereinen sowie von Einzelpersonen dargebracht.

Der gegenwärtig bestehende, allgemeine, ermäßigte Passagiertarif der Vororte büßt mit den letzten Tagen des März-Monats seine Giltigkeit ein, um, mit dem 1. April beginnend, einem neuen, ebenfalls ermäßigten, jedoch mit manchen formellen Schwierigkeiten verbundenen Personentarif auf allen Krons-Eisenbahnen den Platz zu räumen.

Künftighin sollen, wie der Tarif-Sammlung zu entnehmen, in dem Vorort-Verkehre nur vier Gattungen von Fahrkarten zur Anwendung gelangen, und zwar: Jahreskarten, giltig für das ganze Jahr hindurch; Saison-Billette, giltig für 4 Monate; Monats-Billette, giltig für einen Monat, und schließlich einzelne Fahrkarten, welche nur zu einer einmaligen Hinfahrt berechtigen. Die ersten drei Kategorien von Billetten werden nur an erwachsene Passagiere ausgereicht, während Kinder im Alter von 5—10 Jahren ein Viertel vom Betrage eines Einzelbillets bei jeder Fahrt zu entrichten haben.

Als Erstes, schreibt die „Düna-Z.", was uns hier in die Augen fällt und was wir besonders schmerzlich vermissen, ist das gänzliche Abschaffen der sog. Retour-Billette, d. h. derjenigen Fahrkarten, welche gleichzeitig mit einer Giltigkeit für die Hin- und Zurückreise ausgereicht wurden und für die Bequemlichkeit und Zeitersparniß der meist geschäftstreibenden, daher nur über wenig freie Zeit verfügbaren Vororts-Passagiere bestimmt waren, denen weniger auf die Preisermäßigung ankam, als Stunden lang an der Billetcasse Queue zu stehen und sich dabei herumdrücken zu lassen. Denn das Vergnügen, künftighin ein Jahresbillet, Saison-Karte oder ein Monats-Billet zu lösen, kann sich nur derjenige erlauben, welcher wenigstens jeden zweiten Tag in die Stadt zu fahren hat, nicht aber solche Geschäftsleute, die zwei mal in der Woche oder gar noch seltener ihre Fahrten dorthin unternehmen. Das Gros der Passagiere besteht aber ausschließlich aus den Letzteren. — Wie aber die kleinen Stationen, auf denen keine besonderen Billetcassirer fungiren, während der Sommerperiode den gewaltigen Andrang von Passagieren, namentlich an den Sonn- und Feiertagen die nach Hunderten zählenden, in ihre häuslichen Penaten heimkehrenden „Insgrüneausflügler" bewältigen werden, das wird uns die Zukunft lehren! — Nur eins ist gewiß, daß mit Abschaffung der Retourbillette die Billetcassirer der Vorort-Stationen mit einer doppelten Arbeit überbürdet, die meisten Passagiere aber eine große Bequemlichkeit eingebüßt und große Zeitverluste zu gewärtigen haben.

Auch die Abonnementskarten werden abgeschafft; diese sind aber leicht zu vermissen, da eine gewisse Sorte von Passagieren gerade mit diesen Fahrkarten einen großen Unfug trieb.

Die Jahres-, Saison- und Monats-Fahrkarten dürfen nur auf den Namen ausgereicht werden und sind daher, bevor man dieselben erwirbt, zwei Photographien des Bestellers in der Casse der Verwaltung vorzuweisen. Das eine Exemplar der Photographie verbleibt in der Verwaltung, während das andere an der Fahrkarte angebracht wird, ohne welche ein solches Billet ungiltig ist und den Passagieren abgenommen wird. Für Lernende können besondere Jahres-, Saison- oder auch Monats-Billette zum halben des für Erwachsene betragenden Preises ausgereicht werden, jedoch nur für die Benutzung der 2. und 3. Waggonclasse, wobei dieselben außer zwei Photographien auch eine Bescheinigung seitens des Schulvorstandes der Bahnverwaltung vorzustellen haben. Ein jedes Billet berechtigt den Passagier bei einer jeden Fahrt auf kostenfreie Beförderung von 40 Pfund Gepäck, ein Kinderbillet auf 20 Pfund. Die Fahrkarten dürfen in keinem Falle einer anderen Person behufs Benutzung übergeben werden; geschieht solches, so wird das Billet abgenommen und der Passagier zur Strafzahlung vorgestellt. Ebenso wird das für dieselben entrichtete Geld in keinem Falle zurückerstattet. Die Jahreskarten können an jedem ersten Tage des Monats erworben werden, von welchem Tage auch die Giltigkeitsdauer anfängt; auch die Abzahlung derselben in 4 Raten ist zulässig.

Die Saison-Billette, giltig auf 4 Monate, können zwei mal monatlich, an jedem 1. und 15. des laufenden Monats erworben werden; desgleichen die Monatskarten, welche für einen Monat Giltigkeit haben. Sowohl die Saison- als auch die Monatskarten müssen beim Lösen derselben voll bezahlt werden, da eine Abzahlung hier nicht gestattet ist. Falls eine dieser Fahrkarten verloren gehen sollte, ist, bei Anfügung einer Photographie, der Bahnverwaltung sofort davon Anzeige zu machen, worauf hin die abhanden gekommene Karte als nichtig erklärt und dem Interessenten eine neue Fahrkarte kostenlos verabfolgt werden soll. — Die einmaligen Billette, giltig nur für die Hinfahrt, werden auf allgemeiner Grundlage zu jedem Zuge besonders von der Billetcasse verabfolgt werden.

Vorgestern wurden, wie berichtet, in der Kartoffel-Straße Nr. 20 einem Hausbesitzer 1400 Rbl. gestohlen. Dem Revier-Aufseher Buiwillo ist es nun gelungen, den Dieb ausfindig zu machen. Bei einer Haussuchung wurde der Geldbeutel, in dem das Geld sich befunden hatte, bei einer Person entdeckt, der der Aufbewahrungsort des Geldes bekannt gewesen war. Der Bestohlene war unter einem Vorwande aus seiner Wohnung gelockt worden. —i—

Todtenliste.

Alexander Wilhelm Weyde, ehem. Expeditor, † im 51. Jahre am 27. Februar zu Riga.

Adolph Vogel, ehem. Stadtsecretär, † im 66. Jahre am 27. Februar zu Hasenpoth.

Friedel Buhre, Kind, † 28. Februar zu Pernau.

Jenny v. Anrep, † 28. Februar zu Riga

Neueste Post.

Haag, 13. März (29. Febr.). Der gestrige Ministerrath berieth über das Ersuchen des Präsidenten Krüger um eine Intervention. Es ist wenig wahrscheinlich, daß ein Beschluß ohne die vorherige Befragung der anderen betheiligten Regierungen gefaßt wird.

London, Dinstag, 13. März (29. Febr.). Roberts telegraphirt aus Ventersvley von gestern Abend: Heute fanden wir keinen Widerstand. Wir befinden uns gegenwärtig etwa 18 Meilen von Bloemfontein. Die Cavallerie-Division nahm Stellung an der Bahnlinie, 6 Meilen südlich von Bloemfontein. Ihre Verluste betragen 321 Verwundete und 60 bis 70 Todte und Vermißte. Die Verwundungen sind durchweg schwerer als früher, da die Buren Explosivgeschosse anwenden.

Das Bureau Reuter veröffentlicht folgende Meldung aus Durban von Montag, 12. März: „Auf das Ersuchen der Transvaal-Regierung an Deutschland um Vermittelung oder Intervention erwiderte die deutsche Regierung, sie müsse eine Einmischung ablehnen, da sie der Ansicht sei, daß sie in keiner Weise von dem Conflict berührt sei. Das Resultat des Appells Transvaals an die anderen Großmächte ist noch nicht bekannt." Hierzu bemerkt das Bureau Wolff: „Nach unseren Erkundigungen ist vorstehende Meldung falsch und der Sachverhalt vielmehr wie folgt: Die Regierungen beider südafrikanischen Republiken hatten durch die Consuln in Pretoria an eine Reihe größerer und kleiner Staaten das Ersuchen um freundschaftliche Vermittelung gerichtet. Die deutsche Regierung antwortete darauf, daß sie gern bereit sein würde, bei einer Vermittelung mitzuwirken, sobald die Grundbedingung zu einer solchen vorhanden wäre, d. h. festgestellt sei, daß beide Gegner eine Vermittelung wünschten."

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Montag, 12. März (28. Febr.). Ueber den Kampf, der am Sonnabend bei Dryfontein stattgefunden hat, wird berichtet, daß die Engländer, obgleich ihnen nur 3000 Buren gegenüberstanden, schwere Verluste erlitten haben sollen; sie sollen 500 Todte und Verwundete, darunter eine große Anzahl Officiere, gehabt haben.

Capstadt, Dinstag, 13. März (29. Febr.). Der amerikanische Consul besuchte Cronje an Bord des Dampfers „Doris". Er besuchte ebenfalls das Lager der gefangenen Buren, wo ihm u. A. ein unterirdischer Gang von 25 Yards Länge gezeigt wurde, welchen die Buren angelegt hatten, um zu entfliehen; wenn der Gang 12 Yards länger gewesen wäre, hätten die Buren die Flucht bewerkstelligen können.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 1. März. Bei der heutigen 68. Ziehung der II. 5-proc. Inneren Prämien-Anleihe fielen Gewinne auf folgende Billette:

200,000 Rbl. auf Ser. 18346 Nr. 49;

75,000 Rbl. auf Ser. 5397 Nr. 41;

40,000 Rbl. auf Ser. 13580 Nr. 39;

25,000 Rbl. auf Ser. 7273 Nr. 24;

10,000 Rbl. auf Ser. 17944 Nr. 22; Ser. 8763 Nr. 4; Ser. 12150 Nr. 38;

8000 Rbl. auf Ser. 6228 Nr. 17; Ser. 16059 Nr. 21; Ser. 12145 Nr. 6; Ser. 15970 Nr. 2; Ser. 19738 Nr. 21;

5000 Rbl. auf Ser. 2113 Nr. 9; Ser. 19967 Nr. 25; Ser. 8789 Nr. 20; Ser. 14337 Nr. 31; Ser. 10694 Nr. 46; Ser. 19097 Nr. 1; Ser. 16724 Nr. 20; Ser. 15867 Nr. 44;

1000 Rbl. auf Ser. 18750 Nr. 34; Ser. 13295 Nr. 16; Ser. 10826 Nr. 11; Ser. 8427 Nr. 38; Ser. 142 Nr. 22; Ser. 2308 Nr. 50; Ser. 14346 Nr. 42; Ser. 15536 Nr. 32; Ser. 9622 Nr. 22; Ser. 262 Nr. 51; Ser. 5288 Nr. 43; Ser. 10063 Nr. 21; Ser. 2910 Nr. 26; Ser. 11612 Nr. 28; Ser. 2063 Nr. 31; Ser. 10868 Nr. 43; Ser. 2248 Nr. 27; Ser. 14128 Nr. 32; Ser. 195 Nr. 45; Ser. 15655 Nr. 26.

(Gestern, Mittwoch, eingetroffen.)

London, Dinstag, 13. März (29. Febr.). Amtlich wird gemeldet: French besetzte in der letzten Nacht zwei Bloemfontein beherrschende Hügel.

Der „Times" wird aus Mafeking vom 5. März gemeldet: Die Garnison leidet sehr unter der Belagerung und ist auf Pferdefleisch und aus Pferdefutter hergestelltes Brod angewiesen. Typhus, Dysenterie und Diphtherie treten epidemisch auf. Besonders schrecklich leiden die Frauen und Kinder. Die Eingeborenen sterben Hungers.

Ventersvlei, Dinstag, 13. März (29. Febr.). (Reuter.) Roberts hatte General French angewiesen, sich, wenn er Zeit dazu finde, vor Ablauf des Tages der Eisenbahnstation von Bloemfontein und des rollenden Eisenbahnmaterials zu bemächtigen. Um Mitternacht benachrichtigte French Roberts, er besetzte nach heftigem Widerstande zwei in der Nähe der Eisenbahnstation befindliche Hügel und habe den Bruder des Präsidenten Steijn gefangen genommen. — Die Telegraphenleitung nach Norden ist abgeschnitten und die Eisenbahnlinie beschädigt. Roberts setzt sich soeben mit der dritten Cavallerie-Division und mit der berittenen Infanterie in Bewegung, um die Cavallerie-Division zu verstärken. Der Rest der Truppen wird schnellstens nachfolgen.

Durban, Montag, 12. März (28. Febr.). Warren befindet sich mit einem Theil seiner Division hier; es ist ungewiß, wohin er mit den Truppen zu gehen beabsichtigt.

Ladysmith, Montag, 12. März (28. Febr.). (Reuter.) Wie feststeht, ist es die Hauptmacht des Feindes, welche sich in der Stellung bei Biggarsberg befindet. Joubert ist in Glencoe.

Reval, Mittwoch, 1. März. Der Stein im Rumpf des „Generaladmiral Apraxin" ist jetzt gesprengt. Es beginnen die Arbeiten zur Vermachung des Leckes, die wahrscheinlich einen Monat dauern werden.

Haag, Dinstag, 13. März (29. Febr.). Die Regierung miethete ein großes Gebäude, in dem das ständige Bureau des internationalen Schiedsgerichts seinen Sitz haben soll.

London, Dinstag, 13. März (29. Febr.). Im Oberhause verliest Lord Salisbury ein Schreiben Krüger's und die Antwort darauf. In letzterer ist gesagt, daß die englische Regierung nur antworten könne, sie beabsichtige nicht, Transvaal oder dem Oranje-Freistaat Unabhängigkeit zuzugestehen.

London, Mittwoch, 14. (1.) März. Nach der „Times" hat der Depeschen-Austausch zwischen den Präsidenten Krüger und Steijn und Salisbury auf die Maßnahmen der Regierung zur siegreichen Beendigung des Krieges in keiner Weise eingewirkt. Eine Unterbrechung in der Absendung von Truppen und Lebensmitteln findet nicht statt.

Die Antwort Salisbury's an Krüger und Steijn wird von den Morgenblättern im Allgemeinen für eines Staatsmannes würdig und gut durchdacht erklärt. Von anderer Seite wird erklärt, die Buren schadeten sich selbst, indem sie wahnwitzige Forderungen stellten.

Im Unterhause protestirt Labouchère gegen die Depesche Salisbury's an Krüger und Steijn und erklärt, diese Depesche sei ebenso sehr ein Verbrechen wie ein Fehler. — Sodann wird die Bill betreffs der Kriegs-Anleihe in zweiter Lesung mit 268 gegen 22 Stimmen angenommen.

Capstadt, Dinstag, 13. März (29. Febr.). Cecil Rhodes reist nach England.

Pretoria, Dinstag, 13. März (29. Febr.). Heute früh traf Joubert hier ein, um mit der Regierung zu berathen.

Washington, Dinstag, 13. März (29. Febr.). Auf die Bitten der Präsidenten Krüger und Steijn bot die Regierung England ihre Vermittelung zur Wiederherstellung des Friedens an. Dieses Anerbieten wurde jedoch in gleich höflichen und herzlichen Ausdrücken abgelehnt. Wie verlautet, war der Vorschlag derart redigirt, daß Amerika in keiner Weise vorgeworfen werden konnte, es wolle sich in fremde Angelegenheiten mischen.

Newyork, Mittwoch, 14. (1.) März. Der ehemalige Generalconsul der süd-afrikanischen Republiken erklärte in einem Interview, daß seiner Ansicht nach die Großmächte Nord-Amerika unterstützen würden, wenn dieses Schritte in Bezug auf eine Einmischung in den afrikanischen Krieg thäte. Die europäischen Mächte warten nur auf diesen Schritt. Wenn sich ein europäischer Staat einmischte, so würde das die Eintracht des Continents stören, denn der größere Theil der Mächte habe Interessen in Afrika und man könnte daher Zweifel in Bezug auf die Motive hegen. Den Vereinigten Staaten aber könnte man keine eigennützigen Absichten unterschieben.

St Petersburg, Donnerstag, 2. März. Der stellv. Oberdirigirende der Bittschriften-Kanzlei Sr. Majestät, Baron Budberg, ist zum Oberdirigirenden gen. Kanzlei ernannt worden.

Berlin, Mittwoch, 14. (1.) März. Staatssecretär Graf Bülow und der russische Botschafter Graf Osten-Sacken reisten nach Kiel ab, um dort dem Stapellauf des russischen Panzers „Askold" beizuwohnen.

Pretoria, Dinstag, 13. März (29. Febr.). Die „Volksstem" veröffentlicht eine Depesche ihres Correspondenten aus Bloemfontein, welche die Ueberführung der Regierung aus Bloemfontein nach Kronstadt ankündigt. — Ein Rapport Delarey's theilt über den Kampf bei Abrahams-Kraal am 10. März mit, die Buren hätten mehrere Angriffe der Engländer entschieden zurückgewiesen; dabei hätten die Engländer schwere Verluste erlitten.

London, Mittwoch, 14. (1.) März. General Roberts telegraphirt aus Bloemfontein unterm 13. März: Mit Gottes Hilfe und Dank der Tapferkeit der Soldaten Ihr. Kgl. Majestät besetzten heute um 8 Uhr Abends die Truppen unter meinem Comando Bloemfontein. Die britische Flagge weht nun über dem Hause des Präsidenten, das gestern Abend vom Präsidenten Steijn geräumt wurde. Das Mitglied der früheren Regierung Frazer, der Bürgermeister, der Regierungs-Secretär, der Landdrost und andere Beamte begrüßten mich 2 Meilen vor der Stadt und übergaben mir die Schlüssel zu den Regierungsgebäuden. — Der Feind zog in die Umgegend ab. Hier ist Alles augenscheinlich ruhig. Die Einwohner von Bloemfontein begrüßten uns herzlich.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·8	756·9	755·6
Thermometer (Centigrade)	—1·9	—11·0	—2·0
Windricht. u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	WSW 4	W 2	SW 3

1. Minimum d. Temp. —11·0
2. Maximum „ 1.4
3. 30-jährig. Tagesmittel — 4·8
4. Niederschlag: 0.3 mm. Gestern Schnee.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Februar. Auf dem Fondsmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", bildete der scharfe Rückgang der Rigaer Commerz-Actien (360—340, gestern 365) das Hauptereigniß des Tages, der durch den Beschluß der Verwaltung, für 1899 keine Rest-Dividende zur Auszahlung zu bringen, hervorgerufen worden ist. Die Bank erzielte im vorigen Jahre annähernd einen Reingewinn von 800,000 Rbl. (= 40 Rbl. pro Actie), von diesen haben die Actionäre als Abschlag-Dividende im Januar 300,000 Rbl. ausgezahlt erhalten und der Rest soll für Abschreibungen von erlittenen Verlusten und zweifelhalten Forderungen verwandt werden. Durch diese Maßregel, die im Interesse der Actionäre gefaßt ward, eröffnet die Bank das Geschäftsjahr 1900 vollständig gesäubert von alten, durch die drückende Krisis des Jahres 1899 hervorgerufenen Ausfällen. Die heute auf allen Gebieten herrschende Geschäftslosigkeit hat der gestrigen Festigkeit Abbruch gethan. Während des Verkehrs sind wiederholt die Course der allergangbarsten Dividenden-Papiere schwierig zu vernehmen gewesen. — Nach Schluß des Verkehrs dominirte in Dividenden-Papieren vollständige Stagnation.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Febr. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	94	
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,70	
Paris „	f. 100 Frcs.	37,35	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅝	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	293	Käuf.
I. „ „ (1866)	272	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217¾	
3⅜ Conversions-Oblig.	95¾	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	401	
„ „ Disconto-Bank	638	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	418	Käuf.
„ „ Russ. Bank	331	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1220	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	690	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	120¼	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	482	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	95	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	132	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	615	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1250	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	87	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	430	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1140	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	134½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 2 Марта 1900 г.

Pastor emer.

Andreas Eduard Tetzlaff

geb. d. 18. Mai 1817
gest. d. 1. März 1900.

Die Beerdigung findet am 4. März c. um 12 Uhr statt (Rigasche Str. 67).

Allen theuren Freunden und Bekannten, besonders unserem lieben Radfahrer-Verein, sagen **innigsten Dank** für die herzliche Theilnahme, die in so reichem Masse bei der Beerdigung unseres unvergesslichen Sohnes Carl erwiesen wurde

J. Rütel und Familie.

Geschäftsverlegung.

Einem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend theile hierdurch mit, dass ich **mein Herren- & Damen-Confections-Geschäft** aus der Alexanderstrasse Nr. 4 an den

Grossen Markt Nr. 4,

im Hause Borck, vis-à-vis dem Rathhause, verlegt habe und werde mich bemühen, auch fernerhin meine geehrte Kundschaft zufrieden zu stellen.
Um geneigten Zuspruch bittet

L. Piltin.

Arbeits-Journale

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

In d. Gestüt Caster b. Jurjew

stehen folgende Hengste:

Arawitschik, Orlower Rapp, 2 Arsch. 4½ Wersch., aus dem Gestüt Gebrüder Wjirobow, von Arawitz aus der Raketa.
Balowjen, Orlower Rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt des Fürsten L. D. Bjäsemsky, von Beduin a. d. Nara.
Fock (Lord), hohes Halbblut, Fuchs, 2 Arsch. 3½ Wersch.
Islam, Araber, grau, 2 Arsch. 3 Wersch., aus dem Streletzky'schen Kronsgestüt, von Islam a d. Burja.
Kudrjäsch, Orlower, braun, 2 Arsch. 4½ Wersch., aus dem Gestüt M. S. Sinizin von Magnat a d. Grosnaja.
Megan, Vollblut-Ardenner, braun, 2 Arsch. 3 Wersch., importirt aus Belgien.
Paük, Orlower, grau, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt des Grossfürsten Georg Alexandrowitsch von Polkan a. d. Tarsa
Swetosar, Orlower, Rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt Gebr. Warschawskije, von Tschernooki a. d. Stalnaja.

Das Deckgeld beträgt:

Für Grossgrundbesitzer von 3 Rbl. 55 Cop. bis 10 Rbl. 50 Kop.
„ Kleingrundbesitzer „ 3 „ 55 „ „ 8 „ 55 „
Verpflegung 50 Kop. pro Tag und Stute.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer jedes Blumen-, Pflanzen-, und Garten-Liebhabers.

Für 3 Rubel wird die Zeitung das ganze Jahr unter Kreuzband zugesandt.
Probenummer versendet J. E. Schmidt in Erfurt kostenlos an Jeden, der sie verlangt.

Kosmodont

Antiseptische Mundtinctur
täglich benutzt
reinigt und erfrischt die Mundhöhle, kräftigt das Zahnfleisch

erhält die Zähne.

Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Südende bei Berlin.
Dr. Brügelmann'sche Klinik
für **Asthma** und verwandte Zustände
Nasen- und Halsleiden. Seestr. 2. 9—1 Uhr vorm. Wohnungsnachweis für Kurgäste in Pension u. Priv.-Logis (3½ bis 10½ M. pro Tag incl. Kur) durch die Oberin Frl. **E. Hagelberg.** Prosp. gratis.

Verreise auf 3 Tage.
Dr. V. Paterson.

Livonia.

Sprechstunde täglich von ½3 bis 3.

W. Friedenstein, Liv.
d. z. Cassenvorsteher
Russische Str. Nr. 2, Haus Paulmann.

Auf Anregung des Executiv-Comités der **Rigaer Jubiläums-Ausstellung** für

Industrie und Gewerbe

im Jahre 1901, werden Garantiezeichnungen u. Anmeldungen vom **hiesigen Localcomité** entgegengenommen, sowie Anmeldungen, Regeln für Aussteller und die Prämiirung und Programme an die Interessenten ausgereicht.

Briefe und Anfragen sind zu richten an **C. Laakmann,** Rigasche Str. 8.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

!! Verkaufe sehr billig !!
aus meiner

Kunst-Tischlerei

Alexanderstrasse 46

1 Wandschränkchen. Eichen-
1 Damenschreibtisch, Eichen-
Rococo-Kaminschirme, messb.
1 Bücherschrank
1 Roccoco-Saalgarnitur, weiss email.
Venetianische Schreibsessel, mit Lederbezug und ohne
1 Saalgarnitur, braun
1 Speisetisch, Momentauszug, 24 Pers.
Diverse Postamente, Etagèren, Gewehe.

Uebernehme **Bestellungen auf Zimmerausstattungen** nach jeglicher Stylart. Liefere **Schnitz-Arbeiten** in der elegantesten u. saubersten Ausführung. Die verschiedensten Musterbücher wie auch fertige Proben zur Ansicht. **O. Audum.**

W C

iener onditorei.

f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.

Neu! Neu!
Schwedische Eistorte.

Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Gänzlicher Ausverkauf
von

Weinen, Liqueuren und Schnäpsen

bei 25% unter den Preisen.

J. Bergholtz
Jurjew, Grosser Markt Nr. 7.

Получено для поста:
Икра, сёмга
Осетрина, свѣжая
Осетрина, малосолная
Вобла
Снитки, сушеныя
Шляпы капченыя
Грибы, сушенные, бѣлые
Грибы, соленые, фунтовые
Кислые огурцы
Медъ, линовый
цвѣтная капуста.
Рыцарская ул. 12, торгов. П. Фадѣева.

Habe
Spitzen in neuer Sendung
empfangen und empfehle hierin mein reiches Lager bestens.
Hübsche Muster u. billige Preise.

Sophie Part
Ritterstr. 5.

Das Umpflanzen

der **Zimmerblumen** mit guter Erde übernimmt die Gärtnerei **E. Müller** Marien-Str. 31, beim Kirchhofe. Daselbst sind billig **Hyazinthen** zu hab.

Fellin.

Zu vermiethen resp. zu verkaufen ein am Markt gelegenes

Wohnhaus

von 10 Z. mit Küche etc., Nebengebäude mit 5 Z., Wagenhaus, Stall, Treibhaus, Garten, prachtvoller Blick auf den See und die Umgebung. Auskunft ertheilt der Eigenthümer

M. von Tobien.

Wenig gebrauchte Möbel

stehen zum Verkauf — Ritterstr. 4, im zweiten Stock. Täglich zu besehen von 10—12 Uhr.

Ein gutes Pianino

zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 29, im Hof.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. **Kleiderbürsten. Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Auskloppfer. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Die erwartete Sendung unserer
neuen Sorte Tabak

Hercegovine Flor

220, 240 Cop., 3 Rbl. und 4 Rbl. das Pfd.

ist soeben eingetroffen und empfiehlt denselben

die Tabaks-Niederlage der

Gesellschaft S. Gabai
Jurjew.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

½ Kopeken

pro Jahr und Topf kostet der Unterhalt von Zimmerpflanzen bei Verwendung von **Prof. Wagner's**

hochconcentrirten

reinen Pflanzen-Nährsalzen

dem anerkannt besten **Düngungsmittel.** Dieselben verleihen den Pflanzen üppiges Wachsthum und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und ungünstige Umstände jeglicher Art.

Niederlagen bei:
Riga: A. Th. Busch, Droguenhandlung.
Jurjeff: F. G. Faure, Niederlage von landwirthschaftl. Maschinen.
Reval: F. Treublut, Apothekerwaaren-Magazin.
„ Estländischer Gartenbauverein.
„ H. Rougal, Saamenhandlung und Handelsgärtnerei.
„ A. Wiedner, vorm. A. Linde, Apothekerwaaren-Magazin.
„ E. Günther, Apothekerwaaren-Magazin.
Narva: G. A. Anderson, Droguenhandlung.

Haupt-Depôt: G. Frick, St. Petersburg,
Admiralitäts-Prospekt, 10.
Ausführliche Broschüren in russischer od. deutsch. Spr. stehen gratis zu Diensten.

H.-V.

Sonnabend, den 11. März a. c.
9 Uhr abends

General-Versammlung

Hauptpunkt der Tagesordnung: Wahlen.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonntag, den 5. März c.

Liederabend

Anna und Marie Stephan.

PROGRAMM.

1. Sonate op. 31 Nr. 2 D-moll — Beethoven.
2. a) Arie aus „Jephta" — Händel. „In sanften Weisen tönt mein Sang."
   b) La Separazione — Rossini.
3. a) Das Wandern
   b) Wohin
   c) Am Feierabend
   d) Der Neugierige
   e) Mein
   } Müllerlieder, Fr. Schubert.
4. Clavier-Soli:
   a) Die Forelle — Schubert-Steffen Heller.
   b) Etüde As-dur — Chopin.
   c) Etincelles — Moszkowski.
5. a) Mit Myrthen und Rosen — R. Schumann.
   b) Serenade — Max Bruch.
   c) Zwiegesang — Carl Reinecke.
   d) Die Wahrsagerin — Kauffmann.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Zum Mitunterricht mit meiner 11-jährigen Tochter wünsche ich im nächsten Semester ein gleichaltriges **Mädchen als Pensionärin** aufzunehmen. Dr. O. Lezius in Pölwe per Werro.

Für die Normalapotheke in St. Marien-Magdalenen, Estland, per Rakke, wird ein

Gehilfe

zum sofortigen Antritt **gesucht.**

Ein Commis

für ein auswärtiges grosses Manufacturwaarengeschäft **gesucht,** welcher die einfache Buchführung kennt.

J. Bergholtz.

Zwei Lehrlinge

womöglich schon confirmirte, finden bei bester Behandlung Stellung in einer Apotheke Livlands. Kenntniss der russ., deutschen und estn. Sprache erforderl. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Ein ordentlich. Stubenmädchen

welches zu nähen versteht, wird für das Land gesucht. Anmeldungen Petersburger Hôtel, Montag, d. 6. März, von 10—12 Uhr Vormittags.

Ein sauberes

Mädchen

kann sich melden — Petristr. 15.

Ein deutsch- u. russ.-sprechendes Mädchen, das zu nähen versteht, sucht Stellung in der Stube oder zu Kindern — Erbsenstr. 37a, oben.

Ein deutsch- u. russisch-sprechend. junges Mädchen, vertraut mit Näharbeiten, sucht Stellung für die Stube oder bei Kindern. Näheres Erbsenstrasse Nr. 37a, bei L. (oben).

Ein Mädchen

mit guten Zeugnissen sucht e. Stelle — Erbsenstrasse 48, bei Frau Matto.

Eine Wäscherin

die die Glanzplätterei versteht, sucht Arbeit — Gartenstr. 9, unten, Kansa.

Ein ordentl. Mädchen

mit guten Attestaten sucht eine Stelle — Steinstr. 21, Paradenthür.

Ein Küchenmädchen

kann sich melden — Pleskausche Strasse Nr. 26, unten, links.

Gesucht eine Sommerwohnung

in der Nähe der Stadt [3—6 Werst), in trockener Gegend, für eine, resp. 2 Familien. Offerten erbeten unter „Sommerwohnung" in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. B. (2 Br.); A. B.; O. N.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Zu vermiethen:

eine freundliche **Familienwohnung** von 5 Zimmern u. Leutezimmer. Zu erfragen Revalsche Strasse Nr. 55, im Hof, oben, rechts.

Eine Familienwohnung
Gartenstrasse Nr. 30, ist vom 1. Mai a. c. zu vermiethen. Nähere Ausk. ertheilt der vereid. Rechtsanwalt von Busch in seinem Bureau, Kühn-Strasse Nr. 3.

Drei Zimmer nebst Küche
zu vermiethen — Embachstr. Nr. 4.

---

2 Zimmer
nebst Küche zu vermiethen — Schlossstrasse 22.

Die Arbeiten

armer Frauen

sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof des Hotel Petersburg, ausgestellt. In großer Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.

Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.

Der Vorstand.

Die Abonnements-Preise der

„Nordlivländischen Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"
welcher

wöchentlich eine illustrirte Feuilleton-Beilage

beigegeben wird, betragen

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 2 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 51. Freitag, den 3. (16.) März 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Statistisches aus Livland. Pastoren-Proceß. Personal-Nachricht. Estland: Ernennung. Libau: Schifffahrts-Gesellschaft. St. Petersburg: England und Rußland. Finnland: Untersuchung. Wehrpflicht. Branntwein-Steuer.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton. Bloemfontein. Mannigfaltiges.

Inland.

Statistisches aus Livland

bietet die von Hrn Vogel edirte Veröffentlichung des Livl. Statistischen Gouv.-Comités über verschiedene Gebiete des öffentlichen Lebens. Die Edition enthält u. A. auch Angaben über die Beträge, die Livland an directen und indirecten Staats-Steuern aufbringt. Einer Zusammenstellung der „Rig. Rdsch." entnehmen wir hierüber Folgendes:

Das Steuerwesen in Livland ist, soweit die Angaben zum Besten des Fiscus in Betracht kommen, im Wesentlichen genau so organisirt, wie im Innern des Reiches. An directen Steuern (okladnyje) werden hier wie dort erhoben: 1) die Reichsgrundsteuer von ländlichen Immobilien, 2) die Immobiliensteuer in den Städten, 3) die Miethsteuer in den Städten. Zu den directen Steuern werden noch gezählt 4) die Kaufschillings-Annuitäten der Domänenbauern.

In die Kategorie der indirecten Steuern gehören, genau genommen, nur die Consumtionssteuern, der Begriff „Neokladnyje Sbory" ist indessen ein weiterer, indem darunter alle Steuern verstanden werden, die keine unabänderlich feste Basis haben und deren Betrag nicht zum Voraus bestimmbar ist, vielmehr von den wechselnden Bedingungen des wirthschaftlichen Verkehrs abhängt, wie z. B. bei der Reichs-Gewerbesteuer.

Betrachten wir nun die Steuern der ersten Kategorie, so finden wir, daß zum Jahre 1898 an Reichsgrundsteuern rückständig waren (unter Weglassung der Kopeken) 16,621 Rbl. und auf das Jahr 1898 entfielen 160,940 Rbl. Es gingen thatsächlich ein an Rückständen 16,833 Rbl. und an Jahressteuer 112,812 Rbl. und blieben zum 1. Januar 1899 unbezahlt an Rückständen aus früheren Jahren 198 Rbl., an Steuern pro 1898 39,665 Rbl., zusammen 39,864 Rbl. — Es ergiebt sich somit, daß länger als ein Jahr nur die minime Summe von nicht vollen 200 Rbl. rückständig geblieben ist und daß vom Jahresbetrage der Steuer rund ¾ bezahlt sind.

Bei der Immobiliensteuer in den Städten und bei der Miethsteuer stellt sich das Verhältniß noch weit günstiger. An Immobiliensteuer waren zum 1. Januar 1898 rückständig 9638 Rbl., während der Jahresbetrag der Steuer mit 328,000 Rbl. fixirt war. Im Jahre 1898 sind thatsächlich eingegangen: an Rückständen 10,155 Rbl. und von der fälligen Steuer 321,579 Rbl., so daß zum 1. Januar 1899 unbezahlt verblieben: Rückstände aus früheren Jahren 419 Rbl. und aus dem Jahre 1898 6416 Rbl., zusammen 6835 Rbl. Es sind mithin von dieser Steuer nur etwas mehr als 2 % nicht im Termin bezahlt worden.

An Miethsteuer waren zum 1. Januar 1898 2077 Rbl. rückständig, während pro 1898 107,595 Rbl. zu zahlen waren. Eingegangen sind: an Rückständen aus früheren Jahren 1797 Rbl. und pro 1898 101,123 Rbl., so daß zum 1. Januar 1899 rückständig verblieben aus früheren Jahren 934 Rbl. und aus dem Jahre 1898 5744 Rbl., zusammen 6679 Rbl. Von dem Jahresbetrage dieser Steuer sind somit blos etwas über 6 % rückständig verblieben.

Es kann somit constatirt werden, daß die genannten drei directen Steuern außerordentlich prompt bezahlt worden sind. Wenn man damit die Thatsache in Parallele stellt, daß in einzelnen inneren Gouvernements die Rückstände aus früheren Jahren oft das Mehrfache des Jahresbetrages dieser Steuern ausmachen und in die Millionen gehen, so wird man das Resultat der livländischen Steuerbeitreibung ein ganz vorzügliches nennen können und wohl mit der Annahme nicht fehlgreifen, daß die Ursachen für diese Erscheinung keine zufälligen sind, sondern nicht zuletzt in den von unverständigen und böswilligen Leuten so oft verlästerten hiesigen Besitzverhältnissen liegen. — Nicht ganz so erfreulich hat sich die Erhebung der Kaufschillings-Annuitäten der Domänenbauern gestaltet. An diesem Posten waren zum 1. Januar 1898 aus früheren Jahren rückständig 86,601 Rbl. und sollten pro 1898 einlaufen 383,735 Rbl. Es gingen thatsächlich ein: an Rückständen 42,946 Rubel und pro 1898 336,244 Rbl. und verblieben zum 1. Januar 1899 rückständig: aus früheren Jahren 43,798 Rbl. und aus dem Jahre 1898 44,538 Rbl., zusammen 88,336 Rbl. Die Rückstände sind somit um rund 2000 Rbl. angewachsen, immerhin erreichen sie noch nicht den vierten Theil des jährlichen Sollbetrages, geschweige denn ein Mehrfaches desselben, wie in vielen inneren Gouvernements.

Im Ganzen sind in Livland von diesen 4 Kategorien Staatseinkünften zum 1. Januar 1899 141,716 Rbl. rückständig verblieben, dagegen aber 943,492 Rbl. eingegangen.

An indirecten Steuern („Neokladnyje Sbory") verschiedener Kategorien und Bezeichnungen waren zum 1. Januar 1898 rückständig 641,764 Rbl., von denen mehr als die Hälfte auf die Comsumsteuern entfällt. Als Eingang des Jahres 1898 waren 11,643,619 Rbl. veranschlagt. Thatsächlich eingegangen sind an Rückständen 186,426 Rbl. und von der pro 1898 veranschlagten Summe 11,470,537 Rbl. Zum 1. Januar 1897 verblieben rückständig aus früheren Jahren 456,167 Rbl. und vom Jahre 1898 220,990 Rbl., zusammen 677,157 Rbl. Es sind mithin die Rückstände um rund 36,000 Rbl. angewachsen.

Von 18 hier aufgezählten Steuerkategorien haben übrigens 13 gar keine Rückstände aus früheren Jahren zum 1. Januar 1899 aufzuweisen und bei 9 Kategorien ist der Sollbetrag pro 1898 ebenfalls voll eingegangen.

Was speciell die Accise-Einnahmen anlangt, so geben uns die Vogel'schen „Materialien" eine dankenswerthe Uebersicht über die letzten 10 Jahre.

Die Accise auf Branntwein und Spiritus ergab 1889 einen Ertrag von 310,722 Rbl. (hier muß ein Druckfehler vorliegen und es muß 3 Millionen heißen), im Jahre 1898 aber 3,887,148 Rbl. Preßhefe hat im Jahre 1889 erbracht 184,903 Rbl., im Jahre 1898 — 205,763 Rbl. Bier und Meth haben 1889 mit 652,075 Rbl. Ertrag begonnen und sind constant bis zu 1,064,507 Rbl. im Jahre 1898 gestiegen. Tabak beginnt 1889 mit 776,263 Rbl., geht 1891 bis auf 627,138 Rbl. zurück und steigt dann bis auf 1,243,869 Rbl. im Jahre 1898. Zündhölzchen steigen constant von 19,999 Rbl. im Jahre 1889 bis auf 113,250 Rbl. im Jahre 1898. Naphtha-Oele endlich zeigen mit einigen Schwankungen eine Steigerung von 90,582 Rbl. auf 210,035 Rubel.

Einschließlich der Patentsteuer und einiger kleinerer Einnahmeposten haben die in Gestalt von Accise erhobenen indirecten Steuern auf dem Festlande Livlands für den Fiscus ergeben: 1889 — 5,265,772 Rbl., 1898 — 7,316,062 Rbl., wobei seit 1894 eine beständig steigende Tendenz zu beobachten ist.

Gegenüber einer so beträchtlichen Mehreinnahme des Fiscus kann das oben constatirte geringfügige Anwachsen der Rückstände nicht ins Gewicht fallen. Rund 12½ Millionen Steuern, im Grenzlande mit anerkennenswerther Präcision gezahlt, sind eine ganz respectable Leistung an den russischen Staat, und seinen Finanzen mehr werth, als die mehrfache Summe — Rückstände im Centrum.

Pastoren-Processe.

Zwei Anklagen gegen den Prediger zu Carolen, Pastor Paslack, (wegen einer Taufe und wegen einer Trauung) werden, wie wir erfahren, am 22. d. Mts. von der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts in Werro verhandelt werden.

Der Livländische Landmarschall, Baron Meyendorff, hat sich, der „Düna-Z." zufolge, Montag Abend nach Petersburg begeben.

Estland. Der Landschaftsarzt des Bogutscharsker Kreises des Gouv. Woronesh Dr. med. Coll.-Rath Bitsch ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Gehilfen des estländischen Medicinal-Inspectors ernannt.

Libau. Gestern fand die feierliche Einweihung des Dampfers „Manchuria" statt, zu der die Directoren Consul Bornholdt und Admiral de Livron gekommen waren. „Manchuria", der dritte Dampfer der „Russisch-Ostasiatischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft zu Riga", ist neuerbaut in Kopenhagen, 7500 Tons groß, 428 Fuß lang, 50 Fuß breit, hat eine bedeutende Geschwindigkeit und ist für Passagier- und Militärtransporte vorzüglich eingerichtet. Die Besatzung besteht aus ca. 50 Mann. Dieser Tage ist der größte Theil der Besatzung, bestehend aus einheimischen Seeleuten, nach Libau abgegangen um den Dienst auf der „Manchuria" anzutreten.

St. Petersburg, 2. März. Der „Kurjer" constatirt eine Wendung, die in allerletzter Zeit in der englischen Presse in Bezug auf Rußland vor sich gegangen ist. „Solange die Mißerfolge der Engländer in Süd-Afrika andauerten, beobachtete die Presse hartnäckiges Schweigen über die bekannte „Erprobung der Transportfähigkeit der Transkaspi Bahn", deren Ergebniß darin besteht, daß an der russisch-afghanischen Grenze, bei Kuschk, russische und afghanische Truppen-Abtheilungen einander gegenüberstehen; nur die „Times" und der „Daily Telegraph" suchten die öffentliche Meinung mit charakteristischen Berufungen auf die bekannte Friedensliebe der russischen Regierung zu beruhigen. Es kam dann der bekannte finanzielle Vertrag Rußlands mit Persien zu Stande; die Londoner Presse constatirte melancholisch, daß England von jetzt ab nur auf eine Ausbeutung der Küste des Persischen Meerbusens rechnen könne und die Hoffnung auf das Hinterland für immer aufgeben müsse. Auch unsere Forderung an die Türkei, uns Eisenbahn-Concessionen im nördlichen Theile Klein-Asiens zu bewilligen, rief in der englischen Presse keine Erregung hervor; fast unbemerkt blieb endlich die Creirung eines Kais. russischen Generalconsulats in Bombay. — Sowie es aber Lord Roberts geglückt war, Kimberley zu entsetzen und die Armee Cronje's einzuschließen, stieg der Muth der Engländer und ihrer Presse und die „Times", der „Observer" und andere Organe der ersten Presse fanden es mit einem Male für möglich, geneigte Beachtung „der verstärkten Thätigkeit Rußlands in Central-Asien" zu schenken, wie sie unsere letzten diplomatischen Erfolge nennen. — Die „Times" regte sich auch wegen des neuen russischen Generalconsulats in Indien auf. Rußland habe gar keine Handelsinteressen in Indien und der russische Consul werde daher nur ein politisch-militärischer Kundschafter sein. England habe trotzdem nichts dagegen, wenn Rußland ihm nur die gleichen Rechte einräume und ihm gestatte, Consulate in Central-Asien und im Kaukasus, in Taschkent und Tiflis, zu errichten. „Die Sache ist aber gerade die, daß England dazu der Erlaubniß bedarf, Rußland aber keine nöthig hatte, denn in Indien haben alle Mächte ihre Consuln und Rußland beanspruchte daher kein besonderes Privileg, als es sein Generalconsulat errichtete. In Central-Asien aber giebt es kein einziges Consulat ausländischer Mächte, und wenn England die Errichtung eines solchen gestattet würde, so würde ihm ein Vorrecht eingeräumt, wie es bisher kein anderer Staat besessen hat."

— Das Project der Kalender-Reform ist auch in der „Finlj. Gaz." auseinandergesetzt worden. Hier hat aber der Artikel unter Anderem noch folgenden charakteristischen Zusatz: „Nach der Ansicht der Commission wird ihr Project dem Wesen nach von der ganzen civilisirten Welt angenommen werden. Der erste europäische Gelehrte, der durch eine schriftliche Mittheilung des Professors Glasenapp mit dem Project bekannt wurde, gerieth wenigstens in vollständiges Entzücken. Es war das Pro-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Bloemfontein.

von Otto Leonhardt.

Einmal erreicht der Strom der Weltgeschichte auch den entlegensten, stillsten, friedlichsten Ort, und so hat er jetzt auch Bloemfontein erreicht. Vordem war wohl von der Hauptstadt keines Staates im Allgemeinen so wenig die Rede, als von der des Oranje-Freistaates; jetzt sind Aller Augen auf diesen entlegenen Platz gerichtet, und mit Spannung erwartet man, wann es dem englischen Generalissimus gelingen wird, Bloemfontein zu erreichen und die englische Flagge dort aufzupflanzen.

Bloemfontein ist verhältnißmäßig eine junge Stadt; sein Ursprung geht auf das Jahr 1846 zurück. Damals war England zur Annexion des ihm unbequemen jungen Buren-Staates geschritten und der britische Resident im Lande brauchte einen Ort, wo er seinen festen Wohnsitz nehmen und seine Truppen garnisoniren könne. So ließ er sich von dem bekannten Adam Kok zu dem gedachten Zwecke einen Platz zwischen Kaal-Spruit und dem Modder-Flusse abtreten. Es war ein Platz, so gut oder so schlecht wie viele andere im Lande auch, und mehr die Willkür, als die Nothwendigkeit ließ die Hauptstadt des Landes an diesem Puncte entstehen. Nur das sprach für den Platz, daß hier ein kleines Flüßchen lief, das wenigstens zur Regenzeit das in diesem Lande so kostbare Naß mit sich führte. Aus eben diesem Grunde hatte sich hier auch, wie erzählt wird, bereits ein Bur Namens Bloem niedergelassen, und darauf soll der Name Bloemfontein zurückgehen. So entstand an dieser Stelle die Hauptstadt des Oranje-Freistaates, die schon dadurch einzig ist, daß sie von allen größeren Centren so isolirt liegt. Die nächste größere Stadt ist Kimberley, aber auch sie ist etwa 100 (englische) Meilen entfernt. Um nach Capstadt zu gelangen, hat man 750 Meilen zurückzulegen; nach Pretoria sind es gegen 300 Meilen.

Der Weg vom Modder-Flusse nach Bloemfontein ist überaus eintönig. Die Formation des Landes ist das Tafelland, auf das einzelne Kopjes aufgesetzt sind. Stunden lang begleitet den Wanderer diese selten unterbrochene Hochebene, die durch ihren Graswuchs für die Viehzucht geeignet ist. Merkwürdig ist dabei, daß das Gras dieser Ebenen vielfach tiefblau ist, und zwar geht diese Färbung nicht etwa auf einen optischen Reflex zurück, sondern sie ist die natürliche Farbe des Grases. Ab und zu bildet eine sauber gehaltene Farm, von Akazien, Trauerweiden und Obstbäumen überragt und umgeben, dem Auge eine willkommene Abwechselung; an solchen Stellen pflegt ein Bach oder eine andere natürliche Gelegenheit die Bewässerung des Bodens zu erlauben. Bald aber ist das freundliche Bild entschwunden, und wieder geht es Stunden lang durch die monotone Hochebene.

Welch eine Ueberraschung, welch ein Jubel nun, wenn man dann einen stattlichen Ring freundlicher Häuser, gebettet in lachendes Grün, wenn man eine größere Menschenansammlung, eine Stätte der Civilisation auftauchen sieht: Bloemfontein.

Die Lage der Stadt inmitten der weiten Steppe wird dadurch etwas malerischer gestaltet, daß sie sich zwischen zwei Hügel schmiegt. An der Ostseite der Stadt liegt der aus losen Felsblöcken sich aufbauende Hügel, der noch heute die seiner Zeit von den Engländern errichtete Miniatur-Festung trägt; im Westen ist die Stadt von einer Gruppe etwas höherer kahler Berge begrenzt. Von dem Moment an, da man Bloemfontein betritt, macht es einen freundlichen Eindruck. In der Architektur sind Weiß und Roth, die Farben der holländischen Städte, vorherrschend, wobei das Roth durch die beim Bau der Häuser vielfach verwandten Backsteine gebildet wird.

Den Mittelpunct der Stadt bildet ein geräumiger viereckiger Marktplatz; vier parallele Hauptstraßen und etwa die doppelte Anzahl sie kreuzender Querstraßen stellen den einfachen Grundplan der Stadtanlage dar. Die Häuser in diesen Straßen tragen fast durchgängig den Charakter freundlicher Villen; sie haben im Allgemeinen nur ein Geschoß, und, einige öffentliche Gebäude ausgenommen, braucht man in Bloemfontein kaum jemals Treppen zu steigen. Durch die Stadt plätschert, wenn er gerade überhaupt Wasser führt, ein kleiner Fluß, der dem Modder zuströmt, munter dahin; einige hübsche Brücken überspannen ihn und mächtige Trauerweiden begleiten seinen Lauf. Das ist nun überhaupt Bloemfonteins Stolz und Eigenart, daß es gelungen ist, hier mitten in der Steppe eine lachende Garten-Oase zu begründen. Schattige Alleen begleiten die Straßen, stattliche Gärten umgeben die Häuser, und in ihnen lacht ein reicher Blumenflor und erheben sich laubreiche Bäume. Diese mit großer Liebe gehegten Anpflanzungen haben sich jetzt so weit entwickelt, daß der Ort gewissermaßen im Grünen zu liegen scheint; in ganz Süd-Afrika wird Bloemfontein gern die „Gartenstadt" genannt.

Dazu paßt aber auch sonst der Eindruck, den der Ort macht. Eine Atmosphäre von Behäbigkeit, von Frieden und Wohlstand ist um diese Stadt gebreitet. In Bloemfontein giebt es kein Proletariat. Es giebt hier freilich auch keine Millionäre; aber jeder Mann hat seine bequeme und auskömmliche Existenz. An Industrien fehlt es in der Hauptstadt des Freistaates ganz; keine Esse verpestet mit ihrem kohlengeschwängerten Athem die reine Luft. Die Einrichtungen sorgen dafür, daß selbst der Strebsamste sich hier nicht überarbeiten kann. Freitag ist für Jedermann ein halber Feiertag, und am Sonnabend schließen die Banken um 1 Uhr. Aber auch an den anderen Tagen endet das eigentliche Geschäftsleben bereits um 3 Uhr und nach 6 Uhr ist kaum noch ein Laden offen. Um 8 Uhr müssen alle Farbigen die eigentliche Stadt verlassen und sich in ihr Quartier begeben. Das ist das dicht benachbarte Wary-Hook; dort mögen sie dann nach Herzenslust und solange sie wollen, sich unterhalten und amüsiren oder auch schlafen gehen. In Wary-Hook mögen an die 2500 Schwarze wohnen; die weiße Bevölkerung dürfte sich jetzt auf 3300 belaufen. Sie ist nur sehr langsam gewachsen, und auch seitdem die Eisenbahn die Stadt erreicht hat, ist ihr Wachsthum von fieberhaftem Tempo ganz und gar verschont geblieben.

In sanitärer Hinsicht ist Bloemfontein gut versorgt; besonders ist die Wasserversorgung befriedigend geregelt. Es fehlt nie an Wasser; bei trockenem Wetter muß es allerdings aus Tanks entnommen werden. Sehr spärlich und in Folge dessen sehr theuer ist Heizungsmaterial; da man es aber außer für die Küche kaum jemals braucht, so wird dieser Mangel nicht sehr empfunden. Ueberhaupt ist Bloemfontein keine billige Stadt; die Preise aller Lebensmittel sind sehr hoch: ein Dutzend Eier pflegt 2—3 Mk., 1 Pfund Butter 1½—2½ Mk. zu kosten. Auch die Dienstboten müssen sehr hoch bezahlt werden. Wenn trotzdem, wie bemerkt, in Bloemfontein eigentliche Armuth überhaupt nicht existirt, so spricht das für die gesunden socialen Verhältnisse der Stadt.

Still und behäbig spielt sich in den friedlichen, schattigen Straßen das Leben ab, und die langsame holländische Würde trägt auch nicht dazu bei, ihm ein lebhafteres Gepräge aufzudrücken. Nur am Nachmittage pflegen öfters kleine Trupps von Reitern, unter denen auch einige Amazonen nicht fehlen, die Stille zu unterbrechen. Wer das elegante Bloemfontein sehen will, der muß sich an dem Portal der englischen Kirche einfinden, wenn das Publicum das Gotteshaus verläßt, da sieht man ziemlich viele, besonders englische Damen mit fein geschnittenen Gesichtern und in geschmackvollen Toiletten. Im Uebrigen trägt Bloemfontein — oder trug vielmehr — ein beinahe geistliches Gepräge; das

TNÜ Raa...

fessor Förster, der Director des königlichen Observatoriums in Berlin. Er antwortete dem Professor Glasenapp, daß ihn das Project „vollständig niedergeschleppt“ habe. Förster wird nach Rom reisen, um dort für das russische Project der Kalender-Reform Propaganda zu machen.“ — Mit welchen Worten — bemerkt dazu die „St. Pet. Z.“ — Professor Förster seiner inneren Erschütterung Ausdruck gegeben hat, bleibt in tiefes Dunkel gehüllt (проектъ „совершенно потрясъ“ его, sagt die „Finlj. Gaz.“). Vielleicht hat es ihn „vollständig niedergeschmettert? Das könnten wir begreifen.

Finnland. Wie dem „Rev. Beob.“ geschrieben wird, ist dem Generalgouverneur gemeldet worden, daß über der Eingangsthür zum Industrie-Magazin zu Abo die Regentenversicherung des Jahres 1894, in einem schwarzen Rahmen eingefaßt, aufgehängt ist. Der Generalgouverneur hat den Gouverneur von Abo um eine Erklärung in dieser Sache ersucht.

— Aus Korsnäs wird der Zeitung „Vasabladet“ geschrieben: Bei dem kürzlich abgehaltenen Gemeinderath wurde das Aufgebotsverzeichniß des Jahres, laut welchem die Commune 41 Wehrpflichtige zu stellen hat, durchgesehen. Dabei erwies es sich, daß fast alle Wehrpflichtigen sich im Auslande aufhalten und mit Gewißheit ist anzunehmen, daß sie sich nicht zum Aufgebot einfinden werden.

— Der Bericht des Oekonomie-Ausschusses in Sachen der Branntweinsteuer wurde am vorigen Freitag in den Ständen behandelt. Der Ausschuß schlägt vor, die Steuer auf 85 Penni pro Liter zu erhöhen, während die Reservanten den alten Betrag von 75 Penni beibehalten wollen. Sämmtliche Stände billigten den Bericht des Ausschusses.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16). März.

Vom Transvaal-Kriege.

So hat der englische Generalissimus Roberts eine weitere Etappe auf seinem Wege durch Feindesland erreicht: Bloemfontein, die Hauptstadt des Oranje-Freistaates, ist am Dinstag vom englischen Hauptheere besetzt worden und von dem Hause des Präsidenten der Oranje-Republik weht nunmehr die britische Fahne. Die Buren waren auf dieses Ereigniß vorbereitet: ihre Truppen, die sich seit der Waffenstreckung Cronje's 3 mal der englischen Uebermacht entgegenstemmten, haben Stellung im Norden der Oranje-Hauptstadt, auf der Straße nach Brandfort und Winburg hin, genommen und die Regierung ist noch weiter nördlich nach Kronstadt verlegt worden. Sie haben augenscheinlich von vornherein darauf verzichtet, Alles an die Vertheidigung Bloemfonteins zu setzen, und werden sich wohl auch in Zukunft in erster Linie davor hüten, sich an irgend einem Ort festlegen oder einschließen zu lassen.

Was den militärischen Werth des neuesten Erfolges der englischen Hauptarmee anlangt, so ist derselbe vorab nicht abzuschätzen — schon weil wir nicht wissen, um welchen Preis an Soldaten- und Pferde-Material er erkämpft worden ist. Wenn in einem gestern von uns unter der „Neuesten Post“ wiedergegebenen Telegramm Lord Roberts aus Ventersvley die Verluste der Cavallerie-Division auf nahezu 400 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten angegeben werden, so beziehen sich diese Ziffern dem Anschein nach nur auf die Verluste, welche General French bei Besetzung der beiden die Stadt Bloemfontein beherrschenden Hügel erlitten hat und nicht etwa auf die Gesammtverluste beim Marsch auf Bloemfontein. Ist Ersteres der Fall, so ist die Einnahme dieser Stadt mit sehr erheblichen Opfern von den Engländern erkauft worden. Sie zeigen, daß die Widerstandskraft der Buren noch keineswegs gebrochen ist und daß voraussichtlich noch Ströme englischen Blutes beim weiteren Vordringen nach Norden hin fließen werden, zumal dort das Terrain den Buren viele günstige Chancen bietet.

Wenn man die bisherigen Verluste der Engländer und die Thatsache berücksichtigt, daß ihnen bisher nur ein relativ kleiner Theil der verfügbaren Feldtruppen der Buren gegenübergestanden hat und daß mit jedem weiteren Schritte nach Norden die Verpflegungs- und Deckungsschwierigkeiten der englischen Arme sich erheblich vermehren, so können wir den Buren noch immer nicht alle Chancen zu einer günstigeren Wendung absprechen. Die unumgänglichste Voraussetzung für eine solche Möglichkeit bildet freilich die Annahme, daß sie mit unerschütterlicher Zähigkeit am Widerstande festhalten, daß sie, wie Präsident Krüger es bei Ausbruch des Krieges aussprach, Alles für die Wahrung ihrer Unabhängigkeit einsetzen.

Als conditio sine qua non ist die Wahrung der Unabhängigkeit der beiden Republiken noch bei den jüngsten Friedensanknüpfungen seitens der Präsidenten der Republiken hingestellt worden. Darauf hin ist — und anders kann sich die englische Regierung, nachdem einmal die Uitländer und deren Inspiratoren sie in den Krieg getrieben, kaum verhalten — von London her kurz und bündig die „Unmöglichkeit betont worden, den beiden süd-afrikanischen Republiken solche Friedensbedingungen zu gewähren, welche die Fortdauer ihrer politischen und militärischen Unabhängigkeit einschließen, da diese gerade zu dem jetzigen kostspieligen und blutigen Kriege geführt hat.“ Somit ist die politische Frage, die heute den beiden Freistaaten gestellt wird, dieselbe wie die militärische Frage, die Cronje bei Koodusrand zu beantworten hatte: Waffenstreckung auf Gnade und Ungnade. Da ihre Unabhängigkeit auf dem Spiele steht, die Buren also darüber hinaus nichts zu verlieren haben als ihr Leben, so neigt bei der Hartnäckigkeit dieses zähen Volksschlages die Wahrscheinlichkeit dahin, daß sie den Kampf fortsetzen werden. Zwar meint die „Times“, es sei möglich, daß die Buren nochmals Widerstand leisten würden, wenn sie aber dann, was zweifellos sei, geschlagen werden sollten, so sei nicht einzusehen, wie sie die Hilfsmittel zur Führung eines Guerrilla-Krieges finden würden. Das zu erwägen, ist indeß Sache der Buren, und man sollte meinen, ihre Regierungen, die vermuthlich doch das Machtaufgebot des britischen Reiches nicht in demselben Maße unterschätzt haben wie der weltabgeschiedene, auf seine sichere Büchse vertrauende Farmer, der mit der Ueberzeugung von der burischen Unüberwindlichkeit ins Feld zog, hätten diese Erwägung bereits vor dem Kriege angestellt und unter Ausscheidung der strategischen Fehler ihres Gegners, die sie nicht erwarten konnten, von Anfang an die jetzt eingetrentene Möglichkeit in Rechnung gesetzt, daß die britischen Heere in ihr Gebiet einfallen und ihre Armee aus dem Felde schlagen würden.

Die Seele des Widerstandes ist sonder Zweifel auch jetzt noch Paul Krüger. Weit davon entfernt, sich, wie ihm englische Blätter nachsagten, in Deutsch-Südwestafrika bei einem Freunde nach einer sicheren Zufluchtsstätte umzusehen, eilt der alte Herr, das Bandolier umgehängt, die Büchse in der Hand, zuerst zu den Truppen nach Natal, dann in die Front im Freistaat, überall die Bürger mit beweglichen Worten zum Widerstande anfeuernd. Bei seiner Ankunft in Bloemfontein hielt er am Bahnhofe an Steijn's Seite eine Ansprache an die dichtgedrängte Menge. Wenn auch Gott — so sagte er — augenblicklich das Volk der Buren heimsuche, so sei doch sicherlich die Zeit der Prüfung bald zu Ende. Der Bur dürfe nur, auch in den Zeiten der Noth, sein Gottvertrauen nicht verlieren, dann werde der Herr der Heerscharen alles zum Guten wenden, denn der Gott der Freiheit, der den Buren in vergangenen Tagen zur Seite gestanden, sei auch heute noch der alte, treue Gott. — Männer und Frauen vergossen Thränen und stimmten begeistert, mit vor Bewegung zitternder Stimme das Volkslied an.

Wird nun diese Begeisterung auch angesichts der weiter und weiter vordringenden britischen Heersäulen Stand halten? Inzwischen rückt für England die Aufgabe näher, die politischen Folgen dieses Krieges zu regeln, und das ist gewiß ein schwieriges Räthsel. So wie die Dinge liegen, wie einmal die zähe Widerstandskraft der Buren und andererseits der erst jetzt recht zum Ausdruck gelangende weitreichende Einfluß des Afrikander-Bundes darthut, erscheint es fast als eine Unmöglichkeit, die nationalen Bestrebungen der süd-afrikanischen Holländer gänzlich zu unterdrücken und alle bis jetzt vorgeschlagenen Lösungen scheinen den Keim neuer Conflicte in sich zu tragen.

*

Das „Militär-Wochenblatt“ entnimmt dem Schreiben eines Correspondenten aus Capstadt, vom 31. Januar, dessen Inhalt im Uebrigen überholt ist, folgende Bemerkungen über die Fechtweise der Buren:

Die Buren fechten, wenn irgend möglich, in der Defensive und wissen das Terrain sehr gut zu benutzen und durch Erdwerke zu befestigen. Haben sie eine Stellung auf diese Weise besetzt, so versuchen sie wie dies augenscheinlich vor größeren Gefechten geschehen ist, ihren Gegner zum Angriff auf diese Stellung zu verleiten. Es gehen kleinere oder größere Abtheilungen vor, beginnen ein oberflächliches Gefecht und ziehen sich dann auf die Stellung zurück in der Hoffnung, den Gegner zur Verfolgung zu veranlassen und so einen Angriff auf die Hauptstellung einzuleiten. Gelingt dies, so wird dann die Stellung mit großer Zähigkeit und Ausdauer vertheidigt.

Das Erkunden der Buren-Stellungen hat große Schwierigkeiten, selbst mit Hilfe der Fesselballons, da es den Buren bei ihrer großen Beweglichkeit ein Leichtes ist, eine Stellung als besetzt erscheinen zu lassen, und erst nach erfolgendem Angriff schnell zurückzugehen und eine andere Stellung zu besetzen, immer mit dem Bestreben, den Angriff auf die Hauptstellung zu ziehen. Die Stellungen, die die Buren wirklich halten wollen, sind schwer zu sehen. Die Schützengräben sind meist über mannstief und mit Wellbech und Erde eingedeckt, so daß man nur die kleinen Schießscharten sehen kann. Patrouillen, die zum Erkunden ausgeschickt werden, kommen in der Regel in das Feuer weit vorgeschobener Feldwachen, die heute hier, morgen dort im Gelände postirt werden, so daß über die genaue Lage der Hauptstellung keine zuverlässigen Meldungen eingehen können — es sei denn, daß ein größeres Recognoscirungs-Gefecht bis in den Bereich der Hauptstellung durchgeführt ist. — Ein originelles Vertheidigungsmittel wurde von den Buren bei Magersfontein (Spytfontein) benutzt: Es wird hier zum Einzäunen von Grundstücken viel Stacheldraht verwendet, der im Handel auf Trommeln aufgewickelt von Europa eingeführt wird. Nun mögen die Buren wohl bei dem Ausspannen des Drahtes die Erfahrung gemacht haben, daß der abgewickelte Draht schwer zu hantiren ist und überall hängen bleibt. Auf diese Erfahrung hin haben die Buren solche Trommeln in großer Anzahl an den Abhängen ihrer Stellung in verschiedenen Richtungen einfach abrollen lassen, nachdem die Enden oben befestigt waren. Diese Drähte bleiben, da sie nicht angespannt werden, keineswegs auf dem Boden liegen, sondern bilden Schleifen, die überall in den Büschen hängen bleiben, und so hat sich dieser Stacheldraht als ein recht wirksames Hinderniß für Infanterie wie auch für Cavallerie erwiesen. Ihm sind in nicht geringem Maße die starken Verluste zuzuschreiben, die die Engländer in dem directen Angriff auf die Maggersfontein-Stellung der Buren erlitten haben. Auch bei Colenso hatten die Buren Stacheldraht benutzt, um den Uebergang über den Tugela zu erschweren. Er wurde unter Wasser befestigt und bildete ein erhebliches Hinderniß, das den Uebergang der Truppen unter Feuer außerordentlich verlangsamte.

*

Nach St. Helena sollen, wie die „Daily News“ behaupten, General Cronje und seine Tapferen gebracht werden, da man ihrer in der Nähe der Capstadt nicht sicher zu sein glaubt. Sie sollen dort bis zur Beendigung des Krieges bleiben und Lord Bathurst das Commando der sie dorthin begleitenden Escorte übernehmen. Es bleibt freilich abzuwarten, ob diese Meldung der „Daily News“ sich bestätigt, nachdem ihre früheren ähnlichen „Informationen“ sich als leere Combinationen erwiesen haben.

*

Das Kriegsamt hat eine neue, bis zum 3. März reichende englische Verlustliste herausgegeben:

Todte	1775
Verwundete	7673
Vermißte	3329
Summa der Verluste	12,777 Mann.

Dazu kommen dann noch die Verluste auf dem Marsch nach Bloemfontein.

Die Depeschenwechsel zwischen den Präsidenten der Buren-Republiken und Lord Salisbury.

In der Dinstag-Sitzung des englischen Oberhauses verlas Lord Salisbury nach der Fassung der „Russ. Tel.-Ag.“ folgende Mittheilung der Präsidenten Steijn und Krüger, datirt aus Bloemfontein vom 5. März 1900, eingegangen in London am 6. März:

„Blut und Thränen von Tausenden, welche durch den Krieg gelitten, und die Aussicht auf moralischen und wirthschaftlichen Ruin, womit Süd-Afrika jetzt bedroht ist, machen es für beide Kriegführenden nothwendig, sich leidenschaftslos und im Angesicht des dreieinigen Gottes zu fragen, wofür sie kämpfen und ob das Ziel eines Jeden das schreckliche Elend und die Verwüstung rechtfertigt. Im Hinblick darauf und auf die Behauptungen mehrerer englischer Staatsmänner, daß der Krieg begonnen und geführt sei mit der ausgesprochenen Absicht, die Autorität der Königin in Süd-Afrika zu untergraben und daselbst eine von der britischen Regierung unabhängige Verwaltung einzusetzen, erachten wir es für unsere Pflicht, feierlich zu erklären, daß der Krieg nur als Defensivmaßregel unternommen ward, um die bedrohte Unabhängigkeit der Republik zu wahren, und daß er fortgeführt wird, um die unbestreitbare Unabhängigkeit beider Republiken als souveräner und unabhängiger Staaten zu schützen und die Versicherung zu erlangen, daß jenen Unterthanen der Königin, die unsere Partei im Kriege ergriffen haben, kein Leid geschehe. Unter diesen Bedingungen allein sind wir jetzt, wie bisher schon, von dem Wunsche beseelt, den Frieden wieder hergestellt zu sehen.

Wenn hingegen die britische Regierung es beschlossen hat, die Unabhängigkeit der Republiken zu vernichten, bleibt unserem Volke nichts übrig, als bis zum Ende auf dem eingeschlagenen Wege auszuharren, ungeachtet der erdrückenden Ueberlegenheit des britischen Reiches, doch im Vertrauen, daß Gott uns nicht verlasse.

Wir zögerten, diese Erklärung früher abzugeben, da wir fürchteten, solange der Vortheil auf unserer Seite war und unsere Streitkräfte Vertheidigungsstellungen fern in britischen Colonien innehatten, es könnte eine solche Erklärung das Empfinden des britischen Volkes verletzen. Jetzt aber, wo das Ansehen des britischen Reiches als gesichert gelten kann dadurch, daß einer unserer Truppenkörper von den Truppen der Königin gefangen genommen worden und daß wir dadurch gezwungen waren, andere Stellungen, die unsere Truppen innehatten, zu räumen, ist diese Schwierigkeit beseitigt. Wir können nicht länger zögern, die britische Regierung und das britische Volk im Angesicht der ganzen gesitteten Welt klar davon in Kenntniß zu setzen, warum wir kämpfen und unter welchen Bedingungen wir bereit sind, den Frieden wiederherzustellen.“

*

Auf dieses Schreiben der beiden Präsidenten ist die Antwort Lord Salisbury's unterm 11. März erfolgt. Sie lautet:

„Ich bekenne mich zum Empfange des Telegrammes vom 5. März Eurer Ehren, das hauptsächlich die Forderung enthält, daß die britische Regierung die unbestreitbare Unabhängigkeit der süd-afrikanischen Republik und des Oranje-Freistaates als unabhängiger internationaler Staaten anerkenne, ferner das Anerbieten, unter diesen Bedingungen den Krieg zum Abschluß zu bringen. Anfang October 1899 bestand zwischen der englischen Regierung und den beiden Republiken unter den damals bestehenden Conventionen der Friede; einige Monate hindurch war zwischen der britischen Regierung und Transvaal eine Verhandlung im Gange, die den Zweck hatte, für gewisse sehr ernstliche Beschwerden, worunter die britischen Bewohner Transvaals litten, Abstellung zu erlangen.

Im Verlauf der Verhandlungen hatte Transvaal, soviel der britischen Regierung bekannt war, beträchtliche Rüstungen gemacht. Letztere unternahm in Folge dessen Schritte, um entsprechende Verstärkungen der britischen Garnisonen in Capstadt und Natal vorzunehmen; bis dahin fand keine Verletzung der Rechte, welche durch die Convention garantirt waren, auf britischer Seite statt. Plötzlich erklärte Transvaal nach zweitägiger Frist und nach Erlaß eines beschimpfenden Ultimatums der Königin den Krieg, und der Oranje-Freistaat, mit welchem nicht einmal eine Erörterung stattgefunden hatte, that den gleichen Schritt. Unmittelbar darauf drangen die beiden Freistaaten in die Gebiete der Königin ein, belagerten drei Städte innerhalb der britischen Grenze und ein großer Theil der beiden Colonien wurde unter Vernichtung von Eigenthum und Leben mit Krieg überzogen; die Freistaaten nahmen das Recht in Anspruch, die Bewohner ausgedehnter Theile der Gebiete der Königin so zu behandeln, als ob diese Gebiete dem einen oder anderen der Freistaaten einverleibt wären. In Voraussicht dieser Operationen hatte Transvaal seit 7 Jahren Kriegsvorräthe in ungeheurem Maßstabe angesammelt, die ihrer Natur nach nur zur Verwendung gegen Großbritannien bestimmt sein konnten.

Euer Ehren machen einige Bemerkungen negativer Art über den Zweck jener Vorbereitungen; ich halte es nicht für nöthig, die von Ihnen aufgeworfenen Fragen zu erörtern, aber das Ergebniß dieser mit großer Heimlichkeit durchgeführten Rüstungen ist gewesen, daß das britische Reich gezwungen war, einem Einfall entgegenzutreten, der dem Reiche einen kostspieligen Krieg und den Verlust Tausender werthvoller Leben auferlegt hat; dieses große Unheil ist die Strafe gewesen, die Großbritannien dafür erlitt, daß es in jüngstvergangenen Jahren das Bestehen der beiden Republiken zugab. Im Hinblick auf den Gebrauch, den die beiden Republiken von der ihnen gegebenen Stellung machten, auf das Unheil, das ihr durch keine (!) Herausforderung veranlaßter Angriff über die Gebiete der Königin brachte, kann die Regierung der Königin

---

machte der große Stab, den der anglicanische Bischof am Orte hatte. Es fehlten darunter auch nicht jene englischen Nonnen, die mit ihren frischen, heiteren, gesunden Gesichtern einen so angenehmen Eindruck machen und sich hier der Erziehung der weiblichen Jugend widmeten.

Der größte Tag in dem Stillleben von Bloemfontein war bisher der 23. Februar, der Tag des Unabhängigkeits-Festes. Dann war die ganze Bevölkerung festlich erregt auf den Beinen; alle Häuser waren beflaggt, in der Hauptkirche fand Dankgottesdienst statt; unter fröhlicher Musik zogen die wackeren Freistaat-Truppen nach dem Schützenplatz, wo sich ganz Bloemfontein ein Rendezvous gab, und Nachmittags pflegte ein Gartenempfang beim Präsidenten stattzufinden, an den sich dann Abends ein solenner Ball anschloß. Wird Bloemfontein jemals wieder dieses Fest harmloser Freude feiern können?

Die hauptsächlichen öffentlichen Gebäude der Stadt liegen an ihrem westlichen Ende. Hier befindet sich das Wohnhaus des Präsidenten, das gleichfalls Villen-Charakter trägt, jedoch durch seine weißen Säulen und seine breite Aufgangstreppe einen stattlichen Eindruck macht. Auch das Gebäude des Volksraads hat nur ein Stockwerk, ist jedoch durch einen Uhrthurm ausgezeichnet. So einfach es ist, macht es doch in seiner Nettigkeit einen sehr freundlichen Eindruck, und der Sitzungssaal des Volksraads ist geräumig, hell und geschmackvoll. Als Curiosität mag übrigens erwähnt sein, daß der Sessel jedes Volksvertreters seiner Zeit mit 270 Mk. bezahlt werden mußte. — Bloemfontein besitzt ferner ein Nationalmuseum, ein Zeughaus, gut eingerichtete Schulen nnd ziemlich zahlreiche Kirchen der verschiedensten Confessionen und Nationen: holländische, englische, deutsch-lutherische, römisch-katholische. Kurz, so klein die Verhältnisse in mancher Beziehung dem Europäer erscheinen mögen, so sehr uns Bloemfontein wie eine Miniatur-Residenz anmuthen mag — es findet sich in seine Rolle als Hauptstadt doch im Ganzen sehr gut und mit vieler natürlicher Würde.

In landschaftlicher Hinsicht ist wohl das Schönste, was die Stadt bietet, die Aussicht von den beiden sie beherrschenden Hügeln. Der Aufstieg zum Westhügel ist etwas steil, der zur Festung aber führt durch eine schöne Allee und ist sehr bequem. Von beiden Höhen schweift der Blick über die unermeßliche, kaum je unterbrochene Ebene hin; und besonders, wenn die sinkende Sonne die Landschaft in tiefen Orangeton taucht, ist dieser Blick von überwältigender Schönheit. Von der Steppe her weht jene reine, kräftige, trockene Luft, durch die das Klima Bloemfonteins einen so großen Ruf erhalten hat. Es hat sich besonders für Lungenkranke als höchst segensreich erwiesen, und man hat sich in Bloemfontein in der That mit dem Gedanken getragen, die Stadt nicht nur für einen Curort für Süd-Afrika, sondern zu einem Weltcurort für Lungenkranke zu entwickeln. Der Anfang war auch wirklich bereits gemacht. Da kam das Schicksal rauh und kalt — der Krieg. Die Idylle von Bloemfontein ist zerstört. Welche Zukunft der freundlichen Stadt bevorsteht, ist ungewiß; ob aber je die friedevollen, gerechten und von stiller Lebenslust getragenen Zeiten des alten Bloemfontein wiederkehren werden, selbst wenn es nach dem Kriege wieder aufblüht, ist sehr zweifelhaft.

Kunst und Wissenschaft.

Ernst v. Wildenbruch, der in Folge schwerer Krankheit der Aufführung seines neuen Schauspiels nicht beiwohnen konnte, hat am vorigen Sonntag mit der „Tochter des Erasmus“ im Berliner Schauspielhause einen lebhaften Erfolg davongetragen. Der Dichter bietet ein von echtem protestantischen Geist durchwehtes Stück, dessen dramatische Spannung in dem Gegensatz zwischen dem römischen Ketzergericht und Luther's Glaubenslehre enthalten ist. Geistreich ist neben die weltfremde und hochmüthige Gelehrsamkeit des Erasmus, der die Reformation vorbereitete, ihr aber nicht zu folgen vermochte, der stürmische und wilde Thatendrang Ulrich v. Hutten's hingestellt, der Jenen vergebens aus seiner Stubenluft herauszureißen versucht. Dafür gewinnt er das Herz von Marie, der Tochter des Erasmus, der schließlich, von Allen verlassen, zwischen seinen Büchern allein bleibt. — Im dritten Act haben wir uns hinter der Scene den Reichstag zu Worms zu denken, dessen Verlauf aus den aufgeregten Volksscenen und Kämpfen zwischen den spanischen und deutschen Wachen ersichtlich wird, während Luther nur zum Schluß dieses Aufzuges einen Augenblick erscheint — Das Stück, urtheilt die „Nat.-Z.“, zeigt wieder die besten Eigenschaften des Wildenbruch'schen Schaffens und erregte nach jedem Act wie auch auf offener Scene den wärmsten Beifall.

Mannigfaltiges.

Darf der Arzt den Todeskampf eines Kranken abkürzen? Die „Zeitschrift für Krankenpflege“ schreibt: In seinem schönen und jedem Arzte zu empfehlenden Werke „Strafrecht und Medicin“ erörtert Prof. Dr. jur. Josef Heimberger vom juristischen Standpunct aus die für die Krankenpflege besonders wichtige Frage, ob der Arzt berechtigt ist, zum Zweck der Euthanasie (Todeslinderung) narkotische Mittel anzuwenden, obwohl sie voraussichtlich den Tod beschleunigen. Der Baseler Criminalist L. Oppenheim hält nach den Ausführungen, welche er in seinem Werke über „Das ärztliche Recht zu körperlichen Eingriffen bei Kranken und Gesunden“ giebt, solche Anwendung für zulässig, indem er ausdrücklich sagt: „Zum Zweck der sogen. Euthanasie dürfen narkotische Mittel angewendet werden, trotzdem sie möglicher Weise oder gar wahrscheinlich den Tod beschleunigen“, und Prof. v. Angerer hat sich dieser Anschauung vom ärztlichen Standpunct angeschlossen. Prof. Heimberger vertritt dem gegenüber eine andere Ansicht: er hält zwar ein solches Vorgehen für begreiflich und entschuldbar, gerade so wie unter gewissen Umständen die Tödtung auf Verlangen; aber einen juristischen Rechtfertigungsgrund giebt es deshalb für die Abkürzung des Todeskampfes doch nicht, und „es ist gut, daß es keinen giebt, denn dem Mißbrauch wäre mit dem Vorhandensein eines solchen Thür und Thor geöffnet.“

— Gegen die Heiraths-Annoncen von Officieren. Ein Erlaß des oesterreichischen Kriegsministeriums besagt Folgendes: „Das Reichs-Kriegsministerium hat in neuerer Zeit mit Befremden die Wahrnehmung gemacht, daß in Tagesjournalen zahlreiche Annoncen sich vorfinden, in welchen Officiere unter Angabe finanzieller Bedingungen ihre Heirathsabsichten ankündigen. Um dem geschilderten Unfuge ein Ende zu bereiten, wird das Ministerium in Zukunft die Schuldtragenden strengstens zur Verantwortung ziehen. Auch das Corps- (Landwehr-) Commando wird im eigenen Bereiche auf die Abstellung der in Rede stehenden Ungehörigkeit energisch hinwirken.“

— Von der Riviera. Es ist unglaublich, aber wahr: an der ganzen Riviera hat es in der Nacht vom 4. auf den 5. März n. St. ganz ausgiebig geschneit! Nicht etwa so leicht mit der nordischen Zuckerbüchse Alles ein wenig überpudert, wie im Jahre 1894, sondern 2½ cm hoch lagen die Flocken überall, was sich besonders malerisch auf den Fächerpalmen und Gummibäumen ausnahm. Da um 10 Uhr die Sonne wieder siegte, war all' die nordische Märchenpracht in Nizzas Gärten gegen Mittag verschwunden, aber die nächsten Hügel sind noch weiß gesprenkelt und die nahen Berge blicken mit seltsam ergrauten Häuptern über die Dächer. „Wir hatten“ — so wird der „Frkf. Z.“ aus Nizza geschrieben — „Nachts 0 Grad; die beiden Sternwarten auf dem Mont Gros und Mont Mounier verzeichneten 5 und 12 Grad Minus; und ängstlich schreiend schwirren die aus Afrika gekommenen Schwalben über den Dächern.“

— Stilblüthen aus der baierischen Abgeordnetenkammer. Ein Münchener Blatt veröffentlicht aus den letzten Sitzungen der baierischen Zweiten Kammer nachstehende Redeblüthen: Bei der herben Kritik der Handhabung des Versammlungsverbotes durch die Polizei verstieg sich ein Mitglied der äußersten Linken zu dem emphatischen Ausrufe: „Der Minister möge bedenken, daß ein jeder Staatsbürger das Recht hat, sich zu versammeln.“ Der gleiche Redner fand es sehr unbillig, daß den „Socialdemokraten immer die Versammlungslocale hintertrieben werden.“ Ein Fractions-College dieses Redners leistete sich das Dictum: „Der blaue Stift (Censurstift) der Polizeidirection fand in dem Placat ein Haar.“ Ein Redner behauptete, daß „im Ausschusse sein Antrag einstimmig eingenommen worden sei.“ Ein Volksvertreter wußte zu erzählen von dem „landläufigen, aber unangenehmen Geruche der Zinsreducirung“ und er appellirte an den Minister mit erhobener Stimme, indem er betheuerte: „Meine Wähler, werfen sich lieber den wohlwollenden Armen der Regierung entgegen, als den Kautschuk-Paragraphen der Mobiliar-Brandversicherungsgesellschaften!“

nur mit der Mittheilung antworten, daß sie nicht bereit ist, die Unabhängigkeit — sei es Transvaals, sei es des Oranje-Freistaats — zuzugestehen."

Zur lex Heinze in Deutschland.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe empfing am vorigen Sonntag in Gegenwart des Staatssecretärs des Reichs-Justizamts mehrere hervorragende Vertreter von Kunst und Wissenschaft, um sich über die Bedenken näher zu unterrichten, welche gegen einzelne Bestimmungen der sog. lex Heinze in künstlerischen und wissenschaftlichen Kreisen hervorgetreten sind. Erschienen waren A. v. Menzel, Prof. Th. Mommsen, Prof. Reinhold Begas, Prof. Gustav Eberlein, Hermann Sudermann, Adolf L'Arronge. — Ueber diesen Empfang berichtet die „Nordd. Allg. Z.":

Aus dem Verlaufe der Unterhaltung ergab sich, daß über die Tragweite der Regierungs-Vorlage und über die ihr zu Grunde liegenden Absichten der Regierung trotz aller bisherigen Verhandlungen noch erhebliche Mißverständnisse obwalteten. Diesen Mißverständnissen gegenüber wurde festgestellt:

a) daß eine Bestrafung nach § 184 und 184a der Vorlage immer nur dann erfolgen könne, wenn der Thäter nicht nur den Inhalt der von ihm vorräthig gehaltenen, verkauften, ausgestellten oder verbreiteten Schriften oder Bilder kannte, sondern wenn außerdem auch das Bewußtsein ihm beiwohnte, daß der Inhalt unzüchtig oder schamlos sei und Aergerniß erregen könne; dies müsse dem Thäter nachgewiesen werden;

b) daß der Begriff dessen, was unzüchtig oder schamlos sei und Aergerniß erregen könne, gemäß der Rechtsprechung des Reichsgerichts nicht nach der Auffassung einer einzelnen, leicht erregbaren Person, sondern nach der Auffassung normal angelegter Menschen sich bestimme;

c) daß zu den im § 184a erwähnten „Orten, die dem öffentlichen Verkehre dienen" nicht auch Ausstellungsräume, Gärten, welche nur gegen Eintrittsgeld zugänglich sind, Privatplätze und Privatgärten, Ateliers und Verkaufsräume (hier abgesehen von den Schaufenstern) gerechnet werden können;

d) daß § 184a nicht die künstlerische oder wissenschaftliche Production, sondern den geschäftlichen Vertrieb literarischer oder bildnerischer Werke treffe, in soweit dieser Vertrieb sich der Schaustellung auf den Straßen oder in den nach der Straße belegenen Ladenfenstern bediene;

e) daß es unzweifelhafte Rohheiten und Gemeinheiten gebe, welche nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts nicht unter den Begriff des Unzüchtigen fallen, aber gleichwohl, schon im Interesse der Jugend, von den Straßen und Ladenfenstern fern gehalten werden müßten.

Die erschienenen Herren verkannten die Berechtigung dieser Gesichtspuncte nicht, vermochten aber die Besorgniß nicht zu unterdrücken, daß die Fassung der vorgeschlagenen Bestimmungen zu einer gefährlichen Willkür in den Kreisen der unteren Polizeiorgane führen und von den Gerichten anders ausgelegt werden könne, als die Regierung sie verstanden wissen wolle. Der Reichskanzler nahm daraus Anlaß, zu erklären, daß in letzterer Beziehung die Verhandlungen im Reichstag Gelegenheit geben würden, die Meinung der Regierung unzweideutig festzustellen, in ersterer Beziehung aber die von den Landesregierungen zu erlassenden Ausführungsbestimmungen empfindlichen Belästigungen des Verkehrs vorbeugen würden. Es sei, wie der Reichskanzler hinzufügte, weder seine Absicht noch die Absicht der verbündeten Regierungen, der künstlerischen und wissenschaftlichen Thätigkeit hemmende Schranken zu setzen. — Zu dem sog. Theater-Paragraphen wurde erklärt, daß die Regierung den in zweiter Lesung vom Reichstag gefaßten Beschluß für unannehmbar halte, in Betreff der von den Parteien in Aussicht genommenen neuen Vorschläge aber sich noch nicht zu äußern vermöge, da diese Vorschläge von den Parteien noch nicht vorgelegt seien.

Beim Schluß der Unterhaltung bat Professor Mommsen den Reichskanzler um seinen und der verbündeten Regierungen Schutz gegen etwaige Uebergriffe der Gesetzgebung auf dem so außerordentlich feinfühligen Gebiete der Literatur und Kunst. Der Reichskanzler sagte diesen Schutz bereitwillig zu, bemerkte aber, daß die Regierung nicht lediglich auf die Anschauungen in den von den anwesenden Herren vertretenen Kreisen Rücksicht nehmen könne, sondern sich auch erinnern müßte, daß weite Schichten des Volkes von anderen und zum Theil von entgegengesetzten Empfindungen geleitet würden, die ebenfalls Anspruch auf amtliche Beachtung erheben. Die Aufgabe der Gesetzgebung sei es, hier die richtige Mitte zu halten, ohne in Extreme zu verfallen.

Zur Flottenverstärkung bringen die „Leipz. Neuest. Nachr." folgenden Hinweis: „1200 Millionen Mark betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, die Kosten des südafrikanischen Krieges für England. Zwölfhundert Millionen Mark! Das sind reichlich 400 Millionen Mark mehr, als wir in Deutschland nach der geplanten Flottenverstärkung im Laufe der kommenden 16 Jahre für Schiffsneubauten aufwenden sollen. Was ein einziger unglücklicher Krieg uns kosten würde, würde ein Vielfaches jener 1200 Millionen betragen. Und da sollte das deutsche Volk Bedenken tragen, eine auf 16 Jahre sich vertheilende Summe von 769 Millionen zu bewilligen, wenn damit die Sicherheit für Erhaltung des Friedens und unser ferneres wirthschaftliches Gedeihen erhöht werden kann? Wir denken höher von der politischen Einsicht der Nation und vertrauen, daß auch der Reichstag nicht Nein sagen wird, wo das Volk nur ein entschlossenes Ja zur Antwort haben kann."

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** beantwortete am Schluß der Montag-Sitzung der Ministerpräsident v. Koerber die Interpellationen, betreffend die angebliche Lieferung von Kriegsmaterial für die englische Armee. Im Einverständniß mit dem Minister des Aeußern führte er aus, daß das Wesen der Neutralität sich als ein Rechtsverhältniß zwischen den Regierungen und nicht zwischen den Angehörigen der Staaten darstelle. Somit müsse sich ein neutraler Staat jeder Unterstützung oder Begünstigung der kriegführenden Parteien enthalten, dagegen habe er aber auf die Handelsgeschäfte seiner Angehörigen keinen Einfluß. Mit den Pferdekäufen in Ungarn hatte die Regierung nichts zu thun. Die Pferdehändler nutzten das günstige Gewerbe aus; bei Gelegenheit hätten sie dasselbe auch für den anderen kriegführenden Theil gethan. Die Regierung konnte kein Verbot der Pferdeausfuhr erlassen, wodurch der ganze Handelszweig lahmgelegt worden wäre. Ein solches Verbot sei von keinem neutralen Staat erlassen worden und sei auch während des griechisch-türkischen Krieges nicht erfolgt. — Der Interpellant Wolf erklärte sich mit der Antwort nicht zufrieden und beantragte die Eröffnung der Debatte. Das Haus aber lehnte den Antrag ab.

Seit einiger Zeit wird, wie schon kurz erwähnt, **Paris** wieder durch Bomben-Attentate in Schrecken gesetzt. Zunächst hatten dieselben noch keine große Bedeutung, da es sich um schlecht hergestellte und mit unzureichendem Sprengstoff gefüllte Geschosse handelte. Den ersten Versuchen im Hallenviertel und auf dem Boulevard Saint-Martin, die ohne Personen- und Sachschaden verliefen, sind aber nun ernstere und drohendere gefolgt. Am Dinstag voriger Woche explodirte hinter dem Thore des Hauses Nr. 20 auf dem Boulevard Richard Lenoir eine Bombe mit furchtbarem Krachen: Bleikugeln und Metallstücke flogen nach dem Hofe des Hauses hin und richteten ziemlich bedeutende Verwüstungen an; Scheiben wurden ringsum durch den Luftdruck zertrümmert, aber glücklicher Weise trug Niemand eine Verletzung davon. Die Prüfung der Reste der Bombe ergab, daß sie genau nach dem Muster der im Jahre 1893 von Vaillant auf die im Palais Bourbon versammelten Abgeordneten geschleuderten hergestellt war. Ferner hat am Mittwoch gegen den Generalcommissär der Weltausstellung, Alfred Picard, in seiner Privatwohnung ein allerdings viel weniger gefährliches, aber immerhin in seiner Bedeutung höchst bedenkliches Attentat stattgefunden. Als gerade eine Dame bei ihm einen Besuch abstatten wollte und an seine Thür klopfte, rempelte ein schlecht gekleidetes Individuum sie an und rannte mit den Worten fort: „Eine Minute später — und es ging los! Auf die Rufe der erschreckten Dame eilten die Hausbewohner herbei, und man stellte fest, daß der Entflohene eine mit Jagdpulver gefüllte Büchse an die Eingangsthür gestellt hatte, neben der sich eine 88 Centimeter lange, gerade in die Büchse passende Zündschnur befand. Der Verbrecher hatte nicht Zeit genug gehabt, die Lunte anzuzünden und sein Vorhaben auszuführen. Großen Schaden hätte übrigens diese primitive Bombe nicht anzurichten vermocht. — In der Polizeipräfectur ist man überzeugt, daß es sich keineswegs um gemeinsam verabredete Kundgebungen der Propagandisten der That, sondern vielmehr um ein gemeingefährliches Wüthen eines Isolirten handelt, von dem man nun in Folge des Attentates bei Herrn Picard einige Anhaltspuncte besitzt.

Locales.

Landwirthschaftliche Plaudereien III.

Der Livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes hat in seiner Generalversammlung am 20. Januar beschlossen, auf der August-Ausstellung in diesem Jahre eine besondere Aufmerksamkeit der Torfgewinnung zu widmen. Das Commissions-Bureau dieses Vereins hat bereits mit der in der Torf-Industrie renommirtesten Firma, der Torfmaschinen- und Feldeisenbahn-Fabrik R. Dolberg in Rostock in Mecklenburg, contrahirt, daß diese Fabrik eine vollkommene Torfpreß-Anlage in vollem Betriebe auf der August Ausstellung vorführen wird, ebenso andere Maschinen, als Reißwolf und Torfmühle. Dabei will das Commissions-Bureau auch versuchen, die sog. Stechmaschine „System Dolberg" in Thätigkeit zu zeigen. Die Stechmaschine dient dazu, Torf, Kalk und Thon aus wasserreichen Mooren oder Wiesen zu fördern. Diese Maschine dürfte besonders für die Besitzer unentwässerbarer Moore interessant sein.

Wie sehr die Torf-Industrie eine Rolle zu spielen anfängt, kann man auch daraus ersehen, daß das Ministerium der Landwirthschaft dieselbe in dem Meliorationscredit nicht allein begünstigt, sondern auch strebt, Maschinen für diese Industrie wenn nicht ganz zollfrei, so doch mit bedeutender Ermäßigung aus dem Auslande einführen zu lassen.

Es ist überhaupt unglaublich, wozu nicht Torf alles verwandt wird. Ich habe Torfwolle gesehen, die zur Herstellung von Kleiderstoffen an Stelle der Baumwolle verwandt wird und diese gut ersetzen soll. Neuerdings hat man Torf in Gestalt von „Torfmelasse" sogar als Viehfutter mit Erfolg in Deutschland bereits verfüttert. Das gen. Commissions-Bureau hat bereits Verbindungen angeknüpft, um auch derartige Torfproducte auf der Ausstellung zur Schau zu bringen, so daß dieser Theil der Ausstellung eine sehr interessanter zu werden verspricht. — Daß man auch aus Torf Spiritus gewinnt, ist eine bekannte Sache, doch ist die Herstellung noch zu theuer.

Mit dem Worte Spiritus komme ich unwillkürlich auf das Monopol zu sprechen und auf die viel ventilirte Frage der landischen Krüge.

Fürst Meschtscherski erzählt in seinem „Grashdanin" häufig von Gevattern und Gevatterinnen und den unglaublichsten Geschichten, die diese zu colportiren wissen. Mir scheint es, daß diese Gevatter und Gevatterinnen jetzt nach Livland gekommen sind, um ihre wunderbaren Weisen hier fortzusingen. Hier dreht sich ihr Gevatterschnack um die Krüge. Da wird erzählt, dem einen Besitzer werde kein Krug geschlossen, denn er habe zu hohe Verbindungen in Petersburg, von dem anderen Besitzer weiß man zu erzählen, er habe sich von Hause aus strict dagegen verwahrt, auf seinem großen Ländercomplex ein Fleckchen Erde auch nur für eine Branntweinbude herzugeben, und deshalb würden alle seine Krüge geschlossen. Einem dritten Besitzer habe man die Alternative gestellt: entweder Du giebst eine Branntwein-Bude und behälst Deinen Krug oder Du giebst sie nicht und man schließt Dir den Krug. Auch wissen die Gevatter zu berichten, daß bald die Kreis-Polizei verlangt, ein Krug soll bestehen bleiben, den die Accise-Verwaltung schließen will, und umgekehrt.

Jedenfalls wissen die Gevatter von hochgradiger Nervosität der Landbevölkerung zu berichten. Letzteres mag schon zutreffen, denn es ist wahrlich kein Spaß für einen Familienvater, wie es die Krugspächter sind, nicht zu wissen, wie sie mit Eintritt des Monopols ihr Brod erwerben sollen. — Jetzt ist die Zeit, wo Pachtungen und Dienststellungen vergeben werden, denn mit dem 23. April, dem Anfang des landwirthschaftlichen Jahres, müssen sie alle besetzt sein. Der Krugspächter muß geduldig warten, bis die Entscheidung getroffen ist, ob er sein Pachtobject behalten wird oder nicht. Da läuft er nun beständig seinen Arrendegeber mit Fragen an; der weiß ihm auch nichts zu sagen und so sehen Beide nervös der Zukunft entgegen.

Die Kreis-Polizei und Accise-Verwaltung haben den oberen Behörden in Vorschlag zu bringen, wo Branntwein-Buden errichtet werden sollen und welche Krüge bestehen, resp. geschlossen werden sollen. Beide Institute haben selbstverständlich nicht in alle Einzelheiten reichende Localkenntniß und müssen sich diese durch ihre Unterorgane, die ihrerseits auch wieder zu wenig alle localen Detailfragen beherrschen, verschaffen. Es sollen alle 10 bis 15 Werst Krüge bestehen bleiben. Mit dem Zirkel läßt sich so Etwas nicht ausmessen, denn die Entfernungen sind nicht maßgebend, sondern der locale Conflux der Bevölkerung.

In jedem Kirchspiel giebt es einen Kirchspiels-Vorsteher, der von den Gutsherren und Gemeindeältesten gewählt worden ist und so der Vertrauensmann der Güter und Gemeinden, also des Kirchspiels, ist. Der Kirchspiels-Vorsteher kennt sein Kirchspiel sehr genau und weiß, welche Wege am frequentirtesten, wo die Bevölkerung zusammenkommt und kennt die wirthschaftlichen und mercantilen Verhältnisse des Kirchspiels in jeder Beziehung. Er weiß, daß die Sommerwege eine ganz andere Bedeutung haben, als die Winterwege, die über Morast und durch Wald sich hinschlängeln und hin und wieder, entsprechend dem Bedürfniß der Frachten befördernden Bevölkerung, auf einen Krug hinausführen; er kennt die Krüge, die einsam liegen und fast das ganze Jahr unbesucht sind, aber während der Zeit der Heuernte und der Abfuhr Leute beherbergen müssen, die auf viele Werst in großer Zahl herbeikommen. So z. B. ein Krug unweit der Mündung des Aya-Baches in den Embach, wo auf Tausenden von Losstellen die Heuernte wohl von ein paar Tausend Menschen gemacht wird und wo bei der Abfuhr ein Conflux von Gespannen entsteht, von dem sich ein nicht Ortskundiger keine Vorstellung machen kann.

Würde der Kirchspiels-Vorsteher als wirklicher Kenner der localen Verhältnisse seines Kirchspiels von den obgenannten Kreis-Instituten mit berathender Stimme zu den Monopol-Fragen innerhalb seines Kirchspiels herangezogen worden sein, so würden Accise- und Kreispolizei-Verwaltungen gut berathen worden sein und hätte die Landbevölkerung die beruhigende Sicherheit gehabt, daß durch die Mitarbeit eines von ihr erwählten Vertrauensmannes in dieser besonders für die bäuerliche Bevölkerung wichtigen Frage alle ihre localen Eigenthümlichkeiten thunlichst berücksichtigt worden. Dann hätten wohl auch die Gevatter und Gevatterinnen kein so fruchtbares Feld für ihre Phantasiegebilde gefunden.

y.

Kürzlich hat der Inhaber des Gutes L. wie, der „Post." berichtet, hierselbst für eine größere Summe gute estnische Bücher als Stamm für eine Bibliothek auf dem Hofe gekauft, und zwar hat er solches aus den für verschiedene Vergehen seitens der Hofesarbeiter erlegten Strafgeldern gethan und wird die einfließenden Strafgelder auch fernerhin zur Mehrung dieser unentgeltlich von seinen Leuten zu benutzenden Bibliothek thun — In warmen Worten fordert der „Post." auf, dieses vortreffliche, sicher seine guten Früchte tragende Beispiel nachzuahmen.

Einen Pferdedieb ereilte gestern sein Schicksal bei der Pferdepost-Station. Er hatte auf das Pferd eines Kleinhändlers sein Auge geworfen und machte sich daran, es auf unauffällige Weise fortzuschaffen. Unterdessen sah der Eigenthümer des Pferdes mit zwei Bekannten durch das Fenster der Station den Manipulationen des Diebes zu und amüsirte sich köstlich über die schlauen Vorbereitungen. Kaum aber hatte der Dieb sich auf den Schlitten gesetzt und das Pferd angetrieben, als er schon von kräftigen Fäusten von hinten gefaßt wurde. Ein Gorodowoi brachte dann den Pferdeliebhaber auf die Polizei. —i—

Luka Remeljow hatte am 4. Februar d. J. aus dem Vorhause des seinem Vater gehörigen Hauses das Huhn eines Miethers im Werthe von 40 Kop. gestohlen und für 22 Kop. verkauft. Da er bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist, so trug ihm dieser Hühner-Diebstahl eine Gefängnißstrafe von 5 Monaten ein. —i—

Die heute fällige St. Petersburger Post traf in Folge einer Zugverspätung erst so spät ein, daß wir einiges Material aus ihr, wie z. B. die Ziehungsliste der Prämien-Anleihe, zu morgen haben zurückstellen müssen.

Uns wird geschrieben:

Am nächsten Sonntag steht uns ein Liederabend von Anna Stephan unter pianistischer Mitwirkung ihrer Schwester Marie Stephan bevor.

Wer, wie der Unterzeichnete, Gelegenheit hatte, im November v. J. dem von den beiden Schwestern hieselbst veranstalteten Concert beizuwohnen, mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß Anna Stephan (von ihrer Schwester auf das beste unterstützt) zu den Auserwählten ihres Faches gehört und daß die Vorhersagung, sie sei durch ihrer Vortragskunst befähigt, dereinst unter den Concertsängerinnen den Platz einer Amalie Joachim einzunehmen, sich wohl vertreten läßt.

Für die Bethätigung ihres Könnens ist den Concertgeberinnen in dem durch Gediegenheit und Mannigfaltigkeit sich auszeichnenden Programm ein reiches Feld geboten und so sei der Besuch dieses Concertes unserem musikliebenden Publicum angelegentlichst empfohlen. S.

Indem ich den Herren Studirenden der Corporation „Fraternitas Rigensis" hiermit ergebenst danke, theile ich als derzeitiger Director des Hilfsvereins mit, daß der Reinertrag der beiden Theater-Aufführungen am 25. und 27. Februar 522 Rbl. 81 Kop. ergeben hat.

Gleichzeitig ergreife ich die Gelegenheit, auch allen übrigen Herren, die durch Ermäßigung der Preise resp. persönliche Mühewaltung die Reineinnahme wesentlich erhöht oder sonst das Unternehmen gefördert haben, im Namen des Hilfsvereins besten Dank auszusprechen.

Professor B. Körber.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche

Reminiscere, den 5. März: Lettisches Bibelfest nebst Abendmahlsfeier.
Prediger: Pastor Kundsin zu Smilten.

Todtenliste.

Frau Eudoxia Jegorowna Matwejew, geb. Nesterow, † im 36. Jahre zu Riga.

Andreas Willinsky † im 62. Jahre am 25. Februar zu Riga.

Schuhmachermeister Gottlieb H. Teetz, † 27. Februar zu Riga.

Frau Clementine Lafft, geb. Brotzmann, † im 67. Jahre am 27. Februar zu St. Petersburg.

Herrmann Reincke, † 27. Februar zu Libau.

Frau Katharina Nettelhorst, geb. Landmann, † 27. Februar zu Riga.

Frau Katharina Elisabeth Headley, geb. Sprengell, † 27. Februar zu Moskau.

Frau Anna Hoffmann, geb. Braun, † 27. Februar zu Moskau.

Eduard Schwartz, † 1. März zu St. Petersburg.

Frau Julie Jung, geb. Zirschky, † 1. März zu Moskau.

Joachim Heinrich Lühr, † im 65. Jahre am 28. Februar zu Odessa.

Emil Bensch, erster Geschäftsführer der hiesigen Filiale der Pleskauer Commerzbank, † hierselbst am 29. Februar.

Pastor emer. Tetzlaff, † hierselbst im 83. Jahre am 1. März.

Frau Helene Rosenthal, geb. Piro, † im 65. Jahre am 28. Februar zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Donnerstag, 15. (2.) März. Entgegen dem im Auslande verbreiteten Gerüchten, Lord Salisbury habe Krüger Friedensbedingungen gestellt, berichtet die Agentur Reuter, daß in London nichts davon bekannt sei.

Der „Daily Chronicle" meldet aus Bloemfontein: French drohte, die Stadt zu beschießen, wenn sie sich nicht ergebe. Darauf wurde heute Morgen die weiße Flagge gehißt und eine Deputation begab sich zu Roberts. Steijn und die Mehrzahl der kämpfenden Burgher ist nach Norden geflüchtet. Die Eisenbahn ist unbeschädigt.

Ladysmith, Donnerstag, 15. (2.) März. Aus guter Quelle verlautet, daß die Buren bei der Vereinigung der Drackens-Berge mit den Biggars-Bergen mehrere stark befestigte Positionen mit schwerem Geschütze innehaben.

Pretoria, Donnerstag, 15. (2.) März. Der Commandeur der Buren berichtet folgende Einzelheiten über die Schlacht bei Abrahams-Kraal: Die englischen Truppen näherten sich in einer Stärke von 40,000 Mann von zwei Seiten unseren Positionen und begannen zuerst die Position, auf der General Sellers stand, mit Artillerie zu beschießen. Darauf folgte Gewehrfeuer, wobei 2 Buren verwundet wurden. Als die Engländer sahen, daß der Versuch, auf diesem Punct vorzudringen, aussichtslos war, unternahmen sie einen zweiten Angriff auf der linken Flanke, die sich auf einer Reihe Hügel hinzog. Auf dem höchsten Punct des Weges stand ich selbst mit 300 Mann. Die Eroberung der Hügel hatte für die Engländer die größte Bedeutung. Da das den Unsrigen klar war, so entspann sich ein heißer Kampf, der von 9 Uhr Morgens bis Sonnenuntergang dauerte. Die Unsrigen kämpften wie Helden. Drei mal warfen sie die Engländer zurück, die ermüdeten und stets durch neue Abtheilungen ersetzt wurden. Alle Versuche, unsere Position im Sturm zu nehmen, wurden zurückgewiesen. Als die Sonne unterging, waren die Engländer nicht mehr als 50 Yards von uns entfernt. Die Engländer hatten schwere Verluste. Ueber unsere Verluste kann ich noch keine genauen Angaben machen.

Die Regierung veröffentlichte folgende Mittheilung: Bloemfontein ist gestern von den Engländern besetzt worden, nachdem unsere Burgher in nördlicher Richtung die Residenz verlassen hatten. Die Regierung des Oranje-Freistaates war schon vorher nach Kronstadt übergeführt worden.

Newyork, Donnerstag, 15. (2.) März. Das „Evening Journal" giebt folgendes Telegramm Krüger's aus Pretoria vom 13. März wieder: Die Burgher werden erst mit dem Tode zu kämpfen aufhören. Unsere Streitkräfte kehren aus der ersten Vertheidigungslinie in das eigene Land zurück. In Natal ist das Glück länger auf unserer Seite geblieben, als wir erwartet hatten. Bis nach Pretoria werden die Engländer niemals gelangen. Die Burgher, Steijn, Joubert und ich und alle Uebrigen sind völlig einig unter einander; es besteht kein Zwiespalt. Gott helfe uns!

Der ehem. Generalconsul Transvaals in London beweist in einem vom „World" veröffentlichten Schreiben, daß die Buren aus strategischen Gründen genöthigt sein würden, Johannesburg zu zerstören, was einen Verlust von 150 Mill. bedeuten würde. Er hofft, daß etwas für beide kriegführenden Parteien Annehmbares vorgeschlagen wird, bevor diese Katastrophe eintritt. Wenn die Buren jedoch gezwungen würden, Johannesburg zu opfern, so würden sie Pretoria bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen.

Peking, Donnerstag, 15. (2.) März. Durch einen Brand ist in Honkong die Bank von Schanghai eingeäschert worden.

Kiel, Donnerstag, 15. (2.) März. Kaiser Wilhelm, Prinz Heinrich und die kaiserlichen Prinzen nahmen an der Feier des Stapellaufes des russischen Kreuzers „Askold" auf der „Germania"-Werft theil.

London, Donnerstag, 15. (3.) März. General Roberts telegraphirt aus Bloemfontein: Heute früh setzte Gatacre über den Oranje-Fluß und rückte in Bethulie ein. — Heute fuhren 2000 Mann von der kgl. Garde mit 2 Geschützen und einer kleinen Abtheilung berittener Infanterie von hier (Bloemfontein) aus auf der Bahn nach Süden ab, um mit Gatacre und Clements Fühlung zu gewinnen. Um 4½ Uhr hatten sie Bethanie (etwa ¼ des Weges) passirt, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Nach einem „Times"-Telegramm wurde an den Präsidenten Steijn die Aufforderung gerichtet, Bloemfontein zu übergeben. Er fuhr nach Kronstadt ab, ohne darauf zu antworten.

Unterm 13. März wird aus Bloemfontein berichtet, daß General French am Dinstage noch einige Buren südlich von der Stadt wahrnahm. Durch einige Granaten wurden sie aus ihrer Stellung vertrieben, wobei 8 Buren getödtet wurden. Darauf erfolgte die Capitulation der Stadt.

Aus Lourenzo-Marquez wird berichtet, man plane die Zerstörung aller Minen bei Johannesburg und im Rand-Gebiet durch Dynamit. — Bei Johannesburg selbst seien zahlreiche Minen und sonstige Vertheidigungsvorkehrungen angelegt.

Apia, Donnerstag, 15. (2.) März. Heute wurde in der ehemaligen Samoanischen Residenz feierlich die deutsche Flagge gehißt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	750·1	749·8	751·1
Thermometer (Centigrade)	—1·7	—1·8	1·2
Windricht u. Geschwin. (Digt. Meter pro Sec.)	SSW 5	SW 6	SSW 4

1. Minimum d. Temp. — 2·8
2. Maximum „ 2.2
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 4·8
4. Niederschlag: 0.4 mm. Nachts Schnee.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 3 Марта 1900 г.

Съ вечера студентовъ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института, устроеннаго съ благотворительною цѣлью 17 февраля 1900 г. въ пользу недостаточныхъ ихъ товарищей, поступило чистой прибыли 172 р. 48 копѣекъ. Считаю пріятнымъ долгомъ выразить благодарность г-жѣ арт. Черновской, г-жѣ Петровой, Махотиной; г-мъ арт. Чернову, г. Крыжановскому, Легеру, Паукулю, „музыкально-вокальному кружку студентовъ Юрьевск. Вет. Инст." и вообще студентамъ Института за ихъ любезное участіе въ вечерѣ, а также благодарю и публику, отозвавшуюся своимъ посѣщеніемъ на такую цѣль вечера.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института
Проф. **К. Раупахъ.**

Schierke
höchster Kurort des Harzes
Dr. Lang's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

Junge Leute, die sich d. Studium d.
Zahnheilkunde
widmen wollen, können bei mir ihr praktisches Jahr absolvir. Ausserdem beginnen am 1. u. 15. jeden Monats
Fortbildungscurse
für Geübtere, Gehilfen u. Selbständige
Dr. dent. surg. Kniewel
in Deutschland u. Amerika approb Zahnarzt, **Königsberg in Preu sen,** „Am Schloss" 3 I.

Technikum Sternberg (Meckl.) Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau.

ИСПЫТАНІЯ

на званіе **домашнихъ учителя** и **учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя** и **учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **20-го марта** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

Ertheile Unterricht
in allen höheren Arbeiten der Buchbinderkunst.
Michel Karp aus Riga
akademisch gebildeter Buchbinder.



in frischer Sendung soeben eingetroffen, empfiehlt dasselbe die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die Stuten-Körungen für den II. Jurjewer Zuchtbezirk

finden statt:
für das Kirchspiel Jurjew **am 14. März in Weslershof**
für das Kirchspiel Eeks **am 15. März in Tabbifer**
für das Kirchspiel Wendau **am 18. März in Aya**
für die Kirchsp. Kamby u. Nüggen **am 21. März in Unnipicht.**
E. von Cossart-Leviküll.

Joupons

in neuen Farben
erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Vielfachen Wünschen entsprechend, verkaufen wir gut geputzte und sortirte **gut keimende**

Saatgerste

wie auch eine Partie von derselben aussortirter **feiner Gerste** für Brauerei- oder Futterzwecke.
Brauerei „Tivoli".

Kanarienvögel
hochgelbe, vorzügliche **Schläger,** gute Heckvögel, sind billig zu verkaufen — Rigasche Str. 53, 1 Tr. h.

Grosses möblirtes Zimmer
mit voller Pension **abzugeben** — Teichstr. 10, 1 Treppe.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 29 Февраля 1900 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	119,656	99
Учетъ векселей	666,556	57
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	9,363	54
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	96,450	78
„ „ негарантированныхъ	1,301,536	89
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 268,201.25 запасн. капитала)	634,466	12
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	12,343	93
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	19,600	07
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	63,623	50
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	219,351	85
б) векселя на коммиссіи	26,990	41
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	45,000	—
Текущіе расходы	5,420	95
Расходы подлежащіе возврату	1,536	12
Переходящія суммы	2,940	54
Руб.	3,224,838	26
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	268,270	53
Вклады:		
Срочные	1,795,117	—
Безсрочные	2,506	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	753,476	28
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	93,070	09
б) векселя на коммиссіи	9,405	84
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	9,570	41
Проценты по вкладамъ	35,966	87
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	242	99
Счетъ процентовъ и коммиссій	24,064	75
Пенсіонный фондъ служащихъ	43,168	30
Переходящія суммы	5,127	20
Руб.	3,224,838	26

Stand der Jurjewer Bank

am 29. Februar 1900.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	119,656	99
Discontirte Wechsel	666,556	57
Coupons und zahlbare Effecten	9,363	54
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	96,450	78
ungarantirten Werthpapieren	1,301,536	89
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 268,201.25)	634,466	12
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	12,343	93
„ „ „ „ Handelsvaluten	19,600	07
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	63,623	50
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	219,351	85
b) Incassowechsel	26,990	41
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	45,000	—
Unkosten	5,420	95
Unverrechnete Auslagen	1,536	12
Interims-Conto	2,940	54
Rbl.	3,224,838	26
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	268,270	53
Einlagen:		
Terminirte	1,795,117	—
Unterminirte	2,506	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	753,476	28
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	93,070	09
b) Incassowechsel	9,405	84
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	9,570	41
Einlagen-Zinsen	35,966	87
Effecten-Zinsen	242	99
Zinsen und Provisionen	24,064	75
Pensionsfonds der Beamten	43,168	30
Interims-Conto	5,127	20
Rbl.	3,224,838	26

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Berndorfer Alpacca-Silber.

Vollkommenster Ersatz für echtes Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Thee-Service, Schüsseln etc. etc. etc.





Das Berndorfer Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken eigens erzeugten **silberweissen Nickelmetall**, genannt **Alpacca**, und aus garantirt **reinem Silber**. Die garantirte Silberauflage beträgt 90 Gramm pr. Dtzd. Esslöffel und Gabeln. Gravirungen von Wappen, Monogrammen etc. können jederzeit angebracht werden, denn das Metall ist durch und durch silberweiss.

Die Berndorfer Alpacca-Silber-Service sind dem practischen Bedürfniss angepasst und für den **täglichen Gebrauch** berechnet, sie geniessen als sogenanntes **Hôtelsilber** einen Weltruf und sind **für grosse Hôtelbetriebe, Casinos** etc. **unentbehrlich.**

Der Werth der Berndorfer Alpacca-Silber-Geräthe ist unvergänglich, da man sie immer wieder neu versilbern kann, und da Löffel und Gabeln mit beistehender Garantie-Marke jederzeit im abgenutzten Zustande um $^2/_5$ des Fabrikpreises gegen neue Waare zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp.
Engros - Niederlage für RUSSLAND: MOSKAU, Schmiedebrücke.
Ferner in: **Berlin,** Leipziger Str. 43. **Birmingham,** Frederick-Str. 25. **Budapest,** Weitznergasse 25. **London,** 39 Moorgatestr., City. **Mailand,** Piazza S. Marco 5. **Paris,** Rue de Malte 48 **Prag,** Graben 37 **Wien I,** Wollzeile 12.
Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten. Prospecte gratis.

Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Riga, Schwimmstr. 17, Telephon 916.

Die Gutsverwaltung von Schl. Sagnitz

(per Stat. Sagnitz, Plesk.-Rig. Eisenbahn)
verkauft:

Saatkartoffeln:

Geheimrath Thiel, Saxonia, Professor Märker, Bruce (verbesserte Magnum bonum), **Imperator, Richter's Imperator, Deutscher Reichskanzler, Juno, Juwel, Blaue Riesen** und als Neuheiten:

Germania u. **Amor**
Preis pro Lof 1 Rbl. 50 Kop. loco Sagnitz-Station. Verpackung in Säcken oder Körben zum Selbstkostenpreise.

Korbweidenruthen
geschält und getrocknet, pro Pud 1 Rbl. 75 Kop. bis 2 Rbl. 75 K.

Weidenstecklinge
1000 Stück zu 3 Rbl.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'ÉTAT*
VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Forst-Industrie-Gesellschaft

Warschau, Marszalkowska 154

sucht leistungsfähige Vertreter in Riga, Libau, Mitau, Dwinsk, Jurjew für den

Verkauf von Parquetten.

Nur Reflectanten, welche zur Baubranche Beziehungen haben und über allererste Referenzen verfügen, wollen sich an vorstehende Adresse wenden.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.
Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 5. März 1900
Militär-Musik von ½4 bis ½6 Uhr Nachmittags.
Billetinhaber zahlen 12 Kop., **Kinder** mit Billetten 7 Kop., **Fremde** 32 Kop., **Kinder** ohne Billette 17 Kop., **Spaziergänger** 17 Kop., **Zuschauer** 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von ½3—¼4 Uhr ist die Bahn geschl.
J. Wanaase.

Warschauer Versicherungs-Gesellschaft.

Agent Robert Bärtels
Petersburger Strasse Nr. 53.

Maschinen-Auction (freihändige) Reval

gegen sofortige Baarzahlung
am 10. März c., 10 Uhr Vormittags
gr. Pernausche Strasse, gegenüber dem Ristischen Kruge
auf der
Kalksandsteinfabrik

4 Stahlgussringe für Dämpfkessel, ⌀ 1,90 Meter, 1 Dämpfkessel, 8½ Meter lang, für 8 Atmosph., 1 Dampfkessel 229 □-Fuss Heizfläche, für 8 Atmosph., 1 Dampfmaschine, 1 Dampfüberhitzer, Kollergang, Transmissionen, eiserne Fabrikschornsteine, Kniehebelpresse für Ziegel, Façonsteine, Fussbodenplatten nebst Formen, Treppenstufen und Schweinstrogformen, Grabdenkmälerformen, Plattformwaggons, gusseiserne Rippenplatten für Heiz- und Trockenanlagen, Reservoire, Flaschenzug, Feldschmiede, Schraubstock, Rohre etc. etc. Einrichtung im vergangenen Jahre angeschafft.

Besichtigung täglich von 1—4 Uhr. Fabriksgebäude von cr. 112 und 75 □-Faden Grösse, gebohrter Brunnen mit Pumpe und 2000 □-Faden Grund (eventuell 35,000 □-Faden oder mehr am Bahngeleise) werden für 600 Rubel pro a. verpachtet oder für 11,000 Rbl. bei 1000 Rbl. Anzahlung verkauft. Rest in 10 Jahren tilgbar. Näheres zwischen 11—1 Uhr vorm. bei Martin Böckler, Gonsior-Str. 438.

E. Erdmann, Auctionator.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Wird gesucht
eine grosse Wohnung
für den Verein „Karskuse Sõber". Offerten brieflich: Russische Str. Nr. 3, „Wohnung".

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 5. März a. c. diesmal präcise 7 Uhr Abends

Vortrag

von
Herrn Oberl. **C. Weiner:**
„Eine neue Form der Obstbäume".

Gäste (auch Damen) werden hierdurch eingeladen.
Der Präses.

Käse

verschiedener Sorten, v. 15 Cop. an u. **Kilo** der besten Firmen werden verkauft auf dem Markte beim Käsehändler Liblik.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen-** u. **Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Bestellungen auf
Strickarbeiten
werden entgegengenommen b. Käsehändler Liblik.

Zwei Lehrlinge
womöglich schon confirmirte, finden bei bester Behandlung Stellung in einer Apotheke Livlands. Kenntniss der russ., deutschen und estn. Sprache erforderl. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Gesucht eine Dame mittl. Alters als
Stütze der Hausfrau
für einen kl. Haushalt. Gefl. Offert. mit Gehaltsansprüchen empfängt die Exped. d. Bl. sub „Stütze".

Ein russisch-sprechendes, gutattestirtes **Mädchen sucht eine Stelle** — Alexanderstr. 90, Qu. 7, 2. Stock.

Gesucht
ein Dienstmädchen — Fischer-Str. Nr. 6, eine Treppe hoch.

Auf der Besitzung Issako, im Kirchspiel Wendau, 25 Werst von Jurjew, können **2—3 freundliche**
Zimmer
mit Kücheneinrichtung als Sommerwohnung oder auch jährlich **abgegeben werden.** — 2—3 mal wöchentlich Gelegenheit nach Jurjew, Doctor, Apotheke, Kirche, Bude auf 2 Werst, Dampfer auf 12 Werst. Näheres in Issako zu besehen.

H.-V.
Freitag, den 3. März a. c.
9 Uhr Ab.
Vortrag
des Herrn
Cand. **C. Sponholz:**
„Ueber Torf".
Der Vorstand.

Въ субботу, 4-го марта
въ 7¼ ч. веч.
въ совѣтскомъ залѣ Университета
засѣданіе
Ученo-Литературнаго Общества.

А. В. Никитскій: По поводу документовъ о продажѣ жреческих у грековъ.

M. K.
Morgen, Sonnabend, den 4. März
¾6 Uhr
Uebungsnachmittag.

Bürgermusse.
Sonntag, den 5. März c.
Liederabend
Anna und Marie Stephan.

PROGRAMM.
1. Sonate op. 31 Nr. 2 D-moll — Beethoven.
2. a) Arie aus „Jephta" — Händel. „In sanften Weisen tönt mein Sang."
   b) La Separazione — Rossini.
3. a) Das Wandern
   b) Wohin
   c) Am Feierabend
   d) Der Neugierige
   e) Mein
   } Müllerlieder Fr. Schubert
4. Clavier-Soli:
   a) Die Forelle — Schubert-Steffen Heller.
   b) Etüde As-dur — Chopin.
   c) Etincelles — Moszkowski.
5. a) Mit Myrthen und Rosen — R. Schumann.
   b) Serenade — Max Bruch.
   c) Zwiegesang — Carl Reinecke.
   d) Die Wahrsagerin — Kauffmann.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Eine gute Rede
halten bei **Verlobung, Polterabend** und **Hochzeit** kann Jeder, der sich das soeben erschienene II Bändchen der 8. Auflage des
Universalbuch der Reden und Toaste
von
Justinus Abel
anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste auf das **Brautpaar und seine Angehörigen sowie die an der Feier theilnehmenden Freunde,** nicht in trockenem Ton, sondern voller Geist und Schwung **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch" erscheint **nur Mk. 1.—.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direct vom Verlage
Levy & Müller in **Stuttgart.**

Ein weisser, junger
Pudel
die Marke 175 tragend, ist abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben Lodjenstr. 15.

Коновалъ
25 лѣтняя спеціальная практика
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

D.-A. **Sonnabend, d. 4. März a. c.**

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 3 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 52. Sonnabend, den 4. (17.) März 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Handelsbilance Rußlands. Meliorations-Credit in Livland. Bauer-Agrarbank. Magister-Grad. Libau: Stadt-Hypothekenverein. St. Petersburg: Die Gesellschaft und die Buren. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Erzählen Kriegs-Correspondenten die Wahrheit? Mannigfaltiges.

Inland.

Die Handelsbilance Rußlands.

Die Mißernten der letzten Jahre hatten scheinbar die Finanzen und die wirthschaftliche Gesammtlage Rußlands fast ganz unberührt gelassen: die Steuer-Eingänge, die directen wie die indirecten, waren nicht zurückgegangen, der Waaren- und Passagier-Verkehr hatte zugenommen, Handel und Industrie entwickelten sich nach wie vor. Kurz, es konnte fast scheinen, als ob die Mißernten, da sie sich auf einige, wenn auch große und fruchtbare Gebiete beschränkten, nicht allzu sehr ins Gewicht fielen und mehr eine locale Bedeutung hatten; der Ausfall im wirthschaftlichen Leben schien durch die erhöhten Erträge aus Industrie und Gewerbe gedeckt zu werden.

Auf einem Gebiet tritt jedoch die Bedeutung der Mißernten ganz unverhüllt zu Tage, und zwar auf dem des Außenhandels und der internationalen Handelsbilance. Ein Bericht des „Westn. Fin." über den Außenhandel in den ersten 8 Monaten des verflossenen Jahres läßt diese Bedeutung deutlich hervortreten.

Die Ausfuhr Rußlands hatte sich in jenen 8 Monaten im Vergleich zu dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1898 um 112,7 Mill. Rbl. und des Jahres 1897 um 54,5 Mill. Rbl. verringert. Die Einfuhr war dagegen gestiegen, zum nicht geringen Theil behufs Deckung des Bedarfs der Industrie an Steinkohlen, Maschinen 2c. Das Verhältniß zwischen Ausfuhr und Einfuhr hatte sich schließlich derart verschoben, daß Rußland zu Ende August Schuldner des Auslandes war, d. h. die Werthziffer des Imports ausländischer Waaren übertraf dieses Mal die Werthziffer des Exports, wie sich aus folgenden Ziffern (in Mill. Rbl.) ersehen läßt:

	Ausfuhr	Einfuhr	Balance
1897	412,2	337,2	+75
1898	470,1	376	+94,1
1899	357,1	395,6	—37,9

Im Vergleich zum Jahre 1898 hatte Rußland also 132,3 Mill. Rbl. und im Vergleich zum Jahre 1897 gegen 113 Mill. Rbl. weniger von dem Auslande zu empfangen — ein Ausfall, der bei der Geldknappheit im vorigen Herbst gewiß seine Rolle gespielt hat, obgleich er nicht durch baares Geld, sondern durch Wechsel und zinstragende Papiere gedeckt worden ist.

Diesen Ausfall haben nun hauptsächlich die Mißernten bewirkt, denn gerade die Getreide-Ausfuhr war bedeutend zurückgegangen: die Ausfuhr von Weizen gegen das Jahr 1898 um 48⅓ % und gegen 1897 um 48⅓ %, von Roggen um 35¼ % und 26 % und von Hafer um 29 und 63½ %. Mit den Mißernten hing es ferner zusammen, daß in der Gruppe der Lebensmittel auch der Eier-Export um 39 Mill. Stück zurückgegangen war; der Mißwachs hatte mehrere Gouvernements betroffen, die das Centrum der Geflügelzucht bilden.

Die Gruppe der Lebensmittel spielt sonst dank der starken Getreide-Ausfuhr die Hauptrolle und ihr Werth übersteigt bedeutend denjenigen der übrigen Gruppen zusammengenommen. So belief sich der Gesammtwerth der Lebensmittel-Ausfuhr in den ersten 8 Monaten des Jahres 1897 auf 234,5 Mill. Rbl. und die übrige Ausfuhr auf nur 176,6 Mill. Rbl., ferner im Jahre 1898 auf 296 Mill. Rbl. gegen 174,2 Mill. Rbl.; im verflossenen Jahre aber erreichte die Lebensmittel-Ausfuhr in den ersten 8 Monaten nur einen Werth von 180 Mill. Rbl., während die übrigen Waaren-Gruppen zusammen fast den gleichen Werth (177,1 Mill. Rbl.) hatten.

Der ziffermäßige Verlust in Folge der Mißernten ist demnach kein geringer gewesen und hat auf die wirthschaftliche Gesammtlage einen fühlbaren Einfluß ausgeübt.

Meliorations-Credit in Livland.

Die „Balt. Wochschr." bringt folgende wichtige Mittheilung:

„Die livländische Güter-Creditsocietät hat nach den Beschlüssen der Generalversammlung vom März 1899 von ihrem Geschäftsgewinne einen besonderen Fonds abgesondert, welcher gegenwärtig über 100,000 Rbl. beträgt, und bestimmt, daß dieser Fonds zur Ertheilung von Darlehen zu Meliorationszwecken verwendet werde. Die Regeln, nach denen solches geschehen wird, haben am 29. Januar d. J. die erforderliche Bestätigung von Seiten des Finanzministeriums erlangt und enthalten im Wesentlichen folgende Bestimmungen.

Im Interesse der Landescultur sowie der Hebung der wirthschaftlichen Lage des livländischen Grundbesitzes ertheilt die gen. Societät aus dem bez. Fonds den Pfandbrief-Schuldnern (d. i. mit verschwindenden Ausnahmen allen Besitzern von landwirthschaftlich genutzten Höfen, Großgrundbesitz und Bauerschaft, in Livland) Darlehen zur Ausführung von Meliorationen. Diese haben Verbesserung der Bodenqualität und Steigerung der Bodenerträge der betreffenden Grundstücke zu bezwecken und dabei einen bald eintretenden sowie dauerhaften Erfolg in Aussicht zu stellen. Zunächst sind folgende Meliorationen in Aussicht genommen:

1) Urbarmachung von fruchtbarem, aber versumpftem Bruchboden; 2) Drainage von nassen Feldern; 3) Ent- und Bewässerung von Wiesen und Weiden, falls diese Anlagen keine besondere Sorgfalt und Sachkenntniß bezüglich ihrer Unterhaltung und Leitung erfordern; 4) Canalanlagen zur Exploitirung entlegener oder bisher ungenutzter wirthschaftlicher Werthe.

Die Oberdirection ertheilt die Darlehen unter Mitwirkung des bei der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät bestehenden Livl.-Estländischen Bureaus für Landescultur. Dieses giebt vor der Darlehensbewilligung sein Gutachten ab über die Zweckmäßigkeit und Rentabilität der projectirten Anlage und über die auf deren Durchführung zu verwendenden Kosten und überwacht nach erfolgter Darlehens-Bewilligung bezw. -Ausreichung die Ausführung und Instandhaltung der Melioration. Die Ausreichung des Darlehens an den Darlehennehmer erfolgt nach Maßgabe der fortschreitenden Meliorationsarbeiten auf bezügliche Bescheinigung des Landescultur-Bureaus.

Ueber die Höhe des Zinsfußes, nach welchem die Meliorations-Darlehen zu verzinsen sind, sowie über die Höhe der Capitalzahlungen (die sog. Annuitäten) enthalten die Regeln folgende Bestimmungen: Der Zinsfuß wird von dem Credit-Comit festgesetzt, darf aber 4% nicht übersteigen; die Rückzahlung wird von der Oberdirection je nach der Melioration bestimmt, darf aber nicht länger als 20 Jahre dauern. Höhere, als die vereinbarten Capitalabzahlungen, sind zulässig.

Ueber die Besicherung des Meliorations-Darlehens enthalten die Regeln folgende Bestimmungen. Dieselbe geschieht durch:

1) Bestellung einer Hypothek in dem dem Darlehennehmer gehörigen Grundstück innerhalb der von der Creditsocietät ermittelten Werthgrenze; 2) Verpfändung von Obligationen eines anderen Grundstücks innerhalb der von der Creditsocietät ermittelten oder der Werthgrenze von 125 Rbl. pro Thaler Landeswerth, falls jene nicht vorliegt; 3) Verpfändung von Staats- oder vom Staate garantirten Papieren oder von Pfandbriefen der Agrarbanken sowie auch städtischer Creditinstitute, wobei die Oberdirection den Procentsatz vom Nominalwerthe als Sicherheit bestimmt; 4) Bürgschaft zweier in Livland ansässiger, als solid anerkannter Gutsbesitzer.

Die gedruckten Regeln werden ausgereicht und alle wünschenswerthen Auskünfte ertheilt von Verwaltungsstellen der Creditsocietät und vom Landescultur-Bureau. Wenn der anfangs in bescheidenen Grenzen sich haltende Versuch sich bewährt, wird die Creditsocietät gewiß Mittel und Wege finden, um einem gesteigerten Bedürfniß nach Meliorations-Credit gerecht zu werden. Die Intentionen, welche zu der Creirung des Bureaus für Landescultur führten, finden in dem Meliorations-Credite ihre sehr werthvolle, gleich anfangs von den Befürwortern ins Auge gefaßte Ergänzung."

Ueber die projectirte Ausdehnung der Thätigkeit der Bauer-Agrarbank auf die baltischen Provinzen enthält eine Rigaer Correspondenz der „Now. Wr." nachstehenden Passus:

„Die Frage über die Bauer-Agrarbank ist schon so weit vorgeschritten, daß ein vollständig ausgearbeitetes Project über die Anwendung der betr. Verordnung in unserem Gebiet fertig vorliegt; dieses Project ist unlängst in einer speciellen Conferenz beprüft worden, aber die Frage wurde wiederum auf unbestimmte Zeit vertagt, „bis zu näherer Kenntnißnahme von den örtlichen Verhältnissen" — eine Formel, unter der nicht wenige das baltische Gebiet betreffende gute Maßregeln begraben worden sind; die hiesigen deutschen Macher (дѣльцы) wissen sehr gut, daß im bureaukratischen Leben „vertagen" nicht selten mit „dem Archiv einverleiben" gleichbedeutend ist und nutzen diesen Umstand aus."

Vom Ministerium der Volksaufklärung ist die Frage bezüglich der Abänderung des Reglements über die Prüfungen für den Magistergrad angeregt worden. Wie der „Sserw. Kur." berichtet, ist an die Universitäten die Aufforderung ergangen, diese Frage einer Berathung zu unterziehen.

Libau Am 1. März haben sich 25 Jahre vollendet, seit der Kurländische Stadt-Hypothekenverein, der — trotz schwerer Uebergangszeiten — für die Provinz und die Städte, speciell für Libau, ein nicht zu unterschätzender Factor des wirthschaftlichen Lebens geworden ist, in Wirksamkeit getreten ist. In Rücksicht auf den diesjährigen Bußtag ist die officielle Feier des Jubiläums auf den 6. März vertagt worden und wird, wie die „Lib. Z." mittheilt, nicht in der üblichen „solennen" Weise bei reichbeladener Tafel, Strömen von Sect und schönen Reden begangen werden, sondern durch eine Delegirten-Versammlung, die u. A. darüber beschließen soll, wie der erzielte Reingewinn zu verwenden und in welcher Weise aus den Mitteln desselben ein bleibendes Denkmal dem Jubiläumstage zu setzen wäre.

St. Petersburg, 3. März. „Ich lese schon garnicht mehr die Nachrichten über die Buren" — haben dem Fürsten Meschtscherski mehrere seiner Bekannten versichert. Und warum nicht? Die Einen, weil sie sich nicht durch unangenehme Eindrücke aufregen lassen wollen, die Anderen — und die Zahl dieser Anglophilen nimmt stetig zu — weil sie jetzt behaupten, sie hätten immer einen Sieg Englands als unvermeidlich hingestellt; sie fügen zugleich hinzu, daß dieser Sieg ein Triumph der Civilisation sein werde. „Wie," fragt Fürst Meschtscherski, „der Kampf eines gegen 15, die Unterdrückung eines freien Volkes und dann die Ausbeutung ihres Goldes, ist das ein Triumph der Civilisation?" — „Darum handelt es sich nicht ganz; es handelt sich um den Triumph der politischen Civilisation und das ist für uns ausschlaggebend." — „Arme Buren, die Mißerfolge haben das Interesse für Euch abgeschwächt. Man bedauert Euch apathisch und flüchtig und das Blut erwärmt sich nicht mehr, wenn man von Euch spricht!.. Darauf beruht der Erfolg des englischen Cynismus: als in Transvaal der Heroismus und der Kampf für die Freiheit Triumphe feierte, bot die civilisirte Welt das Schauspiel einer Mehrheit von Personen, die mit den Buren sympathisirten, obgleich ihre Staaten das Princip der Einmischung sorgfältig beobachteten; jetzt, wo das barbarische Princip der rohen Kraft triumphirt, kommt in denselben Staaten im Interesse Englands der Politik der Nichteinmischung jene Masse von Menschen zu Hilfe, bei denen das Interesse für die Buren mit ihren Mißerfolgen zu erlöschen begonnen hat..."

— Unter den Lehrerinnen und Classendamen der weiblichen Gymnasien und Progymnasien des Ressorts der Volksaufklärung hatte sich allmählich der Usus eingebürgert, während der Dienstzeit dunkelblaue Kleider zu tragen. Durch eine unlängst erlassene Verfügung des Ministeriums der Volksaufklärun ist dieser Usus, wie die „St. Pet. Z." meldet, legalisirt worden, indem das Ministerium es für wünschenswerth erklärt hat, daß die dunkelblaue Farbe vom gesammten pädagogischen Personal genannter Anstalten adoptirt werde, wobei selbstverständlich die Façon der Dienstkleidung ganz dem Ermessen der Damen überlassen bleibt.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Die verflossene Woche ist seit Ausbruch des Krieges die erste gewesen, wo in den Kriegslärm Friedensgerüchte hineingeklungen sind. Damit ist es bis auf Weiteres aus: die gestern von uns wiedergegebene würdige Friedensanregung der Präsidenten der beiden Buren-Republiken und die zu manchen kritischen Fragezeichen provocirende Antwort des Lords Salisbury kennzeichnen genügend deutlich die Situation.

Jedenfalls hat die Salisbury-Chamberlain'sche Regierung in ihrer den Präsidenten Krüger und Steijn gegebenen Antwort durchaus den Wünschen der öffentlichen Meinung Englands entsprochen. Schon machte sich in der englischen Presse große Besorgniß bemerkbar, die Regierung könne am Ende mit den Buren zu glimpflich verfahren. Die Convention von London (1884) wurde fernerhin für gänzlich unmöglich erklärt und beigefügt, daß im allergünstigsten Falle selbst die Convention von Pretoria (1881) stark eingeschränkt werden müßte, daß nämlich mit jeder, selbst bedingten Selbständigkeit Transvaals gänzlich aufgeräumt werden müsse. Auch eine Amnestie für die Aufständischen in der Cap-Colonie wurde für ein Ding der Unmöglichkeit erklärt.

Im Uebrigen benutzte die Presse im Allgemeinen den Augenblick, die Regierung aufs dringendste an die Nothwendigkeit zu erinnern, zur See bis an die Zähne gerüstet zu sein, damit man im Augenblicke jede auch noch so leise Pression oder gar Einmischung von außen, auf die Flotte gestützt, zurückweisen könne. Man ist in England durchaus nicht so sicher, daß eine solche Einmischung oder mindestens ein gewisser moralischer Druck von continentaler Seite her ausbleiben wird, wie das die allgemeine Meinung auf dem Continente zu sein scheint. Selbst ein sachlich so ruhiges und durchaus nicht

Feuilleton.

Erzählen Kriegs-Correspondenten die Wahrheit?

Die Londoner Kriegs-Correspondenz verbreitet sich über das in obiger Frage enthaltene, durch die beiderseitigen Anschuldigungen der Kriegführenden über Mißbrauch der weißen Flagge, über Beschießung von Hospitälern u. s. w. besonders actuell gewordene Thema folgendermaßen:

Die Schlacht von Waterloo ist von nicht weniger als 86 Augenzeugen, die sicherlich den besten Willen hatten, unparteiisch zu sein, beschrieben worden, und von diesen 86 Berichten decken sich nicht zwei in allen Einzelheiten; einzelne der am besten bekannten weichen sogar in sehr vielen Puncten von der Majorität vollkommen ab. Im Krim-Kriege waren Zeitungs-Correspondenten bei den Armeen, die sich einen Weltruf wegen der Sachlichkeit und Unparteilichkeit ihrer Berichte erworben haben, und doch ist unter ihren Berichten nicht einer, der wirklich in allen Hauptpuncten die Wahrheit spricht, auch nicht von den Engagements, bei denen die Correspondenten in allernächster Nähe des Kampfes waren. William H. Russell, der Kriegs-Berichterstatter der „Times" im Krim-Kriege, sagt selbst, daß er über 50 Fehler in seinen Berichten nachträglich corrigiren konnte.

Wenn solche Fehler allein von Journalisten gemacht würden, so könnte man vielleicht annehmen, daß Mangel an militärischem Ueberblick die Ursache sei; aber es hat sich in allen Fällen gezeigt, daß die Berichte der Officiere, die dieselben Schlachten entweder mitgefochten haben oder sie, wie die Correspondenten, mit dem Auge verfolgten, ebenso falsche Berichte lieferten, meist sogar schlechtere als die geschulten Journalisten. Daraus läßt sich schließen, daß wirklich authentische Berichte über die Einzelheiten von Schlachten überhaupt nicht von Einzelnen und sofort gegeben werden können, und diese Ansicht wird von militärischen Autoritäten vollständig getheilt. Moltke war es, der sagte, daß alle Depeschen irren, daß die Zeitungsberichte falsch sind, und daß nur Einer allein weiß, wie eine Schlacht gefochten, gewonnen oder verloren wurde.

Im Transvaal-Kriege sind jetzt Dutzende von Kriegs-Berichterstattern unter schweren Strapazen bemüht, ihren Blättern die wahrheitsgetreuesten Beschreibungen der Vorgänge auf dem Kriegstheater zu geben, und doch zeigt ein Vergleich zwischen mehreren über dasselbe Gefecht oder dieselbe Schlacht aus der Hand der besten Kriegs-Correspondenten die auffallendsten Verschiedenheiten. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, so erklärte ein Correspondent von einem Angriff, derselbe habe an der rechten Flanke des Feindes begonnen; ein anderer Journalist ist überzeugt, daß der Angriff auf der linken Flanke erfolgte. Das officielle Telegramm des „War Office" sprach von der linken Flanke, aber wenige Tage später wurde es corrigirt in „rechte". Erklärt wurde der Irrthum dann dadurch, daß der englische Befehlshaber thatsächlich befahl, die linke Flanke des Feindes anzugreifen; inzwischen veränderten die Buren aber ihre Stellung und so kam der Angriff gegen ihre rechte Flanke. So wurden Correspondenten und Befehlshaber über die wirkliche Situation getäuscht, und als sie den Fehler einsahen, waren ihre Berichte längst fort. Und nicht nur taktische Versehen, sondern auch directe Sinnestäuschungen, Hallucinationen betrügen den Berichterstatter. So erzählte ganz kürzlich ein als besonders zuverlässig bekannter Correspondent, daß er gesehen habe, wie ein Arzt von Buren-Kugeln durchbohrt zusammenbrach; später stellte sich dann heraus, daß überhaupt kein Sanitäts-Officier in der Linie gewesen war, und daß nur ein Oberst leicht verwundet wurde. Der Correspondent schwört, den Arzt fallen gesehen zu haben, aber er hatte sich getäuscht. Die unvermeidliche Erregung, der Lärm und das Unheimliche der ganzen Situation halten die Nerven dauernd in einem Stadium der Ueberreizung, und so muß das klare Urtheil getrübt werden. Hierzu kommt, daß der Einzelne immer nur ein im Verhältniß der räumlichen Ausdehnung der Schlachtfelder sehr kleines Gesichtsfeld beherrscht, und also für Ergänzungen zu Dem, was er selbst sah, auf das Hörensagen angewiesen ist.

Damit soll nun aber nicht gesagt werden, daß der relative Nutzen der Kriegs-Correspondenten gering sei; im Gegentheil ist ihre Thätigkeit sogar von eminentem Nutzen, nicht nur für das Publicum, sondern, speciell in diesem Kriege, für die oberste Heeresleitung.

Die sämmtlichen Berichte der vielen Correspondenten laufen alle ausschließlich in London zusammen. Hier werden sie verglichen und mit den officiellen Depeschen vom Kriegsschauplatz combinirt. Die Berichte der Journalisten sind durchweg erheblich früher in London, als die des Oberbefehlshabers an der Front, einmal weil der Journalist eine ganz andere Routine besitzt, als der Commandeur, und außerdem weil dieser gezwungen ist, um ein abschließendes Urtheil abzugeben, zu warten, bis an ihn die Einzelberichte von den verschiedenen Stellungen gelangt sind. Andererseits können telegraphische Benachrichtigungen von London aus in allerkürzester Frist an die Oberbefehlshaber gelangen, da diese fast in ununterbrochener directer Drahtverbindung mit dem „War Office" stehen. Sie können also leicht von London aus auf diese oder jene Meldung, die von journalistischer Seite nach London gelangt ist, aufmerksam gemacht werden.

Man hat sich in England eine Zeit lang über die „Lehnstuhl-Strategen" lustig gemacht, aber ihnen ist jetzt in der Person des Majors im Generalstabe E. S. Valentine ein Vertheidiger erstanden. Derselbe schreibt im „King": „Es klingt paradox, aber wir zu Hause wissen ein gut Theil mehr von den thatsächlichen Vor-

an Gespensterfurcht leidendes Blatt, wie der „Sunday Special", schließt seine Sonntags-Betrachtung über die Friedensaussichten mit folgenden Worten:

„Es darf nie vergessen werden, daß, wenn wir den Feind im Felde besiegt haben werden, wir mit den continentalen Nationen erst noch rechnen müssen, die Alles aufbieten werden, die Friedensbedingungen zu beeinflussen. Und obgleich wir Alle hoffen müssen, daß wir uns behaupten und jede Einmischung werden verhindern können, so ist es doch keineswegs durchaus sicher, daß uns das und gleichzeitig die Erhaltung des Friedens gelingen wird. Deshalb und aus vielen anderen Gründen, welche nicht erörtert zu werden brauchen, müssen wir jede Muskel bis zum Aeußersten anspannen, um die Stärke unserer Flotte auf den denkbar höchsten Punct zu bringen, und das, ohne auch nur einen Tag unnöthig zu verlieren."

Es läßt sich übrigens schon jetzt nicht verkennen, daß der Krieg unter allen Umständen eine kräftig sprießende Saat internationaler Verbitterung und internationalen Mißtrauens zurücklassen wird. Ein Symptom dafür sind die bald hier, bald dort auftauchenden falschen, aber gleichwohl alarmirenden Gerüchte. So veröffentlicht die „St James Gazette" aus einer Quelle, die sie, wie sie sagt, „nicht verrathen darf", einen angeblich gegen England gemünzten französischen Feldzugsplan, dem zufolge im August 4 Armeecorps, das 4., 5., 9. und 10., sowie zwei besondere Cavallerie-Divisionen mobilisirt werden sollen. General Jamont werde das Ganze befehligen. Ferner sollen 3 Brigaden in Algier kriegsbereit gemacht werden, deren Bestimmung die maurische Grenze sei. — Diese Meldung trägt den Stempel der Erfindung an der Stirn, aber solche Gerüchte tragen nun einmal, trotz aller Dementis, erfahrungsmäßig nicht wenig zur Steigerung der Erregung in erregten Zeiten bei.

*

Die gestern reproducirte Antwort Salisbury's an Krüger und Steijn erinnert uns an eine kürzlich durch die Blätter gegangene Uitlander-Kundgebung. Die „Imperial South-African-Association", welche die officielle Vertretung der Uitlanders übernommen hat und eine Art Gegengewicht gegen den Bond bilden sollte, hat die Beschwerden der Uitlanders in folgenden Sätzen, die ein recht bezeichnendes Resumé für die sog. Gründe zum Kriege geben, zusammengefaßt:

1) Kein Engländer hat eine Stimme in der Regierung des Transvaal, kein Votum. 2) Kein Engländer kann in Transvaal Regierungsbeamter sein. 3) Kein Engländer kann in Transvaal Polizeibeamter sein. 4) Meetings unter freiem Himmel sind verboten; die Polizei hat das Recht, Zusammenkünfte in geschlossenem Raum auszuheben. 5) Dem Kind des Engländers wird englische Erziehung in den Staatsschulen verweigert. 6) Die englische Sprache ist in den Gerichtshöfen und öffentlichen Bureaux der Transvaal-Regierung verboten. 7) Die Civilverwaltung ist corrupt von oben bis unten. 8) Die Steuern, die ein Engländer an die Buren-Regierung zahlt, betragen im Durchschnitt 800 Mark jährlich.

„Und deshalb haben wir jetzt Krieg!" sagt zu dieser Aufzählung der „Morning Leader" und fährt fort:

„Weshalb sollten Ausländer ein Votum in der Regierung irgend eines Staates haben, in seiner Polizei dienen oder in seiner Civilverwaltung Stellungen innehaben? Der Vergleich mit den Cap-Holländern paßt nicht. Die Cap-Holländer waren die ursprünglichen Ansiedler und hängen dauernd am Boden; die Uitlanders dagegen sind Fremde und lediglich Zugvögel. Die Bemerkungen über Meetings sind falsch. Für Meetings unter freiem Himmel ist Erlaubniß nöthig, Versammlungen in geschlossenem Raum bedürfen ihrer nicht. Was die Erziehung anbetrifft, was würden wir wohl sagen, wenn die französischen Ansiedler in Soho (Stadtviertel von London) verlangten, daß ihre Kinder in unseren öffentlichen Schulen französisch unterrichtet werden? In den Transvaal-Schulen wurde englisch gelehrt und selbstverständlich wurde in denen, die Staatszuschuß erhalten, auch Holländisch verlangt. Betreffs des Verbots der englischen Sprache in den Gerichtshöfen 2c. ist es doch ganz selbstverständlich, daß die Verhandlungen in denselben in der officiellen Sprache des Landes geführt werden. Wenn die Civilverwaltung corrupt ist — weshalb konnten dann die Uitlander-Millionäre nicht Alles erkaufen, was sie wollten, und wenn sie corrupt ist, wer corrumpirt sie? Zu der Steuerfrage schließlich möchten wir die Ziffern sehen."

*

Noch ist es jedoch nicht an der Zeit, über die Friedensbedingungen und die Ursachen des Krieges sich in Discussionen zu verlieren. Der Krieg dauert fort. Der alte Krüger wirft seine Flinte noch keineswegs ins Korn und ist im Vertrauen auf seine gerechte Sache durchaus noch nicht erschüttert.

Dr. Müller, Generalconsul des Oranje-Freistaates, hat Pastor Gillot in St. Petersburg unter dem 11. März einen Brief gesandt, der über die Stimmung in Buren-Kreisen Aufschluß giebt. Die deutsche „St Pet. Ztg." ist nun in der Lage, Folgendes aus dem Brief mitzutheilen:

„Im Zusammenhang mit Ihrem Wunsch, etwas Näheres von mir zu hören, kann ich Sie benachrichtigen, daß meine beiden Secretäre, wie Sie wissen, Afrikaner, und ich stets voll Hoffnung sind. Unsere Bürger haben den festen Entschluß gefaßt, den Kampf fortzusetzen und die zwei Republiken sind fester als je zusammengeschweißt. Natürlich ist der Verlust unseres ausgezeichneten und sehr beliebten Führers Cronje und seiner Truppen sehr zu bedauern. Auch wäre die Einnahme von Kimberley und Ladysmith für uns von höchstem Interesse gewesen. Jetzt aber bekommen wir, vielleicht gerade durch den Mißerfolg, immer mehr thatkräftige Unterstützung von den Brüdern und Verwandten im Cap-Lande. Die Erfahrung hat unsere Bürger zu besseren Soldaten gemacht und in der Führung sind nothwendige Veränderungen vorgenommen worden. Wir werden auf jeden Fall alle unsere Kräfte anstrengen und bleiben voll Vertrauen, daß Gott uns Seine sichtbare Unterstützung auch weiter geben wird und daß wir so uns unsere über Alles theure Unabhängigkeit befestigen und vollkommen machen können. An einen Frieden auf anderer Grundlage denken wir nicht — jetzt nicht und niemals."

Sehr hoffnungsvoll wird über die weiteren Aussichten des Krieges auch der „Kreuz-Z." aus Brüssel unterm 9. März geschrieben:

„Während der größte Theil der europäischen amerikanischen Presse in den jüngsten Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze, insbesondere in der Waffenstreckung des Generals Cronje und in dem Einzuge der Engländer in Ladysmith, die Vorboten einer ungünstigen Entscheidung des Krieges für die beiden südafrikanischen Republiken erblickt, läßt sich die Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft in ihrer zuversichtlichen Stimmung nicht im geringsten beirren. Sie betrachtet die erwähnten Kriegsereignisse nur als Episoden, wie sie jeder Krieg zu verzeichnen hat, ohne daß sie deshalb auf seinen schließlichen Ausgang von entscheidender Bedeutung sind. Daß die Buren, die schon ihrer numerischen Schwäche halber nicht für die Offensive geschaffen sind, nicht im Stande sein würden, das ursprünglich, dank besonders günstigen Umständen occupirte englische Colonial-Gebiet zu behaupten, stand ja für alle Kenner der Verhältnisse von vornherein fest. Die burische Heeresleitung mußte daher längst mit der Möglichkeit der Verlegung des Kriegsschauplatzes nach dem Oranje-Staat und nach dem Gebiete der Transvaal-Republik rechnen. Solange die Hauptarmee unter dem General Joubert intact ist, was ja heute Niemand bestreitet, haben die Buren keinerlei Ursache, an dem glücklichen Ausgange ihres Freiheitskampfes zu zweifeln. Selbst der Einzug des Marschalls Roberts in Bloemfontein wäre, nach den Anschauungen der Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft, noch lange kein absolut entscheidendes Ereigniß, weil die Gegend von Paardeberg, wo die Waffenstreckung des Generals Cronje stattfand, bis zur Hauptstadt des Oranje-Staates gegen eine englische Uebermacht kaum vertheidigt werden kann. Erst hinter Bloemfontein, zwischen Brandfort, Wynburg und Pretoria erhebt sich jene lange Berg- und Hügelreihe, welche den Buren gestattet, dort die erfolgreiche Vertheidigung ihres Vaterlandes einzurichten. Einige dieser Berge haben eine Höhe von über 2000 Meter, und wir werden sehen, ob es den Truppen des Marschalls Roberts möglich sein wird, diese von den burischen Vertheidigern und ihrem Artilleriepark beherrschten Höhen im Sturmangriff zu nehmen. Ebenso gewaltige Schwierigkeiten wird der General Buller antreffen, wenn er den Vormarsch von Ladysmith aus nach dem Transvaal-Gebiete antreten will. Vorerst werden seine durch die langen Kämpfe am Tugela-Flusse erschöpften Truppen die steilen Engpässe der Drakenberge zu erklimmen haben, bevor es ihnen gegönnt sein wird, Feindesland zu sehen und sich mit den Streitkräften des Marschalls Roberts zu vereinigen. Man glaubt deshalb in den Brüsseler Transvaal-Kreisen, daß es den Engländern trotz übermenschlicher Anstrengungen nicht gelingen wird, Pretoria zu erreichen. Sollte ihnen dies aber doch gegen alles Erwarten möglich werden, so werden sie in der transvaalischen Hauptstadt im Zustande völliger Erschöpfung anlangen. Dann wird aber auch Englands Kraft derart gebrochen sein, daß es wohl oder übel auf Jahre hinaus wird verzichten müssen, bei der Ordnung internationaler Angelegenheiten mitzureden."

Voraussetzung für eine solche Auffassung ist freilich, daß die Buren mit gesteigerter Schneidigkeit und Aufopferungsfähigkeit ihr Vaterland vertheidigen. Da hat uns eine Nachricht unter den gestrigen Depeschen doppelt frappirt — wir meinen die Mittheilung des Generalissimus Roberts, daß mehr als 2000 englische Soldaten ruhig von Bloemfontein per Bahn nach dem Süden abreisen, um den am Oranje kämpfenden Buren in den Rücken zu fallen und den dort anrückenden englischen Generalen Gatacre und Clements die Hand zu reichen. Gleich am ersten halben Tage sind sie mitten in Feindesland hinein, das bisher noch keinen Schatten einer Khaki-Uniform gesehen hat, bis Bethanien, nämlich etwa ein Viertel der Strecke bis zur Grenze, hinuntergedampft, ohne irgendwie belästigt zu werden. Ist schon die Nichtunterbindung der Bahnlinie von Bloemfontein nach Süden hin kaum zu verstehen, so ist es ein geradezu unbegreiflicher Act nachlässiger Krieg führung, daß die Engländer in Bloemfontein ein wohlausgerüsteter Fahrpark mit Locomotiven und Waggons für mehr als 2000 Mann erwartete: „Bitte einzusteigen!" Zum mindesten hätte doch das gesammte rollende Material der Regierung nach Kronstadt folgen können. — Diese Nachlässigkeit ist für die Engländer Goldes werth.

*

Wie dem Reuter'schen Bureau aus Kimberley vom 12. ds. berichtet wird, weilen der russische und der holländische Militär-Attaché Oberst Gurko und Leutnant Thompson, die den Bewegungen der Truppen der Buren gefolgt, von letzteren aber bei deren Rückzug am 7. März zurückgelassen und von dem Feldmarschall Lord Roberts aufgenommen worden waren, jetzt in Kimberley. Lord Roberts hat bestimmt, daß sie sich nur über Capstadt und die Delagoa-Bai wieder nach Transvaal begeben dürfen.

*

Der Commerzienrath P. Mauser erläßt folgende Kundgebung:

„Oberndorf a. Neckar, 9. März 1900. Verehrliche Redaction der „Nationallib. Correspondenz"! Wie Sie aus den verschiedensten Blättern ersehen haben werden, macht eine Nachricht aus dem englischen Kriegsministerium Aufsehen, welche besagt, die Buren haben, nach einer Mittheilung des Lord Roberts „Mauser-Patronen mit hohler Spitze" gebraucht. Auf Grund authentischen Materials kann ich Ihnen die Erklärung abgeben, daß nach Transvaal und Oranje-Freistaat zu den dort in Gebrauch befindlichen Mauser-Gewehren, Kaliber 7 Mm., keinerlei Hohlspitzengeschosse oder Halbmantelgeschosse, sondern lediglich Vollmantel-Patronen geliefert worden sind. Halbmantel-Geschosse für Pürschbüchsen, welche in wenigen tausend Patronen zu Jagdzwecken geliefert wurden, kommen hier nicht in Frage. Dagegen ist mir aus Berichten von Augenzeugen bekannt, daß die Buren den Engländern abgenommene Munition mit Hohl- und Halbmantelspitzen aus ebenfalls erbeuteten englischen Militär-Gewehren auf ihre Feinde verfeuert haben." — Das wird wohl stimmen.

In **Deutschland** haben die zwischen der Regierung und der Reichstags-Mehrheit vereinbarten Compromiß-Anträge zur „lex Heinze" schon bei Einbringung die Unterschrift einer absoluten Mehrheit erhalten. Danach wird verzichtet auf den Wohnungs-Paragraphen, der das bloße Vermiethen an Prostituirte unter Strafe stellte, auf die Erhöhung des Schutzalters für unbescholtene Mädchen und auf den sog. Arbeitgeber-Paragraphen. Ferner erhalten die §§ 184a und 184b folgende Fassung: „Mit Gefängniß bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mark wird bestraft, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, 1) zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Straßen, Plätzen oder an anderen Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in Aergerniß erregender Weise ausstellt oder anschlägt; 2) einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet" und: „Wer innerhalb öffentlicher Schaustellungen, Aufführungen oder Vorträgen von Gesangs- und sonstigen Unterhaltungsstücken öffentlich ein Aergerniß giebt durch eine Handlung, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzt, wird mit Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft." — Inzwischen ist der Reichstag bereits in die Berathung der dritten Lesung eingetreten. Bei der Generaldiscussion führte der Abgeordnete Roeren (Centrum) aus: Ueber die Anträge, welche wir nach Beschluß der zweiten Lesung mit den Parteien der Rechten vereinbart haben, sind allerlei falsche Anschauungen geflissentlich verbreitet worden. Diese Anträge sind vereinbart auf Grund der bestimmten Erklärung der Regierung, daß eine Reihe von Beschlüssen der Mehrheit für sie unannehmbar seien. Auf die beiden §§ 182 und 182a haben wir schweren Herzens verzichten müssen, um nicht das ganze Gesetz zu gefährden. Daneben haben wir den Kunst- und Theater-Paragraphen, anders gestaltet." Nachdem Redner die Ueberschwänglichkeiten der verschiedenen Entrüstungsversammmlungen recht sarkastisch charakterisirt hatte, fuhr er fort: Geradezu wohlthuend nimmt sich dagegen der maßvolle Protest Anton v. Werner's aus. Nichts hat weniger mit Kunst zu thun, als diese Schmutzartikel und die platten Gemeinheiten der Tingel-Tangel, die wir bekämpfen wollen; es zeugt nicht von einem hohen Begriff von Kunst und Literatur, wenn man behaupten wollte, Kunst und Wissenschaft könnten sich irgendwie beengt fühlen durch die Paragraphen, die gegen Zuchtlosigkeit und Gemeinheit gerichtet werden sollen. — Nachdem der Abg. Bassermann und Staatssecretär Nieberding Erklärungen abgegeben und der Abgeordnete Stöcker für die Compromiß-Anträge gesprochen, schloß die Generaldebatte. Die Specialdebatte sollte Mittwoch stattfinden.

Aus **London** wird der „Nat.-Z." unterm 10. März geschrieben: Sir Michael Hicks-Beach ist seit längerer Zeit kein Liebling der Jingo-Presse gewesen und durch seine kräftige Erhöhung der Einkommensteuer von 3½ auf 5% hatte er es insbesondere mit der „Times" ganz verschüttet. Die Kriegs-Anleihe bringt ihm aber von dieser Seite wieder einmal ein freundliches Wort des Beifalls ein. Die Bedingungen sind auch überaus günstig, und da der kleine Mann sich erfahrungsgemäß an den englischen Staatsanleihen garnicht oder nur im bescheidensten Maßstab betheiligt, so bleibt für die Wohlhabenderen vom mittleren Mittelstand aufwärts desto mehr übrig und dürfte ihnen in vielen Fällen die „übermäßige" Heranziehung ihrer Einkommen wieder einbringen. Die alten Consols stehen gegenwärtig im Durchschnitt auf 100. Die neuen, ebenfalls 2¾% tragenden „Khakis", wie der Börsenwitz die Kriegs-Anleihe nach der zur Mode gewordenen Farbe der Kriegsuniform getauft hat, werden zu 98½ ausgegeben werden, bei einer Anzahlung von 3% und neun Theilzahlungen, die sich bis zum 8. November erstrecken. Der wirkliche Preis stellt sich indessen noch ein halbes Procent niedriger. Denn einmal will der Schatzkanzler für Vollzahlungen im Anfang April einen Discont von 2% gewähren und zweitens erhalten Theilzahlungen bereits im Juli eine Vierteljahrs-Dividende auf den vollen Betrag, obwohl sie auf je 2000 Mark erst 870 Mark ausmachen. Ebenso wird der volle Vierteljahrszins im October für dann erst eingezahlte 1570 Mark gewährt werden. Das bringt den thatsächlich gezahlten Preis für die „Khakis" auf 98 herunter. Da nun aber die Sicherheit der neuen Anleihe natürlich dieselbe ist, wie bei den alten Consols, so hat der Käufer einen Coursgewinn so gut wie in der Tasche. An der Börse wurde bereits eine Prämie von 2% geboten.

Locales.

Auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein sprach der Leiter der hiesigen Versuchsstation, cand. C. Sponholz, über das interessante Thema der Moor-Bildung sowie der Verwerthung der Torfmoore und des Torfs. Die sehr instructiven Ausführungen zeigten, daß die scheinbar oeden und werthlosen Moore außerordentliche Reichthümer in sich bergen, wenn man sie nur auszunutzen versteht.

Nachdem der Vortragende zunächst die verschiedenen Arten der Moorbildung und die Moorarten geschildert hatte, ging er auf die Nutzung des Torfes näher ein, und zwar vor Allem auf seine Verwerthung als Heizmaterial in der primitiven Form des Stichtorfes, dann in der vervollkommneten des Preß- oder Maschinentorfs und endlich in der Form von Briquets. — Bei der Herstellung des Preßtorfes wird der Torf in den Maschinen zerschlagen und zerdrückt und die Pflanzenfaser zerrissen; die Masse wird dann so stark zusammengepreßt, daß sie auf ein Zehntel ihres Volumens reducirt wird. Für einen weiteren Transport ist der Preßtorf jedoch nicht geeignet, weil er noch zu viel Raum einnimmt; man wendet daher in neuester Zeit ein Verfahren an, bei dem der Torf zuerst zerkleinert und dann stark erhitzt wird; mit dem Wasser entweicht zugleich ein großer Theil der Torfsubstanz, der schon bei niederen Temparaturen flüssig ist und demgemäß weniger Heizwerth hat. Das so gewonnene Torfbriquet entwickelt noch ein mal so viel Wärme wie Preßtorf. Die Verwerthung dieser Briquets hat eine große Zukunft; schon jetzt bildet Torf in dieser Form in Petersburg ein sehr gesuchtes, weil sehr bequemes und sauberes Brennmaterial.

Der Vortragende zeigte ferner auf Grund einer Berechnung, daß Preßtorf hier zu Lande ein billigeres Heizmaterial sein kann, als Holz. Ein Pud mittelguten Torfes hat denselben Heizwerth wie 1 Pud Birkenholz; bei einem Preise von 6 Kop. pro Pud würde der Torf schon billiger zu stehen kommen, als Holz, das jetzt ungefähr 8 Kop. pro Pud kostet. Torf wird auch sicher Eingang finden als Heizmaterial und wenn das bisher noch nicht geschehen ist, so liegt das daran, daß es sich um etwas Neues handelt und daß Angebot und Nachfrage sich noch nicht gefunden haben. Da der Heizwerth des Torfes sehr verschieden sein kann — je nach der Beschaffenheit des Moores — so wird man sich von dem Verkäufer einen bestimmten Heizwerth garantiren lassen müssen.

Auf die weiteren Arten der Nutzung des Torfes übergehend, erwähnte Vortragender, daß in Gasanstalten bereits ebenfalls Torf verwandt wird, was sich namentlich bei den erhöhten Preisen für Steinkohle rentirt. Weiter wurden die Vorzüge des Torfmulls und der Torfstreu, wie sie auch hier (von der Firma Elmar Grohs) in den Handel gebracht werden, bei der Verwendung als Streu und als Desinfectionsmittel (der Torfmull vermag das Zwanzigfache seines Gewichts an Feuchtigkeit aufzusaugen) sowie als Conservirungsmittel (für Obst, Fleisch u. s. w.) geschildert.

Zum Schluß wurde die mannigfaltige Nutzung des Torfes in der Industrie (zur Herstellung von Geweben, von Spiritus u. s. w.) berührt und endlich auf die landwirthschaftliche Nutzung der Moore eingegangen, die bei richtiger Behandlung nicht nur in schöne Wiesen, sondern auch in sehr fruchtbare Felder umgewandelt werden können, nachdem man in den Kali-Salzen

---

Mannigfaltiges.

Was ein englischer Schriftsteller vor 20 Jahren über den Vernichtungskampf gegen die Buren sagte. Aus der von dem englischen Schriftsteller Rider Haggard vor 20 Jahren geschriebenen und kürzlich neu aufgelegten Schrift „The last Boer war" seien die folgenden charakteristischen Worte hier angeführt: „Nach vielen Generationen, wenn die Goldminen erschöpft sein werden, das Pochen der Stampfen nicht mehr gehört, an der Börse von Minen-Actien nicht mehr die Rede sein wird, dann wird die Burenfrau noch ihren Kindern von den verfluchten englischen Soldaten erzählen, die den Großvater erschossen und das Land stahlen. In Süd-Afrika werden neue Irlands entstehen und aus den Drachenzähnen, die wir säen mußten, wird die Ernte des Hasses immer und immer wieder reifen."

— Im spanischen Congreß kam dieser Tage die ärgerliche Thatsache zur Sprache, daß aus dem Archiv des Ministeriums des Aeußern und des Staatsrathes verschiedene werthvolle Documente verschwunden sind. Sicher ist, daß die berühmten Instructionen Carl's V. an seinen Sohn Philipp II. vom 4. und 6. Mai 1543, die die Geheimgeschichte jener Zeit enthalten, der Pariser Bibliothek zum Ankauf angeboten, von dieser aber des hohen Preises wegen nicht erworben wurden. Sie gingen vielmehr in den Besitz eines Privatmannes über und wurden mit einem Vorwort des Gelehrten Morel-Fatio veröffentlicht. Aber es sind, der „Köln. Z." zufolge, noch mehrere Documente angeboten worden, von denen keine Abschrift genommen werden konnte, denn als der Verkäufer merkte, daß die Sache Aufsehen erregte, verschwand er.

— Eine Statistik der Theater-Brände in Paris. Daß große Theater-Brände in Paris keineswegs seltene Ereignisse sind, lehrt folgende Uebersicht über die schweren Brände in Theatern während der letzten 100 Jahre, die sich in einer französischen Wochenschrift findet: Die D'lassements-Comiques brannten (schon zum zweiten Male) im Jahre 1797 ab. 1798 war der große Brand des Circus du Palais-Royal, der 5 Tage dauerte. In demselben Jahre brannte das Théatre Lazary nieder, im folgenden das Théatre-Français. In das Jahr 1827 fallen zwei große Theater-Brände, der des Ambigu-Comique und des Palais-Royal. Im Jahre 1835 kam die Reihe an das Théatre de la Gaité, 1836 an die Folies-Dramatiques. Auch die nächstfolgenden Jahre bringen wieder eine Reihe schwerer Brände: Das Théatre-Italien und das Vaudeville 1838, das Théatre Enfantin 1844, das Hippodrom 1846, das Diorama 1848. Im Jahre 1859 brannte das Théatre Pré-Catelan nieder, 1866 die Nouveautés, 1867 Belleville und 1869 das Hippodrom. In die Zeit des Krieges von 1870 fallen eine ganze Reihe von Theater-Bränden. 1873 brannte die Opéra, am 25. Mai 1887 wurde die Opéra-Comique bis auf den Grund durch Feuer zerstört.

— Mit dem Transportschiff „Nile" kam am Montag voriger Woche eine Anzahl von Soldaten in Southampton an, die bei einem Uebergang über den Tugela verwundet worden waren. Unter den Verwundeten befand sich auch der Soldat O'Leary, dessen Fall in englischen Aerztekreisen viel besprochen wird. Dem Soldaten war eine Kugel ins Gehirn eingedrungen und er hatte dadurch das Sprech-, Gesichts- und theilweise auch das Denkvermögen verloren. Man zweifelte an seinem Aufkommen; aber er erholte sich wunderbarer Weise, und im Spital von Maritzburg nahm Sir William Mac Cormac eine gewagte Operation an ihm vor: ein Theil des Gehirns wurde abgehoben und die Kugel aus dem Kopfe entfernt. Die Operation gelang und O'Leary befindet sich wieder im Besitze seiner verlorenen Sinne.

— Die „Londoner Medicinische Frauenschule" hat ihren Bericht über das Jahr 1899 veröffentlicht. Demselben liegt eine Liste von 254 Aerztinnen bei, die in der Anstalt ausgebildet wurden. Die Frauen scheinen jetzt schon oft bis in die fernsten Erdenwinkel berufen zu werden, um in den Hospitälern und als medicinische Missionarinnen Dienste zu thun. Fast jede größere indische Stadt hat einen geprüften weiblichen Arzt. In China giebt es eine große Anzahl, sogar Persien verlangt eine und in Süd-Afrika giebt es auch mehrere. Unter den verschiedenen Stellungen, die die weiblichen Doctoren einnehmen, sind beispielsweise die medicinischer Beiräthe von Lebensversicherungs-Gesellschaften und Postämtern. Auch fungiren ärztlich qualificirte Damen als Inspectoren der Mädchenschulen und als Aerzte für elternlose Kinder, die der Obhut der Kirche anvertraut sind, sowie noch in zahlreichen anderen Stellungen. Eine Dame wird als Assistenzärztin eines bekannten Arztes in Lincolnshire angeführt und eine andere hat einen Doctor geheirathet, mit dem sie nun eine gemeinsame Praxis ausübt.

— Die baierische Hose. Das „Baier. Vaterland" erhebt ein entsetzliches Wehegeschrei über die „dunkelblau melirte Hose", die jetzt in Baiern an Stelle der hellblauen Hose treten soll. Wörtlich heißt es in dem Artikel: „Die Abschaffung der blauen Hose zu Gunsten der preußischen führt zur Entfremdung zwischen Herrscherhaus und Volk."

---

ein ebenso unentbehrliches wie vorzügliches Mittel für die Cultivirung des Moorbodens gefunden hat. —r.

Zufolge einer vom Chef der hiesigen Bahnstation uns zugehenden Mittheilung tritt von morgen ab die Beförderung von Passagieren 3. Classe von Elwa und der Haltestation Nüggen in unsere Stadt mit dem in beschleunigtem Gange fahrenden Güterzuge Nr. 100 in Kraft. Dieser Zug fährt aus Elwa um 10 Uhr 30 Min. Abends ab und trifft hier um 11 Uhr 15 Min. Abends ein. — Den Elwaer Sommerfrischlern und den Ausflüglern nach Elwa und Nüggen erwächst durch die Einschiebung dieses neuen Zuges eine große Annehmlichkeit, indem bisher der letzte im Laufe des Tages aus Elwa abgehende Zug der dort um 5 Uhr 48 Min. Nachmittags abgelassene Postzug war.

Einem Privatbriefe des Dr. von Rennenkampff, der bekanntlich als Theilnehmer der russisch-holländischen Sanitäts-Colonne auf dem Dampfer „Kanzler" die Reise nach Lourenzo-Marquez gemacht hat, entnimmt der „Rev. Beob." Nachstehendes:

„Nach einer langen und schönen Seereise sind wir endlich heute, am 1. Februar n. St., in der Delagoa-Bai angekommen. Die Reise wurde vielen Passagieren zu lang; das kann ich von mir nicht sagen. Die einzelnen Häfen an der Ostküste Afrikas boten reiche Abwechselung. Das Leben der Neger in ihren Hütten, die tropische Vegetation und was da kreucht und fleugt muß jeden Naturliebhaber interessiren. Auf unserem Schiffe befanden sich Personen, die über die colonialen Verhältnisse gut orientirt waren; sie waren daher zuverlässigere Quellen, als alle Nachschlagebücher. In Dar-es-Salaam, dem Centrum der deutsch-ostafrikanischen Colonie, suchte ich unseren Landsmann Baron J. U. auf; in Pretoria hoffe ich wieder einen Landsmann, den Hr. v. G., zu finden. Sonnabend, den 3. Februar, geht die Reise nach Pretoria weiter. Wo wir unsere Thätigkeit ausüben werden, ist noch ungewiß, Arbeit und Anstrengung stehen uns jedenfalls reichlich bevor. . . ."

Der heurige schneereiche Winter hat den Hauswächtern viel Arbeit gemacht, namentlich aber an solchen Tagen, wo es mehrere Mal schneite und die eben erst mit Sand bestreuten Trottoire sich wieder mit Schnee bedeckten. Einige Hauswächter, die sich der Arbeit zu entziehen suchten, sind von der Polizei belangt worden. So hatte sich vorgestern der Hauswächter Jakob Sangaste beim Friedensrichter zu verantworten, weil er trotz häufiger Aufforderung die Trottoire nicht mit Sand bestreut und auch nicht gereinigt hatte. Da der Angeklagte zudem noch seine Schuld leugnete, so wurde er zu 10 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. — Der Hauswächter Tönno Jeger, der derselben Vergehen angeschuldigt war und seine Unterlassung eingestand, wurde zu nur 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. Der Hauswächter Markus Willo hatte nicht nur nicht die Trottoire gereinigt, sondern war auch noch gegen den Gorodowoi, der ihn gemahnt hatte, grob geworden. Ihm wurde eine siebentägige Arreststrafe zudictirt. Der Hauswächter Johann Alla hatte seinem Hauswirth dadurch einen Vortheil bringen wollen, daß er den Schnee auf die andere Seite der Straße geworfen hatte. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. —i—

Ein Raubüberfall ereignete sich vorgestern um etwa 10 Uhr Abends in der Alexander-Straße. Ein Arbeiter war so unvorsichtig gewesen, auf dem Heimgange von der Arbeit seinem Bekannten, einem schon mehrfach bestraften Diebe, mitzutheilen, daß er soeben seinen Lohn ausgezahlt erhalten habe. Der Freund schleppte ihn darauf in ein Tracteur, wo er ihn und zwei andere Bekannte bewirthete. Um etwa 10 Uhr begab sich der Arbeiter allein nach Hause, wurde aber von jenen 3 Cumpanen eingeholt und auf den Schlitten eines Zweispänner-Fuhrmanns gehoben. Bei seiner Wohnung sprang der Arbeiter vom Schlitten, die Freunde aber folgten ihm und während einer ihn festhielt, untersuchte ein anderer seine Taschen und nahm ihm seinen Geldbeutel mit 2 Rbl. ab. Auf die Hilferufe des Beraubten eilten die Hausbewohner herbei; einer der Gauner zog darauf sein Messer und verwundete den Beraubten, der ihn zurückhalten wollte, an der Hand. Darauf setzten sie sich auf den Schlitten und fuhren davon. Der Verwundete wurde ins Hospital abgefertigt. Dem Revier-Aufseher Lepp gelang es, alle Drei ausfindig zu machen und ebenso auch den Fuhrmann festzustellen, der mit ihnen im Einverständniß gehandelt zu haben scheint. Einer der Verhafteten ist erst 19 Jahre alt, hat aber schon 7 mal vor Gericht gestanden und war am Tage vorher aus dem Gefängniß entlassen worden. Seinen ersten Diebstahl, einen Pferdediebstahl, hatte er zusammen mit seiner Mutter ausgeführt. —i—

Nach dem Jagd-Kalender ist im März die Jagd auf Erpel, Kampfhähne, Waldschnepfen, Gänse und Schwäne, sowie Auerhähne und Birkhähne gestattet. Alles übrige Wild steht in der Hegezeit.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Reminiscere: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für das Kinder-Sanatorium in Windau.

St. Johannis-Kirche

Reminiscere, den 5. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Collecte zum Besten der Feriencolonien.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Lettisches Bibelfest um 3 Uhr
Prediger: Pastor Kundsin zu Smilten.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Reminiscere: deutscher Predigtgottesdienst um 6 Uhr Nachmittags.
Estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 9¼ Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Reminiscere, den 5. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Engelbert Stucken, † 13. Februar zu Horn bei Bremen.

Friedrich Adolph Constantin Greyer, † 1. März zu St. Petersburg.

Frau Anna Dorothea Nordstrang, geb. Lindemann, † 29. Februar zu Libau.

August Alexander Borsing, ehem. Eisenbahn-Beamter, † 28. Februar zu Riga.

Zimmermeister Peter Woldemar Medne, † im 54. Jahre am 2. März zu Riga.

P. Neuland, † 2. März zu Riga.

Gewinnliste

der 68. Prämien-Ziehung der II. 5% Innern Prämien-Anleihe am 1. März 1900.

Gewinne fielen auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 18346 Nr. 49;
75,000 Rbl. auf Ser. 5397 Nr. 41;
40,000 Rbl. auf Ser. 13580 Nr. 39;
25,000 Rbl. auf Ser. 7273 Nr. 24;
10,000 Rbl. auf Ser. 17944 Nr. 22; Ser. 8763 Nr. 4; Ser. 12150 Nr. 38;
8000 Rbl. auf Ser. 6228 Nr. 17; Ser. 16059 Nr. 21; Ser. 12145 Nr. 6; Ser. 15970 Nr. 2; Ser. 19738 Nr. 21;
5000 Rbl. auf Ser. 2113 Nr. 9; Ser. 19967 Nr. 25; Ser. 8789 Nr. 20; Ser. 14337 Nr. 31; Ser. 10694 Nr. 46; Ser. 19097 Nr. 1; Ser. 16724 Nr. 20; Ser. 15867 Nr. 44;
1000 Rbl. auf Ser. 18750 Nr. 34; Ser. 13295 Nr. 16; Ser. 10826 Nr. 11; Ser. 8427 Nr. 38; Ser. 142 Nr. 22; Ser. 2308 Nr. 50; Ser. 14346 Nr. 42; Ser. 15536 Nr. 32; Ser. 9622 Nr. 22; Ser. 262 Nr. 51; Ser. 5288 Nr. 43; Ser. 10063 Nr. 21; Ser. 2910 Nr. 26; Ser. 11612 Nr. 28; Ser. 2063 Nr. 31; Ser. 10868 Nr. 43; Ser. 2248 Nr. 27; Ser. 14128 Nr. 32; Ser. 195 Nr. 45; Ser. 15655 Nr. 26.

Gewinne von 500 Rbl.

Ser	Nr.	Ser	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.
16	19	5970	24	11,104	32	15,855	36
51	49	6180	14	11,143	48	15,893	24
76	47	6282	38	11,200	45	16,068	41
88	29	6412	30	11,240	16	16,071	44
91	3	6556	49	11,302	27	16,141	47
142	18	6628	42	11,328	10	16,157	36
306	50	6777	23	11,333	4	16,255	36
376	44	6795	17	11,333	28	16,277	12
384	36	6822	23	11,456	28	16,330	11
571	24	6857	50	11,460	19	16,372	19
683	34	7046	34	11,473	40	16,394	49
721	21	7054	19	11,482	24	16,422	23
873	35	7139	43	11,665	12	16,502	49
966	9	7370	7	11,665	34	16,520	25
1033	31	7385	27	11,734	45	16,520	40
1070	39	7404	46	11,950	37	16,584	33
1421	45	7431	44	12,073	29	16,681	49
1539	47	7432	34	12,081	13	16,743	5
1631	1	7642	48	12,144	41	16,960	10
1825	15	7768	31	12,153	19	16,981	38
1899	17	7914	36	12,223	28	17,073	17
1985	48	7923	10	12.248	5	17,101	18
2237	15	7936	23	12,275	45	17,113	36
2298	35	7951	44	12,309	42	17,233	1
2315	35	8046	4	12,484	28	17,309	23
2320	4	8158	20	12,657	29	17,342	25
2625	8	8275	28	13,011	33	17,350	31
2815	11	8315	4	13,026	20	17,372	19
2866	5	8429	46	13,110	38	17,445	31
2896	20	8441	8	13,239	49	17,479	7
2965	30	8583	38	13,242	48	17,555	42
3105	15	8647	44	13,318	3	17,729	16
3200	37	8652	49	13,415	40	17,741	48
3225	11	8737	16	13,465	12	17,814	44
3260	28	8744	11	13,608	35	17,935	33
3397	19	8828	36	13,611	25	18,037	12
3484	18	8833	30	13,642	28	18,082	43
3545	7	8886	26	13,802	33	18,186	39
3561	39	8987	24	13,833	37	18,208	39
3614	20	9064	26	13,976	43	18,223	34
3622	25	9074	46	14,076	33	18,357	36
3793	42	9153	16	14,181	45	18,419	17
3964	33	9185	20	14,214	8	18,429	5
4185	45	9221	12	14,303	19	18,494	1
4252	32	9239	39	14,342	15	18,558	15
4264	30	9243	38	14,414	49	18,734	37
4384	11	9246	31	14,422	36	18,776	17
4481	37	9309	37	14,444	42	18,789	1
4539	47	9943	50	14,498	29	18,803	28
4704	19	10,018	17	14,570	16	19,159	45
4716	5	10,037	32	14,693	13	19,172	27
4804	17	10,256	30	14,734	27	19,208	5
4820	6	10,284	33	14,788	10	19,220	2
4823	28	10,356	45	14,862	13	19,260	32
4877	37	10,365	40	14,938	27	19,269	23
5041	2	10,371	5	15,110	42	19,283	16
5283	39	10,375	16	15,133	4	19,323	30
5484	28	10,551	38	15,272	8	19,341	10
5572	47	10,558	6	15,361	39	19,344	28
5671	33	10,618	38	15.434	5	19,550	37
5708	32	10,658	31	15,481	46	19,566	48
5770	11	10,661	48	15,541	41	19,627	50
5781	1	10,749	27	15,545	10	19,847	49
5812	29	10,868	13	15,827	22	19,890	34
5834	13	11,057	48	15,863	9	19,990	45

Im Ganzen 300 Gewinne im Gesammtbetrage von 600,000 Rbl. Die Auszahlung der Gewinne findet bei der Staatsbank zu Petersburg vom 1. Juni 1900 an statt.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung ausgelooften Serien;

Nummern der Serien:

7	3069	5631	11,208	13,859	17,435
186	3228	5700	11,415	13,937	17,533
698	3240	6197	11,481	14,606	17,550
809	3244	6416	11,658	14,853	17,567
826	3516	6615	11,663	14,927	17,597
947	3521	6632	11,677	15,472	17,646
1257	3647	6770	11,715	15,998	18,346
1438	3767	6859	11,813	16,009	18,377
1441	3779	6891	12,079	16,026	18,576
1481	3780	7683	12,099	16,059	18,706
1787	4131	8544	12,212	16,090	18,767
2069	4250	8864	12,240	16,359	18,946
2259	4367	9230	12,384	16,443	19,041
2305	4386	9459	12,450	16,463	19,082
2393	4426	9518	12,731	16,523	19,095
2549	4648	9554	13,068	16,578	19,123
2562	4653	10,394	13,121	16,598	19,437
2788	4665	10,572	13,413	16,651	19,511
2795	4818	10,619	13,736	16,661	19,517
2907	4850	10,639	13,760	16,971	19,875
2924	5075	10,911	13,767	16,991	19,965
2946	5461	10,935	13,780	17,066	
3057	5507	10,999	13,825	17,365	

Im Ganzen 136 Serien (6800 Billette), die einen Gesammtwerth von 884,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. Juni 1900 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Freitag, 16. (3.) März. Im Unterhause fragt Human an, ob Chamberlain der Nachricht Beachtung schenke, daß von den Buren die Kohlengruben bei Ladysmith zerstört seien und daß ihre Beamten offen den Entschluß verkündigen, die Maschinen und die Betriebs-Anlagen der wichtigsten Goldgruben sowie die Hauptgebäude in Johannesburg zu zerstören. Chamberlain antwortete, daß diese Zeitungs-Meldungen bereits seine Aufmerksamkeit erregt hätten und daß diese Sache in Erwägung gezogen werde. Er müsse jedoch bemerken, daß schon vor dem Kriege dem Präsidenten Krüger eröffnet worden, man erwarte von ihm und seiner Regierung den Schutz des Lebens und Eigenthums aller Fremden und daß die Verantwortung für alle mit den Gebräuchen der Culturvölker unvereinbaren Handlungen auf sie falle.

Die „Daily Mail" meldet aus Pretoria: Staatssecretär Reitz erließ eine Proclamation, in der er die Antwort Salisbury's widerlegt. Die britische Regierung sei rechtzeitig aufgefordert worden, ihre Truppen zurückzuziehen, widrigenfalls ihre Anwesenheit als Kriegserklärung betrachtet werden würde. Hierin konnte nicht eine Kriegserklärung der Buren erblickt werden, da ihre Rüstungen und das Ultimatum nur Vorbeugungs-Maßregeln waren, die durch den Jameson'schen Einfall und die auf Grund chiffrirter Depeschen festgestellte Thatsache bedingt waren, daß an dieser Affaire ein Glied des englischen Cabinets betheiligt war Die Absicht, die Republik ihrer Unabhängigkeit zu berauben, werde jetzt durch das Telegramm Salisbury's definitiv bestätigt.

Die Abendblätter berichten, daß am 15. März der Uebergang über den Oranje-Fluß von General Clements glücklich bewerkstelligt worden ist. Man glaubt, daß die Buren, welche die Hügel besetzt hatten, überrascht wurden und daher keinen Widerstand leisten konnten. Gegenwärtig wird eine Ponton-Brücke errichtet, um die schweren Geschütze herüberzuschaffen. Ein energischer Vormarsch steht bevor.

Die „Times" meldet aus Capstadt: Nach einem hier eingetroffenen Privatbrief aus Johannesburg befanden sich die dortigen Bergwerke bei Abgang des Briefes in voller Ordnung.

Bloemfontein, Freitag, 16. (3.) März. Heute wurden große Vorräthe entdeckt, die von den Buren bei dem Ueberfall auf die Engländer am Riet-Fluß erbeutet wurden.

Capstadt, Freitag, 16. (3.) März. General Pretyman ist zum Gouverneur von Bloemfontein ernannt worden. Er erließ eine Proclamation, in der er alle Burgher innerhalb eines Umkreises von 10 Meilen auffordert, bei Androhung der Confiscation ihres Eigenthums ihre Waffen auszuliefern. — Die holländische Bevölkerung ist sehr erregt.

Newyork, Freitag, 16. (3.) März. Auf einem Meeting zu Gunsten der Buren wiederholte der ehem. Transvaalsche Gesandte in London seine gestrigen Ausführungen im „World". Im Gespräch mit einem Journalisten erklärte er nachher, daß es sich aus strategischen Gründen rechtfertigen ließe, wenn die Buren Johannesburg in die Luft sprengten Er verwies dabei auf den Brand Moskaus im Jahre 1812.

London, Freitag, 16. (3.) März. General Roberts telegraphirt aus Bloemfontein an das Kriegsamt: Die auf der Bahn nach Süden abgesandten Truppen unter Palker erreichten Springfontein (den Vereinigungspunct der von Colesberg und Burghersdorf nach Bloemfontein führenden Bahnen). Jetzt ist thatsächlich die Bahnverbindung zwischen Bloemfontein und Capstadt hergestellt.

Laut Meldung aus Bloemfontein hat die gestern erlassene Proclamation des Gouverneurs bereits vorzüglich gewirkt. Einige Hundert Burgher haben sich bereit erklärt, ihre Waffen auszuliefern und zu ihren gewohnten Beschäftigungen zurückzukehren. — Im Basuto-Lande sind 8000 Buren aus Bloemfontein eingetroffen. Eine andere Abtheilung unter dem Commandanten Noort soll zu capituliren beabsichtigen.

Sandefjord, (in Norwegen), Freitag, 16. (3.) März. Eine Feuersbrunst, die auf der Nordlanden-Maschinenfabrik ausbrach, verwüstete die Stadt; bei heftigem Winde brannten im Geschäftsviertel 50 Häuser nieoer. Tausend Menschen sind ohne Obdach.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer(Meeresniveau)	752·4	752·6	754·3
Thermometer(Centigrade)	—0·6	—0·6	2·0
Windricht u. Geschwin-(digk.Meter pro Sec.)	S 8	SSE 8	SE 8

1. Minimum d. Temp. — 4·2
2. Maximum „ 6.1
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 4·1
4. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. März 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,95
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,70
Paris „	f. 100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	298	
I. „ „ (1866)	258¾	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219¼	
3⅜/10 Conversions-Oblig.	95¾	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95½	
Actien der Privat-Handels-Bank	400	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	637	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	418	
„ „ Russ. Bank	328	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1235	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	685	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	119	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	477	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	91½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	130	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	615	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1225	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	80	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	430	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1140	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	360	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	137½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,70
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50—3,90
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	15,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. **Frau E. Mattiesen.**
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 5 Марта 1900 г.

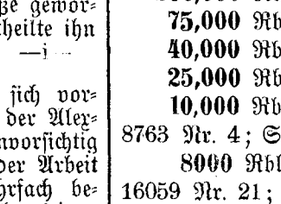
Arsenfreie
Tapeten & Borden sowie Goldleisten
empfiehlt in reicher Auswahl
John Pfeil.

Ertheile Stunden
im Namensticken u. Brodiren, wie in allen and. feinen Handarbeiten Junge Mädchen, welche das Schnittzeichnen, Schneideriren u. Wäschenähen erlernen wollen, können sich bei mir melden.
E. RAMMAT, geb. Org
Mühlenstr. 21.

Livonia.
Sprechstunde täglich von ½3 bis 3.
W. Friedenstein, Liv.
d. z. Cassenvorsteher
Russische Str. Nr. 2, Haus Paulmann.

Ein Meier, Däne
sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, per sofort oder zu St. Georgi **eine Stelle** — Schloss Neuhausen, per Werro. Heine Nielsen.

Zwei möblirte Zimmer
zu vermiethen — Küterstr. Nr. 4. Zu erfragen beim Hauswächter.



Vielfachen Wünschen entsprechend, verkaufen wir gut geputzte und sortirte **gut keimende**
Saatgerste
wie auch eine Partie von derselben aussortirter **feiner Gerste** für **Brennnerei- oder Futterzwecke.**
Brauerei „Tivoli".

Guten
Futterhafer
und **Unterstreu** (Sphagnum) liefert billig jedes Quantum
Elm. Grohs
Rigasche Str. 129.

Von der Saison
nachgebliebene
Herren-Winterpaletots
Herren-Winteranzüge
dicke Beinkleider
wattirte
Damen-Rotunden
werden zu
Selbstkostenpreisen
geräumt.
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexander-Str. 8—10.
Halbwollene und wollene
Unterwäsche
für Herren u. Damen.

Zu vermiethen:
eine freundliche **Familienwohnung** von 5 Zimmern u. Leutezimmer. Zu erfragen Revalsche Strasse Nr. 55, im Hof, oben, rechts.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Auction
Am **8. März 1900** (10 Uhr Vorm.) und an den nächstfolgenden Tagen gelangt hier der Rest des dem Herrn **Emil Musso** gehörigen, sich im Hause **Johannisstr. 16** befindenden Inventars, bestehend aus verschied. **Geräthschaften, Bierfässern, Schlitten, e. gross. Buffetschrank** etc., zum öffentlichen gerichtlichen Ausbot.

Makramé
und
Wäschebänder
sind neu eingetroffen.
Sophie Part.

Zwei Lehrlinge
womöglich schon confirmirte, finden bei bester Behandlung Stellung in einer Apotheke Livlands. Kenntniss der russ., deutschen und estn. Sprache erforderl. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Bürgermusse.
Montag, den 13. März 1900
CONCERT
Lydia und Pia Müller.
Billete à 2 Rbl. 10 K., 1 R. 60 K., 1 R, 10 K., 75 u. 50 K. (Gallerie) in
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Für die Normalapotheke in St. Marien-Magdalenen, Estland, per Rakke, wird ein
Gehilfe
zum sofortigen Antritt **gesucht.**

Sommerwohnung
Für die Zeit vom 1. April bis Anf. August **eine möblirte Wohnung** v. 6 Zimmern mit Veranda, Balkon u. Garten **zu vermiethen** — Mühlenstr. 11, 1 Tr., täglich von 11—12.

Zu vermiethen
eine grosse Familienwohnung
mit einem Badezimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, sowie mit Benutzung eines Gartens. Näheres Rig. Strasse Nr. 117, im Hof.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 5. März a. c. diesmal präcise 7 Uhr Abends
Vortrag
von
Herrn Oberl. **C. Weiner:**
„Eine neue Form der Obstbäume".
Gäste (auch Damen) werden hierdurch eingeladen.
Der Präses.

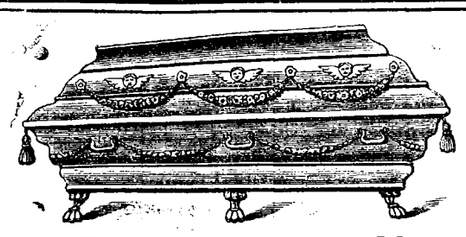
Gestern um 2 Uhr nachmittags verschied nach schwerem Leiden im 72. Lebensjahre unsere liebe Mutter und Grossmutter

Anna Glass

geb. Frose.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet am Montag, den 6. März, 12 Uhr mittags, vom Trauerhause aus statt.

Die Kinder und Grosskinder.



Grosses Lager von Särgen

aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit und ohne Zinkeinlage, von den einfachsten bis zu den elegantesten. — Billige Preise. Prompte Lieferung.

Barklay-Platz und Wallgraben. **J. Moritz.**

Katafalke und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Unter Garantie preiswerthester Tabak!

ist der auf meine besondere Bestellung gelieferte

türkische Tabak von Saatschi-Mangubi

Отборный

безъ скидки

à 38, 55, 60, 75 Cop. u. theurer das Viertelpfd.

und empfehle ich denselben dem p. p. Raucherkreise eingehendster Beachtung.

Engroslieferant **J. Bergholtz**

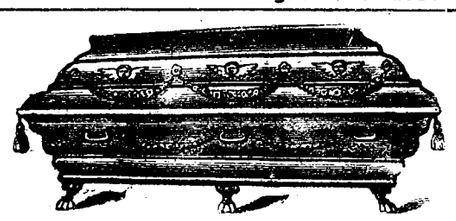
Jurjeff, Grosser Markt Nr. 7.

Prima livländ. Rothkleesaat
do. russische do.
do. canadische do.
do. Bastardklee
do. Weissklee
do. Thymotheesaat
do. Lathyrus silvestris (Wald-Platterbse)

offerirt unter Controlle und Garantie

Elm. Grohs

Rigasche Strasse Nr. 129.



N. Sülk, Sarg-Niederlage

Rathhaus-Strasse Nr. 5

empfiehlt bei Sterbefällen sein complettes Lager von Särgen zu soliden Preisen.

NB. Ständer, Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Englische und französische

Farbenkupferstiche,

Farbenstiche, englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- u. Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie Schachblätter, Portraits schöner Frauen, Männer und Kinder; alte Oelgemälde, Altäre in Trigtik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV., XVI. u. XVII. Jahrhunderts, französische und englische Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Frauen und Kinder; alte französische goldene Dosen mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alexander Eiche, Bolderaa,** grosse Strasse Nr. 47.

„Globus"

Vermittelungs-Bureau in Riga

offerirt zur heranrückenden Frühjahrssaison eine grosse Auswahl **rentabler Güter und Waldungen,** sowohl in den Ostseeprovinzen, wie auch im Innern des Reiches.

Die Vermittelung geschieht f. d. Käufer stets kostenfrei.

Wir bitten die Herren Käufer, ihre Ansprüche betr. Grösse d. z. kaufenden Güter, sowie d. Höhe d. gewünschten Baarzahlung etc. genauer anzugeben u. ihren schriftl. Anfragen stets Rückporto beizufügen.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich!**

VERSICHERUNG LEBENSLÄNGLICHER LEIBRENTEN.

Personen, welche von ihren Capitalien ein höheres gleichbleibendes Einkommen beziehen möchten, als ihnen dies die gewöhnliche Geldanlage bietet, empfiehlt sich der Abschluss einer Renten-Versicherung bei der **Versicherungs-Gesellschaft „Rossija"** vermittelst einer einmaligen Einzahlung an die Gesellschaft.

Beitrittsalter der zu versichernden Person	55 J.	60 J.	65 J.	70 J.	75 J.	80 J.
Lebenslängliche jährliche Leibrente . . .	8,907 %	9,744 %	11,214 %	13,946 %	16,102 %	17,577 %

Der Abschluss einer derartigen Versicherung eignet sich auch zur Sicherstellung von Personen eines jeden Alters, welche unter Vormundschaft des Versicherungsnehmers stehen, zur Versorgung alter treuer Dienstleute und in vielen anderen Fällen.

Auskunft wird ertheilt in der Verwaltung **(St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 37), durch den Agenten der Gesellschaft Herrn Berohard Pedder in Jurjew (Grosser Markt, Pleskauer Commerz-Bank, Filiale)** und durch die Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Versicherungs-Gesellschaft „Rossija".

Grund- und Reserve-Capitalien über 35.000,000 Rubel.

Sanatorium Schwedt a. O.

Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung. **Vorzügl. Erfolge.** Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an. Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

5 werthvolle Wochenschriften

kostenfrei:

jeden Montag: **„Zeitgeist"** wissenschaftl. und feuilletonistische Zeitschrift

jeden Mittwoch: **„Techn. Rundschau"** illustr. polytechn. Fachzeitschrift

jeden Donnerstag: **„Haus, Hof, Garten"** illustr. Wochschr. f. Garten- und Hauswirthschaft.

jeden Freitag: **„ULK"** farbig-illustrirtes, satyrisch-politisches Witzblatt

jeden Sonntag: **„Deutsche Lesehalle"** illustrirtes Familienblatt

erhält jeder Abonnent des

„Berliner Tageblatt" und Handels-Zeitung

welche **täglich 2 Mal,** auch **Montags,** in einer Morgen- u. Abend-Ausgabe erscheint, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich.

Gegenwärtig 68,000 Abonnenten!

Im täglichen Roman-Feuilleton d. nächsten Quartals erscheint:

„Weite Gewissen" von **Julius v. Werther**

ein werthvoller interessanter Roman, der, fesselnd in edler und klarer Sprache geschrieben, in seiner Tendenz auf eine kerngesunde Moral hinzielt.

Abonnements für das II. Quartal 1900 zum Preise von **2 Rubel 97 Kop.** (für **alle 6 Blätter zusammen**) nimmt das Kaiserliche Postamt in **Riga** entgegen.

Probenummern sind gratis von der Expedition Berlin SW 19 zu beziehen.



Mit Kette nur 10 Rubel.

Allen Fachmännern und **Jedem, der eine gute Uhr braucht,** zur Nachricht, dass ich den Allein-Verkauf der neuerfundenen Orig.-Schweizer

Gold-Plaqué-Remontoir-Uhren

mit vorzüglich verbessertem Reform-Präcisionswerk übernommen habe. Diese Uhren, mit Doppelmantel versehen, sind vermöge ihrer prachtvollen u. eleganten Ausführung v. echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar ciselirten Gehäuse bleiben immerwährend absolut unverändert und wird für den richtigen Gang **eine 3-jährige schriftl. Garantie geleistet. Preis per Stück sammt elegant. Gold-Plaqué-Uhrkette nur 10 Rubel zollfrei.**

Dieselbe Uhr für Damen mit Kette nur 12 Rubel.

Der Versand geschieht franco und zollfrei, so dass der Empfänger gar keine Spesen hat. Aufträge können nur gegen Anzahlung von 1 Rbl. in Noten oder russischen Briefmarken ausgeführt werden. Der Restbetrag wird durch Nachnahme erhoben.

Zu jeder Uhr Lederfutteral gratis. Ausschliessl. zu beziehen durch das **Central-Depôt M. Feith, Wien II, Taborstrasse 11.**

Kowener

METALLWAAREN-FABRIK

Actien-Gesellschaft

vorm. Gebrüd. Schmidt, Kowno

Specialität:

Schmiedbares Gusseisen (Temperguss)

bester Qualität, nach verschiedenen Modellen.

Genaue und prompte Ausführung von Bestellungen.

Die erwartete Sendung unserer neuen Sorte Tabak

Hercegovine Flor

220, 240 Cop., 3 Rbl. und 4 Rbl. das Pfd.

ist soeben eingetroffen und empfiehlt denselben

die Tabaks-Niederlage der

Gesellschaft S. Gabai

Jurjew.

Confirmations-Stoffe

in Crême und Schwarz

Loden- und Costüme-Stoffe

in neuen Farben und Mustern, **seidene Blousen** u. **seidenen Canaus** zu Spazierröcken etc. sowie

Sommer-Stoffe

in Piqué, Rips, Mull, Batist, Mousseline, Zephyr, Cretonne etc., etc. empfing und empfiehlt **in grosser Auswahl äusserst preiswerth**

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Manufactur-, Leinen u. Weissw.-Hndlg.

Nur ½ Kopeken jährlich pro Pflanze.

Für Blumenfreunde

Prof. Wagner's Nährsalze

1 ℔. **50 Kop.** — ½ ℔ **30 Kop.**

G. FRICK, St. Petersburg, Admiralitäts-Prospekt 10.

Ausführliche Broschüren gratis.

Niederlagen in den meisten Städten.

W C

iener onditorei.

f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.

Neu! Neu!

Schwedische Eistorte.

Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Das p. p. Publicum wird **dringend gebeten,** von den

Dienstmännern

bei Ertheilung von Aufträgen die

Controlmarken abzuverlangen

anderenfalls kann das Comptoir **keine** Verantwortung übernehmen.

Dienstmann-Institut „Express".

Schöne Photographien!

Akadem. Modelle, Bilder nach der Natur für Maler, Bildhauer u. and. Photographien schöner Pariserinnen, Wienerinnen etc. Sehr interessant! Sammlung von 15 Stück (gut verpackt), wird gegen Zahlung von 2 Rubel, auch in russischen Briefmarken, recommandirt oder nur franco, franco & zollfrei versandt. Aufträge können auch in russischer Sprache gemacht werden. Adresse: **Leon Silberberg Wien, Praterstr. № 26.**

Schöne Race-Hühner

werden verkauft — Petersburger Str. Nr. 137.

Wanemuine.

Sonntag, den 5. März a. c

Jenoweewa.

(Genoveva).

Schauspiel mit Gesang in 5 Acten (10 Bildern) nach Dr. Raupach T. E. Ellerhein.

Anfang 8 Uhr Abends.

Die neuen von Herrn Decorationsmaler Neumann gemalten Wald-, Zimmer- etc. Decorationen kommen zum ersten Mal in dieser Vorstellung zur Anwendung. **Aug. Wiera.**

Ю. С. О. С. Родникъ

Въ воскресенье, 5-го марта

въ 9 час. вечера

Проф. К. К. Раунахъ

прочтетъ лекцію:

„О БѢШЕНСТВѢ"

Гости входятъ по рекомендаціи г. г. членовъ Собранія.

Совѣтъ Старшинъ.

Marien-Gilde-Saal.

Montag, d. 6. März c.

Abends 8 Uhr

Hauptprobe mit Chor u. Orchester

zum

Deutschen Requiem

von **Brahms.**

Um allseitiges Erscheinen bittet

Rudolf Griwing.

Dinstag, den 14. März

im Saale der „Bürgermusse"

Concert

Therese Leschetitzky-Dolinin

und

Eugen Dolinin

unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten

E. Iljin.

Programm.

1. a) Lied — J. S. Bach.
   b) Waldesgespräch — Schumann.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
2. Arie aus der Oper Dubrowsky — Naprawnik.
   E. Dolinin.
3. a) Barcarolle — Rubinstein.
   b) Etude — Schytte.
   c) Mazourka — Godard.
   E. Iljin.
4. Arie aus der Oper „Halka" — Moniuszko.
   Th. Leschetiztky-Dolinin.
5. Romanze — Baron Wrangell.
   E. Dolinin.
6. a) Romanze — Th. Leschetiztky.
   b) Immer leiser — Brahms.
   c) Zwischen Roggenfeld — Schytte.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
7. Arie a. d. Oper „Traviata" — Verdi.
   E. Dolinin.
8. Walzer aus der Oper „Faust" — Gounod-Liszt.
   E. Iljin.
9. a) Fleur du vallon — Godard.
   b) Trostlied — Lippold.
   c) Romance — Tschaikowsky.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
10. Duett aus der Oper „Mephistopheles" — Boito.
    Th. Leschetitzky-Dolinin u. E. Dolinin.

Beginn 8½ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, u. 75 Cop. in

E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Bürgermusse.

Sonntag, den 5. März c.

Liederabend

Anna und Marie Stephan.

PROGRAMM.

1. Sonate op. 31 Nr. 2 D-moll — Beethoven.
2. a) Arie aus „Jephta" — Händel. „In sanften Weisen tönt mein Sang."
   b) La Separazione — Rossini.
3. a) Das Wandern
   b) Wohin
   c) Am Feierabend
   d) Der Neugierige
   e) Mein
   } Müllerlieder, Fr. Schubert.
4. Clavier-Soli:
   a) Die Forelle — Schubert-Steffen Heller.
   b) Etüde As-dur — Chopin.
   c) Etincelles — Moszkowski.
5. a) Mit Myrthen und Rosen — R. Schumann.
   b) Serenade — Max Bruch.
   c) Zwiegesang — Carl Reinecke.
   d) Die Wahrsagerin — Kauffmann

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Drei Zimmer nebst Küche

zu vermiethen — Embachstr. Nr. 4.

Zu **Kleidergarnituren** empfehle

Frangen

in Chenille und Seide u.

Frangenband

in allen Farben.

Luise Schwarz

Gr. Markt 1.

Pension Wösso

Estl. Strand.

Zimmer mit voller Pension. Näheres Techelfer-Str. 4, Qu. 3.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

D.-A. Sonnabend, d. 4. März a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgab in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerte eingegangen: Stütze (3 Br.); Wohnung.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung die entsprechende Offerten-Chiffre tragend Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 9 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 4 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 53. Montag, den 6. (19.) März **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ueber die Bekämpfung des Sectenthums. Bahnproject. Arensburg: Landtag. Reval: Neue Fabrik. Libau: Vom Hafen. St. Petersburg: Landschafts- und kirchliche Pfarrschulen. Tageschronik. Finnland: Sprachen-Frage. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton. Die Wolfsplage Preußens in früherer Zeit. Nansen über seine Zukunftspläne und über Andree. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber die Bekämpfung des Sectenthums leitartikeln die „Mosk. Wed." und äußern sich nach dem Referat der „St. Pet. Z." u. A. wie folgt:

„Wenn man einen flüchtigen Blick auf die Angaben der russischen Criminalstatistik wirft, so erschrickt man unwillkürlich über eine im höchsten Grade traurige Erscheinung — das außerordentlich schnelle Wachsthum der Zahl der Verbrechen gegen den Glauben. Auf hundert solche Processe, die es im Quinquennium 1874—1878 gab, kommen im Jahre 1894 bereits 365, d. h. die Zahl dieser Processe ist mehr als 3½ mal größer geworden!"

Das sicherste Mittel zur Bekämpfung dieses Uebels sei natürlich die Hebung des religiösen und sittlichen Niveaus des Volkes. Ein anderes Mittel — die Beschützung der Bevölkerung vor der demoralisirenden Predigt der sectirerischen Lehren durch Entfernung der Sectirer — sei allerdings zu jetziger Zeit unbedingt nothwendig, was aber solle man mit den Sectirern thun?

„Bei uns werden die Sectirer bekanntermaßen gewöhnlich in solchen Gegenden angesiedelt, wo keine Propaganda möglich ist und wo sie sich unter strenger obrigkeitlicher Erlaubniß befinden. In den entfernten Gegenden, wo die orthodoxe Geistlichkeit sehr wenig zahlreich ist und die administrative Gewalt, wie man sagen kann, vollständig fehlt, ist aber der Kampf gegen sectirerischen Fanatismus unvergleichlich viel schwieriger, als in den inneren Gouvernements Rußlands. Im Gebiet Irkutsk z. B. sehen wir große Ansiedelungen ausschließlich von hartnäckigen Skopzen erfüllt; in Kaukasien und im Amur-Gebiet bestehen Dörfer, die durchgängig von unversöhnlichen Feinden der orthodoxen Kirche, Molokanen und anderen Sectirern, bewohnt sind. Wenn die Gesinnungsgenossen ein ganzes Dorf erfüllt haben, so bilden sie eine abgeschlossene Welt, wo nur solche Reden ertönen, die dem Sectenthum freundlich sind, wo alle Einwendungen gegen die Irrlehren sorgfältig fern gehalten werden, wo das gemeinsame Gebet, die Colloquien und die einseitige Lectüre den Fanatismus nicht schwächen, sondern stärken. Von einem bessernden Einfluß der Verbannung kann hier nicht die Rede sein."

Ja, nach 10, zuweilen auch nach 4 Jahren würden die Sectirer dem Bauernstande zugezählt und erhielten dann das Recht der Freizügigkeit in ganz Sibirien und Kaukasien, welches ihnen zugleich die Möglichkeit zu schädlicher Propaganda gäbe. Häufig werde sogar der Hauptzweck der Verbannung — die Isolirung der Sectirer von der übrigen Bevölkerung — colonisatorischen Erwägungen zum Opfer gebracht: im Amur-Gebiet z. B. würden den Sectirern Ländereien eingeräumt, deren Umgebung von orthodoxen Russen bevölkert sei. Hierdurch werde die Sache der Colonisation nicht gefördert, sondern direct geschädigt.

„In den fernen Grenzmarken kommt es durchaus nicht darauf an, daß eine bestimmte Zahl Dessjatinen aufgeackert und so und so viel Pferde und Rinder gezüchtet würden, sondern darauf, daß man den uns manchmal feindlich gesinnten Eingeborenen unsere Einigkeit und geistige Kraft zeige. Diese Aufgabe können aber die Sectirer nicht erfüllen. Im Gegentheil, sie können die uns feindlichen Elemente nur davon überzeugen, daß innere Zwietracht unter der russischen Bevölkerung der Grenzmarken herrsche, daß gemeinsame Interessen unter ihr nicht vorhanden sind. Keinerlei landwirthschaftliche Erfolge vermögen diesen Schaden wett zu machen. Weder bei der Verfolgung der Chunchusen, noch bei der Bekämpfung des muhamedanischen und lamaitischen Fanatismus werden uns die Sectirer behilflich sein, denn in keinem ernsten Falle kann die Obrigkeit auf sie rechnen."

Aus diesen Gründen sind die „Mosk. Wed." der Ansicht, daß die Hebung des religiösen und sittlichen Niveaus der Bevölkerung als das wichtigste Mittel zur Bekämpfung der Secten zu betrachten sei. Besonders der Missionsdienst müsse von den Central- und Localbehörden und von der Gesellschaft auf das energischste unterstützt werden. Allmählich werde man dann dahin gelangen, daß die jetzt noch nothwendige Zwangsansiedelung der Sectirer immer seltener angewandt werde.

Bahn-Project.

Bekanntlich besteht seit lange — schreibt das „Rig. Tgbl." — der Plan einer Eisenbahn-Anlage von der Station Pytalowo der Petersburg-Warschauer Bahn über Marienhausen und Marienburg nach Walk, und auf der 1898 erschienenen Lange'schen Karte von Liv-, Est- und Kurland ist dieses Bahn-Project auch bereits vorgezeichnet, indem man die Linie bald hinter der Stadt Ostrow von der genannten Magistrale sich abzweigen und in kurzer Theilstrecke die livländische Grenze erreichen sieht. In Bezug nun auf diese Theilstrecke finden wir in den „Birsh. Wed." ein originelles Project, das neuerdings dem Finanz- und Communications-Ministerium von der Verwaltung der Petersburg-Warschauer Bahn eingereicht worden sei. Der Bau dieses 65 Werst langen Zweiges werde, so heißt es in dem Project, sehr billig zu stehen kommen, höchstens auf 430,000 Rbl. und das dank dem in Vorschlag gebrachten günstigen Verfahren. Dasselbe bestehe in Folgendem. Angesichts der Theuerung und des Mangels an Heizmaterial wandte sich die Verwaltung der St. Petersburg-Warschauer Bahn an die Waldbesitzer, deren Land die projectirte Zweigbahn durchziehen soll, mit der Anfrage, ob nicht jeder von ihnen die jährliche Zufuhr eines bestimmten Quantums Holz zu dieser Zweigbahn im Laufe von etwa 10 Jahren zu übernehmen sich verpflichten wolle, und zwar zu einem Preise, der 4 bis 5 Rbl. pro Cubikfaden geringer sein muß, als er gegenwärtig auf der Hauptlinie betrage. Die Sache ist die, daß, wenn auf solche Weise 15- bis 20,000 Cubikfaden jährlich zur Strecke gelangten, die Verwaltung jährlich 75- bis 100,000 Rbl. ersparen und es ihr somit vortheilhaft erscheinen würde, für den Bahnbau 300- bis 400,000 Rbl. auszugeben. Die „Birsh. Wed." meinen, der Bau der Zweiglinie von Pytalowo zur livländischen Grenze sei auf Grund des angedeuteten Vorschlages durchaus realisirbar, und zwar um so eher, als sich bereits zwei der Hauptwaldbesitzer bereit erklärt hätten, alljährlich 10,000 Cubikfaden Holz zu 13 Rbl. zur Bahn zu liefern, während in Pytalowo gegenwärtig jeder Cubikfaden mit 18 bis 19 Rbl. bezahlt wird.

Arensburg. Dem „Arensb. Wochbl." zufolge ist der Landtag der Oeselschen Ritterschaft, der ursprünglich auf den 6. März anberaumt war, auf den 21. April verschoben worden.

Reval. Dieser Tage hat, wie die „Rev. Z." berichtet, die Baltische Baumwollmanufactur ihren Betrieb eröffnet. Das Hauptgebäude der Fabrik hat eine Länge von mehr als ¼ Werst, die Spinnerei hat fünf, die Weberei 4 Stockwerke. Das Etablissement ist nach dem Entwurf des leitenden Directors der Fabrik, John Karr, errichtet.

Libau. Seit dem strengen Winter, der großen Sund- und Hafensperre vom Jahre 1892/93, ist im Libauschen Hafen, wie der „Rig. Rdsch." geschrieben wird, nicht ein so großer Schiffsverkehr zu verzeichnen gewesen, wie gerade in den ersten Monaten dieses Jahres, wo durch die anhaltenden und starken Fröste die nördlichen Häfen wie Riga, Reval und Petersburg durch Eis für längere Zeit gesperrt worden sind. In letzter Zeit sind an einigen Tagen sogar mehr als fünfzig Dampfer im Hafen mit dem Laden oder Entlöschen diverser Aus- und Einfuhrwaaren beschäftigt worden, so daß am Quai, ob Sonntag oder Wochentag, ein selten belebtes Bild zu schauen ist. — Die elektrische Straßenbahn functionirt jetzt, nachdem einige kleine Mängel abgestellt sind, ausgezeichnet auf allen Linien in Neu-Libau und namentlich erfreut sich die nach dem Kriegshafen-Canal führende Linie, wo die Wagen auf der offenen Strecke mit einer etwa 25 Werst in der Stunde betragenden Geschwindigkeit verkehren, einer sehr lebhaften Frequenz. — Der Kriegshafen „Alexander III." ist in letzter Zeit großartig ausgebaut, denn wo noch vor wenigen Jahren nur einige Bauernhütten zu sehen waren, sieht man jetzt die schönsten, villenartig aufgeführten Gebäude, umgeben von schönen Garten-Anlagen, welche durchweg von einem eisernen Gitterzaun begrenzt sind. Zwischen diesen Steinbauten, in welchen die höheren Beamten des Kriegshafens 2c. Wohnung finden und die Bureaus untergebracht sind, sind schöne, breite und gerade Straßen angelegt, welche meist Holzpflaster aufweisen, und die auf beiden Seiten der Straßen sich hinziehenden Alleen sind wersteweit asphaltirt. Der Kriegshafen-Canal, welcher von der Kriegshafen-Rhede etwa zwei Werst landeinwärts führt, beherbergt in einem mitten im Walde angelegten Bassin die in diesem Winter in Libau stationirte Kriegsflotte, woselbst auch die Mannschaften in großen, in nächster Nähe des Bassins erbauten Kasernen untergebracht worden sind. Am oberen Ende des Canals befinden sich die Docks und die Maschinenfabrik, wo die größten Kriegsschiffe aufgeholt und reparirt werden können.

St. Petersburg, 5. März. Die allgemein interessante Frage, in wiefern die Landschaften verpflichtet sind, zur pecuniären Unterstützung der in kirchliche Pfarrschulen umgewandelten landschaftlichen Schulen beizutragen, ist nach dem „Rig. Tgbl." vom Senat dahin entschieden worden, daß eine solche Verpflichtung nur in Fällen eintreten könne, wo diesbezügliche bestimmte Beschlüsse der Landschaften, ohne Hinweis auf eine Zeitdauer, resp. ohne Vorbehalte, vorliegen, daß aber in allen übrigen Fällen, wo die zugesagte Unterstützung ausdrücklich abhängig gemacht erscheint von dem Bestehen der Landschaftsschule, die Landschaften auch berechtigt sind, bei der Umwandlung ihrer Schulen in Kirchen-Gemeindeschulen weitere Unterstützungen zu verweigern.

— Ueber einen großen Brand in der Kais. Akademie der Künste berichtet die „St. Pet. Z.": Am Sonnabend brach um 4 Uhr Nachmittags in der Kaiserlichen Akademie der Künste Feuer aus, das bald so große Dimensionen anzunehmen drohte, daß nicht nur den werthvollen Kunstschätzen, sondern auch der Frühjahrs-Ausstellung und dem Gebäude selbst ernste Gefahr drohte. Der Brand entstand in einer der Malschulen, wo die Studirenden das Eindringen des Rauches bemerkten und sofort zu den Feuerlöschkrähnen eilten. Doch reichten die vorhandenen Löschvorrichtungen nicht aus. Die Flammen breiteten sich rasch am Plafond des Ateliers aus; als die Studirenden im Begriff waren, einige Sachen hinauszutragen, stürzte die Decke ein, durchschlug den Fußboden und fiel in die Reserve-Ablegekammer. Das Feuer concentrirte sich hauptsächlich im oberen Raum unterhalb der Kuppel, die unter dem Gewicht des 600 Pud schweren Minerva-Standbildes einzustürzen drohte, so daß auch die Decke des runden Kuppelsaales sowie das im Kuppelsaal befindliche Denkmal der Kaiserin Katharina II. in Gefahr stand ..... Gleichzeitig mit den Löscharbeiten wurde auch für die Rettung der werthvollen Kunstschätze Sorge getragen. Dank der eifrigen Arbeit der Soldaten der Garde zu Pferde, die vom Brandmajor, dem Fürsten Lwow und den Officieren geleitet wurden, gelang es in kurzer Zeit, die Gemälde der akademischen Frühjahrs-Ausstellung in Sicherheit zu bringen, ebenso wurden die kostbaren Gobelins glücklich gerettet. Am meisten haben die Ateliers der Repin'schen Schule, sowie das eigene Studio dieses Professors gelitten. Vernichtet wurden die Modelle der Peters-Kirche zu Rom und des Smolna-Klosters. Verbrannt und beschädigt sind einige Cartons und Copien nach Rafael; die Colossalcopien nach Rafael sind gerettet worden. In den Repin'schen Ateliers verbrannten zahlreiche Skizzen und Costüme.

— Die „Now. Wr." bringt in ihrer illustrirten Beilage das Bild des verstorbenen estnischen Professors der Malerei J. Köhler. In der Akademie der Künste ist gegenwärtig eine Ausstellung von Gemälden Köhler's eröffnet, die

Feuilleton.

Die Wolfsplage Preußens in früherer Zeit*).

„Ein toller Wolf aus Polen fraß Den Tischler sammt dem Winkelmaß" — haben wir als Kinder gesungen, und Polen war für uns das Land, in welchem die Wölfe am hellichten Tage auf den Landstraßen umherspazierten. Wir dachten nicht daran, daß auch Preußen noch vor 100 Jahren so viel Raubzeug beherbergte, daß die Leute in den östlichen Provinzen ihres Lebens nicht mehr froh wurden und Landwirthschaft, wie Viehzucht in bedenklicher Weise geschädigt wurde; und zwar waren es nicht blos die ungebetenen Gäste aus dem benachbarten Polen, sondern echte, rechte königlich preußische Landesbestien.

Die Jagd spielte im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland an allen Fürstenhöfen eine große Rolle, zum Theil war das edle Weidwerk sogar zu einem höfischen Schaustück herabgesunken, welches Unsummen verschlang und den Ruin manches Ländchens herbeiführte. Die hohe Jagd, wozu auch die Jagd auf Raubthiere gerechnet wurde, war durchweg Kronregal, und jede Uebertretung wurde durch drakonische Strafen geahndet. So leidenschaftliche Jäger die Hohenzollern mit wenigen Ausnahmen stets gewesen sind, ein Jagdbetrieb, wie er an den meisten Fürstenhöfen gehandhabt wurde, entsprach nicht ihrem Geschmack. Wohl zogen sie mit großem Gefolge zur Parforcejagd hinaus, aber mehr noch liebten sie die stille Birsch auf den König der Wälder oder die Hatz auf den wehrhaften Keiler. Wie stark der Wildreichthum Preußens gewesen sein muß, ersieht man am besten aus den Brunstregistern. Im Jahre 1728 werden 20,016 Stück Rothwild, 6491 Sauen, 705 Elche, 117 Auerochsen und 95 Bären gezählt. Kein Wunder, daß der Ober-Jägermeister eine hochwichtige Persönlichkeit war, dem bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts außer den Functionen seines Hofamtes die gesammte forstliche Verwaltung des Landes oblag. Kluge, energische und thätige Männer standen an der Spitze der Verwaltung.

Ein wichtiger Zweig der edlen Jägerei lag außerdem in ihrem Wirkungskreise, die Ausrottung der Raubthiere. Preußen beherbergte aber auch eine geradezu unglaubliche Masse Raubwild, welches in Folge der immerwährenden Kriege sich ungestört vermehren konnte und bei der wenig entwickelten Bodenbewirthschaftung allen Verfolgungen zu spotten wußte. Man wird es kaum für möglich halten, daß in 15 Jahren (von 1723—1737) 4300 Wölfe und 229 Luchse in der Monarchie erlegt, d. h. zur Prämie angemeldet wurden. Obige officielle Zahlen geben mehr oder weniger nur die auf fiscalischem Boden erlegten Thiere an. Was durch die Schützen des Adels geschossen und somit nicht zur Anmeldung kam, entzieht sich jeder Beurtheilung. Welche Hekatomben Nutzvieh und Wild wohl jährlich den Freibeutern geopfert sein mögen? 1713 beziffert der Landrath v. Zangen den in seinem Amte Angerburg von Wölfen angerichteten Schaden auf 160 Stück Rindvieh, 301 Pferde, 350 Schweine, 150 Ziegen, 325 Schafe und 51 Gänse; „einige Stück haben darunter auch die Bären todtgeschlagen, ohne Das, was die Wölfe bei denen von Adel dieses Ambtes an Schaden gethan"; ferner im Amte Lötzen 28 Schweine, 60 Ziegen, 278 Pferde, 21 Ochsen, 28 Kühe, 21 Kälber und 165 Schafe. Am größten war die Noth in Ostpreußen, in der Neumark und in Hinterpommern; aus Polen strömten die ungebetenen Gäste immer wieder von neuem in das Land. In der Nähe von Berlin wurden besonders die Rüdersdorfer Haide und das Amt Zossen heimgesucht. Unverhältnißmäßig früh war die Prignitz, die Altmark, das Herzogthum Magdeburg und das Fürstenthum Halberstadt von der Landplage befreit. Von den westlichen Provinzen konnte nur Cleve sich des zweifelhalten Vorzuges rühmen, ein eigenes Wolfszeug zu besitzen.

Die übergroße Schädigung der Bevölkerung zwang schließlich die Hohenzollern, da jedes Mittel vergeblich war, zu eingreifenden Maßregeln. Der Ober-Jägermeister wurde Chef des Wolfsjagdzeuges, und in jeder Provinz mußten Wolfszeuge angefertigt sowie Wolfsgruben und Gärten angelegt werden. Der Jägerhof in Berlin, später das Jagdhaus Grunewald, war der Mittelpunct, von dem aus in der ersten Zeit sich das Wolfsjagd-Personal in die einzelnen Provinzen vertheilte; späterhin waren über das ganze Land die Zeuge bei Forstbeamten stationirt. Wolfsjagd ist immer prekär: 10 Fehljagden und ein Fangtag; nur bei Schnee läßt sich abspüren, und so zogen denn in jedem December die königlichen Zeugknechte mit dem ganzen Apparat, mit Netzen, Tüchern und Lappen, in die entferntesten Reviere. Auf Grund der ihnen ausgestellten Wolfspäße waren die Unterthanen verpflichtet, Vorspann zu leisten. Zu einem derartigen Jagdbetriebe war aber eine große Menschenmasse erforderlich, und so hatte sich im Laufe der Jahre eine Verpflichtung für die Städte und das platte Land herausgebildet, wie sie drückender nie vom Lande getragen ist, das Wolfsjagd-Laufen. Alle Städte und Dörfer waren bei harter Buße angewiesen, bei einer „Neue" dem Jagdleiter eine bestimmte Anzahl Mannschaften zu stellen, durchschnittlich 150—300, sowie die zum Transport des Zeuges erforderlichen 10—12 Wagen. Tage lang blieben die armen Teufel, 3 bis 4 Meilen von der Heimath entfernt, zur Verfügung des Jagdleiters in dem harten Frohndienst. Unterkunft und Verpflegung zu beschaffen, war Jedem überlassen. Geleistet wurde von den meist recht widerspenstigen Jagdläufern wenig, nur die Furcht vor Strafe verhinderte öfters den Ausbruch einer Revolte. Ursprünglich war Alles, was Beine hatte, zum Jagdlaufen verpflichtet, nur die Behörden, der Arzt, die Wehmutter waren frei; aber es dauerte nicht lange, so hatten sich die reichen Städte von der Verpflichtung loszukaufen gewußt ebenso wie durchweg der Patrizierstand. Schließlich ruhte die ganze Last auf den Schultern der Kleinbürger und der freien Unterthanen, denn der Adel mit seinen Unterthanen sowie die Bauern auf den königlichen Herrschaften waren so wie so frei. Dann stiegen auch die Ausgaben für jede Wolfsjagd enorm hoch; der Schaden, welchen die einzelne Gewerke durch die Theilnahme ihrer Mitglieder an den Jagden erlitten, war derart beträchtlich, daß mehrere Städte die Unkosten für jeden zur Strecke gebrachten Wolf auf 1000 Thlr. an verloren gegangenem Arbeitslohn berechneten. Alle diese Umstände führten zu fortwährenden Streitigkeiten und waren eine Quelle permanenter Beschwerden. Und doch ist von dem königlichen Wolfsjagdzeuge Vieles geleistet, und an jedem 1. April konnte der Ober-Jägermeister dem Monarchen die Resultate in Wolfsbälgen präsentiren.

Die böseste Zeit waren die zwei Jahrzehnte nach der Beendigung des dreißigjährigen Krieges, die ersten 30 Jahre des 18. Jahrhunderts, sowie für die neuerworbenen Landstriche in Westpreußen die 80—90-er Jahre. Der einschneidenste Schritt für die Vertilgung der Raubthiere beruhte, abgesehen von der fortschreitenden Cultur, in der Freigabe der Jagd auf Raubzeug sowie auf einer ausreichenden Erhöhung der Prämien. Von 1 bis 2 Thlr. im Jahre 1700 stiegen die Prämien in den 90-er Jahren auf 15 bis 18 Thlr. Langsam zwar, aber sicher verminderte sich die Zahl der eingelieferten Wolfs-

*) Aus der „Nordd. Allg. Ztg."

auch Ihre Kaiserlichen Majestäten zu besuchen geruht haben.

— Die Schwarzmeer-Flotte wird, wie die „Rossija" berichtet, um vier Kreuzer und vier Transportschiffe verstärkt werden. Ferner sollen im Herbste d. J. auf der Franco-Belgischen Werft in Nikolajew vier daselbst im Bau befindliche Torpedojäger und zwei Kreuzer von je 8000 Tonns Deplacement zu Wasser gebracht werden.

— Das Stadtamt hat, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, in einer der letzten Sitzungen die Frage einer Unterstützung der Studenten des Elektrotechnischen Instituts und der St. Petersburger Universität, die ihre Collegiengelder für dieses Jahr nicht entrichtet haben, erörtert, indem es die Anweisung von 3760 Rbl. für die Zahlung der Collegiengelder von 80 Studenten beantragte; davon entfallen 250 Rbl. für 5 Studenten des Elektrotechnischen Instituts und 3510 Rbl. für 75 Studenten der Universität, mithin für alle Studenten, die wegen Nichtentrichtung des Collegiengeldes ausgeschlossen waren. Die hierdurch entstehenden Ausgaben sollen ins Budget 1900 kommen, das verschiedene Subsidien und Ausgaben für öffentliche Unterstützungen enthält. Diese Frage soll von der Duma in einer der nächsten Sitzungen erörtert werden.

Helsingfors. Das Gesuch, welches der Bauerstand im Jahre 1897 an den Landtag richtete, daß der Senat gehalten sein sollte, jeder Gemeinde oder Privatperson alle Originale amtlicher Schreiben in der Sprache dem Empfänger zugehen zu lassen, welche dieser für die seinige hält, ist nach dem „Rev. Beob." Allerhöchsten Ortes ohne Folge belassen worden. Zugleich ist nach der Zeitung „Wiip. Sanomat" darauf hingewiesen worden, daß Se. Maj. der Kaiser s. Z. eine Verordnung darüber erlassen werde, wie die Vorschriften über den Gebrauch der finnischen Sprache zu erfüllen sind. — Inzwischen hat der Senat selbst angefangen, die Originale amtlicher Schreiben auch in finnischer Sprache auszufertigen.

— Der „Düna-Z." zufolge hat die Oberbehörde für Preßangelegenheiten dem verantwortlichen Redacteur der Zeitung „Oestra Ryland", O. Reuter, eine schriftliche Verwarnung ertheilt, weil er am 24. Februar die Veröffentlichung eines Artikels, benannt „Neugierde", erlaubt hat, welcher sehr kränkende Aeußerungen über den Generalgouverneur enthält. Die Oberpreßbehörde nennt dies Vergehen einen schweren Mißbrauch des Rechtes, eine Zeitung herausgeben zu dürfen.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Engländer dürfen mit der verflossenen Woche zufrieden sein. Zwar haben die letzten Kämpfe auf dem Wege nach Bloemfontein zur Erhöhung des militärischen Ruhmes der englischen Strategie nicht viel beigetragen, aber mit der Einnahme Bloemfonteins ist nicht nur ein äußerer Triumph für die in die Hauptstadt des einen feindlichen Staates einziehenden englischen Heere, sondern, dank der Lässigkeit oder Kopflosigkeit der Oranje-Buren, auch ein nicht hoch genug anzuschlagender materieller Vortheil verbunden gewesen. Die Sachlage erscheint mit einem Schlage sehr zu Gunsten der Engländer verändert. Ihre Hauptschwäche bestand in ihrer schwierigen und unzulänglichen rückwärtigen Verbindung. Hunderte von Meilen zog sich, zum Theil durch nicht ganz sicheres Terrain, ihre Verproviantirungslinie von Capstadt hinauf bis Kimberley auf der Bahn und von hier aus dann noch 100 engl. Meilen, auf denen jegliche Zufuhr an Lebensmitteln und Munition nur auf Ochsenwagen langsam und unregelmäßig erfolgen konnte, in die Oranje-Republik ostwärts hinein. Bloemfontein war, solange man hier ausschließlich auf den Ochsenkarren-Transport angewiesen war, ein höchst fraglicher Stützpunct für eine große Armee. — Das ist nun anders geworden: die Buren haben es unglaublicher Weise fertig gebracht, den Engländern in Bloemfontein ein stattliches rollendes Material in die Hand zu geben und ihnen überdies widerstandslos und fast völlig unbeschädigt die lange Bahnlinie in den Süden zu überlassen. Die Buren-Truppen am Oranje dürften, nachdem sie den eindringenden Engländern nur lauen Widerstand entgegengesetzt haben, bald gänzlich versprengt werden, das britische Hauptheer in Bloemfontein erfreut sich einer directen Verbindungs- und Verproviantirungs-Eisenbahnlinie nach Capstadt, Port Elizabeth u. s. w. und Bloemfontein ist damit aus einem schwachen, in einen sehr starken und bequemen Stützpunct für die Operationen gegen Kronstad, bezw. Pretoria gewandelt worden.

Gegenwärtig scheint so ziemlich der ganze Süden des Oranje-Freistaates sich der englischen Hand gefügt zu haben; die Generale Gatacre, Clements und Brabant werden demnächst, nachdem sie für die Sicherung der Bahnlinie die erforderlichen Mannschaften zurückgelassen haben, zu dem Generalissimus Roberts stoßen und die ganze Wucht dieser vereinigten Truppen, möglicher Weise noch verstärkt durch die aus Natal zurückgezogene Division Warren's, wird sich dann gegen die nördlich von Bloemfontein postirten Buren-Truppen wenden. — Feldmarschall Roberts ist der rosigsten Hoffnung. Er richtete in Bloemfontein eine Ansprache an die Garde-Brigade, worin er sie zu ihrem letzten Gewaltmarsch beglückwünschte. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Wenn ich auch nicht an Ihrer Spitze in Bloemfontein habe einreiten können, so werde ich Sie doch nach Pretoria hineinführen."

Damit wird es jedenfalls noch einige Weile haben. Krüger und Steijn scheinen nach wie vor zum äußersten Widerstande entschlossen zu sein. Ihnen genügt offenbar Lord Salisbury's Antwort für ihren Zweck, der darin besteht, die Burghers zur zähesten und entschlossensten Fortsetzung des Widerstandes zu bewegen. Eine solche hat auch die über Lourenzo-Marquez erfolgte zeitraubende Entsendung einer Friedens-Gesandtschaft nach Europa zur Voraussetzung. Sollte diese die einzelnen europäischen Regierungen aufsuchen, so dürfte sie von diesen wohl nach London verwiesen werden. Die Mission würde dann etwa gerade so verlaufen, wie einst diejenige Thiers'. Die Buren ihrerseits hoffen wohl auf den Eindruck, welchen ein Verzweiflungskampf der Republiken mit den davon untrennbaren Greueln und Grausamkeiten auf die Völker Europas machen würde; ein solcher würde den Engländern geradezu die Ausrottung der Buren aufnöthigen, und die Wirkung eines solchen Schauspiels auf die civilisirte Welt ließe sich nicht vorhersagen. — Ueber die Gedanken der Burenführer giebt folgendes Telegramm aus Newyork vom 14. März Aufschluß: „Das „Evening Journal" veröffentlicht folgende Depesche des Präsidenten Krüger aus Pretoria vom 13. d. Mts.: Die Burghers werden erst mit dem Tode zu kämpfen aufhören. Unsere Streitkräfte kehren in guter Ordnung nach der ersten Vertheidigungslinie auf unserem eigenen Grund und Boden zurück. Der Feldzug in Natal war länger zu unseren Gunsten, als erwartet worden war. Die Engländer werden nie bis Pretoria kommen. Die Burghers Steijn, Joubert und ich wie alle Anderen sind einig; es ist kein Streit zwischen uns vorhanden. Gott helfe uns!"

Wollen die Buren mit einiger Aussicht auf Erfolg auch ferner ihre Kräfte einsetzen, so werden sie nicht nur solche Kopflosigkeiten, wie die Ueberlassung unbeschädigter Bahnlinien und stattlicher Wagenparks an den Feind, vermeiden, sondern vor Allem auch das kürzlich gekennzeichnete „Urlauber"-System aufgeben müssen. Dieses System erfreut sich keineswegs des Wohlgefallens Krüger's, wie sich aus einem Rundschreiben ergiebt, das er an die Landdroste am 17. Januar gerichtet hat, und das in dem verlassenen Buren-Lager vor Ladysmith in einer dem Commandanten Potgieter gehörenden Tasche gefunden worden ist. Es heißt darin:

„Der Generalcommandant klagt, daß in einigen Districten nur die Hälfte der Burgher sich unter der Fahne befindet, die übrigen sind in einer Zeit zu Hause geblieben, wo unsere Angelegenheiten sich in einem so kritischen Stadium befinden. Der Feind wird in einigen Tagen sein Möglichstes thun, den Tugela zu überschreiten und Ladysmith zu befreien. Sobald dies geschehen ist, wird unser Fall bedenklich und kritisch. Ich weiß wohl, daß Gott uns nicht verlassen wird, aber wir müssen unsere Pflicht thun. Die Burgher müssen erkennen, daß wir für unsere Unabhängigkeit, unsere nationale Existenz, unsere Nachkommen kämpfen. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf, in welchem sich ein Jeder Mühen und Entbehrungen unterziehen muß. Ich und der ausführende Rath fordern alle Feldcornets auf, sämmtliche Burgher einzuziehen und nach Ladysmith zu schicken. Dieser Befehl muß ohne Verzug ausgeführt werden. Ladysmiths Lage ist äußerst kritisch. Wenn wir Alles, was in unserer Macht steht, thun, um den Feind zu besiegen, so glaube ich, daß wir bald auf einen Frieden rechnen können, in dem wir Alles erhalten, was uns theuer ist. Sind wir dagegen saumselig und thun nicht unsere Pflicht, so ist es möglich, daß uns schlimme Tage bevorstehen. Seid wachsam, Brüder, und laßt jeden Mann seine Pflicht thun, dann wird uns der Herr segnen!"

Nachschrift: „Alle Personen, die Urlaub erhielten, müssen ohne Säumen, sobald dieser abgelaufen ist, zur Truppe zurückkehren."

Die Londoner Kriegscorrespondenz bespricht gelegentlich der Schilderung der Kämpfe bei Dryfontein die Schwierigkeiten, die sich den Engländern beim weiteren Vordringen in das Gebiet der Republiken entgegenstellen, und äußert unter Anderem:

„Das entscheidende Moment ist hier nicht der „Sieg", denn der war in gewissem Sinne selbstverständlich, sondern die Thatsache, daß, schon wenige Kilometer von der Operationsbasis entfernt und nachdem es kaum die Eisenbahn verlassen, das relativ große englische Heer unter seinen besten Führern fast auf Schritt und Tritt von einer Handvoll Buren erfolgreich aufgehalten und zum Kampfe gezwungen werden kann, und zwar in Stellungen, die nach wie vor die Buren auswählen und bestimmen. Wenn das schon jetzt in diesem als offen und ungefährlich bezeichneten Gelände geschieht, mit dem Ergebniß, daß am Abend des Kampftages ein wichtiger Theil des englischen Heeres, wenn nicht dieses selbst als Ganzes, so ermüdet ist, daß der Oberbefehlshaber auf jede weitere Operation verzichten und seinen Leuten Ruhe gönnen muß, so darf man mit Recht fragen, was das Schicksal dieses Heeres sein wird, wenn es sich, fortwährend fechtend, seinen Weg von Bloemfontein bis zum Vaal-Flusse und dann über diesen hinüber gebahnt hat. Bei Dryfontein mißlangen — immer nach englischen Angaben — die Flankenbewegungen, weil die gesammte Reiterei des Generals French wie die berittene Infanterie General Broadwood's vollständig versagten, da die Thiere derselben den an sie gestellten Anforderungen nicht entsprechen konnten. Die Infanterie traf nach dem Correspondenten der „Morn. Post" zu spät ein, weil sie durch den Marsch von Maaihoek, von wo sie Morgens aufgebrochen, zu ermüdet war. Die Entfernung beträgt höchstens 25 km. Was soll man von Infanterie und nun gar von Cavallerie denken, welche durch einen Marsch von 3 bis 4 deutschen Meilen so erschöpft ist, daß sie, auf dem Schlachtfelde angekommen, nicht mehr zweckentsprechend zu operiren vermag? Da der englische Soldat keineswegs ein schlechter Fußgänger und die englische Cavallerie sonst sehr leistungsfähig ist, so bleibt nur der Schluß, daß Klima und Entbehrungen beide bereits so mitgenommen haben, daß sie nicht mehr voll leistungsfähig sind. In diesem Falle aber muß die Leistungsfähigkeit des britischen Heeres als Angriffswaffe progressiv und verhältnißmäßig schnell weiterhin zurückgehen, denn bei jedem Schritt vorwärts werden die Entbehrungen zunehmen und die Verpflegung schwieriger werden. Kommen dazu noch der Winter mit seinen eisigen Nächten und der Unmöglichkeit, dem campirenden Soldaten irgend welchen Schutz gegen Wind und Wetter zu gewähren, so muß das noch schlimmer werden. Und in diesem Zustande soll das so geschwächte Heer dann einen Flußübergang erzwingen, der sich als weit schwieriger herausstellen dürfte, wie derjenige über den Tugela, und schließlich nach einander die um und vor Pretoria liegenden Höhenzüge nehmen. Zweifellos ist die Lage der beiden Republiken keineswegs rosig und von einem Siege derselben im weiteren Sinne des Wortes kann schwerlich die Rede sein. Aber recht bittere Erfahrungen dürften der Engländer noch harren, wenn sie nicht jetzt die Hand zu einem billigen Friedensschlusse annehmen, die ihnen eben über den Ocean hinüber entgegengestreckt worden ist."

*

Schon sehr bald nördlich von Bloemfontein hört der offene Charakter des Geländes auf und es beginnen Terrainschwierigkeiten. Bereits bei Brandfort, 50 Kilometer nordöstlich von Bloemfontein, befindet sich eine weitgestreckte Hügelkette, die zur Aufnahme einer Vertheidigungsstellung wohl geeignet sein dürfte. Die zweite Stellung dieser Art scheint bei Winburg etwa 60 Kilometer nordöstlich von Brandfort, gegeben zu sein. Den ernstesten Widerstand werden aber die Buren bei Ventersburg, südlich von Kronstadt, leisten können, wo eine lange, von Nordwest nach Südost gezogene Hügelkette eine Umgehungsbewegung der Engländer sehr erschwert. Für diese Stellung ist es von großer Bedeutung, daß die Armee Joubert's den General Buller an einem Vordringen durch den Van Reenens-Paß in den Freistaat verhindert, denn sonst würden die Buren bei Ventersburg in die Gefahr kommen, zwischen 2 Feuer zu gerathen.

Zur internationalen Lage

wird der „Köln. Z." aus Berlin unterm 13. März berichtet:

„In politischen Kreisen verfolgt man aufmerksam die Alarm-Nachrichten westeuropäischer Zeitungen über die Lage am Balkan und im Orient. Bezeichnend ist, daß das englische Mißvergnügen über das Vordringen des deutschen Handels in der Türkei sich jetzt in zahlreichen wahrheitswidrigen Meldungen Luft macht, die den Anschein erwecken wollen, als ob Deutschland gegen Rußland intriguire. Thatsächlich bewahrt die deutsche Diplomatie die vollkommenste Zurückhaltung in den zwischen Rußland und der Türkei schwebenden Streitfragen und beabsichtigt nicht, den fremden Mächten die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Aus guten englischen Quellen verlautet, England sei nicht gewillt, der Türkei gegen Rußland zu helfen; falls die Türkei auf Grund des Cypern-Vertrages an die von England übernommene Pflicht, den kleinasiatischen Besitz des Sultans zu schützen, erinnern sollte, werde England antworten, die Pforte habe durch Nichtbefolgen der englischen Reformvorschläge und die Vernachlässigung der eigenen Pflichten gegen die Armenier sich jedes Rechtsanspruches auf Hilfe begeben."

Der **deutsche Reichstag** hat in erregter Discussion am Donnerstag, Freitag und Sonnabend die Berathung der lex Heinze absolvirt, die gegen das mit den Conservativen verbündete Centrum von den Liberalen und Socialdemokraten aufs heftigste bekämpft wurde. Die Socialdemokraten und Freisinnigen betrieben dabei regelrechte Obstructions-Politik, indem sie immer neue Anträge stellten, namentlich Abstimmung beantragten oder die Abstimmung unmöglich machten. So verließen sie am Donnerstage unter dem Lärm der Rechten, des Centrums und der Antisemiten den Saal, wodurch das Haus beschlußunfähig wurde. Man hörte bei diesem Exodus den Ruf: „'raus mit den Juden!" Am Freitag war eine derartige Taktik in Folge der guten Besetzung des Hauses unmöglich und der parlamentarische Kampf um die lex Heinze ging unaufhaltsam, gemäß den Compromiß-Anträgen, einem Ende entgegen.

Die Antwort der deutschen Regierung auf das von den Regierungen der südafrikanischen Republiken ausgesprochene Ersuchen um freundschaftliche Vermittelung zur Herstellung des Friedens hat folgenden Wortlaut: „Die Regierung des deutschen Kaisers wird gern bereit sein, bei einer freundschaftlichen Vermittelung mitzuwirken, sobald die Grundbedingungen einer solchen vorhanden sind, d. h. sobald festgestellt wird, daß beide Gegner dieselbe wünschen. Darüber, ob englischerseits dieser Wunsch gegenwärtig vorhanden ist, werden die beiden südafrikanischen Regierungen entweder direct in London oder durch die guten Dienste einer dritten Regierung, welche keine eigenen wichtigen Interessen in Süd-Afrika wahrzunehmen hat, sich Auskunft verschaffen können. Letztere Voraussetzung trifft bei einer Anzahl von Staaten in Europa und außerhalb Europas, jedoch nicht bei Deutschland, zu. Jeder derartige Schritt der deutschen Regierung würde daher den Verdacht erwecken, daß wir andere, als humanitäre Zwecke verfolgen. Das dadurch vermehrte Mißtrauen würde der Sache des Friedens nicht förderlich sein. Dem Wunsche der südafrikanischen Regierungen, ihre Bitte um Vermittelung auch an die oesterreichisch-ungarische und die schweizerische Regierung, deren Interessen durch das deutsche Consultat in Pretoria wahrgenommen werden, gelangen zu lassen, ist selbstredend sofort entsprochen worden."

Aus Stolp in Pommern wird der Tod des einst vielgenannten ehem. Ministers Robert v. Puttkamer gemeldet. Im Jahre 1877 ernannte ihn Kaiser Wilhelm I. zum Oberpräsidenten von Schlesien, 1879 zum Cultusminister und 1881 zum Minister des Innern. Kurz vor dem Tode Kaiser Friedrich's zog er sich ins Privatleben zurück, wurde jedoch von Kaiser Wilhelm II. wieder in den Staatsdienst berufen und erhielt das Oberpräsidium der Provinz Pommern, das er bis zum Ende des vorigen Jahres bekleidete.

Im Schloß zu Kiel fand am Freitag in Gegenwart des Kaisers Wilhelm die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Heinrich statt. — Im Beisein des Kaisers Wilhelm wurde hernach der Stapellauf des russischen Kreuzers „Askold" vollzogen. Die Weiherede hielt der Geistliche der Berliner russischen Botschaft, Protohierei Malzew; er schloß sie mit den Worten: „Möge „Askold" an dem Ruhme der russischen Marine nicht nur theilnehmen, sondern ihn auch mehren helfen, damit unser gottesfürchtiger Herr und Kaiser, wie auch Eure Majestät als Admiral der russischen Flotte, welcher durch die Theilnahme Eurer Majestät an dieser Feierlichkeit eine hohe

---

bälge; zu Anfang des vorigen Jahrhunderts belief sich die Gesammtsumme höchstens noch auf 25 bis 30 Stück. Mit dem Zusammenbruch des Staates 1806 verschwand auch die Verpflichtung des Wolfsjagd-Laufens.

Und heute? Kaum zeigt sich in den östlichen und westlichen Grenzprovinzen eine verdächtigte Fährte, so tönt schon noch wenigen Tagen der Hornruf durch den schweigenden Wald: „Wolf todt!"

Nansen über seine Zukunftspläne und über Andree.

Der große Polarforscher, der einen Tag in Berlin weilte, der aber nach Breslau weiter gereist ist, hat in einer einem Mitarbeiter des „Berl. Loc.-Anz." gewährten Unterredung sich in bemerkenswerther Weise über seine nächsten Pläne und über das Schicksal Andree's ausgesprochen.

„Von meinen Unternehmungen wollen Sie hören? Sie dürften vielleicht schon vernommen haben, daß die norwegische Regierung eine wissenschaftliche Expedition ausrüstet, deren Führung mir anvertraut ist. Es handelt sich um hydrologische Studien. Diese werden mich zwar auch in die nördlichen Meere führen, doch nicht weit hinauf. Island wird etwa die geographischen Breiten bezeichnen, in denen wir unsere Forschungen anstellen wollen, und diese werden vornehmlich darauf gerichtet sein, die Verhältnisse der Meeresströmungen zu untersuchen. Es wird für diese Reise ein besonderes Schiff gebaut, wie der „Fram", ebenfalls nach meinen Angaben, aber kleiner. Etwa 300 bis 350 Tons wird es haben. Dagegen wird das Fahrzeug viel stärker besetzt sein, als das Schiff meiner Nordpol-Expedition. Damals waren wir nur unserer dreizehn, jetzt werden wir zwanzig sein."

„Ist von Ihrer alten Mannschaft jemand dabei?"

„Niemand! Es ist ja auch keine Nordpol-Fahrt, sondern eine einfache wissenschaftliche Excursion in das nördliche Meer."

„Und wann, Herr Professor, beginnt diese neue Fahrt?"

„O, bald! Sehr bald! In etwa zwei Monaten. Am 15. Mai hoffe ich von Christiania auszulaufen. Das Schiff, das den Namen eines norwegischen Gelehrten erhalten wird, ist so gut wie fertig, und alles Andere steht bereit. Nur einige Monate werde ich fort sein, und im Herbst bin ich zurück."

„Und dann, Herr Professor? Werden Sie nicht doch wieder zum hohen Norden aufbrechen?"

„Vorläufig wohl nicht! Ich habe Pläne. Welcher Art sie sind und wann ich an ihre Durchführung herantreten werde, darüber möchte ich in diesem Augenblick der Oeffentlichkeit noch nichts verrathen."

„Aber eine Frage über Andree, Herr Professor, gestatten Sie mir wohl?"

Ueber Nansen's Gesicht, dessen energische, kraftathmende Züge ein freundlich verbindliches Lächeln erhellte, glitt es wie ein dunkler Schatten. „Ach! Der arme Andree! Sie wissen, daß ich am längsten auf seine Wiederkehr vertraute und von Anfang an mit späten Terminen rechnete, bis zu denen auch nur die erste Nachricht uns hätte erreichen können. Aber jetzt hoffe ich nicht mehr. Ich halte es nunmehr für ausgeschlossen, daß er und seine Gefährten noch am Leben sind. Wäre dies der Fall, so hätte unbedingt eine Nachricht von ihm uns erreichen müssen. Wenn überhaupt, so wird man nur ihre Leichen auffinden."

„Halten Sie den von Andree gewiesenen Weg überhaupt für gangbar?"

„Gangbar durchaus, aber nicht lohnend genug. Die Ausbeute eines derartigen Unternehmens kann doch immer nur eine geringe sein. Nach dem Nordpol zu fliegen, ist doch etwas wesentlich Anderes, als zum Pol sich durchzukämpfen. Den Schatz unserer Erfahrungen hat auf allen Gebieten allein der Kampf gezeitigt, und auf dem Gebiete der Polarforschung ist es ganz gewiß der Kampf gewesen."

„Scheint es aber nicht ein Widerspruch, wenn Sie überzeugt sind, daß Andree von einer Katastrophe ereilt wurde, und seinen Plan dennoch für durchführbar erachten?"

„Aber durchaus nicht. Sein Project war gut, doch er muß bei der Durchführung einen Fehler gemacht haben. Welchen Fehler — ja, wer vermag das zu sagen. Das ist das Geheimniß des Mannes geblieben, der daran zu Grunde gegangen ist."

Mannigfaltiges.

Ueber die neue Heirath der Kronprinzessin Stephanie, die nun in diesem Monat Ernst werden soll, wird Wiener Blättern berichtet: Graf Elemar Lonyay, der Bräutigam der Kronprinzessin-Wittwe, wurde im Jahre 1863 geboren. Er ist von mittlerer Gestalt, von äußerst elegantem Aussehen und genoß eine sorgfältige Erziehung. Die juristischen Studien vollendete er an der Pester Universität und widmete sich sodann der diplomatischen Laufbahn, die ihn fast an alle europäischen Höfe brachte. Zur Zeit ist er Legationsrath zur Disposition. Vor einigen Jahren lernte er die Kronprinzessin-Wittwe Stephanie kennen. Wo es geschehen, ist niemals festgestellt worden. Die Kronprinzessin faßte eine leidenschaftliche Neigung zu dem Grafen, der die Liebe erwiderte. Es entwickelte sich eine lebhafte Correspondenz zwischen den Beiden, die seither an keinem Tage eine Unterbrechung erfuhr. Es gab jedoch mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden, Fragen des Glaubens, des Ranges und materieller Natur. Graf Lonyay war protestantischen Glaubens; er trat vor einiger Zeit zum Katholicismus über, wodurch die römische Curie einigermaßen zu Gunsten des Ehebundes gestimmt wurde. Die Fragen materieller Art sind geregelt. Graf Lonyay verfügt über ein Einkommen von etwa 50,000 Gulden; der Kronprinzessin wurde eine Apanage von 100,000 Gulden ausgesetzt. Für den Fall, daß der Ehe Kinder entstammen sollten, hat der Kaiser die Verfügung getroffen, daß für jedes derselben ein Betrag von 4000 Gulden jährlich aus dem Familien-Fonds zu thesauriren sei. Ueber die Rangfrage setzte sich die Kronprinzessin-Wittwe leicht hinweg. Sie wird den Titel „Königliche Hoheit" führen. Wie es heißt, wird Graf Lonyay am Tage seiner Vermählung in den Fürstenstand erhoben werden. In dem Lonyay'schen Schlosse Olaszu im Zempliner Comitat wird seit Monaten gearbeitet, um es für den Empfang des jungen Paares in Stand zu setzen.

— Die Mumie des biblischen Pharao soll entdeckt sein. Im Mai 1898 entdeckte Loret, der damalige Director des aegyptischen Alterthümer-Museums, in dem Grabe Amenophis' II. 10 Königsmumien, von denen er eine für die des Yekh en Yeten (Amenophis IV.) erklärte. Maspero, der jetzige Museums-Director, hat diese 10 Mumien vor einiger Zeit nach Kairo schaffen lassen, und bei einer Prüfung durch die Aegyptologen Daressay und Ejorff ist, der „Freis. Z." zufolge, festgestellt worden, daß die genannte Mumie in Wirklichkeit die Merenptah's ist, der für den Pharao des Auszuges der Kinder Israels gilt.

— Sonderbare Passion. Die junge Amerikanerin Sophia Christian von Reading wohnt seit ihrem 14. Lebensjahre der Beerdigung aller mehr oder minder hervorragenden Persönlichkeiten des Staates Pennsylvanien an. Mag es regnen oder schneien oder stürmen — Miß Christian fehlt nie bei der Bestattung einer irgendwie bedeutenden oder bekannten Person und begiebt sich hinter den Leidtragenden zum Friedhof. Sie hat bis jetzt schon 6054 Bestattungen beigewohnt und darüber genau Buch geführt. Demnach treffen auf ein Jahr durchschnittlich 340 Beerdigungen.

Das kleine Scheusal. In die versammelte Abendgesellschaft bei Commerzienraths, die sich gerade zum Essen hinsetzen will, stürzt heulend das „enfant terrible", der 5-jährige Walter, und beklagt sich bei der Mutter: „Mama, ich war in der Küche und da hat die Guste mich so gehauen!" „Aber Walter", sagt Frau Commerzienrath, „Guste ist doch sonst so gut zu Dir; Du bist gewiß sehr unartig gewesen?" Ja, Muttchen", antwortet der kleine Schlingel, dem das Lachen jetzt schon wieder näher wie das Weinen ist, „ich hab' zu Guste gesagt, ich wollte auf die Hasenbraten, die ihr nachher eßt, spuken." Die heiße Röthe der Verlegenheit und des Unwillens steigt in die Wangen der Hausfrau und im ernsten Ton erwidert sie dem Jungen: „Guste hat sehr recht daran gethan, Dich zu klopfen, Walter, das hast Du wirklich verdient!" Und was antwortet darauf der kleine Sünder seiner Mama in Gegenwart der versammelten Gäste? — Anstatt zerknirscht zu sein, ruft er mit dem schelmischsten Gesichtsausdruck, stolz auf seine Heldenthat, deren böse Folgen er schon wieder verschmerzt hat: „Weißt Du, Muttchen, nun habe ich erst recht auf die Hasenbraten gespukt!"

Ehre bereitet worden ist, immer mit Freude und Stolz auf seine Leistungen blicken können!"

Frankreich hat, gleichwie Deutschland, jede Friedensvermittelung zwischen England und den Buren abgelehnt. Im französischen Senat erklärte der Minister Delcassé auf eine Anfrage: „Ein Telegramm unseres Consuls in Pretoria hat uns gemeldet, daß die Präsidenten beider Republiken sich mit der Bitte an die Mächte gewandt haben, einen Frieden zu vermitteln, der auf der Unabhängigkeit beider Republiken fußt. Die englische Regierung hat öffentlich als Antwort auf das Gesuch beider Republiken erklärt, sie könne eine solche Unabhängigkeit nicht zulassen. Daher konnte eine Intervention der Mächte nicht erfolgen. Hätte sie aber früher statthaben können? Die englische Regierung hat in den ersten Tagen des Krieges erklärt, sie werde keine Intervention annehmen. Frankreich hat zwischen Spanien und Amerika thatsächlich vermittelt. Hier aber war die Situation eine ganz andere. Man sagt, die Mächte hätten zu einer collectiven Einigung gelangen können. Man sprach sogar davon, daß ich gegen eine Einigung zum Zwecke der Friedensvermittelung gewesen wäre. Das ist eine vollständige Legende. Ueber diesen Gegenstand hat zwischen Frankreich und Rußland, deren Einigkeit von Tag zu Tag eine festere wird, nicht die geringste Meinungsdifferenz existirt. (Beifall.) Frankreich bewahrt seine edlen Traditionen, muß aber an seine eigenen Interessen denken. Es hat hinreichend viele Opfer der internationalen Solidarität gebracht und hat jetzt das Recht, seinerseits ohne Neid auf die Initiative Anderer zu blicken, denen beizustehen es nicht Anstand nehmen würde. — Dieses Mal möchte jede der Mächte einem „Anderen" die Initiative überlassen.

Am 14. März erschienen in Paris vor der Amnestie-Commission des Senats Reinach, Picquart und Zola, die alle Drei dagegen protestirt hatten, daß die gegen sie schwebenden Processe niedergeschlagen würden. Reinach erklärte, er hoffe, daß der Proceß der Wittwe Henry gegen ihn über die Affaire Dreyfus neues Licht verbreiten würde. Die Amnestie würde für die Republik eine Verleugnung aller ihrer Principien bedeuten. — Oberstleutnant Picquart verlangte die Fortsetzung der gegen ihn schwebenden Processe, erstens weil die Anklagen grundlos seien, was er zu zeigen wünsche, zweitens, weil er nicht mit dem General Mercier in eine Amnestie einbegriffen werden möchte. — Zuletzt hörte die Commission Zola. Zola erklärte, er sei gekommen, weil er so vernehmlich wie möglich gegen die Amnestie zu protestiren gewünscht habe. Er verlange, abgeurtheilt zu werden. Man dürfe ihn nicht abermals verhindern, seine Anschuldigung zu beweisen. Er sei erstaunt über die Amnestie, die den Unschuldigen den Mund schließe, um die Schuldigen zu retten, die die ehrlichen Leute und die Verbrecher in einen Sack werfe. Der Friede könne nur durch die Wahrheit und Gerechtigkeit hergestellt werden. Man liefere die Republik ihren Feinden aus, deren Kühnheit täglich wachse.

Nur von einer Seite ist **England** gegenüber ein, freilich sehr schüchterner Versuch zu einer Friedensvermittelung gemacht worden, nämlich von Nord-Amerika. Am Freitag theilte im englischen Unterhause der erste Lord des Schatzes, Balfour, mit, der amerikanische Geschäftsträger habe Lord Salisbury am 13. März folgendes Telegramm des Staatssecretärs Hay übermittelt: „Auf dem Wege freundschaftlicher guter Dienste theile ich dem englischen Minister des Auswärtigen mit, daß ich heute ein Telegramm von dem amerikanischen Consul in Pretoria erhielt, welches mittheilt, daß die Regierungen beider südafrikanischen Republiken Mac Kinley bitten, zwecks Einstellung der Feindseligkeiten zu vermitteln, und daß ein ähnliches Gesuch an die Vertreter der europäischen Mächte gerichtet sei. Indem ich diese Bitte Ihnen mittheile, bin ich von Mc. Kinley beauftragt, die Hoffnung auszusprechen, daß ein Weg gefunden werde, der zum Frieden führt und Ihnen zu sagen: daß Mac Kinley gern bereit ist, auf irgend eine freundschaftliche Art mitzuwirken, den gewünschten Erfolg zu erzielen. (Lauter Beifall bei den Fren.) Lord Salisbury — fuhr Balfour fort — hat hierauf den amerikanischen Geschäftsträger gebeten, der amerikanischen Regierung seine aufrichtigste Anerkennung auszusprechen für den freundlichen Ton ihrer Mittheilung und ihr zu melden, daß die britische Regierung nicht die Absicht hege, die Vermittelung irgend einer fremden Macht in Süd-Afrika anzunehmen. (Lauter Beifall bei den Ministeriellen und Oppositionellen.)

Locales.

Unter den Concerten dieser musikreichen Saison nimmt der gestern veranstaltete Liederabend des Fräulein Anna Stephan einen wahren Ehrenrang ein. Was diese Künstlerin vor vielen Anderen vortheilhaft auszeichnet, ist die hohe Innenkraft, mit der es ihr gelingt, auch in den leidenschaftlichsten, feuerkräftigsten Theilen der vorgetragenen Tonschöpfungen die äußere Würde zu bewahren.

Gleich in der ersten Nummer „Arie aus Jephta" von Händel bewies die Sängerin ihr tiefes Empfinden, wie wenn sie sich in die schmerzvolle Zeit des dem Erblinder entgegengehenden Componisten zu versetzen schien; es lag in ihrer Stimme der sanfte Klang eines Wehegefühls, das dennoch durch äußere Ruhe bekämpft wurde. Wie schön, wie schlicht und mit wie herzgewinnender Wärme sang die Künstlerin die Lieder aus dem Cyklus „Die schöne Müllerin" von Schubert. Die schönsten Perlen der Gesänge schüttet dieser Componist in reichem Maße aus seinem Füllhorn; weder an den Ort noch an die Zeit war seine Schaffenskraft gebunden, ob er sich auf dem Spaziergange oder im Freundeskreise befand — jeder Gedankeward sofort niedergeschrieben. Die Begleitung seiner Lieder unterstützt wesentlich die Singstimme, führt aus und vertieft das, was in den Worten und im Gesange noch nicht den genügend vollen Ausdruck finden kann. Es muß gefühlt und empfunden werden und dieses geschah ersichtlich in vollstem Maße von der geehrten Künstlerin wie auch von dem Publicum, denn die größte, nachhaltigste Wirkung übt doch immer das wirklich Edle, Schöne und Große bei letzterem aus.

Die Lieder von Schumann, Bruch, Reinecke und Kaufmann trug die Sängerin mit voller Frische und Kraft vor.

Die ansprechende „Serenade" von Bruch mußte sie auf stürmisches Verlangen wiederholen, und es schwelgte das Publicum im Genuß des seelenvollen Vortrags der gottbegnadeten, genialen Künstlerin. Wir beobachteten im Benehmen des Publicums den Augenblick, wo dasselbe, das eben noch einer stummen Saite glich, plötzlich in Bewegung gerieth — der schönste Augenblick, den das Publicum dem Beobachter wie dem Künstler überhaupt gewähren kann. Nur der wird den Zauber dieser wunderbaren Stimme begreifen können, der sie gehört. Die geschätzte Künstlerin darf jedenfalls beanspruchen, zu den hervorragendsten Concertsängerinnen gezählt zu werden. Der nicht endenwollende Beifall des Publicums bewog sie zu mehreren Zugaben.

Eine liebenswürdige Partnerin hat sich die Sängerin in ihrer Schwester, Fräulein Marie Stephan, erwählt. Die so selten gehörte Sonate von Beethoven in D-moll op. 31 trug die Klavierspielerin mit gediegener Auffassung vor. Auch im letzten Satz derselben hielt sie das richtige Maß der Bewegung ein und formte denselben nicht zu einer Etude um, wie es leider oft vorkommt. In der hübschen Heller'schen Bearbeitung der „Forelle" von Schubert, wie in der As-dur-Etude von Chopin führte die Künstlerin die Arpeggienfiguren mit schöner Gleichmäßigkeit aus und in der Composition „Feuerfunken" von Moszkowski sprühte der lichte Glanz einer zarten, perlenden Fingertechnik. — Die Begleitung der Gesänge wurde mit künstlerischer Feinfühligkeit ausgeführt. Ku—

Bekanntlich muß nach dem Ortsstatut das Auftreten von ansteckenden Krankheiten in einem Hause sofort der Polizei angezeigt werden. Die Unterlassung einer Anzeige wird nach Art. 102 mit einer Arreststrafe nicht über einen Monat oder einer Geldbuße bis zu 100 Rbl. geahndet. Am Sonnabend hatten sich nun der Hausbesitzer Heinrich Sons und sein Miether Carl Otter in einer solchen Sache beim Friedensrichter des 2. Districts zu verantworten. Der Sohn des Otter war nämlich an den natürlichen Pocken erkrankt, aber weder der Hausbesitzer noch der Vater hatten die Polizei davon benachrichtigt. Der Hauswirth Sons erklärte, Otter habe die Erkrankung seines Sohnes so geheim gehalten, daß er nichts davon erfahren habe. Der Friedensrichter sprach den Hauswirth in diesem Falle frei und verurtheilte Otter zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest.
—i—

Vom holländischen Comité zur Hilfeleistung an die verwundeten Buren ist ein höchst geschmackvolles Kunstalbum mit russischem Text unter dem Titel „St. Petersburg-Transvaal" herausgegeben worden, dessen Ertrag ebenfalls für die Buren bestimmt ist. Das Album ist in der Kunstanstalt für Phototypie und Zinkographie von A. J. Wilborg in St. Petersburg hergestellt und enthält eine kunstvolle Reproduction von Zeichnungen und Photographien. In erster Linie für das Publicum der Residenz bestimmt, sind in das Album Photographien der bedeutendsten Künstler und Künstlerinnen der Residenz-Theater, von Componisten und Musikern sowie verschiedenen anderen hervorragenden Persönlichkeiten aufgenommen, sodann aber eine große Anzahl von Skizzen, Zeichnungen und Gemälden Petersburger Künstler, u. A. „Die Morgenröthe des Friedens" von Shiwotowski, „David und Goliath" von Repin, zwei Marine-Bilder von Professor Lagorio u. s. w. Auch die Portraits von Krüger, Steijn, Joubert und Leyds fehlen nicht und zum Schluß ist das ganze holländische Hilfs-Comit mit Pastor Gillot an der Spitze und die russisch-holländische Sanitäts-Abtheilung (Doctoren Weber, Bornhaupt, Rennenkampff u. s. w. (abgebildet. — Angesichts des künstlerischen Werthes und des guten Zweckes wird das Album gewiß viel Anklang finden, namentlich aber in Kreisen, die dem Residenzleben näher stehen.

Eine dem Publicum gewiß sehr angenehme Petersburger Nachricht lautet dahin, das Communications-Ministerium habe den Verwaltungen der von Petersburg, Riga und Moskau auslaufenden Kronsbahnen erklärt, sie könnten Retour- und Abonnements-Billette wiederzulassen, falls diese Bahnen keinen Mißbrauch durch Fälschung der genannten Billette zu befürchten hätten und die Wiedereinführung derselben für wünschenswerth erachten sollten. Unter allen Umständen aber würden Retour- und Abonnements-Billette nicht billiger zu haben sein, als Billette für die einzelne Fahrt.

In der morgen beginnenden Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts werden sich folgende Personen zu verantworten haben: am Dinstag, den 7. März: Marie Kobin und Marie Sobol wegen Diebstahls; Christian und Liisa Reimann wegen Mordes; — am Mittwoch: Tönnu Närro wegen falscher Zeugenaussage; Jaan Löchmus wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls; — am Donnerstag: Jaan Neumann wegen Raubes; Carl Sunne wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten; Jakob Berg wegen Verschleuderung ihm von Amtswegen anvertrauten Eigenthums und wegen Fälschung in Dienstsachen; Ludwig Lubi wegen fahrlässiger Tödtung; Johann Hurt wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten; — am Freitag: in 12 verschiedenen Processen 19 Personen wegen Körperverletzung; endlich Jaan und Peter Tamberg wegen Verleumdung.

Der Groß-Cambysche Gesindeswirth Johann Zober und sein Weib waren, wie s. Z. berichtet, angeschuldigt worden, auf dem Kleinkram-Markt gegenüber dem Hotel Bellevue je ein Paar Stiefel gestohlen zu haben, und waren vom Friedensrichter auch zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Vor dem Plenum beantragten die Verurtheilten, es mögen noch der Marktvogt Ssemenow und der Stiefelhändler von jenem Markt als Zeugen vernommen werden. Die schon früher vernommenen Belastungszeugen wiederholten unter dem Eid ihre vor dem Friedensrichter gemachte Aussage, nämlich daß die Angeklagten in der That den Diebstahl ausgeführt hätten, daß sie verfolgt und mit den gestohlenen Stiefeln ergriffen worden wären. Der von den Verurtheilten als Zeuge aufgegebene Stiefelhändler dagegen behauptete, daß eine Verfolgung garnicht stattgefunden habe. Der ganze Vorgang habe sich unmittelbar am Verkaufstische der Liisa Mäe abgespielt. Sehr charakteristisch war die Aussage des Marktvogtes Ssemenow. Er erzählte Folgendes: Ein Weib sei zu ihm auf dem Victualien-Markt gekommen und habe ihn gebeten, er möchte ihr auf den anderen Markt folgen, wo ein paar Bauern von Stiefelhändlern ausgeplündert würden. Als noch ein zweites Weib mit derselben Bitte sich an ihn wandte, sei er ihnen gefolgt und habe das Ehepaar Zober von etwa 20 Personen umringt gefunden, die anfangs 15 Rbl., darauf 10 und zuletzt 5 Rbl. für ihre Freilassung verlangt hätten. Alle hätten sie neben dem Verkaufstisch der Liisa Mäe gestanden; zufällig hätte er bemerkt, daß hinter Johann Zober ein Paar Kinderstiefel auf dem Boden lagen. Anna Zober erklärte, sie habe die Stiefel kaufen, nicht aber stehlen wollen. Der Zeuge schlug ihr vor, den Kaufpreis von 2 Rbl. 30 Kop. zu erlegen. Sie habe darauf auch 2 Rbl. 50 Kop. bezahlt, worauf die Liisa Mäe sich davongemacht habe, ohne den Mehrbetrag von 20 Kop. herauszugeben. Der Marktvogt sei darauf fortgegangen, weil er die Sache für erledigt hielt. Nachher habe er erfahren, daß die Stiefelhändler den Zober und sein Weib auf die Polizei gebracht hätten, wobei sie den Mann beschuldigten, er habe die Stiefel, die hinter ihm auf dem Boden lagen, stehlen wollen. Wie der Zeuge hinzufügte, kommen gerade auf dem Stiefelmarkte sehr häufig solche Anschuldigungen vor und sind meist erfunden. Die Stiefelhändler können ihre Waare schwer absetzen und benutzen daher jede Gelegenheit, um von den Käufern Geld zu erpressen. Handelt ein Bauer um ein paar Stiefel, so versuchen die anderen Händler, ihm unbemerkt ein Paar Stiefel in die Tasche zu stecken; er werde dann ergriffen und nur gegen Lösegeld freigelassen. Er glaube, daß auch in diesem Falle ein derartiges Erpressungsmanöver vorliege. Der Procureur-Gehilfe beantragte auf Grund dieser Zeugenaussage die Freisprechung der Angeklagten. Das Plenum entsprach diesem Antrage.
—i—

Am Sonnabend hatte sich die Hausbesitzerin Louise Lille aus der Techelferschen Straße vor dem Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten, weil sie trotz mehrfacher Aufforderung seitens der Polizei den Schnee vom Dache ihres Hauses nicht hatte fortschaffen lassen, so daß bei dem eingetretenen Thauwetter den Passanten Gefahr drohte. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte zu 10 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest.

Den Hausbesitzer Jaan Kusik, der während des Winters weder die Straße hatte reinigen noch die Trottoire mit Sand hatte bestreuen lassen, verurtheilte der Friedensrichter zu 25 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest.
—i—

Heute Morgen herrschte große Aufregung unter den Marktfleischern, weil ein Gorodowoi ihre Hunde einfing und auf die Polizei schaffte. Nach dem Ortsstatut dürfen die Fleischer ihre Köter nicht auf den Markt mitnehmen.
—i—

Der Frühling scheint, wie die gefiederten Propheten desselben uns zu verstehen geben, in vollem Anzuge zu sein. Wenigstens sind vorgestern, am 4. März, wie uns gefälligst mitgetheilt wird, hier schon Staare und März-Lerchen gesehen worden.

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von Anny 15 Kop., Frau H. 50 Kop., N. N. 50 Kop., E. S. 2 Rbl., zusammen 3 Rbl. 15 Kop. — mit dem Früheren 726 Rbl. 32 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von xz. 1 Rbl. 25 Kop., Ax. 5 Rbl., zusammen 6 Rbl. 25 Kop. — mit dem Früheren 206 Rbl. 25 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Frau Anna Glaß, geb. Frose, † hierselbst im 72. Jahre am 3. März.

Wilhelm Walter, † 3. März zu Port-Kunda.

Johannes Blumberg, Stadt-Ingenieur zu St. Petersburg, † 29. Februar zu Riga.

Jakob Kreßling, † im 63. Jahre am 1. März zu Kokenhof.

Frau Friederike Emilie Altschwager, geb. Beck, † 2. März zu Riga.

Frau Olga Schmidtke, verw. Koppitz, geb. Antonow, † im 45. Jahre am 29. Februar zu Riga.

Carl Kunstmann, 29. Februar zu Libau.

Zuschneider Georg Janson, † 1. März zu St. Petersburg.

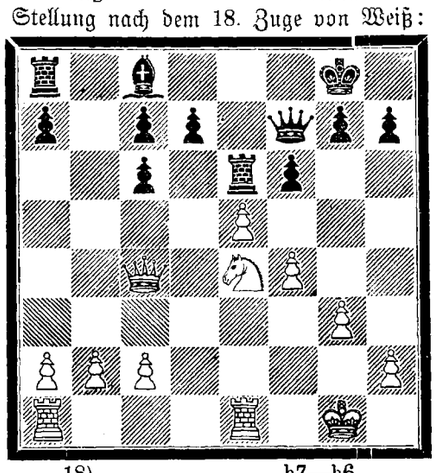
Staatsräthin Olga Martenson, geb. Born, † 3. März zu St. Petersburg.

Schach.

Telegraphischer Wettkampf zwischen dem Rigaer und Moskauer Schachverein.

I. Riga Moskau

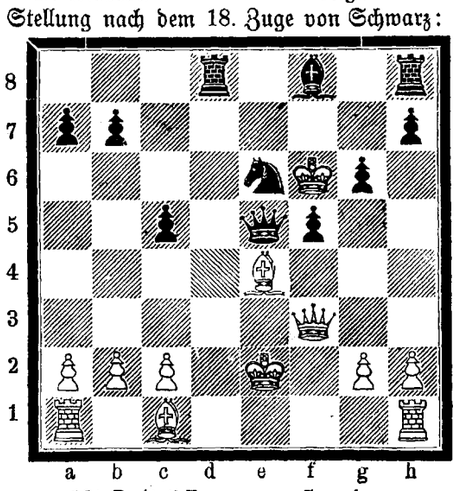
Stellung nach dem 18. Zuge von Weiß:



18) ..... h7—h6
19) Dc4—c3

II. Moskau Riga

Stellung nach dem 18. Zuge von Schwarz:



19) Le4×b7 c5—c4

Neueste Post.

London, 15. (2.) März. „Daily Telegr." erfährt vom 15. März aus Capstadt von zuständiger Seite, daß die gefangenen Buren bis auf Weiteres an Bord der Transportschiffe belassen werden.

Vanzyl, 16. (3.) März. Die Truppen des Generals Clements rückten eine beträchtliche Strecke in dem Gebiet des Freistaates vor. Trotz des sorgfältigen Abpatrouillirens entdeckte man keine Spur von feindlichen Truppen, die von der Front der britischen Truppen sich zurückgezogen zu haben scheinen.

Burghersdorp, 16. (3.) März. Die Buren haben unter dem Commando Olivier's Nachts ihre Stellung geräumt. Mehrere Buren ergaben sich heute Morgen. Das Mitglied der gesetzgebenden Versammlung der Cap-Colonie de Wett sowie sein Bruder sind verhaftet worden.

Vanzyl, 17. (4.) März. Der Bahnverkehr zwischen Bloemfontein und Norwalspont ist eröffnet. Heute ist ein Zug mit General Polcarew und einiger Bedeckung eingetroffen. Dreihundert Buren aus dem südlichen Oranje-Freistaat sollen auf die Farmen zurückgekehrt sein. Das Commando, das bisher in der Nähe bei Norwalspont operirte, weiß nicht, was es weiter thun soll.

Bethulie, 15. (2.) März. Am 13. März erklärte Präsident Krüger den Oranje-Freistaat als zur Südafrikanischen Republik gehörig.

Aufklärungsmannschaften der Colonne Gatacre's rückten in Springfontein ein.

Ladysmith, 17. (4.) März. Der Feind wurde in beträchtlicher Stärke in Van Reenens-, Tintwa- und in Debeers-Paß gesehen. — In einem Gefecht beim Debeers-Paß hatten die Engländer 2 Verwundete. Der Feind zog sich zurück. Die Eisenbahn nach Harrysmith durch den Van Reenens-Paß wird rasch hergestellt.

Bloemfontein, 17. (4.) März. Auf die Proclamation Roberts' hin haben sich 400 Freistaat-Buren ergeben. Der Gouverneur Pretyman erließ eine Proclamation, worin er die Farmer auffordert, ihre Producte auf den Markt zu bringen, um sie der Heeresverwaltung anzubieten; außerdem ist Vorsorge getroffen, daß der bürgerliche Markt nach wie vor abgehalten werde. Die größte Mehrzahl der Freistaat-Buren ist in die Wohnungen zurückgekehrt.

Eine Cavallerie-Patrouille drang nördlich bis zum Modder-River vor und fand nirgends Anzeichen von der Anwesenheit feindlicher Truppen; die Brücke, die über den Modder-Fluß führt, ist unbeschädigt geblieben.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Sonntag, 5. März. Der Commandeur des Preobrashenskischen Leibgarde-Regiments, Se. Kais. Hoh. Generalmajor Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, ist zum Hauptchef der Militär-Lehranstalten ernannt worden.

Wien, Sonnabend, 17. (4.) März. Gestern erfolgte die officielle Bekanntmachung der Verlobung der Erzherzogin Stephanie mit dem Grafen Lonyay. Die Vermählung findet in diesen Tagen statt.

Christiania, Sonnabend, 17. (4.) März. Von dem Leiter der Expedition zum Studium des Nordlichts in Birkeland (?) ist heute ein Telegramm mit der Mittheilung eingetroffen, daß gestern von 5 Gliedern der Expedition 4 von einer Lawine verschüttet worden seien, als sie trotz seiner Warnungen die Spitze des Gaddetroppen zu ersteigen versuchten. Alle wurden sogleich ausgegraben; zwei waren noch am Leben.

London, Sonnabend, 17. (4.) März. Aus Lobatsi meldet das Bureau Reuter über Lourenzo-Marquez vom 17. März, daß die Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindung nördlich von Mafeking auf eine Entfernung von 25 Meilen von Pitsein wiederhergestellt ist. Die Buren räumten das Lager bei Sequain und zogen sich nach Rüstenburg zurück. Die Entsetzung Mafekings wird wahrscheinlich in nächster Zeit erfolgen.

Bloemfontein, Sonnabend, 18. (5.) März. Roberts erließ einen Tagesbefehl an die Armee, in dem er auf die Ereignisse seit dem 31. Januar, wo die britischen Truppen die Grenzen des Oranje-Freistaates überschritten, hinweist, der Gefangennahme eines größeren Theils der Buren-Armee unter dem Commando eines geschätzten Generals gedenkt und die Truppen zu den vollbrachten Heldenthaten beglückwünscht, die derartige seien, daß eine jede Armee auf sie stolz sein könne. Roberts zollt ferner der Ausdauer und der Tapferkeit der Soldaten Lob und rühmt den Heroismus, mit dem die Verwundeten ihre Leiden ertragen.

Berlin, Sonntag, 18. (5.) März. Aus London wird den „Berl. Neuest. Nachr." mitgetheilt, es bestehe das Project der Abtretung Madagaskars an England, wogegen Frankreich Marokko zur Verfügung gestellt werden soll. Die Einigung zwischen England und Frankreich wird erschwert durch die Forderung Englands, daß Ceuta in seinen Besitz übergehen soll.

Kopenhagen, Sonntag, 18. (5.) März. Tolstoi's „Macht der Finsterniß" hatte hier bei ihrer Erstaufführung einen großartigen Erfolg.

London, Sonntag, 18. (5.) März. Aus Victoria-West wird gemeldet, daß dort der Postmeister von Foßberg eintraf; sein Comptoir war von Buren besetzt. Die telegraphische Verbindung ist zerstört. Aus Kenhardt und anderen Städten des aufständischen Bezirks treffen fortwährend Flüchtende ein. — Es soll auch ein Einfall in Damara-Land geplant sein.

Aus dem Buren-Lager bei Glencoe wird berichtet, daß an den Biggars-Bergen entlang neue Befestigungen angelegt sind, durch welche die Stellung nahezu unzugänglich gemacht worden ist.

Nach einer Meldung aus Lobatsi, nördlich von Mafeking, versucht der Commandant Schwartz mit 150 Buren und einem Geschütz die Bahn nördlich von Lobatsi zu zerstören.

Truppen Methuen's kamen am Freitag just in dem Augenblick in Warrentoc an, als die Buren die Brücke über den Vaal sprengen wollten. Daran wurden sie verhindert.

Laut Meldungen aus Bloemfontein ergaben sich 800 Oranje-Buren dem General Pilker. Viele Burgher legen die Waffen nieder. — Bei Belmont fielen eine Mitrailleuse und ein Sechspfünder in englische Hände. — Bei Colesberg wurde ein Neunpfünder erbeutet.

Pretoria, Sonnabend, 17. (4.) März. Officiell werden die Verluste beider Republiken bis zum 27. (15.) Februar angegeben auf: 677 Todte, 2129 Verwundete, 24 durch Unglücksfälle Getödtete und 171 Verwundete; an Krankheiten starben 99, genesen oder Reconvalescenten sind 1251. Der Gesammtverlust beträgt mithin 4351.

Capstadt, Sonntag, 18. (5.) März. Die Ueberführung der gefangenen Buren nach St. Helena ist aufgeschoben worden, weil 70 Gefangene erkrankten. Uebrigens sollen nur die Transvaal-Buren dorthin expedirt werden, während die Oranje-Buren hier bleiben. — Zwischen den gefangenen Transvaal- und Oranje-Buren herrschen die ärgsten Mißhelligkeiten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	772·1	775·1	776·1
Thermometer (Centigrade)	1·4	—1·1	0·0
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	SE 6	SE 5	ESE 5

1. Minimum d. Temp. — 1·3
2. Maximum „ 1.4
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 3·7
4. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 6 Марта 1900 г.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Прерванныя зимними вакаціями **популярно-техническія лекціи** будутъ продолжаемы въ текущемъ семестрѣ, а именно: проф. **Тамманомъ — о кислородѣ,** по понед., въ 6 ч. веч., нач. съ 6 марта; проф. **Богушевскимъ — объ искусственныхъ удобреніяхъ,** по вторн., въ 6 ч. веч., нач. съ 7 марта, и приватъ-доцентомъ **Косачемъ — объ электричествѣ,** по четв., въ 6 ч. веч., нач. съ 9 марта.

Билеты для желающихъ слушать эти лекціи выдаются изъ Канцеляріи Совѣта Университета отъ 11—2 ч. по пол.

Юрьевъ, 4 марта 1900 г.

По порученію:
Секретарь **Г. Трефнеръ.**

№ 384.

Unterricht

wird ertheilt in **Brandmalerei, Kerbschnitt, Blumenmachen und Hutflechten.** Monatl. Kursus von 16 St. 2 Rbl. Näheres in der Expd. d. Blattes.

Die Stuten-Körungen für den II. Jurjewer Zuchtbezirk

finden statt:
für das Kirchspiel Jurjew **am 14. März in Weslershof**
für das Kirchspiel Eeks **am 15. März in Tabbifer**
für das Kirchspiel Wendau **am 18. März in Aya**
für die Kirchsp. Kamby u. Nüggen **am 21. März in Unnipicht.**
E. von Cossart-Leviküll.

Baltia-Fahrräder

sind aus bestem Material gearbeitet, **leicht, dauerhaft** und **elegant.** Preise allerbilligst. Lieferung direct ab Fabrik franco Grenzstation.
Maschinen- & Fahrrad-Fabrik
H. Althoff & Pollitt
Mittelhufen bei Königsberg in Preussen.

Meyer's Conversat.-Lexikon

5. neueste Aufl., 17 hocheleg. Bände, wie neu, statt 80 für **40 Rbl.**
4., vorletzte, Aufl., 17 eleg. Bde., sehr gut gehalt., statt 80 für **22 Rbl.**
Brehm's Thierleben, 3. neueste Aufl., 10 hochelegante Bde., wie neu, statt 66 für **40 Rbl.**
Die Werke sind garant. vollständ. u. fehlerfrei. Verpack. gratis ab hier.
A. Sauer, Berlin SW.
Buchhandlung, Jerusalemer Str. 13.

Union-Tuch

für Radfahrer
in grün und blau
sowie
englische Blousen-Stoffe
zu Lawn-tennis-Blousen
empfiehlt
W. Schmaltz
Grosser Markt 7.
Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Handlg.

Vielfachen Wünschen entsprechend, verkaufen wir gut geputzte und sortirte **gut keimende**

Saatgerste

wie auch eine Partie von derselben aussortirter **feiner Gerste** für **Brennerei- oder Futterzwecke.**
Brauerei „Tivoli".

Obligationen

à 2—300 Rubel zu 6% hat **zu vergeben**
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Birken-, Ellern-, Fichten- u. Eschenholz

I. Sorte, gut gestapelt, wird der Ueberschwemmung wegen verkauft — Salzstrasse 24. **Belousow.**

1 Landapotheke

in Kurland ist zu verkaufen oder zu verarrendiren. Näheres Blumstr. 12.

Ein Wagen

Einspänner, ohne Bock, und ein **Dogcart zu kaufen gesucht** — Philosophenstrasse 4.

Ein kleines Haus m. e. Garten

wird zu kaufen gewünscht. Offert. sub J. O. an die Expedition dieses Blattes.

Продаю свои дома

за необыкновенно дешевую цѣну.
Узнать Узкая улица № 6, внизу, отъ 3 до 4 ч.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Sommersemester 1900 beginnt am Mittwoch, d. 18. April d. J. Prospekt und Vorlesungsverzeichniss mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.
Hohenheim, im März 1900. **K. Akademiedirektion. Strebel.**

ARENSBURG

Insel Oesel, Gouvernement Livland.
Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison vom **20.** Mai bis **20.** August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian,** St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr **Dr. Meywald,** Arensburg. — Alle näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Moderne
Herren-Hüte
harte und weiche
empfiehlt
Kühnstrasse Nr. 4. **A. Oberleitner.**

PARIS. **PARIS.**

HOTEL DE LONGCHAMPS

vis-à-vis der Ausstellung (Trocadero), rue de Longchamps 30, nahe den Champs Elysées.

Comfortabel eingerichtetes Hôtel unter Fälltischer Direction, 200 Zimmer von 5 Frcs. ab, auf Wunsch mit voller Pension. Elektrische Beleuchtung, Lift, grosses Restaurant. Anmeldungen „an die Direction in Paris" erbeten. Auskünfte an der Casse der Buchhandlung Mellin in Riga, Kalkstrasse. Im Hôtel befindet sich die Abtheilung der Verwaltung des russischen General-Commissars der Ausstellung.

Unter Garantie preiswerthester Tabak!
ist der auf meine besondere Bestellung gelieferte
türkische Tabak von Saatschi-Mangubi
Отборный
безъ скидки
à 38, 55, 60, 75 Cop. u. theurer das Viertelpfd.
und empfehle ich denselben dem p. p. Raucherkreise eingehendster Beachtung.
Engroslieferant **J. Bergholtz**
Jurjeff, Grosser Markt Nr. 7.

Das Damenhutgeschäft
von
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7
empfiehlt **alle Neuheiten** für die Saison:
Garnirte Filzhüte in grosser Auswahl
Sammet-Capote-Hüte
Filz- und Felbelfaçons
Reisehüte in allen Farben
Kinderhüte
Trauerhüte u. Schleier (stets vorräthig)
Schnüre und Pompons
In besonders grosser Auswahl:
Schleier.
Filzhüte werden umgeformt und alle Bestellungen in kürzester Zeit ausgeführt.
Billige Preise!



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer jedes Blumen-, Pflanzen-, und Garten-Liebhabers.
Für 3 Rubel wird die Zeitung das ganze Jahr unter Kreuzband zugesandt.
Probenummer versendet J. E. Schmidt in Erfurt kostenlos an Jeden, der sie verlangt.

In d. Gestüt Caster b. Jurjew

stehen folgende **Hengste:**

Arawitschik, Orlower Rapp, 2 Arsch. 4½ Wersch., aus dem Gestüt Gebrüder Wjirobow, von Arawitz aus der Raketa.
Balowjen, Orlower Rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt des Fürsten L. D. Ejäsemsky, von Beduin a. d. Mara.
Fock (Lord), hohes Halbblut, Fuchs, 2 Arsch. 3½ Wersch.
Islam, Araber, grau, 2 Arsch. 3 Wersch., aus dem Streletzky'schen Kronsgestüt, von Islam a d. Burja.
Kudrjäsch, Orlower, braun, 2 Arsch. 4½ Wersch., aus dem Gestüt M. S. Sinizin von Magnat a d. Grosnaja.
Megan, Vollblut-Ardenner, braun, 2 Arsch. 3 Wersch., importirt aus Belgien.
Pauk, Orlower, grau, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt des Grossfürsten Georg Alexandrowitsch von Polkan a. d. Tarsa
Swetosar, Orlower, Rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt Gebr. Warschawskije, von Tschernooki a. d. Stalnaja.

Das Deckgeld beträgt:
Für Grossgrundbesitzer von 3 Rbl. 55 Cop. bis 10 Rbl. 50 Kop.
„ Kleingrundbesitzer „ 3 „ 55 „ „ 8 „ 55 „
Verpflegung 50 Kop. pro Tag und Stute.

Central-Magazin.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich fernerhin nur Manufactur-Waaren führen werde und räume daher
Kurz- und Mode-Waaren mit
20—30% unter dem Fabrikspreise.
Brodirte An- und Einsätze
Seidenbänder aller Breiten
Chemisettes, Kragen und Manchetten
Corsettes, Shlipse
Spitzen, Coorbesatz
Lederwaaren, Regenschirme 2c.
Richard Heintze,
Rathhaus-Str. Nr. 9, neben der Faureschen Droguen-Handlung

Käse

verschiedener Sorten, v. 15 Cop. an u. **Killo** der besten Firmen werden verkauft auf dem Markte beim Käsehändler Liblik.

Die Gutsverwaltung von **Tödwenshof** liefert jeden Sonnabend
gute frische
Tischbutter
à 40 Cop. pro Pfd., und werden Interessenten hierdurch aufgefordert, ihre eventl. Bestellungen nebst Angabe des wöchentlichen Bedarfs in der Handlung **Ernst Hefftler,** Promenadenstrasse Nr. 7, aufzugeben.

Zur gefl. Beachtung

empfiehlt im Ankauf wie Verkauf sein **antiquarisches Lager**
Rathhaus-Str. 6. **M. Barss.**

Für die Normalapotheke in St. Marien-Magdalenen, Estland, per Rakke, wird ein
Gehilfe
zum sofortigen Antritt **gesucht.**

Apothekergehilfe

sucht Stellung. Adr. in d. Exped. d. Bl. sub x+y.

Zwei Lehrlinge

womöglich schon confirmirte, finden bei bester Behandlung Stellung in einer Apotheke Livlands. Kenntniss der russ., deutschen und estn. Sprache erforderl. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zwei tüchtige **Dampfer-**
Maschinisten
können sich melden bei **Gebr Brock.**

Eine erfahrene Lehrerin

des Russ. und Franz. mächtig, etwas musikalisch, wird für 2 kl. Mädchen gesucht. Off. sub „Lehrerin" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Schülerinnen

für die Putzarbeit können sich unentgeltlich melden bei **R. Luberg,** Neumarkt-Str. 4.

Für eine Molkerei mit Handbetrieb in Süd-Livland wird z. 23. April eine tüchtige
Meierin
gesucht. Offerten sind zu richten an das Stellenvermittelungs- u. Annoncen-Bureau v. Sicard-Riga, Gr. Sandstr. Nr. 16.

Zum 1. April wird eine stille **Wohnung** von 3—4 Zimmern mit Küche, im 1. oder 2. Stadttheil, **gesucht.** Off. unter „R." in die Exped. d. Bl. niederzulegen.

Garten-Strasse 34.
Eine trockene Wohnung von 8 Zimmern, Veranda und Garten mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist v. 15. Mai miethfrei. Näh. Kaufhof 2.

Zu vermiethen eine
Sommerwohnung
auf dem Gute Tabbifer (Baltische Bahn).

Eine Familienwohnung

von 8 Zimmern ist Grosser Markt Nr. 10 zu vermiethen. Zu erfragen Ritterstr. Nr. 3, im Hof.

Wenig gebrauchte Möbel

stehen zum Verkauf — Ritterstr. 4, im zweiten Stock. Täglich zu besehen von 10—12 Uhr.

Bürgermusse.

Montag, den 13. März 1900
CONCERT
Lydia Müller
und
Pia Müller.

PROGRAMM.

1. a) Mainacht
   b) Alte Liebe
   c) Ständchen . . . . . **Brahms.**
2. Concert Andante u. Allegro . . . . . **Mendelssohn.**
3. a) Die Liebe hat gelogen
   b) Leise rauschender Quell . . . . . **Schubert.**
   c) Kartenlegerin . . . . . **Schumann.**
4. a) Der verrückte Geiger . . . . . **Emil Mattiesen.**
   b) „Ach einmal nur"
   c) „Irgendwo in der weiten Welt" . . **Walter Petzet.**
   d) Hoffnung . . . . . **Grieg.**
5. a) Lyrische Stücke . . . . . **Grieg.**
   b) Valse de Concert . . . . . **Moszkowsky.**
6. a) Was ist die Liebe . . . . . **Ganz.**
   b) Motten . . . . . **Weingartner.**
   c) Zur Drossel sprach der Fink . . . . **D'Albert.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Sommertricots
und
div. Westenstoffe
zu Herren-Costümen
inländ. u. engl. Fabricats
empfiehlt
die Tuch-Handlung und Herren-Garderoben-Anfertigung von
A. Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.

Въ маѣ сего года
Русскимъ Благотворительнымъ Обществомъ съ разрѣшенія г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ устраивается
ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
сборъ съ которой предназначается, главнымъ образомъ, на открытіе въ зданіи Р. Е. О. **училища для мальчиковъ.**
Лицъ, сочувствующихъ доброму начинанію Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи вещами и деньгами.
Пожертвованія принимаются у
С. В. Адамовичъ (Садовая 39)
М. А. Поповой (Мельничная 11)
М. И. Семиларской (Рижская 1) и
А. А. Сѣверовой (Глиняная 2).

Im Mai dieses Jahres wird von der **Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft** mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine
Lotterie-Allegri
stattfinden, deren Einnahme hauptsächlich zur Eröffnung einer **Schule für Knaben** im Gebäude der Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft bestimmt ist.
Personen, die mit dem guten Vorhaben der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Kräften Gaben (Sachen oder Geld) zu spenden.
Die Gaben werden entgegengenommen von
S. W. Adamowitsch (Gartenstr. 39)
Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11)
Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Strasse Nr. 1)
Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2).

Arbeits-Journale

stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Во вторникъ
7-го марта
въ 7 час. вечера
проф. А. Н. Съверцовъ
прочтетъ
въ пользу общества для пособія нуждающимся студентамъ Императорскаго Юрьевскаго Университета
публичную
лекцію:
„ЭВОЛЮЦІЯ И НАСЛѢДСТВЕННОСТЬ."
Плата за входъ 50 коп.; для учащихся 20 коп.

Dienstag, den 7. März
Oeffentliche Vorlesung
von Prof. A. N. Sewerzoff
„Evolution und Vererbung".
(Mit Demonstrationen mittelst Laterna magica).
Anfang um 7 Uhr Abends.

Gelehrte estn. Gesellschaft
Sitzung
Mittwoch, am 8. März, 6 Uhr Nachm.

Wanemuine.

Sonnabend, den 11. März cr.
General-Versammlung
Anfang 9½ Uhr Abends.
Der Vorstand.

Ev. Jünglingsverein.
Estn. Abtheilung.

Sonntag, den 12. März 1900
im Saale d. Bürgermusse
Musikalisch-dramatische Abendunterhaltung
zum Besten eines Bläserchors des Vereins.

Programm:

I.

1. a) Gebet — Beethoven.
   b) Nagu pääsu päewalindu — Estn. Volkslied Miina Hermann.
   c) Hirtenknabe — Silcher. vorgetragen vom Männerchor des Vereins.
2. Hornquartett:
   a) O Thäler weit, o Höhen — Mendelssohn.
   b) Lettisches Volkslied — Zimse
   c) Sind surmani küll tahan — Kunileid.
3. a) Kuu kuldne ratas — Fr. Ab
   b) Schwedisches Volkslied — A Jahnke.
   c) Wiegenlied — J. Brahms. vorgetragen vom Quartet „Kalewala".
4. In stiller Nacht (Geigenquartet mit Zither- u. Flötenbegleitung — A. Grünert.
5. Capriccio (für 3 Violinen) — H Hermann. unter Mitwirkung d. H. A. Grüner
6. a) Kuule, kuda hääli helab — Pacius.
   b) Kui ma mõtetega saaksin — Läte.
   c) Der Wald — Möhring. vorgetragen vom Männercho d. J.-Vereins.

II.

Kihlakaart.
(Die Verlobungskarte).
Lustspiel in 2 Acten v. P Jakobson

Beginn 8 Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl., 75 Cop., 50 Cop Gallerie 30 Cop. in J. G. Krüger's Buchhandlung und in der Exped. d „Postimees" und am Concertabend von 6 Uhr ab an der Casse.

Kanarienvögel

hochgelbe, vorzügliche **Schläger** gute Heckvögel, sind billig zu ver kaufen — Rigasche Str. 53, 1 Tr. h.

1 Fox-Terrier

ist **zu verkaufen** — Langestrasse 7

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgab in der Expedition der „Nordlivländische Zeitung" aufgegeben worden, sind heu bis 12 Uhr Mittags folgende Offerte eingegangen: Stütze (6 Br.).
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 6 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 54. Dinstag, den 7. (20.) März **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Branntwein-Monopol. Grundsteuer-Reform. Privatschulen. Zur Krugsfrage. Reval: Vom Revaler Hafen. „Dwigatel." St. Petersburg: Mädchen-Institute. Tageschronik. Helsingfors: Auswanderung. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Paul Heyse. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Branntwein-Monopol.

Der Plan des Finanzministers, die Preise für den Monopolschnaps zu erhöhen oder die Stärke des Schnapses herabzusetzen, findet in der russischen Presse wenig Anklang. In dem einen oder dem anderen Falle komme es — so meint man — auf eine Belastung der Bevölkerung mit einer neuen Auflage heraus.

Man darf nicht vergessen — schreiben die „Russ. Wed.", daß die indirecte Besteuerung der Bevölkerung nicht eine unbegrenzte Ausdehnungsfähigkeit besitzt, sondern ihre Grenzen hat; was darüber hinausgeht, ist eine so empfindliche Belastung, daß sie den Volkswohlstand in Mitleidenschaft ziehen muß. Auch wenn sich auf einem so einfachen Wege, wie dem der Steuer-Erhöhung, eine Einschränkung des Consums erzielen ließe, so würden sich doch andere Folgen geltend machen, welche die Bedeutung jener Maßnahme paralysiren. Das Branntwein-Monopol wurde bei seiner Einführung auch mit der Förderung der Mäßigkeit motivirt, und es ist zu bedauern, wenn es sich erweist, daß dieses Ziel nicht ganz erreicht worden ist. Diese Thatsache mahnt jedoch daran, daß die Aufgabe sich nicht mit Hilfe eines so einfachen äußeren Mittels, wie der Erhöhung der Steuer-Norm, lösen läßt, und daß die Entscheidung der Frage nicht in einer verstärkten Handhabung dieses Mittels zu suchen ist."

Die „Russ. Wed." führen dann Ziffern an, aus denen in der That hervorgeht, daß der Alkohol-Consum trotz der häufigen und nicht unbedeutenden Erhöhungen der Accise während der letzten drei Jahrzehnte nicht zurückgegangen ist, sondern sich auf etwa 25 Mill. Wedro gehalten hat. Eines berücksichtigt das Blatt hierbei allerdings nicht, nämlich den Bevölkerungszuwachs innerhalb der letzten drei Decennien. Aber auch sonst ließe sich gegen das Argument von der „Belastung der Bevölkerung mit neuen Auflagen" Manches einwenden. Es handelt sich nicht um ein unentbehrliches Nahrungsmittel, sondern um ein Genußmittel, dessen Consum, wie nun einmal die Verhältnisse im Reichsinnern liegen, besonders schwere Unzuträglichkeiten im Gefolge hat; es kann daher immerhin statthaft erscheinen, zu versuchen, ob nicht bei weiterer Vertheuerung dieses Genußmittels, dennoch eine gewisse Einschränkung des Consums eintritt. Thatsächlich ist dieses Mittel auch in anderen Ländern, so z. B. in Schweden, nicht ohne Erfolg angewandt worden. Vielleicht ließe sich durch dieses allerdings nur äußere Mittel wenigstens gegen die schwersten Mißstände ankämpfen. — Was die „Russ. Wed." aber ganz übersehen, ist der Umstand, daß das Finanzministerium im Grunde nicht eine neue Erhöhung des Preises beabsichtigt, sondern nur den Preis des Kronsbranntweins auf die Höhe des früher im Privat-Verkauf üblichen Preises bringen oder aber die Stärke des Branntweins dem schwachgrädigen Schnaps des früheren Privat-Ausschanks anpassen will, weil der Branntwein im Vergleich zu früher viel billiger und stärker geworden ist.

In Sachen der Grundsteuer-Reform soll, wie die Rigaer Blätter melden, das von der Livländischen Ritterschaft vorgestellte Project einer gleichmäßigeren Umlage der Staatssteuern und Landesprästanden auf ländliche und industrielle Grundstücke etwa vom 12. März ab im Departement der directen Steuern unter Vorsitz des Departements-Directors Kuttler unter Theilnahme der ritterschaftlichen Vertreter zur Berathung gelangen. Zu dem angegebenen Termin haben sich alle Theilnehmer an der Conferenz in St. Petersburg einzufinden.

Privatschulen.

Unser Pernauer Correspondent führte vor kurzem an, daß Pernau den neunten Theil seines gesammten städtischen Jahreseinkommens für seine Lehranstalten ausgiebt, eine Leistung, die kaum von einer anderen Commune unserer Lande erreicht, geschweige übertroffen werden dürfte. — Unter Wiedergabe dieser Mittheilung wird dem „Rig. Tgbl." aus Goldingen geschrieben: „Die Stadt Goldingen giebt über 27% ihres Einkommens für Schulzwecke aus, also im Verhältniß fast den dreifachen Betrag. Damit sollen Pernaus Schulleistungen nicht verkleinert, wohl aber die kleinen Städte in Sonderheit dazu angeregt werden, für Schulanstalten, welche den örtlichen Bedürfnissen entsprechen, also namentlich für Privatschulen, möglichst viel zu thun. Diese Ausgaben sind die productivsten und heben die kleinen Städte."

Zur Krugs-Frage.

Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, wird die wiederholt aufgeschobene Sitzung des Reichsraths definitiv am 9. März stattfinden. — Die Normirung der Zahl der privaten Getränke-Verkaufsstellen hat auf Anordnung des Finanzministers eine Aenderung dahin erfahren, daß in Riga ca. 30% der bestehenden Anstalten und auf dem Lande ca. 25% der Krüge concessionirt werden sollen. Die hierin liegende Erhöhung der ursprünglichen Norm ist mit der Reise des Herrn Klitza in Zusammenhang zu bringen.

Reval. Mit Hilfe des Eisbrechers „Jermak" ist die Navigation im Revaler Hafen wieder eröffnet. Wie wir in den Revaler Blättern lesen, war der „Jermak" am Sonnabend um 10 Uhr Abends, aus Kronstadt über Hochland kommend, in Reval eingetroffen. Noch an demselben Abend machte sich der zeitweilige Commandeur des Eisbrechers, Leutnant C. F. v. Schultz II., in die Stadt auf, um sich mit den Herren vom Börsen-Comité wegen der Anordnungen für die zum Auslaufen bereiten Dampfer in Relation zu setzen. Um 1 Uhr Mittags brachen dann 7 Dampfer unter Führung des „Jermak" auf, der ihnen einen bequemen Weg durch das die Bucht bedeckende Eis brach. Zugleich hatte er die schwierige Aufgabe, den aus Slite und Libau ansegelnden Dampfern, 8 an Zahl, den Weg frei zu machen. Es mußten also mehrere Rinnen für das Ausweichen der sich begegnenden Dampfer gebrochen werden. Wie früher, hat sich auch dieses Mal unter der neuen Leitung die Manövrirfähigkeit des Rieseneisbrechers bestens bewährt: es ist ihm gelungen, den 15 Dampfern bei der Passage durch das Eisfeld zu assistiren, ohne daß auch nur ein einziger von ihnen irgend eine Beschädigung davongetragen hätte. Und die ganze Operation ging in wenigen Stunden vor sich. Um 10 Uhr Abends war der „Jermak" nach rühmlichst vollbrachter Arbeit wieder im Hafen. — Schon bei seinem Einlaufen hatte er den Dampfer „London", der hilflos bei Nargen lag, frei gemacht und ins offene Wasser gebracht.

— Der „Rev. Z." zufolge ist auf der von gestern in St. Petersburg stattgehabten Generalversammlung der Creditoren der Actien-Gesellschaft „Dwigatel" beschlossen worden, die Arbeiten der Fabrik unter der jetzigen Administration fortzuführen, nachdem die finanzielle Seite der Angelegenheit durch das Eingreifen mehrerer Banken in günstiger Weise geregelt worden.

St. Petersburg, 6. März. Im „Grashd." wird der Mädchen-Erziehung in den Instituten energisch zu Leibe gegangen. Es heißt in diesem Artikel nach dem Referat der „Mosk. Dtsch. Z." untern Anderem:

„Das Regime in den Instituten erinnert vielfach an die Klöster: bis zur Beendigung des Cursus ist der Zögling ein von der Familie abgebröckeltes Bruchtheilchen. Kein einziges Knabeninternat, und hätte es auch die strengste Disciplin, trennt den Zögling mit einer so unübersteiglichen Mauer von der Familie, wie es die Mädchen-Institute thun. Die Institute, welche bei uns nach dem Muster der Erziehungsanstalten der westeuropäischen Klöster entstanden sind, haben sich offenbar zur Aufgabe gestellt, ideal bescheidene, naive und keusche Jungfrauen zu erziehen. Die Erreichung dieses Zieles war nach Ansicht der Gründer der Institute jedoch nur möglich, indem das Kind von der Familie, welche stets mehr oder weniger durch das Gewühl des Lebens in sittlicher Hinsicht mitgenommen wird, ferngehalten werde. Ziel und Mittel zur Erreichung desselben sind bis auf den heutigen Tag dieselben geblieben, die sie vor 60 Jahren waren: die Institute wollen noch immer der Gesellschaft passiv keusche Frauen geben, die in verschiedenen Sprachen plappern, nett tanzen und Klavier spielen können; und noch immer dürfen junge Mädchen von 17 bis 18 Jahren ihre Eltern nur im Empfangszimmer unter den Augen der Classendame sehen, und zwar nicht häufiger als ein bis zwei mal in der Woche. Die Gesellschaft mag nun entscheiden, in wie weit das Ziel der Erziehung in den Instituten erreicht wird und welches Aequivalent die Eltern und die Gesellschaft für ihr freiwilliges Aufgeben der Rechte auf die Kinder, des Einflusses auf dieselben und des Verkehrs mit ihnen erhalten." — Eine weltliche Erziehung nach klösterlichem Zuschnitt — bemerkt der Autor weiter — habe alle Mängel des letzteren und entbehre dessen Vorzüge. „Ich kann es mir entschieden nicht vorstellen, wie sich eine unverdorbene Einbildungskraft und ein gesundes Urtheil bei einem Mädchen ausbilden sollen, das 7 bis 8 Jahre seines Lebens innerhalb der Institutmauern verbringt, das sich langweilt unter seinen gelangweilten Freundinnen, unter dem Druck einer Disciplin, die auf die Entwickelung der Passivität, des Heerdeninstincts und einer äußerlichen, zur Schau getragenen Wohlanständigkeit gerichtet ist. Ist es doch Jedermann bekannt, daß bei der Frau die Phantasie über den Verstand herrscht. . . Da die Erziehung in den Instituten beinahe auf denselben Principien wie in den Knabenanstalten gegründet ist, d. h. auf der äußerlichen Accommodirung der Mädchen an das Lehrprogramm, an das klösterliche Regime, an die guten Formen und Manieren, jedoch die Bekanntschaft des Mädchens mit dem, was ihr im späteren Leben bevorsteht, mit der Ehe, den Hausfrauen- und Mutterpflichten, mit der ganzen Welt der Familien- und gesellschaftlichen Beziehungen ausschließt, so können wir mit Recht den Schluß ziehen, daß das innere Leben des Mädchens im Institut auf falscher Bahn dahingeleitet, durch nichts ausgefüllt, als durch glühende Einbildungskraft und Bruchstücke der Kenntniß vom wirklichen Leben und zwar oft sehr gefährlicher Art. Diese Einbildungskraft wird durch das Institutsregime gewürgt, aber nicht erwürgt. Weder die dicken Mauern noch die strenge Disciplin schützen unsere Töchter vor der Kenntniß dessen, was sie nicht wissen sollen. Dann aber ist der Hauptzweck der Institutserziehung verfehlt: naive, unwissende Jungfrauen gehen daraus nicht hervor." — Zum Schluß aber bemerkt der Autor des Artikels sehr richtig: „Wenn aber auch das Ziel der Instituts-Erziehung erreicht würde, d. h. wenn sie uns naive Jungfrauen geben würde, so brächte sie der Gesellschaft doch keinen Nutzen."

— Ueber den Empfang der Mitglieder der russischen Colonne des Rothen Kreuzes bei Präsident Krüger, berichtet die „Pet. Gas." nach einem Briefe Folgendes: Am 27. (15.) Januar wurden die Mitglieder der russischen Sanitätscolonne dem Präsidenten Krüger vorgestellt. Bei ihrem Eintreffen eilte Präsident Krüger, der bis dahin ruhig auf der Veranda seines Hauses eine Pfeife geraucht hatte, in das Haus hinein. Das Empfangszimmer, welches die Mitglieder der Colonne betraten, ist mit europäischer Pracht eingerichtet. An den Wänden hängen die Bildnisse Krüger's, Joubert's und Pretorius'. Als Präsident Krüger heraustrat, reichte er dem Chef der Colonne N. P. Kusskow mit freundlichem Lächeln die Hand. Herr Kusskow hielt darauf folgende Ansprache in französischer Sprache: „Die Colonne des russischen Rothen Kreuzes, die unter dem Protectorat Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna steht, und die ich die Ehre habe, Euer Ehren hiermit vorzustellen, ist nach Pretoria aus Petersburg geeilt mit dem dringenden Wunsch, nach Kräften den verwundeten und kranken Kriegern der Republik von Transvaal Hilfe zu erweisen. Die Bürger der Städte Petersburg und Odessa haben mich, als den Chef der Colonne, beauftragt, Ew. Ehren die Gefühle der Sympathie zu übermitteln, welche sie zu Ihnen persönlich und zu den beiden südafrikanischen Republiken, die für eine gerechte Sache kämpfen, hegen. Wir unsererseits sind äußerst gerührt über den Empfang, der unserer Colonne durch die Bevölkerung von Pretoria sowie durch die Regierung Transvaals zu Theil geworden ist, und werden glücklich sein, wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, in kürzester Zeit auf dem Schlachtfelde unsere Thätigkeit zu entfalten." — Präsident Krüger sprach dem russischen Volke, der russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes und der Sanitätscolonne seinen Dank aus für die aufrichtige Liebe, welche sie einer kleinen Schaar holländischer Farmer ge-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Paul Heyse.

Eine Studie zu seinem 70. Geburtstage am 15. (2.) März.

Von Alexander Härlin.

Lenbach's Meisterhand hat die Züge Paul Heyse's festgehalten. Es ist ein echter Dichterkopf, wie wir ihn uns wohl in schwärmerischen Jugendtagen ausmalen: voll idealen Schwunges, voller Geist und Feinheit, fascinirend durch seine reiche Lebensfülle, doch nicht frei von jener leichten Ironie, die dem vielkundigen Kenner des sonderbaren Genus homo sapiens wohl ansteht. Die Schönheit hat körperlich und geistig ihr Gepräge auf dies Poetenhaupt gedrückt. Ja, Paul Heyse ist immer ein erlesener Liebling der großen Fee Schönheit gewesen; sie hat ihm verschwenderisch ihre drei mächtigen Zauber alle in die Wiege gelegt: den, die Schönheit in seiner Seele zu tragen und so als ein Schönheitsmensch durch die Welt zu gehen; den anderen, die Welt im lichten Glanze der Schönheit zu erblicken, und den dritten, vielleicht stärksten, die Herzen der Menschen zu gewinnen.

Und dies Kind der Schönheit entstammte dem nüchternen Spree-Athen, zu dessen Schutzgöttinnen ja die Grazien gewöhnlich nicht gerechnet werden. Die Heyses sind eine alte Philologen-Familie; von seinem Vater ist ein Fremdwörterbuch noch heute weit verbreitet. So wurde Paul Heyse als der Erbe alter Bildung geboren; er wuchs in behaglichen, sicheren Verhältnissen, in einer feinen, geistig belebten Atmosphäre auf; er entwickelte sich früh zu einem schönen, begabten Jüngling. Immer ist es, als wenn eine Fee vor ihm hergegangen wäre und den Pfad geebnet hätte, den er gehen sollte. Noth und Leiden blieben ihm eigentlich unbekannt. Mit 17 Jahren war er innerlich fertig und reif, und so mancher lyrische Erguß, der aus der Seele dieses halben Knaben stammt, hält nach Form und Inhalt noch heute die strenge Prüfung des Kunstrichters aus. In Berlin und Bonn, wo er dann erst classische und später romanische Philologie studirte, flogen dem jungen „Apollino" alle Herzen zu, selbst die spröde Dame Wissenschaft machte ihm keine Schwierigkeiten, ihm von ihren streng gehüteten Schätzen der schönsten manche zu zeigen, und auch die Muse blieb ihm hold, so daß er schon als Zwanzigjähriger sein erstes Drama veröffentlichen konnte.

Ein Zufall machte, als er 1852 in Italien weilte, den Anfängen seiner wissenschaftlichen Laufbahn ein Ende und führte ihn ganz und für immer in die Arme der Poesie. Auch dieser Schritt, der so manchem Anderen die schwersten Kämpfe gekostet hat, gelang ihm gleichsam spielend, und schon damals versprach man sich von ihm so viel, daß Maximilian, der große Kunstfreund auf Baierns Thron, ihn 1854 nach München lud, wo er einen erlesenen Dichterkreis um sich versammelte. Und nun brachen schöne Jahre der Freundschaft, des Schaffens, des Lebensgenusses an. Im „Krokodil", wo Heyse Kunstgenossen wie Lingg, Geibel, Dahn, Schack, Scheffel, Jensen und viele Andere traf, herrschte im Wechsel des Gebens und Empfangens der frische Geist idealen Strebens, die heitere Lust künstlerisch geadelter Geselligkeit; solch' einen Künstlerkreis hat Deutschland seitdem nicht wieder zusammen gesehen. Dann wieder saß der junge Dichter im stillen Weinstübchen bei den Malern, unter denen Genelli, der Löwe, herrschte. Ueberall Schwung, Leben, Weihe, überall Abkehr von der Alltäglichkeit und Gemeinheit, und Heyse selbst trug zu dieser Stimmung nicht am wenigsten bei.

In diesen glücklichen Tagen entstanden seine ersten Novellen. Sie erschienen 1855, und gleich unter ihnen findet sich jene „L'Arrabbiata", die sofort als ein Meisterstück allgemein bewundert wurde und bis heute eine der schönsten Perlen seiner Kunst geblieben ist. Paul Heyse hat als Dichter keine Wandlungen, keine Entwickelung durchgemacht; fertig trat er auf den Plan und ist bis heute geblieben, was er 1855 war. Er hat sich nicht verändert und er ist nicht gealtert; selbst mit grauem Haar blieb dieser Dichterkopf jung. Die literarischen Strömungen des Tages sind ohne Einfluß auf ihn geblieben; die Politik und ihre gewaltigen Begebenheiten in den letzten 50 Jahren haben den Spiegel seiner Poesie nicht getrübt. Wo sind überhaupt die Einflüsse zu suchen, die auf unseren Dichter wirkten? Er wuchs in einem Kreise auf, in dem Goethe geradezu vergöttert wurde, und in den Jungbrunnen Goethischer Dichtung ist auch er tief hinabgetaucht; die köstliche Reinheit seiner Sprache, die feste und doch feine Plastik seiner Gestalten, die heitere Ruhe seines Geistes sind von Goethe mit beeinflußt. Bedeutend war ferner die Einwirkung der Novellisten der Renaissance, vor Allem des Boccaccio, auf ihn; sie haben ihn, kann man wohl sagen, auf sein eigenstes Gebiet, die Novelle, hingeleitet und seine Auffassung vom Wesen dieser eigenartigen und immer etwas schwankenden Kunstgattung fußt ganz auf der jener Dichter. Wenn er selbst die Erzählung, die Geschichte oder das Abenteuer als die eigentliche Grundlage der Novelle bezeichnet, so knüpft er damit unmittelbar an den Boccaccio an.

Aber gleich in seinen ersten Novellen hat er, ganz instinctiv, den Ton gefunden, der so recht eigentlich sein ganzes Schaffen charakterisirt und den Grundton seiner Dichtung bildet. Schon in „L'Arrabbiata" ist es die Frau, deren Seele er schildert, und als der Dichter der Frauen figurirt er mit Recht in der deutschen Literatur. Und weil für ihn das Ein und Alles des Frauenlebens die Liebe ist, jene Liebe, die Naturmacht, Erfüllung, Selbstvollendung ist, so ist er der Dichter der Liebe geworden. So verschieden die zahlreichen von ihm geschilderten Frauengestalten nach Charakter, Stand und Schicksal sind — sie alle warten gewissermaßen, sich hinter den Hüllen der Convention, des Stolzes oder der Gleichmüthigkeit schamhaft versteckend, nur auf den Mann, der die Vollendung ihres eigenen Wesens bildet. Heyse's Frauen kennen immer nur eine Liebe — die Liebe der völligen, schrankenlosen Hingabe. Solch' eine Liebe erkennt die Schranken der Convention und Moral nicht an.

Es wäre ein vergeblicher Versuch, hier die mannigfaltigen Frauengestalten auch nur skizziren zu wollen, die Heyse gezeichnet hat, von Lottka, der Tochter der verlorenen Mutter, bis zu der durch und durch racigen Comteß der „Unvergeßbaren Worte". Aber Eines haben all' diese Gestalten bei ihrer ungeheuren Mannigfaltigkeit gemeinsam: sie sind alle Adelsmenschen. Ob die Hütte oder das Schloß ihre Heimath ist, sie sind durch und durch vornehm. Heyse kennt keinen Standesadel, sondern nur einen Menschenadel; und dieser beruht darauf, daß der Mensch den Muth hat, sich selbst treu zu sein, seinem inneren Rufe zu folgen und sich auszubauen.

Den nenn' ich vornehm, der sich streng bescheiden
Die eig'ne Ehre giebt und wenig fragt,
Ob ihn die Nachbarn lästern oder neiden, —

so singt er selbst im „Salamander". Darum müssen seine Frauen und Männer, wenn ihnen die einzige, große, echte Liebe begegnet, ihr folgen: sie müssen sich treu bleiben — es ist ihre Natur. Heyse hat einen großen Respect vor dem naturgewachsenen Menschen und eine tiefe Liebe zu ihm: ja, eigentlich interessirt nur dieser ihn und gar nicht der verkrüppelte, unpersönliche, unwahre Conventionsmensch. Darum liebt er auch im Leben wie in der Kunst den Süden, wo schönes Menschenthum leichter und öfter gedeiht, und wenn er München dauernd

zeigt haben, die entschlossen sind, mit einem starken und zahlreichen Gegner um ihr Vaterland zu kämpfen. — Präsident Krüger spricht fließend, als geübter Redner, mit tönender Stimme. Nach dem Austausch der Ansprachen drückte der Präsident jedem Mitgliede der Sanitätscolonne die Hand und richtete an sie einige freundliche Worte.

— Zur Frage der Volkstheater hat sich der Finanzminister in der ihm eigenen verständigen und nüchternen Art amtlich geäußert und damit den blinden Eiferern für die Volksbeglückung durch Schaustellungen eine längst nothwendige herbe Lection ertheilt. Nach der Charkowschen „Gouv.-Zeitung" heißt es in dem betreffenden Rescript des Ministers u. A. wie folgt: Die Mäßigkeits-Curatorien sollen, indem sie die ihnen gestellten Aufgaben erfüllen, im Auge behalten, daß das Volkstheater, indem es darnach strebt, daß die Bevölkerung ihre Muße einer anständigen Unterhaltung widmet, die sie vom Trunk abzieht, durchaus nicht künstlich im Volke das Bedürfniß nach Schaustellungen entwickeln soll. Deshalb sollen solche Theater von den Curatorien nur an den Orten eingerichtet werden, wo ein Bedürfniß nach ihnen bereits vollständig reif ist. Ebenso sollen die Curatorien ihre Sorge auch nicht auf Volkstheater in erster Reihe richten, sondern Theehäuser, Volksküchen, Lesehallen u. dergl. bevorzugen. — Im weiteren Verlauf seiner Erklärung giebt der Minister Hinweise für die zweckmäßigste Einrichtung der Volkstheater, die Wahl der Stücke, den Eintrittspreis u. s. w.

Helsingfors. Aus der betreffenden telegraphischen Meldung ist bekannt, daß in der Thronrede zur Eröffnung des zur Zeit tagenden finnländischen Landtages der Allerhöchste Wille kundgegeben wurde, den Ursachen der immer größere Dimensionen annehmenden Auswanderung nachzuforschen. Dieser Weisung entsprechend, sind mittlerweile Ermittelungen erfolgt, die nach dem „Rig. Tgbl." einerseits darauf hindeuten, daß in manchen Gegenden die herrschende Hungersnoth, sonst aber auch die Furcht der Bauernburschen vor dem fünfjährigen Militärdienst, der nach dem neuen Wehrgesetz obligatorisch sein soll, vielfach die Ursachen der Auswanderung bilden. Welche Maßnahmen gegen die eine wie gegen die andere ergriffen werden sollen, ist aus den Berichten der Blätter noch nicht ersichtlich.

— Die „Finl. Gaseta" schreibt: „In der allerunterthänigsten Eingabe betreffs Maßregeln zur Erleichterung der Aufsicht über die periodische Presse, hatte der Finnländische Senat u. A. um die Streichung der Bestimmung aus dem Strafcodex nachgesucht, laut welcher die Inhibirung des Erscheinens einer Zeitung auf administrativem Wege erfolgen kann; zugleich war auf die große Bedeutung der Preßorgane hingewiesen worden. Der Generalgouverneur hat es nicht für möglich erachtet, ein solches Gesuch zu unterstützen, dessen Genehmigung thatsächlich zur Straflosigkeit der Preßvergehen führen müßte, und hat dem Senat vorgeschlagen, das Project der Herausgabe von Gouvernements-Zeitungen, unter der Controle der Gouverneure, einer Berathung zu unterziehen. Solche Regierungsorgane, welche keine politischen Artikel bringen, aber Alles für die Administration und die örtliche Bevölkerung Nothwendige enthalten würden, liefen aller Wahrscheinlichkeit nicht die Gefahr der Inhibirung, und die Bevölkerung käme auf diese Weise nicht in die Lage, ohne Zeitung zu sein. Se. Hohe Excellenz erklärt zum Schluß, daß der Bestätigung solcher Blätter von seiner Seite kein Hinderniß im Wege stehen werde, falls von den Gouvernements-Chefs darum nachgesucht würde und das Oekonomie-Departement des Senats sich sympathisch dazu stelle."

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Neues an kriegerischen Vorgängen stand gestern und steht auch heute kaum zu erwarten — es sei denn, daß Bedeutsameres von Mafeking, dessen Entsetzung uns keineswegs unmittelbar bevorzustehen scheint, gemeldet werde oder daß man die Nachrichten von der fortschreitenden Zerbröckelung der burischen Streitkräfte im Süden der Oranje-Republik als Ereignisse noch einschätze.

Wie schon ausgeführt worden, besteht die Bedeutung der Einnahme von Bloemfontein durch die Engländer für den weiteren Fortgang der militärischen Operationen vor Allem darin, daß Lord Roberts, nachdem die nach Süden führende Bahn nach Springfontein und die beiden dort zum Oranje-Fluß abzweigenden Linien wieder ausgebessert sind, seinen Vormarsch auf die südliche Basis stellen und sich von der lästigen Etappenstraße nach der Station Modder-River frei machen kann. Auch bietet ihm Bloemfontein, das als einer der gesundesten Orte Süd-Afrikas bekannt ist, einen aus sanitären Rücksichten willkommenen Stützpunct.

Nach der moralischen und politischen Seite ist die Einnahme dieser Hauptstadt eines der kriegführenden Freistaaten zweifellos von großer Tragweite, denn dadurch wird ein großer Theil der Oranje-Buren zur Unterwerfung gebracht. Andererseits aber wird das Ergebniß die Wirkung üben, die Böcke von den Schafen zu sondern, das Band um diejenigen Buren, Oranjer wie Transvaaler, die nach wie vor gesonnen sind, bewaffneten Widerstand zu leisten, fester als bisher zu knüpfen und so den Verband der burischen Feldtruppen in seiner inneren Festigkeit zu stärken. Das bedeutet für die Buren einen Gewinn im Unglück, der, wenn sie wirklich zum Aeußersten entschlossen sind, nicht zu unterschätzen ist.

In einer Ausführung der „Köln. Z." lesen wir: „Auf der Seite der Buren gehört zu den „unwägbaren Dingen": die Stärke an Zahl, der Vorrath an Munition, der innere Zusammenhalt und die Kriegswilligkeit, die Tüchtigkeit der Führer und die Ausdehnung wie Kraft der Afrikander-Erhebung in der Cap-Colonie. Hinsichtlich all' dieser Dinge sind nur Vermuthungen zulässig, diese aber führen in ihrer Gesammtheit zu dem Schluß, daß die Sache der Buren zur Zeit zwar gewiß nicht gut, aber auch noch nicht ganz verzweifelt steht, wenn sie den Krieg hin zuhalten und den Gegner durch Nadelstiche an allen Ecken und Enden zu peinigen verstehen. Die Tage von Osfontein (7. März) und Driefontein (10. März) haben die englische Kriegskunst nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben gezeigt und den Buren keineswegs empfindliche Niederlagen gebracht. Es ist befremdend, daß am 7. März bei dem Vorhandensein von nur 3 Infanterie- und einer Cavallerie-Division keine Uebereinstimmung in die höchst einfachen Truppenbewegungen gebracht werden konnte: die Cavallerie kam zu früh, die Infanterie war zu spät angesetzt. Und am 10. stieß die Cavallerie, von der man doch annehmen sollte, daß sie wenigstens mit Patrouillen an dem sich angeblich in wilder Flucht zurückziehenden Feinde geblieben wäre, nur um einen starken Tagemarsch weiter östlich — genau ist die Lage der Ortschaften aus den Karten nicht zu ersehen — auf denselben Feind in stark befestigter Stellung, obwohl drei Ruhetage zwischen den beiden Zusammenstößen lagen. Das sind arge Fehler der Führung und Truppenverwendung. Auch fehlte hier die Entschuldigung der unüberwindlichen Geländeschwierigkeiten, mit der man sich bei den englischen Niederlagen in Natal kopfschüttelnd zufrieden geben mußte. Am 10. März hatten die Buren, die nach dem 7. „völlig demoralisirt" sein und sich „im Zustande der Auflösung" befinden sollten, sogar mit ihrer Taktik unendlich langer, dünn besetzter Schützengräben einen gewissen Erfolg, obgleich jede solche Stellung trotz ihrer Ausdehnung schließlich doch umgehbar ist, zum wenigsten in einem Gelände, wie es sich zwischen Kimberley und Bloemfontein zeigt. Während die dort operirenden englischen Truppen des schon jetzt herrschenden Wassermangels wegen strategisch an die Flußläufe gebunden sind, fordert das Gelände taktisch geradezu zu Umgehungsbewegungen heraus. Anders wird es nördlich vom Vaal und daher erscheint die Meldung eines englischen Blattes, daß die Buren sich dort erst zum ernsten Kampfe stellen würden, keineswegs unglaubwürdig."

*

Eine Aenderung in den englischen Dispositionen ist in sofern eingetreten, als General Warren's Division plötzlich, nachdem sie bereits eingeschifft war, um zu Lord Roberts zu stoßen, von Durban wieder an die Front nach Natal zurückbeordert worden ist. General Warren ist seinen Truppen zu Buller vorangeeilt, um die nöthigen Vorbereitungen für diese neueste Dispositon zu treffen. Die Ursache ist die Entdeckung, daß die Buren sich mit schwerem Geschütz in überaus starken Stellungen auf dem Pongweni-Kop, den Hlatikulu Berge und den Inpati-Höhen auf der Kreuzung der Draken-Berge mit den Biggars-Bergen befinden, und daß General Buller seine gesammten Streitkräfte, einschließlich natürlich seiner besten Truppen, d. h. der bereits in Natal für entbehrlich gehaltenen Division Warren's, bedarf, um seine Operationen fortsetzen zu können.

*

Ueber die Lage in Mafeking berichtet ein in der Stadt eingeschlossener Correspondent der „Daily Mail" unterm 6. März (22. Februar):

„Freitag Nacht haben die Buren zum sechsten Male die Aufstellung ihrer Belagerungs-Kanone geändert und sie auf ihren alten Platz im Südosten zurückgebracht. Am Sonnabend Morgen begannen sie dann ein heftiges Feuer auf unsere Stadt zu eröffnen, aber wir tödteten ihre Kanoniere, und sie mußten dann das Feuer einstellen. Heute Morgen empfingen die Feinde frische Munition, und wenn nun auch Leute zur Bedienung der Geschütze gesandt werden, wird ein noch heftigerer Kampf beginnen. Also es war Alles ruhig geworden, aber dieser Zustand hielt nicht lange an, und vom Sonnabend bis heute war für unsere Position im Südosten eine furchtbare Zeit. Wir gruben einen unterirdischen Gang hin, bis mitten zwischen die Wälle und Forts unserer Gegner. Auch die Buren gruben nun einen solchen Gang und führten denselben bis in die Nähe des unsrigen. Als sie noch 50 Yards von uns entfernt waren, begannen sie, mit Dynamitbomben unsere Festungswälle zu bewerfen. Glücklicher Weise aber erreichten sie uns nicht. Sie fingen dann an, uns in einer Entfernung von 1800 Yards zu beschießen Sie zerstörten unsere Erdarbeiten in kürzester Zeit, und dazu begann nun noch eine kleine Krupp'sche Kanone ihr Feuer, die nur 70 Yards von uns entfernt war. Es ist ein Wunder, daß der Feind uns keine größeren Verluste zufügte. Während der Vertheidigungsarbeiten, die wir nachher verrichten mußten, und zu denen fast alle unsere Leute commandirt waren, waren wir einem schrecklichen Musketenfeuer ausgesetzt. Die Schwarzen zögerten, weiter zu arbeiten, aber das Beispiel unserer Soldaten ermuthigte sie wieder. Da die Buren auch am Sonntag keine Ruhe gaben, sondern mit der Beschießung fortfuhren, mußten wir ihnen antworten. — Am meisten Sorge macht uns die Ernährung der Eingeborenen. Eine Suppenküche ist eingerichtet worden, und dort kochen wir Gemüsereste, Mehl, kurz alles irgendwie Genießbare mit Pferdefleisch zusammen. Einige Eingeborene behaupten, daß es gegen ihre Religion ist, Pferde zu verzehren. So setzen sich diese Leute freiwillig dem Hungertode aus. Dann bitten sie, sich ausschließlich von Mehl nähren zu dürfen, aber unsere Vorräthe sind nicht groß genug, um ihnen davon genügend geben zu können. Die weiße Bevölkerung der Stadt ist auch auf klägliche Rationen gesetzt. Männer erhalten 1 Pfund Mehl per Tag, Frauen ein halbes Pfund und Kinder nur 2 Unzen. Glücklicher Weise wächst das Gemüse augenblicklich gut, so daß dadurch gute Vorräthe einkommen. Wir halten uns durch die spärlichen guten Nachrichten aufrecht, die in die Stadt dringen."

*

Die letzte amtliche Verlustliste, welche das englische Kriegsamt am Mittwoch Abend ausgab, steigt plötzlich um über 2000 Mann gegen die Liste von Anfang der Woche. Sie zählt auf:

Officiere todt, im Kampfe gefallen		194
do.	verwundet	601
do.	gefangen	150
Mannschaften todt		1847
do.	verwundet	8755
Gefangen	do.	3372
Krankheiten erlegene Officiere und Leute		955
	in Summa	15,874

Die gestern durch ein Telegramm aus Pretoria mitgetheilte Verlustliste der Buren beziffert den Gesammtverlust mit 4351 Mann, doch sind in diese Ziffer die Gefangenen nicht mit einbegriffen. Während die Engländer mehr als 2000 Todte und mehr als 9300 Verwundete aufzuweisen haben, haben die Buren nicht volle 700 Todte und nur etwas über 2100 Verwundete gehabt.

Englisch-französische Beziehungen.

In den Blättern ist neuerdings von französisch-englischen Verständigungs-Bestrebungen die Rede gewesen — eine Discussion, welche in dem gestern von uns wiedergegebenen Berliner Telegramm über ein angebliches englisch-französisches Tauschgeschäft, den Austausch des französischen Madagaskar gegen das herrenlose Marokko, ihre concrete Frucht gezeitigt hat.

Daß in Frankreich allerlei Pläne geschmiedet werden und sich neuerdings deutlicher hervorwagen, beweist u. A. der von dem Kammer-Präsidenten Deschanel angeschlagene rednerische Ton und ein Zeichen der Zeit ist auch die Milderung, welche plötzlich in den englisch-französischen Gegensätzen eingetreten ist. Ueber die für die französische auswärtige Politik in Betracht kommenden Strömungen ertheilt ein der Münchener „Allg. Z." aus Paris zugehender Artikel Auskünfte von Interesse.

Der Artikel kennzeichnet die verschiedenen Elemente in Frankreich, die den Krieg — sei es den gegen Deutschland, sei es den gegen England — im Munde führen. Der gefährlichste Theil dieser Männer setzt sich aus allen Denen zusammen, die entweder die jetzige parlamentarische oder aber die Republik überhaupt stürzen wollen, die eingesehen haben, daß dies weder auf gesetzlichem Wege, d. h. durch Revision der Constitution durch das Parlament, noch auf revolutionärem Wege, durch Erregung von Volksaufständen oder Militär-Pronunciamientos, noch durch einen irgendwie gearteten Staatsstreich geht, und die, im Schlepptau der verbrecherischen Führer der Bewegung, den Versuch machen möchten, den unlösbar gewordenen inneren Conflict durch Schaffung eines Conflicts mit dem Auslande zu lösen. Dies kann geschehen entweder durch Herbeiführung eines Krieges mit Deutschland oder Schaffung eines Krieges mit England.

Weiter heißt es darauf hin in dem erwähnten Pariser Artikel:

Von diesen zwei Alternativen ist die ungefährlichere, im Lande weniger gefürchtete, ja zur Zeit entschieden populärere und außerdem die, für die man der russischen Hilfe in erster Linie sicher zu sein glaubt, der Krieg mit England. Ein bewaffneter Conflict mit England erscheint außerdem den hiesigen Nationalisten, angesichts der mit der unerschütterlichen deutschen Friedfertigkeit gemachten Erfahrungen, nicht mit Unrecht leichter vom Zaun zu brechen, als ein Krieg mit Deutschland. Und was die Folgen eines Krieges mit England oder eines solchen mit Deutschland anlangt, so denkt man sich auch diese Folgen unter allen Umständen England gegenüber für weniger gefährlich als Deutschland gegenüber.

Das ist die Situation, der wir uns hier augenblicklich, trotz der Weltausstellungs-Stimmung, gegenüber befinden. Friedlich ist die Atmosphäre nicht; sie ist zwar auch noch nicht kriegerisch, aber sie kann das doch mit jedem Tag werden. Anzeichen, die auf Sturm deuten, sind genügend vorhanden.

Der augenblickliche Leiter der auswärtigen Politik, Hr. Delcassé, gilt nun einmal für den Träger einer Politik, die darauf abzielt, den Dreibund zu sprengen, Frankreich und Rußland mit England auszusöhnen und dann, wo nicht vereint mit England und Italien, so doch gedeckt durch die englische und gleichzeitig durch die italienische und auch die oesterreichische Neutralität mit Rußlands Hilfe in den Rachekrieg gegen Deutschland einzutreten. — Hr. Deschanel, als Kammerpräsident der zweite Würdenträger der Republik, ist noch einen Schritt weiter gegangen. Er hat das, was man Hrn. Delcassé nachsagt, heimlich vorzubereiten, offen proclamirt und hat zu wiederholten Malen unversteckt zum Krieg gehetzt. Hinter den Herren Delcassé und Deschanel, die mehr oder weniger offen zugestanden die Aussöhnung mit England und die Wiederannäherung Frankreichs an England nur betreiben, um Deutschland gegenüber Luft zu bekommen, steht so ziemlich das ganze officielle Frankreich und hinter diesem wieder steht der größte Theil der Regierungs-Republicaner.

Wer das Eine wie das Andere bisher noch hätte leugnen wollen, dem muß ein „Figaro"-Artikel vom 12. März, der aus dem Cabinet des Ministers des Aeußern stammt, die Augen geöffnet haben. In dem officiösen Artikel wird die Kriegstreiberei gegen England auf das schärfste als unklug und unpatriotisch verurtheilt, wird das amtliche Frankreich scharf von den französischen Buren-Freunden und Engländer-Fressern getrennt, wird England der Freundschaft Frankreichs, die Königin von England der französischen Hochachtung versichert, bekommen die leitenden englischen Staatsmänner, mit Chamberlain's Ausnahme, eine gute Note, wird für den Zwischenfall in Bordeaux (Beschimpfung der englischen Flagge) um Entschuldigung gebeten, wird Deutschland, wenigstens das deutsche Volk, als viel anti-englischer als Frankreich und die Franzosen hingestellt, und wird zum Schluß kaum weniger scharf und deutlich, als das vor einiger Zeit von Hrn. Deschanel geschehen war, Versöhnung mit England und Krieg gegen Deutschland gepredigt.

---

zu seiner Heimath gemacht hat, so trug zu diesem Entschluß sicher nicht wenig der Vortheil bei, daß von der Isar der Weg in das theure Land Italien nicht weit war, den er so oft und gern machte.

Man hat von dem still in München lebenden Dichter in der Oeffentlichkeit nicht viel gehört und große Schicksale sind aus seinem weiteren Leben nicht zu berichten. So oft man aber von Heyse hörte, waren es Thaten stolzer Unabhängigkeit. So, als er auf seine Dichterpension verzichtete, weil sie Geibel wegen seiner preußenfreundlichen Gesinnung entzogen worden war und er seine Anschauungen theilte; oder als er aus dem Maximilians-Orden ausschied, weil er Anzengruber verweigert worden war.

Jahrzehnte lang war Heyse wohl der größte Liebling des deutschen Publicums. Erst als die moderne Richtung aufkam, richteten sich gegen seine literarische Stellung Angriffe und eine bewegtere Periode in Heyse's Leben begann. Die Modernen haben gerade ihn besonders aufs Korn genommen und Heyse hat es an unzweideutigen Antworten nicht fehlen lassen. Und freilich gähnt zwischen seiner Dichtung und der der Neuesten eine gewaltige Kluft. Er will schlechterdings nichts davon wissen, daß Alles, was da ist und lebt, den Gegenstand der dichterischen Darstellung bilde; er beschränkt seine poetische Welt streng auf das Harmonische, Adelige, Bedeutende. Er weist die anatomische Section der Seele von sich, er bekämpft die Zerstörung der reinen classischen Form; er hält nichts vom „Milieu" und seiner Schilderung, sondern zeichnet den Hintergrund nur mit wenigen flüchtigen Andeutungen und sammelt alle Kraft in den Hauptgestalten. So ist er freilich geradezu ein Antipode der Modernen. Aber selbst ihr eifrigster Paateigänger kann heute kaum mehr verkennen, daß Heyse's dichterische Welt, sie mag beschränkt und einseitig sein, durch ihr echtes Leben und ihre Vollendung ihr gutes und volles Recht in sich trägt. Die Literatur wäre unerträglich, wenn wir lauter Heyses hätten; aber ein Heyse ist eine köstliche Frucht vom Baume der Cultur und Bildung. Und was die Psychologie angeht, so hat wohl kaum Einer von den Modernen eine so feine Gestalt gebildet, wie das seiner eigenen Schönheit feindselige Käthchen; und kaum Einer von ihnen hat noch ein Lebensschicksal mit der tiefen, schlichten Posiee, wie ein Volkslied beinahe, erzählt, wie Heyse in „Lorenz und Lore", kaum Einer ein so fein geistreiches humoristisches Capriccio, wie den „Letzten Centauren" oder ein so dämonisches Nachtstück, wie „Cleopatra" geschaffen.

Heyse ist so zu sagen Novellist von Gottes Gnaden. Auch seine Romane sind eigentlich nur erweiterte Novellen oder Novellenbündel, die durch den Faden einer gemeinsamen Haupthandlung nothdürftig zusammengehalten werden. Nach dem Ruhme des Dramatikers hat er viel und eifrig gestrebt; aber, obwohl z. B. in „Hans Lange" und besonders in „Colberg" sich sehr feine und wirksame Scenen finden, so geht seinen dramatischen Arbeiten doch das echte, starke Bühnenblut ab.

Als Lyriker und als Uebersetzer wird er schon durch die absolute Vollendung seiner Form stets einen hohen Rang einnehmen. Heyse's Dichtung gleicht einem jener herrlichen italienischen Gärten, in denen Kunst und Natur sich zu einem einzigen Ganzen vereinen. Da ist alle Natur geadelt, alle Kunst Natur geworden. Alles ist harmonisch; mit hohem Verstand sind die Bäume so gepflanzt, daß der Wanderer Schatten findet, wenn die erbarmungslose Sonne brennt, und sich wohlig sonnen mag in den milden Tagen des Vorfrühlings. Eine balsamische Luft durchweht den Garten, Marmorbilder schmücken ihn, schöne Menschen voll Geist und Anstand durchwandeln ihn. In solche Welt hat uns Heyse den Blick eröffnet, und dieser Blick hat etwas Fröhliches und Erhebendes.

Kunst und Wissenschaft.

Mittheilungen aus dem Institute für physiologische Chemie und Pharmakologie der Universität Rostock: „Ueber das mikrokristallographische Verhalten des Wirbelthierblutes von H. U. Kobert." (Mit 3 Doppeltafeln. Zweiter vermehrter und verbesserter Abdruck aus der Zeitschrift für angewandte Mikroskopie. Mit einem Vorworte von Professor Dr. R. Kobert. Leipzig 1900, 67 Seiten, groß 8°.) — Da gerade die Untersuchung des Blutes früher ein Specialcapitel der Forschung der alten Dorpater Hochschule gewesen ist, dürfte vorliegendes Schriftchen für manche Leser unseres Blattes von Interesse sein.

Von Professor E. Leyst in Moskau ist uns eine Abhandlung über meteorologische Untersuchungen in hohen Schichten der Atmosphäre (eine am 3. October v. J. in dem Kais. Moskauer Naturforscher-Verein gehaltene Rede) zugegangen. Professor Leyst legt auf die Untersuchungen in hohen Schichten ein besonderes Gewicht, da eine vieljährige Praxis der Wetterprognose die Meteorologen zur Ueberzeugung gebracht hat, daß sich größere Erfolge bei der Prognose nicht erzielen lassen, solange diese sich ausschließlich auf Beobachtungen stützt, die auf der Oberfläche der Erde angestellt werden.

Mannigfaltiges.

Aus Friedrichshafen wird geschrieben: Nach neuerer Bestimmung soll der Aufstieg des Zeppelin'schen Luftfahrzeuges an einem günstigen nebelfreien Tage im April vor sich gehen.

— In Paris verliefen die beiden ersten Vorstellungen der Comédie Française in der Großen Oper über Erwarten günstig. Im abgebrannten Hause würden sie höchstens 14,000 Francs eingebracht haben, in der geräumigeren Oper betrug die Casseneinnahme über 21,000 Francs. Als die wunderbar gerettete Tragödin Dudlay in der Andromache die Bühne betrat, wurde ihr eine Ovation zu Theil, wie sie die sonst wenig beliebte Künstlerin noch nie erfahren hatte. Der Abend-Vorstellung wohnte der Präsident der Republik bei. Er wurde mit den im Theater ungewohnten Rufen: „Vive Loubet!" und „Vive la République!" begrüßt.

— Ueber den Tod eines Enkels des Präsidenten Krüger theilt der Amsterdamer „Telegraph" Folgendes mit: „Herr Webster-Davis, Secretär im Auswärtigen Amt der Staaten, ist von einem Besuche in Pretoria nach Newyork zurückgekehrt und erzählt: In einem Zuge, mit dem er von Ladysmith nach der Hauptstadt Transvaals reiste, sah er einen 15-jährigen Soldaten, der tödtlich verwundet war. Der Junge war kein Anderer als ein Enkel des Präsidenten Krüger. Noch ehe der Zug Pretoria erreicht hatte, starb er. Im Augenblick des Sterbens sagte er mit brechender Stimme: „Sage Mutter und Großmutter, daß ich für das Vaterland gestorben bin und keine Furcht habe." — Webster schnitt eine Locke von dem Haare des jungen Menschen und überbrachte sie Frau Krüger, die weinend gesagt haben soll: „Meine Tochter kann stolz sein, einen solchen Sohn geboren zu haben."

— Die geprellten Staatsmänner. In Wiener Blättern lesen wir: In den Clubs in Washington amüsirt man sich königlich über den Reinfall, den einige der hervorragendsten Staatsmänner, darunter auch der Präsident, kürzlich erlebt haben. Bei ihnen erschien vor einiger Zeit eine sehr würdig aussehende Dame mit Empfehlungsschreiben von Chamberlain, Rhodes und anderen englischen Notabilitäten und erklärte, sie beabsichtige, ein psychologisches Werk über die Hände großer Staatsmänner zu schreiben. Das Werk sollte heißen: „Hände, die Reiche bauten" und 25 Dollars kosten. Präsident McKinley, Speaker Henderson, Senator Davis und Andere gaben ihr bereitwilligst Abdrücke ihrer großen Diplomaten-Hände und unterzeichneten auch den üblichen Lieferschein für das fertige Werk. Die würdige Dame ging dann mit diesem Autographen in Washington auf den Gimpelfang und schwindelte richtig von allen möglichen Personen einige Tausend Dollars zusammen, mit denen sie sich dann schleunigst aus dem Staube machte. Einige der Staatsmänner scheinen der Psychologin auch einen selbstgeschriebenen Lebenslauf, in dem ihre besonderen Tugenden nicht vergessen sind, gegeben zu haben, und wie es zu geschehen pflegt, sind diese Selbstkritiken in die unrechten Hände gefallen und werden von den politischen Gegnern der Betroffenen weidlich benutzt, um den Geschädigten auch noch den nöthigen Spott zu besorgen.

— Immer höflich. Straßenräuber (zum Touristen): „Wollen Sie nicht ein wenig ablegen, mein Herr?"

Die englische Quittung auf den „Figaro"-Artikel hat denn auch nicht lange auf sich warten lassen; sie ist ganz im Delcassé-Deschanelschen Sinne ausgefallen. „Die „Times" hat sie mit wendender Post ertheilt und sie lautet: Frankreich solle sich keine Sorgen machen. England denke nicht daran, die Franzosen mit Krieg zu überziehen. Die französische Regierung benehme sich hochcorrect. Das könne man leider von anderen Regierungen, die gar nicht erst genannt werden brauchten — soll bei der „Times" selbstverständlich Deutschland heißen — nicht sagen.

Der einer Versöhnung und Verständigung mit England als der nothwendigen Vorbedingung für die Herbeiführung des Rachekrieges gegen Deutschland das Wort redende Theil der Franzosen ist jedoch nur der kleinere Bruchtheil der Nation; die Mehrheit Derer, die überhaupt von Krieg und Kriegsgeschrei Etwas hören wollen, wünscht eher mit England abzurechnen. Die Frage ist zunächst wer Sieger in diesem Wettstreit bleiben wird und auch die Hoffnung bleibt nicht ausgeschlossen, daß es eventuell frei nach Heine heißen könnte: Und da Keiner leiden wollte, daß der Andere Schlachten schlage, schlug sie Keiner von den Beiden."

Zu den **deutsch-englischen Beziehungen** ist in voriger Woche in London ein Blaubuch ausgegeben worden, das den Schriftwechsel über die Beschlagnahme der deutschen Postdampfer „Herzog", „Bundesrath" und „General" enthält. Die Sammlung beginnt mit dem 16. December v. J., an welchem Tage der commandirende Admiral des Mittelmeer-Geschwaders berichtete, daß der „Herzog" mit Reisenden in Khaki-Anzügen, anscheinend nach Transvaal fahrenden Officieren und Soldaten, abgegangen sei, und schließt mit dem 20. Januar. Am letzteren Tage übermittelte der Botschafter Sir F. Lascelles die vom deutschen Staatssecretär Grafen v. Bülow im Reichstage gehaltene Rede nebst einer Denkschrift über die deutsche Gesetzgebung in Sachen des Seeprisenrechts. Aus dem Blaubuch geht hervor, daß der deutsche Consul in Durban sofort, nachdem der „Bundesrath" durch ein Kriegsschiff eingebracht war, Namens seiner Regierung Einspruch erhob. Am 9. Januar übergab der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt im Auftrage der deutschen Regierung dem Premierminister Lord Salisbury eine Note, in der die sofortige Freigabe des „Bundesrath" verlangt wurde. Darauf erwiderte Lord Salisbury am 10. Januar, England könne nicht zugeben, daß Gründe für die Freigabe des „Bundesrath" ohne Untersuchung durch das Prisengericht vorhanden seien, doch erkenne es an, daß es wünschenswerth sei, daß diese Untersuchung so rasch wie möglich vollendet werde. Am 17. Januar übersandte Lord Salisbury dem Botschafter in Berlin die Abschrift der vom Grafen Hatzfeld überreichten Note vom 4. Januar und bemerkte dazu, er habe mit Ueberraschung von dem Vertreter einer Macht, mit welcher die Regierung Ihrer Majestät auf freundlichstem Fuße zu stehen glaubte, eine Mittheilung erhalten, die so schroff gehalten sei und den britischen Marine-Officieren Mißachtung des internationalen Rechts vorwerfe, wofür keine Begründung vorhanden sei. Am 19. Januar besuchte Sir Frank Lascelles den deutschen Unterstaatssecretär Frhrn. v. Richthofen und ließ bei ihm die Depesche Lord Salisbury's zurück, damit der Staatssecretär Graf v. Bülow von derselben Kenntniß nehmen könne, ehe er die Interpellation im Reichstage beantworte. — — Der „Standard" sagt in einer Besprechung des Blaubuchs: Es scheine aus den in diesem Blaubuche veröffentlichten Schriftstücken ziemlich deutlich hervorzugehen, daß man den betr. deutschen Schiffen etwas mehr als die Rechtswohlthat des Zweifels angedeihen ließ in Folge der bei der britischen Regierung herrschenden Ansicht, daß die Freundschaft Englands und Deutschlands von größerer Bedeutung sei, als der Schaden, der England daraus erwachsen könnte, wenn die Ladung der betreffenden Schiffe an ihrem Bestimmungsort gelöscht würde. Der „Standard" sagt dann mit Bezug auf die von Deutschland geführte schroffe Sprache, Großbritannien erwarte, daß es nicht in so gebieterischer Weise von einer Macht zurechtgewiesen werde, mit der die englische Regierung auf freundschaftlichem Fuße stehe. „Aber", fügt der „Standard" hinzu, „Ende gut, Alles gut. Auch wollen wir über die Rede des Grafen v. Bülow in der Reichstags-Sitzung vom 19. Januar nicht weiter klagen." Es seien ohne Zweifel, sagt das Blatt noch, die über den vorliegenden Punct bestehenden Rechtsgrundsätze noch sehr dehnbar, aber gerade deshalb hätte man sich deutscherseits der größten Seemacht gegenüber freundlicher zeigen müssen — einer Macht, die nur wünschte, in ihrem Vorgehen so rücksichtsvoll wie möglich für den neutralen Handel zu sein.

Während in **Deutschland** im Allgemeinen die Nachricht vom Tode des ehem. Ministers v. Puttkamer ziemlich kühl aufgenommen und geschäftsmäßig registrirt worden, fehlt es doch nicht ganz an Blättern, die der Bedeutung dieses energischen, tüchtigen Staatsmannes wärmeren Ausdruck geben. Dies thun vor Allem die „Hamb. Nachr.", die in der Einleitung zu einer längeren Würdigung ihm nachrufen: „Mit ihm ist ein hochverdienter, energischer und zuverlässiger Beamter des alten Courses und ein treuer Gehilfe des Fürsten Bismarck aus dem Leben geschieden, ein zielbewußter conservativer Politiker, der, wenn die Staatswohlfahrt auf dem Spiele stand, kein Zaudern und Schwanken konnte, sondern energisch zugriff, der also den Gegensatz vieler Staatsmänner von heute bildete. Als Minister des Innern war er der Schrecken der Socialdemokratie und ihrer radicalen Anhänger, folglich einer der von links her bestgehaßten Männer. Das hat ihn aber wenig angefochten und er ist dieserhalb niemals auch nur einen Zoll breit von dem Wege abgewichen, der ihm durch Pflicht und eigenes Ermessen vorgezeichnet war."

In der „Nat.-Z." lesen wir: „In hiesigen unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß die Entschädigungs-Frage aus Anlaß der Beschlagnahme deutscher Schiffe durch englische Kriegsschiffe in befriedigender Weise gelöst werden wird. Naturgemäß zieht sich die Regelung dieser Angelegenheit länger hin, da es sich nicht blos um die unmittelbaren Ansprüche der betroffenen Rhedereien, sondern auch um Privatforderungen einzelner Passagiere handelt. Sind letztere nun Ausländer, so verwickelt sich die Prüfung der erhobenen Forderungen noch mehr, zumal diese zunächst der Rhederei vorgelegt werden müssen, die dann erst in der Lage ist, an zuständiger Stelle den gesammten erlittenen Schaden zu liquidiren."

Von Kaiser Wilhelm sind neue Bestimmungen über die Beurlaubung von Officieren nach Frankreich ergangen. 1) Urlaub nach oder in unmittelbare Nähe von befestigten Orten der Ortsgrenze, z. B. Verdun, Toul, Nancy, Belfort, Rheims darf nur unter ganz besonderen Verhältnissen, etwa zum Besuch naher Verwandter, ertheilt werden. 2) Unter Hinweis auf die Bestimmung des französischen Spionage-Gesetzes muß jedem Officier vor Beginn seines Urlaubes eingeschärft werden, sich jeder, auch nur im Entferntesten verdächtigen Handlung zu enthalten und niemals in den Gasthofs- oder polizeilichen Anmeldelisten den Namen, Stand oder die Staatszugehörigkeit zu verschweigen oder falsch anzugeben.

In **Frankreich** tritt sehr zur Unzeit wieder eine Strikebewegung hervor. Ihr Hauptsitz ist das in der Geschichte der Arbeiterbewegung vielgenannte Carmaux, aber sie beschränkt sich keineswegs blos auf Carmaux. In Troyes durchzogen etwa 5000 Theilnehmer am Strike, denen eine „socialistische Musik-Capelle" vorausschritt, die Straßen der Stadt. Der Maire der Stadt wurde aufgefordert, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. In Carmaux ist aus Anlaß eines blutigen Zusammenstoßes die Staatsanwaltschaft eingetroffen. Die Aufregung im Kohlenbecken von Carmaux nimmt inzwischen zu. Diejenigen Grubenarbeiter, die die Arbeit wieder aufnehmen wollen, sind entschlossen, den Gewaltthätigkeiten der Theilnehmer am Strike mit Gewalt zu begegnen. Letztere senden nämlich nach den verschiedenen Schachten Patrouillen aus, durch die das Einfahren in die Gruben verhindert werden soll. Andererseits sind 25 Brigaden Gensdarmerie im Strike-Bezirk eingetroffen, um neuen Ruhestörungen entgegenzutreten; unter einer Brigade sind jedoch nur kleinere Abtheilungen zu verstehen.

Locales.

Ueber die Thätigkeit des Livländischen gegenseitigen Feuer-Assecuranz-vereins während des verflossenen Jahres liegt in der „Balt. Wochschr." ein Bericht des geschäftsführenden Directors O. v. Samson und des technischen Inspectors, Architekten Baron R. Engelhardt, vor.

Nach dem von Herrn v. Samson auf der Generalversammlung vom 21. Januar erstatteten Jahresbericht betrug der Betriebs-Ueberschuß des verflossenen Jahres 31,747 Rbl. Gegenüber dem ungewöhnlich hohen Ueberschuß des Vorjahres (62,383 Rubel) beläuft sich derselbe nur ungefähr auf die Hälfte. Dies erklärt sich einestheils durch die stärkere Frequenz von Brandschäden gegen das Vorjahr (214 gegen 195) — dann aber auch besonders durch den Umstand, daß für das letzte Jahr mehr größere Brände zu verzeichnen sind, als im vorhergehenden Jahre. Während im letzteren kein einziger Brandschaden die Ziffer von 5000 Rubel erreichte, hat es im verflossenen Jahre 5 Brände von über 5000 Rubel Verlustziffer gegeben, deren Gesammtentschädigung auf 34,440 Rbl. sich beläuft — und während im Vorjahre die durchschnittliche Verlustziffer pro Brand nur 558 Rubel ausmachte, beträgt dieselbe im letzten Jahre 691 Rubel, was, wenn man auch nur die Brandfrequenz des Vorjahres mit 195 Schäden der Rechnung zu Grunde legt, bereits eine Mehrentschädigung von 25,935 Rbl. ergiebt.

Durch den erwähnten Betriebsüberschuß und durch einige verjährte Guthaben hat der Reservefond einen Zuwachs von 34,268 Rbl. erfahren. Andererseits ist derselbe jedoch laut Beschluß der Generalversammlung mit dem Prämienerlaß (11,734 Rubel) zu belasten gewesen, welcher den Assecuraten bei Entrichtung der Terminzahlung im April 1898 im Betrage der Prämie für den 13. Monat zu Theil wurde, so daß der effective Zuwachs des Reservefonds zum 1. Mai 1899 noch 22,534 Rubel und der ganze Fond zum genannten Termin 235,897 Rbl. beträgt. Die Gesammtsumme der Vereinscapitalien einschließlich des Pensionsfonds von 90,000 Rbl. beläuft sich bis zum 1. Mai 1899 auf 325, 897 Rbl.

Das Vereinsleben und die Vereinsthätigkeit haben sich im verflossenen Jahre in der Bahn ruhiger Fortentwickelung bewegt. Der Gesammtversicherungsbestand ist um 1,670,091 Rbl. gewachsen. Der größte Zuwachs entfällt auf die Versicherung von landwirthschaftlichem Inventar und Mobiliar mit 712,404 Rbl., demnächst auf die Gebäude und Partinenzien-Versicherung mit 596,395 Rbl. Der Versicherungsbestand an landwirthschaftlichen Producten hat um 361,292 Rbl. zugenommen. An Gebäudecomplexen sind mehr hinzugekommen als abgegangen 54 größere und 313 kleinere, im Ganzen 367 Complexe. Die Anzahl der versicherten Gebäude ist um 1548 gewachsen und betrug zum 1. Mai 1899 im Ganzen 56,594.

Die neuen Regeln für die Gagirung der Taxatoren des Vereins, deren bereits im vorjährigen Bericht Erwähnung geschah, sind im verflossenen Jahre durchgeführt worden. Durch dieselben ist zugleich das mit der Geschäftsthätigkeit der Taxatoren verbundene Cassenwesen auf eine neue geordnete Grundlage gestellt und vermöge der den Taxatoren obliegenden vermittelnden Stellung beim Empfang der Assecuranzzahlungen und Ausfolgung der Assecuranz-Papiere den Versicherten des Vereins eine weitere Bequemlichkeit und ein weiterer Schutz ihrer Interessen zu Theil geworden

In Anbetracht der mit der gewerbsmäßigen Vermiethung von Dampfdreschgarnituren verbundenen Unzuträglichkeiten und außergewöhnlichen Brandgefahren hat die Direction — hierin nur dem Beispiel anderer Gesellschaften folgend — dahin Beschluß gefaßt, derartige Versicherungen überhaupt abzulehnen und eine (mieth- oder leihweise) Verwendung von Dampfdreschgarnituren auf fremden Versicherungscomplexen nur dort zuzulassen, wo die Dreschgarnitur in der Hauptsache den Zwecken der eigenen, und zwar einer Großwirthschaft, dient.

Als ein beachtenswerther Fortschritt in der Entwickelung des Vereins ist es anzusehen, daß die Direction in der Lage war, ein die finanzielle Leistungsfähigkeit des Vereins übersteigendes Risico — und zwar den Fabrikbetrieb eines mit seinem übrigen Gebäudebestande bei dem Livländischen Verein versicherten Gutes — dergestalt bei einer großen Gesellschaft des Inlandes unterzubringen, daß letztere das ganze Risico (108,300 Rbl.) zwar zu den für die Gesellschaft geltenden Prämiensätzen, aber durch Vermittelung der Direction (auf Grund der durch die letztere veranstalteten Aufnahmen und bei derselben zu leistenden Prämienzahlungen) übernahm. Dem Verein ist dadurch die Perspective eröffnet, auch künftighin derartige aus dem Rahmen der Vereinsthätigkeit herausfallende Risiken einer andern soliden Gesellschaft überweisen und damit den Interessen seiner Mitglieder, wie auch dem Gesammtinteresse dienen zu können, da bei solcher Sachlage die Assecuraten nicht genöthigt sind, für das betreffende, den Verhältnissen des Livländischen Vereins nicht entsprechende Risico von sich aus anderweitige Versicherung suchen und solche unter Umständen durch den Austritt aus dem Verein mit dem ganzen übrigen versicherten Bestande erkaufen zu müssen.

Aus der übrigen Vereinsthätigkeit ist noch hervorzuheben, daß nach dem vorgezeichneten Turnus die im Jahre 1893 zuletzt aufgenommenen selbständigen Kleinwirthschaften (sc. bäuerlichen Complexe) — 260 an der Zahl — zur obligatorischen Umtaxation durch die Taxatoren gestellt wurden.

Der Ebräer Jakub hatte sich am Sonnabend beim Friedensrichter des 2. Districts zu verantworten, weil er einen anderen Ebräer, der nicht das Aufenthaltsrecht in unserer Stadt besitzt, beherbergt hatte. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. —i—

Der Instrumentenbauer Michel O. hatte sich vor dem Friedensrichter zu verantworten, weil sein Hund einen Studirenden gebissen und dessen Beinkleider zerrissen hatte. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 2 Wochen Arrest und zur Zahlung von 5 Rbl. Schadenersatz an den Studirenden für die zerrissenen Beinkleider. —i—

Wegen Diebstahls hatte sich gestern beim Friedensrichter des 1. Districts Gustav Wendt zu verantworten. Er hatte von einem seiner Bekannten, der sich selbst nicht des besten Rufes erfreut, einen Rock, ein Paar Beinkleider und ein Paar Stiefel gestohlen. Wendt behauptete übrigens, daß er diese Sachen garnicht habe stehlen wollen: er habe sie nur angezogen, um in ihnen, gleichsam incognito, „einen guten Schnitt zu machen." Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 4 Monaten Gefängniß. —i—

Ein ehemaliges Brautpaar war Freitag vor dem Friedensrichter des 1. Districts aufgetreten, um die letzten Rechnungen zu begleichen. Die Braut hatte ihren ehemaligen Bräutigam wegen Betruges belangt, weil er am festgesetzten Tage nicht zur Trauung erschienen war. Sie hatte die Hochzeit hergerichtet, die Gäste waren erschienen, aber die Hauptperson, der Bräutigam, kam trotz allen Wartens nicht. Der Friedensrichter befragte die vorgeladenen Zeugen nicht und sprach den Angeklagten frei, weil kein Criminalvergehen in diesem Falle vorliege: es stehe in Jedermanns Belieben, ob er heirathen wolle oder nicht. Die Braut verlangte ferner auf Grund einer Civilklage 70 Rbl. und 4 Kop. Schadenersatz, da sie die Hochzeit ausgerichtet, dem Bräutigam Kleider gekauft, die Wohnung gemiethet und möblirt habe. Nachdem festgestellt worden war, daß die Heirath durch die Schuld des Bräutigams nicht zu Stande gekommen war, wurden der Braut, die für alle Ausgaben specificirte Rechnungen vorstellig machte, 57 Rbl. 25 Kop. nebst 3 Rbl. Gerichtskosten zugesprochen. —i—

Zu morgen ist ein Concert zweier St. Petersburger Künstler angesagt, der Herren E. E. Krüger und W. S. Scharonow. — Herr E. E. Krüger ist ein talentvoller Violinist, der in der Residenz bereits viel Anerkennung gefunden hat. Ueber ein Concert in Pawlowsk berichtet die „St. Pet. Z.": „Als Solist trat der begabte und — was besonders hervorgehoben werden muß — stets emsig weiter strebende Violinkünstler Herr E. Krüger auf, der das Ernst'sche Fis-moll-Concert vortrug; die Wiedergabe zeichnete sich durch Grazie und technische Fertigkeit aus. Der sympathische Künstler erntete stürmischen Beifall und mußte sich zu drei Zugaben bequemen: eine von ihnen, Vieuxtemp's Polonaise, spielte er mit großem Entrain." — Herr W. S. Scharonow ist Opernsänger, Artist der Kais. Russischen Oper. In den uns vorliegenden Ausschnitten russischer Blätter wird namentlich seine Darstellung des Russlan hervorgehoben; ihm wird eine schöne, machtvolle Stimme und ausdrucksfähiger, temperamentvoller Vortrag nachgerühmt.

Von Hrn. Propst R. Faltin geht uns eine Empfangsbescheinigung über die letzthin von uns ihm für die Nothleidenden in Bessarabien zugestellten 100 Rbl. mit dem Ersuchen zu, den freundlichen Spendern dieser Gaben einen herzlichen Dank zu übermitteln.

Die Nr. 27 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Was ist Reitern, Fahrern und Pferdebesitzern vom Hufbeschlag zu wissen nöthig? — Ausstellungs-Programm. Von N. v. Sivers. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden). — Trabrennsport und Traberzucht: Traberprüfungen auf dem Ssemenow'schen Hippodrom (Original-Correspondenz.)

Schach.

Das St. Petersburger Turnier ist beendet oder wenigstens so gut wie beendet. Bis zum vorigen Freitag, schreibt die „St. Pet. Ztg.", galt Herr A. Lewin für den Hauptcandidaten für den ersten Preis, da die abgebrochene Partie Tschigorin-Seyboth, der Stellung nach zu urtheilen, remis werden mußte. Damit hätte dann Tschigorin den Maximalstand von nur 14 Points erreichen können, während es Herr Lewin bis auf 14½ Points gebracht hatte. Wider Erwarten gewann Tschigorin jedoch gegen Seyboth noch in einer todten Remis-Position durch ein grobes Versehen seines Gegners, im 114 (!) Zuge (die Partie wurde in mehreren Sitzungen gespielt und dauerte insgesammt 10 Stunden). Auf das Turnier-Resultat Seyboth's hatte das zwar keinen Einfluß, wohl aber wurde A. Lewin hierdurch empfindlich geschädigt, indem es jetzt zur Theilung des 1. und 2 Preises zwischen ihm und Tschigorin kommt. — Dieses gilt unter der Voraussetzung, daß Tschigorin seine letzte Partie gegen H—ch gewinnt, was mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann. Unter dieser Voraussetzung haben die Sieger folgende Gewinn-Points aufzuweisen: Tschigorin und Lewin je 14½, Lebedew 12, Sybin 10½ und Seyboth 9 Points.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag: Passionsgottesdienst um 6 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken 8 Rbl. 28 Kop. und ein goldener Ring; für die Unterstützungs-Casse 5 Rbl.; für die Leprösen 5 Rbl.

Mit herzlichem Dank
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Passionsgottesdienst Mittwoch, den 8. März um 6 Uhr. Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 12 Rbl. 72 Kop.; zur Kirchen-Remonte 4 Rbl. und für die Nothleidenden in Bessarabien 1 Rbl. Mittwoch: 1 Rbl. 77 Kop. und zur Kirchen-Remonte 54 Kop.; für die Hungerleidenden in Bessarabien von einem Schulfest 8 Rbl. 20 Kop.; 2 Faden Holz und zu Holz aus der Redaction der „Nordlivländischen Ztg." 29 Rbl. 25 Kop. + 2 Rbl. von Al. G., von derselben 3 Rbl. für die Heidenmission und von einer Verstorbenen 10 Rbl. für die Armen, Blinden, Taubstummen, Idioten und die Unterstützungs-Casse.

Herzlichen Dank!
Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 1 Rbl. 44 Kop; für die Stadtarmen 2 Rbl. 30 Kop.; für die Kirche 1 Rbl. Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

Todtenliste.

Frl. Emilie Marvé, † 24. Februar zu Paltemal-Leepen in Kurland.

Doctorin Toni Klemm, geb. Franke, † 4. März zu Riga.

Georg Schmidt, weil. Parochiallehrer und Organist zu Lemsal, † im 78. Jahre am 27. Februar zu Riga.

Friedrich Gustav Hertzenberg, † im 85. Jahre am 1. März zu Wandsen in Kurland.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Montag, 6. März. Alle Angeklagten im Proceß wegen der Mißbräuche im Mohilewschen Wegebau-Bezirk wurden vom Appellhof freigesprochen.

London, Montag, 19. (6.) März. Die „Times" meldet aus Ladysmith: Die stärkste Position der Buren in den Biggars-Bergen ist die, welche auf dem Wege nach Newcastle liegt. Der Feind hat dort mehrere Geschütze aufgestellt. Seine Position auf dem Wege nach Dundee ist weniger stark.

Die „Times" meldet aus Lourenzo-Marquez: Reitz erklärte einem Correspondenten, daß die Regierung Transvaals die Antwort der Ver. Staaten von Nord-Amerika sehr befriedigend finde. Er äußerte sich zugleich dahin, die Washingtoner Regierung habe ihren Einfluß zu Gunsten von Friedensbedingungen geltend gemacht, die für die Republik annehmbar seien. Den Ernst der Lage zugebend, sprach Reitz die Ueberzeugung aus, daß beide Republiken ihre Unabhängigkeit bis zum Tode vertheidigen würden.

Die „Times" meldet aus Alivalnorth: Der Commandeur Olivier hat sich in der Richtung auf Kronstad zurückgezogen, nachdem er alle vorhandenen Lebensmittel requirirt hatte. Die Bevölkerung leidet unter großen Verpflegungsschwierigkeiten.

Kimberley, Montag, 19. (6.) März. Oberst Peakman unternahm von Kimberley aus mit Reiterei eine Recognoscirung und stieß bei Fortinstream auf 500 Buren mit 2 Geschützen. Die Buren wurden überrascht und beantworteten das englische Feuer mit Gewehr- und Geschützfeuer. Peakman kehrte zurück, nachdem er seinen Zweck erreicht hatte. Auf englischer Seite wurden 2 Mann verwundet.

Toronto, Montag, 19. (6.) März. Das Mitglied der canadischen Abtheilung des Rothen Kreuzes Rayenson telegraphirt aus Kimberley vom 17. März, daß dort 1000 Kranke und Verwundete lägen; er habe dort 90 Betten aufgeschlagen. In allen Hospitälern von Süd-Afrika lägen **17,000** kranke und verwundete Militärs aller Chargen.

Kalkutta, Montag, 19. (6.) März. Der Obercommandirende in Indien, General Lockart, ist heute Nacht gestorben.

St. Petersburg, Dinstag, 7. März. Gestern um ½10 Uhr Vormittags besuchten Ihre Kaiserlichen Majestäten das 1. Cadetten-Corps.

Kiew, Montag, 6. März. Ein furchtbarer Schneesturm hat, in der Nacht auf den 21. Februar einsetzend, drei Tage lang in einem großen Theile des Südwest-Gebietes gewüthet und colossale Schneeverwehungen hervorgerufen. Viele sind während des Schneetreibens erfroren. Jetzt beim Thauen des Schnees treten die Leichen von Menschen und Pferden aus dem Schnee zu Tage; allein im Kiewschen Kreise sind bis hierzu schon 20 Erfrorene aus dem Schnee hervorgeholt worden.

Berlin, Montag, 19. (6.) März. Anläßlich der 200-jährigen Jubelfeier der Akademie der Wissenschaften kündigte Kaiser Wilhelm II. die Errichtung neuer Lehrstühle für die deutsche Sprachforschung und für die physiko-mathematische Classe — letztere in Anbetracht der Entwickelung der Technik — an. — Zu correspondirenden Mitgliedern der Akademie wurden u. A. Professor Mendelejew, Akademiker Frdr. Schmidt und Baron Rosen in Petersburg gewählt.

Frankfurt a. M, Montag, 19. (6.) März. Laut Meldung der „Frkf. Z." aus Zürich führt der abessinische Minister Ilg in Paris Verhandlungen mit einer Finanzgruppe betreffs Beschaffung der Mittel für die Fortführung der Bahn Dshibuti, Harrar und Adis-Abbeba.

Paris, Montag, 19. (6.) März. Die Kammer bewilligte 2,200,000 Frcs. zum Wiederaufbau des „Französischen Theaters" und die gleiche Summe für die zeitweilige Miethe von Theater-Localitäten. — Die Kammer beendete die Budget-Berathung, bei deren Schluß Lanjeune im Namen der Rechten plötzlich erklärte, er werde gegen das Budget stimmen, weil die Finanz-Politik der Regierung das Land ruinire. — Das ganze Budget wurde aber mit 492 gegen 34 Stimmen genehmigt.

London, Montag, 19. (6.). März. Das Unterhaus nahm nach mehrstündiger Debatte die Finanz-Bill mit 182 gegen 30 Stimmen in zweiter Lesung an.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	777·1	778·2	778·4
Thermometer (Centigrade)	—2·4	—8·0	—2·4
Windricht. u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	ESE 4	ESE 4	ESE 4

1. Minimum d. Temp. — 8·5
2. Maximum „ 1.7
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 3·9
4. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 17. März 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92,90
3% „ „	83,60	83,30	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	99,25	98,50	—
3½% „ „	—	91 50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,10	99,60	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	89,80	—	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	110,75	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	77	77
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,20	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
„Дозволено цензурою. Юрьевъ, 7 Марта 1900 г.

Sonnabend, den 4. März, verschied unser lieber Sohn und Bruder

Provisor

Heinrich Lieber

im Alter von 43. Jahren.

Die tiefbetrübte Mutter und die Schwester.

St. Petersburg, den 4. März 1900.

Dr. Brehmer's

weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

sendet Prospecte kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Auszug

aus dem Protocoll der Delegirten-Versammlung des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins

vom 26. Februar 1900.

Punkt I. der Tagesordnung: Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1899.
Beschlossen: den Rechenschaftsbericht zu genehmigen.

Punkt II.: Vorlage des Budgets pro 1900.
Beschlossen: das Budget zu genehmigen.

Punkt III.: Wahl von vier Gliedern der Revisions-Commission.
Zu Gliedern der Revisions-Commission wurden die Herren Stadthaupt V. von Grewingk, Rittergutsbesitzer F. Hübbe, vereid. Rechtsanwalt R. Umblia und Oberlehrer C. Treffner wiedergewählt.

Punkt IV.: Antrag der Direction, betreffend die Festsetzung der von den Darlehnsnehmern beim Eintritt in den Verein zum Besten des Reservefonds zu zahlenden Beiträge.
Beschlossen: die zum Besten des Reservefonds zu zahlende Quote für die Darlehnsnehmer in Jurjew auf 1½ % des Darlehnsbetrages, für die Darlehnsnehmer in den übrigen zum Verein gehörigen Städten aber auf 2 % des Darlehnsbetrages festzusetzen.

Punkt V.: Vorlage des Schreibens der Besondern Credit-Canzellei des Finanzministeriums vom 8. Mai 1899 sub Nr. 6624.
Beschlossen: zur Zeit von der Emission 4½ % Pfandbriefe Abstand zu nehmen.

Punkt VI.: Vorlage des Schreibens der Besondern Credit-Canzellei des Finanzministeriums vom 26. November 1899 sub Nr. 16472.
Beschlossen: dem Herrn Finanzminister die Bitte zu unterlegen, von der Constituirung eines Comités der Pfandbrief-Inhaber Abstand zu nehmen.

Jurjew, den 29. Februar 1900.

Im Namen der Direction des Livländischen Hypotheken-Vereins:

Nr. 279.

Praeses: S. Lieven.
Secretaire: O. Wilde.

Kautschuk-Monogramme

zum Wäsche-Stempeln

à 50 Kop. empfiehlt

Carl Unger.

Unter Garantie preiswerthester Tabak!

ist der auf meine besondere Bestellung gelieferte

türkische Tabak von Saatschi-Mangubi

Отборный

безъ скидки

à 38, 55, 60, 75 Cop. u. theurer das Viertelpfd.

und empfehle ich denselben dem p. p. Raucherkreise eingehendster Beachtung.

Engroslieferant **J. Bergholtz**

Jurjeff, Grosser Markt Nr. 7.

Deckanzeige.

1. **„Imperial", engl. Vollblut,** d.-braun, 2 Ar. 3½ W., importirt aus England. Gewann lt. Zeugniss des „Union-Club"-Berlin 16 Rennen (22,000 Mark).

Gebühren: Februar 15 Rbl. März 20 Rbl. April 25 Rbl. Mai 20 Rbl.
gekörte Stuten 5 Rbl. billiger (2 Sprünge).

2. **„Ametist", ostpr. Halbblut-Trakehner-Abst.,** d.-braun, 2 Ar. 4½ W., geb. 1896, importirt, erhielt in Riga 1899 II. Preis, gekört.

Gebühren: Februar 10 Rbl. März 12 Rbl. April 15 Rbl. Mai 12 Rbl.
gekörte Stuten 3 Rbl. billiger (2 Sprünge).

Die Hengste stehen im Stall des Commissions-Bureau des livländ. Vereins (bei der Pferdepost) Pleskauer Strasse Nr. 4.

Im Auftrage der Gestütsverwaltung von Gross-Congota:

Das livl. Commissions-Bureau.

Schierke

höchster Kurort des Harzes

Dr. Lang's Kur- u. Wasserheilanst.

während des ganzen Jahres geöffnet.

Junge Leute, die sich d. Studium d.

Zahnheilkunde

widmen wollen, können bei mir ihr praktisches Jahr absolvir. Ausserdem beginnen am 1. u. 15. jeden Monats

Fortbildungscurse

für Geübtere, Gehilfen u. Selbständige

Dr. dent. surg. Kniewel

in Deutschland u. Amerika approb Zahnarzt, Königsberg in Preu sen, „Am Schloss" 3 I.

Frische Lymphe

empfing wiederum die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Italienische Stunden

werden ertheilt. Offerten sub W. v. G. an die Zeitungsexpedition

Auction

Am **8. März 1900** (10 Uhr Vorm.) und an den nächstfolgenden Tagen gelangt hier der Rest des dem Herrn **Emil Musso** gehörigen, sich im Hause **Johannisstr. 16** befindenden Inventars, bestehend aus verschied. **Geräthschaften, Bierfässern, Schlitten, e. gross. Buffetschrank** etc., zum öffentlichen gerichtlichen Ausbot.

Pract. Photographie

sowie Positiv- und Negativretouche lehrt in kurzer Zeit, auf Wunsch auch auswärts. **Vergrösserungen** in **Kreide** u. **Photographie** werden in jeder Grösse anerkannt gut und billig ausgeführt. Medaillons, 6 St. 50 Kop., nach jeder photographisch. Visitenkarte.

M. Fiala, Photograph

Ritterstrasse 19.

Einige Exemplare der

Fauna baltica

von

Dr. Georg v. Seidlitz

sind noch zu haben — Rigasche Str. 97, im Hof, bei Frau Römer.

Meyer's Conversat.-Lexikon

5. neueste Aufl., 17 hocheleg. Bände, wie neu, statt 80 für **40 Rbl.**

4., vorletzte, Aufl., 17 eleg. Bde., sehr gut gehalt., statt 80 für **22 Rbl.**

Brehm's Thierleben, 3. neueste Aufl., 10 hochelegante Bde., wie neu, statt 66 für **40 Rbl.**

Die Werke sind garant. vollständ. u. fehlerfrei. Verpack. gratis ab hier.

A. Sauer, Berlin SW.
Buchhandlung, Jerusalemer Str. 13.

Von der Saison

nachgebliebene

Herren-Winterpaletots
Herren-Winteranzüge
dicke Beinkleider
wattirte
Damen-Rotunden
werden zu
Selbstkostenpreisen
geräumt.

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew
Alexander-Str. 8—10.

Halbwollene und wollene
Unterwäsche
für Herren u. Damen.

Die Häuser

Pferde-Str. Nr. 1 und 3 sind aus freier Hand **zu verkaufen.** — Daselbst ist auch ein gutes **Tafelclavier zu verkaufen.**

Ein Holzhaus

geeignet zum Handlungsgeschäft, **wird verkauft** — Neumarktstraße Nr. 33. Näheres täglich von 12—2 beim Hauswächter Breitstraße Nr. 26, im Hof.

Ein Haus in guter Lage, mit schönem Obstgarten ist für d. Preis v. 6500 Rbl. zu verk. Unterhändler werd. verbet. Näh. Rigasche Str. 99, bei Frau Römer, von 11 bis 4 Uhr.

1 Baugrund

(Obstgarten), 250—300 Quadr.-Faden, an der Mühlenstrasse gelegen,

ist zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Ein gutes Pianino

ist zu verm. — Kastanienallee 29, im Hof.

Eine Geige

für 18 Rubel zu verkaufen — Ritter-Strasse Nr. 8, Putzgeschäft.

Bürgermusse.

Mittwoch, den 8. Maerz 1900

Concert E. Krüger

Solo geiger am Kaiserlichen Ballet
unter Mitwirkung des
Barytons der Kaiserlichen russischen Oper

W. S. Scharonow und des Pianisten **A. D. Medem.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette zu 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr abends ab an der Casse in der Bürgermusse.

Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen. Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur
R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer jedes Blumen-, Pflanzen-, und Garten-Liebhabers.

Für 3 Rubel wird die Zeitung das ganze Jahr unter Kreuzband zugesandt.

Probenummer versendet J. E. Schmidt in Erfurt kostenlos an Jeden, der sie verlangt.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

General-Versammlung

des

hiesigen gegenseit. Feuerversicherungs-Vereins

am Sonnabend, den 18. März a. c.

um 6 Uhr Nachmittags

im Gildensaale des Rathhauses.

Tagesordnung:

1) Vorlage des Rechenschafts-Berichts pro 1899.
2) Bewilligung einer Subvention der freiwilligen Feuerwehr.
3) Wahl der Revissions-Commission.
4) Wahl der Direction.
5) Vertrag mit dem Livländischen Stadt-Hypotheken-Verein.

Jurjew, am 7. März 1900.

Die Direction.

L. Vollmer

Uferstr. 4 — Rathhausstr. 15

übernimmt das chemische Reinigen und Färben getrennter sowie ungetrennter Garderoben bei schneller Lieferung zu mässigen Preisen.

Pernau-Badeort!

Villa Karls-Ruh', elegante Strandwohnung von 6 Zimmern, Küche, sämmtlichen Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit Möbeln, Küchen- und Hausgeräth, pro Sommer für 300 R. zu vermiethen. Näheres bei

Carl Glabe, Pernau.

Wird gesucht

eine grosse Wohnung

für den Verein „Karskuse Sôber". Offerten brieflich: Russische Str. Nr. 3, „Wohnung".

Gesucht eine Wohnung

von 5—6 Z. z. 1. Juni im 1. oder 2. Stadtth. Offert. an die Exped. d. Blattes sub „D. B."

Zu vermiethen

2 Wohnungen

von 7 u. 6 Zimm. Zu erfragen Küterstrasse 1, eine Treppe, links.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, im Garten gelegen, möblirt oder unmöblirt, ist miethfrei in der Mühlenstraße Nr. 31.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Im Dankmannschen Hause, Teich-Str. 31, sind

Familienwohnungen

vom 1. Mai resp. 1. Juni an **zu vermiethen,** auf Wunsch mit Garten und Stallraum. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein gut möblirtes Zimmer

wird einem stillebenden Herrn oder einer Dame vermiethet — Gildenstraße Nr. 7, Paradeneingang, vis-à-vis dem Auctions-Saal.

Ein Meier, Däne

sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, per sofort oder zu St. Georgi **eine Stelle** — Schloss Neuhausen, per Werro. Heine Nielsen.

Dinstag, den 14. März
im Saale der „Bürgermusse"

Concert

Therese Leschetitzky-Dolinin
und
Eugen Dolinin
unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten
E. Iljin.

Programm.

1. a) Lied — J. S. Bach.
   b) Waldesgespräch — Schumann.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
2. Arie aus der Oper Dubrowsky — Naprawnik.
   E. Dolinin.
3. a) Barcarolle — Rubinstein.
   b) Etude — Schytte.
   c) Mazourka — Godard.
   E. Iljin.
4. Arie aus der Oper „Halka" — Moniuszko.
   Th. Leschetiztky Dolinin.
5. Romanze — Baron Wrangell.
   E. Dolinin.
6. a) Romanze — Th. Leschetiztky.
   b) Immer leiser — Brahms.
   c) Zwischen Roggenfeld — Schytte.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
7. Arie a. d. Oper „Traviata" — Verdi.
   E. Dolinin.
8. Walzer aus der Oper „Faust" — Gounod-Liszt.
   E. Iljin.
9. a) Fleur du vallon — Godard.
   b) Trostlied — Lippold.
   c) Romance — Tschaikowsky.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
10. Duett aus der Oper „Mephistopheles" — Boito.
    Th. Leschetitzky-Dolinin u. E. Dolinin.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, u. 75 Cop. in

E. J. Karow's
Universitätsbuchhandlung

und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

W C

iener onditorei.

f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.

Neu! Neu!
Schwedische Eistorte.

Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Empfehle feine

October-Killo

Sardinen u. Sprotten

ferner frisch

Hanf-, Canarien- und Rüb-Saat

desgleichen billige

süsse Apfelsinen.

A. Reinbaum

Jacobstr. 11.

Soeben eingetroffen und empfehle selten schöne fette **Octoberfang-Killo** in ½ Dosen 30 Cop., ¼ Dosen 60 Cop., hochfeine holländ. **Heringe** à Pfd. 15 u. 18 Cop.
N. Beckmann, Kaufhof Nr. 22.

Einen tüchtigen

Apothekergehilfen

zum baldigen Antritt sucht

Apotheker J. Kirsen
Durben, Kurland.

Ein ausgelernter

Meier u. Futtermeister

sucht eine Stelle. Näheres durch die Buchhandlung M. Vares.

Zwei Lehrlinge

womöglich schon confirmirte, finden bei bester Behandlung Stellung in einer Apotheke Livlands. Kenntniss der russ., deutschen und estn. Sprache erforderl. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zwei tüchtige **Dampfer-**

Maschinisten

können sich melden bei **Gebr. Bruck.**

Ein Marqueur

kann sich melden im Handw.-Verein.

Empfohlen ein

finderloses Ehepaar

in mittleren Jahren. Nähere Auskunft Gartenstraße Nr. 30, 2 Treppen. C. v. B.

Gelehrte estn. Gesellschaft

Sitzung

Mittwoch, am 8. März,
6 Uhr Nachm.

Bürgermusse.

Mittwoch, den 8. März c

Concert

des Violinvirtuosen

E. Krüger

und des Barytons der kaiserl. russ. Oper

W. Scharonow

unter Mitwirkung des Pianisten

A. Medem.

PROGRAMM.

1. Sonate für Violine und Clavier — — Grieg.
2. Arie aus der Oper „Fürst Igor" — Borodin.
3. Rondo capriccioso — Saint-Saëns.
4. a) Prélude — A. Ljadow.
   b) Etude — Arensky.
   c) Nocturne Cis-moll — Tschaikowsky.
5. a) Legende } Winiawsky.
   b) Tarantella }
6. Rigoletto — Liszt.
7. Prolog z. d. O. „Bajazzo" — Leoncavallo.
8. a) Nocturne — Chopin.
   b) Das Spinnrad — Lotto.
9. Romanze — Lassen.
10. Ungarische Tänze — Brahms.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet

Patente

E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Liban. Günst. Beding. **15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.**

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Joupons

in neuen Farben

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

S. Kaplan & Press

Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Strickgarne:

„Karthagena", „Excelsior" und „Max Hauschild"

in Roth, Weiss, Schwarz und farbig sind zur Frühlings-Saison eingetroffen.

Sophie Part
Ritterstr. 5.

Eine junge Russin

wünscht eine Stelle zu Kindern. Zu erfragen Lodjenstraße Nr. 15, links.

Ein kleiner brauner langhaariger

Hund hat sich eingefunden

in der Karlowastraße 3.

2 junge Pudel

sind zu verkaufen — Kreuz-Str. 10.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: x + y (1 Br.); Stütze.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 7 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 55. Mittwoch, den 8. (21.) März **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Rang-Tabelle und der erbliche Adel. Vom Gouverneur. Riga: Stadtv.-Sitzung. Beschwerde. Estland: Ein orthodoxer Bericht. Mitau: Landtag. Goldingen: Ordination. St. Petersburg: Angeblicher Landmangel. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die mißlungene Verschwörung. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Rang-Tabelle und der erbliche Adel.

In seiner Fürsorge für den Landadel im Reichsinneren macht sich Fürst Meschtscherski ernstliche Sorgen darüber, daß der durch die Rang-Tabelle und den Wladimir-Orden geschaffene Beamten-Adel sich mit der Zeit ins Ungemessene vermehren müsse.

Die ungeheure Ausdehnung der Sphäre des Staatsdienstes macht nach dem „Grashd." die Anwendung des bisherigen einfachen Princips der Erlangung des Adels durch einen bestimmten Rang zur Unmöglichkeit. Bekanntlich sei es auch seit dem Erlaß der Rang-Tabelle in Folge der Zunahme der Zahl der Beamten wiederholt erforderlich gewesen, die Thür, die zum erblichen Adel führt, zu verengern und allmählich den Rang, der den Adel verleiht, zu erhöhen. Gegenwärtig habe sich die Sache noch mehr verwickelt, denn in den letzten Jahren ist der Bestand der Beamten-Hierarchie durch ganze Schaaren von Beamten vermehrt worden, die nicht nur mit dem Adel, sondern auch mit dem Staatsdienst selbst im Sinne einer Regierungs-Politik nichts gemeinsam haben, wie z. B. das ganze Heer der Techniker in der Verwaltung der Kronsbahnen oder den Angestellten im Getränke-Ressort. Was könne es etwa zwischen einem Stationschef oder dem Leiter einer Werkstatt oder zwischen einem Monopol-Beamten, die sich bis zu einem gewissen Rang heraufdienen, und einem erblichen Edelmann Gemeinsames geben?

Fürst Meschtscherski erörtert verschiedene Vorschläge zur Einschränkung des bisherigen Modus. Es wäre vielleicht angebracht, die Erlangung des Adels nur mit solchen Aemtern zu verbinden, die durch Allerhöchsten Ukas verliehen werden, oder aber es könnte die Verleihung des Adels nur auf einen allerunterthänigsten Bericht des einen oder des anderen Ministers erfolgen. In Bezug auf diesen letzteren Modus befürchtet jedoch der Herausgeber des „Grashd.", daß bei den Gesuchen nicht das wirkliche Verdienst, sondern Protection, Intrigue und Willkür eine allzu große Rolle spielen könnten. Welcher Weg aber auch eingeschlagen werde, in jedem Fall hält es Fürst Meschtscherski für wünschenswerth, daß der Erwerb des erblichen Adels möglichst auf die Inhaber der höchsten Rangclassen und der höheren Orden beschränkt werde.

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Ssurowzow, hat sich vorgestern Abend in Dienstangelegenheiten nach Petersburg begeben.

Riga. Der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung lag, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, das Project eines Ortsstatuts betreffs Sicherheitsmaßregeln gegen die Hunde zur Berathung vor. Das Stadthaupt theilt mit, der Herr Gouverneur habe nach Kenntnißnahme des letzten Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung, betreffend den Fang der Hunde während des ganzen Tages, zur Prüfung der Frage eine besondere Commission unter Theilnahme städtischer Vertreter niedergesetzt, die ihr Gutachten in nächster Zeit verlautbaren werde. Das Stadthaupt schlug im Hinblick hierauf vor, die Berathung des Ortsstatuts bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag einstimmig an.

— Auf der Stadtverordneten-Sitzung wurde ferner berathen ein Antrag des Stadtamts betreffs Beschwerdeführung beim Dirigirenden Senat über eine Verfügung der Livländischen Gouv.-Session für Bauerangelegenheiten in Sachen der Beitreibung von Curkosten für Behandlung der Bäuerin Emma Holtzmann im Stadt-Krankenhause. Aus der Vorlage ergiebt sich kurz Folgendes: Emma Holtzmann hatte sich bei ihrer Aufnahme in das Stadt-Krankenhaus, nicht im Besitz eines Passes, irrthümlich als zur Cremonschen Gemeinde gehörig angegeben, während sie thatsächlich zur Treydenschen gehört. Als nun von dieser letzteren die Zahlung der Curkosten im Betrage von 55 Rbl. 50 Kop. verlangt wurde, erklärte die Gemeindeverwaltung, daß die Holtzmann mittellos und die Gemeinde nicht in der Lage sei, für sie zu zahlen. Der um seine Mitwirkung ersuchte Bauercommissar billigte die Weigerung der Gemeindeverwaltung und die als Ober-Aufsichtsbehörde angegangene Livländische Commission in Bauersachen führte in ihrer Entscheidung aus, daß nach einer Vorschrift der Gouv.-Regierung die resp. Landgemeinden von der Aufnahme ihrer Glieder in das Krankenhaus binnen 3 Tagen zu benachrichtigen seien, was im gegebenen Fall nicht geschehen sei, weshalb die Weigerung der Treydenschen Gemeinde zum Ersatz der Curkosten für die Holtzmann gerechtfertigt erscheine. — Das Stadtamt war dagegen der Meinung, daß gegenüber dem Gesetz: Art. 200 des 13. Bnd. d. Sw. R.-G., welcher die Verpflichtung der Gemeinden zum Ersatz der Curkosten ohne jede Einschränkung statuire, die angeführte Verfügung der Gouv.-Regierung, deren Erfüllung im gegebenen Falle überdies durch ein Mißverständniß unmöglich gewesen, nicht die Bedeutung haben könne, den Anspruch der Stadt überhaupt zu eliminiren. Das Stadthaupt wies auch noch auf die principielle Bedeutung der Frage hin. — Der Antrag des Stadtamtes wurde hierauf ohne Debatte einstimmig angenommen.

Estland. Ein Revaler Bericht des Organs des Hlg. Synods beschäftigt sich, wie die „Düna-Z." referirt, in seiner am 4. März erschienenen Nummer mit der kürzlich erfolgten Gründung einer griechisch-orthodoxen Sonntagsschule in Reval. Im Anschluß hieran wirft der Berichterstatter einen kurzen historischen Rückblick auf die Entwickelung der alten Hansestadt, der sich durch Eigenart der historischen Auffassung auszeichnet. Als Stammbevölkerung Estlands bezeichnet der Autor die Esten, welche von deutschen Eroberern unterjocht und dem Einfluß deutscher Cultur unterworfen wurden. Die herrschende Religion nennt das officielle Blatt die lutherische und bemerkt, daß sich in letzter Zeit ein Neigen der Esten zur griechisch-orthodoxen Kirche wahrnehmen läßt. Nachdem der Berichterstatter die von ihm wahrgenommene Neigung der Esten constatirt hat, behauptet er weiter, die lutherischen Pastoren glichen in ihrem Verhalten zu der ihnen anvertrauten Heerde den Gutsbesitzer-Baronen, die das Volk nicht nur unter das geistige, sondern auch materielle Joch zwängen. Da der Bericht für die Bevölkerung des weiten russischen Reiches bestimmt ist, bei der eine genaue Kenntniß der localen Verhältnisse kaum vorausgesetzt werden dürfte, so würde der Autor wohl weiten Kreisen einen großen Dienst erwiesen haben, wenn er erwähnt hätte, welche Gewaltmittel die Barone anwenden, um den Druck auf die Esten auszuüben — haben sie sich doch seit Ende der achtziger Jahre jedes Einflusses auf Schule, Verwaltung und öffentliches Leben begeben müssen. Für die Kenntniß der evang.-lutherischen Lehre des Autors ist die Behauptung charakteristisch, das Sectenwesen sei eine logische Folge der Grundlehren des Lutherthums und werde als Gegengewicht gegen die wahrgenommene Neigung der Esten zur griechisch-orthodoxen Kirche angewandt. Die „Lehrhaftigkeit" — heißt es wörtlich weiter — des Lutherthums als seine charakteristische und starke Seite in Erwägung ziehend, muß die griechisch-katholische Kirche eine ganz besondere Thätigkeit in dieser Richtung entfalten. Als wichtigstes Hilfsmittel in dieser Beziehung wird die orthodoxe Sonntagsschule betrachtet, aus welchem Grunde die erste solcher Schulen für Knaben am 13. Februar 1900 in Reval eröffnet wurde. Indem die Organisatoren der Sache von der Ueberzeugung ausgingen, daß sich die nicht-russische und nicht-orthodoxe Bevölkerung unsympathisch zur Eröffnung der Schule verhalten würde, erließen sie entsprechende Bekantmachungen in den „Rew. Isw.", „Walgus" und „Eesti Post.", vertheilten alsdann 400 Exemplare einer Aufforderung in russischer, estnischer und deutscher Sprache und besuchten persönlich die größeren Fabriken, deren Administrationen Förderung des Werkes zugesagt hätten. Die Folge der Bemühungen sei die gewesen, daß die Schule mit 130 Schülern eröffnet werden konnte.

Mitau. Der Zusammentritt des kurländischen Landtages zum zweiten Termin ist, wie wir aus der „Mit. Z." ersehen, am 4. d. Mts. erfolgt.

Goldingen. Am Sonntag, dem 27. Februar, wurde, wie der „Gold. Anz." meldet, der Predigtamts-Candidat Hermann v. Gavel in der Stadtkirche vor zahlreich versammelter Gemeinde vom Propst Grüner in Assistenz der Pastoren Freiberg-Goldingen und Urban-Sackenhausen ordinirt.

St. Petersburg, 7. März. In der „Nedelja" wird die sehr richtige Ansicht vertreten, daß von einem eigentlichen Landmangel im europäischen Rußland noch garnicht die Rede sein könne. Noch herrsche in Rußland nicht drückende Enge — ebenso wenig, wie in einem verwahrlosten Walde zu viel Bäume seien: nur das abständige Holz und der Windbruch machen ihn unpassirbar. Der Verfasser des Artikels will Rußland nicht mit Europa vergleichen, denn letzteres liege gleichsam auf einem anderen Planeten, habe eine andere Geographie, eine andere Geschichte. Aber mit Polen sei ein Vergleich statthaft, denn da habe man ebenfalls eine slavische Race, ein continentales Klima und eine (psychologisch) ähnliche Geschichte. In Polen nun sei 53% des ganzen Areals unter den Pflug genommen, in Rußland nur 26%, also kaum die Hälfte; unbenutztes Land gebe es in Polen nur 5%, in Rußland 19%. „Es ist zweifellos, daß man nicht im fernen Asien, hinter Tien-Schan und hinter dem Pamir, nach Land zu suchen braucht, sondern daß man zu Hause, im Tambowschen, Jarosslawschen, Smolenskischen, Cherssonschen Gouvernement oder in jedem beliebigen anderen Winkel nur näher hinzusehen braucht, um ganze Gebiete zu finden, die für die Colonisation geeignet sind."

— Das St. Petersburger Stadthaupt P. J. Leljanow ist durch sein Verhalten auf der letzten Duma-Sitzung zum Gegenstande des allgemeinen Interesses geworden. Der Tagebuchschreiber des „Grashd." gratulirt, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, St. Petersburg zu diesem Bismarck, einem Bismarck — im Schweigen: „Wie Bismarck seine Gegner im Parlament durch sein eisernes Wort besiegte, so hat sie Herr Leljanow in der städtischen Duma jedes Mal, wenn man von ihm ein Wort erwartete und sogar verlangte, durch ein Grabesschweigen zerschmettert. Als neuerfundenes parlamentarisches Kampfmittel, als ein sicheres Mittel zur Besiegung der Opposition halte ich den von Herrn Leljanow ersonnenen Trick für genial. Er schwieg zu Allem, beleidigte folglich Niemand."

Feuilleton.

Die mißlungene Verschwörung.

Erzählung von E. Garrooters.

Für die „Nordlivl. Z." aus dem Englischen von L. J. . . . . f.

Eine zierliche weibliche Gestalt, vom Halse bis zu den Fußspitzen von einer weiten, etwas ausgeblichenen blauen Schürze bedeckt, stieg behutsam vom fünften in den sechsten Stock des Hauses Nr. 372 in Blandstreet hinauf. Ihr Weg auf der gewundenen Treppe war mit allen möglichen Kisten und Kasten verstellt und die Besitzerin der blauen Schürze wußte recht wohl, daß man diesen Umstand an einem dunklen December-Tage nicht außer Acht lassen dürfe — besonders wenn man eine Tasse Thee wohlbehalten an den Ort ihrer Bestimmung bringen wolle. Sie bewegte sich daher mit großer Vorsicht auf die Thür zu, aus deren Schlüsselloch ein gelber Lichtstrahl drang und als schmaler heller Streifen auf die dunkle Treppe fiel.

Gerade vor diesem Lichtstrahl blieb das junge Mädchen stehen und rief in feierlichem, singendem Tone: „Achtung! — Achtung! — Achtung! . . . Thee für den großen Künst . . . ler!"

Sofort hörte man drinnen den Fußboden unter festen Männertritten erdröhnen, die sich schnell der Thür näherten. Sie wurde geöffnet und in dem Rahmen derselben zeigte sich auf dem hellen Hintergrunde des erleuchteten Zimmers, in welchem eine Menge halbvollendeter Leinwandskizzen und Papierblätter umherlagen, die Gestalt eines jungen Mannes.

„Ist es erlaubt, einzutreten oder sind Sie beschäftigt?" fragte das junge Mädchen, ihm die Tasse Thee hineinreichend.

„Gewiß, kommen Sie herein! Ich bin soeben dabei, eine neue Idee zu entwerfen; in 2 Minuten bin ich fertig."

„Lassen Sie sich ja nicht stören!" rief das junge Mädchen lebhaft. „Fahren Sie in Ihrer Arbeit fort, ehe die Idee wieder entflohen ist. Ich werde mich mäuschenstill verhalten."

Geräuschlos ließ sie sich auf einer hölzernen Kiste nieder, einen neben ihr stehenden bequemen Rohrsessel umgehend, weil das unvermeidliche Knarren desselben die größte künstlerische Eingebung hätte verscheuchen können. Nun saß sie regungslos da und sah sich schweigend in dem Atelier um, bis der junge Mann seine Arbeit beendet hatte, den Zeichenstift hinwarf und, mit einem letzten, flüchtigen Blick auf sein Werk, sich erhob.

„So! genug für heute!" rief er munter aus „und nun — Thee! . . . . . Nehmen Sie sich nicht einen Stuhl? Oder finden Sie meine Kiste mit den Knochen bequemer?" fragte er, sich in einen Rohrstuhl niederlassend.

„Danke, ich sitze hier ausgezeichnet!" antwortete das junge Mädchen. „Ich bin gekommen, weil ich mit Ihnen sprechen möchte."

„Bitte! — Nun, wie geht es mit dem Capitäl?"

„O, ich habe daran gearbeitet, bis mir der Kopf schwindelte! Aber nicht darüber wollte ich mit Ihnen sprechen, sondern über meine Tante."

„Ueber Ihre Tante? Ihre einzige Tante?"

„Nein, über meine älteste Tante, die Erstgeborene ihrer hochedlen Familie! . . . . . Sie will heute um 3/4 Uhr herkommen, um mich zu bereden „auf den rechten Weg" zurückzukehren. James hat es mich wissen lassen."

„Hassen Sie diese Tante?"

„Nein!" antwortete das junge Mädchen in ruhigem Ton, „aber unsere Ansichten gehen zu sehr auseinander. Sie ist in ihren strengen Lebensregeln gewissermaßen versteinert und hat auch ihre fünf Töchter nach denselben erzogen. Sie sind hübsche, dumme Püppchen — weiter nichts. Das heißt, sie haben eigentlich wohl Verstand, aber es gilt für „unweiblich", ihn durchblicken zu lassen. . . . . Aus diesen Gründen gefällt mir meine Tante nicht, und noch weniger gefällt mir ihre Absicht, bei mir zu erscheinen; denn ihr einziger Zweck dabei ist ja, mir Unannehmlichkeiten zu bereiten, obgleich natürlich in sehr liebenswürdiger und „weiblicher" Form."

Der junge Mann wiegte nachdenklich den Kopf. „So wünschen Sie also, daß ich „zufällig" auf die Treppe heraustrete, wenn sie an Ihre Thür klopft, und ihr sage, daß Miß Meg Martin nicht zu Hause ist und erst nach einigen Tagen zurückkehren wird — ja? . . ."

„Durchaus nicht!" erwiderte das junge Mädchen mit Unwillen. „Ich beabsichtige durchaus nicht zu entfliehen."

„Was gedenken Sie zu thun?"

„Ich? — Sie zu erziehen."

„Großer Gott! Im Verlauf welcher Zeit denn?"

„Während sie bei mir sitzt . . . Ich werde damit beginnen, daß ich „ganz weiblich" bin!"

„Wirklich?!" fragte er angenehm überrascht.

Miß Meg Martin streckte mit gebieterischem Ernste die Hand und den netten kleinen Zeigefinger gegen ihn aus. „Hören Sie! Sie brauchen sich garnicht zu wundern. Das Schicksal selbst bietet mir die Gelegenheit, eine thörichte Frau zur Vernunft zu bringen — eine Frau, welche mit ihrer altbackenen Moral fünf Töchtern das Leben vergällt. Ich werde sie aufklären, ihr den Sinn des Lebens klar machen . . . Damit sie nicht gleich von vornherein abgeschreckt wird, habe ich natürlich für ihren Empfang mein Atelier aufgeräumt, einige gestickte Kissen und Polster hervorgeholt, drei Paar Tassen gespült und hingestellt und die übrigen in den Schrank geschlossen. Auch eine ganze Menge verschiedener Arbeiten habe ich hübsch ausgelegt, und das „Autogramm des berühmten Künstlers" liegt wie zufällig auf das kleine Tischchen hingeworfen. Kurz — an der Ausstattung wird sie nichts zu tadeln finden. Und, sehen Sie, ich glaube nun, daß es ihr zur Charakteristik eines vernünftigen Lebens auch sehr nützlich wäre, unsere platonische Freundschaft kennen zu lernen, und dazu ist Ihr Erscheinen unumgänglich nothwendig . . . Ich kann mir denken, was für Ansichten sie in Bezug auf die Freundschaft zwischen Mann und Weib hat und daher ist es nöthig, sie eines Besseren zu belehren! Sie kommen also wie zufällig herein, sind so nett und lieb wie immer, wir trinken ungezwungen und heiter Alle zusammen Thee und dann fährt meine Tante endlich fort — mit aufgeklärten Ansichten und Gewissensbissen."

„Einverstanden! Ich werde thun, was ich kann! — Nur eines: nennen sich platonische Freude nicht gegenseitig beim Vornamen? . . ."

„Nein, nicht immer. Wir zum Beispiel thun es ja nicht."

„Ja, aber — vielleicht würde sich das doch noch typischer ausnehmen?"

„O nein! Jedenfalls paßt das nicht für meine Tante. Sie waren für mich von Anfang an „Mister Patterson" und können doch nicht plötzlich „Eduard" werden! Wir würden uns immer im Sprechen versehen und das würde sich ja ganz albern machen!"

Er zog die Uhr: „Wir haben noch eine halbe Stunde Zeit. Was meinen Sie, wenn wir uns etwas übten? . . Denn eigentlich muß man —"

„Muß man sich auf den Zufall und seinen eigenen Verstand verlassen," schnitt Miß Martin ihm das Wort ab. „Und jetzt gehe ich, Alles zum Thee bereitstellen. Sie kommen also 20 Minuten nach Ankunft meiner Tante — vergessen Sie es nicht! — das heißt also: um 5 Minuten nach Vier. — So, und jetzt schließen Sie gefälligst Ihre Thür nicht eher, als bis ich unten bei der meinigen angelangt bin."

Ihm freundlichst zunickend, ging sie hinaus.

Als die Thür in der unteren Etage zugezogen wurde, schloß er auch die seinige und stand einige Augenblicke unbeweglich da, mit den Händen in den Taschen, tief in Gedanken versunken. „Eine schöne Geschichte!" rief er endlich aus, sich mit beiden Händen in das dichte Haar fahrend. „Welch eine Lage, in die ich gerathe!... Lächerlich wäre es, wenn es nicht so schmerzlich wäre! . ."

Die Freundschaft zwischen dem Künstler Patterson und der Künstlerin Meg Martin war sehr einfach entstanden, wie sie in hundert ähnlichen Fällen in der Künstlerwelt entsteht: Ihr Optimismus, ihre Lebhaftigkeit, ihr ernstes Streben, ihre geistige Begabung waren ihm sympathisch gewesen und er beschäftigte sich daher gern mit ihr. Aber nach einiger Zeit hatte das hübsche, mattbleiche Oval ihres Gesichtchens mit dem zurückgestrichenen, weichen, kastanienbraunen Haar nicht nur von seinen Gedanken, sondern auch von seinem Herzen Besitz ergriffen. Er wagte nicht, es ihr zu gestehen, weil er wohl sah, daß die Zeit dafür noch nicht gekommen sei, und mit schmerzlichem Bemühen, wenn auch mit tadelloser äußerer Würde, hielt er daher seine Rolle als „platonischer Freund" aufrecht, an welcher Miß Martin so großes Wohlgefallen fand. Und jetzt — welcher Hohn! — hatte sie von ihm verlangt, sich in dieser Eigenschaft, als „platonischer Freund", der Tante vorzustellen. . . . Der Tante, einer Frau, einer Mutter von fünf erwachsenen Töchtern! — Als

den, compromittirte Niemanden, that nichts Widergesetzliches und besiegte doch seine Feinde, indem er sie veranlaßte, von den fruchtlosen Versuchen, mit ihm zu reden, zur Tagesordnung überzugehen. Sobald man sich wiederum mit einer Frage an ihn wandte, verwandelte er sich in einen Taubstummen. . . . Ich wiederhole es, ein genialer Mann ist in der Person des Herrn Leljanow geboren worden; allerdings ist das Bild St. Petersburgs, welches seinem Stadthaupt 365 Fragen vorlegt und seine Antwort in 365 Schweigeanfällen erhält, ein wenig melancholisch, immerhin ist aber Herr Leljanow eine Art Archimedes, denn er hat ein Mittel gefunden, durch die Anwendung der alten Regel „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold" die hundertjährige parlamentarische Ordnung zu verändern." — Welche Revolution im parlamentarischen Leben wäre es, wenn die oppositionellen Redner der Parlamente von Paris, London, Wien und Berlin auf ihre dringendsten Anfragen nur ein tiefes Schweigen der Minister zur Antwort erhielten! „Das Alles", fährt der „Grashd." fort, „wäre lächerlich, wenn es nicht so traurig wäre, denn diese Duma-Sitzung hat trotz des unglaublich komischen Charakters ihrer Einzelheiten jedenfalls eine ernste Bedeutung. Sie ist gleichsam das äußerste Anzeichen des Bankerotts der städtischen Selbstverwaltung St. Petersburgs und die unglaublichen Gogol'schen Scenen veranlassen Einen unwillkürlich zu der Frage: haben wir es nicht trotz aller Komik mit den Todeszuckungen eines zerstörten Organismus zu thun? Und in der That, was will man weiter, wenn diese Sitzung direct und klar bewiesen hat, daß die Stadtverordneten gegen das Stadthaupt, die Duma gegen das Stadtamt und das Stadthaupt gegen Duma und Stadtamt vorgehen, und alle zusammen gegen den Stadthauptmann und die Behörde für städtische Angelegenheiten? Soll es der Millionenbevölkerung Petersburgs wirklich noch beschieden sein, diesen Bankerott der städtischen Selbstverwaltung, die sich bereits in Anarchie verwandelt hat, zum Opfer zu fallen?"

— Wie die „St. Pet. Z." berichtet, haben zwei von der Duma zu Stadträthen gewählte Stadtverordnete, die Herren W. G. Dechterew und F. N. Jors die Bestätigung des Stadthauptmanns nicht erhalten.

— Ueber eine Hungersnoth in Transkaukasien entnimmt die „St. Pet. Z." der „Russk. Bogatstwo" nähere Nachrichten. Durch die Dürre des vorigen Sommers hat das Getreide und das Gras in der allerempfindlichsten Weise gelitten. Die Bevölkerung der von der Mißernte betroffenen Gebiete hat weder Mehl noch Saaten und Viehfutter. Mißernten sind in Transkaukasien früher nicht unbekannt gewesen; im Gegentheil, sie sind in letzter Zeit sehr häufig geworden (1892, 1893, 1894, 1897 und 1899) und der Bauer hat sich schon daran gewöhnt, sich das runde Jahr hindurch nicht satt zu essen. Die letzte Mißernte scheint ganz besonders verhängnißvoll werden zu wollen. In Transkaukasien fehlen die landschaftlichen Selbstverwaltungsorgane, die in anderen Gouvernements als Vertreter der Interessen und Bedürfnisse der Bevölkerung der Regierung gegenüber erscheinen. — Am meisten haben die Gouvernements Jelissawetpol, Baku und Eriwan, sodann Tiflis, Kutais und Daghestan gelitten. Die früheren Mißernten in Transkaukasien beschränkten sich auf die Gebirgslandschaften. In diesem Jahre ist die Ernte in der Ebene nicht nur nicht besser, sondern sogar schlechter ausgefallen als in den Bergen. Die Noth begann schon am Ende des Sommers: die Getreide- und Futtervorräthe waren schon damals bis auf ein Minimum zusammengeschmolzen, die Preise auf landwirthschaftliche Producte begannen zu steigen, während Vieh und Pferde im Preise fielen. Schon im Herbst fehlte es an den nöthigen Saaten; ein großer Theil der Ackerfläche hat in Folge dessen nicht bestellt werden können. Im Herbst und Winter stiegen die Getreide- und Futterpreise noch mehr, nach Vieh aber war gar keine Nachfrage.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Zur Illustration dessen, wie menschenmörderisch der Krieg in Süd-Afrika ist, bot unser gestriges Blatt einiges weitere Material: allein auf englischer Seite sind an 16,000 Mann todt, verwundet, Krankheiten erlegen oder gefangen und eine weitere Mittheilung besagt, daß, obwohl von den ersten Kämpfen her nicht wenige erkrankte und verwundete Engländer aus Süd-Afrika nach England zurücktransportirt sind, doch noch **17,000** (!) Kranke und verwundete Militärs die Hospitäler Süd-Afrikas füllen. Schwere Arbeit für die Aerzte und reiche Ernte für den Sensenmann!

Soweit England in Betracht kommt, so weist noch nichts darauf hin, daß es eher von dieser Blutarbeit ablassen wird, als bis es mit zäher Beharrlichkeit das gesteckte Ziel erreicht hat. Wenigstens entsendet es noch immer neues Menschenmaterial nach den todtbringenden Gefilden Süd-Afrikas. Ueber die Verstärkungen, die Lord Roberts in nächster Zeit zu erwarten hat, giebt ein englisches Blatt folgende Uebersichtstafel:

Abreise von England bis	Schiffe	Mann
4. März	8	4,700
11. „	15	11,800
18. „	11	9,900
25. „	9	8,900
1. April	6	3,200
	49	38,500

Außer diesen 38,500 Soldaten sollen nach dem 1. April noch 18,000 Mann eingeschifft werden — also im Ganzen noch nahezu 60,000 Mann, so daß im Mai mindestens 250,000 englische Soldaten in Süd-Afrika stehen werden. Freilich sind davon die ca. 25,000 Todten, Kranken 2c. in Abzug zu bringen.

*

Die Londoner Presse ist entzückt darüber, daß Lord Roberts in seiner Depesche über die Besetzung Bloemfonteins von Steijn als dem „früheren" Präsidenten und von einer „früheren" Regierung redet, während er diese Bezeichnung auf den Bürgermeister und die Localbehörden nicht anwendet. Uebrigens sei bemerkt, daß J. G. Fraser, welchem Lord Roberts die Unterwerfung Bloemfonteins anbot, der Sohn eines Schotten ist und stets zur englischen Partei gehört hat. Im Jahre 1896 candidirte er erfolglos um die Präsidentschaft. Auch der Bruder Steijn's, bei dem General French einquartiert ist, gehört zur Opposition, hatte der Betheiligung des Oranje-Staates am Kriege entschiedensten Widerstand geleistet und stand beim Ausbruch desselben auf dem Puncte, sich mit seinen Gesinnungsgenossen offen auf die Seite der Briten zu schlagen.

Nach dem „Daily Telegraph" erbeuteten die Engländer neben dem größten Theile der vor 3 Wochen am Riet-Fluß von den Buren ihnen abgenommenen Transport-Colonne ein Dynamit-Magazin, zwei Waggons Munition, ein Dutzend Locomotiven, über 100 Bahnwagen, die vollen Bahnwerkstätten, massenhaftes Bahn- und Brücken-Material. Sieben britische Officiere und einige 60 Mann wurden verwundet vorgefunden, alle burischen Verwundeten waren fortgeschafft. — In London freut man sich besonders über die neuerlich entwickelte Beweglichkeit der britischen Truppen. Die Garde marschirte von Montag auf Dinstag in 24 Stunden über 60 Kilometer, dann wurden aus dem erbeuteten Material 3 Züge fertig gemacht — alles durch Soldaten, die auch die Locomotivführer und Heizer lieferten — und eine Colonne von 2000 Mann Garde mit reitender Infanterie und Geschützen dampfte nun südwärts, um den Knotenpunct Springfontein zu besetzen und gemeinsam mit den britischen Truppen am Oranje-Fluß womöglich die dortigen Buren-Abtheilungen abzufangen.

Ueber die Vorgänge im neuen Aufstands-Gebiet nordwestlich von De Aar liegen nur magere Nachrichten vor. Man vernimmt hauptsächlich von Nachschüben frisch gelandeter Truppen, englischer Yeomanry und Colonialreiter, die dorthin gerichtet werden, und da man in London weiß, daß Lord Kitchener auf dem Platze ist, so zweifelt dort Niemand, daß rasche und gründliche Arbeit gethan werden wird. Von Kitchener hört man nur wenig, dagegen findet man seine Spuren an manchen Stellen und ist überzeugt, daß die im Hinblick auf den ersten Theil des Feldzuges auffallende Beweglichkeit des britischen Heeres wesentlich sein Verdienst ist. Kitchener versteht es meisterlich, wie es in der Soldatensprache heißt, die Leute und insbesondere die „Officiere" auf den Trab zu bringen. Er hat selbst so viele Jahre einsam und fern von europäischen Vergnügungen fast ausschließlich dem Dienste gelebt, daß er kein Verständniß für junge Herren besitzt, die ein militärisches Schlaraffenleben führen möchten, und ebenso wenig Geduld für ältere Herren empfindet, die den militärischen Betrieb im langsamen Tempo vergangener Tage leiten. Für beide Kategorien ist der Sieger von Khartum denn auch bereits in Süd-Afrika ein gefürchteter Mann geworden. — Lord Roberts hat in seinem Wesen einen sehr viel glatteren Strich und ist im Allgemeinen persönlich bedeutend beliebter; allein man weiß in England beide Männer zu schätzen und hat zu dem Einen wie zu dem Anderen unbegrenztes Vertrauen.

Aus dem deutschen Reichstage.

Im deutschen Reichstage sind am Freitag in dritter Lesung die bisher noch streitigen Paragraphen der lex Heinze angenommen worden. Gleichwohl ist es nicht zum Abschluß der dritten Lesung gekommen, denn es begann unter socialdemokratischer Führung, nachdem Ansätze dazu sich schon in der Sitzung vom Donnerstag gezeigt hatten, eine regelrechte Obstruction durch Einbringung und Erörterung neuer Anträge. So wurde bewirkt, daß unter großer Erregung die Fortsetzung der dritten Lesung auf Sonnabend für eine im Reichstage ungewöhnlich frühe Stunde, 11 Uhr, anberaumt ward. Da sich Anträge auf neue Paragraphen des Strafgesetzbuches in beliebiger Zahl improvisiren lassen, so ist kein Ende abzusehen. Die Berechnung der Socialdemokraten soll sich darauf stützen, daß am Montag katholischer Feiertag ist, daß deshalb ein Theil der Centrum-Mitglieder nach Hause reisen und, wie man meint, vor Ostern nicht nach Berlin zurückkehren werde; später solle die Obstruction dann wieder aufgenommen werden.

Zu diesen Vorgängen bemerkt die „Nat.-Z":

„Auch für uns ist das Gesetz, zumal nach der Genehmigung des Theater-Paragraphen, unannehmbar; aber wir müssen uns nachdrücklich gegen die Uebertragung der Obstruction von Wien und Rom nach Berlin erklären. Der Theater-Paragraph ist mit 166 gegen 124 Stimmen angenommen worden. Es ist also in einem stark besetzten Hause eine erhebliche Mehrheit für das Gesetz nach den bisherigen Beschlüssen vorhanden — was übrigens schon nach der Gruppirung der Parteien unzweifelhaft war. Wir beklagen das; aber es kann uns nicht veranlassen, eine Störung der staatlichen Ordnung unter socialdemokratischer Führung, wie es die Hinderung der parlamentarischen Geschäftserledigung ist, zu billigen. Eine Obstruction mag als äußerstes Mittel der Abwehr von einer vergewaltigten Minderheit angewendet werden; wir wüßten aber nicht, wo in den jüngsten Debatten eine solche Vergewaltigung vorgekommen wäre: die Minderheit ist der Mehrheit parlamentarisch unterlegen. Nebenbei halten wir die versuchte Obstruction auch für aussichtslos; die Majorität müßte sehr schlaff sein, um nicht damit fertig zu werden. Das ganze, bedauerliche Unternehmen kann nur die Wirkung haben, die Vertheidiger der lex Heinze schließlich noch als Vertheidiger des parlamentarischen Rechts und der öffentlichen Ordnung erscheinen zu lassen."

*

Besonders erregt verlief die Nachmittags-Sitzung am Sonnabend, nachdem vorher der Reichstag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit getagt hatte. In einem telegraphischen Bericht darüber heißt es:

Um 3 Uhr wird die Oeffentlichkeit wieder hergestellt. Zunächst wird der Antrag Heine (Soc.) berathen, nach welchem der grobe Unfugs-Paragraph keine Anwendung finden soll auf die Erzeugnisse der bildenden und reproducirenden Künste und der Presse. — Abg. Stadthagen (Soc.) begründet den Antrag.

Nach langen Reden der Abgg. Stadthagen (Soc.) und Beckel (Frs. Vpt.) erklärt

Abg. Prinz zu Hohenlohe, der Sohn des Reichskanzlers, er sei den Ausführungen am Bundesraths-Tische und der Freunde der Vorlage der lex Heinze gespannt gefolgt, habe sich aber bisher nicht von der Unbedenklichkeit der Vorlage überzeugen können. Dieselbe sei nur geeignet, der Socialdemokratie Kreise zuzuführen, die sich bisher mit idealen Interessen beschäftigten. Er werde gegen den Gesetzentwurf stimmen.

Nach der Rede des Prinzen Hohenlohe, die von der Linken mit lebhaftem „Hört! Hört!" begleitet wird, tritt Abg. Richter (fr. Vp.) für den Antrag ein. Es sei ein taktischer Fehler der Opposition, nicht schon bei anderen Paragraphen eingesetzt zu haben, aber dem könne abgeholfen werden. Schon jetzt sei die Mehrheit abgebröckelt. Das werde das Gute haben, daß die lex Heinze bis nach Ostern vertagt werde, damit weitere Kreise des Volks sich damit beschäftigen könnten. Das könne nur gut sein, denn eine Gesetzgebung solle möglichst die Volksseele widerspiegeln. (Beifall.)

Nachdem noch Abg. Schönlank (Soc.) und Geheimrath v. Lenthe gesprochen haben, wird über den socialdemokratischen Antrag namentlich abgestimmt. Die Linke verläßt den Saal; das Haus ist nicht beschlußfähig, da nur 172 Mitglieder stimmten. Die Sitzung muß abgebrochen werden.

Präsident Graf Ballestrem schließt die Sitzung mit der Constatirung, daß dieselben 50 Herren, die die namentliche Abstimmung beantragten, vor der Abstimmung demonstrativ den Saal verließen.

Abg. Richter (freis. Vpt.) ruft: „Das ist unser gutes Recht." (Großer Lärm.)

Der Präsident droht, seinen Platz zu verlassen, ohne die nächste Sitzung anzuberaumen. — Schließlich setzt der Präsident für Montag die Fortsetzung der Etatsberathung an, weil es die erste Pflicht des Reichstags sei, den Etat bis zum 1. April fertig zu stellen.

Das Auftreten des Prinzen Hohenlohe erregt selbstverständlich die größte Sensation.

„Wird Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst", so fragt die „Freis. Ztg.", „nun von seinem Herrn Vater, dem Reichskanzler, zur Disposition gestellt werden, nachdem er, obwohl Regierungspräsident zu Colmar, bei einem hochpolitischen Gesetz gegen die Regierung nicht nur gestimmt, sondern auch sogar gesprochen hat? Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Die Regierungs-Präsidenten und Landräthe, welche gegen die Canal-Vorlage stimmten und dann zur Disposition gestellt wurden, hatten sich nur auf ihre Abstimmung beschränkt. — Auf die Drohung der „Germania" gegen die freisinnige Volkspartei wegen ihrer Haltung gegenüber der lex Heinze, daß die Centrums-Wähler erwägen müßten, ob sie bei den nächsten Neuwahlen Candidaten der freisinnigen Volkspartei wieder ihre Stimmen geben könnten, antwortet die „Freis. Ztg.": „Es müßte doch auch der „Germania" bekannt sein, daß auch Centrum-Abgeordnete mit Hilfe freisinniger Wähler gewählt sind, beispielsweise in Bielefeld, Höchst, Fraustadt. Würden aus der Anschauungsweise der Centrum-Partei hüben und drüben die praktischen Consequenzen gezogen, so würde gerade die Centrum-Partei zwiefach bestraft werden. Sie würde selbst an Mitgliedern verlieren und zugleich durch Stärkung der Rechts-Parteien sich aus der ausschlaggebenden Stellung im Reichstage bringen, auf deren Behauptung sie mit Recht einen außerordentlichen Werth legt."

*

Wir geben zum Schluß noch die beiden meistbekämpften Paragraphen, die „Kunst- und Theater-Paragraphen", nach der von der conservativ-clericalen Vereinigung vorgenommenen Amendirung wieder:

§ 184a. Mit Gefängniß bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. wird bestraft, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, 1) zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Straßen oder an anderen Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in Aergerniß erregender Weise aufstellt oder anschlägt; 2) einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet.

§ 184b. Wer innerhalb öffentlicher Schaustellungen, Aufführungen oder Vorträgen von Gesangs- und sonstigen Unterhaltungsstücken öffentlich ein Aergerniß giebt durch eine Handlung, welche, ohne unzüchtig zu sein,

---

wenn es nicht für Jeden, der ihn sah, für Jeden, außer Miß Martin, sonnenklar war, wie es eigentlich um ihn stand! . . . . Nun, es sei! Er wird es thun — für sie. Vielleicht auch — für die Tante, welcher es ja freisteht, sich die Sache zurechtzulegen, wie es ihr beliebt. Aber nachher muß Meg endlich begreifen lernen, was ihm eine solche Vorstellung kostet. . .

Unterdessen war die Zeit vorgerückt. Die Tante, Missis Palmer, fuhr an dem Hause Nr. 372 vor und begann die bescheidene Treppe hinaufzusteigen. Da sie in der Dunkelheit nichts sehen konnte und an Miß Martin's Thür vorüber bis ganz nach oben gelangte, tappte sie in ihrer Verzweiflung mit den Händen umher und suchte nach einem Klingelzuge. Aber nichts dergleichen war zu finden. Endlich fühlte sie unter ihren tastenden Fingern eine Thür und klopfte mit dem Achatgriff des Sonnenschirmes an.

Patterson, der garnicht bemerkt hatte, daß die halbe Stunde bereits verronnen war, wurde durch das verzweifelte Klopfen aus seinem Brüten jäh aufgeschreckt, sprang zur Thür und riß sie auf. . . Das Rauschen eines seidenen Kleides belehrte ihn, welchen Mißgriff er begangen hatte. Aber es war schon zu spät! Es blieb nichts Anderes übrig, als die Dame zu der Thür zu geleiten, gegen welche sie mit mehr Berechtigung den Achatknopf ihres Sonnenschirmes hätte erproben dürfen.

— — Das war nun geschehen! Aber, Gott! welche Schwierigkeiten entstanden jetzt daraus! . . . Die Dame hatte ihm erklärt, daß sie auf eine Stunde zu ihrer Nichte, Miß Martin, gekommen sei — wie konnte er jetzt dort „wie zufällig" und als ob er nichts von dem Besuch wüßte, erscheinen? — Und würde sie der Nichte erzählen, daß ein junger Mann sie zu ihrer Thür geleitet habe? Und würde Miß Martin den Zusammenhang begreifen? . . . . .

Alles das machte nun die ohnehin schwierige Situation noch viel schwieriger. — Für den Augenblick lag übrigens noch keine Gefahr vor und er hatte ja noch zwanzig Minuten Zeit, die benutzt werden mußten, einen Ausweg zu ersinnen. (Schluß folgt.)

Literarisches.

Die Nr. 4 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat u. A. folgende sehr lesenswerthe Artikel: Die Entwickelung der Bebauung des Rigaschen Stadtgebietes in den Jahren 1880—99 an der Hand einer Statistik der besteuerbaren Netto-Revenüen der Immobilien. — Correspondenzen: Ein neuer Schienenweg vom europäischen Rußland nach Transkaukasien und Kürzung der Rostow-Wladikawkas-Bahn; Hafenbau in Poti; aus der Naphtha-Industrie. — Technische Mittheilungen: Neue Glühlampe von Edison; Beziehungen zwischen strahlender Energie und chemischer Verwandtschaft u. s. w. — Industrie und Gewerbe: Uebersicht der Ausbeute an Roheisen und Stahl; zur Statistik der Metallproduction; Harzer Gipsindustrie; Steinkohlen in den Ver. Staaten; die kostbarsten Metalle; Futterstoffe aus Cellulose; in Rußland nachgesuchte Patente. — Kleinere Mittheilungen: Eisenbahnnotizen; Actiengesellschaft für Schiffbau; industrielle Unternehmungen im Kaukasus; Rußlands Spiritusgewinnung 1898/98; Buchdruckerschriften aus Aluminiumlegirung; Kraft des Wirbelsturmes.

„Die Woche", moderne illustrirte Zeitschrift (wöchentlich 1 Heft à 25 Pf., Verlag von August Scherl in Berlin). Diese „moderne" illustrirte Wochenschrift versteht es in der That, dem modernen Geschmack gerecht zu werden. In erster Linie unterhaltend und fesselnd durch überaus reichen Bilderschmuck, bringt sie auch des Belehrenden nicht wenig, doch nicht mehr, als man rasch, so im Vorübergehen, ohne viel geistige Anstrengung, in sich aufzunehmen vermag. Besonders gelungen scheint uns das soeben uns zugegangene 10. Heft mit dem Artikel „Die alldeutsche Bewegung" von Professor Hasse, mit der Ueberschau „Wovon man spricht" nebst den hübschen Carnevals-, diversen Festlichkeits- und namentlich südafrikanischen Bildern, mit den verschiedenen, reich mit Anschauungsmaterial ausgestatteten Ausflügen in die Gebiete von Kunst, Literatur und Wissenschaft, in Volkswirthschaft und Gesellschaft u. s. w.

Paul Heyse, der am 15. März in stiller Zurückgezogenheit am Gardasee seinen 70. Geburstag beging, veröffentlicht soeben seine neueste Novelle „Zwei Seelen" in, Velhagen & Klasing's Monatsheften, ein feines Seelengemälde, das an die besten Arbeiten des greisen Dichters erinnert. — Das reichausgestattete, vielseitige Heft bringt ferner die Fortsetzung des Romans „Ein bedeutender Mann" von Hanns v. Zobeltitz. Unter den nicht erzählenden Beiträgen ragt, neben einem vortrefflichen Aufsatz über die „Flotten-Vorlage", ein Artikel des Aegyptologen Prof. Dr. Georg Steindorff hervor. Der soeben erst von der Oase des Jupiter Ammon nach Kairo zurückgekehrte Forscher schildert darin die seltsame Erscheinung des Pharao Amenophis IV. als religiösen Reformators. Ueber „Moderne Bühnenbeleuchtung" plaudert amüsant Oskar Klaußmann, während Hanns v. Zobeltitz über die neuesten Erfolge und Mißerfolge der Berliner Bühnen berichtet. Prof. Ludwig Pietsch endlich giebt eine interessante Kriegserinnerung aus dem Feldzug 1870: seine Erlebnisse im Schloß der Champagner-Königin Cliquot.

Mannigfaltiges.

Zu Paul Heyse's 70. Geburtstage am 15. März brachten die meisten deutschen Blätter sympathisch und warm gehaltene Begrüßungsartikel, biographische Schilderungen oder Auszüge aus seinen eigenen Jugenderinnerungen, welche der Dichter noch im März-Heft der „Deutschen Rundschau" fortgesetzt hat. Ludwig Fulda und Ernst Wichert hatten sich zu dem Freunde nach Gardone an der Riviera begeben, um den festlichen Tag mit dem Dichter persönlich an den Ufern des schönen von Catull bis auf Heyse gefeierten Lacus Benacus zu begehen. In Gardone verlief die Heyse-Feier bei prächtigem Frühlingswetter unter reger Antheilnahme der Curgäste und der einheimischen Bevölkerung aufs schönste. Morgens wurde dem Dichter ein Ständchen, Abends eine Serenade gebracht; nach letzterer wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Unzählige Geschenke und Glückwünsche waren eingegangen. Die Infantin Maria della Paz sandte ein spanisches Gedicht. Wiener Freunde überreichten eine silberne Medaille mit Heyse's Bild.

— Ueber die Buren-Gefangenen wird aus Capstadt nach London berichtet: Neuerdings hat man sich von der Nothwendigkeit überzeugt, Cronje und die sämmtlichen Kriegsgefangenen nach St. Helena zu schaffen. Man interessirte sich zu sehr für sie, und Entweichungsversuche wurden zu häufig. Auch Oberst Schiel hat zu entrinnen versucht. Im Lager hatten die Gefangenen unter der Umfassungsmauer einen unterirdischen Gang angelegt, der freilich rechtzeitig entdeckt wurde, und als man darauf aufmerksam wurde, wie groß der Melonen-Consum unter den Gefangenen wurde, stellte sich heraus, daß diese Melonen, abgesehen von den Kernen, sehr interessanten Inhalt an allen möglichen Dingen bargen. In St. Helena werden solche Melonen sicher seltener werden.

— Ein schauerliches Verbrechen setzt die Bewohner von Konitz in Westpreußen in gewaltige Aufregung. Der Obertertianer Ernst Winter, Sohn des Bauunternehmers Johannes Winter aus Prechlau, welcher in Konitz das Gymnasium besucht und dort bei dem Bäckermeister Lange in Pension war, schien seit Sonntag spurlos verschwunden. Der fleißige und bei seinen Kameraden überaus beliebte Schüler verließ nach dem Mittagessen seine Pension und war dann mit einem Schulkameraden zusammen, von dem er sich später trennte. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Die Eltern wurden von dem Verschwinden ihres Sohnes telegraphisch benachrichtigt und trafen sofort in Konitz ein, worauf die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen wurde. Da ein Unglücksfall nicht ausgeschlossen schien, wurde zunächst der Mönch-See abgesucht. Hier wurde dicht am Ufer des Sees unter dem Eise ein gefüllter Sack bemerkt und herausgefischt. Als man diesen öffnete, bot sich ein geradezu schauerlicher Anblick dar: in dem Sacke, welcher wohlvernäht gewesen war, fand sich, in Packpapier eingewickelt, ein noch frischer menschlicher Leichnam, dem Kopf, Arme und Beine fehlten. Der Rumpf war nackt und über und über mit Blut besudelt, der Bauch aufgetrennt und die Eingeweide herausgenommen. Von dem tief erschütterten Vater wurde in dem Funde der Leichnam des Sohnes erkannt. Die Behörde ließ sofort an Ort und Stelle den Thatbestand aufnehmen, wobei Kreisphysicus Dr. Müller sein Gutachten dahin abgab, die fehlenden Glieder seien mit einer Säge abgetrennt worden. — Weitere Nachforschungen am Fundorte förderten noch einen Arm zu Tage, während die übrigen Theile trotz sorgfältigen Abfischens nicht gefunden wurden. Ueber die Herkunft des Sackes, welcher die Signatur „H. W. 3742" trug, konnte bisher nichts ermittelt werden, ebenso wenig über den Verbleib der Kleider, der Uhr und der Baarschaft. Der Mörder scheint sein Opfer in einen Hinterhalt gelockt und dort die scheußliche Verstümmelung vorgenommen zu haben. — Für dessen Ermittelung liegen bisher nicht die geringsten Anhaltspuncte vor.

— Der „Eisenzahn" in Berlin. Am Tage nach der ersten Aufführung von Josef Lauff's Drama „Der Eisenzahn" in Berlin soll in der Generalintendanz der königlichen Schauspiele zwischen dem Grafen Hochberg und dem Intendantur-Director Pierson das folgende Gespräch stattgefunden haben: „Nun, mein lieber Pierson, was denken Sie über die Repertoir-Chancen vom Eisenzahn?" „Ach, Excellenz, ich fürchte, daß es mit dem Eisenzahn gehen wird, wie mit allen kranken Zähnen . . ." „Wieso?" „Ohne künstliche Füllung wird er nicht zu halten sein."

— Boshaft. An der Thür eines Concertsaales, in dem eben ein Wohlthätigkeits-Bazar abgehalten wird, hängt ein Schild: „Hunde dürfen nicht in den Saal gebracht werden!" Nach Schluß der Vorstellung steht mit Bleistift darunter geschrieben: „Der Thierschutzverein."

das Schamgefühl gröblich verletzt, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft.

Zur Verschlechterung der **deutsch-englischen Beziehungen** haben in den breiten Schichten des englischen Volkes, welches sich völlig unfähig erweist, die durch die chicanöse Untersuchung der deutschen Postdampfer im deutschen Volke geweckten bitteren Empfindungen nachzufühlen, die Veröffentlichungen des gestern erwähnten neuesten englischen Blaubuches nicht wenig beigetragen. Besonders scharf darin ist eine Note des deutschen Botschafters vom 5. Januar dieses Jahres. Sie lautet: „My Lord! Laut einer der deutschen Regierung vorgestern aus Aden zugegangenen telegraphischen Meldung ist ein zweiter Dampfer der Deutsch-Ostafrikalinie „General", nunmehr dort angehalten, von britischen Truppen besetzt und angewiesen worden, seine Ladung zu löschen. Gemäß den erhaltenen Weisungen habe ich die Ehre, Ew. Excellenz das Vorstehende mitzutheilen, und unter ausdrücklichem Vorbehalt aller Schadenersatzansprüche darum zu ersuchen, daß Befehl für die sofortige Freilassung des Dampfers und seiner Ladung und für die Wiederverladung des bereits gelöschten Theiles der Ladung und dafür ertheilt werde, daß dem Schiffe für die Fortsetzung seiner Reise nach den in seinem Fahrplan erwähnten Plätzen keine Hindernisse entgegengestellt werden. Ich bin ferner angewiesen, Ew. Excellenz zu ersuchen, zu veranlassen, daß den Commandeuren britischer Schiffe in afrikanischen Gewässern ausdrückliche Weisungen zu dem Ende gesandt werden, das internationale Recht zu achten und dem Handel zwischen Neutralen keine weiteren Hemmnisse in den Weg zu legen. Ich wäre Ew. Excellenz für die Zusendung einer Antwort in einer Ihr möglichen kurzen Frist verbunden. Ich habe die Ehre u. s. w. P. Hatzfeldt."

In **Frankreich** wird der ehem. Marineminister Lockroy demnächst in der Kammer einen Gegenantrag zu dem Flotten-Gesetz der Regierung einbringen. Er verlangt eine Durchführung innerhalb zweier Jahre bei einer jährlichen ordentlichen Ausgabe von 100 Millionen Francs. Er beantragt weiter die Herstellung ganzer Geschwader unterseeischer Boote; für die Vertheidigung der Küsten und Colonien will er ein Sonderprogramm vorlegen. — Nun liegt zu dem Regierungs-Entwurf auch schon ein Entwurf Fleury-Ravary's vor, so daß demnächst drei Entwürfe zur Erörterung stehen würden.

In **England** gebührt der „Birmingham-Post" das Verdienst, zuerst die Forderung aufgestellt zu haben, daß nach dem Kriege auch die Chartered-Company aufhören müsse. Sie schreibt: „Freunde der Regierung, die sie redlich unterstützen, regen an, daß das kommende Arrangement in Süd-Afrika erstens die Buren-Republiken unter britische Flagge setzen und zweitens das Aufhören der „British South Africa-Company" als einer Territorien regierenden Körperschaft enthalten muß. In diesen Kreisen wird darauf bestanden, daß thatsächlich die Chartered-Company einfach weiter nichts ist, als Mr. Rhodes, und daß die Handlungen dieses Herrn nicht als günstig für die Sache der Eintracht in Süd-Afrika angesehen werden können. Seine ausdrücklich erklärte Absicht, Waffenvorräthe in Kimberley zu halten und Medaillen an Soldaten zu verleihen, wird unter den Gründen, die gegen ihn sprechen, genannt." — Diese Kundgebung ist außerordentlich bemerkenswerth. Sie zeigt klar den Weg, auf dem allein dauernd Friede in Süd-Afrika geschaffen werden kann. Die Chartered-Company ist thatsächlich die Wurzel allen dortigen Uebels. Sie war es, die den Jameson-Raid machte, sie war es, die den Krieg zu Stande brachte, und mit blutigem Hohn geißelt der „Morning Leader" die sog. Harmlosigkeit Cecil Rhodes', indem er schreibt: „Herr Rhodes erklärt, daß lediglich Privatgeschäfte ihn nach London führen, und daß er sein Theil als Vertheidiger Kimberleys gethan hat. Nun ist aber Herr Rhodes erstens nicht der Vertheidiger von Kimberley gewesen und zweitens hat er sich dort wie anderswo nie um etwas Anderes, als um seine Privat-Geschäfte bekümmert." Die Chartered-Company bildet einen Staat im Staate; ihr autokratischer Herr ist Cecil Rhodes, der Mann ohne Rücksichten. Es scheint nun, als wenn auch seine Stunde kommen sollte. Jetzt hat die „Birmingham-Post" der Mißstimmung gegen Rhodes eine bestimmte Form gegeben, und damit hat sie gefunden, woran es fehlte, einen guten Titel für das, was man nicht gern offen ausspricht, nämlich für die Unschädlichmachung des Urhebers der Calamitäten. Daß die Chartered-Company keinen Zweck mehr hat, sobald ganz Süd-Afrika englisch ist, braucht nicht erst lang und breit bewiesen zu werden, und daß dann auch Rhodesia von England verwaltet werden muß, ist ebenfalls klar. An diese Gefahr hat Rhodes offenbar nicht gedacht, sonst wäre er vielleicht in der letzten Zeit etwas vorsichtiger in seinen Worten gewesen.

Wie aus **China** berichtet wird, sind die Fortschritte der deutschen Eisenbahnbauten in Schantung recht rasche. Ende 1899 waren die Studien der ersten 140km beendet, die Erdarbeiten, die Ende August bei Tsingtau begonnen hatten, waren auf den ersten 30km fast fertiggestellt, während auf der wesentlich einfacheren Strecke von Kiautschou aus westlich vom September bis Ende December 90% der ersten Theilstrecke von 30km hergestellt waren. Auch die Mauerungsarbeiten hatten einen guten Fortgang aufzuweisen. Die im Januar ausgebrochenen Unruhen bei Kaumi haben zwar in dieser Gegend eine mehrwöchige Unterbrechung der Arbeiten zur Folge gehabt; doch konnten auf der ganzen ersten Strecke die Arbeiten ohne irgend welche Störung fortgesetzt werden. Das gesammte Material für den Oberbau, sowie die Locomotiven, Wagen, Brücken u. dergl. sind an deutsche Werke vergeben. Vor wenigen Tagen haben die ersten Locomotiven der deutsch-chinesischen Schantung-Bahnen die Probefahrten bestanden. Die Verschiffung des gesammten Materials wird durch die Hamburg-Amerika-Linie und den Norddeutschen Lloyd bewirkt.

Locales.

Wanderungen durch die Heimathstadt. XII.

▲ „Ich lese wenig jetzt in Zeitungsblättern,
Und will mich gern, daß ich es lasse, schämen" —
aber neulich stieß mir trotzdem eine Zeitungsnotiz auf, die von mehr als gewöhnlichem Interesse zu sein scheint — unter anderen Gründen schon um ihrer Tragweite und der bemerkenswerthen Erscheinung willen, daß zu Gunsten einer geringen Minderzahl eine Exploitation des ganzen Publicum sanctionirt worden ist. Es handelt sich um die Appellation des Lodjenschiffers Tichomirow, der wegen schlecht gestapelten Holzes vom Friedensrichter verurtheilt worden war, während das Plenum, auf den Antrag des Procureur-Gehilfen urbi et orbi verkündete, daß in unserem Ortsstatut nichts von der Art und Weise, wie das zum Verkauf bestimmte Holz gestapelt sein müsse, stehe; der Faden müsse nur eine gewisse Länge und Höhe haben.

Nicht unerfahren waren die Herren Holzverkäufer auch schon bisher, wo das Auge des Gesetzes immerhin noch nicht ganz zugedrückt wurde, in kunstreichen Constructionen, um mit möglichst wenig Holz anscheinend den vollen Raum, den ein Faden beansprucht, auszufüllen, und dabei kam es denn manchmal vor, daß den zu genialen Erfindern ihr ganzer künstlicher Aufbau von der Aufsichtsbehörde umgestoßen wurde. Doch das ist nun vorbei; und was hatten diese auch zu sagen gegen die Gebilde industriöser Stapelhirne, die wir in Zukunft zu sehen bekommen werden und vielfach nothgedrungen auch werden kaufen müssen. Wir können ein Virtuosenthum erwarten, gegen das die früheren, an und für sich schon sehr bemerkenswerthen Leistungen, doch nur Arbeiten von Dilettanten, wenn auch begabter Dilettanten waren.

Dem einfachen Bürgersmann geht leider das Verständniß für diese Art von Kunst gänzlich ab und sein etwas begriffsstutziger Kopf kann überhaupt nicht recht verstehen, wie der betreffende Paragraph des Ortsstatuts nicht klar ausgedrückt sein soll, da in demselben doch die Rede von einem Faden Holz ist — ein Begriff, der bisher gar keinen Zweifel aufkommen ließ; und Niemand dachte daran, daß derselbe je zu den Gummi-Artikeln gezählt werden könne. — Doch die Erfahrung belehrt uns eines Andern und so scheint auch selbst ein Faden Holz ein dehnbarer Begriff geworden zu sein.

Ursache zur Verwunderung bietet ab und zu unsere geehrte Postverwaltung. Da stand ich neulich dabei, wie eine Dame einen Geldbrief abzugeben hatte und dabei dem Beamten eine Stange Siegellack reichte. Zu ihrem und zu meinem Erstaunen wurde diese entschieden zurückgewiesen, weil der Lack nicht Nr. 1 war, denn nur mit solchem dürfe auf der Post gesiegelt werden. Wohl replicirte die Dame, sie hätte soeben in einer Handlung diesen Lack als „Postlack" bekommen, aber diese Rede half ihr gar nichts: da sie keinen Lack Nr. 1 hatte, so wurde ihr Brief mit Kronslack gesiegelt, was 5 Kop. kostete, worüber sie aber auch zum Andenken eine Quittung erhielt. Nachher sah ich mich überall im Postgebäude um, ob ich eine ähnliche Verordnung irgendwo finden könnte, aber ich hatte kein Glück und freute mich, daß ich als unbetheiligter Zuschauer bei dieser Lection, die die Dame erhielt, meine Erfahrungen im Verkehrswesen um eine bereichert hatte

Wer auf der Rentei zu thun hat, findet stets das Sparcassen-Schalter von einer Menge Leute belagert, die aber in keiner Weise die Geschäfte des übrigen Publicums stören — sie bilden auf der Rentei eine Welt für sich. Wie anders ist es aber mit der Sparcasse beim Telegraphen-Bureau! Da will Einer ein Telegramm aufgeben. Mit langen Schritten eilt er zur Post und — findet das liebe Publicum mit Sparcassen-Büchlein vor dem Schalter stehen und den Ueberschuß seiner Einnahmen der Post-Sparcasse anvertrauen. Es geht die Sage, daß ein „dringendes" Telegramm mit Hintansetzung aller übrigen Thätigkeit des empfangenden Beamten sofort expedirt werden soll; aber ist eine gewöhnliche Depesche schon nicht billig, so ist eine „dringende" sehr theuer und nur in ganz besonderen Fällen kann ein gewöhnlicher Sterblicher sich den Luxus einer solchen erlauben. Die Moral von der Geschichte ist also, daß man ruhig warten und warten muß, bis man sein Telegramm, für dessen Beförderung schweres Geld gezahlt werden muß, los wird. Sollte nun der Wunsch, daß die Postverwaltung, die ja sonst gern dem Publicum entgegenkommt, Einrichtungen treffen möge, die es ermöglichen, den Markenverkauf und die Sparcassen-Thätigkeit so zu verlegen, daß die mit ihren Telegrammen wartenden armen Menschenkinder etwas schneller abgefertigt werden können, unbescheiden erscheinen?

Dem Verkehrsleben unserer Stadt steht eine große Neuerung in Aussicht, eine elektrische Straßenbahn, verbunden mit elektrischer Beleuchtung. Wie wir s. Z. mit der Straßenbeleuchtung durch Leuchtspiritus voranschritten, selbst unserm Residenzen, so werden wir hoffentlich auch mit dieser Errungenschaft der Technik nicht allzu lange zurückbleiben.

Als das Elektricitäts-Project hier auftauchte, wurde von Vielen der ferneren Existenz unserer Fuhrleute eine schlimme Prognose gestellt und es wurde denselben schon prophezeit, daß sie ganz auf den Aussterbe-Etat gesetzt werden würden. Aber ebenso wie der Petroleum-Consum durch die Einführung des Gaslichts kaum sehr vermindert sein dürfte, so glaube ich, daß unsere „Ein- und Zweispänner" auch fernerhin neben der Straßenbahn bestehen werden und der Stadtsäckel die Einnahme aus der Steuer, die die Fuhrleute zahlen, nicht verlustig gehen wird.

Nach dem Project soll die elektrische Bahn 3 Theilstrecken haben, vom Bahnhof bis zum Großen Markt, von hier bis zur Rennbahn des Radfahrer-Vereins und von der Holzbrücke bis zur Ecke der Rigaschen und Pepler-Straße. Wer nun bei dieser letzteren Station die Bahn besteigen wird, zahlt bis zum Velodrom 8 Kop., ein Einspänner aber fährt Einen, nach der Taxe, dieselbe Strecke für 10 Kop., und dabei können zwei Personen seine Droschke benutzen, ja unterwegs kann man sich sogar noch einen kurzen Aufenthalt erlauben, und da das Bahnnetz nicht verzweigt ist, so wird der Fuhrmann neben der neuen Bahn, der wir alles Gedeihen wünschen, auch noch sein Leben fristen können, besonders da gerade in solchen Momenten, in denen man so schnell wie möglich sich den Unbilden der Witterung entziehen möchte, wie bei Regengüssen und Schneegestöber, die Bahnverwaltung den Betrieb sofort einstellen kann.

Ganz besonders fröhlich werden die Personen sein, denen es einen eigenen Reiz gewährt, Passagiere, auch fremde, auf dem Bahnhof zu empfangen oder dorthin zu begleiten und in hellen Haufen sowohl bei der Ankunft, wie auch bei der Abfahrt eines jeden Zuges auf dem Perron herumwimmeln und dem Theil des Publicums, der wirklich dort zu thun hat, überall hindernd in den Weg laufen. Wer häufiger auf dem Bahnhof zu thun hat, kann sich nicht genug darüber wundern, wie viele arbeitslose Menschen beiderlei Geschlechts in unserer guten Stadt leben, die zu jeder Tageszeit Muße haben, dort herumzulungern; und in Zukunft, wo sie für 5 Kop. werden hin- oder zurückfahren können, wird es ihrer dort gewiß noch viel mehr geben — eine angenehme Aussicht für die Reisenden. — Im Uebrigen ist diese Aussicht wie die ganze elektrische Bahn noch Zukunftsmusik und ihr mindestens sehr ungewisses Schicksal ruht zunächst im Schoß einer Commission

---

Zu der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts war ein Mord-Proceß zur Verhandlung angesetzt, wurde jedoch zurückgestellt, weil zwei Hauptzeugen nicht erschienen waren. Angeklagt waren der 20-jährige Sotagasche Bauer Christian Reiman und seine 57-jährige Mutter Liisa, welche die Stieftochter des Ermordeten, des Bauern Hans Luu, ist.

Zwei Prostituirte, Marie Kobin und Marie Sobol, wurden wegen Diebstahls verurtheilt. Sie hatten sich aus dem Hospital heimlich davongemacht und zwar in den Kleidern anderer Kranken, da ihre eigenen ihnen abgenommen worden waren. Die Marie Kobin, die bereits 3 mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, verurtheilte das Gericht zum Verlust aller besonderen Rechte und zu 1 Jahr Gefängniß und die bisher noch unbestrafte Marie Sobol zu 3 Monaten Gefängniß. —i—

Heute Vormittag gleich nach 11 Uhr wurde ein Brand im 3. Stadttheil signalisirt. Wie sich herausstellte, handelte es sich um blinden Alarm.

(Eingesandt.)

Eine Bitte an unsere Freiwillige Feuerwehr.

Es dürfte nicht viele gemeinnützige Pflichten geben, denen man sich im Princip relativ so gern unterzieht, wie diejenige, als passives Mitglied die Zwecke unserer Freiwilligen Feuerwehr zu fördern — wir sagen relativ gern, weil einerseits die Sympathie für das Wirken dieses Instituts eine ziemlich ungetheilte, andererseits weil das zugemuthete Opfer, blos 1 Rbl., ein sehr bescheidenes ist. Dem steht jedoch eine kleine Schwierigkeit entgegen, die man in die Verse zusammenfassen könnte:

Mitglied sein, ist garnicht schwer,
Mitglied werden aber sehr.

Werde Mitglied! — das bedeutet: ermittele die Adresse des Schatzmeisters der Feuerwehr, vergewissere Dich, wann er zu sprechen ist, ärgere Dich nicht, falls Du ihn das erste Mal nicht antriffst, gehe dann noch einmal hin, stelle Dich ihm vor und bitte ihn höflich, als passives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr aufgenommen zu werden. Das ist eine Procedur, die ja keineswegs Unmenschliches verlangt, aber immerhin eine Procedur, die allerlei Menschlichkeiten allzu weiten Spielraum läßt. Das Mitglied-Werden könnte jedenfalls außerordentlich erleichtert werden, wenn die Anmeldungen zu solch passiver Mitgliedschaft nicht nur beim Schatzmeister, sondern auch an anderen, bequem gelegenen Stätten, z. B. in frequentirten Geschäftslocalen, etwa an unseren Banken oder Buchhandlungen 2c. entgegengenommen würden. An der Bereitwilligkeit zur Uebernahme eines solchen Mandates würde es ja sicherlich nicht fehlen. Meine Bitte geht nun dahin, auf diese Weise den Rest der Passivität der Gönner unserer Feuerwehr zu überwinden und ein oder zwei neue Anmeldestellen zu schaffen.

Einer, der passives Mitglied der Frw. Feuerwehr werden will.

(Eingesandt.)

Bei der wechselnden Witterung entstehen in Folge der großen Schneemassen leicht außerordentliche Schwierigkeiten. Heute (Dinstag) hatte sich der sog. Senff'sche Berg so sehr mit Glatteis überzogen, daß er fast ungangbar geworden war. Es wird dringend gebeten, diesem wichtigen Verkehrswege besondere Beachtung zu schenken. H.

Gestern früh wurde das ohne Aufsicht in der Schmal-Straße gelassene Pferd des Woiseckschen Bauern Jaan Merz gestohlen. Der Eigenthümer wandte sich sofort an die Polizei und der Revier-Aufseher Timoschko begab sich auf die Suche nach dem Pferde. Da man gesehen hatte, daß der Dieb in der Richtung zum 3. Stadttheil davongefahren war, so wurden dort Recherchen angestellt und nicht ohne Erfolg. In der Revalschen Einfahrt wurde das Pferd im Stalle und der Schlitten im Schauer eingeschlossen gefunden Da der Dieb sich entfernt hatte, so ließ der Revier-Aufseher einen Gorodowoi zurück. Am Nachmittage war der Dieb zurückgekehrt, um das Pferd abzuholen und wurde sofort verhaftet. —i—

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von einer Gesellschaft 3 Rbl. 30 Kop., von Burenverehrern 1 Rbl., zusammen 4 Rbl. 30 Kop. — mit dem Früheren 730 Rbl. 62 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: Frau Ottilie Elisabeth Oberg, geb. Großmann, 74 Jahre alt; Fräulein Julie Werner, 51 5/6 Jahre alt;

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: des Gärtners Heinrich Kals Sohn Arthur, 2 6/12 Jahre alt; Schuhmacher Johann Jakob Meltsas, 64 3/4 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Hindrik Klümann Sohn Arthur; des Buchhändlers Georg David Schmidt Tochter Lina Emma; des Josep Kirws Tochter Martha Pauline; des Johann Jürgenson Tochter Elfriede; des Märt Käggu Tochter Martha. Proclamirt: Kaufmann Johann Friedrich Felix Fehst mit Anna Luise Weinberger; Rudolf Praggi mit Lena Org. Gestorben: Lena Näck, Johann's Wittwe, 78 Jahre alt; Jüri Jis, Andre's Sohn, 77 10/12 Jahre alt; Ado Petermann, 49 9/12 Jahre alt; Jaak Kuiwas, Karl's Sohn, 45 8/12 Jahre alt; Karl Georgin, Hans' Sohn, 38 1/2 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Doris Kölln, geb. Steinmeyer, † im 80. Jahre am 6. März zu St. Petersburg.

Provisor Heinrich Lieber, † im 44. Jahre am 4. März zu St. Petersburg

Frau Betty Abels, geb. Schnürer, † 3. März zu Moskau.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Berlin, Montag, 19. (6.) März. Hier verlautet, daß Verhandlungen zur Herstellung des Friedens zwischen England und Transvaal schweben. Deutsche und amerikanische Diplomaten sollen freundschaftlichst bemüht sein, eine Basis hierfür zu finden. Die Dienste genannter Mächte sollen in England in wohlwollender Weise acceptirt werden. Man hofft, daß Transvaal seine Unabhängigkeit bezüglich seiner inneren Verwaltung behält.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 7. März. Ihre Kais. Majestäten besuchten heute Morgen die Michael-Artillerie-Akademie und -Schule.

Dem Finanzminister ist es anheimgestellt worden, einen Congreß von Vertreten der Montan-Industrie, der metallurgischen, der Waggon- und Maschinen-Fabriken des nördlichen und baltischen Rayons nach St. Petersburg zu berufen.

London, Dinstag, 20. (7.) März. Die „Times" meldet aus Lourenzo-Marquez vom 19. März: In der vorigen Nacht sandten die portugiesischen Behörden eine Infanterie-Abtheilung eilig an die Grenze Transvaals zur Verstärkung der dortigen Garnison ab.

Der „Daily Chronicle" meldet unterm 17. März aus Bloemfontein. Zur Entwaffnung der Olivier'schen Abtheilung ist Reiterei abgesandt worden. — In Kronstadt fand ein Kriegsrath der Buren statt.

Der „Newyork Herald" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Pretoria: In einem Gespräch mit einem Journalisten sagte Krüger am 13. März, daß die Buren, nachdem sie einmal zum Kriege gezwungen worden, entweder siegen oder sterben würden. Von den anderen Völkern erwarte ich keine Hilfe — sagte Krüger — mich freuen jedoch die Beweise der Sympathie und Freundschaft, die wir erhalten. Transvaal ist jeden Augenblick bereit, Frieden zu schließen, wünscht jedoch nicht irgendwelche Conventionen. Der einzige Ausgang ist unbedingte Unabhängigkeit. Wir wollen nicht neue Gebiete und sind zufrieden, wenn wir friedlich leben können. Transvaal wird sich beim Friedensschluß ausbedingen, daß die Afrikander in Natal und der Cap-Colonie, die mit den Buren zusammen gekämpft haben, als kriegführende Partei anerkannt und keinen Vermögens-Einbußen unterworfen werden. Als die Regierung erfuhr, daß einige Afrikander in Capstadt als Staatsverräther verurtheilt wurden, telegraphirte ich Salisbury, daß wir, wenn sie jene Afrikander nicht als Kriegsgefangene behandeln, die britischen Gefangenen in gleicher Weise behandeln würden. Salisbury antwortete, wenn wir auch nur einen englischen Gefangenen anrührten, werde er die ganze Verantwortung auf mich persönlich übertragen. Ich glaube, er wollte damit sagen, daß die Engländer mich hängen würden. Solche verächtliche Drohungen werden mich nicht abhalten, meine Pflicht zu erfüllen. Die Buren sind in Gottes Hand und Gott wird sie nicht zu Grunde gehen lassen. Unsere gesammten Streitkräfte betragen nur 40,000 Mann, aber mit Gottes Hilfe werden wir siegen. Unsere Losung ist: Freiheit oder Tod."

London, Dinstag, 20. (7.) März. Lord Roberts berichtet in einer Depesche von gestern, er habe von Steijn eine Antwort auf seine Beschwerde wegen Mißbrauches der weißen Flagge und Anwendung von Explosivgeschossen seitens der Buren empfangen. Steijn meine, er, Roberts, müsse sich im Irrthum befinden; daß Explosivgeschosse im Lager Cronje's gefunden worden, sei wohl möglich, da solche den Engländern abgenommen worden seien. — Roberts erklärt, daß er, da die Erklärungen Steijn's durch den Thatbestand widerlegt werden, die Correspondenz nicht fortführen werde.

Lord Roberts berichtet aus Bloemfontein: Lord Kitchener besetzte Prieska. Den Transvaal-Buren gelang es, über den Fluß zu entweichen. 32 Mann wurden gefangen genommen und 200 Gewehre nebst Patronen sowie etwas Proviant, wie auch Explosiv-Ladungen erbeutet.

Steijn bedroht in einer Proclamation jeden Buren, der am Kampf gegen England nicht theilnehme, mit Erschießung als Vaterlandsverräther.

Aus Bloemfontein wird gemeldet: In der Nacht sprengten die Buren die Eisenbahnbrücke über den Modder-Fluß, etwa 14 Meilen nördlich von Bloemfontein nach Brandfort zu, in die Luft.

Im Unterhause wurde erneut angefragt, ob Johannesburg von den Buren dem Erdboden werde gleich gemacht werden, wie Deckung für diese Verluste beschafft werden würde und so weiter. Windham erwiderte, die aufgeworfene Frage competire dem Kriegsministerium; er habe übrigens gehört, daß Chamberlain in diesem Anlaß eine Proclamation zu erlassen gedenke.

Brüssel, Dinstag, 20. (7.) März. Die „Indép. Belge" erfährt aus London, Kitchener werde mit einem Truppencorps zum Entsatz von Mafeking aufbrechen und von dort direct auf Pretoria marschiren.

Capstadt, Montag, 18. (5.) März. Der Gouverneur Milner erließ eine Proclamation, welche jeden Verkauf oder Ankauf von Ländereien, Hüttenwerken oder Eisenbahnen an oder von Transvaal, resp. den Oranje-Freistaat für null und nichtig erklärt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr. Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer(Meeresniveau)	778·3	779·5	779·2
Thermometer(Centigrade)	—6·0	—12·2	—2·4
Windricht u. Geschwin-(digk. Meter pro Sec.)	ESE 4	ESE 3	E 3

1. Minimum d. Temp. —12·5
2. Maximum „ — 0.7
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 4·0
4. Niederschlag: — mm.

Heute Morgen Reif.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. März 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt f. 10 Lstr.		93,95
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,72
Paris „ f. 100 Frcs.		37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99 3/8	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	299 1/2	Käuf.
I. „ „ (1866)	261 1/4	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220 1/2	
3 6/10 Conversions-Oblig.	96	
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	96 1/2	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	95	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	405 1/2	
„ „ Disconto-Bank	637	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	417	Käuf.
„ „ Russ. Bank	328	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1230	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	695	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	118 1/2	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	487	
„ „ Gesellschaft „Sformowo"	93	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	128	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	615	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1225	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	80	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	430	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1170	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	350	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	135	Käuf

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 8 Марта 1900 г.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По понедѣльникамъ, средамъ и пятницамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Montag, Mittwoch und Freitag um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Юрьевское Городское по государственному квартирному налогу Присутствіе доводитъ до свѣдѣнія плательщиковъ госуд. кварт. налога, что сего числа сданы въ Юрьевское Городское Полицейское Управленіе извѣщенія для раздачи по принадлежности, при чемъ Присутствіе присовокупляетъ, что плательщикамъ госуд. кварт. нал. предоставляется подавать возраженія до 7 Апрѣля 1900 г. въ Юрьевское Городское по госуд. кварт. налогу Присутствіе, Звѣздная № 31.

Г. Юрьевъ, 7 Марта 1900 г.

За Предсѣдателя Присутствія:
М. Вальтеръ.

Die Jurjewsche Kronsquartiersteuerbehörde

macht hiermit den Quartiersteuerzahlern bekannt, dass heute die Quartiersteuerzettel an die Stadt-Polizeiverwaltung abgefertigt sind zur Vertheilung wohin gehörig, wobei den Quartiersteuerzahlern anheimgestellt, wird etwaige Beschwerden bis zum 7. April 1900 in der Behörde, Sternstrasse Nr. 31, schriftlich vorzubringen.

Auf Anregung des Executiv-Comités der **Rigaer**
Jubiläums-Ausstellung
für
Industrie und Gewerbe
im Jahre 1901, werden Garantiezeichnungen u. Anmeldungen vom **hiesigen Localcomité** entgegengenommen, sowie Anmeldungen, Regeln für Aussteller und die Prämiirung und Programme an die Interessenten ausgereicht.

Briefe und Anfragen sind zu richten an **C. Laakmann,** Rigasche Str. 8.

Die Stuten-Körungen für den II. Jurjewer Zuchtbezirk

finden statt:
für das Kirchspiel Jurjew **am 14. März in Weslershof**
für das Kirchspiel Eeks **am 15. März in Tabbifer**
für das Kirchspiel Wendau **am 18. März in Aya**
für die Kirchsp. Kamby u. Nüggen **am 21. März in Unnipicht.**

E. von Cossart-Leviküll.

Reinblut-Yorkshire:

10 Monate alte **Eber** und 2 bis 4 Monate alte Eber und **Sauferkel** verkauft die

Gutsverwaltung Kawast
per Jurjew.

Frische, gutkeimende

Kiefernsaat

(à Pfd. 1 Rbl.) giebt ab die gräfl. Ungern-Sternberg'sche Forstverwaltung **Dago-Grossenhof.**

Drei Häuser

in der Alleestrasse werden **verkauft.** Zu erfragen Petersburger Str. 129, bei Bäcker Lätt.

Eine Familienwohnung

von 8 Zimmern ist Grosser Markt Nr. 10 zu vermiethen. Zu erfragen Ritterstr. Nr. 3, im Hof.

Симъ имѣю честь довести до свѣдѣнія уважаемой публики, что съ сегодняшняго дня въ моей торговлѣ имѣются

Тянушки
Кармелевки
Шоколадные и Дессертн. конфекты

спеціально Петербургскихъ фабрикъ Ландрина и др.

Съ почтеніемъ
А. Никифоровъ
Променадная ул. 8.

Hiermit mache dem geehrten p. p. Publicum die Anzeige, dass vom heutigen Tage an in meiner Handlung stets frisch zu haben sind:

Tjänuschki
Chocoladen-Dessert- & Caramellen-Confect

speciell Petersburger Fabricate — Landrin etc.

Hochachtungsvoll
A. Nikiforow
Promenadenstr. 8.

Pauslein & Pauspapier

für Zeichner und Bautechniker empfiehlt billigst
Carl Unger.

In grosser Auswahl eingetroffen:

Confirmations-Stoffe

in Crême und Schwarz

Sommer-Stoffe

in Crystalin, Broché, Batist, Piqué, Satin, Zephyr, Foulard, Cretonne und finnische Wasastoffe

Costume-Stoffe

in Looden, Damentuch und Cheviot in allen Farben

Joupons und Moiré

schwarz und changirt, zu Spazierröcken

Blousenstoffe für Knaben

in Oxford, Ragatta, Lein u. Baumwollstoffen

moderne Kleiderstoffe

in Covert-Coat, Cheviot, Foule, Satin, Beige etc. etc.

empfiehlt
R. Tergan
vorm. F. Krafft.
Fortwährend Eingang in Nouveautés!

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT

„UNION"

St. Petersburg, Moika 84.

Moderne
Herren-Hüte
harte und weiche

empfiehlt
Kühnstrasse Nr. 4. **A. Oberleitner.**

Deckanzeige.

Die drei eben **aus Dänemark import. Jütländer Zuchthengste** (schwerer Schlag)

Sebastian Trümer, 2 Arsch. 4 Wersch. — Fuchs
Langholt, 2 Arsch. 4 Wersch. — schwarzbraun
Holmark, 2 Arsch. 5 Wersch. — Rappe

decken Hofstuten für 10 Rbl. 50 Kop.
Bauerstuten „ 5 „ 50 „

Die Pferde können täglich besehen werden zwischen 11 und 1 Uhr Sternstrasse Nr. 30.

Anmeldungen empfängt auch das Commissions-Bureau, Pleskausche Strasse Nr. 4.

Grösster Erfolg der Parfumerie
MÜLHENS
Alleiniger Fabrikant FERD. MÜLHENS
Rheinveilchen
Parfum
Seiner Majestät des Kaisers von Russland.
MARKE • № 4711
Der wirkliche frische Veilchenduft ohne Zusatz (von Moschus, Patschouly od. dergl.)
Das Modeparfum der höchsten Kreise. In Flacons von R. 1.25, R. 2, R. 2.75
In allen feinen Geschäften käuflich.



N. Sülk, Sarg-Niederlage

Rathhaus-Strasse Nr. 5

empfiehlt bei Sterbefällen sein complettes Lager von Särgen zu soliden Preisen.

NB. Ständer, Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Techikum Strelitz i. M.
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Russische Stunden ertheilt

billig e. Dame, Peplerstr. 28, 3. Stock, Qu. Nr. 7. Daselbst werden auch **Abschriften** übern. Zu spr. tägl. v. 1—4.



Gebrauchte, gut erhaltene
Claviere
sind **billig** zu verkauf. Mönchstr. 9.

Frischen Blumenkohl
Frische Kartoffeln

empfiehlt
A. Ratson
Peplerstr. 10.

Die Gutsverwaltung von **Tödwenshof** liefert jeden Sonnabend
gute frische
Tischbutter

à 40 Cop. pro Pfd., und werden Interessenten hierdurch aufgefordert, ihre eventl, Bestellungen nebst Angabe des wöchentlichen Bedarfs in der Handlung **Ernst Hefftler,** Promenadenstrasse Nr. 7, aufzugeben.

Reste.

Grosse Partie
Tricots u. Cheviot für Herren- & Kinder-Costüme
Wollstoffe für Damen- und Kinder-Kleider
Rester von Halbleinen, Leinen, Madapolam, Creton und Barchent
verkauft billig
P. Popow.

Central-Magazin.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich fernerhin nur Manufactur-Waaren führen werde und räume daher **Kurz- und Mode-Waaren** mit

20—30%
unter dem Fabrikspreise.

Brodirte An- und Einsätze
Seidenbänder aller Breiten
Chemisettes, Kragen und Manchetten
Corsettes, Shlipse
Spitzen, Coorbesatz
Lederwaaren, Regenschirme 2c.

Richard Heintze,

Rathhaus-Str. Nr. 9, neben der Faureschen Droguen-Handlung

Zu **Kleidergarnituren** empfehle
Frangen
in Chenille und Seide u.
Frangenband
in allen Farben.
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Habe
Spitzen in neuer Sendung
empfangen und empfehle hierin mein reiches Lager bestens.
Hübsche Muster u. billige Preise.
Sophie Part
Ritterstr. 5.

Gesucht

eine Wohnung v. 5 bis 6 Zimm.

mit Garten pr. Anfang Mai. Offerten unter „A" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zum 1. April wird eine stille **Wohnung** von 3—4 Zimmern mit Küche, im 1. oder 2. Stadttheil, **gesucht.** Off. unter „R." in die Exped. d. Bl. niederzulegen.

Garten-Strasse 34.
Eine trockene Wohnung von 8 Zimmern, Veranda und Garten mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist v. 15. Mai miethfrei. Näh. Kaufhof 2.

Miethfrei

eine Familienwohnung von 3 Zimmern — Lehmstrasse Nr. 1.

Bürgermusse.

Montag, den 13. März 1900

CONCERT
Lydia Müller
und
Pia Müller.

PROGRAMM.

1. a) Mainacht
   b) Alte Liebe . . . . . **Brahms.**
   c) Ständchen
2. Concert Andante u. Allegro . . . . . **Mendelssohn.**
3. a) Die Liebe hat gelogen
   b) Leise rauschender Quell . . . . . **Schubert.**
   c) Kartenlegerin . . . . . **Schumann**
4. a) Der verrückte Geiger . . . . . **Emil Mattiesen.**
   b) „Ach einmal nur"
   c) „Irgendwo in der weiten Welt" . . . **Walter Petzet.**
   d) Hoffnung . . . . . **Grieg.**
5. a) Lyrische Stücke . . . . . **Grieg.**
   b) Valse de Concert . . . . . **Moszkowsky.**
6. a) Was ist die Liebe . . . . . **Gang.**
   b) Motten . . . . . **Weingartner.**
   c) Zur Drossel sprach der Fink . . . . **D'Albert.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Въ Пятницу, 17-го Марта
въ 7 час. веч.
проф. Н. А. Миклашевскій
прочтетъ
въ актовомъ залѣ Университета
Публичную лекцію
въ пользу недостаточныхъ студентовъ Императорскаго Юрьевскаго Университета:
„О роскоши, или кѣмъ лучше быть: стоикомъ или эпикурейцемъ".

Билеты по 50 коп., а для студентовъ и учащихся по 20 коп. продаются въ книжномъ магазинѣ Карова и у швейцара университета.

Revolver

nach den bewährtesten Systemen offerirt billigst
C. Vollmer, vorm. H. Wünsch
Rigasche Strasse Nr. 4.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Ein
Forsteleve

findet Aufnahme bei
Oberförster Ahrens
Forstei Isabell, **Dago.**

Ein junger Mann sucht

gestützt auf gute Attestate, e. Stelle als **Förster od. Verwalter.** Adr.: Pernau, Central-Hôtel, L. L.

Ein ausgelernter
Meier u. Futtermeister

sucht eine Stelle. Näheres durch die Buchhandlung M. Vares.

Zwei tüchtige **Dampfer-**
Maschinisten

können sich melden bei **Gebr. Brock.**

Eine erfahrene Lehrerin

des Russ. und Franz. mächtig, etwas musikalisch, wird für 2 kl. Mädchen gesucht. Off. sub „Lehrerin" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine ältere erfahr. Wirthin

wird nach Estland gesucht. Zu erfragen Schlossstrasse 12, von 11—12 Uhr vormittags.

Empfohlen ein
finderloses Ehepaar

in mittleren Jahren. Nähere Auskunft Gartenstraße Nr. 30, 2 Treppen, C. v. B.

Zu vermiethen eine
Sommerwohnung

auf dem Gute Tabbifer (Baltische Bahn).

Bürgermusse.

Mittwoch, den 8. März c

Concert

des Violinvirtuosen
E. Krüger
und des Barytons der kaiserl. russ. Oper
W. Scharonow
unter Mitwirkung des Pianisten
A. Medem.

PROGRAMM.

1. Sonate für Violine und Clavier — — Grieg.
2. Arie aus der Oper „Fürst Igor" — Borodin.
3. Rondo capriccioso — Saint-Saëns.
4. a) Prélude — A. Ljadow.
   b) Etude — Arensky.
   c) Nocturne Cis-moll — Tschaikowsky.
5. a) Legende
   b) Tarantella } Winiawsky.
6. Rigoletto — Liszt.
7. Prolog z. d. O. „Bajazzo" — Leoncavallo.
8. a) Nocturne — Chopin.
   b) Das Spinnrad — Lotto.
9. Romanze — Lassen.
10. Ungarische Tänze — Brahms.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

H.-V.

Freitag, den 10. März a. c.
9 Uhr Ab.
Vortrag
des Herrn
Professor J. Kersten:
„Handwerkerleben im Mittelalter".

Der Vorstand

Donnerstag
Pfeil.

Ev. Jünglingsverein.
Estn. Abtheilung.

Sonntag, den 12. März 1900
im Saale d. Bürgermusse

Musikalisch-dramatische
Abendunterhaltung
zum Besten eines Bläserchors des Vereins.

Programm:

I.

1. a) Gebet — Beethoven.
   b) Nagu pääsu päewalindu — Estn. Volkslied Miina Hermann.
   c) Hirtenknabe — Silcher. vorgetragen vom Männerchor des Vereins.
2. Hornquartett:
   a) O Thäler weit, o Höhen — Mendelssohn.
   b) Lettisches Volkslied — Zimse.
   c) Sind surmani küll tahan — Kunileid.
3. a) Kuu kuldne ratas — Fr. Abt.
   b) Schwedisches Volkslied — A. Jahnke.
   c) Wiegenlied — J. Brahms. vorgetragen vom Quartett „Kalewala".
4. In stiller Nacht (Geigenquartett mit Zither- u. Flötenbegleitung) — A. Grünert.
5. Capriccio (für 3 Violinen) — F. Hermann. unter Mitwirkung d. H. A. Grünert.
6. a) Kuule, kuda hääli helab — Pacius.
   b) Kui ma mõtetega saaksin — Läte.
   c) Der Wald — Möhring. vorgetragen vom Männerchor d. J.-Vereins.

II.

Kihlakaart.
(Die Verlobungskarte).

Lustspiel in 2 Acten v. P. Jakobson.

Beginn 8 Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl., 75 Cop., 50 Cop., Gallerie 30 Cop. in J. G. Krüger's Buchhandlung und in der Exped. d. „Postimees" und am Concertabend von 6 Uhr ab an der Casse.

Letztmoderne Costüme
(Jacken u. Röcke)

werden prompt und sauber ausgeführt
im Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press.

NB. Costüm-Stoffe in Cover-Coat, Melange, Cheviot u. Kammgarn, in allerneuesten Farben zu den billigsten Preisen.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
G. Mattiesen's Buchdr.



Sonnabend, den **11.** März a. c.
Monats-Abend
mit Musik von der Stadt-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Anmeldungen von Gästen wie früher. **Der Vorstand.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. O. (2 Br.); Lehrerin.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hiezu als Beilage für die auswärtigen Abonnenten: **Prospect von Eduard Zehder, Riga,** Carlstrasse Nr. 11, **über sein Lager landwirthschaftlicher Maschinen und Ackergeräthe.**

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 8 марта 1900 г. — Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 56. Donnerstag, den 9. (22.) März **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die russische Sprache an der Universität Dorpat. Erweiterung des Veterinär-Instituts. Vom Curator. Personal-Nachricht. Walk: Tolle Hunde. Reval: Feuerwehr. Estland: Schulwesen. St. Petersburg: Frankreich und England.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die mißlungene Verschwörung. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russische Sprache an der Universität Dorpat.

„Das Katheder der russischen Sprache und Literatur an der Jurjefffchen (Dorpater) Universität" — so lautet in deutscher Sprache der Titel einer Schrift, die der derzeitige Professor der russischen Sprache und Literatur an der Jurjefffchen Universität, Dr. E. W. Petuchow, zu dem im Jahre 1902 bevorstehenden 100-jährigen Jubiläum der Universität verfaßt hat. Es ist eine nicht uninteressante geschichtliche Darstellung der Rolle, welche die russische Sprache als Lehrfach an der Universität Dorpat gespielt hat, bis die ganze Universität russificirt und in eine Jurjefffche umbenannt wurde.

Der Verfasser hat in seiner Schrift ein reiches Material verarbeitet. Die Hauptgrundlage bilden die im Universitäts-Archiv enthaltenen „Acte des Conseils der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, betreffend die Russische Sprache", dann aber ist, namentlich in den Biographien der ehemaligen Professoren und Lectoren der russischen Sprache, neben der einschlägigen russischen Literatur (u. A. Pirogow's Memorien) auch die deutsche vielfach berücksichtigt worden, so z. B. Beises „Die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens," die in der „Balt. Monatsschr." s. Z. veröffentlichten Aufzeichnungen des Bibliothekars E. Anders, Dr. Bertram's „Medicinische Geschichte aus dem Innern Rußlands" („Inland", 1860), K. Fr. Burdach's Selbstbiographie „Rückblick auf mein Leben" und andere Editionen mehr.

Der erste Theil der Schrift handelt speciell von der Geschichte des russischen Sprachunterrichts an der Universität, der zweite enthält eingehende Biographien aller Professoren, Lectoren und Docenten der russischen Sprache von 1802 bis 1895.

In dem ersten Theil werden alle jene Versuche geschildert, die russische Sprache zu einem obligatorischen Unterrichts-Gegenstand für die Studenten zu machen. Die Versuche begannen bald nach Gründung der Universität, in deren Statut im Uebrigen von Anfang an für die russische Sprache und Literatur das Amt eines ordentlichen Professors und eines Lectors vorgesehen war. Schon im Jahre 1804 erließ der Curator Klinger eine Vorschrift, nach der das Conseil eine besondere Prüfungs-Commission für die russische Sprache wählen sollte, denn bei der Ausfolgung der Diplome sollte auf eine gründliche Kenntniß der russischen Sprache besonders bei denjenigen Studenten Gewicht gelegt werden, welche die Absicht hatten, sich als Juristen, Mediciner u. s. w. dem Staatsdienst zu widmen.

Diesem Versuche folgten verschiedene andere, denen gegenüber jedoch das Conseil eine ablehnende Haltung einnahm. Der Rector Gustav Ewers präcisirte seine Stellung dahin, daß die Kenntniß der russischen Sprache nicht für alle Facultäten gleich nothwendig sei; am meisten sei sie noch für die Juristen erforderlich, aber diese mußten selbst für die Erwerbung der ihnen nöthigen Kenntnisse in der russischen Sprache Sorge tragen. Die Universität mit ihrer weiten akademischen Freiheit müsse nur einem Jeden die Möglichkeit gewähren, in ihren Mauern die russische Sprache zu erlernen.

Auf eine Verfügung des Ministers der Volksaufklärung, Grafen Uwarow, vom 8. Juli 1845, mußte schließlich die russische Sprache doch zu einem obligatorischen Unterrichtsfach gemacht werden (Studenten, die beim Abiturienten-Examen im Russischen eine „Eins" erhalten hatten, mußten seit dem 2. Semester 1849 2 Semester lang bei dem russischen Professor Collegia hören und sich 2 Semester mit praktischen Uebungen beschäftigen, die übrigen Studenten aber ein Semester beim Lector und zwei Semester beim Professor hören, außerdem drei Semester an Praktica theilnehmen.

Trotzdem blieb die russische Sprache das Schmerzenskind der Universität und ist es bekanntlich bis zuletzt geblieben, obgleich noch weitere Versuche zur Hebung des russischen Sprachunterrichts gemacht wurden (u. A. mußte Professor Rosberg im Jahre 1860 einen detaillirten Studienplan für die russische Sprache ausarbeiten). Warum das so war und so sein mußte, legt ein Gutachten dar, das im Jahre 1863 der damalige Rector Fr. Bidder dem Curator Grafen Keyserling vorstellte. In diesem interessanten Gutachten heißt es:

„So wenig verkannt werden kann, daß allen diesen die russische Sprache betreffenden Einrichtungen die wohlwollende Absicht der Regierung zu Grunde lag, die in Dorpat zu bildenden jungen Männer nicht blos für die engen Grenzen der Ostseeprovinzen, sondern für die Bedürfnisse des ganzen weiten Reichs allseitig vorzubereiten, und ihnen hiermit ein ausgedehnteres Gebiet ihrer Wirksamkeit zu eröffnen; — und so sehr auch in früheren Jahren durch die Mangelhaftigkeit des russischen Unterrichts in den Schulen dieses Lehrbezirks es gerechtfertigt erscheinen konnte, der Universität die zu ihren wissenschaftlichen Aufgaben keineswegs gehörende Ausfüllung solcher elementarer Lücken zu übertragen, so dürfte nunmehr doch nicht unangemessen sein, die Universität von einer ihr durchaus fremden Unterrichtslast zu befreien. Denn seit Decennien schon ist der russische Unterricht in allen Schulen des Lehrbezirks derart geordnet, daß jeder mit dem Maturitätszeugniß zur Universität entlassene Jüngling in der That eine so gründliche und umfassende Kenntniß dieser Sprache sich angeeignet haben muß, wie sie nur irgend in einem Lande erreicht werden kann, für dessen weitaus überwiegende Bevölkerung dies nicht die Sprache des täglichen Verkehrs und gesellschaftlichen Umganges ist. Es dürfte um so zulässiger erscheinen, der Universität diese ihrem Wesen widersprechende Aufgabe abzunehmen, als nicht in Abrede gestellt werden kann, daß durch alle jene Maßregeln das Studium der russischen Sprache auf der Universität keineswegs gefördert ist, und daß, wenn die Kenntniß dieser Sprache gegenwärtig in den Ostseeprovinzen ungleich weiter verbreitet ist als in früheren Jahren, der Unterricht auf der Universität selbst hieran kaum einen nennenswerthen Antheil hat.

Zwar sollen alle Studenten den russischen Vorlesungen folgen, und die letzteren sollten daher die allerbesuchtesten sein. Das ist nun bekanntlich nicht der Fall und kann auch gar nicht anders sein. Denn wo soll eine Stunde ausfindig gemacht werden, die Studirenden aller Facultäten, die mit anderen Vorlesungen hinreichend beschäftigt sind, convenirte? Die vielfältigsten Collisionen sind ganz unvermeidlich, und es ist leicht verständlich, daß bei solchem Dilemma dasjenige Fach von den Studenten aufgegeben wird, das einen integrirenden Theil ihres wissenschaftlichen Fachstudiums nicht ausmacht. So sind also die Bestimmungen hinsichtlich der obligatorischen russischen Vorlesungen für die große Mehrzahl der Studenten ganz unausführbar, der betreffende Collegienzwang wird schließlich zu einer bloßen Geldsteuer; und daß durch ein solches Verhältniß die Achtung vor dem bezüglichen Fach nicht erhöht, das Interesse für dasselbe nicht gefördert wird, bedarf keines Beweises. Ja ich möchte behaupten, daß die für die Mehrzahl der Studenten bestehende absolute Unmöglichkeit, die obligatorischen russischen Vorlesungen zu besuchen, der richtigen Würdigung dieses Studienmittels überhaupt Eintrag gethan habe, da der im Aufgeben des regelmäßigen Collegienbesuchs in mitunter weiter Verbreitung sich äußernde Leichtsinn entschieden ein Product der letzten Decennien ist.

Ich kann daher die Ueberzeugung nicht abweisen, daß eine totale Aenderung, resp. ein gänzliches Aufgeben der gegenwärtig geltenden Bestimmungen in Bezug auf den russischen Sprachunterricht an der Universität nach allen Seiten hin den Interessen derselben entsprechen würde. Die Entlastung der Universität von elementaren Aufgaben, die doch nur der Schule obliegen; die Aufhebung eines Collegienzwanges, der, weil nicht durchführbar, nur demoralisirend wirkt; die Beseitigung der durch eben diese Zwangsmaßregeln geweckten und genährten Vorurtheile gegen eine Sprache, deren gründliche Kenntniß nicht blos für die Einzelnen, sondern auch für die Stellung der gesammten Ostseeprovinzen höchst wichtig ist, das wären nur die am nächsten liegenden heilsamen Früchte. Das Gewicht aber, das auch die Regierung ihrerseits auf die Kenntniß der russischen Sprache zu legen Grund hat, würde vollständig gewahrt sein, nicht nur durch die Stellung, welche diesem Unterrichtsgegenstande in der Schule angewiesen ist, und durch die auf der Universität gebotene Möglichkeit zu weiterem Fortschreiten auf der gelegten Grundlage, sondern auch durch den wohlberechtigten Platz, den die russische Sprache in der Prüfung behalten würde, welche die Grundlage der Zuerkennung nicht einfach „akademischer", sondern mit wesentlichen staatsbürgerlichen Rechten verbundener „Grade" bildet. Gewiß wird das mit jedem Tage dringender hervortretende Bedürfniß nach Bekanntschaft mit der russischen Sprache zu ihrer Verbreitung mehr beitragen, als Maßregeln, die, je mehr sie die Natur des Zwanges an sich haben, die Gemüther auch um so entschiedener selbst von einem als erstrebenswerth erkannten Ziele ablenken."

Zu erwähnen wäre noch, daß mit Einführung des Universitäts-Statuts von 1865 an Stelle des Lehrstuhls für russische Sprache und Literatur ein Lehrstuhl „für russische Sprache im Besonderen und für slavische Sprachkunde im Allgemeinen" errichtet wurde, während die Functionen des Lectors der russischer Sprache einem Docenten für russische Sprache und Literatur übertragen wurden.

Nach der Russificirung der Mittelschulen wurden im Jahre 1893 neue Regeln in Bezug auf die russische Sprache erlassen: Studirende, die Gymnasien mit russischen Unterrichtssprache durchgemacht oder nicht weniger als 5 Jahre besucht sowie an solchen Gymnasien das Abiturienten-Examen bestanden haben, sind von den Control-Prüfungen in der russischen Sprache befreit.

Der zweite, biographische, Theil der Schrift enthält ebenfalls manches nicht uninteressante Material. Wir beschränken uns hier darauf, die Professoren der russischen Sprache seit Gründung der Universitet anzuführen: G. A. Glinka (1802—1810), A. S. Kaissarow (1810—1813),

Feuilleton.

Die mißlungene Verschwörung.

Erzählung von E. Garrooters.

Für die „Nordliv. Z." aus dem Englischen von L. J. . . . . f.

(Schluß.)

Unterdessen war Meg in eine sonderbare Lage gerathen. Es erwies sich nämlich, daß die Tante in keiner anderen Absicht gekommen war, als die Nichte zu besuchen — ohne jeglichen Hintergedanken! Und obgleich sie es für selbstverständlich hielt, daß für ihre Töchter der Umgang mit Meg nicht wünschenswerth sei, beabsichtigte sie doch nicht den Versuch zu machen, ihre Nichte „auf den rechten Weg" zu leiten. Sie betrachtete ihre Originalität und Selbständigkeit als ein Curiosum, welches sie sich einmal in der Nähe besehen wollte.

Meg's Atelier überraschte die Tante durch die Nettigkeit der Einrichtung. — „Woher hast Du diesen schönen Seidenstoff? Daraus ließe sich ja ein prächtiges Kissen machen! .... Und die Thürvorhänge? Hast Du sie vielleicht gar selbst gestickt? .... Und diese Zeichnungen — auch von Dir? .... Wie hübsch! wie hübsch!"

Das junge Mädchen ließ geduldig alle diese Lobeserhebungen über sich ergehen, obgleich sie so „unleidlich süß" klangen. Der Tante gefiel jedoch wirklich Alles — von der blauen Leinwandschürze angefangen bis zum Teppich vor dem Kamin — und sie lobte Alles.

Aber aus jeder Lobeserhebung entstand für Meg eine neue Verwickelung: das kam ja nun Alles ganz verkehrt heraus. Die Tante gewann ja eine ganz falsche Vorstellung von ihrem Leben. Wie sollte sie es nun anstellen, um ihr sich selbst, ihre Lebensgewohnheiten, ihre Umgebung im richtigen Lichte zu zeigen? Sie hatte sich ja nur für die Defensive, nicht aber für die Offensive vorbereitet.

Was nun beginnen? Wenn doch nur die wenigen Minnten schneller vergingen bis zu der verabredeten Zeit, wo Mister Patterson hereinkommen sollte und ihre offenkundige platonische Freundschaft die Tante gewiß der lügenhaften Vorstellung entreißen würde, als ob sie fast ebenso lebe, wie alle anderen jungen Mädchen ....

Es hat Vier geschlagen; nun zeigt die Uhr 5 Minuten nach Vier .... aber er ist noch immer nicht da.

Missis Palmer hatte allerdings beiläufig erwähnt, daß ein junger Mann sie zu Meg's Zimmer geführt habe, aber es gab so viele junge Männer im Hause Nr. 372, daß Meg nicht weiter darauf geachtet hatte.

Nein — offenbar! er hinterging sie! Die vornehme Dame schüchterte ihn ein; er fürchtete wohl, daß ihre platonische Freundschaft ihr nicht gefallen werde. — Gut! so wollte Sie denn beherzt Alles auf ihre eigenen Schultern nehmen.

„Ja, Tante", begann sie daher, „Du kannst Dir gewiß nicht vorstellen, wie angenehm ich lebe. Es gewährt eine so große Befriedigung, selbständig zu arbeiten und seine volle Kraft an ein Werk zu setzen."

Die Tante lächelte freundlich.

„Allerdings", fuhr Meg fort, „habe ich ja noch nichts Nennenswerthes zu Stande gebracht; aber ich bemühe mich zu leisten, was ich vermag."

„Oh, gewiß!" Die Tante war auch damit ganz einverstanden.

„Und ich komme mit so interessanten Menschen zusammen, so kräftigen, energischen, ehrlichen Leuten!" („Kräftig—energisch—ehrlich—oh!" wiederholte Miß Martin im Herzen mit Bitterkeit).

„Das muß sehr angenehm sein!" bemerkte die Tante; aber es lag keine Mißbilligung in ihrem Ton. Augenscheinlich gönnte Sie ihrer Nichte die volle Freiheit, mit so interessanten Leuten zusammenzukommen.

„Mein Gott! sie ist durch nichts zu enttäuschen! Giebt es denn keine Möglichkeit, ihr eine andere Meinung beizubringen?" dachte Meg und machte sich daran, den Thee zu bereiten.

„Du kannst hier ja sehr nett Gäste aufnehmen", bemerkte die Tante beim Anblick der Tassen.

„Das thue ich auch, liebe Tante. Könnten Deine Töchter nicht auch einmal bei mir vorsprechen?"

„Ach nein, Herzchen, das geht nicht. Sie haben immer so viele Einladungen und dann ist es auch so weit bis zu Dir..... Bitte, ohne Zucker — der Arzt hat mir Zucker verboten. Ich leide an Rheumatismus. Daisy gebe ich auch keinen Zucker."

„Ebenfalls Rheumatismus?"

„O nein, Kindchen, sie wird nur ein wenig zu voll."

„Armes Ding!" murmelte Meg. Sie wußte wirklich nicht, was sie noch weiter thun oder sprechen sollte. — Alles war besehen, Alles erzählt. In diesem Augenblick wurde die Thür weit aufgerissen und herein flog — ein junger Mann.

„He! Meg! mein Kobalt ist zu Ende! Geben Sie mir Etwas von Ihrem! ...."

„Dieser Dummkopf!" dachte Meg, „das soll wohl „typisch" sein!" .... Die Tante schaute betroffen drein.

Meg war vergeblich bemüht, ihrer Stimme einen ungezwungen freundschaftlichen Ton zu geben, indem sie antwortete: „Gewiß, Sie können meinen Kobalt bekommen."

„Danke! — Ich habe verteufelte Eile!" rief der junge Mann wieder überlaut und warf sich bei diesen Worten mit Ungestüm in den nächsten Stuhl.

„O Dummkopf, Dummkopf!" schalt ihn in Gedanken Miß Martin ein mal über das andere in halber Verzweiflung.

„Dann haben Sie also wohl keine Zeit, eine Tasse Thee zu trinken?" fragte sie mit bedeutungsvoller Betonung.

„Ich fürchte, nein!" Und er sprang wieder auf. „Ich muß wohl lieber gleich auf mein Zimmer zurückkehren. Danke, liebe Freundin!" — und er flog aus dem Zimmer — ohne Kobalt und mit einem Lächeln, welches allem Anderen eher glich, als einem Lächeln.

„O Dummkopf! Dummkopf!" und Meg knirschte mit ihren kleinen Zähnen. „Was hat er sich dabei gedacht!"

„Ist das auch einer von Deinen Freunden, liebes Herz?" fragte die Tante ein wenig kühler als vorher. „Er hat etwas sonderbare Manieren, obgleich er wahrscheinlich wohl sehr klug ist."

„Nein!" antwortete Meg, „er ist ein Narr!"

„So!?" und die Dame dachte einen Augenblick nach. „Er sieht dem jungen Manne sehr ähnlich, der mir die Thür zu Deinem Zimmer zeigte; aber der hatte ganz andere Manieren."

— — „Oh!" (Miß Martin durchzuckte blitzähnlich eine Ahnung). „Ja, weißt Du, er ist so veränderlich — so — vielleicht hatte er gerade eben eine — Eingebung."

„Mag sein — obgleich es eher nach Zahnschmerzen aussah! Nun muß ich aber aufbrechen, liebes Kind. Es hat mir viel Vergnügen gemacht, Dein Atelier zu sehen. Lebe wohl!"

Die Tante küßte ihre Nichte auf beide Wangen und stieg dann vorsichtig die Treppe hinunter, während Meg ihr mit der Lampe über das Geländer hin leuchtete.

Als die Dame auf die Straße hinaustrat, stand das junge Mädchen auch schon vor dem Zimmer ihres „energischen, ehrlichen" Freundes. — Die Thür war verschlossen.

„Lassen Sie mich ein!" rief sie.

Keine Antwort. Nur schwere, aufgeregte Schritte, ununterbrochen von einer Ecke des Zimmers in die andere führend, ließen sich hören.

Sie rüttelte an dem Thürgriff. „Hören Sie?! Lassen sie mich augenblicklich ein!"

„Gut!" antwortete er mürrisch und öffnete die Thür. Es war fast dunkel im Zimmer; nur im Ofen brannte ein kleines Feuer. „Sie können die Lampe draußen lassen," fügte Patterson hinzu.

„Auf keinen Fall, denn ich muß Sie ansehen können", antwortete Meg, indem sie eintrat und die Lampe auf den Tisch stellte. „So. Und nun sagen Sie mir, seit wann Sie eigentlich auf den Gedanken gekommen sind, daß Sie ein großes dramatisches Talent besitzen."

Sie sprach so ruhig, als ob sie nach den alltäglichsten Dingen fragte.

„Hören Sie auf!" rief er erregt.

„Nein, ich muß weiter sprechen. Sagen Sie mir, um des Himmelswillen, wozu haben Sie diese ganze Scene ins Werk gesetzt?"

„Ich mußte einen Vorwand haben, hereinzukommen — ich war Ihrer Tante schon auf der Treppe begegnet."

„Das weiß ich. — Und Sie meinten, die Verwickelung, die daraus entstanden war, ließe sich am besten lösen, indem Sie nach Farbe zu mir kamen? — Ja, Sie haben Ihre Sache vortrefflich gemacht, das muß ich zugeben..... Wissen Sie, daß Sie wie ein wildgewordenes Pferd in mein Zimmer hereinstürmten und mich anschrien wie ein Viehtreiber?" . .

Der junge Mann stöhnte laut auf.

„Schon Ihr Anblick allein war etwas werth!" .... Und plötzlich brach Meg, sich in einen Stuhl werfend, ganz unerwartet in lautes, fröhliches Lachen aus. Sie konnte vor Lachen nicht weitersprechen.

„Wenigstens habe ich doch zu Ihrer Erheiterung beigetragen", bemerkte Mister Patterson bitter, „obschon ich natürlich den ganzen Plan der Erziehung Ihrer Tante durchkreuzt habe."

„O nein!" antwortete Miß Martin fröhlich, „denken Sie sich, es war garnicht nöthig, sie zu erziehen. Ich weiß eigentlich nicht, weshalb sie gekommen war; jedenfalls aber nicht, um mich ins Gebet zu nehmen. Ich bemühte mich sogar, sie absichtlich dazu anzureizen; aber auch das war vergeblich! Sie ist ein uneinnehmbares Bollwerk von feststehenden Regeln und weiter nichts. Es ist ebenso unmöglich, sie von der Stelle zu rücken, wie den Mont Blanc. Es giebt Leute

A. F. Wojeikow (1814—1820), W. M. Perewoschtschikow (1820—1830), M. P. Rosberg (1836—1867), A. A. Kotljarewski (1868—1873) und P. A. Wiskowatow (1873—1895).

Von dem hiesigen Veterinär-Institut berichtet der „Prib. List." Folgendes: Dem Conseil des Instituts hat auf einer seiner letzten Sitzungen ein Antrag der veterinär-medicinischen Abtheilung des Ministeriums des Innern vorgelegen, in dem auf den großen Mangel an Veterinären in Rußland hingewiesen und dem Conseil anempfohlen wird, alle von ihm abhängigen Maßregeln zu ergreifen, um jährlich eine möglichst große Zahl von Absolventen des Instituts zu stellen. Um dieses Ziel zu erreichen, muß in erster Linie eine Erweiterung der vorhandenen Instituts-Gebäude in Angriff genommen werden, ferner ein besonderes Gebäude für ein anatomisches Theater errichtet, ein Paradeeingang beim Hauptgebäude angelegt und endlich der Etat des Lehrpersonals vergrößert werden. Das Ministerium will, wie in dem obengenannten Antrage gesagt wird, für diese Zwecke 20,000 Rbl. assigniren. Wenn alle die erwähnten Pläne sich realisiren, so wird es möglich sein, alle Aspiranten aufzunehmen, die in das Institut einzutreten gedenken, während bisher viele wegen Mangels an Raum zurückgewiesen wurden.

— Die Ankunft des neuernannten Curators des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimraths A. N. Schwarz, in Riga wird, wie die „Rig. Rdsch." meldet, am 11. d. Mts. erwartet. Gegenwärtig hält sich Geheimrath Schwarz in Moskau auf.

— Professor Dr. A. Filippow ist, wie wir hören, zum Vorsitzenden der juristischen Prüfungs-Commission bei der Charkowschen Universität ernannt worden.

Aus dem Walkschen Kreise. Die Tollwuth unter den Hunden, die die Einwohner Rigas schon seit zwei Jahren beunruhigt, hat auch im Walkschen Kreise recht bedenkliche Dimensionen angenommen. Wie die „Livl. Gouv.-Z." meldet, sind im Walkschen Kreise in der Zeit vom 8. bis zum 15. Februar nicht weniger als 26 tolle Hunde getödtet worden, davon in der Kalnemoisschen Gemeinde 16, in der Lettinschen 1, in der Stomerseeschen 3 und in der Fiandenschen 6.

Riga. Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Sfurowzew, ist, wie die Rigaer Blätter berichten, auf die Dauer von anderthalb Monaten ins Ausland beurlaubt worden. Der Herr Gouverneur wird sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Abazzia begeben.

Reval. Zum Präses des Verwaltungsraths der Frw. Feuerwehr wurde, wie die Revaler Blätter melden, in der Generalversammlung am vorigen Sonntag an Stelle des bisherigen langjährigen Präsidenten, Stadtraths N. Thamm, der in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitgliede der Frw. Feuerwehr creirt wurde, Redacteur Chr. Mickwitz gewählt.

Estland. Der Volksschul-Inspector Winogradow revidirt, wie die „Düna-Z." estnischen Blättern entnimmt, die Schulen der Wiek und legt wie gewöhnlich das größte Gewicht auf das Russische, das ohne Hilfe der Muttersprache gelehrt werden muß. Für die griechisch-orthodoxen Schulen hat er die Forderung gestellt, daß der Religionsunterricht in russischer Sprache ertheilt werden soll.

St. Petersburg, 8. März. Zur Stellungnahme Frankreichs in der südafrikanischen Frage bringt der „Sserw. Kur.", wie die „St. Pet. Z." referirt, folgende Ausführungen: „Die Liebäugeleien der einflußreichsten Organe der französischen Presse mit England sind in diesen Tagen von einer Rede gekrönt worden, welche der französische Minister des Auswärtigen Delcassé im Senat über die Intervention gehalten hat. In dieser Rede heißt es, daß Frankreich seinen edeln Traditionen allerdings nicht entsage, aber an seine eigenen Interessen denken müsse und daher die Initiative in der Sache der Intervention jetzt „neidlos" Anderen überlassen könne. Sowohl diese Liebäugeleien, als auch die Rede Delcassé's haben ihre Wirkung ausgeübt. Die „Times" hat sich beeilt, die französische Regierung dessen zu versichern, daß die Engländer „ihre Handlungsweise schätzten und dankbar seien", daß „ihre Haltung gegen England mehr als correct gewesen sei" und „ihrem freundschaftlichen Charakter nach im Gegensatze zu der Haltung anderer Mächte stehe, die man nicht zu nennen brauche." Der Prinz von Wales reist zur Ausstellung und wird zur Zahl ihrer ersten Gäste gehören, das Conseil der englischen Handelskammer in Paris spricht dem Präsidenten Loubet seinen Dank „für die Courtoisie aus, welche die Mitglieder der Regierung gegen die nach Frankreich reisenden Engländer gezeigt haben." Alles ist gut, was ein gutes Ende nimmt. Sowohl die Caricaturen des „Rire", als die Abreise Monson's und die Demonstrationen von Bordeaux sind ins Gebiet der Ueberlieferungen übergegangen. Dafür ist aber der Erfolg der Ausstellung jetzt gesichert — und gerade dieses mußte nachgewiesen werden."

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

In Berlin sind, wie ein Correspondenz-Telegramm unseres gestrigen Blattes berichtete, Gerüchte von einer im Gange befindlichen Friedensvermittelung im Umlauf. Wir glauben nicht an diese Botschaft, zumal die Sprache Krüger's und Steijn's keinen Zweifel daran aufkommen läßt, daß sie den Widerstand bis aufs äußerste fortzusetzen entschlossen sind, und zumal die gestern gemeldete Sprengung der Modder-Brücke zeigt, daß die Buren mit Energie sich für die blutigen Entscheidungen auf dem Wege von Bloemfontein an den Vaal vorbereiten. Uebrigens werden die zu einer Vermittelung geeigneten Mächte mindestens die Ankunft der aus den Buren-Republiken abgesandten Mission abwarten, ehe sie ein ernstliches Vorgehen im Interesse des Friedens anstreben. — Ueber diese Delegation wird in der „Daily Mail" berichtet: Von den drei Personen, die nach Europa gehen, um eine europäische Intervention nachzusuchen, vertritt der Staatssecretär Fischer die beiden Republiken, Wolmarans (der Intimus Krüger's) Transvaal, Wessels den Oranje-Freistaat. Das englische Kriegsschiff „Thetis" soll ausgesandt sein, um Fischer und Wolmarans, die auf dem deutschen Reichspostdampfer „Kaiser" nach Europa reisen, zu Kriegsgefangenen (?!) zu machen. — Man zittert in London davor, daß die Buren die Drohung des Montagu White, die Johannesburger Goldminen zu zerstören, wahr machen könnten und die englische Presse macht den Präsidenten Krüger persönlich hierfür verantwortlich; da dieser aber auf einem deutschen (!) Kriegsschiff entschlüpfen könnte, so — schreibt die „Daily Mail" — würden die Buren selbst die Kosten alsdann zu tragen haben.

Nach einer Meldung aus dem von General Gatacre besetzten Bethulie hätte am 12. März Präsident Krüger den Oranje-Freistaat für einen Bestandtheil der Süd-Afrikanischen Republik erklärt. Ist dies überhaupt geschehen, so hat es wohl nur die Bedeutung, daß Krüger die Sache der beiden Republiken für untrennbar verbunden erklärt hat, um die Freistaatler darüber zu beruhigen, daß er die Unabhängigkeit ihrer Republik ganz ebenso wie diejenige Transvaals verfechten und als unumgängliche Bedingung des Friedens behandeln werde. Eine solche Versicherung war allerdings geboten, wenn er für den Fall der Verlegung des Kriegsschauplatzes nach Transvaal die freistaatlichen Truppen in ihrer Mehrheit bei seinen Fahnen festhalten will.

Nach der relativ langen Pause, welche in den eigentlichen Kriegsoperationen des englischen Hauptheeres eingetreten ist, verdient die gestern vom Telegraphen gemeldete Sprengung der Eisenbahn-Brücke über den Modder in sofern doppelte Beachtung, als schon vor einigen Tagen englische Avantposten bis dorthin vorgedrungen und freudig die Intactheit der für ihren ferneren Vormarsch äußerst wichtigen Brücke constatirt hatten. Die Buren haben, indem sie vor der Nase des englischen Hauptheeres diese Brücke in die Luft sprengten, bewiesen, daß sie den Kopf nicht hängen lassen, und zugleich durch die Rechnung des Feindes einen dicken Strich gezogen.

Eine Londoner Depesche der „Rig. Rdsch." registrirt die Meldung dortiger Blätter, wonach General Buller mit 40,000 Mann zu Anfang April die Operationen gegen die Armee Joubert's wieder aufnehmen, während Marschall Roberts mit 60,000 Mann nach Pretoria vordringen werde, wo er Mitte Mai einzutreffen gedenke. Ob das so rasch gelingen wird, dürfte in Anbetracht der Schwierigkeiten, die dem Vordringen der Engländer im Norden des Oranje-Freistaates und namentlich in Transvaal entgegentreten werden, recht zweifelhaft sein. Kronstad, der jetzige Regierungssitz des Oranje-Freistaates, liegt 203 Km. nördlich von Bloemfontein und 260 Km. südlich von Pretoria. — Man lese auch folgende Mittheilung aus London:

„Die englischen Blätter melden, daß Lord Roberts nicht nur Verstärkungen aller Art brauche, sondern daß seine weiteren Erfolge geradezu größtentheils davon abhingen, ob es gelinge, ihm frische Cavallerie zuzuführen, d. h. frische, brauchbare Pferde für seine Cavalleristen. Bekanntlich hat sich die gesammte Cavallerie des Generals French schon bei der ersten Operation als unfähig erwiesen, einen größeren Flankenmarsch durchzuführen, und das gegenüber einer verhältnißmäßig kleinen Buren-Abtheilung. Daß sie dem gegenüber nicht im Stande sein würde, große Operationen gegen die eigentliche Hauptstellung der Verbündeten durchführen zu helfen, schien auf der Hand zu liegen; aber es ist überraschend, daß schon jetzt englische Militär-Kritiker diese mißliche Sachlage unumwunden eingestehen, und die einzige Erklärung dafür scheint die zu sein, daß man die öffentliche Meinung auf ein längeres Ausbleiben weiterer günstiger Nachrichten oder gar auf Mißerfolge vorbereiten zu müssen glaubt.

So schreibt der Correspondent des „Sunday Special": „Die Fortdauer der Erfolge des Lord Roberts scheint in der Hauptsache davon abzuhängen, daß er schnell und gut mit Remonten für seine Cavallerie versehen wird. Man wird in England natürlich fragen, woher dieser außerordentliche Verbrauch von Pferdefleisch kommt. Die Wahrheit ist, daß unsere Pferde, seit sie England verlassen hatten, niemals Gelegenheit gehabt haben, die verlorenen Kräfte wieder zu gewinnen. Anstatt nach der langen Seereise rasten zu können, mußten sie — so dringend bedurfte man ihrer — sofort ins Feld gehetzt werden, wo sie schwach und unbrauchbar ankamen. Dort wurden sie sehr schlecht genährt und furchtbar überarbeitet; kein Wunder also, daß die meisten erschöpft zusammenbrachen. Unser Remonte-Departement liefert allerdings jetzt monatlich 15 % der Nominalstärke unserer Cavallerie-Regimenter, aber es vermag nur sehr kleine Thiere, eigentlich Ponys, einzustellen, die sehr brauchbar sind, für die aber das Sattelzeug fehlt. Das einzige auf dem Kriegsschauplatz vorhandene Sattelzeug ist das, welches mit den großen englischen Pferden nach Süd-Afrika gesandt wurde, und wer vom Zureiten und Trainiren des Pferdes für militärische Zwecke Etwas versteht, wird begreifen können, daß Officiere und Mannschaften mit diesen Ponies und jenem Sattelzeug nichts anfangen können."

Nach einer Meldung der „Morning Post" aus Bloemfontein war die Ueberflügelung der Buren-Stellung bei Brandkop, südlich der Stadt, durch britische Reiterei der unmittelbare Anlaß der Räumung dieser Stellung und des Rückzuges auf Bloemfontein, wo dann ein großer Streit unter den Buren ausbrach. Die Transvaaler drohten, den Ort niederzubrennen, falls die Oranjer sich weigerten, ihn zu vertheidigen. Ein weiterer britischer Vorstoß bewirkte indessen den schleunigen Abzug der Buren. Dreizehn Züge von je 40 gedrängt vollen Wagen entschlüpften nordwärts, ehe Major Hunton Weston die Bahnlinie 12km nördlich von Bloemfontein zerstörte. Der Staatssecretär Fischer erreichte noch den letzten Zug zu der zerstörten Stelle. Steijn entrann angeblich unter dem Vorwand, die Vorposten zu besichtigen, auf einem Wagen, der ihn draußen erwartete. Man wollte ihn zurückhalten, damit ihm die Uebergabe der Stadt zufiele. Mehrere Tausend Oranjer flohen zumeist zu ihren Heimstätten und die zurückbleibenden sind meist britenfreundlich. — Der Militär-Gouverneur General Pretyman, früher Adjutant und Secretär Robert's in Indien, organisirt vorläufig die Civilverwaltung aus den halbwegs zuverlässigen Elementen der ehemaligen Opposition.

Die Preußische Akademie der Wissenschaften.

In diesen Tagen — so heißt es u. A. in einem von der „Nat.-Z." am letzten Sonntag gebrachten Begrüßungs-Artikel — feiert in Berlin die Akademie der Wissenschaften mit der Würde, dem Stolz und Pomp einer erlauchten gelehrten Körperschaft ihr zweihundertjähriges Bestehen. Von nah und fern, aus dem Inlande wie dem Auslande kommen ihr die Universitäten, die gelehrten Gesellschaften, Staat und Stadt mit Grüßen, Glückwünschen und Ehrengaben entgegen. Die umfangreiche, von dem berühmten Kirchenhistoriker der Berliner Universität Adolf Harnack geschriebene Geschichte der Akademie wird, am Jubiläums-Tage, dem 20. März, herausgegeben, das schönste und bleibendste Denkmal zugleich ihrer Thätigkeit und Wirksamkeit und dieser Feier sein.

Die Gründung der Akademie und die Erhebung Brandenburg-Preußens zu einem Königreiche hängen eng zusammen und folgen unmittelbar auf einander. Im März 1700 ward in Berlin die Akademie gegründet, im Januar 1701 fand in Königsberg die Krönung statt. Der prachtliebende Kurfürst Friedrich III. sah in beiden Handlungen eine Erhöhung seines Ansehens und seiner Stellung in Europa ... Im Grunde aber bestand die ganze Akademie aus drei Personen: Leibniz, der sie leitete und zugleich ihre geistige Arbeit verrichtete, die Königin, die Gefallen an seiner Unterhaltung und seinen philosophischen Speculationen, und der König, dessen Prunksinn an dieser Einrichtung seine Befriedigung fand, machten den Inhalt der Akademie aus. Alles Uebrige war Staffage.

Die Berliner Akademie war eine Fehlgeburt; sie war, wie sich bald zeigen sollte, 40 Jahre zu früh gekommen. Der König verlor bald das Interesse an seiner Schöpfung, der Tod der Königin im Jahre 1705 raubte der Akademie mit der Beschützerin auch den Genius, Leibniz, der seine hochfliegenden Pläne bei der Beschränktheit der preußischen Mittel, in Bezug auf Geld wie auf hervorragende und leistungsfähige Gelehrte, als aussichtslos erkannte, wandte die Beweglichkeit und Fülle seines Geistes anderen Hoffnungen, die ihn nach St. Petersburg und Wien lockten, zu: die Akademie welkte hin, ehe sie noch zu blühen angefangen. Für den wirthschaftlichen König Friedrich Wilhelm I. war sie in seiner einseitigen Förderung der materiellen und militärischen Interessen seines Staates nicht viel mehr als eine Versammlung von Phantasten und Schwätzern. Das Präsidenten-Gehalt wurde, wie Harnack aus den Acten nachweist, von dem Jahre 1731 an unter dem Titel „Vor die sämmtlichen königlichen Narren" in Rechnung gebracht. Aus diesem würdelosen Zustand hat Friedrich II. die Akademie erhoben. Er ist mit größerem Recht noch als Leibniz ihr Gründer zu nennen: 40 Jahre lang ist er ihre Seele und ihr Wille gewesen. Er hat die philosophi-

---

die thatsächlich nicht im Stande sind, eine neue Idee zu erfassen! .... So und jetzt legen Sie diese Selbstmörder-Miene ab und hören Sie an, was ich Ihnen noch über Sie selbst zu erzählen habe. Vor Allem also: Sie waren meiner Tante zu früh begegnet — das war ein sehr ungünstiger Zufall und Sie fingen nun an, über einen Vorwand nachzusinnen, um Ihr Wort zu halten und zu mir hereinzukommen, Nachdem Sie denselben gefunden hatten (und zwar den allerdümmsten, denn wer malt wohl bei Abendbeleuchtung mit Kobalt?) begannen Sie Ihre Rolle einzustudiren, und zwar auf folgende Weise: Sie traten auf die Treppe hinaus, öffneten dann wieder langsam und ruhig die Thür Ihres Zimmers, verneigten sich leicht vor der Staffelei, welche wohl meine Tante vorstellen sollte, wandten sich darauf an mich mit der Bitte um „ein wenig Kobalt", nahmen darauf freundlich dankend meine Einladung zu einer Tasse Thee an und ließen sich frei und ungezwungen auf den Sessel nieder. Nicht wahr? ..... Nun, anfangs ging Alles vortrefflich. Sie machten Ihre Rolle gut. Aber das Schlimme war, daß Sie sie zu oft wiederholten, und nach einer halben Stunde ununterbrochener Uebung hatten Sie sich in den überreizten Zustand hineingearbeitet, in welchem Sie zu mir ins Zimmer stürzten. Habe ich nicht Recht? Ist es nicht Alles so gekommen? ..."

„Im Ganzen — ja," antwortete er langsam; „aber das Uebrige kann ich Ihnen nicht erklären, weil — er blickte sie scharf von der Seite an — weil es Leute giebt, die thatsächlich nicht im Stande sind, eine neue Idee zu erfassen."

Auf dem Gesichte des jungen Mädchens drückte sich Verwunderung aus.

„Ich begreife nichts!" rief sie achselzuckend aus.

„Ich habe auch nicht erwartet, daß Sie begreifen; denn es giebt nichts Schwerfälligeres, als kluge Leute mit vorgefaßten Meinungen."

„Nun, was soll denn das bedeuten?" fragte Miß Martin mit einer Bewegung verzweifelnder Ungeduld.

„Es bedeutet, daß Sie selbst jetzt dem Mont Blanc gleichen!"

„Dem Mont Blanc!?" — wiederholte das Mädchen völlig verständnißlos. Dann faßte sie ihn plötzlich mit beiden Händen an der Schulter, rüttelte ihn kräftig und rief in dem gebieterischesten Tone, welcher ihr zur Verfügung stand: „Augenblicklich hören Sie auf, klug zu sein, und reden Sie verständlich!"

„Gut!" antwortete er, unter dem Druck ihrer kleinen Hände den letzten Rest von Vorsicht verlierend. „Wenn Sie um ein Jota weniger voreingenommen wären, würden Sie in diesen Dingen viel klarer sehen. Begreifen Sie denn wirklich nicht, daß meine Rolle eine unerträglich schwere war?"

Sie begegnete seinem ernsten Blick mit dem Ausdruck vollster Naivität.

„Unerträglich schwer?! ... Ich bat Sie doch nur, als Freund zu kommen."

„Als platonischer Freund!" verbesserte er.

„Ja — sind Sie denn nicht mein platonischer Freund?"

„Nein!" rief er fast heftig aus, „durchaus nicht!"

Der Ton, in welchem er das sprach, war zu vielsagend. Meg ließ ihn los und erbleichte ein wenig.

„Sie haben also nur eine Rolle gespielt — alle diese Monate hindurch?"

„Ja! — Wie Sie sehen, ist mein dramatisches Talent ziemlich vielseitig!" fügte er mit bitterer Ironie hinzu.

„Es thut mir sehr — sehr leid .... daß ich ... daß ich Sie nicht — beruhigen kann," stotterte sie leise.

„Schadet nichts, Kleine," antwortete er mit plötzlich veränderter, gesenkter Stimme. „Ich bedauere es nicht, so lange eine Rolle gespielt zu haben, obgleich das Alles ein solches Ende genommen hat."

Aber das nahm nicht ein solches Ende. — Allerdings, Miß Martin sagte als Antwort nur „gute Nacht!" und ging still hinaus, nachdem sie sanft seine Hand gestreichelt hatte. Aber in ihren Augen hatte es aufgeleuchtet, als wenn sie eine „neue Idee" erfaßt hätte.

Mannigfaltiges.

Sein todter Kamerad. Ein in der Schlacht bei Colenso verwundeter Reiter des Connaught-Regiments schreibt als Reconvalescent aus dem Hospital in Pietermaritzburg an seine Angehörigen: „Nachdem das heißeste Gefecht vorüber war und ich schon Stunden lang fast regungslos in der glühenden Sonne gelegen hatte, konnte ich den Durst und das Brennen meiner Wunde nicht mehr ertragen. Obwohl mir jede Bewegung rasenden Schmerz verursachte, kroch ich auf allen Vieren, jedenfalls langsamer als eine Schnecke, bis zum Fluß. Ich beugte mich über das Ufer und wollte gerade meine Feldflasche mit dem nicht allzu kühlen Naß füllen, als ich entsetzt zurückprallte. Eiskalte Tropfen perlten mir von der Stirn, und mit zusammengebissenen Zähnen wagte ich es, noch einmal in den klaren Wasserspiegel zu schauen, um mich zu überzeugen, ob ich wirklich recht gesehen. Ich erblickte zuerst das verschwommene Abbild meiner eigenen schreckerstarrten Züge, darunter aber nur zu deutlich das geisterbleiche Gesicht meines Kameraden, mit dem ich eine Schulbank gedrückt und hier Seite an Seite gekämpft hatte. Seine Augen waren weit geöffnet und sahen durch das Wasser zu mir auf; sein ruhiges Antlitz verrieth nichts von dem schrecklichen Todeskampfe, der ihm beschieden gewesen sein muß. Als mich bald nach Beginn der furchtbaren Schlacht eine Kugel niederstreckte, hatte er mir zugerufen: „Wir sehen uns wieder, alter Junge!" und war dann in den Reihen der Kämpfenden verschwunden. Wie ich später hörte, hatte er mit vielen Anderen versucht, den Fluß zu durchschwimmen und war dabei in das mit Widerhaken versehene Drahtnetz gerathen, das die Buren kreuz und quer durch das Wasser gezogen hatten.

— Das Ende des Khaki. Khaki ist jetzt in England entthront! Eine plötzliche Sympathie für Irland beherrscht ganz London. Man trägt jetzt nur noch Kleiderstoffe, deren Fabrication Irlands Specialität ist, und das kleine grüne Kleeblatt, der „Shamrock", der das Symbol des irischen Landes ist, wird Mode in England. Am Sonnabend, dem Fest des Heiligen Patrick, werden die irländischen Regimenter zum ersten Mal auf Befehl der Königin den Shamrock tragen dürfen, und an demselben Tage wird ganz London sich mit dem Shamrock schmücken. Alle Beamten der Kriegsbehörde haben bereits telegraphisch Sendungen des Shamrock aus Dublin bestellt. Ein Bund Shamrock, der in der Nähe des Grabes des Schutzheiligen Irlands in Downpatrick gepflückt war, wurde der Königin von einer Dame der Stadt soeben übersandt. Die irländische Partei nimmt aber anscheinend diese Gunstbezeigung der Königin durchaus nicht mit großer Freude auf. In ihrem Organ „Freeman's Journal", das in Dublin erscheint, veröffentlicht Anna Parnell, die Schwester des verstorbenen Führers, einen Brief, in dem sie die Irländer auffordert, die ihnen angethane Schmach nicht zu vergessen, und betont, daß dieselben Soldaten, die jetzt auf Armeebefehl den Shamrock tragen sollen, bis dahin dafür bestraft worden sind.

— Der vergessene Papa. Einem Wiener Blatte entnimmt die „Tägl. Rundschau" folgende Geschichte: Wie Alles auf Erden, nimmt auch der lustigste Ball eine Ende. Während die Kellner bereits die Gasflammen abdrehen und allmählich Finsterniß über den vor kurzem noch in strahlendes Licht getauchten Saal verbreiten, giebt es ein kurzes Gedränge in den Garderobenräumen, während draußen die heiseren Stimmen der Wagenrufer das dumpfe Rollen der abfahrenden Wagen übertönen. Bald wird es still und öde in den Räumen, in welchen so reges, fröhliches Leben und Treiben geherrscht hatte. Zu den letzten Gästen, welche den Heimweg antraten, gehörten Frau K. und ihre anmuthigen Töchterchen Emma und Therese. Die Mädchen hatten zu den begehrtesten und umworbensten Tänzerinnen des Balles gezählt und auch jetzt noch sah das entzückte Mutterauge die lieblichen Kinder von einer Anzahl Anbeter umringt, welche eifrigst beflissen waren, die Hüllen in Empfang zu nehmen und die warmen, pelzgefütterten Capes um die schönen Schultern der reizenden Mädchen zu legen. Bis zur Wagenthür setzt sich das befrackte Gefolge fort, um noch einen letzten Blick, ein letztes Dankeswort, um Verheißung freudigen Wiedersehens auf dem Tanzparquet zu erhaschen. Dann schließt sich der Wagenschlag, die Pferde ziehen an und die Damen drücken sich behaglich in die Ecken des Wagens, der rasselnd durch die Straßen rollt. Die Mädchen plaudern noch über die Ereignisse des Abends, wie lieb Herr X. war, wie famos Herr Y. tanzte, wie galant Herr Z. sich gezeigt habe, wie abscheulich Frl. A. ausgesehen habe, wie entsetzlich tief Frl. B. „ausgeschnitten" gewesen sei und wie tanzneidig Frl. C. sei. Dann hält endlich der Wagen, der verschlafene Hausmeister kommt, das Hausthor knarrt, man klettert die Stiegen empor — endlich zu Hause! Die treue Lisi kommt und hilft die Damen „abrüsten". „Ich weiß nicht", sagt da plötzlich Frau K.: „Mir ist, als ob mir Etwas fehlte!" — „Mir auch", entgegnet Emma, müde in einen Fauteuil sinkend. „Ich habe die Empfindung, als ob mir Etwas abginge!" — „Wir müssen Etwas vergessen haben", meint Therese. „Vergessen?" sagt die Lisi und ruft dann, einen Gedankenblitz erfassend, erschreckt aus: „'n gnä' Herrn ham's vergessen! Der gnä' Herr ist ja nöt da!" — „Um Gotteswill'n, der Papa!" „Mein Mann, wir haben meinen Mann vergessen!" — „Schrecklich!" — „Was thun wir denn?" — Die wackere Lisi weiß Rath. Der Hausmeister wird aus den Federn getrommelt und muß in einem Einspänner nach dem Balllocal zurück, den „vergessenen" Papa und Gatten zu suchen. — Der arme Ballvater! Die fünfte Nacht ist es, seit er von Ballsaal zu Ballsaal geschleppt wird, wo er nichts zu thun hat, als die Vorstellungen junger Herren entgegenzunehmen, sich gründlichst zu langweilen und schließlich die Zeche zu bezahlen. Am Morgen muß er dann mit wüstem Kopf ins Bureau, während sich die Damen des Hauses in den Federn dehnen und in einem förmlichen Murmelthierschlaf Kräfte sammeln für den nächsten Ball. So hatte er sich denn in der fünften Ballnacht, als es scharf gegen Morgen ging, ein verlassenes Plätzchen zwischen einem Credenzkasten und dem Ofen ausgesucht, sich dort Deckung durch einen vorgeschobenen Ofenschirm verschafft und war dort glückselig eingenickt. Auch die aufräumenden Kellner hatten ihn übersehen, und so schlief der Gute weiter, bis ihn ein Gefühl der Kälte weckte. Man hielt ihn, als er den Ausweg aus dem finstern Saal suchte, erst für einen Einbrecher, und nur die rechtzeitige Ankunft des Hausmeisters konnte ihn vor allen erdenklichen Widerwärtigkeiten bewahren. „Na", sagte der Hausmeister bei der Heimfahrt, „san S' nöt bös, gnä' Herr, daß m'r an Muff oder a Paar Handschuach wo liegen laßt, kummt oft gnua vor, aber daß m'r a leibhaftig's ausg'wachs'ns Menschenkind vergißt, dös ..." — „Das kommt", unterbrach ihn der „Vergessene" seufzend, „nur bei Ballvätern vor."

schen Studien und Fragen neben den naturwissenschaftlichen zum Gegenstand ihrer Arbeiten gemacht und durch seine Theilnahme daran ihr Ansehen bedeutsam erhöht. Den berühmtesten Naturforscher der Zeit Maupertuis, der durch seine Reise nach Lappland, wo er den Beweis für die Abplattung der Erdkugel durch die Gradmessung erbrachte, einen europäischen Ruhm erworben hatte, wußte er für den Präsidentenstuhl seiner Akademie zu gewinnen. Nach dessen Tode hat er sich wiederholt, wenn auch immer vergeblich, darum bemüht, d'Alembert nach Berlin zu ziehen. Die geistvolle Tischgesellschaft um den König in Sanssouci, das erstarkende Selbstgefühl des preußischen Volkes in Krieg und Frieden, die gesteigerte geistige Regsamkeit der Hauptstadt, die literarische Bedeutung, die sie sich durch ihre Zeitschriften und Schriftsteller in unablässiger Thätigkeit erarbeitete, gaben der Akademie den Rückhalt, der ihr unter den ersten beiden Königen gefehlt hatte. Ihre „Memoiren" fingen an, durch die Mannigfaltigkeit und den Reichthum ihres Inhalts und die feine und durchgebildete Form der Darstellung, mit denen der Pariser Akademie zu wetteifern. Auch von den Ausländern wurde es als eine Ehre geschätzt, zu ihren Mitgliedern zu gehören. Eins freilich blieb ihr versagt: die unmittelbare Wirkung auf ihre nächste Umgebung. Für die Bildung Berlins und des preußischen Volkes blieb die Akademie nach wie vor ohne Einfluß und Werth. Ihre „Memoiren" waren unter der Regierung Friedrich's II. ausschließlich in französischer Sprache geschrieben, und während die emporstrebende deutsche Jugend seit 1750, seit den Erstlingen Lessing's und Klopstock's, ihren Ruhm darin setzte, deutsch zu schreiben, deutsch zu denken und zu dichten, bewegten sich der König und die Mitglieder seiner Akademie in den ausgefahrenen französischen Geleisen, den Ideen wie dem Ausdruck nach.

Während des 18. Jahrhunderts ist die Akademie ein eng geschlossener Kreis gelehrter Männer, deren Thätigkeit und Einfluß kaum über ihren Sitzungssaal hinausreicht. Nach außen bethätigte sie sich nur durch die Herausgabe des Kalenders, die Beaufsichtigung der Sternwarte und des botanischen Gartens. Ein Factor im geistigen Leben des deutschen Volkes ist die Akademie erst geworden, als es galt, durch die Pflege der idealen Güter, die so lange vernachlässigt worden waren, das bei Jena halb zertrümmerte Preußen wieder aufzurichten. Die Neu-Einrichtung und Neu-Ordnung der Akademie hängt auf das innigste mit dem literarischen Aufschwung Deutschlands um die Wende des Jahrhunderts und der Gründung der Berliner Universität zusammen. Alexander und Wilhelm v. Humboldt, Böckh und Niebuhr wird diese Wiedergeburt verdankt. Der Rückstrom der vaterländischen Begeisterung aus den Befreiungskriegen erfüllte auch die gelehrte Thätigkeit mit neuem Leben, mit einem volksthümlichen Hauch. Gewiß hat die Wissenschaft, deren Ziel die Wahrheit ist, nichts mit den Stimmungen und Leidenschaften des Volkes zu thun, aber sie kann, will sie sich nicht in das Leere und Gestaltlose verlieren, den nationalen Boden niemals aufgeben... Es ist der Ruhm der Akademie, daß sie in den letzten 80 Jahren mit ausdauerndem Fleiß und stets sich mit ihren Mitteln steigernder Bereitwilligkeit diesen Forderungen nachgekommen ist. Durch ihren Zusammhang mit der Berliner Universität und ihre Erneuerung aus dieser bleibt sie vor jeder Erstarrung und Verknöcherung, diesem schlimmen Erbtheil der gelehrten Gesellschaften, bewahrt und in lebendiger Berührung mit den allgemeinen nationalen Interessen. An ihrem Feste nimmt das Vaterland, das in ihr eine Spitze und Zierde der Wissenschaft sieht, mit patriotischer Freude theil: es erinnert sich all' der großen und erlauchten Geister, die von Alexander von Humboldt bis zu Helmholtz und du Bois-Reymond, von Niebuhr bis zu Mommsen dieser Körperschaft einen Weltruhm errungen haben, und wünscht ihr ein neues Jahrhundert glänzender und segensreicher Thätigkeit auf dem Wege zur Erkenntniß der Wahrheit, ihr und dem deutschen Volke zum Zeugniß, daß die schöpferische genialische Kraft noch nicht in uns erloschen ist, sondern mit freiem und kühnem Fluge noch immer zur Höhe emporstrebt.

Zur Obstruction **im deutschen Reichstage** schreibt die „Berl. Corr." in einem auch von der „Nordd. Allg. Z." reproducirten Artikel: „Nachdem die entscheidenden Abstimmungen über die am meisten umstrittenen Paragraphen der sog. lex Heinze (§§ 184a und 184b) im Reichstage erfolgt und letztere angenommen worden sind, haben die in der Minderheit gebliebenen demokratischen und freisinnigen Parteien eine Obstructions-Politik eingeleitet, die den Abschluß der Verhandlungen bisher verhindert hat und die parlamentarische Erledigung des vorliegenden Gesetzentwurfs unter Umständen noch auf eine Reihe von Sitzungen hinausziehen könnte. Als Drahtzieher der Obstructions-Taktik gebietet der socialdemokratische Abg. Singer, dem der freisinnige Abg. Eugen Richter sich bereitwilligst helfend zur Seite gestellt hat. Der socialdemokratische „Vorwärts" aber spielt sich als das Organ dieser Vorkämpfer gegen — den Parlamentarismus auf. Der Widerstand gegen die ordnungsmäßig zu Stande gekommenen Beschlüsse der Reichstags-Mehrheit wird von dem socialdemokratischen Blatt als ein „Freiheitskampf" bezeichnet, den die „in der Nothwehr befindliche parlamentarische Minderheit, welche im Volke die Mehrheit und die gesammte Intelligenz hinter sich hat", auszufechten habe. Ausdrücklich wird noch bemerkt: „Diese Minderheit war stark genug, um Anträge zu stellen und namentliche Abstimmungen zu ertrotzen. Singer und Richter leiteten die Organisation des Widerstandes." Gegen das Gebahren, welches die „Freiheitskämpfer" im Reichstage an den Tag legen, müssen sich mit berechtigter Entrüstung alle Diejenigen wenden, welche die parlamentarische Vertretung des deutschen Volkes nicht zum Spielball socialdemokratischer Vorherrschaftsgelüste herabwürdigen wollen. In diesem Falle stehen nicht allein die conservativen Parteien und das Centrum einmüthig beisammen, auch von den gemäßigten Elementen des Liberalismus wird anerkannt, daß dieses Treiben der Opposition der Würde des Reichstages schweren Schaden zufügt. So mißbilligt — um nur ein Beispiel anzuführen — auch die „Nat.-Ztg.", welche in einigen wichtigen Puncten auf der Seite der Minorität steht — eine derartige „Störung der staatlichen Ordnung unter socialdemokratischer Führung, wie es die Hinderung der parlamentarischen Geschäftserledigung ist." — Die socialdemokratischen Quertreibereien mit ihren deutlich hervorleuchtenden agitatorischen Absichten werden aber in einer Beziehung ihr Gutes haben: sie müssen den gegen die lex Heinze mit solchem Eifer protestirenden deutschen Künstlern und Schriftstellern die Augen darüber öffnen, in ein wie gefährliches Fahrwasser sie sich hineinbegeben haben, als sie aus ihren Ateliers und Studirstuben auf dem Markt des politischen Lebens und die Agitationsstätten des Radicalismus hinaustraten, um ihre Stimmen zu Kundgebungen gegen eine Vorlage zu vereinigen, deren Tragweite sie gewaltig überschätzt und völlig falsch gedeutet haben. Der socialdemokratische Abg. v. Vollmar hat im Reichstage die Vertreter von Kunst, Wissenschaft und Literatur für ein Bündniß mit der Socialdemokratie in Anspruch genommen. Welchen Endzielen eine solche Verbrüderung zutreiben würde, mögen die Herren Künstler 2c. sich selbst ausmalen; sie können nach dem Verlauf der letzten Reichstags-Sitzungen nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß der politische Radicalismus sie als Postament benutzen möchte, um sich selbst zu höherem Ansehen bei der Volksmenge zu bringen."

Das **oesterreichische Abgeordnetenhaus** ist am Freitag in die Osterferien gegangen, nachdem es das Nothstands-Gesetz angenommen hatte und von den Ministern verschiedene Interpellationen beantwortet worden waren. In der Donnerstag-Sitzung hat Herr v. Körber das feierliche Versprechen gegeben, daß der Reichsrath jedenfalls im Mai wieder einberufen werden solle. Nur hierdurch hat er die glatte Durchführung der Delegations-Wahlen ermöglicht, denn die außergewöhnlich frühe Anberaumung derselben hatte bei der deutschen Volkspartei den Verdacht erweckt, die Regierung wolle bis zum Herbst ohne Reichsrath auszukommen suchen.

Sir William Redmond, der Führer der Iren im englischen Parlament, hat Mr. Henry Campbell, dem Stadtschreiber von Dublin, bezüglich des Besuches der Königin in **Irland** folgenden Brief geschrieben: „Geehrter Herr! Da ich bei der außerordentlichen Sitzung am Mittwoch nicht anwesend sein kann, schreibe ich ein paar Zeilen, um zu erklären, daß ich gegen eine Willkommens-Adresse, die der Königin von der Stadtverordneten-Versammlung überreicht werden soll, auf das energischste protestire. Wenn der Vorschlag einer solchen Adresse dort angenommen werden sollte, so bitte ich, dabei in Betracht zu ziehen, daß ich damit auf meinen Sitz im Rath verzichtet habe und daß für Sie nothwendig werden wird, sich mit der Wahl eines Ersatzmannes für mich zu beschäftigen. Ich hoffe zuversichtlich und baue darauf, daß Ihre Majestät in Irland mit der Höflichkeit und Achtung empfangen werden wird, die man ihrem Alter schuldet; auch hat sie die Rücksichten zu beanspruchen, die Irland stets Fremden entgegenbringt. Eine Willkommens-Adresse zu dieser Zeit würde aber meiner Ansicht nach eine Verspottung des irischen Nationalgefühls bedeuten. Solange man uns eine eigene nationale Regierung verweigert, solange man alljährlich unsere Steuern um ein paar Millionen vermehrt, solange man den Katholischen eine höhere Erziehung versagt und die Zwangsmaßregeln für unser Land in Geltung bleiben, will ich wenigstens mich an keiner Willkommen-Adresse für Ihre Majestät betheiligen. Ueber ihrer Regierung in Irland schwebte ein Unstern, und während ich nochmals wiederhole, daß sie auf die liebenswürdigste Behandlung Anspruch machen darf, erkläre ich gleichzeitig, daß es meiner Ansicht nach nicht weit von Heuchelei entfernt ist, wenn das irische Volk sich sogar noch darauf vorbereiten wollte, die Königin officiell willkommen zu heißen. Ihr sehr ergebener William Redmond."

Aus **Apia** wird unterm 1. März gemeldet: Unter festlicher Betheiligung der gesammten weißen Bevölkerung und 5000 Samoaner wurde heute in Mulienu, dem früheren Sitz der samoanischen Regierung, die deutsche Flagge gehißt. Vertreter der Vertragsmächte Mataafa's und Tamasese's waren anwesend. Darnach fand eine öffentliche Versöhnung der beiden Häuptlinge statt. Solf ist deutscher Gouverneur von Samoa. Das Obergericht, der Gemeinderath und die Consulargerichte haben zu bestehen aufgehört. Die bestehenden Gesetze bleiben in Kraft. Die Eingeborenen verhalten sich sämmtlich ruhig. Durch öffentliche Bekanntmachung wird mitgetheilt, daß Samoa unter deutschen Schutz und deutsche Herrschaft genommen ist.

Locales.

Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft am 8. März 1900.

Der Präsident, Dr. W. Schlüter, eröffnete die Sitzung mit dem Hinweise, daß das neueste Heft der „Verhandlungen" der Gesellschaft, das den XX. Band abschließende 2. Heft, im Druck nunmehr vollendet sei — ein Band von 400 Seiten, enthaltend die von Cand. philol. O. Kallas herausgegebenen 80 estnischen Volksmärchen im Kreise Lutzin (Gouv. Witebsk), theilweise ins Deutsche übersetzt und mit deutschen Anmerkungen versehen. Es ist dies eine der Früchte einer vor mehreren Jahren von Hrn. Kallas mit Unterstützung von Finnland her unternommenen Studienreise. Es handelt sich um einen kleinen versprengten Theil des estnischen Volkes, welcher im 17. Jahrhundert nach Polnisch-Livland ausgewandert sein muß. Diese Lutziner Esten, die culturell und materiell auf einer recht niedrigen Stufe stehen, haben dort unter einer lettischen Bevölkerung gelebt und sind s. Z. katholisirt worden. In ganz kurzer Zeit werden sie ihre Nationalität wohl völlig eingebüßt haben und so repräsentirt diese Arbeit ein noch in letzter Stunde herbeigeschafftes werthvolles Zeugniß aus dem Leben dieses untergehenden Volkssplitters.

Dr. med. J. Sachssendahl erklärte sich auf Ersuchen bereit, ein Inhaltsverzeichniß zu den nunmehr 20 Bänden der „Verhandlungen" anzufertigen.

Ferner legte der Präsident den fertiggestellten neuesten Band der „Sitzungsberichte" vor. — Weiter überreichte er von Pastor R. Winkler zu St. Jürgens bei Reval die von ihm verfaßte Geschichte der Familie Winkler, Heft 1, welches die Geschichte dieser estländischen Pastoren-Familie bis zum Schluß des vorigen Jahrhunderts giebt, und eine Hupel'sche Sprachlehre von Baron Alex. Engelhardt.

Schließlich verwies der Präsident auf eine vom vortrefflichen Kenner des Gothischen, F. Braun, verfaßte russische Dissertation über Forschungen auf dem Gebiet der gothisch-slavischen Beziehungen.

Der Bibliothekar M. Böhm legte als Schenkungen des correspondirenden Mitgliedes C. v. Kügelgen in Leipzig eine von diesem verfaßte Schrift „Aufgaben und Grenzen der lutherischen Dogmatik" und ein seltenes Portrait des bekannten Malers Gerhard v. Kügelgen vor und machte hierauf eine Reihe geschäftlicher Mittheilungen, die sich theils auf einzelne Mitglieder, theils auf Mängel im Bücheraustausch mit auswärtigen Vereinen bezogen. — In Bezug auf die Bibliothek der Gesellschaft, die nunmehr vom Bibliothekar P. v. Haller einer gründlichen Neuordnung unterzogen worden, wurden die Mitglieder daran erinnert, daß reglementmäßig die Bücher aus ihr nur auf zwei Monate zur Benutzung ausgeliehen werden dürfen, während thatsächlich sehr viele Bücher, namentlich von auswärtigen Mitgliedern, weit über diese Zeit zurückbehalten worden sind.

Der Münz-Conservator L. Goertz legte Münzen vom Schüler Walter Maydell, altes Leder- und Papiergeld von stud. theol. Gurland, 18 alte Zeichenvorlagen-Drucke, wohl von Carl Senff herrührend, von Frl. v. Knorre, endlich ein von Redacteur J. Tönisson übergebenes, auf einem Felde in Fölk gefundenes Steinbeil-Fragment vor. Der Bibliothekar P. v. Haller überreichte als Geschenk von Frau v. Parrot eine Siegmeyer'sche Post- und Reisekarte mit dem auf Liv-, Est- und Kurland bezüglichen Abschnitt. (Den Schluß unseres Berichts über die gestrige Sitzung stellen wir für die nächste Nummer zurück.) —t.

Ein sehr animirtes, aber in geringer Zahl erschienenes Publicum hatte sich gestern in dem Concertsaal in der „Bürgermusse" eingefunden, um den Künstlern Herrn E. Krüger (Violinvirtuose), W. Scharonow (Baritonist) und A. Medem (Pianist) die Sympathien zu beweisen, die sich diese Herren in den Kreisen der Residenz schon längst erworben haben.

Von Herrn Krüger und Medem hörten wir als Eröffnungs-Nummer eine „Sonate" von Grieg, die durch die Originalität ihrer Erfindung eine schöne Wirkung ausübt und von beiden Künstlern in feiner Ausführung zu Gehör gebracht wurde. Herr Krüger, welcher mit kühnem Bogenstrich den Ansatz in der Sonate machte, führte auch in der Folge sowohl die Cantilene wie die technischen Schwierigkeiten mit Glanz aus, wobei der Pianist mit verständnißvollem Eingehen auf das Werk die Führung übernahm.

Herr Scharonow trat alsdann — bei den Sängern der Oper nicht oft gesehen — mit eleganter Ruhe vor seine Zuhörer und entfaltete eine sonore, mächtige Bariton-Stimme. Die Arie aus der Oper „Fürst Igor" von Borodin, welche er sang, war nicht nur schön dramatisirt, sondern auch mit vollster Hingebung und seelischem Vortrage durchgeführt. Der stürmische Applaus und die vielen „Bis"-Rufe veranlaßten ihn noch zur Zugabe des Liedes „Der Asra" von A. Rubinstein. Der Ausführende entfaltete alle Vorzüge seiner singenden Kunst und ein liebevolles Eindringen in die Geisteswelt der von ihm interpretirten Meister. Die vielen Hervorrufe schienen jedoch die durch eine auf der Reise zugezogene Erkältung etwas angegriffene Stimme zu überbürden; vier Lieder mußte der Sänger noch zugeben und schien alsdann mit Bedauern zurücktreten zu müssen.

Herr Krüger, der den größeren Theil des Programmes auszuführen hatte, bewies sowohl in dem „Rondo capriccioso" von Saint-Saëns, wie in der „Legende" von Wieniawsky, in der „Nocturne" von Chopin und dem „ungarischen Tanz" von Brahms, daß er Herrscher auf seiner Geige ist. Was er da in Bezug auf schöne Bogenführung, Doppelgriffe, Flageolet-Töne und Reinheit im Spiel leistete, war ganz ausgezeichnet. Als er noch zum Schluß die „Mazurka" von Wieniawsky zugab, erschallte ein nicht endenwollender Beifallssturm. Es war ein großer Genuß, den jungen, strebsamen Geiger zu hören, und wir wünschen nur, daß er nicht ermüden möge, den Gipfel des Berges zu ersteigen.

Herr Medem leistete in den Solis sehr Erfreuliches; er besitzt eine feingebildete Technik und viel Vortrag, ohne sich der Effecthascherei schuldig zu machen. Seine Begleitung war eine mustergiltige.

Das Publicum schien beim Einnehmen der Plätze unangenehm überrascht zu sein, keine Programme zu finden: weder auf den Stühlen noch an der Casse gab es solche. Die Ursache hiervon wissen wir uns nicht zu erklären.

Kn—

Von einer neuen Art Auswanderung berichtet der „Post." aus Kawelecht. Die Bewohner wollen nicht mehr nach Sibirien, sondern sie trachten in eine andere Gemeinde zu kommen, um — den Kosten eines neu zu erbauenden Gemeindehauses zu entgehen. Es sollen sich bereits 40 kopfsteuerpflichtige Gemeindeglieder zu dieser Uebersiedelung gemeldet haben.

Der beginnenden Bergletscherung des sog. Senff'schen Berges ist bereits im Laufe des gestrigen Tages — also vor Erscheinen des gestrigen „Eingesandt" — Einhalt gethan worden. Die Wasserströme, welche sich über die Stufen herabgossen und dem „Treppenberge" am Tage das Aussehen eines Wasserfalles, am Abend, bei eingetretenem Frost, den eines Gletschers verliehen — diese Wasserströme also sind in ihrem Lauf abgefangen und in Seiten-Canäle geleitet, so daß der Berg trocken gelegt ist. Die Eisschicht auf den Stufen ist ferner mit einer dicken Sandschicht versehen worden, die heute Morgen wieder erneuert wurde, so daß der Herr Einsender und die übrigen Passanten des Senff'schen Berges wieder unbeschadet ihrer Gliedmaßen dort auf- und absteigen können.

Ein kleiner Schrank mit einer Hausapotheke wurde vorgestern um ½9 Uhr Abends in der Johannis-Straße Nr. 16 aus dem Vorhause gestohlen. Die Apotheke hatte einen Werth von etwa 20 Rbl. —i—

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von Frau L. 7 Rbl. — mit dem Früheren 737 Rbl. 62 Kopeken.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Unbestellbare Briefe

(bis zum 29. Februar 1900):

94) B. Левенштейну; 95) O. M. Лехмусаръ; 96) Kool; 97) Г. Трейманъ; 98) А. Іосерсонъ; 99) И. Стекеръ; 100) Ф. Денмису; 101) С. Г. Крупкову; 102) М. Poots; 103) М. Keldre; 104) Ш. З. Мадеръ; 105) А. Мялло; 106) Ю. Юргенсонъ; 108) П. П. Домогатскому; 108) E. Orlando; 109) А. Л. Манзонъ; 110) Ф. Н. Попъ; 111) М. Сookиккасъ; 112) Дубовскій; 113) Marie Нимандъ; 114) P. Roikson; 115) L. Droßmann; 116) Я. Ваадеру; 117) М. Perler; 118) А. А. Никочаеву; 119) J. Lemats; 120) В. Лаасъ; 121) Н. О. Мачерету; 122) Алекс. Трейфельдтъ; 123) A. von der Pahlen; 124) М. Г. Самуйловичу; 126) М. И. Мурадья у; 127) Eller; 128) И. Ф. Лубенцему; 129) P. Riewes; 130) I. Луйку; 131) Bentz 132) А. Kull; 133) А. Врабецъ; 134) А. М. Андреевой; 135) Е. Адамсонъ; 136) Н. М. Николаевскому; 137) П. Ооометъ; 138) М. Michelson; 139) Я. А. Рррову; 140) П. Тетеръ; 141) М. Каß; 142) Л. Каппъ; 143) H. Sihle; 144) Анна Раутъ; 145) М. Вальдманъ; 146) J. Pihlag; 147) А. Георгенсонъ.

Todtenliste.

Carl Ernst Moller, † im 37. Jahre am 3. Februar zu Buenos-Ayres.

Coll.-Rath Andreas v. Reusner, Accise-Revident, † im 60. Jahre am 5. März zu Lomsha.

Schriftsetzer Heinrich Carl Friedrich Neumann, † 3. März zu Riga.

Frau Julie Friedemann, geb. Schlüsselberg, † hierselbst im 65. Jahre am 8. März.

Dr. Carl Gilbert, † 6. März zu Mitau.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Fiume, Dinstag, 20. (7.) März. Gestern ist der dritte englische Dampfer mit 500 ungarischen Pferden nach Durban in See gegangen; ein vierter Dampfer begann gestern mit der Verladung von weiteren 600 Pferden

London, Dinstag, 20. (7.) März. Große Erregung herrscht hier über die vertrauliche Mittheilung Lord Roberts', daß die Zahl der erkrankten englischen Soldaten in Süd-Afrika fast 17,000 Mann beträgt. Sie leiden hauptsächlich an Fieber und Dysenterie.

Peking, Montag, 19. (6.) März. Die Partei der fremdenfeindlich Gesinnten ist stetig im Wachsen begriffen. Die Kaiserin-Mutter zeichnet die Staatsbeamten, welche fremdenfeindlich gesinnt sind, durch hohe Orden aus.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Mittwoch, 21. (8.) März. Der „Daily News" wird vom 19. März aus Bloemfontein telegraphirt: Nach Mittheilungen einer Person, welche vor kurzem in Johannesburg gewesen ist, gestattet die Regierung die Fortsetzung der Arbeit in vielen Bergwerken. In vielen Gruben, die Ausländern gehören, wird das Wasser mit Unterstützung der Regierung ausgepumpt.

Nach einem Telegramm derselben Zeitung aus Lourenzo-Marquez haben sich die Eingeborenen von Ghaza-Land empört. Portugiesische Truppen sind mit dem Gouverneur an der Spitze auf einem besonderen Dampfer abgegangen, um den Aufstand zu unterdrücken.

Newyork, Mittwoch, 21. (8.) März. Nach dem „Newyork Herald" ist Deutschland bereit, die amerikanischen Missionen in Schantung zu schützen und Truppen aus Kiautschou abzusenden. Dieses Anerbieten Deutschlands ist in Washington mit Dank angenommen worden.

Saatssecretär Hay bezeichnete das im Auslande verbreitete Gerücht als widersinnig, der deutsche Gesandte v. Holleben habe sich an die Regierung der Vereinigten Staaten mit der Bitte gewandt, sie möchte auf die Buren einwirken, daß sie Johannesburg nicht zerstören.

Barkley-West, Mittwoch, 21. (8.) März. Die telegraphische Verbindung mit Dortrecht ist wieder hergestellt. Die britischen Flüchtlinge kehren zurück. Gegen 700 Gewehre mit 50,000 Patronen sind abgeliefert worden.

Wien, Mittwoch, 21. (8.) März. Die Verwählung der Kronprinzessin-Wittwe Stephanie mit dem Grafen Lonyay findet morgen statt.

London, Mittwoch, 21. (8.) März. Den Abendblättern wird aus Kronstad vom 18. März telegraphirt: Die hiesigen Buren-Truppen erwarten mit Zuversicht die anrückenden Engländer. Krüger wandte sich mit einem flammenden Appell an die Burgher; er forderte sie zu zähem Ausharren im Befreiungskriege auf, denn trotz alles Schweren müsse und werde die Freiheit schließlich doch gewahrt werden. — Steijn hielt eine ähnliche Rede. Beide Reden riefen großen Enthusiasmus hervor.

Nach einem „Standard"-Telegramm versuchen 4000 Transvaal-Buren aus Colesberg durch das Basuto-Land zu entweichen. Wahrscheinlich werden sie gefangen genommen werden.

Chamberlain bot den Australiern telegraphisch 114 Officiers-Stellen an.

Aus dem Burenlager bei Glencoe wird dem Reuter'schen Bureau gemeldet, daß dem englischen Kriegsamt eine vollständige Collection von Expansiv-Patronen zu dem Lee-Metford-Gewehr, d. i. von den bekannten Dum-Dum-Geschossen, zugestellt worden ist. Diese Patronen sind von den Buren englischen Soldaten in Natal abgenommen worden.

Capstadt, Mittwoch, 21. (8.) März. Aus Warrenton, nördlich von Kimberley, wird amtlich gemeldet: Der Feind ist jetzt weniger zahlreich, behauptet aber am Oranje eine Position, welche die englischen Kanonen schwer erreichen können. Die Buren haben ihre Geschütze augenscheinlich schon abgeführt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	778·6	779·0	778·3
Thermometer (Centigrade)	—6·4	—10·7	—1·0
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	E 3	ESE 2	E 3

1. Minimum d. Temp. —11·3
2. Maximum „ + 0.6
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 3·1
4. Niederschlag: — mm.

Heute Morgen Reif.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. März 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen:	still.
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,70
Tendenz für Roggen:	fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50—3,90
Tendenz für Hafer:	fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16
Tendenz für Schlagsaat:	sehr fest.
Roggenmehl pr. 9 Pud	7,25—7,60
Tendenz für Roggenmehl:	fest.
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,70
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	5,85
Melis pr. Pud	5,—10

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. **Frau E. Mattiesen.**
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 9 Марта 1900 г.

Unterricht

wird ertheilt in **Brandmalerei, Kerbschnitt, Blumenmachen und Hutflechten.** Monatl. Kursus von 16 St. 2 Rbl. Näheres in der Expd. d. Blattes.

Tropon Somatose

empfing in frischer Sendung und empfiehlt dieselben die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

W C

iener onditorei.

f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.

Neu! Neu!

Schwedische Eistorte.

Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Empfehle feine

October-Killo

Sardinen u. Sprotten

ferner frisch

Hanf-, Canarien- und Rüb- } **Saat**

desgleichen billige

süsse Apfelsinen.

A. Reinbaum

Jacobstr. 11.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Für die

Frühjahrs-Saison

empfing in grosser Auswahl

Herren-Tricots

und

Paletotstoffe.

Im Magazin werden Bestellungen nach Maass auf Costüme u. Paletots entgegengenommen.

P. Popow.

Makramé

und

Wäschebänder

sind neu eingetroffen.

Sophie Part.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Reinblut-Yorkshire:

10 Monate alte **Eber** und 2 bis 4 Monate alte Eber und **Sauferkel** verkauft die

Gutsverwaltung Kawast

per Jurjew.

Zu verpachten

im Smolensker Gouvern. ein **Gut,** ca. 200 Dessjatinen Ackerland, in einem Kirchdorf, 9 Werst von der Bahnstation und 150 Werst von Moskau gelegen. Erforderliches Kapital R. 6000. — Offerten erbeten unter „X. 100" an die Exped. d. Bl.

Ein Holzhaus

geeignet zum Handlungsgeschäft, **wird verkauft** — Neumarktstraße Nr. 33. Näheres täglich von 12—2 beim Hauswächter Breitstraße Nr. 26, im Hof.

1 Baugrund

(Obstgarten), 250—300 Quadr.-Faden, an der Mühlenstrasse gelegen,

ist zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Empfehle meine Frühjahrssendung

Herren-Filzhüte

aus den Fabriken Julius Popp, Karl Göppert etc.

Grosses Lager. — Billige Preise.

Neumarktstrasse 7. **K. Stahlberg.**

Filzhüte werden in kurzer Zeit renovirt.

Neue Rigasche Dampffärberei

und

Chemische Waschanstalt

von

E. Bernstein, Jurjew

Rathhaus-Strasse Nr. 18/20.

Bringe hierdurch zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich neben meiner Färberei auch eine **chemische Waschanstalt eröffnet** habe, welche mit den neuesten und besten aus dem Auslande verschriebenen technischen Hilfsmitteln ausgestattet und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betrieben wird. Daher bin ich im Stande, die beste und billigste Arbeit in dieser Branche zu liefern.

Gütigen Aufträgen, auch per Post oder Bahn, entgegensehend, zeichne

hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer

Bitte auf die Adresse zu achten! **Rathhausstrasse Nr. 18/20.**

Arbeits-Journale

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Professor Wagner's

echte hochconcentrirte reine

Pflanzen-Naehrsalze

(Kunstdünger)

unentbehrlich für Jeden

der einige Töpfe Zimmerpflanzen, ein Stückchen Garten- oder Gemüseland, einige Frucht- oder Ziersträucher, Obstbäume, Erdbeerpflanzen oder dergleichen besitzt und dieselben in möglichst vollkommenen Zustand zu bringen und so zu erhalten wünscht.

Marke FKW für Zimmerpflanzen, Palmen

1-₰-Dose **50 Kop.** — ½-₰-Dose **30 Kop.**

Make WS für Blumen und Garten.

Viele Anerkennungsschreiben aus allen Theilen des Reiches.

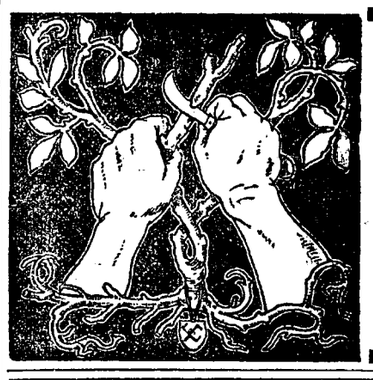
Niederlagen bei:

Riga: A. Th. Busch, Droguenhandlung.
Jurjeff: F. G. Faure, Niederlage von landwirthschaftl. Maschinen.
Reval: F. Treublut, Apothekerwaaren-Magazin.
„ Estländischer Gartenbauverein.
„ H. Rougal, Saamenhandlung und Handelsgärtnerei.
„ A. Wiedner, vorm. A. Linde, Apothekerwaaren-Magazin.
„ E. Günther, Apothekerwaaren-Magazin.
Narva: G. A. Anderson, Droguenhandlung.

Haupt-Depôt: G. Frick, St. Petersburg,

Admiralitäts-Prospekt, 10.

Ausführliche Broschüren in russischer od. deutsch. Spr. stehen gratis zu Diensten.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer jedes Blumen-, Pflanzen-, und Garten-Liebhabers.

Für 3 Rubel wird die Zeitung das ganze Jahr unter Kreuzband zugesandt.
Probenummer versendet J. E. Schmidt in Erfurt kostenlos an Jeden, der sie verlangt.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von

Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Waiskjalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Brsch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Wasserheilanstalt Lovisa (Finnland). Saison 1900 19. Mai (1. Juni) bis 19. Aug. (1. Sept.). Ausgezeichnete Moor- und Fichtennadelbäder. Nauheimer, Kreuznacher und Salzbäder. Douchen, Massage, Heilgymnastik.

Oberarzt Herr A. Hasselström und Fr. A. Backman mit Assistenten.

Im Pensionat Mosselbacken, auf einem hohen Sandrücken im Tannenwald gelegen, werden Nervösen, Schwachen und Reconvalescenten bequeme und freundliche Zimmer geboten. Gesunder Ort. Billige Lebenskosten.

Gratis-Prospect in der Lindeberg'schen Buchhandlung, Große Stallhofstraße 8, und in der Panteleimonskaja Apotheke in St. Petersburg, sowie durch den Bodenhausintendenten A. Ringström, Lovisa, der Anfragen wegen Zimmer etc. beantwortet.

Bürgermusse.

Montag, den 13. März 1900

CONCERT

Lydia Müller

und

Pia Müller.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts

verkaufe ich den Rest meiner Waaren

zu äusserst billigen Preisen.

M. Nischtschansky

Kühn-Strasse Nr. 2.

Въ маѣ сего года Русскимъ Благотворительнымъ Обществомъ съ разрѣшенія г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ устраивается

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается, главнымъ образомъ, на открытіе въ зданіи Р. Б. О. **училища для мальчиковъ.**

Лицъ, сочувствующихъ доброму начинанію Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи вещами и деньгами.

Пожертвованія принимаются у

С. В. Адамовичъ (Садовая 39)
М. А. Поповой (Мельничная 11)
М. И. Семиларской (Рижская 1) и
А. А. Сѣверовой (Глиняная 2).

Im Mai dieses Jahres wird von der **Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft** mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme hauptsächlich zur Eröffnung einer **Schule für Knaben** im Gebäude der Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft bestimmt ist.

Personen, die mit dem guten Vorhaben der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Kräften Gaben (Sachen oder Geld) zu spenden.

Die Gaben werden entgegengenommen von

S. W. Adamowitsch (Gartenstr. 39)
Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11)
Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Strasse Nr. 1)
Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2).

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеповименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга: а ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Вильна	Юрь.	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Предъяв. д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерницъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарная	2	35	Витте	Предъяв. д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Кагарашъ	„	569	Орѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шицбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лапинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Леръ и Римеръ	Велпковъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, im Garten gelegen, möblirt oder unmöblirt, ist miethfrei in der Mühlenstraße Nr. 31.

2 Zimmer nebst Küche

zu vermiethen — Schlossstr. 22.

Eine Dame sucht e. kleines möbl. Zimmer in einer ruhigen Gegend. Adr. sub „M." an die Exped. d. Bl. erb.

Einer gebildeten Dame kann ein

möblirtes Zimmer

abgegeben werden — Sternstr. 21, unten.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 11. März a. c.

Preis-Kegelschieben

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Dinstag, den 14. März

im Saale der „Bürgermusse"

Concert

Therese Leschetitzky-Dolinin

und

Eugen Dolinin

unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten

E. Iljin.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, u. 75 Cop. in

E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Zimmerblumen

werden mit guter Erde billig umgepflanzt. Gärtner Kangur, Schloss-Str. 3, in der Apfelbude.

Einen tüchtigen

Apothekergehilfen

zum baldigen Antritt sucht

Apotheker J. Kirsen
Durben, Kurland.

Ein Meier, Däne

sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, per sofort oder zu St. Georgi **eine Stelle** — Schloss Neuhausen, per Werro. Heine Nielsen.

Ein Marqueur

kann sich melden im Handw.-Verein.

Gesucht

eine Französin zum Unterricht in der französischen Grammatik — Marienhofsche Str. 15, eine Treppe.

Eine erfahrene

Wirthin

die auch das Kochen übernimmt und gute Zeugnisse vorweisen kann, wird für **Schloss Tarwast** gesucht. Angebote sind mit Beilage der Atteste und Angabe der Bedingungen über Fellin nach Schloss Tarwast zu richten.

Einer

firmen Schneiderin

kann e. Stelle nachgewiesen werden — Färberei Rohloff, Rigasche Str. 6.

Ein Kindermädchen (Russin) und eine Köchin

werden gesucht — Rigasche Straße Nr. 41.

Ueber eine Sommerwohnung

in Wösso (am estländisch. Strande) ertheilt Ausk. Pastor W. Schwartz, Jakobstr. 4.

Gesucht eine Wohnung

von 5—6 Z. z. 1. Juni im 1. oder 2. Stadtth. Offert. an die Exped. d. Blattes sub „D. B."

Zu vermiethen

eine renovirte **Wohnung von 5 Z.** — Ritterstr. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Zu vermiethen e. Zimm.

einem alleinsteh. Herrn — Gartenstr. 13, im Hof, rechts, im kl. Hause.

Ein afrikanischer (kahler) Hund

wird verkauft — Johannisstraße Nr. 19.

Eine schön gezeichnete

Dogge steht zum Verkauf

— Rathhausstr. 18.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Bei meinem Scheiden aus der hiesigen Stadt sage allen Freunden und Bekannten ein

herzliches Lebewohl!

O. Jurjew.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: D. B. (2 Br.); Lehrerin.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 9 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 57. Freitag den 10. (23.) März 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Rußland und Japan. Monopol. Grundsteuer-Reform. Unterhalt der Fabrik-Inspection. Unterthanenverband. Reval: Landw. Genossenschaft. Brand. Libau: Von dem Kurländischen Stadt-Hypothekenverein. Groß-Autz: Senats-Entscheidung. St. Petersburg: Wandlung der „St. Pet. Wed." Tageschronik. Helsingfors: Wahlrecht der Frauen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Cecil Rhodes. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußland und Japan.

Ein Residenzblatt hatte in einer Correspondenz aus Wladiwostok auf Gefahren hingewiesen, die den russischen Besitzungen im fernen Osten seitens Japans drohten, da dieses nicht nur unaufhörlich seine Rüstungen fortsetze, sondern auch das Amur-Gebiet und die Halbinsel Kwantung mit seinen Agenten überschwemme. Man solle daher unverzüglich Mittel ausfindig machen, um auf List gleichfalls mit List zu antworten und seinerseits den Weg kleiner diplomatischer Beeinfluffungen zu betreten. Nur eine gut organisirte Armee von Agenten vermöge die Regierung über die sich vollziehenden Ereignisse auf dem Laufenden zu erhalten.

Diese Vorschläge finden keinen Beifall bei der „Now. Wr.", die den nicht ganz unanfechtbaren Satz aufstellt, in den internationalen Beziehungen sei nur das gefährlich, was bekannt sei, aber nicht das, was im Geheimen geschehe. Rußland habe in Japan diplomatische Vertreter und Militär- und Marine-Agenten und brauche nicht zu einer Armee von Geheimagenten seine Zuflucht zu nehmen, um zu erfahren, wie viel neue Schiffe Japan bauen lasse oder wie viel Bataillone es dem Bestande seiner Armee hinzufüge.

Die Bedeutung Japans will die „Now. Wr." nicht leugnen, aber in dem durch den Verlust der Halbinsel Liaotong beleidigten Nationalstolz der Japaner sieht sie die geringere Gefahr. „Wir haben uns nicht davor zu fürchten, daß die Japaner Wladiwostok nehmen, sondern daß der ganze Handel, die Industrie und die Dampfschifffahrt im Amur-Gebiet, in Port-Arthur, in der Mandschurei und in Korea sich in japanischen Händen befinden, während wir über Schreckbilder, die unsere eigene Phantasie geschaffen hat, ächzen und stöhnen und in den uns gehörenden oder in unserer Einflußsphäre befindlichen Ländern Ost-Asiens uns nicht an wirkliche Cultur-Arbeit machen."

Monopol.

Die Frage der Entschädigung der Städte für entmißte Accise-Patentsteuer bei Einführung des Branntwein-Monopols soll demnächst im Reichsrath zur Verhandlung gelangen. Wie die „Rig. Rdsch." erfährt, ist an die Stadtverwaltungen in den Gouvernements, in welchen das Monopol demnächst Platz greifen wird, die Weisung ergangen, eine Aufgabe über den Betrag der erwähnten Steuer für den Zeitraum der letzten fünf Jahre gehörigen Ortes vorzustellen.

Grundsteuer-Reform.

Zu den im Finanzministerium stattfindenden Berathungen über die vom livländischen Landtage beantragte Grundsteuer-Reform begeben sich, der „Düna-Z." zufolge, der residirende Landrath H. Baron Tiesenhausen und Landrath W. Baron Maydell-Martzen nach Petersburg, wo bereits der Landmarschall Dr. F. Baron Meyendorff weilt. Sie begleitet der Secretär des statistischen Bureaus der livländischen Ritterschaft, A. v. Tobien.

Während der Zeit der Abwesenheit des residirenden Landraths versieht O. Baron Ungern-Sternberg zu Schloß-Fellin die Geschäfte der Residirung.

Zum Unterhalt der Fabrikinspection in den baltischen Gouvernements sind im Jahre 1898, wie dem „Prib. Kr." zu entnehmen, verausgabt worden: für Livland 17,294 Rbl., für Kurland 4411 Rbl. Für den Unterhalt der Steuerinspection sind in demselben Jahre verausgabt worden: für Livland 27,533 Rbl., für Kurland 23,178 Rbl.

— Die Aufnahme in den russischen Unterthanenverband soll, kraft einer Reform der betr. Gesetzesbestimmungen, die im Herbst dem Reichsrath vorgelegt werden wird, strengeren Bedingungen untergeordnet werden. So müssen, wie die „Mosk. Wed." hören, ausländische Unterthanen, bevor sie in den russischen Unterthanenverband aufgenommen werden, abgesehen von den übrigen gesetzlichen Anforderungen, nicht weniger als 8 Jahre lang tadellos in Rußland gelebt haben. Der Austritt aus dem Unterthanenverband soll auch erschwert werden.

Reval. Die vorgestern abgehaltene Generalversammlung der 1. Estländischen Landwirthschaftlichen Genossenschaft hatte sich mit einer Reihe von Verhandlungsgegenständen zu beschäftigen, die auf allgemeines Interesse Anspruch erhoben. Die „Rev. Z." berichtet über die Sitzung: Nachdem zunächst beschlossen worden war, ein Immobil als Speicher anzukaufen, was angesichts des gesteigerten Geschäftsbetriebes der Gesellschaft ein unabweisbares Bedürfniß geworden war, wurde der Beschluß gefaßt, bei dem Ministerium darum zu petitioniren, daß der Genossenschaft gestattet werde, den Rayon ihrer Wirksamkeit auch auf ganz Livland und das St. Petersburger Gouvernement auszudehnen und das Recht der Mitgliedschaft auch auf juristische Personen (Vereine, Consumvereine, Genossenschaften 2c.) zu erstrecken. Ferner wurde die Haftpflicht der Mitglieder auf das Fünffache erhöht und dadurch die Creditfähigkeit der Genossenschaft in gleichem Maße vergrößert. In gleicher Richtung bewegte sich der Beschluß, von dem bisher voll zur Auszahlung und Vertheilung gelangten Reingewinn fortab 40 pCt. zur Vergrößerung der Betriebssummen in Geschäft zurückzubehalten, mithin künftig also nur die Hälfte der Dividende an die Mitglieder auszuzahlen. Die dadurch bedingten Aenderungen im bisherigen Operationsplan der Genossenschaft, die sich als nothwendig erwiesen hatten, wurden von der Generalversammlung conform den Vorschlägen den Verwaltung einstimmig genehmigt. — Was die geschäftlichen Operationen der Genossenschaft im letzten Halbjahr (Sept. 1899 bis März 1900) anlangt, so haben sie eine ganz außerordentliche Höhe erreicht und übersteigen die des vorhergegangenen Halbjahres um mehr als das Doppelte. Der Gesammtumsatz für diese Zeit beträgt 430,000 Rbl.

— Vorgestern Nachmittag um 6 Uhr mußte die Feuerwehr ausrücken, um ein Feuer zu bekämpfen, das in der Schümann'schen Velociped-Fabrik in der Rüst-Straße ausgebrochen war. Ein Arbeiter der Fabrik war in einem Lagerraum mit einem Licht zu nahe an eine Celluloid-Schutzvorrichtung herangekommen, wie sie zur Bedeckung der Uebertragungskette bei Damen-Velocipeden benutzt werden. Dieselbe hatte sofort so intensiv Feuer gefaßt, daß eine Unterdrückung desselben mit eigenen Mitteln nicht gelang. Die Flamme breitete sich schnell auch auf die aus Brettern hergestellten, mit Torfmull ausgefüllten Wände und auf die Bretterlage aus. Auch der Dachstuhl war schon vom Feuer erfaßt, als die Feuerwehr angelangt war. Von zwei Höfen aus wurde vom Brokusberge und von der Rüst-Straße her das Feuer geschickt und energisch angegriffen; eine weitere Ausbreitung desselben wurde verhindert. Vom Feuer gelitten hat nur das äußerste im Hof gelegene Ende des Baron Girard gehörenden Fabrikgebäudes, welches unter dem Dach einen Lagerraum enthielt. Die in letzterem untergebracht gewesenen Velocipedtheile und Zubehör zu Velocipeden sind theilweise vom Feuer vernichtet, theilweise von demselben mehr oder weniger untauglich gemacht worden. Die Vorräthe der Fabrik sind zwar versichert, der Fabrik erwächst jedoch ein beträchtlicher Schaden durch theilweise Stockung des Betriebes und Absatzes.

Libau. Die officielle Feier des 25-jährigen Jubiläums des Kurländischen Stadt-Hypothekenvereins wurde am 6. d. Mts. im oberen Saal der Börse in öffentlicher Sitzung der Delegirten-Versammlung begangen, zu dem eine ganze Reihe von geladenen Gästen erschienen war. Der Präsident des Vereins, Herr C. Bienemann, gedachte der Bedeutung des Tages in einer Rede, in der er nach der „Lib. Z." u. A. Folgendes sagte:

„Der Kurländische Stadt-Hypothekenverein, der in den ersten zehn Jahren seines Bestehens sich in überaus günstiger Weise entwickelte, rasch eine stattliche Anzahl Mitglieder gewann und ein bedeutendes Reservecapital bildete, ist leider auch von schweren Prüfungen und recht schlimmen Zeiten nicht verschont geblieben. Der wirthschaftliche Rückgang der Städte Friedrichstadt, Jakobstadt und Bauske hatte den Ankauf einer bedeutenden Anzahl von Immobilien von diesen drei Städten für den Verein zur Folge, deren Verwaltung dem Verein jährlich naturgemäß bedeutend mehr kosten mußte, wie der die Zahlungseinstellungen der Mitglieder veranlaßt habende, durch jenen wirthschaftlichen Rückschritt hervorgerufene, reducirte Miethsertrag jener Immobilien dem Verein einbringen konnte. Hierdurch mußte, wenn nicht ganz unerwartet günstige Umstände eintraten, dem Verein im Laufe der Jahre ein bedeutender Verlust entstehen, und dieser einmal entstandene Verlust wuchs um so schneller, als der Verein, resp. dessen Verwaltung sich zu dem einzigen Radicalmittel, dem Verkauf sämmtlicher auf dem Subhastationswege übernommenen Immobilien, nicht entschloß und wohl auch nur sehr schwer hätte entschließen können, da einerseits die damalige Handhabung und Auslegung der Statuten einen sofortigen Verkauf — und nur ein solcher konnte dem Verein nützen — nicht zuließ, andererseits sich zu jener Zeit wohl auch sehr schwer geeignete, mit Baarmitteln versehene Käufer finden ließen. — Ein weiteres ungünstiges Moment bildete für den Verein die Festlegung des Reservefonds durch Erwerb eines eigenen Grundstücks und Errichtung eines lediglich den Vereinszwecken dienenden Hauses. Wie angenehm und wohl auch praktisch, ja oft geradezu nothwendig es für jedes größere Creditinstitut sein mag, in einem eigens hierzu errichteten Gebäude untergebracht zu sein, so war die damalige Anschaffung eines solchen Immobils vielleicht doch etwas verfrüht und brachte dem Verein einen weiteren nicht unbeträchtlichen Verlust, als durch Verlegung der Verwaltung von Mitau nach Libau jenes Gebäude für den Verein werthlos wurde; diesen Umstand konnte die damalige Verwaltung freilich nie voraussehen und daher auch nicht in Betracht ziehen. Aus diesen zwei Momenten, den wesentlichsten, ja man kann sogar berechtigter Weise sagen, den beiden einzigen, welche in der ganzen bisher zurückgelegten 25-jährigen Periode dem Verein zum Schaden gereichten, haben wir gegenwärtige Mitglieder des Kurländischen Stadt-Hypothekenverein für uns nur die Lehre zu ziehen: den Reservefonds stets in leicht realisirbaren Werthen anzulegen und vor Allem darauf zu achten, daß alle etwa durch Zahlungsmanquement der Mitglieder vom Verein anbehaltenen Immobilien möglichst bald, wenn auch mit Verlust, weiterverkauft werden... Seit der im Mai 1896 auf Beschluß der Generalversammlung erfolgten Ueberführung der Verwaltung von Mitau nach Libau hat sich die Lage des Vereins nach jeder Richtung hin gebessert. Vor Allem glückte es der Direction, sämmtliche Immobilien günstig zu verkaufen, und besitzt der Verein zur Zeit kein einziges Immobil; dann traten in Folge des gehobenen Coursstandes der Pfandbriefe des Vereins von circa 80% auf annähernd pari viele neue Mitglieder mit den besten in Libau belegenen Immobilien dem Verein bei und schließlich gelang dem sanirten Verein, unter Mithilfe der Rigaer Börsen-Bank, des Bankhauses Schaaff, Wolzonn & Co. in Riga und zweier Petersburger Banken die Conversion der 6% und 5% Pfandbriefe in 4½% Pfandbriefe in glänzender Weise. Hierdurch wiederum konnten manche Operationen zu Gunsten der alten Mitglieder des Vereins vorgenommen werden, die nicht nur jenen Mitgliedern allein zu gut

Feuilleton.

Cecil Rhodes.

Nach dem „Temps" aus der „Köln. Z."

Im Jahre 1871 schiffte sich zu Durban ein junger Mensch von 18 Jahren aus — bleich, arm und lungenleidend; die Aerzte hatten ihn fast aufgegeben, aber doch nach Natal, wo sein Bruder einen Meierhof besaß, gesandt, in der Hoffnung, daß vielleicht das süd-afrikanische Klima an ihm ein Wunder wirken würde. Dieser jugendliche Todescandidat war Cecil Rhodes. Der arme kränkliche Jüngling von 1871 kommt später reich und vierschrötig nach Europa zurück, verkehrt mit Monarchen auf gleichem Fuße, gilt für einen Midas, der Alles, was er anfaßt, in Gold verwandelt. Woher diese Umwandlung, dieser Reichthum? Man höre.

Kurz nach seiner Ankunft in Süd-Afrika verbreiteten sich geheimnißvolle Gerüchte von Diamantfunden im Oranje-Fluß und anderen Orten, von denen einer hinterher den Namen Kimberley erhielt. Sofort machten sich die beiden Rhodes dahin auf; mit dem Erlös aus dem Verkauf des Meierhofes erwarben sie eine Concession, die sie gemeinschaftlich ausbeuteten, bis der ältere Bruder auf Abenteuer nach Norden auszog und dabei ums Leben kam. Und so blieb denn Cecil als „Minenbesitzer" allein übrig. Als solcher saß er an einem Tisch unter einem Zelte vor einem Schacht, in dessen Tiefe ein Dutzend Neger den Boden umgruben. Viel warf das Geschäft nicht ab, aber doch so viel, daß der junge Rhodes in zwei Jahren wohlhabend und dazu an seiner Gesundheit völlig wiederhergestellt war.

Der erste Gebrauch, den er von seinem Gelde machte, bestand in der Ausfüllung der Lücken seiner Bildung. Fünf Jahre hindurch fuhr er jedes Jahr nach England, um in Oxford einige Monate zu verweilen. Im Allgemeinen mürrisch und in sich gekehrt, belebte er sich nur, wenn seine fixe Idee ins Spiel kam. Diese fixe Idee war der britische Imperialismus. Die angelsächsische Race — so sagte er sich — besitzt schon drei Continente; sie ist die reichste, mächtigste und glücklichste Race; wo sie waltet, herrscht auch die Freiheit; nirgendwo anders fühlt sich der Mensch mehr als Mensch. Als auserwählte Race ist sie daher dazu bestimmt, den ganzen Erdball zu beherrschen; von vornherein gehört ihr also Alles, was noch herrenlos ist. Daß der junge Rhodes diesen Träumen schon damals nachhing, bezeugen seine Studiengenossen aus dieser Zeit, die wie Sir Alfred Milner und Sir Rennel Rodd zwar ebenfalls in Afrika Fuß gefaßt haben, aber zu keiner Zeit ein so fest gegliedertes Programm vor sich hatten und ausführten. Das Programm also bestand in der Eroberung Süd-Afrikas für die angelsächsische Race.

Um diese Eroberung einzuleiten, bedurfte es zunächst großer Geldmittel; er erlangte sie durch die Gründung der De Beers-Diamanten-Gesellschaft, welche die vielen hundert Concessionsbesitzer auskaufte und ein Diamantminen-Monopol herbeiführte. Der Satzung dieser Gesellschaft fügte er einen Paragraphen an, der einen gewissen Theil des Geschäftsgewinns für imperialistische Gebietsausdehnungen bei Seite stellte. Mit diesem Gewinn organisirte er die Griqualand-Polizei, unterstützte er die Eroberung von Betschuana-Land, zu der er die englische Regierung mittelbar zwang, veranlaßte er die Beschlagnahme des Landes im Norden von Transvaal, in das die Buren soeben einrücken wollten. Kurzum, gegen 1895 war es ihm mittelst obiger Geldmittel gelungen, die Buren-Republiken, die allein der angelsächsischen Vorherrschaft im Wege standen, von allen Seiten zu umgeben und gleichsam zu ersticken.

Wie der von ihm ausgerüstete Raubzug Jameson's mißglückte, ist bekannt; wie es scheint, ist der gegenwärtige Feldzug eine Frucht seiner Bemühungen, um diesen Mißerfolg weit zu machen. Allerdings hätte es ihm bei dieser seiner jüngsten Heldenthat schlecht ergehen können: wäre Kimberley gefallen, so würden die Buren ihn wohl auf sehr lange unschädlich gemacht haben. In Kimberley belustigte er sich in seiner Weise, sandte den Buren als Neujahrsgeschenke kleine Kugeln mit der Inschrift: „With Cecil Rhodes best compliments!" zu und ließ die gefangenen Buren auf seine Kosten sich bezechen.

Gemüthsart und Sinnesrichtung des zukünftigen Herrschers in Süd-Afrika kennzeichnen sich vortrefflich durch folgende authentische Erzählung aus Rhodes' früheren Jahren. Im Jahre 1871 fuhren zwei Engländer als alleinige Passagiere auf einem Ochsenwagen, der damals die Post zwischen dem Cap und Kimberley besorgte. Drei Tage lang wechselten sie kein Wort mit einander; sie waren einander nicht vorgestellt. Den Aelteren aber begann allmählich des Jüngeren Gewohnheit, aus einem und demselben Buche etwas vor sich hin zu leiern, zu ärgern; und daher verstieg er sich schließlich zu der Frage, was er denn auslerne. „Die 39 Artikel!" antwortete der Jüngere. „Wollen Sie denn Geistlicher werden?" — „Nein, ich bereite mich nur auf meine Prüfung zu Oxford vor". Die Idee nun, daß dort im Innern Afrikas jener auf einem Ochsenwagen die anglicanischen Glaubensartikel der Königin Elisabeth auswendig lernen sollte, ergötzte den Aelteren. Das Gespräch setzte sich fort; man sprach über Süd-Afrika: jener entpuppte sich als Charles Warren, Grenzcommissar Ihr. Majestät, er als der einfache Cecil Rhodes. Es vergingen aber keine 6 Jahre, so sandte der einfache Cecil Rhodes den Grenzcommissar zur Eroberung des Matabele-Landes aus.

Aeußerlich verräth Cecil Rhodes in keiner Weise den großen Conquistador oder gar den Milliardär — er erscheint nur in einem alten weichen Hute und einem Sackrock; auch hat er, der Millionen in der Bank hat, nie auch nur einen rothen Heller in der Tasche. Ebenso wenig gleicht der Cap-Napoleon, wie man ihn nennt, äußerlich dem Beherrscher der Franzosen — er hätte bei einer Größe von 6 Fuß den ersten Napoleon unter den Arm genommen. Rhodes ist ein schwerfälliger Riese mit struppigem Schnurrbart und einem kalten, grauen Auge, aber trotz seiner Schwerfälligkeit beherrscht ihn eine ewige Unruhe. Morgens schon reitet er zwei Stunden lang; er spricht, indem er dabei auf- und abgeht, stoßweiße, kann auch nie lange an einem Orte bleiben. 1896 begab er sich innerhalb 6 Wochen vom Cap nach London, Malta, Kairo, Suez, Baira und Buluwayo. Im vorigen Jahre besuchte er in einigen Tagen Brüssel, Berlin und Kairo.

Das, was man die Welt der Gesellschaft nennt, ist ihm verhaßt, besonders die Buren-Gesellschaft, die ihn wiederholt zum Löwen der Saison machen wollte. Auch die Weiber, wenigstens die weißen, kann er nicht ausstehen; er ist Junggeselle und denkt nicht daran, zu heirathen. Festlichkeiten und Feierlichkeiten vermeidet er. Einst, da er in seiner Eigenschaft als Cap-Minister einer Feier vorstehen sollte, fand man seine Kleider am Ufer und ihn selbst im Meere; er zog ein Seebad der Feierlichkeit vor. Sein einziger Luxus ist sein Park in Grootschur, wo er sich ungezähmte Löwen hält; sein einziges Vergnügen die Rosenzucht; seine einzige Liebhaberei der Erwerb alter Truhen. Mit höflichen Phrasen giebt er sich in der Unterhaltung nicht ab; auch beantwortet er nie Briefe — seine Truhen sind voll von unbeantworteten Briefen — er beschränkt sich auf Telegramme. Mit seinem Gelde geht er verschwenderisch um, wenn es sich um imperialistische Zwecke handelt; überhaupt ist ihm das Geld nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. In Kimberley rüstete er auf seine Kosten 400 Reiter aus, und augenblicklich trägt er sich mit der Idee eines Riesen-Mausoleums für die im Kriege Gefallenen; schon hat er Architekten nach Kairo, Athen und Rom entsandt, um deren Einrichtung zu studiren.

Ob er nun für sein eigentliches Vaterland England oder für Afrika, sein zweites Vaterland, arbeitet, weiß noch Niemand; nicht unmöglich ist es auch, daß er sich selbst im Auge hat. Matabele- und Maschona-Land heißen schon Rhodesia; weshalb sollte dieser Name nicht auf ganz Süd-Afrika ausgedehnt werden? Wie dem auch sein mag, Rhodes ist jedenfalls ein außerordentlicher Mann, kein Genußmensch, sondern ein Gewaltmensch; er gehört zu jener Kategorie, die man bald Helden, bald Räuber nennt, je nach der Auffassung und besonders nach dem Erfolge. England hat sich bekanntlich dafür entschieden, ihn zu den Helden zu rechnen warten wir das Weitere ab.

kamen, sondern auch rückwirkend zur weiteren Hebung und Festigung des Vereins beitrugen."

Anläßlich des Jubiläums war von Sr. hohen Excellenz dem Herrn Finanzmininister S. J. Witte ein Glückwunsch-Telegramm auf den Namen des Präsidenten des Vereins, C. Bienemann, eingetroffen, das in deutscher Uebertragung lautet: „Ich bitte Sie, dem Kurl. Stadt-Hypothekenverein meine Glückwünsche zum Jubiläums-Tage und den Wunsch eines weiteren segensreichen Gedeihens des Vereins zu übermitteln. Staatssecretär S. Witte."

Groß-Autz. (Tuckumscher Kreis.) Der „Deenas Lapa" entnimmt das „Rig. Tagbl." folgende Mittheilung: Im Jahre 1896 verfügte die kurländische Gouv.-Behörde für bäuerliche Angelegenheiten die Schließung der Groß-Autzschen Sparcasse, wobei ihr zur Liquidation ihrer Verbindlichkeiten eine fünfjährige Frist gestellt wurde. Gegen diesen Beschluß führte die Direction der Sparcasse Beschwerde beim Dir. Senat und bat, die Verfügung der Behörde aufzuheben oder wenigstens die Liquidationsfrist zu verlängern. Im Januar d. J. ist nun die Entscheidung des Senats eingetroffen, die die Verfügung der kurländischen Gouv.-Behörde für bäuerliche Angelegenheiten aufhebt und darauf hinweist, daß die Aufsicht über die Sparcassen und ihre event. Schließung nicht Sache der Administrativ-Behörden, sondern ausschließlich des Finanzministeriums sei. Dieser Ukas wurde den Mitgliedern der Sparcasse am 21. Februar eröffnet, die darauf die Fortführung der Operationen beschlossen. Die dreijährige Unterbrechung derselben hat der Sparcasse beträchtlichen Schaden verursacht.

St. Petersburg, 9. März. Die „St. Pet. Wed." haben in der letzten Zeit eine volle Schwenkung gemacht und Fürst Uchtomski steht nicht nur mit einem, sondern mit beiden Beinen im Lager der „Now. Wr.", des „Risch. Westn." u. s. w. Die „St. Pet. Wed." hatten begonnen, gegen Finnland, gegen die deutschen Colonisten, gegen die deutsche „St. Pet. Z." Angriffe zu richten, die sich wie ein Abhub der Artikel der genannten Blätter ausnahmen. Der „Sjewerny Kurjer" hatte darauf an den Fürsten Uchtomski die Anfrage gerichtet, ob er diese neue Richtung seines Blattes billige oder ob sie nur seinem Stellvertreter, Hrn. Sseliwenow, gut zu schreiben sei. Fürst Uchtomski hat jetzt auf diese Anfrage geantwortet, seine lange Erwiderung enthält aber kaum etwas Anderes, als eine Reihe persönlicher Invectiven gegen den Herausgeber des „Sjew. Kur.", den Fürsten Barjatinski. Die „Now. Wr.", der „Risch. Westn." 2c., welche die „St. Pet. Wed." schon ganz als Gesinnungsgenossen betrachteten, werden von der Uchtomski'schen Erwiderung entzückt sein.

— Von der persischen Gesandtschaft wird bekannt gegeben, daß das persische Neujahr in diesem Schaltjahr am 8. März alten Stils begonnen habe.

Helsingfors. Ueber die projectirte Wählbarkeit der Frauen zu communalen Aemtern wird der „St. Pet. Z." u. A. geschrieben: Die jetzt in den Städten Finnlands herrschende Communalverfassung giebt denjenigen Frauen, die über ihr Vermögen selbständig verfügen, zum überwiegenden Theil Wittwen und Unverheiratheten, das active Wahlrecht in der Commune. Wählbar sind aber diese Frauen nur in die Armen-Commissionen. Im Landtag von 1897 stellte Herr L. Mechelin, der mehrjährige Vorsitzende der Helsingforser Stadtv.-Vers. den Antrag, daß die genannte Kategorie von Frauen zu Stadtverordneten sowie zu Mitgliedern der verschiedenen städtischen Commissionen wählbar sein sollte. Die Frage fiel indessen in zwei Stunden. Diesmal hat Herr Mechelin seinen Antrag wiederholt. Der betreffende Ausschuß, der die Frage vorbereitete, befürwortete den Vorschlag; einige Mitglieder des Ausschusses waren jedoch der Ansicht, daß die StV.-Vers. den Frauen geschlossen bleiben sollte, und ein Mitglied stellte sich vollständig ablehnend zum Antrag. Letzten Freitag war die Frage in sämmtlichen Ständen auf der Tagesordnung. Daß sie zu langen Discussionen Veranlassung gab, ist natürlich; selbstverständlich ist auch, daß die Frauen in großer Zahl auf den Zuhörergalerien anwesend waren. Dieses Mal hatte der Antrag einen besseren Erfolg als 1897. Der geistliche Stand widersetzte sich wohl der vorgeschlagenen Reform; doch war die Mehrheit der ablehnenden Stimmen nicht groß. In den übrigen drei Ständen siegte der Antrag, so daß für denselben der nöthige Ständebeschlnß vorliegt, der voraussichtlich bestätigt werden wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Engländer sammeln ihre Kräfte zum weiteren Vorstoß. Die in den großen Operationen eingetretene Pause ist aber eine recht lange und erklärt sich gewiß nur zum Theil aus der Vorsicht, mit der die englische Heeresleitung zu weiteren Schlägen ausholt; zu einem anderen Theil ist sie wahrscheinlich auf die Erholungs- und Ergänzungsbedürftigkeit des englischen Menschen- und Pferde-Materials zurückzuführen.

So berichtet die „Allg. Z." in einer Londoner Correspondenz über eine auffallende Folge des Krieges: „Die „Army Crammers", d. h. die Lehrer an den „Pressen" für Officier-Aspiranten, sind ihrerseits — und zwar theilweise sehr unvorbereitet, jedenfalls aber sämmtlich unfreiwillig — in ein großes Heer, nämlich in das Heer der Arbeitslosen, eingetreten. Auf den ersten Blick sollte man annehmen, daß das plötzlich entstandene große Bedürfniß nach Officieren den Militär-Vorbereitungslehrern Wasser auf die Mühle gebracht haben müsse. Aber das gerade Gegentheil ist der Fall; die Militär-Vorbereitungslehrer sind augenblicklich gänzlich arbeitslos und keiner erwartet, daß er während der nächsten 6 Monate auch nur einen einzigen Schüler zu unterrichten haben wird. Der Mangel an Officieren ist eben so groß, daß das Kriegsamt alle nur einigermaßen geeigneten jungen Leute annimmt, ohne sich erst lange mit Prüfungen aufzuhalten. Erst vor einigen Tagen wieder hat Lord Lansdowne der Universität Cambridge 78 Officiers-Patente angeboten, und jeder Student, der körperlich brauchbar ist und eines der angebotenen Patente anzunehmen beliebt, wird ohne Prüfung Officier. Auch in der Universität Oxford hat man in gleicher Weise Officiers-Patente ausgeboten. Und doch kann das englische Kriegsministerium nicht so schnell Officiere schaffen, wie der süd-afrikanische Feldzug sie verschlingt, denn Reserve-Officiere und das Material zu Reserve-Officieren, wie in Deutschland, giebt es in England nicht."

Ueber den Stand der beiderseitigen Armeen in Natal werden jetzt — so wird in einer Hirsch'schen Depesche aus London unterm 19. März gemeldet — einige Einzelheiten berichtet. Die englischen Lager erstrecken sich von Acton-Homes und Dewdrop im Westen bis nach dem Sundays-River im Osten von Ladysmith. Am weitesten vorgeschoben steht auf englischer Seite die Division Lyttleton, 2 Meilen nördlich von Elandslaagte. Hier und da haben unbedeutende Vorposten-Gefechte stattgefunden. Die Buren, deren Stärke der Correspondent der „Morning-Post" auf 14,000 Mann mit 20 Geschützen beziffert, halten zwei befestigte Positionen auf den Biggars-Bergen, nämlich den Paß nach Newcastle und den nach Dundee, besetzt.

*

Lord Methuen hat in Kimberley eine Rede gehalten, in der er über die Buren Folgendes sagte:

„Ich habe vier mal mit dem Feinde harte Kämpfe gehabt und ich wünsche Ihnen zu sagen, was ich schon gegenüber meinen Bruder-Officieren bemerkt habe, man müsse bedenken, daß, obgleich sich in den uns gegenüberstehenden Armeen Feiglinge befunden haben, die sich schlechter Streiche schuldig machten, jene Armeen nicht dieselbe Disciplin haben, wie die unsrige. Was mich betrifft, so wünsche ich, niemals einen tapfereren und feineren Gegner, als Cronje oder tapferere und feinere Männer zu bekämpfen, als ich sie zu bekämpfen gehabt habe, oder an einem Kriege theilzunehmen, in dem zwischen beiden Armeen weniger Rachegefühl zu finden ist."

Krieg und Börse.

Der Transvaal-Krieg, der während seines bisherigen wechselreichen Verlaufs bestimmenden Einfluß auf den Gang der Börsen nicht zu gewinnen vermochte, lastet nunmehr — so lesen wir in dem letzten Börsen-Wochenbericht der „Nat.-Z." — mit bleiernem Druck auf der allgemeinen Stimmung und bewirkte gerade in dieser Woche trotz des erfolgreichen Vordringens der Engländer und trotz des glänzenden Gelingens der englischen 600 Millionen-Anleihe, welche eine mehr als zehnfache Ueberzeichnung erzielte, eine geschäftliche Zurückhaltung und Unlust, wie sie übereinstimmend an den Hauptmärkten Europas nicht oft zu verzeichnen sein dürften. Die britische Flagge weht jetzt über dem Präsidentschaftsgebäude des Oranje-Freistaates und es steht den britischen Truppen nichts mehr im Wege, zu einem concentrischen Angriff auf Transvaal überzugehen. Aber gerade diese letzte Etappe wird die schwierigste des gesammten Krieges werden, wenn die Buren, denen die schroff ablehnende Antwort Lord Salisbury's jede Hoffnung auf Erhaltung ihrer Selbständigkeit genommen hat, freiwilliger Unterwerfung den Kampf um die Rechte ihres Volks bis zum letzten Amthemzug vorziehen sollten und in mörderischem Kleinkriege, welchen die Bodenbeschaffenheit des Landes so sehr begünstigt, dem Feinde jeden Fußbreit Boden streitig machen. Doch nicht allein weitere gewaltige Opfer an Menschenleben wird die Fortsetzung des Krieges bringen, auch der blühenden Gold-Industrie Transvaals, in welcher ein Milliarden-Capital investirt ist, droht ein Schlag, von welchem sie sich erst nach langer Zeit wieder erholen könnte, wenn die Transvaal-Regierung den barbarischen Verzweiflungsplan, die Zerstörung des Goldbergbaues durch Dynamit, zur Ausführung bringen sollte. Daß die Möglichkeit einer solchen That einen lähmenden Druck auf die Geschäftsentwickelung der europäischen Börsen auszuüben vermochte, ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, in welch beträchtlichem Umfang deutsches und französisches Capital neben dem englischen an der süd-afrikanischen Goldgewinnung betheiligt ist. Nach dieser gewaltigen Capitalvernichtung würden außerdem erhebliche Neuinvestirungen erforderlich werden, welche für die weitere Verkehrsgestaltung um so schwerer ins Gewicht fallen müßten, als bei der herrschenden internationalen Geldknappheit ohnehin schon größtmögliche Zurückhaltung geboten erscheint. Um so mehr Beachtung verdient bei diesen Verhältnissen und Aussichten, daß sich gerade in dem Lande, in welchem im vergangenen Jahr eine relativ große Geldflüssigkeit vorherrschend blieb, in den Ver. Staaten von Nord-Amerika, in letzter Zeit ebenfalls eine gewisse Anspannung des Geldmarktes bemerkbar macht, welche bei der Verschuldung Europas an Amerika von einschneidender Bedeutung namentlich für die Goldbewegung werden kann . . ."

Die 200-jährige Jubelfeier der preußischen Akademie der Wissenschaften.

Am Sonntag Abend nahm die große Berliner Feier der internationalen Gelehrtenwelt mit der Begrüßung der Gäste bei einem Festmahl ihren Anfang. Alle Länder, wo die Pflege der Wissenschaft eine Stätte findet, waren vertreten; aus Rußland waren Botkin, Beilstein und Radloff, aus Finnland der Chemiker Hjelt und der Historiker Schybergson vertreten.

Am Montag, den 19. März, wurde der glänzende Festact im Weißen Saale des kgl. Schlosses abgehalten. Unter Fanfarenklängen und mit großem Gepränge betraten der Kaiser und die Prinzen den Saal. Es sprachen dann der vorsitzende Secretär der Akademie, Professor Auwers, und der Cultusminister Dr. Studt. Letzterer warf einen Rückblick auf die Geschichte der Akademie, machte von den erfolgten kaiserlichen Gnadenerweisen (u. A. ist Professor Dr. Adolf Harnack der Rothe Adler-Orden 3. Classe verliehen worden) Mittheilung und verlas folgenden kaiserlichen Erlaß.

„Aus Anlaß der zweihundertjährigen Jubelfeier der Akademie der Wissenschaften zu Berlin will Ich unter Abänderung des § 7 der Statuten der Akademie vom 28. März 1881 hierdurch bestimmen, daß die Zahl der Stellen für ordentliche Mitglieder in jeder Classe von 27 auf dreißig erhöht wird. Die neugeschaffenen Stellen sind in der philosophisch-historischen Classe vorzugsweise für deutsche Sprachforschung, in der physikalisch-mathematischen Classe vorzugsweise für technische Wissenschaften zu verwenden."

Nachdem der Minister mit einem Hoch auf die Akademie geschlossen hatte, ergriff Kaiser Wilhelm II. selbst das Wort zu einer Rede, welche nach einigen einleitenden Ausführungen besagte:

„Ich freue Mich, heute anerkennen zu dürfen, daß die Akademie der Wissenschaften nun schon durch zwei Jahrhunderte ihre unversiegte Lebenskraft bewährt und daß sie den Erwartungen, die meine Vorfahren in sie gesetzt haben, voll entsprochen hat. Es hat gewiß guten Grund, wenn sich die deutsche Wissenschaft im engen Anschluß an die Universitäten entwickelt hat, und Ich zweifele nicht, daß der Forschung, wie es auch unser unvergeßlicher Helmholtz bezeugte, aus dem akademischen Unterricht und dem Verkehr mit der studirenden Jugend reiche Lebensströme zufließen. Aber nicht minder hat sich die Organisation und Leitung wissenschaftlicher Arbeit durch die Akademien als ein wesentliches und zur Erreichung großer Ziele unentbehrliches Element wissenschaftlichen Fortschritts erwiesen.

Mehr als ein Jahrhundert vor der Berliner Universität ins Leben getreten, hat die Berliner Akademie auch früher die Aufgabe verfolgt, allen Zweigen der Wissenschaft gleichzeitig zu dienen. Wenn Ich in weiterem Ausbau dessen heute die Zahl der ordentlichen Mitglieder in der philosophisch-historischen Classe durch Hinzufügung einiger vorzugsweise für deutsche Sprachforschung bestimmter Stellen vermehrt habe, so leitet Mich hierbei der Gedanke, daß die deutsche Sprachforschung, auf die schon der Stiftungsbrief von 1700 hinweist, in der Hauptstadt des jetzt geeinten Deutschen Reiches besonderer Pflege bedarf. Zugleich erschien es mir unerläßlich, auch die Zahl der Stellen in der physikalisch-mathematischen Classe mit Rücksicht auf die heutige Bedeutung der Technik in derselben Weise zu verstärken.

Und wie die Akademie die Wissenschaft von vornherein in ihrer vollen Universalität erfaßt hat, so kann man es ihr andererseits nachrühmen, daß sie sich der Verfolgung aller außerhalb der Wissenschaft liegenden Interessen gänzlich ferngehalten hat. Wohl haben sich die großen Erlebnisse der Nation auch in ihrem Wirken gespiegelt und in den Worten ihrer Festredner nicht selten begeisterten Ausdruck gefunden. Aber sie hat es stets verschmäht, in das Gewühl der politischen Leidenschaften hinabzusteigen, und ihre oberste Pflicht vielmehr allezeit in der reinen und interesselosen Pflege der Wissenschaft erblickt.

In dieser selbstlosen Hingabe, der sie Großes zu danken hat und die ihr weiterhin den Erfolg ihres Schaffens verbürgt, dient sie zugleich dem gottgewollten Ziele alles Wissens, die Menschheit tiefer in die Erkenntniß der göttlichen Wahrheit einzuführen. Wie die Naturwissenschaften im letzten Ziele den Urgrund alles Seins und Werdens zu erforschen trachten, so bleibt, wie es Goethe — selbst einst auswärtiges Mitglied dieser Körperschaft — ausgesprochen hat, „das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt- und Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, der Conflict des Unglaubens und Glaubens" und, wie in seinem Sinne hinzuzufügen ist, die Bethätigung Gottes am Menschengeschlecht. So bewährt sich auch an Ihrem Arbeiten, wie es Leibniz wollte, daß durch die Wissenschaften „die Ehre Gottes und das Beste des ganzen menschlichen Geschlechts beständig befördert wird". Daß dies allezeit geschehe, dazu walte der Segen des Höchsten über Ihnen auch im neuen Jahrhundert".

Der vorsitzende Secretär der Akademie antwortete durch ein Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

In der inneren Politik beherrscht in **Deutschland** die lex Heinze und die im deutschen Reichstage — zum ersten Male und leider nicht erfolglos — betriebene Obstructions-Politik das allgemeine Interesse. Ueber den angenommenen vielumstrittenen Kunst- und Theater-Paragraphen fällen die „Hamb. Nachr." folgendes Urtheil: „Das Ergebniß ist, daß die bisherigen strafrechtlichen Begriffe um die Kautschuk-Bestimmung vermehrt werden, wonach die Einleitung eines strafgerichtlichen Verfahrens auf Jedermanns Anzeige hin erfolgen kann, wenn Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche „ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen" 1) zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Straßen, Plätzen oder an anderen Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in Aergerniß erregender Weise ausgestellt oder angeschlagen oder 2) einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überlassen oder angeboten werden. Und nach dem Theater-Paragraphen ist dasselbe der Fall, wenn Jemand innerhalb öffentlicher Schaustellungen,

Kunst und Wissenschaft.

Die Akademie der Wissenschaften in Berlin hat in Anlaß ihrer Jubelfeier zu Ehrenmitgliedern ernannt: den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, den Staatsminister, Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Hamm Dr. Falk, den Staatsminister, Oberpräsidenten Dr. v. Goßler, den Minister der geistlichen Angelegenheiten Dr. Studt, den bairischen außerordentlichen Gesandten Grafen zu Lerchenfeld, den Director im königlichen Ministerium der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten Dr. Althoff, den Generaldirector der königlichen Museen, Wirkl. Geheimen Rath Dr. Schöne und Frau Maria Elisabeth Wentzel, geb. Heckmann, in Berlin.

— Die Universität Greifswald ist vorangegangen in dem jetzt so viel besprochenen Streben der Hochschulen, sich an weitere Kreise der Gebildeten zu wenden. Spricht sich das darin aus, daß hier zuerst eine Vereinigung aller Lehrenden (Lehrer der Universität, der höheren und niederen Schulen) gegründet ist und erfolgreich wirkt, so besonders in den seit 1894 bestehenden Feriencursen. Die diesjährigen Curse finden vom 16. Juli bis 4. August statt. Die Fächer sind folgende: Sprachphysiologie; deutsche Sprache und Literatur; Englisch, Französisch, Religion, Pädagogik, Geschichte, Geographie, Physik, Botanik. In diesem Jahre sollen zudem zoologisch-anatomische Vorlesungen und Uebungen gehalten werden. Auch findet wie in den letzten Jahren eine Ausstellung bedeutenderer Erscheinungen der neuesten deutschen Literatur statt. Die Curse sind in erster Linie für Lehrer und Lehrerinnen eingerichtet, doch nehmen auch stets Damen und Herren theil, die nicht dem Lehrstande angehören, die aber gern die Gelegenheit zur Fortbildung benutzen. In den letzten Sommern betheiligten sich jedes Mal etwa 450 Herren und Damen (Deutsche, Oesterreicher, Skandinavier, Finnländer, Engländer, Amerikaner, Russen u. s. w).

— Durchleuchtung des Schädels. Wir haben in unserem Schädel in directer Nachbarschaft der Nasenhöhle eine Reihe sog. Nebenhöhlen, von denen die wichtigsten die Kieferhöhlen und die Stirnhöhlen sind. Beide können der Sitz krankhafter Processe, z. B. von Eiterungen werden, die lange Zeit hindurch gerade wegen ihrer versteckten Lage für die ärztliche Kunst nicht zu erkennen waren. Da kam ein italienischer Forscher zuerst auf den Gedanken, krankhafte Veränderungen der Kieferhöhlen mit Hilfe einer Durchleuchtung dieser nur von zarten Knochenlamellen gebildeten Hohlräume zur Anschauung zu bringen. Die Methode wurde von Anderen verbessert und wird heute so ausgeführt, daß man eine kleine elektrische Lampe in die Mundhöhle einführt: eine gesunde Kieferhöhle wirft bei dieser Durchleuchtung fast keinen Schatten, ist dagegen Eiter in der Höhle, so ist der untere Augenhöhlenrand stark verdunkelt. Ein weiterer Unterschied ist der, daß bei Durchleuchtung einer normalen Höhle die Pupillen roth aufleuchten und die untersuchte Person das Gefühl der Lichtempfindung hat; beides fehlt bei kranker Kieferhöhle. — Viel größer waren bisher die Schwierigkeiten, krankhafte Processe in den Stirnhöhlen zu erkennen; denn da man beide Höhlen nur nach einander betrachten konnte, so war eine Vergleichung der Bilder nicht ganz sicher. Neuerdings hat nun Dr. Gerber in Königsberg, wie er in der „Deutsch. medic. Wochschr." mittheilt, ein sog. Doppeldiaphanoskop zur gleichzeitigen Durchleuchtung beider Stirnhöhlen construirt. An den inneren Augenhöhlenwinkel wird jederseits eine Röhre mit einer kleinen elektrischen Lampe herangebracht. Die beiden Röhren sind durch Kuppelgelenke nach allen Richtungen beweglich und sind weiterhin beweglich an einer gemeinsamen, mit einem Handgriff versehenen Querstange befestigt. So ist es möglich, die beiden Lampen für jede Person richtig einzustellen und damit gleichzeitig beide Stirnhöhlen zu durchleuchten.

— Der Director des paläontologischen Instituts der Universität zu Breslau, Prof. Frech, hat in der „Zeitschrift f. Socialwissensch." eingehend die Frage erörtert: „Wann sind unsere Steinkohlenlager erschöpft?" Deutschland ist danach, wie die auf eingehenden Untersuchungen beruhenden Schätzungen zeigen, in Bezug auf Kohlenvorrath das reichste Land Europas und wird in der Menge des vorhandenen Brennstoffes nur von Nord-Amerika und Nord-China übertroffen; in England ist lediglich die zeitige Productionszahl höher und bedingt eine rasche Erschöpfung der Kohlenlager. Der Artikel schließt mit einer tabellarischen Darstellung der voraussichtlichen Erschöpfungszeit einiger wichtiger Steinkohlenfelder in Europa. Prof. Frech unterscheidet dabei vier Perioden der voraussichtlichen Förderungsdauer:

1) 100—200 Jahre. Die geringste Gesammtmächtigkeit der Schichten und die geringste Zahl der Flötze besitzen die Kohlenreviere von Central-Frankreich (100 Jahre), Central-Böhmen, des Königreichs Sachsen, der Provinz Sachsen (die Flötze der letzteren sind so gut wie erschöpft), der nord-englischen Reviere von Durham und Northumberland.

2) 200—250 Jahre. Wesentlich größer ist die Zahl der Flötze und die Mächtigkeit der gen. Schichten in den übrigen englischen Kohlenfeldern (250—350 Jahre), im waldenburg-schatzlarer Revier (etwa 200—300 Jahre), in Nord-Frankreich 350—400 Jahre).

3) 600—800 Jahre. Noch günstiger liegen die Verhältnisse in Saarbrücken (etwa 800 Jahre), Belgien (etwa 800 Jahre), Aachen und dem mit Aachen zusammenhängenden westfälischen (Ruhr- u. s. w.) Kohlenfeld (etwa 800 Jahre).

4) Mehr als 1000 Jahre. Die größte Schichtenmächtigkeit (etwa 5000 m) und Flötzezahl besitzen das Steinkohlen-Gebiet in Oberschlesien und seine östlichen (Russisch-Polen) und südlichen Fortsetzungen (Mähren).

Mannigfaltiges.

Beschränkung fremder Aerzte in Italien. Der italienischen Kammer wird demnächst eine Vorlage betreffs des Verbotes der Praxis fremder Aerzte zugehen; von der Commission ist der Entwurf bereits angenommen. Er verbietet den fremden Aerzten die Ausübung ihres Berufes in Italien schlechthin, mit der Ausnahme, daß nur ihre Landsleute von ihnen behandelt werden dürfen oder daß sie im ausschließlichen Dienst einer Person oder Familie stehen oder ferner als Specialisten für einen besonderen Fall nach Italien berufen worden sind. Das Gesetz, an dessen Annahme nicht zu zweifeln ist, bezweckt nichts Anderes, als den italienischen Aerzten unbequeme Concurrenten vom Halse zu schaffen. Namentlich viele deutsche Aerzte werden von der Maßregel hart getroffen, denn es bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als ihr Examen noch einmal vor einem italienischen Collegium, also vor eben den Concurrenten zu machen, die die Maßregel beantragt haben. Das Ministerium kann allerdings fremde Diplome, wie Titel 2c., bestätigen, dürfte aber nicht immer dazu geneigt sein, besonders, weil ein in dieser Hinsicht besonders willfähriger Minister sich auf heftige Angriffe gefaßt machen müßte.

— Die Fortschritte, welche die Automobil-Industrie bereits gemacht hat, haben zur Erbauung von Automobilen geführt, welche mit den Schnellzügen erfolgreich concurriren können. So wird demnächst ein neues „Daimler-Automobil" von Stuttgart aus die Fahrt nach Wien antreten. Dieses Automobil verfügt über 20 Pferdekräfte, dürfte also eine Geschwindigkeit von mehr als 60 Kilom. in der Stunde entwickeln können. Noch 10 Pferdekräfte mehr besitzt ein anderes Automobil, welches soeben von einem Mitgliede, des oesterreichischen Automobil-Clubs nach dessen eigener Angabe construirt und vollendet wurde. Der Besitzer dieses neuen Wagens hat sogar Wetten abgeschlossen, daß sein Automobil 80 km in der Stunde zurücklegt und diese Geschwindigkeit selbst auf einer kürzeren Strecke zeigt.

— Wie der „British North Borneo Herald" mittheilt, nimmt die Zahl der Elephanten auf Borneo, im Gegensatz zu anderen Ländern, wo sie nach und nach der Vernichtung anheimfallen, eher zu als ab und es sollen jetzt Versuche gemacht werden, diese nützlichen Thiere, ebenso wie in Indien, zur Waldcultur und beim Legen der Telegraphenlinien zu verwenden. Versuche, sie zu zähmen, haben guten Erfolg gehabt. Die Thiere leben in ziemlicher Nähe der englischen Ansiedelungen und Heerden von 5 und mehr Stück sind im Süden des Sandacanbay-Gebietes eine gewöhnliche Erscheinung, während einzelne Elephanten in den Djungeln sehr häufig angetroffen werden; diese Einsiedler sind indessen zur Zähmung meist ungeeignet. Die Forstcultur hat jetzt oft mit Schwierigkeiten zu kämpfen, weil das Fortschaffen der schweren Baumstämme durch Kulis, die nicht die geringste Lust zu dieser Arbeit haben, geschehen muß; die Einstellung von Elephanten würde nicht nur die Arbeit außerordentlich viel schneller vor sich gehen lassen, sondern der Verwaltung auch viel Aerger und Ausgaben ersparen.

— Die Honorare der amerikanischen Stars. Ueber die Honorare, die der amerikanische Manager Grau den Mitgliedern seiner Gesellschaft in den Staaten zahlt, werden, wie wir der „Post" entnehmen, in amerikanischen Blättern einige Einzelheiten veröffentlicht. Jeder Star ist für eine bestimmte Reihe von Abenden während der Saison engagirt. Die Honorare, die für jedes Auftreten gezahlt werden, sind sehr hoch. Interessant ist dabei folgende Abstufung: Emma Calva erhält für einen Abend 6000 Mk., die Sembrich 4800 Mk., die Nordica, Eames und Ternina je 4000 Mk., Alvarez erhält 4000 Mk., van Dyck und Saleza 3200 Mk., Edouard de Reszke 2400 Mk., Dippel, Plancon und van Rooy jeder 2000 Mk.

— Weibliche Neugierde. „Ich kann Sie nicht engagiren, da Sie überall, auch bei meiner Freundin, der Frau Hofräthin, wegen Horchens entlassen wurden!" — „Sie glauben gar nicht, Frau Baronin, was Alles ich da gehört habe!" — „. . . Nun, Sie können doch bei mir eintreten!"

Aufführungen oder Vorträgen von Gesangs- oder sonstigen Unterhaltungsstücken öffentlich ein Aergerniß giebt durch eine Handlung, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzt. Wir halten den § 184a für überflüssig und die jetzt vorhandenen Bestimmungen für ausreichend zum Schutz der guten Sitten und der Schamhaftigkeit. Ihre Befürworter sagen: „Wir wünschen eine Kunst, die das Edle im Menschen hebt und pflegt und nicht auf den Sinnenkitzel wirkt." Einverstanden, aber wenn schon jetzt, also vor Erlaß des neuen Gesetzes, es ungehindert geschehen konnte, daß in München die strenge, hehre Keuschheit der Venus von Milo aus dem Schaufenster einer Kunsthandlung entfernt wurde, was ist dann erst von Barbarei und muckerhaft-scheinheiliger Uebertreibung zu erwarten, wenn die neuen Bestimmungen in Kraft getreten sind? Was den Theater-Paragraphen betrifft, so hat dieser zwar eine erhebliche Abschwächung erfahren, aber überflüssig ist auch er, denn was er bestrafen will, war auch jetzt schon durch den Strafrichter faßbar. Wir halten für vollkommen zutreffend, was in einem Artikel der neuesten Nummer der „Zukunft" gesagt ist: Man muß geduldig abwarten, was herauskommen wird. Für die Praxis ganz sicher nicht viel, selbst wenn der Bundesrath sich mit dem Reichstags-Tugendbund der 204 einigt. Die guten Leute, die sich jetzt so vortheilhaft echauffiren, haben offenbar keine Ahnung von Alledem, was heute schon in der deutschen Gerichtspraxis möglich ist, welchen geringen Werth im Grunde alle gesetzlichen Cautelen haben und wie weit das discretionaire Ermessen der Richter geht. Der von den 204 vorgeschlagene Paragraph 184a ist nicht um Haaresbreite gefährlicher als der jetzige Paragraph 184 des Strafgesetzbuches, der jeder willkürlichen Auslegung den weitesten Spielraum läßt. Die 5 Richter, die jetzt entscheiden, was unzüchtig ist, werden ihr Classen- und Kastenempfinden nicht ändern, wenn, nach dem Muster des outrage aux moeurs, künftig im Gesetz von gröblicher Verletzung des Schamgefühls geredet wird."

In **Oesterreich** erscheint, wie die „Neue Freie Presse" erfährt, eine Einigung in der Sprachenfrage, soweit es sich um die autonomen Behörden in Böhmen handelt, zwischen deutschen und tschechischen Vertretern der Verständigungs-Conferenz bereits gesichert.

Ueber die Art und Weise, wie in **England** die öffentliche Meinung bearbeitet wird, um für eine unerbittliche Fortführung des Krieges Stimmung zu machen, geht den „Hamb. Nachr." aus London nachstehende Darstellung zu: „Das Hauptmittel, um für diesen Krieg Stimmung zu machen und die moralische Entrüstung des englischen Volkes zu nähren, ist und war vor allem Anderen, in Wort und Schrift darzuthun, daß die Buren die armen Uitlanders in brutalster und gemeinster Weise schinden und plagen. Was vielleicht nicht mehr klar erinnerlich ist: officiell waren die Klagen der Uitlanders die einzige Ursache, die Herrn Chamberlein veranlaßten, diesen Krieg zu führen. Die Literatur der Buren-Grausamkeiten zählt nach Tausenden von Bänden und nach vielen Millionen von Broschüren, die gratis verbreitet wurden Die Lügenberichte der Chartered-Presse in London, vor Allem die der „Times" und der „Daily Mail", sind schon oft niedriger gehängt worden, daß sie, wenigstens in Deutschland, nicht mehr ziehen. Jetzt beschäftigt sich der kriegsfeindliche „Morning Leader", der sich dafür, daß er nicht mit in das Geheul einstimmt, sagen lassen muß, daß er von Dr. Leyds erkauft sei, ein wenig mit der letzten Anti-Buren-Literatur und kommt bei diesen Untersuchungen zu recht erbaulichen Resultaten. Die populärsten unter den von der Chartered-Presse warm empfohlenen Schandschriften waren in der letzten Zeit die Broschüren „Der Geheimdienst des Transvaal", „Vertrieben vom Rand" und ganz besonders das Flugblatt „Scheußlichkeiten der Buren". Der Titel dieser letzten Broschüre wurde dank „Times", „Daily Mail" und anderer Blätter zum geflügelten Wort; die „Times" führten eine besondere Rubrik „Boer Atrocities" ein, und das Werk, das von Lüge und Verleumdung strotzt, wurde eine Art Evangelium für den Mann auf der Straße. Nun constatirt der „Morning Leader", daß der Verfasser dieses gepriesenen Opus, dieser Märtyrer der Freiheit, der Schützling der im Besitz des Herrn Rhodes persönlich befindlichen „Cape Times", ferner der Londoner „Times" und der „Daily Mail", ein alter Zuchthäusler ist, der erst kürzlich 18 Monate gesessen hat. Früher fälschte er Wechsel, jetzt fälscht er Geschichte."

Locales.

Im weiteren Verlaufe der vorgestrigen Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft machte Professor R. Hausmann eine Reihe interessanter Mittheilungen, welche sachlich das mit einander gemein hatten, daß sie bewiesen, wie man fortgesetzt auch im Auslande den Arbeiten und Publicationen der Gesellschaft Beachtung schenkt.

Professor Hausmann hatte im Jahre 1896 über eine im Besitz des Hrn. A. v. Akerman-Gothensee befindliche Handschrift aus dem 16. Jahrhundert, eine Abschrift des Hamburger Rechts vom Jahre 1897, berichtet und hierauf ist nun in den „Mittheilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte" Bezug genommen. Dabei ist es gelungen, die Geschichte der Handschrift auf Grund der auf der Handschrift verzeichneten Namen mit großer Genauigkeit festzustellen. Erster Besitzer derselben ist Claus Hanses gewesen, ein im Jahre 1606 verstorbener Hamburger Rathsherr; von ihm ging die Handschrift auf seinen Schwiegersohn Grot über und ist dann in unsere Provinzen gelangt, hat sich im vorigen Jahrhundert im Besitze des damaligen Dorpater Bürgermeister Akerman und dann des Pastors zu Eecks dieses Namens befunden. Schwierigkeiten bereitete die Deutung der zum Namen des ersten Besitzers geschriebenen Buchstaben „M. H. Z. G. A."; sie dürfen ziemlich zweifellos als die damals häufiger in Hamburg anzutreffende Devise: „Meine Hoffnung zu Gott allzeit!" ausgelegt werden.

Ferner referirte Professor Hausmann über einen von dem ausgezeichneten nordischen Alterthumsforscher Montelius auf dem großen Anthropologen-Congreß in Lindau gehaltenen Vortrag über die Einwanderung der Slaven in Deutschland. Wir sehen die Slaven plötzlich im 6. und 7. Jahrhundert bis an die Elbe in Deutschland vorgerückt, ohne daß uns irgend eine schriftliche Ueberlieferung über dieses Vordringen vorläge; als sie zuerst im 6. Jahrhundert gelegentlich der Kämpfe der Franken mit ihnen erwähnt werden, sitzen sie schon an der Saale. Wann sind sie nach Deutschland vorgedrungen? Diese Frage sucht Montelius durch Gräberfunde zu beantworten, doch ist die Beantwortung schon im Hinblick darauf sehr schwierig, daß die slavischen Gräber durchweg äußerst arm an Inventar sind. Montelius setzt die Periode der slavischen Einwanderung ziemlich früh an: etwa mit dem Jahre 300, meint er, wäre dieser Proceß so ziemlich zum Abschluß gekommen. Von Preußen und den Ostseeprovinzen sagt er, diese Länder seien höchst interessant: augenscheinlich seien sie früher von Germanen besiedelt gewesen, doch seien diese hier anders verschwunden, als im nördlichen und nordöstlichen Deutschland. Das Inventar unserer bekannten Steinreihengräber weist, Montelius zufolge, die größte Aehnlichkeit mit germanischen Funden auf; er ist also der Ansicht, daß in den Ostseeprovinzen im 6., 7. und 8. Jahrhundert germanische Völker mit eigenthümlicher Entwickelung gelebt haben und hier zu jenen Zeiten keine slavische Einwanderung stattgefunden hat.

Endlich besprach Professor Hausmann die neueste Schrift des hervorragender Königsberger Archäologen Heinrich Kemke „Ein Beitrag zur Chronologie der ostpreußischen Gräberfelder mit Berücksichtigung der Nachbargebiete." Die maßgebende Autorität auf diesem Gebiet war bisher der leider zu früh verstorbene Königsberger Forscher und Sammler Tischler. Er bestimmte mit großem Scharfsinn, vornehmlich nach dem Charakter der in den Gräbern gefundenen Fibeln, die in Betracht kommenden Zeitperioden. Kemke hält nun zwar an der zeitlichen Tischler'schen Classificirung der Fibeln, soweit sie unter einander in Betracht kommen, im Allgemeinen fest, rückt aber deren Alter, entgegen der Tischler'schen Berechnung, um etwa zwei Jahrhunderte vor, schreibt also z. B. das, was bisher dem fünften Jahrhundert zugesprochen war, dem siebenten Jahrhundert zu. Das hat große Bedeutung. Es würde damit in den Gräberfunden für Deutschland die Lücke, welche bisher zwischen dem germanischen Charakter des Landes und der slavischen Einwanderung bestand, ausgefüllt werden. Auch für uns in den Ostseeprovinzen sind aus der Zeit vom 6.—8. Jahrhundert verhältnißmäßig sehr wenige Gräber ermittelt worden und auch für uns wäre es von Bedeutung, wenn die Kemke'sche Hypothese sich beweisen ließe. Es ist damit eine wichtige Frage aufgeworfen worden, die in der wissenschaftlichen Welt aufs lebhafteste discutirt werden wird.

Im Anschluß hieran wurde auf Antrag des Vortragenden Dr. Heinrich Kemke in Königsberg zum correspondirenden Mitgliede der Gelehrten estnischen Gesellschaft gewählt.

Der Münz-Conservator J. Frey referirte über das vom verdienstvollen Conservator der Kais. Eremitage zu St. Petersburg, Hrn. J. Iversen, verfaßte, hier am Orte gedruckte Prachtwerk „Denkmünzen der Personen, die in den Ostseeprovinzen geboren sind oder gewirkt haben" — ein Werk, das auf 29 Tafeln Abbildungen und über 166 Personen biographische Notizen enthält. Unter den Personen, auf die Gedenkmünzen geschlagen wurden, sind die Schweden am zahlreichsten, nämlich mit 34 Mann vertreten; aus Alt-Livland sind 6 Personen vorhanden, darunter der Bischof von der Recke von Dorpat; auf unsere Stadt entfallen 13 Personen, wie Barclay de Tolly, Morgenstern, K. E. v. Baer, H. Graff, Prof. Adelmann und schließlich einige Geschäftsleute (das Prägen von Gedenkmünzen ist durch keine gesetzlichen Bestimmungen normirt).

Oberlehrer L. Goertz verwies dann noch auf die soeben in der „Balt. Monatsschr." von H. Diederichs herausgegebenen überaus anziehenden und erfrischenden Briefe des Mitauers Chr. Ludw. Tetsch († 1793) an Carl v. Sacken.

Nachdem der Präsident darauf aufmerksam gemacht hatte, daß der für die nächste Sitzung in Betracht kommende erste Mittwoch des April-Monats in die stille Woche fällt, wurde beschlossen, die April-Sitzung, wofern nicht besondere Umstände den Zusammentritt der Gesellschaft wünschenswerth machten, ausfallen zu lassen und erst im Mai wieder zusammenzutreten. —t.

Wegen falscher Zeugenaussage hatte sich vorgestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts der 43-jährige Talkhofsche Bauer Tönno Närro zu verantworten. Der Angeklagte, der im Jahre 1896 mit mehreren anderen Personen als falscher Zeuge beim Friedensrichter aufgetreten war, hatte es verstanden, bis jetzt dem strafenden Arm der Gerechtigkeit sich zu entziehen; sein Complicen sind schon im Jahre 1898 verurtheilt worden und haben theils ihre Strafen verbüßt, theils verbüßen sie dieselbe noch gegenwärtig. Der Thatbestand war folgender:

Am 25. Juli 1896 wurde aus dem Walde des Gutes Wasula einige Bäume gestohlen. An demselben Tage erhielt der Verwalter des Gutes einen anonymen Brief, der als den Dieb den Pächter des Könno-Gesindes Madison bezeichnete. Sofort begab sich der Verwalter in Begleitung des Gemeindeältesten und eines Buschwächters nach dem bezeichneten Gesinde, um eine Haussuchung vorzunehmen. Bei ihrer Ankunft erfuhren sie, daß Madison im Zimmer sei und sich gerade wasche, als sie aber ins Zimmer traten, fanden sie es leer; es waren jedoch alle Anzeichen dafür vorhanden, daß Jemand sich eben im Zimmer gewaschen habe. Nach langem Suchen fand man endlich Madison auf dem Heuboden versteckt. Bei der Haussuchung entdeckte man einen Haufen kurzer Balken. Von den unteren dicken Enden dieser Balken wurden Stücke abgesägt und in den Wald zu den Baumstümpfen mitgenommen, auf die sie genau paßten. Es wurden dann auch Scheiben von den Baumstümpfenabgesägt und als corpora delicti mitgenommen. Alle diese Beweise überzeugten die bei der Haussuchung Betheiligten von der Schuld des Madison, der sich denn auch erbot, die Sache auf gütlichem Wege beizulegen. Der Verwalter wartete jedoch auf sein Erscheinen 2 Wochen vergeblich und erfuhr schließlich, daß Madison sich durch falsche Zeugen von der Strafe befreien wolle. Er übergab darauf die Sache dem Friedensrichter.

Bei Verhandlung der Sache vor dem Friedensrichter machte der Angeklagte 3 Zeugen, darunter auch den Narro, vorstellig, welche aussagten, sie seien zugegen gewesen, als Madison die Balken beim Soppaku-Kruge von einem Unbekannten, dessen Wagen gebrochen gewesen sei, gekauft habe. Ungeachtet dieser Zeugenaussagen hatte der Friedensrichter den Madison schuldig gesprochen. Darauf hatte dieser an das Plenum appellirt. Dort waren einige Zeugen unter dem Eide vernommen worden und hatten ihre beim Friedensrichter gemachten Aussagen bestätigt. Das Plenum hatte aber die Aussagen dieser Zeugen in dem schuldigsprechenden Urtheil als nicht glaubwürdig bezeichnet. Darauf wurde gegen diese Zeugen und Madison eine Anklage wegen Meineids, resp. wegen Verleitung zum Meineid, angestrengt. Die Sache gelangte im Jahre 1898 im Bezirksgericht zur Verhandlung, wo Madison zu 3½ Jahren und die Zeugen Widrik Susi, Peter Lanemann und Jaak Karlson zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt wurden. Der Zeuge Otto Jakobi wurde, da er nur beim Friedensrichter seine Aussage gemacht hatte, zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Zu derselben Strafe wurde vorgestern auch Tönno Närro verurtheilt, der ebenfalls nur beim Friedensrichter als Zeuge fungirt hatte und darauf längere Zeit spurlos verschwunden war. Wie die früheren Angeklagten, leugnete auch er hartnäckig seine Schuld, obwohl erdrückende Beweise vorlagen.

Der ehemalige Krüger Jaan Löchmus saß gestern auf der Anklagebank wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls. In der Nacht auf den 4. Juli 1897 wurden in der Neu-Suislepschen Gemeinde 2 Pferde des Märt Mick von der Weide gestohlen. Die gleich nach dem Diebstahl angestellten Recherchen führten zu keinem Resultat und erst im März 1898 wurde man ganz zufällig auf die Spur der Diebe gebracht; es gelang den Bestohlenen beide Pferde im Pleskauschen Gouvernement ausfindig zu machen. Da die Pferde durch mehrere Hände gegangen waren, so dauerte es lange, bis festgestellt wurde, daß Jaan Löchmus der Schuldige war. Es wurde festgestellt, daß er schon am Tage nach dem Diebstahl im Besitze der Pferde gewesen war und sie zum Verkauf angeboten hatte. Jaan Löchmus entzog sich der Verhaftung und stahl sogar am 7. October 1898 in derselben Gemeinde abermals ein Pferd, und zwar mittelst Einbruches. Der Bestohlene entdeckte sein Pferd im Wesenbergschen Kreise und als Verkäufer erwies sich wiederum Jaan Löchmus. Da dieser, abgesehen von anderen Diebstählen, bereits 2 mal wegen Pferdediebstahls vorbestraft ist, so wurde gegen ihn eine Anklage wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls erhoben. Der Jüngere Kreischef-Gehilfe Sholtkewitsch sagte als Zeuge aus, daß Löchmus ihm als berüchtigter Pferdedieb bekannt sei und auch wegen eines dritten Pferdediebstahls in Untersuchung stehe. Im vergangenen Jahre habe er bei dem Vater des Löchmus im Meyershoffschen Rebase-Gesinde, wo auch der Angeklagte sich aufhalte, nicht weniger als sechs gestohlene Pferde auf einmal gefunden. — Jaan Löchmus leugnete seine Schuld. Das Gericht verurtheilte ihn zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung. Diese Strafe aber hat er nicht zu verbüßen, da er bereits im vergangenen Jahre wegen Einbruchsdiebstahls zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt ist unddie vorgestern ihm zudictirte Strafe mit der früheren zusammengezogen wurde. —t.

Der Handel nach Maß ist bekanntlich für den Käufer eine höchst prekäre Sache geworden, nachdem die betreffenden Bestimmungen eine ganz neue Auslegung erfahren haben. Es dürfte daher hier interessiren, daß die Rigaer Stadtverordneten-Versammlung beschlossen hat, für den Handel mit Erzeugnissen des Garten- und Obstbaues und einigen anderen Waaren den Gebrauch des Gewichts statt des Maßes für den Markthandel vorzuschreiben. Die Rigasche Abtheilung des Kais. Gartenbau-Vereins hatte sich mit einem Gesuch an das Handelsamt gewandt, in welchem dargelegt wird, daß bei dem in Riga üblichen Verkauf von Erzeugnissen des Obst- und Gemüsebaues sowohl der Producent der Waaren, als auch deren Käufer in kleinen Mengen durch die geschickten Manipulationen der Händler geschädigt werde, welche vom Producenten nicht nur ein volles, sondern ein gehäuftes Maß verlangen, dem Käufer aber ein möglichst hohl geschichtetes Maß bieten. Deshalb solle der Verkauf nach Gewicht eingeführt werden. Das Handelsamt hatte diese letztere Maßregel einstimmig als zweckmäßig erkannt und zugleich ihre Ausdehnung auf alle Mühlenproducte — als da sind Mehl, Graupen, Grütze u. s. w. — in Aussicht genommen. Die StV.-Versammlung hat sich dieser Ansicht angeschlossen.

Die Wilddiebe bringen noch immer Hasen zur Stadt. So nahm gestern der Revier-Aufseher Timoschko einem Aufkäufer in der Neumarkt-Straße zwei Hasen ab. Der Aufkäufer, der den Hasen, in einem Sacke versteckt, von Haus zu Haus trug, ist zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden. —i—

Wohl als letztes in der langen Reihe von Concerten auswärtiger Künstler in dieser Saison erwartet uns am 14. März ein Concert des Künstler-Ehepaares Therese Leschetitzky-Dolinin und Eugen Dolinin.

Frau Therese Leschetitzky ist die Tochter des berühmten Künstler-Ehepaares Theodor Leschetitzky und Annette Essipoff. Sie hatte alle Anlagen, in die Fußtapfen ihrer Eltern zu treten und eine gefeierte Pianistin zu werden, wenn sich nicht in ihrem 18. Lebensjahre eine starke Neuralgie in der rechten Hand bemerkbar gemacht hätte, die sie für immer verhinderte, die bis dahin bei ihren Eltern gemachten ernsten Studien fortzusetzen. Marianne Brandt endeckte jedoch in Therese Leschetitzky ein anderes vielversprechendes Talent, nämlich eine große Begabung für den Gesang, und überredete sie, sich diesem Studium zu widmen, wobei sie sie selbst unterwies. Veränderte Familienverhältnisse führten Therese Leschetitzky darauf nach Paris, wo sie ihre Studien bei Mme. Artôt-Padilla fortsetzte, bis Frau Leschetitzky-Essipoff die Professur am Petersburger Conservatorium annahm und mit ihrer Tochter wieder nach Petersburg zurückkehrte. — Im Frühjahre v. J. verheirathete sich Frau Leschetitzky mit Eugen Dolinin, einem Schüler des gefeierten Sängers Cotogni, der nach beendeten Studien sogleich an das Kais. Hoftheater engagirt wurde.

Das Künstlerpaar, das auch in unserer Stadt nicht unbekannt ist, hat mit viel Erfolg in St. Petersburg und anderwärts concertirt und reiche Anerkennung seitens der Kritik geerntet. So rühmt die „St. Pet. Z." an der liebenswürdigen Sängerin „die Klarheit der Aussprache, die stil- und sinngerechte, von urwüchsiger Leidenschaftlichkeit beseelte Declamation und den frischen Klang der jugendlichen Stimme." — Die „Rev. Ztg." urtheilt: „Fräulein Leschetitzky verfügt über einen leicht ansprechenden und angenehm klingenden Sopran von guter klanglicher Ausgeglichenheit, wie man einer solchen nicht gar zu oft begegnet; am frischesten entfaltete sich die Stimme in ihrer höheren Lage, und gar duftig, wenn auch mitunter etwas schattenhaft, erschien das Piano. Zudem ist ihre Schulung als durchaus sorgfältig zu bezeichnen, und mit großer Intelligenz und Gewandtheit versteht die Künstlerin ihr Organ zu behandeln. Ihr Fach liegt entschieden im leichteren Genre des Liedes... Herr Dolinin sang mit seinem an Kraft. Ausgiebigkeit und Tragfähigkeit über das Mittelmaß hinausreichenden Tenor eine Arie des Lenzky aus „Eugen Onegin" von Tschaikowski, die Gral-Erzählung aus „Lohengrin" von Wagner und eine Romanze des José aus „Carmen" und erntete dabei nicht minder Beifall wie Frl. Leschetitzky mit ihren kleinen Liedern. In den Duetten fügte sich die vollere Tenorstimme dem zarten Sopran gut an, und waren beide Stimmen in wohlbemessener Ablösung gut mit einander verbunden."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Liebesgaben: In den Kirchenbecken am Sonntag Invocavit 8 Rbl. 13 Kop.; am Bußtage 19 Rbl. 14 Kop.; für das Kinder-Sanatorium 1+1 Rbl.; für die Unterstützungs-Casse 5 Rbl. Mit herzlichem Dank

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des Februar: zu Schulgeld für arme Kinder 3 Rbl. 24 Kop; zu Holz 3 Rbl.; für die Haus-Collecte der Armenpflege 15 Kop.; für den Heidenknaben Isaak 1 Rbl. 1 Kop.; für einen Waisenknaben 37 Kop.

Mit herzlichem Dank W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 1 Rbl. 17 Kop; für die Stadtarmen 50 Kop.; für die Kirche 40 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 22 Kop.; für die Taubstummen 10 Kop.; für die Kirche 10 Kop.; für die Leprösen 20 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Robert Adolph Gustavson, † im 43. Jahre am 8. März zu Walk.

Frau Amanda v. Gromann, geb. Reichwald, † im 94. Jahre am 2. März zu Moskau.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Mittwoch, 21. (8.) März. In Folge der jüngst eingetroffenen ausführlichen Berichte über die Gefechte bei Stormberg und Maggersfontein erscheint die Absetzung Gatacre's und Methuen's unmittelbar bevorstehend.

Bern, Mittwoch 21. (8.) März Der Central-Ausschuß des evangelischen Bundes der Schweiz hat an die Königin Victoria, an Krüger und Steijn im Interesse des Friedens Adressen gerichtet

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 9. März. Bei dem Minister des Aeußeren fand ein Diner statt, das Ihre Kais. Majestäten mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Cannes, Donnerstag, 22. (9.) März. JJ. KK. HH. die Großfürsten Kyrill und Boris Wladimirowitsch und Nikolai und Sergei Michailowitsch trafen hier ein.

Im Auditorium des Armee- und Marine-Clubs hielt im Beisein von 1000 Personen der Generalstabs-Oberst Artamonow einen interessanten Vortrag über die Buren und die Engländer, den er mit Kriegskarten und Nebelbildern illustrirte. Der Oberst, der Afrika und die Buren persönlich kennt, gab eine Schilderung des Landes und der Ereignisse bis in die letzte Zeit, erörterte die Actionen beider Theile und kam zu dem Schluß, daß die Buren nach der Zahl der ihnen verbliebenen Kräfte und den Vorbereitungen zur Vertheidigung im Stande seien, ihre Unabhängigkeit gegen den Einfall der Engländer zu vertheidigen, wenn Gott ihnen die Energie, die sie bisher nicht verlassen hat, bewahrt. — Das Publicum äußerte dem Redner lebhaftesten Dank.

London, Donnerstag, 22. (9.) März. Roberts berichtet unterm 21. März aus Bloemfontein, daß er, da eine größere Zahl Burgher den Wunsch geäußert hatte, sich auf die Bedingungen der letzten Proclamation zu ergeben, kleinere Abtheilungen nach verschiedenen Richtungen ausgesandt habe, um sie zu entwaffnen. — Ferner berichtet Roberts, daß die Brigade Clements über Philippolis und Fauresmith nach Bloemfontein vorrückt.

Aus Lobatsi wird gemeldet: Eine starke Buren-Abtheilung rückt gegen Mafeking unter dem Commando von Sneeman vor. Bei Lobatsi wurden gestern durch eine Granate der Leutnant Taylor getödtet, der zu den Truppen Plumer's gehört.

Nach weiteren Nachrichten des Bureau Reuter wurden die Buren in dem Kampf bei Lobatsi am 15. März schließlich unter schweren Verlusten in die Flucht geschlagen.

Lourenzo-Marquez, Donnerstag, 23. (9. März.). Der „Diggers News" wird folgendes Kriegs-Bulletin aus Pretoria vom 17. März telegraphirt: Am 15. März fand ein Kampf mit dem Feinde an der Westgrenze Transvaals in der Gegend von Lobatsi statt. Die Engländer zogen sich eilig zurück. Die Buren, die gar keine Verluste hatten, nahmen 4 Engländer gefangen und erbeuteten 15 Kisten mit Patronen sowie Gewehre und Pferde.

London, Donnerstag, 22. (9.) März. Die Abendblätter berichten, daß Lord Roberts am Dinstag Abend in Bloemfontein ein Banket zu Ehren seiner obersten Officiere und der ausländischen Militär-Attachés gab. Nach dem Essen beglückwünschte er die Militär-Attachés dazu, wie sie die Strapazen des Krieges überwunden hätten, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß er bald in der Lage sein werde, sie zu sich nach Pretoria einzuladen.

Nach einer „Times"-Meldung aus Bloemfontein vom 22. März erklärte Krüger in einer Proclamation vom 11. März die Einverleibung der Oranje-Republik in die Transvaal-Republik, während Steijn in einer Gegenproclamation die Unversehrtheit des Oranje-Freistaates proclamirte.

Der „Daily News" wird aus Springfontein unterm 21. März telegraphirt: General Gatacre befindet sich noch hier.

Pretoria, Donnerstag, 22. (9.) März. Präsident Krüger kehrte am Sonntag aus dem Oranje-Freistaat zurück.

Kronstadt, Donnerstag, 22. (9.) März General Gatacre wurde von den Buren bei Bethulie geschlagen. Die Engländer wurden unter großen Verlusten zurückgeworfen und viele Engländer wurden gefangen genommen.

Eine weitere Meldung besagt: Die Buren unter dem Oberbefehl Oliviers verwickelten eine unter Gatacre stehende englische Abtheilung in der Umgegend von Bethulie in einen Kampf und brachten ihr eine Niederlage bei. Viele Engländer wurden gefangen genommen.

Die Buren concentriren hier große Streitkräfte. Gestern kam der Commandirende de Wett hier an.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	776·2	775·2	773·9
Thermometer (Centigrade)	—4·6	—11·0	—1·2
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	E 2	E 1	E 1

1. Minimum d. Temp. —11·5
2. Maximum „ — 0.2
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 3·3
4. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 10 Марта 1900 г.

Donnerstag, den 24. Februar, verschied nach langen schweren Leiden der Apothekergehilfe

Gory Quint.

Die tiefbetrübte Mutter und die Brüder.

Tiflis, den 24. Februar 1900.

ARENSBURG

Insel Oesel, Gouvernement Livland.

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison vom **20.** Mai bis **20.** August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian,** St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr **Dr. Meywald,** Arensburg. — Alle näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Cur- u. Seebad Pernau

in Livland.

Dampfer- und Eisenbahnverbindung.

Nähere Auskunft gratis durch

Die Badecommission.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. April

		mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum	30. Juni	2.—	2.25
„ „	30. September	3.50	4.—
„ „	31. December	5.50	6.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

ИСПЫТАНІЯ

на званіе **домашнихъ учителя** и **учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя** и **учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **20-го марта** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen's Verlag.

Покупайте только



ЦВѢТОЧНЫЙ О-ДЕ-КОЛОНЪ,

ИЗОБРѢТЕННЫЙ

Товариществомъ Брокаръ и Ко.

Этотъ о-де-колонъ употребляется какъ духи, туалетная вода и куренія.

Остерегаться поддѣлокъ.

Frische, gutkeimende

Kiefernsaat

(à Pfd. 1 Rbl.) giebt ab die gräfl. Ungern-Sternberg'sche Forstverwaltung **Dago-Grossenhof.**

Cassa-Controle-Büchlein

In 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Schierke

höchster Kurort des Harzes

Dr. Haug's Kur- u. Wasserheilanst.

während des ganzen Jahres geöffnet.

Gebrauchte, gut erhaltene

Claviere

sind **billig** zu verkauf Mönchstr. 9.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Von der Saison

nachgebliebene

Herren-Winterpaletots
Herren-Winteranzüge
dicke Beinkleider
wattirte Damen-Rotunden

werden zu

Selbstkostenpreisen

geräumt.

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew
Alexander-Str. 8—10.

Halbwollene und wollene Unterwäsche

für Herren u. Damen.

Auf der Besitzung Issako, im Kirchspiel Wendau, 25 Werst von Jurjew, können **2—3 freundliche**

Zimmer

mit Kücheneinrichtung als Sommerwohnung oder auch jährlich **abgegeben werden.** — 2—3 mal wöchentlich Gelegenheit nach Jurjew. Doctor, Apotheke, Kirche, Bude auf 2 Werst, Dampfer auf 12 Werst. Näheres in Issako zu besehen.

Wird gesucht

eine grosse Wohnung

für den Verein „Karskuse Sõber". Offerten brieflich: Russische Str. Nr. 3, „Wohnung".

Zwei Studenten suchen ein Zimmer im 1. od. 2. Stadttheil. Adressen erbeten schriftlich: Rigasche Str. 53, Stud. v. Redlich.

Zu vermiethen vom 1. Juni die

Parterrewohnung

Gartenstrasse Nr. 17.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts

verkaufe ich den Rest meiner Waaren

zu äusserst billigen Preisen.

M. Nischtschansky

Kühn-Strasse Nr. 2.

Warschauer Versicherungs-Gesellschaft.

Agent **Robert Bärtels**

Petersburger Strasse Nr. 53.

In d. Gestüt Caster b. Jurjew

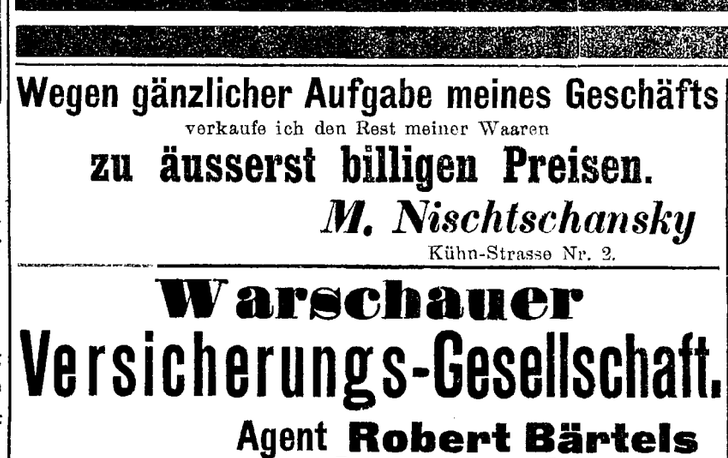
stehen folgende Hengste:

Arawitschik, Orlower Rapp, 2 Arsch. 4½ Wersch., aus dem Gestüt Gebrüder Wjirobow, von Arawitz aus der Raketa.
Balowjen, Orlower Rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt des Fürsten L. D. Bjäsemsky, von Beduin a. d. Mara.
Fock (Lord), hohes Halbblut, Fuchs, 2 Arsch. 3½ Wersch.
Islam, Araber, grau, 2 Arsch. 3 Wersch., aus dem Streletzky'schen Kronsgestüt, von Islam a d. Burja.
Kudrjäsch, Orlower, braun, 2 Arsch. 4½ Wersch., aus dem Gestüt M. S. Sinizin von Magnat a d. Grosnaja.
Megan, Vollblut-Ardenner, braun, 2 Arsch. 3 Wersch., importirt aus Belgien.
Pauk, Orlower, grau, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt des Grossfürsten Georg Alexandrowitsch von Polkan a. d. Tarsa
Swetosar, Orlower, Rapp, 2 Arsch. 4 Wersch., aus dem Gestüt Gebr. Warschawskije, von Tschernooki a. d. Stalnaja.

Das Deckgeld beträgt:

Für Grossgrundbesitzer von 3 Rbl. 55 Cop. bis 10 Rbl. 50 Kop.
„ Kleingrundbesitzer „ 3 „ 55 „ „ 8 „ 55 „

Verpflegung 50 Kop. pro Tag und Stute.



Arbeits-Journale

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

— 1900. —

Illustrirtes Preisbuch über Samen und Pflanzen

mit vielen Belehrungen u. Notizen.

Elegante Ausstattung. • Ein prachtvolles Gartenbuch.

Kostenlos und portofrei.

J. C. Schmidt (Blumenschmidt) Erfurt.

Man beliebe eine Postkarte zu schreiben, worauf das Preisbuch sofort eintrifft.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Soeben eingetroffen und empfehle selten schöne fette **Octoberfang-Killo** in ½ Dosen 30 Cop., ¹/₁ Dosen 60 Cop., hochfeine holländ. **Heringe** à Pfd. 15 u. 18 Cop. **N. Beckmann,** Kaufhof Nr. 22.

Joupons

in neuen Farben

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

S. Kaplan & Press

Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Einen Lehrling

mit erforderl. Schulbildung wünscht zu engagiren die

Droguerie John Pfeil.

Gesucht

eine Französin zum Unterricht in der französischen Grammatik — Marienhofsche Str. 15, eine Treppe.

Schülerinnen

für die Putzarbeit können sich unentgeltlich melden bei **R. Luberg,** Neumarkt-Str. 4.

Eine Wirthin

die das Kochen versteht, wünscht eine Stelle für die innere Wirthschaft nach Auswärts — Petersburger Str. Nr. 53, Paradenthür, rechts, auch schriftlich.

Eine Wirthin

die die Milchwirthschaft versteht, sucht Stellung — Langestr. 25.

Suche eine Wirthin

die die Viehwirthschaft, und eine **Magd,** die zu schneideriren versteht. Zu melden in Tamme, bei Jurjew.

„Taara".

Sonnabend, den 11. März c.

Musikalisch-litterarischer Abend

mit darauffolgendem

Tanz.

Anfang 9 Uhr abends.

Entrée: für eingeladene resp. eingeführte Gäste: Herren 75 Kop., Damen 50 Kop., für Vereinsmitglieder: Herren 50 Kop., Damen 30 Kp.

Wanemuine.

Sonnabend, den 11. März cr.

General-Versammlung.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 12. März a. c.

Wegen des musikalisch-literarischen Abends der estnischen Abtheilung **fällt** der Vortrag d. Herrn stud. theol. Ney und **die Sonntagsversammlung aus.**

Der Präses.

Süsse

Valencia-Apfelsinen

10 Stück 35 Kop.

Krimsche Aepfel

10 Stück 25 Kop.

Frische

Kartoffeln

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

H.-V.

Freitag, den 10. März a. c.

9 Uhr A.

Vortrag

des Herrn

Professor J. Kersten:

„Handwerkerleben im Mittelalter".

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 11. März a. c.

9 Uhr abends

General-Versammlung

Hauptpunkt der Tagesordnung: Wahlen.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 11. März a. c.

Preis-Kegelschieben

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Direction.



Sonnabend, den **11.** März a. c.

Monats-Abend

mit Musik von der Stadt-Capelle.

Anfang 9 Uhr Abends.

Anmeldungen von Gästen wie früher. **Der Vorstand.**

Blühende Blumen

in grosser Auswahl empfiehlt die Blumenhandlung **Markert** Promenadenstrasse.

Zu vermiethen e. Zimm.

einem alleinsteh. Herrn — Gartenstr. 13, im Hof, rechts, im kl. Hause.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: D. B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hiezu als Beilage: **Rechenschaftsbericht des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins pro 1899.**

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 10 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 58. Sonnabend, den 11. (24.) März 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Reichs-Gewerbesteuer. „Baltische Monatsschrift". Vom Curator. Pastoren-Proceß. Industrielle Congresse. Reval: Jagd-Verein. St. Petersburg: Ein orthodoxes Kirchenblatt über den Stundismus. Tageschronik. Kiew: Kirchenschule. Helsingfors: Bahnproject.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Flucht eines Buren aus der englischen Kriegsgefangenschaft. Der „Bärenhäuter"-Abend in Berlin. Mannigfaltiges

Inland.

Von der Reichs-Gewerbesteuer.

Eine Ergänzung zum Gewerbesteuer-Gesetz enthält das nachstehende, im Organ des Finanzministeriums der „Torg. Prom. Gaz." publicirte Circulär des Herrn Finanzministers vom 2. März:

„Dem Finanzministerium sind wiederholt Gesuche um Erleichterung der Lage kleiner Handwerker zugegangen, die Waaren eigener Arbeit aus bei ihren Werkstätten befindlichen Läden verkaufen und in gewissen Fällen, der Art der Waare entsprechend, gezwungen sind, Gewerbescheine für Handelsetablissements 2. Kategorie zu lösen, obgleich diese Handelslocale, namentlich die Verkaufsstellen von selbsterzeugten Uhren, Schuhwaaren, Handschuhen, Hüten 2c. sich in ganz anderen Verhältnissen befinden, als andere Handelsetablissements, die mit denselben Waaren handeln. Die Umsätze solcher bei den Werkstätten bestehender Verkaufsstellen stehen, falls in der betreffenden Werkstatt nicht mehr als vier Lohnarbeiter beschäftigt sind, weit hinter den Umsätzen der Handelsetablissements zurück, die mit fabrikmäßig erzeugten Waaren oder in Geschäftsstellen handeln, die getrennt von Werkstuben bestehen. Den bei Werkstätten bestehenden Handelsstellen könnten Gewerbescheine 3. Kategorie ertheilt werden, wenn es nicht untersagt wäre, auf Grund solcher Gewerbescheine Handel mit Erzeugnissen aus Silber, Chagrin-, Chevreau-, Glacé- und Elenleder, mit Gegenständen aus lackirtem und gepreßtem Leder, sowie mit Hüten zu betreiben. Die Besteuerung solcher Handelsstellen nach der 2. Kategorie erweist sich für die dieselben als eine um so drückendere, als die Werkstätten besondere Gewerbescheine zu lösen verpflichtet sind. Auf Grund dieser Gesichtspuncte und berücksichtigend, daß viele Werkstätten genöthigt sind, ihre Erzeugnisse ohne Vermittelung von Zwischenhändlern direct abzusetzen, hält es das Departement für Handel und Manufacturen für zweckentsprechend, den bei Werkstätten bestehenden Handelsstellen zu gestatten, Handel mit den in der Beilage 2 zu Art. 3 des Gewerbesteuer-Statuts aufgezählten Waaren auf Grund eines gelösten Gewerbescheines 3. Kategorie zu gestatten. Um Mißbräuchen vorzubeugen, ist jedoch die Verfügung getroffen worden, daß diese Vergünstigung nur Werkstätten zu Theil wird, die nicht mehr als vier Lohnarbeiter beschäftigen, die also zur 8. Kategorie der Gewerbe-Etablissements gehören. Dem Verzeichniß der Waaren, mit denen auf Grund eines Gewerbescheines 3. Kategorie nicht gehandelt werden darf, ist demnach folgende Ergänzung anzufügen: „Werkstätten zur Herstellung von Uhren, Handschuhen, Fußbekleidung und Hüten, die nicht mehr als vier Lohnarbeiter beschäftigen, wird es gestattet auf Grund eines Gewerbescheines 3. Kategorie, nicht mehr als eine Verkaufsstelle zu eröffnen, die nicht mehr als eine, im directen Zusammenhang mit der Werkstatt stehende Stube einnehmen darf. In diesen Verkaufsstellen darf Handel mit den eigenen Erzeugnissen getrieben werden, die in den Puncten 2, 21 und 28 des vorliegenden Verzeichnisses aufgezählt sind."

Ueber den Ertrag der Reichs-Gewerbesteuer in Livland im Jahre 1899 erhält die „Rig. Rdsch." folgende Mittheilung: An Grundsteuer (gemäß dem Gesetz vom 8. Juni 1898) sind eingegangen 856,146 Rbl; an Zuschlagssteuer zu den Handelszeugnissen zum Zweck der Deckung der Militär-Quartierlast 180,311 Rbl.; an Zuschlagssteuer von solchen Unternehmungen, die zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichtet sind: 314,139 Rbl. (darunter an Repartitionssteuer von Gilden-Unternehmungen 20,002 Rbl.; an Repartitionssteuer von Nicht-Gilden-Unternehmen 11,827 Rbl.; an Ergänzungssteuer von zu öffentlicher Rechnungslegung nicht verpflichteten Unternehmungen 226,138 Rbl.; an Procentsteuer vom Gewinnüberschuß 58,649 Rbl. — Insgesammt wären darnach über 1,667,000 Rbl. an Reichs-Gewerbesteuer im Jahre 1899 in Livland erhoben worden.

„Baltische Monatsschrift."

Das März-Heft der „Baltischen Monatsschrift" enthält ein interessantes und zeitgemäßes Referat von Max v. Oettingen: die eingehende Schilderung der Zustände in einem russischen Nothstands-Gouvernement auf Grund von officiellen Angaben, die in der „Trudowaja Pomoschtsch" veröffentlicht worden sind; die Untersuchung, die das bäuerliche Leben nach den verschiedensten Seiten hin umfaßt, bezieht sich auf dasjenige Gouvernement, in dem die „Ljoschka", bekanntlich eine Art Winterschlaf des russischen Bauern bei schwacher Ernte, zuerst festgestellt worden ist.

Das März-Heft bietet ferner eine Fortsetzung der Abhandlung „Zwei russische Kaiserbräute" von Johannes v. Eckardt; sie schildert in fesselnder Weise die Schicksale Katharina Alexejewna Dolgorukow's, der Braut Peter's II. Weiter folgen der Schluß der von H. Diederichs herausgegebenen geistvollen Briefe Christoph Ludwig Tetsch's an Carl v. Sacken, die Literarischen Streiflichter, deren Verfasser sich mit der Chiffre „O. St." zeichnet, und die, wie immer, sorgfältig redigirte „Baltische Chronik."

Die als Anhang beigegebene 3. Folge der „Juristischen Studien" umfaßt eine Abhandlung von Julius Schiemann über den Ankauf von Ländereien aus kurländischen Fideicommiß-Capitalien und eine Senatsentscheidung betreffend das Wasserrecht.

Die Ankunft des neuen Curators Geheimrath A. N. Schwarz in Riga wird heute oder morgen erwartet. Wie die „Düna-Z." erfährt, wird der Herr Curator bis Ostern in Riga verweilen und dann sich nach unserer Stadt begeben, um den Universitätsprüfungen beizuwohnen.

— Wir werden soeben darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Pastor Carl Stoll zu Festen-Linden, nicht, wie wir irrthümlich gemeldet haben, zur Remotion (отрѣшеніе отъ должности (Amtsentsetzung), sondern zur Entfernung aus der bisher von ihm inne gehabten Pfarre (удаленіе отъ мѣста) verurtheilt worden ist.

— Dem Finanzminister ist anheimgegeben worden, so oft er es für nothwendig hält, Congresse von Vertretern der Wagon- und Maschinenbau-Fabriken, überhaupt aller großen industriellen Unternehmungen des baltischen Rayons nach St. Petersburg zu berufen. Zweck der Congresse ist: 1) Aufstellung statistischer Daten über den Umfang der Production der Unternehmungen in verflossenen, wie über die vermuthliche Production in bevorstehenden Jahren; 2) Beschlußfassung über oekonomische und administrative Angelegenheiten der Congresse; 3) Aufstellung, resp. Abänderung von Regeln für die Beförderung der Arbeiter auf den Eisenbahnen und den Transport von fertigen Waaren und Rohproducten: 4) Begutachtung technischer Fragen und 5) Beurtheilung von Fragen, die sich auf die Bedürfnisse der Fabricanten beziehen.

Reval. Auf der Generalversammlung des Estländischen Jagd-Vereins berichtete, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, der Präsident, Herr v. Peetz, über den Gang der Arbeiten der Jagdcommission und die Verhandlungen wegen Herausgabe eines selbständigen baltischen Jagdorgans, einer Baltischen Jagdzeitung, die so weit gediehen sind, daß das Erscheinen derselben wohl schon mit dem nächsten Jahr in Aussicht gestellt werden könne. Behufs Vertilgung des Raubzeuges zum Besten des Wildschutzes wurden im vorigen Jahr Prämien ausgezahlt für 2 Luchse, 476 Füchse, 42,451 Krähen, Raben, Elstern und 1156 sonstige Raubvögel. In diesen Zahlen sind auch die Fänge der Raubvögel mit einbegriffen: so beispielsweise 2319 Paar Fänge von Krähen, Raben und Elstern und 447 Paar Habichts- und Sperberfänge. — Im weiteren Verlauf der Sitzung legte der Präses die von ihm sorgfältig ausgearbeiteten Jagdregeln für Treibjagden vor, die in ihrer präcisen und klaren Fassung als Richtschnur für diese Jagdart, die jetzt auch in Estland immer größere Verbreitung findet und das Jagen mit Hasenhunden bald ganz verdrängen dürfte, beifällig acceptirt wurde.

St. Petersburg, 10. März. Die „Jekaterinoslaw. Eparch. Wed." äußern folgende Ansichten über die Ursachen der Verbreitung des Stundismus: „Die größte Bedeutung bei dem Uebertritt unserer orthodoxen Bauern zum Stundismus hatte und hat die äußere Lebensweise der Stundisten, auf welche weltliche Schriftsteller zuerst die Aufmerksamkeit gerichtet haben, in ihr viele gute, lobenswerthe Seiten findend. Wenn man die äußere Lebensweise der Orthodoxen und der protestantischen Deutschen sowie der ihnen stammverwandten Stundisten (gemeint sind Baptisten) vergleicht und bei den Letzteren Mäßigkeit, Arbeitsliebe, Selbstbeherrschung, brüderliche Hilfeleistung, Ordnung und Ueberfluß an Allem findet, bei den Ersteren aber in der Mehrzahl der Fälle Armuth, Verwilderung und Unordnung in der Wirthschaft, Neigung zum Müssiggang und Trunk, Mangel an gegenseitiger Unterstützung u. s. w. — dann kann der orthodoxe Bauer, wenn er in seinem Glauben an die Orthodoxie bereits schwankt, in diesem Falle nicht umhin, dem Stundismus den Vorzug zu geben, indem er in ihm die praktische Verwirklichung der Forderungen des Evangelimus erblickt. Als wenig gebildeten Menschen interessiren ihn in keiner Weise die theoretische Seite der Orthodoxie und die abstracten, ihm wenig verständlichen dogmatischen Wahrheiten; wie die protestantische Secte der Pietisten legt er das Hauptgewicht auf die praktische Seite des Christenthums, auf ein achtungswerthes Leben, das mit den Geboten und Lehren des Evangeliums in Einklang steht. Es ist daher natürlich, daß für ihn bei der Frage nach dem Vorzug der einen oder der anderen Form des Christenthums nicht die abstracte theologische Doctrin den Ausschlag giebt, sondern das wirkliche Leben, je nach dem es dem Ideal des christlichen Lebens, wie es im Evangelium vorgezeichnet ist, sich nähert oder von ihm entfernt." — Hierzu bemerkt der „Sfyn Otetschestwa": „Das Alles ist völlig richtig, und jedenfalls richtiger, als die Erklärung der Ausbreitung des Stundismus durch den Einfluß der deutschen Colonisten, wie das einige weltliche Blätter thun." — Wir unsererseits möchten noch hinzufügen, daß es aller Ehren werth ist, daß ein officielles kirchliches Blatt sich in dieser Weise äußert und den Anfeindungen entgegentritt, denen die deutschen Colonisten ausgesetzt sind.

— Unter dem Vorsitz des Erlauchten Präsidenten der Kais. Akademie der Wissenschaften, S. K. H. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, hält gegenwärtig, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, die Allerhöchst eingesetzte Commission zur Ausrüstung einer nördlichen Polarexpedition ihre Sitzungen ab. Zur Bestreitung der Kosten der Expedition ist Allerhöchst die Summe von 240,000 Rbl. assignirt worden. Die Expedition steht unter Leitung des bekannten Polarforschers Baron Toll. Mitglieder der Expedition sind: der Commandeur des Expeditionsschiffes Leutnant Kolomeizew, dessen erster Officier Leutnant Matissen (zugleich Leiter der meteorologischen, geodätischen und photographischen Arbeiten), zweiter Officier Leutnant Koltschak (Leiter der hydrographischen Arbeiten,) der Magnetologe und Astronom der Expedition Candidat Seeberg, der Zoologe Bjalynizki-Birula, und als Arzt — Dr. med. E. Walther. Alle Mitglieder der Expedition haben bereits an Polarforschungsreisen theilgenommen. Die Schiffsmannschaft ist aus Matrosen der Kaiserlichen Flotte gebildet und besteht aus

---

Feuilleton.

Die Flucht eines Buren aus der englischen Kriegsgefangenschaft.

Ueber eine abenteuerliche Flucht Botha's, Neffen des Buren-Generals Botha, von dem Kriegsschiff „Manila" enthält die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden" eine ausführliche Schilderung. Botha hatte im Gefecht bei Elandslaagte eine Kugel durch die Pulsader bekommen und war auf Anrathen des Dr. Visser nach Ladysmith gegangen, um sich verbinden zu lassen und dann wieder zu den Buren zurückzukehren. Natürlich behielten ihn die Engländer als Gefangenen, und als solcher kam er auf die „Manila". Da es ihm dort nicht gefiel, beschloß er zu flüchten, und wie er dies ermöglichte, erzählt er in packender Weise folgendermaßen:

„Van Niekerk und noch ein Bur erklärten, mit mir gemeinsam flüchten zu wollen. Van Niekerk konnte es nicht lange aushalten, denn er war am Arm schwer verwundet; den Anderen werden wohl die Haifische erwischt haben.

Es war am 5. Januar um 10 Uhr Abends, als ich mich, völlig entkleidet, zu Wasser ließ. Ich hatte einen Schwimmgürtel, deren genug umherlagen, umgebunden und meine Kleider in einem Bündelchen auf dem Kopfe. Colonel Schiel, der noch auf Krücken lief, sah mir mit Interesse zu. Kaum war ich im Wasser, als ich über mir ein Geräusch hörte. Mäuschenstill blieb ich liegen und schwamm dann langsam dem ungefähr 1 Meile entfernten Lande zu. Nachdem ich dreiviertel Stunden gegen Strömung und Brandung geschwommen hatte, fühlte ich meine Kräfte erlahmen. Jede größere Welle warf mich wieder ein Stück zurück, und als ich umschaute, meinte ich das Schiff in der nächsten Nähe zu sehen. Dazu erinnerte ich mich, daß es hier von Haifischen wimmelte. Wirklich eine scheußliche Lage! Noch ungefähr 20 Minuten rang ich mit der Brandung, dann warf mich eine mitleidige Welle an den Strand. Dort blieb ich ganz erschöpft eine Zeit lang hinter einem Gebüsch liegen.

Dieses Gebüsch war mein Glück, denn auf einmal wurde mit einem Scheinwerfer von der „Manila" aus der ganze Strand abgesucht. Ich sah, wie die Bemannung Boote aussetzte, die über die Wasserfläche dahinschossen. Als das Licht erloschen war, zog ich mich an und tappte im Finstern weiter. Ungefähr hundert Schritte mochte ich zurückgelegt haben, als ich angerufen wurde: „Halt! Who comes there?" Es war eine Schildwacht vom Fort. Ich antwortete, daß ich de Jong hieße und nach Kalkbay wolle. Der gute Kerl rief: „Paß!" und ich folgte im Schnellschritt seiner Aufforderung. Sonnabend und Sonntag, Tag und Nacht hindurch lief ich, ohne einen Bissen zu essen, um Stellenbosch zu erreichen. Dort blieb ich bis Montag Abend und begab mich dann nach Towusriver.

Am Bahnhof machte ich die Bekanntschaft eines englischen Sergeanten Namens Mc. Cullman, der mit 90 Mann die Station bewachte, und stellte mich ihm vor als der Pferdehändler Young, der für englische Rechnung Pferde kaufen müsse. Der brave Sergeant verlangte von mir keine Legitimations-Papiere zu sehen, sondern zeigte mir nur ein Telegramm, in welchem ich signalisirt wurde, und zwar sehr genau. Hätte der Sergeant nur meinen Puls nach der Schußnarbe untersucht, so wäre ich verloren gewesen. So schimpfte ich denn weidlich über die Schlafhauben von Wachtposten auf der „Manila" und trank mit ihm verschiedene gute Gläser. Der prächtige Mensch trat mir für die Nacht sein Feldbett ab. Am folgenden Morgen schrieb ich auf Papier von „On H. M. Service" ein paar Briefe an mich und unterzeichnete sie mit Smal, Fouragehändler. Diese Briefe steckte ich zu mir. Einige Stunden später fuhr ich, in Gesellschaft verschiedener Officiere und Artilleristen, nach Victoria-West-Road.

Auf der Haltestelle Matjesfontein hatte ich die Ehre, in einem und demselben Saale mit Lord Roberts zu diniren. Nach dem Essen fuhr ich mit der Postkutsche nach Victoria-West und von dort ritt ich nach Prieska. Unterwegs begegnete ich Leutnant Macfarlane, der, auf die Nachricht hin, daß 800 Rebellen unter Landdrost Perry Prieska besetzt hätten, den Marsch dorthin eingestellt hatte. Auch ihm stellte ich mich vor als Pferdehändler Young und ließ ihn 34 unterzeichnete Contracte über den Ankauf von Pferden sehen. Er wollte mich unter seinen Schutz nehmen, da die Buren jeden Augenblick kommen konnten; ich aber durfte meine gekauften Pferde nicht auf dem Bauernhofe unweit Prieska stehen lassen, denn der Verlust wäre zu groß gewesen. So schieden wir denn mit kräftigem Händedruck und dem Wunsche „Auf fröhliches Wiedersehen!"

In Prieska begab ich mich zum englischen Verwaltungsbeamten, der sich mit mir auch über den geflüchteten Botha unterhielt, und am anderen Morgen schwamm ich durch den Fluß, an dessen Ueberseite ich Landdrost Perry antraf. Dieser nahm mich auf seinem Wagen mit nach Griqua-Stadt, wo ich zwei Tage blieb und mich schließlich über das Hauptlager nach Bloemfontein begab.

Blumenthal aus Johannesburg telegraphirte mir: „Besten Glückwunsch. Sie verdienen Victoria-Kreuz. Gebe Ihnen Erlaubniß, solches einem Engländer abzunehmen!"

Dazu habe ich bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt!"

Der „Bärenhäuter"-Abend in Berlin.

Die neueste Oper von Siegfried Wagner, sein zuerst in München in Scene gesetzter „Bärenhäuter", über dessen Inhalt und Musik wir eine eingehendere Besprechung bereits gebracht haben, hat in voriger Woche auch in Berlin ihre Erstaufführung erlebt. Ueber diese Première finden wir in der „Nordd. Allg. Ztg." folgende amüsante Plauderei:

Endlich eine Erstaufführung im Opernhause, die nicht einem Begräbniß glich! Das rauschte und knisterte, das plauderte und duftete wie in einem Festsaal: ganz Berlin war erschienen, um dem Kronprinzen der deutschen Musik zu huldigen. Wie ein elektrischer Strom kreiste eine eigenthümliche Empfindung durch den vollgedrängten Theatersaal, eine Empfindung, von der sich das Opern-Publicum dank den Ratbolden, Drosselbärten und allerlei anderen todtgeborenen „Grillen" längst entwöhnt hat — die Neugierde.

Man war neugierig, ihn zu sehen — ihn, der seinem großen Vater wenigstens dem Aeußeren nach so ähnlich sein sollte; und man war neugierig, ob er wirklich auch Talent habe.... Nicht Viele hätten sich getraut, nach dem ersten Act diese Frage in ganz bestimmter Weise zu beantworten, und wenn der junge Meister dennoch immer und immer wieder vor die Rampe gerufen wurde, so kam dies eben viel mehr auf Rechnung der Neugierde, die sich in elementarer Weise Bahn brach. „Da werden Weiber zu Hyänen!"

Diejenigen, welche das Werk selbst interessirte, welche schon während der Würfel-Scene des 1. Actes aufgehorcht und mit angenehmem Erstaunen die dramatisch belebte Wirthshaus-Scene im Beginne des zweiten Actes verfolgt, hätten dem Componisten des „Bärenhäuters" gerade nach diesem Acte, der mit dem muthigen Eintreten Louisens für den armen Verwünschten so wirkungsvoll abschließt, eine Ovation gegönnt. Ach ja, er wurde ja wieder hervorgerufen, und mit ihm erschienen der Capellmeister, der Regisseur und die Mitwirkenden in allen möglichen Variationen und Permutationen: Wagner, Muck, Tetzlaff; Wagner, Grüning, Herzog; Wagner, Muck; Wagner, Tetzlaff 2c. 2c., es rauschten sogar Kränze auf die Bühne nieder — und doch: der Beifall war schon etwas matter. Waren die zarten Damenhände schon erschöpft oder war es der trotz aller Abwechselung überlange Act, welcher die Zuhörerschaft etwas ermüdet hatte?

Ich weiß es nicht — ich sah nur, daß alle Welt nach dem großen Act mit Vergnügen die

schließlich aus Pomoren des Gouv. Archangel; im Ganzen gehören der Expedition 12 Matrosen an und ein Jakutischer Kosak, als Dolmetscher. Letzterer hat bereits mit Baron Toll die Neusibirischen Inseln bereist. — Die Polarexpedition verläßt Petersburg Anfang Juni, wobei die Commission folgende Route festgestellt hat: nach Tromsö (Norwegen), Katharinen-Hafen, Mitte Juli in der Meerenge Jugorski Schar, darauf durch das Karische Meer am Cap Tscheljusskin vorbei, Ende August zur Aufsuchung eines Hafens im Nordosten der Taimyrski-Halbinsel, wo überwintert und eine eingehende Erforschung der Halbinsel vorgenommen wird. Im folgenden Jahre wird die Expedition mit Eröffnung der Schifffahrt im August an der Lena-Mündung und den Neusibirischen Inseln vorbei sich nach Norden und Nordosten begeben und wird sich bemühen, das von Baron Toll 1886 gesehene Sannikow-Land zu erforschen sowie die Bennet-Insel. Darauf dringt die Expedition weiter nordwärts in völlich unbekannte arktische Gegenden, zwischen dem Course der 1881 gescheiterten „Jeannette" und dem des „Fram". Hier wird an geeigneter Stelle überwintert und eine meteorologische Station errichtet (im Winter 1901 bis 1902). Im Laufe ihres 10-monatigen Aufenthalts daselbst wird die Expedition Ausflüge zu Fuß, auf Schneeschuhen und in Hundeschlitten unternehmen. Hier wird auch die Frage entschieden werden, wie weit sich die neuentdeckten Inseln nach Norden erstrecken. Dann wird mit Eintritt der Navigationsperiode im Jahre 1902 die Expedition den Cours der „Vega" Nordenskjöld's durch die Behrings-Straße nach Wladiwostok einschlagen. Für den Fall eines Scheiterns des Fahrzeuges bei den Neusibirischen Inseln giebt es dort 3 von Baron Toll für Nansen im Jahre 1893 errichtete Depots mit Reserve-Vorräthen. Diese Depots werden in diesem Sommer besichtigt und durch neue Conserven vervollständigt werden. Im Jahre 1901 wird der Candidat der Naturwissenschaften K. A. Wolossowitsch eine Hilfs-Expedition unternehmen, welche auf Schlitten von Sibirien aufbrechen und eine Erforschung der Neusibirischen Inseln vornehmen wird. Die Expedition nimmt ferner geologische, zoologische, bakteriologische Forschungen vor und versorgt sich mit Vorräthen und Proviant für 1200 Tage sowie mit 60 Hunden für die Ausflüge. Das Schiff „Sarja", auf dem die Expedition fährt, ist in Norwegen für 60,000 Rbl. angekauft worden und wird gegenwärtig bei dem Erbauer der „Fram", Hrn. Artcher in Laurwik (Norwegen), unter Aufsicht des Leutnants Kolomeizew den Zwecken der Expedition entsprechend ausgerüstet.

— Der Professor der Nationaloekonomie an der Petersburger Universität A. A. Issajew, der zur Zeit des großen Nothstandes 1891/1892 durch seine Schriften über die damalige wirthschaftliche Lage auch außerhalb der Fachkreise rühmlichst bekannt geworden ist, hat, wie die „St. Pet. Z." meldet, einen Ruf an die Universität Brüssel erhalten und angenommen. Professor Issajew verläßt Petersburg bereits Mitte März.

— Vor einiger Zeit berichteten ausländische und inländische Blätter über eine seltene Erscheinung, nämlich eine Colonie russischer Sectirer — Jedinowerzen („Eingläubige") — in Preußen. Die Urtheile über dieses Völkchen gingen bei dieser Gelegenheit weit auseinander, doch stimmten die Nachrichten darin überein, daß jene Sectirer-Colonie wohl die längste Zeit bestanden haben dürfte. Nunmehr melden die Residenzblätter, daß die Aufnahme jener 500 Sectirer in den russischen Unterthanenverband und die Zutheilung von Staatsländereien an sie im europäischen Rußland von der russischen Regierung genehmigt worden ist. Gegenwärtig werden von diesen Jedinowerzen 10 bevollmächtigte Kundschafter nach dem Gouv. Orenburg abgesandt, um dort das zur Ansiedlung erforderliche taugliche Land auszusuchen. Die Kundschafter kommen zuerst nach Petersburg, um die näheren Anweisungen bezüglich der Uebersiedlung ihrer Vollmachtgeber sowohl mit der Uebersiedlungs-Verwaltung, als auch mit dem Ministerium der Landwirthschaft und der Reichsdomänen zu vereinbaren.

— Mit Zustimmung des Curators des St. Petersburger Lehrbezirks wird gegenwärtig, dem „Rig. Tgbl." zufolge, bei der historisch-philologischen Facultät der Universität eine interessante und jedenfalls noch nicht dagewesene Prüfung vollzogen. Ein Fräulein W. W. Petuchow macht das Oberlehrer-Examen in den alten Sprachen, oder, wie es russisch heißt: unterzieht sich der Prüfung zur Erlangung der Würde eines Gymnasiallehrers für die alten Sprachen.

— Der russisch-deutsche Handels- und Industrie-Verein in Berlin hat sich an die russische Regierung mit dem Ansuchen gewandt, ihm die Eröffnung von Filialen in St. Petersburg, Moskau, Nishni-Nowgorod, Odessa, Kiew und Warschau zu gestatten. Zweck des Vereins ist, wie die „St. Pet. Wed." bemerken, die Entwickelung des russisch-deutschen Waarenaustausches. Der Verein habe durchaus keinen Commissions-Charakter, sondern gleiche in seiner Thätigkeit mehr den russischen gelehrten Gesellschaften, die sich mit der Verarbeitung oekonomischer Fragen beschäftigen.

Kiew. Zu Anfang des Schuljahrs 1894 bis 1895 wurde in Kiew, wie der „St. Pet. Z." geschrieben wird, mit Genehmigung des Ministeriums der Volksaufklärung von der evang.-lutherischen Katharinen-Gemeinde aus eigenen Mitteln eine Realschule auf genauer Grundlage des Statuts v. J. 1888 errichtet. Im Jahre 1897 hatte die Realschule eine Vorbereitungsclasse mit 3 Abtheilungen und 4 Fundamentalclassen, von denen die 1. und 2. bereits Parallelclassen hatten, wobei die Gesammtzahl der Schüler sich auf 326 belief. In den Programmen und Lehrplänen wich die Realschule von den Kronsanstalten nur in folgenden Puncten ab: von der 4. Classe ab wurde der Unterricht in der englischen Sprache eingeführt. Mit der deutschen Sprache wurde schon in der Vorbereitungsclasse (statt in der ersten) und mit der französischen in der ersten (statt in der zweiten) begonnen. Um diese Zeit wandte sich der Schulvorstand an das Ministerium mit dem Gesuch um Erlaubniß, beim Realgymnasium eine besondere classische Abtheilung zu eröffnen, die dem Cursus nach, mit geringen Abweichungen, einem 4-classigen Progymnasium entsprechen sollte. Zu diesem Project hat das Ministerium der Volksaufklärung gegenwärtig seine Einwilligung unter der Bedingung gegeben, daß die zu eröffnenden Classen keine selbständige Anstalt bilden, sondern ein integrirender Theil des Realgymnasiums bleiben sollen. Entsprechend dem Programm, wird die Stundenzahl in der classischen Abtheilung folgende Abweichung von der für Progymnasien festgesetzten Norm aufweisen: im Russischen 2 Stunden mehr, im Deutschen 12 Stunden mehr und in der Mathematik 2 Stunden mehr in der Woche.

Helsingfors. Wie der „Finl. Gaz." zu entnehmen, ist beschlossen worden, den Bau der Uleaborg-Tornea-Eisenbahn, der ursprünglich hinausgeschoben wurde, mit aller Energie zu fördern. Der Bau erfordert einen Aufwand von 12,973,000 Finnischen Mark.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Nach längerer Zeit meldete uns gestern der Telegraph in einem Zuge mit der etwas renommistischen Banket-Einladung der fremden Militär-Attachés durch den Generalissimus Roberts „zu sich" nach Pretoria wieder einmal eine englische Schlappe, bezw. eine siegreiche Affaire für die Buren. Eine Abtheilung der Truppen des Generals Gatacre, die ausgesandt war, den Buren-Führer Olivier mit dem Häuflein seiner Getreuen zu entwaffnen, hat die Bekanntschaft mit den abzunehmenden Waffen in sehr unangenehmer, wenngleich nicht ganz unbekannter Weise erneuert: die Engländer sind in der Umgegend von Bethulie — vermuthlich im Nordosten dieser am Nord-Ufer des Oranje-Flusses an der Eisenbahn Burghersdorp-Springfontein belegenen kleinen Stadt — geschlagen und mit schweren Verlusten zurückgeworfen worden. Daß diese siegreiche Affaire direct strategische Vortheile für die Buren mit sich bringt, steht kaum zu erwarten, da Olivier izu einem Vorstoß gegen die am Oranje aufmarschirten und leicht zu verstärkenden Engländer viel zu schwach ist. Aber sie ist gleichwohl nicht bedeutungslos: sie wird nicht ohne moralischen Effect auf die Buren bleiben und wirft auf den glanzlos verlaufenen Schluß der burischen Campagne am Oranje-Fluß ein helleres Licht; sie wird vielleicht auch dem wackeren Buren-Führer Olivier mit seinen Getreuen ermöglichen, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen und vor dem Schicksal Cronje's zu bewahren. Schlimm genug ist seine Situation: Chancen zum Entweichen hat er wohl nur in der Richtung nach Nordosten, auf Smithfield hin.

Ueber die gegenwärtig in England vorherrschende Auffassung der militärischen Lage schreibt die „Kabel-Correspondenz":

In diesem Augenblicke, wo die eigentlichen Gesammtoperationen der Engländer gegen die Föderirten beginnen, ist es vielleicht nicht ohne Interesse, die Auffassung der leitenden militärischen Kreise in London über den zu erwartenden Gang der Ereignisse festzustellen. Dieselbe läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Lage der verbündeten Republicaner hoffnungslos sei, und daß, was immer auch General Joubert unternehmen und wohin er sich wenden mag, er sich stets einer Zwickmühle und einer zwei- bis dreifachen Uebermacht gegenüber befinden werde, die ihn zu zermalmen drohe. Die vereinigten Streitkräfte der Föderirten werden dabei verschieden auf 40—50,000 Mann geschätzt. Man nimmt an, daß davon einige 10—12,000 Mann Buller gegenüber die Biggars- und Drakens-Berge besetzt halten und etwa 5000 die Freistaats-Pässe vertheidigen. Danach würden Joubert nicht mehr als allerhöchstens 30,000 Mann bleiben, die er Roberts' Truppen entgegenwerfen könnte. Von diesen könnte Joubert wiederum nur einen Theil bei Brandfort vereinigen, da größere Commandos bei Fourteen-Streams die Straße nach Johannesburg decken und mindestens ein Theil der Freistaat-Truppen nordwestlich von Bloemfontein steht. Diese können allerdings bequem und rechtzeitig Winburg erreichen und dort mithin, sei es den linken Flügel, sei es die Reserve der Buren bilden.

Aber englische Militärs glauben überhaupt nicht an einen ernsten Widerstand bei Brandford — erstens weil dieses so nahe bei Bloemfontein, der neuen Operationsbasis Roberts', liegt, daß dieser die Stellung leicht durch einen getrennten Vormarsch seiner 4 Infanterie-Divisionen und 3 Cavallerie-Brigaden umgehen könnte. Man erwartet deshalb bei Brandfort nur ein Nachhutgefecht, wie auf dem Wege nach Bloemfontein und den ersten ernsten Widerstand erst beim Uebergang über den Vet-Fluß, d. h. auf der Winburg-Linie, den eigentlichen Kampf aber erst am Vaal-Fluß. Im Laufe der nächsten Woche aber rechnet man, würde Lord Roberts', durch den größten Theil der Truppen der Generale Clements, Gatacre und Brabant verstärkt, über 5—6 Infanterie-Divisionen und 5 Cavallerie-Brigaden, das heißt 60—80,000 Mann verfügen. Diese numerische Ueberlegenheit muß überall (immer nach englischer Auffassung) die Buren zu schleunigem, fast kampflosem Rückzuge zwingen, da sie, falls sie einen Angriff abwarten, stets Gefahr laufen würden, umgangen und zur Uebergabe gezwungen zu werden. Schon aus diesem Grunde erwartet man keinen Widerstand, ehe der Vaal-Fluß erreicht ist, und rechnet gleichzeitig darauf, daß dieses erzwungene ohnmächtige Zurückweichen inzwischen die Buren derartig demoralisiren wird, daß sie auch am Vaal-Fluß selbst nicht mehr den Muth zu andauerndem ernsten Widerstande finden, und das um so mehr, als ihnen die militärische Disciplin unserer modernen Heere fehlt. Selbst wenn Joubert seine Zuflucht dazu nehmen sollte, sich in der Flanke des Roberts'schen Vormarsches mit einem Theil seiner Truppen festzusetzen, so würde ihm das nichts nützen, da Roberts' erdrückende Uebermacht ihm gestatten würde, einen Theil seines Heeres zur Beobachtung des Feindes in der Flanke zurückzulassen, und die übrigen Buren vor sich her über den Vaal zu treiben.

Aber selbst, wenn es Joubert gelänge, den Uebergang über den Vaal-Fluß erfolgreich zu vertheidigen und jeden Versuch Roberts' zur Umgehung der Buren-Flanken zu hindern, würde seine Lage eine hoffnungslose sein, denn inzwischen würde General Buller siegreich in den Transvaal einbrechen. Die englischen Militärs nehmen dabei etwas optimistisch an, daß Buller über „mindestens 40,000 feldtüchtige Truppen" verfüge und mit diesen entweder durch die Freistaat-Pässe über Harrysmith schon in Kürze vor Kronstad gelangen kann, oder aber über Laingsnek und Volksrust durchbrechen und in Standerton auf der Bahnlinie nach Pretoria im Rücken Joubert's in dem Augenblicke erscheinen würde, wo dieser sich in verzweifeltem Vertheidigungskampfe mit Roberts' Uebermacht am Vaal-Fluß messe. In diesem Falle würden die gesammten föderirten Truppen von Roberts' 80,000 Mann im Süden und in der Flanke, von Buller's 40,000 im Norden, d. h. im Rücken, gepackt, eingeschlossen und gerade so zur Capitulation gezwungen werden, wie Cronje an den Ufern des Modder-Flusses.

Sollte dagegen Joubert das Hauptgewicht der Vertheidigung nach Natal verlegen, so würde ihn dasselbe Schicksal dort erwarten und statt Buller's Lord Roberts in seinem Rücken erscheinen, um das letzte Heer der Republiken zu vernichten.

Dies ist ein möglichst getreues Bild der Ansichten, welchen wir bei den englischen Militär-Kritikern und in den großen Militär-Clubs begegnen. Die Einseitigkeit dieser Auffassungen liegt aber zu Tage. Selbst, wenn angenommen werden muß, wie manches anzudeuten scheint, daß thatsächlich eine gewisse Demoralisation in den Reihen der Föderirten Platz gegriffen hat, daß ein Theil der Freistaatler ihre bisherigen Kampfgenossen im Stich lassen sollte und daß der Mangel an Disciplin und einheitlichem Oberbefehl auch weiterhin den Föderirten nothwendig zum Nachtheil werden muß, so darf man doch nicht vergessen, daß fast in allen bisherigen Kämpfen eine verhältnißmäßig geringe Zahl von Buren eine britische Uebermacht aufzuhalten wußte, sobald das Gelände es gestattete. Es ist gar nicht abzusehen, weshalb nicht, die englischen Berechnungen als Grundlage angenommen, 5000 Buren erfolgreich die Freistaat-Pässe und 10,000 Buren ebenso wirksam die Biggars-Berge vertheidigen sollten. Damit aber wären Buller's 40,000 Mann, die überdies zum Theil nicht feldtüchtig sind und notorisch nicht einmal genügende Geschützgespanne besitzen, aus der Berechnung ausgeschieden. Eine ganz andere Frage ist, ob es Joubert auf die Dauer gelingen könnte, alle Anstrengungen Roberts' zum Ueberschreiten des Vaal-Flusses zu vereiteln. Es könnte sich dort wiederholen, was wir an der Tugela erlebt: ein schließliches erfolgreiches Vorgehen der Engländer, selbst nach einer Anzahl vereitelter Versuche, ja blutiger Niederlagen. Aber gleichviel, ob Lord Roberts schließlich und in mehr oder weniger kurzer Zeit über den Vaal-Fluß gelangt, so wird doch erst dann der schwerste Theil seiner Aufgabe beginnen, wenn nicht Alles täuscht. Winston Churchill hat uns einst versichert, daß in guten Stellungen ein Bur drei bis fünf Engländer aufwiege. Bisher nun hat Lord Roberts alle seine relativen Erfolge weder seiner Infanterie noch seiner Artillerie, sondern fast ausschließlich neben der Massenhaftigkeit seiner Truppen, seiner Cavallerie zu verdanken gehabt. Auf letztere Waffe aber kann er in dem zerklüfteten Terrain des Transvaal so gut wie gar nicht rechnen. Sein Mangel an tüchtigen Pferden und Zugthieren wird ihm ebenso hinderlich werden und nicht nur die Bewegungsfreiheit seiner Truppen im Allgemeinen lähmen, sondern auch die erfolgreiche Ausnutzung der etwaigen numerischen Ueberlegenheit seiner Artillerie erschweren — Alles Momente, welche nicht für die englische, allzu optimistische Auffassung sprechen.

Ferner wird aus London unterm 19. März geschrieben: „In militärischen Kreisen erwartet man, daß Roberts zunächst eine Ruhepause eintreten läßt, die nothwendig wird, um bedeutende Vorräthe an Proviant und Kriegsmaterial in Bloemfontein für den weiteren Vormarsch anzuhäufen. Auch die Erneuerung eines großen Theils der Artillerie- wie Cavallerie-Pferde ist unumgänglich nöthig, während die Infanterie, wie die „Times" nicht ohne Tadel für die Lieferanten hervorhebt, dringend neuer Schuhe bedarf. — Mittlerweile zieht Mafeking die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Die letzten Nachrichten aus der Stadt sind, soweit erkennbar, vom 11. März und an die „Morning Post" gerichtet, deren Berichterstatter meldet, Alles sei wohl, und sucht um telegraphische Weisungen nach, scheint also auf nahen Entsatz zu hoffen. Von Süden rückt Lord Methuen an, unter dessen Schutze die Ausbesserung der Bahnlinie fortschreitet; aber er ist noch sehr weit von Mafeking entfernt.

*

Zu dem Vorwurf, die Buren hätten auf Ambulanzen geschossen, schreibt selbst das englische Militärblatt „Army and Navy Gazette": „Unsere eigene Dummheit wird Schuld an diesen Vorfällen haben, denn es ist unmöglich, etwas zu finden, das mehr bezeichnend für die Dummheit der Bureaukratie ist, als die Thatsache, daß man die Ambulanz-Leute und Sanitätsofficiere in dieselbe Uniform steckt, wie die Kämpfer. Für diese ist Khaki vorzüglich, aber sicherlich sollte doch die Uniform der Männer, die unter dem Rothen Kreuz stehen, sie von vornherein unverdächtig machen. Das Rothe Kreuz auf den Aermeln der Leute ist auf größere Entfernung überhaupt nicht zu unterscheiden, und deshalb sollte man für die Krankenpfleger eine etwas kennzeichnendere Uniform finden, als Khaki."

*

Ueber deutsch-burische Beziehungen läßt sich die „N. Fr. Presse" berichten: „Die deutsche Ambulanz galt allgemein als die beste, und alle Verwundeten wollten nur von deutschen Aerzten behandelt werden. Stabsarzt Mathiolius, die Doctoren Küttner und Hildebrand wußten durch ihre große operative Geschicklichkeit, durch ihre humane Behandlung das allgemeine Vertrauen rasch zu gewinnen, und die Erfolge ihrer Thätigkeit legen das beste Zeugniß für sie ab. Fast gar keine Amputation wurde vorgenommen, und schwere Gehirnverletzungen wurden durch Trepanirungen wieder gut gemacht. Dr. Küttner erzielte mit seinen Röntgen-

---

große Pause begrüßte, daß man in die Corridore und ins Foyer hinausströmte, um endlich die lange verhaltenen Eindrücke auszutauschen. Ja, das preßt Einem die Brust ab, nicht wahr, meine Gnädige?

Und da, in den Gängen hinter den Logen war es wieder der echte große Premièren-Abend..... Nur Schritt für Schritt konnte sich die elegante Menge fortbewegen und blickte neidvoll zu den decolletirten Damen empor, die in der offene Logenthür wie in einer Festung unbehindert mit ihren Cavalieren plauderten. Nichts Reizvolleres, als diese Damenerscheinungen, deren Silhouetten sich dunkel oder mit einem schmalen Lichtsaum Rembrandtisch beleuchtet von der glänzenden Sphäre des Theaterinnern abheben. Und nichts Unterhaltenderes, als die Brocken ihrer Gespräche, die dem Vorbeigehenden ins Ohr fliegen:

„Nein, es ist erstaunlich, diese Aehnlichkeit! Dieser Nacken, dieser Schädel, diese Nase!" — „Der Schnurrbart rasirt und die Backenbärtchen, der reine Richard Wagner!" — „Der zweite Wagner wäre da, kommt auch ein zweiter Nibelungen-Ring?" — „Nein, vorläufig ist es der Ring des Bärenhäuters." — „Und drei Jahre lang darf das Gold nicht bleichen — hoffen wir es, nämlich von den Tantièmen." — „Er soll ja nicht nur ein trefflicher Dirigent, sondern auch ein ausgezeichneter Regisseur sein. Man sagt, daß er die ganze vorzügliche Inscenirung in eigener Person" — „Wie, ohne Frau Cosima?" — „Nein, diesmal hieß es nicht, wie in Bayreuth: Cosima fa tutto." — „Ist er thatsächlich ein so guter Regisseur, so sollte er es auch verstehen, den Rothstift gegen sich selbst zu kehren." — „Nein, es ist erblich, gegen Längen ist er unempfindlich. — Hören Sie nur, was M. meint"... „Nun?"

„Vom Vater hat er die Statur, der Acte langes Führen,
Vom Mütterchen die Frohnatur, die Lust zum Dirigiren."

Mannigfaltiges.

Herr Christoph Mickwitz, Redacteur der „Rev. Z.", ist als talent- und geschmackvoller Dichter längst bekannt. Weniger bekannt hingegen dürfte sein, daß er auch auf musikalischem Gebiet productiv thätig ist. Wie wir im „Rev. Beob." lesen erregte am vorigen Sonntag im Revaler Stadttheater, gelegentlich einer Concerteinlage bei der Aufführung des Lustspiels „Als ich wiederkam", u. A. ein Lied für eine Singstimme mit Clavier- und Cello-Begleitung, componirt von Chr. Mickwitz, viel Beifall und lieferte durch seine hübsch erfundene und auch warm empfundene Melodie mit geschickt eingeflochtener Cello-Stimme den erfreulichen Beweis, daß, wie dem Dichter wohlklingende Poesien, so auch dem Componisten Mickwitz poesievolle Klänge ungezwungen zu Gebote stehen.

— Wie aus Wien gemeldet wird, ist Prinz Chlodwig, der jüngste Sohn des Prinzen Moritz Hohenlohe, Enkel des deutschen Reichskanzlers, in Nizza von einem tollen Hunde gebissen worden. Prinz Chlodwig ist nach Paris ins Pasteur'sche Institut gebracht worden.

— Ueber den Kriegseifer der Buren-Frauen berichtet eine soeben in Berlin aus Johannesburg eingetroffene deutsche Dame, die ein deutsches Bad besuchen will, Folgendes: „Selbst wenn die Männer die Waffen niederlegen wollten", sagte sie, „würden es die Frauen garnicht dulden. Vielfach haben sie erst die trägen Gatten aufgerüttelt und ihnen die Büchsen in die Hand gedrückt. Ein Beispiel für viele: Die Männer eines Bezirks hatten, mehrere Hundert an der Zahl, in den letzten Tagen vor Ausbruch des Krieges eine Petition an den Präsidenten gerichtet, Krüger möge Alles thun, um den Kampf zu verhüten. Darauf traten die Frauen derselben Männer zusammen und richteten nach Pretoria das Gesuch, der Bitte ihrer Männer kein Gehör zu schenken und vor England keinen Zoll breit mehr zurückzuweichen. In Johannesburg thun Frauen Patrouillendienst, und der Meldung eines englischen Blattes, daß zu Pretoria ein Amazonen-Corps in Bildung begriffen sei, schenke ich durchaus Glauben. Das Burenweib weiß mit der Büchse vorzüglich umzugehen, und bei ihrem Haß gegen England ist Alles möglich. Wie Cronje von der Gattin begleitet war, so übrigens auch Joubert, und im Transvaal heißt es allgemein, daß Madame Joubert der Generalstabs-Chef sei, d. h. daß alle Pläne von ihr entworfen werden."

— Einige zeitgemäße Aenderungsvorschläge zum „Faust" im Sinne der lex Heinze macht die „Magdeb. Z." — unter Anderem folgende:

(Schüler-Scene.)

Mephisto:

So nimmt ein Kind die Soxhlet-Flaschen
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald sieht man es danach haschen.
So werdet an der Weisheit Flaschen
Mit jedem Tag Ihr lieber naschen.
Besonders lernt die Damen führen.
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Zumeist durch Reisen zu curiren.
Es wird die Cur Euch leicht gelingen.
Bemüht Euch nur, herauszubringen,
Für welches Bad sie inclinirt;
Entsprechend Ihr dann ordinirt
St. Moritz oder Zell am See,
Ostende oder Baden-Baden,
St. Remo, Heringsdorf, Vevey,
Ems, Ischl oder Berchtesgaden.

— Ueber das zeitgemäße Thema des Märzen-Schnees bringt die „Ausgb. Abend-Z." folgende poetische Darstellung nach dem italienischen Märchenbuche „Pentamerone" des Giambattista Basile: „Der arme Liso wanderte in der Welt herum, so lange, bis er eines Abends in einem Wirthshause anlangte, in welchem er zwölf junge Leute um ein Feuer sitzend fand. Einer fragte ihn: „Was denkst Du von diesem Wetter?" „Wes soll ich denken?" sprach Liso, „ich denke, alle Monate des Jahres thun ihre Pflicht; wir aber, die wir selbst nicht wissen, was wir wollen, möchten gern dem Himmel Gesetze vorschreiben." „Du sprichst wie ein Salomon", erwiderte der Jüngling; „Du kannst aber doch nicht leugnen, daß dieser März, in dem wir uns jetzt befinden, durch so viel Frost und Regen, Schnee und Hagel, Wind und Wetter, Nebel und Sturm, und so viele andere Beschwerlichkeiten uns das Leben zum Ueberdruß macht!" „Du sprichst nur von den Uebeln dieses armen Monats", versetzte Liso, „aber nicht von dem Nutzen, welchen er uns bringt: denn während er den Frühling einführt, beginnt er die Erzeugung der Dinge." — Der Jüngling erfreute sich gar sehr über die Worte Liso's, denn er war ja der Monat März, der mit den anderen 11 Brüdern in jene Osteria eingekehrt war. Um die Freundlichkeit Liso's zu belohnen, welcher selbst einem so schlimmen Monat, den sogar die Hirten nicht einmal gern erwähnen hören, nichts Böses nachgesagt hatte, gab er ihm ein schönes Kästchen und sagte zu ihm: „Nimm dieses Kästchen und überlege, ob Du Etwas brauchst, denn wenn Du es öffnest, wirst Du darin finden, was Du wünschest." Liso geht nun Alles nach Wunsch, ganz nach des März Aussage. — Als der reiche, hartherzige Bruder Cianne Alles erfahren, machte er sich auch auf nach jenem Wirthshause. Wie aber der nämliche Jüngling auch ihn fragte, was er vom Monate März halte, so that er ein gewaltiges Maul auf und rief: „Hol' der Teufel diesen verwünschen Monat, den Feind der Franzosen, den Aerger der Hirten, der den Geist verdrießlich und den Körper krank macht; ein Monat, der Anlaß dazu gegeben, daß, wenn man Jemandem was Böses wünschen will, man zu ihm sagt: Hol' Dich der März! Ein Monat, von dessen verderblichem Treiben das Sprichwort sagt: März-Schnee thut der Saat weh! Mit einem Worte, es ist dieser ganze März ein Monat, daß es ein Glück für die Welt, ein Segen für die Erde und ein Heil für die Menschen sein möchte, wenn ihm sein Platz in der Liste der zwölf Brüder gestrichen würde." — Was der März dem groben Cianne dafür geschenkt, mag man bei Basile nachlesen. — Märzen-Schnee! Wie schön aber sang von ihm Tirols gefeierte Dichterin Angelica v. Hörmann:

Er möchte sich verstellen
Der treibende, schaffende März,
Verhüllt sich mit grauen Wolken,
Als gält es Maskenscherz.
Er spielt nur mit der Erde,
Er neckt sie mit Eis und Schnee
Und freut mit närrischer Laune
Sich an der Liebsten Weh.
Dann küßt er sonnenglühend
Ihr thränennasses Gesicht,
Bis sie mit Lerchenjubel
Sich ihm zu eigen spricht.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 58. Sonnabend, den 11. (24.) März 1900.

sonders alle Schritte zu vermeiden, die zu einem commerziellen Bruche führen könnten. Man weiß in Washington sehr wohl, welche schweren Folgen ein Tarif-Krieg für die beiden Länder mit sich führen würde, und möchte gern die jetzigen guten Beziehungen weiter befestigen. Nur im Falle einer schweren Schädigung amerikanischer Interessen durch gesetzgeberische Maßregeln in Deutschland würde die amerikanische Regierung sich gezwungen sehen, diese Politik zu verlassen. Selbst die Preßberichte über das im Reichstag schwebende Fleischeinfuhr-Verbot haben nicht vermocht, in der Stimmung Deutschland gegenüber eine bemerkenswerthe Aenderung hervorzubringen, da man allgemein annimmt, daß diese Maßregel von einer politischen Partei im eigenen Interesse befürwortet, nicht aber von der öffentlichen Stimmung in Deutschland und noch weniger von der Regierung gebilligt werde. Deshalb glaubt man auch nicht, daß die Gefahr bestehe, daß die Beschlüsse der Fleischschau-Commission Gesetz werden könnten. Wenn man trotzdem Vorkehrungen für den Fall in Aussicht genommen hat, daß die deutsche Regierung sich den Wünschen der Agrarier fügen sollte, so betrachtet man das lediglich als eine zu größerer Sicherheit ergriffene Maßregel, von der man hofft, daß sie nicht in Ausführung treten wird.

Locales.

Zum städtischen Archivar ist, wie wir hören, der Cand. hist. Hugo Lichtenstein vom Stadtamt erwählt worden.

Ein farbenreiches Gemälde von dem Handwerkerleben im Mittelalter entwarf Professor J. Kersten einer zahlreichen Zuhörerschaft auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein.

Professor Kersten schilderte zuerst, welch' eine Entwickelung das Handwerk schon im frühen Mittelalter erreichte, dank dem Vorbilde, das ihm in dem Handwerk und der Kunst der Griechen und Römer geboten war; dieses Vorbild übte seinen Einfluß zunächst in den bereits von den Römern in Deutschland gegründeten Städten, wozu dann noch die vielfachen Beziehungen zu Italien und Konstantinopel kamen. Von Carl dem Großen wurden noch besonders fremde Meister, namentlich Architekten und Baumeister, nach Deutschland berufen, um die deutschen Handwerker zu lehren, die nicht nur sehr gelehrige Schüler waren, sondern bald auch selbständig und schöpferisch weiter arbeiteten. Der Vortragende zeigte an zahlreichen Einzelheiten, welche staunenswerthe Ausbildung das Schmiedehandwerk erlangt, das den Bedarf jener kriegerischen Zeit an Rüstungen und Waffen zu decken hatte, ferner das Bauhandwerk und die Goldschmiedekunst.

Professor Kersten erweiterte seine Darstellung zu einer Skizzirung des Städtelebens im Mittelalter, schilderte unter Einschaltung zahlreicher interessanter Details, wie die später entstandenen Städte gegründet wurden, wie die Residenzen von Bischöfen und weltlichen Fürsten oder Ortschaften, in denen sie zeitweilig residirten, das Marktrecht erwarben, wie das Handwerk nicht zuletzt unter dem Krummstabe gedieh, hörige Handwerker die Freiheit erlangten u. s. w. Weiter wurden die zunehmende Macht und Wehrhaftigkeit der Städte, die Kämpfe zwischen den alten Geschlechtern und den Bürgern, die Bedeutung des Kaufmanns im städtischen Leben und vor Allem die Zünfte und Innungen und manche ihrer Gebräuche geschildert, wobei der Vortragende die Mannhaftigkeit, die tiefe Hingabe an die Arbeit und den religiösen Sinn in dem Handwerk des Mittelalters als besonders ausgeprägte Züge hervortreten ließ.

—r.

Wie s. Z. an dieser Stelle berichtet, war im September 1898 vom Curatorium des Evang. Jünglings-Vereins die Gründung einer estnischen Abtheilung in Aussicht genommen. Nachstehende Zeilen sollen einen kurzen Ueberblick über die Entwickelung dieses jüngst ins Leben gerufenen Zweiges des Ev. Jünglings-Vereins geben.

Schon noch der ersten, von Pastor Eisenschmidt eröffneten Sonntags-Versammlung am 20. September 1898 erschien die Gründung der geplanten Abtheilung gesichert. Es hatte sich nicht nur eine große Anzahl von Zuhörern zu dem Vortrage eingefunden, sondern es äußerten auch 74 junge Leute den Wunsch, als Mitglieder dem zu gründenden Vereine beizutreten. Somit konnte man vorläufig fleißig fortfahren, regelmäßige Sonntags-Versammlungen mit Vorträgen abzuhalten. In dem an die Vorträge sich anknüpfenden geschäftlichen Theil der Versammlungen wurden der Plan der Gründung bis ins Einzelne erörtert, Eintrittsgeld und Monats-Beitrag bestimmt, Beamte gewählt, deren Pflichten und Rechte bestimmt, es bildete sich ein Gesangchor unter der Leitung des Herrn Lehrer Lindper, die Turnstunden sollten zusammen mit der deutschen Abtheilung abgehalten werden, eine Oekonomie wurde eingerichtet u. A. m.

Am 1. November 1898 endlich konnte der Leiter der Abtheilung mit der freudigen Mittheilung vor die Versammlung treten, daß das Ordnen und Einrichten schon so weit vorgeschritten sei, daß die versammelten Jünglinge sich als Glieder eines festgefügten Ganzen betrachten können. Nachdem die ministeriell bestätigten Statuten des Ev. J.-V. verlesen und die versammelten Jünglinge und Beamten dem Leiter gegenüber treue Pflichterfüllung gelobt hatten, wurde die estnische Abtheilung des Ev. J.-V. als gegründet constatirt und traten alle gefaßten Beschlüsse und Bestimmungen von diesem Tage dn in Kraft. Seither hat die Entwickelung der Abtheilung wesentlich nach den Gesichtspuncten ihren Fortgang genommen, wie es das vom Curatorium bestätigte ausführliche Statut vorschreibt.

Wir lassen hier in Kürze den Jahresbericht der estnischen Abtheilung für das erste Vereinsjahr 1898/99 folgen:

Es wurden an 40 Sonntags-Versammlungen 39 Vorträge aus verschiedenen Gebieten der Wissenschaft gehalten. Die Mühe der gehaltenen Vorträge hat sich auf 23 Personen vertheilt. Insbesondere ist der Verein in dieser Hinsicht zu Dank verpflichtet den Herren: cand. phil. O. Kallas, Dr. med. N. Koppel, Lehrer P. Org, Dr. Hermann, Dr. Schulzenberg, Lehrer Jakson und Herrn Ploompuu.

Bibelstunden konnten auch alle zwei bis drei Wochen abgehalten werden und wurden abwechselnd von den Herren Pastoren unserer Stadt geleitet.

Die Mitgliederzahl war anfangs wenig stetig, hat sich aber in letzter Zeit auf 50 gehalten.

Aus dem Cassenbericht wären folgende Posten hervorzuheben:

An Einnahmen:

	Rbl.	Kop.
Eintrittsgeld und Monatsbeiträge. .	232	85
Durch die Oekonomie (Thee u. Brod)	115	60
Beiträge zum Weihnachtsabend (29 R.), zum Jahrestage (8 Rbl.) und Geschenke (7 R.)	44	80
Reinertrag vom Bazar	269	87
in Summa	663	12

An Ausgaben:

	Rbl.	Kop.
Fürs Inventar	104	—
Für die Oekonomie.	80	14
Bücher und Zeitschriften	113	07
Hausvater	70	—
Beleuchtung	13	38
Turnhalle	25	—
Weihnachtsabend, Sommerfest u. Jahresfest	67	9
Diversa	24	32
Saldo	166	12
in Summa	663	12

Vom Saldo von 166 Rbl. 12 Kop. soll eine noch ausstehende Buchhändler-Rechnung von ca. 50 Rbl. bezahlt werden, 100 Rbl. sind zum Ankauf von Blasinstrumenten bestimmt. Da diese Summe aber nicht ausreicht, um einigermaßen brauchbare Instrumente zu erwerben, so hofft der Verein das noch Fehlende durch einen am 12. März in der Bürgermusse veranstalteten musikalisch-dramatischen Abend einzunehmen, um dann zu der Bildung des in einem Jünglings-Verein durchaus nothwendigen Bläserchores schreiten zu können.

Der Leiter der estn. Abtheilung des Evang. J.-V.

Das Embach-Eis hat in diesem Jahre eine außergewöhnliche Stärke erreicht. Der heurige strenge Winter hatte bereits eine Eisschicht von mehr als 2 Fuß zu Stande gebracht; bei dem letzten Thauwetter bildete sich dann Aufwasser, das jetzt während der starken Nachtfröste gefroren ist, so daß das Eis stellenweise bereits eine Stärke von etwa 3 Fuß besitzen mag.

Gegen den ehem. stellvertretenden Krons-Buschwächter Jakob Berg wurden vorgestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts mehrere Klagen verhandelt. Er wurde u. A. beschuldigt, 15 Balken, die zum Bau eines Pferdestalles in der Buschwächterei abgelassen worden waren, veruntreut und zu seinen Privatzwecken verwandt zu haben. — Weiter wurde dem Angeklagten Nachlässigkeit im Dienst zur Last gelegt. Nach seiner Entlassung hatte man in dem seiner Aufsicht unterstellten Walde den Verlust von 42 Stämmen entdeckt, über deren Verschwinden er keine Anzeige gemacht hatte; ferner sollte ein Zaun im Walde total verschwunden sein und etwa ½ Faden Nutzholz fehlen. — Der Angeklagte leugnete jede Schuld. Festgestellt wurde, daß er die 15 fehlenden Balken zur Remonte der Baulichkeiten in der Buschwächterei verwandt hatte. Das Gericht sprach den Angeklagten nur der Nachlässigkeit im Dienst schuldig und verurtheilte ihn zur Entlassung aus dem Dienst und zum Ersatz des der Krone zugefügten Schadens im Betrage von 232 Rbl. und 65. Kop.

Ein trauriger Vorfall im Palloperschen Gebiet fand vorgestern vor dem Gericht seinen Abschluß. Der 19-jährige Koraltsche Bauer Ludwig Lubi, der fahrlässigen Tödtung angeschuldigt, hatte am 14. November v. J. eine geladene Flinte nach Hause gebracht und über dem Bette des 9-jährigen Albert Rubel aufgehängt. Am nächsten Tage hatte der Knabe die Flinte herabgeholt, um sie seinem 5-jährigen Vetter zu zeigen, dabei war die Flinte losgegangen und der Schuß hatte den Kleinen mitten in die Brust getroffen. Der Tod trat sofort ein. Ludwig Lubi wurde angeklagt, weil er dem Vater des Kindes und den anderen Hausbewohnern nicht mitgetheilt hatte, daß die Flinte geladen sei. Der Angeklagte behauptete nun bei der gestrigen Verhandlung, daß er dem Vater wohl mitgetheilt habe, daß die Flinte geladen sei. Da die Zeugen diese Behauptung bestätigten, so sprach das Gericht den Angeklagten frei.

Die Freitag-Sitzung des Bezirksgerichts war ausschließlich der Erledigung von Antragsvergehen gewidmet, und zwar speciell der so häufigen Klagen wegen Verwundung. Nicht weniger als 11 derartige Sachen waren zur Verhandlung angesetzt. Die größere Hälfte der Sachen wurde durch Versöhnen der Parten beigelegt. Zur Verhandlung gelangte u. A. die Klage des Flachshändlers Pangsep gegen Daniel Kongs, Heinrich Palk nnd Jaak Mettus, die ihn am Abend des 2. November v. J. vor der Thür seiner Wohnung geprügelt und dabei an mehreren Stellen verwundet hatten. Der Kläger hatte diese 3 Personen bis zu dem Tage, wo sie ihn verwundeten, nie gesehen und machte die Bekanntschaft mit ihren Fäusten, noch bevor er ihr Gesicht gesehen hatte. Am genannten Tage zwischen 10 und 11 Uhr wurde ans Fenster des Pangsep geklopft. Er ging hinaus und wurde sofort von 3 Personen angegriffen und geprügelt. Erst als die Drei ergriffen waren, sah er, daß es ihm bisher ganz unbekannte Personen waren. Die Angeklagten leugneten ihre Schuld, wurden aber vom Gericht zu je 1 Monat Polizei-Arrest verurtheilt.

Der David Lümat hatte seinen Onkel, seine 2 Nichten und seinen Vetter wegen Verwundung angeklagt. Bei der Verhandlung stellte es sich aber heraus, daß gerade er es gewesen war, der den Onkel, dessen Weib und die eine Nichte verwundet und überdies die Fenster zu ihrer Wohnung eingeschlagen hatte. Das Gericht sprach die 4 Angeklagten frei.

—i—

Am 6. März Abends ist in Sagnitz, wie dem „Post." geschrieben wird, ein schönes Meteor beobachtet worden. Am südlichen Himmel

erschien plötzlich eine leuchtende Kugel und begann dann rasch nach dem Horizonte hin zu sinken, dabei immer größer und leuchtender erscheinend. Da zersprang sie plötzlich wie eine Rakete, in mehreren Farben spielend.

Die Spielkartenfabrik der Kaiserlichen Findelhäuser hat, wie der Düna-Z." geschrieben wird, vor einigen Tagen die nach Entwürfen des bekannten Zeichners Karasin angefertigten Spielkarten neuen Musters in den Handel gebracht. Karasin ist bemüht gewesen, sich von historischen und nationalen Motiven leiten zu lassen. Um mit der bei der Preferance üblichen Rangordnung der Farben zu beginnen, sind Pique-Bube, Dame und König in der Tracht der alten Tataren aus dem Zeitalter des Dschingis-Khan gehalten, welche übrigens noch heute mit geringen Modificationen bei den Tataren der Krim im Gebrauch ist.

Ein Ehedrama kam heute beim Friedensrichter des 1. Districts zum Austrag. Jaan A. war eines Tages betrunken nach Hause gekommen, hatte sein Weib geprügelt und es zuletzt nackt aus dem Hause getrieben. Das Weib hatte gegen ihren Mann eine Anklage wegen Beleidigung erhoben. Der Friedensrichter verurtheilte den Mann zu 3 Monaten Arrest. —i—

Gestern Nachmittag wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts in einem Schauer des Hauses Nr. 51 in der Pleskauschen Straße zwischen den Steinen des Fundaments versteckt gefunden. Die Leiche wurde ins Anatomicum zur Section abgefertigt. —i—

An anderer Stelle ist bereits auf den morgen von der estnischen Abtheilung des Jünglings-Vereins in der „Bürgermusse" zu veranstaltenden musikalisch-dramatischen Abend hingedeutet worden und wir möchten auch von uns aus auf dieses, wie wir hören, mit viel Fleiß und Hingebung vorbereitete Unternehmen hinzuweisen nicht unterlassen, zumal der Zweck desselben, die Beschaffung von Instrumenten für den Bläserchor des Vereins, sicherlich auf Sympathie zählen kann. — In seinem ersten Theil wird dieser Unterhaltungsabend mehrere Vorträge des Vereins-Chores wie des mitwirkenden „Kalewala"-Quartetts sowie ein Violin-Quartett von A. Grünert und ein Capriccio für 3 Violinen von F. Hermann bringen. Den zweiten Theil des Programmes füllt ein Lustspiel von P. Jakobson „Kihlakaart" („Die Verlobungskarte") aus, ein Zweiacter, der in seinem ersten Theile in der Stadt und im zweiten Theile auf dem Lande spielt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Oculi: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Oculi, den 12 März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Collecte für die Blinden-Pflege, insbesondere unsere blinden Knaben.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben.

Zum Besten der Arbeiter-Herberge sind bis zum 9. März noch eingegangen 3 + 1 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 8 Rbl. 52 Kop.
Mit herzlichem Dank
Pastor H. Nerling.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Oculi: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Oculi, den 12. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Gustav von Bock, 77 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Feldschers Hugo Tähnas Tochter Minna Marie Salme. Gestorben: Wittwe Anna Glaß, 71 10/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Dr. Julius Westermann, † im 72. Jahre am 9. März zu Mitau.

Apotheker-Gehilfe Georg Quint, † 24 Februar zu Tiflis.

Jakob Keltjanow, † 6. März zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Freitag, 23. (10.) März. Der „Times" wird telegraphirt, daß der Tag für das Ausrücken der Truppen, die Mafeking entsetzen sollen, noch nicht bestimmt ist.

Die „Times" meldet aus Singapore: der chinesische Reformator Kang-Yuwei, der vor einem Monat nach London gereist sein sollte, ist nach Singapore zurückgekehrt und hält sich dort in einer Villa unter dem Schutz einer Polizeiwache auf. Diese Nachricht hat starke Erregung unter den in Singapore lebenden Chinesen hervorgerufen.

Kimberley, Freitag, 23. (10.) März. Eine Batterie führte gestern, gedeckt durch Cavallerie, eine Recognoscirung aus und traf den Feind bei Warrenton, worauf ein lebhaftes Artillerie-Feuer begann. Die 4 Geschütze der Buren richteten keinen Schaden an und mußten schließlich schweigen. Ein englischer Soldat wurde verwundet. Heute wurde der Artillerie-Kampf wieder aufgenommen; er war anfangs lebhaft und wurde dann schwächer.

Bloemfontein, Freitag, 23. (10.) März. French ist mit einer Cavallerie-Brigade und reitender Infanterie nach Tabanchu, zwischen Bloemfontein und Ladybrand, vorgerückt, wobei er eine heliographische Verbindung mit Maseru herstellte.

Bloemfontein, Freitag, 23. (10.) März. Die Auslieferung der Waffen seitens der Insurgenten geht langsam vor sich. Man glaubt, daß sie die Waffen verstecken. Der ehemalige Landdrost und andere Beamte sind per Convoi nach Capstadt befördert worden.

Maseru, Freitag, 23. (10.) März. In den letzten Tagen zogen Buren mit einer Menge Wagen von Smithfield gen Ladybrand zu. Es sind offenbar dieselben Truppen, die aus Norwalspont und Bethulie abzogen und die jetzt nach Norden rücken.

Warrenton, Freitag, 23. (10.) März. Die Buren räumten Klipdam und Windfortown, nachdem sie die Fähren bei Rivertown und Windsortown versenkt hatten. Der Vaal-Fluß kann jetzt nur schwimmend passirt werden.

Kamerun, Freitag, 23. (10.) März. Während einer Expedition des Capitäns Besser in den nördlichen Theil des unter deutschem Protectorat stehenden Gebiets wurden 3 Officiere verwundet und ein Militär-Arzt erhielt schwere Verwundungen.

Moskau, Freitag, 10. März. Die Duma hat ein dringendes Gesuch eingereicht, die Exploitation des Moskauer Telephonnetzes der Verwaltung der Commune zu überweisen.

London, Freitag, 23. (10.) März. Im Unterhause erklärte der Gehilfe des Kriegsministers, Windham, es seien im Kriege gegen die Buren keine Hohlgeschosse zur Anwendung gelangt. Auf mehrere Anfragen Dillon's erklärte er, es seien vor Ausbruch des Krieges allerdings Hohlgeschosse unter der Marke Nr. 4 nach Süd-Afrika befördert, jedoch zurückgezogen worden. Auf eine weitere Anfrage, ob diese Geschosse auch thatsächlich nach England zurückgebracht seien, erklärte Windham, er wisse das nicht.

Amtlich wird mitgetheilt, daß von den bei Ladysmith verwundeten Officiere 30 wieder in den activen Dienst getreten sind. — In voriger Woche starben an Krankheiten in Kimberley 18 und in Ladysmith 15 Mann, in der Cap-Colonie 22 und in Warrenton 5 Verwundete.

Ueber Capstadt wird gemeldet, General French sei östlich von Bloemfontein in ein Gefecht verwickelt. — Die Reuter'sche Agentur bemerkt dazu, daß es sich dabei augenscheinlich um die, wie gemeldet, nach Tabanchu vorgeschobene Cavallerie und die vom Oranje nach Norden abziehenden Buren handele.

Der „Times" wird aus Buluwayo vom 16. März gemeldet: Nach einem heftigen Artilleriekampf auf 2000 Yards zog Oberst Plumer, der Mafeking von Norden her zu entsetzen sucht, bei Anbruch der Nacht nach Norden ab.

Die „Times" läßt sich aus Springfontein melden, man müsse sich zu den Unterwürfigkeits-Erklärungen der Buren vorsichtig verhalten. Man habe Beweise dafür, daß sie nicht ganz aufrichtig seien; so z. B. hätten sich zum großen Theile die von ihnen eingelieferten Gewehre als recht schlechte Waffen erwiesen.

Kronstad, Freitag, 23. (10.) März. Die Oranje-Buren kehren in Massen zum Heere zurück. Die Regierung beharrt hartnäckig bei entschiedenem Widerstande und es wird eifriger denn je mobilisirt. Steijn fordert erneut die Oranje-Buren auf, nur bei äußerstem Zwange die Waffen den Engländern auszuliefern.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer(Meeresniveau)	770·9	768·6	766·1
Thermometer(Centigrade)	—5·0	—10·3	—0·6
Windricht u. Geschwin-(digk.Meter pro Sec.)	N 1		W 1

1. Minimum d. Temp. —10·7
2. Maximum „ + 1.8
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 3·5
4. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. März 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	94
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,72
Paris „	f. 100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99 1/2	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	300	
I. „ „ (1866)	261 1/2	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219 1/2	
3 6/10 Conversions-Oblig.	95 1/4	Käuf
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	96 1/2	Käuf
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	95 1/4	
Actien der Privat-Handels-Bank	408	
„ „ Disconto-Bank	637 1/2	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	417	
„ „ Russ. Bank	331	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1235	Käuf
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	685	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	120 1/4	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	498	
„ „ Gesellschaft „Sormowo".	94	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	128	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	605	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1250	Käuf
„ „ Waggonfabrik „Phönix	82	Käu
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	428	Käuf
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1170	Käuf
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	355	
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	134 1/2	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 11 Марта 1900 г.

Aufnahmen, welche die Verletzungen und die fortschreitende Heilung deutlich bemerkbar machten, die schönsten Resultate. Dafür aber erfreuten sich alle deutschen Elemente des größten Vertrauens und der wärmsten Sympathie von Seiten der Buren. Diese Gefühle sind übrigens von der in Süd-Afrika ansässigen deutschen Bevölkerung längst vorher erzeugt und genährt worden. So war ich Zeuge bei einem deutschen Bierabend im Club zu Pretoria, wie selbst der officielle Vertreter des deutschen Reiches eine äußerst england-feindliche Rede hielt. Kein Wunder, daß die armen Buren, die von Europa und dessen Machtverhältnissen so gut wie gar keine Ahnung haben, auf die Unterstützung Deutschlands und der Continentalmächte bauend (?), sich in den Krieg stürzten. Aber die Buren werden, in ihren fernen Farmen zerstreut, ihren deutschen Mitkämpfern und der deutschen Hilfeleistung jener ausgezeichneten Aerzte Generationen hindurch ein treues Andenken bewahren."

Der **deutsche Reichstag** steht im Zeichen der Obstruction oder auch der Beschlußunfähigkeit. Die baierischen Mitglieder des Centrums sind nach Hause gereist, um dort den St. Josefs-Tag zu feiern und auch andere seltene Gäste des Reichstags-Plenums haben sich wieder entfernt, so daß der normale Zustand der Beschlußunfähigkeit auch ohne Obstruction wieder gesichert ist. Die Schlußabstimmung über das Münz-Gesetz, die dritte Lesung des Fleischbeschau-Gesetzes und was sonst sich nicht unter allseitiger Ignorirung der ständigen Beschlußunfähigkeit erledigen läßt, ist vertagt, und der Reichstag beschäftigt sich vorderhand mit dem Rest der Etatsberathung. Die Organe der Mehrheit für das Heinze-Gesetz aber erklären, daß diese den Kampf für dasselbe wieder aufnehmen werde. „Von einer Capitulation der für die lex Heinze eintretenden Parteien vor dem passiven Widerstand der Minorität", so schreibt die „Kreuz-Z.", „kann keine Rede sein; die Allgewaltigen des Freisinns und der Socialdemokratie dürften da noch bittere Enttäuschungen erleben; trotz allen Geschreies werden sie doch wohl erfahren müssen, daß es „überzeugte" kampfesfreudige Männer auch außerhalb des liberal-socialdemokratischen Lagers giebt; der sog. „Sieg", den diese Parteien frohlockend ausrufen, will uns als sehr verfrüht erscheinen." Die „Kreuz-Z." sagt nicht, durch welche Mittel die Mehrheit die Obstruction zu überwinden gedenkt; die „Deutsche Tages-Z." dagegen erklärt, eine Frucht der Obstruction werde sein, „daß die Geschäftsordnung des Reichstags nunmehr endlich geändert wird." — Dazu wird es wohl nicht so leicht kommen, ganz abgesehen davon, daß bei einem derartigen Antrage erst recht mit dem Aufgebot aller Mittel der Obstruction gearbeitet werden würde; da wäre es zunächst doch einfacher, trotz aller Obstruction vor Allem die lex Heinze durchzusetzen.

Die Akademie der Wissenschaften in Berlin hielt am Dinstag ihre feierliche Fest-Sitzung ab. Die Festrede hielt Professor Adolf Harnack, indem er auf die Geschicke und Aufgaben der Akademie zurückschaute; er schloß mit folgenden Worten: „Die Wissenschaft ist nicht die einzige Aufgabe der Menschheit, sie ist auch nicht die höchste, aber Die, denen sie befohlen ist, sollen sie von ganzem Herzen und mit allen Kräften treiben. Wie verschieden sich auch die wissenschaftlichen Epochen gestalten — im Grunde bleibt die Aufgabe immer dieselbe: den Sinn für die Wahrheit rein und lebendig zu erhalten und diese Welt, die uns gegeben ist als ein Kosmos von Kräften, nachzuschaffen als einen Kosmos von Gedanken. Möge es unserer Akademie in ihrem dritten Jahrhundert beschieden sein, an diesem Werke der Menschheit mitzuarbeiten, mögen finstere Mächte ihr fern bleiben, möge das Licht, das im Anfang war, ihrem Weg bestrahlen und das Wort, das im Anfang war, ihrem Geiste leuchten." — Lebhafter Beifall von allen Seiten, berichtet die „Nat.-Z.", lohnte dieser von Leibnizschem Geiste erfüllten Rede, die mit ihren kühnen Gedankenflügen und ihren in die Tiefe der geschichtlichen und psychologischen Zusammenhänge dringenden Ausführungen das gelehrte Auditorium stark fesselte. Der von der Tribüne heruntertretende Redner wurde von allen Seiten beglückwünscht, am herzlichsten von Theodor Mommsen. — Nach der Festrede folgte der Empfang der Abordnungen, die in 4 Gruppen getheilt waren.

Aus Dresden wird der „Tägl. Rundschau" bestätigt, daß die von einem englischen Major Walker in der „Times" vorgebrachten Beschwerden über eine gegen die englische Colonie in Dresden gerichtete chauvinistische Schreckensherrschaft tendenziös übertrieben und in unverantwortlicher Weise aufgebauscht sind. „Von einem „Schreckensregiment" und „täglichen" Insulten-Regen, von einem „Ausbruche der Wuth" kann nicht im entferntesten die Rede sein. Es sind lediglich einzelne und vereinzelte Gassenjungenstreiche vorgekommen, die wie das Werfen mit Schneebällen und das Nachrufen von Spitznamen, der Großstädter nun einmal über sich ergehen lassen muß, wobei noch nicht einmal festgestellt ist, ob die so schwer incriminirten Schneebälle sich nicht zufällig auf den Rücken einer englischen Lady verirrt haben. Selbstverständlich mißbilligt Jedermann in dem durch seine Gastlichkeit ungezählte Fremde anziehenden Dresden solche Vorkommnisse, namentlich das Abreißen der Thürklopfer und der englischen Fahne und vor Allem die Beschmutzung der englischen Kirche sowie das Anbringen von beleidigenden Aufschriften auf den Außenwänden derselben, und es ist eine directe Unwahrheit, wenn Major Walker behauptet, die Dresdener Presse sei solchem Treiben nicht entgegengetreten. Walker's weitere Behauptung, die sächsische Regierung, der man längst von diesen Dingen Anzeige gemacht habe, scheine unfähig, sie zu verhindern, widerlegt sich durch die amtlichen Festlegungen des sächsischen Ministers des Auswärtigen sowie durch die Thatsache, daß die Polizei Anordnung zur Bewachung der Fahne auf dem englisch-amerikanischen Club getroffen hat. Im Uebrigen aber wäre es klüger gewesen, englischerseits die Angelegenheit nicht an die große politische Glocke zu hängen, denn es hat in Dresden nicht an englischen Provocationen gefehlt, die derartige Ausschreitungen wenigstens begreiflich erscheinen lassen.

Ein neuer Gewaltstreich droht in **Siebenbürgen** den Sachsen seitens der ungarischen Regierung. Einer demnächst einzuberufenden Commission gedenkt der ungarische Justizminister folgende Novelle zum Strafgesetzbuch vorzulegen: „Wer ohne Erlaubniß der ungarischen Regierung von einer ausländischen Gesellschaft oder Person materielle Unterstützung für Kirchen- und Schul- oder Nationalitätenverlangt oder annimmt, ist mit Haft bis zu einem Monat und einer Geldstrafe bis 200 Gulden zu bestrafen." — Dieser Entwurf, der bereits durch seine Zusammenstellung von Kirchen- und Schulzwecken mit Nationalität seine wahre Absicht verräth, enthält erstens einen schweren, durch nichts gerechtfertigten Angriff auf die bisherige Leitung von Kirche und Schule in Siebenbürgen; sie, die in musterhafter, wahrhaft staatserhaltender Weise ihre Pflicht gethan hat, wird hier offensichtlich staatsfeindlicher Umtriebe beschuldigt. Dieser Entwurf bedeutet zweitens ein Ausnahme-Gesetz schlimmster Art und liefert die Kirchen- und Schulleitung dem Gutdünken der jeweiligen Machthaber aus oder, was noch bedenklicher ist, er zwingt sie, um „Erlaubniß" zu bitten, und wirft ihr damit ein Netz von Chicanen um den Hals. Dieser Entwurf enthält drittens eine flagrante Verletzung der garantirten und in die Strafgesetze aufgenommenen siebenbürgischen Kirchenverfassung, deren § 152 Punct 7 ausdrücklich „die Vermittelung von Unterstützungsbeiträgen und milden Gaben für Kirche und Schulen aus dem Inlande und Auslande" und ebenso die „Vermittelung des Verkehrs mit der evangelischen Kirche und kirchlichen Vereinen in dem Inlande und im Auslande" dem Landes-Consistorium zuweist. — Noch ist zu hoffen, daß dieser traurige, rechtswidrige Entwurf nicht Gesetz wird.

Wie man aus **London** meldet, wird sich die am 20. März von dem Parlaments-Secretär des Krieges als bevorstehend angekündigte Proclamation Chamberlain's nicht blos auf die Johannesburger Goldminen, sondern auch auf die Zerstörung allen britischen Eigenthums beziehen. Hierzu sollen mit ihrer Person und ihrem Eigenthum Alle verantwortlich gemacht werden, welche die Zerstörung veranlaßt haben. — Der Umstand, daß Chamberlain und nicht das Kriegsamt die Proclamation erläßt, beweist, daß die Buren-Republiken von dem Colonialamt verwaltet werden sollen.

In **Irland** hat sich ein unangenehmes Präludium zum Empfang der Königin abgespielt. In Dublin hat am Sonntag durch die Straßen der Stadt aus Anlaß der Einführung des Lordmayors ein Umzug stattgefunden. Ein Antrag des Lordmayors, der Königin bei ihrem demnächstigen Besuche in Dublin eine Adresse zu überreichen, gab Anlaß zu feindseligen Kundgebungen seitens der Nationalisten und Intransigenten; dieselben warfen Steine gegen den Wagen des Lordmayors und zertrümmerten die Wagenfenster. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Die gegenwärtige Stimmung in **Nord-Amerika** gegenüber Deutschland ist — so wird der „Köln. Z." aus Newyork geschrieben — im Volke und in der Presse mit wenigen Ausnahmen, in den Regierungskreisen in Washington ganz allgemein eine durchaus freundliche. Von Industriellen und Geschäftsleuten würde die Herstellung engerer commerzieller Beziehungen mit Deutschland freudigst begrüßt werden, wie sich dies auch immer mehr in der Presse widerspiegelt. In Regierungskreisen begegnet man der ausgesprochenen Absicht, auf den Abschluß commerzieller Verträge hinzuarbeiten. Wiederholt ist diese Absicht ja auch von der Administration betont worden. Ganz besonders Deutschland gegenüber ist dieser Wunsch der Administration unverkennbar; er wird zweifellos begünstigt durch die Rücksicht auf die bedeutende Stellung der Deutschen in den Staaten, deren Einfluß bei den Wahlen erheblich ins Gewicht fällt. Man ist aufrichtig bestrebt, dauernd ein gutes Einvernehmen mit Deutschland anzubahnen und be-

Fortsetzung in der Beilage.

Junge Leute, die sich d. Studium d.
Zahnheilkunde
widmen wollen, können bei mir ihr praktisches Jahr absolvir. Ausserdem beginnen am 1. u. 15. jeden Monats
Fortbildungscourse
für Geübtere, Gehilfen u. Selbständige
Dr. dent. surg. Kniewel
in Deutschland u. Amerika approb Zahnarzt, **Königsberg in Preussen,** „Am Schloss" 3 I.

Deutscher
Conversationsunterricht
wird gewünscht. Offert. womöglich mit Angabe des Preises, an die Exped. d. Bl. sub J. M. erbeten.



Blühende Blumen
in grosser Auswahl empfiehlt die Blumenhandlung **Markert**
Promenadenstrasse.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.
und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**
Möbel- und Sargwerkstatt
Schloss-Strasse 4.

Zu verpachten
im Smolensker Gouvern. ein **Gut,** ca. 200 Dessjatinen Ackerland, in einem Kirchdorf, 9 Werst von der Bahnstation und 150 Werst von Moskau gelegen. Erforderliches Kapital R. 6000. — Offerten erbeten unter „X. 100" an die Exped. d. Bl.

Ein Holzhaus
geeignet zum Handlungsgeschäft, **wird verkauft** — Neumarktstraße Nr. 33. Näheres täglich von 12—2 beim Hauswächter Breitstraße Nr. 26, im Hof.

Die Häuser
Pferde-Str. Nr. 1 und 3 sind aus freier Hand **zu verkaufen.** — Daselbst ist auch ein gutes **Tafelclavier zu verkaufen.**

Eine Familienwohnung
zu verm — Ritterstrasse 4.

Kinderwagen
ungepolstert und gepolstert, mit u. ohne Gummi-Radreifen, gleichzeitig **als Wiege benutzbar,** empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Rouleaux
aus Stoff und Holz empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Letztmoderne Costüme
(Jacken u. Röcke)
werden prompt und sauber ausgeführt
im Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press.
NB. Costüm-Stoffe in Cover-Coat, Melange, Cheviot u. Kammgarn, in allerneuesten Farben zu den billigsten Preisen.

Das Möbelmagazin
T. T. TORPATZ
Jurjew, Küter-Str. Nr. 10,
früher Schlossstr.
empfiehlt verschiedene Möbel zu d. billigsten Preisen, als: Schränke, Commoden, Schreibtische, Betten, Buffets, Spiegel verschiedener Art, **Wiener Stühle** in grosser Auswahl. Uebernimmt alle in das Fach schlagende Arbeiten, sowie: Reparatur-, Polster- und Dreharbeiten. Die Arbeiten werden gut u. billig geliefert.

Verkaufe sehr billig aus meiner
Kunsttischlerei
Alexander-Str. 46:
1 Rococo-Garnitur, weiss
1 imit. Nussbaum-Saalgarnitur
1 Speisetisch, 24 Pers., Momentausz.
1 Bücherschrank, schwarz
1 Nussbaum-Rococo-Kaminschirm
Venetianische Schreibsessel
Postamente, Bettschirme u. s. w.
Uebernehme **Bestellungen auf ganze Zimmer-Ausstattungen** zu soliden Preisen. Ebenso führe **Schnitzarbeiten** nach den schwierigsten Zeichnungen sauber und elegant aus. Proben und Musterbücher zur Ansicht. **O. Audum.**

Продается
новый, не бывшій въ употребленіи, душевой шкафъ. Осматривать можно ежедневно 4—6 ч. д. — Каштановая 28.

Pernau-Badeort!
Villa Karls-Ruh', elegante Strandwohnung von 6 Zimmern, Küche, sämmtlichen Wirthschaftsbequemlichkeiten, mit Möbeln, Küchen- und Hausgeräth, pro Sommer für 300 R. zu vermiethen. Näheres bei
Carl Glabe, Pernau.

Einer gebildeten Dame kann ein
möblirtes Zimmer
abgegeben werden — Sternstr. 21, unten.

Morgen, den 12. März a. c.
Vanille-
Spritzkuchen
von 12 Uhr ab bei
R. A. Luchsinger.

Hiermit mache dem geehrten p. p. Publicum die Anzeige, dass in meiner Handlung stets frisch zu haben sind:
Tjänuschki
Chocoladen-Dessert- & Caramellen-Confect
speciell Petersburger Fabricate — Landrin etc.
Hochachtungsvoll
A. Nikiforow
Promenadenstr. 8.

Empfehle feine
October-Killo
Sardinen u. Sprotten
ferner frisch
Hanf-, Canarien- und Rüb-Saat
desgleichen billige
süsse Apfelsinen.
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Die Gutsverwaltung von **Tödwenshof** liefert jeden Sonnabend
gute frische
Tischbutter
à 40 Cop. pro Pfd., und werden Interessenten hierdurch aufgefordert, ihre eventl, Bestellungen nebst Angabe des wöchentlichen Bedarfs in der Handlung **Ernst Hefftler,** Promenadenstrasse Nr. 7, aufzugeben.

Soeben eingetroffen:
frische Erbsen
gute Küchen-Butter
frischer Tvarok, täglich z. hab.
frische Bücklinge, in kl. Kästchen
empfiehlt
die Butter- u. Käsehandlg.
Ritter-Str. Nr. 18.

Gesucht eine Wohnung
von 5—6 Z. z. 1. Juni im 1. oder 2. Stadtth. Offert. an die Exped. d. Blattes sub „D. B"

Miethfrei
eine Familienwohnung von 3 Zimmern — Lehmstrasse Nr. 1.

1 Wohnung
von 5—7 Zimmern mit Gartenbenutz., Eiskeller etc. wird miethfrei — Schlosstr. 15.

Moderne
wollene
Kleider-Stoffe
sowie
Beige
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Haus Umblia, Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlg.

Eine grosse Sendung
Schleier, Spitzen u. Spitzenshawls
empfing und empfiehlt
Gr. Markt 1. **Luise Schwarz.**

Union-Tuch
für Radfahrer
in grün und blau
sowie
englische Blousen-Stoffe
zu Lawn-tennis-Blousen
empfiehlt
W. Schmaltz
Grosser Markt 7.
Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Handlg.

Eine sichere 6 % städtische
Obligation
900 Rbl. gross, **zu vergeben.** Näheres bei Advokat Raeder, Ritter-Strasse Nr. 22.

Zwei Studenten suchen
ein Zimmer im I. od. 2. Stadttheil. Adressen erbeten schriftlich: Rigasche Str. 53, Stud. v. Redlich.

Im Dankmannschen Hause, Teich-Str. 31, sind
Familienwohnungen
vom 1. Mai resp. 1. Juni an **zu vermiethen,** auf Wunsch mit Garten und Stallraum. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zwei möblirte Zimmer
zu vermiethen — Küterstr. Nr. 4. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Familienwohnung
von 8 Zimmern ist Grosser Markt Nr. 10 zu vermiethen. Zu erfragen Ritterstr. Nr. 3, im Hof.

Garten-Strasse 34.
Eine trockene Wohnung von 8 Zimmern, Veranda und Garten mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist v. 15. Mai miethfrei. Näh. Kaufhof 2.

Eine Sommerwohnung
von 6 Zimmern, für 2 Familien, nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu **vermiethen in Kawershof** Linnakese (Oldenturm). Das Haus ist im Tannenwalde und ganz nahe am Ufer des Embach gelegen.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.
Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 12. März 1900
Militär-Musik von 4 bis 6 Uhr Nachmittags.
Billetinhaber zahlen 12 Kop., **Kinder** mit Billetten 7 Kop., **Fremde** 32 Kop., **Kinder** ohne Billette 17 Kop., **Spaziergänger** 17 Kop., **Zuschauer** 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 3—4 Uhr ist die Bahn geschl.
J. Wanaase.

General-Versammlung
des
hiesigen gegenseit. Feuerversicherungs-Vereins
am Sonnabend, den 18. März a. c.
um 6 Uhr Nachmittags
im Gildensaale des Rathhauses.

Tagesordnung:
1) Vorlage des Rechenschafts-Berichts pro 1899.
2) Bewilligung einer Subvention der freiwilligen Feuerwehr.
3) Wahl der Revissions-Commission.
4) Wahl der Direction.
5) Vertrag mit dem Livländischen Stadt-Hypotheken-Verein.

Jurjew, am 7. März 1900.
Die Direction.

Garten- und Oculir-Messer
-Sägen, Garten- und Heckenscheeren
in reicher Auswahl empfiehlt billigst
C. Vollmer, vorm. H. Wünsch
Rigasche Strasse Nr. 4.

Weisse, graue und gelbe
Pappe
billig zu haben — Altstrasse Nr. 2.

ARZT
gesucht
Chirurg oder Augenarzt bevorzugt. Einkommen 3—4 tausend Rbl. jährlich. Adresse zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Marqueur
kann sich melden im Handw.-Verein.

Eine Dame sucht eine Stelle als Cassirerin od. Verkäuferin
Techelfer-Str. Nr. 11.

Gewünscht zum 20. März eine
Wohnung von 2 bis 3 Zimmern
mit Küche, **nicht** trans Embach. Off. sub Litt. A. A. in d. Expd. d. Bl. erb.

2 Zimmer nebst Küche
zu vermiethen — Schlossstr. 22.

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Pruszków bei Warschau
Wellblechfabrik
Verzinkerei, Verbleierei
Eisenconstructionen.

Eine erfahrene
Wirthin
die auch das Kochen übernimmt und gute Zeugnisse vorweisen kann, wird für **Schloss Tarwast** gesucht. Angebote sind mit Beilage der Atteste und Angabe der Bedingungen über Fellin nach Schloss Tarwast zu richten.

Ein junges Mädchen
Schneiderin, sucht Arbeit in od. ausser d. Haus — Rathhausstr. 56, rechts.

Eine russischspr. Köchin
sucht eine Stelle mit Uebernahme der Wäsche—Beerenstr. 11. F. Silliksaar.

Dinstag, den 14. März
im Saale der „Bürgermusse"
Concert
Therese Leschetitzky-Dolinin
und
Eugen Dolinin
unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten
E. Iljin.

Programm.
1. a) Lied — J. S. Bach.
   b) Waldesgespräch — Schumann.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
2. Arie aus der Oper Dubrowsky — Naprawnik.
   E. Dolinin.
3. a) Barcarolle — Rubinstein.
   b) Etude — Schytte.
   c) Mazourka — Godard.
   E. Iljin.
4. Arie aus der Oper „Halka" — Moniuszko.
   Th. Leschetiztky-Dolinin.
5. Romanze — Baron Wrangell.
   E. Dolinin.
6. a) Romanze — Th. Leschetiztky.
   b) Immer leiser — Brahms.
   c) Zwischen Roggenfeld — Schytte.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
7. Arie a. d. Oper „Traviata" — Verdi.
   E. Dolinin.
8. Walzer aus der Oper „Faust" — Gounod-Liszt.
   E. Iljin.
9. a) Fleur du vallon — Godard.
   b) Trostlied — Lippold.
   c) Romance — Tschaikowsky.
   Th. Leschetitzky-Dolinin.
10. Duett aus der Oper „Mephistopheles" — Boito.
    Th. Leschetitzky-Dolinin u. E. Dolinin.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, u. 75 Cop. in
E. J. Karow's Universitätsbuchhandlung
und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Verein für
Kammer-Musik.
Mittwoch, den 15. März
IV.
Familien-Abend
Streichquartett, Gesang, Clavierduo und Streichorchester.

Ein afrikanischer (kahler) Hund
wird verkauft — Johannisstraße Nr. 19.

Tief gerührt durch die allgemeine liebevolle Theilnahme an dem schnellen Hinscheiden ihres lieben Sohnes

Emil Bensch

sagen Allen herzlichen Dank

Die trauernden Eltern.

St. Petersburg.

Kur- und Wasserheilanstalt Sassenhof

bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht; Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospecte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder; elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrisches Bad, Massage, Luftkurort.

Sommer- und Winterkuren.

Telephon-Verbindung mit Riga.

Direction: **Dr. med. W. v. Kieseritzky**

Sanatorium Schwedt a. O.

Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung. **Vorzügl. Erfolge.** Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an. Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

PARIS. **PARIS.**

HOTEL DE LONGCHAMPS

vis-à-vis der Ausstellung (Trocadero), rue de Longchamps 20, nahe den Champs Elysées.

Comfortabel eingerichtetes Hôtel unter Baltischer Direction, 200 Zimmer von 5 Frcs. ab, auf Wunsch mit voller Pension. Elektrische Beleuchtung, Lift, grosses Restaurant. Anmeldungen „an die Direction in Paris" erbeten. Auskünfte an der Casse der Buchhandlung Mellin in Riga, Kalkstrasse. Im Hôtel befindet sich die Abtheilung der Verwaltung des russischen General-Commissars der Ausstellung.

Ritter-Strasse Nr. 6.

Soeben eingetroffenes jegliches

frisches Naschwerk

von **Einem aus Moskau** empfiehlt

P. A. Kasarinow.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts

verkaufe ich den Rest meiner Waaren

zu äusserst billigen Preisen.

M. Nischtschansky

Kühn-Strasse Nr. 2.

Kowener

METALLWAAREN-FABRIK

Actien-Gesellschaft

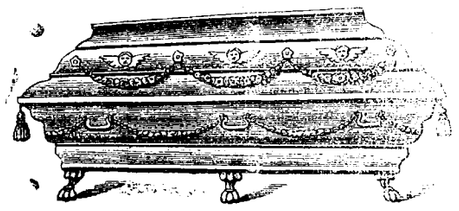
vorm. Gebrüd. Schmidt, Kowno

Specialität:

Schmiedbares Gusseisen (Temperguss)

bester Qualität, nach verschiedenen Modellen.

Genaue und prompte Ausführung von Bestellungen.



Grosses Lager von Särgen

aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit und ohne Zinkeinlage, von den einfachsten bis zu den elegantesten. — Billige Preise. Prompte Lieferung.

Barklay-Platz und Wallgraben. **J. Moritz.**

Katafalke und Kandelaber stehen zur Verfügung.

„Globus"

Vermittelungs-Bureau in Riga

offerirt zur heranrückenden Frühjahrssaison eine grosse Auswahl **rentabler Güter und Waldungen,** sowohl in den Ostseeprovinzen, wie auch im Innern des Reiches.

Die Vermittelung geschieht f. d. Käufer stets kostenfrei.

Wir bitten die Herren Käufer, ihre Ansprüche betr. Grösse d. z. kaufenden Güter, sowie d. Höhe d. gewünschten Baarzahlung etc. genauer anzugeben u. ihren schriftl. Anfragen stets Rückporto beizufügen.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

VERSICHERUNG LEBENSLÄNGLICHER LEIBRENTEN.

Personen, welche von ihren Capitalien ein höheres gleichbleibendes Einkommen beziehen möchten, als ihnen dies die gewöhnliche Geldanlage bietet, empfiehlt sich der Abschluss einer Renten-Versicherung bei der **Versicherungs-Gesellschaft „Rossija"** vermittelst einer einmaligen Einzahlung an die Gesellschaft.

Beitrittsalter der zu versichernden Person	55 J.	60 J.	65 J.	70 J.	75 J.	80 J.
Lebenslängliche jährliche Leibrente . . .	8,107 %	9,344 %	11,214 %	13,446 %	16,103 %	17,177 %

Der Abschluss einer derartigen Versicherung eignet sich auch zur Sicherstellung von Personen eines jeden Alters, welche unter Vormundschaft des Versicherungsnehmers stehen, zur Versorgung alter treuer Dienstleute und in vielen anderen Fällen.

Auskunft wird ertheilt in der Verwaltung **(St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 37), durch den Agenten der Gesellschaft Herrn Bernhard Pedder in Jurjew (Grosser Markt, Pleskauer Commerz-Bank, Filiale)** und durch die Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Versicherungs-Gesellschaft „Rossija".

Grund- und Reserve-Capitalien über 35.000,000 Rubel.

Neue Rigasche Dampffärberei

und

Chemische Waschanstalt

von

E. Bernstein, Jurjew

Rathhaus-Strasse Nr. 18/20.

Bringe hierdurch zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich neben meiner Färberei auch eine **chemische Waschanstalt eröffnet** habe, welche mit den neuesten und besten aus dem Auslande verschriebenen technischen Hilfsmitteln ausgestattet und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betrieben wird. Daher bin ich im Stande, die beste und billigste Arbeit in dieser Branche zu liefern.

Gütigen Aufträgen, auch per Post oder Bahn, entgegensehend, zeichne

hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer

Bitte auf die Adresse zu achten! **Rathhausstrasse Nr. 18/20.**

Graphologische

Handschriftenbeurtheilung

durch erfahren. Specialist. hier am Ort. Zu erfragen durch die Buchhandlung J. G. Krüger.

Sommertricots

und

div. Westenstoffe

zu Herren-Costümen

inländ. u. engl. Fabricats

empfiehlt

die Tuch-Handlung und Herren-Garderoben-Anfertigung von

A. Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 4.

Confirmations-Stoffe

in Crême und Schwarz

Loden- und Costüme-Stoffe

in neuen Farben und Mustern,

Seidenstoffe zu Blousen & Spazierröcken

Sommer-Stoffe

in Piqué, Rips, Mull, Batist, Mousseline, Zephyr, Cretonne etc., etc. empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Haus Umblia, Manufactur-, Leinen und Weisswaaren-Handlung.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager

in engl. und inländ.

Tuchen und Tricots

Westenstoffe

in Seide, Wolle und Piqué.

W C

iener onditorei.

f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.

Neu! Neu!

Schwedische Eistorte.

Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Vielfachen Wünschen entsprechend, verkaufen wir gut geputzte und sortirte **gut keimende**

Saatgerste

wie auch eine Partie von derselben aussortirter **feiner Gerste** für **Brennnerei- oder Futterzwecke.**

Brauerei „Tivoli".

Bürgermusse.

Montag, den 13. März 1900

CONCERT

Lydia Müller

und

Pia Müller.

PROGRAMM.

1.	a) Mainacht b) Alte Liebe c) Ständchen	**Brahms.**
2.	Concert Andante u. Allegro	**Mendelssohn.**
3.	a) Die Liebe hat gelogen b) Leise rauschender Quell c) Kartenlegerin	**Schubert.** **Schumann.**
4.	a) Der verrückte Geiger b) „Ach einmal nur" c) „Irgendwo in der weiten Welt" d) Hoffnung	**Emil Mattiesen.** **Walter Petzet.** **Grieg.**
5.	a) Lyrische Stücke b) Valse de Concert	**Grieg.** **Moszkowsky.**
6.	a) Was ist die Liebe b) Motten c) Zur Drossel sprach der Fink	**Gang.** **Weingartner.** **D'Albert.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg. und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Schönfärberei & chem. Waschanstalt

L. Vollmer

Uferstr. 4 — Rathhausstr. 15

übernimmt das chemische Reinigen und Färben getrennter sowie ungetrennter Garderoben bei schneller Lieferung **zu mässigen Preisen.**

H.-V.

Sonntag, d. 12. März a. c.

von 6 bis 8 Uhr Abends

Militär-

Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene 15 Cop., für Kinder 10 Cop. à Person.

Von 1—6 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Auf der Bahn **darf nicht** promenirt werden.

Der Vorstand.

„Taara".

Sonnabend, den 11. März c.

Musikalisch-litterarischer Abend

mit darauffolgendem

Tanz.

Anfang 9 Uhr abends.

Entrée: für eingeladene resp. eingeführte Gäste: Herren 75 Kop., Damen 50 Kop., für Vereinsmitglieder: Herren 50 Kop., Damen 30 Kop.

Ev. Jünglingsverein.

Estn. Abtheilung.

Sonntag, den 12. März 1900

im Saale d. Bürgermusse

Musikalisch-dramatische Abendunterhaltung

zum Besten eines Bläserchors des Vereins.

Programm:

I.

1. a) Gebet — Beethoven.
   b) Nagu pääsn päewalindu — Estn. Volkslied Miina Hermann.
   c) Hirtenknabe — Silcher. vorgetragen vom Männerchor des Vereins.
2. Hornquartett:
   a) O Thäler weit, o Höhen — Mendelssohn.
   b) Lettisches Volkslied — Zimse
   c) Sind surmani küll tahan — Kunileid.
3. a) Kuu kuldne ratas — Fr. Abt
   b) Schwedisches Volkslied — A. Jahnke.
   c) Wiegenlied — J. Brahms. vorgetragen vom Quartett „Kalewala".
4. In stiller Nacht (Geigenquartett mit Zither- u. Flötenbegleitung — A. Grünert.
5. Capriccio (für 3 Violinen) — F. Hermann. unter Mitwirkung d. H. A. Grünert
6. a) Kuule, kuda hääli helab — Pacius.
   b) Kui ma mõtetega saaksin läte.
   c) Der Wald — Möhring. vorgetragen vom Männerchor d. J.-Vereins.

II.

Kihlakaart.

(Die Verlobungskarte).

Lustspiel in 2 Acten v. P. Jakobson

Beginn 8 Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl., 75 Cop., 50 Cop. Gallerie 30 Cop. in J. G. Krüger's Buchhandlung und in der Exped. d. „Postimees" und am Concertabend von 6 Uhr ab an der Casse.

Wanemuine.

Sonntag, den 12. März a. c.

Reis ümber maailma 80 päewaga.

(Die Reise um d. Welt in 80 Tagen)

Ausstattungsposse mit Aufzügen in 13 Bildern nach J. Verne J. Tönnisson u. H. Techner.

Anfang ½8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 12. März a. c.

Wegen des musikalisch-literarischen Abends der estnischen Abtheilung **fällt** der Vortrag d. Herrn stud. theol. Ney und **die Sonntagsversammlung aus.**

Der Präses.

Schöne Race-Hühner

werden verkauft — Petersburger Str. Nr. 137.

Promenaden-Strasse Nr. 8 ist eine

BRILLE

vergessen worden.

---

1 Schnepper-Schlüssel

ist auf dem Dom **gefunden worden.** Gegen Erstattung der Insertionskosten aus d. Exped. d. Bl. abzuholen.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 10 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 11 марта 1900 г. — Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 59. Montag, den 13. (26.) März **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Budget der Livländischen Landesprästanden. Verstaatlichung des Telephonnetzes. Steuer-Inspection. Walk: Monopol. Riga: Conferenz. Hochstapler. Arensburg: Landtag. Kreis-Veterinär. Cement-Fabrik. Reval: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Die Buren und England. Nowgorod: Transport-Stockung.

Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Briefe eines Estländers aus Transvaal. VIII. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Budget der Livländischen Landesprästanden

wird in der Nr. 27 der „Livl. Gouv.-Z." vom 10. März publicirt. Die Publication enthält u. A. folgende Einzelheiten:

A. An Landesprästanden, an deren Aufbringung alle Krons-, Ritterschafts-, Stiftungs-, Stadt- und Privatgüter und die Pastorate theilnehmen, sind 257,015 Rbl. erforderlich. Unter den aus diesen Mitteln zu deckenden Ausgaben sind folgende besonders hervorzuheben: Wehrpflichtsbehörden 18,680 Rbl., Fahr- und Quartiergelder der Kreispolizei 35,494 Rbl., der Untersuchungsrichter 21,060 Rbl., Gefängnißwesen 40,497 Rbl., Spanndienste und Etappen 16,000 Rbl., Irrenpflege 23,688 Rbl., Kampf mit der Lepra 17,000 Rbl., sonstige Ausgaben für medicinische und Pflegezwecke zusammen 14,656 Rbl., Veterinärwesen 10,000 Rbl., Correctionsanstalten Minderjähriger 1500 Rbl. Für die Beheizung der Gouverneurs-Wohnung sind 4046 Rbl. angewiesen. Dem Statistischen Gouvernements-Comité sind 3000 Rbl. Subsidie zu zahlen; für Prämiirung der bäuerlichen Pferdezucht sind 460 Rbl. ausgeworfen u. s. w. und zu unvorhergesehenen Ausgaben 28,229 Rbl. reservirt.

Diese Gesammtsumme von 257,015 Rbl. wird aufgebracht: 1) durch Restsummen aus dem Jahre 1899 — 39,566 Rbl., 2) durch Beisteuer der Städte 8114 Rbl., 3) durch die Tracteursteuer rund 80,000 Rbl., 4) durch Repartition nach dem Maßstabe von 17 Rbl. 4,86 Kop. vom Haken des Bauerlandes nach der Landrolle von 1832, resp. 12 Kop. vom Thaler Hofes- und Bauerlandes nach der Landrolle vom Jahre 1899, resp. von 4,198 % vom Grundzins — 127,934 Rbl., 5) durch Strafgelder für verspätete Einzahlung 1400 Rbl., zusammen 207,015 Rbl.

B. Allgemeine Ritterschaftswilligungen, gemäß Beschlüssen der Landtage und Adelsconvente 132,812 Rbl. An der Aufbringung dieser Summe nehmen alle Privat-, Ritterschafts-, Stadt- und Stiftungsgüter nach der Thalerzahl des Hofeslandes gemäß der Landrolle von 1899, die Güter der Kirchspiele Dünamünde und Steenholm und das Gut Waltershof nach der Landrolle von 1832 theil.

C. Die Ritterschaftlichen Kreiswilligungen, aufzubringen gemäß B, betragen für die einzelnen Kreise: Riga 919 Rbl., Wolmar 1364 Rbl., Wenden 1980 Rbl., Walk 3084 Rbl., hiesiger Kreis 2164 Rbl., Werro 1425 Rbl., Pernau 1674 Rbl., Fellin 931 Rbl.

Die Repartition der sub B aufgeführten Willigungen ergiebt eine Belastung des Hofeslandes mit 38 Kop. vom Thaler, der sub C aufgeführten Kreiswilligungen eine Belastung von 2¼ Kop. pro Thaler im Rigaschen bis zu 7½ Kop. im Walkschen Kreise. Es stellt sich somit heraus, daß das Bauerland ebenso wie das Hofesland für die allgemeinen Landesprästanden mit 12 Kop. vom Thaler belastet sind, das Hofesland aber außerdem noch für Zwecke, die man wohl mit wenigen Ausnahmen als öffentliche und gemeinnützige bezeichnen kann, mit 40¼ Kop. bis 45½ Kop. pro Thaler belastet ist.

Dem stehen für das Bauerland die Gemeindeabgaben gegenüber, deren Höhe je nach den Bedürfnissen der einzelnen Gemeinden verschieden ist. Die Zahlungsbedingungen für die oben angeführten Abgaben sind die üblichen.

Was die oben erwähnte Beheizung der Gouverneurs-Wohnung anlangt, so beruht die Verpflichtung hierzu, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, für das Land und die Städte auf dem Art. 13 § 2 der Landesprästanden-Ordnung Bd. IV. des Sw. d. Reichsgesetze. Der Bedarf wird von der Gouv.-Regierung festgestellt und ist von dieser auf 607 Faden einhalgigen Holzes festgestellt worden. Für die Periode vom 1. Juli 1900 bis 1. Juli 1901 ist der Beitrag der einzelnen Körperschaften — der sich nach der Bevölkerungszahl repartirt, die nach der Zählung von 1897 für Livland 1,292,197 Seelen betrug — wie folgt festgestellt worden:

Livland (Festland) wie oben angegeben 4046 Rbl., Oesel 267 Rbl., die Städte: Riga 1319 Rbl., unsere Stadt 194 Rbl., Pernau 58 Rbl., Walk 31 Rbl., Wenden 29 Rbl., Wolmar 22 Rbl., Arensburg 20 Rbl., Fellin 20 Rbl., Werro 19 Rbl., Lemsal 12 Rbl., Schlock 6 Rbl., zusammen 6049 Rbl.

Die Frage wegen Verstaatlichung des Telephonnetzes, resp. Ueberlassung dieser Verkehrsanlage an Gesellschaften oder Privatpersonen, wird in den nächsten Tagen im Minister-Comité zur Entscheidung gelangen.

— Den livländischen Steuer-Inspectoren sind, wie man der „Düna-Z." mittheilt, auf Ersuchen des Dirigirenden des livländischen Cameralhofes vom Finanzminister Special-Subventionen für den Unterhalt der Kanzeleien und für das Engagement von Translateuren angewiesen worden, und zwar den städtischen Steuer-Inspectoren à 500 Rbl. und den Kreis-Steuerinspectoren à 250 Rbl. jährlich.

Walk. Auf der am vorigen Dinstag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurden, dem „Walk. Anz." zufolge, u. A. angenommen, die Anträge von 15 Stadtverordneten um Einreichung eines Gesuches beim Livländischen Gouverneur betreffend die Bewilligung von wenigstens 4 Tracteur-Anstalten und von wenigstens 6 Weinkellern bei Einführung des Branntwein-Monopols.

Riga. Der Dirigirende des livländischen Cameralhofes, Wirkl. Staatsrath Wassiljew, begab sich vorgestern Abend, der „Düna-Z." zufolge, nach Petersburg, um an den Sitzungen der Conferenz in Sachen der Neueinschätzung der Ländereien des livländischen Gouvernements theilzunehmen. Die Sitzungen werden etwa 10 Tage dauern.

— Die 1. Criminal-Abtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts verurtheilte am vorigen Mittwoch einen Hochstapler, den 19-jährigen Rigaschen Kleinbürger Reinhold Gotthard Bartsch, der im Frühjahr vorigen Jahres unter dem Namen eines Grafen Leopardi oder Dr. med. Bartsch mehrere Aerzte um größere und kleinere Geldsummen beschwindelt und während einer Visite im Hause des Baron N. eine goldene Uhr entwendet hatte, zu 2 Jahren Gefängniß.

Arensburg. Am Montag, den 6. März, um 12 Uhr Mittags wurde, wie das „Arensb. Wochbl." berichtet, zur Eröffnung des Oeselschen Landtages ein Gottesdienst in der St. Laurentius-Kirche gehalten, zu welchem die Glieder der Oeselschen Ritterschaft unter Vortritt des Landraths Kammerherrn A. Baron Buxhöwden-Kuiwast sich in derselben versammelten. Nach Administrirung der Anfangsliturgie durch Pastor J. Hahl hielt Propst Walter die Landtags-Predigt über Mark. 9, 49—50 und vollzog hierauf die Schlußliturgie. Danach begaben sich die Glieder des Landtages in das Ritterhaus.

— Seit vergangener Woche ist der Veterinär-Arzt S. Kelder für den Oeselschen Kreis vom Landraths-Collegium angestellt.

— Der „Saarlane" bringt die Nachricht, daß in Kielkond keine Cementfabrik, wie es seiner Zeit hieß, sondern nur ein Kalkofen errichtet werden soll. Außerdem würden zu Cement geeignete Steine von dort verschifft werden.

Reval. Vorgestern Morgen ist, wie die Revaler Blätter berichten, der Estländische Gouverneur, Geheimrath E. N. Scalon, aus St. Petersburg nach Reval zurückgekehrt. Mit demselben Zuge traf auch der Ritterschaftshauptmann Baron Budberg ein.

St. Petersburg, 13. März. Ein Petersburger Telegramm meldete in aller Kürze den Inhalt eines ebenso actuellen wie interessanten Vortrags, den der Generalstabsoberst Artamonow am 8. März vor mehr als 1000 Zuhörern im Auditorium des Armee- und Flotten-Clubs über „die Buren und England" gehalten hat. Die Persönlichkeit des Vortragenden, der Süd-Afrika und die Buren aus eigener Anschauung kennt, die Umgebung, der große militärische Zuhörerkreis, vor Allem aber die Stellungnahme des Generalstabs-Officiers zu Gunsten der Buren haben gewiß in den Lesern den Wunsch erweckt, Näheres über den Vortrag zu erfahren. Wir entnehmen daher einem von dem „Rig. Tgbl." wiedergegebenen Referat der „Now. Wr." Folgendes:

„Die Buren und England" nannte der Vortragende sein Thema, das er mit einem Ueberblick über die bekannten geschichtlichen Beziehungen der Buren und der Engländer einleitete, um dann zum gegenwärtigen Kriege überzugehen. Zu diesem begannen die Buren gleich nach dem Jameson'schen Einfall sich vorzubereiten, d. h. also nach 1896. Sie organisirten eine geheime Commission, die sich in Europa mit den besten Schießwaffen-Mustern bekannt zu machen hatte. Man entschied sich für die Krupp'schen Geschütze. Diese, wie auch die vervollkommnetsten Gewehre und Patronen, wurden auf außerordentlich kunstvolle Weise ins Land gebracht, ohne den Verdacht der Engländer zu erwecken. Die einzelnen Theile der Kanonen in Fässern, Kesseln, Cisternen verpackt, die Patronen in Säcken mit Getreide: so gelangte die harmlos benannte und direct an englische Firmen in Capstadt adressirte Fracht durch letztere prompt und sicher nach Johannesburg und Pretoria. Etwaigen Verdacht abzulenken, verschrieben die Buren vor Beginn der Campagne wenig taugliche Schießwaffen über Lourenzo-Marquez. Die Engländer ließen diese Fracht ruhig durch. Hatten sie sich doch von der Unschädlichkeit der von den Buren eingekauften alten Muster überzeugt. Dank dieser List glaubte man in London fest und sicher, daß die Ausrüstung der Buren eine armselige sei. Auf die beschriebene Weise hatten die Buren 33 Millionen Patronen, 96 Geschütze und eine ungeheure Menge Gewehre ins Land gebracht; im Ganzen verfügten beide Buren-Republiken über 200 Geschütze. Um dieselbe Zeit wurde eine Zählung der kriegstüchtigen Bevölkerung vorgenommen; sie ergab 120,000 Personen, nach Ausschluß jedoch des unzuverlässigen Elements der naturalisirten Engländer 90,000 Mann. Von diesen mobilisirten die Buren nur 60,000.

Im zweiten Theil seines Vortrages besprach Oberst Artamonow den Gang der Kriegsoperationen vom Beginn des Krieges bis auf die letzten Tage. Er unterschied hier drei Perioden: die erste bis zum Eintreffen Buller's, die zweite bis zur Vereinigung der gesammten Macht in den Händen Roberts, die dritte nach dieser Vereinigung.

Erst als der Feldmarschall Roberts gemeinsam mit seinem vorsichtigen Stabschef Kitchener die Operationen zu leiten begann, wandte sich das Kriegsglück von den Buren, die bisher Erfolg über Erfolg erzielt hatten, den Engländern zu. Einen erfahrenen, mit großen Streitkräften ausgestatteten Gegner vor sich sehend, gingen die Buren zur Defensive über und deblockirten selbst die Belagerung von Kimberley und Ladysmith. Beim Zuge Roberts' gegen Bloemfontein besprach der Vortragende eingehend die Operation Cronje's und bewies, daß dessen Capitulation keineswegs als eine Niederlage der Buren, vielmehr als ein glänzender strategischer Sieg zu betrachten sei: Cronje opferte sich bewußt und hielt mit 4000 Mann die ganze britische Armee zwei Wochen lang auf, in Folge wessen die im Süden sich bewegenden Truppentheile der Buren die Möglichkeit erhielten, auszuweichen, sonst wären sie abgeschnitten worden.

Im dritten Theil seines Vortrages entwarf Oberst Artamonow ein Bild der gegenwärtigen Sachlage und wies zur lebhaften Genugthuung seiner Zuhörer nach, daß man wegen der Buren noch lange nicht zu verzweifeln brauchte. Roberts verfügt jetzt über 130,000 Soldaten und 410 Geschütze, dazu stoßen jetzt noch 56,000 Mann zu ihm, von diesen bildet aber nur die 8. Division ein reguläres Herr — das Uebrige ist mangelhaft eingedrilltes Freiwilligenthum. Nach Eintreffen dieser Truppen hat Roberts nichts mehr an Verstärkungen zu erwarten. In Eng-

---

Feuilleton.

8) (Nachdruck verboten.)

Briefe eines Estländers aus Transvaal.

Pretoria, Mitte Januar.

Vom Kriege ist in der letzten Zeit wenig zu hören gewesen. Die Engländer haben eben ihre drei letzten Schläge bei Bürgersdorp, Modder-River und Colenso zu sehr fühlen müssen, um so bald dort wieder anzufangen. Seit dem Anfang Januar fangen die Engländer an bei Colesberg eine größere Truppenmasse zu concentriren, haben auch verschiedene Male versucht, dort die Buren zu werfen; es ist ihnen aber absolut nicht geglückt: sie sind immer wieder mit recht ansehnlichen Verlusten zurückgeworfen worden und ihre Truppen scheinen bereits zum Theil demoralisirt zu sein — wenigstens erzählen die Gefangenen und beobachten die Buren es auch selbst, wie ganze Regimenter von den Officieren mit Revolvern vorwärtsgetrieben werden und Mitrailleusen (Maxims) gegen die eigenen zurückweichenden Leute gerichtet und, wie man sagt, auch abgeschossen werden.

Als ich vor 4 und dann vor 2½ Jahren bei Colesberg vorbeifuhr, ahnte ich natürlich nicht, was sich hier abspielen würde, und habe mir daher die Gegend mit anderen Augen angesehen, als ich das jetzt thäte. Ich erinnere mich aber sehr wohl, daß man bis kurz vor Colesberg von S. W. kommend ganz flaches grünes Feld hat, das plötzlich bei der Stadt durch mehrere kegelförmige Berge — zwischen denen der Ort selbst liegt — unterbrochen wird. Von hier ziehen sich niedrige Hügelketten und Kopjes bis zum Oranje-River, der dann wieder eine ganz hervorragend schöne Defensivstellung bietet. So sind die Buren ganz vertrauensvoll, denn wenn sie auch bei Colesberg selbst durch die colossale Uebermacht geworfen werden, so bieten sich ihnen bis zum Flusse noch eine Menge guter Positionen und den Uebergang über den Fluß halten sie für uneinnehmbar. Möchten sie sich nicht täuschen, sie sind schon durch ihre bisherigen Erfolge zu übermüthig geworden.

In Natal steht es auch gut. Den 6. Januar wurde ein Versuch gemacht, Ladysmith zu stürmen. Nun ist das Stürmen, das mit recht viel Gefahr und Menschenverlusten verbunden zu sein pflegt, nicht die Sache der Buren. Einige kleine Abtheilungen Freiwilliger begannen trotzdem den Sturm und hatten die Engländer auch factisch aus ihrer Hauptposition bei Ladysmith, einem ca. 700 Fuß über der Ebene sich erhebenden kleinen Hochplateau, etwa in den Verhältnissen des Domes in Reval, nur in größerem Maßstabe, herausgeworfen, aber als nun die Reserven nachrücken sollten, haperte es: diese gingen eben einfach nicht vor und namentlich als ein paar Leute fielen, hatten sie ganz genug. Unterdessen wurden die paar Hundert Stürmenden von den Engländern wieder zurückgedrängt und haben dabei auch relativ große Verluste, ca. 200—250 an Todten und Verwundeten, gehabt, nicht, wie man in London ganz genau gezählt hat, über 700 — so viel waren überhaupt nicht im Gefecht. Jetzt wird wohl die Idee, Ladysmith mit Sturm zu nehmen, vollständig aufgegeben werden, trotzdem es sicher zu machen wäre, und eigentlich sehr nöthig, denn vom Süden her drängt General Buller mit, wie man sagt, 50,000 Mann stark gegen die ca. 7000 Buren bei Colenso und am oberen Tugela. Dort ist jetzt täglich eine Schlacht zu erwarten, denn sonst hat ja das ganze Entsatzheer keinen Witz, da Ladysmith bald ausgehungert sein muß. — Die letzten Gefangenen sahen schon recht verhungert aus und Typhus und Dysenterie wirthschaften schauderhaft in der Stadt. Auch unsere Lager sind nicht frei davon und wir kriegen in der letzten Zeit recht viele Patienten von den Verwundeten zu behandeln.

Trotzdem das hiesige Rothe Kreuz seine Arbeit, nämlich den Transport der Verwundeten in eigens dazu hergestellten Zügen, mit Operations- und Verbandzimmern und Chicanen — geradezu sträflich schlecht besorgt, so daß die meisten Verwundeten mit ihren ersten Nothverbänden vom Schlachtfelde hier ankamen, fast alle fiebernd und eiternd, mit riesigen Phlegmonen und Abscessen, habe ich keinen Todesfall gehabt und nicht eine einzige Amputation gemacht; fast alle sind schon geheilt, entlassen und wieder in den Lagern und nur einige besonders schwere Knochensplitterungen und dann einige Nervennäthe 2c., sind noch im Hospital.

Sehr hat es mich interessirt, daß der Shrapnell-Schuß fast genau dieselbe Verletzung setzt, wie der Pistolenschuß, den ich einst in Dorpat zur Genüge habe kennen gelernt. Was Professor Zoege mir damals über die Behandlung der Pistolenschüsse sagte, stimmt aufs Haar bei Shrapnells und ich wende es eifrig an. Die anderen Collegen wunderten sich, daß ich nach Tuchfetzen suchte und nicht sofort nach der Kugel, und noch mehr, wenn die Tuchfetzen auch wirklich an der Fascie beim Einschuß saßen.

Ich bin so weit gegangen, nach der Schlacht bei Colenso den folgenden Tag mehrere Leute sofort auf Tuchstücke von den Kleidern zu operiren und habe die Genugthuung, daß alle meine Patienten von dort Heilungen per primam gehabt. Die Spitzkugeln der Flinten sind natürlich ganz anders; da findet man keine Kugeln in den Verwundeten mehr, sie sind fast immer durchgegangen durch den ganzen Körper.

Sonnabend kam hier wieder ein großer Trupp europäischer Ambulanzen an, aus Belgien, Holland und Deutschland, und so freundlich das ist, so wird dadurch die Confusion doch nur noch vergrößert, die schon im ganzen Medicinal-Departement herrscht. Das hiesige Rothe Kreuz hat sich nämlich geweigert, sich unter den Chefarzt unterzuordnen, und hantirt vielmehr auf eigene Faust überall herum, trotzdem es eigentlich garnicht ins Feld soll, sondern nur den Transport der Verwundeten hat. Die Folge ist natürlich ein heller Krieg zwischen den Aerzten des Commandos (von der Regierung angestellten) und dem hiesigen Rothen Kreuz und dadurch eine colossale Unordnung, Disciplinlosigkeit und zum Theil direct schlechte Behandlung der Verwundeten; z. B. kamen diese mit ihren Nothverbänden hier oft 8 Tage und mehr nach der Schlacht an. In diese Unordnung kamen nun die ausländischen Ambulanzen, sahen die Disciplinlosigkeit und schweben nun — da sie keinen Streit anfangen wollen — dazwischen. Der Zustand ist momentan ganz unmöglich und wenn die Regierung nicht gründlich das hiesige Rothe Kreuz herunterdrückt, so ist garnicht abzusehen, was daraus werden soll. Die beiden deutschen Abtheilungen sind darum auch in die Freistaaten gegangen, wohin die Vielwesrigkeit und Dreistigkeit des hiesigen Rothen Kreuzes sich nicht erstreckt.

Außer den vielen Leuten mit den Kreuzen am Arm sieht man momentan wenig vom Kriege, aber man fühlt es leider seit einiger Zeit arg. Die Lebensmittel, namentlich Luxusartikel, und auch manches Andere wird bedenklich theuer, da England ja neuerdings anfängt, die Schiffe, die in Lourenzo-Marquez einlaufen, abzufangen. Zucker kostet hier schon 2 Schilling das Pfd. (1 Schilling = 1 Mark), Eier 4 Mk. das Dutzend, condensirte Milch 1 Schilling 1 kleine Dose, so daß ich mir jetzt eine Kuh kaufe, um für alle Fälle weigstens reichlich Milch und dazu von unseren Hühnern Eier zu haben. Brod wird nicht ausgehen, ebenso Mais und Fleisch. Petroleum kostet bereits 4 Schilling pro Liter und es ist daher sehr anzuerkennen, daß ich bis nach 10 Uhr Abends bei der Lampe und dem theuren Petroleum schreibe. Nächstens müssen wir mit Sonnenuntergang schlafen gehen.

Sehr amüsant ist es jetzt, die „St. Pet. Z." zu lesen, die ja mit dem größten Interesse dem Kriege folgt; nur ist sie schon zu parteiisch gegen die Engländer. Gewiß lügen die rasend, wenn sie die Schlacht beim Modder-River, ihre größte Niederlage, als Sieg beschreiben und die bei Colenso als Recognoscirung und dabei hatten sie ihre gesammte dortige Armee, 24,000 Mann, im Feuer, aber so ganz schlecht schlagen sich die Leute doch nicht. Ihre Artillerie schießt gut, thut nur wenig Schaden, weil die beschossenen Positionen sofort geräumt werden, allerdings auch sofort wieder besetzt, so wie das Feuer

land selbst verbleiben nur 6 Bataillone. Von Roberts' 130,000 Mann sind jedoch nach genauer Rechnung auszuscheiden: 13,000 Gefallene und Gefangene, 17,000 Kranke und 10 Procent nicht zur Front Gehörige. Es verbleiben 90,000, von denen Roberts aber mindestens 50,000 zum Schutz der Verbindungen zurückbehalten muß. Zum Kriegführen stehen ihm mithin nur 40,000 Mann zur Verfügung, während den Buren nach Abzug der Kranken, Gefangenen, Verwundeten und Gefallenen 50,000 Mann verbleiben, zu denen noch bequem 30,000 mobilisirte Reserveleute stoßen können, so daß 80,000 Buren gegen 40,000 in Afrika bereits vorhandene und 56,000 herannahende Engländer, resp. also gegen 96,000 Engländer stehen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die Buren außer ihrem Heer noch mindestens 12,000 vorzüglich bewaffnete Freiwillige zählen. Das gleicht die Kräfte aus. Wem also der Sieg zuletzt zufallen wird, ist noch durchaus keine entschiedene Frage; nach der Ansicht des Redners werden nicht die gierigen Engländer, sondern die heldenmüthigen Gegner als Sieger aus dem Kampf hervorgehen. Damit schloß der Vortrag.

Der riesige Saal des Officierclubs war überfüllt. Auf den Emporen hatten die Damen Platz genommen, die mit nicht geringerem Interesse als unten die Herren Militärs den kriegerischen Auseinandersetzungen folgten, obschon der Vortrag von 8 Uhr Abends bis 1 Uhr 15 Min. Nachts dauerte. Die Zuversicht, mit der der Oberst Artamonow von dem allendlichen Siege der Buren sprach, riß das ganze Auditorium hin und langandauernder Applaus belohnte den Redner; besonders bejubelt wurde unter den Nebelbildern, die den Vortrag illustrirten, das Portrait Cronje's.

Nowgorod. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, haben die örtlichen Getreidehändler das Stadthaupt ersucht, unverzüglich an zuständiger Stelle telegraphisch darum zu bitten, daß der Verkehr der Waarenzüge beschleunigt werde, welche angeblich in Moskau aufgehalten würden. Der Grund zu diesem Gesuch liegt in dem Mangel an Mehl, was zu ernsten Complicationen bei der Versorgung der Bevölkerung mit Mehl, besonders der Bauern der Umgegend, führen könnte.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Nachrichten der letzten Tage, insbesondere die am Freitag und Sonnabend eingetroffenen, ließen die Kriegslage für die Buren wieder günstiger erscheinen. In Natal ist es ihnen gelungen, das bei den Biggars-Bergen unweit Helpmakaar belegene, von den Einwohnern verlassene Städtchen Pomroy, das den Engländern als bequemer Stützpunct für ihre Operationen hätte dienen können, in Trümmer und Asche zu legen. Am Oranje-Fluß hat Olivier, obwohl das Gerücht von der Gefangennahme Gatacre's und seines Stabes ein falsches gewesen, dem Besiegten von Stormberg eine neue Schlappe beigebracht; dieser scheint allerdings keine größere Tragweite zuzukommen, vielmehr dürfte die kleine Olivier'sche Schaar, da inzwischen der dort auf der östlichsten Flanke operirende General Brabant bereits bis Smithfield vorgedrungen sein soll, demnächst zersprengt werden oder sich verlaufen, da ihr keine Rückzugslinie mehr freisteht. — Von der größten militärischen Bedeutung unter den drei gemeldeten burischen Erfolgen ist der nördlich von Mafeking gegen Oberst Plumer erzielte: dieser ist bei Lobatsi zurückgeworfen worden und somit der Entsatz von Mafeking von dieser Seite aus abermals gescheitert. Ehe aber Buller oder Kitchener auf der von den Buren mehrfach zerstörten Eisenbahn Kimberley-Mafeking herangerückt sind, werden noch viele Wochen verstreichen. Trotz aller Anstrengungen sind die Engländer bisher noch nicht einmal über den Vaal bei Warrenton hinübergekommen; die Buren sind durchaus nicht, wie es vor 4 Tagen hieß, von dort nach Christiania (nordöstlich nach Transvaal hinein) abgezogen, sondern leisten den Engländern vom nördlichen Ufer aus noch immer heftigen Widerstand. Die Entfernung von Kimberley nach Warrenton repräsentirt aber erst den fünften Theil der von Kimberley nach Mafeking zurückzulegenden Strecke.

Die Buren werden jedenfalls ihr Bestes daran setzen müssen, Mafeking doch noch zu bezwingen. Die Bedeutung Mafekings beruht darauf, daß es den Stützpunct der ganzen Vertheidigung der englischen nördlichen West- und Nord-Grenze gegen den Transvaal-Staat bildete. Mafeking ist eine wichtige Eisenbahnstation auf der Linie nach Rhodesia, wenn man will das Eingangsthor dahin, und gleichzeitig auch ein Punct, von wo ein rascher Vorstoß nach dem Herzen des Transvaal-Staates gemacht werden kann.

*

Neuerdings vom Modder-Fluß veröffentlichte Soldaten-Briefe aus der Roberts'schen Armee bestätigen, daß die Nachlässigkeiten in der Verpflegung der Truppen und die Verwirrung bei Ertheilung der Befehle unter Roberts fortbestehen. So schreibt ein Artillerist: „Am Donnerstag Morgen — wir hatten um 5 Uhr gefrühstückt — erhielten wir plötzlich um 9 Befehl, eiligst einzuspannen und der Hochländer-Brigade und den Lanzenreitern zu Hilfe zu eilen, welche von den Buren abgeschnitten seien. Nicht ein einziger von uns hatte auch nur Zeit, seine Wasserflasche zu füllen oder ein Stück Brod mitzunehmen. Wir hatten 15 Meilen unter sengender Sonne zurückzulegen. Um 12 Uhr trafen wir ein, furchtbar unter einem unerträglichen Durste leidend. Bis 7 Uhr Abends waren wir so in Action, und ein Theil der Kanoniere war so weit, daß sie vor Erschöpfung und Müdigkeit einfach umsanken. Es war reichlich 12 Uhr (also noch 5 Stunden später), ehe wir einen Trunk Wasser bekamen, kurz, wir waren etwa 19 Stunden ohne einen Trunk oder ein bischen Nahrung und am folgenden Tage war es fast ebenso schlimm. Ich sage ihnen offen, ich würde viel lieber im heißesten Kampfe stehen, den wir je gesehen, als noch einmal solche Agonie durchmachen. Nicht weniger als 7 Pferde unserer Batterie fielen vor Erschöpfung todt um und ich glaube, unseren Leuten würde es ebenso ergangen sein, hätten wir nicht schließlich Wasser erhalten."

Der Zustand der Cavallerie Lord Roberts' erscheint nach den Berichten der neuesten Londoner Zeitungen denn auch noch schlimmer, als bisher angenommen wurde. Der Correspondent der „Daily Mail" erklärt, sämmtliche Cavallerie-Regimenter wie die Artillerie müßten mit neuen Pferden versehen werden. Dasselbe gilt vom General Buller, welcher allein 18,000 Thiere für seine Cavallerie, Artillerie und Train braucht. Ebenso müssen die Maulthiere und Ochsen ersetzt werden. General Buller's Heer soll nicht vor der zweiten Hälfte des April feldtüchtig sein, dann aber aus 4 Infanterie-Divisionen, 1 Cavallerie-Division und 2 berittenen Colonial-Infanterie-Brigaden bestehen und einige 40,000 Mann mit 120 Geschützen zählen. Lord Roberts soll indessen die Generale Clements, Gatacre und Brabant an sich ziehen und sein Heer damit auf 60,000 Mann und 200 Geschütze bringen, während die Verbindungslinien durch von Capstadt heraufgesandte Miliz gehalten werden sollen, nachdem jede Gefahr einer Erhebung der Cap-Bevölkerung beseitigt erscheint. — Eine neue spaltenlange Verlustliste ist zu allgemeiner Ueberraschung veröffentlicht worden: sie besteht fast nur aus Solchen, welche dem Fieber, der Schwindsucht und der Dysenterie erlegen sind.

*

In einer von unserem Landsmann Dr. Wolfgang Schiele aus dem Lager vor Ladysmith unterm 15. (3.) Januar abgeschickten Correspondenz der „Düna-Z." heißt es über Zustände im Buren-Lager, worüber unsere heutige Feuilleton-Correspondenz des Dr. v. G. weitere Schilderungen enthält, u. A. folgendermaßen:

„Erwähnen möchte ich noch, daß Sanitäts- und Intendanzwesen einfach und gut organisirt sind und nicht an dem Ueberfluß von Beamten und unnützen Schreibereien zu leiden haben. Obwohl keine technischen Truppen existiren, sind zerstörte Brücken, Eisenbahnen in promptester Weise wiederhergestellt worden; es werden freiwillige Techniker und Handwerker, die sich in allen Commandos finden, dazu verwandt und Alles geht wie am Schnürchen. — Das deutsche Commando oder Corps, in dem ich mich befinde, hat sich in derselben Weise organisirt, d. h. seine Officiere selbst erwählt; es besteht jedoch absolut nicht aus lauter Deutschen, sondern unter den 130 Mann vor Ladysmith sind auf 2 Buren, 30 Holländer, 7 Russen — d. h. 2 russ. Officiere, die direct zum Kriege herübergekommen sind, die Uebrigen sind Balten, einer aus Riga, 3 aus Kurland, (1 Lette) und einer aus Livland — 2 Franzosen, 1 Däne, 1 Schwede, 2 Nord-Amerikaner und schließlich 6 Griechen. Natürlich sind eine Menge Abenteurer darunter, die verschiedensten Berufsarten und Beschäftigungen sind vertreten, vom Dr. jur. bis zum Ringkämpfer, Circus-Reiter und Trinkbar-Herausschmeißer. Es sind aber auch viele bessere Elemente vorhanden, ehrbare Bürger aus Johannesburg und Pretoria, die es vorgezogen haben, freiwillig unter ihren Landsleuten zu dienen, um nicht in irgend ein Burencommando abcommandirt zu werden. Fünf oder sechs ehemalige deutsche Officiere haben sich auch dem Corps angeschlossen, müssen aber Dienst wie alle Anderen thun und genießen keinerlei Vorrechte. Die Herren waren anfangs wohl sehr enttäuscht, denn sie hatten sich eingebildet, hier mit offenen Armen empfangen zu werden und womöglich sofort hohe Posten und Commandos zu erhalten und hielten sich weidlich über die dumme und wenig schneidige Kriegführung der Buren, den Mangel an Bajonnetten zu Stürmen und Angriffen 2c. auf; der Erfolg hat aber doch den Buren Recht gegeben und die Herren müssen nach und nach anerkennen, daß die Kriegführung der Buren doch am besten dem Lande und den eigenthümlichen Verhältnissen entspricht."

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze sind die Stabsärzte Dr. Krummacher von der Kaiser Wilhelm-Akademie und Dr. Schmidt vom Garde-Füsilierregiment nach Berlin zurückgekehrt. Beide gingen Mitte November auf Anordnung des Kriegsministers zur englischen Armee, wurden in diese als Sanitätsofficiere vor Maggersfontein eingereiht und verweilten bis zum 21. Februar auf dem Kriegsschauplatze, um dann nach Ablauf ihres Commandos wohlbehalten die Heimreise anzutreten. Die sanitären Einrichtungen der englischen Armee waren nach Dr. Krummacher's Mittheilungen gut Von der Anwendung der Dum-Dum-Geschosse oder der Marke 4 der Gewehrgeschosse (mit eingedrückter Spitze) haben die beiden deutschen Aerzte nichts wahrgenommen, obwohl sich unter den 2000 Verwundeten, die sie zu Gesicht bekamen, auch zahlreiche Buren befanden. Die englischen Officiere betrachteten das Schlachtfeld anfangs viel zu sehr als Sportplatz und erschienen viel zu viel in prunkhaften Uniformen. Die großen Verluste führten aber dahin, daß sie allen Prunk, die blanken Knöpfe u. s. w. beseitigten, ihre Uniformen denen der Mannschaften möglichst gleich machten und es auch nicht verschmähten, gleich diesen ein Gewehr auf die Schulter zu nehmen. Besonders abgesehen hatten es die Buren auch auf die Hochländer, deren Weiberröcke sie nicht leiden konnten. Man wollte daher auch den Hochländern die gewöhnlichen Hosen anziehen, aber dieser wohlgemeinte Plan scheiterte daran, daß die Leute mit der größten Hartnäckigkeit die Hosen zurückwiesen. Dr. Krummacher hat von einem erwiesenen Mißbrauch oder von einer nachgewiesenen Mißachtung der Genfer Convention nichts erfahren. Seine Sanitäts-Abtheilung wurde von den Buren öfter mit Granaten beworfen; sie stand dann aber dicht hinter der Gefechtslinie und außerdem durch Cavallerie verdeckt, so daß die Granaten wahrscheinlich dieser gegolten haben.

Eine Londoner Meldung besagt: Am 16. März sandte General Buller den Obersten Hamilton mit der Parlamentär-Flagge ins Lager der Buren. Er überbrachte ein Schreiben, das meltete, daß die bei Dewdrop zurückgelassene deutsche Ambulanz nachgesandt werden würde. Vier bei dieser Ambulanz befindliche Verwundete sind von den Engländern als Gefangene zurückgehalten worden; von diesen sind zwei, der Commandant Duprez und der Feldcornet Kelly, entkommen. Darauf hin haben die Engländer wegen des Entkommens dieser beiden Buren den deutschen Arzt Dr. Albrecht von dieser Ambulanz in Ladysmith gefangen gesetzt. Die deutsche Regierung wird bei der englischen Regierung Vorstellungen erheben, um seine Freilassung zu erwirken. — Wenn sich nicht herausstellt, daß der deutsche Arzt den beiden Buren bei ihrer Flucht Vorschub geleistet hat, so wird die englische Regierung doch kaum Etwas dagegen einzuwenden haben, daß er seines menschenfreundlichen Amtes weiter waltet.

Wie aus **Berlin** berichtet wird, steht nunmehr fest, daß die Berathung der Flotten-Vorlage in der Budget-Commission am 27. d. Mts. beginnt. Da die Commission aber nicht länger tagen will, als das Plenum, so werden die ersten Berathungen nach zwei oder höchstens drei Tagen abgebrochen werden; die Entscheidung in der Commission kann dann frühestens Ende April fallen. — Des beschlußfähigen Hauses, das dann vielleicht wieder zusammenkommen dürfte, harren außer der Flotten-Vorlage selbst sowie dem Fleischbeschau-Gesetz und der lex Heinze noch die Münzgesetz-Novelle, die Gewerbe-Novelle — über die bereits am 5. December hätte abgestimmt werden sollen — und neuere Vorlagen, wie die Unfallversicherungs-Novelle, an der in der Commission seit vielen Wochen gearbeitet wird, die Seemannsordnung 2c.

Als Kaiser Wilhelm vor seinem letzten Besuch in Bremen, von Helgoland kommend, am 13. März mit dem Linienschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und dem Kreuzer „Hela" die Weser hinaufsegelte, passirte, wie die „Weser-Ztg." berichtet, der nach Leith abgehende englische Dampfer „North Star", Capitän Spence, die kaiserlichen Schiffe, ohne die Kriegsflagge zu salutiren. Gleich nach Bekanntwerden dieses Vorfalles in England hat die Rhederei des Dampfers „North Star" den Capitän Spence aus ihrem Dienste entlassen und dem deutschen Kaiser davon Mittheilung gemacht. Der Bremer Vertreter der englischen Dampfergesellschaft, Herr Carl Scholle, übergiebt nun der „Weser-Z." ein Schreiben zur Veröffentlichung, das lautet: „Geehrter Herr! Mit tiefem Bedauern haben wir aus Ihrem Briefe vom 16. d. Mts. Kenntniß erhalten von der Unhöflichkeit, der sich der Capitän Spence vom „North Star" schuldig machte, indem er das Linienschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm" mit dem deutschen Kaiser an Bord passirte, ohne dessen Flagge zu salutiren. Wir haben die Angelegenheit sofort untersucht und gefunden, daß diese Handlungsweise mehr seiner Unwissenheit entsprang, als irgend einer beabsichtigten Unhöflichkeit; die Sache ist aber so ernster Natur, daß wir sie doch nicht übersehen konnten und uns gezwungen sahen, Capitän Spence sofort aus unserem Dienst zu entlassen. Wir haben Se. Kais. Majestät direct um Entschuldigung gebeten und haben uns auch bei der deutschen Admiralität durch den englischen Gesandten in Berlin entschuldigt. Wir ersuchen Sie, dies Schreiben in Bremen zu veröffentlichen und gleichzeitig zu bestätigen, daß hier niemals irgend welche beabsichtigte Respectlosigkeit auf Seite der Eigenthümer des „North Star" vorliegen könne, welche über ein halbes Jahrhundert mit deutschen Häfen verkehrt haben und denen jederzeit von deutschen Behörden die äußerste Höflichkeit bezeigt worden ist."

Der Kohlenarbeiter-Ausstand in **Böhmen und Mähren** ist im Erlöschen begriffen. Der Strike in Aussig kann als beendet betrachtet werden; in allen Werken wird nahezu vollzählig gearbeitet.

Aus **Paris** wird der „Köln. Z." unterm 20. März geschrieben: „Während ein Theil der Franzosen seinen Gefühlen gegen die Engländer immer noch freien Lauf läßt, steht ein anderer Theil unter dem Alpdruck eines künftigen englisch-französischen Krieges, wie ihn zur Zeit der frühere Marineminister Lockroy vorausgesagt. Um den Alp los zu werden, werden sie nicht müde, sich von „hervorragenden" Engländern die Versicherung geben zu lassen, daß Niemand in England an einen solchen Krieg denke. Vor einigen Wochen waren es Sir H. Campbell-Bannerman und Stanley, die die Beschwichtigungs-Apostel spielten, heute ist es im „Figaro" der Herausgeber der „Daily Mail", Harmsworth, der ihnen das Märchen von den lieben Franzosen wiederholt. Was Harmsworth ihnen sagt, ist im Grunde keineswegs schmeichelhaft für die Franzosen, denn er stößt sie mit der Nase darauf, daß sie doch lieber in dem schönen, unbevölkerten Frankreich bleiben und die übrige Welt den Engländern überlassen sollten, statt sich in Tonkin und Madagaskar das Fieber zu holen. Um ihnen diese Entsagungstheorie schmackhafter zu machen, fügt Harmsworth hinzu, daß im Gegensatz zu den lustigen kleinen Franzosen die Deutschen den Engländern antipathisch seien. Im Grunde ist für Jeden, der den Geschäftssinn als den leitenden Trieb der Engländer zu beurtheilen weiß, letztere Abneigung viel ehrenhafter als jene Zuneigung; die Franzosen sind ihnen nicht mehr gefährliche, die Deutschen aber gefürchtete wirthschaftliche Mitbewerber. Freundschaftsbezeigungen, besonders in Worten, verursachen keine großen Kosten. — Im Uebrigen finden die Liebeswerbungen der Engländer bei den französischen Blättern keinen Anklang."

Wie aus Paris vom „Figaro" gemeldet wird, hat der Präsident Loubet den Grafen Christiani — den bekannten Stockhelden, der bei den Rennen in Auteuil den Präsidenten überfiel — begnadigt. Das betreffende Schriftstück soll demnächst mit etwa 50 anderen Gnadenerlassen unterzeichnet werden.

In **England** glaubt man in einigen Kreisen, daß nach der Beendigung des Krieges den Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, Reservisten und Volunteers, Erleichterungen gewährt

---

stiller wird. Die Schotten haben bei Modder-River eine ungeheure Bravour bewiesen und sind daher auch fast vernichtet worden, denn sie sind über freies Feld gestürmt und über 1 Werst dem rasenden Gewehrfeuer ausgesetzt gewesen. Dabei sind Viele zwischen den Buren gefallen oder gefangen worden. Die Leitung ist eben wieder 'mal dumm gewesen; aber wenn England noch viel solche Leute hat, so wird der Widerstand bald gebrochen sein, denn die Buren sind schon sehr kriegsüberdrüssig und ziehen fast gewaltsam auf Urlaub. Es muß auch scheußlich sein, jetzt in den Lagern zu liegen, bei beständigem Regen, so daß kein trockener Fetzen mehr am Leibe oder im Zelt, soweit solche überhaupt vorhanden, und das durch Tage und Wochen und dabei colossal harter Dienst — ich kenne Leute, die seit 6 Wochen jede Nacht Vorpostendienst gehabt. Neulich war hier wieder ein Regen, daß das Wasser fußhoch im Garten und im Wagenschauer stand und sogar mehrere Hühner ertranken, die nicht rechtzeitig hatten auf die Bäume fliegen können. 14 Stück haben wir lebend aufgefischt und sie am Küchenheerd von ihrer Erstarrung im kalten Wasser mit Hagel gemischt zum Leben zurückgebracht.

. . . . . Es wird Euch interessiren, nachträglich etwas Näheres über den Tod des Grafen Zeppelin bei Elandslaagte zu erfahren. Zeppelin, seit dem September Capitän in der Transvaal-Armee, war im Commando des Obersten Schiel, der wiederum unter dem General Kock stand. Dieser hatte den Auftrag gehabt, gleichzeitig mit Lucas Meyer Dundee anzugreifen, zuerst aber die Bahn bei Elandslaagte zu zerstören. Letzteres besorgte er sehr ausführlich und schickte ein Commando Johannesburger bis Elandslaagte vor. Leider fanden diese dort einen englischen Waarenzug, den sie sofort erbeuteten, wobei sie Verschiedenes vorfanden, wonach der Sinn der Buren steht. Anstatt das Alles zu vernichten und schnell zurückzukommen, wurde tüchtig vom erbeuteten Schnaps (Whisky) getrunken und ein Bote an Kock geschickt, um ihn davon zu benachrichtigen. Der ließ sich leider verleiten, mit allen seinen Leuten hinzukommen sammt einigen 20 Ochsenwagen, auf die die Beute geladen wurde. Am Abend haben sich dann die Leute ordentlich betrunken, so daß die Officiere den ganzen Alkoholvorrath vernichten mußten. Erst zwei Tage später, als die Engländer bereits aus Ladysmith vorrückten, waren die letzten Ochsenwagen bepackt und abgezogen und gleichzeitig fielen die ersten Bomben bei der Station. Die Johannesburger sind nun sofort, ihrer Beute folgend, losgezogen und haben die Ausländer und Freistaatler im Stich gelassen, die wohl in Folge des frühzeitigen Fallens ihrer Führer, Kock und Schiel, zu lange in ihrer Position ausgeharrt, anstatt früher den Rückzug anzutreten. Graf Zeppelin war mit seinen Leuten ziemlich im Centrum gewesen und hatte zunächst deren Rückzug geleitet zu den Pferden, die hinter den Klippen standen, auf denen sie selbst gefochten. Unten angelangt, fanden sie keine Pferde mehr vor, diese waren wohl von Anderen weggenommen. Es sollen nur die Deutschen den Rückzug in Ordnung angetreten und immer wieder Front oder sogar Vorstöße gegen die nachdrängenden Engländer gemacht haben. Dadurch ist von Allen ja auch die Hälfte zurückgekehrt, trotzdem sie schließlich absolut aufgelöst und zersprengt und durch die englischen Ulanen verfolgt wurden. Beim Rückzuge, als er wieder einmal mit seinen Leuten Front machte, wurde Zeppelin von einem Granatsplitter in die Stirn getroffen, so daß ihm der Hirnschädel zerschmettert und zum Theil abgesprengt ward. Nach etwa 24 Stunden hat ein deutscher Arzt aus Johannesburg, Dr. Elsberger, ihn gefunden, zwischen 2 großen Steinen sitzend, aber bewußtlos. Ins Feldlazareth gebracht, hat er, ohne zum Bewußtsein zu kommen, noch bis zum nächsten Tage gelebt. Er ist dicht beim Zelt, ca. eine Werst vom Schlachtfelde, begraben — wie alle Anderen: ein flaches Grab, bedeckt mit etwas Erde und viel Steinen. Ich hätte es nicht gesehen, wenn man es mir nicht gezeigt hätte. Wir haben Zeppelin 3 Jahre gekannt und er hat viel bei uns verkehrt, wenn er nach Pretoria kam.

Mannigfaltiges.

Aus Miramare wird vom 21. März berichtet: Heute um 8 Uhr 30 Min. wurde das letzte Band, welches die Kronprinzessin-Wittwe Stephanie an ihre Familie knüpfte, gelöst: ihre Tochter verließ das Schloß. Der Abschied von ihrer Mutter war sehr rührend. Beide weinten und küßten sich wiederholt. Die Kronprinzessin ging weinend zum Wagen ihrer Tochter und zog die Vorhänge herab, um die große Bewegung zu verbergen. Die Prinzessin Elisabeth sah ungemein bleich aus. Eine Stunde nach ihrer Abreise wurde Graf Lonyay, der sich im Hotel als Hill Roß eingetragen hat, darüber verständigt, daß ihm nun der Zutritt zum Schloß Miramare offen stehe.

— Frau Maria Elisabeth Wentzel, geb. Heckmann, ist, wie gemeldet, das erste weibliche Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften. Sie dankt die Auszeichnung der großen Stiftung, die sie der gelehrten Körperschaft überwiesen hat. Das Capital besteht in der Summe von 1,500,000 Mk. Bei Lebzeiten der Stifterin werden jährlich 20,000 Mk. für wissenschaftliche Unternehmungen verwandt. Zunächst sind u. A. ein großes Rechtslexicon sowie die Erforschung der Fauna und Flora von Deutsch-Ostafrika aus den Mitteln der Stiftung in Angriff genommen. Frau Baurath Wentzel-Heckmann ist in Anerkennung ihres gemeinnützigen Wirkens der Wilhelm-Orden verliehen.

— Die Gemahlin Lord Roberts', welche nach Süd-Afrika gereist ist, ist von ihren zwei Töchtern begleitet und wird sich gleich nach ihrer Ankunft nach dem Tugela-Fluß begeben und dort das Grab ihres bei Colenso gefallenen Sohnes besuchen. Alsdann wird sie sich zu ihrem Gemahl begeben.

— Eine englische Zeitung veröffentlicht eine Zuschrift, in der die Bildung eines englischen Amazonen-Corps gefordert wird! „Auf den ersten Blick", heißt es da, „scheint der Vorschlag vielleicht manchem Leser lächerlich, aber wenn England sich auch in der Vergangenheit niemals genöthigt sah, die Frauen des Landes zur Theilnahme am Kriege heranzuziehen, so folgt daraus noch nicht, daß wir in Zukunft an der herkömmlichen Ausschließung der Frauen festhalten müssen. Unsere stehende Armee ist im Vergleich zu der anderer Mächte nicht so groß, als daß wir den Gedanken an die Schaffung einer neuen Streitmacht — wie klein sie auch sein mag — von uns weisen könnten. Zuerst muß natürlich die Frage beantwortet werden, ob Engländerinnen überhaupt wie Freiwillige trainirt werden können. Unter geeigneter Leitung sicherlich. Wenn Buren-Frauen mit dem Gewehr hantiren können, dann können es Engländerinnen sicherlich auch. Und wären die weiblichen Freiwilligen-Corps richtig organisirt, dann könnten sie zur Lösung des Problems der heimischen Vertheidigung viel beitragen. Ich glaube, voraussagen zu können, daß es viele Frauen in England giebt, die sich mit Vergnügen zum Beitritt in ein Freiwilligen-Corps melden würden. Frauen könnten als ausgebildete Volontärinnen die Stelle der in den Krieg einrückenden Volontäre einnehmen. Ja, noch mehr: sie könnten bei einem Angriff auf England gute Vertheidigungsdienste leisten. An der physischen Eignung des modernen englischen Mädchen zum Militärdienste läßt sich nicht zweifeln." — Es wäre recht hübsch, wenn ein Commando kampflustiger Ladies mit Krüger's Amazonengarde ins Handgemenge geriethe!

— Ueber eine durchaus gerechtfertigte Streichung eines Wählers aus den Wählerlisten lesen wir im Bukarester „Adverul": Auf der Bukarester Bürgermeisterei werden gegenwärtig die Wählerlisten einer gründlichen Revision unterzogen und die Personen, deren Namen aus den Listen gestrichen werden, werden durch amtliche Schreiben von diesem traurigen Ereigniß benachrichtigt. Dieser Tage wurde uns nun folgendes Schreiben des Magistrats vorgelegt: „Herr Major A. Fanutza. Es wird hiermit zu Ihrer Kenntniß gebracht, daß Sie von jetzt an unter den Wählern des ersten Wahlkreises für die Kammer und den Senat nicht mehr figuriren können. Der Grund hierfür ist in Ihrem vor einiger Zeit erfolgten Tode zu suchen." — Eine so gewissenhafte Erledigung amtlicher Angelegenheiten soll man nur noch in Deutschland finden! — bemerkt dazu die „Post."

werden sollen, wenn sie sich in Süd-Afrika ansiedeln wollen. Die Vortheile werden jedenfalls die Gestalt von Landschenkungen haben. Derartige Schenkungen wurden den Soldaten nach dem Eingeborenen-Kriege in Neu-Seeland gemacht, und zwar erhielt jeder Officier 400 Morgen, jeder Gemeine 40 Morgen. Dieser Versuch erwies sich jedoch nicht als ganzer Erfolg. Erstens wurde der Fehler gemacht, Weideland anstatt Ackerland zu vertheilen. Dann erwiesen sich viele der alten Soldaten als gleichgiltige Farmer, während wieder andere ihr Land Speculanten überließen. Indessen eine ziemlich große Zahl siedelte sich als Farmer an, und ihre Kinder sind heute Bewohner der Colonie. Sir Walter Pease, der General-Agent für Natal, der von 1863 bis 1879 in dem Lande weilte, der belgische Consul und der portugiesische Vice-Consul in Natal machen nähere Angaben über das Land, das wahrscheinlich unter die in den Ruhestand tretenden Soldaten zur Vertheilung gelangen wird. „Ich persönlich", sagte Pease, „glaube, daß in der Miliz und besonders in der Yeomanry ein vorzügliches Material für zukünftige Colonisten liegt. Die hohe nationale Gesinnung, die im Allgemeinen in der Colonie vorherrscht, ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß in den 50-erJahren viele Officiere und akademisch Gebildete sich als Farmer und Industrielle dort niederließen." — Derartige Pläne erscheinen jedenfalls vernünftiger als das Geschrei nach Einziehung der Rebellen-Farmen. Es wäre doch eine sehr zweischneidige Maßregel, wenn England in Süd-Afrika sich künstlich ein verbittertes Proletariat schaffen wollte.

An die **Irländer in Amerika** hat der Führer der irischen Partei, Mr. Redmond, folgende Erklärung gerichtet: „An die Freunde Irlands in Amerika. Wir können mit Genugthuung constatiren, daß die neue Einigung der irischen Mitglieder des Parlaments zu Stande gekommen ist und daß die Gerüchte von verschleierten Zerwürfnissen, die vielleicht die Partei wieder verunreinigen könnten, unbegründet sind. Wir haben alle früheren Fehden begraben in dem Entschluß, Home Rule für Irland zu bekommen, und wir werden sie erlangen — eher vielleicht, als man glaubt. Die Verbindung mit der liberalen Partei hat aufgehört und wir haben jetzt volle Freiheit, nur für die Sache, die uns eint, zu arbeiten. Solange dieses Parlament noch tagt, wahrscheinlich höchstens 12 Monate, müssen unsere Anstrengungen darauf gerichtet sein, Irland zu reorganisiren und auf die kommenden Wahlen vorzubereiten, damit die irische Partei in verstärkter Zahl mit besseren Leuten und mit einem genügenden Kriegsschatz nach Westminster zurückkehren kann. Man soll nicht von uns sofort die großen Erfolge erwarten, die Parnell erzielte — wir haben keinen Parnell. Alles, was wir thun können, ist, nach unseren bescheidenen Kräften, aber voll Vertrauen, nach seinen Principien zu handeln und seine Politik zu befolgen."

Locales.

Der im Januar dieses Jahres ergangene Aufruf zur Einsendung von Beiträgen für ein Lehrer- und Schüler-Album der Zeddelmann'schen Schule ist, wie uns mitgetheilt wird, nicht in dem Maße berücksichtigt worden, wie es der gute Zweck erheischte und wie man es wohl hätte erwarten sollen. Wir bringen jenen Appell daher erneut zum Abdruck. Er lautet:

Am 13. August dieses Jahres wird die gegenwärtig Zeddelmann'sche, früher Kollmannsche Privat-Lehranstalt, die weiten Kreisen auch unter dem Namen der „Volckschen Schule" bekannt ist, auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken können. Ich würde gern zum August d. J. ein Lehrer- und Schüler-Album der Anstalt herausgeben, verfüge aber, weil das ganze Archiv der Anstalt im Jahre 1892 ein Raub der Flammen wurde und das Inscriptionsbuch derselben nur sehr spärliche Angaben enthält, über ein ganz unzureichendes Material. Ich wende mich daher an alle früheren Lehrer und Schüler der Anstalt, resp. deren Angehörige mit der Bitte, mir bis spätestens Anfang Juni möglichst ausführliches biographisches Material über sich zukommen zu lassen. Besonders wichtig sind bei Lehrern die Angabe der Jahre ihrer Thätigkeit an der Anstalt nebst Unterrichtsfächern, bei Schülern Angaben über Abiturium und spätere Lebensstellung.

Die verehrlichen Zeitungsredactionen ersuche ich höflichst um freundliche Verbreitung dieser meiner leider etwas verspäteten Bitte.

R. v. Zeddelmann,
Magazin-Str. 3.

Der „musikalisch-literarische Abend", welchen die estnische Abtheilung des evangel. Jünglings-Vereins gestern Abend in der Bürgermusse veranstaltete, gestaltete sich zu einem sehr gelungenen. Es war erfreulich, das Interesse zu sehen, mit welchem das Publicum diesen jungen Verein begünstigt, denn der ganze Saal war so ziemlich gefüllt.

Der Chor der Mitglieder des Vereins, welcher unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Linder steht, eröffnete den musikalischen Theil mit drei Liedern, von denen besonders das letzte (Karjapois) gefiel. Es folgte ein Bläser-Quartett, das durch die Reinheit der Stimmen erfreute, worauf das bekannte Quartett „Kalewala" einige Lieder sang und reichen Beifall erntete. Ganz ausgezeichnet wurde dann ein Violinen-Terzett vorgetragen und ein Zither-Solo von Herrn A. Grünert, dessen Mitwirkung der Verein nicht wenig vom Erfolge zu danken hat. Die Lieder, vorgetragen vom Vereins-Chor, schlossen den musikalischen Theil des Abends.

Es folgte das Lustspiel „Kihlakaart" von P. Jacobson, welches zum ersten Mal überhaupt aufgeführt wurde. Dieses Stück wurde sehr hübsch und flott gespielt, besonders zeichnete sich der Darsteller des Hans Markus aus; aber auch alle anderen Rollen wurden gut gespielt. Der Abend schloß, da das Programm so reichhaltig war, erst spät — kurz vor Mitternacht; aber wir glauben trotzdem, daß es Niemandem allzu lange dauerte.

Möge der Verein sehr viel für seine Blasinstrumente eingenommen haben. Den Leitern des Vereins, Herrn Lehrer Steinberg, und seinem Bruder stud. theol. B. Steinberg, die mit äußerster Selbstverleugnung für das Zustandekommen des Abends gesorgt haben, sind die Mitglieder des Vereins zu wärmstem Danke verpflichtet. —g—

In dem Verlage von Alexander Grosset (in Firma F. Deutsch) in Riga wird Anfang April eine Allgemeine Sports-Zeitung erscheinen. Der Verlag hat sich zum Ziel gesetzt, in dieser Zeitschrift ein Central-Organ für die Sportskreise Rußlands zu schaffen, und wird in erster Linie zunächst den Radfahr-, Segel-, Ruder- und Eis-Sport pflegen, bei vorhandenem Interesse jedoch auch weitere Sportszweige heranziehen. Das von der Oberpreßverwaltung bestätigte Programm enthält folgende Puncte: 1) Allgemeine sportliche Abhandlungen jeglicher Art und Biographien; 2) Tourenbeschreibungen; 3) Technische Mittheilungen; 4) Vereinsnachrichten; 5) Romane, Erzählungen, Gedichte und humoristische Artikel; 6) Illustrationen; 7) Briefkasten; 8) Bekanntmachungen und Inserate.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist der Kanzlei-Beamte der hiesigen Kreis-Rentei Jurjeff nach Walk als Buchhalter-Gehilfe der dortigen Kreis-Rentei übergeführt worden.

Am kommenden Mittwoch findet der zweite öffentliche Familienabend des Kammermusik-Vereins in diesem Jahre statt. Es war die Absicht des Vereins, bei dieser Aufführung im Unterschied von den streng altclassischen Programmen, wie sie bei dieser ernsten Kunstgattung üblich und auch hier seit Jahrzehnten vertreten sind, einmal zwar werthvolle, aber durchaus moderne Werke zu bieten, von denen zwei hier überhaupt noch gar nicht gehört worden sind. Das scharfe, klare Auge nach rückwärts auf das werthvolle Alte und nach vorwärts auf das bedeutende Neue, welches noch unbestimmt auftaucht, zu welchem man Stellung nehmen muß, ist wohl gerade das Kennzeichen von Lebensfähigkeit eines Vereins für Kunstförderung. Welche eminente Bedeutung hierin der unvergeßliche v. Bülow innerhalb der letzten Jahrzehnte hatte, ist jetzt allgemein anerkannt. Seine „Entdeckungen" nach rückwärts und vorwärts wurden fast immer dauernde Perlen der Kunstgeschichte. Man denke nur an Scarlatti, Ph. E. Bach Wagner, Brahms.

Der kommende Abend will einmal einen Ausblick noch vorwärts geben. Ein tüchtiges, interessant gearbeitetes, übrigens auch mit einem Preise ausgezeichnetes Streich-Quartett, des jetzt mehrfach genannten Lux, = Liebesnovelle, eine farbenreich gearbeitete Serie von Stimmungsbildern für Streichorchester von Krug werden gewiß allgemeines Interesse finden.

Dazwischen wird ein großes Clavier-Dur (auf 2 Flügeln) von einem der namhaftesten Componisten der Gegenwart zur Aufführung gelangen. Da wir den Namen des Componisten nicht zu verrathen gebeten worden sind, so glauben wir doch nicht „auszuplaudern", wenn wir erwähnen, daß er mit einem vor kurzem verstorbenen großen Componisten die 2 ersten Buchstaben gemeint hat, was den witzigen v. Bülow zu der Bemerkung veranlaßte, diese beiden Buchstaben seien überhaupt das Einzige, was sie mit einander gemein hätten. Die Ausführung der interessanten Composition liegt in den Händen zweier von unseren bewährtesten Kräften (eines Herrn und einer Dame), welche einzeln schon oft uns mit ihren Productionen erfreut haben und nun einmal zusammen auftreten.

Die in den letzten 2 Jahren beliebt gewordene Gepflogenheit, die Instrumental-Productionen durch Gesang zu unterbrechen, ist auch diesmal in Aussicht genommen und zwar wird, wie wir hören, eine geschätzte Sängerin aus Reval Lieder singen.

Wir wünschen diesen Productionen den besten Erfolg und weisen das Publicum auf die bevorstehenden soliden Leistungen hin —e—

Indem wir das morgen, Dinstag, stattfindende Concert des Künstlerpaares Frau Therese Leschetitzki-Dolinin und Hrn. Dolinin hiermit nochmals in Erinnerung bringen, sei darauf hingewiesen, daß statt Hrn. Iljin's, dessen Mitwirkung angekündigt war, Herr Lalewitsch den Clavierpart übernehmen wird; er ist, wie uns mitgetheilt wird, ein vorzüglicher junger Pianist, der in diesem Jahre in der Classe von Frau Annette Essipow das St. Petersburger Conservatorium mit ausgezeichnetem Resultat absolvirt hat.

Wie wir in den Revaler Blättern lesen, hat Frl. Anna Stephan, die wir soeben hier zu hören Gelegenheit gehabt haben, in Reval zwei Concerte gegeben und das Publicum war zum zweiten Concert so zahlreich erschienen, wie es seit dem Nikisch-Concert dort nicht der Fall gewesen ist. Das Publicum war dermaßen enthusiasmirt, daß es Frl. Stephan dazu drängte, noch ein drittes Concert, eine Lieder-Matinée, zu geben. und die Säugerin hat sich dazu auf stürmisches Bitten auch bereit erklärt.

Ueber Mißstände auf der Baltischen Bahn wird der „Now. Wr." aus Reval geschrieben: „In letzter Zeit hört man hier immer häufiger über die Zustände auf der Baltischen Bahn klagen. Die Verspätungen der Züge auf der Strecke Reval-Petersburg sind eine so gewöhnliche Erscheinung geworden, daß Geschäftsleute sowohl, als auch Advocaten, Beamte 2c., welche zu bestimmter Zeit wieder am Ort sein müssen, sich genöthigt sehen, nicht etwa am Vorabend, wie es früher der Fall war, aus St. Petersburg auszufahren, sondern ganze 24 Stunden früher, um nicht erst spät am Tage oder gar erst am Abend nach Behörde- und Geschäftsschluß einzutreffen. Und alles das ist auf die Mangelhaftigkeit des rollenden Materials der Bahn zurückzuführen. Viele Locomotiven sind so alt und schlecht, daß die örtlichen deutschen Blätter ihnen den Beinamen der „Schwindsüchtigen" gegeben haben. Ebenso befindet sich ein großer Theil der alten Waggons ganz und gar nicht in der Verfassung, wie sie die Bequemlichkeit und Sicherheit der Passagiere erfordern. Bandagenbrüche an Passagierwagen sind ein oft sich wiederholendes Ereigniß, und wenn es bis jetzt keine schweren Katastrophen mit vielen Menschenopfern gegeben hat, so ist das ausschließlich dem Umstande zu verdanken, daß diese Schäden zum Glück dann bemerkt werden, wenn der Zug an der Plattform der Station hält. Es ist an der Zeit, ein ernstes Augenmerk auf den Zustand der Baltischen Bahn zu richten."

(Eingesandt.)

Einiges von den „Papyros-Stopferinnen."

Papyros außer dem Hause stopfen zu lassen, kann bekannlich nicht nur für den Kaufmann, sondern auch für den Besteller unangenehme Folgen in Gestalt von Geldstrafen haben. Viel schlimmer aber sind andere Folgen, die der Besteller sich zuziehen kann. Nur Personen, die in äußerst ärmlichen Verhältnissen leben, befassen sich mit dem Geschäft des Papyros-Stopfens, und es läßt sich daher denken, wie unsauber in der Regel die ganze Umgebung ist, in der das Stopfen vor sich geht, besonders da jegliche Controle, auch eine solche des vermittelnden Kaufmanns, fehlt, da Letzterer aus Furcht vor der Strafe die Papyros-Stopferinnen nicht in seinem Local beschäftigen und beaufsichtigen kann. Wie unsauber das Geschäft des Stopfens betrieben wird, dafür seien folgende Fälle angeführt:

Bei dem Betreten einer Wohnung, wo eine geheime Fabrication von Papyros betrieben wurde, bot sich folgendes Bild dar: Auf einem Tische, der von Schmutz starrte, war der Tabak ausgebreitet; zwei Personen, deren Hände an Sauberkeit viel zu wünschen übrig ließen, waren mit dem Anfertigen der Papyrose beschäftigt. In demselben Zimmer lag eine dritte Person an den natürlichen Pocken darnieder. Schon während des Besuches klagte eine der Papyros-Stopferinnen über Kopfschmerz; wie Einsender später erfuhr, legte sie sich am dritten Tage nach dem Vorfall ebenfalls ins Bett, da sie auch an den natürlichen Pocken erkrankt war. Man wundert sich mitunter, wie der Infectionsstoff einer Krankheit ins Haus gelangt, da man nirgends mit einem Kranken in Berührung gekommen ist — vielleicht kann auch der obige Fall zu einer Erklärung herangezogen werden. — In einem zweiten Fall befand sich in dem Zimmer, in welchem die Papyrose hergestellt wurden, ein Schwindsüchter. Die Diele war vielleicht Monate lang nicht gewaschen und mit dem Auswurf des Kranken bedeckt. — Meist sind es Ebräer-Mädchen, die mit dem Füllen der Papyros sich befassen, und in ihren Behausungen ist nicht immer die Sauberkeit heimisch. Aber auch solche Personen weiblichen Geschlechts befassen sich mit der Anfertigung von Papyros, die im Geheimen der Unzucht ergeben sind und daher die Uebertragung verschiedener Krankheiten vermitteln können. — Alle diese Fälle dürften wohl zu einer gewissen Vorsicht mahnen!

—d—

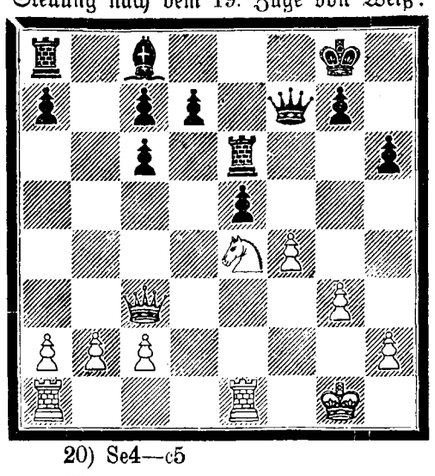
Ein 6-jähriger Hengst, der am Mittwoch Nachmittag ohne Aufsicht vor dem Hause Nr. 1 in der Revalschen Straße gelassen war, wurde um etwa 5 Uhr sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Der Dieb hat, wie nachträglich festgestellt worden, gleich nach dem Diebstahl die Stadt verlassen und den Weg zur Revalschen Poststraße eingeschlagen. —i—

Schach.

Telegraphischer Wettkampf zwischen dem Rigaer und Moskauer Schachverein.

I. Riga — Moskau

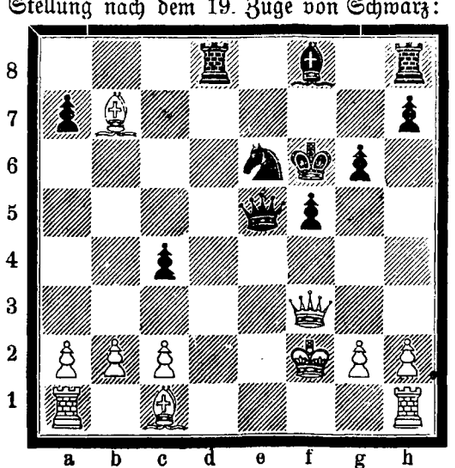
Stellung nach dem 19. Zuge von Weiß:



20) Se4—c5

II. Moskau — Riga

Stellung nach dem 19. Zuge von Schwarz:



20) g2—g3 Lf8—c5+

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	10	Rbl. 53	Kop.
„ „ Armen	5	„ 24	„
„ „ Thurm		„ 61	„
„ „ Taubstummen		„ 43	„
„ „ Altar		„ 91	„
„ „ Leprösen	—	„ —	„
„ „ Altarbild		„ 49	„
„ „ Mission		„ 25	„
„ „ Blinden		„ 30	„
„ „ Bau d. Küsterats		„ 50	„
„ „ Bau d. Leichenhauses		„ 10	„
„ „ Unterstütz.-Casse		„ 10	„

Zum Besten der Kirche noch (gr. Gb.) eingegangen: Von N. N. 1 Rbl.; M. T. 2 Rbl.; A. P. 1 Rbl.; Hansen 3 Rbl.; M. Muga 2 Rbl.; Birkenthal 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Schmied Tönu Paaliale Sohn Johannes; des Daniel Aero Tochter Elfriede; des Jüri Bitter Tochter Ernestine, des Kristian Tall Tochter Bertha, des Andres Johann Purret Sohn Richard, des Johann Lasting Tochter Alide Helene; des Peter Olesko Sohn Jaan; des Daniel Rautsepping Tochter Martha Johanna; des Johann Rillew Sohn Alexander; des Tischler Johann Martin Kitz Sohn Max. Proclamirt: Jaan Tirik mit Amalie Kuk; Peter Krisk mit Elise Karoline Kihdsit; Michel Püroja mit Mari Jans; Kusta Michelson mit Elise Katharina Tomik; Märt Lambert mit Emilie Petrow (Anderson). Gestorben: Wittwe Elise Ramberg, 72½ Jahre alt; Soldat Mik Muga, Jakob's Sohn, 82 Jahre alt; Jüri Jis, Andre's Sohn, 77 10/12 Jahre alt; des Johann Rillew Weib Lena, 35 5/12 Jahre alt; Kind Luise Särratt, 8 5/12 Jahre alt; des Wilhelm Franz Kants Tochter Alexandrine Helene, 5½ Jahre alt; des Karl Hallik Sohn Alexander Karl, 2 11/12 Jahre alt; des Tischler Johann Martin Kitz Tochter Auguste Johanna, 2½ Jahre alt.

Todtenliste.

René de Villebois, Kind, † 10. März zu Riga.

Herbert Woldemar Kemmerer, Kind, † im 12. Jahre zu Sihle-Forstei.

Frau Valerie Alexandrine Woronoff, geb. Schwartz, † 10. März zu Mentone.

Neueste Post.

Berlin, 23. (10.) März. Gestern gingen von Pilsen 45 Geschütze nach Triest ab, von wo sie für die englische Armee nach Süd-Afrika befördert werden sollen.

Paris, 24. (11.) März. Dr. Leyds trifft am 31. März in Paris ein, um an dem Bankett theilzunehmen, welches Minister Delcassé dem diplomatischen Corps zu geben gedenkt.

London, 24. (11.) März. Den „Times" wird aus Lourenzo-Marquez vom 19. März gemeldet: Halbamtlich wird die plötzliche Absendung portugiesischer Truppen nach der Grenze Transvaals damit erklärt, daß in Gasa-Land Unruhen ausgebrochen sind. Wie es heißt, fiel eine Abtheilung Eingeborener Transvaals in Gasa-Land ein und gerieth dort mit einem großen Stamme in Streit. Der Gouverneur war außer Stande, den Aufstand niederzuwerfen und bat dringend um Verstärkungen. Eine Abtheilung Infanterie und Cavallerie mit 2 Kanonen ist dorthin gesandt worden.

London, 23. (10.) März. Aus Carnarvon wird vom 23. (10.) März gemeldet: Von Upington kommende Flüchtlinge theilen mit, daß die Aufständischen sich zwischen Kenhardt und Vanwyksolei verschanzten, um den vorrückenden britischen Truppen Widerstand zu leisten.

Sofia, 24. (11.) März. Der russische Geheimrath Kobeko ist eingetroffen. Zur Entsendung des Geheimraths Kobeko schreiben die „Narodnya Prawa": Bulgarien fühle sich glücklich, daß die großmüthige russische Befreierin auch dieses Mal dem Lande Interessen entgegenbringe, indem sie sich Mühe gebe, die wahre Finanzlage kennen zu lernen. Das Blatt beglückwünscht die Regierung, weil sie in ihren Beziehungen zu Rußland solch erfreuliches Ergebniß erzielte.

Springfontein, 24. (11.) März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist das Commando von 500 Buren unter Vanderport, welches bei Faure smith steht, entschlossen, bis zum Aeußersten zu kämpfen.

Commandant Olivier, welcher von General Brabant bei Alivalnorth geschlagen wurde, flieht in der Richtung nach Sandriver mit 300 Mann und 70 Wagen; die meisten seiner Truppen ließen ihn schon früher im Stich. Olivier's Lage ist bedenklich.

Masern, 23. (10.) März. Während der letzten 48 Stunden erhielten die Beamten der Regierung von den britischen Truppen, welche 50 Meilen von hier stehen, durch den Heliographen stete Kenntniß über die Bewegungen der mehrere Hundert Mann zählenden Buren-Abtheilungen, welche in einer Entfernung von etwa 10 Meilen längs der Grenze des Basuto-Landes nach Norden ziehen. Ein Zusammenstoß zwischen den Engländern und den Buren wird jeden Augenblick erwartet. — Ueber 100 Freistaat-Buren aus dem Rouxville-District ergaben sich den Behörden des Basuto-Landes. Dasselbe erfolgt in aller Stille auch an anderen Stellen längs der Grenze, da die Majorität der Buren noch nicht geneigt ist, ihre Unterwerfung öffentlich zu bekunden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Sonntag, 12. März. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna ist am 11. März auf der Warschauer Bahn nach Dänemark abgereist.

Der Gehilfe des Finnländischen Minister-Staatssecretärs, Generalleutnant Prokopé, ist unter Beförderung zum General der Infanterie auf sein Gesuch verabschiedet worden.

Wien, Sonnabend, 24. (11.) März. Die „Pol. Corr." theilt die Antwort mit, welche die oesterreich-ungarische Regierung auf die vom Berliner Cabinet übermittelte Bitte der südafrikanischen Republiken um ihre Vermittelung behufs Herstellung des Friedens ertheilt hat. Die Regierung wünsche lebhaft die Einstellung des Blutvergießens und würde gern zur Erreichung dieses Zieles mitwirken, zu einer Vermittelung wäre aber nur dann die Möglichkeit gegeben, wenn beide kriegführenden Parteien bereit wären, eine Vermittelung zu gestatten. Da das nicht der Fall sei, könne die Regierung die Bitte der Republiken nicht erfüllen.

St. Petersburg, Montag, 13. März. Die Großfürstin Maria Pawlowna reiste mit der Großfürstin Helena Wladimirowna ins Ausland.

Moskau, Sonntag, 12. März. Auf der Rjasanschen Bahn stießen zwei Güterzüge zusammen. Dabei wurden 21 Waggons zertrümmert; der Schade ist sehr groß.

Batum, Sonntag, 12. März. Die directe Naphtha-Rohrleitung der transkaukasischen Bahn, eine der größten überhaupt vorhandenen Anlagen dieser Art, ist fast völlig fertiggestellt.

Berlin, Sonntag, 25. (12.) März. Die „Nat.-Z." dementirt das Gerücht von der angeblich bevorstehenden Abberufung des St. Petersburger Botschafters Radolin.

London, Sonntag, 25. (12.) März. Der Handelsminister Ritchie hielt eine Banket-Rede, in der er in schärfster Form allem Gerede darüber entgegentrat, daß England nach Niederwerfung der Buren Frankreich oder irgend einen anderen continentalen Staat zum Kriege zu treiben beabsichtige.

Aus Barkly-West wird gemeldet: Am Donnerstag lief die officielle Mittheilung ein, daß Griquatown abermals von 400 Buren besetzt worden ist. Aus Kimberley wurde ein Detachement abgefertigt, um die Aufrührer zu vertreiben. Die Buren haben alle englandfreundlichen Männer und Weiber in Griquatown ins Gefängniß geworfen.

General Clements ist in Philippolis angelangt. Er verhaftete dort einige Aufrührer aus dem Colesbergschen Bezirk. — Die Buren, welche frei auszugehen wünschen, haben den Eid darauf zu leisten, daß sie am Kriege nicht mehr theilnehmen werden.

Aus Warrenton am Vaal-Fluß theilt man dem Reuter'schen Bureau mit, daß am Sonnabend eine Abtheilung Buren sich heranschlich, um das englische Lager zu überfallen; sie wurden jedoch bemerkt und zurückgetrieben.

General Roberts telegraphirt aus Bloemfontein: Zwei Oberste, 1 Capitän und 1 Garde-Fähnrich ritten ohne Begleitung auf 8 Meilen aus dem Lager am Modder-River hinaus. Der Fähnrich wurde getödtet, die anderen Officiere wurden schwer verwundet. Einer der Verwundeten schwenkte sein Taschentuch, worauf die Buren ihm Hilfe erwiesen.

Briefkasten.

Hrn. H. M. in Walk. Die Vorgänge, welche Sie rügen, liegen uns so fern und die einschlägigen Verhältnisse entziehen sich so sehr einer Beurtheilung unsererseits, daß wir deren Erörterung in unserem Blatte ablehnen müssen. Nur ganz ausnahmeweise, womöglich beim Eintreten einer in weiteren Kreisen bekannten Persönlichkeit mit vollem Namen, würden wir derartigen Zuschriften Raum geben.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·7	756·5	757·3
Thermometer (Centigrade)	—5·4	—8·8	—2·6
Windricht u. Geschwin- (digk. Meter pro Sec.)			

1. Minimum d. Temp. — 9·8
2. Maximum „ — 0.2
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 1·9
4. Niederschlag: — mm.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. März 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen:	still.
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,70
Tendenz für Roggen:	fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50—3,90
Tendenz für Hafer:	ruhig.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	15,75
Tendenz für Schlagsaat:	fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. **Frau E. Mattiesen.**
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 13 Марта 1900 г.

Allen denen

die zum Gelingen des **musikalisch-dramatischen Abends der estn. Abtheilung des Ev. Jünglings-Vereins** beigetragen haben, sagt

herzlichen Dank

Der Vorstand.

Аукціонъ.

15 Марта сего года въ 4 часа пополудни на дворѣ дома № 63 по Рыночной улицѣ будутъ продаваться съ аукціоннаго торга серебрянный и золотой ломъ, мѣдная посуды, перья и разныя домашныя вещи.

Г. Юрьевъ, 10 марта 1900 г.

№ 1. Городской аукціонистъ **Зевель.**

Auction.

Am Mittwoch, den **15. März c.,** um 4 Uhr Nachmittags werden auf dem Hofe Marktstrasse Nr. 63 Gold- und Silber-Bruch, Messing- und Kupfergeschirre, Federn u. diverse Hausgeräthe meistbietlich versteigert werden.

Das p. p. Publicum wird **dringend gebeten,** von den

Dienstmännern

bei Ertheilung von Aufträgen die

Controlmarken abzuverlangen

anderenfalls kann das Comptoir **keine** Verantwortung übernehmen.

Dienstmann-Institut „Express".

Heute, Montag den 13. März c.

Klops à la Königsberg.

Schielke,

Bürgermusse.

Empfehle billig:

Französ. Aepfel

à 30 Kop. das Pfd.

Californische Pflaumen, gute

à 25 Kop. das Pfd.

Französ. u. russ. Pflaumen

à 12, 16 und 20 Kop. d. Pfd.

A. Reinbaum

Jacobstr. 11.

Empfehle billigst:

Frische Kartoffeln
Frischen Blumenkohl
ferner
gute auswärtige Wurst
Frische Tafel-Butter.

A. Ratson

Peplerstr. 10.

Soeben eingetroffen:

frische Erbsen

gute Küchen-Butter

frischer Twarok, täglich z. hab.
frische Bücklinge, in kl. Kästchen empfiehlt

die Butter- u. Käsehandlg.

Ritter-Str. Nr. 18.

Sonntags geöffnet.

Paradiesäpfel

zu kaufen gesucht. Zu erfrag. Buchhandlung Rosenfeldt, Steinbrücke.

Gewünscht Wohnung von 2 oder 3 Zimmern mit Küche zum 20. März — Ende Juni, aber **nicht** trans Embach. Offert. sub Litt. „A. A." in d. Expd. d. Bl. abzugeben.

Sommerwohnung

im oberen Theile der Stadt **gesucht** — Ritterstr. 9, 1 Tr., rechts.

Dr. Brehmer's

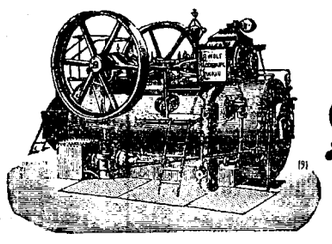
weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf— Schlesien

sendet Prospecte kostenfrei durch

Die Verwaltung.

R. WOLF,



Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln,

von 4—2000 Pferdekraft,

sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft, **Dampfmaschinen, ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugenpumpen,**

Dreschmaschinen bester Systeme.

Auskünfte ertheilen die Vertreter:

Leuzinger & Vogel, Riga, grosse Münzstrasse Nr. 16.

Agentur Jurjew: C. A. Wirkhaus.

Deckanzeige.

Die drei eben **aus Dänemark import. Jütländer Zuchthengste** (schwerer Schlag)

Sebastian Trümer, 2 Arsch. 4 Wersch. — Fuchs
Langholt, 2 Arsch. 4 Wersch. — schwarzbraun
Hoïmark, 2 Arsch. 5 Wersch. — Rappe

decken Hofstuten für 10 Rbl. 50 Kop.
Bauerstuten „ 5 „ 50 „

Die Pferde können täglich besehen werden zwischen 11 und 1 Uhr Sternstrasse Nr. 30.

Anmeldungen empfängt auch das Commissions-Bureau, Pleskausche Strasse Nr. 4.

Arbeits-Journale

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Zur gefl. Beachtung

empfiehlt im Ankauf wie Verkauf sein

antiquarisches Lager

Rathhaus-Str. 6. **M. Vares.**

Продаю свои дома

за необыкновенно дешевую цѣну.

Узнать Узкая улица № 6, внизу, отъ 3 до 4 ч.

Obligationen

à 2—3000 Rubel zu 6% hat **zu vergeben**

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Ein Bierfilter

Flaschenspülapparat, Tonnen u. diverses Kupfer-Geräth wird billig verkauft — Marktstrasse Nr. 27, in der Handlung.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Bienen werden verkauft (5 Stöcke) im Gesinde Konimuse zu Techelfer. Auskunft darüber ertheilt in Jurjew, Rosenstrasse 39, und verkauft daselbst circa 10 Pfund **Honig** F. D. Liblik.

Das Damenhutgeschäft

von

K. Stahlberg

Neumarkt-Strasse Nr. 7

empfiehlt **alle Neuheiten** für die Saison:

Garnirte Filzhüte in grosser Auswahl
Sammet-Capote-Hüte
Filz- und Felbelfaçons
Reisehüte in allen Farben
Kinderhüte
Trauerhüte u. Schleier (stets vorrätbig)
Schnüre und Pompons

In besonders grosser Auswahl:

Schleier.

Filzhüte werden umgeformt und alle Bestellungen in kürzester Zeit ausgeführt.

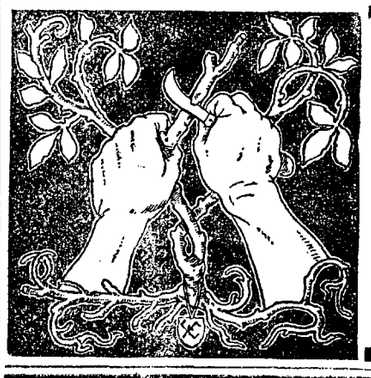
Billige Preise!

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer jedes Blumen-, Pflanzen-, und Garten-Liebhabers.

Für 3 Rubel wird die Zeitung das ganze Jahr unter Kreuzband zugesandt.

Probenummer versendet J. E. Schmidt in Erfurt kostenlos an Jeden, der sie verlangt.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Baltia-Fahrräder

sind aus **bestem Material** gearbeitet, **leicht, dauerhaft** und **elegant.** Preise allerbilligst. Lieferung direct ab Fabrik franco Grenzstation.

Maschinen- & Fahrrad-Fabrik
H. Althoff & Pollitt
Mitteihufen bei Königsberg in Preussen.

Gänzlicher Ausverkauf von

Brennholz.

Holzhandlung Marktstrasse Nr. 108.

A. Tomashoff.

Frische, gutkeimende

Kiefernsaat

(à Pfd. 1 Rbl.) giebt ab die gräfl. Ungern-Sternberg'sche Forstverwaltung **Dago-Grossenhof.**

Einige Exempl. d. Fauna Baltica von **Dr. Georg v. Seidlitz** sind noch zu haben — Rigasche Str. 99, bei Frau Römer.

Es wird ein ganz neuer

Arbeitswagen

billig **verkauft** — Petersburger Str. Nr. 88.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am Donnerstag, d. **16. März** Abds. 7 Uhr.

Vorträge der Herren: проф. П. Андрусовъ: „Минковые рифы Керченскаго полуострова (Bryozoenriffe der Halbinsel Kertsch)" und проф. Н. Кузнецовъ: „О ботанической картографіи вообще и въ примѣненіи къ Кавказу въ частности (über botanische Kartographie im Allgemeinen und die des Kaukasus insbesondere)."

Livl. Frauen-Verein.

Am 18. April beginnen d. **neuen Curse** für finnische, schwedische und Gobelinweberei.

Meldungen empfängt E. Braun, Magazinstrasse 6.

Ergreift die günst. Gelegenheit!

Preis 10 Rubel franco und zollfrei.



Um d. Concurrenz der schlechten Markt-Waare zu bekämpfen habe ich mich entschlossen, dem werthen Publicum meine Original-Genfer-Uhren mit echtem **„Plaque"-Gold-Ueberzug,** ausgezeichnetem antimagnetischen Mechanismus 1. Sorte, für d. halben Fabrikspreis zu offeriren, und zwar

Herren-Uhren zu 10 Rubel
Damen-Uhren, 1. Sorte **zu 12 Rubel.**

Zu jeder Herren- od. Damen-Uhr wird eine elegante Kette von **Plaque-Gold** gratis beigefügt.

Diese Uhren zeichnen sich durch sorgfältige Ausführung des ganzen Nickel-Mechanismus, mit mathematischem, ausserordentl. richtig. Gange aus. Das Gehäuse dieser Uhren besteht aus einem neuen eigenartigen Metall **„Plaque"** u. ist mit einer 18-karätigen dicken Schicht reinen Goldes überzogen und geben dieselben in keiner Hinsicht den theuersten Uhren nach, von welchen ein Specialist dieselben nicht unterscheiden könnte. Zu jeder Uhr, die vor d. Absendung sorgfältig geprüft wird, wird eine 3-jährige Garantie beigelegt.

In die Preise sind schon die von mir bezahlten Zoll- u. Porto-Spesen inbegriffen, so dass die Herren Auftraggeber beim Empfange der Waare keine Schwierigkeiten und Ausgaben mehr haben.

In Folge d. gr. Anhäufung meines Brillanten-Vorrathes [bitte nicht mit Diamanten zu verwechseln] verkaufe ich um den äusserst niedrigen Preis von 10 Rbl. einen massiv gold. Herren- od. Damenring 56-er Probe, mit echtem Brillant reinsten Wassers.

Ein Paar Ohrgehänge mit echt. Brillanten in Goldfassung neuest. Façon, mit patentirtem Verschluss, nur 26 Rbl. Drei Brillanten-Brustknöpfe mit Patentverschluss, in Goldfass., 26 R.

Eine Cravatten-Nadel mit Brillant, in Goldfassung, nur 14 Rbl.

Die Aufträge werden nach Erhalt einer Anzahlg. v. 2 Rbl. ausgeführt, die auch in russ. Postmrkn. gesandt werden kann, d. Restbetrag per Nachnahme, der vom Empfänger nach Ankunft der Waare entrichtet wird. Mit Aufträgen bittet man sich zu wenden an **M. Feith, Wien, Taborstr. 11 (Oesterreich).**

ARZT

gesucht

Chirurg oder Augenarzt bevorzugt. Einkommen 3—4 tausend Rbl. jährlich. Adresse zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

LIEFERANTEN gesucht in **Pariser Butter,** contractliche Jahreslieferung. Nur grosse erstclas. Meiereien mögen ihre Offerten mit Angabe des Quantums nebst Preisen vom März per September und vom September per März einsenden sub „Pariser Butter" an das Handelshaus **L. & E. Metzl & Co.,** St. Petersburg, Gr. Morskaja 11.

Buchhalter

für **Alt-Anzen gesucht,** unverheirathet, deutsch, russisch und estnisch in Wort und Schrift. Gage 200 Rbl. und freie Station. Dienstantritt Mitte April. Copien der Zeugnisse und Adresse einzusenden d. Gutsverwalt. **Alt-Anzen** черезъ станцію Анценъ Б. Р. Ж. Д.

Ein

Forsteleve

findet Aufnahme bei

Oberförster Ahrens

Forstei Isabell, **Dago.**

Ein praktischer Koch

der viele Jahre auf einer Stelle gedient hat, **sucht** Stellung. Offert. sub K. L. an die Exped. d. Bl.

Schülerinnen

für die Putzarbeit können sich unentgeltlich melden bei **R. Luberg,** Neumarkt-Str. 4.

Suche eine Wirthin

die die Viehwirthschaft, und eine **Magd,** die zu schneideriren versteht. Zu melden in Tamme, bei Jurjew.

Ein Mädchen

welches d. Kochen gut versteht, zum Alleind. **wird gesucht** — Blumstr. Nr. 22, 1 Tr. h., rechts. 11—3 U.

Prof. P.

Ein junges Mädchen

Schneiderin, sucht Arbeit in od. ausser d. Haus — Rathhausstr. 56, rechts.

H.-V.

Sonnabend, den 25. März a. c.

General-Versammlung

Da die auf den 11. März anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung, ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder stattfinden.

Hauptpunkt der Tagesordnung: Wahlen.

Anfang 9 Uhr abends.

Der Vorstand.

Verein für

Kammer-Musik.

Dienstag, den 14. März

Letzte Probe zum Streichorchester ½9 Uhr.

Vollzähliges Erscheinen nothwendig.

Во вторникъ

14-го марта

въ 7 час. вечера

проф. А. А. Муратовъ

прочетъ

въ пользу общества для пособія нуждающимся студентамъ Императорскаго Юрьевскаго Университета

публичную

лекцію:

„Причины болѣзней современной женщины."

Плата за входъ 50 коп.; для учащихся 20 коп.

Verein für

Kammer-Musik.

Mittwoch, den 15. März

IV.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse

unter Mitwirkung hochgeschätzter auswärtiger und einheimischer musikalischer Kräfte.

Programm.

1. **Friedrich Lux, Preisquartett D-moll:** Allegro con brio — Idylle: Auf dem Felde, am Bache, unter der Linde. — Menuetto Allegro con moto — Lento — Allegro.
2. **Sopransolo.**
3. **Grieg, Romanze mit Variationen op. 51** für 2 Claviere.
4. **Sopransolo.**
5. **Bruch, Fantasie op. 11** für 2 Claviere.
6. **A. Krug, Italienische Liebesnovelle op. 14** für Streichorchester: Erste Begegnung — Liebesweben — Geständniss — Trennung.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder: Damen à 30 Kop., Herren à 50 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang präcise 8¼ Uhr.

Miethfrei

eine Familienwohnung von 3 Zimmern — Lehmstrasse Nr. 1.

Eine Wirthin

die das Kochen versteht, wünscht eine Stelle für die innere Wirthschaft nach Auswärts — Petersburger Str. Nr. 53, Paradenthür, rechts, auch schriftlich.

Bitte d. n. Galoschen, w. im H.-V. a. d. Schlittschuhb. vertauscht w. sind, Petersburger Str. 14 abzugeben.

VERLOREN

im I. Stadttheil am 11. d. Mts. eine **goldene Damen-Kapseluhr.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dies. abzugeben — Schloss-Str. Nr. 8, im Hofe, 1 Tr., Haus Sachsendahl.

Hasenhund

schwarzbraun, hat sich eingefunden — „Hôtel Rom" 4.

Kleine weisse Pudel

werden verk. — Botanische Str. 24.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: D. B.; J. M. (4 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. April

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2.—	2.25
„ „ 30. September	3.50	4.—
„ „ 31. December	5.50	6.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 13 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 60. Dinstag, den 14. (27.) März 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Auf der letzten Ausstellung in Budapest ist die

Franz Josef-Bitterquelle

von allen gleichartigen Mineralwassern der Zuerkennung der **Grossen Goldenen Medaille und einer Allerhöchsten Auszeichnung von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich gewürdigt worden.**

Als Normaldosis genügt ein Weinglas voll des Morgens nüchtern genommen

Ueberall verkäuflich.

Direction in Budapest.

Haupt-Depôt bei F. G. Faure.

Inhalt.

Inland: Von dem Proceß um die Villebois'sche Flußgott-Statue. Vom Curator. Volksschul-Enquete. Fellin: Statistisches. Riga: Eisstand. St. Petersburg: Von den Buren. Tageschronik. Warschau: Stempelmarken-Fabrik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Cecil Rhodes über englische Kriegführung. Mannigfaltiges.

Inland.

Von dem Proceß um die Villebois'sche Flußgott-Statue.

Es sind gegenwärtig einige Aussichten vorhanden, daß die schöne v. Villebois'sche Statue des Rheingottes bald an das Tageslicht gezogen wird, nachdem sie Jahre lang in dem Dunkel einer alten Scheune unter Gerümpel und abgelegten Sachen ein trauriges Dasein gefristet hatte.

Wie s. Z. erwähnt, ist von dem Dirigirenden Senat eine Entscheidung in diesem Proceß gefällt worden. Wir sind nunmehr in der Lage, die jetzt eingetroffene Begründung dieser Senats-Entscheidung vom 13. October v. J. unseren Lesern mittheilen zu können. Es wird in ihr Folgendes ausgeführt:

Im Auftrage Frau Charlotte v. Grote's wandte sich deren Bevollmächtigter v. Helmersen mit einem Schreiben vom 7. November 1874 an das Directorium der Kaiserlich Dörptschen, gegenwärtig Jurjeffschen Universität mit der Bitte, die Verwaltung möge seiner Mandantin gestatten, eine Statue des Künstlers v. Villebois, den „Vater Rhein", auf dem Domberge aufstellen zu dürfen. Der Rector der Universität antwortete v. Helmersen in einem Schreiben vom 22. November, daß dem Directorium vor Ertheilung der Erlaubniß zum Aufstellen des „Vater Rhein" auf dem Dom über den Zweck, den Ort und die Zeit der Aufstellung des Denkmals, dessen Aussehen und die Mittel, mit denen die Kosten für die Erhaltung des Denkmals bestritten werden sollen, Mittheilung gemacht werden müsse. In seiner Antwort vom 13. (25.) December desselben Jahres gab v. Helmersen alle in der Anfrage verlangten Auskünfte und berief sich betreffs der Frage nach dem Zweck der Aufstellung der Statue auf den Wunsch der Frau v. Grote, den Dom zu schmücken und das Andenken ihrer Mutter zu ehren, während er betreffs der Frage nach den Mitteln zur Erhaltung des Denkmals die Mittheilung machte, daß die Erhaltung für immer durch die Zinsen einer Summe von 1000 Rbl. sichergestellt werde, welche im Hofgericht eingezahlt werden würde. Das Directorium der Universität benachrichtigte darauf v. Helmersen in einer Mittheilung vom 21. December sub Nr. 1504, daß es nicht nur mit Vergnügen die Aufstellung des Denkmals „Vater Rhein" gestatte, sondern auch aus dieser Widmung mit lebhafter Freude die patriotische Gesinnung der Frau v. Grote ersehe, die das Andenken ihrer Mutter ehre, indem sie den Dom-Square der Universität mit einer so ausgezeichneten Zierde zu schmücken wünsche. Im Jahre 1880 wurde die Statue durch Frau v. Grote auf dem Dome aufgestellt, darauf aber im Jahre 1883 von dem Directorium der Universität vom Square entfernt.

Zu Beginn des Jahres 1896 wandten sich die Testaments-Erben Charlotte v. Grote's, Professor Dr. Wolfgang v. Oettingen und Dr. med. Rudolph v. Oettingen, anläßlich der zu ihnen gedrungenen Gerüchte, daß die Verwaltung der Universität die Statue zu verkaufen sich anschicke, durch ihren Bevollmächtigten, den Vereidigten Rechtsanwalt Lieven, an das Directorium mit der Forderung, die Statue ihnen herauszugeben, worauf das Directorium die Antwort gab, daß es nicht für möglich erachte, diese Forderung zu befriedigen, da die Statue Eigenthum der Universität sei. Die Richtigkeit dieser Behauptung bestreitend und sich auf die dargelegte Correspondenz mit der Verwaltung der Universität berufend, beantragte der Bevollmächtigte der Herren v. Oettingen, Vereidigter Rechtsanwalt v. Broecker, in einer am 19. September 1896 beim Rigaschen Bezirksgericht gegen die Universität eingereichten Klageschrift, die Gegenpartei zu verpflichten, seinen Mandanten die ihnen gehörende Bronce-Statue des Künstlers v. Villebois, die den Rhein-Gott darstelle, herauszugeben, damit jene Statue, falls die Universität es wünsche, von neuem an den früheren Platz aufgestellt werde; er legte hierbei dar, daß nach dem genauen Sinn der Ende 1874 stattgehabten Correspondenz das Eigenthumsrecht an der Statue niemals von Frau v. Grote auf die Universität übergegangen sei und daß sie nur um die Erlaubniß gebeten habe, die ihr gehörende Statue auf dem Dome aufzustellen, welche Erlaubniß von der Verwaltung der Universität auch ertheilt wurde. — Gegen das Urtheil des Bezirks-Gerichts, das die Forderung abschlägig beschied, reichte der Bevollmächtigte der Kläger, Vereidigter Rechtsanwalt v. Broecker, eine Appellationsbeschwerde ein, nach deren Prüfung der Appellhof das Urtheil des Bezirksgerichts bestätigte. Gegen dieses Urtheil wurde durch denselben Bevollmächtigten der Kläger eine Cassationsbeschwerde erhoben, gegen welche der Bevollmächtigte des Directoriums der Kais. Jurjeffschen Universität, Prof. Newsorow, eine Erklärung einreichte.

Nach Anhörung des Gutachtens des stellv. Oberprocureur-Gehilfen, der mündlichen Erklärungen des Bevollmächtigten der Herren Rudolph und Wolfgang v. Oettingen und des Bevollmächtigten des Directoriums der Kais. Jurjeffschen Universität erachtet der Dirigirende Senat, daß durch die Cassationsbeschwerde des Bevollmächtigten der Herren v. Oettingen die Frage aufgeworfen wird, ob der Appellhof gemäß dem von ihm ermittelten Thatbestand mit Recht dahin erkannt hat, daß zwischen Frau Charlotte v. Grote und dem Directorium der Universität ein Schenkungs-Vertrag stattgefunden habe, auf Grund dessen Frau v. Grote die Statue des Rheingottes der Universität für immer überlassen und unentgeltlich übergeben habe. In Bezug hierauf ergiebt es sich aus dem angestrittenen Urtheil, daß, wie durch den Appellhof festgestellt worden, auf Grund der zu den Acten gegebenen Correspondenz zwischen Frau Charlotte v. Grote und dem Universitäts-Directorium ein Vertrag unter Abwesenden stattfand, wie er in dem Art. 3136 Thl. 3 des Privinzialrechts vorgesehen ist, wobei die allendliche Offerte von dem Directorium in seiner Mittheilung an den Bevollmächtigten der Frau v. Grote, v. Helmersen, vom 21. December 1874 gemacht wurde, welche Offerte von Frau v. Grote durch eine stillschweigende Willenserklärung angenommen wurde (Artt. 2937 und 2939). Den Inhalt dieses Documentes interpretirend, führte der Appellhof in seinem Urtheil daraus an, daß das Directorium der Universität Hrn. v. Helmersen benachrichtigte, es gestatte Frau Charlotte v. Grote, seiner Bitte gemäß, auf dem der Universität gehörigen Square die Statue „Vater Rhein" aufzustellen und ersehe aus dieser Widmung mit Freude die patriotische Gesinnung der Frau Charlotte v. Grote. Indem der Appellhof sodann erachtete, daß zwischen der Universität und Frau v. Grote ein Schenkungs-Vertrag stattgefunden habe, gründete er diesen Schluß darauf, daß die Universität es klar geäußert habe, daß sie die Statue annehme oder aufzustellen gestatte als eine Widmung, die ihr ohne irgend welche zeitliche Beschränkung ihrer Rechte dargebracht worden; hiermit habe sich Frau v. Grote stillschweigend einverstanden erklärt.

Diese Schlußfolgerung bezieht sich allerdings auf den Thatbestand, eine Folgerung aus dem Thatbestande darf jedoch nicht, wie das vom Dirigirenden Senat erläutert worden ist, mit dem Thatbestande in Widerspruch stehen, wie er in dem Urtheil selbst dargelegt ist; bei Außerachtlassung dieser Bedingung unterliegt ein auf eine solche Folgerung gegründetes Urtheil der Cassation. (Entscheidung vom J. 1877 Nr. 57 unter Anderem.)

In der oben angeführten Mittheilung der Verwaltung der Universität vom 21. December 1874, der der Appellhof die Bedeutung einer allendlichen Offerte beigelegt hat, die von der Gegenpartei angenommen worden sei und die das rechtliche Verhältniß zwischen den Parteien bestimmen, sind indessen keine Bedingungen enthalten, welche sich auf die Festsetzung eines Rechtes der Universität an der strittigen Statue nach Aufstellung der letzteren auf dem der Universität gehörigen Square beziehen, sondern es ist gesagt, daß Frau v. Grote das Andenken ihrer Mutter ehre, indem sie den Domsquare der Universität mit dieser schönen Zierde zu versehen wünsche. Daher steht die Folgerung des Appellhofes, Frau Charlotte v. Grote habe aus Freigiebigkeit der Universität die strittige Statue unentgeltlich und für immer überlassen (Art. 4464 Thl. 3 des Provinzialrechts), im Widerspruch mit dem im Urtheil festgestellten Thatbestande und daher kann ein auf einer solchen Folgerung gegründetes Urtheil, wegen Verletzung des Art. 711 des Civilprocesses, nicht in Kraft bleiben. — Ferner hat der Appellhof, denselben Artikel verletzend, in keiner Weise erklärt, warum er den Begriff „Widmung" (посвященіе) der Statue mit dem der Schenkung gleich setzt, während doch der Begriff „Widmung" den der Schenkung durchaus nicht in sich schließt und erst recht nicht einer solchen Schenkung, die auch des Eigenthumsrecht an der Statue auf die Universität überträgt, wie der Appellhof erachtet hat.

Endlich hat der Appellhof den Art. 4464 Thl. 3 des Provinzialrechts unrichtig ausgelegt, indem er erachtete, daß die in ihm angeführte Voraussetzung der Freigiebigkeit bei der Schenkung gleichbedeutend sei mit Voraussetzung der Unentgeltlichkeit. So ist in dem Urtheil des Appellhofes gesagt, daß „durch dieses Rechtsgeschäft Frau v. Grote (als Schenker) der Universität (als Beschenkten) die Statue für immer überlassen und unentgeltlich (aus Freigiebigkeit) übergeben habe." Nach dem genauen Sinn des angeführten Art. 4464 haben indessen jene beiden Voraussetzungen eine selbständige Bedeutung und daher mußte auch bei der Anwendung dieses Artikels die Voraussetzung der Freigiebigkeit festgestellt werden.

Auf Grund dieses und ohne auf die Erörterung der anderen Anlässe zur Cassation einzugehen, beschließt der Dirigirende Senat, das Urtheil des St. Petersburger Appellhofes wegen Verletzung des Art. 711 des Civilprocesses und des Art. 4464 Thl. 3 des Provinzialrechts aufzuheben und die Sache zur abermaligen Prüfung einem anderen Departement desselben Appellhofes zu übergeben.

Der Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, am 10. März das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen. — Vorgestern ist der Herr Curator, wie die „Rig. Rdsch." meldet, in Riga eingetroffen.

— Eine Volksschul-Enquete ist nach der „Rig. Rdsch." den Bauercommissaren von der Livl. Gouv.-Behörde für Bauersachen aufgetragen worden. Es handelt sich dabei um Feststellung der Zahl der Schulen, der Lehrer und Schüler, der Lehrergehalte 2c.

Fellin. Einer im „Fell. Anz." veröffentlichten Tabelle über die Geburten, Trauungen und Todesfälle innerhalb der evang.-lutherischen Pfarrgemeinden des Fellinschen und Per-

Feuilleton.

Cecil Rhodes über englische Kriegführung.

Die „Daily Mail" veröffentlicht ein Interview ihres Correspondenten Julian Ralph mit Cecil Rhodes, in welchem Rhodes sich in bemerkenswerth offener Weise über die englische Kriegführung geäußert hat:

„Die wunderbarste Sache", so begann Rhodes, „ist das Glück, das England hat. Wir haben die thörichtesten Fehler gemacht, wir haben einige der unfähigsten Generäle gehabt, aber wir kommen doch, wie immer, ganz gut aus der Sache heraus. Ob ich froh hin, daß Kimberley entsetzt ist? Natürlich, wir sind Alle froh, aber ums Himmels willen, warum ist das nicht früher geschehen? Wozu diente alles das Herumwirthschaften bei Rensburg und Colesberg? Warum that man nicht zuerst das, was man zuletzt so bereitwillig that? Die ersten Pläne waren anders, sagen Sie. Das glaube ich selbst! Es hat wohl kaum einen Zweck, glaube ich, Ihnen zu sagen, was Buller's ursprüngliche Pläne waren? Sie haben ja in England eine so wunderbare Meinung von seinem Feldherrntalent! Wissen Sie, welches seine Befehle an Lord Methuen in Bezug auf Kimberley waren? Methuen sollte herkommen, die Stadt entsetzen, alle Leute daraus wegholen und sich dann zum Oranje-Fluß zurückziehen. Sie hörten etwas davon? Ich glaube es Ihnen wohl, aber ich sage Ihnen, daß jeder Theil davon wahr ist. Ich weiß es. Und ich sage, daß es skandalös ist. Es wäre eine Schande für England gewesen, wenn der Befehl ausgeführt worden wäre. Alle diese Leute wegholen, die Stadt aufgeben und sich dann zum Oranje-Fluß zurückziehen! Ich meine nicht, daß das Aufgeben der Stadt eine Schande gewesen wäre, aber der Rückzug zum Oranje-Fluß. Warum soll ein englischer General einen Rückzug planen, sich gleich auf einen Rückzug vorbereiten. Es ist einfach ungeheuerlich!"

„Ich hatte", so bemerkt der Correspondent, „den Aeußerungen von einem Dutzend der ersten Personen in Kimberley entnommen, daß zwischen der kleinen Truppe regulären Militärs und den leitenden Civilpersonen des Ortes Reibungen bestanden hatten, und nun sollte ich hören, wie Rhodes dieses Gefühl des Gegensatzes in einem offenen, nicht mißzuverstehenden Bericht über die unglücklichen Umstände, welche abgewaltet hatten, zum Ausdruck brachte..... Oberst Kekewich hatte nur 500 Mann unter seinem Befehl und die Stadt brachte weitere 4500 Vertheidiger unter die Waffen. Das Commando, welches Kekewich führte, scheint, allen Berichten zufolge, ein merkwürdig einseitiges, unsympathisches und willkürliches gewesen zu sein und diejenigen fähigen Männer irritirt zu haben, welche es empfanden oder Grund hatten, es zu empfinden, daß sie und die Freiwilligen allein den Schutz zu gewähren vermochten, welcher der Bevölkerung zu Theil werden würde. Ich kann Rhodes' Erinnerung an die Situation mit einer seiner Aeußerungen wiedergeben. Ich hatte zu ihm gesagt, ich glaubte, er sei in seinen Bewegungen nie so eingeschränkt und behindert gewesen, wie während der Belagerung."

„Nein", antwortete Rhodes, „das war ich allerdings nie. Aber ich fand genug zu thun. Wir organisirten ein Corps von 800 Reitern, wir fabricirten eine Kanone, wir lieferten Wasser von den Minen, nachdem die Buren die Wasserleitung der Stadt abgeschnitten hatten, wir errichteten eine Suppenküche und vertheilten 10,000 Rationen pro Tag. Da gab es also genug zu thun. Die Militärs aber ärgerten uns wegen aller dieser Dinge. Sie glaubten nicht daran. Sie sahen den Grund nicht ein, warum wir die Suppenküche errichteten, und so ging es weiter mit den übrigen Dingen. Wir erhielten keine Nachrichten von der Armee, und die Militärs, welche hier waren, wollten uns nicht die Depeschen schicken lassen, die wir schicken wollten. So wollten sie, als wir Lord Methuen mitzutheilen wünschten, daß die Buren eine sechszöllige Kanone vor der Stadt aufgestellt hatten, uns thatsächlich nicht erlauben, die Depesche abzuschicken, da es „die Pläne oder Einrichtungen der Armee stören könnte."

Rhodes erzählt, wie er es nennt, zwei Späße betreffs der regulären Truppen. Der eine ist der, daß obwohl 111 Mann während der Belagerung getödtet wurden, die alle der freiwilligen Vertheidigungstruppe angehörten, nicht einer dieser Todesfälle vom Commandanten angezeigt wurde. Dagegen erschien unter den Initialen der Königin und unter dem britischen Löwen und Einhorn eine Bekanntmachung, welche mittheilte, daß ein Maulesel umgekommen sei und daß in Folge dessen die Stärke der Truppe, zu der er gehörte, um einen zu vermindern sei. Spaß Numero zwei ist folgender: Als die regulären Truppen in Kimberley die Nachricht von der Niederlage bei Maggersfontein erhalten hatten, wurde sehr viel mit dem Scheinwerfer telegraphirt, und man fand, daß zur Antwort auf die erschütternde Nachricht die Regulären nachgefragt hätten, wie viele Pferde in Capstadt für eine gewisse Truppe gelandet seien, für welche der eine der Officiere sich wahrscheinlich interessirte.

„Aber", sagte Rhodes, „das Unterlassen der Angabe des Todes einzelner Freiwilligen, und daneben die formelle Ankündigung, daß ein Maulesel verendet ist, kennzeichnet den Geist und den Charakter des Militärs, mit dem wir harmonisch zu arbeiten hofften und versuchten."..

Als ich fragte, fährt der Correspondent fort, ob die localen Freiwilligen nicht irgend eine Anerkennung ihrer Aufopferung und ihres Muthes verdient hätten, sprach Rhodes wie mit einem plötzlichen Ausbruch von Ungeduld und sagte:

„Natürlich, natürlich! wir waren 4500 stark und die Regulären zählten nur zwischen 400 und 500. Was in aller Welt hätten diese thun können, um die Buren fern zu halten?" Nachdem Kimberley bereits entsetzt war, sagt der Correspondent weiter, verlangten die Militärs die Verhaftung des Redacteurs eines in Kimberley erscheinenden Blattes, nur weil in dem Blatte gesagt war, „es war Zeit, daß Kimberley entsetzt wurde." Der Artikel, in welchem diese gefährliche Erklärung enthalten war, war von Rhodes verfaßt, und in seiner Gegenwart wurde General French ersucht, die Verhaftung vorzunehmen; aber der General wollte nichts damit zu thun haben. „Rhodes," so erzählt der Correspondent weiter, „überraschte mich sehr mit der Mittheilung, daß nur 30,000 Buren gegen uns im Felde gewesen wären. Ich sagte, bei der Armeeleitung habe man die Idee, daß 65,000 gegen uns im Felde stünden."

„Ich weiß", bemerkte Rhodes, „daß ist die Methode, um Niederlagen zu erklären, und um zu Hause einem Tadel für die Fehler, die gemacht sind, zu entgehen. Aber trotzdem sind nur 30,000 Buren in diesem Kriege. Sehen Sie sich doch die statistischen Tabellen im Whitaker an, und Sie werden sehen, daß es nicht anders sein kann. Männer können nicht in einer Minute gemacht werden. Zwanzig Jahre sind nöthig, um einen Mann zu machen, und wir wissen, wie viele sie bei Beginn des Krieges hatten. In Transvaal wurden bei der letzten Präsidenten-Wahl wenig über 17,000 Stimmen abgegeben und dabei stimmten sogar Knaben mit. Dieser Staat hat 15,090 Mann in das Feld gestellt und der Freistaat nicht ganz so viele. Und was die Ausländer in ihrer Armee betrifft — kennen Sie die Thatsachen? Sie haben wohl gehört, daß die Ausländer auf Tausende angegeben sind? Und doch war die irische „Brigade" nur 100 Mann stark, die Skandinavier zählten nur 150 Mann und die übrigen belaufen sich auf 1000 bis 2000. Sie erscheinen zahlreicher, weil sie ihre Leute immer umherschieben. Dieselben Leute, welche uns belagerten, gingen weg und kämpften gegen Methuen bei Maggersfontein und vorher hatten sie an anderen Orten gekämpft. Nein, wir übertrieben ihre Zahlen nur, weil wir dadurch unsere schlechte Heeresleitung rechtfertigen konnten."

nauschen Sprengels ist zu entnehmen, daß im Jahre 1899 im Fellinschen Sprengel im Alter von über 80 Jahren 111 Personen (47 männlichen und 64 weiblichen Geschlechts) verstorben sind, im Pernauschen Sprengel 72 Personen (43 männliche und 29 weibliche), zusammen 183 Personen, gegen 150 des Vorjahres; darunter erreichten ein Alter von über 90 Jahren 5 Personen (3 männliche und 2 weibliche), unter ihnen ein Mann aus dem Oberpahlenschen das Alter von über 98 Jahren. — Wenn neulich der „Rish. Westn." in einer Polemik mit dem „Balt. Westn." über die Verringerung der Eheschließungen und das geringe Wachsthum der Bevölkerung Livlands Klage geführt hatte, so constatirt der „Fell. Anz.", daß nach den ihm zur Verfügung stehenden Daten, die sich auf einen Zeitraum von sechs Jahren erstrecken, diese aprioristische Annahme des „Westn." für die evang.-lutherische Bevölkerung der beiden genannten Sprengel nicht zutrifft, indem die Eheschließungen in den Jahren von 1894 bis 1899 stetig, und zwar von 899 bis auf 1071 Paare, gestiegen ist. Das Verhältniß der Sterbefälle zu den Geburten stellt sich für die letzten 6 Jahre in den genannten Sprengeln auf 100 zu 133. „Wir sind leider in Fragen der Statistik zu wenig bewandert", bemerkt dazu der „Fell. Anz.", „um uns hier eine Beurtheilung jenes Procentverhältnisses zu erlauben; was unserem Laienverstande nach aber jedenfalls nicht im Sinne einer „anormalen wirthschaftlichen Lage" unserer Landbevölkerung ausgebeutet zu werden verdient, ist die relativ hohe Zahl von 183 Personen, welche unter den in einem Jahre Verstorbenen das hohe Alter von 80 bis 90 Jahren und selbst darüber hinaus erreicht haben."

Riga. Der Eisbrecher Dampfer „Rudolph Kerkovius" hat, wie die Rigaer Blätter berichten, Ende voriger Woche seine Frühjahrsthätigkeit bereits begonnen. Zuerst brach der Dampfer das Eis in der Düna-Mündung von den Kohlenstegen bis zum Seegatt, von wo das Eis durch die anhaltenden Südost-Winde außer Sicht getrieben ist, auf; hierauf machte sich der Dampfer Sonnabend daran, die 18—20 Zoll starke Eisdecke im Winterhafen bis zum Schwimmdock, auf welchem Schiffe zur Reparatur aufgeholt werden sollen, aufzubrechen. Da das Eis noch kerngesund ist, so hatte der Dampfer ein schweres Stück Arbeit und konnte beim jedesmaligen Anlaufen nur um eine Schiffslänge avanciren. Die anderen Eisbrecher, wie „Herkules", „Zander", „Hernmark" und „Simson" halten noch Winterschlaf, dürften aber schon in allernächster Zeit, sobald der jetzt schon länger als eine Woche anhaltende Frost einer warmen Witterung Platz machen wird, in Thätigkeit treten, um das Eis in der Düna bis zur Stadt und zur Eisenbahnbrücke aufzubrechen und dem Eisgange freien Weg zu schaffen. Die See ist, soweit man nur sehen kann, vollständig eisfrei, nur außerhalb der Molen, namentlich auf der Westbank, sind größere Eisberge zu sehen, die aber den zu erwartenden Eisgang kaum behindern werden.

St. Petersburg, 13. März. Ueber die Hoffnungslosigkeit der Lage der Buren hat sich am Freitag der Rundschauer des „Journ. de St. Pét." ausgesprochen und die „Rossija" hält diese seine Aeußerung für wichtig genug, um über sie zu leitartikeln. Es hieß im „Journal" am Schlusse einer Betrachtung über die augenblickliche Lage der südafrikanischen Republiken: „Die europäische Presse hat die Ereignisse dieses Krieges genau verfolgt und in vielen Ländern hat man Sympathie-Bezeigungen gesehen, denen es beschieden ist, platonisch zu bleiben. Man muß hoffen, daß das Echo dieser lärmenden Manifestationen nur abgeschwächt in die beiden Republiken gelangt ist, denn sie wären im Stande, die Buren darüber zu täuschen, was sie von außen zu erwarten haben." — „Es unterliegt keinem Zweifel", bemerkt hierzu die „Rossija", „daß die Worte dieses Blattes, welches im Auslande für officiös gilt, telegraphisch in alle Weltgegenden werden übermittelt werden. Wenn sie die persönliche Anschauung des Autors der täglichen Rundschau bilden, so muß man ihnen natürlich keine entscheidende Bedeutung beimessen. Ein Journalist, der in St. Petersburg in französischer Sprache schreibt, kann allerlei Ansichten haben." — So denken auch wir, bemerkt die „St. Pet. Z.", und lassen daher die weiteren Ausführungen der „Rossija" auf sich beruhen. Mit dem Hinaustelegraphiren, Commentiren und Hervorheben von Aeußerungen des „Journ. de St. Pét." wird überhaupt oft gesündigt.

— Die „Russ. Tel.-Ag." meldet aus Oldenburg: Die Erbgroßherzogin schenkte einem Knaben und einem Mädchen das Leben. Die neugeborene Prinzessin starb sofort nach der Geburt.

— Dr. Franz Gesellius, der Begründer und ehemalige Chefredacteur des „St. Pet. Her.", ist am 11. März nach langem schweren Leiden verschieden.

— Die Nr. 29 der Gesetzsammlung enthält u. A. eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Militärconseils betreffend die Verstärkung der Truppen in den Asiatischen Militärbezirken.

— Die Polemik zwischen den „St. Pet. Wed." und dem „Sfew. Kur." hat Fürst Barjatinski nach den persönlichen Angriffen des Fürsten Uchtomski abgebrochen, um die Sache vor das Ehrengericht des russischen Schriftstellerverbandes zu bringen.

Warschau. Der Chef der Geheimpolizei verhaftete, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, persönlich den Factor Kochanowski, der gefälschte Stempelmarken verkaufte. Die Untersuchung führte zur Entdeckung einer Fabrik zur Anfertigung neuer und zur Beseitigung der Stempel von gebrauchten Marken. Es wurden 11,000 Stück fertiggestellte Marken gefunden und eine Bestellung in die Provinz für 6000 Stück. Die Schuldigen sind verhaftet, haben Alles eingestanden und sind dem Gericht übergeben worden.

Baltischport. Für den Umbau des großen Molo in Baltischport ist dem Wegebauministerium, wie die „Torg. Prom. Gaz." mittheilt, im laufenden Jahre die erforderliche Summe bereits ausgereicht worden. Die Arbeiten am Molo sind schon im vorigen Jahr in Angriff genommen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Auf dem Kriegsschauplatze ist nachgerade wieder eine Periode eingetreten, wo man mehr danach auszuschauen hat, was die englischen Blätter nicht melden, als was sie melden. Die gestrigen Depeschen aber wußten nicht zu melden, daß im Süden des Oranje-Freistaates Olivier oder ein anderer Buren-Führer gefangen genommen sei, auch nicht, daß für die Befreiung von Mafeking Etwas geschehe, auch nichts aus Natal oder aus der Gegend von Bloemfontein, wo nur 4 englische Officiere ihre Unvorsichtigkeit im Recognosciren durch Tod und Verwundung gebüßt haben. — Ungünstig für England lauteten gestern die Nachrichten aus dem aufständischen Gebiet nordwestlich von de Aar: Barkly West ist wieder von den Buren eingenommen worden. (In unserer gestrigen Kriegsüberschau bitten wir dort, wo von dem Entsatze Mafekings die Rede ist, nicht „Buller oder Kitchener", sondern „Methuen oder Kitchener" zu lesen.)

Im Uebrigen ist die Kriegslage unverändert. Lord Methuen schießt sich bei Warrenton und Fourteen-Streams mit einer Abtheilung Buren herum, ohne daß er bis jetzt Boden hätte gewinnen können. Das Bestreben des britischen Oberbefehlshabers in Bloemfontein scheint darauf gerichtet zu sein, zunächst den Freistaat und den Norden der Cap-Colonie vollends zu beruhigen. Wie die „Times" aus Rouxville vom 20. März erfährt, besetzten die Engländer Rouxville und Smithfield in der Südost-Ecke des Freistaates.

Nach Angabe des Chefs des Auskunftsdienstes der Buren betragen die Verluste beiden Freistaat-Armeen vor dem Entsatze Kimberleys und Ladysmiths in Summa 4351 Mann, wovon der geheilte Theil der 1251 in Behandlung befindlichen und gewesenen Kranken abgeht. Hierzu kommen jedoch die Verluste der Armee Cronje's in den Gefechten vom 12., 16. und 17. bis 27. Februar mit ca. 200 Mann und die Gefangennahme von 3800 Mann sowie ferner die Verluste in den Kämpfen, die dem Entsatz von Ladysmith unmittelbar vorausgingen, mit ca. 100 Mann; zusammen also 4100 Mann. Das ergiebt einen Gesammtverlust von 7700 Mann auf Seiten der Buren, wozu noch die Verluste durch Waffenniederlegung und Uebergabe an die Generale Roberts und Pole-Carew von 400, bezw. 800 Mann kommen, nach englischen Angaben, wovon aber wohl die Hälfte als übertrieben abgezogen werden kann. Der Gesammtverlust der beiden Buren-Armeen dürfte daher ungefähr 8300—8500 Mann oder etwa 1/7 ihres früheren Gesammtbestandes betragen und ist jedenfalls unersetzlicher als der englische, der bei einer Gefechtsverlust-Ziffer von rund 16,000 Mann und 9300 Kranken (in den 17,000 in den Hospitälern Süd-Afrikas in Pflege befindlichen britischen Soldaten sind 7672 Verwundete inbegriffen) die Gesammtziffer von 25,300 Mann oder etwa 1/8 des Gesammtbestandes erreicht. Immerhin ist der Verlust an Combattanten des britischen Heeres sowohl relativ wie absolut weit größer, wie der der Buren, denn er beträgt etwa 20 Procent.

Was die burische „Friedens-Gesandtschaft" anlangt, die, wie gemeldet, aus Lourenzo-Marquez abgefahren ist so wird der „Morning Post" gemeldet, deren Hauptziel sei Rußland; die drei Abgesandten würden sich zu allererst nach St. Petersburg begeben und dort speciell gewisse Papiere, die verschiedene Enthüllungen in sich schließen sollen, vorlegen.

Präsident Krüger über die Lage.

Die Unterredung, die Präsident Krüger mit einem Vertreter des „Newyork Herald" hatte, ist im Auszuge bereits bekannt. Jetzt liegt der ganze Wortlaut vor, und da die Unterredung documentarischen Werth hat, so geben wir sie in extenso wieder. In der Unterredung, die am 10. Februar stattfand, sagte der Präsident:

„In bin erfreut, Sie zu begrüßen, da Ihre Anwesenheit mir die Versicherung giebt, daß, was auch immer das Resultat dieses unglücklichen Krieges sein mag, die Welt die Wahrheit erfahren wird. Wir sind zu diesem Kriege durch England gezwungen worden, das durch Cecil Rhodes und die Minen-Millionäre, die unser Land haben wollen, irregeführt ist. Die Buren gaben so lange nach, wie möglich, bis sie schließlich sahen, daß nichts als vollständige Aufgabe ihrer Unabhängigkeit und Freiheit England befriedigen würde; und da wir zu diesem Kriege gezwungen sind, werden wir darin siegen oder untergehen.

Ich erwarte keine Hilfe von anderen Nationen, aber wir freuen uns über Sympathie und Freundschaft. Transvaal ist bereit, jederzeit Frieden zu machen, aber wir wollen keine Conventionen mehr mit England, sondern lediglich unsere Unabhängigkeit. Wir haben niemals Territorien verlangt und sind zufrieden mit der jetzigen Grenze. Wir wollen lediglich in Frieden leben. Das ist Alles, was wir verlangen.

In den Friedensbedingungen wird Transvaal vor allen Dingen fordern, daß die Holländer von Natal und der Capcolonie, die jetzt mit uns fechten, als Kriegführende angesehen werden und keinen Schaden an ihrem Eigenthum erleiden. Ich habe kürzlich gehört, daß einige dieser Leute von den Engländern gefangen genommen und in Capstadt als Hochverräther vor Gericht gestellt worden sind. Unsere Regierung kabelte darauf an Lord Salisbury, um ihm mitzutheilen, daß, wenn diese Leute nicht als Kriegsgefangene behandelt würden, wir Repressivmaßregeln an den von uns gefangen gehaltenen Engländern nehmen würden.

Lord Salisbury antwortete, indem er auf den Hauptpunct nicht einging, mit der Drohung, mich persönlich verantwortlich zu machen, wenn ein einziger englischer Gefangener verletzt würde. Ich vermuthe, die Engländer würden mich hängen. Solche Drohungen sind verächtlich und können mich nicht abhalten, meine Pflicht gegen mein Land zu erfüllen. Die Regierung von Transvaal antwortete heute an Lord Salisbury, daß sie seine Drohungen verachtet. Es ist nicht wahr, daß eine Verschwörung unter den süd-afrikanischen Holländern besteht; dieser Streit ist nicht ihre Sache. Der Oranje-Staat ist durch Vertrag gebunden, uns zu helfen; Mr. Schreiner dagegen hat uns verschiedentlich ermahnt, nachzugeben.

Es ist zu früh, über den Ausgang des Krieges zu prophezeien. Die Buren sind in Gottes Hand und er wird uns nicht untergehen lassen. Im Ganzen sind wir nur 40,000 Mann, aber mit Gott werden wir uns halten. Wir haben 200,000 Blutsverwandte von Mitkämpfern, aber ich möchte sie lieber alle sterben sehen, als Englands unchristlicher Forderung nachgeben. Ich habe englisches Privateigenthum in Transvaal beschützt und werde darin fortfahren."

Die englischen Blätter haben am Mittwoch die Erwiderung des Präsidenten Steijn auf die Beschwerde des Feldmarschalls Roberts über den Mißbrauch der weißen Flagge und die Anwendung von Expansivgeschossen veröffentlicht. Das Telegramm an Lord Roberts lautet:

„Das um 9 Uhr 45 Min. Morgens am 11. März abgesandte Telegramm Ew. Excellenz erreichte mich gestern. Empfangen Sie meine Versicherung, daß nichts mich mehr bekümmern würde, als wenn meine Burghers einer solchen That, wie Sie sie ihnen zur Last legen, schuldig wären. Aber ich freue mich, sagen zu können, daß Sie sich geirrt haben. Ich habe persönlich bei General Delarey, der an der Stelle, von der Sie reden, den Befehl über unsere Burghers führte, Auskunft eingeholt. Er leugnet durchaus, daß unsere Burghers so handelten, wie Sie behaupten; sagt vielmehr, daß britische Truppen am Sonnabend, als sie noch etwa 45m von unserer Stellung entfernt waren, die Arme in die Höhe hoben und eine weiße Flagge zeigten, während zugleich ihre Kanonen sogar die besagten Truppen beschossen mit dem Ergebniß, daß der Commandant de Beer verwundet wurde. Gestern Morgen 8 Uhr schrieb der Oberbefehlshaber in seinem Bericht über die Schlacht Folgendes: „Die Soldaten hißten die weiße Flagge, wurden aber dann von den englischen Kanonen beschossen und gezwungen, zum Angriff vorzugehen." Vielleicht ist es Ew. Excellenz nicht bekannt, daß sich am Spion-Kop dieselbe Sache ereignete. Dort hatte eine Abtheilung der Truppen die weiße Flagge gehißt und als unsere Burghers damit beschäftigt waren, sie zu entwaffnen, schoß eine andere Abtheilung der Truppen auf unsere Burghers und auf die Truppen, die sich ergeben hatten, und in Folge dessen wurden nicht nur unsere Burghers, sondern auch einige von den britischen Truppen getödtet. Auch ist berichtet worden, daß in der letzten Schlacht an der Tugela die englischen Geschütze auf Truppen feuerten, die sich ergeben hatten. Was die Explosivgeschosse angeht, die in General Cronje's Lager und sonst gefunden worden sind, so kann ich Ew. Excellenz die Versicherung geben, daß solche Geschosse von der Regierung nicht geliefert oder gestattet wurden. Ich habe jedoch keinen Grund, Ihre Behauptung in Zweifel zu ziehen, da ich weiß, daß viele Burghers des Freistaates wie der Südafrikanischen Republik eine große Zahl Lee-Metford-Gewehre nebst Dum-Dum- und anderen Geschossen von den britischen Truppen erbeuteten. Darf ich Ew. Excellenz, da mir das Kabel verschlossen ist, ersuchen, meine Erwiderung Ihrer Regierung und den neutralen Mächten durch Kabel zur Kenntniß zu bringen?"

Lord Roberts fügt der Meldung, in der er diese Antwort Steijn's seiner Regierung übermittelt, hinzu:

„Da die Untersuchung der Angelegenheit beweist, daß die Behauptungen Sr. Ehren unbegründet sind, und da ich persönlich das Emporhalten der Hände, das er in Abrede stellt, gesehen habe, so hielt ich es nicht für wünschenswerth, den Briefwechsel fortzusetzen."

Die „Köln. Z." bemerkt hierzu: „Der unbefangene Leser des Briefwechsels der maßgebenden Stellen über die Mißbräuche der Kriegführung wird den Eindruck gewinnen, daß in dieser Angelegenheit sowohl Briten wie Buren in ihrem guten Recht zu sein glaubten, zumal sich aus einer Ferne, in der Gläser zu Hilfe genommen werden müssen, der wahre Sachverhalt schwerlich über allen Zweifel richtig beurtheilen läßt, wenn die beiderseitigen Truppen bis auf 45m an einander herangekommen sind und handgemein werden. Auch die Artillerie kann dann zwischen Freund und Feind nicht mehr unterscheiden."

Ein „Mahnruf an die Industriellen Deutschlands" findet sich an der Spitze der „Nordd. Allg. Z.". Der Artikel beginnt: „Im preußischen Landtag sind bei Gelegenheit der Etatsberathungen sowohl von Seiten der Minister wie einzelner Abgeordneten Stimmen laut geworden, welche dem Maßhalten auf allen wirthschaftlichen Gebieten das Wort reden. Unseres Erachtens kann dieser Mahnruf nicht laut genug ins Land hinein ertönen. — Es wird an frühere Ueberspannungen der wirthschaftlichen Thätigkeit erinnert, welche zu Krisen geführt haben; dann heißt es weiter: „Wir stehen jetzt wieder an einem solchen kritischen Wendepuncte. Ueber alles Erwarten glänzend hat sich die industrielle Entwicklung in Deutschland gestaltet. Trotz der fortgesetzt steigenden Kohlen- und Eisenproduction kann die Nach-

Literarisches.

Ueber die oesterreichisch-ungarische Frauenbewegung berichtet Frau M Boßhardt van Demerghel in den letzten Lieferungen (26—28) des „Illustrirten Conversations-Lexikons der Frau" (Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin). Die Frauenbewegung in der oesterreichischen Monarchie datirt von 1848 her. In Wien entstand im August dieses Jahres der „Demokratische Frauenverein", dem bald in Prag, Graz und anderen Städten ähnliche Vereinigungen folgten. Aber der trotz der lebhaften Antheilnahme der Frauen an den politischen Versammlungen kam Entscheidendes für die Frauenbewegung nicht zu Stande. Es folgte die Zeit der Reaction, in der freiere Regungen auch auf dem Gebiete der Frauenfrage fehlten. Erst den 80-er Jahren blieb es vorbehalten, die allgemeine Zurückhaltung gegenüber der Frauenfrage zu beseitigen. Heute ist Oesterreich an der die ganze gebildete Welt interessirenden Bewegung, in hervorragender Weise betheiligt, ja in Sachen der Frauenbildung und Frauenrechte an erster Stelle zu nennen. Frauen sind in den Contors, Post-, Telegraphen-, Telephon-, Eisenbahn- und Post-Sparcassenämtern sowie in den Schulen; wir finden sie als Geschäfts- und Handelsfrauen und vereinzelt selbst schon in gelehrten Berufsarten. — Neben dieser trefflichen Uebersicht über die oesterreichisch-ungarische Frauenbewegung finden wir in den soeben erschienenen Lieferungen Artikel wie „Nervenkrankheiten", „Nichtigkeit der Ehe" „Nonnen", „Musik im Hause" 2c., welche zeigen, daß auch die Gebiete der Gesundheitspflege, der häuslichen und gesellschaftlichen Aufgaben der Frau und ihre Rechtsstellung nicht vernachlässigt werden. — Vorzügliche Textillustrationen und Tafeln in technisch vollendetem Farbendruck bilden eine werthvolle Beilage. — Das „Illustrirte Coversations-Lexikon der Frau" ist complet in zwei geschmackvollen Leinbänden à 12,50 Mk. oder in zwei vornehmen Halbfranzbänden à 14 Mk., ev. auch gegen monatliche Theilzahlungen zu beziehen.

Die Zahl der erwerbsuchenden Frauen und Mädchen ist heute eine so große, daß ein Rathgeber, der unparteiisch bei der Berufswahl zur Seite steht, nicht hoch genug zu schätzen ist. Ein solch' kluger und treuer Rathgeber ist die weit und breit bekannte praktische Wochenschrift „Fürs Haus". Diese Zeitschrift bringt in jeder Nummer eine Fülle praktischer Anleitungen und Belehrungen. — Aber nicht allein für Belehrung, sondern auch für den Geist sorgt „Fürs Haus" durch anregende Erzählungen, Romane und Gedichte. Als regelmäßig erscheinende Gratis-Beilagen nennen wir: „Unterhaltungsbeilage" sowie eine solche „Fürs kleine Volk" und ferner eine „Handarbeits-" und eine „Musik-Beilage". Eine vierzehntägig, ebenfalls gratis erscheinende Mode-Ausgabe unterrichtet die Leserinnen über alle Neuheiten auch auf diesem Gebiete, und der vierwöchentlich erscheinende Schnittmuster-Bogen ermöglicht es jeder Hausfrau, sich ihre und der Kinder Kleidung selbst anzufertigen und hierdurch ganz bedeutende Ersparnisse zu erzielen, welche den billigen Abonnementspreis von nur 1,25 Mk. vierteljährlich um das Mehrfache übersteigen. Der Quartalsbeginn giebt Jedem, der das Blatt noch nicht kennt, Gelegenheit, durch ein Probe-Abonnement sich von seiner Vortrefflichkeit zu überzeugen.

Mannigfaltiges.

Ueber die am vorigen Donnerstage stattgehabte Vermählung der oesterreichischen Kronprinzessin meldet die „Neue Freie Presse" aus Miramare: Die Vermählung der Kronprinzessin-Wittwe Stephanie mit dem Grafen Elemer Lonyay fand heute Vormittag um 11 Uhr in der prächtig mit Rosen geschmückten Schloßcapelle von Miramare statt. Die Trauung vollzog der Wiener Burgpfarrer Dr. Mayer, der in seiner Ansprache darauf hinwies, daß die Ehe aus Liebe geschlossen sei. Als Trauzeugen fungirten der Oberstthofmeister der Kronprinzessin Graf Choloniewski und Graf Gabor Lonyay, der Bruder des Bräutigams. — Das neuvermählte Paar bleibt einige Tage in Miramare und begiebt sich dann an die Riviera.

— Zu dem ganz Deutschland beschäftigenden Konitzer Morde wird gemeldet: Gegenwärtig fahndet die Polizei auf ein Individuum, das sich in der am Markt gelegenen Apotheke ein Quantum Fleckwasser forderte. Der Provisor, dem das unstäte Benehmen des Mannes verdächtig vorkam, suchte diesen hinzuhalten, um seine Festnahme bewirken zu lassen. Der Unbekannte mußte aber wohl diese Absicht bemerkt haben, denn er verließ schleunigst die Apotheke und ergriff die Flucht. Um übrigens die Vorsichtsmaßregeln in der Stadt zu verschärfen, ist jetzt der Nachtwachtdienst von 7 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens eingerichtet worden, auch ist die Beleuchtung der Straßen während der Nachtzeit bedeutend verbessert, und die Straßenausgänge sind des Nachts polizeilich gesperrt. Ein Oberschenkel des Ermordeten wurde im Mönch-See bei Konitz gefunden. Wie gemeldet, liegt die Fundstätte unmittelbar neben der Synagoge. Die Synagoge wurde erfolglos durchsucht. Zugleich fanden Ausschreitungen des Plebs gegen die jüdischen Häuser statt. Ferner schreibt die „Danz. Z.": „Es erfolgte darauf die Verhaftung von zwei Schneiderlehrlingen. Die Aufregung über den gräßlichen Mord wächst mit jedem Tage. Die Fortbildungsschüler riefen einen lebhaften Tumult hervor. Einem Geschäftsmann wurden die Schaufenster eingeschlagen. Staatsanwaltschaft und Polizei sind Tag und Nacht thätig, noch ist aber nicht der geringste Anhalt für die Thäterschaft erbracht."

— Neues Gift im Tabakrauch. Bislang hat man die schädliche Wirkung des Tabakrauches auf das Vorhandensein von Nicotin und Kohlenoxyd zurückgeführt. In letzter Zeit ist es aber nach einer uns zugegangenen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz gelungen, einen neuen Bestandtheil im Tabakrauch festzustellen, welcher die gefährlichste Wirkung zeigt. Der neue Körper wirkt sehr giftig, ist ölartig und von dunkler Farbe und hat einen betäubenden Geruch, welcher heftige Kopfschmerzen, Erbrechen, Schwindel und Zittern verursacht. Sein Siedepunct liegt zwischen 220 und 230 Grad und durch 2 Procent Kalilauge kann aus demselben ein Phenol mit kreosotartigem Geruch und vom Siedepunct 190 bis 200 Grad erhalten werden.

— Der Selbstmörder mit den Ansichtspostkarten. Aus Wien schreibt das „N. W. Tgbl.": In einem Hotel hat sich ein junger Mann erschossen. Er war 19 Jahre alt und folgerichtig lebensüberdrüssig. Auch solche Typen finden sich unter der „Jugend von heute". Morgen oder übermorgen wird ein Baby sich schwermüthig lallend von der Brust der Amme wegreißen und den Versuch machen, sich mit einer Windel zu erwürgen. Es hat genug von den Genüssen, die dieses Dasein bieten kann. Der minorenne Selbstmörder von gestern hat aber auch sonst den vollgiltigen Beweis erbracht, daß er auf seine Visitenkarte mit Fug und Recht das stolze „Zeitgenosse" schreiben darf. Er hat nämlich schriftlich einen letzten Wunsch geäußert und dessen Erfüllung der Nachwelt dringend an das mitfühlende Herz gelegt. Zwölf Ansichtskarten fanden sich in den Taschen des Selbstmörders, und daß diese richtig an ihre Adresse gelangen, war seine letzte, seine allerletzte Sorge. Wenn Einer keine Ansicht hat, sagte einmal ein Wiener Humorist, dann schreibt er Ansichtskarten. Aber Ansichtslosigkeit dem armen Burschen zum Vorwurfe machen, der sich gestern vor einem Wandspiegel in dem öden Hotelzimmer erschossen hat, wäre sicherlich ein bitteres Unrecht. Er mag unreife, recht unreife Ansichten gehabt haben; aber sie waren fest begründet, unumstößlich, das hat er durch seine traurige That bekundet. Er war von der Werthlosigkeit des eigenen Daseins durchdrungen, und was die anderen Menschen, das Interesse, das er an ihnen nahm, und das Vergnügen, das ihm ihre Gesellschaft bereitete, anlangte, hatte er so auch seine Ansicht. Er brachte sie laut und deutlich genug zum Ausdrucke. Es knallte nur so, wie ein — Revolverschuß. Und trotzdem schrieb der Mann unmittelbar vor seinem Ende Ansichtskarten — nicht eine oder zwei, an Leute, die seinem Herzen besonders nahe standen, sondern gleich ihrer ein Dutzend. Er muß sich eine ganze Liste von Leuten angelegt haben, denen er die letzte Aufmerksamkeit angedeihen lassen wollte. So aus dem Stegreif ist es nicht ganz leicht, zwölf Schätzer der Ansichtskarten-Menschheit aus seinem Bekanntenkreise herauszufinden, besonders wenn man in Erwägung zieht, daß unser junger Mann vielleicht doch noch an andere Dinge zu denken hatte, als an die reichassortirten Albums jener Sammler, die sich demnächst mit der Rarität der Selbstmörder-Ansichtskarte werden ausweisen können.

— Nachdem kürzlich bei einer politischen Versammlung im Norden Englands die gewöhnlichen Resolutionen zur Unterstützung der Regierung gefaßt und die Versammlung mit dem enthusiastischen Absingen von „Rule Britannia" und „God save the Queen" beendigt worden war, bemerkten einige begeisterte Patrioten einen Uniformirten, und trotz seines lebhaften Protestes wurde derselbe im Triumph um die Halle getragen. Endlich, nachdem sie ihre erschöpfte Last sorgfältig wieder zu Boden gesetzt hatten und die Uniform nicht erkannten, fragten sie ihn, zu welchem Regiment er gehöre. „Regiment? Regiment?" keuchte der athemlose Held, „was fehlt Ihnen denn? Geben Sie sich zufrieden, ich bin ja der Portier!"

— Motivirte Abweisung. Unfallversicherungs-Agent: „Wie hat sich der Unfall denn ereignet?" — Verunglückter: „Ich bin mit drei Sonntagsjägern auf die Jagd gegangen und war noch nicht eine Stunde fort, da hatte ich schon drei Schrotladungen im Leib!" — Agent: „Aber, lieber Herr, das ist doch kein Unfall — das ist doch ganz natürlich!... Da können wir Ihnen nichts zahlen!"

frage doch nicht befriedigt werden. Wie der Eisenbahnminister jüngst im Landtag ausgesprochen hat, und auch wir annehmen, werden sich diese Verhältnisse noch weiter verschärfen. Mit der Vermehrung der Nachfrage wächst aber auch die Gefahr, daß die Producenten ihre Preise ins Ungemessene steigern, und dann sind wir wieder an der Klippe angelangt, die für Producenten wie Consumenten gleich verderblich ist. Sollte die weitere Entwicklung der Dinge auf diesen tragischen Ausgang hintreiben, dann würden die Schäden diesmal schwerer sein denn je. Der Staat würde jetzt als der größte Betriebsunternehmer der Welt von einer Krisis in erster Linie mit betroffen werden. Schon ein Nachlassen in der Verkehrssteigerung, vollends aber ein Verkehrsrückgang würde wichtigen Bedürfnissen des Staates, welche im Hinblick auf die wachsenden Eisenbahnüberschüsse für zulässig erachtet und von Jahr zu Jahr im steigenden Maße befriedigt sind, plötzlich die Deckung entziehen. Auch die latenten Reserven, von denen vielfach gesprochen wird, würden nach unserer Ueberzeugung nicht stark genug sein, um die Verlegenheiten im Fall einer solchen Krisis abzuwenden. — In erster Linie werden die großen Syndicate Posto fassen müssen, damit sie dem Massenandrange der hinter ihnen stehenden Interessentenkreise auf sprungweise Erhöhung der Preise den erforderlichen Widerstand entgegensetzen können. Um die Syndicate in dieser schwierigen und undankbaren Aufgabe zu unterstützen, muß ihnen die Autorität erhalten werden. Leider werden von gewissen Seiten tendenziöse Vorstöße gegen sie gemacht, welche darauf abzielen, ihre Wirksamkeit zu discreditiren. Es wird so dargestellt, als wenn die Syndicate wohl für die Producenten sorgten, die Consumenten aber, besonders die kleineren, schnöde ausplündern ließen, als wenn sie für fernliegende Interessen, wie Versorgung des Auslandes mit Kohlen, sich lebhaft bemühten, näher liegende Rücksichten aber im eigenen Lande vernachlässigten. Uns treibt keine andere Kraft als der objective Wunsch, gesunde Zustände im Lande zu erhalten, wenn wir diese Angriffe auf das richtige Maß zurückzuführen suchen. Ganz zweifellos befänden wir uns jetzt schon wieder in der Gewitterschwüle wilder, fieberhafter Ueberspeculation und Ueberproduction, wenn den Industrien in ihren Syndicaten nicht eine gute Führung zur Seite stände... Es wird in nächster Zeit Alles darauf ankommen, ob es gelingt, den Geist der Mäßigung in möglichst weite Kreise hineinzutragen. Die nächste Herbstcampagne wird in dieser Beziehung die Probe auf das Exempel zu bestehen haben. Wir meinen, daß alle Glieder des Staats an der gegenwärtigen gesunden wirthschaftlichen Entwicklung ein Interesse haben, und daß Jeder an seinem Theil dazu beitragen muß, daß krankhafte Auswüchse von dem Wirthschaftskörper ferngehalten werden. Es wird zunächst Aufgabe der Presse sein, das Verständniß hierfür allgemein zu wecken und dieser augenblicklich wichtigsten wirthschaftlichen Frage eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Hierzu eine Anregung zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen. Mögen sie nicht unbeachtet bleiben!"

Die „Germania" hat die Bosheit, die Vorkämpferin gegen die lex Heinze, die Socialdemokratie, an folgende Stelle aus Bebel's Buch „Die Frau" zu erinnern: „Der widernatürlichen Befriedigung, namentlich des weiblichen Geschlechts, wird vielfach in der schamlosesten Weise Vorschub geleistet... Hand in Hand mit diesen schamlosen Ankündigungen geht die auf beide Geschlechter berechnete Anpreisung obscöner Bilder (namentlich ganzer Serien Photographien), von Poesien und prosaischen Werken ähnlichen Gehaltes, deren Titel schon auf die geschlechtliche Erregung berechnet sind und die Verfolgung der Polizei und Staatsanwälte herausfordern. Aber diese haben zu viel mit der „Cultur, Ehre und Familie" zerstörenden Socialdemokratie zu thun, um diesem Treiben volle Aufmerksamkeit schenken zu können. Ein Theil unserer Roman-Literatur arbeitet in derselben Richtung. Da müßte es Wunder nehmen, wenn die geschlechtlichen Ausschweifungen nicht auch noch künstlich erregt würden."

Aus **Paris** wird vom letzten Freitag geschrieben: Dem Senator General Mercier erging es dieser Tage in Colombes bei Paris nicht zum besten. Die Mitglieder der „Patrie Française", die jene Ortschaft bewohnen, hatten ihm nach seiner Wahl in Nantes eine Ehrenschärpe gestiftet und dafür wollte er ihnen persönlich seinen Dank aussprechen. Nach mehrmaligem Aufschube konnte das Banket, zu dem General Mercier mit mehreren Pariser Freunden, unter denen sich der Abgeordnete Firmin Faure befand, nach Colombes fuhr, endlich stattfinden. Die Sache war in aller Heimlichkeit veranstaltet worden, aber die Republicaner der Gegend erhielten dennoch davon Kunde und bildeten zu der Stunde, da Mercier erwartet wurde, Spalier vor dem Locale und riefen: „Nieder mit Mercier! Nieder mit dem Schriftenfälscher! Nach dem Bagno, Mercier!" — Unter den Manifestanten werden mehrere Gemeinderäthe von Colombes und Generalräthe des Seine-Departements genannt. Die Polizeimacht schritt ein, und da sie nicht stark genug war, um die Republicaner und die Patrioten, welche Letzteren Loubet und Waldeck-Rousseau schmähten, auseinanderzuhalten, legte sich die berittene Gensdarmerie ins Mittel.

Die **Königin von England** erfreut sich, trotz ihrer 80¾ Jahre, in der letzten Zeit einer bemerkenswerthen Rüstigkeit. Vor guten 8 Tagen hat sie bekanntlich London ihren Besuch abgestattet; zu Anfang April gedenkt sie trotz drohender unliebsamer Kundgebungen die Hauptstadt Irlands zu besuchen; am Donnerstage beabsichtigte sie das Herbert-Hospital bei Woolwich zu besichtigen und dabei über die dortige, etwa 4000 Mann starke Besatzung die Parade abzunehmen. Bei dieser Gelegenheit sollten der Königin die Kinder der Seemanns-Schule und der Hospital-Schule vorgeführt werden und man hat berechnet, daß auf den freien Wiesen zwischen Woolwich und Blackheath mindestens 100,000 Zuschauern Raum geboten sei, Ihr. Maj. ihre Huldigungen darzubringen. — Bei der jetzigen Stimmung der englischen Volksmassen wird es an allen Arten von Begeisterung nicht gefehlt haben.

Aus den Hunger-Districten in **Indien** bringt die Pariser „Illustration" in ihrer neuesten Nummer vom 17. März c. photographische Originalaufnahmen von Gruppen hungernder Eingeborener. Der Anblick ist so schrecklich, daß die Verwendung von 100 Mill. Pfund Sterling für den süd-afrikanischen Eroberungskrieg als schneidendster Contrast wirken muß.

Der aus **China** geflüchtete Reformer Kang-Yuwei ist nach einem „Times"-Telegramm nicht, wie es hieß, nach London abgereist, sondern heimlich mit einem Lootsenboot nach Singapore zurückgekehrt und hält sich, von einer Schutzwache von Sikh-Polizisten umgeben, in einem Landhause auf. Diese Entdeckung erregt unter den in Singapore ansässigen Chinesen große Aufregung. — Das ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, eine wie große Summe auf den Kopf des „Reformers" von der Kaiserin-Mutter gesetzt worden ist. Es sollte wirklich Wunder nehmen, wenn sich nicht auch in Singapore irgend ein Chinese die schöne Gelegenheit zu Nutze machen sollte, relativ leicht und mühelos — denn der Preis gilt für Kang-Yuwei todt oder lebendig — viel Geld zu verdienen. Jedenfalls hat sich der chinesische Reformer selbst recht überflüssiger Weise einer großen und dauernden Gefahr ausgesetzt. Denn was er unter den jetzigen Verhältnissen seiner Partei in Singapore mehr nützen könnte, als an einem anderen, aber sicheren Platze, das ist nicht recht einzusehen.

Locales.

In dem am gestrigen Abend im Saale der „Bürgermusse" veranstalteten Concert trat wiederum ein Künstler-Schwesterpaar vor das Publicum, welches gewiß Manchen zu interessanten Vergleichen mit den vor kurzem an derselben Stelle gehörten Schwestern A. und M. Stephan angeregt hat, und dem schon von früher her unser warmes Interesse gehört. Es waren die Schwestern Lydia und Pia Müller, welche uns gestern durch ihre hervorragend künstlerischen Darbietungen erfreuten und entzückten.

Die Erfolge, welche Frl. L. Müller bereits errungen und die uns auch hier kund geworden, lassen sie nicht auf ihren Lorbeeren ruhen. Energievoll strebt sie den höchsten Zielen weiter zu und ihr Gesang zeugt von fortgesetzter großer, ernster Arbeit, durch welche sie ihre schöne Stimme zu unbedingter Ausdrucksfähigkeit herangezogen hat. Das bewies die hochgeschätzte Künstlerin auch gestern Abend bei der Ausführung der einzelnen Nummern des ansprechenden Concert-Programmes.

Besonders hervorheben möchten wir: „Alte Liebe" und „Ständchen" von Brahms und „Leise rauschender Quell" von Schubert — Vorträge, reich an durchdachtem Detail, in den zartesten Ausdrucksnüancen. Ungemein packend vorgetragen wurden auch „Der verrückte Geiger" und „Was ist die Liebe" und sehr gefielen ferner die Pezet'schen Lieder „Ach einmal nur" und „Irgendwo in der weiten Welt." — Interessant war es, den berühmten Orchester-Dirigenten Weingartner als Componisten des graziösen Liedes „Motten" kennen zu lernen. D'Albert's „Zur Drossel sprach der Fink" verfehlte wieder nicht seine Wirkung durch die bestrickende Picanterie im Vortrage, aber das Ergreifendste leistete die Künstlerin in der Wiedergabe des „Ave Maria" von Tosti und vor Allem in der Arie: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete" aus „Wilhelm von Oranien" von C. Eckerdt. Beides zählte zu den reichlich und liebenswürdigst gespendeten Zugaben.

Frl. Pia Müller war dieses Mal nicht nur die feinsinnige Begleiterin beim Gesange ihrer Schwester, sondern bewies ihr hübsches musikalisches Talent auch im Solo-Vortrage mehrerer Piècen. Mit großem Vergnügen hörten wir wieder einmal Mendelssohn im Concertsaal. Sein Concert, Andante und Allegro, für 2 Claviere wurde verständnißvoll und sauber ausgeführt, wobei Frl. P. Müller von einem geschätzten Dilettanten entsprechend unterstützt wurde. Ebenfalls erntete der Vortrag der „Lyrischen Stücke" von Grieg und „Valse de Concert" von Moszkowski lebhaften Beifall und es mußte noch eine Zugabe erfolgen.

Das animirte Publicum, welches den Concertsaal beinahe bis auf den letzten Platz füllte, drückte wiederholt in lebhaftester Weise den Künstlerinnen seine Sympathie und seinen Dank aus.

y.

Aus dem Vorstande der Freiw. Feuerwehr geht uns folgende Mittheilung zu:

In Folge der in Nr. 55 dieser Zeitung veröffentlichten Bitte an unsere Freiwillige Feuerwehr hat der Verwaltungsrath Herrn H. v. Dehn in der „Dorpater Bank" und die Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" gebeten, Neuanmeldungen passiver Mitglieder entgegenzunehmen und die Jahreskarten auszureichen. Außerdem können passive Mitglieder beim Vice-Hauptmann J. Anderson (Weinhandlung im Hotel „Bellevue") und beim Cassirer der Feuerwehr P. Bahrs (Carlowa-Str. 19., Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm.) angemeldet werden. Die späteren Jahreskarten werden dann, wie bisher, den passiven Mitgliedern direct zugestellt.

Die Feuerwehr ist dem Herrn Einsender für seine Anregung sehr dankbar. Die Einrichtung solcher Meldestellen ist wiederholt besprochen worden; man hat aber befürchtet, ein derartiges Vorgehen könnte vielleicht als Zudringlichkeit aufgefaßt werden. — Es sei noch bemerkt, daß ein Rubel der jährliche Minimalbeitrag ist, daß aber größere Beiträge statutengemäß gestattet sind und mit Danck empfangen werden. Die augenblicklichen Mitglieds-Beiträge schwanken zwischen einem und fünfzig Rubel.

Eine eindringliche Warnung vor der Auswanderung veröffentlicht der „Post.". Ein estnischer Studiosus juris, der Gelegenheit gehabt hat, das Schicksal von nach dem Innern des Reichs ausgewanderter Esten persönlich kennen zu lernen, schreibt nach dem Referat des „Rig. Tgbl." u. A. Folgendes:

„Fort aus der Heimath! Fort nach Rußland! Fort nach Sibirien oder in den Kaukasus! Hier ist das Leben ganz unerträglich, was aber wird uns dort fehlen! Dort ist das Leben so wohlfeil, daß man Alles fast umsonst bekommt . . ." Das sind Worte, die man bei uns häufig hört. In Wahrheit aber liegt die Sache nicht so. Inner-Rußland, Kaukasien und Sibirien erscheinen uns im rosigen Licht, ehe wir dort gewesen sind. Wenn wir aber erst da sind, dann sehen wir, daß dort das Leben weit trauriger ist als in der theuren Heimath. Gern würden wir zurückkehren, aber die weite Reise, bei der wir auf der Hinfahrt unseren letzten Kopeken ausgegeben haben, macht das unmöglich.

Betrachten wir uns einmal das Leben unserer Landsleute, die jenseit des Peipus wohnen. Sie sind uns näher. Sie haben das Land billig gekriegt. Was also fehlt ihnen? Und doch ist ihr Leben viel trauriger als in unserer Heimath. Früher hatte ich viel von ihrem Wohlstande gehört; aber gleich in den ersten Tagen, nachdem ich dort angelangt war, bemerkte ich, daß die Sache sich keineswegs so verhält. Im Allgemeinen ist ihr ganzes Leben in wirthschaftlicher und geistiger Beziehung ungeregelt und dürftig, in Hinsicht auf die Bildung sehr traurig. Mehr als hundert Familien haben nur eine Schule mit einem einzigen Lehrer. Viele haben bis zur Schule 20 und mehr Werst Entfernung. Nicht Jeder ist außerdem im Stande, seine Kinder mit Schulkleidern zu versorgen und ihnen die nöthige Nahrung mitzugeben. Ein großer Theil will überhaupt seine Kinder gar nicht zur Schule schicken. In mehreren Schulbezirken, deren jeder 150—200 Kinder in schulpflichtigem Alter enthielt, besuchten nur 20 Kinder die Schule. Die Zahl derjenigen, die nicht zu lesen und zu schreiben verstehen, nimmt zu. Auf den häuslichen Unterricht legen die Eltern sehr wenig Gewicht. Auf eine Aufmunterung dazu von irgend welcher Seite ist nicht zu hoffen. Auch Bibliotheken für die Lectüre oder Vereine giebt es nicht. Von der estnischen Literatur wissen Manche gar nichts. Nur hier und da liest ein Müller oder Kaufmann eine Zeitung. Auch das kirchliche Leben ist ungeregelt. Die Pastoren leben weit entfernt in den Städten, von wo sie 2—4 mal im Jahr jede Schule besuchen, um dort das Abendmahl auszutheilen und Kinder zu taufen.

Der Lebensunterhalt, Kleidung und Wohnhäuser sind viel dürftiger als in unserer Heimath, ebenso die Pferde und Fuhrwerke. Häufig sieht man dort so große Armuth, daß Manche mit dem Hunger zu kämpfen haben. In einem Hütttchen, dessen Länge und Breite etwa zwei Faden betrug, lebten 11 Personen und außerdem noch ein Schwein und zwei Schafe. Eine solche Armuth, wie ich sie dort gesehen habe, kann man nicht beschreiben. Einen ganzen Monat hatten sie nichts Anderes gegessen als Kartoffeln und nur mit Wasser gekochte Mehlgrütze; aber auch dieser Vorrath ging seinem Ende entgegen. Eben solchen Mangel fand ich an vielen Stellen.

Die Kaufleute, Müller und jeder Andere, der etwas Deutsch versteht, bilden dort einen ganz neuen Stand und sprechen zu Hause größtentheils deutsch. Estnisch reden sie nur mit den Arbeitern. Wer nicht Deutsch versteht, den nennen sie „Kerl" oder „Mushik". Die Deutschredenden gehen nur mit Angehörigen ihrer Kreise um und wollen mit den Estnischredenden nicht näher verkehren. Dabei sinkt der Umgangston immer mehr und das Leben wird immer unerfreulicher. Als ich einen Esten bat, mir den Weg zu zeigen, erklärte er sich dazu nur in dem Fall erbötig, wenn ich ihm 20 Kopeken zahlen würde. Und solche Leute giebt es dort in großer Zahl. Auf einem Gut suchte ich die Hofsknechte auf und unterhielt mich lange mit ihnen, um ihre Lebensweise und ihre Wünsche kennen zu lernen. Da erfuhr ich denn, daß einer von ihnen für Branntwein Alles hergegeben hatte, was er besaß; ein Anderer erklärte mir, er könne sich nichts Besseres auf der Welt wünschen, als Schweinefleisch, Brod und Kartoffeln; ein Dritter beklagte sich, die Arbeit sei sehr schwer, in keiner einzigen Nacht könne er sich recht ausschlafen; ein Vierter war so geizig, daß er sich aus Geiz geradezu schund. Ihr häusliches Leben war sehr kläglich: Mangel an Lebensmitteln, zerlumpte Kleider, unsaubere und ungesunde Wohnungen. Die Kinder waren den Eltern ungehorsam, verlachten und beschimpften sie vielmehr, wenn sie ihnen etwas befahlen.

An Zahl giebt es jenseit des Peipus sehr viele Esten. Allein im Gdowschen Kreise existiren ca. 10 estnische Schulen, in deren Umgebung mitunter 2000—3000 Esten leben. Alljährlich kommen hier aus Livland viele Esten hinzu, in letzter Zeit aber lassen sie sich nicht mehr in der Gegend hinter dem Peipus nieder, sondern ziehen weiter, in das Reichsinnere, von der Hoffnung geleitet, dort bessere Wohnstätten zu finden. Viele, die schon seit Jahrzehnten in der Peipus-Gegend gelebt haben, kramen alle ihre Habe zusammen, versuchen ihre Landstellen den Neuankömmlingen abzutreten und ziehen weiter. In jedem Jahr aber kommen auch Viele aus Inner-Rußland zurück, die dort das erhoffte Glück nicht gefunden haben. Ihre Hoffnung ist geschwunden, sie sind in große Armuth gerathen und geben sich häufig dem Bettel hin. Solche Leute sind sehr zu bedauern."

Die Normalpreise für fiscalischen Branntwein, Spiritus und Schnaps sind, wie die „Rig. Rdsch." meldet, laut Verfügung des Finanzministers vom 3. März für Liv-, Est- und Kurland und für das laufende Jahr wie folgt festgesetzt worden: gereinigter 40-gräd. Branntwein 7 Rbl. 60 Kop. pro Wedro, Tischbranntwein und Schnaps 10 Rbl. pro Wedro, rectificirter Spiritus 90 Kop. pro Grad. Diese Preise gelten für eine Stärke von 40 Grad; Getränke mit einem höheren Alkoholgehalt erfahren einen Zuschlag von 25 Kop. pro Grad.

In diesen Tagen gelangt hierselbst das Gemälde „In Erwartung des Pascha" von dem bekannten Künstler Marcell v. Suchorowski zur Ausstellung. Nachdem es die Runde durch alle großen Städte Europas gemacht, hat sich der Maler, der augenblicklich in Narwa weilt, von einigen hiesigen Kunstfreunden bewegen lassen, das Bild auch unserem Publicum vorzuführen. Ueber das Sujet entnehmen wir Leipziger Blättern Folgendes: Der Künstler wurde zu seinem Werke durch einen Vorfall angeregt, der seinerzeit das größte Aufsehen erregte. Eine Dame aus den vornehmsten russischen Kreisen begab sich mit ihrer jungen, schönen Tochter auf Anrathen des Arztes in einen Badeort der Krim, wo sie alsbald die Bekanntschaft einer, wie es schien, hochgestellten Frau machte, der sie gern das vollste Vertrauen schenkte. Die Tochter weilte oft allein in der Gesellschaft der Fremden und unternahm mit ihr weitere Spaziergänge. Einer dieser Spaziergänge sollte für das Mädchen verhängnißvoll werden: die Fremde lockte sie auf ein Schiff, schaffte sie fort und verkaufte sie einem reichen Türken als Sklavin. Das unglückliche Mädchen veranlaßte aber durch die Hoheit seines Wesens und die Sieghaftigkeit seiner Keuschheit den Türken, seine „Odaliske" zu verschenken und so erlangte sie die Freiheit wieder. — Das Bild stellt den Moment dar, wo die neue Sklavin, der schützenden Kleidung beraubt, im Harem den Pascha erwarten muß, mit einem Schleier mühsam ihre blendende Schönheit verhüllend.

Die ausländische Kritik rühmt einstimmig die glänzende Technik des Gemäldes und den psychologisch vertieften Ausdruck im Gesicht des unglücklichen Opfers. Herr v. Suchorowski ist geborener Oesterreicher, hat seine Studien in Wien begonnen und dann in der Petersburger Akademie den Rang eines Akademikers erlangt. Eines der früheren Gemälde des Künstlers, der berühmte „Wonnetraum", ist für 60,000 Mark in Hamburg in Privatbesitz übergegangen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag: den 16. März, Passionsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: Pastor adjunct. Mag. Bergmann.

St. Johannis-Kirche

Mittwoch, den 15. März, Passionsgottesdienst um 6 Uhr. Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag estnischer Wochengottesdienst um 4 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 16. März: estnischer Passionsgottesdienst um 4 Uhr Nachmittags.

Todtenliste.

Alexander Segall, † 9. März zu St. Petersburg.

Erna Gebhardt, Kind, † 10. März zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Martesonn, geb. Ackermann, † 10. März zu Hapsal

Kaufmann Peter Otto Koch, † im 44. Jahre am 10. März zu Björkö in Finnland.

Frau Charlotte Kosen, geb. Koschkull, † im 92. Jahre am 8. März zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 13. März. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna besuchten heute die Nikolai-Ingenieurschule.

Berlin, Montag, 27. (13.) März. Angesichts der wiederkehrenden Meldungen von einem bevorstehenden Wechsel in der Besetzung des Botschafter-Postens zu St. Petersburg, vermag die „Nordd. Allg. Z." zu constatiren, daß es sich nur um falsche Gerüchte handele und daß von der Abberufung des Fürsten Radolin nicht die Rede ist.

Morgen tritt der Vorstand der Getreide-Börse zusammen. Die officiellen Cotirungen beginnen in der nächsten Woche.

Oldenburg, Montag, 27. (13.) März. Auch der zweite der neugeborenen Zwillinge, der Prinz, ist in der Nacht gestorben.

London, Montag, 27. (13.) März. Die „Morning Post" meldet aus Capstadt vom 19. März: Die Buren beschießen Mafeking stark. Eine kleine Abtheilung, die eine Recognoscirung unternahm, tödtete mehrere Buren und erbeutete ihre Pferde und Gewehre. Die englischen Verluste betrugen 12 Mann.

Dem „Daily Telegraph" wird unterm 25. März aus Kimberley telegraphirt: Hierher gebrachte Gefangene berichten, daß eine Abtheilung Reiterei in Transvaal eingerückt und bis 18 Meilen vor Christiana gelangt ist.

Der „Times" wird unterm 14. März aus Rouxville gemeldet: Olivier zieht mit einer starken Abtheilung und 15 Geschützen von Ladybrand nach Norden Vom Basuto-Land aus wurde ein starker Buren-Train bemerkt, der nach Clocolan (nordöstlich von Ladybrand) zog. Möglicher Weise gelingt es French, diesen Train abzuschneiden.

Capstadt, Montag, 27. (13.) März. In der vorigen Nacht brach in der Greve-Street ein starker Brand aus, der eine Menge Gebäude einäscherte. Die Behörden waren gefährdet. Das Archiv wurde in das Parlaments-Gebäude übergeführt, hat aber trotzdem durch das Feuer stark gelitten. Der Brand dauerte 3 Stunden.

Kronstadt, Montag, 13. März. Hierher gelangten privaten Nachrichten zufolge ist das Panzerschiff „Generaladmiral Graf Apraxin" flott gemacht worden und wird bereits nach Libau transportirt.

Kiew, Montag, 13. März. Aus verschiedenen Kreisen laufen fortgesetzt Nachrichten ein über das Auffinden neuer Leichen, der Opfer des Schneesturmes vom 21. Februar. In den Kreisen Kanew, Lipowetz und Radomyssl wurden 15 Erfrorene aufgefunden. Man befürchtet, auf die Leichen noch weiterer Verunglückter zu stoßen.

Paris, Montag, 26. (13.) März. Waldeck-Rousseau acceptirt den von Gerville-Réaches vorgeschlagenen Uebergang zur Tagesordnung, wonach die Kammer dem Cabinet ihr Vertrauen zur Wiederherstellung der Ordnung und Wahrung des Rechts ausspricht. — Dieser Antrag wird mit einer Majorität von 46 Stimmen angenommen.

Die „Liberté" bespricht die Ernennung des Großfürsten Alexander Michailowitsch zum Präsidirenden des Conseils in Sachen der Handelsschifffahrt und findet diese Ernennung außerst wichtig; sie werde eine neue Aera der Entwickelung der russischen Handelsflotte inauguriren. Als einer der allerhervorragendesten Officiere der Kriegsmarine, als unstreitig kenntnißreicher Techniker und endlich als Glied der Kaiserlichen Familie werde der neue Präsidirende es verstehen, zur Entfaltung einer mächtigen russischen Handelsflotte einen so starken Anstoß zu geben, wie es kein Anderer vermocht haben würde.

London, Montag, 26. (13.) März. Der „Times" wird aus Bloemfontein unterm 25. März telegraphirt: Der ziemlich lange Aufenthalt der Truppen in Bloemfontein ist bedingt durch die Lage in den occupirten Gegenden. Das Land im Rücken der vorrückenden Armee muß erst vollkommen in der Hand sein. Das Militär-Regime functionirt vorzüglich. — Nähere Nachforschungen haben allerdings ergeben, daß man große Vorsicht gegenüber den ihre Unterwürfigkeit erklärenden Personen walten lassen muß.

Laut Meldung aus Capstadt, ist Milner der Gouverneur der Cap-Colonie, von Aliwal-North weiter nach Bethulie gefahren.

Barkly-West, Montag, 26. (13.) März. Eine Abtheilung von 400 Buren hat abermals Pankul besetzt und die Buren des Herbertschen Bezirks gezwungen, sich den Aufständischen anzuschließen. In dieser Gegend finden überaus häufig Plünderungen statt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·7	759·4	760·8
Thermometer (Centigrade)	—6·4	—8·2	—1·2
Windricht u. Geschwin- (digk. Meter pro Sec.)	E 1	NE 1	W 1

1. Minimum d. Temp. —10·6
2. Maximum „ + 1.5
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 1·2
4. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 24. März 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92,90
3% „ „	83,90	83,50	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	99,25	98,50	—
3½% „ „	—	91 50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,10	99,60	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	89,40	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	109,90	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	74,25	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 14 Марта 1900 г.

Schierke
höchster Kurort des Harzes
Dr. Haug's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

W C
iener onditorei.
f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.
Neu! Neu!
Schwedische Eistorte.
Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Süsse
Valencia-Apfelsinen
10 Stück 35 Kop.
Krimsche Aepfel
10 Stück 25 Kop.
Frische
Kartoffeln
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr, 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.
und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**
Möbel- und Sargwerkstatt
Schloss-Strasse 4.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:
1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
   a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
   b. Der Gerbleder-Verkäufer.
   c. Das Fräulein von Borkholm.
   d. Der winselnde Fußknöchel.
   e. Der von der Stelle gerückte See.
   f. Die Kaufmannstochter von Narva.
   g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
   h. Das Mädchen von Waskjalasild.
   i. Emmusärw und Wirtsjärw.
   k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
   l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
   m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
   n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
   o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
   p. Der Kapellenbau.
   q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
   r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
   s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
Broch. VI und 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Abreise halber
stehen Möbel zum Verkauf
— Breitstrasse 2. A. Laas.

Es wird ein ganz neuer
Arbeitswagen
billig **verkauft** — Petersburger Str. Nr. 88.

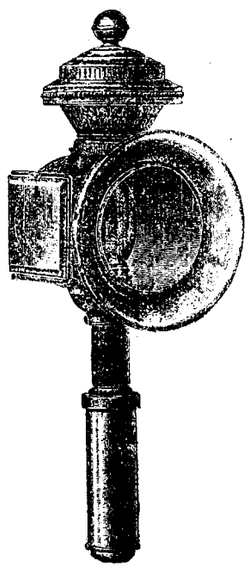
Die Milch- & Butterhandl. Gildenstr. 3
die **einzige hier am Orte,** in welcher
wirklich täglich frische Tafelbutter
zu haben ist, empfiehlt vom 15. d. Mts. an:

süsse Tafelbutter	**zu 40 Kop. das Pfd.**				
leicht gesalz. Tafelbutter	„ 38	„	„	„	und
Exportbutter	„ 36	„	„	„	

Deckanzeige.

1. **„Imperial", engl. Vollblut,** d.-braun, 2 Ar. 3½ W., importirt aus England. Gewann lt. Zeugniss des „Union-Club"-Berlin 16 Rennen (22,000 Mark).
   Gebühren: Februar 15 Rbl. März 20 Rbl. April 25 Rbl. Mai 20 Rbl.
   gekörte Stuten 5 Rbl. billiger (2 Sprünge).
2. **„Ametist", ostpr. Halbblut-Trakehner-Abst.,** d.-braun, 2 Ar. 4½ W., geb. 1896, importirt, erhielt in Riga 1899 II. Preis, gekört.
   Gebühren: Februar 10 Rbl. März 12 Rbl. April 15 Rbl. Mai 12 Rbl.
   gekörte Stuten 3 Rbl. billiger (2 Sprünge).

Die Hengste stehen im Stall des Commissions-Bureau des livländ. Vereins (bei der Pferdepost) Pleskauer Strasse Nr. 4.
Im Auftrage der Gestütsverwaltung von Gross-Congota:
Das livl. Commissions-Bureau.



Durch die
Einsätze
für
Kutschenlaternen
wird es Jedermann ermöglicht, sich **für ein Billiges**
Acetylen-Kutschenwagen-Laternen
anzuschaffen und können erstere jeder Zeit leicht und bequem in die alten vorhandenen Kerzen- oder Oellaternen eingefügt werden.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Brillen und Pince-nez
in allen Sorten, **Opernglaser, Lesegläser, Fernrohre, Lupen, Thermometer** und **Barometer** in reicher Auswahl bei
C. Vollmer, vorm. H. Wünsch
Rigasche Strasso Nr. 4.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 13 Іюня 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 мая, а багажа — 27 Іюня, 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Отправленія	назначенія						
Вильна	Юрь.	43512	Кожевенный тов.	2	32	Ашманъ	Предъяв. д.
Рига	„	122037	Вата бумажная	12	—	Науфельзъ	„
С.-Петерб.	„	65510	Галантер. товаръ	4	22	Ивановъ	Ерницъ.
Митава	„	8527	Трубы пожарная	2	35	Витте	Предъяв. д.
Варшава	„	4718	Галантерейн. тов.	1	06	Курманъ	„
Каларашъ	„	569	Овѣхи волошскіе	10	25	Розенбергъ	„
Рига	„	124500	Пряжа бумажная	4	13	Невск. мануф	„
Варшава	„	4954	Галантерейн. тов.	2	25	Курманъ	„
Москва	„	42665	Мануфактурн. тов.	11	—	Шицбургъ	„
Одесса	„	7401	Консервы	1	10	Коньевъ	„
Борисоглѣбскъ	„	6702	Сѣмя подсатечное	2	—	Лапинъ	„
Ревель	„	31636	Консервы	1	38	Леръ и Римеръ	Великовъ.
Нарва	„	646	Багажъ	3	—		

Blühende Blumen
in grosser Auswahl empfiehlt die Blumenhandlung **Markert**
Promenadenstrasse.

Frühjahrs-
Promenaden-Kragen
und
Promenaden-Jaquets
empfiehlt in allen Modefarben und geschmackvoller Ausführung das
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexander-Str. 8—10.
NB. Nachgebliebene **Winter-Kleidungsstücke werden geräumt.**

Uferstr. 4 Rathhausstr. 15
L. Vollmer
Färberei u. chemische Waschanstalt.
Wünschen Sie
Frühjh.- u. Sommer-Garderobe
chemisch gereinigt oder in den modernsten Farben **gefärbt,** so wird dieselbe in kürzester Zeit hergestellt bei
L. VOLLMER
Uferstr. 4. Rathhausstr. 15.

Corsets
von P. Dutoict & Cie., Kiew, empfing wieder in neuer Sendung
Sophie Part
Ritterstr. 5.

Die Arbeiten armer Frauen
sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof des Hotel Petersburg, ausgestellt. In großer Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.
Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.
Der Vorstand.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Zu vermiethen
2 Wohnungen
von 7 u. 6 Zimm. Zu erfragen Küterstrasse 1, eine Treppe, links.



Soeben erschien;
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 15. October 1899.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Kautschuk-Monogramme
zum Wäsche-Stempeln
à 50 Kop. empfiehlt
Carl Unger.

Arbeits-Journale
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Zu verpachten
im Smolensker Gouvern. ein **Gut,** ca. 200 Dessjatinen Ackerland, in einem Kirchdorf, 9 Werst von der Bahnstation und 150 Werst von Moskau gelegen. Erforderliches Kapital R. 6000. — Offerten erbeten unter „X. 100" an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung
v. 3 Zimm., Vorz., Mädchenz., Küche, Glasveranda etc. ist **zu vermiethen** — Marienhofsche Strasse Nr. 62.

Vom 1. April an
1—2 gut möblirte Zimmer zu vermiethen. Zu besehen täglich v. 11 bis 3 U. — Kastanien-Allee 25, part.

In Heiligensee
finden **Sommerpensionäre** Aufnahme. Näh. bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Mühlenstr. 3, Qu. 3, v. 12—2.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet
Patente
E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Eine erfahrene
Wirthin
die auch das Kochen übernimmt und gute Zeugnisse verweisen kann, wird für **Schloss Tarwast** gesucht. Angebote sind mit Beilage der Atteste und Angabe der Bedingungen über Fellin nach Schloss Tarwast zu richten.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Verein für Kammer-Musik.
Mittwoch, den 15. März
IV.
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse
unter Mitwirkung hochgeschätzter auswärtiger und einheimischer musikalischer Kräfte.

Programm.
1. **Friedrich Lux, Preisquartett D-moll:** Allegro con brio — Idylle: Auf dem Felde, am Bache, unter der Linde. — Menuetto Allegro con moto — Lento — Allegro.
2. **Sopransolo.**
3. **Grieg, Romanze mit Variationen op. 51** für 2 Claviere.
4. **Sopransolo.**
5. **Bruch, Fantasie op. 11** für 2 Claviere.
6. **A. Krug, italienische Liebesnovelle op. 14** für Streichorchester: Erste Begegnung — Liebesweben — Geständniss — Trennung.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder: Damen à 30 Kop., Herren à 50 Kopeken incl. Billetsteuer.
Anfang präcise 8½ Uhr.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 18. März
9½ Uhr Abends
Tanzabend.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 30 Cop.; eingeführte Herren 50 Cop., Damen 30 Cop.
Die Direction.

Wanemuine.
Sonntag, den 19. März c.
Familienabend
Anfang 8 Uhr abends.
Entrée wie gewöhnlich.
Die Herren Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedskarten bei der Casse vorzuweisen.
Diejenigen Mitglieder, welche Gäste einführen wollen, werden gebeten, die Einführungskarten am 16. und 18. März von 9—10 Uhr Abends beim Secretär des Vereins abholen zu wollen, da ohne dieselben den Gästen aus der Casse keine Billette verabfolgt werden.
Der Vorstand.

Ein Mädchen zum Alleindienen
das zu waschen u. zu plätten versteht, kann sich melden — Marienhofsche Strasse Nr. 62, rechts, unten.

Ein junger Mann sucht
gestützt auf gute Attestate, e. Stelle als **Förster od. Verwalter.** Adr.: Pernau, Central-Hôtel, L. L.

Joupons
in neuen Farben
erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Ein afrikanischer (kahler) Hund
wird verkauft — Johannisstraße Nr. 19.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. M. (2 Br.).
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. April

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2.—	2.25
„ „ 30. September	3.50	4.—
„ „ 31. December	5.50	6.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 14 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 61. Mittwoch, den 15. (28.) März 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ist Rußland ein demokratisches Land? Versetzungs-Examina. Privatschulen. Riga: Aufruf. Elektrische Bahnen. Reval: Thierschutz-Verein. Vom „Apraxin". Kurland: Vom Landtag. St. Petersburg: Vom Buren-Krieg. Tageschronik. Moskau: Personal-Nachricht. Finnland: Ernennungen. Helsingfors: Kutschertracht. Lotterien. Censur.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Briefe eines Estländers aus Transvaal. Von dem russisch-holländischen Sanitäts-Train. Mannigfaltiges.

Inland.

Ist Rußland ein demokratisches Land?

In der russischen Presse und Publicistik begegnet man bekanntlich mitunter der Behauptung, der russische Staatsbürger sei ein stark social gerichtetes Wesen, dem das Gefühl für Gleichheit und Brüderlichkeit gleichsam als ein Naturdrang im Busen wohnt; schon der russische Bauer sei in seiner Art social besonders organisirt und arbeite in seinem Gemeindebesitz und seinem Artel ganz unbewußt an der Verwirklichung von socialen Idealen. Nichts Feudales, nichts Ständisches im russischen Staatsbürger und der russischen Geschichte, sondern ein idealer Zug zu Gleichheit und Brüderlichkeit.

Vor einigen Tagen hat die „Now. Wr." diese Theorie von der besonders glücklichen socialen Naturanlage abermals vorgebracht und nachdrücklich erklärt, Rußland sei ein demokratisches Land. Das hat Fürst Meschtscherski den Anlaß geboten, sich diesem Thema in seinem „Grashd." zuzuwenden und zu untersuchen, was denn eigentlich in Rußland demokratisch sei.

Nach Ansicht des Fürsten Meschtscherski wäre dasjenige Volk ein demokratisches, dessen Sitten von Gleichheit durchdrungen sind, das die Gleichheit liebt und verwirklicht. So könnte man z. B. das nord-amerikanische Volk für ein demokratisches halten, obgleich dort die aristokratische Idee in Gestalt der Verachtung, welche die weiße Race der schwarzen und die Geldprotzen den Armen, der plebs und sogar der lex, dem Gesetz, entgegenbringen, sehr stark geworden ist. Näher komme dem Ideal der Demokratie noch die Schweiz, wo thatsächlich Alle gleich seien. Nun aber Rußland. Worin ist Rußland ein demokratisches Volk?

„Wenn man unter das Hundertmillionen-Volk geht und sich seine Lebensverhältnisse, seine Anschauungen und seine Sitten näher ansieht, so fällt Einem sofort der Mangel alles Demokratischen ins Auge. Wie — wird man einwenden — ist denn die russische Gemeinde nicht ein demokratisches Institut? Ich lächele bei dem Gedanken, daß die Gemeinde nur der einen demokratischen Bau nennen kann, der sie nur in den Träumen seines Petersburger Cabinets gesehen hat. In Wirklichkeit und an Ort und Stelle bietet die Gemeinde stets den Mangel von Gleichheit dar, ist stets der Sieg des Starken über die Vielen, des Starken an Geld, des Starken mit der Faust, je nach den Umständen ... Außerdem halte ich den Gemeindeverband für die Carricatur einer aristokratischen Republik, aber keineswegs einer demokratischen...

Und dann nehme man das einzelne bäuerliche Individuum. In seinem Geist zeichnet sich scharf das Bild des Herrn als des Vertreters einer aristokratischen Grundlage ab, den er nicht beneidet, sondern vielmehr achtet und dann achtet, wenn dieser Herr sich als Herr giebt und sich nicht zum Knecht degradirt, um dem Bauern im Namen der Gleichheitsidee zu gefallen. Diesen Volkszug wird man überall im großen Rußland finden; wenn der Herr als Bauer erscheinen will, hört der Bauer auf, ihn zu achten, sobald aber der Herr in den Augen des Bauern Aristokrat ist, achtet er ihn.

Und dann nehme man den Bauer, wenn er reicher als die anderen Bauern im Dorf geworden ist. Mit einem Schlage befördert ihn das ganze Dorf zur „Wasche Stepenstwo", nennt ihn nicht Mitka, sondern Dmitri Iwanowitsch und dieser Dmitri Iwanowitsch wird in seinem Dorf Aristokrat. Und der Gemeindeälteste? Ist er der Erste unter Gleichen in seiner Gemeinde? Nein! Er ist thatsächlich Präsident oder Haupt einer aristokratischen Republik und benimmt sich stets in diesem Geist, wenn er klug ist und seine Bedeutung kennt.

Das ist die Bethätigung der aristokratischen Idee im Volk. Und wo ist eine Bethätigung des Demokratischen? Davon ist nichts zu hören... Und wer ist sonst bei uns Demokrat? Vielleicht noch der Beamte, aber auch der nur um den 20. jeden Monats und dazu in Worten. Und da möge sich nur ein Russe in Bastschuhen oder ein Zeitungs-Scribent über das demokratische Rußland an einen Beamten mit der Erklärung: „Ich, Bruder, bin Dein Bruder" wenden — sofort wird ihn der wegen Freidenkerei und wegen Beleidigung bei Ausübung der Amtspflichten auf die Polizei bringen lassen, und zwar mit dem Ruf: Vor Gericht mit ihm, er hat gewagt, sich mir gleichzustellen ..."

Zur Frage der Versetzungs-Examina bringen die „Birsh. Wed." nachstehende wichtige Nachrichten:

Die beim Ministerium der Volksaufklärung gebildete Commission in Sachen der Examina in den mittleren Lehranstalten hat ihre Thätigkeit nunmehr abgeschlossen und ist zu nachstehenden Entschlüssen gelangt: die gegenwärtig bestehenden Versetzungs-Examina, sowohl schriftliche als mündliche, sind abzuschaffen; die Schüler sind nach den Jahresnummern zu versetzen, wobei die bisher bestehende Regel, nach welcher für die Versetzung ohne Examen die Nummer 4 wenigstens in 2 Hauptfächern bei befriedigenden Nummern in den übrigen Fächern erforderlich war, abgeschafft wird — und die Schüler auch bei einer vollen 3 in allen Fächern unterschiedslos versetzt werden. Die Schüler mit mangelhaften Fortschritten werden in zwei Kategorien eingetheilt: Diejenigen, welche eine ungenügende Durchschnittsnummer nur in zwei Fächern erhalten haben, werden den Examina vor den Ferien nur in diesen Fächern und auch innerhalb des Cursus der gegebenen Classe unterzogen. Diejenigen, die dies Examen nicht bestehen, verbleiben in derselben Classe. Die Nachexamina werden vollkommen abgeschafft. Ferner verbleiben in derselben Classe auch diejenigen Schüler, die in mehr als zwei Fächern ungenügende Nummern aufzuweisen haben; solche Schüler werden überhaupt nicht zum Examen vorgelassen. Die Examina sind nur mündlich abzuhalten. Was die schriftlichen Examina anbetrifft, so werden sie nur für die Absolventen des ganzen Curses beibehalten, und zwar auch nur in einem Fache, in der russischen Sprache. Die Themata werden nicht mehr von der Verwaltung des Lehrbezirks zugesandt werden, sondern sind von den Lehrern selbst zu geben. Es werden vier Themata vorgelegt werden, die Auswahl bleibt dem Schüler überlassen.

So die Mittheilung der „Birsh. Wed.". Die „Rig. Rdsch." bezeichnet sie mit Recht als so günstig, daß man fast geneigt wäre, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln, wenn man nicht wüßte, daß die Versetzungs-Examina, außer in den Augen eingefleischter Schulbureaukraten, längst jeden Credit eingebüßt hatten.

Bezüglich des Lehrpersonals der Privatschulen ist nach der „Rig. Rdsch." eine Verfügung des Ministeriums der Volksaufklärung ergangen, der gemäß in sämmtlichen Classen von Privatschulen 2. Kategorie Personen ohne höhere Bildung zu Ertheilung des Unterrichts befugt sind.

Riga. Die Rigaer Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf: „Die zwölfjährige Elly, die Sr. Maj. dem Kaiser eine Bittschrift behufs freier Schule allerunterthänigst eingereicht hat, wird hiermit gebeten, ihren Familiennamen und Wohnort der Kanzlei des Livländischen Gouverneurs anzugeben."

— Betreffs der elektrischen Straßenbahnen ertheilt die „Düna-Z." in einer Briefkasten-Notiz folgende Auskunft: „Wir sind in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß nach unseren, an competenter Stelle eingeholten Informationen, das bez. Project der Pferdebahn-Gesellschaft noch immer nicht die Bestätigung des technischen Comités des Ministeriums des Innern erlangt hat und zur Zeit auch noch keinerlei Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Bestätigung bald erfolgen werde. Ihre Vermuthung, daß durch diese Verzögerung der Stadt Riga eine ihr garantirte Einnahme von 110 Rbl. täglich entgeht, ist vollkommen zutreffend."

Reval. Wie der „Rev. Beob." dem auf der Generalversammlung des Revalschen Thierschutz-Vereins verlesenen Cassenbericht entnimmt, balancirt das Vermögen des Vereins in Geld und in Werthpapieren mit 5150 Rbl. Unter Anderem wurde beschlossen, bis 400 Rbl. für den Druck von Flugschriften in estnischer Sprache offen zu halten, welche in Estland und dem estnisch redenden Theil Livlands verbreitet werden sollen.

— Der „Rev. Beob." bezeichnet die gestrige Meldung der „Ruff. Tel.-Ag." über die angebliche Abbringung des „Generaladmiral Apraxin" auf Grund eingezogener Erkundigungen als unbegründet. Wahrscheinlich liege eine Verwechselung mit einem anderen Dampfer, dem „Mannheim", vor, der in diesen Tagen nach Libau gebracht worden ist. — Wie hinzugefügt sei, meldete die „Rossija" noch vor kurzem über die Bergung des „Generaladmiral Apraxin", daß die Arbeiten zur Stopfung des Lecks so weit gediehen sind, daß man in der ersten Hälfte des nächsten Monats zur Abbringung des Schiffes hofft schreiten zu können. Zu jenem Zeitpunct werden vor Hochland die Schiffe eintreffen, welche den Panzer ins Dock bugsiren sollen.

Kurland. Am 9. d. Mts. endete, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, der 2. Termin des Kurländischen ordinären Landtages, dessen Aufgabe es bekanntlich ist, die Resultate der Abstimmungen in den Kirchspielen über die ihnen vom ersten Landtagstermin gemachten Vorlagen festzustellen, und diesen Abstimmungen gemäß den Landtagsschluß zu redigiren. In einer einzigen Frage war die Landbotenstube zweiten Termins eine direct beschlußfassende Körperschaft, in sofern es derselben von den Kirchspiels-Versammlungen anheimgegeben worden war, hinsichtlich der Frage über eine zu verändernde Steuerbasis für die Landeswilligungen definitiv Beschluß zu fassen. Nach eingehender Discussion wurde die Vorlage des Ritterschafts-Comités mit großer Majorität angenommen. Nach dieser ist die nach und nach überaus fehlerhaft gewordene und den thatsächlichen Verhältnissen gar nicht mehr entsprechende Werthbestimmung der Rittergüter, die im Wesentlichen noch auf der ehemaligen Seelenzahl der einzelnen Güter fußte, durch diejenigen Werthausrechnungen zu ersetzen, die neuerdings für die Umlage der Dessjatinen-Steuer angefertigt und acceptirt worden ist. In Bezug auf die Frage, wie das Hofesland im Gegensatz zu dem den Agrargesetzen unterliegenden Gesindeslande abzugrenzen wäre, entschied die Versammlung, daß nur die hypothekarisch bereits vom Hofeslande ausgeschiedenen Gesinde aus der Steuerpflichtigkeit der Landeswilligungen auszunehmen seien. Mit diesem Landtagsbeschlusse, der mit dem ersten December 1901 in Wirksamkeit tritt, ist eine Angelegenheit endlich zum Abschluß gebracht, die seit vielen Jahren auf den jedesmaligen Landtagen zur Verhandlung gestanden hat. Neben dem Hauptvortheil einer gerechteren Vertheilung der Willigungslast ist auch noch der Vorzug erreicht, daß nunmehr die gleichen Principien der Werthbestimmungen sowohl für die Dessjatinen-Steuer, wie für die Landeswilligungen Geltung haben werden.

St. Petersburg, 14. März. Noch ein zweiter höherer Militär, Generalmajor Professor Michnewitsch, hat, wie wir in der „Now. Wr." lesen, einen Vortrag über den Krieg in

---

Feuilleton.

9) (Nachdruck verboten.)

Briefe eines Estländers aus Transvaal.

(Original-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

Pretoria, Ende Januar.

Nächster Tage geht ein französischer Dampfer, der wieder die Post mitnimmt, also benutze ich die Gelegenheit und schreibe. Uns geht es noch gut, trotz Krieg und einer ganz polizeiwidrigen Hitze — gestern Nachmittag z. B. 23½° R. im Schatten, was Einen ganz matt machte und noch dazu am Sonntag, wo man sich schön ausruhen will. Bei der Arbeit stört die Hitze weniger als gerade bei der Ruhe.

Der Krieg fängt allmählig an, uns bedeutend zu langweilen: verkürztes Gehalt, Knappheit verschiedener Lebensmittel und aller Sachen, die man nur aus Europa importirt, wenig Kriegsergebnisse, Abreise verschiedener Bekannter, so daß es bedenklich still geworden ist; kurz es wird recht öde und es wäre sehr zu wünschen, daß die Engländer noch ein paar mal so Klopfe kriegen, wie vor einigen Tagen bei der zweiten Schlacht bei Colenso, damit sie endlich einsehen, daß sie den Transvaal und die Freistaaten eben nicht so leicht unterkriegen, wie etwa die Mahdisten.

Wir amüsiren uns oft hier über Transvaal-Artikel in den deutschen Zeitungen; zwischen recht viel Gutem und Richtigem kommen da oft die unglaublichsten Dinge zum Vorschein. So lesen wir z. B., daß die Frau des Präsidenten gebeten habe, beim Standbilde ihres Mannes in seinem Hut eine Vertiefung zu machen, damit die Vögel daraus trinken können und man könne das jeden Tag sehen. Dabei ist im ganzen Transvaal nicht ein einziges Standbild von Ohm Paul vorhanden. — Ferner wird häufig betont, die Buren seien so gute Soldaten, weil sie so gute Disciplin übten. Disciplin und Gehorsam sind ganz undenkbare Begriffe in einem Buren-Commando. Gehorchen thut der Bure seinem Commandanten eben nur so weit, als es ihm gerade gefällt. Wenn er während der Schlacht lieber Kaffee trinken will, als fechten, geht er eben einfach in sein Lager zurück und kocht sich seinen Kaffee, dann geht er wieder einige „Engländer schießen". Gerade dem Mangel an Disciplin ist es zuzuschreiben, daß die meisten Siege nicht haben ausgenutzt werden können, z. B. am 15. December bei Colenso, wo die Freistaatler die Verfolgung der fliehenden Engländer übernehmen sollten, es aber vorzogen, in ihr Lager zurückzukehren — gegen den Befehl des Generals Botha.

Von heldenhaftem und todesmuthigem Stürmen, wie die deutschen Blätter berichten, ist auch wenig zu sehen. Der Bur ist ein guter Soldat und famoser Schütze, aber die Uebermacht der Engländer ist zu groß und unsere Reserven sind zu klein. Daher wird mit der größtmöglichen Vorsicht gefochten. An eine exponirte Stelle gehen nur Wenige und die werden von den Anderen für dumm erklärt. Es war mir sehr interessant, mit verschiedenen europäischen Officieren a. D. darüber zu sprechen. Alle sagen sie, der Bure wäre unter guter Führung, bei guter Disciplin ein hervorragend guter Soldat — z. B. in der Freistaatler und Transvaaler Artillerie — in eine große Schlacht möchten sie aber nicht mit ihnen ziehen, da wären Niederlage oder gar Vernichtung unvermeidlich; denn es wäre in keiner Weise Verlaß auf die Leute, die Jeder nach seinem Kopf und Gutdünken handelten. Vortrefflich seien sie aber gerade im Defensiv-Kriege, wie er momentan geführt wird am Modder-River, bei Colesberg und Colenso. Andererseits machten die Belagerungen von Mafeking, Kimberley und Ladysmith überhaupt keine Fortschritte, trotzdem das anfangs alles unbefestigte Orte gewesen sind.

In der letzten Zeit sind außer vielen Rothe-Kreuz-Abtheilungen auch freiwillige Mitfechter angekommen. Mit Ausnahme Weniger hätten Letztere lieber zu Hause bleiben können. Es sind größtentheils sehr junge frühere Leutnants, die mit der Vorstellung herkommen, hier sofort Officiersstellen und nach dem Kriege sehr gut dotirte Anstellungen zu kriegen. Sie bekommen weder das Eine noch das Andere, sondern müssen in die Commandos als einfache Soldaten eintreten, wo sie eben nichtleiten, sondern nur gelitten werden und oft sogar recht ungern. Denn durch ihre absolute Unkenntniß der Leute, des Landes und der Verhältnisse stören sie anfangs oft mehr als sie nützen, dabei sind sie noch nicht acclimatisirt, werden anfangs alle krank, haben vielfach große Prätensionen, was den Buren, die doch im Allgemeinen den Ausländern garnicht sehr wohlgesinnt sind, nur noch mehr Anlaß zur Mißstimmung gegen sie giebt. Es wird hier mehr als eine Gefälligkeit gegen Europa angesehen, daß man ihnen gestattet, mitzufechten, und so haben sie nicht die mindeste Aussicht für eine etwaige Bevorzugung bei Anstellungen nach dem Kriege: man wird sich eben sehr höflich nachher von ihnen verabschieden, und wer dann kein Reisegeld nach Hause hat, wird in sehr üble Lage kommen. Die Herren wollen das noch nicht glauben, werden aber bittere Erfahrungen machen müssen. Im Kriege werden diese wenigen Leute kaum eine Hilfe sein, ich glaube vielmehr unnützer Ballast.

Mit Bedauern lesen wir von den vielen Collecten, die für die Buren veranstaltet werden. Dieses Geld könnte zu Hause so viel mehr nützen als hier; denn erstens wird hier so viel veruntreut, daß von allen diesen Sendungen so gut wie nichts bei den dazu Bestimmten ankommen wird, und zweitens brauchen sie es kaum. Dadurch, daß der Staat die Goldminen übernommen hat, ist Geld genug vorhanden, außerdem werden ja allen Beamten die Gehälter reducirt. Der Krieg selbst kostet relativ wenig, da der Bur so gut wie nichts braucht. Angebrachter wäre schon das gesammelte Geld für die Wittwen von Ausländern, die so ganz mittellos und allein im fremden Lande nachbleiben und vom Staate in keiner Weise unterstützt werden.

Gestern besuchte der Präsident das Volks-Hospital. Pünctlich zur festgesetzten Stunde kam der alte Herr an mit seinem Großsohn und Secretär Tjard Krüger und seinem Leibarzt Dr. Heimanns; 8 berittene Mannschaften escortirten ihn. Wir Aerzte empfingen ihn an der Thür des Hospitals. Zuerst großes Begrüßen, gerührtes Händeschütteln, dann fragte er: „Waar zyn de Gewonden?" Er wurde also in den großen Saal geführt, wo die wenigen Verwundeten, die noch übrig sind, sich befanden. Ohm Paul ließ sich alle Namen nennen, schüttelte Jedem die Hand und hielt dann eine kleine Ansprache. Einem Verwundeten, welcher renommirte, er habe 18 Engländer erschossen, sagte er: „Prahl' gar nicht damit; es muß ja leider so sein, aber wir sind traurig, daß so viele Menschen sterben müssen." — Im Allgemeinen macht der alte Herr noch einen colossal rüstigen Eindruck; er bewegt sich schnell und kräftig, sein Gesicht ist energisch und klug, leider sieht man die Augen nicht, da er eine große schwarze Brille trägt.

Von dem russisch-holländischen Sanitäts-Train.

Von dem an der russisch-holländischen Ambulanz betheiligten Dr. C. v. Rennenkampff ist in Reval am vorigen Sonntag ein vom 8. Februar n. St. aus Pretoria datirter Privatbrief eingetroffen, aus welchem dem „Rev. Beob." Nachstehendes zur Disposition gestellt wird:

Seit dem 3. Febr. n. St. sind wir in Transvaal. Es ist ein schönes Land. Die Luft ist hier klar, man athmet leicht. Eben ist hier Hochsommer, trotzdem ist die Hitze nicht drückend. Fast jede Nacht regnet es in kurzen, starken Güssen. Die Nächte sind kühl, aber nicht kalt. Ein Paletot bleibt, abgesehen vom Regen, überflüssig. Der hiesige Winter fällt auf unseren Sommer; Monate lang soll dann am Himmel keine Wolke sichtbar sein. Bis auf den Staub soll der Winter in seiner Temperatur sehr angenehm sein.

Eine Eigenthümlichkeit Transvaals ist, daß das Geld hier einen so geringen Werth hat.

Süd-Afrika gehalten. Der Redner zog als Professor der Strategie seine Schlüsse aus dem bisherigen Verlauf des Krieges, hob die Bedeutung der Offensive, durch welche die Buren die Engländer zur Aufgabe ihres ursprünglichen Kriegsplanes zwangen, hervor und kritisirte die Vorzüge und die Mängel von Miliz-Truppen. Die augenblickliche Situation abschätzend, kam der Redner zu dem Ergebniß, daß die Sache der Buren noch nicht so schlecht stehe. Nach Absendung der 8. Division habe England seine Streitkräfte erschöpft; die ganze britische Armee in Süd-Afrika betrage aber noch nicht 200,000 Mann, während die Operationslinie bis nach Pretoria nicht weniger als 1300 Werst lang sei. Nun muß man sich vergegenwärtigen, daß Napoleon I. von seiner ganzen colossalen Armee, die er über die Weichsel führte, nur 130,000 Mann nach Borodino brachte, oder — ein Beispiel aus der Gegenwart — daß das deutsche Heer vor Paris im Jahre 1870 nur 200,000 stark war, weil 700,000 Mann zum Schutz der Verbindungslinie mit Deutschland verwandt werden mußten; und dabei war diese Linie nur 350 Werst lang. Ueberdies ist das Heer der Buren nicht vernichtet, ja nicht einmal ein entscheidender Schlag ist ihm zugefügt worden.

— Einem Befehl des Hlg. Synods zufolge, der dieser Tage an sämmtliche Eparchien versandt worden, ist, wie der „Sfew. Kur." berichtet, der bulgarischen und syrischen Geistlichkeit die Abhaltung der Liturgie in den orthodoxen Kirchen verboten worden.

Moskau. Der außerordentliche Professor der Moskauer Universität E. Leyst wird, wie die Moskauer Blätter berichten, im Sommer ins Ausland — nach Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Italien — abdelegirt werden, um sich mit den physikalisch-geographischen Instituten in diesen Staaten bekannt zu machen. Die Reise Professor Leyst's hat eine praktische Bedeutung und hängt mit der Errichtung eines physikalisch-geographischen Instituts bei der Moskauer Universität zusammen.

Helsingfors. Wie die „Finl. Gaseta" meldet, sind ernannt worden: der Geschäftsführer der Finnländischen Kanzlei Sr. Majestät, Hofmeister en fonctions des Allerhöchsten Hofes Graf Carl Armfeld zum stellv. Gehilfen des Minister-Staatssecretär des Großfürstenthums Finnland; der Commissar des St. Petersburger Comptoirs der Finnländischen Bank, dim. Oberst Fredrik Björnberg, zum Gouverneur von Wasa und der außeretatmäßige Staatssecretär-Gehilfe des Reichsraths, Staatsrath Eduard Berendts zum Beamten zu besonderen Aufträgen beim Minister-Staatssecretär des Großfürstenthums Finnland, unter Belassung in seiner gegenwärtigen Stellung. — Dem bisherigen Gehilfen des Minister-Staatssecretär von Finnland, General der Infanterie Prokopé, ist, demselben Blatte zufolge, bei seiner Verabschiedung eine lebenslängliche Pension von 30,000 Mark jährlich aus finnländischen Mitteln Allerhöchst verliehen worden.

— Das Costüm der Droschkenkutscher ist, wie erwähnt, vor einiger Zeit Gegenstand der Beachtung seitens des Generalgouverneurs gewesen, welcher mit Rücksicht auf das Klima die Beibehaltung resp. Wiedereinführung der alten russischen Kutschertracht anbefohlen hat. Der Fachverein der Droschkenkutscher hat indessen, wie die „Düna-Z." meldet, dem Generalgouverneur ein Bittgesuch eingereicht, das moderne Costüm auch in Zukunft anwenden zu dürfen, da es vor Allem für die kommende wärmere Jahreszeit besonders geeignet sei.

— Einer strengeren Censur soll auf Veranlassung der Civil-Expedition des Senats die Arbeiter-Zeitung „Työmies" unterworfen werden, weil sie gesetzwidrige, gesellschaftschädliche Artikel enthalte.

— Die Bewilligung von Lotterien ist, wie bereits bekannt, seit dem 12. Februar d. J. ausschließlich dem Generalgouverneur von Finnland in die Hand gegeben. Die Generalgouverneurs-Kanzlei hat indessen jetzt auf Befehl des Gereralgouverneurs den Gouverneuren mitgetheilt, daß zur Erleichterung der Sache es dem Bittsteller erlaubt sein soll, sein Gesuch dem betreffenden Gouverneur einzureichen, welcher es dann dem Generalgouverneur zu übermitteln hat.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

„Auf dem Kriegsschauplatz — so leitet hoffnungsvoll die „Nat.-Z." eine ihrer letzten Kriegs-Betrachtungen ein — tritt jetzt jene Wendung ein, welche sich vorhersehen ließ, wenn es erst den Buren gelungen sein würde, sich auf die durch die Katastrophe Cronje's geschaffene neue Lage einzurichten, und wenn der erste Eindruck jener Katastrophe überwunden sein würde. Die lange Ruhepause, zu welcher Lord Roberts und General Buller wohl oder übel sich bequemen mußten und die noch nicht so bald abgelaufen sein dürfte, begünstigt die erwähnte Wendung natürlich noch ganz besonders. Der Schreck, der die Buren im Freistaat ergriffen hatte, läßt allmählich nach, und die anfangs optimistisch lautenden englischen Meldungen über die Stimmung der dortigen Bevölkerung machen mehr und mehr solchen Platz, welche eine ganz entgegengesetzte Farbe zeigen."

Kein einziger größerer englischer Erfolg ist in letzter Zeit zu verzeichnen gewesen und aus der drohend den Buren vorgehaltenen englischen Knechtschaft scheint der Entschluß, ihre Freiheit um jeden Preis zu vertheidigen, immer voller herangereift zu sein. Nicht wenig wird neben Anderem der kühne Rückzug Olivier's zur Belebung der Thatkraft beitragen. Er hat, wie es scheint, die Seinigen und den kostbaren Schatz von 15 Geschützen glücklich über Ladybrand, von wo aus er bald Fühlung mit den vorgeschobenen Posten der bei Winburg stehenden Buren-Abtheilung gewinnen muß, nunmehr in Sicherheit gebracht. — Auch sonst wird von gesteigerter Thatkraft der Buren berichtet. Aus Kronstad ist ein Brief eines Engländers in Bloemfontein eingetroffen, der eine Verwandte des Präsidenten Steijn zur Frau hat. In demselben heißt es: „Unter den Buren herrscht das feste Vertrauen, daß sie im Stande sein werden, die Engländer zu schlagen. Sie sind in großer Stärke in Kronstad, wo eine Menge Proviant angehäuft ist und wo sie sich entschlossen stellen werden. Die Stadt gleicht mit ihren mächtigen Schanzwerken bereits einer starken Festung. Die vereinigten Truppen stehen unter dem Oberbefehl General Joubert's und sind völlig einig und ohne Zwietracht."

Im Gegensatz zu früher verbreiteten Meldungen, wonach die Brücke über den Vaal-Fluß bei Fourteen-Streams in der Gewalt der Engländer sein sollte, berichtet ein „Daily News"-Telegramm aus Warrenton, daß diese Brücke von den Buren bei ihrem Rückzug über den Vaal-Fluß in die Luft gesprengt worden ist. Ein über Boshof vorrückendes englisches Detachement suchte einen anderen Flußübergang weiter östlich zu sichern, fand aber die dortige Brücke ebenfalls schon in Trümmern. Auch weiter flußaufwärts im Westen ist die dortige Brücke ebenfalls zerstört. Die Buren liegen nach Angabe zweier ausgelieferter Gefangener in mehreren großen Lagern; in allen befinden sich auch Frauen und Kinder. Sie haben südlich von Fourteen-Streams 4 Geschütze und beschießen die Engländer. Die englischen Verluste werden als nicht sehr erheblich bezeichnet. Aus dem Umstande, daß Roberts dem hart bedrängten Mafeking keine genügende Streitmacht zu Hilfe sendet, schließt man, daß auch in und um Bloemfontein die Lage nicht so rosig ist, wie sie die Zeitungs-Correspondenten vielfach meldeten.

Ein Correspondent des „Manchester Guardian", der von Bloemfontein nach Kimberley geritten ist, meldet, daß die Buren anfangen, zu ihren Farmen zurückzukehren, aber sie seien alle in Verzweiflung über die Verwüstungen, die in ihrer Abwesenheit angerichtet worden sind. Der Weg von Bloemfontein nach Kimberley zeige überall Spuren der Verwüstung. Die Farmhäuser seien nicht nur geplündert, sondern auch in barbarischer Weise zerstört, die Spiegel zerschlagen, die Klaviere zertrümmert, die Uhrwerke aus den Uhren gerissen, Kinderspielzeug und Bücher muthwillig zerstückelt. Selbst die Gebäude seien verbrannt und schwer beschädigt. Es sei schwer zu sagen, wer dafür verantwortlich sei. Der Correspondent erklärt, zu wissen, daß Lord Roberts und die Officiere seiner Truppe Alles thaten, was möglich war, um die Soldaten vom Plündern und von der Beschädigung des Eigenthums abzuhalten.

Ueber die militärische Lage schreibt die neueste Londoner Kabel-Correspondenz:

„Lord Kitchener pflegt seine Pläne in Ruhe zur Reife gelangen zu lassen und erst dann loszuschlagen, wenn er aufs sorgfältigste alle seine Vorbereitungen zu Ende geführt hat. Er wußte, daß er Wochen brauchen würde, um die beiden Heere im Freistaate und in Natal wieder feldtüchtig und schlagfertig zu machen, die Eisenbahnen wieder herzustellen, die zerstörten Brücken wenigstens nothdürftig durch provisorische Flußübergänge zu ersetzen, und so konnte er ruhig nach Prieska gehen, um vor allen Dingen den Aufstand im Südwesten des Oranje-Flusses zu brechen, welcher sonst eine stete Gefahr für eine seiner beiden hauptsächlichsten Verbindungslinien gebildet hätte. Die Auffassung, als wäre Lord Roberts in Wirklichkeit das, was er formell und dem Scheine nach ist, d. h. nicht nur der nominelle Oberbefehlshaber, sondern auch der spiritus rector dieses ganzen Feldzuges, und als habe er in dieser Eigenschaft den Sieger von Khartum nach Prieska gesandt, um von dort aus durch Griqua-Land und Betschuana-Land mit einem Theile des Heeres vorzudringen und über Pitsani Pretoria zu bedrohen, ist eine irrige. Kitchener's ursprünglicher Plan ging dahin, die rechte Flanke der etwa noch in Natal zurückbleibenden Buren umgehen, bezw. einen der Freistaat-Pässe durch Buller forciren und und diesen den Hauptheil seines Heeres über Harrysmith und Standerton gegen ein gemeinsames Rendezvous führen zu lassen, zu dem sich Lord Roberts, der Eisenbahnlinie Bloemfontein-Kronstad folgend, begeben hätte, während ein drittes Corps von etwa 20,000 Mann Stärke mit der Basis Kimberley über Fourteen-Streams und Bloemhof vorgedrungen wäre. In der Hauptsache harrt dieser Plan noch heute seiner Ausführung, dürfte aber einzelnen Detailänderungen unterworfen werden, und zwar je nachdem die Ereignisse selbst solche nöthig machen.

Kitchener hat nach Prieska nur leichte Truppen, und zwar fast ausschließlich berittene Colonial-Infanterie, mitgenommen, die allerdings durch Cavallerie verstärkt werden soll. Der Zweck dieser Truppe aber ist nicht eine coordinirte Action gegen Pretoria, sondern die Säuberung des Griqua-Landes von den noch dort befindlichen zahlreichen Aufständischen-Commandos und die Wiederbesetzung von Kuruman (westlich von Taungs). Sollte diese Theil-Operation glücklich gelingen, noch ehe Mafeking gefallen, so würde deren Führer die Eventualaufgabe zufallen, sich nördlich gegen Mafeking zu wenden und gemeinsam mit Oberst Plumer's Corps die Stadt zu entsetzen, sofern sie nicht schon vorher capitulirt haben sollte. Daß Lord Kitchener einen solchen Zug nicht in Person führt, liegt auf der Hand: er ist, wie gesagt, nur nach dem Oranje-Fluß abgegangen, weil er thatsächlich an der Modder nichts zu thun hatte, während am Oranje-Fluß die große Aufgabe der Organisirung des Transportes, der Verpflegung, der Eisenbahnen und des Truppenschubs, wie die Sicherung der Verbindungslinien Aufgaben stellten, die Niemand besser wie er zu lösen versteht.

Das tritt jetzt um so mehr hervor, als die Schönfärberei der ersten Jubelberichte vor den wirklichen Thatsachen etwas zu verbleichen beginnt. Die Verpflegung allein des Roberts'schen Heeres erfordert bedeutende Anstrengungen, denn die Eisenbahnbrücke bei Norwals-Pont kann erst in einigen Monaten functioniren und deshalb von einem durchgehenden Eisenbahndienste keine Rede sein. Alle Vorräthe u. s. w. für die Armee müssen zwei mal umgeladen und per Achse über den Fluß geschafft werden, zu welchem Ende 2000 Schwarze besonders commandirt sind. Die General Brabant gegenüber stehenden Commandos haben garnicht daran gedacht, ihre Waffen niederzulegen, wie englischerseits gemeldet war, ebenso wenig wie die zwischen Rouxville, Wepener und Ladybrand stehenden Commandos. Zweifellos ziehen diese sich immer mehr auf Kronstad zurück, aber immerhin ist dieser Theil des Freistaates und derjenige zwischen Bloemfontein und der Basuto-Grenze noch keineswegs von den Freistaatscommandos ganz geräumt. Ebenso finden sich eine Anzahl Commandos nördlich und westlich des untern Vaal-Flusses und die von Kimberley gegen Fourteen-Streams vorgerückten berittenen Truppen haben den Fluß dort noch nicht überschreiten können. Daher auch die vorläufige Aussichtslosigkeit eines baldigen Entsatzes von Mafeking, sofern es Oberst Plumer nicht gelingt, aus eigener Kraft die heldenmüthige Besatzung des kleinen Platzes zu erlösen. Dazu aber scheint geringe Aussicht vorhanden zu sein.

*

Ueber die Lage des belagerten Mafeking äußert sich der „Standard": „Wir erwarten immer noch die Nachricht vom Entsatze Mafekings. Wir schienen einige Tage lang berechtigt zu sein, die Aufgabe der Belagerung als unmittelbar bevorstehend mittheilen zu können, aber die Kunde ist doch nicht angelangt. Es ist ganz klar, daß die Entsatzheere mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu rechnen haben und daß die Hindernisse, die ihnen im Wege stehen, fast unüberwindlich sind. Colonel Plumer, der in den letzten Tagen fast immer mit der Stadt in Verbindung war, ist nur durch ein überlegenes feindliches Heer, das sich ihm in den Weg stellte, zum Stillstande gezwungen worden. Wir wissen nicht, wieviel Leute sich im Heere des tapfern Plumer befinden, aber seine Abtheilung war nicht groß, als sie ausrückte und wird nach wochenlangem schwierigen Marsch und heftigen Kämpfen nicht größer geworden sein. Auch das Entsatzheer von Kimberley ist noch in Fourteen-Streams, wo ihm eine größere Buren-Abtheilung einen entschlossenen Widerstand leistet. Am Sonntag kam es dort zu einem Kampfe, der zwar durch das Eingreifen einer Batterie der Royal-Artillerie zu Gunsten der Engländer entschieden wurde, der es aber trotzdem als wahrscheinlich erscheinen läßt, daß man dem Weitermarsch der Entsatzarmee heftigen Widerstand leisten wird. Es liegt klar auf der Hand, daß die Buren vorläufig die Hoffnung auf eine Ergebung Baden-Powell's noch nicht aufgegeben haben und daß sie deshalb ein größeres Detachement an die westliche Grenze sandten. Sie haben ihren alten Kunstgriff noch nicht verlernt, ihre Colonnen schnell von einem Operationspunct auf einen andern zu werfen. Wir können annehmen, daß sie die Ruhepause, die der Einnahme von Bloemfontein folgte, zu ihrem Vortheil ausgenutzt haben, um zwei Heere von ihren Hauptquartieren aus an die Kimberley- und Mafeking Eisenbahnlinie vorzusenden. Die Buren glauben eben, daß die Ergebung einer englischen Garnison ein moralischer Vortheil wäre, der in der Lage des ganzen Krieges einen bedeutenden Wechsel hervorrufen könnte. Wir brauchen aber heute noch nicht zu fürchten, daß es wirklich so kommen wird. Mafekings Garnison ist noch nicht am Hungertode. Aber wenn es auch möglich ist, daß die ermattete Garnison durch einen plötzlichen Angriff einer numerisch weit überlegenen Truppe zu Fall gebracht wird, so wird die Zahl der Opfer bei einem solchen Unternehmen keine Siegesfreude bei den Buren aufkommen lassen."

Politische Umschau in Deutschland. I.

(Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

Leipzig, im März 1900.

A.Pl. Noch ein paar Tage und der 1. April rückt wieder heran — jener „kritische Tag erster Ordnung" fürs deutsche Reich, an dem vor 85 Jahren Otto v. Bismarck, Deutschlands erster Kanzler, als Sohn eines schlichten preußischen Landwirths in Schönhausen geboren wurde. Der Knabe, der damals das Licht der Welt erblickte, sollte berufen sein, dereinst bittere Rache zu nehmen an dem dritten Napoleon für das, was der erste Napoleon an Deutschland gesündigt hatte. Herrlich, unvergleichlich, wie es eben nur ein von Gott zu großen Dingen ausersehener Sterblicher vermag, erfüllte Otto v. Bismarck seine bedeutungsvolle Mission. Und als der große Staatsmann, dem es nicht erspart bleiben sollte, die Undankbarkeit seines Kaisers bitter genug empfinden zu müssen, den Wanderstab herrlichster Pflichten aus seiner thatkräftigen Rechten auf immer bei Seite legte, als er vor nunmehr anderthalb Jahren den deutschen Gauen ein ewiges Lebewohl sagte, da stand das deutsche Volk schmerzerschlagen wie ein Mann an der Bahre seines größten Todten.

Ganz Deutschland trauert um so mehr noch heute um „seinen" Bismarck, als die Tage der grandiosen Diplomatie, mit der Bismarck die Geschicke der ganzen Welt in kritischen Augenblicken von seinen genialen Entschlüssen abhängig zu machen wußte, fürs deutsche Reich seit einem Jahrzehnt etwa vorüber sind. Auf das diplomatische Genie folgten tastende und toastende Epigonen. Die glänzende Ruhe, die Bismarck bei der Erledigung staatsmännischer Geschäfte in allen Situationen obwalten ließ, hat einer nervösen Hast Platz machen müssen, die wir allerorts in den Reichsämtern Berlins beobachten. Dem denkenden Staatsbürger werden alltäglich „von oben her" neue Räthsel aufgegeben, und es giebt Leute in Reichsdeutschland genug, die dieses ewigen Räthselspieles innerhalb der deutschen Grenzen zum Ueberflusse überdrüssig sind. Diese „Leute" setzen sich keineswegs aus professionsmäßigen Nörglern oder gar aus „Genossen" zusammen, denen der Umsturzteufel der internationalen Socialdemokratie das schwarz-weiß-rothe Hirn rebellisch machte

---

Ein Neger, also ein schlechter Arbeiter, der als Pferdejunge oder Ochsentreiber benutzt wird, bekommt 40 Rbl. (4 Pf. St.) monatlich, ein Schmied oder Holzarbeiter verdient sich 10 Rbl. (1 Pfd. St.) täglich. Die Lebensmittel stehen dem entsprechend im Preise; ein Glas Milch 25 Kop.; eine kleine Flasche Bier kostet 1 Rbl. (2 Shill.). Das Günstige bei diesen Verhältnissen ist, daß, wer sparen will, auch einigen Erfolg sieht.

Eben herrschen die Ausnahmezustände des Krieges. In Pretoria, wo wir sind, sind viele Handlungen geschlossen; alkoholische Getränke sind kaum zu haben; der Schnapsverkauf ist vollständig sistirt. Auf den Straßen ist wenig Leben; das Gros der männlichen Bevölkerung ist auf dem Schlachtfelde. An einzelnen Tagen, wenn Wehrpflichtige hierher nach Pretoria kommen, sind die Hotels überfüllt und Heldenthaten werden erzählt, die unverbürgt sind. Große Lastwagen mit Mehl und dgl. beladen ziehen dann durch die Straßen. Die Wagen sind mit 5 Paar Ochsen oder Eseln bespannt. Jeder, der eine Flinte trägt, hat auch sein Pferd; daher wimmelt's auf den Straßen von Reitern. Die Burenpferde scheinen den richtigen Trab nicht zu verstehen, sondern gehen einen elenden langsamen Galopp; Schritt sieht man selten.

Pretoria ist eine sympathische Stadt; die Buren selbst nennen sie mit Recht „Dorf." Außer einigen recht hübschen Regierungsgebäuden und anderen größeren liegen die Privathäuser in kleinen Gärten. Einstöckig und von geringem Umfang, werden die Häuser nur von einer Familie bewohnt. In einer solchen Villa lebt auch unser Landsmann Dr. v. G., den ich aufgesucht und mit seiner Familie wohlauf vorgefunden habe. Zwei estnische Mägde sind bei ihm zur Bedienung. Der Mittag: Schmorbraten mit saurem Schmand — erinnerte mich an die Heimath. — Die Luft ist hier leichter als bei uns, auch in übertragenem Sinn. Hier ist jeder Weiße ein freier Mann, den keine Arbeit schändet.

Obgleich Pretoria sehr interessant ist, freue ich mich, daß wir Aussicht haben, bald fortzukommen. Wir werden nach Colesberg gehen, wo ärztliche Hilfe sehr nöthig ist. Unsere Abfahrt zieht sich lange hin, weil die Portugiesen unsere Bagage nicht durchlassen. Alles muß revidirt werden, ob nicht Kriegscontrebande dabei ist. Man rechnet auf Beschleunigungsversuche; sie erhoffen Bestechungsgelder unsererseits, aber diese sind in unserm Budget nicht vorgesehen. Daher ist es möglich, daß wir hier noch eine Woche aufgehalten werden. — Ueber den Krieg schreibe ich nichts; durch den Telegraphen erfahrt Ihr Alles schneller. Auch weiß ich nicht, wer noch diesen Brief auf seiner Reise durchlesen wird.

Mannigfaltiges.

Sanct Helena, die einsame Insel im Atlantischen Ocean, die nun schon so lange der öffentlichen Aufmerksamkeit entzogen war, gewinnt jetzt, da sie Cronje mit seiner tapferen Schaar als Kriegsgefangene aufnehmen soll, noch einmal ein besonderes Interesse. Die Insel, die 1140 englische Meilen von Afrika und 1800 Meilen von Amerika entfernt ist, ist seit der Eröffnung des Suez-Canals in ihrer Bedeutung stark zurückgegangen. Ihre Bevölkerung und ihr Handel haben abgenommen, die erstere von 6560 auf 5000. Als Anlaufhafen erreichte St. Helena eine hohe Blüthe zur Zeit des alten Weges nach Ostindien, der um das Cap der guten Hoffnung führte, aber jetzt legt nur noch gelegentlich ein Dampfer außer den regelmäßigen Postschiffen an. Die Insel, die etwas über 120 Quadrat-Kilometer Bodenfläche hat, ist ein einziger großer Basalt-Felsen, der steil aus dem Meere emporsteigt und sich zu einer Reihe von Gipfeln bis zu einer Höhe von über 800 Metern erhebt; einige von diesen haben seltsame Namen wie „Lot's Weib", der „Mann und das Pferd", die „Eselsohren", „Halt fest Tom", „Steinspitze" u. s. w. Wenn man mit dem Schiff vorüberfährt, sieht man nur Felsen und Forts. Obgleich diese Forts ausdrücklich zur Sicherung von „Europas Gefangenen" gebaut wurden, wurden sie doch von den Engländern immer benutzt, und regelmäßig liegen Bataillone von Ingenieuren, Artilleristen und eingeborenen Truppen von den Westindischen Inseln dort in Garnison. Es ist daher nicht anders zu erwarten, als daß die Gesellschaft auf St. Helena hauptsächlich eine militärische ist. Der einzige größere Ort der Insel ist Jamestown mit einer Bevölkerung von etwa 2500 Seelen. In der kleinen Stadt giebt es mehrere Kirchen, darunter auch eine für die katholische Bevölkerung, auch eine ganze Anzahl Schulen, Staatsschulen für die Eingeborenen und Soldatenkinder, Privatschulen für die Söhne und Töchter der dort wohnenden Beamten und Officiersfamilien. Die Residenz des Gouverneurs von St. Helena liegt in Jamestown auf dem „Leiterhügel" — so genannt nach den steilen, leiterähnlichen, hölzernen Treppen, die zu der fast 600 Fuß hohen Anhöhe emporführen. — Vier englische Meilen von Jamestown entfernt liegt auf einem Plateau von 2000 Fuß über dem Meeresspiegel das Landhaus Longwood, in dem Napoleon von 1815 bis zu seinem im Jahre 1821 erfolgten Tode lebte. Das Haus ist ein ansprechendes, langes, niedriges, geweißtes Gebäude mit ausgedehnten Nebengebäuden, einigen schönen alten Räumen und einem guten Stück Ackerland. — Die landschaftlichen Schönheiten, die St. Helena im Innern bietet, kann man kaum ahnen, wenn man die düstere Küste sieht, und doch bieten Thäler, die von tropischen Blüthen erglänzen und mit dem anmuthigen Grün der Farren und Palmen bekleidet sind, Gelegenheit zu den reizvollsten Spaziergängen und Fahrten. Die Höhen, von denen der Blick auf den tiefblauen Ocean geht, sind mit hohen Fichten und Tannen gekrönt. Farren aller Art sind reichlich vorhanden, überdies ist eine Species auf der Insel, die in jedem andern Theil des bewohnten Erdballs unbekannt ist. Einen wunderbaren Anblick gewähren aber besonders die in der Nacht blühenden Kakteen. Sie ziehen sich an den Felsen hin; in der Nacht öffnen sie ihre Blätter und liegen wie eine glitzernde Masse in dem Scheine eines tropischen Mondes. Die zahlreichen Vögel auf der Insel genießen staatlichen Schutz. Der Fischreichthum an der Küste bildet die Hauptnahrungsquelle der eingeborenen Bevölkerung. Für den Gourmand wäre St. Helena in einer Beziehung ein Paradies: Schildkröten gelangen auf den Tisch zu einem Preis, der die kühnsten Träume übertrifft: 35 Pf. für das Pfund ist der höchste Marktpreis.

— Siegfried Wagner ist in Paris eingetroffen. Er wurde von französischen und deutschen Enthusiasten auf dem Nord-Bahnhof begrüßt und beantwortete eine Ansprache des Impresario Emil Dürer in französischer und deutscher Sprache. Die Gräfin Wolkenstein-Trostburg, Gemahlin des oesterreichisch-ungarischen Botschafters, giebt ein Diner zu Ehren Siegfried Wagner's. Er und Lili Lehmann werden vom Unterrichtsminister empfangen. Sonntag dirigirte Wagner ein Colonne-Orchester und begab sich dann nach Florenz. Dort will er seine Oper „Konradin" vollenden.

— Charakteristisch für die zahlreichen Ergötzlichkeiten, welche die Pariser Weltausstellung bieten wird — so schreibt Michel Corday in der „Revue de Paris" — ist der Umstand, daß von den 33, welche auf der officiellen Liste stehen, einundzwanzig dem Besucher die Erde und ihre Tiefen, das Meer und den Himmel mit seinen Gestirnen vorzuführen versprechen. Keines dieser Schauspiele gleicht jedoch dem anderen, denn die in Anwendung gebrachten Mittel, den einen Zweck zu erreichen, sind sehr verschieden. Die weiten Katakomben und alten Steinbrüche, welche sich unter dem Trocadero ausdehnen, boten der Bergwerks-Ausstellung ein naturwahres Gebiet, um den Bergbau in seinen verschiedenen Formen zu veranschaulichen. So ist ein Theil einer Goldmine des Transvaal dargestellt, und zwar befindet sich dieselbe gerade unter der südafrikanischen Ausstellung, die hier beim Trocadero ihren Platz hat. Die Wände der unterirdischen Galerien sind mit Erz bekleidet, das in kleinen Kisten aus dem Lande der Buren gekommen ist An anderer Stelle wird man die Behandlung dieses Metalls von grünlicher Farbe und körnigem Bruche, das beim Scheine der elektrischen Lampen glitzert, bis zur Herstellung der Barren verfolgen können. — Getrennt von dem eigentlichen Bergwerke befindet sich die sog. unterirdische Welt, „le Monde souterrain". Darin spielt das Diorama eine große Rolle, indem es den Werdeproceß der Erde, die Fauna und Flora der einzelnen Bildungsepochen vor die Augen führt. In der Tiefe der weiten Höhlungen sieht man vorgeschichtliche Landschaften, beschienen von dem grellen elektrischen Lichte, während wirkliche Felsen, die aber zweckentsprechend bemalt sind, den Vordergrund bilden. Auch die Geschichte des Bergbaues von den Zeiten der Phöniker bis ins Mittelalter wird in mehreren Bildern veranschaulicht. Außerdem hat man in diesen unterirdischen Räumen die tiefen Grabstätten der agyptischen Könige mit ihren Bildwerken dargestellt, ferner geheimnißvolle, mit Schlingpflanzen berankte, von Schlangen bewohnte Grotten, wie die von Annam, und wilde Schluchten, welche an die „causses" des Taru erinnern.

— Sprichwörter für Radler. „Was ein Radler werden will, krümmt sich bei Zeiten." — „Gut Gewissen ist ein sanftes Sattelkissen." — „Wer da radelt auf der Straßen, muß die Leute reden lassen." — „Der Radler fällt nicht weit vom Rad." — „Läute recht und scheue Niemand!" — „Wo ein Wirth ist, sammeln sich die Radler."

Keine Spur: es sind die besten Patrioten Deutschlands, die seit Jahren schon „reichsverdrossen" einherwandeln — Männer, denen es ein Otto v. Bismarck angethan hatte und die es bis zu ihrem Tode nicht vergessen können, daß der erste und einzige deutsche Reichskanzler im Jahre 1890 dem absoluten Willen eines thatenkühnen, in den politischen Wirrnissen der Zeit aber noch völlig unbewanderten Monarchen Platz machen mußte. Jenen Groll, den Bismarck's des „Handlangers" Entlassung vor nunmehr 10 Jahren in der Brust aller wahrhaft patriotisch empfindenden deutschen Männer und Frauen in glühenden Flammen tiefinnerster Erbitterung wach rief — jener Groll ist bis heute im deutschen Volkskörper nicht erloschen. Er zuckt in einer Unfülle von Oppositionsacten nach, die seit Jahren dem „neuen Course" in Wort und Schrift entgegengethürmt werden. Und wenn sich die Volksseele ihrer inneren Enttäuschung über den Werdegang der Dinge im heutigen deutschen Reiche bei dieser oder jener Gelegenheit Luft macht, dann stößt sie auch den Namen eines Otto v. Bismarck aus, an dessen unfehlbare Größe sich Deutschlands glühende Liebe und Bewunderung ewig anklammern wird. . . .

Es ist charakteristisch, ja man könnte fast sagen typisch für den Stand der heutigen inneren Lage in Reichsdeutschland, daß sich am Ausgange des 19. Jahrhunderts der Stern eines Johannes v. Miquel, des bedeutendsten Staatsmanns, den Preußen und das gesammte Reich überhaupt im Amte wissen, im Sinken befindet. — Miquel, der seiner Zeit in Ferdinand Lassalle und Carl Marx die Männer einer kommenden historischen Periode begrüßte, der als Jüngling an den Dauerwerth einer communistischen Gesellschaftsordnung glaubte, der dann später als liberaler Bürgermeister von Osnabrück und Frankfurt a. M. einer Schaar philiströser Stadtväter durch seinen schlagenden Witz und seine finanzielle Spitzfindigkeit zu imponiren verstand — derselbe Miquel steht seit Jahren schon, durch seines Kaisers unabweisbare „Huld" mit dem Adelsprädicat „von" geschmückt, unmittelbar neben dem greißen Kanzler Fürsten Hohenlohe. Als preußischer Finanzminister hält sich der Ex-Revolutionär auf einem der schwankendsten Posten, den überhaupt die deutsche Staatsmaschinerie aufzuweisen hat.

Daß sich Miquel hält, beweist seine Tüchtigkeit. Die politischen Gegner des Finanzministers behaupten zwar, unmittelbare Kaiserliche Huld sei die marcanteste Stütze der Miquel'schen Position. Diese Ansicht ist auch im Auslande zumeist vertreten. Sie ist grundfalsch und bedarf der nachdrücklichsten Widerlegung, will man nicht Gefahr laufen, die gesammte interne reichsdeutsche Politik durch eine fehlerhafte Brille zu beobachten. Der deutsche Kaiser ist in seiner ganzen Persönlichkeit dem staatsmännisch erwägenden, vorsichtig zurückhaltenden, nie über das einmal gesteckte Ziel hinausschießende Wesen eines Johannes Miquel dermaßen diametral entgegengesetzt, daß von einer intimeren Zuneigung des jugendlichen Monarchen zu dem preußischen Finanzminister schon wegen dieser Differenz der beiderseitigen typischen Charakteranlagen keine Rede sein kann. „Huld" — ohne ironischen Beigeschmack! — bringt ein Souverän aber nur dann einem Staatsmann entgegen, wenn sich zwischen dem Fürsten und seinem Minister ein Connex bildete, der in einem wechselseitigen Vertrauen seine Basis hat.

Kaiser Wilhelm ist ein Mann des Augenblicks. Bisher war Herr v. Lucanus, dieses Prototyp eines gefügigen kaiserlichen Cabinets-Chefs, der einzige „Diplomat", dem die Sonne des Glücks, bestehend in der Gnade seines Herrn und Gebieters, dauernd lächelte. — Herr Miquel ist von anderem Holze geschnitzt. Dieses Holz ist weniger biegsam, mit dem Kautschukartigen des Gummibaums in keiner Faser verwandt. Herr Miquel ist Mann seines Ressorts. Und dessen unvergleichliche Ordnung, diese constante Stabilität der preußischen Finanzwaltung — sie macht den preußischen Minister-Vicepräsidenten Johannes v. Miquel zu einem gewaltigen Thurme in der reichsdeutschen Veste, zu einer Warte, vor deren massigem Quaderbau selbst das „suprema lex regis voluntas" eines sich absolut gerirenden Monarchen mit gesenkten Waffen still steht.

Mit Johannes Miquel steht und fällt die reichsdeutsche Finanz-Politik. Und so ist es — wenn wir uns dieser Wendung bedienen dürfen — ein „klingendes", ein rein materielles Moment, welches Miquel als „festen Mann" im reichsdeutschen Staatswesen erscheinen läßt. Keinerlei rein persönliche, „liebenswürdige" Banden fesseln unseren Kaiser an seinen Finanzminister. Es ist die pure, alltägliche Geldsorge, die sich hier ins Unvermeidliche mit Würde fügt, und die sieben eine — gerade Zahl sein läßt.

Miquel kennt seinen Werth, das Originelle seiner Position. Er konnte es sich leisten, in dem berühmten Mittellands-Canal-Projecte des Kaisers eine derartig zweifelhafte Stellung einzunehmen, daß man im Grunde genommen nicht recht wußte, ob der preußische Finanzminister die Ideen seines Kaisers theile oder ob er vielmehr ein stricter Gegner der Wasserstraßen sei. Miquel wollte es weder mit den Freunden noch mit den Gegnern des Canals verderben: das Geld des Steuerzahlenden fließt eben von beiden Seiten.

Der Canal fiel im preußischen Abgeordnetenhause bekanntlich trotz alles Regierungshochdruckes, ihn zu retten, ins Wasser. Ein paar conservative preußische Landräthe, die als Abgeordnete gegen das Project der Regierung zu stimmen wagten, flogen aus dem Staatsbetriebe hinaus. Zwei Minister, deren Haltung in der Canal-Frage zu wünschen übrig gelassen hatte, bekamen den Abschied. Der Kaiser war verstimmt. Minder Eingeweihte glaubten damals schon, im Sommer dieses Jahres, auch Miquel's letztes Stündlein habe geschlagen. Die also Erwägenden täuschten sich: Miquel blieb. Das Geld, die Finanzlage des Reiches sprachen ihr dictatorisches sic volo, sic jubeo. Und wüthend geiferten der Centrum-Führer Dr. Lieber sammt dem Reichsnörgler Eugen Richter — von Bebel's Socialistengarde ganz zu schweigen — als vor ein paar Monaten die Stunde noch nicht gekommen war, wo Johannes Miquel auf sein Ministerportefeuille verzichtete.

Die deutsche Flotte und England.

Es hat, läßt sich die Münchener „Allg. Z." aus London unterm 20. März schreiben, in England stets als Axiom gegolten, daß die englische Flotte im Stande sein muß, den vereinigten Flotten Rußlands, Deutschlands und Frankreichs erfolgreich gegenübertreten zu können. Die Frage, in wieweit dieses Kräfteverhältniß jetzt und in Zukunft aufrecht erhalten werden kann, beleuchtet ein englischer Seeofficier in einem Aufsatz, dem wir folgende Bemerkungen entnehmen:

„Es kann kein Zweifel mehr daran bestehen, und je eher das Land sich darüber vollständig klar wird, desto besser, daß England keine Gewähr für seine Sicherheit hat, solange unsere Flotte nicht fähig ist, den combinirten Flotten Rußlands, Deutschlands und Frankreichs erfolgreich gegenüberzutreten. Solange die deutsche Flotte klein war, und der Reichstag seine Zustimmung zu ihrer Vergrößerung versagte, konnten wir dieselbe mehr oder weniger ignoriren. Aber jetzt können wir das nicht länger in Ruhe thun. Angesichts der letzten Vermehrungen der deutschen Flotte und der neuen großen Flotten-Vorlage muß unser Bauprogramm entsprechend verbessert werden. Denn wenn der Tag kommt, an dem die deutsche Regierung und das deutsche Volk weiß, daß, sowie die deutsche Flotte gegen uns in die Waagschale geworfen wird, es mit unserer Suprematie zur See zu Ende ist, wird die Gefahr für England auf das äußerste gestiegen sein. Noch vor gar nicht langer Zeit erschien die Idee, daß Deutschland sich einem feindseligen Vorgehen gegen uns anschließen könnte, absurd, aber die letzten wenigen Monate haben gezeigt, daß die Deutschen uns noch mehr feindlich gesinnt sind als die Franzosen und das ist unsrer Ansicht nach um so gefährlicher, als diese Abneigung lediglich auf Neid und Eifersucht begründet ist, sowie darauf, daß die Deutschen als Nation sehr wohl wissen, wieviel sie England schulden (!) und daß der Grundstein zu ihrem großen ausländischen Handel unter englischer Aegide gelegt ist. Und das können sie uns nie vergeben. — Augenblicklich hört man in gewissen Kreisen in England viel von einer Invasion in England. Es ist recht schön und gut, sich darüber lustig zu machen, aber es ist ganz sicher, daß, wenn die deutsche Flotte von 7 Schlachtschiffen sich plötzlich mit dem französischen Nordsee-Geschwader vereinigt, während unser Canal-Geschwader im Mittelmeer ist, unser Reserve-Geschwader ein schweres Stück Arbeit haben würde, um die Küsten zu decken. Es ist deshab ebenso gut, daß wir uns bereit halten gegen jede Möglichkeit, und wir legen der Presse und den Parlaments-Mitgliedern wiederholt nahe, darauf zu bestehen, daß die Regierung angehalten wird, die neuen Schiffe so schnell wie möglich fertigzustellen. In den nächsten Monaten mag ein gut Theil für uns von unserer Stärke zur See abhängen."

„Möge man in Deutschland — schreibt die Correspondenz des Münchener Blattes — aus diesen beachtenswerthen Worten eines patriotischen Engländers die einzig möglichen Folgerungen zielbewußt, gründlich und rasch ziehen! Daß England dabei als das Land hingestellt wird, das Niemand das Wasser trübt, aber von allen Anderen bedroht wird, ist — da die Auslassung aus britischer Quelle stammt — ja begreiflich; in Wahrheit liegen die Dinge jedoch so, daß nicht England eine deutsche, wohl aber Deutschland in absehbarer Zeit eine englische Herausforderung und Aggression zu besorgen hat und sich dagegen rüsten muß."

Eine fürstliche Verlobung, der man eine politische Bedeutung nicht absprechen kann, wird aus Wien gemeldet: Prinz Max von Baden hat sich daselbst am Freitag mit der Prinzessin Marie Louise von Cumberland verlobt. Prinz Max von Baden gilt als der präsumtive badische Thronfolger, da die Ehe des Erbgroßherzogs von Baden mit der Prinzessin Hilda von Nassau kinderlos geblieben ist. Die Prinzessin Marie Louise von Cumberland wurde am 29. September 1882 zu Gmunden als Tochter des Herzogs Ernst August von Cumberland geboren, ist also eine Enkelin des letzten Königs von Hannover. — Die „Köln. Ztg." läßt sich aus Carlsruhe vom 23. März telegraphiren: „Die heute Abend amtlich verkündete Verlobung des muthmaßlichen badischen Thronerben Prinzen Maximilian mit der ältesten Tochter des Herzogs von Cumberland wird als ein weiteres Zeichen einer Annäherung des Welfenhauses an das deutsche Reich gedeutet. Man erblickt hier in der Thatsache, daß der Herzog von Cumberland seine Zustimmung zur Verbindung mit dem bewährtesten reichstreuen Zähringer Hause gegeben hat, den aufrichtigen Wunsch nach völliger Aussöhnung mit den staatsrechtlichen Verhältnissen."

In **Italien** steigert sich der Kampf zwischen den Obstructionisten und Parlamentariern zu bedenklicher Hitze. Die Männer der Ordnung sind an der Arbeit, eine neue, die Obstruction unmöglich machende parlamentarische Geschäftsordnung zu statuiren, und natürlich richtet sich der Ingrimm der Obstructionisten gegen derartige Bestrebungen mit doppelter Stärke. Als wahrscheinlich wird eine baldige Auflösung der Kammer betrachtet, denn es ist nicht abzusehen, wie der Kampf der Mehrheit gegen die Obstruction anders beendet werden soll. — Am letzten Sonnabend entstand in der Sitzung ein so unsagbarer Tumult, daß sie plötzlich aufgehoben werden mußte. Zu Gewaltthätigkeiten ist es zwar nicht gekommen, aber die Autorität des Präsidenten ging völlig zu Ende, denn die Redner sprachen trotz der Entziehung des Wortes weiter, und es ist charakteristisch, daß eine Verhandlung, deren Zweck die Aufrichtung einer verschärften Geschäftsordnung war, in absolute Ornungslosigkeit ausmündete. Bedenklich ist besonders die Erregung der Gemüther, die bei dem heißblütigen südländischen Charakter zu unerwarteten Eruptionen führen kann.

In **Kamerun** ist eine deutsche Expedition von einer Katastrophe ereilt worden. Sie hatte den Zweck, die Mörder des Leutnants v. Queis und des Forschers Conrau zu bestrafen. Sie ist zu Anfang des Februar n. St. in das aufständische Gebiet am Rio del Rey abgegangen. Ihr Führer, der Hauptmann v. Besser, die Leutnants Buddeberg und v. Petersdorff und der Assistenz-Arzt Dr. Dittmar sind verwundet worden. Wie laut neueren Mittheilungen aus Berlin verlautet, sollte die Katastrophe vorläufig geheim gehalten werden, in Folge eines Telegramms der „Leipz. Neuest. Nach." wurde die Nachricht jedoch veröffentlicht. Inzwischen ist in Berlin eine neuere Depesche aus Kamerun eingelaufen, welche meldet, daß Hauptmann v. Besser nicht blos verwundet, sondern todt ist, daß keiner der Officiere mehr kampffähig ist und auch viele von den der Expedition angehörigen Haussa-Mannschaften todt oder verwundet sind.

Locales.

Das Spielen und Singen geht zu Ende. Mit dem Frühjahr pflegen sie von dannen zu ziehen, die uns erhoben und begeisterten. Ein arabisches Sprichwort preist die Musik auf folgende Weise: „Mild wie Milch, feurig wie Wein klingt Musik, bezwingt menschliche Herzen, aus ihr klingt der Liebe Lust und Leid."

Und Lieder von der Liebe Lust und Leid waren es, die auch in dem gestern veranstalteten Concert der Frau Leschetizky-Dolinin (Sopran) und des Herrn Eugen Dolinin (Tenor) uns entgegenklangen. Gleich das erste: „Willst Du Dein Herz mir schenken", wie auch manches folgende Lied behandelte diesen Text. Die Sängerin, deren Stimme viel Anmuth und Lieblichkeit besitzt, sang die meisten Lieder mit deutschem Text, mit klarer Aussprache, warmem Empfinden und nüancirtem Vortrag. Es wäre ungerecht, wollten wir denselben Maßstab an die Leistungen einer jungen Künstlerin legen wie an die einer gereiften, an öffentliches Auftreten gewöhnten Künstlerin, von der wir Eigenart der Auffassung und vollständiges Erfassen des Gefühlsinhalts einer Composition, wie sie bedingt werden durch allseitige künstlerische Ausbildung, verlangen. Die Stimme klang besonders gut in der mittleren Lage. Möge die viel versprechende Künstlerin auf dem mit Glück betretenen Pfade rüstig fortschreiten und stets die höchsten Kunstziele im Auge behalten.

Herr Eugen Dolinin sang mit ausgiebiger, gut gebildeter und ausdrucksfähiger Stimme. Seine Stimmregister sind schön ausgeglichen, der Uebergang in die Kopfstimme zart und wohlklingend. In einer der Zugaben, „Gondellied" von Mendelssohn, traten die Vorzüge seiner Stimme besonders hervor. Dazu zeigte das geschätzte Sängerpaar im Zwiegesange ein inniges Aneinanderschmiegen ihrer Stimmen; zur Entfaltung dieses Vorzuges bot das letzte Duo vollauf Gelegenheit und trug den beiden Künstlern reichen Beifall ein.

Es braucht wohl kaum mehr bewiesen zu werden, daß die übergroße Mehrzahl der Klavierspieler das größte Gewicht auf die Waagschale der Technik legt und auf sie die meiste Zeit verwendet. Hierdurch wird die Aufmerksamkeit von der geistigen Auffassung und vom Vortrage abgelenkt, und leider läßt auch der Hörer sich zu oft durch glänzende Technik gefangen nehmen und überschätzt hierdurch die Gaben des Künstlers. Dieses empfanden wir im Spiel des Herrn Lalewitsch sowohl beim Vortrage von „Etincelles" von Moszkowski, wie im „Liebestraum" von Liszt. Seine Begleitung war sonst gut; er verstand es, dem Gesange sich genügend unterzuordnen.

Der reiche Beifall, den nebst einer Blumenspende die Sängerin wie auch der Sänger ernteten, veranlaßte die geehrten Künstler zu mehreren Zugaben. Kn—

In der nächsten Woche beginnt hier das Gastspiel eines Opern-Ensembles, das sich hauptsächlich aus den besten Kräften des Revaler und Libauer Stadttheaters zusammensetzt und unter der Leitung des Herrn Alexander Falk als Director steht. Das Gastspiel nimmt im Saale der Bürgermusse am kommenden Sonntag seinen Anfang und dauert bis zum 1. April; zur Aufführung gelangen 8 der beliebtesten Opern und zwar: „Trubadour" von Verdi, „Faust" von Gounod, „Martha" von Flotow, „Mignon" von Thomas, „Trompeter von Säckingen" von Neßler, „Barbier von Sevilla" von Rossini, „Carmen" von Bizet und „Zar und Zimmermann" von Lortzing.

Das Personal besteht aus folgenden Kräften: Franz Adolfi aus Königsberg, Bassist und Regisseur; Emil Del By aus Wien, Bariton; Otto Funke aus Libau, lyrischer Tenor; Fr. Hofmann aus Libau, Heldentenor; Emil Katzorke aus Reval, Baßbuffo (als Gast für einen Abend); Clement Werner aus Reval, seriöser Baß; Clementine Chianda aus Reval, Altistin; Doris Frandine aus München, dramatische Sängerin; Mary Hardon aus Reval, Coloratur-Sängerin; Margit Lennox aus Wien, Opernsoubrette; Adele Hellmer aus Libau, kleine Partien; Anna Wiegner aus Libau, Altistin — Regie Hr. Franz Adolfi, Dirigent Hr. Capellmeister Fr. Fürstbauer aus Würzburg.

Wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, hat Herr Constantin v. Rengarten seine Reise nach dem Innern Tibets leider aufgeben müssen. Nicht die Strapazen der gefahrvollen Reise, nicht Hinderniße seitens der wilden Natur oder der halbwilden Bevölkerung waren es, die das kühn angelegte Unternehmen gleich im Beginn zum Scheitern brachten, sondern die mangelhafte pecuniäre Unterstützung, die der Expedition zu Theil geworden.

Die Aufkäufer entwickeln in der letzten Zeit, da die Anfuhr von Lebensmitteln gering ist, eine fieberhafte Thätigkeit. Seitdem Revier-Aufseher Franell wieder die Aufsicht über den Markt übertragen ist, haben sich die Zustände gebessert und man kann wiederum direct von den Bauern deren Erzeugnisse kaufen, die Aufkäufer aber werden für ihr Erscheinen auf dem Victualien-Markt zur Verantwortung gezogen. Gestern hatten sich beim Friedensrichter des 1. Districts 7 Aufkäufer, resp. Aufkäuferinnen zu verantworten. Von ihnen erhielt die Anna Lullberg, die mehrfach wegen Aufkäuferei vorbestraft ist, 10 Rbl. resp. 2 Tage Arrest als Strafe zudictirt, weil sie während der Marktstunden auf dem Victualienmarkt angetroffen war. Für dasselbe Vergehen wurden die anderen Angeklagten zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. —i—

In Randen ist, wie dem „Post." geschrieben wird, jüngst eine befremdliche Entdeckung gemacht worden: ein Mann, der seit mehreren Jahren als Kirchenvormund fungirt, ist als Diebeshehler entlarvt worden.

Der Tabakshändler Ilja hatte sich gestern beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten, weil der Revier-Aufseher Buiwillo im Ofen des hinteren Zimmers seiner Handlung 1000 unbanderolirte, zu 250 Stück in Kästchen verpackte Papyros gefunden hatte. Der Angeklagte erklärte, daß er die Papyros zu seinem eigenen Bedarf aus bereits banderolirtem Tabak hergestellt habe. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 7 Tagen Arrest, zu einer Strafzahlung von 50 Rbl., im Nichtzahlungsfalle zu 2 Wochen Arrest und zu einer Strafe von 20 Rbl. zum Besten der Accise; die Papyros werden zum Besten des Fiscus confiscirt. —i—

Todtenliste.

Dr. Franz Gesellius, ehem. Chefredacteur und Begründer des „St. Pet. Herold", † 11. März zu St. Petersburg.

Frau Josephine Hascher, † 11. März zu Moskau.

Frau Henritte Stockmann, † 12. März zu St. Petersburg.

Ludwig Ahlquist, † 11. März im Sanatorium Pitkäjärvi.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 14. März. Heute fand unter dem Vorsitz Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch die Eröffnung des allrussischen Handwerker-Congresses statt. Se. Kais. Hoheit eröffnete den Congreß mit einer Rede, in der er u. A. sagte: Die Fabricanten und Industriellen haben wiederholt die Möglichkeit gehabt, auf Handels- und Gewerbe-Congressen über die Interessen der Großindustrie zu berathen und Petitionen einzureichen. Die Handwerker haben sich jetzt zum ersten Mal aus den verschiedensten Gegenden des Reichs versammelt und es steht Ihnen, gemeinsam mit den Vertretern wissenschaftlicher Gesellschaften, die Aufgabe bevor, Maßregeln ausfindig zu machen und zu berathen, die zu dem Gedeihen des Handwerker-Gewerbes, zur Hebung Ihres Wohlstandes und zur Verbesserung der Lage der zahlreichen Gesellen und Lehrlinge, die unter Ihrer Leitung erzogen und herangebildet werden, beitragen können.

Ihre Kais. Majestäten besuchten das russische Museum Kaiser Alexander III.

Paris, Dinstag, 27. (14.) März. Der Ministerrath setzte die officielle Eröffnung der Ausstellung auf den 1. April fest.

Kopenhagen, Dinstag, 27. (14.) März. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna traf gestern Abend mit einem Extrazuge hier ein. Ihre Majestät empfingen am Bahnhof der König und die königliche Familie.

London, Dinstag, 27. (14.) März. Die „Daily News" meldet aus Bloemfontein vom 26. März: French kehrte mit der Reiterei hierher zurück, ohne mit dem Feinde zusammengetroffen zu sein. Viele Burgher der Gebiete, die French passirte, legten die Waffen nieder.

Die „Daily Mail" meldet aus Ladysmith vom 26. März: Heute traf die Nachricht ein, daß die Buren den van Reenen-Paß stark verschanzt und gesperrt haben, indem sie auf den Höhen schwere Geschütze aufgestellt haben.

Aus Capstadt wird demselben Blatt vom 26. März berichtet: Heute geht aus Kimberley eine Expedition ab, die hauptsächlich zur Wiedereroberung Griquatowns, das von den Buren besetzt worden ist, bestimmt ist.

Aus Schanghai wird der „Daily Mail" telegraphirt: Die Kaiserin-Mutter ordnete an, daß zwei chinesische Kreuzer in die Straße von Malakka auslaufen und mit bereits früher dorthin abgesandten Leuten versuchen sollen, Kang-Yuwei und andere bei ihm befindliche Anhänger der Reserve-Partei todt oder lebendig gefangen zu nehmen. Die Kaiserin nimmt an, daß es den Kreuzern, die 24 Knoten die Stunde machen, gelingen werde, den britischen Kriegsschiffen zu entgehen.

Pretoria, Dinstag, 27. (14.) März. General Joubert ist hier aus Kronstad eingetroffen. Er hofft, bald wieder nach Natal zurückkehren zu können.

Simonstown, (bei Capstadt) Dinstag, 27. (14.) März. Die Zahl der Erkrankungen unter den gefangenen Buren, die hier auf Transportschiffen untergebracht sind, mehrt sich. Heute starben 3 Gefangene. Bei der Bestattung wurde die Flagge Transvaals auf das Grab niedergelegt. Gegen 100 Buren sind erkrankt. Die Typhus-Erkrankungen rufen in der Bevölkerung große Unruhe hervor.

Tschernigow, Dinstag, 27. (14.) März. Es schneit und regnet, der Schnee schmilzt langsam, die Felder sind noch nicht schneefrei. Es ist ein unerhört spätes Frühjahr.

Wien, Dinstag, 27. (14.) März. Der Geographen-Verein wählte den Director des Kaukasischen Museums in Tiflis, Geheimrath Gustav Radde, zum Ehrenmitgliede.

London, Dinstag, 27. (14.) März. Der „Times" wird aus Bloemfontein telegraphirt: Bei einer gestern in der Richtung auf Brandfort unternommenen Recognoscirung wurden die Buren aus ihrer Stellung gedrängt. Die Verluste auf englischer Seite waren geringfügig.

Der „Times" zufolge werden in Johannesburg die an den Bergwerken beschäftigten Einheimischen zur Aufführung von Schanzen auf den Johannesburg umgebenden Hügeln herangezogen. In Folge dessen sind einige Bergwerke schon geschlossen worden.

Laut Meldung aus Maseru drängte eine kleine britische Abtheilung die Vorposten der Buren zurück und rückte in Ladybrand ein; gleich darauf aber wurden die Engländer, die den Landdrost gefangen genommen hatten, von einer größeren Zahl Buren angegriffen. Von englischer Seite wurden 3 und von burischer 8 verwundet. Augenscheinlich wollen die Buren hier die Engländer so lange aufhalten, bis ihre Fuhren Ladybrand passirt haben.

In Lourenzo-Marquez kamen der irische Nationalist Davitt mit 90 anderen Passagieren an; die meisten wollen sich nach Transvaal begeben.

Nach einer Reuter-Meldung wird der Prinz von Wales der Eröffnung der Pariser Weltausstellung nicht beiwohnen.

Peking, Dinstag, 27. (14.) März. Die Bewegung innerhalb der Geheim-Gesellschaft im Norden-Chinas greift bedenklich weiter um sich. Jüngst soll ein Kampf stattgefunden haben, in dem auf jeder Seite ca. 1500 Mann kämpften; der Ausgang soll unentschieden gewesen sein.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·7	760·2	758·8
Thermometer (Centigrade)	—4·1	—5·0	—0·2
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	—	E 2	ESE 3

1. Minimum d. Temp. — 6·8
2. Maximum „ 0.7
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 0·6
4. Niederschlag: 0·3 mm.

Heute Vormittag Schneefall.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Rußland, Minimum über der Nordsee; Temperatur unter der normalen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. März 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	94	
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,75	
Paris „	f. 100 Frcs.	37,32	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99½	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	298½	Käuf.
I. „ „ (1866)	260½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218	
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig.	95⅝	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97¾	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	405	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	630	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	417	
„ „ Russ. Bank	330	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1235	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	685	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	119	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	490	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	97	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	127	
„ „ Ges. der Maljew-Werke	610	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	125	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	85	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	430	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1170	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	135	
Tendenz der Fonds-Börse:	still.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 15 Марта 1900 г.

Freitag, den 10. Maerz, 7 Uhr Morgens, entschlief nach schwerem Leiden

Elfriede Vielrose

im 25. Lebensjahre.

Die tiefbetrübte Mutter und der Bruder.

Werro, Maerz 1900.

Dubbeln-Marienbad

Dr. Nordström's Cur- und Wasserheil-Anstalt

am Ostseestrande bei Riga

unter persönlicher Leitung des Besitzers **Dr. Kitta-Kittel.**
Sommer-Saison vom 20. Mai bis 1. September.
Winter-Saison vom 1. September bis 20. Mai.

Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten u. Badegäste. — Pensionspreise: von 3 Rbl. pro Tag an** incl. Bäder.

Nähere Auskunft ertheilt der Arzt und Besitzer
Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

Rouleaux

aus Stoff und Holz empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Kosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt u. erfrischt es d. Mundhöhle kräftigt das Zahnfleisch
erhält die Zähne.
Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Strickgarne:

„Karthagena", „Excelsior" und „Max Rauschild"

in Roth, Weiss, Schwarz und farbig sind zur Frühlings-Saison eingetroffen.

Sophie Part
Ritterstr. 5.

Russische Stunden ertheilt

billig e. Dame, Peplerstr. 28, 3. Stock, Qu. Nr. 7. Daselbst werden auch **Abschriften** übern. Zu spr. tägl. v. 1—4.

Tanz-

Unterricht in allen modernen Tänzen ertheilt **Edea Santori,** Tanzlehrerin, Rathhausstr. 31, Qu. 16.
Damen frei. Herren Rbl. **6** pro Cursus.



In der Aula der Universität

Donnerstag, den 16. März c.

Concert

zum Besten des Hilfsvereins für hilfsbedürftige Studenten

unter gefälliger Mitwirkung der **F. Therese Leschetizky-Dolinin,** des **Herrn Eugen Dolinin,** der H. H. **A. Leger, S. Schlokker** und **des Studentenchores.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette beim Portier der Universität.
Preise der Plätze. 2 Rbl. 60 Cop., 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 55 Kop., Galerie 25 Kop.

Arrangeur: **E. Hrabrow.**

Im Parterrelocal der „Bürgermusse"

neben dem Haupteingange, ist
von Donnerstag, den 16. März 1900 an
das

Gemälde M. von Suchorowski's

„In Erwartung des Pascha"

ausgestellt. — Das Bild ist täglich von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends bei künstlicher Beleuchtung zu besichtigen.

Entrée: 30 Kop.

Въ Пятницу, 17-го Марта
въ 7 час. веч.

проф. Н. А. Миклашевскій

прочтетъ
въ актовомъ залѣ Университета

Публичную лекцію

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Императорскаго Юрьевскаго Университета:

„О роскоши, или кѣмъ лучше быть: стоикомъ или эпикурейцемъ".

Билеты по 50 коп., а для студентовъ и учащихся по 20 коп. продаются въ книжномъ магазинѣ Карова и у швейцара университета.

Bürgermusse.

Gastspiel der deutschen Operntruppe

Sonntag, den 19. März

Troubadour

von
G. Verdi.

Dinstag, den 21. März

Faust

von
Ch. Gounod.

Alles Nähere in den Affichen.

Billette à 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 25 Kop., 1 Rbl. und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Billette werden nicht reservirt. — Die Theater-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

H.-V.

Freitag, den 17. März a. c.
9 Uhr Ab.

Vortrag

des Herrn
Docent L. Masing:
„Ueber kulturelle Beziehungen Russlands zum Westen Europas"

Der Vorstand.

Donnerstag Abend

diesmal kein Zusammenkommen.

Verein für
Kammer-Musik.

Mittwoch, den 15. März
IV.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse

unter Mitwirkung hochgeschätzter auswärtiger und einheimischer musikalischer Kräfte.

Programm.

1. **Friedrich Lux, Preisquartett D-moll:** Allegro con brio — Idylle: Auf dem Felde, am Bache, unter der Linde. — Menuetto Allegro con moto — Lento — Allegro.
2. **Sopransolo.**
3. **Grieg, Romanze mit Variationen op. 51** für 2 Claviere.
4. **Sopransolo.**
5. **Bruch, Fantasie op. 11** für 2 Claviere: Allegro molto energico — Adagio — Vivace assai ma energico.
6. **A. Krug, Liebesnovelle op. 14** für Streichorchester: Erste Begegnung — Liebesweben — Geständniss — Trennung.

Rathke'sche Flügel.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder: Damen à 30 Kop., Herren à 50 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang präcise 8½ Uhr.

Die auf Donnerstag, den 16. März, anberaumte

Sitzung

der
Naturforscher-Gesellschaft
wird am
Sonnabend, d. 18. März
stattfinden.

Marien-Gilde-Saal.

Donnerstag, den 16. März a. c.
Abends 8 Uhr

Chorprobe

und
Freitag, den 17. März a. c.
Abends 6 Uhr

Orchesterprobe

(im obern Saale d. Ressource).
Um allseitiges Erscheinen bittet
Rudolf Griwing.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 18. März
9½ Uhr Abends

Tanzabend.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 30 Cop.; eingeführte Herren 50 Cop., Damen 30 Cop.

Die Direction.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По понедѣльникамъ, средамъ и пятницамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Montag, Mittwoch und Freitag um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

Auf Anregung des Executiv-Comités der **Rigaer**
Jubiläums-Ausstellung
für
Industrie und Gewerbe
im Jahre 1901, werden Garantiezeichnungen u. Anmeldungen vom **hiesigen Localcomité** entgegengenommen, sowie Anmeldungen, Regeln für Aussteller und die Prämiirung und Programme an die Interessenten ausgereicht.

Briefe und Anfragen sind zu richten an **C. Laakmann,** Rigasche Str. 8.

Letztmoderne Costüme
(Jacken u. Röcke)

werden prompt und sauber ausgeführt
im Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.

NB. Costüm-Stoffe in Cover-Coat, Melange, Cheviot u. Kammgarn, in allerneuesten Farben zu den billigsten Preisen.

Gänzlicher Ausverkauf von
Brennholz.

Holzhandlung Marktstrasse Nr. 108.
A. Tomashoff.

Drei Häuser

in der Alleestrasse werden **verkauft.** Zu erfragen Petersburger Str. 129, bei Bäcker Lätt.

Schöne Race-Kühner

werden verkauft — Petersburger Str. Nr. 137.

Продается

новый, не бывшій въ употребленіи, душевой шкафъ. Осматривать можно ежедневно 4—6 ч. д. — Каштановая 28.

Ein Bierfilter

Flaschenspülapparat, Tonnen u. diverses Kupfer-Geräth wird billig verkauft — Marktstrasse Nr. 27, in der Handlung.

Eine Familienwohnung

von 3 Zimmern ist von Ende April **an zu vermiethen** — Rigasche Str. Nr. 13.

Ihre neue Sorte Tabak

„Hercegevine Flor"

welche als das **Beste** der Gegenwart **an Geschmack und Mildheit** von Kennern hier und auswärts **anerkannt** wird, ist wiederum in frischer Sendung eingetroffen und empfiehlt

die Tabaks-Niederlage
der Gesellschaft S. Gabai.

Neue Rigasche Dampffärberei

und

Chemische Waschanstalt

von

E. Bernstein, Jurjew

Rathhaus-Strasse Nr. 18/20.

Bringe hierdurch zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich neben meiner Färberei auch eine **chemische Waschanstalt eröffnet** habe, welche mit den neuesten und besten aus dem Auslande verschriebenen technischen Hilfsmitteln ausgestattet und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betrieben wird. Daher bin ich im Stande, die beste und billigste Arbeit in dieser Branche zu liefern.

Gütigen Aufträgen, auch per Post oder Bahn, entgegensehend, zeichne

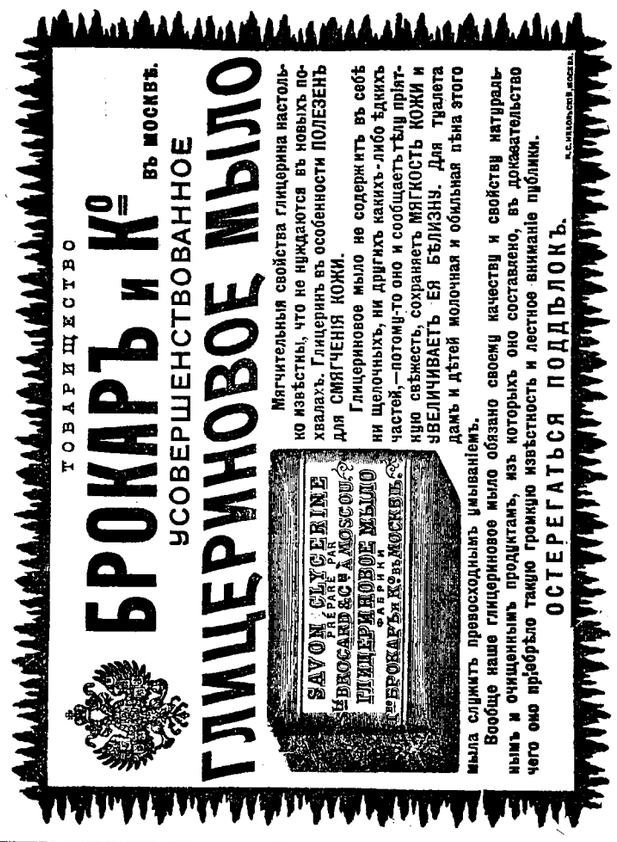
hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstrasse Nr. 18/20.

Bitte auf die Adresse zu achten!

Pauslein & Pauspapier

für Zeichner und Bautechniker empfiehlt billigst

Carl Unger.



Empfehle billig:

Französ. Aepfel
à 30 Kop. das Pfd.

Californische Pflaumen, gute
à 25 Kop das Pfd.

Französ. u. russ. Pflaumen
à 12, 16 und 20 Kop. d. Pfd.

A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Bruch-Chocolade
helle und dunkle, à 45, 50 u. 55 Kop. pr. Pfd.

Apfelsinen
10 St. 35 Kop.

Californ. Früchte, als:
Aepfel, Pflaumen, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche
Bessarabische Pflaumen 12 K. Pf.
Haselnusskerne, Wallnusskerne
empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Joh.-Str.

Soeben eingetroffen und empfehle selten schöne fette **Octoberfang-Kilo** in ½ Dosen 30 Cop., ¹/₁ Dosen 60 Cop., hochfeine holländ. **Heringe** à Pfd. 15 u. 18 Cop.
N. Beckmann, Kaufhof Nr. 22.

Unübertreffl. Mastfleisch

empfiehlt
A. Göttsch
Promenadenstr. Nr. 1.

LIEFERANTEN gesucht
in **Pariser Butter,** contractliche Jahreslieferung. Nur grosse erstclas. Meiereien mögen ihre Offerten mit Angabe des Quantums nebst Preisen vom März per September und vom September per März einsenden sub „Pariser Butter" an das Handelshaus **L. & E. Metzl & Co.,** St. Petersburg, Gr. Morskaja 11.

Diplomirter Lehrer

aus der franz. Schweiz, mit 3-jähr. prakt. Thätigkeit, **sucht honorirte Stellung** in Familie oder Pensionat. Ausgez. Zeugnisse u. Referenzen zur Verfg. Offerten unter „Fc. 3242 L." an **Haasenstein & Vogler,** Lausanne (Schweiz).

Ein praktischer Koch

der viele Jahre auf einer Stelle gedient hat, **sucht** Stellung. Offert. sub K. L. an die Exped. d. Bl.

Ein Stubenmädchen

kann sich **melden** — Johannisstr. Nr. 12, eine Treppe hoch.

In grosser Auswahl eingetroffen:

Confirmations-Stoffe

in Crême und Schwarz

Sommer-Stoffe

in Crystalin, Broché, Batist, Piqué, Satin, Zephyr, Foulard, Cretonne und finnische Wasastoffe

Costume-Stoffe

in Looden, Damentuch und Cheviot in allen Farben

Joupons und Moiré

schwarz und changirt, zu Spazierröcken

Blousenstoffe für Knaben

in Oxford, Ragatta, Lein u. Baumwollstoffen

moderne Kleiderstoffe

in Covert-Coat, Cheviot, Foule, Satin, Beige etc. etc.

empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Fortwährend Eingang in Nouveautés!

Damen- u. Kinderkleider

werden gut, schnell und sauber zu soliden Preisen angefertigt Fischer-Str. Nr. 49, eine Treppe hoch.

In Elva

eine möbl. **Sommerwohnung** von 5 Zimmern u. Küche zu vermiethen. Zu erfragen Schmalstr. Nr. 11.

Sommerwohnung

im oberen Theile der Stadt **gesucht** — Ritterstr. 9, 1 Tr., rechts.

Ueber eine Sommerwohnung

in Wösso (am estländisch. Strande) ertheilt Ausk. Pastor W. Schwartz, Jakobstr. 4.

Eine Familienwohnung

zu verm. — Ritterstrasse 4.

ARZT

gesucht

Chirurg oder Augenarzt bevorzugt. Einkommen 3—4 tausend Rbl. jährlich. Adresse zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein Gärtner

verheirathet, mit guten Zeugnissen u. Empfehlungen, der auch d. Pflichten d. Hauswächters übernimmt, sucht e. Stelle. Näheres Neustadt, Marien-Markt 13, b. Hausbesitzer P. Weber.

Diener gesucht.

Zu melden im „Commerz-Hôtel", Rigasche Str. Nr. 39.

Im Jurjewer

Möbel-Saal

Gildenstrasse Nr. 12

werden wegen Ueberfüllung d. Locals **sämmtliche Möbel,** als: Schränke, Commoden, Spiegel, Tische, Betten, diverse Polstermöbel etc. etc., **zu bedeutend herabgesetzten Preisen** verkauft, sowie eine grössere Partie **Kinderwagen** und verschiedene **Wiener Stühle** zu Fabrikpreisen.

Spitzen
Spitzenstoff
Schleiertüll

erhielt in neuer Sendung

Hermann Ploetz.

Echte kleine schwarze

PUDEL zu verkaufen

— Jamasche Strasse 3, parterre.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Moderne

wollene

Kleider-Stoffe

sowie

Beige

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Gr. Markt 7, Haus Umblia, Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Hndlg.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 15 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 62. Donnerstag, den 16. (29.) März 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Versorgung mit Land." Enquete über den Markthandel. Gouverneur. Schulreform. Hospital-Statut. Pernau: Hafenquai. Riga: Vom Curator. Wesenberg: Stadtv.-Sitzung. Mitau: Landtag. Libau: Taubenpost. St. Petersburg: Handwerk und Großindustrie. Tageschronik. Sibirien: Amerikanische Concurrenz. Helsingfors: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: An die Buren-Freunde. Mannigfaltiges.

Inland.

„Versorgung mit Land."

Wenn der „Rish. Westn." sich zu Hause seiner Gegner nicht mehr erwehren kann, flüchtet er unter die Flügel der „Now Wr.", wohin ihn natürlich Niemand verfolgen kann und will. So hat dieser Tage der Herr „Rishanin", der diese Flucht für gewöhnlich mit seinem Namen zu decken pflegt, in den Spalten der gastfreien „Now. Wr." sein altes Lied von der Nothwendigkeit der Ansässigmachung der landlosen Bauern wieder angestimmt. Obgleich nun Text und Melodie immer die gleichen sind und keiner neuen Recension bedürfen, hat doch der „Prib. Krai" hierauf Folgendes erwidert:

„Es scheint uns, daß eine derartige Lösung der Landarbeiter-Frage in unserem Lande schwerlich zu den gewünschten Resultaten führen wird. Die Zutheilung von Land an die landlosen Bauern könnte lediglich zu eben denselben Folgeerscheinungen führen, die sich gegenwärtig im Innern Rußlands bemerkbar machen — zur Zerrüttung der bäuerlichen Wirthschaft. Die agrare Structur der Ostseegouvernements hat sich historisch aufgebaut und ein radicaler Bruch in Gestalt einer Schaffung kleiner Wirthschaftseinheiten ist lediglich geeignet, „mit dem einen Ende den Herrn, mit dem anderen den Bauern zu treffen." Die Landarbeiter-Frage hier im Lande verdient in der That ernste Beachtung, allein ihre Lösung muß, unseres Erachtens, eine andere sein. „Das gleiche Recht Aller auf Land", so hat sich einmal der Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen Jermolow geäußert, „ist gleichzeitig das gleiche Recht Aller auf den Hungertod." Dieser Aphorismus ist voll tiefen Sinnes und voll Bedeutung für einen Jeden, der die wirthschaftliche Evolution zu begreifen fähig ist, die sich gegenwärtig in West-Europa und in Rußland vollzieht. Unsere Zeit ist die Zeit des großen Capitals, der kleine Capitalist und Eigenthümer ist zum Untergange verurtheilt. Die baltischen Knechte um jeden Preis mit Land ausstatten, hieße blos aus landlosen Proletariern besitzliche Proletarier schaffen. Zur Besserung der wirthschaftlichen Lage der Landarbeiter ist eine Reihe von Maßregeln nöthig, wobei die allgemeine Versicherung, die Gründung von gegenseitigen Hilfscassen u. s. w. nicht zu vergessen wäre. Gleichzeitig ist die Hebung des geistigen Niveaus der Landarbeiter nothwendig auf dem Wege der Einrichtung von Volkstheatern, Lesehallen u. s. w. Regierung und Gesellschaft haben bereits diese Nothwendigkeit erkannt, und es ist zu hoffen, daß sie auf dem einmal vorgezeichneten Wege unabläßig fortschreiten werden. Die vom Herrn „Rishanin" vorgeschlagene Maßregel erscheint zwar auf den ersten Blick sehr human, sie entspricht indessen nicht dem Geiste der Zeit und zeugt nur von der politischen Kurzsichtigkeit des Herrn „Rishanin."

Diesen Ausführungen des „Prib. Krai" fügt die „Rig. Rdsch." Folgendes hinzu: „Obgleich nun damit zwei unverdächtige Zeugen, der „Balt. Wehstn." und der „Prib. Krai", das bestätigt haben, was wir und viele Andere schon seit langen Jahren behauptet haben und unbeirrt zu behaupten fortfahren werden, so ist doch mit Sicherheit zu erwarten, daß der „Rishanin" und sein „Rish. Westn.", resp. der „Rish. Westn." und sein „Rishanin" ebenso fortfahren werden, für ihre „Landlosen" einzutreten, und zwar nicht, weil sie Diesen in ihrer übergroßen „Humanität" die Existenz erleichtern wollen, sondern weil diese Agitation als das letzte noch übrig gebliebene Mittel erscheint, die ihnen aus politischen Gründen verhaßte agrare Structur der Ostseeprovinzen zu discreditiren. Einen wohlhabenden und deshalb selbstbewußten und conservativen Grundbesitzerstand können die Demokraten — der „Rish. Westn." hält sich selbst sonderbarer Weise für conservativ, weil er mit dem „Swjet" und den „Mosk. Wed." an einem Strange zieht — nicht brauchen, für ihre Zwecke ist ein durch agrare „Wohlthaten" gefödertes besitzliches Proletariat das beste Material für den Aufbau des radicalen Gleichheitssystems . . ."

Zu derselben Frage schreibt die „Rig. Rdsch." anläßlich einer von der „St. Pet. Z." nach lettischen Blättern gebrachten Zusammenstellung über den Landarbeiter-Mangel und die hohen Knechts-Löhne:

„Es ist ein recht buntscheckiges Bild, das Einem aus diesen einzelnen Notizen entgegentritt, nur das Eine erscheint allen gemeinsam: die hohen Löhne. Gerade dieser Umstand aber ist es, der die Versorgung der landlosen Knechte mit Land, wie sie der „Rish. Westn." empfiehlt, als eine Utopie erscheinen läßt. Um denselben Betrag, wie der durchschnittliche Knechtslohn, von einem Grundstück zu erzielen, müßte dieses den Umfang eines mittleren Bauerhofes haben und überdies dem Betreffenden geschenkt werden, denn wenn er das Grundstück kaufen sollte, würde ihm der ganze Reinertrag doch zweifellos im Kaufpreise capitalisirt worden sein; er würde also seine ganze Arbeitskraft doch nur zur Beschaffung der Zinsen, also für einen Anderen, sei es den Verkäufer oder eine gefällige Bank, einzusetzen haben und dabei noch das ganze Risico tragen, das ihn als Lohnarbeiter nichts angeht.

Es dürfte dem „Rish. Westn." und seinen Meinungsgenossen wohl kaum gelingen, im ganzen weiten russischen Reich viele „mit Land sichergestellte" Bauern zu ermitteln, deren Jahresbudget auch nur annähernd die Höhe desjenigen erreicht, über welches eine baltische Knechts-Familie verfügt. Freilich die Bezeichnung „Knecht" hat für jene Freiheits- und Gleichheitsschwärmer einen zu häßlichen Klang, als daß sie nicht bestrebt sein sollten, diese „Knechtschaft" zu beseitigen. „Was, Sie tragen Ketten im freien Amerika?" rief ein smarter Yankee einem soeben angelangten Einwanderer zu, ließ ihm die Uhrkette ab und verschwand."

Zur Krugsfrage

erhält der „Rish. Westn." aus St. Petersburg die Nachricht, daß die Frage betreffs der Aufhebung des Privilegiums der Rittergutsbesitzer für den Verkauf von Spirituosen endgiltig im positiven Sinne entschieden ist, wobei zugleich erachtet wurde, daß die Aufhebung dieses Privilegs den Gutsbesitzern keinen Anspruch auf eine Entschädigung durch die Krone gäbe." — So die Nachricht des „Rish. Westn.", der sich jedoch in seinen Meldungen über die Krugsfrage wiederholt als unzuverlässig erwiesen hat.

Eine Enquete über den Markthandel

wird, wie man der „Düna-Z." aus Petersburg schreibt, vom Finanzministerium geplant. In einem diesbezüglichen Circular des Departements für Handel und Manufactur an die Dirigirenden der Cameralhöfe werden genaue Auskünfte über die innere Einrichtung der Märkte und Bazare, sowie über den Verkauf und Ankauf von landwirtschaftlichen und anderen Producten, die täglich und an Markttagen auf die öffentlichen Marktplätze angeführt werden, wie auch über die gesetzlichen Bestimmungen, die den Markthandel u. A. in Livland reguliren. Zu den Fragen, die das Finanzministerium besonders interessiren, gehören Daten darüber, ob von den auf Wagen und Fuhren angeführten Waaren Platzgebühren erhoben werden, ob ferner der Engroseinkauf dieser Waaren und der Einzelverkauf derselben unmittelbar an die Consumenten gesetzlich regulirt ist, ob auf den Marktplätzen communale Waagen vorhanden sind, und in welcher Weise und gegen welche Gebühren das facultative oder obligatorische Abwägen der Waare stattfindet, und ob endlich an Markttagen der Verkauf im Meistbot oder der Commissionsverkauf der angeführten Waare stattfindet und wie dieser Verkauf organisirt ist. Die verlangten Auskünfte sollen womöglich in kürzester Zeit dem Ministerium zugestellt werden.

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Sfurowzow, der, wie bereits gemeldet, eine Urlaubsreise ins Ausland antritt, hat am Sonntag Abend Petersburg verlassen.

— Die Commission zur Reorganisation der mittleren Lehranstalten, die beim Ministerium der Volksaufklärung tagte, hat, wie die „Pet. Wed." meldet, ihre einleitenden Arbeiten dieser Tage beendigt und die aus den Lehrbezirken des Innern zur Betheiligung an derselben beorderten Personen haben Petersburg bereits verlassen.

— Das neue Hospital-Statut, mit dessen Entwurf sich, wie vielleicht noch erinnerlich, die Stadtverwaltungen vor einigen Jahren zu beschäftigen hatten, wird, wie die „Birsh. Wed." erfahren haben, vor seiner Vorstellung an den Reichsrath nochmals den Landschafts- und Stadtverwaltungen zur Begutachtung zugestellt werden.

Pernau. Unterm 14. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Der oberhalb der Floßbrücke sich hinziehende Theil des neuen, nicht viel weniger als eine halbe Werst langen Hafenquais war bereits im vorigen Jahre so weit fertig gestellt, daß im Spätherbst einige Kohlen-Dampfer ihre Fracht direct auf Plattformen der Schmalspur-Bahn löschen konnten; Pflasterungsarbeiten stehen noch bevor. Auf der Strecke unterhalb der Floßbrücke ist im Laufe des Winters, selbst während der kältesten Tage, fleißig gearbeitet worden. Zur Beschleunigung der Anfuhr des Schüttmaterials, welches bis hierzu auf einfachen Schlittenfuhren eintraf, werden dieser Tage Plattformen der Eisenbahn eingestellt werden, gilt es doch, bis zur Eröffnung der lebhaften Frühjahrs-Schifffahrt für die bisherigen, durch die neuen Quai-Anlagen ausgeschiedenen Bollwerke und Ladestege rechtzeitig den nothwendigen Ersatz zu schaffen, wenigstens die Arbeiten so weit zu fördern, daß zeitweilig durch Nothstege das Löschen und Befrachten der Schiffe ermöglicht werden kann. Diese langersehnte Errungenschaft der neuen Lösch- und Ladeplätze — bis hierzu mußten zu diesen Zwecken die wenig geeignete, weil tief liegende Floßbrücke und einige im Privatbesitz befindliche, ziemlich primitive Ladestege herhalten — wie die Vertiefung des Hafens selbst, hat die Stadt der energischen Verwendung des derzeitigen Chefs der Hafenbauten von Arensburg, Hapsal und Pernau, Hafen-Ingenieurs Wirkl. Staatsrath Nasarow, zu danken.

Riga. Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Dr. Schwarz, der Sonntag in Riga eintraf, besuchte Montag die Verwaltung des Lehrbezirks, bei welcher Gelegenheit der Verwaltende des Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrath Popow, ihm sämmtliche Beamte der Kanzlei des Rigaschen Lehrbezirks vorstellte. An dem vorgestrigen Tage hat der Herr Curator seinen Posten officiell angetreten.

Reval. In diesen Tagen fand, wie der „Rev. Beob." den „Rew. Jsw." entnimmt, mit Genehmigung des Ministers der Landwirthschaft und der Domänen in Reval ein Congreß estnischer landwirthschaftlicher Vereine statt. Auf dem Congreß waren Vertreter von 10 landwirthschaftlichen Vereinen erschienen. Das Präsidium führte der Redacteur des „Olewik", Hr. Grenzstein. Vor Allem behandelte der Congreß die Frage betreffs einer landwirthschaftlichen Schule und beschloß das Gesuch zu unterstützen, diese Schule möge nicht in Oberpahlen, sondern in der Nähe der Embachstadt eröffnet werden. Da ferner unter den Esten keine völlige Uebereinstimmung darüber herrscht, ob eine niedere oder mittlere Schule zu begründen ist, hatte der Congreß auch in Bezug auf diese Frage sein Votum abzugeben, und plädirte aus dem Grunde für eine landwirthschaftliche Mittelschule, weil das Niveau der Entwickelung der Landwirthschaft, vom Gesichtspuncte der technischen Bearbeitung des Bodens aus, im Lande ein recht hohes sei, und eine niedere landwirthschaftliche Schule folglich in dieser Hinsicht der Bevölkerung keine so wesentlichen Dienste würde erweisen können, als eine mittlere landwirthschaftliche Schule, deren umfangreiches und allseitiges Programm das Bedürfniß der örtlichen Bauerschaft nach landwirthschaftlicher Bildung voll befriedigen würde. — Die folgende Frage in Bezug auf die Erstreckung der Thätigkeit der Bauer-Agrarbank auch auf das Baltische Gebiet, wurde in Folge einer vom Minister erhaltenen telegraphischen Weisung von der Tagesordnung gestrichen.

Wesenberg. In der Stadtverordneten-Versammlung vom 9. März wurde, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, ein Gesuch des Kreis-Militärchefs betreffend den Bau eines Locals, in welchem bei kaltem und schlechtem Wetter mit den einberufenen Landwehr-Rekruten

Feuilleton.

An die Buren-Freunde.

„Haben Sie Nachricht von unserer Ambulanz?" — wie oft hat man in den letzten Wochen die Frage an uns gerichtet! Und wie haben wir uns jedes Mal gefreut, wenn man so fragte. Es war uns doch ein Beweis, daß die Liebe der Tausende, welche mit dem Comité die Aussendung der russisch-holländischen Feldlazareths möglich gemacht haben, nicht erkaltet ist; es gab uns obendrein die Gelegenheit, persönlich immer wieder den Dank des Comités allen Denen auszusprechen, die stolz darauf sind, daß sie Theil haben an der Liebesarbeit, welche unsere Aerzte und barmherzigen Schwestern auf dem Kriegsschauplatz verrichten.

Leider konnte das Comité auf alle Fragen bis jetzt nur eine negative Antwort geben: Wir haben keine Nachrichten... Wir fürchten, daß Briefe und Telegramme entweder ganz verloren gegangen sind oder ankommen werden, wenn sie keinen actuellen Werth mehr haben. Ich selbst telegraphirte vor drei Wochen unserem Consul in Lourenzo-Marquez, er möge mir sagen, was er wisse von der Ambulanz — bis jetzt habe ich keine Antwort. Nur das Eine wissen wir, daß man Schwierigkeiten machte, das Personal und die Bagage über die Transvaal-Grenze zu lassen. Welcher Art diese Schwierigkeiten waren, wissen wir auch jetzt nicht. Unser Telegramm blieb unbeantwortet. Die Schwierigkeiten sind aber gehoben.

Die Ambulanz ist in Transvaal. Vielleicht hat jetzt schon mancher Verwundete die nie leere Hand des russischen Volkes gesegnet. Sobald wir Genaueres wissen, wird das Comit natürlich sofort alle Freunde und Freundinnen in St. Petersburg und in der Provinz benachrichtigen.

Bei der allgemeinen Sympathie, welche Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Alt und Jung der gerechten Sache der Buren entgegenbringt, versteht es sich beinahe von selbst, daß die finanzielle Lage eine sehr günstige ist. Im Ganzen empfingen wir bis zum 1. März 125,149 Rbl. 39 Kop.

Wie gern möchten wir sie hier abdrucken die Namen aller der freundlichen Geber, die Tausende von Namen auf den endlosen Listen mit den prosaischen und poetischen Beischriften, die in ihrer rührenden Einfachheit oft ein so beredtes Zeugniß geben von der Liebe zu Recht und Wahrheit, die da wohnt in den Herzen aller der Einfachen, die kopekenweise ganze Summen sammelten für die Buren, die Kämpfer, deren beste Waffe in dem ungleichen Kampfe ihr Glaube ist, ihr unerschütterlicher Glaube an Gott und ihr gutes Recht. Uns scheint, es liege etwas wunderbar Erhebendes darin, daß ein Appell an das Herz des einfachen Volkes ein solches Echo finden konnte, daß Leute, die Land und Volk besser kennen als wir, erklären: eine solche Einstimmigkeit, ein solch stilles Zusammenwirken, eine so thatkräftige Begeisterung, die keine schönen Worte braucht, keine Reclame, sondern so spontan, so nobel antwortet auf eine einfache Mittheilung, daß Hilfe brauchen, die weit, weit von hier kämpfen für die heiligsten Güter der Menschheit, einen in seiner Einstimmigkeit so kräftigen Protest gegen das, was das Volk als Vergewaltigung empfindet, sahen wir nie.

Ein schönes Beispiel gab die Presse. Auf unseren Listen finden wir die größeren Blätter alle. Und neben diesen mehr als 50 der kleineren Organe aus der Provinz — alle Richtungen, alle Schattirungen, hier wirken sie zusammen. Und wie! Die „Now. Wremja" steht obenan mit 26,884 Rbl. 77 Kop. am 1. März. Dann folgen die deutsche „St. Petersb. Z." mit nahe an 11,000 Rbl., die „Düna-Z." mit 6800 Rbl., der „Herold" mit 4129 Rbl. 2 Kop., die „Mosk. Wed." mit 3297 Rbl., „Jushny Krai" mit 1989 Rbl. 73 Kop., „Mosk. Listok" 1536 Rbl. 76 Kop., „Russ. Wed." mit 1395 Rbl. 65 Kop., „Rig. Tagbl." mit 1000 Rbl., die „Libauer Z." mit 750 Rbl., die „Nordlivländ. Ztg." mit 700 Rbl., der „Revaler Beob." mit 600 Rbl., die „Rig. Rundsch." mit 500 Rbl., die „Nowosti Dnja", „Sswet", „Birsh. Wed.", „Lodzer Z.", „Mosk. Kur.", „Permski Westnik" mit nahe an 500 Rbl. Und mit kleineren, doch immerhin bedeutenden Summen „Nowosti", „Rossija", „Permsk. Wed.", „Kotlin" (Kronstadt), „Kaspi" (Baku) „Turkest. Wed.", „Peterb. Listok", „Peterb. Gaseta", „Witebsk. Wed", „Rish. Westn.", „Felliner Anz.", „Ssewerny Krai", „Westn. Fin." „Kasanski Telegraf", „Jushanin", „Kostromskoi Listok", „Tschernomorsk. Wed.", „Wilenski Westnik", „Wolgar", „Uralsk. Shisn", „Kertsch. Listok", „Wolga-Don. Listok", „Sibirski Listok", „Tiflisski Listok", „Stepny Krai", „Postimees", „Kawkaski Telegraf", „Tjumen", „Kawkas", „Krim", „Kronst. Westnik". Wir wiederholen hier den herzlichen Dank, den wir Allen schon schriftlich dargebracht haben.

Und wie sollten wir hier nicht zu gleicher Zeit der schönen Abende gedenken, die wir im Creditsaal und im Kleinen Theater zugebracht haben, als der „Buren-Hymnus", den wir jetzt Alle kennen, eine so stürmische Begeisterung hervorrief, daß es schien, wir kenneten das Volk, das kleine, nicht nur, wir fühlten auch mit ihm. War es nicht ein herrliches Gefühl, welches uns zwang, stehend zuzuhören, so ehrend die Träger einer hehren Idee, die Kämpfer für ein unvergängliches Ideal, auch uns selbst so ehrend? Noch einmal sei hier dem „Sängerkreis" unter Leitung ihres verehrten Directors Hesselbarth, den Damen Kaschperow und Sherebzow-Jewreinow, den Herren Zabel, Wierzbilowicz, Senius und Wulffius, den Mitgliedern des Kleinen Theaters unser innigster Dank dargebracht. Unser Dank auch Herrn Ssuworin und dem Literarisch-Artistischen Verein, der so großmüthig das Kleine Theater uns zur Verfügung stellte.

Auch in Moskau und in der Provinz stellte sich die Kunst in den Dienst der wohlthätigen Liebe. Das Theater Korsch in Moskau gab eine glänzende Vorstellung. In mehreren Städten der Provinz wurden Concerte und Theateraufführungen arrangirt, deren Ertrag dann in unsere Casse floß.

Die Ausgaben der Ausrüstung waren nicht gering. Wer sich erinnert, was eine solche Ambulanz mitschleppen muß, wird das verstehen. Im Ganzen wurden ausgegeben 82,836 Rbl. 9 Kop. Die Rechnung, so wie wir sie aus Holland empfingen, wo eine Abtheilung des Rothen Kreuzes die Ausrüstung auf sich genommen hatte, zeigt als Ausgaben in holl. Gl. Folgendes:

Verbandzeug — 7320.34.
Zelte und Brancords — 2053.80.
Medicamente — 1698·42.
Betten, Decken, Wanne 2c. — 11,682.73.
Acetylen — 279.50.
Photographieartike,l Instrumente, Bücher 2c. — 322.85.

die Uebungen abgehalten werden könnten, von der Versammlung abgelehnt. Ferner wurde eine Vorlage des Wesenbergschen Kreischefs betreffs Ergreifung von Maßnahmen wegen Einfangung von sich herumtreibenden Hunden und Katzen abgelehnt.

Mitau. Der Kurländische Landtag hat, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, an Willigungen für öffentliche und gemeinnützige Zwecke in munificentester Weise u. A. die folgenden vollzogen: zum Bau einer lettischen Kirche in Mitau 10,000 Rbl., zum Bau einer lettischen Kirche in Goldingen dieselbe Summe, für den Kirchenbau in Ober-Bartau 5000 Rbl., zur Restaurirung der St. Georgs-Kirche in Riga 2000 Rbl., für Prämiirungszwecke auf der Rigaschen Jubiläums-Ausstellung 500 Rbl. — Für Bildungszwecke im Allgemeinen hat der Landtag 30,000 Rbl. jährlich bewilligt.

Libau. Das Project des Etats einer Taubenpost im Hafen Kaiser Alexander's III. ist, wie der „Reg.-Anz." berichtet, Allerhöchst bestätigt worden.

St. Petersburg, 15. März. Daß das Handwerk mit dem Anwachsen der Großindustrie nicht so ohne Weiteres auf den Aussterbe-Etat gesetzt ist, dafür sprechen auch einige Ziffern, welche die „Now. Wr." anläßlich des jetzt eröffneten Handwerker-Congresses anführt. Trotz der Vermehrung der Fabriken ist in Petersburg, und wohl auch in ganz Rußland, die Zahl der Handwerker bedeutend gestiegen. So bestand die Classe der Handwerker zum 1. Januar 1895 aus 9030 Meistern, 30,350 Gesellen und 14,174 Lehrlingen; diese Ziffern sind in allen drei Gruppen mit jedem Jahre gestiegen und die Residenz zählt jetzt 10,371 Meister, 36,075 Gesellen und 17,782 Lehrlinge. — Nach diesen Angaben hätte die Großindustrie das Handwerk nicht unterdrückt, sondern ihm vielmehr durch Belebung der ganzen gewerblichen Thätigkeit einen Anstoß zu schnellerer Entwickelung gegeben.

— Durch Namentlichen Allerhöchsten Ukas an den Dirigirenden Senat ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Chef der 23. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Sivers, zum Gliede des Alexander-Comits für Verwundete ernannt worden.

— Blätter-Meldungen zufolge ist der nach Montenegro commandirte Beamte zu besonderen Aufträgen des Finanzministeriums P. J. Müller zurückgekehrt. Man spricht davon, daß im Zusammenhang mit dieser Reise eine in der nächsten Zeit in Montenegro vorzunehmende große Finanzoperation steht.

— Der bulgarische Kriegsminister Oberst Paprikow soll am 16. März in Petersburg eintreffen. Wie die „Now. Wr." mittheilt, ist seine Visite eine Entgegnung des Besuchs des Generalstabs-Obersten N. A. Jepantschin, der bekanntlich im Herbste vorigen Jahres nach Bulgarien abcommandirt wurde, um sich mit dem Zustande des bulgarischen Heeres bekannt zu machen.

Sibirien. Die sibirische Kaufmannschaft ist durch die Ueberfluthung der sibirischen Märkte mit amerikanischen Waaren aufgeregt, die über Wladiwostok, Chabarowsk und Blagoweschtschensk sich überall hin verbreiten. Namentlich sind es Mehl, Metalle, Geschirr und andere zum alltäglichen Bedarf dienende Gegenstände, die massenhaft zu niedrigen Preisen angeboten werden. Anstatt nun mit amerikanischen Waaren zu concurriren, ziehen es die sibirischen Kaufleute vor, die Regierung um ein Verbot der Einfuhr aus Amerika zu bitten.

Helsingfors. In die besondere Conferenz in Preßsachen, die beim Generalgouverneur gebildet worden, ist auf motivirtes Ansuchen des finnländischen Senats, wie die „Finl. Gaz." meldet, der Chef der Civil-Expedition des Senats als Glied aufgenommen worden, mit dem Rechte sich erforderlichen Falles durch einen anderen Senator vertreten zu lassen. — Der Senat hatte in seinem Gesuch darauf hingewiesen, daß der Conferenz, die in letzter Zeit nur aus Russen bestand, der Mangel an Sprachkenntniß und an Vertrautheit mit den örtlichen Verhältnissen leicht zu übermäßig strengen Maßnahmen Veranlassung gegeben haben könne.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Als bemerkenswertheste Nachricht in dem Depeschenmaterial unseres gestrigen Blattes erscheint uns die Thatsache, daß General French von seinem Ausfluge nach Osten hin zurückgekehrt ist, „ohne mit dem Feinde zusammengetroffen zu sein". Daß er wirklich den Feind bei Ladybrand nicht hat finden können, ist schwer anzunehmen, da man von den Grenzen des Basuto-Landes aus tagtäglich von nach Norden ziehenden Buren-Abtheilungen zu berichten gewußt hat; daraus folgt, daß er aus dem einen oder anderen Grunde mit den Buren ernstlich nicht hat anbinden wollen, und weiter folgt daraus, daß der tapfere Commandant Olivier mit seiner Schaar und seinem Train glücklich der Gefahr entronnen ist, von den Engländern abgeschnitten zu werden. Ein Blick auf die Karte, bezw. die Abschätzung der Entfernungen von Bloemfontein nach Ladybrand einer- und vom Oranje-Fluß nach Ladybrand andererseits zeigt klar, daß dem großen englischen Heere in Bloemfontein mit dem Abfangen der von Süden mit ihrem Troß abziehenden Buren durchaus keine übertrieben schwierige Aufgabe zugemuthet war. — Weiter könnte man die Rückkehr des schneidigen Reiter-Generals French in das Robertssche Hauptquartier dahin auslegen, daß nun die große Action des Hauptheeres gegen Norden hin bald beginnen wird; in dem nämlichen Sinne könnte auch das gestern gemeldete Recognoscirungsgefecht in der Richtung auf Brandfort als symptomatisch angesehen werden. — Schiebt Lord Roberts noch viel länger den Vormarsch auf Kronstad auf, so muß die Situation für die Engländer eine sehr unbehagliche sein. Es stände in diesem Falle zu vermuthen, daß die im Oranje-Freistaat umherschweifenden fliegenden Buren-Colonnen den Engländern ernste Ungelegenheiten bereiten oder daß die Krankheiten unter den englischen Truppen bedenklich um sich greifen oder daß der Verpflegungsdienst noch immer nicht hat genügend geregelt und gesichert werden können.

In London ist in der Nacht auf den 25. März das folgende, von uns verkürzt bereits erwähnte Telegramm von Lord Roberts aus Bloemfontein im Kriegsamt eingelaufen: „Gestern wurden der Oberstleutnant Krabbe und der Oberstleutnant Coelsington sowie der Leutnant Lygon und ein Gemeiner während eines Recognoscirungsrittes, den sie nördlich von Bloemfontein ausführten, von einer Abtheilung Buren überfallen. Leutnant Lygon wurde getödtet, die beiden Oberstleutnants und der Gemeine schwer verwundet. Die Buren brachten die Verwundeten in einen nahe gelegenen Pachthof, wo dieselben verpflegt werden." — Die Blätter commentiren diesen Zwischenfall und legen ihm in sofern Bedeutung bei, als durch ihn die falsche Berechnuug der Engländer bewiesen werde; Lord Roberts drückte vor einiger Zeit in einem Telegramm die Ueberzeugung aus, daß die Gegend 60 Kilometer nördlich von Bloemfontein von den Buren verlassen sei und daß sich sämmtliche Buren nach Kronstad zurückgezogen hätten. Es sei auch nicht unmöglich, daß dieser Ueberfall von Oranje-Buren ausgeführt worden ist, welche sich nur zum Schein unterworfen haben.

In einer Kriegsbetrachtung der „Köln. Ztg.", die manches Instructive bietet, begegnen wir folgenden Ausführungen:

Allgemein wird jetzt in England anerkannt, daß das Gefecht, das am 15. März bei Lobatsi stattfand, für die zum Entsatze Mafekings von Norden anrückende Colonne des Obersten Plumer ungünstig verlaufen ist, daß Plumer auch später am Tage den Mißerfolg nicht, wie anfangs berichtet worden, wieder ausgeglichen hat, vielmehr gezwungen wurde, bis Crocodiles-Pool und Gaberones zurückzugehen. Der „Standard" thut sogar dem Buren-Commandanten Snyman, der hier befehligt, die Ehre an, seine Taktik mit dem Verfahren des Generals Werder zu vergleichen, wodurch dieser durch die Schlachten an der Lisaine im Januar 1871 den Entsatz von Belfort durch Bourbaki hinderte. Jedenfalls erscheint der Tag der Befreiung Mafekings, für den das Afrikander-Ministerium am Cap unter dem Druck der englischen öffentlichen Meinung bereits einen amtlichen Feiertag anberaumt hat, wieder in die Ferne gerückt, zumal auf den Entsatz von Süden her vor der Hand nicht zu rechnen ist. — Methuen, der einer dazu bestimmten Colonne den Weg zu ebnen hat, steht nach wie vor auf dem linken Ufer des Vaal-Flusses und scheint, wie wir schon vermutheten, auch vorläufig keine Aussicht zu haben, den Uebergang zu erzwingen. Ueber diese Lage am Vaal berichtet Reuter aus Warrenton vom 23. März: „Der Feind richtete gestern gegen die Brückenwache ein lebhaftes Gewehrfeuer, das von den Engländern gelegentlich erwidert wurde. Augenscheinlich wird dem Uebergang über den Fluß erbitterter Widerstand entgegengesetzt werden. Hier sind Nachrichten eingegangen, daß die Farmer an der Nordwest-Grenze des Freistaates, die bereits in ihre Heimstätten zurückgekehrt waren, zurückbeordert wurden und den Befehl erhielten, sich über den Fluß nach Transvaal zu begeben."

Wie hier im Nordwesten des Freistaates, tritt es jetzt überhaupt allenthalben in die Erscheinung, daß der Aufstand nur solange abflaut, als britische Truppen in der Nähe sind. So trifft Lord Kitchener, der mit der Colonne des Generals Settle im westlichen Griqua-Lande zur Unterdrückung der Gärung, die bekanntlich bedenklichen Umfang genommen hatte, nirgendwo auf Widerstand und kein Bewaffneter kommt den britischen Truppen in Sicht. So auch im Norden und Nordosten der Cap-Colonie, wo zwar reichlich Waffen abgeliefert werden, aber meist Gewehre alten Systems, während die Mauser-Büchsen offenbar versteckt werden für den Fall, daß dem Kriegsglück der Buren noch einmal bessere Tage beschieden sein sollten.

Die Afrikander sind jetzt in einer üblen Lage, sie werden von Briten und Buren zugleich unter Feuer genommen, die sie Beide mit schwerer Ahndung bedrohen, wenn sie sich dem einen oder dem andern Theile anschließen oder nicht anschließen. In dem ersten Schrecken, den der überraschende Eilmarsch des Feldmarschalls Roberts nach Bloemfontein so ganz gegen alle bisherigen Erfahrungen britischer Taktik über das Land gebracht hatte, unterwarfen sich die Afrikander in der Sorge um Haus und Hof naturgemäß dem Stärkeren, der die Macht in der Hand hatte. Sobald aber die Buren sich von dieser Ueberraschung erholt hatten, in Kronstad aufs neue den Widerstand zu organisiren begannen und selbst die Kunde von neuen Buren-Siegen nach allen Richtungen drang, wurden sie wieder stutzig und zweifelten augenscheinlich an dem endlichen Erfolge der britischen Waffen. Für die Engländer ist diese Haltung der Buren am Cap und in den übrigen britischen Besitzungen ein neuer Beweis, wie schwer auch in der Zukunft die Regelung der afrikanischen Frage werden wird, wenn auch die Hoffnung der Afrikander, daß die Buren schließlich doch obsiegen könnten, eitel ist.

*

Wird Johannesburg zerstört werden?

— diese Frage beschäftigt ganz England und die mit diesem ganzen Kriege aufs engste verknüpften Capitalisten-Kreise aufs lebhafteste. Von „wohlunterrichteter Seite" wird hierüber geschrieben: „Die Drohungen, Johannesburg und die Grubenanlagen des Randgebiets zu zerstören, sind ernster zu nehmen, als vielfach geglaubt wird. Solange der Waffenerfolg auf der Seite der Buren und Aussicht auf einen siegreichen oder wenigstens die Selbständigkeit der Republiken versprechenden Ausgang des Krieges vorhanden war, hatte Johannesburg nichts zu fürchten: die Erhaltung der Stadt lag im Interesse des Landes und der Regierung. Mit dem Augenblicke aber, wo sich das Waffenglück gegen die Buren wandte, begann die Gefahr für die Goldstadt. Welche Bitterkeit unter den Buren gegen Johannesburg herrscht, weiß nur, wer im Lande gelebt hat. Daß Johannesburg die Nährmutter des Landes war, aus deren goldenen Brüsten der Reichthum und der Wohlstand Transvaals floß, wird vergessen; es ist vielmehr nach Ansicht der Buren die Stadt, die alles Unheil über das Land gebracht hat, und im Volksrath wurde wiederholt gesagt, daß das Land nicht eher Ruhe und Frieden haben und „Gnade vor den Augen des Herrn" finden werde, bis die „verdammte Stadt", das „Sodoma Transvaals", zerstört und dem Erdboden gleichgemacht worden sei. Der Commandant von Johannesburg, der bekannte Feuerbrand Ben Viljoen, drohte offen mit der Zerstörung der Stadt, deren Interessen — und das ist bezeichnend für die Wahlzustände — er als Abgeordneter im Zweiten Volksrath zu vertreten hatte. Die von der Regierung ins Leben gerufene und von ihr erhaltene „Rand-Post" stieß in dasselbe Horn und empfahl, in demselben Augenblicke, wo ein britisches Heer die Landesgrenze überschreite, die Werkanlagen zu zerstören, die Stadt zusammenzuschießen und niederzubrennen und so Johannesburg als Denkmal seiner Sünden und Vergehen nur als Schutt- und Aschehaufen den Engländern zu überliefern. Dieses Evangelium der „Rache an Johannesburg" wurde von allen von der Regierung unterstützten Blättern gepredigt und ist nicht auf steinigen Boden gefallen. Die Buren sprechen von der Zerstörung der Stadt als einem unabänderlichen Beschlusse: „Die verruchte Stadt, die alles Unglück über unser Land gebracht hat, muß vertilgt werden und vom Erdboden verschwinden."

Ueber englische Gegenmaßregeln gegen einen solchen Act ist in den Londoner Blättern viel discutirt worden. Den bezeichnendsten Ausdruck für die englischen Anschauungen bietet der folgende, der „St. James'Gazette" zugegangene Brief:

„Ich habe gelesen, daß Mr. White der Ansicht ist, die Buren würden binnen kurzer Zeit die Minen und die Stadt Johannesburg zerstören. Ich möchte hier eine einfache Maßregel angeben, um das zu verhindern. Man sollte den Bürgern der Republiken sofort verkünden, daß der Zerstörung der Stadt Johannesburg oder der Minen sofort eine Confiscation der Farmen folgen wird, um den Verlust wieder gut zu machen. Wenn das wirklich ausgeführt wird, wird man sicherlich später keine allzu großen Verluste zu beklagen haben. Ich glaube die Buren recht genau zu kennen und weiß, daß jeder Besitzer einer Farm sich sein Eigenthum lieber erhalten, als darauf verzichten wird. Paul Krüger, Jan Meyer, Jan Koch, Daniel Erasmus und Botha sowie zahlreiche andere Buren sind Großgrundbesitzer. Diese Leute werden sicher keinen Acker ihres Landes aufs Spiel setzen, um eine nutzlose Rache zu nehmen. Die Annahme Mr. White's, daß die Buren nothwendigerweise Johannesburg zerstören müßten, um dann Pretoria vertheidigen zu können, ist ein recht freimüthiger Versuch, den Buren einen Plan nahezulegen, der Verwirrung erregen und die Intervention einer fremden Macht hervorrufen muß. Höchst wahrscheinlich hat Mr. White seine Ideen veröffentlicht, damit sie die Buren erfahren und dadurch zu seinen Mitspielern werden. Man sollte die Buren aus diesem Grunde um so eher darüber aufklären, was ihnen droht, wenn sie seinen Wünschen Folge leisten. Die einzige Gefahr für die Minen und den werthvollen Besitz liegt nur darin, daß die ärmeren Buren, die keine Minen besitzen, und fremde Söldlinge (?), die auf goldene Versprechungen hin ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, schwerlich in ihrer Zerstörungswuth gehindert werden können. Es klingt ja wirklich schrecklich, wenn man von 150 Millionen hört, die so vernichtet werden können; aber diese 150 Millionen Verlust existiren nur in der Einbildungskraft des Mr. White. Wenn z. B. das Stadtbesitzthum wirklich zerstört würde, so würden zweifellos 5 Millionen hinreichend sein, um den Schaden völlig zu ersetzen. Alles in Allem halte ich es für recht rathsam, daß die Regierung den Buren diese Warnung in möglichst kurzer Zeit ertheilt."

*

Ueber die Ordnung der Verhältnisse auf St. Helena nach Landung der gefangenen Buren wird jetzt Näheres bekannt. Die Gefangenen werden in ihrem Exil 1400 Meilen vom nächsten Landungspuncte in Süd-Afrika entfernt sein. Eine Landung in St. Helena ist nur von der Lee-Seite möglich. Die ganze Küste ist mit Festungswerken bedeckt, die Tag und Nacht von der Garnison-Artillerie bewacht werden. Ein Entweichen der Gefangenen erscheint also vollständlich ausgeschlossen. — Ueber die Beköstigung der Buren auf der Insel schreibt eine Londoner Zeitung: „Wird Cronje mit seinen Leuten auf St. Helena von gefrorenem Fleisch leben? Oder wird er dort zum Vegetarianer ausgebildet werden? In der letzten Nummer des „St. Helena Guardian" wird auf das Dringende dieser Frage hingewiesen. Viehzucht ist der wichtigste Industriezweig der Insel, und dennoch reicht das vorhande Fleisch nicht einmal, um den Bedarf der Insel zu decken. Es ist klar, daß nach Ankunft Cronje's und seiner Leute die Frage noch viel schwieriger werden wird."

Politische Umschau in Deutschland. II.

(Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

A.Pl. Inzwischen haben sich in Deutschland die Dinge noch mehr zugespitzt. Die conservativen Elemente des altpreußischen Hochadels, die vornehmsten Vertreter einer ausgesprochenen Agrar-Politik im Reiche, sind dem greisen Kanzler Hohenlohe gegenüber in die schärfste Opposition getreten. Mußte in den Kreisen der conservativen Partei schon die viel besprochene „Maßregelung der Landräthe", die wir vorhin flüchtig erwähnten, viel böses Blut gegen die obersten Spitzen der preußischen Landesregierung machen, so eroberte sich jene „conservative Verstimmung" in den letzten Wochen immer neuen Boden, der sich aber diesmal über die Grenzen des preußischen Bundesraths auf ganz Deutschland erstrecken sollte: wir meinen die Aufhebung des Verbindungsverbotes politischer Vereine, die der Kanzler als bundesrathlichen Beschluß kurz vor Weihnachten im Reichstage aussprach — zum größten Gaudium der Herren Socialdemokraten, die dem greisen Diplomaten in einer Weise frenetischen Beifall zollten, daß man glauben sollte, es hätte soeben Pinkus Singer, der Millionen-Proletarier, im hohen Hause seine fettige Stimme verklingen lassen. . . .

Lebensmittel 9952.90.
Fracht und Assecuranz der Ambulanz — 2017.37.
Personen-Beförderung — 9180.
Diverse Unkosten — 944.58.
Casса-Administrator: Gold — 2931, Wechsel — 6100, Creditbrief — 42,400 Zusammen — 50,931 Gulden.

Zu diesen Ausgaben in Holland kamen dann noch die Ausrüstungskosten in St. Petersburg für die Herren Aerzte, welche 300 Rbl., und für die barmherzigen Schwestern, die 150 Rbl. bekamen.

Am 1. März hatten wir in der Casse 42,313 Rbl. 29 Kop.

Natürlich werden nach der Ankunft in Pretoria größere Ausgaben nöthig sein für den Ankauf von Wagen, Ochsen 2c. Es war eben deshalb nöthig, dem Administrator eine größere Summe mitzugeben, weil Geldsendungen immer mit Schwierigkeiten verbunden sind.

Unsere Ambulanz ist eingerichtet für die Dauer von sechs Monaten. Niemand kann jetzt schon berechnen, wie lange dieser unselige Krieg dauern wird. Wer unsere Freunde, die Buren, kennt, weiß, daß, wenn sie reden vom Kampf bis aufs Aeußerste, dies kein leeres Wort ist. Und wenn die überall in Europa nach Intervention Rufenden bei den Regierungen kein Gehör findet, dann fürchtet der Schreiber dieser Zeilen, daß wir im Sommer vor der Frage stehen werden, ob wir unsere Kranken der Pflege Anderer übergeben oder in unserem Liebeswerke fortfahren sollen. Das russische Volk will offenbar das letztere und sendet deshalb schon jetzt täglich größere und kleinere Gaben. In den letzten 14 Tagen empfingen wir noch mehr als 3000 Rbl. Das Comité selbst würde es bedauern, wenn es vor dem Ende des Krieges sich zurückziehen müßte. Aber, wie gesagt, Keiner von uns fürchtet das. — Einen schönen Beitrag wird wahrscheinlich auch das Kunstalbum liefern, welches zum Besten der Verwundeten ausgegeben ist. Wir bringen hier unseren herzlichen Dank allen Künstlern, die so liebenswürdig ihre Arbeiten uns zur Verfügung gestellt, allen Denen, die durch ihr Bild und sinnigen Spruch das Album zu einer reizenden Erinnerung gemacht haben an eine schöne gemeinsame Arbeit.

Mehr als zwei Drittel der Auflage ist schon verkauft. Wir hoffen auf weiteren guten Absatz, wo jetzt Mellier (Zinserling) und Isler und die Redaction der „St. Petersb. Z." (alle im holländischen Kirchenhause) und die Buchhandlungen Wolff und „Now. Wr." sich bereit erklärt haben, den weiteren Verkauf zu übernehmen.

In dem Augenblick, wo wir diese Mittheilungen den Redactionen der verschiedenen Zeitungen zukommen lassen, bringt die Post uns die ersten directen Nachrichten von unserer Ambulanz.

Dr. van Leersum meldet, daß er selbst nach Norvalspont geht, um mit General de la Rey Alles zu besprechen. Wahrscheinlich wird also das Hospital nach dem Süden dirigirt werden. — Näheres theilt das Comité später mit.

Im Namen des Comités: Pastor Gillot.

St. Petersburg, 13. März 1900.

Mannigfaltiges.

Neues von Bismarck's Entlassung. Dr. Hans Blum theilt in einem soeben erschienenen Buche folgende unbekannt gebliebenen Einzelheiten über Bismarck's Entlassung mit: Als Herr v. Lucanus am 17. März 1890 bei dem Fürsten Bismarck erschien und ihm mittheilte, der Kaiser beabsichtige, ihn zum Herzog von Lauenburg zu machen, erwiderte Fürst Bismarck etwa: „Das hätte ich schon lange haben können, wenn mein Streben danach gestanden hätte." Weiterhin berichtet Blum über Aeußerungen Bismarck's: „Darauf glaubte mir der Chef des Kaiserlichen Civilcabinets auch noch die weitere Versicherung geben zu können: Seine Majestät mache sich verbindlich dafür, daß mir zur Ermöglichung der standesgemäßen Führung des Herzogtitels und -Ranges eine Dotation bewilligt werde. Ich wies auch das bestimmt zurück, indem ich etwa äußerte: „Ich hätte doch eine solche Laufbahn hinter mir daß man mir nicht zumuthen könne, dieselbe damit zu beschließen, daß ich einer Gratification, wie sie eifrigen Postbeamten zu Neujahr zu Theil werde, nachlaufe."

— Aus Prag schreibt man dem „Berl. B.-C.": Der Wohnsitz der vor wenigen Monaten verstorbenen Ulrike v. Levetzow, das Gut Trschiblitz bei Lobositz in Böhmen, soll jetzt verkauft werden. Der Erbe der Verstorbenen, Herr v. Rauch, hat in pietätvoller Weise die im Besitze Ulrikens von Levetzow gewesenen Erinnerungen an Goethe dem Goethe-Museum in Weimar und dem Goethe-Hause in Frankfurt a. M. übermittelt, während die alten Familien-Portraits, Kupferstiche, Lithographien und werthvolle Antiquitäten im Schlosse verbleiben. — Das Gut Trschiblitz liegt hart an der Sprachgrenze und die tschechischen Blätter haben sich beeilt, einige tschechische Cavaliere darauf aufmerksam zu machen, daß durch die Erwerbung dieses Gutes ein Keil in das deutsche Sprachgebiet getrieben werden könnte. Schon traten die tschechisch-feudalen Großgrundbesitzer Fürst Moritz Lobkowitz und Fürst Carl Schwarzenberg als Käufer auf. Die deutsche Stadtgemeinde Brüx leitete schnell Verkaufsverhandlungen ein und diese dürften binnen kürzester Frist zum Abschlusse gelangen. Die Stadtgemeinde Brüx will auf dem prächtigen Herrensitze eine Sommerfrische in großem Stile ins Leben rufen. Abgesehen von den oben genannten Reliquien wurde die Schloßeinrichtung zum größten Theile öffentlich versteigert.

— Der Eisenbahnverkehr in Japan hat sich im letzten Jahre bis zu einer solchen Höhe entwickelt, daß 32,000,000 Personen per Bahn befördert wurden. Wie in den anderen Ländern, in welchen die Technik sich „Bahn" brach, haben auch in Japan die Zeitungen genügenden Stoff durch Berichte über Eisenbahnunfälle. Nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz betrug die Zahl der Entgleisungen des letzten Jahres in Japan 122; Zusammenstöße fanden 39 statt, Betriebsstörungen 1331, Hindernisse mußten 45 von den Schienen geräumt werden. Getödtet wurden im Eisenbahnverkehr 261 und verletzt 180 Personen. Es ist eine eigenthümliche Thatsache, daß die Todesfälle größtentheils nicht als Unfälle anzusehen sind, sondern als beabsichtigte. Die Lebensmüden in Japan haben die Locomotive nicht nur als ein geeignetes Beförderungsmittel im Diesseits, sondern auch als ein zuverlässiges und schnelles Mittel zur Beförderung von Personen aus dem Diesseits ins Jenseits erkannt.

— Ein Realist. Einem Bauer wurde ein schöner Kupferkessel gestohlen. Ein Zigeuner, der sich in der Nähe des Bauerhauses herumtrieb, wurde schließlich wegen dieser Angelegenheit gefänglich eingezogen. Er leugnete aber Alles. Schließlich kam es zu einem Schwur, den der Zigeuner ablegte, worauf er freigelassen wurde. Draußen aber schrie der Bauer dem Zigeuner zu: „Spitzboa, hast falsch g'schwor'n, hast Dein Seligkeit verlor'n!" „Und Du Dein' Kupferkessel" — sagte ruhig der Zigeuner.

— Aus der Poesie der „Modernen" geben wir zur Erheiterung unserer Leser folgende anmuthigen Proben wieder. Robert Reß „dichtet":

Unersättliche Kiefer mahlen.
Winzige Augen stechen giftgrün ins Dunkle.
Tausende von leichenfahlen Gliedern
setzen immerfort neue an.
Das Schwanzende fault.
Ab und zu, matsch geworden,
Klackt ein Stück
'runter.
Verpestet den Sternenäther.

Ein anderer „Poet" derselben Sippe, Ludwig Reinhard, läßt sich also vernehmen:

Ein stiller Tag gleitet über meine Welt.
Durchs Fenster
gegenüber
seh ich den Neubau mit den nassen Wänden.
Ueber alle Scheiben ist dick ein weißes S geschmiert.
Dann denke ich an meine Kinderzeit.
Wo ich noch nicht wußte,
daß ich ein Mensch werden sollte.

Der Beifall der äußersten Linken ist stets für einen deutschen Reichskanzler, wo und wann er auch erklingen mag, eine eigenthümliche Errungenschaft zu nennen. Besonders dann, wenn derselbe Kanzler ein paar Monate früher den verunglückten „Entwurf zu einem Gesetze zum Schutze Arbeitswilliger" — im Volke kurzweg „Zuchthaus-Vorlage" genannt — einbringt, der ostentativ gegen das Coalitionsrecht der Arbeiter gerichtet war. Damals eine brüske Waffe gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie, einige Wochen später ein „politisches Weihnachtsgeschenk" für dieselben rothangehauchten Kinder, damit diese an die Harmlosigkeit des Kanzler-Kupprechts Hohenlohe glauben möchten. Ohrfeigen, die man dem Volke anbietet, wechseln in dieser jüngsten Phase unserer reichsdeutschen „Socialpolitik" mit Liebkosungen, die man dem gleichen Volke angedeihen läßt: das bagatelle Wort vom „Zick-Zack-Cours", den unser Staatsschiff seit Bismarck's Entlassung leider nur zu oft gesteuert ist, verliert nie an actueller Bedeutung. Ja, es giebt Pessimisten im deutschen Reiche genug, die in jeder neuen „Errungenschaft" auch unserer auswärtigen Politik — man denke an Kiautschou, an den Erwerb der Samoa-Inseln, an unsere „freundlichen" Beziehungen zu Frankreich — das unselige Kainszeichen einer sporadisch, stoßweise agirenden Diplomatie erkennen wollen — einer Diplomatie, die nichts gemein hat mit jener zielbewußten Initiative eines Bismarck, die sich auf dem Spiegelparquet auswärtiger Botschafter gleiche Erfolge zu erringen wußte, wie ihr draußen auf dem Schlachtfelde das Glück andauernder Errungenschaften hold blieb. . .

Im Grunde genommen fußte aber die Bismarck'sche Eisenpolitik auf dem preußischen Adel, auf jenen conservativen Elementen der Mark, die Preußens Königsthron in Sturm und Wettern mit ihrem Herzblute zu vertheidigen wußten. Der preußische Junker führte das „Volk in Waffen" gegen den corsischen Eroberer auf die Wahlstatt, der märkische Adel stützte 40 Jahre später die Monarchie, als die Wogen der Revolution in Berlin mit tückischer Gewalt gegen Königsrechte und Staatsorganisation anprallten. Mit einem Worte: der Conservative ist die historische Stütze des preußischen Herrscherhauses. Der Hohenzollernsproß auf deutschem Kaiserthrone und seine maßgeblichen und unmaßgeblichen Rathgeber sollten die Wahrheit dieses Satzes nie vergessen. Eine Verkennung desselben hieße historischen Thatsachen gegenüber von einer verhängnißvollen Blindheit geschlagen sein. . . .

Fürst Hohenlohe, der derzeitige deutsche Kanzler, hat es bei dem preußischen Adel bitter verscherzt. Die „socialpolitische Manchesterei" des „neuen Courses" ist ein Hohn auf das conservative Programm, über den auch der absurde Entwurf einer reactionär anmuthenden „Zuchthaus-Vorlage" nicht hinwegtäuschen konnte. — Hohenlohe erntet zur Stunde besonderes Lob beim clericalen Centrum, das über kurz oder lang von dem nachgiebigen Kanzler Zugeständnisse „in puncto Jesuiten" hofft. Das Centrum jedoch, diese wurmstichige Partei des politischen Kuhhandels, hat es in seiner chronischen Charakterlosigkeit noch nie vermocht, einen preußischen Ministerpräsidenten am Ruder zu erhalten. Ebenso wenig der Nationalliberalismus, der heute dem „kleinen Reichskanzler" lange Lobestiraden entgegenstammelt. Vom „deutschen Freisinn" und den Socis ganz zu schweigen — ein paar Parteigruppen, die ja nur dazu da sein wollen, bestehende monarchische Institutionen über den Haufen zu werfen. . .

Fürst Hohenlohe ist am Ende seiner diplomatischen Laufbahn angelangt. In demselben Augenblick, wo er zwischen sich und den conservativen Elementen des reichsdeutschen Parlaments die verbindende Brücke abbrach, that er jenen entscheidenden Schritt nach links, der schon manchem deutschen Staatsmann den Diplomatenkopf kostete. Auf der linken Seite des politischen Reichs-Theaters verschwand Caprivi, der liberale Freihändler; linker Hand lagen die Coulissen, die einen Marschall v. Bieberstein nach dem fernen Byzanz verwiesen; links schließlich gähnte die Versenkung, in die vor vielleicht zwei Jahren der preußische Staatsminister v. Boetticher hinabtauchte. Zur Linken der Scene wird sich in Bälde das Grab aufthun, in das der „kleine Kanzler" als politische Leiche gebettet wird.

Officiös wird aus **Berlin** gemeldet, es werde in den Kreisen des Bundesrathes angenommen, daß die lex Heinze im Reichstage nicht wieder zur Erörterung gelangen werde, nachdem der baierische Bundesraths-Bevollmächtigte Graf Lerchenfeld die Erklärung abgegeben, seine Regierung werde in der nunmehrigen Fassung (Compromiß-Fassung) dem Gesetz nicht zustimmen. — Die freisinnigen Blätter freilich, denen die lex Heinze den schönsten Agitationsstoff bietet, lassen es sich angelegen sein, zu weiterem Kampfe anzufeuern: man müsse den Widerstand gegen dieses Gesetz so lange systematisch organisiren, „bis der unselige Entwurf endgiltig begraben ist."

Die politische Bedeutung der welfischen Verlobung des Prinzen Max von Baden wird in der deutschen Presse lebhaft erörtert. Während die „Köln. Z.", die badische Landes-Z." und andere Blätter des Weiteren die Idee mungerecht zu machen suchen, daß in dieser Verlobung sich eine Annäherung des Welfenthums an das Deutsche Reich, bezw. an den Kaiser ausspreche, bemerkt die „Nat.-Ztg.": „Wir sehen keinen Grund zu einer derartigen Auffassung. Wenn der Herzog von Cumberland den angeblichen „aufrichtigen Wunsch" hegt, so hätte es ihm schon vor der Verlobung seiner Tochter nicht an Gelegenheiten gefehlt, ihn zu bethätigen. Der Herzog hat aber der unter beständiger Berufung auf ihn stattfindenden welfischen Agitation in Hannover bis auf diesen Tag keinerlei Hinderniß bereitet. Jedenfalls darf kein Zweifel darüber bleiben, daß auch über Carlsruhe nicht der Weg zum braunschweiger Herzogsthrone führt. Im Uebrigen kann die beregte Verlobung selbstverständlich vom deutschen Volke mit einer Gelassenheit aufgenommen werden, die keiner beruhigenden Versicherungen bedarf." — Die „Hamb. Nachr." meinen: „Wir glauben, daß bei dieser Interpretation der cumberlandschen Zustimmung der Wunsch des Gedankens Vater ist. Bisher liegt wenigstens keine Aeußerung oder concludente Handlung des hannoverschen Prätendenten vor, welche die Carlsruher Version thatsächlich begründet erscheinen ließe. Auch die Haltung der hannoverschen und braunschweigischen Welfen sowie die Sprache ihrer Blätter deutet nicht darauf hin, daß von der für sie maßgeblichen Stelle ein mot d'ordre zur Anbahnung der „Versöhnung" ausgegeben ist. Uns scheint vielmehr die welfische Aspiration ihren Ausdruck noch immer in dem bekannten Worte des Herrn v. Münchhausen-Vahlberg zu finden, welcher bei einer welfischen Geburtstagsfeier der Hoffnung Ausdruck gab, „den jungen welfischen Prinzen in nicht zu ferner Zeit auf wohlgenährtem weißen Rosse den Einzug in seine Hauptstadt Hannover halten zu sehen." Abgesehen davon sind wir auch wenig geneigt, Verlobungen und Heirathen große politische Bedeutung beizumessen. Wenn familiäre Beziehungen maßgebend wären, müßte z. B. der englisch-russische Gegensatz längst aus der Reihe der Factoren ausgeschieden sein, welche die europäische Politik bestimmen; aber trotz der großen Intimität zwischen den Höfen von Petersburg und London wirkt die russische Politik in Asien durch die natürliche Schwerkraft ihrer eigenen Interessen langsam, aber stetig in anti-englischer Richtung weiter. Solange der jetzige Herzog von Cumberland lebt und als Repräsentant des Welfenhauses in Betracht kommt, halten wir jede „Aussöhnung mit den bestehenden staatsrechtlichen Verhältnissen" für ausgeschlossen."

In **Oesterreich** hat die Verständigungs-Conferenz ihre Tagung beendigt. Die überwiegende Mehrzahl der Wiener Blätter ist der Ansicht, das Ergebniß der diesmaligen Tagung der Verständigungs-Conferenz berechtige zu guten Hoffnungen. Einige meinen, das Resultat sei eine bedeutende Förderung des Friedenswerkes; sie heben die günstige Stimmung und den allseitig guten Willen hervor, welcher sich kundgiebt, eine Einigung herbeizuführen. Das „Fremdbl." stellt fest, daß die Frage des Sprachengebrauchs bei den autonomen Behörden und die Reform der Landtags-Wahlordnung aus dem böhmischen Streite als ausgeschieden betrachtet werden können. Auch bezüglich der letzten und wichtigsten Frage, des Sprachengebrauches bei den landesfürstlichen Behörden, ständen die Gegensätze nicht mehr diametral gegenüber. Diese Frage ruht jetzt in dem von der Conferenz eingesetzten Sub-Comité.

In **Frankreich** ist die Frage der Einführung der zweijährigen Dienstzeit noch völlig in der Schwebe. Der Kriegsminister de Galliffet hat dieser Tage vor der Heeres-Commission seine Ansicht über die zweijährige Dienstzeit entwickelt. Er verwarf sie nicht grundsätzlich, erklärte aber, daß es ihm unmöglich erscheine, die 60,000 Mann, die durch ihre Einführung ausfallen würden, durch die Mannschaften des Hilfsdienstes zu ersetzen, es müßte denn sein, daß diese die doppelte Dienstzeit ableisteten. Die Ansichten der Commission über die zweijährige Dienstzeit sind getheilt.

Da in **Italien** in den gewöhnlichen Sitzungen der Kammer die Obstruction die Deputirten an einer fruchtbringenden Arbeit hindert, werden mehrmals wöchentlich Vormittags Extra-Sitzungen gehalten, um über die dringendsten Gesetzentwürfe zu verhandeln. Zu diesen gehört in erster Linie der über die Marine. Unter dem bescheidenen Titel „Bestimmungen über den Dienst der militärischen Marine-Constructionen und der Arsenale" bewilligt dieses Gesetz dem Marineminister die außerordentliche Summe von 40 Mill. Lire, um die Fertigstellung von 7 im Bau befindlichen Kriegsschiffen zu beschleunigen sowie zum Bau zweier neuen großen Panzerkreuzer. Außerdem sollen zwischen 1901 und 1902 der Flotte 3 Kriegsschiffe, 10 Jagd-Torpedoboote und 3 Torpedoboote 1. Classe hinzugefügt werden. Die Budget-Commission behauptet, daß die Verhältnisse des Staatshaushalts sehr wohl die Ausgabe von 40 Millionen gestatten, da das Budget in diesem Jahre nicht nur mit einem Gleichgewicht, sondern mit einem Ueberschuß abschließe. Im Ganzen werden an ordentlichen Ausgaben zusammen in vier Jahren 181 Millionen Lire verwendet werden, um die bestehende Flotte durch 25 Schiffe zu vermehren. — Daß die Höhe der Summe durchaus nicht übermäßig ist, sieht man, wenn man Frankreich ins Auge faßt, wo geplant wird, im Verlaufe von 7 Jahren 711 Mill. Francs für die Flotte auszugeben.

Locales.

Auf keinem Gebiete kann die ausübende Kunst, wenigstens heutzutage, auf die Heranziehung weiterer Interessenkreise verzichten und immer wird es sich rächen, wenn sie sich unter Geringschätzung dieses Moments durch unwandelbares Festhalten an den hergebrachten Formen und Grundsätzen, mögen diese an sich noch so hoch einzuschätzen sein, auf sich selbst beschränkt und von dem Kunstinteresse weiterer Kreise isolirt. Die hierin liegende Gefahr hat unser Kammermusik-Verein sehr wohl erkannt und darum, ohne seine alten bewährten Grundsätze aufzugeben, diese doch den Erfordernissen des Tages und dem Zuge der Zeit angepaßt. Er hat die Bahnen der Classicität nicht mit pedantischer Strenge eingehalten und, namentlich in neuerer Zeit, mit, wie uns scheinen will, sehr richtigem Verständniß neben die Namen eines Mozart, Haydn, Beethoven, Schubert ꝛc. auch den manches Neueren und Neuesten in das Programm seiner Familien-Abende gesetzt.

Der gestrige Familien-Abend enthielt in sofern ein Novum, als zum ersten Male kein einziger Classiker zu Worte kam, wenigstens nicht bei den Streichern und nicht bei den Pianisten, sondern nur in der vox humana. Es war ein vielfarbiges, modern gehaltenes Programm, das uns gestern in die Bürgermusse einlud, und daß die ergangene Einladung gefallen hatte, bewies die Thatsache, daß es den verspätet erscheinenden Besuchern nicht ganz leicht fiel, sich einen Sitzplatz in dem dicht besetzten Saale zu erobern.

Das Friedrich Lux'sche Preis-Quartett in D—moll, welches den Abend eröffnete, ist eine durch und durch moderne etwas krause, aber doch interessante und in der Idylle dem populären Geschmack Rechnung tragende Musik. Alsdann wurden wir durch das Auftreten eines liebenswürdigen Gastes, einer musikbegabten Dame aus Reval, erfreut. Sie trug zuerst Mendelssohn's „Winterlied", dann Hildach's „Frühlingslied" und in der zweiten Abtheilung die große Arie Agathens aus dem „Freischütz" „Wie nahte mir der Schlummer" vor, worauf sie auf den lebhaften Applaus hin als Zugabe noch Mendelssohn's „Auf der Wanderschaft" folgen ließ. Mit ihrem hellen, klaren Sopran glückten ihr namentlich die duftig-zarten Partien — so im „Winterliede" und in dem ersten Theile der „Freischütz"-Arie. Ganz vortrefflich executirt wurden die beiden Klavier-Duos des gestrigen Abends, das erste, die Grieg'sche Romanze mit Variationen von zwei bestens unter uns bekannten Clavierspielerinnen und das zweite, Bruch's effectvolle Phantasie op. 11, von einem ebenfalls oft schon mit Anerkennung genannten einheimischen vortrefflichen Clavierspieler und der Dame, die in der Grieg'schen Romanze das erste Clavier gespielt hatte. — Den Beschluß des gestrigen Abends bildete die schon von früher her bekannte, immer wieder gern gehörte Krug'sche Liebesnovelle für Streichorchester. Unter dem sicheren Dirigentenstabe des Hrn. Grünert gelangte das stimmungsvolle, gefällige Musikgemälde in den 4 Sätzen „Erste Begegnung", „Liebeswehen", „Geständniß" und „Trennung" bestens zur Ausführung. t.

In einem Parterre-Local der Bürgermusse ist seit heute Vormittag das angekündigte Gemälde Herrn M. v. Suchorowski's „In Erwartung des Pascha" ausgestellt. Dem Beschauer bietet sich in wirkungsvollem Arrangement und sehr effectvoller künstlicher Beleuchtung der Anblick einer schönen Frauengestalt dar, die aus dem Hintergrunde hervorzutreten scheint. Wie die nackte weibliche Figur, so macht auch das ganze Gemälde einen plastischen Eindruck und es ist auf den ersten Blick nicht ganz leicht zu unterscheiden, wo die Drapirung aufhört und das Bild anfängt. Durch das kunstvolle Arrangement gelangt das Wirkungsvolle und Naturtreue im Gemälde zu besonderer Geltung. —n.

Von der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen wird bekannt gegeben, daß nach erfolgtem Uebereinkommen mit der Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika vom 19. März (1. April) d. J. die Transferirung von Geld per Post aus Rußland nach den Vereinigten Staaten und umgekehrt eingeführt wird. Diese Operation wird nach den für die Geldtransferte ins Innere des Reichs mittelst der Institutionen des Post- und Telegraphen-Ressorts bestehenden Regeln mit einigen Ausnahmen und Ergänzungen erfolgen.

Die Renteien in Ortschaften, wo sich keine Institution der Reichsbank befinden, sind, wie man dem „Prib. Krai" schreibt, angewiesen worden, in Zukunft Transferte von Geldern immer auf den Namen einer bestimmten Person oder Institution auszustellen und nie auf den Vorzeiger des Transferts ohne nähere Bezeichnung, wie es bisher auf Wunsch des Absenders geschehen konnte.

Die Gründung eines Woiseckschen landwirthschaftlichen Vereins ist am 2. März vom Livländischen Gouverneur genehmigt worden.

Auf die Klage des Besitzers von Könhof war Johann Saar für Wildern zu 10 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt worden. Der Angeklagte hatte an das Plenum appellirt und gebeten, die Zeugen noch einmal zu befragen. Der Hauptbelastungszeuge sagte darauf aus, daß er den Angeklagten allerdings mit einem Hund und einer Flinte im Könhoffschen Walde gesehen habe, aber am 10. October v. J. und nicht an dem in der Anklageschrift angegebenen Tage; vor dem Friedensrichter hatte dieser Zeuge einen Tag genannt, der genau mit dem in der Klageschrift angeführten übereinstimmte. Diese abgeänderte Aussage, die in Bezug auf den Tag des Wilderns einen Widerspruch mit der Klageschrift herbeiführte, wurde von dem Friedensrichter-Plenum zur Grundlage des Urtheils genommen und der Angeklagte wurde freigesprochen. —i—

Der wegen Diebstahls und Hehlerei bereits mehrfach bestrafte Carl Kruse hatte unlängst vom Friedensrichter wiederum 4 Monate Gefängniß wegen Hehlerei zudictirt erhalten. Die Polizei hatte bei ihm eine größere Partie Zeuge, die auf dem Lande gestohlen worden waren, gefunden. Der Angeklagte hatte nach jenem Diebstahl eine 3-monatige Arreststrafe verbüßt; er bat daher das Gericht, diese Strafe von der Gefängnißstrafe abzuziehen. Es wurden ihm denn auch die 3 Monate Arrest als 2 Mouate Gefängniß angerechnet, so daß er nur noch 2 Monate Gefängniß zu verbüßen hat. —i—

Von der neuen estnischen Zeitschrift für Bienenzucht, dem von Fr. Kask in Reval herausgegebenen „Mesilane", ist uns die dritte Nummer zugegangen. Sie hat, wie ihre beiden Vorgängerinnen, einen recht reichen Inhalt und ertheilt nicht wenige werthvolle Winke zum rationellen Betriebe der Bienenzucht. Es ist sehr zu wünschen, daß dieses Organ einen zahlreichen Anhang in unseren Provinzen findet und damit einen Aufschwung unserer Bienenzucht fördert.

Todtenliste.

Walter Shawcroß, † 12. März zu Kränholm bei Narva.

Frau Elwine Kamorin, geb. Braun, † im 80. Jahre am 13. März zu Reval

Frau Amalie Grünberg, geb. Ditzel, † im 86 Jahre am 13. März zu Reval.

Carl Wilhelm Anterhoff, † im 79. Jahre am 13. März zu St. Petersburg.

Constantin Riune, † 10. März zu Minsk.

Georg Julius Rein, † 14. März zu Riga.

Ludwig v. Eberhard, † im 47. Jahre am 11. März zu Riga.

Frau Jenny Siewert, † im 50. Jahre am 13. März zu Riga.

Moritz Rosenberg, Kaufmännischer Disponent der Papier-Fabrik E. F. Schulze zu Rappin, † hierselbst im 41. Jahre am 15. März.

Frl. Elfriede Bielrose, † im 25. Jahre am 10. März zu Werro.

Freiherr Rudolph v. Roenne, † im 84. Jahre am 12. März zu Papen.

Clara Koppert, Kind, † 14. März zu St. Petersburg.

Nikolai Perau, † im 39. Jahre am 14. März zu Riga.

Hermann Eduard Berg, † 12. März zu Smilten.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Brüssel, Mittwoch, 28. (15.) März. Im belgischen Senat erklärt Reeder, daß die Haager Conferenz mißglückt sei, da gleich nach ihrem Schluß ein Krieg ausgebrochen sei. Montefiore protestirt gegen die Angriffe, denen England in der belgischen Presse ausgesetzt ist, die vergesse, was Belgien England zu verdanken habe.

Sofia, Mittwoch, 28. (15.) März. Der bulgarische Kriegsminister ist nach St. Petersburg abgereist.

London, Mittwoch, 28. (15.) März. Der „Daily Telegraph" meldet unterm 21. März aus Ladysmith: 20,000 Buren vertheidigen die 9 Pässe der Drakens-Berge. Es sind Oranje-Buren. Wie verlautet, haben die Buren die schweren Geschütze von den Biggars-Bergen fortgeschafft und beabsichtigen nicht, diese Position besetzt zu halten.

Der „Daily Chronicle" meldet unterm 26. März aus Kimberley: Eine Abtheilung von 400 Oranje-Buren hat den Weg zwischen Kimberley und Paardeberg besetzt.

Der „Standard" meldet aus Durban vom 26. März: Das Küsten-Dampfschiff „Matabele" ist von einem englischen Kreuzer in die Delagoa-Bai gebracht worden. Das Schiff wurde aufgebracht, weil es angeschuldigt wird, Kohlen nach Transvaal zu befördern.

Der „Daily News" wird vom 24. März aus Capstadt gemeldet: Feldmarschall Roberts schickt sich an, nach Capstadt zu kommmen, um seine Gemahlin wiederzusehen. Der Vormarsch wird schwerlich früher, als nach einem Monat begonnen werden. General Clements rückt in 4 Colonnen nach Bloemfontein.

Die „Daily Mail" meldet, daß General Clements Jägersfontein und Fauresmith ohne Widerstand besetzt habe.

Aus dem Norden der Cap-Colonie wird gemeldet: General Pearson kehrte heute von der Avantgarde, die mit den Insurgenten kämpft, zurück, und ertheilte der Hauptcolonne den Befehl zum Vorrücken. Der Vormarsch verzögert sich in Folge von Regengüssen, welche die Wege unpassirbar machen. — Um den Aufstand in Steencamp zu unterdrücken, wird eine Abtheilung von 800 Mann ausgesandt werden. Das Uebersetzen über die Flüsse ist mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Lourenzo-Marquez, Mittwoch, 28. (15.) März. General Joubert soll, wie es hier heißt, gestorben sein.

Die Johannesburger „Diggers News" meldet: Im Kriegsressort sind am 21. März Meldungen eingegangen, wonach die Generale Grobler und Olivier, die vor kurzem aus Norwalspont und Stormberg eingetroffen waren, so weit nach Norden vorgerückt sind, daß nicht mehr zu befürchten ist, sie könnten abgeschnitten werden. Man erwartet, daß die Truppen, die den südlichen Theil der Oranje-Republik räumen, bald in Winburg anlangen, daß Grobler und Olivier sich vereinigen werden und daß man dann Roberts genügenden Widerstand werde leisten können.

Pretoria, Mittwoch, 28. (15.) März. Eine Depesche von den Buren-Positionen aus Natal meldet, daß die Zerstörung der englischen Kohlengruben fortdauere, da sie den Engländern Nutzen bringen könnten. Alle Schachte und Gruben bei Dundee sind gesprengt und die Maschinen zerstört. Die Vorbereitungen zur Zerstörung der übrigen Gruben sind beendigt.

Maseru, Mittwoch, 28. (15.) März. Nach dem Abzuge der Abtheilung des englischen Obersten Pilcher rückte eine zahlreiche Buren-Abtheilung, die, wie man annimmt, unter dem Befehl Olivier's steht, in Ladybrand ein und besetzte eine starke Position.

Berlin, Mittwoch, 28. (15.) März. In der Budget-Commission betonte Graf Bülow erneut den Defensiv-Charakter der geplanten Flottenvermehrung. Der deutschen Politik lägen alle Angriffsgedanken fern. Durch die Verstärkung der amerikanischen Flotte, durch den Uebergang Englands von der Politik der Nicht-Intervention zum Imperialismus u. dgl. m. habe sich die Weltlage verändert. Die officiellen Beziehungen seien im Allgemeinen die besten, aber die Volksströmungen seien ein Factor, dem erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken sei. — Nach der Haltung des Centrums nimmt man an, daß die beantragte Schlachtflotte bewilligt, die Vermehrung der Kreuzer aber abgeschlagen werden wird.

Paris, Mittwoch, 28. (15.) März. Der frühere Botschafter General Benedetti ist gestorben.

London, Mittwoch, 28. (15.) März. Nach einer Meldung aus Kronstad ist dort Commandant Delarey an der Influenza erkrankt. Das Commando der Transvaal-Truppen hat General Smoots übernommen. — Der Abtheilungs-Commandeur Krauter meldet, daß er Ladybrand, nachdem es eine Stunde von den Engländern besetzt gewesen, zurückerobert habe. Die Engländer verloren 1 Verwundeten und 3 Gefangene und flohen nach Maseru.

Ein Correspondent des Reuter'schen Bureaus theilt aus Kronstad mit: Ich erfahre, daß Olivier sich mit den Truppen Grobler's und Lemmer's vereinigt hat und daß die englischen Truppen sich in der Richtung auf Tabanchu zurückziehen.

Bei Brandfort, nördlich von Bloemfontein, fand ein kleines Gefecht statt, bei dem 4 britische Ulanen getödtet und 6 verwundet wurden.

Der Prinz und Prinzessin von Wales begeben sich in nächster Woche nach Kopenhagen zum Geburtstage des Königs.

Lourenzo-Marquez, Mittwoch, 28. (15.) März. General Joubert verschied gestern um ½12 Uhr Nachts an einer Magenkrankheit. — Pretoria ist durch den Tod dieses wahren Patrioten, tapferen Generals und ehrenhaften Mannes in tiefste Trauer versetzt.

Simonstown, Mittwoch, 28. (15.) März. In voriger Nacht starb noch ein gefangener Bure. Im Hospital liegen 30 typhuskranke Buren und auf dem Schiff 50; auch auf den Transportschiffen sind viele kranke Buren. Die Transportschiffe sollen zu Ende der Woche nach St. Helena abgehen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·2	752·8	752·3
Thermometer (Centigrade)	0·9	0·6	2·2
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	S 2	ESE 6	S 4

1. Minimum d. Temp. 0·2
2. Maximum „ 2·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: — 0·1
4. Niederschlag: 2·5 mm.

Schnee Nachts und heute Morgen.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck in Central-Rußland, Barometer-Depression in Nord-West-Scandinavien, Polen und den Ostsee-Provinzen; Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Scandinavien, Finnland und Central-Europa.

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 14. März 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,40—3,80
Tendenz für Hafer: schwächer.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	15,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	7,40—7,75
Tendenz für Roggenmehl. fest.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,50—11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,70
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	5,85
Melis pr. Pud	5,10

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 16 Марта 1900 г.

Aus dem Leben geschieden im 85. Lebensjahre

Johann Christian Hahn.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 17. d. Mts., um 3 Uhr nachm. vom Anatomicum aus statt.

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am
10. März 1900
nachstehende Nummern der bisher in Circulation gesetzten 10,282,200 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1900** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№	689	1459	1561	2476	3353	3585	3876	4216
	792	1530	1863	2504	3384	3654	3936	4389
	1036	1541	2042	3342	3501	3809	4171	4678

à 500 Rbl.

№№	4788	5610	5906	6349	7151	7369	7828	8057	9411
	5193	5721	5985	7040	7173	7659	7862	8833	9453
	5597	5828	6325	7131	7264	7782	7950	9335	

à 200 Rbl.

№№	9879	10835	11815	12965	13935
	9903	10861	12072	13062	14052
	10100	11185	12217	13191	14093
	10110	11257	12307	13583	14105
	10239	11320	12353	13647	14282
	10254	11652	12382	13807	14364
	10262	11682	12614	13857	14411
	10367	11697	12752	13910	14452

à 100 Rbl.

№№	18072	20425	22865	23737	24762	26348	27972
	18162	20596	22904	23755	24872	26373	27983
	18212	20697	23014	23762	24876	26489	28007
	18415	21356	23204	23799	25106	26517	28033
	18978	21466	23476	23861	25125	26649	28064
	19307	21604	23491	23917	25450	26733	
	19422	21932	23549	24410	25479	27823	
	19496	22124	23655	24419	25851	27881	
	19611	22517	23657	24496	25897	27913	
	19658	22754	23700	24539	25996	27965	

Reval, den 10. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 600. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew
Grosser Markt 12.

Moderne Kleiderbesätze u. Coor
in allen Farben empfing in großer Auswahl und empfiehlt billigst
E. Retsch
Großer Markt 14.

Eine grosse Sendung
Schleier, Spitzen u. Spitzenshawls
empfing und empfiehlt
Gr. Markt 1. **Luise Schwarz.**

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Kinderwagen
ungepolstert und gepolstert, mit u. ohne Gummi-Radreifen, gleichzeitig **als Wiege benutzbar,** empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Thüringisches
Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen.
Staatskommissar.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Объявленіе.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института симъ объявляетъ, что 18 апрѣля сего года, въ 10 часовъ утра, въ канцеляріи сего Института будутъ произведены **торги** съ переторжкою 21-го апрѣля въ 10 час. утра:

1) **на ремонтныя исправленія** въ зданіяхъ Института, исчисленныя по утвержденной Строительнымъ Отдѣленіемъ Лифл. Губ. Правленія смѣты въ 1008 руб. 64 коп.
2) **на поставку** въ 1900 г. 200 саженей березовыхъ и 200 саженей ольховыхъ дровъ, до 900 пудовъ овса, до 2000 пудовъ сѣна и до 500 пудовъ соломы.

Условія подрядовъ могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи Института въ присутственные дни съ 12 до 2 час.

14 Марта 1900 г.
№ 363.

W C
iener onditorei.
f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.
Neu! Neu!
Schwedische Eistorte.
Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Hiermit mache dem geehrten p. p. Publicum die Anzeige, dass in meiner Handlung stets frisch zu haben sind:
Tjänuschki
Chocoladen-Dessert- & Caramellen-Confect
speciell Petersburger Fabricate — Landrin etc.
Hochachtungsvoll
A. Nikiforow
Promenadenstr. 8.

Makramé
und
Wäschebänder
sind neu eingetroffen.
Sophie Part.

Zu Fabrikpreisen
empfiehlt das
Möbelmagazin v. J. Kuntz
Rigasche Strasse 32
gebogene
Wiener Stühle
in- und ausländischen Fabricats, in 24 verschiedenen Mustern.
Bei Kauf größerer Partien werden Procente abgerechnet.

Der
Verein für Kammer-Musik
dankt den drei Damen, welche durch ihre Mitwirkung zum Gelingen des Familienabends so erfolgreich beigetragen, sowie der Firma R. Rathke für die beiden zur Verfügung gestellten schönen Flügel hiermit herzlich! **Der Vorstand.**

General-Versammlung
des
hiesigen gegenseit. Feuerversicherungs-Vereins
am Sonnabend, den 18. März a. c.
um 6 Uhr Nachmittags
im Gildensaale des Rathhauses.

Tagesordnung:
1) Vorlage des Rechenschafts-Berichts pro 1899.
2) Bewilligung einer Subvention der freiwilligen Feuerwehr.
3) Wahl der Revissions-Commission.
4) Wahl der Direction.
5) Vertrag mit dem Livländischen Stadt-Hypotheken-Verein.

Jurjew, am 7. März 1900.

Die Direction.

Schönfärberei & chem. Waschanstalt
L. Vollmer
Uferstr. 4 — Rathhausstr. 15
übernimmt das **chemische Reinigen und Färben getrennter sowie ungetrennter Garderoben** bei schneller Lieferung **zu ermässigten Preisen.**

Въ маѣ сего года
Русскимъ Благотворительнымъ Обществомъ съ разрѣшенія г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ устраивается
ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
сборъ съ которой предназначается, главнымъ образомъ, на открытіе въ зданіи Р. Б. О. **училища для мальчиковъ.**
Лицъ, сочувствующихъ доброму начинанію Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи вещами и деньгами.
Пожертвованія принимаются у
С. В. Адамовичъ (Садовая 39)
М. А. Поповой (Мельничная 11)
М. И. Семиларской (Рижская 1) и
А. А. Сѣверовой (Глиняная 2).

Im Mai dieses Jahres wird von der **Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft** mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine
Lotterie-Allegri
stattfinden, deren Einnahme hauptsächlich zur Eröffnung einer **Schule für Knaben** im Gebäude der Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft bestimmt ist.
Personen, die mit dem guten Vorhaben der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Kräften Gaben (Sachen oder Geld) zu spenden.
Die Gaben werden entgegengenommen von
S. W. Adamowitsch (Gartenstr. 39)
Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11)
Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Strasse Nr. 1)
Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2).

Branchen-Reclame-Karten
(für ca. 50 Branchen)
offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt
C. Mattiesen's Buchdr.

Gesucht
werden gute, nüchterne **Schneider** gegen **hohen Lohn** in den ersten Herren-Schneidergeschäften in **Helsingfors.**

Diplomirter Lehrer
aus der franz. Schweiz, mit 3-jähr. prakt. Thätigkeit, **sucht honorirte Stellung** in Familie oder Pensionat. Ausgez. Zeugnisse u. Referenzen zur Verfüg. Offerten unter „Fc. 3242 L." an **Haasenstein & Vogler,** Lausanne (Schweiz).

Verwalter resp. Arrendator für eine landische Apotheke gesucht.
Näheres: Grüner, Lodjenstraße 3.

Ein j. Mensch, 18 J. alt, mit Staatsschulbld., auch Kenntnissen in d. deutschen Sprache, sucht eine Stelle **als Forst-Eleve.** Off. zu adr. an Kaufmann Tisler per Abia.

Ein Mädchen
welches das Kochen gut versteht, zum Alleinbienen gesucht — Lodjenstraße Nr. 5, 1 Treppe hoch, rechts.

Ein Stubenmädchen
das russ. u. deutsch spricht u. auch zu nähen versteht, sucht Stellung — Jamasche Str. 49, 1 Tr. hoch, v. 11—1 Uhr.

In **Elwa** sind noch
Sommer-Wohnungen
zu haben.

Umstände halber wird eine
gebrauchte leichte Kalesche
billig verkauft. Zu erfragen Sternstraße Nr. 30, beim Hauswächter.

Ein fast neuer
Stutzflügel
ist zu verkaufen. Zu erfragen Promenadenstraße Nr. 1.

Zu vermiethen
eine renovirte **Wohnung von 5 Z.** — Ritterstr. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Freundliches möblirtes Zimmer
zu verm. v. 1. April. Daselbst 1 Bett u. 1 Divan zu verk. — Schloßstr. 8, im Hof, 1 Tr., von 5—7.

Eine Sommerwohnung
unweit der Plattform Middendorff zu vermiethen. Näheres bei Herrn Hallap, Restauration Elwa.

In der Aula der Universität
Donnerstag, den 16. März c.
Concert
zum Besten des Hilfsvereins für hilfsbedürftige Studenten
unter gefälliger Mitwirkung der **F. Therese Leschetizky-Dolinin,** des **Herrn Eugen Dolinin,** der H. H. **A. Leger, S. Schlokker** und **des Studentenchores.**

Anfang ½1 Uhr Abends.

Billette beim Portier der Universität.
Preise der Plätze. 2 Rbl. 60 Cop., 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 55 Kop., Galerie 25 Kop.
Arrangeur: **E. Hrabrow.**

Im Parterrelocal der „Bürgermusse"
neben dem Haupteingange, ist
von Donnerstag, den 16. März 1900 an
das
Gemälde M. von Suchorowski's
„In Erwartung des Pascha"
ausgestellt. — Das Bild ist täglich von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends bei künstlicher Beleuchtung zu besichtigen.
Entrée: 30 Kop.

Въ Пятницу, 17-го Марта
въ 7 час. веч.
проф. А. Н. Миклашевскій
прочтетъ
въ актовомъ залѣ Университета
Публичную лекцію
въ пользу недостаточныхъ студентовъ Императорскаго Юрьевскаго Университета:
„О роскоши, или кѣмъ лучше быть: стоикомъ или эпикурейцемъ".

Билеты по 50 коп., а для студентовъ и учащихся по 20 коп. продаются въ книжномъ магазинѣ Карова и у швейцара университета.

Johannis-Kirche.
Mittwoch und Freitag, den 29. u. 31. März
Aufführungen
des
„Deutschen Requiems"
für Chor, Soli, Orchester und Orgel
von
Joh. Brahms
unter Leitung des
Musikdirectors **Rud. Griwing.**

Die Solopartien haben freundlichst übernommen Herr **A. v. Smolian** und **Frau Helene v. Samson.**

Beginn 8 Uhr Abends.

Billette zum Altarraum, num., à 1 Rbl. 25, zum Mittelschiff und den Emporen, num., à 85 Kop., zu allen unnumerirten Plätzen à 50 Kop. — **Inhaber von Billetten zu den Aufführungen haben** gegen Vorweis derselben und Zahlung von 30 Kop. Zutritt zu der Dinstag, den 28. März, 8 Uhr Abends, in der St. Johanniskirche stattfindenden Generalprobe.

Texte à 5 Kop.

Billette können nicht reservirt werden.

In Tadia per Elwa stehen **1000 Pud**
prima Wiesenheu
à 50 Kop. pro Pud zum Verkauf.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Bienen werden verkauft (5 Stöcke) im Gesinde Konimuse zu Techelfer. Auskunft darüber ertheilt in Jurjew, Rosenstrasse 39, und verkauft daselbst circa 10 Pfund **Honig** F. D. Liblik.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
G. Mattiesen's Buchdr.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. M.

Die Aufgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Gedruckt bei C. Mattiesen. Jurjew, 16 März 1900 r. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 63. Freitag, den 17. (30.) März 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Vom Gelehrten-Comité des Ministeriums der Volksaufklärung zugelassen zum Gebrauche in Schulen niederer Ordnung:

ГРИГОРЬЕВЪ и ОЛЕНИНЪ

Краткій курсъ русской граматики съ практ. упражненіями (Этимологія и синтаксисъ). Cart. 40 Kop. Verlag von N. KYMMEL in Riga.

Inhalt.

Inland: Wichtige postalische Neuerung. Grundsteuer-Reform. Zur Krugs-Frage. Prediger-Wahl. Jüdische Hauslehrer. Riga: Estnische Corporation. Mitau: Berufung. Libau: Auswanderer. St. Petersburg: Wiedereinführung der Versetzungs-Examina. Tageschronik. Finnland: Russische Schulen. Project: Helsingfors: Preßwesen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: L'Aiglon. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine wichtige postalische Neuerung.

Die „Sammlung von Gesetzen und Verfügungen" veröffentlicht eine wichtige Verfügung im Post-Ressort: die Uebertragung postalischer Obliegenheiten auf die Eisenbahn-Stationen und die Gemeindeverwaltungen.

Auf allen Eisenbahn-Stationen, auf denen es keine Post- und Telegraphen-Anstalten giebt, und in den Gemeindeverwaltungen werden, wie wir der „Now. Wr." entnehmen, folgende Operationen ausgeführt werden: 1) der Verkauf von Post-Werthzeichen; 2) die Annahme und die Ausgabe einfacher und recommandirter Correspondenz (Briefe und banderolirte Sendungen) und 3) die Annahme und die Ausgabe von Geld-Packeten und Geld-Sendungen, mit Ausnahme internationaler und mit der Einschränkung, daß die Geldpackete nicht mehr als 200 Rbl., und zwar ausschließlich in russischem Gelde, in Creditbilletten und klingender Münze (an letzterer bis 30 Rbl. in Gold, 4 Silberrubel, 95 Kop. in silberner Scheidemünze und $9^3/_4$ Kop. in Kupfer) enthalten dürfen. In einzelnen Fällen ist im Gesetz auch die Möglichkeit einer Erweiterung sowohl der Art als auch des Umfanges der postalischen Operationen bei den genannten Institutionen vorgesehen.

Den Eisenbahn-Stationen und Gemeindeverwaltungen wird die Ausführung postalischer Functionen gewissermaßen commissionsweise übertragen; das Post-Ressort gewährt ihnen nämlich eine Entschädigung für die Mehrarbeit (im europäischen Rußland 200 Rbl. den Bahn-Stationen und 100 Rbl. den Gemeindeverwaltungen und in Sibirien 240 bezw. 120 Rbl. jährlich) und trägt die Unkosten, welche durch die postalischen Operationen hervorgerufen werden. Jede dieser neuen Postanstalten kommt dem Fiscus somit verhältnißmäßig billig zu stehen, die Postverbindung aber enthält eine ganz außerordentliche Ausdehnung, denn Gemeindeverwaltungen giebt es in ganz Rußland über 10,000 und die Zahl der Eisenbahn-Stationen, bei denen es gegenwärtig keine Postanstalten giebt, beläuft sich auf mehr als 2500, von den Bahnstationen in den Städten abgesehen.

In Sachen der Grundsteuer-Reform

haben sich, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, die hiesigen Steuerbehörden (der Livl. Cameralhof) zu dem von der Livländischen Ritterschaft ausgearbeiteten Project in abfälligem Sinne geäußert.

Worin diese abfällige Kritik bestanden hat, theilt der Gewährsmann der „Rig. Rdsch." nicht mit, doch erinnert das Blatt daran, daß gelegentlich des letzten Congresses der Steuerinspectoren die Tendenz der Steuerbehörden deutlich zu Tage trat, unser ländliches Steuersystem durch Gewährung von Theilzahlungen, Verfristungen und dergl., und anderen scheinbaren „Erleichterungen" seines streng geschlossenen Charakters zu entkleiden und denjenigen Formen anzunähern, die im Innern des Reiches bestehen.

Zur Krugsfrage

wird der „Rig. Rdsch." aus St. Petersburg geschrieben:

Der Reichsrath hat in seiner Sitzung vom 13. März gemäß der Vorlage des Finanzministers beschlossen, bei Einführung des staatlichen Branntwein-Monopols von einer Entschädigung der Rittergüter für die entmißte Schankberechtigung Abstand zu nehmen. Motivirt ist diese Maßnahme in der Vorlage des Finanzministers durch den Hinweis darauf, daß einerseits den Gouverneuren und den Dirigirenden der Accisevertwaltungen in den Ostseegouvernements das Recht zustehe, Krüge zu schließen und daß andererseits auch nach Einführung des Branntwein-Monopols eine Anzahl Krüge (in Livland gegen 300) bestehen bleibt und mit dem commissionsweisen Verkauf von Branntwein betraut wird, namentlich aber den unbeschränkten Ausschank von Bier, Meth, Porter 2c., beibehält. Deshalb erscheine die Statuirung einer allgemeinen Entschädigung nicht am Platze. Diese Entscheidung des Reichsraths unterliegt noch der Allerhöchsten Bestätigung.

Wenn wir das oben Mitgetheilte richtig verstanden haben, so ist eine principielle Entscheidung über die Aufhebung der Schenkberechtigung der Rittergüter nicht gefällt worden, da sie nach Ansicht des Finanzministeriums unter den obigen einschänkenden Modalitäten thatsächlich auch ferner ausgeübt werden kann und wird.

Vom Estländischen Ritterschaftlichen Ausschuß ist, wie der „Rev. Beob." meldet, Pastor B. Wittrock, Prediger in Oberpahlen, zum zweiten Prediger an der Estländischen Ritter- und Domkirche gewählt worden und hat die Vocation angenommen.

— Hinsichtlich der jüdischen Hauslehrer hat das Departement des Ministeriums der Volksaufklärung, wie die „Birsh. Wed." referiren, eine Erläuterung dahin abgegeben, daß Juden Zeugnisse als Hauslehrer ausgereicht werden können (was zeitweilig strittig war), jedoch ausschließlich zum Unterricht ihrer Glaubensgenossen und ohne die Rechte, die mit dem Hauslehrerzeugniß für Personen christlicher Bekenntnisse verknüpft sind.

Riga. Im nächsten Semester wird, wie der „Rish. Westn." berichtet, bei dem Rigaer Polytechnikum eine neue studentische Corporation, und zwar eine estnische unter dem Namen „Wironia", gegründet werden. Es bestehen dann in Riga 8 Corporationen: 3 deutsche, 2 polnische und je eine russische, lettische und estnische.

Mitau. Zur Berufung des Cand. hist. Hugo Lichtenstein zum Stadtarchivar der Embachstadt bemerkt die „Mit. Z.": „Die Nachricht bedeutet, vorausgesetzt, daß Oberlehrer Lichtenstein diesem ehrenvollen Rufe Folge leistet, für unsere Stadt sowie speciell für unser hiesiges Schulwesen einen schweren, ja wohl unersetzlichen Verlust. Es ist tief zu bedauern, daß es nicht gelungen ist, diese vielseitige und bewährte Kraft unserer Stadt zu erhalten."

Libau. Eine größere Partie Auswanderer, deutsche Colonisten aus dem Innern des Reiches, die sich in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika eine neue Heimath zu gründen beabsichtigen, wurden am vergangenen Sonntag Nachmittag, der „Lib. Z." zufolge, mit dem großen dänischen Dampfer „Moskov" nach Hull expedirt.

St. Petersburg, 16. März. Das curatorische Conseil des St. Petersburger Lehrbezirks hat plötzlich und ganz überraschender Weise die Wiedereinführung der Versetzungs-Examina beschlossen: wie die Residenzblätter berichten, sollen Schüler nur noch Krankheits halber, wenn sie in zwei Hauptfächern 4 und in den übrigen Fächern mindestens 3 haben, ohne Examina versetzt werden. Wenn man bedenkt, daß soeben die Commission zur Reform der Mittelschulen zwei Monate lang getagt hat und daß man von ihr als das Mindeste und eigentlich als etwas ganz Selbstverständliches die Aufhebung der Versetzungs-Examina erwartete — ein Residenzblatt wußte hierüber auch schon nähere Angaben zu machen — so ist es nicht ganz leicht, für die neueste Verfügung des St. Petersburger Conseils eine Erklärung zu finden. Die „Now. Wr." räth hin und her und meint, vielleicht seien die Lehrer nachlässig geworden, hätten ihre Stunden versäumt und sich gehen lassen, weil sie nicht mehr die Aussicht hatten, vor ihren Vorgesetzten bei den Versetzungs-Prüfungen mit ihren pädagogischen Fähigkeiten zu brilliren; die Examina würden daher nicht so sehr um der Schüler, als vielmehr um der Lehrer willen wieder eingeführt. Der „Ssyn Otetschestwa" will diese Erklärung nicht gelten lassen: erstens sei bisher nur ein kleiner Theil der Schulen von den Versetzungs-Examina befreit gewesen und zweitens sei die Schulobrigkeit in der Lage, durch häufigen Besuch der Classen sich viel besser von den Fähigkeiten der Lehrer zu überzeugen als durch die Prüfungen, bei denen eine Menge Zufälligkeiten mitspielten; schließlich sei es ganz unmöglich, anzunehmen, daß die Lehrobrigkeit auch im Bedarfsfalle nicht ein anderes Mittel zur Controle der Lehrer ausfindig machen könnte, als die Examina, die auch die Schüler und deren Eltern in Mitleidenschaft ziehen. Der „Ssyn Otetsch." mag hiermit Recht haben, aber eine andere Erklärung weiß er auch nicht zu bieten. — Sollte vielleicht die Verfügung in einem inneren Zusammenhang mit den Beschlüssen der Commission in Sachen der Schulreform stehen, indem diese zu ganz anderen Ergebnissen gelangt ist, als allgemein gehofft wird?

— Der Eröffnung des Handwerker-Congresses durch den Großfürsten Alexei Alexandrowitsch war am 13. März ein Rout in den Räumen des St. Petersburger Handwerks-Amts vorausgegangen. Es hatten sich gegen 700 Congreß-Mitglieder eingefunden. Die Zahl sämmtlicher Anwesenden betrug aber mehr als 1000. Der Graf N. P. Ignatjew repräsentirte gewissermaßen die Regierung. Er schüttelte vielen Vertretern des provinziellen Gewerbebetriebes die Hand und wandte sich dann an die ganze Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er die wichtige Bedeutung dieses ersten Congresses dahin charakterisirte, daß derselbe berufen sei, viele Bedürfnisse der Handwerker zu befriedigen, besonders aber, daß mit ihm der Anfang gemacht sei zu regelmäßig sich wiederholenden künftigen Congressen dieser Art. Nur ersuchte der Redner die anwesenden Handwerker, in ihren Forderungen sich zu mäßigen, damit die Regierung nicht in die Lage komme, übertriebene Wünsche zurückweisen zu müssen. Beim Champagner hielt Graf N. P. Ignatjew noch mehrere kürzere Ansprachen und Toaste.

— Ueber die Eröffnung des Handwerker-Congresses entnehmen wir der „St. Pet. Z." in Ergänzung der telegraphischen Meldung Folgendes: Die Eröffnungsrede hielt M. M. Reineke, der zunächst der Thätigkeit der Gesellschaft zur Förderung russischen Handels und Gewerbefleißes auf dem Gebiete des Kleingewerbes Erwähnung that. Das Organisations-Comité des Congresses hatte es versucht, möglichst viele Handwerker für den Congreß zu interessiren und durch Discussionen, die während des vorigen Herbstes überaus lebhaft besucht waren, die verschiedenen Nothstände des Handwerkerstandes klar zu stellen. Zu den wichtigsten Aufgaben des Congresses gehöre die Durchsicht der Handwerker-Ordnung, Berathungen über die Organisirung eines Credits für Handwerker, über den Absatz von Handwerkserzeugnissen, über die Gründung von Artels, Consumvereinen u. s. w. und über die Lage der Lehrlinge. Dem Organisations-Comité seien über 130 Abhand-

---

Feuilleton.

„L'Aiglon."

Drama in 6 Aufzügen von Edmond Rostand.

Gegenwärtig ist das Drama „L'Aiglon" Beherrscher des Theaters in Paris; seine Erstaufführung in Paris war eine Art Ereigniß und das Drama beanspruchte wegen seines tendenziösen Beigeschmackes und wegen seiner kriegerischen, Napoleonischen Reminiscenzen auch eine gewisse politische Bedeutung. Der „Köln. Ztg." wird darüber aus Paris geschrieben:

„Blödsinnig, unmöglich, undenkbar, und doch stets interessant und oft schön!" — so lautet ungefähr das Urtheil. Der engbrüstige Herzog von Reichstadt, der 6 Acte hindurch wie besessen spricht und brüllt, sein Diener Flambard, ein Sergeant der alten Garde, der auf einem Maskenballe am Hofe in der verhaßten französischen Uniform erscheint — ein Deutscher hätte ebenso gut zur Zeit Boulanger's auf dem Pariser Opernballe als preußischer Leutnant in der Pickelhaube auftreten können, Fürst Metternich, der Nachts mit einem Leuchter auf dem Schloß Schönbrunn herumläuft, eine Viertelstunde lang den auf dem Tische liegenden Hut des ersten Napoleon anbellt, dann sich mit dem eben genannten Sergeanten zankt und schließlich den Herzog von Reichstadt vor einen Spiegel zieht, um ihm zu beweisen, daß er nur ein elender, blonder, blauäugiger Habsburger und kein dunkler Napoleon sei; der Herzog wiederum, der seine Mutter, die Ex-Kaiserin, auf der Gartenbank bei einer Liebelei abfaßt; die Tänzerin Fanny Elßler, die dem Herzog ein Privatissimum über die Geschichte seines Vaters, des großen Napoleon, liest — — dies sind nur einige von den unfaßlichen Dingen, die uns in diesem Drama zugemuthet werden. Drama ist fast zu viel gesagt, es fehlt die dramatische Verwicklung; auch ist auf die Liebe als treibende Kraft verzichtet. Melodrama wäre ein besserer Name, schon weil er durch die gelegentliche Musikbegleitung begründet wird. Indessen ob Drama oder Melodrama — es ist ein außerordentliches Werk: die Sprache funkelt wie die Facetten eines geschliffenen Edelsteins, und durch den mageren Stoff geht der Hauch des Patriotismus und zugleich der begreifliche menschliche Antheil an dem Schicksal des „Aiglon," des jungen Adlers, der in dem vergoldeten Käfig zu Schönbrunn starb, nachdem sein Vater, der kaiserliche Adler, auf dem Felsen von St. Helena sein Ende gefunden.

Wir wissen aus Heine, welchen Schmerz das Hinsterben des jungen Napoleon im Jahre 1832 unter der Bevölkerung von Nord-Frankreich hervorrief, wie besonders die Normanninnen den Heldensohn betrauerten. Freilich hatte sich damals die Legende schon seiner bemächtigt. Er galt nicht mehr für den oesterreichischen Obersten allein, der sich durch frühzeitige Ausschweifungen aufgerieben, der seine französische Abkunft in der Luft der Hofburg so vollständig vergessen hatte, daß er sich verschwor, Frankreich zu bekämpfen, wenn es sein Adoptiv-Vaterland Oesterreich angriffe. Es hieß vielmehr von ihm, daß er nur mit innerlichem Knirschen den Titel eines Herzogs von Reichstadt trage, daß er bei der ersten deutschen Unterrichtsstunde für sein Französisch zu fürchten begann, daß er die ganze Napoleonische Literatur kannte, sich seines früheren Titels „König von Rom" wohl erinnerte, und das Testament seines Vaters auswendig wußte. Sein jüngster Geschichtsschreiber, Henri Welschinger, neigt sich dieser von Prokesch-Osten, seinem vertrautesten Freunde, vertretenen Auffassung zu. Die Wahrheit soll aber, nach Henri Houssaye, der in der Napoleonischen Literatur sehr bewandert ist, in der Mitte liegen. Bis zu seinem 17. Jahre wurde der junge Napoleon wirklich in völliger Unwissenheit erzogen; er kannte weder das Leben noch die Thaten seines Vaters. Dann aber trat, aus politischen oder anderen Gründen, ein völliger Umschwung ein; man gestattete ihm einen Einblick in seine Abkunft und in die Geschichte der letzten 30 Jahre, und das gereichte ihm leider körperlich zum Verderben. Fieberhafter Ehrgeiz und ungeregelte Arbeitssucht erfaßten ihn; er wollte nachholen, was er versäumt hatte, wollte wie sein Vater ein großer Feldherr werden. Früh Morgens um 5 Uhr stand er daher auf, um als Oberst des Guylay-Regiments auf dem Exercierplatz zu erscheinen; Nachmittags unternahm er zu jeder Witterungszeit wahnsinnig ausgedehnte Ritte und Abends hockte er bis spät in die Nacht hinein über seinen Büchern; kaum gönnte er sich 4 Stunden Schlaf. Und so geschah es denn, daß er sich bei einem jener wüsten Ritte eine Erkältung zuzog, die seiner geschwächten Gesundheit den Todesstoß gab. Daß er mit seinen blauen Augen und seinem blonden Haar seinem Vater nicht geglichen — wie in dem Stück Fürst Metternich ihm vor dem Spiegel zu Gemüthe führt — mag zu einer gewissen Zeit wahr gewesen sein; indessen die beiden Todtenmasken wenigstens zeigen eine auffallende Aehnlichkeit; freilich kommt dabei der Unterschied in Haaren und Augen nicht zum Ausdruck.

Wie der Dichter des Cyrano de Bergerac, Edmond Rostand, dazu gekommen, dem lustigen und witzigen Cyrano den melancholischen Prinzen zum Nachfolger zu geben, hat er selbst in zahlreichen Interviews auseinandergesetzt. In seiner Knabenstube zu Marseille hing ein Stich des Königs von Rom nach einem Bilde von Lawrence, der ihn beständig an dessen Schicksal erinnerte; Jahre lang brütete er über dem Stoff, der nun unter dem Titel l'Aiglon im Sarah Bernhardt-Theater zur Aufführung gelangte.

Selten hat sich „Tout Paris" zu einer ersten Vorstellung so gedrängt, wie an jenem Abende. Eine geschickt geleitete Reclame hatte die Erwartung aufs höchste gespannt; man versprach sich Wunderdinge, Sarah als Herzog in Stulpstiefeln und weißer oesterreichischer Uniform, überraschende Tableaux, Lachen, Rührung und Thränen. Die Preise der Plätze erreichten im Handel eine ungewöhnliche Höhe: Sperrsitze wurden zu 500 Frcs. und Logen zu 1000 Frcs. ausgeboten. Und die Presse bestätigte am nächsten Morgen die erlebten Wunderdinge, stellte das Werk als eine Synthese von Shakespeare und Hugo dar, beanspruchte für die göttliche Sarah, die schon so viele Gipfel der Vollkommenheit erklommen, einen neuen noch höheren Gipfel und prophezeite aus dem Munde des älteren Coquelin, daß der „Aiglon" dem Cyrano an Zugkraft gleichkommen werde. Kältere Zuschauer bestätigen, daß Sarah wunderbarer Weise in des jungen Herzogs Rolle — die Großmutter in die des Flaumbarts — hineinwuchs und die Hosen, gestiefelt wie ungestiefelt, mit dem Anstande eines geborenen Cavaliers trug, daß sie 5 Stunden lang, von 8 bis 1 Uhr Morgens, nicht von der Bühne und aus dem Reden kam und dabei eine Beweglichkeit und eine Lungenkraft entwickelte, die den kräftigsten jugendlichen Liebhaber in den Schatten gestellt haben würde. Die scenische Ausstattung des Stückes, besonders der Maskenball in den Römischen Ruinen von Schönbrunn, übertraf sogar alle Erwartungen, und die Beifallssalven folgten einander wie das Knattern eines Gewehrfeuers. Die Schwächen des Stückes als Kunstwerk traten gegenüber den patriotischen Ergüssen und den fein gedrechselten Phrasen in den Hintergrund.

Um es in vollem Maße zu genießen, muß man Franzose sein, noch gedrückt von den Niederlagen des letzten Krieges; sonst versteht man nicht die Begeisterung bei der Erörterung der Napoleonischen Siege. Wie sollen wir beispielsweise in den allgemeinen Jubel einstimmen können, wenn der junge Napoleon seinen Herzogstitel haßt: „Reichstadt, Reichstadt, ist das der Name einer gewonnenen Schlacht?" Für die Oesterreicher insbesondere wird das Drama stets einen widerwärtigen Charakter behalten; es wimmelt von rhetorischen Bemerkungen über ihre damaligen Zustände. Allerdings, wenn wir bedenken, daß Oesterreich zu jener Zeit theilweise Deutschland vertrat, haben wir vielleicht Anlaß, diese Satire so zu betrachten, als ob sie auch an unsere Adresse gerichtet sei.

Der Inhalt des Dramas läßt sich kaum in wenigen Worten wiedergeben. Es zeigt uns

lungen über alle die Handwerker interessirende Fragen aus allen Theilen des Reichs zugegangen. Schließlich wies M. M. Reineke noch darauf hin, daß Eintracht Kraft gebe, daß die Arbeiten des Congresses ohne Zweifel von Erfolg gekrönt sein würden, wenn die Mitglieder des Congresses zusammenhalten und gemeinsam dem Ziele, das ihnen gesteckt ist, zustreben, und hieß die hier eingetroffenen Vertreter des Handwerkerstandes in Petersburg willkommen. — Darauf sprach Herr Senator Gerhard, der zunächst die bei den Congressen aus dem persönlichen Meinungsaustausch erwachsenden Vortheile betonte. Unter den vielen Fragen, die der Congreß zu erledigen habe, steht an erster Stelle das Verhältniß des Meisters zum Lehrling, das gegenwärtig sehr viel zu wünschen übrig läßt. Zu bedenken sei, daß der Lehrling als Mensch und nicht als Sklave behandelt werden müßte, denn die freie Arbeit habe einen bedeutend größeren Werth als Sklavenarbeit, und im Princip der Freiheit liege die ganze Zukunft des Handwerks.

— Die Creirung eines Generalconsulats in Bombay wird in der „Gesetzsammlung" bekannt gegeben. Dem Generalconsul ist ein Jahresgehalt von 15,000 Rbl. zugemessen.

— Zur Einrichtung und Ausstattung seismographischer Beobachtungsstationen an den Observatorien in Tiflis, Irkutsk und Taschkent sind nach der „St. Pet. Z." 11,323 Rbl. 76 Kop. aus den freien Mitteln der Reichsrentei angewiesen worden und zum Unterhalt genannter Stationen vom 1. Januar laufenden Jahres an 4200 Rbl. jährlich.

Finnland. Die „Finlj. Gaz." giebt, wie die „Rev. Z." referirt, eine Uebersicht über das allmähliche Auswachsen der ursprünglich bedeutungslosen russischen Schule in Finnland bis zu ihrer gegenwärtigen Gestalt. Daß die russische Schule in dem fremden Volk überhaupt emporkommen konnte, sei das Verdienst der finnländischen russischen Colonie. Die Russen haben mit viel Fleiß und Mühe die materiellen Mittel zur Eröffnung und zum Unterhalt der Schulen aufgebracht. Man hat zu diesem Zweck Collecten, Vergnügungs- und Kunstabende veranstaltet und sich sonst in jeder Weise rührig gezeigt. Die Hälfte der jetzt bestehenden Schulen sind von der russischen Gesellschaft gegründet. Freilich haben in vielen Orten auch finnländische Stadtgemeinden und ebenso die finnländische Kronsverwaltung den russischen Schulen Unterstützung zukommmen lassen, jedoch unter der Bedingung, daß die Schulen der finnländischen Hauptverwaltung der Schulen unterstellt würden. Das ist denn auch geschehen. Doch erblickt die „Finlj. Gaz." in dieser Bedingung einen Judaspreis für die gewährte Hilfe. Unter finnländischer Oberverwaltung hat in den Schulen von einer Heranbildung der Jugend in wahrem nationalen Geist keine Rede sein können. Mit der weiteren Entwickelung des Schulwesens sind seine Bedürfnisse für die russische Gesellschaft übermäßig geworden. Die Schule erhielt schon eine staatliche Bedeutung. Es wurde eine besondere Direction russischer Volksschulen organisirt, außerdem entstand beim finnländischen Generalgouverneur ein Comité zur Verwaltung der Schulen und man bewilligte auch schon jährliche Subsidien zum Unterhalt der Lehranstalten. Endlich wurde ein Etat für die russischen Schulen festgesetzt. Trotzdem ließ die russische Gesellschaft in ihren Zuwendungen von Mitteln für die russische Bildungssache nicht nach. In dem gegenwärtigen Jahre hat nun endlich die Prüfungszeit der russischen Schule in Finnland ein Ende genommen. Am 21. Februar geruhte Se. Maj. der Kaiser eine jährliche Subsidie von 15,000 Rbl. Gold aus den Mitteln der Reichsbank anzuweisen, durch welche Summe der Unterhalt und die weitere Entwickelung der Schulen sichergestellt ist. Durch die Gnade Sr. Maj. des Kaisers ist auch noch der Wyborger Realschule eine Jahressubsidie von 2000 Rbl. und dem zum Andenken an den 100-jährigen Geburtstag Puschkin's in dem Helsingforser Alexander-Gymnasium gegründeten Internat eine Jahressubsidie von 1500 Rbl. Gold zu theil geworden.

— Der Vorschlag des Generalgouverneurs, noch einen Beamten für besondere Aufträge an seiner Kanzlei anzustellen, ist dem Senat unterbreitet worden, hat jedoch keinen Anklang gefunden, weil General Bobrikow über alle Beamten der Generalgouverneurskanzlei verfügen könne und außerdem als Vorsitzender des Senats auch dessen Beamte zu seiner Disposition habe.

Helsingfors. Der „Düna-Z." wird geschrieben: Wie bekannt, wurde am 29. Januar dieses Jahres eine neue Censur-Verordnung erlassen, laut welcher „der Generalgouverneur das Recht hat, wenn triftige Gründe vorliegen, nach eigenem Gutdünken die Herausgabe einer periodischen Schrift zeitweilig oder für immer zu verbieten oder einen Wechsel in der Person des verantwortlichen Redacteurs zu fordern." Dieses Rechtes hat sich General Bobrikow jetzt zum ersten Male bedient, indem er auf Anrathen des Censur-Comités dem Redacteur der Zeitung „Päivälehti", E. Erkko, und dem des „Viborgsbladet", C. J. Tollet, befohlen hat, ihre Aemter innerhalb 15 Tagen niederzulegen und anderen Personen zu überlassen, anderenfalls würden die betreffenden Blätter suspendirt werden. Der Preßbevollmächtigte, welcher „Päivälehti" zu censuriren hat, der Magister der Philosophie H. Wennerström, ist abgesetzt worden. Die Zeitung „Wiipurin Sanomat" ist auf 4 Monate, die Blätter „Uusimaa", „Hämäläinen" und „Rauman Sehti" sind auf 2 Monate suspendirt worden. — Gemäß einer Notiz in „Nya Pressen" hat das Censurcomité vorgeschlagen, daß ein Gutachten der Landtags-Ausschüsse, sowie Auseinandersetzungen und Reden einzelner Landtags-Abgeordneten nicht veröffentlicht werden sollen, ohne die Censur passirt zu haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

General Piet Joubert †.

Als im Herbst vorigen Jahres der Transvaal-Krieg ausbrach, da zählten die beiden verbündeten Republiken vor Allem auf zwei Männer, auf Joubert und Cronje, die beiden einzigen Truppenführer der Buren, die auch in Europa einen Namen hatten. Beide sind nun mitten im Kampfe um Sein oder Nichtsein ihrem Volke und Heere entrissen: Cronje ist nach verzweifeltem Ringen gefangen genommen und auf ein englisches Kriegsschiff gebracht worden, Joubert hat der Tod aus den Reihen der unter seinem Feldherrnstabe kämpfenden Stammesgenossen hinweggeführt.

Piet Joubert war die autoritativste militärische Capacität in den Reihen der Buren — nicht nur seiner äußeren Stellung nach als Generalcommandant der Buren-Armee, sondern auch in der allgemeinen Meinung seines Volkes. Wie er neben seiner militärischen Stellung auch als Vice-Präsident der Transvaal-Republik dem Präsidenten Paul Krüger als Erster zur Seite stand, so war er nächst dem Präsidenten auch der populärste Mann im Lande. Eine so autoritative Persönlichkeit, die, wie Piet Joubert mit klarem Blick, ruhiger Ueberlegung und Weltkenntniß (er war wiederholt in England) Festigkeit der Entschließung verband, mußte gerade in dem vielköpfigen Commando des Burenheeres und beim Mangel jedweder beruflich-soldatischen Disciplin unter dieser Miliz von höchstem Werthe sein. — Für sein Feldherrn-Talent ist der glänzende Aufmarsch der Buren-Truppen in Natal und die Umschließung von Ladysmith ein beredtes Zeugniß.

Er ist vermuthlich seinem aufreibenden Beruf zum Opfer gefallen. Die Strapazen des Feldzuges haben dem rastlos von einem bedrohten Puncte zum anderen eilenden Heerführer übel mitgespielt und schon früher — wenn wir nicht irren — im November und December — war er von ernsterer Krankheit erfaßt und wurde er von englischen Berichten todt gesagt.

Nicht leicht wird man in den Buren-Staaten den Tod dieses geborenen Feldherrn und warmherzigen, besonnenen Patrioten verwinden; aber es fehlt im Transvaal sicherlich nicht an Männern, die zu seiner würdigen Nachfolge berufen erscheinen, an Männern, die wenngleich nicht Alles, so doch das Wichtigste für dieses Erforderniß mitbringen: Feldherrnblick und flammende Vaterlandsliebe.

*

Abgesehen von dem schweren Schlage, welcher die Buren mit dem Tode ihres Generalissimus Joubert betroffen hat, hatten die gestrigen Depeschen vom Kriegsschauplatz nichts für die Buren Ungünstiges zu berichten. Vor Allem kann nunmehr als völlig zweifellos gelten, daß die Führer der Buren-Truppen am Oranje-Fluß, Olivier, Grobler und Lemmers, glücklich und merkwürdiger Weise fast völlig unbehelligt von den Truppen des großen Roberts'schen Heeres, den Anschluß an die burischen Hauptstreitkräfte erreicht haben. Dabei haben sie sogar die vorübergehend von den Engländern besetzte Stadt Ladybrand zurückgewonnen und die Engländer zum Abzuge gezwungen. — Die lückenhafte englische Berichterstattung ermöglicht es nicht, sich ein Bild in einigermaßen festen Contouren von den Zuständen im Oranje-Freistaat zu machen; man erhält aber im Ganzen den Eindruck, daß die Engländer sich ziemlich vergeblich damit abmühen, im Oranje-Freistaat wie auch im Nordwesten der Cap-Colonie der herumstreifenden Freistaat-Banden der Buren Herr zu werden. Trotzdem erscheint uns die gestern telegraphisch gemeldete Capstädter Information der „Daily News", Lord Roberts werde seinen Vormarsch nach Norden erst nach einem Monat antreten, mehr als zweifelhaft.

Nach London gelangte private Meldungen aus Mafeking lauten nicht so beruhigend, wie die amtlichen Depeschen glauben machen wollen. Die bekannte Kriegscorrespondentin Lady Wilson telegraphirt, daß die Nachricht von der Befreiung Ladysmiths eher eine gewisse Erbitterung unter der Civilbevölkerung hervorgerufen hat. Die Bevölkerung sei seit 6 Monaten Tag und Nacht zu Schanzarbeiten in den Laufgräben herangezogen worden. Pferdefleischsuppe mit Mehl sei nicht Jedermanns Sache. Viele verhungerten lieber, ehe sie diese anrührten. Der Anblick der Bevölkerung sei ein elender. Entgegen Lord Roberts' Meldung sagt die Correspondentin, daß die Stadt nach wie vor eng eingeschlossen sei. Die Buren seien noch zahlreich und stark verschanzt. — Diese Depesche ging am 14. März, also zu der Zeit ab, wo Mafeking noch auf Entsatz durch Oberst Plumer rechnete.

Aus Lourenzo-Marquez wird nach London berichtet. Die Zahl der Europäer, welche hier durchreisen, um zur Armee der Buren zu gehen, beträgt mindestens 400–500 monatlich. Französische und deutsche Dampfer landen jede Woche Freiwillige für die Verbündeten. Der französische Dampfer „Gironde" landete eine ungewöhnliche Anzahl Passagiere, zumeist Franzosen, Holländer und Belgier. Eine hier vertretene französische Firma importirt mit jedem Dampfer Munition, die als Cement, Oel oder Ziegel signalisirt ist. Diese Waare wird dann ganz offen (?) nach Pretoria befördert. — Das ist ein Londoner Bericht.

Politische Umschau in Deutschland. III.

(Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

A.Pl. Johannes v. Miquel ging nicht zur Linken über. Er blieb der Rechten treu — ein Agrarier. Darob Enttäuschung an höchster Stelle des Reiches, wo man den feudalen Sinn der Herren v. Levetzov, Klinkowström, Kardorff, Kröcher und Doenhoff seit langer Zeit schon als ein unangenehmes Hinderniß empfindet... Was aber frommt dem Kaiser alles Emancipationsbestreben, das Haus Hohenzollern aus jenen altconservativen Stützen des preußischen Adels mit absoluter Schneidigkeit herauszuheben? Der preußische Königsthron und mit ihm der deutsche Kaisermantel sind nun einmal von preußischen Erbadels Gnaden. An diesem Factum läßt sich — Gott sei's gedankt — nichts ändern. Und das ist ein Glück für uns Alle.

Gewiß, die Stellung Miquel's ist erschüttert. Sein Stern leuchtet nicht mehr im alten Glanze. Wird aber die Zeit solches Lichtmangels lange währen? Wir hoffen es nicht. — Johannes v. Miquel hat wenig Aehnlichkeit mit Otto v. Bismarck, unseres Volkes größtem Todten. In der Brust des preußischen Finanzministers leben minder hohe Ideale, als jene es waren, die einen Bismarck für Deutschland leben und leiden ließen: die materielle Geldsorge liegt dem einstmaligen Bürgermeister von Frankfurt am Herzen, die Finanzfrage, deren peinliche Erledigung zu einer der wesentlichsten Vorzüge des preußischen Staatswesens gehört. Geordnete Finanzen helfen einem Staate über manches andere Bresthafte hinweg. Miquel schuf diese Ordnung bis ins kleinste Detail hinein. Aber nicht allein dies Er ist auch ein ganz hervorragender Kenner des deutschen Parlaments. Und das weiß vor Allem das Centrum, dessen zweifelhafter Sympathien sich der preußische Finanzminister keine Minute lang zu erfreuen hatte. Die Führer des Centrums hassen Herrn v. Miquel. Herr Dr. Bachem, der clericale Reichstags-Abgeordnete für Düsseldorf, nannte ihn einmal „den Minister ohne Vertrauen." Diese Bezeichnung ist — vom deutsch-nationalen Standpuncte aus — eine gewaltige Schmeichelei für Miquel. Centrumsfreunde sind schlechte Reichsvögel. Solche Leute aber, denen das Centrum nicht über den Weg traut, sind gewöhnlich gute Patrioten, an denen kein römisches „Aber" klebt. Es sind Männer, die unsere dreifarbige Landescocarde bedingungslos dem öden Schwarz der Priesterkutte vorzuziehen pflegen... Dreifarbige Patrioten spielen eine andere Musik als es jene ist, die aus dem dumpfen Pavillon der Centrums-Capelle hervordringt...

Centrum ist Trumpf! Armes Deutschland, am Ende des Jahres drängte sich uns diese Thatsache betrübender auf, als je zuvor! Damals, als Otto v. Bismarck am Reichsruder stand und die kleine Excellenz Windthorst die päpstliche Reichsgarde befehligte — damals vermochte Rom bei aller Genialität seines Interessenführenden keinerlei Suprematie im deutschen Reiche zu erringen: der eiserne Kanzler hielt Rom im Schach! Heute ist Johannes v. Miquel der einzige erprobte preußische Staatsmann, der diesem antirömischen Sinne der Bismarck'schen Politik treu geblieben ist. Alle Anderen — voran Hohenlohe und der Justizminister Schönstedt — sind für Zugeständnisse an das Centrum zu haben gewesen. Miquel allein blieb Rom gegenüber zugeknöpft.

Die nächste Regierungs-Vorlage führt die inhaltschwere Bezeichnung „Fotten-Gesetz". Durch dieses Gesetz sollen die erheblichen Marine-Forderungen entgiltig festgelegt werden, die sich im Interesse unserer frisch emporblühenden reichsdeutschen Colonialmacht unumgänglich nothwendig machen. Freilich ist es bis zur Stunde mehr als fraglich, ob die Reichsregierung im Parlament die nöthige Majorität erzielen wird, die solches „Flottengesetz" einer positiven Erledigung zuzuführen vermag. Auch diesmal hängt das Schicksal eines hervorragenden bundesrathlichen Entwurfs vom Votum des — Centrums ab. Möglich, daß dieses einschwenkt und der Regierungs-Vorlage Heeresfolge gewährt, ohne — Herrn Miquel als Opfer für schwarzes Engegenkommen zu fordern. Dann wäre das Centrum bescheiden in seiner Compensationspolitik. Oder es hat andere Wünsche, die ihm begehrenswerther in der Erfüllung erscheinen, als es ein Minister ist, der auf der politischen Strecke liegen bleibt... Wer kann dieser schwarzen Sippe ins Herz sehen? Niemand.

Von der deutschen Weltmacht und unserer Flotten-Politik ein anderes Mal Auch auf diesem Gebiete weiter, herrlicher Perspectiven für die Zukunft unseres Reiches ist mit einem bloßen Hurrah-Patriotismus noch lange nicht der Vogel abgeschossen.

Vom Schiedsspruch in der Delagoa-Angelegenheit.

Die „Schweizerische Depeschen-Agentur" meldete vom vorigen Sonntag aus Bern:

„Der Schiedsspruch in der Delagoa-Angelegenheit, welcher am Montag den Parteien zugestellt werden sollte, ist um einige Tage hinausgeschoben worden, und zwar wegen gewisser, im Augenblick der Unterzeichnung durch die Schiedsrichter zu Tage getretener Schwierigkeiten. Letztere betreffen nicht die Festsetzung des Entschädigungsbetrages, welcher ein für alle Mal bestimmt ist, sondern die Vertheilung desselben unter die verschiedenen neuen, im Grunde derselben Gesellschaft angehörenden, durch England und die Ver. Staaten vertretenen entschädigungsberechtigten Gruppen. Wahrscheinlich wird das Schiedsgericht den betreffenden Parteien die Vertheilung der zugesprochenen Entschädigung überlassen, und die obwaltenden Schwierigkeiten, welche übrigens untergeordneter Art sind, dürften demnächst behoben sein."

Hinsichtlich des Anlasses des Spruches sei — wir folgen dabei einer Darstellung in der „Rig. Rdsch." — hier kurz daran erinnert, daß die portugiesische Regierung einer amerikanischen, bezw. englischen Gesellschaft eine Eisenbahn-Concession gewährt hatte, dieselbe aber nach Vollendung der Linie annullirte und diese dann am 26. Juni 1889 eigenmächtig in Beschlag nahm. Da später die portugiesische Regierung die Ungerechtigkeit ihres Vorgehens zugab, so hatte das Schiedsgericht in Bern einfach zu entscheiden, wie hoch der Betrag sein soll, den die portugiesische Regierung den Regierungen von Großbritannien und den Ver. Staaten als Entschädigung für die britischen und amerikanischen Actieninhaber der Delagoa-Bai-Eisenbahngesellschaft zu zahlen habe.

Da man den Spruch des Schiedsgerichts vielfach als Vorboten einer Besetzung der Delagoa-Bai durch die Engländer ansieht, sofern man nämlich der Meinung ist,

---

den Herzog, wie in ihm das Bewußtsein, der Sohn seines Vaters zu sein, wieder erwacht ist; wie er sich mit hochfliegenden Plänen trägt, in ihrer Ausführung aber durch das Habsburgische Blut, das in seinen Adern fließt, gehemmt wird. Das Habsburgische Blut macht ihn zu einem unentschlossenen Hamlet, der zwei mal die Gelegenheit, nach Frankreich zu entfliehen, unbenutzt vorübergehen läßt und dadurch, wie der Shakespeare'sche Held, seine Getreuen ins Verderben stürzt.

Der erste Act spielt in Baden bei Wien, im Palaste der Herzogin von Parma, der Wittwe Napoleon's I., und des Grafen Neipperg. Der Dichter hat sie so stiefmütterlich wie möglich behandelt; sie ist sträflich leichtsinnig, seicht und flatterhaft — eine Cocodette, wie sie während des zweiten Kaiserreichs genannt worden wäre. Rostand kann ihr nicht verzeihen, daß sie ihren ersten Gatten den großen Napoleon, vergessen hat, vergessen will; aber sie hat nun einmal das Genie nicht lieben können, begnügt sich mit der Aufmerksamkeit kleinerer Geister; auch wäre sie in dieser Beschränktheit ganz glücklich, wenn sie nicht auf Schritt und Tritt an den Anderen, an den verhaßten Anderen erinnert würde. Leider gehört zu denjenigen, die ihr den Anderen ins Gedächtniß zurückrufen, ihr Sohn, der Herzog von Reichstadt selbst, der sie bei einer Liebelei ertappt und ihr gelegentlich Standreden hält, die an die grausamen Predigten Hamlet's an seine Mutter erinnern. In Baden also hält sie Hof; ihr Salon wimmelt von galanten Cavalieren und hübschen Damen; Metternich ist da in einer vorzüglichen Maske; die Heiterkeit wird allgemein, bis von draußen der Ruf „Vive Napoleon!" ertönt — ein Soldat hat ihn bei dem Herannahen des jungen Herzogs ausgestoßen.

Sarah tritt ein in einem dunklen Hamletanzug, eine schwarze goldknöpfige Reitpeitsche in der Hand; ein Beifallssturm, der mehrere Minuten andauert. Bald melden sich auch zwei Verschwörer in der Person eines angeblichen Pariser Schneiders, der dem Herzog seine Artikel anbietet und ihn zur Flucht auffordert, und einer Modistin, welche die Damen beschäftigt; die Modistin ist keine andere als eine Verwandte, die Gräfin Camerata. Auf sie folgt, als sich der Salon geleert, seine angebliche Geliebte, die Tänzerin Fanny Elßler; sie liest ihm aus der Geschichte Napoleon's vor. — Dann folgt im zweiten Acte die Geschichtsstunde, wie sie ihm durch die von Metternich bestellten Professoren geben wird. Sie berühren das Jahr 1805 nur obenhin; in diesem Jahre hat sich nichts für sie ereignet. Aber der Schüler klärt sie auf und erzählt ihnen mit flammenden Worten die Schlachten von Wagram und Austerlitz, wo Oesterreich von Napoleon geschlagen ward. Entsetzt fliehen die Lehrer, um seine Mutter zu benachrichtigen; ihr aber hält der Sohn die bittere Wahrheit vor, so schnell vergessen zu haben, daß sie die Gemahlin eines Kaisers gewesen. Der zweite Act spielt zu Schönbrunn in den Gemächern des Herzogs. Sein Freund, der junge Graf Prokesch-Osten, der spätere oesterreichische Botschafter in Konstantinopel, ist bei ihm, führt mit ihm mittelst oesterreichischer Holzsoldaten Kriegsspiele aus; eine unbekannte Hand hat sie französisch angestrichen. Der unbekannte Thäter ist der frühere Sergeant der Kaiser-Garde, der alte Haudegen Flambard, der sich bald, als der Verräther Marmont, den Napoleon zum Herzog von Ragusa gemacht, eintritt, entpuppt und diesem eine donnernde Strafrede hält. Flambard klärt den Herzog auf über die Begeisterung, die für ihn in Frankreich herrscht, zeigt ihm Taschentücher, Tabaksdosen, Eierbecher und Medaillons mit seinem Bildnisse — Alles in Frankreich gemacht. „Und Sie selbst, Monseigneur, sind auch in Frankreich gemacht." Selbstverständlich setzt diese Anspielung an das „made in Germany" alle Hände in Bewegung.

Im dritten Acte bestürmt der Herzog, angestachelt von Flambard, den Kaiser, seinen Großvater, ihn nach Frankreich ziehen zu lassen. Der Kaiser, der seinen Enkel zärtlich liebt, willigt ein, verläßt ihn aber entrüstet, als der Enkel seine Bedingung, der Tricolore zu entsagen, ablehnt. Der Herzog entschließt sich darauf zur Flucht und läßt für Flambard als verabredetes Zeichen auf seinem Arbeitstisch den Hut zurück, den Napoleon in der Schlacht von Austerlitz trug. Darob erscheint nächtlicher Weile mit einem Leuchter in der Hand Metternich, der von dem Wunsche des Herzogs, nach Frankreich zu gehen, weiß und ihm seinen Traum findig ausreden will. Kaum sieht er den Hut seines Todfeindes, als er auch schon sich in haßerfüllten Ausfällen gegen ihn ergießt; er sieht den Kaiser leibhaftig vor sich, glaubt auch schon dessen Grenadiere zu sehen, und richtig: vor ihm steht im Lichte des Mondes ein Grenadier mit geschultertem Gewehr. Es war Flambard, der sich den Scherz erlaubt hat, in Erinnerung alter Zeiten vor dem Zimmer seines Kaisers auf Wache zu ziehen. Metternich erschrickt, spricht mit der Gestalt und ruft schließlich den Herzog herbei, worauf denn Flambard durch die offene Thür entflieht. Und nun folgt die ergreifende Scene, da Metternich den Herzog vor einen Spiegel zieht und dessen Puppenantlitz beleuchtet: er, ein gebrechlicher Knabe, der Sohn der leichtfertigen Marie Louise, blauäugig und blondhaarig, nicht der Sohn des großen Feldherrn, er wolle Frankreich beherrschen! Der Herzog zerbricht den Spiegel und fällt ohnmächtig nieder.

Der vierte Act bringt den reizenden Maskenball in den Römischen Ruinen des Parks von Schönbrunn; dort wird der Plan ausgeheckt, sich auf dem Schlachtfelde von Wagram zur Flucht zu versammeln. Aber der Fluchtversuch mißlingt durch des Herzogs Unentschlossenheit; Flambard, um der Haft zu entgehen, stößt sich den Dolch in die Brust; die Verschwörer zerstreuen sich und der Herzog bleibt allein neben der Leiche seines getreuen Flambard auf dem Blachfelde zurück. Finstere Betrachtungen erschüttern ihn; er denkt an den Armen, dessen Tod er mittelbar verschuldet, er denkt an die Millionen, die sein großer Vater zur Schlachtbank geführt; und wie er sinnt und grübelt, steigt vom Schlachtfelde das Röcheln der Sterbenden auf, die Schmerzensrufe der Verwundeten, unterbrochen durch „Vive l' Empereur!" In langgedehntem Gestöhn und Aechzen und Gewimmer vollzieht sich diese grauenhafte Scene, die der Dichter aus den Gedanken des Herzogs in die Wirklichkeit verlegt. Zerknirscht giebt der Herzog den Kampf gegen das Geschick auf: er will das vergossene Blut nicht noch vermehren, will keine neuen Opfer zu denen seines Vaters fügen; er giebt sich vielmehr selbst als Sühneopfer hin; er entsagt — allerdings in Uebereinstimmung mit seiner Hamlet-Natur, die im letzten Augenblicke stets den Sieg davonträgt. Und wie soeben noch aus dem Gewinsel die Klänge der Marseillaise sich entrangen, so ertönt jetzt plötzlich das Trompetengeschmetter seines Regiments, das auf die Ebene zum Exerciren ausgerückt ist; und der Herzog, der aus dem Sohne Napoleon's wieder oesterreichischer Prinz geworden, giebt das Commandowort; das Regiment hält an, der Vorhang fällt.

Der letzte Act schildert des Herzogs Todeskampf. Sämmtliche Familienmitglieder erscheinen in seinem Zimmer, um der Verabreichung der Sterbsacramente beizuwohnen; so will es die Hofetiquette. Sterbend läßt er sich die Wiege bringen, die ihm die Stadt Paris zur Zeit geschenkt, und läßt sich seinen Taufact vorlesen: „Sohn Napoleon's, Kaisers der Franzosen, König von Rom ..." Seine Mutter bittet ihn um Verzeihung; deren Vorleserin Therese und seine Verwandte, die Gräfin Camerata, erklären ihm ihre Liebe; es ist aus. In oesterreichischer Uniform ward er aufgebahrt.

Die Vorstellung dauert fünf Stunden, stellt also erhebliche Forderungen an die Theaterbesucher; bis jetzt haben alle sie ausgesessen. Als „Ausstellungs-Stück" dürfte es Sarah Bernhardt eine goldene Ernte einbringen. Für den Director ist es ein neuer Triumph, wenn er sich wahrscheinlich auch nicht auf der Höhe des Cyrano hält. Immerhin beginnt Rostand das neue Jahrhundert mit einem Erfolge, der ihm unter den Nationalisten hoch angerechnet wird: bewußt oder unbewußt stachelt er, gleich Paul Deschanel, die festländische Kriegslust seiner Landsleute an.

Mannigfaltiges.

Zum Frauenstudium an der Berliner Universität. Die russischen Studentinnen hatten sich an den Rector der Universität gewandt mit der Bitte um Aenderung der Bestimmung, daß Abiturientinnen russischer Mädchen-Gymnasien nur dann als Hörerinnen in Berlin zugelassen werden sollen, wenn sie das Prädicat einer Erzieherin besitzen. Die Damen haben nur theilweise ihren Zweck erreicht. Die Universitätsbehörde hat ihnen mitgetheilt, daß den bisher zugelassenen Russinnen auch ferner der Zutritt verstattet werden soll, daß hingegen für die neu Aufzunehmenden der Besitz des Erzieherinnen-Prädicats nothwendig ist.

— Ein Spiel um Millionen. Von einer Poker-Partie zwischen amerikanischen Millionären, die im Eisenbahnwagen begonnen wurde und 5 Tage und 5 Nächte, nur mit den nothwendigsten Unterbrechungen, gedauert hat und bei der 1 Million Dollar von Hand zu Hand gegangen ist, berichtet der „Newyork-Herald". Die Theilnehmer waren John W. Gates, der Präsident der amerikanischen Drahtzieher-Gesellschaft, der junge Spekulant Joseph Leiter, der durch seine Weizenspeculation von sich reden gemacht hat, John A. Drake, ein anderer Chicagoer und ein junger Newyorker Joseph Leiter hat in dieser außergewöhnlichen Poker-Partie schließlich, nach verschiedenen Wechselfällen, ungefähr so wie zu Anfang gestanden, aber Smith aus Chicago, der vom Glück begünstigt war, behielt einen Gewinn von 760,000 Mk. und drei andere Spieler je 240,000 Mk., die aus Gate's Brieftasche stammten.

daß Portugal die ihm seitens des Schiedsgerichts auferlegte Entschädigungssumme nicht zahlen könne, in Folge dessen England sich die Bai zum Pfand nehmen werde, so ist folgender Schachzug der Buren-Freunde in den Ver. Staaten bemerkenswerth, der dem Londoner „Daily Telegr." singnalisirt wird. Dem Blatte wird nämlich aus Washington gemeldet: „Der hiesige diplomatische Vertreter Portugals hat von der amerikanischen Buren-Organisation das Anerbieten einer Anleihe von 6 Millionen Dollars an Portugal zur Deckung der Entschädigung, die Portugal auferlegt werden wird, erhalten. Auf diesen Vorschlag einer Anleihe, deren Zweck es ist, jedem Anerbieten, das England der Regierung von Lissabon machen mag, zuvorzukommen, erwiderte der Bevollmächtigte Portugals, daß es verfrüht wäre, da die Entscheidung des Schiedsgerichts noch ausstehe. Er werde den Vorschlag aber nach Lissabon übermitteln, glaube jedoch, daß er nicht ernst genommen würde."

Zu der im **Deutschen Reichstage** in Scene gesetzten Obstruction führen die „Dresd. Nachr." aus:

„Wenn die Bestimmungen der lex Heinze, welche die Interessen der Kunst und Literatur gefährden, nicht Gesetz werden, so ist das gewiß nicht zu bedauern. Aber das Verfahren, durch das die radicale Linke das Zustandekommen dieses Gesetzes zu vereiteln versucht, ist unter allen Umständen zu verurtheilen. Die Obstruction ist ein Mittel, das die Grundlagen des Parlamentarismus aufhebt und an deren Stelle die Anarchie oder den Terrorismus einer revolutionären Minderheit setzt. Der Parlamentarismus hat die Aufgabe, den Willen der Majorität zum Ausdruck zu bringen und zu verwirklichen; eine Minderheit, die die Erfüllung dieser Aufgabe verhindert, ist anticonstitutionell und daher revolutionär. Die parlamentarische Redefreiheit sichert der Minderheit das Recht, gehört zu werden und im Reichstag hat wohl Niemand daran gedacht, ihr dieses Recht zu beschränken oder streitig zu machen. Aber andererseits ist es eine unentbehrliche Voraussetzung alles parlamentarischen Lebens, daß die Minderheit nicht die Berathung und Beschlußfassung über Gesetzesvorschläge, die ihr nicht gefallen, unmöglich macht. Die Obstruction führt in ihren letzten Consequenzen zum Stillstand der ganzen Gesetzgebung, wie sich das seit Jahr und Tag in Oesterreich gezeigt hat. Ein Parlament, in dem an die Stelle des verfassungsmäßig vorgeschriebenen Mehrheits-Willens die Willkürherrschaft der Minderheit tritt, ist actionsunfähig. Auch in der verhältnißmäßig noch milden Form, in der das Obstructionsverfahren jetzt im Reichstage geübt wird, ist es unbedingt verwerflich. Mehrheiten und Minderheiten wechseln; Parteien, die heute eine Minderheit bilden und als solche die Mehrheit durch Obstruction tyrannisirt haben, können morgen Bestandtheile einer Mehrheit werden und dürfen es dann gegnerischen Parteigruppen, die vordem zur Mehrheit gehörten, nicht verargen, wenn auch diese zur Obstruction greifen und das Zustandekommen von Gesetzentwürfen, die ihnen nicht passen, hintertreiben" ...

In einem „Der deutsche Generalconsul in Capstadt" überschriebenen Artikel der „Deutsch. Z." war ein Brief abgedruckt worden, in dem behauptet wurde, die deutschen Zeitungen würden in Capstadt nicht mehr ausgeliefert, weil sie zutreffende Berichte und Urtheile über den süd-afrikanischen Krieg brachten. Dabei wurde dem Generalconsul Focke in Capstadt Schuld gegeben, durch sein Verhalten dieses angebliche Verfahren der britischen Postbehörde möglich gemacht zu haben. Es wurde demselben sogar vorgeworfen, er habe geäußert: „Je eher die hiesigen Deutschen im Engländerthum aufgehen, desto besser". — Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Generalconsul Focke ist sofort zur Berichterstattung aufgefordert worden. Nach seiner nunmehr eingegangenen amtlichen Meldung entspricht die Behauptung über die Zurückhaltung der deutschen Zeitungen nicht den Thatsachen. Diese Zeitungen sind vielmehr von dem Capstädter Postamt stets rechtzeitig ausgegeben worden. Auch der andere gegen den Generalconsul erhobene Vorwurf ist unbegründet. Derselbe hat die ihm in den Mund gelegte oder eine ähnliche Aeußerung niemals gethan, sondern ist stets pflichtmäßig bemüht gewesen darauf hinzuwirken, daß die Deutschen in seinem Amtsbezirke sich ihre Staatsangehörigkeit, Sprache und nationale Gesinnung erhalten."

Gerüchte über eine im Laufe des Jahres bevorstehende **Auflösung des englischen Parlaments** sind in Londoner parlamentarischen Kreisen von neuem im Umlauf. Der Termin für die Ausschreibung der Neuwahlen wird wohl so gewählt werden, daß die Bevölkerung zu einer Zeit, wo sie unmittelbar unter dem Einfluß des erfolgreich durchgeführten süd-afrikanischen Krieges steht, zur Urne schreiten wird, und es ist klar, daß sich unter solchen Umständen der Krieg als der eifrigste Helfer für die Anhänger der gegenwärtigen Regierung erweisen wird. Zu den Gerüchten über Auflösung und Neuwahl äußert sich der „Globe" von Donnerstag: „Es wäre nutzlos, die Thatsache leugnen zu wollen, daß eine große Anzahl von Politikern und gut informirten Politikern in der jüngsten Zeit zur Ueberzeugung gekommen ist, daß das gegenwärtige Parlament seinem Ende nahe ist und daß das Jahr nicht ohne Auflösung des Parlaments schließen wird. Der wirkliche Termin für die allgemeinen Neuwahlen ist eines jener Geheimnisse, die gewöhnlich sehr sorgsam gewahrt werden, und wir können Niemandem empfehlen, Gerüchten, die nicht aus authentischer Quelle stammen, besondere Aufmerksamkeit zu schenken, selbst wenn sie von ausgezeichneten Autoritäten bekräftigt werden. Es ist freilich selbst für „nicht-eingeweihte" Politiker feststehend, daß vom Standpunct der Regierung Vieles zu Gunsten einer Auflösung im Spätsommer oder Frühherbst gesagt werden konnte — immer unter der Voraussetzung, daß der Krieg wirklich jenen Verlauf nimmt, den wir Alle erhoffen und erwarten. Eine allgemeine Wahl, die unmittelbar oder fast unmittelbar nach dem Einzug Lord Roberts' in Pretoria und der Unterwerfung des Transvaal stattfände, müßte augenscheinlich für die gegenwärtige Regierung von Vortheil sein und würde den gegenwärtigen Ministern sicherlich ihre momentane, vielleicht sogar eine größere Anhängerschaft zurückerobern. Vom constitutionellen Standtpunct aus würde viel dafür sprechen, daß in einer so wichtigen Angelegenheit, wie es die Annexion der beiden Republiken ist, die Stimme des Landes gehört würde, und es ist leicht einzusehen, daß jede Regierung, die eine so eingreifende Veränderung durchführt, Genugthuung empfinden müßte, wenn sie der Welt zeigen könnte, daß sie von ganz England warm unterstützt wird.

Von der kurz erwähnten **Sitzung der italienischen Kammer** am vorigen Sonnabend mit ihren Sturm-Scenen bringt der „Berl. Loc.-Anz." folgendes Stimmungsbild: Die Kammer bot ein buntes, dramatisches Bild. Die ersten Stunden der Sitzung verliefen ohne Störung, aber als Cambray über seine Motion spricht, an der er einige formelle Aenderungen vornimmt, bricht der Sturm los. Der Socialist de Andreis erklärt dieses Verhalten für ungesetzlich. Dagegen brüllt Bissolati und schreit: „Nieder die Jesuiten!" Pantano (Socialist) versucht eine neue Resolution gegen den Antrag Cambray vorzubringen, ohne das Wort erhalten zu haben. Von neuem entsteht ein infernalischer Tumult, den selbst die Präsidentenglocke nicht zu übertönen vermag. Der Präsident verbietet Pantano das Wort. Dieser spricht ruhig weiter. Der Präsident appellirt an die Kammer. „No, no," schallt die Antwort von der Linken, während Ferri mit dröhnender Stimme fortgesetzt schreit: „Pantano hat das Wort, Pantano!!" Inzwischen gelingt es dem Präsidenten, über Pantano's Recht, zu sprechen, eine Abstimmung herbeizuführen. Die Majorität entzieht ihm das Wort. Pantano aber spricht unter dem Geheul der Rechten ganz ruhig weiter. Da bedeckt der Präsident das Haupt und verläßt den Saal. „Es lebe die constituirende Nationalversammlung!" schallt es ihm seitens der Linken nach; mit donnernden „Evviva il re!" antwortet die Rechte. Da, nach wenigen Minuten, kehrt der Präsident wieder zurück und giebt Venturini das Wort; aber wieder muß er der Gewalt der Linken weichen und die Sitzung schließen. Diese fand noch ihren dichterischen Epilog. Der Dichter-Deputirte Gabriele d' Annunzio eilt entzückt auf die Männer der Linken zu, drückt ihnen die Hände und ruft aus: „Herrlich! Eure Haltung auf der einen Seite — die Todten, die heulen auf der anderen Seite! Lebende und beredte Männer, ich komme zu Euch, auf die Seite des Lebens!" So schwor d'Annunzio dem Obstructionismus zu.

Locales.

Einiges vom „Olewik".

In seiner neuesten Nummer reproducirt der „Postimees" aus der Felliner „Sakala" einen bemerkenswerthen Beitrag zur Charakteristik des „Olewik" und der mancherlei Schwenkungen und Schwankungen dieses estnischen Blattes. Der „Post." schickt einleitend voraus, daß er von sich aus äußerer Umstände wegen nur im Allgemeinen habe darauf hinweisen können, wie und auf welche Seite die bekannte Wetterfahne sich kehre; um so erfreulicher sei es, daß die Manifestationen der Eigenart des „Olewik" seitens der estnischen Presse nun weiteren Kreisen etwas näher vor Augen geführt würden.

Der betreffende „Sakala"-Artikel ist mit der Chiffre J. R. gezeichnet und besagt im Wesentlichen Folgendes:

Allenthalben giebt es zwei Arten Preßorgane: die einen, welche für das Wohl ihrer Volksgemeinschaft oder des Reiches im Allgemeinen arbeiten, und die andere, welche mit ihrer Zeitung materiellem Gewinne nachgehen. Die letzteren bedienen sich auf ihrem Wege allerlei Hilfsmittel und Kniffe; sie haben keinen festen Standpunct, sondern sie neigen sich dahin, von wo sie den größeren Vortheil für sich erhoffen. Eines der Blätter, welche für die Pflege des Volksgeistes keinen besonderen Sinn haben, ist unsere schon längst bekannte Zeitung „Olewik" ... Als der „Olewik"-Redacteur in Wien Privatstunden nahm, war er Mitarbeiter der damaligen „Sakala". Bald nachdem er dann nach Dorpat übergesiedelt war, machte er Front gegen die „Sakala". Die Deutschen unseres Landes warfen der „Sakala" vor, daß sie allzu russenfreundlich sei. Der „Olewik" war ihr estnisches Organ und stand zu jener Zeit ganz im deutschen Lager, welches aufs hitzigste die „Sakala" bekämpfte; überhaupt liebte der „Olewik" deutsche Bildung und deutsche Dinge... Der „Olewik" hatte erkannt, daß er neben der vaterländischen Arbeit der „Sakala" einen genügend vortheilhaften und lohnenden Dienst nicht finden könne; darum ging er in dasjenige Lager, in dem er solche zu finden hoffte...

Die Zeitung „Walgus" trat dafür ein, daß des estnischen Volkes Fortbildung auf dem naturgemäßen Wege sich nur unter dem Schutz und Schatten der russischen Bildung vollziehen könne. Trotzdem gab der „Olewik" ihm Feuer. Hernach eignete sich der „Olewik" den Standpunct des „Walgus" an und gelangte über diesen noch hinaus. Der „Olewik" schreibt in letzter Zeit: das estnische Volk müsse in seiner Sprache und Literatur völlig mit dem russischen Volke verschmelzen. — Als die estnische Zeitung „Wirmaline" zu erscheinen begann, verbreitete der „Olewik" alsbald mündlich und schriftlich, daß der „Wirmaline" ein völlig russisch-estnisches Blatt sei, als ob das eine schlechte Sache sei... Der „Olewik" wollte seinen Lesern zeigen, daß der „Risch. Westn." und der „Wirmaline" als russisch gesinnte Blätter Hand in Hand gingen.

Wie weit der „Olewik" seine frühere Ansicht fallen gelassen oder, klarer gesagt, verleugnet hat beweist ein kleines Büchlein, das er neben dem „Olewik" erscheinen ließ. Der „Olewik" will von der estnischen Volkssprache und von dessen Literatur nichts mehr wissen. Das sei eine verlorene Sache und nicht mehr zeitgemäß. Was aber soll man von einem solchen politischen Blatte denken, welches gegen 25 Jahre einen Irrweg gegangen ist, dann seinen Irrthum erkannt hat und nun schon 5 Jahre einen anderen Weg wandert? Wo er schließlich stehen bleibt, wird die Zukunft lehren. Gleichwohl hat kein Russe ein so scharfes Urtheil über das Untergehen der estnischen Sprache und Literatur veröffentlicht, wie der „Olewik". Viele kurzsichtigere Esten meinten, daß der „Olewik" im Grunde seines Herzens doch für die Zukunft des Estenthums arbeite. Erst im vorigen Jahre wachten die „Olewik"-Männer auf, als der „Olewik" ein kleines Büchlein mit dem Motto: „Lieber Hurt und theurer Kallas!" herausgab. Ein Theil unserer Lutheraner saht, daß der „Olewik" sie mehr als 20 Jahre hindurch an der Nase herumgeführt hatte; sie kehrten ihm den Rücken und wurden seine Gegner. Nun ist der „Olewik", wie der „Risch. Westn." attestirt, auf dem rechten Wege. Früher herrschte zwischen dem „Olewik" und „Risch. Westn." ein kritischer Zustand; vielleicht tritt nun auch zwischen dem „Walgus" und „Olewik" dauernder Friede ein... Den aufmerksameren Esten ist es eine bekannte Sache, daß das Neigen des „Olewik" hierhin und dorthin ein Blendwerk-Spiel ist, aus dem weder den Esten noch den Russen irgend ein Vortheil erwächst." ...

Die ganze Hehler-Sippschaft, die in den Proceß wegen des Waaren-Diebstahls aus der Popow'schen Handlung verwickelt ist, saß gestern im Friedensrichter-Plenum auf der Anklagebank. Die vom Friedensrichter zu Gefängnißstrafen verurtheilten beiden Ehepaare Miller und Moon hatten an das Plenum appellirt und um eine Freisprechung oder wenigstens um eine Milderung der Strafe nachgesucht. Der Vertreter des Kaufmanns Popow hatte gegen das freisprechende Urtheil des Friedensrichters in Bezug auf den Angeklagten Georg Treufeld appellirt und beantragt, auch diesen Angeklagten zu bestrafen, da genügend Indicien für seine Schuld vorlägen.

Es wurden zuerst die 3 Revier-Aufseher Buiwillo, Wakulski und Franell verhört, die bei den Angeklagten die Haussuchungen vorgenommen hatten, und sodann 6 von den Angeklagten aufgegebene Zeugen. Die Aussagen der Letzteren waren in sofern interessant, als auch sie Material für die Schuld der Angeklagten lieferten. Viel Interesse erregte auch die Verlesung von Briefen, die die Angeklagten an den wegen des Diebstahls verurtheilten ehemaligen Commis der Popow'schen Handlung ins Gefängniß geschickt hatten. Aus diesen Briefen war die Schuld der Ehepaare Miller und Moon deutlich herauszulesen. Ein Brief Treufeld's gab dem Vertreter Popow's Veranlassung, auch gegen diesen Angeklagten die Anklage energisch aufrecht zu erhalten. Der Brief enthielt die Ausdrücke: „Du weißt, daß ich nichts erhalten habe. Du weißt, daß ich unschuldig bin" u. s. w. Diese Ausdrücke sollten den Commis, nach Ansicht des Klägers, zu Aussagen veranlassen, die zur Entlastung Treufeld's beitrugen. Der Vertheidiger der Angeklagten vertrat namentlich die Freisprechung der beiden weiblichen Angeklagten, der Rosalie Miller und Marie Moon, da diese beiden Angeklagten, wenn sie auch von den Beziehungen ihrer Männer zu dem Commis gewußt hätten, doch nur das Vergehen ihrer Männer verschwiegen hätten und dafür einer Strafe nicht unterliegen dürften.

Das Gericht erschien nach längerer Berathung und verkündete ein Urtheil, das eine Bestätigung des friedensrichterlichen Urtheils enthielt, mit dem Unterschiede jedoch, daß die Verfügung des Friedensrichters, nach der die Frauen erst dann gefänglich eingezogen werden sollen, wenn ihre Männer die Strafe verbüßt haben, aufgehoben wurde und die Frauen sofort verhaftet wurden. Das freisprechende Urtheil des Friedensrichters in Bezug auf den Angeklagten Treufeld wurde ebenfalls bestätigt.

—i—

Ueber die Schäden, welche der heurige Winter dem Wildstande zugefügt hat, bringt die „Pern. Z." folgende Mittheilungen, die leider nicht für die Umgegend von Pernau allein zutreffen werden. „Der strenge und anhaltende Winter hat namentlich dem Wilde viel geschadet. Die im Herbst in großen Mengen nachgebliebenen Rebhühner sind vielfach eingestümt und erfroren, mehr noch von Bauern und Wilderern zum Verkauf in der Schonzeit gefangen und geschossen worden; die Hasen befinden sich in einem jämmerlichen Hungerzustande, den man leicht beurtheilen kann, wenn man sieht, wie sich die armen Thiere schon gleich nach Sonnenuntergang auf die Wege begeben, um das von den Fuhren gefallene Heu, welches in gewöhnlichen Jahren vollständig verschmäht wird, als Nahrung aufzunehmen. Am meisten leiden die Rehe, die sich in dem letzten Decennium ungemein in den umliegenden Forsten vermehrt haben. Im Audernschen und Podis'schen Walde sind bereits 11 Stück verendet gefunden worden und wie viele mögen noch später ihren Tod finden, denn häufig tritt die größere Sterblichkeit der Rehe erst im Frühjahr auf, da die ungewohnte Nahrung, ungedroschener Hafer und Kleeheu, welche ihnen täglich gereicht wird, zu schlimmen Magenkatarrhen Veranlassung bietet. Eigenthümlich bleibt die Erscheinung, daß unter den verendeten Thieren das männliche Geschlecht bei weitem überwiegt, und da dieser Umstand sehr häufig beobachtet wird, so giebt das für den Jäger und Naturforscher eine interessante Frage. Die jungen Böcke sind häufig so matt, daß sie sich ruhig fangen lassen und befindet sich ein solcher prächtiger Bursche eben in bester Pflege auf der Forstei Audern."

Für Wilddieberei im Ayaschen Walde und Erlegen einer Ricke war der Ayasche Bauer Lodeson zu 20 Rbl. resp. 7 Tagen Arrest verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte gestern dieses Urtheil.

Bei einem Besuch der Handlung des Hans Rebane hatten Accise-Beamte in seinen Händen ein Kästchen mit selbstgefertigten Papyros und ein zweites Kästchen mit Tabak und und 2 Papyrosstopfern bemerkt und confiscirt. Der Friedensrichter hatte Rebane zu 4 Tagen Arrest und zu einer Geldstrafe verurtheilt. Im Plenum wurde festgestellt, daß der Angeklagte die Papyros zu seinem eigenen Bedarf gestopft hatte; er wurde daher freigesprochen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Collecte für das Kinder-Sanatorium in Windau 46 Rbl. 67 Kop.; für die Armen 10 Rbl. Mit herzlichem Dank

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Eingegangene Liebesgaben.

Reminiscere-Collecte: für die Armen 12 Rbl. 36 Kop.; zur Kirchen-Remonte 4 Rbl. 10 Kop.; 1 Rbl. für die hungerleidenden Colonisten. Bußtags-Collecte: für die Armen 18 Rbl. 50 Kop.; zur Kirchen-Remonte 8 Rbl. 22 Kop. und auf Bitte des Propstes Faltin 1 Rbl.; 5 Rbl. den Armen zur Erinnerung an einen Verstorbenen und 5 Rbl. als Ueberzahlung von einer unverhofft bezahlten Rechnung +1 Rbl.+60 Kop.; zu Holz aus der Redaction der „Nordlivländischen Ztg." 4 Rbl. 50 Kop.+1 Rbl.; für die Geisteskranken 5 Rbl.; für die Hungerleidenden 1 Rbl. Sonntags-Collecte: für das Kinder-Sanatorium 18 Rbl. 35 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 57 Kop.; Mittwochs-Collecte 1 Rbl. 96 Kop. und zur Kirchen-Remonte 49 Kopeken. Herzlichen Dank!

Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 2 Rbl. 34 Kop; für die Stadtarmen 2 Rbl. 75 Kop.; für die Kirche 2 Rbl. 55 Kop. und 20 Rbl. zum Besten der bevorstehenden Remonten; für die Mission 5 Kop.; für die Blinden 15 Kop.; für die Lepröfen 5 Kop. Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"

aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Dinstag, 27. (14.) März. Aus Barkly-West wird von gestern gemeldet, daß der Aufstand wachse. Ganze Districte erheben sich neuerdings gegen die Engländer.

Trotz aller gegentheiligen Telegramme Lord Roberts' ist der Zustand im occupirten Freistaat für die Engländer ungünstig. Roberts kann nicht vorrücken, weil die Befürchtung vorliegt, daß ihm die Communicationslinien von den in fliegende Abtheilungen getheilten Buren-Commandos abgeschnitten werden. — Thatsächlich werden fast nur alte Waffen den Engländern abgeliefert.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Donnerstag, 29. (16.) März. Roberts telegraphirt aus Bloemfontein: Bei der Einnahme von Fauresmith entdeckte General Clements in den Schachten 10-zöllige Kanonen, Martini-Gewehre und Maxim-Geschütze sowie eine Menge Munition. Roberts fügt hinzu, daß die Auslieferung der Waffen seitens der Buren allmählich vor sich geht.

London, Donnerstag, 29. (16.) März. Der „Times" wird aus Lourenzo-Marquez vom 28. März gemeldet: In einem als Antwort auf die Proclamation von Roberts erlassenen Circular erklärt Steijn, daß die englische Politik in Afrika in Bezug auf diejenigen, die England Widerstand leisten, stets den Grundsatz „Divide et impera" befolgt habe. Vor Ausbruch des Krieges hätten die Engländer den Versuch gemacht, den Oranje-Freistaat auf ihre Seite zu bringen, um ihn von Transvaal zu trennen und sich die Einverleibung beider Republiken dadurch zu erleichtern. Die führenden Personen hätten die Burgher niemals irre geführt. Jetzt bemühe sich der Feind, sie zu trennen, indem er den Verräthern und Feiglingen Belohnungen aussetzt. Die völlige Zerstörung des Eigenthums in Jakobsdal und die Verhaftung von Buren in Bloemfontein beweise, wie man den englischen Versprechungen trauen dürfe. Wenn die Hauptstadt auch vom Feinde besetzt sei, so sei der Krieg noch nicht verloren. Gerade gegenwärtig müsse der größte Muth bewiesen werden.

Kimberley, Donnerstag, 29. (16.) März. Bei Warrenton fand den ganzen Tag über ein verstärkter Kampf statt. Ein englischer Soldat wurde verwundet; viele Pferde und Zugvieh wurden getödtet.

Capstadt, Donnerstag, 29. (16.) März. Der Premierminister Schreiner erklärte einer Deputation, daß er der englischen Regierung dringend gerathen habe, die gefangenen Buren nicht nach St. Helena zu schicken.

Glencoe, Donnerstag, 29. (16.) März. Im hiesigen Lager der Buren ist ein Schreiben Buller's eingetroffen, in dem dieser die bevorstehende Freigabe des deutschen Arztes Albrecht mittheilt, der bei Ladysmith gefangen worden, weil er zwei seiner Patienten, Buren-Officiere, entweichen ließ, obgleich sie ihr Ehrenwort gegeben hatten, nicht zu fliehen. — Ferner werden die Buren die dem holländischen Sanitätszuge gehörenden Sachen, die 11 Wagen einnahmen, zurückerhalten.

Newyork, Donnerstag, 29. (16.) März. Krüger erklärte in einem Gespräch mit dem Correspondenten des „World" in Pretoria: So wahr es einen gerechten Gott gebe, so wahr werde auch die Fahne von Transvaal obsiegen — möge es einen Monat oder 3 Jahre dauern, aber ein anderer Ausgang sei unmöglich. Der Präsident fügte hinzu, daß Transvaal fremdes Eigenthum nicht antasten werde und daß die Gruben sich ebenso sicher wie in den Händen ihrer Eigenthümer befinden. Zum Schluß sagte Krüger, wenn auf dem Monde Menschen lebten, so könne er sich nicht vorstellen, daß John Bull sie sich nicht würde einverleiben wollen.

Mitau, Donnerstag, 16. März. Zum Kurländischen Landesbevollmächtigten ist der Hofmeister Graf Keyserling gewählt worden.

St. Petersburg, Freitag, 17. März. Mittelst Circulars des Ministers der Aufklärung wird den Lehrer-Conferenzen der Gymnasien und Progymnasien das Recht eingeräumt: die Versetzung in die oberste Classe ohne Prüfung nur zu gestatten 1) denjenigen Schülern, die im Durschnitt für das Lehrjahr für jedes Lehrfach mindestens die Censur 3 und für zwei der Hauptfächer nicht weniger als die Censur 4 haben, 2) denjenigen Schülern, welche bei genügenden Censuren aus stichhaltigen Gründen zum Examen nicht haben erscheinen können. Diese Letzteren sind zur Kenntniß der Lehrbezirks-Curatoren zu bringen.

Der verabschiedete Wirkl. Staatsrath Dr. philol. Saenger ist zum Curator des Warschauer Lehrbezirks ernannt worden.

Rom, Donnerstag, 29. (16.) März. Nach stürmischer Berathung setzte die Majorität den Beschluß durch, daß am nächsten Dinstage unter Ausschluß jeder Discussion über den Antrag auf Abänderung der parlamentarischen Ordnung abgestimmt werden soll.

Bern, Donnerstag, 29. (16.) März. Das Delagoa-Schiedsgericht bestimmte: Portugal bezahlt den Ver. Staaten und Großbritannien außer dem früher Gezahlten noch 15,314,000 Frcs., ferner noch 5% Zinsen für diese Summe, gerechnet vom 25. Juni 1889 ab. Die Zahlungen sind binnen 6 Monaten zu leisten. Die Gerichtskosten tragen beide Theile.

Lourenzo-Marquez, Donnerstag, 29. (16.) März. Nach Pretoria ist die amtliche Meldung gelangt, daß am 25. März die Buren-Südarmee von 6000 Mann vom Oranje-Fluß glücklich Smaldeel (Bahnstation nordöstlich von Winburg) erreicht hat.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer(Meeresniveau)	757·1	764·0	765·5
Thermometer(Centigrade)	—1·9	—7·8	—0·7
Windricht u. Geschwin-(digt.Meter pro Sec.)	W 6	WSW 2	W 2

1. Minimum d. Temp. —7·9
2. Maximum „ 1·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 0·0
4. Niederschlag: 0·6 mm.

Schnee gestern Nachmittag und Nachts.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-West Scandinavien, Maximum in Central-Rußland; Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Nord-Rußland.

Coursbericht

Riga, 14. März 1900

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief..	—	98
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	—	100½
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr..	—	101
4½%	Livl. Pfandbr..	—	99
4%	Livl. Pfandbr..	—	95
4½%	Kurl. Pfandbr.	99½	—
4%	Kurl. Pfandbr.	95¾	95¾
4%	Estländ. Pfandbr.	—	96½

St. Petersburg, 15. März 1900.

		Käuf.	Verk.
5%	Obligationen der Zufuhr-Bahnen	92	94
	Actien 1. Zufuhrbahn-Ges.	67	68

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 17 Марта 1900.

Gestern um ½11 Uhr Nachts verschied mein innig-geliebter Mann

Wilhelm Alberling

im 84. Lebensjahre.

Die trauernde Wittwe.

D. 17. März 1900.

Gestern um ½11 Uhr Abends verschied nach langem Leiden sanft und plötzlich mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater

Arthur Tech.

Um stille Theilnahme bitten

Die Angehörigen.

Haarstärkende Mittel

insbesondere

Captol, Chinawasser
Eleopath, Bay Rum

offerirt die

Droguerie John Pfeil.

ИСПЫТАНІЯ

на званіе **домашнихъ учителя** и **учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя** и **учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ понедѣльникъ **20-го марта** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

Graphologische Anzeige.

Mühlenstrasse Nr. 33, 1 Tr. hoch, werden Charakterdeutungen aus der Handschrift angefertigt.

In d. nächsten Tagen Beginn

neuer Tanz-Curse.

Anmeldungen zu denselben nehme tägl. von 11—1 und von 3—4 Uhr entgegen — Haus Goruschkin, am Grossen Markt 14.

Carl Hiob
Oberlehrer d. Tanzkunst.

Die Häuser

Pferde-Str. Nr. 1 und 3 sind aus freier Hand **zu verkaufen.**

Morgen und Montag werden auf dem Hofe der Brauerei A. Musso

Eichen-Tonnen

zu Gurken- und Wassertonnen sich eignend, billig verkauft.

Technikum Sternberg (Meckl.) Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau.

Frische Lymphe

erhielt aufs Neue die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

PERNAU.

Die Marmor- und Granit-Steinhauerei von **J. Walk in Pernau** Rigasche Str. Nr. 8 empfiehlt **zu billigsten Preisen: Grabdenkmäler, Kreuze, Sockelsteine, Grabtafeln, Waschtischplatten etc.** aus Granit und carrarischem Marmor und übernimmt **Bestellungen** auf allerlei **Steinhauerarbeiten.**

Neuheiten

in

bunten englischen Madras-Mull-

und

India-Mousselin-Gardinen

sowie:

weisse u. Crême-Tüll-Gardinen

trafen in grosser Auswahl ein und empfiehlt preiswerth

W. Schmalz

Manufactur-, Leinen- u. Weisswaarenhandlung, Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Gänzlicher Ausverkauf von Brennholz.

Holzhandlung Marktstrasse Nr. 108.
A. Tomashoff.

---

2 grosse Vogelbauer

werden verkauft — Salzstr. 2.

Sommerwohnung

im oberen Theile der Stadt **gesucht** — Ritterstr. 9, 1 Tr., rechts.

Schierke

höchster Kurort des Harzes

Dr. Lang's Kur- u. Wasserheilanst.

während des ganzen Jahres geöffnet.

Sonnabend und Sonntag, (18. und 19. März) werden **keine Kranken empfangen.**

Doctorin E. Wolkomitsch-Mebel
Sternstrasse 17.

Um zu räumen, verkaufe ich eine Partie

Schulhefte

à 2½ Cop. pr. Stück.

A. Reinbaum
Jacobstrasse Nr. 11.

Bruch-Chocolade

helle und dunkle, à 45, 50 u. 55 Kop. pr. Pfd.

Apfelsinen

10 St. 35 Kop.

Californ. Früchte, als:

Aepfel, Pflaumen, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche
Bessarabische Pflaumen 12 K. Pf.
Haselnusskerne, Wallnusskerne

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Joh.-Str.

Empfehle billig:

Französ. Aepfel
à 30 Kop. das Pfd.

Californische Pflaumen, gute
à 25 Kop. das Pfd.

Französ. u. russ. Pflaumen
à 12, 16 und 20 Kop. d. Pfd.

A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Joupons

in neuen Farben

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Uferstr. 4 Rathhausstr. 15

L. Vollmer

Färberei u. chemische Waschanstalt.

Wünschen Sie

Frühjh.- u. Sommer-Garderobe

chemisch gereinigt oder in den modernsten Farben **gefärbt,** so wird dieselbe in kürzester Zeit hergestellt bei

L. VOLLMER
Uferstr. 4. Rathhausstr. 15.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Cur- u. Seebad Pernau in Livland.

Dampfer- und Eisenbahnverbindung.

Nähere Auskunft gratis durch

Die Badecommission.

Warschauer Versicherungs-Gesellschaft.

Agent **Robert Bärtels**
Petersburger Strasse Nr. 53.



Deckanzeige.

Die drei eben **aus Dänemark import. Jütländer Zuchthengste** (schwerer Schlag)

Sebastian Trümer, 2 Arsch. 4 Wersch. — Fuchs
Langholt, 2 Arsch. 4 Wersch. — schwarzbraun
Hoïmark, 2 Arsch. 5 Wersch. — Rappe

decken Hofstuten für 10 Rbl. 50 Kop.
Bauerstuten „ 5 „ 50 „

Die Pferde können täglich besehen werden zwischen 11 und 1 Uhr Sternstrasse Nr. 30.

Anmeldungen empfängt auch das Commissions-Bureau, Pleskausche Strasse Nr. 4.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'*ÉTAT

VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL

AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Arbeits-Journale

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Freundliches möblirtes Zimmer

zu verm. v. 1. April. Daselbst 1 Bett u. 1 Divan zu verk. — Schloßstr. 8, im Hof, 1 Tr., von 5—7.

In Elwa

eine möbl. **Sommerwohnung** von 5 Zimmern u. Küche zu vermiethen. Zu erfragen Schmalstr. Nr. 11.

Bürgermusse.

Gastspiel der deutschen Operntruppe

Sonntag, den 19. März

Troubadour

von

G. Verdi.

Dinstag, den 21. März

Faust

von

Ch. Gounod.

Alles Nähere in den Affichen.

Billette à 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 25 Kop., 1 Rbl. und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Billette werden nicht reservirt. — Die Theater-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Für die Frühjahrs-Saison

empfing in grosser Auswahl

Herren-Tricots

und

Paletotstoffe.

Im Magazin werden Bestellungen nach Maass auf Costüme u. Paletots entgegengenommen.

P. Popow.

Frühjahrs-Promenaden-Kragen

und

Promenaden-Jaquets

empfiehlt in allen Modefarben und geschmackvoller Ausführung das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexander-Str. 8—10.

NB. Nachgebliebene **Winter-Kleidungsstücke werden geräumt.**

Vielfachen Wünschen entsprechend, verkaufen wir gut geputzte und sortirte **gut keimende**

Saatgerste

wie auch eine Partie von derselben aussortirter **feiner Gerste** für **Brennerei- oder Futterzwecke.**

Brauerei „Tivoli".

Eine Wohnung von 4 Zimmern

im oberen Theile der Stadt **gesucht.** Offerten sub „L." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein möbl. Zimmer im II. Stadtth., hübsch gelegen, kann e. Dame abgegeben werden. Adr. zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Es wird ein

gut möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang und voller Pension abgegeben — Gartenstr. 41, parterre. — **Отдается комната съ отдѣльнымъ ходомъ и польнымъ пансіономъ — Садовая № 41.**

Ein

Forsteleve

findet Aufnahme bei

Oberförster Ahrens
Forstei Isabell, **Dago.**

Ein junger Mann sucht

gestützt auf gute Attestate, e. Stelle als **Förster od. Verwalter.** Adr.: Pernau, Central-Hôtel, L. L.

Diener gesucht.

Zu melden im „Commerz-Hôtel", Rigasche Str. Nr. 39.

Zum 20. April c. eine deutsche Bonne mit guten Zeugnissen fürs Land (nahe bei Hapsal) **gesucht.** Näheres täglich von 2—4 Uhr nachmittags Carlowastrasse 10, parterre, rechts.

Ein junges Mädchen sucht eine Stelle als Bonne, Verkäuferin oder Cassirerin — Fortunastr. 40.

Eine gut empfohlene Magd

zum Alleindienen wird nach Reval **gesucht.** Zu melden Grosser Markt Nr. 4, 3 Treppen.

Verloren

auf dem Bahnhof ein **braun-lederner Geldbeutel** mit Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Blattes.

H.-V.

Freitag, den 17. März a. c.
9 Uhr A.

Vortrag

des Herrn

Docent L. Masing:

„Ueber kulturelle Beziehungen Russlands zum Westen Europas"

Der Vorstand.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am **Sonnabend,** d. **18. März**
Abds. 7 Uhr.

Vorträge der Herren: проф. Н. Андрусовъ: „Мшанковые рифы Керченскаго полуострова (Bryozoenriffe der Halbinsel Kertsch)" und проф. Н. Кузнецовъ: „О ботанической картографіи вообще и въ приложеніи къ Кавказу въ частности (über botanische Kartographie im Allgemeinen und die des Kaukasus insbesondere)."

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 18. März
9½ Uhr Abends

Tanzabend.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 30 Cop.; eingeführte Herren 50 Cop., Damen 30 Cop.

Die Direction.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 19. März a. c.
7 Uhr Abds.

Vortrag

von

Herrn Oberlehrer G. Rathlef:

„Matthias Claudius".

Gäste (auch Damen) werden hierdurch herzlich eingeladen.

Der Präses.

Ruder-Club.

Ordentliche

General-Versammlung

Sonnabend, den 18. März
9 Uhr Abends
Schloss-Str. Nr. 16.

Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht pro 1899.
Wahlen.

Der Vorstand.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

D.-A. Sonnabend, d. 18. März a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. L.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. April

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2.—	2.25
„ „ 30. September	3.50	4.—
„ „ 31. December	5.50	6.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 17 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 64. Sonnabend, den 18. (31.) März 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Handwerker-Congreß. Zur Krugs-Frage. Schulwesen. Personal-Nachricht. Riga: Vom Curator. Börsen-Comité. Reval: Ausschuß. St. Petersburg: Eisenbahn-Katastrophen. Tageschronik. Finnland: Uniform. Gensdarmerie. Auswanderung Wehrpflichtiger.

Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Aus Transvaal. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Handwerker-Congreß.

Die Sitzungen des Handwerker-Congresses begannen am Abend des 14. März im Saale der St. Petersburger Duma unter dem Vorsitz des Grafen N. P. Ignatjew. Gegen 1500 Personen waren anwesend. Nach den Berichten der Residenzblätter zu urtheilen, wurden auf den ersten Sitzungen weniger praktische als theoretische Fragen verhandelt und die Wortführer scheinen in erster Linie Vertreter der Theorie gewesen zu sein.

Die ersten Vorträge hielten S. B. Borodajewski über die Organisation eines Creditsfür Handwerker und N. A. Muromzew über die Organisation eines Kleincredits in den Städten für das Handwerk, das Hausgewerbe und den Kleinhandel.

Der erstgenannte Redner sprach sich dahin aus, daß in jeder Stadt Leih- und Sparcassen oder Credit-Genossenschaften für Handwerker auf Grund des Gesetzes vom 1. Juni 1895 betreffs der Institute für Kleincredit gegründet werden müßten. — Die Versammlung erkannte an, daß dem Handwerker ein Kleincredit äußerst erwünscht sei, konnte jedoch in Bezug auf die Form des Credits nicht zu einem Ergebniß gelangen. Die Frage wurde daher einer Commission zur eingehenderen Berathung überlassen, wobei besonders 2 Puncte erörtert werden sollen: 1) Erachten es die Handwerker für wünschenswerth, die Ertheilung von Darlehen auf das Handwerks-Geräth zu organisiren? und 2) Ist die Errichtung von Handwerker-Börsen wünschenswerth?

Einen sehr lebhaften Meinungsaustausch riefen dann folgende zur Discussion gestellte Fragen hervor: Welche Bedeutung haben für den Handwerker Bureaus zur Vermittelung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, ferner Syndicate, Artels, Consum-Vereine, gemeinschaftliche Niederlagen, der gemeinschaftliche Bezug von Geräthen u. s. w. Ein Antrag zur Organisirung von Bureaus behufs Vermittelung der Nachfrage und des Angebots von Arbeit, von „Arbeiter-Börsen" nach dem Vorbilde des Westens, wurde nicht angenommen, obgleich er äußerst lebhaft befürwortet wurde. Das gleiche Schicksal ereilte die Artel-Frage, obgleich N. J. Lewitski, der bekannte Organisator wieder eingegangener landwirthschaftlicher Artels, und der Publicist L. E. Obolenski aufs wärmste für Artels eintraten. Die übrigen Fragen wurden einfach einer Commission überwiesen und die Sitzung sodann geschlossen.

Am 15. März tagte die Section in Sachen des Lehrlingswesens. Auf der Tagesordnung standen folgende Fragen: 1) Welche Vorbildung sollen Kinder, welche zur Abgabe in die Lehre bestimmt sind, in Bezug auf den Unterricht und die Erziehung sowie die Handfertigkeit erhalten? 2) Wie ist Minderjährigen die Möglichkeit einer gründlichen Erlernung des Handwerks in der Werkstatt zu sichern? 3) Ist die Errichtung von Handwerker-Lehrwerkstätten und Special-Cursen für die Ausbildung von Meistern wünschenswerth? 4) Wie ist den Lehrlingen die Möglichkeit der Theilnahme an einem Ergänzungs-Unterricht in Abend- und Sonntags-Cursen zu sichern?

Alle diese Puncte blieben unerledigt, da die Discussion sich der Frage zuwandte, ob es erwünscht sei, eine für die Meister verbindliche Bestimmung festzusetzen, wonach nur solche Lehrlinge angenommen werden dürfen, welche ein Zeugniß über Beendigung des Cursus einer einclassigen Elementarschule vorweisen können. Wenn vorher die Vertreter der Artels und die Anhänger der neuesten Errungenschaften des Westens, wie der Arbeiter-Börsen, Syndicate u. s. w., zu Worte gekommen waren, so traten jetzt die Förderer der Volksschulbildung hervor und suchten den Handwerker-Congreß in den Dienst der Bewegung für allgemeinen Schulunterricht zu stellen.

Die Mehrzahl der Vertreter der provinziellen Handwerker erklärte es angesichts des Mangels an Schulen im Reichsinnern für ausreichend, wenn die Lehrlinge irgendwie zu lesen und zu schreiben gelernt haben, und wiesen darauf hin, daß man bei der Annahme jenes Antrages nicht wissen werde, wo man mit den Massen von Bauerkindern hin solle, die jetzt in Massen in die Stadt gebracht werden, um Handwerker-Lehrlinge zu werden. Von der erwähnten Kategorie Redner wurde dagegen ausgeführt, jener Antrag müsse zur Förderung des Handwerkes und zugleich der Volksbildung beitragen, denn so wie es im Volk bekannt werde, daß Kinder ohne Schulbildung als Handwerker-Lehrlinge nicht angenommen werden, würde die Nachfrage nach Schulbildung steigen und die Zahl der Schulen würde vermehrt werden; die Städte, die Semstwos und vielleicht auch die Regierung würden sich des Schulwesens annehmen; übrigens sei es ganz erwünscht, wenn die Söhne der Bauern bis auf Weiteres gezwungen würden, auf dem Lande zu bleiben, denn das gegenwärtige starke Abströmen junger Kräfte in die Städte, was durch Agenten künstlich herbeigeführt werde, sei eine nicht erwünschte Erscheinung. Die Forderung der Elementarbildung müßte schließlich indirect eine Zunahme der Bildung der ganzen Bevölkerung Rußlands und die Gründung einer Masse neuer Schulen zur Folge haben.

Nach langen Debatten faßte die 1500 Personen zählende Versammlung einstimmig ungefähr folgenden Beschluß: Der Congreß erkennt an, daß eine allgemeine Bildung für das Gedeihen des Handwerkes nothwendig ist, und erklärt es daher für wünschenswerth, daß nur Lehrlinge angenommen werden, die eine Elementarschule durchgemacht haben; wo dies unmöglich ist, können die Meister auch Lehrlinge ohne Elementarschul-Bildung annehmen, müssen ihnen aber die Möglichkeit gewähren, vor Erlangung des Meister-Diploms eine Prüfung im Umfange des Cursus einer Elementarschule abzulegen. — Im Anschluß hieran wurde noch beschlossen, die Regierung, die Städte und die Semstwos um die Vermehrung der Zahl der Elementarschulen dem bestehenden Bedürfniß gemäß zu bitten.

Zur Krugsfrage.

Wie die „Düna-Z." erfährt, ist die Frage der Schenkerei-Berechtigung zunächst nur in einer combinirten Sitzung der in Frage kommenden Departements des Reichsraths verhandelt worden. Das Gutachten des Plenums des Reichsraths steht aber noch aus, und von einem Definitivum dürfe nicht eher die Rede sein, als bis dieses Gutachten vorliegt und als Allerhöchst sanctionirt publicirt worden ist.

Nach den Informationen des „Rev. Beob." stimmen die Angaben der „Düna-Z." mit der Sachlage vollkommen überein.

Vom nächsten Schuljahr ab soll, dem „Rig. Tgbl." zufolge, im St. Petersburger Lehrerinstitut die Zahl der schon vorhandenen Stipendien durch vier neue vermehrt werden, mit deren Benutzung die Verpflichtung für die Stipendiaten verbunden ist, nach Absolvirung des Cursus vier Jahre in den Ostseeprovinzen als Lehrer Dienste zu thun.

— Professor Ernst v. Bergmann ist, wie wir in der „Nat.-Z." lesen, von der „Académie de médicine" in Paris zum auswärtigen Mitglied ernannt worden.

Riga. Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, ließ sich am Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr sämmtliche Directoren und Inspectoren der Lehranstalten, sowie die Directoren der Volksschulen vorstellen. Nachdem sich Se. Excellenz mit ihnen begrüßt hatte, hielt er eine Ansprache, über welche die „Düna-Z." wie folgt referirt: Der Herr Curator betonte, daß er nicht gewillt sei, plötzliche Neuerungen einzuführen, daß er aber, falls solche sich als nothwendig erweisen sollten, überzeugt sei, daß seine sämmtlichen Untergebenen, die doch mit den örtlichen Verhältnissen vertraut seien, ihn dabei voll unterstützen würden. — Die Rig. Rdsch." giebt von der Ansprache folgendes Referat: „Der Herr Curator äußerte sich unter Anderem dahin, daß Alles beim Alten bleiben solle, und er nicht gewillt sei, Neuerungen einzuführen. Was jedoch Noth thue, werde geschehen, und er setze sein volles Vertrauen in den Diensteifer der ihm unterstellten Beamten." — Gestern Mittag um 12 Uhr wurde Sr. Excellenz im Polytechnikum der Lehrkörper desselben vorgestellt. Der Herr Curator begrüßte jeden einzelnen der Herren und richtete dann eine Ansprache an sie, in der er nach der „Düna-Z." betonte, daß die Entwicklung der Hochschule vor Allem von dem Lehrkörper selbst abhänge; er selbst sei entschlossen, Alles, was er vermöge, zu thun, um das Blühen des Instituts zu fördern. Hierauf trat er, geleitet von dem Director, Professor Grönberg, einen Rundgang durch das Polytechnikum an.

— Auf der letzten Sitzung des Börsen-Comités wurde der bisherige Vice-Präses, Consul N. Fenger, zum Präses und an seine Stelle Herr M. v. Heimann zum Vice-Präses des Börsen-Comités gewählt.

Reval. Der Ritterschaftliche Ausschuß hat, wie der „Rev. Beob." berichtet, in seiner vorgestern abgeschlossenen Session eine Reihe von laufenden Angelegenheiten erledigt.

Feuilleton.

Aus Transvaal.

(Original-Correspondenz des „Rig. Tagebl.")

Pretoria, 9. Februar n. St. 1900.

Am 1. Februar n. St. sollten wir nach einer stürmischen Nacht in Lourenzo-Marquez ankommen. Als wir uns der Küste näherten, wurde das Meer allmählich ruhiger. Gegen 10 Uhr Morgens sahen wir die Delagoa-Bai vor uns. Da plötzlich erblickten wir einen englischen Kriegsdampfer, der gerade auf uns lossteuerte. Alle Passagiere vergaßen ihre Seekrankheit und verfolgten mit ihren Blicken aufgeregt das Kriegsschiff, das sich uns rasch näherte. Natürlich waren wir sehr gespannt und erwarteten jetzt die Beschlagnahme des „Kanzler". Wir glaubten schon, daß unser Schiff nach Durban gebracht und untersucht werden würde. Allein das englische Kriegsschiff machte plötzlich Halt und blieb in 500 Meter Entfernung von uns liegen; beide Schiffe salutirten und wir konnten ruhig passiren, ohne angehalten zu werden.

Lourenzo-Marquez ist eine portugiesische Hafenstadt, von der sich wenig genug sagen läßt. Wir mußten hier bis zum 3. Februar auf unsere Pässe warten und besuchten daher am nächsten Morgen das holländische Kriegsschiff „Friesland", das hier seit dem Beginn des Krieges liegt. Unsere ganze holländisch-russische Ambulanz wurde durch zwei holländische Flotten-Officiere vom „Kanzler" abgeholt und mit großer Liebenswürdigkeit hat man uns das Schiff gezeigt. Zur Nacht blieben wir noch auf dem „Kanzler", dessen Cabinen uns durch die Freundlichkeit des Capitäns bis zur Abreise nach Transvaal zur Verfügung gestellt worden waren. Gegen 7 Uhr Morgens des 3. Februar brachen wir zum Bahnhof auf, um nach Pretoria zu reisen. Gleich beim Eingang in die Stadt wurden wir von einem portugiesischen Soldaten angehalten. Unser Handgepäck sollte revidirt werden. Da der betreffende Beamte aber nicht kam, nahmen wir, ohne den Soldaten viel zu fragen, rasch entschlossen wieder unser Gepäck auf und wanderten zu Fuß weiter. Der Soldat blieb stehen, machte ein verdutztes Gesicht, sagte jedoch nichts. Dieses ist ein Beispiel dafür, wie man in Afrika vorgehen muß, um weiterzukommen.

Der Eisenbahnzug, in den wir einsteigen sollten, war überfüllt, da er alle die Leute mit sich führte, die aus aller Herren Ländern gekommen waren, um auf Seiten der Buren zu kämpfen. Die Mehrzahl bildeten Holländer und deutsche Officiere, resp. Unterofficiere. Zumeist blieben sie jedoch vorläufig auf der Grenzstation von Transvaal „Comati-Port" zurück und riefen uns zum Abschied ein donnerndes Hurrah nach. Bald war das portugiesische Gebiet verlassen und wir fuhren nun in Transvaal hinein. Zuerst ging die Bahn am Ufer des Comati-Flusses entlang, an dessen Brücke wir den ersten bewaffneten Buren erblickten, der die Brücke bewachte. Auf jeder Station wurde unsere Ambulanz freudig begrüßt. Die biederen Buren eilten auf uns zu, drückten uns die Hand und erkundigten sich, wie es uns auf der langen Reise ergangen wäre. Neue Nachrichten vom Kriegsschauplatze konnte man auch hier noch nicht erhalten.

Die ganze Eisenbahnstrecke wird von den Buren bewacht. Diese sehen aber ganz anders aus, als die Salon-Buren, die in den Zeitschriften abgebildet sind. Sie tragen einen einfachen, oft abgeriebenen, grauen oder gelblichgrauen Anzug, dessen Farbe meist schwer zu bestimmen ist, und ein weites Sporthemd, sowie niedrige Schnürstiefel mit doppelter Sohle. Auf dem Kopfe haben die Buren graue oder braune Filzhüte mit grün-roth weiß-blauem Farbenbande. Der linke Seitenrand des Hutes ist mit einem Wappen cocardenartig nach oben hin umgebogen, der rechte nach unten niedergeklappt. Ueber die rechte Schulter tragen sie einen breiten Riemen mit Patronen für ihr Mauser-Gewehr, die in Bündeln zu 5 geordnet sind, und in der Hand ihre Flinte. Die meisten von ihnen haben lange Bärte. Man sieht sehr viele alte, schon ganz ergraute Männer in den Krieg ziehen; die Alten sollen immer die besten Schützen sein. Jeder Buren-Soldat zieht zu Pferde ins Feld. Auf dem Gaul muß Alles untergebracht werden, was sein Herr im Kriege braucht. Mit von größter Wichtigkeit ist für den Buren seine Pfeife und der Tabak, den er in einem ledernen Sack am Gurt trägt. Man sieht nie einen Buren ohne Pfeife im Munde. Ueberhaupt rauchen alle Männer in Transvaal die Pfeife, weil Cigarren und Papyros sehr theuer sind. Der Tabak wird hier in Form einer Knackwurst verkauft, die dann mit einem Federmesser zerschnitten und so zum Stopfen der Pfeife gebraucht wird.

Gegen 8 Uhr Abends waren wir auf der Station „Waterval-Onder" angekommen, nachdem wir durch eine reizende Gegend, dem Krokodil-Fluß entlang, zwischen zwei Bergketten gefahren waren. Die Berge sind nicht sehr hoch, bieten aber durch das Grün, womit sie bedeckt sind, einen lieblichen, malerischen Anblick. Dazwischen kommen einzelne Bergkuppen vor, die mit riesig großen Felsblöcken bedeckt sind, so daß es verständlich wird, wie leicht sich die Buren gegen englische Geschosse schützen können. Die riesigen Felsblöcke, die auf der Spitze des Berges lagern, haben gewöhnlich ein unheimliches Aussehen; man hat die Empfindung, daß sie jeden Moment herunterfallen könnten. In Waterval-Onder mußten wir übernachten, da der Zug in der Nacht nicht weitergeht. Die Engländer sollen nämlich die Kaffern bestochen haben, die Eisenbahnlinie zu zerstören.

Am 4. Februar in der Frühe setzte sich unser Zug wieder in Bewegung. Wir erhielten jetzt einen aparten Wagen mit großen rothen Kreuzen darauf, so daß wir Alle sehr bequem reisen konnten. Von hier geht eine Zahnrad-Bahn, da die Gegend jetzt mächtig ansteigt, bis Middelburg, das 6000′ hoch über dem Meere liegt; von dort geht es bis Pretoria wieder bergab. Auf allen Stationen wurden wir von einer zahlreichen Menschenmenge lebhaft begrüßt, denn es war Sonntag und es gab herrliches Wetter. Manche Mütter kamen auf uns zu und empfahlen uns ihre Söhne, die in den Krieg gezogen waren, aber sie Alle waren ruhig und gefaßt; da gab es keine Thränen, keine rührenden Scenen. Die Gegend in der Umgebung von Pretoria ist nicht mehr so hübsch, wie in der Umgebung von Watervall-Onder. Die Berge sind ganz unbedeutend und es kommen weite Flächen vor, die nichts Interessantes bieten.

Gegen 6 Uhr Abends kamen wir in Pretoria an. Der Bahnhof war überfüllt mit Herren und Damen, die uns mit lautem Hurrah begrüßten. Vertreter des Rothen Kreuzes in Transvaal kamen auf uns zu und boten uns Wohnungen bei Privatpersonen an. Wir Aerzte zogen das Hotel vor, und so wurden wir alle vertheilt. Man kann Pretoria im Ganzen eine hübsche Stadt nennen; nur läßt sie sich nicht mit einer europäischen Stadt vergleichen. Pretoria ist von Bergen umgeben, deren Höhen alle befestigt sind ... Die Peripherie der Stadt besteht aus kleinen, einzelstehenden Häusern, die alle von einem schattigen Garten umgeben sind, so daß die Stadt den Eindruck eines Villen-Ortes macht. Die Straßen sind alle geradlinig und durch die große Menge von Laub sehr hübsch und anmuthig. Traurig berühren nur die leeren, verschlagenen Häuser der Engländer, die in Folge des Krieges die Stadt verlassen haben.

Das Leben hier ist sehr still; bereits um 8 Uhr Abends sieht man kaum einen Menschen mehr auf der Straße. Es darf dann kein Alkohol verabfolgt werden und alle Restaurants werden geschlossen. Wir müssen so lange hier bleiben, bis unsere Bagage aus Lourenzo-Marquez in Pretoria angekommen ist. Die Engländer sitzen nämlich den Portugiesen auf dem Halse und verlangen, daß sogar die Bagage des Rothen Kreuzes sorgfältig untersucht wird. Auf diese Weise dauert es sehr lange, bis jede Kiste geöffnet und revidirt wird. Wir werden wohl mindestens 2 Wochen in Pretoria verbringen müssen.

Unterdessen wird seit dem 5. Februar wieder täglich bei Colenso hart gekämpft. Die zahlreichen englischen Truppen sind jetzt bei Colenso und bei Colesberg concentrirt, wo die Engländer durchbrechen wollen, ja es bei Colenso jetzt täglich versuchen, aber immer ohne Erfolg und, wie wir in den hiesigen Zeitungen lesen, mit großen Verlusten. Etwas Genaueres erfährt hier nur der Staatssecretär Reitz, der die Telegramme erhält, aber darüber schweigt. Den Zeitungen darf man wenig glauben, da hier im Allgemeinen noch mehr gelogen wird, als in Europa. Jedenfalls ist es aber sicher, daß die Engländer bis jetzt bei Colenso die Stellungen der Buren nicht durchbrechen können. Bei Colesberg aber wollten sie erst anfangen, wenn sie bei Colenso durchgedrungen sind. Bei Colesberg sollen die Buren keine sehr feste Position einnehmen, so daß alle Verstärkungen jetzt dahin geschickt werden. Unsere Ambulanz soll auch nach Colesberg gehen, da dort in der Zukunft sehr viel zu erwarten ist. Es hat sehr lange gedauert, bis es entschieden wurde, wohin wir gehen sollten.

Man muß nämlich wissen, daß das Transvaaler Rothe Kreuz die Sorge für die Verwundeten in seine Hände genommen hat. Dieses Rothe Kreuz besteht meist aus Leuten, die aus anderen Ländern hergelaufen sind, nichts von der Medicin verstehen und, da sie nicht kämpfen wollen, sich zum Rothen Kreuz haben anschreiben lassen. An der Spitze stehen einige Aerzte — meist Holländer. Dieses Rothe Kreuz befindet sich hier in der ärgsten Feindschaft mit den Aerzten, die von der Transvaaler Regierung an den Volks- und Stadthospitälern angestellt sind, da die letzteren sich selbst zum Kriege ausgerüstet haben und sich nicht dem Rothen Kreuz, einem Privatunternehmen, fügen wollten. Es ist begreiflich, daß die Glieder des Transvaaler Rothen Kreuzes sich bei den Buren so unbeliebt gemacht haben, wie nur möglich, so daß jetzt Alle darunter zu leiden haben, die das Rothe Kreuz tragen. Das Transvaaler Rothe Kreuz vertheilt die Ambulanzen, die aus Europa ankommen, vertritt das holländische Element und wirkt gegen die Regierungsärzte. So ist in Pretoria in einer Mädchenschule von der ersten holländischen Ambulanz ein Hospital eröffnet,

Dahin gehört ein Gutachten über das Reglement für den Viehtransport, das mit den örtlichen Specialbestimmungen in Einklang zu bringen war, ferner ein Gutachten über veterinärärztliche Vorschriften zur Bekämpfung des Milzbrandes. Bewilligt wurden die Kosten zur Beschaffung von Desinfectionsmitteln bei Epizootien, und der Modus ihrer Verabfolgung wurde festgesetzt. — Der Privatklinik in Hapsal wurde eine einmalige Zulage von 500 Rbl. bewilligt. Dieselbe Summe wurde dem Comité der im Juni in Reval bevorstehenden landwirthschaftlichen und gewerblichen Ausstellung zur Beschaffung eines Ehrenpreises und zu Prämien bewilligt. — Endlich wurde für die vom Livländischen Landrathscollegium in Angriff genommene Edition einer neuen, nicht-officiellen Ausgabe des provinziellen Privatrechts die Summe von 500 Rbl. als Garantiezeichnung bewilligt. Die bisherige Ausgabe ist im Buchhandel nicht mehr zu haben, so daß eine neue Edition nothwendig geworden ist. Die Verificirung des Abdruckes hat Professor emer. Dr. J. Engelmann übernommen.

St. Petersburg, 17. März. Die „Russ. Wed." rechnen für die letzten 7 Wochen nicht weniger als 13 Eisenbahn-Katastrophen zusammen, die allein auf den Bahnen des Südens vorgefallen sind. „Als die Schuldigen werden gewöhnlich nach wie vor Telegraphisten, Maschinisten und Weichensteller bezeichnet. Aber alle wunderbaren Mittheilungen über dieses Thema haben schon längst jeden Credit in den Augen des lesenden Publicums verloren. Es ist endlich Zeit, zu begreifen, daß an jeder Eisenbahn-Katastrophe (oder wenigstens an 11 unter 12) stets die Bahnverwaltung die Schuld trägt, da sie für den Zustand des Bahndammes und des rollenden Materials nicht genügend Sorge trägt, den erforderlichen Bestand von Angestellten nicht auszuwählen versteht und ihnen eine nicht zu bewältigende Arbeitslast zuweist. Diese Ueberlastung der Unterbeamten ist längst allgemein bekannt; jetzt hat sie endlich auch autoritative und volle Anerkennung erhalten: der Chef der Verwaltung der Kronsbahnen, Hr. Mjassojedow-Iwanow, hat den einzelnen Kronsbahnen vorgeschrieben, für eine Verbesserung der Lage der Angestellten Sorge zu tragen, da das eine der besten Garantien für einen Fortschritt bei der Exploitation der Eisenbahnen und für die Sicherheit des Verkehrs ist".

— Die Commission zur Hebung der Volksgesundheit will, den russischen Blättern zufolge, das Trinken im Heere abschaffen, da es als ausgemacht zu betrachten ist, daß der Branntwein den Körper weder widerstandsfähiger noch kräftiger macht. Augenblicklich befinden sich im Heere 25 pCt. Anti-Alkoholiker, 50 pCt. mäßige Trinker, 20 pCt. starke Trinker, 5 pCt. Gewohnheitstrinker und auf je tausend Soldaten ein am Delirium leidender Trunkenbold. Außerdem ist es sicher, daß sich 20 pCt. der im Heere vorkommenden Todesfälle auf übermäßigen Alkoholgebrauch zurückführen lassen. Auf Grund dieser Daten hat die Commission dem Kriegsministerium die Bitte eingereicht, die Vertheilung der Branntweinportionen in der Marine sowohl als im Heere einzustellen und den Soldaten das Hereinbringen von alkoholischen Getränken in die Kasernen zu untersagen. An Stelle dessen sollen den Soldaten Theehäuser und Lesezimmer eröffnet und ihnen Theatervorstellungen und andere edle Vergnügungen geboten werden.

— Das Panzerschiff „Generaladmiral Apraxin" befindet sich, dem „Kotlin" zufolge, noch immer bei Hogland. Nach Erkundigungen, die das über Marinewesen gut unterrichtete Blatt eingezogen hat, erweist es sich, daß die von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelte Nachricht, wonach der Panzer flott gemacht und nach Libau gegangen sei, verfrüht ist.

Finnland. Dem General-Gouverneur von Finnland ist es bei seinen Dienstreisen aufgefallen, daß viele Kronsvögte, Kreisbuchhalter und Länsmänner nicht in der obligatorischen Uniform auftreten. Es für nothwendig erachtend, einer ferneren Umgehung der hierauf bezüglichen, sehr genauen Gesetzforderungen vorzubeugen, hat der Generalgouverneur, wie die „Finl. Gaz." berichtet, dem Finnländischen Senat vorgeschrieben, die Beamten der Kreispolizei zu verpflichten, sich sofort mit der Uniform des gegenwärtigen Musters zu versorgen, ohne die bevorstehende Einführung der neuen Uniform für sämmtliche Civilbeamten Finnlands abzuwarten, deren Einführung noch eine längere Zeit in Anspruch nehmen kann.

— Auf Grund einer Meldung der Gensdarmerie-Verwaltung beim Generalgouverneur darüber, daß in Fällen, wo die genannte Verwaltung die Polizeibehörde um specielle Aufklärungen über Personen ersucht hat, diese bei der Vermittelung durch den Gouverneur verzögert worden sind — hat der Generalgouverneur, nach dem „Rev. Beob.", an den Senat die Weisung gerichtet, solche Maßregeln zu ergreifen, daß die Polizeibehörde direct der Gensdarmerie-Verwaltung die gewünschten Auskünfte ertheilen kann.

— Aus Korsnäs wird, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, der Zeitung „Vasabladet" geschrieben: Unlängst wurde in der Gemeindeversammlung die Liste der in diesem Jahre Wehrpflichtigen durchgesehen, nach welcher dort 41 junge Männer im gestellungspflichtigen Alter stehen. Wie es sich nun herausstellte, sind diese jungen Männer fast sämmtlich ausgewandert und man kann mit Sicherheit annehmen, daß keiner von ihnen zum Termin zur Stelle sein wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze lassen auf sich warten. Bei Warrenton am Vaal-Fluß dauert die ergebnißlose Schießerei fort, aus Natal wird garnichts von kriegerischen Vorkommnissen gemeldet, in Bloemfontein ist so gut wie nichts passirt und das einzige wirkliche Ereigniß der Woche bildete neben dem Tode Joubert's der glücklich bewerkstelligte, bewundernswerthe Rückzug der burischen Oranjefluß-Armee von 6000 Mann nach Winburg. Im Uebrigen bereitet sich Alles vor zu dem großen Hauptschlage, nämlich zum concentrischen englischen Anrücken gegen Pretoria, bezw. zur Abwehr dieses Anmarsches. Erst dann wird sich herausstellen, wer die Zeit der relativen Waffenruhe besser auszunutzen verstanden oder vermocht hat — die Engländer oder die Buren.

Ueber die Lage auf dem Kriegsschauplatze läßt sich die „Now. Wr." von ihrem Londoner Correspondenten unterm 27. März telegraphiren:

„General French ist nach Bloemfontein zurückgekehrt, da die Pferde fallen. Der Buren-General Olivier zieht sich ruhig nach Norden zurück. Der Obercommandirende Roberts rührt sich noch immer nicht von der Stelle — zum Theil wegen Erschöpfung der Soldaten, zum Theil aber auch aus begründetem Zweifel an der Ergebenheit der Oranje-Buren im Rücken seiner Armee. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß sie nur äußerlich Ergebenheit bekundeten, den Engländern nur untaugliche Gewehre auslieferten und in ihre Farmen zurückkehren, um nach ihrem Besitz zu sehen und sich zu erholen. Ein Theil von ihnen hat sich bereits wieder zu den Buren-Truppen in Kronstad oder zu den Aufständischen im Cap-Gebiet zurückbegeben. So verstärkt, bringen die Aufständischen den englischen Truppenabtheilungen kleine Schläge bei. General Methuen war genöthigt, einen Theil seiner Truppen wieder ins Cap-Gebiet einrücken zu lassen, um gegen die Aufständischen vorzugehen, wodurch eben sein weiterer Vormarsch nach Norden aufgehalten wurde. Uebrigens haben auch alle anderen englischen Generäle jede Activität eingestellt; sie alle sind besorgt um die Herstellung gesicherter Verbindungen, besonders auch mit dem Meere; ihnen allen machen sich die Schwierigkeiten der Proviantzufuhr sehr fühlbar. Unterdessen zeigen sich überall wieder Avantposten der Buren in ganz geringen Entfernungen von den englischen Truppen. Ueberhaupt ist die gesammte holländische Bevölkerung Süd-Afrikas jetzt weit aufgebrachter gegen die Engländer als zu Beginn des Krieges. . ."

Einige anscheinend beachtenswerthe Ausblicke in den Fortgang des Krieges bietet eine Brüsseler Correspondenz, in der es u. A. wie folgt heißt:

„Kein Land in Afrika bietet für den Guerilla-Krieg im Großen wie im Kleinen solch vortreffliche und zahlreiche Gelegenheiten, wie die beiden Buren-Republiken. Als beste Gefechtstruppen sind Berittene zu betrachten, und die Engländer verfügen auch über eine stattliche Anzahl von dieser Gattung, aber in einem Kriege auf Transvaal-Gebiet werden sie gerade nur ausreichen, um die Massen von Infanterie und Artillerie vor plötzlichen Ueberfällen der Guerillabanden zu schützen. Zu selbständigen Operationen dürfte die britische Cavallerie dann schwerlich noch Verwendung finden. In jedem District Transvaals und des Oranje-Freistaates ist eine Anzahl ortskundiger Farmer vom Heeresdienst activ ausgeschlossen worden, um, im Fall sich der Krieg nach ihrer Gegend zieht, als Führer der Landleute zu dienen. Der Orientirungssinn der Buren ist anerkannt verblüffend; sind obendrein noch Führer vorhanden, die jeden Weg und Steg in dunkelster Nacht unfehlbar finden, so sind das nicht hoch genug anzuschlagende Momente für die schnellste Beweglichkeit ihrer Truppen. Vermöge dieser hervorragenden Terrain-Kenntniß ihrer Leute können die Buren in kürzester Zeit bald hier, bald da Streitkräfte vereinigen oder auseinander ziehen, so daß der Feind nie recht wissen wird, woher ein Schlag zu erwarten ist und wohin er selbst einen Schlag führen kann. Alles das käme jedoch für einen englischen Mißerfolg nicht so sehr in Betracht wie die Verproviantirung einer englischen Belagerungs-Armee in Pretoria von der Küste her. Die Deckung einer solchen Linie gehört zu den Unmöglichkeiten, zumal man damit rechnen muß, daß die Hauptmacht der Buren nie, selbst in der stärksten Festung sich nicht festsetzen würde; starke Trupps werden bald hier, bald da einen plötzlichen Angriff ausführen. Die Buren können einen solchen Krieg Jahre lang aushalten, und die Engländer? Der Feldzug 1880/81 hat es bewiesen, daß sie es nicht können, ohne die Truppen einer gänzlichen Demoralisation auszusetzen."

*

Schon die jüngst telegraphisch gemeldete Episode von der Niederschießung von vier englischen Officieren nur wenig nördlich von der englischen Hauptstellung, scheint darauf hinzudeuten, daß die Buren mehr Werth, als man bisher annahm, auf sofortige Inscenesetzung des Guerilla-Krieges neben der Concentration in der Nähe des Vaal-Flusses legen. Ueber diesen Vorfall wird des Näheren Folgendes aus Bloemfontein telegraphirt:

„Eine kleine, aber hervorragende Gruppe von Garde-Officieren ritt, etwas sorglos, aus dem Gardelager bei Glen-Station, 16 Kilometer nördlich von Bloemfontein, südlich der Modder, und traf etwa 10 Kilometer vor demselben auf vier berittene Johannesburger Zarps (Schutzleute). Die Garde-Officiere, welche sämmtlich bereits in früheren Treffen verwundet waren, hielten es ihren Traditionen und ihrem Temperament gemäß für ein Leichtes, die 4 Polizisten gefangen zu nehmen, jagten im Galopp auf sie zu, ihnen zurufend, sie möchten sich ergeben. Die Zarps sprangen aus dem Sattel, knieten nieder, legten die Gewehre an und als die englischen Garde-Officiere auf etwa 200 Meter herangekommen, gaben sie Feuer: jeder Schuß saß. Oberst Crabbe hatte den rechten Vorderarm vollständig zerschmettert und außerdem eine Wunde im rechten Bein, Oberstleutnant Codrington den rechten Oberschenkel verwundet, Hauptmann Trotters den rechten Vorderarm zerschossen und Leutnant Lygon blieb sofort todt. Oberst Crabbe winkte, mit der Linken sein weißes Taschentuch herausziehend, den Buren zu, welche sofort herankamen und sich in menschenfreundlichster Weise der verwundeten Officiere annahmen und dieselben, sowie den gleichfalls verwundeten Burschen Crabbe's nach der nahe gelegenen Farm von Bischopsglen brachten, wo sie sorgfältig verbunden und gepflegt wurden. Dann sandten die Zarps einen Parlamentär ins britische Lager mit der Bitte, man möge die verwundeten Officiere holen (!). Leutnant Lygon, welcher einen Schuß durch das Herz erhalten, ist der Bruder und Erbe des bekannten Earl Beauchamp. Er wurde bereits in der Schlacht an der Modder verwundet; sein Bruder befindet sich heute noch im Hospital, wo er an einer bei Belmont erhaltenen schweren Schußwunde darniederliegt." — Es erhellt aus dem Vorgange, daß die Buren noch immer sich als ritterliche Feinde verhalten.

Zur deutschen Flotten-Vorlage

gab der Staatssecretär Graf Bülow am Mittwoch in der Budget-Commission Erklärungen etwa folgenden Inhalts ab:

„Graf v. Bülow betonte nochmals den lediglich defensiven Charakter der Vorlage, und zwar allen Mächten gegenüber. Der deutschen Politik lägen aggressive Tendenzen fern. Es werde ja sogar im Reichstage und in einem Theile der Presse zuweilen der Vorwurf erhoben, daß die auswärtige Politik zu vorsichtig sei. Dieser Vorwurf sei ebenso unbegründet wie derjenige phantastischer Pläne und unbesonnenen Vorgehens. Die deutsche auswärtige Politik verfolge das Ziel, einerseits den Frieden aufrecht zu erhalten, andererseits die Würde des Reichs zu wahren. Um dies zu ermöglichen, sei nicht nur diplomatische Umsicht erforderlich, sondern auch ein ausreichendes Maß an materieller Macht. Schwäche des Einen reize zu Uebergriffen des Andern. Er stehe noch auf dem Standpuncte, daß wegen geringfügiger Ursachen einen großen Krieg zu entfesseln, in hohem Grade ruchlos gewesen wäre. Es sei aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß man versuchen könnte, Beleidigungen zuzufügen, die ein Volk, wie das deutsche, nicht acceptiren könne und die er, der Staatssecretär, jedenfalls nicht gesonnen sei hinzunehmen. Seit den siebziger und achtziger Jahren, als Fürst Bismarck eine kleine Flotte für genügend erachten konnte, hätten sich die Verhältnisse bedeutend geändert. Mit dem Aufschwung unseres Handels, der Entwickelung unserer industriellen und überseeischen Interessen hätten sich die politischen Reibungsflächen vermehrt und wenn Fürst Bismarck 1885 eine deutsche Flotte in der Stärke ungefähr der amerikanischen für ausreichend gehalten habe, so beweise es die Verschiedenartigkeit der jetzigen von der damaligen Lage, daß inzwischen gerade auch die Vereinigten Staaten die früheren Bahnen verlassen und sich zur See weit stärker gemacht hätten. Auch die englische Politik sei seitdem eine andere geworden. Nach den Napoleonischen Kriegen bis in die siebziger und achtziger Jahre hinein habe sie im Zeichen der Ideen von Adam Smith und John Bright gestanden und das Princip der Nichtintervention verfolgt. In diese Periode falle die Herausgabe der jonischen Inseln, der Tod Gordon's und die Aufgabe des Sudan, die Convention mit der südafrikanischen Republik nach Majuba-Hill. Gegenwärtig fasse die imperialistische Strömung in England mehr und mehr Boden. Eine der Hauptsorgen der deutschen Politik sei, gute Beziehungen zu allen Mächten zu unterhalten. Selbstverständlich waren dieselben aber nur möglich auf der Grundlage vollster Gegenseitigkeit und gegenseitiger Rücksichtnahme. Die officiellen Beziehungen wären durchweg die besten. Aber die Zeiten der Cabinets-Politik wären geschwunden, die Volksleidenschaften mehr und mehr als einflußreicher Factor in den Vordergrund getreten. Deshalb sind unumgänglich unsere materiellen Machtmittel zur Sicherung des Friedens zu mehren."

In der Discussion wetterten natürlich Bebel

---

wohin alle Verwundeten gebracht werden. Nebenan steht aber das speciell für den Krieg vom Regierungsarzt ausgerüstete Volkshospital ganz leer, da der Transport der Verwundeten in den Händen des Rothen Kreuzes liegt. In Johannesburg steht ein Volkshospital mit 300 Betten ebenso fast ganz leer. Warum? Weil die Aerzte keine Holländer sind und sich dem zusammengewürfelten Rothen Kreuz nicht unterwerfen wollen. Man muß aber dabei wissen, daß die Buren die Holländer nicht leiden können, da Holland bis jetzt nicht gerade die besten Elemente hergesandt hat.

Unser Chef hat es verstanden, auf diplomatischem Wege sich von diesem Rothen Kreuz zu befreien und sich selbst als Bestimmungsort Colesberg auszusuchen, während wir doch eigentlich zuerst nach Colenso geschickt werden sollten, wo das Rothe Kreuz Alles leitet.

Während unseres nun 5tägigen Aufenthaltes in Pretoria haben wir die Stadt nach allen Richtungen hin angesehen. Es ist hier ein prachtvoller Stadtpark vorhanden mit Lawntennis-Plätzen, ferner ein Zoologischer Garten und ein Museum. Sehr interessant sind die Eisenbahnwerke, die jetzt in eine Patronen- und Kanonenfabrik verwandelt worden sind. Es werden hier die englischen Kanonen reparirt, und täglich ca. 10,000 Patronen angefertigt. Die Arbeiter sind meist Holländer.

Unweit von unserem Transvaal-Hotel liegt eine Mädchenschule, wo gegen 130 englische gefangene Officiere wohnen und bewacht werden. Sie sind dort sehr gut aufgehoben und werden ausgezeichnet verpflegt. Am Abend sitzen sie sehr gemüthlich im Garten, lesen, sehen sich die Vorübergehenden an und rauchen ihre Pfeifen, während ihre Brüder im Kriege abgeschlachtet werden.

Unsere ganze Ambulanz ist am 7. Februar dem Präsidenten Krüger vorgestellt worden. Er ist ein großer, dicker alter Herr, der einen schlichten, abgeriebenen schwarzen Rock und einen Cylinder trägt, den er sogar im Zimmer aufbehält. Ueberhaupt besteht bei den Buren die Gewohnheit, den Hut, wenn man ins Haus tritt, nicht abzunehmen. Im Regierungsgebäude aber, wo wir dem Präsidenten Krüger vorgestellt wurden, nahm der Präsident den Hut ab und sprach mit tiefer Baßstimme in holländischer Sprache zur Begrüßung einige Worte, die wir nicht verstehen konnten. Darauf schob er seine Brille auf die Stirn, sah uns ins Gesicht und fragte, ob wir auch verstanden hätten, was er gesagt habe. Der Staatssecretär übersetzte uns darauf Folgendes: „Der Herr Präsident dankt im Namen des Volkes dafür, daß Sie aus so fernen Landen gekommen sind, seinem Volke zu helfen." Darauf drückte Krüger einem Jeden von uns die Hand und wir waren damit entlassen.

Sehr interessant sind die Erzählungen der Buren, die aus der Schlacht kommen. So hatten wir Gelegenheit, mit zwei Officieren, Schlechtkump und de Roos, im Hotel zusammen zu speisen. Sie hatten von Colenso her die Gefangenen nach Pretoria gebracht; die beiden Officiere sind zwei sehr hochgewachsene, schlanke, kräftig gebaute junge Männer. Der eine hatte sehr feine Stiefel an, die er einem gefallenen englischen Officier abgenommen hatte. Sehr gern erzählten sie ihre Erlebnisse vor Colenso, wo es sehr scharf hergeht. „Am meisten freuen wir uns," sagte der Eine, „wenn die Engländer mit Musik im Sturmschritt anmarschiren, denn dann kann man sie so gut alle der Reihe nach herunterschießen." Die Officiere erkennen sie an der guten Kleidung und auch daran, daß sie, wenn es zur Flucht kommt, gewöhnlich die fliehenden englischen Soldaten zum Stehen bringen wollen. Die Buren schießen immer in den Kopf, weil andere Wunden, nach ihrer Meinung, zu viel Qualen verursachen. Die englischen Granaten sollen fast immer über die Köpfe der Buren hinwegfliegen und treffen schlecht. Auf eine Distanz von 500 Meter trifft von 10 Schüssen der Buren sicher jeder Schuß; erst auf weitere Entfernung können sie nicht dafür caviren. Die Engländer haben keine Ruhe und schießen schon aus der Ferne, die Buren aber liegen und lassen sie ruhig herankommen, um sie in der Nähe sicher über den Haufen zu schießen. Beim Spionskop vor Colenso, den Engländer besetzen wollten, ist es vorgekommen, daß ca. 600 Engländer eine weiße Fahne zeigten, um freien Rückzug zu haben. Die Buren hörten auf zu schießen und verlangten, daß die 600 Engländer sich ergeben und die Waffen ausliefern sollten. Da schoß plötzlich Jemand — es ist nicht festgestellt, ob es ein Engländer oder ein Bur gewesen ist. Die Engländer wollten sich nicht gefangen nehmen lassen, fingen an zu schießen und wurden von den Buren alle bis auf ein paar, die die Flinten weggeworfen hatten, einfach zusammengeschossen.

Die Buren behaupten, daß ihre Gefangenen bei den Engländern sehr schlecht behandelt werden. — Bei den Buren sorgt im Kampfe Jeder für sich; Jeder sucht sich seine Platz aus, ohne den Officier oder sonst Jemand zu fragen. Wenn die Situation zu gefährlich wird, so setzt sich Jeder auf sein Pferd und reitet fort, so daß es vorkommen kann, daß 10—15 Buren, ohne etwas vom allgemeinen Rückzuge zu wissen, sich gegen eine Menge von Engländern zu vertheidigen haben, bis ihre Brüder wieder irgendwo von einer anderen Seite die Engländer angreifen. Ueberhaupt werden die Engländer immer über die Anzahl und die Stellung der Buren durch alle möglichen schlauen Kniffe betrogen.

So trägt auch das ganze Leben hier in Pretoria den Charakter absoluter Freiheit. Keiner kümmert sich um den Anderen. Will man Etwas erreichen, so muß man Alles selbst thun, selbst Alles verlangen und überall selbst dabei sein. Keiner sagt Einem, was man zu thun hat. Und wenn man irgend Etwas unrichtig angefaßt hat, so hat man es seiner eigenen Ungewandtheit zu verdanken. — In den nächsten Tagen hoffen wir an unseren Bestimmungsort — Colesberg — abzugehen und dort unsere ärztliche Thätigkeit zu beginnen. L. B.

Mannigfaltiges.

Wie das Wiener „Fremdbl." aus Brüssel meldet, hat der König der Belgier entschieden, daß der Kronprinzessin Stefanie weder der Titel „königliche Hoheit" noch der einer Prinzessin von Belgien zukommen dürfe. Von dieser Entscheidung ist das Oberstthofmeisteramt in Wien verständigt worden. Die Kronprinzessin führt nunmehr den Namen „Gräfin Lonyay" ohne weiteren Titel.

— Der Gattin Sir George White's wurde bei der Jahresversammlung des „Robert Browning Settlement" in London ein enthusiastischer Empfang bereitet. Ihr zu Ehren war ein Triumphbogen errichtet worden und eine Bewillkommnungs-Adresse wurde ihr überreicht, welche mit Ausdrücken höchsten Lobes die Kriegsthaten ihres Gatten schilderte. Die Dankrede Lady White's wurde mit Begeisterung aufgenommen, und als sie nachher durch die Straßen fuhr, brachte das Volk lebhafte Hoch-Rufe auf sie aus.

— Die neueste Reclame, von der man aus Paris berichtet, ist ein Kästchen mit einem kupfernen Gestell darüber, dem Gestell eines Phonographen. Kaum hat man in einem Spalt ein 5 Centimes-Stück verschwinden lassen, so steigt eine liebliche Stimme aus dem Apparat empor, die während 5 Minuten die Vorzüge eines Liqueurs oder die Vorzüglichkeit einer Chocolade in beredten Worten zu preisen weiß. Plötzlich ändert sie ihren Ton und erklärt mit würdevollerer Betonung: „Sie haben mir 5 Centimes gegeben. Gut, ich gebe Ihnen 10 Centimes heraus". Gesagt, gethan: man befindet sich plötzlich im Besitz von 5 Centimes!

— Hübsche Buren-Nachrichten haben zwei Stuttgarter Blätter veröffentlicht. Das „Neue Tagebl" brachte den Brief eines schwäbischen Hotel-Kochs aus Labordas-Farm, der unter Cronje gegen Methuen die Schlacht am Modder-Fluß mitgemacht hat. In allen Einzelheiten wird die mörderische Schlacht geschildert und zum Schluß die Frage aufgeworfen: „Ob wohl der gute, dicke schwäbische Koch und Artillerist noch lebt und jetzt ebenfalls mit Cronje in Gefangenschaft gerathen ist?" Die „Schwäb. Tagw." beantwortet nun diese Frage wie folgt: „Ja, der gute Kerl lebt noch, und zwar arbeitet er als braver Schneidergeselle in Ludwigsburg." Denn der Brief des wackeren Kochs ist gar nicht aus Afrika gekommen, sondern in Stuttgart von ein paar Schneidergesellen hergestellt worden, die zuvor wetteten, ob er im „Tgbl." abgedruckt werde oder nicht. Alle Namen, die in dem Bericht genannt werden, beziehen sich auf Stuttgarter Schneidergesellen, und der Commandant Fröriks führt fleißig die Nadel bei der Firma Fischer u. Storz. — Ebenso ist auch der „Schwäb. Mercur" mit einem Bericht vom 9. März hineingefallen. Auch dieser Bericht verdankt seine Entstehung den Aufschneidergesellen. Besonders heiter wirkt noch, daß der von der Bitterwolfs-Farm (nach einem Schneider Bitterwolf) datirte Bericht vom „Mercur" in einen solchen von Pieterwolfs-Farm umgewandelt wurde. Der „Mercur" erkannte mit feinem Sprachgefühl, daß „Pieterwolf" niederländischer klinge als „Bitterwolf".

— Ein schöner Name. Eine arme Arbeiterin, in East End von London wohnhaft, ließ ihr Töchterchen, das am Tage der Waffenstreckung Cronje's zur Welt kam, zu Ehren der siegreichen englischen Generale und der von ihnen gewonnenen Gefechte auf den gewiß nicht alltäglichen Namen „Modderina Belmontina Robertina Bullerina" taufen.

— Allerlei drollige Briefe an eine Berliner Lehrerin werden im „S. B." mitgetheilt. Wir geben davon die folgenden wieder: „Fräuhlein! Pauline felt bis zum 15. nächsten Monats. Meine älteste Henriette ist bei ihrer Tante gereißt, die sterben möchte und dabei nicht allein sol sein in Eberswalde. Und da muß Pauline unsere Wirttschaft füren weil ich meine Stehlung nicht auffgeben kann. Aber ich verspreche sie das ich in die Zeit wen ich Abend zu Hause kome meinne Pauline in lehsen schreiben und deitsch unterrichten werde damitt sie nich allens vergießt." — „Meine Emma kommt heute nicht weill ich fort muß und meine Frau nicht alleine bleiben darf und Emma die Frau Neumann rufen muß wenn es mit meine Frau so weit ißt." — „Geertes Fräulein! Am 25. Januar ist mein Geburtstag. Da möchte ich gern meinen Mann eine kleine Freude machen indem meine Trude mir ein hübsches Gedicht auffagt. Weil nämlich mein Mann immer behauptet das die Trude beschränkt ist und wir uns darum immer das Zanken kriegen. Darum bitte ich Sie ganz ergebens lernen Sie meine Trude ein hübsches Gedicht ein, etwas recht schweres und langes, damit sie es mir richtig auffagt und mein Mann siet was es für ein kluges Mädchen ist das ich ihn mit in der Ehe gebracht habe. Erwartungsvol das Sie meine Bitte erfüllen, Euer Hochwohlgeborene ganz ergebenste." — „Bitte Iberbringerin dieses meine Dochter Marie ganz mächtig zu ferbimmsen Sie hat mir wider die jantze Millich heute morgen außgetutscht was nun in die drei Dage daß dritte Mahl is. Ich habe ihr schohn gehauen aberst ich habe Reismatistmuhs in die Arme. Indem ich hofe das sie keinen Reismatistmuhs nicht habben bitte ich ihr möglichstens zu tun."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 64. Sonnabend, den 18. (31.) März 1900.

russischen Berufung. Als dann die Bestätigung dieser während einer unbegreiflich langen Zeit ausblieb, ließen sich böswillige Stimmen vernehmen, welche zu verstehen gaben, die ganze Angelegenheit sei meinerseits unberechtigt aufgebuscht worden, um mir darauf hin Vortheile zu verschaffen. Durch das Kaiserliche Rescript war ich nun nach allen Seiten glänzend gerechtfertigt. — Auch mein chirurgischer College, dessen Lage zwar weniger dringend wie die meinige gewesen war, der aber doch unter der gleichen Verdächtigung wie ich gelitten hatte, konnte sich nur der Lösung aller Verdrießlichkeiten freuen."

*

Der Präsident fügte noch hinzu, daß es sich bei der Berufung Hasse's um die Besetzung des damals neu begründeten zweiten Lehrstuhls für Therapie und Klinik gehandelt habe, und ergänzte den für die Geschichte der Universität interessanten Bericht Hasse's durch folgende dem Brockhaus'schen Conversations-Lexikon entnommene biographische Notizen:

Carl Ewald Hasse, geb. 23. Juni 1810 zu Dresden, studirte auf der medicinisch-chirurgischen Akademie daselbst, dann auf der Universität Leipzig, habilitirte sich 1836 zu Leipzig und wurde 1839 zum außerordentlichen Professor ernannt, 1844 wurde er medicinischer Director der Cantonal-Krankenanstalten und Professor der medicin. Klinik in Zürich, 1852 ordentlicher Professor in Heidelberg, 1856 Professor der medicinischen Klinik und speciellen Pathologie in Göttingen, von wo er sich 1879 nach Hannover zurückzog, um dort als betagter Greis ein verdientes otium cum dignitate zu verleben.

Locales.

Einen hochinteressanten Vortrag über culturelle Beziehungen Rußlands zum Westen Europas hielt Docent Dr. L. Masing auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein.

In großen Zügen, aber auch mit Anführung sehr vieler interessanter Einzelheiten schilderte Dr. Masing zunächst die vielfachen Beziehungen zum Westen und die Einwirkung des Westens während der ersten Jahrhunderte des russischen Reiches — Beziehungen, die sich schon durch die Entstehung des russischen Reiches in Folge Einwirkung von Außen und dynastischen Verbindungen mit dem Westen sehr lebhaft gestalteten. Redner führte verschiedene Verträge an, wie sie u. A. Oleg (aus dem Skandinavischen Helgi entstanden) und Igor (skandinavisch Inguar) mit Byzanz abschlossen, und erwähnte die verwandtschaftlichen Verbindungen, die durch Eingehung von Ehen mit Angehörigen westlicher Dynastien entstanden.

Durch das Mongolen-Joch wurde der Zusammenhang mit dem Westen auf Jahrhunderte unterbrochen; erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts wird er aufs neue angeknüpft, um dann mehr und mehr gepflegt zu werden, bis Peter der Große der Verbindung mit dem Westen eine breite Bahn schafft.

Redner zeigte dann, wie mit den Beziehungen zum Westen von dorther ein Zuströmen von Kräften stattfand: theils waren es wirthschaftliche Ursachen, das Bedürfniß nach Verwendung überschüssiger Capitalien, theils Mangel an Raum zur Bethätigung im Westen, die dieses Zuströmen förderte. In welchem Maße die Aufnahme fremder Elemente aus dem Westen stattgefunden hat, illustrirte Redner an verschiedenen Beispielen. Der russische Adel, dessen ursprünglicher Kern jedenfalls die skandinavische Gefolgschaft der Fürsten bildete, läßt sich in seiner Abstammung fast völlig auf ausländischen Ursprung zurückführen, wie denn auch bei der Abfassung des „sammetnen Buches" unter der Kaiserin Katharina eine besondere Rubrik: „Eingewandert in Rußland aus . . . unter dem Großfürsten . . ." vorgesehen war. Redner führte die Abstammung einer großen Reihe bekannter russischer Adelsfamilien an und verfolgte ferner den Ursprung der bekanntesten russischen Dichter und Schriftsteller.

Die weiteren Ausführungen waren dem Nachweis gewidmet, daß Rußland, nachdem es dem Westen gegenüber lange nur der nehmende Theil gewesen, nun auch als gebender auftritt: die russische Kunst und Dichtung, vor Allem aber die Dichtung, hat im Westen in Folge ihrer Ursprünglichkeit, der Tiefe und Wahrheit der Empfindung und Vertiefung der psychologischen Schilderung, bewundernde Aufnahme gefunden.

Wir haben den Inhalt des Vortrages hier nur kurz skizziren können, hoffen aber noch Gelegenheit zu haben, auf die Einzelheiten eingehender zurückzukommen. —r.—

Die von weiten Kreisen unseres kunstliebenden Publicums mit einer gewissen Spannung erwartete Aufführung des herrlichen Requiems von Brahms wird in den letzten Tagen dieses Monats, und zwar, wie seit Jahren üblich, mit sofortiger Wiederholung am übernächsten Tage stattfinden. Das namentlich in den Chören recht schwierige Werk wird, wie wir uns überzeugt haben, auf eine überaus sorgfältige Weise schon seit Wochen einstudirt. Trotzdem daß bereits in Ensemble-Proben Chor und Orchester zusammenwirken, finden noch Separatproben mit dem Chor und dem Orchester allein statt, um namentlich Feinheit in detaillirter Phrasirung und Declamation zu erreichen, was bei einem so genial eigene Wege gehenden Autor wie Brahms sich ganz besonders nahe legt. Wer viel Bach und Beethoven gesungen hat und sich für einen passabel „festen" Sänger hält, wird bei Brahms auf ganz unvermuthete „Klötze und Wacken" (Luther) stoßen, erst über manche ungewöhnliche Intervalle den Kopf schütteln, bis er bei dem Zusammenklang der Stimmen und des Orchesters ihre wunderbare Schönheit erkennt. — Die verhältnißmäßig mehr zurücktretenden, immerhin großartig aufgebauten Soli (Sopran und Bariton) sind durch bewährte Kräfte (Frau v. Samson-Koß und Herr v. Smolian) sehr entsprechend besetzt.

Bei so eifrigen Vorbereitungen des unermüdlichen Dirigenten, welchem der gesammte Instrumental- und Chorkörper mit sehr lobenswerthem Eifer es in jeder Hinsicht recht zu machen mit gutem Erfolge bestrebt ist, brauchen wir an dem Gelingen für die brave Schaar nicht zu zweifeln. Allerdings ist in mancher Beziehung Brahms der Prüfstein für eine gewisse Meisterschaft, da das Dilettantische, wenn es an ihn sich heranwagt, gerade bei diesem wie aus Erz gehauenen Meister leichter als sonst sich offenbart, resp. zu Schanden wird. Andererseits wird der diesen Autor bewältigende ausführende Körper bald auch den schwierigsten sonstigen Aufgaben gerecht werden können.

Die Composition selbst soll kurz vor der Aufführung in einem besonderen Artikel eingehender besprochen werden. Wir bemerken noch, daß mit Rücksicht auf den Wegfall der Kosten für Remuneration der Solisten die Eintrittspreise sich um ein Erhebliches geringer stellen werden, wie bisher (der erste Platz statt 1 Rbl. 60 Kop. nur 1 Rbl. 25 Kop., der zweite Platz nur 85 Kop.). Außerdem sei darauf hingewiesen, daß diese Aufführung voraussichtlich die letzte ist, ehe die vor kurzem bestätigte musikalische Gesellschaft hier bei uns ins Leben tritt. Hoffen wir von letzterer ienen Neuaufschwung in allen wahrhaft musikalisch-idealen Bestrebungen. —e—

(Eingesandt.)

Für unsere kunstarme Embach-Stadt ist es ein Ereigniß, wenn ein Bild ausgestellt wird. Ein Bild! Und in Berlin und München wird der Kunstfreund durch die tausende und aber tausende von Gemälden in den Ausstellungen fast entnüchtert. Wer kann 2183 Nummern Bilder im Glaspalast — alle übrigen Ausstellungs-Objecte außerdem — ansehen und irgend einen Eindruck nach Hause bringen! Schon die 262 Gemälde in der „Secession" so anzusehen, daß man einen Ueberblick über das Neueste gewinnt, ist sehr schwer. Man wird wirr und übersättigt und hat im tiefsten Grunde an der Kunst das Erhebende vermißt. Keine Anregung, keine Begeisterung, nicht einmal Widerspruch!

Und hier — ein einziges Bild! Nicht einmal neu, denn wir erkennen das durch seine Tournée bekannte Gemälde „Im Harem" wieder. Es hat seinen Namen gewechselt, aber es ist dasselbe geblieben, es wirkt trotz der vorletzten, altmodischen Frisur und trotz mancher Ausstellung, die wir daran zu machen haben Und es wirkt, je kunsthungriger wir sind, und wirkt auf jeden Einzelnen, wie es scheint. Wie hat der Künstler das in unserer raschlebigen Zeit zu Stande gebracht, daß der Eindruck heute derselbe ist, wie vor 10 Jahren? Zunächst ist dem Bilde bei uns seine Isolirung sehr günstig; der Beschauer concentrirt sich vollständig. Was aber das Harems-Bild auch dort interessant gemacht hat, wo es in einer Ausstellung geschickt aufgebaut war, das sind die Contraste. Es wirkt etwa ähnlich, wie die glühende Tannenhäuser-Gruppe in der Kunstgrotte des Linderhofes, berückend durch seine durch Lichteffecte erhöhte warme Sinnlichkeit. Es will hier die Kunst nicht nur als solche wirken, sondern sie will uns so weit täuschen, daß wir nicht mehr recht zu unterscheiden vermögen, wo die Kunst aufhört und die Decoration anfängt. Treten wir hinter den Vorhang, um das Bild zu betrachten, so durchrieselt uns das unheimliche Gefühl, etwas durchaus Unerlaubtes zu thun, denn die Augen aus dem Bilde schauen uns so vorwurfsvoll entgegen, daß wir uns wie ertappte Sünder vorkommen. Dabei erhöht hier das Dunkel des Raumes — das Bild war nicht überall genau so aufgestellt — die Vorstellung, als wären wir auch gefangen, wie die schöne Harem-Sklavin. Dabei leuchtet das Incarnat im Lampenschein, als wäre es ein sog. „lebendes Bild", das wir vor uns hätten.

Der Contrast zwischen der sieghaften Schönheit der jugendlichen Frauengestalt und dem düsteren Gesichtsausdruck ist das Interessante. Dadurch wird aus der Aphrodite eine moderne Frau. Es ist wohl das zur Liebe reizende Weib, aber es ist nicht die Liebe Suchende — keine Spur von Wunsch oder Hingabe.

Der neue Titel des Bildes „In Erwartung des Pascha" ist etwas verwirrend und nicht so glücklich, wie das einfache „Im Harem". Er kann nur mit der neulich an dieser Stelle angeführten Erläuterung des Vorganges verstanden werden. Das Gemälde wirkt ohne dieselbe aber entschieden unmittelbarer. Wir sehen ein junges schönes Mädchen mit dem Gesichtsausdruck der gebildeten Stände in Gefangenschaft. Die dicken orientalischen Teppiche an den Wänden und am Boden lassen keinen Schrei hinausdringen. Das kleine Nebengemach mit seinen schwellenden Polstern hat ein vergittertes Fensterchen. In das üppige Interieur paßt die schöne Gestalt, aber hier stoßen wir sofort auf die Contraste, die zum Fragen und zum Widerspruch reizen. Wenn wir nicht damit zufrieden sind, daß der Künstler uns nur eine schöne Actstudie hat vorführen wollen, fragen wir uns, warum liegt das Gewand am Boden und warum der unmotivirte Schleier, der nicht einmal zweckentsprechend gehalten wird, sondern rechts in der Luft schwebt und nothwendig sinken müßte, wenn er nicht gemalt wäre? Die Gewandung liegt am Boden und zieht durch ihre hellen Farben die Aufmerksamkeit mehr als nöthig auf sich. Das Waschgeschirr am Boden scheint wie bei antiken ähnlichen Schöpfungen die Nacktheit zu motiviren. Aber der Schleier zerstört diese Illusion, denn zum Baden ist er das unpassendste Gewandstück. Wer sich verhüllen will, greift nicht zu einem Flor, wenn solide Kleidungsstücke daneben liegen. Also gröbste Coquetterie? Das paßt aber zu dem Ausdruck des Gesichtes absolut nicht! In diesem Schleier liegt wohl die Schwäche des Bildes.

Trotzdem würde das Sſuchorowski'sche Gemälde auch ohne die Coulisse und das Rampenlicht wirken, denn dieses junge Weib ist nicht nur bezaubernd schön, sondern das Bild hat eine moderne Tendenz. —e—

*

In einer weiteren Zuschrift wird darauf hingewiesen, daß die Einzelheiten des Bildes, so namentlich der Ausdruck der Augen, viel effectvoller und lebhafter dem Auge des Beschauers sich darbieten, wenn das Gemälde in einiger Entfernung durch ein Opernglas betrachtet wird.

Die Tollwuth der Hunde — schreibt der „Fell. Anz." — welche, von dem Vorort Riga ausgehend, sich im weiten Kreise über das Land zu verbreiten droht, hat, wie wir hören, auch im Oberpahlenschen Gebiete sowie in

nächster Nähe Fellins ihr Auftreten zur Erscheinung gebracht.

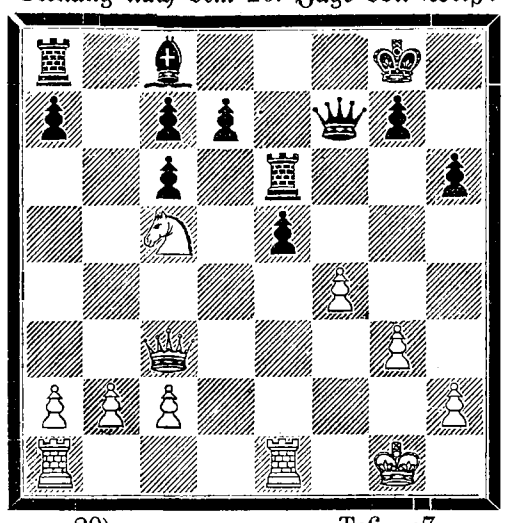
Eine neue Art Spielmarken, die an Größe und Farbe den 5 Rubel-Goldstücken täuschend ähnlich sieht, ist aufgetaucht und wird zum Betrügen unerfahrener Personen benutzt. Die eine Seite derselben trägt, wie auch schon eine früher zu derartigen Manipulationen benutzte Medaille, das Bildniß und die Inschrift Kaiser Friedrich's III. Dieser Tage wurde eine Eierhändlerin von 2 Gaunerinnen mit Hilfe einer solchen Spielmarke um 5 Rbl. geprellt. Die eine Gaunerin spielte die Dame, die die Eier kaufte, die andere schleppte die Händlerin zu ihr in die Compagnie-Straße. Dort kaufte die „Dame" für 50 Kop. Eier, gab die Spielmarke der Händlerin und ließ sich 4 Rbl. 50 Kop. zurückzahlen. Die eine Gaunerin ist bereits ergriffen. —i—

Schach.

Telegraphischer Wettkampf zwischen dem Rigaer und Moskauer Schachverein.

I. Riga Moskau

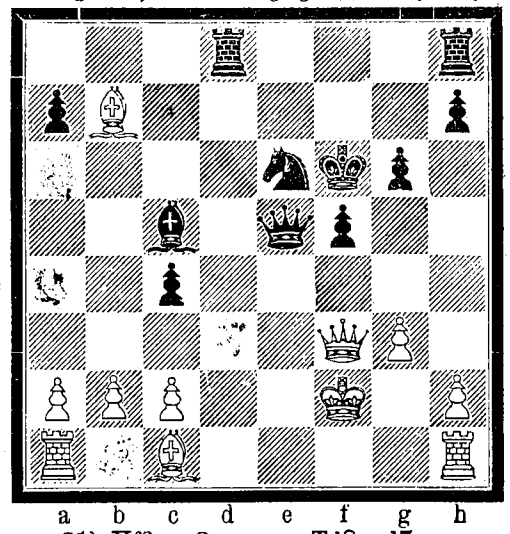
Stellung nach dem 20. Zuge von Weiß:



20) .... Te6—e7
21) f4×e5

II. Moskau Riga

Stellung nach dem 20. Zuge von Schwarz:



21) Kf2—g2 Td8—d7

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Lätare: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um ½11 Uhr. Fernere Meldungen vor der Beichte in der Sacristei.

Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Blinden.

St. Johannis-Kirche

Lätare, den 19. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Lätare: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Predigtgottesdienst um 6 Uhr Nachmittags.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdinst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Lätare, den 19. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: Frau Julie Friedemann, geb. Schlüsselberg, 64⅝ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Julius Alexander Windt mit Emma Marie Sorgenfrei.

Todtenliste.

Frl. Johanna Kiewel, † 13. März zu Libau.

Woldemar Schilling, St. Petersburger Kaufmann, † 15. März zu St. Petersburg.

Johann Christian Hahn, † hierselbst im 85. Jahre.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Pretoria, Donnerstag, 29. (16.) März. Der Tod Joubert's ist nicht unerwartet gekommen. Joubert litt schon seit längerer Zeit an Magenkrämpfen, welche den Verfall der Kräfte herbeiführten.

London, Donnerstag, 29. (16.) März. Laut Meldungen aus Durban hielt General White dem verstorbenen General Joubert eine Gedenkrede, in der er sagte, Joubert sei ein trefflicher Soldat, Gentleman und tapferer, ehrenwerther Gegner gewesen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Paris, Freitag, 30. (17.) März. Die Oase Inschar ist am 19. d. Mts. nach heißem Kampf von den Franzosen erobert worden. Auf französischer Seite wurden 2 Officiere und 9 Schützen getödtet und mehrere Mann verwundet. Auf Seiten der Araber und Marokkener wurden 600 Mann getödtet, 1000 verwundet und 500 gefangen.

Im Ministerrath verlas General Gallifet eine Depesche über die Eroberung Inschars. In der Depesche wird berichtet, daß die Stadt nach einem Bombardement und erbitterten Widerstande im Sturm genommen wurde. Der Feind verlor 600 Todte und einige Hundert Verwundete wurden von den Truppen eingebracht; viele Verwundete nahm der Feind mit sich. 400 wurden gefangen genommen, darunter der Gouverneur von Thuat. Auf französischer Seite wurden 2 Mann getödtet und 38 verwundet, darunter 2 Officiere.

Kimberley, Freitag, 30. (17.) März. Lord Methuen kehrte heute aus dem Barkleyschen Bezirk hierher zurück. Seine berittenen Truppen werden morgen erwartet. Sie befanden sich in Likatlong, als sie den Befehl von Roberts erhielten, zurückzukehren.

St. Petersburg, Sonnabend, 18. März. Der Dirigirende der Finnländischen Kanzlei Sr. Majestät, Graf Armfeldt, ist zum stellv. Gehilfen des Minister-Staatssecretärs des Großfürstenthums Finnland ernannt worden.

Lissabon, Freitag, 30. (17.) März. Der Minister des Auswärtigen verlas in der Kammer ein Telegramm aus Bern, welches das Urtheil in Sachen der Delagoa-Bai meldet. Der Minister erklärte, daß die Regierung die Entschädigung in nächster Zeit zahlen werde, ohne zu einer inneren oder äußeren Anleihe ihre Zuflucht zu nehmen.

London, Freitag, 30. (17.) März. Der Kriegscorrespondent Archibald Forbes ist gestorben.

Pretoria, Freitag, 30. (17.) März. Am Morgen fand die Bestattungsfeier Joubert's statt. Angehörige aller Bevölkerungsclassen waren anwesend, ferner die ausländischen Attachés und die gefangenen englischen Officiere.

Bloemfontein, Freitag, 30. (17.) März. In Folge der Action des Feindes in unmittelbarer Nähe der Engländer und der feindlichen Haltung der Burgher, die sich ergeben hatten, erachtete Roberts es für nothwendig, den Feind von den Hügeln, die er bei der Station Carry, 3 Meilen südlich von Brandfort, besetzt hatte, zu vertreiben. Die Operation wurde von der 17. Infanterie-Division und der 2. Cavallerie-Brigade glücklich ausgeführt. Die Buren zogen sich nach Brandfort zurück und die Engländer halten jetzt jene Hügel besetzt. Auf Seiten der Engländer fiel 1 Capitän und 2 Leutnants und 5 Capitäne wurden verwundet. Von den Soldaten wurden gegen 100 getödtet und verwundet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 16. März. Die „St. Pet. Z." schreibt: An der Börse wurde heute die Zahlungseinstellung des alten ehrwürdigen und soliden Handlungshauses H. J. Pallisen bekannt, die allgemein überraschte und die Gemüther stark erregte. Die Firma existirt seit 1854und wurde im letzten Jahrzehnt von den Erben des Begründers fortgeführt. Das alte angesehene Haus, durch anderweitige Fallissements in den letzten Monaten in Mitleidenschaft gezogen, ist schließlich selber in Folge der bereits über ein Jahr anhaltenden scharfen Krisis gestürzt. — Durch diese Hiobspost stockte das Geschäft auf allen Gebieten des Fondsmarktes gänzlich, und die ohnehin geringe Unternehmungslust der Speculation ist noch um einige Grade weiter gefallen. Würde jetzt eine Hausse-Disposition bestanden haben, die heutige schlechte Disposition des Marktes wäre gewiß von empfindlichen Coursrückgängen begleitet gewesen. Anstatt besser, wird es von Woche zu Woche an der Börse düsterer und schlechter!

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer(Meeresniveau)	765·9	765.3	764·4
Thermometer(Centigrade)	—3.1	—5·2	1·4
Windricht u. Geschwin-(digk.Meter pro Sec.)	—	E 2	N 2

1. Minimum d. Temp. —5·2
2. Maximum „ 2·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —0·2
4. Niederschlag: —mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. März 1900.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99¼	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	296½	Käuf.
I. „ „ (1866)	258	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216½	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	95½	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	401	
„ „ Disconto-Bank	625	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	414	
„ „ Russ. Bank	327	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1235	Käuf
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	687	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	116½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	486	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	92	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	125	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	615	Verk.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1250	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	85	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	400	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1170	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	131	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ. 18 Марта 1900 г.

und Genossen gegen den Militarismus. Von dem für das Schicksal der Vorlage relativ größten Interesse war die Erklärung der beiden Vertreter des ausschlaggebenden Centrums, der Abgg. Müller-Fulda und Gröber. Der Abg. Müller-Fulda hob besonders scharf hervor, daß zwischen der Forderung einer Vermehrung der Schlachtflotte und einer Vermehrung der Ausland-Flotte streng unterschieden werden müsse. Die Vermehrung der Schlachtflotte diene auch dem Schutz des deutschen Seehandels in fremden Gewässern, weil sie die Möglichkeit gewähre, im Falle einer drohenden Schädigung deutscher überseeischer Interessen mehr als bisher alsbald ein Kriegsschiff an Ort und Stelle zu entsenden, und weil jedenfalls die Verstärkung der Schlachtflotte geeignet sei, den diplomatischen Forderungen gegenüber ausländischen Staaten immer den nöthigen Nachdruck zu verleihen. Es sei jedenfalls nicht gleich dringend nothwendig, soweit überhaupt ein Bedürfniß für die Vermehrung der Flotte anerkannt werden könne, neben Vermehrung der Schlachtflotte auch die Ausland-Flotte zu vermehren. Eine Vermehrung der Ausland-Flotte erscheine um so weniger dringlich, wenn man die Wirkungen ins Auge fasse, welche für die deutsche Landwirthschaft aus einer allzu weit getriebenen Vergrößerung der Marine und des damit zusammenhängenden Exports und Imports enstehen würden.

Der Abg. Gröber wies darauf hin, daß für gewisse Kriege die Entscheidung auf dem Festlande fallen werde, doch sei auch die Seerüstung höchst wichtig. Die Aeußerungen des Staatssecretärs des Auswärtigen Amtes hätten auf ihn beruhigend gewirkt, doch sei die Expansion unserer Ausland-Politik keinesfalls ohne alle Gefahr, denn Deutschlands Ehre und Interesse werde durch jedes neue Schutzgebiet in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Vermehrung der Ausland-Flotte steigere die Möglichkeit von Conflicten. Wenn Abg. Richter der Vermehrung der Flotte nicht abgeneigt sei und nur keine Bindung wolle, so scheine dies ein werthvolles Zugeständniß gegenüber seiner früheren Haltung; die lange Bindung sei allerdings nicht ohne Bedenken. Enthalte zwar die Vorlage nur ein Programm, so sei doch dieses im Gesetzentwurf selbst nicht enthalten; bezüglich der Ausführung behalte seines Erachtens der Reichstag freie Hand. Die Bedeutung der Vorlage sei hiernach wesentlich eine politische: materiell fordere sie nur ein neues Geschwader, denn das dritte Geschwader sei bereits vorhanden... Er sei hergekommen, um sich zu informiren; wenn er oder die anderen Mitglieder der Commission zu einem zustimmenden Votum gelangten, seien im Uebrigen die Parteien selbst nicht gebunden, sondern behielten völlig freie Hand.

Zu Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen" wird jetzt, wie die „Leipz. Neuest. Nachr." aufs bestimmteste mittheilen können, das lange vermißte Register bearbeitet, und zwar von Professor Dr. Horst Kohl in Chemnitz. Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hat, daß kein dritter Band des Werkes zu erwarten ist, so ist er mit dieser Thatsache erbracht. Denn die Ausgabe des Registers ist bisher nur deshalb verschoben worden, weil die Verlagshandlung noch immer hoffte, es würde sich die Fortsetzung des Manuscriptes einstellen.

Das **englische Parlament** hatte jüngst eine Dum-Dum-Debatte. Im Unterhause fragte Abgeordneter Middlemore, „ob Dum-Dum-Kugeln in diesem Kriege von den englischen Soldaten verwendet wurden." Darauf kam es zu folgendem, recht interessanten Zwiegespräch zwischen Unterstaatssecretär Wyndham und dem irischen Abg. Dillon: Unterstaats-Secretär Wyndham: „Die Kugel, die in Süd-Afrika für die Gewehre benutzt wird, ist Marke II, ein festes Geschoß, Kugeln der Marke V wurden zurückbeordert und sind niemals von den Truppen verwendet worden. Auch Dum-Dum-Kugeln sind von den Truppen nicht benutzt worden." Abg. Dillon: „Ist es nicht Thatsache, daß eine ungeheure Anzahl Kugeln Marke IV, expansive Hohlspitzkugeln, an die Truppen nach Süd-Afrika geschickt wurden?" Wyndham: „Nein, das kann nicht Thatsache sein; ich denke, der Abgeordnete kennt die Thatsache. Die Kugel Marke IV war das vorschriftsmäßige Geschoß und die ursprüngliche Garnison in Süd-Afrika hatte dieselbe, aber die Kugeln sind zurückbeordert und sind niemals in diesem Kriege gebraucht worden." Abg. Dillon: „Ich frage nur, ob thatsächlich viele Millionen Kugeln der Marke IV in den Händen der Truppen in Süd-Afrika waren oder nicht." Wyndham: „Sie wurden zurückbeordert, ohne gebraucht zu sein. Sie wurden in Magazine gelegt." Abg. Dillon: „Aber sie wurden nicht nach England zurückgebracht?" Wyndham: „Das weiß ich nicht." Der Abg. Jeffrey's fragt, ob die Buren in diesem Kriege Explosivkugeln benutzt haben, erhält indessen keine Antwort. Es ist also nach den Erklärungen des Unterstaats-Secretärs für Krieg Thatsache, daß die süd-afrikanischen Garnisonen die berüchtigten Expansivkugeln, die sich hinter der unschuldigen Bezeichnung Marke IV verbergen, gehabt haben. Es ist der Auftrag gegeben, sie zurückzusenden, aber der Unterstaats-Secretär weiß nicht, ob das geschehen ist, und sagt insbesondere auch nicht, wann sie zurückbeordert worden sind. Die Buren behaupten, gerade von der berüchtigten Marke IV große Mengen gefunden zu haben, und da sie nach letzten Depeschen mehrere Kisten dieser Geschosse, die sie in Natal erbeutet haben, an das Kriegsministerium nach London als Beweismaterial eingeschickt haben, so läßt sich doch wohl annehmen, daß Lord Roberts sich auch in seiner geharnischten Erklärung betreffs der Nichtverwendung expansiver Kugeln getäuscht hat.

Endlich hat in **Italien** die Mehrheit der Kammer die Geduld verloren und will den Obstructionisten mit einer Reform der Geschäftsordnung zu Leibe rücken. Der darauf abzielende, am 21. März eingebrachte Antrag des toscanischen Abgeordneten Cambray-Digny und 14 Genossen lautet wörtlich: „Die Kammer beschließt, den Geschäftsordnungs-Ausschuß zu beauftragen: in die Geschäftsordnung der Kammer diejenigen Veränderungen einzuführen, die die Erfahrung als für den guten Fortgang der parlamentarischen Arbeiten geeignet erwiesen hat, indem sie eine Fassung aufstellt, die ohne Erörterung oder Abstimmung am zweiten Tag nach ihrer Vorlegung in der Kammer vorläufig in Kraft treten soll." Daß durch eine solche Maßregel der Obstruction unrettbar der Todesstoß versetzt wird, war Allen sofort klar, als der überraschende Antrag verlesen wurde. Daher der einstimmige Zornausbruch der Oppositions-Presse, die ihr ganzes Wörterbuch von Verwünschungen gegen die Kammer-Mehrheit und die Regierung erschöpfte und sich nicht scheute, zu erklären, daß dieser Schritt der Mehrheit jede Gewaltthat von der Gegenseite rechtfertige. Die äußerste Linke rüstete sich, nachdem ihre erste Erbitterung verflogen war, mit diabolischer Gemüthsruhe darauf, den Antrag des Cambray-Digny ebenfalls auf dem Obstructionswege zu bekämpfen, und fand darin bereitwillige Unterstützung bei den anderen oppositionellen Gruppen. Das ist das Beschämendste bei der neuen Phase, daß die Anhänger Zanardelli's, Giolitti's und Rudini's nun ganz offen gemeinsame Sache mit der Obstruction machen. Die Pflicht jedes Freundes der verfassungsmäßigen Ordnung wäre es, durch Lahmlegung der Obstruction die wichtigste Freiheit im Verfassungsstaat, das parlamentarische Regierungssystem, wieder herzustellen. Statt dessen denken die Herren von der Opposition nur daran, das Ministerium Pelloux zu beseitigen, und jedes Mittel, sei es noch so thöricht und verwerflich, ist ihnen dafür willkommen. — Nach unserer gestrigen Depesche wird die Opposition nun doch niedergeworfen werden: am Dinstage soll ohne Discussion über den Antrag zur Reform der Geschäftsordnung abgestimmt werden. — Es ist hohe Zeit, denn schon hat die Obstruction einen ausgesprochen anti-monarchischen Charakter angenommen. Nachdem in der Sonnabend-Sitzung der Antrag des socialistischen Abgeordneten Pantano auf Zurückstellung der Vorlage über Abänderung der Geschäftsordnung mit 283 gegen 71 Stimmen abgelehnt worden war, begründete derselbe Pantano eine Tagesordnung, die sich für die Einberufung einer Constituante aussprach. — Auch außerhalb des Parlaments tritt eine bedenkliche Gährung hervor. In Neapel ist es zu wilden Kundgebungen der Socialisten und Studenten gegen den Kronprinzen von Italien und in Rom zu anti-monarchischen Demonstrationen der Studenten gekommen.

Die Ergebnisse der letzten Volkszählung in **Japan**, die für das Jahr 1898 gilt, zeigen, daß die Bevölkerung des japanischen Reichs, ohne Formosa, 45,193,605 Köpfe betrug. Das zeigt eine Zunahme von nicht weniger als 1,960,000 gegen das Jahr 1897. Wenn Japans Bevölkerung in demselben Tempo weiter wächst, wird es in 27 oder 28 Jahren bei 100 Millionen angekommen sein und der nothwendige Abfluß der Bevölkerung würde eine ungeheure Durchsetzung des ganzen fernen Ostens mit japanischem Element nach sich ziehen.

---

653. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
am 2. (14.) Februar 1900.

Der Präsident berichtet über den Inhalt des vor kurzem als Manuscript (bei Laakmann) gedruckten Büchleins „Hoffmann'sche Familienchronik" von Frau Elisabeth Hoffmann.

In diesem Büchlein ist uns die in biographischer und culturhistorischer Hinsicht interessante Geschichte einer hier im Lande seit beinahe 200 Jahren ansässigen bürgerlichen Familie geschildert, deren Angehörige in stiller schlichter Arbeit, sei es als ruhige Kaufleute oder als hingebende Seelsorger und tüchtige Aerzte, ihren Beruf erfüllt haben, sich und den Ihrigen zu wohlverdienter Ehre und bleibendem gesegneten Andenken, dem Lande und seinen Bewohnern zu reicher materieller und geistiger Förderung. Besonders anziehend und als Quelle für die Kenntniß der „guten alten Zeit" in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts recht belehrend ist die Schilderung des Hoffmann'schen Kaufhauses in Marienhof, das durch viele Jahrzehnte nicht nur den gern aufgesuchten Mittelpunct der weit verzweigten Familie bildete, sondern auch als Handelscentrale für das nördliche Livland und die südlichen Theile Estlands eine ungewöhnliche Bedeutung hatte.

Der Präsident verliest folgenden, ihm von Professor Leo Meyer in Göttingen als Beitrag zu den „Sitzungsberichten" zugesandten Auszug aus den

Erinnerungen aus meinem Leben
von
Dr. K. E. Hasse,
weiland Professor in Leipzig, Zürich, Heidelberg und Göttingen.
Als Manuscript gedruckt.
Braunschweig. 1893.

Seite 140:

„An der Universität Dorpat waren zu gleicher Zeit die Lehrstühle für die medicinische und chirurgische Klinik erledigt, und für beide Stellen suchte man Ersatz in Leipzig. Im Anfange des Jahres 1843 erschien bei mir der Staatsrath Göbel und verkündete, daß die medicinische Facultät in Dorpat mich als einzigen Candidaten dem „akademischen Conseil" für die medicinische Stelle empfohlen habe, und wenn ich schon jetzt eine bestimmte Zusage abzugeben bereit sei, würde ich sofort der obersten Behörde in Petersburg zur Bestätigung vorgeschlagen werden. Nun waren die Professoren in Dorpat, welche früher sehr hoch gehalten wurden, gerade damals in Folge verschiedener. . . .

Seite 141:

Eingriffe der Regierung . . . . . weniger verlockend. Vor kurzem erst hatte dort der Professor der Physiologie, Volkmann, Mißhelligkeiten gehabt und seinen Abschied genommen. Indessen, wie meine Lage in Leipzig eben war, mußte ich wohl mit jeder Veränderung zufrieden sein, die mir die Aussicht auf eine unabhängige wissenschaftliche Thätigkeit gewährte. Dies war in Dorpat sicher zu erwarten, und da zugleich die Einkommen-Verhältnisse dort reichlich bemessen wurden, so zögerte ich nicht mit dem Versprechen, der vorausgesetzten officiellen Berufung folgen zu wollen. Vorsichtiger Weise jedoch bemerkte ich, daß ich mich durch dieses Versprechen nur für die Dauer eines halben Jahres gebunden halte. Staatsrath Göbel meinte, länger als ein Vierteljahr werde es gewiß nicht dauern, bis das Rescript mit der Unterschrift des Kaisers in meine Hände gelangt sei. Nach kurzer Zeit schon traf von Dorpat die Nachricht ein, das „akademische Conseil" habe seine Anträge nach Petersburg geschickt und der Minister der „Volksaufklärung" sich zustimmend geäußert, nur sei die Kaiserliche Unterschrift noch nicht erhältlich gewesen. Darauf vergingen mehrere Monate vergeblichen Wartens.

Inzwischen wurde die Professur der medicinischen Klinik in Zürich frei, und ich erfuhr durch Henle, daß man wegen Wiederbesetzung dieser Stelle u. A. an mich denke. Sofort meldete ich dies nach Dorpat und unterrichtete auch Henle über mein Verhältniß zu dieser Universität. — Ich war keinen Augenblick darüber in Zweifel, welchen der beiden Anträge ich vorziehen würde. Abgesehen davon, daß ich die Meinigen lieber an die Ufer des Zürich-Sees als an diejenigen des nordischen Embach versetzen mochte, abgesehen auch von der angenehmeren Aussicht, unter einer Regierung wie die Züricher, statt unter dem russischen Scepter zu stehen, fand ich es besonders ehrenvoll, einer der Nachfolger Schönleins zu werden und in eine Stadt zu kommen, welcher von Alters her so viele hervorragende Männer eine hohe wissenschaftliche Bedeutung gegeben hatten. Ich bedauerte, durch mein Versprechen an Dorpat gebunden zu sein und wünschte von ganzem Herzen, der Kaiser Nikolaus möge mit seiner Unterschrift bis über die von mir gesetzte Frist hinaus zögern. Dies that er zwar auch, zugleich aber zogen sich die Dinge in Zürich ebenfalls in die Länge. Man weiß, daß bei Universitäts-Berufungen meistens ein wahrhaftes und oft sehr ver-

Seite 142:

wickeltes Diplomatisiren zwischen verschiedenen Personen und Interessen stattfindet. Ich war bei solchem Verschleppen jeder Entscheidung in einer peinlichen Lage, da ich möglicher Weise so zu sagen zwischen zwei Stühle zu sitzen kommen konnte, was bei meinen eigenthümlichen Leipziger Verhältnissen geradezu ein vernichtendes Schicksal gewesen wäre. Um dem zu entgehen, verlängerte ich mein Versprechen für Dorpat endgiltig bis Weihnachten. Und glücklicher Weise langte das Berufungsschreiben aus Zürich noch vor diesem Ziele an. Der Diplomat Henle sowohl, als auch der Beauftragte des Erziehungsrathes, Dr. Rahn-Escher, befreiten mich aus der ungewissen Lage. Ich konnte mich nun mit Seelenruhe in Dorpat abmelden. — Einige Zeit nach Neujahr erschien auch noch das Kaiserliche Rescript aus Petersburg, also jedenfalls zu spät, selbst wenn man die versäumte Frist nach dem russischen Kalender berechnete. Mit frohem Herzen übergab ich dieses Actenstück nebst einer erläuternden Zuschrift dem russischen Generalconsul von Freigang zur Rükbeförderung. Manche tadelten mich dieser Absage wegen, weil in der That die oekonomischen Verhältnisse in Dorpat weit günstiger wären als in Zürich. Ich habe aber meine damalige Wahl niemals bereut.

Das wirkliche Eintreffen der officiellen Berufung nach Dorpat war mir übrigens noch aus einem besonderen Grunde eine große Genugthuung. Ich hatte nämlich ebenso wie mein chirurgischer College, der medicinischen Facultät und dem Ministerium in Dresden die Dorpater Verhandlungen gemeldet und angefragt, ob man geneigt sei, mich in Leipzig in angemessener Stellung als Professor der pathologischen Anatomie zu halten. Damit wurde ich jedoch abgewiesen, man wünschte mir einfach Glück zu der

Fortsetzung in der Beilage.

Rouleaux
aus Stoff und Holz empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Объявленіе.

Срокъ для подачи заявленій, установленныхъ ст. 123 Полож. о госуд. пром. нал., истекаетъ 1-го апрѣля. Въ виду ожидаемаго наплыва публики въ моей канцеляріи въ послѣднихъ числахъ марта, желательно было-бы, чтобы гг. плательщики промысловаго налога, обязанные подавать означенныя заявленія, поспѣшили подать ихъ поскорѣе.

Пріемъ заявленій производится, кромѣ моей канцеляріи (по Звѣздной ул. № 31), въ квартирѣ г. Помощника Податнаго Инспектора Вальтера (по Обводной ул. д. № 6).

Податный Инспекторъ
А. Маршинскій.

Bekanntmachung.

Der Termin zum Einreichen von Eingaben nach Art. 123 der Regeln für die Gewerbesteuer läuft am 1. April ab. Da in den letzten Tagen des März ein grosser Andrang des Publicums in meiner Kanzellei zu erwarten ist, wäre es wünschenswerth, dass die Herren Gewerbesteuerzahlenden, die zu erwähnten Eingaben verpflichtet sind, sich mit dem Einreichen derselben beeilen wollten.

Annahme der Eingaben, ausser in meiner Kanzellei (Sternstr. 31), im Quartier des Herrn Steuerinspector-Gehilfen (Wallgraben 6).

Steuer-Inspector
A. Marschinski.

Kosmodont
Antiseptische Mundtinctur
täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt u. erfrischt es d. Mundhöhle kräftigt das Zahnfleisch
erhält die Zähne.
Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

In d. nächsten Tagen Beginn
neuer Tanz-Curse.
Anmeldungen zu denselben nehme tägl. von 11—1 und von 3—4 Uhr entgegen — Haus Goruschkin, am Grossen Markt 14.
Carl Hiob
Oberlehrer d. Tanzkunst.



Verwalter resp. Arrendator für eine landische Apotheke gesucht.
Näheres: Grüner, Bodenstraße 3.

Ein Lehrling
kann sich melden bei
W. J. Andrejeff, Uhrmacher
Ritter-Str. 1.

Wohnungs-Veränderung.
Zeige hiermit meinen hochgeehrten Kunden ganz ergebenst an, dass ich nicht mehr Grosser Markt Nr. 14, sondern
Petersburger Str. 31
wohne und bitte um die Fortdauer des mir bisher geschenkten Vertrauens.
Büchsenschmiedemeister
N. Hahn.

Der Bau des
neuen Altars
für die Petrikirche
ist zu vergeben.
Das Nähere zu erfahren durch Herrn Pastor Eisenschmidt.
Die Kirchenverwaltung.

Bis zum 15. April a. c. werden
Strohhüte
zum Waschen, Färben oder Umformen angenommen im Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Garnirte Filzhüte
in den **neuesten Façons, von 1 Rbl.** an empfiehlt in großer Auswahl
Modistin P. Peterson
Promenaden-Str. 4.

Damen- & Kinder-Kleider
werden billig und sauber angefertigt — Stapelstrasse Nr. 1.
Schneiderin Vogt.

Damen- u. Kinderkleider
werden gut, schnell und sauber zu soliden Preisen angefertigt Fischer-Str. Nr. 49, eine Treppe hoch.

Corsets
von P. Dutoict & Cie., Kiew, empfing wieder in neuer Sendung
Sophie Part
Ritterstr. 5.

Gänzlicher Ausverkauf
von Kurz- und Modewaaren bei
O. Sepping, Gr. Markt Nr. 17.
Das **Local ist miethfrei.** Zu erkundigen daselbst.

Moderne wollene Kleider-Stoffe
sowie
Beige
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
W. Schmaltz
Gr. Markt 7, Haus Umblia, Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Hndlg.

Eine WOHNUNG
von 4 Zimmern, Entrée, Küche, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichk. wird zum Mai miethfrei — Pleskausche Str. 26.

Das Möbelmagazin
T. T. TORPATZ
Jurjew, Küter-Str. Nr. 10,
früher Schlossstr.
empfiehlt verschiedene Möbel zu d. billigsten Preisen, als: Schränke, Commoden, Schreibtische, Betten, Buffets, Spiegel verschiedener Art, **Wiener Stühle** in grosser Auswahl. Uebernimmt alle in das Fach schlagende Arbeiten, sowie: Reparatur-, Polster- und Dreharbeiten. Die Arbeiten werden gut u. billig geliefert.

Möbel.
Im Möbelgeschäft **Neumarktstr. Nr. 13** sind die erwarteten **Möbel** angekomm u. empfiehlt dasselbezugl. eine grosse Auswahl v. versch. gut erhalt. Möbeln jeglicher Art zu den billigsten Preisen. — Daselbst sind **neue Gänsefedern** für fremde Rechnung billig zu verkaufen.

Umstände halber wird eine
gebrauchte leichte Kalesche
billig verkauft. Zu erfragen Sternstraße Nr. 30, beim Hauswächter.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Eine Sommerwohnung
unweit der Plattform Müddendorff zu vermiethen. Näheres bei Herrn Hallap, Restauration Elwa.

Eine Sommerwohnung
von 6 Zimmern, für 2 Familien, nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu **vermiethen in Kawershof** Linnakese (Oldenturm). Das Haus ist im Tannenwalde und ganz nahe am Ufer des Embach gelegen.

1 Wohnung
von 5—7 Zimmern mit Gartenbenutz., Eiskeller etc. wird miethfrei — Schlosstr. 15.

F. F.-W.
Sonntag, den 19. März
½2 Uhr Mittags
Montag, den 20. März
½12 Uhr Mittags
Beerdigung
zweier Kameraden.
Abmarsch vom Spritzenhause wie oben angegeben.
Der Hauptmann.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 19. März a. c.
7 Uhr Abds.
Vortrag
von
Herrn Oberlehrer G. Rathlef: „Matthias Claudius".
Gäste (auch Damen) werden hierdurch herzlich eingeladen.
Der Präses.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Wanemuine.
Sonntag, den 19. März c.
Familienabend
Anfang 8 Uhr abends.
Entrée wie gewöhnlich.
Die Herren Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedskarten bei der Casse vorzuweisen.
Diejenigen Mitglieder, welche Gäste einführen wollen, werden gebeten, die Einführungskarten am 16. und 18. März von 9—10 Uhr Abends beim Secretär des Vereins abholen zu wollen, da ohne dieselben den Gästen aus der Casse keine Billette verabfolgt werden.
Der Vorstand.

R.-V.
Donnerstag, d. 30. März
9 Uhr Abends
in der Manège, Quappenstr. 1
General-Versammlung.
Tagesordnung.
Rechenschaftsbericht pro 1899.
Budget pro 1900.
Anträge und Mittheilungen.
Wahlen.
Weitere Anträge an die G.-V. sind bis Montag Abend, den 27. März c., schriftlich dem Vorstande einzureichen.
Um recht zahlreiches Erscheinen zu dieser G.-V. ersucht
Der Vorstand.

Gefunden
ein Kreuzchen am Busstage, rechts auf dem Chor. Zu empfangen Scharrenstrasse 11, unten, links.

Donnerstag, ½12 Uhr Abends, verschied

Frl. Clara Schultz.

Die Beerdigung findet Sonntag um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Pastorin J. Hesse.

Kur- und Wasserheilanstalt Sassenhof bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht; Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospecte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder; elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrisches Bad, Massage, Luftkurort.

Sommer- und Winterkuren.

Telephon-Verbindung mit Riga.

Direction: **Dr. med. W. v. Kieseritzky**

Dr. Brehmer's

weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf—Schlesien

sendet Prospecte kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Sanatorium Schwedt a. O.

Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung. **Vorzügl. Erfolge.** Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an. Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

Empfehle einem hochgeehrten Publicum meine

Schuhwaarenhandlung und Werkstatt

wie auch meine **Niederlage von St. Petersburger leichten Gummi-Galoschen,** nur prima Qualität. — **Bestellungen** werden **gut u. schnell** ausgeführt.

Ritterstrasse Nr. 5 **M. Mauer** **Schuhmachermeister.**

Confirmations-Stoffe

in Crême und Schwarz

sowie:

ausländ. Batist-Spitzen-Taschentücher

trafen in **neuer** Sendung und **grosser Auswahl** ein.

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager

in engl. und inländ.

Tuchen und Tricots

Westenstoffe

in Seide, Wolle und Piqué.

Gesucht

werden gute, nüchterne **Schneider** gegen **hohen Lohn** in den ersten Herren-Schneidergeschäften in **Helsingfors.**

„Globus"

Vermittelungs-Bureau in Riga

offerirt zur heranrückenden Frühjahrssaison eine grosse Auswahl **rentabler Güter und Waldungen,** sowohl in den Ostseeprovinzen, wie auch im Innern des Reiches.

Die Vermittelung geschieht f. d. Käufer stets kostenfrei.

Wir bitten die Herren Käufer, ihre Ansprüche betr. Grösse d. z. kaufenden Güter, sowie d. Höhe d. gewünschten Baarzahlung etc. genauer anzugeben u. ihren schriftl. Anfragen stets Rückporto beizufügen.



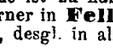
Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich!**

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m ü. d. M., **Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisonbetrieb vom 1. Mai bis 15. October,** ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den **Oberbrunnen,** weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, **Gebirgsluft,** bedeutende **Milch- und Molken-Anstalt** (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch) — Milchuntersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — das **pneumatische** Cabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des **Halses,** der **Luftröhren** und **Lungen,** bei **Magen-** und **Darmcatarrh,** bei **Leberkrankheiten** (Gallensteinen), bei **harnsaurer Diathese** (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath **Dr. Nitsche,** Stabsarzt **Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.**

Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Strieboll** in **„Bad Salzbrunn".**

Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

Ihre neue Sorte Tabak

„Hercegevine Flor"

welche als das **Beste** der Gegenwart **an Geschmack und Mildheit** von Kennern hier und auswärts **anerkannt** wird, ist wiederum in frischer Sendung eingetroffen und empfiehlt

die Tabaks-Niederlage

der Gesellschaft S. Gabai.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER

GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt

Portraits und Gruppen in allen Grössen:

1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.

Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Neue Rigasche Dampffärberei

und

Chemische Waschanstalt

von

E. Bernstein, Jurjew

Rathhaus-Strasse Nr. 18/20.

Bringe hierdurch zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich neben meiner Färberei auch eine **chemische Waschanstalt eröffnet** habe, welche mit den neuesten und besten aus dem Auslande verschiedenen technischen Hilfsmitteln ausgestattet und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betrieben wird. Daher bin ich im Stande, die beste und billigste Arbeit in dieser Branche zu liefern.

Gütigen Aufträgen, auch per Post oder Bahn, entgegensehend, zeichne

hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer

Bitte auf die Adresse zu achten! **Rathhausstrasse Nr. 18/20.**

VERSICHERUNG LEBENSLÄNGLICHER LEIBRENTEN.

Personen, welche von ihren Capitalien ein höheres gleichbleibendes Einkommen beziehen möchten, als ihnen dies die gewöhnliche Geldanlage bietet, empfiehlt sich der Abschluss einer Renten-Versicherung bei der **Versicherungs-Gesellschaft „Rossija"** vermittelst einer einmaligen Einzahlung an die Gesellschaft.

Beitrittsalter der zu versichernden Person	**55 J.**	**60 J.**	**65 J.**	**70 J.**	**75 J.**	**80 J.**
Lebenslängliche jährliche Leibrente . . .	$8_{,107}$ %	$9_{,144}$ %	$11_{,214}$ %	$13_{,146}$ %	$16_{,103}$ %	$17_{,177}$ %

Der Abschluss einer derartigen Versicherung eignet sich auch zur Sicherstellung von Personen eines jeden Alters, welche unter Vormundschaft des Versicherungsnehmers stehen, zur Versorgung alter treuer Dienstleute und in vielen anderen Fällen.

Auskunft wird ertheilt in der Verwaltung **(St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 37), durch den Agenten der Gesellschaft Herrn Bernhard Pedder in Jurjew (Grosser Markt, Pleskauer Commerz-Bank, Filiale)** und durch die Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Versicherungs-Gesellschaft „Rossija".

Grund- und Reserve-Capitalien über 35.000,000 Rubel.

Kowener

METALLWAAREN-FABRIK

Actien-Gesellschaft

vorm. Gebrüd. Schmidt, Kowno

Specialität:

Schmiedbares Gusseisen (Temperguss)

bester Qualität, nach verschiedenen Modellen.

Genaue und prompte Ausführung von Bestellungen.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT

„UNION"

St. Petersburg, Moika 84.

Ein gutes Pianino

ist zu vermiethen — Kastanien-Allee 2, im Hof.

Eine Wirthin

sucht Stellung — Rigasche Str. **21,** bei der Schneiderin (oben).

Allen Fachmännern und **Jedem, der eine gute Uhr braucht,** zur Nachricht, dass ich den Allein-Verkauf der neuerfundenen Orig.-Schweizer

Gold-Plaqué-Remontoir-Uhren



Mit Kette nur 10 Rubel.

mit vorzüglich verbessertem Reform-Präcisionswerk übernommen habe. Diese Uhren, mit Doppelmantel versehen, sind vermöge ihrer prachtvollen u. eleganten Ausführung v. echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar ciselirten Gehäuse bleiben immerwährend absolut unverändert und wird für den richtigen Gang **eine 3-jährige schriftl. Garantie geleistet.**

Preis per Stück sammt elegant. Gold-Plaqué-Uhrkette nur 10 Rubel zollfrei.

Dieselbe Uhr für Damen mit Kette nur 12 Rubel.

Der Versand geschieht franco und zollfrei, so dass der Empfänger gar keine Spesen hat. Aufträge können nur gegen Anzahlung von 1 Rbl. in Noten oder russischen Briefmarken ausgeführt werden. Der Restbetrag wird durch Nachnahme erhoben.

Zu jeder Uhr Lederfutteral gratis. Ausschliessl. zu beziehen durch das **Central-Depôt M. Feith, Wien II, Taborstrasse 11.**

Eine russische Bonne

die auch zu schneidern versteht, sucht Stellung. — Zu erfragen Malzmühlen-Straße 21.

Gesucht wird eine deutsche od. russ.-spr.

ältere Person

zum Alleindienen für eine kleine Wirthschaft — Marktstr. 16, unten, links.

Ein gesunde Amme kann sich melden Hotel „Rom", Jurjew.

Zu kaufen gesucht zum April d. J.

20-30 junge Milchkühe.

A. von Wahl

Semershof über Romeskaln.

Ein Mädchen

welches das Kochen gut versteht, zum Alleindienen gesucht — Lodjenstraße Nr. 5, 1 Treppe hoch, rechts.

Bürgermusse.

Gastspiel der deutschen Operntruppe

Sonntag, den 19. März

Troubadour

von

G. Verdi.

Dinstag, den 21. März

Faust

von

Ch. Gounod.

Alles Nähere in den Affichen.

Billette à 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 25 Kop., 1 Rbl. und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Billette werden nicht reservirt. — Die Theater-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Im Parterrelocal d. Bürgermusse, neben d. Haupteingange, ist das

Gemälde M. von Suchorowski's

„In Erwartung des Pascha"

ausgestellt. — Das Bild ist täglich von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends bei künstlicher Beleuchtung zu besichtigen. — **Entrée: 30 Kop.**

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 19. März 1900

Militär-Musik von 5 bis 7 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., **Kinder** mit Billetten 7 Kop., **Fremde** 32 Kop., **Kinder** ohne Billette 17 Kop., **Spaziergänger** 17 Kop., **Zuschauer** 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 3—4 Uhr ist die Bahn geschl.

J. Wanaase.

Neuheiten

an

in- und ausländischen

baumw. Sommerstoffen

empfing und empfiehlt in **grösster** Auswahl

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

W C

iener onditorei.

f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.

Neu! Neu!

Schwedische Eistorte.

Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Wursthandlung Ritter-Str. 12.

Süße Leberwurst, Frankfurter Wurst, St. Petersburger Rauch-Leberwurst empfiehlt

E. Johst.

Neu! Sonntag Neu!

die berühmten

Philippowschen

Fleisch- u. Saft-Piroggen.

Alle Tage das **feinste Theegebäck, gefülltes** und **ungefülltes Kaffeebrod** und **Stritzeln.**

Um 7 Uhr morgens warmes Franzbrod u. s. w., ausserdem **grobes Weizenbrod, Feinbrod** und **Grobbrod** in grosser Auswahl.

Hochachtungsvoll

Bäcker T. Mihl

Petersburger Str. Nr. 17.

Letztmoderne Costüme (Jacken u. Röcke)

werden prompt und sauber ausgeführt

im Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.

NB. Costüm-Stoffe in Cover-Coat, Melange, Cheviot u. Kammgarn, in allerneuesten Farben zu den billigsten Preisen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A.

Sonnabend, d. 18. März a. c.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 11 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 18 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 65. Montag, den 20. März (2. April) 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Versetzungs-Examina. Landwirthschaftliches Ausstellungswesen. Dr. med. Duhmberg †. Vom Curator. Riga: Hundefang. Vom „Ulei." Wesenberg: Hundefang. Kurland: Bahnproject. Berufung. St. Petersburg: Vom Allerhöchsten Hof. Tageschronik. Wladikawkas: Bahnunglück. Helsingfors: Kutscher-Tracht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neuer Frühling. Mannigfaltiges.

Inland.

Von den Versetzungs-Prüfungen.

Eine Einschränkung der Versetzungs-Prüfungen ist nun doch erfolgt — trotz des Versuches, den der St. Petersburger Lehrbezirk mit einer Rückkehr zum alten Modus gemacht hat. Das telegraphisch kurz erwähnte Circular des Ministers der Volksaufklärung N. P. Bogoljepow an die Curatoren der Lehrbezirke vom 14. März hat nach der „Now. Wr." folgenden Wortlaut:

„Auf Grund des § 36 des am 12. März 1891 vom Ministerium der Volksaufklärung für die Prüfungen der Schüler der Gymnasien und Progymnasien bestätigten Reglements wird den Lehrer-Conferenzen das Recht gewährt, diejenigen Schüler ohne Examen in die höhere Classe zu versetzen, welche, im Besitz von Durchschnittsnummern nicht unter 3 in jedem einzelnen Fach und nicht unter 4 in zwei der folgenden Fächer: russische, lateinische, griechische Sprache und Mathematik — aus für die Lehrer-Conferenz berücksichtigenswerthen Gründen zur Prüfung nicht erscheinen konnten. Indessen werden laut den bestehenden Regeln (1895) in den Realschulen die Schüler vollständig von einem Examen befreit, wenn sie in einigen Fächern mindestens eine 4, in den übrigen mindestens eine 3 als Jahres-Durchschnittsnummer aufweisen.

Indem ich die in den Realschulen eingeführte Ordnung für zweckentsprechend erachte und berücksichtige, daß sie im Allgemeinen bereits in einigen Lehrbezirken in den Gymnasien und Progymnasien zum Vortheil des Unterichts und der Erziehung praktische Anwendung findet, ersuche ich Ew. Excellenz ergebenst, bei den Leitern der Gymnasien und Progymnasien des Ihnen anvertrauten Bezirks zu beantragen, bis auf weitere Anordnung folgende Regeln hinsichtlich der Versetzung der Schüler in höhere Classen, in Abänderung des § 36, zur Richtschnur zu nehmen:

Der Lehrer-Conferenz wird das Recht gewährt, in die nächsthöhere Classe ohne Examen zu versetzen: 1) diejenigen Schüler, welche im Jahresdurchschnitt in jedem einzelnen Fach nicht weniger als 3, und in zwei der folgenden Fächer: russische, lateinische und griechische Sprache und Mathematik nicht weniger als 4 haben; 2) diejenigen Schüler, welche überhaupt befriedigende Jahresurtheile aufweisen, aber aus von der Lehrer-Conferenz für vollkommen berücksichtigenswerth befundenen Gründen zum Examen nicht erscheinen können; über diese Letzteren wird dem Curator des Lehrbezirks Bericht erstattet.

Anmerkung. Schüler, die auf Grund des ersten Punctes dieser neuen Regeln vom Examen befreit werden und ihrem Betragen sowie ihren Jahresnummern nach den im § 38 der Regeln über Prüfungen der Schüler der Gymnasien vom Jahre 1891 angegebenen Bedingungen genügen, behalten das Recht auf Auszeichnung, entsprechend diesem Paragraph.

Dabei gilt als selbstverständlich, daß die Frage über Befreiung der Schüler von den Prüfungen vor Beginn der Examina und nicht nach Beendigung derselben zu entscheiden ist."

Landwirthschaftliches Ausstellungswesen.

Die „Torg.-Prom. Gaz." weist darauf hin, daß die vom Ackerbau-Ministerium zu Ausstellungszwecken jährlich angewiesene Summe von ca. 12,000 Rbl. als eine durchaus ungenügende bezeichnet werden muß. Ganz abgesehen von den Ländern des Westens, wo große Summen zu landwirthschaftlichen Ausstellungszwecken ausgeworfen werden, könne man sich die baltischen Provinzen zum Beispiel nehmen, wo das Ausstellungswesen zu hoher Entwickelung gelangt ist. Zu Ausstellungszwecken wurden in den 3 baltischen Provinzen verausgabt:

1865	. . .	11,500 Rbl.
1871	. . .	22,000 „
1880	. . .	45,000 „
1899	. . .	79,200 „

Ausgestellt wurden:

		Pferde	Rindvieh
1865	. . .	67	197
1871	. . .	80	233
1880	. . .	147	266
1899	. . .	297	844

Die Früchte dieser Thätigkeit sind denn auch nicht ausgeblieben, denn die Zahl der Vollblutthiere im Balticum steigt stetig und übertrifft schon jetzt den Bestand an Racevieh im ganzen übrigen Rußland.

Der Verfasser des Artikels spricht die Ueberzeugung aus, daß die Viehzucht nur dann gefördert werden könne, wenn man das Ausstellungswesen auf die Höhe bringe, die es einnehmen muß. Dieses ist aber nur zu erreichen, wenn man mit Geldmitteln nicht kargt.

Die vorstehenden Ziffern interpretirt die „Rig. Rdsch." sehr richtig dahin, daß es sich offenbar nur um die 4. baltische Central-Ausstellung handelt und die Local-Ausstellungen, die regelmäßig, vielfach alljährlich wiederkehren, gar nicht berücksichtigt sind, da sich sonst noch weit höhere Summen, resp. Ziffern ergeben müßten. — 12,000 Rbl. für ganz Rußland sind in der That eine geradezu illusorische Summe, wenn man mit ihr nicht blos die Prämiirungen im Auge hat, was unseres Wissens der Fall ist.

Hochbetagt ist am vorigen Freitag der Staatsrath Dr. med. Otto Duhmberg aus dem Leben geschieden — eine Persönlichkeit, die sich hier am Orte eines ausgedehnten Bekanntenkreises erfreute und auch in der wissenschaftlichen Welt nicht unbekannt war.

Aus Livland gebürtig, bezog der Hingeschiedene im Jahre 1840 die Universität Dorpat und absolvirte das medicinische Studium mit dem Doctor-Grade. Sein amtliches Wirken hat ihn dann nach Sibirien, vornehmlich nach Barnaul, geführt, wo er zuerst als Arzt und dann als Inspector des Medicinalwesens der Altaischen Bergverwaltung thätig war. Auf diesem entlegenen Posten war er rastlos bemüht, mit der Wissenschaft im Zusammenhange zu bleiben und werthvolle Dienste hat er, selbst ein eifriger Sammler auf naturwissenschaftlichem und ethnographischem Gebiet und unterstützt durch ein vielseitiges Wissen, als Berather fast all' der wissenschaftlichen Expeditionen, die seit Ende der 50-er Jahren nach dem Altai ausgerüstet wurden, der Wissenschaft geleistet; mit vielen Gelehrten, wie z. B. mit Rudolf Virchow, ist er auch in persönliche Beziehungen getreten. In den 80-er Jahren zog er sich hierher in den Ruhestand zurück; die Gelehrte estnische Gesellschaft, die ihn schon in Barnaul zum correspondirenden Mitgliede ernannt hatte und als deren gewissenhafter Museums-Conservator er mehrere Jahre fungirte, ist ihm zu besonderem Danke verpflichtet.

Der Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, wird in der nächsten Zeit unsere Stadt besuchen und sich darauf, wie der „Rish. Westn." berichtet, nach Mitau und Reval begeben. In der Woche vor Ostern reist Geheimrath Schwarz nach St. Petersburg und Moskau.

Riga. Ueber den Hundefang bringt die „Livl. Gouv.-Z." folgende Publication: „Von dem Herrn Vice-Gouverneur, als stellv. Livländischen Gouverneur, wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Hinblick auf die in jüngster Zeit in Riga sich mehrende Anzahl der Fälle von Tollwuth der Hunde vom 20. März ab der Hundefang im Laufe des ganzen Tages bewerkstelligt werden soll, wobei auf Straßen, Plätzen und ähnlichen öffentlichen Orten Rigas alle Hunde gefangen werden sollen, mit Ausnahme derjenigen, die Maulkörbe tragen und gleichzeitig an der Leine geführt werden.

— Das „Ulei-Gebäude war der 3. Gesellschaft gegenseitigen Credits zu eigen corroborirt worden, jedoch mit einer Clausel, die, entsprechend den Statuten der Actiengesellschaft „Ulei", das Vorrecht der russischen Vereine für die Miethe der Localitäten des „Ulei"-Hauses bestätigte. Auf eine Beschwerde seitens der 3. Gesellschaft ist diese Clausel, wie die russischen Blätter melden, vom Riga-Wolmarschen Friedensrichter-Plenum am 16. März aufgehoben worden. Derart hat das „Ulei"-Gebäude als Vereinshaus zu existiren aufgehört und ist zur Zeit lediglich das Eigenthum einer privaten Creditinstitution.

In Wesenberg ist es bekanntlich die Stadtverordneten-Versammlung, die sich weigert, Maßnahmen zur Bekämpfung der Tollwuth der Hunde zu ergreifen. Der „Wesenb. Anz." schreibt hierzu: „Wie wir gehört haben, soll aber jetzt auch die geradezu bewundernswerthe Langmuth der zuständigen Autoritäten erschöpft sein und sollen Schritte bei höheren Regierungs-Institutionen ergriffen werden, um den Herren Hundefreunden und Menschenfeinden ihre Pflichten empfindlich ins Gedächtniß zu rufen."

Kurland. Von einem neuen Eisenbahn-Project für Kurland weiß die „Kurl. Gouv.-Z." Folgendes zu melden: Die 1. Gesellschaft für Zufuhrbahnen unternimmt die Führung eines Schienenweges von der Station Behnen über Goldingen nach Windau. Die Tracirungen werden bereits ausgeführt. — Bis zum vorigen Jahr entfielen auf Kurland 184 Werst Eisenbahnen, jetzt, nach Fertigstellung der Strecken Tuckum-Windau und Libau-Hasenpoth, sind es 334 Werst.

— Die „Düna-Z." bringt folgende Mittheilung: Am 27. Februar wurde Hermann v. Gavel in Goldingen durch Propst Grüner als Pastor-Adjunct der Goldingenschen lettischen Gemeinde ordinirt. Der Pastor Johann Kersten zu Neuhausen in Kurland ist krankheitshalber emeritirt worden. Vom Patronate ist am 3. März der Pastor-Adjunct Hermann v. Gavel einstimmig zum Pastor für die Neuhausensche Gemeinde erwählt worden.

St. Petersburg, 19. März. Am Sonnabend, den 18. März, besuchten Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna den St. Petersburger Münzhof. Vor der Ankunft Ihrer Majestäten waren der Finanzminister Staatssecretär S. J. Witte und gleich darauf JJ. KK. HH. die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und Georg Michailowitsch eingetroffen. Ihre Majestäten begaben sich zuerst in das Depot, in dem das Gold, das dem Münzhof zugeführt wird, aufbewahrt wird. Darauf begaben sich Ihre Majestäten in das Laboratorium und dann in die Medaillen-Abtheilung und besichtigten die Herstellung der Medaillen. Hier hatte der Chef des Münzhofes das Glück, Ihren Majestäten zwei am Tage des Besuches Ihrer Maje-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Neuer Frühling.

Novellette von Alphons de Resée.

„Cz! Cz! Cz!" rief der Morse-Apparat seit nun schon 10 Minuten ununterbrochen. „Cz! Cz! Cz! von P!" Aber der junge Beamte, der in dem dumpfen Post-Amtszimmer den Dienst hatte, hörte es nicht. Träumend saß er da, das Haupt auf die Hand gestützt, und blickte hinaus durch das Fenster auf die schneeverwehten Eisenbahnschienen, auf die verschneite Landschaft. Es sah noch recht traurig aus da draußen; aber der Winter hatte seine Schrecken verloren, seit die Tage länger wurden, seit man das Bewußtsein mit sich trug, daß es nun bald aus war mit der Macht des gestrengen Eisfürsten. Frühling vor der Thür! Welch ein erhebendes, welch ein beseligendes Gefühl! Und dazu die Brust voller Hoffnungen, der Kopf voller Pläne und kühner Entwürfe! Wenn's Mailüfterl wehte, sollte es der versammelten Gemeinde von hoher Kanzel herab verkündet werden: „Es treten in den Stand der heiligen Ehe: der Postassistent Willibald Gelling und die Jungfrau Hedwig Elisabeth Franke!" Wie ihm das Herz freudig bebte bei dem Gedanken an sein kleines, blauäugiges Lieb, an das Stückchen Himmel, das ihm die Erde beschieden.

„Cz! Cz! von P!" klang es in seine Träume, „Cz! Cz!" Er spann seine Gedanken weiter, aber der bekannte Ton versetzte ihn allmählich und unbewußt in eine gewisse Unruhe.

„Cz! Cz! Cz! von P! SS!" Da — — „SS! — SS!"

Er schnellte empor! „SS," das Zeichen elektrisirt jeden Telegraphisten; ein Staatstelegramm bedeutet es und den Vorrang hat es vor allen anderen Depeschen. Mit zwei Sätzen war er am Apparat und ließ den Streifen laufen: „Czernowitz von Posen, Staatstelegramm!" Es war kein Zweifel. „Hier Czernowitz, komm!" Hastig rührte er den Taster.

„Hier Amt! Bitte, wollen Sie mir den Herrn Postmeister an den Apparat rufen!"

„V! V! Verstanden! Verstanden!"

Er eilte in die Briefträgerei und schickte Posthilfsboten nach oben in die Wohnung des Gestrengen. Der kam und verständigte sich mit Posen.

„Der P. J. (Postinspector) ist da," sagte er mit langem Gesicht. Aber dieses Gesicht wurde noch immer länger, je länger er mit Posen sprach. Endlich riß er den Streifen ab und nahm ihn geheimnißvoll mit in sein Zimmer.

Nach einer Weile ließ er sich die Annahmebücher hineinbringen.

„Wer hat gestern Nachmittag den Schalterdienst gehabt?"

„Postassistent Gelling!"

„Und wer hat den letzten Zug abgefertigt?"

„Auch Herr Gelling!" — Warum fragte er nur, er wußte es doch?

„Ich lasse Herrn Gelling bitten!"

Ahnungslos trat der Assistent in das Allerheiligste. Geheimnißvoll schloß der Vorsteher die Thür hinter ihm; es bedeutete dies immer eine Unannehmlichkeit. Gelling wußte zwar nicht, was vorlag, er machte sich aber schon auf eine Auseinandersetzung gefaßt.

„Herr Gelling, Sie haben gestern den Dienst gehabt. Erinnern Sie sich, daß Ihnen ein Geldbrief mit 8000 Mk. Werthangabe an Schoper & Kallmann in Posen aufgeliefert worden ist?"

„Jawohl, er ist im directen Geldbriefbeutel mit Zug Nr. 223 abgegangen!"

Der Postmeister sah in scharf an. „Dieser Geldbrief ist in Posen ohne Inhalt an die Adressaten ausgeliefert worden!"

Die Worte rasselten gleich einem Unwetter auf Gelling nieder. „Nicht möglich," stammelte der und verfärbte sich in jähem Schreck.

„Jawohl! Und zwar hat Jemand in äußerst geschickter Weise das Couvert an der unteren Längskante aufgeschnitten, den Werth entnommen und Papierschnitzel hineingeschoben, um das Gewicht der Sendung wieder herzustellen! Der Brief ist dann fein säuberlich wieder zugeklebt worden."

„Das — das ist ja schrecklich!"

Der Vorgesetzte ließ kein Auge von ihm. „Sie waren gestern ganz allein im Sonntagsdienst, Herr Gelling. Können Sie mir irgend eine Erklärung für das merkwürdige Factum geben?"

Erst jetzt merkte Gelling, worauf die Sache hinauslief, in welcher Situation er sich befand. Die Röthe des Zornes schoß ihm in die Wangen. „Wie komme ich denn dazu, Ihnen das Factum zu erklären, Herr Postmeister!" rief er entrüstet. „Ich kann nur sagen, daß der Brief, so wie er aufgeliefert ward, befördert worden ist; er war unbeschädigt."

„So? — Na wir werden ja sehen! In zwei Stunden ist der Postinspector hier."

„Ich habe ihn nicht zu fürchten!"

Mit dem Freimuth, den ein reines Gewissen verleiht, verfocht Gelling seine Sache. Aber der Herr Postinspector war ein junger, heißblütiger Herr, der sich bei diesem interessanten Fall die Sporen verdienen wollte und der es sich in den Kopf gesetzt, daß der Geldbrief unter allen Umständen in Chernowitz beraubt sein müßte. Konnte man dem Assistenten auch nichts beweisen, so blieb doch das Odium, das die vorgefaßte Meinung des untersuchenden Beamten auf ihn geworfen, auf ihm sitzen und wirklich Schuldige liefen unbehelligt umher....

Draußen weckte der Sonnenstrahl neues Leben. Die ersten Schneeglöckchen kündeten einen neuen Lenz, neues Blühen, neue Lieder. In seinem dumpfen Amtszimmer saß der Assistent mit seinem alten Kummer. Er sah hinaus auf die vom Winterbann befreite Lande, hinaus in den lichtschimmernden, lockenden Tag; aber er wurde nicht froh dabei. Lenzesweben ließ ihn kalt; er haderte mit dem Frühling, er grollte seinem Geschick. Ein Geächteter, ein Gemiedener war er in der Gesellschaft und am liebsten wäre er geflohen, weit, weit fort aus dieser Umgebung — dorthin, wo ihn Niemand kannte. Aber das ging nicht an, man hätte es als ein Schuldbekenntniß angesehen, und so mußte er ausharren im Leid. Die feste Zuversicht dessen, daß einmal die Stunde seiner Rechtfertigung kommen würde, hielt ihn aufrecht. Es war schwer, sehr schwer. Oft glaubte er verzagen zu müssen, oft fühlte er sich dem Wahnsinn nahe, wenn er Tag für Tag sah, wie ihm die Collegen scheu auswichen, wie ihn die Freunde mieden. Die Untersuchung war wohl niedergeschlagen, da sie kein Resultat gezeitigt, aber er wußte doch, daß man ihn auf Schritt und Tritt beobachtete, daß das Amt die stricte Weisung von oben hatte, ihn, den Verdächtigen, mit allen nur möglichen Mitteln zu bekämpfen, ihn aus dem Dienst herauszudrängen.

Anfangs war er wohl noch hinab ins Städtchen gegangen, an den ihm lieb gewordenen Stammtisch, zu den Freunden im Sängerbund. Aber das währte nicht lange. Er merkte es wohl, wie sie über ihn tuschelten und einmal vernahm er es ganz deutlich das harte, harte Wort von dem „leichtverdienten Geld" und dem „billigen Schoppen", der nicht weniger gut munde, wie der ehrlich bezahlte. Verbittert zog er sich zurück, mied jeden Umgang und lebte nur noch der Pflicht, die man ihm so schwer machte. Es mußte auch für ihn noch einmal Frühling werden! Sein treues Lieb gab er freiwillig auf, trotz ihres Flehens. Er war zu stolz, das schwere Opfer von ihr anzunehmen, er wollte sie, die ihm das Höchste war neben seiner Ehre, nicht mit ins Unglück ziehen.

Der Sommer ging, er sah es kaum, ihm blühten keine Blumen. Den langen, langen Winter durchlebte er wie im Traum. Die geisttödtendsten Arbeiten wurden ihm zugetheilt, man hielt ihn fern von allen Geschäften, die Vertrauen erheischten. Das wirkte allmählich. Als das Schneewasser ins Thal zu rinnen begann, war er verbraucht, war er krank am Herzen und im Gemüth. Wenn man unausgesetzt und überall als Verbrecher behandelt wird, glaubt man es schließlich fast selbst. Verzweifelt kämpfte er gegen die fixe Idee, gegen den unheimlichen, immer bestimmter auf ihn eindringenden Gedanken. Es war vergebens. Er fürchtete sich vor den Menschen, er fürchtete sich vor sich selbst, er mied den hellen Tag und wenn er im Dunkel des Abends Jemand begegnete, wich er ihm scheu, wie schuldbewußt aus.

Eines Tages blieb er endlich vom Amt. Der Arzt, den man ihm sandte, verordnete einen längeren Erholungsurlaub, eine Ruhepause, die ihn gänzlich aus sich selbst brachte. — — —

Und wieder war ein neuer Frühling erschienen, wieder begannen die Kastanien zu knospen, die Brünnlein zu springen. Ein Abend sank hernieder, so lau und lind, als ob ihn der Mai beschieden. Hinaus in die freie Gottesnatur hatte es den Leidgewohnten getrieben, mit Gewalt. Fern von den menschlichen Heimstätten wohnte der Friede, wohnte die Freiheit. Glück ist nur Schein und Hoffnung ist ein eitel Ding. Längst hat er sie begraben. — Stunden lang streift er im Feld umher, bis ihm seine müden Beine den Weg nach Hause weisen. Wie ein Dieb schleicht er durch die abendlichen Gassen — wie ein Dieb! Er denkt daran und erschauert.

Da kommt ein Mann um die Ecke des Rath-

stäten angefertigte goldene Medaillen darzubringen, die zur Erinnerung an den Besuch Ihrer Majestäten im Münzhof geprägt worden waren. Ihre Majestäten sprachen dem Chef Ihren Dank für das dargebrachte Geschenk aus und begaben Sich dann in die Modellir-Abtheilung. Hier wurde Ihren Majestäten ein Buch vorgelegt, in das Allerhöchstdieselben Ihre Namen eintrugen. Nach einer eingehenden Besichtigung aller Einrichtungen des Münzhofes, sprach Se. Majestät dem Finanzminister Seinen Dank für die musterhafte Ordnung im Münzhof aus.

— Dem Professor F. F. Martens ist Allerhöchst gestattet worden, die Würde eines Mitgliedes der französischen Akademie anzunehmen. Wie der „Reg.-Anz." mittheilt, besitzt die Akademie überhaupt nur sechs ausländische Mitglieder. Unter diesen befanden sich Gladstone und der berühmte spanische Staatsmann Emilio Castelar. In Folge des Todes dieser beiden ausländischen Mitglieder wurden zwei Vacanzen offen und wurde an Stelle des verstorbenen Castelar F. F. Martens fast einstimmig gewählt.

— In der Gerichtschronik der „St. Pet. Z." lesen wir: „In den NNr. 346—348 vorigen Jahres berichteten wir eingehend über den grausigen Gattenmord der Anna Konowalow und das freisprechende Verdict der Geschworenen, das, abgesehen von allen Beweisen, trotz des eigenen Geständnisses der Gattenmörderin: — „Ja, ich bin schuldig!" — „Nein, Du bist nicht schuldig!" — lautete. Die schrecklichen, von unglaublicher Herzlosigkeit und geistiger Verwilderung zeugenden Umstände, unter denen der reiflich überlegte, früher geplante Mord ausgeführt wurde, das Bild, wie die Gattin gemeinsam mit den Mördern durch freundlichen Zuspruch ihr auserkorenes Opfer dazu veranlaßte, sich anzutrinken, bis es besinnungslos auf die Diele stürzte, die Berathschlagung der Mördersippe im Nebenzimmer, in welcher Weise das Experiment am schnellsten, lautlosesten, glatt und ohne Widerstand, den der Sinnlose vielleicht doch noch im letzten Moment leisten könnte, sich ausführen ließe und die Rückkehr zur früheren Einigung, daß Erdrosseln das Richtige wäre, die Kniebeugung des Weibes und ihr inbrünstiges Gebet mit ihren Mordcomplicen vor dem Heiligenbilde „Nikolai des Wunderthäters", um das Gelingen ihres schrecklichen Vorhabens, der Moment, wie die Gattin die Seidenschnur aus ihrem Corset lockert, entwirrt und sie der neben ihr harrenden Megäre, die den Mord auszuführen beschlossen, reicht, die schleichenden Schritte, mit denen die Mörderin sich ihrem bewegungslos daliegenden Opfer hinterrücks nähert, der Blick, mit dem sie dessen Gesichtszüge prüft, die Scene, wo die Uebrigen den dem Tode Geweihten umstehen, während die Freundin der Gattin deren Gatten die Schlinge um den Hals wirft, der Fußtritt, den der Verscheidende in der Agonie, bewußt oder unbewußt, seiner Gattin als letzten Abschiedsgruß versetzte, die Verpackung und Einpressung der Leiche in einen Koffer und die Reise der Pawlow mit diesem mysteriösen Reisekoffer als Gepäck in die Provinz, die Auspackung dieser Bagage im Dorf in einer Bauernhütte, die nächtliche Fahrt mit dem Vater der Mörderin in die Einöde, wo die fast nackte Leiche hingeworfen wurde, wilden Thieren und Vögeln zum Fraß und wo ein jagender Edelmann sie zufällig fand — alle diese Details dürften dem Leser noch erinnerlich sein. Wie erwähnt, lautete das Urtheil der Geschworenen in Betreff der Gattenmörderin: „Nein, nicht schuldig." Ihre Mutter und der Vater der Pawlow wurden gleichfalls freigesprochen, die Pawlow, die persönlich die Erdrosselung des Ermordeten vollführte, wurde gleich ihrem Liebhaber Telegin, einem Verwandten der Konowalow, von den Gewissensrichtern für schuldig erklärt und vom Bezirksgericht zum Verlust aller Rechte und je 10 Jahre Zwangsarbeit verurtheilt. — Die Freisprechung erregte die öffentliche Meinung nicht wenig, beunruhigte und empörte sie. — Gegen das die Konowalow freisprechende Verdict erhob der Procureur beim Dirigirenden Senat Protest unter Hinweis auf eine Reihe von Verstößen, die während der Gerichtsverhandlung stattgefunden und nach Ansicht der Procuratur es veranlaßt haben sollen, daß das Verdict der Geschworenen so widersinnig ausgefallen. — Das Urtheil des Geschworenengerichts als solches, wenn gerichtliche Verstöße nicht nachweisbar sind, entzieht sich jedem Proteste und ist nicht angreifbar. Die Vertheidiger der beiden Verurtheilten haben sich gleichfalls nicht zufrieden gegeben und eine Cassationsbeschwerde beim Senat eingereicht unter Beantragung der Freisprechung ihrer Clienten. Am 17. März kam die Angelegenheit vor dem Cassations-Departement des Senats zur Verhandlung. Wohl selten ist der Gerichtssaal des Senats so überfüllt gewesen. . . Nach einstündiger Berathung verfügten die Senatoren: In Anbetracht einer Reihe von processualen Verstößen, die während der Gerichtsverhandlung im Bezirksgericht stattgefunden, was einen Einfluß ausüben konnte auf den Spruch der Geschworenen, ist das Urtheil über die Konowalow zu cassiren und der Proceß zur nochmaligen Verhandlung dem Bezirksgericht unter Zusammentritt eines anderen Richterbestandes zu überweisen. — Die Cassationsklage der Verurtheilten wies der Senat ab.

Wladikawkas. Zwischen den Stationen Grosny und Alchanjurt erfolgte am Sonnabend ein Zusammenstoß des Postzuges mit einem Waarenzuge. Die Cisternen geriethen in Brand. Die Maschinisten beider Züge und ein Postbeamter sind getödtet. Es sind mehrere Menschenopfer zu beklagen.

Helsingfors. In Sachen der Kutscher-Tracht wird der „St. Pet. Z." geschrieben: Die Kutscher haben sich durch den Befehl des Generalgouverneurs, dem zufolge sie am 1. April alle wieder den russischen Kaftan tragen sollten, beunruhigt gefühlt; der Kutscherverein hat deshalb dem Polizeichef der Stadt ein Gesuch eingereicht, worin um Erlaubniß gebeten wird, die neue Uniform tragen zu dürfen. Der Verein hebt hervor, daß die früher von den Stadtbehörden ertheilte Erlaubniß, nach freier Wahl die alte oder die neue Kleidung tragen zu dürfen, zu keinerlei Ungelegenheit Veranlassung gegeben hat. Da die Frage nur durch die Intervention des Generalgouverneurs für das Wohl und die Gesundheit der Kutscher entstanden sei, wolle der Verein hervorheben, daß die neue Kleidung ebenso warm ist, wie der alte Kaftan, da es ja dabei hauptsächlich auf die Unterkleidung ankommt. Im Sommer sei aber die neue Tracht entschieden vorzuziehen, da sich mit derselben eine Mütze mit Schirm vereinigen lasse. Ferner sei zu beachten, daß die meisten Kutscher schon die neue Tracht bestellt haben, weshalb es ihnen einen beträchtlichen Geldverlust verursachen würde, falls diese Tracht nicht erlaubt würde. — Falls dieses Gesuch nicht bewilligt würde, bitten die Kutscher, jedenfalls bis zum 1. November die neue Kleidung tragen zu dürfen. Der Polizeichef hat dem Generalgouverneur das Gesuch übermittelt. Es steht jetzt bei Sr. Excellenz, in letzter Instanz über die Kleidung der Miethkutscher von Helsingfors zu entscheiden.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. März (2. April.)

Vom Transvaal-Kriege.

General Roberts hat am vorigen Freitag den ersten Schritt zum Vormarsch nach Norden gethan: er hat die Buren von ihrem vorgeschobensten Posten südlich von Brandfort zurückgedrängt und die bisher von ihnen innegehabten Höhen besetzt. Erst nach heißem Gefecht wurde ihm dies möglich. Obgleich die Engländer es hier nur mit der Vorhut der Buren, nur mit 2—3000 Mann, zu thun hatten, haben sie, einer gestern eingetroffenen amtlichen Depesche zufolge, 188 Mann an Todten und Verwundeten, darunter 10 Officiere, auf dem Kampffelde lassen müssen. Dabei haben die Engländer jene Höhen nicht einmal im Sturm genommen, sondern die Buren haben — ganz, wie sie es gegen Lord Methuen bei Belmont und Graspan machten — der gegen ihr Centrum vordringenden Infanterie und der ihre Flanken umklammernden Cavallerie bis zum Eintritt der Abenddämmerung Widerstand geleistet und sind dann in voller Ordnung, sogar unter Mitnahme ihrer Todten, zurückgewichen. — Dieses Gefecht läßt ermessen, welche Blutopfer die Engländer auf ihrem Marsche nach Pretoria noch werden zu bringen haben.

Jeder weitere Schritt wird mit noch mehr Blut erkauft werden, denn jede der nächsten burischen Positionen wird stärker befestigt und von immer zahlreicheren Streitkräften vertheidigt sein. Und jeder Schritt vorwärts wird von der gesteigerten Besorgniß einer Störung der rückwärtigen Verbindungen begleitet sein. Es ist doch äußerst bedenklich, wenn, einer Depesche des „Daily Chronicle" zufolge, selbst die Gegend zwischen Kimberley und Bloemfontein unsicher geworden ist, sollte doch ein Commando von 400 Freistaat-Buren die Straße zwischen Kimberley und Paardeberg zeitweilig besetzt gehalten haben. — Bei Warrenton am Vaal-Fluß sollen gar die Engländer eine empfindliche Schlappe erlitten haben.

Wohl mit Recht heißt es auch in einer Londoner Correspondenz vom 26. März:

Der Aufstand im Süden des Oranje-Flusses und in Griqua-Land ist keineswegs so „unterdrückt", wie die letzten Berichte glauben machen wollen. Oberst Kitchener (dessen Name in den Telegrammen wiederholt zu Verwechselungen mit demjenigen Lord Kitchener's von Khartum geführt hat), hat ebenso in Prieska seinen Vormarsch einstellen müssen, wie Sir Charles Parsons bei Van Wiks-Vlei. Beide mit der „Reinigung" der Cap-Colonie von den Rebellen betrauten Cavallerie-Führer haben um Verstärkungen gebeten und sich vorläufig in ihren eigenen Stellungen verschanzt. Die Aufständischen von Carnarvon und Buschmann-Land haben sich in die Berge am Olifant-Flusse im Nordosten von Carnarvon zurückgezogen, durch welche die Straße nach Kenhart führt, und erwarten dort die englischen Truppen in angeblich außerordentlich starken Stellungen. — Noch ungünstiger ist die Lage im Nordwesten des Oranje-Flusses, wo die zum Entsatze von Kuruman entsandten Colonialtruppen unverrichteter Dinge zurückkehren mußten und die Rebellen sogar die Offensive wieder aufnahmen, indem sie einerseits Griquatown wieder besetzten und andererseits bis dicht vor Kimberley erschienen, in dessen Westen sie die Kareyn-Hügel in der Kniebeuge des Vaal-Flusses zwischen Barkly West und Ithumel besetzten. Auch im Westen von Fourteen-Streams werden neue Commandos von Aufständischen des Barkly-Districts signalisirt — kurz, Alles deutet auf ein erneutes Anwachsen der eben als bereits unterdrückt gemeldeten Revolte, die einen Vorgeschmack von dem giebt, was man in den besetzten Districten des Freistaates und später in Transvaal selbst zu erwarten haben wird. — Man könnte versucht sein, an ein Uebertreiben in diesen Meldungen zu glauben, wenn nicht Lord Methuen selbst soeben erst, nachdem er am Freitag mit einer starken Cavallerie-Colonne aus Kimberley ausgezogen, schon am Abend dieses Tages hätte melden müssen, er sehe sich überlegenen Aufständischen Commandos gegenüber und bitte eiligst um Verstärkungen.

*

Ueber Cronje's Rückzug werden aus einem in Tagebuchform abgefaßten Privatbrief eines Buren jetzt ergreifende Einzelheiten bekannt. Wir entnehmen diesem Bericht nach deutschen Blättern Folgendes:

„15. Februar: Am Mittwoch rückten die Engländer mit einer ziemlich starken Macht nach Rondevals-Drift vor, wo zu beiden Seiten nur je 25 der Unseren standen. In Carrière jagten gegen 1000 Lanzenreiter auf speckfetten, ausgeruhten Pferden nach unseren Stellungen. Wohl fielen einige Dutzend, aber die Stellung nahmen sie, ohne selbst nur abzusteigen oder zu schießen; auch erwischten sie ein paar unserer Leute, die auf ihren zaundürren, lahmgerittenen und halb verhungerten Kleppern nicht von der Stelle kamen.

Die Flügel des Feindes holten, dank seinen vorzüglichen berittenen Mannschaften, immer weiter zur Umfassung aus; es wurde deutlich, daß er nach Bloemfontein vorrückte. Drei kleine Lager von uns gingen in Flammen auf. Unsere Stellung in Maggersfontein war unhaltbar. Der Feind mußte in der Front aufgehalten werden. Deshalb befahl General Cronje aufzubrechen. Die Ochsen wurden zusammengetrieben, alles Entbehrliche wurde verbrannt, und dann zogen wir weg. Das Elend unter den Frauen war groß, denn sie hatten nicht alle Platz auf den Wagen; viele mußten zu Fuß nebenherlaufen. Es waren Wöchnerinnen mit Säuglingen auf den Armen darunter und alte Frauen, die um keinen Preis ihre Männer verlassen wollten; für Letztere war es eine Höllenqual, auf den Feind, der uns auf den Fersen saß, zurückzuschießen, während seine Shrapnels über den Köpfen ihrer Frauen sprangen. Fortwährend kämpfend zogen wir den Modder River entlang, bis Koodoosrand, wo Ferreira Stellung nahm, während Cronje auf dem freistaatischen Ufer sein Lager aufschlug und andere Commandos Kopjes besetzten, um den feindlichen Durchbruch zu verhindern. Die letzte Stellung heißt Paardeberg; sie war nicht sicher, denn die englische Artillerie bestrich die beiden Ufer. Ferreira konnte mit seinen beiden alten Kanonen nicht antworten.

19. Februar: Die umliegenden „Kopjes" spieen Feuer und Flammen auf unser Lager. Wir vermochten das Feuer nicht zu erwidern, denn unsere ganze Artillerie bestand aus einem Krupp'schen Geschütz, einer Maxim- und einer Nordenfeldt-Kanone. Es war nicht zum Aushalten, zumal verschiedene Wagen in Brand geriethen und die jammerden Kinder zwischen den Kämpfenden herumliefen. Alle suchten in den Höhlen der Flußbettung Schutz. Frauen und Kinder litten schrecklich, denn es konnte kein Proviant herbeigeschafft werden. Die Männer behielten aber guten Muth, obgleich das Bombardement Freitag und Sonntag schrecklich war. Sonntag, 10. Februar, schien der Feind wohl zu glauben, daß wir mürbe seien, denn er lief Sturm. Seine Enttäuschung muß groß gewesen sein, denn die Mauser mähten ihn weg. Haufenweise lagen seine todten Leute nur wenige Schritte vom Uferrande entfernt.

Großer Jubel herrschte, als wir die Kanonen General de Wett's donnern hörten. Er war mit seinem Commando im Rücken der Engländer durch Jakobsdaal gerückt und hatte die überraschte Besatzung vor sich her getrieben. Sonntag Abend nahm er die Engländer unter Artilleriefeuer; bei diesen zeigten sich Spuren von Wankelmüthigkeit, 8 Kanonen hatten sie vor Eintreten der Dämmerung im Stich gelassen. Commandant Steijn von Bethlehem sah dies und ging mit 15 Bürgern darauf los; unsere Leute auf den anderen Ufer hielten sie für Lanzenreiter und beschossen sie, worauf sie retirirten . . . . .

Der Fluß stieg, und einige Höhlen standen unter Wasser. Da faßte Fechtgeneral Fronemann den Entschluß, durchzubrechen. Ein paar Commandos, zu denen ich auch gehörte, schwammen über den Fluß und warfen sich auf den Feind. Meine ungefähr 250 Mann starke Abtheilung unter Fronemann wurde vom Feinde umzingelt, aber wir schlugen uns durch mit einem Verlust von nur 7 Todten und 16 Verwundeten. Auch andere Abtheilungen schlugen sich durch und erreichten General de Wett."

Hier bricht der Bericht ab, an dessen Schluß sich noch die Bemerkung findet, daß viele englische Spione auf der Buren-Seite kämpfen, so daß die Engländer über alle Bewegungen unterrichtet sind.

*

Ueber den mysteriösen Tod des Commandanten Ferreira wird jetzt aus Amsterdam gemeldet:

Die mit der letzten Post eingelaufenen Zeitungen aus Süd-Afrika bringen nähere Berichte über den Tod des Commandanten Ferreira, der eine Zeit lang mit einem angeblichen Verrath an Cronje in Verbindung gebracht worden war. Der Sachverhalt ist folgender: Ferreira machte im Lager in der Nacht des 18. Februar die Runde und fand einen Bur in tiefem Schlaf, den er mit dem Kolben seines Gewehrs aufwecken wollte. Der erschrockene Bur ergriff das Gewehr beim Hahn, dieser schnappte zu, das Gewehr ging los, und der Schuß traf den Commandanten mitten ins Herz. Gerade einen Monat vorher, am 18. Januar, war Ferreira zum Commandanten gewählt worden. Er war am 21. März 1844 geboren und stammte aus einem alten adligen portugiesischen Geschlecht. Ferreira, ein hochgebildeter Mann, war wiederholt mit verschiedenen Ehrenämtern betraut gewesen und stand in allgemeiner Achtung.

Der Berner Schiedsspruch in Sachen der Delagoa-Bahn.

Der lange erwartete Schiedsspruch in Bern ist erfolgt — sehr zur Enttäuschung Englands, das eine sehr viel höhere, für Portugal unerschwingliche Schadenersatz-Summe erwartet hatte, als sie vom Schiedsgericht nunmehr zugebilligt worden ist.

Wir recapituliren den Sachverhalt nach einer Londoner Correspondenz der „Kreuz-Z." folgendermaßen:

Im Jahre 1883 ertheilte Portugal einem Amerikaner, Namens Macmurdo, das Recht, eine Eisenbahn von Lourenzo-Marquez (an der Delagoa-Bucht) nach der Transvaal-Grenze zu bauen. Macmurdo konnte das erforderliche Capital nicht in Amerika beschaffen, in England gelang es ihm aber, eine Actien-Gesellschaft zu bilden, die unter dem Namen Delagoa-Eisenbahn-Gesellschaft den Bau betrieb und ihn im Jahre 1887 bis zu dem vereinbarten Puncte an der Transvaal-Grenze vollendete. Die portugiesische Regierung verlangte dann aber im Einvernehmen mit dem Präsidenten Krüger, daß die britische Gesellschaft die Strecke binnen 8 Monaten nach einem anderen Punct (Komati-Poort) weiter bauen sollte. Da dies nicht in der gestellten Frist geschehen war, verfügte die portugiesische Regierung am 26. Juni 1889

---

hauses ihm entgegen; es ist der Bürgermeister. Und wie der ihn sieht, bleibt er stehen und zieht ehrerbietig tief den Hut. Das kommt dem Gemiedenen so seltsam vor, daß er sich umsieht, ob's nicht einem Anderen gilt.

Am Wirthshaus sind die Fenster auf, er will sich scheu vorüberdrücken. Doch ehe es gelingt, hat Einer ihn erspäht. Kaum traut er seinen Ohren. „Grüß Gott, grüß Gott, mit hellem Klang," so schallt es ihm mit frohem Sang entgegen. Das klingt gerade wie in alter Zeit, da er der Fröhlichste unter den Fröhlichen noch war, das kann ihm nimmer gelten. Und flüchtig eilt er weiter, der öden Klause zu. Da hört er Schritte, die ihm folgen, und wie er nahe am Ziele ist, berührt ihn eine fremde Hand.

„Mein lieber, junger Freund!" Die Stimme kennt er kaum, sie hat so barsch geklungen die lange Zeit.

„Herr Postmeister!"

„Wo waren Sie nur so lange? Ich bin schon vier mal oben gewesen bei Ihnen, um Sie einzuholen im Triumph. Der Erste wollte ich sein, der Ihnen die Hand drückt; war ich doch auch der Erste, der Ihnen Unrecht that."

Sprachlos sieht Gelling ihn an. Was redet er?

„Lassen Sie sich Glück wünschen, Freund, und verzeihen Sie mir altem Manne. Endlich hat man den Spitzbuben, für den Sie gelitten. Sie sind wieder ein ehrlicher Mann, — ehrenwerther als wir Alle, die wir irrten."

Das ist zu viel für eine schwache Menschenkraft. Die Freude läßt ihn wanken. Sanft stützt ihn der Vorgesetzte und geleitet ihn ins Haus. Drinnen erfährt er Alles. Ein ehrloser College in Posen ist es gewesen, der Postassistent Siebert. Im Nachtdienst hat er den Brief empfangen und als ehemaliger Mechaniker hat er den Diebstahl sehr geschickt vollführt. Lange ist der Raub von ihm verborgen gehalten worden; jetzt erst, da er sich sicher glaubte, hat er die Banknoten aus dem Versteck hervorgeholt und sich so verrathen.

Gelling hört das Alles wie im Traum, und wie der Erzähler gegangen ist, sinkt er im Dunkel seiner Stube vor dem Fenster auf die Knie und blickt hinauf zum nächtlichen Sternenzelt. Im Anschauen der Unendlichkeit verliert sich alle Bitterkeit aus seinem schwergeprüften Herzen, er stammelt Etwas wie ein Gebet und dabei gehen ihm die Augen über. Thränen, Thränen, die Alles auslöschen, was ihm auf der Seele brennt.

Draußen vor der Thür geht ein Flüstern, ein heimliches Raunen. Er hört es nicht. Und plötzlich klingt es leise, leise, weich und innig, von vielen Männerstimmen:

„Und wenn dir oft auch bangt und graut,
„Als sei die Höll' auf Erden,
„Nur unverzagt, auf Gott vertraut,
„Es muß doch Frühling werden!"

Das sind die Sangesbrüder von der frohen Tafelrunde; sie kommen Alle, Alle, ihn zu grüßen und nicht Einer fehlt!

Und wie es helle wird im Raume, da steht auf seinem Tische ein frischer Strauß von schneeigen Glöckchen. Die ersten Frühlingsboten, die eine liebe Hand gespendet. „In Liebe für Dich!" lautet die Beischrift. — Das kommt ihm wie ein Sonnenstrahl aus lichten Höhen, das ist die rechte Stelle! Und so schnell, wie ihn die Füße tragen, eilt er hin zu ihr, um an ihrer Brust das Glück zu feiern — den neu erblühten Frühling!"

Kunst und Wissenschaft.

Wie der „Hann. Cour." einer Pariser Meldung der „Allg. Wiss. Ber." entnimmt, sind in den letzten Wochen im Institut Pasteur Versuche mit einer neuen Heilserum-Behandlung der Tuberculose gemacht worden, deren Ergebnisse von großer Bedeutung zu sein scheinen. Die nächste Zukunft wird bereits die Gewißheit darüber bringen, ob es in der That gelungen ist, ein wirklich wirksames Mittel gegen den verheerenden Koch'schen Bacillus zu finden. Immerhin läßt sich schon jetzt sagen, daß die noch nicht ganz zum Abschluß gelangten Versuche bisher im höchsten Grade ermuthigend ausgefallen sind; in diesem Ausdruck liegt keinerlei Untertreibung. Professor Alexander Marmorek, einer der Leiter des Laboratoriums am Institut Pasteur, derselbe, der das Antistreptocokken-Serum auf einen hohen Standpunct der Vervollkommnung gebracht hat, hat neuerdings an der Herstellung eines Serums gegen die Tuberculose gearbeitet. Bevor es dessen Wirkung an der Lungentuberculose erproben wollte, hat er es bei Fällen von sog. chirurgischer Tuberculose versucht, also bei den Erkrankungen der Haut, der Gelenke und Knochen, der Abscesse und Fisteln und einer Menge unstillbarer Eiterungen, die von dem Tuberculose-Bacillus verursacht werden. Bisher hat ein Dutzend von Kranken Impfungen mit dem neuen Serum erhalten, die an Hüftgelenkentzündung, an Tuberculose, Fisteln und Abscessen litten. Die Mehrzahl von ihnen wurde nach der zehnten Einspritzung geheilt, die Anderen befanden sich auf dem Wege der Heilung. Nach der ersten Einspritzung zeigte sich ein leichtes Ansteigen der Temperatur und die Wunden veränderten ihr Aussehen. Nach der vierten bis fünften Einspritzung besserte sich das Allgemeinbefinden der Kranken bereits sichtlich. Der Appetit nahm zu, die Eiterungen hörten auf und die Wunden zeigten die Neigung, sich zu schließen, das Gewicht der Kranken nahm zu. Ein mit Hüftgelenkentzündung behafteteter Patient, der gleichzeitig von Lungenschwindsucht ergriffen war und dessen Auswurf Massen von Bacillen aufwies, besserte sich derart, daß schon nach der dritten Einspritzung der Auswurf erheblich nachließ und die Bacillen gänzlich daraus verschwanden. Von erheblicher Bedeutung ist der Umstand, daß die Einspritzungen des neuen Serums keinerlei gefährdende Wirkung auf das sonstige körperliche Befinden ausüben. Das Serum von Marmorek kann als vollkommen unschädlich bezeichnet werden. Bis jetzt sind die Ergebnisse der Impfungen bewunderungswerth und berechtigen zu der Hoffnung, daß endlich das Heilmittel gegen die Tuberculose gefunden ist. In dieser Woche beginnt eine Reihe neuer Versuche an Kranken, die mit Lungentuberculose behaftet sind. Professor Marmorek beobachtet selbst große Zurückhaltung und will mit eingehenden Mittheilungen erst nach dem völligen Abschluß seiner Versuche an die Oeffentlichkeit treten. Immerhin sind die vorstehenden Mittheilungen in ihrem ganzen Umfange als zuverlässig anzusehen, da sie aus dem Pariser Institut selbst, und zwar aus dem Kreise der Mitarbeiter Marmorek's stammen. — — Wenngleich diese Mittheilungen aus dem Pariser Institut selbst und zwar aus dem Kreise der Mitarbeiter Marmorek's stammen, wird man doch gut thun, nicht allzu rasch Hoffnungen an diese Versuche zu knüpfen, sondern erst das Urtheil der Wissenschaft darüber abzuwarten. Der „Hann. Cour." macht zu dem Artikel der „Allg. Wiss. Ber." die sehr zutreffende Glosse: „Es ist merkwürdig, daß derartige Mittheilungen immer „vor völligem Abschluß der betreffenden Versuche" in die Presse gehen. Ernste Männer der Wissenschaft sollten doch erst ihre Versuche abschließen, ehe sie die Welt in Beunruhigung versetzen."

Mannigfaltiges.

Das Luftschiff des Grafen v. Zeppelin hat bekanntlich im vorigen Spätherbst vom Ufer des Bodensees sich in die Lüfte erheben sollen. Leider verzögerte sich damals die Lieferung des Ballons, bis die günstige Jahreszeit vorüber war. So mußte der Aufstieg, dem man mit großem Interesse entgegensah, auf dieses Frühjahr verschoben werden. Das Luftfahrzeug ist fast ganz von Aluminium erbaut. Seine gewaltigen Dimensionen lassen sich am besten durch Vergleiche anschaulich machen, wie wir sie in der „Umschau" gut zusammengestellt finden. Die Länge des Luftfahrzeuges beträgt 125 m; die deutsche Infanterie schießt ihre ersten Uebungen auf geringere Entfernung, als diese Länge beträgt, nämlich nur auf 100 m. Das Luftschiff ist um 12 m länger, als das Straßburger Münster von der Façade bis zum Chorabschluß. Der Durchmesser des cylindrischen Theiles des Tragekörpers ist ca. 12 m, also ungefähr gleich der Höhe eines zweistöckigen Hauses; mit den darunter hängenden Gondeln erreicht derselbe, mit ca. 15 m, die Höhe eines dreistöckigen Gebäudes und überragt den kürzlich vom Stapel gelassen Riesen-Passagierdampfer „Deutschland", das zweitgrößte Schiff der Welt, das vom Kiel bis zum obersten Verdeck 13,5 m mißt, noch um einige Meter. — Diesen colossalen Dimensionen gegenüber ist das Gewicht des ganzen Apparates ein verschwindend geringes, indem es einschließlich Gondeln, Maschinen, Bemannung und Ballast nicht einmal 200 Centner oder die Belastung eines Eisenbahnwaggons erreicht.

— In der Juwelier-Abtheilung der Pariser Weltausstellung wird man eine Karte Frankreichs, die aus Rußland kommt, bewundern können. Die 86 Departements sind aus verschiedenen Jaspisarten, aus weißem und röthlichem Quarz, die Flüsse aus Platina, die Meere aus Lapislazuli, die Städte aus Edelsteinen dargestellt.

— Die „letzte Freude seines Lebens". Pariser Blätter berichten: Zur ersten Aufführung von Rostand's „L'Aiglon" drängte sich „ganz Paris" und der Billethandel trieb die Preise der Sitze und Logen in die Höhe. Jede Art von Protection wurde in Anspruch genommen, um in den Besitz einer Eintrittskarte zu gelangen. Da erhielt Sarah Bernhard den Brief eines Greises, eines Invaliden, des „letzten Ueberlebenden von St. Helena", der gern mit dabei sein wollte. Die letzte Freude seines Lebens! Sie sandte ihm natürlich sofort die gewünschte Anweisung auf den Sitzplatz. Doch alsbald meldeten sich noch mehr solcher würdiger St. Helena-Veteranen, eine kleine Brigade . . . fünfzig Mann und mehr!

die **Beschlagnahme der ganzen Bahn**. Die britische Actiengesellschaft erhob darauf eine Entschädigungsklage durch Vermittelung der britischen Regierung und die Ver. Staaten vertraten eine ähnliche Forderung im Namen der Erben des mittlerweile verstorbenen Macmurdo. Die britische Forderung beanspruchte 1,750,000 Lstr. — nämlich 1 Million Pfd. St. — den Werth der Antheilscheine, und 750,000 Pfd. St. für Hypotheken. Die amerikanischen Ansprüche sollen diese Summe noch überstiegen haben, wurden aber nicht öffentlich bekannt gegeben.

Die portugiesische Regierung gestand ihre Haftbarkeit, bestritt aber die Höhe der geforderten Beträge. Schließlich einigten sich die drei Mächte, den Streitfall, nämlich die Höhe der zu gewährenden Entschädigung, einem Schweizer Schiedsgericht zur Entscheidung anzutragen. Die Schweiz übernahm die Aufgabe und ernannte das Schiedsgericht im Jahre 1890. Zwei Jahre wurden mit der „Gestaltung des Verfahrens" vergeudet, die Beweisaufnahme dauerte bis 1896. Nach reiflicher Ueberlegung beschloß das Schiedsgericht sodann, die Ansicht mehrerer Sachverständiger einzuholen. Nach langem Hin- und Herrathen beschlossen die Sachverständigen, einen anderen Sachverständigen nach Ort und Stelle zu senden. Als der Sachverständige zurückkehrte, warfen die heimathlichen Sachverständigen sich ins Zeug und brachten es fertig, den Bericht ihres Collegen binnen Jahresfrist dem Schiedsgericht vorzulegen. Während das letztere aber über die Entscheidung nachdachte, beauftragte Portugal einen Sachverständigen, das Sachverständniß der schweizerischen Sachverständigen anzufechten. Im Jahre 1898 einigten sich die drei streitenden Mächte endlich, von weiteren Argumenten abzusehen. Seitdem hat das Schweizer Tribunal mit „rastloser Hast" (!) die Formulirung des Urtheils betrieben. Im Ganzen hat das Schiedsgericht also zehn Jahre gebraucht, um eine Berechnung des Schadenersatzes vorzunehmen. Denn Portugal bekannte, wie gesagt, von Haus aus, daß ein Ersatz berechtigt sei."

England hatte in diesem ganzen Handel vor Allem auf die finanzielle Verlegenheit Portugals speculirt: auf eine drei- bis viersach höhere Schadenersatzsumme rechnend, als sie nun zugebilligt worden ist, hoffte man in England, im Falle der Zahlungsunfähigkeit Portugals sich der Delagoa-Bai, auf die England von Alters her gewisse Ansprüche geltend macht, als Pfandes bemächtigen zu können und damit ein unschätzbar werthvolles Mittel zur Niederwerfung der Transvaal-Republik in die Hand zu bekommen. — Diese Hoffnung ist nun völlig ins Wasser gefallen: die portugiesische Regierung hat bereits erklärt, prompt sofort die ganze Entschädigungssumme mit den Zinsen auszahlen zu wollen.

Der **deutsche Reichstag** hat sich am vorigen Mittwoch bis zum 24. April zur Ruhe begeben. Die Sehnsucht, nach anstrengender Arbeit in die Ferien zu gehen, war für die am Mittwoch in verhältnißmäßig größerer Zahl versammelten Reichstags-Abgeordneten so groß, daß sie alle Redelust überwog und es dem Präsidenten gelang, wider Erwarten gegen 5 Uhr die dritte Berathung des Etats zu beenden. In erster Linie ist das dem Vorgehen zu danken, daß man alle Resolutionen, über die eine größere sachliche Erörterung zu erwarten war, von der Tagesordnung absetzte und für eine der ersten Sitzungen nach Wiederzusammentritt des Reichstags verschob. So wurde namentlich der Redestrom über die Maul- und Klauenseuche glücklich eingedämmt und der zu erwartende Kampf über Saccharin und Zollfreiheit der Schiffsbau-Materialien auf die Zukunft verschoben. Im Uebrigen war die Berathung ziemlich eintönig.

176 Millionen Mark soll die Firma Friedrich Krupp verdienen, wenn das neue Flotten-Gesetz vom Reichstage angenommen wird. Natürlich ist es ein Unding, den Gewinn auf 20 Jahre vorher zu berechnen, und so lange soll an dem neuen Plan gebaut werden (von 1901 bis 1920); denn es ändern sich in solchem Zeitraum die Material-Preise, die Betriebskosten und namentlich auch die Gehälter und Löhne — Alles steigt. Aber zahlreiche Blätter sind mit Entrüstung gegen die abnorme Summe vorgegangen — ein Beweis, daß keins von ihnen sie näher betrachtet hat, denn sie ist gar nicht so abnorm. Die „Tägl. Rundsch." sagt darüber: Angenommen, die 176 Millionen wären richtig (sie sind in Wahrheit von einer Concurrenz herausgetüftelt) so wäre das ein Jahresverdienst von 8,8 Millionen Mark — nicht hoch für Krupp, der beispielsweise jährlich an 60 Mill. Gehälter und Löhne zu zahlen hat. Wenn nun aber Krupp diesen ganzen, angeblich colossalen, Verdienst seinen Beamten und Arbeitern überließe? Die würden dadurch kaum in einen Taumel des Entzückens fallen oder gar reich werden, denn es erhielte Jeder: 4 Mark 4 Reichspfennige die Woche!! — Krupp beschäftigt nämlich, einschließlich 3210 Beamte, 41,750 Arbeiter, deren Zahl noch dazu stetig steigt. Da die Vertheilung nach Höhe der Bezüge geschehen müßte, kämen somit, bei 25 %. Antheil am Gewinn, auf den Arbeiter wöchentlich etwa 50 Pfennige!!

Am vorigen Mittwoch ist in **Paris** einer der letzten Ueberlebenden unter den Mitwirkenden an dem großen weltgeschichtlichen Drama von 1870, Graf Vincent Benedetti, in der Wohnung der Prinzessin Mathilde gestorben. Er war am 27. April 1817 in Bastia auf Corsica geboren, wo sein Vater Richter war. Nach Abschluß der Rechtsstudien, denen er in Paris obgelegen hatte, begann er 1840 seine Laufbahn im auswärtigen Dienst. Am 7. November 1855 wurde er zum Director der politischen Abtheilung im Ministerium des Auswärtigen ernannt und fungirte als solcher auf dem Pariser Friedens-Congreß von 1856 als Secretär. Im November 1864 wurde er Botschafter in Berlin mit der Aufgabe, zum Behufe einer Gebietsvergrößerung Frankreichs eine eventuelle Allianz mit Preußen gegen Oesterreich anzubahnen. 1866 wurde er nach der Schlacht bei Königgrätz mit der Friedensvermittelung zwischen Oesterreich und Preußen beauftragt und begab sich zu diesem Zwecke nach Nicolsburg. Nach Abschluß der Präliminarien trat Benedetti mit Frankreichs Forderungen betreffs Abtretung von deutschem Gebiet nebst Mainz nachdrücklicher und unter Drohungen hervor, die aber von Bismarck mit Entschiedenheit zurückgewiesen wurden. Benedetti blieb in Berlin und nahm die Verhandlungen über eine engere Allianz zwischen Frankreich und Preußen wieder auf, ja er ließ einen Vertrags-Entwurf, in welchem Napoleon freie Hand auf Belgien gelassen wurde, in Bismarck's Händen. 1870 stellte bekanntlich Benedetti 9. Juli in Ems die Forderung an König Wilhelm, er solle dem Prinzen von Hohenzollern die Annahme der spanischen Krone verbieten und richtete auf Befehl seiner Regierung nach dem Verzicht des Prinzen das Verlangen an den König, derselbe möge die bestimmte Versicherung ertheilen, daß auch in Zukunft die Frage der hohenzollernschen Throncandidatur nicht wieder aufgenommen werde solle. Die Ablehnung dieses Verlangens sowie einer neuen Audienz, 13. Juli, gab der französischen Regierung den Anlaß zur Kriegserklärung. Mit dieser und dem Sturz des Kaiserreiches war Benedetti's politische Laufbahn beendet.

Aus **Rom** wird vom 30. März telegraphirt: „Die heutige Sitzung der Kammer wurde um 10 Uhr eröffnet. Beim Eintritt des Präsidenten, der Minister und der Deputirten der Regierungs-Majorität in den Sitzungssaal rufen die Mitglieder der äußersten Linken dem Präsidenten zu: „Hinaus! Hinaus!" und bewerfen ihn mit Papierkugeln. Die Quästoren fordern dann die Deputirten der äußersten Linken auf, sich zu beruhigen. Da sie aber fortfahren zu schreien und zu lärmen, bedeckt sich der Präsident und hebt unter lebhaftem Beifall der Majorität die Sitzung auf. Die Deputirten verlassen dann ohne weiteren Zwischenfall den Saal."

In **Brüssel** hat man einen gewaltigen Skandal gegen die Transvaal-Republik in Scene gesetzt. Die Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft hatte gegen die Belgische Transvaal-Eisenbahngesellschaft wegen Herausgabe ungebührlich erhaltener Gelder geklagt. Die Gesellschaft veröffentlicht nunmehr eine Erklärung, wonach jene Gelder zur Bestechung der Transvaal-Regierung verwendet worden seien, um die betreffende Concession zu erhalten. Sie giebt gleichzeitig eine Liste aller Bestochenen. Von den 24 Mitgliedern des Transvaal-Parlaments figuriren in der Liste 22 — u. A. der Schwiegersohn Krüger's, die Generale Delarey und Botha sowie der Generalsecretär der Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft. Weitere Namen noch höher stehender Persönlichkeiten Transvaals werden in der eigentlichen Proceßverhandlung genannt werden — nämlich Krüger selbst, seine Frau u. s. w. Es bleibt abzuwarten, ob es sich bei dieser Nachricht um bloße Sensationsfabrication oder um eine Mache zur Discreditirung der leitenden Männer in Transvaal handelt. Schwerlich liegt den Angriffen gegen die persönliche Unantastbarkeit der Transvaal-Regierung mehr als bloße Verdächtigung zu Grunde.

Locales.

Auf der vorgestrigen Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft legte der Secretär, Professor Dr. N. Andrussow, zunächst die eingegangenen Schriften und Drucksachen vor. Von dem Geologischen Institut zu Mexiko und von der Gesellschaft zur Erforschung des Amur-Gebiets waren Editionen zugesandt und lagen Tauschangebote vor, die angenommen wurden. Als Geschenke waren von den Verfassern dargebracht worden: von Professor F. Loewinson-Lessing zwei Abhandlungen, von Professor Carlos Berg in Buenos Ayres mehrere Schriften, von Oberlehrer F. Sintenis ein Separatabzug seiner „Naturbeobachtungen alter und neuer Zeit" und von F. Buchholz, Docent des Rigaer Polytechnikums, eine Abhandlung. — Von dem früheren Director der Museen der Kais. Akademie zu St. Petersburg, Th. Pleske, war das Manuscript einer dipterologischen Arbeit übersandt worden, die gemäß dem Wunsche des Verfassers in den Sitzungsberichten abgedruckt werden wird.

Ueber Bryozonen-Riffe der Halbinsel Kertsch hielt darauf Professor Dr. N. Andrussow einen sehr interessanten Vortrag. Auf Grund seiner Forschungen an Ort und Stelle berichtete Vortragender über die langgestreckten Kalk-Wälle sowie die Kalk-Hügel und -Schichten, die sich auf der Halbinsel Kertsch vorfinden; eine jener Rinnen zieht sich gegen 200 Werst hin. Die Schilderung dieser eigenartigen Bildungen unterstützte Professor Andrussow durch Nebelbilder und führte eine Anzahl hypsometrischer Karten sowie eine Menge sehr schöner Ufer-Landschaften vor. — Auf die Entstehung jener Bildungen eingehend, sprach sich der Vortragende dahin aus, daß es sich um Riffe handele, die im Brackwasser durch Bryozonen (Moosthierchen) gebildet worden sind. Es sind dies vermuthlich Bryozonen gewesen, wie sie noch heute im Asowschen Meere vorkommen und, wenn auch in geringerem Grade, solche Bildungen hervorbringen, so z. B. an Hafenbauten; eine ähnliche Erscheinung läßt sich ferner an einer Lagune südlich von Venedig beobachten.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Discussion, an der sich namentlich die Professoren Kusnezow und Lewizki betheiligten. — Der angekündigte Vortrag Professor Kusnezow's mußte der vorgerückten Stunde wegen verschoben werden. —r.

Nur wenige Wochen trennen uns von dem Beginn unserer Theater-Saison und schon melden sich auch die ersten Vorboten derselben in Gestalt mehrerer Gast-Aufführungen eines Opern-Ensembles. Mit ziemlicher Spannung sahen wir der ersten Vorstellung entgegen, sind doch die Umstände, unter denen gespielt werden mußte — wenigstens was die Aeußerlichkeiten wie Bühne, Ausstattung 2c. betrifft — recht erschwerende. Unsere Erwartungen wurden aber übertroffen, indem die Inscenirung eine relativ wirksame war.

Gestern wurde als Erstaufführung Verdi's „Troubadour" gegeben. Die Vorzüge und die großen Mängel dieser Oper sind so oft besprochen worden und sie ist nach Inhalt und Musik so allgemein bekannt, daß sie an dieser Stelle nicht von neuem beurtheilt zu werden braucht. Jedenfalls sichert der große Melodienreichthum ihr einen gewissen Erfolg und giebt den Künstlern reichlich Gelegenheit, ihr Können ins beste Licht zu setzen.

Was die gestrige Aufführung anbelangt, so ließ das Zusammenspiel leider zu wünschen übrig, was in sofern verzeihlich erscheint, als das Personal sich noch fremd war. Weniger schonend müssen wir aber den Chor beurtheilen: er machte sich fast durchweg durch Unreinheit und Rohheit der Stimmen unangenehm bemerkbar. Desto erfreulicher berührten uns mehrere der Hauptdarsteller, welche mit ihren Leistungen das Publicum immer mehr erwärmten, wie denn überhaupt der „Troubadour" in seiner zweiten Hälfte und besonders im vierten Act seine schönsten Partien aufweist.

Die Hauptrolle der Leonore lag in den Händen des Frl. Marion Hardon. Wir lernten in ihr eine stimmbegabte Coloratursängerin kennen, die von ihrem ersten Auftreten an einen guten Eindruck machte, der sich von Act zu Act steigerte und in der Schluß-Arie des vierten Actes seinen Höhepunct erreichte; auch in ihrem Spiel gelang es ihr, das leidenschaftlich liebende Weib zu verkörpern.

Vor Allem gefiel uns Frl. Marie Chionda als Azucena, die über einen in allen Lagen weichen und klangvollen Mezzosopran verfügt; ihre deutliche Textaussprache verdient besondere Anerkennung. Auffallend gut gelang ihr im Finale das beliebte Lied: „In uns're Heimath kehren wir wieder."

Den Partner der Leonore, Manrico, gab Herr A. Hoffmann, welcher einen umfangreichen Tenor besitzt. Anfänglich machte sich bei ihm ein zu hartes Hervorstoßen einzelner Töne und sogar Detoniren unangenehm bemerkbar, auch wurde das Forte in der Höhe oft zu scharf. Im mezza voce dagegen befriedigte er durchaus, was besonders von dem Duett mit Azucena im vierten Act gilt; überhaupt mäßigte er gegen Ende des Abends seine Stimme so weit, daß der erste weniger gute Eindruck verwischt und uns manche achtungswerthe Leistung geboten wurde. — Herrn Del Ley als Graf von Luna gelang es nicht, uns zu erwärmen; wir wollen uns ein Urtheil über ihn für spätere Aufführungen aufsparen. Was das Stimmmaterial anlangt, so ist es ein für unsere Verhältnisse sowohl in Bezug auf Kraft, als auch auf Klangschönheit durchaus ausreichendes.

Die Nebenrollen waren ganz befriedigend besetzt, bis auf die Ines des Frl. Hellmer, deren heisere Stimme weniger als Musik, wie als Geräusch an unser Ohr drang.

An Stelle des Herrn Fürstbauer erblickten wir zu unserer Freude Herrn Capellmeister Scholtz, der in bekannt tüchtiger Weise sein Orchester leitete und wesentlich zum Erfolge der Aufführung beitrug.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß wir den Besuch der Opern dem Publicum in sofern empfehlen können, als die Hauptkräfte wirklich tüchtige zu sein scheinen, so daß bei häufigerem Zusammenspiel die Opern-Aufführungen unzweifelhaft noch beträchtlich gewinnen werden. —g—

Im Friedensrichter-Plenum wurde am Sonnabend die Frage verhandelt, ob das Wasser von Flachsweichen, falls es in einen Fluß abgelassen wird, der Fische enthält und aus dem Trinkwasser geschöpft wird, noch auf eine Entfernung von 3 Werst von der Flachsweiche gesundheitsschädlich ist. Der Professor der Hygieine Dr. Chlopin, als Experte hinzugezogen, gab sein Gutachten dahin ab, daß das Wasser auch auf einer Strecke von 3 Werst sich nicht so weit klären könne, um unschädlich zu werden. Die 3 Angeklagten Jaan Leppik, Peter und Jüri Niggul, die ihre Flachsweiche in den aus der Kalewipoeg-Sage bekannten Käpa-Fluß abgelassen hatten und vom Friedensrichter freigesprochen worden waren, wurden auf Grund dieses Gutachtens zu 25 Rbl, resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt. — Gegen das freisprechende Urtheil des Friedensrichters hatte der Jüngere Kreischef-Gehilfe Sabelin des 2. Districts appellirt.

Archip Ganie, der im Rojelschen Walde die Rinde mehrerer Birken abgeschält hatte, wurde zu 70 Rbl., resp. 1 Monat Arrest verurtheilt. Der Angeklagte wollte sich damit entschuldigen, daß der Sohn des Buschwächters ihm die Rinde abzuschälen gestattet habe. —i—

Aus dem Sagnitzschen Kirchspiel wird dem „Post." über einen Fall von Widersetzlichkeit gegen die Amtsgewalt berichtet. Am 14. d. Mts. begaben sich die Glieder des Fölkschen Gemeindegerichts unter polizeilicher Begleitung nach dem Gute Teilitz, um dort auf Vorschrift des Untersuchungsrichters eine Familie zu verhaften. Sie wurden aber mit siedendem Wasser und Steinen empfangen und mit Flintenschüssen bedroht. Ein Knecht wurde durch einen Schuß thatsächlich verwundet. Es wurde nach Hilfe geschickt.

Zwei Einbrecher und 2 Hehler mit fünf ihnen abgenommenen Pferden wurden gestern vom Jüngeren Kreischef-Gehilfen des 2. Districts hier eingeliefert. Die Pferde sind bei einem unlängst auf dem Gute Sall ausgeführten Einbruchsdiebstahl gestohlen. —i—

Ein Sack mit verschiedenen Sachen und Büchern, die wahrscheinlich einem Eisenbahn-Beamten gehören, wurde in der Nacht auf Sonnabend auf dem Dome gefunden und beim Pristaw des 1. Stadttheils eingeliefert. —i—

Eine Zuschrift, die uns über das Suchorowski'sche Gemälde „In Erwartung des Pascha" zugegangen ist, stellen wir wegen Raummangels zu morgen zurück.

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von F. 1 Rbl., aus fröhlicher Runde 6 Rbl. 45 Kop., zusammen 7 Rbl. 45 Kop. — mit dem Früheren 745 Rbl. 7 Kopeken.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Ella Peterson, † im 3. Jahre am 15. März zu Riga.

Wilhelm Alberling, † hierselbst im 84. Jahre am 16. März.

Arthur Tech, ehemaliger Schauspieler, † hierselbst am 16. März.

Frau Amalie Weidemann, geb. Paulson, † 15. März zu St. Petersburg.

Woldemar Schilling, † 15. März zu St. Petersburg.

Frau Marie v. Heek, geb. Harms, † 14. März zu Moskau.

Achim Peltzer, Kind, † im 4. Jahre am 15. März zu Narva.

Frau Marie v. Lingen, geb. v. Baer, † 15. März zu St. Petersburg.

Dr. med. Louis Eckmann, † 12. März zu Baku.

Dr. med. Otto Duhmberg, † hierselbst im 80. Jahre am 17. März.

Frl. Clara Schultz, † hierselbst am 16. März.

Hermann Eduard Berg, † im 50 Jahre am 12. März zu Smilten.

Carl Burkewitz, † im 65. Jahre am 17. März zu Riga.

Frau Emilie Jacobson, geb. Sihkull, † 17. März zu Riga.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

H. B. **London**, Montag, 2. April (20. März). Aus Bushman wird vom 1. April über Bloemfontein gemeldet: Eine Colonne unter dem Obersten Bradwood wurde durch das Vordringen der Buren gezwungen, das Lager abzubrechen und sich zurückzuziehen. Bei Tagesanbruch waren die Geschütze der Buren wieder hinter uns. Bradwood entsandte sofort die Avantgarde, Cavallerie und Artillerie. Dieselben fielen in einen Hinterhalt und wurden mit sechs Geschützen von den Buren abgefangen. Da unsere Truppen, noch ehe ein Schuß gefallen, vom Feinde gefangen wurden, so sind die englischen Verluste unerheblich. Oberst Callville ist von Bloemfontein mit Verstärkungen eingetroffen. Augenblicklich dauert heftiges Kanonenfeuer an.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

London, Sonnabend, 31. (18.) März. Den Abendblättern wird aus Bloemfontein vom 30. März gemeldet: Das Gefecht, welches am 29. März bei Brandfort stattfand, dauerte von 11 Uhr Vormittags bis zum Eintritt der Dunkelheit. Der Befehlshaber der Buren in Kronstad sandte 6000 Mann ab, um Brandfort zu halten; diese besetzten eine Hügelkette südlich von Brandfort. Die Verluste sind beiderseits beträchtlich. Ein Theil der Buren-Truppen schien sich am Gefecht nicht zu betheiligen. Man schätzt die Zahl der am Kampfe betheiligten feindlichen Truppen auf 2000 bis 3000 Mann.

Eine Depesche Roberts' aus Bloemfontein von gestern Abend besagt: „Eingegangene Berichte deuten darauf hin, daß der Feind Brandfort verläßt und in nördlicher Richtung fortzieht. Die Verluste beim gestrigen Gefecht sind zahlreicher als zuerst gemeldet wurde: 2 Officiere sind todt, 8 verwundet; von Mannschaften sind 19 todt und 159 verwundet; 3 Mann werden vermißt."

Der „Morning Post" wird aus Bloemfontein vom 29. berichtet: Kitchener überschritt mit seinem Stabe in der letzten Nacht die zeitweilig errichtete Brücke bei Norvalspont mit 3000 Mann. Kitchener ist der Ansicht, der Aufstand sei niedergeworfen.

Pretoria, Sonnabend, 31. (18.) März. Den auswärtigen Consuln ist eine Mittheilung amtlich zugestellt worden, die dahin geht, daß die Regierung eine Zerstörung der Goldminen weder in Aussicht genommen, noch auch einen derartigen Entschluß gefaßt hat.

Bloemfontein, Sonnabend, 31. (18.) März. Bei dem Zusammenstoß bei Carree leisteten die Buren einen dreistündigen Widerstand. Die Buren hatten ein Vickers-Maxim-Geschütz auf der Kopje aufgestellt und beschossen die Engländer wirkungsvoll damit. Englische Infanterie ging hierauf gegen das Centrum der Buren auf der mittleren Linie der Kopje vor. Mehrere Gefangene wurden gemacht. Die Cavallerie umfaßte die beiden Flügel der Buren. Die Buren zogen sich hierauf zurück, die Todten und Verwundeten mitnehmend. Die Engländer haben jetzt eine prächtige, von der Natur begünstigte Stellung inne, welche einen weiten Blick auf die Ebene von Brandfort gestattet. Einige der hiesigen Farmer halten es mit den Buren und ließen ihre Frauen und ihre Kinder in den Farmen zurück, indem sie voraussetzen, daß die Engländer ihnen kein Leid thun werden.

St. Petersburg, Sonntag, 19. April. Der Minister des Innern verfügte, den Einzelnummer-Verkauf des „Russki Listok" wieder zu gestatten.

Chabarowsk, Sonntag, 19. April. Die Brücke über die Sselenga ist geprüft und am 14. d. Mts. dem Verkehr übergeben worden. Damit ist das Hinderniß eines directen Verkehrs auf der Transbaikal-Bahn, vom Baikal bis Sstretensk, beseitigt.

London, Sonntag, 1. April (19. März). Den Abendblättern wird aus Capstadt telegraphirt, Roberts habe die Vorbereitungen zur Fortsetzung des Feldzuges so weit gefördert, daß der Vormarsch in der nächsten Woche beginnen werde.

Aus Pretoria wird gemeldet, daß in nächster Zeit die Wahl eines Vice-Präsidenten der Republik an Stelle Joubert's erfolgen werde.

Nach Meldung der Blätter erklärte Krüger bei der Bestattung Joubert's, General Ludwig Botha sei zum Obercommandirenden der Armee Transvaals ernannt.

Aus Warrenton (am Vaal) wird telegraphirt, daß dort den ganzen Tag über gekämpft wurde.

Kronstad, Sonntag, 1. April. (19. März). Wie unterm 30. März gemeldet wird, verwickelte General Smuts gestern die Engländer bei Mafelkop im Süden von Brandfort in ein Gefecht. Der Kampf dauerte 6 Stunden. Die Buren schlugen sich sehr tapfer. Die Verluste sind unbekannt.

Bloemfontein, Sonntag, 1. April (19. März). Ein reitender Bote meldet vom 30. März aus Kimberley, daß Buren-Truppen in der Nähe des ehemaligen Cronje'schen Lagers bei Paardeberg stehen. Fliegende Colonnen zogen bis zur nächsten Farm und versuchten die Pferde fortzuführen, welche von den Engländern in Folge der schlechten Fourage-Verhältnisse auf den Feldern freigelassen waren.

Roberts sandte an Krüger ein Beileids-Telegramm, in dem er die ritterliche Haltung Joubert's und seinen persönlichen Muth rühmt.

Capstadt, Sonntag, 1. April (19. März). Der Typhus, der unter den Gefangenen auf den Transportschiffen herrscht, stammt noch aus den Schanzen bei Paardeberg. Die Gefangenen klagen weder über das Wasser noch über die Nahrung. Sie erhalten dasselbe Wasser, wie das englische Geschwader. Der Admiral und der Militär-Oberarzt besichtigten die Transportschiffe und ertheilten den Befehl, alle Kranken, die einen Transport vertragen, in ein besonderes Hospital auf dem Lande überzuführen. Es werden Maßnahmen ergriffen, daß keine Ueberfüllung stattfindet.

Simonstown, Sonntag, 1. April (19. März). Die Abfahrt der Transportschiffe nach St. Helena ist in Folge der zunehmenden Erkrankungen aufgeschoben worden. Heute starben 3 Gefangene, im Laufe der Woche 12. Morgen werden noch 200 Gefangene erwartet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·5	756·1	760·8
Thermometer (Centigrade)	—1·4	—1·8	0·0
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	NE 5	ESE 3	S 3

1. Minimum d. Temp. —2·0
2. Maximum „ 1·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 0·7
4. Niederschlag: 66 mm.

Schneefall gestern Nachmittag und Nachts.

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 17. März 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mk f. 10 Lstr.	93,85
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,72
Paris „ f. 100 Frcs.	37,25

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,65
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,35—3,85
Tendenz für Hafer: schwächer.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	15,25
Tendenz für Schlagsaat: schwächer.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	7,35—7,75
Tendenz für Roggenmehl. fest.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 20 Марта 1900 г.

Johannis-Kirche.

Mittwoch und Freitag, den 29. u. 31. März

Aufführungen

des

„Deutschen Requiems"

für Chor, Soli, Orchester und Orgel

von

Joh. Brahms

unter Leitung des

Musikdirectors **Rud. Griwing.**

Die Solopartien haben freundlichst übernommen Herr **A. v. Smollan** und **Frau Helene v. Samson.**

Beginn 8 Uhr Abends.

Billette zum Altarraum, num., à 1 Rbl. 25, zum Mittelschiff und den Emporen, num., à 85 Kop., zu allen unnumerirten Plätzen à 50 Kop. — **Inhaber von Billetten zu den Aufführungen haben** gegen Vorweis derselben und Zahlung von 30 Kop. Zutritt zu der Dinstag, den 28. März, 8 Uhr Abends, in der St. Johanniskirche stattfindenden Generalprobe.

Texte à 5 Kop.

Billette können nicht reservirt werden.

Unter Garantie preiswerthesten

Tabak von Saatschi-Mangubi

Новый Отборный

безъ скидки

à 38, 55, 60, 75 Cop. u. theurer das Viertelpfund

geliefert in meinem besonderen Auftrage, empfiehlt einer allseitigen Beachtung

Engroslieferant **J. Bergholtz**

Specialist in der Tabaksbranche seit 1882.

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и Ко

ПАРФЮМЕРІЯ

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ

духи, мыло, пудра.

Н.С. НИКОЛЬСКІЙ, МОСКВА.

In d. nächsten Tagen Beginn

neuer Tanz-Curse.

Anmeldungen zu denselben nehme tägl. von 11—1 und von 3—4 Uhr entgegen — Haus Goruschkin, am Grossen Markt 14.

Carl Hiob

Oberlehrer d. Tanzkunst.

Les Voyages Pratiques. Ms. Junot à Paris.

Riga, Comptoir **„Globus"**, Vertreter für ganz Russland.

Bequeme und billige Reisen auf die **Pariser Weltausstellung** sowie durch ganz Europa.

Einzelfahrten zu jeder Zeit und mit jeder beliebigen Marschroute. Gruppenfahrten in Begleitung von Führern nebst voller Verpflegung von 121 Rbl. ab.

Bitte im **„Globus"** oder bei dem Agenten Herrn Arndt, Steinstr. Nr. 1, Sprechstunden von 2—4 Uhr, Jurjew, **Gratis-Prospecte** zu verlangen.

Auswärtige belieben eine Postmarke einzusenden.

Herren- & Damen-

Regenschirme

En-tout-cas u. Sonnenschirme

in Gloria, Seide, Halbseide etc. etc.

zu Fabrikpreisen empfiehlt

R. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Eine Sommerwohnung

unweit der Plattform Middendorff zu vermiethen. Näheres bei Herrn Hallap, Restauration Elwa.

In Elwa

eine möbl. **Sommerwohnung** von 5 Zimmern u. Küche zu vermiethen. Zu erfragen Schmalstr. Nr. 11.

Graphologische Anzeige.

Mühlenstrasse Nr. 33, 1 Tr. hoch, werden Charakterdeutungen aus der Handschrift angefertigt.

Verwalter resp. Arrendator für eine landische Apotheke gesucht.

Näheres: Grüner, Lodienstraße 3.

Ein ordentlicher

Kellner

wird gesucht **Hôtel „Moss".**

Miethfrei

2 Zimmer u. Küche für ein kinderloses Ehepaar oder alleinstehende Damen — Schlossstrasse 6, 2—5 Uhr.

Techelfersche Strasse 3, eine Treppe hoch, ist eine

grosse Familienwohnung zu vermiethen.

Zu vermiethen vom 1. Juni die

Parterrewohnung

Gartenstrasse Nr. 17.

Im Dankmannschen Hause, Teich-Str. 31, sind

Familienwohnungen

vom 1. Mai resp. 1. Juni an **zu vermiethen,** auf Wunsch mit Garten und Stallraum. Zu erfragen beim Hauswächter.

Es wird ein

gut möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang und voller Pension abgegeben — Gartenstr. 41, parterre. — **Отдается комната съ отдѣльнымъ ходомъ и полнымъ пансіономъ — Садовая № 41.**

Ein möbl. Zimmer im II. Stadtth., hübsch gelegen, kann e. Dame abgegeben werden. Adr. zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Журн. „Новое Слово"

(Іюль 1895 — Окт. 1897 вкл.) продается за подп. ц. — Б. Рынокъ, книжн. маг. Сѣтъ.

Продается

новый, не бывшій въ употребленіи, душевой шкафъ. Осматривать можно ежедневно 4—6 ч. д. — Каштановая **28.**

In neuer Sendung das

franz. Corset

weiss und farbig.

P. Sachsendahl, Schlosstr. 6.

Fahrräder

verkaufe, um zu räumen, **zu Einkaufspreisen.**

Eduard Friedrich.

Buchhalter

für **Alt-Anzen gesucht**, unverheirathet, deutsch, russisch und estnisch in Wort und Schrift. Gage 200 Rbl. und freie Station. Dienstantritt Mitte April. Copien der Zeugnisse und Adresse einzusenden d. Gutsverwalt. **Alt-Anzen через станцію Анценъ** Б. Р. Ж. Д.

Ein Lehrling

von ca. 15 Jahren, der die deutsche Sprache beherrscht, findet Anstellung in einem **Tuchgeschäft** in **Reval.** Aufnahme im Hause. Näheres bei **Rud. Müller,** Kaufmannstrasse 60, Qu. 2. Reval.

Kautschuk-Stempel Metall-Petschafte

liefert die

Droguerie John Pfeil.

Für die bei der Beerdigung meines Mannes

Wilhelm Alberling

erwiesene Theilnahme sage der Freiwilligen Feuerwehr den **innigsten Dank.**

Die tiefbetrübte Wittwe.

Das schönste

Mastochsen-Fleisch

empfiehlt **Göttsch**

Promenadenstrasse 1.

Bürgermusse.

Gastspiel der deutschen Operntruppe

Dinstag, den 21. März

Faust

von

Ch. Gounod.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 25 Kop., 1 Rbl. und 75 Kop. Galerie à 50 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Billette werden nicht reservirt. — Die Theater-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Ihre neue Sorte Tabak

„Hercegevine Flor"

welche als das **Beste** der Gegenwart **an Geschmack und Mildheit** von Kennern hier und auswärts **anerkannt** wird, ist wiederum in frischer Sendung eingetroffen und empfiehlt

die Tabaks-Niederlage

der Gesellschaft **S. Gabai.**

Во вторникъ

21-го марта

въ 7 час. вечера

въ актовомъ залѣ Университета

проф. В. П. Курчинскій

прочтетъ

въ пользу общества для пособія нуждающимся студентамъ Императорскаго Юрьевскаго Университета

публичную

лекцію:

„Локомоторныя движенія и равновѣсіе"

(съ демонстраціями).

Плата за входъ 50 коп.; для учащихся 20 коп.

Ein Eleve

kann sich melden bei der

Gutsverwaltung Talkhof.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 29 Февраля 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 29. Februar 1900.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	67553	78	128546	90	196100	68	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	350	43	—	—	350	43	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	1136365	58	3272875	59	4409241	17	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	32175	—	32175	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	141124	35	118727	57	259851	92	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	3163	71	9945	61	13109	32	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	118311	—	93015	—	211326	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	20985	—	31940	—	52925	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	4356	—	810144	55	814500	55	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	99	30	587	57	686	87	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	534718	14	47605	71	582323	85	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	149922	77	72912	87	222835	64	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	4660	06	19	28	4679	34	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							a) Credite mit Unterlage:
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
1) Бумагами гарантированными	109670	35	165668	76	275339	11	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
2) „ негарантированными	21034	52	550789	10	571823	62	3) Von Handelsvaluten.
3) Торговыми обязательствами	695345	82	586325	26	1281671	08	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	23128	88	88633	68	111762	56	c) Blanco-Credite.
в) Бланковые кредиты	31167	51	33212	50	64380	01	Correspondenten-nostro:
2) По счетамъ Банка (nostro):							a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	60337	10	143199	95	203537	05	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
б) векселя у корреспондентовъ	14807	96	13425	57	28233	53	Conto der Filialen.
Счетъ Отдѣленій	1005720	53	158473	60	1164194	13	Protestirte Wechsel.
Протестованные векселя	4295	—	300	—	4595	—	Abschlags-Dividende.
Счетъ предварительнаго дивиденда	65400	—	—	—	65400	—	Werthpapiere in Commission.
Процентныя бумаги	—	—	10900	—	10900	—	Handlungs-Unkosten.
Текущіе расходы	86550	70	85464	41	172015	11	Zu erstattende Auslagen.
Расходы, подлежащіе возврату	597	40	1870	35	2467	75	Conto pro Diverse.
Переходящія суммы	69322	04	116707	41	186029	45	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	4080	45	4521	10	8601	55	Immobil-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	55283	25	23007	24	78290	49	
	4428351	63	6600994	58	11029346	21	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	531341	24	—	—	531341	24	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	74290	81	—	—	74290	81	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	374171	17	647773	91	1021945	08	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	44697	56	44697	56	2) Unterminirte.
3) срочные	797996	—	3561777	05	4359773	05	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	200002	06	—	—	200002	06	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	35000	—	—	—	35000	—	Reichsbank-Special-Conto.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	349571	53	416147	41	765718	94	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	161784	68	122936	16	284720	84	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	397837	81	297467	05	695304	86	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	—	—	1145270	78	1145270	78	Conto der Centrale.
Неполученный дивиденд	2155	—	—	—	2155	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія за 1899 годъ	159338	63	140164	67	299503	30	Erhobene Zinsen und Commission pro 1899
» » » за 1900 годъ	26023	42	63400	38	89423	80	„ „ „ „ „ 1900
Проценты по вкладнымъ билетамъ	23630	20	83412	87	107043	07	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	44800	90	76618	39	121419	29	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	407	73	1324	51	1732	24	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	45	2	46	2	91	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	—	—	—	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	—	1	38	1	38	0,216 % „ „ „ Debet „
	4428351	63	6600994	58	11029346	21	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 531,341 руб. 24 коп.

*) Hiervon 531,341 Rbl. 24 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5 % Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Печатать разрѣшено полиціей. 20 Юрьевъ, марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 66. Dinstag, den 21. März (3. April) **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom allrussischen Handwerker-Congreß. Zur Landarbeiter-Frage. Riga: Nachruf. Vom Curator. Bebauung der Esplanade. „Vironia". Reval: Irren-Anstalt. St. Petersburg: Botschafter Fürst Radolin. Tageschronik. Moskau: Universität.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die „Grüne Schwelle." Mannigfaltiges.

Inland.

Vom allrussischen Handwerker-Congreß

Von den Verhandlungen auf dem allrussischen Handwerker-Congreß entwirft Nikolai Engelhardt in der „Now. Wr." eine lebendige Schilderung. Nachdem er zuerst einige Handwerker-Typen aus dem Reichsinnern charakterisirt hat, schreibt er:

„Die Sitzung ist stürmisch. Der Vorsitzende klingelt jeden Augenblick und bittet um Ruhe. Man hat sich augenscheinlich an die Freiheit der zwanglosen Versammlungen auf den Handwerks-Aemtern gewöhnt. Die Formen einer öffentlichen Versammlung sind noch wenig bekannt. Es summt wie in einem aufgescheuchten Bienenschwarm. Man ruft: „Genug! Fortfahren!..." Man fuchtelt mit dem Armen... Die Reden sind kurz — drei, vier Sätze. Kaum ist eine Sache klargestellt, so wird bereits gerufen: „Genug! die Frage ist erschöpft!"

Der Präsident legt eine Frage nach der anderen vor. Das Hauptunglück der russischen Meister ist das Herumstreichen der Lehrlinge. Kaum hat Einer etwas gelernt, so macht ihn ein anderer Meister abspenstig. Daher der überall eintretende Verfall des Handwerks. Es wird ein Referat des St. Petersburger Handwerkers Alexandrow verlesen. Darin wird ausgeführt, daß gegenwärtig die Ausfertiger der Pässe in den Polizeiämtern an Stelle der Gilden die Lehrlinge zu Gesellen befördern; sie vermerken einfach in der Rubrik für Angabe der Beschäftigung „Gesell" und erheben eine Abgabe von 3 Rbl. Der Paß bedeutet gegenwärtig Alles, der Contract des Lehrlings mit dem Meister nichts. — „Richtig! Zutreffend!", erschallt es im Saal. Es soll daher festgesetzt werden, daß die Verträge schriftlich abgeschlossen und mündliche überhaupt nicht zugelassen werden; nothwendig ist ferner eine genaue Registrirung aller Lehrlinge...

Da die Kenntniß des Lesens und Schreibens für die Lehrlinge obligatorisch gemacht werden soll, so ergiebt sich, daß eine gleiche Forderung an die Meister gestellt werden müsse. Nun ist aber gegenwärtig vielleicht die Hälfte der Meister des Lesens und Schreibens unkundig. Es wird beantragt, daß diese Meister des Rechts, eine Werkstatt zu halten, verlustig gehen sollen. Aufregung... „Es giebt des Lesens und Schreibens unkundige Meister — auf dem Lande — und sehr viele — ohne Brod werden sie bleiben — es geht nicht — unmöglich." Man setzt auseinander, daß das der Zukunft vorbehalten werden müsse...

Auf dieser Sitzung sprach von den St. Petersburger Stammgästen der gelehrten Oekonomischen Gesellschaften nur einer. Und natürlich schlich sich unter drei Worten ein Fremwort ein. An dem Eröffnungstage sprachen dagegen mehrere Intelligente, „Volksthümler" sowohl, als auch „Marxisten". Die Einen wie die Anderen drückten sich in ihrem besonderen Jargon aus und erlitten eine schmächliche Niederlage.

„Sie bedürfen vor Allem einer Festigung des Classenbewußtseins, das in der Evolution des **oekonomischen Processes und im Kampf** der socialen Kräfte ein Factor ist..." — „Genug! genug! Leeres Geschwätz! Nimmt nur Zeit weg!" — „Im Kampf mit dem Großbetrieb ist die cooperative Grundlage ein Factor machtvoller Evolution nach der Richtung der Expropriation..." — „Genug! Wir wollen nicht mehr! Leeres Stroh! Aufhören!"

Und die unglücklichen, verwirrten Redner klettern von der Rednerbühne. Zu guterletzt waren sowohl die Förderer einer völligen Europäisirung der Massen, der Entwickelung der capitalistischen Dialektik der Widersprüche, der Proletarier-Moral und dem Aehnlichen, sowie die Hüter der prähistorischen Stützen des Gemeindeverbandes gleich ergrimmt über die Handwerker, die sie nicht hören und ihren Lehren nicht folgen wollten. „Ist das vielleicht die arbeitende Classe Rußlands?... Eine Versammlung von Kulaks ist es! Da haben sich 800 kleine Capitalisten von Meistern versammelt und wir halten sie für das Volk!..."

Auf der im Vorstehenden geschilderten Sitzung wurden im Uebrigen, wie wir einem Referat der „Now. Wr." entnehmen, praktische Anträge zur Abänderung der bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über die Lehrlinge angenommen. Unter Anderem sollen nur zünftige Meister Lehrlinge halten dürfen, die Verträge müssen schriftlich abgefaßt sein und eine besondere Aufsichtsbehörde für Angelegenheiten der Handwerker-Lehrlinge soll errichtet werden.

Zur Landarbeiter-Frage.

Anläßlich der von der „St. Pet. Z." gebrachten Zusammenstellung der Arbeiter-Löhne in verschiedenen Gegenden Liv. und Kurlands, nach der die Löhne für einen Landknecht bei freier Station bis 100 und mehr Rbl. jährlich betragen, macht der „Balt. Westn." folgende zutreffenden Bemerkungen:

Aus dem Obigen ist ersichtlich, daß unsere Landarbeiter in Bezug auf Lohn und Unterhalt keineswegs schlecht gestellt sind, sondern vielmehr im Vergleich mit dem Lohn und Auskommen der Arbeiter in den anderen Gouvernements sich glücklich preisen und mit ihrem Loose vollständig zufrieden sein können. Diejenigen Landarbeiter, die, ohne irgend ein Handwerk zu verstehen, nach Riga übersiedeln, weil sie dort noch mehr zu verdienen hoffen, sind zum allergrößten Theil bedauernswerthe Leute. Die hohen Preise für den Unterhalt, die Wohnungen und andere Bedürfnisse in den Städten nicht kennend, werden sie dort in ihren Hoffnungen bitter enttäuscht. Alle Tage kann man in Riga solche Unglückliche sehen, deren Gesichter in den Kellerwohnungen und bei sehr dürftiger Nahrung alle Frische und gesunde Farbe verloren haben; ausgemergelte, krankhafte Gestalten, in Lumpen gekleidet, die zu tragen keinem Landarbeiter einfallen würde. Ihr dürftiger Erwerb gestattet ihnen nicht, besser zu wohnen und sich besser zu kleiden. Und ihre Kinder wachsen vielfach, Anderen zur Last, sich selbst zum Verderben, zu untauglichen Menschen heran.

Wenn man die jetzigen Löhne der Landarbeiter und die Preise für die landwirthschaftlichen Producte mit den früher üblichen vergleicht, wobei noch der Preis für den Grund und Boden jetzt bedeutend höher ist, so muß man wohl sagen, daß die Lage der Grundbesitzer auf dem Lande zur Zeit in der That eine schwierige ist. Die Landarbeiter können jetzt ohne Sorgen leben, während viele ihrer Wirthe sich beständig abquälen müssen, um sich vor dem „Hammer" zu hüten, der schon manchen, ehemals ohne Sorgen auskommenden Gesindebesitzer zum Bettler gemacht hat.

Riga. Die „Düna-Z." meldet das Hinscheiden des Chefs des Rigaschen Telegraphen-Comptoirs, Staatsrath Oskar v. Smit. Der Verstorbene, der einer alten Rigaschen Patricierfamilie entstammt, erhielt seine Ausbildung als Telegraphen-Ingenieur im technologischen Institut in Petersburg und gehörte zu den ersten, die in diesem Fach in Rußland ausgebildet worden sind. Nachdem er als junger Beamter im Kaiserlichen Palais in Petersburg angestellt gewesen war, wurde er zur Kabellegung nach Kopenhagen abcommandirt. Vor 40 Jahren wurde er nach Riga berufen, wo er vor 11 Jahren nach dem Tode seines Vorgängers zum Chef des Telegraphen-Comptoirs ernannt wurde. Mit dem im Altar von 65 Jahren verstorbenen Oskar v. Smit ist ein tüchtiger Beamter dahingegangen, ein ausgezeichneter Kenner seines Faches, der mit Pflichttreue seines Amtes gewaltet hat und dessen Leutseligkeit ihm die Hochachtung und Liebe seiner Untergebenen erworben hat.

— Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, hat auch am gestrigen Tage mehreren mittleren Lehranstalten seinen Besuch abgestattet. Se. Excellenz sollte, der „Düna-Z." zufolge, schon heute nach Mitau fahren.

— Zur Frage der Bebauung der Esplanade schreibt die „Düna-Z.": Wie wir s. Z. meldeten, war in Aussicht genommen worden, auf der Esplanade das Museum, sowie die Commerzschule des Börsen-Comités zu errichten. Wir erfahren nunmehr, daß ein diesbezügliches Gesuch in Petersburg gehörigen Ortes abschlägig beschieden worden ist.

— Die Notiz des „Rish. Westn." über die Gründung einer Corporation „Vironia" am Rigaschen Polytechnikum entbehrt, wie die „Düna-Z." aus authentischer Quelle erfährt, vor der Hand jeder Begründung.

Reval. Am vorigen Sonnabend hielt, wie der „Rev. Beob." berichtet, die Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Estland unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, des Ritterschaftshauptmanns Baron Budberg, eine Generalversammlung ab. Nach dem vom Cassenvorsteher, Ritterschafts-Secretär E. v. Samson, vorgelegten Cassenbericht ist das Vermögen der Gesellschaft vom 1. Januar bis zum 31. December 1899 von 83,574 Rbl. auf 138,089 Rbl. angewachsen, in welch letzterer Summe der Schätzungswerth des im vorigen Jahre der Gesellschaft dargebrachten Grundstückes Seewald mit eingerechnet ist. Darauf verlas das Mitglied des Verwaltungsraths, Dr. Weiß, das obrigkeitlich bestätigte Statut, das gegen den Entwurf einzelne unwesentliche Modificationen aufweist. Auf die Aufforderung des Präsidenten referirte alsdann Dr. Weiß über die vorbereitenden Schritte, die zum Bau der Irrenanstalt gethan worden sind. Er war im vorigen Jahre beauftragt worden, eine Reise ins Ausland zu unternehmen, um sich durch eigenen Augenschein ein möglichst selbständiges Urtheil zu verschaffen und mit Specialisten der Psychiatrie und Bautechnikern Rücksprache zu nehmen. In Erfüllung dieses Auftrages hat Dr. Weiß eine Reihe von Irrenanstalten besucht und ist wegen Beschaffung von Bauplänen u. A. mit dem ehemaligen Dorpater Professor der Psychiatrie Dr. Kräpelin, jetzt Professor in Heidelberg, in Relation getreten, der im Wesentlichen dem Exposé zugestimmt hat, das von Dr. Weiß in Gemeinschaft mit Dr. Sokolowsky in Riga seiner Zeit entworfen worden war. Zu dessen weiterer Ausführung gedenkt der Verwaltungsrath die Baupläne zu Rathe zu ziehen, die für die Errichtung einer Irrenanstalt in Livland angefertigt worden sind. Es sei Aussicht vorhanden, daß die Pläne im Laufe des nächsten Winters fertiggestellt sein werden. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Kostenanschlag für den Bau einer für 100 Geisteskranke berechneten Anstalt approximativ auf 400,000 Rbl. berechnet worden sei. Man müsse daher vorläufig sich darauf beschränken, nur mit dem Bau einzelner Theile der ganzen Anlage zu beginnen. Erforderlich ist aber dazu, daß der Plan der ganzen Anlage feststeht. Vor dem nächsten Frühjahr sei daher an eine Inangriffnahme des Baues nicht zu denken.

St. Petersburg, 20. März. Der deutsche Kaiser hat, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, dem deutschen Botschafter Fürsten von Radolin telegraphisch mit nachstehenden Worten das Kreuz der Groß-Komthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen geruht: „Zur Belohnung für treue Dienste erhalten Sie das Kreuz der Groß-Komthure meines Hausordens von Hohenzollern. Mögen Sie dasselbe noch lange in Ehren tragen. Wilhelm I. R." — Anläßlich des Geburtstagsfestes des Fürsten von Radolin überbrachte ein Cabinetscourier wie die „St. Pet. Z." mittheilt, gestern früh mit den herzlichsten Glückwünschen des deutschen Kaisers dem Botschafter, wie alljährlich, ein persönliches Geschenk, bestehend in einer werthvollen künstlerischen Nachbildung des historischen goldenen Stockes des großen Königs Friedrich II., mit kaiserlicher Chiffre und Widmung versehen.

— Zur Zahlungseinstellung der Firma H. J. Pallisen theilen die „Birsh. Wed." mit, daß die Passiva der Firma 5,500,000 Rbl. erreichen. Engagirt ist die Reichsbank mit 2,000,000 Rbl. als Darlehen auf Unterlage von Actien und mit 650,000 für discontirte Wechsel. Hiesige Privatbanken sind mit ca. 900,000 Rbl. betheiligt. Wie die „Birsh. Wed." erfahren, beabsichtigen die Creditoren der Firma die Einsetzung einer Administration zu beantragen.

Moskau. An der Moskauer Universität sind, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, 5 Lehrstühle wegen Ablaufs der Amtszeit der sie bekleidenden Professoren vacant geworden und zwar: Propädeutische Klinik (Prof. Tscherinow), Anatomie des Menschen (Prof. Sernow), medicinische Chemie (Prof. Bulyginski), Hospital-Chirurgie (Prof. Lewschin) und gerichtliche Medicin (Prof. Neiding). Diese Lehrstühle sollen durch Concurrenz-Bewerbung besetzt werden, die erwähnten Universitätslehrer aber werden einstweilen ihre Vorlesungen als außerordentliche Professoren fortsetzen.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. März (3. April.)

Vom Transvaal-Kriege.

Etwas mehr als ein Monat ist seit der Waffenstreckung Cronje's und der bald darauf erfolgten Entsetzung Ladysmiths verflossen und seit jener Zeit hat sich diesen beiden englischen Erfolgen noch kein einziger weiterer großer Er-

Feuilleton.

Die „Grüne Schwelle"*).

Orientalische Skizze von U. L. Thilenius.

Wie es anfing? Das ist Jahre und Jahre her: 18 mal hat der Judendornbaum im Gärtchen hier geblüht und seit 18 Jahren hat mein Fuß die „Grüne Schwelle" nicht überschritten. Wozu auch? Hier ist Friede, hier ist das Glück. Vorher da waren die schlimmen Tage. Ich weiß nicht mehr, wo es war, aber wir waren in einem großen Steinbruch; und wenn wir nicht genug schafften, so gaben sie uns nichts zu trinken; und wenn die Sonne braunte, wurden die Ketten an unseren Füßen heißer denn flüssiges Blei. Viele starben.

Wie ich an jenen Ort kam? Ich weiß es nicht; ich glaube, sie sagten, ich hätte das Weib getödtet, mein Weib Almaz. Das muß lange, lange her sein. Zudem, was kümmert's mich? Mich kümmert nichts sonderlich, wenn nur das Haschisch gut ist. Und jedes Mal, wenn der neue Mond gekommen ist, senden sie mir 100 Piaster, sie von meiner Sippe. Möge sich Allah Derer von meiner Sippe nicht erbarmen, denn sie thun es nur, auf daß ich in der „Grünen Schwelle" bleibe. Die Narren, da ich doch garnicht fort will. Ich habe ja Alles, was ich brauche. Und von jeglichem Pfeifchen Haschisch, das drinnen in der „Grünen Schwelle" geraucht wird, thue ich den ersten Zug. Es sind ihrer sehr viele. Früher, da rauchte Gafar den ersten Zug, der ist daran gestorben. Aber ich sterbe nicht, und ich rauche vom Morgen bis zum Morgen von 100 Pfeifen. Nur schwächer bin ich geworden; aber ich gehe noch allein zum Brunnen und fülle meine Trinkschale. Ehedem freilich, da war ich stark wie ein Panther, da konnte ich einen Menschen erwürgen mit meinen Händen. Doch er ist entkommen, der Schuld war an Allem; dafür mußte das Weib sterben.

Und des Nachts, wenn das Haschisch ausstirbt in meinen Adern, dann kommen die alten schlimmen Bilder, und es friert mich. Aber die von der „Grünen Schwelle" schlafen und Niemand antwortet mir, wenn ich rufe. So warte ich denn, daß der Morgen graue und daß die Bilder weichen, viele böse Stunden, bis die Sonne heraufkommt und das Herdfeuer wieder brennt. Und wie ich die erste Pfeife rauche, läuft es durch meine Adern gleich flüssigem Feuer und die Bilder schwinden. Dann kommt mir die große Ruhe, das stille Glück, Alles wird rund und vollkommen. Den langen, lichten Tag sitze ich so hier im Gärtchen. Ich höre das Plätschern des Brunnens wie ein leises Lied, und die Menschen kommen und gehen, sie lachen und scherzen oder sie sind traurig und sorgenvoll, aber ich allein bin glücklich. Ihre Fröhlichkeit dringt nicht zu mir und ihr Leid erreicht mich nicht. Es ist wie ein fernes Summen tief unter mir. Meinen Leib fühle ich nicht mehr und meine Seele fliegt durch unendliche Räume voll zitternder Wärme.

Dann sehe ich einen schönen Jüngling in prächtigen Gewändern. Er heißt Arslan, grade wie ich. Arslan el-Hariri der Seidenhändler. Jeder will ihm wohl, und das Glück winkt ihm. Sonderlich die Weiber sind ihm hold. So manche Schöne geht an seiner Halle vorüber, zierlich sich in den Hüften wiegend und nach Moschus duftend; sie blickt ihn mit gluthheißen Augen an und seufzt, er aber wendet sich ab. Er denkt nur an Almaz die Tänzerin. Die ist das schönste Weib in Aegypten-Land und die Leute sagen von ihr: wenn sie lacht, so bezaubert sie, wenn sie tanzt, so tödtet sie.

Kommt dann der Abend heran, so schließt Arslan seine Halle und eilt an den Ort, wo Almaz tanzt. Er schaut ihr zu, athemlos, unverwandt, wie ein Verzauberter. Und wenn sie durch die Reihen geht, so reicht er ihr ein Goldstück, sie aber schiebt seine Gabe zurück. Kalt und ärmlich scheint das funkelnde Metall neben dem warmen, matten Glanze dieses Armes...

Arslan's Vater ist ins Haus der Ewigkeit eingegangen. Arslan ist frei und Almaz wird sein Weib. Sein Haus ist eine Stätte des Glücks, und seine Tage sind weiß wie Milch...

Ueber der „Grünen Schwelle" liegt die Nacht, kalt und dunkel, sie bringt wieder böse, kalte Bilder. Es ist Niemand bei mir, der die bösen Bilder verscheuche. Dann sehe ich wieder jenen Arslan oder — bin ich selbst Arslan? Ich weiß es nicht und es kümmert mich nicht; mich kümmert nichts mehr sonderlich, wenn nur das Haschisch gut ist. Aber Arslan's Name steht auf der Tafel des Schicksals geschrieben. Er gehört zu den Düsteren, denen kein Glück dauert. Der giftige Wurm der Eifersucht hat sich ihm aus Herz gefressen und sein Glück wird ihm eine Qual. War nicht Almaz eine Tänzerin gewesen? Hatten nicht Andere, schöner, reicher und vornehmer als er, um ihre Gunst geworben? Hatte nicht sein Vater gesagt, Art gehöre zu Art? Und er quält das Weib mit seinem Zweifel, mit seinem Mißtrauen; sie aber erträgt Alles in Geduld und Demuth.

Da kommt eines Tages zu Arslan's Halle Husen, der Sohn des Aeltesten der Kaufleute von Kairo. Er ist ein schöner, stolzer Mann, doch voll wilder Leidenschaft, der sich rühmt, daß ihm kein Weib widerstehe. Arslan haßt ihn, weil er ihn fürchtet. Doch empfängt er ihn voll verstellter Freundlichkeit, läßt ihn neben sich setzen und fragt nach seinen Begehr Jener sagt: „Zeig' mir von Deinem schönsten Goldbrocat, dem allerkostbarsten, gilt es doch einen gar seltenen Vogel." Dabei lächelt er seltsam und unheimlich. Arslan zeigt ihm schimmernde Gewebe, Gold auf blutrothem Grunde. Der wählt das prächtigste und zahlt einen hohen Preis. Wie aber Arslan den Verkauf einträgt in sein Buch, fällt von seiner Feder ein Tropfen auf den Stoff. Doch Husen hat des nicht Acht, er giebt die Waare seinem Diener und reitet davon. — Von den Minarets ruft die Stimme des Muedhdhins die Gläubigen zum Abendgebet. Arslan schließt seine Halle. Er ist fröhlich und guter Dinge, denn sein Verdienst ist reichlich gewesen. Sein Weib freut sich mit ihm, und wie sie in traulichem Gespräch beisammensitzen, ist es, als wäre das Glück ihnen wiedergekehrt.

Es ist spät Nacht geworden; Arslan vollzieht die religöse Waschung und schickt sich zum Nachtgebet an. Wie er den Gebetsteppich ausbreiten will, berührt seine Hand ein schweres Gewebe, das zusammengerollt darunter liegt. Er zieht es hervor und siehe, es ist derselbe Goldbrocatstoff, den er am Morgen dem Sohne des Schabandar verkauft hat. Er täuscht sich nicht: der kleine schwarze Fleck auf dem rothen Grunde beweist es. Da wird das Licht um ihn Finsterniß. Eine sinnlose Wuth steigt in ihm auf. So hat das Weib ihn doch betrogen,

*) Aus der „Köln. Z."

folg an die Seite gestellt. Das Kriegsbild hat seitdem eine wesentlich andere Physiognomie erhalten: ist auch der Kern der englischen Truppenmacht ungebrochen und ist auch den Buren kein großer Erfolg zu Hilfe gekommen, so hat doch das nothgedrungene lange Stillehalten sämmtlicher englischer Operationsheere die Schwierigkeiten dieses Feldzuges in volles Licht gerückt und eine Reihe kleinerer Erfolge — wie der glückliche Rückzug Olivier's, gelungene Vorstöße fliegender Buren-Colonnen, die Ausbeutung des Aufstandes im Nordwesten der Cap-Colonie und der südlich von Brandfort bei Carree seitens der Buren geleistete, mit empfindlichen englischen Verlusten verbundene Widerstand — lassen die Sache der Buren in weit hoffnungsvollerem Licht erscheinen, als vor 2–3 Wochen.

Auch gestern meldete uns ein Special-Telegramm eine für die Buren sehr glückliche Affaire, deren Bedeutung dadurch noch schärfer accentuirt wird, daß der Schlag in unmittelbarer Nähe des großmächtigen englischen Hauptheeres gefallen ist. Eine ganze englische Heeresabtheilung ist nur etwa 30—40 engl. Meilen vom Hauptquartier des Generalissimus Roberts von den Buren gefangen genommen worden. Es ist dies die Abtheilung, welche östlich von Bloemfontein operirte und vielleicht sich Hoffnungen gemacht hat, den Buren-Commandanten Olivier abzufangen. Die Sache hat sich aber sehr anders abgespielt. Die Buren haben hier sich nicht nur der Abfangenden erwehrt, sondern selbst die Offensive ergriffen. So sah sich die Garnison von Tabanchu (etwa 60 engl. Meilen von Bloemfontein in der Richtung auf Ladybrand) unter Oberst Pilcher zum Rückzuge gezwungen; sie fand auch an der Cavallerie und den 2 Artillerie-Brigaden des Oberst Broadword keinen genügenden Halt, wurde südlich vom obersten Laufe des Modder-River überholt und die ganze Abtheilung mußte sich mit Mann und Maus den Buren ergeben; 6 Geschütze, die die Buren gut brauchen können, gehören mit zur Beute.

Wie unsicher es mit den Verbindungslinien der Engländer bestellt ist, illustrirt der Umstand, daß mitten zwischen den Heeren Lord Roberts' und Methuen's sich Buren-Truppen unweit des ehemaligen Cronje'schen Lagers am Paardeberg festgesetzt haben.

Ueber das Fehlschlagen der englischen Operationen an der Westgrenze des Oranje-Staates geht den „Leipzig. Nachr." folgendes Privattelegramm aus London zu: „Aus Kimberley wird gemeldet: Alle nach dem Griqua-Lande ausgesandten englischen Expeditionscorps kehrten nach Barkley-West, nordwestlich von Kimberley, zurück, nachdem die Aufständischen sie bei Ithumel über den Vaal-Fluß zurückgeworfen hatten. Oberst Money ist mit seinen Truppen bei Warrenton von den Buren geschlagen worden, das gesammte Aufstands-Gebiet westlich von Kimberley ist von Seiten der Engländer jetzt preisgegeben. Der Buren-Commandant Lubbe führte die letzten westlich der Grenze des Oranje-Staates zurückgelassenen Commandos der Freistaatler direct durch die englischen Linien nach Boshof. Die englischen Truppen sind über diese Mißerfolge sehr erbittert und fast demoralisirt. Sie leiden unter der beginnenden Kälte, da die Winterkleidung noch nicht eingetroffen ist."

*

Die uns zugegangenen ausländischen Blätter beschäftigen sich in ihrer Rubrik „Vom Kriegsschauplatze" eingehend mit dem verstorbenen Buren-Feldherrn Piet Joubert. Im 70. Lebensjahre ist er an einer Nierenentzündung, die er sich vermuthlich in Folge der Strapazen des Krieges zugezogen hatte, in Pretoria gestorben, nachdem er noch am Sonntag dem Gottesdienst in der Kirche beigewohnt hatte.

Joubert war nächst Krüger der volkstümlichste Mann im holländischen Süd-Afrika. Er war der Typus eines Buren vom alten Schlage, auf das Farmen und die Viehzucht verstand er sich wie Einer, aber Klugheit und angeborene geistige Begabung paarten sich in ihm mit einem Wissensdrange, dem er seine nicht unbedeutenden Kenntnisse in der Rechtskunde, Geschichte, Strategie und Politik und Gewandtheit der Feder verdankte, von der er gern Gebrauch machte. Mit Krüger befreundet, stimmte er doch keineswegs immer mit ihm überein in der Wahl der Mittel und Wege, auf denen dieser das Beiden gemeinsame Ziel, das Heil der Republik, zu erreichen gedachte, denn Joubert war eine durchaus selbständige, wenn auch vielleicht etwas geschmeidigere Natur als Krüger und zwei mal stand er als Candidat für die Präsidentschaft gegen Krüger in der Wahl. Zu einem persönlichen Bruch zwischen Beiden hat jedoch diese Gegnerschaft nie geführt; Krüger mag auch bis zu einem gewissen Grade den slim Piet, d. h. den klugen Peter, wie er allgemein genannt wurde, und seinen großen Anhang im Volke gefürchtet haben. Peter Jakob Joubert — in Transvaal wird der Name nicht der französischen Schreibweise entsprechend, sondern holländisch wie Jaubert ausgesprochen — wurde im Jahre 1834 in Cango in der Cap-Colonie, also als britischer Unterthan geboren. In dem Briefe, den Joubert vor Ausbruch des Krieges an die Königin Victoria richtete, stellt er selbst der Königin sich als Bittsteller und Briefschreiber folgendermaßen vor: „Er (der Briefschreiber) ist ein Abkömmling, nämlich der Ururenkel, von Pierre Joubert, einem der Hugenotten, die aus religiösen Gründen genöthigt waren, ihr Heim und ihre Freunde zu verlassen, und Zuflucht fanden in Süd-Afrika, wo sie ihrem Gott in Freiheit dienen konnten..." In der Zeit des Niederganges und der finanziellen Verwirrung in Transvaal zog Joubert sich vom politischen Leben zurück, begann aber nach der britischen Annexion eine erbitterte Opposition gegen den englischen Commissar Shepstone, die den Engländern bald offenbarte, daß sie in ihm einen unversöhnlichen Gegner gefunden hatten. Joubert begleitete Krüger mit dem Ausschuß des Volksraths nach England, um zu versuchen, auf dem Wege gütlicher Verhandlungen die Unabhängigkeit zurückzuerlangen. Als dieses Bemühen erfolglos blieb, nahm Joubert als Generalcommandant die Organisirung des Aufstandes in die Hand, der zu dem berühmten Freiheitskampfe führte und am 27. Februar 1881 mit der Niederlage der Briten auf dem Majuba-Berge endete. Der Farmer und Jurist entpuppte sich nun auch als ein hervorragender Stratege, dem selbst der Gegner seine Achtung nicht versagen konnte, und zu dem fortan seine Landsleute als dem „Unbesiegbaren" mit Achtung und Verehrung emporschauten. — Im Jahre 1852 hatte er Susanne Botha als Ehegattin heimgeführt. Sie war ihm stets eine treue Gefährtin und begleitete ihn, von den Truppen als „Tante Piet" verehrt, auf allen seinen Kriegszügen. Er hatte auch seine Schwächen, deren eine der Hang, sich photographiren zu lassen, war, während die andere darin bestand, daß er gern Briefe schrieb, um ihre nachträgliche Veröffentlichung zu veranlassen. Joubert hätte den jetzigen Krieg gern vermieden gesehen, da er die Ueberzeugung hegte, daß die Republiken der Uebermacht Englands schließlich erliegen müßten. Diese Ueberzeugung hinderte ihn aber nicht, als Feldherr sein Bestes für die Sache der Buren zu leisten. Er war kein militärischer Draufgänger, aber auch kein Zauberer; er hatte die Kriegsgeschichte mit Erfolg studirt und wußte die Lehren, die er daraus gezogen, stets der militärischen Eigenart seiner Landsleute anzupassen.

Die englischen Blätter widmen Joubert, der von allen hervorragenden Transvaalern in England der einzige wirklich populäre war, durchweg hochherzige und würdige Nachrufe, in denen sie ihm die wärmste Anerkennung als einem gefallenen ehrenhaften und tapferen Feinde zollen. Sir George White's ihm kurz vor dem Tode dargebrachter Tribut: „er war ein Soldat und ein Gentleman" wird allgemein citirt, und die dramatische Tragik seines Todes gerade jetzt, wo nach englischer Ansicht der Stern Transvaals im Untergange begriffen scheint, wird mit generöser Sympathie anerkannt. Auch die Königin Victoria hat, nach Londoner Privatmittheilungen, den Feldmarschall Roberts beauftragt, Frau Joubert ihr Beileid auszudrücken und ihr zu sagen, daß das britische Volk ihren Gatten als einen tapferen Soldaten und ehrenvollen Feind geschätzt habe. — Die in Pretoria internirten gefangenen britischen Officiere sandten einen Kranz.

In Paris widmen die Blätter dem General Joubert warme Nachrufe. Die gesammte civilisirte Welt stehe tief bewegt und achtungsvoll an der sterblichen Hülle des ehrwürdigen Greises, der als Führer eines kleinen Heeres 4 Monate lang das mächtige England in Schach gehalten habe.

Das aus Brüssel gemeldete Gerücht, Paul Krüger selbst habe sich auf das Drängen seiner Landsleute bereit erklärt, die Nachfolge Joubert's als Generalcommandant zu übernehmen, hat sich nicht bestätigt. Zum Nachfolger Joubert's ist vielmehr Ludwig Botha, der sich in Natal hervorgethan hat, ausersehen worden.

*

Nach einer der „Pol. Corresp.", aus St. Petersburg zugehenden Meldung ist dort vor kurzem ein eingehender Bericht des russischen Militär-Attachés im Lager der englischen Truppen in Süd-Afrika eingetroffen, in welchem der englischen Armee die schmeichelhafteste Anerkennung gespendet und die Ausdauer und Bravour der Mannschaft wie der Officiere in rühmenden Worten hervorgehoben wird. — Dieser Bericht soll auch der Königin Victoria mitgetheilt worden sein.

Das parlamentarische Leben in **Deutschland** ebbt immer tiefer ab. Nachdem die Budget-Comission sich drei Tage lang — im Wesentlichen auf Grund der vom Centrum aufgeworfenen Fragen — mit der Flotten-Vorlage beschäftigt hat, ist auch sie in die Ferien gegangen; sie will am 25. April die Beschäftigung mit dem ultramontanen Fragebogen fortsetzen, da sie am Donnerstage damit nicht zu Ende gekommen ist. Die Verschleppung der Verhandlung über die Regierungs-Vorlage bringt, wie die „Nat.-Z." meint, in sofern keinen Nachtheil mit sich, als die Verstärkung der Flotte erst mit dem Etat für 1901 beginnen soll. „Wir sehen auch in sofern keinen Schaden dabei, als wir die etwa nothwendig werdende Durchsetzung der Maßregel in Neuwahlen nur von einer festen Ueberzeugung des deutschen Volkes, daß eine starke Flotte uns in den jetzigen Weltverhältnissen nothwendig ist, erwarten würden, nicht von einer „Begeisterung," die angeblich vor einigen Monaten soll vorhanden gewesen sein und deren Verfliegen von manchen Stimmen als Folge der parlamentarischen Verschleppung befürchtet wird. Diese ist auch in unseren Augen eine traurige Thatsache, aber nur als Anzeichen der bedauerlichen parlamentarischen Zustände."

In **Paris** wirbelt wieder etwas Dreyfus-Staub auf. Die Zeitung „Aurore" berichtet, Esterhazy habe vor dem französischen Consul in London wichtige Enthüllungen über die Affairen Dreyfus, Déroulède-Roget und andere Generale gemacht. Esterhazy soll Beweise für die Schuld der Generale Boisdeffre, Billot, Gonse und Soubier erbracht haben, welche die ganze Affaire inscenirten; du Paty de Clam und Esterhazy seien nur Instrumente in den Händen der Generäle gewesen.

Von den **Zuständen im italienischen Parlament** läßt sich die „Nat.-Z." von ihrem Correspondenten unterm 28. März berichten: „Seit einer Reihe von Tagen sieht sich der Kammerpräsident genöthigt, wegen der von der äußersten Linken heraufbeschworenen tumultuarischen Scenen die Sitzungen aufzuheben. Diese Scenen spielen sich immer in derselben Weise ab, indem der Republicaner Pantano darauf besteht, von der Constituante aus Anlaß der Frage der Abänderung der Geschäftsordnung sprechen zu wollen. Der Präsident Colombo ermahnt ihn zunächst ganz correct mehrmals, bei der Sache zu bleiben, sieht sich jedoch am Ende genöthigt, ihm das Wort zu entziehen. Die große Majorität der Kammer billigt das Verhalten des Präsidenten, aber der von seinen Freunden aufgehetzte Pantano fährt ruhig fort, zu sprechen. Der Präsident, der einsieht, daß die äußerste Linke den Geschäftsgang der Kammer hindert, greift schließlich nach seinem Hut und hebt die Sitzung auf, während das halbe Hundert der äußersten Linken im Chor ausruft: „Es lebe die Constituante" und jubelnd Beifall klatscht. In der folgenden Sitzung wiederholten sich genau dieselben Scenen, weil Pantano darauf besteht, in seiner Rede fortzufahren. — Alles dies beweist, daß die äußerste Linke, indem sie die Obstruction von der Frage des Decreto-Legge auf die Angelegenheit der Abänderung der Geschäftsordnung übertrug, die Obstruction, wie sich auch voraussehen ließ, noch bedeutend verschärft hat. Zuerst machte man durch Worte Obstruction, jetzt durch Tumult. Und vom Standpunct der äußersten Linken aus ist diese Entwickelung ganz logisch, denn die Abänderung der Geschäftsordnung ist gleichbedeutend mit dem definitiven Ende der Obstruction. Diese würde von dem Tage an unmöglich gemacht werden, an dem man dem Präsidenten ganz ausdrücklich die Vollmacht ertheilen würde, die Störenfriede aus dem Sitzungssaale auszuweisen sowie ihm die materiellen Mittel zur Ausführung einer solchen Anordnung in die Hand geben würde. Die Störenfriede würden dann einer nach dem anderen oder auch en masse mit Gewalt entfernt werden... Die parlamentarische Situation ist derart verwickelt, daß sie keine friedliche regelrechte Lösung zuzulassen scheint. Da es auf die Dauer unmöglich ist, unter solchen Verhältnissen zu regieren, müssen wir von einem Tage zum andern auf eine gewaltsame Lösung gefaßt sein. Entweder greift die Majorität zu einer Gewaltmaßregel, indem sie durch einfache Abstimmung mit Aufstehen und Sitzenbleiben die Abänderung der Geschäftsordnung genehmigt und dann die bewaffnete Macht in den Sitzungssaal kommen läßt, um die Ausweisung aller Deputirten der Umsturz-Parteien zu bewirken, oder die Regierung wird zur Auflösung der Kammer schreiten."

In Sachen des in **Belgien** in Scene gesetzten Skandals gegen die Transvaal-Regierung wegen Bestechung war eine telegraphische Anfrage an die Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft gerichtet worden und darauf folgende Depesche eingetroffen: „Die Thatsache, daß meine Regierung gegen die Directoren der belgischen Transvaal-Eisenbahngesellschaft die Klage angestrengt hat, dürfte als Antwort auf den Vorwurf der Bestechung wohl genügen. Leyds."

Locales.

Rechenschaftsbericht der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland für das Jahr 1899.

Am 16. Februar dieses Jahres hielt die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra ihre jährliche Generalversammlung ab, auf welcher über die wichtigsten Thatsachen aus ihrer Wirksamkeit im Jahre 1899 Bericht erstattet wurde.

Die Versammlung wurde eröffnet durch den Präsidenten, Landrath Baron Staël-Holstein-Neu-Anzen.

Zunächst erklärte die statutenmäßig gewählte Revisions-Commission, bestehend aus den Herren Arth. v. Wulf und A. v. Akerman, daß die Casse und die Rechenschaftsberichte der Gesellschaft in vollkommener Ordnung befunden worden sind. Sodann legte der Cassaführer der Gesellschaft, Baron M. Stackelberg, seinen Cassenbericht für das Jahr 1899 der Generalversammlung vor.

Unsere Gesellschaft begann das Jahr 1899, wie aus dem vorigjährigen Rechenschaftsbericht ersichtlich ist, mit einem Baarvermögen an Werthpapieren im Nominal-Betrage von 24,911 Rbl. 92 Kop. und einem Cassenbestande von 3303 Rbl. 29 Kop. in baarem Gelde. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1899: 24,928 Rbl. 68 Kop., wozu noch 24,811 Rbl. 92 Kop. als Nominalwerth der verkauften Werthpapiere hinzukommen. Die Ausgaben betrugen 49,787 Rbl. 11 Kop. Es blieben somit zum 1. Januar 1900 im Besitz unserer Gesellschaft übrig: ein Werthpapier im Nominalwerth von 100 Rbl. und ein baarer Cassenbestand von 3256 Rbl. 78 Kop.

Die Einnahmen setzten sich folgendermaßen zusammen:

	Rbl.	Kop.
Jahresbeiträge der Mitglieder	1,024	50
Einmalige Mitgliedsbeiträge	50	—
Einmalige Zahlungen und Schenkungen	6,820	71
Zinsen	942	11
Krankengelder	15,717	40
Diversa, Coursgewinn beim Verkauf der Werthpapiere	373	96
Summa	24,928	68

Die Ausgaben waren folgende:

	Rbl.	Kop.
Gehalt der Aerzte, Buchhalter und Kanzlisten	2,625	—
Krankenverpflg. 1899 in Muhli	1,813	49
" " " Rennal	5,924	76
" " " Wenden	7,040	58
" " " Tarwast	1,743	16
Für den Bau des Leprosoriums Tarwast	19,458	10
Beschaffung d. Inventars f. Tarwast	8,117	50
Versicherung gegen Brandschaden	137	64
Neuangeschafftes Inventar f. Rennal	1,124	26
Desgleichen für Wenden	592	96
Postporto und Drucksachen	136	02
Remontearbeiten in Muhli	44	80
Desgleichen in Wenden	436	88
Zahlungen zu wissenschaftl. Zwecken betreffs der Lepra	20	—
Geistliche Bedienung der Leprösen	230	—
Diversa	341	96
Summa	49,787	11

Wie man sieht, haben im Jahre 1899 die Ausgaben unsere Einnahmen sehr bedeutend überstiegen, und in Folge dessen ist der Vermögensbestand unserer Gesellschaft leider auf das niedrige Niveau von 3356 Rbl. gesunken. Das erklärt sich aus den großen Ausgaben für den Bau und die Einrichtung des Tarwast'schen Leprosoriums, für welches wir im vergangenen Jahr 27,575 Rbl. 60 Kop. verbraucht haben. Mit den schon im Jahre 1898 für diesen Bau verausgabten 15,800 Rbl. hat uns die Errichtung dieses unseres größten Leprosoriums bis jetzt 43,375 Rbl. 60 Kop. gekostet. Kleinere Rechnungen sind noch zu bezahlen, doch glauben wir, daß das Leprosorium fix und fertig uns nicht mehr als 47,000 bis 48,000 Rbl. kosten wird. Dafür besitzen wir ein schönes zweistöckiges Gebäude mit steinernem Unterbau und zwei Nebengebäuden, in welchem 120 Aussätzige bequem Platz finden können.

Den Hauptposten in unseren Einnahmen machen die Krankengelder aus. Den weitaus größten Theil der letzteren haben wir aus der livl. Landescasse erhalten, welche uns 8 Rbl. monatlich für jeden von unserer Gesellschaft verpflegten und zu einer livländischen Bauer-Gemeinde gehörigen Aussätzigen zahlt. Ein kleiner Theil ist von den livl. Städten für Angehörige der städtischen Steuer-Gemeinden und von Einzelpersonen, die sich auf eigene Kosten behandeln ließen, gezahlt worden. Für drei Arrestanten, welche in Folge ihrer Erkrankung an Lepra nicht im gewöhnlichen Gefängniß gehalten werden konnten und in einer besonders eingerichteten Gefängnißzelle in Rennal untergebracht waren, hat die livl. Gefängniß-Verwaltung die Kosten getragen. Endlich ist die Zahlung für einige aus Oesel stammende Kranke theils von der Oeselschen Landescasse, theils von den dortigen Bauer-Gemeinden aufgebracht worden.

Unter den einmaligen Zahlungen und Schenkungen befinden sich einige von bedeutender Größe, die von Privatpersonen dargebracht worden sind. Wir gedenken hier zunächst einer testa-

---

so ist sein Zweifel, sein Mißtrauen allzu gerechtfertigt gewesen. Er denkt wieder an Husen's seltsame Worte, an sein unheimliches Lächeln. Ihm ist, als höre sein Herz plötzlich auf zu schlagen, alles Blut weicht aus seinem Gesicht, sein Athem geht schwer und keuchend, ein einziger Gedanke rast durch sein Gehirn: Rache, die Beiden sollen sterben — sie zuerst. Und er geht hin und erwürgt das Weib mit seinen Händen.

Am anderen Tage dringt er in Husen's Haus, um auch ihn zu tödten. Doch der ist entkommen.

Dann beginnt die schreckliche Zeit in jenem glühenden Steinbruch. Jahre vergehen. Da kommt eines Tages zu ihm eine alte Frau, er hat sie vorher nie gesehen. Sie redet ihn an und sagt: „Husen ist gestorben, gestern haben sie ihn begraben. Er ist todt, wohlan, so will ich Dir sein Geheimniß erzählen, sieh Du zu, wie Du's trägst. Er begehrte jene Tänzerin, die Du zum Weibe genommen hast, aber sie wollte weder ihn noch sein Gut. Und als sie Dein Weib geworden war, hörte er nicht auf, ihr nachzustellen. Je mehr sie ihn haßte, um so mehr wuchs seine Leidenschaft. Endlich kam er zu mir, die ich in vielen solchen Händeln seine Vertraute gewesen war, und versprach mir hohen Lohn. Da verkleidete ich mich als eine Büßerin, eine fromme, der Welt abgewandte Frau; so besuchte ich Euer Haus täglich und ich fand, daß das Weib Dir treu ergeben war, ob Du schon an ihr zweifeltest. Und ich ersann jenen Plan mit dem Gewebe, das Husen von Dir kaufte. Das versteckte ich in Deinem Hause, damit Du es fändest und Dein Weib verstießest. Doch hat Deine blinde Leidenschaft Alles zu nichte gemacht, hat sie und Dich verderbt, und Allah sei uns Allen gnädig." — Sprach's und ging.

Von jener Stunde an legte sich's wie ein Schleier über Arslan's Sinn. Und als die schlimmen Jahre um waren, da kam er an diesen Ort, den sie die „Grüne Schwelle" heißen. Hier ist Ruhe: Alles, was war, scheint wie ein Traum. Bin ich jener Arslan, bin ich ein anderer, ich weiß es kaum. Nur des Nachts, wenn es kalt ist und dunkel, wenn das Lied des Brunnens schweigt, und wenn die Blätter der Banane geheimnißvoll rauschen, dann kommen die alten bösen Bilder. Doch die Nacht hat ihre Zeit und der lichte sonnige Tag hat seine Zeit und auch ich habe meine Zeit; die ist nicht mehr allzu ferne. Und was kümmert mich alles dies, wenn nur das Haschisch gut ist? — So sprach Arslan, indem er den duftenden Rauch von sich blies und unaussprechlich sorgenvoll und weise blickte.

Mannigfaltiges.

Für den Tuberculose-Congreß, der vom 25. bis 28. April in Neapel abgehalten werden soll, giebt sich ein sehr lebhaftes Interesse in den betheiligten Kreisen aller Länder kund. Insbesondere laufen schon jetzt zahlreiche Meldungen aus Deutschland ein, wo man den Verhandlungen mit um so größerer Spannung entgegensieht, als der Congreß von Neapel in unmittelbarem Anschluß an den Berliner Tuberculose-Congreß ins Leben tritt. Das deutsche Central-Comité zur Errichtung von Lungenheilstätten hat dem entsprechend beschlossen, sich an der Ausstellung durch Vorführung einer complet eingerichteten Döcker'schen Baracke zu betheiligen.

— Eine tägliche ärztliche Untersuchung der Kinder der öffentlichen Schulen findet seit kurzem in Newyork statt. Auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Gesundheitsamt und dem Erziehungsamt werden diese Untersuchungen von 210 Aerzten ausgeführt, die von verschiedenen medicinischen Facultäten und Kliniken empfohlen sind. Dieser Dienst wird freiwillig geleistet.

— Der Zahnarzt im Zoologischen Garten. Die Zahnoperationen, die bei den Thieren des Zoologischen Gartens vorgenommen werden müssen, gehören zu den aufregendsten Thätigkeiten. Wie aus Newyork geschrieben wird, wurde kürzlich im dortigen Zoologischen Garten eine solche gefährliche Operation an einem Elephanten vorgenommen. Der Patient hieß „Big Tom", mit dem Beinamen „Der menschenfressende Elephant". Bei der Untersuchung des Kiefers fand man ein großes Loch in einem Zahn, das Zahnfleisch war stark entzündet und geschwollen. Zuerst dachte man, der Zahn müsse gezogen werden, aber bei der Größe der Elephantenzähne ist es sehr schwierig, einen Zahn auszuziehen, besonders, wenn der Elephant sich nicht behandeln lassen will und vor Schmerzen in Wuth geräth. Deshalb hielt man es in diesem Fall für besser, den Zahn zu plombiren. Die Zahninstrumente, wie sie zu diesem Zweck gebraucht werden, sind so groß, daß sie mit beiden Händen gehandhabt werden müssen. Tom wurde aus dem Elephantenhaus herausgelassen, und man befahl ihm, sich auf die Erde zu setzen. Langsam gehorchte das große Thier, bis es eine fast liegende Stellung eingenommen hatte. Auf Befehl seines Wärters wurde sein großer Kopf in die Höhe gerichtet und der Rüssel langsam und vorsichtig erhoben. Man versuchte nun, seinen Mund zu öffnen. Nach vielem Schmeicheln und Streicheln öffnete er wirklich den Mund, und der entzündete Zahn wurde sichtbar. So sorgfältig, wie das mit dem schweren Instrument möglich war, reinigte der Wärter die Höhlung, die so groß war, daß eine Citrone bequem darin hätte Platz haben können. Der Nerv wurde fast bloßgelegt, und der arme Tom mußte große Schmerzen ausstehen; aber obgleich er von Zeit zu Zeit schrille Trompetentöne ausstieß und fast unaufhörlich wimmerte, schlug er seine Zahnärzte doch nicht mit dem Rüssel und zeigte auch sonst keine Neigung, sich der Operation zu widersetzen. Das Amalgam wurde schnell und vorsichtig in den Zahn gethan, bis er gefüllt war. Das entzündete Zahnfleisch wurde mit einem schmerzstillenden, carbolhaltigen Mittel gewaschen, und die Operation war beendet. — Am häufigsten brauchen die großen Schlangen des Zoologischen Gartens zahnärztliche Hilfe. Sie leiden besonders an Zahngeschwüren, die, wenn sie nicht geheilt werden, oft den Tod der Schlange verursachen. Der Wärter hält in solchem Fall den Kopf einer etwa 20 Fuß langen Schlange, während der Zahnarzt den Rachen des Reptils mit einem Stock öffnet und schnell den kranken Zahn mit einer kurzen, mit starken Klingen versehenen Zange herausreißt.

— Ein Sportsman über die Segelmanöver in der „Götterdämmerung": Ein neuer Schrecken für Regisseure scheint sich bei den Aufführungen des „Ringes der Nibelungen" herauszubilden; wenigstens ist es sehr fraglich, ob sie nicht alle ebenso wenig vor dem kritischen Auge des Seglers bestehen würden, wie es bei den Newyorker Aufführungen unter Grau der Fall zu sein scheint. In den „Newyork Times" urtheilt nämlich Mr. Henderson, ein enragirter Segler, wie folgt: „In der „Götterdämmerung" war die flachbodige Barke, in der Gunther seine unwillige Braut heimführt, ein sonderbares Erzeugniß des Schiffbaues. Sie war mit Klüver- und Sturmsegel getakelt, und führte ein kleines Raasegel und ein Klüver-Dreieck, das einen ebenso großen Flächeninhalt als das Sturmsegel hatte. Diese merkwürdige Barke kam an der Privat-Landungsstelle Gunther's mit beschlagenem Klüver und halb eingezogenem Sturmsegel an, und ging mit dem Hintertheil des Schiffes voran vorwärts." — Eine Seemanns-Kritik würde wahrscheinlich auch viel zu sagen haben gegen die irrige Schiffsführung des „Fliegenden Holländers"-

(Beilage zu Nr. 66 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1900).

Gestern Nachmittag um 3/45 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Tochter, Grosstochter und Schwester

Margarethe Post.

Jama, d. 21. März 1900.

Die Angehörigen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 21 марта 1900 г. — Типографія К. Маттисена.

mentarischen Schenkung der weil. Gräfin Manteuffel-Saarenhof im Betrage von 1000 Rubeln und einer letztwilligen Vermachung des verstorbenen Müllers Friedr. Lasding in Lennewarden von gleichfalls 1000 Rubeln. Aus dem Nachlaß des Frl. Anna Fedder in Petersburg sind uns 240 Rbl. übermacht worden und Frl. Müller in Nishni-Nowgorod hat uns 500 Rbl., Herr G. Lieven in Estland 100 Rbl. geschenkt. Eine von privater Seite in Walk veranstaltete musikalische Abendunterhaltung brachte uns 66 Rbl. 65 Kop. — Aller der hochherzigen Geber gedenkt unsere Gesellschaft mit warmem, aufrichtigem Dank.

Die auch im vorigen Jahr auf Anordnung des Livländischen Consistoriums in allen lutherischen Kirchen Livlands veranstalteten Kirchen-Collecten haben die stattliche Summe von 1544 Rbl. 27 Kop. ergeben — ein erfreuliches Zeichen, daß nicht nur die städtische, sondern auch unsere Landbevölkerung den Zwecken unserer Gesellschaft freundlich gesinnt ist und nach Kräften zur Bekämpfung der Lepra in Livland beiträgt. Wir danken allen freundlichen Gebern!

Unsere Ausgaben setzen sich, wenn wir von den durch die Errichtung des Tarwastschen Aussatzhauses verursachten Kosten absehen, aus laufenden Posten zusammen, die in ähnlicher Weise jährlich wiederkehren werden. Die Bauthätigkeit unserer Gesellschaft ist nunmehr wohl zum Abschluß gelangt und wir dürfen annehmen, daß sich unsere Ausgaben in den nächsten Jahren auf einer solchen Höhe erhalten werden, daß wir denselben gewachsen sind.

Das wichtigste Ereigniß im Leben unserer Gesellschaft während des vorigen Jahres ist die Eröffnung des Tarwastschen Leprosoriums gewesen. In Dr. med. E. Pallop zu Tarwast glauben wir einen tüchtigen Leiter der Anstalt gefunden zu haben, und am 18. October bezog der erste Kranke das kaum fertig gewordene Haus. Gegenwärtig befinden sich in demselben schon über 50 Aussätzige und viele neue Ankömmlinge sind angemeldet. Vorgreifend sei bemerkt, daß die Anstalt am 27. Februar 1900 durch eine bescheidene aber würdige geistliche Feier, die vom Propst Jürmann geleitet wurde und zu der sich der Präsident unserer Gesellschaft und einige Glieder des Verwaltungsrathes eingefunden hatten, eingeweiht worden ist.

Es ist bekannt, daß das Tarwastsche Kirchspiel einen Hauptherd der Lepra in Livland bildet, in welchem sich an 120 Aussätzige befinden. Jetzt steht inmitten dieses Herdes unser Leprosorium, welches Raum für alle diese Kranke hat und ihnen den Trast bietet, daß sie Pflege und Unterkunft finden können, ohne sich von ihrer engsten Heimath trennen zu müssen. Wir hoffen, daß das Tarwastsche Volk unsere gute Absicht verstehen und sich dieselbe zu Nutze machen wird, um sich so rasch wie möglich ihrer Aussatzkranken zu entledigen.

Aus den speciellen Jahresberichten über unsere Leprosorien, welche von den verwaltenden Aerzten, Herren Dr. Koppel für Muhli, Dr. Soonetz, welcher an Stelle des leider zu früh verstorbenen Dr. Walter eingetreten ist, für Rennal, Dr. Kiwull für Wenden und Dr. Pallop für Tarwast vorgelegt wurden, ist Folgendes zu erwähnen:

In Muhli befanden sich zum 1. Januar 1899 16 Kranke. Neu hinzugekommen sind im Laufe des Jahres 10, nach Tarwast wurden übergeführt 12, ausgeschieden sind 5, gestorben 1, so daß zum 1. Januar 1900 8 Kranke verblieben. Die materielle Verpflegung der Kranken pro Tag und Kopf kostete 16,5 Kopeken.

In Rennal waren zum 1. Januar 1899 60 Kranke vorhanden. Im Laufe des Jahres wurden aufgenommen 29, traten aus 9, wurden in andere Leprosorien, namentlich Tarwast, übergeführt 25 und starben 9, so daß zum 1. Januar 1900 46 Kranke verblieben. Dank dem Umstande, daß Rennal einen eigenen kleinen landwirthschaftlichen Betrieb besitzt und einen Theil seiner Wirthschaftsvorräthe selbst producirt, machte die Beköstigung der Kranken pro Kopf und Tag nur $10_{,4}$ Kopeken aus.

Im Leprosorium Wenden waren zum 1. Januar 1899—61 Kranke vorhanden; im Laufe des Jahres kamen neu hinzu 17, schieden aus 6 und starben 13. Es verblieben somit zum 1. Januar 1900—59 Kranke. Die Naturalverpflegung kostete pro Kopf und Tag $15_{,8}$ Kop.

In das Leprosorium Tarwast wurden vom 18. October bis zum 31. December 1899 aufgenommen 53 Kranke, welche fast alle zum Tarwastschen Kirchspiel gehören und als solche zum Theil aus Muhli und Rennal hierher übergeführt wurden. Von ihnen starb ein Kranker, so daß zum 1. Januar 1900—52 Kranke verblieben. Die Naturalverpflegung kostete im Durchschnitt $15_{,2}$ Kopeken pro Tag und Kopf.

Die Zusammensetzung unseres Verwaltungsrathes hat sich dadurch verändert, daß Herr G. v. Oettingen, welcher für längere Zeit unsere Stadt verlassen hat, als Mitglied des Verwaltungsrathes zurücktrat. Unsere Gesellschaft ist ihm für seine stetige Theilnahme und seinen erfahrenen Rath zu herzlichem Dank verpflichtet. An seine Stelle wurde der Herr Cand. jur. v. Ekesparre zum Mitglied des Verwaltungsrathes erwählt. Derselbe hat an Stelle des Herrn A. v. Klot die Function eines Secretärs unserer Gesellschaft übernommen.

Der Cassaführer, Baron M. Stackelberg, theilte mit, daß unsere Gesellschaft zum 1. Januar 1900—402 männliche und 137 weibliche Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder zählt.

(Schluß folgt.)

Zu übermorgen, Donnerstag, den 23. März, ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Gesuch des ehemaligen Lehrers David Kusul um Aussetzung einer lebenslänglichen Unterstützung. — 2) Gesuch der Steuerverwaltung um Erlaß von 1155 Rbl. 68 Kop. von den rückständigen 2700 Rbln., welche der Stadtverwaltung pro 1899 für die Verpflegung von Armen des steuerpflichtigen Standes in den städtischen Armenhäusern zukommen. — 3) Gesuch des O. Wilmann um Ablassung eines Grundstückes am Embach-Ufer zu einem Depot für Holzmaterialien. — 4) Antrag des Stadtamtes betreffs Verlegung des sog. Peter Pauls-Marktes von dem Montag der dem Johannis-Tag vorausgehenden Woche auf den 29. und 30. Juni. — 5) Wahl zweier Glieder des Stadtamtes.

Nochmals das Sjuchorowski'sche Gemälde.

(Eingesandt.)

Vor etwa 12 Jahren sah man in Berlin an einem schönen Morgen an allen Ecken der Hauptstraßen Männer stehen mit einem bannerartigen Placate, auf dem weithin sichtbar zu lesen war, daß „Unter den Linden" Nr. so und so gegen 1 Mark Eintrittsgeld der „Wonnetraum", Gemälde von M. v. Suchorowski, zu sehen sei. Mit einem befreundeten Kunsthändler ging ich, nachdem wir zuerst einer Parade, die der jetzige Kaiser Wilhelm auf dem Tempelhofer Felde abhielt, zugesehen, zum „Wonnetraum" unter den Linden. Das Zimmer, in das wir eintraten, war sonst dunkel und nur ein von einer versteckten Lampe scharf beleuchtetes, vollständig entkleidetes junges Mädchen, das auf einem Bette lag, bot sich den Blicken dar. Mit großem Raffinement war das Bild aufgestellt. Kein Rahmen, keine Wandfläche erinnerte Einen daran, daß man wirklich vor einem Bilde stand; sehr geschickt angebrachte Draperien bewirkten, verbunden mit dem genau berechneten Standpunct, den der Beschauer einnehmen mußte, den Eindruck des vollen Lebens. Das Mädchen war eben aus dem Schlaf erwacht. Das Zimmer muß sehr warm gewesen sein, daß es, ohne jegliche Nachttoilette, auf der Decke die Nacht zugebracht hatte, und in ihrem Gesicht spiegelten sich noch die Traumgedanken, die in dem wollüstig auf ihrem Lager hingestreckten Mädchen ihr Spiel getrieben hatten. — An der Wand, dem Bilde gegenüber, war ein großer Spiegel angebracht und wenn man in diesen sah, so mußte man wähnen, wirklich das Spiegelbild eines lebendigen Menschen vor sich zu haben.

Auch damals gab es einige Leute, die ihre Meinungen darüber austauschten, ob dieses Gemälde ein „Kunstwerk" sei oder nicht; im Allgemeinen aber ging man bald darüber hinweg und zur Tagesordnung über. Mein Freund, ein Kunsthändler, und ich waren bald über den Kunstwerth des „Wonnetraum" einig, aber der Speculant in meinem Freunde meinte doch, daß mit einer photographischen Reproduction vielleicht ein Geschäft zu machen sei, denn gemalte Damen mit so mangelhaftem Toilettebewußtsein finden im großen Publicum immer recht viele Liebhaber. Er erkundigte sich auch danach, ob das Vervielfältigungsrecht nicht zu erwerben sei, aber zu seinem Glück, wie ich glaube, war das nicht der Fall.

An diesen „Wonnetraum" wurde ich lebhaft erinnert, als ich die Ausstellung von desselben Suchorowski „In Erwartung des Pascha" angezeigt las und fand natürlich auch dasselbe Raffinement wieder.

Wie ein Panorama arrangirt, so daß man nicht recht weiß, wo die Decoration aufhört und das Gemälde anfängt, von einer seitwärts, verborgen angebrachten Lampe grell beleuchtet, durch eine Barrière vom Publicum getrennt, wirkt der entkleidete Mädchenkörper ungemein plastisch und in der That wie ein „lebendes Bild." Ob das Modell, das der Maler zu dieser Actstudie benutzt hat, schön gewesen, darüber läßt sich nicht streiten, denn „was dem Einen sein Uhl ist, ist dem Andern sein Nachtigall" — sagt Fritz Reuter. Sehr richtig finde ich die Bemerkung in der „Nordlivl. Z." „Es will hier die Kunst nicht nur als solche wirken, sondern sie will uns so weit täuschen, daß wir nicht mehr recht zu unterscheiden vermögen, wo die Kunst aufhört und die Decoration anfängt."

Hiermit ist aber diesem Bilde als Kunstwerk sein Urtheil gesprochen, denn die Kunst ist eine vornehme und wahre Frau, die nie täuschen will, sondern offen und ehrlich als Gemälde oder plastisches Werk vor das Publicum tritt, befriedigt durch das Bewußtsein, ein Kunstwerk zu sein. Sie wird nie durch allerlei Mätzchen versuchen, dem weniger geübten Auge Etwas vortäuschen zu wollen, was sie nicht wirklich ist, wie eine alternde Coquette, die mit Hilfe von allerlei Mitteln die verschwundene Jugend zu ersetzen sucht.

An dem hier ausgestellten Bilde „In Erwartung des Pascha" ist mir besonders die Eintönigkeit in den Fleischtönen aufgefallen, so daß bei längerem Betrachten der Eindruck des Lebens sich mehr und mehr verliert und den Charakter einer Wachsfigur annimmt. Ob in technischer Beziehung die Malerei das Tageslicht verträgt, weiß ich nicht, glaube es auch nicht, sonst würde sie dasselbe nicht scheuen. Wie leicht es ist, mit künstlichem Licht wunderbare Effecte zu erzielen, kann Jeder, der ein Gemälde besitzt, mit einer kleinen Lampe, die einen Reflector hat, im dunklen Zimmer erproben.

Wie dieses Bild schon manches Jahr auf Reisen gewesen ist, so wird es gewiß auch noch manches Jahr wandern können und Geld verdienen, denn solch richtiges Schaubudenstück hat oft ein wunderbar langes Leben. K.

Am 27. v. Mts. vollendete sich ein Jahrzehnt seit der Begründung des Hallistschen landwirthschaftlichen Vereins, der, wenn wir nicht irren, unausgesetzt unter dem Präsidium des Hrn. A. v. Sivers-Euseküll von seiner Gründung an bis heute ein friedliches und fruchtbares Wirken entwickelt hat. Mit Befriedigung konnte, wie wir einem Bericht des „Post." entnehmen, der Präses auf das 10-jährige Wirken und Erstarken des Vereins bei der in diesem Anlaß im Kulla-Gesinde abgehaltenen Jahresversammlung hinweisen. — Nach dem Bericht des Schatzmeisters Baron Stackelberg hat der Verein in einem Sparcassen-Büchlein ein Vermögen von rund 550 Rbl. und nach dem Bericht des Secretärs Kitzberg zählt er gegenwärtig 135 active Mitglieder.

Auf Grund einer kürzlich erfolgten Senatsentscheidung wurde auf der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums Gustav Tönisson, der wegen Verschleuderung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, freigesprochen. Das Gemeindegericht hatte ein mit Sequester belegtes Pferd dem Angeklagten übergeben und dieser hatte es von sich aus verkauft. Als der Gemeinderichter erschien, um das Pferd zu versteigern, hatte der Angeklagte eines seiner Pferde als Ersatz angeboten. Der Gemeinderichter hatte das Thier jedoch nicht angenommen und eine Klage angestrengt. Im Plenum wies der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Thwolson, auf eine kürzlich erfolgte Senatsentscheidung hin, nach welcher es demjenigen, der einen mit Sequester belegten Gegenstand verschleudert hat, freisteht, diesen Gegenstand durch einen gleichartigen von gleichem oder höherem Werth zu ersetzen. Der Procureur-Gehilfe beantragte, den Angeklagten freizusprechen, welchem Antrage das Gericht mit der Motivirung entsprach, daß in diesem Falle ein Vergehen garnicht vorliege.

Von schlimmen Folgen wird für den am Peipus-Ufer wohnhaften Archipow eine Klage werden, die er gegen den Dementi Radionow angestrengt hatte. Archipow hatte, wie schon beim Friedensrichter festgestellt worden war, im Kruge Konzi seinen Pelz verkauft und mit dem Erlös sich gründlich angetrunken. Als er darauf zu Boot nach Hause fahren wollte, war er in den Peipus gefallen und Radionow hatte ihn herausgezogen. Da es bereits Mitte October war, hatte man ihn mit trockenen Kleidern versehen und Radionow hatte ihm selbst die nassen Stiefel ausgezogen und im Kruge abgegeben. Einige Zeit nach diesem Vorfalle reichte Archipow gegen Radionow eine Klage ein, weil er seinen Pelz und seine Stiefel gestohlen haben sollte. Der Friedensrichter hatte die Klage als frivol anerkannt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil und verfügte, die Acten der Procuratur zu übergeben, damit Archipow wegen lügenhafter Denunciation zur Verantwortung gezogen werde. —i—

Ein 15-jähriger Knabe stahl am Freitag Vormittag in der Langen Straße aus dem Schlitten eines Bauern ein Stück selbstgewebten Zeuges im Werthe von 20 Rbl. Er wurde noch an demselben Tage von der Polizei ergriffen. —i—

Die Gedenkfeier des 30-jährigen Bestehens des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins ist, wie der „Post." berichtet, auf den 26. März als auf den Tag der Befreiung von der Leibeigenschaft angesetzt worden. Der Jahrestag-Feier des Vereins soll eine gemeinsam mit dem Verein „Wanemuine" zu begehende Feier des Gedenktages der Befreiung von der Leibeigenschaft vorausgehen, worauf im landwirthschaftlichen Verein die Reden, Gesangvorträge, Festtafel 2c. folgen sollen.

Wie die „Nowosti Dnja" melden, ist der Hauptgewinn von 200,000 Rbl. bei der letzten März-Ziehung auf das Loos der Tochter des bekannten Moskauer Millionärs W. W. Schtschenkow, Frau A. W. Jakowlewa, gefallen. Die glückliche Gewinnerin ist eine ganz junge Dame und verfügt schon ohnehin über so ansehnliche Mittel, daß dieser Vermögenszuwachs für sie nicht sonderlich ins Gewicht fällt. Fortuna ist eben blind. — Nach einer anderen Quelle, der „Rossija", ist der Hauptgewinn auf das Loos eines Einwohners von Kerholm Namens Fainen gefallen. Als merkwürdiges Zusammentreffen bezeichnet dieses Blatt auch den Umstand, daß daffelbe Billet (Serie 18346 Nr. 49), auf welches der Gewinn von 200,000 Rbl. fiel, auch in die Amortisation gerathen und nicht versichert gewesen sei, so daß der Gewinner hieran Verlust hatte, den er jedoch leicht verschmerzen konnte.

Wir werden um Wiedergabe folgender Mittheilungen ersucht:

Bei Gelegenheit der von uns am Sonntag, den 12. März, im Neuen Theater J. Zmigrodsky veranstalteten Liebhaber-Aufführung liefen an freiwilligen Spenden 718 Rbl. 30 Kop. ein. Nach Abzug der Unkosten im Betrage von 118 Rbl. 5 Kop. ergab sich ein Reinertrag von 600 Rbl. 25 Kop., welcher durch die Vermittelung des Universitäts-Directoriums unter unbemittelte Studenten der Kais. Jurjeffschen Universität vertheilt worden sind.

Wir erfüllen eine angenehme Pflicht, indem wir Herrn Zmigrodsky für seine Mühewaltung als Regisseur und allen Denen, die durch Spenden oder durch ihre Mitwirkung unser Unternehmen gefördert haben, unseren herzlichen Dank aussprechen.

Frau Inspector J. Butlerowa.
Frau Prof. K. Chlopina.
Frau Polizeimeister N. Litwinowa.
Frau Prof. B. Loewinson-Lessing.

*

Der am Freitag, den 17. März, von Herrn Prof. A. Miklaschewsky in der Aula gehaltene öffentliche Vortrag ergab eine Einnahme von 71 Rbl. 86 Kop.; die Unkosten betrugen 11 Rbl 86 Kop. Der Reinertrag im Betrage von 60 Rbl. ist dem Universitäts-Directorium übermittelt worden zur Vertheilung an bedürftige Studirende der Universität.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. Sachs.

St. Johannis-Kirche

Mittwoch, den 22. März, Passionsgottesdienst um 6 Uhr. Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag estnischer Wochengottesdienst um 4 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Mart Laarmann Tochter Emilie; des Tischlers Josep Paggi Sohn Emil. Proclamirt: Schneider Jüri Saar mit Kristine Pauline Sarring; Peter Wiira mit Lena Grün; Gärtner Jaan Norring mit Amalie Blum; Samuel Zupsmann mit Emilie Marie Leius; Jaan Süm mit Lisa Krikori; Jaan Milian mit Lisa Miljan; Maler Gustav Johannes Meister mit Alide Remmel; Karl Sübold mit Miina Pulges. Gestorben: des Gustav Sojewa Tochter Magda Emilie, 8 Monate alt; des Alexander Iwanson (Tassо) Sohn Wilhelm, $1^{3}/_{12}$ Jahre alt; des Johann Rillew Tochter Helmi Alide, $3^{8}/_{12}$ Jahre alt; Eduard Johann Jakob Männik, Jaan's Sohn, $21^{3}/_{12}$ Jahre alt; Widrik Persok, Jaan's Sohn, $39^{1}/_{2}$ Jahre alt; Liisa Urm, Jaak's Weib, $63^{2}/_{12}$ Jahre alt; Maria Ein, Johann's Wittwe, $83^{11}/_{12}$ Jahre alt.

Todtenliste.

Rudolph Edelmann, Verwalter von Groß-Eckau, † 12. März zu Groß-Eckau.

Frau Elisabeth Charlotte Julie v. Nottbeck, geb. Brehme, † 18. März zu Reval.

Anton Lurich, † im 66. Jahre am 15. März zu Klein-St. Marien.

Stellmachermeister Heinrich Zihrul, † 16. März zu Riga.

Alexei Below, † 15. März zu Moskau.

Frau Ottilie Zimmermann, verw. Reinboldt, geb. Rauge, † im 83. Jahre am 13. März zu Mitau.

Frau Anna Elisabeth Martesonn, geb. Ackermann, † im 74. Jahre am 10. März zu Hapsal.

Frl. Marie v. Peters, † im 77. Jahre am 17. März zu Libau.

Bertha Bergmann, Kind, † 18. März zu St. Petersburg.

Carl Freyberg, † zu Mitau.

Frau Margarethe Rosenpflanzer, geb. Hasse, † im 61. Jahre am 18. März zu Lobenstein bei Werro.

Frau Jeannette Hartmann, geb. Titz, † 20. März zu Riga.

Gustav Nierhaus, † 18. März zu Moskau.

Briefkasten.

Herrn—n.—g. Zu unserem lebhaften Bedauern ist unserem „geehrten Urtheile" nicht möglich, Ihre Verse dem Druck zu übergeben. Wir befürchten sehr, unseren Lesern mit Buren-Gedichten schon genügend aufgewartet zu haben.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 20. März. Ihre Kais. Majestäten und der Großfürst Thronfolger besuchten gestern das Concert zum Besten der Invaliden im Marien-Theater.

Helsingfors, Montag, 2. April (20. März). In dem hiesigen Alexander-Theater fand im Beisein des Generalgouverneurs und eines zahlreichen Publicums ein Militär-Concert statt, bei dem mehr als 200 Musikanten und Sänger aus der russischen und finnländischen Garnison von Helsingfors mitwirkten. Der Ertrag war zum Besten der von einer Mißernte betroffenen Gegegenden Finnlands bestimmt.

Christiania, Montag, 2. April (20. März). „Aftonposten" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Neu-Seeland vom 1. April über die Expedition zum Südpol: Die Aufgabe der Expedition ist durchgeführt. Die Lage des Südpols ist bestimmt. Der äußerste Punct, der von der Expedition zu Schlitten erreicht wurde, befindet sich 78 Grad 50 Min. südlicher Breite. Der Zoolog Nikolai Hansen aus Christiansund ist gestorben, die Uebrigen sind gesund. Bisher war Niemand über 78 Grad 4 Min. hinausgekommen.

London, Montag, 2. April (20. März). Die „Times" meldet aus Buenos Ayres vom 29. März: Seit dem letzten Sonntag sind 200 Millimeter Regen niedergegangen. Etwas Aehnliches hat es hier nie gegeben. Der nördliche, südliche und westliche Theil der Stadt sind überschwemmt. Die Eisenbahn-Verbindung und zum Theil jede andere Verbindung ist unterbrochen. Man fürchtet ernstlich für die Mais-Ernte. Ein großer Theil der Weizen-Aussaat hat stark gelitten.

London, Montag, 2. April (20. März). Ueber Bloemfontein wird aus Bushmans-Kop gemeldet: die aus Reiterei und 2 Artillerie-Brigaden unter dem Befehl des Obersten Broadwood und aus berittener Infanterie unter dem Befehl des Obersten Pilcher bestehenden Truppen, die als Garnison in Thabanchu standen, mußten sich in der vorigen Nacht zurückziehen, da eine große Buren-Abtheilung anrückte. Die englischen Truppen gelangten zu der Wasserleitung von Bloemfontein am südlichen Ufer des Modder, wo sie ein Lager aufschlugen und bis 4 Uhr Morgens blieben. Mit der Morgendämmerung wurde das Lager von hinten bombardirt. Broadwood sandte den Train und die Batterien voraus und ließ die übrigen Truppen den Rückzug decken. Der Train gerieth in ein tiefes Flußbett, in dem Buren sich verborgen hatten. Auf diese Weise gerieth die ganze Abtheilung in den Hinterhalt und wurde mit 6 Geschützen gefangen genommen. — Die Verluste an Menschenleben waren nicht groß, da die Mehrzahl der Leute in den Hinterhalt gerathen war, bevor ein Schuß gefallen war. — Die Division des Generals Colville, die heute früh aus Bloemfontein ausrückte, traf um 12 Uhr hier ein und eröffnete ein Granatenfeuer gegen den Feind.

Sidney, Montag, 2. April (20. März). Hier kamen 11 neue Erkrankungen an der Pest vor; zwei verliefen tödtlich.

Washington, Montag, 2. April (20. März). Wie berichtet wird, hat der Gehilfe des Ministers des Innern, Webster Davis, der aus Süd-Afrika zurückgekehrt ist, sein Amt niedergelegt. Er hat ein Theater gemiethet, in dem er Vorträge gegen die Engländer und für die Buren zu halten beabsichtigt und für eine Einmischung der Ver. Staaten eintreten will.

London, Montag, 2. April (20. März). Lord Roberts telegraphirt unterm gestrigen Datum: Eben wird gemeldet, daß die Buren in der Richtung auf Ladybrand abgezogen sind, unter Zurücklassung von 70 englischen Verwundeten beim Wasserfall, wohin sofort ein Sanitätscorps abging.

Roberts telegraphirt weiter, daß er das Schlachtfeld besuchte. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihm: der Platz war bedeckt mit Pferdecadavern und Trümmern, dazwischen menschliche Leichen. Nur die Geistesgegenwart der noch im Hohlwege Befindlichen verhütete die Vernichtung der ganzen Abtheilung. Eine Batterie schlug sich durch und eröffnete dann das Feuer gegen den Feind, der 5 Todte und 9 Verwundete hatte.

Aus Bushman-Kop wird gemeldet: Die Buren behaupteten sich bis zum Morgen in ihrer Stellung und zogen dann ab. Der holländische Militär-Attaché Nicks bei den Buren blieb schwer verwundet zurück.

Laut Meldung aus Kimberley stehen 400 Buren nordöstlich von dort und 6000 Buren am Vaal entlang bis Christiana.

Lord Roberts meldet: Oberst Broadwood verlor 7 Geschütze und seinen ganzen Train. Er giebt seine Verluste auf etwa 350 Mann, darunter 200 Verschollene, an.

Die Stärke des Buren-Heeres bei Tabanchu wird von englischer Seite auf 8—10,000 Mann geschätzt; über die Zahl der Geschütze, die sie mit sich führen, ist nichts Gewisses bekannt.

Ein weiteres Telegramm von Roberts berichtet: Broadwood erfuhr, daß von Norden und Osten her starke Buren-Abtheilungen auf Tabanchu los rückten: er beschloß daher, nach der 17 Meilen näher zu Bloemfontein gelegenen Wasserleitung zu ziehen. Roberts versprach ihm dorthin Verstärkungen entgegenzusenden. Dort nächtigte Broadwood. Am Sonnabend früh um 4 Uhr wurde er von drei Seiten überfallen. Nun schickte er den Train mit Cavallerie voraus; 2 Meilen von dort hatten sie durch einen Hohlweg ein ausgetrocknetes Flußbett zu passiren und hier trat die Katastrophe ein.

In der Kammer erklärte Brodrick, es sei auf die Ueberführung der gefangenen Buren nach St. Helena nicht verzichtet worden.

Dem „Daily Chronicle" zufolge ist von den Buren die Wasserleitung nach Bloemfontein zerstört worden.

Windsor, Montag, 2. April (20. März). Die Königin reiste heute nach Dublin ab.

Pretoria, Sonntag, 1. April (19. März). Officiell wird gemeldet: Die Buren eroberten zwischen Tabanchu und Bloemfontein 6 Geschütze und 200 Fuhren.

Bei Brandfort wurde am Freitag abermals heftig gekämpft; die verbündeten Truppen brachten den englischen Ulanen schwere Verluste bei.

Wie verlautet, fand bei Mafeking am Sonnabend ein Gefecht statt. Der zum Entsatz der Stadt herangerückte Oberst Plumer mußte mit Verlust abziehen.

Rom, Montag, 2. April (20. März). Die Kammer-Sitzung verlief äußert stürmisch. Die beiden Vice-Präsidenten und dann der Präsident wurden unter Tumult wiedergewählt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·6	766·5	767·4
Thermometer (Centigrade)	—1·9	0·4	1·5
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	—	E 1	ENE 4

1. Minimum d. Temp. —2·6
2. Maximum „ 2·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 0·5
4. Niederschlag: 0·6 mm. Schnee Nachts.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 31. März 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92,90
3% „ „	83,90	83,40	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	99,2	98,50	—
3½% „ „	—	91 50	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 21 Марта 1900 г.

Am 20. März um 1/4 Uhr Nachmittags entschlief meine gute Mutter

Frau Doctor Lilly Schiemann

geb. Schultz.

Die Beerdigung findet Donnerstag um 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Pastorin J. Hesse.

Bruchbänder, Leibbinden

werden nach den neuesten Systemen angefertigt und sind vorräthig in sehr grosser Auswahl im Magazin chirurgischer u. veterinärärztlicher Instrumente

C. Vollmer, vorm. H. Wünsch

Rigasche Strasse Nr. 4.

En-tout-cas, Sonnenschirme u. Regenschirme

soeben eingetroffen, empfiehlt

Georg Stolzer.

Kautschuk-Monogramme

zum Wäsche-Stempeln

à 50 Kop. empfiehlt

Carl Unger.

Confirmations-Stoffe

in Crême und Schwarz

sowie:

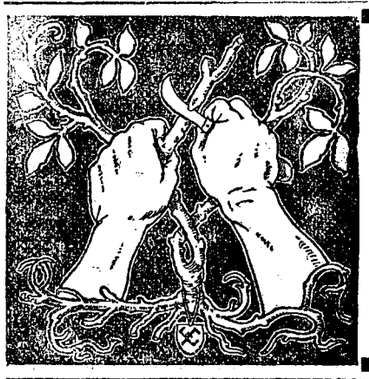
ausländ. Batist-Spitzen-Taschentücher

trafen in **neuer** Sendung und **grosser Auswahl** ein.

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung

Grosser Markt 7, Haus Umblia.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt. Herausgeber u. Redacteur R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer jedes Blumen-, Pflanzen-, und Garten-Liebhabers.

Man sende **3 Rbl.** ein, wofür Zusend. unter Kreuzbd. d. ganze Jahr. **Probenummer zu Diensten.**

Deckanzeige.

1. **„Imperial", engl. Vollblut,** d.-braun, 2 Ar. 3 1/2 W.. importirt aus England. Gewann lt. Zeugniss des „Union-Club"-Berlin 16 Rennen (22,000 Mark).

Gebühren: Februar 15 Rbl. März 20 Rbl. April 25 Rbl. Mai 20 Rbl.

gekörte Stuten 5 Rbl. billiger (2 Sprünge).

2. **„Ametist", ostpr. Halbblut-Trakehner-Abst.,** d.-braun, 2 Ar. 4 1/2 W. geb. 1896, importirt, erhielt in Riga 1899 II. Preis, gekört.

Gebühren: Februar 10 Rbl. März 12 Rbl. April 15 Rbl. Mai 12 Rbl.

gekörte Stuten 3 Rbl. billiger (2 Sprünge).

Die Hengste stehen im Stall des Commissions-Bureau des livländ. Vereins (bei der Pferdepost) Pleskauer Strasse Nr. 4.

Im Auftrage der Gestütsverwaltung von Gross-Congota:

Das livl. Commissions-Bureau.

Arbeits-Journale

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.



Ein gutes Pianino ist zu vermiethen — Kastanien-Allee 29, im Hof.

Zwei Tafelclaviere zu verkaufen — Petersburger Straße 107.

Kinderwagen

ungepolstert und gepolstert, mit u. ohne Gummi-Radreifen, gleichzeitig **als Wiege benutzbar,** empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Für die bei der Beerdigung meines Mannes und Vaters

Arthur Tech

erwiesene Theilnahme sagen der Freiwilligen Feuerwehr und den Frounden den **innigsten Dank**

Die Hinterbliebenen.

Schierke

höchster Kurort des Harzes

Dr. Lang's Kur- u. Wasserheilanst.

während des ganzen Jahres geöffnet.

Zurückgekehrt

nehme meine Praxis wieder auf.

T. Großberg, Hebamme.

Wohnungs-Veränderung.

Zeige hiermit meinen hochgeehrten Kunden ganz ergebenst an, dass ich nicht mehr Grosser Markt Nr. 14, sondern

Petersburger Str. 31

wohne und bitte um die Fortdauer des mir bisher geschenkten Vertrauens.

Büchsenschmiedemeister

N. Hahn.

Das erwartete

Häkelgarn

von **Max Hauschild** ist eingetroffen.

Ritterstraße Nr. 5. **Sophie Bart.**

In grosser Auswahl

Valencienne-Spitzen

in Crême und Weiss

Seidenspitzen

in allen Farben, **Spitzenstoffe** empfing und empfiehlt billigst

E. Retsch, Gr. Markt 14.

Letztmoderne Costüme

(Jacken u. Röcke)

werden prompt und sauber ausgeführt

im Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.

NB. Costüm-Stoffe in Cover-Coat, Melange, Cheviot u. Kammgarn, in allerneuesten Farben zu den billigsten Preisen.

Birkenholz 5.50 u. 4.80 pro Faden, **Ellernholz** I. Sorte, **Fichtenholz** 4 Rbl. pro Faden und **Espenholz gut** gestapelt, wird **billig** verkauft — Salz-Str. 24. Belousow.

Zur gefl. Beachtung

empfiehlt im Ankauf wie Verkauf sein

antiquarisches Lager

Rathhaus-Str. 6. **M. Bares.**

---

1 engl. Anspann u. 1 Sattel, 2 Post- und Jagdtaschen

empfiehlt

D. Thal, Steinstrasse 53.

Zu kaufen gesucht zum April d. J.

20–30 junge

Milchkühe.

A. von Wahl

Semershof über Romeskaln.

Obligationen

à 2—3000 Rubel zu 6% hat **zu vergeben**

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

---

300 bis 500 Rubel

werden auf eine sichere land. 900 R. grosse Obligation gesucht. Adresse sub „J. K." an die Exped. d. Bl.

Harzer Kanarienvögel

beste Schläger, singen bei Licht, und gute Heckweibchen sind zu verkaufen — Ritterstraße Nr. 12. P. Fadejew.

Um den Platz zu räumen, werden am Mittwoch, d. 22. März, auf dem Hofe der Brauerei A. D. Musso **Eichentonnen** zu Gurken und **Wassertonnen** sehr **billig**, pr. 1 Rbl. u. 1.50 pr. Stück, verkauft.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Ein möbl. Zimmer

mit **voller Pension** zu vermiethen — Rathhaus-Str. 22.

Den Duft der Orchideenblüthen

„Violacea"

dieses neuesten Saison-Parfüms von entzückendem langanhaltend. Wohlgeruch — an **Veilchen** u. **Goldlack** erinnernd — erhielt soeben u. empfiehlt dasselbe die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Schöne

Photographien!

Akadem. Modelle. Bilder nach d. Natur. Photographien schöner Pariserinnen, Wienerinnen etc. Sehr interessant! Sammlung von 15 Stück (gut verpackt) wird gegen Zahlung von 2 Rubel, auch in russischen Briefmarken, recommandirt oder nur franco, franco und zollfrei versand. Aufträge können auch in russischer Sprache gemacht werden. Adresse: **Leon Silberberg, Wien,** Praterstr. 26.

Joupons

in neuen Farben

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

S. Kaplan & Press

Jurjew

Alexanderstr. 8—10.



Grösstes Etablissement dieser Art!

Prämiirt mit der Grossen Silbernen Medaille des Ministeriums auf der IV. Livländischen Ausstellung.

=Bitte=

dringend meine geehrte Kundschaft, ihre

Frühjahrsbestellungen

recht bald aufgeben zu wollen, da es mir später unmöglich ist, mit gewohnter Pünktlichkeit zu liefern.

Chemische

Wäscherei

von

Regenmänteln & Paletots, Herren-Garderoben

jeglicher Art

Gardinen — wie neu

Reparatur unentgeltlich.

Seidenfärberei.

Die **Seide** wird in den **brillantesten Farben gefärbt.**

Die **Seide behält ihren natürlichen Glanz.**

Die **Seide** wird **nicht hart noch brüchig.**

Annahme in Jurjew

bei

Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen- und Neumarktstrasse.

W C

iener onditorei.

f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.

Neu! Neu!

Schwedische Eistorte.

Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Um zu räumen, verkaufe ich eine Partie

Schulhefte

à 2 1/2 Cop. pr. Stück.

A. Reinbaum

Jacobstrasse Nr. 11.

Uferstr. 4 Rathhausstr. 15

L. Vollmer

Färberei u. chemische Waschanstalt.

Wünschen Sie

Frühjh.- u. Sommer-Garderobe

chemisch gereinigt oder in den modernsten Farben **gefärbt,** so wird dieselbe in kürzester Zeit hergestellt bei

L. VOLLMER

Uferstr. 4. Rathhausstr. 15.

Bürgermusse.

Gastspiel der deutschen Operntruppe

Mittwoch, den 22. März

Faust.

Oper in 5 Acten von Ch. Gounod.

Ermässigte Preise:

Billette: Reihe 1—3 à 1 Rbl.; Reihe 4—15 à 75 Kop., Reihe 16—29 à 50 Kop., Galerie 40 Kop.

Donnerstag, d. 23. März

Flandrische Abenteuer.

Marie . . . . . Frl. Poirier

Van Bett . . . . . Herr Katzorke

vom Stadttheater in Reval als Gäste.

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 25 Kop., 1 Rbl. und 75 Kop. Galerie à 50 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Billette werden nicht reservirt. — Die Theater-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Im Parterrelocal d. Bürgermusse, neben d. Haupteingange, ist das

Gemälde M. von Suchorowski's

„In Erwartung des Pascha"

ausgestellt. — Das Bild ist täglich von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends bei künstlicher Beleuchtung zu besichtigen. — **Entrée: 30 Kop.**

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet

Patente

E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Uelzensche Tafelbutter

à 40 Cop. — Lodjenstraße Nr. 4.

Neuheiten

in

bunten englischen

Madras-Mull-

und

India-Mousselin-

Gardinen

sowie:

weisse u. Crême-

Tüll-Gardinen

trafen in grosser Auswahl ein und empfiehlt preiswerth

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- u. Weisswaarenhandlung,

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Gesucht

ein **Provisor** und ein **Apotheker-Gehilfe** nach Ost-Sibirien. — Näheres bei Provisor Wilberg, Apotheke Köhler.

Aelterer Apothekergehilfe

sucht Stellung. Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen sub A. B.

Ein Apothekergehilfe

wird gesucht. Zu erfragen Botanische Straße Nr. 70, unten, rechts.

Ein Lehrling

von ca. 15 Jahren, der die deutsche Sprache beherrscht, findet Anstellung in einem **Tuchgeschäft** in **Reval.** Aufnahme im Hause. Näheres bei **Rud. Müller,** Kaufmannstrasse 60, Qu. 2, Reval.

Ein junges deutsches Mädchen

welches russisch spricht und etwas musikalisch ist, wird ins Reichsinnere gewünscht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht zum Alleindienen

eine gut empfohl. **Magd,** die auch zu kochen versteht — Ufer-Str. Nr. 6, 1 Tr.

Eine WOHNUNG

von 4 Zimmern, Entrée, Küche, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichk. wird zum Mai miethfrei — Pleskausche Str. 26.

Eine möbl. Wohnung

von 3 Zimmern mit Küche wird auf 9—10 Monate vermiethet. Adr. an die Zeitungsexpedition sub „P".

Zu vermiethen ein

großes helles möblirtes Zimmer

mit Beheizung und Bedienung — Embachstraße Nr. 4.

Ein kleines möblirtes Zimmer

ist zu vergeben — Schmalstraße Nr. 5, im Hof, 1 Tr.

H.-V.

Sonnabend, den 25. März a. c.

General-Versammlung

Da die auf den 11. März anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung, ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder stattfinden.

Hauptpunkt der Tagesordnung: Wahlen.

Anfang 9 Uhr abends.

Der Vorstand.

Musikalische Gesellschaft.

Freitag, den 24. März a. c.

9 Uhr Ab.

im Local der Marien-Gilde

Constituirende Versammlung

der Gründer der Gesellschaft.

Zum 20. April c. eine deutsche Bonne mit guten Zeugnissen fürs Land (nahe bei Hapsal) **gesucht.** Näheres täglich von 2—4 Uhr nachmittags Carlowastrasse 10, parterre, rechts.

Ein kleines Häuschen unweit der **Haltestelle Kersel** (zwischen Tabbifer und Laisholm) belegen, enthaltend 2 Wohnräume, Küche und Vorrathskammer, ist als

Sommerwohnung

zu vermiethen. Näheres durch die Gutsverwaltung Kersel, Balt. Bahn.

Eine Sommerwohnung

in Kamby zu vermiethen. Näheres bei Bäcker Boening.

Zu vermiethen das

Parkhaus in Heiligensee.

Nachzufragen bei dem Krüger H. Becker daselbst.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Verloren am 20. März, mittags, auf d. Wege vom Bäcker Böning z. Färber Hackenschmidt 1 Brille, die inwendig im Futteral Namen und Adresse hat. Gegen Belohn. abzugeben Carlowastr. 10, parterre, rechts.

Ein kleiner weisser Pudel mit der Marke Nr. 926, ist Sonntag früh verloren gegangen. Man bittet, ihn gegen Belohnung abzugeben im Pumpenhause — Steinbrücke.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Печатать разрѣшено полиціей. 21 Юрьевъ, марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 67. Mittwoch, den 22. März (4. April) 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Elektrische Beleuchtung. Hotel „Alt-Riga" Zentralheizung.
St. Petersburg
Nowy Per. 8
im Centrum der Stadt
empfiehlt Logirzimmer von 75 Kop. bis 4 Rbl. u. theurer. Deutsches Haus. Reichhaltiges Buffet. Solide Preise.
Besitzer: A. Ramiczewicz.

Inhalt.

Inland: Bureaukratismus. Monopol. Kreis-Veterinär. Briefgeheimniß. Riga: Vom Curator. Nachruf. Elektrische Bahnen. Wesenberg: Brandstifter. Bauske: Arbeiter. St. Petersburg: Vom Monopol. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Aus dem Lager der Buren. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Bureaukratismus.

Fürst Meschtscherskfi behandelt im „Grashd." eines seiner Lieblingsthemata, die bureaukratische Schreiberei, die, wie er meint, immer mehr zunimmt, und zwar unter allen civilisirten Staaten allein in Rußland.

„Wenn man über diese Fragen nachdenkt, kommt man auf den Gedanken, ob nicht die Hauptursache dieser specifisch russischen Erscheinung auf einem psychologischen Zuge beruht, der unser ganzes staatliches Leben durchzieht, der ausschließlich uns eigen ist und sich in anderen Staaten nicht findet. Diesen psychologischen Zug bezeichne ich mit dem Wort Mißtrauen. Wenn man sich unsere Gesetzgebung ansieht, so findet man unbedingt, daß der Gesetzgeber sich u. A. von zwei Erwägungen hat leiten lassen, von denen der Gesetzgeber in den europäischen Staaten sich nicht leiten läßt. Erstens läßt er sich von Mißtrauen gegen den gesunden Menschenverstand und das Fassungsvermögen jedes zukünftigen Lesers des von ihm projectirten Gesetzes leiten. Dieses Mißtrauen läßt ihn nicht nur durch Weitschweifigkeit und alle möglichen Details den Text eines jeden Gesetzes ergänzen, sondern eröffnet auch, da es unmöglich ist, alle Fälle unzureichenden Verständnisses bei dem zukünftigen Vollstrecker des Gesetzes vorzusehen, ein endloses, unabsehbares Feld für Interpretationen und Erläuterungen des ohnehin schon durch Details und Anmerkungen complicirten Textes des Gesetzes . . .

Zweitens geht der Gesetzgeber stets von Mißtrauen gegen die Ehrlichkeit des Russen aus. Alle seine Bestimmungen sind von dem Gedanken eingegeben, der Russe sei ein Betrüger und Spitzbube und das Gesetz müsse daher für einen Spitzbuben und Betrüger geschrieben sein, d. h. so schlau und verwickelt abgefaßt sein, daß der zukünftige Vollstrecker des Gesetzes, der offenbar ein Betrüger ist, es nicht umgehen kann. Da es aber in der Wirklichkeit zuweilen auch ehrliche Leute giebt, zu deren Unglück dieses Gesetz so complicirt oder erschwerend ist, und da es andererseits Betrüger giebt, die schlauer sind, als diejenigen, die der Gesetzgeber im Auge gehabt hat, so ergiebt sich auf dem weiten Gebiet der Anwendung dieser Gesetze von selbst ein neues endloses Gebiet zur Argumentirung und Interpretirung eines jeden Gesetzes, und zwar erstens seitens derer, die es anwenden sollen, und sodann seitens eben desselben Cassations-Departements des Senats.

Das ist die eine Seite. Die andere ist die ganze unermeßliche Welt der Staatsverwaltung, in der der unendlich große Mechanismus der Centralisation auf denselben psychologischen Zug des doppelten Mißtrauens gegründet ist: erstens des Mißtrauens gegen das Fassungsvermögen und den gesunden Menschenverstand eines jeden Beamten in der Provinz und zweitens des Mißtrauens gegen seine Ehrenhaftigkeit sowie die eines jeden Russen, der sich in Abhängigkeit von diesen Beamten befindet. In Folge dieser beiden Principien des Mißtrauens wird fast nichts der endgiltigen Entscheidung der Diener des Staats in der Provinz überlassen, sondern Alles der Entscheidung im Centrum vorbehalten. Daher diese endlose Schreiberei, die mit dem Erlaß eines jeden neuen Gesetzes, einer jeden neuen Gesetzes-Interpretation, mit der Creirung eines jeden neuen Amtes immer mehr anwächst, wobei natürlich der Zweifel an der Ehrenhaftigkeit und dem Verständniß des Provinzial-Beamten die Leiter im Centrum gleich dem Gesetzgeber veranlaßt, an den localen Verwaltungsbeamten vier mal mehr Vorschriften zu erlassen, als das überall im Ausland erforderlich ist, wo umgekehrt der Administratiebeamte und der Gesetzgeber von der Voraussetzung ausgehen, daß die Menschen verständig und ehrlich sind.

Damit ist aber die Frage noch nicht erschöpft. . . Unter dem Einfluß der Lehren der Verwaltungsbeamten und des Gesetzgebers hat ihr Schüler, der Russe, seinerseits gelernt, dem Beamten nicht zu trauen. Und wenn man aufmerksam das Leben beobachtet, so wird man unverzüglich finden, daß der endlos anwachsende Schriftenwechsel in gleichem Mahle von dem Mißtrauen daß Beamten gegen den Russen wie von dem Mißtrauen des Russen gegen den Beamten herrührt. . . Es zeigt sich stets das Bestreben, sich nicht der Entscheidung irgend einer Behörde zu unterwerfen, sondern einen Ausweg zu finden, um sie zu umgehen oder um eine Beschwerde gegen sie anzubringen. . ."

In Sachen des Branntwein-Monopols hat, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, am vorigen Sonnabend eine Plenarversammlung des Reichsraths stattgefunden, deren Resultate zur Zeit noch nicht bekannt sind.

— Im Amte von Kreis-Veterinären sind auf Vorstellung des Landrathscollegiums vom Herrn Gouverneur bestätigt worden: 1) für den Wenden-Walkschen Kreis, mit dem Sitz in Wenden, Tit.-Rath Ohsoling; 2) für den hiesigen und den Werroschen Kreis, mit dem Sitz in Werro, Veterinär Hampf; 3) für den Pernau-Fellinschen Kreis, mit dem Sitz in Fellin, Tit.-Rath Raska.

— Das Briefgeheimniß gegenüber der Civiljustiz ist durch eine Senats-Entscheidung gewährleistet worden. Der Dirigirende Senat hat nämlich, wie die „St. Pet. Z." mittheilt, die Anfrage des Justizministers, ob es zulässig sei, daß Civilparteien auf Grund des Art. 452 der Civil-Proceßordnung von den Post- und Telegraphenanstalten Auskünfte über die Correspondenz von Privatpersonen ertheilt werden, verneinend beantwortet. Damit ist hoffentlich — bemerkt die „Rig. Rdsch." — ein für alle Mal einem unerhörten Mißbrauch ein Ende gemacht worden, der von scrupellosen Sachwaltern wiederholt versucht worden ist, weshalb sich denn auch der Justizminister veranlaßt gesehen hat, diese Frage zur principiellen Entscheidung zu stellen.

Riga. Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Dr. N. A. Schwarz, empfing vorgestern, der „Rig. Rdsch." zufolge, den Rector der Universität Jurjeff, Wirkl. Staatsrath A. S. Budilowitsch, sowie das Stadthaupt von Goldingen, Rechtsanwalt Adolphi.

— Vorgestern verschied nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren Generalmajor a. D. Andreas v. Andrejanow, ehemaliger Chef der Livländischen Gouv.-Gensdarmerieverwaltung. Wie der Verstorbene — schreibt die „Düna-Z." — in seinem schweren Beruf dank seinem Pflichteifer und seiner ehrenwerthen Gesinnung sich des vollen Vertrauens der Regierung, die ihn an diesen verantwortungsvollen Posten berufen hatte, erfreuen durfte, ward ihm auch im Privatleben in weiten Kreisen allgemeine Hochachtung und Liebe entgegengetragen, die ihm auch, nachdem er schon vor einer Reihe von Jahren sich aus dem Berufsleben zurückgezogen, bis an sein Lebensende geblieben sind.

— Eine nachgerade brennende Frage — schreibt die „Düna-Z." — wird mehr und mehr die nach dem Schicksal unserer elektrischen Straßenbahnen. In manchen andern Städten des Reiches, in denen die Erbauung elektrischer Trambahnen gleichzeitig oder gar später beschlossen worden ist und die sich an Größe mit Riga nicht messen können, kann das Publicum sich bereits der Wohlthat dieses bequemen Verkehrsmittels bedienen und erfreuen — wir brauchen hier nur an Libau zu erinnern — während wir in Riga noch in weitem Felde sind und es fast so aussieht, als wolle man uns ad calendas graecas vertrösten. Nun, wir Rigenser wollen uns aber nicht vertrösten lassen, wir begreifen nicht, wie, trotz aller zweifellosen und immer wieder ergriffenen Demarchen unserer Stadtverwaltung, die so wichtige Angelegenheit nicht von der Stelle rückt und sich nicht die Möglichkeit bietet, die technischen Mängel, die in Petersburg beanstandet werden, zu beheben. So verstreicht Monat auf Monat und von einer energischen Inangriffnahme des Baues verlautet noch immer nichts, obwohl, wie kürzlich bekannt geworden ist, dem Stadtsäckel über 100 Rbl. pro Tag an Einnahmen, auf die er ein Recht hätte, verlustig gehen. Wir stehen am Vorabend unseres städtischen Jubiläums wie eines neuen Jahrhunderts, wir erwarten 1901 eine große Menge Besucher aus Nah und Fern, darunter vornehmen Besuch, wir haben ein Recht darauf, daß unsere baltische Metropole dann von den elektrischen Straßenbahnen durchzogen wird und das s. Z. vielleicht genügende, heute veraltete und modernen Verkehrsansprüchen nicht entsprechende Pferdebahnnetz einer modernen Communication weiche!"

Wesenberg. Im vorigen Herbst wurden, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, an der Markt- und Poststraßen-Ecke neun Gebäude durch Feuer vernichtet, wobei viele arme Familien ihr letztes Hab und Gut verloren. Wie man vermuthete, war das Feuer durch Brandstiftung entstanden. Der Schwager des Besitzers des Hauses, in welchem das Feuer ausbrach, der Bäcker G. Stein, wurde gleich nach dem Brande in Untersuchung genommen und hatte sich jetzt am 17. und 18. März vor der Criminalabtheilung des Revalschen Bezirksgerichts zu verantworten. Zur Verhandlung waren 60 Zeugen vorgeladen. Am Sonnabend in später Abendstunde verurtheilte das Gericht nach zweitägiger Verhandlung den Angeklagten nach Entziehung aller Rechte zu 8 Jahren Zwangsarbeit mit lebenslänglicher nachfolgender Ansiedelung in Sibirien.

Bauske. Aus Baldohn im Bauskeschen Kreise wird den „Latw. Anz." u. A. geschrieben: „In ganzen Schaaren wandern lithauische Arbeiter auf ihrem Wege aus Riga in ihre Heimath hier durch. Manche Landbesitzer, die unweit der großen Landstraße leben, haben etliche derselben als Knechte in Dienst genommen. Im vorigen Frühjahr zogen die Lithauer nach Riga, in diesem Jahr sieht man sie nur noch zurückwandern. Wie doch im Laufe eines Jahres die Zeiten sich ändern!"

St. Petersburg, 21. März. Ueber das Project einer Verringerung der Stärke des fiscalischen Branntweins schreibt die „Now. Wr.", wie die „St. Pet. Z." referirt, Folgendes:

„Der „Kiewljanin" hat wegen des Projects, die Stärke des fiscalischen Branntweins zu verringern oder seinen Preis, ohne Verringerung der Stärke, zu erhöhen, einen donnernden Artikel gegen das Finanzressort gebracht, gegen welches er den Vorwurf erhebt, es wolle die Getränkesteuer von neuem erhöhen. Dem Kiewer Blatte blinken schon die Dutzende von Millionen vor Augen, um welche die Bevölkerung den Branntwein wird überzahlen müssen, und es meint, daß „eine gesunde und humane Finanzpolitik ohne die äußerste finanzielle Noth, welche zu jetziger Zeit nicht vorliege, eine neue Erhöhung der Getränkesteuer nicht zulassen könne, zumal sie schon ohnehin sehr hoch und eine der Ursachen unserer Massenarmuth sei."

Die „Now. Wr." wendet sich nun gegen die Ausführungen des „Kiewl." und erklärt, das Finanzministerium wisse es ganz bestimmt besser als jeder Andere, das die Verringerung des Spiritusgehalts dem Fiscus gar keinen oder doch nur einen höchst geringen Vortheil bringen könne (höchstens 4 bis 5 Mill. Rbl.). „Wir sind daher", bemerkt die „Now. Wr.", „zu der Annahme geneigt, daß durch die Verringerung der Stärke des Branntweins andere Zwecke, als fiscalische, erreicht werden sollen." Weiterhin führt die „Now. Wr." aus, daß die Mäßigkeitscuratorien, denen das Project zur Begutachtung vorgelegt worden ist, in einer so schwierigen Frage wohl kaum competent seien, und macht dann nochmals gegen den „Kiewlj." Front, der die Ansicht ausgesprochen habe, das Branntwein-Monopol wäre überhaupt eine rein fiscalische Maßregel und für die Mäßigkeit sei noch gar nichts geschehen.

„Schon seit dem Entstehen des Monopols verhalten sich Viele in unserer Gesellschaft skeptisch zu dessen moralischen und wirthschaftlichen Aufgaben und suchen beständig zu beweisen, daß diese letzteren für das gewohnte Streben, die Getränkesteuer ergiebiger zu machen, nur den Deckmantel abgäben, so daß diese Reform eine Grundunwahrheit berge — die verlautbarten Zwecke stimmten mit den wirklichen Absichten nicht überein. Wir theilen diese Ansicht nicht und sind fest überzeugt, daß die Ausbreitung der Mäßigkeit die beste finanzielle, ja fiscalische Maßregel ist; wir sind auch überzeugt, daß gerade von diesem Princip die auf das Monopol bezüglichen Maßregeln bis jetzt ausgegangen sind und ausgehen."

— Die allbekannte „Passage" am Newski geht einem Umbau von Grund aus entgegen. Das neue Gebäude mit Prachtfaçade soll schon im October fertig dastehen. Die unteren Räumlichkeiten sind für große Magazine, Lagerräume 2c. eingerichtet, die erste Etage der Galerie für Geschäfte nach Pariser Muster, während die zweite Etage Comptoire und einige Concertsäle enthalten wird.

— Auf den allerunterthänigsten Bericht des Gouverneurs von Tschernigow, daß die Landschaft zur Bekämpfung der Brände u. A. folgende Maßnahmen getroffen habe: 1) beschlossen, für jeden neu zusammentretenden Feuerwehr-Verein eine Feuerspritze im Werthe von 100 bis 170 Rbl. anzukaufen oder ihm eine Geldunterstützung im gleichen Betrage zu verabfolgen; 2) sei dem Gouv.-Landschaftsamt der Credit aus dem Versicherungs-

Feuilleton.

Aus dem Lager der Buren.

Einem uns freundlichst zur Disposition gestellten Privat-Briefe unseres bekanntlich auf dem Kriegsschauplatze beim deutschen Corps weilenden Landsmannes Dr. Wolfgang Schiele an seine hiesigen Angehörigen entnehmen wir die nachfolgenden Partien von allgemeinem Interesse:

Lager bei Ladysmith, 9. Febr. (28. Jan.) 1900.

. . . Viel Interessantes habe ich erlebt und gesehen. Ein Theil des deutschen Corps wurde an die Tugela abcommandirt und ich habe die ersten Kämpfe an der Tugela, die mit der blutigen Schlacht auf dem hohen Spions-Kop abschlossen, mitgemacht und bin erst gestern von einer anderen Position an der Tugela zurückgekehrt, die wir verließen, als die Engländer zurückgeworfen und abgezogen waren.

Diesen Brief schreibe ich wieder in unserem alten Lager vor Ladysmith, dessen Fall wir täglich und mit wachsender Ungeduld erwarten: die Engländer sollen nur noch Fleisch, aber kein Brod mehr haben; Typhus und Dysenterie räumen gründlich unter ihnen auf. Sie haben aber bisher noch immer in der Hoffnung auf Entsatz durch Buller ausgehalten; nach und nach aber wird ihnen der Muth ausgehen, besonders da wir gerade an der Arbeit sind, Ladysmith unter Wasser zu setzen durch Aufdämmen eines Flusses.

Die Schlachten an der Tugela waren höchst interessant. Wir erhielten furchtbares, zum Glück aber recht wirkungsloses Granaten- und Shrapnell-Feuer viele Tage hindurch; ebenso griff während mehrerer Tage die englische Infanterie vergeblich an; endlich gelang es den Engländern, sich des höchsten Berges in unseren Positionen, des fast unersteiglich erscheinenden Spion-Kops, in einer nebeligen Nacht durch Ueberraschung zu bemächtigen. Sie erhielten aber den ganzen Tag hindurch furchtbares Artilleriefeuer, auch stürmten die Buren und bemächtigten sich von drei Seiten der Ränder des Berges, so daß die Engländer nach furchtbaren Verlusten in der folgenden Nacht den Berg unter Zurücklassung ihrer Todten und vieler Verwundeten räumten.

Es sah oben gräßlich aus: auf einem Plateau von ca. ½ Quadrat-Werst Größe lagen ca. 3½ Hundert todte und ca. 50 verwundete Engländer, an den Rändern auch Buren. Die Engländer waren theils gräßlich verstümmelt — mit zerschmetterten Köpfen, ohne Arme, ohne Beine u. s. w. Alle möglichen Waffen, Kochgeschirre, Zwieback, Schanzzeug und andere Utensilien lagen in wilder Unordnung durch einander; die Engländer haben nach eigenen Angaben an dem Tage von ca. 2500 Mann **1700** verloren, während die Buren, trotzdem sie die Stürmenden waren, nur 54 Todte und 103 Verwundete hatten — ungelogen, denn alle Namen werden in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht und es kann keiner verschwiegen werden, da seine Verwandten es gleich bemerken würden, und verwandt ist ja Alles unter einander.

Die russische Ambulanz ist nach Colesberg gegangen, so daß ich Hohlbeck fürs Erste nicht sehen werde; nach dem Fall von Ladysmith gehe ich aber vielleicht auch dorthin . . .

Von meinem Pferde kann ich leider nicht viel Gutes berichten: es ist das richtige Bauerpferd — langsam und faul, hat aber den Vorzug „gesalzen" zu sein, d. h. gefeit gegen die jetzt herrschende Pferdeseuche. Meine Reitkunst ist nicht von Weitem her, wäre bei diesem Thier allerdings auch nicht sehr angebracht; ich hoffe bald ein anderes zu erhalten.

Natürlich habe ich, wie alle Anderen, die für Transvaal ins Feld ziehen, freies Leben, aber keinen Gehalt, werde aber nach Erlernung des Holländischen oder vielmehr der vom Holländischen bereits stark abweichenden Burensprache hoffentlich eine Stelle erhalten.

Das Leben in Transvaal ist fürchterlich theuer; dem entsprechend soll aber auch der Verdienst sein: selbst Handwerker verdienen 4—5 Lstr., d. h. 40—50 Rbl., die Woche — also ganz enorm und können gut sparen, wenn sie solid sind. Jetzt ruhen natürlich die meisten Geschäfte und alle Welt läßt sich vom Staate als „Freiwilliger" im Felde unterhalten; die Bürger müssen natürlich und sind commandirt.

Neulich kamen auch zwei russische Officiere an; der eine ist aber bereits im Hospital mit Rheumatismus. Die deutschen Officiere hier im Corps ebenso wie mein Reisebegleiter Birnbacher haben sich nicht hervorragend gemacht; Herr v. Schr., einer von ihnen, hat sich noch durch einen falschen Alarm in einer der letzten Nächte, durch den er das ganze Lager in furchtbaren Aufruhr versetzte, gründlich lächerlich gemacht. Jetzt sind sie in ein Buren-Commando abgezogen und werden hoffentlich in eine ordentliche Schule kommen.

Unser deutsches Corps macht eben eine große Krisis durch — ewige Zänkereien und Stänkereien, Unzufriedenheit mit dem schlaffen Commandanten, so daß es in ziemlicher Auflösung begriffen ist. Wollen wir sehen, was daraus wird; ich möchte aber auch ganz gern losziehen, um in einem Corps von Buren letztere Herren etwas näher kennen zu lernen und dabei auch die Sprache.

. . . Dazwischen würde ich Euch gern Etwas von unserer Hitze abtreten, die sich auf unseren Bergen aber leidlich ertragen läßt. Das hiesige Klima ist wohl lange nicht so schlimm, wie das in den Gegenden, wo sich Pastor H.'s Tochter befindet. Unser Sommer bringt meist heißes und sonniges Wetter, das durch ziemlich häufige, oft gegen Abend sich einstellende Gewitterregen unterbrochen wird; manche trübe Tage sind ziemlich kühl, die Nächte meist sehr kalt und feucht. Das Land ist baum- und wasserarm, sehr gebirgig. Wir liegen hier auf hohen Bergen, wo von Epidemien nicht viel zu finden ist; in tieferen Regionen soll es allerdings anders sein.

Wie lange der Krieg noch dauern wird, läßt sich garnicht voraussehen — wohl noch einige Monate. . . Von verschiedenen Seiten hat man mir sehr zugerathen, hier zu bleiben, da ordentliche Aerzte brillant prosperiren können. . . Dr. Gernet habe ich leider nicht aufsuchen können, werde das aber bei nächster Gelegenheit thun; er hat einen guten Namen sich hier gemacht.

. . . Es ist wirklich nicht ohne Schwierigkeiten, hier die nöthige Zeit und Gelegenheit zum Schreiben zu finden, desgl. Tinte, Papier und besonders eine Kiste zum Schreiben — Tische sind schon ein so hoher Luxus, daß man höchstens von ihnen träumt. . .

Reservecapital bis zu 202,500 Rbl. zum Ankauf von Dach-Eisenblech erhöht worden, um mit diesem die obligatorischen Versicherer zu ermäßigten Preisen und mit Stundung der Zahlung zu versehen und seien aus dem Capital der freiwilligen Versicherung 30,000 Rbl. angewiesen zum Verkauf von Eisenblech zu denselben Bedingungen an die freiwilligen Versicherer, und 3) sei die Verabfolgung einer nicht wiederzuerstattenden Subsidie von 100 Rbl. an die Feuerwehrvereine zur Reinigung der Teiche, Seen und anderer Wasserreservoirs beschlossen — geruhte Se. Kais. Majestät Höchsteigenhändig zu vermerken: „Nachahmungswerthe Maßnahmen."

Politischer Tagesbericht.

Den 22. März (4. April.)

Vom Transvaal-Kriege.

Der englische Generalissimus Roberts hat augenblicklich wohl an andere Dinge zu denken, als an den angeblich beabsichtigten Abstecher nach Capstadt zum Besuch seiner Gattin; ja selbst für die Berathungen mit dem persönlich in Bloemfontein erschienenen Cap-Gouverneur Sir Alfred Milner, der ihm die besten Mittel zur systematischen Pacifirung des Oranje-Freistaates an die Hand geben will, wird er augenblicklich nicht ganz in der Stimmung sein. Denn das Kriegsbild hat sich plötzlich belebt — nicht durch Inaugurirung des großen concentrischen Vormarsches der Engländer auf Pretoria hin, überhaupt nicht mit Zuthun der Engländer, sondern lediglich durch die Initiative der Buren, die in manchen Puncten an deren zielsicheres Vorgehen bei Beginn des Krieges erinnert.

Die gestrigen Depeschen zeigen ein bewegtes Bild, in deren Mittelpunct die unter den Augen des Generals Roberts dem Broadwood'schen Detachement zwischen Thabanchu und Bloemfontein bereitete blutige Schlappe steht. Um dieses Ereigniß, das die seit der Cronje'schen Waffenstreckung mächtig in die Halme geschossene englische Siegeszuversicht erheblich dämpfen und die Widerstandskraft der Buren beleben muß, gruppiren sich dann erneute Kämpfe bei Brandfort, für die Engländer nicht günstige Erfahrungen am Oranje und am Vaal-Fluß, endlich die Abwehr eines neuen Entsatzversuches bei Mafeking. Und bei denn Allen hat man den Eindruck, daß nicht weniges für die englische Kriegführung Unerfreuliches von der englischen Berichterstattung einfach todtgeschwiegen wird.

In voriger Woche noch berechnete der militärische Correspondent der „Westminster Gazette", der den Vormarsch Roberts' entgegen allen anderen Gerüchten für den vorigen Montag annahm, daß die britische Hauptmacht am 11. April mit den feindlichen Linien Fühlung genommen, am 12. oder 13. den Valsch, an dem Kronstad liegt, überschritten, den Vaal gegen den 21. erreicht, Johannesburg gegen den 25. genommen und am 30. die Hügel von Pretoria erreicht haben könnte. Allein auch gesetzt, daß er die Marschleistungen der Truppen nicht über- und die Widerstandskraft der Buren nicht unterschätzt hat, so läßt er doch dabei gänzlich außer Acht, daß die Vorbereitungen zu diesem Marsch in das Land eines aufs äußerste erbitterten Feindes noch nicht im entferntesten getroffen sind. Das Menschenmaterial dürfte sich nach der Ruhe der letzten Wochen von den vorangegangenen Strapazen leidlich erholt haben, aber — wie ein Londoner Berichterstatter der „Köln. Z." hervorhebt — das Pferdematerial bedarf dringend der Ergänzung, da von French's 8000 Pferden fast die Hälfte eingegangen ist Außerdem ist der Troß einer gründlichen Vervollständigung und Vergrößerung zu unterziehen und in Voraussicht des kommenden Winters das Heer mit einer Ausrüstung zu versehen, die es befähigt, der grimmigen Kälte des süd-afrikanischen Winters Widerstand zu leisten. Vorräthe müssen in Bloemfontein aufgestapelt werden, um die Verpflegungsbasis näher an den Feind heranzubringen, was wieder erst dann in schnellerem Tempo erfolgen kann, wenn die Bahnstrecken und Bahnbrücken, die vielfach gründlich zerstört sind, wieder in einen leidlichen Zustand gebracht worden sind. — Alle diese Momente haben auch in England und namentlich in militärischen Kreisen zu der Einsicht geführt, daß eine längere Pause nothwendig ist. Diese Pause ist für den englischen Heerführer eine bittere Nothwendigkeit; denn durch sie geht ihm ein gut Theil seines strategischen Erfolges, der in der Erschütterung des Feindes besteht, verloren. Die Buren gewinnen nun Zeit, die Schläge der letzten Zeit zu verwinden, wieder Athem zu schöpfen und so zu sagen sich selbst wieder zu finden. Man kann also sagen, daß die Ruhepause für die Engländer einen Verlust, für die Buren einen hoch zu veranschlagenden Gewinn bedeutet.

Eingeleitet ist die neueste Phase kriegerischer Actionen durch den Kampf bei Carree-Brandfort, bei dem die Engländer an 200 Mann eingebüßt haben. Die „Nat.-Z." glossirt diesen Kampf folgendermaßen: „Da bei Brandfort nur eine vorgeschobene Buren-Streitmacht steht, so befanden sich bei Carree wohl blos, wenn auch vielleicht verstärkte, Vorposten. Wenn zu deren Vertreibung eine Infanterie-Division und 2 Cavallerie-Brigaden nöthig waren und diese Truppen immerhin nicht geringe Verluste erlitten haben, so beweist das, daß die Buren noch sehr kampflustig sind. Die Buren bei Brandfort, auf welche jene Vorposten sich zurückzogen, blieben von den Engländern unbehelligt. Der Vorstoß Lord Roberts' bestätigt vielleicht die in den letzten Tagen umhergetragenen Gerüchte, daß er angesichts der Dreistigkeit, mit welcher sich die Buren unmittelbar an seine Vorposten heranwagten, besorgte, dieselben trügen sich mit dem Gedanken eines Angriffs auf ihn, und daß er sich darüber Aufklärung verschaffen wollte."

Die ausführlichste und anschaulichste Schilderung der englischen Niederlage an der Bloemfonteiner Wasserleitung, welche bisher von englischer amtlicher Seite vorliegt, und die wir gestern nur theilweise wiedergaben, besagt: „Oberst Broadwood berichtete dem Generalissimus Roberts, daß der Feind in zwei Abtheilungen von Nordosten nach Tabanchu marschire. Er, Broadwood, beabsichtige, sich zur Wasserleitung zurückzuziehen, die 17 Meilen näher zu Bloemfontein liegt. Roberts antwortete: bei Tagesanbruch werde die neunte Division zur Verstärkung nach der Wasserleitung abgesandt werden. In der Nacht ging dann Broadwood zur Wasserleitung zurück und schlug dort ein Lager auf. Sonnabend bei Tagesgrauen wurde er plötzlich von drei Seiten angegriffen alsbald schickte er seinen Train und seine Batterien unter Bedeckung von Cavallerie in der Richtung nach Bloemfontein ab. Zwei Meilen von der Wasserleitung führt der Weg schräg über das tiefe trockene Bett des Flusses, in welchem sich die Buren während der Nacht so gut versteckt hatten, daß die englischen Kundschafter vorübergingen, ohne sie zu bemerken. Als nun die Fourgons und Kanonen diese gefährliche Stelle passirten, eröffneten die Buren das Feuer. Die allervordersten Führer und die Pferde wurden durch die Schüsse sofort getödtet. Der übrige Theil der Truppen verließ eiligst diesen Ort. Später stellten Kundschafter fest, daß der Feind die Furt nicht besetzt halte, worauf der Rest der Cavallerie Broadwood's an dieser Stelle über den Fluß ging und sich unter großen Schwierigkeiten wieder ordnete. Als Feldmarschall Roberts von der bedrängten Lage Broadwood's Nachricht erhielt, befahl er dem General French, mit den beiden letzten Cavallerie-Brigaden der 9. Division zu Hilfe zu eilen. Um 2 Uhr Mittags traf die 9. Division am Orte des Kampfes ein. — Die Stärke des Feindes wird auf 8000 bis 10,000 Mann geschätzt, die Geschütze mit sich führen, deren Zahl unbekannt ist."

Vor Mafeking hat Präsident Krüger das Commando kürzlich seinem Enkel, dem Hauptmann Karel Eloff, übertragen, welcher, von Schiel und anderen deutschen Officieren militärisch erzogen, kein Anhänger der unter den Buren üblichen reinen Defensiv-Taktik ist. Von ihm hofft Krüger die Einnahme des Platzes, von welcher er sich großen moralischen Eindruck auf die Buren verspricht. In Mafeking ist die Noth aufs höchste gestiegen. Der Hunger wüthet, namentlich unter den Kindern, entsetzlich, und die schaarenweise in die Stadt geflüchteten Schwarzen, die bei jedem Versuche Baden-Powell's, sie loszuwerden, von den Buren mit Gewalt zurückgetrieben werden, sterben in Massen, da sie ihren Abscheu vor Pferdefleisch, das jetzt die Hauptnahrung Mafekings bildet, nicht überwinden können. Die Besatzung dürfte von 1000 Mann auf etwa 500 zusammengeschwunden sein.

Inzwischen ist man im Londoner Kriegsministerium, wo die längst erwartete Nachricht vom Entsatz der Stadt Mafeking noch immer nicht eingetroffen ist, auf einen neuen Plan verfallen. Es sollen Truppen von Rhodesia aus Nord-Transvaal angreifen; erst sollen sie Mafeking Hilfe bringen und dann in die Buren-Republik eindringen. Zu diesem Behuf sollen mehrere Regimenter nach dem portugiesischen Hafen Beira geschickt und von dort auf der Bahn Beira-Umtali-Salisbury nach dieser befestigtrn Stadt Rhodesia's geschafft werden. Von dort führt eine 300k.m lange Straße nach Buluwayo, dem Endpunct der Bahn, die von Mafeking kommt. Auf dieser Strecke sollen die britischen Truppen nach dem bedrohten Ort gebracht werden. Ungefähr auf der Hälfte der Bahnlinie, bei Schoschong, nähert sich die Bahn der Westgrenze Transvaals, die dort vom Limpopo-Fluß gebildet wird. An jener Stelle sollen englische Truppen in das Buren-Land einfallen, während gleichzeitig die bei Mafeking nach dessen Entsatz frei werdenden Mannschaften auf Pretoria marschiren, andere Truppen vom Grenzfort Tuli her, von Norden eindringen und sich der Stadt Pietersburg bemächtigen sollen, des Endpunctes der Eisenbahn nach Pretoria. Man hofft, daß in Verfolg dieses Planes in sechs Wochen etwa 10,000 Mann in Rhodesia bereit stehen würden, um auf Pretoria in drei Linien vom Norden her anzurücken, während gleichzeitig Lord Roberts mit dem Gros seiner Truppen gegen die Hauptstadt von Transvaal operiren würde. — Portugal hat mit der Chartered Company, bezw. mit Rhodes ein Abkommen, wonach es der Company gestattet sein soll, über Beira „zu Polizeidiensten" englische Truppen nach Rhodesia zu verbringen. Ob Portugal aber gestatten wird, englischen Truppen zu zweifellos militärischen Zwecken für den Angriff auf Transvaal einen Freipaß zu gewähren, ist noch fraglich, denn sonst hätte es dem „alten Verbündeten" ja alsbald die Delagoa-Bahn zur Verfügung stellen können, deren Benutzung England so sehnlich erstrebt. Der Befehlshaber für die britische Nordarmee in Rhodesia soll Sir Frederick Carrington sein. — Dieser anfangs von uns im Hinblick auf die bisherige Grundlosigkeit der Gerüchte über die englischen Anschläge auf die Delagoa-Bai bezweifelte Plan scheint in der That festere Gestalt zu gewinnen. In diesem Zusammenhange sei auch eines gestern uns zugegangenen Telegrammes erwähnt, wonach die englischen Regierungsmänner im britischen Parlament der portugiesischen Regierung reiches Lob für deren gewissenhafte Einhaltung der „Neutralität" — selbstverständlich „Neutralität" im englischen Sinne aufgefaßt — gezollt haben.

In **Berlin** vollendete am vorigen Sonnabend der Reichskanzler Fürst Hohenlohe sein 81. Lebensjahr. Nahezu 6 Jahre schon hat er geduldig die Bürde der Reichskanzlerschaft getragen. — Kaiser Wilhelm und die Kaiserin beehrten am Vormittag den Reichskanzler aus Anlaß seines 81. Geburtstages mit ihrem Besuche. Die Kaiserin überreichte dem Fürsten einen Strauß herrlicher Rosen, während der Kaiser schon vorher eine kostbare Mappe mit Nachbildungen der Prell'schen Wandgemälde im Palazzo Caffarelli zu Rom hatte senden lassen.

Ueber den dritten Band der „Bismarck-Erinnerungen" erklärte Professor Oncken aus Gießen am Freitag im wissenschaftlichen Verein in München-Gladbach bestimmt, daß ein dritter Band der Bismarck'schen Gedanken und Erinnerungen existire und von Bismarcks Entlassung handele. Die heutige Generation würde jedoch sein Erscheinen nicht mehr erleben.

Frankreich hat, einem alten, früher wiederholt mißglückten Bestreben folgend, vor einiger Zeit in dem Gebiete der Oasen von Tuat festen Fuß gefaßt. Unter dem Deckmantel einer wissenschaftlichen Forschungs-Expedition haben sie sich der Oasen von Tidikelt bemächtigt, und zwar anfangs ohne auf Widerstand zu stoßen. Späterhin erwachte freilich eine sehr lebhafte Gegnerschaft der unabhängig gesinnten Araber der Tuat-Oasen und Frankreich hat schließlich sich veranlaßt gesehen, eine starke militärische Expedition, aus 53 Officieren, 1773 Mann, vielen Pferden, Kameelen und Maulthieren bestehend, mit Artillerie, Ingenieuren 2c. wohlversehen, nach dem Tuat-Gebiet zu entsenden, obwohl bereits früher bei Insalah ein glückliches Gefecht die Ueberlegenheit der französischen Waffen bewiesen hatte. Die neue Expedition hat nun, wie telegraphisch gemeldet worden, ihrerseits ein siegreiches Gefecht bei Juhra mit den Gegnern bestanden und wird wohl über kurz oder lang die vollständige Unterwerfung dieses Gebietes am Rande der Sahara verzeichnen können. Es sind aber nicht sowohl die militärischen Vorgänge, die bei diesem französischen Feldzuge interessiren; es ist auch nicht die praktische Bedeutung des streitigen Landes für eine geplante Eisenbahn von der Nord-Küste Afrikas bis zum Tschad-See, die bei dem Erwerb der Tuat-Oasen durch Frankreich in erster Linie in Frage kommt; es schieben sich vielmehr vorzugsweise die Fragen in den Vordergrund der politischen Erörterung, welche sich auf das Verhältniß der neuen französischen Erwerbungen zur marokkanischen Frage beziehen. Es handelt sich wohl darum, daß Frankreich den Gürtel, mit dem es Marokko auf der Ostseite umspannt, abermals um ein beträchtliches Stück vervollständigt hat und daß mit dem neuen Gebiete, das bisher wirthschaftlich vorzugsweise nach Marokko hinneigte, auch die Interessensphäre Frankreichs in Marokko wesentlich angewachsen ist. Wenn man dazu rechnet, daß Frankreich auch im Uebrigen seinem Einfluß in Marokko die größte Sorgfalt zuwendet, so wird man es nur begreiflich finden, daß die Mitbewerber um die Vorherrschaft daselbst, Spanien und England, mit einiger Unruhe auf die neuerlichen Erfolge Frankreichs blicken.

In **Italien** hat das Ringen der Fractionen im Parlament seinen Höhepunct erreicht. Eine Depesche aus Rom vom 31. März besagt: „Die parlamentarische Lage ist durch den Rücktritt des Kammerpräsidiums höchst gefährlich geworden. Die ministerielle Partei wird für die Wiederwahl des ganzen Präsidiums einschließlich der Oppositions-Mitglieder eintreten. Candidat aller Oppositionsgruppen wird Biancheri sein, obgleich dieser von der Opposition auf die ministerielle Seite übergegangen ist. Das Schicksal des Cabinets ist an die Wiederwahl des Präsidiums Colombo geknüpft. In parlamentarischen Kreisen herrscht die größte Unruhe." Der Rücktritt des Präsidiums, das nicht ausschließlich aus Anhängern der Regierung besteht, hat vor Allem wohl die Bedeutung, festzustellen, ob das Präsidium noch das Vertrauen der Majorität besitzt. Der bisherige Kammerpräsident Colombo hält jedenfalls mit Recht dafür, daß er bei einem so bedeutsamen Eingreifen in die bisherige Geschäftsordnung sich auf eine geschlossene Mehrheit müsse stützen können. — Am Freitag nahm der Geschäftsordnung-Ausschuß der Kammer den Bericht Chimirei's über die Abänderung der Geschäftsordnung an, der Montag in der Kammer eingebracht werden sollte. Unter den vorgeschlagenen Aenderungen sind folgende: Der Präsident soll ermächtigt werden, nachdem der Ordnungsruf einmal erfolgt ist, mit Zustimmung des Hauses die Censur zu verhängen; diese soll die Entfernung des Abgeordneten aus dem Saale auf einen Zeitraum bis zu 8 Tagen im Gefolge haben. Wenn sich der Abgeordnete weigert, den Saal zu verlassen, soll der Präsident berechtigt sein, das Einschreiten einer bewaffneten Abtheilung zu verlangen und den Ausschluß auf eine Zeit bis zu 16 Tagen auszusprechen.

China hat sich in den letzten Jahren finanziell günstig entwickelt. Die Einnahmen der chinesischen Seezoll-Verwaltung haben im Jahre 1899 mindestens 25 Mill. Taels, gleich etwa 75 Mill. Mark, betragen. Diese Summe übersteigt den bisher erzielten Höchstbetrag vom Jahre 1891 mit 23½ Mill. Taels um 1½ Mill., und den des Vorjahres 1898 um 2½ Millionen. Da sich die Einnahmen in den letzten Jahren trotz Neueröffnung zahlreicher Häfen und sonstiger Maßregeln zur Erleichterung des fremden Handels nicht heben wollten, im Gegentheil eine abnehmende Tendenz zeigten, hatte man angefangen, zu glauben, die Kaufkraft des chinesischen Volks und die Exportfähigkeit des Landes seien an einer schwer zu übersteigenden Grenze angekommen, so daß eine baldige Steigerung der Zolleinnahmen kaum erwartet wurde. Um so erfreulicher ist das erzielte günstige Resultat. Ein anderes Moment von großer Bedeutung für den Credit Chinas und die Aufnahmefähigkeit von fremdem Capital ist der schon in einem früheren Bericht erwähnte Umstand, daß alle bis jetzt dem Verkehr übergebenen Eisenbahnen überraschend gute Betriebsergebnisse geliefert haben. Es ist demnach wahrscheinlich, daß auch die mit deutschem Geld zu bauenden Bahnen gut rentiren werden.

Locales.

Rechenschaftsbericht der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland für das Jahr 1899. II.

Es sind nunmehr zehn Jahre verflossen, seit weil. Professor Ed. v. Wahl, der unvergeßliche Stifter unserer Gesellschaft, die Nothwendigkeit erkannte, gegen die Lepra in den baltischen Provinzen energisch einzuschreiten und den Kampf gegen diese im Entstehen begriffene Seuche zu organisiren. Nach dem zu früh erfolgten Tode v. Wahl's ist unsere Gesellschaft consequent auf dem von ihm vorgezeichneten Wege fortgeschritten. Nachdem unser Statut am 23. März 1891 die ministerielle Bestätigung erlangt hatte, konnten wir, mit kleinen Anfängen beginnend, am 25. September desselben Jahres das Leprosorium Muhli für 20 Kranke eröffnen. Im Frühling des folgenden Jahres wurde das Leprosorium Nennal mit Hilfe der Livl. Ritterschaft, welche uns das Areal und die Gebäude der

Literarisches.

Das Doppelheft Februar-März der von Fedor Zobeltitz herausgegebenen „Zeitschrift für Bücherfreude", Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen, (Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig), gehört seinem Hauptinhalte nach dem Gedächtniß Gutenberg's, dessen 500-jährige Geburtstagsfeier in diesem Jahre begangen wird. Die Bibliothekare Dr. Heinrich Meisner und Dr. Johannes Luther in Berlin schildern in einem umfangreichen Aufsatz die Anfänge der Buchdruckerkunst, die Holztafeldrucke und Blockbücher, das erste Auftreten Gutenberg's, seine Kämpfe und Processe, den Sieg und die rasche Ausbreitung seiner Erfindung. Der Artikel, den 49 Abbildungen und 4 farbige Kunstbeilagen schmücken, ist auf Grund authentischen Quellenmaterials verfaßt und giebt in knappem Rahmen ein höchst interessantes Bild jener großen Bewegung. — Weitere illustrirte Aufsätze des 10 Bogen starken Heftes behandeln den kürzlich verstorbenen berühmten Londoner Antiquar Bernard Quaritsch, die Reform auf dem Gebiete der modernen Buchausstattung u. A. m. Mit dem 1. April beginnt ein neuer, der vierte Jahrgang der „Zeitschrift für Bücherfreunde." Wer sich für Buch- und Antiquariatswesen, literarhistorische Forschung, für Exlibris, Signete 2c. interessirt, der sei auf dieses ausgezeichnet redigirte, vornehm ausgestattete Unternehmen aufmerksam gemacht.

Moderne Erziehung. Ueber dieses Thema spricht im März-Heft von „Nord und Süd" (Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender in Breslau) Marghe-rita Traube-Mengarini (Rom) ein Wort zur rechten Zeit, das freilich von den Erziehungsfanatikern nicht ohne Widerspruch vernommen werden wird. Dieses Wort ist ein energischer Protest gegen die heutige Erziehungswuth. „Uns kosten die Kinder zu viel in körperlicher, moralischer und wirthschaftlicher Beziehung," sagt Traube-Mengarini: „Wir sorgen uns fortdauernd um ihre Erziehung, um ihr Wohlergehen, wir betrachten sie als höchst zerbrechliche Kostbarkeiten, wir halten sie nicht für etwas zu uns Gehöriges, sondern für eine Art von Wunder in Menschengestalt. Das Alles sind offenbare Anzeichen des allgemeinen Verfalls, die in directer Beziehung zu der Abnahme der Geburten stehen." — Das März-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner folgende Beiträge: „Von einer Königin, die schon lange gestorben. Ein Märchen der Zeit" von Wanda v. Bartels; „Wilhelm Doerpfeld" von Paul Elsner; „Heinrich v. Kleist und die Frau" von Helene Zimpel; „Zauberwesen in Alterthum und Gegenwart" von Ernst Kuhnert; „Zeitgeist und Stenographie" von Mil Richter; „Das Geheimniß, ein bedeutsames religiöses und ethisches Moment" von J. Nover. „Gähren hilft klären", Erzählung von M. Beerel. „Geschwätz der Straße" von Guy de Maupassant, deutsch von Sigmar Mehring. — Illustrirte Bibliographie. Uebersicht der wichtigsten Zeitschriften-Aufsätze. — Das Heft ist mit dem Portrait Wilhelm Doerpfeld's in Radirung von Johann Lindner geschmückt.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. (Preis vierteljährlich 4 Mk. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.) Aus dem Inhalt des März-Heftes seien folgende Artikel hervorgehoben: Kaiser Carl V. von Dr. Hermann Rösemeier. — „Die Halben," ein Roman aus unserer Zeit, von Jeannot Emil Frhrn. v. Grotthuß. (Fortsetzung.) — Ein außerordentlicher Mensch des 19. Jahrhunderts. Von Professor Max Seiling. — Eine Hungersnoth in Taskoma. Nach John Heard's gleichnamiger Erzählung von Prof. Paul Scharnweber. — Kritik: Die Literaturgeschichte der Romantik von Dr. Harry Maync. Vom Atheisten zum Christen von Joh. Quandt. Das Geheimniß des altdeutschen Haines. — Rundschau: Welt-Einheiten von Eberhard Kraus. G. Freytag und H. v. Treitschke im Briefwechsel von Dr. Hy. Mc. Von den Berliner Bühnen. Stimmen des In- und Auslandes: Frau von Krüdener. Deutsche und Amerikaner von A. v. Ende. Frauenwerke von heute von Frhrn. O. v. Schleinitz. — Offene Halle: Ketzereien zur Schulreform-Frage von O. Elster. Zur Schulreform-Frage von Valent. Holzer.

Die neueste uns zugegangene Nummer der „Woche" (Moderne illustrirte Zeitschrift, wöchentlich 1 Heft, Berlin, Verlag von Aug. Scherl) bietet einen reichen Inhalt und überaus interessantes illustratives Material zur Geschichte unserer Tage. Wir stoßen darin (Heft 12) u. A. auf eine Abbildung des Stapellaufes des russischen Kreuzers „Askold" in Kiel, auf erschütternde Darstellungen des in unserem heutigen Feuilleton geschilderten Leichenfeldes auf dem Spion-Kop und sonstige Abbildungen zum Transvaal-Kriege, auf Abbildungen zum Riesen-Luftschiff des Grafen Zeppelin, auf Bilder von St. Helena 2c. Dazu wird interessanter Lesestoff geboten.

Mannigfaltiges.

Archibald Forbes, der König der Kriegs-Correspondenten, ist im Alter von 62 Jahren in London gestorben. Ursprünglich englischer Officier, war er ein Soldat von zäher Energie geblieben, als er den Degen mit der Feder vertauschte und als Berichterstatter großer englischer Blätter zuerst die bekannte Bräsig'sche Fixigkeit mit Richtigkeit zu vereinigen wußte. Er war wohl überhaupt einer der Ersten, der Schlachtberichterstattung als eine Specialität, als eine besondere Kunst, ausübte, und sein abgehärteter, sehniger Körper, sein reiches geographisches und militärisches Wissen prädestinirten ihn zu diesem Beruf, zu dem er auch eine nicht ungewöhnliche schnelle Auffassungsgabe, präcisen Stil und geschmackvolle Schreibweise mitbrachte. Der erste Feldzug, den er mitmachte, war der deutsch-französische Krieg, über den er im Auftrage der „Daily News" berichtete. Berühmt und wie ein Held gefeiert wurde er, als er nach seinen trefflichen Berichten über die Bekämpfung der Pariser Commune jenen gewaltigen Dauerritt nach der Schlacht bei Sedan, von dort nach der belgischen Grenze machte, dann mit einem Extrazuge nach Antwerpen jagte und von hier in einem eigens gecharterten Dampfboot nach London fuhr, wo er der Erste war, der seiner Zeitung einen umfassenden, unterwegs geschriebenen Bericht über die weltgeschichtliche Schlacht bringen konnte. Wo irgend etwas Außerordentliches geschah, namentlich, wo es recht gefährlich war, wo es besondere Schwierigkeiten zu überwinden galt, um zu berichten, da war Archibald Forbes der richtige Mann. So finden wir ihn bei der indischen Hungersnoth und im serbischen Kriege, im russisch-türkischen Feldzuge (1877), beim carlistischen Aufstande und in Afghanistan u. s. w. Er hat seine ausgezeichneten Kriegsessays in einer Reihe von Büchern gesammelt und interessante Memoiren und allerlei Intimes von Napoleon III. und seinem Hofe aufgezeichnet. Eines seiner berühmten journalistischen Bravourstücke war auch sein Ritt im Zulu-Kriege, als er die Nachricht von dem Siege Lord Chelmsford's bei Ulundi noch 120 englische Meilen durch weglose Wüsteneien bis zur nächsten erreichbaren Telegraphenstation bei Landsman-Drift an der Grenze Natals brachte, von wo er seine Beobachtungen an den Gouverneur der Cap-Colonie telegraphirte. Dieser schickte Forbes langes Telegramm nach London weiter, wo es im Parlament als die erste und einzige Siegesbotschaft unter lautem Jubel verlesen wurde

— Preis für lenkbare Luftschiffe. Ein Mitglied der Pariser „Aëro-Club", das nicht genannt sein will, hat einen Preis von 100,000 Francs für die Erfindung eines Luftschiffes ausgesetzt, das wenigstens so weit lenkbar wäre, daß es von dem Ballonpark des Clubs oder den Hügeln von Longchamp aus um den Eiffelthurm herumsegeln und zurückkehren könnte, ohne bei dieser Fahrt von 11 Kilometern den Boden zu berühren. Der Wettbewerb ist international. Wenn innerhalb 5 Jahren, vom 15. April d. J. ab gerechnet, der „Aëro-Club" diesen Preis Niemandem zuerkennen kann, fällt derselbe an seinen Stifter zurück.

— Racezucht. Käthe: „Aber warum futtert Ihr denn Euren Hund nicht besser?" Sepp: „Wir woll'n e Windspeel hebben."

ehemaligen Post-Station Rennal unentgeltlich überließ, zunächst für 45 Kranke in Betrieb gesetzt, und im Jahre 1893 erweiterten wir diese Anstalt durch einen Neubau auf 80 Krankenbetten. Die Verpflegungskosten wurden anfänglich theilweise von den einzelnen Bauergemeinden aufgebracht, welche für jeden ihrer bei uns verpflegten Leprösen 5 Rbl. monatlich zahlten. Es zeigte sich aber bald, daß die Bauergemeinden nicht die Mittel besaßen, um von sich aus ihre Leprösen isoliren und verpflegen zu lassen. Unsere Gesellschaft hat daher stets die Nothwendigkeit betont, den Kampf gegen die Lepra zu einer allgemeinen Landessache zu machen, und die Livländische Ritterschaft hat denn auch auf Betreiben des damaligen Präsidenten unserer Gesellschaft, des Baron Nolcken-Allatzkiwi, im Jahre 1895 den Beschluß gefaßt, daß für jeden zu einer livländischen Bauergemeinde angeschriebenen Aussätzigen, welcher in einem der livländischen Leprosorien versorgt wird, aus der Landescasse 8 Rbl. monatlich zu zahlen sind. Auch die livländischen Städte erklärten sich bereit, für die zu ihren Steuergemeinden gehörigen Leprösen dieselbe Zahlung zu leisten. Diese Beschlüsse wurden vom Livländischen Gouverneur bestätigt und damit hat die Sache der Bekämpfung der Lepra in Livland einen großen und glücklichen Schritt vorwärts gethan.

Die Verpflegung der Leprösen war nun gesichert und unsere Gesellschaft konnte fortan die von ihr gesammelten Geldmittel frei zur Errichtung weiterer, so nothwendiger Leprosorien benutzen. Am 29. August 1896 eröffnete sie das Wendensche Leprosorium für 60 Kranke lettischer Nationalität, und schritt sodann zum Bau des Tarwastschen Leprosoriums, welches, wie schon erwähnt, im October 1899 mit 120 Betten in Betrieb gesetzt worden ist. Wenn wir diese großen Anstalten so rasch nach einander haben gründen können, so verdanken wir solches der Unterstützung der Livl. Ritterschaft, die uns einen Theil der inneren Einrichtung des Wendenschen Aussatzhauses zum Geschenk machte, sowie der hohen Krone, die uns nicht nur 3 Dessjatinen Land für das Tarwastsche Leprosorium kostenfrei anwies, sondern uns auch noch im Jahre 1898 — 20,000 Rbl. und im Jahre 1900 noch weitere 8000 Rbl. als Unterstützung für den Bau der Anstalt überwiesen hat.

Mit welchem Erfolge unsere Gesellschaft thätig gewesen ist, ersieht man am besten aus dem folgenden Cassenbericht für die ersten 10 Jahre unseres Bestehens, den der Cassaführer Baron M. Stackelberg der Generalversammlung vorlegte:

Einnahme:

	Rbl.	Kop.
Von Prof. Dr. v. Wahl gesammelt	4,095	45
Einmalige Schenkungen	84,203	85
Von der hohen Krone.	20,000	—
Mitgliedsbeiträge	13,385	—
Einmalige Mitgliedszahlungen .	2,100	—
Zinsen und Agiogewinn	7,854	63
Subsidien von den 3 Ritterschaften	18,300	—
Verpflegungsgelder aus der Livl. Landescasse und den Gemeinden	57,317	98
Diverse Einnahmen.	1,680	06
	208,936	**97**

Ausgabe:

	Rbl.	Kop.
Ankauf, Umbau u. Inventar in Muhli	10,335	35
Umbau und Inventar in Nennal.	25,850	58
Bau und Inventar in Wenden .	27,883	12
" " " Tarwast .	43,581	60
Betrieb der 4 Leprosorien . . .	80,504	22
Gage der Aerzte, Buchhalter und Kanzlisten	11,169	—
Feuerversicherung	683	91
Geistliche Bedienung der Leprösen	1,026	—
Zu wissenschaftlichen Zwecken . .	760	—
Kanzleigebühren, Postporto, Reisen Flugblatt 2c.	3,886	41
Saldo	3,256	78
	208,936	**97**

Mit freudiger Genugthuung schaut unsere Gesellschaft auf das erste Jahrzehnt ihres Bestehens zurück. Dank der aus allen Kreisen unseres Landes, von der Livl. Ritterschaft und von der hohen Krone uns zu Theil gewordenen Unterstützung ist es uns nunmehr möglich, 280 unglücklichen Aussätzigen in unseren Lepra-Asylen Unterkunft und Pflege zu gewähren, und wenn im Augenblick dank der Eröffnung von Tarwast noch 113 freie Plätze in unseren Leprosorien vorhanden sind, so hoffen wir ebenso sehr im Interesse der Kranken wie in dem der noch gesunden Bevölkerung, daß sie bald besetzt werden mögen. Dann wird ein guter Theil aller livländischen Leprösen versorgt und isolirt sein, und Gott gebe, daß unsere Bemühungen sich im nächsten Jahrzehnt schon durch eine Abnahme der Seuche in Livland belohnen mögen!

Unsere Devise wird auch in Zukunft heißen: „Nur nicht müde werden im Kampf gegen den Aussatz!" Es wird noch vieler Anstrengungen bedürfen, um unsere Heimath von dieser drohenden Geißel zu befreien, und deshalb bitten wir auch für die Zukunft um die treue und lebhafte Unterstützung unserer Vertrauensmänner, unserer Mitglieder und Aller, die ein Interesse haben an unserem guten Werk.

Den 14. März 1900.

Prof. Dr. K. Dehio,
Vice-Präses der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra.

Für den gestrigen zweiten Opern-Abend war Gounod's „Faust" gewählt worden, das Meisterwerk des bedeutenden französischen Componisten. Es sind jetzt vier Jahre vergangen, seit wir diese melodiöse Oper zuletzt in unserer Stadt gehört haben, und so hatte sie ein sehr zahlreiches Publicum in die Bürgermusse gelockt.

Die Aufführung des „Faust" stellte jedenfalls nach allen Seiten hin zu hohe Anforderungen an das Ensemble, so daß sie nicht im Stande war, einen richtigen Einblick in die Schönheit der Oper zu gewähren. Das Zusammenspiel der Hauptdarsteller gelang — wie vorauszusehen — besser als das erste Mal, aber der Chor, dem in dieser Oper eine größere Rolle zufällt, war wieder in jeder Beziehung ungenügend: seine Gestalten riefen sogar mehrmals Lachen hervor und konnten nur deprimirend auf die Mitspielenden wirken. Dies gilt besonders vom zweiten Act, wo trotz mannigfacher Kürzungen das wenige Uebriggebliebene einen so schlechten Eindruck hinterließ, daß sich das Publicum am Schlusse stumm verhielt und die Hauptdarsteller um ihren verdienten Beifall kamen.

Eine sehr schöne Leistung bot gestern Frl. Hardon als Margarethe: sie wurde sowohl im Spiel als im Gesange ihrer Aufgabe durchaus gerecht. Sehr graziös gestaltete sie die Scene mit dem Schmuck und verstand es, in der Arie das Gemisch zwischen Unschuld und naivfröhlicher Selbstgefälligkeit wirkungsvoll zum Ausdruck zu bringen. In der Kerker-Scene war der Gesang und auch das Spiel Frl. Hardon's von großem künstlerischen Eindruck.

Leider hatte sie einen nicht ganz ebenbürtigen Partner in Herrn Hofmann als Faust. Sein Tenor ist ja in der Mittellage von recht sympathischer Klangfarbe und die Schärfen im Forte blieben dieses Mal weg; dagegen war sein Piano oft fast unhörbar und wider Erwarten reichte seine Stimme mehrmals in der Höhe nicht aus, während die Partie des Faust sonst nur in der Tiefe große Ansprüche an einen Tenor stellt. Immerhin genügte Herr Hofmann stimmlich seiner Rolle viel mehr, als in seinem Spiel, welches allzu steif war.

Wie zu erwarten stand, war die Rolle der Martha Schwerdtlein in den Händen des Frl. Chionda gut aufgehoben; ihre volle und hübsche Stimme trug besonders zu dem Erfolge des Quartetts in der Garten-Scene bei.

Herr Clemens Werner hatte als Mephisto einen nicht geringen Antheil an dem Erfolge vieler Scenen. Sein Baß ist kräftig und zuweilen sogar von einer gewissen Wucht; sein Gesang wurde daher um so wirkungsvoller, als Herr Werner den Vortrag seiner Arien lebendig und kraftvoll gestaltete und außerdem in Erscheinung und Darstellung eine charaktervolle Figur bot.

Herr Del Ley als Valentin füllte seinen Platz befriedigend aus; sein weicher Bariton kam besonders in der Sterbe-Scene gut zur Geltung. Die Dame dagegen, welche den Siebel sang (auf der Affiche war Herr Funke angegeben), detonirte unaufhörlich und verdarb das reizende Lied „Blümlein traut" vollständig. — Herr Scholtz und sein Orchester verdienen vollste Anerkennung. —g—.

Der Wendausche landwirthschaftliche Verein hat auf seiner am 12. d. Mts. abgehaltenen Versammlung, wie wir dem „Post." entnehmen, Fragen von allgemeinerem Interesse, insbesondere das Niedrigerlegen des Peipus-Niveaus, erörtert. Der Präses des Vereins wies nach, wie unheilvoll der hohe Wasserstand des Peipus auf die Landwirthschaft des ganzen unteren Embach-Gebietes zurückwirke, wie Wälder und Wiesen versumpften und auch viele Ackerböden in ihrem Ertrage geschädigt würden. In jener Gegend ständen allein an Wiesen 113,000 Dessjatinen unter Wasser; wenn man den Peipus um 4 Fuß niedriger legen wollte, könnten hier 80,000 Stück Schlachtvieh mehr alljährlich unterhalten werden. — Der Verein beschloß, beim Hrn. Minister der Reichsdomänen mit der Petition vorstellig zu werden, daß das Niveau des Peipus um 4 Fuß niedriger gelegt werde.

Charakteristisch für die Sorglosigkeit auf den Bahnen ist folgender Vorfall, den die „Rig. Rdsch." mittheilt: Am Freitag, den 10. März, wurde bei einem Waggon 2. Classe des aus unserer Stadt um 2 Uhr Nachts abgehenden Zuges, etwa in Wolmar ein Defect an der Schmiervorrichtung bemerkt. Anstatt nun diesen Waggon als gefährlich auszuschalten, wurde der Schaden mit Stöckchen und Schnürchen ausgebastelt, und da sich dieser Verband natürlich unterwegs immer wieder lockerte, diese Procedur auf jeder folgenden Station wiederholt! Es passirte diesmal freilich nichts, außer daß der Wagen stark stieß, aber unter Hinzutritt anderer ungünstiger Umstände hätte der beschädigte Wagen Ursache einer Katastrophe werden können.

Ein frecher Diebstahl ist in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag auf der Eisenbahn in einem Coupé I. Classe ausgeführt worden. Ein von Reval nach Riga fahrender Herr war, wie die „Düna-Z." berichtet, in Taps mit seinem Gepäck in den Zug gestiegen und hatte sich in einem Coupé I. Classe, in welchen sich außer ihm kein Passagier befand, auf einem Schlafdivan zum Schlafen niedergelegt. Als er kurz vor Riga erwachte, fand er zuerst, daß seine Pelzmütze verschwunden war: bald darauf vermißte er auch sein ganz neues Suhler-Gewehr, einen Vierling, nebst einem gelben Lederüberzug, sowie einen Stock mit einem Elfenbeingriff, in welchem sein Wappen nebst seinem Namen v. G. eingravirt war, und seinen Regenschirm, die gleichfalls in einem Tschachol aufbewahrt gewesen waren. Der Diebstahl ist nach Ansicht des Herrn offenbar zwischen unserer Stadt und Riga ausgeführt worden. Welche Vorsicht man heutzutage auf seinen Eisenbahnfahrten zu beobachten hat, beweist dieser Fall, der als Warnung dienen soll, aufs eclatanteste.

Eine ganze Familie, bestehend aus dem 72-jährigen Vater Johann Blum, dessen 27-jährigen Tochter Liisa und 22-jährigem Sohn Alexander, saß gestern im Friedensrichter-Plenum wegen Hehlerei auf der Anklagebank; es fehlte nur noch die jüngste Tochter Julie, die sich dem Gericht zu entziehen gewußt hatte. In dieselbe Sache war außerdem ein gewisser Johann Ilus verwickelt. Bei einer Haussuchung bei der Familie Blum hatte man Sachen gefunden, die von 2 Einbruchsdiebstählen in Kleeten herrührten. Der Friedensrichter hatte alle Angeklagten schuldig gesprochen und jeden zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum konnte gestern kein Urtheil fällen, weil von den vorgeladenen 16 Zeugen eine Person, deren Vernehmung die Angeklagten durchaus verlangten, nicht erschienen war. Die Angeklagten wanderten daher alle ins Gefängniß zurück.

Vom Jüngeren Kreischef-Gehilfen wegen Verkaufs verdorbener Fische zur Verantwortung gezogen, war ein gewisser Ssuworow vom Friedensrichter zu einer längeren Arreststrafe verurtheilt worden. Im Plenum gelang es ihm nachzuweisen, daß er unverdorbene frische Fische geliefert hatte und daß der Raum in dem die Käuferin die Fische aufbewahrt hatte, äußerst unsauber und warm gewesen war. Er wurde vom Plenum daher freigesprochen.

Der ehem. hiesige Hausbesitzer Jüri Kiima, der schon wiederholt unter Anklage gestanden hat, dessen bessere Hälfte aber bisher allein verurtheilt worden ist, war vom Friedensrichter wegen Hehlerei zu 3 Monaten Arrest verurtheilt worden, weil er eine silberne Taschenuhr nebst ebensolcher Kette für 2 Rbl. von zwei Dieben gekauft hatte. Als Kenner der Verhältnisse und seiner Leute hatte er sogar selbst das Geld unter ihnen getheilt und jedem einen Rubel eingehändigt. Das Plenum bestätigte das Urtheil. —i—

Die vom Ministerium der Volksaufklärung bestätigten Lehrpläne enthalten unter Anderem die Bestimmung, daß beim Mathematik-Unterricht die Schüler mit dem metrischen Maß- und Gewichtssystem bekannt gemacht werden sollen. Indeß wurde diese Bestimmung nicht immer streng befolgt, so daß sich der Curator eines der Lehrbezirke veranlaßt fühlte, angesichts der facultativen Einführung des metrischen Systems in Rußland, die Leiter der mittleren und niederen Lehranstalten aufzufordern, dem metrischen Maß- und Gewichtssystem die ihm gebührende Berücksichtigung im Mathematik-Unterricht einzuräumen und entsprechende Maß- und Gewichtscollectionen aufzuschaffen, damit die Schüler sich aus eigener Anschauung mit denselben vertraut machen könnten. Gegenwärtig hat, wie die „St. Pet. Z." meldet, das Ministerium der Volksaufklärung, diese Verfügung ebenso zeitgemäß wie zweckmäßig erachtend, dieselbe auf alle Lehrbezirke des Reichs ausgedehnt.

Sehr zeitgemäß erinnert die „Pern. Z." an folgende, den Thierschutz bezweckende Bestimmungen des Strafrechts: „Zufolge Art. 1173 wird derjenige, welcher in Wäldern, auf Feldern und an Gewässern Vogelnester mit jungen Vögeln oder Eiern zerstört oder die Eier aus denselben ausnimmt (mit alleiniger Ausnahme der Nester von Raubvögeln) mit einem mehrtägigen Arrest bestraft. — In Betreff des Zerstörens von Vogelnestern wird besonders verordnet: eine Strafe von 25 Rbl. für das erste Mal, von 50 Rbl. für das zweite und von 100 Rbl. für das dritte Mal."

Folgende Sachen sind als gestohlen abgenommen worden: 1 goldener Trauring mit den Buchstaben E. C., 4 verschiedene goldene Ringe und Tücher, gezeichnet mit den Buchstaben A. W., J. W., K. W., K. L. und A. M. Die rechtmäßigen Eigenthümer können die Sachen in der Kanzlei des Pristaws des 2. Stadttheils, in der Carlowa-Straße, in Empfang nehmen.

Heute findet seitens des Gastspiel-Ensembles in der „Bürgermusse" eine Wiederholung der Oper „Faust" statt, und zwar, worauf hinzuweisen wir ersucht worden, zu ermäßigten Preisen. — Morgen, Donnerstag, folgen Lortzing's „Flandrische Abenteuer" mit Herrn. Kartzorke als Gast in der Partie des Bürgermeisters von Saardam. Die Rolle der Maria hat Frl. Poirier übernommen.

Literarisches.

„Kunstwart". Herausgeber Ferd. Avenarius (Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München, vierteljährlich 3 Mk.). Die „Baseler National-Z." urtheilt: „Das unentwegte Eintreten für das als gut und recht Erkannte, das furchtlose Aussprechen der Urtheile über das Halbe, das Gemachte, das Gezierte; die Begeisterung für die „Volkskunst", für die Musik, Dichtung, freie oder angewandte Kunst, giebt jedem der „Kunstwart"-Hefte Frische und einen frohen Charakter, und das Beides thut so wohl, daß wir nur wünschen können, die lieben grünen Hefte möchten auf dem Tisch jedes Hauses liegen, in dem man für „Bildung" ein Ohr, ein Auge und ein Herz hat." — Heft 12 ist soeben erschienen. Hier heißt es zu den Kunst-Paragraphen der lex Heinze: „... Wir wollen gegenüber dem Verdrehen, das besonders in letzter Zeit die Sache der lex Heinze vertheidigen sollte, nur noch einmal unsern Standpunct eindeutig klar bezeichnen. Zu nächst das Selbstverständliche: es fällt Keinem von uns ein, gegen diesen ganzen Gesetzentwurf zu sprechen, der eine Reihe von vortrefflichen Bestimmungen enthalten mag. Zweitens das ebenso Selbstverständliche: es fällt Keinem von uns ein, Unzuchtzwecke beschönigen oder dulden zu wollen, wenn sie unter dem Vorwande von Kunst auftreten. Dagegen richtet sich unser Protest gegen Zweierlei: erstens gegen das Einschmuggeln des „Schamverletzenden" an die Stelle des Unzüchtigen und damit gegen die Gefährdung des Nackten in der Kunst überhaupt. Zweitens, gegen die Ernennung jedes beliebigen prüden Menschen, der „Aergerniß nimmt", zu einem richtigen und jedes beliebigen Richters, und heiß' er Roeren, zu einem entscheidenden Beurtheiler in künstlerischen Dingen. Hoffen wir, daß die maßgebenden Herren genügend bedenken, was sie thun. Wir sind jetzt so weit gekommen, daß in München einer der einflußreichsten Führer der nationalen Partei unter stürmischem Beifall sagen könnte: „Was nützt uns Deutschen das Reich, wenn es nicht die Ideale des deutschen Volkes hochhält?"

Todtenliste.

Frau Friederike Kurtzig, verw. Regäsel, verw. Bluhm, geb. Freymann, † 13. März zu Riga.

Frau Natalie Wilhelmine v. Dsemeschkewitz, geb. v. Jannau, † im 78. Jahre am 18. März zu Reval.

Staatsrath Oskar v. Smit, Rigaer Telegraphen-Chef, † 19. März zu Riga.

Generalmajor a. D. Andreas v. Andrejanoff, ehem. Chef der livländischen Gouv.-Gensdarmerie-Verwaltung, † im 75. Jahre am 20. März zu Riga.

Freifrau Helene Knigge, geb. v. Koskull, † im 63. Jahre am 19. März zu Riga.

Frau Elly Erfurt, geb. Lommatsch, † 19. März zu St. Petersburg.

Iwan v. Nasacken, † im 63. Jahre am 21. März zu Reval.

Frau Amalie Brock, geb. Jacobeit, † 17. März zu Libau.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

St. Petersburg, Dinstag 21. März. Das Senatsdepartement annullirte das ganze Verfahren gegen Pastor Holst, weil kein Vergehen vorliegt.

(Der Prediger zu Audern, Pastor Robert v. Holst, angeklagt auf Artt. 193 und 194 wegen einer Taufe und Annahme zum Abendmahl, wurde am 20. Mai v. J. in Walk vom Bezirksgericht freigesprochen. Die Procuratur legte gegen dieses Urtheil Berufung an den St. Petersburger Appellhof ein, welcher am 27. September v. J. Pastor Holst zur Remotion, d. h. zur Entfernung vom Amte, auf 3 Jahre verurtheilte. Der Vertreter des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwald v. Bröcker, reichte gegen dieses Urtheil eine Cassationsbeschwerde beim Dirigirenden Senat ein. Am 11. Februar gelangte die Sache daselbst zur Verhandlung und es erfolgte die Verfügung, die Sache dem Departement des Senats zu übergeben, weil wichtige principielle Fragen zur Entscheidung vorlagen. Die Entscheidung des Departements des Senats ist nun am gestrigen Tage erfolgt.)

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Dinstag, 3. April (21. März). Aus dem Lager der Buren bei Smaldeel wird gemeldet: Zwischen Brandfort und Bloemfontein fand ein heftiger Kampf statt. Zwei Buren-Abtheilungen machten einen Angriff auf 7000 Engländer, schlugen sie zurück, und brachten ihnen schwere Verluste bei. Hier eingetroffene Verwundete berichten, daß der Kampf auf der ganzen Linie geführt wurde. Die Engländer drangen mehrmals vor, wurden aber zurückgeschlagen. Die Buren gewannen etwas an Terrain, das Endresultat ist aber noch nicht bekannt. Die Buren hatten 9 Todte und Verwundete. — Nach späteren Nachrichten aus Brandfort unternahmen 2000 Buren einen erfolgreichen Angriff auf 3000 Engländer, die Letzteren aber wurden durch eine Abtheilung von 13,000 Mann verstärkt. Die Buren waren genöthigt, sich zurückzuziehen; ihre Verluste sind unbedeutend.

Die Abendblätter veröffentlichen eine Depesche aus Bloemfontein vom 1. April, nach der die 19. englische Brigade in Eilmärschen den Schauplatz des Hinterhaltes erreichte und den Feind in ein Gefecht verwickelte. Die Buren zogen sich eilig zurück. Eine starke Abtheilung, die von Ladybrand in der Richtung der Wasserleitung vorrückte, verlor (?) dank der Reiterei French's, den neunten (!) Theil ihres Bestandes. In Bloemfontein zweifelt man nicht, daß die abgenommenen Geschütze und der Train werden wiedererobert werden.

Aus Bushmans-Kop wird gemeldet: Die Wasserleitung ist noch immer in den Händen der Buren. Die englische Artillerie beschoß diese Position gestern Nachmittag. Als der Feind das Feuer erwiderte, rückte ein Regiment zur Deckung der englischen Artillerie vor. Wie verlautet, rücken kleine Buren-Abtheilungen nach Süden und Osten vor.

Roberts telegraphirt aus Bloemfontein vom 2 April: Seit meinem letzten Telegramm hat kein neuer Zusammenstoß stattgefunden; unsere Truppen sind aber die ganze Zeit über in Fühlung mit dem Feinde geblieben.

Capstadt, Dinstag, 3. April (21. März). Das Transportschiff „Chicago" geht mit einem Theil des australischen Corps, mit Pferden und Mauleseln und mit Material für die Eisenbahn in Rhodesia mit dem Cours auf Beira in See. Eine Menge Munition und Proviant wird ebenfalls nach Beira befördert.

Simonstown, Dinstag, 3. April (21. März). Die Sterblichkeit unter den gefangenen Buren nimmt in beunruhigendem Maße zu. Die Regierung versucht die Krankheit zu unterdrücken. Hier ist ein weiteres Transportschiff eingetroffen, das größere Bequemlichkeiten bietet. 20 Buren sind sehr schwer, 40 schwer erkrankt; 60 Typhus- und Masern-Fälle verlaufen normal.

Paris, Dinstag, 3. April. (21. März). Im Senat wurde das Budget des Ministeriums des Aeußeren discutirt. Douay erinnert an das Vorgehen Englands in der Sache betreffs der Concession in Schanghai, in der Faschoda-Frage und in der aegyptischen Frage. Redner fügt hinzu, daß England während des Transvaal-Krieges offenbar eine versöhnlichere Stimmung an den Tag lege; das müsse ausgenutzt werden, um die Verhandlungen behufs Annäherung beider Nationen zu erneuern. — Delcassé antwortet, daß er zunächst von den Ereignissen von 1898 nicht zu sprechen wünsche, daß aber weder die Regierung noch Frankreich Grund habe, ihre Erörterung zu fürchten. Der Vertrag von 1899 gewähre Frankreich große Vortheile.

In der Kammer stellt der Deputirte Chapuy den Antrag auf Aufschub der Eröffnung der Weltausstellung, da die Arbeiten an der Ausstellung noch nicht beendet sind. — Der Minister Millerand entgegnet: nie noch sei man zu einer Weltausstellung mehr fertig gewesen, als zu dieser; die Eröffnung werde am festgesetzten Tage (14. April) vor sich gehen. — Der Antrag auf Aufschub wurde mit 357 gegen 58 Stimmen verworfen.

London, Dinstag, 3. April (21. März). Die Verluste der britischen Truppen an Officieren bei der Wasserleitung von Bloemfontein belaufen sich auf 3 Todte, 3 Vermißte und 14 Verwundete.

Rom, Dinstag, 3. April (21. März). In der Kammer erklärt Zanardelli, die Linke wolle nicht Zeuge sein einer derartigen Vergewaltigung an der Minorität, wie sie die Annahme der neuen Geschäftsordnung in sich schließe; er verlasse daher den Saal. Eine ähnliche, nur noch schärfere Erklärung giebt Pantano ab. — In Abwesenheit der Linken wurde die beantragte Abänderung der Geschäftsordnung einstimmig angenommen. — Die Kammer vertagte sich darauf bis zum 2. Mai.

Algier, Dinstag, 3. April (21. März). Der Gouverneur von Algier hielt eine längere Rede über Frankreichs Afrika-Politik. Es sei dies vor Allem eine Politik der gewissenhaften Einhaltung der Verträge. Nach Westen hin habe man sich das stets zur Richtschnur genommen, aber es gelte auch den Süden von Algier im Auge zu behalten. Nachdem einmal die Tuat-Oase französisches Eigenthum geworden, müsse man Frankreichs Weg von den trans-algierschen Ländern nach dem Sudan, trotz aller Bedrohungen, sicherstellen, und zwar gelte es, sofort zu handeln.

Newyork, Dinstag, 3. April (21. März). Dem „Newyork Journ." wird aus Bushmans-Kop gemeldet: Jener Capitän Reichmann, welcher beim Ueberfall an der Wasserleitung Anführer der Buren war, ist der nämliche Capitän Carl Reichmann von der Armee der Ver. Staaten, welcher als Militär-Attaché im Buren-Heere weilt. — Diese Nachricht wird im Kriegsamte bezweifelt, obwohl man dort längere Zeit keine Nachrichten von Reichmann hat.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·3	768·9	769·0
Thermometer (Centigrade)	0.8	0 0	2·1
Windricht u. Geschwin. (dgt. Meter pro Sec.)	NE 3	E 4	E 3

1. Minimum d. Temp. —0·1
2. Maximum „ 3·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·0
4. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. März 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,90
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,72
Paris „	f. 100 Frcs.	37,25

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente		99⅜
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)		297½
I „ „ (1866)		258
Prämien-Anleihe der Adelsbank		216
3⅜ Conversions-Oblig.		94⅓ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		96½ Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.		95
Actien der Privat-Handels-Bank		403
„ „ Disconto-Bank		628
„ „ Intern.-Hand.-Bank		413
„ „ Russ. Bank		330½
„ „ Wolga-Kama Bank		1235 Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel		685 Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.		117 Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik		490
„ „ Gesellschaft „Sormowo".		94
„ „ Ges. der Hartmann-Werke		125 Käuf.
„ „ Ges. der Walgew-Werke		605
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik		1225 Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix		80 Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.		495 Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.		1170 Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"		353 Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.		95 Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"		275 Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn		133 Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: unbestimmt.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,60
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3—3,70
Tendenz für Hafer: schwächer.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	15,50
Tendenz für Schlagsaat: still.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 22 Марта 1900 г.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По понедѣльникамъ, средамъ и пятницамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Montag, Mittwoch und Freitag um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass

1. der Rittergutsbesitzer **Hermann von Walter,** wohnhaft zu Repshof, Gouv. Livland, Russland, Sohn des † Guido von Walter, Rittergutsbesitzers, und der Emma, geb. von Sivers in Repshof,
2. und die **Aglaide von Sivers,** Privatière, wohnhaft zu Stuttgart, Tochter des † Bernhard von Sivers, Generalmajors, und der Natalie, geb. Kaschewnikow in Smeisk, Gouv. Nowgorod, Russland

die Ehe mit einander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Stuttgart und Repshof zu geschehen.

Stuttgart, am 31. März 1900.

Der Standesbeamte.

Herren- & Damen-

Regenschirme

En-tout-cas u.
Sonnenschirme
in Gloria, Seide, Halbseide etc. etc.
zu Fabrikpreisen empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Corsets
von P. Dutoict & Cie., Kiew, empfing wieder in neuer Sendung
Sophie Part
Ritterstr. 5.

Herren-Hüte

empfiehlt zu billigen Preisen
Hermann Ploetz
Bankgebäude.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Wünsche einen
gebrauchten photograph. Apparat
(für Liebhaber) zu kaufen. Adr. m. Preisangabe unter „Z." an die Ztgs.-Exped.

Zu kaufen gesucht zum April d. J.
20–30 junge
Milchkühe.

A. von Wahl
Semershof über Romeskaln.

Ihre neue Sorte Tabak

„Hercegevine Flor"

welche als das **Beste** der Gegenwart **an Geschmack und Mildheit** von Kennern hier und auswärts **anerkannt** wird, ist wiederum in frischer Sendung eingetroffen und empfiehlt
die Tabaks-Niederlage
der Gesellschaft **S. Gabai.**

Kosmodont

Antiseptische Mundtinctur
täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt u. erfrischt es d. Mundhöhle kräftigt das Zahnfleisch
erhält die Zähne.
Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Pädagogium Allstedt S. W. E.

(Höhere Privat-Knabenschule)
nimmt Knaben deutscher Eltern in das Internat auf. Gewissenhafte Erziehung und guter Unterricht. Ziel der Anstalt: Das Eini.-Freiw. Zeugniss. Gute körperliche Ausbildung und Verpflegung. Mässige Preise. Prospect und Auskunft durch den
Dir. Niemann.
Allstedt, in Thüringen.



Estnische Stunden gesucht.
Adr. nebst Preisangabe an die Exped. d. Bl. sub „Estnisch".

Der Bau des
neuen Altars
für die Petrikirche
ist zu vergeben.
Das Nähere zu erfahren durch Herrn Pastor Eisenschmidt.
Die Kirchenverwaltung.

Bis zum 15. April a. c. werden
Strohhüte
zum Waschen, Färben oder Umformen angenommen im Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LUDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Möbel.

Im Möbelgeschäft **Neumarktstr. Nr. 13** sind die erwarteten **Möbel** angekomm u. empfiehlt dasselbezugl. eine grosse Auswahl v. versch. gut erhalt. Möbeln jeglicher Art zu den billigsten Preisen.

Im **Verlage von N. Kymmel in Riga** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karte von Liv-, Est- und Kurland

von **Dr. H. Lange.**

5-te Auflage, ergänzt durch die neu eröffneten und die noch im Bau befindlichen Eisenbahnen.

Preis 2 R. 70 Kop., auf Leinwand gezogen 3 R. 60 Kop.

Damen und Herren
welche wünschen sauber und fleckenlos zu erscheinen, werden ersucht, **ihre Garderoben** abzugeben in der
chemischen Dampf-Waschanstalt
von
E. Bernstein
18—20 Rathhausstrasse 18—20.

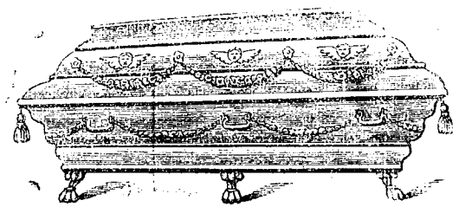
Meine **neueingerichtete chemische Dampf-Waschanstalt** ist mit den neuesten Maschinen und Apparaten ausgestattet, daher bin ich im Stande, die **zartesten Ballkleider** und die **feinsten Toiletten** aufs sauberste zu waschen, ohne dass die Farben sich auch nur im geringsten verändern.

Die Preise sind

für einen **Herrenanzug**	1 Rbl.	bis	1.20
für ein **Damenkleid**	1 „	„	1.50
für eine **Blouse oder Kragen**	50 Kp.	„	60
für ein **Kopftuch oder Shawl**	25 „	„	50
für einen **Herrensblips**	15 „	„	25
für eine **Tucht Gardinen**	40 „	„	60

Die sauberste Ausführung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Bitte auf die Adresse zu achten · Rathhausstr. 18—20.



Empfehle bei vorkommenden Fällen **zu billigsten Preisen** mein Lager von
Särgen
von den einfachsten bis zu den elegantesten.
C. RAMMAT, Schlossstr. Nr. 4.
P. S. Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Eine Schneiderin wünscht Arbeit
außer dem Hause. — Zu erfragen Petersburger Straße Nr. 94.

---

1. August
wird **gesucht** eine
gute Wohnung von 4 Zimmern
mit Balcon, 1 Trp. h., in der Lage Teichstr., Pepferstr., Marienhofstraße. Off. sub **„J. K."** in der Exped. d. Bl. niederzul.

Damen- & Kinder-Kleider
werden billig und sauber angefertigt — Stapelstrasse Nr. 1.
Schneiderin Vogt.

---

1 Sommerwohnung
5 W. von der Plattform Middendorf, zu vermiethen. Näheres d. Max Grünberg, Gr. Kaufhof 6, 7.

Bürgermusse.

Gastspiel der deutschen Operntruppe
Donnerstag, d. 23. März
Flandrische Abenteuer.
Romantische Oper in 3 Acten nach „Zar und Zimmermann". Musik von A. Lortzing.

Marie . . . . . Frl. Poirier
Van Bett . . . . . Herr Katzorke
vom Stadttheater in Reval als Gäste.

Anfang präcise 8 Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 25 Kop., 1 Rbl. und 75 Kop. Galerie à 50 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Billette werden nicht reservirt. — Die Theater-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Bürgermusse.

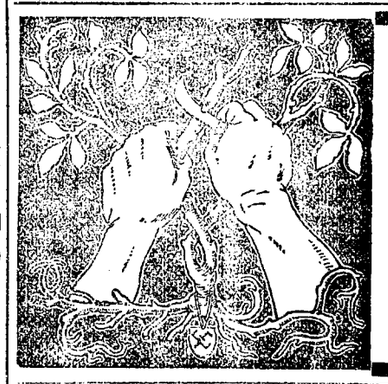
Freitag, den 14. April 1900
Liederabend
von Fräulein
Amalie von Brackel

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung.

Pauslein & Pauspapier

für Zeichner und Bautechniker empfiehlt billigst
Carl Unger.

Neuheiten
an
in- und ausländischen
baumw. Sommerstoffen
empfing und empfiehlt in **grösster** Auswahl
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt 7, Haus Umblia.



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer jedes Blumen-, Pflanzen-, und Garten-Liebhabers.
Man sende **3 Rbl.** ein, wofür Zusend. unter Kreuzbd. d. ganze Jahr.
Probenummer zu Diensten.

Techelfersche Strasse 3, eine Treppe hoch, ist eine
grosse Familienwohnung
zu vermiethen.

Eine Familienwohnung
von 3 Zimmern ist von Ende April an **zu vermiethen** — Rigasche Str. Nr. 13.

H.-V.
Freitag, den 24. März a. c.
9 Uhr Ab.
Discussionsabend
(nur für Herren).
Der Vorstand.

Donnerstag
bei **Berendts** und **Bulmerincq.**

General-Versammlung
des
Jurjewer Commis-Vereins
im freundlichst bewilligten Local des **Commerzclub**
am
Freitag, den 24. März c.
9 Uhr Abends.
Die Direction.

Taara.

Sonnabend, den 25. März a. c.
Familienabend
Der Vorstand.

Das p. p. Publicum wird **dringend gebeten,** von den
Dienstmännern
bei Ertheilung von Aufträgen die
Controlmarken abzuverlangen
anderenfalls kann das Comptoir **keine** Verantwortung übernehmen.
Dienstmann-Institut „Express"

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Gesucht
ein **Provisor** und ein **Apotheker-Gehilfe** nach Ost-Sibirien. — Näheres bei Provisor Wilberg, Apotheke Köhler.

Gesucht
wird für das Gut **Torgel** bei **Pernau** zu St. Georgi ein **tüchtiger**
gut empfohlener Verwalter
der die Buchführung übernimmt. — Daselbst **findet** auch ein **Wirthschaftsgehilfe** oder ein **Eleve Stellung.**
Nähere Auskünfte ertheilt
die Gutsverwaltung.

Ein Eleve
kann sich melden bei der
Gutsverwaltung Talkhof.

Ein Gärtner
mit guten Zeugnissen kann sich melden — Jakobstraße Nr. 39.

Ein Kellner
gesucht **Hôtel „Rom".**

Ein möbl. Zimmer
mit **voller Pension** zu vermiethen — Rathhaus-Str. 22.

Ein großes
möblirtes Zimmer
mit oder ohne volle Pension, ist unter günstigen Bedingungen zu haben — Alleestraße Nr. 49.

Eine goldene Damen-Uhr
ist billig zu verkaufen. Adr. zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

Ein kleiner weisser Pudel
mit der Marke Nr. 926, ist Sonntag früh verloren gegangen. Man bittet, ihn gegen Belohnung abzugeben im Pumpenhause — Steinbrücke.

Beim Scheiden aus der Embachstadt sagt allen Bekannten ein herzliches
Lebewohl
A. Laas
Präparator.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. April

		mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum	30. Juni	2.—	2.25
„ „	30. September	3.50	4.—
„ „	31. December	5.50	6.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензоромъ. 22 Іюня, марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 68. Donnerstag den 23. März (5. April) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom allrussischen Handwerker-Congreß. Pastoren-Proceß. Communalwesen. Postwesen. Pernau: Firmen-Register. Riga: Lettischer Wohlthätigkeits-Verein. Estland: Allerhöchste Bemerkung. Mitau: Wegebau. St. Petersburg: Russisch-Bulgarisches. Tageschronik. Finnland: Censur. Preßwesen. Preß-Comité. Preßstrafen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Bücherschau. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom allrussischen Handwerker-Congreß.

Ueber die letzten Sitzungen des allrussischen Handwerker-Congresses bringen die Blätter u. A. folgende Mittheilungen:

Auf der Generalversammlung am 18. März wurde unter dem Vorsitz des Grafen N. P. Ignatjew die Frage berathen, welche Maßregeln gegen die Falsification des Rohmaterials und gegen die Falsification der Erzeugnisse ergriffen werden können. Es wurde, wie der „Rev. Beob." nach der „Now. Wr." referirt, in Vorschlag gebracht: 1) Die Einrichtung von besonderen Laboratorien bei den Handwerks-Aemtern, in denen gegen eine sehr geringe Zahlung Rohmaterialien wie Erzeugnisse auf ihre Qualität geprüft werden können, wie das in vielen Städten Deutschlands eingeführt ist; die Einführung des Unterrichts der Waarenkunde in allen Schulen für Handwerk, Technik und professionelles Gewerbe.

Aus den übrigen Resolutionen seien noch folgende hervorgehoben: In Anbetracht dessen, daß sowohl die Beschaffung von Rohmaterial als auch der Absatz der Erzeugnisse am besten erreicht werden kann durch Artels, Consumvereine, Vereinsniederlagen, Genossenschaften, Comptoire und Agenturen, geht der Wunsch des Congresses dahin, daß die Formalitäten, die der Einführung solcher Einrichtungen im Wege stehen, nach Möglichkeit beiseitigt werden.

Eine zweite Resolution befürwortete die Gründung von Vorschuß- und Sparcassen und Creditgenossenschaften. Ferner wurde die Einrichtung von Museen empfohlen, die von der örtlichen Production ein vollständiges Bild geben und zugleich den Handwerkern die Möglichkeit gewähren, sich mit den neuesten Errungenschaften im Gebiet ihres Gewerbes bekannt zu machen.

Andere Wünsche betrafen die Entsendung von Gesellen ins Ausland mit Unterstützung seitens der Städte oder communaler Institutionen an solchen Orten, wo es keine Handwerkerämter giebt, die Ausschreibung von Concurrenzen, die Gründung von Handwerkerclubs, die sich die Veranstaltung öffentlicher Vorträge angelegen sein lassen, die Zuerkennung von Abzeichen und Belohnungen für langjährigen Dienst der Gesellen, die Herabsetzung des Zolles auf Modelle und Muster, die von Handwerkern aus dem Auslande verschrieben werden, endlich daß das Recht, sich mit dem Handwerk zu beschäftigen, nur solchen Kaufleuten zugestanden werden möchte, die sich zu einer Zunft haben anschreiben lassen und das gesetzliche Zeugniß über erworbene Meisterschaft besitzen.

Den Schluß der Verhandlungen machte die Annahme einer Resolution, welche die Vereinfachung der Formalitäten bei der Versendung von Handwerkserzeugnissen durch die Post im Auge hat.

Am 20. März wurde der Congreß geschlossen. Er hat im Ganzen 24 Sitzungen, darunter 7 Plenar-Verhandlungen, abgehalten. Die Zahl der Theilnehmer belief sich auf 1352 Personen.

Pastoren-Proceß.

In Werro gelangten gestern, wie wir erfahren, zwei Klagen gegen den Prediger zu Carolen, Pastor Ewald Paslack, zur Verhandlung. Pastor Paslack, der auf Grund der Artt. 1941 und 1576 wegen einer Taufe und einer Trauung angeklagt war, war zur Verhandlung nicht erschienen und auch nicht durch seinen Vertheidiger vertreten. Das Gericht verurtheilte ihn zum Verlust der geistlichen Würde. — Ein gleiches Urtheil ist gegen Pastor Paslack bereits in einer anderen Sache gefällt worden.

In Communalsachen

beschränkt sich, nach einer Senatsentscheidung, das Aufsichtsrecht der Gouvernements-Obrigkeit darauf, die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlungen entweder zu bestätigen oder zu inhibiren, was eine Correctur derselben ausschließt, wie eine solche in einzelnen concreten Fällen stattgefunden hat.

Die neuen Bestimmungen über den Postdienst auf den Eisenbahn-Stationen und Gemeindeverwaltungen werden in Nr. 64 des „Reg.-Anz." vom 21. März ausführlich publicirt, worauf wir die Interessenten aufmerksam machen.

Pernau. Das Firmen-Register der Stadt Pernau für das Jahr 1900 weist, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, 8 Firmen auf, die zur 1. Gilde, und 71 Firmen, die zur 2. Gilde steuern, ferner 1 Firma, die in Bezug auf den Handel zur 1. Gilde steuert und in Bezug auf die Industrie zur zweiten, eine Firma 4. Kategorie und 3 Firmen 5. Kategorie, ferner 3 Apotheken, 5 Buchhandlungen, 2 Typographien, 2 photographische Ateliers.

Riga. Der Rigasche Lettische Wohlthätigkeits-Verein, der sein 31. Arbeitsjahr abgeschlossen hat, kann auf eine erfolgreiche Thätigkeit zurückblicken, die zahlreichen Armen zu gute gekommen ist. Ueber die Ausgaben des Vereins im verflossenen Jahr entnehmen die Rigaer Blätter dem „Balt. Westn." folgende Daten. Gezahlt worden sind: zur Unterstützung der Armen 2971 Rbl., für das Katharinen-Kinderasyl 1113 Rbl., für die Mädchenschule des Vereins 6238 Rbl. Nach der Bilanz beträgt das bewegliche und unbewegliche Vermögen (nach Abzug der Hypotheken) 35,202 Rbl.

Estland. In den „Rishski Eparch. Wed." ist folgendes Schreiben des Oberprocureurs des Hlg. Synods an den Bischof von Riga und Mitau, Agathangel, abgedruckt: „Der Geschäftsführende des Ministercomités theilt mir mit, daß dem Ministercomité auf Allerhöchsten Befehl der unterthänigste Bericht pro 1898 über die Lage im Gouv. Estland vorgelegt worden ist und daß aus diesem Bericht, bezüglich des Hinweises des Gouverneurs von Estland auf den großen Andrang von Zöglingen zu den orthodoxen Schulen des Gouvernements, wobei es in vielen Schulen weniger Orthodoxe als Lutherische gebe, die durch die ausgezeichnete Organisation des Unterrichts in der russischen Sprache angezogen würden — die Allerhöchste Randbemerkung Sr. Maj. der Kaisers erfolgt sei: „Das ist gut."

Aus der Umgegend Mitaus geht der „Deenas Lapa" eine Correspondenz zu, der das „Rig. Tgbl." Folgendes entnimmt: Die Erhaltung der Wege und Brücken ist eine der größten Gehorchspflichten, die auf den Schultern der Kleingrundbesitzer ruhen. Namentlich heutzutage, wo ein so arger Mangel an Arbeitskräften herrscht, belastet diese Verpflichtung ganz besonders unsere Gesindesinhaber und am meisten diejenigen, denen ein solcher Gehorch in großem Maßstabe obliegt. Neuerdings geben einige Gemeinden der Mitauschen Gegend, wie Würzau, Platon u. A., den Brückenbau an Unternehmer gegen Mindestbot ab, die dann die nöthigen Arbeiten, abgesehen von der Materialanfuhr, mit eigenen Arbeitskräften ausführen. Den Arbeitslohn bezahlen die Gesindeswirthe der Gemeinde gemeinsam, jeder nach der Größe seiner Gehorchspflicht, wobei auch die örtliche Gutsverwaltung einen Theil der bedungenen Geldsumme als Lohn für den Handwerker zahlt. Die Wirthe sind mit dieser Einrichtung sehr zufrieden, da sie viel bequemer und billiger sei, als die bisher übliche Gehorchsleistung mit dem lästigen Füllen der Brodsäcke für die Leute und der nutzlosen Zeitverschwendung, die durch das Hin- und Rückwandern zur, resp. von der Arbeitsstelle verursacht wurde.

St. Petersburg, 22. April. Der bulgarische Kriegsminister Paprikow hat sich von einem Mitarbeiter des „Odess. List." interviewen lassen und dabei verschiedene Aeußerungen über die militärischen Beziehungen zu Rußland, über die Bedeutung der russischen Hausirer als Culturträger u. s. w. gethan. Er erklärt u. A., daß von nun an die bulgarischen Officiere ihre höhere Ausbildung ausschließlich in Rußland erlangen würden. Zur Zeit studirten in russischen Militär-Akademien etwa 25 Mann, ihre Zahl würde jedoch vergrößert werden. Ueberhaupt beherrsche das bulgarische Militär und die bulgarische Geistlichkeit die russische Sprache vollkommen und habe auch gute Kenntnisse in der russischen Literatur. In letzter Zeit würden in Bulgarien viele russische Zeitschriften gehalten. „Bemerkenswerth ist es", sagte Oberst Paprikow, „daß Euere Hausirer in letzter Zeit zu Hunderten Bulgarien zu Fuß durchziehen — und eben sie sind es, die die russische Sprache und Literatur verbreiten. Sie führen viele Kopeken-Büchelchen weltlichen und geistlichen Inhalts, Gebetbücher, Märchen, Kreuze 2c. Alles das wird von den bulgarischen Bauern und Bürgern gern gekauft. Ueberhaupt bin ich der Ansicht, daß die Artikel des russischen Hausfleißes in Bulgarien guten Absatz finden dürften. Alle diese Messer, Schlösser, Tücher 2c. sind billig und gut, und — was die Hauptsache ist — gefallen der bulgarischen Bevölkerung sehr wohl. Es müßte doch einmal in Sofia eine Hausfleiß-Ausstellung errichtet werden. Die Waare muß von der besten Seite gezeigt werden, dann wird sie vielleicht bessere Aufnahme finden. Wir würden das Unsere da-

Feuilleton.

Bücherschau.

Der tapfere Selbsterhaltungskampf der Buren lenkt begreiflicher Weise die Blicke aller denkenden Menschen nach Süd-Afrika. Aus diesem Grunde freute ich mich, in „Lyndall", einem Roman aus dem südafrikanischen Farmerleben von Ralph Iron (München, Verlag von Fr. Bassermann) ein wenn auch nicht neuestes Buch in die Hände zu bekommen, das mir über das Leben und Treiben der tapferen Männer Aufschluß geben könnte, die in der Stille und Abgeschiedenheit ihrer Farmen zu moralisch so großen Männern herangereift sind. Leider hat mich das Buch enttäuscht. Das eintönige Leben auf solch' einer einsamen, südafrikanischen Farm ist vortrefflich geschildert, aber die Männer, die darin eine achtbare Rolle spielen, sind ein eingewanderter Deutscher und sein Sohn, der Träumer Waldo. Von den Buren hört man in diesem Buche nur bei Gelegenheit einer Hochzeit, daß sie plump tanzen, und Tant' Sannie, die dicke Burenfrau, die zwei Männer begraben hat und vergnügt einen dritten, einen halben Knaben, nimmt, kann uns auch keine allzu große Verehrung einflößen. Dafür aber erregen Lyndall, die verwaiste kleine Engländerin, und der Träumer Waldo unser Interesse. Beide sind eigenartige Naturen, die in der Einsamkeit einen harten Kampf mit den eigenen Gedanken auskämpfen, die über sie kommen — sie wissen es selbst nicht woher — wie ein gewappneter Mann und sie in Fesseln schlagen. — Lyndall reibt sich die Seele wund an der bitteren Empfindung, wie geknechtet das Weib in jedem Ehebündniß sei, sobald die Liebe aufhöre, die Fessel zu vergolden. Sie will deshalb lieben ohne Fessel, will Herrin bleiben auch in der Liebe — und stirbt in Einsamkeit, da der Geliebte den hohen Ansprüchen nicht entsprach, die Lyndall an die Männer stellt. Doch nicht die Beschreibung ihrer Erlebnisse bildet den Inhalt des Buches: es wird der innere Gang ihrer Entwickelung und Waldo's Seelenleben geschildert, der Lyndall innigst liebt. Wir haben es hier mit dem Erstlingswerk der begabten Olive Schreiner zu thun, die uns später die gedankentiefen Träume und den knapp gehaltenen Peter Halket gegeben hat, während Lyndall an Weitschweifigkeiten und Ungleichmäßigkeiten leidet. Doch enthält es viele prächtig geschilderte Episoden und schildert die trostlose Menschenleere und Einförmigkeit der afrikanischen Farmen sehr gelungen.

Otto Erich Hartleben hat (in F. Fischers Verlag, Berlin 1899) eine Komödie erscheinen lassen, die er „Ein wahrhaft guter Mensch" benannt hat. Das Wörtchen „wahrhaft" sollte wohl den Eindruck abschwächen, den der Ausdruck, „ein guter Mensch" gewöhnlich auf die böse Welt zu machen pflegt. Es ist leider nicht zu leugnen, daß die Güte in solchen Fällen wie der bekannte Mantel der christlichen Nächstenliebe einen anderen Mangel „höher hinauf" bedecken soll. Das sollte nicht sein, aber man muß leider meist mit bekannten und benannten Zahlen rechnen.

Der Dr. phil. Osterberg, den uns O. E. Hartleben als Titelhelden vorführt, rechtfertigt anfangs durch schrankenlose Güte das böse Vorurtheil der Welt. Eigene und Fremde mißbrauchen seine Güte und lächeln im Geheimen über ihn. Sein groß angelegter Sinn sieht in der Bethätigung der Güte eine Art Gottesdienst und bringt sich und seine Mittel in überwallender Liebe zur Menschheit derselben beständig zum Opfer. Frau und Kinder lachen ihn aus, sein Freund spielt die Rolle des Igels, der zum Maulwurf zum Besuch kam, und seine Bemühungen um socialpolitische Interessen enden mit einer burlesken Scene. Da plötzlich fällt es ihm wie Schuppen von den Augen und der wahrhaft gute Mensch lernt es, daß Güte sich auch im Versagen bethätigen kann, was er bisher nicht begriffen. Es ist fast zu spät für ihn, denn sein eheliches Glück ist über dem Experiment beständiger Güte in Trümmer gegangen. — Aber einen Menschen giebt es doch, der ihn stets verstanden hat — und der bleibt ihm. Daß dieser Mensch ein Weib ist, brauche ich wohl kaum zu erwähnen, denn wer tröstet so gut, wie eine Frau?

Die Komödie „Ein wahrhaft guter Mensch" enthält viel amüsante Scenen, doch ist die Exposition zu breit für die endliche plötzliche Wandlung angelegt, die so gar nicht vorbereitet wird. Auch treten die Nebenpersonen zu sehr in den Vordergrund, so daß der wahrhaft gute Mensch mehr durch das Thun der Anderen gezeichnet wird, als durch sein eigenes Handeln. Der Titel Komödie erklärt freilich Vieles, der Ernst des Problems aber macht Einen zuerst irre, da das Ganze so zu sagen zu feierlich für die Pritsche der „lustigen Person" angelegt ist. Es ist den Bühnen gegenüber auch als Manuscript gedruckt.

Das frohe Farbenspiel von Otto Ernst (Verlag von J. Staadmann, Leipzig 1900) trifft es besser. Das ist ein prächtiges Buch, ein Treffer Nummero Eins! Ich hab's an mir erprobt. Ein Tag, grau in Grau, war an meinem Horizont emporgestiegen, einer, von denen es heißt:

„Es geschieht wohl manchen Tag,
„Daß man nicht sich noch Andre leiden mag."

Mein Hausgeist, der Humor, hatte sich die unsichtbar machende Tarnkappe über die Augen gezogen und ließ sich nicht finden. Da griff ich zum „frohen Farbenspiel": Laß sehen, was Du kannst, Humor des Otto Ernst! Jetzt gilt's, denn wem der eigene Humor versagt, der ist scharfer Kritiker für fremden. Aber noch war keine Stunde vergangen und der Humor des „frohen Farbenspiels" hatte so kräftig in die Windstille meines Gemüths geblasen, daß mein Schifflein wieder flott wurde, mein Humor aus seiner Ecke kroch, sich die Tarnkappe abriß und sie lustig zu meinem Lachen schwenkte. Nun wollt Ihr sicher wissen, was mich so erheiterte? Geht und schaut selbst zu. Ich verrath' es Euch nicht. Macht es wie ich. Ich kauerte vergnügt in meiner Sophaecke und genoß mit Otto Ernst seine „Schifffahrt mit Angst und Courage," den großen Sonntag seiner Fußwanderung bei Regen, lernte seinen Wanderdämon kennen und schätzen, freute mich spitzbübisch über seine verwegene Plauderei von den Frauen und lachte herzbefreiend, als er mir erzählte, wie es zugeht, wenn Kinder spielen und was die Hosentaschen seines Erasmus enthielten. Diese beiden Capitel haben es mir, dem Kinderfreunde par excellence, förmlich angethan. Das ist so ernsthaft-drollig, so wichtig-nichtig wie ein echter achtjähriger schlingelhafter Knirps, dem noch die Welt gehört. Dann enthielten die Plaudereien noch viel Hübsches über Essen und Trinken, Asmodi, den hinkenden Teufel u. s. w., bis die Krone des Ganzen, das Wintersonnen-Märchen, kam. Gott Lob, der alte Pan ist nicht todt: der echte deutsche Humor erwacht immer wieder von Zeit zu Zeit und und schaut mit vergnügten Augen in die Welt, wie in dieser Weihnachts-Betrachtung des Otto Ernst. Willkommen deutscher Bruder, Du frischer, herzenswarmer Humorist, gieb uns noch mehr! Wir werden's Dir von Herzen danken, daß Dein Talent vom grauen, Spinnweb des Alltages befreit. Nicht doch, das Spinnweb bleibt, den Alles, was ist, hat ein Recht zum Dasein, aber dieses Spinnweb glitzert wie Gold, wenn der Humor seine Strahlen darauf wirft. Und das ist das Rechte Darum nochmals willkommen, Du frohes Farbenspiel und Du, sein glücklicher Schöpfer!

Aber enttäusche uns nicht, wie Edmond Rostand, der beliebte Verfasser des Cyrano de Bergerac. Von diesem ist unlängst „Das Weib von Samaria," ein biblisches Drama in drei Bildern, in deutscher Uebersetzung erschienen. Aber die graziösen Verse des Cyrano vermißt man an dieser Schöpfung Rostand's. Sie wären hier auch nicht am Platz. Rostand hat vierfüßige gereimte Jamben gewählt, doch ist das biblische Drama vor Allem so dürftig an Handlung, so schwülstig in der Sprache, voller Anspielungen, die ein Nichtgelehrter nur mit Hilfe der Randnoten verstehen kann, daß das Weib von Samaria den Leser vollständig kühl läßt. Worte Christi, sowie Gleichnisse und andere Bibelstellen werden paraphrasirt, aber nirgends gelingt es Rostand, das Große, Erhabene der Gestalt Christi zu richtigem Ausdruck zu bringen. Die ihm in den Mund gelegten Worte sind oft glatt und alltäglich und das Ganze bleibt für die Anhänger des Cyrano eine große Enttäuschung. Jedes Talent hat seine Schranken und Rostand hat die seinigen im Weibe von Samaria überstiegen. An so erhabene Stoffe reicht nur die große stille Kraft des Genies heran und auch die wird selten dem Bilde genügen können, das sich ein gläubiges Gemüth von seinen Idealen gemacht hat.

Eigenthümlich und reizvoll sieht uns das ferne Indien aus dem Dschungel-Buch des Engländers Rudyard Kipling an. Der Verfasser versteht es, wie kein Anderer, der Thierwelt Indiens eine Sprache zu geben, die uns verständlich und doch dem Charakter der Thiere, von denen er uns erzählt, so angepaßt ist, daß er uns in einen Märchenbann versetzt. Und doch sind es keine Märchen, die er berichtet. Es sind Erlebnisse der Thierwelt, die sie mit Menschenkindern theilen und von denen die meisten wirklich geschehen sein mögen. Die Thiere, die handelnd eingreifen, sind vorzüglich charakterisirt, sei es der wilde, tückische Tiger, der plumpe, gutmüthige Bär, die habgierigen Wölfe, die schnatterlustigen Affen oder die schweigsamen Elephanten. Die Vereinigung von glücklich abgelauschter Natur mit wundersamer Romantik haben einen eigenen Zauber und machen es begreiflich, daß das Buch „Im Dschungel," das vor einigen Jahren erschienen ist, immer neue Auflagen erlebt. Wie allerliebst ist z. B. die bewegliche Art des kleinen, niedlichen Mungo Rikki-Tikki-Tavi geschildert, der so tapfer auf die Schlangenjagd geht und den weißen Knaben und seine Eltern mehrfach aus Todesgefahr rettet. Die Vögel, die Schlangen und das Mungo, alle reden lebhaft und für alle findet Rudyard Kipling das rechte Wort, so daß man stets die Empfindung hat, so und nicht anders hat sich z. B. der kleine Rikki in seiner Sprache ausgedrückt, die ihm der Dichter abgelauscht hat. Von wundersamem Reiz ist auch der Hungertanz der Schlange und der geheimnißvolle feierliche Tanz der Elephanten geschildert. — Das Buch ist von Kurt Abel Musgrave vorzüglich übersetzt und wird jedem Naturfreunde einen großen Genuß gewähren.

Von Korfiz Holm liegt mir ein Schauspiel vor, das den Namen „Arbeit" trägt.

bei thun." — In Bezug auf den russisch-bulgarischen Handel meinte der Minister, er sei nicht besonders blühend. „Rußland kann uns seine Manufacturwaaren nicht so billig anbieten, wie Oesterreich, auch keinen Credit ertheilen — deshalb sind unsere Kaufleute gezwungen, Commissionäre oesterreichischer Fabricanten zu werden. Ich will nicht bestreiten, daß einige russische Producte, wie Leder, Leinwand, besser sind als die oesterreichischen, aber sie sind theurer und die russischen Producenten liefern sie nicht auf Credit."

— Das St. Petersburger Stadthaupt Leljanow erfährt in der Presse eine üble Behandlung. Der „Grashd." versichert, es seien die mannigfaltigsten Gerüchte über sein Verhalten verbreitet und giebt einige „Gerüchte dritter Sorte" wieder. „Er wird nicht abtreten." — „Warum nicht?" — „Auf keinen Fall wird er gehen. Um des Generals willen geht er nicht." — „Um welchen Generals willen?" — „Um seines eignen „Generals" willen. Er möchte den Generalsrang erhalten. Er will bis zum Wirkl. Staatsrath ausharren. „Alle Stadthäupter, sagt er, haben ihn erhalten, warum soll ich allein ohne Excellenz bleiben?" — „Und wird er ihn erhalten?" — Wenn er lange genug bleibt, wird er ihn kriegen. Und in der That, versetzen Sie sich in die Lage Herrn Leljanow's. Auf den Briefen an ihn steht „Se. Excellenz." Die Portiers und Schreiber sagen „Ew. Excellenz" zu ihm, in seinem eigenen Hause gilt er ebenfalls als General: Ist der General aufgestanden? — Er putzt sich die Zähne.... Und plötzlich — nichts mehr, einfach „Pal Wanytsch"... Sage Pal Wanytsch, daß der Sfamowar kalt wird .... Sagen Sie selbst, das ist doch auch für einen nicht ehrgeizigen Menschen kränkend...."

— Aus Hochland wird dem „Kotlin" gemeldet, daß die Arbeiten am Panzerschiff „General Admiral Apraxin" sehr erfolgreich fortschreiten. Das Pflaster ist bereits angebracht, aber noch nicht ausprobirt. Am 15. März wurde beabsichtigt, das Pflaster dicht zu machen und darauf an das Auspumpen des Wassers zu schreiten.

— Eine für ausländische Unternehmungen wichtige Frage ist, wie die „Now. Wr." meldet, von einigen Fabrik-Inspectoren im Süden angeregt worden. Diese Fabrik-Inspectoren richten an das Finanzministerium das Gesuch, darauf hinzuwirken, daß die Leiter der ausländischen industriellen Unternehmungen durchaus die russische Sprache beherrschen müssen. Die betreffenden Unternehmungen werden von Personen geleitet, die weder die Sprache noch die Sitten und Gebräuche der Arbeiter kennen, woher es trotz der relativ auskömmlichen Löhnung wiederholt zu traurigen „Mißverständnissen" zwischen Arbeitern und Arbeitgebern komme.

— Die Tracirung einer Bahnlinie, die Turkestan mit dem Europäischen Rußland verbinden soll, ist, wie der „St. Pet. Z." mitgetheilt wird, bereits abgeschlossen worden. Im Frühling des laufenden Jahres soll der Bau des Schienenweges zwischen Orenburg und Taschkent in Angriff genommen werden.

Finnland. Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, hat das Censur-Comité die Weisung erlassen, daß Beschlüsse des Landtages und ebenso Reden einzelner Landtagsdelegirten der Censur zu unterstellen sind, bevor sie in den Tagesblättern veröffentlicht werden.

— Die Zeitung „Häsuäläiken" ist, wie der „Reg.-Anz." berichtet, für die Aufnahme folgender Artikel auf zwei Monate sistirt worden „Eine Anfrage", „Geheime falsche Denunciationen", ferner für eine Notiz über russische Hausirer und eine erfundene Nachricht über Fälle von Pockenerkrankungen im 2. Finnischen Schützenregiment. Eine Ersetzung der verantwortlichen Redacteure der Zeitungen „Viborgsbladet" und „Päivalehti" durch andere Personen ist auf Grund der nachstehenden Artikel vorgeschrieben worden: „Unsere Censurverhältnisse" und „Der 15. Februar." Die Censoren dieser drei Blätter sind einer Disciplinarstrafe unterzogen worden.

— Der Chef der Civilexpedition des Senats, Senator E. Böhm, den der Generalgouverneur unlängst auf den Posten eines Mitgliedes des Censur-Comités berufen, hat nach finnländischen Blättern erklärt, dieses Amt nicht übernehmen zu können.

— Aus Wiborg hat sich eine Delegation der Bauerschaft wegen der Sistirung der Zeitung „Wiipurin Sanomat" mit einem Gesuch an den Gouverneur gewandt, das anfangs ohne Folge belassen wurde. Tags darauf hat der Gouverneur aber das Gesuch der Delegation angenommen und eine Förderung der Sache zugesagt.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. März (5. April.)

Vom Transvaal-Kriege.

In dem gestern uns zugegangenen Depeschen-Material herrschte ein Wirrwarr, aus dem an neuen Thatsachen nichts festzustellen war. Da sollten nach der einen Depesche die Buren bei der Bloemfonteiner Wasserleitung den neunten Theil ihres Bestandes durch die French'sche Reiterei eingebüßt haben, während sie nach einer anderen Depesche die Wasserleitung noch immer behaupten sollten; dann wieder sollte bei Brandfort heftig gekämpft worden sein, während General Roberts vom Montag berichtete, es habe seit der Broadwood'schen Niederlage überhaupt kein neuer Zusammenstoß stattgefunden, doch sei man „in Fühlung" mit dem Feinde geblieben. Diese letzte Meldung dürfte noch am zutreffendsten die Situation kennzeichnen: man steht „in Fühlung" mit dem Feinde, d. h. in das Nicht-Englische übersetzt: die vordringenden Buren lassen sich nicht abschütteln und die englische Hauptarmee ist nicht von so kraftstrotzender Schlagfertigkeit, daß sie gegen eine der sie umschwärmenden Buren-Abtheilungen unmittelbar nach den Provocationen einen vernichtenden Schlag hätte führen können.

Jedenfalls ist in letzter Zeit Alles sehr anders gekommen, als man es sich noch in der Mitte voriger Woche in den Londoner militärischen Kreisen zurechtgelegt hatte. Das britische Heeres-Organ schrieb damals: „Glücklicher Weise bedeutet die augenblickliche Pause in dem Vormarsch des Obergenerals keineswegs ein Aufhören der militärischen Thätigkeit. Im Gegentheil nehmen die durch das ganze Land entsandten Colonnen wichtigen Antheil an einer Vorwärtsbewegung und an Maßregeln, die bestimmt sind, die Flüchtlinge abzuschneiden, welche vom Oranje-Fluß heraufliehen. Offenbar sind zahlreiche Schaaren derjenigen, welche General Clements bei Colesberg gegenüber standen, nach Nordosten gegangen, und am 18. März wurde berichtet, daß 4000 Transvaaler in jener Richtung durch den Wepener District zogen und sich südlich von de Wetts-Dorp an der Basuto-Grenze entlang drückten. Voraussichtlich war deren Zahl sehr übertrieben, aber die meisten der Streitkräfte, welche von Norvals-Pont, Bethulie und Alival-North zurückgingen, scheinen in dieser Richtung abgezogen zu sein und am 23. März hieß es, sie wären in der Richtung auf Ladybrand mit einem großen Wagenpark gesehen. Das Ziel der Flüchtlinge war, wenn möglich durch das Caledon-Thal nach Ladybrand oder Vicksburg zu entkommen und nordwärts über Smekaal nach Kronstad zu gelangen; ihre Lage erscheint überaus gefährlich. Eine Prüfung der Landkarte zeigt, daß Lord Roberts' Dispositionen, diese Abtheilungen zu zerstreuen und das Land endgiltig zu beruhigen, geradezu meisterhaft sind. General French traf am 22. März mit einer Cavallerie-Brigade, berittener Infanterie und einer Anzahl Batterien in Tabanchu ein, und befindet sich dort in der Lage, die Rückzugsflanke des Feindes über Ladybrand zu gefährden. Inzwischen sind die schottischen Garden bei Edenburg und bei Reddersburg stationirt und controliren ihrerseits weiterhin die Flucht der Buren. Es ist deshalb höchst wahrscheinlich, daß wir, noch ehe diese Zeilen im Druck erscheinen, von einer entscheidenden Action oder mindestens, wenn nicht von einer wirklichen Niederlage, so doch wenigstens von einer vollständigen Zerstreuung und Demoralisirung der Buren hören. Inzwischen folgen die siegreichen Colonnen von Süden her den Flüchtlingen." — Die Thatsachen haben inzwischen zur Genüge den Werth dieser Kriegsgedanken illustrirt.

*

Der Correspondent des „Standard" in Ladysmith hat den Schlachtfeldern bei Spions-Kop und Vaal-Krantz einen Besuch abgestattet:

Er berichtet, daß die Positionen, welche die Buren zuletzt besetzt hätten, stärker und besser befestigt wären, als jemals angenommen worden. Die Plätze, an denen die Kanonen aufgestellt wurden, waren derart, daß die feindlichen Schüsse unmöglich zu ihnen gelangen konnten, und die Wälle waren so geschickt errichtet, daß man von ihnen aus jeden Punct der Umgegend beherrschte. Der Correspondent erklärt, im Vergleich zu diesen Vertheidigungswerken seien diejenigen, die die Engländer zu ihrem Schutze rings um Ladysmith errichtet hätten, schwach und unzureichend gewesen. Man müsse sich darüber wundern, daß die Buren bei solchen Stellungen so wenig und die Engländer, welche dagegen angehen mußten, so viel geleistet hätten. Auf der ganzen Linie hätte das Spiel zu Gunsten der Buren gestanden. Spions-Kop und Vaal-Krantz bildeten Theile eines großen umfassenden Vertheidigungsgürtels. Man hätte keine Zeit und Mühe gescheut, um diesen Gürtel auszuführen. Die Truppen Englands könnten viel lernen, wenn sie diese riesigen Arbeiten studirten, denn bisher hätten sie immer behauptet, daß dieser Theil des Landes für Schanzwerke ungeeignet sei.

Nach einem Telegramm aus Pretoria war Joubert's Leichenbegängniß am Freitag die imponirendste Nationalfeier, die Pretoria je gesehen hat. Mindestens 10,000 Menschen bildeten in den Straßen Spalier, als der Leichenzug vorüberging. Er gewährte ein eindrucksvolles militärisches Schauspiel und das Verhalten der Volksmenge zeugte von tiefer Theilnahme. Hunderte von Blumenspenden bedeckten die Bahre, darunter besonders schöne von den Präsidenten Krüger und Steijn; auch die gefangenen britischen Officiere und die auswärtigen Kriegs-Correspondenten auf der Buren-Seite hatten prachtvolle Kränze gespendet. Nach einem ergreifenden Gottesdienst in der Kirche wurde der Sarg nach dem Bahnhof gebracht, von wo er auf der Bahn nach Rustfontein ging. — Auf dem Bahnhof hielt Präsident Krüger eine packende Ansprache, die zum größten Theil einem Nachruf für den todten General gewidmet war, aber auch auf den Krieg und die Aussichten der Buren Bezug nahm. Der Präsident erklärte emphatisch, die Buren seien entschlossen, den Kampf für die Freiheit der Republiken fortzusetzen, wobei Gott in dunkler Stunde stets Hilfe gebracht habe. So sei er auch jetzt überzeugt, daß ein lichter Ausgang aus ihrer Trübsal nahe sei. Im Laufe der Rede kündete er auch an, daß General Louis Botha Joubert's Nachfolger als Generalcommandant der Buren-Armeen sein werde. — Die ganze Scene war außerordentlich imposant und eindrucksvoll.

Ein Attentat gegen den Prinzen von Wales

meldet ein heute früh uns zugegangenes Special-Telegramm aus Brüssel. Es ist uns unerfindlich, welchen Anlaß gerade die Persönlichkeit des bald 60-jährigen britischen Thronerben zu einem ruchlosen Anschlage bieten konnte. Erfreulicher Weise ist das Attentat ohne jede schlimme Folge verlaufen und die an demselben betheiligten drei Individuen sind sofort auf frischer That gefaßt worden. Man wird nun wohl bald auch Näheres über die Motive der That — sollte es sich um eine Art Demonstration gegen den Besuch der Königin Victoria in Irland handeln? — in Erfahrung bringen.

Der Prinz von Wales hatte am Dinstag oder Mittwoch mit seiner Gemahlin London verlassen, um sich nach Kopenhagen zu einem Besuch des greisen Schwiegervaters, Königs Christian IX., zubegeben. Dort wird am nächsten Sonntag von zahlreichen Familiengliedern des dänischen Königshauses der 82. Geburtstag des Königs Christian begangen.

Welches auch die Motive zum Attentat sein mögen — sicherlich wird es in England nicht geringe Erregung hervorrufen.

Zum Streit in Sachen der Delagoa-Bahn.

Wir geben nachträglich in etwas ausführlicherer Fassung des Urtheil des Berner Schiedsgerichts in Sachen der Delagoa-Bahn wieder. Es lautet etwa wie folgt:

1) Das Schiedsgericht lehnt alle auf eine Ergänzung der Enquete abzielenden Anträge ab; es lehnt ebenfalls ab, das Urtheil in der Hauptsache und das Urtheil betreffs Entschädigung für Ländereien zu trennen. — 2) Es beschließt dagegen, ein definitives Urtheil in der Hauptsache sofort zu erlassen und den Parteien eine authentische Ausfertigung des Dispositivs zuzustellen, welcher eine Ausfertigung des vollständigen Urtheils mit den thatsächlichen und rechtlichen Entscheidungsgründen in kurzer Frist folgen soll. Hierauf gestützt, fällte das Gericht folgenden endgiltigen Spruch: 1) Die Regierung von Portugal wird verurtheilt, den Regierungen der Ver. Staaten und von Großbritannien zusammen über die bereits im Jahre 1890 à conto geleisteten 28,000 Lstr. hinaus zu bezahlen die Summe von 15,314,000 Frcs. Schweizer Währung, zuzüglich der einfach berechneten Zinsen von 5 pCt. dieser Summe vom 25. Juni 1889 bis zum Zahlungstage. 2) Diese Summe soll nach Abzug der auf die klagenden Parteien entfallenden Proceßkosten und zuzüglich des von den im Jahre 1890 bezahlten 28,000 Lstr. noch vorhandenen Restes verwendet werden zur Befriedigung der Obligations-Gläubiger der Delagoabai-Compagnie, eventuell auch anderer Gläubiger derselben nach der Rangfolge ihrer Forderungen; die klagenden Parteien haben zu diesem Zwecke einen Vertheilungsplan aufzustellen. Die Regierung von Portugal hat der Regierung der Ver. Staaten denjenigen Betrag auszuzahlen, der nach Maßgabe des Vertheilungsplanes der von ihr vertretenen Frau Macmurdo als Obligations-Gläubigerin ersten und zweiten Ranges zukommt. Den Rest hat die Regierung an England zu Händen aller übrigen Berechtigten auszuzahlen. 3) Die im letzten Absatz des Art 4 des Schiedsvertrages vorgesehene sechsmonatige Zahlungsfrist läuft vom heutigen Tage. 4) Bezüglich der Kosten: Die Kosten der Parteien werden wettgeschlagen. Die Gerichtskosten nach dem gemäß Artikel 5 des Schiedsgerichts-Vertrages aufzustellenden Verzeichniß sind von den Parteien zu gleichen Theilen, d. h. von jeder ist ein Drittel zu tragen. 5) Die Anträge der Parteien werden, soweit sie mit obigem Dispositiv nicht übereinstimmen, abgewiesen. 6) Eine authentische Ausfertigung vorstehenden Urtheils ist jeder Partei durch Vermittelung des Schweizer Bundesraths zuzustellen. Also beschossen und ausfertigt in der Sitzung des Schiedsgerichts zu Bern am 29. März 1900.

Die Londoner Blätter stimmen darin überein, daß dieser Schiedsspruch durchaus unbillig sei; er sei ein Schlag gegen das Schiedsgerichts-Princip.

Nach **Deutschland** gelangen schlimme Nachrichten aus Kamerun. Eine durch den Druck besonders hervorgehobene Information der „Köln. Z." besagt: „Laut Nachrichten, die uns aus dem Schutzgebiet Kamerun zugehen, ist in Folge der Erhebung der Stämme

---

(im Verlage von Albert Langen, München, 1900 erschienen). Der Titel ist nicht glücklich gewählt, denn die Arbeit ist nur in dem Sinne Theilhaberin all' der sich ergebenden Verwickelungen, wie etwa die Rachethat eines vor Ewigkeiten Beleidigten als tragisches Schicksal aufgefaßt werden könnte. Von Arbeit ist im ganzen Stück nämlich am wenigsten die Rede, und die Hauptpersonen tragen an eingebildeten und wirklichen Leiden nur aus dem Grunde, weil sie nicht arbeiten.

Der einst tüchtige Fachmann Theodor Groß hat die Arbeit an den Nagel gehängt, als er eine reiche Frau genommen, deren unbefriedigter Thätigkeitstrieb sich in einer sehr verfehlten Erziehungssucht dem einzigen Sohne gegenüber äußert. Beim Kampf um den Einfluß auf den sittlich gefährdeten, weil verweichlichten Sohn muß sich Theodor Groß sein Schmarotzerthum von der Frau vorhalten lassen. Da rafft er sich auf und kehrt zur erlösenden Arbeit zurück. Alle auf lügnerische Voraussetzungen geknüpften Familienbande reißen, nur die Arbeit bleibt ihm und giebt ihm die verlorene Manneswürde wieder.

Korfiz Holm, der Sohn Mia Holm's (der Verfasserin der reizenden Mutterlieder) hat unstreitig Talent, wie der ihm recht gelungene Charakter der frischen, feschen Schauspielerin Pepi Ring beweist; nur muß er eine gewisse Breite überwinden lernen, die bei dramatischen Arbeiten verhängnißvoll werden kann. In der Absicht zu charakterisiren, wird ein junger Verfasser leicht weitschweifig, was der Lebendigkeit des Ganzen Abbruch thut. Der Dialog ist lebhaft, die Scenen mit der Schauspielerin Pepi anziehend und die Sprechweise des deutsch redenden Russen, des Grafen Wolkoff, sehr treffend und belustigend wiedergegeben.

Konstantin Fufajew hat ein Bändchen Skizzen und Novellen (bei W. Friedrich in Leipzig erschienen) „Disharmonien" genannt und dieser Titel deckt sich vollständig mit dem Inhalt. Bis auf eine Novelle, „Ums wahre Glück", sind es lauter ungelöste Dissonanzen, die in diesem Buch an unser geistiges Ohr schlagen. Das ist an und für sich schon ein mißliches Ding. Eine derartige Anhäufung von trüben Eindrücken stumpft das Empfindungsvermögen ab, besonders wenn sie nicht von einer großen, freien Weltanschauung getragen wird, die auch derartige Disharmonien zu einem hohen ästhetischen Genuß machen kann. Davon aber ist in Fufajew's Buch leider wenig zu finden. Das Thema bildet der Egoismus in den verschiedensten Gestalten oder vielmehr die dadurch hervorgebrachte Disharmonie — ob sie sich nun im verknöcherten Staatsmanne am Abend seines Lebens als Gewissensbiß regt oder die unverstandene Frau plagt, die sich und Geld in die Ehe verkaufte und nun bei dem ungleichen Handel für ihr Bedürfniß nach Glück nicht ihre Rechnung findet. Betrogene kleine Mädchen, Mütter, denen ihr Liebstes entrissen wird, ein in Armuth verkommener Künstler — das Alles ist nicht neu und Fufajew's Behandlungsweise noch weniger. Es scheinen leicht hingeworfene Feuilleton-Artikel zu sein, die er in einem Buch vereinigt hat. Auch die Sprache ist zuweilen nachlässig und flüchtig. Alles in Allem scheint Fufajew ein poetisch angehauchter Dilettant zu sein, dem noch die Vertiefung der Seele und der weite Horizont zum Dichter fehlen.

Beim Lesen der „Lieder eines jungen Deutschen" von Eberhard Gaupp-Wagener (Verlag von Greiner und Pfeiffer, Stuttgart 1899) fielen mir unwillkürlich die Worte Seidel's aus dem Gedicht über die Mittelmäßigen ein:

„Gott ist gut,
Daß er solches läßt geschehn,
Ohne ins Gericht zu gehn."

Gegen junge Lyriker bin ich eigentlich ungern hart. Wer hat nicht in seinen lyrischen Jahren in Versen geseufzt und gejubelt und sich Wunder was gedünkt,

Denn „weil ein Vers ihm gelang
in einer gebildeten Sprache,
Die für ihn dichtet und denkt, glaubt er schon
Dichter zu sein!" (Schiller).

Bei vernünftigen Menschen giebt sich der dichterische Größenwahn schon wieder rechtzeitig. Sie verstummen von selbst oder sie reifen sich zu wirklichen Dichtern aus. Nun, hoffentlich thut der Verfasser der Lieder eines jungen Deutschen das Erstere recht bald, ehe er mehr bombastisches Zeug veröffentlicht, das ihm in der Zukunft peinlich sein könnte. Arm in der Erfindung sowohl wie im Gebrauch der Versarten und Reime, machen seine Gedichte einen recht unerquicklichen Eindruck. Liebe, Religion, Unverstandensein, Natur — und das Alles in schwächlicher Auffassung — das sind die Saiten auf der Dichterlyra, die der junge Deutsche recht ungeschickt spielt. Wo war denn der besonnene Freund, den nach Goethe die Götter Jedem bei großen Verirrungen spenden, als der junge Deutsche seine Lieder drucken ließ? Die Bildersprache ist schwülstig, oft widerspricht ein Bild dem anderen und kein Temperament schwebt als versöhnender Geist über dem Chaos dieser Dichterseele.

Nach diesen Gedichten war mir das kleine Büchlein von Christian Rogge: „Nimm und lies!" biblische Streifzüge und Charakterbilder (Verlag von Greiner und Pfeiffer, Stuttgart, 1899) eine wahre Erholung. Es sind schlichte Bilder, wie sie sich dem Marinestations-Pfarrer in Kiel beim Lesen der Bibel aufgedrängt haben — nichts Neues oder etwa Gelehrtes und sehr Kluges, wohl aber frisch und lebhaft ausgeführte Charakterbilder, wie Jephta, der Hauptmann von Kapernaum, Liebe und Haß, zwei Episoden aus der Geschichte Saul's und Anderes. Der zweite Theil, besonders das Capitel über die Offenbarung Johannis, ist schwächer und hätte lieber ganz fortfallen sollen. — Das schlichte Büchlein wird manchem frommen Gemüth eine schöne, weihevolle Stunde schaffen, besonders der Jugend, der es einige der reichen Schätze der Bibel ins rechte Licht rücken und es sie heben lehren möchte.

Mundanus.

Mannigfaltiges.

Von der Pariser Ausstellung. Derjenige, der behauptet, daß die Ausstellung zum 14. April fix und fertig sein werde, spricht ein großes Wort gelassen aus; indessen hat wohl Niemand ernstlich auf diese Bereitschaft gerechnet. Was jetzt, da alle Gebäude wenigstens in ihren Umfassungsmauern dastehen, auffällt, ist der verhältnißmäßig beschränkte Bewegungsraum für das Publicum: in dem Bestreben, möglichst viel zu bringen, ist das Verkehrsfeld etwas eingeschrumpft; die Ausstellungspolizei wird also bei der Aufrechterhaltung der Ordnung nicht müssig zuschauen können. Irgend welche Gefahren sind aber nicht zu befürchten; jedenfalls handelt die Pariser Presse nicht sehr klug, wenn sie, wie dies in jüngster Zeit durch zwei hervorragende Blätter geschehen, sich aus dem Munde von Seherinnen und Handlinienwahrsagerinnen schreckliche Dinge prophezeien läßt. So erzählt der „Matin" lang und breit die Unterhaltung mit einer Hellseherin, die einen Brand voraussieht, gegen den der Bazar-Brand eine Kleinigkeit sein werde. Und die bekannte Madame de Thèbes setzt im „Gaulois" aus einander, daß im Monat Mai, wenn Venus mit dem verdrießlichen Saturn in Widerspruch gerathe, die Ausstellung der Schauplatz irgend einer Katastrophe werden dürfte; außerdem befürchtet sie aus dem unvorhergesehenen Auftreten eines Kometen allerhand Wechselfälle, wie Arbeitseinstellungen, Epidemien und gesellschaftliche Wirren. Tröstlich dabei erscheint zwar, daß unter dem Einfluß der Venus, dem das Jahr untersteht, die Heirathen sich mehren und die gebornen Kinder sehr schön ausfallen sollen; aber das wird für die Aengstlichen kaum in die Waagschale fallen. Indessen kann nur hervorgehoben werden, daß Feuerdienst und Ordnungspersonal nichts zu wünschen übrig lassen.

— Frühculturen — den Markt möglichst zeitig mit frischem Gemüse zu versorgen, das ist der Grundsatz, nach dem der Gemüsegärtner zu arbeiten hat. In der Frühcultur liegt also die Stärke des Gemüsegärtners. Ganz ebenso ist es nun beim Kartoffelbau. Auch hier werden bekanntlich die ersten Kartoffeln am besten bezahlt. Nun ist es aber ganz richtig, daß, wie der „Praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau" in seiner neuesten Nummer schreibt, die Frühcultur der Kartoffeln nur dann recht erfolgreich ist, wenn die Knollen vorgekeimt gelegt werden. Unterläßt man diese wichtige Vorcultur, so quälen sich die Keime oft lange, bevor sie die Erde durchbrechen, und wenn sie dann im Juni so recht zum Wachsen ansetzen, stockt in Folge der Hitze und Trockenheit das Wachsthum: die Pflanzen bleiben schwach und der Ertrag ist gering. Die vorgekeimte Knolle dagegen benutzt die ersten warmen Tage, um sich zu bewurzeln und zu belauben. Die Juni-Hitze trifft eine fertige Pflanze, die reichliche Ernten liefern kann. Interessant ist die Methode, nach welcher auf dem Hedwigsberge bei Frankfurt a. Oder das Vorkeimen der Frühkartoffeln vorgenommen wird. Schon im September, also bald nach der Ernte, werden die ausgesuchten Knollen in den Keimkeller gebracht, wo sie auf 2000 Horden untergebracht werden. Würde man mit dem Vorkeimen bis zum Januar oder Februar warten, so müßte man die inzwischen gebildeten Keime entfernen, wodurch die Knollen unnöthiger Weise einen Theil ihrer Reservenährstoffe verlieren, dann würde aber auch eine höhere Temperatur zum Treiben erforderlich sein, die ein Welkwerden der Kartoffeln und Vergeilen der Keime zur Folge haben würde. — Als früheste und wohlschmeckendste Sorte hat sich auf dem Hedwigsberge bis jetzt die „Früheste Sechswochen" bewährt, die aber einen sehr guten Boden verlangt. Weniger wählerisch ist „Kaiserkrone".

— Ueber die D-Züge und Platzkarten äußerte sich in der Sitzung des preußischen Herrenhauses Freiherr v. Manteuffel in der folgenden tragikomischen Weise: „Die Einrichtung der Platzkarten hat vielfach ihr Unangenehmes für das Publicum. Man hat uns in Küstrin zwar Platzkarten zum D-Zuge verkauft, aber ein Platz war nicht zu haben. (Heiterkeit.) Wir wurden schließlich in den Restaurationswagen geschoben; dort aber dauerte die Freude nicht lange, denn der Oberkellner verlangte, wir sollten Etwas essen (Heiterkeit), sonst müßten wir wieder hinaus, der Oberschaffner ginge ihn garnichts an. (Erneute Heiterkeit.) Als wir schließlich ein Butterbrödchen mit Wurst bestellten, sagte er: „Nein, die werden in den Coupés verabreicht; Sie müssen etwas Warmes essen!" Als wir warme Würstchen bestellten, sagte er mit stoischer Ruhe: „Warme Würste sind keine warme Speise." Auf meine Frage, was warme Speisen seien, hieß es: „Warme Speisen fangen mit 75 Pf. an!" (Große Heiterkeit.) Zu guterletzt wurden wir auf den Beschwerdeweg verwiesen. Dazu können wir aber keine Lust haben." — Der preußische Verkehrsminister v. Thielen konnte übrigens erklären, es sei stricte Vorschrift, daß der Speisewagen geöffnet werden muß, wenn sonst kein Platz mehr da ist.

im näheren nördlichen Binnenlande der Betrieb der Pflanzungen am Kamerun-Gebirge gefährdet und schon theilweise eingestellt. Die Pflanzung Günther-Sopps, die auf derselben Höhe wie Buëa eine halbe Stunde Weges von dieser Station liegt, ist schon nicht mehr im Betriebe. Auf den Anlagen der West-afrikanischen Pflanzungs-Gesellschaft Victoria sind kaum noch 200 Arbeiter thätig, nachdem es dem Director im vorigen Jahre gelungen war, der Pflanzung aus dem Bali-Lande 700 Arbeiter zuzuführen. Diese Leute sind bereits abgezogen, weil sie sich an der Küste nicht mehr sicher fühlten. Ein Beamter der Pflanzung, der versuchte, behufs Anwerbung von Arbeitern nach Bali durchzukommen, sah sich genöthigt, zwei Tagemärsche weit von der Küste umzukehren, weil die Eingeborenen auf ihn feuerten. Auch auf der West-afrikanischen Pflanzungs-Gesellschaft stockt der Betrieb. — Es ist bei der herrschenden Unsicherheit völlig unmöglich, aus irgend einem Theil des Schutzgebietes noch Arbeiter zu gewinnen. Auch im Süden, in der Gegend der Jaunde, die sich seit einigen Jahren anwerben ließen, herrscht Aufruhr. So wird denn wegen der allgemeinen Unsicherheit und der unzulänglichen Stärke der Schutztruppe der Erfolg jahrelangen Fleißes verloren gehen."

Wie gleichgiltig für das fernere Verhalten der Welfen-Partei die Verlobung des Prinzen Max von Baden mit einer Tochter des Herzogs von Cumberland ist, hat sich ergeben. Der Herzog hat die Verlobung gewissermaßen officiell telegraphisch dem Führer der braunschweigischen Welfen, dem Grafen Schulenburg-Hehlen, angezeigt, und dieser hat das Telegramm des Herzogs mit der Bemerkung veröffentlicht: „Das Telegramm ist nicht an mich, es ist, wie ich wohl annehmen darf, ans Land, an seine Getreuen gerichtet; ich bin nur das Werkzeug, das er benutzt, wo das Ministerium für ihn nicht functionirt." Das heißt: der Herzog von Cumberland ist eigentlich der Landesherr; unrechtmäßiger Weise „functionirt" das Ministerium für einen Anderen. — Die Verlobung ist lediglich eine Familienangelegenheit; an der welfischen Agitation wird sie nicht das Mindeste ändern.

In **Paris** wenden sich nunmehr Aller Blicke der übermorgen nach einer Woche zu eröffnenden Weltausstellung zu. Einem soeben eingebrachten Gesetzenwurfe gemäß wird der Eröffnungstag der Ausstellung, der 14. April, zu einem Feiertage erhoben werden, wie dies stets der Fall gewesen. Die einzige Ausnahme bildete der Eröffnungstag von 1889, aber aus dem einfachen Grunde, weil er auf einen Sonntag fiel. Amtlich wird versichert, daß die Ausllehung am Eröffnungstage fertig sein werde; aber es geschieht dies offenbar auf Kosten verschiedener Werke, die über Bord geworfen werden — so zweier Reitergruppen von Recipon und eines Apollo von Tony-Noel. — Der Pavillon von Griechenland ist wohl der kleinste und — den von Serbien vielleicht ausgenommen — auch der unscheinbarste aller Paläste auf der Rue des Nations; dafür aber hat er wenigstens den Vortheil, zuerst fertig zu sein: am vorigen Donnerstage schon wurde er vom griechischen Gesandten förmlich eröffnet; ein Festfrühstück schloß sich an die Feier. — Ein besonderer Ausschuß beschäftigt sich unter dem Vorsitz des Polizeipräfecten mit den Vorsichtsmaßregeln gegen Feuersgefahr und andere Unfälle. Nicht weniger als 30 Feuerwehr-Stationen sind eingerichtet worden; auch wurden die Ausgänge an Theatern und anderen Vergnügungslocalen in der Ausstellung so reichlich bemessen, daß Alt-Paris beispielsweise im Ganzen 140 Ausgangsgelegenheiten besitzt. — Die Zeit rückt also heran, da die Tausende von Arbeitern, die jetzt am Aufbau der Ausstellung beschäftigt sind, arbeitslos werden. Um den daraus entstehenden Uebelständen frühzeitig vorzubeugen, hat der Bautenminister an den verschiedenen Bauplätzen eine Liste von Arbeiten anschlagen lassen, die demnächst in der Provinz ausgeführt werden sollen; man hofft auf diese Weise ungefähr 12,000 Arbeiter aus Paris entfernen zu können. Die Maßregel ist sehr weise; nur fragt es sich, ob die Arbeiter, die einmal das Pariser Leben in ihrer Weise gekostet, der Hauptstadt den Rücken kehren wollen; die Erfahrung spricht dagegen.

Pariser Blättern zufolge glaubt man, daß die Besetzung von Inghar umfassende militärische Maßnahmen nothwendig machen werde. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau hatte in dieser Beziehung Besprechungen mit dem Generalgouverneur von Algerien la Ferrière und mit Flamand, dem Führer der Expedition, welche kürzlich Insalah besetzte.

Der kürzlich dem englischen Parlament für **Irland** vorgelegte Jahresbericht des General-Registrators würde für die Königin, wenn sie ihn überhaupt zu Gesicht bekäme, im Hinblick auf ihre nunmehr angetretene Reise nach Irland vermuthlich eine sehr peinliche Lectüre bilden. Dieser Bericht läßt keinen Zweifel darüber, daß die Verblutung Irlands noch unablässig fortdauert. Die Zahl der irischen Auswanderer betrug im Jahr 1899 nicht weniger als 41,232, d. h. 8991 mehr als im vorhergehenden Jahr. Die Auswanderer gehörten meist einem jugendkräftigen Alter von 15—35 Jahren. Die überwiegende Mehrzahl dieser Leute — nämlich 35,433 — suchte sich eine neue Heimath in den Vereinigten Staaten, und es ist charakteristisch, daß nach dem benachbarten britischen Canada nur 397 auswandernde Iren ihre Schritte lenkten. Im Ganzen haben, so stellt der Bericht fest, seit dem Jahr 1851 — in dem zuerst statistische Feststellungen über die Auswanderung gemacht wurden — 3,796,131 Iren, d. h. 68,6% der Durchschnittsbevölkerung, ihr Heimathland verlassen. Ziehen wir dazu noch die Thatsache in Betracht, daß die Bevölkerung Irlands seit 1841 von 8½ Millionen auf kaum 4½ Millionen gesunken ist, so werden wir dem irischen Abgeordneten Arthur O'Connor nicht ganz Unrecht geben können, wenn er vor einigen Tagen im Unterhause erklärte, daß die Königin keinen Grund habe, besonders stolz auf ihre Herrschaft in Irland zu sein, denn sie würde seit ihrem vor 50 Jahren stattgehabten letzten Besuch das Land nun halb entvölkert, landwirthschaftlich und gewerblich gelähmt und mit fast gänzlich verarmten Bewohnern wiederfinden. Von der Armuth des Landes wird jedoch die Königin nichts sehen; diese wird hinter dem officiellen Prunk des Empfanges in Dublin verborgen bleiben.

Locales.

Die Hochwasser-Gefahr, von der in diesem Frühjahr unsere Stadt ernstlich bedroht erschien, hat dank der günstigen Witterung der letzten Zeit und auf Grund einiger anderer Momente erfreulicher Weise erheblich von ihrem drohenden Charakter eingebüßt. Die enormen Schneemassen, die in diesem Winter niedergingen, sind in Folge des Thauwetters der letzten Tage bereits einigermaßen zusammengeschmolzen und dank der ständigen Nachtfröste hat sich bisher die Schneeschmelze so allmählich vollzogen, daß der Wasserzudrang in unsere natürlichen Wasserreservoire, den Embach, Wirtzjärw und Peipus, nur ein geringer gewesen ist. Der Embach steht nur 2½—2¾' über seinem normalen Niveau, ebenso soll, entgegen unseren früheren Informationen, das Niveau des Peipus-Sees nicht höher, sondern vielmehr niedriger, als im Durchschnitt der Jahre um diese Zeit, stehen. Jedenfalls bieten für die, namentlich in den Schluchten und Wäldern noch immer vorhandenen sehr großen Schneemengen die weiten Embach-Niederungen ober- und unterhalb unserer Stadt, die vor Jahresfrist schon völlig vom Wasser überfluthet waren, vorläufig noch Raum zur Aufnahme großer Wassermengen, ehe eine ernstliche Wassercalamität eintritt.

Innerhalb des Weichbildes der Stadt hat das Embach-Eis schon bedeutend von seiner Festigkeit eingebüßt: die Passage über das Embach-Eis ist bereits unsicher. So ist schon gestern die Fähre bei der Holm-Straße in Function getreten und sind die Uebergänge über das Eis als unsicher gesperrt worden. Hoffentlich rückt nicht allzu heftig einsetzende warme und regnerische Witterung uns doch die Gefahr einer abermaligen Hochwasser-Calamität näher.

Ein Doppelfest wird heute von einem Mann gefeiert, dessen Thätigkeit, obwohl von der weitesten Bedeutung für unser ganzes kaufmännisches Leben, dennoch wenig an die Oeffentlichkeit getreten ist, desto mehr aber von Denen geschätzt wird, die ihn in seiner wahrlich nicht leichten Amtsthätigkeit kennen gelernt haben. Der Chef der hiesigen Waarenstation, Herr Hugo Aschonewitz, feierte sowohl sein 25-jähriges Dienstjubiläum, wie auch seine Silberhochzeit. Sechzehn Jahre weilt Herr Aschonewitz hier am Ort und während dieser Zeit hat er sich nicht allein die Achtung aller, die ihn kennen gelernt haben, als pflichttreuer Beamter erworben, sondern auch die Anerkennung als liebenswürdiger Mann, der seine oft recht schweren Amtspflichten stets mit Freundlichkeit und Entgegenkommen zu verbinden verstanden hat.

In voller Würdigung der pflichttreuen und humane Verwaltung seines Postens hat die Mehrzahl der hiesigen Kaufleute es sich nicht nehmen lassen, ebenfalls ihre Theilnahme an dem Feste zu bekunden, und hat Herrn Aschonewitz durch eine Deputation eine Adresse wie auch ein Ehrengeschenck überreicht — mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, sein Amt in voller Rüstigkeit bekleiden zu können. —o—

Zum Gedächtniß Ernst Sokolowsky's, des weil. Predigers zu Fennern und Baltischport und Begründers der Fennernschen Taubstummen-Anstalt, hat der derzeitige Director der gen. Anstalt, Pastor C. Hoerschelmann, ein estnisches Gedenkbüchlein herausgegeben, dessen Reinertrag zum Besten der Fennernschen Taubstummen-Anstalt bestimmt ist. — Es enthält sämmtliche, am 7. März vorigen Jahres in Fennern bei der Trauerfeier für diesen charaktervollen, hochverdienten Mann gehaltenen Gedächtniß-Reden, die Trauerrede in der Kirche von Pastor Paul Hoerschelmann, die ins Estnische übersetzte deutsche Rede des Pernauer Oberpastors Kolbe, die Nachrufe des Kirchenvormundes Jaan Bach Namens der Fennernschen Kirchengemeinde, des Schullehrers Peterson Namens der Kirchspiels-Schulmeister, des Parochiallehrers Anton Jürgenstein, des Alt-Fennernschen, des Neu-Fennernschen und des Kerroschen Gemeindeältesten, endlich des Taubstummen-Lehrers Joh. Eglon. — In Anbetracht des guten Zweckes der Schrift wie nicht minder in Ansehung der Persönlichkeit, welcher sie gilt, wünschen wir dem Büchlein zahlreiche Käufer und Leser.

Gegen seinen Seelsorger, den Prediger der W.-schen Gemeinde, hatte der Bauer Jaan Pocks unlängst eine Klage wegen Beleidigung und Drohung angestrengt. Pocks war bei dem Prediger erschienen, um einen Todtenschein abzuholen und hatte sich hierbei darüber beklagt, daß der Verstorbene, sein Onkel, ihm nichts hinterlassen hatte. Der Prediger hatte ihn darauf vermahnt und ungefähr Folgendes gesagt: „Du bist arm und wirst arm bleiben und wirst schließlich noch Deine letzten Hosen verlieren. Deinem Onkel hast Du ein Strund gegeben, aber die Erbschaft willst Du haben." — Auf diese Ermahnung hin verklagte Pocks seinen Pastor wegen Beleidigung und Drohung.

Der Friedensrichter hatte den Prediger mit der Motivirung freigesprochen, daß der Pastor den Pocks nicht beleidigt, sondern ihn ermahnt und ihm ins Gewissen geredet habe. — Mit diesem Urtheil nicht zufrieden, hatte Pocks an das Plenum appellirt. Der Herr Procureur-Gehilfe Anziferow gab seine Meinung dahin ab, daß das Verhältniß des Pastors zu seinen Eingepfarrten ein derartiges sei, daß von einer Beleidigung überhaupt nicht die Rede sein könne; er beantrage daher, weil kein Vergehen vorliege, die Freisprechung des Angeklagten. Das Gericht aber, unter dem Vorsitze des Präses des Friedensrichter-Plenums, war anderer Ansicht: es verurtheilte den Prediger auf Grund des Art. 130, d. h. für Beleidigung, zu 5 Rbl. resp. 1 Tag Arrest; von der Klage wegen Drohung sprach es ihn frei.

Der Alt-Wrangelshoffsche Gesindeswirth Carl Steinberg, der angeklagt war, Balken aus dem Gutswalde gestohlen zu haben, war vom Friedensrichter freigesprochen worden. Die Gutsverwaltung hatte an das Plenum appellirt, und dieses stellte durch Vernehmung von Zeugen fest, daß die Balken im Walde des Angeklagten versteckt, resp. vergraben worden waren und daß von dort Wagen- und Pferdespuren zu dem Gesinde des Angeklagten geführt hatten; auf dem Wagen war ferner frische Rinde gefunden worden. Ein Hufeisen des Pferdes, das ein besonderes Zeichen hatte, hatte genau in die Pferdespuren gepaßt, die auch den Abdruck jenes Zeichens aufwiesen. Das Plenum sprach den Angeklagten schuldig und verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß. —i—

Von der Station Pleskau der Baltischen Bahn wird dem „Rish. Westn." geschrieben, daß dort am 20 d. Mts. eine Partie von 45 estnischen Auswanderern von der Station Neuhausen eingetroffen war. Die Auswanderer reisen nach Kansk an der Sibirischen Bahn, in dessen Umgegend sich vor zwei Jahren Esten aus dem Werroschen Kreise und dem Pleskauschen Gouvernement niedergelassen haben. In nächster Zeit sollen noch andere Partien von Uebersiedlern von den Stationen Anzen und Werro aus folgen.

Nach einer Erklärung des Dirigirenden Senats sind Personen steuerpflichtigen Standes, die das Diplom eines Zahnarztes erlangt haben, berechtigt, dem Exemtenstande anzugehören.

Die Betriebsbeamten der Eisenbahnen sollen in Zukunft einer gewissen Sichtung bezüglich ihrer Qualification unterzogen werden. Der Congreß der Betriebsbeamten ist, wie die „St. Pet. Z." meldet, bei dem Communications-Ministerium um Einführung eines Bildungscensus für die Betriebsbeamten vorstellig geworden. Ferner sucht der Congreß um die Gründung von speciellen Schulen für den Betriebsdienst nach.

Es ist mehrfach der Wunsch geäußert worden, die wichtigsten, der an den Discutir-Abenden des Handwerker-Vereins zur Verhandlung gelangenden Fragen möchten vorher zur Kenntniß gebracht werden; in Berücksichtigung dieses Wunsches werden wir nunmehr um die Wiedergabe folgender Mittheilung ersucht:

Auf dem morgen stattfindenden Discutir-Abend im Handwerker-Verein werden u. A. folgende Fragen zur Discussion gelangen: 1) „Ist eine Canalisation ohne Wasserleitung empfehlenswerth?" Die Beantwortung hat Professor Dr. Körber übernommen. 2) „Was ist unter dem altgermanischen Institut der „Friedlosigkeit" zu verstehen?" Beantwortet von Mag. M. Stillmark. 3) „Durch welche industriellen und gewerblichen Unternehmungen wäre die wirthschaftliche Lage unserer Stadt zu heben? Wäre die Gründung eines Forstcorps oder einer Eisenbahn-Schule zu empfehlen?"

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: aus dem Restaurant Obram 2 Rbl. — mit dem Früheren 747 Rbl. 7 Kopeken.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonnabend, Mariä Verkündigung: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 6 Rbl. 78 Kop.; für die Juden-Mission 1 Rbl.; für die Heiden-Mission 2 Rbl.; für die Unterstützungs-Casse 2 Rbl. Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Sonnabend, den 25. März, Mariä Verkündigung: Gottesdienst um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Blinden 37 Rbl. 74 Kop.; für Bessarabien 6 Rbl. und zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 64 Kop. Mittwochs-Collecte: 1 Rbl. 27 Kop.; zur Kirchen-Remonte 32 Kop.; für Bessarabien 1 Rbl. 50 Kop.; für die Hungernden auf Bitte des Propstes Faltin 50 Rbl. + 10 Rbl. + 3 Rbl. + 50 Kop.; zur Kirchen-Remonte von Frau N. S. 25 Rbl.; für die Armen 3 Rbl.; für das Sanatorium 2 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend, Mariä Verkündigung: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 80 Kop.; für die Stadtarmen 75 Kop.; für die Kirche 2 Rbl. 86 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 20 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 1 Rbl. 50 Kop.; für die Taubstummen 60 Kop.; für die Blinden 30 Kop.

Herzlichen Dank! Paul Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Dr. med. Eduard Kengsep Tochter Karin.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Seconde-Leutnant Alexander Peter Paul Baron von der Pahlen Sohn Harry Nikolai Ewald. Gestorben: der ehem. Buchhalter Gotthard Wilhelm Alberling, 84 Jahre alt; Fräulein Clara Schultz, 80 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Anna Ohsoling, geb. Strauch, † 20. März zu Riga.

Carl Robert Hermann Grabsch, Töpfergeselle, † 18. März zu Riga.

Comptoirist Alfred Heinrichsen, † 21. März zu St. Petersburg.

Robertine Charlotte Stein, † 19. März zu St. Petersburg.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

H. B. **Brüssel,** Mittwoch, 4. April (22. März) Bei der heute um ¼6 Uhr Nachmittags erfolgten Ankunft des Prinzen von Wales auf dem Nord-Bahnhof wurde auf ihn ein Attentat ausgeübt. Drei Individuen schossen zwei mal auf den Prinzen, jedoch ohne ihn zu verletzen.

Die Individuen sind verhaftet, eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 22. März. Ihre Kais. Majestäten besuchten heute die Infanterie-Junkerschule.

Der bulgarische Kriegsminister, Oberst Paprikow, ist hier eingetroffen.

Kowno, Mittwoch, 22. März. Das Eis auf der Weichsel setzt sich in Bewegung. Am Tage sind 5 Grad Wärme, in der Nacht Fröste. Auf den Feldern liegt noch Schnee.

Wien, Mittwoch, 4. April (22. März). Fürst Ferdinand von Bulgarien ist hier eingetroffen.

London, Mittwoch, 4. April (22. März) Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Capstadt des Inhalts, daß das Transportschiff mit General Cronje, Oberst Schiel und 1000 Buren-Gefangenen nach der Insel St. Helena abgefahren ist.

London, Mittwoch, 4. April (22. März). Die „Times" meldet aus Lourenzo-Marquez: Wie verlautet, sind am Donnerstag alle Bergwerke im Rand-Gebiet in Transvaal geschlossen und die englischen Arbeiter sowie die übrigen Engländer nach anderen Gegenden der Republik fortgeschickt worden.

Der Prinz von Wales reiste mit seiner Gemahlin nach Kopenhagen ab.

Der „Times" wird aus Bloemfontein telegraphirt: Die Actionen des Feindes zeugen von Unternehmungsgeist und beweisen, daß die Buren sich im nördlichen Theil des Oranje-Freistaates stärker zusammengeschlossen haben, als man angenommen hatte. Die Action Olivier's der von Osten anrückend, Ladybrand wieder eroberte und darauf, Verstärkungen heranziehend, Thabanchu besetzte, ist ein strategisches Meisterstück, da er den einzigen schwachen Punct der Position von Roberts auszunutzen verstand. Diese Sache ruft hauptsächlich deshalb Bedauern hervor, weil wir uns außer Stande gezeigt haben, den südöstlichen Theil des Freistaates zu halten, wo die Farmer ihre Waffen bereits ausgeliefert haben.

Der „Times" wird aus Capstadt telegraphirt: Die englische Abtheilung, welche die eroberten Geschütze decken sollte, hatte offenbar Niemanden vorausgesandt, um Kundschafterdienste zu leisten. Die Abtheilung trabte ruhig dahin und bemerkte, daß nicht Alles in Ordnung sei, erst als bereits die Hälfte der zu deckenden Geschütze von den Buren genommen war.

Im Unterhause antwortet Chamberlain auf einen Antrag, den Colonien eine Vertretung im Reichs-Parlament einzuräumen. Er erklärt, ein solcher Wunsch müßte von den Colonien verlautbart werden; unzweifelhaft werde ein jeder Wunsch der Colonien vom Parlament wohlwollend aufgenommen werden. Eine verfrühte Erörterung könnte der Sache nur schaden. Die Colonien würden sich auf keinen Fall mit dem Gedanken befreunden, für die Vertretung im Parlament auf ihre Unabhängigkeit zu verzichten, Militärdienst für England zu leisten und englische Steuern zu zahlen. Andererseits würden die Colonien bei der Abstimmung im Parlament einen störenden Einfluß erlangen. — Der Antrag wurde darauf zurückgezogen.

Bloemfontein, Mittwoch 4. April (22. März). Die Division Colville und die Cavallerie French's ist hierher zurückgekehrt. Alles ist ruhig. — Die Zerstörung der Wasserleitung verursacht große Unbequemlichkeiten. Zum Baden muß das Wasser sparsam verwandt werden; Trinkwasser ist reichlich vorhanden.

Lissabon, Mittwoch, 4. April (22. März). In der Kammer erklärte der Minister des Aeußeren, daß die Beförderung englischer Truppen und Munition auf der durch portugiesisches Territorium von Beira nach Umtali führenden Eisenbahn von englischer Seite erbeten worden und daß von Portugal zugestanden sei, daß England von diesem durch Staatsverträge anerkannten Recht Gebrauch mache. Der gegenwärtige Krieg könne den vor Ausbruch des Krieges abgeschlossenen Vertrag nicht aufheben. Portugal habe in loyaler Weise die Regierung Transvaals von seiner Entscheidung in Kenntniß gesetzt; es habe alle ihm als neutralen Staat obliegenden Pflichten correct erfüllt. Alle, die in dieser Sache in Kenntniß zu setzen waren, wurden benachrichtigt. Der Minister endigte seine Rede mit der Erklärung, daß er sich nicht setzen wolle, bevor er feierlich erklärt habe, daß die englische Regierung mit Portugal Beziehungen herzlichen und loyalen Charakters unterhalte. Gott gebe, daß diese Beziehungen stets die gleichen blieben.

Brüssel, Mittwoch, 4. April (22. März). Auf den Prinzen von Wales wurde ein Attentat verübt, als er im Kölner Zuge abfahren wollte. Ein Individuum feuerte, auf dem Trittbrett des Salon-Waggons stehend, durch das geschlossene Fenster 2 Schüsse aus einem Revolver auf den im Waggon befindlichen Prinzen ab. — Der Attentäter wurde sofort ergriffen. Er ist ein 16-jähriger Bursche Namens Sipido; er trug zahlreiche anarchistische Blätter bei sich. Cynisch erklärte er, daß er beabsichtigt habe, den Prinzen zu tödten, und daß er gern es nochmals versuchen würde.

Der Zug war schon im Gange, als das Attentat erfolgte. Der Stationschef stürzte sich auf den Attentäter und schlug nach dem zweiten Schuß seinen Arm nieder. Zwischen Beiden entspann sich ein Ringen, bis Andere herbeistürzten. — Der Prinz zeigte sich zwei mal im Waggonfenster dem erregten Publicum. — Der Attentäter hatte einen 6-läufigen Revolver von schlechtem System benutzt.

London, Mittwoch, 4. April (22. März.) Aus Springfontein wird berichtet: Man hat Grund zu der Annahme, daß der Feind in großer Zahl die Gegend an der Verbindungsbahn zwischen Springfontein und Bloemfontein umschwärmt. General Gatacre bereitet sich vor, jeden Versuch, General Roberts die Rückzugslinie abzuschneiden, zu vereiteln.

Dublin, Mittwoch, 4. April (22. März.) Die Königin traf hier ein und wurde mit großen Ceremonien empfangen.

Pretoria, Dinstag, 3. April (21. März). Gestern erging ein Erlaß der Regierung, wonach alle englischen Einwohner von Johannesburg Boksburg und Krügersdorp binnen 48 Stunden das Land verlassen müssen. Die Ausweisung erstreckt sich nicht auf diejenigen britischen Unterthanen, die in staatlichen Gruben arbeiten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 21. März. Der Fondsmarkt, der durch die herrschende Stagnation mehr und mehr in die tiefste Ohnmacht herabsinkt, nahm heute einen öden, uninteressanten und einförmigen Verlauf. Die Abneigung der Speculation, sich nach irgend einer Richtung neuerdings zu engagiren, verschonte die Dividenden-Papiere vor nennenswerthen Coursschwankungen und gestaltete die Umsätze auf allen Gebieten sehr belanglos. Die Effecten sind trotz ihrer mannigfaltigen Billigkeit momentan ohne jeden Reiz für alle speculativen Kreise, und solange dieser Zustand anhält, ist leider wenig Aussicht vorhanden, daß es bald wieder besser und lustiger an der Börse werden wird. Für die Belebung des Geschäfts bedürfen wir ein neues capitalkräftiges Publicum, aus dessen Haut von gewisser Seite noch keine Riemen geschnitten worden sind. Anlagewerthe wurden ebenfalls in sehr geringen Beträgen umgesetzt und die Course der sämmtlichen Prämien-Anleihen besserten sich nicht von ihren gestrigen Rückgängen. („St. Pet. Ztg.")

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	768·5	767·3	766.9
Thermometer (Centigrade)	1·4	—1·4	2·2
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	ENE 3	ENE 3	ENE 4

1. Minimum d. Temp. —1·9
2. Maximum „ 3·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·3
4. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 23 Марта 1900 г.

Heute Morgen um ½9 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Hans Mettis.

Den 23. Maerz 1900.

Die Angehörigen.

Bad Lovisa (Finnland). Saison 1900 19. Mai (1. Juni) bis 19. Aug. (1. Sept.). Ausgezeichnete Schlamm- u. Fichtennadelbäder. Rauheimer, Kreuznacher und Salzbäder. Douchen, Massage, Heilgymnastik. — Oberarzt: Dr. Ernfr. Ekelund u. Unterärzte. Obermasseure: Herr A. Hasselström und Fr. A. Backman mit Assistenten. — Im Pensionat Mossebacken, auf einem hohen Sandrücken im Tannenwald gelegen, werden Nervösen, Schwachen und Konvalescenten bequeme und freundliche Zimmer geboten. Gesunder Ort. Billige Lebenskosten. Prospect frei in der Lindeberg'schen Buchhandlung, Große Stallhofstr. 8, und in der Pauteleimonskaja Apotheke in St. Petersburg, sowie durch den Badehausintendanten A. Ringström, Lovisa, der Anfragen wegen Zimmer etc. beantwortet.

Sonnenschirme & En-tout-cas
erhielt in grosser Auswahl
Kühnstrasse 1. **A. Oberleitner.**

Kautschuk-Stempel Metall-Petschafte
liefert die
Droguerie John Pfeil.

Schwerhörige und Taube
können ihr Gehör in kurzer Zeit durch unser neues Verfahren wieder herstellen. Jeder kann sich selbst behandeln. Kosten gering. Ohrensausen und -klingen sofort gehoben. Unzählige Patienten in Deutschland geheilt, selbst solche, die von Kindheit taub waren, worüber Zeugnisse zur Verfügung stehen. Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinandersetzen, werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung sagen. — Man adressire: **Deutsche Ohrenklinik, 135 West 123 Str., New-York, Amerika.**

In frischer Sendung
empfing und empfiehlt
frisches Naschwerk in allen Gattungen.
12 Ritter-Strasse
R. Grempler.
Ritter-Strasse 12.

Blühende Blumen
in grosser Auswahl empfiehlt die Blumenhandlung
Markert, Promenaden-Str. 4.

In grosser Auswahl eingetroffen:

Confirmations-Stoffe

in Crême und Schwarz

Sommer-Stoffe

in Crystalin, Broché, Batist, Piqué, Satin, Zephyr, Foulard, Cretonne und finnische Wasastoffe

Costume-Stoffe
in Looden, Damentuch und Cheviot in allen Farben

Joupons und Moiré
schwarz und changirt, zu Spazierröcken

Blousenstoffe für Knaben
in Oxford, Ragatta, Lein u. Baumwollstoffen

moderne Kleiderstoffe
in Covert-Coat, Cheviot, Foule, Satin, Beige etc. etc.
empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Fortwährend Eingang in Nouveautés!

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts
verkaufe ich den Rest meiner Waaren
zu äusserst billigen Preisen.
M. Nischtschansky
Kühn-Strasse Nr. 2.

Unter Garantie preiswerthesten
Tabak von Saatschi-Mangubi

Новый Отборный

безъ скидки

à 38, 55, 60, 75 Cop. u. theurer das Viertelpfund
geliefert in meinem besonderen Auftrage, empfiehlt einer allseitigen Beachtung

Engroslieferant **J. Bergholtz**

Specialist in der Tabaksbranche seit 1882.

Bürgermusse.

Gastspiel der deutschen Operntruppe.

Wegen Unpässlichkeit des Herrn Katzorke findet die heutige Vorstellung, **„Flandrische Abenteuer", nicht** statt.

Morgen, Freitag, d. 24. März

Carmen.

Grosse romantische Oper in 4 Acten von George Ohnet.
Musik von G. Bizet.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 25 Kop., 1 Rbl. und 75 Kop. Galerie à 50 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.
Billette werden nicht reservirt. — Die Theater-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Nur bis zum 28. März, Abends
wird **im Parterrelocal der Bürgermusse**
das Gemälde

„In Erwartung des Pascha"

ausgestellt sein. — Das Bild ist täglich von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends bei künstlicher Beleuchtung zu besichtigen. — **Entrée: 30 Kop.**

Johannis-Kirche.

Mittwoch und Freitag, den 29. u. 31. März

Aufführungen
des

„Deutschen Requiems"

für Chor, Soli, Orchester und Orgel
von

Joh. Brahms
unter Leitung des
Musikdirectors **Rud. Griwing.**

Die Solopartien haben freundlichst übernommen Herr **A. v. Smolian** und **Frau Helene v. Samson.**

Beginn 8 Uhr Abends.

Billette zum Altarraum, num., à 1 Rbl. 25, zum Mittelschiff und den Emporen, num., à 85 Kop., zu allen unnumerirten Plätzen à 50 Kop. — **Inhaber von Billetten zu den Aufführungen haben** gegen Vorweis derselben und Zahlung von 30 Kop. Zutritt zu der Dinstag, den 28. März, 8 Uhr Abends, in der St. Johanniskirche stattfindenden Generalprobe.

Texte à 5 Kop.

Billette können nicht reservirt werden.

Von der Verwaltung des

Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert fünf und achtzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 52	732	1441	2477	3063	3929	4542	5337	6097
110	755	1444	2480	3076	3964	4549	5338	6140
142	763	1471	2488	3107	4003	4550	5371	6169
160	800	1506	2494	3111	4009	4567	5389	6174
184	805	1536	2527	3114	4012	4582	5426	6203
219	816	1612	2528	3159	4053	4600	5427	6220
258	866	1656	2596	3208	4066	4642	5428	6222
280	867	1659	2602	3213	4071	4767	5439	6233
289	880	1684	2620	3223	4114	4828	5493	6242
304	895	1735	2650	3247	4118	4838	5508	6249
374	900	1745	2674	3264	4121	4864	5530	6263
385	919	1751	2701	3268	4130	4897	5537	6270
407	921	1753	2711	3295	4144	4899	5540	6286
436	931	1755	2722	3317	4189	4903	5555	6302
486	964	1799	2725	3323	4207	4963	5576	6313
519	1008	1851	2754	3352	4224	5020	5585	6319
521	1024	1872	2765	3386	4229	5038	5588	6335
525	1025	1909	2798	3459	4243	5039	5640	6341
550	1045	1923	2807	3533	4249	5041	5653	6383
561	1068	1966	2810	3603	4265	5221	5665	6401
577	1082	1971	2856	3605	4266	5222	5694	6450
584	1099	1984	2915	3682	4273	5226	5711	6455
589	1110	2029	2916	3687	4289	5238	5713	6475
591	1112	2093	2930	3692	4308	5246	5719	6476
594	1152	2141	2934	3727	4315	5263	5761	6510
612	1187	2150	2937	3731	4322	5264	5762	6562
625	1200	2155	2962	3740	4392	5274	5796	6593
644	1239	2251	2966	3748	4397	5288	5893	6604
676	1286	2280	2967	3757	4459	5293	5901	6606
714	1295	2399	2970	3762	4473	5301	5981	
715	1307	2427	2971	3775	4484	5307	5987	
718	1361	2470	3029	3863	4527	5313	6036	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
" " " 1896: NNr. 569,
" " " 1897: NNr. 971, 4185,
" " " 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
" " " 1899: NNr. 168, 745, 2727, 3073, 3516, 3908, 4191, 4198 4201, 4377, 4378, 5043, 5045, 5154.

Reval, den 15. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 630. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Die mechanische Werkstatt von

A. Hasenzahl

befindet sich
jetzt Grosser Markt Nr. 14,
im früheren Local des Büchsenmachers N. Hahn.

W C

iener onditorei.

f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.

Neu! Neu!
Schwedische Eistorte.

Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Um zu räumen, verkaufe ich eine Partie

Schulhefte

à 2½ Cop. pr. Stück.
A. Reinbaum
Jacobstrasse Nr. 11.

Regenschirme
En-tout-cas
empfiehlt
Hermann Ploetz
Bankgebäude.

Die baumwollenen

Strümpfe

zum Frühling sind eingetroffen.
Sophie Part.

Birkenholz 5.50 u. 4.80 pro Faden, **Ellernholz** I. Sorte, **Fichtenholz** 4 Rbl. pro Faden und **Espenholz gut** gestapelt, wird **billig** verkauft — Salz-Str. 24. Belousow.

Zu vermiethen

eine renovirte **Wohnung von 5 Z.** — Ritterstr. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Zu vermiethen

vom Mai eine im Garten belegene **Wohnung von 11 Zimmern** nebst Veranda etc. Näheres durch Ed. Beckmann, Dom.

Ein kleines Häuschen
unweit der **Haltestelle Kersel** (zwischen Tabbifer und Laisholm) belegen, enthaltend 2 Wohnräume, Küche und Vorrathskammer, ist als

Sommerwohnung

zu vermiethen. Näheres durch die Gutsverwaltung Kersel, Balt. Bahn.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 30 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
G. Mattiesen's Buchdr.

Gesucht
ein **Provisor** und ein **Apotheker-Gehilfe** nach Ost-Sibirien. — Näheres bei Provisor Wilberg, Apotheke Köhler.

Eine Wirthin
sucht Stellung — Rigasche Str. 21, bei der Schneiderin (oben).

Ein Stubenmädchen
wird sofort gesucht — Johannisstr. Nr. 12, eine Treppe hoch.

Eine Magd zum Alleindienen
die gut zu kochen versteht, nur mit Attestaten, kann sich melden Revaler Str. 53, 1 Tr., Paradenthür.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Eine warme und trockene

Familienwohnung (Bel-Etage)

8 Zimmer, Entrée und Leutezimmer nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, eventuell auch mit Benutzung eines Gartens, wird vom Mai ab **miethfrei.** Zu besehen täglich von 4—6 Uhr Rigasche Str. 37.

Ein möbl. Zimmer
mit **voller Pension** zu vermiethen — Rathhaus-Str. 22.

Въ маѣ сего года Русскимъ Благотворительнымъ Обществомъ съ разрѣшенія г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ устраивается

ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

сборъ съ которой предназначается, главнымъ образомъ, на открытіе въ зданіи Р. Б. О. **училища для мальчиковъ.**

Лицъ, сочувствующихъ доброму начинанію Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи вещами и деньгами.

Пожертвованія принимаются у

С. В. Адамовичъ (Садовая 39)
М. А. Поповой (Мельничная 11)
М. И. Семиларской (Рижская 1) и
А. А. Сѣверовой (Глиняная 2).

Im Mai dieses Jahres wird von der **Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft** mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine

Lotterie-Allegri

stattfinden, deren Einnahme hauptsächlich zur Eröffnung einer **Schule für Knaben** im Gebäude der Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft bestimmt ist.

Personen, die mit dem guten Vorhaben der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Kräften Gaben (Sachen oder Geld) zu spenden.

Die Gaben werden entgegengenommen von

S. W. Adamowitsch (Gartenstr. 39)
Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11)
Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Strasse Nr. 1)
Frau A. A. Sewerow (Lohmstr. 2).

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 26. März a. c.
7 Uhr Abds.

Vortrag

von
Herrn Professor J. Kerstan:
„Ein Stadtbild im Mittelalter".

Gäste (auch Damen) werden hierdurch eingeladen.

Ein kleiner

Seidenpudel

ist zu verkaufen Breit-Str. 30. — Bitte zu erfr. in d. Milchhandlung.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Donnerstag

bei **Berendts** und **Bulmerincq.**

Musikalische Gesellschaft.

Freitag, den 24. März a. c.
9 Uhr Ab.
im Local der Marien-Gilde
Constituirende Versammlung
der Gründer der Gesellschaft.

Abreise halber
fast neue **Saalmöbel** zu verkaufen — Postcomptoir. Eing. durch d. Hof.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Z. (3 Br.)

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

DEUTSCH-RUSS. WÖRTERBUCH.

Im Verlage von **N. Kymmel in Riga** erscheint:

J. Pawlowsky
Russ.-deutsches Wörterbuch.
Dritte, vollständig neu bearbeitete, vielf. berichtigte und verm. Auflage.

Ca. 1780 Seiten.

PREIS:
brochirt . . . . . 8 Rbl.
gebunden . . . . . 9 „

J. Pawlowsky
Deutsch-russ. Wörterbuch.
3. Auflage, 1527 Seiten.
Preis: brosch. 8 Rbl., in Halbfr. geb. 9 Rbl.

RUSSISCH-DEUTSCHES WÖRTERBUCH.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Blattpflanzen
darunter 2 gr. blüh. Clivia, werden billig verkauft — Marienhofsche Str. 62, unten, rechts.

Eine Wohnung von 2 Zimmern
sofort und eine **Wohnung v. 4 Zimm.** vom 1. Mai ab zu vermiethen — Rigasche Str. 60.

Eine WOHNUNG
von 4 Zimmern, Entrée, Küche, Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichk. wird zum Mai miethfrei — Pleskausche Str. 26.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection
sind zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Печатать разрѣшено полиціей. 23 Іюня, марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 69. Freitag den 24 März (6. April) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Baron Alphons Heyking, Landesbevollmächtigter von Kurland †. Ausgaben für Volksbildung. Pastoren-Proceß. Oppekaln: Bestrafung. Reval: Collecte für eine estnische Kirche. Vom Hafen. St. Petersburg: Sibirische Bahn. Helsingfors: Der Generalgouverneur und der Senat. Preßwesen. Rostow: Eisstand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: „Das stille Dorf", eine neue deutsche Oper. Mannigfaltiges.

Inland.

Baron Alphos Heyking, Landesbevollmächtigter von Kurland †

ist in der Nacht auf den 22. März nach langem Leiden entschlafen. Die Persönlichkeit und die Lebensarbeit des Hingeschiedenen würdigt die „Düna-Z." in einem Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen:

„Der Lebenslauf des Heimgegangenen ist bald erzählt. Am 11. Januar 1829 in Kurland geboren, bezog er 1848 die alma mater, wo er bis 1851 Jura studirte und 1853 den Grad eines Candidaten erhielt. Während seiner Studienjahre war er Glied der heimathlichen Landsmannschaft, der „Curonia", der er auch im späteren Leben ein freundliches Gedenken bewahrt hat.

Von der Hochschule heimkehrend, wurde er in Mitau Beamter für besondere Aufträge beim Kurländischen Civil-Gouverneur Walujew, dann Kronsschiedsrichter und Assessor der kurländischen Gouv.-Regierung, bis er diese Carrière verließ und in den Dienst des aufblühenden kurländischen Creditvereins trat, dessen Secretär er wurde. In diesem Amt wie als Secretär des kurländischen statistischen Bureaus lenkte er durch seine Sachkenntniß und sein treffendes Urtheil, seinen eminenten Fleiß und seine Arbeitskraft die Augen Aller auf sich. Im Jahre 1882 wurde er daher auch Director der Mitauschen Eisenbahn und im selben Jahre erhob ihn das Vertrauen seiner Standesgenossen zum Vertreter des Landes, zum kurländischen Landesbevollmächtigten. Nur nach schwerem innern Kampf und nur dem Andrängen seiner Freunde folgend, nahm er das Amt an, dem er dann vier Triennien hindurch sein ganzes Können, seine ganze Arbeitskraft, ja, mehr als das, seine ganze Seele hingegeben hat. Aber er liebte sein Land über Alles, und stellte seine eigene Person zurück, und wie er bis dahin sein starkes, von dem Feuer reinster Eingebung durchglühtes Wollen und Denken ausschließlich in den Dienst Kurlands gestellt hatte, so war er auch als Repräsentant des Landes fest entschlossen, in guten wie in bösen Tagen ohne Wanken und Weichen zu wirken und zu schaffen.

„Als nun durchaus Neues bei uns einzog und das Schifflein provinziellen Lebens auf hoher erregter See ging, und als es galt, das Steuerruder festen, zuverlässigen Händen anzuvertrauen, da erging — so heißt es in einem bei seinem Scheiden am 4. December 1893 in der „Düna-Z." von kundiger Feder veröffentlichten Artikel — der Ruf an Baron Heyking mit demjenigen Nachdruck, dem der Patriot sich nicht zu entziehen vermag. Er erfüllte, was von ihm kategorisch verlangt wurde, und die Wetterzeichen stets im Auge haltend und sie richtig deutend, hat er das Steuerruder zwölf schwere Jahre hindurch sicher geführt und unbeirrt das Schiff nach dem Compaß geleitet, den Selbstlosigkeit, Pflichtbewußtsein und Liebe zu seinem Heimathlande ihm vorhielten.

Im Winter 1893 legte er die Würde, die zugleich eine Bürde gewesen war, nieder. Was er geleistet und erreicht, was er erstrebt und nicht durchgesetzt hat, davon an dieser Stelle zu reden ist nicht der Ort und die Zeit. Wir wiederholen nur die Worte des eben citirten Artikels, der bewegt in den Sätzen ausklang: „Wir verweisen getrost vor den erhabenen Richterstuhl der Geschichte, auf welchen wir Mitlebende uns nicht als Richter setzen, sondern vor welchem wir höchstens als Zeugen mit erscheinen wollen. Und — des sind wir sicher — eine Zeugnißlegung, die Baron Heyking aufrichtig und tiefempfundenen Dank der Zeitgenossen ausspricht, wird weitgehenden Nachhall auch bis über die Grenzen des Landes hinaus finden, dem der scheidende Vertreter so viele Opfer an eigener Ruhe und Bequemlichkeit freudig dargebracht hat."

Bald jedoch traten neue Anforderungen an ihn heran: er wurde E. v. d. Brüggen's Nachfolger als Präsident des kurländischen evang.-lutherischen Consistoriums und hat dieses Amt als letzter von der Ritterschaft erwählter Präsident bis zum Tode mit der ihm eigenen Treue und lange Jahre in engen herzlichen Beziehungen zu dem unvergeßlichen Generalsuperintendenten Boettcher bekleidet, unermüdlich eintretend für die Rechte der evangelischen Kirche, die seinem Herzen theuer war...

Heyking war kein Mann der Popularität: der hochgewachsene vornehme Mann war zwar von echter Höflichkeit und von großer Liebenswürdigkeit, aber nicht jeder wußte, daß hinter der kühlen, ruhigen Form ein heißes, leidenschaftliches Herz schlug, das sich in Liebe zur Heimath verzehrte und nichts höher stellte, als den Sieg der Wahrheit. Nichts nahm er leicht und zu Compromissen war er nicht zu haben. Das Wort eines der Großen der Geschichte „Hier stehe ich, ich kann nicht anders" — ist auch ihm Leitern seines politischen Thuns und Handelns gewesen. . .

Die Zeiten gehen und andere ziehen herauf, aber die Erinnerung an den wackeren, ehrenwerthen Mann, der seine Heimath über Alles geliebt hat, wird nicht vergehen."

Die Ausgaben für Volksbildung.

Die Ausgaben der einzelnen Ressorts für Schulzwecke stellt der „Sserv. Kurj." wie folgt zusammen:

Der größte Betrag dieser Ausgaben entfällt auf das Ministerium der Volksaufklärung, nämlich 26,8 Mill. Rbl. An zweiter Stelle steht das Kriegs-Ressort mit 9,1 Mill. Rbl. und an dritter der hlg. Synod mit 7,3 Mill. Rbl. Dann folgen das Finanzministerium (5,3 Mill. Rbl.), das Ministerium für Landwirthschaft (2,1 Mill. Rbl.), das Marine-Ministerium (1,3 Mill. Rbl.) u. s. w.

Insgesammt wurden im Jahre 1897 für Schulzwecke vom Staat 52,2 Mill. Rbl. ausgegeben, was pro Kopf der Bevölkerung 55 Kop. und 4,9 % des Reichsbudgets ausmacht. Diese Summe ist verhältnißmäßig gering, namentlich wenn man sie mit den Ausgaben anderer Staaten für den gleichen Zweck vergleicht. Hinzukommen allerdings auch in Rußland die Summen, welche von den Landschaften und Städten für das Schulwesen verausgabt werden. In den Ostseeprovinzen machen die Ausgaben für die Volksschule und die von den Städten zum Unterhalt von Schulen hergegebenen Mittel mehr aus, als die von dem Fiscus für das ganze Gebiet, einschließlich der Universität, angewiesenen Summen.

Pastoren-Proceß.

—i— In Walk wird am 22. April d. J. ein Proceß gegen den Prediger zu Schwaneburg, Pastor Wilhelm Wilde, der auf Art. 194¹ wegen einer Taufe angeklagt worden ist, zur Verhandlung gelangen.

Oppekaln. Der „Olewik" bringt die Nachricht, daß die Ruhestörer bei der Confirmation in der Kirche zu Oppekaln vom Marienburgschen Friedensrichter zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden sind.

Reval. Vorgestern hatte sich, wie die Revaler Blätter berichten, auf die Einladung des Präsidenten des Estländischen Consistoriums, Grafen E. Igelstrom, und des Generalsuperintendenten L. Hörschelmann im kleinen Saale der Börsenhalle ein zahlreicher Kreis von Herren aller Classen und Stände zu einer privaten Berathung versammelt, die der Realisirung des Projects der Erbauung einer neuen lutherischen Kirche und der Begründung einer vierten estnischen Gemeinde in unserer Stadt galt. Nachdem die Versammlung unter Präsidium des Grafen Igelstrom eröffnet und über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit orientirt worden war, wurde Central-Comité aus ca. 12 Personen ernannt, welches, mit dem Recht der Cooptation ausgerüstet, die Sache ins Werk setzen und namentlich die Organisirung der obrigkeitlich genehmigten Collecte für diesen Zweck in die Hand nehmen soll. Die Begründung einer vierten estnischen Gemeinde mit einem eigenen Gotteshause ist ein unbestreitbares Bedürfniß und dem gemäß fand die Anregung dazu die allseitige lebhafteste Sympathie. Trotz der schweren Zeiten läßt sich somit auf eine rege Betheiligung aller Kreise an diesem bedeutsamen Werke hoffen. Von der Stadtverwaltung ist bereits ein Platz zur Erbauung einer Kirche unentgeltlich angewiesen worden.

— Nach abermaliger Eissperre ist gestern, wie der „Rev. Beob." berichtet, der dänische Dampfer „Gorm" aus Libau in Reval eingetroffen. Er hatte sich an der Küste gehalten und fast überall offenes Fahrwasser gefunden, nur stellweise etwas loses Treibeis. Ihn sahen die bei Odinsholm im Eise liegenden Dampfer „Silvio" und „Uranus" und folgten dem „Gorm". „Uranus" ist im Hafen angelangt, während „Silvio", der sich den Propeller im Eise bei Odinsholm beschädigt hat, sich heute herein bugsiren lassen wird. — Nördlich von Odinsholm liegen noch schwere Eismassen, in denen der Eisbrecher „Stadt Reval" mehreren Dampfern Assistenz leistet. Die Südküste des Golfs ist aber eisfrei.

St Petersburg, 23. März. Der Transit-Verkehr auf der Sibirischen Bahn hat nach der „Ssib. Shisn" bereits derart zugenommen, daß die Ssamara-Slatouster Bahn ihn nicht mehr bewältigen kann. Und dieser Verkehr wird sich bald — wie das genannte Blatt ausführt — noch viel mehr entwickeln. China allein, das jetzt mit seiner Bevölkerung von 400 Mill. am internationalen Waaren-Austausch theilzunehmen beginnt, wird bald einer solchen Menge europäischer Erzeugnisse bedürfen, daß die Deckung dieses Bedarfs allein die Sibirische Bahn völlig in Anspruch nehmen wird, wenn der Betrieb nicht bedeutend verstärkt wird. Es wären daher vor Allem die leichten Schienen durch schwerere zu ersetzen, das rollende Material zu verstärken und neue Stationen zu erbauen; in Zukunft wird wahrscheinlich noch ein zweites Geleise erforderlich sein. — Was die Erträge aus der Sibirischen Bahn betrifft, so könnten diese durch Anlage neuer Zufuhrbahnen bedeutend gesteigert werden; große Gebiete Sibiriens liegen weitab von der Bahnlinie und bedürfen zu ihrer Erschließung weiterer Schienenwege. Sehr entwickelungsfähig wären z. B. das Gebiet der Angara und der Balagansche und Minussinskische Kreis; diese beiden Kreise gelten für die Kornkammern Sibiriens und der letztgenannte grenzt außerdem mit seinem südlichen Theil an das chinesische Reich an.

Tscheljabinsk. Die Uebersiedelungs-Bewegung über Tscheljabinsk wies nach der „Orenb. Gaz." für den Januar folgende Ziffern auf: aus Rußland nach Sibirien wanderten 4151 Personen aus, von dort kehrten über Tscheljabinsk zurück 2042 Personen. Die Zahl der Rückkehrenden ist besonders hoch, wenn man vergleichsweise in Betracht zieht, daß im Verlaufe des vorigen Jahres von 218,036 Uebersiedlern nur 9292 ins europäische Rußland zurückkehrten.

Helsingfors. Der „St. Pt. Z." wird geschrieben: Im September 1899 haben wir an dieser

Feuilleton.

„Das stille Dorf", eine neue deutsche Oper.

Oper in 3 Acten von Max Kalbeck,
Musik von Alexander v. Fielitz.

Ueber die kürzlich in Hamburg erfolgte Erstaufführung dieser neuen Oper schreibt Ferdinand Pfohl in den „Hamb. Nachr." unter Anderem:

Rudolf Baumbach erzählt uns einmal in einem hübschen Märchen, wie die Bauern eines Dorfes — vor vielen 100 Jahren — sich am lieben Herrgott versündigten, weil es ihnen zu gut ging. Jeder von ihnen war ein Krösus, ein Prasser und Schlemmer. Am Allerseelen-Tage trieben sie den Uebermuth aufs äußerste: sie foppten den lieben Gott und sogar die heilige Jungfrau. Da brach das Unglück über sie herein: das Dorf ging unter; mit Kind und Kegel versank es.

So weit reicht die Vorgeschichte des Märchens vom „stillen Dorf." Max Kalbeck hat sie in seiner Operndichtung zu einer Ballade verarbeitet, die er dem Steinmetz Veit in den Mund legt, einem Gesellen, den die Liebe und der Alkohol aufreiben. Wir hören die betrübsame Geschichte gleich in einer der ersten Scenen; sie soll dort dem Volk und den Honoratioren einer „süddeutschen Mittel-Stadt" die unheimliche Thatsache erklären, daß nun schon zum dritten Male die Thurmspitze ihrer neuen Kirche den furchtbaren Sturz in die Tiefe gethan: als ob der sein Haupt Thurm schüttle, als ob die Geister jener untergegangenen Generation, die verdammt sind, bis zum jüngsten Tage zu wandeln, dem neuen Geschlecht die Freude an dem neuen Gotteshause zu verderben mit allen Kräften strebten. So spukt das versunkene Dorf in der Phantasie der Leute weiter: aber nicht einzig als ein zitterndes Phantom, als ein wunderlicher Traum, der in alten Gehirnen ausgebrütet ward und junge Köpfe erhitzt. Nein, Sonntagskindern gelingt es zuweilen sogar, das stille Dorf leibhaftig zu sehen. Nur müßten sie am Sonntag Allerheiligen geboren sein, an jenem Tag, an dem einst die üppigen Bauern der Vorzeit das Maß ihrer Sünden voll häuften. Ein solches ganz besonders privilegirtes Sonntagskind lernen wir sogleich kennen. Wie die Leute so beisammen stehen, noch den Schrecken in den Gliedern von dem Donnergepolter der niedersausenden Thurmspitze, noch leicht angegruselt von der Ballade Veit's, schlägt Lautenklang an ihr Ohr. Des Weges kommt ein fahrender Gesell: ein frisches Lied auf den Lippen, wie es sich gehört. Er stellt sich Volk und Edlen sofort vor:

„Steinmetz, Bildner, Architekt
Und was noch sonst im Kopf und Herzen steckt."

Er bietet sich dem Bürgermeister an, den Thurm zu vollenden. Der Bürgermeister, ein dem Zeitgeist stark vorangeschrittener Herr, der in Allem und Jedem dem freien Wettbewerbe huldigt, ein Darwinianer in Wams und Barret, nimmt den Vorschlag Erwin's, so heißt der talentvolle junge Mann, an: er mag es versuchen, den Thurm zu vollenden; als Lohn winken ein reicher Brautschatz und ein reizendes Kind, Katharina, des Bürgermeisters Tochter. Gelingt der Bau nicht, stürzt die Spitze abermals zur Erde, nun, so verfällt Erwin mit Haupt und Hand dem Henker. Anders that man es bei unseren Vorfahren nun einmal nicht. Sie waren immer sehr nobel und sehr grausam.

So weit reicht die Exposition der Oper; sie bewegte sich bisher durchaus auf realem Boden. Indessen, schon in der folgenden Scene beginnt das Uebersinnliche, das Mystisch-Romantische zu spielen. Erwin — allein vor dem Wirthshaus — beginnt zu träumen. Die Linden duften: Geruchshypnose; das Mondlicht fluthet: Gesichtshypnose. Der Wein glüht im Pocal. Da sieht Erwin mit einem Schlage das stille Dorf vor sich. Die Kirche mit dem goldenen Knauf; unhörbaren Schrittes wallen stille Gestalten einher und verschwinden im Portal des Gotteshauses. Nun kommt auch ein schönes Mädchen gegangen: ein Rosenkranz im Haar, eine Lilie in den weißen Händen, einen Saturnring von rosigem Licht um sich. Das Textbuch nennt sie Selene, ein Name, der mit jenem der Mondgöttin nichts zu thun hat. Erwin begrüßt sie mit den Worten: „Das ist sie, die Geliebte! Mein Märchen! Lebst Du?" Sie schaut ihn an und schweigt, löst dann einen Reif von ihrem Finger und verschwindet. Erwin hebt den Reif auf. Es ist ein Zauberring. Ein Kuß auf seinen Rubin und Selene muß ihren mystischen Unterschlupf verlassen und Erwin erscheinen. Aber noch kennt er dieses Geheimniß des Ringes nicht.

Im zweiten Act blicken wir in eine Bauhütte hinein. Die Hämmer pochen, die Eisen glätten ungeheure Steinwürfel. Erwin hat sein Werk vollendet: des „Thurmes Kreuz und Blume" ist seiner Meisterhand herrlich gelungen. Der tückische Veit, er, dem die Liebe ebenso zum Gift ward wie der Wein, der abgewiesene Freier Katharina's, zerschlägt mit vandalischer Faust in wüster Eifersucht Erwin's Werk. Erwin fühlt sich seit der nächtlichen Vision und der Begegnung mit Selene in einem seltsam traumhaften Zustand befangen; von einer tiefen pessimistischen Sehnsucht durchtränkt, scheut er den Tod nicht, der ihm jetzt nach der Vernichtung seines Werkes droht; ja, er wünscht ihn sogar herbei, weil nur im Tod der Einklang mit dem Ideal, die Erlösung von Welt und Schicksal sich vollzieht. Und in dieser Sehnsucht nach ewiger Consonanz, nach dem engen Grundton jenes erhabenen Dreiklangs: Tod, Leben und Schicksal, küßt er den Zauberring an seinem Finger.

Sofort erscheint ihm Selene. Diese Selene ist eine symbolische Gestalt. Erwin spricht sie als vertraute Freundin seiner Jugend an, als Geliebte. Alles Schöne, Lichte und Edle erscheint einem unverdorbenen Jüngling immer als Weib. Erwin ist eine Künstlernatur; durch sein Wesen geht ein idealer Zug hindurch, eine hohe Freude am künstlerischen Wirken und Schaffen; ein warmer heller Sonntag leuchtet über seiner Seele. Alle seine künstlerischen Instincte und Visionen sieht Erwin in der Gestalt Selene's verkörpert. In ihr erkennt er den holden Geist, der schon aus den Märchen zu ihm sprach, an denen seine Kindheit sich entzückt. Und ihm, dem reifen Mann, bedeutet diese liebreizende Gestalt das Ideal schlechthin. Das Ideal ist die wahre und einzige Geliebte des Künstlers. Wer das Ideal verleugnet und kränkt, den tödtet es, dem zerbricht und zerbröckelt die Seele. Diesen Gedanken kleidet Selene in eine Warnung ein, indem sie Erwin ermahnt, den Ring fortzuwerfen, „dahin, wo ihn Niemand findet", sobald ein anderes Weib sein Herz gewinnt. An dem hochsymbolischen Ring haftet das Andenken und das Gedächtniß an Selene, an das Ideal. Wenn aber Erwin eine Andere liebt und dennoch den Ring küßt, dann ist er ihr verfallen, er muß ihr in das stille Dorf folgen und sterben. Es ist selbstverständlich, daß sich die Fabel gerade nach dieser Seite hin weiter ausbaut. Erwin verliert den Ring. Das heißt, Katharina, seine Braut, zieht ihn dem Schlafenden vom Finger. Damit ist seine Erinnerung an Selene ausgelöscht, an Selene, die mit ihrer Zauberkraft an die Stelle der zertrümmerten Thurmblume einen neuen prachtvollen Knauf gesetzt hat. Erwin, hochgeehrt von Allen, hochgepriesen in seinem Meisterwerk, vermählt sich mit Katharina. In der Nacht aber giebt ihm die auf die Vergangenheit ihres jungen Gemahls ein wenig eifersüchtige Braut den Zauberring zurück. Er soll seine Don Juan-Abenteuer bekennen. Erwin küßt diesen Ring, dieses Zeichen seines Schmerzes, seiner Sehnsucht und der visionären Träume seiner Künstlerseele. Da gleitet Selene im Mondlicht in das Brautgemach. Katharina entflieht; sie hält Erwin für wahnsinnig. Und Erwin selbst? Noch einmal fluthet durch sein Wesen die große Sehnsucht nach vergessenen Sternen, nach dem Glück der märchenblauen Ferne, das ihm allein die Geliebte, das Ideal zu geben vermag. Er kehrt zu ihr zurück, zu ihr und mit ihr in das stille Land, zur alten Heimath. Vor dem Auge des Sterbenden steigt in grünlich-magischem Licht das stille Dorf herauf.

Dieser Schluß ist poetisch wundervoll — tief ergreifend für den, der die Gestalten Selene's und Erwin's in ihrer dichterischen Perspective, in ihrer symbolischen Transparenz erschaut und erfaßt. Stimmungselemente von jener wehen Resignation, von jenem wunden Pessimismus fallen in das Verhältniß der Beiden hinein, die wir von Haushofer's genialem Planeten-Traum „Die Verbannten", die wir von Hauptmann's „Versunkener Glocke" her kennen — ein Werk, mit dem die Dichtung Baumbach-Kalbeck's mancherlei Berührungspuncte besitzt. Aber es ist einzig und allein dieses poetische Verhältniß, die tiefe symbolisch-stimmungsvolle Resonanz, die aus den Gestalten Erwin's und der mystisch-übersinnlichen Selene herausklingt, mit denen die Operndichtung Kalbeck's ein stärkeres Interesse erregt. Es liegt in der Natur der Sache, daß es bei der Dramatisirung eines so poetischen Märchens wie jenes von Baumbach ist, nicht ohne Vergröberungen und mancherlei Zugeständnisse an die liebe geheiligte Operngewohnheit abgehen kann. Ich möchte aber doch bezweifeln, ob dem Ganzen, wie es Kalbeck geformt hat, ein Vortheil aus diesem Verdeutlichungsverfahren, aus dieser Bereicherung der Personenliste mit trunkenen Bösewichtern und Spießbürgern gewöhnlichsten Kalibers erwachsen ist.

Auch die äußere Oekonomie des Stückes

Stelle die Hauptpuncte aus dem Entwurf zur neuen Instruction für die finnischen Gouverneure mitgetheilt, welcher von einem Comité unter dem Präsidium des Generals Schipow ausgearbeitet worden ist. Der Procureur hat nunmehr sein amtliches Gutachten über diesen Entwurf abgegeben. Der Vorsitzende des genannten Comités hatte in einer besonderen Reservation den Vorschlag gemacht, daß die Gouverneure künftig in so gut wie allen Fragen nur unter dem Generalgouverneur, nicht wie bisher (und wie es die Majorität des Comités auch für die Zukunft befürwortet) unter dem Generalgouverneur und dem Kaiserlichen Senat stehen sollten. Ueber diesen Vorschlag bemerkt der Procureur, daß derselbe in durchgreifendster Weise die Grundlagen der inneren Verwaltung des Landes erschüttern würde. Nach den geltenden Verordnungen von 1809 und 1892 hat der Senat immer als ein den Grundgesetzen gemäß organisirtes höchstes Regierungs-Collegium functionirt, das nach dem Gesetze und den vom Monarchen erlassenen Vorschriften im Namen des Kaisers die Leitung der inneren Verwaltung handhabt. Ein Vorschlag, der darauf hinausläuft, dieser höchsten Behörde des Landes die Aufsicht und Leitung der Functionen der Gouverneure zu entziehen, welche ja für die innere Verwaltung des Landes so überaus bedeutungsvoll sind, könne, sagt der Procureur, nicht umhin, Bedenken ernster Art zu erwecken. Ebenso unmöglich sei es, wie auch vorgeschlagen worden ist, gewisse Fragen — z B. „die allgemeine Sicherheit" — abzusondern, bei deren Entscheidung die Gouverneure ausschließlich unter dem Generalgouverneur stehen sollten, während in den übrigen Angelegenheiten die alte Praxis fortbestehen würde. Die Schwierigkeit, derartige Fragen klar zu definiren, würde Reibungen zwischen dem Generalgouverneur und dem Senat herbeiführen, welche nach den geltenden Gesetzen durch gemeinschaftliche Thätigkeit die Entwickelung und das Wohl des Landes befördern und das Recht der Einwohner hüten sollen. Da ja der Generalgouverneur als „Chef der executiven Civilverwaltung" ausgedehnte Befugnisse besitzt, steht es ihm frei, innerhalb der von Gesetzen und Instructionen gezogenen Grenzen den Gouverneuren Vorschriften zu ertheilen. Der Umstand, daß sowohl dem Generalgouverneur wie im Senate — hinsichtlich welcher von Ueber- oder Unterordnung keine Rede sein kann — das Recht, derartiger Vorschriften zu ertheilen, zusteht, berechtigt indessen keineswegs zu der Schlußfolgerung, daß hier eine störende Einrichtung vorliege, die entfernt werden müßte. Denn die Erfahrung des Jahrhunderts hat zur Genüge dargethan, daß die gemeinsame Arbeit des Generalgouverneurs und des Senats nicht so schwierig gewesen ist, wie es der Vorsitzende des Comités sich vorstellt. Außerdem enthält die geltende Instruction des Generalgouverneurs Bestimmungen, welche etwaigen Conflicten vorbeugen. Der Procureur stellt auf Grund des Angeführten anheim, daß der erwähnte Vorschlag nicht bestätigt werde und daß eine etwaige Reform auf diesem Gebiete sich darauf beschränken möge, daß die endgiltige Entscheidung gewisser Detailfragen, die jetzt auf die Prüfung des Senats ankommen, künftig den Gouverneuren überlassen werde. Dadurch würde, ohne Kränkung irgend welcher Principien, die Arbeitslast des Senats erleichtert und die Autorität der Gouverneure erhöht werden.

— In letzter Zeit haben, wie die „Finl. Gaz." schreibt, einige Zeitungen damit begonnen, an ein und demselben Tage, unter gleicher Nummer, in zwei Ausgaben zu erscheinen, wobei in der einen nach die Auswahl der Redaction vertheilten schärfer gehaltenen Artikel durch solche harmloseren Inhalts ersetzt oder gänzlich weggelassen werden. Eine derartige strafbare Umgehung des Gesetzes, wie sie in Nr. 17 der „Frederikshamns Tidning" und Nr. 72 der „Vipurin Sanomat" zum Ausdruck gelangt ist, dürfe nicht ohne Prohibitivmaßregeln gegen etwaige Wiederholungen in Zukunft bleiben. Der Generalgouverneur hat daher der Oberpreßverwaltung anbefohlen, in einem besonderen Circular die Censoren auf die gesetzwidrige Handlungsweise der genannten Blätter aufmerksam zu machen und auf die Nothwendigkeit einer sorgfältigeren Handhabung der Censur hinzuweisen.

Rostow am Don. Der Don ist am unteren Lauf eisfrei. Der Passagierverkehr zwischen Asow und Kagalnik hat begonnen. Von der Rostowschen Dampferanfahrt sind einige Bugsirdampfer abgegangen. Am oberen Lauf des Don steht das Eis noch.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. März (6. April.)

Vom Transvaal-Kriege.

„Die Furcht hat große Augen!" Während noch vor kurzem die Engländer sich darüber Sorge machten, ob General Roberts nach 6 Wochen oder erst nach 8 Wochen in Pretoria einziehen werde, ist jetzt ihre Sorge schon auf ganz andere Dinge gerichtet. Die Engländer scheinen, wie die gestrige Londoner Depesche aus Springfontein meldete, allen Ernstes zu fürchten, schon jetzt hätten die Buren es darauf abgesehen, dem Generalissimus Roberts die rückwärtige Verbindung nach Süden abzuschneiden, nämlich die Eisenbahn Springfontein-Bloemfontein, die eben erst mit vieler Mühe befahrbar gemacht worden, zu zerstören oder zu besetzen. Damit würde der großen Roberts'schen Armee in der That der Lebensfaden durchschnitten werden; denn daran, daß von Kimberley durch Ochsenkarren der für das große Heer erforderliche Proviant herangeschleppt werden könnte, ist um so weniger zu denken, als auch die Route Bloemfontein-Jakobsdaal-Kimberley durch Buren-Abtheilungen bereits bedroht erscheint. — Einstweilen halten wir diese Besorgniß der Engländer für unbegründet; sie zeigt aber, mit welchen Schwierigkeiten die englischen Heerführer zu kämpfen haben und wie bedeutende Streitkräfte sie allein zur Sicherung ihrer rückwärtigen Verbindungen werden verzetteln müssen.

In einer, schon vor einigen Tagen erschienenen Betrachtung der „Hamb. Nachr." über die militärische Situation lesen wir:

„Der in den Operationen des Feldmarschalls Roberts eingetretene Stillstand dürfte länger dauern, als gemeinhin angenommen wird. Die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen, die Herstellung des Eisenbahnbetriebes und, davon abhängig, die Organisation der Verpflegung, des Munitionsersatzes und des gesammten Nachschubes erfordert um so mehr Zeit, als das rollende Betriebsmaterial sowie der eiserne Oberbau der zerstörten Eisenbahnbrücken in England bereitgestellt und dann nach dem Kriegsschauplatz geschafft werden muß. Nicht weniger Zeit kostet die Beseitigung des großen Mangels an Pferden, der den weiteren Vormarsch des englischen Heeres einfach unmöglich macht, und dem nur durch Zufuhr aus allen Welttheilen abgeholfen werden kann. Der Zustand der Cavallerie des Lord Roberts ist noch weit schlechter, als er bisher schon erschien. Sämmtliche Cavallerie-Regimenter sowie die Artillerie müssen mit neuen Pferden versehen werden. Ebenso bedarf General Buller 18,000 Thiere für die Cavallerie, Artillerie und den Train; dort sind auch die Maulthiere und Ochsen unbrauchbar geworden. — So hat sich schnell genug bestätigt, was Kenner vorausgesagt haben: das große und nur bei reichlicher Nahrung leistungsfähige englische Pferd eignet sich wenig für den Krieg, am allerwenigsten für einen Krieg in Süd-Afrika. Dazu kommt, daß die Regimenter in aller Eile abrücken mußten, und daß die Pferde, ohnehin von der langen Seefahrt mitgenommen, sofort auf den Kriegsschauplatz geschickt wurden, wo schlechte Ernährung und fortgesetzte Ueberanstrengung sie um so schneller unbrauchbar machen mußten. Die eilige Ueberführung der Regimenter nach Süd-Afrika hatte ferner zur Folge, daß sich ein Fehler in der Organisation der englischen Cavallerie nachtheilig geltend machte. Die Friedensstärke der Cavallerie-Regimenter ist nämlich merkwürdig verschieden und reicht von 430 Mann mit 275 Pferden bis zu 682 Mann mit 410 Pferden. Am auffallendsten ist dabei der große Unterschied in der Zahl der Mannschaften und Pferde. Ein für die Ausbildung so nachtheiliger Umstand ist natürlich für den Kriegsfall am bedenklichsten, weil nun das auf den Kriegsstand gebrachte Regiment mit einer großen Zahl ungeschulter Pferde ins Feld rückte. Dieser Organisationsfehler muß die Zahl der unbrauchbaren Pferde noch wesentlich vermehrt haben." . . .

Die englische Niederlage bei der Bloemfonteiner Wasserleitung hat allenthalben die größte Sensation erregt — in Frankreich nicht minder wie in Deutschland. So lesen wir in einem deutschen Blatte folgenden Commentar zu den bekannten Telegrammen:

„Die Gefangennahme des englischen Detachements ist ein Bravourstück der Buren, das um so glänzender erscheint, wenn man bedenkt, in welch' gefährlicher Nähe von dem Lager des englischen Hauptheeres sich der Vorgang abgespielt hat. Der Handstreich ist mit einer geradezu verblüffenden Verwegenheit fast unter den Augen der englischen Wachen ausgeführt worden und es klingt direct wunderbar und unglaublich, wie vor den Thoren der Stadt die Buren unbemerkt eine derartige Stellung einnehmen und den Schlag gegen die englische Truppe führen konnten, ohne in die Gewehre der in Bloemfontein stehenden Engländer zu laufen, die durch das Geschützfeuer von den nahe belegenen Wasserwerken her doch aufmerksam gemacht sein mußten. Daß die nachträglich aus Bloemfontein entsandte Division Colville's einen Erfolg errungen oder gar dem Feind die Beute wieder abgejagt hätte, ist bisher nicht gemeldet. Der Vorgang ist in mehr als einer Beziehung bemerkenswerth. Wenn auch die Gefangennahme der englischen Abtheilung — über deren Stärke, wie gewöhnlich, die Angabe fehlt — das numerische Verhältniß zwischen den kriegführenden Parteien nicht wesentlich verändert und auf die Situation kaum einen bleibenden Einfluß gewinnen wird, so bleibt sie darum doch für die Engländer ein schmerzlicher und empfindlicher Schlag und die Buren mögen in ihrem Erfolge einen kleinen Trost für das Mißgeschick am Paardeberg sehen. Aber auch die unmittelbaren praktischen Wirkungen ihres Sieges sind für die Buren nicht zu verachten, da er — abgesehen von dem materiellen Gewinn — den Kampfesmuth neu beleben und die Depression, die durch die Mißerfolge und Schicksalsschläge der letzten Wochen Platz zu greifen begann, bannen helfen wird. Auch auf die strategische Situation wirft das Ereigniß ein merkwürdiges Licht. Während man bisher annahm, daß der südliche Theil des Oranje-Freistaates von den Buren geräumt sei und daß selbst das nördlich gelegene Brandfort mit einem Theil des Hinterlandes aufgegeben sei, erfährt man nun, daß die Buren fast in einem concentrischen Bogen um Bloemfontein stehen, und es gewinnt fast den Anschein, als ob die Buren endlich zu einer Art Offensive überzugehen versuchen wollten."

Es ist kein Wunder, daß die Engländer gerade jetzt, wo bei ihnen die ganze Offensiv-Maschinerie ins Stocken gerathen ist, begierig zu einem ihnen sich bietenden neuen Einfallsthor nach Transvaal, nämlich zum Durchmarsch durch portugiesisches Gebiet über Beira, greifen. Dieses Vorgehen darf nach der gestrigen Depesche aus Lissabon nunmehr als beschlossene Thatsache angesehen werden — wie sehr man sich auch hier und da in Europa darüber entrüsten wird. Der Madrider „Imparcial" sagt über den angekündigten Durchmarsch englischer Truppen durch portugiesisches Gebiet, daß eine solche Verletzung der Neutralität und des Völkerrechtes wenige Beispiele in der Geschichte haben würde. Es gehörte das zu Vorgängen, die stets den einstimmigen Protest der Mächte hervorgerufen hätten; wenn letztere jetzt schwiegen, so machten sie sich zu Complicen bei der verrätherischen Ermordung eines unabhängigen Volkes.

Trotzdem die ritterliche Handlungsweise der Buren auf dem Kriegsschauplatze selbst durch englische Berichterstatter so oft betont worden ist, daß man sogar in England wohl oder übel daran glauben muß, versuchen Presse und Parlament immer wieder die Buren des Gebrauchs der Dum-Dum-Expansiv-Geschosse zu beschuldigen, und äußern sich darüber mit frommer Entrüstung. Vergebens haben die Buren-Autoritäten erklärt, daß die vorgefundenen Expansiv-Geschosse aus dem britischen Lager stammen. Hören wir nun, wie William Stead, der bekannte englische Wahrheits-Apostel, der Herausgeber der „Review of Reviews" und Verfasser der auch deutsch erschienenen überzeugenden Schrift „Sind wir im Recht?", seinen Landsleuten wieder einmal die unangenehme Wahrheit ins Gedächtniß zurückruft:

„In den englischen Lagern geht zur Zeit das wuthschnaubende Gerede, daß man die gefangenen Buren, die im Besitze von Expansiv-Geschossen gefunden wurden, einfach ermorden wolle. Diese Geschosse nennen wir illegale. Es lohnt sich der Mühe, diese entrüsteten Herren an ein paar Thatsachen zu erinnern, die sie vergessen haben: 1) England erfand die Dum-Dum-Expansiv-Geschosse. 2) Bei der Haager Conferenz war es England, das die Dum-Dum-Geschosse gegen das einstimmige verdammende Urtheil aller europäischen und asiatischen Mächte vertheidigte. 3) In Folge des englischen Widerspruchs konnte kein einmüthiges Interdict gegen den Gebrauch der Dum-Dum-Geschosse erlangt werden. 4) Selbst wenn ein solches ausgesprochen wäre, so besäße es für Transvaal keine bindende Kraft; denn England hat Transvaal von der Conferenz ausgeschlossen und ihm verboten, deren Bestimmungen sich anzuschließen. — Wenn wir ferner bedenken, daß die in der Omdurman-Expedition verwendeten Truppen auf Befehl unserer Officiere ihre Kugeln in Dum-Dum-Expansiv-Geschosse verwandeln mußten, so muß dieser neuentstandene fromme Eifer gegen den Gebrauch der abgestumpften Geschosse durch die Buren den Unbetheiligten als der Gipfel der Scheinheiligkeit erscheinen."

In **Deutschland** haben die Zeitungen, soweit sie der nationalen Richtung angehören, am 1. April, dem Geburtstage des Fürsten Bismarck, dem eisernen Kanzler Leitartikel gewidmet. Die „Berl. Neuest. Nachr." schließen ihre Ausführungen mit folgenden Worten:

„Daß Manches anders und Vieles besser sein würde, wenn Fürst Bismarck länger im Amt geblieben wäre, wer wollte es leugnen. Er ist mit Gigantenschritten durch seine Zeit hindurch gegangen und hat sie mit Titanenkraft beherrscht, Seine geschichtliche Gestalt steht heute verklärt vor dem deutschen Volke, sie hat selbst seinen politischen Gegnern schon manchen Seufzer der Sehnsucht nach dieser Riesengröße und seiner beherrschenden und formenden Kraft entlockt. Wir sind durch die Gunst eines gütigen Geschicks, das uns in den Heroen einer großen Zeit mit einer so reichen Summe menschlicher und politischer Tugend, Weisheit des Rathes und Kraft der That beschenkte, arg verwöhnt. Keine Nation darf aber auf die Dauer mit einem Capitän für ihr Staatsschiff rechnen, den drei Menschenalter höchster Lebenserfahrung zum Einiger und Führer seines Volkes bildeten, mit einem Steuermann neben ihm, so weitblickend und scharfblickend, wie am Steuerruder unseres Staates noch keiner gestanden, mit so viel Klugheit und Kraft zugleich. In einer fast dreißigjährigen Ministerlaufbahn hat Fürst Bismarck eine große Reihe von Aufgaben zu lösen gehabt, die, so sehr die eine sich aus der andern entwickelte, doch nicht immer vorherzusehen waren. Ihre Summe macht, wie die Größe, so auch die Erfahrung seines Lebens aus. Die Weisheit, mit der Kaiser Wilhelm I. und sein großer Berather ein Menschenalter hindurch ihres Amtes gewaltet haben, läßt sich nicht vererben; nachdem die großen Männer ihre Augen geschlossen, müssen wir eben selbst zusehen, wie wir mit der uns umgebenden, in steter Veränderung begriffenen Welt fertig werden. Das große Erbe legt uns um so größere Pflichten auf. Sicherlich war das mit dem 1. April ablaufende Jahrzehnt, an dessen Schwelle die Entlassung des Fürsten Bismarck steht, reich an politischen Fehlern, auch an solchen, die leicht zu vermeiden gewesen wären, und das Mißfallen daran hat seine große Berechtigung. Aber wie jede patriotische Feier, so enthält auch die des 1. April ein Gelübde, ein Gelübde, das wir in Bismarck's Geist und auf Bismarck's Namen ablegen: hervortreten zu lassen, was unser Volk eint, und zurücktreten zu lassen, was es trennen könnte!"

Die „Leipz. Neuest. Nachr." schreiben unter Anderem: „Wann ist, seit die Geschichte ihre Gewebe spinnt, ein Mann gleich ihm der Sieger über das Leid des Daseins gewesen? Die Schatten der Tragik, die über seinem Ausgang lagen, verschwinden in der Bewunderung um den Mann, der in allen Stürmen fest und unerschüttert stand und stolz auch blieb vor dem Königsthron. Gerade unsere Zeit, durch die ein leiser Hauch jenes Dunstes zieht, der einst in Byzanz die Herzen beklemmte, soll immer und immer wieder das Bild des Mannes sich vor Augen halten, der die Fürstentreue nicht bethätigen wollte in schweigendem Gehorsam,

---

scheint mir nicht einwandfrei zu sein. Es finden sich hier jedenfalls unterschiedliche Scenen, deren Breite lähmend wirkt, deren Raumansprüche in keinem Verhältniß stehen zu ihrer inneren Bedeutung für die Handlung. Zudem stoßen einige Unklarheiten dem Zuschauer auf. So das Verhalten Erwin's nach jener Scene, in der ihm Katharina den Ring und mit dem Ring das Gedächtniß raubte. Erwin weiß, daß Veit sein Werk zerschlagen hat. Wenn er plötzlich eine andere Thurm-Blume an Stelle der zerstörten findet, so kann er sie doch weder ohne Weiteres für sein eigenes Werk ausgeben, noch die Thatsache ihres Vorhandenseins mit einer Gemüthsruhe hinnehmen, als handle es sich um eine Pflaume, die ihm in den Schoß gefallen. — Sehr zu loben sind die schönen und stimmungsvollen Verse Kalbeck's in den lyrisch-phantastischen Episoden; zu tadeln die scenischen Situations-Anklänge an Lohengrin: auch das schwächste Gedächtniß wird sich an den Zug zum Münster und an die Braut-Scene im „Lohengrin" von den beiden Scenen-Bildern des letzten Actes erinnert fühlen. Und Kalbeck kann dabei nur den Kürzeren ziehen: denn Wagner ist doch immer noch der titanisch Stärkere, obwohl ihn der böse Kritiker Kalbeck gründlich hin- und hergerichtet zu haben wähnen mag.

Wenn der Reiz dieses Textbuches, aus dem das Baumbach'sche Märchen wie ein Juwel aus einem Bündel Watte hervorleuchtet, in der Hauptsache an lyrisch-romantischen Scenen, durchaus nicht an eine dramatische Potenz geknüpft ist, so wird man es dem Componisten dieser Operndichtung, Alexander v. Fielitz, nicht zum Vorwurf machen dürfen, daß auch er in erster Linie am lyrischen Charakter der musikalischen Composition festgehalten hat. Fielitz hat sich gern als Lyriker einen geachteten Namen erworben. Seine Lieder werden in den Salons oft und gesungen. Und als Lyriker und Stimmungsmaler tritt er auch in seiner Oper in den Vordergrund. Als Musiker ist Alexander v. Fielitz kein „Alexander" — keine Eroberungsnatur, kein Entdecker und Staatengründer wie Wagner, welcher der eigentliche „Alexander der Große" der Musikgeschichte ist. Aber Fielitz besitzt ebenso viel und mehr musikalisches Capital als so mancher Andere, der zum Opernschreiben sich berufen fühlt. Fielitz ist vor Allem ein feiner Musiker, ein Künstler von geläutertem Geschmack, von einer noblen Art der Melodiebildung, ein Musiker, der auf gewählte Harmonien, auf einen schönen Orchesterklang Gewicht legt. Wenn seine Melodik auch nicht in höherem Sinne originell wirkt, wenn auch ihr leichter Marzipan- und Mandelgeschmack dort, wo sie in Massenbildungen auftritt, vielleicht zu einer schnellen Sättigung des Hörers führt, so fehlt ihr doch niemals die geschwungene Linie und der liebenswürdige Ausdruck. Fielitz hat von seiner lyrischen Begabung auch in seiner Oper belangreiche Proben gegeben. Es finden sich da namentlich im ersten Act eine Reihe geschlossener Formen, die durchaus erfreulich berühren, auch wenn sie, wie das Mondschein-Lied mit den fidelen Bässen und der angeheiterten Melodie — in der ein famoser Humor rumort — aus dem romantisch-lyrischen Stil seiner Musik herausfallen. Einen solchen geschlossenen Satz bietet der Componist z. B. in dem schönen, sehr wirkungsvoll aufgebauten Ensemble im ersten Act, in dem Steinmetz-Chor mit seiner natürlichen Tonmalerei mit seinen lebhaften, pochenden und sägenden Rhythmen. Dagegen finde ich die Ballade vom stillen Dorf ein wenig matt und auch für das Marschmotiv in D-dur, das häufig wiederkehrt, kann ich mich nicht recht erwärmen, obwohl es eigentlich eine erlauchte Herkunft hat. Es ist nämlich nichts Anderes als der erste Tact des Siegfried-Idylls, sehr lebhaft gespielt und mit einem Marschschnörkel versehen. Aber wer dächte kleinlich genug, einiger zufälliger Reminiscenzen und Aehnlichkeiten wegen, die sicherlich das Erstaunen des Componisten wachrufen werden, falls ihn gute Freunde auf sie aufmerksam machen sollten, mit ihm zu schelten!

Viel bedauerlicher erscheint mir die Thatsache, daß Fielitz der eigentliche dramatische Nerv fehlt, jene Griffsicherheit, jene packende Kunst des geborenen Dramatikers, einen Charakter, eine innerlich gespannte Situation mit ein paar Strichen, mit ein paar Accorden zu zeichnen. Er formt aus seiner Musik keine lebensvollen Gestalten, bestimmt niemals Doppelgänger der handelnden Personen. Er zieht durch sein Orchester keine scharfen Linien; er zeichnet keine markanten Physiognomien, keine Charakterbilder. Alles ist bei Fielitz nur Gefühl und Stimmung; die Musik ist ihm keine plastische, sondern eine flüssige Kunst, die wie eine Fluth, wie Aether oder Luft in die Wesen rinnt, die in ihr als einem Medium athmen. Seine Menschen hinterlassen in diesem Medium keine Spuren, keine Eindrücke. Der plastischen Thematik abhold, bedient sich Fielitz der Musik in erster Linie als einer Kunst der Kunst wegen. Er stimmt häufig seine Musik nur so von ungefähr auf den dramatischen Grundton der Scene ab. Dadurch geschieht es, daß sie ins Allgemeine hineinschillert und den individuellen Exponenten verliert. . .

Die Rücksichtslosigkeit und die brutale Kraft, die dem Dramatiker die Feder führt, besitzt Fielitz nicht. Aber wir würden Fielitz bitter Unrecht thun, wenn wir vor ihm als musikalischen Poeten die Augen schließen wollten. Und als solcher offenbart er in den ersten und in den letzten Scenen zwischen Erwin und Selene die ganze Weichheit und Tiefe seiner musikalischen Natur: er bezaubert hier mit der Romantik wundervoll gemalter Stimmungen, er löst die tiefe Sehnsucht dieser Scenen in Musik auf, er läßt uns den somnambul schwebenden Zustand seines Liebespaares nachfühlen und macht uns in seinen zarten, von einem stummen Schmerz und einer seligen Entsagung angehauchten transcendentalen Harmonien das stille Dorf und seinen Zauber ahnen, er senkt uns den Frieden des Nirwana, den sein Held gefunden hat, in die Brust. Dieser zwei hochpoetischen, ergreifenden Scenen wegen liebe ich seine Musik.

Der Aufführung des vom Capellmeister Gille liebevoll dirigirten, übrigens wunderhübsch inscenirten Werkes durfte man unbedingtes Lob zollen.

Mannigfaltiges.

Der Elysée-Palast wird für die Weltausstellung nicht nur mit der bereits erwähnten Einfahrt von den Champs-Elysées her versehen, sondern auch in manchen Theilen restaurirt, so gut es in der großen Eile möglich ist. Dies gilt namentlich von der Festhalle, welche Carnot 1889 bauen ließ, die aber niemals die ursprünglich geplante Ausstattung hatte, weil die Kammer aus Sparsamkeitsgründen die verlangten Credite herabdrückte. Was gegenwärtig am meisten noth thut, ist die Erneuerung der Teppiche und der Vorhänge an den Fenstern mehrerer Räume, hauptsächlich des Billard-Saales, wo die alten fast in Fetzen herabhängen.

— Papier und Tinte werden theurer. Aus Leipzig wird dem „Hann. Cour." geschrieben: Schon seit Monaten haben die Fabricanten von Papier, Papierwaaren, Briefumschlägen, Geschäftsbüchern, Tinte, Schreib- und Zeichenwaaren in Folge der allgemeinen wirthschaftlichen Vertheuerung einen Preisaufschlag von 15 bis 20 Procent auf ihre Fabricate eintreten lassen. Die Folge davon ist, daß sich auch die Händler von Papier-, Schreib- und Zeichenwaaren gezwungen sehen, einen gleichen Aufschlag auf alle im Preise in die Höhe gegangenen Waaren vorzunehmen. Der „Mitteldeutsche Papierverein" mit dem Sitz in Leipzig hat daher in seiner letzten Versammlung beschlossen, die Consumenten durch öffentliche Bekanntmachungen auf die Entschlüsse der Händler aufmerksam zu machen.

— Der Gesandte mit dem Schnupfen-Namen. Aus Washington wird dem „Leipz. Tgbl." geschrieben: Seit längerer Zeit war es der Ehrgeiz des Schahs von Persien, in Washington durch eine eigene Gesandtschaft vertreten zu sein. Seit Jahren ist die Stelle vacant, obwohl man einen durchaus geeigneten Mann, Hadshi Hassun Gooli Khan, zur Verfügung hatt. Aber die Witze, die über den Mann mit dem verschnupften Namen gerissen wurden, standen seiner Beförderung entgegen. Wenn er sich vorstellte: „Mein Name ist Hadshi", so kam regelmäßig die Antwort: „Wohl bekomm's!" oder „Prosit!" — Nun hat man sich endlich über all die Witze hinweggesetzt. Hadshi wird Gesandter und das Staatsdepartement ist davon in Kenntniß gesetzt worden. Um alle Irrthümer zu vermeiden, ist auch der Name mitgetheilt. — Bei dem augenblicklich herrschenden Schnupfenwetter kommt der Mann just zur rechten Zeit.

— Die Schnurrbartbinde des Don Quixote. Aus Heidelberg schreibt Dr. J. B. an die „Frankf. Z.": „Herr Redacteur! Bisher war ich immer der Meinung gewesen, daß die Schnurrbartbinde eine ganz neue Erfindung des menschlichen Geistes sei. In dieser Annahme hatten mich ganz besonders unsere Witzblätter bestärkt, die nicht müde werden, immer wieder und wieder diesen nützlichen Toilettegegenstand als Symbol des modernen Culturmenschen zu verarbeiten. Auch mein Friseur, der das doch wissen müßte, konnte mir über ein höheres Alter dieses unentbehrlich gewordenen Hilfsmittels durchaus nichts angeben. Da finde ich nun im „Don Quixote" des Cervantes (1605), übersetzt von Ludwig Tiek, im 4. Buch zu Anfang des 15. Capitels, wo die Nachttoilette des scharfsinnigen Junkers geschildert wird, folgende Stelle: „Er stellte sich im Bett auf, eine spitze Mütze auf dem Kopf, den Knebelbart in Banden, damit er nicht schlaff würde und niederfiele." Beim Lesen dieser Zeilen hatte ich das Gefühl, eine culturhistorische Entdeckung von der höchsten Wichtigkeit gemacht zu haben. Die Schnurrbartbinde, dieses Zeichen des modernen Culturmenschenthums, sollte schon ein ehrwürdiges Alter von 300 Jahren haben! Da hätte ja der alte Ben Akiba wieder einmal Recht behalten!"

der die Volkstreue auch hielt, als er entlassen war. Der Stein der verworfen war, wurde zum Eckstein. Wie gewaltig ist das, was von dem entlassenen Bismarck gerade die Männer lernen können, die heute die Rathgeber des Kaisers sind! Wie könnten sie lernen, daß nicht in der Geschmeidigkeit, in der Gefügigkeit die Größe ruht, sondern in der beharrlichen Betonung des Rechtes der Persönlichkeit! Aber noch ist nicht Alles zur Reife gelangt, was Bismarck gesäet hat, und noch mancher Hall seiner Worte ist nicht in die Gewissen gedrungen."

In **Prag** ist eine neue politische Partei begründet worden. Nach zweitägiger Berathung des Congresses der Realisten (die bisher zu keiner Partei organisirt waren) unter Führung des Professors Masaryk, erfolgte die Constituirung einer besonderen Partei unter dem Namen „Tschechische Volkspartei". In dem Programm der neuen Partei heißt es, daß diese eine Verständigung mit den Deutschen auf Grund völliger Gleichberechtigung beider Nationalitäten anstrebt, sich für die Abgrenzung der nationalen Bezirke ausspricht und hierin nicht eine Zerreißung Böhmens erblickt, schließlich die Einführung des obligatorischen Unterrichts der deutschen Sprache an den tschechischen Mittelschulen verlangt.

Dem „Matin" zufolge sind in **Frankreich** zwei Truppencolonnen damit beauftragt worden, die Besetzung der im südmarokkanischen Grenzgebiet gelegenen Oasen durchzuführen. Die erste Colonne, unter einem Oberstleutnant, zählt ein Bataillon algerischer Schützen, ein Bataillon afrikanischer Infanterie, eine Compagnie Sudan-Schützen und eine Abtheilung berittener Artillerie. Die zweite Nord-Colonne, unter Oberst Bertrand, zählt ein Bataillon von der Fremdenlegion, ein Bataillon algerischer Schützen, zwei halbe Schwadronen Spahis und afrikanischer Jäger sowie je eine Abtheilung berittener Artillerie und Pioniere, zusammen 53 Officiere und 1773 Mann, 162 Pferde und 379 Kameele. Eine Karawane von 2500 Kameelen versorgt die Verproviantirung dieser zweiten Colonne. Das weitere Ziel der Unternehmung ist die Verbindung Algiers mit dem französischen Sudan, deren territoriale Kosten Marokko zu bezahlen haben wird.

Der „brave Major" hat nach der „Aurore" dem französischen Generalconsul in London gestanden, er sei der Verbrechen des Hochverraths, der Schriftenfälschung, der Erpressung ꝛc., allerdings auf ausdrücklichen Befehl und für Rechnung der obersten Führer des Heeres, schuldig. Außerhalb der Dreyfus-Affaire klagt Esterhazy sich einer Reihe von Schriftenfälschungen an, die er als Major eines Infanterie-Regiments während eines Zeitraumes von drei Jahren zu dem Zwecke der Veruntreuung öffentlicher Gelder „auf Befehl des Corps-Befehlshabers und im sträflichen Einvernehmen mit der Intendantur" begangen hat. Schließlich bespricht Esterhazy das nationalistische Complot von Neuilly. Er hat dem Generalconsul die schriftlichen Beweise einer Verabredung zwischen Déroulède und dem General Roget gezeigt.

Man bleibt in **Holland** stets gleich erfinderisch in dem Sammeln von finanziellen Hilfsmitteln für die Buren: Krüger-Medaillen, Bücher u. s. w. zum Besten des Fonds finden großen Absatz. — Eine Sendung Lectüre für die Gefangenen, 30 Kisten stark, sowie 2000 wollene Halstücher und große Mengen gefüllter Tabaksbeutel gingen neulich nach Capstadt ab. Auch der nervus rerum in Gestalt von 10,000 Mk. wurde nicht vergessen.

Im Süden des **Congo-Staates** sind Spuren von Goldlagern entdeckt worden; in Brüssel, wo diese Thatsache nicht geringe Aufregung hervorgerufen hat, ist man damit beschäftigt, wie diese am besten zu verwerthen sein möchten. Darüber wird von dort berichtet: Ein englischer Prospector, der als Fachmann und als Ehrenmann anerkannt ist, hat der Congo-Regierung wie der Katanga-Regierung mitgetheilt, daß angestellte Untersuchungen das Vorhandensein eines Goldgebietes im Lande Katanga ergeben hätten. Um nun volle Gewißheit darüber zu verschaffen, erböte er sich, eine bedeutende Summe zu beschaffen zur Ausführung der bezüglichen Arbeiten. Als Entschädigung dafür verlange er aber, daß man ihm die Wahl lasse, wo er Gerechtsame wünsche; die endgiltigen Bedingungen ihrer Ueberlassung müssen noch festgesetzt werden. Nach Brüsseler Briefen ist man dort regierungsseitig nicht abgeneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen. In einer gewissen Verlegenheit ist aber die Katanga-Gesellschaft, welcher die Zulassung eines zweiten Concessionärs auf ihrem Gebiete nicht angenehm ist. Mag die Sache nun einen Ausgang nehmen, wie sie will, so zeigt doch der Vorgang wieder, wie die Engländer nach allen afrikanischen Gebieten vordringen und zunächst mittelst wirthschaftlicher Unternehmungen festen Boden zu gewinnen suchen. In Brüssel ist man überzeugt, daß England darauf ausgeht, den Congo-Staat in seine Gewalt zu bekommen; er würde ihnen den Weg vom Cap nach Aegypten erst wirklich freimachen.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 23. März 1900.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 3. Februar legte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk ein Gesuch des ehem. Leiters der 2. Stadt-Elementarschule, Lehrers D. Kusul, um Aussetzung einer lebenslänglichen Unterstützung vor; begründet war das Gesuch durch den Hinweis auf 25-jährigen Dienst an den hiesigen städtischen Schulen und die, zum Theil durch besondere Umstände erhöhten pecuniären Schwierigkeiten des nunmehr aus dem Dienste Geschiedenen. — Das Stadtamt betonte, daß für die Stadtverwaltung eine Verpflichtung zur Unterstützung von Lehrern, die von dem Schulcollegium ernannt sind, nicht vorliege, daß es aber immerhin der StV.-Vers. freistehe, einen Hilfsbedürftigen zu unterstützen. — Auf Antrag des StV. v. Zeddelmann wurde beschlossen, behufs Ermittelung einiger in Betracht kommenden Momente über die gegenwärtige Lage des Petenten, die Beschlußfassung über dieses Gesuch auf die nächste Sitzung zu vertagen.

Gleichfalls vertagt wurde ein Gesuch der Steuerverwaltung um Erlaß von 1155 Rbl. 68 Kop. von den rückständigen 2700 Rbl., welche der Stadtverwaltung pro 1899 für die Verpflegung von Armen des steuerpflichtigen Standes in den städtischen Armenhäusern zukommen. — Der in dem Gesuch als disponibel vorausgesetzte Special-Posten von 1155 Rbl. 68 Kop. ist bei der Stadt-Casse noch nicht eingeflossen und daher beantragte das Stadtamt die Vertagung der Angelegenheit.

Von dem Chef der Firma O. Willmann, welcher in seinem Hause in der Embach-Straße Nr. 6 eine Kistenfabrik anlegt, war um Ueberlassung eines Platzes von 50 Faden Länge am rechten Embach-Ufer behufs Stapelung von Holzmaterial nachgesucht worden. — Dem Gesuch wurde, da eine Ueberweisung dieser Uferstrecke an einen Privaten mit Unzuträglichkeiten verknüpft erschien, nicht entsprochen.

Seit Alters wurde in unserer Stadt der Peter-Pauls-Markt am 29. und 30. Juni jedes Jahres abgehalten, bis im Jahre 1895 auf ein Gesuch des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins hin beschlossen wurde, ihn auf den dem Johannis-Tage vorausgehenden Montag zu verlegen. Nun hat aber die Erfahrung gezeigt, daß unser Landvolk sich in einen solchen schwankenden Termin nicht leicht zu finden versteht und daß fortwährend Verwirrung dadurch hervorgerufen worden ist. Es empfehle sich daher, zu einem festen Termin und da wohl am besten auf den alten Termin des 29. und 30. Juni zurückzukehren. — Der StV. Besnossow ersuchte im Namen der hiesigen Kaufleute, den Termin noch nicht zu fixiren, sondern dessen Bestimmung der nächsten StV.-Versammlung vorzubehalten, welchem Wunsche die Versammlung nachkam.

Nach Ablauf der 4-jährigen Wahlfrist hatten auf Grund der Städteordnung die Glieder des Stadtamts K. Bokownew und W. Müller ihre Aemter niederzulegen. Nachdem ihre Wiederwahl vorgeschlagen worden, wurden in geheimer Abstimmung Beide zu Stadträthen und hierauf der Stadtrath Bokownew zum Stellvertreter des Stadthauptes wiedergewählt. H.

Aus Alt-Anzen wird dem „Rish. Westn." geschrieben, daß von dortigen Bauern und Bäuerinnen an das Ministerium ein Gesuch eingereicht worden war um Schließung sämmtlicher Krüge des Gebiets oder wenigstens um alleinige Zulassung des Verkaufes von Bier zum Fortragen; das Ministerium des Innern hatte das Gesuch dem Finanzministerium übermittelt, und von der Abtheilung für den fiscalischen Branntwein-Verkauf ist jetzt die Alt-Anzensche Gemeinde von dem Empfange des Gesuchs benachrichtigt worden.

Im Alt-Anzenschen hatte ferner der Bauer Peter Wilt zu Beginn dieses Jahres mit der Accise-Verwaltung einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen er sich verpflichtete, auf seinem Gesinde ein Local für eine Monopolbude herzugeben. Es verbreitete sich darauf im Volk das Gerücht, der Besitzer von Alt-Anzen werde eine Klage gegen ihn anstrengen, da die im Kaufvertrage festgesetzten Rechte des Gutsbesitzers durch die Vermiethung von Räumlichkeiten für eine Monopolbude verletzt worden seien. Peter Wilt, fürchtete verurtheilt zu werden und sein Gesinde zu verlieren und begab sich daher nach Werro in die Accise-Verwaltung, wo er nach Erlegung einer Conventionalpön von 150 Rbl. vom Vertrage zurücktreten wollte; dort behauptete man aber, eine Klage könne gegen ihn nicht angestrengt werden; Wilt schenkte dieser Behauptung Glauben und ließ den Vertrag bestehen. — Ein Verkäufer für jene Branntweinbude ist bereits ernannt worden.

Eine Correspondenz des „Prib. List." handelt von der Verwerthung des Gebäudes der alten Universitäts-Manège, die, nachdem der Posten eines Universitäts-Reitlehrers aufgehoben und dem Premier-Leutnant a. D. v. Block die Räumlichkeiten gekündigt worden waren, bekanntlich eine Zeit lang unbenutzt blieb, bis der Radfahrer-Verein sie als Winterlocal für seine Fahrübungen zur Benutzung erhielt. In der Correspondenz wird nur auf den Plan der Errichtung eines Studenten-Convicts und auf das Bedürfniß nach einem geeigneten, geräumigen Local für eine studentische Speisekütche verwiesen und dafür plaidirt, das Manègen-Gebäude für Bedürfnisse der Studirenden zu verwerthen und die erforderlichen Mittel zu einer Remonte anzuweisen. In der nächsten Zeit werde sich auch das Directorium mit dieser Frage beschäftigen und vorläufige Pläne entwerfen, wie das Gebäude für die Studirenden verwandt werden könne, um dann bei dem Ministerium um die erforderlichen Summen einzukommen.

Von dem Preßbureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung ergeht folgende Mittheilung: „Die Section IIIa hat an der Hand der Adreßbücher für Liv-, Est- und Kurland den Gewerbetreibenden und Industriellen auf dem Lande und in den Städten, in welchen sich keine besondere Local-Comités gebildet haben, die Bestimmungen für die Aussteller, die Gruppen- und Classen-Eintheilung, die Bestimmungen für die Preisertheilung und Anmeldebogen bei der Bitte um active Betheiligung an der Ausstellung zugesandt. Da es leicht möglich ist, daß bei dieser Gelegenheit die eine oder die andere Firma übersehen worden ist, so richten wir Namens der Section an alle Aussteller die Bitte, sich eventuell, falls ihnen auf dem oben angezeigten Wege noch keine Aufforderung zugegangen ist, sich direct an die Section IIIa (Große Küter-Straße Nr. 4 I) zu wenden, die auf Wunsch unverzüglich alle Drucksachen versendet."

Schlimme Früchte hat einem Gesindeswirth mit Namen Roots eine Appellation an das Plenum eingetragen. Roots appellirte, weil ein gewisser Jaan Palluson, den er des Diebstahls beschuldigt hatte, vom Friedensrichter freigesprochen worden war.

Ihm war am 4. Juli von dem Hofe seines Gesindes eine Fehmerstange gestohlen worden. Etwa einen Monat nachher hatte Roots in der Nacht den Palluson auf seinem Hofe angetroffen; obwohl er wußte, daß Palluson zu seiner Braut zum Besuch kam, hatte er ihn festgehalten und ihm seine Sachen, einen Revolver, einen Dolch und den Geldbeutel abgenommen; erst als Palluson ihm 3 Rbl. zahlte, gab er ihm die Sachen zurück. Roots behauptete nachher, daß Palluson die 3 Rbl. für die gestohlene Fehmerstange erlegt und dabei den Diebstahl eingestanden habe. Roots hatte jedoch die Anzeige vom Diebstahl erst dann gemacht, als Palluson gegen ihn eine Anklage wegen Raubes erhoben hatte. Das Plenum fand in der Handlungsweise des Roots alle Anzeichen einer frivolen Klage und erkannte dem gemäß auch in seinem Urtheile.

In einer anderen Sache, in der das Ehepaar Christian und Liisa Järw angeschuldigt wurde, 31 Rbl. und wollenes Garn gestohlen zu haben, wurde das schuldigsprechende Urtheil des Friedensrichters aufgehoben. Ein gewisser Mäkalla hatte der Polizei gemeldet, daß aus seinem Kasten 31 Rbl. gestohlen seien und daß er das Ehepaar Järw im Verdacht habe. Als bei den Järws eine Haussuchung gemacht wurde, fand man zwar kein Geld, aber einige Garnknäule, in denen die Bestohlenen ihr Eigenthum wiedererkennen wollten. Der Friedensrichter verurtheilte darauf hin das Ehepaar zu je 5 Monaten Gefängniß, verfügte aber im Interesse der 5 Kinder der Angeklagten, daß das Weib erst dann eingezogen werden solle, wenn der Mann seine Strafe verbüßt habe. Im Plenum wurde nachgewiesen, daß das in Rede stehende Garn Eigenthum der Liisa Järw war. Das Plenum hob daher das Urtheil des Friedensrichters auf und sprach beide Angeklagten frei.

Jaan Semmel und Jaan Suggasepp, die sich am ersten Weihnachtsfeiertage das Vergnügen bereitet hatten, im Galopp durch die Straßen zu jagen, waren vom Friedensrichter zu Arreststrafen und zwar Semmel zu 6 Tagen und Suggasepp zu 5 Tagen, verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Der „Post." registrirt aus dem Kirchspiel Odenpäh die erfreuliche Thatsache, daß dort in letzter Zeit mehrere Hochzeiten ohne alkoholische Getränke gefeiert worden sind.

Die Nr. 30 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Was ist Reitern, Fahrern und Pferdebesitzern vom Hufbeschlag zu wissen nöthig? — (Schluß.) — Das Kaiserliche Gestüt Chrenowoje. Von Old Sportsman. — Concours Hippique. (Original-Correspondenz.) — Concours Hippiques in Moskau. (Original-Correspondenz.) — Verzeichniß der Deckstationen und der auf denselben stationirten Deckhengste des Livländischen Zuchtstalles für das Jahr 1900. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden). — Neueste Nachrichten.

Unbestellbare Briefe

(vom 1.—20. März 1900):)

1) P. B. Ительсону; 2) B. B. Тихомірову; 3) A. Pool; 4) Тейтель; 5) G. Tamm; 6) A. Лисенковъ; 7) Якобсону; 8) Л. Василъ; 9) И. Бланкфельду; 10) L. Pugal; 11) Мельдеръ; 12) H. Конистъ; 13) Варшавскому; 14) A. A. Николаеву; 15) Ю. Юргенстейнъ; 16) M. Ots; 17) F. Balaton; 18) Ю. Калмъ; 19) M. Шамардиной; 20) Ю. Веникovскому; 21) H. Rümmel; 22) A. И. Ленкиной; 23) C. Poosu; 24) П. Скуя; 25) Г. Дрейманъ; 26) M. von der Pahlen; 27) П. Мейеръ; 28) M. Кангуру; 29) C. A. Камалянцъ; 30) E. Иренсъ; 31) P. H. Петровичу Сербу; 32) H. Johannson; 33) M. Poritz; 34) Михель Муна; 35) K. Reimann; 36) F. Putnin (retour); 37) E. v. Sievers (retour); 38) Ю. Венцель; 39) A. E. Каменцеву; 40) M. Виру; 41) A. Kaston; 42) Ю. Л. Лебенбергъ; 43) M. Sulgenberg; 44) A. I. Якобсону; 45) A. Котласъ; 46) E. Paal; 47) E. Schütze; 48) E. Тенгу; 49) M. Линде; 50) P. Репсонъ; 51) H. A. Неклюдову; 52) J. Jonas; 53) Л. Л. Баашъ; 54) П. Койма; 55) A. Блюмбергъ; 56) S. Alin; 57) У. Г. Маспоновой; 58) Эренбургъ; 59) R. Goldman (retour); 60) M. Brenner (retour); 61) A. Grünberg; 62) B. Левенштейнъ; 63) ф. Теннисону; 64) E. Reichard; 65) E. A. Лучинину; 66) П. Саулъ; 68) П. А. Фридеманъ; 69) L. von Sandten; 70) Тамбергъ; 71) A. Ani; 72) M. Karp; 73) Labashof; 74) H. M. Николаевскому; 75) M. Эрницъ; 76) J. Sauguse; 77) I. Крузе; 78) E. Schmidt (retour); 79) A. E. Каменцеву; 80) L. Soome; 81) И. А. Богувну де Куртенэ; 82) H. Brenner (retour); 83) Я. Стамму.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Judica: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Pastor adjunct. Mag. Bergmann.
Nachmittagsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. Busch.

St. Johannis-Kirche

Mariä Verkündigung, den 25. März, Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Judica, den 26. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Karl Hägert Sohn Arthur Oskar. Gestorben Fleischer Karl Hermann Ertel, 71 8/12 Jahre alt; Schneider Johann Joachim Christian Hahn, 85 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Michel Kippast Sohn Karl; des Johann Orraw Sohn Walter; des Johann Herzmann Sohn Rudolph. Proclamirt: Hans Ottas mit Lisa Urm; Peter Türn mit Alide Marie Reinhold; Gabriel Pendin mit Minna Lammertson; Matwei Lättis mit Miina Kiin. Gestorben: Pauline Rosalie Parts, 15 11/12 Jahre alt; des Johann Tors Sohn Elmar, 12 3/12 Jahre alt; Minna Reinhold, 58 Jahre alt; Maria Suits, 73 1/12 Jahre alt; des Gottlieb Hansing Tochter Emilie Elisabeth, 2 Jahre alt; Lena Lasik, 77 9/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Adelheide Hartmann, geb. Durst, † 21. März zu Neu-Kalzenau.

Margarethe Post, Kind, † 20. März zu Jama.

Hans Mettis, † hierselbst am 23. März.

Woldemar Georg Sperling, Director der Rigaer Börsenbank, † im 49. Jahre am 22. März zu Riga.

Frau Henriette Amalie Johanson, geb. Bohlmann, † 19. März zu Riga.

Emil v. Kuwischinski, vereidigter Rechtsanwalt, † 23. März zu Riga.

Johann Rehmann, † im 61. Jahre zu Kertel.

Andrei Grazewicz, † 18. März zu Warschau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 23. März. Der bulgarische Kriegsminister Paprikow machte den Ministern des Krieges und des Aeußern sowie anderen Würdenträgern Visiten. In der PeterPauls-Kathedrale legte er im Namen der bulgarischen Armee Kränze auf das Grab der Kaiser Alexander's II. und Alexander's III. nieder.

Berlin, Donnerstag, 5. April (23. März). Anläßlich des Brüsseler Attentats schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Die abscheuliche That ruft die stärkste Entrüstung in der ganzen civilisirten Welt hervor. In Deutschland ist der Unwille ebenso groß und allgemein, wie die Freude über das Mißlingen des schändlichen Anschlages groß und allgemein ist. Wir danken der Vorsehung, daß sie schweres Leid von dem britischen Königshause abgewandt hat, das unserem Kaiserhause nahe verwandt ist. Mit ehrerbietiger Sympathie gedenken wir der Königin Victoria, die vor großem Schmerz bewahrt worden ist, sowie der Prinzessin von Wales, die bei dem schändlichen Verbrechen zugegen war. Wir beglückwünschen das britische Volk aufrichtig zu der glücklichen Errettung des Thronerben.

Paris, Donnerstag, 5. April (23. März) In der Kammer wurde ein Gelbbuch über die Haager Conferenz ausgegeben. Es enthält 183 Documente auf 108 Seiten.

London, Donnerstag, 5. April (23. März). Der „Times" wird aus Bloemfontein vom 3. April telegraphirt: Eine starke Buren-Abtheilung befindet sich auf dem jenseitigen Ufer des Modder-Flusses im Osten von Bloemfontein. Die britische berittene Infanterie befand sich den ganzen Tag über nur 12 Meilen von Bloemfontein mit dem Feinde in Fühlung.

Der „Daily Mail" wird vom 26. (13.) März aus Mafeking telegraphirt: Heute erfolgte ein Bombardement der Stadt. Trotz der entgegengesetzten Befehle ziehen täglich viele Buren von hier und aus der Umgegend der Stadt ab. Es stehen hier kaum 2000 Buren.

Brüssel, Donnerstag, 5. April (23. März). Die Untersuchung betreffs des Attentates ergab Folgendes: Sipido ist von einem Unbekannten angestiftet worden und nahm vorgestern in dessen Begleitung an einem Friedens-Meeting theil. Er hatte vorher Genaueres zu erfahren gesucht. Vor Eintreffen des Zuges wartete er im Bahnhofs-Café, darauf bat er, ihm den Prinzen von Wales zu zeigen. Der Untersuchungsrichter ist der Ansicht, daß Sipido mehrere Helfershelfer hat, die er geheim zu halten sucht.

Konstantinopel, Donnerstag, 5. April (23. März). Ghazi Osman Pascha, der Vertheidiger von Plewna, ist gestorben.

Lissabon, Donnerstag, 5. April (23. März) In der Kammer erklärte der Minister des Aeußeren, daß die Delagoa-Bahn eine Staatsbahn bleiben werde.

Lourenzo-Marquez, Donnerstag, 5. April (23. März). Aus Mafeking wird vom 23. (10.) März gemeldet: Die Buren verhalten sich sehr ruhig. Sie führen ihr Lager allmählich nach dem Westen der Stadt über. — Wie aus Gabarones vom 28. März telegraphirt wird, rückte Oberst Plumer in Eilmärschen in Transvaal ein, um die Verbindung der Buren mit Mafeking zu bedrohen. Er kam bis zu einem Flecken 9 Werst von Zeerust. Umkehrend, überschritt Plumer die Eisenbahn südlich von Lobatsi. Sie war wenig beschädigt. Buren begegnete Plumer nicht.

Tschernigow, Donnerstag 23. März. Während 24 Stunden fiel ununterbrochen Schnee. Noch machen sich keinerlei Anzeichen des Frühlings bemerkbar; seit mehr als zwei Wochen gab es keinen Sonnenschein.

Kopenhagen, Donnerstag, 5. April (23. März). Der Prinz von Wales nebst Gemahlin kam hier an, vom König, der königlichen Familie und einer großen Volksmenge feierlich empfangen.

London, Donnerstag, 5. April (23. März) Im Unterhause wurde die Frage aufgeworfen, warum der bei Paardeberg gefangen genommene Graf Sternberg nicht nach St. Helena expedirt worden. Windham erwiderte, dies sei wohl deshalb geschehen, weil der Graf vor der Waffenstreckung Cronje's gefangen genommen worden. Insgesammt habe man 2700 Kriegsgefangene, von denen 2000 sich auf dem Wege nach St. Helena befinden; die übrigen blieben einstweilen zurück, bis zu ihrer Unterbringung die erforderlichen Verkehrungen getroffen worden.

In Lourenzo-Marquez ist aus dem Buren-Lager bei Mafeking eine vom 1. April stammende Nachricht eingetroffen, wonach daselbst am Tage vorher ein heftiges Gefecht stattgefunden hatte. Die in Mafeking Belagerten machten einen Ausfall, während gleichzeitig die Cavallerie Plumer's eine Attaque unternahm. Beide Angriffe wurden zurückgeschlagen. Plumer hatte 20 Todte und 6 Verwundete; die Verluste der Verbündeten waren geringfügig. — Mafeking wird nach wie vor belagert.

Eine „Reuter"-Correspondenz meldet über den Ueberfall bei der Bloemfonteiner Wasserleitung: Die Buren hatten 3 Todte und 10 Schwerverwundete. Sie machten 389 Engländer zu Gefangenen. Die Gefangenen und die Geschütze wurden nach Winburg abgefertigt. Vor der Affaire litten die Buren an Proviantmangel; jetzt haben sie übergenug. Außerdem sind ihnen englische Geheimpapiere, darunter Skizzen zum weiteren Feldzuge und speciell für den Vormarsch auf Kronstad über Brandfort, Winburg und Ventersburg, sowie Mengen von Eidformularen, in welchen Oranje-Buren sich verpflichtet haben, nicht gegen England zu kämpfen, in die Hände gefallen. Die Unterzeichner dieser Formulare sind jetzt nach Kronstad citirt worden, um sie dieses erzwungenen Eides ledig zu sprechen.

Pretoria, Mittwoch, 4. April (22. März). Beim Kampf gegen Plumer wurden 3 schwerverwundete Capitäne, von denen 2 starben, 2 Stabs-Officiere und 9 Soldaten gefangen genommen. — Heute früh wurden 41 in Pretoria lebende Engländer an die Grenze expedirt.

Der jetzt in Kronstad tagende Oranje-Volksraad nahm eine Erklärung von Steijn entgegen, welcher die Hoffnung auf den schließlichen Sieg der Buren aussprach, mit Wärme Joubert's gedachte und bemerkte, daß der Versuch Englands, Zwietracht zwischen den Oranje- und Transvaal-Buren zu säen, völlig mißlungen sei.

San Remo, Dinstag, 5. April (23 März). Fürst Ferdinand von Bulgarien traf hier ein.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	767·1	768·0	768.4
Thermometer (Centigrade)	1·4	0·4	2·6
Windricht u. Geschwin- (digt. Meter pro Sec.)	ENE 4	E 3	E 3

1. Minimum d. Temp. 0·4
2. Maximum „ 4·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·3
4. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

Riga, 21. März 1900

		Käuf.	Verk.
4 1/2 %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	—	98
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	—	100 1/2
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4 1/2 %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4 1/2 %	Livl. Pfandbr.	—	98 1/2
4 %	Livl. Pfandbr.	—	95
4 1/2 %	Kurl. Pfandbr.	99 1/2	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	95 3/4
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	96 1/2
	Rigaer Commerzbank-Actien	344	—

St. Petersburg, 22. März 1900.

		Käuf.	Verk.
5 %	Obligationen der Zufuhr-Bahnen	92	94
	Actien 1. Zufuhrbahn-Ges.	65	67

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 24 Марта 1900 г.

ARENSBURG

Insel Oesel, Gouvernement Livland.

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison vom **20.** Mai bis **20.** August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian,** St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr **Dr. Meywald,** Arensburg. — Alle näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Cur- u. Seebad Pernau

in Livland.

Dampfer- und Eisenbahnverbindung.

Nähere Auskunft gratis durch

Die Badecommission.

Dr. Brehmer's

weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

sendet Prospecte kostenfrei durch

Die Verwaltung.



Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt. Herausgeber u. Redacteur R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer jedes Zimmer-, Pflanzen-, und Garten-Liebhabers.

Man sende **3 Rbl.** ein, wofür Zusend. unter Kreuzbd. d. ganze Jahr. **Probenummer zu Diensten.**

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Schierke

höchster Kurort des Harzes

Dr. Hang's Kur- u. Wasserheilanst.

während des ganzen Jahres geöffnet.

Въ

Субботу, 25 Марта 1900

чайный магазинъ придворныхъ поставщиковъ

ВАСИЛІЙ ПЕРЛОВЪ

СЪ СЫНОВЬЯМИ

будетъ закрытъ.

Sonnabend, den 25. März

bleibt das

Theemagazin

Wassili Perlow

& Söhne

geschlossen.

Les Voyages Pratiques. Ms. Junot à Paris.

Riga, Comptoir **„Globus"**, Vertreter für ganz Russland.

Bequeme und billige Reisen auf die **Pariser Weltausstellung** sowie durch ganz Europa.

Einzelfahrten zu jeder Zeit und mit jeder beliebigen Marschroute. Gruppenfahrten in Begleitung von Führern nebst voller Verpflegung von 121 Rbl. ab.

Bitte im **„Globus"** oder bei dem Agenten Herrn Arndt, Steinstr. Nr. 1, Sprechstunden von 2—4 Uhr, Jurjew, **Gratis-Prospecte** zu verlangen.

Auswärtige belieben eine Postmarke einzusenden.

Vorzügliches

Pilsener Bier

„Maexhof"

auch in Globus-Syphons empfiehlt

E. Hefftler.

Uferstr. 4 Rathhausstr. 15

L. Vollmer

Färberei u. chemische Waschanstalt.

Wünschen Sie

Frühjh.- u. Sommer-Garderobe

chemisch gereinigt oder in den modernsten Farben **gefärbt,** so wird dieselbe in kürzester Zeit hergestellt bei

L. VOLLMER

Uferstr. 4. Rathhausstr. 15.

Neuheiten

in

bunten englischen

Madras-Mull-

und

India-Mousselin-

Gardinen

sowie:

weisse u. Crême-

Tüll-Gardinen

trafen in grosser Auswahl ein und empfiehlt **preiswerth**

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- u. Weisswaarenhandlung, Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Ihre neue Sorte Tabak

„Hercegevine Flor"

welche als das **Beste** der Gegenwart **an Geschmack und Mildheit** von Kennern hier und auswärts **anerkannt** wird, ist wiederum in frischer Sendung eingetroffen und empfiehlt

die Tabaks-Niederlage

der Gesellschaft **S. Gabai.**

En-tout-cas, Sonnenschirme u. Regenschirme

soeben eingetroffen, empfiehlt

Georg Stolzer.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped

Confirmations-Stoffe

in Crême und Schwarz

sowie:

ausländ. Batist-Spitzen-Taschentücher

trafen in **neuer** Sendung und **grosser Auswahl** ein.

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Herren-Hüte

empfiehlt zu billigen Preisen

Hermann Ploetz

Bankgebäude.

Jupons

in neuen Farben

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

S. Kaplan & Press

Jurjew

Alexanderstr. 8—10.

Für die

Frühjahrs-Saison

empfing in grosser Auswahl

Herren-Tricots

und

Paletotstoffe.

Im Magazin werden Bestellungen nach Maass auf Costüme u. Paletots entgegengenommen.

P. Popow.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Sommer-Pension

im Tannenwalde, vier Werst von der Station Aß. Einzelne Zimmer, sowie auch kleine aparte Häuser. Näheres zu erfragen vormittags — Alexanderstraße Nr. 36, bei Frau v. Bunge.

Ein Zimmer

ist zu vermiethen — Gartenstraße Nr. 35

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Ein sieben Fuß hoher

Philodendron wird verkauft

— Rosenstraße 19.

Abreise halber

fast neue **Saalmöbel** zu verkaufen — Postcomptoir. Eing. durch d. Hof.

Eine Kommode

wird verkauft — Rigasche Straße 85.

Eine möbl. Wohnung

von 3 Zimmern mit Küche wird auf 9—10 Monate vermiethet. Adr. an die Zeitungsexpedition sub „P".

Zu vermiethen ein

Speicher

durch den Hauswächter Budenstraße Nr. 3.

Gesucht

wird ein tüchtiger gut empfohlener

Buchhalter

der in der Tuch-Branche gearbeitet und der drei Landessprachen mächtig ist. Adr. ist an die Exped. d. „Nordlivl. Ztg." unter „Perfect" zu richten.

Ein Gärtner

mit guten Zeugnissen kann sich melden — Jakobstraße Nr. 39.

Ein Schreiber

mit guten Zeugnissen kann sich melden in Löwenwolde per Rakke.

Ein deutschspr. Mädchen

mit guten Attestaten wird zum Alleindienen gesucht — Techelferstraße 56.

Eine gut empfohlene

Wirthin

kann sich melden im Handw.-Verein.

Auf sichere städtische Obligationen sind

5—8000 Rbl.

zu vergeben. **G. Kima**

Petersb. Str. 111, tägl. von 2—3

H.-V.

Freitag, den 24. März a. c.

9 Uhr Ab.

Discussionsabend

(nur für Herren).

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, den 25. März a. c.

General-Versammlung

Da die auf den 11. März anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung, ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder stattfinden.

Hauptpunkt der Tagesordnung: Wahlen.

Anfang 9 Uhr abends.

Der Vorstand.

F. F.-W.

Sonntag, den 26. März a. c.

Beerdigung

eines Kameraden.

Abmarsch vom Spritzenhause um ½3 Uhr Nachmittags.

Der Hauptmann.

Taara.

Sonnabend, den 25. März a. c.

Familienabend

Der Vorstand.

Johannis-Kirche.

Montag, den 27. Maerz a c.

Abends 8 Uhr

Letzte Hauptprobe

zum

Deutschen Requiem

von

Joh. Brahms.

Um praecises Erscheinen aller Mitwirkenden bittet

Rud. Griwing.

Die gutbewährten

Burkanen- und Rüben-Hand-

Drillmaschinen

„New Modell"

empfiehlt

Leopold Jacobson

Jurjewer Filiale

vormals Lorentz Sander

Jurjew, Johannisstrasse Nr. 12.

Letztmoderne Costüme

(Jacken u. Röcke)

werden prompt und sauber ausgeführt

im Bekleidungsgeschäft

Kaplan & Press.

NB. Costüm-Stoffe in Cover-Coat, Melange, Cheviot u. Kammgarn, in allerneuesten Farben zu den billigsten Preisen.

Am 2. Osterfeiertage

Kinderfest

mit darauffolgendem

Monats-Abend.

Anfang 3 Uhr Nachm.

Voranmeldungen von Gästen und Auskünfte bei Herrn E. Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Der Vorstand.

Ein junger großer Hund (Dogge) zu verkaufen. Nachzufragen Fischerstr. 1.

Kleine echte

Dachswelpen sind zu verkaufen — Alexanderstraße Nr. 17.

Verloren ein Paßbogen.

Der ehrl. Finder wird gebet., denf. abzug. geg. Belohn. — Steinstr. 40. Wenger.

Donnerstag bei Frl. Horn

vertauscht schwarz. Baranchenmuff.

Rücktausch in der Exped. d. Bl.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Z. (2 Br.)

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. April

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2.—	2.25
„ „ 30. September	3.50	4.—
„ „ 31. December	5.50	6.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. 24 Іюня, марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 70. Sonnabend, den 25. März (7. April) 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz. Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Außerordentliches Landesprästanden-Budget. Landwirthschaftliche Schule oder Musterwirthschaft. Mäßigkeits-Curatorien. Personal-Nachrichten. Erhöhung der Papierpreise. Riga: Vom Curator. Reval: März-Termin. St. Petersburg: Vom Monopol.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus Transvaal. Mannigfaltiges.

Inland.

Das außerordentliche Landesprästanden-Budget,

das aus den Zuschlags-Steuern zu den Handels- und Gewerbe-Abgaben und zur Immobilien-Steuer in den Städten bestritten wird, ist, wie eine Publication in der „Livl. Gouv.-Z." besagt, unter Allerhöchster Bestätigung für das Triennium 1899—1901 wie folgt festgestellt worden:

Einnahmen:

§ 1. Bezüge.

	Rbl.
1) Zinsen vom Capital der Haft-Anstalten	4,526
2) Einlaufende Strafgelder	25,343
§ 2. Steuern.	
1) Gerichtsgebühren in Civilsachen.	39,706
2) Von Handelsdocumenten (15%)	181,206
3) „ der Immobiliensteuer (20%).	65,600
4) „ Fabrikgebäuden in den Kreisen	10,952
Zusammen	327,333

Ausgaben:

	Rbl.
1) Zur Bildung der Wegebau-Capitalien.	235,107
2) Unterhalt der Haft-Anstalten.	54,826
3) Subsidie an den Cameralhof und seine Unterorgane für die Rechnungsführung	2,000
4) Desgleichen der Reichs-Controle	8,000
5) Darlehn an das Collegium öffentlicher Fürsorge	33,600
6) Dispositions-Quantum.	1,000
Zusammen	327,333

Aus dem Obigen ist ersichtlich, daß die alljährlich zu Wegebauten freigewordene Summe eine recht beträchtliche ist, mit deren Hilfe sich immerhin schon so Manches zur Verbesserung unserer Landwege thun läßt. Wie s. Z. berichtet, sind denn auch die Pläne für die zunächst in Angriff zu nehmenden dringendsten Arbeiten zuständigen Ortes bereits aufgestellt worden.

Landwirthschaftliche Schule oder Musterwirthschaft.

In Wolmar hat dieser Tage, wie das „Rig. Tgbl." der „Deenas Lapa" entnimmt, eine Delegirten-Versammlung lettischer landwirthschaftlicher Vereine Livlands stattgefunden, zu der zehn Delegirte erschienen waren. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde der Präsident des Smiltenschen landwirthschaftlichen Vereins, Pastor K. Kundsin, erwählt. Pastor Kundsin gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Ergebnisse und den Arbeitsgang des zur Feier der Aufhebung der Leibeigenschaft in Wolmar eingesetzten Comités behufs Gründung einer Ackerbauschule. Das Comité trat mit der Livländischen Oekonomischen Societät in Verbindung, damit sie bei der Regierung das Gesuch um die Erlaubniß zur Gründung einer landwirthschaftlichen Schule niederer Ordnung einreiche. Auf dem landwirthschaftlichen Congreß in Riga im December vorigen Jahres hätten nun die Theilnehmer des Congresses mit großer Stimmenmehrheit die Schulangelegenheit abgelehnt und beschlossen, die Gründung einer Musterwirthschaft des Mitauer landwirthschaftlichen Vereins zu unterstützen. Aber dieser Beschluß sei nur als die Frucht augenblicklicher Sympathie aufzufassen und schon gleich auf dem Congreß hätten sich Stimmen erhoben, in Rücksicht auf die klimatischen und localen wirthschaftlichen Verhältnisse tauge es für die Livländer nicht, mit den Kurländern bei der Gründung einer Musterwirthschaft gemeinsame Sache zu machen. Auch Pastor Kundsin ist dieser Ansicht und schlägt als seinen und des Smiltenschen landwirthschaftlichen Vereins Wunsch vor, für die Gründung einer eigenen Musterwirthschaft im lettischen Theile Livlands einzutreten.

Nachdem auch die übrigen Delegirten sich geäußert hatten, ließ der Vorsitzende darüber abstimmen, ob man eine landwirthschaftliche Schule oder eine Musterwirthschaft gründen solle. Hierbei wies einer der Delegirten ganz richtig darauf hin, daß es sehr voreilig wäre, schon jetzt über eine so wichtige Frage abzustimmen. Nur der kleinere Theil der Delegirten wäre im Stande, für seinen ganzen Verein stimmen zu können, weil in der Aufforderung zu der Versammlung nur von einer landwirthschaftlichen Schule die Rede gewesen war. So gaben denn die Delegirten ihre Stimmen nur nach ihren persönlichen Ansichten ab. Das Ergebniß der Abstimmung mit Stimmenmehrheit war, daß im lettischen Theile Livlands eine Musterwirthschaft zu gründen und bei der Oekonomischen Societät anzufragen sei, ob sie auch diese Sache unterstützen wolle. — Zur Zeit der Wendenschen Ausstellung soll eine zweite Delegirten-Versammlung einberufen und dann der endgiltige Beschluß gefaßt werden. — Außerdem wird bei dieser Gelegenheit auch geplant, über die Gründung eines Centralverbandes der landwirthschaftlichen Vereine Livlands schlüssig zu werden.

Mäßigkeits-Curatorien.

Zur Zeit constituiren sich, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, auf Anordnung des Herrn Finanzministers die Curatorien für die Volksnüchternheit. Für Livland sind ein Gouvernements- und 9 Kreis-Curatorien bestimmt worden, welche ihre Thätigkeit am 1. April d. J. zu eröffnen haben werden. Das Gouv.-Curatorium, dessen Präses der Livländische Gouverneur, Generalmajor Sfurowzow, ist, wird aus folgenden Gliedern gebildet: dem Bischof von Riga und Mitau, einem Delegirten der Geistlichkeit, dem residirenden Landrath, dem Präsidenten und dem Procureur des Rigaschen Bezirksgerichts, dem Livländischen Vice-Gouverneur, den Dirigirenden: des Cameralhofs, der Domänen-Verwaltung, des Controlhofs, der Accise-Verwaltung, dem Volksschulen-Director, einem Director einer der mittleren Lehranstalten, dem Chef der Gouv.-Gensdarmerie-Verwaltung, dem Midicinal-Inspector und dem Rigaschen Stadthaupt. Zu Präsidenten der Kreis-Curatorien sind von dem Herrn Livländischen Gouverneur die einzelnen Kreischefs ernannt worden. Glieder der Kreis-Curatorien sind: ein Delegirter der Geistlichkeit, die Vorgesetzten der mittleren Lehranstalten, Lehrer-Seminare, Institute und Schulen, der Volksschulen-Inspector, ein Procureur-Gehilfe, ein Accise-Beamter, der Kreis-Militärchef, der Gehilfe des Chefs der Gouv.-Gensdarmerie-Verwaltung, die Steuer-Inspectoren, der Kreis-, resp. Stadtarzt, die Ehren- und Bezirks-Friedensrichter und die Stadthäupter der Kreisstädte, für das Rigasche Kreis-Curatorium aber ein Glied der Stadt-Verwaltung. — Die erste Sitzung des Gouv.-Curatoriums für die Volksnüchternheit findet am 1. April um 1 Uhr Mittags im Locale der Livländischen Gouv.-Regierung statt.

Der Polizeimeister unser Stadt Herr A. W. Litwinow, ist vom 1. März d. J. ab dem Ministerium des Innern zugezählt worden, unter Abcommandirung zur Disposition des St. Petersburger Stadthauptmanns.

An seine Stelle ist mittelst Resolution des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 17. März d. J. der Capitän des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments N. M. Sabjelin zum stellv. Polizeimeister ernannt worden.

Riga. Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Dr. Schwarz, begab sich, der „Rig. Rdsch." zufolge, vorgestern nach Mitau. Die Rückkehr sollte am Abend erfolgen.

Reval. Für den März-Termin — schreibt der „Rev. Beob." — waren die Aussichten in diesem Jahre nicht günstig. Die Großgrundbesitzer waren in Folge der totalen Mißernte an Kartoffeln, von der ein großer Theil der Provinz heimgesucht wurde, gezwungen gewesen, für den Ausfall der Kartoffel durch den bei Weitem kostspieligeren Mais-Import Ersatz zu schaffen, eine Operation, die bedeutende Baarmittel erfordert. Dazu kam die im Allgemeinen auf dem Geldmarkte vorherrschende Geldknappheit, die sich bei der unter diesen Umständen erforderlichen beschleunigten Baardeckung des Materialconsums des wirthschaftlichen Betriebes recht empfindlich hätte fühlbar machen können. Statt dessen sah man sich diesen Schwierigkeiten gegenüber veranlaßt, sich zeitig mit Geld zu versorgen, und so ergab sich denn das unerwartete Resultat, daß am Schluß des Termins mehr flüssiges Geld am Ort vorhanden war, als man am Anfang annehmen mochte. Die Zahlungen gingen sehr flott ein, und unter den Wirkungen der Geldknappheit hatte man hier nicht zu leiden. So stellte sich das Geschäft in den örtlichen Credit-Institutionen und in den Privatbanken. — Was speciell die Stadt anbetrifft, so ist in Folge der Zahlungsschwierigkeiten einiger größerer Unternehmungen die allgemeine Finanzgebahrung des Platzes in sofern in Mitleidenschaft gezogen, als bei größeren auswärtigen Material-Lieferungen die Creditgeschäfte nicht mehr mit der gewohnten Leichtigkeit abgewickelt werden wollen, ein Stadium, das bei der voraussichtlich allmählich wieder eintretenden Consolidirung der einschlägigen Verhältnisse als ein vorübergehendes angesehen werden kann. — Auch für den Kleingrundbesitz erschien der heurige März-Termin nicht günstig, da die Ernte im Allgemeinen eine recht spärliche gewesen war. Um so erfreulicher ist es, daß auch die von dem bäuerlichen Besitzer zu leistenden Zahlungen ganz gut eingegangen sind, jedenfalls um nichts schlechter als gewöhnlich. Wenn die Mißernte demnach die Zahlungsfähigkeit der Landbevölkerung nicht beeinträchtigt hat, so mag das, abgesehen von vorhandenen Capitalien, auch darauf zurückzuführen sein, daß die auch auf dem flachen Lande zunehmende Industrie einen größeren Verdienst sichert und die vielfach verbesserten Verkehrsverbindungen einen vortheilhafteren Absatz der Producte ermöglichen. Gegenüber den oft angestimmten Klageliedern der den hiesigen Verhältnissen fernstehenden Residenzpresse und des „Rishski Westn." sei zum Schluß auf die Thatsache hingewiesen, daß der Ankauf von Werthpapieren im verflossenen März-Termin hauptsächlich von Personen bäuerlichen Standes ausgeführt worden ist. Ob es so wäre, wenn Alle im ideal gepriesenen Besitz einer unzureichenden Landparzelle wären, brauchen wir wohl nicht zu untersuchen.

Feuilleton.

Aus Transvaal.

(Original-Correspondenz des „Rig. Tagbl.".)

Pretoria, 20. Februar n. St. 1900.

Da weder der holländische noch der russische Theil unserer Ambulanz eine Legitimation von der Regierung erhalten hatte, so wollen die Portugiesen in Lourenzo-Marquez die zurückgebliebene Bagage unserer Ambulanz verzollen. Und sie sind dazu gezwungen, da die Engländer, vor denen die Portugiesen, wie es scheint, eine große Angst haben, ihnen auf dem Nacken sitzen. Die Engländer sind bei der Revision der Sachen, die die Grenze passiren, zugegen und die Portugiesen müssen so handeln, wie Erstere befehlen. Wir haben natürlich empfindlich darunter zu leiden, denn wir sitzen schon 14 Tage in Pretoria und warten vergeblich auf unsere Sachen.

Unser Bestimmungsort ist die Gegend von Colesberg, wo die Stellung der Buren sehr unsicher war, da es dort keine hohen Berge giebt, die die Positionen der Buren beim Gefecht sichern könnten. Uebrigens hat sich die Lage der Buren im Laufe der letzten Woche bei Colesberg sehr gebessert . . .

Um unsere freie Zeit auszufüllen, haben wir eine Reise per Bahn nach Ladysmith unternommen. Es ging hier nämlich ein Zug vom Rothen Kreuz ab, der die Kranken und Verwundeten von Modderspruit, einer Station vor Ladysmith, nach Pretoria bringen sollte. Wir wurden mit großer Liebenswürdigkeit zur Mitreise aufgefordert und hatten für nichts zu sorgen, wie überhaupt alle die Ambulanzen hier auf Kosten der Regierung leben. Die Regierung zahlt erst nach dem Kriege; sollte aber ein Hotel sich weigern, die Glieder der Ambulanzen aufzunehmen, so muß der Wirth es sofort schließen. Es ist somit begreiflich, daß wir für unser Hotel wenig erwünschte Gäste sind, da wir auf Kosten der Regierung hier leben, essen und trinken, und der Wirth nicht einmal weiß, wann die Regierung ihm seine Auslagen bezahlen wird. Der Oberkellner erkundigt sich auch täglich, wann wir denn eigentlich abreisen werden. Ochsen, Pferde, Wagen, Neger — kurz Alles, was wir im Felde brauchen, giebt uns die Regierung umsonst. So fuhren wir denn dank der Aufforderung auf der Eisenbahn nach Modderspruit und wurden sowohl auf dem Hin- als auf dem Rückwege beinahe noch besser versorgt und behandelt, als die Kranken, die im Zuge nach Pretoria gebracht wurden.

Von Modderspruit ritten wir zu den Positionen der Buren vor Ladysmith, und zwar auf den Berg Lombards-Kop, wo die Engländer den Lang-Tom der Buren gesprengt hatten, und von wo man Ladysmith am besten sehen kann. Ladysmith liegt auf allen Seiten von Bergen eingeschlossen. Vom Lombards-Kop wird die Stadt durch eine 3—4 Werst weite Fläche geschieden. Dieser Berg liegt nordöstlich von Ladysmith. Südwestlich von Ladysmith sieht man das große englische Lager. Nordöstlich von der Stadt, ganz außerhalb derselben, liegt in weiter Ausdehnung das englische Lazareth, das aus einer Menge von weißen Zelten besteht. Die Stadt liegt am Fuße einer Anhöhe, die Plat-Rand genannt wird und von Süden sie umgiebt. Plat-Rand ist in den Händen der Engländer. Hätten die Buren diese Anhöhe gehalten und nicht durch einen Fehler verloren, so wäre Ladysmith schon längst gefallen, denn sie giebt einen zu bequemen Angriffspunct. Jetzt haben die Engländer diese Anhöhe sicher besetzt und halten sie mit aller Mühe. Die Buren stehen sonst auf allen Bergen um Ladysmith herum, wo sie ihre Kanonen aufgestellt haben und ab und zu zur Abwechselung eine Bombe in die Stadt absenden, wie es bei unserer Anwesenheit vom Lombards-Kop aus geschah. Die Engländer antworteten nicht, worauf ein Bur uns gegenüber bemerkte: „Früher waren die Engländer liebenswürdiger und sagten uns am frühen Morgen mit ihren Kanonen guten Morgen, jetzt aber schweigen sie schon 6 Tage und antworten nicht einmal auf unsere Begrüßung". Nachdem er diese Worte geäußert, besah er sich durch das Fernrohr die Stelle in der Stadt, wo die Bombe hingefallen war, dann rauchte er tief befriedigt seine Pfeife an. — Sie hatte gesessen!

Hinter den Bergen, die Ladysmith umgeben, befinden sich die einzelnen Lager der Buren. Wir besuchten das Hauptlager des Generals Joubert, dann das Lager hinter dem Lombards-Kop, weiter das irische Lager und endlich das Pretoria-Lager. Ueberall sah man die Leute in den Zelten bei der großen Hitze müssig herumliegen. Auf unsere Fragen, wie es ihnen gehe, antworteten die Meisten, es sei schrecklich langweilig. In Ladysmith soll der Typhus stark herrschen. Durch das Fernrohr sieht man in die Stadt hinein. Die Straßen sind fast menschenleer. Die englischen Pferde grasen in großen Heerden sehr weit außerhalb der Stadt, wie es scheint, ganz ohne Aufsicht; natürlich benutzen das die Buren und treiben in der Nacht die englischen Pferde zu sich ins Lager, da sie ja sonst augenblicklich nichts Besseres zu thun haben. So wurden uns im irischen Lager 37 Pferde gezeigt, die in der vorigen Nacht den Engländern fortgenommen worden waren. Alle diese Pferde waren furchtbar abgemagert. Jetzt werden sie von den Buren aufgefüttert. Auf unsere verwunderte Frage, warum die Engländer ihre Pferde so schlecht halten, erwiderte ein kräftiger Irländer: „Die Engländer müssen froh sein, wenn sie selbst was zu essen bekommen, und müssen uns danken, wenn wir ihre Pferde zu uns in Verwahrung nehmen, denn brauchen werden sie sie ja doch nicht mehr."

Gegenwärtig wird eifrig an einem Damm im Tugela-Fluß unterhalb Ladysmith gearbeitet. Der Damm soll 70 Fuß lang und 100 Fuß hoch werden und Ladysmith unter Wasser setzen. „Die Engländer müssen etwas mehr auf die Bildfläche kommen, damit wir sie besser schießen können", sagte uns lächelnd ein Bur, wobei er die Hoffnung aussprach, daß der Damm spätestens in einer Woche fertiggestellt sein würde.

Von Colenso her hörte man den ganzen Tag über Kanonenschüsse. Nachdem es den Engländern mißlungen ist, bei Colenso durchzubrechen, und sie westlich von Colenso bei Spions-Kop und Klein-Tugela zurückgeschlagen worden sind, haben sie alle Brücken über die Tugela abgebrochen, sind zurückgegangen, um wieder von Frere aus über Weenen, östlich von Colenso, die Tugela zu überschreiten. Dort wird also jetzt ununterbrochen gearbeitet, da die Engländer mit ihren Truppen dort durchbrechen wollen. Heute hörten wir, daß die Buren die Positionen am südlichen Ufer schon aufgegeben haben und ganz zum nördlichen Ufer der Tugela zurückgegangen sind. Die Stellung der Buren bei Colenso soll recht sicher sein, aber trotzdem fürchtet man allgemein, daß die Macht der Engländer dort zu groß ist. Bis jetzt ist aber noch nichts Bestimmtes zu hören.

In Modderspruit sprachen wir einen Holländer, der in der Schlacht bei Elandslaagte, wo die Buren geschlagen worden sind, gefangen genommen, aber nach 5 Tagen aus Ladysmith aus der englischen Gefangenschaft geflohen war. Von einer Steinmauer, wie sie hier überall bei den Verschazungen hergestellt wird, umgeben, hatten die Gefangenen zu Dreien, von der englischen Brandwache bewacht, gesessen. Als sie bemerkten, daß die Engländer in Ladysmith noch immer die „Victoria" von Elandslaagte feierten und die Brandwache oft vom vielen Whiski-Genuß einschlief, planten sie die Flucht. Die Gefangenen bekamen am Morgen und am Abend nur je zwei Zwiebacke, so daß unser Gewährsmann es vorzog, todtgeschossen zu werden, als zu verhungern. In der 4. Nacht ihrer Gefangenschaft bewaffneten sich die Drei mit je einem Stein, tödteten die beiden schlaftrunkenen Engländer, denen sie die Flinten abnahmen, und flohen aus Ladysmith nach Dundee, wo damals die Buren ihre Positionen hatten.

Daß die Engländer mit ihren Gefangenen schlecht verfahren, beweist auch ein zweiter Fall. Unter den Kranken, die wir nach Pretoria brachten, befand sich ein 23jähriger Jüngling, der von den Engländern verwundet und gefangen genommen worden war. Die Kugel ist ihm am Nacken hineingedrungen, hat das Mittelohr zerstört und ist unter dem Auge wieder herausgekommen. Dieser junge Mann ist trotz seiner schweren Verwundung am zweiten Tage aus der englischen Gefangenschaft entflohen, da er die Behandlung nicht länger hat ertragen können.

Auf dem Ritte vom Lombards-Kop wurden uns die Schlachtfelder und die Positionen gezeigt, von denen die Engländer allmählich zurückgedrängt worden sind. Hier findet man noch die Ueberreste des englischen Lagers, die Skelette der getödteten Pferde und Maulthiere. Sehr interessant sind die Gruben, die durch die Lyddit-Bomben gebildet worden sind. Einige sind ca. 7 Fuß tief und ebenso weit im Durchmesser. „Nur Eins ist schade," sagte mir ein Bur, „die Bomben fliegen entweder zu nah oder zu weit, treffen aber thun sie nie."

Ueberhaupt sollen die Engländer schlecht schießen, da sie die Entfernungen falsch taxiren. Ein alter Krieger schilderte uns da seine Erlebnisse in der Schlacht bei Spions-Kop. „Wir liegen hinter den Steinen oder hinter einer

St. Petersburg, 24. März. Zum Project der Verringerung des Alkoholgehalts im fiscalischen Branntwein schreiben die „Birsh. Wed.": „Die Herabsetzung der Stärke des Branntweins würde ohne Zweifel einen erheblichen Fortschritt im Kampfe gegen den Consum von Alkohol in den spirituösen Getränken und die mit diesem Consum verbundenen traurigen Folgen bedeuten. Leider existiren bis jetzt keine einigermaßen genauen vergleichenden Daten über den Einfluß, welchen der Branntwein in seiner verschiedenen Stärke auf die Bevölkerung ausübt. In keinem Lande giebt es bedeutsame Thatsachen, welche klar darauf hinweisen, daß die Verringerung des Alkoholgehalts im Getränk — mag es nun Wein oder Bier (also auch Branntwein) sein — auf die mit dem übermäßigen Alkoholconsum (d. h. dem Consum spirituöser Getränke. D. Red.) verbundenen Folgen günstig einwirkt. Die enge Verbindung, welche zwischen dem Alkoholismus und der Häufigkeit der Verbrechen besteht, ist bekannt. In den Theilen Italiens, wo der Wein einen großen Alkoholgehalt besitzt, wie z. B. in Sicilien, sind die Verbrechen viel häufiger als in Toscana mit seinem verhältnißmäßig leichten Weine. Dasselbe Resultat ergiebt sich bei der Vergleichung der neapolitanischen Provinzen mit Piemont, Parma, Piacenza oder demselben Toscana. Dem starken Bier der baierischen Gebiete entspricht eine größere Häufigkeit der Verbrechen, als sie Württemberg, Baden und das Gebiet der ehemaligen freien Stadt Frankfurt a. M. aufweisen. Obgleich die verschiedene Häufigkeit der Verbrechen auch noch durch andere Factoren als den Alkoholgehalt des Nationalgetränks bedingt wird, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß dieser letztere eine große Rolle spielt. Die Thatsachen aber, die sich auf Wein und Bier beziehen, sind auch auf den Branntwein anwendbar."

Politischer Tagesbericht.

Den 25. März (7. April.)

Vom Transvaal-Kriege.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß in dem an Wechselfällen so reichen süd-afrikanischen Kriege eine neue Periode eingetreten ist. Sie ist inaugurirt worden durch die Kämpfe bei Caree südlich von Brandfort und durch die Schlappe bei der Bloemfonteiner Wasserleitung. Der nächsten Kriegs-Periode — so erwartete man noch bis vor kurzem — schien der General-Vormarsch auf Pretoria die Signatur geben zu sollen; davon ist heute noch nichts zu spüren. Was den heutigen Vorgängen auf dem Kriegsschauplatze das Gepräge giebt, ist vielmehr die höchst ungelegene Belästigung der Engländer durch die Buren: an dem Goliath des großen englischen Offensiv-Heeres zerren mit einer Dreistigkeit und Zähigkeit, die sich nicht abschütteln läßt, die kleinen Buren-Schaaren und hindern den Goliath an der geplanten Action in großem Stil, aus der allein ihm Erfolge winken könnten. Die Schlappe im Hohlwege bei der Wasserleitung hat eben weit größere Bedeutung, als es anfangs schien: sie ist nicht ein bloßer glücklicher Handstreich der Buren, sondern der erste Act, mit dem sich die Buren wie ein Bleigewicht an die rechte Flanke des operationsbedürftigen Roberts'schen Heeres gehängt haben. Mit kaum glaublicher Courage sind sie von Osten her bis auf nur 12—15 engl. Meilen von Bloemfontein dem übermächtigen Gegner auf den Leib gerückt, halten mit ihm „Fühlung" und zwingen den nach Norden strebenden Gegner, größere Truppenmengen nach Südosten hin abzugeben.

Ueber den Kampf bei der Wasserleitung, wo der ganze Troß, 7 Geschütze und ca. 300 Mann den Buren in die Hände fielen, während der Rest der Truppe, nach einem Ausdruck des Generals Roberts, „in schnellster Gangart" die Stelle verließ, wird Reuter's Bureau aus Bushmans-Kop telegraphirt: „Die Schlucht bei den Wasserwerken wurde von den Buren bis Sonntag Morgen gehalten, worauf sie sich zurückzogen. Der Feind hält die Wasseranlagen und die Hügelreihe dahinter noch besetzt. French's Cavallerie-Division fand, als sie auf der von den Buren verlassenen Kampfstätte eintraf, eine der entsetzlichsten Scenen, die je ein Mensch gesehen: Pferde und Menschen lagen mit wild verzerrten Gliedern umher, die einen jähen Tod verriethen. Wagentrümmer sowie umhergeschleuderter Proviant und Fourage gaben Kunde von der gräßlichen Scene. Man kann sich keine genialere Falle denken als die dem Convoy gestellte. Der Feind konnte ein mörderisches Feuer von drei Seiten und eine doppelte Schützenlinie von der Front gegen die Engländer wirken lassen. Als die erste Batterie auftauchte, wollten die Buren die Schlächterei gern einstellen und forderten die ganze Colonne zur Uebergabe auf; doch eine englische Batterie entkam im Rücken des Convoy und eröffnete ein schweres Feuer auf die Buren, welches 5 Buren tödtete und 9 verwundete. Um 1 Uhr begannen die Buren die eroberten Wagen und Geschütze fortzuschaffen. Sie gestatteten den Engländern, ihre Todten und Verwundeten zu bergen."

Eine weitere Schilderung des Vorfalles und zugleich der Gefechte bei Caree durch die „Daily Mail" besagt:

„Eine unangenehme Nachricht kommt von der Front. Auf dem Rückzug von Tabanchu angesichts einer starken feindlichen Abtheilung wurde ein britischer Transport von den Buren in einen Hinterhalt gelockt und gefangen. Hierbei gingen 7 Geschütze der reitenden Feldartillerie verloren. Als Lord Roberts hiervon Meldung erhielt, schickte er sofort Truppen von Bloemfontein dem Feinde entgegen, und General Colville's Division kam mit demselben in Berührung und beschoß ihn, den letzten Nachrichten zufolge, mit Artillerie. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dies das Vorspiel einer großen Schlacht ist. Weiterhin sind sehr deutliche Anzeichen dafür vorhanden, daß die Buren nicht nur die Offensive ergreifen, sondern daß sie sehr wahrscheinlich versuchen, Lord Roberts zu umgehen. Sie müssen sich im Westen ziemlich weit an seine rechte Flanke herangearbeitet haben, während das Erscheinen einer Buren-Abtheilung bei Paardeberg den beschleunigten Abzug von Lord Methuen's Detachement nach Kimberley erklären mag. In diesem Falle würde natürlich die Verbindung zwischen den beiden Detachements in Bloemfontein und Kimberley vollkommen unterbrochen sein. — Das Gefecht bei Caree war ernster, und die Verluste der Briten waren schwerer, als es nach den ersten Berichten den Anschein hatte. Es waren 10 oder möglicher Weise 19 Briten getödtet, 159 verwundet und 3 vermißt. Fügt man die 10 getödteten und verwundeten Officiere hinzu, so beträgt der Gesammtverlust 182 oder 191. Die Verluste des Feindes kennen wir bis jetzt noch nicht einmal annähernd, aber sie können kaum schwerer gewesen sein, als die unserer Truppen, da die Buren in ihren bekannten starken Stellungen sich auf die Defensive beschränkten, und es ist wahrscheinlich, daß die Verfolgung (!) nicht mit Nachdruck durchgeführt wurde, weil man die Pferde für bevorstehende Bewegungen schonen wollte. Das Gefecht wurde, wie die anderen Schlachten dieses Krieges, auf einer sehr breiten Front geführt, so daß es schwierig war, die einzelnen Zwischenfälle zu beobachten. Die gewöhnliche Umgehung wurde von General French ausgeführt, und sobald diese Bewegung sich entwickelte, zogen sich die Buren in größter Eile zurück. Es heißt, sie seien 3000 oder 4000 Mann stark gewesen und hätten einige Geschütze bei sich gehabt. Sie leisteten nur schwachen Widerstand. Die britischen Truppen befanden sich nach ihrer langen Ruhe in ausgezeichneter Verfassung, und wenn sie eine genügende Versorgung mit Pferden und Zugthieren gehabt hätten, so hätten sie große Resultate erzielen können."

Die strategischen Schlußfolgerungen des englischen Blattes scheinen doch sehr anfechtbar zu sein, denn von der „großen Schlacht" hat sich bisher im Anschluß an die Kämpfe bei Brandfort und Tabanchu noch nichts gezeigt.

Die keineswegs übertrieben burenfreundliche „Köln. Ztg." meint zu den neuesten Vorgängen:

„Es scheint, daß die Buren sich in ganz überraschend schneller Weise von den Schlägen der letzten Zeit, unter denen der Heimgang ihres bewährten Generalcommandanten Joubert nicht der leichteste war, erholt haben. Denn die neuesten Kämpfe tragen öffensichtlicht den Charakter der Offensive von burischer Seite. Ein derartiges offensives Vorgehen wäre ganz undenkbar, wenn die Buren nicht schon wieder zu äußerer und innerer Sammlung gekommen wären. Zeichen der äußeren Sammlung lagen genügend vor, denn es war bekannt, daß die Hauptmacht bei Kronstad in beständigem Wachsen begriffen war und ist. Aber daß die moralischen Nachwehen der letzten Schlappen schon, wie es scheint, völlig verwunden sind, ist einigermaßen erstaunlich und zeigt deutlich, wie achtungswerthe Gegner die Buren sind. Als Volk, dessen überwiegende Mehrzahl einer primitiven Lebensführung noch nicht entwachsen ist, werden sie wohl von dem ersten Eindruck einer Schlappe überwältigt, gewissermaßen überrascht, da ihnen die größere logische Schulung fehlt, die über einer ungünstigen Einzelthatsache nicht gleich das große Ganze vergißt; aber der Kern, der in diesen wetterharten Männern steckt, ist so gut, daß die sentimentalen Regungen sehr bald wieder in den Hintergrund treten."

*

Generalcommandant Louis Botha.

In den Kämpfen am Tugela ist der Name Louis Botha's häufig genannt worden. Er war es, der in der Zeit, wo General Joubert während seiner Krankheit vom December bis Anfang Januar dem Buren-Lager fern war, den Generalcommandanten vertrat und die Vertheidigung der burischen Befestigungslinien leitete. Bei dem dritten Vorstoß Buller's vom 5. bis 8. Februar war auch er nicht an der Front, sondern auf Urlaub daheim; er hatte zweifelsohne nach der blutigen Niederlage der Engländer am 24. Januar auf dem Spion-Kop nicht erwartet, daß sie nach so kurzer Zeit einen neuen Versuch machen würden. Er traf indeß noch zeitig genug in der Nacht vom 5. zum 6. Februar ein, um die Leitung wieder zu übernehmen und dem Vordringen der Briten Einhalt zu thun. Er hat dann auch beim vierten und letzten Vorstoß Buller's seine Leute bis zur äußersten Gegenwehr zu begeistern gewußt. Wenn jetzt die Transvaal-Regierung, nach dem Heimgang des tapfern Joubert, ihn zum Obercommandirenden ausersehen hat, so erscheint das beinahe selbstverständlich. Louis Botha ist im Gegensatz zum alten Joubert ein Mann in den besten Jahren, denn er steht erst in der Mitte der Vierziger. Er wird als ein großer, schwerer Mann geschildert, der bedächtig vorgeht. Wir lassen dahingestellt, ob es an Botha gelegen hat, daß die dreifach gebotene Gelegenheit, den geschlagenen Buller zu verfolgen und ihn aufzureiben, nicht benutzt wurde. Jedenfalls ist sein ruhiges, bedachtes Wesen gerade der burischen Taktik von großem Vortheil gewesen. Louis Botha ging ohne Kriegslorbeeren in den jetzigen Kampf. Während Joubert bei keinem Ringen, solange die süd-afrikanischen Republiken bestehen, gefehlt hat, war er ohne praktische Erfahrung. Um so deutlicher ist seine Feldherrn-Befähigung, jedenfalls für die burische Taktik, die in dem Reste des Kampfes festzuhalten seine Aufgabe sein wird, wenn anders er Erfolge von politischer Bedeutung erringen will. — Im Privatleben ist Botha Farmer in dem Bezirk von Transvaal, der früher die „Neue Republik" hieß (heute Bezirk Vrijheid). Er entstammt einer alten natalschen Familie, die vor einigen Jahren nach dem Freistaate ausgewandert ist. Botha hat eine gute Bildung genossen. Seine Farm gleicht einer erstclassigen englischen Farm. Das Haus ist von breiten Baumgängen umgeben, die der General mit eigener Hand gepflanzt hat. Das Innere seines Hauses macht einen gutbürgerlichen Eindruck. Stilvolle Möbel, eine Bibliothek, die neuesten Zeitungen, ein gutes Piano und ein Harmonium fehlen nicht und wohlgepflegte Gewächshäuser sind vorhanden. Der neue Generalcommandant ist also einer der schon mehr von der Cultur beleckten Buren.

Zum **englisch-deutschen Geheimvertrage** meinen die „Hamb. Nachr.":

„In der Presse wird vielfach angenommen, der zwischen England und Deutschland abgeschlossene Geheimvertrag gehe von der Voraussetzung aus, Portugal werde „in Folge des Schiedsspruchs in Sachen der Delagoa-Bahn" in derartige finanzielle Schwierigkeiten gerathen, daß es an die Verpachtung oder Veräußerung seines afrikanischen Colonialbesitzes denken müsse. Das dürfte kaum zutreffen. Soviel wir wissen, bildet die Entscheidung über die Delagoa-Bahn-Frage nur einen Theil der Voraussetzungen, von deren Erfüllung es abhängig ist, ob der deutsch-englische Eventual-Vertrag zur Ausführung gelangt. Der Zeitpunct, zu dem letzteres geschieht, dürfte vielmehr davon abhängig sein, wann die Regierung und die Cortes in Lissabon zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Finanzen Portugals eine Sanirung erfordern und diese am leichtesten durch eine theilweise Liquidation des portugiesischen Colonialbesitzes zu erlangen sei. Für diesen möglichen, aber zeitlich nicht bestimmbaren Fall sollen England und Deutschland das Abkommen getroffen haben, um gemeinsam ohne Reibung und Streitigkeiten unter einander sich mit Portugal über die Modalität des Vorgehens zu verständigen. Uebrigens dürfte es rathsam sein, mit der politischen Escomptirung der Erklärung des portugiesischen Ministers, daß Portugal die Entschädigung leisten werde, zu warten, bis letzteres wirklich geschehen ist." — Eine Nachricht, deren Richtigkeit sich wohl erst noch herauszustellen haben dürfte, kommt von Brüssel und lautet: „Der Londoner Correspondent der „Indépendance" berichtet seinem Blatte, Deutschland werde in nächster Zeit den Wortlaut des geheimen Vertrages veröffentlichen, welcher bezüglich Ost-Afrikas zwischen der deutschen und englischen Regierung ausgearbeitet worden war. Der Vertrag war indeß nur ein provisorischer und sollte erst später, nach Eintreffen bestimmter Ereignisse, in Kraft treten. Diese Ereignisse können aber nun nicht mehr eintreten, und deshalb will Deutschland den Wortlaut veröffentlichen, um dadurch die Meinung der übrigen Mächte, welche in dem Glauben sind, daß ein Vertrag thatsächlich abgeschlossen worden, richtig zu stellen."

Aus **Brüssel** meldet eine Depesche des Hirsch'schen Bureaus vom 5. April: Die Aufregung wegen des Attentates auf den Prinzen von Wales ist hier eine sehr große. König Leopold drückte dem Prinzen von Wales seine Entrüstung aus, der belgische Minister des Auswärtigen telegraphirte der englischen Regierung sein Bedauern über diesen für Belgien sehr unangenehmen Vorfall. — Der Attentäter Sipido erklärte im Verhör, er würde unbedingt alle 6 Schüsse seines Revolvers abgegeben haben, wenn er nicht verhindert worden wäre. Als Motiv zur That gab er an: „Ich habe geschossen, weil der Prinz von Wales Tausende in Transvaal umkommen läßt; ich habe seine Opfer rächen wollen, und bedauere, daß das Attentat nicht gelungen ist." — Also ein 16-jähriger Friedensfreund, der aus lauter Liebe zum Frieden zu morden beginnt!

Locales.

Im Handwerker-Verein fand gestern ein Discussions-Abend statt, zu dem mehrere Fragen eingegangen waren. Eine derselben handelte von dem altgermanischen Institut der Friedlosigkeit und wurde von Herrn Mag. M. Stillmark beantwortet.

Herr Mag. Stillmark schilderte kurz das altgermanische Gerichtswesen und erklärte darauf die Verurtheilung zur Friedlosigkeit: der Verurtheilte wurde für vogelfrei erklärt und zu den Thieren des Waldes verstoßen, sein Vermögen wurde ihm genommen, von seiner Familie mußte er sich trennen und von Jedermann konnte er getödtet werden. Die Friedlosigkeit wurde auf eine Anzahl Jahre, bis zu 20, verhängt.

Durch welche wirthschaftliche und industrielle Unternehmungen wäre die Lage unserer Stadt zu heben und wäre die Gründung eines Forstcorps oder einer Eisenbahnschule empfehlenswerth — so lautete eine weitere, von auswärts eingegangene Frage. Der Leiter der Vortrags-Abende, Director A. Graß, beantwortete sie dahin, daß zu dem industriellen Aufblühen eines Ortes das Vorhandensein natürlicher Kräfte, wie etwa Wasserfälle oder Bodenschätze gehören — Bedingungen, die hier fehlen. Die Gründung eines Forstcorps oder einer Eisenbahnschule, die allerdings nicht von privater Initiative abhängt, wäre für die Stadt gewiß von Vortheil, wie denn die Stadt ihr Gedeihen bisher der Thatsache verdankt hat,

---

Steinmauer", sagte er, „die Engländer bombardiren unsere Position, was uns nichts schadet, und rücken unter heftigem Artillerie-Feuer vor. Wir lassen sie ruhig auf 1000 bis 1200 Meter herankommen, antworten aber nicht auf ihre Schüsse. Da sagt einer von uns: „Jetzt sind es 1200 Meter!" Unsere Visire werden gestellt und die in Massen fallenden Engländer beweisen, daß die Entfernung richtig taxirt worden ist. Die Engländer stürmen im Laufe, und je näher sie an uns herankommen, desto größer wird der Zwischenraum zwischen den einzelnen Soldaten in der Kette. Wenn sie einige Zeit gelaufen sind, werfen sie sich alle auf die Erde, um sich zu erholen, dann springen sie wieder auf, um zu stürmen. Auf diesen Moment, wo sie wieder aufspringen, warten wir und schießen sie gerade, während sie sich erheben, herunter." — Die Maxim-Geschosse thun in solchen Fällen auch ihr Werk, indem sie z. B. bei Spions-Kop ganze Reihen von Engländern auf ein Mal niederwarfen, wobei die schrecklichsten Verwundungen vorgekommen sind.

Wenn man bei Ladysmith gewesen ist, die Situation und die Art, wie die natürlichen Verhältnisse von den Buren ausgenutzt werden, gesehen hat, kann man wohl verstehen, daß eine jede Schlacht den Engländern so unendlich viele Menschenleben gekostet hat. Die Engländer haben eben meist die Buren gar nicht zu Gesicht bekommen.

Bei Weitem anders sieht es dagegen im Westen, bei Kimberley, aus. Schon auf der Rückreise von Modderspruit nach Pretoria hörten wir auf den Stationen, daß die Engländer in Kimberley eingedrungen sind, wobei ihnen die Buren allerdings die Ochsen und Wagen und den Proviant abgenommen haben. Augenblicklich hört man officiell fast gar nichts Gerüchtweise sollen die Engländer über Jacobsdaal bis ca. 60 Meilen vor Bloemfontein vorgedrungen sein.

General Cronje, der an der Grenze des Oranje-Freistaates am Modderfluß stand, soll durch einen Fehler die Engländer durchgelassen haben, so daß er fast umzingelt worden ist. Ob er sich schon durchgeschlagen hat, das ist noch nicht bekannt. Der englische General French, der vor Colesberg stand, ist mit dem größten Theil seiner Truppen gegen Cronje nach Kimberley gezogen. Der Buren-General Ferreira, der vor Kimberley stand, soll sich in der Schlacht durch einen Unglücksfall tödtlich verwundet haben. Im Westen sind keine so hohen Berge, so daß es den Buren dort schwer fallen wird, sich gegen die Uebermacht der Engländer zu vertheidigen. Mit Ungeduld erwarten wir täglich sichere Nachrichten aus Kimberley. Die Telegramme von dort kommen alle direct an den Staatssecretär Reitz, werden aber nicht sofort veröffentlicht. Bis zur officiellen Veröffentlichung erfährt man Alles nur gerüchtweise. In Pretoria herrscht jedenfalls große Unruhe unter den Einwohnern; überall sieht man Gruppen von Menschen, die aufgeregt die Kriegsereignisse besprechen. Vor der Redaction der Zeitung „Volksstem" sammeln sich die Menschen gegen 5 Uhr Nachmittags an, um so rasch wie möglich die neuesten Nachrichten bei der Ausgabe der neuesten Zeitungsnummer zu erfahren. Alles liest die Telegramme auf der Straße.

Der Schreck wird auf die Buren vielleicht wohlthätig wirken, denn die Leute sind in Folge ihrer Siege über die Engländer schon etwas übermüthig geworden und scheinen die Stärke des Feindes zu unterschätzen. Sehr gern verlassen sie das Lager und gehen auf Urlaub zu ihren Frauen und Kindern zurück, in der vollen Gewißheit, daß die im Lager Zurückgebliebenen schon mit den Engländern werden fertig werden. — Jetzt werden wieder Alle energisch einberufen und ganze Züge mit bewaffneten Buren werden nach Kimberley abgeschickt, wo die Engländer die Communication mit der Cap-Colonie wiederhergestellt haben. Von Cecil Rhodes ist nichts zu hören.

Bewundernswerth sind die Buren-Frauen! Nie haben wir sie beim Abschiede weinen sehen. Obgleich schon in Folge erlittener Verluste in Schwarz gekleidet, sieht die Buren-Frau es als selbstverständlich an, daß ihr Mann oder ihre Söhne, Letztere oft erst 14 oder 15 Jahre alt, fechten müssen; sie hält die Männer nicht für tapfer, die in der Stadt bleiben, um vom grünen Tisch aus den Krieg zu lenken oder die Sorge für die Verproviantirung zu übernehmen, statt selbst ins Feld zu ziehen. Von diesen sagt die echte Burenfrau: „Hei is bang hei wel nit vechten." Mit großem Eifer ziehen die 15-jährigen Knaben mit ihrer kleinen Flinte ins Gefecht und nicht wenige Engländer fallen von ihren Schüssen. Jedenfalls ist jetzt die Lage der Buren im Westen sehr gefährdet. Wir befinden uns hier in einer hoch interessanten Zeit und sind gespannt auf den endgiltigen Ausgang. Hoffentlich gelingt es den Buren, ihre Kräfte zu sammeln, um die große Uebermacht der Engländer zurückzuschlagen! L. B.

Mannigfaltiges.

Von General Joubert erzählen die englischen Blätter mit anerkennenswerther Unparteilichkeit zahlreiche Anekdoten und wissen von ihm allerlei charakteristische Aussprüche zu berichten. Einst waren Joubert und Präsident Krüger zusammen in Paris in einer Gesellschaft, und eine Dame befragte den General über die Erziehung der Buren in ihrer Jugend. Joubert antwortete darauf: „Die Transvaal-Buren sind geborene Schützen. In früherer Zeit hielten die Eltern, ob sie nun Calvinisten oder anderer Confession waren, stets darauf, daß ihre Kinder lesen lernen sollten; das war für sie ein nothwendiger Theil des religiösen Unterrichts. Die Heimstätten waren sehr entfernt von den Schulen und Kirchen, und wilde Thiere und feindliche Kaffern beunruhigten das Land; die Kinder wurden aber trotzdem in die Schule geschickt. Jeder Knabe wurde mit einer Flinte und einer Patronentasche mit Munition versehen; auf seinem Wege heimwärts mußte er Hand und Auge als Schütze üben, und er bewies das dadurch, daß er seine Jagdtasche mit Wildpret gefüllt heimbrachte. Die Kaffern scheuten sich vor diesen Transvaal-Kindern, denen befohlen wurde, nicht aggressiv zu sein." Während Joubert dies sagte, saß der Präsident dabei, rauchte ruhig seine große Pfeife und unterbrach ihn mit keinem Worte. Joubert ermunterte ihn. „Ist das nicht so, Präsident?" fragte er. „Ja", antwortete Krüger, „wir versuchen, unseren jungen Burschen beizubringen, daß die Sanftmüthigen die Erde erben werden". — Trotzdem General Joubert im Allgemeinen wegen seiner Strenge und seines Starrsinnes bekannt war, war er doch besseren Argumenten nicht unzugänglich; das zeigt besonders seine Stellung bei dem Einfall Jameson's. Als Jameson und seine Kameraden sich ergeben hatten, marschirten die Streifzügler ins Gefängniß ab, und außerhalb der Mauern des Gefängnisses waren zahlreiche Buren versammelt, die Betrachtungen darüber anstellten, was mit ihnen geschehen sollte. Die Meisten wollten unnachsichtige Strenge und verlangten sofortige Hinrichtung; auch Joubert soll zunächst zu den Letzteren gehört haben. Präsident Krüger aber war entschieden gegen diese Maßregel und suchte Joubert für seine Ansicht zu gewinnen. Die Beiden schlossen sich in ein Zimmer ein und verbrachten die ganze Nacht in lebhaftem Gespräch. Als sie aufstanden, hatte Ohm Paul gesiegt, und auch Joubert war jetzt für Milde. Die Menge draußen mußte von der Entscheidung benachrichtigt werden, und die Art, wie Joubert ihr den Beschluß mittheilte, war ein diplomatisches Meisterstück. „Mitbürger", sagte er, „wenn Ihr eine Schafheerde hättet und die Hunde eines Nachbars brächen in die Weide und tödteten sie — was würdet Ihr thun? Würdet Ihr Euer Gewehr nehmen und geradeswegs jene Hunde todtschießen und Euch dadurch noch größeren Schaden zufügen, als die zerstreuten Schafe werth sind, oder würdet Ihr Hand auf jene Hunde legen, sie zum Nachbar tragen und sagen: „Hier sind Deine Hunde, ich fing sie bei frischer That, bezahle mir den erlittenen Schaden und dann sollst Du sie wieder haben." Er pausirte einen Augenblick und fügte dann langsam und ruhig hinzu: „Wir haben die Hunde unseres Nachbars hier im Gefängniß — was sollen wir ihnen thun?" . . Joubert hatte gewonnen. Fast Jeder verlangte, daß „der Nachbar" den Schaden bezahlen solle und das Ergebniß war, daß Transvaal der englischen Regierung eine Kostenberechnung vorlegte.

— Jung Deutschlands Politik. Eine Leserin theilt der „Deutsch. Z." folgendes kleine Vorkommniß aus ihrer Kinderstube mit: Der kleine siebenjährige Walter Gottfried hatte sich den Finger verletzt. Weinend zeigt er denselben seinem Vater. Dieser sagt: „Warte, mein Sohn, ich hole Dir schnell ein englisches Pflaster." „Nein," ruft der Kleine entrüstet, „kein englisches Pflaster, ich will ein Buren-Pflaster!"

Warum die Damen radeln.

Die Erste thut's, weil sie zu rund ist,
Die Zweite, weil sie zu gesund ist,
Die Dritte wieder, weil sie krank ist,
Die Vierte, weil sie viel zu schlank ist,
Die Fünfte, weil ihr Gatte radelt,
Die Sechste, weil's die Freundin tadelt,
Die Siebente, weil es so chic ist,
Die Achte, weil ihr Mann zu dick ist,
Die Neunte, weil es so der Brauch will,
Die Zehnte, weil's die Neunte auch will,
Die Elfte will die Spießer giften,
Die Zwölfte thut es gegen Hüften,
Die Dreizehnte, weil sie den Draht hat,
Die Vierzehnte, weil sie das Rad hat,
Die Fünfzehnte aus großer Eile,
Die Sechzehnte aus Langeweile,
Die Siebzehnte, den Teint zu färben,
Die Achtzehnte zum Gelderwerben,
Die Neunzehnte zum Männerkriegen,
Die Zwanzigste erst zum — Vergnügen,
Und 's ist noch fraglich, wie ich meine,
Ob unter Zwanzig wirklich Eine!

daß sie der Sitz einer Universität und zahlreicher Schulen gewesen ist.

Das Hauptthema des gestrigen Abends war die Frage, ob eine Canalisation ohne Wasserleitung möglich sei. Professor Dr. B. Körber beantwortete diese Frage in einem längeren Vortrage, über den wir in der nächsten Nummer eingehender berichten werden.

Mit dem gestrigen Abend wurden die Vortrags-Abende für dieses Semester geschlossen. Director A. Graß sprach den Vortragenden den Dank für die gebotene Belehrung und Anregung aus, während Mag. Stillmark im Namen der Versammlung Herrn Director Graß für seine nicht geringe, aber erfolgreiche Mühwaltung bei dem Zustandebringen der Vortrags-Abende dankte. —r.

Bizet's beliebte und reizvolle Oper „Carmen", welche am 3. März d. J. ihr 25-jähriges erfolgreiches Bestehen erlebt hat, war es, welche gestern Abend wieder eine recht große Zuhörerschaft in der Bürgermusse versammelt hatte. Die Vorstellung kann als eine recht gelungene bezeichnet werden, wenn auch über den zwei ersten Acten ein gewisser Unstern waltete, der es durch verschiedene kleine Störungen zu keinem harmonischen Ensemble kommen ließ.

Frl. Chionda in der Titelrolle enttäuschte uns gestern leider etwas. Ueberaus anziehend in der Erscheinung und ersichtlich ausgerüstet mit musikalischem Verständniß für die von ihr durchzuführende Partie, hätte sie eine sehr wirkungsvolle Carmen abgegeben, wenn sie den gesanglichen Anforderungen in der erwarteten Weise entsprochen hätte. Sie litt aber augenscheinlich unter irgend einer Indisposition, welche ihr sonst volles und weiches Organ oft verschleiert und schwach erscheinen und nur in wenigen Partien zur Geltung kommen ließ. Auch im Spiel war sie nach unserem Geschmack zu wenig temperamentvoll, wenn wir auch zugeben müssen, daß sie ihrer Auffassung der Rolle, welche mehr die verhaltene Leidenschaft betonte, bis zum Schlusse treu blieb. Ihre alte Tonkraft gewann Frl. Chionda im dritten Act in dem Kartenliede „Laßt sehen, was für mich übrig blieb" glücklich wieder, und auch im Wechselgesang mit José in der Schluß-Scene der Oper schien ihr die alte Klangfülle ihrer Stimme wiedergegeben zu sein.

Frl. Hardon als Micaëla erzielte gestern einen großen Erfolg, der seinen Gipfelpunct in der Arie „Du wirst mich schützen, Herr mein Gott" erreichte und sich in lebhaftem Applaus und vielen Hervorrufen äußerte. Das von ihr Gebotene war auch wirklich im höchsten Grade der Anerkennung werth: die kraftvollen Partien mit dem leidenschaftlichen Ausdruck gelangen ihr wahrhaft entzückend und auch ein so glockenreines zartes Piano in schwindelnder Höhe ist uns nur selten vorgekommen. Großen Dank gebührt Frl. Hardon, daß sie außer ihrer umfangreichen Partie noch diejenige der Frasquita übernommen hatte und so zum Gelingen des reizenden Duetts „Mische, hebe" im dritten Act beitrug. Ihre Partnerin in dieser Scene, Frl. Poirier, war in der kleinen Rolle der Mercedes durchaus befriedigend; ihr Spiel war lebendig und ihre Stimme hell und rein.

Herrn Hofmann als José können wir nicht unseren ungetheilten Beifall zollen; seine Stimme kam anfangs nicht klar und voll heraus und sein Spiel war im Gegensatz zu früheren Leistungen nicht steif, sondern mehrmals sogar polternd. Einzelne Stellen gelangen ihm indeß sehr hübsch, so z. B. die Liebes-Arie an Carmen im zweiten Act und die Schluß-Scene des 4. Actes.

Von den bisherigen Leistungen des Herrn Del Ley hat uns seine gestrige als Escamillo am besten gefallen. Das Torero-Lied sang er packend und lebendig und charakterisirte trotz allen Feuers treffend die stolze Ruhe des Spaniers; auch in den späteren Scenen berührte sein jede Schärfe entbehrender Bariton sehr sympathisch.

Herr Werner fand sich mit der Partie des Capitäns Zuniga zu voller Zufriedenheit ab und Hrn. Capellmeister Scholtz können wir für den von ihm bewiesenen Eifer in der Einstudirung auch dieser Oper nur wiederum einen Dank aussprechen. —g—

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Judica: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdinst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Judica, den 26. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Prag, Freitag, 6. April (24. März). Der Landtag überwies der Commission für Schulwesen einen Antrag betreffs Einführung der russischen Sprache als obligatorisches Unterrichtsfach in den technischen und mittleren Lehranstalten. Gegen den Antrag sprachen die Deutschen. Schamensk erklärte, daß die Erlernung des Russischen aus politischen, gewerblichen commerziellen Gründen nothwendig sei, da Rußland noch für Techniker, Industrielle und Kaufleute Raum biete und ein Absatzgebiet für die Producte Böhmens sei. Graf Schönberg, Vertreter des conservativen Großgrundbesitzes, sprach gegen den Antrag und schlug vor, die russische Sprache als nicht-obligatorischen Unterrichtsgegenstand in den Realschulen einzuführen.

London, Freitag, 6. April (24. März). Der „Times" wird unterm 4. April aus Bloemfontein telegraphirt: Gestern zeigte sich eine recht starke Buren-Abtheilung mit 3 Geschützen in der Richtung auf Bushmans-Kop, das von einem englischen Beobachtungsposten noch gehalten wird. Es kam zu Vorposten-Scharmützeln. — Heute früh stellte es sich heraus, daß die Buren eine umfassende Umgehungs-Bewegung von der rechten Seite von Bloemfontein planen.

Wie der „Daily News" aus Mafeking vom 30. März gemeldet wird, wird die Zahl der Belagerer auf 2000 geschätzt. Die Stadt wurde am genannten Tage stark beschossen. Man glaubt, daß die zur Entsetzung der Stadt bestimmten Truppen in der Nähe sind.

Der „Daily News" wird aus Pretoria telegraphirt, daß Oberst Plumer am 2. April, als er nach Mafeking zu vorrückte, 6 Meilen von der Stadt von den Buren angegriffen wurde. Die Engländer waren genöthigt, sich zurückzuziehen, wobei sie 20 Todte und 19 Verwundete verloren. Die Verluste der Buren waren 1 Todter und 2 Verwundete. Oberst Baden-Powell machte zu derselben Zeit einen Ausfall, wurde aber zurückgeschlagen.

Aus Bloemfontein wird der „Daily News" vom 4. April telegraphirt: Die aus 6000 Mann bestehende Division des Generals Clements zog heute nach 15-tägigem Marsch durch Bloemfontein und schlug zeitweilig 5 Meilen nördlich von der Stadt ein Lager auf.

Aus Lourenzo-Marquez wird der „Daily News" vom 4. April gemeldet: Präsident Steijn wurde zum Obercommandirenden der Oranje-Republik ernannt.

London Freitag, 6. April (24. März). General Roberts telegraphirt von gestern: Lord Methuen meldet von heute früh aus Bosh of (nordöstl. v. Kimberley), daß er den General Villebois-Marelli und dessen Buren-Abtheilung umzingelte. Kein Einziger rettete sich. Villebois und 7 Buren wurden getödtet, 8 verwundet und 54 Buren gefangen genommen. Die Engländer hatten 4 Todte und 7 Verwundete.

Eine zweite Depesche von Roberts vom 5. April um 9 Uhr Abends meldet: Ich befürchte, daß 3 Compagnien Infanterie und 2 Compagnien berittener Infanterie bei Reddersburg (etwa 50 engl. Meilen südlich von Bloemfontein und einige Meilen östlich von der Bahn nach dem Süden) von den Buren umzingelt sind. Dort waren Buren in großer Zahl mit 4 oder 5 Geschützen. Die Engländer kämpften dort am 3. April bis 9 Uhr Morgens am 4. April. Man muß annehmen, daß sie später capitulirt haben. Sobald ich (Roberts) am Abend des 3. April Kunde vom Gefecht erhielt, befahl ich Gatacre, in äußerster Eile aus Springfontein nach Reddersburg aufzubrechen. Außerdem schickte ich aus Bloemfontein Hochländer nach Bethanis ab. General Gatacre traf um 10½ Uhr Vormittags in Reddersburg ein. Er stieß nicht auf Widerstand, konnte aber auch nichts von den vermißten Compagnien erfahren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie in Gefangenschaft gerathen sind.

Die officielle Verlustliste für den Kampf bei der Wasserleitung weist auf: 3 Todte, 10 Verwundete, von denen 5 starben, und 352 Verschollen.

Aus Springfontein wird gemeldet: Ein Eisenbahnzug, der von Jagersfontein hierher fuhr, wurde von Buren mit Flintenschüssen verfolgt. Der Feind zieht augenscheinlich von der Eisenbahn westwärts.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. März 1900.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	296¼	
I. „ „ (1866)	256½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	215	
3⅜ Conversions-Oblig.	94¾	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94½	
Actien der Privat-Handels-Bank	392	
„ „ Disconto-Bank	615	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	413	
„ „ Russ. Bank	325	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1235	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	680	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	116½	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	486½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	91½	Käuf
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	125	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	590	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1200	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	80	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	390	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1170	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	133	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 25 Марта 1900 г.

Kosmodont
Antiseptische Mundtinctur
täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt u. erfrischt es d. Mundhöhle kräftigt das Zahnfleisch
erhält die Zähne.
Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Die
Pass - Expedition
der
Jurjewschen Kreispolizei
(Gut Carlowa)
ist Dinstags von 9½—11½ Uhr vormittags geöffnet.

Объявленіе.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института симъ объявляетъ, что 18 апрѣля сего года, въ 10 часовъ утра, въ канцеляріи сего Института будутъ произведены **торги** съ переторжкою 21-го апрѣля въ 10 час. утра:

1) **на ремонтныя исправленія** въ зданіяхъ Института, исчисленныя по утвержденной Строительнымъ Отдѣленіемъ Лифл. Губ. Правленія смѣты въ 1008 руб. 64 коп.
2) **на поставку** въ 1900 г. 200 саженей березовыхъ и 200 саженей ольховыхъ дровъ, до 900 пудовъ овса, до 2000 пудовъ сѣна и до 500 пудовъ соломы.

Условія подрядовъ могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи Института въ присутственные дни съ 12 до 2 час.

14 Марта 1900 г.
№ 363.

Damen-Kinderkleider
werden gut, schnell und sauber zu soliden Preisen angefertigt Fischer-Str. 49, eine Treppe hoch.

Um den Platz zu räumen, werden auf dem Hofe der Brauerei A. D. Musso, Johannis-Str. 16, gut erhalt. **Eichen-Tonnen** in verschied. Grösse von 50 Kop. bis 1 Rbl. pr. Stück verk.

Ein Pianino
zu **miethen** gewünscht. Adr. sub. L. K. an die Exp. d. Bl.

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Pruszków bei Warschau
Wellblechfabrik
Verzinkerei, Verbleierei
Eisenconstructionen.

Kinderwagen
ungepolstert und gepolstert, mit u. ohne Gummi-Radreifen, gleichzeitig **als Wiege benutzbar,** empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Blühende Blumen
in grosser Auswahl empfiehlt die Blumenhandlung
Markert, Promenaden-Str. 4.



Flecken
jeder Art entfernen Sie am schnellsten und zuverlässigsten durch die Flecken-Pasta
Molismin
aus der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

WILHELMSHÖHE b. Cassel
GOSSMANN's SANATORIUM
(Naturheilanstalt I. Ranges).
Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Brennabor!
Aelteste Fabrik Europas. — Grösste Fabrik der Welt. — Ueber 2,500 Arbeiter. — Ueber 40,000 Räder jährlich producirt.



Nur Erfolge beweisen
Riga—Reval — I. Pr. — **Brennabor, ohne Maschinenwechsel,** Meisterschaft der Ostseeprovinzen — **Brennabor** — und unzählige Preise und Recorde auf der Landstrasse und Rennbahn
dass Brennabor-Fahrräder die leichtlaufendsten und stabilsten der Welt sind!
Man komme, sehe, staune und werde besiegt!
Brennabor sei für 1900 wieder das Panier!
Cavalier-Rad? — Ohne Frage „hors concours"!

Die erste Sendung traf ein!
Ausserdem empfehle mein **Lager** in **Fahrrad-Zubehörtheilen**: Pneumatics, Schläuchen, Acetylenlaternen, pneumatischen Sätteln etc. etc. einem hochgeehrten Publicum.
J. Hint
Kaufhof Nr. 14.

Die
Saatschi-Mangubi'sche
preiswerthe
türkische Papiros:
Figaro 10 Stück 6 Cop.
Придворныя 10 Stück 10 Cop.
empfiehlt zur gefl. Beachtung des p. p. Raucherkreises und zum Wiederverkauf
Engroslieferant **J. Bergholtz**
Grosser Markt Nr. 7.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts
verkaufe ich den Rest meiner Waaren
zu äusserst billigen Preisen.
M. Nischtschansky
Kühn-Strasse Nr. 2.

Eine Partie zurückgestellter
Drap-Jacken
wird unter dem Selbstkosten-Preise geräumt.
R. Fischmann & Co.

Damen und Herren
welche wünschen sauber und fleckenlos zu erscheinen, werden ersucht, **ihre Garderoben** abzugeben in der
chemischen Dampf-Waschanstalt
von
E. Bernstein
18—20 Rathhausstrasse 18—20.

Meine **neueingerichtete chemische Dampf-Waschanstalt** ist mit den neuesten Maschinen und Apparaten ausgestattet, daher bin ich im Stande, die **zartesten Ballkleider** und die **feinsten Toiletten** aufs sauberste zu waschen, ohne dass die Farben sich auch nur im geringsten verändern.
Die Preise sind

für einen **Herrenanzug**	1 Rbl.	bis	1.20
für ein **Damenkleid**	1 „	„	1.50
für eine **Blouse oder Kragen**	50 Kp.	„	60
für ein **Kopftuch oder Shawl**	25 „	„	50
für einen **Herrenshlips**	15 „	„	25
für eine **Lucht Gardinen**	40. „	„	60

Die sauberste Ausführung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Bitte auf die Adresse zu achten · Rathhausstr. 18—20.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Zwei Lehrlinge
womöglich schon confirmirte, finden bei bester Behandlung Stellung in einer Apotheke Livlands. Kenntniss der russischen, deutschen und estn. Sprache erforderl. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Ein unverheiratheter
Gärtner
mit Attestaten gesucht. Näheres Revalsche Strasse Nr. 28.

Eine Schneiderin
wird gesucht. Allee-Strasse 48.

Ein deutschspr. Mädchen
mit guten Attestaten wird zum Alleindienen gesucht — Techelferstraße 56.

Zum Alleindienen
gesucht eine **Magd,** die etwas russ. oder deutsch spricht. Näheres Alexander-Str. Nr. 11, unten, von 2—4 Uhr.

Neueste Rübensäemaschine
„New-Modell"
offerirt
Holm-Str. Nr. 14. **F. G. Faure.**

Eine Wohnung von 2 Zimmern
sofort und eine **Wohnung v. 4 Zimm.** vom 1. Mai ab zu vermiethen — Rigasche Str. 60.

Eine Sommerwohnung
von 4 resp. 6 Zimmern in der Nähe der Stadt, 5 Werst von der Eisenbahnstation, zu vermiethen. Daselbst finden auch Pensionäre Aufnahme. Näheres Botanische Str. 8, rechts, unten.

Ein helles, möblirtes
Zimmer
zu vermiethen. — Embach-Str. 4.

Johannis-Kirche.
Mittwoch und Freitag, den 29. u. 31. März
Aufführungen
des
„Deutschen Requiems"
für Chor, Soli, Orchester und Orgel
von
Joh. Brahms
unter Leitung des
Musikdirectors **Rud. Griwing.**

Die Solopartien haben freundlichst übernommen Herr **A. v. Smolian** und **Frau Helene v. Samson.**

Beginn 8 Uhr Abends.

Billette zum Altarraum, num., à 1 Rbl. 25, zum Mittelschiff und den Emporen, num., à 85 Kop., zu allen unnumerirten Plätzen à 50 Kop. — **Inhaber von Billetten zu den Aufführungen haben** gegen Vorweis derselben und Zahlung von 30 Kop. Zutritt zu der Dinstag, den 28. März, 8 Uhr Abends, in der St. Johanniskirche stattfindenden Generalprobe.

Texte à 5 Kop.
Billette können nicht reservirt werden.

Nur bis zum 28. März, Abends
wird **im Parterrelocal der Bürgermusse**
das Gemälde
„In Erwartung des Pascha"
ausgestellt sein. — Das Bild ist täglich von 12 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends bei künstlicher Beleuchtung zu besichtigen. — **Entrée: 30 Kop.**

Bürgermusse.
Freitag, den 14. April 1900
Liederabend
von Fräulein
Amalie von Brackel

Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung.

Johann Salem,
der bisher bei mir als **Hauswächter** angestellt war, ist **nicht** mehr in **meinen Diensten.**
P. Bokownew.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

1882. 1896.

Erhielten in frischer Sendung

und empfehlen die allbeliebten, durch ihre ausgezeichnete Güte allbekannten Sorten

Bogdanow'schen Tabaks

Für die Güte der **Bogdanow'schen** Tabakswaaren zeugt der colossale Consum derselben, da die Fabrik jährlich allein für **mehr als**

2,200,000 Rub.

Kronsbanderolen verbraucht.

Für ihre ausgezeichnete Qualität sind die **Bogdanow'schen** Tabakswaaren **zwei mal** mit dem höchsten Preise — dem **Reichsadler** gekrönt worden.

Гаремъ-Кефли
zu 6 Rbl. u. 5 Rbl. d. Pfund

Халисъ zu 4 Rbl., 3 Rbl., 2 Rbl. 40 Cop. und 2 Rbl. das Pfund

Турецкій zu 1 Rbl. 52 Cop. u. 1 Rbl. 28 Cop. das Pfund.

O. Willmann & Co.

Jurjew — Rathhaus.

VERSICHERUNG LEBENSLÄNGLICHER LEIBRENTEN.

Personen, welche von ihren Capitalien ein höheres gleichbleibendes Einkommen beziehen möchten, als ihnen dies die gewöhnliche Geldanlage bietet, empfiehlt sich der Abschluss einer Renten-Versicherung bei der **Versicherungs-Gesellschaft „Rossija“** vermittelst einer einmaligen Einzahlung an die Gesellschaft.

Beitrittsalter der zu versichernden Person	55 J.	60 J.	65 J.	70 J.	75 J.	80 J.
Lebenslängliche jährliche Leibrente . . .	8,907 %	9,344 %	11,214 %	13,146 %	16,303 %	17,177 %

Der Abschluss einer derartigen Versicherung eignet sich auch zur Sicherstellung von Personen eines jeden Alters, welche unter Vormundschaft des Versicherungsnehmers stehen, zur Versorgung alter treuer Dienstleute und in vielen anderen Fällen.

Auskunft wird ertheilt in der Verwaltung **(St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 37), durch den Agenten der Gesellschaft Herrn Bernhard Pedder in Jurjew (Grosser Markt, Pleskauer Commerz-Bank, Filiale)** und durch die Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Versicherungs-Gesellschaft „Rossija“.

Grund- und Reserve-Capitalien über 35.000,000 Rubel.



ТОВАРИЩЕСТВО
БРОКАРЪ и К°.
РЕКОМЕНДУЕТЪ МЫЛА

МЫЛО НЕГУСЪ МЕНЕЛИКЪ } 15 К. КУС.
„ ПАРИЖСКАЯ РОЗА }

Семейное	по 20 коп. кусокъ.
Вазелиновое	
Инородцевъ	
«Бѣлая сирень»	
«Геліотропъ»	
«Кавказская лилія»	
«Опопонаксъ»	
«Русская резеда»	
«Ландышъ»	



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen**, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung.
Vorzügl. Erfolge. Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an.
Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

Kur- und Wasserheilanstalt Sassenhof

bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht; Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospecte.

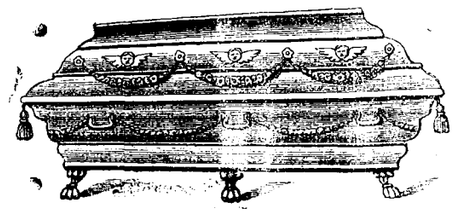
Wasserheilverfahren, Mineralbäder; elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrisches Bad, Massage, Luftkurort.

Sommer- und Winterkuren.

Telephon-Verbindung mit Riga.

Direction: **Dr. med. W. v. Kieseritzky.**

Sonnenschirme & En-tout-cas
erhielt in grosser Auswahl
Kühnstrasse 1. **A. Oberleitner.**



Empfehle bei vorkommenden Fällen **zu billigsten Preisen** mein Lager von

Särgen

von den einfachsten bis zu den elegantesten.

C. RAMMAT, Schlossstr. Nr. 4.

P. S. Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Dinstag**, d. **28. März**
Abds. 7 Uhr.

Проф. Кузнецовъ: О ботанической картографіи вообще и въ примѣненіи къ Кавказу въ частности. Л.-ръ Рубинштейнъ и с-тъ Ландау: Объ образованіи крови. С-тъ Маевскій: Къ вопросу о механическомъ отопленіи.

Prof. Kusnezow: Ueber die botanische Kartographie im Allgemeinen und die des Kaukasus insbesondere. Dr. Rubinstein und stud. Landau: Zur Blutbildung. Stud. Majewsky: Zur Frage der mechanischen Heizung.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 26. März a. c.
7 Uhr Abds.

Vortrag

von
Herrn Professor J. Kerstan:
„Ein Stadtbild im Mittelalter“.

Gäste (auch Damen) werden hierdurch eingeladen.

W C

iener onditorei

f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.

Neu! Neu!
Schwedische Eistorte.

Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Vorzügliches
Pilsener Bier
„Maexhof“
auch in Globus-Syphons
empfiehlt
E. Hefftler.

Das Möbelmagazin
T. T. TORPATZ
Jurjew, Küter-Str. Nr. 10,
früher Schlossstr.

empfiehlt verschiedene Möbel zu d. billigsten Preisen, als: Schränke, Commoden, Schreibtische, Betten, Buffets, Spiegel verschiedener Art, **Wiener Stühle** in grosser Auswahl. Uebernimmt alle in das Fach schlagende Arbeiten, sowie: Reparatur-, Polster- und Dreharbeiten. Die Arbeiten werden gut u. billig geliefert.

Diverse
Musikwerke:

„Ariston“ mit wechselbaren Noten
„Polyphon“ „ „ „
„Symphonion“ „ „
„Kalliston“ mit „ „
„Troubadour“ Musik am Fahrrade
Bierschoppen mit Musik
Tischuhren „ „
etc. etc.

in verschiedenen Preislagen und Grössen empfiehlt einer geneigten Beachtung
die Uhrenhandlung
Eduard Kiwastik
Promenaden-St. Nr. 11.

Garnirte Filzhüte
in den **neuesten Façons, von 1 Rbl.** an empfiehlt in großer Auswahl
P. Peterson
Promenaden-Str. 4.

Regenschirme En-tout-cas
empfiehlt
Hermann Ploetz
Bankgebäude.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Zu vermiethen ein
Speicher
durch den Hauswächter Budenstraße Nr. 3.

Bürgermusse.

Gastspiel der deutschen Operntruppe.

Sonntag, den 26. März c.
Die
lustigen Weiber von Windsor

Romantisch-phantastische Oper in 3 Acten nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiel gedichtet von H. S. Mosenthahl. — Musik von Otto Nicolai.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Montag, den 27. März c.
Zum ersten Mal:
MIGNON.

Romantische Oper in 3 Acten, mit Benutzung des Goethe'schen Romans: „Wilhelm Meister's Lehrjahre“ von Michel Carré und Jules Barbier, aus dem Französischen von Ferdinand Gumbert. — Musik von Ambroise Thomas.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 50 Kop., 1 Rbl. 25 Kop., 1 Rbl. und 75 Kop. Galerie à 50 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Billette werden nicht reservirt. — Die Theater-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

DAMPF-FAERBEREI
chemische WaschAnstalt
A. DANZIGER

Grösstes Etablissement dieser Art!

Prämiirt mit der Grossen Silbernen Medaille des Ministeriums auf der IV. Livländischen Ausstellung.

=Bitte=

dringend meine geehrte Kundschaft, ihre

Frühjahrsbestellungen

recht bald aufgeben zu wollen, da es mir später unmöglich ist, mit gewohnter Pünktlichkeit zu liefern.

Chemische
Wäscherei
von
Regenmänteln & Paletots, Herren-Garderoben
jeglicher Art
Gardinen — wie neu
Reparatur unentgeltlich.

Seidenfärberei.

Die **Seide** wird in den **brillantesten Farben gefärbt.**
Die **Seide behält ihren natürlichen Glanz.**
Die **Seide** wird **nicht hart noch brüchig.**

Annahme in Jurjew
bei
Eduard Friedrich
Ecke der Rigaschen und Neumarktstrasse.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Ein junger großer Hund (Dogge) zu verkaufen. Nachzufragen Fischerstr. 1.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. K.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 12 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціею. 25 Юрьевъ, марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 71. Montag, den 27. März (9. April) **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: England und Portugal. Oppekaln: Zurechtstellung. Fellin: Leih- und Sparcasse. Feuerwehr. Riga: Lettische Handwerkerschule. Arensburg: Landtag. Mitau: Curator. St. Petersburg: Vom Attentat in Brüssel. Tageschronik. Sfaraisk: Stundisten-Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Deutsches Requiem. Mannigfaltiges.

Inland.

England und Portugal.

Ueber den geplanten Durchzug englischer Truppen durch portugiesisches Gebiet äußert sich das Organ des Ministeriums des Aeußeren, das „Journ. de St. Pèt.". Nach dem Referat der „St. Pet. Z." läßt sich das Blatt wie folgt vernehmen:

„Der portugiesische Minister des Auswärtigen hat am 3. April auf der Sitzung der Kammer angezeigt, daß das Cabinet von Lissabon zu diesem Durchmarsch seine Zustimmung gegeben habe, und er hat geltend gemacht, daß das Recht Englands, diese Möglichkeit in Anspruch zu nehmen, in den Verträgen anerkannt sei. Die Depesche sagt nicht, auf welche Verträge der Minister Bezug nimmt; in dem, was von der englisch-portugiesischen Convention vom 11. Juni 1891 veröffentlicht worden, ist eine hierauf bezügliche Stipulation nicht enthalten. Es handelt sich hier um die freie Schifffahrt auf dem Zambesi und von dem Transitverkehr für Personen und jegliche Waaren auf den Flüssen und denjenigen Landwegen des Gebiets, die dort die Communication vermitteln, wo die Flußläufe nicht schiffbar sind. Auch der Erbauung einer Eisenbahn von Beira nach Rhodesia wird Erwähnung gethan, vergebens wird man aber in dem auf diese Linie bezüglichen Artikel einen Passus suchen, der da festsetzte, daß diese Linie von England zu Truppentransporten benutzt werden könnte.

Es bleibt also der Passus von dem freien Transitverkehr für alle Personen und Waaren jeglicher Art, wenn durch eine jedenfalls sehr kühne Interpretation England das Recht zuerkannt werden soll, von Beira Truppen mit der Eisenbahn nach Rhodesia zu schicken. Vielleicht kann England sein Recht auf andere Stipulationen stützen, als die der Convention von 1891, und es ist wahrscheinlich, daß die Blätter bei der Behandlung dieser Angelegenheit den hier in Frage kommenden Rechtspunct genauer präcisiren werden.

In der That haben sich die Engländer schon vor einigen Jahren der von Beira ausgehenden Eisenbahn bedient, um Truppen nach Rhodesia zu senden. Es war das zur Zeit des Aufstandes der Matabele; diese Negervölker konnten ebenso sehr für Mozambique, wie für die englischen Besitzungen im Hinterland eine Gefahr bilden; die Situation war von den jetzigen Verhältnissen recht verschieden, denn es handelt sich nicht mehr um aufständische Völkerschaften, sondern um einen zwischen England und zweien Staaten ausgebrochenen Krieg, in dem sich Portugal für neutral erklärt hat."

Das „Journal" sagt dann noch einige Worte über die militärische Bedeutung des geplanten Marsches durch Rhdesia, die ihm ziemlich zweifelhaft scheint, und appellirt dann an das Gefühl der portugiesischen Patrioten:

„Die englische Armee wird auf dem Territorium von Mozambique landen. Vor einigen Jahren, in der Zeit der Unterzeichnung der Convention von 1891, hätte eine derartige Nachricht in Portugal eine lebhafte Bewegung hervorgerufen. Man erinnert sich, wie peinlich es dem portugiesischen Patriotismus war, durch englischen Druck dazu veranlaßt zu sein, das ganze Hinterland von Mozambique, d. h. dasjenige Territorium, welches jetzt Rhodesia bildet, abzutreten. Dieses Territorium war früher, wenigstens nominell, ein Theil der portugiesischen Besitzungen, die sich auf diese Weise vom Atlantischen bis zum Indischen Ocean erstreckten. Der portugiesischen Herrschaft entrissen, schiebt sich Rhodesia jetzt gleich einem Keil zwischen die Territorien von Mozambique und Benguela, welche den alten Eroberern des Landes geblieben sind. In vielen politischen Kreisen Lissabons wird es gewiß Patrioten geben, die es bedauern werden, wenn auch nur für die Dauer des jetzigen Krieges die britische Fahne in einem Lande wehen zu sehen, welches sie auf immer Portugal erhalten möchten."

Das „Journ. de St. Pét." scheint im Uebrigen die ganze Sache als eine solche zu betrachten, die England und Portugal allein angeht; von der Möglichkeit einer Intervention anderer Mächte ist nicht die Rede.

Oppekaln. Die Ruhestörer in Oppekaln, deren Bestrafung wir nach dem „Olewik" meldeten, sind zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden und nicht, wie versehentlich wiedergegeben war, zu einem Jahr.

Fellin. Ueber die am vorigen Montag unter dem Präsidium des Vereidigten Rechtsanwalts v. Schoeler abgehaltene Generalversammlung der Fellin er Leih- und Sparcasse entnehmen wir dem „Fell. Anz." Folgendes: Der der Versammlung vorgelegte Rechenschaftsbericht bezeichnet als besondere Merkmale des verflossenen 30. Geschäftsjahrs der Leih- und Sparcasse, daß sich auch bei ihren Operationen die herrschende Geldknappheit geltend gemacht habe, wie sie allenthalben im Geschäftsleben, namentlich in der zweiten Hälfte des Jahres zum Ausdruck gelangt sei. Dadurch erkläre es sich auch, daß die im vorigen Rechenschaftsbericht in Aussicht genommene Herabsetzung des Zinsfußes für Spareinlagen nicht ins Leben getreten sei. Unerachtet dieser Vergünstigung sei die Summe der Spareinlagen und Anleihen um nicht weniger als 19,000 Rbl. gegen das Vorjahr zurückgegangen, wohingegen die Summe der Darlehen auf die seither kaum erreichte Höhe von 357,757 Rbl. gestiegen sei. Trotz der Geldknappheit ist die Sparcasse in der Lage gewesen, dem Hauptzwecke des Instituts, seinen Mitgliedern zu dem angemessenen Zinsfuß von 6% Darlehen zu verabfolgen, zum Vollen Genüge zu leisten. Die Dividende ist auf 8% fixirt. — Zu Zwecken der Anstellung von Hilfskräften bei der Buchführung, für das Incasso der Wechsel sowie zur Begleichung etwaiger Cassendefecte, wird dem Vorstande wie im Vorjahr ein Credit bis zu 500 Rbl. eröffnet, ferner zur Unterstützung von Privat-Lehranstalten die Summe von 2200 Rbl. ausgeworfen, indem, wie üblich, die Vertheilung dieser Summe unter den hier in Frage kommenden Lehranstalten der Herren A. Knüpffer, E. Heine und der Lehrlingsschule des Handwerkervereins, dem Ermessen des durch Hinzutritt der Cassarevidenten erweiterten Vorstandes anheimgegeben wird. — Aus den widerspruchslos per Acclamation vollzogenen Wahlen seien hier hervorgehoben die Wiederwahl der statutenmäßig ausscheidenden Directoren, der Herren M. v. Tobien und J. Körber, sowie die Wiederwahl der Cassarevidenten, der Herren B. v. Bock-Schwarzhof, Stadtbuchhalter Lorenzsonn und Goldschmied F. Trühl.

— Auf der Jahresversammlung der Fellin er Frw. Feuerwehr wurde, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, an Stelle des Dr. Gernhardt auf Vorschlag des Präsidiums der Herr Bruno Sewigh zum Hauptmann gewählt. Die Versammlung votirte bei dieser Gelegenheit dem von seinem Posten scheidenden Dr. Gernhardt für die während seiner Amtsführung der Feuerwehr geleisteten Dienste ihren aufrichtigen Dank. — Der langjährige und um den Verein hochverdiente Präsident, Consulent E. v. Wahl, der seit 25 Jahren in den verschiedenen Stellungen dem Verbande angehört — unter dessen Leitung sodann vor Jahren die Reorganisation der Feuerwehr in Friede und Eintracht zu glücklicher Endschaft geführt worden war — wurde zum Ehrenmitgliede ernannt.

Riga. In Sachen der letlischen Handwerkerschule hat, wie das „Rig. Tgbl." nach der „Deenas Lapa" meldet, eine Versammlung der Repräsentanten des Rigaer Lettischen Vereins stattgefunden, die über diese Frage eingehend verhandelte. Es wurde beschlossen, für die Schule und das Museum ein gemeinsames Gebäude zu errichten, und zwar auf dem Grundstück, das von der Stadtverwaltung für den genannten Zweck abgetreten worden ist und an der Jakob-Straße neben dem Platz für das neue zweite Stadttheater liegt. Die Stadt hat'e das Grundstück unter der Bedingung abgetreten, daß der Bau innerhalb eines Jahres begonnen werde. Außer den Vereins-Repräsentanten hatten sich noch einige andere Personen eingefunden, die sich für diese Sache interessiren Die Theilnehmer an der Versammlung zeichneten für das neue Institut bedeutende Summen, mancher sogar bis 3000 Rbl., so daß schließlich die gezeichnete Geldsumme mehr als 14,000 Rbl. betrug.

Arensburg. Am vorigen Dinstag nahm der Landtag der Oeselschen Ritterschaft nach 14-tägiger Unterbrechung seine Sitzungen wieder auf. Aus der Zahl der dem Landtage zur Beschlußfassung vorliegenden Berathungsgegenstände heben wir die folgenden als die wichtigsten hervor: Die Vorlagen wegen des Baues eines Leprosoriums, wegen Anschaffung eines Eisbrecher-Dampfers zur Vermittelung der Ueberfahrt über den großen Sund, wegen Verwendung des auf Oesel entfallenden Antheils des Wegebau-Capitals, wegen des Carmelschen Lehrerseminars, wegen der Neuvermessung und Einschätzung der Oeselschen Privatgüter, wegen der Neuordnung der Matrikelbücher, wegen des Baues einer Irrenanstalt beim Landhospital, wegen der Einrichtung einer Sanitätsstation am kleinen Sunde, wegen des Veterinärwesens auf Oesel, wegen ev. Ertheilung der von der Gesellschaft „Oselia" nachgesuchten Genehmigung zur Emission von Prioritäts-Obligationen. Schließlich erwähnen wir noch als zeitgemäß des Antrages, betreffend die Einführung eines für die immatriculirten Edelleute obligatorischen Ehrengerichts, welcher Gegenstand bereits auch den Landtagen von Livland und Estland zur Berathung vorgelegen hat. — Als Delegirter der Livländischen Ritterschaft wohnte der Kreisdeputirte Kurt v. Anrep-Kerstenshof den Verhandlungen des Oeselschen Landtages bei.

Mitau. Der Herr Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath A. N. Schwarz, traf am 23. März mit dem Nachmittagszuge aus Riga in Mitau ein. Am Freitag besuche Se. Excellenz, der „Mit. Z." zufolge, zunächst das Gymnasium, woselbst er die Bibliothek in Augenschein nahm und dem Unterricht in verschiedenen Classen beiwohnte. Um ½1 Uhr begab sich der Herr Curator noch in das weibliche Gymnasium, worauf um 4 Uhr die Abreise nach Riga erfolgte.

St. Petersburg, 25. März. Anläßlich des Attentates auf den Prinzen von Wales schreibt die „Now. Wr.": „Ganz überflüssig ist es, daß die englische Presse das Attentat von Brüssel als eine Folge der Vorurtheile und des Hasses hinstellt, welche auf dem europäischen Continent gegen die Engländer herrschten. Ohne Zweifel spricht sich die Volkssympathie allenthalben in unzweideutigster Weise zu Gunsten der Buren aus und während der letzten Jahrzehnte ist kein einziger Krieg so unpopulär

---

Feuilleton.

Deutsches Requiem

von Johannes Brahms.

—ε— Das unsterbliche Werk, dessen Aufführung wir in den nächsten Tagen erwarten, ist schon durch die Wahl seines Textes ein in der geistlichen Musik ganz einzig dastehendes. Waren die älteren lateinischen Requiems durch ein gewisses Herkommen (so z. B. das bekannte Mozart'sche) an eine vorgeschriebene Text- und Stimmungsfolge gebunden, wie sie der römisch-katholischen Weise eigen war, so finden wir im Gegensatz dazu bei Brahms ein vollkommen selbständiges protestantisches Schalten und Walten mit dem deutschen Bibeltext. Letzterer wird mit feinstem Verständniß und fast theologischer Geschultheit auf das passendste zusammengestellt und als ein wuchtiger, wirklich architektonischer Quaderbau in einandergefügt. Wie man von Michel Angelo sagt, daß schon die malerisch-architektonische Eintheilung der Flächen, in welche er seine Einzelbilder hineinmalt, einen der größten Künstler offenbare, so gilt dies auch für die Brahmsche Textarchitektonik. Wird man hierin unwillkürlich an die Meisterschaft Mendelssohn's in derartigen Zusammenstellungen erinnert, so tritt andererseits der festgefügte originale Charakter des trotzig eigenartigen Brahms darin ganz besonders hervor. Er baut sich seinen Schrifttext aus, wie er sich unter den ersten Perlen der Lyrik das ihm Bequeme, Zusagende sucht, um es unsterblich zu gestalten.

Das von ihm Zusammengestellte möge hier im voraus eine kurze Beleuchtung erhalten.

Betrachten wir zunächst die ersten 4 Nummern, eine Art ersten Theil. Die erste Nummer „Selig sind, die da Leid tragen" u. s. w. geht von dem subjectiven Schmerz des durch den Todesfall Getroffenen uns und weist auf den himmlischen Trost hin.

Die zweite Nummer betont die Ursache allen Schmerzes, die menschliche Hinfälligkeit in Folge der Sünde: „Denn alles Fleisch, das ist wie Gras", aber als Gegensatz die Herrlichkeit des ewigen Wortes Gottes, sowie die Herrlichkeit Derer, welche als Erlöste den Glauben an dies Wort festgehalten haben, „denn die Erlösten des Herrn" u. s. w. Jes. 35. Sie lohnt ewige Freude.

Die dritte Nummer „Herr, lehre doch mich" (Psalm 39) knüpft wiederum an die anfängliche Stimmung des Schmerzes an, aber nun nicht mehr als persönliche Leidensstimmung, sondern als Bewußtsein der Gesammthinfälligkeit des Menschen in Folge seiner Schuld. Darauf die Antwort: „Die gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual rührt sie an!" Also auch die Einzelseele darf in ihrem Schmerz durchaus göttliche Rettung aus aller Angst und Noth erwarten. Man wird diese Steigerung von dem mehr objectiv geschilderten Gegensatz von „Diesseits" und „Jenseits" in Nr. 2 zu dem nun auch in subjectiver Färbung Dargestellten in Nr. 3 geradezu meisterhaft nennen dürfen, namentlich wenn Wort und Ton, wie hier in der That geschieht, gemeinschaftlich diesen Gegensatz athmen. Darauf folgt nun in Nr. 4 ein stiller, lieblicher Ausblick in die Herrlichkeit der zukünftigen Welt „Wie lieblich sind deine Wohnungen" Psalm 84. Man wird es genial nennen können, dieses Psalmwort gerade hier zu wählen, in dem zugleich die Herrlichkeit als eine im Schmerz des diesseitigen Lebens verlangte und ersehnte bezeichnet wird, womit zugleich die 4 ersten Nummern sich fortwährend steigern, derartig in überirdischen Accorden ausklingen, als ob alles Erdenleid für die früher zagende und leidtragende Seele bereits überwunden sei.

Weisen wir nach dem allgemeinen Ueberblick auf die architektonische Gestaltung von Nr. 1—4 noch auf die musikalische Schönheit im Einzelnen hin, so sei hier die Meisterschaft erwähnt, mit der unser große Autor „Stimmung" zu machen versteht. So schon im ersten Chor: gleich die ersten Tacte versetzen uns in die Situation; die Violinen schweigen, Bratschen, Celli, Bässe begleiten; was für ein wunderbarer Effect und wie dem Text entsprechend! Man hat gesagt: Dieser Chor ist der schönste. Nach unserer Meinung wetteifern alle mit Erfolg um die Palme. Freilich wirkt schon hier der Gegensatz von Leid und Freude wunderbar packend und erhebend. — In dem zweiten Satz (B-moll) ist der Dreiviertel-Tact mit dem marschartigen Motiv von gewaltiger Wucht; es klingt wie ein Leichenzug der ganzen Welt, in der Stimmung etwa wie das bekannte Schumann'sche „Nachtstück" (C-dur), welches er selbst in seinen Briefen so betitelt. Der Zwischensatz „so sei denn geduldig" (Jacob. 5) bietet einen ungemein trostreichen Gegensatz, als eine Art Beruhigungsmittel, damit die Schmerzensstimmung nicht überschäume. Der fugenartige Schluß „ewige Freude" u. s. w." mit seinem durchbrechenden Jubel über die Herrlichkeit der unsichtbaren Welt ist von Bach'scher granitner Hoheit und Plastik.

In dem 3. Satz „Herr lehre doch mich" tritt die Unruhe des Schmerzens sehr charakteristisch hervor, namentlich auch in der Rhythmik. Um so herrlicher ist der großartige Aufschwung: Ich hoffe auf Dich mit seinem eine Welt von Wohlklang und zugleich gläubiger Hingebung athmenden wunderbaren Triolengefüge. Wer will hier vergleichen? Man denkt etwa an den Aufschwung in Bach's Magnificat oder die etherische Stelle in Beethoven's „Neunter" H-dur „wo dein holder Flügel weilt". Natürlich hat Brahms, der „Alles Kennende und Könnende" (wie Rubinstein von Liszt sagte), diese Stellen gekannt. Und doch ist in seiner Darstellung nichts Nachahmung. Es ist Brahms selbst, trotz des Widerspruches mancher „-isten und -aner" als einer der ersten Meister aller Zeiten. — Diesem imposanten Aufschwung folgt nun der gigantische Chor „Die gerechten Seelen sind in Gottes Hand u. s. w." Charakteristisch ist hier ein ungeheurer „Orgelpunct," ein die ganze Composition (36 Tacte) durchtönende tiefes D (durch Orgel, Posaunen und Pauken verstärkt), auf welchem sich in der Weise der großen Bach'schen Cantaten das Stimmengewirr in wunderbarer Verschlingung entwickelt. Dadurch soll die ewig gleiche Herrlichkeit Gottes, dessen Zusagen darum felsenfest sind, dargestellt werden. Wir kennen seit Beethoven's „Neunter", desselben Autors Missa solemnis und etwa Brahm's „Triumphlied" nichts in der neueren musikalischen Literatur, was der Wirkung dieses Chores gleich zu setzen wäre.

In dem nun folgenden Chor Nr. 4 „Wie lieblich" waltet ein himmlischer Friede, fast mit Entrücktheit von der Erde. Man hat hier Anklänge an Mendelssohn finden wollen, mit dem doch Brahms (außer etwa in einigen kleinen Clavierfachen) nichts gemein hat. Der Gegensatz von objectiver göttlicher Herrlichkeit und dem subjectiren Ausruhen der Seele in ihr kann nicht schöner geschildert werden. — Für den „Laien" dürfte die genannte Nummer die zunächst ansprechendste Partie des Ganzen sein; sie „fällt am meisten in die Ohren," was sonst bekanntlich bei Brahms nicht der Fall ist; man muß sich in ihn hineinhören, wie man sich in Michel Angelo oder neuerdings Böcklin, Klinger hineinzusehen hat.

Von 5—7 rechnen wir gewissermaßen einen zweiten Theil. Wer den Text genau prüft, wird uns Recht geben. Alle bisherigen Nummern gingen von der Hinfälligkeit des Irdischen, von der Basis des Lebens vor dem zeitlichen Tode aus. Mit Nr. 4 hat sich die zagende Seele wenigstens in der Sehnsucht zu der Höhe himmlischer Wohnungen emporgeschwungen. Das göttliche Wort, welches in allen 3 ersten Nummern an die noch schwankende Seele herantrat, ist nun ihr Eigenthum geworden, sie steht auf dem festen Boden der unsichbaren, für sie zukünftigen Welt.

Man könnte gegen diese Darstellung einwenden: Genügt es nicht, einfach zu sagen: die Seele steht von Nr. 4 an auf dem Standpuncte des Glaubens? Dieser fehlt aber auch nicht in Nr. 2 und 3, immer jedoch untermischt mit Angst und Zagen, veranlaßt durch den realen Gegensatz von diesseitigem Leben mit seinem Leid zu der zukünftigen Herrlichkeit. Von Nr. 4 an ist die Position gewonnen. Man sieht Alles, den Zusammenfall der Welt, die Ueberwindung des Todes selbst, die „Verwandlung" oder den zeitlichen Tod mit dem Auge der Vollendung, steht auf dem Standpunct der triumphirenden Gemeinde.

So schon Nr. 5. „Ihr habt nun Traurigkeit" „ich will Euch trösten, wie Einen seine Mutter tröstet". Hier spricht ein verklärter Geist von der Freude des Wiedersehens in der Herrlichkeit. — Ebenso Nr. 6. Eine mystische Stimme redet dem Chor (der Gemeinde) von dem Geheimniß der Verwandlung, und der Chor antwortet mit dem Apostelwort von der Ueberwindung des Todes „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg." Von diesem Standpuncte aus, der die Vollendung vorausnimmt, sind bereits alle feindlichen Mächte überwunden und die Gemeinde stimmt zugleich mit den Vollendeten in den Lobpreis ein: „Herr du bist würdig", der in grandioser Weise dieses pompöse Bild schließt. Mit dem Blick auf diese Vollendung fällt ein verklärender Friede auch auf die, welche im Unterschiede von der Verwandlung den zeitlichen Tod

gewesen, wie der ungerechte Feldzug Englands gegen die südafrikanischen Republiken. Von diesen aufrichtigen und offen ausgesprochenen Volkssympathien bis zum Attentat eines verderbten Fanatikers ist es aber ebenso weit, wie vom Himmel bis zur Hölle. Nicht aus dem Versteck, nicht gemein, nicht im Geheimen, nicht mit Dolch und Revolver wirken die Sympathien der Gesellschaft und des Volkes; offen und ehrlich giebt die russische Gesellschaft ihren Gefühlen Ausdruck und das schändliche Attentat auf den Prinzen von Wales wird von ihr einmüthig verurtheilt, erweckt den größten Widerwillen."

— Am Freitag empfing, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, der Herr Finanzminister in gewohnter liebenswürdiger Weise eine Deputation der Waggonfabriken, bestehend aus Vertretern der Petersburger, Rigaer und Kolomnaer Etablissements, welche um eine Erhöhung der jetzigen niedrigen Preise petitionirten. Es wurde ihnen eine eingehende Untersuchung der Sachlage zugesagt. — Die Fabriken haben sich unter einander in solch sinnloser Weise Concurrenz gemacht und die Preise derart geschleudert, daß die russischen gegen die ausländischen Wagen trotz höherer Selbstkosten um ca. 30% billiger sind, was um so auffallender ist, als alle Fabriken vollauf beschäftigt sind, und darunter auch diejenigen, welche bereits zur Zahlungseinstellung gezwungen wurden und die unter Administrationen stehen, flott weiter arbeiten.

Saraisk (Gouv. Rjasan). Ein Stundisten-Proceß gelangte, wie die „St. Pet. Z." den „Mosk. Wed." entnimmt, am 16. d. Mts. in der Session des Rjasaner Bezirksgerichts, unter Hinzuziehung von Geschworenen, zur Entscheidung. Angeklagt war der Bauer Stepan Sinowjew der stundistischen Propaganda und Verleitung der Familie Anoschin zum Abfall vom orthodoxen Glauben. Als Experte fungirte der Redacteur des Blattes „Missionerski Sbornik", Dobromyslow. — Gleich allen Stundisten in der letzten Zeit, nannte sich Sinowjew einen Baptisten und ließ sich, das Evangelium in der Hand, auf umständliche Auseinandersetzungen ein, in denen er sich sogar mit Christus und dem Heil. Apostel Paulus verglich, indem auch er dafür leide, daß er die Wahrheit verkündige. — Die Verhandlungen dauerten von 10 Uhr Vormitttags bis 12 Uhr Nachts. Das Verdict der Geschworenen lautete auf Schuldigsprechung (in Grundlage des Art. 196 Th. I des Strafgesetzbuches) und das Gericht verurtheilte Sinowjew zum Verlust aller Standesrechte und zur Verschickung nach Transkaukasien.

Aus Merw berichtet der „Aschabad", daß man dort eine Ueberschwemmung befürchte: das Wasser des Murghab ist stark im Steigen begriffen und sämmtliche Einwohner befürchten eine Wiederholung des bösen Jahres 1896, das der Bevölkerung bis heute durch das Auftreten des bösartigen Merwschen Fiebers im Gedächtniß verblieben ist und das eine Folge der Ueberschwemmung war, die eine Menge von Sümpfen erzeugte. Zur Verhütung einer Ueberschwemmung der Stadt Merw und einer Versumpfung der Oase sind am Kauschut-Chan-Bent mächtig hydrographisch-technische Arbeiten in Angriff genommen, an denen zur Zeit gegen 4000 Menschen beschäftigt sind. Die Arbeiten bestehen in einer Vertheilung der Gewässer des Murghab derart, daß eine Bildung von Sümpfen, eine Ueberschwemmung der Stadt und eine Gefährdung der beiden Eisenbahnbrücken beseitigt und das Wasser in die Sandwüste abgeleitet wird, wo die Fluthen weder den Saaten noch der Bevölkerung schaden können. Der Gebietschef ist autorisirt, im Falle der äußersten Nothwendigkeit auch die Truppen zu den Arbeiten heranzuziehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. März (9. April.)

Vom Transvaal-Kriege.

Zwei wichtige Nachrichten liefen am Sonnabend kurz vor dem Druck unseres Blattes ein — die von einer Schlappe der Buren und gleichzeitig die von einer neuen britischen Niederlage. Bei Boshof, nordöstlich von Kimberley, ist eine zwischen diesem Ort und Bloemfontein umherschwärmende fliegende Buren-Colonne von 70 Mann durch Truppen General Methuen's umzingelt und gefangen genommen worden; ein sehr schmerzlicher Verlust für die Buren ist es, daß dabei der auf ihrer Seite kämpfende ausgezeichnete französische Generalstabs-Oberst, v. Villebois de Maureuil, der als Generalstabs-Chef der Buren fungirte, gefallen ist. — Viel empfindlicher ist aber die neueste englische Niederlage bei Reddersburg. Ganze 5 Compagnien, insgesammt etwa **600** Mann, sind dort von den Buren gefangen genommen worden. Die Buren haben hier mit einer Kühnheit und Schneidigkeit operirt, wie wir sie bisher während des ganzen Krieges kaum beobachtet haben. Nachdem sie eben erst östlich von Bloemfontein bei der Wasseranlage eine englische Abtheilung vernichtet und dadurch bedeutende Streitkräfte des Roberts'schen Heeres gegen sich in Bewegung gesetzt hatten, sind sie augenscheinlich über Dewettsdorp rasch nach Südosten vorgedrungen und haben bei Reddersburg, nur etwa 60 Kil. südlich von Bloemfontein und nur etwa 10 Kil. von der Cap-Eisenbahn, der Lebensader des Roberts'schen Heeres, abermals 600 Engländer vor den Augen des großen Angriffs-Heeres gefangen genommen. (Die hier in Betracht kommenden Orte Reddersburg, Bethanis, Dewettsburg, Tabanchu finden die Leser auf der s. Z. von uns gebrachten Karte „Vormarsch der Buren nach Capland" sämmtlich verzeichnet.)

Die Buren haben sich in dieser, die rückwärtige Verbindung des englischen Hauptheeres aufs schwerste bedrohenden Position allerdings nicht behauptet: sie sind dem herbeieilenden Gatacre ausgewichen, zunächst wohl, um ihre reiche Beute in Sicherheit zu bringen — eine keineswegs leichte Aufgabe, denn in weitem Bogen nach Osten hin müssen sie ihre Gefangenen über Tabanchu mehr als 200 Kil. in beschwerlichen Märschen nach Winburg zu geleiten suchen. Ein mit voller Kraft von englischer Seite geführter Vorstoß nach Osten hin bis Tabanchu müßte den Buren sehr ungelegen kommen; offenbar aber hat die Verzettelung der hierfür in Betracht kommenden englischen berittenen Streitkräfte schon einen solchen Umfang angenommen, daß solches von den Buren nicht befürchtet wird. — Es wird wohl nicht lange dauern, bis sie erneut südlich von Bloemfontein auftauchen.

„Immer deutlicher" — heißt es in einer von der „Köln. Z." gelieferten Beleuchtung der Situation, wie sie sich nach dem Ueberfall bei den Bloemfonteiner Wasserwerken darstellte — zeigt sich, wie trefflich der Vorstoß der Buren aus Osten angesetzt war. In der That hat Lord Roberts vollkommen versäumt, seine rechte Flanke zu sichern oder doch in genügender Weise zu sichern. Die schwachen berittenen Abtheilungen, die er in der Richtung auf Ladybrand vorgeschoben hatte, genügten nicht, um einem überraschenden Angriffe einer größeren Buren-Truppe die Spitze zu bieten. Die Sorglosigkeit Lord Roberts' ist um so auffallender, als er wußte, daß starke Buren-Commandos, eben die Abtheilungen Olivier's, die auf dem Durchmarsche durch Basuto-Land begriffen waren, in seiner rechten Flanke nur etwa 60km von seinem Hauptquartier entfernt standen. General French's Vorposten hatten mit diesen Abtheilungen bereits Fühlung gewonnen und leichte Scharmützel mit ihnen gehabt. Gleichwohl wurde French, als es nicht gelungen war, den Buren den Rückzug abzuschneiden, mit dem Gros seiner Cavallerie-Division zurückbeordert und nur die kleinen Detachements, noch dazu ziemlich zersplittert, zurückgelassen. Statt seine Aufmerksamkeit fortgesetzt auf Olivier's Commandos zu richten, überließ sie Roberts sich selbst und setzte einen Angriff nach Norden an, wo er allerdings auch erheblich durch burische Streifschaaren belästigt wurde. Er schonte dabei seine Leute und Pferde keineswegs, denn während General French gegen den 26. März noch in Tabanchu 60km von Bloemfontein, gestanden hatte, fand er am 29. März schon wieder in dem Gefecht bei Caree, südlich von Brandfort, ebenfalls rund 60km von Bloemfontein, Verwendung und wurde durch die Umgehung der feindlichen Flanke und das Feuer der Buren hart mitgenommen. Das glückliche Vordringen der burischen Ost-Abtheilung brachte ihn aber wieder um die verdiente Ruhe, denn bereits am Morgen des 31. mußte er wieder mit dem Rest seiner Cavallerie-Division in einem Gewaltmarsche Broadwood nach den 33km östlich gelegenen Wasserwerken von Bloemfontein zu Hilfe eilen, wo er noch gegenwärtig mit den Buren im Gefecht steht. Diese ganze Abhetzung von Mensch und Thier und damit noch eine empfindliche Schlappe hätte vermieden werden können, wenn General French auf seinem östlichen Posten bei Tabanchu in Fühlung mit dem Feinde geblieben wäre. — Das britische Hauptquartier ist durch diese Sorglosigkeit im Großen und Kleinen, bei den Ober- und bei den Unterführern in eine sehr unangenehme Lage gekommen. Es ist gezwungen, da vermuthlich die nördlichen Buren-Abtheilungen nach der Schwächung der ihnen gegenüberstehenden englischen Vorposten mit einem neuen Vorstoß nicht lange warten werden, mit zwei Fronten zu kämpfen. — Allmählich hat man in Bloemfontein den Fehler begriffen. Das zeigt folgende „Times"-Meldung aus Bloemfontein vom 2. April: „Die Bewegungen des Feindes zeigen Unternehmungsgeist und beweisen, daß im nördlichen Theil des Oranje-Freistaats die Buren fester zusammenhalten, als man angenommen hatte. Die Action Olivier's, der wieder auf Ladybrand nach Osten vorstieß, den Ort besetzte, sodann Verstärkungen heranzog und Tabanchu wieder nahm, war ein strategisches Meisterstück, da er dabei seinen Vortheil an der einzig verwundbaren Stelle von Roberts' Stellung wahrnahm." Der „Times"-Berichterstatter deutet in seinen Schlußworten auf den moralischen Eindruck auf die bereits unterworfenen Buren im südlichen Freistaat hin. Man wird in der That nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß diese Leute, die sich von den Schlägen bei Paardeberg und Bloemfontein überraschen ließen, von neuem Muth schöpfen und ins Burenlager zurückkehren werden. Damit stände aber das Hauptquartier wieder mitten in Feindesland, einzig durch die schmale Eisenbahnlinie mit dem eigenen Lande verbunden und jeden Augenblick einer Unterbrechung dieser Verbindung ausgesetzt"...

Ueber den Ueberfall bei den Wasserwerken liegen in englischen Blättern verschiedene, mehrfach unter einander divergirende Berichte vor.

Der Correspondent der „Morning Post" läßt den Ueberfall bei Sannas-Post stattfinden und legt die Wasserwerke 4½ km westlich von der Modder und 2 km östlich von dem Koorn-Spruit. „Die Artillerie der Buren befand sich auf der Ostseite des Bivouaks, während deren Schützen gleichzeitig von drei Seiten das Feuer eröffneten. Sannas-Post nennt er die „Pumpstation der Wasserwerke Bloemfonteins." „Die Streitkräfte", schreibt er, welche am Freitag von Tabanchu zurückgegangen waren, nachdem der vorgeschobene Posten von Ladybrand zu ihnen gestoßen, campirten bei Sannas-Post, um die Wasserwerke zu schützen. Bei Sonnenaufgang weckte uns ein heftiges Feuer; unser Train wurde rasch eingespannt und mit der Cavallerie westlich gegen Bloemfontein abgeschickt. Inzwischen besetzte die berittene Infanterie und Cavallerie einen Höhenzug, um den Rückzug zu decken. Der Train war kaum 200 m entfernt und unsere Leute noch beschäftigt, ihr Frühstück zu essen, als der Feind aus einer „Donga" in der Front, kaum 60 m von dem Convoi entfernt, das Feuer eröffnete. Die Mannschaften der leitenden Truppe wurden aus ihren Sätteln gefegt. Verwirrung folgte, Maulthiere und Ochsen brüllten und schlugen zwischen die Todten und Verwundeten. Die Gespanne von 4 Geschützen, deren Kutscher erschossen waren, wurden scheu und gingen durch. Diese und ein anderes Geschütz waren die einzigen, welche gerettet wurden. Die Bespannungen der übrigen Kanonen wurden erschossen und fielen mit dem Train in des Feindes Hände. Inzwischen hielt Alderson's Brigade den Feind, der auf 7000 (!) Mann geschätzt wurde, unter großen Verlusten ab, während sie allmählich zurückging. Der Feind in der Donga im Hintertreffen verfolgte die durchgegangenen Gespanne mit den 4 Geschützen, bis diese auf die 9. Division stießen, welche die Verfolgung zum Stehen brachte.

Der Kampfplatz an den Wasserwerken wird von einem Correspondenten wie folgt beschrieben:

„Die Drift bot einen schauerlichen Anblick. Unzählige Pferde unseres Convoi lagen todt und sterbend umher, dazwischen hier und da verstreut todte Soldaten. Niedergebrochene Wagen, Fourage, Munition und Lebensmittel lagen überall umher und das ganze schweigende Bild erzählte eine schreckliche Geschichte. Eine schlauere Falle wie die, in welche unser Convoi fiel, kann kaum gedacht werden. Die lange Wagenreihe kreuzte den Bach an einer Stelle, wo der flache Grund plötzlich zu einem grasigen Hügel aufstieg. Am Fuße dieses Hügels, gegenüber der Drift, liegt eine Reihe großer Steine zerstreut, die einen natürlichen Wall gegen die Drift bilden, so daß aus dieser Deckung der Uebergang bestrichen werden kann. Nach Norden zu macht der Bach einen Halbkreis, während nach Süden zu eine im Bau befindliche Eisenbahn liegt. So konnte die Buren-Abtheilung von drei Seiten aus und aus gedeckten Stellungen ein mörderisches Feuer eröffnen."

*

Was die Portugal von England abgetrotzte völkerrechtswidrige Ausschiffung von Truppen in Beira anlangt, so werden es die europäischen Mächte sicherlich nicht auch nur zu einem papierenen Protest bringen. Nur die Zeitungen erheben protestirend ihre Stimme, so namentlich auch die Pariser. — Ueber die Eisenbahn Beira-Salisbury, die nun für den englischen Truppentransport nach Rhodesia resp. Nord-Transvaal besonders in Betracht kommen wird, werden jetzt folgende Mittheilungen gegeben:

Die etwa 500 Km. lange Bahn durchschneidet zu ziemlich gleichen Theilen portugiesisches und englisches Gebiet; thatsächlich ist aber auch die portugiesische Strecke vollständig in der Hand Englands. Schon während des Weiterbaues der Bahn entwickelte sich der Verkehr derartig, daß gleich nach der Erreichung des vorläufigen Endpunctes Salisbury — im Herbst 1899 — an die Umänderung des ursprünglich schmalspurigen Geleises in ein normalspuriges gleich dem der Bahn Capstadt-Buluwayo gegangen wurde. Im Februar d. Js. sollte diese Arbeit ausgeführt sein; ob es geschehen, entzieht sich unserer Kenntniß; ebenso, ob die geplante Verbindungsbahn Salisbury-Buluwayo bereits in Angriff genommen ist. Fahrbare Strecken hat sie aber auf keinen Fall aufzuweisen. Somit wären englische Truppen von Salisbury aus auf den Fußmarsch angewiesen — sei es nun, daß ihr Ziel Buluwayo (400 Km. in der Luftlinie) oder das nördliche Transvaal sein sollte. Buluwayo könnte in Betracht kommen, um von dort im Verein mit Oberst Plumer einen ernstlichen Versuch zum Entsatze Mafekings zu unternehmen. Er dürfte aber zu spät kommen und daher von den Engländern kaum noch ins Werk gesetzt werden. Die Entfernung der Nordgrenze Transvaals von Salisbury beträgt in der Luftlinie rund 500 Km. (mindestens 36 Marschtage) und bis Pretoria weitere 450 Km. (33 Marschtage). Man überlege: 950 Km. Landweg, d. i. weiter als von Königsberg nach München, durch ein Land mit geringen Hilfsmitteln für eine Truppe, so daß sie in der Hauptsache auf die Nachfuhr von Verpflegungsmitteln angewiesen wäre, es handelte sich denn um eine ganz kleine Abtheilung von dem entsprechend geringer Gefechtskraft. Die aber könnte wieder wenig nützen.

*

Ueber die Wirkung, welche die Erfolge der englischen Waffen im Caplande hervorgerufen haben, wird aus Capstadt vom 14. März geschrieben: „Die Erfolge der Engländer bei Ladysmith, Kimberley und Paardeberg riefen selbstverständlich in ganz Süd Afrika bei der englischen Partei unbegrenzten Jubel hervor. Leider wurde diese Siegesfeier, der man sich rückhaltlos überließ, an einigen Orten in bedauernswerther Weise durch Ausschreitungen geschändet, welche der aus Farbigen und englischen Jingos bestehende Pöbel beging. In Engcobo, Transkei, wurde ein Deutscher, der sich weigerte, in das „Rule Britannia"-Geheul einzustimmen, getheert und gefedert. Ueberhaupt hat der englische Pöbel bei diesen Excessen die Deutschen besonders aufs Korn genommen, weil man die Niederlagen der Engländer weniger der Tüchtigkeit der Buren, als vielmehr der vorzüglichen Leitung deutscher Officiere zuschreibt (!). Es ist sehr beklagenswerth, wie sich die verrohende Wirkung des Krieges besonders unter dem englischen Element der Colonie zeigt. So brach bei der Nachricht von dem Entsatz

---

erleiden „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben". — Nr. 7: Nun ist das Leid des zeitlichen Todes verschwunden, der volle Trost, welchen Nr. 1 verhieß, ist nun Eigenthum der Gemeinde geworden; der zeitliche Tod führt ebenfalls (wie die Verwandlung) in die Vollendung „Sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach". So fügt sich der Text, in feinster Architektonik von Meisterhand gefügt, aus der Unruhe des Leides zu gesättigter Freude.

Wenden wir uns zu der musikalischen Darstellung von Nr. 5—7, so werden wir hier bei tieferem Studium aus dem Staunen über die Angemessenheit von Wort und Ton nicht herauskommen können. Auch hier athmet Alles die Plastik, die erhabene Ruhe der ersten Meister. Es ist, als hätte der Autor den Frieden der verklärten Welt darstellen wollen, als schwebte er selbst bereits in den göttlichen Wohnungen, zu denen er sich in Nr. 4 emporschwang. Das Sopran-Solo ist von ergreifender Wirkung; das ganze Gefüge athmet Bach'sche tief innerliche Mystik, ohne eine Spur von Nachahmung. Noch mehr gilt dies für Nr. 6, namentlich im Anfang, wo die mystische Stimme das Geheimniß der Verwandlung verkündigt. Das herrliche Bariton-Solo mit dem ersten Unisono der Stimmen und den wunderbaren Gängen der Streicher und Bläser ist von tiefer und großartiger Erfindung. Doch nun rafft sich die Gemeinde, vorbereitet durch mächtige Posaunenklänge, auf zu dem Triumphliede von der Ueberwindung des Todes und dem Einstimmen in den Lobgesang der Vollendeten. Es dürfte wenig Chöre in der Literatur geben die mit diesem Siegesgesang in die Schranken treten können, zumal wenn man bedenkt, daß der Hörer schon bei dem Schluß des Chores „Hölle, wo ist dein Sieg" die höchste Steigerung erlebt zu haben meint, und nun doch noch die gewaltige Fuge „Herr, du bist würdig" die gesteigerte Stimmung überwältigend zum Abschluß führt. Welche granitne Wucht in den Hauptthemen, welche saubere Ausführung in den Nebensätzen mit ihrer Mendelssohn'schen Formgewandtheit!

Man sollte hier den Schluß des Werkes erwarten. Nun ist es aber gerade ungemein lieblich und charakteristisch, daß der Schluß in den Anfang zurückkehrt. Vom Leide des zeitlichen Todes ging der Autor aus (Nr. 1), zum zeitlichen Tode kehrt er nach den herrlichen Ausblicken in die Vollendung, immer noch vom Standpuncte der Ewigkeit aus zurück: „Selig sind die Todten" (das heißt die nicht Verwandelten cf. Nr. 6). Die Schönheit dieses Schlußsatzes kann kaum beschrieben werden. Wer die berühmte Spohr'sche Composition über den gleichen Text (Solo-Quartett und Chor) wie der Unterzeichnete öfter, von allerersten Künstlern gehört hat, der wird sich vielleicht längere Zeit kaum etwas Vollendeteres haben vorstellen können. Und doch, was ist das gegen Brahms! Es ist bei letzterem Meister, als ob der Schleier der zukünftigen Welt gelüftet sei. So die Figuration (sie erinnert etwas an die Bach-Arie „Am Abend, da es kühl ward" Matthäus-Passion); so die Stimmführung. Der Uebergang von F-dur nach A-dur und zurück ist oft bewundert worden; wie geheimnißvoll wirken die Posaunen bei: „Der Geist spricht, daß sie ruhen"; dies ist einfach gesagt vollendet. Ganz besonders lieblich wirkt das Anklingen der Motive und der Figuration zum Schluß mit originellen Aenderungen an den Schluß von Nr. 1; das ist Friede der Verklärung, Ruhe von allem Leid. Der ganze Chor gehört zu den höchsten Offenbarungen des Menschengeistes.

Man hat ebenso wie bei Mendelssohn, so auch bei Brahms einen scharfen Unterschied machen wollen zwischen der weltlichen und geistlichen Compositionen. Nur in ersteren wären beide Autoren ganz sie selbst. Wir glauben, daß dieses Urtheil mit der vielfach verbreiteten Geringschätzung gegen geistliche Musik zusammenhängt. Können wir dies schon bei Mendelssohn nicht zugeben, so bei Brahms noch weniger; wir müssen vielmehr sagen: Bei aller Achtung vor den in erster Reihe stehenden Symphonien und den vielleicht noch höher stehenden Kammermusik-Werken unseres Autors müssen wir doch dem Riesenwerk, dessen Aufführung wir in bälde entgegensehen, neben seinem „Triumphliede" von allen seinen gewaltigen Arbeiten die Palme reichen. Wir gestehen, daß es uns zu ganz besonderer Freude gereicht, dies einem Werke geistlicher Musik gegenüber thun zu dürfen. Ahnen wir beim Hören Etwas von den „Geheimnissen der Geisterwelt", von denen redend der vom Kampf des Lebens ermüdete Schumann den jungen, „starken Streiter" Brahms in die Welt einführte. Er hat die Erwartungen des väterlichen, genialen Freundes reichlich erfüllt.

Mannigfaltiges.

Der kalte März. Aus Zürich schreibt die „N. Z. Z.": „Das war ein denkwürdiger, unfreundlicher März! Nicht nur, daß ihn der heurige Februar an Wärme erheblich übertraf, er ist auch in seiner mittleren Temperatur sogar noch kälter wie der diesjährige Januar, und das will was heißen. Solange die genaueren amtlichen Beobachtungen bei uns gemacht werden, ist dies im laufenden halben Jahrhundert nur zwei mal, nämlich Anno 1853 und 1883 vorgekommen und auch von 1826—1850 ereignete sich, nach den langjährigen älteren Temperaturaufzeichnungen in Genf, der Fall blos ein mal (1840), daß der März kälter ausfiel wie der vorausgegangene Januar. Das ist also zweifellos eine würdige Specialität in den Annalen der Witterungsgeschichte und werth, daß man sie besonders registrirt. Von schneereichen und sehr kalten März-Monaten bringt übrigens die Wetterchronik des vorigen Jahrhunderts auch sehr bedenkliche Exempel. Im J. 1784 fror der Zürich-See noch Mitte März bis vor Stadt herab zu und am Ostertage des 27. März war noch die vorzüglichste Schlittenbahn; der Schnee schmolz erst gegen Ende April. Im Jahre darauf war ebenfalls im März noch die größte Kälte und die schönste Schlittenbahn dauerte bis Mitte April. Den 27. März 1785, so meldete eine alte Glarner-Chronik, fuhr man damals im Schlitten von Glarus nach Zürich und am 12. April, ebenfalls im Schlitten, über das Eschener-Ried.

— Paris beschäftigt sich seit einigen Tagen mit der Duellforderung, welche der 23-jährige Graf de Lubersac dem 20-jährigen Baron Robert v. Rothschild, Sohn des Barons Gustav v. R., überschickt hat. Der erste Brief, den der nach Judenblut dürstende Lubersac an Robert v. Rothschild absandte, lautete: „Sie wissen, welchen Ekel Sie und die Ihrigen mir einflößen. Trotzdem erweise ich Ihnen die Ehre, mich zu Ihrer Verfügung zu halten. Wenn Sie sich als unwürdig erachten, mir gegenüberzutreten, so wäre ich Ihnen verbunden, wenn Sie 100,000 Frcs. in die Hände eines Ausschuß-Mitgliedes der Vaterlands-Liga niederlegen wollten. Ich bin überzeugt, daß Ihnen die Zustimmung Ihres Glaubensgenossen Ephrussi nicht fehlen wird". — Nachdem zwischen den Vertretern der beiden Parteien lange verhandelt worden war, zuckte Lubersac zurück und sandte folgenden Brief an den Baron Eduard Rothschild, Sohn des Barons Alfons v. R.: „Herr Robert v. Rothschild hat mich in einem Briefe, der theilweise auch im „Figaro" veröffentlicht ist, aufs schwerste beleidigt und beschimpft. Ich kann ihm keine Zeugen senden, bevor er 21 Jahre alt ist, aber ich kann so lange eine Beleidigung seitens eines Rothschild nicht erdulden, und da ich Sie als das verantwortliche Familienoberhaupt betrachte, übermittle ich hiermit Ihnen den Ausdruck meiner Verachtung; überall, wo ich Ihnen begegnen werde, werde ich Ihnen meinen Handschuh ins Gesicht schleudern." — Dieser Handel hat zunächst zu einem Degen-Duell zwischen dem Grafen Lubersac und Michel Ephrussi geführt. Wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." mitzutheilen für nöthig erachtet, wurden im fünften Gange beide Gegner verwundet: Lubersac am Halse und Ephrussi in der Brust. Die Aerzte unterbrachen darauf den Zweikampf.

— „Umstände halber wird eine Eisenbahn billig verkauft". Aus Bern wird der „Voss. Z." geschrieben: Daß man für 1385 Francs eine vollständige, im Betriebe stehende Eisenbahn kaufen kann, gehört selbst in unserem mit wenig einträglichen Kleinbahnen gesegneten Lande zu den Seltenheiten. Letzte Woche aber ist dieser Fall thatsächlich eingetreten bei der Versteigerung der elektrischen Bahn, die den Flecken Stans in Nidwalden mit dem ungefähr eine halbe Stunde entfernten Stansstad, dem Landeplatz der Dampfschiffe des Vierwaldstätter-Sees, verbindet. Das „Bedürfniß" nach einem Schienenwege hatte sich hier als trügerisch erwiesen; der Verkehr war in der letzten Zeit gering, und stand im Winter fast ganz still. In Folge dessen stets anwachsende Fehlbeträge in der Betriebsrechnung. So kam das Bähnchen zur Versteigerung, und ein starkbetheiligter Mitinhaber, Herr Durrer aus Kagiswil, erwarb es um 1385 Francs. Damit ist die Sache jedoch noch nicht erledigt. Der Verkauf wurde angefochten und das Bundesgericht hate inzwischen den Werth der Bahn beträchtlich höher, auf 45,000 Frcs., angeschlagen und eine zweite Versteigerung angeordnet. Da diese aber aller Voraussicht nach kein günstigeres Ergebniß haben dürfte, hat das Gericht gleichzeitig entschieden, daß die Bahn in diesem wahrscheinlichen Falle auf Abbruch zu verkaufen sei. Zu diesem Zwecke wäre jedoch ein Beschluß der Bundesversammlung erforderlich, der die Inhaber der Concession von den übernommenen Pflichten entbindet. In Ansehung der mißlichen Lage des Unternehmens ist jedoch kaum daran zu zweifeln, daß die Erlaubniß zum Abbruch schließlich ertheilt und das hoffnungslose Bähnchen somit wieder vom Erdboden verschwinden wird.

von Kimberley der englische Pöbel in Uitenhage bei Port Elizabeth durch die von ihm eingeworfenen Fenster in die reformirte Kirche ein, um die Glocken zu läuten, weil der Geistliche, Pastor Pinand, nicht bereitwilligst die Kirchenschlüssel geben oder Erlaubniß zum Glockenläuten ertheilen wollte. Noch toller ging es aber in Pietermaritzburg zu, als die Nachricht von Buller's Ankunft in Ladysmith eintraf. Bei hellem Tage warf der englische Pöbel unter Absingen von „God save the Queen" und „Rule Britannia" die gesammten Fenster der reformirten Kirche ein . . ."

Das Attentat auf den Prinzen von Wales.

Ein junger, kaum 16-jähriger Klempner-Lehrling ist der Urheber des Attentates, das am Mittwoch auf dem Brüsseler Nord-Bahnhof gegen den Prinzen von Wales gerichtet worden ist; ein noch etwas jüngerer Student Namens Vanroy soll diesem dabei Mithilfe geleistet haben. Der Attentäter, der den Namen Sepido führt, hatte sich bei der Abfahrt des Zuges auf das Trittbrett des Salonwagens geschwungen, in dem sich der englische Kronprinz befand, und hatte durch das Fenster zwei Schüsse auf den Prinzen abgegeben: beide haben gefehlt, und von weiteren Schießversuchen ist der Attentäter durch die hinzugeeilten Bahnbeamten abgehalten worden — anscheinend auch durch die Minderwerthigkeit der Waffe, die ein Revolver schlechtester Art war.

Wenn das Motiv der That anfangs unbekannt war, so hat es sich inzwischen geklärt. In dem Kopfe des mißleiteten Jünglings, der die That versuchte, haben sich anarchistische Phrasen mit den Schlagworten einer maßlosen Hetze gegen England gekreuzt, und haben so in dem Hirn des Attentäters jene verhängnißvolle Stimmung erzeugt, die in einem feigen Attentat ihren Ausdruck suchte. Er selbst soll bei dem ersten Verhör geäußert haben: „Ich habe geschossen, weil der Prinz von Wales Tausende in Transvaal umkommen läßt. Ich habe dessen Opfer rächen wollen und bedauere nicht, dieses Attentat gegen den Prinzen verübt zu haben, der sich zum Mitschuldigen der unmenschlichen Politik Chamberlain's machte." Es besteht kein Zweifel mehr daran, daß der Same des Verbrechens am Dinstag Abend in einer großen Volksversammlung ausgesät worden ist, in welcher die Socialisten von Brüssel gegen den Krieg und für die Wiederherstellung des Friedens Stellung nahmen. Ueber diese Versammlung liegt folgender Bericht in der „Köln. Ztg." vom 4. April vor:

„Gestern Abend fand im Niederländischen Theater eine Volksversammlung statt, die von der jungen Socialisten-Garde einberufen war, um für die Wiederherstellung des Friedens in Süd-Afrika Propaganda zu machen. Politische Männer aller Richtungen waren anwesend. Es sprachen zumeist Socialisten. Nachdem Vandervelde in heftiger Rede den von England unternommenen Krieg gebrandmarkt hatte, nahm die Versammlung eine Tagesordnung an, die durch eingeschriebenen Brief dem englischen Gesandten in Brüssel zugestellt werden soll, und in der die Versammlung dem heldenmüthigen Burenvolk seine Bewunderung und seine Theilnahme ausdrückt, den Arbeitern die Machenschaften der capitalistischen Regierungen vor Augen führt und die Signatarmächte der Haager Conferenz tadelt, weil sie diesen Krieg zugelassen haben. Die Versammlung drückt den Wunsch aus, daß der Krieg bald beendet werde und vertraut auf die Einigkeit der Arbeiterwelt, um den Weltfrieden und die Abrüstung zu bewerkstelligen."

Eine Meldung desselben Blattes nach dem Attentate besagt dann, man werde dies Attentat nicht mit Unrecht den Hetzreden zuschreiben können, die Dinstag Abend in dieser Volksversammlung gegen die Engländer gehalten wurden. Der Socialist Volkaert hatte bei Eröffnung der Versammlung erklärt: „Der Prinz von Wales wird morgen hier durchreisen, und es ist nothwendig, daß er erfahre, daß das belgische Volk die Wiederherstellung des Friedens wünscht." Diese aufhetzenden Worte scheinen demnach ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Der Boden für diese Wirkung scheint aber durch die vorhergegangene anarchistische Vorbildung gut vorbereitet gewesen zu sein.

Das politische Moment des Attentates liegt in der gesteigerten Erregung der englischen Volksmeinung gegen das Ausland. In der chauvinistischen Presse Londons ist man jedenfalls eifrig bemüht, aus dem Attentat Capital zu schlagen: man erklärt es als das Resultat der Verhetzungen der ausländischen Presse, insbesondere der Caricaturen der Königin. Lord George Hamilton äußerte in einer Rede, die er in Acton hielt. über das Attentat: Wenn man nach den Gründen des abscheulichen Attentats suchen sollte, würde man offenbar sich erinnern, daß Brüssel die Hauptniederlassung einer Lügenfabrik ist, deren Leitung Dr. Leyds übernommen habe. — Eine schändliche Verdächtigung!

In **Deutschland** haben sich, wie der „Königsb. Allg. Z." aus Berlin telegraphirt wird, die Aussichten der Flotten-Vorlage günstig gestaltet, da das Centrum anscheinend die Deckungsfrage als befriedigend betrachtet. Die „Köln. Volks-Z." schreibt, daß die meisten der in der Budget-Commission vorgeschlagenen Steuern annehmbar seien, weil sie thatsächlich nur die stärkeren Schultern und Interessenten belasten. Es komme nur darauf an, was die Regierung thue.

Einigen der „Schles. Z." zur Verfügung gestellten Privatbriefen aus East-London, dem an der Südküste von Caplaud gelegenen bedeutenden Exporthafen, entnimmt das genannte Blatt längere Mittheilungen über unerhörte Ausschreitungen des dortigen englischen Pöbels gegen den deutschen Consul Malcomeß. Kurz gefaßt, bestehen diese Mittheilungen im Wesentlichen in Folgendem: Bei der Nachricht von der Entsetzung Kimberleys hatten zwei Engländer in East-London unbefugter Weise eine englische Fahne auf dem deutschen Consulat angebracht; da diese vom deutschen Consul wieder entfernt wurde, versuchte ein betrunkener Haufe das deutsche Consulat mit Steinen zu bombardiren, was indessen mißlang, weil das Haus von einem großen Garten umgeben ist. Darauf machte sich die Gesellschaft das Vergnügen, auf dem Marktplatz einen Scheiterhaufen zu errichten und darauf eine Strohpuppe zu verbrennen, die Malcomeß vorstellen sollte. Dabei stand ein großes Placat mit der Inschrift: „Der deutsche Consul ist zum Tode verurtheilt wegen Unanständigkeit gegen unsere Flagge." — Die „Schles. Ztg." bemerkt dazu: „Es wird von Interesse sein, zu erfahren, welche Stellung das Berliner Auswärtige Amt zu dieser flagranten Beleidigung eines deutschen diplomatischen Vertreters nehmen wird."

Am nämlichen Mittwoch, wo in Brüssel das Attentat verübt wurde, traf in **Dublin** die greise Königin Victoria ein. Sie wurde am Weichbilde der City mit großem Ceremoniell vom Lordmayor empfangen, welcher eine Begrüßungsansprache hielt. Die Königin erwiderte, es bereite ihr große Genugthuung, daß sie im Stande sei, wieder einmal das Vaterland so vieler wackerer Männer zu besuchen, welche in der Vertheidigung ihrer Krone und ihres Reiches eine so hervorragende Tapferkeit bewiesen hätten, wie nur je in ihrer glorreichen Vergangenheit. Die Königin wurde bei ihrer Fahrt durch die Straßen zum Palais des Vice-Königs mit andauernden Zurufen begrüßt. — Nach einer späteren Meldung hat die Königin die Beschwerden der Reise gut überstanden und dem Vice-König den tiefen Eindruck zu erkennen gegeben, den die „Begeisterung des irischen Volkes" auf sie gemacht habe.

Am Dinstag hat die **italienische Kammer** die parlamentarische Geschäftsordnungs-Reform glücklich absolvirt. Es wird darüber berichtet: Nach Verlesung des Berichts über die Montag-Sitzung sprechen Pantano (Socd.) und Zanardelli (Lib.). Beide protestiren im Namen ihrer Parteien gegen die Giltigkeit aller seit vorigem Donnerstag geschehenen Abstimmungen und verlassen unter den Rufen: „Evviva la Constituante" mit ihren Anhängern den Saal. Ihnen schließt sich die Giolitti-Gruppe an. Sonnino erklärt, vielfach von Beifall unterbrochen, die Modificationen der Geschäftsordnung dienten nicht der Unterdrückung der Minorität, sie sollten nur einen ruhigen Gang der Verhandlungen garantiren. Darauf tritt Colombo ein und übernimmt an Stelle Palberti's wieder den Vorsitz. Beide umarmen und küssen sich unter stürmischem, nicht enden wollendem Beifall der Rechten und des Centrums. Alle Minister erheben sich und klatschen in die Hände, auf der Deputirten-Tribüne ruft man Beifall, die Damen wehen mit den Taschentüchern. Von der Journalisten-Tribüne aber protestirt man gegen diese Kundgebungen des Publicums, Schimpfrufe fliegen hin und her, die später mehrere Herausforderungen zum Duell zur Folge hatten. Mit bewegter Stimme dankt darauf Colombo für das Vertrauen der Kammer und spricht die Hoffnung aus, daß nun Ruhe und Eintracht einkehren würden. — Er beantragt sodann die Abstimmung über die Aenderung der Geschäftsordnung, welche einstimmig angenommen wird. — Darauf vertagt sich das Haus bis zum 15. Mai.

In **Rumänien** beginnt eine Massenauswanderung der Juden. Am Montag voriger Woche haben sich in Galatz 3000 Juden mit ihren Familien eingeschifft, um in Klein-Asien eine Heimath zu suchen Schon seit mehreren Tagen hatten sich aus allen Gegenden Juden im Hafen von Galatz eingefunden, um auszuwandern. Die reicheren Juden haben schon Wochen vorher mit ihren Familien Rumänien verlassen und sind größtentheils nach Amerika ausgewandert. Jetzt beginnen sie das erste Mal in so großer Menge nach Anatolien auszuwandern. Aus Siebenbürgen kommen ebenfalls Nachrichten, daß die rumänischen Juden beabsichtigen, sich massenhaft dort niederzulassen. Es ist charakteristisch, daß nach Angabe der „Tägl. Rundschau" selbst die jüdischen Blätter in Ungarn dagegen Protest erheben und die Regierung auffordern, dies zu verhindern.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath A. N. Schwartz, ist in der Nacht auf Sonntag mit dem Schnellzuge aus Riga hier eingetroffen und ist in dem Commerz-Hotel abgestiegen.

Gestern Vormittag besuchte der Herr Curator die Ussjenski-Kirche. — Nach 1 Uhr fand in der Aula der Universität die Vorstellung des Lehrkörpers und der Universitäts-Beamten statt; an Stelle des durch Erkrankung verhinderten Rectors A. S. Budilowitsch stellte der Dekan der historisch-philologischen Facultät, Professor J. Ohse, die Glieder des Lehrkörpers vor. Darauf besuchte Se. Excellenz die in der Universität befindlichen wissenschaftlichen Institute und Cabinette.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags stattete, wie wir hören, der Herr Curator Besuche bei den Facultäts-Dekanen ab. Heute von 6 Uhr Nachmittags findet bei Sr. Excellenz im Commerz-Hotel Empfang statt.

Die gestrige Opern-Vorstellung brachte uns „Die lustigen Weiber von Windsor" von Otto Nicolai, diese frische, von Humor sprudelnde Oper, welche aber diesmal ihre Anziehungskraft nicht bewährt hatte und leider vor einem fast leeren Saale in Scene ging. Wir sagen leider, denn es wurde uns gestern manches sehr Hörenswerthe geboten, wozu wir außer mehreren Solo-Partien wohl auch die Leistungen des Orchesters rechnen können, an welches in dieser Oper — besonders was die Violine betrifft — recht hohe Anforderungen gestellt werden. Sehr gut führte sich das Orchester gleich zu Anfang mit der graziös gespielten Ouvertüre ein.

Herr Werner als Falstaff hatte gestern Gelegenheit, uns zu beweisen, über welch' große Stimmmittel er verfügt, und vor Allem, welch' mächtiges Crescendo ihm zu Gebote steht. Seine ganze Rolle lag ihm ausgezeichnet und in der Trink-Arie des 2. Actes wirkte sein Baß geradezu imponirend. Auch die leichteren Rhythmen des folgenden „Wie freu ich mich" gelangen bestens. Im Spiel gab Herr Werner den dicken Schlemmer treffend wieder und wußte seinen Falstaff mit so unverfrorenem, gutmüthigem Humor auszustatten, daß die ganze Figur wirklich nur erheiternd wirkte; nur die Maske und die Bewegungen in der Verkleidungs-Scene des 2. Actes waren vielleicht etwas übertrieben.

Herr Hofmann in seiner Rolle als Fenton ließ im 1. Act Gutes für den weiteren Abend erwarten; sein erster Auftritt war in Gesang und Spiel recht befriedigend und seinen Theil des Duettes „Wenn Eure Seele je empfunden" brachte er voll warmer Empfindung zu Gehör. In den späteren Acten verfiel er wieder in seinen alten Fehler, in das in der Höhe etwas gequetschte oder hervorgestoßene Forte. — Seine Partnerin Frl. Poirier als Anna Reich zeigte für eine Anfängerin ziemlich viel Routine und erfreute durch einen hübschen Ansatz; sie müßte nur aufs sorglichste das Detoniren in den hohen Lagen zu vermeiden suchen.

Die beiden unternehmungslustigen Frauen Fluth und Reich wurden von Frl. Hardon und Frl. Chionda gegeben. Frl. Chionda war ihrer Rolle nicht ganz sicher und daher zu befangen, um im Spiel die kecke Munterkeit glücklich wiedergeben zu können, befriedigte aber gesanglich wohl, besonders in mehreren Duetten und im Terzett des 3. Actes „Du reizend liebes Schätzchen." — Frl. Hardon führte ihre schalkhafte Rolle von Anfang bis zu Ende gut durch und bewahrheitete gestern mit der That die Worte ihrer Arie „Frohsinn und Laune würzen das Leben." Ihrem gesanglichen Talent haben wir schon so oft Anerkennung gezollt, daß wir nicht viel Neues sagen könnten; ihr auch in allen Ensemble-Partien dominirender Sopran rief jedenfalls wieder warmen Beifall hervor. — Ihren Gatten gab Herr Del Ley, welcher seiner Partie ganz befriedigend gerecht wurde. — Das Zusammenspiel erlebte gestern einige Entgleisungen, die aber zum Glück keine allzu wesentlichen Störungen verursachten. —g—

Mit jedem Tage hat sich im Laufe der vorigen Woche die Hochwasser-Gefahr, der wir im Winter nicht ohne Besorgniß entgegensahen, gemindert und es darf jetzt wohl behauptet werden, daß, wofern nicht eine ganz besonders regnerische Periode eintritt, eine ernstere Gefahr ausgeschlossen erscheint. Obgleich der Schnee erheblich zusammengeschmolzen, ist der Embach innerhalb der letzten Woche doch um keinen Zoll gestiegen; das Eis des Embach ist total zermürbt; überall sieht man bereits offene Stellen, so daß bedenklichere Eisstauungen kaum eintreten werden. Gestern in der Mittagszeit setzte sich der größere Theil der Schlittschuhbahn unterhalb der Stein-Brücke in Bewegung, zwischen den beiden Brücken ist nur noch Ufer-Eis zu sehen.

Besonders gut gerüstet steht man nach den schlimmen Erfahrungen des vorigen Jahres im dritten Stadttheil einem etwaigen Hochwasser gegenüber. Der Damm ist von der Stadtverwaltung sorgfältigst ausgebessert und unterhalb der Holm-Straße wie stellenweise auch oberhalb auf der zum Fluß hin liegenden Böschung solide gepflastert, also gegen etwaige Ausspülungen geschützt. Der große Wasserabfluß, resp. die Schleuse bei der ehem. Waschanstalt ist durch Mauerungen befestigt und theilweise ist das von den Rathshoffschen und Jamaschen Feldern kommende Schneewasser, das früher dem sog. Ueberschwemmungsgebiet zuströmte, so abgeleitet worden, daß es außerhalb des Walles dem Embach zufließt. Da der Wasserstand gegenwärtig nur wenig über 2½ Fuß beträgt und die Schneeschmelze in den oberen, nach Süden abgedachten Partien des 3. Stadttheils zum größeren Theile schon erfolgt ist, dürfte sich hier auch das Abflußwasser nicht mehr in erheblicheren Quantitäten ansammeln.

Ueber die Zustände auf der Walk-Pernauer Bahn schreibt der „Fell. Anz.": „Ueber das sich im Betriebe unserer Schmalspurbahn fortgesetzt in der ungenirtesten Weise geltend machende Trödelsystem gehen uns aus dem Kreise der zur Benutzung der Bahnstrecke Fellin-Walk verurtheilten Passanten Klagen theils in der decidirtesten Form zu, die in den chronischen Zugverspätungen um ein bis zwei Stunden und darüber hinaus auch für den Nicht-Fahrgast ihre zu Tage tretende Bestätigung finden. Solange — einige Wochen zurück — die außerordentlichen Witterungsverhältnisse, d. h. die andauernden Schneeverwehungen, eine plausible Erklärung für die gerügten Verkehrsstörungen boten, glaubten wir jenen Klagen nicht Gehör schenken zu dürfen; seitdem darf nun aber doch angenommen werden, daß allgemach die hemmenden Schneemassen vom Bahnkörper weggeräumt sind, und ist daher nicht einzusehen, weshalb der zur Gewohnheit gewordene Hang zum Bummel nicht endlich ein mal außer Cours gesetzt wird. Sehr mit Recht — scheint uns — wird in den uns vorliegenden Klagen die vorwurfsvolle Frage eingeschaltet, wozu denn eigentlich unsere Schmalspurbahn einen Fahrplan veröffentlicht, wenn dieser Fahrplan die einzige Bestimmung hat, der Regel nach nicht eingehalten zu werden. Ein jeder billig denkende Passagier wird sich zweifellos in Geduld zu fassen wissen, wenn gegebenen Falles ein besonderes, nicht ohne Aufenthalt aus dem Wege zu räumendes Hinderniß die Fahrt hemmt; wenn aber ohne ersichtlichen Grund einfach nur getrödelt wird, um zu trödeln, so kann das nur berechtigte Verstimmung hervorrufen, welche die Bahnverwaltung muthwillig zu nähren im eigensten Interesse vermeiden sollte."

Sich gegenseitig betrogen hatten am Freitag auf dem Markt ein Bauer und eine Fleischhändlerin. Die Letztere hatte von dem Bauer ein Schwein für 24 Rbl. gekauft, beim Bezahlen aber sich um einen Rbl. verzählt und ihm 25 Rbl. gegeben. Gleich darauf besann sie sich darauf, rief den Bauer zurück und forderte ihn auf, das Goldgeld, das sie ihm gegeben habe, zu zeigen. Als der Bauer es that, ergriff sie ein 5 Rbl.-Stück und behauptete, daß sie 5 Rbl. mehr gegeben habe. Und da sie sich selbst in einem Tracteur, in das sie sich im weiteren Verlaufe des Streites begaben, nicht einigen konnten, verfügten sie sich schließlich auf die Polizei, wo ein Protocoll wegen Betruges gegen die Fleischhändlerin aufgenommen wurde, da der Bauer behauptete, nur 24 Rbl. erhalten zu haben. Nach einigen Stunden erschien dann die ganze Gesellschaft abermals auf der Polizei und erklärte, es sei eine Versöhnung zwischen ihnen zu Stande gekommen: der Bauer habe Alles, was ihm zukomme, nämlich vier Rbl. zurückerhalten. Auf solche Weise stellte es sich heraus, daß auch der Bauer die Fleischhändlerin hatte betrügen wollen, und zwar um 1 Rbl., was bei dem ersten Auftreten der beiden Gegner aus dem beigebrachten Material nicht zu ersehen gewesen war. Es wurde daher auch gegen den Bauer ein Protocoll wegen Betruges aufgenommen.

Todtenliste.

Frau Friederike Willinsky, geb. Schmidt, † 20. März zu Libau.

Wilhelm Müller, † 21. März zu St. Petersburg.

Frau Therese Annette Heuer, geb. Lieberg, † 24. März zu Reval.

Johanna Kohnert, geb. Kalkbrenner, † 23. März zu Riga.

Baron Alphons v. Heyking, ehem. Kurländischer Landesbevollmächtigter, † 22. März zu Mitau.

Moritz Martin Palm, † 20. März zu St. Petersburg.

Alexander Rudas, Schuhmachermeister, † im 46. Jahre am 24. März zu St. Petersburg.

Frau Charlotte Bary, † 25. März zu St. Petersburg.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

Paris, Sonnabend, 7. April (25 März). Das hiesige auswärtige Amt hat noch keine Bestätigung der Nachricht vom Tode des französischen Artillerie-Obersten v. Villebois erhalten.

London, Sonnabend, 7. April (25. März). Außerordentlich deprimirend wirkte die neueste Nachricht Lord Roberts' über die Gefangennahme der 5 Compagnien Infanterie bei Reddersburg. Die Nachricht Lord Methuen's, daß eine Abtheilung Buren unter General Villebois theils getödtet, theils gefangen genommen worden, hat den ungünstigen Eindruck der Depesche Roberts' nicht wesentlich abgeschwächt. Ob Villebois wirklich getödtet worden, ist bisher noch nicht ganz festgestellt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Dschibuti, Sonnabend, 7. April (25. März). In Folge eines Religionskrieges fand am 19. (6.) März bei Digdigda-Oyaden ein Gefecht statt. Der christliche Gouverneur von Harrar errang den Sieg. 2000 Moslim sind getödtet. — Menelik entsendet 8000 Reiter als Verstärkung.

Paris, Sonnabend, 7. April (25. März). George Berry benachrichtigte Delcassé, daß er am Montag wegen der von Portugal an England ertheilten Erlaubniß, Truppen und Munition über Beira nach Umtali zu befördern, interpelliren werde.

London, Sonnabend, 7. April (25. März). Roberts telegraphirt aus Bloemfontein vom 6. April: die Verluste der Engländer bei Reddersburg betragen: 2 Officiere und 8 Soldaten todt, 2 Officiere gefährlich und 33 Soldaten weniger gefährlich verwundet; gefangen genommen wurden 8 Officiere und die ganze Abtheilung. Die feindlichen Streitkräfte werden auf 3200 Mann mit 5 Geschützen geschätzt, während die Engländer 167 Mann berittene Artillerie und 424 Mann Infanterie zählten.

Aus Aliwal-North wird ohne Angabe des Datums telegraphirt: Die irländischen Schützen ziehen sich von Rouxville nach Batterkraal zurück. Wie verlautet, rücken Buren-Abtheilungen von Westen und Osten gegen Rouxville vor. Am Oranje-Fluß soll 16 Meilen von Aliwal-North eine Buren-Abtheilung bemerkt worden sein.

Maseru, Sonnabend, 7. April (25. März). Unter den Basutos herrscht ungewöhnliche Aufregung; sie befürchten, daß die Buren behufs Umgehung der englischen Flanke die Grenze überschreiten und durch ihr Gebiet ziehen werden. Von den in Bloemfontein zu Bahn-Arbeiten herangezogenen Basutos legen Viele unter verschiedenen Vorwänden die Arbeit nieder.

Capstadt, Sonnabend, 7. April (25. März). Es liegt Grund zur Annahme vor, daß von den Gefangenen in Simonstown unter Mitwissenschaft von Freunden unter den Afrikandern Fluchtpläne gefaßt worden sind, von denen einige aufgedeckt wurden; trotzdem sind in den letzten Tagen 30 Fluchtpläne ausgeführt worden.

Warrenton, Sonnabend, 7. April (25. März). Die Buren wurden heute von einer englischen Batterie bei Fourteenstreams beschossen, verließen in Folge dessen ihre Positionen und verbargen sich in einem Gebüsch.

Warschau, Sonntag, 8. April (26. März). Die Detectiv-Polizei entdeckte in einem vorstädtischen Dorf eine Fabrik zur Herstellung falscher Fünfrubel und Silbermünzen.

London, Sonntag 8. April (26. März). Im Aschanti-Lande ist ein Aufruhr ausgebrochen. Der Gouverneur befindet sich mit seiner Gemahlin wahrscheinlich in einem Fort von Kumassi (der Hauptstadt des Aschanti-Landes). Zwei Officiere wurden verwundet. Einzelheiten über den Aufstand der Aschantis fehlen.

Der Correspondent des Bureau Reuter in Lebombo im Swazi-Lande entwirft von den Zuständen eine furchtbare Schilderung. Die englischen Truppen tödten alle verdächtigen Führer mit deren Familie und Gefolge.

Bloemfontein, Sonntag, 8. April (26. März). Eine große Zahl Buren bedroht die Eisenbahn, welche jedoch gut bewacht wird. Englische Vorposten wurden 8 Meilen von Springfield von Buren überfallen.

Der größte Theil der von Methuen gefangen Genommenen erwies sich als Franzosen. Villebois wurde heute mit militärischen Ehren bestattet.

Heute wurde der Bruder des Präsidenten Steijn, der bei Carree gefangen genommen wurde, eingebracht.

Nach Meldungen aus Pretoria haben die Engländer in dem Kampf bei der Bloemfonteiner Wasserleitung am 2. April 11 Geschütze und 2 Munitionswagen verloren.

Bethanie, Sonntag, 8. April (26. März). Die gefangenen 5 Compagnien wurden überrascht, als sie den Weg von Dewets-Dorp nach Smithfield kreuzten. Sie hatten keine Geschütze bei sich. Reddersburg ist aufs neue von den Engländern besetzt. Der Feind bedroht die englischen Verbindungen von Süden her.

Simonstown, Sonntag, 8. April (26. März). In der vorigen Nacht flüchteten mindestens 30 Gefangene, von denen jedoch 6 sofort und 3 später ergriffen wurden. Man entdeckte einen neuen, vollständig beendigten unterirdischen Gang, der bis 5 Fuß von dem Flußufer geführt war.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	769·0	768·1	767·6
Thermometer (Centigrade)	0·0	—1·0	4·2
Windricht u. Geschwin (digt. Meter pro Sec.)	E 3	E 4	E 5

1. Minimum d. Temp. —3·2
2. Maximum „ 6·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·3
4. Niederschlag: — mm.

Gestern Nachmittag Säulen neben der Sonne, gestern Abend Mondring.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Central-Europa, Maximum in Nord-Rußland. Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Nord- und Süd-Rußland.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 24. März 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,55
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,10—3,60
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	15,50
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	7—7,50
Tendenz für Roggenmehl . still	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,25—10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,70
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	5,85
Melis pr. Pud	5,10

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 27 Марта. 1900 г.

IV. Landwirthschaftliche Jahres-Ausstellung
und
Gewerbe-Ausstellung
in Reval
vom 23. bis 26. Juni 1900.

Das **Programm der landwirthschaftlichen Ausstellung** umfasst:
1. Thierschau (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel, Hunde).
2. Maschinen u. Geräthe für die Landwirthschaft u. deren Nebengewerbe.
3. Meierei-Producte.
4. Landwirthschaftliche Industrieerzeugnisse.
5. Landwirthschaftliches Bauwesen.
6. Forstwirthschaftliche Erzeugnisse.
7. Künstliche Düngemittel.
8. Producte und Geräthschaften der Bienenzucht.

Das **Programm der Gewerbe-Ausstellung umfasst** sämmtliche Zweige der Industrie und des Handwerks, einschliesslich bäuerliche Hausindustrie und weibliche Handarbeiten.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. vom Ausstellungscomité entgegengenommen.

Programme und **Anmeldeformulare** werden auf Wunsch vom Ausstellungscomité kostenfrei zugesandt.

Die Adresse des Ausstellungscomités ist: Reval, Dompromenade, Haus Blumwerk, Quart. 2.

Das Ausstellungscomitée.

Das Damenhutgeschäft von
K. Stahlberg
Neumarktstrasse Nr. 7
empfiehlt alle Neuheiten für die Saison:

Garnirte Filzhüte in grosser Auswahl, **Sammet-Capot-Hüte**
Filz- und Feltelfaçons, Reisehüte in allen Farben
Kinderhüte, Trauerhüte und Schleier (stets vorräthig)
Schnüre und Pompons. In besonders grosser Auswahl:
Schleier.

Filzhüte werden umgeformt und alle Bestellungen in kürzester Zeit ausgeführt.

Billige Preise.

Die
Saatschi-Mangubi'sche
preiswerthe
türkische Papiros:
Figaro 10 Stück 6 Cop.
Придворныя 10 Stück 10 Cop.
empfiehlt zur gefl. Beachtung des p. p. Raucherkreises und zum Wiederverkauf
Engroslieferant **J. Bergholtz**
Grosser Markt Nr. 7.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

---

12 billige Tage
bis Ostern, zum Einkauf schönster Osterhasen und Ostereier in gr. Auswahl. Prachtvolle
Osterkarten, Osterpostkarten, Confirmationskarten.
Sommerspielzeug: Wagen, Karren, Pferde, Gummibälle, Holz-, Blech- und Papier-Maché-Spänne, Flinten, Säbeln, Mützen, Sandformen. Reizende Puppen und Püppchen und tausend andere Spielzeuge bei
G. Eller
Grosser Markt Nr. 15.

Nehme meine Praxis wieder auf.
R. Mathiesen
Dentist
Johannisstr. 18.



Oster-Karten
Oster-Reliefs zum Aufstellen
Oster-Postkarten
neueste
Confirmations-
Karten und -Büchlein
Wandsprüche
sowie verschiedene
neueste Gratulations-Karten
zu allen Gelegenheiten und
Ueberraschungs-Postkarten
empfing und empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu verschiedenen Preisen
E. A. Just.

Zum Osterfeste
empfehlen
Eierlacke und Farben
Marmorir- und Stroscheinpapier
Seife in Eiform
in- und ausländische Seifen
in- und ausländische Odeurs & Eau de Cologne;
speciell **als Nouveauté:**
Hohenzollern-Veilchen u. Maiglöckchen, auch als Attrape in Eiform; als passendes Ostergeschenk
Odeurs im Loth-Verkauf, in 30 verschiedenen Gerüchen, darunter Neuheiten, wie Trefle ecarlate, Orchidée, Corylopsis, Hyacinthe, Virlacea, Violette-Muguet etc. etc.
Mag. Juergenson & Schaback
Altstrasse 17.

Fahrräder
verkaufe, um zu räumen, **zu Einkaufspreisen.**
Eduard Friedrich.

Die gutbewährten
Burkanen- und Rüben-
Hand-
Drillmaschinen
„New Modell"
empfiehlt
Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale
vormals Lorentz Sander
Jurjew, Johannisstrasse Nr. 12.

Zur gefl. Beachtung
empfiehlt im Ankauf wie Verkauf sein
antiquarisches Lager
Rathhaus-Str. 6. **M. Barss.**

Obligationen
à 2—3000 Rubel zu 6% hat **zu vergeben**
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Neuheiten
an
in- und ausländischen
baumw. Sommerstoffen
empfing und empfiehlt in **grösster** Auswahl
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts
verkaufe ich den Rest meiner Waaren
zu äusserst billigen Preisen.
M. Nischtschansky
Kühn-Strasse Nr. 2.

En-tout-cas, Sonnenschirme
u. Regenschirme
soeben eingetroffen, empfiehlt
Georg Stolzer.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer jedes Zimmer-, Pflanzen-, und Garten-Liebhabers.
Man sende **3 Rbl.** ein, wofür Zusend. unter Kreuzbd. d. ganze Jahr.
Probenummer zu Diensten.

Soeben erschien;
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 15. October 1899.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Schüler und Schülerinnen
haben zu der Dinstag 8 Uhr Abends stattfindenden General-Probe zum Deutschen Requiem von Brahms gegen Zahlung von **30 Kop.** Zutritt.

Es wird höflichst gebeten, die Eintrittskarten zu den Aufführungen womöglich in der Buchhandlung von **C. J. Karow** zu lösen.

Blühende Blumen
in grosser Auswahl empfiehlt die Blumenhandlung
Markert, Promenaden-Str. 4.

Bestellungen auf Kochbutter aus Saarahof
(Baron Ungern-Sternberg) à 35 Kop. pro Pfd., werden von jetzt ab bis zum Mai für den Herbst entgegengenommen — Teichstrasse 14.

Regenschirme u. En-tout-cas
werden überzogen. Abzug. im Hofe des Hotels „Petersburg", bei Frau Haffner.

Gaze- und Crêpe-Stoffe
Schleier, Wasch- und Trauer-Schleier von 15 Kop. an
Spitzen, seid. Bänder v. 2 K. an
Garnituren in Seide Wolle u. Perlen
Cravattes u. Gürtel
Schleifen u. Jabots
Handschuhe in Glacé- und Schwedischleder v. 90 K. an
Handschuhe f. d. Sommer von 20 K. an
Strümpfe, gewebte u. gestrickte
Broderien, schweizer u. polnische
Brodirgarne „D. M. C."
Strick- u. Häkelwollen, Berlin
Strick- u. Häkelgarne v. Max Hauschild
Corsets v. P. Dutoict, Kiew, Brüssel
Kämme, Haarnadeln
Zahn- u. Nagelbürsten u. s. w.

Ausser vorstehenden Artikeln empfehle mein
grosses Lager in
Kurzwaaren
und da ich mit den besten Firmen des Aus- und Inlandes in Verbindung stehe, so kann ich **zu soliden Preisen** verkaufen.
Hochachtungsvoll
Sophie Part.
Ritter-Str. 5.

Ein tüchtiger Arzt
wird in die Semstwo **gesucht.** Näheres bei Apotheker P. Planken, Опочецкій посадъ Новгородской Губерніи.

Gesucht
wird für das Gut **Torgel** bei **Pernau** zu St. Georgi ein **tüchtiger**
gut empfohlener Verwalter
der die Buchführung übernimmt. — Daselbst **findet** auch ein **Wirthschaftsgehilfe** oder ein **Eleve Stellung.**
Nähere Auskünfte ertheilt
die Gutsverwaltung.

Schriftsetzer-Gehilfen
für russischen u. deutschen Werksatz finden Condition in
C. Mattiesen's Buchdr.

Eine gut empfohlene
Wirthin
kann sich melden im Handw.-Verein.

Ein zuverlässiges deutsch- und russisch-sprechendes
Kindermädchen wird gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine tüchtige
Köchin
kann sich melden — Alleestr. 17.

Журн. „Новое Слово"
(Іюль 1895 — Окт. 1897 вкл.) продается за поди. ц. — Б. Рынокъ, книжн. маг. Сэетъ.

Ein Pferd
(5 Jahre alt) **wird verkauft.** Zu erfragen Philosophenstrasse Nr. 2, 1 Tr. hoch, rechts.

Zu verkaufen: Pelzkast., Kommode, Waschtisch u. Waschgesch., Zink-Badew., gr. Reisetasche, kl. Tschemodan, gr. Gartentisch, Kürschner's Konv.-Lex., Handaus., deutsche u. franz. Zeitschr. etc. — Schlossstrasse 8, im Hof, 1 Tr., v. 4—6.

Ein kleines Häuschen
unweit der **Haltestelle Kersel** (zwischen Tabbifer und Laisholm) belegen, enthaltend 2 Wohnräume, Küche und Vorrathskammer, ist als
Sommerwohnung
zu vermiethen. Näheres durch die Gutsverwaltung Kersel, Balt. Bahn.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Dinstag,** d. **28. März**
Abds. 7 Uhr.

Выборы нѣкоторыхъ членовъ Совѣта Общества.

Сообщенія:

Проф. Кузнецовъ: О ботанической картографіи вообще и въ примѣненіи къ Кавказу въ частности. Д-ръ Рубинштейнъ и с-ть Ландау: Объ образованіи крови. С-ть Маевскій: Къ вопросу о механическомъ отопленіи.

Wahlen einiger Vorstandsmitglieder.

Vorträge der Herren:

Prof. Kusnezow: Ueber die botanische Kartographie im Allgemeinen und die des Kaukasus insbesondere. Dr. Rubinstein und stud. Landau: Zur Blutbildung. Stud. Majewsky: Zur Frage der mechanischen Heizung.

R.-V.
Donnerstag, d. 30. März
9 Uhr Abends
in der Manège, Quappenstr. 1
General-Versammlung.

Tagesordnung.
Rechenschaftsbericht pro 1899.
Budget pro 1900.
Anträge und Mittheilungen.
Wahlen.

Um recht zahlreiches Erscheinen zu dieser G.-V. ersucht
Der Vorstand.

Schüler-Pension
in einer deutschen Familie **in St. Petersburg,** die Privat Gymnasien und evang. Kirchenschulen, bis auf eine, in leicht erreichbarer Nähe, für 1 jährliche Zahlung von 5—600 R., weist nach Dr. Hoffmann, Revalsche Strasse 45.

Sommer-Pension
im Tannenwalde, vier Werst von der Station Aß. Einzelne Zimmer, sowie auch kleine aparte Häuser. Näheres zu erfragen vormittags — Alexanderstraße Nr. 36, bei Frau v. Bunge.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Eine Wohnung von 3 Zimmern
mit separatem Eingang ist zu vermiethen. Zu erfrag. beim Tanzlehrer S. Lindemann, Mönchstr., neben dem Hause Nr. 1.

Eine Wohnung von 2 Zimmern
sofort und eine **Wohnung v. 4 Zimm.** vom 1. Mai ab zu vermiethen — Rigasche Str. 60.

Ein schönes helles Zimmer
ist mit Pension zu vergeben — Techelferstr. 4, Quart. 3.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. K.

Die Aufgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. April

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2.—	2.25
„ „ 30. September	3.50	4.—
„ „ 31. December	5.50	6.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. 27 Юрьевъ, марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 72. Dinstag, den 28. März (10. April) 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Durch genaue Analysen und Beobachtungen ärztlicher Autoritäten ist festgestellt worden, dass das

Franz Josef-Bitterwasser

infolge der glücklichen Zusammensetzung seiner Bestandtheile das **einzige** natürliche, dem Geschmacke nach angenehme Abführmittel ist, welches auch bei fortgesetztem Gebrauch die Wirkung nicht verliert.

Direction in Budapest.

Haupt-Depôt bei F. G. Faure.

Inhalt.

Inland: Hochschutzzoll und Insolvenzen. Versicherungswesen. Personal-Nachrichten. Luhde: Schüler-Abende. Kokenhusen: Ueberfall. Riga: Josef v. Helmersen †. Jubiläums-Ausstellung. Bebauung der Esplanade. „Phönix.“ Goldingen: Hundesteuer. Oesel: Kalter Winter. St. Petersburg: Ein russisches Clondyke. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Herr „Bergeret“ auf dem Pariser Ausstellungsplatz. Mannigfaltiges.

Inland.

Hochschutzzoll und Insolvenzen.

Die Residenzblätter berichten jetzt täglich von Zahlungseinstellungen größerer oder kleinerer Unternehmungen. Die Ursache dieser Bankerotte will die „Now. Wr.“ zum Theil in dem Hochschutzzoll erblicken:

Verführt von der Aussicht auf reichen Gewinn aus der Industrie, die vor ausländischer Concurrenz durch gewaltige Zölle sicher behütet ist, stürzen sich die Capitalisten blindlings in industrielle Unternehmungen und beginnen und leiten ihre Unternehmungen nicht selten ohne einen sorgfältig überlegten Plan, der das Betriebscapital mit den Ausgaben für die Production ins Gleichgewicht bringt; wenn dann in einem gewissen Moment dieses Gleichgewicht verloren ist, wird zu dem Credit als letztem Rettungsanker gegriffen.

Fürst Meschtscherski stimmt mit dieser Ansicht ganz überein und bezeichnet in seinem „Grashd.“ als Schattenseiten des Hochschutzzolles folgende Erscheinungen: Der Hochschutzzoll hindert die Vervollkommnung der industriellen Unternehmungen und vermehrt die Zahl der unsicheren Gründungen.

„Außerdem aber scheint mir — fährt Fürst Meschtscherski fort — daß als theilweise Ursache der sich mehrenden Fälle von Insolvenzen ein gewisser, der russischen industriellen Welt eigener Zug anerkannt werden muß. Er liegt in dem charakteristischen Wort „sich übernehmen“, mit dem jetzt immer häufiger die Krache erklärt werden.“ — Der „Grashd.“ führt dann mehrere solche Fälle an, wo die Inhaber solider Geschäfte „sich übernommen hatten“, indem sie ihr Geschäft ohne Rücksicht auf den Umfang des ihnen zur Verfügung stehenden Betriebscapitals erweitert oder sich gleichzeitig auf andere Unternehmungen eingelassen hatten, die ihrer Branche und speciellen Geschäftskenntniß fern lagen.

„Was überhaupt unsere Industrie und Handelswelt und die gegenwärtige Geldkrisis betrifft, so wird mir ferner Niemand ausreden, daß diese Krisis vor Allem das unvermeidliche Ergebniß des Erfahrungssatzes ist, daß wir noch nicht reif für jene Einrichtungen und Usancen der europäischen Welt sind, die in der letzten Zeit auf unsere Handelswelt und unseren industriellen und comerziellen Credit übertragen worden sind. In dieser Hinsicht sind wir, was man auch sagen möge, die Kuh, der ein Pferdesattel aufgelegt wird. Die „Now. Wr.“ sagt sehr richtig, der Hochschutzzoll habe einen künstlichen Aufschwung der Industrie bewirkt, hinzugefügt muß aber werden, daß er diesen Aufschwung in einem Milieu bewirkte, in dem die Sitten und Principien in Handel und Industrie auf einem bedeutend niedrigeren Niveau stehen, als zu einer thatsächlichen und gewissenhaften Entwickelung dieser Industrie erforderlich ist. Dasselbe gilt von dem Verhältniß unseres Handels- und industriellen Niveaus zu dem Creditwesen, das zur Entwickelung der Industrie eingeführt ist. Das Resultat ist, daß unsere Industrie sowohl in Bezug auf den Protectionismus als auch den Credit nicht die Principien der streng gewissenhaften europäischen Geschäftswelt anwendet, sondern die altrussischen Principien „Awossi“, „Nabossi“ und „какъ нибудь?“ ...

Eine Versammlung der Vertreter der St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaften hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Vom 1. April laufenden Jahres die Prämien für Versicherungen von Fabriken und Handelsetablissements um 20% zu erhöhen; 2) die Vergünstigung abzuschaffen, wonach Personen, die 5 Jahre lang die Versicherungs-Prämie gezahlt hatten, von dieser im 5. Jahre befreit wurden; 3) alle Versicherungs-Gesellschaften verpflichten sich, im Laufe eines Jahres die Versicherungen nicht anzunehmen, die von anderen Gesellschaften aufgegeben worden sind; diese Bestimmung gilt nur für Versicherungen, die keine größere Summe als 50,000 Rbl. erreichen.

— Der hiesige Kreisarzt Dr. Charitonowski ist zum Hofrath, der Jüngere Gehilfe des hiesigen Kreischefs Sabjelin zum Coll.-Assessor und der Jüngere Gehilfe des Walkschen Kreischefs Locher zum Tit.-Rath befördert worden.

Aus Luhde berichtet die „Rig. Rdsch.“ nach der „Deenas Lapa“, daß in der örtlichen Gebietsschule unlängst ein sogenannter Schülerabend veranstaltet worden ist. Das Programm dieses Abends bestand aus — 38 Nummern, von denen einige Gesangs- und Declamationsstücke ziemlich schwierig waren. Es wäre zu wünschen, sagt der Correspondent der „Deenas Lapa“, daß die Lehrer bei der Wahl der zum Vortrag gelangenden Stücke mit mehr Sorgfalt zu Werke gingen, dann würden solche Abende mehr Nutzen bringen. In manchen Schulen sieht man aber das unnatürliche Streben, aus einem kleinen Kinde einen großen Künstler zu machen. Mit 10—12jährigen Kindern wird Puschkin's „Geiziger Ritter“, werden Scenen aus dem Gogol'schen „Revisor“ aufgeführt!!

Aus Kokenhusen wird der „Deenas Lapa“ geschrieben: Am 19. d. Mts. ereignete sich im Gutsforste das folgende blutige Drama. Am Abend des genannten Tages wurde der örtliche Buschwächter Swilis auf dem Heimwege von mehreren Individuen von hinten überfallen, geschlagen und zu Boden geworfen. Damit noch nicht genug, zogen die Bösewichte dem Buschwächter noch die Stiefel aus und einer von ihnen verlangte von den Anderen sogar ein Messer, wahrscheinlich, um Swilis vollständig zu tödten. Seine letzten Kräfte zusammennehmend, bemächtigte sich der Ueberfallene seines an der Seite steckenden Revolvers, feuerte ihn auf die Verbrecher ab und traf einen derart am Kopf, daß er auf der Stelle todt liegen blieb. Darauf ergriffen die beiden anderen die Flucht. Der schrecklich zugerichtete Buschwächter hätte wahrscheinlich auch dortselbst seinen Geist aufgegeben, falls nicht ein Nachbar des Weges dahergekommen wäre und ihn nach Hause getragen hätte. Dank der energisch ergriffenen Maßregeln seitens des Gemeindeältesten wurden die beiden entflohenen Bösewichte bereits am folgenden Tage verhaftet. Swilis ist so furchtbar zerschlagen, daß sein Leben in Gefahr schwebt.

Riga. Josef v. Helmersen, vereidigter Rechtsanwalt und vormals Hofgerichts- und Raths-Advocat, ist, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am 25. März nach kurzer Krankheit, 55 Jahre alt, gestorben. Der Dahingegangene, auf der Insel Oesel 1845 geboren, hatte von 1865 bis 1869 in Dorpat, wo er der „Livonia“ angehörte, Jurisprudenz studirt und sich, nach Erlangung des Candidatengrades, in Riga als Hofgerichts- und Raths-Advocat niedergelassen. Nach Einführung der Justizreform in die Zahl der vereidigten Rechtsanwälte aufgenommen, wurde er in den Ausschuß der Anwälte, der die Interessen der Letzteren gegenüber den Gerichten zu vertreten hat, sowie auch zum Mitleiter der Rigaer Gruppe der juristischen Conferenzen der Rechtsanwalt-Gehilfen gewählt, in welch' beiden Aemtern er bis zu seinem Ende gewissenhaft und erfolgreich gewirkt hat. Als Jurist wandte v. Helmersen sein besonderes Interesse dem livländischen Bauer-Privatrecht zu, als dessen vorzüglicher Kenner er galt. Josef v. Helmersen war ein lauterer, ideal angelegter Charakter und ein treuer Sohn seiner Heimath, der er in heißer Liebe ergeben war. Sein unerwartetes Hinscheiden wird von denen, die ihn kannten, in aufrichtiger Trauer beklagt werden.

— Nachdem seitens des Erzbischofs von Riga und Mitau, sowie des Stabes des 20. Armeecorps dem Executiv-Comité der Rigaer Jubiläums-Ausstellung die Esplanade für die Ausstellung vom Mai 1900 bis 1. October 1901 gütigst zur Verfügung gestellt worden ist, hat der geschäftsführende Ausschuß beschlossen, die Rigaer Stadtverwaltung auch ihrerseits um Ueberlassung der Esplanade für die Rigaer Jubiläums-Ausstellung zu ersuchen.

— Bezüglich des Gesuchs der Stadtverwaltung um die Allerhöchste Genehmigung zur Errichtung des projectirten Kunstmuseums sowie der vom Börsen-Comité ins Leben zu rufenden Commerzschule auf dem an die Nikolai-Straße angrenzenden Theil der Esplanade berichtet die „Düna-Z.“, daß eine in Riga gebildete, vorwiegend aus Militärs bestehende besondere Commission das betr. Gesuch vorläufig beprüft und sich gegen die Bebauung des in Rede stehenden Theiles der Esplanade ausgesprochen hat, sowie daß das Rigasche Stadthaupt, welches gleichfalls an den Berathungen der Commission theilgenommen hat und welches bei der Abstimmung in der Minorität verblieben ist, in einem ausführlichen Separatvotum die Begründung des ablehnenden Gutachtens der Commission in überzeugender Weise widerlegt hat. — Die allendliche Entscheidung dieser für die Stadt hochwichtigen Angelegenheit ist mithin noch nicht gefallen, sondern wird demnächst von dem Herrn Minister des Innern getroffen werden.

— Wie das „Rig. Tgbl.“ meldet, ist laut Verfügung des Ministers der Wegecommunication der Rigaer Waggonfabrik „Phönix“ gestattet worden, die nach dem System Bochum gewalzten Räder in ganz Rußland auf allen Bahnen in Gebrauch zu geben.

Oesel. Die abnorme, anhaltende Kälte des heurigen Winters, bemerkt das „Arensb. Wochbl.“, hat das Wasser in den flacheren Binnengewässern unserer Insel vielfach bis zum Grunde gefrieren lassen. Daß solches für den Fischbestand dieser Seen mit großen Gefahren verknüpft ist, ist allbekannt. So erfahren wir denn auch, daß der ganze Fischreichthum der sog. Vogelwiek in diesem Winter vernichtet sein soll, obwohl von den umwohnenden Fischern vielfach Löcher ins Eis geschlagen waren, um der auch den Bewohnern des Wassers unentbehrlichen atmosphärischen Luft Zutritt zu gewähren. Die Fischer beklagen in dem Aussterben der Fische in der Vogelwiek den Verlust einer ergiebigen Erwerbsquelle.

Goldingen. Gelegentlich der Einführung der Hundesteuer in Goldingen ist eine Zählung sämmtlicher Hunde in der Stadt ausgeführt worden, die, dem „Gold. Anz.“ zufolge, die Summe von 456 Hunden ergab. Gegen 50 davon sind bereits abgeschafft worden. Herrenlose Hunde giebt es nicht mehr. Jedes Thier ist nach Farbe, Art und Besitz verzeichnet. Für 200 Hunde ist bereits die Steuer bezahlt, für die anderen 200 wird die Zahlung sammt Pön beigetrieben. Damit die Besitzer von Hunden, welche die Steuer bezahlt haben, nicht unnütz belästigt werden, sollen die Hunde, für welche die Steuer nicht bezahlt worden, direct vom Hause abgeholt werden. Die Controle findet somit in den Häusern und nicht auf der Straße statt. Das öffentliche Fangen der Hunde ist unnöthig geworden, denn jeder Besitz von Hunden ist festgestellt worden.

St. Petersburg, 27. März. Der Wladiwostoker Correspondent der „Now. Wr.“ berich-

Feuilleton.

Herr „Bergeret“ auf dem Pariser Ausstellungsplatz.

Herr „Bergeret“ ist Altphilologe und Philosoph, ein Geschöpf des geistvollen Anatole France, der ihn nicht blos als unglücklichen Ehemann, sondern auch gewissermaßen als Chor in seine drei letzten Romane gesetzt hat. Anatole France hat vernommen, daß der weltvergessene Herr Bergeret durch einen seltenen Zufall eine Eintrittskarte zur Ausstellung erhalten hat, und folgt ihm dorthin, um die Eindrücke des Gelehrten im „Figaro“ wiederzugeben. Er geht durch die Porte des Invalides in die Völker-Straße, wo die Gipsbauten sich stolz erheben. Bergeret macht Goubin, einen der leitenden Beamten, mit folgenden Worten darauf aufmerksam:

„Jedes Volk hat an diesem gastlichen Ufer für ein Stündchen gebaut, stolz und seiner alten Ueberlieferungen eingedenk. Dieses große Spielzeug aus Hols und Gips weist auf die Kunst und die Geistesrichtung der Völker hin, die es dahin gestellt haben, und dieser Zusammenhang verleiht den Werken ein ernstes, seltsames und hier und da urwüchsiges Aussehen. Von hier aus bemerke ich einige, die ziemlich düster aussehen, wenigstens vor der Festlichkeit. Gefallen möchten sie wohl, allein ihre Majestät hat etwas Schwerfälliges von der Vergangenheit. Der Wunsch, gefällig auszusehen, tritt besonders bei dem italienischen Palast hervor, den wir am Eingange dieser Weltall-Straße sehen. Er ist behäbig und freundlich. Sehen Sie doch: da giebt es Kuppeln wie die von San Marco in Venedig und die vom Santo von Padua; große fröhliche Bogen und, in dem Rankenwerk der Sockel und Fialen verstreut, eine Menge Statuen mit weichen und runden Formen wie am Mailänder Dom. Ich muß gestehen, daß ich das heitere Italien in dieser Flammgothik nicht sofort erkannt habe, denn mir war eher die Kunst eines Brunelleschi und Alberti, eines Bramante und Palladio gegenwärtig. Nun, ich war im Unrecht. Man mag wohl befürchtet haben, und ging darin nicht fehl, daß diese antike Schönheit, die sich zur Renaissance, im goldenen Zeitalter, zu neuer Blüthe wiederfand, in diesem bunten und bewegten Rahmen sich etwas ernst und mäßig ausnehmen würde.“

Also sprach Herr Bergeret unter der spärlichen März-Sonne, indem er längs der in den Weg eingeschnittenen Furchen dahinschritt. Seine Füße drückten sich in einen fetten und weißlichen Koth ein, und die Luft war mit weißem Staub geschwängert. Weiße Arbeitsleute trugen Säcke mit Gips auf dem Rücken. Herr Goubin wies auf den Palast der Türkei hin.

„Eine Moschee,“ sagte Herr Bergeret, „oder doch der Schein einer Moschee. Wie denken Sie über den Islam, Herr Goubin?“ Herr Goubin hatte nur ein verhaltenes Murmeln zur Antwort. Herr Bergeret fuhr fort: „Beim Lesen des dritten Bandes von „Tausend und eine Nacht,“ von denen Dr. Mardrus uns eine solch zauberreiche Uebersetzung gegeben hat, fiel mir ein Ausspruch auf, der sich in der von Fülle strotzenden Geschichte des Königs Omar at Neman findet. Der Erzähler sagt von einigen Christen, daß sie sich dem einfachen Glauben des Islam anschlossen. Die Thatsache ist ja nicht weiter bemerkenswerth. Aber daß dieser Moslim, um seinem Glauben ein würdiges Lob zu spenden, von ihm sagt, er sei einfach, das hat mir sehr bemerkenswerth geschienen. Und wirklich ist die Religion der Araber in dieser Volksbibel, der „Tausend und einen Nacht,“ von einer reizenden Einfachheit.“

Hier ist der Pavillon der Vereinigten Staaten, bemerkte Herr Goubin. Der Architekt, der den Plan entwarf, war der Verlegenheit enthoben, unter den Denkmälern einer langen Reihe von Jahrhunderten nach dem wahren nationalen Stil zu suchen. Es heißt, er habe beabsichtigt, Washington's Reiterstandbild in schwerem Golde darauf zu setzen. Nicht weit davon erhoben sich die schwerfälligen Bauten des doppelköpfigen Kaiserreichs: Ungarn sandte seinen viereckigen Thurm über den Brückenkopf hinaus bis in den Strom, und Oesterreich entwickelte in der Hinterflucht die reich mit Fratzengesichtern versehene Façade eines Palastes im Stile Ludwig's XIV.

„Sehen Sie,“ bemerkte Herr Bergeret, „das ist französische Baukunst, die wir verdeutscht zurückerhalten. Die Linien sind schwerfälliger geworden, die Masken über den Fensterbogen sind größer, fratzenhafter, türkischer. Allein das sieht immer noch großartig aus. Deutschland hat uns auch unseren Stil Ludwig's XV. genommen, hat ihn aber verzerrt, gequält ... Herr Goubin, es giebt in der Architektur und der Sculptur einen französischen Geschmack, und das ist der beste der Welt. Dieser Geschmack herrschte zwei Jahrhunderte hindurch. Und das ist schon Etwas.“

Beide Herren kamen nur mühsam in dem Gewirr der Karren vorwärts. Sie streiften im Vorbeigehen die Pferde, die ruhig und müde dastanden; ihr Leib erbebte ab und zu, und sie warfen den beiden Wandlern einen trägen und ergebenen Blick zu. Herr Bergeret erwiderte natürlich diesen Blick mit Mitgefühl, denn er hatte viel Herz für die Thiere. Er hatte aber noch mehr Mitgefühl für die Menschen. So kamen Beide vor ein Gebäude von ruhigem und discretem Ansehen, mit einem einfachen Schmuck von Renaissance-Pilastern und einer Tünchung von safrangelber Kalkfarbe, die sich unter der Einwirkung von Sonne und Regen sicherlich hübsch ausnehmen wird.

„Was ist das für ein Volk?“ fragte Herr Bergeret. „Das ist England“, erwiderte Herr Goubin. Herr Bergeret wandte ein, daß er hier den Elisabeth'schen Stil vermisse, den er erwartete.

Ein Schlosser, der aus dem Gebäude heraustrat, bestätigte ihm jedoch, daß das der Palast Englands sei. Er pflegte die Thatsachen seinen Empfindungen nicht unterzuordnen, und man kann von ihm wie von dem alten Littré sagen, daß die Wahrheit ihn bei der Hand führte, wie ein Kind. — Die beiden Besucher sahen dann eine Weile mit Befriedigung zu, wie die Arbeiter auf ein Holzgerüst einige Stücke der reizenden Abgüsse auflegten, deren Gesammtheit das Rathhaus von Oudenaarde darstellen wird mit seinem Glockenspielthurm. „Belgien“, sagte Herr Goubin, „konnte nichts Besseres thun, als uns dieses Juwel senden.“

„Das ist richtig“, sprach Herr Bergeret. „Allein dort neben Flandern, ist das nicht Spanien? Wirklich. Der Alkazar von Toledo und die Universität von Alkala sind klar erkennbar. Diese Heldenfiguren, diese Pfeiler mit Grotesken sind allerdings italienischen Ursprunges. Die spanische Hand jedoch hat Härte und Pathos hineingebracht. Die Völker pflegen Allem, was sie Anderen entlehnen, ihren eigenen Stempel aufzudrücken. Sie erfinden nichts, sie bilden Jegliches um. Aber Sie sehen doch, Goubin, daß es keinen ewigen Haß giebt, denn hier finden wir Spanien und Flandern ausgesöhnt.“

Hier angelangt, kamen die Besucher unter einen Erker von ungewöhnlich großem Umfang und Höhe, mit einer großen Uhr. Der Erker ragte an einem großen Giebelhause empor, das, reich mit Bildwerk und Malereien versehen, den epischen Stil der Nürnberger Brauereien aufweist, in deren ungeheuren Räumen der Tabakrauch und der Dampf gekochten Kohls zu den nordischen Göttern aufsteigt. Das ist Deutschlands Palast. Unter den metallgrünen Dachschindeln glühen epische Malereien.

„Wie das glänzt“, sagte Herr Bergeret, indem er mit dem Arm auf eine Freske im Stil der Schnorr und Kaulbach hinwies, die die Bearbeitung der Metalle darstellte. „Die Zwerge der germanischen Legenden, die kleinen bärtigen Kapuzenmännlein, die ehedem geräuschlos in der Erde schafften und Pflüge schmiedeten, sind ins Gewaltige gewachsen. Sie erscheinen plötzlich als die Riesen der Gruben und Eisenhütten. Betrachten Sie auf diesem bemalten Fries ihre mächtigen weißen Leiber, wie sie sich von der Feuergluth abheben. Das halten Sie wohl für etwas Mythisches, für Schmiede aus den Volksbüchern? Nein, es ist etwas Anderes. Dieser

tet von Schürfungen nach Gold, welche von Engländern und Japanern längs der ganzen Küste des Ochotskischen Meeres und der Behrings-Straße vorgenommen worden seien. Gleichzeitig wird der „Daily News" aus Sitcha telegraphirt, daß an den Gerüchten nicht zu zweifeln sei, daß an der sibirischen Küste des Behrings-Meeres reiche Goldlager — ebenso reiche wie die in Aljaska — entdeckt worden seien; es soll daher eine englische Expedition dorthin abgesandt werden. „Diese Expedition — schreibt die „Now. Wr." — wird natürlich eine englische sein und gewiß früher an Ort und Stelle erscheinen, als jene russische wissenschaftliche Expedition, die nach Kamtschatka und ins Ochotskische Gebiet behufs Schürfungen nach Gold ausgerüstet wird. Aber nicht genug damit: wie wir hören, sucht ein reicher Oberst Osborne bereits in Petersburg um die Concession zur Ausbeutung der Goldgruben im Rayon des neuentdeckten russischen Clondyke nach oder schickt sich wenigstens an, herzukommen und die Concession zu erlangen. Sollten wir auch in diesem Falle nicht ohne die Engländer auskommen können? Sollen wir ihnen auch hier die Schätze des russischen Erdinnern überlassen und sollen wir sie nicht lieber den kommenden Geschlechtern vorbehalten, wenn wir selbst sie jetzt nicht ausbeuten können?"

— Vom Ministerium der Landwirthschaft werden, wie die „Pet. Wed." berichten, 66 neue, den Gouv.-Domänenverwaltungen subordinirte Stellungen von Inspectoren der Kronsländereien und Pachtgrundstücke creirt. Die Inspectoren zerfallen in 18 ältere und 48 jüngere.

— Das russische Geschwader des Stillen Oceans unter dem Commando des Vice-Admirals Wiltebrandt besteht nach der „Rossija" zur Zeit aus 3 Geschwader-Panzerschiffen, 8 Kreuzern, 7 Hochsee-Kanonenbooten und 2 Torpedokreuzern. Ferner wird das Geschwader in diesem Jahr noch durch einige Schiffe der baltischen Flotte verstärk werden.t

Politischer Tagesbericht.

Den 28. März (10. April)

Vom Transvaal-Kriege.

Während der Feldmarschall Lord Roberts anscheinend in erzwungener Unthätigkeit in Bloemfontein verweilt, setzen die Buren offenbar nach einem wohlüberlegten Plane ihre Operationen fort. An das aussichtslose Beginnen eines Angriffs auf Bloemfontein oder an die Annahme einer offenen Feldschlacht, die voraussichtlich für den ganzen Krieg entscheidend sein würde, scheinen die Buren vernünftiger Weise nicht zu denken. Sie haben vielmehr jetzt ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, Lord Roberts von seiner Rückzugslinie abzuschneiden, und ziehen daher in verhältnißmäßig starken Abtheilungen im großen Bogen östlich um Bloemfontein herum, wobei sie aber mit der englischen Armee in steter Fühlung bleiben und dieselbe in gelegentliche Geplänkel verwickeln. Das ist im vorliegenden Falle die einzige Taktik, die den Buren Erfolg verschaffen kann. Zu einem anderen Vorgehen sind die beiderseitigen Streitkräfte denn doch zu ungleich. Lord Roberts verfügt mit der neuangekommenen Division des Generals Clements im Oranje-Freistaat über etwa 60,000 Mann, die zu kriegerischen Operationen verwendet werden können, während er außerdem noch etwa 40,000 Mann Infanterie und 6000 Reiter nur zu Etappenzwecken zur Verfügung hat. Allerdings ist die Etappen-Straße allein von Bloemfontein bis zur Grenze des Oranje-Freistaats rund 200 Kilometer lang. Unter den 60,000 zu den kriegerischen Operationen freien Soldaten befinden sich etwa 6000 Reiter, die in Bloemfontein versammelt sind. Außerdem hat Lord Roberts über 180 Feldgeschütze. Im Ganzen sind vom 9. November 1899 bis Ende Februar 1900 folgende britischen Verstärkungen in Süd-Afrika eingetroffen: 4028 Officiere, 107,594 Unteroffiziere und Mannschaften, zusammen 111,622 Mann. Davon gingen 1466 Officiere und 40,907 Unterofficiere und Mannschaften nach Natal. Seit Anfang März trafen in Süd-Afrika 1169 Officiere und 33,627 Unterofficiere und Mannschaften ein, was seit dem 9. November ein Total von 5197 Officieren und 141,221 Unterofficieren und Mannschaften, zusammen **146,413** Mann ausmacht. Mehr als zwei Drittel dieser Truppenmacht befindet sich also augenblicklich im Oranje-Freistaat. Die Buren sollen dagegen dort nicht über 25,000 Mann stark sein, und nur verhältnißmäßig wenig Geschütze mit sich führen. Sie sind also auf eine Art Guerilla-Krieg mit gelegentlichen Hinterhalten angewiesen.

*

Interessante Ergänzungen, die telegraphisch uns schon übermittelt worden, macht zu den englischen Berichten über den Ueberfall bei der Bloemfonteiner Wasserleitung ein im Burenlager bei Brandfort befindlicher Correspondent des Reuter'schen Bureaus. An der Spitze des englischen Zuges befanden sich in einem Wagen zwei englische Officiere. Die Buren riefen ihnen zu, sie sollten die Arme in die Höhe heben und sich ergeben. Der eine der Officiere kam der Aufforderung nach, worauf der zweite den ersten sofort tödtete. Da er sich weigerte, die Waffen niederzulegen, wurde er von den Buren erschossen. Die erbeuteten Geschütze und Gefangenen wurden nach Winburg gesandt. Die Buren verloren 3 Todte und 10 Verwundete. Sie machten 389 Gefangene. Die Buren, denen die Lebensmittel fehlten, haben jetzt ausreichende Vorräthe, nach dem sieden englischen Convoi genommen haben. Sie haben außerdem auch alle geheimen Papiere der Engländer erbeutet, darunter die Pläne für den Einmarsch in den Oranje-Freistaat und in Transvaal sowie den Plan für den Vormarsch von Bloemfontein nach Kronstad über Brandfort, Winburg und Ventersburg, ferner einen Kasten, in dem die Documente über die Eidesleistung der Burghers aufbewahrt wurden, welche sich verpflichtet hatten, nicht mehr gegen die Engländer zu kämpfen. Man hat diese Burghers aufgefordert, sich im Hauptquartier in Kronstad einzufinden, wo ihnen der commandirende General auseinandersetzen wird, daß ihre Eide null und nichtig seien, da sie unter Zwang geleistet worden.

Ueber die Stimmung der Buren sind auch die Engländer nicht mehr im geringsten im Zweifel: sie wissen ganz genau, daß den Buren der Kampf bis zum letzten Blutstropfen keine Phrase ist. Der „Rhein. Westf. Ztg." entnehmen wir die Uebersetzung eines Berichts der in Capstadt erscheinenden „South African News" über ein Gespräch mit einem englischen Conservativen, Mr. Gargrove, der vor zwei Monaten über Delagoa-Bai nach Pretoria gereist war, um sich dort persönlich über die Lage zu unterrichten:

Mr. Gargrove sagte, er sei in Pretoria am 17. Januar angelangt und habe es am 15. Februar wieder verlassen. Was sogleich einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hätte, sei die ruhige Stimmung der Republicaner gewesen. Um die Zeit seiner Abreise sei die Nachricht von Buller's vergeblichem Versuch, Ladysmith zu entsetzen und vom Sieg der Buren am Spions-Kop eingelaufen; trotzdem fand keine öffentliche Demonstration statt — weder in Pretoria noch, soviel er wisse, sonstwo in Transvaal. Einzelne Burghers, die er getroffen, hätten ihm nur von einem Dankgottesdienst auf dem Schlachtfeld erzählt, den General Louis Botha veranstaltet habe. Er sei nach Unterhaltungen mit Führern und Untergebenen des Burgher-Heeres überzeugt, daß die Buren entschlossen seien, diesen Krieg bis zum Aeußersten durchzukämpfen, und daß Niederlagen sie nicht im mindesten entmuthigen würden, weil sie den Glauben hätten, Gott züchtige sie zeitweise in seiner Weisheit und seinem Rathschluß, wie er die Israeliten zu bestimmten Zeiten gezüchtigt habe, vielleicht um ihnen einzuschärfen, daß der Sieg von ihm komme und nicht von ihrer eigenen Macht errungen werde. Er habe diese Unterhaltungen als ein den Leuten völlig Unbekannter geführt. — Wir fragten Mr. Gargrove, ob er glaube, daß nach dem Kriege ein baldiges Nachlassen der Racenfeindschaft eintreten würde, nachdem die Republiken annectirt wären? Er erwiderte, daß er allen Grund habe zu fürchten, daß die Gefühle gegenüber der englischen Regierung unbeschreiblich bitter sein würden. Er habe Mr. Ewald Esselen (einen höheren Beamten) getroffen und der habe ihm erzählt, daß das Pretoria-Commando, dem er selbst angehöre, einander Mann zu Mann zugeschworen hätten, daß die Ueberlebenden die Kinder der Gefallenen erziehen wollten unter dem unablässigen Hinweis darauf, daß ihre Väter von den englischen Truppen getödtet seien, während sie für die Freiheit ihres Landes gekämpft hätten. „Ihr Gefühl ist, daß sie nicht nur für ihre eigene Freiheit, sondern für die sittliche und intellectuelle Freiheit ihrer Kinder kämpfen, in sofern ein unterworfenes Volk, ein Volk, das gegen seinen Willen von einer fremden Macht regiert würde, auch wenn diese Regierung keine schlechte wäre, zu Lügnern, ja in Wahrheit zu Sklaven der erobernden Nation würde; ein solches Volk verlöre seine Selbstachtung und Mannhaftigkeit. Viele Buren hätten ihm in heiligem Ernst versichert, sie wollten ihre Kinder lieber todt, denn als Unterthanen eines erobernden Volkes sehen.

Zwei andere Thatsachen machten großen Eindruck auf Mr. Gargrove. Fürs erste fand er es vollkommen leicht, mit seiner englischen Sprache durchzukommen — er ist des Holländischen nicht mächtig. Zweitens hatte er, obwohl im Aeußeren den Engländer verrathend, nicht über irgendwelche Belästigung zu klagen: er habe sich in den Straßen Pretorias so frei bewegt wie in London. Wir fragten Mr. Gargrove, ob er glaube, die Angaben der Republicaner über ihre Verluste im Felde seien correct? Er bejahte dies. Im Transvaal-Hotel, wo er logirt habe, seien verschiedene Franzosen gewesen, die von der Front gekommen seien und die Ereignisse in ihrer Muttersprache erörtert hätten. Sie hätten gesagt, es sei unnöthig, die Verlustlisten den französischen Zeitungen mitzutheilen, da Niemand so geringe Verluste für möglich halten würde. In der ersten Schlacht bei Colenso seien, nachdem die Schanzen Tage lang bombardirt wären, nur 7 Buren getödtet worden. Diese Franzosen erklärten, sie hätten nach der Schlacht das ganze Terrain abgesucht und jene Constatirung, die sie anfangs nicht hätten glauben wollen, für zutreffend gefunden. Später traf Mr. Gargrove Herrn Jorrissen, der ihm versicherte, es seien alle Telegramme durch seine Hände gegangen, und er könne constatiren, daß alle Verlustlisten correct seien. Außerdem würde die ganze Nation ohne Rücksicht auf Personen es für eine Sünde gegen Gott halten, mit Nachrichten über Leben oder Tod ein Versteckspielen zu treiben.

Aus **Berlin** wird zur Angelegenheit des deutschen Consuls Malcomeß in East London berichtet, daß man in den Regierungskreisen erst durch die Briefe der „Schles. Z." von dem Zwischenfall Kenntniß erhalten habe. Es ist natürlich sofort eine Untersuchung eingeleitet worden, deren Resultat abzuwarten bleibt. Als auffällig betrachtet man es in Berlin, daß weder der Consul Malcomeß selbst noch das deutsche Generalconsulat in Capstadt eine Meldung über die angeblichen Vorgänge an die Regiernng gelangen ließen. Man neigt daher einstweilen zu der Ansicht, daß die Vorgänge doch nicht so craß gewesen sein können, wie es die Privatbriefe vermuthen lassen. Consul Malcomeß ist übrigens trotz seines schottisch klingenden Namens Reichsdeutscher und soll ein tüchtiger kaufmännischer Consul sein.

Die **Eröffnungsfeier der Pariser Welt-Ausstellung** ist nunmehr von der Regierung nach vorheriger Verständigung mit dem Generalcommissar Alfred Picard festgestellt worden. Der Präsident der Republik begiebt sich am Mittag des 14. April mit seiner officiellen Escorte zum Marsfelde, wo er in dem großen Festsaale, der in der ehemaligen Maschinengalerie errichtet worden ist, feierlich empfangen wird. Dieser Ceremonie wohnen die Parlaments-Mitglieder, die Vertreter der großen staatlichen Körperschaften der Stadt Paris und die fremden Commissare bei. Der Handelsminister Millerand übergiebt die Ausstellung dem Präsidenten der Republik, wobei er eine Rede hält, auf die das Staatsoberhaupt antwortet und sodann die Ausstellung für eröffnet erklärt. Hierauf bildet sich der officielle Zug mit dem Präsidenten der Republik an der Spitze, um einen Rundgang durch die Hauptgalerien der Paläste des Marsfeldes anzutreten. Der Präsident der Republik schifft sich hiernach mit den hauptsächlichsten Mitgliedern der Regierung und der großen Staatskörperschaften an dem Pont d'Jena auf einem großen Fahrzeuge ein, um die Ufer der Seine entlang zu fahren, an denen die Paläste der fremden Nationen in die Lüfte ragen. Er steigt am Pont Alexander III. aus, den er einweiht, besichtigt dann die beiden Kunstpaläste der Champs-Elysées und kehrt längs der neuen, zwischen den beiden Palästen durchführenden Avenue Nicolas II. nach dem Elysée zurück.

Betreffs des französischen Sudan lesen wir in der „Köln. Z.": Nach den letzten Nachrichten haben drei französische Expeditionen, nämlich die von Algerien aus unter Foureau und Lamy aufgebrochene, die von Bretonnet und Gentil vom französischen Congo ausgeführte und die von Hauptmann Joalland und Leutnant Meynier zum Theil aus den Resten der Expedition Voulet-Chanoine gebildete, von Senegal über den Sudan und den Niger ausgegangene, Anfang d. J. ihre Verbindung in der Gegend des Tschad-Sees hergestellt. Auf dem unteren Schari und dem Tschad-See fährt ein kleiner französischer Dampfer, der Mission Gentil gehörig — der erste Dampfer, der den See befährt.

Zu dem **Attentat auf den Prinzen von Wales** wird vom Freitag aus Brüssel telegraphirt: Sipido, welcher sich bisher in seinen Aussagen vor dem Untersuchungsrichter widersprochen hat, scheint sich nunmehr zu einem Geständniß herbeilassen zu wollen; es scheint daraus hervorzugehen, daß er sich mit mehreren Kameraden zu einem Complot verbunden habe. Die Staatsanwaltschaft kennt schon die Theilnehmer. Nach dem Verhör bei dem Untersuchungsrichter hat sich Sipido lange Zeit mit seinem Vertheidiger unterhalten, dem er Einzelheiten angab über die jungen Leute, mit denen er in den letzten Tagen verkehrte. — Eine weitere Brüsseler Depesche theilt noch über das Verhör Sipido's mit, daß er nach eindringlichen Ermahnungen, welche seine Eltern in Gegenwart des Untersuchungsrichters an ihn richteten, sich entschloß, ein Geständniß zu machen. Sipido gab an, daß er am Montag Abend mit drei anderen jungen Leuten im „Volkshause" zusammen gewesen sei; er nannte dabei den Schuhmacher Meert aus St. Gilles. Sipido berichtete dann eingehend über eine Wette um 5 Frcs., welche den Anlaß gegeben habe, daß er auf den Prinzen schoß. Der Untersuchungsrichter ließ Meert sofort verhaften; dieser erkannte die von Sipido gemachten Angaben an, behauptete jedoch, Sipido sei nicht aufgefordert worden, sondern habe aus sich selbst heraus gesagt er wette um 5 Frcs., daß er auf den Prinzen schießen werde.

Für **Italien** dürfen die parlamentarischen Ereignisse von Montag und Dinstag voriger Woche für absehbare Zeit als entscheidend angesehen werden. Die Obstruction ist überwunden und hat das Feld geräumt; der Kammerpräsident befindet sich endlich durch die Genehmigung der neuen Geschäftsordnungs-Bestimmungen in der Lage, jeden neuen Versuch der Obstruction im Keime zu ersticken, wofern ihm nur die persönliche Energie nicht fehlt, die ihm neu zur Verfügung gestellten Mittel im gegebenen Falle anzuwenden. Die Wendung, die die Dinge genommen haben, ist, wie der „Köln. Z." aus Rom geschrieben wird, allerdings gerade die am allerwenigsten erwartete: nach den Erfahrungen, die man seit vorigem Frühjahr mit der Mehrheit der italienischen Kammer gemacht hatte, konnte man ihr kaum so viel Kraft und Disciplin zutrauen, um aus dem Rücktritt des Kammerpräsidiums sich einen glänzenden Sieg über die vereinigte revolutionäre und constitutionelle Opposition zu verschaffen. Hätten die Freunde des Ministeriums und der verfassungsmäßigen Ordnung nur schon im vorigen Sommer dasselbe Maß von Klugheit, Selbstbeherrschung und Disciplin entfaltet, so wäre die Obstruction nicht aus den Kinderschuhen herausgewachsen. Indessen darf die Einsicht, daß die Mehrheit sich vordem oft genug einer beklagenswerthen Schwäche gegenüber den Revolutionären schuldig gemacht hat, nicht davon abhalten, jetzt ihr überraschendes Aufsichselbstbesinnen vollauf anzuerkennen. Die Stärke der revolutionären Minderheit lag hauptsächlich darin, daß sie gewohnt war, bei der gegnerischen Mehrheit wohl gelegentlich ein zorniges Aufbrausen, sonst aber nur sentimentale oder kleinmüthtge Nachsicht statt zielbewußter Strenge zu finden. Es ist ganz wesentlich das Verdienst des von dem Durchschnitts-Italiener noch lange nicht genug gewürdigten Ministerpräsidenten Pelloux, das Princip der ruhigen, leidenschaftslosen Strenge gegen die unruhigen Elemente zur Geltung gebracht zu haben. In der Durchführung jenes Grundsatzes auf parlamentarischem Gebiete haben ihn der Kammerpräsident Colombo und der Führer der Mehrheit, Sonnino, wirksam unterstützt, und dem Beispiel dieser drei Männer ist es zu danken, daß die Kammermehrheit endlich sich ein Herz faßte und, den unverschämten Drohungen der Opposition trotzend, das that, was ihr Recht und ihre Pflicht war. Die lange Ferienzeit wird

---

Palast des deutschen Reiches, den Ueberlieferungen und unserer Zeit gleich gerecht, mit dem Thurm der alten Rathhäuser, dem spitzigen Giebel des Usher'schen (Tucher'schen?) Hauses, den Fresken der modernen Brauhäuser, hat einen Anschein von behäbiger Gutmüthigkeit. Die Mythologie, die Symbolik, die Feerie bieten wie von selbst einen fröhlichen Anblick. Diese Gutmüthigkeit findet sich in Deutschland auf allen Gesichtern, sogar auf dem friedlichen Antlitz der eisernen Jungfrau, die man in Nürnberg zeigt. Und dahinter steckt, seltsam genug, ein berechnender und praktischer Sinn."

Nachdem Herr Bergeret diese und noch andere Worte, die nicht gesammelt worden sind, geäußert, setzte er seinen Gang durch die Völker-Straße fort. Am Ziel angelangt, blieb er entzückt vor dem Denkzeichen Griechenlands stehen.

„Die Griechen", sagte er, „sind, wie die Spanier, dem Schicksal gegenüber quitt und der Sorge um ihren Ruhm enthoben. Ich weiß nicht, ob sie den sanften Reiz dieses stillen und obscuren Ueberlebens genießen. Man kann den guten Geschmack des hellenischen Volkes nicht genug loben, das werden die Säulen, die Metopen und den Fries seines Parthenons, noch die Marmorstücke von Phigalia, noch die Giebel von Olympia hierher gesandt hat. Es fürchtete, die göttliche Nemesis würde sich beleidigt fühlen, wenn es, um sich hier einzuquartieren, das Heiligthum der Pallas Athene oder des olympischen Zeus aufbaute. Es scheute sich sogar, seine Wohnung in einem alten Denkmal aus einer weniger glänzenden Zeit mit einem weniger erhabenen Stil aufzuschlagen. Es wollte seine Commissare nicht etwa in das Denkmal des Lysikrates oder in den Thurm der Winde setzen, die an die Zeiten erinnern, wo das unterjochte Griechenland immer noch die Welt durch seinen Geist beherrschte und seinen Besiegern die Philosophie lehrte. Es hat sich zum Wohnsitz unter den Nationen ein schlichtes Denkmal, eine rauhe griechische Kirche mit ländlichen Kuppeln erwählt, einen kleinen, aber ebenmäßigen Bau mit einem Kleide von glasirten, in sehr sanftem Blau gehaltenen Backsteinen und von weißen Marmorcolonnen getragen. Ich begrüße dieses Haus des hellenischen Volkes mit Freundschaft. Man kennt die Griechen nicht und beurtheilt sie falsch. Noch heute, auf ihren kahlen Felsen, in ihren unter hohem Papyros versteckten Dörfern, in ihren Weinbergen, bewahren sie eine Eleganz, die den betriebsameren Völkern abgeht."

Herr Goubin fragte: „Werden wir noch weitere Spaziergänge wie den heutigen machen? — „Sehr gern", erwiderte Herr Bergeret.

Kunst und Wissenschaft.

Die französische Wissenschaft hat einen unersetzlichen Verlust erlitten, der von den Gelehrten der ganzen Welt schmerzlich mitempfunden werden wird. Der ständige Secretär der Akademie der Wissenschaften Josef Bertrand, Mitglied der französischen Akademie, ist in der Nacht vom Montag zum Dinstag im Alter von 68 Jahren an Entkräftung gestorben. Seine Abhandlungen über Arithmetik, Algebra, Differentialrechnung u. s. w., seine „Thermo-Dynamique" etc. sind in der ganzen Welt bekannt. Er ist auch literarisch hervorragend thätig gewesen und hat besonders die Memoiren-Literatur durch sein „Journal de l'Ecole polytechnique", „Journal des mathématiques de Lionville". durch seine in der „Revue des Deux-Mondes" erschienenen Studien über Pascal, über Auguste Comte u. s. w. bereichert. Ferner sind seine Studien über das Unterrichtswesen geradezu bahnbrechend gewesen. Er war Professor der allgemeinen Physik und Mathematik im Collège de France, Großofficier der Ehrenlegion und war 1884 in die französische Akademie für den durch den Tod des Chemikers J. B. Dumas erledigten Sitz gewählt worden.

Mannigfaltiges.

Die falschen Ostern 1900. In der „Köln. Z." lesen wir: Der Mensch kann sich das Leben ja schließlich einrichten, wie er will, und er kann daher z. B. auch das Osterfest feiern, wann er will, und es kommt höchstens darauf an, daß man sich überall darüber einig ist. Wir werden es uns aber gefallen lassen müssen, wenn die Astronomen uns belehren, daß wir Europäer das diesjährige Osterfest eigentlich an einem falschen Sonntag feiern. Die Regel für die Festsetzung des Osterfestes beruht bekanntlich auf einer Alexandrinischen Berechnung und gründet sich darauf, daß der Oster-Sonntag der erste Sonntag nach dem ersten Frühlings-Vollmond sein soll. Wenn letzterer selbst auf einen Sonntag fällt, so kann demnach das Osterfest erst am nächsten Sonntag gefeiert werden. Nun kann aber auch der merkwürdige Fall eintreten, daß die Zeit des ersten Frühlings-Vollmondes gerade auf die Wende zwischen einem Sonnabend und einem Sonntag fällt, und zwar so, daß er für die eine Halbkugel der Erde noch am Sonnabend und für die andere am Sonntag stattfindet. So kann es kommen, daß nach richtiger astronomischer Berechnung in Amerika das Osterfest acht Tage früher gefeiert werden müßte als in Europa. Dieser Fall tritt nun gerade im laufenden Jahre ein. In Berlin ist der Zeitpunct des ersten Vollmondes nach Frühlingsanfang um 1 Uhr 56 Minuten am Morgen des 15. April, in Paris um 1 Uhr 11 Minuten, in Rom um 1 Uhr 52 Minuten, in London um 1 Uhr 2 Minuten und auch noch in Lissabon 25 Minuten nach 12 Uhr, so daß ganz Europa seinen ersten Frühlings-Vollmond am Morgen des 15. April hat. An der Westküste von Afrika dagegen fällt er schon vor den Beginn des 15. April und in Newyork gar auf 6 Minuten vor 8 Uhr Abends des 14. April. Aus diesen Verhältnissen ist die Folgerung zu ziehen, daß das Osterfest in diesem Jahre in Europa eigentlich am 22. April begangen werden müßte, während es in West-Afrika und in Amerika am 15. April gefeiert werden dürfte. Der kirchliche Kalender aber hat das einheitliche Datum des **15**. April für die ganze Weit des gregorianischen Kalenders festgesetzt, und man wird sich damit wohl ebenso begnügen können, wie man sich, in Deutschland wenigstens, trotz aller grauen Theorie mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts zufrieden gegeben hat. Die allzu genaue Beachtung der astronomischen Verhältnisse kann für das bürgerliche Leben unter Umständen auch unpraktisch und kleinlich werden.

— Der Brüsseler Correspondent des Pariser „Figaro" erzählt, wie er als Erster der Familie des Attentäters Sipido die Nachricht von dem Attentat überbrachte. Die Eltern wußten noch von nichts und waren außer sich. Die Frau warf sich schluchzend auf den Boden, der Vater sagte fortwährend: „Nein, es ist unmöglich! Es ist ein Anderer, der den Namen meines Sohnes angenommen hat. Mein Sohn ist ein so sanfter, ruhiger und ordentlicher Junge, der nie in die Kneipe geht; weder er noch wir haben je etwas von dem Prinzen von Wales gehört. Dieser Mann hat uns nichts gethan." — Die Frau warf weinend ein: „Wenn er es war, hat man ihn verführt. Jean Baptiste ist unser bester Sohn." Dann sagte wieder der Mann: „Ich wollte lieber, daß alle meine neun Kinder todt seien, als diese Schande zu erleiden und unseren Namen in den Zeitungen zu sehen. Aber er hat nie einen Revolver in der Hand gehabt. Woher sollte er das Geld haben, um ihn zu kaufen?"

— Eine wehmüthige studentische Erinnerung bringt die „M. A. Z." aus Heidelberg. Vor wenigen Tagen hat eine schlichte Frau aus dem Volke das Zeitliche gesegnet, die sich einst in den Kreisen der akademischen Jugend einer außerordentlichen Beliebtheit erfreute und deren Name gewiß auch heute noch in tausend alten Studentenherzen sympathisch wiederklingt. Es ist das ehrsame Fräulein Felicitas Brunner, die langjährige Wirthin „Zum Rothen Ochsen" in Handschuchsheim bei Heidelberg. Kein Heidelberger Musensohn — sei es Corpsstudent oder Burschenschafter oder „Bummler" — der nicht ein mal oder öfter zu ihr hinausgepilgert wäre, um sich an Maiwein oder Himbeer-Bowle und am prächtigen, echt pfälzischen Humor der biederen, klugen „Felix" zu erquicken und vielleicht auch — sie anzupumpen. Die gute Felix war eines jener Wesen, die nie jung waren und nie alt werden. In verhältnißmäßig jungen Jahren war sie schon die Studentenmutter, und ihre tiefe, treuherzige Stimme, ihre behäbige Gestalt, ihre sich stets gleichbleibende überlegene heitere Ruhe und ihre fürsorgliche Freundlichkeit gaben ihr in der That etwas Mütterliches. Sie war die Vertraute, die Rathgeberin und Trösterin ihrer jugendlichen Gäste, die ihr mit warmer, wahrhaft kindlicher Anhänglichkeit lohnten. In ihrem einfachen Gärtchen, in der schmucklosen kleinen Stube, deren Wände mit unzähligen Studentenbildnissen geschmückt waren, fühlten sie sich wohl. Ein Stück gemüthlicher Poesie, wie es nur im deutschen Studentenleben möglich ist, ist mit der alten „Felix" zu Grabe gegangen.

— Scherzfrage. Was ist für ein Unterschied zwischen einem Storch und einem Leutnant? — a) Der Storch kann auf einem Bein stehen — das kann der Leutnant auch. b) Der Storch kann auch auf dem anderen Bein stehen — das kann der Leutnant auch. c) Der Leutnant kann aber auf dem rechten Flügel stehen — das kann der Storch nicht! („Münch. Jug.")

---

wohl dazu beitragen, die Gemüther weiter zu beruhigen und die Obstructionisten von ihren Heiserkeiten zu heilen. Die Regierung, die jetzt so fest im Sattel sitzt, wie sie nur wünschen kann, wird nun, da es ihr gelungen, der Obstruction ein Ende zu machen, noch Eines und das Andere thun, um den geschlagenen Gegnern die Anpassung an die neue Lage zu erleichtern; verdient haben es die Gegner nicht, und erheblich bessern werden sie sich darum auch nicht, aber wenn der Sieger großmüthig sein will, braucht er darum ja nicht auf Dank zu rechnen.

Marschall **Osman Pascha**, der „Löwe von Plewna", wie ihn seine Bewunderer nennen, ist, wie telegraphisch gemeldet, gestorben. Vor einigen Wochen wurde er fälschlich bereits todt gesagt. Osman Pascha hat ein Alter von 63 Jahren erreicht. Mit 17 Jahren trat er als Unterleutnant in die türkische Armee ein, und erwarb sich in den nächsten 25 Jahren in einer ganzen Reihe von Feldzügen Rang und Ruhm. In den Kämpfen gegen Serbien im Jahre 1876 erhielt er den Titel „Marschall"; seinen eigentlichen Ruhm aber erwarb er sich bekanntlich im letzten türkisch-russischen Kriege, 1877, obwohl er schließlich mit seinem Heere von 35,000 Mann sich ergeben mußte. Er wurde damals durch den Beinamen „Ghazi" (d. i. Glaubensheld) ausgezeichnet. Bei Plewna stellte er sich dem vordringenden russischen Heere unerwartet entgegen und vertheidigte sich 5 Monate lang. — Nachdem er 1878 aus der russischen Gefangenschaft zurückgekehrt war, stand er bis 1885 mit kurzen Unterbrechungen dem türkischen Heerwesen als Kriegsminister vor. Zugleich war er Palast-Marschall und als solcher Vorgesetzter der Umgebung des Sultans. Mit ihm ist ein Mann dahingeschieden, zu dessen kriegerischen Fähigkeiten die Türken das größte Vertrauen hatten.

Locales.

Polizeimeister A. W. Litwinow hat am heutigen Tage sein Amt niedergelegt und verläßt morgen unsere Stadt, um seine neue Stellung bei dem Stadthauptmann von St. Petersburg anzutreten.

Vor nicht ganz vier Jahren, am 1. October 1896, übernahm Herr Rittmeister A. W. Litwinow das Amt eines Polizeimeisters unserer Stadt. Unseren Provinzen bis dahin völlig fern stehend und mit ihren Verhältnissen daher völlig unbekannt, hat Herr Litwinow sich trotzdem sehr bald in seiner hiesigen Stellung zurechtzufinden gewußt. Daß das der Fall war, darf Herr Litwinow sich zum besonderen Verdienst anrechnen, denn es war in erster Linie eine Folge dessen, daß er nicht verlangte, die ihm fremden Verhältnisse sollten sich ihm anpassen, sondern daß er ihnen Rechnung trug und im Interesse der Sache sowie aus persönlicher Liebenswürdigkeit jeder Zeit allen Institutionen und Personen, mit denen er in Berührung kam, vollstes Entgegenkommen zeigte. In den mannigfaltigen Beziehungen eines Polizeimeisters zu städtischen Institutionen, zu Vereinen, zu privaten Unternehmungen u. s. w. hat Herr Litwinow es sich stets angelegen sein lassen, nicht Schwierigkeiten in den Weg zu legen, sondern durch Liebenswürdigkeit und Wohlwollen Schwierigkeiten vorzubeugen.

Zu Ehren Herrn Litwinow's fand am Sonnabend eine Abschiedsfeier statt, an der die Vertreter der Stadt und der Gilden sowie verschiedener städtischer Commissionen, die mit dem Herrn Polizeimeister zusammen gearbeitet hatten, ferner Vertreter der Frw. Feuerwehr sowie des Justiz-Ressorts und der Stadt- und Landpolizei theilnahmen. Stadthaupt v. Grewingk nahm in diesem Anlaß Gelegenheit, dem Scheidenden den Dank für seine oft bewiesene Liebenswürdigkeit und sein Entgegenkommen auszudrücken und ihm Erfolg in seinem neuen, größeren Wirkungskreise in der Residenz, in den er bereits nach kurzer Thätigkeit im Polizei-Ressort berufen worden, zu wünschen. — Gleichzeitig nahm das Stadthaupt Gelegenheit, den ebenfalls an der Abschiedsfeier theilnehmenden neuen Polizeimeister, Herrn N. M. Sabjelin, zu begrüßen, der in unserer Stadt kein Fremder mehr ist, da er als Capitän des Krassnojarskischen Regiments bereits mehrere Jahre hier zugebracht hat.

Herrn Polizeimeister Litwinow wurden zugleich mit dem Ausdruck des Bedauerns über sein Scheiden beste Wünsche für die Zukunft auch von anderen Seiten ausgesprochen; der Präses des Friedensrichter-Plenums, M. Golowin, verband damit den Ausdruck der Anerkennung für die Leistungen der Criminal-Polizei und Professor v. Raupach dankte als Director des Veterinär-Instituts für das den Studirenden seines Instituts stets erwiesene Wohlwollen.

Auch Herr Litwinow seinerseits hat, wie wir hören, wiederholt Anlaß genommen zu erklären, daß ihm seine hiesige Thätigkeit in angenehmer Erinnerung bleiben werde.

Wie verlautet, wird in diesen Tagen der Herr Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung, N. A. Swerew, hier erwartet. Die Reise Sr. Excellenz soll mit der endgiltigen Entscheidung der Frage betreffs Errichtung des Studenten-Convicts in Zusammenhang stehen.

Ist Canalisation ohne Wasserleitung möglich?

Die Canalisation war den alten Culturvölkern wohl bekannt. In Rom wurde bereits durch Tarquinius die cloaca maxima vom Forum zur Tiber erbaut. Da sie aber ohne genügende Wasserspülung eingerichtet worden war, mußte sie i. J. 200 v. Chr. aufgedeckt, vom stinkenden Schlamm, der den 17 Fuß hohen Canal vollkommen erfüllte, gereinigt und mit der Wasserleitung verbunden werden.

Eine richtig ausgeführte Canalisation trägt wesentlich zur Verminderung der Infections-Krankheiten bei, das beweisen alle canalisirten Städte. In Stockholm wurden von 1873—87 70 Kilometer Canäle angelegt; die Typhus-Mortalität nahm von 14 bis 1,5 pro 10,000 der lebenden Bevölkerung ab. In Danzig sank die Typhus-Mortalität von 7 auf 0 pro 10,000 Lebender. In England verminderte sich seit der Fertigstellung der Canalisation die Sterblichkeit, als Mittel mehrerer Städte, von 7—3 auf 10,000 Lebende.

Auch unsere Stadt besitzt eine Canalisation, doch hat sie bisher keinen so günstigen Einfluß auf die Häufigkeit der Typhus-Erkrankungen ausgeübt.

In den centralen Bezirken, die etwa durch die Peyler-, Mühlen- und Techelfersche Straße im Westen, durch die Botanische und Russische Straße im Norden, durch die Jamasche Straße im Osten und durch die Linden-, Speicher- und Blumen-Straße im Süden begrenzt werden, sind die Straßen canalisirt und die Höfe angeschlossen. In den peripheren Bezirken giebt es noch offene Gräben, in welche die Sielen (Trummen) münden, während erstere sich in den Fluß ergießen. Auf der rechten Seite des Embach giebt es 22 Sielen, auf der linken 14 Sielen, die im Fluß endigen, so daß der Embach während seines ganzen Laufes durch die Stadt in ziemlich gleichmäßigen Abständen mit Sielen-Flüssigkeit beschickt wird.

Da nach § 106 des Ortsstatuts „Ausgüsse aus den Häusern auf die Straße nicht geleitet werden dürfen", so schließen sich nach Fertigstellung der Straßen-Siele durch die Stadtverwaltung alsbald die benachbarten Grundstücke an.

Durch einen Vergleich der Anlage in unserer Stadt mit denen in Deutschland werden wir am leichtesten die Unvollkommenheiten unserer Canalisation erkennen.

Der Hauptfehler besteht hier in dem Mangel einer Spülung des Canalnetzes mit reinem Wasser, resp. mit Regenwasser. Ohne Spülung sind aber die Canäle nicht rein zu erhalten; das haben zahlreiche Erfahrungen in englischen und deutschen Städten ergeben.

Als weitere Fehler unserer Canalisation ergeben sich folgende Einrichtungen: Unsere Sielen bestehen aus 4 Brettern, die so zusammengeschlagen sind, daß sie ein 4-eckiges Profil besitzen. Unterbrochen werden sie durch gleichfalls mit Brettern ausgekleidete, 4-eckige Brunnen, in welche von der einen Seite das zuführende, von der anderen Seite das abführende Rohr ein-, resp. austritt. In kurzer Zeit werden die Canäle wie die Schlammkästen für Sielen-Flüssigkeit durchlässig.

Im Auslande werden ausschließlich glasirte Thonröhren mit rundem Profil benutzt, die so sorgfältig mit einander verbunden werden, daß ein Austritt von Flüssigkeit aus dem Rohr ins umgebende Erdreich ausgeschlossen ist. Die größeren, für das Begehen von Menschen bestimmten Sielen haben ein eiovales Lumen mit der Spitze nach unten, um die Druckkraft der Flüssigkeit zu erhöhen. Sie sind aus eigens dazu hergestellten Ziegelsteinen ausgeführt und möglichst glatt mit Cement ausgeputzt, um ein Sedimentiren der schwereren Stoffe zu verhindern. Auch diese Canäle sind wasserdicht.

Das Gefälle unserer Canäle ist ein sehr wechselndes; auf dem Plateau und der Fluß-Niederung fehlt es fast ganz, auf den zum Plateau führenden Straßen ist es sehr stark. In Folge der raschen Aenderung im Gefälle wird ein Absetzen der schwereren Stoffe in den Canälen begünstigt.

Die Ablagerung von Schmutzstoffen in unseren Canälen und Schlammkästen nimmt allmählich zu und führt zuletzt zu völliger Verstopfung. Die Folgen dieses Verschlusses sind nicht immer die gleichen. In dem einen Fall werden sie alsbald sichtbar, indem aus dem Schlammkasten, der mit einem Holzdeckel verschlossen ist, ein Theil der Flüssigkeit über den Rand auf den Hof, resp. die Straße fließt, oder es verbreitet sich in der Umgebung der verstopften Stelle ein unangenehmer Geruch. Bei Aufdeckung des Schlammkastens findet sich ein schwarzer Schlamm, der ausgeschöpft werden muß, während die Röhrenleitung durch hineingeführte Stangen wieder durchgängig gemacht wird. — In anderen Fällen sind die unangenehmen Folgen der Verstopfung weniger auffällig, da die aus den höheren Theilen der Canalisation bis zur Verstopfung hinabrinnende Flüssigkeit durch die durchlässige Wandung ins umgebende Erdreich austritt, dasselbe mit fäulnißfähigen Substanzen überladend, die Brunnen gefährdend und Morastbildung begünstigend. Am meisten gefährdet sind die Schlammkästen am Fuße der Berge.

Den ganzen Winter über kommt noch ein Moment hinzu, welches die Thätigkeit der Canalisation zeitweilig aufhebt. Nur zu oft gefriert namentlich der Schlammkasten-Inhalt auf dem Hofe und es ergießt sich das Spülwasser aus Küchen und Waschküchen über den Hof und vereist daselbst. Im Frühling beim Aufthauen dringen die Abfallstoffe durchs schlechte Pflaster in den Boden. Wie bedeutend die Flüssigkeitsmenge, welche durch die Sielen fließt, im Winter abnimmt, erkennt man recht deutlich an der Mündung der Sielen im Embach, wo ein Ausfließen während der kalten Zeit fast aufhört.

Jede Unordnung im Canalsystem wird nun im Auslande alsbald beseitigt, und zwar in den runden, nicht begehbaren Canälen durch plötzliches Hineinleiten großer Wassermassen, in den größeren Sielen durch mechanische Manipulationen. Aus den Schlammkästen wird der Scheuersand, dieser größte Feind der Canäle, ausgeschöpft. Die Beaufsichtigung, resp. Abstellung von Unordnungen wird durch ein geschultes Personal besorgt, welches das ganze Canalsystem zu beaufsichtigen hat und nicht, wie bei uns, erst in Thätigkeit tritt, wenn nicht mehr zu übersehende Unordnungen sich eingestellt haben.

Die größte Calamität tritt bei uns aber erst zur Zeit der Frühlings-Ueberschwemmung ein, wo beim Steigen des Embach-Spiegels über 6 Fuß über den mittleren Wasserstand ein Abfließen des Sielen-Inhalts in den Fluß aufhört. Der Inhalt der Sielen ergießt sich aus den Schlammkästen auf die Straßen und Höfe, während ungemessene Mengen von Sielenflüssigkeit ins umgebende Erdreich austreten. Beim Sinken des Embach-Spiegels bleiben übelriechende Schlammmassen auf Straßen, Höfen und Gärten zurück.

In Folge dieser großen Mängel unserer Canalisation, ist eine Verminderung der Infectionskrankheiten bis jetzt noch nicht zu bemerken gewesen und hat speciell der Typhus auch noch im letzten Jahr eine nichtdagewesene Ausbreitung erlangt. Die zunächst ins Auge zu fassenden Verbesserungen dürften in Folgendem bestehen:

1) Es dürfen hinfort nur noch Thonröhren für die Canalisation verwandt werden.

2) Der Regen muß zur Spülung der Sielen ausgenutzt werden.

3) Längs dem Embach muß ein Sammel-Canal angebracht werden, dessen Inhalt unterhalb der Stadtgrenzen dem Fluß übergeben wird.

4) Eine regelmäßige Beaufsichtigung der ganzen Anlage in allen ihren Theilen muß organisirt werden.

Prof. Körber.

*

Herr Professor Dr. B. Körber hat im Vorstehenden seine auf dem letzten Vortrags-Abende im Handwerker-Verein gebotenen Ausführungen über unsere Canalisation weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Wir unsererseits wollen nur hinzufügen, daß Herrn Professor Körber in der Discussion von Mag. M. Stillmark der Dank für die vorzügliche Darlegung der Mängel unserer Canalisation und seine praktischen Rathschläge zu ihrer Verbesserung ausgesprochen wurden und daß Herr Stadtrath Beckmann berichten konnte, daß bei der Canalisation der Universität, deren Anlage den von Professor Körber gestellten Anforderungen entspricht, während ihres 9-jährigen Bestehens keine Störung und kein Defect vorgekommen ist.

Weiter wurde die Frage einer Wasserleitung erörtert, wobei Director v. Zeddelmann darauf hinwies, daß von der Stadtverwaltung eine ausländische Autorität zur Feststellung der Ergiebigkeit der Malzmühlen-Quelle consultirt werden wird.

Die Beschwerdebücher auf den Eisenbahn-Stationen erfreuen sich bekanntlich einer besonderen Fürsorge seitens der Beamten, so daß die Passagiere nur selten von ihrem Rechte, Beschwerde zu führen, Gebrauch machen. In diesen Tagen ist in gegebener Veranlassung auf den Bahnen des Moskauer Rayons eine ministerielle Verfügung erlassen worden, der zufolge, wie die „Now. Wr." hört, die Beschwerdebücher jedem Passagier sofort auszureichen sind, sogar, wenn die Beschwerde sich auf eine andere Station oder eine benachbarte Eisenbahn bezöge.

In Sachen der Gewerbesteuer macht der Livländische Cameralhof darauf aufmerksam, daß diejenigen Personen, welche die von den Zahlern auf Grund des Art. 123 der Gewerbesteuer-Ordnung einzureichenden Eingaben in der festgesetzten Frist nicht abliefern, einer bedeutend höheren Geldstrafe unterzogen werden sollen, als im vorigen Jahre, in dem wegen Neuheit des Gesetzes die Steuerbehörde dieser Verletzung gegenüber sich nachsichtig zeigte. Der letzte Termin für die Einreichung der Angaben ist der 31. März.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten gestern mehrere Marktfleischer wegen Unsauberkeit beim Fleischhandel sich zu verantworten. Die meisten der Angeklagten wurden mit 3 Rbl., resp. 1 Tage Arrest gestraft.

—i—

Ein frecher Raubüberfall wurde am Sonntag in der Petersburger Straße ausgeführt. Zwei bekannte Gauner hielten einen Passanten auf der Straße an und forderten ihn auf, die Stiefel zu tauschen. Als dieser sich dessen weigerte, versetzten sie ihm einen Schlag ins Gesicht, rissen ihm den Hut ab und warfen ihm eine alte Mütze zu. Als er gegen diesen unfreiwilligen Tausch zu protestiren begann, versetzten sie ihm noch einen Schlag und entfernten sich. Der eine dieser Verbrecher ist bereits ermittelt und sitzt hinter Schloß und Riegel.

Ein anderer Raubüberfall wurde in der Nacht auf Sonntag in der Jamaschen Straße ausgeführt. Ein Bäuerlein hatte dem Bier und Schnaps eifrig zugesprochen und wollte nach Schluß der Tracteure das Trinken fortsetzen. Er begab sich auf die Suche nach Getränken und erkundigte sich dabei bei zwei Personen, ob sie ihm nicht ein Tracteur zeigen könnten, wo noch Schnaps zu haben sei. Die Beiden waren auch bereit dazu, fragten aber den Bauer, ob er auch Geld habe, um die Getränke zu bezahlen. Dieser holte seinen Geldbeutel hervor, um sein Geld zu zeigen. Darauf hatten die Beiden aber nur gewartet: sie rissen ihm das Geld aus der Hand und entflohen.

—i—

Heute früh wurde auf dem Markte ein Geldbeutel mit 38 Rbl. einer Frau aus der Tasche gestohlen.

—i—

Uebermorgen, Donnerstag, findet die letzte Vorstellung des Opern-Ensembles statt, und zwar gelangt die beliebte Lortzing'sche Oper „Flandrische Abenteuer" zur Aufführung. In den Hauptrollen sind die Damen Poirier, Hardon, Chionda und die Herren Hofmann, Werner, Funke beschäftigt, und als Gast Herr Katzorke. Da die Leistungen des Letzteren hier am Orte in gutem Andenken durch frühere Engagements stehen, dürfte dieses Gastspiel besonderes Interesse erwecken und es darf, weil ja auch die übrigen Mitwirkenden in der kurzen Zeit ihres Hierseins sich vielfach Anerkennung erworben haben, wohl auf einen zahlreichen Besuch dieser letzten Opern-Aufführung gehofft werden. Schließlich sei bemerkt, daß am Donnerstage die Oper eine wesentliche Verstärkung des Chores erfahren wird, da inzwischen von anderen deutschen Bühnen Kräfte freigeworden sind. — Das Ensemble geht von hier nach St. Petersburg, Wiburg und Helsingfors.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag: Passionsgottesdienst um 6 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Palmsonntag, Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 im Pastorat.

Beginn der Frühjahrsconfirmandenlehre am 17. April.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Collecte für die Blinden 48 Rbl. 57 Kop. und ein goldenes Kreuz.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Nächstfolgender deutscher Gottesdienst am Palmsonntag (mit Confirmation).

Beginn der deutschen Confirmandenlehre für die weibliche Jugend Dinstag, den 18. April, um 4 Uhr Nachmittags, im Pastorat. Anmeldungen werden im Pastorat täglich von 9—11 Uhr Vormittags entgegengenommen.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 30. März: estnischer Passionsgottesdienst um 4 Uhr Nachmittags.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Professor Dr. Alfred Seeberg mit Fräulein Marie Walter.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Michel Martinson Sohn Wilhelm Johannes; des Gustav Kurig Tochter Erika Gertrude; des Peter Jukfaar Tochter Ella; des August Pure Tochter Minna; des Michel Ramp Sohn Karl Eduard. Proclamirt: Schneider Karl Johannes Parts mit Marie Jöks; Hendrik Tölk mit Alide Antonie Amalie Puus; Schriftsetzer Eduard Johannes Kübbarsep mit Emmi Christine Johanna Hablitz; Karl Gustav Hablitz mit Ida Emilie Wisnapuu; Richard Bärtels mit Marie Sarri; Fleischer Johann Holde mit Mili Marie Einbund. Gestorben: Johann Herzmann, Peter's Sohn, 80 11/12 Jahre alt; Mari Sakkgrias, Adu's Weib, 54 11/12 Jahre alt; Eduard Omann, Pertel's Sohn, 27 1/3 Jahre alt; des Jaan Pralur Tochter Clarissa Amalie, 7 3/12 Jahre alt; des Arvid Reinthal Tochter Ella, 3 9/12 Jahre alt; des Eduard Cornelius Klaus Tochter Elfriede Margarethe, 1 10/12 Jahre alt; des August Pure Tochter Minna, 13 Tage alt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Reval, Montag, 27. März. Der „Jermak" ist hier eingetroffen. Die Dichtung des Leckes des „Generaladmiral Apraxin" geht erfolgreich vor sich.

Berlin, Montag, 9. April (27. März). Kaiser Franz Josef von Oesterreich stellte zum 22. März seinen Besuch in Aussicht, um ebenfalls der Feier der Mündigkeitserklärung des Kronprinzen beizuwohnen.

Brüssel, Montag, 9. April (27. März). Der Untersuchungsrichter erhielt die Nachricht, daß die Kugel, welche Sipido auf den Prinzen von Wales abschoß, im Salonwagen gefunden worden ist.

London, Montag, 9. April (27. März). Aus Warrenton wird telegraphirt: Die Engländer beschossen Fourteenstreams, welches von den Buren wieder besetzt worden. Als hernach auf einem Gebäude 500 Yards von der Station die Flagge des Rothen Kreuzes gehißt worden, stellten die Engländer alsbald das Schießen ein.

Der „Times" wird aus Bloemfontein telegraphirt: Gatacre fand Reddersburg von den Buren besetzt und zog sich nach Bethanis zurück, ohne sich auf einen Kampf einzulassen.

Die Blätter melden unterm 7. April aus Capstadt: Es geht das Gerücht, daß die telegraphische Verbindung mit Bloemfontein unterbrochen sei.

Simonstown, Montag, 9. April (27. März). Von den entflohenen 30 Buren sind 15 wieder ergriffen worden. — Unter den gefangenen Buren kamen weitere 4 Todesfälle vor. Typhus und Masern sind auch unter den Einwohnern der Stadt aufgetreten; ein Fall verlief tödtlich.

Alivalnorth, Montag, 9 April (27. März). Vier Compagnien irländischer Schützen und 2 Compagnien Freiwilliger trafen hier am 6. April aus Rouxville unter der Bedeckung von zwei Escadronen der Grenz-Reiterei ein, die von General Brabant abgesandt waren, damit die Buren das Rückzugs-Manöver nicht hinderten. Ein Leutnant und 2 Gemeine von den Grenzreitern werden vermißt. Die Buren hatten 2 Todte und einen Verwundeten.

Washington, Montag, 9. April (27. März). Im großen Opernhause fand ein zahlreich besuchtes Meeting zu Gunsten der Buren statt, an dem viele Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses sowie andere hervorragende Personen theilnahmen. Eine Resolution, in der den Buren Sympathie ausgedrückt wurde, wurde unter allgemeiner Zustimmung angenommen.

Der „Times" wird aus Ladysmith telegraphirt, daß eine Patrouille des 13. Husaren-Regiments bei Waschbank auf die Buren stieß.

Aus Boshof meldet die „Times" vom 7. April: Methuen rückte gegen Swartskopfontein, ohne Widerstand zu finden, da die Buren sich am Abend vorher zurückgezogen hatten.

Der „Sun" erklärt, wenn sich keine weiteren Unglücksfälle ereignen, welche die Eroberung Pretorias verzögern, so würden die Neuwahlen unter der Losung: „Einverleibung oder Unabhängigkeit der Buren-Republiken!" stattfinden.

Aus Brandfort wird unterm 2. April telegraphirt: Eine Depesche aus dem Lager de Wett's bei der Wasserleitung von Bloemfontein meldet vom 1. April, daß de Wett Freitag Nacht die Nachricht erhielt, daß die britischen Truppen sich von Tabanchu zurück zögen, weil Olivier von Süden heranrück; de Wett beschloß, sie zu überraschen, und gelangte nach einem glänzenden nächtlichen Marsch zu einem Hügel bei dem Wasserwerk nördlich des Modder-Flusses. Er fand das britische Lager ohne Vorposten in friedlichem Schlaf. de Wett stellte sofort eine Batterie auf und 1500 Mann nahmen strategisch günstige Puncte um die Engländer herum ein. Als es genügend hell geworden war, wurde ein Signal gegeben und die Geschütze begannen das englische Lager mit Schrapnells und Kartätschen zu überschütten. Es folgte eine starke Verwirrung. Die englischen Artilleristen stürzten sich zu den Geschützen und suchten sie auf weiter entfernte Positionen zu bringen, was von den Buren mit Freuden aufgenommen wurde. Zwei Buren-Abtheilungen sprengten über das offene Feld unter dem Gewehrfeuer der Engländer, die sich noch nicht geordnet hatten. Unterdessen näherte sich die englische Batterie den von den Buren früher besetzten Anhöhen. Die Buren gaben keinen Schuß ab, bis die Geschütze auf 30 Yards herangekommen waren; dann aber erdröhnte die Luft von den Flinten-Salven. Die Pferde und die Bedienung der Kanonen wurden reihenweise niedergestreckt und 7 Geschütze fielen in die Hände der Oranje-Buren.

Der „Times" wird unterm 5. April aus Capstadttelegraphirt: Alle Einzelheiten, welche hier über den Unglücksfall bei dem Bloemfonteiner Wasserwerk bekannt werden, beweisen nur das wunderbare Geschick der Buren und die nicht minder wunderbare Sorglosigkeit und Unvorsichtigkeit der englischen Officiere, die aus den bisherigen Mißerfolgen noch immer nicht gelernt haben, daß sie auf der Hut sein müssen.

Der „Times" wird unterm 6. April aus Bloemfontein telegraphirt: Der Verlust von 5 Compagnien ist in sofern ein Unglück, als dadurch die östliche Flankenbewegung der Buren vollendete ist. Die Buren-Positionen dehnen sich jetzt von Sannnas-Post nach Süden hin bis zu einem Punct nördlich von Jagersfontein aus. Die Bahnlinie und die Bahnstationen werden sorgfältig bewacht, es bedarf jedoch zu ihrem Schutz eines sehr schwierigen Patrouillendienstes.

Der „Daily Mail" wird vom 1. April aus Mafeking telegraphirt, die Buren hätten sich mehr von der Stadt zurückgezogen, worüber die Garnison sehr erfreut sei.

Wien, Montag, 9. April (27. März). Wie die Abendblätter erfahren, wird Graf Goluchowsky den Kaiser Franz Josef nach Berlin begleiten. — Die Blätter erblicken in dem Berliner Besuch ein neues glänzendes Zeugniß für die Festigkeit des deutsch-oesterreichischen Bündnisses.

London, Montag, 9. April (27. März). Im Laufe des heutigen Tages sind keine weiteren Nachrichten vom Kriegsschauplatze eingetroffen. — Laut Meldung aus Dublin wurde die Königin Victoria bei ihrer Rundfahrt durch die Hauptstraßen begeistert begrüßt.

Sydney, Montag, 9. April (27. März). Officiell wird von 93 Fällen von Erkrankung an der Pest und von 23 Todesfällen berichtet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·5	765·7	765·4
Thermometer (Centigrade)	0·4	—1·4	5·2
Windricht. u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	E 3	ESE 3	SSE 3

1. Minimum d. Temp. —3·1
2. Maximum „ 8·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2.2
4. Wasserstand des Embach: 83 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 170 m.c.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Süd-West-Scandinavien, Maximum in Nord-Rußland; Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Süd-West-Scandinavien, den Ostseeprovinzen und Nord- und Süd-Rußland.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 7. April 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92,90
3% „ „	83,75	83,25	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	99,25	98,50	—
3½% „ „	—	91 50	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	90,75	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	110,90	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	68,50	68,50
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,20	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 28 Марта 1900 г.

Schierke
höchster Kurort des Harzes
Dr. Hang's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

Als vorzügliche
Nähr- & Kräftigungsmittel
empfiehlt
Somatose, Tropon
Eisensomatose, Malzextract
Droguerie John Pfeil.

Frische Lymphe
ist wieder eingetroffen in der Droguenhandlung
E. v. Kieseritzky.

Hierdurch wird bekannt gemacht, dass die
Jagd

auf den zu den Gütern Caster, Maexhof und Heidhof gehörigen Morästen und Gewässern **strengstens untersagt** ist. — Jegliche etwa früher ertheilte Erlaubniss erkläre ich hiermit für erloschen.
N. von Essen-Caster.

Schönblühenden Goldlack
empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee Nr. 24.

Das
Vergoldergeschäft v. A. Schlau
Riga, Gertrud-Str. 34
liefert auf Bestellung überall hin gute und billige
Sargbeschläge jeder Art.

Oster-
und
Confirmations-Karten
empfing in **reicher Auswahl** und empfiehlt
Carl Unger
Johannis-Str. 8.

Les Voyages Pratiques. Ms. Junot à Paris.
Riga, Comptoir **„Globus"**, Vertreter für ganz Russland.

Bequeme und billige Reisen auf die **Pariser Weltausstellung** sowie durch ganz Europa.

Einzelfahrten zu jeder Zeit und mit jeder beliebigen Marschroute. Gruppenfahrten in Begleitung von Führern nebst voller Verpflegung von 121 Rbl. ab.

Bitte im **„Globus"** oder bei dem Agenten Herrn Arndt, Steinstr. Nr. 1, Sprechstunden von 2—4 Uhr, Jurjew, **Gratis-Prospecte** zu verlangen.

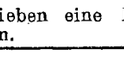
Auswärtige belieben eine Postmarke einzusenden.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet
Patente
E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Bestellungen
auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Ein Pianino

ist zu vermiethen — Kastanien-Allee 29, im Hof.

Ein gut erhalt. Korbwagen
steht billig zum Verkauf — Jamasche Straße Nr. 29.

Eine Sommerwohnung
von 4 resp. 6 Zimmern in der Nähe der Stadt, 5 Werst von der Eisenbahnstation, zu vermiethen. Daselbst finden auch Pensionäre Aufnahme. Näheres Botanische Str. 8, rechts, unten.

Liv.-Estl. Landeskulturbureau.

Nachdem der **Ritterschaftsrevisor und Taxator Herr Chr. Brauer** als Taxator am Bureau angestellt ist, so kann dasselbe den Interessenten nunmehr zur Mittheilung bringen, dass es in der Lage ist, alle Arten
Landmesser-Arbeiten
zu übernehmen.
Director: **V. Baron Stackelberg.**

Publication.

Von der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranzvereins wird hierdurch bekannt gegeben, dass mit der im Jahre 1899 vollzogenen Verlegung des Geschäftsjahres auf die Zeit vom 1. Mai bis 1. Mai nachstehende Ordnung hinsichtlich der Erneuerung der Versicherungen Platz gegriffen hat.

1. Die Erneuerung **sämmtlicher** im Anschluss an das Geschäftsjahr abgeschlossener Versicherungen (also der gesammten Gebäudeversicherung, sowie auch der fortlaufenden Mobiliar- und Inventarversicherung) hat mittelst Zahlung der Jahresprämie nebst Verwaltungskosten und Kronssteuer regelmässig **im Laufe des April-Monats** jeden Jahres bei den betreffenden Zahlstellen (d. i. bei den respectiven Directionen der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät oder auch bei den Taxatoren des Vereins, soweit bei denselben Zahlstellen eingerichtet worden sind) zu erfolgen.
2. Wenn die Versicherung **nicht spätestens bis zum 1. Mai, 12 Uhr Mittags, erneuert worden ist,** so gelten die betreffenden Versicherungsgegenstände von da ab als nicht mehr versichert.
3. Die Erneuerung der Versicherung kann noch im Laufe desselben Geschäftsjahres nachgeholt werden, doch beginnt in solchem Falle der Lauf der Versicherung erst **mit der Mittagsstunde desjenigen Tages, an welchem die Zahlung erfolgte.**

Auf Grund der vorstehenden Bekanntmachung, sowie auch des **gleichlautenden Aufdruckes auf allen von der Direction ausgestellten Zahlungsanweisungen und Quittungen** wird eine **besondere Erinnerung** der Assecuraten des Vereins bezüglich der Erneuerung ihrer mit dem Verein abgeschlossenen Versicherung in Zukunft **nicht mehr erfolgen.**

Am 18. Maerz 1900.

Im Namen der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranzvereins:
Geschäftsführender Director: **Oscar von Samson.**
Nr. 692. Secretair: **Arthur Ammon.**

W C
iener onditorei.
f. f. Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbons,** feinstes Dessertconfect in reicher Auswahl, diverse Sorten Tafelchocoladen, diverse Eis-Figuren und Eistorten mit Fruchtarrangements.
Neu! Neu!
Schwedische Eistorte.
Bestellungen auf Torten (sehr wohlschmeckend Sacher-Torte), Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Jupons
in neuen Farben
erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Uferstr. 4 Rathhausstr. 15
L. Vollmer
Färberei u. chemische Waschanstalt.
Wünschen Sie
Frühjh.- u. Sommer-Garderobe
chemisch gereinigt oder in den modernsten Farben **gefärbt,** so wird dieselbe in kürzester Zeit hergestellt bei
L. VOLLMER
Uferstr. 4. Rathhausstr. 15.

Regenschirme u. En-tout-cas
werden überzogen. Abzug. im Hofe des Hotels „Petersburg", bei Frau Haffner.

Johannis-Kirche.
Mittwoch und Freitag, den 29. u. 31. März
Aufführungen
des
„Deutschen Requiems"
für Chor, Soli, Orchester und Orgel
von
Joh. Brahms
unter Leitung des
Musikdirectors Rud. Griwing.

Die Solopartien haben freundlichst übernommen Herr **A. v. Smolian** und **Frau Helene v. Samson.**

Beginn 8 Uhr Abends.

Billette zum Altarraum, num., à 1 Rbl. 25, zum Mittelschiff und den Emporen, num., à 85 Kop., zu allen unnumerirten Plätzen à 50 Kop. — **Inhaber von Billetten zu den Aufführungen haben** gegen Vorweis derselben und Zahlung von 30 Kop. Zutritt zu der Dinstag, den 28. März, 8 Uhr Abends, in der St. Johanniskirche stattfindenden Generalprobe.

Texte à 5 Kop.
Billette können nicht reservirt werden.

Zur Wiedereröffnung des Restaurants
§ 11
Küterstrasse, ladet ergebenst ein **L. Herrmann.**

Eine Partie zurückgestellter
Drap-Jacken
wird unter dem Selbstkosten-Preise geräumt.
R. Fischmann & Co.

Lager chirurgischer u. veterinär-ärztlich. Instrumente, Apparate u. Bestecke.
Schleifereien und Reparaturen werden billig und schnell ausgeführt.
C. Vollmer
Rigasche Straße Nr. 4. vormals H. Wünsch.



Deckanzeige.

1. **„Imperial", engl. Vollblut,** d.-braun, 2 Ar. 3½ W., importirt aus England. Gewann lt. Zeugniss des „Union-Club"-Berlin 16 Rennen (22,000 Mark).
   Gebühren: Februar 15 Rbl. März 20 Rbl. April 25 Rbl. Mai 20 Rbl.
   gekörte Stuten 5 Rbl. billiger (2 Sprünge).
2. **„Ametist", ostpr. Halbblut-Trakehner-Abst.,** d.-braun, 2 Ar. 4½ W. geb. 1896, importirt, erhielt in Riga 1899 II. Preis, gekört.
   Gebühren: Februar 10 Rbl. März 12 Rbl. April 15 Rbl. Mai 12 Rbl.
   gekörte Stuten 3 Rbl. billiger (2 Sprünge).

Die Hengste stehen im Stall des Commissions-Bureau des livländ. Vereins (bei der Pferdepost) Pleskauer Strasse Nr. 4.

Im Auftrage der Gestütsverwaltung von Gross-Congota:
Das livl. Commissions-Bureau.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Zum Alleindienen
gesucht eine **Magd,** die etwas russ. oder deutsch spricht. Näheres Alexander-Str. Nr. 11, unten, von 2—4 Uhr.

Suche eine Köchin
die selbstständig zu kochen versteht.
Gienlein, Altstraße 17.

Die auf Dienstag, den 28. März anberaumte
Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
wird unerwartet eingetretener Umstände halber
am Donnerstag, den 30. März
stattfinden.

Kirchliche Armenpflege
Comité-Sitzung
Freitag, den 31. März
um 6 Uhr Nachm.

Sonnenschirme & En-tout-cas
empfing und empfiehlt in großer Auswahl billigst
E. Retsch
Großer Markt Nr. 1

Letztmoderne Costüme (Jacken u. Röcke)
werden prompt und sauber ausgeführt
im Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press.
NB. Costüm-Stoffe in Cover-Coat, Melange, Cheviot u. Kammgarn, in allerneuesten Farben zu den billigsten Preisen.

Die Arbeiten armer Frauen
sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof des Hotel Petersburg, ausgestellt. In großer Auswahl sind zu haben Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.
Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.
Der Vorstand.

Sommerpension
in nächster Umgebung der Stadt gesucht. Gefl. Offerten sub O. M. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zu vermiethen das
Parkhaus in Heiligensee
Nachzufragen bei dem Krüger H. Beck daselbst.

Gesucht eine Wohnung
von 3—4 Zimmern zum 5. Juli im I. oder II. Stadttheil. Off. in der Expedition d. Bl. sub „Wohnung 234" niederzulegen.

Gesucht eine Wohnung
von zwei großen und mehreren kleinen Zimmern, für eine Werkstätte sich eignend. Offerten mit Preisangabe sub lit. A. an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine Wohnung von 3 Zimmern
Vorz., Mädchenz., Küche, Glasveranda etc. ist zu vermiethen Marienhoffsche Str. 62.

Eine kleine
Familienwohnung von 3 Zimmern
und Küche ist gleich zu vergeben. Daselbst sind auch gebrauchte gut erhaltene sehr große **Kupferkasserollen** zu verkaufen. Zu erfragen Wallgraben 18, von 11—1 Vormittags.

BROCKHAUS' LEXIKON
REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE
ERSCHEINT SOEBEN NEU

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Für Stadt und Land zum Osterfeste
empfiehlt billigst **erster Güte**
Mehl, Zucker, Kaffee in 15 Sorten, Chocoladen u. Bisquits (Bruch), Dessertconfecte etc.
Endgültiger Ausverkauf und gute Gelegenheit günstige Einkäufe bei 25% unter den Preisen zu machen von gutem
ausl. und inl. Champagner, Madeira, Roth-, Rhein- u. Portwein Cognac und diversen Schnäpsen.
Auf gefl. Aufträge rechnet
Jurjew, Grosser Markt Nr. 7. **J. Bergholtz.**

Tüchtiger Buchhandlungs-Gehilfe
dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, kann sofort Stellung finden bei
Ferd. Wassermann
Buchhandlung, **Reval.**

Schriftsetzer-Gehilfen
für russischen u. deutschen Werksatz finden Condition in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein russischer Schreiber
der deutsch spricht, und ein **Kajütendiener** können sich melden — Fischerstraße 6.

Eine Kinderwärterin oder Bonne
wird zu einem 1½-jährigen Knaben auf dem Lande gesucht. Gute Zeugnisse durchaus erforderlich. Zu erfragen Pastoratstraße Nr. 8.

Köchinnen und Wirthinnen
können empfohlen werden von Frau A. Hoffmann, Blumstraße 4.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеупомянованные багажи и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Іюля, а багажъ — 12 Авг. 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 26 Авг., 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		Ам.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Вязьма	Юрьевъ	11213	Кожевенный тов.	8	13	Батенинъ	Предъяв. д.
Слонимъ	„	3774	Домашнія вещи	1	06	Келлеръ	Макаровъ
Ревель	„	78	Бакалейный товаръ	3	20	Деминъ	Берхгольцъ
С.-Петерб.	„	235	Галантер. товаръ	22	20	Каминскій	Предъяв. д.
„	„	541	„	12	35	„	„
„	„	613	Бакалейный товаръ	9	22	Эфросъ	„
„	„	1140	Войлокъ	2	34	Эссенъ	„
Варшава	„	501	Кожевенный тов.	2	05	Яшунскій	„
Хинценбергъ	„	13	Колодки сапожныя	12	08	Скаломальня	„
С.-Петерб.	„	3378	Галантерейн. тов.	11	30	Каминскій	„
Вильна	„	1961	Шляпы	4	16	Кацевъ	„
„	„	1960	„	5	—	„	„
С.-Петерб.	„	4206	Галантерейн. тов.	16	10	Каминскій	„
Варшава гор.	„	2422	Кожевенный тов.	4	08	Генжліовичъ	„
С.-Петерб.	„	5256	Галантер. тов	13	10	Каминскій	„
Сморгонь	„	420	Кожи выдѣланныя	12	10	Анцигевичъ	„
С.-Петерб.	„	18864	Мануфактурн. тов.	—	28	Огородовъ	„
Рига	„	424	Галантерейн. тов.	—	38	Гольдштейнъ	„
С.-Петерб.	„	1016	Пряжа льняная	2	05	Капорскій	„
Вильна	„	11114	Цвѣты искуствен.	—	25	Бергановскій	„
„	„	165	„	—	22	„	—
Лайсгольмъ	„	293	Багажъ	3	30	—	—
Нарва	„	357	„	—	26	—	—
Саратовъ	„	527	„	1	27	—	—
Сувалки	„	976	„	1	20	—	—
Москва	„	57	„	1	05		

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. 28 Юрьевъ, марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 75. Freitag, den 31. März (13. April) **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Welcher Confession sind, gemäß den russischen Gesetzen, nach lutherischem Ritus getaufte und nicht gefirmelte Kinder orthodoxer Eltern? Größe des livländischen Looses. Personal-Nachricht. Ergänzungs-Pension. Riga: Arbeiter-Elend. Verbot. St. Petersburg: Der Drang nach den Residenzen. Tageschronik. Moskau: N. N. Charusin †.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Pompon. Mannigfaltiges.

Inland.

Welcher Confession sind, gemäß den russischen Gesetzen, nach lutherischem Ritus getaufte und nicht gefirmelte Kinder orthodoxer Eltern?

Diese wichtige principielle Frage ist, wie erwähnt, in dem Proceß gegen den Prediger zu Audern, Pastor v. Holst, von dem Dirigirenden Senat entschieden worden. Ueber die Verhandlung des Processes bringt die „Prawo" einen Bericht, den wir um seines allgemeinen Interesses willen nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." in extenso wiedergeben:

Der livländische Bauer Timofei Tachweld und die Bäuerin Elisabeth Laschts, obgleich nach dem Ritus der griechisch-orthodoxen Kirche getauft, hielten sich doch für Lutheraner und wurden in einer lutherischen Kirche getraut. Ihre im Jahre 1878 geborene Tochter Alide tauften sie nach lutherischem Ritus und in den Kirchenbüchern des Jakobischen Kirchspiels wurden die bezüglichen Eintragungen gemacht. Im Jahre 1895 standen die Eheleute vor Gericht unter der Anschuldigung des im Art. 190 des Strafgesetzbuchs vorgesehenen Verbrechens. Das Rigasche Bezirksgericht sprach die Angeklagten der widergesetzlichen Taufe ihrer Tochter nach lutherischem Ritus schuldig und verurtheilte sie zu Gefängnißhaft; gleichzeitig bestimmte es, daß die Alide Tachweld Verwandten griechisch-orthodoxer Confession zur Erziehung übergeben werde.

Im Jahre 1896 wandte sich Alide Tachweld, welche sich als Zugehörige der lutherischen Kirche ansah, an den Pastor Robert Holst mit der Bitte, sie zu confirmiren. Als ihr orthodoxer Seelsorger davon erfuhr, setzte er den Pastor davon in Kenntniß, daß die Alide T., laut Urtheil des Bezirksgerichts vom Jahre 1895, im orthodoxen Glauben auferzogen werden müsse. Darauf hin wies Pastor Holst das Mädchen anfangs mit ihrer Bitte ab; als sie aber einen Taufschein vorwies, aus dem hervorging, daß sie lutherisch getauft worden war, ließ er sie zum Abendmahl zu und machte einen Vermerk darüber im Kirchenbuche.

In dieser Veranlassung wurde Pastor Holst auf Grund der Artt. 193 und 194 des Strafgesetzbuchs dem Gericht übergeben. Das Rigasche Bezirksgericht fand die Thatsache, daß die Alide T. der orthodoxen Kirche angehört habe, nicht bewiesen und sprach den Angeklagten frei. — Der St. Petersburger Gerichtshof, an den die Sache, zufolge Appellations-Beschwerde des Procureurs, gelangte, hob das Urtheil des Bezirksgerichts auf und legte seiner Entscheidung folgende Erwägungen zu Grunde: In Folge des Urtheils des Rigaschen Bezirksgerichts, welches bestimmte, daß die Alide T. ihren Eltern weggenommen und einem Vormunde orthodoxen Glaubens übergeben werden solle, sei die Taufe nach lutherischem Ritus als eine verbrecherische Handlung und alle Folgen derselben als nichtig anzusehen, demnach könne auch die widergesetzliche Taufe die Zugehörigkeit zur lutherischen Kirche nicht begründen, da die Alide T., als von orthodoxen Eltern abstammend, nach dem Ritus der orthodoxen Kirche hätte getauft werden müssen. Dem Pastor Holst seien diese Umstände bekannt gewesen, er habe sich daher des in den Artt. 193 und 191 vorgesehenen Verbrechens schuldig gemacht. Dem zufolge verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zur Entziehung der geistlichen Würde.

In seiner Cassationsbeschwerde unterwirft der Vertheidiger Pastor Holst's, Rechtsanwalt v. Broecker, die Argumente des Gerichtshofes einer sehr eingehenden Analyse und kommt zum Schluß, daß die Handlungsweise Holst's keinen Verbrechens-Thatbestand liefere. Nach Art. 193 und 194¹ sind Geistliche fremder Culte strafbar, wenn sie Orthodoxe zur Confirmation oder zum Abendmahl zulassen. Den Kernpunct der Frage bilde demnach die Bestimmung, ob Personen, welche sich in der Lage der Alide Tachweld befinden, der orthodoxen Kirche zuzuzählen seien. Der Gerichtshof beantworte die Frage in bejahendem Sinne und gehe dabei offenbar von der Voraussetzung aus, daß ein von orthodoxen Eltern stammendes Kind eo ipso, vom Moment der Geburt, der orthodoxen Kirche angehöre. Ein solches Gesetz gebe es aber im russischen Recht nicht und habe es nicht geben können, da es einem Fundamental-Dogma der orthodoxen Kirche nicht nur, sondern sämmtlicher christlichen Kirchen widerspräche. Dem Kanonischen Recht zufolge wird der Mensch vom Menschen geboren, die Zugehörigkeit zur Kirche erwirbt er aber erst durch das Sacrament der Taufe, es könne also vor erfolgter Taufe kein Mensch zu einer bestimmten confessionellen Gruppe gerechnet werden, da erst dieser Moment die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Kirche begründe. Alide Tachweld sei nach lutherischem Ritus getauft, wodurch sie zu einem Gliede der lutherischen Kirche geworden sei. Eine Rechtgläubige könne sie nur durch das besondere Sacrament der Firmung werden; aus den Acten gehe aber hervor, daß die Firmung an ihr bisher nicht vollzogen sei, und mit Rücksicht auf ihr Alter auch nicht vollzogen werden dürfe. Hieraus folge, daß, nach dem Kirchengesetz, die Alide zweifellos eine Lutheranerin sei.

Die zweite Erwägung des Gerichtshofes stütze sich hauptsächlich darauf, daß die Taufe der Alide nach lutherischem Ritus eine verbrecherische Handlung sei und in Folge dessen ihre gesetzliche Zugehörigkeit zur lutherischen Kirche nicht habe begründen können. Der Gerichtshof halte es für möglich, auf den gegebenen Fall ein allgemeines Rechtsprincip in Anwendung zu bringen, nach welchem verbrecherische Handlungen mit allen ihren Folgen als nichtig anzusehen sind. Die Anwendung dieses Princips auf die vorliegende Sache führe logisch zu Schlüssen, welche den von dem Gerichtshof gezogenen direct entgegengesetzt seien: die Taufe der Alide sei ein Verbrechen gewesen, die Eltern seien für die Begehung desselben einer Strafe unterzogen und die Folgen des Verbrechens müßten als nichtig angesehen werden, d. h. die Taufe müsse als ungeschehen betrachtet werden, so daß die Alide T. als nicht getauft, überhaupt keiner Kirche angehöre. Die Confirmation sei nach der Auffassung der lutherischen Kirche (Bd. 11, Art. 1 p. 140 d. Ausg. v. 1857) nur als eine Bekräftigung der Taufe, d. h. als eine persönliche Wiederholung des bei der Taufe in Stellvertretung von den Eltern gethanen Gelübdes anzusehen; wenn also die Alide T. keine Christin sei, habe der Pastor sie gar nicht confirmiren können, und indem er sie zu der Ceremonie zuließ, nur den Versuch der Confirmation an einem in concreto untauglichen Object vorgenommen, welche Handlungsweise dem Gesetze nach nicht strafbar sei.

Ferner, wenn Alide T. nicht getauft sei, könne sie auch keine Rechtgläubige sein, aus welchem Grunde der Art. 194¹ sich in keiner Weise auf die Handlungsweise Pastor Holst's anwenden lasse. Gegen diese Erwägungen könnte von Seiten des Cassators eingewandt werden, daß die Taufe einen allgemein christlichen Charakter trage; wie bekannt, wird sie beim Uebertritt eines Lutheraners zur Orthodoxie nicht wiederholt; sie könne daher als factisch stattgefunden angesehen werden, so daß es nur darauf ankäme, die gesetzwidrigen Folgen zu beseitigen, welche aus dem Vollzuge der Taufe nach dem besonderen Ritual der Lutheraner hervorgingen. — Aber in welcher Weise wäre das möglich? Die Alide T. zu firmeln und sie dadurch mit der orthodoxen Kirche zu vereinigen, sei in Anbetracht der obenerwähnten Gründe ausgeschlossen. Es bliebe ferner der Ausweg, den an der Alide vollzogenen Act der Taufe derart zu theilen, daß der eine Theil, welcher das allgemeinchristliche Element enthält, zu Recht bestehen bleibt, während der andere, durch den die Handlung einen specifisch lutherischen Charakter erhält, als ungesetzlich angesehen wird. Eine solche Zerpflückung einer Ritualhandlung wäre aber undenkbar und würde einen gesetzlich unzulässigen Zustand begründen, in sofern als dann die Alide T. weder eine Rechtgläubige, noch eine Lutheranerin oder Katholikin wäre, sondern eine Christin ohne bestimmte Confession.

Man könne daher selbst in dem Falle, wenn man sich auf den Standpunct des Gerichtshofes stellen wollte, die Alide T. nicht für eine Rechtgläubige erachten und dem gemäß die Artt. 193 und 194¹ des Strafgesetzbuches nicht zur Anwendung bringen. Die ganze Schlußfolgerung des Gerichtshofes gründe sich auf die unrichtige Voraussetzung, daß durch gerichtliches Urtheil die Vereinigung mit einer confessionellen Gruppe erfolgen könne, und daß ein solches Urtheil den Vollzug ritualer Handlungen ersetzen könne, welche die Kirche fordere. In Erwägung aller dieser Umstände suche der Cassator um Aufhebung des Urtheils des Gerichtshofes nach und um Uebergabe der Sache an ein anderes Departement des Petersburger Gerichtshofes zu erneuerter Durchsicht.

Das Referat hatte Senator W. F. Fenenko. — Der Rechtsanwalt v. Broecker gruppirte die angeführten Argumente der Cassationsbeschwerde, wobei er die Bestimmungen des Kanonischen Rechts ausführlicher behandelte, aus denen hervorgehe, daß die Alide T. der lutherischen Kirche zuzuzählen sei.

Der Oberprocureur W. K. Slutschewski verweilte bei der Analyse der Senatsentscheidung, auf welche der Gerichtshof sich stützte. In derselben werde das allgemeine Princip geltend gemacht, daß eine widergesetzlich vollzogene kirchliche Handlung als nichtig anzusehen sei. Eine solche Auffassung habe der Senat in der Sache Lezius (1891 Nr. 10) vertreten, in der Frage nach der Rechtsbeständigkeit der Ehe von Personen orthodoxer Confession, wenn sie nach lutherischem Ritus erfolgt ist. In seiner ferneren Praxis sei der Senat aber, im Allgemeinen dieses Princip einhaltend, von den logischen Folgerungen aus denselben in den Fällen abgewichen, wo keine Analogie mit den Umständen vorhanden war, die zu der Entscheidung in der Sache Lezius führten. Eine Ausnahme von dem allgemeinen Princip constatirte der Senat in der Sache Djatschkow (Sen.-Entsch. v. 25. Januar 1900). Eine gleiche Ausnahme müsse auch in vorliegendem Falle constatirt werden, da zwischen den kirchlichen und civilen Normen für die Ehe, auf welche sich die Entscheidung in der Sache Lezius stütze, und den entsprechenden Bestimmungen über die Taufe ein bedeutender Unterschied bestehe. Im Gegensatz zu den Lehren der rechtgläubigen Kirche, gelte die Ehe bei den Lutheranern nicht als Sacrament, während die Taufe nach dem Dogma beider Cofessionen als ein solches angesehen werde. Es existire ferner ein auf die Ehe bezügliches, sehr bestimmt formulirtes Gesetz (Art. 243, Th. X), welches auch der Senat bei seiner Entscheidung der Sache Lezius im Sinn gehabt habe; entsprechende Bestimmungen über die Ehe dagegen seien nicht vorhanden.

Zur Behandlung der Frage vom Standpuncte des Dogmas nach Kanonischem Recht übergehend, erklärte sich der Oberprocureur mit den Ausführungen der Cassationsbeschwerde vollkommen einverstanden: die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen confessionellen Gruppe werde durch die Taufe begründet; dieses werde auch durch das Statut des Geistlichen Consistoriums und die gelehrten Autoritäten des Kirchenrechts der rechtgläubigen Kirche bestätigt.

Im Hinblick darauf war der Oberprocureur der Ansicht, daß die Handlungsweise Pastor Holst's keinen Verbrechensthatbestand ergebe und demnach das Urtheil zu cassiren sei.

Der Dirigirende Senat beschloß, das Urtheil des St. Petersburger Gerichtshofs mit allen seinen Folgen aufzuheben.

Feuilleton.

Pompon.

von Leon de Tinseau.

Für die „Nordlivl. Ztg." aus dem Französischen von S. A.

An einem schönen April-Tage vor zwei Jahren machten Sidonie und Charlotte, zwei kleine Mädchen von 9 und 11 Jahren, wie gewöhnlich mit ihrer Erzieherin Miß Louisa einen Gesundheitsspaziergang nach den Champs-Elysées. Von den beiden Kindern kann ich weiter nichts sagen; ich müßte fürchten, voreingenommen zu erscheinen, da ich ihr Vater bin. Miß Louisa aber ist eine Engländerin mit den schrecklichen Augen einer Aimée Tessandier; Furcht kennt sie nicht, sonst ist sie ein ausgezeichneter Charakter. Ich habe immer gesagt: wäre sie Judith gewesen, sie hätte die Geschichte mit Holofernes ebenso klipp und klar zum Abschluß gebracht, aber in weit weniger liebenswürdiger Form. Ich sah die Karawane aufbrechen, ohne etwas von all' den Katastrophen zu ahnen, die lawinenartig aus dem Spaziergange dieses Tages entstehen sollten.

Als die beiden kleinen Mädchen ihre Spiele etwas unterbrachen, um die mitgenommenen Kuchen zu verzehren, drängte sich ein Hund an sie heran. Er war etwa so groß wie ein Hase, von unbestimmter Farbe und sah recht jammervoll, doch keineswegs dumm aus. Ohne falsche Scham bat er um einen Bissen Brod. Er bekam, soviel er wollte, und es schmeckte ihm so gut, daß er seine neuen Freundinnen nicht mehr verlassen wollte: augenscheinlich witterte er in ihnen, was man in der großen Welt eine nützliche Bekanntschaft nennt. Sidonie und Charlotte kehrten ganz begeistert nach Hause zurück, den abscheulichen kleinen Köter hinter sich herziehend, der sich übrigens, nachdem man ihn gewaschen, gekämmt und gepudert hatte, als ein kleiner weißer Hund von unbestimmter Race erwies — nicht häßlicher als andere Hunde auch. Er wurde „Pompon" genannt und der Rest des Tages verging damit, ihm ein Lager herzurichten: ein mit Atlas von einem alten Kleide gefütterter Korb, der noch mit alten Spitzen garnirt wurde.

Pompon nahm seine neue glückliche Lage als etwas ganz Selbstverständliches hin und schien es garnicht zu merken, daß die Dienstboten, deren Arbeit er vermehrte, ihn heimlich verwünschten — ihn und wahrscheinlich uns Alle mit. Ach, ihre Verwünschungen sollten nur zu gut in Erfüllung gehen. Doch ich will nicht vorgreifen.

Pompon nahm natürlich an allen Spaziergängen theil. Seine kleinen Herrinnen sparten, um ihm ein Halsband mit Schild und Aufschrift zu kaufen, an dessen Stelle vorläufig noch verschiedenfarbige seidene Bänder treten mußten. Dieser zierliche Schmuck war aber mehr im Einklang mit Pompon's reizender Eigenart, als mit den Vorschriften der Polizei, und so geschah es eines Tages, daß zwei Schutzmänner, die schon einige Zeit nach dem Uebertreter des Gesetzes gefahndet hatten, sich Miß Louisa als der Aeltesten und für die ganze Gesellschaft Verantwortlichen näherten und ein Protocoll aufnehmen wollten „in Anbetracht dessen, daß ihr Hund nicht, wie es das Gesetz verlangte, ein Schild mit dem Namen und der Adresse des Besitzers trüge."

Da kamen sie aber schön an; Miß Louisa blieb ihnen die Antwort nicht schuldig und bald bildete sich ein Kreis von Neugierigen um sie. Als letztes Argument erklärte sie, daß der Hund garnicht ihr gehöre, worauf hin die Hüter der Ordnung das Thier ergreifen wollten, was sich aber als unmöglich erwies. Darauf hatte Miß Louisa nur gerechnet. Die Menge lachte, die Kinder und die Erzieherin am lautesten. Ueber diese Foppereien erbittert, gaben die Polizisten ihre Jagd auf, wandten sich an meine drei Lachlustigen und forderten sie auf, ihre Namen zu nennen. Das war freilich nicht mehr zum Lachen. Sie mußten sich fügen. Zum ersten Mal sollte der geachtete Name, den ich trage, in den Polizeibureaus genannt werden, in einem Athem mit Mördern und Dieben!

Die drei Angeklagten kehrten in sehr verschiedener Stimmung nach Hause zurück. Miß Louisa war wüthend; Charlotte weinte um den Verlust des Hundes, der verschwunden war; Sidonie zitterte vor Furcht, gescholten zu werden. Das Erste, was ihnen entgegenkam, als sie die Thür öffneten, war — Pompon. Der Aermste kannte die Polizei nur zu gut von seiner Vagabundenzeit her und so hatte er beim ersten feindlichen Einschreiten der Wächter des Gesetzes den Schwanz zwischen die Beine genommen und war nach Hause gelaufen, dicht an den Mauern entlang scheu dahinstreichend.

Unverzüglich wurde ich von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt. Anfangs wollte ich mich ärgern, aber die drei Schuldigen waren so komisch, daß ich lachen mußte. Ueberdies hat es seinen Reiz, der Macht Trotz zu bieten. — Ich trat also entschlossen auf Pompon's Seite über, und da ich gewissen Schritten der Polizei zuvorkommen mußte, ließ ich den Portier rufen, drückte ihm 10 Francs in die Hand und sagte: „Mein Lieber, gegen diese Damen ist ein Verfahren eingeleitet worden wegen eines Hundes, den sie gefunden haben, wie Sie ja wissen. Wenn nun die Polizei bei Ihnen Erkundigungen einzieht, sagen Sie, daß wir keinen Hund haben, was ja im Grunde die reine Wahrheit ist."

Der Portier schwur, uns nicht zu verrathen, und entfernte sich. Und in der That, als eine wenig Vertrauen erweckende Persönlichkeit am nächsten Tage bei ihm erschien, erklärte er, daß ich keinen Hund hätte, daß ich meine Miethe mit der größten Regelmäßigkeit bezahlte und daß ich überhaupt ein achtbarer Mensch wäre.

Wir glaubten Alle, daß das Gewitter sich verzogen hätte. Pompon war mehrere Tage eingesperrt worden; nun wurde ihm wieder erlaubt, die Spaziergänge mitzumachen. Nur wurde jetzt der Park Maceau aufgesucht, wo unsere Uebelthäter-Bande noch nicht bekannt war. Aber trotz aller Vorsicht erhielt ich nach einigen Wochen eine Citation vor das Polizeigericht meines Stadttheils, um mich wegen Uebertretung der Vorschriften für Hundebesitzer zu verantworten.

Meine Lage wurde bedenklich. Meine erste Sorge war, Pompon auf das Land zu schicken, zu sicheren Leuten einige Meilen von Paris. Dann, an dem festgesetzten Tage erschien ich vor dem hohen Richterstuhl meines Landes inmitten einer auserlesenen Schaar von Lumpen. Wohl gemerkt, ich hatte weder Miß Louisa noch die Kinder mit mir genommen.

Der Richter befragte mich. Mit der Leichtigkeit des Weltmannes und der Ruhe des guten Gewissens erklärte ich, daß ich keinen anderen Hund besäße, als einen großen Jagdhund, der gewöhnlich vor der Pforte meines Landhauses in Bearn angekettet wäre. Und indem ich mich mit maliziösem Lächeln an die beiden als Zeugen vorgeladenen Schutzleute wandte, legte ich die Sache dar.

„Was ist denn geschehen", fuhr ich fort, während der Richter wohlwollend lächelte. „Meine Töchter haben die Liebhaberei, alle Hunde, die ihnen begegnen, zu streicheln und ihnen Kuchen zu geben, und sind dann froh, wenn sie ihnen nachlaufen. Sind diese unschuldigen Vertraulichkeiten vom Gesetz verboten? Offenbar nicht. Das Einzige, was die Schutzleute hätten thun sollen, war, den Hund zu ergreifen. Haben sich etwa meine Töchter mit Gewalt seiner Gefangennahme widersetzt?"

Die Zuhörer fingen an zu lachen und ich sah, daß der Vorsitzende sich anschickte, mich freizusprechen. Ich freute mich schon, nicht länger diese mit allerlei Ausdünstungen geschwängerte Luft athmen zu müssen, als ein ganz verteufelter Mensch, der an einem kleinen Pult hinter den Schranken saß, das Wort ergriff und meine Hoffnungen zerstörte. Später erfuhr ich, daß es der als öffentlicher Ankläger fungirende Polizei-Commissar war.

„Ich bitte den Gerichtshof, zu beachten", sagte er, „daß der Angeklagte mit einfachen Behauptungen auf die entgegengesetzen Behauptungen zweier achtungswerther Beamten antwortet, deren Zeugniß durchaus glaubwürdig ist. Diese Beamten haben von dem bedauerlichen Benehmen der des Vergehens angeklagten Erzieherin Anzeige gemacht, die ihnen gegenüber barsche und ungezogene Ausdrücke gebraucht hat. Es ist unsere Pflicht, unsere Untergebenen zu unterstützen, und ich beantrage daher Verurtheilung ohne mildernde Umstände — es sei denn, daß der Angeklagte eine ernstere Vertheidigung vorbringe."

„Es würde mir leicht sein", antwortete ich, innerlich Miß Louisa's widerspenstiges Naturel verwünschend, „es würde mir leicht sein, eine Bescheinigung darüber zu erhalten, daß ich in Paris keine Steuer für einen Hund bezahle."

„Das wissen wir", erwiderte mein Feind streng, „und für den Fall, daß in der anderen Sache ein schuldigsprechendes Urtheil gefällt wird, behalten wir uns eine besondere Anklage wegen falscher Anzeige und wegen Verweigerung einer Abgabe."

Meine Lage wurde immer ernster. Man wollte mich der Steuerverweigerung anklagen! Die Galle lief mir über und ich war im Begriff, irgend eine Dummheit zu sagen, aber der Richter, dem mein Gesicht sympathisch zu sein schien, hielt mich durch eine Handbewegung zurück.

„Ich vertage die Sache auf heute nach einer Woche", entschied er. „Kommen Sie dann mit zwei Zeugen wieder, die unter Eid erklären, sie hätten davon Kenntniß, daß Sie in Paris keinen Hund besitzen."

*

Ich grüßte und entfernte mich, von einem sonderbaren Blick des Polizei-Commissars ge-

— Die Größe des livländischen Loofes wird demnächst der Gegenstand einer Senats-Entscheidung werden. Zwischen einem Bauercommissar und einem Kirchspielsvorsteher ist nämlich, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, in Anlaß von Naturallieferungen diese Frage strittig geworden. Die um eine authentische Feststellung angegangene Gouv.-Regierung hat dahin entschieden, daß das livländische Loof, das dem dritten Theil eines Tschetwerts gleich gilt, 21⅓ Garnez halten müsse. Gegen diese Entscheidung hat der Kirchspielsvorsteher Berufung an den Dirigirenden Senat eingelegt. Die „Rig. Rdsch." bemerkt zu dem Obigen, daß im Handel ein obrigkeitlich geaichtes „Maß" gilt, das nur 20 Garnez faßt und im Sprachgebrauch mit Loof bezeichnet wird. Das altlivländische Loof faßte in der That 21⅓ Garnez oder 54 Stoof.

— Dem „Prib. List." wird von hier geschrieben: Von dem Ministerium der Volksaufklärung ist beschlossen worden, im Laufe des Jahres 1900 dem Rector der Jurjeffschen Universität A. S. Budilowitsch nach Ausdienung von 30 Jahren im Lehrfach eine Ergänzungs-Remuneration im Betrage von 100 Rbl. monatlich auszusetzen

— Der Residirende Landrath, Baron Tiesenhausen, ist, der „Düna-Z." zufolge, aus Petersburg zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Riga. Die Lage der Arbeiter — schreibt die „Düna-Z." — ist zur Zeit hier in Riga eine äußerst kritische, denn unter Zusammenwirken verschiedener Umstände hatten die Arbeiter in diesem Winter unter starkem Arbeitsmangel zu leiden. Erstens gelangte durch Mißernten im Reichsinnern Getreide hier nur in beschränktem Maßstabe zum Export. Flachs ist im abgelaufenen Winter etwa um die Hälfte hinter dem sonst hier auf dem Markt und zum Export kommenden Quantum zurückgeblieben. Holz ist auf der Düna im vergangenen Sommer um die Hälfte weniger, als in den beiden vorhergegangenen Jahren, angeflößt worden, so daß mehrere Sägemühlen den ganzen Winter über gestanden haben und andere wegen Mangel an Material die Arbeiten nach und nach einstellen mußten. Mit dem 1. November wurden laut einer Polizei-Ordnung die Arbeiten auf allen Bauten eingestellt, wodurch sämmtliche Maurer, deren Gehilfen und Arbeiter wie auch ein Theil der Zimmerleute beschäftigungs- und verdienstlos wurden. Der strenge Winter brachte es zu Stande, daß unser Hafen mit dem Schluß des Jahres durch Eis blockirt wurde, wodurch alle Arbeiter, welche beim Laden und Löschen der Schiffe Arbeit und Verdienst fanden, gleichfalls beschäftigunslos wurden. In der Fabrik „Phönix", wo in der Blüthezeit 5—6000 Arbeiter beschäftigt wurden, finden jetzt nur noch ca. 1000 bis 1500 Mann Arbeit. Ebenso haben auch noch andere Fabriken ihre Arbeiterzahl verkleinert und während man auf dem Lande überall über Arbeiter-Mangel klagen hört, ist in den letzten Jahren großer Arbeiter-Zuzug zu constatiren gewesen, namentlich aus dem Kownoschen Kreise (Lithauen); diese Arbeiter fanden, obgleich sie für hiesige Fabrik- und Hafenarbeiten wenig geeignet sind, wegen ihrer bescheidenen Ansprüche Arbeit. — Die Wohnungsmiethen halten sich noch ziemlich auf der einmal hinaufgeschraubten Höhe. Holz wurde in Anbetracht des strengen und kalten Winters viel verbraucht, war dafür aber 2 bis 2½ Rbl. per gewöhnlichen, oder bis 7 Rbl. per Cubikfaden theurer geworden als früher. Alle Lebensmittel und Colonialwaaren haben in diesem Winter eine Preissteigerung erfahren und zu alledem fand der meist von der Hand in den Mund lebende Mann nur wenig oder gar keine Arbeit und keinen Verdienst. Als die kleinen Ersparnisse aufgebraucht worden waren, wurde in den Handlungen auf Credit genommen; schließlich kamen aber auch viele dieser Händler selbst in Zahlungsverlegenheit, so daß nach Neujahr neben mehreren kleinen Krämern auch einige größere Colonialhändler ihren Lieferanten und Creditoren gegenüber als zahlungsunfähig sich erklären mußten oder es fanden Letztere eines schönen Tages das Geschäft ausgeräumt oder auf einen anderen Inhaber übertragen. — Aus allem oben Gesagten läßt es sich erklären, mit welcher Ungeduld das Aufgehen des Stromes und die Eröffnung der Schifffahrt von vielen tausend Menschen sehnsüchtigst erwartet wird.

— Folgender Tagesbefehl des Polizeimeisters vom 29. d. Mts. wird in der „Pol.-Z." veröffentlicht: Ich beauftrage die Herren Pristaws, darauf zu sehen, daß während der Charwoche in Vereinen und öffentlichen Locale keinerlei Vergnügungen noch Musik zugelassen werden.

St. Petersburg, 29. März. „Unsere diplomirte Jugend — schreibt der „Ssyn Otetschestwa" — fürchtet gegenwärtig nichts so sehr, als nach Beendigung des Studiums in irgend einen Winkel der öden Provinz verschlagen zu werden. In die Residenz lockt sie der Durst nach culturellem Leben, die Möglichkeit, mit gebildeten Menschen zu verkehren, verschiedene Vereine, die Theater u. s. w. zu besuchen. Leider macht das Leben dieser Jugend in den Residenzen mitunter einen traurigen Eindruck. Wie der „Kasbek" ausführt, beschäftigt sich der nach Petersburg oder Moskau gerathene junge Mann mit Kanzlei-Arbeit, nährt sich kümmerlich, lebt in einer Kammer in einem übelriechenden Hof, sieht höchstens ein Dutzend Bekannte, verliert, ohne es selbst zu merken, alle Verbindung mit dem Leben, verengert seinen geistigen Gesichtskreis, da er der Eindrücke des Lebens entbehrt, und verkümmert geistig und seelisch. Schließlich gehört auch das, was ihn nach Moskau gezogen hat — die Sitzungen gelehrter Gesellschaften, das gute Theater, der Verkehr mit intelligenten Menschen — ins Gebiet der Ueberlieferungen: die Sitzungen der Vereine mit ihrer ewigen Vielrednerei ermüden ihn, das Theater tritt zurück und die intelligenten Bekannten werden durch Personen ersetzt, mit denen er zufällig zusammentrifft. — Eine ziemlich gewöhnliche Erscheinung. Aber auch in der Provinz verkümmert der junge Mann, wenn er nicht an Ideale glaubt und nicht von dem Verlangen durchdrungen ist, zum Besten seines Volkes zu arbeiten."

— Nach Moskau begaben sich in dieser Woche, wie die „St. Pet. Z." mittheilt, verschiedene höchste und hohe Hofwürdenträger: der Inspector der Kaiserlichen Züge Kammerherr Kopytkin, der Kriegsminister Generalleutnant Kuropatkin, sowie der Minister des Innern Ssipjägin. — Der zeitweilige Verweser des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes, Generalmajor Rydsewski, tritt in nächster Woche die Reise nach Moskau an.

Moskau. Am 25. März ist in Moskau der durch seine ethnographischen Arbeiten bekannte Privatdocent der Moskauer Universität, Candidat der Ethnographie der Dorpater Universität, N. N. Charusin, gestorben. Charusin hat u. A., wie die „Düna-Z." erwähnt, an dem Rigaschen archäologischen Congreß theilgenommen; unter seinen Arbeiten findet sich u. A. eine Abhandlung über vorhistorische Alterthümer des Balticums. Der Verstorbene hatte erst sein 34. Lebensjahr erreicht.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. März (13. April.)

Vom Transvaal-Kriege.

Die gestern eingelaufenen Depeschen haben der Situation nichts von der augenblicklichen Spannung genommen oder sie nach irgend einer Seite hin durchsichtiger gestaltet. Lord Roberts beobachtet über die aus Buren-Quellen gemeldete englische Niederlage bei Meerkatz-Fontein noch immer Schweigen; wir wissen auch nicht, wo der Ort dieser neuen Niederlage zu suchen ist. Lord Roberts constatirt nur, daß „der Feind in den letzten Tagen eine lebhafte Thätigkeit entwickelt", und zwischen den Zeilen wird man wohl herauslesen dürfen, daß ihm diese „lebhafte Thätigkeit" recht unbehaglich ist; denn gleich darauf wird wiederum gemeldet, daß Roberts Bloemfontein befestigt, und zwar „eilig". — Während man in Pretoria Lord Methuen nach Hoopstad ziehen läßt, also nordöstlich von Boshof, meldet eine englische Quelle, er habe sich nach Osten gewandt, also wahrscheinlich nach Bultfontein, das auf dem geradesten Wege von Boshof nach Winburg liegt. Es muß also noch dahingestellt bleiben, ob Lord Methuen den Buren bei Kronstad oder aber schon bei Winburg in die Flanke fallen will. Die Richtungnahme auf Winburg könnte für ein dringlicheres Luftbedürfniß des von den Buren umschwärmten Roberts'schen Heeres sprechen; freilich bleibt uns unerfindlich, wie bei der Unsicherheit der Eisenbahn-Communication nach Süden hin außer dem Roberts'schen nun auch das Methuen'sche Heer hier verproviantirt werden soll. — Die Physiognomie der Gesammt-Situation wird noch vervollständigt durch die Thatsache, daß auch bei Ladysmith die Buren es sind, welche die Initiative zu neuen Kämpfen mit Buller ergriffen haben. Also auch in Natal fürchten sie augenscheinlich nicht eine Offensiv-Bewegung der Engländer — sehr berechtigter Weise, soll doch General Buller den bisherigen Schauplatz seiner Thaten mit einem Theil seiner Truppen verlassen und sich in Durban nach der Cap-Colonie einschiffen wollen.

Sehr erfreulich würde es für Lord Roberts sein, wenn die aus London eingelaufene Privatmeldung sich bestätigt, daß in Bloemfontein jetzt zahlreiche Pferde einzutreffen beginnen. Die Buren werden ja nachgerade äußerst ungemüthlich. Die Engländer haben in den letzten zwei Wochen durch sie wieder mindestens 1800 Mann verloren, und das noch in der Nähe des Hauptquartiers Bloemfontein. Die vom General Gatacre befehligt gewesenen Bewachungsmannschaften der Bahnlinie von Bloemfontein nach dem Süden sind im Osten und Westen von Buren bedroht, die sogar schon, wie Privatmeldungen besagen, mehrmals den Verkehr der Bahn durch Zerstörung des Geleises auf kurze Zeit gehemmt haben. Die Südwest-Ecke des Oranje-Freistaats beherrschen die Buren wieder vollständig; von Engländern ist dort nichts zu bemerken. General Gatacre selbst hat, wie gestern der Telegraph meldete, inzwischen seine militärische Carrière beendet, nachdem ihm die Niederlage bei Stormberg noch durchgelassen worden war. Seine Rückkehr nach England scheint er der Affaire bei Reddersburg zu verdanken; es heißt, er habe, von Roberts in Eilmärschen hinbeordert, die siegreichen Buren mit sammt ihren 600 Gefangenen noch angetroffen, sich aber gescheut, sie anzugreifen. Nun ist General Gatacre durch General Pole-Carew ersetzt worden.

Auf der Buren Seite ist in letzter Zeit General de Wett rühmlichst hervorgetreten. Er scheint Umsicht mit Kraft zu schneidiger Initiative glänzend zu verbinden. Brillant hat er die Affaire bei den Wasserwerken durchgeführt. Das „Reutersche Bureau" meldet vom 2. d. Mts. aus Brandfort:

Eine vom 1. d. Mts. aus dem Lager de Wett's bei den Wasserwerken am Modder-River datirte Depesche besagt: „Freitag Nacht erhielt de Wett die Nachricht, daß die englische Truppe, die seit kurzem Tabanchu besetzt hielt, in Folge des Anmarsches Olivier's vom Süden her diesen Ort räume. De Wett beschloß, dieselbe abzufangen, und gelangte nach einem brillanten Nachtmarsch zu den Amla-Kopjes dicht bei den Wasserwerken nördlich vom Modder-River; er fand das englische Lager ohne Vorposten friedlich schlummernd. Sofort brachte de Wett eine Batterie in Stellung, und Commandos in Stärke von 1500 Mann besetzten die strategischen Puncte rings um die Engländer; die Sectionen aus Kronstad und Bloemfontein nahmen dicht bei den Gebäuden der Bahnstation und unterhalb der Drift Stellung. Als das Tageslicht weit genug vorgeschritten war, wurde das Signal gegeben, und die Geschütze begannen das Lager der Engländer mit Shrapnels und Kartätschen zu überschütten; es folgte große Verwirrung, die englischen Artilleristen stürzten zu den Geschützen und eilten einer entfernten Stellung zu. Dies verursachte Freude bei den Mannschaften von Winburg und Bethlehem; dieselben galoppirten angesichts des Gewehrfeuers der Engländer, die sich von ihrer Bestürzung nicht erholten, über das offene Feld. De Wett spornte die Leute an und ritt über das freie Feld ohne Deckung auf die Stellung der Engländer zu; während dessen sprengte eine englische Batterie auf eine dicht von Buren besetzte Anhöhe zu. Kein Schuß wurde abgegeben, ehe die englische Artillerie auf 30 Yards herangekommen war; dann aber erdröhnte die Luft von dem Schall des Gewehrfeuers die Bespannung der Geschütze wurde reihenweise mit ihrer Bedienung niedergeschossen. Sieben Geschütze fielen in die Hände der Freistaat-Buren.

*

Von einem hervorragenden Professor des Staats- und Völkerrechts an einer deutschen Universität erhält die „Frankf. Z." eine Zuschrift, in welcher er sich über den Neutralitäts-Bruch Portugals ausspricht. Der Verfasser schreibt;

„Daß die Gestattung eines Truppendurchzuges durch neutrales Staats-Gebiet an sich mit der Neutralität unvereinbar ist, ist zweifellos. Die Rechtslage ändert sich aber um keinen Deut dadurch, daß der neutrale Staat sich vorher zur Gestattung dieses Truppendurchzuges verpflichtet hat. Portugal mag eine Vertragspflicht gegenüber England erfüllen; gegenüber den Buren bricht es die Neutralität. Das Alles erscheint zweifellos; man vergleiche z. B. v. Liszt Völkerrecht S. 241 und Geffcken in v. Holtzendorffs Handbuch IV S. 610. Ob man wohl in England es gleichfalls als Bethätigung der Neutralität Portugals hätte gelten lassen, wenn dasselbe auf Grund eines vor dem Kriege mit den Buren geschlossenen Vertrages die Zuführung von Kriegsmaterial an die Letzteren über die Delagoa-Bai gestattet hätte? Oder ob wohl Portugal gewagt hätte, den Buren einen solchen Vertrag zu halten, während es jetzt gegenüber dem unglücklichen Völkchen bereits „loyal" gehandelt zu haben meint, wenn es „seinen Entschluß der Regierung Transvaals mittheilt"? Daß die letztere berechtigt wäre, trotz dieser „Loyalität" Portugal als Feind zu behandeln oder nach dem Kriege Entschädigung von demselben zu fordern, geht aus Obigem klar hervor."

Ein Brüsseler Berichterstatter, der mit der Transvaal-Gesandtschaft enge Fühlung hat, drahtet: „Ich erfahre soeben, daß Transvaal gegen den britischen Truppendurchmarsch durch Beira nicht protestiren wird, weil dieser von keiner militärischen Bedeutung ist. Es liegt England offenbar daran, Gegenmaßregeln herauszufordern und einen Streitfall mit Portugal zu schaffen, um dann seinen Schutz anzubieten und durch Besetzung der Delagoa-Bai den Buren jede Zufuhr abzuschneiden."

In **Deutschland** wie auch in den höfischen und deutschen Kreisen Oesterreichs wird der unerwartet und daher mit doppelter Befriedigung aufgenommene Besuch des Kaisers Franz Josef in Berlin mit großer Sympathie begrüßt. In einer Besprechung der Kaiser-Reise nach Berlin sagt das „Fremdenblatt": Der Besuch entspricht ebenso sehr den persönlichen Freundschaftsempfindungen der beiden Herrscher, wie den Gefühlen der Völker, die in dem vor mehr als 20 Jahren geschlossenen engen Bündniß eine der festesten Säulen des Weltfriedens erblicken. — Die „Neue Freie Presse" schreibt: Wenn die beiden Kaiser sich in Berlin wieder freundschaftlich die Hände reichen, werden sie in Wahrheit als Vertreter und Symbole ihrer Völker den alten Bund besiegeln. — Das „Neue Wiener Abendblatt" meint: Die Welt erkennt in der erneuten Begegnung der verbündeten Monarchen die festliche Bekundung des Bundesverhältnisses, das der Hort des europäischen und des Weltfriedens geworden ist. — Das „Vaterland" schreibt: Der Besuch wird ein lautes Zeugniß

---

folgt, der in mir wie in einem offenen Buch zu lesen schien. Ich war in einer ganz abscheulichen Laune. Zu Hause machte ich Allen eine große Scene, hauptsächlich Miß Louisa, die ich mit der Aussicht zu erschrecken suchte, daß es sich für sie mindestens um Gefängnißstrafe handeln würde.

„Gefängniß!" rief sie, „das möchte ich doch sehen! Ich bin Engländerin und bin auf der Botschaft bekannt. Eher werde ich einen diplomatischen Zwischenfall hervorrufen."

Ich zuckte die Achseln und schickte Alle fort. Ich mußte nachdenken. In einer Woche mußte ich zwei Zeugen finden, die bereit wären, mich vor die Schranken des Gerichts zu begleiten. An wen sollte ich mich wenden? Meine Freunde, die Mitglieder meines Clubs, überhaupt die Männer aus meinen Kreisen hätten sich über meine Geschichte weidlich lustig gemacht, ganz abgesehen davon, daß sie es sehr geschmacklos gefunden hätten, wenn ich sie einer solchen Lumperei wegen hätte bemühen wollen. Aber vor Allem hätten sie unangenehme Fragen an mich gerichtet. Offenbar besaß ich keinen Hund in dem gesetzlichen Sinn des Wortes. Aber was machte denn Pompon in meinem Hause? Und mit welchem Recht hatte ich ihn auf das Land geschickt, wenn er nicht mir gehörte?

Dringendere Sorgen unterbrachen mich bald in diesen Gedanken. Der Zeitpunct war gekommen, wo ich mit meiner Familie ins Seebad gehen sollte. Die Villa war gemiethet, wir wurden erwartet. Sollte ich abreisen und mich in contumaciam verurtheilen lassen? Die Pön selbst erschreckte mich nicht sehr; konnte man aber nicht in meinem Nichterscheinen vor Gericht das Eingeständniß sehen, daß ich bei dem ersten Verhör nicht ganz — offen gewesen wäre.

Nachdem ich die Frage reiflich erwogen hatte, faßte ich den Entschluß, meine Familie fortzuschicken und selbst bis nach der Sitzung in Paris zu bleiben. An dem festgesetzten Tage begleitete ich die Meinigen an den Bahnhof und nahm von ihnen mit viel guten Rathschlägen und der Versicherung eines baldigen Wiedersehens Abschied. Dann speiste ich im Club und erfand Gott weiß was für Verwände, um zu erklären, weshalb ich allein, als Strohwittwer, zurückgeblieben wäre. Ich muß freilich gestehen, meine Vorwände täuschten Niemand und man zweifelte nicht im Geringsten daran, daß meiner Handlungsweise eine geheime Absicht zu Grunde läge. Aber sicher war man weit davon entfernt, meinen wirklichen Zweck zu ahnen, und das war mir keineswegs unangenehm, wie auch mein Ruf als guter Ehemann dabei leiden mochte. — Jetzt konnte ich ungestört meine Zeugen suchen. Ich zögerte lange und entschied mich endlich für zwei Männer, die mir zu diesem Amt zu passen schienen — der Eine, weil ich ihn sehr wenig, der Andere, weil ich ihn schon seit einer Ewigkeit kannte. Dieser, ein Großkaufmann aus der Rue du Sentier, hatte mir von je her alle Leinenwaaren zu meinem persönlichen Bedarf geliefert — um das Ding beim rechten Namen zu nennen, es war mein Wäschefabricant. Der Andere war mein Veterinär, ein Posten, der, unter uns gesagt, die größte Aehnlichkeit mit einer Sinecure hatte, denn ich benutze eine Miethequipage und lasse meine Pferde auf dem Lande. Aber ich hatte ihn gelegentlich zu Rathe gezogen, als ich ein Pferd kaufen wollte, dessen Gesundheitszustand mir einige Besorgniß einflößte, und so hatte ich schließlich das Recht, ihn meinen Veterinär zu nennen. Mit ihm fing ich an.

Ich suchte ihn auf, erinnerte ihn an unsere freilich etwas flüchtigen früheren Beziehungen und trug ihm geschickt mein Abenteuer vor, wobei ich natürlich die Version aufrecht erhielt, die ich auch bei Gericht vorgebracht hatte. „Ich hoffe", sagte ich, „Sie werden keinen Einwurf dagegen erheben, wenn ich Sie zu erklären bitte, daß ich Ihres Wissens nie einen Hund besessen habe."

„Herr Graf," sagte der Heilkünstler, „in dieser Fassung hat ein Eid nicht viel zu bedeuten. Ich habe nie die Ehre gehabt, ihre Schwelle zu überschreiten und, Gott verzeihe mir, ich wäre sogar in einiger Verlegenheit, wenn ich den Namen Ihrer Straße nennen sollte."

Die Richtigkeit dieser sehr vernünftigen Bemerkung machte mich stutzig. Wenn es dem Polizei-Commissär mit den durchdringenden Augen einfiel, mit den Zeugen ein Kreuzverhör anzustellen, konnte eine so verdächtige Wahl leicht den Richter in Erstaunen setzen. Außerdem war ich dem Manne, der mich den Händen der Justiz entreißen sollte, wohl eine Aufmerksamkeit schuldig und so sagte ich denn:

„Thun Sie mir den Gefallen, Mittwoch bei mir zu frühstücken. Wir lernen uns dabei besser kennen und ich stelle Sie meinem anderen Zeugen vor. Dann gehen wir zusammen ins Gericht."

Der Aesculap des Pferdegeschlechts nahm ohne Lächeln, doch mit verständnißvollem Augenzwinkern meine Einladung an. Er hegte augenscheinlich auch nicht den leisesten Zweifel daran, daß eine ganze Meute irgendwo in meiner Wohnung versteckt wäre.

Ohne mich mit Betheuerungen aufzuhalten, die ihn nur in dieser schmeichelhaften Ansicht bestärkt hätten, verließ ich ihn, um mich mit dem alten Lenoel in Verbindung zu setzen. Dieser hatte mir mein erstes Plätthemd angepaßt, und wenn wir nach der Anprobe ein wenig plauderten, pflegte er mir zu erzählen, wie mein Vater an seinem Hochzeitstage von seinen Händen und mit seiner Stärke gepanzert vor den Altar getreten wäre. Er zählte unter seinen Kunden noch andere Namen aus der alten Aristokratie und trieb mit dem Adel einen wahren Cult. Als ich ihm mittheilte, worum es sich handele, schien der Brave ganz empört zu sein, daß ein Richter, noch dazu ein einfacher Friedensrichter, Zeugen verlangen konnte, um meine Aussagen zu controliren. Uebrigens war er bereit, gleichviel was zu beschwören, auf mein bloßes Wort hin.

Wie ich ihn aber zum Frühstück mit dem Veterinär Desussart aufforderte, machte er große Augen und ich mußte meine Einladung wiederholen. Offenbar begriff er nicht; aber da er ohne Zweifel der Ansicht war, daß der Respect ihm keine Wahl ließe, ja ihm nicht einmal zu zögern erlaubte, sagte er zu.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Hochwasser wird von verschiedenen Seiten aus Mittel-Europa gemeldet: Dresden, 8. April: „Wegen Hochwasser wird vom Montag, den 9. d. M. ab, der Betrieb auf der ganzen Strecke der sächsisch-böhmischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft eingestellt. Die Elbe steigt in Folge des Regens anhaltend." — Hirschberg in Schlesien, 9. April: „Nach zweitägigem Regenwetter und in Folge Schmelzens des Schnees ist der Bober gestern früh stellenweise über die Ufer getreten und hat weite niedrig gelegene Wiesenstrecken überschwemmt." — Wien, 8. April: „In Folge rapiden Schmelzens des Schnees und heftiger Regengüsse schwollen mehrere Zuflüsse der Donau an, wodurch in einigen Orten in der Umgebung von Wien und in einigen Bezirken Wiens ein namhafter Schaden angerichtet und Verkehrsstörungen herbeigeführt wurden. Auch aus mehreren Bezirken Mährens liegen Meldungen über Hochwasser vor."

— Von einem fürchterlichen Wolkenbruch ist Mittel-Texas heimgesucht worden. Das Land ist weithin überschwemmt. Eine 17 Meilen nördlich von Austin befindliche Eisenbahn-Brücke wurde von den Fluthen weggerissen. In Folge dessen stürzte ein von Saint-Louis kommender Eilzug in die Tiefe. — Nach weiteren Meldungen aus Mittel-Texas ist in Folge des Wolkenbruches ein großer Materialschaden verursacht. Etwa 40 Menschen haben das Leben eingebüßt. Der Damm des Colorado-Flusses in Austin ist gebrochen; das große Reservoir hat sich über das Land ergossen. Viele Häuser sind zerstört.

— Während der Pariser Weltausstellung werden die Besucher, welche gern eine Uebersicht über das Ganze gewinnen möchten und nicht Zeit haben, ihn sich allmählich selbst zu verschaffen, ihre Zuflucht zu der „internationalen Ausstellungs-Schule" nehmen können, welche auf die Anregung des Abg. Léon Bourgeois hin gegründet wurde. In dieser Anstalt wird man Vorträge über die verschiedensten Gegenstände, die in einem Zusammenhang mit der Ausstellung stehen, hören können, und von ihr werden regelmäßig bewährte Führer ausgehen, die Gruppen von Lernbegierigen das Geschaute erläutern und es ihrem Verständniß näher bringen. Das Programm der Vorträge scheint noch nicht vollständig ausgearbeitet zu sein; aber wie man hört, sollen sie sich im Juni hauptsächlich mit Kunst, Geschichte und Geographie, im Juli mit Industrie, Handel und Ackerbau, im August mit Heilkunde, Gesundheitspflege und Erziehung, im September mit Volkswirthschaft und Friedenswerken beschäftigen; die vielsprachigen Ciceroni des Institus werden die Besucher nicht nur durch die Ausstellung geleiten, sondern ihnen auch die Sehenswürdigkeiten von Paris und der Umgegend zeigen. — Unter den Panoramen der Welt-Ausstellung dürfte die „Reise um die Welt" besondere Anziehungskraft ausüben. Schon sein Aeußeres erregt Staunen. Eine indische Galerie krönt die Mauern des Gebäudes, während sich an seinen Ecken der Thurm einer Pagode, ein chinesischer und ein portugiesischer Thurm erheben. Die Eingänge sind in Form orientalischer Tempelthüren von außerordentlicher Pracht. Das Panorama stellt Spanien, Athen, Konstantinopel, Suez, Indien, China und Japan dar. Das Originelle daran ist, daß eine jede dieser fremdländischen Scenerien durch Eingeborene des Landes belebt wird: Spanier tanzen beim Klange der Castagnetten auf den Terrassen, ein türkisches Café ist unter freiem Himmel am Bosporus zu sehen, in der Lichtung eines Waldes hausen indische Schlangenbändiger, Chinesen bieten in einem Hause mit weiten Bogenfenstern Thee an, und in einem Garten, dessen Teich mit Enten und Goldfischchen bevölkert ist, führen Japaner Spiele auf. Der Beschauer dieses Panorama sieht auch die Mittelmeerküste von Marseille bis la Ciota an sich vorüberziehen und findet in exotischen Restaurants allerlei Erfrischungen.

— Aus dem Plaidoyer eines Vertheidigers: „Ich will nicht den Redepinsel der Vertheidigung in den Farbentopf der Beschönigung tauchen!" — „Mein Client gehört einem Stande an, der über jeden Ehrenpunct erhaben ist!" — „Ja, meine Herren Geschworenen, leben wir denn in den Urwäldern Central-Afrikas?" — „Der Angeklagte ist der Quotient der staatsfinanziellen Division!"

für den ungetrübten Fortbestand des Friedensbundes mit Deutschland sein.

Endlich sehen auch die Officiösen in Deutschland sich veranlaßt, gegen die Nörgeleien der englischen Presse Front zu machen. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in ihrer vorgestrigen Mittwoch-Nummer:

„Die „Times" gefällt sich seit einiger Zeit darin, die deutsche Regierung für beleidigende Angriffe deutscher Witzblätter gegen Mitglieder des englischen Königshauses verantwortlich zu machen. In einem Artikel vom 6. d. Mts. sagt das Blatt:

„Und doch wird die deutsche Presse von der Regierung beherrscht, geleitet, geschmeichelt und von einem Regierungsamt im Zaume gehalten, und das deutsche Gesetz über Majestätsbeleidigungen ist das strengste in Europa. Auf diese Weise kann Deutschland, das deutsche Volk, das mit diesen Rohheiten einverstanden ist, und die deutsche Regierung, die ihren unterthänigen Dienern sie gestattet, sich von einer ernsthaften Verantwortung für die Unziemlichkeiten eines Theiles der Presse nicht frei machen."

Wir haben es hier mit durchaus willkürlichen Unterstellungen und Verdrehungen des bestehenden Rechtszustandes zu thun. Nach dem deutschen Preßgesetz ist unsere Presse so unabhängig wie die irgend eines anderen Landes. Die deutsche Regierung verfügt über keinerlei Druckmittel, um den Blättern eine bestimmte Haltung aufzunöthigen. Es kommt ferner nicht darauf an, ob das deutsche Strafgesetzbuch Beleidigungen des Landesherrn und der Bundesfürsten mehr oder weniger streng bestraft, sondern es fragt sich, was bei Beleidigungen fremder Staatsoberhäupter und Mitglieder fremder regierender Häuser Rechtens ist. Das deutsche Strafgesetzbuch giebt die Handhabe zur Strafverfolgung nur bei Beleidigungen gegen den Landesherrn oder den Regenten eines fremden Staates, und die Strafbarkeit ist auch in diesem Falle von zwei Bedingungen abhängig: einmal daß die Gegenseitigkeit der Strafverfolgung in dem fremden Staate verbürgt ist, und zweitens, daß die auswärtige Regierung einen Strafantrag stellt. Soviel wir wissen, bestehen in England keine gesetzlichen Vorschriften, die Beleidigungen gegen das Oberhaupt eines fremden Staates als eine besondere Strafthat behandelt und mit einer härteren Strafe, als die gegen eine Privatperson gerichteten Beleidigungen, bedrohen. Selbst wenn aber doch die Gegenseitigkeit der Strafverfolgung von Majestätsbeleidigungen verbürgt wäre, würde noch die Stellung eines Strafantrages der englischen Regierung erforderlich sein. Wird ein solcher Antrag nicht gestellt, so kann auch die deutsche Regierung nicht einschreiten. — Daß sich die „Times" aus dieser Darlegung der preß- und strafgesetzlichen Verhältnisse in Deutschland eines Besseren belehren und von ihrer Unterstellung, als ob die deutsche Regierung beleidigende Ausschreitungen der Presse patronisire, zurückkommen werde, ist kaum zu erwarten, da das Blatt in der letzten Zeit ein ungewöhnliches Maß von tendenziöser Unwahrheit in seinen Berichten und Urtheilen über deutsche Zustände an den Tag gelegt hat."

Kaum hat sich die Gesammtlage der Deutschen in **Oesterreich** etwas gebessert und der nationale Kampf mit den Slaven ein klein wenig an Erbitterung verloren, so lebt der innere Zwist unter den deutschen Parteien mit aller Schärfe wieder auf: die Verhältnisse im Wiener Gemeinderath spitzen sich in einer Weise zu, daß ein Entscheidungskampf schon beinahe unvermeidlich erscheint und im Hintergrund auch die Besorgniß auftaucht, ob ein dauerndes Zusammengehen der Deutsch-Liberalen mit den Christlich-Socialen im Reichsrathe noch möglich sein wird — war doch schon während der letzten Jahre der relativen Ruhe in Wien dies Zusammengehen mehrfach nicht unbedenklich gefährdet. Die gegenwärtige Krisis im Gemeinderath wurde hervorgerufen durch eine neue Wahlordnung und ein neues Gemeinde-Statut, bezw. deren jüngst vollzogene Sanctionirung. In wieweit die gegenwärtige Regierung für die Sache der Lueger-Partei eingenommen ist, steht dahin. jedenfalls hat sie bisher nichts gegen dieselbe und nichts im Sinn der Liberalen unternommen. Glaubwürdig wird versichert, daß sie gewissen, die Antisemiten begünstigenden Hofeinflüssen Rechnung zu tragen hatte; im Uebrigen trifft sie die Verantwortung für den heutigen Stand der Dinge nur zum Theil, da die Hauptentwicklungsstadien der Angelegenheit in die Zeiten vor ihrem Amtsantritt fallen. Wegen der Einführung der neuen Wahlordnung haben nun die fortschrittlichen Gemeinderaths-Mitglieder ihr Mandat niedergelegt, in Folge wessen dem Gemeinderath für die Erledigung gewisser Geschäfte die nöthige Kopfzahl fehlt. Die Neuwahl eines Vice-Bürgermeisters, die Wahl des Bürgerrechts-Ausschusses wie des Disciplinar-Ausschusses sind unmöglich geworden. Das Bestreben der Fortschrittler geht dahin, die Auflösung des Gemeinderathes und damit Neuwahlen herbeizuführen. Bisher aber scheint die Regierung die Auflösung nicht für nöthig zu halten und vermeiden zu wollen.

Paris steht unmittelbar vor der Eröffnung der Weltausstellung; zu Beginn dieser Woche herrschte noch ein wahres Tohuwabohu auf den Pariser Bahnhöfen. Der „Matin" berichtet, daß auf den Bahnhöfen seit mehreren Tagen 1100 mit Ausstellungsgegenständen beladene Wagen stehen, da die nach der Ausstellung führenden Linien unzureichend sind. Die Verlegenheit der Eisenbahn-Gesellschaften wurde noch durch den Befehl des Directors der Ausstellung vermehrt, daß vom 11. bis zum 18. April keinerlei Wagen auf dem Ausstellungsplatz zugelassen würden. Die Eisenbahn-Gesellschaften, die ihr rollendes Material dringend gebrauchen, erheben ebenso wie die Aussteller Beschwerde.

Cecil Rhodes ist nun glücklich in **London** eingetroffen. Auf der Waterloo-Station in London hatte sich eine große Menge eingefunden, die ihr „Idol" mit lautem Cheer begrüßte. Es fand jedoch keine Ueberreichung einer Adresse statt, wie einige der Eifrigsten ursprünglich vorgeschlagen hatten. Rhodes hat sich, wie aus London berichtet wird, während der Ueberfahrt ziemlich zurückgehalten und jeden Versuch, ihn zu einem politischen Gespräch zu verleiten, entschieden abgelehnt. Auch in Southampton, wie in London, wies er jeden Versuch zu einem Interview energisch zurück und setzte hinzu, er sei lediglich in Privat-Angelegenheiten hier. Er werde nicht länger als 14 Tage bleiben, da seine Anwesenheit in Rhodesia dringend nöthig sei. Sein Lob wird natürlich in allen Tonarten gesungen. Einer Derjenigen, die mit ihm in Kimberley gewesen, sagte, Rhodes habe die Dinge dort eigentlich allein zusammengehalten. Er habe $^8/_{10}$ der Garnison selber ausgerüstet und täglich 10,000 Arme gespeist. Nach der Belagerung habe er nicht nur Kimberley, sondern vor Allem French zur schleunigen Ausführung seiner weiteren Ziele sofort auf eigene Kosten mit 150 Waggon-Ladungen von Provision versorgt.

Wie man der Wiener „Pol. Corr." aus **Washington** schreibt, beginnen die in großen Massen im „Weißen Haus" eingelaufenen Aufforderungen von irisch-amerikanischer Seite an die Regierung, energisch auf die Beendigung des süd-afrikanischen Krieges hinzuwirken, dem Präsidenten und seinen Rathgebern offenbar recht unbequem zu werden, da die englische Antwort auf das lediglich formelle Vermittelungs-Anerbieten irgend welche weiteren Schritte der Ver. Staaten nach dieser Richtung hin als eine Verletzung Englands erscheinen lassen müßte. Andererseits könne sich aber die derzeitige Regierung im Hinblick auf die vor der Thür stehende Präsidenten-Wahl weitgehender Rücksichten auf die irisch-amerikanischen Forderungen nicht entschlagen. Man glaube daher in parlamentarischen Kreisen ziemlich allgemein, daß die jüngst hervorgetretene Aenderung im officiellen Verhalten England gegenüber nicht nur als ein vorübergehendes Zugeständniß an die gekennzeichneten Strömungen aufzufassen, sondern daß der Präsident vielmehr thatsächlich entschlossen sei, den Chancen seiner Wiederwahl seine england-freundliche Haltung zum Opfer zu bringen. — Von Bedeutung ist unter solchen Umständen, daß laut Newyorker Meldungen Bryan, der Gegen-Candidat Mc. Kinley's für die Präsidentschafts-Wahl, als Bestandtheil seines Programmes die Einmischung zu Gunsten der Buren aufstellen will.

Locales.

Se. Excellenz der Herr Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung, Geheimrath N. A. Swerew, besuchte gestern, wie wir hören, die Poliklinik im Gebäude der ehemaligen Akademischen Musse und die Frauen-Klinik und nahm einige für etwaige Bauten in Betracht kommende Plätze in Augenschein. Ferner conferirte Se. Excellenz mehrere Stunden mit dem Rector A. S. Budilowitsch in dessen Wohnung. — Heute Morgen hat Se. Excellenz mit dem um 10 Uhr abgegangenen Zuge unsere Stadt wieder verlassen.

Auf der gestrigen Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft wurde Professor Anutschin anläßlich seines 25-jährigen Jubiläums als Präsident der Naturforscher-Gesellschaft in Moskau zum Ehrenmitgliede und der ehemalige Director des Zoologischen Museums der Kais. Akademie der Wissenschaften Th. Pleske zum correspondirenden Mitgliede erwählt. — Für die Sammlungen war von Mag. Schindelmeiser ein Möven-Ei von der Murman-Küste dargebracht worden.

Auf den Antrag Professor N. Kusnezow's wurde das vor einem Jahr gewählte Directorium — Präsident Professor Dr. K. Dehio, Vice-Präsident Professor Dr. G. Lewizki und Secretär Professor Dr. N. Andrussow — per Acclamation wiedergewählt, den Statuten gemäß auf drei Jahre.

Eine Candidaten-Schrift über die geographische Verbreitung der Pirolaceen von cand. bot. G. Keußler wird auf Antrag Professor N. Kusnezow's in den Sitzungsberichten der Gesellschaft veröffentlicht werden. Professor Kusnezow, der das Thema für die Arbeit gegeben und in dessen Institut sie verfaßt worden, äußerte sich in anerkennender Weise über die Abhandlung und referirte kurz über ihre Ergebnisse.

Sodann hielt stud. Majewski einen Vortrag über die interessante Frage der mechanischen Heizung. Der Vortragende setzte auseinander, wie man auf Grund theoretischer Erwägungen, wie sie zuerst von Lord Kalvin angestellt worden, Wohnungen in bedeutend vortheilhafterer Weise heizen könne, als mit Hilfe von Oefen. Die Verwerthung des von ihm vorgeschlagenen Systems stelle sich 2 bis 3 mal billiger als die Ofenheizung und die Anlage koste nicht mehr als die von Oefen. Das System besteht in einer mechanischen Uebertragung der Wärme der uns umgebenden Dinge, wie z. B. der Luft und der Erde, in die Wohnungen. Die Vorrichtungen seinen nicht complicirt, die Idee sehr verführerisch, die Vortheile, wenn auch nur in Bezug auf Gleichmäßigkeit und Hygeine, bedeutend. — Einen praktischen Versuch gedenkt der Vortragende im nächsten Sommer mit dem neuen Verfahren anzustellen.

An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Discussion, an der sich außer dem Vortragenden die Professoren Kondakow, Lewitzki, Dehio, Chlopin, Andrussow und Kusnezow betheiligten.

Professor N. Kusnezow hielt darauf einen Vortrag, in dem er Vorschläge zur kartographischen Darstellung der botanischen Formationen im Allgemeinen und für den Kaukasus im Besonderen machte. — An der sehr lebhaften Debatte nahmen Professor Andrussow und die Herren Kossatsch und David theil; Professor Andrussow schlug vor, statt farbiger Abtönungen Schraffirungen und Punctirungen bei der Darstellung zu benutzen. —r.

Der Herr Polizeimeister Sabjelin hat in einem Polizeibefehl den Pristaws eingeschärft, die Hausbesitzer anzuhalten, daß sie dem Ortsstatut gemäß die Straßen unverzüglich von Schmutz reinigen und diese Arbeit an den dafür festgesetzten Stunden (bis 9 Uhr Morgens) ausführen lassen. Auch die Höfe der Häuser sollen gereinigt werden. Wo noch nicht der Schnee von den Straßen entfernt ist, soll sofort Sorge getragen werden, daß solches geschieht.

Die gestrige „Abschieds-Vorstellung" des Opern-Ensembles in der Bürgermusse erfreute sich keines lebhaften Zuspruches von Seiten des Publicums. Da der Unternehmer es nicht der Mühe werth gehalten hatte, sich ein Orchester zu engagiren, so mußte Herr Capellmeister Scholtz die Oper auf dem Clavier begleiten (!). Diese seltsame Aufgabe gelang ihm ganz gut. — Zu einem halbwegs würdigen Abschluß konnte es unter den obwaltenden Umständen natürlich nicht gebracht werden; wir stehen daher von jeder Kritik ab. —g—

Heute Nacht um $^1/_4$1 Uhr veranlaßte ein heller Flammenschein im 3. Stadttheil die Alarmirung der Feuerwehr. Am Ende der Fortuna-Straße war in einem Anbau des zweistöckigen Holzhauses Nr. 54 — wie man vermuthet, durch Brandstiftung — Feuer entstanden, welches alsbald das ganze Gebäude ergriff, auf das Nachbarhaus Nr. 53 hinübersprang und auch die folgenden Häuser in der Fortuna- und Lang-Straße in die größte Gefahr brachte. Der Feuerwehr gelang es mit drei Handspritzen und einer Dampfspritze, welche ihr Wasser direct aus dem Fluß entnahmen, bald die Gefahr abzuwenden, doch dauerten die Löscharbeiten bis 6 Uhr Morgens. — Die Häuser Nr. 53 und 54 sind bis auf einige verkohlte Wände vollständig ausgebrannt, doch haben die Nachbarn gar keine Verluste zu beklagen. — Das Haus Nr. 54 soll voll versichert gewesen sein, das Haus Nr. 53 jedoch nur für den halben Werth. Die genauen Angaben darüber fehlen zur Zeit noch. — Die Einwohner, fast lauter arme Leute, konnten, im tiefsten Schlafe vom Feuer überrascht, nur wenig vor ihrem Hausrath retten, von dem natürlich nichts versichert war. J. A.

Der Friedensrichter des 1. Districts hatte zu heute vierzehn Markthändler vorgeladen, die sich theils wegen Unsauberkeit beim Handel, theils wegen Aufkäuferei zu verantworten hatten. Zu den niedrigsten Strafen (3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest) wurden diejenigen Angeklagten verurtheilt, die noch unbestraft waren und ihre Schuld eingestanden. — Der mehrfach wegen Aufkäuferei und wegen Butterfälschung bestrafte Kusta Jakobson hatte sich heute wiederum wegen Aufkäuferei zu verantworten. Er wurde zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. Dieselbe Strafe erhielten diejenigen Aufkäufer, resp. Aufkäuferinnen, die bereits vorbestraft waren oder ihre Schuld leugneten. Die Aufkäuferin Mai Solwak wurde mit 7 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest bestraft. —i—

Von einem Herrn, dem wir Jahr um Jahr Nachrichten über unsere Frühlingsboten zu verdanken gehabt haben, geht uns vom gestrigen Tage eine Mittheilung folgenden Inhalts zu:

Heute, Donnerstag, um $^1/_2$12 Uhr Mittags habe ich eine Bachstelze gesehen. Bekanntlich absolviren Bachstelzen die lange und hohe Reise aus Central-Afrika über das Mittelländische Meer auf dem Rücken der Kraniche; folglich müssen auch diese Langbeine hier bereits eingetroffen sein. Aufgepaßt, Ihr Herren Schnepfenjäger! Denn mit Kranich und Bachstelz pflegt auch unsere Waldschnepfe hier anzulangen.

E. F. V.

Die „Baltische Jugendschrift" ist uns mit ihrem ersten Hefte des neuen Jahrganges 1900 zugegangen — stark verspätet, doch daß es an triftigen Gründen dieser Verspätung nicht fehlt, beweist schon ein rascher Blick auf das Titelblatt: eine neue Ausstattung, ein neuer Verlag und, wie die zweite Seite beweist, auch eine neue Organisation des Redactionsstabes treten uns hier entgegen. Den Verlag hat die rührige Rigaer Firma Jonck & Poliewsky übernommen und der Redaction sind als vortrefflich sachkundige und rührige Beiräthe die Herren Pastor Gottlieb Hillner und Dr. Wilh. Neumann beigetreten. — Möge ebenso, wie der Eifer der Arbeiten für diese unsere gediegene Jugendschrift, so auch das Interesse der kleinen Leser und Leserinnen sowie deren Eltern sich neu beleben. Schaut ihn nur an, den geharnischten Ritter auf starkem Schlachtroß, wie er von hoher Burg herab auf dem Titelblatte Euch entgegenreitet, und folgt ihm willig zum Ritt in Livlands romantische Vergangenheit oder vertraut Euch den Geistern an, auf welche das zweite Bild, „Hänsel und Gretel" in der geschmackvollen Herstellung von F. Deutsch in Riga, welche Firma wohl noch so manches Sehenswerthe Euch in Zukunft bieten wird, hinweist.

Die Hauptartikel des neuen Heftes bilden eine Wanderung durch die alte Ordensburg Bauske und ihre Vergangenheit von C. Mettig, der erste Theil einer Erzählung „Aus Großmutters Jugendzeit" von Wilma v. Folkershoven, die Bedeutung unserer Feiertage (December-Monat) von H. v. Holst, das spannend und hübsch erzählte estnische Märchen „Der Nordlands-Drache" von M. Böhm und die Erzählung „Die Papiermühle" von Magnus König. Dazwischen eingestreut sind allerlei Gaben in Versen, das unseren Lesern bereits bekannte kernige Lied vom „kernfesten Mann", eine Bilderklärung zu „Hänsel und Gretel" und eine köstliche Humoreske von Rud. Seuberlich „Was dem Doctor Zeterstein passirte." — Dazu noch das beliebte bunte Allerlei am Schluß des Heftes.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche

Sonnabend den 1. April: Katechetische Unterredung mit den Confirmanden und Beichte um 11 Uhr.

Todtenliste.

Frau Elisabeth Corpus, geb. Lerche, † 28. März zu St. Petersburg.

Melchior v. Foelkersam, Kind, † im 7. Jahre am 28. März zu Riga.

Frau Louise v. Berends, geb. v. Middendorff, † im 44. Jahre am 29. März zu St. Petersburg.

Johann Wendt, † 28. März zu St. Petersburg.

Erbl. Ehrenbürger Alexander Laupmann, † 27. März zu St. Petersburg.

Wilhelm Paslack, † im 53. Jahre am 26. März zu Werro.

Frl. Louise Wruck, † 28. März zu Hapsal.

Frau Wilhelmine Rohloff, geb. Günther, † 25. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Donnerstag, 12. April (30. März). Der „Times" wird aus Lourenzo-Marquez telegraphirt: Der Oesterreicher Epler, der das Amt eines Polizei-Capitäns in dem Rand-District bekleidet, begann muthig zu handeln, um die drohende Zerstörung der Gruben zu verhindern. Als er erfuhr, daß Leute abgesandt seien, um behufs Zerstörung der Gruben Löcher zu bohren, verhaftete er den Führer der aus 40 Personen bestehenden Abtheilung. Der Ingenieur der Staatsgruben Munik, erhob Protest und erklärte, daß die Leute auf seinen Befehl handelten. Epler verlangte einen schriftlichen Befehl, der ihm auch von Munik ausgefolgt wurde. Darauf hin wurde den Arbeitern gestattet, ihr Werk fortzusetzen. In Folge eines Protestes bei der Regierung in Pretoria wurde der Befehl Munik's aufgehoben.

Die „Daily News" meldet, daß heute noch 400 Buren nach St. Helena eingeschifft worden sind.

Die britische Abtheilung bei Wepener besteht aus 400 Mann.

Der „Standard" meldet aus Durban: Eine ganze Brigade hat Natal verlassen, um sich mit den Truppen von Roberts zu vereinigen. Es werden noch zwei Regimenter eingeschifft werden. General Hunter übernahm heute das Commando der Brigade.

Den Abendblättern wird aus Elandslaagte telegraphirt: Gestern fand abermals ein Gefecht statt. Die Buren griffen die britischen Positionen unausgesetzt an. Die großen Geschütze der Buren nahmen an der Action theil. Die britische Artillerie antwortete erfolgreich. Die Buren suchten die Verbindung des Lagers mit dem Sonntags-Fluß und Ladysmith abzuschneiden. Ihr Ansturm wurde zwei mal zurückgeschlagen.

Aus dem Lager der Buren bei Glencoe wird gemeldet: Beim Frühlicht des 10. April rückten die Buren auf einen Bergrücken bei dem englischen Lager und eröffneten auf dieses ein Feuer. Das Bombardement dauerte den ganzen Tag. Das Resultat war günstig. Die britischen Verluste müssen sehr schwer sein. Einige Granaten explodirten gerade über den Truppen. Die Buren verloren nur 3 Maulesel und 2 Pferde.

Durban, Donnerstag, 12. April (30. März). Nach Nachrichten aus zuverlässiger Quelle sind bei der Mehrzahl der Johannesburger Gruben Löcher angelegt worden, um die Zerstörung der Gruben für den Fall einer entscheidenden Niederlage der Buren vorzubereiten.

Aus Ladysmith sind hier General Hunter und zahlreiche Truppen eingetroffen, die auf Transportschiffen mit unbekanntem Bestimmungsort eingeschifft werden sollen.

Carnarvon (in der Cap-Colonie), Donnerstag, 12. April (30. März). Oberst Parson ist hier mit seinem Stabe eingetroffen. Der Aufstand im nordwestlichen Theil der Cap-Colonie ist völlig unterdrückt, in Kengardt und in Upingtown stehen aber noch britische Truppen. Die Führer der Aufständischen sollen gefangen genommen worden sein.

Aliwalnorth, Donnerstag, 12. April (30. März). Lord Kitchener traf hier am Nachmittag zur Inspicirung der Truppen ein und sandte der Garnison von Wepener ein Anerkennungsschreiben, in dem er die Hoffnung ausdrückt, die Lage der Garnison werde sich bald bessern. Am Abend verließ Kitchener wieder die Stadt. — In dem Kampf bei Wepener waren die Verluste der Buren am Montag schwer; ihr größtes Geschütz wurde zertrümmert. Gestern war das Feuer nicht so stark. Heute fand wiederum ein heftiger Artillerie-Kampf statt, in dem die Garnison ihre Position behauptete. Kleine Buren-Abtheilungen wurden im Süden des Oranje-Flusses bemerkt.

Moskau, Donnerstag, 30. März. In voriger Nacht stieß bei der Station Werebje auf der Nikolai-Bahn ein Waarenzug auf einen Arbeitszug; 8 Waarenwaggons wurden zertrümmert und 15 beschädigt, die Schienen wurden herausgehoben; 6 Stunden stockte jeder Verkehr.

Heute wurde mit der Schmückung des Bahnhofes der Nikolai-Bahn begonnen. Es werden großartige Vorbereitungen getroffen.

Berlin, Donnerstag, 12. April (30. März). Der Magistrat beschloß heute, zur Schmückung der Stadt anläßlich der Ankunft des Kaisers Franz Josef um einen Credit von 50,000 Mk. nachzusuchen.

London, Donnerstag, 12. April (30. März). Nach einer Reuter-Depesche haben die südafrikanischen Republiken Portugal officiell davon benachrichtigt, daß sie die Gestattung des Durchzuges britischer Truppen über Beira als gleichbedeutend mit einem Act der Feindseligkeit ansehen würden. Man nehme an, daß nach dem Ultimatum der Buren-Republiken diese gegenüber Portugal zu Repressiv-Maßnahmen greifen würden; England werde dann nicht verfehlen, Portugal Hilfe zu leisten.

Laut Meldung aus Alivalnorth hält sich Wepener glänzend. Die Buren stellten 3 neue Geschütze auf, haben jedoch Mangel an Munition.

Laut Meldung aus Ladysmith erwartet man dort nicht, daß die neuesten Operationen der Buren bei Elandslaagte größeren Umfang annehmen werden. Die Engländer sind noch Herren der Brücke über den Sonntags-Fluß.

Laut Meldung aus Bloemfontein sind die Buren damit beschäftigt, ihre Position bei Brandfort nach Osten hin zu verstärken. — Eine starke Truppe hält die Wasserwerke besetzt.

Lourenzo-Marquez, Donnerstag, 12. April (30. März). Von 70 Passagieren, die hier auf einem deutschen Dampfer ankamen, wurden 25 Passagieren auf Forderung des britischen Consuls die Pässe nach Transvaal verweigert, weil bei ihnen Waffen gefunden wurden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 29. März. Die „St. Pet. Z." schreibt: Der Fondsmarkt nahm heute einen flauen Verlauf und der Entwerthungs-Proceß machte bei einer großen Anzahl von Dividenden-Papieren weitere erhebliche Fortschritte. Glattstellungen von Ultimo-Engagements übten in Gemeinschaft mit Verkauf-Aufträgen aus ängstlich gewordenen Kreisen der Capitalisten einen empfindlichen Druck auf das gesammte Coursniveau der gehandelten Effecten aus. Zur Beruhigung des großen Capitalisten-Publicums, welches durch die Desorganisation der Börse Millionen und Millionen verliert, würden jetzt von allererster Seite derartige Maßregeln nöthig sein, daß die seit Jahr und Tag rollende und vernichtende Lawine endlich einen Stützpunct findet. Die Baissiers nutzten die heutige Schwäche des Marktes für ihre Interessen aus und sind auf keinen Widerstand gestoßen...

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. März 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·9	751·0	750·1
Thermometer (Centigrade)	3·8	3·8	7·8
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	SSW 3	S 4	S 2

1. Minimum d. Temp. 3·1
2. Maximum „ 8·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·4
4. Wasserstand des Embach: 86 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 177 cm.
6. Niederschlag: 0·6 mm.

Regen Nachts und heute Vormittag.

Coursbericht

Riga, 28. März 1900

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	—	98
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	—	100½
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	100	101
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Livl. Pfandbr.	—	98½
4%	Livl. Pfandbr.	—	95
4½%	Kurl. Pfandbr.	99½	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	95¾
4%	Estländ. Pfandbr.	—	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien	340	—

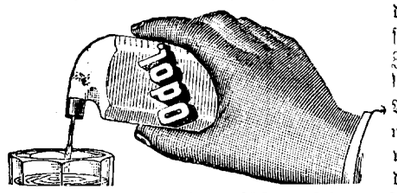
St. Petersburg, 29. März 1900.

		Käuf.	Verk.
5%	Obligationen der Zufuhr-Bahnen	92	94
	Actien 1. Zufuhrbahn-Ges.	—	65

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 31 Марта 1900 г.

Die noch vielfach übliche Methode

Mund und Zähne nur mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta zu reinigen, ist eine total verkehrte. Das heißt verkehrt, wenn man beabsichtigt, seine Zähne gesund zu erhalten. Und das, meinen wir, ist doch der Zweck der ganzen Zahnpflege. Wer seine Zähne gesund erhalten will, muß sich unbedingt daran gewöhnen, Mund und Zähne mittelst einer antiseptischen Flüssigkeit zu reinigen. Die Zahnreinigung mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta kann nie und nimmer die Zähne vor Verderben schützen. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil gerade diejenigen Stellen, welche am ehesten anfaulen, wie Rückseiten der Backenzähne, Zahnspalten, Zahnlücken u. s. w., bei der Zahnreinigung mittelst Pulver oder Pasta unbehelligt bleib n. Da fault es ruhig weiter. Eine Flüssigkeit dagegen kann überall hindringen und wenn sie wirklich antiseptisch wirkt, vernichtet sie alle zahnzerstörenden Stoffe. Ein wirklich antiseptisch wirkendes, d. h. die zahnzerstörenden Processe und Pilze vernichtendes Zahnantiseptikum ist das neue Odol. Die Asepsis (Freisein vor Fäulniß und Gährung) des Mundes und der Zähne ergiebt sich beim Gebrauch des Odols vornehmlich durch die merkwürdige Eigenart des Odols,



daß es sich in die Zahnfleischschleimhäute und in die hohlen Zähne einsaugt, hier gewissermaßen einen antiseptischen Vorrath zurücklässt, welcher noch stundenlang fortwirkt. Die Zähne werden durch regelmäßige Odol-Reinigungen vor Hohlwerden geschützt. Odol muß deshalb ohne jeden Zweifel als das beste aller bekannten Zahn- und Mundreinigungsmittel angesehen werden. Der Preis des Odols (1/1 Original-Spritzflacon Rbl. 1.50) ist ein mäßiger, wenn man bedenkt, daß eine 1/4 Flasche mehrere Monate ausreicht. Man erhält das Odol in allen Geschäften der Branche.

Schierke
höchster Kurort des Harzes
Dr. Haug's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

Als vorzüg iche
Nähr- & Kräftigungsmittel
empfiehlt
Somatose, Tropon
Eisensomatose, Malzextract
Droguerie John Pfeil.

Hierdurch wird bekannt gemacht, dass die
Jagd
auf den zu den Gütern Caster, Maexhof und Heidhof gehörigen Morästen und Gewässern **strengstens untersagt** ist. — Jegliche etwa früher ertheilte Erlaubniss erkläre ich hiermit für erloschen.
N. von Essen-Caster.

Blühende
Blumen
in grosser Auswahl empfiehlt die
Blumenhandlung Markert
Promenadenstrasse 4.

Die Agentur der Verbreitung
christlicher Volkschriften
Alexander-Strase 3
empfiehlt eine reiche Auswahl an
Gesangbüchern
Bibeln und **Testamenten.**

Soeben erschien:
Baltische
Jugendschrift
1900, H. 1.
Preis pro Jahr: 2 Rbl. 75 Kop.
Abonnements erbittet die Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Gesang- u. Gebetbücher und Confirmationskarten
empfiehlt
Rathh.-Str. Nr. 6. **M. Vares, Buchh.**

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Ein grösseres
Steinhaus
in guter Lage **wird verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt das Dienstmann-Institut „Express".

Продается въ г. Везенбергѣ
кожевенный заводъ
съ полнымъ инвентаремъ и лавкою при немъ, на весьма выгодныхъ условіяхъ какъ относительно цѣны, такъ и уплаты ея. За болѣе точными свѣденіями: г. Ревель, Липовая улица д. № 548, кв. 3.

Angesichts der von unseren Concurrenten verbreiteten
unwahren Gerüchte
über die Gesellschaft der Thee-Handlung
W. Wisotzki & Co.
durch Vermittelung einer Zeitung, aus welcher auch nachher einige andere Zeitungen Abdrücke entnommen hatten, habe ich die Ehre zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass die
Moskauer weitverzweigte Gesellschaft
W. Wisotzki & Co.
fortfährt, in alter Weise in den früheren grossen Räumlichkeiten zu arbeiten.
Gesellschaft der Thee-Handlung W. Wisotzki & Co.

Dr. Brehmer's
weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf — Schlesien
sendet Prospecte kostenfrei durch
Die Verwaltung.

Cur- u. Seebad Pernau
in Livland.
Dampfer- und Eisenbahnverbindung.
Nähere Auskunft gratis durch
Die Badecommission.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'***ÉTAT**
VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped

Fahrräder
verkaufe, um zu räumen, **zu Einkaufspreisen.**
Eduard Friedrich.

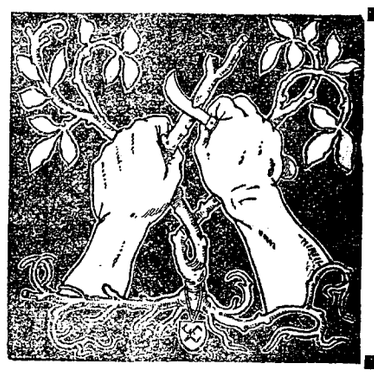
Equipagen
feste und offene, **vermiethet**
das Dienstmann-Institut
„Express".

Eine kleine Wohnung
von 2—3 Zimmern ist miethfrei — St. Petersburger Str. 115. Zu erfragen Nr. 113, von 11—2.

Die gutbewährten
Burkanen- und Rüben-Hand-
Drillmaschinen
„New Modell"
empfiehlt
Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale
vormals Lorentz Sander
Jurjew, Johannisstrasse Nr. 12.

Da die Winterkleider gleich nach den Osterfeiertagen fortgelegt werden müssen, so werden sämmtliche noch auf Lager befindlichen Wintersachen vor den Osterfeiertagen weit unter dem Selbstkosten-Preise geräumt, und wird daher vom 1. bis 6. April ein gänzlicher
Ausverkauf
von den Sachen stattfinden.
NB. Wir bitten diese Gelegenheit wahrnehmen zu wollen.
Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Straße 8—10.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft
gegründet im Jahre 1858.
Grund- und Reserve-Capitalien über Rbl. 14,000,000.
Agent für die Feuerversicherungsbranche
Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer jedes Blumen-, Pflanzen-, und Garten-Liebhabers.
Man sende **3 Rbl.** ein, wofür Zusend. unter Kreuzbd. d. ganze Jahr. **Probenummer zu Diensten.**

WC
iener onditorei
Reichhaltige
Oster-Ausstellung.
Zucker-, Chocoladen-, Tragant- und Glasur-Eier, **Marzipan-Eier von 1 Kop. an.** Die beliebten Delicatess-Eier sind wieder vorräthig.
Neu! Neu!
Gemusterte „Naturel"-
Marzipan-Eier, Eier mit Surprisen. Osterhasen aus Chocolade, Oster-Attrapen, geflochtene Stroh-Eier, **Osterkörbchen** etc. etc. etc.

Süsse Valentia-Apfelsinen
10 Stück 35 Kop., **Krimsche Senap-Aepfel,** 10 Stück 25 Kop.
Kastanien
per Pfund 20 Kop. erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Perlbohnen
Erbsen, gelbe
Hirse
Zuckererbsen
Hafergrütze
Buchweizengrütze
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Ringensche Tafelbutter
kostet vom 1. April an **40 Kop. das Pfund** — Teichstrasse 13.

Zuckererbsen und Hühner
werden verkauft — Steinstrasse 32.

Guter Sauerkohl und Federn vom Lande werden verk. — Marienhofsche Str. 48.

Oster-Eier
aus Chocolade
aus Marzipan
aus Holz
aus Zucker
mit Surprisen
Chocolade-Flaschen
mit Surpriren
Chocolade-Muscheln mit Surpriren
do. **Tassen** do.
do. **Bomben** do.
do. **Cigarren-Stummel**
do. **Cigarren** mit Füllung
Marzipan-Keuchel
Transvaal-Caramellen
Frisches
Naschwerk in reichhaltiger Auswahl empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Gesucht e. Wohnung v. 3—4 Zimmern nebst Entrée u. Wirthschbq. zu Ende Juli im I. oder II. Stadtth. Off. an d. Exped. d. Blattes sub „K—z."

Gesucht eine Wohnung
von 3—4 Zimmern bis Mitte April. Offert. in der Exped. d. Blattes sub „F." niederzulegen.

Schüler-Pension
in einer deutschen Familie **in St. Petersburg,** die Privat Gymnasien und evang. Kirchenschulen, bis auf eine, in leicht erreichbarer Nähe, für 1 jährliche Zahlung von 5—600 R., weist nach Dr. Hoffmann, Revalsche Strasse 45.

Pension Wösso (Estl. Strand)
per Wesenberg.
Zimmer noch zu haben. Näheres Techelferstr. Nr. 4, Quart. 3.

Ausverkauf
garnirter & ungarnirter
Filzhüte
zu herabgesetzten Preisen in
Gienlein's
Putz- und Modemagazin.
NB. Strohhüte, die gewaschen werden sollen, müssen spätestens bis zum 3. April c. eingeliefert werden.

Jupons
in neuen Farben
erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl
S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstr. 8—10.

Uferstr. 4 Rathhausstr. 15
L. Vollmer
Färberei u. chemische Waschanstalt.
Wünschen Sie
Frühjh.- u. Sommer-Garderobe
chemisch gereinigt oder in den modernsten Farben **gefärbt,** so wird dieselbe in kürzester Zeit hergestellt bei
L. VOLLMER
Uferstr. 4. Rathhausstr. 15.

Sonnen- & Regenschirme
in Seide, Gloria, Wolle u. Baumwolle, **Coorbesatz, Spitzen, Spitzen-Stoff,** ächte diamantschwarze Damen- u. Kinder-Strümpfe, **gutsitzende**
Rigasche Corsets,
auch für Kinder, von 45 K. an bis 6 Rbl. pr. Stück,
Strickbaumwolle
ungebleicht von 48 Kop., gebleicht v. 55 Kop. pr. Pfd. an empfiehlt **V. K. Peterson**
Gr. Markt 9.

Sonnenschirme von 80 K. an bis 7 Rbl.
à Stück verkauft
O. Sepping
Gr. Markt 17.
Das Local O. Sepping, Grosser Markt 16, ist zu vermiethen. Zu erkundigen daselbst.

Letztmoderne Costüme
(Jacken u. Röcke)
werden prompt und sauber ausgeführt
im Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press.
NB. Costüm-Stoffe in Cover-Coat, Melange, Cheviot u. Kammgarn, in allerneuesten Farben zu den billigsten Preisen.

Eine ältere, erfahrene
Kinderwärterin
gesucht — Uferstraße 10, eine Treppe hoch.

Oster- und Confirmations-Karten
empfing in **reicher Auswahl** und empfiehlt
Carl Unger
Johannis-Str. 8.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Gesucht
wird ein tüchtiger gut empfohlener
Buchhalter
der in der Tuch-Branche gearbeitet und der drei Landessprachen mächtig ist. Adr. ist an die Exped. d. „Nordliv. Ztg." unter „Perfect" zu richten.

Eine Bonne und ein Stubenmädchen
gesucht aufs Land — Revaler Str. 28, tägl. v. 12 Uhr an.

Gesucht für die Sommermonate ein **gebildetes junges**
Mädchen
das russisch spricht und bereit wäre gegen Kost u. Logis auf dem Lande (in d. Nähe einer Bahnstation) sich einige Stunden täglich mit einem kleinen Mädchen zu beschäftigen. Näheres sofort „Hotel Moss" Nr. 7, täglich bis Dinstag 12 Uhr Mittags.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Bestellungen
auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**
Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Die Arbeiten armer Frauen
sind bei Frau Haffner, Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof des Hotel Petersburg, ausgestellt. In großer Auswahl sind zu haben: Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Webereien, wollenes Garn, sowie einige vom Bazar übrig gebliebene Gegenstände.
Im Interesse der Armen wird um freundlichen Zuspruch gebeten.
Der Vorstand.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

D.-A. **Sonnabend, d. 1. April a. c.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. R. (5 Br.); L. Z. (2 Br.), Md.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 31 марта 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

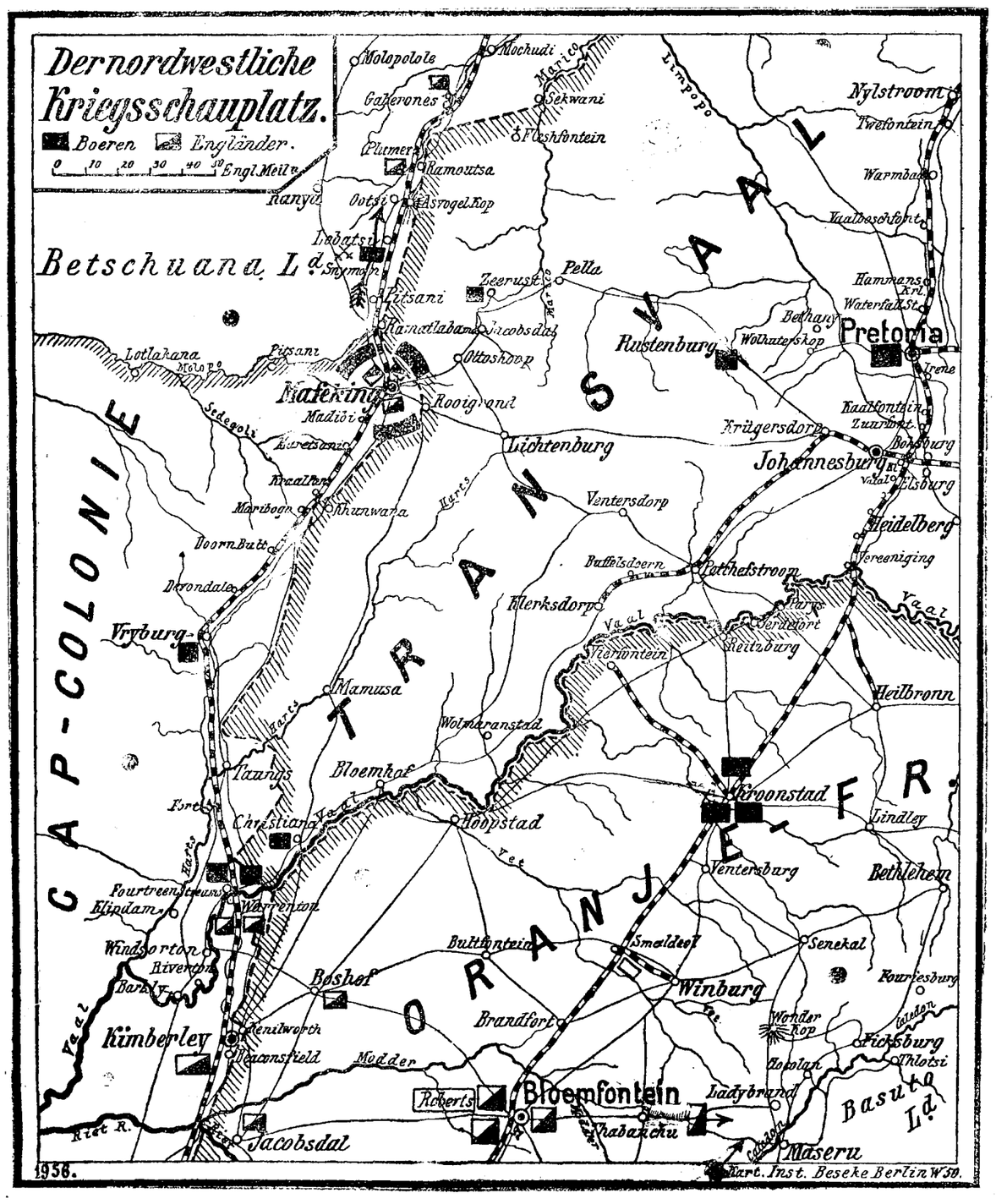
Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 76. Sonnabend, den 1. (14.) April 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.



Die beistehende Karte bietet nach Norden und Nordwesten hin eine Ergänzung der in Nr. 73 von uns reproducirten Karte des Südens des Oranje-Freistaates. Sie gewährt einen Ueberblick über die Kämpfe bei Mafeking, bezw. über Operationen auf Pretoria hin von einem dort eventuell sich sammelnden englischen Truppenkörper, über den Vormarsch Lord Methuen's, der zwischen Boshof und Bultfontein zu stehen scheint, und endlich für die eventuelle Vorwärtsbewegung des englischen Hauptheeres von Bloemfontein nach Norden hin.

Inhalt.

Inland: Betrachtungen des „Grashdanin." Pastoren-Proceß. Vom Handwerker-Congreß. Zur Geschichte des Branntwein-Monopols in Rußland. Landmarschall. Mittheilungen und Nachrichten. Fellin: Brand. Riga: Brände. Reval: Hebammen-Institut. Mitau: Ueberschwemmung. St. Petersburg: Schulwesen. Tageschronik. Finnland: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Frühlingslied. Pompon. Mannigfaltiges.

Inland.

Betrachtungen des „Grashdanin."

Fürst Meschtscherski will überall eine erwartungsvolle Stimmung wahrgenommen haben: man sagt sich nicht mehr „Guten Tag" oder „Wie geht's", sondern fragt sofort „Was giebt's Neues?" Auch fast alle Briefe, die er aus der Provinz erhält, begannen in der letzten Zeit mit dieser Frage und man scheint mit ihr eine geradezu ungeduldige Erwartung irgend welcher neuer Ereignisse, irgend welcher großer und wichtiger Veränderungen zu verbinden. Aber nicht Erwartung allein enthält jene Frage: die Einen fragen einfach, was es Neues gebe, die Anderen aber schicken gewissermaßen ein Vorwort voraus, aus dem Enttäuschung durchklingt und erlöschende Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

„Gewiß muß ein Jeder, der in der letzten Zeit das Neue in Gestalt großer Ereignisse erwartete und weder solche Ereignisse noch glänzende Thatsache wahrnahm, Enttäuschung fühlen. Die Sache ist aber die, daß diese Erwartungen nach dem Gang des Lebens und nach seinen Aufgaben unbegründet sein mußten, so daß die Enttäuschung selbst eine Existenzberechtigung nicht hat. Das Neue und Gute, das sich in der letzten Zeit ereignet und überall leichte Hoffnungen geweckt hat, möchte ich mit einem schönen, klaren und stillen Tage voll Frühlingsluft, der auf Tage mit grauem, kaltem und ödem Wetter folgt, vergleichen. Solange dieses Wetter anhielt, knechtete seine kalte Oede den Geist und raubte die Lust zur Freude und zu energischer Arbeit. Dann beginnt an dem grauen Himmel ein schwacher Lichtschein zu erscheinen, darauf tritt Lazurblau am Himmel hervor, ein zarter und freundlicher Hauch weht herüber, trägt Fröhlichkeit und Frische ins Herz, die Vögel beginnen weiter zu fliegen und zu singen und überall hört man die frohen Worte: Das Wetter hat sich aufgeklärt!

Und diese Worte ertönten in der Luft als Begrüßung der letzten Zeit und als Verkünder des anbrechenden klaren, fröhlichen Tages, mit dem schönes Wetter einzutreten beginnt. Es beginnt einzutreten! Das bedeutet der Zeit nach eine Stufenfolge. Mit einem Mal und plötzlich treten nur atmosphärische Katastrophen ein! Und wenn das Wetter sich aufgeklärt hat, geht Alles froh und einmüthig an die Arbeit und die Arbeit wird mit Energie gefördert — mit der Energie des Vertrauens in die Dauer des klaren Wetters und folglich auch einer hellen Zukunft.

Ich bin weder Astronom oder Astrolog noch Politiker, ich bin ein einfacher Russe mit einem Gefühl, das noch nicht abgestumpft ist gegen die Erscheinungen und Zeichen des mich umgebenden Lebens. Dieses Gefühl hat mich noch nie getäuscht und ich glaube, es täuscht mich auch jetzt nicht, wo ich den Zweifel und die Enttäuschung meiner Freunde und Lehrer bekämpfe, weil ich an jene Stufenfolge glaube, von der ich eben sprach. An sie glaubend, bin ich, ohne mir in der officiellen Welt Informationen zu holen, fest überzeugt, daß nach dem Tage, wo sich das Wetter aufgeklärt hat, auch der Tag nahen wird, wo unter den wohlthätigen Strahlen der Wärme und des Lichtes eine energische und fruchtbare Arbeit der Aussaat alles dessen, was dem russischen Leben wohlthut, beginnen wird."

So Fürst Meschtscherski, der leider nicht andeutet, was sein untrügliches Gefühl ihm verkündet und in welcher Richtung das „Wunderbare", das geschehen soll, zu suchen ist.

Pastoren-Proceß.

Ueber die Klage gegen Pastor Wilde-Schwaneburg, die am 22. April in Walk vor der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verhandlung gelangen soll, können wir folgende genauere Mittheilungen machen:

Feuilleton.

Frühlingslied.

Ein Gruß an die Heimath.

Baldur! . . . bald kommt er, ob's Flocken auch schneit,
Der Frühling ist dennoch nicht mehr weit!
Nicht kommt er im Säuseln, im Sturme kommt er,
Wohl kracht es in Wäldern, wohl braust's über'm Meer,
Doch öffnen auch Blümlein die Aeugelein sacht:
Der Frühling muß kommen wohl über Nacht! . . .
Und wenn Du ein Glück hast, lach' dann und scherz,
Und öffne der Sonne dein jauchzendes Herz,
Geht frei doch dein Fuß in der Heimath umher:
Laß krachen die Wälder, laß brausen das Meer,
's sind Stimmen Gottes im Frühlingswind,
's sind Heimathstürme, säuselnd und lind! . . . .
Und wenn Du n' Schatz hast, halte ihn warm,
Vor Wind und Wetter schütz' ihn dein Arm!
Und wenn Du ein Grab hast, pflanz' Blümelein drauf,
Sie ranken prächtig an Gräbern sich auf,
Sie streben nach oben, sind Zeugen der Lieb,
Und reden von Dem, der schlummern blieb' . . .

Doch bist Du nicht mehr, wo's sonnig war —
An Deiner Heimath Hochaltar,
Dann grüß sie, wenn Lenzwind die Fluren durchzieht
Der Ferne, und singe der Heimath Lied!
Das ist dein Frühling, dein Blümelein roth:
Die Liebe zur Heimath bis in den Tod! . . .
Als letztes Kleinod liegt, ungeraubt,
Der Väter Segen auf deinem Haupt,
Das ist, o Heimath, dein Immmergrün,
Ob Flocken wirbeln, ob Rosen blühn.
— — Baldur, komm Baldur! Die Thore macht weit:
Mit Blumen und Liedern der Frühling freit!

Welsk, Sonntag Judica, 1900. J. S.

Pompon.

von Leon de Tinseau.

Für die „Nordlivl. Ztg. aus dem Französischen von S. A.

(Schluß.)

Ich konnte meinen Proceß als gewonnen betrachten. Meine beiden Zeugen erschienen so pünctlich zum Frühstück, als hätte es sich um ein Duell gehandelt. Nach ihrem Gehrock hätte man übrigens denken können, daß wir zu einem Zweikampf sollten, oder vielmehr, da das Frühstück schon auf dem Tisch dampfte, daß wir von einem solchen kämen. Ohne ein Wort zu reden, führten sie anfangs das Essen zum Munde, etwas durch das großartige Wesen meines Dieners eingeschüchtert, der nur unvollkommen den Widerwillen verbarg, mit dem er mich in dieser wenig standesgemäßen Gesellschaft erblickte. Desussart überwand das Unbehagen zuerst und natürlich sprachen wir von Pferden. Der kleine Lenoel aber war, wenn es sich nicht um die Leinwand- und Madapolam-Moden oder um die Schwankungen in der Form der Kragen und Manchetten handelte, nicht im Stande, durch seine Unterhaltung zu glänzen; er aß dafür um so mehr.

Beim Dessert wurde er indessen etwas munterer, dank ein paar Tropfen Weißwein, die Desussart statt in das eigene in sein Glas gegossen hatte. Als wir in das Rauchzimmer gingen, befanden sich meine beiden Zeugen bereits in so gehobener Stimmung, daß ich aus eigener Machtvollkommenheit die Liqeure fortließ, denn sie sollten für meine Unschuld Zeugniß ablegen und nicht für meine Gastfreiheit und meine guten Weine. Es war auch Zeit aufzubrechen. Wir zwängten uns in eine Droschke, ich saß zwischen den Beiden. Der Veterinär zu meiner Linken suchte mich davon zu überzeugen, daß das Schaffot von 93 eine zwar strenge, aber nothwendige Maßregel gewesen sei. Zu meiner Rechten erzählte mir der Hemdenmann, daß er das Vertrauen der Dejazet genossen habe: die große Künstlerin hatte ihn bei einigen ihrer Herrencostüme zu Rathe gezogen. Und mit dünner Stimme trällerte er ein paar Melodien aus „Fanchon." Jeder von ihnen beanspruchte meine ganze Aufmerksamkeit für sich und ich sah den Augenblick kommen, wo sie um den Besitz meiner Person sich in die Haare gerathen würden. Da kamen wir glücklicher Weise an der Thür des Stadthauses an.

Wir erregten Aufsehen im Gerichtssaal. Lenoel war dunkelroth im Gesicht, weil er zu viel gegessen, Desussart, weil er zu viel getrunken hatte, und ich selbst schämte mich meiner Begleiter derart, daß ich über und über mit Purpur begossen war.

„Die Drei haben auch nicht nur Wasser zum Frühstück getrunken", sagte einer der gewohnheitsmäßigen Besucher der Gerichtssäle.

Der Polizeicommissar war auf seinem Platz. Bei der unzeitigen Bemerkung hob er den Kopf und erkannte mich; ein sonderbares Lächeln ging über seine Züge und, verzeih mir Gott, ich glaube, er machte eine leise verächtliche Bewegung.

Desussart sprach zuerst, weniger als Zeuge, wie als Advocat, und was für ein Advocat! „Mein Beruf als Veterinär", sagte er, „macht es unmöglich, daß mein Client einen Hund haben könnte, ohne daß ich davon Kenntniß hätte. Nun habe ich bei ihm nie ein Thier dieser Art bemerkt, noch irgend Etwas, das sein Vorhandensein verrathen hätte!"

Er durfte sich hinsetzen und um der Form zu genügen wurde Lenoel aufgerufen. Um ihn war ich mehr in Sorge als um den Anderen, seines ehrlichen Glaubens an meine gute Sache wegen; aber die Stunde drängte und der Gerichtshof ließ ihm garnicht Zeit, seine Worte zu beendigen, die er, die Wahrheit zu gestehen, etwas mühsam hervorbrachte. Sein redliches Gesicht, die aufrichtige Entrüstung, die aus seinen Mienen sprach, wogen eine ganze Rede auf.

„Setzen Sie sich," sagte der Richter. Dann murmelte er etwas für mich Unverständliches. Als der Commissar sah, daß ich nicht recht gehört hatte, kam er mir zu Hilfe und sagte mit kalter und etwas verächtlicher Miene: „Sie können sich entfernen. Sie sind freigesprochen!"

Ich verließ den Saal mit meinen beiden Genossen. Desussart wollte mir in dem Stadthaus-Café Erfrischungen anbieten; ich entschuldigte mich höflich, setzte Jeden in eine Droschke und sprach zu mir selbst: „Zum letzten Mal in meinem Leben habe ich diese beiden Männer heute gesehen! Und wenn ich auf meine Kosten ein ganzes Cavallerie-Regiment ausrüsten müßte, wenn ich in die Antisklaverei-Gesellschaft eintrete und damit beauftragt würde, alle nackten Congo-Neger zu bekleiden — nie sollst Du ein Wort von mir hören, skeptischer Desussart, und Du ebenso wenig, tugendhafter Lenoel."

Gleich am nächsten Tage eilte ich an den Strand zu meiner Familie, die sehr glücklich war zu hören, daß Pompon's Händel mit der Polizei beigelegt wären. Bald war die ganze Geschichte vergessen; andere Erlebnisse, andere Sorgen beschäftigten uns, kleine und große. Da die Appellationsfrist verstrichen war, schien es, daß ich auch nicht den leisesten Verdruß mehr zu fürchten hätte. Doch wer sieht in die Zukunft!

*

Unser Leben hatte seinen gewohnten Gang genommen, bewegte und stille Zeiten waren einander gefolgt. Nachdem wir einen Monat am Strande verbracht und die doppelte Zeit auf unserem Gute in Béarn das Landleben genossen hatten, kehrten wir wieder nach Paris zurück, wohin uns der Unterricht meiner Töchter rief. Diesmal begleitete Pompon uns nicht mehr als ein von der Polizei Verfolgter, der sich verbergen muß, sondern als ein im vollen Genuß seiner Rechte befindlicher Staatsbürger. Er trug ein Halsband mit dem Namen und der Adresse seiner kleinen Herrinnen, die in Folge all der Wechselfälle, die ihn betroffen, eine wahre Leidenschaft für ihn gefaßt hatten. Der Winter verstrich und dieser Winter war entschieden die glücklichste Zeit im Leben des armen Hundes. Da kamen Mitte März meine Töchter eines Tages in Thränen zerfließend wie Schnee an der Sonne von ihrem Spaziergange zurück und in eine Zeitung eingeschlagen trugen sie . . . . den leblosen Körper Pompon's. — Ein Omnibus hatte den Aermsten überfahren.

Ich muß gestehen, sogar ich konnte eine leise Rührung nicht unterdrücken. Mit der Mühe, die wir uns für ein Geschöpf geben, wächst auch unser Gefühl für dasselbe und ich hatte wahrhaftig viel Mühe um das arme Thier gehabt, das jetzt ohne Leben in seinem Korbe lag, von Sidoniens und Charlottens Thränen genetzt. Um der jammervollen Scene baldmöglichst ein Ende zu machen, ließ ich einen Dienstmann rufen und übertrug ihm die Sorge für Pompon's Bestattung, wobei ich ihm das heilige Versprechen abnahm, daß der Liebling meiner Töchter ein ehrliches Begräbniß haben und nicht auf den Schindanger geworfen werden sollte. Durch ein generöses Trinkgeld gab ich meinem Auftrage Nachdruck und der Mann entfernte sich mit seiner unseligen Last.

Den Rest des Tages herrschte eine düstere Stimmung. Man sprach nur von Pompon, und

Die Anklage ist auf Artt. 193 und 194¹ gegründet, die sich auf die Bestrafung nicht-orthodoxer Geistlichen wegen Taufe, Confirmation, Communion, Zulassung zur Beichte oder letzten Oelung beziehen. Nach der Anklage-Acte handelt es sich nun um die Confirmation eines von der orthodoxen Geistlichkeit reclamirten jungen Mädchens, Minna Grawit. Die Anklage sieht jedoch darin ein doppeltes Vergehen, indem sie die mit der Confirmation verbundene Communion als eine besondere, nach russischen Gesetzen strafbare Handlung hinstellt.

Vom 1. allrussischen Handwerker-Congreß.

In Riga hatten sich vorgestern, wie wir den dortigen Blättern entnehmen, auf Einladung des Aeltermanns der St. Johannis-Gilde Fr. Brunstermann die Glieder der Gilde sowie die Gildenmeister der Zunftämter und einige Gäste im oberen Saale der St. Johannis-Gilde versammelt, um sich von den Delegirten der Gilde zum 1. allrussischen Handwerker-Congreß einen Bericht über denselben erstatten zu lassen.

Nachdem Herr Brunstermann den Handwerker-Congreß als ein freudiges Ereigniß hingestellt hatte, welches ein Zeugniß davon abgelegt habe, daß sich in Rußland die Erkenntniß immer mehr Bahn breche, daß eine Reform auf diesem Gebiete dringend noth thue und der Handwerkerstand gehoben werden müsse, schilderte er in kurzen Zügen die Eindrücke, die er auf dem Congreß empfangen.

Die Betheiligung war eine durchaus rege; es hatten sich gegen 700 Congreß-Mitglieder eingefunden, doch betrug die Zahl sämmtlicher Anwesenden mehr als 1000. Es waren erschienen: aus Riga 3 Delegirte, aus unserer Stadt ein Stadtrath und 1 Delegirter, aus Reval ein Stadtrath und 2 Delegirte und aus Mitau 2 Delegirte.

Nach Ansicht des Referenten wird der erste allrussische Handwerker-Congreß, wenn auch so manche Wünsche sich nicht realisiren lassen, doch nicht resultatlos verlaufen. Vor Allem ist es das Lehrlingswesen, auf welchem Gebiete man sich Erfolge versprechen darf. Wie ein rother Faden zog sich durch alle Verhandlungen des Congresses die Frage über das Lehrlingswesen und die Resolutionen werden zweifellos eine nicht zu unterschätzende Tragweite haben. Wer da weiß, wie sehr noch der Handwerkslehrling in Rußland unter der Unbildung seines russischen Meisters zu leiden hat, der mußte bei der Betrachtung dessen, was auf dem Congreß in Angelegenheiten des Lehrlingswesens zur Sprache kam und beschlossen wurde, sich sagen, daß der erste Handwerker-Congreß doch nicht resultatlos verlaufen sei. Erwägt man, daß die Mehrzahl der russischen Handwerker so ungebildet ist, daß sie kaum ihren Namen zu schreiben vermag, so erhält schon der Beschluß, daß der bei einem Meister eintretende Lehrling die Volksschule absolvirt haben müsse, einen ganz besonderen Werth. Einem anderen Beschluß zufolge sind die Meister gehalten, ihren Lehrlingen den Besuch der Fortbildungsschulen zu gestatten. Von Wichtigkeit sind ferner die Beschlüsse, daß nur Zunftmeister Lehrlinge halten können, daß die Fabrik-Inspectoren mit dem Handwerk und den Lehrlingen nichts zu thun haben und daß Gewerbegerichte eingeführt werden sollen. Zum Schluß theilte Referent mit, daß bis zum October dieses Jahres alle Bestimmungen des Congresses der Staatsregierung vorzustellen seien.

Nach der Berichterstattung des Herrn Brunstermann ließen sich die beiden anderen Referenten, die Herren Steinert und Grunau, noch über einige Details bei den Berathungen näher aus. Wir erfuhren unter Anderem, daß eine lebhafte Debatte speciell die Frage über die Bestimmung der Arbeitszeit für die Lehrlinge hervorgerufen habe. Man habe die russischen Meister nicht bewegen können, die Dauer der Arbeitszeit herabzudrücken. Ursprünglich dauerte dieselbe von 6 bis 6 Uhr. Mit Mühe und Noth wurde schließlich eine Arbeitszeit von 11½ Stunden stipulirt, was also mit Einschluß der Mahlzeiten, für welche zwei Stunden festgesetzt wurden, 13½ Stunden ergiebt. Von Wichtigkeit ist ferner der Beschluß, in den Werkstätten auch die Aufstellung von Maschinen zu gestatten und dem entsprechenden § 279, laut dem zum Gewerbe diejenigen Arbeiten zugezählt worden, die mit den Händen ohne Beihilfe von Maschinen, ausgeführt werden, folgende Worte zuzufügen: „sowie kleine mechanische Motoren". Endlich wurde noch der Beschlüsse, Vereins-Cassen anzuschaffen und Herbergen einzurichten, Erwähnung gethan.

Zur Geschichte des Branntwein-Monopols in Rußland.

Von geehrter Seite geht uns folgende historische Notiz zu:

In „Adam Olearius Reise nach Moskau und Persien" (deren erste Ausgabe vom J. 1656 datirt), wird aus der Mitte des 17. Jahrhunderts erzählt:

„Es seind zwar neulicher Zeit solche allgemeine Kabaken, so theils dem Zaaren, theils den Bojaren zugehöret, weil sie die Leute von ihrer Arbeit abzuhalten und den erworbenen Pfenning zu versaufen nur Gelegenheit gaben, abgeschaffet und kann keiner mehr um 2 oder 3 Copeken, Schilling oder Groschen Brandwein bekommen, sondern an dessen statt hat Ihre Zaarische Majestät alleine in jeglicher Stadt ein „Crussisnoy dwor" *), wie sie es nennen, oder Haus verordnen lassen, aus welchem man den Brandwein nur nach Krügen und ganzen Kannen verläßet, und seind beeidigte Personen darüber gesetzt, welche daraus jährlich eine unglaubliche Summe Geldes in Ihrer Zaarischen Majestät Schatz liefern.

*) Кружечный дворъ (Branntweinniederlage).

Aber der täglichen Föllerei wird hierdurch doch wenig abgebrochen, indem etliche Nachbarn zusammenlegen, eine Kanne und mehr holen lassen und nicht ehe von einander gehen, bis Alles ausgeleeret und sie oft neben einander niederfallen. Etliche kaufens auch ins Grosse und schenkens nach Schalen heimlich wieder aus. Daher siehet man zwar nicht mehr so viel Nackende (d. h. solche, die ihr letztes Kleidungsstück vertrunken haben), aber nicht viel weniger Trunkene als zuvor taumeln und liegen."

Der Livländische Landmarschall Baron Meyendorff ist, der „Düna-Z." zufolge, aus Petersburg nach Riga zurückgekehrt.

— Die „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" haben in ihrem März-Heft folgenden Inhalt: W. Taurit: „Kirche und Tradition." Werner Tittelbach: „Die formale und materiale Autorität der heiligen Schrift." Stephany: „Das neue Alte Testament." Literärisches: R. Julius Hartmann und Immanuel Benzinger: „Palästina." Prof. Lic. A. Bertholet: „Die israelitischen Vorstellungen vom Zustand nach dem Tode." Dr. F. Spitta und Dr. J. Smend: „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst." Kirchliches Handlexikon. Lebensbaum zur Erquickung und Stärkung gen Zion pilgernder Seelen. Professor F. Hörschelmann und K. Gaigal: „Mahjas speegelis." Kirchliche Chronik 1899, 1900.

Fellin. Am 23. d. Mts. um ca. 11 Uhr Abends ertönten, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, — nunmehr bereits zum 5. Male seit Beginn des neuen Jahres — die Feuersignale, indem gleichzeitig eine jäh auflodernde Flamme ein Schadenfeuer im Centrum der Stadt ankündete. Aus nicht ermittelten Ursachen war das, vis-à-vis dem Stabshause belegene Besitzthum der Wittwe Hein in Brand gerathen. Der alsbald anrückenden Feuerwehr gelang es, nach heißer mehrstündiger Arbeit das Feuer in seinem Heerde zu ersticken und so größeres Unheil von der Stadt abzuwenden.

Riga. In der vorgestrigen Nacht brach, den Rigaer Blättern zufolge, in der Montirwerkstatt der Maschinenbau-Actiengesellschaft R. H. Mantel, belegen in der Mitauer Vorstadt, Feuer aus, welches in Kürze so bedeutende Dimensionen annahm, daß auch die Dreherei, Schlosserei und Malerei zum Theil ausbrannten. Die Montirwerkstatt ist total vernichtet, wogegen die übrigen Gebäude erhalten blieben. — In derselben Nacht um 3 Uhr war im Comptoir der Zeitung „Pribalt. Krai" Feuer entstanden, das jedoch von der präcise erschienenen Feuerwehr im Entstehen unterdrückt wurde. Die Druckerei und die Redaction sind unversehrt geblieben, so daß in dem Erscheinen der Zeitung keine Unterbrechung eintreten wird.

Reval. Die Stadtverordneten-Vers. beschloß, den Revaler Blättern zufolge, in Anbetracht des großen Nutzens, der für die ärmere Classe der städtischen Bevölkerung aus der in Reval zu begründenden Hebammen-Anstalt zu erwarten steht, die budgetmäßig für das laufende Jahr für dieselbe ausgeworfene städtische Subvention von 600 Rbl. auf 1000 Rbl. zu erhöhen.

Mitau. In Mitau ist mit dem Eisgang der Aa bereits eine bedenkliche Ueberschwemmung eingetreten. Der „Düna-Z" wird hierüber u. A. geschrieben: Am Mittwoch Nachmittag setzte sich die Eisdecke bei etwa 9 Fuß Wasser über Normal auf der Aa und Drixe in Bewegung. Donnerstag Morgen hatte das Wasser bereits einen Stand von 11 Fuß über Normal; als gegen Abend wieder neue Eismassen von weiter oberhalb kommend vorbeitrieben, fing das Wasser noch merklich zu steigen. Die ganze Ebene, soweit man von der Drixe-Brücke stromauf- und abwärts sehen konnte, bildete eine zusammenhängende Wasserfläche, aus welcher nur die einzelnen höher gelegenen Gebäude, Ziegel-Fabriken 2c. wie kleine Inseln hervorragten. Da inzwischen warmes, regnerisches Wetter eingetreten ist, so ist nicht ausgeschlossen, daß das Wasser in den nächsten Tagen noch steigen und womöglich den in letzter Zeit, vor 14 Jahren, beobachteten höchsten Stand, 13 Fuß über Normal erreichen und Mitau stark überfluthen kann. Einstweilen ist die Stadt ringsherum von Wasser umgeben, so daß jede Verbindung nach auswärts per Achse nur noch auf einzelnen höher gelegenen Straßen möglich ist.

St. Petersburg, 31. März. Formalismus und Scholastik herrschen nach dem „Russ. Sslowo" auf dem Gebiet des Unterrichtswesens und wirken auf die Entwickelung der Jugend zurück. Nichts trägt dazu bei, daß die Schüler sich auch nur für einige Fächer interessiren und von sich aus Lerneifer zeigen. Die Lehrer, eingeengt durch die Programme und die Circulare, welche diese Programme erläutern und die Unterrichts-Methode vorschreiben, sind häufig genug geneigt, auf einen lebendigen Connex mit ihren Schülern resignirt Verzicht zu leisten und streben nur darnach, daß ihre Zöglinge den programmmäßigen Anforderungen genügen. — Der Unterricht besteht häufig nur darin, daß die Schüler fertige Extracte der Fächer erhalten, ohne tiefer in sie eingeführt zu werden. Ein witziger Kopf, der nach seiner Meinung über die heutigen Gymnasien und über die geistige Bagage, welche die Schüler für das Leben mitnehmen, gefragt wurde, antwortete mit folgendem Vergleich: „Vor dem Feldzug nach Turkestan richtete das Kriegsressort an Specialisten die Anfrage: wieviel Eiweiß und Kohlenstoff (in chemisch reiner Form) bedarf ein Pferd pro Tag zur Ernährung seines Organismus? Die Specialisten antworteten, daß 3½ Pfund pro Pferd und Tag erforderlich seien. Das war richtig, um aber diese 3½ Pfund zu verwerthen, muß sie der Organismus des Pferdes in normaler Weise dem gewohnten Quantum Pflanzen-Nahrung entnehmen. Das Kriegsressort glaubte jedoch, daß man die Pferde mit den fertigen, reinen Elementen füttern könne, ließ Pasteten (oder, wenn man will, Pillen) zu 3½ Pfund anfertigen und den Pferden verabfolgen. Die armen Thiere begannen einzugehen. In der Lage dieser Pferde befinden sich gegenwärtig die Gymnasiasten"...

— Die Revision des projectirten Volksverpflegungs-Statuts ist, wie der „Sswn. Ot." meldet, im Ministerium des Innern beendet. Es ist ein gemischtes System für die Sicherstellung der Volksverpflegung zum Theil in Capitalien, zum Theil in Naturalvorräthen in Aussicht genommen und dem Ministerium das Recht vorbehalten, diejenigen Rayons und Ortschaften zu bestimmen, in denen Getreidevorräthe obligatorisch zu organisiren sind. Das gegenwärtige System der gegenseitigen Haftpflicht beabsichtigt man aufzuheben und mit der Verwaltung des Verpflegungswesens ausschließlich die Administrativ-Organe, ohne jegliche Betheiligung der Landschafts-Institutionen, zu betrauen.

— Pastor Carl Walter von der Jesus-Gemeinde ist, wie die „St. Pet. Z." berichtet, bereits am 24. März an Stelle des Pastors Otto Armin Findeisen, der in Folge seiner wankenden Gesundheit sein Amt niedergelegt, zum Pastor an der St. Petri-Kirche gewählt worden. Die Wahl ist als legal bestätigt. Pastor C. Walter ist am 27. October 1866 geboren und am 7. April 1891 ordinirt.

Finnland. Dem „Rev. Beob." wird geschrieben: Nach Meldung der finnländischen Blätter ist wieder eine Deputation in Helsingfors gewesen, um dem Generalgouverneur in Sachen der Sistirung der Zeitung „Uusimaa" eine Bittschrift zu überreichen. Der Generalgouverneur hat die Deputation nicht empfangen, sondern sie an den Gouverneur gewiesen. Die Deputation wandte sich nun mit einer Bittschrift an den Senat. Hauptsächlich betonen die Bittsteller, daß gerade jetzt zur Zeit des Landtages die Zeitung am unentbehrlichsten sei; wenn eine Zeitung, die 6000 Abonnenten habe, sistirt werde, so bleiben ungefähr 60,000 Personen über alle Vorgänge der Welt im Dunkeln. Ferner versichern die Bittsteller, daß sie an der Zeitung keine Gesetzwidrigkeit wahrgenommen, dagegen habe die Zeitung die Kenntniß und das Verständniß der Gesetze immer gefördert. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß in Finnland nicht die Zeitung die Anschauungsweise der Bevölkerung beeinflusse, sondern das Volk die Richtung der Zeitung.

---

als nach Tisch zwei oder drei unserer näheren Bekannten kamen, hielt ich dem Hunde eine Leichenrede, wobei ich die eben mitgetheilten Begebenheiten erzählte. Dann war ich der Meinung, daß wir jetzt für immer mit Pompon abgeschlossen hätten, nur die Erinnerung an seine Niedlichkeit und seine Tugenden wollten wir alle ewig bewahren.

— — Aber nach zwei oder drei Tagen erhielt ich den folgenden Brief, der aber den Stempel eines der zahlreichen Polizei-Bureaus trug.

Hochgeehrter Herr!

Am 20. März dieses Jahres um 5 Uhr Nachmittags hat einer Ihrer Diener einen Eckensteher zu Ihnen gerufen, der seinen Stand in der Nähe ihrer Wohnung hat. Nach einer kurzen Unterredung hat dieser Mann sich wieder entfernt und hat ein Päckchen mit sich genommen, das Sie ihm mit dem Befehl, es verschwinden zu lassen, übergeben hatten. Der Inhalt dieses Päckchens war nichts Anderes, als der todte Körper desselben Hundes, um dessentwillen s. Z. ein Verfahren gegen Sie eingeleitet worden war und von dem Sie damals mit Unterstützung von Zeugen erklärt hatten, daß er Ihnen nicht gehörte. Nun aber trug die Leiche des Thieres noch ein Halsband mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse. Ich glaube Ihnen nicht vorenthalten zu dürfen, daß dieses Beweisstück sich in unseren Händen befindet. — Kurz gesagt, Sie haben seit bald einem Jahr der Polizei Schach zu bieten gewußt mit einer Gewandtheit und mit Mitteln, die zu beurtheilen ich Anderen überlasse. Ich beschränke mich darauf, die folgenden Thatsachen festzustellen, deren Richtigkeit Sie schwerlich werden ableugnen können:

1) Die in Ihren Diensten stehende Erzieherin Frl. Louisa hat sich am Anfang der Affaire Polizeibeamten gegenüber doppelzüngig und widersetzlich erwiesen, und das in Gegenwart der ihrer Obhut anvertrauten jungen Mädchen.

2) Am selben Tage haben Sie Ihrem Portier Geld gegeben, damit er eine falsche Aussage mache.

3) Beim ersten Verhör vor dem Polizeigericht haben Sie, zu Wortklaubereien Ihre Zukunft nehmend, den Besitz eines Thieres geleugnet, das sich damals in Ihrem Hause befand und das Sie am folgenden Tage außerhalb der Stadt wohnenden Leuten zur Obhut übergaben. Wir behalten uns vor, sie nöthigen Falls als Zeugen vorzuladen.

4) Als Sie aufgefordert wurden, Zeugen zu stellen, haben Sie zwei Männer angeworben und trotz der Verschiedenheit der beiderseitigen Lebensstellung dem Gerichtshof als „Ihre Freunde" vorgestellt, von denen doch wenigstens der eine an dem betreffenden Tage Ihr Haus zum ersten Mal betreten hatte.

5) Sie haben sich nicht gescheut, sie durch Mittel zu bestechen, mit denen die Untersuchung sich im geeigneten Augenblick befassen wird; namentlich haben Sie ihnen im Uebermaß zu trinken gegeben, so daß sie ihre auswendig gelernte Lection hersagten, ohne zu ahnen, eine wie gefährliche Rolle sie spielten.

6) Endlich erinnere ich an die Unterschlagung, die Sie zum Schaden des Fiscus begangen, indem Sie sich der Hundesteuer entzogen haben.

Aus all diesen Thatsachen entsteht für uns die Verpflichtung, mit um so größerer Strenge vorzugehen, als Sie nicht wie Andere des gleicher Vergehens Schuldige, die weder Ihr Vermögen noch Ihren gesellschaftlichen Rang besitzen, sich mit Unkenntniß des Gesetzes entschuldigen können, auch selbst wissen mußten, was recht und billig ist, und eine für Sie unbedeutende Pön nicht fürchten konnten.

Bevor wir indessen der Sache ihren gesetzlichen Lauf lassen, hat der Herr Polizei-Präfect mir den Auftrag ertheilen wollen, eine gütliche Unterredung herbeizuführen zwecks Prüfung, wie weit ein Jeder in gutem Glauben gehandelt haben kann. Sie werden das außerordentlich Entgegenkommende einer solchen Handlungsweise zu schätzen wissen, die, wie mir Ihnen mitzutheilen befohlen ist, Ihren ausgezeichneten Antecedentien zuzuschreiben ist sowie denen der anderen um den Hauptangeklagten gruppirten Persönlichkeiten. Diese blos halbamtliche Untersuchung soll nach dem Wunsch meines Vorgesetzten außerhalb des Gerichtssaales stattfinden, um ihr ihren außergesetzlichen Charakter zu wahren. Falls Sie gewillt sind, auf diese Maßregel einzugehen, über deren Ausgang wir jedoch ausdrücklich alle Vorbehalte machen, bitte ich Sie, sich am nächsten Montag um 8 Uhr Morgens in meiner Privatwohnung Rue du Valde Grace Nr. 9 einfinden zu wollen. Ich bedauere, Ihnen eine so frühe Stunde vorschlagen zu müssen, aber da mein Dienst mich um 9 Uhr ruft, bleibt mir keine andere Wahl. Selbstverständlich würde Ihr persönlicher Besuch gegenstandslos sein, wenn Sie nicht von folgenden Personen begleitet sind: der Erzieherin, dem Portier und Ihren beiden Zeugen. Ich meinerseits werde Sorge tragen, die beiden Schutzleute zu mir zu entbieten.

Eine Weigerung Ihrerseits, dieser Conferenz beizuwohnen und sie nach Kräften zu unterstützen, würde uns das Zeichen sein, daß Sie es vorziehen, Sich in officieller Gerichtssitzung zu vertheidigen, wozu Sie vollkommen berechtigt sind, wie ich nicht ausdrücklich zu sagen brauche.

Genehmigen Sie, hochgeehrter Herr 2c.

Casteron,
Kanzleirath bei der Polizeiverwaltung.

Das Erste, was ich empfand, als ich den Brief gelesen hatte, war Bewunderung, zum ersten Mal in meinem Leben Bewunderung für die unvergleichliche Hellsichtigkeit der Polizei. Dann aber wollte ich hinunterstürzen und diesem Spitzel, dem Dienstmann, die Rippen einschlagen, denn ohne Zweifel war der Kerl ein verkappter Polizist und hatte seit einem Jahr allen meinen Handlungen nachgespürt. Es war aber nicht der Augenblick, meine Lage durch einen Skandal zu verschlimmern. Die trotz ihres ruhigen Tones so drohende Anklageschrift vor mir weissagte nichts Gutes. Offenbar steckte hinter all diesem der Polizeicommissar mit den durchdringenden Augen. Was thun? Wenn es sich nur um mich gehandelt hätte, hätte ich noch die Wahl gehabt; aber ich hatte Mitschuldige. Diese armen Leute ernsten Unannehmlichkeiten auszusetzen, wäre von mir eine ganz unverantwortliche Undankbarkeit gewesen.

Fünf oder sechs Tage hatte ich noch vor mir. Ich begann damit, daß ich dem Portier und Miß Louisa auseinandersetzte, um was es sich handelte: jener war ganz bestürzt und diese gerieth in eine Aufregung, die leicht den Erfolg der ganzen Zusammenkunft hätte in Frage stellen können.

Das Bitterste aber war, zu Desussart und Lenoel zu gehen, den beiden Menschen, die ich nie wiederzusehen mir so fest vorgenommen hatte. Ich werde nie das Gesicht des armen Wäschefabricanten vergessen, mit dem er nach Anhörung meiner Erklärungen, die mehr nach einer Beichte aussahen, mir sagte: „O, Herr Graf!". In seinem Munde hatten die wenigen Worte mehr Bitterkeit in sich als lange Vorwürfe.

Weiter sagte er nichts, aber er zitterte an allen Gliedern und ich hatte nicht nöthig, ihn lange zu ermahnen, daß er pünctlich zur festgesetzten Stunde erscheinen möchte. Der arme Teufel wäre auf den Händen hingekommen, um nur dem Geschworenengericht zu entgehen, das er schon in der Ferne zu sehen glaubte, und ich bin überzeugt, daß er von meinem Besuch bis zu dem verhängnißvollen Montag keine Stunde geschlafen hat — ich freilich ebenso wenig.

Desussart nahm die Sache leichter und that, als ob er darüber lachte; doch an dem Zucken seiner Augenlider sah ich wohl, daß ihm die Aussicht auf eine intime Unterredung mit der Polizei nicht sonderlich gefiel. Ob er aber nun zufrieden war oder nicht, er erhob keinen Einwand.

Der verhängnißvolle Montag war gekommen. Bei dem noch ungewissen Licht eines grauen Himmels und in strömendem Regen bestieg ich um 7 Uhr Morgens eine Droschke. Der Portier saß neben dem Kutscher: er hatte von seiner Frau mit einer Miene Abschied genommen, der man wohl ansah, daß er durchaus nicht sicher war, sie an diesem Tage noch einmal zu umarmen. Während der ganzen Fahrt machte ich alle möglichen Anstrengungen, Miß Louisa dazu zu bewegen, daß sie die Waffen strecke. Diese streitbare Jungfrau machte mir mehr Sorgen als alle Uebrigen zusammen. Nachdem wir zwei Drittel von Paris durchfahren, kamen wir etwas vor 8 Uhr in der Rue du Val de Grace an. Meine beiden Zeugen waren noch nicht da, kamen aber fast im selben Augenblick mit lobenswerther Pünctlichkeit jeder von seiner Seite. Wir verloren nicht viel Zeit mit langen Begrüßungen: wir waren viel zu gespannt zu erfahren, was für ein Mensch dieser Casteron sein möchte und ob er uns, wie ich hoffte, nach einer mehr oder weniger unangenehmen Strafpredigt nach Hause schicken würde.

Ich betrat als Erster das Haus, meine Begleiter folgten mir. Die drei Droschken warteten vor der Thür, einer halbhohen Gitterthür, die in einen Garten führte. Man hätte glauben können, 20 Meilen von der Hauptstadt entfernt zu sein. „Wohnt hier Herr Casteron?" fragte ich eine Frau, die, nach ihrer Toilette zu urtheilen, eben aus dem Bett gestiegen war.

„So' was haben wir nicht im Hause," war die sauersüße Antwort.

Ich wurde dringend und wies meinen Brief vor, aber es war vergeblich, man kannte Casteron in Nr. 9 nicht. Wahrscheinlich war die Zahl schlecht geschrieben. Wir fragten in Nr 7 nach, dann in Nr. 5 — nichts. So kehrten wir nach Nr. 9 zurück. In der Thür unterhielt sich die Portiersfrau mit ihrem Collegen, dem Portier aus meinem Hause, einen Kalender in der Hand.

„Der Herr haben vielleicht nicht beachtet", riefen sie Beide wie aus einem Munde, „daß heute — der erste April ist."

Mannigfaltiges.

Heinrich Zoellner's Musikdrama „Die versunkene Glocke" wurde am 23. März im Stadttheater in Bremen und am 29. März im königlichen Theater in Hannover erstmalig mit glänzendem Erfolge aufgeführt. Der Beifall in Hannover war derart, daß nach dem 4. Acte ein zehnmaliger, nach dem 5. Acte ein zwölfmaliger Hervorruf erfolgte.

— Graf und Gräfin Lonyay sind in Cap Martin eingetroffen. Das Paar gelangte unbemerkt in das „Hotel Cap Martin". Die Wohnung des gräflichen Paares befindet sich im ersten Stock, gerade oberhalb jener Wohnung, in welcher Kaiserin Elisabeth wiederholt abgestiegen. Am Morgen erschien das junge Paar beim Lunch und beim Speisen im gemeinsamen Speisesaal unter den übrigen Gästen. Abends erscheint die Gräfin, dem dortigen Brauche entsprechend, immer in prächtiger Toilette. Sonntag ging das Paar zur Kirche nach Mentone und nahm dann zurückkehrend an dem gemeinsamen Frühstück theil. Das gräfliche Paar ist besonders darüber erfreut, daß es von der Neugierde des Publicums nicht gestört wird. Die Gräfin ist übrigens sehr heiter und lacht viel.

— Ein neuer Schild. Aus Stockholm wird geschrieben: Hiesige Zeitungen haben aus Süd-Afrika die Mittheilung erhalten, daß ein seit Jahren in der Cap-Colonie sich aufhaltender Schwede, Zweigherk, einen Schild erfunden hat, der sich für Feldtruppen eignet, und daß Marschall Roberts, der mit dem Schild eingehende Versuche hat anstellen lassen, dem Erfinder eine große Partie abgekauft hat. Der Schild ist aus Stahl verfertigt, etwas gewölbt und an einem Ende mit einer kurzen Spitze ausgestattet; während des Marsches wird er auf dem Rücken getragen. Mit Zuhilfenahme des Schildes und eines gewöhnlichen Fußvolkspatens ist es möglich, im Laufe von 3—5 Minuten eine vorzügliche Deckung zu beschaffen, indem die Schildspitze in die ausgegrabene Erde hineingestochen wird. Selbst aus ganz kurzer Entfernung sind die Mauser-Kugeln nicht im Stande, diesen Schild durchzuschlagen.

— Im „Wiener Extrabl." theilt Eduard Seidel eine neue Serie unfreiwillig komischer Aussprüche mit, die er im Gerichtssaal gesammelt hat. Nachstehend zwei Proben daraus: Advocat (zu einem Collegen, der wegen seiner Mißerfolge bekannt ist): „Herr Doctor, die Verhandlung hat schon angefangen, gehen Sie schnell hinein, sonst wird Ihr Client am Ende freigesprochen." — Vors.: „Woher hatten Sie denn den Sperrhaken, den man Ihnen abgenommen hat?" Angekl.: „Den habe ich auf der Straße gefunden". Vors.: „Merkwürdig daß manche Diebe immer Sperrhaken finden! Ich habe noch nie einen gefunden."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 76. Sonnabend, den 1. (14.) April 1900.

Zeit im 1. Garde-Regiment zu Fuß Dienst thun und später nach Bonn überzusiedeln, um dort die Hochschule zu besuchen." — Der Kaiser Wilhelm hat am Dinstag folgende Depesche an den Ober-Bürgermeister von Berlin gesandt: „Se. Maj. der Kaiser Franz Josef hat Mir die hocherfreuliche Mittheilung zugehen lassen, daß er beabsichtige, in den ersten Tagen des Mai die Kaiserin und Mich zu besuchen. Ueberzeugt, daß die Bürger Meiner Residenzstadt in treuer Verehrung und warmer Zuneigung zu dem Hohen Gaste emporblicken, der einst ein treuer Freund unseres unvergeßlichen Großen Kaisers war, theile Ich Ihnen den bevorstehenden Besuch mit, damit Meine Berliner frühzeitig in der Lage seien, die Stadt würdig zu schmücken zum Willkommen für Meinen verehrten treuen Verbündeten."

Unser Landsmann, der nach Mexiko versetzte deutsche Gesandte Freiherr Edmund v. Heyking, hat sich, wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, in Berlin bereits officiell verabschiedet und gedenkt in nächster Zeit nach seinem Bestimmungsort abzureisen. Heyking hat den Winter in Berlin verbracht und ist von seinem Halsleiden wiederhergestellt. „Wir können im Interesse unserer Vertretung im Auslande nur wünschen" — schließt der Berliner Correspondent des Blattes — „daß dem erfolgreichen Diplomaten möglichst bald beschieden sei, Kaiser und Reich in einem politisch bedeutenderen Staate, als Mexiko, zu vertreten. Wir haben garnicht so viele diplomatische Capacitäten, daß wir eine unserer bewährtesten brach liegen lassen können."

Paris nimmt heute definitiv Abschied von der Politik und ist bis auf Weiteres „ganz Ausstellung." Die Kammer-Ferien sollten spätestens vorgestern beginnen und bis zum 22. Mai dauern. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß das Parlament bereits am Dinstag Abend sich vertagt hat, da der Senat, der am Montag die Budget-Debatte beendigt und an den Beschlüssen der Kammer nur wenige Abänderungen vorgenommen hat, mit denen sich der Budget-Ausschuß der Kammer einverstanden erklärte, so daß jeder Conflict zwischen beiden Häusern des Parlaments von vornherein ausgeschlossen war.

Nach einer amtlichen Aufstellung hat die amerikanische Armee auf den **Philippinen** seit Besetzung der Inseln vom Juni 1898 bis zum Februar 1900 im Ganzen 1525 Mann, wovon 65 Officiere, verloren. Die nur bis zum 1. December 1899 reichende Statistik des Generalarztes giebt den Verlust auf 58 Officiere und 1263 Mann an. Davon kamen 48 Officiere und 570 Mann gewaltsam um, und 16 Officiere und 693 Mann starben durch Krankheit; zu den als gewaltsam Umgekommenen sind auch diejenigen gezählt, welche durch Selbstmord endeten. — Die Gegner des Krieges behaupten, daß die Verlustziffer viel größer sei.

Locales.

Die Wiederholung der Aufführung des Deutschen Requiems von Brahms bewies in erfreulicher Weise, wie sehr die ernste Composition im Publicum interessirt, zum Theil wohl durchgeschlagen hatte. Der Altarraum war fast vollständig gefüllt und auch das Schiff der Kirche wie die Chöre sehr gut besucht.

Was die Aufführung betrifft, so stand sie der ersten, abgesehen von Kleinigkeiten, doch sehr gelungenen und würdigen, in Nichts nach, übertraf sie vielmehr noch in manchen Puncten, namentlich hinsichtlich der rhythmischen Geschlossenheit und packenden Wucht der Chöre, sowie der Präcision der Einsätze. Während der Sopran auf seiner früheren Höhe blieb, zeichnete sich namentlich der Alt durch sehr braves und passendes Hervortreten in anerkennenswerther Weise aus. Vielleicht ist es möglich, für zukünftige Aufführungen noch einige volubile Stimmen zu gewinnen, damit z. B. jüngere Kräfte nicht zu sehr angestrengt werden, was bei Uebereifer unmerklich eintreten kann, zumal bei Brahms Bruch und Anderen.

Von Rubinstein und seinen Concerten sagt Hanslick sehr treffend: „Er spielte nicht, was Ihr wollt" und „wie es Euch gefällt," sondern „was Ich will" und „wie es Mir gefällt." Dies wahrhaft künstlerische Princip muß auch der Capellmeister bei seinen Productionen im Auge behalten; sonst kommt er leicht in falsche Abhängigkeit. Unter vollständiger Verwahrung der Rechtmäßigkeit dieses Principes freut es uns doch, daß der hochverdiente Leiter des Ganzen auf einige in den Berichten über die Erstaufführung geäußerte Wünsche Rücksicht genommen hatte.

Sowohl die etwas getragener genommene Stelle in Nr. 3 „Ich hoffe", als auch der „Orgelpunct" kamen nach unserer Meinung deutlicher, plastischer zum Ausdruck als früher, sogar die Imitationen und canonartigen Stellen, deren Vortrag eigentlich lauter Künstler verlangt. Dasselbe gilt für Nr. 6, wo das Ensemble sehr passend, wuchtig und triumphirend sich geltend machte. Dank den etwas längeren Pausen zwischen den einzelnen Nummern hielten die Stimmen, zumal die Herrenstimmen, in Klangkraft und Weichheit sehr gut aus, was namentlich dem letzten Chor Nr. 7 zu Statten kam. Derselbe kam zu einer in jeder Hinsicht würdigen, den großen Gedanken des Autors entsprechenden Interpretation; genauere Kenner konnten in der überirdischen Schönheit desselben förmlich schwelgen.

Ganz besonders schön klangen auch dieses Mal Nr. 1 und 2 sowie 4. Hier war nichts Wesentliches auszusetzen, da der Zusammenklang der Stimmen, Reinheit und Feinheit der Nuancirung eine ganz vortreffliche war.

Die Solo-Nummern klangen sehr gut, nicht nur hinsichtlich der Solisten, die auf ihrer bewährten Höhe standen, sondern auch in Bezug auf die discrete und präcise Begleitung der Chöre und des Orchesters.

Wer eine vollendete Darstellung solcher Riesenwerke verlangt, wird auch in Großstädten lange suchen müssen. Eine solche Darstellung, wie die der 9. Symphonie durch Wagner, wo die allerersten Solisten Europas das Orchester bildeten, kommt kaum in jedem Menschenalter ein mal vor.

Die deutschen Berge bleiben schön, wenn auch in den Alpen Manches noch schöner ist.

Dank und Ehre dem braven Chor- und Instrumentalkörper, der sich keine Mühe verdrießen ließ, dieses erhabene Werk vorzuführen; Dank und Ehre vor Allem dem umsichtigen, unermüdlichen Leiter, Herrn Musikdirector Griwing, der das scheinbar Unmögliche möglich gemacht hat. Da seine Thätigkeit sich hier bereits über Jahre erstreckt, so liegt es nahe, das Individuelle, was gerade in seinem Wirken liegt, anzudeuten. Man unterscheidet wohl mit Recht architektonische, andererseits wieder zeichnende und malende Dirigenten. Ersteres bezieht sich namentlich auf den Rhythmus und den Quaderbau der musikalischen Formen, letzteres mehr auf das Detail und seine Ausgestaltung, wobei man wieder Fresco und Kleinmalerei unterscheiden könnte — man denke z. B. an Rubinstein und Bülow, oder an Bülow und Nikisch. Unser hochgeschätzter Dirigent wird zunächst wohl den Hauptnachdruck auf die Architektonik legen, wie das bei Dilettantenmitwirkung wohl selbstverständlich ist. Die feinere, malende, zeichnende Individualisirung trat am meisten in den Soli und deren Begleitung durch Chor und Orchester hervor; aber auch Nr. 1 und besonders Nr. 2 boten hierin äußerst interessante Details sowohl im Chor als auch im Orchester.

Vergleichen wir diese Aufführung mit der durchaus gelungenen Elias-Production, so wird die Steigerung der gegenwärtigen Leistung dem Kenner sofort in die Augen fallen. Einem so idealen Streben kann der Erfolg nirgends fehlen. —ε—

Ueber Nacht hat sich doch ernste Hochwasser-Gefahr bei uns eingestellt. Wir haben mit dem Eintreten der feucht-warmen Witterung seit gestern ein so rapides Anschwellen des Wassers im Embach-Bette wahrzunehmen, wie es unseres Wissens in den letzten 20 Jahren nicht erlebt worden ist. Gestern früh begann das Wasser zu steigen und hatte um 7 Uhr Abends beim Pegel unterhalb der Stein-Brücke 5¾ Fuß über der Norm erreicht; heute früh um 8 Uhr war es bereits bei 7 Fuß über Normal angelangt. Man darf also sehr wohl davon sprechen, daß das Wasser „stündlich" steigt, nämlich durchschnittlich um mehr als 1 Zoll pro Stunde. In den 4 Stunden von 8—12 Uhr Mittags ist das Wasser sogar um einen weiteren vollen halben Fuß gestiegen und der niedergehende Regen sowie der niedrige Barometerstand lassen schon für die nächste Woche Schlimmes befürchten.

Unter solchen Umständen haben die Abfluß-Schleusen im dritten Stadttheil natürlich schon fast alle geschlossen werden müssen. In der Techelferschen Niederung dringt das Wasser bereits in Gärten und Höfe ein, ebenso gegenüber am linken Ufer in der Malzmühlen-Niederung. Im dritten Stadttheil beginnt das Schnee- und Regenwasser in der niedrig gelegenen Partie bei der ehm. Waschanstalt sich bereits anzusammeln. In dankenswerther Voraussicht hat das Stadtamt schon jetzt dort für den Fußverkehr Bretterstege errichtet. Wie wir hören, werden auch Pumpen bereit gehalten, um das Schmelzwasser über den Damm zu pumpen.

Die Abströmung des Flußwassers ist eine schwache, indem die Embach-Niederung unterhalb und das Peipus-Becken sich rasch gefüllt haben. — Die antreibenden Eisschollen sind meist noch mit einer Schneeschicht bedeckt; daher ist das unter dieser Decke befindliche Eis noch recht stark und die mit dem Durchlassen des Eises durch die Holz-Brücke beschäftigten Arbeiter haben keine leichte Aufgabe. Bezeichnend für die Stärke der Schollen ist auch der Umstand, daß sich heute oberhalb der Stein-Brücke, an der doch sonst die Schollen zu zerschellen pflegen, eine recht starke Eisstauung gebildet hat. — Mit dem Zerkleinern der Schollen bei der Holz-Brücke ist seitens des Stadtamtes ein Unternehmer betraut worden.

Gestern Mittag um 1 Uhr wurde ein Theil der Kastanien-Allee und der Rigaschen-Straße — letztere bis zur Philosophen-Straße — von Schneewasser überfluthet. In Folge der eingetretenen warmen Witterung hatte der noch massenweise auf den Feldern liegende Schnee schnell zu schmelzen begonnen; in einer großen Vertiefung hinter dem Bahndamm auf dem Terrain der Eisenbahn, in der Nähe der Besnossow'schen Petroleum-Niederlage, hatten sich bedeutende Wassermassen angesammelt und hier bildete sich schließlich ein Durchbruch zur Rigaschen Poststraße zu. In großen Mengen stürzte das Wasser jenseits der Eisenbahn-Brücke auf die Rigasche Landstraße, deren Gräben noch mit Schnee gefüllt waren. In kurzer Zeit standen die Poststraße und dann auch ein Theil der Rigaschen Straße und der Kastanien-Allee, die Höfe und die anliegenden Gärten unter Wasser.

Beim Bau der Eisenbahn wurde bekanntlich die Rigasche Poststraße tief ausgegraben, um die Eisenbahnbrücke über dieselbe führen zu können. Zur Ableitung des unter der Brücke sich ansammelnden Wassers wurden von der Bahnverwaltung tiefe Gräben längs der Landstraße und längs der Kastanien-Allee bis zur Werroschen Straße gezogen. Diese tiefen Gräben waren zwar ausreichend, um die Wassermassen fortzuführen, wurden aber nicht immer genügend gereinigt, so daß im Frühjahr von Zeit zu Zeit kleine Ueberschwemmungen eintraten. Vor zwei Jahren ließ daher die Stadtverwaltung den Graben an der Kastanien-Allee verschütten, nachdem sie vorher an seiner Stelle eine Abzugsröhre von einer Arschin im Durchmesser hatte legen lassen. Weiterhin, von dem Schlachthaus-Platz bis zur Werroschen Straße, ist ferner der Abzugsgraben im vorigen Jahr von der Stadtverwaltung mit Brettern gedeckt worden, damit der Abzug nicht durch den Schnee verstopft werde. Diese Anlagen sind denn auch völlig ausreichend für die Ableitung des Frühlingswassers. Bei dem gestrigen plötzlichen Andrang großer Wassermassen war jedoch zeitweilige Ueberfluthung unvermeidlich. Um einen verstärkten Abfluß zu schaffen, wurde der von der Monopol-Verwaltung an der Ecke der Rigaschen

Straße und der Kastanien-Allee angelegte und mit einer Thonröhren-Leitung verbundene Schacht geöffnet; das Wasser ergoß sich mit solcher Wucht hinein, daß es in der Salz-Straße die Trummen-Deckel emporhob und auf die Straße trat. Auf diesem Wege und durch die Röhre an der Kastanien-Allee floß das Wasser allmählich ab, so daß nach einigen Stunden die Ueberfluthung nachließ. — Die Keller der im Ueberschwemmungsgebiet belegenen Häuser sind mit Wasser gefüllt und auch einige Kellerwohnungen unter Wasser.

Auch heute ergießen sich aus den Gräben von den Feldern her große Wassermengen auf die Rigasche Landstraße. Auf den Feldern hinter dem Eisenbahndamm haben sich ganze Seen gebildet. Auch die Rigasche Landstraße hinab kommt mitten auf der Straße viel Wasser geflossen, da die Abzugsgräben zu beiden Seiten mit Schnee gefüllt sind. Das Gleiche ist auch auf anderen Landstraßen der Fall, da bei dem Durchgraben der Landstraßen um die Mitte des vorigen Monats die Gräben nicht gereinigt worden sind. Die Passage auf den Landstraßen ist daher recht schwierig. —i—

Aus Ringen wird dem „Post." geschrieben, am 15. März seien von dort zehn Knechtsfamilien nach Sibirien fortgezogen. Sie sollen nach dem Mariinskischen Kreise gehen wollen, wo sie sich schon Land erworben und wo schon recht viele Esten sich niedergelassen haben. Da dort landwirthschaftliche Geräthe und Wagen schwer zu beschaffen seien, haben sie sowohl solche, als auch Gewebe und Getreidesaat mitgenommen, um gleich nach ihrer Ankunft an dem Bestimmungsort mit den landwirthschaftlichen Arbeiten beginnen zu können.

Das steuerzahlende Publicum sei darauf aufmerksam gemacht, daß die zum 1. Mai fällige städtische Steuer, wie auch in früheren Jahren, schon den ganzen April hindurch an der Stadtcasse entgegengenommen wird. Es läge, zumal in den Oster-Feiertagen die Zahlung nicht zu absolviren ist, im Interesse der Steuerzahler, möglichst zeitig ihrer communalen Pflicht Genüge zu thun, um nicht in den letzten Tagen des Monats unter dem sehr starken Andrange zur Casse und oft stundelangem Warten zu leiden.

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von A. W. 25 Rbl. — mit dem Früheren 772 Rbl. 7 Kop. Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Palmsonntag: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Prof. Kersten.
Meldungen zu den Communionen Montag und Dinstag von 4—6 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche

Sonntag, Palmarum: Confirmation um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Collecte zum Besten der Unterstützungs-Casse.
Kindergottesdienst um 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Palmsonntag deutscher Gottesdienst mit Confirmation, Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 9 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Palmsonntag, den 2. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Coursbericht

Generalmajor Baron Reinhold v. Buttlar, † 27. März zu Riga.

Julie Jakobson, † den 23. März zu St. Petersburg.

Leutnant Woldemar Drugowskoi, † zu Mariupol.

Frau Anna Zehr, geb. v. Jevlanowski, † im 27. Jahre am 28. März zu Mitau.

Frau Staatsrath Lydia Winberg, † 28. März zu Mitau.

Frank August Spreckelsen, † im 35. Jahre am 29. März zu Reval.

Frau Wilhelmine Rohloff, geb. Günther, † 25. März zu Riga.

Leon v. Dieterich, † im 56. Jahre am 28. März zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

St. Petersburg, Freitag, 31. März. Ihre Kais. Majestäten sind mit Ihren Erlauchten Kindern um 5 Uhr Nachmittags nach Moskau abgereist.

Schlüsselburg, Freitag, 31. März. Die Newa ist 1½ Werst von dem Ausschluß aus dem Ladoga-See aufgegangen. Die See ist noch mit Eis bedeckt.

Tschistopol, Freitag, 31. März. Des Morgens sind gegen 15 Grad Kälte. Die Schlittenbahn ist noch gut.

Mailand, Freitag, 13. April (31. März.) Die Abgesandten der süd-afrikanischen Republiken trafen hier ein. Leyds hatte mit ihnen eine längere Conferenz, an der auch der holländische Consul theilnahm.

London, Freitag, 13. April (31. März). Die „Times" meldet aus Bloemfontein: Nach Berichten aus Rouxville hat eine Buren-Abtheilung die Stadt besetzt. — Der verwundete niederländische Militär-Agent Nicks starb während der Operation.

Aliwalnorth, Freitag, 13. April (31. März). Aus burischer Quelle sind folgende Nachrichten über Wepener eingetroffen, die auf officiellen Mittheilungen beruhen sollen: In der Nacht von Dinstag auf Mittwoch unternahmen die Engländer einen Ausfall, wobei die Buren zurückgeschlagen, 1 Geschütz erobert, eine gewisse Zahl Buren gefangen und 4 Geschütze der Buren untauglich gemacht wurden. Vier Buren-Führer wurden verwundet oder getödtet.

Capstadt, Freitag, 13. April (31. März). Der Dampfer, der die Kriegsgefangenen heute nach St. Helena bringen soll, erhielt den Befehl, auf die bei Boshof gefangenen Europäer zu warten.

Bombay, Freitag, 13. April (31. März). Ernste Gefahr droht von einem Aufstande, der unter den Eingeborenen des Cannoorschen Bezirks ausgebrochen ist. Mehrere Gebäude wurden von dem Pöbel zerstört. Das Militär tödteten 10 Personen. Von dem Pöbel wurden 5 Polizeibeamten ermordet und die Leichen in die brennenden Gebäude geworfen. Die Ordnung ist überall wiederhergestellt, aber die Arbeit ist eingestellt und die Bevölkerung verhält feindlich. Patrouillen durchziehen die Stadt.

St. Petersburg, Sonnabend, 1. April. Se. Maj. der Kaiser befahl, in St. Petersburg zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Alexander III. zu schreiten, in Verherrlichung des der Vollendung entgegengehenden großen Sibirischen Bahnbaues, zu dem durch dem erhabenen Willen des in Gott ruhenden Monarchen der Grund gelegt ward. Das Denkmal soll auf dem Snamenski-Platz gegenüber den Nikolai-Bahnhof, als dem Ausgangspunct der Sibirischen Bahn, errichtet werden.

London, Freitag, 13. April (31. März). Roberts telegraphirt aus Bloemfontein vom 13. April: Das Vordringen der Feinde nach Süden ist zum Stehen gebracht. Wepener ist noch immer belagert, aber die kleine Garnison hält sich bewundernswerth und es sind Verstärkungen abgesandt. Der Gesundheitszustand der Truppen ist vorzüglich, das Wetter schön.

Simonstown, Freitag, 13. April (31. März). 30 Gefangene, hauptsächlich Skandinavier, sind nach Capstadt gesandt worden, von wo sie nach St. Helena eingeschifft werden sollen.

Bloemfontein, Freitag, 13. April (31. März). Heute Nachmittag traf die Mittheilung ein, daß die Buren mit großen Verlusten bei Wepener zurückgeschlagen seien. Es sollen 4 Anführer gefallen und 2 Kanonen untauglich gemacht worden sein. Die Buren sollen die Belagerung aufgegeben haben und sich zurückziehen.

Reddersburg, Freitag, 13. April (31. März). Die 3. britische Division traf, ohne Widerstand zu finden, aus Bethanien hier ein. Der Feind steht in größerer Stärke im Süden von Wepener. Die Garnison von Wepener hält sich gut. In der nächsten Zeit werden wichtige Ereignisse erwartet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 30. März. In des Wortes verwegenster Bedeutung vollzog sich in dem heutigen Verkehr des Fondsmarktes eine neue „Deroute". Niemand rührte sich, den Coursfall aufzuhalten; die Verheerungen erreichten dadurch wieder ganz colossale Dimensionen. Mit einer Partie von wenigen 5 bis 10 Actien konnte man ein beliebiges Dividenden-Papier ohne Rücksicht auf dessen Bonität bei dem totalen Fehlen von solventen Käufern 25 bis 50 Rbl. im Preise werfen. Wie schon hervorgehoben, jammert in erster Reihe das Capitalisten-Publicum über den uferlosen Entwerthungs-Proceß, weil es an den allerbesten und solidesten für Anlage gekauften Effecten Millionen einbüßt. Vollständige Entmuthigung, Kopflosigkeit und Furcht vor gänzlichem Ruin sind die Ursache der Katastrophe. (St. Pet. Z.")

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. April 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer(Meeresniveau)	748·8	746·6	747·9
Thermometer(Centigrade)	3·9	3·0	4·4
Windricht u. Geschwin-(digk.Meter pro Sec.)	S 4	SSE 3	S 2

1. Minimum d. Temp. 3·0
2. Maximum „ 5·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·3
4. Wasserstand des Embach: 231 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 185 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 31. März 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mk	f. 10 Lstr.	93,85
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,70
Paris „	f. 100 Frcs.	37,27

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅛	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	295	Käuf.
I. „ „ (1866)	255	Käuf
Prämien-Anleihe der Adelsbank	214¼	
3⅜ Conversions-Oblig.	93¾	
1½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	388	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	575	
„ Intern.-Hand.-Bank	409	Käuf.
„ „ Russ. Bank	319½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1240	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	670	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	112	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	475	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	88	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	125	Verk.
„ „ Ges. der Maltzew-Werke	580	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1000	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	80	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	350	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1165	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	—	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	—	
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	133	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 1 Апрѣля 1900 г.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Die gestrigen Depeschen haben unsere Kenntniß von der Sachlage auf dem Kriegsschauplatze in keinem Puncte wesentlich bereichert. Sowohl in Bezug auf die Action Lord Methuen's, als auch auf die des Generalissimus Roberts sind wir auf Abwarten angewiesen, bis die große Entscheidung im Herzen des Oranje-Freistaates anbricht. Alles concentrirt sich auf diese Entscheidung, ist doch in Natal auf eine solche seitens der Engländer augenscheinlich verzichtet worden, indem Buller einen großen Theil seiner Truppen ebenfalls nach dem Oranje-Freistaat hin abgiebt.

Die Buren — so kennzeichnete am Montag die „Köln. Z." die Situation — sind auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes zu erneuter Thätigkeit übergegangen, während Lord Roberts sich passiv verhält und so den Eindruck hervorruft, daß er nicht völlig actionsfähig ist. Am bedeutendsten ist das Vorgehen der Buren um Bloemfontein. Wenn es anfangs schien, daß die Abtheilungen de Wett's mit ihrem Vorstoß nach Süden östlich von Bloemfontein nur den Zweck verfolgten, die Wasserwerke der Stadt zu zerstören und das Corps Broadwood's abzufangen, so ist es nunmehr klar, daß diese Unternehmungen nur Episoden waren und daß Commandant de Wett einen sehr gesunden taktischen Plan verfolgt, den er bisher mit vielem Geschick durchgeführt hat. Dieser Plan geht offenbar dahin, die rechte Flanke Lord Roberts' dauernd zu bedrohen, und ihn so an einem weiteren Vordringen nach Norden zu hindern, da er sich durch einen solchen Vormarsch der Gefahr aussetzen würde, im Rücken angegriffen und seiner Verbindungslinien beraubt zu werden. Weiterhin aber sucht de Wett auch das Verbleiben Roberts' in Bloemfontein unmöglich zu machen. Die Zerstörung der Wasserwerke war schon der erste Schritt zur Verwirklichung dieses Versuches. Die Ausdehnung der burischen Linien weiter nach Süden bis Reddersburg 60 Kil. südlich von Bloemfontein ist die Fortsetzung. Auf dieser langen Linie stehen die Buren in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn — der einzigen Straße, die Roberts mit der Cap-Colonie verbindet und die er gerade im gegenwärtigen Augenblick dringend bedarf, um Remontepferde, Zugthiere, Vorräthe und Winterbekleidung für die Mannschaften heranzuschaffen. Sie können mit der nämlichen Leichtigkeit, mit der ihnen die Ueberrumpelung beim Wasserwerk und bei Reddersburg gelang, auch auf die Bahnlinie vorstoßen, die lediglich an den Stationen durch kleinere Besatzungen gedeckt ist, auf freier Strecke aber nur schwer gegen Ueberfälle geschützt werden kann. Zu einem derartigen Vorstoß genügt eine ganz kleine Abtheilung, ja selbst eine einfache Patrouille, die durch ein paar Dynamitpatronen den Schienenweg so gründlich zerstören kann, daß mindestens auf eine Reihe von Tagen die Verbindung zwischen der Cap-Colonie und Bloemfontein unterbrochen ist. Und dieses Manöver läßt sich an verschiedenen Stellen gleichzeitig ausführen und wenn der Schaden sollte ausgebessert werden, ohne Mühe wiederholen, während die Engländer kein anderes Mittel dagegen haben, als ein fleißiges Abpatrouilliren der Bahnlinie, da eine Besetzung des Bahnkörpers die ganze Roberts'sche Armee in Anspruch nehmen und damit Bloemfontein gegen einen feindlichen Vorstoß unhaltbar machen würde. Das Abpatrouilliren ist jedoch — exempla docent — die stärkste Seite der englischen Armee nicht, und auch bei dem besten Willen und Können wären die englischen Patrouillen den Buren bedeutend unterlegen, weil ihnen deren Ortskenntniß und Beweglichkeit abgeht. Es ist in Folge dessen begreiflich, wenn man zur Zeit über diese neueste Entwickelung der Dinge in London einigermaßen in Sorge ist und sich auf eine Unterbrechung der Bahnverbindung gefaßt macht. Gerüchtweise verlautete bereits aus Capstadt, daß der Telegraph nach Bloemfontein zerschnitten sei — ein Gerücht, das allerdings noch der Bestätigung bedarf.

Wie eine private Meldung besagt, ist mit der schwierigen Aufgabe der Bewachung der Bahnlinie kein Anderer als Lord Kitchener betraut worden.

Etwas übertrieben, aber immerhin der Erwähnung werth erscheint folgende Depesche der „Dtsch. Z." vom 8. April aus Bloemfontein: „Roberts befahl, angesichts der unmittelbaren Gefahr, die Bahnlinie abgeschnitten zu sehen, allen englischen Civilisten, sowie den Frauen und Kindern, die Stadt binnen 12 Stunden zu verlassen. Alle Officiersfrauen, einschließlich der eben eingetroffenen Damen des Generals, sind nach Capstadt zurückgekehrt. Man erwartet die Abschneidung der Bahn."

Der sonst in Siegeszuversicht schwelgende „Standard" stellt in seiner Nummer vom 6. April, noch ehe er Kenntniß von der Gefangennahme der 5 Compagnien bei Reddersburg hatte, folgende skeptische Betrachtung an:

„Lord Roberts liegt ganz bequem in Bloemfontein, aber der Krieg wird dadurch, daß er sich ruhig in der Hauptstadt des Landes aufhält, nicht beendet werden. Natürlich nimmt Niemand an, daß er dort einen Monat länger verweilt, als absolut nothwendig ist; und die Thatsache, daß er dort 24 Tage verweilt, ohne eine Bewegung zu machen, ausgenommen die nach Caree, beweist unwiderleglich, daß bestimmte Gründe, die nicht veröffentlicht wurden, ihn vom Vorrücken abhalten. Pferde, Kleidung für die Truppen und Vorräthe mögen drei Mängel sein, an denen er leidet. Vom ersten wissen wir, daß er sie nicht hat; vom zweiten ist es sehr wohl möglich, daß die Truppen sie brauchen; was die Vorräthe anlangt, so muß er gegenwärtig hinlänglich damit versorgt sein, da er eine leistungsfähige Eisenbahn von Bloemfontein nach seiner Operationsbasis an der Küste zur Verfügung hat. Es ist schwer anzunehmen, daß die Montirung der Leute in einem solchen Zustande ist, daß dadurch der Vormarsch ausgeschlossen wird. Allerdings zieht die kalte Jahreszeit herauf, aber die Tage sind immer warm und eine Extradecke für die kalten Nächte würde für jeden Soldaten genügen. Hier aber entsteht wieder die Frage: Hat das Kriegsamt seine Pflicht gethan, sind wirklich Reserve-Vorräthe an angemessener Kleidung für die Truppen nach Süd-Afrika geschickt worden? — Wir wissen es nicht und können keine Ansicht aussprechen. Aber die Thatsache der Verzögerung des Vormarsches liegt offen zu Tage. Es steht fast einzig da in der Kriegsgeschichte, daß ein so langer Aufenthalt genommen werden muß zu einer Zeit, wo alle Anstrengungen gemacht werden müßten, schnell einen Vormarsch zu unternehmen. Erfolge, selbst wie solche bei Paardeberg, büßen ihre Wirkung ein, wenn auf sie ein Monat der Unthätigkeit folgt. Auch in Natal zeigt sich derselbe Mangel an Unternehmungsgeist. 36 Tage sind verflossen, seit Ladysmith entsetzt wurde, und noch ist kein ernstlicher Versuch gemacht worden, vorzurücken. Wir haben mehr als ein mal betont, daß sowohl Lord Roberts als auch Sir Redvers Buller hinreichend Truppen zur Verfügung haben, um mit der ganzen Streitkraft, die die Verbündeten ins Feld stellen können, fertig zu werden. Hinter beiden stehen reichlich genug Truppen, als nöthig sind, um die in dem Maße unseres Vorrückens sich verlängernde Communications-Linie zu besetzen und zu halten. Wo liegt der Grund zu dieser Verzögerung? Warum wird uns keine Mittheilung darüber erstattet? Es ist ja nicht nöthig, die Feldzugspläne zu veröffentlichen oder uns zu erzählen, in welcher Richtung die Offensive gegen die Buren sich entwickeln wird, aber das Publicum hat allen Anspruch, darüber unterrichtet zu werden, weshalb Wochen vergangen sind, ohne daß der geringste Fortschritt in der Richtung auf Pretoria geschehen. Es ist schwer anzunehmen, daß unsere Generäle es so sehr an Unternehmungsgeist fehlen lassen. Nicht so unwahrscheinlich aber ist es, daß das Kriegsamt Tadel verdient, auch daß das Schatzamt nicht früh genug den Militärbehörden das Geld zur Verfügung gestellt hat, ist nicht unwahrscheinlich."

*

Ueber das britische Verpflegungs- und Transportwesen schreibt der Correspondent der „Midland News":

„Sie machen sich keine Vorstellung, in welchem Maße dem Publicum die Wahrheit vorenthalten wird. Obgleich die Armee von Enslin bis Paardeberg so gut wie gar keine natürlichen Schwierigkeiten des Transports zu überwinden hatte und durch keine Flankenbewegungen des Feindes behelligt wurde, so waren unsere Mannschaften doch auf halbe Rationen gesetzt, die Pferde dem Verhungern nahe und der Transport der Verwundeten geradezu schimpflich. Der Fehler liegt an der elenden Organisation des Transportes. Unsere Leute haben zu fechten und zu arbeiten bei einer Nahrung, die gerade ausreicht, um sie nicht vor völliger Erschöpfung zusammenbrechen zu lassen; Nachtmärsche und Tageskämpfe werden ihnen bei leerem Magen zugemuthet. Das Resultat ist, daß die Leute murren und unzufrieden werden. Solche Zustände sind eine dauernde Gefahr für die Moral der Armee. Und Alles das ist möglich, trotzdem wir „den großen Organisator" Kitchener haben, der als Generalstabs-Chef für die Organisation des Transports verantwortlich ist! Auf die Indifferenz dieses Officiers gegenüber den nothwendigsten Bedürfnissen ist auch die abscheuliche Behandlung der Verwundeten zurückzuführen. Zunächst verweigerte er den Ambulanzen die Erlaubniß, die Colonnen zu begleiten, unter dem Vorwande, er hätte nicht genug Futtervorräthe. Die Folge dieses geradezu verbrecherischen Eigensinnes war, daß unsere bei Paardeberg verwundeten 800 Officiere und Mannschaften drei Tage und drei Nächte, darunter zwei Regennächte, in meist unverdeckten Ochsenwagen, bei glühender Hitze am Tage und bitterer Kälte in der Nacht und mit der traurigen Geschwindigkeit von 2 Meilen per Stunde herumgerüttelt wurden. Die Qualen dieser armen Menschen waren schrecklich, da das Stoßen der federlosen Wagen auf dem steinigen Felde ihre zerschossenen Knochen aneinander knittern ließ und sie in die entsetzlichste Pein brachte, so daß ihr Wimmern und Schreien Einem das Herz zerschnitt. Dabei waren diese Verwundeten so zusammengepfercht, daß sie nicht einmal liegen konnten."

Welche Massentransporte von England nach Süd-Afrika der Krieg erfordert, ersieht man daraus, daß die von der englischen Regierung seit Beginn des süd-afrikanischen Krieges bis Anfang April gecharterten Schiffe die Zahl von 196 erreicht haben mit einem Raumgehalt von 1,570,000 To. brutto. Der Posten „Seetransport" in den Kriegsausgaben ist damit bis auf 108 Mill. Mk. gestiegen.

*

Einer der gefangenen Buren, die auf englischen Schiffen untergebracht sind, schreibt in einem jetzt bekannt gewordenen Brief u. A. Folgendes:

„Wir sind von der „Manilla" abgegangen und auf der „Catalonia" wieder an Bord gegangen. Hier sitzen wir aber so tief unten im Schiffe, daß in unserem Raume während des ganzen Tages Licht gebrannt werden muß. Wohl dürfen wir auf dem Deck umherlaufen, aber auch hier ist der uns zur Verfügung gestellte Raum ein äußerst beschränkter. Als wir die „Catalonia" betraten, wurden wir sehr betrübt; Alles war ebenso schmutzig wie dumpfig, und wie das „stolze England" solch' elende Plätze einrichten kann, um darin anständige Menschen unterzubringen, ist mir wirklich unbegreiflich. Es sind jetzt bald 3 Monate vergangen, daß wir gefangen genommen wurden, und ich habe jetzt eine Nacht auf der „Catalonia" zugebracht; ich habe mir diese Nacht selber die Frage gestellt, ob wir lange in der gegenwärtigen verpesteten Atmosphäre schlafen sollen; noch nie habe ich so viel husten hören, wie in dieser Nacht. Ich bin augenblicklich noch gesund und hoffe es auch zu bleiben, aber es sind Greise von 62 Jahren unter uns — werden diese derartige Strapazen durchmachen können?

Der „Daily Telegr." meldet aus Kopenhagen, der Prinz von Wales habe eine Glückwunsch-Depesche des Präsidenten Krüger erhalten.

Aus **Berlin** wird der „Köln. Z." unterm 9. April u. A. geschrieben: „Am hiesigen Hofe ist die Ankündigung des Kaisers Franz Josef, er wolle der Großjährigkeits-Erklärung des Kronprinzen persönlich beiwohnen, mit lebhaftester Freude begrüßt worden. Der Kronprinz vollendet am 6. Mai sein 18. Lebensjahr. Nach dem Hausgesetze erreicht er damit die Volljährigkeit, und dieses Ereigniß ist stets am preußischen Hofe mit besonderer Feierlichkeit begangen worden, zumal gleichzeitig an diesem Tage der volljährige Prinz mit der Kette des Ordens vom Schwarzen Adler investirt und in das Capitel des Ordens aufgenommen zu werden pflegt. Seit langer Zeit wird es das erste Mal sein, daß ein ausländischer Herrscher dieser Feier beiwohnt; und so freudiger wird es auch im ganzen deutschen Volke begrüßt werden, daß Kaiser Franz Josef aus freien Stücken seine Betheiligung an der Feier angesagt hat und trotz seiner fast vollendeten 70 Jahre die weite Reise von Wien nach Berlin nicht scheut, um abermals der Welt Zeugniß davon abzulegen, wie sehr er an allen freudigen Ereignissen in der Familie seines treuen Freundes und zuverlässigen Verbündeten Antheil nimmt ... Der Kronprinz, der seit seiner Uebersiedelung von Plön nach Potsdam dort in großer Stille lebt und sich zunächst dem Studium der Militärwissenschaften widmet, in denen ihm vier Lehrer der Kriegsschule Unterricht ertheilen, hat sich vorzüglich entwickelt. An Körperlänge ist er bereits seinem kaiserlichen Vater über; wo er in Gesellschaft bisher erschienen ist, fällt sein bescheidenes Wesen und sein kluges Auge vor Allem vortheilhaft auf. Bald nach der Volljährigkeits-Erklärung wird er zunächst längere

Fortsetzung in der Beilage.



Vorder-Ansicht des Fabrik-Etablissements Dresdener chemisches Laboratorium Lingner in welcher das Mundwasser Odol hergestellt wird · Grösste derartige Fabrik der Welt · Grundfläche 6500 Quadratmeter

Die enorme, geradezu beispiellose Entwickelung der oben naturgetreu abgebildeten Fabrik des „Odols" liefert wohl den einfachsten Beweis dafür,

1. *dass Mundwässer heute von der Wissenschaft sowohl wie von der Laienwelt als das entschieden beste Mittel für die Gesunderhaltung der Zähne angesehen und den bisher gebräuchlichen Zahnpasten, Zahncrêmes und Zahnpulvern vorgezogen werden;*
2. *dass das in Odol verkörperte neue Wirkungsprincip im Verein mit seinem wundervoll erfrischenden Wohlgeschmack ihm in der ganzen Welt die weitaus erste Stelle unter sämmtlichen bekannten Mundwässern erobert hat.*

Kosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt u. erfrischt es d. Mundhöhle kräftigt das Zahnfleisch **erhält die Zähne.**

Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Blühende

Blumen

in grosser Auswahl empfiehlt die

Blumenhandlung Markert

Promenadenstrasse 4.

---

1 Tafelinstrument

wird verkauft — Uferstr. 6, 1 Trp.

Engl. Race-Hühner

(1 Hahn, 3 Hennen) stehen zum Verkauf Botanische Str. 32.

Ein grösseres

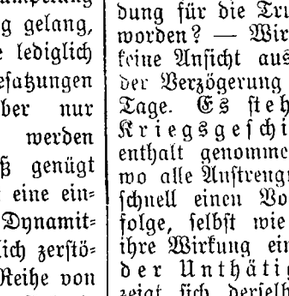
Steinhaus

in guter Lage **wird verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt das Dienstmann-Institut „Express".

Spazierstöcke

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.



Regen- & Sonnenschirme

zu Fabrikpreisen

empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarkt - Strasse № 7.

Ausverkauf

garnirter & ungarnirter

Filzhüte

zu herabgesetzten Preisen in

Gienlein's

Putz- und Modemagazin.

NB. Strohhüte, die gewaschen werden sollen, müssen spätestens bis zum 8. April c. eingeliefert werden.

Empfehle **Weissbrodschalen, Milchschalen, Backschalen, Blumentöpfe, Vasen** u. ungl. **Kacheln.** Gute Waare und solide Preise.

Töpfermeister **P. Heinrichson**

Steinstr. 40.

Empfehle alle Tage um 2 Uhr warme, ganz besondere

neue Wiener Caffee-Kringel

à 3 und 1½ Kop. das Stück

Philippowsche Piroggen

à 5 und 3 Kop. das Stück.

Hochachtungsvoll

Bäcker **T. Mihl**

Petersburger Str. 17.

Soeben ist erschienen im Verlage von **K. Söot:**

Kunstpesemine ja ilutriikimine

ühes täieliku keemilise **plekkide wäljawõtmise õpetusega.**

Nach den besten Hilfsmitteln zusammengestellt von **Luise Pödder.**

Ladenpreis 35 Kop.

Für Landwirthe & Geschäftsleute.

Neue praktische

Knechtslohnbücher

und verschiedene

Contobücher

empfiehlt für den billigsten Preis die Buchhandlung von **P. Rosenfeldt** bei der Steinbrücke, Jurjew.

Bestellungen auf Kochbutter aus Saarahof

(Baron Ungern-Sternberg) à 35 Kop. pro Pfd., werden von jetzt ab bis zum Mai für den Herbst entgegengenommen — Teichstrasse 11.

Zuckersäfte und Hühner

werden verkauft — Steinstrasse 32.

Veterinärarzt gesucht

bei fester Jahresgage. Auskunft ertheilt Baron von der Osten-Sacken, Gulben über Subbath, Курляндск. губ.

Ein

Apothekergehilfe

christl. Confession, Anfang Mai nöthig. Bedingungen: Gehalt I. Jahr 45 Rbl., II. J. 50 Rbl., III. J. 55 Rbl. monatl. bei freier Kost und Quartier. Freie Reise. Kurzes curriculum vitae erwünscht Adresse: Астрахань, аптека Осе, управляющему Лукину.

Gesucht

wird für das Gut **Torgel** bei **Pernau** zu St. Georgi ein **tüchtiger**

gut empfohlener Verwalter

der die Buchführung übernimmt. — Daselbst **findet** auch ein **Wirthschaftsgehilfe** oder ein **Eleve Stellung.** Nähere Auskünfte ertheilt die Gutsverwaltung.

Für die Hofswirthschaft Waimastfer wird ein

Schreiber

zum 23. April d. J. gesucht — Blumen-Str. 20, tägl. v. 3—4 Uhr.

Landwirthschafts-Eleven

finden wieder Aufnahme auf dem Gute Koik per Weissenstein. Nähere Auskunft ertheilt Verwalter Ipandy daselbst.

Ein deutsch-sprechender anständiger Knabe v. ca. 15 Jahren kann als

Lehrling

eintreten in die Conditorei

Johannis-Str. 7.

Ein Stallknecht

von 14—17 Jahren wird gesucht — Philosophenstr. 2, bei Heine.

Gesucht für die Sommermonate ein **gebildetes junges**

Mädchen

das russisch spricht und bereit wäre gegen Kost u. Logis auf dem Lande (in d. Nähe einer Bahnstation) sich einige Stunden täglich mit einem kleinen Mädchen zu beschäftigen. Näheres sofort „Hotel Moss" Nr. 7, täglich bis Dinstag 12 Uhr Mittags.

Eine Wirthin

mit guten Empfehlungen kann sich melden im Handwerkerverein.

Aufs Land wird ein

Mädchen gesucht

welches zu kochen versteht. Näheres Schmalstrasse 3, Hof, von 5—6.

Gesucht eine Wohnung

von 3—4 Zimmern bis Mitte April. Offert. in der Exped. d. Blattes sub „F." niederzulegen.

Gesucht eine Wohnung

von 3—4 Zimmern zum 5. Juli im I. oder II. Stadttheil. Off. in der Expedition d. Bl. sub „Wohnung 234" niederzulegen.

Gesucht eine Wohnung

von 4 Zimmern bis Ende April. Offerten in der Exped. d. Blattes sub H. A. niederzulegen.

Gesucht

eine Colonialwaaren-Handlung z. 1. Juli oder ein passendes Local dazu. Adressen unter N. N. an die Expedition d. Blattes erbeten.

Eine kleine stille Wohnung

von 2 Zimmern ist zu vermiethen — Botanische Strasse Nr. 64, Haus Paling.

Ein gut möblirtes Zimmer

zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 8, unten, rechts.

Ein grosses

hohes Zimmer

gut möbl., ist sofort mit oder ohne Pens. zu haben Techelf. Str. 4, Qu. 3.

Eine Sommerwohnung in Kamby

zu vermiethen. Zu erfragen bei Bäcker Böning.

Für 2 Wochen

als Absteigequartier

2 gut möblirte Zimmer abzugeben. Offerten sub A. N. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Regenschirme u. En-tout-cas

werden überzogen. Abzug. im Hofe des Hotels „Petersburg", bei Frau Haffner.

Zwei Sommerwohnungen

von je 2 Zimmern, Veranda, Küche etc. unweit Elwa zu vermiethen. Näheres Rigasche Str. 69, Qu. 10, od. Ges. Lane, Klein-Congota.

Für die Sommermonate

finden **Pensionäre** mit voller Pension Aufnahme bei

Frau **A. Hoffmann**

Blumenstrasse 4.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Junge Hähne

(Italiener) werden billig verkauft — Gilden-Str. 12.

Gestern Nachmittag ist nach dem Kunstgeschichtevortrag im Local der Töchterschule ein schwarzer **Gloria-Regenschirm vertauscht** worden. Man bittet freundlichst, den Rücktausch in der Exped. d. „Nordliv. Zeitung" bewerkstelligen zu wollen.

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre

BERNDORFER METALL REIN-NICKEL PATENT WAAREN-FABRIK

mit beistehender **Schutzmarke** bieten die **sichere Garantie**, dass sie **durch und durch aus massiv reinem Nickel** hergestellt sind, während die meisten im Handel befindlichen sogen. Nickel-Kochgeschirre aus plattirtem Eisen, vernickeltem Messing oder Zink bestehen, nach deren baldiger Abnutzung derartige Geschirre unbrauchbar und werthlos werden. Dagegen verlieren die Berndorfer Kochgeschirre den Metallwerth nie und werden jederzeit im Umtausch zurückgekauft. Die Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre sind **unverwüstlich**, brauchen innen **nicht verzinnt** zu werden und besitzen absolut **keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften. Reparaturen sind ausgeschlossen**, während z. B. von emaillirten Geschirren das Email abspringt oder von kupfernen Geschirren das Zinn abschmilzt, wodurch derartige Geschirre reparaturbedürftig, unbrauchbar und gesundheitsgefährlich werden. **Das Kochen in Rein-Nickel erfolgt rascher.** Die **Reinigung** geschieht einfach durch Sand und Wiener Kalk.

Zur Beachtung! Um vielfachen Anfragen zu begegnen, sei bemerkt, dass die neuerdings in den Handel gebrachten **Aluminium**-Kochgeschirre mit Rein-Nickel-Kochgeschirren im practischen Gebrauch nicht verglichen werden können, da das Reinnickel-Metall stahlhart und bedeutend widerstandsfähiger ist.



Aus einem Stück gepresst. Durchmesser 6 cm. bis 48 cm. Inhalt 1/10 Liter bis 36 L.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

Engros-Niederlage für Russland: Moskau, Schmiedebrücke.

Ferner in: **Berlin**, Leipziger Str. 43 — **Birmingham**, Frederick Street 25 — **Budapest**, Weitznergasse 25. — **London**, 39 Moorgate Street City. — **Mailand**, Piazza S. Marco 5. — **Paris**, Rue de Malte 48. — **Prag**, Graben 37. — **Wien I**, Wollzeile 12.

Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten.

Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Schwimmstr. Nr. 17, Telephon 916.

Verkaufsstelle für Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre zu Catalogpreisen
der Fabrik in Jurjew bei
Gebr. Brock.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что вслѣдствіе весенняго разлива рѣки Эмбахъ ею сдѣлано распоряженіе о закрытіи съ 1-го апрѣля с. г. сточныхъ трубъ, проведенныхъ изъ III-го участка города въ рѣку Эмбахъ.

31-го марта 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 355. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass in Folge Steigens des Wassers im Embach die Anordnung getroffen ist, dass die aus dem III. Stadttheil in den Fluss mündenden unterirdischen Ableitungsrohre (Trummen) am 1. April geschlossen werden.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m ü. d. M., Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch **seine altberühmte, alkalische** Quelle, den **Oberbrunnen**, weitgedehnte **Anlagen** in herrlicher **Gebirgslandschaft, Gebirgsluft,** bedeutende **Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch)** — Milchuntersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — **das pneumatische Cabinet u. s. w.,** angezeigt bei Erkrankungen des **Halses, der Luftröhren und Lungen,** bei **Magen- und Darmcatarrh,** bei **Leberkrankheiten** (Gallensteinen), bei **harnsaurer Diathese (Gicht),** bei **Diabetes.** Als fürstliche **Brunnen-Aerzte** fungiren: Sanitätsrath Dr. **Nitsche,** Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. **Ritter.**
Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Strieboll** in **„Bad Salzbrunn".**
Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

Niederlage
der Brauerei
C. L. Kymmel, Riga.

B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Märzen-Bier.

Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung.
Vorzügl. Erfolge. Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an.
Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

WILHELMSHÖHE b. Cassel
GOSSMANN's SANATORIUM
(Naturheilanstalt I. Ranges).
Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Eierlacke & Farben
Parfümerien in grösster Auswahl
billigst in der Droguen-Handlung
F. G. Faure
Ritter-Str. 6, Filiale Holm-Str. 2.

Rosen.

Rosen, niedrige, Elite-Sortiment, ältere Sorten.
" " " " neuere "
" " " " Neuheiten.
Billigste Berechnung, reellste Bedienung, garantirt sortenecht. Verzeichnisse franco.
W. Hinner, Rosenzüchter
Pallien-Trier (Deutschl.).

Hiermit mache ich bekannt, dass ich den **Engros- und Detail-Alleinverkauf** meiner

Sommer-Filzhüte

Herrn Iwan Reswow, Kaufhof 25, Jurjew (früh. P. Mettus'sche Handlung) übertragen habe, welche er zu Fabrikpreisen verkauft und jegl. Bestellungen von ihm angenommen und prompt u. reell ausgeführt werden. **A. Thiel, Lemsal,** Hutfabrikant.

Bezugnehmend auf obenstehende Annonce, zeige hiermit ergebenst an, dass ich beständig ein wohlassortirtes Lager v. Herren-

Sommer-Filzhüten **neuester Mode & Façon der Hutfabrik A. Thiel** führe und **zu Fabrikpreisen** verkaufe.

Iwan Reswow
Jurjew, Kaufhof Nr. 25, 31.

Bestellungen können noch zu den Feiertagen angenommen werden.

4 Confectionshaus 4
Alexander-Strasse

offerirt dem geehrten Publicum Jurjews sein **neu reichassortirtes Lager**

fertiger Damen-Confectionen und Herren-Garderoben
in den modernsten Neuheiten dies. Saison

zu sehr soliden Preisen. — **Grosses Lager in- & ausländischer Stoffe für Bestellungen,** welche in kürzester Zeit prompt und sauber unter Leitung bester erfahrener Zuschneider angefertigt werden. Hochachtungsvoll
Liebesmann.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich!**

Bücher-Versand „Поученіе"
St. Petersburg, Puschkinskaja Nr. 4
empfiehlt nachstehende Werke in eleganten Einbänden
gegen bequeme Theilzahlungen:

Wilh. Busch, Humoristischer Hausschatz	Rbl. 12 —
Debes neuer Handatlas in 61 Haupt- und 124 Nebenkarten	Rbl. 20 —
Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild. Politische und Kulturgeschichte in 3 Bänden, bisher erschienen 2 Bände . .	à 9 Rbl. 60
Moderne Kunst in Meister-Holzschnitten, bisher erschienen XIII Bände	à Rbl. 10 —
Platen's neue Heilmethode, 3 Bände	Rbl. 12 —
Meyer's Konversations-Lexikon, 18 Bd.	Rbl. 99 —
„ **kleines Konv.-Lexikon,** 3 Bde.	Rbl. 16 Rbl. 50
Brehm's Thierleben, 10 Bände u. Register	Rbl. 84 Rbl. 15
„ „ **Volks-Ausg.,** 3 Bde.	Rbl. 16 Rbl. 50
Illustr. Familienbibel mit erklär. Anm. von Prof. Dr. Otto Delitsch	Rbl. 25 —
Deutsche Klassiker in grosser Auswahl.	
Pharmaceutische Chemie von Prof. Schmidt, 2 Bände, ...	30 Rbl. —

Nähere Auskünfte ertheilt sowie Bestellungen empfängt
Fr. W. Kuuse, Jurjew, Alex.-Str. 8
bei S. Kaplan & Press.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Іюля, а багажъ — 12 Авг. 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 26 Авг., 1900 г., съ 10 час. утра.

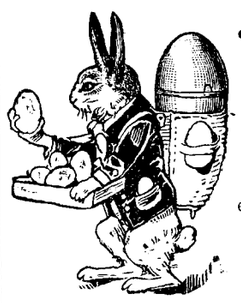
Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Отправленія	назначенія						
Вязьма	Юрь.	11213	Кожевенный тов.	8	13	Батенинъ	Предъяв. д.
Слонимъ	„	3774	Домашнія вещи	1	06	Келлеръ	Макаровъ
Ревель	„	78	Бакалейный товаръ	3	20	Деминъ	Верхголцъ
С.-Петерб.	„	235	Галантер. товаръ	22	20	Каминскйй	Предъяв. д.
„	„	541	„	12	35	„	„
„	„	613	Бакалейный товаръ	9	22	Эфросъ	„
„	„	1140	Войлокъ	2	34	Эссенъ	„
Варшава	„	501	Кожевенный тов.	2	05	Ятунскій	„
Хинденбергъ	„	13	Колодки сапожныя	12	08	Скаломальня	„
С.-Петерб.	„	3378	Галантерейн. тов.	11	30	Каминскйй	„
Вильна	„	1961	Шляпы	4	16	Кацевъ	„
„	„	1960	„	5	—	„	„
С.-Петерб.	„	4206	Галантерейн. тов.	16	10	Каминскйй	„
Варшава гор.	„	2422	Кожевенный тов.	4	08	Генкліовичъ	„
С.-Петерб.	„	5256	Галантер. тов	13	10	Каминскйй	„
Сморгонь	„	420	Кожи выдѣланныя	12	10	Анцигӗвичъ	„
С.-Петерб.	„	18864	Мануфактурн. тов.	—	28	Огородовъ	„
Рига	„	424	Галантерейн. тов.	—	38	Гольдштейнъ	„
С.-Петерб.	„	1016	Пряжа льняная	2	05	Капорскій	„
Вильна	„	11114	Цвѣты искуствен.	—	25	Бертановскій	„
„	„	165	„	—	22	„	—
Лайсгольмъ	„	293	Багажъ	3	30	„	—
Нарва	„	357	„	—	26	—	—
Саратовъ	„	527	„	1	27	—	—
Сувалки	„	975	„	1	20	—	—
Москва	„	57	„	1	05		

Kiesigen guten **Schwerthafer** zu Saatzwecken

russischen Futterhafer
Prima- und Secunda-Waare

Prima Cocoskuchen
verkauft **billigst**

Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.



Eierfarben
Mikadopapier
Eierlacke in 9 verschiedenen Farben
en-gros und en-detail
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Damen und Herren
welche wünschen sauber und fleckenlos zu erscheinen, werden ersucht, **ihre Garderoben** abzugeben in der
chemischen Dampf-Waschanstalt
von
E. Bernstein
18—20 Rathhausstrasse 18—20.

Meine **neueingerichtete chemische Dampf-Waschanstalt** ist mit den neuesten Maschinen und Apparaten ausgestattet, daher bin ich im Stande, die **zartesten Ballkleider** und die **feinsten Toiletten** aufs sauberste zu waschen, ohne dass die Farben sich auch nur im geringsten verändern.

Die Preise sind

für einen **Herrenanzug**	1 Rbl.	bis	1.20
für ein **Damenkleid**	1 „	„	1.50
für eine **Blouse oder Kragen**	50 Kp.	„	60
für ein **Kopftuch oder Shawl**	25 „	„	50
für einen **Herrenshlips**	15 „	„	25
für eine **Lucht Gardinen**	40 „	„	60

Die sauberste Ausführung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Bitte auf die Adresse zu achten · Rathhausstr. 18—20.

Blinden-Institut
Alexander-Strasse Nr. 3
empfiehlt eine **reiche Auswahl der verschiedensten Bürsten,** wie **Kleider-, Kopf-, Stiefel-, Scheuer-, Molkerei-, Brauerei-, Brennerei-, Wagen-, Pferde-, Kuh- und Stubenbürsten etc.,** auch **verschiedene Pinselwaaren.**

WC
Wiener Conditorei
Reichhaltige Oster-Ausstellung.
Zucker-, Chocoladen-, Tragant- und Glasur-Eier, **Marzipan-Eier von 1 Kop. an.** Die beliebten Delicatess-Eier sind wieder vorräthig.
Neu! Neu!
Gemusterte „Naturel".
Marzipan-Eier, Eier mit Surprisen. Osterhasen aus Chocolade, Oster-Attrapen, geflochtene Stroh-Eier, **Osterkörbchen** etc. etc. etc.

Frisches Naschwerk
in geschmackvoll ausgestatteter Verpackung, **Bisquits, Ostereier,** verschiedene neue Sorten **Karamellen** und **Monpensiers** etc. etc. erhielt in grosser Auswahl
Ernst Hefftler.

Zum
Osterfest.

Ostereier in Zucker, Tragant, Chocolade, Marzipan, Glas und Porzellan,
Osterattrapen in Seide u. Peluche,
Osterhasen in Chocolade, Marzipan, Papiermaché und Wachs,
Holzeier mit und ohne Surprisen,
Cartonagen in grosser Auswahl in Peluche und Seide
empfiehlt billigst
die Conditorei
R. A. Luchsinger.
NB. Bestellungen zum Fest rechtzeitig erbeten.

Da die Winterkleider gleich nach den Osterfeiertagen fortgelegt werden müssen, so werden sämmtliche noch auf Lager befindlichen Wintersachen vor den Osterfeiertagen weit unter dem Selbstkosten-Preise geräumt, und wird daher vom 1. bis 6. April ein gänzlicher

Ausverkauf

von den Sachen stattfinden.

NB. Wir bitten diese Gelegenheit wahrnehmen zu wollen.

Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Straße 8—10.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 2. April a. c.
7 Uhr Abds.
Vortrag
von
Herrn stud. theol. **Klein:**
Die internationale Studentenmissionsconferenz in London.
Gäste (auch Damen) herzlich willkommen.

Verreise auf die Zeit der Osterferien. In meiner Abwesenheit werden mich Dr. Schiemann im Dr. Faure'schen Krankenhaus und Dr. Valent im Hospital vertreten.
Prof. W. Zoege v. Manteuffel.

Morgen, den 2. April a. c.
von 12 Uhr ab
Berliner Pfannkuchen u. **Vanille-Spritzkuchen**
bei
R. A. Luchsinger.

Die mechanische Werkstatt
von
A. Hasenzahl
befindet sich
jetzt Grosser Markt Nr. 14,
im früheren Local des Büchsenmachers N. Hahn.

Eine grosse Auswahl **Glacé-, Zickel-, Reh-** u. **schwed.-lederne**
Handschuhe
empfiehlt
Heller
Alexander-Str. 3.

Commissions-Bureau
des
Livländ. Vereins
Pleskauer Straße 4.
Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission."

Nachfrage.

1 Gut am Strand in Estland (bevorzugt Wesenbergscher Kreis).
Waldgüter in Nordlivland oder Estland.
1 Gütchen von ca. 300 Loof Acker im Fellinschen Kreis (bevorzugt Hallist. Kirchsp.)
Milchpacht von ca. 100,000—200,000 Stof.
„ „ 200,000—400,000 „
oder Ort, wo Pächter eine Sammelmeierei errichten kann.
1 Paar Fahrpferde 2 Arsch. 2½ Wersch. ruhig im Gang und gute Schlepper für 400 R.
1 Paar Rappen, 2 Arsch. 1—2 Wersch. als Spitzpferde zum Viererzug.
4 Allgäuer-Zuchtstiere
1 Simmenthaler Zuchtstier.
Peluschken und schwarze Wicken, Kocherbsen.
3 kupferne Kessel für eine Brauerei mit 120 Wedro Maischraum.

Angebot.

Landstelle von 200 Lofft. mit guten Gebäuden und prima Kalklager zum Verkauf oder auf Leibrente.
Herrschaftl. Sommervillen in Estland mit 17 Dessjat. Areal in der Nähe einer Bahnstation.
Rittergut 790 Dess. in Estland.
„ 1290 „ „
„ 484 „ „
„ 840 Lofft. in Kurland.
Landgut 1889 Lofft. mit Gelegenheitsstation, Krug, 2 Pachtgesinden.
1 Petroleummotor 1 Pf., im besten Zustande.
3 3-jähr. Wallache } Roadster-Klepper.
1 2-jähr. Wallach }
2 Fuchsstuten, Halbblut, 2 Arsch. 2 Wersch. 4 und 5 Jahre alt.
Goldfuchs-Paar, 5 und 9 Jahre, 2 Arsch. 2 Wersch., auf Wunsch mit engl. Geschirr.
2 dunkelbraune Stuten, 6 und 10 Jahr alt, 2 Arsch. 1½ Wersch, mit Füllen.
Wenig gebr. vierf. leichte Kalesche f. 450 R.
gebrauchte „ „ „ 190 „
1 leichte 2-sitzige gebr. Kalesche.
1 leichter Federwagen (auch einspännig)
1 zweispännig. Char-à-banc.
1 Wasok, sehr billig.

Saatgerste.
Bestehorner Ueberflußhafer- } Saat.
Schwerthafer-
Hopetownwicken-

Offerirt.

Handsäemaschine: „Practicus", für Klee- und Grassamen, auch Getreidesamen. Preis — 6 Rbl.
Separatore für Hand- und Kraftbetrieb, mit herabgesetzten Preisen.
Milchtransportkannen in Holz u. Zinkblech.
Alle Meiereigeräthschaften, Probemelkwaagen.
Dezimal-, Vieh- und Zentesimalwaagen.
1-, 2- und mehrschaarige Pflüge u. Pflugtheile, Windigungs-, Häcksel-, Säe- und Erntemaschinen. Eggen und Reservetheile. Kunstdünger, Weizenkleie und Saat- u. Futterkorn, Gyps, Kalk.

D.-A. Sonnabend, d. 1. April a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. R.; Wohnung 234; Md.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 13 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 1 апрѣля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 77. Montag, den 3. (16.) April 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Lage der Gemeindeschreiber. Balten im Auslande. Pernau: Correspondenz. Riga: Personal-Nachrichten. Eingang. Reval: Mäßigkeits-Curatorien. St. Petersburg: Ihre Kais. Majestäten in Moskau. Tageschronik. Kiew: Schifffahrt. Poltawa: Aussaat. Nikolajew: Judenhetze. Finnland: Kirchenordnung. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus der Geschichte der Weltausstellungen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Lage der Gemeindeschreiber.

Unlängst war von einem der Gemeindegerichte des Wenden-Walkschen Friedensgerichtsbezirks, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, die Frage angeregt worden, welcher Bestand des Gemeindegerichts nach Ablauf des Triennums, der abgehende oder der neu erwählte, den Gemeindegerichtsschreiber zu wählen habe. Das Wenden-Walksche Friedensrichterplenum hat sich nunmehr in dieser Frage dahin ausgesprochen, daß kein Grund vorliege, die Dienstzeit des von der Gemeinde erwählten Gemeindegerichtsschreibers, auf den Zeitraum von drei Jahren zu beschränken, und daß der Gemeindegerichtsschreiber so lange er den gesetzlichen Anforderungen Genüge leiste, im Amte zu verbleiben, eine Entfernung von demselben aber nur auf gerichtlichem Wege zu geschehen habe.

Diese Entscheidung des Wenden-Walkschen Friedensrichter-Plenums dürfte von besonderem Interesse sein angesichts der in letzter Zeit seitens der Gouv.-Behörde für Bauerangelegenheiten vertretenen Tendenz, die Schreiber der Gemeindeverwaltungen in vollständige Abhängigkeit von den Bauercommissaren zu bringen (ähnliche Zustände existiren bekanntlich im übrigen Reiche in den Gegenden, wo das Institut der Landeshauptleute eingeführt ist), was eine Einschränkung des durch die geltenden Gesetzesbestimmungen normirten freien Wahlprincips zur Folge hat. Bekanntlich werden in letzter Zeit in unseren Gemeinden die Functionen der Gemeindegerichtsschreiber und Gemeindeverwaltungsschreiber, seit Vereinigung der Gemeindeverwaltungen einerseits, der Gemeindegerichts-Districte andererseits, nicht mehr von derselben, sondern von verschiedenen Personen ausgeübt, daher darf es auch nicht Wunder nehmen, daß die Praxis der letzten Jahre einen besonderen Modus für die Besetzung der Gemeindegerichts-Schreiberstellen und die der Gemeindeverwaltungs-Schreiber ausgearbeitet hat. Zweifelsohne steht die obenerwähnte Entscheidung des Wenden-Walkschen Friedensrichter-Plenums weit mehr im Einklange mit dem Sinn der die hiesigen Bauern betreffenden Verordnungen und ist weit mehr angethan, ein gutes Contingent der Gemeindeschreiber zu sichern, die ruhig ihres Amtes walten können, ohne in beständiger Furcht zu schweben, gemäß dem „dritten Puncte", oder aber nach Ablauf des Triennium durch den in vielen Gemeinden herrschenden leidigen Parteihader ihre Stelle zu verlieren.

Aus Berlin wird uns unterm 13. (31. März) geschrieben:

v. S. Der hochverdiente ehemalige Dorpater Professor Dr. Volck, der während der letzten drei Semester in Greifswald thätig war, hat soeben einen Ruf nach Rostock erhalten und angenommen. Er geht an diese alte und angesehene Hochschule als Nachfolger des Professors König, der an die Bonner Universität übersiedelt. Professor Volck übernimmt sofort die von seinem Vorgänger für das Sommersemester in Rostock angekündigten Vorlesungen über die Genesis und die Psalmen; er wird ferner alttestamentliche Uebungen leiten.

Unser Landsmann Dr. Ernst Kluge, Mitglied des Königlichen Statistischen Bureaus, ist soeben zum Professor ernannt worden. Dr. Kluge, ein Sohn des bekannten Revaler Verlegers Franz Kluge hat in Dorpat studirt und war seiner Zeit Mitglied der Estonia. Er ist schon in jungen Jahren nach Deutschland übergesiedelt, arbeitete anfangs im Berliner statistischen Seminar und wurde darauf Director des städtischen Statistischen Bureaus in Altona. Von dort berief man Kluge ins Königliche Statistische Bureau, dem er seit einer Reihe von Jahren angehört. Seine gegenwärtige Auszeichnung verdankt Dr. Kluge das Muster eines gewissenhaften preußischen Beamten, seinen sorgfältigen Arbeiten auf dem Gebiete der Volkswirthschaft und Statistik.

Pernau. Unterm 1. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Die alljährlich im Frühjahr hierselbst tagende Commission für die Schiffer-Prüfungen hat ihre diesjährige dreitägige Arbeit vorgestern abgeschlossen. Als Regierungs-Delegirter und Präses der Commission fungirte der Leutnant zur See Hagemann. Diplome wurden im ganzen 40 ausgefertigt: auf den Grad eines Schiffers (Capitäns) für weite Fahrt 7, eines Steuermanns für weite Fahrt 29 und eines Steuermanns für Küstenfahrt 4. Sämmtliche Examinanden waren aus der Hainasch'schen Navigations-Schule hervorgegangen.

Riga. Der Dirigirende des livländischen Cameralhofes, Wirkl. Staatsrath N. N. Wassiljew, ist aus Petersburg zurückgekehrt und hat seine dienstlichen Obliegenheiten wieder aufgenommen. — Der Chef der livländischen Acciseverwaltung, Wirkl. Staatsrath M. D. Umnow, hat sich in Dienstangelegenheiten nach Petersburg begeben.

— Vorgestern Morgen gerieth, den Rigaer Blättern zufolge, die oberhalb der Eisenbahnbrücke stehende Eisdecke bei einem sehr niedrigen Wasserstande in Bewegung, staute sich aber gleich darauf in der großen wie auch in der kleinen Düna vor den Pfeilern der Eisenbahnbrücke. Den Dampfern „Neptun", „Vicking" und „Rudolph Kerkovius" gelang es jedoch, diese Eisstauungen sofort wieder zu beseitigen, so daß die großen Schollen, sich von oben immer nachschiebend, zu wiederholten Malen die Stadtdampfer zwangen, den Verkehr einzustellen. Trotzdem das Eis bei nur 1 Fuß Wasser über Normal und keiner allzu starken Abströmung flußabwärts trieb, haben doch die stellenweise noch sehr starken Eisschollen dem alten und morschen Bollwerk Beschädigungen zugefügt. Beim ersten Anprall der Eisschollen wurden aus dem schrägen, mit großen Granitblöcken belegten Bollwerk am Einfluß des Stadtcanals die großen Steine auf einer Strecke von ca. 50 Faden aus der Lage gehoben und übereinandergeschoben, die diese Steinböschung einfassenden schweren Brussen von den Eisenbolzen und Klammern losgerissen und wie Zündhölzer geknickt. Da der Telegraph aus allen weiter oberhalb belegenen Ortschaften einen flotten Eisgang mit sehr hohem Wasser meldet, so kann man sich nur allzu bald auf einen regelrechten und schweren Eisgang gefaßt machen, wobei ein Hochwasser nicht ausgeschlossen ist.

Reval. Gestern sind, wie die „Rev. Z." meldet, die Sitzungen des Estländischen Volksnüchternheits-Curatoriums eröffnet worden und zwar sowohl des Gouv.-Comités, welches unter dem Präsidium des Gouv.-Chefs, Geheimraths Scalon, steht, wie des Kreis-Comités, welchem der Revalsche Kreischef Graf Rehbinder präsidirt.

St. Petersburg, 2. April. Ueber die Ankunft Ihre Kais. Majestäten in Moskau meldet die „Russ. Tel.-Ag." vom Sonnabend: Um 10 Uhr 40 Minuten trafen Ihre Kais. Majestäten mit Ihren Erlauchten Kindern ein. Die alte Residenzstadt empfing freudig den Kaiser und die Kaiserin. Eine große Volksmenge stand, einer Mauer gleich, auf dem Wege, als der Kaiserliche Zug im Bahnhof anlangte. Ihre Majestäten wurden von II. KK. HH. dem Großfürsten Sergius Alexandrowitsch mit Gemahlin und dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch empfangen. Nach Verlassen des Waggons schritten Ihre Majestäten die Reihe der zum Empfange Anwesenden entlang und begrüßten dieselben, wobei das Stadthaupt das Glück hatte, Ihrer Majestät ein prachtvolles Bouquet aus weißen Rosen und Orchideen, und den Großfürstinnen Bouquette aus Maiglöckchen zu überreichen. Als Ihre Majestäten vom Bahnhof abfuhren, gerieth die Menschenmenge in Bewegung und ein langes, donnerndes Hurrah erschütterte die Luft und setzte sich den ganzen Weg entlang fort. Der Jubel des Volkes war grenzenlos. Aus den anliegenden Kirchen kam die Geistlichkeit zum Empfange Ihren Majestäten entgegen. In allen Kirchen wurden die Glocken geläutet. Bei der Capelle der Iberischen Mutter Gottes wurden Ihre Majestäten vom Bischof Nestor und der Geistlichkeit mit dem Kreuz und dem heiligen Weihwasser empfangen. Ihre Majestäten küßten das Kreuz und das wunderthätige Muttergottesbild. Der Bischof brachte die Heiligenbilder entgegen. Nach dem Verlassen der Capelle begaben Sich Ihre Majestäten in den Kreml-Palast.

Anläßlich des Aufenthaltes Ihrer Majestäten in Moskau schreibt der „Reg.-Anz." zu Beginn eines Artikels, welcher einen historischen Rückblick auf das Verweilen der russischen Kaiser in Moskau enthält: „In der Geschichte des russischen Volkes giebt es keine erhabeneren Augenblicke, als die Augenblicke des directen Verkehrs des Volkes mit seinen Zaren, im Buche dieser Geschichte giebt es keine lichteren Seiten, als diejenigen, auf denen diese unvergeßlichen Minuten verewigt sind. Eine dieser Seiten, voll von rührenden Episoden und stürmischen Aeußerungen der rückhaltlosen Ergebenheit, welche das russische Volk seinen Herrschern entgegenbringt, wird ohne Zweifel der Moskauer Aufenthalt unserer Herrscherfamilie während der Char- und Osterwoche dieses Jahres sein. Niemals hat die weißummauerte Stadt ein lichteres und feierlicheres Osterfest gehabt. Keine Feder kann das hohe Entzücken schildern, welches die Bevölkerung der Ersten Hauptstadt ergriff, als sie erfuhr, daß der angebetete Monarch und Seine Erhabene Familie unter ihr verweilen werden. Alle Gedanken und Blicke der Moskowiter haben sich auf Ihn, den Führer des russischen Volkes, concentrirt, überall wird Er von einem Volksstrome umringt sein, einem so ununterbrochenen, rastlosen Strome, wie der Schlag des Herzens unter dem Einflusse eines hochfreudigen Ereignisses. Die beispiellose Begeisterung der Ersten Hauptstadt wird noch dadurch erhöht, daß glückliche Augenblicke, wie die jetzigen, ihr selten zu Theil werden."

— Das Gerücht von einer neuen bulgarischen Anleihe wird in der Freitags-Nummer der „Rossija" behandelt. In die ausländische Presse sind Gerüchte von einer Anleihe gedrungen, welche Bulgarien angeblich mit Hilfe Rußlands und unter seiner Garantie oder sogar unmittelbar bei Rußland abschließen soll. Der Gewährsmann der „Rossija" erklärt, daß ihm das Gerücht, Bulgarien werde zur Bezahlung einiger Creditoren und zur Regulirung seines Budgets eine Anleihe von 100 Mill. Frcs. abschließen, welche durch die bulgarischen Zolleinnahmen garantirt werden solle, auch auf anderem Wege zu Ohren gekommen sei, und tritt dann, nachdem er die Vorzüglichkeit der bulgarischen Handelsbilanz hervorgehoben und die durch ein schädliches Gründerthum veranlaßten augenblicklichen finanziellen Schwierigkeiten Bulgariens dargelegt hat, energisch dafür ein, daß die Anleihe nicht auf 100 Mill., sondern auf 300 Mill. Frcs. bemessen werde, um Bulgarien „vom fremdländischen finanziellen Joche zu befreien."... „Es versteht sich von selbst, daß die Erhebung der Zölle, der Tabak- und Petroleum-Accise in einer besonderen Verwaltung concentrirt werden müßte, welche unter der Controle des Creditors zu stehen hätte, da nur eine solche Maßregel der Garantie die genügende Zuverlässigkeit verleiht..."

Kiew. Die Schifffahrt auf dem Dnepr und seinen Nebenflüssen ist eröffnet. Das Wetter ist schön und sonnig.

Poltawa. In der verflossenen Woche begann allenthalben die heuer verspätete Aussaat unter nicht günstigen Umständen, dank den

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Aus der Geschichte der Weltausstellungen.

Zur Eröffnung der Pariser Weltausstellung am 14. April.

Von Vincenz Wagner.

Wieder werden die Nationen zum großen Völkerfeste geladen: Paris, die alte Sirene, legt ihren verführerischsten Schmuck an, um die Gäste aus allen Welttheilen herbeizulocken. Fast ist ein halbes Jahrhundert seit der Eröffnung der ersten Weltausstellung verflossen. Welch' eine Entwickelung in diesem Zeitraum! Was 1851 neu und unerhört erschien, ist uns jetzt ganz gewohnt geworden. Die Weltausstellungen haben an Umfang und an Großartigkeit der Anlage einander derartig überboten, daß eben nur das Wunderbarste genügt, um unsere Erwartungen zu befriedigen. Freilich lassen sich auch die Schattenseiten der Entwickelung nicht übersehen: die Weltausstellungen haben je länger, desto schärfer das Gepräge bunter Jahrmärkte, riesiger Vergnügungs-Veranstaltungen angenommen und sich dadurch von ihrem eigentlichen Zwecke wesentlich entfernt. Dennoch ist als das Schlußergebniß dieses halben Jahrhunderts Ausstellungs-Geschichte die Thatsache zu verzeichnen, daß die Weltausstellungen ein unentbehrliches Glied im Weltverkehr, im Wettbewerbe der Völker geworden sind, daß sie der Cultur, der Industrie, dem Handel, der Kunst höchst werthvolle neue Kenntnisse, Auffassungen, Gedanken vermittelt haben und vielleicht der mächtige Sporn für die industrielle Entwickelung der Nationen geworden sind. Ein Blick auf ihre Geschichte wird das bestätigen.

Der Gedanke der Weltausstellungen verdankt einem Deutschen seine Verwirklichung. Zwar soll ein ähnlicher Plan bereits 1844 in Paris aufgetaucht sein, doch erst der Prinz-Gemahl Albert gab dem Gedanken greifbare und klare Form. Er war es, der den damals ventilirten Plan einer britischen Ausstellung zu dem einer weltumfassenden Ausstellung erweiterte, die „ein treues Zeugniß und lebendiges Bild sein soll von dem Standpuncte der Entwickelung, zu dem die ganze Menschheit gelangt ist, und ein neuer Höhepunct, von welchem aus alle Völker ihre ferneren Bestrebungen in gewisse Richtungen zu bringen vermögen." Das war das Programm, und es ist verwirklicht worden dank der gewaltigen Energie und dem Reichthum, über den England verfügte. Schon der Glaspalast von 1851 war eine mächtige Leistung. Er brachte einen neuen Baustoff, das Glas, zur Geltung und gab durch seine constructive Neuheit, Klarheit und Kühnheit die Ahnung von einem modernen Baustil. Aeußerlich schlicht und harmonisch, bot der Palast im Innern den Eindruck einer lichtvollen Unermeßlichkeit und erreichte eine zauberhafte Wirkung in dem machtvollen Kuppelbau der Centralhalle, unter deren festen Bogen die alten majestätischen Bäume des Hydeparks, die man hatte stehen lassen, grünten und blühten.

Das Bild, das sich den Besuchern dieser Ausstellung bot, war ein unermeßliches. Sah man doch zum ersten Male die Völker der ganzen Erde neben einander erscheinen, Indien neben Rußland, Amerika neben Italien — eine ganze ungeahnte Riesenwelt moderner Arbeit. Die vornehme Einfachheit und Klarheit des Arrangements, die Vermeidung allen Zuviels, die strenge Festhaltung eines ernsten und würdigen Charakters vertieften diesen auch in der Folge in seiner Art nie wieder übertroffenen Eindruck. Englands Industrie feierte einen mächtigen Triumph; aber sie erkannte, daß Frankreich an Phantasie und Geschmack ihr überlegen war, Deutschland in den Zweigen, die von dem Arbeiter eine gediegene Schulbildung, Fleiß und Schönheitssinn verlangten, sie schlug. Solche Zweige waren z. B. der Buchdruck und die ihm verwandten Gebiete, ferner die Glaswaaren, das Porzellan. Die englische Industrie hat sich diese Lehren zu Nutze gemacht: das Jahr 1851 bedeutet für sie den Beginn einer großen Lehrzeit und im Anschlusse daran eines außerordentlichen Aufschwungs.

Vier Jahre waren eine zu kurze Frist, als daß die Pariser Ausstellung von 1855 wesentlich Neues hätte bringen können. Sie war in der Hauptsache ein Echo der Londoner. Sie zeigte einen heitereren, festlicheren Charakter, als ihre Vorgängerin, der sich auch schon in der Erscheinung des Industrie-Palastes ankündigte; sie war im Arrangement reicher, als die Londoner Ausstellung, aber ihr mangelte der Ernst und die Einheitlichkeit der Idee, der die Londoner Veranstaltung kennzeichnete. Zudem trug sie einen wesentlich französischen Charakter; die französische Industrie hatte sehr reich und ausgezeichnet ausgestellt und ihr Ruf besonders auf dem Gebiete der Luxuswaaren befestigte sich aufs neue.

Auch die Londoner Ausstellung von 1862 bildet keinen Markstein im Ausstellungswesen. Sie litt darunter, daß während der Vorbereitungen Prinz Albert, der wieder die Seele der ganzen Unternehmung bildete, verstarb. Fast wäre an diesem Unglücksfalle das ganze Werk gescheitert; schließlich kam die Ausstellung doch zu Stande, aber der Culturgeist, das hohe Streben, das Prinz Albert in die Vorbereitungen hineingetragen hatte, machten nun einer nüchternen Geschäftsauffassung Platz. Auch diesmal erfuhr das Urtheil über die Leistungen der Nationen keine wesentliche Berichtigung. Nur machten sich die Fortschritte, die die englische Industrie hinsichtlich der Form seit 1851 gemacht hatte, bereits bemerklich. Oesterreich trat zum ersten Male wohlgeordnet und imponirend auf. Der Begriff des Kunstgewerbes und die Bemühungen zu seiner Hebung gehen in ihren Anfängen auf diese Ausstellung zurück.

Was 1867 in Paris an Glanz geleistet wurde, übertraf alles bisher Gebotene bei Weitem. Napoleon III. wollte die „Niederlage von Sadowa" hier auf dem friedlichen Schlachtfelde wett machen und der Welt das unerschütterte Prestige Frankreichs vor Augen führen. Um des glänzenden Eindrucks willen wurde das Marsfeld in einen zauberhaften Park und der ihm auf der anderen Seite der Seine gegenüberliegende Platz des Trocadéro aus einem Schuttplatze in einen lachenden Garten verwandelt. Das waren Wunderwerke, und ein Geniestreich war ferner jene bisher unübertroffene Anlage des Ausstellungs-Palastes, die es ermöglichte, daß man, nach der einen Richtung wandelnd, alle Erzeugnisse desselben Gebietes, bei dem Gange nach der anderen Richtung die Darbietungen desselben Landes im Zusammenhange besichtigen konnte. Arrangements und Decoration zeigten weitere Fortschritte; die abgerundete ethnographische Darstellung fremdländischer Culturen erweiterte den Gesichtskreis. Zugleich aber feierte der Jahrmarktsgeist, der den Ausstellungen so gefährlich werden sollte, hier seine ersten Triumphe: etwas Leichtfertiges, Abenteuerliches, das dem unsoliden Geiste des dritten Kaiserreichs entsprach, lag über dieser Ausstellung; das Schaubuden- und Wirthshauswesen begann sich vorzudrängen.

War die 1867er Ausstellung zweifellos das bedeutendste Werk dieser Art seit 1851 gewesen, so wurde sie in vieler Hinsicht durch die Wiener Weltausstellung noch bei weitem übertroffen. An Umfang ging sie über die Pariser Ausstellung bis zum Dreifachen hinaus, so gewaltig war der Zustrom der zu bewältigenden Ausstellungsobjecte. Er war zu gewaltig: der Eindruck der erdrückenden Massenhaftigkeit, der Unübersichtlichkeit war auf der Ausstellung nicht zu vermeiden und hat ihre volle Wirkung beeinträchtigt. Auch der Versuch, in der „Rotunde" eine Art Ehrenhalle für das Beste vom Besten zu schaffen, vermochte die Uebersichtlichkeit nicht zu retten. Was aber die Ausstellung inhaltlich bot, war zum großen Theile ganz hervorragend. Es entsprach den natürlichen Bedingungen des Ausstellungs-Landes, daß hier zum ersten Male der Orient ernstlich in den Wettbewerb eintrat: Japan und China traten bedeutend auf; der Palast des Khedive war ein viel bewundertes Schaustück. Die oesterreichische Kunstindustrie, durch planmäßige Bemühungen seit Jahren vervollkommnet, trug einen sehr ehrenvollen Erfolg davon. Deutschland siegte im Hüttenwesen, in

Morgenfrösten und den oft sturmartigen, trockenen Winden. Die Wintersaat steht befriedigend.

Nikolajew. Vor der temporären Session des Odessaer Gerichtshofes in Nikolajew hat nach der „Now. Wr." dieser Tage die Verhandlung des Processes wegen der vorjährigen Judenhetzen im Possad Beresnegowat und in der Colonie Nagort (Gouv. Cherssson) begonnen. Angeklagt sind 39 Personen.

Helsingfors. Wie die „Finl. Gaseta" berichtet, hat das vom finnischen Senat vorgestellte Project einiger Abänderungen und Ergänzungen zu der am 27. März 1868 Allerhöchst bestätigten evang. lutherischen Kirchenordnung die Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers nicht erhalten, sondern ist dem Senat retournirt worden, mit der Vorschrift, jede der projectirten Aenderungen mit detaillirteren Erläuterungen zu versehen.

— Die „St. Pet. Z." bringt aus Helsingfors folgende Berichtigung des Herausgebers der „Wiipurin Sanomat", Dr. J. A. Lily: „In einigen einheimischen sowie in einigen in St. Petersburg erscheinenden Zeitungen ist berichtet worden, daß eine Nummer der von mir herausgegebenen Zeitung „Wiipurin Sanomat" in zwei verschiedenen Auflagen verbreitet worden wäre, von welchen die eine einen vom Wiborger Censor gestrichenen Aufsatz „Der Imperialismus" enthalten hätte, dessen Platz in der anderen Ausgabe mit anderem Texte ausgefüllt worden wäre. — Diese Notiz ist zum größeren Theil unrichtig und unwahr, weshalb ich ersuche, daß sämmtliche Zeitungen, welche dieselbe veröffentlicht haben, auch diese meine Berichtigung derselben veröffentlichen wollten. Die betreffende Nummer, welche den erwähnten, „Der Imperialismus" überschriebenen Aufsatz enthielt, ist weder von mir noch durch Veranstalten der Druckerei verbreitet worden; sie wurde gedruckt, nur um dem Censor vorgelegt zu werden, und die übrig gebliebenen Maculatur-Exemplare wurden dem Maschinenmeister übergeben, um vernichtet zu werden. Von diesen Exemplaren sind aber ohne Wissen irgend welcher der Druckerei angehörigen Person, wahrscheinlich durch die Unehrlichkeit eines Laufburschen oder durch ein Mißverständniß, ein oder einige von der Druckerei ausgegeben worden; wie ich später durch die Oberpreß-Direction erfahren habe, ist ein Exemplar auch in Helsingfors sichtbar gewesen. Wer dasselbe dorthin gesandt hat und zu welchem Zweck solches geschehen ist, ist mir unmöglich zu wissen; ich habe aber Grund zu vermuthen, daß keine mir und der Zeitung wohlgesinnte Person es gethan habe, und daß der Zweck der Handlung nichts Anderes gewesen ist, als mir eine Falle zu legen. Da ich die Anklage, daß ich durch absichtliche Verbreitung einer vom Censor nicht gutgeheißenen Druckschrift mich einer schweren Uebertretung des Gesetzes schuldig gemacht hätte, als eine Ehrenbeleidigung ansehe, verlange ich, daß die Sache vor Gericht zur Behandlung aufgenommen werde, wie das Preßgesetz es bestimmt, und daß mir bekannt gemacht werde, wer die falsche oder verleumderische Beschuldigung gegen mich erhoben hat."

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Die am Freitag durch das Reuter'sche Bureau aus Süd-Afrika hinausgesandte Ankündigung „wichtiger Ereignisse in der nächsten Zeit" hat sich noch nicht realisirt. Es ist gestern so gut wie garnichts Neues vom Kriegsschauplatze gemeldet worden. Die wichtigste Nachricht ist die, welche die angeblich aus „burischer", in Wahrwohl aus kafferischer Quelle stammende Nachricht von einer Schlappe der Buren bei Wepener, von der angeblichen Eroberung eines Geschützes und Demontirung mehrerer Buren-Geschütze dementirt. Die Buren haben hier also durchaus keinen Mißerfolg erlitten; gleichwohl mag es ihnen recht unbequem sein, daß sie in Wepener durch die 400 Engländer aufgehalten werden, wie denn überhaupt in ihrer aggressiven Flankenbewegung nach Süden und Südosten hin ein gewisser Stillstand eingetreten zu sein scheint. — Die englischen Truppen in Wepener werden sich voraussichtlich, sobald sich ihre Chancen nicht bald aufbessern, in das angrenzende neutrale Basuto-Land zurückziehen. Der englische Resident in dem im Basuto-Lande liegenden Maseru, Sir Godfrey, hat sich schon auf den Wege gemacht, um mit dem Oberhäuptling im Basuto-Land, Lethorodi, Rücksprache zu nehmen. Lethorodi aber, welcher bis dahin stets als für seine Person den Engländern absolut ergeben geschildert wurde, macht jetzt dem englischen Residenten Sorge, denn er ist plötzlich aus seinem Königs-Kraal verschwunden und hält angeblich Kriegsrath mit den Unterhäuptlingen, deren Mehrzahl als wenig britenfreundlich gilt.

Die von zwei englischen Blättern in sehr positivern Form — in der einen Depesche sogar als „officielle" Nachricht aus Pretoria — gemeldete Affaire von Meerkatz-Fontein ist von General Roberts, bezw. vom englischen Kriegsamte mit völligem Schweigen übergangen worden. Ob es sich bei diesem angeblichen Buren-Siege um eine freie Erfindung oder um eine Ausschmückung oder eine Ergänzung des Gefechts bei Reddersburg handelt, muß einstweilen dahingestellt bleiben.

Von dem Vormarsch Methuen's wird nichts gemeldet; ebenso wenig von den aus Durban nach der Cap-Colonie verschifften Truppen des Buller'schen Corps. Ob Roberts sie seiner Actions-Armee oder dem Besatzungs-Heere im Süden des Freistaates zutheilen wird, liegt im Dunkeln. Jedenfalls würde die Nothwendigkeit der Verpflegung dieser Truppen in Bloemfontein die Lage noch verschlimmern. Namentlich ist dort die Wassercalamität groß. Jetzt schon sendet, wie wenigstens die Londoner „Daily News" melden, das Eisenbahn-Departement der Cap-Colonie Eisenbahn-Tanks mit Wasser aus dem Oranje-Fluß nach Bloemfontein. Was soll das werden, wenn es einmal den Buren wirklich gelingen sollte, die Bahnverbindung nach dem Süden auf längere Zeit zu unterbrechen? Schon in gewöhnlichen Zeiten ordnet die Stadtvertretung von Bloemfontein im Winter, der sich durch große Trockenheit auszeichnet, Beschränkung im Wasserverbrauch an. Jetzt aber sind zudem noch die Wasserwerke zerstört und die Zahl der Wasserbedürftigen hat sich mehr wie verzehnfacht. Die Brunnen im Stadtgebiet vermögen selbst in gewöhnlichen Zeiten nicht den Bedarf der Einwohner zu decken, geschweige denn den einer großen Garnison. Dazu kommt dann noch der große Wasserverbrauch für die Pferde.

Die „Kriegs-Correspondenz" schreibt über die Pferde der Engländer und der Buren:

Von der Operationsbasis treffen fortwährend Transporte von neuen Pferden in Bloemfontein ein. Es ist fraglich, ob dieser Nachschub dem Bedürfniß gewachsen sein wird. Man schätzt, daß rund 10,000 Pferde angekommen oder doch dem Bestimmungsorte nahe sind. Indessen würden 40,000 der Zahl näher kommen, die für die enormen Mengen an berittenen Truppen, der Hunderte von Geschützen und Wagen genügen würden. Es ist merkwürdig, daß wir nichts davon hören, daß die Buren Mangel an Pferden leiden. Burnham, der amerikanische Kundschafter, der bei Koorn-Spruit (Wasserleitung) gefangen wurde und während des darauf folgenden Nachtmarsches wieder entfloh, erzählte, daß eine starke Abtheilung berittener Buren, die die Gefangenen bewachte, in einem Tempo marschirte, das ihn überraschte, und daß die Geschütze mit Leichtigkeit dadurch dieselbe Marschgeschwindigkeit einhalten konnten, daß Relays gelegt waren, so daß die Bespannung an verschiedenen Puncten gewechselt werden konnte. Man vermuthet, und nicht ganz mit Unrecht, daß unsere Leute in der schwierigen Kunst der Pferdepflege während eines Feldzuges nicht so erfahren sind, wie ihre Gegner. Trotz der Berücksichtigung der großen Anstrengungen und der besonderen Bedingungen der Kriegführung in diesem Terrain erscheinen uns die Verluste unserer Truppen an Pferden übermäßig groß. Diesem Punct muß mehr Beachtung zugewendet werden und unsere Leute müssen besser in der Behandlung ihrer Pferde unterwiesen werden. Es wird auch möglicher Weise nothwendig sein, eine größere Zahl von Roßärzten anzustellen und ihre Stellung zu verbessern, um die ersten Fachleute zu diesem Dienst heranzuziehen. Man darf indessen nicht vergessen, daß unsere berittenen Truppen meist Pferde haben, die nicht an das Klima gewöhnt sind, während die Buren den doppelten Vortheil haben, acclimatisirte Pferde zu besitzen und im eigenen Lande zu operiren.

Die Meldung der „Daily News", daß Präsident Steijn zum Obercommandanten des Oranje-Freistaates ernannt worden sei, ist — so schreibt ein Berliner Blatt — wenig beachtet worden, verdient aber besondere Aufmerksamkeit. Nachdem Bloemfontein genommen und dort ein englischer Gouverneur eingesetzt worden war, erklärte Präsident Krüger den Oranje-Freistaat zu einem integrirenden Theil Transvaals. Diese Fiction wird jetzt fortgeführt, indem Präsident Krüger seinem bisherigen Collegen das Obercommando in dieser transvaalschen Provinz überträgt. Hierin ist die weitesttragende Wirkung des englischen Angriffs auf die Buren-Republiken zu erkennen. Das Buren-Element ist dem gemeinsamen, unversöhnlichen Feinde gegenüber zu einer festen Masse verschmolzen, die man nicht wieder trennen kann. Nur eine völlige Vernichtung dieses Volksthums könnte die Engländer zu ihrem Ziele in Süd-Afrika führen. Aus dem neueren Verhalten der Afrikander in der Cap-Colonie, die zum Freischärler-Krieg übergegangen sind, ist zu entnehmen, daß deren innere Verschmelzung mit den Buren zu einem nationalen Afrikanderthum sich vollzogen hat; ihr Gegensatz gegen die imperialistischen Briten ist unheilbar. Daraus darf man schließen, daß die Aussichten der Briten auf eine völlige Unterwerfung dieses Volksthums nichts weniger als gewachsen sind. — Nach einem in London eingetroffenen Privatbrief soll Lord Kitchener erklärt haben, er mache sich anheischig, an der Spitze der Buren und in einem Lande wie Süd-Afrika die Engländer zwei Jahre lang von Pretoria fernzuhalten. — Nun, die Buren brauchen ihn nicht einmal an der Spitze.

*

Die in Neapel eingetroffene Buren-Deputation ist natürlich sofort von den verschiedensten Seiten interviewt worden. Zunächst hat der Vertreter der Londoner „Central News" ein Interview gehabt. Staatsrath Fischer sagte ihm, die Buren würden den Mächten documentarisch den Beweis vorlegen, daß Chamberlain von vornherein entschlossen gewesen sei, den Krieg herbeizuführen, und daher alle versöhnlichen Vorschläge verworfen habe. Der Friede sei nicht annehmbar, falls er nicht die Unabhängigkeit der Republiken sichere. Lord Roberts werde nicht nur mit natürlichen Schwierigkeiten des Landes, sondern mit dem unbezähmbaren Freiheitsdrange der Buren zu rechnen haben. Einem Vertreter des Brüsseler „Soir" sagte der Secretär der Buren-Deputation, Vanrynen, die englischen Siegesberichte hätten die öffentliche Meinung Europas irregeführt; die Lage der Engländer sei geradezu verzweifelt. Sie verloren bisher 25,000 Mann, der Verlust der Buren betrage 5000 Mann. Die Zahl der im Felde stehenden Buren betrage 38,000; Roberts werde während des Winters, das heißt bis October, nicht vorwärts kommen. — Vanrynen hofft nicht viel von seiner Sendung, da England entschlossen zu sein scheine, den Frieden abzulehnen. Dann aber würden die Buren das Wort Krüger's wahr machen, daß die Welt staunen werde, um welchen Preis die Buren ihre Unabhängigkeit verkaufen. — Ein mitreisender deutscher Officier der Buren-Mission erklärte einem Römischen Blatte, die Mission habe den Auftrag, die Grundlagen für einen ehrenvollen Frieden oder wenigstens für einen Waffenstillstand zu schaffen. Sollte dies unmöglich sein, so seien die Buren zum äußersten Widerstande entschlossen. — Die Buren-Deputation reist zuerst nach dem Haag, dann nach Berlin.

Die Eröffnung der Pariser Weltausstellung.

Mit allem Glanz ist am vorgestrigen Sonnabend, wie die Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." uns melden, die Weltausstellung an der Seine programmmäßig eröffnet worden.

Die öffentlichen Gebäude und die meisten privaten Häuser in den centralen Theilen der Stadt hatten geflaggt; schönes Wetter begünstigte die Feier; vom frühen Morgen an zeigten die Straßen der Stadt ein außergewöhnlich belebtes Bild.

Der Präsident Loubet verließ das Elysée-Palais um 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags in einem Galawagen, welcher von vier anderen Wagen mit den Ministern (mit Ausnahme Gallifet's, der erkrankt ist, und Millerand's) begleitet wurde. Entlang dem ganzen Wege, den der Präsident nahm, hatte sich eine sehr zahlreiche Menge angesammelt. Es wurden Rufe hörbar: „Es lebe Loubet! Es lebe Waldeck!" Beim Vorbeiritt der Kürassiere rief die Menge: „Es lebe die Armee!" Von der Höhe des Baugerüstes um das große Palais riefen die Arbeiter: „Es lebe Loubet! Es lebe der Präsident der Republik!" Truppen bildeten Spalier längs dem ganzen Wege des Präsidenten. — Um 2 Uhr hielt der Wagen des Präsidenten vor dem Ausstellungs-Festsaal. Hier wurde der Präsident von Millerand, Picard und den höchsten Gliedern der Administration der Ausstellung empfangen und von den Vertretern der Staaten und den ausländischen Commissaren begrüßt. Darauf betraten Alle den Saal. Die officiellen Persönlichkeiten, Botschafter und ausländischen Commissare sowie das Publicum begrüßten Loubet mit Rufen, das Orchester spielte die Marseillaise. Der Anblick war großartig. Millerand hielt eine Rede, welche Loubet beantwortete. Als der Präsident sich erhob, um zu reden, wurde von allen Seiten des Saales seitens der Ausländer einmüthig geklatscht. — Um ¼4 Uhr ging Loubet, begleitet von den Ministern, Botschaftern, ausländischen Commissaren, Senatoren, Deputirten u. A., quer über das Marsfeld unter den Beifallsrufen der Menge und bestieg um 3 Uhr 50 Minuten das Boot, um die Seine aufwärts zu fahren an den Ausstellungs-Palästen der fremden Staaten entlang.

Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet weiter: „Die Eröffnung der Ausstellung fiel mit der Einweihung zweier Bauwerke zusammen, welche zwei große für jede russische Seele theure Namen tragen: Ihrer Majestäten der Kaiser Nikolai II. und Alexander III. Die neue Straße, welche an den Champs-Elysées mit zwei wunderbaren Palais der schönen Künste ihren Anfang nimmt, wurde „Straße des Kaisers Nikolai II." benannt. Die Straße erstreckt sich über die Brücke des Kaisers Alexander III. bis zur Invaliden-Esplanade und gewährt einen großartigen, feenhaften Anblick. — Unter den ausländischen Sectionen ist die russische die in ihrer Vollendung am weitesten vorgeschrittene. Noch nie war das industrielle Rußland auf einer europäischen Ausstellung in so glänzender Weise vertreten. 2400 Exponenten verschiedener Sectionen haben sich in schönen, originellen Pavillons im Trocadero eingerichtet. Die Reproduction des Kreml bildet ein Juwel der Architektur, welches vom Publicum viel bewundert wird. Auf der Invaliden-Esplanade werden die Blicke von einem kunstreichen Bau im russischen Stil angezogen, welcher die Ausstellung der Institutionen der Kaiserin Maria aufnimmt, wo zahlreiche Gegenstände dem Publicum einen weiten Begriff über die bewunderungswürdigen. Werke geben, welche durch das edle Gemüth der russischen Kaiserin inspirirt worden sind. Der Präsident der Republik beglückwünschte lebhaft den Fürsten Tenischew und erklärte, daß er alle russischen Sectionen speciell besuchen werde."

In **Berlin** hat der Magistrat am vorigen Donnerstage eine gemeinsame Glückwunsch-Adresse der städtischen Behörden, die an den Kronprinzen aus Anlaß seiner Großjährigkeits-Erklärung abgesandt werden soll, berathen und festgesetzt. — Für die Ausschmückung der Feststraße, insbesondere des Pariser Platzes, bei dem Einzug des Kaisers von Oesterreich in Berlin hat das Magistrats-Collegium beschlossen, bei der StV.-Versammlung die Bewilligung von 50,000 Mark zu beantragen. Gleichzeitig sollen die betreffenden Bezirksvorsteher, deren Bezirke durch den Einzug berührt werden, die Hausbesitzer auffordern, ihre Häuser auszuschmücken. Der Stadtbaurath ist beauftragt worden, schleunigst einen Entwurf zur Ausschmückung des Pariser Platzes und der umliegenden Theile zu machen. Dabei ist in Aussicht genommen, daß die Begrüßung des Kaisers von Oesterreich durch die städtischen Behörden am Pariser Platz erfolge.

So ist die **Pariser Weltausstellung** vorgestern feierlich eröffnet worden. — Die Pariser Stimmung schien bisher nicht gerade sehr weltfestlich. So brachte die Zeitschrift „Le Correspondent" einen höchst pessimistisch gestimmten Artikel gegen die Weltausstellung aus der Feder ihres Directors L. Lavedan. Er vergleicht die heutige auswärtige Lage Frankreichs mit der von 1867, als Italien der Bundesgenosse war, auf den man das vollste Vertrauen setzte. „Man weiß", fährt er fort, „was Italien drei Jahre später, im Augenblick des deutsch-französischen Krieges für uns that .... Heute,

---

der chemischen Industrie, im Unterrichtsfache; England mit seinen Möbeln, seiner Keramik, seinen Kostbarkeiten; Frankreich mit seinen Metall- und Luxuswaaren und seinen graphischen Künsten.

Amerika hatte sich an der Wiener Ausstellung nur in beschränktem Maße betheiligt; es sparte seine Kräfte für seine eigene Ausstellung: die zu Philadelphia im Jahre 1876. Hier war es, wo die Ver. Staaten zum ersten Male in ihrer ganzen wuchtigen Bedeutung für die Weltindustrie hervortraten. Bezeichnend war die Eröffnungsfeier. Damals setzte Präsident Grant mit einem Griffe die wundervolle Corliss Centennial Engine in Betrieb, die 8 Meilen Wellenleitungsstränge zum Rollen brachte und damit alle die hundert und aber hundert Maschinen der Ausstellungshalle, vom Coloß bis zum Zwerge, in Bewegung setzte. Die Maschine war der Trumpf der Ausstellung, und der Sieger im Maschinenwesen war der Amerikaner. Seine Maschinen zeigten ihre hohe Vollendung schon äußerlich darin, daß sie bereits geradezu künstlerische Formen angenommen hatten. Der Amerikaner zeigte die Maschine auf ganz neuen Gebieten eingeführt, und er hatte einen Grad der Präcisionsarbeit erreicht, mit dem Europa zumeist nicht wetteifern konnte. Das war das eine schlagende Ergebniß der interessanten Ausstellung im Fairmount-Park. Das andere war die Niederlage Deutschlands. Daß die Berliner Porzellan-Manufactur, die deutsche chemische und die Webe-Industrie gut vertreten waren, konnte die allgemeine Niederlage der deutschen Industrie in Hinsicht auf den Geschmack nicht verdecken. „Billig und schlecht!" — dies Wort wurde für fast zwei Jahrzehnte das brennende Mal dieser Industrie. Die Lehre von Philadelphia war eine sehr harte, aber heilsame: von diesem Zeitpunct ab beginnt die Reorganisation des deutschen Industriebetriebes.

Vorläufig aber schied Deutschland von den Weltausstellungen aus. Politische und wirthschaftliche Gründe ließen es ihm nicht als zweckmäßig erscheinen, die Pariser Weltausstellung im Jahre 1878 zu beschicken; und nur eine kleine, aber sehr vornehm gestaltete Kunstausstellung repräsentirte das deutsche Können. Diese Weltausstellung war ein Triumph Frankreichs. Dies Land, dessen tiefe Wunden kaum verheilt waren, das eben den schweren Aderlaß von 5 Milliarden zu überstehen gehabt hatte, veranstaltete dieses großartige Unternehmen, zeigte seine Arbeit in voller Neublüthe und feierte mit seinen Leistungen einen vollen Sieg. Denn die 1878-er Ausstellung war wesentlich eine französische; das gesammte Ausland erschien hier nur wie ein Annex zu Frankreich. Nach ihm nahm England die zweite Stelle ein, und China und Japan vollendeten den Triumph, den sie 1873 eingeleitet hatten: die Hauptstücke dieser Abtheilung waren bereits in kürzester Frist verkauft, und das Eindringen des Japanismus in der europäischen Kunst datirt von diesem Jahre. Im Ganzen trug diese dritte Pariser Weltausstellung einen ziemlich ernsten Arbeitscharakter; die Regierung, die das Interesse hatte, die Zustände Frankreichs wieder als ganz gefestigt und geordnet vor Augen zu stellen, legte dem Ausstellungstreiben Zügel an und hielt es in gewissen Grenzen. Vielleicht ist gerade dadurch die Ausstellung besonders wichtig geworden; jedenfalls hat sie der Technik eine ganze Reihe neuer Anregungen gegeben.

Ihr Gegenstück war ihre Nachfolgerin in Paris im Jahre 1889. Dies war wohl die amüsanteste Weltausstellung, die es je gegeben hat, aber es war auch die, die am meisten den Charakter des Jahrmarkts und der Vogelwiese trug. Großartigkeit der Anlage war ihr nicht abzusprechen; Alles war geräumig, phantasiereich, geschmackvoll. 1878 war das bizarre, aber großartige Palais des Trocadéro das Symbol der Ausstellung gewesen, 1889 war es der Eifelthurm, das Bravourstück eines kühnen Ingenieurs, das aber nichts Neues brachte und die Ausstellung so recht in ihrem Wesen als eine solche kennzeichnete, die vor Allem blenden und unterhalten sollte. Neben dem Eifelthurm verschwanden gewissermaßen die Ausstellungsbauten, — die eigentliche Sache trat zurück vor dem „clou". Gewißbot die Ausstellung des Interessanten genug und übergenug; charakteristisch und in der Erinnerung blieben aber doch für diese Ausstellungen: jene Straße aus Kairo, jene pittoresken Bauten und Sammlungen aus den französischen Colonien, die Bauchtänzerinnen aus Algier und die annamitischen Schauspieler.

Die jüngste der Weltausstellungen, die von Chicago im Jahre 1892, ist noch frisch in der Erinnerung. In ihrer Lage geradezu unvergleichlich, zeigte sie sowohl in der Riesenhaftigkeit und Kühnheit ihrer Anlage, wie in der Mischung von Genie und Halbcultur, die ihre Bauten und Decorationen oft kennzeichnete, ganz den amerikanischen Charakter. Wieder, wie 1873, waren es die Union und Deutschland, auf die sich das Interesse concentrirte. Amerika hatte 1873 mit seinen Maschinen gesiegt; es erneuerte und befestigte jetzt den vollen Triumph seiner glänzenden Präcisionstechnik und fügte dem den Sieg seines Kunstgewerbes bei. Ein neues, aus dem praktischen Bedürfnisse hervorgewachsenes Kunstgewerbe mit einem eigenen Stil und großer Zukunft erschien in Chicago, um bald seinen Siegeszug nach Europa anzutreten. Diesmal aber bezahlte Deutschland nicht mehr die Zeche. Die Scharte von Philadelphia wurde zu Chicago ausgewetzt; das „Billig und schlecht" war fast durchgängig überwunden, der Geschmack wesentlich gehoben. Erzeugnisse wie die der deutschen Porzellanindustrie und der Kunstschmiederei standen an allererster Stelle und fanden allgemeine Bewunderung. Dieser Sieg war für Deutschland von unmittelbarer praktischer Bedeutung; denn in Chicago wurde um den ostasiatischen, den mittel- und den süd-amerkanischen Markt gekämpft. — Nun treten die Völker wieder in den großen, friedlichen Wettkampf ein.

Mannigfaltiges.

Der bekannte Literarhistoriker Professor Robert König ist am Montag in Potsdam gestorben. König war 1828 in Danzig geboren und wurde nach philologischen und theologischen Studien Rector einer höheren Töchterschule in Oldenburg. 1864 übernahm er die Leitung des Familienblattes „Daheim". Bekannt ist seine „Deutsche Literaturgeschichte".

— Die durch das „Bäreninsel-Syndicat" zu Hamburg auf der fernen Bären-Insel in Besitz genommenen, einst so lebhaft auch in der russischen Presse erörterten Landflächen mit allen Bodenschätzen, wirthschaftlichen und bergtechnischen Anlagen und Inventar gelangen am 18. April in Hamburg zum öffentlichen Verkauf.

— Ein Frauen-Duell. Der „Newyork Herald" giebt Einzelheiten über ein Duell in Mexiko wieder, in dem die Gegner und Secundanten bekannte Frauen der mexicanischen Gesellschaft waren Das Duell war die Folge einer Liebesaffaire. Rafael Riquelme ging zu einem vornehmen Ball, mit ihm Senorita Marta Duran, die Schönheit der Stadt. Senorita Juana Luna, der Riquelme besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatte, war gleichfalls zugegen. Sie sah die Duran in Gesellschaft Rafael's, ihr heißes mexikanisches Blut wallte auf und sie forderte nach einem Wortwechsel ihre Nebenbuhlerin. Die Forderung wurde angenommen, und am nächsten Morgen fuhren die zwei Frauen mit 4 Secundantinnen zu einem freien Platze bei Romita. Die Gegnerinnen entblößten ihren Oberleib, und das Zeichen zum Beginn wurde gegeben. Der erste Gang verlief ohne Verwundungen. Beim zweiten Gange wurde Senorita Duran in der Brust und ihre Gegnerin an der Backe verwundet. Beim dritten Gange wurde die durch den Blutverlust geschwächte Senorita Duran am rechten Arme verwundet, worauf sie die Waffe sinken ließ. Das Duell war beendet. Die Frauen küßten sich, und die Besiegte gab ritterlich Senor Riquelme auf. Die Secundanten brachten die verwundete Frau in einem Wagen nach Hause. Ihr Zustand wurde so ernst, daß man zum Arzt schickte. Nach mexikanischem Gesetz darf kein Arzt eine verwundete Person ohne Erlaubniß der Behörden behandeln. Der Fall wurde dem Polizei-Inspector gemeldet, und die Untersuchung ergab obigen Thatbestand. Senorita Duran wurde ins Krankenhaus gebracht und die übrigen 5 Mitschuldigen wurden verhaftet.

— Aus der Kaserne. Wachtmeister (zum Rekruten in der Reitschule): „Gemeiner Müller, Sie rutschen auch auf Ihrem Pferde herum wie die Butter auf einer warmen Kartoffel!"

am Vorabend einer noch prunkvolleren und großartigeren Ausstellung, achten wir nicht mehr der noch immer blutenden Wunde, welche die Lostrennung von Elsaß-Lothringen uns schlug; wir vergessen unserer schmachvollen Vertreibung aus Aegypten, der schallenden Ohrfeige von Faschoda, unserer Capitulationen im äußersten Osten, in Afrika, in Neufundland, allenthalben, vor dem britischen Uebermuthe, und suchen wie 1867 eine trügerische Entschädigung in dem Erfolge eines riesigen Feenstücks." — Graf Lavedan kann sich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß die Weltausstellung, so unfertig wie sie ist, am 14. April eröffnet werden soll. Er schreibt die Eile, welche die Regierung zeigt, nicht dem Bedürfniß zu, ein gegebenes Wort trotz der nicht zu leugnenden Unvollkommenheiten einzulösen, sondern der Furcht, vor der Eröffnung, wenn diese vertagt würde, gestürzt zu werden.

In **Irland** haben die meisten nationalistischen Blätter sich gelegentlich des Besuchs der Königin einer anerkennenswerthen Zurückhaltung befleißigt. Einzelnen Preßorganen ist es indeß nicht gelungen, ihrem Haß gegen die „ausländische" Königin Fesseln anzulegen und die britischen Behörden sahen sich daher veranlaßt, eines dieser Blätter, den „United Irishman", zu beschlagnahmen, wodurch große Aufregung in Dublin hervorgerufen wurde. — Aus Dublin wird ferner Folgendes gemeldet: „Eine Limericker Firma veranstaltete für ihre Arbeiter in Tipperay am Sonnabend einen Ausflug nach Dublin anläßlich des Besuchs der Königin. Als am Montag der Extrazug nach Tipperay zurückkehrte, wurden die Ausflügler von einer großen Menge mit Koth beworfen und mißhandelt, gleichzeitig wurde ein großes Heulager der Firma in Brand gesteckt. Die Civil-Feuerwehr erschien garnicht und die Militär-Feuerwehr fand sämmtliche Schläuche zerschnitten."

Die **Portugiesen** sind, wie der „Köln. Ztg." aus Madrid geschrieben wird, nicht nur mit dem Transport englischer Truppen von Beira nach Umtali einverstanden, sondern sie glauben auch damit einen besonders klugen Schritt gethan zu haben. Die moralischen Bedenken und die Befürchtungen einiger demokratischer Blätter werden energisch zurückgewiesen. „Wir sind" — sagt „O Popular" — immer Anhänger eines Bündnisses mit England gewesen. Handeln wir jetzt nicht wie Heuchler und Dummköpfe, versuchen wir vielmehr, die Umstände zu benutzen!" — — „Wenn die Umstände", bemerken die „Novidades", „die Ausführung von Handlungen als empfehlenswerth erscheinen lassen, die einem Theile unangenehm sind, so ist es geboten, rasch und in einer Weise vorzugehen, daß man wenigstens auf den Dank des anderen Theiles rechnen kann. Wollte man den einen Theil, der die Absicht merkt, verletzen und den anderen in der Ueberzeugung lassen, daß er das, was er verlangt, nicht als eine Gunst, sondern als ein Recht beanspruchen kann, so wäre das der schlechteste Weg, denn man würde es dadurch mit beiden verderben. Eine offene Sprache ist in diesem Falle die beste Politik, abgesehen davon, daß sie auch die anständigste ist. Schließlich kommt es auch hier nur darauf an, den ersten Schritt zu thun. — Diese Sprache läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und es scheint also, daß sich das jüngst in einer Flugschrift empfohlene Bündniß mit England inzwischen zu einem Regierungs-Programm sowohl der liberalen wie der conservativen Partei Portugals entwickelt hat. Sollten die Buren an Vergeltung denken und portugiesisches Gebiet angreifen, so würden sie unter solchen Umständen damit gerade das hervorrufen, was sie im Grunde doch verhindern möchten, nämlich ein Vordringen der Engländer auch auf der Strecke Lourenzo-Marquez-Pretoria.

Locales.

Die Hochwasser-Calamität rückt unaufhaltsam näher. Zwar ist das Steigen des Flußwassers seit gestern in etwas langsamerem Tempo — von Sonnabend auf Sonntag stieg der Embach in 24 Stunden um 1½ Fuß, von Sonntag auf Montag um ¾ Fuß, so daß er heute früh bei der Stein-Brücke einen Stand von fast 9¼ Fuß aufwies — vor sich gegangen, doch ist nach den Erfahrungen früherer Jahre und nach den noch vorhandenen Schneemengen an ein baldiges Aufhören des Steigens kaum zu denken. Einen kleinen Halt bot dem Wasserzufluß der letzte Nachtfrost, doch gehen seit heute früh bei fallendem Barometer wieder Regen und Schnee nieder.

Die vom vorigen Jahre her genugsam bekannten Ueberschwemmungs-Erscheinungen beginnen jetzt wiederum sich einzustellen. Im dritten Stadttheil sammelt sich das Wasser in den niedrigeren Partien, auf dem rechten Embach-Ufer ist das Bollwerk beim Anlegeplatze der Dampfschiffe bereits überspült. Aus irgend einem Grunde ist das große Abflußrohr in der namenlosen kleinen Verbindungs-Straße zwischen der Petersburger und Ufer-Straße beim Schwarzschen Hause offen geblieben und dort dringt das Flußwasser ungehindert ein. — Oberhalb der Holz-Brücke ist, dank dem erfolgreichen Bemühen der mit dem Durchlassen des Eises beschäftigten Arbeiter, der Fluß seit gestern völlig eisfrei; dagegen behauptet sich die Eisstauung bei der Stein-Brücke, obgleich gestern ein Theil der an einander gelagerten Schollen von der Fluth hindurchgepreßt wurde.

Auf auf dem Lande herrscht Wassernoth. So haben sowohl der Ullilasche, als auch der Kawershoffsche Prahm aufgehört zu functioniren. — Es wird uns über Vorgänge auf dem Lande geschrieben:

„Aus der Umgegend laufen Nachrichten ein, wonach am Freitag um die Mittagszeit gleichsam eine Fluthwelle übers Land gegangen ist, die die Landstraßen an vielen Stellen unpassirbar machte und selbst Brücken zerstörte. Dieser Vorgang läßt sich etwa folgendermaßen erklären: In den letzten Wochen thaute am Tage der Schnee recht stark; das Wasser, das sich dadurch bildete, konnte aber nicht abfließen, weil ihm meist eine dicke Schneeschicht vorgelagert war und weil besonders diejenigen Partien, wo der Schnee in größerer Menge zusammengeweht war, einen Widerstand entgegensetzten. Während der letzten warmen Tage ging nun die Verwandlung des Schnees in Wasser überraschend plötzlich vor sich: es bildete sich ein dünnflüssiger Brei, der sich schließlich in Bewegung setzte, sich durch alle Hindernisse eine Bahn brach und zu den natürlichen Abflußstellen drang, die beim ersten Andrang überfüllt wurden. Dadurch erklärt sich auch das rapide Steigen des Embach-Wassers am genannten Tage."

Eine Correspondenz des „Prib. Krai" berichtet ausführlich über den hiesigen Aufenthalt des Curators des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, und u. A. auch über seinen Besuch im russischen Verein „Rodnik". Auf die Begrüßungsrede des Präsidenten Kryshanowski antwortete der Herr Curator, indem er dem Verein Blühen und Gedeihen wünschte. Ferner hielten Reden Professor J. Ohse, der die Frage der classischen und der Realschul-Bildung berührte, und der Director des Veterinär-Instituts, Professor C. v. Raupach, der sein Institut der Fürsorge des Herrn Curators empfahl.

Schließlich hielt auch der außerordentliche Professor der reinen Mathematik, Dr. Platon Platonowitsch Grewe, eine Rede, „in der er den Herrn Curator als auf eine Anomalie darauf aufmerksam machte, daß gegenwärtig, wo schon eine hinreichende Zahl von Jahren seit der Reorganisation der Hochschul-Bildung im Gebiet verflossen ist, inmitten der Professoren-Familie noch immer Personen anzutreffen seien, die offenbar dem allgemeinen staatlichen Werk und dem staatlichen Interesse nicht dienen wollen. So halten sie noch heute ihre Vorlesungen in deutscher Sprache und halten die Facultäts-Sitzungen durch überflüssige Uebersetzungen aus dem Deutschen in die russische Staatssprache auf." — Nach dieser Rede wurden keine anderen mehr gehalten.

Betreffs der Errichtung eines Studenten-Convicts verlautet, daß ein Grundstück bei der Katholischen Kirche in ersten Linie in Aussicht genommen worden ist. Für den Bau sind, wie es heißt, vom Ministerium 200,000 Rbl. ausgesetzt und ein entsprechender Bauplan war bereits ausgearbeitet worden; da jedoch die Kosten für das Grundstück in den ersten Plan nicht mit einbezogen waren, haben jetzt der Bauplan und der Kostenanschlag entsprechend abgeändert werden müssen.

Die Pariser Weltausstellung ist glücklich eröffnet und da ist es nun für alle Diejenigen, die hin wollen und können, an der Zeit, ernstlich an die Feststellung des Reiseplanes zu gehen. Hierbei kommen ihnen die Reise-Bureaus zu Hilfe, welche durch fachkundige Leitung und günstige Vereinbarungen mit Pariser Unternehmern dem reisenden Publicum diverse Vortheile bieten. Auch dem hiesigen Publicum wird die Möglichkeit geboten, sich mit den Bedingungen verschiedener Arten von Rundreisen, Gruppen- und Einzelfahrten bekannt zu machen, da das bewährte Pariser Reise-Bureau „Les Voyages Pratiques", dessen Thätigkeit sich seit kurzem mit obrigkeitlicher Genehmigung auch auf Rußland erstreckt, hier am Ort einen Vertreter zur Entgegennahme von Anmeldungen bevollmächtigt hat.

Betreffs des Näheren verweisen wir auf den Inseratentheil unseres heutigen Blattes und bemerken nur noch, daß das betreffende Bureau eine große Auswahl von Touren-Arrangements bietet, so z. B. Gruppen-Reisen mit 5 Tagen Aufenthalt in Paris (im Ganzen 10 Tage außerhalb Rußlands) zu 110—121 Rbl. für die 3. Classe von der russischen Grenze an und retour, inclusive Kost und Logis, bei 10-tägigem Aufenthalt in Paris zu 138—152 Rbl.; mit einem Abstecher nach London und Brüssel zu 168 bis 182 Rbl. u. s. w.

Nach dem Jagd-Kalender für den April ist die Jagd auf Erpel, Kampfhähne, Waldschnepfen, Gänse und Schwäne, Auer- und Birkhähne gestattet. Alles übrige Wild darf weder geschossen noch in den Handel gebracht werden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Gründonnerstag: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Pastor adjunct. Mag. Bergmann.
Charfreitag: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Meldungen zu den Communionen Dinstag von 4—6 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche

Gründonnerstag: Lettischer Gottesdienst mit heil. Abendmahl um 3 Uhr.
Prediger: J. Puidag.
Anmeldungen vorher in der Sacristei.

Todtenliste.

Hofrath Boris v. Hansen, † im 41. Jahre am 31. März zu Reval.

Frau Wilhelmine Fricke, † 29. März zu St. Petersburg.

Fritz Seddol, † 29 März zu Libau.

Frau Therese Walther, geb. Pfützner, † 29. März zu St. Petersburg.

Friseur Nikolai Freymann, † 29. März zu Riga.

Frau Anna Elisabeth Wantz, geb. Wantz, † 26. März zu Riga.

Pastor Carl Balson, † am 22. März auf einer Amtsreise am 22. März zu Tscherikow.

Frau Johanna Wilhelmine Gleitzmann, † im 80. Jahre am 27. März zu Riga.

Frau Amalie Pedder, geb. Bradtmann, † hierselbst am 1. April.

Johann Friedrich Diedrichs, † im 67. Jahre am 30. März.

Gustav Wilhelm Urbschat, Locomotivführer, † im 54. Jahre am 31. März zu Narva.

Staatsrath Nikolai Hackel, Architekt, † 31. März zu St. Petersburg.

Frau Olga Gottschling, geb. Schulz, † 31. März zu St. Petersburg.

Staatsrath Woldemar Krickmeyer, † 30. März zu Nowgorod.

Frau Friederike Krichel aus Narva, † 30. März zu St. Petersburg.

Frau Heinriette Starckmann, geb. Bender, † 29. März zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Sonntag, eingetroffen).

London, Sonnabend, 14. (1.) April. Der „Daily News" wird aus Capstadt telegraphirt: Die Haltung der holländischen Farmer in den südwestlichen Districten, namentlich in Swellendam und Caledon, ruft ernste Befürchtungen hervor. Ein angesehener holländischer Farmer erklärt, die Mehrheit der Holländer in seinem District warte nur zur Erhebung den geeigneten Moment ab; er allein habe Mausergewehre und Munition für 500 Mann.

Der „Times" wird aus Jammersberg vom Freitag gemeldet: Die Buren, welche die Truppe des Oberst Dalgety in Wepener umzingelt haben, zählen mehrere tausend Mann mit 8 Kanonen und 2 Maxim-Geschützen. Die Truppen widerstanden tapfer einem heftigen Angriff am Montag und einem Nachtangriff am Dinstag. Wir glauben zuversichtlich, jeden Angriff zurückweisen zu können und haben reichlich Proviant. — Das Bureau Reuter weist in einer Bemerkung zu vorstehender Depesche darauf hin, daß dieser von einer Unbrauchbarmachung oder Wegnahme von Buren-Geschützen nichts bekannt sei.

Paris, Sonnabend, 14. (1.) April. Während der Fahrt des Präsidenten waren die Quais der Seine von Menschen überfüllt. Vor dem Pavillon der Armee und der Marine hatten russische Marine-Soldaten Aufstellung genommen, welche die Honneurs machten. Die ausländischen Pavillons waren prächtig mit Flaggen und Blumen geschmückt. Von vielen Pavillons ertönten Vivat-Rufe, als der Dampfer des Präsidenten passirte. Die Gesandten der betreffenden Staaten gaben dem Präsidenten Erläuterungen über die Pavillons. Vom Dampfer aus machte das Schauspiel einen wunderbaren Eindruck. Als der Zug sich der Brücke Kaiser Alexander III. näherte, wurde Loubet mit Hoch-Rufen begrüßt. Bei der Brücke trat Fürst Urussow dem Präsidenten entgegen und dankte ihm für den der Brücke beigelegten Namen. Dann schritt der Zug über die Brücke und wandte sich zur Straße Kaiser Nikolai II.; zur Rechten des Präsidenten gingen Millerand und Waldeck-Rousseau, zur Linken der russische und der englische Botschafter.

Moskau, Sonntag, 2. April. Heute um 10 Uhr 45 Min. Morgens fand der Allerhöchste Austritt aus dem großen Kreml-Palais zur Ussjenski-Kathedrale statt Den ganzen Platz zwischen der Kathedrale füllte eine dicht gedrängte Volksmenge. Die Mitglieder des Reichsraths, die Minister, Senateure und Staatssecretäre hatten sich in der Ussjenski-Kathedrale versammelt. Im Katharinen-Saal hatten sich die Hofchargen versammelt und in anderen Sälen die Generalität, die Vertreter des Adels, der Stadt, der Kaufmannschaft u. s. w. Aus dem Südthor der Kathedrale zog die Geistlichkeit Ihren Majestäten entgegen. Bei dem Durchschreiten der Säle brachte das Stadthaupt von Moskau Salz und Brod dar und hielt eine Bewillkommnungs-Ansprache. Seine Majestät der Kaiser antwortete: „Ich danke Ihnen für den Empfang. Die Kaiserin und Ich sind sehr glücklich, daß Wir mit Ihnen zusammen in Unserem theuren Moskau die Passionswoche verbringen und den lichten Tag des großen Festes erwarten können." Ferner brachten Salz und Brod dar die Altgläubigen, die Kreml-Geistlichkeit, die Kleinbürger, die Börsenkaufmannschaft u. s. w. Als Ihre Kais. Majestäten auf der rothen Treppe erschienen, erschallte ein donnerndes Hurrah. Ihren Majestäten folgten Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Sergei Alexandrowitsch mit Gemahlin. Bei der Kirche empfing der Metropolit Wladimir Ihre Majestäten mit einer Ansprache. Nach dem Gottesdienst begaben sich ihre Majestäten unter begeisterten Hurrah-Rufen und dem Geläut der Glocken ins Tschudow-Kloster, sodann durch einen inneren Gang ins Nikolai-Palais und von dort zu Wagen in das große Kreml-Palais. — Am Abend um 7 Uhr besuchten Ihre Majestäten den Erlauchten Generalgouverneur. Eine Volksmenge bedeckte den ganzen Platz vor dem Palais und empfing Ihre Majestäten mit donnerndem Hurrah.

Twer, Sonntag, 2. April. Heute ist starker Eisgang auf der Wolga. Das Zuströmen des Wassers ist unbedeutend; 5 Grad Wärme.

Paris, Sonntag, 15. (2.) April. Die Blätter erklären einstimmig, daß die gestrige Feier prachtvoll gewesen sei. Die radicale und socialistische Presse lobt sehr die Rede Loubet's und Millerand's. Die oppositionelle Presse hält sich darüber auf, daß die Ausstellung noch nicht vollendet ist, und verlangt, die Regierung solle die Ausstellung schließen und erst nach einem Monat wieder eröffnen.

Bei der gestrigen Eröffnung der Brücke des Kaisers Alexander III. wurde der neue russische Militär-Agent, Graf Murawjew-Amurski, von dem Publicum erkannt, das ihm eine begeisterte Ovation bereitete unter den Rufen: „Es lebe der Kaiser, es lebe Rußland!"

London, Sonntag, 15. (2. April). Die Morgenblätter veröffentlichen ein Telegramm aus Bloemfontein vom gestrigen Tage, wonach eine Patrouille des königlich irländischen Regiments, bei der sich Lord Rosmin befand, gefangen worden ist. Lord Rosmin wurde nach Kronstad gebracht.

St. Helena, Sonnabend, 14. (1.) April. Heute traf hier General Cronje mit seiner Gattin und dreien seiner Officiere in Begleitung eines Obersten ein und wurden von dem Gouverneur und dessen Gattin empfangen. Nach einstündigem Aufenthalt im Gouverneurs-Hause begaben sich die Gefangenen nach Kent-Cottage. Cronje befindet sich wohl. Die übrigen Gefangenen blieben auf dem Transportschiff, das vom Kreuzer „Niobe" scharf bewacht wird, und werden am Montag ans Land gesetzt werden.

Bloemfontein, Sonntag, 15. (2.) April. Roberts machte Krüger telegraphisch Vorstellungen wegen der Behandlung, welche den gefangenen Officieren und Soldaten in Pretoria zu Theil wird.

Aliwalnorth, Sonntag. 15. (2.) April. Brabant rückt heute mit allen berittenen Truppentheilen gegen Rouxville vor. Gestern fand bei Wepener von Zeit zu Zeit heftiges Kanonenfeuer statt. Heute ertönt der Kanonendonner seltener.

Officiell wird gemeldet: In dem 4-tägigen Kampf bei Wepener sind auf englischer Seite 18 Mann getödtet und 32 verwundet.

Nauwport, Sonnabend, 14. (1.) April. Das Kriegsgericht verurtheilte zwei Insurgenten der Cap-Colonie zu 5 und 9 Jahren Zuchthaus. Das Urtheil wurde von Roberts bestätigt. Die Verurtheilten gehörten nicht zu den Führern, sondern hatten sich einfach einer Buren-Abtheilung angeschlossen. Man glaubt, daß dieses Urtheil abschreckend wirken wird.

Capstadt, Sonnabend, 14. (1.) April. Ein Transportschiff mit 500 Gefangenen, unter denen sich auch die bei Boshof gefangenen Europäer befinden, ging heute nach St. Helena ab.

St. Petersburg, Montag, 3. April. Gestern kehrte der Minister des Kaiserlichen Hofes hierher zurück.

Paris, Sonntag, 15. (2.) April. Zur Ausstellung herrschte heute ein colossaler Andrang Allein den Haupteingang passirten pro Minute 3000 (!) Menschen. Dabei herrschte allenthalben vollste Ordnung; das Wetter ist prachtvoll. — Publicum und Presse äußern sich ungemein lobend über die russische Ausstellung; namentlich feiert die „Liberté" in einem längeren Artikel den glänzenden industriellen Aufschwung Rußlands.

De Aar, Sonntag, 15. (2.) April. Eine fliegende Colonne der in Carnarvon stehenden englischen Truppen traf, nachdem sie 500 englische Meilen abpatrouillirt hatte, hier ein. Der Aufstand gilt für niedergeschlagen; die Aufrührer sind zerstreut, die Anführer verhaftet worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. April 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·2	751·0	746·3
Thermometer (Centigrade)	1·4	1·2	2·8
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	WSW 6	SW 4	SSW 3

1. Minimum d. Temp. —0·2
2. Maximum „ 2·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·5
4. Wasserstand des Embach: 283 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 198 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 31. März 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 8,50
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,75
Tendenz für Roggen: fester.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . 3,20—3,60
Tendenz für Hafer: fester
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 15,25
Tendenz für Schlagsaat: still.
Roggenmehl pr. 9 Pud . . . . . 7—7,50
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.
Grütze, großkörnige, pr Kull . . . . . 10,50—11

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 3 Апрѣля 1900 г.

Frische Lymphe
empfing heute die
Droguerie John Pfeil.

Eierfarben & Eierlacke
empfiehlt die Farbenhandlung
E. Günther.

Kanarienvögel
hochgelbe, vorzügliche Vorschläger, sind billig zu verk. — Steinstr. 54.

Im Centrum der Stadt, Buden-Str. Nr. 3, ist eine **WOHNUNG von 5 Zimmern und Küche** zu vermiethen. Preis 400 Rbl. p. a. Näheres daselbst beim Hauswächter.

Verreist
bis zum 15. April
G. Weltz, Heilgymnast.

Gesucht eine
Sommerwohnung
im oberen Theile der Stadt — Ritterstrasse 9, im Bureau.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Zu vermiethen vom 1. Juni die
Parterrewohnung
Gartenstrasse Nr. 17.

Gesucht eine Wohnung
von 3—4 Zimmern bis Mitte April. Offert. in der Exped. d. Blattes sub „F." niederzulegen.

Zu verpachten
im Smolensker Gouv. **ein Gut,** ca. 200 Dessj. Ackerland, in einem Kirchdorf, 9 Werst v. d. Bahnstation und 150 Werst v. Moskau gelegen. Jährl. Arrende Rbl. 1000. Offerten v. Reflectanten mit genügendem Betriebs-Capital erbeten unter „X. 100" an die Exp. d. Bl.

Eine Familienwohnung
mit Obstgarten
wird im Juni miethfrei im Hause v. Kügelgen, Marienhofsche Str. 26. Zu besehen v. 11—1 Uhr. Das Nähere zu erfragen bei Herrn W. Pohlmann, Kastanienallee 6.

Ein gut möblirtes Zimmer
zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 8, unten, rechts.

Miethfrei
2 Zimmer u. Küche einem kinderlosen Ehepaar od. alleinstehenden Damen Schloss-Str. 6.

Gesucht zu sofort:
ein **Zimmer mit voller Pension** für einen jungen Mann. — Preisangabe erbeten. — Offerten unter Chiffre „R. 24" an d. die Exp. d. Bl.

Suche
im oberen Stadttheil eine **Wohnung** von 6—7 Zimmern nebst Veranda u, Garten. Etwaige Anerbietungen bitte in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.
Prof. **Seeberg.**

Im Dankmannschen Hause, Teich-Str. 31, sind
Familienwohnungen
mit Garten und Stallraum vom 1. Juni, resp. 1. September an **zu vermiethen.** Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein Geschäftslocal
u. **Familienwohnung** ist v. 1. Juli miethfrei Rigasche Str. 9.

Die gutbewährten
Burkanen- und Rüben-Hand-
Drillmaschinen
„New Modell"
empfiehlt
Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale
vormals Lorentz Sander
Jurjew, Johannisstrasse Nr. 12.

Figuren-Theater,
Bühne mit zahlreichen Decorationen, Verwandlungen etc., **Nebelbilder-Apparat, Panorama** mit ca. 50 Ansichten, **Puppenhaus** mit Zimmer-Einrichtungen, sowie verschiedenes Kinderspielzeug, sämmtl. ausländ. Fabrikation, ferner **Spieluhren** und ein **Pianino** zu verkaufen täglich von 11—1 Uhr bei Prof. Raehlmann, Garten-Str. 30.

Offerire: **extrafeine Pariser**
Tafelbutter
sowie die angekommene vorzügliche **Küchenbutter** (jeder Zeit bei mir zu haben), Tammister, Warrolscher, Schmand-, Edamer-, Knapp-
Käse
vorzügl. October-Killo, Sprotten in Oel, **Sardinen, Skumbria**
die Butter- & Käsehandlung
Ritter-Str 18.

Soeb. eingetroffen frische Sendung hochfeine **Königsheringe,** à Pfd. 15 Kop., schöne **Octoberfang-Killo** in Blechdosen, à 55 Kop., empfiehlt
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Guter Sauerkohl und Federn vom Lande werden verk — Marienhofsche Str. 48.

Zuckersäfte und Hühner
werden verkauft — Steinstrasse 32.

Wanemuine.
Sonntag, den 30. April
zur Errichtung eines neuen Saales für den Verein
Bazar.
Anfang 12 Uhr Mittags.
Der Vorstand.

Blühende
Blumen
in grosser Auswahl empfiehlt die
Blumenhandlung Markert
Promenadenstrasse 4.

Sonnabend, den 1. April, entschlief sanft meine theure Frau, unsere inniggeliebte Mutter und Grossmutter

Frau Therese Jakob

verw. **Mattei,** geb. **v. Landesen.**

Die Ueberführung der irdischen Hülle vom Trauerhause (Budenstrasse 3) zum Bahnhofe findet am Montag, den 3. April, um 6 Uhr abends statt, die Beerdigung in Pernau am 4. April.

Franz Jakob, Jurjew
Dr. Heinrich Biehrig und Familie, Port-Kunda.
Julius Mattei und Familie, Charkow.

Brauerei „Gambrinus"

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bayrisches Lagerbier (hell)
Porter, Meth.

Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten.

Des Hochwassers wegen ist die **Ueberfahrt** mittelst des **Allikaschen u. Kawershofschen Prahmes** bis auf Weiteres **eingestellt** worden.

Hierdurch wird bekannt gemacht, dass die

Jagd

auf den zu den Gütern Caster, Maexhof und Heidhof gehörigen Morästen und Gewässern **strengstens untersagt** ist. — Jegliche etwa früher ertheilte Erlaubniss erkläre ich hiermit für erloschen.

N. von Essen-Caster.

Wanemuine.

Montag, d. 10. April

Tanzabend.

Anfang
9 Uhr Abends.

Entrée für eingeführte fremde Herren 65 Kop., Damen und Mitglieder 30 Kop.

Die Einführungskarten für Gäste sind beim Secretär des Vereins, Herrn R. Müller (Petersburger Str. 19) zu haben.

Der Vorstand.

Gestern Abend um ½10 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Robert Jöggisu

im Alter von 23 Jahren.

Die tiefbetrübten Eltern und die Schwester.

Den 3. April 1900.

Niederlage
der Brauerei

C. L. Kymmel, Riga.

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10.

Märzen-Bier.

Für Stadt und Land zum Osterfeste

empfiehlt billigst **erster Güte**

Mehl, Zucker, Kaffee in 15 Sorten, Chocoladen u. Bisquits (Bruch), Dessertconfecte etc.

Endgültiger Ausverkauf und gute Gelegenheit, günstige Einkäufe bei 25% unter den Preisen zu machen von gutem

ausl. und inl. Champagner, Madeira, Roth-, Rhein- u. Portwein Cognac und diversen Schnäpsen.

Auf gefl. Aufträge rechnet

Jurjew, Grosser Markt Nr. 7. **J. Bergholtz.**

W C
iener onditorei

Bestellungen
zum bevorstehenden
Osterfeste
werden prompt ausgeführt.

Empfehle:
sehr wohlschmeckende **Baben Kulitschen, Masureks Pasken, Torten Kringel, Blech-** und **Streuselkuchen.**

Hochachtungsvoll **J. H. Werner.**

Les Voyages Pratiques, Ms. Junot à Paris.

Riga, Comptoir **„Globus",** Vertreter für ganz Russland.

Bequeme und billige Reisen auf die **Pariser Weltausstellung** sowie durch ganz Europa.

Einzelfahrten zu jeder Zeit und mit jeder beliebigen Marschroute, Gruppenfahrten in Begleitung von Führern nebst voller Verpflegung von 121 Rbl. ab.

Bitte im **„Globus"** oder bei dem Agenten Herrn Arndt, Steinstr. Nr. 1, Sprechstunden von 4—6 Uhr, Jurjew, **Gratis-Prospecte** zu verlangen.

Auswärtige belieben eine Postmarke einzusenden.

Bestellungen können noch zu den Feiertagen angenommen werden.

4 Confectionshaus 4

Alexander-Strasse

offerirt dem geehrten Publicum Jurjews sein **neu reichassortirtes Lager**

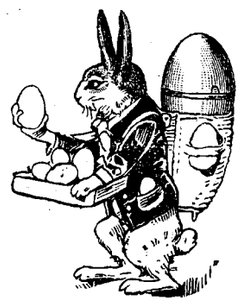
fertiger Damen-Confectionen und Herren-Garderoben

in den modernsten Neuheiten dies. Saison

zu sehr soliden Preisen. — **Grosses Lager in- & ausländischer Stoffe für Bestellungen,** welche in kürzester Zeit prompt und sauber unter Leitung bester erfahrener Zuschneider angefertigt werden.

Hochachtungsvoll
Liebesmann.

Neuheiten!



Neuheiten!

Oster- **Attrapen, Cartonnagen, Eier,** in Seide etc. etc.

Oster-Hasen & -Reliefs

Oster-Karten, Neuheiten
Oster-Postkarten und
Ueberraschungs-Postkarten
empfing in neuer Sendung und empfiehlt dieselben **billigst**

E. A. Just.

Schönblühenden Goldlack empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee Nr. 24.

Tabloid-Chemikalien für die Photographie
empfiehlt die Farbenhandlung
E. Günther.

Saure Gurken
werden verk. Alleestr. 54, in d. Bude.

Ein gut entrahmender **Alexandra-Balance-**Separator Nr. 3 nebst Vorgelege u. Vorwärmer, sowie ein eleganter **Milchwagen** für Flaschentransport stehen Umstände halber billig zum Verkauf in der Gilden-Str. 3.

Ein ausgelernter
Meier mit guten Attestaten
sucht eine Stelle. Adr.: пр. г. Юрьевъ, Липа., Камбн, Крюдиерсгофъ.

Empfehle mein grosses Lager

Herren-Filzhüte.

Neumarktstr. Nr. 7. **K. Stahlberg.**

Messina-
Apfelsinen u. Citronen
und
guten Käse
empfiehlt
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

W C
iener onditorei

Reichhaltige Oster-Ausstellung.

Zucker-, Chocoladen-, Tragant- und Glasur-Eier, **Marzipan-Eier von 1 Kop. an.** Die beliebten Delicatess-Eier sind wieder vorräthig.

Neu! Neu!
Gemusterte „Naturel"-
Marzipan-Eier, Eier mit Surprisen. Osterhasen aus Chocolade, Oster-Attrapen, geflochtene Stroh-Eier, **Osterkörbchen** etc. etc. etc.

Sonnen- & Regenschirme
in Seide, Gloria, Wolle u. Baumwolle, **Coorbesatz, Spitzen, Spitzen-Stoff,** ächte diamantschwarze Damen- u. Kinder-Strümpfe, **gutsitzende**
Rigasche Corsets,
auch für Kinder, von 45 K. an bis 6 Rbl. pr. Stück,
Strickbaumwolle
ungebleicht von 48 Kop., gebleicht v. 55 Kop. pr. Pfd. an empfiehlt **V. K. Peterson**
Gr. Markt 9.

Helle u. dunkle
Bruch-Chocolade, à 45—55 K. pr. ℔
Bruch-Bisquits, à 20 K. pr. ℔
Caramellen, à 25 K. pr. Kästchen
Monpensier, à 25 K. pr. Kästchen
Chocoladen-Confect
Marzipan
Marmelade
etc. etc. etc.
in frischer Sendung erhielt
M. Paul
Ecke Schloss- und Johannis-Str.

Schöne
Photographien!

Akadem. Modelle. Bilder nach d. Natur. Photographien schöner Pariserinnen, Wienerinnen etc. Sehr interessant! Sammlung von 15 Stück (gut verpackt) wird gegen Zahlung von 2 Rubel, auch in russischen Briefmarken, recommandirt oder nur franco, franco und zollfrei versand. Adresse: **Leon Silberberg, Wien,** Praterstr. 26.

Veterinärarzt gesucht
bei fester Jahresgage. Auskunft ertheilt Baron von der Osten-Sacken, Gulben über Subbath, Курляндск. губ.

Eleve
findet in einer grösseren Landwirthschaft mit Brennerei in Estland Aufnahme. Anmeldungen sind zu richten an d. Keblas'sche Gutsverwaltung per Leal, Estland.

Ein Schreiber
der Deutsch versteht, kann sich melden — Ritterstrasse 9, im Bureau.

Mädchen
zur Bedienung der Druckmaschinen können sich melden bei
H. Laakmann.

Gestern Nachmittag ist nach dem Kunstgeschichtsvortrag im Local der Töchterschule ein schwarzer **Gloria-Regenschirm vertauscht** worden. Man bittet freundlichst, den Rücktausch in der Expd. d. „Nordlivl. Zeitung" bewerkstelligen zu wollen.

Da die Winterkleider gleich nach den Osterfeiertagen fortgelegt werden müssen, so werden sämmtliche noch auf Lager befindlichen Winterssachen vor den Osterfeiertagen weit unter dem Selbstkosten-Preise geräumt, und wird daher vom 1. bis 6. April ein gänzlicher

Ausverkauf

von den Sachen stattfinden.

NB. Wir bitten diese Gelegenheit wahrnehmen zu wollen.

Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Straße
8—10.

Ein gelbrother
Hühnerhund (Pointer)
auf den Namen „Joy" hörend (Marke Nr. 763), ist am Freitag, d. 31. April, Nachm., abhanden gekommen. Derjenige, der ihn wiederbringt oder sicheren Nachweis geben kann, erhält eine Belohnung Jacob-Str. 39.

Baron Stackelberg.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 марта 1900 года.

Активъ.	Руб.	Кп.
Касса	99,336	42
Учетъ векселей	795,366	82
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	33,265	82
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	99,360	40
„ „ негарантированныхъ	1,184,985	31
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 268,201.25 запасн. капитала)	649,556	12
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	12,283	93
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	14,111	68
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	44,857	15
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	236,063	52
б) векселя на коммиссіи	28,862	32
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	45,000	—
Текущіе расходы	8,172	81
Расходы подлежащіе возврату	1,671	72
Переходящія суммы	5,170	46
Руб.	3,258,064	48

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	268,270	53
Вклады:		
Срочные	1,780,615	—
Безсрочные	12,106	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	767,294	66
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	112,818	84
б) векселя на коммиссіи	6,030	70
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	9,750	71
Проценты по вкладамъ	29,888	12
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	283	92
Счетъ процентовъ и коммиссій	38,706	74
Пенсіонный фондъ служащихъ	43,198	86
Переходящія суммы	4,248	40
Руб.	3,258,064	48

Stand der Jurjewer Bank

am 31. März 1900.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	99,336	42
Discontirte Wechsel	795,366	82
Coupons und zahlbare Effecten	33,265	82
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	99,360	40
ungarantirten Werthpapieren	1,184,985	31
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 268,201 25)	649,556	12
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	12,283	93
„ „ „ „ Handelsvaluten	14,111	68
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	44,857	15
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	236,063	52
b) Incassowechsel	28,862	32
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	45,000	—
Unkosten	8,172	81
Unverrechnete Auslagen	1,671	72
Interims-Conto	5,170	46
Rbl.	3,258,064	48

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	268,270	53
Einlagen:		
Terminirte	1,780,615	—
Unterminirte	12,106	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	767,294	66
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	112,818	84
b) Incassowechsel	6,030	70
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	9,750	71
Einlagen-Zinsen	29,888	12
Effecten-Zinsen	283	92
Zinsen und Provisionen	38,706	74
Pensionsfonds der Beamten	43,198	86
Interims-Conto	4,248	40
Rbl.	3,258,064	48

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe

Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: F. (2 Br.); K—z.; Wohnung Nr. 234; H. A.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 3 апрѣля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 78. Dinstag, den 4. (17.) April 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Zug zur Stadt im Reichsinnern. Deutscher Sprachunterricht. Generalconsistorium. Moisekül: Bahnproject. Reval: Kirchliches. Frauenburg: Pferdediebstähle. Libau: Commerzschule. St. Petersburg: Russisch-Bulgarisches. Tageschronik. Moskau: Nachruf. Ssamara: Zwischenfall in der Duma. Helsingfors: Gouv.-Zeitungen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Frühlingsblumen im Schnee. Deutsche ärztliche Berichte aus Jacobsdal. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Zug zur Stadt im Reichsinnern.

Als Wurzel aller der Uebel, an denen die russische bäuerliche Bevölkerung des Reichsinnern leidet, gilt bekanntlich in der russischen Presse vielfach die Unbildung und nur die Unbildung. Man brauche daher nur die genügende Anzahl von Schulen zu gründen — auf Staatskosten — und alle Uebel sind mit einem Schlage gehoben. „Eine Volksschule, die nicht nur die Kenntniß des Lesens und Schreibens vermittelt, sondern intelligente Leute heranzieht, wird Wunder wirken" — erklärte noch unlängst ein Blatt. Gegen diese Auffassung polemisirt Fürst Meschtscherski beständig in seinem „Grashd." und veröffentlicht in der letzten Nummer eine Correspondenz aus Ssamara, die da zeigt, daß die Volksschule durchaus nicht das Allheilmittel ist, sondern daß es unter Umständen das Uebel noch schlimmer machen kann. — In dieser Correspondenz heißt es:

„Eine traurige und besonders stark hervortretende Erscheinung auf dem Lande ist die Flucht Aller, die nur irgend fort können, um sich, poetisch ausgedrückt, im Schatten des Stadtlebens zu bergen. Es flüchtet nicht nur die landische Intelligenz: ihr folgen die Handwerker, die ehemaligen Soldaten und Alle, die sich an Stelle der Bastschuhe Stiefel anschaffen können. Sowie ein Schüler der Volksschule den Cursus beendigt hat, ist es sein Erstes, an den „Dienst" zu denken und in irgend eine Kanzlei einzutreten; völlig gleichgiltig verläßt er seinen heimathlichen Winkel; sogar der bäuerliche Vater betrachtet diese Erscheinung als etwas durchaus Natürliches und Nothwendiges. Was soll aber daraus werden? Für das Land bedeutet das nichts Anderes, als für einen Gesunden ein Aderlaß. Das beständige Abströmen alles dessen, was auf dem Lande eine gewisse Intelligenz darstellen könnte, schwächt das Land, stößt es in die Finsterniß der Unwissenheit zurück, aus der der arme, sich selbst überlassene Bastschuhträger sich nicht heraushelfen kann. Der Bauer stößt sich, wie der Fisch am Eise, an seiner Unwissenheit, an seiner drückenden materiellen Noth und blickt mit tiefem Neid auf die Fortziehenden; er bleibt auf dem Lande sitzen, weil er sich zu sehr daran gewöhnt hat. Es giebt aber auch Solche, die eine so schwere Prüfung nicht ertragen, sondern ihr Geräth verkaufen und in die Stadt ziehen, um Arbeit zu suchen. Es sind uns selbst sehr bedeutende Uebersiedelungen aus den Dörfern des Ssamaraschen Kreises bekannt, und zwar handelt es sich um Uebersiedelungen, die erst in den letzten 5 Jahren unternommen worden sind. Und die im Dorf bleibenden Bauern haben Niemanden, der sie unterweisen kann, an den sie sich um Rath wenden können. Wächst nicht deshalb mit jedem Jahre die Noth, betrachtet nicht deshalb der Bauer die Arbeit des Landmannes als die niedrigste Form der Arbeit, und zwar als eine undankbare Arbeit, die nur unter dem Zwange der Noth ausgeführt wird, weil er eben nur ein armer Bauer und nicht ein gelehrter Mann ist? Alles das ist traurig, aber es ist Thatsache."

„Nicht wahr, dieser Brief ist von niederdrückender Wirkung?" — fügt Fürst Meschtscherski hinzu. „Eines von Beiden: entweder redet der Verfasser des Briefes irre wie ein Geisteskranker oder jener geistige Proceß, von dem er berichtet, der jeden des Lesens und Schreibens kundigen Burschen der Arbeit auf dem Lande sich schämen und Alles, das Land, wie das väterliche Haus, ja Weib und Kind, aufgeben läßt, um in die Stadt zu fliehen und eine seiner aufgeklärten Persönlichkeit würdige Arbeit zu suchen — oder dieser Proceß ist eine geistige Krankheit, welche die Grundvesten des bäuerlichen Lebens zu erschüttern beginnt. . . ."

So weit der „Grashd.". Bei der geringen Seßhaftigkeit des russischen Bauern und bei den herrschenden Agrarverhältnissen kann es allerdings nicht wunder nehmen, daß der dem Analphabetenthum entrückte Bauer in die Stadt flüchtet. Es ist sehr zu befürchten, daß dieser Drang noch bedeutend zunehmen und sich viel stärker äußern wird, als im Westen, was eine übermäßige Zunahme des von den Anhängern des Gemeindebesitzes so sehr gefürchteten Proletariats zur Folge haben müßte.

Die Einführung deutschen Sprachunterrichts ist nach der „Rig. Rdsch." vom Minister der Volksaufklärung für die Windausche Alexander-Stadtschule und die ministeriellen Volksschulen in Flemmingshof und in Lohhusu gestattet worden. In erstgenannter Schule wird der Unterricht in den zwei obersten Classen, in den letztgenannten Schulen in der 2. Classe nicht-obligatorisch ertheilt werden.

— Als geistliche Mitglieder des evang.-lutherischen Generalconsistoriums sind Allerhöchst bestätigt worden Pastor Dr. R. Walter zu St. Katharinen in St. Petersburg und Propst Kentmann zu Goldenbeck in Estland.

Moisekül. Der „Rig. Rdsch." wird geschrieben: Im Frühjahr v. J. wurde die Tracirung der Riga-Moisekül-Fellinschen Schmalspurbahn beendet. Nachdem die Bestätigung der Trace vom Ministerium bereits stattgefunden hat, wird man, wie aus sicherer Quelle verlautet, alsbald nach dem Verschwinden des Schnees zu den Erdarbeiten schreiten. Die Station Moisekül wird umgebaut und die Station Salisburg ca. ½ Werst vom Flecken Salisburg errichtet werden. In den letzten Tagen sind höhere Beamte mit der Prüfung der Linie beschäftigt.

Reval. Durch Ukas des Hlg. Synods war es, den „St. Pet. Wed." zufolge, im November vorigen Jahres gestattet worden, das wunderthätige Muttergottes-Bild aus dem Uspenski-Nonnenkloster in Püchtiz in der Zeit vom 10. bis 18. Mai nach Reval überzuführen. Gegenwärtig ist nun auf Gesuch der Aebtissin des genannten Klosters im Eisenbahn-Ressort die Verfügung getroffen worden, zur Ueberführung des Heiligenbildes und der dasselbe begleitenden Personen jährlich vom 10. bis 18. Mai ein Coupé erster Classe auf der Baltischen Eisenbahn von Jewe bis nach Reval und zurück unentgeltlich zu überlassen.

Frauenburg. Die häufigen Pferdediebstähle haben, der „Balss" zufolge, die Landwirthe der Frauenburgschen Umgegend veranlaßt, das Project einer gegenseitigen Versicherung gegen Pferdediebstähle auszuarbeiten und der Regierung behufs Bestätigung zu unterbreiten. Wenn sich dieser Verein als praktisch bewähren sollte, so wäre die Gründung solcher Vereine als nachahmenswerth zu empfehlen.

Libau. Die Versammlung des Börsen-Vereins hat nach der „Lib. Z." dieser Tage beschlossen, eine 3-classige Commerzschule baldmöglichst zu errichten und die Mittel zu deren Unterhalt zu bewilligen. Deutsch und Englisch sollen zu den obligatorischen, Französisch und eine der skandinavischen Sprachen zu den facultativen Unterrichtsfächern gehören. Mit der Zeit dürfte der Zuspruch eine respectable Ziffer erreichen; so z. B. sind allein 27 Hasenpother Schüler der Mironow'schen Privat-Commerzschule zu Riga, die doch keine staatlichen Rechte verleiht.

St. Petersburg, 3. April. Eine stärkere Annäherung Bulgariens an Rußland scheint gegenwärtig im Gange zu sein, worauf auch u. A. die Gerüchte über eine russisch-bulgarische Anleihe hinweisen. In diesen Tagen ist, wie die „Odess. Z." meldet, der russische Agent in Bulgarien, Bachmetjew, in Odessa eingetroffen, um gewisse Depeschen persönlich nach St. Petersburg zu überbringen. Der Pariser „Temps" sagt über die Reise des Herrn Bachmetjew: Der russische diplomatische Agent in Sofia, Herr Bachmetjew, ist bereits zum dritten Mal in den letzten Wochen nach Konstantinopel gereist und hat gestern (am 28. März) nach einer ausgedehnten Berathung mit dem Botschafter Sinowjew eine Unterredung mit dem bulgarischen Agenten Geschow gehabt. Der Gegenstand aller dieser Verhandlungen wird geheim gehalten, in politischen Kreisen behauptet man jedoch, daß es sich um die Unabhängigkeit Bulgariens handle, auf welcher Fürst Ferdinand schon seit längerer Zeit besteht.

— Zur Ankunft Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Moskau wird dem „Reg.-Anz." berichtet, daß auf Wunsch Sr. Maj. des Kaisers am Bahnhof weder Truppen vorhanden waren, noch ein officieller Empfang stattfand.

Moskau. Am 31. März ist Gustav Hannemann, langjähriger Mitredacteur der „Mosk. Dtsch. Z.", zu Meran gestorben. Die „Mosk. Dtsch. Z." widmet ihm einen warmen Nachruf, in dem es u. A. heißt: „Ein reichbegabter, willenskräftiger Mann, dabei von weichem Gemüthe und geselligem, heiterem Charakter, der nach menschlichem Ermessen noch eine Reihe von Jahren hätte wirksam sein können, sinkt mit dem Verstorbenen ins Grab, und eine tückische Krankheit, die ihn schon im vorigen Sommer dem Rande desselben nahegebracht, hat ihn gerade jetzt, wo wir hofften und uns freuten, ihn bald wieder in unserer Mitte zu sehen, in noch nicht vollendetem 60. Lebensjahre plötzlich dahingerafft. Mit seinem Tode verliert auch die erste und älteste unserer evangelischen Wohlthätigkeits-Institutionen, der Evangelische Hilfsverein, wieder eines seiner Ehrenmitglieder. 28 Jahre gehörte er dem Vereine an, und über 25 Jahre hat er als Secretär die Protocolle der Vorstandssitzung geführt. Desgleichen betrauert der Moskauer Turnverein, dessen Mitbegründer der Verewigte gewesen und an dessen Spitze er über 30 Jahre gestanden, mit seinem Hingang den Tod seines Präsidenten und Ehrenmitglieds, dem die Interessen des Vereins stets theuer waren und der eine so lange Reihe von Jahren die Feste des Vereins mit seiner zündenden Rednergabe belebte und verschönte."

Ssamara. Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet über folgenden Zwischenfall in der Duma: Bei der Berathung der Frage in der Duma über die Mehrausgaben für die Errichtung der Plätze und der elektrischen Beleuchtung beleidigte das Stadthaupt Arapow den Stadtverordneten Batjuschkow mit Worten. Da das Stadthaupt eine Entschuldigung verweigerte, wünschte Batjuschkow den Sitzungssaal zu verlassen. Um den Zwischenfall zu beseitigen, forderten die Stadtverordneten, das Stadthaupt solle sich entschuldigen. Das Stadthaupt legte jedoch seine Amtskette ab und erklärte, daß er von seinem Amte zurücktrete. Die Stadtverordneten hörten schweigend die Verzichterklärung an. Die Sitzung wurde unterbrochen.

Helsingfors. Ueber die vom Generalgouverneur neulich vorgeschlagene Gründung von officiellen oder officiösen Zeitungen in den Gouv.-Städten schreibt das „Hufvudstadsbladet", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in einem Leitartikel u. A. Folgendes: Daß unser Volk schon eine Entwickelungsstufe erreicht hat, wo es demselben unmöglich wäre, ohne Zeitungen zu leben, scheint eine Wahrheit zu sein, die sich nicht leugnen läßt. Eine Anerkennung dieser Thatsache liegt augenscheinlich in dem vor einiger Zeit aufgeworfenen Vorschlage, sogenannte Gouvernements-Zeitungen zu gründen, welche diejenigen Preßorgane ersetzen sollten, die in Folge Suspension zu existiren aufgehört haben. — Zum Vorbild scheinen die im Kaiserreich erscheinenden Gouv.-Blätter gedient zu haben. Es wird aber auch in Rußland allgemein anerkannt, daß diese officiellen Publicationen keines-

Feuilleton.

Frühlingsblumen im Schnee.

(Galanthus nivalis.)

Im Frühlingsanfang, sonnig mild,
Ringsum vom Winterschnee umhüllt,
Mir eine Blume, leuchtend weiß,
Entgegenlachte aus dem Eis.
„Lieb Blümelein, was willst denn Du?" —
„Ach — sprach es — „laß mich blühn in Ruh!" —

Ich bückte mich und wollte schon
Rasch brechen es und wie zum Lohn
Mitleidig es vom Frost befrein,
Es thun ins warme Kämmerlein.
Lieb Blümlein aber sagte: „Nein!
„Ach laß mir meinen Sonnenschein!"

Ich ließ es stehn in stiller Ruh',
Rief ein „Behüt' Dich Gott" ihm zu!
Mag auch der Winter grausig schnei'n,
Es muß doch endlich Sonnenschein
Lebendig machen, daß sich regt
Alles, was Frühlingshoffnung hegt.

Ist jetzt das Feld auch noch wie todt,
Rasch kommt der Frühlingswind und Gott
Macht wie mit Eins die weite Flur
Erblühn, so daß des Winters Spur
Längst scheint verschwunden und zunicht'.
Ach, käm' nur bald das Sonnenlicht!

Am 3. April 1900. A. v. O.

Deutsche ärztliche Berichte aus Jacobsdal.

In der „Münch. med. Wochenschr." theilt Friedrich v. Esmarch einen längeren Brief des Stabsarztes Dr. Hildebrandt, seines vormaligen Assistenten, der mit der ersten Expedition des Rothen Kreuzes nach Transvaal ging, mit. Der Brief, der von Jakobsdal, 21. Januar, datirt ist, hat ein besonderes Interesse, weil er einer der ersten ärztlichen Berichte aus dem Lager der Buren ist. Wir heben daraus zunächst eine Charakteristik der einheimischen Aerzte hervor, die nicht gerade tröstlich klingt.

„Die ersten Tage nach der Uebernahme des Lazareths durch uns," schreibt Dr. Hildebrandt, „war überreichlich zu thun, da der Zustand eines großen Theiles der Patienten ein derartiger war, daß er eine sofortige Operation erheischte, und ferner fast alle Verbände erneuert werden mußten. Die Aerzte aus dem Freistaat, in deren Behandlung die Verwundeten gewesen, schienen keine große Vorbildung in der Chirurgie genossen zu haben, wenigstens waren sie nicht im Stande gewesen, einigermaßen gut sitzende Verbände, insbesondere Streckverbände zu machen, noch viel weniger vermochten sie den Zustand einer Wunde zu beurtheilen, die nothwendigen Operationen vorzunehmen. Sie hatten sich im Wesentlichen darauf beschränkt, an den Betten der Verwundeten zu sitzen, sie zu trösten und ihnen innerliche Mittel, Narcotica, Abführmittel und dergleichen zu verabfolgen, wie denn hier in Süd-Afrika die Verordnung von großen Mengen Medicamente eine große Rolle spielt. Sämmtliche Aerzte haben hier Apotheken, aus denen ihnen nach dem allgemeinen Urtheil ein größeres Einkommen zufließt, als aus ihrer Privatpraxis. Die Folgen der von unseren südafrikanischen Collegen eingeschlagenen Therapie konnten wir denn auch beim Beginne unserer Thätigkeit recht deutlich sehen. Der größere Theil der Wunden eiterte maßlos unter dem Verbande, in anderen Fällen wiederum hatte ein zu fest sitzender Verband schweren Decubitus erzeugt, in einem anderen Theile der Fälle, die wir übernahmen, ich meine hier hauptsächlich die Hirnschüsse, waren Complicationen (Hirnabsceß) eingetreten, die eine Operation hätten angezeigt erscheinen lassen; nun war der günstige Zeitpunct für eine Operation verstrichen. Es kostete uns denn auch anfangs ziemlich viel Mühe, einigermaßen hierin Wandel zu schaffen, sämmtliche Verbände zu erneuern, die Patienten zur Vornahme der nothwendigen Operationen zu bewegen, zumal diese im Anfange von großem Mißtrauen gegen uns erfüllt waren, das wohl größtentheils auf die Bemühungen der englisch gesinnten Aerzte zurückzuführen war, die uns wichen. Schließlich sahen aber dann unsere Patienten ein, daß sie in bessere Hände gerathen waren: das Mißtrauen wich bald einem großen Zuvertrauen, so daß wir jetzt mit leichter Mühe Alles erreichen können; ja ich kann wohl sagen, daß sich unser Lazareth hier im Lande eines großen Renommées erfreut; dies beweisen nicht nur die vielleicht etwas übertriebenen Lobeserhebungen in den hiesigen Zeitungen, sondern vor Allem auch die große Zahl von Patienten, die trotz des Krieges zu uns kommen, sich untersuchen, resp. ein altes Leiden behandeln zu lassen."

Ueber die Wirkung der kleinkalibrigen Geschosse schreibt Dr. Hildebrandt: „Der größte Theil der Verwundeten, die zu sehen und beobachten wir Gelegenheit hatten, war durch das kleinkalibrige Geschoß (Lee Metford 7,6 mm, Mauser 7 mm) hervorgerufen; ich habe hier im Lazareth 34 Verletzungen durch dasselbe verursacht gesehen, außerdem einige mehr außerhalb desselben. Die meisten derselben waren schwerer Natur, hatten die Knochen durchbohrt, eine der großen Körperhöhlen eröffnet. Reine Weichtheilschüsse haben wir nur 8 an der Zahl gesehen; dieselben verliefen sämmtlich glatt und ohne Störung, so daß die Patienten, um Raum zu schaffen, meist schon nach kürzerer Zeit in ein anderes Lazareth evacuirt werden konnten. Diese Weichtheilschüsse boten sämmtlich keinerlei Abweichungen von den bis jetzt beobachteten oder durch Experimente festgestellten. Die Einschußöffnung war meist klein, oft ganz regelmäßig rund, auch oval; in zwei Fällen, wo das Geschoß als Querschläger den Körper getroffen, größer, unregelmäßig; die Ausschußöffnung war meist wohl etwas größer, doch nicht erheblich, nur in den Fällen, in denen das Geschoß aus nächster Nähe den Körper getroffen (in Folge von Unvorsichtigkeit beim Putzen, meist jedoch durch Absicht, um sich dem Kriegsdienst zu entziehen), fand sich eine große Ausschußöffnung beim Weichtheilschuß.

Auffallend gering ist in allen Fällen die Blutung gewesen; auch auf dem Schlachtfelde ist von den dort thätigen Aerzten dasselbe beobachtet worden. Wie ich erfahren habe, soll sich kaum ein Bur verblutet haben; es sollen allerdings eine Anzahl Engländer mit Extremitätenschüssen todt auf dem Schlachtfelde gefunden sein, die in einer großen Blutlache, die eingetrocknet, lagen. Schmerz haben angeblich die meisten Verwundeten im Augenblick der Verletzung wenig gefühlt; ein großer Theil derjenigen, die Lochschüsse erhalten, hat noch weitergekämpft und ist erst später zum Verbandplatze gegangen, resp. geritten. Vielleicht wäre die Zahl dieser Personen noch größer gewesen, wenn nicht die meisten der kämpfenden Buren die Verwundung als willkommene Gelegenheit auffaßten, sich möglichst schnell dem Kampfe zu entziehen. Wunderbar ist dagegen wiederum, daß ein Theil der Verwundeten trotz schwerer Verwundung mit großer Energie aushielt und weiterschoß. Ich will hierbei noch erwähnen, daß ein Theil der durch das Kleinkaliber anscheinend schwer verwundeten Pferde trotzdem weitergeritten werden konnte. Ich sah das Pferd eines deutschen Arztes, das zwei Schüsse — den einen durch den Beckenknochen, einen durch den Hals unter ihm erhielt — welches keineswegs zusammenbrach, sondern gleich nachher weiter lief. Ein anderes Pferd erhielt einen Lungenschuß, wurde trotzdem weiter geritten, bis es am Schluß des Gefechts im Lager plötzlich zusammenbrach. Derartige Fälle sind keineswegs vereinzelte Ausnahmen gewesen."

Literarisches.

Meyer's „Paris und Nord-Frankreich". Gegenüber den zahlreichen literarischen Erscheinungen, die den deutschen Büchermarkt mit mehr oder minderwerthigen Reisewerken über Paris gegenwärtig versehen, ist es eine dankbare Aufgabe, die in der Sammlung von Meyer's Reisebüchern soeben erschienene vierte Auflage von Paris und Nord-Frankreich zu empfehlen. Eine Reihe allgemeiner Vorzüge, die den Meyer'schen Reisebüchern anerkanntermaßen eigenthümlich sind, erspart uns das besondere Eingehen darauf; wir können

wegs dem Bedürfniß der Bevölkerung entsprechen können. In wie viel höherem Grade würde dies noch in unserem Lande der Fall werden, wo die Zeitungen schon allen Schichten der Bevölkerung eine tägliche Speise geworden sind. Wie hoch unser Volk seine unabhängigen Zeitungen schätzt, die trotz aller äußeren Schwierigkeiten dennoch das freie Wort vertreten und den Gefühlen und Gedanken der Nation einen Ausdruck geben, ist in der letzten Zeit mehrfach an den Tag getreten. Beweise dafür sind — abgesehen von den Aussprüchen der Stände — die Bauer-Deputationen, welche anläßlich der Suspension von Zeitungen für die Bedeutung der Presse ein Zeugniß abgelegt haben. In der That dürfte Niemand die Bedeutung der Presse für die Entwickelung unseres Landes verleugnen können. Die Provinzialblätter haben in Folge ihrer Billigkeit auch in die ärmsten Häuser den Weg gefunden; was die Presse zur Beförderung der wirthschaftlichen Unternehmungslust, der Volksbildung, des Ackerbaues und der Milchwirthschaft u. s. w. gethan hat, läßt sich hier auch nicht andeutungsweise berühren. Andererseits ist die Presse auch den Machthabenden außerordentlich nützlich gewesen, indem sie die Aufmerksamkeit derselben sowohl auf die Wünsche und Hoffnungen der Bevölkerung wie auf etwa zu entfernende Mißstände gerichtet hat. — Diese bedeutungsvolle Aufgabe hat unsere Zeitungspresse nur dank des Vertrauens, das sie genossen, erfüllen können. Wenn dieses Vertrauen nicht vorhanden gewesen wäre, wäre ihre Existenz unmöglich gewesen. Unter solchen Verhältnissen die selbständigen Zeitungen durch officielle Regierungsorgane zu ersetzen, wäre ein nicht durchzuführendes Unternehmen. — Das Publicum unseres Landes würde keiner Zeitung seine Unterstützung schenken, welche Sachen und Ereignisse nicht frei aus dem Gesichtspuncte der Gerechtigkeit und Billigkeit und des allgemeinen Besten beurtheilte, sondern an eine von den Behörden festgestellte Schablone gebunden wäre. Officielle Preßorgane haben in diesem Lande nie in hohem Course gestanden, und das — trotz aller Prärogative — kümmerliche Dasein unserer „allgemeinen Zeitungen" beweisen die Sterilität derartiger Unternehmungen. Die vorgeschlagenen Gouv.-Zeitungen würden gewiß nicht im geringsten Grade dem ins Auge gefaßten Zwecke entsprechen; sie würden zu den durch sie bedingten Staatsausgaben in keinerlei Verhältniß stehen. Ohne Pränumeranten und ohne Sympathien von Seiten des Publicums würden diese Blätter ein Scheinleben führen; sie würden keine Voraussetzung haben, den wichtigen socialen Aufgaben entsprechen zu können, welche der Zeitungspresse eines Culturlandes zukommen."

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Die amtliche englische Kriegs-Berichterstattung schweigt. Die Buren haben eine englische Patrouille (wie groß ihr Bestand war, bleibt wieder einmal ungesagt) mit einem Lord an der Spitze abgefangen, die englische Garnison in Wepener hält sich noch, Lord Roberts hat, trotz Einpferchung der nun nach St. Helena verschleppten, in Massen erkrankten Buren-Kriegsgefangenen, es für zeitgemäß erachtet, nach Pretoria wegen Behandlung der englischen Kriegsgefangenen eine Art Protest zu richten — das waren die einzigen Neuigkeiten, welche uns gestern der Telegraph vom Kriegsschauplatz übermittelte.

Nach Londoner Privatmeldungen nähern sich inzwischen die Vertheidigungswerke von Bloemfontein ihrer Vollendung. Es wird dort u. A. auch ein großes Cavallerie-Lager gebildet. Die Buren haben, wenn eine weitere Londoner Privatnachricht richtig ist, bereits alle Vorbereitungen getroffen, um Lord Roberts, falls er mit seiner Armee nach Norden auf Johannesburg und Pretoria zu vorrücken sollte, gebührend zu empfangen. Es sollen nämlich 35,000 Buren mit 90 Geschützen auf einer Hügelreihe zwischen Kronstad und Winburg, also an der nach Johannesburg und Pretoria führenden Bahnlinie concentrirt sein. Die Zahl 35,000 scheint allerdings übertrieben hoch zu sein.

Weiter meldet noch eine aus Bloemfontein vom 11. April datirte Depesche: „Nach Berichten von der Carree-Station ist der Feind beschäftigt, seine Stellung im Osten von Brandfort (also zwischen Winburg und Bloemfontein), welche parallel mit der Eisenbahn läuft, zu befestigen. Gleichzeitig melden Kundschafter, daß der Feind noch die Waterval-Drift und die Wasserwerke mit großer Macht halte."

Der Weg nach Norden ist somit verlegt. Schwere Kämpfe und große Opfer stehen Lord Roberts bevor, wenn er es versucht, seinen Vormarsch nach Norden fortzusetzen.

Es ist nur zu begreiflich, daß die Londoner Stimmung nicht frei von Depression ist. „Verdrießlich" — so wird der „Köln. Z." vom 11. April geschrieben — „das ist die augenblicklich vorherrschende Stimmung. Das Vorspiel der ersten glänzenden Waffenerfolge, deren sich Lord Roberts zu rühmen hatte, ist ohne das erwartete Nachspiel geblieben. Hochgeschraubte und übertriebene Hoffnungen und Erwartungen sind damit in das Gegentheil umgeschlagen. Mit der Niederlage Cronje's und den Entsatz von Kimberley und Ladysmith hielt man den Widerstand der Buren für gebrochen; man sprach von dem weiteren Feldzuge als einem Spaziergange nach Pretoria, erwartete nur Siegesnachrichten und ist nun um so bitterer enttäuscht, den Feind in erneuerter, erfolgreicher Thätigkeit zu sehen, garstige Schlappen, wenn nicht Niederlagen der britischen Waffen verzeichnen zu müssen und Lord Roberts mit seiner großen Armee in Bloemfontein nicht nur thatenlos, sondern in bedrohter Lage zu finden. Den außerordentlichen Schwierigkeiten, mit denen der greise Armeeführer bei der großen Entfernung und der mangelhaften und beständig gefährdeten Verbindung mit seiner Operationsbasis zu kämpfen hat, wird dabei kaum Rechnung getragen, und mit wachsender Ungeduld sieht Alles der Wiederaufnahme des Vormarsches entgegen. An Versicherungen, daß der weitere Vorstoß unmittelbar zu erwarten sei, und an geheimnißvollen Andeutungen, daß eine „überraschende Entwickelung" der militärischen Operationen bevorstehe, fehlt es dabei nicht. Wenn man sich diese verschiedenen Andeutungen und schlecht verschleierten Meldungen zusammenhält, so ist es unschwer zu erkennen, daß die „überraschende Entwicklung" mit dem Entsatz Mafekings in die Erscheinung zu treten bestimmt oder, besser gesagt, in Aussicht genommen ist. Drei britische Truppenkörper sind anscheinend bestimmt, dort zusammenzustoßen. Vom Südwesten ist, wie man munkelt, eine von Lord Kitchener organisirte Entsatztruppe, vom Norden her eine über Beira in Rhodesia eingeführte Armee von 5000 Mann und 6 Batterien Artillerie im Anzuge. Die Buren fähen dann Transvaal von drei Seiten bedroht und wären gezwungen, ihre ganzen Streitkräfte zur Vertheidigung Pretorias und Johannesburgs zusammenzuziehen, was dem General Buller über die Drachenberge und dem General Roberts über den Vaal-Fluß den Weg in die Republik eröffnen würde. Auf der Transvaal-Hochebene käme es dann in einem den englischen Waffen günstigen Gelände zur Entscheidungsschlacht, deren Ausgang bei der großen Uebermacht der Engländer nicht zweifelhaft sein kann — wenn Alles so geht, wie man es sich ausgerechnet hat! Diese Art Rechenexempel haben aber die schlimme Angewohnheit, daß sie sich viel leichter auf dem Papier als im Felde lösen lassen, und daß sie oft zu ganz unerwarteten Ergebnissen führen.

*

Eine für die moderne Kriegführung nicht uninteressante Studie über die Wirkung der Shrapnels veröffentlicht der bekannte Correspondent Winston Churchill in der „Morning Post"; es heißt dort:

„Früh am Morgen des 24. Februar ritt ich in Begleitung des Hauptmanns Brooke hinaus, um zu sehen, was sich die Nacht über zugetragen hatte. Wir hatten eben die Senkung erreicht hinter dem vorgeschobenen Kopje, von welchem ich den erfolglosen Angriff der Inniskillings auf Pieters-Hill am Abend vorher beobachtet hatte, als plötzlich ein Shrapnel-Geschoß in der Luft über unseren Köpfen mit einem scharfen, erschreckenden Gekrach barst. Die Senkung und der Abhang des Hügels waren voller Infanterie, deren Bataillone in Viertel-Colonnen niederlagen. Die Kugeln und Splitter des Geschosses überstreuten den Boden auf allen Seiten. Wir waren Beide zu Pferde und im Centrum des Ausstreuungs-Konus. Ich war mir sofort darüber klar, daß mir selbst nichts zugestoßen war, obwohl der Staub um mein Pferd herum aufgewirbelt wurde, und ich schloß daraus, daß alle übrigen ebenso viel Glück gehabt. Thatsächlich wandte ich mich zu Brooke und war im Begriff meine Theorie zu entwickeln, daß das Shrapnel verhältnißmäßig harmlos sei, als ich Unruhe und Bewegung unter bemerkte und nun sah, daß nicht weniger als 8 Leute aufgehoben wurden, welche diese eine Explosion verwundet oder getödtet hatte. Nur ein mal vorher habe ich im Kriege eine so erfolgreiche Bombe gesehen, und damals studirte ich die Wirkung von der anderen Seite aus. Meine Achtung vor moderner Artillerie wurde durch dieses Beispiel ihrer Macht bedeutend gesteigert. Zwei weitere Geschosse wurden in rascher Folge abgefeuert. Das erste schlug 4 Mann nieder und zerschmetterte das Bein eines Pferdes, so daß das arme Vieh mit seinem Officier im Kreise umhergaloppirte und denselben am Absteigen verhinderte; das zweite strich an der Haubitzen-Batterie hin, tödtete einen Soldaten und verwundete einen Officier, 5 Mann und 3 Pferde. All das ereignete sich in einem Zeitraum von kaum 2 Minuten und die drei Geschosse hatten zusammen 19 Mann und 4 Pferde auf ihrem Conto. Und dann wandte das Geschütz, das auf gut Glück hin feuerte und seinen Erfolg nicht sehen konnte, seine Aufmerksamkeit wo anders hin. Mir aber drängte sich der Gedanke auf: „Angenommen, das wäre eine Batterie gewesen." Die dichtgedrängte Infanterie, welche zur Unterstützung der Operation dort wartete, wäre jedenfalls unter furchtbarem Gemetzel vertrieben und hätte in den Kampf nicht eingreifen können, und doch wäre in einem europäischen Kriege dort nicht eine, sondern drei oder vier Batterien gewesen. Ich sehe nicht ein, wie Truppen unter solchen Bedingungen in Massen gehandhabt werden können, selbst wenn sie nur als Support dienen oder auf jenseitigen Abhängen stehen. Die Kriegführung der Zukunft muß auf dem Individium beruhen."

Politische Umschau in Deutschland.

(Special-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

Leipzig, Anfang April.

A-r P-r. Am Königsplatze in Berlin, allwo sich das stattliche Reichstagsgebäude erhebt, das der jetzt regierende deutsche Kaiser einmal den „Gipfel der Geschmacklosigkeit" zu nennen beliebte, sieht man in diesen Tagen keine Volksvertreter ihren parlamentarischen Verpflichtungen nachgehen. Die Herren Abgeordneten gingen vor fast 14 Tagen vergnügt in die Oster-Ferien. Zu Hause, am heimathlichen Herde, aber denken die Pflichtgetreuen über die sonderbare „lex Heinze" nach, die vor einer Reihe von Tagen im „hohen Hause" ihren Unfug verübte. — Damals, als vor fast 10 Jahren ein Berliner Zuhälter Namens Heinze seine Ehefrau, eine gemeine Straßendirne, ermordete, kamen gewisse Gesetzgeber auf den an sich höchst respectablen Gedanken, die strafrechtlichen Normen gegenüber der Unsittlichkeit etwas schärfer zu gestalten. Und so wiederholte sich denn in der reichs-deutschen Gesetzesfabrik, die sich Bundesrath-Reichstag tituliri, Jahr für Jahr das wenig erbauliche Bild eines allgemeinen gesetzgeberischen Anlaufes gegen Alles, was sich unter die Begriffe „unsittlich" und „schamlos" quetschen läßt. — Die Hauptmatadore in diesem Kampfe um die „guten Sitten" sind natürlich die officiellen und öfficiösen Diener der römisch-katholischen Kirche, die als Centrums-Abgeordnete im deutschen Reichstage ihr allein seligmachendes Votum abzugeben pflegen. Es fehlte nicht viel, und die römischen Dunkelmänner knickten der freien Kunst das Genick. Wagten es doch die Anhänger jener puritanischen „lex Heinze", den idealen Sinn des Malers mit der brutalen sinnlichen Verrohung eines Berliner Zuhälters in letzter Consequenz zu identificiren: Beide handeln „unsittlich", wenn sie aus dem „Nackten" ihre Münze schlagen! . . .

Zur Stunde ist diese „lex Heinze" noch nicht Gesetz im deutschen Reiche: die gesammte linke Seite des Reichstags obstruirte, und so blieb dieses legislatorische Product auch diesmal ein schmählicher Torso . . .

Auf diese gesetzgeberische That einer „lex Heinze" hin, die unser Vaterland vor innerem Schaden bewahren sollte, wird demnächst, sobald der deutsche Reichstag seine Sitzungen wieder aufgenommen hat, eine neue Gesetzes-Vorlage auf dem parlamentarischen Tapet erscheinen: die Kriegsflotten-Vorlage, deren materiellen Inhalt wir an dieser Stelle als bekannt voraussetzen.

Es giebt — und diese Thatsache darf auch dem Auslande gegenüber keineswegs vertuscht werden — Leute, gute Patrioten, in Deutschland genug, die diesem Flotten-Gesetz keine Sympathie entgegenbringen. Nicht zuletzt ist's — um einen „Antiflottisten" besonders herauszugreifen — der kleine Bauer, der Kleingrundbesitzer, der bis zur Stunde gar keine rechte Lust hegt, ins maritime Horn mit Hurrah mithineinzustoßen. Und warum? Weil sich der kleine Bauer Reichs-Deutschlands als das Stiefkind der Gesammtnation mißhandelt, vom Gesetzgeber arg vernachlässigt glaubt. Noch dazu jetzt, wo das grüne Fleischbeschau-Gesetz, dessen zweite Lesung demnächst das Berliner Parlament beschäftigen dürfte, dem schlichten Bauer in seiner Viehzucht arge Schäden bereiten dürfte.

Dieser charakteristische Groll des Bauern, dessen tiefeingewurzelte „Reichsverdrossenheit" ist für den Gesetzgeber und jeden Vaterlandsfreund ein betrübendes Sympton, das in seiner ganzen eigenthümlichen Gestaltung nicht ernst genug beurtheilt werden kann. Es läßt nämlich dieses Sympton die weitere Diagnose zu, daß in Reichs-Deutschland der verfassungstreue, conservative Mittelstand mehr und mehr in sich selbst zusammenbröckelt. Jene dritte Gesellschaftsclasse, die bisher in unseren Gauen dem Capitalisten und dem Proletarier als eine social völlig selbständige Erscheinungsform dastand, verliert mehr und mehr an organischer Eigenart. Immer weiter greift in Deutschland dessen endgiltiger Entwickelungsgang zum völligen Industriestaat, der in seinem letzten Stadium nur zwei Gesellschaftsclassen kennt: den Großcapitalisten und den Proles. — Und so sind wir im deutschen Reiche auf dem traurigen Wege, unserem Mittelstande, diesem gesunden Träger völkischen Eigenwesens, ein Grab aufzuwerfen, dessen Gras über kurz oder lang auch den braven deutschen Bauer decken wird.

So ging es in England; so in jenen Staaten Amerikas, die sich um Newyorks Industrieherz als nächste Theile eines mächtigen Volkskörpers lagerten. Und wenn wir hinunter nach Süd-Afrika blicken: was sehen wir anders, als einen Verzweiflungskampf, den der Mittelstand gegen das Großcapital und dessen rothen Zwillingsbruder, gegen das Proletariat, kämpft . . . .

In Deutschland freilich sauft aus dem capitalistischen Gewehrlaufe keine Dum-Dum-Kugel, die den Bauer hinmordet. Wohl aber fabricirt man in Berlin Gesetze, die auch den Tod des Bauernstandes als Merkmal an sich tragen . . . . Cave Germania! Oder, war es nicht Fürst Otto von Bismarck, der den deutschen Bauer immer wieder in seiner eigenen Person betonte, rühmte man des Alten Kraftnatur und seine Zähigkeit?!

Der Classicismus strengster Observanz bröckelt auch in Preußen mit der Zeit ab. So wird eine Mittheilung, daß das Staatsministerium beschlossen habe, dem Antrag auf Zulassung der Abiturienten der Realgymnasien zum medicinischen Studium zuzustimmen, den „Berl. Pol. Nachr." als zutreffend bezeichnet — allerdings mit dem Bemerken, daß die Zulassung nur erfolgen soll, wenn diese Abiturienten im Lateinischen vollauf den an die Abiturienten der humanistischen Gymnasien gestellten Anforderungen genügen.

Kürzlich fand in **London** unter den Auspicien der „Socialdemokratischen Föderation" eine Versammlung statt, in der über eine schnelle Beendigung des süd-afrikanischen Krieges verhandelt werden sollte. In dieser bewegten, kriegslustigen Zeit müssen die Engländer, welche derartige Sitzungen veranstalten, stets mit dem Factor rechnen, bei ihren Verhandlungen gestört, ja sogar mißhandelt zu werden, und die Unternehmer jener Versammlung hatten in weiser Vorsicht 200 handfeste Leute angestellt, um etwaige Störenfriede sofort zu entfernen. Die Versammlung nahm trotzdem einen Verlauf, der typisch für die gegenwärtige Stimmung in England ist und daher auch ein größeres politisches Interesse beansprucht, weil sie die völlige Machtlosigkeit auch der socialdemokratischen Elemente gegen die allgemeine Volksstimmung beweist. Um 8 Uhr Abends wurden die Thüren geöffnet und das ungeduldig harrende Volk wurde zugelassen; aber alle Vorbereitungen und Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich als vergeblich. Zuerst ergriff Mr. Hyndman das Wort. Aber viel konnte man nicht verstehen. Es waren zu viele Personen anwesend, die von vornherein anderer Ansicht waren und scheinbar absolut keine Lust hatten, sich bekehren zu lassen. Sie vollführten einen Höllenlärm und wurden erst ruhiger, als plötzlich von einigen Leuten das „Rule Britannia" angestimmt wurde, um so den Sprecher überhaupt nicht zu Worte kommen zu lassen. Nun griffen aber die handfesten Angestellten der Versammlung ein, die Schreier wurden gepackt und auf die Straße befördert. Es wurde dann ruhiger und Mr. Hyndman sprach weiter. Als er dann aber begann, über das Blutbad des Ehrgeizes zu reden, in dem sich seiner Ansicht nach Mr. Chamberlain wälze, erhob sich der Tumult von neuem. Ein Socialdemokrat stürzte zum Tisch der Berichterstatter, wobei er eine Flasche schwenkte, und rief: „Seht hier, seht! Vitriol!" Diese Worte vergrößerten noch die allgemeine

---

uns also besser mit den nächstliegenden Aufgaben des neuen Buches beschäftigen, welchen die Redaction durch die Sonder-Beilage: „Führer durch die Weltausstellung 1900" mit einem vorzüglich ausgeführten großen Plan und einer Totalansicht trefflich entsprochen hat. Auf der Höhe seiner Bestimmung erweist sich ferner das Werk in der Führung zu den Sehenswürdigkeiten der Seine-Hauptstadt selbst und ihrer Umgebung; mit Sach- und Fachkenntniß vermitteln die Herausgeber dem Touristen das Verständniß für die Erscheinungen des vielgestaltigen Pariser öffentlichen Lebens. Für die Fürsorglichkeit des Buches erbringt der ihm beigegebene, leicht herauszulösende gelbe Zettel: course à l'heure einen verblüffenden Beweis. Dieses Blatt, als Fahr-Route dem Kutscher übergeben, gewährleistet eine bequeme und genußreiche Rundfahrt zu den unerläßlichsten Puncten des alten und neuen Paris. Das Bild der Reiseeindrücke schließt sich damit zu einem lückenlosen Ganzen. Vierzig mit peinlichster Genauigkeit durchgearbeitete, in größtem Maßstab gehaltene Specialpläne und Karten ermöglichen von jedem Standort aus leichte und rasche Orientirung. — Im weiteren Sinne hat Meyer's „Paris" 2c. die schätzenswerthe Eigenschaft, als Reisehandbuch für Nord-Frankreich das einzige in deutscher Sprache zu sein. — Den Preis hat die Verlagshandlung (Bibliographisches Institut in Leipzig) auch für die neue Auflage auf 6 Mark bemessen. — Der gleiche Verlag bietet mit dem in dritter, verbesserter Auflage erschienenen Französischen Sprachführer: Conversations-Wörterbuch von Professor Emil Pollak (Preis 2 Mk. 50 Pf.), eine unentbehrliche Ergänzung zu seinem wie zu jedem fremden Reisebuch. Meyer's Französischer Sprachführer hat als Verschmelzung von Conversationsbuch und Taschenwörterbuch den Vorzug, daß man sich mit seiner Hilfe in den betreffenden Sprachgebieten ohne besondere Vorkenntniß ausdrücken und eine verständliche Unterhaltung führen kann. Man findet rasch das gewünschte Wort, daneben Warnung vor üblichen Sprachfehlern, Winke über Sitten und Gebräuche 2c. — Kurz dieser Führer ist ein guter Helfer auf der Reise.

Wie uns mitgetheilt wird, hat die groß angelegte, auf 8 Bände berechnete „Weltgeschichte", die unter Mitarbeit von 30 der namhaftesten Geschichtschreiber des deutschen Sprachgebiets von Dr. Hans F. Helmolt herausgegeben wird und seit April 1899 im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Leipzig erscheint, auch in England schon solchen Anklang gefunden, daß sich der weithin bekannte Cambridger Geschichtsprofessor Lord Acton entschlossen hat, sie unter seiner Leitung durch berufene Kräfte ins Englische übersetzen zu lassen. Gegenwärtig unterliegt der erste Band einer entsprechenden Bearbeitung; die Uebersetzung wird von Ende 1900 ab erscheinen.

Den Vorgängen in Süd-Afrika widmet die „Deutsche Rundschau" schon seit einer Reihe von Monaten ihre besondere Aufmerksamkeit, und sie hat durch ihre Veröffentlichungen, die auch in der ausländischen Presse Beachtung gefunden haben, nicht wenig dazu beigetragen, das Urtheil über die Lage in Afrika zu klären und zu erweitern. Auch in ihrem neuen, ihrem April-Heft, veröffentlicht sie einen, aus der Feder von Felix Salomon stammenden, bemerkenswerthen Aufsatz zur südafrikanischen Krisis, indem sie die englische Afrika-Politik der letzten Jahrzehnte eingehend darstellen läßt. Durch eine solche historische Betrachtung werden die jüngsten Ereignisse in die richtige Beleuchtung gerückt. Die Haltung Deutschlands bei den Verhandlungen der Haager Friedens-Conferenz zu würdigen, ermöglichen die actenmäßigen Mittheilungen von Philipp Zorn über die Ergebnisse der Berathungen, die zugleich erkennen lassen, in welchem Sinne das Friedensmanifest des Zaren von den einzelnen Culturstaaten ausgebaut werden dürfte. Wilhelm Grube deckt die Beziehungen zwischen dem Confucianismus und dem Chinesenthum auf und knüpft an seine Ausführungen gehaltvolle Bemerkungen über die Aufgaben, die Deutschlands in Ost-Asien harren, so daß auch in seinem Beitrage die gegenwärtigen politischen Interessen ihren Ausdruck finden. Arbeiten literarisch-kritischen Charakters gesellen sich diesen Artikeln bei: von Friedrich Spielhagen ein ästhetischer Excurs über Gestalten des Dichters, der in die Psychologie dichterischen Schaffens neue Einblicke gewährt; von Franz Xaver Kraus eine Charakteristik Antonio Stoppani's die dem deutschen Publicum zum ersten Male die Persönlichkeit dieses großen lombardischen Naturforschers vorführt; von Herman Grimm eine eingehende Würdigung des Werkes, das Adolf Frey soeben über Conrad Ferdinand Meyer's Dichterleben herausgegeben hat. — Eine politische Rundschau, literarische Notizen, literarische Neuigkeiten beschließen das Heft, das an seiner Spitze eine stimmungsvolle Erzählung „Werther's Grab" von Isolde Kurz sieht und auch in seinem belletristischen Theile eine werthvolle Gabe bietet.

Das soeben erschienene April-Heft von „Velhagen & Klasing's Monatheften" bringt zwei in sich verschiedene Novellen von Georg Freiherr v. Ompteda und Hermine Villinger; außerdem die Fortsetzung des großen Romans von Hanns v. Zobeltitz: „Ein bedeutender Mann." Voller Humor plaudert Percy Howard unter dem Titel „Literarische Tabled'hôte" über die bekannte literarische Gesellschaft zu Berlin; der lustige Artikel ist durch zahlreiche Portraits, Caricaturen, Autogramme 2c. in eigenartiger Weise illustrirt. Graf zu Dohna giebt einen historischen Rückblick auf die Wandlungen, die das Augustus-Mausoleum zu Rom im Laufe der Zeiten durchgemacht hat. Ueber „Die Medaille in alter und neuer Zeit" schreibt der Kunsthistoriker Dr. Georg Lehnert; auch dieser Aufsatz ist von vielen sorgfältig ausgewählten Abbildungen begleitet. Ernst Wichert giebt einen „Rückblick auf die Bestrebungen zur Vereinheitlichung der deutschen Gesetzgebung" bis zu ihrem Aufschluß durch die neue Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches. Unter der allgemein beliebt gewordenen Rubrik: „Vom Schreibtisch und aus dem Atelier" finden wir diesmal einen fein abgestimmten Artikel von Richard Voß, der den originellen Titel trägt: „Etwas von meinen Schreibtischen." Das äußerst vielseitige Heft, welches außer den schon angeführten Beiträgen noch Bücherbesprechungen, Gedichte und in der Gratis-Beilage die Fortsetzung des Romans von Franz Rosen: „Die Frau Patronin" enthält, hat noch eine besondere Bereicherung seines Inhalts durch einen Anhang erhalten, der in bunter Mannigfaltigkeit allerlei Abbildungen aus dem Kunstleben der Zeit bringt.

Das Heft Nr. 14 von „Heer und Flotte" enthält außer den in den früheren Heften schon gebrachten, beliebt gewordenen Gedankenspänen wieder Manöverbilder, einen kurzen, militärischen Ueberblick über den Transvaal-Feldzug und humorvolle Auszüge aus alten Parolebüchern; auch der Marinetheil ist durch zahlreiche lehrreiche und interessante Artikel sowie reichen Bilderschmuck belebt. („Heer und Flotte" erscheint achttägig und ist durch alle Buchhandlungen oder direct vom Verlage, Berlin W., Potsdamer Straße 121 b oder durch die Post zu beziehen; Preis der Nummer 0,30 Mk. Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk. excl. Porto.)

Mannigfaltiges.

Unterseeboot-Verkehr zwischen England und Frankreich. Um Reisenden zu ermöglichen, den Canal, ohne seekrank zu werden, zu passiren, hat ein Franzose ein Unteeseeboot construirt, welches durch Kabel betrieben werden soll. Dasselbe wird nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz 250 Passagieren Unterkunft bieten und die Reise in ca. einer Stunde zurücklegen. Für den Fall, daß im Betriebe ein Unfall vorkommt, kann das Boot von dem Kabel gelöst werden und schnell an die Oberfläche kommen, um seinen Weg in gewöhnlicher Weise fortzusetzen.

— Neue Briefmarken. Die 196 verschiedenen deutschen Colonial-Postmarken sind nunmehr erschienen. Während die Marken bis zum Werthe von 80 Pf. dieselbe Größe wie die neuen 10 Pf.-Germania-Marken haben, sind die Marken im Werthe von 1 und 2 Mark erheblich größer gehalten. Alle Marken weisen das Bildniß eines deutschen Reichs-Postdampfers auf, über welchem sich auf einem verschlungenen Bande in lateinischer Schrift der Name der betreffenden Colonie befindet. Da das deutsche Reich 11 deutsche Schutzgebiete besitzt und in drei fremden Ländern deutsche Postanstalten erichtet hat, und da ferner 14 verschiedene Markenwerthe im Umlauf sind, so ergeben sich hieraus $14 \times 14 = 196$ verschiedene Colonial-Postmarken — hübsche Sammelwerthe für die Philatelisten.

— Verzeihlich. Frau des Hauses (zum Dienstmädchen): „Anna, warum grüßen Sie denn meinen Sohn nicht, wenn Sie ihn auf der Straße sehen?" — „Ach, entschuldigen Sie nur, gnädige Frau, da muß ich den jungen Herrn nicht erkannt haben. Zu Hause seh' ich ihn doch blos mit der Bartbinde."

Aufregung und die Gesellschaft beruhigte sich erst wieder, als sich herausgestellt hatte, daß sich in der Flasche anstatt des tödtlichen Vitriols eine schwache Lösung von Eukalyptus-Oel befand. Abermals griffen die Angestellten ein; der größte Theil des Publicums wurde aus der Sitzung hinausgejagt, doch dieser rächte sich dafür, indem er den Saal unter dem lauten Absingen patriotischer Lieder verließ. Die „Pro-Buren" blieben mit einigen wenigen Anderen noch zusammen; sie gestatteten auch einigen besonnenen Gegnern, Fragen zu stellen, die sie zu beantworten versuchten, und nahmen schließlich eine Resolution an, in der sie ihre Wünsche in Betreff einer baldigen Beendigung des Krieges niederlegten. Unterdessen tobte die Menge auf der Straße vor den Thüren fort. Man sang Nationallieder, brachte Hoch-Rufe auf die Königin und ihre Generäle aus, bis es einigen Schutzleuten zu Pferde gelang, die Menge zu zerstreuen.

Am letzten Mittwoch verlas in **Belgien** in der Repräsentanten-Kammer der Ministerpräsident de Smet de Naeyer eine Mittheilung, zufolge welcher der König alle seine unbeweglichen Güter dem Lande zum Geschenk macht. Die Rechte hörte stehend die Verlesung an, welche vom Hause mit anhaltendem Beifall begrüßt wurde. Der Kammer wurde dann ein besonderer Gesetzentwurf betreffs Annahme der Schenkung des Königs an den Staat vorgelegt. Das die Vorlage begleitende Schreiben des Königs an den Minister des Innern besagt: „Aus Anlaß meines 65. Geburtstages liegt es mir am Herzen, dem Staate diejenigen meiner Besitzungen zu überweisen, die zur Annehmlichkeit und Schönheit der Oertlichkeiten, wo sie gelegen sind, beitragen. Von dem Wunsche beseelt, diese Güter ihrer Bestimmung, die Umgebung zu verschönern, zu erhalten, habe ich ständig darüber gewacht, daß sie durch keinerlei Bauten, die ihre Eigenart verändern könnten, verunstaltet würden. Es wäre bedauerlich, wenn nach mir diese ihre Bestimmung zum Schaden des Landschaftsbildes und der Gesundheit verschiedener bevölkerter Bezirke zu nichte würde. In der Ueberzeugung, daß es sich empfiehlt, daß diese Güter dem Lande gehören, habe ich beschlossen, sie Belgien darzubieten und bitte Sie, die beiliegende Schenkungsurkunde den Kammern zu unterbreiten."

Locales.

Wanderungen durch die Heimathstadt. XIII.

▲ Die ersten unserer befiederten Frühlingsboten sind bereits eingetroffen. Die alten lieben Freunde, Herr Staar und Frau Lerche, habe ich selbst schon gehört und gesehen, nur die zierliche, wenn auch etwas coquette Frau Bachstelze ist mir leider noch nicht zu Gesicht gekommen, doch hoffe ich, auch diese bald begrüßen zu dürfen.

Auch den Straßen, wenigstens in den Haupttheilen der Stadt, sieht man es an, daß der Frühling nahe und selbst die Breit-Straße von der Holzbrücke, den botanischen Garten entlang bis zur Kreis-Rentei, ist endlich aufgeeist und gereinigt und bietet nicht mehr den Anblick einer spanischen Poststraße dar mit ihren unzähligen Gruben und Löchern, für Roß und Gefährte gleichermaßen gefährlich. Man hätte es nicht für möglich gehalten, wenn man es nicht selbst gesehen, daß in einer der Hauptstraßen so wenig auf Sauberkeit gesehen wurde, wo doch vielfach an der Perepherie der Stadt die Polizei ein wachsam Auge darauf richtete, daß schon zeitig mit dem Aufeisen begonnen wurde, obgleich dadurch den armen landischen Fuhren, die mit Schlitten zur Stadt kommen mußten, das Leben sehr sauer gemacht wurde. Uebrigens will ich der Breit-Straße nicht Unrecht thun; es gab auch noch andere Straßen in unseren guten Stadtvierteln, die ihr an Schmutz und Unpassirbarkeit nicht nachstanden.

Unser Embach hat schon seit einer Woche, soweit man von der Holzbrücke sehen konnte, seine Eisdecke gesprengt, doch gab er bis vor wenigen Tagen unseren Optimisten noch keine Veranlassung zu Befürchtungen. Die Pessimisten sehen bekanntlich immer schwarz; wie es scheint haben aber Letztere nicht Unrecht gehabt und die Gefahr einer Wassersnoth ist seit Freitag Morgen in höchst bedenkliche Nähe gerückt. Doch wenn im Frühling ein Strom aus seinen Ufern tritt und Unheil durch Hochwasser anrichtet, so ist dieses ein elementares Naturereigniß, gegen das sich nicht immer genügende Vorsichtsmaßregeln ergreifen lassen und man muß den erlittenen Schaden als unvermeidlich hinnehmen; ja der Thalbewohner muß von vornherein mehr oder weniger mit demselben rechnen, und wer im Wasserwinkel leben will, hat sich auch mit diesem und seinen Tücken vertraut zu machen. Anders aber ist es, wenn man hoch auf dem Berge wohnt und an alles Andere eher dankt, als an eine Wassersnoth dort oben, und doch plötzlich von einer solchen heimgesucht wird. Das ist eine Ueberraschung, die man nicht überall auf der Welt haben kann; doch unsere alte Stadt hat heuer sich nach vielen Jahren wieder eine solche geleistet.

Kein Mensch in der von dieser Calamität betroffenen Gegend konnte am Morgen des letzten Freitag vermuthen, was der Tag ihm bescheeren würde. Ahnungslos gingen alle Leute ihren Geschäften nach, da, plötzlich — um ½12 Uhr Vormittags — begannen die Rinnsteine sich mit Wasser in so rapid schneller Weise zu füllen, daß nach kaum einer halben Stunde auch die Trottoire unter Wasser standen, das nun auch sofort in die Höfe und Keller drang. Zunächst war man gegen den anstürmenden Feind machtlos; das die Landstraße herabströmende Wasser kümmerte sich wenig um den Abzugscanal in der Kastanien-Allee, sondern floß, dem Gefälle des Terrains folgend, in die Rigasche Straße, sich zugleich nach beiden Seiten in die Kastanien-Allee ausbreitend. Die Autoritäten unserer Stadt erschienen alsbald auf dem Schauplatz dieser sonderbaren Ueberschwemmung hoch auf dem Berge, und es wurde bei der Kreuzung der Rigaschen Straße und der Kastanien-Allee der dort angelegte Schacht geöffnet, durch den das Wasser in die im vorigen Jahr gelegte Röhrenleitung abgezogen wurde. Auf diese Weise konnte vorläufig einem weiteren Steigen der Ueberschwemmung Einhalt geboten werden und es wurde auch möglich, durch allerlei primitive Dammbauten z. Th. den weiteren Zustrom des Wassers von den Höfen fernzuhalten und andere, die zuerst stark gefährdet waren, gänzlich zu schützen. Auf ziemlich derselben Höhe hielt sich der Stand dieser Ueberschwemmung bis zum Abend und am Sonnabend Morgen hatte das Straßenbild in dieser Stadtgegend wieder sein altgewohntes Aussehen angenommen: die Wasser hatten sich verlaufen und Jedermann glaubte, diese Sache wäre nun erledigt. Aber noch war die Taube mit dem Oelzweige nicht erschienen, denn um dieselbe Zeit, wie am Tage vorher, fing das Wasser wieder an zu steigen; ein leichter Staubregen, der schon in der Nacht begonnen, beförderte die Schneeschmelze auf den Feldern und um die Mittagszeit war, wie der Berliner sagen würde, wieder Alles „toute même chose".

Vor Jahren, als die Eisenbahn-Brücke gebaut wurde und man um derentwillen die Rigasche Landstraße abgegraben hatte, gab es schon an derselben Stelle eine große Ueberschwemmung, bei der sich die angelegten Abzugsgräben als vollkommen unzulänglich erwiesen; es wurden nachher Verbesserungen vorgenommen und vor zwei Jahren wurde ein verdeckter Canal angelegt, der aber im Augenblick, an der Feldseite der Kastanien-Allee von den letzten Häusern an, seiner schützenden Bretterdecke entledigt ist. Als bei dieser Anlage zweifelnde Stimmen laut wurden, ob dieselben bei größerem Wasserandrange ausreichen würde, erhielten diese Zweifler von ausführender Seite eine sehr zurückweisende Antwort, die aber, wie sich leider jetzt, bei stärkerem Wasserzustrom wie gewöhnlich, als ungerechtfertigt erwiesen hat, und wir haben wieder ein mal Talmi, täuschendes Talmi, statt Gold gekauft.

Wie bedeutend der angerichtete Schaden ist, weiß ich nicht; jedenfalls aber haben verschiedene Häuser in höchst unangenehmer Weise zu leiden gehabt und zu diesen gehört sogar auch das Haus in der Rigaschen Straße, in dem die Accise-Verwaltung ihren Sitz aufgeschlagen hat.

Man sieht, der Frühling regt sich und machtvoll reckt er beim Erwachen seine Glieder und auch diese merkwürdige Wassersnoth ist ein Gruß des nahenden Lenzes, der überall neues Leben emporsprießen läßt — nur nicht in unserer Kreis-Rentei. Dieses Institut ist noch ganz und gar von starrem Winterfrost umfangen und die Eisrinde um das Herz des Beamten, der die Auszahlung der Gelder unter sich hat, schmilzt nicht einmal bei den höflichsten Bitten. Oft kann man sehen, wie Jemand, der Banknoten dringend braucht, vergeblich um solche bittet: er erhält Gold und umgekehrt ist es ebenso — nichts kann den Entschluß hinter dem Schalter ändern.

Nach all diesen verschiedenen Wassers- und Geldnöthen möchte ich mich noch einem heitereren Gebiete zuwenden, dem der Kunst.

Nachdem das vielbewunderte Bild Suchorowsky's „In Erwartung des Pascha" abgereist war, um auch an anderen Orten ein kunstliebendes Publicum in die Toilettengeheimnisse des orientalischen häuslichen Lebens einzuweihen, hatte die Bürgermusse einem andern künstlerischen Unternehmen gastlich ihre Räume geöffnet — einer Opern-Gesellschaft. Als beinahe unmittelbare Vorläuferin unseres Sommertheaters konnte man diese auch als Frühlingsbote betrachten und wie der Lenz uns häufig mit Ueberraschungen bedenkt, so that es auch diese Operntruppe, besonders mit ihrer letzten Vorstellung, zu der Lortzing's „Flandrische Abenteuer" gewählt waren. Gewiß wäre diese Oper viel zahlreicher besucht gewesen, wenn das Publicum nur hätte ahnen können, welche Ueberraschung ihm zugemuthet werden würde, denn es muß unbedingt als einzig dastehend registrirt werden, daß wir hier in unserer alten Stadt, anno 1900, eine Opern-Aufführung hatten, in der das gesammte Orchester durch ein Clavier vertreten war, auf welchem der arme Capellmeister nicht allein im Schweiße seines Angesichts die Musik machen, sondern auch zugleich mit dem Kopf und den Händen den Gesang dirigiren mußte — wahrlich keine Kleinigkeit! In den Hamburger Vorstadt-Theatern wurde früher wenigstens noch eine Guitarre zu Hilfe genommen.

Von gestern auf heute ist der Embach nur um etwas mehr als ¼ Fuß gestiegen; heute früh zeigte der Pegel bei der Stein-Brücke reichliche 9½ Fuß. Nachdem gestern unter Mitwirkung von Arbeitern einem Theil der Eisschollen, welche sich der Stein-Brücke vorgelagert hatte, Abgang verschafft war, riß die Strömung am Abend auch den Rest der Schollen mit sich fort. — Die Abströmung hat sich verstärkt. — Im vorigen Hochwasser-Jahr trat der Eisgang am 27. und 28. März ein, am 39. März hatten wir bereits 9½ Fuß über Normal und eine Woche darauf war der höchste Stand mit etwas über 11 Fuß erreicht; am 9. April begann das Wasser zu fallen.

Ueber die momentane Unpassirbarkeit der Landwege bringt auch der „Post." mehrere Notizen. Auf den ausgegrabenen Partien strömt stellenweise das Schneewasser wie ein Bach zwischen den hohen Schneewänden hin, so daß schon mit Rücksicht darauf der Schlittenverkehr dem Wagenverkehr hat weichen müssen. — Bei Rewold ist die Brücke fortgetragen worden und ebenso ist der Damm der Tüki-Mühle über den Ilmazahlschen Bach auf dem Felliner Winterwege dermaßen mitgenommen worden, daß er unpassirbar ist.

Wegen eines Pferdediebstahls saßen am Freitag der vergangenen Woche 5 Personen auf der Anklagebank. Wie s. Z. berichtet, hatte der Bauer Gustav Märtin einem Vetter ein Pferd gestohlen, das dann in das Haselausche Gebiet zu dem Bauer Mihkel Rosenthal expedirt wurde. Am nächsten Tage wurde der Dieb ergriffen; er gestand den Diebstahl ein und gab auch an, wo das Pferd zu finden sei. Die Polizei fuhr in das Haselausche Gebiet hinaus und fand dort auch das Pferd, das bereits dem Daniel Chlopez, wohnhaft im Werroschen Kreise, verkauft worden war. Mihkel Rosenthal hatte das Pferd in den Werroschen Kreis gebracht und dem Chlopez unter der Bedingung verkauft, daß er ihn nach Haselau zurückbringe; gerade als Chlopez und Rosenthal in Haselau anlangten, traf dort auch die Polizei ein, der es gelang, den Chlopez zu ergreifen. Später wurde auch Rosenthal ergriffen. Außerdem waren noch angeklagt der Bruder des Mihkel Rosenthal, Jaan Rosenthal, und die Kleinhändlerin Liisa Adamson, vor deren Handlung das Pferd gestohlen worden. Der Friedensrichter sprach die Adamson und Jaan Rosenthal frei und verurtheilte den Dieb Gustav Märtin zu 1 Jahr Gefängniß, die beiden Hehler Daniel Chlopez und Mihkel Rosenthal zu je 6 Monaten Gefängniß. — Seitdem diese Diebesbande hinter Schloß und Riegel gesetzt worden ist, haben die Pferdediebstähle in der Stadt aufgehört. —i—

Wie wir vorläufig mitzutheilen nicht unterlassen wollen, gedenkt Herr O. Rothnagel, Director des Blinden-Instituts zu Riga, mit den seiner Obhut anvertrauten Blinden am 23. April hierselbst ein Concert zu veranstalten. Die freundliche Aufnahme, welche seitens unseres Publicums früher einem solchen Blinden-Concert entgegengetragen wurde, hat s. Z. reiche Frucht getragen; handelt es sich doch keineswegs nur darum, durch den Besuch des Concerts dem Blinden-Institut ein Scherflein zu spenden zur Durchführung seiner humanen Bestrebungen, sondern vielmehr noch darum, die Arbeiter an diesem Werke zu ermuthigen und den armen blinden Sängern selbst einen belebenden Strahl warmer Antheilnahme in das Dunkel ihres Lebens zu senden, sie anzuspornen zu freudvollerem Vorwärtsstreben. Hoffen wir daher, daß die hübschen Leistungen des blinden Sänger-Chores auch dieses Mal bei uns volles Interesse wecken.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Charfreitag liturgischer Gottesdienst um 6 Uhr. Liederzettel gegen eine Liebesgabe für die Armen.

Beginn der Frühjahrs-Confirmandenlehre am 17. April.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken Mariä Verkündigung 2 Rbl. 33 Kop.; Judica 7 Rbl. 97 Kop.; für die Mission 3+1 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Mittwoch, den 5. April: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst um 10 Uhr.

Gründonnerstag, den 6. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr, Beichte um ½10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr Nachmittags.

St. Marien-Kirche.

Am Charfreitag deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Anmeldung zur Communion Mittwoch von 10—12 Uhr Vormittags.

Mittwoch estnischer Beichtgottesdinst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Frau Eugenie Kühne, geb. Borkum, † 1. April zu St. Petersburg.

Gustav Hannemann, Redacteur der „Mosk. Dtsch. Z.", † 31. März zu Meran.

Briefkasten.

Herrn v. S. Ihre freundliche Zusendung ist leider verspätet in unsere Hände gelangt; sie dürfte, wie schon Sie selbst befürchteten, jetzt in der That nicht mehr auf die rechte Stimmung stoßen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Schlüsselburg, Montag, 3. April. Die Newa ist auf 3 Werst vom Ausfluß aus dem Ladoga-See eisfrei.

Kronstadt, Montag, 3. April. Der Winterweg nach Oranienbaum ist gefährlicher geworden. Morgen werden Eisbrecher auslaufen, um durch das Eis nach Oranienbaum zu gehen. Die Fahrt über das Eis nach Finnland ist noch ungefährlich.

Wilna, Montag, 3. April. Hier ist Hochwasser eingetreten.

London, Montag, 16. (3.) April. Der „Standard" berichtet aus Bloemfontein, der holländische Generalconsul habe Roberts officiell seinen Dank dafür ausgesprochen, daß er den Leutnant Niks mit militärischen Ehren bestatten ließ.

Der „Times" wird unterm 14. April aus Bloemfontein gemeldet: Durch Kundschafter ist bekannt geworden, daß Präsident Krüger einige Zeit in Brandfort geweilt hat. — Demselben Blatt wird aus Bloemfontein vom 15. April berichtet: Eine Abtheilung mit 60 Wagen, welche die Buren bei Wepener verstärken soll, befindet sich gegenwärtig bei Dewetsdorf. Das muß den Gang der Ereignisse beschleunigen.

Aus Warrenton wird dem Bureau Reuter unterm 15. April gemeldet: Der Diamantengruben-Besitzer Frank Smith, der aus Barkly-West fortreiste, ist von den Buren gefangen genommen worden.

St. Helena, Montag, 16. (3.) April. Oberst Schiel und zwei andere Gefangene gaben gestern einem Bootführer Geld, damit er einen Brief auf den hier vor Anker liegenden holländischen Kreuzer bringe. Der Bootführer versah sich und brachte den Brief zu dem englischen Kreuzer „Niobe". Schiel und die beiden anderen Gefangenen versuchten gestern zu fliehen, wurden aber ergriffen. In der Tasche Schiel's wurde ein großes Messer gefunden. Schiel wurde mit seinen Gefährten ans Land und in die Festung gebracht.

Nizza, Montag, 16. (3.) April. Ein Frauenzimmer eröffnete gestern einem Polizeicommissar, sie habe gehört, wie mehrere Personen unter einander von der Abreise eines gewissen Luciano von Marseille nach Paris zu einem Attentat auf Loubet sprachen. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die zu ergeben scheint, daß jenes Frauenzimmer früher im Irrenhause gewesen ist und irre redet.

Paris, Montag, 16. (3.) April. Im Elysée-Palais fand heute Abend die erste officielle Ausstellungs-Festlichkeit statt, nämlich unter dem Präsidium Herrn Loubet's ein Diner nebst Rout und Ball.

London, Montag, 16. (3.) April. Wie aus Brandfort telegraphirt wird, hatte General de Wett ein Gefecht mit den aus Bloemfontein zur Unterstützung des Generals Brabant ausgesandten Truppen.

Den Abendblättern wird aus Ladysmith telegraphirt, daß die Buren sich aus dem Bezirk von Elandslaagte hinter die Biggars-Berge zurückziehen. Einer Buren-Abtheilung gelang es, mit Dynamit 3 Kohlenschachte bei Wessels-neek zu zerstören.

Pretoria, Montag, 16. (3.) April. Laut officiellen Meldungen dauern die Gefechte bei Wepener fort. Die Burgher erbeuteten 500 Haupt Schlachtvieh, auch Pferde und Maulesel. — General Frohnmann schlug eine britische Abtheilung, welche in der Richtung auf Wolverport über den Oranje-Fluß flüchtete.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. April 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·2	748·3	750·6
Thermometer (Centigrade)	3·2	2·0	2·8
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	WSW 6	WSW 5	W 3

1. Minimum d. Temp. 1·8
2. Maximum „ 3·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·2
4. Wasserstand des Embach: 292 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 196 cm.
6. Niederschlag: 0·5 mm.

Regen Nachts und heute Vormittag.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 14. April 1900.

	Verk.	Käuf. Gem.
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	68,30 —
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	90,40 —
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,15	— —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 4 Апрѣля 1900 г.

Conditor Stude's
Marzipan- u. Dessert-Confect
Cacaopulver, Pumpernickel
Chocolad.-Eier mit Bild-Relief
empfing und empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Eierfarben & Eierlacke etc.
empfiehlt
A. Ratson
Peplerstrasse Nr. 10.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Zum Osterfeste
empfehlen
Eierlacke und Farben
Marmorir- und Stroscheinpapier
Seife in Eiform
in- und ausländische Seifen
in- und ausländische Odeurs & Eau de Cologne;
speciell als Nouveauté:
Hohenzollern-Veilchen u. Maiglöckchen, auch als Attrappe in Eiform;
als passendes Ostergeschenk
Odeurs im Loth-Verkauf, in 30 verschiedenen Gerüchen, darunter Neuheiten, wie Trefle ecarlate, Orchidée, Corylopsis, Hyacinthe, Violacea, Violette-Muguet etc. etc.
Mag. Juergenson & Schaback
Altstrasse 17.

Myrthen werden verk.
— Marktstrasse 43.

In neuer Sendung empfing
Krimschen Wein, süss, à 60 Kop. pr. Stoof
Krimschen Wein, roth, à 60 Kop. pr. Stoof
Madeira, à 80 u. 1 Rbl. pr. Stoof
Portwein, à 80 u. 1 Rbl. pr. Sfoof
Bernh. Frederking
Depôt A. Wolfschmidt, Kühn-Str. 8.

Blumenkohl
Salat
Kartoffeln
erhielt in frischer Sendung
Peplerstr. 10. A. Ratson.

Soeb. eingetroffen frische Sendung hochfeine Königsheringe, à Pfd. 15 Kop., schöne Octoberfang-Killo in Blechdosen, à 55 Kop., empfiehlt
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Peplerstrasse Nr. 10.
Vom 5. d. Mts. an verkaufe:
Frische Tafelbutter à 36 Kop. pro 1 Pfund
Schöne auswärtige Wurst à 15 bis 40 Kop. pr. 1 Pfd. A. Ratson.

Schöne Kalkuhnen
sind zu haben — Breitstrasse 30.

Blühende
Blumen
in grosser Auswahl empfiehlt die
Blumenhandlung Markert
Promenadenstrasse 4.

Süsse Valencia-Apfelsinen
Messina- dto.
dto. Citronen
empfiehlt billigst
Peplerstr. 10. A. Ratson.

Frisches
Naschwerk
in geschmackvoll ausgestatteter Verpackung, Bisquits, Ostereier, verschiedene neue Sorten Karamellen und Monpensiers etc. etc. erhielt in grosser Auswahl
Ernst Hefftler.

Bestellungen auf
Vollmilch
werden entgegengenommen — Breitstrasse 16, links, von 2—3 Uhr Nm.

Brauerei „Maexhof"
empfiehlt
Pilsener und Lager-Bier
auch in Syphons.
Bestellungen erbeten in der Niederlage, Alexanderstrasse 33, oder bei Hrn. E. Hefftler.

Messina-
Apfelsinen u. Citronen
und
guten Käse
empfiehlt
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Eierfarben & Eierlacke
empfiehlt die Farbenhandlung
E. Günther.

Oster-Eier
aus Chocolade
aus Marzipan
aus Holz
aus Zucker
mit Surprisen
Chocolade-Flaschen
mit Surprisen
Chocolade-Muscheln mit Surpriren
do. Tassen do.
do. Bomben do.
do. Cigarren-Stummel
do. Cigarren mit Füllung
Marzipan-Keuchel
Transvaal-Caramellen
Frisches
Naschwerk in reichhaltiger Auswahl empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Ein- und Zweispänner- engl. Anspanne, neue u. gebrauchte
Herren- und Damen-Sättel
Tschemodans und Koffer
1 Parkwagen, 1 verd. Droschke
zu billigen Preisen zu verkaufen.
Zu erfr. bei **A. Tenz**
Schlossstrasse 7, eine Treppe.

WC
Wiener Conditorei
Reichhaltige Oster-Ausstellung.
Zucker-, Chocoladen-, Tragant- und Glasur-Eier, Marzipan-Eier von 1 Kop. an. Die beliebten Delicatess-Eier sind wieder vorräthig.
Neu! Neu!
Gemusterte „Naturel"-
Marzipan-Eier, Eier mit Surprisen. Osterhasen aus Chocolade, Oster-Attrapen, geflochtene Stroh-Eier, Osterkörbchen etc. etc. etc.

Eine neue Beerenpresse eine Mandeloelpresse
und etliche andere Gegenstände werden Abreise halber billig verkauft — Rosenstrasse Nr. 1, Qu. 3.

Verschiedene Möbel
werden Abreise halber billig verkauft — Postcomptoir, Wisenberg.

Tabloid-Chemikalien für die Photographie
empfiehlt die Farbenhandlung
E. Günther.

Zum
Osterfest.
Ostereier in Zucker, Tragant, Chocolade, Marzipan, Glas und Porzellan,
Osterattrapen in Seide u. Peluche,
Osterhasen in Chocolade, Marzipan, Papiermaché und Wachs,
Holzeier mit und ohne Surprisen,
Cartonagen in grosser Auswahl in Peluche und Seide
empfiehlt billigst
die Conditorei
R. A. Fuchsinger.
NB. Bestellungen zum Fest rechtzeitig erbeten.



Odol ist ein antiseptisches Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches bei absoluter Unschädlichkeit die Zähne sicher gegen alle zahnfressenden Fäulnissprocesse schützt.

Abdrücke wissenschaftlicher Veröffentlichungen, aus welchen man diese Ueberzeugung selbst schöpfen kann, senden wir Jedem, der sich dafür interessirt, auf Wunsch gern kostenfrei zu.

Dresdener chemisches Laboratorium Lingner,
Dresden.

Odol ist im Auslande in

Millionen

von Flacons verbreitet.

Preis ¼ Flasche (Original-Spritzflacon) **Rbl. 1.50**
reicht bei vernünftigem Gebrauch mehrere Monate.

Diverse

Musikwerke:

„Ariston" mit wechselbaren Noten
„Polyphon" „ „
„Symphonion" „ „
„Kalliston" mit „ „
„Troubadour" Musik am Fahrrade
Bierschoppen mit Musik
Tischuhren „ „
etc. etc.

in verschiedenen Preislagen und Grössen empfiehlt einer geneigten Beachtung

die Uhrenhandlung
Eduard Kiwastik
Promenaden-St. Nr. 11.

Oster-

und

Confirmations-Karten

empfing in **reicher Auswahl** und empfiehlt

Carl Unger
Johannis-Str. 8.

Regen- & Sonnenschirme
zu Fabrikpreisen
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt - Strasse № 7.

Eine grosse Auswahl **Glacé-, Zickel-, Reh-** u. **schwed.-lederne**

Handschuhe

empfiehlt **Heller**
Alexander-Str. 3.

Gaze- und Crêpe-Stoffe

Schleier, Wasch- und Trauer-Schleier von 15 Kop. an
Spitzen, seid. Bändor v. 2 K. an
Garrituren in Seide Wolle u. Perlen
Cravattes u. Gürtel
Schleifen u. Jabots
Handschuhe in Glacé- und Schwedischleder v. 90 K. an
Handschuhe f. d. Sommer von 20 K. an
Strümpfe, gewebte u. gestrickte
Broderien, schweizer u. polnische
Brodirgarne „D. M. C."
Strick- u. Häkelwollen, Berlin
Strick- u. Häkelgarne v. Max Hauschild
Corsets v. P. Dutoict, Kiew, Brüssel
Kämme, Haarnadeln
Zahn- u. Nagelbürsten u. s. w.

Ausser vorstehenden Artikeln empfehle mein

grosses Lager in

Kurzwaaren

und da ich mit den besten Firmen des Aus- und Inlandes in Verbindung stehe, so kann ich **zu soliden Preisen** verkaufen.

Hochachtungsvoll
Sophie Part.
Ritter-Str. 5.

Eine Wirthin
mit guten Empfehlungen kann sich melden im Handwerkerverein.

Angesichts der von unseren Concurrenten verbreiteten

unwahren Gerüchte

über die Gesellschaft der Thee-Handlung

W. Wisotzki & Co.

durch Vermittelung einer Zeitung, aus welcher auch nachher einige andere Zeitungen Abdrücke entnommen hatten, habe ich die Ehre zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass die

Moskauer weitverzweigte Gesellschaft

W. Wisotzki & Co.

fortfährt, in alter Weise in den früheren grossen Räumlichkeiten zu arbeiten.

Gesellschaft der Thee-Handlung W. Wisotzki & Co.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Süsse

Valencia-Apfelsinen, 10 St. 35 K.

Krimsche Senap-Aepfel, 10 Stück 25 Kop.
Messina-Apfelsinen, Messina-**Blut**-Apfelsinen
frische Kartoffeln, frischen Blumenkohl
Kastanien pro Pfund 20 Kop. erhielt
Carl Frederking, Alexander-Str. 2.

Empfehle mein grosses Lager

Herren-Filzhüte.

Neumarktstr. Nr. 7. **K. Stahlberg.**

Gebrannten Kaffee

in Bohnen und gemahlen, in allen gangbaren Sorten, von **50 Kop. bis 1 Rbl. pro Pfund,** stets frisch gebrannt
aus eigener Kaffee-Brennerei
sowie auch gute **gebrannte Cichorie** empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- & Johannis-Str

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.
Grund- und Reserve-Capitalien über Rbl. 14,000,000.
Agent für die Feuerversicherungsbranche
Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.

Lager chirurgischer u. veterinär-ärztlich. Instrumente, Apparate u. Bestecke.
Schleifereien und Reparaturen werden billig und schnell ausgeführt.

C. Vollmer
Rigasche Straße Nr. 4. **vormals H. Wünsch.**

Deckanzeige.

1. **„Imperial", engl. Vollblut,** d.-braun, 2 Ar. 3½ W., importirt aus England. Gewann lt. Zeugniss des „Union-Club"-Berlin 16 Rennen (22,000 Mark).

Gebühren:	Februar	März	April	Mai
	15 Rbl.	20 Rbl.	25 Rbl.	20 Rbl.

gekörte Stuten 5 Rbl. billiger (2 Sprünge).

2. **„Ametist", ostpr. Halbblut-Trakehner-Abst.,** d.-braun, 2 Ar. 4½ W. geb. 1896, importirt, erhielt in Riga 1899 II. Preis, gekört.

Gebühren:	Februar	März	April	Mai
	10 Rbl.	12 Rbl.	15 Rbl.	12 Rbl.

gekörte Stuten 3 Rbl. billiger (2 Sprünge).

Die Hengste stehen im Stall des Commissions-Bureau des livländ. Vereins (bei der Pferdepost) Pleskauer Strasse Nr. 4.

Im Auftrage der Gestütsverwaltung von Gross-Congota:
Das livl. Commissions-Bureau.

W C

iener onditorei

Bestellungen
zum bevorstehenden
Osterfeste
werden prompt ausgeführt.

Empfehle:
sehr wohlschmeckende **Baben Kulitschen, Masureks Pasken, Torten Kringel, Blech-** und **Streuselkuchen.**

Hochachtungsvoll **J. H. Werner.**

Вѣнская Кондитерская

Іоанновская ул. 7

приглашаетъ почтеннѣйшую публику на свою богатую и разнообразнѣйшую

Пасхальную Выставку.

! БОЛЬШОЙ ВЫБОРЪ !

Пасхальныхъ яицъ изъ марципана, разн. рода сахар., глазуров., шоколадн., бронзов., плюшев., соломъ, и т. д., и т. д., а также всякаго рода т. наз. Attrapes. — Принимаются и точно и аккуратно выполняются

ЗАКАЗЫ НА БАБЫ, КУЛИЧИ

т. н. мазур., пасхи, торты, крендели и всякаго рода печенія на жести.

Съ почтеніемъ
Вѣнская кондитерская.

Новость!!!

ШТОРЫ
безъ нашивки, безъ гвоздей!
Р. ТЕРГАНЪ
бывш. Ф. Крафтъ.

Neuheit!

Preiswerth!

Fertige weisse

Rouleaux

(Store) zum Aufziehen! Kann jeder selbst anbringen. Keine Nägel od. sonstige Vorrichtungen nöthig! — Vorräthig in verschiedener Länge und Breite.

R. Tergan
vorm. F. Krafft.
Uferstr. 4 **Rathhausstr. 15**

L. Vollmer
Färberei u. chemische Waschanstalt.
Wünschen Sie
Frühjh.- u. Sommer-Garderobe
chemisch gereinigt oder in den modernsten Farben **gefärbt,** so wird dieselbe in kürzester Zeit hergestellt bei
L. VOLLMER
Uferstr. 4. **Rathhausstr. 15.**

Suche

im oberen Stadttheil eine **Wohnung** von 6—7 Zimmern nebst Veranda u. Garten. Etwaige Anerbietungen bitte in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Prof. **Seeberg.**

Gesucht zu sofort:

ein **Zimmer mit voller Pension** für einen jungen Mann. — Preisangabe erbeten. — Offerten unter Chiffre „R. 24" an d. die Exp. d. Bl.

Schierke

höchster Kurort des Harzes
Dr. Hang's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

Neueste Rübensäemaschine „New-Modell"
offerirt Holm-Str. Nr. 14. **F. G. Faure.**

Da die Winterkleider gleich nach den Osterfeiertagen fortgelegt werden müssen, so werden sämmtliche noch auf Lager befindlichen Winterfachen vor den Osterfeiertagen weit unter dem Selbstkosten-Preise geräumt, und wird daher vom 1. bis 6. April ein gänzlicher

Ausverkauf

von den Sachen stattfinden.

NB. Wir bitten diese Gelegenheit wahrnehmen zu wollen.

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Alexander-Straße 8—10.

Ein Gut

auf der Insel Oesel

steht zum Verkauf.

Hofsland: Acker 181 Dess., Heuschlag 295 Dess., Weide 208 Dess., Bauerland: Acker 109 Dess., Heuschlag 297 Dess., Weide 168 Dess. Die Adresse erfährt man in der Exped. d. Blattes.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet

Patente

E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Liban. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Schüler-Pension
in einer deutschen Familie **in St. Petersburg,** die Privat Gymnasien und evang. Kirchenschulen, bis auf eine, in leicht erreichbarer Nähe, für 1 jährliche Zahlung von 5—600 R., weist nach Dr. Hoffmann, Revalsche Strasse 45.

Für die Sommermonate
finden **Pensionäre** mit voller Pension Aufnahme bei
Frau **A. Hoffmann**
Blumenstrasse 4.

Ein

Apothekergehilf

dritt. Confession, Anfang Mai nöthig. Bedingungen: Gehalt I. Jahr 45 Rbl., II. J. 50 Rbl., III. J. 55 Rbl. monatl. bei freier Kost und Quartier. Freie Reise. Kurzes curriculum vitae erwünscht Adresse: Астрахань, аптека Осе, управляющему Лукину.

Ein jung. Mann

[Este] sucht Stellung **als Meier oder Futtermeister.** Adresse: Kono, Dampfmeierei, St. Ass.

Ein Mann in mittleren Jahren, zuverlässig, der etwaige Kenntnisse von der Lederwaarenbranche hat, wird **gesucht** — Johannisstr. Nr. 12, eine Treppe hoch.

Suche einen Eleven

zu St. Georgi. Schriftliche Offerten: Homeln per Stallenhof.

Gutsverwaltung.

Publication.

Von der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranzvereins wird hierdurch bekannt gegeben, dass mit der im Jahre 1899 vollzogenen Verlegung des Geschäftsjahres auf die Zeit vom 1. Mai bis 1. Mai nachstehende Ordnung hinsichtlich der Erneuerung der Versicherungen Platz gegriffen hat.

1. Die Erneuerung **sämmtlicher** im Anschluss an das Geschäftsjahr abgeschlossener Versicherungen (also der gesammten Gebäudeversicherung, sowie auch der fortlaufenden Mobiliar- und Inventarversicherung) hat mittelst Zahlung der Jahresprämie nebst Verwaltungskosten und Kronssteuer regelmässig **im Laufe des April-Monats** jeden Jahres bei den betreffenden Zahlstellen (d. i. bei den respectiven Directionen der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät oder auch bei den Taxatoren des Vereins, soweit bei denselben Zahlstellen eingerichtet worden sind) zu erfolgen.
2. Wenn die Versicherung **nicht spätestens bis zum 1. Mai, 12 Uhr Mittags, erneuert worden ist,** so gelten die betreffenden Versicherungsgegenstände von da ab als nicht mehr versichert.
3. Die Erneuerung der Versicherung kann noch im Laufe desselben Geschäftsjahres nachgeholt werden, doch beginnt in solchem Falle der Lauf der Versicherung erst **mit der Mittagsstunde desjenigen Tages, an welchem die Zahlung erfolgte.**

Auf Grund der vorstehenden Bekanntmachung, sowie auch des **gleichlautenden Aufdruckes auf allen von der Direction ausgestellten Zahlungsanweisungen und Quittungen** wird eine **besondere Erinnerung** der Assecuraten des Vereins bezüglich der Erneuerung ihrer mit dem Verein abgeschlossenen Versicherung in Zukunft **nicht mehr erfolgen.**

Am 18. Maerz 1900.

Im Namen der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranzvereins:
Geschäftsführender Director: **Oscar von Samson.**
Nr. 692. Secretair: **Arthur Ammon.**

Finnische Wasa-Stoffe

zu Damenkleidern, Joupons und Knaben-Anzügen
sowie

Cretonnes

etc. etc. empfing und empfiehlt in grösster Auswahl

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaarenhandlung
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Saftige süsse Apfelsinen

erhielt in **neuer Sendung**

M. Paul
Ecke Schloss- und Johannis-Strasse.

Hiermit mache ich bekannt, dass ich den **Engros- und Detail-Alleinverkauf** meiner

Sommer-Filzhüte

Herrn Iwan Reswow, Kaufhof 25, Jurjew [früh. P. Mettus'sche Handlung) übertragen habe, welche er zu Fabrikpreisen verkauft und jegl. Bestellungen von ihm angenommen und prompt u. reell ausgeführt werden. **A. Thiel, Lemsal,** Hutfabrikant.

Bezugnehmend auf obenstehende Annonce, zeige hiermit ergebenst an, dass ich beständig ein wohlassortirtes Lager v. Herren-

Sommer-Filzhüten

neuester Mode & Façon der Hutfabrik A. Thiel
führe und
zu Fabrikpreisen verkaufe.

Iwan Reswow
Jurjew, Kaufhof Nr. 25, 31.

Gesucht zum 1. Juli d. J. ein

erfahrener Oeconom-Buffetier

für den Jurjewschen Verein „Rodnik". Die näheren Bedingungen sind schriftlich zu jeder Zeit, persönlich nur an Werktagen von 4½—6½ Uhr Nachmittags beim Vorstandsmitglied des Vereins, Privat-Rechtsanwalt L. F. Okuschko, Budenstr. Nr. 3, zu erfahren.

Eleve

findet in einer grösseren Landwirthschaft mit Brennerei in Estland Aufnahme. Anmeldungen sind zu richten an d. Keblas'sche Gutsverwaltung per Leal, Estland.

Ein deutsch-sprechender anständiger Knabe v. ca. 15 Jahren kann als

Lehrling

eintreten in die Conditorei

Johannis-Str. 7.

Eine schwarze Damenuhr

mit goldenem Monogramm u. kurzer Kette ist gestern auf der Strasse — grosser Markt, Ritter-, Promenaden- und Altstr. — verloren worden. Der Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung in der Photographie Schulz, Gartenstr. 3, abzugeben.

Gestern Nachmittag ist nach dem Kunstgeschichtsvortrag im Local der Töchterschule ein schwarzer **Gloria-Regenschirm vertauscht** worden. Man bittet freundlichst, den Rücktausch in der Expd. d. „Nordlivl. Zeitung" bewerkstelligen zu wollen.

R.-V.

Dinstag, den 11. April c.
am 3. Osterfeiertag

Familienabend

mit musikalischen Vorträgen.

Entrée 50 Kop. à Person.

Das Vergnügungs-Comité.

Ein Mädchen

zum Alleindienen, welches deutsch zu sprechen versteht, kann sich melden bei Frau von Samson, Gartenstrasse 27.

Ein Mädchen

das zu kochen und zu schneideriren versteht, wird ins Reichsinnere gesucht. Näh. in Tamme zu erfahren.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. 24 (3 Br.)

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 4 апрѣля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 79. Mittwoch, den 5. (18.) April **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Dienstverhältniß der Religionslehrer. Steuer-Repartition. Oberpahlen: Berufung. Walk: Schul-Proceß. Riga: Mäßigkeits-Comit's. St. Petersburg: Normirung der Zahl der Studirenden. Tageschronik. Odessa: Dr. Donat †. Nikolajew: Judenhetze. Irkutsk: Eisbrecher. Finnland: Uniform.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Schluß von Ibsen's „Nora". Von der Toll'schen Polar-Expedition. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Die Frage des Platzes für die Rigaer Jubiläums-Ausstellung von 1901 ist, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, in den letzten Tagen einer definitiven Entscheidung, und zwar einer günstigen, nahegerückt. Es haben Verhandlungen bezüglich des Paradeplatzes mit Hinzuziehung des Schützengartens und des daranstoßenden Hammer'schen Holzplatzes und, wenn möglich, auch der Turnhalle, für den ganz besonderen Zweck einer Kunstausstellung, stattgefunden und gehen in den nächsten Tagen bereits einer hoffentlich durchaus befriedigenden und namentlich in Bezug auf den Schützengarten für beide Theile vortheihaften Entscheidung entgegen.

Statt näher in die Details der noch ausstehenden Entscheidungen einzugehen, möge hier lieber, wenn dieselben ausfallen, wie erhofft wird, das Bild entworfen werden, welches in den Hauptpuncten der gesammte Ausstellungsplatz bieten würde.

„Die eigentlichen Ausstellungsbauten, dann namentlich ein Restaurant ersten Ranges mit Halle, ein Sommertheater, ein Musikpavillon gruppiren sich auf dem Paradeplatz und finden hier nach den eingehenden Messungen der Bausection durchaus ausreichenden Raum. Den Paradeplatz umgiebt ein, nur zum Todleben- und zum Nikolai-Boulevard die Alleen mit einschließender Zaun, für den die Bedingung gestellt ist, daß er dem Auge nicht blos eine rohe Bretterwand, sondern einen gefälligen Anblick darbiete. Von der Ecke des Paradeplatzes am Todleben- und Nikolai-Boulevard führt dann über die Kreuzung der anliegenden Straßen hinüber zur entsprechenden Ecke des Schützengartens ein Viaduct, durch den derart Paradeplatz und Schützengarten zu einem zusammenhängenden, abgeschlossenen Ausstellungsplatz verbunden werden. Außer durch die Restaurants und die schattigen Promenaden in unserem hübschen Schützengarten sollen aber auch hierher über den Viaduct hinüber die Besucher des Paradeplatzes durch directe Ausstellungs-Veranstaltungen gelockt werden. Auf dem Hammer'schen Holzplatz soll sich dem Besucher ein Bild von „Alt-Riga" darbieten. Der Rathhausplatz, wie er sich einst vor Jahrhunderten, mit Rathhaus, Schwarzhäupterhaus und den übrigen anliegenden Baulichkeiten ausnahm, wird hier wiedererstehen und wohl auch von Menschen, durch kundigen Künstlersinn in die alten Trachten gekleidet, belebt werden, unter denen dann wohl auch recht alterthümliche, behagliche Wirthe nicht fehlen, in ihre Weinstuben locken und vielleicht gar zur Assistenz niedliche, nur im Costüm alterthümliche Töchterlein mitbringen werden. Doch das sind Kunstgeheimnisse. Hoffentlich gelingt „Alt-Riga" gut und kann dann nebenbei noch die Rolle der Propyläen übernehmen, durch die man zum eigentlichen Kunsttempel hindurchschreitet, den, hoffentlich in der Turnhalle und mit Hilfe des Kunstvereins, zu errichten schon vom Executiv-Comité fest beschlossen ist."

Noch ist viel zu thun, bis die Jubiläums-Ausstellung fertig dasteht. Aber die Aussichten klären sich. Die finanzielle Seite gestaltet sich günstig. Die Garantie-Zeichnungen belaufen sich bereits auf ungefähr 140,000 Rbl. und auch für die Ehrenprämien sind bereits 3000 Rbl. bewilligt, und zwar von dem Livländischen Landraths-Collegium 1000 Rbl., von der Adligen Güter-Credit — Societät 1000 Rbl., von der kurländischen und estländischen Ritterschaft je 500 Rbl. Das Executiv-Comité hofft ferner, durch directes Verhandeln mit denjenigen Kreisen, denen die Ausstellung mehr oder weniger bedeutende Vortheile verspricht, den großen Ladeninhabern, Gasthausbesitzern ꝛc., die finanzielle Förderung derselben in der einen oder anderen Art erhöhen zu können. — Die Platzfrage wird nach Erledigung der schwebenden Verhandlungen mit der Stadt, dem Schützengarten-Verein und dem Besitzer des Hammer'schen Holzplatzes zur Sanctionirung dem nunmehr constituirten Ausstellungsrath unterliegen, der sich aus Repräsentanten von Körperschaften und Firmen zusammensetzt.

Aus unserer Stadt gehören zum Ausstellungsrath: das Stadthaupt V. v. Grewingk Vice-Aeltermann der St Marien-Gilde C. Laakmann und von der St. Antonii-Gilde C. Hackenschmidt.

Bezüglich des Dienstverhältnisses der evang.-lutherischen Religionslehrer, insbesondere bezüglich der Frage, ob sie, falls sie dem geistlichen Stande angehören, Anrecht auf Beförderung im Classenrange, Pension und Zulagen gleich den übrigen Lehrern der Gymnasien und Progymnasien haben, hat der Dirigirende Senat, wie die Rigaer Blätter melden, in einem concreten Falle erkannt: 1) daß gemäß dem Staatsdienst-Reglement, Ausg. v. J. 1896 und Art. 444 des II. Bandes des Codex der Gesetze Thl. I., Ausgabe v. 1893, geistliche Personen aller Confessionen nicht das Recht haben, in den Staatsdienst einzutreten; 2) daß gemäß Art. 244 des Staatsdienst-Reglements, Ausg. v. J. 1893, die Rangtabelle sich nur auf Beamte bezieht, zu denen Pastoren, da sie nicht das Recht haben, in den Staatsdienst einzutreten, nicht gerechnet werden können; 3) daß das Recht der Pastoren auf Pension für den Dienst im Unterrichtsressort ihnen nur als Religionslehrer zusteht und 4) daß das Reglement für den Dienst in entfernten Gouvernements sich nicht auf Pastoren, sondern nur auf Beamte bezieht und demgemäß entschieden: daß die obige Frage, ob evangelisch-lutherische Pastoren als Religionslehrer die Rechte des Staatsdienstes genießen können, zu verneinen ist.

— Die Vertheilung der Repartitionssteuer von den Handels- und Industrieanlagen pro 1900 ist am 21. März, wie man der „Düna-Z." aus Petersburg schreibt, vom Finanzminister bestätigt worden. Aus der für das Reich festgesetzten Gesammtsumme kommen auf Livland 270,000 Rbl. (10,000 Rbl. weniger als im Vorjahre), auf Kurland 90,000 Rbl. (5000 Rbl. weniger als im J. 1899) und auf Estland 45,000 Rbl. (15,000 Rbl. weniger). Die Verringerung dieser Summen erklärt sich erstens dadurch, daß 16 im Privatbesitz befindliche Unternehmen (10 in Livland und je 3 in den übrigen Gouvernements) in die Hände von Actiengesellschaften übergegangen sind, und zweitens durch die bevorstehende Einführung des Krons-Branntweinmonopols, das die Schließung vieler privater Getränkehandlungen mit sich bringen wird.

Oberpahlen. Pastor V. Wittrock hat, wie wir einer Correspondenz des „Eesti Post." entnehmen, seiner Gemeinde bereits Mittheilung von seinem bevorstehenden Scheiden aus Oberpahlen und seiner Uebersiedelung nach Reval gemacht. In einer Besprechung mit den Gemeinde-Delegirten und Schulmeistern habe er überdies die Hoffnung ausgesprochen, daß nun die estnische und deutsche Gemeinde aus den traurigen Vorgängen bei der letzten Prediger-Wahl wohl genug Erfahrung gewonnen hätten, um Aehnliches jetzt nach seinem Scheiden nicht sich wiederholen zu lassen. — Der Correspondent des Revaler estnischen Blattes kann dem scheidenden Seelsorger das Zeugniß nicht versagen, daß er, trotz der zahlreichen Feinde, auf die er bei seinem Amtsantritt stieß, die Gemeinde für sich gewonnen hat. „Bei seiner Ankunft", sagt der Correspondent, „waren außer einigen Parteilosen Alle in der Gemeinde seine Gegner; trotzdem zog er durch seine Tüchtigkeit in der kurzen Zeit seines Wirkens, abgesehen von einigen schwatzenden Weibern, die ganze Gemeinde auf seine Seite und bestrebte sich, seine Amtsführung nach Möglichkeit den Wünschen der Gemeinde anzupassen."

Walk. Auf den 22. April d. J. ist, der „Düna-Z." zufolge, in einer auswärtigen Sitzung des Rigaschen Bezirksgerichts in Walk eine Criminalsache gegen den Walkschen Pastor Paul Dietrich zur Verhandlung anberaumt. Pastor Dietrich ist angeklagt, ohne die gehörige obrigkeitliche Erlaubniß eine Schule eröffnet zu haben. Die Anklage basirt auf Grund des Art. 1049 des Strafgesetzbuches, welcher lautet: „Wer ohne Erlaubniß der Obrigkeit eine Lehr- oder Erziehungsanstalt irgend welcher Art errichtet und eröffnet, unterliegt einer Geldbuße: in den Residenzen im Betrage von nicht mehr als zweihundert Rubeln, in den übrigen Städten im Betrage von nicht mehr als fünfundsiebenzig, in Dörfern aber von nicht mehr als fünf Rubeln, zum Besten des Unterstützungsfonds für Personen, welche das Recht auf Unterricht der Jugend in Privathäusern erlangt haben. Die solcher Weise errichtete Anstalt wird in der dafür angesetzten Frist geschlossen."

Riga. Die erste Sitzung des Gouv.-Mäßigkeits-Comit[s] hat unter Vorsitz des Vice-Gouverneurs Bulygin am 1. April stattgefunden. Der Vorsitzende eröffnete, wie der „Rish. Westn." berichtet, die Sitzung mit einer Rede, in welcher er auf die wichtigen Aufgaben des Comités und die ihm bevorstehende nützliche Thätigkeit hinwies. — Gleichzeitig mit dem Gouv.-Comité haben auch die Kreis-Comités ihre Thätigkeit aufgenommen. Auf der Sitzung des Rigaschen Kreis-Comités wurde beschlossen, darum nachzusuchen, daß die Stadt Riga vom Kreise getrennt und für sie ein besonderes Comité gebildet werde.

St. Petersburg, 4. April. An die Normirung der Zahl der Studenten auf den Universitäten in den 40-er Jahren erinnert der „Syn Otetschestwa", indem er den in der „Russ. Starina" veröffentlichten Memoiren des Baron Korff Folgendes entnimmt: „Ende Mai 1849 verbreitete sich das Gerücht, daß für die Universitäten eine Maximal-Zahl von Studirenden festgesetzt werden solle und daß ihre Zahl in Zukunft die Ziffer 300 nicht übersteigen dürfe. Dieses Gerücht wurde bald durch eine in allen Zeitungen veröffentlichte Bekanntmachung des Rectors der St. Petersburger Universität bestätigt, nach der im Jahre 1849 eine Aufnahme von Studirenden nicht stattfinden sollte, weil der volle Bestand bereits vorhanden sei. — Wie diese Maßnahme entstanden war und welche Motive dieselbe angeregt hatten, wußte Niemand. Sie war weder im Reichsrath noch im Minister-Comité berathen worden und nur auf Grund von Muthmaßungen wurde sie mit den Vorgängen im Westen in Zusammenhang gebracht und die Initiative zu dem Befehl dem Kaiser selbst zugeschrieben. Unzweifelhaft ist jedoch, daß die Maßnahme damals allgemeine Unzufriedenheit und sogar bei den wohlgesinntesten Leuten Bekümmerniß hervorrief. . ." Die Großfürstin Helene Pawlowna theilte Korff mit, jene Maßnahme sei durch den Mangel an jungen Officieren hervorgerufen; man hoffte, die adelige Jugend würde sich dem Dienst in der Armee zuwenden, wenn ihr die Universitäten verschlossen würden.

— Auf Anregung des Finanzministeriums wurde Sonnabend, wie die „St. Pet. Z." berichtet, mehreren Bankiers und Bankdirectoren mitgetheilt, daß alle von St. Petersburger Correspondenten ausländischer Blätter verbreiteten Nachrichten und Gerüchte über eine aggressive Politik Rußlands und mit der Kaiserreise nach Moskau zusammenhängende wichtige Entscheidungen auf dem Gebiete der äußeren Politik völlig unbegründet seien. Dieses Dementi ist auch den Finanzinstituten in anderen Städten sofort bekannt gegeben worden."

— Am 2. April verstarb einer der ältesten Journalisten St. Petersburgs, M. A. Saguljajew, der 45 Jahre lang ununterbrochen dem nervenzerrüttenden journalistischen Berufe gedient hat und als ein Opfer des Berufes gestorben ist. M. A. Saguljajew ist im Jahre 1834 geboren. Seine erste journalistische Arbeit erschien im Jahre 1856. Seit dem Jahre 1863 war Saguljajew ständiger Mitarbeiter am

---

Feuilleton.

Der Schluß von Ibsen's „Nora."

Im neuesten Heft des „Lit. Echo" (Verlag von F. Fontane & Co.) wird berichtet:

Literarischen Kreisen ist es erinnerlich oder doch bekannt, daß Ibsen's heute meistgegebenes Schauspiel in Deutschland vor 20 Jahren noch mit einem sog. „versöhnlichen" Schluß gegeben wurde, derart, daß Nora in der letzten Scene sich entschließt, doch bei ihrem Gatten zu bleiben — um ihrer Kinder willen. Die erste Aufführung des Stückes mit dem richtigen Schluß fand am 3. März 1880 in München statt. Marie Ramlo — die jetzige Frau Conrad-Ramlo — spielte hier die Titelrolle, in der sie seitdem zahllose Male gefeiert wurde. In Nord-Deutschland dagegen war man zuerst vor dem „unbefriedigenden" Ausgange zurückgeschreckt, wenigstens spielte Hedwig Niemann-Raabe das Stück in der ersten Zeit mit dem abgeänderten Schluß. Wenn man jedoch, wie dies schon des Oefteren geschehen ist, behauptet, daß diese vortreffliche Künstlerin sich selbst den versöhnlichen Schlußauftritt „zurecht gemacht" habe, so ist das ein Irrthum: die Aenderung hat vielmehr Henrik Ibsen selber für Frau Neumann-Raabe hergestellt. Das Nähere darüber enthält ein bisher noch nicht bekannter Brief Ibsen's an Heinrich Laube nach Wien, dessen erstmalige Veröffentlichung hier von Interesse sein dürfte.

München, 18. Februar 1880.

Sehr geehrter Herr Director!

Es war mir eine große Freude, zu erfahren, daß mein neuestes Schauspiel „Nora" unter Ihrer weitberühmten Leitung im Wiener Stadttheater zur Aufführung gebracht werden wird.

Sie finden, daß das Stück des Schlusses wegen der Kategorie „Schauspiel" nicht entspricht. Aber, verehrter Herr Director, legen Sie denn wirklich den sogenannten Kategorien einen so sehr großen Werth bei? Ich jedenfalls glaube, daß die dramatischen Kategorien dehnbar sind, und daß dieselben sich nach den vorhandenen Thatsachen in der Literatur richten müssen, nicht umgekehrt. So viel steht wenigstens fest, daß das Stück mit dem jetzigen Ausgang sowohl in Kopenhagen wie in Stockholm und in Christiania einen dort fast beispiellosen Erfolg gehabt hat.

Den geänderten Schluß habe ich nicht nach Ueberzeugung abgefaßt, sondern nur auf Wunsch eines norddeutschen Impresario und einer Schauspielerin, die in Nord-Deutschland als Nora gastiren wird. Ich füge eine Abschrift dieser Aenderung bei, woraus Sie hoffentlich erkennen werden, daß die Wirkung des Stückes durch die Benutzung dieser Aenderung nur abgeschwächt werden kann.

Ich stelle Ihnen deshalb anheim, die Aenderung nicht zu berücksichtigen, sondern das Stück in ursprünglicher Gestalt dem Publicum vorzuführen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ganz ergebener
Henrik Ibsen.

*

Aenderung.
(Siehe Seite 90 im gedruckten Buche.)
Nora.

Daß ein Zusammenleben zwischen uns Beiden eine Ehe werden könnte. Lebe wohl! (Will gehen.)

Helmer.

Nun denn — gehe! (Faßt sie am Arm.) Aber erst sollst Du Deine Kinder zum letzten Male sehen!

Nora.

Laß mich los. Ich will sie nicht sehen! Ich kann es nicht!

Helmer.
(zieht sie gegen die Thüre links).

Du sollst sie sehen! (Oeffnet die Thür und sagt leise) Siehst Du; dort schlafen sie so sorglos und ruhig. Morgen, wenn sie erwachen und rufen nach ihrer Mutter, dann sind sie — mutterlos.

Nora
(bebend)

Mutterlos —!

Helmer.

Wie Du es gewesen bist.

Nora.

Mutterlos! (Kämpft innerlich, läßt die Reisetasche fallen und sagt) O, ich versündige mich gegen mich selbst, aber ich kann sie nicht verlassen. (Sinkt halb nieder vor die Thüre.)

Helmer.
(freudig, aber leise).

Nora!

(Der Vorhang fällt).

*

Im Anschluß an dieses Schreiben hatte Frau Hedwig Niemann-Raabe die Freundlichkeit, uns ergänzend noch Folgendes mitzutheilen:

„. . . Der Schluß von Ibsen's Nora ist allerdings für mich geändert, doch wurde die Initiative dazu nicht eigentlich von mir ergriffen, weil ich einem Meister, wie Ibsen, gegenüber eine solche Forderung zu stellen niemals gewagt haben würde, vielmehr war es der berühmte Leiter des Hamburger Thalia-Theaters, Chérie Maurice, der in seiner tiefbegründeten Kenntniß des Publicums die zu damaliger Zeit wohl noch berechtigte Besorgniß hegte, ein Ausgang, wie ihn Ibsen's „Nora" ursprünglich hatte, würde die Zuschauer unbefriedigt lassen. Als mich Director Maurice um meine Meinung fragte, erwiderte ich ihm allerdings: „Ich würde meine Kinder nicht verlassen!!!" Diese Antwort war für ihn entscheidend, und so richtete er an Ibsen die Bitte, dem Drama einen versöhnlichen Ausgang zu geben! Ob ich später in Berlin und anderen Städten mit dem ursprünglichen oder dem geänderten Schlusse gespielt, ist mir nicht mehr erinnerlich. Daß übrigens der geänderte Schluß dem Stücke nicht geschadet, beweisen der Erfolg und die Cassenrapporte."

Diese „Nora"-Variante aus dem Jahre 1880 hat zweifellos tiefere Bedeutung, als sie sonst eine doppelte Lesart zu haben pflegt. Man geht vielleicht nicht zu weit, wenn man in ihr — zumal sie nur auf Deutschland Bezug hat — den feinen Grenzpunct zweier Literaturepochen sieht.

Von der Toll'schen Polar-Expedition.

In der Kais. Geographischen Gesellschaft hat Baron Toll ausführliche Mittheilungen über seine bevorstehende Polar-Expedition gemacht. Die „St. Pet. Z.", die ein längeres Referat über seinen Vortrag bringt, zählt zugleich die Mitglieder der Expedition auf. Es sind folgende:

1) Leutnant zur See Nikolai Kolomeizew, Commandeur des Expeditions-Dampfers „Sarja"; hat schon mehrere Jahre an den von der Hydrographischen Hauptverwaltung ausgeführten Vermessungen in Weißen Meere und 1893 an Dobrotworski's Expedition nach der Jenissei-Mündung mitgearbeitet.

2) Leutnant zur See Fedor Matissen, Geodat und Meteorolog, hat sich 1899 an der Gradmessungs-Expedition nach Spitzbergen betheiligt.

3) Leutnant zur See Alexander Koltschak, Hydrolog und Gehilfe des Magnetologen, hat die Nordhälfte des Stillen Oceans befahren. — Alle drei genannten Officiere haben früher Steuermannsdienste gethan.

4) Der Oberzoologe vom Zoologischen Museum der Kais. Akademie d. Wiss. Alexei Bjalynizky-Birulja, hat 1891, 1895 und 1896 an der Biologischen Station auf den Ssolowezki-Inseln die Meeres-Fauna studirt und 1899 die Expedition nach Spitzbergen mitgemacht.

5) Cand. Friedrich Seeberg hatte sich zuerst, falls keine andere Stellung frei wäre, für die Functionen des Heizers gemeldet, wurde aber später vom Akademiker O. Baklund und Professor Lewizki als Astronom und Magnetolog recommandirt.

6) Dr. med. Hermann Walter, Arzt, Bakteriolog und zweiter Zoolog der Expedition, hat 1899 an der wissenschaftlich-industriellen Murman-Expedition unter N. Knipowitsch theilgenommen, die ihre Thätigkeit bis nach Nowaja Semlja ausdehnte.

7) Cand. Konstantin Wolossowitsch, Leiter der Hilfsexpedition nach den Neusibirischen Inseln, hat im Auftrage der Kais. Mineralogischen Gesellschaft geologische Arbeiten an der europäischen Küste des Eismeeres ausgeführt. — Die übrige Bemannung der „Sarja" besteht aus 9 Marine-Matrosen, die der Küstenbevölkerung um Archangel her angehören und Alle dies oder jenes Handwerk auszuüben im Stande sind, und drei angeworbenen Leuten, von denen Einer den weiten Weg aus Jakutsk her zu machen hat.

*

Wie vor einiger Zeit erwähnt, wird Baron Toll auf seiner Expedition eine Anzahl Canoes mit sich nehmen, die auf der Werft des aus

„Golos", gleichzeitig Correspondent für die „Indépendence Belge" und seit 1871 auch Mitarbeiter am „Journ. de St. Pét,", deren unofficiellen Theil er redigirte. Seit dem Januar 1884, nach dem Eingehen des „Golos", ist Saguljajew ständiger Mitarbeiter der „Now. Wr." gewesen. Trotz seines hohen Alters arbeitete Saguljajew unermüdlich. Den Morgen widmete er den Redactionsarbeiten im „Journ. de St. Pét.", den Tag der täglichen Rundschau über auswärtige Politik für die „Now. Wr." und die Abende seinen Feuilletons im „Journ de St. Pét.". Diese aufreibende Arbeit hatte das Nervensystem Saguljajew's zuletzt vollständig zerrüttet und an den Folgen der Ueberarbeitung ist er denn auch gestorben.

Odessa. Am 23. März verstarb, der „St. Pet. Med. Wochsch." zufolge, zu Odessa Dr. Ernst Donat, langjähriger Consultant des dortigen evangelischen Hospitals, im eben vollendeten 64. Lebensjahre. Der Hingeschiedene stammte aus Livland und hatte seine medicinische Ausbildung auf der Dorpater Universität erhalten, an welcher er von 1858—1864 studirte. Nach Erlangung des Arztgrades war D. successive Fabriksarzt im Gouv. Poltawa, Landschaftsarzt im Gouv. Kiew, Ordinator am Stadthospital in Odessa, zugleich auch Arzt an der Pauli-Realschule daselbst.

Nikolajew. In dem Proceß wegen der antisemitischen Excesse in Nikolajew wurden, wie die Blätter berichten, von der Delegation des Odessaer Appellhofes in Nikolajew zum Verlust der Rechte und zur Abgabe in die Arrestanten-Abtheilung verurtheilt: neun Angeklagte auf eine Zeit von drei Jahren, 24 Angeklagte auf eine Zeit von 2½ Jahren, drei auf eine Zeit von einem Jahre und 6 Monaten und 3 Angeklagte auf eine Zeit von einem Jahre. Vier Angeklagte, darunter 3 Frauenzimmer, wurden freigesprochen. — In dem Proceß wegen der Excesse in der Ansiedelung Bogdanowka (in der Nähe von Nikolajew) wurden acht Angeklagte für schuldig befunden und zu einmonatiger Arreststrafe verurtheilt.

Irkutsk. Der Eisbrecherdampfer auf dem Baikal-See, von dessen anfänglichen Leistungen die Blätter voll waren, soll gegenwärtig, wie der „Sfib. List." meldet, mit gebrochenen Schrauben im Eise eingeschlossen liegen und dadurch zu vollständiger Unthätigkeit verdammt sein.

Finnland. Nach einer Meldung der „Finlj. Gaz." hat die Gouv.-Regierung von Nyland in Folge einer Verfügung des Generalgouverneurs und einer hieraufhin erfolgten Vorstellung des Senats den Kronvögten, Lensmännern und Kreisbuchhaltern die Weisung ertheilt, unbedingt die ihnen vorgeschriebene Uniform zu tragen.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Man ist in England in seinen Anforderungen bescheidener geworden: es genügt schon zur Aufbesserung der Stimmung der Umstand, daß seit längerer Zeit kein neuer größerer Mißerfolg zu verzeichnen gewesen ist, daß die Garnison in Wepener sich noch nicht ergeben hat und daß die Affaire von Meerkatz-Fontein sich als Mystification herauszustellen scheint. Man ist also in Englaud wieder besseren Muthes und die von der Presse genährte Spannung in Erwartung der bevorstehenden „großen Ereignisse" steigt mit jedem Tage.

Ueber die augenblickliche Lage auf dem Kriegsschauplatz schreibt Spencer Wilkinson in der „Morning Post" unter dem 13. April: „Wenn man die Einzelheiten aller Telegramme aus Süd-Afrika durchstudirt hat, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß die Angriffsversuche der Buren fehlgeschlagen sind und daß die britische Armee binnen kurzer Zeit die Offensive ergreifen wird. Anzeichen aller Art sprechen dafür, daß der Tag des Aufbruchs für die englischen Truppen bevorsteht. Die Soldaten in Bloemfontein haben neue Schuhe und neue Kleidungsstücke erhalten. Die Pferde kommen allmählich an, und der Commandowechsel ist — wo er erforderlich war — vollzogen worden. Die Kranken, Verwundeten und auch die Genesenen sind weiter nach dem Süden transportirt worden. Es scheint, als ob der Anmarsch vielleicht am Ende nächster Woche beginnen wird. Die Buren sollen sich auf unseren Angriff dadurch vorbereitet haben, daß sie eine gut befestigte, sich weit hinziehende Position bezogen. Wenn das der Fall sein sollte, so ist es um so besser für uns, denn Lord Roberts wird weder Zeit noch Menschenleben opfern, um gegen Vertheidigungswerke anzugehen, die er ja viel besser umgehen kann. Schließlich werden die Buren auch nicht in der Lage sein, ihr ganzes Land mit solchen Vertheidigungswerken zu versehen. Die Wochen in Bloemfontein sind jedenfalls keine „Wochen der Faulheit" gewesen. Die Pause war nothwendig, aber man hat sie energisch benutzt! Die Resultate dieser Wartezeit werden sich hoffentlich in der Energie und Hartnäckigkeit unseres nächsten Angriffs zeigen."

*

Der Angriff der Buren bei Elandslaagte kam den Engländern in und bei Ladysmith völlig unerwartet. Der „Central News" berichtet man darüber aus Ladysmith: Um 8 Uhr Morgens begannen die Buren das Feuer aus einem Hundertpfünder und 4 Fünzehnpfündern. Im englischen Lager wurde man völlig überrascht. Die Geschosse platzten zwischen den Soldaten, noch ehe sie Deckung suchen konnten. Ein Soldat wurde sofort getödtet und ein anderer schwer verwundet. Die ersten englischen Kanonen, welche in Action traten, waren vier 7zöllige vom Kriegsschiff „Philomel". Sobald diese ein Geschoß zu den Buren geschickt hatten, richteten letztere ihre Kanonen auf die Matrosen. Ein großes Geschoß platzte zwischen ihnen, tödtete zwei Matrosen und verwundete einen dritten. Um diese Zeit sah man Buren in großer Zahl eine Flankenbewegung unternehmen. Wäre dieselbe gelungen, so wäre dadurch die Verbindung zwischen Elandslaagte und Ladysmith abgeschnitten worden. Ein concentrirtes Feuer der Marine-Geschütze trieb aber die Buren zurück und vereitelte ihre Pläne. Später am Nachmittage sah man Buren auf dem Jononos-Kop zur Linken, aber sie schienen nicht in größerer Anzahl zu sein und machten keine weiteren Demonstrationen.

*

Ueber die Dauer des Krieges soll Cecil Rhodes, der bekanntlich jetzt wieder in London ist, gesprächsweise bemerkt haben, wenn der Krieg in sechs Monaten beendet sei, werde man schon froh sein müssen. Nun hat sich zwar Rhodes bezüglich dieses Krieges bereits mehrfach geirrt, aber unabhängig von ihm besteht, wie der „Neuen Freien Presse" aus London telegraphirt wird, an den obersten Stellen dort gleichfalls die Meinung, daß sich der Krieg noch ein halbes Jahr hinziehen dürfte. Diese leitenden Kreise sind sehr verstimmt und völlig ernüchtert. Zwar hegen sie keine Besorgniß vor einer Katastrophe und glauben speciell, daß Lord Roberts bald wieder im Besitze der Bloemfonteiner Wasserleitung sein werde, aber von den großen Schwierigkeiten der Campagne sind sie jetzt so tief durchdrungen, daß sie jede Hoffnung auf ein schleuniges Ende des Krieges aufgegeben haben und schon gern um ein halbes Jahr älter wären. Die Annahme, daß die Regierung im Besitze bestimmter Zusagen des Lord Roberts sei, ist falsch. Lord Roberts beschränkt sich auch gegenüber der Regierung auf knappe Meldungen von Thatsachen und läßt die Ereignisse für sich selber sprechen.

Die leitenden Männer der englischen Südafrika-Politik sind nach wie vor entschlossen, sich mit keiner halben Arbeit in Süd-Afrika zufrieden zu geben. Beim Empfang einer Abordnung von 46 Geistlichen verschiedener Religionsgemeinschaften aus Capstadt und Umgegend, die dem Generalgouverneur Milner ihre Zustimmung zu der von der Regierung befolgten Politik aussprach, erklärte Letzterer: Je länger der Kampf dauern werde, desto fester werde der Entschluß werden, eine Ordnung der Dinge herbeizuführen, die eine Wiederholung dieses entsetzlichen Kriegselends unmöglich mache. Die Regierung hege nicht den Wunsch, den tapfern Feind niederzutreten, aber es sei kein Compromiß, kein Flickwerk-Abkommen möglich. Einander widerstrebende politische Systeme könnten nicht geduldet werden in einem Lande, das Natur und Geschichte einheitlich gestaltet hätten. Wenn der Kampf vorüber sei, würden die Engländer durch Thaten beweisen, daß sie nicht für Gold oder materielle Vortheile gekämpft hätten und daß sie gern bereit seien, Anderen die Rechte und Privilegien einzuräumen, die sie selbst für sich in Anspruch nähmen.

Aus **Berlin** wird dem „Wien. Frmdbl." zum Besuch des Kaisers Franz Josef gemeldet: Das Programm des Aufenthaltes des Kaisers Franz Josef in Berlin steht bisher in folgenden Puncten fest: Kaiser Franz Josef trifft Freitag, den 4. Mai, früh hier ein und verbleibt bis Sonntag, den 6. Mai, Abends in Berlin. Im Gefolge des Kaisers werden sich befinden: Graf Goluchowski, Feldzeugmeister Freiherr v. Beck, Generaladjutant v. Bolsras und der Chef des Civil-Cabinets v. Schießl. — Der Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, wird, entgegen einer früheren Meldung, den Kaiser bei seinem Berliner Besuch nicht begleiten.

Der Zuzug italienischer Arbeiter in Baden ist, wie man der „Socialen Praxis" schreibt, dieses Jahr ein frühzeitigerer als sonst gewesen und hat auch entsprechend dem Bedürfniß an Arbeitskräften erheblich zugenommen. Ueber den Bodensee und über die Gürtelbahnen am Bodensee sind während des Monats März täglich zwischen 500 und 700 italienische Arbeiter gefahren; sie blieben aber nur zum Theil in den Ufer-Staaten Baiern, Württemberg und Baden, reisten vielmehr nord- und westwärts. Den Italiener sieht man in den süddeutschen Staaten, trotz mancher Messerstecherei und anderen in neuerer Zeit häufigeren Unzuträglichkeiten, nicht ungern als Helfer bei Bau- und Erdarbeiten, und es hat sich auch manche italienische Familie niedergelassen und zum Theil schon etwas germanisirt. Anders verhält es sich mit den erst in den letzten Jahren auch nach dem Süden gekommenen ponischen Arbeitern. Die badische Regierung hat Vorkehrungen getroffen, deren Niederlassung zu verhindern, weil sie sich nicht assimiliren. Uebrigens scheinen durch polnische Arbeiter die badischen Gerichte vermehrte Arbeit gefunden zu haben; denn das Heidelberger Amtsgericht, in dessen Bezirk Polen einwanderten, sucht Dolmetscher für die Schöffengerichtsverhandlungen, in welchen Polen als Angeklagte oder als Zeugen zu vernehmen sind!

Frankreich steht nun völlig unter dem Zeichen der Jahrhundert-Weltausstellung. Die Eröffnung hat sich effectvoll und zwischenfallos abgespielt. Besonders kann sich der vielangefeindete Präsident Loubet mit dem Verlauf der Festlichkeit zufrieden geben. Im Festsaale wurde ihm ein jubelnder Empfang bereitet und auch die hier beim Act der officiellen Eröffnung gehaltenen Reden wirkten gut. Es wird darüber telegraphirt: Nachdem Loubet und die hohen Würdenträger Platz genommen haben, ergreift der Handelsminister Millerand das Wort und spricht in seiner Rede dem Generalcommissar Picard und den Chefs der auf der Weltausstellung vertretenen Staaten seinen Dank aus und legt die Fortschritte dar, welche die Menschheit seit hundert Jahren in der Industrie und Wissenschaft gemacht hat. Die Maschine wurde die Beherrscherin des Erdballs, ersetzte die Arbeiter, machte sie sich zur Mitarbeit dienstbar und vervielfachte die Beziehungen der Völker. Selbst der Tod wich vor dem siegreichen Vorrücken des Menschengeistes zurück, denn die Medicin machte Fortschritte, dank dem Genie eines Pasteur. Aber die Wissenschaft erweist dem Menschen einen noch bemerkenswertheren Dienst: sie giebt ihm das Geheimniß für die materielle und moralische Größe der Staaten in die Hände, welche in dem Worte Solidarität enthalten ist: die Einrichtungen zur Vorsorge für Alter und Krankheitsfälle, Wohlfahrts- und auf Gegenseitigkeit beruhende Einrichtungen, Syndicate und Associationen, überhaupt Alles, was bestimmt ist, die einzelnen Gruppen zu heben und zu einem Ganzen zusammenzufassen, um so der den einzelnen Individuen innewohnenden Schwachheit Widerstand zu leisten. Alles das legt Zeugniß von der Solidarität der Menschheit ab. Diese Solidarität hat im Auge, im Schoße jeder Nation die verletzenden Ungleichheiten zu mildern, welche sich aus der Natur der Dinge und der Gesellschaftsordnung ergeben. Ihre Wirkungen halten nicht an den Grenzen an. Die Interessen, Ideen und Gefühle mischen und durchkreuzen sich überall auf dem Erdball, wie jene leichten Drähte, worauf der menschliche Gedanke fliegt, zu einem wohlthätigen Ineinandergehen, das uns bereits einen Ausblick auf eine neue Aera gestattet, wofür sogar vor kurzem eine vornehme Initiative bei der Haager Conferenz die ersten Merkzeichen steckte. Je mehr sich die aus Vielfältigkeit der Bedürfnisse und Leichtigkeit des Austausches hervorgegangenen internationalen Beziehungen in einander schlingen, um so mehr Grund haben wir zu hoffen und zu wünschen, daß der Tag kommt, da die Welt erkennt, daß der Friede und ruhmreiche Kämpfe der Arbeit fruchtbarer sind, als Rivalitäten. „Arbeit", so schloß er „du Befreierin, du bist es, die uns adelt und tröstet. Unter deinen Schritten verschwindet die Unwissenheit, flieht das Böse. Durch dich wird die Menschheit aus der Knechtschaft befreit. Durch dich muß sich das Ideal verwirklichen, der vollkommene Einklang der Mächte in der Gerechtigkeit und Güte." — Darauf hielt Präsident Loubet eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der er ausführte, Frankreich wollte in besonderem Maße beitragen zur Anbahnung der Eintracht zwischen den Völkern. Es habe das Bewußtsein, für das Wohl der Welt zu wirken. Deshalb nehmen die volkswirthschaftlichen Einrichtungen den ersten Platz in der Ausstellung ein und drücken ihr den Stempel auf. Das friedliche Zusammentreffen der Regierungen der Welt werde nicht unfruchtbar bleiben. Er sei überzeugt, daß dank den steten Versicherungen gewisser erhabener Mächte, von denen das Ende des vorigen Jahrhunderts widerhallte, das 20. Jahrhundert ein wenig mehr Brüderlichkeit leuchten sehen wird. In dieser Hoffnung erkläre er die Ausstellung für eröffnet.

Kammer und Senat arbeiteten am Donnerstag bis tief in die Nacht hinein, um sich über das Budget zu einigen, das wiederholt von einem Hause zum anderen geschickt wurde, bis es endlich gelang, auf beiden Seiten Concessionen zu erwirken, wodurch eine Verständigung erzielt wurde. Kammer und Senat vertagten sich sodann bis zum 22. Mai.

Aus **Portugal** wird dem „Berliner Loc.-Anz." in der Beira-Affaire berichtet: „Mit Ausnahme der Fortschritts-Partei erhebt das ganze Volk Einsprache gegen den Bruch der Neutralität durch die hiesige Regierung. Die Depeschen, die sich auf die Volksstimmung beziehen, werden auf das strengste censurirt. Eine von der Volkspartei an den Vertreter eines der kriegführenden Republiken gerichtete Protest-Depesche wurde zurückgewiesen. Die Aufregung im Lande ist ungeheuer. Die Regierungs-Organe schweigen."

Locales.

Mittheilung aus dem Nothstands-Gebiet in Süd-Rußland.

Bilder zu entwerfen über den elenden Zustand der Armen in meinem Bezirk, habe ich bei der unglaublich vielen Arbeit, welche die Noth mir bereitet, keine Zeit. Auf Eins möchte ich aber dennoch heute die lieben Leser hinweisen und um offene Herzen und offene Hände bitten.

Die stille Woche mit ihrem Ernste, die Osterzeit mit ihren schönen Festlichkeiten rückt heran. Durch so viele Monate haben die lieben Freunde den Bedürftigen gern geholfen, so daß viele Tausende, wenigstens 16,000, der Nothleidenden unterstützt werden konnten. Meine Nothstands-Commissionen in den Dörfern haben wacker mitgeholfen. In dieser ganzen Zeit konnten mit Ausnahme der kleinen Kinder, Kranken und der schwachen Greise, welche bessere Kost erhielten, die Nothleidenden nur mit 40 Pfund Maismehl, monatlich für eine Person berechnet, versorgt werden. Entweder wird aus diesem Mehl eine Mamaliga (ein dicker Brei, die gewöhnliche Kost der moldauschen hiesigen Bauern, die hier kein Brod gebrauchen) gekocht oder eine Mehlsuppe bereitet. Da sonst bei den Meisten gar keine andere Nahrung vorhanden ist, so gewährt es nur ein sehr kärgliches Durchkommen. — Zum Osterfeste werden ja allenthalben reichlich die Tische bei den lieben Lesern gedeckt. Ich möchte den Armen im Nothstands-Gebiete zum Feste wenigstens eine gute Suppe und Brod dazu bereiten. Wer nun Lust und Freudigkeit dazu hat, mit den Aermsten zu theilen, thue solches und schicke mir recht bald Gaben ein! Wie elend sieht es sonderlich bei den armen Lehrern aus. In 13 Gemeinden können dieselben unmöglich ihren Lehrern Gehalt zahlen und wenn sie nicht von hier durch Liebesgaben Unterstützung erhielten, so müßten sie mit den Ihrigen verderben. Ihr lieben Leser, Ihr Freunde der Erziehung und der Bildung, Ihr von Gott in irdischen Dingen Gesegneten, bringt Opfer des Dankes dem Herrn und erquicket zum schönen Osterfeste die von so großer Noth Bedrängten.

Gott wolle aber jede Gabe reichlich segnen.

Propst R. Faltin.

Adresse: Кишиневъ. Бессарабской губ. (Kischinew in Bessarabien).

Am Sonntag, den 26. März, hat, wie wir dem „Post." entnehmen, Pastor A. Laas zu Kawelecht seiner Gemeinde eröffnet, daß er, gemäß der ergangenen gerichtlichen Entscheidung, sein Amt auf 3 Monate niederlegen müsse.

Ende April beginnt die Commission für die juristischen Staatsprüfungen an der hiesigen Universität ihre Thätigkeit. Sie besteht, dem „Rish. Westn." zufolge, unter dem Vorsitz des von dem Ministerium der Volksaufklärung abdelegirten Decan der Kasanschen ju-

---

unserer Stadt stammenden Schiffsbau-Ingenieurs Mühlenthal in St. Petersburg hergestellt werden. Wir hatten vor kurzem Gelegenheit, verschiedene Photographien dieser Canoes, die Herr Mühlenthal aus dem Fournierholz der bekannten Luther'schen Fabrik in Reval nach einem von ihm erfundenen System anfertigt, in Augenschein zu nehmen. Die Canoes besitzen eine Tragfähigkeit von ca. 30 Pud und haben dabei nur ein Gewicht von 2 Pud, so daß sie von einer einzigen Person, wie auch auf einer der Photographien zu sehen war, leicht getragen werden können. Sie sind ganz gedeckt und besitzen nur zwei Oeffnungen für die Insassen. Mit ihrem geringen Gewicht verbinden die Boote eine große Festigkeit und übertreffen auch in dieser Hinsicht die bisher auf solchen Expeditionen gebräuchlichen Canoes. Für die Expedition sind diese Vorzüge von hohem Werth, denn die Forschungsreisenden können unter Umständen bei der Rückkehr zum Festlande auf diese Boote angewiesen sein. Bei der Reise über das Eis lassen sich die Canoes leicht auf Schlitten mit sich führen und bei offenem Wasser wird aus je zwei Canoes eine Art Wasserschlitten gebildet, auf den die Schlitten und übrigen Gegenstände geladen werden können und der zugleich große Sicherheit auch bei bewegter See gewährt.

Mannigfaltiges.

Ein Millionen-Preis für ein wissenschaftliches Werk. Die russische Akademie der Wissenschaften schreibt, einer Mittheilung der „Now. Wrem." zufolge, einen Preis von fast 1½ Mill. Rubel für ein historisches Werk aus. Die Höhe des Preises ist auf die Art, wie er gestiftet wurde, zurückzuführen. Im Jahre 1833 testirte General Araktschejew der Akademie in Petersburg einen Betrag von 50,000 Rbl. mit der Bestimmung, daß das Capital sammt den Zinsen und Zinseszinsen im Jahre 1915 im Concurrenzwege als Preis dem Autor des besten historischen Werkes zufallen soll, das in russischer Sprache die Geschichte der Regierungszeit des Kaisers Alexander I. behandelt. Der Betrag wird bis zu seiner Verleihung, die auch bis 1925 verschoben werden kann, die Summe von 1,918,000 Rbl. erreicht haben. Davon erhält der Autor des preisgekrönten Werkes drei Viertheile, d. i 1,438,500 Rbl., ein Viertel wird zur Veranstaltung einer Prachtausgabe verwendet, die in 10,000 Exemplaren zu sehr niedrigem Preise verbreitet werden soll, wobei besonders Bibliotheken, Schulen und wissenschaftliche Institute zu bedenken sind, und der Rest dieses Viertels, der bei der Veranstaltung der Prachtausgabe erübrigt, fällt zur Hälfte dem Autor der zweitbesten Arbeit zu, während mit der anderen Hälfte dieser Summe die Uebersetzung des Werkes in die französische und deutsche Sprache bestritten wird.

— Aus Weimar wird vom 8. April geschrieben: Zum ersten Mal hat in voriger Woche im Großherzogthum Sachsen-Weimar eine Dame die Maturitätsprüfung bestanden, und zwar an dem Wilhelm-Ernst-Gymnasium zu Weimar. Die mündliche wie die schriftliche Prüfung (auf Wunsch des Prüflings wurde auch noch das Englische in diese eingezogen) ergab ein so günstiges Resultat, daß das Reifezeugniß erfolgen mußte. Die Examinandin ist eine Tochter des Gymnasial-Directors Dr. Apelt in Eisenach. Ihr Universitätsstudium wird das Fräulein A. an der Thüringischen Landesuniversität jedoch nicht betreiben dürfen, da in Jena bisher das weibliche Geschlecht nicht inscribirt werden darf.

— Ein zweiter Pest-Bacillus. Aus Tokio kommt die überraschende Meldung, daß Dr. Kitasato, der wohlbekannte japanische Forscher, dessen Arbeiten über die Aetiologie der Pest von grundlegender Bedeutung geworden sind, einen zweiten Pest-Bacillus entdeckt hat, d h. einen, der von dem von Yersin gefundenen in wesentlichen Puncten abweicht. Dieser Fund kann von Bedeutung sein und würde erklären, woher es kommt, daß das Yersin'sche Serum in verschiedenen Fällen ganz verschiedene Wirkung gezeigt hat. Dr. Kitasato spricht die Erwartung aus, daß es ihm gelingen werde, mit seinem neuen Serum die Fälle von Pest erfolgreich zu bekämpfen, in denen das Yersin'sche Präparat versagte.

— Da die Eröffnung der Weltausstellung in Paris allmählich die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen beginnt, bleibt auch Erneſt Blum nicht mehr zurück; in seinem letzten „Journal" erzählt er in seiner Weise von den Erinnerungen, die ihm von früheren Weltausstellungen geblieben sind. Die jetzige ist bereits die fünfte, die er mitmacht. Schon die erste von 1855, im ehemaligen Industrie-Palast, hat die Pariser alle geblendet, sie fanden, es wäre unmöglich, „an einem einzigen Tage" durchzukommen durch diese Weltausstellung, die in einem Gebäude untergebracht war und die ein Millionär von heute in seinem Kamin, natürlich einem etwas großen Kamin, hätte unterbringen können. Etwas größer war die Weltausstellung von 1867; grämliche Erinnerungen hat die von 1878 hinterlassen: der General-Commissar von damals war ein strenger Mann, der die Ausstellungen moralisiren wollte und alle nur möglichen Vergnügungen aus ihr entfernt hatte. Unendlich viel lustiger war die von 1889 — „vor Allem hatte sie jene „berühmte „Straße von Kairo", in der ich die ganze Zeit auf Sommerwohnung hauste und die mir eine solche Liebe zu Aegypten eingeflößt hat, daß ich Monate lang nur noch beim Nil schwor!" Gut informirte Personen versichern, daß die Weltausstellung von 1900 die von 1889 in Lustbarkeiten jedenfalls noch überbieten wird. Auch Blum gehört zu denen, die überzeugt sind, daß dieser mehr als die Maschinen die Fremden anziehen werden. Alle Industrien machen die größten Anstrengungen, die Fremden und — ihr Geld würdig zu empfangen. „Es wäre aber ungerecht", fährt Blum fort, nachdem er Alle, die auf den Goldregen warten, aufgezählt hat — auch die Theater, die sogar für das Ende des Sommers ihren Actionären Dividenden versprochen haben — „unter diesen Industriellen die Herren Taschendiebe zu vergessen. Diese Geldtaschen-Arbeiter haben in den letzten Zeiten nämlich feiern müssen. Ein hoher Beamter der Präfectur, der über sie und ihr Treiben unterrichtet ist — nicht immer freilich — sagte mir, daß ihr Handwerk in diesem Winter gleichsam eine Krise durchgemacht hat: wenn es kalt ist, stecken die Passanten, und selbst die Passantinnen ihr Hände in ihre Taschen, und wenn sie ihre Hände in ihre Taschen stecken, wie sollen dann die Taschendiebe die ihren hineinbringen? Das gäbe eine schöne Ueberfüllung. In der Erwartung der kommenden Weltausstellung haben sie daher vorgezogen, vorsichtig zu sein und sich nicht in dem Augenblick einstecken zu lassen, wo der berühmte Pactolus zu sprudeln beginnt. Ein solches Mißgeschick ist einmal einem Taschendiebe unter meinen Freunden passirt, gerade am Tage der Eröffnung der Weltausstellung von 1889. Ich hatte, diesen Künstler in einem Theater kennen gelernt, in dem man ein Stück von mir spielte. Eine junge Schauspielerin, die seinen wahren Beruf nicht kannte, hatte ihn mir vorgestellt. Er hatte sich bei ihr als einfacher Rentier eingeführt, der genug Einkommen hätte, um die Künste aller Arten zu protegiren. Mich hatte er durchaus kennen lernen wollen, um mir die junge Schauspielerin, für die er ein väterliches Interesse zeigte, aufs wärmste zu empfehlen. Er hatte mich zum Diner eingeladen, und ich hatte angenommen, wie immer — unter dem Vorwande, daß ich nur die theuren Menus verdauen könnte. Wir waren Freunde geworden; wenn ich ihm bei den Rennen oder in den Premièren, wo er ruhig und ohne etwas zu sagen, arbeitete, traf, drückten wir uns kräftig die Hand. Am Tage der Ausstellungs-Eröffnung ging ich gerade hin, als ich zwei Stadtpolizisten sah, die einen gut gekleideten Herrn führten. Ich blieb wie jeder gute Maulaff stehen, um den kleinen Zug im Vorüberziehen zu betrachten. Als aber der gut gekleidete Mann mich bemerkte, riß er seinen Hut weit herunter und rief mir lachend zu: „Kein Glück, nicht wahr? gleich am ersten Tage abgefaßt!" Es war mein Freund, der Taschendieb. Ich zeigte mich als schlecht erzogen, ich gab meinem Freunde nicht einmal den Gruß zurück. Am Abend sprach ich aber mit der jungen Schauspielerin von meinem Abenteuer, und diese sagte mir: Ich habe erst kürzlich das wahre Handwerk dieses Herrn erfahren und ihn seitdem natürlich nicht mehr gesehen. Was mich immer in Erstaunen setzte, war, daß er alle Tage ein neues Portemonnaie aus seiner Tasche zog; ich glaubte daher, er wäre Portemonnaie-Fabricant!"

---

ristischen Facultät, Professor Dormidontow, aus den hiesigen Professoren Krassnoshön, Newsorow, Netschajew, Passek und Pustorosslew.

In dem Bericht über die letzte Naturforscher-Sitzung ist aus Versehen Professor Kondakow als Theilnehmer an einer Discussion aufgeführt worden. Herr Professor Kondakow ist überhaupt nicht Mitglied der Naturforscher-Gesellschaft.

Der Embach ist von gestern auf heute nur um etwa einen Zoll gestiegen; heute früh war ein Wasserstand von ca. 9 ¾ Fuß zu registriren. Die Abströmung ist eine sehr lebhafte, was darauf hinweist, daß der Fluß weiter unterhalb bis vor kurzem noch durch Eis gesperrt gewesen ist, wie denn in der That uns berichtet wird, daß gestern das Eis im untersten Embach-Laufe noch gestanden habe. — Denjenigen, welche sich über die Oeffnung der Schleuse in der kleinen Quer-Gasse der Petersburger Straße beim Schwartz'schen Hause Gedanken gemacht haben, können wir mittheilen, daß die Erfahrung die Zweckmäßigkeit dieser Anordnung vollauf gerechtfertigt hat. Vorgestern Nachmittag wurde jene Schleuse geschlossen, nach wenigen Stunden aber bat eine Deputation der Hausbesitzer dringend um sofortiges Wiederöffnen der Schleuse, da das Wasser seit der Schließung sich erheblich stärker dort angesammelt hatte. Es erwies sich eben, daß von den oberen Gärten mehr Abflußwasser dieser Partie zuströmte, als bei geöffneter Schleuse aus dem Embach, so daß es einstweilen noch rathsamer erscheinen muß, hier das Wasser auf dem Niveau des Embach zu halten. — Bei der ehem. Waschanstalt sind heute von der Stadtverwaltung Pumpen in Function gesetzt worden.

Da die Prähme über den Embach nicht functioniren können, hat in dankenswerther Weise der Dampfer „Maria" heute seine Fahrten zwischen hier und Caster aufgenommen, so daß diese Gegend wenigstens per Dampfer in Communication mit unserer Stadt gesetzt und nicht von jeder Verbindung abgeschnitten ist.

Durch den letzten großen Brand an der Fortuna-Straße sind gänzlich ohne ihr Verschulden — man ist allgemein geneigt, das Feuer auf ruchlose Brandstiftung zurückzuführen — zahlreiche arme Familien in Unglück gerathen. Wie die inzwischen abgeschlossenen Ermittelungen ergeben haben, sind nicht weniger als 18 Parteien von Miethern, darunter 13 Familien, resp. Ehepaare, dadurch betroffen worden; sie Alle gehörten zur ärmsten Bevölkerung und sie Alle haben aus den mitten in der Nacht entfachten Flammen nicht viel mehr als das nackte Leben gerettet.

Der Verlust trifft die Betroffenen um so schwerer, als sie fast Alle auf ihrer Hände Arbeit und ihr Handwerkszeug angewiesen sind; des letzteren sowie ihrer kargen Wintervorräthe sind sie nun beraubt und damit ist ihnen, zumal gerade jetzt für Viele von ihnen (z. B. für die Bauarbeiter) ein Verdienst ohnehin erschwert ist, meist auch die Möglichkeit zur Arbeit genommen.

Zwar hat unsere kirchliche Armenpflege von sich aus bereits gestern durch den Vorstand des dritten Armen-Bezirks nach Constatirung der Verluste und der Hilfsbedürftigkeit der einzelnen Betroffenen 72 Rbl. und Kleidungsstücke zur Vertheilung gebracht; immerhin wäre es erwünscht, weitere Mittel für diesen Zweck zur Verfügung zu haben.

Die Expedition unseres Blattes wird gern Gaben für die vom Brandunglück Betroffenen entgegennehmen. Dieselben werden dann durch die Stadtverwaltung im Verein mit der kirchlichen Armenpflege an die Bedürftigsten, über die, wie schon bemerkt, zuverlässige Ermittelungen vorliegen, zur Vertheilung gelangen.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich vorgestern um etwa 6 Uhr Abends oberhalb der Holzbrücke. Ein etwa 3½ Jahre alter Knabe hatte sich aus Unvorsichtigkeit zu nahe ans Wasser gewagt, glitt aus und stürzte in den Fluß. Die Strömung erfaßte ihn und trug ihn der Holzbrücke zu. Die dicke wattirte Kleidung ließ den Knaben nicht sofort untersinken. Das Kind schien verloren, denn es näherte sich immer mehr der Holzbrücke und wäre dort sicherlich, vom Strudel erfaßt, rettungslos ertrunken. Plötzlich erschien am Ufer ein Student, stud. med. Fielitz, entkleidete sich schnell seines Ueberziehers, seines Rockes und seiner Stiefel, stürzte sich in den Fluß, erreichte schwimmend den Knaben, erfaßte ihn und hob ihn auf eine Eisscholle, an die er sich selbst anklammerte. Zum Glück war ein Boot in der Nähe, das auf seine Hilferufe herangerudert wurde und den Knaben aufnahm. Der muthige Retter erreichte schwimmend das Ufer. Dort that er noch ein Uebriges: statt den Knaben der Fürsorge der am Ufer versammelten Neugierigen zu überlassen, nahm er sich sofort seiner an und brachte ihn, der bereits viel Wasser geschluckt hatte, ins Bewußtsein zurück. — Die Polizei hat über den Vorfall ein Protocoll aufgenommen und, wie verlautet, sollen gehörigen Orts die nöthigen Schritte gethan werden, damit dem kühnen, selbstverleugnenden Retter ein ehrendes Gedenkzeichen zu Theil werde.

—i—

Um den beständigen Eisenbahn-Katastrophen möglichst vorzubeugen, erließ das Communications-Ministerium eine Verfügung, nach welcher bei Kreuzungen von Zügen die Passirdepesche erst dann aufgegeben werden soll, nachdem der Dejourirende auf der Station sich davon überzeugt hat, daß der erwartete Zug thatsächlich ohne Unfall und im vollen Bestande angekommen ist.

Das Ministerium der Wegecommunicationen hat der „Now. Wr." zufolge den Beschluß gefaßt, in den Passagierzügen, sowie in den Zügen für Militär, Arbeiter und Uebersiedler in den Bestand der Conducteure auch einen Conducteur einzureihen, der gleichzeitig ausgebildeter Sanitär ist.

Vorgestern wurden zwei Pferdediebe, der erst 18-jährige Eduard Kütt und Jaan Körwe, vom Friedensrichter zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Wie s. Z. berichtet, wurde am 7. März d. J. um 8 Uhr Morgens in der Schmal-Straße das Pferd eines Fellinschen Bauern gestohlen. Die Diebe hatten das Pferd in die Revalsche Einfahrt gebracht, dort ausgespannt und in einen verschlossenen Stall abgestellt. Die Polizei spürte aber das Versteck des Pferdes auf und der Gorodowoi Remert ergriff die Diebe, als sie zurückkehrten, um das Pferd abzuholen. Beide Angeklagten leugneten ihre Schuld. Der Hausknecht der Einfahrt erkannte aber in ihnen dieselben Personen wieder, welche ihm das Pferd übergeben hatten. Vor ihrer Rückkehr hatte er dem Gorodowoi eine so genaue Beschreibung von ihnen gegeben, daß der Polizeibeamte nicht im geringsten Zweifel darüber war, daß er die gesuchten Personen vor sich habe.

—i—

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von L. N. 3 Rbl. — mit dem Früheren 775 Rbl. 7 Kop. Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche

Charfreitag, den 7. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr, Beichte um ½10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Liturgischer Passionsgottesdienst um 4 Uhr Nachmittags. Liederzettel an den Kirchenthüren zum Besten armer Wittwen aus der St. Johannis-Gemeinde.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des März: Zu Schulgeld für arme Kinder 3 Rbl. 24 Kop.; für den Heidenknaben Isaak 1 Rbl. 20 Kop.; für einen Waisenknaben 34. Kop. Mit herzlichem Dank
W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Gründonnerstag estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am Charfreitag estnischer Gottesdienst um 10 Uhr und um 5 Uhr Nachmittags (mit Liederzetteln).

St. Petri-Kirche.

Gründonnerstag, den 6. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Charfreitag, den 7. April: estnischer Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Estnischer Nachmittags-Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr.

Todtenliste.

Gustav Adolph Ohmann, † 30. März zu St. Petersburg.

Frau Johanna Adolphine Wilhelmine v. Fielitz, geb. Richter, † 1. April zu St. Petersburg.

Nikolai Alexander Carlson, † 31. März zu St. Petersburg.

Frl. Alexandra Freytag, † im 92. Jahre am 2. April zu Riga.

Frau Professor Caroline Ladewig, geb. Fischer, † 1. April zu Moskau.

Frau Edeline Becker, geb. Schlauch, † 1. April auf dem Gute Rättila bei Kotly.

Frau Emilie Herrmuth, geb. Kappeller, † im 81. Jahre am 1. April zu Mitau.

Frau Therese Jakob, verw. Mattei, geb. v. Landesen, † hierselbst am 1. April.

Robert Jöggisu, † hierselbst im 24. Jahre am 2. April.

Gießermeister August Neumann, † 3. April zu Riga.

Johann v. Laszkiewicz, † zu Tula.

Ingenieur Werner Langhoff, † 1. April zu Riga.

Anton Grünebaum, † im 51. Jahre am 31. März zu Wenden.

Ludwig Büttner, † 1. April zu Moskau.

Mark Sternberg, † 3. April zu St. Petersburg.

Frau Ida Meyer, geb. Matthiengk, † 3. April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur

Moskau, Dinstag, 4. April. Bei dem Rangirbahnhof der Rjasanschen Bahn brennt die Silber'sche Fabrik für Leuchtöle. Bisher ist ein Theil der Niederlagen und ein anderes Gebäude niedergebrannt.

Paris, Dinstag, 17. (4.) April. Der Präsident der Republik besuchte heute Morgen die russische Abtheilung der Ausstellung. Den Präsidenten begleiteten die Minister Delcassé und Millerand und der Generalcommissar der Ausstellung. An der Schwelle des russischen Pavillons wurde Loubet von dem russischen Botschafter, Fürsten Urussow, dem Commissar der russischen Abtheilung, Fürsten Tenyschew, und dem Präsidenten der Kais. Geographischen Gesellschaft, Ssemenow, dem Botschafts-Personal und der ganzen russischen Colonie, welche die Säle der Ausstellung füllte, empfangen. Vor dem Eingange zum Pavillon waren russische Matrosen und Arbeiter, die am Bau des Gebäudes theilgenommen hatten, aufgestellt; sie empfingen den Präsidenten mit lautem Hurrah. Fürst Urussow begrüßte das Staatsoberhaupt mit einem Dank dafür, daß einer seiner ersten Ausstellungsbesuche der russischen Abtheilung gewidmet sei. Darauf begleitete der Botschafter den Präsidenten durch die verschiedenen Säle. Im Hauptsaal war eine prachtvolle Darstellung der Karte Frankreichs, bestehend aus Marmor und verschiedenfarbigen Edelsteinen, ausgestellt. Der Präsident sagte, er sei gerührt durch diese Gabe, welche die ganze französische Nation ebenso schätze, wie er selbst. Diese Gabe sei ein neuer Ausdruck der Bande, welche beide Nationen mit einander verknüpfen. Loubet fügte hinzu, daß die Karte, nachdem die Besucher der russischen Abtheilung sich an ihr erfreut haben, im Louvre-Museum werde ausgestellt werden. In diesem Moment intonirte ein russischer Musikchor die Marseillaise und darauf die russische Nationalhymne. Beide Hymnen wurden von den Anwesenden mit entblößtem Haupt angehört. Der Präsident besuchte darauf die einzelnen Säle und kam zuletzt ins russische Dorf. Die Glocken Läuteten während der ganzen Dauer des Besuches. Loubet entfernte sich unter stürmischen Hochrufen auf Frankreich und den Präsidenten.

London, Dinstag, 17. (4.) April. Der „Standart" meldet aus Bloemfontein: die Truppen der Buren, die Wepener einschlossen, befinden sich in vollem Rückzuge. Der „Daily Telegraph" bestätigt diese Mittheilung und fügt hinzu, daß sich der Hauptheil der Buren nach Norden zurückziehe, daß sich jedoch 6000 Buren Bethulie näherten.

Die „Times" meldet aus Bloemfontein: Die Buren, die Wepener einschlossen, ziehen sich in südlicher Richtung zurück; über das Ziel ihrer Bewegung ist jedoch nichts Sicheres bekannt.

Die „Times" meldet aus Mafeking: Snitmann kehrte ins Lager zurück, und das Bombardement begann aufs neue. Fünf Geschütze wurden gegen die westlichen Befestigungen der Stadt gerichtet. Ueber die Verluste wird nichts berichtet.

Haag, Dinstag, 17. (4.) April. Die Buren-Commission lehnte es formell ab, sich Journalisten gegenüber über den Zweck ihrer Reise zu äußern. Bisher hat die Commission nur Personen empfangen, die an den Angelegenheiten Süd-Afrikas unmittelbar interessirt sind. Die Glieder der Commission hoffen, daß die Königin sie empfangen wird, doch ist darüber noch nichts entschieden.

Kopenhagen, Dinstag, 17. (4.) April. Der Prinz von Wales reist Donnerstag früh mit einem Extrazuge nach London ab. Die Prinzessin von Wales bleibt noch einige Tage hier.

St. Helena, Dinstag, 17. (4.) April. Heute wurde der erste Transport von Kriegsgefangenen gelandet und in einem Lager, das für sie bei Dedwood errichtet ist, untergebracht. Die Gefangenen, die im Lager mit Militär-Musik empfangen wurden, sind alle vergnügt und freuen sich, sich wieder auf dem Lande zu befinden; sie sind zufrieden mit der Lage des ihnen angewiesenen Lagers. Sechs Typhus- und 9 Masern-Kranke sind ins Hospital gebracht worden. Oberst Schiel ist aus der Festung entlassen und zu den Uebrigen ins Lager gebracht worden.

Teheran, Dinstag, 17. (4.) April. An verschiedenen Orten in der Nähe der türkischen Grenze, 40 Meilen nordwestlich von Kirmanschach, ist die Pest aufgetreten. Im Verlauf von drei Wochen sollen 195 Personen an der Pest gestorben sein.

Berlin, Dinstag, 17. (4.) April. Die Meldung, der in Ober-Italien weilende Staatssecretär Graf Bülow habe die Buren-Mission empfangen, ist unbegründet. Die Zeitungen meinen, es sei, nachdem England jede Vermittelung abgelehnt habe, nicht recht verständlich, wozu die Mission sich nach Berlin begiebt.

Paris, Dinstag, 17. (4.) April. Die dem Präsidenten Loubet überreichte Karte von Frankreich — eine herrliche Darstellung auf Marmor, geschmückt mit Edelsteinen — ist eine Gabe Seiner Maj. des Kaisers Nikolai II. an die französische Regierung. Fürst Urussow berichtete, in wie warmen Ausdrücken Se. Maj. der Kaiser ihn beauftragt habe, diese Gabe der französischen Republik zu überreichen.

Tanger, Dinstag, 17. (4.) April. Die Besetzung von Tuat und Iglis durch die Franzosen rief in den officiellen Kreisen Marokkos große Erregung hervor. Man bereitet einen förmlichen Protest vor.

Beira, Dinstag, 17. (4.) April. Hier trafen 3 Transportschiffe mit australischen Schützen ein.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. April 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·4	758·0	761·3
Thermometer (Centigrade)	0·2	0·4	3·4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 2	W 2	W 4

1. Minimum d. Temp. —0·2
2. Maximum „ 4·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·5
4. Wasserstand des Embach: 293 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 194 cm.
6. Niederschlag: 0·2 mm.

Heute Morgen Schneefall.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. April 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mk	f. 10 Lstr.	94
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,72
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	297½	
I. „ „ (1866)	258¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	214½	
3⅜ Conversions-Oblig.	94	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94⅜	
Actien der Privat-Handels-Bank	383	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	570	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	390	
„ „ Russ. Bank	315¼	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1240	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	670	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	114	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	476	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	85	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	123	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	570	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	75	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	360	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1165	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	133½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 5 Апрѣля 1900 г.



Odol ist das erste und einzige Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches den Ursachen der Zahnverderbniß absolut sicher entgegenwirkt. Diese nachgewiesen sichere Wirkung beruht vornehmlich auf der Eigenthümlichkeit des Odols, daß es sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleischschleimhäute einsaugt und diese gewissermaßen imprägniert. **Man begreife das Wichtige dieser ganz neuen und eigenartigen Wirkung wohl:** während also alle übrigen Zahnreinigungsmittel nur während der wenigen Momente des Zahnreinigens wirken können, läßt das Odol einen antiseptischen Vorrath an den Mundschleimhäuten und in den hohlen Zähnen zurück, der noch stundenlang fortwirkt. Auf diese Weise wird eine kontinuierliche antiseptische Wirkung erzielt, wodurch das Gebiß bis in die feinsten Spalten von allen zahnfressenden Prozessen freigehalten wird. Odol kostet die ganze Flasche (Original-Spritzflacon), die für mehrere Monate ausreicht, Rbl. 1,50.

Handschuhe
von Eduard Knigge, Riga
empfing in neuer Sendung
Sophie Part.

Der Dampfer
„Maria"
hat seine Fahrten flussabwärts begonnen, soweit die Eisverhältnisse es gestatten, und wird **bis auf Weiteres täglich um 2 Uhr** von hier abgehen.
Gebr. Brock.

Giftfreie Eierfarben
Micadopapier, Farbholz
Eierlack in 10 Farben
Marmorir-Streupulver
Seifeneier in 6 Grössen
Odeure & Eau de Cologne
Toilette-Seifen
Blumen-Eau de Cologne
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

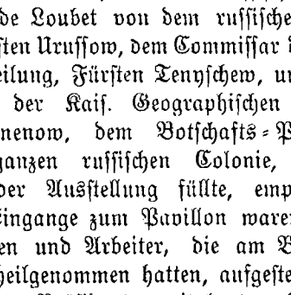
1 Rbl. pro Fl.
Französischen Rothwein
Listrac Médrac
Weissen und rothen
Tarragona-Wein
1 Rbl. pro Flasche
Wermuth-Wein
1 Rbl. 25 Kop. pro Fl.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Guter Sauerkohl und Federn vom Lande werden verk — Marienhofsche Str. 48.

Ein gut entrahmender **Alexandra-Balance**-Separator Nr. 3 nebst Vorgelege u. Vorwärmer, sowie ein eleganter **Milchwagen** für Flaschentransport stehen Umstände halber billig zum Verkauf in der Gilden-Str. 3.

Technikum Sternberg (Meckl.) Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- und Tiefbau.

Pädagogium Allstedt S. W. E.
(Höhere Privat-Knabenschule)
nimmt Knaben deutscher Eltern in das Internat auf. Gewissenhafte Erziehung und guter Unterricht. Ziel der Anstalt: Das Einj.-Freiw. Zeugniss. Gute körperliche Ausbildung und Verpflegung. Mässige Preise. Prospect und Auskunft durch den **Dir. Niemann.**
Allstedt, in Thüringen.



Spitzen
versch. Gattung, **Spitzenshawls, Schleifen** und **Cravatten** empfing in neuer Sendung und empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Ein Geschäftslocal
u. **Familienwohnung** ist v. 1. Juli miethfrei Rigasche Str. 9.

Für die Hofswirthschaft Waimastfer wird ein
Schreiber
zum 23. April d. J. gesucht — Blumen-Str. 20, tägl. v. 3—4 Uhr.

Aufs Land wird gesucht eine
erfahrene Wirthin u. eine Wälcherin.
Näheres Hôtel „Petersburg" am 12. April von 9—10 Uhr vormittags u. 6—7 Uhr Nachmittags.

Ein Mädchen
zum Alleindienen, welches deutsch zu sprechen versteht, kann sich melden bei Frau von Samson, Gartenstrasse 27.

Ein Mädchen
das zu kochen und zu schneideriren versteht, wird ins Reichsinnere gesucht. Näh. in Tamme zu erfahren.

Tüchtige
Hefterinnen & Falzerinnen
sucht bei hohem Lohn
Carl Unger.

1 Sommerwohnung
5 W. von der Plattform Middendorf, zu vermiethen. Näheres d. Max Grünberg, Gr. Kaufhof 6, 7.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern, Entrée und Küche ist vom 15. Mai zu vermiethen — Botanische Strasse Nr. 76.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
11-го апрѣля имѣетъ быть
ДѢТСКІЙ ВЕЧЕРЪ
съ танцами, играми и угощеніемъ для дѣтей. Начало въ 6 час. вечера.
13-го апрѣля имѣетъ быть
СЕМЕЙНЫЙ ТАНЦОВАЛЬНЫЙ ВЕЧЕРЪ.
Нач. въ 9 ч. веч. Совѣтъ старшинъ.

Sonntag, d. 9. April im Saale der Bürgermusse
Concert
des Gesangchores von Frl. Miina Hermann unter Mitwirkung des Stadt-Orchesters und einiger geschätzten Solisten.

Programm.

Chor Nr. 1 aus „Die letzten Dinge" . . . . . L. Spohr.
Chor Nr. 4 aus d. Requiem für Chor u. Orchester. J. Brahms.
Hymnus Nr. 3 aus der C-dur Messe . . . . . L. v. Beethoven. für Soloquartett, Chor u. Orchester.
Lied an die Freude . . . . A. Sprenk-Läte. für gem. Chor, Männerchor u. Orchester.
Chorgesänge à capella.
Clavier-Quartett Es-dur . L. v. Beethoven.

Anfang um 5 Uhr Nachm.

Preise der Plätze: 1 R. 75, 50 u. 30 Kop. Vorverkauf in der Buchhandlung von M. Bares und am Concerttage an der Casse.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Entrée u. Küche ist vom 1. Mai ab zu verm. — Scharrenstr. 11.

Bürgermusse.
Dinstag, d. 10. April c.
Frühstück à la Carte.
Anfang 12 Uhr.
Musik
von der Stadtcapelle.
Die Direction.

Am 2. Osterfeiertage
Kinderfest
mit **Ostergeschenken** und **verschiedenen Spielen**
u. darauffolgendem
Monats-Abend.
Anfang 3 Uhr Nachm.
Voranmeldungen von Gästen und Auskünfte bei Herrn E. Hagemann, Kaufhof Nr. 1.
Der Vorstand.

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаемъ всѣхъ родныхъ и знакомыхъ о кончинѣ любимаго нашего сына

Коли

послѣдовавшей послѣ тяжкой болѣзни 4 Апрѣля въ 12 часовъ.

Павелъ и Берта Козловы.

---

†

Gestern früh verschied nach langem Leiden meine treue langjährige Dienerin

Leontine Tanning

geb. am 15 Febr. 1866
gest. am 4. April 1900.

D. 5. April 1900.

Marie von Wahl.

Heute entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere theure Mutter

Catharina Schilling

geb. **Ballhorn**

im Alter von 63 Jahren.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Niederlage
der Brauerei
C. L. Kymmel, Riga.

B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Märzen-Bier.

Soeben ist erschienen im Verlage von **K. Sööt:**

Kunstpesemine ja ilutriikimine

ühes täieliku keemilise **plekkide wäljawõtmise õpetusega.**

Nach den besten Hilfsmitteln zusammengestellt von **Luise Pödder.**

Ladenpreis 35 Kop.

Da die Winterkleider gleich nach den Osterfeiertagen fortgelegt werden müssen, so werden sämmtliche noch auf Lager befindlichen Wintersachen vor den Osterfeiertagen weit unter dem Selbstkosten-Preise geräumt, und wird daher vom 1. bis 6. April ein gänzlicher

Ausverkauf

von den Sachen stattfinden.

NB. Wir bitten diese Gelegenheit wahrnehmen zu wollen.

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Straße 8—10.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**

Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Champagner

Mont de Bruyère

hergestellt aus den besten französischen Weinen

2 Rbl. 75 Kop. per Flasche.

Alleinverkauf für Jurjew bei

Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Telephon Nr. 23 — Telephon Nr. 23

Brauerei „Gambrinus"

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bayrisches Lagerbier (hell)
Porter, Meth.

Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten.

Saftige süsse Apfelsinen

erhielt in **neuer Sendung**

M. Paul

Ecke Schloss- und Johannis-Strasse.





F. Wolf & Sohn, Karlsruhe

März-Veilchen-, Maiglöckchen-, Victoria Regia- etc.

Odeure

Seifen in div. Extract - Gerüchen

Kaloderma gegen rauhe und spröde Haut.

Ferner Odeure und Seifen der Fabriken: **Atkinson, Piesse et Lubin, Bayley, Violet, Lohse, Brocard, Chem. Laboratorium, Mühlhens.**

Novität: Flüssiges engl. Pflaster

in Tuben, deckt momentan die Wunde und ist sehr widerstandsfähig gegen Wasser. Erhältlich bei

Gebr. Brock.

Hiesigen guten

Schwerthafer

zu Saatzwecken

russischen Futterhafer

Prima- und Secunda-Waare

Prima Cocoskuchen

verkauft **billigst**

Elm. Grohs

Rigasche Strasse 129.

Niederlage der Brauerei

C. L. Kymmel, Riga



Römerbräu
Pilsener-Export
Märzenbier

in vorzüglicher Qualität

B. Frederking, Gr. Markt 10.

Красныя и бѣлыя

УДѢЛЬНЫЯ ВИНА ШАМПАНСКОЕ

„Абрау-Дюрсо"
получилъ
КАРЛЪ ФРЕДЕРКИНГЪ
Александровскай ул. 2.

Brauerei „Maexhof"
empfiehlt
Pilsener und Lager- Bier
auch in Syphons.
Bestellungen erbeten in der Niederlage, **Alexanderstrasse 33, oder bei Hrn. E. Hefftler.**

Frischen Spargel
do. Gurken
do. Blumenkohl
empfing und empfiehlt
Bernh. Frederking
Depôt A. Wolfschmidt
Kühn-Str. 8.

Killo
in Glas- u. Blechbüchsen, **Sömga, Caviar, Königsheringe, Sardinen** etc. empfiehlt
V. K. Peterson
Gr. Markt 9.

W C
iener onditorei

Bestellungen

zum bevorstehenden

Osterfeste

werden prompt ausgeführt.

Empfehle:

sehr wohlschmeckende **Baben Kulitschen, Masureks Pasken, Torten Kringel, Blech-** und **Streuselkuchen.**

Hochachtungsvoll **J. H. Werner.**

Soeb. eingetroffen frische Sendung hochfeine **Königsheringe,** à Pfund 15 Kop., schöne **Octoberfang-Killo** in Blechdosen, à 55 Kop., empfiehlt
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Kalkuhnen, Mastfleisch, Kalb- und Rindfleisch
empfiehlt **Göttsch**
Promenadenstrasse 1.

Венская
Кондитерская
Іоанновская ул. 7

приглашаетъ почтеннѣйшую публику на свою богатую и разнообразнѣйшую

Пасхальную Выставку.

! БОЛЬШОЙ ВЫБОРЪ !

Пасхальныхъ яицъ изъ марципана, разн. рода сахар., глазуров., шоколадн., бронзов., плющев., солом, и т. д., и т. д., а также всякаго рода т. наз. Attrapes. — Принимаются и точно и аккуратно выполняются

ЗАКАЗЫ НА БАБЫ, КУЛИЧИ

т. н. мазур., пасхи, торты, брендели и всякаго рода печенія на жести.

Съ почтеніемъ
Вѣнская кондитерская.

Empfehle für Hausfrauen! zu den Festtagen
in grosser Auswahl Folgendes:
Stritzel, Stollen
Kringel, Kulitschen
Kränze, Streuseln
Halloren, Babas
Braunschweig. Kaffeekuchen
feines Theegebäck
10 Sorten Zwieback
Schwedisch. süss-saures
Feinbrod & Seppik.
An allen Festtagen von 12 Uhr an die beliebten
Wiener Kaffee-Kringel & Philippow'schen Piroggen.
Hochachtungsvoll
Bäcker T. Miehl
Petersburger Str. 17.

Guten inländischen
KÄSE
erhielt
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Frischen
Blumenkohl, Apfelsinen
10 Stück 35 Kop.
Citronen, sowie frische Sendung **Cacao, Confecte** und **Bisquits** empfiehlt
Bernh. Frederking
Depôt A. Wolfschmidt, Kühn-Str. 8.

Eierlacke & Farben
Parfümerien in grösster Auswahl
billigst in der Droguen-Handlung
F. G. Faure
Ritter-Str. 6, Filiale Holm-Str. 2.

Arensburger Schweizer-
ächten Emmenthaler Schweizer-
Roquefort-, Parmesan-,
Chester-, Edamer
Limburger, Schmand-
Camembert-, Neuchâtel-
Kloster-, Mont d'Or-

Käse

Frischen Perl- & gepressten Caviar

wenig gesalzenen Sëmga
Strassburger Gänseleber-Pasteten
geräucherte Sprotten, geräucherte Bücklinge
Kurische Leberwurst, Kurische Schlackwurst
Königsheringe, October-Killo
weisse Pilze in Dosen (бѣлыя грибы)

Fischconserven

von A. K. Dubinin-Odessa und Th. J. Gorges-Riga in grösster Auswahl erhielt

Carl Frederking, Alexander-Str. 2.

Gebrannten Kaffee

in Bohnen und gemahlen, in allen gangbaren Sorten, von **50 Kop. bis 1 Rbl. pro Pfund,** stets frisch gebrannt

aus eigener Kaffee-Brennerei

sowie auch gute **gebrannte Cichorie** empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Pilsener Lager-
Bayrisch Lager-
Export- (dunkel)
Meth
Otschischtschenoje Ia
Liqueure, eigener Fabrik
do. ausländische
Weine, in- und ausländische
Limonaden
Fruchtwasser
Selterswasser
Sodawasser

Bier

eigener Fabrik

empfiehlt einer geneigten Beachtung

Brauerei und Destillatur

„Tivoli".

Frische Tafelbutter
wird verkauft
Gilden-Str. 12, Möbelsaal.

W C
iener onditorei

Reichhaltige Oster-Ausstellung.

Zucker-, Chocoladen-, Tragant- und Glasur-Eier, **Marzipan-Eier von 1 Kop. an.** Die beliebten Delicatess-Eier sind wieder vorräthig.

Neu! Neu!
Gemusterte „Naturel"-
Marzipan-Eier, Eier mit Surprisen. Osterhasen aus Chocolade, Oster-Attrapen, geflochtene Stroh-Eier, **Osterkörbchen** etc. etc. etc.

Blühende
Blumen
in grosser Auswahl empfiehlt die
Blumenhandlung Markert
Promenadenstrasse 4.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ



„ПЕТРОЛЬ"
НОВОСТЬ
СРЕДСТВО ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ И УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.
ИЗОБРѢТЕНІЕ Товарищества Брокаръ и К°
Остерегаться поддѣлокъ.

Apfelsinen, 35 Kop.
pro 10 Stück
und theurer, **Aepfel, Citronen,** div. gedörrte **Früchte, Zucker-Ostereier, Chocoladen-Eier** u. frisches **Naschwerk** empfiehlt
V. K. Peterson
Gr. Markt 9.

---

1 Kalesche, ein Arbeitspferd, Pferdegeschirre u. ein Sattel
sind zu verkaufen Rigasche Str. 131.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 5 апрѣля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 81. Sonnabend, den 8 (21.) April **1900**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Seinen Weltruf verdankt das

Franz Josef-Bitterwasser

seinen **ausgezeichneten Eigenschaften**, wodurch dasselbe die **weiteste Verbreitung** gefunden hat und sogar in den **kleinsten Plätzen** der Erdkugel **bekannt** ist.

Als Normaldosis genügt davon ein Weinglas voll, des Morgens nüchtern genommen.

Ueberall verkäuflich.

Direction in Budapest.

Haupt-Depôt bei F. G. Faure

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Dinstag, den 11. April.

Inhalt.

Inland: Zur Geschichte der livländischen Privilegien. Beamten-Belohnungen. Personal-Nachrichten. Fellin: Handwerker-Verein. Riga: Tollwuth. Wiek: Hochwasser. St. Petersburg: Pariser Ausstellung. Tageschronik. Mohilew: Bestechung. Berufow: Bahnproject. Finnland: Preßwesen. Orthodoxe Kirche. Emigration.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Ist der Frühling gesund. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Geschichte der livländischen Privilegien.

Ueber den Verlauf der bei dem Regierungsantritt Kaiser Alexander III. zum Zweck der Bestätigung der Privilegien Livlands unternommenen Schritte enthält der bereits erwähnte sehr interessante Artikel der „Baltischen Monatsschrift" „Zur Geschichte der Livländischen Privilegien" Folgendes:

„Unter dem 10. März 1881 ersuchte die Residirung den damals in St. Petersburg weilenden Landmarschall v. Bock, unaufhältlich die zur Privilegien-Bestätigung erforderlichen Schritte zu thun. Am 21. März wurden die Suppliken aller vier Ritterschaften dem Minister des Innern, Grafen Loris-Melikow, übergeben, der sich bereit erklärt hatte, das Interesse der Ritterschaften wahrzunehmen. Sehr bald darauf forderte der Gehilfe des Ministers des Innern, Staatssecretär Kochanow, von dem im Ministerium angestellten Staatsrath Schilinsky, behufs Erläuterung und Motivirung der ritterschaftlichen Suppliken, ein Exposé über die Natur und Qualität der Privilegien, zu welchem Zwecke der ritterschaftliche Agent sich nach Riga begab, von wo er bald mit einer kurzen, in der Ritterschafts-Kanzlei abgefaßten Zusammenstellung heimkehrte. Als der Landmarschall am 29. April mit Kochanow über diese Angelegenheit Rücksprache nahm, erklärte dieser, darüber im Zweifel zu sein, welche Form der Confirmationsurkunde zu geben wäre, da doch seit der letzten Confirmation in manchen Puncten wesentliche Aenderungen eingetreten wären, fügte aber hinzu, daß er der Action keineswegs abgeneigt sei. Gleich darauf mußte der Graf Loris-Melikow sein Amt niederlegen und zum Minister des Innern wurde der Graf Ignatjew ernannt, von dem eine Förderung der ritterschaftlichen Action jedenfalls nicht erwartet werden konnte. Nach Jahresfrist trat Graf Tolstoi an dessen Stelle, der in der vorliegenden Frage eine wohlwollende Neutralität beobachtete, aber erklärte, daß ohne den Justizminister Nabokow nichts gemacht werden könne, und daß dieser die Supplik jedenfalls wohl dem seit Anfang des Jahres 1882 als revidirender Senateur fungirenden Manassein übergeben habe. Der October-Convent 1883, dem über den seitherigen Gang der Sache berichtet wurde, beschloß, den Landmarschall zu ersuchen, die Action fortzusetzen, die Vertreter der Schwesterprovinzen dringend zur Mitwirkung aufzufordern, sodann aber in Gemeinschaft mit ihnen oder auch allein, sich persönlich oder durch ein Immediatgesuch an Se. Majestät zu wenden. Im Falle der Unausführbarkeit dieses Auftrages sollte ein extraordinärer Convent einberufen werden. Der Minister Graf Tolstoi erklärte, Sr. Majestät keinen Vortrag über diese Angelegenheit halten zu können, doch erklärte er sich schließlich bereit, den Landmarschall zur Audienz anzumelden. Der Generaladjutant v. Richter war über die Sache unterrichtet und vom Landmarschall gebeten worden, den Schritt zu unterstützen. Am 23. November 1883 fand die Audienz in Gatschina statt, jedoch war es nicht, wie der Kaiser, nach den Worten des Grafen Tolstoi, „halb und halb zugesagt hatte" eine Privataudienz, sondern es wurden mit dem Landmarschall zugleich zwei andere Herren empfangen. Hierbei äußerte der Kaiser: „Der Generaladjutant Richter habe ihm von einer Angelegenheit gesprochen, die noch der Erledigung bedürfe, er, der Landmarschall möge die Eingabe dem Grafen Tolstoi übergeben, die Sache werde dann seiner Zeit zur Vorstellung und Erledigung gelangen." Der Landmarschall begab sich nun zum Grafen Tolstoi, der da erklärte, daß offenbar der Justizminister und Manassein den Kaiser gegen die Supplik eingenommen hätten. der Minister Nabokow hinwiederum erklärte, daß Graf Tolstoi sich wegen der Sache weder schriftlich noch mündlich an ihn gewandt habe, zugleich seine Bedenken äußernd, unter namentlichem Hinweis darauf, daß ja alle wichtigeren Sonderrechte in das Provinzialrecht aufgenommen seien. Am 30. November wurde vom Minister des Innern die Eingabe des Landmarschalls, bestehend in einem zu dem Zweck gerade vorher abgefaßten kurzen Memorial endlich dem Justizminister übergeben. Schließlich faßte der Juni-Landtag 1884, nachdem ihm über den Gang der Sache berichtet worden, folgenden Beschluß:

„In Erwägung dessen, daß die livländische Ritterschaft es für ihre unabweisliche Pflicht hält, dem seit Jahrhunderten bei jedem Thronwechsel beobachteten Usus gemäß um die Confirmation ihrer unveräußerlichen Privilegien durch den Monarchen zu bitten und die bereits entamirte Action bis an die Stufen des Thrones zur Entscheidung zu bringen, beschließt der Landtag, seine Repräsentation zu beauftragen, die Angelegenheit zu geeigneter Zeit und in geeigneter Form zur definitiven Entscheidung durch den Allergnädigsten Herrn und Kaiser zu bringen."

Se. Maj. der Kaiser hat auf die in Folge der veränderten Etats zu Tage getretene Unzulänglichkeit der bestehenden Norm der jährlichen Beamten-Belohnungen für hervorragende Verdienste Allerhöchst zu befehlen geruht, die Zahl der jährlichen Belohnungen bei den Ministerien des Innern, der Volksaufklärung, der Finanzen, der Landwirthschaft und der Reichsdomänen, der Justiz, der Hauptverwaltung der Reichsgestüte, der Reichscontrole, den Ressorts der orthodoxen Kirche und der Anstalten der Kaiserin Maria und der Kaiserlichen Philanthropischen Gesellschaft um eine auf je 300 im Dienst befindliche Beamte der einzelnen Ressorts zu erhöhen, wobei Theilreste als Einheiten zu betrachten sind.

— Der stellv. ordentliche Professor Mag. chem. Kondakow ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, nach der Anciennität zum Staatsrath befördert worden. Im Range eines Staatsraths ist Professor Dr. Kraschenninikow und eines Coll.-Raths der außerordentliche Professor Mag. Beljawski bestätigt worden.

Fellin. Die auf den 29. März anberaumte Jahres-Generalversammlung des Handwerker-Vereins erfreute sich, wie der „Fell. Anz." berichtet, eines regen Zuspruchs, so daß dieselbe bei einer Frequenz von ca. 90 theils durch Vollmachten vertretener Mitglieder ohne Schwierigkeiten erstmalig zu Stande kam. Dieselbe erledigte unter dem Präsidium des Stadthaupts Baron Engelhardt die Tagesordnung, indem sie die ihr vorgelegten Rechenschaftsberichte genehmigte. Die Mitgliederzahl hat einen geringfügigen Rückgang von 136 auf 131 erfahren. Dem Berichte über die Lehrlingsschule war zu entnehmen, daß dieselbe unter Leitung des Elementarlehrers M. Kampmann von 27 Lehrlingen Felliner Handwerkmeister in 75 Unterrichtsstunden besucht worden war. Mit welchen Schwierigkeiten die Anstalt zu kämpfen hat, wird durch die Thatsache illustrirt, daß von den 27 Lehrlingen, welche im Alter von 13—23 Jahren stehen, 11 zu den Neuaufgenommenen zählten, während deren 11 den Unterricht das zweite, 4 das dritte, und 1 das vierte Jahr besuchten; trotzdem wird dem Fleiße und namentlich dem Betragen der Lehrlinge ein rühmendes Zeugniß ausgestellt. Die Versammlung votirt sodann Herrn Kampmann ihren Dank für seine erfolgreichen Bemühungen um das Gedeihen der Anstalt. — Zu den statutenmäßigen Wahlen übergehend, wird sodann an Stelle des von seinem Posten zurücktretenden Baron Engelhardt per Acclamation der Kreisarzt Strömberg zum Präsidenten gewählt, in gleicher Weise vollziehen sich die Wiederwahlen der Herren Director Heine zum ersten, des Stadtbuchhalters Lorenzsonn zum zweiten Vice-Präses, sowie des Hrn. H. Warnicke zum Cassaführer, während an Stelle des Herrn Dr. Strömberg, der Vereid. Rechtsanwalt W. Kapp zum Schriftführer berufen wird.

Riga. Nach den Mittheilungen der Sanitäts-Commission sind im Laufe des März 7 Fälle von Tollwuth an Hunden in Riga officiell constatirt worden. Gleichzeitig theilt die Sanitäts-Commission mit, daß im Laufe des Jahres 1899 im Ganzen 106 Personen aus Riga sich den Pasteur'schen Schutzimpfungen gegen Tollwuth im Petersburger Institut für Experimentalmedicin unterzogen haben.

Aus der Wiek wird dem „Rev. Beob." u. A. geschrieben: Mit unaufhaltsamer Macht hat in der letzten Woche des März der Frühling seinen verspäteten Einzug gehalten; seine Vorboten, frostfreie Nächte, südöstliche und südliche Winde, feuchtes, von Regenschauern begleitetes Wetter, haben unter den gewaltigen Schneemassen mit überraschendem Erfolge aufgeräumt, so daß zur Zeit von den freier liegenden Feldern und Lichtungen der Schnee ganz geschwunden ist. Statt dessen aber ist ein Hochwasser entstanden, wie sich dessen ältere Landleute kaum entsinnen; die Feld- und Straßengräben können die fluthenden Wassermassen nicht mehr fassen, und an vielen in früheren Jahren trockenen Stellen strömt das Wasser in unaufhaltsamer, rastloser Eile über die Wege — der Flußniederung (Lucht) des Kasargen zu. An eine Abnahme dieser Hochfluth ist vor der Hand noch nicht zu denken; die gewaltig starke Eisdecke des Kasargen hat sich wohl ge-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ist der Frühling gesund?

Von Dr. Curt Figulus.

Mit Ausnahme der tanzlustigen jungen Welt, welche am lendemain einer animirten Ballnacht sich bewegungsfroh auf der spiegelnden Fläche des Eises weitertummelt, sind sich fast alle Erwachsenen darüber einig, daß unser Winter eine unangenehme, gesundheitsschädliche Jahreszeit ist. Nicht nur der Kranke, der von den milden Lenzeslüften Gesundung erhofft, sondern auch der Gesunde, dem die Folgen des licht- und luftlosen Lebens im Winter nun in Form einer gewissen Abspannung in den Gliedern liegen, sehnt sich nach dem Frühling, der Alles wieder gut machen und die Adern mit neuer Lebenslust füllen wird.

Ein großer Theil der gehegten Erwartungen geht nun in der That auch in Erfüllung; denn Licht und warme Luft sind Heilmittele ersten Ranges und es wäre traurig um die Menschheit bestellt, wenn der Körper aus jedem Winter dauernd geschwächt hervorginge. Immerhin hat aber auch das Frühjahr seine nicht unerheblichen Gefahren für die menschliche Gesundheit; nur liegen sie nicht so handgreiflich vor Augen und da man über dieselben leicht hinwegzusehen pflegt, ist derjenige keine Cassandra im medicinischen Gewande, der daran mahnt, zu dieser Zeit auf seine Gesundheit noch etwas mehr zu achten, als er es sonst zu thun pflegt.

Beim Beginn der warmen Witterung geht im Organismus eine förmliche Revolution vor sich, die sich in allen Lebensäußerungen bemerkbar macht. Geist und Gemüth bleiben keineswegs unberührt hiervon und wenn Statistiker neuerdings wieder darauf aufmerksam machen, daß die ungewöhnlich hohe Selbstmord-Ziffer im Mai nicht nur in wirthschaftlichen Gründen, sondern in einer viele Menschen beherrschenden Frühjahrs-Melancholie wurzele, so haben sie auf ihrer Seite keinen geringeren Gewährsmann als Schiller, der wiederholt über die ihn zur Zeit der Maienblüthe beherrschende seelische Depression geklagt hat.

Diese vereinzelten Fälle mit tragischem Ausgange sind natürlich keine allgemeine Gefahr; sie hängen jedoch vermuthlich mit einer Erscheinung zusammen, die fast Jeder schon an sich selbst beobachtet haben wird, nämlich mit jener höchst auffälligen „Frühjahrs-Müdigkeit", von welcher die meisten Menschen befallen werden, sobald eine Reihe wirklich warmer schöner Tage ins Land zieht. Ein mittelgroßer Spaziergang, eine Landpartie von wenigen Stunden, welche wir zu jeder anderen Jahreszeit ohne eine Spur von Anstrengung absolviren, hinterläßt ein ungewöhnliches Gefühl von Erschöpfung und — was das Seltsamste dabei ist — der Körper vermag die gebotene Gelegenheit zur Erholung nicht einmal recht auszunutzen; denn eine schwer zu beschreibende nervöse Erregung läßt uns nicht zum Genuß der sonst angenehm empfundenen passiven Ruhe kommen und verscheucht den Schlaf. Auch Leute, die in nichts von ihren täglichen Gewohnheiten abweichen, bemerken diese Müdigkeitserscheinungen in verschiedener Intensität an sich und obendrein kann fast Jeder, der sich aufmerksam beobachtet, ein erhöhtes Bedürfniß nach Getränk an sich feststellen, während die seelischen Empfindungen, in anscheinender Regellosigkeit, bei dem Einen den Charakter der Traurigkeit, bei dem Anderen aber jenen der Fröhlichkeit haben.

Die Ursachen dieses Zustandes sind leicht zu ergründen. Müdigkeit ist — in der Sprache der Physiologen ausgedrückt — immer die Folge von Sauerstoffmangel im Gehirn und den übrigen Theilen des Nervensystems. Ein solcher Mangel ist regelmäßig vorhanden am Ende einer anstrengenden vielstündigen geistigen oder körperlichen Tagesarbeit; der vorhandene Ueberschuß an Sauerstoff im Körper ist fast völlig aufgebraucht; statt dessen haben sich in den Körperzellen Kohlensäure und die anderen Zersetzungsproducte des Lebensprocesses, die man neuerdings als Ermüdungsstoffe bezeichnet, und welche eine exquisit giftige und lähmende Wirkung auf die Nerven ausüben, angesammelt und der Körper braucht eine vielstündige Nachtruhe, um die schädlichen Substanzen auszuscheiden und sich aufs neue mit Sauerstoff zu bereichern. Etwas Aehnliches vollzieht sich nun spontan zur Frühjahrszeit. Die milderen Lüfte und die chemische Energie des Sonnenlichtes beschleunigen das Tempo des Stoffwechsels; die Blutgefäße und Lymphräume des Unterleibes und der Hände und Füße füllen sich strotzend an mit der ihnen zugehörigen Flüssigkeit, und während hier Ueberfluß an Blut herrscht, fehlt dasselbe an anderen Orten, insbesondere im Gehirn, welches den Mangel an Blut und Sauerstoff im Bewußtsein in das Gefühl der Müdigkeit umsetzt. Daneben steigert sich die Transspiration zu bedeutender Höhe: nicht nur diejenigen Menschen, welche dank ihrer großen Corpulenz selbst bei kühler Lufttemperatur schwitzen, sondern auch magere, schlank gewachsene Personen verlieren im Frühjahr durch die vermehrte Lungen- und Hautathmung viel Wasser und in Folge dessen macht sich der Durst in ungewohnt lebhafter Weise geltend.

An sich wäre ja nun dieser Uebergangszustand des Körpers, der in wenigen Tagen bis Wochen überwunden wird, nur eine Unbequemlichkeit; leider aber disponirt man in dieser Verfassung auch ganz besonders zu Erkältungen und Infectionen. Es ist bekannt, daß bei allen Erkältungen niedere Temperaturgrade nur dann schädlich wirken, wenn sie mit jähem Witterungswechsel und großem Feuchtigkeitsgehalt der Luft verbunden sind oder auf einen Körper treffen, in welchem Blut und Wärme ungleichmäßig vertheilt sind. Alles dieses ist aber im Frühling der Fall. Wir täuschen uns gerade in dieser Jahreszeit nur zu leicht über die wahre Temperatur der Luft. Wenn diese unbeweglich ist, entstehen an der Oberfläche fester Körper, welche von den Sonnenstrahlen beschienen werden, sommerlich warme Temperaturen; abgesehen von diesem, meist nur sehr dünnen warmen Luftmantel, der die Gegenstände überzieht, herrscht noch die Temperatur des Eiskellers, welche wir wahrnehmen, sobald wir in den Schatten treten, uns auf Stein- oder Rasenbänken niederlassen oder von einem Luftzuge angefächelt werden. Zudem befindet sich auch, wie schon erörtert wurde, ein überaus großer Theil unseres Blutes an der Hautoberfläche. Wirkt nun die Kälte auf die blutüberfüllte Haut ein, so ziehen sich die Blutgefäße zusammen, in stürmischen Wellen ergießt sich das Blut in das Innere auf die vorderen blutarmen Organe dortselbst, und die Erkältung ist in kürzester Frist da und meldet sich durch Frösteln mit darauffolgendem Fieber an. Erhöht wird die Erkältungsgefahr natürlich noch, wenn die Unterkleider in Folge erhöhter Transpiration durchfeuchtet sind.

Aus dem eben Gesagten kann sich Jeder ohne Weiteres selber die Gesundheitsregeln abstrahiren: „Ziehe Dich weder zu schwer noch zu leicht, sondern dem Witterungscharakter des Tages angemessen an, wechsele so bald wie möglich feucht gewordene Wäsche, trage statt der nässenden Leinwand Tricotgewebe von Wolle oder Baumwolle, sei vorsichtig beim Sitzen im Freien, besonders im Schatten, auf der Erde und auf Steinbänken u. s. w."

Das Alles sind tausend mal gesagte Dinge, gegen die jedoch im Leichtsinn immer wieder gesündigt wird. — Eine andere nicht geringere Gefahr lauert jedoch auf uns im Inneren unserer Wohnungen. Gegenüber der automaten-haften Thätigkeit ärarischer Amtsdiener, für welche die Heizperiode mit dem 1. October beginnt und am 31. März endet, während welcher Zeit, ganz gleich, ob es draußen warm oder kalt ist, tagtäglich gleich viel Schaufeln Kohlen dem Ofen in den funkensprühenden Feuerrachen geworfen werden, ist es schon ein großer Fortschritt, wenn die Hausfrau die Intensität der Heizung nach dem Stande der Quecksilbersäule im Thermometer am Fenster regelt. Sowie es aber draußen einigermaßen warm geworden ist, wird aus Sparsamkeitsgründen das Heizen eingestellt und damit die eminente Gefahr der Erkältung im Zimmer heraufbeschworen. Denn während es im Freien fast sommerlich warm ist, enthalten die Mauern und Fußböden, namentlich in solid gebauten Häusern, noch einen großen Kältevorrath. Diesen geben sie allmählich an die Zimmerluft ab und so herrscht innen oft eine wahre Eiskeller-Temperatur, während draußen der goldige Sonnenschein lacht. Statt nun einige Mark Kohlen zu sparen und sich dafür der Gefahr eines schweren Rheumatismus, einer Lungenentzündung oder einer sonstigen schweren Krankheit auszusetzen, wird daher Derjenige, der seine Gesundheit werthschätzt, lieber jeden Tag noch ein mäßiges Feuer im Ofen machen lassen, bis Außen- und Innenwärme sich annähernd gleichmäßig dem Mauerwerk mitgetheilt haben. Des Genusses der Lenzeslüfte geht man dabei keineswegs verlustig; denn man kann dabei, wenn die Sonne das Haus bescheint, unbesorgt Stunden lang das Fenster offen lassen und es erzeugt ein eigenes Wohlbehagen, die freie Luft mit tiefen Athemzügen bis in die letzten Winkel der Lunge einzusaugen, während vom Zimmer her ein langsamer Strom mäßig erwärmter Luft den Schutz gegen Erkältung übernimmt.

Die auffällig hohe Zahl von Lungenentzündungen — von 100 solchen Krankheitsfällen kommen nicht weniger als 35 auf die Frühjahrs-

hoben, bevor aber der Fluß diese winterlichen Bande gesprengt hat und der Eisgang eingetreten ist, kann man auf Abfluß der Gewässer kaum rechnen. Die Passage nach Leal ist bereits seit 4 Tagen unterbrochen und auch nach Hapsal ist der Weg bei den Brücken über die Lodje und den Vogelsangschen Bach schwer passirbar — ein recht unbequemer Zustand für Alle, die in ihren Bedürfnissen an diesen Ort gewiesen sind.

St. Petersburg, 7. April. Anläßlich der Eröffnung der Weltausstellung in Paris beglückwünschte der Finanzminister, Staatssecretär Witte, den französischen Minister für Handel und Industrie mit folgendem Telegramm: „Bin sehr glücklich, Herr Minister, Ihnen meine herzlichen Glückwünsche anläßlich der Eröffnung der Ausstellung darzubringen, dieser großen Schöpfung, die ein weiteres Mal die ganze Welt dazu veranlassen wird, die unerschöpfliche Erfindungsgabe des Genius Frankreichs zu bewundern. Ich bitte Sie den Ausdruck meiner tiefen Dankbarkeit entgegenzunehmen für die wohlgeneigte Förderung, welche Sie und die Ausstellungs-Administration der russischen Abtheilung beständig erwiesen haben. In dieser sorgsamen Förderung traten neuerdings die Gefühle der Sympathie und Freundschaft, die Ihre große Nation mit Rußland verbinden, zu Tage. Sergei Witte." — Die telegraphische Antwort des französischen Handelsministers lautete: „Bin tief gerührt, Herr Minister, von dem erhabenen Gedanken, der Sie veranlaßte, diese feierliche Gelegenheit zu benutzen, um die Rußland mit Frankreich vereinigenden Bande noch fester zu knüpfen. Im Namen der Ausstellungs-Administration und persönlich danke ich Ihnen für die Gefühle, von denen sie uns einen kostbaren Beweis zu geben wünschen. Indem wir der russischen Abtheilung bei der Organisation ihrer schönen Ausstellung, die eine der interessantesten Anziehungskräfte auf diesem großen Feste der Arbeit bilden wird, volle Förderung angedeihen ließen, waren wir nur die treuen Dolmetscher der Gefühle der Sympathie und Freundschaft, die unsere beiden Nationen verbinden. Millerand."

— Professor Franz Czerny ist in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag hingeschieden — eine Trauernachricht, die nichts nur in den deutschen Kreisen der Residenz, sondern auch in unseren Provinzen und speciell in unserer Stadt ein schmerzliches Echo wecken wird. Einen tiefempfundenen Nachruf widmet die „St. Pet. Z." dem Hingeschiedenen, indem sie u. A schreibt: „Czerny war in Böhmen als Tscheche 1830 geboren und ist, unbeschadet seiner Freundschaft mit vielen Deutschen, ein seinem Vaterlande treuer Tscheche geblieben. Seine Schulbildung genoß er in einer Klosterschule. Darauf wurde er auf einer musikalischen Hochschule zum perfecten Organisten und Musiktheoretiker ausgebildet. In sehr jungen Jahren kam er als Hauslehrer der Musik nach Rußland. In der Folge zog er nach St. Petersburg, wo seine pädagogische Tüchtigkeit, sein großes musikalisches Können und Wissen ihm bald eine angesehene Stellung schufen. Czerny gehört zu den ältesten Professoren des Conservatoriums, dem er vom ersten Tage bis zu seinem Tode angehört hat. Er war selbst ein vortrefflicher Klavierspieler. Rasch wurde Czerny's hohe Begabung für das Dirigiren von Sängerchören erkannt und er berufen, den russischen dramatischen Chor, dann die Singakademie, nach Meyer's Tode, am 1. Nov. 1876 auch die „Liedertafel" zu leiten, deren altes Mitglied er damals schon war. In den letzten Jahren schuf und leitete er auch einen Damenchor mit ausgezeichnetem Erfolge. Gleichzeitig ertheilte er unbegreiflich viel Lectionen, zum Theil in Häusern, wo er drei Generationen successive unterwiesen hat, im Conservatorium, in der St. Petersburger Musikschule. — Alle, die ihn gekannt und geliebt, werden den unvergeßlich liebenswürdigen Mann voll Frische und Elasticität des Geistes und Körpers schwer vermissen. Von den Seinigen und von dem intimsten Freundeskreise abgesehen, erleidet die „Liedertafel" den schwersten Verlust. Was Czerny diesem Verein nicht nur in musikalischer Hinsicht, sondern auch als gesellschaftlicher Mittelpunct, als Bindeglied zwischen der Künstlerwelt und dem Vereinsleben gewesen, ist oft ausgesprochen worden, läßt sich aber nie erschöpfend darstellen. Er hatte seine Sängerschaar durch gewissenhaften, geradezu rigoros strengen, aber außerordentlich fördernden Unterricht zu einer für Laien ganz ungewöhnlichen Vollendung des Vortrages und der Aussprache erzogen, so daß die „Liedertafel", wo immer ihr Chor sich hören ließ, in der Heimathstadt oder in Moskau, in Reval, in Helsingfors, sei es im Kaiserlichen Palast oder in der Kirche, bei der Jubelfeier eines Mitgliedes oder bei einer Beerdigung, immer wieder neue Lorbeern erntete und überall als ein Männergesang-Verein angesehen wurde, der weit und breit seines Gleichen nicht fand. — Ja, Czerny war sicherlich ein ausgezeichneter Dirigent. Und vielleicht dirigirte er einen Sängerchor so vortrefflich, weil er selbst ein echter Sänger war, bis an sein Lebensende. Im Quartett stand es bis zum 70. Lebensjahre als zweiter Baß seinen Mann. Das einzigartige, classische, alte Muster- und Solo-Quartett der „Liedertafel", das so manche schöne Feststunde verschönt und verklärt hat, ist nun auch zersprengt und verwaist — das Fundament ist nicht mehr da ... Was Czerny als Mensch, als Freund Denen war, die ihn liebten und verehrten, haben wir, tief betrübt durch seinen Hingang, kaum Kraft und Muth anzudeuten. Wer Czerny als gastlichen Hausherrn voll Güte und Freundlichkeit an seinen, von edelster Musik belebten Sonntag-Abenden kennen und verehren gelernt, wird sein Wesen ohnehin in treuestem Gedächtniß bewahren bis an sein eigenes Ende."

— Wie die „Russ. Tel.-Ag." aus Moskau meldet, ist am Mittwoch die Frage über den Platz für das Denkmal Kaiser Alexander's III. in Moskau entschieden worden, und zwar soll dasselbe in einem der Square, welche die Erlöser-Kirche umgeben, aufgestellt werden. Der Hochselige Kaiser wird, auf dem Throne sitzend, im Krönungsornat dargestellt werden. Von dem Denkmal werden Colonnaden zum Quai führen.

Mohilew. Unter Angabe einer Reihe von Namen derjenigen Personen, welche Bestechungen der Beamten der Accise-verwaltung versucht hatten, richtet diese Verwaltung an die „Mohilew. Gub. Wed." ein Schreiben, in welchem es heißt: „Wiederholte Angebote von Bestechungsgeldern versetzen die Mohilewsche Acciseverwaltung, zwecks Vorbeugung derartiger Zumuthungen, endlich in die Nothwendigkeit, an die Redaction der „Mohil. Gub. Wed." die Bitte zu richten, diese Angebote durch den Druck zu publiciren." Es folgen die Namen und Daten zum Beweise der Thatsächlichkeit der Bestechungsversuche.

Beresow am unteren Ob. In der „Sibirischen Ztg." ist von einem interessanten Eisenbahn-Project des Oberingenieurs P. v. Götte die Rede. Es handelt sich, wie das „Rig. Tgbl." referirt, um eine Linie Beresow-Obdorsk, also um einen Schienenweg, der sich am Unterlauf des Flusses Ob von dem bekannten Verbannungsort Beresow durch fast ewige Schneegefilde bis Obdorsk nahe der Mündung des Ob-Flusses hinzieht. Die vom Ingenieur v. Götte ausgerüstete Expedition zur vorläufigen Tracirung der Strecke ist bereits aus Beresow abgefahren. Unterstützt wird das Götte'sche Project von deutschen Capitalisten, aus deren Mitteln auch die Expedition ausgerüstet wurde. Man plant außer der Eisenbahn auch noch eine Vertiefung des letzten Endes des Ob-Busens, damit Seeschiffe bis an den Endpunct der Bahn gelangen könnten. Hier, in Obdorsk, sollen zwei Elevatoren zum Sortiren, Trocknen und Aufbewahren des Getreides angelegt werden.

Finnland. Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, ist an die Zeitung „Päiwälehti" nunmehr die officielle Mittheilung von dem Beschluß des Generalgouverneurs ergangen, laut welchem ein Wechsel des verantwortlichen Redacteurs oder die Einziehung der Zeitung verlangt wird In Veranlassung dessen schreibt das Blatt: „Da die „Päiwälehti" nicht die geringste Lust verspürt, in so jungen Jahren zu sterben, wird das Blatt nach Ablauf der festgesetzten Zeit einen anderen verantwortlichen Redacteur haben."

— Das griechisch-orthodoxe geistliche Consistorium zu Wiborg hat beschlossen, daß Bekanntmachungen hinfort nicht in den orthodoxen Kirchen des Landes verlesen werden sollen. In einem Schreiben an den Senat theilte der Generalgouverneur mit, daß er mit dem Consistorium betreffs des erwähnten Beschlusses einverstanden sei. In einem diesbezüglichen Antwortschreiben hebt der Senat hervor, daß das Verlesen von Bekanntmachungen in allen Kirchen des Landes durch das geltende Gesetz angeordnet ist. Hierauf hat das geistliche Consistorium erwidert, daß es nur dem Hlg. Synod, nicht aber den Civil-Behörden in Finnland zukomme, irgend welche Verordnungen, welche die orthodoxen Kirchen des Landes betreffen, festzusetzen. Der Generalgouverneur seinerseits erachtet es für richtig, daß der Senat bei Sr. Majestät um eine Aenderung des Gesetzes in den Puncten nachsuchen soll, welche mit den Vorschriften des orthodoxen Cultus nicht übereinstimmen.

— Die Emigration hat jetzt beim Beginn des Frühjahrs wieder zugenommen. Am 6. April passirten Tammerfors per Eisenbahn 250 Emigranten, auf der Reise nach Amerika begriffen, und in folgenden Woche begab sich wieder eine größere Anzahl nach dem fernen Westen. Am 4. d. Mts. gingen 20 erwachsene Männer aus Jyväskyla nach Amerika.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

General Roberts mag viele Gründe haben, seinen seit mehr als einem Monat erwarteten Vormarsch nach Norden aufzuschieben; einer derselben scheint in verschiedenen Personen-Fragen zu liegen, deren Ordnung das Obercommando vielleicht noch nicht abgeschlossen hat. Abgesehen von einigen Truppenführern, welche, wie General White, aus Gesundheitsrücksichten zurückgekehrt sind, hat General Gatacre Süd-Afrika verlassen und soll auch General Warren, der in den Kämpfen um den Spion-Kop hervortrat, abberufen worden sein. Ferner verlautet, was in England nicht geringe Aufregung hervorruft, von ernstlichen Differenzen zwischen Roberts und Kitchener; nach einer Londoner Depesche des Hirschschen Bureaus soll General Roberts speciell das Gefecht bei Paardeberg gegen Cronje abfällig kritisirt und es als unnützes Blutvergießen bezeichnet haben.

Laut einem Londoner Telegramm vom Dinstag veröffentlicht die dortige amtliche Zeitung Depeschen der Generale Buller und Warren über die Vorgänge beim Spion-Kop und ferner eine Depesche des Feldmarschalls Roberts an das Kriegsministerium, in welcher die erwähnten Depeschen der beiden anderen Generale besprochen werden. Nachdem Roberts betont hat, daß in diesen Depeschen der Operationsplan nicht klar dargelegt worden sei, tadelt er, daß Warren an dem von Buller vorgeschriebenen Plan Aenderungen vorgenommen habe, und bedauert, sich der Ansicht Buller's nicht anschließen zu können, daß Oberst Thorneycroft vorsichtig gehandelt habe dadurch, daß er den Rückzug vom Spion-Kop anordnete. Roberts findet im Gegentheil, daß dieser Officier, über dessen persönliche Tapferkeit er sich höchst lobend ausspricht, nicht zu entschuldigen sei, da er eine solche Verantwortlichkeit übernommen habe Roberts bedauert ferner, daß Warren, obgleich er die kritische Lage der Truppen kannte, nicht persönlich den Spion-Kop aufsuchte, und stimmt mit Buller darin überein, daß es an der nöthigen Organisation und an dem systematischen Vorgehen gefehlt habe, was in sehr ungünstiger Weise auf die Vertheidigung dieser Stellung zurückgewirkt habe; auch hält Roberts dafür, daß dieser Versuch, Ladysmith zu befreien, der gut vorbereitet war, hätte gelingen müssen. Der Mißerfolg sei theilweise den Terrainschwierigkeiten und den dominirenden Stellungen des Feindes, aber wahrscheinlich auch dem Mangel an Urtheilsfähigkeit und administrativer Tüchtigkeit Warren's zuzuschreiben. Was für Fehler aber auch Warren begangen haben mag, so müsse man doch auch den Mißerfolg dem Umstande zuschreiben, daß der Oberbefehlshaber seine Autorität nicht genügend zur Geltung zu bringen wußte und es unterließ, sich davon zu überzeugen, daß seine Befehle auch ausgeführt wurden. Roberts constatirt schließlich mit Genuthuung, daß, wie aus den Depeschen Buller's und Warren's hervorgehe, die Haltung der Truppen bewundernswerth gewesen sei.

In den letzten Tagen ist — abgesehen von einer für die Buren glücklich verlaufenen Action des Buren-Führers Fronemann, welcher ein englisches Detachement über den Oranje-River gejagt hat — nur bei Wepener gekämpft worden. Entgegen den am Mittwoch eingegangenen Depeschen ist nämlich die Umschließung dieses Ortes mit 4—500 Engländern von den Buren nicht aufgegeben worden, wird vielmehr aufrecht erhalten — möglicher Weise jedoch mit verminderter Truppenstärke. Eine vom vorigen Dinstag datirte Londoner Meldung in deutschen Blättern besagt: „Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die Buren-Demonstration bei Wepener, wie der Abmarsch nach Süden keinen weiteren Zweck verfolgte, als damit die Ausfouragirung der unteren östlichen Ecke des Freistaates, der fruchtbarsten des ganzen Landes, zu decken. Das scheint auch dadurch bestätigt zu werden, daß die Buren nach dem Süden mit leeren Wagen marschirten. Das kühne Unternehmen scheint den Buren vollständig gelungen und die Proviantschwierigkeiten in Kronstad damit beseitigt zu sein."

Von militärischer Seite wird der „Nordd. Allg. Z." zum Kampf um Wepener geschrieben:

„Dem Ausgange des Kampfes um Wepener wird von beiden Parteien um deswillen eine so hohe Bedeutung beigelegt, weil hier die einzige englische Abtheilung steht, welche der burischerseits beabsichtigten Umschließung Bloemfonteins von Osten und Südosten Schwierigkeiten bereiten kann, und weil durch Wepener die Etappen- bezw. Operationsstraße von Aliwal-North über Ladybrand auf Senekal führt. Es liegt im Interesse der englischen Heerführung, sich sowohl von dem Druck zu befreien, den die Buren gegen die Verbindungslinie Bloemfontein-Bethulie üben, wie gleichzeitig in den gesicherten Besitz der oben bezeichneten Operationslinie zu gelangen, die zur Sicherung der Hauptoperationslinie Bloemfontein-Kronstad und zur späteren Verbindung mit der Natal-Armee dient. Schon aus diesen Vortheilen, die der Besitz von Wepener den Engländern bietet, geht hervor, wie werthvoll der Besitz für die Buren wäre. Es wäre überdies den Buren ermöglicht, von hier aus über Dewetsdorp sowohl die Truppen bei Bloemfontein wie die rückwärtige Verbindung zu beunruhigen und den fliegenden Colonnen zwischen Sannas-Post und Reddersburg als Rückhalt zu dienen. Die englischen Truppen unter Dalgaty waren nun in Wepener seither vollständig isolirt. Sie kamen nicht durch eigenes Verschulden in dieses Verhältniß, sondern durch die den Engländern unerwartete Initiative der Buren, die die Offensivbewegungen von Osten gegen Bloemfontein und Bethanie, wie im Süden von Wepener bei Rouxville im Gefolge hatten. Die am 13. April vom englischen Hauptquartier gemeldete Absendung von stärkeren Abtheilungen in der Richtung Wepener und der Wiedervormarsch der 3. Division von Bethanie über Reddersburg bezweckt daher nicht nur die Befreiung der isolirten Abtheilung Dalgaty, sondern in der Hauptsache die Besitzergreifung eines Punctes auf einer wichtigen Operationsstraße und ihr Festhalten mit einer größeren Macht. Gelangt nun die englische Heerführung in den Besitz von Wepener, was bei den Machtverhältnissen wohl nicht zu bezweifeln ist, so ist gleichzeitig von hier, bezw. von Dewetsdorp aus Gelegenheit geboten, gegen die linke Flanke der Buren bei Sannas-Post vorzugehen und den Druck aufzuheben, den die Buren von Osten auf die englische Hauptarmee bei Bloemfontein üben. — Ein voller Erfolg der englischen Waffen in dem oben angedeuteten Sinne ist dann zu erwarten, wenn die burischen Kräfte zum entscheidenden Kampf gestellt und

Fortsetzung in der Beilage.

Monate, während Sommer und Herbst nur mit 18 daran participiren — hat übrigens noch einen anderen Grund. Die Lungenentzündung ist, wie bekannt, eine Infectionskrankheit; wenn auch die Lunge eines bestimmten Menschen die entzündliche Disposition in sich trägt, müssen immer erst die winzigen Krankheitserreger, entweder die specifischen Pneumonie-Kokken oder Eiterbakterien oder Fäulniß-Bacillen in die Lunge hineingerathen und sich zwischen den Zellen der Lungenschleimhaut festnisten, die namentlich nach einer ungewöhnlichen Anstrengung, wie schnellem Laufen oder raschem Ersteigen eines steilen Berges, besonders aufnahmefähig ist. Hierzu bietet sich die Gelegenheit am allerehesten im Frühjahr; denn zu keiner anderen Zeit ist die Erde so reich an verwesenden thierischen Substanzen, wie im April und Mai. Wenn Schnee und Eis hinweggeschmolzen sind, finden sich in Wald und Feld, in Gärten, auf Aeckern und Wiesen zahllosse Leichen von Thieren, welche im Winter ihr Leben einbüßten und sich in der Kälte ziemlich conservirt hatten, nun aber dem rapiden Zerfall entgegengehen. Im Sommer droht von ihnen keine Gefahr, denn erstlich sind sie nicht in entfernt so hoher Zahl vorhanden, wie am Ende des Winters und andererseits sorgen aasvertilgende Käfer, Ameisen und anderes kleines Gethier dann für die schnellste Beseitigung der Cadaver; das Beste thut endlich das strahlende Sonnenlicht, der grimmigste Gegner der Giftbakterien, dessen längerer Einwirkung kein pathogener Spaltpilz zu widerstehen vermag. Im Frühjahr giebt es aber stets eine Uebergangsperiode, während welcher die gefährlichen Kleinlebewesen auf das prächtigste gedeihen. Es bedarf dann nur vorübergehender Trockenheit und windigen Wetters, um mit dem Straßenstaub eine große Zahl jener als „Sporen" bezeichneten Dauerformen der Bakterien, welche gegen Austrocknung recht widerstandsfähig sind, in die Luft zu wirbeln, von wo aus eine gewisse Zahl immer in Menschenlungen gerathen wird, um hier ihr Zerstörungswerk zu beginnen Die für alle Jahre vortheilhafte Gesundheitsregel, nur durch die den Staub auffangende Nase zu athmen, verdient daher im Frühjahr ganz besondere Beachtung. Uebrigens verschuldet der Straßenstaub auch einen großen Theil der im Frühjahr ausnahmeweise häufigen Augenerkrankungen, welche sich als Katarrh der Bindehaut und der Hornhaut zeigen. Der Gebrauch eines milden, desinficirenden Augenwassers bringt hier meist schnelle Heilung.

Erweist sich das Sonnenlicht als ärgster Feind der uns in Milliarden umgebenden Kleinlebewesen, so ist es, richtig angewandt, für den menschlichen Körper vom wohlthätigsten Einfluß. Die tägliche Beobachtung, wie unsere Hausthiere im Winter und Frühjahr begierig jedes sonnige Fleckchen aufsuchen, um sich bestrahlen zu lassen, wie namentlich Hunde, trotzdem es im Zimmer reichlich warm ist, sich Stunden lang in die Sonne legen, hätte den Menschen schon längst auf die Benutzung des billigsten und wirksamsten Heilmittels, der natürlichen Lichtbäder, führen müssen. Aber die Mode verlangt ja dunkle Räume, zu denen man dem plebejischen Licht nach Möglichkeit den Zutritt verwehrt, und in deren angeblich vornehmer Finsterniß Eigenthümer und Eigenthümerin hausen wie Uhus im nächtlichen Horst. Wer aber von nervösen und rheumatischen Schmerzen von Katarrhen und großer Mattigkeit im Winter gequält ist und in seinem Quartier Gelegenheit hat, den gar nicht oder nur ganz leicht bekleideten Körper der strahlenden Sonne auszusetzen, ohne dabei wegen Schamverletzung seines Vis-à-Vis mit dem Staatsanwalt in Conflict zu gerathen, versuche es nur gegen Ende des Winters oder im beginnenden Frühling keck einmal mit Sonnenbädern. Natürlich müssen dieselben im Anfang nur kurz bemessen sein und man hat durch reichliche Einheizung des Zimmers, eventuell sogar durch vorübergehendes Aufsuchen des Bettes dafür Sorge zu tragen, daß der durchglühte Körper langsam abkühlt. Sonst würde sich der Segen des Lichtes in Unsegen verwandeln und dem Sonnenbade eine arge Erkältung folgen. Der Kopf muß dabei natürlich vor Congestionen durch breitrandige Strohhüte geschützt werden.

Mannigfaltiges.

Ein Fortschritt in der Erforschung der Hundswuth, der auch für die Behandlung dieser fürchterlichen Krankheit im Falle der Uebertragung auf den Menschen von hoher Bedeutung ist, wird von dem Anatomen der Universität Löwen, van Gehuchten, angezeigt. Bisher hatte man an Hunden, die an der Wuthkrankheit gestorben waren, keine specifischen krankhaften Veränderungen nachweisen können. Man mußte daher, wenn Jemand von einem Hunde gebissen war, jedes Mal einen Versuch an Kaninchen machen, denen der Speichel des verdächtigen Hundes eingeimpft wurde. Dadurch ging jedes Mal viel Zeit verloren. Professor Gehuchten hat nun gefunden, daß die Zellsubstanz des sog. sympathischen Nerven bei der Wuthkrankheit eine Veränderung eingeht, die unter dem Mikroskop als eine völlige Zerstörung der eigentlichen Nervenzellen, eine Vermehrung der sie umgebenden Zellen und eine Wucherung des Bindegewebes im Nerven erkannt werden kann. Es genügt also, ein kleines Stück des sympatischen Nerven aus dem Körper des getödteten Hundes zu nehmen und unter dem Mikroskop zu untersuchen, um in längstens 24 Stunden zu wissen, ob eine Gefahr für den gebissenen Menschen besteht oder nicht.

— Eine kretische Briefmarke ist das Neueste auf dem Gebiete der Philatelie. Die Postverwaltung Kretas, die sich bisher der türkischen Postzeichen bediente, hat jetzt eine eigene Marke eingeführt. Die kretischen Marken, das Werk eines französischen Graveurs, sind sehr geschmackvoll und schön ausgeführt. Während die einen das Bild des Generalcommissars Prinzen Georg zeigen, weisen die anderen Reproductionen der alten kretischen Münzen auf.

— Thiere und Bilder. Kann ein Thier erkennen, was ein Bild vorstellt? Die Frage, so lesen wir im „Neuen Pest. Journal", hat die Naturforscher aller Zeiten beschäftigt. Nach eingehenden Beobachtungen ist genau festgestellt, daß Thiere Bilder erkennen, und zwar Thiere der verschiedensten Gattungen. Alexander v. Humboldt zeigte am Orinoco seinem kleinen Titi-Affen farbige Tafeln, welche Heuschrecken und Wespen darstellten; sofort streckte er die Händchen aus und griff danach, um sie zu fangen und zu verspeisen. Vor dem Buddhisten-Kloster in Lashis war das bemalte Modell eines Hundes aufgestellt. Eine Tigerschlange schoß darauf los und verschlang den Abguß, als wäre es ein wirklich lebendes Wesen. Vögel erkennen im Spiegel offenbar ihr Ebenbild: ein Staar, der frei umherlaufen durfte, saß mit Vorliebe auf der Platte des Pfeilerspiegels und sang seinem Doppelgänger im Glase etwas vor. Katzen und Gemsen erkennen ebenfalls ihr Spiegelbild. Sehr verschieden benehmen sich die Hunde, wenn man sie vor den Spiegel stellt. Einige haben entschiedene Antipathie gegen ihr Spiegelbild, andere beschnuppern es. Sehr drollig benimmt sich der Hund Bildwerken gegenüber. Der Thiermaler Sperling hatte zu Schwerin ein lebensgroßes Hundeportrait ausgestellt. Ein kleines Hündchen, ein Rattenfänger, der zufällig in den Saal kam, bellte das Bild an und lief dann heulend vor Angst durch alle Säle. Ein Teckel, der in das Atelier des Malers Eggena in München kam, umkreiste heulend das große Bild „Hetzjagd im Mittelalter" und suchte sich den jagenden Hunden anzuschließen. Der Bildhauer Rüsche mußte das bemalte Modell eines Terriers und eines anderen Hundes aus seinem Atelier entfernen, weil der zu Besuch anwesende Teckel gegen beide ansprang und sie zu beißen versuchte.

— In der Postkutsche von London nach Paris. Nachdem man Rad-Wettfahrten und Automobil-Fahrten im Ueberfluß gehabt hat, ist es sicher ein eigener Reiz, wieder zu den Verkehrsmitteln der alten Zeit zurückzukehren. Die Neuheit der Sache wiegt alle Unbequemlichkeiten auf. Vor Prince's Hotel, so schreibt man aus London vom 10. April. — ertönte gestern früh die lustige Weise des Posthorns und lockte eine ganze Menschenmenge herbei. Zwei prächtig ausgestattete Postkutschen standen hier, um eine Reise nach Paris zu unternehmen. „Die Rakete — London nach Paris" war in verschnörkelten rothen Buchstaben auf die zuvorderst stehende Kutsche aufgemalt. Ihr Führer war Ernest Fownes, ein bewährter Postillon, der im vorigen Sommer den Postverkehr zwischen London und Boxhill versah. Auf der anderen Kutsche fungirte als Postillon eine schöne und reiche Amerikanerin, Miß J. Eastwick, die den originellen Sport liebt und die Kutsche bestellt hatte, um sich und einer Anzahl von Freunden einen Hauptspaß zu bereiten. Jeder Wagen wurde von 4 Pferden gezogen und die Kutscher und Conducteure erinnerten in ihren großen Castorhüten mit Silberverschnürung, ihren Stulpenstiefeln und den rothen und grün-goldenen Uniformen an die buntfarbigen Bilder der alten Zeit. Die „Rakete" war roth bemalt, die andere Kutsche in Gelb gehalten und beide trugen hinten und auf den Thüren die Aufschrift „London nach Paris, via Newhaven". Pünctlich um 11 Uhr bliesen die Postillone nochmals ins Horn, und die Wagen setzten sich in Bewegung. Die „Rakete" hatte mit ihren 12 Passagieren den Vortrab. Das zahlreich versammelte Publicum rief den Reisenden ein Lebewohl zu, und die Passagiere winkten in heiterster Stimmung mit ihren Taschentüchern und Hüten. Die Reise geht zunächst bis Newhaven, wo die Kutschen und Pferde mit ihren Insassen über den Canal übergesetzt werden und in Dieppe landen. Dann wird die Reise wieder per Kutsche fortgesetzt. Der Postillon der „Rakete" hat für die Reise 9 Tage ausgesetzt; er will nächsten Dinstag früh im Elysée-Palast-Hotel in Paris eintreffen. Miß Eastwick wird in Rouen Station machen und daher drei oder vier Tage später Paris erreichen. Natürlich erhöht es den Reiz der Sache, daß das Vergnügen ziemlich kostspielig ist. Der billigste Sitz, auf dem man den Pferden den Rücken zukehrt, kostet 240 Mk., die Vordersitze kosten 300 Mk., und ein Sitz auf dem Bock noch 100 Mk. extra. Für den Sitz des Postillons und das Vergnügen des Kutschirens muß man sogar 600 Mk. bezahlen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 81. Sonnabend, den 8. (21.) April 1900.

vernichtet werden. Weichen sie aus oder werden sie nur zersprengt, so wäre nur ein Theilerfolg zu verzeichnen und käme der Armeetheil bei Wepener etwa in dieselbe Lage wie die Hauptarmee bei Bloemfontein."

Von großer Bedeutung wäre eine Bestätigung der am Donnerstag gekommenen Meldung von der Sprengung der Eisenbahn-Brücke bei Bethulie, die beim Abzuge der Buren vom Oranje-Fluß zerstört, inzwischen aber von den Engländern wiederhergestellt war und in voriger Woche dem Verkehr übergeben werden sollte.

Während die Stellungen der Buren nördlich und östlich von Bloemfontein rastlos verstärkt worden sind, scheinen die Buren vorsorglich auch Pretoria und Johannesburg in immer besseren Vertheidigungszustand versetzt zu haben. Nach Privatmeldungen aus Lourenzo-Marquez hat die Transvaal-Regierung Maßregeln getroffen, um in Pretoria einer Belagerung von zwei Jahren Widerstand leisten zu können. Mehr als 6000 Kaffern sollen seit Wochen beschäftigt sein, fast uneinnehmbare Schanzen um die Stadt zu legen, deren nächste Umgebung überdies unterminirt sein soll. Die 5 Forts der Stadt seien in vorzüglichem Zustande und mit den schwersten Festungsgeschützen versehen. — Ferner berichtet ein Reisender, daß man es in Johannesburg im Allgemeinen für nahezu unmöglich halte, daß die englischen Truppen nach Pretoria gelangen könnten. Die Pässe seien geradezu furchtbar befestigt. — Der Hauptfehler der Buren sei, daß sie zu mild in der Kriegführung wären. Das hänge mit ihrer großen Religiosität zusammen. Man erzählt in Johannesburg, daß Ladysmith gefallen wäre, wenn nicht Krüger gegen das Abdämmen des Flusses Einspruch erhoben hätte. Krüger habe erklärt, es ginge wider sein religiöses Empfinden, „Menschen zu ersäufen"!

*

Nach einer Correspondenz der „Daily Mail" sind es in Lourenzo-Marquez bisher die Engländer, welche am meisten unter dem Kriege zu leiden gehabt haben. Sie führt aus: Die halbe Blockade von Lourenzo-Marquez hat den Buren nicht den geringsten Schaden zugefügt, während sie die britischen Kaufleute jeden Geschäftes beraubte. Zu Anfang des Krieges wurden Kaffee und Zucker theuer in Transvaal. Die Buren gaben jedoch sofort deutschen und französischen Firmen Aufträge, und heute sind diese Gegenstände billiger als zu Anfang des Krieges. Die Engländer sind ruinirt, auch ist der Exporthandel in Wolle und Eisen in die Hände der Holländer übergegangen, die während des Krieges reich geworden sind.

*

Gegen den Bruch der Neutralität durch Portugal ist seitens der Buren-Republiken ein Protest erfolgt. Zugleich ist der Schriftwechsel zwischen den Regierungen von Lissabon und Pretoria über die Beira-Frage in der „Volksstem" veröffentlicht worden. Auf die portugiesische Anzeige vom 8. März hat Staatssecretär Reitz noch am nämlichen Tage folgende Antwort gegeben:

„Die Regierung der Südafrikanischen Republik hat mit sehr großem Leidwesen die heutige Mittheilung empfangen, daß Portugal es für gut befunden hat, Großbritanniens Gesuch zu genehmigen, um Kriegs-Personal und -Material über Beira nach dem Hinterland in die britische Einflußsphäre zu bringen. Sie bemerkt, daß die portugiesische Regierung der Meinung war, daß sie diesen Bruch der bis dahin völlig innegehaltenen Neutralität hätte zulassen müssen, weil sie sich dazu für verpflichtet achtete durch gewisse gegenseitige Erklärungen in Schriftstücken, die bei Gelegenheit des Vertrages von 1891 ausgetauscht wurden. Doch wird noch darauf hingewiesen, daß dieser Austausch von gegenseitigen Erklärungen nicht veröffentlicht wurde und daß ferner an die Regierung der Südafrikanischen Republik von dieser Uebereinkunft vor dem Ausbruche des ihr von Großbritannien aufgedrungenen Krieges keine Kenntniß gegeben wurde; deshalb konnte dieselbe auch in dem Kriege, in welchem das Königreich Portugal bisher eine neutrale Haltung eingenommen und strict und unparteiisch innegehalten hat, nicht zur Ausführung kommen. Wenn auch die Uebereinkunft abgeschlossen ist, so kann sie doch nicht durch einen neutralen Staat zum Nachtheil von dritten Parteien zur Anwendung kommen während eines Krieges zwischen der Südafrikanischen Republik und Großbritannien nebst Irland. Die Wirkung des Abkommens ist durch die Thatsache der Neutralität aufgehoben, ebenso wie Art. 6 des Vertrages zwischen der Republik und Portugal, den die britische Regierung gutgeheißen hat. Die Republik sieht sich gegen ihren Willen in einen Krieg mit Großbritannien verwickelt, und die Zulassung von britischen Truppen über portugiesisches Gebiet kann nur zum Nachtheile der Republik dienen und muß von Seiten Portugals einen Bruch der Neutralität darstellen, die bisher, wie wir gern anerkennen, getreulich gehalten worden ist. Die Südafrikanische Republik hat stets die freundschaftlichen Beziehungen, die auf Grund von Verträgen und von friedlichen Verhandlungen zwischen ihr und Portugal so glücklich bestanden, sehr hoch geschätzt und würde es bedauern, wenn Portugal nun mit einem Male die Zufuhr feindlicher britischer Truppen möglich machen und ein Bundesgenosse unserer Feinde werden sollte. Sie fühlt sich verpflichtet, gegen diese Durchfuhr von Truppen und Kriegsmaterial zu protestiren, was sie hiermit thut."

*

Der „Globe" behandelt in einem „Freunde des Feindes" überschriebenen, in erster Reihe den Buren in der Cap-Colonie gewidmeten Leitartikel die Frage, welche Behandlung den kriegsgefangenen Fremden, die in den Reihen der Buren gekämpft haben, zu Theil werden sollte. Unter Hinweis auf den Gebrauch des Standrechts in anderen kriegführenden Armeen sagt das Blatt:

„Wir wollen damit nicht dieselbe erbarmungslose Politik empfohlen haben. Allein, ohne zuweit zu gehen, ist es doch unerläßlich geworden, gegen Ausländer, welche in den Reihen der Buren kämpfen, strenge Maßnahmen zur Anwendung zu bringen. Von den 52 bei Boshof gefangenen Leuten waren nur drei Buren, alle übrigen Franzosen oder Russen. Alle diese Ausländer hatten mit dem Streit zwischen England und den Republiken nichts zu schaffen, und sie hatten darum auch kein Anrecht, wie andere Kriegsgefangene behandelt zu werden. Unsere unheilvolle Milde begnügt sich aber nicht damit; in einem notorischen Falle schenkten wir einem distinguirten Ausländer (dem oesterreichischen Grafen Sternberg), der dem Feinde persönliche Dienste geleistet hatte, nicht nur seine Freiheit, sondern gestatteten ihm auch, nach Europa zurückzukehren. Kein Krieg kann auf solche Weise erfolgreich geführt werden; es sollte in ganz Europa bekannt gegeben werden, daß jeder mit den Buren kämpfende Ausländer, der in unsere Hände fällt, mit exemplarischer Strenge behandelt werden wird. Wenn die continentalen Mächte ihre Unterthanen nicht abhalten wollen oder können, gegen eine befreundete Nation die Waffen zu führen, so müssen wir dies selbst durch Anwendung rauher Mittel thun, die abschreckend wirken."

Der Orient und der Transvaal-Krieg.

Der Krieg in Süd-Afrika beginnt allmählich doch auch auf Englands anderweitige Positionen, namentlich im Orient, zurückzuwirken. Was sich hier hinter den Coulissen abspielt, wird man erst später erfahren; aber doch sieht man es schon jetzt hin und wieder symptomatisch aufzucken — in Indien, in Afghanistan, in der Türkei: man erachtet die Zeit für gekommen, an England Forderungen zu stellen oder doch seine früheren Ansprüche in den Wind zu schlagen.

Was Afghanistan anlangt, so bringt die „Times" in ihrer zweiten Ausgabe nachstehendes Telegramm aus Lahore vom Dinstag, den 17. April:

Die „Civil and Military Gazette" veröffentlicht einen Brief des Emirs von Afghanistan an einen vertrauten Diener, in welchem der Emir darüber Klage führt, daß jetzt, wo Afghanistan auf allen Seiten bedrängt werde, die britische Regierung keinerlei Interesse an ihm zu nehmen scheine und sich bei Seite halte. Jedes Mal, wenn er bei einem russischen Angriff einen Gegenzug angeregt habe, sei er ohne Antwort von der Indischen Regierung geblieben, außer, daß ihm der Vorschlag gemacht sei, Afghanistan möge zu dem Bau von Eisenbahnen und Telegraphenlinien seine Zustimmung geben. Das sei aber unmöglich, da es ein Mittel sein würde, Afghanistan zu ruiniren. Der Emir schließt: „Trotz aller dieser Sorgen habe ich mich 21 Jahre lang als festen Bundesgenossen der britischen Regierung bewährt, nun aber muß ich der Indischen Regierung sagen, daß jetzt die Zeit zu Thaten ist, nicht zu Reden."

Dieser Brief — bemerkt nicht unzutreffend die „Nat.-Z." hierzu — wirft, seine Richtigkeit vorausgesetzt, ein recht deutliches Licht auf die allgemeinen Verhältnisse Afghanistans in Bezug auf dessen beiden Nachbarn, Rußland und England, und schafft nach dieser Richtung hin ziemliche Klarheit. Denn bisher war die eigentliche Stellung Afghanistans in dem Hin und Her der beiden europäischen Concurrenten um die Vormachtstellung in diesem Theile Centralasiens eine ziemlich unbekannte Größe, die sich beide Länder abwechselnd zu ihren eigenen Gunsten anrechneten... Nunmehr kann man — immer natürlich unter der Voraussetzung, daß der eben veröffentlichte Brief Abdurhaman's echt ist und seiner wirklichen Herzensmeinung entspricht, die Stellung Afghanistans als festen Factor in dem bedeutungsvollen Spiel um die Herrschaft zwischen England und Rußland einsetzen. Und zwar würde dies durchaus im Sinne Englands zu geschehen haben. Nach dem Briefe hat der Emir schon seit längerer Zeit immer wieder den Versuch gemacht, England zu thatkräftiger Action gegen Rußland anzuregen oder wenigstens zu veranlassen, daß die Züge Rußlands zur Ausbreitung seiner Macht durch Gegenzüge von englischer Seite beantwortet würden. Der Emir nennt sich selbst „seit 21 Jahren einen festen Bundesgenossen der britischen Regierung", läßt aber deutlich durchblicken, daß auch das seine Grenzen haben könne, wenn er weiter so ungenügend unterstützt werde, wie bisher. — Der Emir von Afghanistan zeigt also im Großen und Ganzen ein gutes Verständniß für die politische Situation und weiß sehr genau, daß jetzt just der richtige Moment ist, um Wünschen an die Adresse Englands Gehör zu verschaffen, gekommen ist.

Ueber türkische Pläne, welche England nicht ganz genehm zu sein scheinen, berichtet ein Konstantinopeler Correspondent des „Berl. Tagbl.": „Die Regierung hat beschlossen, sofort an den Bau einer Telegraphenlinie von Syrien nach Hedjas zu gehen, die dem alten Pilgerwege, den auch die heilige Karawane nimmt, folgt. Der Hauptzweck ist natürlich, eine eigene Verbindung zu haben, die nicht wie das jetzige Kabel der englischen Controle unterliegt. Das in Europa hergestellte Material soll schon in Beirut angelangt sein, wie auch das mit dem Bau betraute Personal. Die Länge wird 1500 Kilometer betragen. Ob Einflüsse von außen den Entschluß verursacht haben, ist bis jetzt nicht klar; türkische Blätter wissen außerdem von dem Project eine Bahn von Damaskus nach Mekka zu erzählen, wofür das Geld schon vorhanden sei, woher es stammt, ist natürlich ein Geheimniß. Man geht wohl nicht fehl — meint die „St. Pet. Z." — wenn man fremde mächtige Hände im Spiel vermuthet. In Frankreich dürfte wohl auch die geheimnißvolle Geldquelle zu suchen sein; denn sonst fehlt es dem Sultan doch gar zu oft am Nöthigsten.

Eine Antwort auf diese Nichtberücksichtigung englischer Interessen scheint auch bereits erfolgt zu sein — freilich nicht direct durch England, sondern durch Vermittelung der diesem freundschaftlichst gesinnten Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welche sehr im Sinne Englands die Türkei zu zwacken beginnen. Bei den Metzeleien und Verwüstungen in Armenien wurden auch amerikanische Missionen vernichtet, denn die Mordbanden, die damals an der Arbeit waren, machten im Eifer weiter keine Unterschiede zwischen armenischem und fremdem Gut. Deswegen sollte die hohe Pforte nachher Ersatz leisten — 90,000 Dollars! Der Sultan versprach es auch, schon vor 16 Monaten. Aber versprechen und bezahlen sind zwei ganz verschiedene Dinge, und den amerikanischen Diplomaten ist „nach Erschöpfung aller diplomatischen Mittel" plötzlich die Geduld ausgegangen. Sie setzen jetzt aufs schärfste dem säumigen Sultan zu, drohen mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen, mit einer Flotten-Demonstration, einem Bombardement und ähnlichen Schreckmitteln. Eine ganze Reihe Telegramme in dieser Angelegenheit hat uns gestern und heute die „Russ. Tel.-Ag." übermittelt; wir geben sie aber nicht wieder, da doch die ganze Episode sich voraussichtlich bald in Wohlgefallen auflösen, d. h. die Pforte die ausbedungene Zahlung leisten und damit der Sturm im Glase Wasser beschwichtigt sein wird.

Auch in **Deutschland** ist das öffentliche Interesse durch die eröffnete Pariser Ausstellung von den schwebenden inneren Angelegenheiten wie von dem Transvaal-Kriege zeitweilig abgelenkt worden. Ueber die Stellungnahme der deutschen Presse zu der Jahrhundert-Veranstaltung referiren die „Hamb. Nachr." unter Anderem:

„Die Eröffnung der Pariser Weltausstellung giebt auch der deutschen Presse Anlaß, die Bedeutung dieser französischen Säcular-Veranstaltung zu würdigen. Im Allgemeinen nehmen wir zu unserer Befriedigung wahr, daß dabei Maß gehalten und die deutsche Neigung, Leistungen fremder Völker als solche höher einzuschätzen, gezügelt wird. Das Gute wird anerkannt, das Zweifelhafte hervorgehoben und die Art, wie der deutschen Betheiligung gedacht wird, zeugt meist von Tact und Selbstbewußtsein. Neidlos läßt man den Franzosen die Anerkennung widerfahren, daß sie für die Inscenirung solcher Schaustellungen ein besonderes Talent besitzen, daß sich kunstsinnige natürliche Grazie bei ihnen mit einer Neigung zum Pomphaften in glücklicher Weise vereinigt, um alle Vorbedingungen zu erfüllen, die den befriedigenden äußeren Verlauf eines derartigen Unternehmens zu sichern geeignet sind. Ebenso wird anerkannt, daß die Ausstellung einen Ueberblick über die gewerbliche und künstlerische Thätigkeit unserer Zeit bieten dürfte, wie ihn außer Paris kaum eine andere Stadt zu gewähren vermöchte. Wir schließen uns dieser Anerkennung gern an, wenn sie auch in sofern verfrüht ist, als der Pariser „Jahrhundert-Jahrmarkt" noch mehr als jede andere Ausstellung an dem Erbübel der nicht rechtzeitigen Vollendung krankt. Die Gebäude sollen im Großen und Ganzen fertiggestellt sein; dagegen lassen Einrichtung und Placirung der Ausstellungs-Gegenstände noch so viel zu wünschen übrig, daß die Besucher der Ausstellung wohl gut thun dürften, auf den Rath zu hören und nicht vor Ende Mai die Reise nach den Ausstellungsgefilden anzutreten."

Gleichzeitig ertheilt das Hamburger Blatt in diesem Anlaß auch der deutschen Diplomatie einen Rath, indem es schreibt:

„Es wird jedenfalls eine Hauptaufgabe der deutschen Diplomatie bilden, nach Schluß der Pariser Ausstellung darüber zu wachen, daß sich in der auswärtige Politik nicht die Keime zu einer Gruppirung der Mächte bilden, welche das bisherige Maß von Sicherheit des Deutschen Reiches gegen kriegerische Verwickelungen vermindert. Das beste Mittel dazu besteht, wie wir immer wieder hervorheben müssen, in der Pflege guter Beziehungen zu Rußland, namentlich auch in einer wohlwollenden Neutralität gegenüber den Plänen, die Rußland verfolgt und die, soviel wir wissen, Deutschlands Interessen nicht verletzen. Denn wenn die russische Politik in stärkerem Maße als bisher ihrem Ziele in Asien, der Verdrängung Englands, zustrebt, so sehen wir nicht ein, welchen Schaden Deutschland davon haben sollte. Enthält sich die deutsche Politik jeder Parteinahme, in der Rußland eine Begünstigung seiner Gegner erblicken könnte, so wird die Gefahr, daß Frankreich, wenn die Dinge ins Rollen kommen sollten, Oberwasser zu unseren Ungunsten in Europa erlangt, nicht so groß sein, da Rußland keinerlei eigenes Interesse daran hat, Deutschland von dem Platze verdrängt zu sehen, den es jetzt unter den Mächten einnimmt."

Ein literarischer Proceß, der das Gute hatte, zu zeigen, daß schon die vorhandenen Gesetze vollkommen ausreichen, ein gerichtliches Vorgehen gegen wirkliche oder vermeintliche literarische Ausschreitungen zu ermöglichen, fand kürzlich vor einer Berliner Strafkammer statt. Angeklagt waren die Verlagsbuchhändler Schuster und Loeffler, sowie die Schriftsteller Dr. Richard Dehmel, Theodor Kabelitz und Referendar Ernst Schur wegen „Verbreitung unzüchtiger Schriften". Der Staatsanwalt erklärte zwar, daß er weit davon entfernt sei, die angeschuldigten Schriften der genannten Autoren, die theilweise vor Gericht verlesen wurden, mit den Ereignissen der pornographischen Literatur auf eine Stufe zu stellen, beantragte aber gleichwohl gegen jeden der Angeklagten 100 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof sprach Dehmel frei und erkannte gegen die anderen Angeklagten auf je 30 Mk. Geldstrafe. Bei der Bemessung der Strafe ging er von der Ansicht aus, daß die beanstandeten Schriften als Ganzes beurtheilt werden müßten. Es dürfte nicht ausschlaggebend sein, ob einzelne Stellen an sich unzüchtig erscheinen, sondern es müßte geprüft werden, ob das Werk als Ganzes der wahren — ernsten oder heiteren — Kunst angehöre, oder ob es nur den Rahmen und die Folie für die unzüchtigen Stellen bilde. Wenn man Worte und einzelne Wendungen herausgreifen wollte, so würde fast jedes Werk der classischen Literatur als unzüchtig gelten müssen. Das dürfe man nicht, sondern müsse ein Werk „wie eine Harmonie auf sich wirken lassen."

Die Presse in **Paris** äußert sich übereinstimmend dahin, daß die Eröffnung der Weltausstellung glänzend verlaufen sei, auch wenn die oppositionellen Blätter den unfertigen Zustand der Ausstellung oder die Reden des Präsidenten und des socialistischen Handelsministers Millerand bespötteln. Die Eröffnung der Ausstellung fiel mit dem ersten warmen Lenztage zusammen. Die Bäume schienen über Nacht grüner geworden zu sein und im Sonnenschein erglänzten die bunten Farben der französischen und fremden Fahnen, die zur Feier des Tages ausgehängt sind, um so lustiger. Paris ist mit Leuten aus der Provinz und mit Fremden schon überschwemmt, und eine Fahrgelegenheit zu finden, war schon am Sonnabend ein Kunststück. — Der „Gaulois" veröffentlicht Aeußerungen mehrerer der ausländischen Commissare über die Ausstellung. Alle sprachen mit aufrichtiger Begeisterung von dem Werke, das die Bewunderung der ganzen Welt erregen werde. Der deutsche Commissar Richter sagte: „Die großartige Veranstaltung, zu der Frankreich uns einladet, wird in ganz Deutschland lebhaften Widerhall finden." — Anläßlich der Eröffnung der Weltausstellung hatten der Vorstand des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller und das Präsidium des Centralausschusses Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine folgendes Telegramm nach Paris gerichtet: „An die Pariser Handelskammer: Zu der Eröffnung der Pariser Weltausstellung senden der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller und der Centralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine der geehrten Kammer als der legitimirten Vertretung der Pariser Kaufleute und Industriellen die Versicherung aufrichtiger und collegialer Anerkennung für die fördernde Mitwirkung ihrer Mitglieder an dem edlen Werke des Friedens und verbinden damit die herzlichsten Wünsche für das Gelingen der großen Aufgabe, die bestimmt ist, die Culturvölker in gemeinsamer Arbeit einander immer näher zu bringen." — Darauf hin hat noch am selben 14. April die Pariser Handelskammer in einer Depesche geantwortet, die folgenden Wortlaut hat: „Die Handelskammer Paris ist den Präsidenten und Mitgliedern der kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Vereine Berlins tief erkenntlich für die Wünsche, die sie ihr aus Anlaß der Eröffnung der Pariser Weltausstellung übermitteln. In den Reden, die in der ganzen Welt tiefen Widerhall finden werden, haben heute der Präsident der französischen Republik und der Handelsminister für den Weltfrieden und die Vereinigung der civilisirten Völker zu gemeinsamer Arbeit Gefühlen Ausdruck verliehen, welche die der Nation sind und völlig denen entsprechen, die in Ihrem freundschaftlichen Telegramm enthalten sind."

Wieder einmal ist in **Italien** der Dreibund der Gegenstand heftiger Angriffe gewesen. Man ereiferte sich diesmal besonders wegen der Handelspolitik der verbündeten Staaten, namentlich Deutschlands. Gegen diese Angriffe wendet sich warnend das Regierungsblatt „Popolo Romano". Die deutsche Regierung könne — so wird ausgeführt — im Interessenkampf der beiden mächtigen Culturgruppen, Industrie und Landwirthschaft, keine einseitige Politik verfolgen. Italien werde immer ein Hauptmarkt für die deutsche Industrie bleiben, mit der die italienische nicht concurriren könne. Italien sei dagegen auf die Ausfuhr seiner Bodenproducte angewiesen. Diese aber machten der deutschen Landwirthschaft ihrer Natur nach keine Concurrenz. „An Getreide exportiren wir kein Körnchen; Olivenöl producirt Deutschland nicht, muß es also von Italien beziehen. Unseren Wein brauchen die deutschen Weinbauern unbedingt, um ihren geringeren Qualitäten Kraft und Leben zu geben, wenn sie nicht die theueren französischen und spanischen Weine vorziehen, die sicher nicht besser als die italienischen Verschnittweine sind. Wir dürfen daher," schließt der „Popolo", „keine Schwierigkeiten suchen, wo für beide Theile keine vorhanden sind."

Aus Washington wird berichtet, daß die **Zustände auf den Philippinen**, besonders im Hinblick auf die heranrückende nordamerikanische Präsidenten-Wahl, der Regierung schwere Sorgen bereiten. Ein höherer Functionär des Kriegs-Departements äußerte kürzlich, die Lage auf diesen Inseln habe sich derart entwickelt, daß schwierigere Probleme zu lösen sind, als man bisher geglaubt hatte. „Ich befürchte", sagte er, „daß die Armee noch ernste Schwierigkeiten vor sich hat; es ist zwar im Laufe der Zeit viel erreicht worden, aber die Filippinos sind eben doch nicht unterjocht, und die neuesten Nachrichten zeigen, daß sie bereit sind, von neuem zu beginnen. Sollte nun gar ein Aufstand in Manila ausbrechen, so würde darauf furchtbares Blutvergießen entstehen. Und unmöglich ist das nicht. General Otis hat dies immer befürchtet." — Der Hinweis auf diesen Kampf, dessen Ende sich in keiner Weise absehen lasse, könne in der bevorstehenden Wahlcampagne ein unter Umständen ausschlaggebendes Argument werden. Die Insurrection befindet sich beim Herannahen der Regenzeit durchaus nicht — wie immer verheißen wurde — in den letzten Zügen, sondern ist im Gegentheil unternehmender denn je und in Districten wieder zum Ausdruck gekommen, die schon lange als gänzlich „gereinigt" betrachtet wurden. Der Eindruck dieser Thatsache wird nicht abgeschwächt, wenn in Armee-Kreisen für diesen Mißerfolg lediglich die von General Otis beliebte Methode der Kriegführung verantwortlich gemacht wird oder wenn die Anhänger der regierenden Partei erklären, daß an diesem Stand der Dinge einzig und allein die „Verräther in den Vereinigten Staaten", die Demokraten, Schuld seien, da die Filippinos durch die Hoffnung auf einen Sieg der Demokraten bei der nächsten Präsidenten-Wahl und die sich daran knüpfende Erwartung, daß sie alsdann ihre Unabhängigkeit erhalten würden, zu neuem Widerstand gegen die zu ihrer Unterwerfung ausgesandte Militärmacht ermuthigt worden seien. — In Washington mißt man zur Zeit nur der Unfähigkeit des Obercommandirenden auf den Philippinen, des Generals Otis, alle Schuld an der Verschlechterung der Lage zu und hat den General auch bereits abberufen. Ob jedoch sein Nachfolger mehr Erfolg haben wird, steht dahin.

Locales.

Wider den Luxus in Oster-Eiern wendet sich folgender beherzigenswerthe Artikel, den wir der „Rig. Hausfrauen-Z." entnehmen:

Wie oft hört man darüber klagen, daß unsere Kinder leider so sehr verwöhnt werden, sei es in Kleidung, durch Vergnügungen oder mit Geschenken. Sollte da nicht Jeder dazu beitragen, diese Klage durch eine auf Vereinfachung gerichtete Erziehung verstummen zu machen? Ganz besonders wird von Seiten wohlhabender Eltern durch allzu reiche Geschenke gesündigt, weil dadurch frühzeitig die Kinder zu blasirten, unzufriedenen, verweichlichten Geschöpfen erzogen werden. Nun stehen wir wieder vor einem Feste, das in der Neuzeit zu einem Geschenkfest, wie es Weihnachten ist, zu werden droht, wenn nicht die Vernunft bei Zeiten ihr Veto dagegen einlegt. Ein Blick auf die Schaufenster, welche sich mit allem erdenklichen Luxus für die liebe Osterzeit rüsten, belehrt uns genugsam darüber. Ganz gewiß soll die übliche hübsche Sitte aufrecht erhalten werden, zu Ostern unseren Kindern Eier zu verstecken. Aber müssen denn immer Unsummen dafür ausgegeben werden, wo als Ostergabe die einfachen Chocoladen- oder einfache Zuckereier dieselbe große Freude bereiten können? Versucht es nur einmal, Ihr lieben Eltern, und gebt statt der herrlichen Kunstwerke Euren verwöhnten Lieblingen jene

bunten, selbst gefärbten Hühnereier, mit netten Bildern von Mutterhand geschmückt oder mit Inschrift und Namen verziert, und legt darunter gleichfarbige Seifeneier. Der Jubel wird gewiß ebenso groß sein! Wollt und könnt Ihr eine größere Summe für eine Osterfreude verwenden, nun so laßt diese einmal eigener Art sein! Wie bereits viele wohlhabende Kreise sich zu Neujahr dahin einten, statt der Ausgaben für kostspielige Karten den Armen eine Freude zu spenden — so verwendet ebenso einen Theil der für die sonst gewohnten kostspieligen Ostergaben bestimmte Summe und schickt Eure Kinder dafür mit einem Korbe voll frischer Eier in die Hütten der Armuth, legt ein Stück Fleisch und einen Osterkuchen darauf, und Ihr werdet so unendlich mehr innere Freude an dieser Eurer schönen Osterspende haben! Und wenn Eure Kinder den jubelnden Dank ihrer kleinen, minder bevorzugten Mitmenschen gesehen, dann wird es wie Frühlingsthau in ihre jungen Herzen fallen, denn nichts ist empfänglicher als ein Kinderherz. Dann fragt sie selbst — welche Osterfreude schöner war? Die vorjährige, wo sie die Empfänger all' der kostbaren Ostergaben waren, oder die diesjährige, wo sie selbst die Geber sein durften! Froh werden sie sich bei ihren einfachen Eiern bescheiden und schon früh empfinden, daß Geben seliger ist denn Nehmen."

Wie wir erfahren, hat die Hauptverwaltung des Post- und Telegraphenwesens auf das Gesuch des Präses des hiesigen Kreis-Telephonvereins kürzlich im Interesse der Erleichterung des telephonischen Verkehrs gestattet, die meisten der landischen Telephon-Centralen unter einander zu verbinden. Es dürfen direct verbunden werden die Telephon-Centralen: 1) Wendau mit Rappin, Pölwe und Kilgi, 2) Walk mit Ringen und Antzen, 3) Antzen mit Sagnitz, Kannapäh und Werro, 4) Werro mit Kannapäh und 5) Uddern mit der hiesigen landischen Centrale auf der Pferdepost-Station; letztere kann mit Kilgi und Camby des starken Verkehrs wegen mit einem zweiten Draht verbunden werden. Außer der Bequemlichkeit hat die Verbindung einer Centrale mit allen Nachbar-Centralen den großen Vortheil, daß man, falls ein Verbindungsdraht durch Zufall oder Böswilligkeit zerrissen ist, auf Umwegen zum Ziele gelangen kann.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Gestatten Sie mir, zu dem Referat über die auf der constituirenden Versammlung der Musikalischen Gesellschaft am 24. März d. J. gefaßten Beschlüsse in Nr. 80 Ihres geschätzten Blattes, und zwar betreffend die Festsetzung des Mitglieds-Beitrages, nachstehende kurze Erläuterungen zu geben.

Der Mitgliedsbeitrag der passiven Mitglieder ist auf 3 Rbl. jährlich für eine einzelstehende Person bezw. für eine Familie festgesetzt. Darunter ist zu verstehen, daß der für eine Familie gezahlte Beitrag nicht nur das Familienhaupt, sondern auch die übrigen Familienglieder zum Besuche der musikalischen Uebungen und der veranstalteten internen Festlichkeiten der Gesellschaft berechtigt. (Für den Besuch der öffentlichen Concerte ist auch von den passiven Mitgliedern das festgesetzte Eintrittsgeld zu entrichten.)

Die activen Mitglieder zahlen einen jährlichen Beitrag von 2 Rbl. à Person (derselbe kann auch in semesterlichen Raten à 1 Rbl. entrichtet werden). Wenn also in einer Familie sich mehrere active Theilnehmer befinden, so hat jeder Theilnehmer für sich den festgesetzten Beitrag zu zahlen. Dafür genießen aber die übrigen nicht activen Familienangehörigen das Recht des freien Besuches der Uebungen und der Vereinsfestlichkeiten ebenso wie diejenigen eines passiven Mitgliedes.

Die Stimmberechtigung auf der Generalversammlung anlangend, so steht dieselbe denjenigen Personen (beiderlei Geschlechts) zu, welche als passive oder active Mitglieder in der festgesetzten Ordnung in die Gesellschaft aufgenommen worden sind. Nicht ausgeschlossen ist dabei, daß die passive Mitgliedschaft auch von mehreren zu derselben Familie gehörigen Personen erworben werden oder daß es in einer Familie neben activen auch passive Mitglieder geben kann, wobei nur jedes Mitglied für sich zur Entrichtung des festgesetzten Mitglieds-Beitrages verpflichtet ist.

Mit vollkommener Hochachtung

O. v. Samson.

D. 7. April 1900.

Der Embach behauptete sich seit Donnerstag bis gestern Vormittag nahezu auf dem gleichen Niveau; gestern früh war das Wasser eher ein wenig gefallen, begann aber dann wieder zu steigen und heute sind wir auf 9¾ Fuß über Normal angelangt. — Die Schleuse von der mehrerwähnten Quer-Gasse der Petersburger Straße ist nunmehr geschlossen; auf dem Ueberschwemmungs-Gebiet bei der ehem. Waschanstalt ist eine fünfte Pumpe in Function gesetzt worden.

Das eingetretene sonnige Wetter lockt mächtig aus der Stadt hinaus, die Landstraßen aber und die Alleen in der Umgegend der Stadt sind noch nicht in einem Zustande, der sie zu Spaziergängen sehr geeignet macht. Der Embach bietet fast den einzigen Weg, um aus der Stadthinauszukommen. Die große Zahl Boote, die von Unternehmern an das Publicum vermiethet werden, ist schon in den Fluß gelassen und wird eifrig benutzt. Leider ist die Strömung derart stark, daß man nur mit vieler Anstrengung vorwärtskommen kann. Ja selbst die Segelboote, die man in unserer Stadt von ausgezeichneter Güte zu miethen bekommt, können bei ungünstigem Winde gegen den Strom garnicht oder wenigstens sehr schwer aufkreuzen. — Die Dampfer der Firma Faure, die auch schon ins Wasser gelassen sind, haben noch nicht ihre Fahrten aufgenommen. —i—

Ueber die Walk-Pernauer Bahn schreibt der „Fell. Anz.": Wenn wir neulich — im Gegensatz zu dem unmotivirten im Betriebe unserer Schmalspurbahn sich geltend machendem Trödelsystem — von Naturereignissen sprachen, welche sich gelegentlich dem fahrplanmäßigen Verkehr hemmend in den Weg stellten, so ist gegenwärtig, seit dem vorigen Sonnabend, ein derartiges Hemmniß bei der Hallistschen Brücke entstanden, indem das Hochwasser den Fahrdamm in einer Weise unterspült hat, daß die Züge die Brücke nicht mehr passiren können, in Folge wessen die Passagiere gezwungen sind, den Zug zu verlassen, um sich zu Fuß über die Brücke zu dem auf dem jenseitigen Ufer ihrer harrenden Zuge zu begeben. Es darf gehofft werden, daß dieses namentlich für die zur Nachtzeit jenes Hinderniß passirenden Fahrgäste mit großen Unbequemlichkeiten verknüpfte Reiseereigniß sich als nur vorübergehende Zwangsnothwendigkeit erweisen wird, was um so mehr zu wünschen wäre, als, wie wir hören, auch der Güterverkehr für die Dauer der Unpassirbarkeit der Brücke gänzlich ins Stocken gerathen ist.

Die „Düna-Z." bringt nachstehende warnende Zuschrift: Zu dem falschen Gelde, das sich leider recht viel im Verkehr befindet, hat sich nunmehr eine neue Species hinzugesellt. Das in seiner Größe genau unseren Zehnrubel-Goldstücken gleichende 25 Kopekenstück neuen Musters ist von einem findigen Kopf gefährlicher Art durch geschickte Ausmerzung der Zahl 25 und Einprägung oder Ausgravirung (?) einer „10", sowie Verstümmlung des Wortes „копѣекъ", wobei das „ъ" vollständig weggemerzt ist, durch Vergoldung in ein Zehnrubel-Goldstück umgewandelt worden. Obwohl bei genauerer Betrachtung die Fälschung recht primitiver Art erscheint und das bedeutend leichtere Gewicht der Münze schon das Falsificat kennzeichnen müßte, so dürften dennoch Leute, die weniger häufig mit solchen Geldsorten zu thun haben oder stark beschäftigt die Münze zum Wechseln erhalten, nur zu häufig ein Opfer des Gauners werden, besonders bei Lampenlicht, während am Tage die Vergoldung recht stark vom Original abweicht und ein messinggelbes Aussehen hat.

Wegen Verkaufs von aufgeblasenem Kalbfleisch hatten sich am Dinstag sechs Marktfleischer vor dem Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Die höchste Strafe von 3 Wochen Arrest erhielt der Marktfleischer Beer Stark, der schon mehrfach wegen derartiger Vergehen zur Verantwortung gezogen worden ist. Mit 2 Wochen Arrest wurden die ebenfalls schon vorbestraften Marktfleischer J. Ipsberg und A. Karja bestraft. Zur niedrigsten Strafe, 7 Tagen Arrest, wurde die M. Niemann, die noch unbestraft ist und ihre Schuld eingestand, verurtheilt. Die Strafen für den Verkauf von aufgeblasenem Kalbfleisch sind, wie man sieht, recht empfindlich; trotzdem wird fast bei jeder Revision des Marktes aufgeblasenes Kalbfleisch gefunden.

Der Aufkäufer M. Pastik wurde ungeachtet seines Geständnisses mit 20 Rbl., resp. 4 Tagen Arrest, wegen Aufkäuferei bestraft, weil er sehr häufig wegen Aufkäuferei in die Friedensrichterkammer citirt werden muß. —i—

Am 23. März d. J. wurde im Embach oberhalb der Muga-Mühle, etwa 13 Werst von der Stadt, von Fischern ein an einen Schlitten gespanntes ertrunkenes Pferd gefunden. Es wurde festgestellt, daß Pferd und Schlitten dem Ebräer Kalman Lichtarnik gehört hatten. Anfangs hoffte man, daß Letzterer sich gerettet habe, da die Nachforschungen nach der Leiche erfolglos blieben. Er wird aber bis jetzt vermißt, so daß angenommen werden muß, daß er ebenfalls ertrunken ist. —j—

Morgen Nachmittag findet im Saale der „Bürgermusse" unter Mitwirkung unserer Stadt-Capelle und geschätzter solistischer Kräfte ein Concert des Frl. Hermann'schen Gesangchores statt, auf das wir hiermit aufmerksam machen. Das Programm ist ein gehaltvolles, ernstes und gediegenes und es dürfte im Zusammenklange von Vocal- und Instrumental-Musik Schönes geboten werden; wie wir hören, verspricht namentlich der Hymnus aus Beethoven's C-dur-Messe sowohl durch Sorgfalt in der Einstudirung, wie auch dank der glücklichen Zusammensetzung des Gesangkörpers einen hohen Genuß.

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von E. v. S. 5 Rbl., Frl. A. R. 1 Rbl., X 1 Rbl., R. 50 Kop., Frau B. L. 1 Rbl., A. K. 3 Rbl., A. 1 Rbl., G. M. 2 Rbl. — zusammen 14 Rbl. 50 Kop., mit dem Früheren 17 Rbl. 50 Kop.

Mit Dank

die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Osterfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Unterstützungs-Casse.
2. Osterfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Pastor vicar. H. Nerling.
Beginn der Frühjahrs-Confirmandenlehre am 17. April.

St. Johannis-Kirche

1. Ostern, den 9. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Um ¾1 Uhr liturgischer Kindergottesdienst. Liederzettel an der Kirchenthür.
Prediger: Schwartz.
2. Ostern, den 10. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst.
Prediger: Fr. Sallkowsky.

St. Marien-Kirche.

Am Ostersonntag deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Estnischer Gottesdienst um 7 Uhr Morgens (mit Liederzetteln) und um 10 Uhr Morgens.
Am 2. und 3. Feiertag estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdinst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 1. Osterfeiertage, den 9. April: estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 6 Uhr Morgens.
Estnischer Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.
Am 2. Osterfeiertage, den 10. April: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Am 3. Osterfeiertage, den 11. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Beginn der allgemeinen deutschen Confirmationslehre für die weibliche Jugend Montag, den 17. April. Anmeldungen werden in der Woche vorher empfangen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Goldarbeiter Oskar Blumberg mit Eugenie Katharina Alide Wähn.

Todtenliste.

Frau Katharina Schilling, geb. Ballhorn, † hierselbst im 92. Jahre am 5. April.

Frau Marie Bartelt, geb. Jordan, † 4. April zu St. Petersburg.

General der Infanterie Johannes v. Berg, † 3. April zu Orenburg.

Frl. Eleonore Eußler, geb. Owen, † 3. April zu Riga.

Ingenieur Werner Langhoff aus Stettin, † 1. April zu Riga.

Frau Amalie v. Petersenn, geb. Apping, † im 79. Jahre am 4. April zu Kellenhof.

Frau Elisabeth Skulte, geb. Stohk, † im 87. Jahre am 4. April zu Riga.

Frau Anna Pielmann, † im 72. Jahre am 5. April zu St. Petersburg.

Heinrich Lorenz Petersen, † 5. April zu Reval.

Frau Marie Mühlmann, geb. Petersohn, † im 77. Jahre am 4. April zu Reval.

Frau Julie Pfeiffer, geb. Kohsetzky, ehem. Lehrerin, † 4. April zu Riga.

Musikdirector Franz Czerny, Professor am St. Petersburger Conservatorium, † im 70. Jahre am 6. April zu St. Petersburg.

Frau Emilie Gerke, geb. Puhze, † 5. April zu Libau.

Frau Marie Horn, geb. Pawcy, † 5. April zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

(Gestern, Freitag, eingegangen.)

Moskau, Freitag 7. April. Ihre Kais. Majestäten besuchten gestern die Oruzheinaja Palata und besichtigten sämmtliche Säle. Ihre Majestät die Kaiserin lenkte unter Anderem Ihre Aufmerksamkeit auf die Sr. Majestät in den Krönungstagen von den Ural-Kosaken und den Bewohnern der Stadt Dsharkent dargebrachten Gegenstände. Ihre Majestät befahl, dieselben ins Schloß überzuführen. Auf der Mauer des Kreml gingen Ihre Majestäten sodann zum Tainizki-Thurm, von dessen Höhe aus Allerhöchstdieselben auf das jenseitige Flußufer schauten. Heute besuchte Se. Maj. der Kaiser das Museum der Künste Kaiser Alexander III.

London, Donnerstag, 19. (6.) April. Aus Maseru wird von gestern gemeldet, daß die dortige Gegend in Folge heftiger Regengüsse schwer leidet. Die Flüsse sind alle ausgetreten, der Boden ist aufgeweicht und die Laufgräben sind mit Wasser gefüllt.

Kopenhagen, Donnerstag, 19. (6.) April. Der Prinz von Wales reiste mit einem Sonderzuge heute Vormittags 9 Uhr über Röskilde, Köln, Brüssel und Calais nach London.

Stockholm, Donnerstag, 19. (6.) April. Der Reichstag bewilligte heute in gemeinsamer Abstimmung 3 Mill. Kronen für Munition und Handfeuerwaffen, 12 Millionen für neue Feldgeschütze, 320,000 Kronen für die Freiwilligen-Schützenvereine und erhöhte die Ausgaben für die Marinebauten im Jahre 1901 auf 1,725,000 Kronen.

Konstantinopel, Donnerstag, 19. (6.) April. In Folge der von der Türkei geplanten Erhöhung der Zölle fand gestern eine Botschafter-Conferenz statt. Wie es heißt, wird der Pforte heute ein Collectiv-Protest überreicht werden.

Accra, Mittwoch, 18. (5.) April. Wie hierher berichtet wurde, fordert der Gouverneur Hodgeson die Entsendung aller verfügbaren Truppen. Kumassi sei dicht eingeschlossen und die Lage äußerst ernst, wenn der Entsatz Kumassis verzögert werde.

London, Donnerstag, 9. (6.) April. Nach einer officiellen Meldung sind im Gama-Lande nordwestlich von Lande der Aschantis, ebensolche Unruhen wie im vorigen Jahre ausgebrochen. Aus Nigaria werden 300 Mann Soldaten in den aufständischen Bezirk gesandt.

Haag, Donnerstag, 9. (6.) April. Die Königin empfing heute in außerordentlicher Audienz die Glieder der südafrikanischen Mission und antwortete sehr huldvoll auf die Ansprache des Abgesandten des Oranje-Freistaates, Fischer.

Washington, Donnerstag, 19. (6.) März. Der amerikanische Consul in Pretoria meldete dem Ministerium des Aeußeren, daß die Glieder des aus Chicago abgesandten Feldlazareths sich nach ihrer Ankunft in Pretoria bewaffnet hätten. Von Beamten des Ministeriums wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten das nicht hindern könnten, da jene Personen ohne Waffen aus Amerika abgereist seien, und daß man sie auf Grund der Gesetze auch nicht als Flibuster ansehen könne.

Altona, Donnerstag, 19. (6.) April. Der Prinz von Wales traf auf der Reise nach London um 10 Uhr Abends hier ein und wurde auf dem Bahnhof von dem deutschen Kaiser und dem Prinzen Heinrich auf das herzlichste begrüßt. Der Kaiser war kurz vorher mit einem Extrazuge in Altona eingetroffen. Die Zusammenkunft dauerte ¾ Stunden.

London, Freitag, 20. (7.) April. Der „Daily Telegraph" meldet aus Capstadt, daß der Aufstand in den nordwestlichen Bezirken thatsächlich unterdrückt sei.

Die „Morning Post" meldet aus Kimberley: Lord Methuen erließ eine Proclamation, welche Civil-Personen verbietet, ohne Erlaubniß der Obrigkeit Waffen zu tragen. Der Termin zur Ablieferung der Waffen war auf den 19. April festgesetzt, wobei darauf bestanden wird, daß die Aufständischen moderne und taugliche Gewehre abliefern.

Die Abendblätter erhalten eine Depesche aus Bloemfontein, wonach zwischen den Stationen Glen und Carree (nördlich von Bloemfontein) ein Kampf stattgefunden hat. Die Infanterie wurde von Artillerie, die eine starke Position innehat, unterstützt. — Details fehlen noch.

In Anbetracht der im Gange befindlichen Truppenverschiebungen ist in Capstadt die Depeschen-Censur noch wesentlich verschärft worden.

Lissabon, Freitag, 20. (7.) April. In der Kammer wird in Sachen des Durchzuges englischer Truppen durch portugiesisches Territorium eine Interpellation angekündigt. Der Minister des Aeußeren antwortet, daß die Regierung in diesen Sachen bereits vollständige Erläuterungen gegeben habe; nicht eine einzige ausländische Macht habe Einwendungen erhoben, nur die südafrikanischen Republiken hätten, was ihr volles Recht sei, Protest erhoben, jedoch in sehr correcter Form. Der Minister fügte hinzu, die Regierung werde in der Folge Documente vorstellen, die ihr Vorgehen rechtfertigen. Gegenwärtig halte sie es nicht für zweckmäßig, die Frage zu erörtern.

Simla, Freitag, 20. (7.) April. Die Noth nimmt in Indien überall zu. Gegenwärtig werden 1½ Millionen unterstützt.

Accre, Freitag, 20. (7.) April. Der Gouverneur telegraphirt aus Kumassi, daß noch andere Stämme sich erhoben haben und daß er daher um weitere Verstärkungen bitte. Die Aschantis griffen die Bekwaissen an, die England treu geblieben sind, wobei 500 Bekwaissen getödtet wurden. Man fürchtet, daß die Bekwaissen gezwungen werden, am Aufstande theilzunehmen. Die Lage ist sehr ernst.

St. Petersburg, Sonnabend, 8. April. Gestern verstarb der Vice-Präsident der Akademie der Wissenschaften, Geh.-Rath L. N. Maikow.

Brandfort, Freitag, 20. (7.) April. General Delarey kehrte gestern nach einer größeren Recognoscirung, die er nach Westen hin bis an den Modder unternommen hatte, hierher zurück. Er war nur auf einige englische Vorposten gestoßen.

Berlin, Freitag, 20. (7.) April. Die Zeitungen betonen, Kaiser Wilhelm habe den Prinzen von Wales nur als nahen Anverwandten begrüßen wollen. — Der „Köln. Z." zufolge hat Kaiser Wilhelm seine Anwesenheit bei der Regatta in Cowes in Aussicht gestellt.

Aliwal-North, Freitag, 20. (7.) April. Die telegraphische Verbindung mit dem Basuto-Lande über Ladygrey ist unterbrochen. — General Brabant verhaftete in Rouxville den jetzigen und früheren Landdrost. Bei Smithfield entschlüpften 250 Buren unter Odenhard dem herannahenden General Brabant und zogen nach Wepener, wo 8—10,000 Mann mit 15 Geschützen stehen sollen. — Der Ober-Landdrost von Smithfield ist von den Buren gefangen genommen worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. April 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·7	754·3	755·4
Thermometer (Centigrade)	3·4	6·0	8·2
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	W 4	WSW 6	WNW 9

1. Minimum d. Temp. 2·7
2. Maximum „ 10·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·8
4. Wasserstand des Embach: 300 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 196 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung Maximum in Central-Europa, Minimum in Lappland. Temperatur mit Ausnahme von Central-Rußland über der normalen

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 6. April. Auf dem Fondsmarkte, schreibt die „St. Pet. Z.", ging es namentlich zum Schluß der Börse sehr lebhaft zu. Die Speculation entfaltete heute eine schon lange an der Börse nicht gesehene rege Thätigkeit, ohne dabei allzu hitzig zu sein. Wenn die bessere Stimmung nach den Feiertagen anhalten wird, ist zu hoffen, daß das Capitalisten-Publicum, das in der letzten Zeit die Börse vollkommen gemieden hat, sich entschließen wird, in Anbetracht des effectiv billigen Standes fast sämmtlicher Werthe, dem Geschäft näher zu treten. — Der nachbörsliche Verkehr bewahrte das feste Gepräge der Börse. — Die nächste Börsen-Versammlung findet Mittwoch, den 12. April, statt.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. April 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mk f. 10 Lstr.	94
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,72
Paris „ f. 100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	298½	Käuf.
I. „ „ (1866)	258	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	214¾	
3⅜ Conversions-Oblig.	94	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94⅛	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	388	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	578	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	397	Käuf.
„ „ Russ. Bank	318½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1240	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	675	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	117	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	483	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	87	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	123	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	570	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1150	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	75	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	375	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1165	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	100	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	275	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	134	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ziemlich fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Geschäftliche Mittheilungen.

Neues über Mundhygieine. In der zahnärztlichen Abtheilung der 71. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in München fanden eine größere Anzahl von Vorträgen und Demonstrationen statt, die indessen in ihrer Mehrzahl rein fachlich und für die Allgemeinheit von geringerem Interesse waren. Abraham, Berlin, regte die Frage an, ob bloßgelegte, entzündete Zahnpulpen (vulgo Zahnnerven!) durch medicamentöse Behandlung wieder zur Norm zurückgebracht werden könnten. Diese Möglichkeit wurde von hervorragenden Vertretern des Faches, wie Witzel, Röse, Berten, einstimmig verneint. Eine bereits bloßliegende schmerzende Zahnpulpe muß unter allen Umständen abgetödtet und dann entfernt werden. Von allgemeinerem Interesse waren die Ausführungen von Röse, München, der über seine unter Prof. Emmerich's Leitung angestellten bakteriologischen Prüfungen von Mundwässern berichtete. Die mechanische Reinigung der Mundhöhle mittelst Zahnbürste, Zahnstocher 2c. bildet zweifellos die Grundlage einer jeden Zahnpflege, doch reicht sie allein in den meisten Fällen nicht aus. Die Verwendung antiseptisch wirkender Mundwässer ist durchaus empfehlenswerth. Freilich bietet es ganz außergewöhnliche Schwierigkeiten, ein zweckentsprechendes Mundwasser ausfindig zu machen. Ein solches muß zunächst 1. absolut unschädlich sein; es darf weder die Zähne entkalken (saure Reaction), noch die Schleimhaut ätzen (alkalische Reaction). Es muß 2. eine hinreichende antiseptische Wirkung und 3. einen guten Geschmack besitzen. Am besten entspricht allen diesen drei Bedingungen das bekannte Odol, welches ein dem Salol chemisch nahestehendes, aber in seinem physikalischen Verhalten völlig verschiedenes aufspaltbares Antiseptikum enthält, dessen Constitution der Fabricant leider als Fabrications-Geheimniß hütet. Eine gleich gute Wirkung wie Odol hat das von Prof. Miller angegebene Benzoesäuremundwasser, doch ist sein Geschmack nicht einwandfrei. Verschiedene weitverbreitete Mundkosmetica, wie z. B. Eau de Botot u. a. sind antiseptisch völlig werthlos. Das häufig verordnete Kalichloricum wirkt in 4 proz. Lösung weniger gut als Benzoesäure (1 : 350) und Odol. Kalium hypermanganicum in der starken Lösung von 1 : 1000 ist in der Mundhöhle ein starkes Antisepticum von ausgesprochener Dauerwirkung; doch verfärbt es die Zähne und ätzt die Mundschleimhaut. Sublimat ist weitaus das stärkste Mundantisepticum; seine Giftigkeit, sein schlechter Geschmack und seine sauere Reaction verbieten jedoch die dauernde Anwendung in der Mundhöhle. Eine sehr ausgesprochen baktericide Wirkung entfaltet in der Mundhöhle der 50—60 proz. Alkohol (Franzbranntwein). Man kann damit freilich nicht spülen, sondern muß sich begnügen, die Zahnbürste mit der Lösung zu befeuchten. Sehr geringe Wirkung besitzen die ätherischen Oele, welche zur Erhöhung des Wohlgeschmackes allen Mundpflegeartikeln des Handels zugesetzt werden. Diese ätherischen Oele rufen zudem bei manchen Leuten mit besonders empfindlicher Haut Ausschlag an den Mundwinkeln (Ekzem) hervor. Wer zu solchen Ausschlägen beanlagt ist, läßt am besten alle Mundwässer bei Seite und spült mit physiologischer Kochsalzlösung. Diese schwache Salzlösung (etwa eine Messerspitze voll Kochsalz auf ein Glas Wasser) soll in lauwarmem Zustande angewendet werden. Sie ist für die thierischen Zellen völlig unschädlich. Dagegen übt sie auf die pflanzlichen Zellen der Bakterien eine nicht unbeträchtliche abtödtende Wirkung aus. Für Leute, welche sich kein Mundwasser kaufen können oder wollen, ist die angegebene lauwarme Salzlösung ein sehr zweckmäßiges Mittel zum Mundausspülen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 8 Апрѣля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen



Odol ist ein antiseptisches Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches bei absoluter Unschädlichkeit die Zähne sicher gegen alle zahnfressenden Fäulnissprocesse schützt.
Abdrücke wissenschaftlicher Veröffentlichungen, aus welchen man diese Ueberzeugung selbst schöpfen kann, senden wir Jedem, der sich dafür interessirt, auf Wunsch gern kostenfrei zu.

Dresdener chemisches Laboratorium Lingner,
Dresden.

Odol ist im Auslande in
Millionen
von Flacons verbreitet.

Preis ¼ Flasche (Original-Spritzflacon) **Rbl. 1.50**
reicht bei vernünftigem Gebrauch mehrere Monate.

Нижеслѣдующія лица замѣчали

Пасхальные визиты

пожертвованіями въ пользу пѣвческаго хора при **Успенской церкви.**

Андрѣевъ, Н. А.
Безносова, А. П.
Безносовъ, Н. П.
Безносовъ, В. М.
Богдановъ, П. И.
Брянцевъ, А. П.
Булгаковъ, В. Д.
Василевъ, Н. И.
Великовъ, Д. П.
Головинъ, В. М.
Гравитъ, Е. А.
Де-Виттъ, Е. А.
Деменковъ, А. В.
Долговскій, П. М. протоіерей
Егоровъ, Т. Е.
Егоровъ, Т. Е.
Екимовъ, Н. И.
Жировъ, Г. А.
Жолткевичъ, И. С.
Злакомановъ, В. И.
Казаринова, А. Е.
Казариновъ, П. А.
Калетовъ, Н. И.
Карпушевъ, Т. В.
Карцовъ, В. Н.
Карцовъ, А. А. помощ. нач. уѣзд.
Козловъ, П. Г.
Козловъ, И. Г.
Кодасовъ, Н. Г.
Кондратьевъ, А. И.
Крѣпкогорскій, А. В.
Кудрявцевъ, Ф. К.
Ленкинъ, П. Т.
Лисенко, И. А.
Макушевъ, Т. Т.
Маркатунъ, Н. С.
Масловъ, В. Р.
Мюллеръ, Л. Б.
Неготинъ,
Павловъ, А. В.
П . . . . . В. В.
Полягинъ, М. С.
Поповъ, П. А.
Рыбаловскій, Е. Т.
Рѣзвовъ, И. Л.
Семеновъ, Н. М.
Семиларскій, Т. Б.
Сироткинъ П. А.
Соловьевъ, А. В.
Тюльпинъ, Ѳ. Т.
Фадѣевъ,
Харитоновскій, Н. В.
Христичъ, П. Н.
Черновъ, Г. К.
Черновъ, А. К.
Шаталовъ, Т. Л.
Штейнбергъ, І. І.
Эдельгаузъ, М. П.

Продается въ г. Везенбергѣ

кожевенный заводъ

съ полнымъ инвентаремъ и лавкою при немъ, на весьма выгодныхъ условіяхъ какъ относительно цѣны, такъ и уплаты ея. За болѣе точными свѣдѣніями: г. Ревель, Линовая улица д. № 543, кв. 3.

Spazierstöcke

empfiehlt in Auswahl
Rathhaus-Str. 6. **M. Vares.**

---

1 Kalesche, ein Arbeitspferd, Pferdegeschirre u. ein Sattel
sind zu verkaufen Rigasche Str. 131.

---

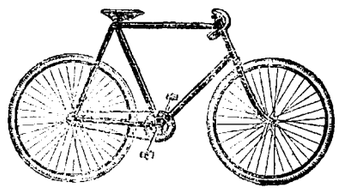
1 Paar Fahrpferde

Hengste, stahlgrau, Orlower Traber, 4 und 5 Jahre, und

4 kräftige Arbeitspferde

sind billig zu verkaufen.

A. Mondson,
Rigasche Str. 72.

„Russia"- Fahrräder

neueste Modelle, die auch den verwöhntesten Fahrer überraschen, empfehle in vorzüglichster Ausführung. Die Preise sind bedeutend ermässigt.

Vertreter für Jurjew und Umgegend P. Adler.



Nach d. Ostern Fortsetzung **neuer u. letzter Tanzcurse** in diesem Semester. **Beginn** eines **Studenten-Cursus** am 15. April u. eines gemischten Cursus am 17. April. **Anmeldungen** zu diesen u. anderen Cursen nehme v. 12.—17. April tägl. am **Gr. Markt 14,** im Hause Goruschkin, entgegen. **Privatstunden** nach Vereinbarung **zu jeder Zeit.**

Carl Hiob
Oberlehrer d. Tanzkunst.

Stadtobligationen

à 1—3000 Rbl.

Landobligationen

à 2—3000 Rbl. — zu 6 pCt. hat zu vergeben

Holm-Str. 14. F. G. Faure.

Kinderwagen eigener Arbeit

sind vorräthig bei Korbmacher **Sten,** Rigasche Str. 4.

Ein gut erhaltenes
Velociped

ist zu verkaufen Buden-Str. 8.

Ein Damenrad und ein Herrenrad
werden billig verkauft. Zu besehen tägl. von 12—2 Uhr Mittags in der Alt-Str. 17, eine Tr.

Einige grössere Zimmerpflanzen

sind zu haben bei Frau von Samson, Pepler-Str. 1, v. 9—10.

Gut jagender
Hasenhund

wird billig verkauft Petersburger Str. 33, im Hof.

Mopswelpen

werden verkauft Pleskausche Str. 16.

Kleine ächte
Dachswelpen

sind zu verkaufen Alexander-Str. 17.

Eine gewandte junge
Dame

kann sich als Verkäuferin melden Alexander-Straße Nr. 8.

S. Kaplan & Press.

Aufs Land wird gesucht eine
erfahrene Wirthin u. eine Wäscherin.

Näheres Hôtel „Petersburg" am 12. April von 9—10 Uhr vormittags u. 6—7 Uhr Nachmittags.

Eine Magd

welche gut zu kochen versteht, wird zum Alleindienen gesucht Blum-Str. 22, 1 Tr. h., rechts, Prof. P.

Gesucht

eine **deutsche Bonne** zum Verreisen zu einem Mädchen. Näheres Montag v. 12—2 und Dinstag v. 10—12 Uhr Morgens Lehm-Str. 4.

Gesucht
im Mai fürs nächste Sem. im II. od. I. Stadttheil eine **Stud.-Wohnung.** Off. sub Lit. „N. N." in d. Exp. d. B.

Auf d. Gute Tabbifer

ist e. **Sommerwohn.** von 2 gr. Zimmern mit Küche f. 60 Rbl. zu verm.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Vorz., Mädchenz., Küche, Glasveranda etc. ist zu vermiethen — Marienhofsche Str. 62.

Dunlop-Pneumatic

ist die Perle aller Velocipedreifen!

Vertreter für die Ostseeprovinzen:

A. Leutner & Co., Riga, „Russia"-Fahrrad-Werke

Alexanderstrasse 129/131.

Bestellungen führt aus: P. Adler, Jurjew.

Städtische Gasanstalt.
Die Gasanstalt bringt zur Kenntniss, dass der Preis für Glühsäcke pro Stück: mit Aufstellen 60 Kop., ohne Aufstellen, wobei der Consument die Glühsäcke abzuholen hat, 40 Kop. gegen baar beträgt.
Schriftliche Bestellungen gefälligst in den Briefkasten am Laternenwächterhäuschen bei der Steinbrücke einzulegen Dieselben werden mit möglichster Schnelligkeit ausgeführt.

W C

iener onditorei

Bestellungen

zum bevorstehenden
Osterfeste

werden prompt ausgeführt.

Empfehle:

sehr wohlschmeckende **Baben Kulitschen, Masureks Pasken, Torten Kringel, Blech-** und **Streuselkuchen.**

Hochachtungsvoll **J. H. Werner.**

Guten inländischen
KÄSE
erhielt
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Bestellungen auf
Vollmilch
werden entgegengenommen — Breitstrasse 16, links, von 2—3 Uhr Nm.

Empfange bis zum 16. April
die
Strohhüte

die umgeformt und gefärbt werden sollen. **R. Luberg**
Neumarkt-Str. 4.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cop., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Ein **gut empfohlenes**
Mädchen

das selbständig schneidern kann, kann sich melden Pepler-Str. 25, parterre, v. 11—12.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Entrée u. Küche ist vom 1. Mai ab zu verm. — Scharrenstr. 11.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern, Entrée und Küche ist vom 15. Mai zu vermiethen — Botanische Strasse Nr. 76.

Versicherung gegen
Einbruchdiebstahl

übernimmt die
Russische Versicherungs-Gesellschaft „Pomoschtsch"
(„Hilfe")
gegründet im Jahre 1888
St. Petersburg, kl. Morskaja Nr. 16

bei Erhebung einer geringen Prämie — von jeglicher Art beweglichen Gutes: Haushaltungseigenthum, Waaren, Bijouterien und andere werthvolle Gegenstände, Baargeld und Werthpapiere — in Privatwohnungen, Handlungen, Lagern, Lombarden, Banken, Wechsel- und anderen Comptoiren.

Vertreter in Jurjew:
Wold. Eschscholtz,
Kaufhof Nr. 6
Arthur Beier,
Plesk. Str. Nr. 4.

Ausserdem übernimmt die Gesellschaft:
1) **Unfall-, Collectiv- und Einzelversicherung**
2) **Reiseversicherungen, terminirte und lebenslängliche**
3) **Spiegelglasversicherung gegen Bruch.**

Finnische Wasa-Stoffe

zu Damenkleidern, Joupons und Knaben-Anzügen
sowie
Cretonnes
etc. etc. empfing und empfiehlt in grösster Auswahl
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaarenhandlung
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Damen und Herren
welche wünschen sauber und fleckenlos zu erscheinen, werden ersucht, **ihre Garderoben** abzugeben in der
chemischen Dampf-Waschanstalt
von
E. Bernstein
18—20 Rathhausstrasse 18—20.

Meine **neueingerichtete chemische Dampf-Waschanstalt** ist mit den neuesten Maschinen und Apparaten ausgestattet, daher bin ich im Stande, die **zartesten Ballkleider** und die **feinsten Toiletten** aufs sauberste zu waschen, ohne dass die Farben sich auch nur im geringsten verändern.

Die Preise sind

für einen **Herrenanzug**	1 Rbl.	bis	1.20
für ein **Damenkleid**	1 „	„	1.50
für eine **Blouse oder Kragen**	50 Kp.	„	60
für ein **Kopftuch oder Shawl**	25 „	„	50
für einen **Herrenshlips**	15 „	„	25
für eine **Lucht Gardinen**	40 „	„	60

Die sauberste Ausführung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Bitte auf die Adresse zu achten · Rathhausstr. 18—20.

Eine vollständig renovirte, freundliche
Wohnung

von 4 Zimmern und einer heizbaren Veranda, mit zugehörigem Gärtchen, ist miethfrei Petri-Str. 4, Hs. Baertels.

Eine Familienwohnung
mit Obstgarten

wird im Juni miethfrei im Hause v. Kügelgen, Marienhofsche Str. 26. Zu besehen v. 11—1 Uhr. Das Nähere zu erfragen bei Herrn W. Pohlmann, Kastanienallee 6.

Im Dankmannschen Hause, Teich-Str. 31, sind
Familienwohnungen

mit Garten und Stallraum vom 1. Juni, resp. 1. September an **zu vermiethen.** Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Списокъ лицамъ

замѣнившимъ свои

Пасхальные визиты 1900 г.

пожертвованіями

въ пользу пріюта для арестантскихъ дѣтей

содержимаго Юрьевскимъ Женскимъ Отдѣленіемъ Общества Попечительнаго о тюрьмахъ.

А., Л. Е.
Александрова, А. Я.
Андерсонъ, В.
Андерсонъ, И.
Анненковъ, С. П.
Анциферовъ, Н. Н.
Безпятовъ, Н. М.
Будиловичъ, А. С.
Булгаковъ, В.
Бутлеровъ, М. А.
Бюсъ, Іог.
Вейль, В.
Верманъ, Августъ.
Войцѣховскій, М. С.
Гакеншмидтъ, К. Ф.
Гейеръ, Робертъ Альбертовичъ.
Гетшъ, Эрнстъ.
Гефтлеръ, Эрнестъ.
Головинъ, В. М.
Грюнеръ, Т.
Дземяновичъ, О. Ф.
Екимовъ, Н. И.
Жировъ, Г.
Жолткевичъ, И. С.
Забѣлинъ, капитанъ.
Злакомановъ, В. И.
Ивченко, В. А.
Іогансонъ, Н.
Johanson.
Казариновъ, П. А.
Карпушевъ, Т. В.
Карташовъ, В. А.
Кима, Г.
Кирьяковъ, А.
Клопусъ, Х. Н.
Кодасовъ, Н. Г.
Козловъ, И. Г.
Козловъ, П. Г.
Кропманъ, И.
Кропманъ, М., Помощн. равв.
Кудрявцевъ, Ф. К.
Кузнкъ, Эдуардъ.
Кутыревъ, Константинъ Иванович.
Кюльпе, А.
Ланге, Конст. Пав.
Лаасъ, М.
Laatsch, W.
Löhmus, Н.
Либесманъ, Жано.
Марзицъ, Д.
Маршинскій, А. С.
Мильгардъ, Ив. Вас.
Нильпъ, И. П.
Näck, С.
N. N.
Оберлейтнеръ, Э.
Орѣхова, Е.
Oss, Joh.
Полетовъ, Н.
Поповъ, П.
Поппенъ, фонъ-, Е. Э.
Постъ, Г.
Плетцъ, Германъ.
Ратманъ, Дмитрій.
Розенталь, Эд.
Рыболовскій, Е. Т.
Садовскій, А. И.
Салтановъ, С. А.
Семиларскій, Т. Б.
Сиферсъ, Эдмундъ Фридрихович.
Соколовъ, М. П.
Соловьевъ, А.
Сѣверовъ, М. Д.
Терганъ, Р.
Тишинъ, Д. И.
Uinn, Samuel.
Фишманъ, Р.
Фоминъ, Н. В.
Харитоновскій, Н. В., Докторъ.
Хвольсонъ, В. Д.
Худницкій, І.
Hirt, A.
Чановскій, В. Н.
Черновъ, Г. К.
Шпитманъ.
Штрёмбергъ, Х. Ф., Докторъ.
Шульцъ, А.
Шуховъ, Вл. Б.
Эрницъ.
Jürgenson & Schaback.
Янзенъ, Эдуардъ.

Zwei Sommerwohnungen

von je 2 Zimmern, Veranda, Küche etc. unweit Elwa zu vermiethen. Näheres Rigasche Str. 69, Qu. 10, od. Ges. Lane, Klein-Congota.

Verloren
Montag, d. 3. April, eine schwarze **Damenuhr** mit gold. Monogramm u. kurzer Kette auf d. Strecke: Gr. Markt, Ritter-, Promenaden- u. Alt-Str. Der Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung abzugeben in der Photogr. Schulz, Garten-Str. 3.

Ein bunter
Dachs

hat sich gest. Ab. eingefunden. Abzuholen Rig. Str., Hs. Georg Riik.

Rothgelber Hühnerhund

Marke 763, auf d. Nam. „Joy" hörend, ist am Freitag, d. 31. März, abhanden gekommen. Demjenigen, d. sicheren Nachweis ertheilt, wird Belohnung zugesichert Jacob-Str. 39, II.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

11-го апрѣля имѣетъ быть
ДѢТСКІЙ ВЕЧЕРЪ

съ танцами, играми и угощеніемъ для дѣтей. Начало въ 6 час. вечера.

13-го апрѣля имѣетъ быть
СЕМЕЙНЫЙ ТАНЦОВАЛЬНЫЙ ВЕЧЕРЪ.

Нач. въ 9 ч. веч. **Совѣтъ старшинъ.**

Wanemuine.

Am 3. Osterfeiertage, 11. April 1900
Neu! Zum 1. Mal: Neu!
Alewi linna laklad.
(Die Kleinstädter.)
Lustspiel in 4 Acten nach A. v. Kotzebue R. Müller.
Anfang 8 Uhr Abds. **A. Wiera.**

W C

iener onditorei

Reichhaltige Oster-Ausstellung.

Zucker-, Chocoladen-, Tragant- und Glasur-Eier, **Marzipan-Eier von 1 Kop. an.** Die beliebten Delicatess-Eier sind wieder vorräthig.

Neu! Neu!
Gemusterte „Naturel"-
Marzipan-Eier, Eier mit Surprisen. Osterhasen aus Chocolade, Oster-Attrapen, geflochtene Stroh-Eier, **Osterkörbchen** etc. etc. etc.

Wiener Конditerская

Іоанновская ул. 7

приглашаетъ почтеннѣйшую публику на свою богатую и разнообразнѣйшую

Пасхальную Выставку.

! БОЛЬШОЙ ВЫБОРЪ !

Пасхальныхъ яицъ изъ марципана, разн. рода сахар., глазуров., шоколадн., бронзов., плюшев., солом, и т. д., и т. д., а также всякаго рода т. наз. Attrapes. — Принимаются и точно и аккуратно выполняются

ЗАКАЗЫ НА БАБЫ, КУЛИЧИ

т. н. мазур., пасхи, торты, крепделя и всякаго рода печенія на жести.

Съ почтеніемъ
Вѣнская кондитерская.

Commissions-Bureau
des
Livländ. Vereins
Pleskauer Straße 4.
Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission."

Nachfrage.

1 Gut am Strand in Estland (bevorzugt Wesenbergscher Kreis).
Waldgüter in Nordlivland oder Estland.
1 Gütchen von ca. 300 Loof Acker im Fellinschen Kreis (bevorzugt Hallist. Kirchsp.)
Milchpacht von ca. 100,000—200,000 Stof.
200,600—400,000 „
„ oder Ort, wo Pächter eine Sammelmeierei errichten kann.
1 Paar Fahrpferde 2 Arsch. 2½ Wersch. ruhig im Gang und gute Schlepper für 400 R.
1 Paar Rappen, 2 Arsch. 1½—2 Wersch. als Spitzpferde zum Viererzug.
4 Allgäuer-Zuchtstiere
1 Simmenthaler Zuchtstier.
3 kupferne Kessel für eine Brauerei mit 120 Wedro Maischraum.

Angebot.

Größere Wasserkraft für industrielle Zwecke in Nordlivland.
Landstelle von 200 Lofst. mit guten Gebäuden und prima Kalklager zum Verkauf oder auf Leibrente.
Herrschaftl. Sommervillen in Estland mit 17 Dessjat. Areal in der Nähe einer Bahnstation.
Rittergut 790 Dess. in Estland.
„ 1290 „ „
„ 484 „ „
„ 840 Lofst. in Kurland.
Landgut 1889 Lofst. mit Gelegenheitsstation, Krug, 2 Pachtgesinden in Livland.
1 Petroleummotor 1 Pf., im besten Zustande.
3 3-jähr. Wallache } Roadster-Klepper.
1 2-jähr. Wallach }
2 Fuchsstuten, Halbblut, 2 Arsch. 2 Wersch. 4 und 5 Jahre alt.
Goldfuchs-Paar, 5 und 9 Jahre, 2 Arsch. 4 Wersch., auf Wunsch mit engl. Geschirr.
2 dunkelbraune Stuten, 6 und 10 Jahr alt, 2 Arsch. 1¼ Wersch, mit Füllen.
Wenig gebr. viers. leichte Kalesche f. 450 R.
gebrauchte „ „ „ 190 „
1 leichte 2-sitzige gebr. Kalesche.
1 leichter Federwagen (auch einspännig)
1 zweispännig. Char-à-banc.
1 Wasok, sehr billig.

Saatgerste.
Bestehorner Ueberflußhafer- } Saat.
Schwerthafer- }
Hopetownwicken- }

Offerirt.

Handsäemaschine: „Practicus", für Klee- und Grassamen, auch Getreidesamen. Preis — 6 Rbl.
Separatore für Hand- und Kraftbetrieb, mit herabgesetzten Preisen.
Milchtransportkannen in Holz u. Zinkblech.
Alle Meiereigeräthschaften, Probemelkwaagen.
Dezimal-, Vieh- und Zentesimalwaagen.
1-, 2- und mehrschaarige Pflüge u. Pflugtheile, Windigungs-, Häcksel-, Säe- und Erntemaschinen. Eggen und Reservetheile. Kunstdünger, Weizenkleie und Saat- u. Futterkorn, Gyps, Kalk.

Симъ доводимъ до всеобщаго свѣдѣнія, что

съ 15 Апрѣля с. г. впредь до измѣненія

по текущимъ счетамъ нами начисляемо будетъ

2% за годъ.

Юрьевскій Банкъ
Псковскій Коммерческій Банкъ
Юрьевское Отдѣленіе.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniss, dass wir

vom 15. April d. J. bis auf Weiteres

für Guthaben in laufender Rechnung

2% Zinsen p. a.

vergüten werden.

Jurjewer Bank
Pleskauer Commerzbank
Jurjewer Filiale.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.
Geöffnet den 3. Feiertag von 9 bis 3 Uhr Nachm.

Angesichts der von unseren Concurrenten verbreiteten

unwahren Gerüchte

über die Gesellschaft der Thee-Handlung

W. Wisotzki & Co.

durch Vermittelung einer Zeitung, aus welcher auch nachher einige andere Zeitungen Abdrücke entnommen hatten, habe ich die Ehre zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass die

Moskauer weitverzweigte Gesellschaft

W. Wisotzki & Co.

fortfährt, in alter Weise in den früheren grossen Räumlichkeiten zu arbeiten.

Gesellschaft der Thee-Handlung W. Wisotzki & Co.

Les Voyages Pratiques. Ms. Junot à Paris.
Riga, Comptoir **„Globus“**, Vertreter für ganz Russland.
Bequeme und billige Reisen auf die **Pariser Weltausstellung** sowie durch ganz Europa.
Einzelfahrten zu jeder Zeit und mit jeder beliebigen Marschroute. Gruppenfahrten in Begleitung von Führern nebst voller Verpflegung von 121 Rbl. ab.
Bitte im **„Globus“** oder bei dem Agenten Herrn Arndt, Steinstr. Nr. 1, Sprechstunden von 4—6 Uhr, Jurjew, **Gratis-Prospecte** zu verlangen.
Auswärtige belieben eine Postmarke einzusenden.

Новость!!!

ШТОРЫ
безъ прибивки, безъ гвоздей!
Р. ТЕРГАНЪ
бывш. Ф. Краффтъ.

Neuheit!

Preiswerth!
Fertige weisse
Rouleaux
(Store) zum Aufziehen! Kann jeder selbst anbringen. Keine Nägel od. sonstige Vorrichtungen nöthig! — Vorräthig in verschiedener Länge und Breite.
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Arensburg, Insel Oesel (Livland).
„Neue Heil- & Schlammbadeanstalt“
gegr. 1883.
Saison 20. Mai bis 20. August.
Nähere Auskünfte ertheilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. **Victor Schultz,** St. Petersburg, Was. Ostw., 7. Linie 40, W. 1, täglich ausser Sonntags von 2—3 U.; vom 20. Mai ab in Arensburg, Schloss-Str. 11, Haus Baron Nolcken; Dr. **G. Carstens, Arensburg,** Grosse Hafen-Str., eigenes Haus; Dr. **A. Baron Sass,** Arensburg, Gouvernements-Str. 9.

Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung.
Vorzügl. Erfolge. Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an.
Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Dr. Brehmer's

weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf — Schlesien
sendet Prospecte kostenfrei durch
Die Verwaltung.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Bürgermusse.

Freitag, den 14. April 1900

Liederabend

von Fräulein

Amalie von Brackel

PROGRAMM.

I.

1. Arie . . . . . Händel.
2. Arie aus dem „Figaro“ (Deh vieni non tardar o gioja bella) . . . Mozart.
3. Arietta . . . . . Pergolese.

II.

4. Arie aus dem „Figaro“ (Non so più cosa son cosa faccio) . . Mozart.
5. Ridona mi la calma . . . . . Paolo Tosti.
6. Eriste ritorno . . . . . Palloni.
7. Il libro Santo . . . . . C. Pinsuti.

III.

8. Plaisir d'amour . . . . . Martini.
9. Viens mon bien aimé . . . . . Chaminade.
10. Romance aus dem Faust . . . Gounod.
11. Le baiser . . . . . A. Goring-Thomas

IV.

12. Ausklang . . . . . P. von Vegesack.
13. Lieder . . . . . Elisabeth Baronin Oelsen.
    a) Lenz und Sommer.
    b) Ich will Dich vergessen.
    c) Schlummerlied.
14. Nur wer die Sehnsucht kennt . Tschaikowsky.
15. Freud' im Leid . . . . . B. von Schulmann.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette zu 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr abends ab an der Casse in der Bürgermusse.
Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen. Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Brennabor!

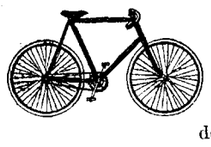
Aelteste Fabrik Europas. — Grösste Fabrik der Welt. — Ueber 2,500 Arbeiter. — Ueber 40,000 Räder jährlich producirt.



Nur Erfolge beweisen
Riga—Reval — I. Pr. — **Brennabor, ohne Maschinenwechsel,** Meisterschaft der Ostseeprovinzen — **Brennabor** — und unzählige Preise und Recorde auf der Landstrasse und Rennbahn
dass Brennabor-Fahrräder die leichtlaufendsten und stabilsten der Welt sind!
Man komme, sehe, staune und werde besiegt!
Brennabor sei für 1900 wieder das Panier!
Cavalier-Rad? — Ohne Frage „hors concours“!
Garantie auf ein Jahr.
Ausserdem empfehle mein **Lager** in **Fahrrad-Zubehörtheilen**: Pneumatics, Schläuchen, Acetylenlaternen, pneumatischen Sätteln etc. etc. einem hochgeehrten Publicum.
J. Hint
Kaufhof Nr. 14.

Metall-Grabkränze

in grosser schöner Auswahl, **von 85 Cop. an bis 35 Rbl.,** empfiehlt
Rathhausstrasse Nr. 6 und Stein-Strasse Nr. 14/16.
P. Adler.



Velocipede

der berühmten Fabriken
Seidel & Naumann, Dresden, „Germania“
Joh. Puch & Comp., Graz, Steiermark, „Styria“
erhielt und empfiehlt
Georg Stolzer.

WILHELMSHÖHE b. Cassel
GOSSMANN's SANATORIUM
(Naturheilanstalt I. Ranges).
Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.**
Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Der Rigaer Athletik-Club

bringt zur Kenntniss der Herren Amateure der drei baltischen Provinzen, dass am **6., 7., 8.** und **9. Mai c.** ein

Wettstreit

um das Championat der Ostseeprovinzen

in folgenden Abtheilungen stattfindet, und zwar: **Gewichtheben, Ringkampf, Turnen, Springen** und **Wettlaufen.**
Anmeldungen sind zu richten an den Vorstand entweder persönlich am Dienstag und Freitag, Abends von 9 Uhr ab, im Club-Local, Nicolai-Gymnasium, oder schriftlich unter Angabe des Vor- und Familiennamens, der Adresse sowie genauer Angabe der betreffenden Abtheilung resp. Sportsart, an den Rigaer Athletik-Club, Nicolai-Gymnasium, Nicolaistrasse. **Schluss der Anmeldungen am 20. April 1900.**

Bürgermusse.

Dinstag, d. 11. April c.

Frühstück

à la Carte.
Anfang 12 Uhr.
Musik
von der Stadtcapelle.
Die Direction.

Sonntag, d. 9. April
im Saale der Bürgermusse

Concert

des Gesangchores von Frl. Miina Hermann unter Mitwirkung des Stadt-Orchesters und einiger geschätzten Solisten.

Programm.

Chor Nr. 1 aus „Die letzten Dinge“ . . . . . L. Spohr.
Chor Nr. 4 aus d. Requiem für Chor u. Orchester. J. Brahms.
Hymnus Nr. 3 aus der C-dur Messe . . . . L. v. Beethoven. für Soloquartett, Chor u. Orchester.
Lied an die Freude . . . A. Sprenk-Cäte. für gem. Chor, Männerchor u. Orchester.
Chorgesänge à capella.
Streich-Quartett . . . . * * *

Clavier M. Rathke.

Anfang um 5 Uhr Nachm.

Preise der Plätze: 1 R. 75, 50 u. 30 Kop. Vorverkauf in der Buchhandlung von W. Bares und am Concerttage an der Casse.

Wanemuine.

Montag, d. 10. April c

Tanzabend.

Anfang
9 Uhr Abends.

Entrée für eingeführte fremde Herren 65 Kop., Damen und Mitglieder 30 Kop.
Die Einführungskarten für Gäste sind beim Secretär des Vereins, Herrn R. Müller (Petersburger Str. 19) zu haben.
Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 30. April
zur Errichtung eines neuen Saales für den Verein

Bazar.

Anfang 12 Uhr Mittags.
Der Vorstand.

R.-V.

Dinstag, den 11. April c.
am 3. Osterfeiertag

Familienabend

mit musikalischen Vorträgen.

Entrée für Herren 50 Kop., für Damen 20 Kop.
Anfang 8 Uhr Abends.
Das Vergnügungs-Comité.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Praszków bei Warschau
Wellblechfabrik
Verzinkerei, Verbleierei
Eisenconstructionen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 14 der Feuilleton-Beilage.

Цензоръ разрѣшаетъ печатать. Юрьевъ, 8 апрѣля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 82. Dinstag, den 11. (24.) April 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Des heutigen Festtages wegen
erscheint kein volles Blatt.

Inhalt.

Inland: Allerhöchste Rescripte. Ihre Kaiserlichen Majestäten in Moskau. Bauer-Agrarbank. Süd-Livland: Futtermangel. Riga: Schifffahrt. St. Petersburg: Beförderungen. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Inland.

Allerhöchste Rescripte:

I.

an Se. Kais. Hoheit den Generalgouverneur von Moskau, Großfürsten Sfergei Alexandrowitsch.

„Ew. Kaiserliche Hoheit! Mein und Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna heißer Wunsch, mit Unseren Kindern die Charwoche in Moskau zu verbringen, des Empfanges des heiligen Abendmahls gewürdigt zu werden und das Fest der Auferstehung Christi inmitten der größten Volks-Heiligthümer, unter dem Schirme des vielhundertjährigen Kreml zu begehen, ist durch Gottes Gnade in Erfüllung gegangen.

Hier, wo die Gott wohlgefälligen Heiligen unverweslich ruhen, inmitten der Grabmäler der gekrönten Sammler und Gründer des Russischen Reiches, an der Wiege der Selbstherrschaft, wo Gebete inbrünstig zum König der Könige emporgesandt werden und stille Freude die Seele in Gemeinschaft mit den in die Gotteshäuser strömenden treuen Kindern unserer vielgeliebten Kirche erfüllt.

Möge der Herr diese Gebete erhören; möge Er die Gläubigen stärken, die Schwankenden stützen, die Abgefallenen wieder vereinigen und möge Er das Russische Reich segnen, das fest begründet ist auf den unerschütterlichen Wahrheiten der Orthodoxie, die die ökumenische Wahrheit der Liebe und des Friedens heilig wahrt.

Im Gebete vereint mit Meinem Volke, schöpfe Ich neue Kräfte zum Dienste für Rußland, zu seinem Wohle und Ruhme und ist es Mir namentlich heute erfreulich, Ew. Kaiserlichen Hoheit und durch Sie dem Mir theuren Moskau die Mich beseelenden Gefühle kund zu geben.

Christus ist auferstanden!

Nikolaus."

Moskau, den 9. April 1900.

II.

an Se. Kais. Hoheit den Generalgouverneur von Moskau, Großfürsten Sfergei Alexandrowitsch.

In dem Wunsche, der ersten Residenz einen neuen Beweis Seines beständigen Wohlwollens zu geben, berief Sie Mein unvergeßlicher Vater vor neun Jahren an die Spitze von deren Verwaltung. Alljährlich, bei jedem Meiner Besuche Moskaus, überzeuge Ich Mich von Ihrer vorzüglichen Erfüllung der Ihnen auferlegten mühevollen Pflichten, von der ständigen Uebereinstimmung Ihrer nützlichen Thätigkeit mit den von Mir Ihnen gegebenen Hinweisen und von Ihrem rastlosen Bestreben, mit unerschütterlicher Festigkeit den für Mich heiligen und, wie Mir wohl bekannt, Ihnen theuren, vom Kaiser Alexander III. gesegneten Andenkens vermachten Weisungen zu folgen. Ihre Verdienste hochschätzend, übersende Ich Ew. Kaiserlichen Hoheit beifolgend als Zeichen Meines besonderen Wohlwollens für Sie Mein brillantengeschmücktes Portrait zum Tragen an der Brust am Andreas-Bande.

Ihr aufrichtig dankbarer und Sie herzlich liebender Neffe

Nikolaus."

Moskau, den 9. April 1900.

Ihre Kaiserlichen Majestäten in Moskau.

Ueber den Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Moskau berichtet die „Russ. Tel.-Ag.":

Um 3 Uhr Nachts von Freitag auf Sonnabend begaben Sich Se. Maj. der Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin und II. KK. HH. der Großfürst Sergius Alexandrowitsch mit seiner Erlauchten Gemahlin in die Uspenski-Kathedrale, welche mit Andächtigen überfüllt war. Hier hörten die Hohen Herrschaften den Frühgottesdienst an. Der Metropolit händigte Ihren Majestäten Lichter ein. Se. Maj. der Kaiser zündete zwei mal Sein verlöschendes Licht an dem Licht eines nebenbei stehenden Betenden an. Ihre Majestäten schritten inmitten des Volkes mit der Kirchenprocession um die Kathedrale. Nach dem Gottesdienst begaben Sich Ihre Majestäten und Ihre Kais. Hoheiten durch den Gang des Patriarchen in das Palais. — Das Entzücken und die Rührung des zum Gebet versammelten Volkes waren grenzenlos.

Nach trüber Witterung, die die ganze Woche über anhielt, klärte sich der Himmel auf und die Osternacht war klar und wolkenlos. Tausende von Betenden füllten die Kirchen und umgaben, einer Mauer gleich, die Kirchen des Kreml. Die Glockenthürme des Iwan Weliki, die Kirchen und die Mauern, alles erstrahlte in unzähligen bunten Flammen. In anderen Theilen der Stadt waren ebenfalls die Kirchen und Straßen illuminirt. Ein endloser Zug bewegte sich mit Kulitschi und Paschi in die Kirchen zur Frühmesse. Um 11 Uhr fiel der erste Kanonenschuß und vor dem Großen Schloß im Kreml begannen die Equipagen vorzufahren.

Nach dem dritten Kanonenschuß mit dem Schlage der großen Glocke des Iwan Weliki erfolgte der Allerhöchste Austritt durch die Säle des großen Kreml-Palais. Ihren Kaiserlichen Majestäten folgten Se. Kais. Hoh. der Großfürst Sfergei Alexandrowitsch und Seine Erlauchte Gemahlin.

Nachdem Ihre Kais. Majestäten nach dem Gottesdienste Glückwünsche entgegengenommen hatten, kehrten Allerhöchstdieselben in die inneren Gemächer zurück. Se. Maj. der Kaiser begrüßte die inneren Wachen mit den Worten: „Christus ist auferstanden!, worauf die Wachen antworteten: „In Wahrheit auferstanden!"

Am Oster-Sonntag um 11 Uhr nahmen Ihre Kais. Majestäten die Glückwünsche des Metropoliten Wladimir, des Gehilfen des Oberprocureurs des Hlg. Synods, W. K. Sfabler, und der Geistlichkeit entgegen. Se. Maj. der Kaiser tauschte den Ostergruß aus und Ihre Maj. die Kaiserin geruhte einem Jeden der Glückwünschenden ein Osterei zu überreichen.

Dem „Rish. Westn." wird aus St. Petersburg geschrieben, daß der Dirigirende der Adels- und der Bauer-Agrarbank, Fürst Lieven, in diesem Sommer von dem Finanzminister in die Ostseeprovinzen abcommandirt werden wird, um ergänzende Daten zur Frage der Ausdehnung der Thätigkeit der Bauer-Agrarbank auf die Ostseeprovinzen zu sammeln.

Süd-Livland. Wie dem „Rig. Tgbl." geschrieben wird, hat der Frühling trotz der meist kalten Witterung doch schneller seinen Einzug gehalten, als man hätte annehmen sollen. Auch auf dem Lande ist der Schnee schon fast vollständig geschwunden und lagert in größeren Mengen nur noch in den Wäldern und gegen die Sonne geschützten Schluchten. Für den argen Futtermangel, über den weit und breit im Lande geklagt wird und der so arg sein soll, daß man nicht allein vielfach das Stroh der Dächer verfüttert, sondern gar zu so ungenießbaren Ersatzmitteln wie Schuijen seine Zuflucht genommen haben soll, spricht die Thatsache, daß schon jetzt stellenweise das Vieh hinausgetrieben wird, um auf den eben erst schneefrei gewordenen Weideplätzen das todte vorigjährige Gras abzunagen.

Riga. Am Sonnabend ist die Navigation im Rigaer Hafen eröffnet worden. Es sind bereits vier Dampfer und ein Segelschiff in den Hafen eingelaufen. Zwei in Riga überwintert habende Dampfer sind von Bolderaa ausgelaufen.

St. Petersburg, 10. April. Am Oster-Sonntag sind u. A. befördert worden: der Gehilfe des Ministers der Wegecommunicationen, Petrow, zum Mitgliede des Reichsraths, Geheimrath Mjassojedow-Iwanow zum stellv. Gehilfen des Ministers der Communicationen und der Director des Oekonomie-Departements des Ministeriums des Innern, Kabat, zum Senateur; im Ministerium des Aeußeren: der russische Botschafter in Paris, Fürst Urussow, zum Wirkl. Geheimrath, der außerordentliche Gesandte in Portugal, Schadowski, zum Geheimrath und der diplomatische Agent in Bulgarien, Bachmatjew, zum Wirkl. Staatsrath; im Militär-Ressort: die Generalleutnants Hilchen, Brock, Kryshanowski, Sivers, Adelson, Seesemann, Hübbenet, Gontscharow und Lobko zu vollen Generälen; der Commandeur des Preobrashenskischen Garde-Regiments, Fürst Georg Maximilianowitsch Romanowski, Herzog von Leuchtenberg, und der Commandeur des Leibgarde-Regiments, Se. Kais. Hoh. Prinz Louis Napoleon zu Generalmajoren, unter Belassung in ihren bisherigen Stellungen; verliehen worden ist: der Weiße Adler-Orden 1. Classe dem Geheimrath Prof. Martens; der St. Wladimir-Orden 2. Classe dem Gesandten in Persien, Geheimrath Argiropulo; der St. Alexander-Newski-Orden dem Chef der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Krons-Branntwein-Monopols, Sfergei Markow; der St. Wladimir-Orden 2. Classe dem Geheimrath Peter Schwanebach; der St. Annen-Orden 1. Classe dem Mitgliede des Conseils des Finanzministeriums Wirkl. Staatsrath Zitowitsch.

— Der Dirigirende der Reichs-Adelsagrarbank und der Bauer-Agrarbank, Fürst Alexander Lieven, ist zum Wirkl. Staatsrath befördert worden.

Warschau. Der Director des Polytechnischen Instituts in Warschau, Professor Lagorio, ist zum Wirkl. Staatsrath befördert worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Eine größere Action mit klar erkennbarem Ziele ist gegenwärtig nach der langen, von einigen Plänkeleien und einigen englischen Schlappen gefüllten Pause von 7 Wochen, die seit der Besetzung von Bloemfontein verstrichen sind, auf dem Kriegsschauplatze im Gange. Es handelt sich um den Entsatz von Wepener und zugleich um eine ausreichendere Deckung der östlichen Flanke sowie der Rückzugslinie des englischen Hauptheeres. Von Westen her rückt die durch andere Truppentheile verstärkte 8. Division unter dem Commando des Generals Rundle, die von der Bahn zunächst nach Reddersburg vorgeschoben war, gegen das etwa 35 Kil. westnordwestlich von Wepener gelegene Dewetsdorp vor, wo die Buren eine „starke" Position eingenommen haben, und gleichzeitig macht von Süden her General Brabant einen Vorstoß auf Wepener hin. Augenscheinlich wird der englischen Besatzung des letzteren Ortes von den Buren schon ziemlich scharf zugesetzt; 400 Mann soll sie zählen und bereits soll sie an 150 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt haben. General Rundle ist seit dem vorigen Donnerstage in Fühlung mit den Bnren bei Dewetsdorp; über den Ausgang des Gefechts am Sonnabend liegt noch keine Nachricht vor.

Jedenfalls bildet der glückliche Ausgang dieser englischen Action die unumgängliche Voraussetzung für den großen Vormarsch von Lord Roberts nach Norden hin, den man in England, wo die Ungeduld permanent steigt, schon in voriger Woche als unmittelbar bevorstehend ansah. Dem Londoner „Daily Chronicle" wurde nämlich aus Bloemfontein vom 19. April telegraphirt, die erforderliche Remontenausrüstung sei eingetroffen, Feldmarschall Roberts sei nunmehr zu weiterem Vorgehen bereit. Dazu bemerkt die „Nat.-Z.": „Allerdings erscheint es etwas zweifelhaft, daß Lord Roberts jetzt schon das nöthige Pferdematerial erhalten hat, noch zweifelhafter aber muß es erscheinen, daß diese Pferde jetzt schon sämmtlich für den Dienst, zu dem sie bestimmt sind, vorbereitet und dressirt sind. Und dann fragt es sich noch, ob die ewigen Regengüsse, die jetzt dort niedergehen, ein Marschiren überhaupt schon ermöglichen. Die Eisenbahnlinie und die Communicationen Lord Roberts' scheinen keineswegs so intact, wie bisher geglaubt wurde; die Buren wenigstens wollen, wie gemeldet, sogar bereits die wichtige Eisenbahnbrücke bei Bethulie in die Luft gesprengt haben. Die Depesche sagt nicht, ob es sich dabei um die sog. „Wagenbrücke" handelt, welche sie selbst bei ihrem Rückzuge Anfang März unversehrt gelassen haben, während sie die große Eisenbahnbrücke vollständig zerstörten, oder ob es sich um die neue provisorische Brücke handelt, welche die Engländer eben erst mit Aufbietung aller Kräfte wieder hergestellt haben. Wenn sie in der Lage gewesen waren, überhaupt eine der beiden Brücken zu zerstören, so mußte ihnen Alles daran liegen, daß dies die provisorische Eisenbahn-Brücke und nicht die alte Wagenbrücke sei, welche den Engländern so gut wie nichts nützen kann. Jedenfalls muß man mit Interesse eine Bestätigung der Nachricht erwarten, ob die Brücke bei Bethulie wirklich gesprengt worden ist, denn dort ist einer der wundesten Puncte der englischen Verbindungslinie. Da Smithfield bereits von den Föderirten gehalten und der Eisenbahnknotenpunct Springfontein von ihnen bedroht ist, so würden Lord Roberts' Verbindungen mit seiner Rückzugslinie durch die Zerstörung dieser Brücke aufs ernsteste in Frage gestellt sein."

Mehr noch als die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze hat in England die vom Kriegsamte veröffentlichte Kritik des Lords Roberts über die Generäle Buller und Warren und den Obersten Thorneycroft die öffentliche Meinung beschäftigt und erregt. Es wird darüber berichtet:

Der militärische Correspondent der Londoner „Morning Post" ist der Ansicht, daß die Veröffentlichung der Depeschen auf die Armee in Natal einen demoralisirenden Einfluß haben müsse, wenn nicht große Aenderungen im Commando vorgenommen werden, die, wenn sie nöthig seien, hätten vorgenommen werden müssen ohne vorherige Erörterung von Fehlern und ohne gegenseitige Censur. Jedenfalls sei die Stellung der drei Officiere nach Veröffentlichung dieser Depeschen unhaltbar geworden: die Soldaten könnten sie nicht mehr achten und ihnen nicht mehr in blindem Vertrauen folgen. Die Abberufung Sir Redvers Buller's aus Natal sei selbstverständlich. Diese Dinge hätten jedoch nicht in die Welt ausposaunt zu werden brauchen. Buller, der von der Regierung ernannt war, hätte von der Regierung ohne Aufhebens abberufen werden müssen. Wenn die Regierung die Verantwortlichkeit scheue und sich hinter Lord Roberts verkriechen wolle und hinter den Ausdruck der öffentlichen Meinung, welche dieser Veröffentlichung folgen müsse, so gebe sie den Generälen im Felde kein gutes Beispiel. — Andere Londoner Blätter drücken sich ähnlich aus, und die Aeußerungen der englischen Provinzblätter über die Spionkop-Depeschen zeigen, daß dieselben vielleicht mehr Eindruck im Lande gemacht und peinlicheres Aufsehen erregt haben, als irgend eine der ernsteren Phasen des Krieges. Darüber, was der Zweck der Veröffentlichung war, ist man immer noch im Unklaren. Der „Manchester Guardian" erfährt ferner, Buller sei über den Inhalt von Roberts' Depesche unterrichtet worden, als die Veröffentlichung derselben beschlossen war, und zwar sei dies auf besonderen Wunsch von Roberts geschehen. Buller habe aber auf diese Benachrichtigung nicht geantwortet. Die Veröffentlichung sei zum Theil deshalb verzögert, weil man hören wollte, was Buller zu sagen habe.

Inzwischen ist außer General Warren auch Oberst Thorneycroft dem Lord Roberts zum Opfer gefallen; er ist pensionirt worden. General Buller wird wohl bald gleichfalls aus Natal verschwinden müssen. Die Ansicht scheint nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen zu sein, daß Lord Roberts auf die oben erwähnte vielbesprochene Art und Weise die ihm als nicht geeignet erscheinenden Officiere noch schnell beseitigen wollte, ehe er seinen Vormarsch nach Transvaal beginnt Bei der großen Beliebtheit des Generals Buller sah er sich veranlaßt, ein sehr stark wirkendes Mittel anzuwenden, dem allerdings General Buller auch jetzt noch am längsten zu widerstehen scheint.

*

In der diplomatischen Welt sieht man sich Aushilfsmitteln um, welche es gestatten, in möglichst verbindlichen Formen die unbequeme Buren-Mission, die noch im Haag weilt, sich möglichst weit vom Leibe zu halten und England gegenüber jeden Schein der Intimität zu vermeiden.

Nach einer der „Pol. Corr." aus Rom zugehenden Meldung soll es sich bestätigen, daß die Buren-Mission den Zweck verfolgt, in endgiltiger Weise festzustellen, unter welchen Bedingungen eine europäische Intervention behufs Friedensvermittlung zwischen Transvaal und England möglich wäre. In diplomatischen Kreisen, meint der Wiener diplomatische Ober-Officiosus, werde betont, daß man überall, insbesondere (!) aber an jenen Stellen, wo Sympathien für die Buren vorwalten, die Pflicht hätte, der Mission die Aussichtslosigkeit aller Bemühungen zur Herbeiführung eines solchen Eingreifens darzulegen. Durch die Zerstörung der Illusionen, welche in dieser Richtung vor Ausbruch des Krieges in Pretoria geweckt seien und noch gehegt würden, würde sich die Aussicht auf ein baldiges Ende des Blutvergießens in Süd-Afrika eröffnen. — Das klingt mehr vorsichtig, als menschenfreundlich.

Die unerwartete Visite, welche **Kaiser Wilhelm** dem heimkehrenden Prinzen von Wales abgestattet, hat in Altona außerordentlich überrascht und ist in England höchst angenehm empfunden worden. In den deutschen Berichten über diese Entrevue wird sehr stark der Charakter der Ueberraschung der Inscenirung des Eintreffens des Kaisers betont. Die Ehren-Compagnie hatte bei dem Geleise, auf dem der Zug des Prinzen von Wales einlaufen sollte, bereits Aufstellung genommen. Noch ahnte — heißt es in einem der Berichte — Niemand, daß auch der Kaiser auf der Fahrt nach Altona begriffen war. Selbst den Spitzen der Militär-Behörde war von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers keine Mittheilung geworden. Als dann der kaiserliche Hofzug um 10 Uhr 5 Min. langsam am Bahnsteig III einlief, war alle Welt der Ueberzeugung, daß nicht der Kaiser, sondern der Prinz eingetroffen sei. Die Ueberraschung war eine vollständige, denn das Militär, der commandirende General v. Massow, die Generalität und das Officierscorps hatten ihre Blicke der entgegengesetzten Seite zugewandt. Herzlich lachend äußerte der Kaiser, auf das Militär zeigend, es freue ihn, daß ihm die Ueberraschung seiner Altonaer Garnison so vorzüglich gelungen sei, denn nun habe er doch einmal die seltene Gelegenheit gehabt, seine Soldaten von der Rückseite bewundern zu können. Während der Kaiser und Prinz Heinrich sich noch unterhielten, lief der Kieler Zug, in dem sich der Prinz von Wales befand, in den Hauptbahnhof ein. Der Kaiser sowohl als auch Prinz Heinrich begrüßten den Prinzen herzlich durch Händedruck und Kuß, während die Truppen präsentirten und der Präsentirmarsch gespielt wurde. Auch die Verabschiedung des Kaisers und des Prinzen Heinrich vom Prinzen von Wales war herzlich und erfolgte durch dreimaligen Kuß und Händedruck.

Aus dem aufständischen **Aschanti-Gebiet** im Binnenlande der englischen Goldküsten-Colonie meldete unterm 17. April das Reutersche Bureau aus Accra: „Das Kanonenboot „Magpie" hat Blaujacken bei Cape Coast Castle gelandet zur Unterstützung des Hauffas, die bereits nach Kumassi abgegangen sind. Weitere Verstärkungen werden folgen. Gerüchtweise verlautet, daß die Aschantis entschlossen sind, die Dinge bis zum Aeußersten zu treiben, bevor die Verstärkungen angekommen sind, und den Gouverneur im Fort Kumassi anzugreifen, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden." — Der Aufstand der Aschantis scheint bei weitem die engen Grenzen, welche ihm nach den ersten alarmirenden Nachrichten von der englischen Presse gesteckt wurden, zu überschreiten und sich zu einem regelrechten Colonial-Kriege auszuwachsen. Daß ein solcher für England jetzt doppelt unwillkommen ist, bedarf wohl keines näheren Nachweises. Jedenfalls ist es charakteristisch, daß die englische Regierung für die Verstärkung der Eingeborenen-Contingente in Aschanti zunächst wieder auf die militärische Hilfe der englischen Marine zurückgreift.

Locales.

Trotz steter Nachtfröste, eisiger nördlicher Winde und nur geringer Niederschläge, die am Oster-Sonntag in Form von Graupeln und Schnee niedergingen, ist das Embach-Wasser in den Feiertagen erheblich gestiegen: am Sonntag früh zeigte der Pegel bei der Stein-Brücke 10 Fuß über der angenommenen Norm, Montag früh fast 10¼ Fuß und heute 10½ Fuß. Wir stehen hinter dem exorbitant hohen Wasserstande des vorigen Jahres also nur noch um ½ Fuß zurück. Bereits wird die Mauer des Botanischen Gartens auf der Ecke nach der Botanischen Straße hin vom Wasser bespült, in den nach dem Embach hin gelegenen niedrigeren Partien des 2. Stadttheils reicht das Wasser bis zur Fischer-Straße, das Anlege-Bollwerk der Dampfschiffe ist in seiner ganzen Breite überfluthet. — Es ist garnicht abzusehen, welche Calamität eingetreten wäre, falls wir in diesen Tagen Regen und warme Witterung gehabt hätten. — Den Peipus deckt noch eine feste Eisdecke.

Am Donnerstag wurde in der Marien-Kirche eine Sammelbüchse für die Armen von einem 15-jährigen Knaben mittelst Nachschlüssels geöffnet und des Inhalts beraubt. Die Sammelbüchse enthielt nur 6 Kop., welche der junge Dieb zum Kauf von Papiros verwandt haben soll. —i—

Todtenliste.

Schlossermeister Oskar Bleiwe, † 7. April zu Riga.

Frau Dorothea Hiege, geb. Oesterlein, † 8. April zu Riga.

Frau Julie v. Samson-Himmelstjerna, geb. v. Grünewaldt, † im 77. Jahre am 7. April zu Thula in Estland.

Staatsrath Wilhelm Mitscherlich, † 7. April zu St. Petersburg.

Robert Ruge, † 8. April zu St. Petersburg.

Wilhelm Krumbholz, † 8. April zu Charlottenburg.

Frau Emilie v. Rand, † 6 April zu St. Petersburg.

Neueste Post.

London, 21. (8.) April. Der Minister der Landwirthschaft Long hielt in Hull eine Rede, in der er von der Censur sprach, die Roberts den britischen Generalen ertheilt hat, und sagte, die Frage der Auseinandersetzung mit seinen Generalen im Felde sei eine Angelegenheit, die nur Roberts angehe. Das Cabinet würde nicht von seiner Politik abgehen, um diese Angelegenheit zu prüfen, da sie volles Vertrauen zu Roberts habe.

Dem „Daily Telegr." wird aus Bloemfontein von 19 April telegraphirt: Patrouillen bringen die Nachricht, daß die Buren 15 Meilen östlich von Bloemfontein eine Linie Vorposten in kleinen Abtheilungen aufgestellt haben, die vom Modder-Fluß bis zum Kaffir-Fluß reicht.

Masern, 19. (6.) April. Die Buren bewegen sich im Umkreise Wepeners ungehindert umher. Abtheilungen der Burentruppen rücken nach allen Richtungen vor, von wo britische Hilfstruppen erwartet werden; ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer wird den ganzen Tag unterhalten, welches von den belagerten britischen Truppen selten erwidert wird; weitere Burentruppen sind zur Verstärkung angekommen. Man glaubt, daß die Verluste der Engländer hier bis 25 Todte und 110 Verwundete betragen. — Steijn gab Befehl, daß die Buren-Truppen die reichen Korn-Districte von Wepener, Ladybrand und Ficksburg, aus denen die Buren ihren Bedarf an Lebensmitteln ziehen, besetzt halten.

Nach Nachrichten der „Times" aus Bloemfontein vom 20. April ist General Pretyman zum Militär-Gouverneur des gesammten Oranje-Freistaatgebietes ernannt worden.

Die „Morning Post" erfährt aus Bloemfontein vom 19. April, der Eisenbahnverkehr nach dem Süden sei gegenwärtig unterbrochen, da die Aufschüttungen der Bahndämme vom Wasser weggewaschen sind.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur
(Gestern, Montag, eingetroffen.)

London, Sonnabend, 21. (8.) April. Roberts meldet aus Bloemfontein: Die Streitmacht General Rundle's, des Commandeurs der 8. Division, kam gestern 4 Meilen südwestlich von Dewetsdorp mit dem Feinde in Fühlung. Der Feind nahm eine starke Stellung ein, welche die Stadt beherrschte. Die Yeomanry und berittene Infanterie besetzten eine andere Stellung, welche es ermöglichte, daß Rundle den Feind vertrieb und die Hochfläche nahm. Rundle ging heute am frühen Morgen vor und wird ein neues Gefecht mit dem Feinde beginnen. Auf unserer Seite wurden 3 Mann schwer, darunter ein Officier, und 7 Mann leicht verwundet.

Eine zu General Methuen's Truppe gehörige Streitmacht, welche eine vorgeschobene Stellung bei Zwartskopje-Fontein besetzt hatte, erhielt Befehl, nach Boshof zurückzumarschiren. Während die Truppen sich zurückzogen, wurden sie von 2000 Buren mit 3 Geschützen überfallen. Eine Abtheilung der Colonial-Truppen und Yeomanry besetzte eine Kopje und hielt den Feind in Schach, bis die Hauptmacht mit dem Troß glücklich vorüber war. Die britischen Truppen hatten einige Verluste. Man glaubt, daß die Verluste der Buren schwer sind, da sie bis auf 300 Yards an die Kopje vorgerückt waren.

Accra, Sonnabend, 21. (8.) April. Amtlich wird bekannt gegeben, daß der erste Theil der Entsatztruppen vor Kumassi eingetroffen und die Lage demnach gebessert ist.

Lourenzo-Marquez, Freitag, 20. (7.) April. Das Transportschiff „Portugal" ist mit 800 Soldaten aus Lissabon hier eingetroffen.

Masern, Sonnabend, 21. (8.) April. Die Einschließung von Wepener durch die Buren dauert fort. Der Feind scheint entschlossen, die Besatzung zur Uebergabe zu zwingen, bevor der Entsatz eintrifft. Heute früh wurde von Dewetsdorp her Schießen gehört. Ein Commando begab sich eilig dahin.

Moskau, Montag, 10. April Anläßlich des Besuches Ihrer Kaiserlichen Majestäten ist eine 3-tägige Illumination der Stadt angesagt. Gestern fand die erste glänzende Illumination statt. An dem Quai und in den Hauptstraßen wogten große Menschenmengen auf und ab.

JJ. KK. HH. die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und Andrei Wladimirowitsch und der Kriegsminister sind hier eingetroffen.

Heute um 3 Uhr 45 Min. besuchten Ihre Kais. Majestäten den Metropoliten Wladimir und blieben 20 Minuten. Sodann besuchten Ihre Majestäten die Kreuzes-Kirche und kehrten darauf, auf dem ganzen Wege von begeisterten Hurrah-Rufen begrüßt, in das Kreml-Palais zurück.

Heute um 11 Uhr Vormittags versammelten sich im Kreml-Palais im Georgs-Saal die Inhaber von Commandos innerhalb des Moskauer Militär-Bezirks und andere Militär-Personen, der Commandeur und die Untermilitärs des Convois Sr. Majestät, ferner Abtheilungen einzelner Regimenter und 13 Gemeindeälteste des Gouv. Moskau. Se. Maj. der Kaiser schritt die Reihen der Glückwünschenden ab, tauschte den Ostrrgruß mit ihnen aus und nahm Ostereier entgegen, während Ihre Majestät die Kaiserin den Glückwünschenden Ostereier überreichte. — Um 2 Uhr brachten die Hofdamen und die Damen der städtischen Honoratioren sowie Edelfrauen des Gouvernements Moskau im Andreas-Saal Glückwünsche dar. Ihre Majestäten nahmen, bei dem Thron stehend, die Glückwünsche entgegen. Anwesend waren Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und Seine Erlauchte Gemahlin. Das Kammerfräulein Jermolowa hatte die Ehre, die Moskauer Damen vorzustellen.

Den Metropoliten Wladimir besuchten heute auch die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und Andrei Wladimirowitsch.

Masern, Sonntag, 22. (9.) April. Vier Buren-Geschütze bombardiren heftig Wepener. — Eingeborene berichten, daß General Brabant heute auf dem Wege von Rouxville nach Buschmanskop 20 Meilen von Wepener gesehen wurde. Die Buren theilten sich in drei Abtheilungen, von denen zwei sich bereit machen, die zur Entsetzung Wepeners anrückenden Engländer zurückzuwerfen, während die dritte Wepener belagert.

Brabant traf am Abend des 21. April in Buschmanskop ein und verwickelte die Buren in ein Gefecht.

Oberst Dalgathy berichtet, daß in Wepener Alles gut stehe. Die Buren warfen gestern 300 Granaten in die Stadt, die jedoch großen Schaden nicht anrichteten. Der Feind hatte bedeutende Verluste.

Pretoria, Sonntag, 22. (9.) April. General de Wett meldet, daß die Engländer noch immer eingeschlossen seien. De Wett nahm 11 Mann gefangen, darunter einen höheren Artillerie-Officier. Die englische Colonne, die von Aliwalnorth nach Wepener ging, ist aufgerieben worden.

Schlüsselburg, Montag, 10. April. Die Newa ist auf 33 Werst vom Ausfluß aus dem Ladoga-See aufgegangen.

Berlin, Montag, 23. (10.) April. Eine Versammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten der Reichsbank beschloß eine Collecte für die Nothleidenden in Indien; es wurden sofort 400,000 Mk. gezeichnet.

Frankfurt a. M., Montag, 23. (10.) April. Der „Frankf. Z." wird aus Konstantinopel telegraphirt: Gestern erfolgte auf einem türkischen Minenkutter, der auf der Beyruter Rhede steht, eine Explosion. Das Schiff ging unter. Durch die Explosion wurden getödtet: 2 Officiere, ein großer Theil der Equipage und mehrere angesehene Beyruter Bürger, die sich auf dem Schiff befanden.

Wien, Montag, 23. (10.) April. Kaiser Franz Josef lehnte die Serenade, welche ihm der oesterreichische Sängerbund am Vorabend seines Geburtstages bringen wollte, dankend ab, um diese Tage in voller Stille zu begehen.

Konstantinopel, Montag, 23. (10.) April. Der oesterreichisch-ungarische Botschafter Baron Calice berührte anf einer Audienz beim Sultan die von der Pforte geplante Erhöhung der Zölle um 30 % und gab der Hoffnung Ausdruck, die Pforte werde davon Abstand nehmen, eine so willkürliche Maßnahme zu treffen. — Auch von anderen Seiten sind freundschaftliche Vorstellungen geltend gemacht worden. — Man sagt, die Pforte bereite eine Antwort an die Mächte in dieser Sache vor.

Simla, Montag, 23. (10.) April. Officielle Mittheilungen bestätigen das grauenvolle Hungerelend in Indien, namentlich in den Bezirken von Bombay und Radgetay. Allein in einem District sind 1,300,000 Stück Vieh crepirt. Die Wohlthätigkeit vermag nicht mehr den Anforderungen zu genügen; es ist weitere Hilfe erforderlich.

Tientsin, Montag, 23. (10.) April. Die Secte der „großen Faust" massacrirte bei Paotimfu eine große Zahl chinesischer Katholiken.

Washington, Montag 23. (10.) April. Der amerikanische Geschäftsträger in Konstantinopel telegraphirt, der türkische Minister des Auswärtigen habe die Vertreter der fremden Mächte davon in Kenntniß gesetzt, daß der türkische Zolltarif ohne vorausgehende Verständigung mit den Mächten nicht werde erhöht werden.

London, Montag, 23. (10.) April. Die Reuter'sche Agentur veröffentlicht folgendes Telegramm aus dem Lager der Buren bei Thabanchu: Das Gefecht bei Jammersberg-Drift (dicht bei Wepener, nördlich von der Stadt) dauerte Mittwoch den ganzen Tag und am Donnerstag wurde in der Nacht ununterbrochen gefeuert. Schließlich verloren die Cap-Schützen von 500 Mann an Todten und Verwundeten 120, darunter 5 Officiere.

Nach den Informationen des „Lloyd" erfolgte die Katastrophe im Beyruter Hafen in Folge der Explosion des Kessels. Es kamen insgesammt 23 Menschen ums Leben.

Aus Durban wird telegraphirt, daß Warren in Begleitung von 2 Officieren seines Stabes dort angekommen ist. Er wird nach East-London fahren, um einen Civil-Posten, wahrscheinlich als Gouverneur, im Oranje-Staat zu übernehmen.

Der „Times" wird über Lourenzo-Marquez telegraphirt: Zufolge Informationen von verantwortlicher Stelle belief sich die Gesammt-Armee der Buren auf 105,000 Mann mit Einschluß der Aufständischen der Cap-Colonie. Gegenwärtig haben sie noch 80,000 Mann unter den Waffen.

Aus Wakkerstrom wird gemeldet: Die Buren machten den Versuch, die rechte Flanke Rundle's zu umgehen; ihre Bewegung wurde jedoch bemerkt und der Versuch vereitelt.

Aus dem Buren-Lager bei Thabanchu wird mitgetheilt: Die Buren-Generale de Wett und Villier trafen in voriger Nacht in Dewetsdorp ein. Heute Mittag führten sie einen Angriff auf eine aus etwa 3000 Mann bestehende Abtheilung Gatacre's aus. Nachdem sie mehrere Hügel und Richters-Farm westlich von Dewetsdorp genommen hatten, mußte um 4 Uhr Nachmittags der linke englische Flügel zurückweichen. Das Artillerie-Gefecht setzte sich bis zum Abend fort. Die Buren hatten 1 Todten und 5 Verwundete; die Verluste der Engländer sind nicht bekannt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. April 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·7	762·3	760·2
Thermometer (Centigrade)	—0·2	0·4	6·2
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	W 3	WSW 3	WSW 6

1. Minimum d. Temp. —1·8
2. Maximum „ 6·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 4·9
4. Wasserstand des Embach: 320 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 199 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 7. April 1900.

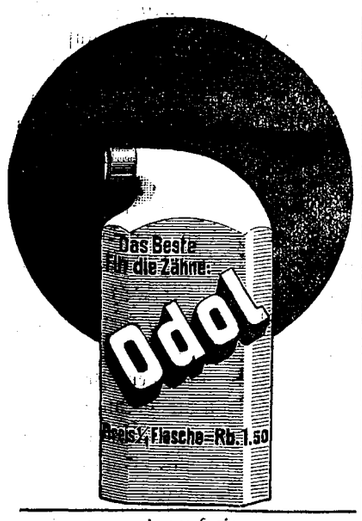
Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 8,75
Tendenz für Weizen: matt.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,85
Tendenz für Roggen: fester.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . 3,40—3,80
Tendenz für Hafer: fest.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 15,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.

Königsberg i. Pr., 21. April 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92,90
3% „ „	83,40	83	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	99,25	98,50	—
3½% „ „	—	90,50	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	72,50	72,50
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	90,25	—
Not. Russen 100 Rbl. per Cassa	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 11 Апрѣля 1900 г.



Arsenfreie
Tapeten & Borden sowie Goldleisten
empfiehlt in reicher Auswahl
John Pfeil.

Ein- und Zweispänner- engl. Anspanne, neue u. gebrauchte Herren- und Damen-Sättel Tschemodans und Koffer 1 Parkwagen, 1 verd. Droschke
zu billigen Preisen zu verkaufen. Zu erfr. bei **A. Tenz**
Schlossstrasse 7, eine Treppe.

Eine neue Beerenpresse eine Mandeloelpresse
und etliche andere Gegenstände werden Abreise halber billig verkauft — Rosenstrasse Nr. 1, Qu. 3.

Ein gut erhaltenes
Velociped
ist zu verkaufen Buden-Str. 8.

Gebrauchte Möbel werd. verk.
— Petersburger Str. 12, von 10—11.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

IV. Landwirthschaftliche Jahres-Ausstellung
und
Gewerbe-Ausstellung
in Reval
vom 23. bis 26. Juni 1900.

Das **Programm der landwirthschaftlichen Ausstellung** umfasst:
1. Thierschau (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel. Hunde).
2. Maschinen u. Geräthe für die Landwirthschaft u. deren Nebengewerbe.
3. Meierei-Producte.
4. Landwirthschaftliche Industrieerzeugnisse.
5. Landwirthschaftliches Bauwesen.
6. Forstwirthschaftliche Erzeugnisse.
7. Künstliche Düngemittel.
8. Producte und Geräthschaften der Bienenzucht.

Das **Programm der Gewerbe-Ausstellung umfasst** sämmtliche Zweige der Industrie und des Handwerks, einschliesslich bäuerliche Hausindustrie und weibliche Handarbeiten.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. vom Ausstellungscomité entgegengenommen.

Programme und **Anmeldeformulare** werden auf Wunsch vom Ausstellungscomité kostenfrei zugesandt.

Die Adresse des Ausstellungscomités ist: Reval, Dompromenade, Haus Blumwerk, Quart. 2.

Das Ausstellungscomitée.

Eine Saalgarnitur
ein grosser Spiegel u. versch. andere Gegenstände zu verkaufen — Scharrenstr. 11, 1 Tr., von ½3—5.

Figuren-Theater,
Bühne mit zahlreichen Decorationen, Verwandlungen etc., **Nebelbilder-Apparat, Panorama** mit ca. 50 Ansichten, **Puppenhaus** mit Zimmer-Einrichtungen, sowie verschiedenes Kinderspielzeug, sämmtl. ausländ. Fabrikation, ferner **Spieluhren** und ein **Pianino** zu verkaufen täglich von 11—1 Uhr bei Prof. Raehlmann, Garten-Str. 30.

Gesucht
per sofort **2—3 möbl. Zimmer**, ev. mit Küche, in der Nähe der Teichstrasse. Offerten nach Hôtel „Stadt London", Zimmer 2.

Eine Wohnung
von sieben Wohnzimmern nebst Leutezimmer, Stallraum u. Kutscherzimmer wird zum ersten September zu miethen **gesucht**. Mit Offerten bitte sich schriftlich zu wenden an O. M. von Seidlitz-Meyershof, Peplerstrasse Nr. 27.

Ein tüchtiger Meier
sucht Stellung. Adresse: H. Krull, Rathhausstrasse Nr. 18.

Schierke
höchster Kurort des Harzes
Dr. Lang's Kur- u. Wasserheilanst.
während des ganzen Jahres geöffnet.

Diplomirte Lehrerin
die ein russisches Mädchengymnasium absolvirt hat, ertheilt **Unterricht** gegen mässiges Honorar. Zu erfr.: Nathanson, Botanische Str. 54.

Prima


granulirt und zu 8—15 m/m. Stücken sortirt, empfiehlt — um der Zersetzung durch die Luft vorzubeugen — in hermetisch verschliessbaren Blechdosen die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet
Patente
E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Gesucht
im Mai fürs nächste Sem. im II. od. I. Stadttheil eine **Stud.-Wohnung.** Off. sub Lit. „N. N." in d. Exp. d. B.

Gesucht zum 1. Juli d. J. ein
erfahrener Oeconom Buffetier
für den Jurjewschen Verein „Rodnik". Die näheren Bedingungen sind schriftlich zu jeder Zeit, persönlich nur an Werktagen von 4½—6½ Uhr Nachmittags beim Vorstandsmitglied des Vereins, Privat-Rechtsanwalt L. F. Okuschko, Budenstr. Nr. 3, zu erfahren.

Deckanzeige.

1. **„Imperial", engl. Vollblut,** d.-braun, 2 Ar. 3½ W., importirt aus England. Gewann lt. Zeugniss des „Union-Club"-Berlin 16 Rennen (22,000 Mark).
   Gebühren: Februar 15 Rbl. März 20 Rbl. April 25 Rbl. Mai 20 Rbl.
   gekörte Stuten 5 Rbl. billiger (2 Sprünge).
2. **„Ametist", ostpr. Halbblut-Trakehner-Abst.,** d.-braun, 2 Ar. 4½ W. geb. 1896, importirt, erhielt in Riga 1899 II. Preis, gekört.
   Gebühren: Februar 10 Rbl. März 12 Rbl. April 15 Rbl. Mai 12 Rbl.
   gekörte Stuten 3 Rbl. billiger (2 Sprünge).

Die Hengste stehen im Stall des Commissions-Bureau des livländ. Vereins (bei der Pferdepost) Pleskauer Strasse Nr. 4.

Im Auftrage der Gestütsverwaltung von Gross-Congota:
Das livl. Commissions-Bureau.



Ein Sattlergesell
wird sofort gesucht Rigasche Str. 10.
F. W. Grünwaldt.

Ein Mädchen sucht
Stellung — Kastanien-Allee 5.
Rosalie Roik.

Gesucht wird ein Provisor oder älterer Gehilfe
zur Eröffnung einer Landapotheke in einer deutschen Colonie, wo ein angestellter Arzt ist. Juden mögen sich nicht melden. K. Kenna, Apotheker in Naiman, St. Kolai, Krim.



Uferstr. 4 Rathhausstr. 15
L. Vollmer
Färberei u. chemische Waschanstalt.
Wünschen Sie
Frühjh.- u. Sommer-Garderobe
chemisch gereinigt oder in den modernsten Farben **gefärbt,** so wird dieselbe in kürzester Zeit hergestellt bei
L. VOLLMER
Uferstr. 4. Rathhausstr. 15.

Verlor. d. 8. d. Mts.
Ecke des Barklaypl. eine goldene **Damenuhr** mit langer Kette, Monogramm A. J. Die Dame, die sie gefunden hat, wird freundlichst gebeten, dieselbe Teichstr. 9 abzugeben.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. 24; H. A.; F.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 11 апрѣля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 83. Mittwoch, den 12 (25.) April **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Gelehrte Agronominnen". Personal-Nachrichten. Juden-Frage. Pernau: Correspondenz. Riga: Brand im Schloß. Wesenberg: Personal-Nachricht. Griwa: Ueberschwemmung. St. Petersburg: Ihre Kaiserlichen Majestäten in Moskau. Tageschronik. Kronstadt: Eisstand. Helsingfors: Auswanderung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus Rußlands nördlichster Stadt. Von der holländisch-russischen Ambulanz. Mannigfaltiges.

Inland.

„Gelehrte Agronominnen."

Ein Ausländer, mit dem Fürst Meschtscherski dieser Tage sich unterhielt, äußerte u. A., ihm sei aufgefallen, wie groß die Anzahl höherer Lehranstalten in Rußland im Verhältniß zu den Elementarschulen daselbst ist. Das war Wasser auf die Mühle des „Grashdanin". Sein Herausgeber nimmt das Thema sofort auf. Wie das „Rig. Tgbl." referirt, antwortet er dem Ausländer:

„Sie haben unsere kränkste Stelle berührt: das ist unsere Archillesferse. Sie sagen, wir haben sehr viel höhere Lehranstalten, und wir sagen: zu viel; Sie sagen: sehr wenig Elementarschulen, und wir sagen: es sind fast gar keine da; eine Schule auf 100,000 Einwohner, nicht mehr. Und darin besteht unser großes Leid, das noch dadurch erhöht wird, daß uns Niemand hört. Es ist das leider der Punct, auf den unsere höhere Intelligenz sich versessen hat.

Wir besitzen zwei Despoten, die uns unbarmherzig tyranniſiren: den Beamten und den gelehrten Intelligenten. Der Beamte ist unser Tyrann auf dem Gebiete des materiellen und bürgerlichen Lebens, der gelehrte Intelligente hingegen tyranniſirt uns im intellectuellen Leben überhaupt und in der Schulsache besonders. Der Beamte liebt Papier und Tinte, Rang und Orden, liebt den Zwanzigsten jedes Monats, liebt noch manches Andere, nur eins kann er nicht leiden — das ist das Leben mit seinen zwingenden Forderungen. Aehnliches treffen wir auf intellectuellem Gebiete an. Es versammeln sich die Männer der Wissenschaft, erweisen sich gegenseitig Ehrungen und erfinden immer wieder neue höhere Lehrheiligthümer. Und da diese Männer Professoren und Säulen der Wissenschaft sind, beugen sich Alle vor ihnen und vor dem, was sie wieder Neues erfunden haben, selbst wenn es sich um ein höheres weibliches agronomisches Institut handelt!

Doch es giebt einen Experten, den diese Professoren und Leuchten der Wissenschaft niemals hinzuziehen und befragen, angeblich, weil er weder den Bildungscensus (das augenblickliche Stichwort heißt „образовательный цензъ"), noch den erforderlichen Rang besitzt — und dieser Experte ist wiederum — das Leben. Unsere Gelehrten aber wenden sich einfach darum nicht an das Leben, weil sie wissen, daß es, befragt, antworten würde: es bedürfe vor der Erwerbung höherer gelehrter Kenntnisse der Elementarbildung. Es würde sagen: Ihr gebt mir mit höheren Diplomen ausgestattete Leute, die irgend was wissen, die sich an Alles machen, aber nichts verstehen und zu nichts zu gebrauchen sind, ich aber brauche keine Gelehrten, sondern schlicht Gebildete, die irgend was verstehen und zu irgend etwas taugeen. . . .

Als Antwort lacht der gelehrte Areopag dem Leben ins Gesicht und spricht: bildet die Kinder heran zu gelehrten Agronomen, gelehrten Technikern, gelehrten Pädagogen und gelehrten Beamten.

Das Leben aber fährt fort, Rußland von einem Ende zum anderen mit dem Verlangen nach guten Frauen, guten Wirthinnen zu erfüllen, und die gelehrten Intelligenten präsentiren ihm die letzte Neuheit des Fortschrittes: gelehrte Agronominnen."

Für Auszeichnung sind zu Wirkl. Staatsräthen befördert worden: der Dirigirende des Rigaschen Zollamts Teljakowski und der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Finanzministerium (gleichzeitig Director des Rigaschen Comptoirs der Reichsbank) Nikolai v. Schoepff. — Der St. Stanislaus-Orden 1. Classe ist Allergnädigst verliehen worden dem Dirigirenden der Baltischen Domänenverwaltung, Wirkl. Staatsrath Fürsten Meschtscherski. Der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Abtheilungs-Chef des livländischen Cameralhofes Coll.-Rath Nikolai Lipkin; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Werroschen Kreis-Rentmeister, Stanislaw Ssemaschko und dem Tischvorsteher des livländischen Cameralhofes Ssergei Rürenberg.

— Sämmtliche Juden-Angelegenheiten, die zur Zeit im Polizei-Departement des Ministeriums des Innern concentrirt sind, werden, wie die „Buduschtschn." mittheilt, zu Ende dieses Monats zur Kanzlei des Ministers des Innern übergeführt werden, in der eine besondere Abtheilung zur Behandlung dieser Angelegenheiten creirt wird. Zum Verwalter dieser Abtheilung mit den Rechten eines Vice-Directors wird, wie das Blatt vernimmt, der Obersecretär der 1. Expedition des 1. Departements des Dirigirenden Senats M. A. Losino-Losinski ernannt werden, während mit der obersten Leitung dieser Angelegenheiten der neuernannte Gehilfe des Ministers des Innern, Senateur P. N. Durnowo, betraut wird.

Pernau. Unterm 11. d. Mts. wird uns geschrieben:

Während das diesjährige Hochwasser der Stadt selbst kaum irgend welchen Schaden zugefügt hat — ein solcher steht auch nicht mehr zu befürchten — hat dasselbe weiter oberhalb, und namentlich am Köppo-Fluß, den daselbst lagernden Holzstapeln arg mitgespielt, unter Anderem einige Tausend Balken auf die umliegenden Wiesen und Niederungen verschwemmt.

Daß von unserem Großhandel Frachten ins Ausland anders als auf dem Seewege versandt worden sind, mag zuletzt zur Zeit des Krim-Krieges vorgekommen sein. Neuerdings nun hat wieder eine Partie Leinsaat ihren Weg per Bahn über die Grenze genommen — eine durch ihre Seltenheit merkwürdige Erscheinung.

Riga. Am Ostersonntage verkündeten, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, gegen 2 Uhr Mittags die Feuerglocken mit einem Schlag ein Schadenfeuer im Innern der Stadt und alsbald verbreitete sich die Kunde, daß das Schloß brenne. Im Mittelbau desselben war in einer Beamtenwohnung, vermuthlich durch eine fehlerhaft gewordene Heizungsanlage, Feuer entstanden, das sich durch die hölzernen Zwischenwände auf den Boden und über den Dachstuhl verbreitete. Da die Gefahr für das altehrwürdige Gebäude eine immer größere wurde, erfolgte alsbald das Signal für Großfeuer, worauf hin die übrigen Abtheilungen der Feuerwehr auf der Brandstätte eintrafen. Es gelang den energischen Anstrengungen der vereinten Kräfte nach harter mehrstündiger Arbeit, das Feuer zu begrenzen und zu unterdrücken und somit für das Schloß eine Katastrophe abzuwenden. Ein Theil des Archivs mit alten Acten aus dem 17. und 18. Jahrhundert, der auf dem Boden untergebracht war, hat ebenfalls durch Feuer und Wasser stark gelitten. Der entstandene Schaden ist ein bedeutender.

Wesenberg. Der „Wesenb. Anz." schreibt: Wie wir erfahren, hat Herr Pastor Pallon einen ehrenvollen Ruf nach Oberpahlen erhalten, doch können wir gleichzeitig hinzufügen, daß unser so allgemein beliebter und hochgeachteter Seelsorger diesem Rufe keine Folge zu leisten gedenkt. Wir brauchen wohl nicht besonders zu erwähnen, daß die Kunde vom Bleiben des Herrn Pastor P. in Wesenberg nicht nur von jedem Gemeindegliede, sondern von der ganzen Einwohnerschaft mit Freuden begrüßt wird.

Griwa-Semgallen. Einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Privatbrief entnehmen wir folgende Schilderung einer Ueberfluthung des Fleckens Griwa-Semgallen: „Wie man in den Zeitungen liest, ist auch Eure Embachstadt stellenweise überschwemmt und das Wasser soll 8 bis 11 Fuß hoch stehen. Das ist aber ein Spiel gegen unser Hochwasser; bei uns war der höchste Wasserstand 29 Fuß 6 Zoll, und zwar vom 2. bis 4. April. Gegenwärtig liegt noch ganz Griwa im Wasser und auch nicht eine Straße ist trocken geblieben. Auch wir hatten 3 Tage lang Wasser in unseren Zimmern und sind erst jetzt wieder in die unteren Räume gezogen, nachdem das Wasser um ca. 3 bis 4 Fuß gefallen war. Die Ueberschwemmung dauert schon 9 Tage und wird wohl wahrscheinlich noch ebenso lange dauern; unser Verkehr mit der Außenwelt geschieht nur mittelst Booten. Niedriger gelegene Häuser sind bis über die Fenster, ja sogar bis zum Dach unter Wasser. Die armen Einwohner leben auf den Böden und Viele sind ganz fortgezogen, in die Dörfer und in die Wälder. Das Elend ist groß, namentlich bei der ärmeren Bevölkerung. Eine arme Frau wurde auf dem Boden von Zwillingen entbunden, die jedoch gleich nach der Geburt starben. — Das Ende der Noth ist noch garnicht abzusehen."

St. Petersburg, 11. April. Ueber den Aufenthalt Ihrer Kais. Majestäten in Moskau wird dem „Reg.-Anz.," wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, Folgendes telegraphirt:

„In der Nacht vom Charfreitag auf den Stillen Sonnabend war das Wetter in Moskau ziemlich klar und eine große Schaar Andächtiger der ersten Hauptstadt strömte

---

Feuilleton.

Aus Rußlands nördlichster Stadt.

Bekanntlich ist in der nordwestlichen Ecke des russischen Reichs, an der Murman-Küste, hart an der Grenze Norwegens im vorigen Sommer eine neue Stadt Katharinenhafen gegründet worden. Obgleich weit über den Polarkreis hinaus, etwa unter 70° nördlicher Breite gelegen, erfreut sich diese nördlichste Stadt des europäischen Rußland doch eines verhältnißmäßig milden Klimas — zum Theil wohl dank dem Golfstrom, der das Meer hier noch erwärmt. — Für die Erforschung der örtlichen Verhältnisse, besonders des Fischreichthums des Meeres, sind in der letzten Zeit Expeditionen in jene Gegenden entsandt worden. Die im vorigen Jahre unter der Leitung eines namhaften Petersburger Zoologen dorthin abgegangene begleitete ein junger, auf unserer Universität gebildeter Arzt. Aus einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Briefe desselben vom 15. März entnehmen wir folgende Nachrichten, welche zeigen, wie ernste wissenschaftliche Arbeit die Expedition, unter oft gewiß schweren Bedingungen auszuführen hat. Der Brief ist über das im äußersten Norwegen liegende Vardö, wohl um das Nordcap herum, in 26 Tagen hierher gekommen.

*

Wieder sind auf ein Jahr die Mittel für das Fortbestehen der Expedition bewilligt worden und auch ich habe eingewilligt, noch ein Jahr zu bleiben. Ueber das verflossene kann ich zur Beruhigung Aller nur mittheilen, daß ein Winter hier im Norden lange nicht so schrecklich ist, wie man ihn sich bei uns vorstellt. Die böseste Zeit, die der ewigen Nacht, dauert hier ungefähr zwei Monate. Höchstens zwei Stunden im Laufe des Tages kommt man ohne Licht aus und dies auch nur dann, wenn der Himmel völlig wolkenfrei ist. Im entgegengesetzten Falle ist es auch im Laufe dieser zwei Stunden schummerig. Während dieser Zeit wehen hier vorherrschend Südwest-Stürme, die, da sie vom Festlande kommen, Kälte bringen. Manches Mal glaubt man, der Weltuntergang sei nahe, so bläst und pfeift es ums Haus.

Dieses Jahr war, was Kälte anbetrifft, überaus günstig; meistentheils hielt sich die Temperatur um 10°C. und nur ein paar Tage sank sie auf — 24°C. Diese milde Wintertemperatur verdanken wir hauptsächlich der Nähe des offenen Meeres, denn in der 40 Seemeilen südlicher gelegenen Stadt Kola zeigte das Thermometer meistentheils — 15°R. und mehrere Mal sogar unter —30°R. Eis sahen wir im Hafen erst Ende Februar, und auch nur deshalb, weil anfangs starkes Thauwetter und nachher starker Schneefall eintrat. Dagegen war der Kolafjord auf 30 Seemeilen festgefroren. Bis jetzt bin ich persönlich ganz ohne wollene Unterkleider ausgekommen und werde sie auch kaum brauchen, da die Sonne augenblicklich schon stark wärmt.

Drei Monate, vom October bis Anfang Januar, verbrachte ich allein, als stellvertretender Leiter der Expedition, im Hafen und versuchte Haifische und Seehunde zu fangen. Zu meiner Verfügung stand ein größeres und kleineres Segelschiff. Der Expeditions-Dampfer war Anfang October ins Ausland zur Reparatur gegangen und erst Anfang Januar traf er wieder hier ein. Mit seiner Rückkehr haben die Hauptarbeiten wieder begonnen und Zeit zur Langweile hat man nun nicht mehr.

Sobald nur das Wetter es erlaubt, gehen wir in See und beginnen die wissenschaftlichen Arbeiten, die in folgenden Unternehmungen bestehen: An ganz bestimmten Puncten, hauptsächlich auf sog. Sandbänken, auf einer Tiefe von 150—300 m. wird zuerst die Tiefe gemessen und eine Grundprobe genommen. Dann, falls der Meeresgrund nicht steinig ist, ein großes Schleppnetz (Ottertrawl) ausgeworfen und ½—1 Stunde am Meeresboden geschleppt. Dieses Netz giebt hauptsächlich einen Begriff vom Fischreichthum dieser Stelle. Sodann werden hier allgemein gebräuchliche Fischleinen ausgesetzt, welche 5—6 Stunden am Meeresboden liegen bleiben. In dieser Zeit werden Temperaturserien, Wasserproben, pelagische Netze und sonstige wissenschaftliche Instrumente benutzt und ganz zuletzt ein feineres Schleppnetz ausgeworfen, das Alles, was sich von Fauna und Flora am Meeresboden befindet, ans Tageslicht befördert. Nach all diesen Arbeiten wird die Fischleine heraufbefördert, und falls sich da auch Fische befinden, letztere gemessen, der Mageninhalt untersucht und nach Parasiten geforscht. — Nach all diesen Arbeiten auf der einen Stelle geht es dann weiter auf einen anderen Ort und die Reihenfolge beginnt wieder von neuem. Ist der Boden jedoch sehr steinig, so wird an Stelle der Trawls nur eine Drage hinabgelassen.

Bei diesen Untersuchungen kamen wir im verflossenen Sommer bis zu Nowaja-Semlja und zur Bäreninsel*). Sehr schade war es, daß wir dort nicht den berühmten Theodor Lerner**) antrafen. In diesem Jahr sollen unsere Untersuchungen fortgesetzt werden.

Nach Ankunft in den Hafen werden die zoolog. Collectionen oberflächlich bearbeitet, eingepackt und an die Akademie nach Petersburg gesandt. Die Wasserproben werden auf Chlor und Salz untersucht. Letztere Arbeit mache ich augenblicklich und soll sie auch im Sommer weiterführen.

Die Seefahrt bekommt mir ausgezeichnet, sehr selten, nur bei sehr stürmischem Wetter, leide ich an der Seekrankheit, arbeite jedoch auch beim höchsten Wellengang, wenn es sein muß.

Was meine ärztliche Thätigkeit anbetrifft, so hatte ich anfangs nur die Mitglieder und Mannschaften der Expedition zu behandeln. Jetzt jedoch bin ich im Hafen mit Kranken überhäuft. Außer mir wohnt hier noch ein anderer Arzt und für den Sommer kommt das Rothe Kreuz mit einem Arzt an die Murman-Küste. Letzterer bereist die ganze Küste; in allen größeren Fischeransiedlungen sind Krankenhäuser eingerichtet und überall befinden sich Feldscher. — In den Wintermonaten hatte ich täglich 5—10 neue Patienten, im Laufe deß Sommers jedoch im Ganzen nur ungefähr 150.

*) Auf halbem Wege zwischen Nordcap und Spitzbergen.
**) Der Führer einer deutschen Expedition, der hier im vorigen Sommer eine Fischereistation anlegen wollte. Der Plan führte zu heftigem Zeitungskrieg.

Von der holländisch-russischen Ambulanz.

Pastor Gillot veröffentlicht in der „St. Pet. Z." einen eingehenderen Bericht von der holländisch-russischen Ambulanz in Form von Auszügen aus Briefen des Chef-Arztes Dr. van Leersum. Der erste Theil dieses Berichts enthält Schilderungen der Ueberfahrt bis Lourenzo-Marquez; dann heißt es weiter:

„Endlich — so schreibt unser Chefarzt — kann ich Ihnen Näheres über unsere Pläne mittheilen. Unsere Bagage, die ganze Ambulanz ist unterwegs nach Bloemfontein, wo ich schon längere Zeit gewartet habe. Von Anfang Februar an haben die Portugiesen unsere Sachen zurückgehalten unter irgend einem unbekannten Vorwande.

Vor ungefähr zwei Wochen, als wir, uns also in Geduld übend, in Pretoria saßen, kam aus dem Süden des Oranje-Freistaats von General de la Rey die Nachricht, daß er Hilfe brauche. Ich eilte zu ihm und fand bei Achtertang, in der Nähe von Norvalspont, eine passende Stelle, wo wir unsere Zelte würden aufschlagen können. Zurückgekehrt nach Bloemfontein, machte ich den verschiedenen Autoritäten, dem Präsidenten, den Mitgliedern des Comités des Rothen Kreuzes 2c. Abschiedsbesuche und „commandirte", was ich nöthig hatte. Der Telegraph übermittelte regelmäßig die Nachrichten aus Pretoria, wo die verschiedenen Mitglieder der Ambulanz versuchten, sich in irgend einer Weise nützlich zu machen, Einige in den Hospitälern, Andere dadurch, daß sie Verwundete aus Natal holten.

Ich kehrte selbst nicht nach Pretoria zurück, weil ich wußte, daß Dr. Rennenkampff (welcher selbst nach Lourenzo-Marquez gegangen war) und der Administrator Movien Alles ebenso gut machen würden, wie ich selbst, und meinte, daß meine Anwesenheit in Norvalspont mehr Nutzen bringen würde. Ich zog also in die Wüste nach Norvalspont, wo ich mir einige Häuser eroberte, welche als Hospital und Wohnung mir sehr geeignet schienen. Ich wollte auch deshalb noch da bleiben, weil ich fürchtete, daß die deutsche Ambulanz, welche in Springfontein lagerte, uns die Verwundeten wegnehmen würde. Und so verbrachte ich in Norvalspont einige sehr langweilige Tage. **Von Comfort war natürlich nicht die Rede. Ich schlief auf der harten Diele und aß meist altes Brod ohne Butter — sehr froh, wenn ich dann und wann eine Tasse Kaffee bekommen konnte. Täglich machte ich Reitübungen — für Jemand, der seit 18 Jahren nicht auf einem Pferde gesessen hatte, eine sehr nützliche Sache.**

Achtertang fand ich ganz verlassen. Die tapferen Johannesburger und das Commando von de la Rey hatten den Feind weit zurückgedrängt, bis hinter Rensburg, in der Nähe von Naauvport. Da wartete unser eine neue Enttäuschung, die Eisenbahn war zerstört und es blieb uns nichts Anderes übrig, als per Ochsenwagen von Norvalspont nach Rensburg zu ziehen. Da kommen plötzlich die schlechten Nachrichten von Kimberley. Ich telegraphire gleich dem medicinischen Comité und frage an, ob vielleicht Hilfe nöthig. Es schien mir doch daß unsere Ambulanz zu groß sei für Rensburg allein. Auch kamen plötzlich Tausende Buren von der südlichen Grenze nach Kimberley und Jacobsdal. Das Comité bat mich, gleich nach Bloemfontein zu kommen, um dort mit den Autoritäten zu berathen. Ich beschloß dann, unsere Ambulanz zu theilen. Es that mir sehr leid, sowohl für mich selbst, als für das ganze Personal. Aber es schien mir, daß ich kein Recht hatte, das kostbare Material und die großen Arbeitskräfte auf einem Puncte zusammen zu halten, wenn irgendwo anders unsere Hilfe nöthig war.

Eine Abtheilung geht nun nach Petrusburg. Sie besteht aus Dr. Weber als Chef, Dr. Kucharenko und Dr. Romeyn; aus den Schwestern Roß, Proot, Meißner, Jakobson, Jessowski und Cohen mit dem Bruder Siestrop und dem Koch Daalder. Der Administrator begleitet sie, um die Zelte aufzuschlagen. Vom Material gebe ich ein Zelt mit für 20 Personen, eins für 10, ein Operationszelt und ein Magazinzelt; weiter 4 Personenzelte, jedes für drei und ein Zelt für eine Person, obendrein die größere Hälfte des Materials. Für Ochsenwagen, Kaffern 2c. sorgt das Gouvernement. Ich habe die Absicht, selbst mitzugehen. Man fürchtet, daß die gewaltige Uebermacht der Engländer die Buren zurücktreiben wird, und dann ist es besser, wenn ich selbst dabei bin.

in die Kirchen, um die Plaschtschaniza*) zu verehren und dem Nachtgottesdienste beizuwohnen. Die Uspenski-Kathedrale des Kreml war voll Volkes, der Platz vor den Kirchen des Kreml aber leer. Zu Beginn des Gottesdienstes, ungefähr um 2½ Uhr Nachts, öffnete sich — Allen ganz unerwartet — das westliche Thor der Kathedrale und herein traten Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten. Streng dem kirchlichen Brauche gemäß ging der Gottesdienst seinen seit Jahrhunderten feststehenden Gang, durch die zahlreiche Menge der Betenden aber lief freudiges Geflüster und überall hörte man die Worte: „Der Zar, der Herrscher, die Zarin!" Ihre Majestäten verfügten Sich auf den Patriarchen-Platz. Wiederum trat andächtiges Schweigen in der Kirche ein und unter ihrem hohen, uralten Gewölbe erschallten wechselweise der schöne Gesang des Synodalchors und die Gebetsworte der Geistlichen. Gegen ¼4 Uhr sprach der Metropolit die Worte „Das Licht Christi erleuchte Alle" und durch die geöffnete Zarische Pforte schritt, der Metropolit voran, die zahlreiche Geistlichkeit aus dem Altarraume, wandte sich zur Plaschtschaniza, umschritt sie und blieb in der Mitte der Kathedrale stehen. Ihre Majestäten neigten vor der Plaschtschaniza das Knie, beugten Sich bis zur Erde und küßten die Plaschtschaniza. Hunderte von Betenden folgten dem Beispiele des Herrschers und knieten gleichfalls nieder. Nach der Verehrung der Plaschtschaniza nahm der Metropolit die Mitra ab, legte das Evangelium auf das Haupt und erwartete die Erhebung der Plaschtschaniza. Unter der Plaschtschaniza, welche von vier der ältesten assistirenden Geistlichen emporgehalten wurde, schritt nun der Metropolit in den Altarraum. Drei mal wurde die Plaschtschaniza unter dem Gesange „Heiliger Gott, Heiliger und Starker" um den Altar getragen und während dieser ganzen Zeit erhoben Sich Ihre Majestäten nicht aus der knieenden Stellung. Die Plaschtschaniza wurde durch das nördliche Thor aus dem Altarraum getragen, die feierliche Procession ging zum Westthore und trat auf den Platz hinaus. Unmittelbar hinter der Plaschtschaniza schritten Ihre Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten. Mit brennenden Lichten in den Händen folgte die Volksmenge in größter Andacht und Ordnung. Es begann zu tagen, ein hellrother Schimmer zeigte sich im Osten und unerwartet erstrahlten die Sterne, schien der Mond vom Himmel herab. Diese Procession im Halbdunkel der sinkenden Nacht war wahrhaft eindrucksvoll. Nur die Glocke des Iwan Weliki erdröhnte und sandte ihre Töne vom Kreml hinab über ganz Moskau. Jene glücklichen Hunderte von Andächtigen, die unerwartet Zeugen dessen wurden, wie der Herrscher und die Herrscherin mit brennenden Lichten in den Händen einherschritten, werden die ganze unvergleichliche, rührende Schönheit dieses Schauspiels natürlich bis an ihr Lebensende nicht vergessen; in den Augen Vieler glänzten Thränen; in der Stille und im Glanze der hereinbrechenden Morgenröthe erschien der vorzügliche Gesang des Synodalchors noch göttlicher. Nach Umschreitung der Kathedrale ging die Procession wieder ins Innere und die Plaschtschaniza wurde der Regel der Uspenski-Kathedrale gemäß in den Altarraum gebracht, wo sie bis Ostern bleibt. Obgleich die Nacht still und kalt war und das Thermometer 0° zeigte, wurden dennoch durch den aus der niedrig gelegenen Samoskworetschje kommenden Windzug die Lichte in den Händen der Theilnehmer der Procession immerwährend verlöscht. Auch in den Händen des Zaren und der Zarin erloschen die Lichte und als Sie in die Kirche traten, zündeten Sie ihre Lichte an denen der am Eingange stehenden Bauern wieder an. Dieses wurde von Allen bemerkt und die Zahl der Kreuzeszeichen, welche die Orthodoxen über ihre Brust schlugen, mehrte sich. Der Gottesdienst ging seinen Gang und als der Metropolit die Worte des Propheten Hesekiel verlas: „Du Menschenkind, meinest du auch, daß diese Beine wieder lebendig werden?", da erhielt man durch diese Worte ein Vorgefühl des nahen Osterfestes und dann die Sicherheit der unzweifelhaften Auferstehung der Todten. Der Herrscher und die Herrscherin blieben bis zur Beendigung des Gottesdienstes, bis ¼5 Uhr, in der Kirche. Sie küßten das heilige Kreuz, welches von dem Metropoliten hinausgetragen wurde, und ebenso das wunderthätige Bild der Mutter Gottes von Wladimir, welches nach der Ueberlieferung vom Evangelisten Lucas gemalt ist. Ihre Majestäten verließen die Kirche auf demselben Wege, wie Sie gekommen. Nach Beendigung des Gottesdienstes gerieth dann das Volk in Bewegung und nicht erloschen die Kirchenlichte, die sich in den Thränen Hunderter von Andächtigen widerspiegelten. Wahrscheinlich wird sich einer von den Anwesenden finden — ein zufälliger glücklicher Zeuge dieses Nachtgottesdienstes in der Uspenski-Kathedrale, wo Zar und Zarin gemeinsam mit dem einfachen Volk, so zu sagen unter ihm, zum Allerhöchsten beteten. Viel hochbedeutende Seiten giebt es in den Chroniken des Kremls von Moskau, und wenn man unter ihnen diejenigen aufsuchen will, welche dem Ereigniß der Nacht auf den stillen Sonnabend am verwandtesten sind, ihm am nächsten stehen, so wird man zwei bis drei Jahrhunderte zurückgehen müssen."

*) Ein Tuch mit der Abbildung der Grablegung Christi. D. Red.

— Der Osterartikel der „Now. Wr." enthält folgende Zeilen: „Brod und Bildung — das ist es, was das strohgedeckte Bauernhaus, die Lehmhütte Klein-Rußlands und das überall angefaulte Haus des nordrussischen Bauern braucht. Sichert ihnen das Brod, gebt ihnen Licht — und aus diesen Hütten werden neue Helden, neue Lomonossow's, neue Arbeiter, Denker und Dichter hervorgehen, die freudig und verständig die Welt Gottes ansehen. Zugleich wird auch die thätige, lebendige Liebe erscheinen, an der wir arm geworden sind; die feste Ueberzeugung von dem Nutzen des Guten und Wahren und der leidenschaftliche Zorn gegen alles Finstere, Verfaulte, Unehrliche und Halblebendige. . ."

Kronstadt. Der Dampferverkehr mit Oranienbaum hat Sonnabend Abend begonnen. Der Verkehr mit Pferden fand aber am Montag ebenfalls noch statt.

Helsingfors. Zur Sache der finnländischen Emigration referiren die Residenzblätter nach der „Finl. Gaz.": Am 27. März geruhte Se. Maj. der Kaiser die auf Grund einer Petition der Landstände vom 24. Mai 1897 eingereichte unterthänigste Vorstellung des Finnländischen Senats mit dem Project einer Vorlage an die Stände behufs Vermittelung beim Transport der Emigranten abzulehnen. — Gleichzeitig ist den Ständen das von dem Senat ausgearbeitete Project einer Allerhöchsten Eröffnung, enthaltend genaue Bestimmungen über die Auswanderungs-Agenten, behufs Emanirung im Wege der administrativen Gesetzgebung, zur Kenntniß zu bringen. — An demselben Tage geruhte Se. Majestät die von dem Oekonomie-Departement des Finnländischen Senats vorgestellten unterthänigsten Gesuche des Johann Arendt Adolf und des Arthur Gustav Randelin um Ausscheidung ihrer minderjährigen Söhne aus dem Unterthanenverbande unberücksichtigt zu lassen. Im Zusammenhange damit hat Se. Majestät befohlen, daß der Finnländische Senat bei der Prüfung von Gesuchen um die Ausscheidungen von Minderjährigen aus dem Unterthanenverbande genau zu untersuchen haben, ob eine solche Maßregel den Interessen der in Frage kommenden Minderjährigen entspreche und in wieweit durch dieselbe eine Loslösung von Staat und Familie veranlaßt werde.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Action zum Entsatz Wepeners und zur Freimachung der englischen östlichen Flanke von den an die große Roberts'sche Armee sich wie ein Bleigewicht hängenden Buren ist in vollem Gange, aber Lord Roberts ist schweigsam. Das allein beweist schon, daß es den Engländern nicht Alles nach Wunsch gegangen ist, und ist wohl geeignet, die gestern aus burischen Quellen auf Umwegen gemeldeten Erfolge der Buren einigermaßen glaubwürdig erscheinen zu lassen. Danach haben sie westlich von Dewetsdorp dem wieder einmal nicht ganz glücklichen General Gatacre(?) gegenüber einen Erfolg errungen, indem sie dessen Vormarsch nicht nur zum Stillstande gebracht, sondern die linke Flanke des Entsatzheeres zum Zurückweichen gezwungen haben. Bei Wepener haben sie ferner auf der Jammerbergs-Drift dem Kern der dortigen englischen Besatzung schwere Verluste beigebracht: von 500 Mann sollen dort die Engländer 120, darunter 5 Officiere, eingebüßt haben.

Wie eine „Reuter"-Depesche aus Capstadt besagt, sind wegen der Truppenbewegungen die Censurbeschränkungen zeitweilig bedeutend verstärkt in Anwendung gebracht. Vermuthlich hängt es hiermit zusammen, daß die Kriegs-Berichterstattung der englischen Presse außerordentlich wenig ergiebig ist. Unter diesem Gesichtspuncte giebt ein militärischer Sachverständiger im „Daily Chronicle" eine allgemeine Situationsschilderung unter dem 19. April, in der es heißt: „Wir wurden benachrichtigt, daß wir für einige Tage sehr wenig Nachrichten aus Süd-Afrika zu erwarten hätten, und allem Anschein nach werden alle wichtigen Informationen durch die Censur zurückgehalten. Wenn irgend eine Aenderung in der Lage eingetreten ist, so geben die dürftigen Depeschen, die wir von der Front erhalten, kein Anzeichen davon. Die beiden Colonnen, die von der Eisenbahn nach Osten gegen die Basuto-Grenze vorgehen, müssen doch einigen Fortschritt machen, trotzdem sie durch schwere Regenfälle sehr gehindert werden. Nichtsdestoweniger ist noch kein Anzeichen dafür vorhanden, daß die Buren sich zurückziehen. Wepener wird noch immer eingeschlossen, obgleich kein Versuch gemacht wird, den Angriff zu beschleunigen; wir hören auch, daß die Patrouillen eines Buren-Detachements, das bei Smithfield steht, sich am Oranje-Fluß zeigen. Die schweren Regengüsse, die den Vormarsch unserer Truppen hindern, bringen aber auch einen Vortheil mit sich; denn sie haben die Gräben und Vertiefungen um Bloemfontein mit Wasser angefüllt, so daß die Gefahr des Wassermangels als überwunden betrachtet werden kann."

*

Lord Roberts und die Generäle Buller und Warren.

Wie schon erwähnt, hat die von Lord Roberts geübte herbe Kritik der Vorgänge am Spion-Kop die öffentliche Meinung Englands fast mehr noch erregt, als s. Z. die Schlappen, welche die englischen Heere erlitten. Wir gehen daher auf diese kriegsgeschichtlich interessante Kritik etwas näher ein.

Die Berichte der Generäle Buller und Warren decken eine Reihe unbegreiflicher Fehler auf, wegen deren sich die beiden Generäle gegenseitig Vorwürfe machen. General Buller trug Sir Charles Warren auf, die linke Flanke des Feindes zu umgehen. Warren änderte diesen Plan, ohne Buller zu verständigen, und entschuldigt diese Aenderung damit, daß die Flankenbewegung einen mehrtägigen Marsch erfordert hätte, für den er nicht genügend mit Proviant versehen war. Buller bestreitet dies und widerlegt Warren's Behauptung mit einer von diesem abgesandten Depesche, in der er den Nachschub von hinreichendem Proviant bestätigt. Buller bemerkte die geänderte Marschrichtung und eilte Warren nach. Nach einer längeren Auseinandersetzung gab er dem Plane Warren's, obwohl er ihn nicht billigte, seine Zustimmung, da die Aenderung der Anordnungen schon zu weit vorgeschritten war. Der Spion-Kop wurde sodann besetzt. General Buller sagt da in seinem Bericht: „Ich begab mich am 23. (Januar) zu Sir Charles Warren. Ich wies darauf hin, daß er mich ohne Bericht und ohne Erläuterung über seine Absichten gelassen und daß er nun seine Leute 4 Tage einem beständigen Artillerie- und Gewehrfeuer auf dem Kamm eines beinahe senkrecht abfallenden Berges aussetze, in einer äußerst gefährlichen Stellung, die jeden Augenblick zu einer vollständigen Deroute führen könne. Ich sagte ihm, diese Lage dürfe nicht länger währen; er müsse entweder angreifen oder ich würde die Truppen zurückziehen. Ich befürwortete wieder eine Flankenbewegung nach links. Er erwiderte, er hätte bereits am vorigen Abend General Coke den Befehl ertheilt, den Spion-Kop zu stürmen, was dieser jedoch, da er das Gelände nicht erkundet hatte, verweigerte und auf den nächstfolgenden Abend verschob. Der Spion-Kop wurde dann genommen, in der nächsten Nacht aber geräumt. Wenn bei Sonnenuntergang der Gipfel des Berges ordentlich in Vertheidigungszustand versetzt worden wäre, wenn Schützengräben angelegt, Geschütze hinaufgeschafft, die Todten und Verwundeten beseitigt, Proviant und Wasser auf den Berg gebracht worden wären, dann hätte die Position gehalten werden können, davon bin ich überzeugt. Von all dem geschah aber nichts. General Coke wurde in dem Augenblick abberufen, als er sich sehr nützlich hätte erweisen können, und Niemand folgte ihm im Commando nach. Auf dem Hügel wußte man nicht, daß Geschütze kamen, und der Mangel aller Organisation wirkte so nachtheilig auf die Vertheidigung, daß meiner Ansicht nach Oberst Thorneycroft weise daran handelte, die Stellung zu räumen." — General Warren widerspricht dieser Behauptung, aber auch aus seinem Berichte geht hervor, daß eine ganz ungeheure Verwirrung geherrscht haben muß. Er übertrug während des ersten Schlachttages das Commando auf dem Spion-Kop dem Obersten Thorneycroft, ohne General Coke davon zu verständigen, berief dann Coke zur Berichterstattung ins Hauptlager und konnte sich in der Nacht mit dem Spion-Kop nicht durch Lampen-Signale verständigen, „da das Oel ausgegangen war".

General Roberts geht in seinem Berichte an das Kriegsministerium mit allen Betheiligten scharf ins Gericht. Im Gegensatz zu General Buller erklärt er die von Thorneycroft verfügte Räumung des Spion-Kop als „unentschuldbar." „Sir Charles Warren", sagt der Oberstcommandirende, „hat Fehler in seinem Urtheil begangen und Mangel an administrativer Befähigung dargethan. Es sei auch bedauerlich, daß Sir Charles nicht selbst sich auf den gefährlichen Posten begeben, von dessen Haltung der Erfolg der Operationen abhing und dessen kritische Lage ihm bekannt war. Sir Redvers Buller wird getadelt, daß er nicht auf der Ausführung seiner Befehle bestanden habe, wodurch er für das Mißlingen seines vortrefflichen Planes zum Entsatz von Ladysmith und für die nutzlos gebrachten Opfer mitverantwortlich sei.

Hiernach scheint es, als wenn Lord Roberts der festen Ueberzeugung lebt, daß der Entsatz von Ladysmith bei beharrlichem Verfolgen des ursprünglichen Planes hätte glücken müssen. — Im englischen Publicum erregt am meisten Befremden die Thatsache, daß nur Roberts' Kritiken über die Niederlagen bei Stormberg und am Spion-Kop zur Veröffentlichung ausgewählt wurden, während Roberts' Aeußerungen über Methuen's Niederlage bei Maggersfontein der Oeffentlichkeit vorenthalten blieben und man bisher auch nicht erfahren hat, was Roberts über die Verwirrung bei Koornspruit zu sagen hatte. Man hat nicht einmal authentisch erfahren, welcher Officier am Ueberfalle bei Koornspruit Schuld trug. Man nimmt an, der junge Herzog von Teck sei es gewesen und daß dieser ebenso wie Methuen vom Kriegsministerium geschützt werde. Daß Buller und Warren trotz der über sie veröffentlichten Kritik doch in Süd-Afrika bleiben, scheint jetzt wieder wahrscheinlicher. Williams (der Militär-Kritiker im „Morning Leader") meint, Warren werde ein anderes Commando in Süd-Afrika erhalten, Buller würde die bescheidene Aufgabe bleiben, den Rückzug der Buren aus Natal zu überwachen und zu verfolgen, sobald der Druck von Roberts' Vorwärtsbewegung denselben nöthig machen sollte. — Wenn das wahr ist, so wird die Frage, warum General Roberts den gegenwärtigen Zeitpunct für die Veröffentlichung seiner Kritiken gewählt hat, immer verworrener. Und er selbst ist es gewesen, der den Zeitpunct gewählt hat; das hat jetzt ein englisches Regierungs-Mitglied selbst erklärt und jede Verantwortung für diesen Vorgang von der englischen Regierung abgewälzt.

*

Die andere Abtheilung geht nach Norvalspont und dann per Ochsenwagen (2 Tage) nach Rensburg. Da ist es viel ruhiger und findet man Häuser. Deshalb gebe ich nur ein Zelt mit für 10 und 2 Zelte für 3 Personen. Dr. v. Diffel ist Chef dieser Abtheilung. Mit ihm gehen Dr. Bornhaupt und Dr. Rennenkampff und die Schwestern Iszedinowa, Meyer, Schennbeeh und Maarseveen. Ich lasse zwei Schwestern und einen Arzt in Norvalspont zurück, weil dort viele Truppen die Eisenbahn nehmen, und bei dem Commando, welches den Oranje-Fluß bewacht, viele Typhuskranke sind. Vielleicht richte ich auch in Norvalspont ein Depot ein und . . . ein Kaffern-Hospital. Unter diesen armen Teufeln sind viele Kranke.

Es war stets meine Absicht, wenn wir einmal uns zu einer Scheidung entschließen müßten, die Russen und die Holländer über beide Abtheilungen zu vertheilen. Ich bat Dr. Weber, mir seine Ansicht mitzutheilen, und ich freue mich sehr, daß er ganz meiner Meinung war.

In Norvalspont besitzen wir schon eine ganze Heerde von 25 Ochsen, 6 Maulthieren, und 7 Pferden, 2 Ochsenwagen, einen Zeltwagen und zwei Rothe-Kreuz-Karren, welche die Engländer zurückgelassen haben.

Heute Abend kommt das ganze Personal hier an, morgen werden wir tüchtig arbeiten müssen, um Alles aus- und einzupacken. Und dann fängt, Gott sei Dank, die Arbeit an. Es ist Zeit. Viele unter uns werden schon ungeduldig. Und in Afrika muß man immer Geduld haben.

In der ersten Zeit werde ich nun wohl nicht viel Zeit haben, viel zu schreiben. Auch findet man nicht immer Gelegenheit. In Norvalspont z. B. fand ich einen großen Krug mit sehr wenig Tinte, so daß kein Federhalter lang genug war, die Tinte zu erreichen. Eine kleine Flasche? In Norvalspont war so Etwas nicht zu haben. Eine alte Blechbüchse! Bevor man daran dachte, war in dieser Hitze Alles ausgetrocknet. Es blieb mir nichts Anderes übrig, als eine Zahnpasta-Tube zu reinigen und als Tintenfaß zu benutzen. Mein Schreibtisch war eine Kiste, mein Stuhl — ein Stück Holz.

Wir aßen zu Dreien und freuten uns des Besitzes von einer Gabel, zwei Messern und einem Löffel, den ein Menschenfreund uns geliehen hatte. Unser Menu bestand aus Kartoffeln ohne Sauce, ein paar großen Zwiebeln und etwas Corned beef — Alles zusammen in einer kleinen Pfanne. Zwei Kerzen beleuchteten das ganze Haus. Sie standen hinter dem Fenster. Vor dem Fenster saßen wir auf ein paar Stühlen, die wir — gestohlen hatten. Im Anfang nicht sehr luxuriös, wurde meine Schlafstelle allmählich besser. Erst lag ich auf der Diele, um mich herum ein Wall Insectenpulver; dann auf einigen Stücken Segeltuch (O, die Falten!), endlich auf einem Broncard. A la guerre comme à la guerre!"

Es wäre gut, wenn die Regierung klagen würde über die unnützen Plackereien in der Bai.

Mannigfaltiges.

Wer eine Weltausstellung haben will, muß allerlei Unannehmlichkeiten erdulden. Die Pariser hätten — so schreibt man aus der französischen Hauptstadt — denn auch das Ungemach ertragen, ihre Straßen aufgewühlt und gesperrt zu sehen, wenn sie nur ein Ende hätten erhoffen dürfen. Aber man möchte glauben, die Straßenarbeiten mehren sich fortdauernd, und, wenn es gut geht, so werden wir noch lange über die Ausstellung hinaus darunter zu leiden haben. Der Pariser ist zum Glück das gutmüthigste Wesen der Welt, das sich in Alles fügt. Er weiß schon, daß er in den nächsten 6 Monaten in den Omnibussen keinen Platz mehr finden, daß in den Restaurants der Tisch, wo er sich niederzulassen pflegt, besetzt sein wird, daß er Alles theurer bezahlen muß, daß seine ganze Lebensweise unzählige Störungen erfahren wird. Aber er ist auf Alles gefaßt und bereit, Alles zu ertragen. Ja, diese Reihe kleiner Prüfungen wird ihn zuletzt amüsiren. — Von den Prüfungen wissen auch die Hausfrauen ein Lied zu singen. Ihre Dienstboten kneifen aus, und die Damen haben die größte Mühe der Welt, Ersatz zu finden. Namentlich in der Gegend von Passy und des Trocadero giebt es keine Familie, welche unter diesem Uebelstand nicht zu leiden gehabt hätte. Als gehorchten sie einem Losungswort, haben dort wohl 1000 Stubenmädchen ihren Dienst in Privathäusern verlassen, um in Familienpensionen und Hotels zu dienen, wo ihnen großer Gewinn in Aussicht gestellt wird. So erzählte mir eine Bekannte, ihre drei Zofen seien am gleichen Tage ausgerissen, sie erwarte nun Ersatz aus der Bretagne. Das beruhigt mich aber nur halb, fügt sie hinzu, denn wer bürgt für die Zukunft? — Zu den Sehenswürdigkeiten der Pariser Weltausstellung wird eine Statue aus 14-karätigem Gold von Miß Maud Adams, der beliebtesten Schauspielerin Amerikas, gehören. Eine englische Zeitung hat nun über die Dame und ihre Statue folgende hübsche Statistik aufgestellt: „Die goldene Miß Adams kostet 600,000 Mk., die wirkliche Miß Adams würde 200,000 Mk. kosten, wenn man ihr wirkliches Gewicht in Gold berechnete, die goldene Miß Adams wiegt 700 Pfund, die wirkliche Miß Adams 100 Pfund, die goldene Miß Adams ist 6 Fuß hoch, die wirkliche Miß Adams ist 5 Fuß hoch." — Als Aufseher für die deutsche Abtheilung der Weltausstellung haben sich von verschiedenen Regimentern 12 dazu beurlaubte Sergeanten und Vice Feldwebel oder Vice-Wachtmeister nach Paris begeben. Sie werden dort abwechselnd den Dienst in den deutschen Ausstellungsräumen versehen und erhalten dafür von der Regierung je 10 Mk. Tagegelder, außerdem freie Wohnung und Erstattung der Reisekosten. Eine Uniform ähnlich wie sie die Hofbediensteten des Kaisers tragen, wurde ihnen gleichfalls geliefert. An der Mütze befindet sich der Reichsadler und die Inschrift: „Section d'Allemagne". Nur Militärpersonen, die fertig französisch sprachen, wurden für diese Aufseherposten ausgewählt und mußten zuvor eine Prüfung ablegen.

— Der deutsche Major Freiherr v. Reitzenstein wird seine Erlebnisse im Buren-Kriege demnächst als größeres kriegsgeschichtliches Werk herausgeben. Den verstorbenen General Joubert hält v. Reitzenstein als Führer durchaus nicht für so bedeutend, wie er meist hingestellt wird. Er habe eine große Portion Eigensinns und Selbstüberhebung nicht nur in rein militärischen Dingen besessen und seiner Frau einen viel zu großen Einfluß auf sich eingeräumt, die selbst bei militärischen Anordnungen und Unternehmungen verwirrend eingegriffen habe.

— Ueber ein großes Boots-Unglück auf dem Rhein berichtet man der „Köln. Volks-Z." aus Bingen vom 18. April: Der gestrige Ferien-Commers des Philistercirkels Rheingau der katholischen Studenten-Vereine Deutschlands endete mit einer schrecklichen Katastrophe. Eine Anzahl Theilnehmer desselben wollte kurz nach 10 Uhr Abends nach Rüdesheim übersetzen. Wie man allgemein hört, war der Nachen schadhaft; zudem soll er nur auf 16 Personen geaicht gewesen sein, während die zwei Schiffer 20 Personen aufnahmen, so daß also im Ganzen 22 Personen im Kahne waren. Das Wasser drang in den Kahn, alles Herausschöpfen nützte nichts; mitten im Rheinstrome sahen die Insassen den schrecklichsten Tod unvermeidlich vor Augen. Ein herzzerreißender Augenblick muß es gewesen sein, als im Angesichte des Todes der Frühmesser Niel aus Geisenheim Allen die Generalabsolution ertheilte. Dann schlugen die Wellen über den Kahn, und es begann das gräßliche Ringen, dem Alle zum Opfer fielen bis auf vier. Frühmesser Niel, Dr. Panko und einer der Schiffer trieben bis Aßmannshausen; sie glaubten sich schon ganz verloren, ihre Angstrufe waren jedoch gehört worden und sie wurden mit Hilfe von Aßmannshäuser Bürgern gerettet; stud. theol. Menser aus Geisenheim gelang es, das Rüdesheimer Ufer zu erreichen. Alle Uebrigen achtzehn ertranken.

— Der Schachmeister Steinitz ist, wie aus Newyork gemeldet wird, aus der Irrenanstalt entlassen worden, nachdem den Aerzten die Garantie gegeben worden war, daß seine Familie für ihn sorgen würde, und daß den Aerzten, falls ihm wieder Etwas zustoßen sollte, kein Vorwurf gemacht würde.

— Die schlachtenbummelnden Ladies. Aufsehen macht eine köstliche Depesche des Cap-Gouverneurs Milner an den Minister der Colonien, Chamberlain, worin Milner mit ausdrücklicher Zustimmung Roberts' sich gegen das Zuströmen von Damen nach dem Cap wendet. Die Zahl der Besucher von Europa, so depeschirt Milner, ist hier beständig im Wachsen begriffen und umfaßt besonders viele Damen, welche keiner besonderen Pflicht, keinem besonderen Geschäfte zu folgen scheinen. Man sollte sich vor Augen halten, daß Besucher, die unter gewöhnlichen Umständen höchst willkommen wären, augenblicklich stark im Wege stehen u. s. w. Milner schließt: „Für Leute, welche ausschließlich zur Erholung oder zum Vergnügen reisen, und besonders für Damen, welche in diesem Falle sind, könnte momentan kein Reiseziel schlechter gewählt sein, als Süd-Afrika."

— Eine Spinne, die ihr Netz abbricht, ist, wie Brandes in der „Zeitschrift für Naturwissenschaften" referirt, die brasilianische Epeiroides bahiensis. Ihr lange vergeblich gesuchtes Netz hat neuerdings Goeldi endlich gefunden. Es hat eine dreieckige Gestalt und wird, da unsere Spinne die Tageshitze scheut und nur vor Sonnenaufgang jagt, bei Beginn der Morgendämmerung ausgespannt. In kurzer Zeit hat sich eine große Anzahl kleiner Insecten gefangen, unter denen die Männchen einer bestimmten Blattlausart vorwiegen. Sobald die Sonne aufgeht, löst die Spinne zwei Zipfel ihres Netzes los, nimmt sie zwischen die Kiefer und läuft dann auf dem horizontal ausgespannten Laufseil nach dem dritten Zipfel, um auch ihn noch abzulösen und dann das ganze Netz wie ein zusammengefaltets dreizipfliges Tuch nach einem kühlen, schattigen Versteck zu tragen. Hier kann sie den Inhalt ihrer sonderbaren Jagdtasche in aller Ruhe verzehren. Am nächsten Morgen verfährt sie dann genau in der gleichen Weise.

— Eine hübsche Anekdote über die höflichen Japaner erzählt Victor de Cottens im „Soir", aus Anlaß des gegenwärtigen Besuches des Prinzen Kotohito in Paris. Es war kurz vor der Ausstellung von 1867. Eine japanische Gesandtschaft kam nach Paris, um über die Wahl von drei Freihäfen zu unterhandeln, die unter den Seestädten Frankreichs und Japans ausgewählt werden sollten. Die Unterhandlungen wurden sehr höflich geführt. „Wählen Sie," sagte Japan, „wir wählen nach Ihnen." Der Minister des auswärtigen Amtes bezeichnete drei japanische Häfen: Yokohama, Yeddo und Han-Yang. Die Gesandtschaft machte keine Einwendung und reiste lächelnd, „mit dem skeptischen und geistreichen Lächeln des Japaners," nach der Heimath zurück. Einige Zeit später machte Japan bekannt, daß es die Vorschläge Frankreichs annehme, und wählte seinerseits Havre, Marseille und Southampton. „Southampton!" Die Pariser Diplomaten hielten sich die Seiten vor Lachen über diese harmlosen Japaner: Aber Southampton ist doch in England, ihr harmlosen Seelen!" „Wir wissen es sehr wohl," antwortete der Gesandte höflich, „aber Han-Yang ist in Korea!"

Einem Telegramme einer in Mafeking wohnenden Dame, das unterm 5. April per Läufer über Gaberones, den 8. April, geleitet ist, sei Folgendes entnommen:

„Wir beginnen den Hunger zu fühlen. Nichts meldet uns den baldigen Entsatz, der ferner denn je erscheint. Seit Oberst Plumer's Demonstration am 31. März gab es kein Bombardement bis heute, weil General Snyman am 2. April mit einer bedeutenden Macht von Burghern und Geschützen uns verlassen hatte, um der vom Norden kommenden Entsatz-Colonne den Weg zu verlegen. Er kehrte gestern zurück, und heute Morgen fand ein zweistündiges schweres Bombardement statt mit den prachtvollen, 14-pfündige Bomben auf weite Entfernungen schleudernden Geschützen und Maxims. Die ersteren waren seit den ersten Tagen der Belagerung hier nicht verwandt worden. Die Militärbehörden constatiren, daß die britische Artillerie nichts besitzt, was mit ihnen verglichen werden könnte."

*

Der Buren-Freund Webster Davis, bisher Secretär im Ministerium des Innern der Vereinigten Staaten, ist aus seinem Amte geschieden, um seine Sympathien für die Buren offen kundgeben zu können, was ihm in seiner amtlichen Stellung nicht möglich war. Davis war bisher eine der stärksten Stützen Mc. Kinley's. Nach seinem Rücktritt vom Amt sprach er sich in einem Interview folgendermaßen aus: „Mein Entschluß entsprang lediglich meinem Gewissen. Ich kam nach Süd-Afrika ohne Vorurtheil und sah beide Armeen und auch das Volk der Buren. Was ich sah, überzeugte mich davon, daß die Sache der Buren eine gerechte ist und daß hier die beiden kleinsten Republiken der Welt gegen das größte Weltreich für ihre Freiheit und für ihr Heim kämpfen. Die gesammte Buren-Bevölkerung, Frauen und Kinder eingeschlossen, ist nicht größer als die der Stadt Washington, und doch hat dieses tapfere Volk den Muth, in einem Kampfe, wie ihn die Weltgeschichte nicht aufzuweisen hat, einem von 400 Millionen bewohnten Reich die Stirn zu bieten. Als ich von Pretoria abreiste, versammelten sich über 2000 Männer und Frauen — meist Frauen, deren Väter, Männer und Söhne zum Kampf ausgezogen waren — auf dem Bahnhof, um mir Lebewohl zu sagen und mich weinend noch zum letzten Mal zu bitten, ich möchte nach meiner Rückkehr Alles, was in meiner Kraft stehe, aufbieten, um das amerikanische Volk über die wahre Lage der Dinge aufzuklären und es wissen zu lassen, wie schändlich die Buren von den Engländern verleumdet worden sind. Den englischen Correspondenten macht es keine Schwierigkeit, ihre Berichte in die Welt kabeln zu lassen, während es unmöglich ist, das amerikanische Volk mit der Lage der Dinge vom Standpunct der Buren aus bekannt zu machen. Wollte ich, ein freier Amerikaner, mich diesen Bitten verschließen, mein Gewissen würde mich martern und die trauernden Augen dieses gequälten Volkes, wie Gott kein braveres und edleres geschaffen hat, würden mich bis an mein Lebensende verfolgen. Ich bin darum entschlossen, dem Burenvolk mit dem ganzen Aufgebot meiner geringen Kräfte zu helfen. Seine Sache ist eine gerechte und es vertraut auf Gott, und im Gedanken an die Vergangenheit des amerikanischen Volkes, das einst einen gleichen Kampf zu führen hatte, glaube ich, daß die Buren siegen werden. Wir müssen England und die Welt wissen lassen, daß die Sympathien des amerikanischen Volkes nicht England, sondern den Buren gehören und daß die Sache der Menschlichkeit und Civilisation die Sache der Buren ist. Wir sollten die Welt wissen lassen, daß einem so unheiligen Kriege ein Ende gemacht werden muß und zwar sofort." — Davis hält in diesem Sinne öffentliche Reden und fing damit in Washington an, wo er von angesehenen Bürgern ohne Unterschied der Partei eingeladen war, die Lage in Transvaal zu schildern. Diese Agitation ist dem Präsidenten sehr unbequem.

Wird die **Buren-Mission in Berlin** empfangen werden oder nicht? — ist eine Frage, welche in Deutschland eifrig erörtert worden ist und welche der Berliner Diplomatie vermuthlich einiges Kopfzerbrechen gemacht hat. Die vorsichtige Rücksichtnahme auf die englische Gereiztheit scheint in Berlin den Sieg über die Rücksichtnahme auf die Stimmung des eigenen Volkes davongetragen zu haben. Die „Hamb. Nachr." bringen über dieses Thema einen Leitartikel, dem folgende Stellen entnommen seien: „Wir billigen bei aller Sympathie für die Buren vollkommen die Aufrechterhaltung strengster Neutralität der amtlichen deutschen Politik dem süd-afrikanischen Kriege gegenüber, sehen aber nicht ein, wie man mit dieser Neutralität gegen den Empfang der Buren-Mission argumentiren will..... Unserer Ansicht nach können die Buren ebenso wohl in Berlin wie im Haag empfangen werden. Die Berufung auf die Neutralität da, wo letztere thatsächlich nicht in Frage kommt, macht leicht den Eindruck der Bekundung eines Maßes von Vorsicht, das den Grenzen ziemlich nahe kommt, die einer Großmacht durch das eigene Selbstbewußtsein gezogen sind. Auch kann der Nichtgebrauch eines zweifellos vorhandenen Rechts auf den Wunsch zurückgeführt werden, dadurch nach der negativen Seite hin eine concludente Handlung zu begehen, in vorliegendem Falle also, England gefälliger zu sein, als sonst im Namen der Neutralität zu verlangen wäre. Wir hoffen, daß die deutsche Politik vor solchen Mißdeutungen bewahrt bleibt. Das beste Mittel dazu wäre der Empfang der Buren-Mission in Berlin. Andererseits geben wir zu, daß Gründe, die der gegenwärtigen internationalen Situation entnommen sind, gegen die Opportunität ihres Empfanges sprechen können — ob sie wirklich vorliegen, wissen wir nicht — und wir wären in diesem Falle die Letzten, welche trotzdem für den Empfang plaidirten; aber dann würden wir es für richtiger halten, daß sich die officiöse Presse einer so vorwändlichen Berufung, wie der auf die Neutralität enthielte. Wenn keine Gründe politischer Natur obwalten, die den Empfang der Buren-Mission, falls er in Berlin nachgesucht ist, im deutschen Interesse verbieten, so würden wir es mit Genugthuung begrüßen, wenn er gewährt würde. Geholfen würde den Buren dadurch allerdings kaum viel werden, denn wir zweifeln augenblicklich weniger als je daran, daß England à tout prix versuchen wird, den Krieg bis zur Erreichung seines Zweckes zu Ende zu führen; aber eine moralische Genugthuung, wenn sie ohne Gefährdung deutscher Interessen erfolgen kann, wäre den Buren immerhin zu gönnen und wir glauben, daß ein Empfang ihrer Deputation in Berlin als eine solche Genugthuung aufgefaßt werden könnte. Viele würden darin eine loyale Erfüllung der Erwartungen erblicken, welche seiner Zeit durch die Depesche des Kaisers an den Präsidenten Krüger und auch durch die späteren Erklärungen im Reichstage bei den Buren, wenn auch nicht hinsichtlich einer materiellen Hilfe von deutscher Seite, so doch hinsichtlich der Antheilnahme des deutschen Reiches an dem Schicksale der für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Buren-Republiken erweckt worden sind. Wenn sich Gelegenheit zur Erfüllung eines Minimums solcher Erwartungen bietet und nicht zwingende Gründe dagegen sprechen, so erscheint ihre Benutzung nicht nur als moralische Pflicht, sondern sie liegt auch im politischen Interesse Deutschlands, weil dadurch der Credit erhöht wird, den seine directen und indirecten Bekundungen international genießen."

Es verlaute, daß „die verbündeten Regierungen gesonnen seien, das Fleischbeschau-Gesetz zurückzuziehen" — berichtet die „Deutsche Tages-Z.", und das Bundesorgan fügt dieser seiner Mittheilung hinzu: „Dieser Entschluß würde freilich die gesammte Verantwortung den Regierungen aufbürden. Gleichwohl scheint uns eine positive Lösung der ganzen Angelegenheit, wie sie jetzt liegt, schwer möglich."

Man wird in **England** ob der Kriegführung in Süd-Afrika wieder ingrimmig. Die „Sunday Times" malen die Stimmung in einem Leitartikel am Oster-Sonntag folgendermaßen aus: „Das britische Publicum schäumt vor Wuth ob der Verschleppung des Krieges. Die Sturzsee feindlicher Kritik, welche Lord Roberts' Erfolge einen Augenblick gestaut, ist wieder losgebrochen und ergießt sich gleichzeitig über das Kriegsamt und die commandirenden Generäle. Es heißt, die lange Pause sei durch die Thatsache veranlaßt, daß die Pferde unserer Cavallerie und die Uniformen und Stiefel unserer Truppen verbraucht seien und man müsse warten, bis Remonten und Winterzeug eingetroffen, ehe man den Marsch auf Pretoria antreten könne..... So findet uns Ostern noch immer bei unserem süd-afrikanischen Kriege und ohne sofortige Aussicht auf dessen Beendigung. Er hat jetzt 6—7 Monate gedauert; obwohl das Blutvergießen auf beiden Seiten schon die „Menschheit mit Entsetzen erfüllt hat", so verspricht der nächste Theil desselben ebenso theuer, blutig und langdauernd wie der vorhergegangene zu sein. Wir haben einen ganz unerklärlichen Aufschub von 6 Wochen erlebt, während dessen Lord Roberts in Bloemfontein wartete und General Buller offenbar in Natal faulenzte.... Die Thorheit Derjenigen, welche zu Weihnachten in Pretoria einziehen wollten, ist zur Genüge erwiesen und selbst die revidirte Prophezeiung „in Pretoria zu Königin Geburtstag" erscheint jetzt durchaus unwahrscheinlich..... Wie die Dinge liegen, hat der lange Stillstand, welchen dieses „aus der Hand in den Mund-System" nach sich gezogen, nicht nur den guten Eindruck der gewonnenen Siege wieder aufgehoben, sondern wahrscheinlich unsere Kriegskosten um einige Millionen erhöht. Zweifellos werden, wenn das Parlament wieder zusammentritt, sehr dringende Erkundigungen nach denjenigen eingezogen werden, welche für alles dies gehängt werden müssen..."

Ueber die außerordentliche **Transvaal-Gesandtschaft**, die seit dem Oster-Sonntag im Haag weilt, wird der Münchener „Allg. Ztg." von dort geschrieben: Führer der Gesandtschaft ist der transvaalische Staatsrath Fischer, dessen persönliches Eingreifen sehr viel dazu beigetragen hat, den Anschluß des Oranje-Freistaats an die Transvaal-Republik herbeizuführen. Fischer, ein Mann von etwa 60 Jahren, gehört zu den entschiedensten Gegnern der englischen Vorherrschaft in Süd-Afrika und ist den Engländern fast ebenso verhaßt wie Dr. Leyds. Als Mitgesandte sind Hrn. Fischer der transvaalische Staatsrath Wolmarans und der Vorsitzende des oranischen Parlaments, Dr. Wessels, beigesellt. Auf dem Bahnhof der niederländischen Staatseisenbahn hatte sich eine große Volksmenge zum Empfang der Süd-Afrikaner eingefunden, die sodann, von der Bevölkerung überall durch schmeichelhafte Zurufe bewillkommnet, in das Hotel fuhren. Am nächsten Tag begannen die Berathungen mit den leitenden niederländischen Staatsmännern, dem Ministerpräsidenten Pierson und dem Minister des Aeußern, de Beaufort, welche seitdem fortgeführt wurden. Der Transvaal-Gesandte Dr. Leyds in Brüssel sowie der Gesandte des Oranje-Staates im Haag, Dr. Hendryk Müller, wohnten den Conferenzen bei. Obwohl die Buren-Gesandtschaft über den Zweck dieser Berathung keine Mittheilungen verbreitet, so ist es doch nicht schwer zu errathen, daß es sich dabei nur um die Frage der Friedensvermittelung handeln kann. In der Umgebung der Buren-Gesandtschaft wird unumwunden zugegeben, daß sie auf die Intervention der europäischen Großmächte keinerlei Hoffnung setzt und die bevorstehende Reise nach Paris, Berlin und St. Petersburg, falls dieselbe überhaupt stattfindet, nur als eine Förmlichkeit ansieht. Dagegen legt sie dem Besuche in Nord-Amerika eine größe praktische Bedeutung bei. Die Gesandtschaft wird voraussichtlich Anfang Juni in Washington eintreffen, also mitten in der Periode der Wahlagitation für die Präsidentschaft der Republik, bei der die Interventions-Frage zu Gunsten der Buren eine nicht unerhebliche Rolle spielen soll. Die öffentliche Meinung besitzt in den Ver. Staaten eine weit größere Macht als anderswo, und es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß der Präsident Mc. Kinley zur Ermöglichung seiner Wiederwahl sich veranlaßt sehen könnte, ein Wort zu Gunsten der Buren zu sprechen. Darauf beruht die Haupthoffnung der Buren-Gesandtschaft.

Locales.

Von gestern auf heute ist in der Wasser-Calamität eine Wendung zum Besseren zu verzeichnen: der Fluß ist nur ganz unbedeutend gestiegen und es liegt Grund zu der Hoffnung vor, daß, wofern nicht besonders unglückliche Witterungsverhältnisse eingreifen, das Embach-Hochwasser seinen Höhepunct bald erreicht haben wird oder bereits erreicht hat.

Das starke Steigen des Embach-Wassers am Sonnabend, Sonntag und Montag ist auf den Pedja-Eisgang, bezw. auf den plötzlichen starken Wasserzustrom aus diesem Nebenfluß des Embach zurückzuführen. Schon am Sonnabend sah man auf dem Embach vielfach Schilfmassen schwimmen — ein Zeichen dafür, daß die Pedja ihre Eisdecke gesprengt hatte, was denn auch nach den hier eingetroffenen Nachrichten sich bestätigte, indem auf der Pedja der Eisgang am Donnerstage begonnen haben soll. Häufig treibt das Pedja-Eis, obwohl recht mürbe, noch bis zu unserer Stadt; dieses Mal aber wird das Pedja-Eis nicht hier anlangen, weil der Embach zu stark aus den Ufern getreten ist und die Strömung und der Wind das Eis auf die Heuschläge abdrängen, wo es liegen bleibt und schmilzt.

Die Folgen des Pedja-Eisganges sind in diesem Jahre für unsere Stadt recht fühlbar geworden. Der Embach, der bereits zu steigen aufgehört hatte, begann nun wieder stark zu schwellen und selbst die ständigen Nachtfröste der letzten Tage vermochten diesem Steigen nicht Einhalt zu gebieten.

Obgleich der augenblickliche Wasserstand nur um einen halben Fuß hinter dem höchsten Stande des Nothjahres 1899 zurücksteht, ist die Hochwasser-Calamität dieses Mal doch viel geringer, als damals. Der Wall hält das Wasser in diesem Jahre ausgezeichnet ab und bisher hat man nicht einmal bei der Waschanstalt täglich zu pumpen gebraucht. Seit mehreren Tagen ruhten die Pumpen und doch nahm das Wasser innerhalb des Walles kaum merklich zu. In Folge des starken Druckes hat zwar das Flußwasser einige Mal unter dem Damm durchzudringen angefangen, doch wurden diese Oeffnungen sofort durch Sandsäcke festgelegt. Gestern brach das Wasser in der Quer-Straße durch, wurde aber auch sofort festgelegt. Ein zweiter Durchbruch ereignete sich in der Weiden-Straße; auch hier wurde sofort Hilfe geschafft. Heute früh bildete sich bei der Waschanstalt abermals ein recht großer Durchbruch, der in kurzer Zeit das Wasser innerhalb des Walles um einige Zoll zum Steigen brachte, und ein zweiter Durchbruch, der sich heute bei der Weiden-Straße bildete, führte auch erhebliche Mengen Wassers dem Ueberschwemmungsgebiet zu. Der Torfboden im 3. Stadttheil läßt ja bekanntlich das Wasser wie ein Schwamm durch; daß aber das Wasser nicht in größeren Mengen hineinfluthet, zeugt von der Güte der Dammanlage.

Zufolge einer dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg zugegangenen Mittheilung wird die für dieses Jahr in Aussicht genommene reguläre Militär-Pferdezählung in der Zeit vom 15. August bis zum 1. October stattfinden.

Die Saadjärwsche Gemeinde (Kirchspiel Ecks) hat — so lesen wir im „Post." — mit seinen Schreibern kein Glück: schon ist der dritte Gemeindeschreiber aus seinem Amte entlassen worden. Danach läßt sich ermessen, in wie ordnungswidrigem Zustande dort die Schriftführung sein muß. Abgesehen von unerledigten Sachen sollen mehrere wichtigere Rechnungsbücher fehlen. Zuletzt war ein Mann aus Estland zum Schreiber gewählt worden; als er aber beim Commissar um seine Bestätigung einkam, erhielt er diese nicht — wie man glaubt, weil gegen ihn einige Klagen eingelaufen waren. Nun schickte der Commissar von sich aus Hrn. K. als Gemeindeschreiber nach Saadjärw.

Wegen Betruges wurde vom Friedensrichter des 2. Districts Jaan Prede in der vergangenen Woche zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er und Hans Treß hatten sich, wie s. Z. berichtet, als Stellenvermittler aufgespielt und von einem stellensuchenden Bäuerlein ein Goldstück von 10 Rbl. als Caution empfangen, es in ein Couvert gesteckt und dem Bauer übergeben, damit er es zu einer Person bringe, die ihn in Dienst nehmen werde. Als der Bauer jene Person nicht fand, weil dieselbe nicht existirte, und das Couvert öffnete, fand er nur einen Kupfer-Kopeken darin vor, aber kein Goldstück. Mit Hilfe des Verbrecher-Albums wurden die Gauner vom Revier-Aufseher Franell ermittelt. Die Sache wurde dem Untersuchungsrichter übergeben, weil Hans Treß schon mehrfach wegen Betruges bestraft ist. Während der Untersuchung starb jedoch Treß und so gelangte die Sache vor den Friedensrichter, der, wie schon erwähnt, Jaan Prede zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilte. —:—

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von E. M. 1 Rbl. 50 Kop., N. v. M. 2 Rbl., X 1 Rbl. — zusammen 4 Rbl. 50 Kop., mit dem Früheren 22 Rbl. Mit Dank

die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Schach.

Der Schach-Wettkampf zwischen dem Rigaer und dem Moskauer Verein ist nunmehr in ein neues Stadium getreten: der Moskauer Verein hat sich, wie wir in der „Düna-Z." lesen, veranlaßt gesehen, in der von ihm eröffneten (Wiener) Partie im 25. Zuge die Waffen zu strecken. Die soeben beendete Partie ist trotz ihrer Kürze nicht nur äußerst combinationsreich und spannend, sondern auch recht originell. Schon nach wenigen Eröffnungszügen befanden sich die kämpfenden Parteien im wildesten Schlachtgetümmel, von dem das Spiel fast bis zum Schluß ausgezeichnet wurde. Die zweite Partie hat dagegen einen recht ruhigen Verlauf genommen und die Spiele stehen annähernd gleich, so daß sie aller Voraussicht nach wohl remis werden wird. Da der Match für denjenigen Verein als gewonnen gilt, der mindestens eine Gewinn- und eine Remis-Partie erreicht, so hat Riga die besten Aussichten, aus dem Kampfe als Sieger hervorzugehen.

Todtenliste.

Frau Clementine Nothan, geb. Strauß, † 8. April zu Riga.

Chaim Stern, † im 79. Jahre am 10. April zu Riga.

Alexander Servatius Feldmann, † 9. April zu Riga.

Gottlieb Heerwagen, † 8. April zu Wenden.

Frau Sophie Natalie Bladt, geb. Rosenfeldt, † im 72. Jahre am 9. April zu Reval.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur

Nowgorod, Dinstag, 11. April. Der Wolchow ist aufgegangen. In der Nacht friert es, am Tage schneit es.

Moskau, Dinstag, 11. April. Ein grandioses Bild bot das Oster-Frühstück dar, das heute vom Moskauer Adel veranstaltet und der Anwesenheit Ihrer Majestäten gewürdigt wurde. Der führende Stand der grenzenlos ergebenen Edelleute hatte ein Fest veranstaltet, das sich durch eine wahrhaft fürstliche Pracht auszeichnete. Das Gebäude der Adelsversammlung war von außen prachtvoll geschmückt, der Saal selbst prangte ganz in Blumenschmuck. Die Tische für die Allerhöchsten Herrschaften waren mit alten historischen Silber- und Goldgeräthen geoeckt. Auf den Chören befanden sich das Orchester und der Chor der Kaiserlichen Oper, der vereinigte Chor der Balalaika-Spieler und ein Militär-Orchester. In der einen Ecke des großen Saales befand sich ein Zigeunerchor, in einer anderen ein russischer Chor. Die Zahl der Geladenen betrug gegen 600.

Um 1 Uhr trafen JJ. KK. HH. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und der Großfürst Andrei Wladimirowitsch und darauf Ihre Kais. Majestäten ein. Der Kaiserliche Wagen wurde von der Volksmenge mit donnerndem Hurrah begrüßt. An dem Eingang wurden Ihre Majestäten von dem Gouv.- sowie sämmtlichen Kreis-Adelsmarschällen und Deputirten der Adelsversammlung empfangen. Während der ganzen Dauer des Frühstücks standen hinter Ihren Majestäten je 2 Kreis-Adelsmarschälle. Ihren Majestäten wurde alter Honig in alten silbernen Gefäßen servirt. Der Saal bot in seinem Schmuck und dem Glanz der Toiletten einen prachtvollen Anblick und ein wunderbares Schauspiel bot die Moskauer Adels-Familie, ihren Herrscher umgebend. Als der Champagner gereicht wurde, brachte der Adelsmarschall in einer Ansprache ein Hoch auf Ihre Kais. Majestäten aus. Seine Majestät der Kaiser antwortete: Die Kaiserin und ich danken dem Moskauer Adel herzlich für ihren schönen Empfang und das prachtvolle Mahl. Von Herzen trinken Wir auf den Adel und Sein Blühen und Gedeihen. Hurrah!" Nach dem Frühstück durchschritten Ihre Majestäten den Saal, huldvolle Worte an Moskauer Edelleute richtend. Als Ihre Majestäten erfuhren, daß Kinder der Moskauer Edelleute sich auf den Chören befanden, ließen Allerhöchstdieselben sie in den Saal kommen und liebkosten sie.

Charkow, Dinstag, 11. April. Am Abend des Oster-Sonntags fand in Melinowka bei Tschugujew ein großer Brand statt. Es brannten 500 Gehöfte mit allen Gebäuden nieder. Sechs Leichen, die anläßlich des Osterfestes nicht beerdigt werden konnten, verbrannten. Mehrere Tausend Personen sind obdachlos.

London, Dinstag, 24. (11.) April. Der Minister der Landwirthschaft hielt gestern eine Rede, in der er erklärte, die Regierung habe beschlossen, die Uebungen für junge Bürger im Gebrauch von Gewehren zu erleichtern, damit die Zahl der im Nothfalle erforderlichen geeigneten Soldaten vermehrt werde.

Aus dem Lager der Buren bei Tabanchu wird gemeldet: Heute Morgen langte ein Ergänzungs-Transport von Munition für Schnellfeuergeschütze für General de Wett bei Jammersberg an. De Wett ließ alle Geschütze auf einen Punct des englischen Lagers richten. Ein englisches Geschütz wurde demontirt.

Die „Times" meldet aus Lourenzo-Marquez: Ausländischen Specialisten ist es gelungen, in Pretoria eine Kanonen-Gießerei zu errichten, auf der große Geschütze hergestellt werden. Das erste dieser Geschütze wird jetzt im Oranje-Freistaat benutzt.

Roberts telegraphirt aus Bloemfontein: Rundle berichtet, daß am 23. April 25 Mann verschwunden sind, die bei Anbruch der Nacht mit einem Train zu den Vorposten gesandt wurden. Es wurde daher gestern die 11. Division unter dem Commando Pole-Carew's mit 2 Cavallerie-Brigaden Rundle zu Hilfe gesandt. Sie gelangten bis Carrefontein, ohne besonderen Widerstand zu finden; die Verluste betrugen 2 Mann todt und 19 verwundet, darunter 1 Officier; schwer verwundet sind 11 Mann. Die berittene Infanterie Pole-Carew's besetzte Leuwkop, einen hohen Hügel einige Meilen von der Position, welche sie in der vorigen Nacht inne gehabt hatte. Der Feind verließ Leuwkop so eilig, daß er Munition u. dgl. zurückließ.

Aus Leuwkop wird berichtet: Die Division Pole-Carew's rückte gestern in 2 Colonnen, von Osten und von Süden, vor, um die Buren aus ihrer Vertheidigungslinie im Süden von der Wasserleitung zu vertreiben. Eine Cavallerie-Brigade unter Dickson vollführte eine weite Umgehung auf der linken Flanke des Generals Stephenson's, während berittene Infanterie unter Olderson auf seinen rechten Flügel vorrückte. Die Brigade Stephenson's vertrieb die Buren von einem Hügel, während Olderson Leuwkop umging. Der äußerste linke Flügel der Buren war am Montag Morgen durch eine starke Position geschützt, so daß er die Umgehungs-Bewegung nicht vollenden konnte. Es heißt, daß die Wasserleitung von einer starken Buren-Abtheilung unter de Wett besetzt sei.

Den Morgenblättern wird aus Durban telegraphirt: General Warren ist zum Administrator von Betschuana-Land ernannt worden.

Capstadt, Dinstag, 24. (11.) April. 37 Aufständische, die gefangen genommen waren, wurden vom obersten Gericht schuldig gesprochen und 3 Führer zu 5 Jahr, die Mehrzahl der Uebrigen zu 3 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Masern, Dinstag, 24. (11.) April. Die Buren räumten in der Nacht Buschmans-Kop und zogen sich während des ganzen heutigen Tages langsam vor den nachrückenden englischen Truppen unter Brabant und Harte zurück. Wie verlautet, nächtigten die englischen Truppen 8 Meilen von Wepener.

St. Petersburg, Mittwoch, 12. April. Am 24. April findet auf dem Mars-Felde die Allerhöchste Truppenschau statt. — Auf der Newa ist voller Eisgang.

London, Dinstag, 24. (11.) April. Laut officieller Mittheilung belaufen sich die englischen Verluste: bei Wepener in der Zeit vom 9.—18. April wurden getödtet 3 Officiere und 18 Mann, verwundet 14 Officiere und 86 Mann; die Methuen'sche Abtheilung verlor bei Schwarzkopje-Fontein 2 Todte und 11 Verwundete und am 12. April gab es bei Dewetsdorp 10 Verwundete.

General Roberts telegraphirt aus Bloemfontein: Die Generale Brabant und Harte umgingen gestern die Stellung des Feindes, der die Richtung nach Norden einzuhalten versuchte, und traten in heliographischen Verkehr mit Oberst Dalgháty in Wepener; dieser berichtete, daß bei ihm Alles gut stehe. Brabant und Harte hatten gestern und heute nur 14 Verwundete. Gestern Mittag befanden sie sich nur noch 8 Meilen südlich von Wepener.

Ferner berichtet Roberts: Die 11. Division Pole-Carew's und die beiden Frenchschen Cavallerie-Brigaden erreichten gestern Abend Tweed-Goluc, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, und eröffneten den heliographischen Verkehr mit General Rundle. Berittene Infanterie unter dem Commando des Generals Hamilton besetzte gestern die Wasserwerke bei Sannas-Post. Da der Feind mit bedeutenden Kräften die benachbarten Hügel besetzt hielt, wurde die 9. Division zur Hilfe geschickt. Die Brigade Maxwell rückte nach Osten vor und besetzte, ohne auf Widerstand zu stoßen, einen sehr wichtigen, die Brücke über den Modder-Fluß beherrschenden Hügel.

Aus Maseru wird vom 23. (10.) April gemeldet: Heute im ersten Tagesgrauen unternahmen die Buren unter dem Schutze von 4 Kanonen einen energischen Angriff auf Wepener von Norden her, doch wurde dieser abgeschlagen.

Konstantinopel, Dinstag, 24. (11.) April. Wie verlautet, wird die Pforte alle gegenüber den Ver. Staaten von Nord-Amerika übernommenen Verpflichtungen erfüllen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 12 Апрѣля 1900 г.

†

Fräulein **Wilhelmine Freymuth**

geb. d. 28. September 1827
gest. Hapsal d. 10. April 1900.

Die Geschwister.

Такъ какъ въ Юрьевскомъ уѣздѣ и въ городѣ Юрьевѣ были случаи заболѣванія натуральной оспой, Городская Управа совѣтуетъ жителямъ города заботиться о привитіи предохранительной

оспы дѣтямъ,

которымъ она до сихъ поръ еще не привита, и о ревакцинаціи другихъ лицъ.

По понедѣльникамъ, средамъ и пятницамъ съ 10-ти часовъ утра производится безплатное прививаніе предохранительной оспы въ городской больницѣ.

г. Юрьевъ, 11-го января 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 44. **А. Шмидтъ.**

Da im Jurjewschen Kreise und in der Stadt Erkrankungen an natürlichen Pocken vorgekommen sind, empfiehlt das Stadtamt den Einwohnern, für die Impfung der noch

nicht geimpften Kinder

Sorge zu tragen und sich der Revaccination zu unterziehen.

An jedem Montag, Mittwoch und Freitag um 10 Uhr findet im Stadthospitale unentgeltliche Kuhpockenimpfung statt.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass

1. der Assistent bei der Domänenverwaltung **Ludwig Freiherr von Zeppelin,** wohnhaft zu Stuttgart, Sohn des † Leopold Freiherrn von Zeppelin, Rittmeisters, zuletzt hier und der † Caroline, geb. Walter, zuletzt in Dietenhofen, Lothringen
2. und die **Elsbeth Leukfeld von Weysen,** wohnhaft zur Zeit in Cannstatt, Tochter des † Emil Leukfeld von Weysen, Kronforstmeisters, zuletzt in Louisanna, Gem. Elwa, Russland, und der Anna geb. Lippinger in Cannstatt, die Ehe mit einander eingehen wollen. Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Stuttgart, Cannstatt und Elwa zu geschehen.

Stuttgart, am 19. April 1900.

Der Standesbeamte.
In Vertretung: Geyer.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**

Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

„Siitola"-Actien-Gesellschaft.

Die **Verwaltung der Actien-Gesellschaft „Siitola",** Gouvern. Wiborg in Finnland, bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass gemäss Beschluss der ersten ordentlichen Generalversammlung vom 19./31. Mai 1899, pct. 13, **zur prospectmässigen Vergrösserung des Unternehmens** die

II. Emission

im Betrage von 1.200,000 F. M. (eine Million zweihunderttausend Finnische Mark) **ausgegeben wird.** Die Actien der II. Emission werden al pari ausgegeben und sollen gleichfalls Prioritätsactien sein mit absolut gleichen Rechten wie die der I. Emission. Die alten Actionäre haben das Vorrecht bei der Subscription. Alle Subscriptionen in den Ostseeprovinzen werden in **Riga** bei dem Bevollmächtigten der Verwaltung der „Siitola"-Actien-Gesellschaft, vereid. Rechtsanwalt **C. von Grewingk,** Thronfolger-Boulevard Nr. 17, Qu. 4, von 10—12 Uhr Vormittags, mit Ausnahme der Feiertage, entgegengenommen.

Malerarbeiten

von dem **einfachsten Anstrich** bis zu den feinsten **Plafondmalereien** liefert zu **soliden Preisen** und **unter Garantie** sowohl in der Stadt wie auch auf dem Lande, und hält eine reichhaltige **Collection Skizzen** in verschiedenen Stylarten **zur Ansicht**

Russische Str. 4, bei d. Holzbrüke. **M. Martna.**

Metall-Grabkränze

in grosser schöner Auswahl, **von 85 Cop. an bis 35 Rbl.,** empfiehlt

Rathhausstrasse Nr. 6 und Stein-Strasse Nr. 14/16. **P. Adler.**

BILLIGE



Rosen für d. Garten.

Niedrige buschige Exemplare:

Centifolien, Moosrosen, Hybriden, Rosa rugosa und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Garten-Rosen** per Stück 40 Kop., per Dtzd. 3 Rbl. 60 Kop. **Remontant-** und **Bourbon-Rosen** in grosser Auswahl schönster Sorten a 40 Kop., 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl. 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7½ Rbl., 100 Stück in 50 bis 100 schönsten Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl.

Stämmige Rosen mit schönen Kronen (grosser Vorrath):
Halbstämmige v. 2—2½ Fuss Höhe à 75—100 K., 12 Sorten n. m. W. 8—10 R.
Hochstämmige v. 3—5 Fuss Höhe à 1¼—1½ R., 12 Sorten n. m. W. 15 Rbl.

Ein Verzeichniss von Rosen, Bäumen, Sträuchern, Edeltannen, Stauden, Knollen, Erdbeeren- u. Spargelpflanzen, Georginen, Nelken, Stockrosen, Gladiolus, Canna, Begonien etc. wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Johann Daugull in Jurjew (Livl.).

Dunlop-Pneumatic

ist die Perle aller Velocipedreifen!

Vertreter für die Ostseeprovinzen:

A. Leutner & Co., Riga, „Russia"-Fahrrad-Werke

Alexanderstrasse 129/131.

Bestellungen führt aus: **P. Adler, Jurjew.**

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Spazierstöcke

empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.



Gewünscht deutscher Unterricht in der Arithmetik und **Algebra** — Hotel „Riga" 10.

Ressource.

Auction

der Bronce-Kronleuchter und div. Lampen

Sonnabend, d. 15. April 1900 um 11½ Uhr **Abends.**

Nur für Mitglieder.

Spazierstöcke

empfiehlt in Auswahl
Rathhaus-Str. 6. **M. Vares.**

Die gutbewährten
Burkanen- und Rüben-
Hand-
Drillmaschinen
„New Modell"
empfiehlt
Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale
vormals Lorentz Sander
Jurjew, Johannisstrasse Nr. 12.

Sommerpension.

HammersbachBayer.Hochgebirge
1 St. von Garmisch.
Post Badersee.
Geöffnet v. Mai — October.

Schöne Lage d. am Walde inmitt. d. Hochgebirges. Bedeutend vergrössert. Warme u. kalte Bäder. Lawn-tennis-P atz. Günst. Gelegenh. z. Besuch d. **Oberammergauer Passionsspiele. Mai — Juni — Sept. Pensionspreis ermässigt.** Illustr. Prospecte w. portofrei zugesandt.

Anfragen Berlin, Bernburger-Str. 15, 16 oder an obige Adr. erbeten.
Frl. von Haken.

Sommervertretung gesucht.

Offerten sub „Md." an die Expedition dieses Blattes.

Commissions-Bureau

des

Livländ. Vereins

Pleskauer Straße 4.
Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission."

Nachfrage.

1 Gut am Strand in Estland (bevorzugt Wesenbergscher Kreis).
Waldgüter in Nordlivland oder Estland.
1 Gütchen von ca. 300 Loof Acker im Felinschen Kreis (bevorzugt Hallist. Kirchsp.)
Milchpacht von ca. 100,000—200,000 Stof. 200,000—400,000 „
„ oder Ort, wo Pächter eine Sammelmeierei errichten kann.
1 Paar Fahrpferde 2 Arsch. 2½ Wersch. ruhig im Gang und gute Schlepper für 400 R.
1 Paar Rappen, 2 Arsch. 1½—2 Wersch. als Spitzpferde zum Viererzug.
4 Allgäuer-Zuchtstiere
1 Simmenthaler Zuchtstier.
3 kupferne Kessel für eine Brauerei mit 120 Wedro Maischraum.

Angebot.

Größere Wasserkraft für industrielle Zwecke in Nordlivland.
Landstelle von 200 Lofft. mit guten Gebäuden und prima Kalklager zum Verkauf oder auf Leibrente.
Herrschaftl. Sommervillen in Estland mit 17 Dessiat. Areal in der Nähe einer Bahnstation.
Rittergut 790 Dess. in Estland.
„ 1290 „ „
„ 484 „ „
„ 840 Lofft. in Kurland.
Landgut 1889 Lofft. mit Gelegenheitsstation, Krug, 2 Pachtgesinden in Livland.
1 Petroleummotor 1 Pf., im besten Zustande.
3 3-jähr. Wallache } Roadster-Klepper.
1 2-jähr. Wallach }
2 Fuchsstuten, Halbblut, 2 Arsch. 2 Wersch. 4 und 5 Jahre alt.
Goldfuchs-Paar, 5 und 9 Jahre, 2 Arsch. 4 Wersch., auf Wunsch mit engl. Geschirr.
2 dunkelbraune Stuten, 6 und 10 Jahr alt, 2 Arsch. 1¼ Wersch, mit Füllen.
Wenig gebr. vierf. leichte Kalesche f. 450 R.
gebrauchte „ „ „ 190 „
1 leichte 2-sitzige gebr. Kalesche.
1 leichter Federwagen (auch einspännig)
1 zweispännig. Char-à-banc.
1 Wasok, sehr billig.

Saatgerste.
Bestehorner Ueberflußhafer-
Schwerthafer-
Hopetownwicken- } Saat.

Offerirt.

Handsäemaschine: „Practicus", für Klee- und Grassamen, auch Getreidesamen. Preis — 6 Rbl.
Separatore für Hand- und Kraftbetrieb, mit herabgesetzten Preisen.
Milchtransportkannen in Holz u. Zinkblech.
Alle Meiereigeräthschaften, Probemelkwaagen.
Dezimal-, Vieh- und Zentesimalwaagen.
1-, 2- und mehrschaarige Pflüge u. Pflugtheile, Windigungs-, Häcksel-, Säe- und Erntemaschinen. Eggen und Reservetheile. Kunstdünger, Weizenkleie und Saat- u. Futterkorn, Gyps, Kalk.

Eine Saalgarnitur

ein grosser Spiegel u. versch. andere Gegenstände zu verkaufen — Scharrenstr. 11, 1 Tr., von ½3—5.

Handschuhe

von Eduard Knigge, Riga
empfing in neuer Sendung
Sophie Part.

Новость!!!

ШТОРЫ
безъ прибивки, безъ гвоздей!
Р. ТЕРГАНЪ
бывш. Ф. Крафтъ.

Neuheit!

Preiswerth!

Fertige weisse

Rouleaux

(Store) zum Aufziehen! Kann jeder selbst anbringen. Keine Nägel od. sonstige Vorrichtungen nöthig! — Vorräthig in verschiedener Länge und Breite.

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Handschuhe

in Tricot und Leder
empfing in grosser Auswahl und empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Empfange noch
Strohhüte zum Waschen
und **Umformen** bis zum 18. April.
J. Scholutow
Promenadenstrasse Nr. 9.
Schülerinnen wie auch eine firme Vorarbeiterin können sich sofort m.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Weisse, graue und gelbe
Pappe

billig zu haben — Altstrasse Nr. 2.

In Karlsbad, am rig. Strande, nahe dem Meere u. d. warmen Bädern, in schöner Lage, finden **Pensionäre** vom 20. Mai an fr. Aufnahme. Zu erfr. Rigasche Str. Nr. 105, parterre.

Sohn eines Landmannes, Mitte der 30er Jahre, sucht, gestützt auf vorzügliche Zeugnisse, einen **selbständigen Posten** als

Inspector, Verwalter

2c. auf großem Gute in den Ostseeprovinzen.

Derselbe ist gut eingerichtet im Viehhandel und Umsatz sowie sehr vertraut im Rübenbau u. Molkerei und allen neuen landwirthschaftlichen Verbesserungen. Spricht deutsch u. dänisch. Offerten unter L. 136 an Hasenstein u. Vogler A.-G. in Hannover erbeten.

Gesucht

Verwalter für Landapotheke — Station Liwa, Estland.

Stud. pharm.

wird für d. Sommerferien gewünscht. Offerten sind zu richten an die Apotheke zu St. Marien-Magdalenen, Estland, pr. Rakke.

Es können sich melden junge kaufmännisch gebildete **Leute,** die cautionsfähig und der örtlichen Sprachen mächtig sind, **als Verkäufer** eventuell später als auswärtige Agenten. Reflectanten wollen unter Angabe der Referenzen und bisherigen Dienstverhaltungen ihre Offerten richten unter „M. S. 401" an die Expedition dieses Bl.

Meier u. Futtermeister

(Viehpfleger) mit guten Zeugnissen wünscht Anstellung. Schriftlich Quer-Str. Nr. 9.
Heun.

Suche einen Eleven

zu St. Georgi. Schriftliche Offerten: Homeln per Stallenhof.
Gutsverwaltung.

Ein Sattlergesell

wird sofort gesucht Rigasche Str. 10.
F. W. Grünwaldt.

Zu kaufen gesucht

ein **Gut** in den Ostseeprovinzen. Guter Wald muß vorhanden sein. Größe gleichgiltig, doch Güter von 3000 Lofstellen an aufwärts bevorzugt. Nur ganz detaillirte Offerten werden berücksichtigt. Dieselben sind zu richten sub B. N. 1900 an die Exped. d. Blattes.

Zu verkaufen

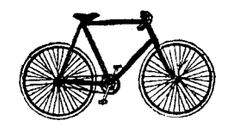
Reit- und Fahrpferde, engl. Pointer — Johannisstr. 28. Auskunft ertheilt Baron Stackelberg, Küter-Str. Nr. 1.

Ein Damenrad und ein Herrenrad

werden billig verkauft. Zu besehen tägl. von 12—2 Uhr Mittags in der Alt-Str. 17, eine Tr.

Wegzugshalber verkauft sämmtliche
Möbel

und alles Hausgeräth Professor Walt, Marienhof'sche Str. 26, täglich von 11—1.



Velocipede

der berühmten Fabriken
Seidel & Naumann, Dresden, „Germania"
Joh. Puch & Comp., Graz, Steiermark, „Styria"
erhielt und empfiehlt
Georg Stolzer.

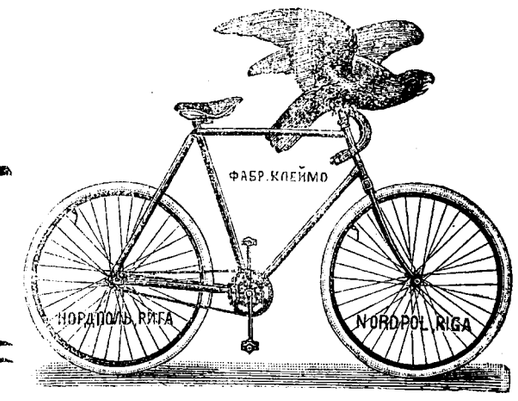


Erfurter
Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer jedes Blumen-, Pflanzen- und Garten-Liebhabers.

Man sende **3 Rbl.** ein, wofür Zusend. unter Kreuzbd. d. ganze Jahr. **Probenummer zu Diensten.**



von Ph. Scheffel & Co., Riga
empfiehlt unter Fabrikgarantie
Kühnstrasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Eine
Cassirerin

nach Charkow wird gesucht. Näheres bei A. W. Masing, Johannis-Strasse Nr. 38.

Ein junges
gebildetes Mädchen
mit bescheidenen Ansprüchen sucht zum 1. Juni Stellung als Bonne oder Stütze der Hausfrau. Näheres bei Frl. Gerber, Uferstr. 6, eine Treppe.

Ein Stubenmädchen
mit guten Empfehlungen wird zum Verreisen gesucht — Rigasche Str. Nr. 81.

Ein **gut empfohlenes**
Mädchen
das selbständig schneideriren kann, kann sich melden Pepler-Str. 25, parterre, v. 11—12.

Eine deutsch- oder russisch-sprechende
Kindermagd
eine Köchin
sowie
eine Magd
zum Verreisen werden gesucht in der Embachstrasse 6, zweite Etage.

Geschäfts-Local m. **3 Schaufenstern, Keller** und **4 Wohnzimmern** vom 1. **Juli** miethfrei — Russische Str. 4. Näheres daselbst.

Auf d. Gute Tabbifer
ist e. **Sommerwohn.** von 2 gr. Zimmern mit Küche f. 60 Rbl. zu verm.

Ein grosses freundl.
Zimmer
sofort **gesucht.** Gefl. Adressen Klosterstrasse 4 abzugeben.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, Vorz., Mädchenz., Küche, Glasveranda 2c. ist zu vermiethen — Marienhoffsche Str. 62.

Carlowastrasse Nr. 7 vom 1. August zu vermiethen e. **Familienwohnung von 10 Zimmern** nebst Garten, oder 3 Wohnungen von 6, 3 und 1 Zimmer. Zu besehen täglich von 2—3 Uhr.

Zu verk.: Küchengeräth, Fayence, Kupfer- u. Messingesch., Lampen, gestr. Wassertonnen, Küchenschrank, Tische, verschl. Kasten, Bettschirm, Matratze, Gardinenstangen, Schulbücher, Kurschner's Konv.-Lex., Globus, Blumen — Schlossstr. 8, im Hof, 1 Tr., von 3—7.

Gute Bauheede

verkauft billig **P. Kako**
St. Petersburger Str. 96.

Gesucht

per sofort **2—3 möbl. Zimmer,** ev. mit Küche, in der Nähe der Teichstrasse. Offerten nach Hôtel „Stadt London", Zimmer 2.

Eine vollständig renovirte, freundliche,
Wohnung

von 4 Zimmern und einer heizbaren Veranda, mit zugehörigem Gärtchen, ist miethfrei Petri-Str. 41, Hs. Bartels.

Zwei Familienwohnungen

von 6 Zimmern sind zu vermiethen Küter-Str. 1. Das Nähere zu erfragen daselbst 1 Treppe, links, von 1—4 Uhr.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Gestern zwischen ¾6 u. ½7 Uhr ist eine kl. schwarze **Damenuhr** mit silb. Kette von der Steinstrasse bis zum Bahnhof **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben Petersburger Str. 30.

Ecke Breit- u. Jakobstrasse.

Am 7. April v. d. Reise zurückgekehrt, konnte Montag nicht kommen. Poste-restante sub alt. Adresse, wie bis dato. Brief vorhanden. Wünschenswerth, denselben befolgt zu sehen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. N.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 12 апрѣля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 92. Sonnabend, den 22. April (5. Mai) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reorganisation des Ministeriums des Innern. Entlassung. Jüdische Eheschließungen. Lemsal: Elektrische Beleuchtung. Mitau: Deutsche Sprache. Libau: Kriegshafen. St. Petersburg: Die Ueberzeugung der Beamten. Tageschronik. Sfaratow: Ueberschwemmung. Odessa: Verschickung. Helsingfors: Nachruf.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Bedeutung des Theaters für die moderne Gesellschaft. II. Die neue Tiefbrenn-Technik. Mannigfaltiges.

Inland.

Reorganisation des Ministeriums des Innern.

Im Ministerium des Innern ist man zur Zeit, wie die Blätter berichten, mit den Vorarbeiten für die Reorganisation der Centralorgane des Ministeriums beschäftigt. Sämmtliche Angelegenheiten über die Ausländer, die bisher in den verschiedenen Departements zerstreut waren, werden gegenwärtig im Departement für geistliche Angelegenheiten der ausländischen Confessionen concentrirt. Ebenso wird die Prüfung der Statuten von Wohlthätigkeits-, Consum- und anderen Vereinen und Gesellschaften, die bisher im Oekonomie-Departement erfolgte, künftig im Departement der allgemeinen Angelegenheiten stattfinden.

Weiter weiß der „Ssyn Otetsch." von der Creirung eines Departements für Juden-Angelegenheiten zu berichten, an das alle auf die Juden bezüglichen Angelegenheiten aus den verschiedenen Ressorts allmählich übergeführt werden sollen.

Der ordentliche Professor und Professor emeritus Wirkl. Staatsrath Dr. O. Waltz ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, nach Ausdienung der Jahre aus dem Staatsdienst verabschiedet worden.

— Ueber jüdische Eheschließungen hat der Dirigirende Senat, wie die „Birsh. Wed." melden, resolvirt: 1) daß Eheschließungen, die von Privatpersonen vollzogen und nicht von der Gouv.-Obrigkeit, den Rabbinern oder deren Gehilfen bestätigt worden, als ungesetzlich angesehen werden müssen, und 2) daß ebenso als ungesetzliche zu betrachten sind die Ehen von Privatpersonen sowie die von Untermilitärs nach Beendigung ihrer Dienstzeit vorgenommenen Eheschließungen, die vollzogen werden von im Auftrage der Militärobrigkeit als Rabbiner fungirenden jüdischen Militärs, da diese Letzteren nur befugt sind, geistliche Handlungen bei Personen, die im Militärdienst stehen, zu verrichten.

Lemsal. Die Stadt Lemsal, deren Einwohner sich schon seit längerer Zeit große Hoffnungen auf die Einführung elektrischer Straßen-Beleuchtung machen, sollen diese, wie bereits gemeldet, am 1. Juli dieses Jahres erhalten. In diesem Anlaß schreibt das „Rig. Tgbl.": „So wird denn die Stadt Lemsal, „die kleinste unter den Töchtern Israels", mit Stolz in den Annalen ihrer Geschichte die Thatsache verzeichnen können, daß sie zu allererst unter den Städten Livlands über eine den modernsten Ansprüchen genügende Straßen-Beleuchtung verfügt und darin selbst die stolze baltische Metropole Riga, wo nur hin und her eine elektrische Laterne strahlt, während man sonst mit dem Gas oder Petroleum vorlieb nehmen muß, überflügelt hat. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an das ebenso merkwürdige Factum, daß Fellin die erste Stadt nicht allein Livlands, sondern des ganzen russischen Riesenreiches gewesen ist, die sich einer Telephon-Anlage rühmen konnte, welche das Comptoir eines dortigen Kaufmannes, des unlängst verstorbenen dim. Rathsherrn A. A. Rosenberg, mit einem außerhalb der Stadt gelegenen industriellen Etablissement verband" — Die „Rev.-Z." fügt noch hinzu, daß Reval die erste Stadt in Rußland und überhaupt die zweite in ganz Europa war, in der das Auerlicht in der Straßen-Beleuchtung eingeführt wurde.

Mitau. Der Minister der Volksaufklärung hat, dem nicht-officiellen Theil der „Kurl. Gouv.-Ztg." zufolge, gestattet, in der hiesigen städtischen Alexander-Schule den Unterricht in der deutschen Sprache außerhalb der vorgeschriebenen Unterrichtsstunden für etwaige Reflectanten der zwei oberen Classen einzuführen. Die Zahl der Stunden wird auf 4 wöchentlich festgesetzt, wofür von jedem Schüler, der am Unterricht theilnimmt, eine Zahlung von 2 Rbl. jährlich erhoben werden soll.

Libau. Ueber den Libauer Kriegshafen erzählt der Correspondent der „Now. Wr." wenig erbauliche Dinge. Während der Handelshafen den ganzen Winter über eisfrei blieb, so daß die Schiffe unbehindert ein- und auslaufen konnten, sah es im Canal und im Bassin des Kriegshafens ganz anders aus. Beide waren bereits zu Anfang December mit so festem Eise bedeckt, daß die Fußgänger einen regen Verkehr entwickeln konnten. Als das Panzerschiff „Poltawa" einlief, mußte erst ein Canal ins Eis gehauen werden, der, nachdem das Schiff geborgen war, sofort wieder zufror. Das Eis hielt sich darauf bis zur Hälfte März. Die Ufer des Canals werden durch den Eisgang sowie durch das Frühjahrswasser unterspült und ausgewaschen, so daß der Canal und das Bassin allmählich versanden müssen. Der Boden besteht hier aus angeschwemmtem Sand, der auf einer festen, mit Steinen versetzten Lehmschicht ruht; im Rayon des Bassins nimmt die Sandschicht eine Tiefe von 3 Faden unter dem Niveau des Wassers ein. Es wird nun beabsichtigt, die Ufer über dem Wasser mit Steinen auszulegen, was aber die unter der Wasserfläche befindliche Sandschicht nicht schützen dürfte. Diese muß besonders befestigt werden, was natürlich ein Heidengeld kosten dürfte. Neue Ausgaben erfordert auch das Nordende des Molo, das den Avantport bildet und das vom Wellengang stark mitgenommen worden ist. Einige massive Betontheile sind von ihrem Platze geschoben und der Schienenweg ist ganz zerstört. Die Tiefe des Meeres ist hier so gering, daß ein Seecanal errichtet werden müßte, der bei der leisesten Abschwenkung vom Cours für Panzerschiffe sehr gefährlich ist. Der Hafen ist erst unlängst eröffnet und doch hat schon ein Schiff auf dem Sande gesessen. Das Fahrwasser im Canal ist auf dreißig Fuß vertieft worden, der jedoch bei dem scharfen Wellengang durch den aufgeschwemmten Sand immer wieder versetzt. Ueberhaupt, meint der Correspondent, würde der Hafen von Baltischport, der eine große Tiefe aufzuweisen hat sich besser zum Kriegshafen eignen, als der in Libau.

St. Petersburg, 21. April. Die Ueberzeugung der Beamten wird nach der Ansicht der „Mosk. Wed." gar zu sehr ignorirt. Die Reform der Institutionen — erklärt das Blatt nach dem Referat der „St. Pet. Z." in dem eben erschienenen Stücke jener Serie von Leitartikeln, die ein organisches Ganzes bildet — thut es nicht allein, auch die zweckmäßige Auswahl der Beamten ist von ungeheurer Wichtigkeit. „Jedes Glied der dienstlichen Hierarchie erscheint in vielen Stücken als eine schöpferische Kraft und in allen diesen Fällen hat seine Weltanschauung, seine Ueberzeugung eine ungeheure Bedeutung für den Dienst. Kein Chef, der seinen Untergebenen mit der Untersuchung einer Sachlage betraut und die Wahrheit erfahren will, kann im Voraus die Resultate bestimmen, zu denen dieser Untergebene gelangen soll. Die Arbeit des Verstandes und Gewissens der Beamten muß also selbständig sein. Wenn Projecte von Maßregeln ausgearbeitet werden, ist es gleichfalls unmöglich, die Betheiligung des eigenen Verstandes des Untergebenen nicht zuzulassen, d. h. mit anderen Worten, man kann den Einfluß ihrer Weltanschauung und ihrer Ueberzeugung nicht beseitigen. Zu gleicher Zeit ist es aber vom Standpuncte der Vollkommenheit des Regierungsmechanismus nothwendig, daß diese selbständige Arbeit des Untergebenen in vollständiger Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Geiste der Entwürfe des Chefs stehe. Unter diesen Umständen giebt es keinen andern Ausweg, als die möglichst große Gleichartigkeit der Weltanschauung aller Großen und Kleinen des Regierungspersonals mit jener Weltanschauung, auf Grund welcher die Oberste Gewalt selbst die Geschicke des Vaterlandes lenkt. — All diese Erwägungen erhalten eine besondere Bedeutung, wenn man an eine Reform denkt, welche unsere Institutionen mit den russischen Grundprincipien in Uebereinstimmung bringt" ...

— J. K. Aiwasowski, der bekannte russische Marine-Maler, ist, wie bereits telegraphisch berichtet, in der Nacht vom 18. auf den 19. April auf seinem Gute Scheich-Mamei in der Nähe von Feodossia im Alter von 83 Jahren gestorben. Mit 16 Jahren bezog Aiwasowski die Petersburger Akademie der Künste und im Jahre 1835 erzielte er mit seiner Studie „Luft über dem Meer" den ersten großen Erfolg. Seitdem haben seine beiden Elemente, Luft und Wasser, stets neuen Stoff in unzähligen Gemälden gegeben, die seinen Namen bald zu einem bekannten machten. Im Jahre 1844 wurde er Akademiker, im Jahre 1847 Professor, 1865 Mitglied des Conseils der Akademie und 1887, als Aiwasowski sein 50-jähriges Jubiläum feierte, Ehrenmitglied der Akademie, die ihm zu Ehren eine Denkmünze prägen ließ.

— Das Project des Volksverpflegungs-Statuts, das vom Ministerium des Innern einer Umarbeitung unterzogen worden, wird in diesen Tagen vom Reichsrath geprüft werden. In dem neuen Project sind, wie die „Pet. Wed." melden, einige Abänderungen in Sachen der Leitung der Volksverpflegung aufgenommen und ist die solidarische Haftpflicht für die Rückerstattung der Verpflegungs- und Saat-Darlehen ausgeschieden.

— Contreadmiral S. P. Roshdestwenski übergab, dem „Kotlin" zufolge, dem drathlosen Telegraphen auf Hochland folgendes Telegramm an den Hauptcommandeur des Kronstadter Hafens: „Dem „Jermak" und seinem wackeren Commandeur, dem Capitän 2. Ranges Wassiljew, hat der „Generaladmiral Apraxin" seine Rettung zu verdanken. Bei unsichtigem Schneesturm lief das Panzerschiff, von Bord zu Bord mit Ketten, Stahl- und Hanftrossen umwickelt, welche 1500 Quadratfuß Pflaster zu halten hatten, 7 Stunden lang im Kielwasser des „Jermak" durch Eisfelder, zwischen aufgethürmten Eisschollen und in einem durch das Eis gebrochenen Canal, und nicht eine einzige Kette riß, nicht ein Tau wurde vom Eise zerschnitten."

— Die Zahl der Uebersiedler nach Sibirien im Jahre 1899 betrug nach dem „Ssyn Ot." auf der Eisenbahn über Tscheljabinsk 218,741 Personen, und zur See über Wladiwostok 8300 Personen. Die Gesammtzahl der vom Jahre 1882 bis 1899 nach Sibirien Uebergesiedelten beläuft sich auf 1,367,391 Personen.

— Eine Bildungsreise junger Eingeborenen des Gebiets Turkestan nach Rußland wird auf Anordnung des Gebietschefs nach dem Muster des Vorjahres auch in diesem Sommer organisirt. Die vorläufigen Anordnungen zur Verwirklichung dieser Reise sind bereits ergangen, mit der Auswahl der jungen Leute ist die Lehrobrigkeit in Gemeinschaft mit der Administration betraut, und steht zu hoffen, bemerken die „Turk. Wed.", daß die prächtigen Resultate der vorigjährigen Reise in diesem Jahre viele Familienväter veranlassen werden, um die Mitnahme ihrer Söhne zu dieser Reise zu petitioniren.

Sfaratow. Dieser Tage erschien nach der „N. Wr." der Chef des Sfaratower Post- und

Feuilleton.

Die Bedeutung des Theaters für die moderne Gesellschaft. II.

Ein Vortrag
von Prof. Dr. Freiherr v. Berger.
(Schluß.)

Wenn die Arbeitszeit vorbei ist, so fühlen wir uns verbraucht und zugleich aufgeregt, ruhebedürftig und ruheunfähig. An Menschen in solchem Zustand wendet sich das moderne Theater.

Kein Wunder, daß derartig ermüdete und erregte Menschen das Theater mit Vorliebe nur dann besuchen, wenn ein Stück gegeben wird, von dem sie annehmen, daß es ihrem Geist keine Anstrengungen, ihren Nerven keine Emotionen zumuthet, daß es aber Reizungen enthält, für welche sie trotz ihrer Abspannung und Erregung empfänglich sind. Damit hängt zum großen Theil die gewaltige Concurrenz zusammen, welche die Varieté-Bühne, das Tingl-Tangl im weitesten Sinne, dem eigentlichen Theater macht; damit hängt auch die nicht immer erfreuliche Entwickelung zusammen, welche das Theater in vielen Großstädten genommen hat, der Cultus der brutalen Sensation, für welche der „Realismus" oft als willkommener Deckmantel herhalten muß, die Pflege der lasciven Komödie und des lustigen Schwankes, der gar nichts ist, als lustig. Daher kommt es auch, daß ein so großer Theil des Publicums, das Vorstellungen anders gearteter Stücke besucht, überall aus den Frauen besteht. Diese sind doch nicht so ganz absorbirt von Geschäft und Arbeit, sie haben Abends noch einen frischen Vorrath unverbrauchter seelischer Energie übrig, der sich nach der Bethätigung sehnt, die im leidenschaftlichen Mitleben eines classischen Schauspieles liegt.

Oft schilt man das moderne Großstadt-Publicum wegen des ihm fehlenden „Idealismus" und höheren Kunstsinnes. Das ist Thorheit. Zum Idealismus gehört Zeit und eine gewisse Stille und Sammlung des Gemüthes, die man durch den Ankauf eines Theaterbillets nicht so ohne Weiteres miterwirbt. Diesen Zustand eines großen Theiles des modernen Großstadt-Publicums muß ein Theaterleiter, der seine Zeit versteht, berücksichtigen. Er muß ihm sogar manche Concessionen machen. Ich sage „berücksichtigen", „Concessionen machen", nicht sich von ihm willenlos mitreißen lassen, denn das führt zur Verwilderung und Verflachung.

Diese Berücksichtigung, diese Concessionen haben im Gegentheil den Zweck, das Publicum für die höheren Geistesfreuden, welche das Theater bieten kann, empfänglich zu stimmen. Ein Dichterwerk muß mit einer gewissen Weihe und Feierlichkeit dargeboten werden, etwas Sonntägliches muß über ihm liegen. Dann werden auch die abgespannten modernen Menschen die Entdeckung machen, daß in der seelischen Hingabe an die Schöpfungen der höchsten Genien des menschlichen Geschlechts das stärkste Heilmittel gegen den modernen Zustand seelischer und nervöser Verbrauchtheit liegt, das überhaupt auf Erden existirt, daß sogar in der geistigen Anstrengung, die dabei nöthig ist, mehr Erholendes und Erfrischendes liegt, als in der Müssigkeit des Geistes.

Die Pein unserer Abgehetztheit entspringt ja zum großen Theil dem, daß die Geschäftsarbeit unsere geistigen Kräfte einseitig in Anspruch nimmt, die Einen anspannt bis zur Ohnmacht und die Andern feiern und schließlich verdorren läßt. Der Sinn der Kunst ist es vor Allem, das Gleichgewicht wieder herzustellen, die zerrüttete Harmonie der Seele wieder auszugleichen. Die feinsten Lebenskünstler wissen, daß Wechsel der Thätigkeit die beste Erholung ist. Gefühl und Phantasie, die doch so wesentlich zur Seele gehören, wie Intelligenz und Energie, sind es, welche der Mensch als moderne Arbeitsmaschine in sich unbeschäftigt läßt, ja, die er oft gewaltsam in sich unterdrückt — oft auch durch Erziehung in seinen Kindern — weil er besorgt, daß sie zum harten Kampf ums Dasein untüchtig machen. Weil der moderne Mensch so nur mit seiner halben Seele, und mit dieser excessiv lebt, darum fühlt er sich trotz aller Erfolge im Innersten traurig und elend. Eine unheimliche Freudlosigkeit schwebt wie ein schwärzlicher Dunst über der modernen Cultur.

Ich habe das Gefühl, daß es die nationale Pflicht des modernen Künstlers ist, nach seiner Kraft dazu beizutragen, daß auch die andere, verkürzte Hälfte der Menschenseele wieder zu ihrem angeborenen, unveräußerlichen Recht komme. Die vorige Jahrhundertwende, die Periode Schiller's und Goethe's, fand die deutsche Seele in einer einseitigen Pflege der inneren Cultur, im Cultus des Gemüthes und der Einbildungskraft, befangen. Jetzt ist es umgekehrt. Die Periode, der Bismarck den geistigen Ausdruck verlieh, hat jener Zeit ein Ende bereitet. Das alte Deutschland ist versunken, als das neue deutsche Reich aufstieg, und Schiller und Goethe sitzen im Kyffhäuser auf dem steinernen Thron, den der Kaiser leer ließ, als er auferstand.

Nach meinen bescheidenen Kräften möchte ich hier an der großen Arbeit mitwirken, dem deutschen Volke wieder einen neuen, einen verjüngten und modernen Idealismus zu geben. Der Boden ist solchen Unternehmen gewogen. Trotzdem hier vielleicht mehr gearbeitet wird, als in irgend einer Stadt, hab' ich doch das bestimmte Gefühl, daß hier die Bevölkerung der undeutschen Amerikanisirung, welche der einseitig übertreibenden Pflege der praktischen Intelligenz und der Energie entspringt und für welche andere deutsche Stämme mehr Empfänglichkeit haben, gründlich widerstrebt. Etwas, was mich an die Luft meiner Heimath erinnert, weht mich hier an. Es wäre ein Segen, wenn der hiesige Geist auch in Fragen der Literatur und des Theaters, statt nur die Verdicte Berlins für Hamburg zu ratificiren oder zu verwerfen, selbst tonangebend und entscheidend auf das übrige Deutschland zu wirken sich entschlösse.

So fasse ich meinen Beruf auf. Wie alles Große gründet sich das Theater auf ein irdisches Bedürfniß, auf das Bedürfniß nach Erholung und Erheiterung nach schwerer Tagesarbeit, und culminirt im Höchsten, dem Himmel Nahen.

Man wird die höchsten Anforderungen, welche im Namen des Ideals an das Theater gestellt werden, nur erfüllen können, wenn man das Alltagsbedürfniß, auf das es sich gründet, zu befriedigen versteht. Für die Vorsicht und Allmählichkeit, welche dahin führen kann, daß ein Publicum endlich von den sublimsten und schwierigsten dichterischen Schöpfungen, an die sich nur selten eine Bühne gewagt hat, aufrichtige Freude finde, sehe ich das Vorbild in dem Verfahren, welches in Dante's „göttlicher Komödie" der Leiter dieser Komödie anwendet. Auf der untersten Terrasse des Fegefeuerberges findet Dante, in einer Schlucht sitzend und wartend, eine Gruppe erlauchter Seelen. Es sind dies die Seelen von Königen und Päpsten, von Staatsmännern und Kaufleuten, die von den Angelegenheiten, von denen sie ihr Leben lang absorbirt waren, auch im Jenseits den Geist nicht befreien können. Ehe aber dieser Sturm nicht beschwichtigt ist, die Wellen ihrers Gemüthes nicht ausgeschwungen haben, sind sie nicht fähig, in die läuternde Pein des Fegefeuers oder in die Seligkeit des Himmels einzugehen. Daher sind sie in einem schönen, stillen blumigen Thale untergebracht, wo sie sich erholen und beruhigen und warten, bis sie still genug geworden sind und Alles, wovon ihnen der Kopf voll ist, genügend vergessen haben, um höhere Eindrücke zu empfangen. — So muß auch das Theater erst für Erholung und Erheiterung der geplagten modernen Menschen sorgen, ehe es ihnen zumuthen darf, in das Fegefeuer der modernsten Literatur einzugehen und die Freuden der Classiker aller Völker und Zeiten zu empfinden. Wie der Leiter der göttlichen Komödie, so muß es auch der Leiter der irdischen machen.

Die neue Tiefbrenn-Technik.

Der bisherigen Brandmalerei gegenüber verhielten sich unparteiische und wirklich kunstverständige Beurtheiler stets etwas kühl und skeptisch; man bemängelte namentlich, daß diese flachen, leicht verblassenden Arbeiten doch im Grunde genommen recht unbedeutend wirkten, und Jeder, der sich mit dem Holzbrand eingehend beschäftigte, mußte zu seinem Bedauern die Beobachtung machen, daß der bisherige Holzstift zur Erzielung des beabsichtigten Effects doch ein recht unzulängliches Mittel sei, daß

Telegraphen-Comptoirs, Tekferd, beim Procureur mit der Anzeige, daß er Kronsgelder unterschlagen habe. T. wurde verhaftet und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Wie nach dem „St. List." gerüchtweise verlautet, sollen die Unterschlagungen sich auf ca. 20,000 Rbl. belaufen.

Odessa. Durch Allerhöchst bestätigtes Gerichtsurtheil ist der ehemalige Militärchef von Simferopol, Oberst Perejasslawzew, für Verbrechen, die er als Odessaer Militärchef begangen hatte, zu Verschickung ins Gouv. Tobolsk und Rechtsverlust verurtheilt worden.

Helsingfors. Der „St. Pet. Z." wird geschrieben: Freitag Abend verbreitete sich die traurige Nachricht, daß der ehemalige Landmarschall, Freiherr v. Troil, plötzlich an einer Herzlähmung gestorben sei. Obgleich Freiherr v. Troil schon eine Zeit lang an Herzstörungen gelitten hatte, ließ doch nichts ein so nahes Ende vermuthen. Freiherr v. Troil war bei seinem Tode 67 Jahre alt. Freiherr v. Troil war eine imposante Erscheinung. Seine Stimme und sein ganzes Auftreten hatten etwas Aristokratisches, etwas Ritterliches, was in unserem demokratischen Zeitalter immer seltener wird. Mit der stolzen äußeren Erscheinung verband aber der Verstorbene ein warmes, fühlendes Herz. So wird er denn in der Erinnerung seines Volkes als einer der edelsten Söhne Finnlands leben.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. April (5. Mai).

Vom Transvaal-Kriege.

Die gestrigen Depeschen zeigen uns wesentlich andere Züge vom Kriegsschauplatze, als sie uns aus den bisherigen dürftigen Meldungen entgegentraten. Es hat ein, wenngleich nicht blutiges, so doch zähes siebentägiges Ringen bei Tabanchu stattgefunden — mit wechselndem Erfolge und schließlichem günstigen Ausgange für die Engländer. Den gestrigen vorläufigen Nachrichten werden heute wohl noch nähere Depeschen-Angaben folgen, aus denen sich ein klareres Gefechtsbild entwickeln lassen wird. Es hat sich dabei um den Besitz des Goodneek-Passes oder Hohlweges gehandelt, wobei bald die Buren, bald die Engländer Vorstöße unternommen haben. Am vorigen Sonnabend oder Sonntag scheinen die Buren noch im Vortheil gewesen zu sein: sie zwangen General Dickson zum Rückzuge, nahmen ihm seinen Train mit Proviant und Trinkwasser ab und bedrohten die Stellung des ganzen Hamilton'schen Corps, das sich zeitweilig rückwärts concentrirte; am Montag drang Hamilton jedoch erneut vor und forcirte den Goodneek-Paß. Er selbst giebt seine Verluste als „relativ geringe" und die der Buren auf 50—60 Todte und Verwundete an, wobei das Fremden-Corps besonders schwer gelitten zu haben scheint. Augenscheinlich hat Hamilton die Buren-Positionen nicht gestürmt, sondern den Feind durch concentrirtes Artillerie-Feuer oder durch eine Umgehungsbewegung zum Weichen gebracht.

Ob General Hamilton sich mit der Sicherung des Goodneek-Passes begnügen oder weiter gegen die Buren vorrücken wird, dafür liegen noch keine Hinweise vor. An eine Verfolgung der Buren denkt er garnicht, sondern muß seinen erschöpften Truppen einen Ruhetag gönnen. Unter diesen Umständen ist die im gestrigen amtlichen englischen Telegramm gebrauchte Wendung, die Buren hätten nach Norden und Osten hin „sich zerstreut" durchaus nicht tragisch zu nehmen.

Gleichzeitig ist, was General Roberts bis jetzt verschwiegen hatte, auch in der Richtung auf Brandfort hin gekämpft worden. Am Sonntag unternahmen dort die Engländer den ersten Vorstoß, der mißglückte: sie wurden von den Buren zurückgeworfen, wobei sie 11 Gefangene und 19 Todte, darunter einen Capitän, auf dem Schlachtfelde zurückließen. Dieser Vorstoß aber ist, wie die heute Vormittag eingetroffenen Telegramme erkennen lassen, als der Beginn des großen Vormarsches nach Norden anzusehen. Die erste Etappe auf diesem Wege haben, wie der Telegraph soeben meldet, die Engländer bereits erreicht: sie haben Brandfort genommen und bedrohen nun bereits Winburg.

Der neueste Erfolg Hamilton's wird, obgleich er bedeutenden strategischen Werth kaum haben dürfte, die Stimmung in England sehr zur rechten Zeit wieder etwas aufbessern. Sie war schon garnicht mehr eine freundliche. Sehr wenig optimistisch ist beispielsweise das Urtheil über die letzten Roberts'schen Operationen, welches der militärische Mitarbeiter des Londoner „Sunday Special" fällt. Er schreibt:

„Wir sind voraussichtlich in einem Stadium angelangt, wo es nützlich ist, einen Blick zu werfen auf die gethane Arbeit und auf die, die noch zu thun bleibt. Grund zum Jubel haben wir nicht. Der Marsch auf Bloemfontein war in Wirklichkeit ein Schritt ins Dunkle, der einem Sprung in einen tiefen Abgrund gefährlich nahekam. Die glänzende Strategik, den Feind in der Flanke zu fassen, und anstatt die ganze Buren-Streitmacht von Süden her gewaltsam zurückzuwerfen, vom Westen gegen dieselbe vorzugehen und das Gelände im Laufe des Vormarsches zu klären, wurde aufgewogen durch den allzu einfältigen Glauben an die vollständige Unterwerfung des eroberten Staates. Wir wissen jetzt, daß die Pacificirung eine Farce, die Entwaffnung ein Trugbild war. Wären wir nicht numerisch so stark gewesen, wir wären in eine geschickt vorbereitete Falle gerathen. Die Lage bei Bloemfontein wurde bald auf zwei, vielleicht auf drei Seiten eine bedrohliche. Im Norden zeigte uns das der uns aufgedrungene Kampf bei Carree-Siding; im Osten rannte Broadwood bei seiner Recognoscirung mit dem Kopfe gegen Tabanchu; im Süden wurde unsere ganze Verbindungslinie von jenen Commandos bedroht, die das Reddersburger Corps zusammentrieb. Einen Augenblick lang schien es sogar, als würde Bloemfontein unhaltbar werden oder nur mit großer Gefahr behauptet werden können. Unsere numerische Stärke und unsere Artillerie retteten uns. Unsere Rückzugslinie wurde offen gehalten, Vorräthe, Remonten und Verstärkungen gelangten noch von der See her zu uns, und allmählich reifte der Augenblick für einen Gegenangriff, den die dringende Gefahr der bei Wepener isolirten Garnison zweifellos beschleunigte. — Jetzt hat Lord Roberts einen Schlag geführt, ohne einen allzu großen Erfolg zu erzielen. In Anbetracht der verwendeten bedeutenden Streitkräfte ist seine Strategik wenigstens in einem besonderen Puncte der Kritik ausgesetzt. Selbstverständlich war der Entsatz Wepeners das Hauptziel, und daß dieses erreicht werde, war von allergrößter Wichtigkeit. Der Rückzug der Buren war vorauszusehen. Da war es nicht nur von der größten Bedeutung, sie, wo sie standen, festzuhalten, sondern noch weit wichtiger, ihren Rückzug abzuschneiden — trotzdem wurden sie nicht nur rechtzeitig alarmirt, um sich ungestört zurückzuziehen, sondern es wurde ihnen sogar die Straße offen gelassen und man darf annehmen, daß sie entschlüpft sind. Nach den ersten Berichten verfolgten unsere Truppen den Feind auf das hitzigste, aber offenbar sahen sie bald ein, daß sie nachhinkten, und so wurde die eifrige Jagd sehr weise aufgegeben. Die letzten Nachrichten sprechen jetzt von einer Concentration bei Tabanchu, das thatsächlich die ganze Zeit hindurch der entscheidende strategische Punct war. Die wachsende Schwierigkeit in unseren Operationen liegt darin, die Buren zum Standhalten zu bringen, wo sie in offenem Felde angetroffen werden, unseren großen Streitkräften ausgesetzt und von diesen entsprechend gezüchtigt werden können. Um so größer ist die Hoffnung auf eine erfolgreiche Beendigung des Krieges. Was wir am meisten zu befürchten haben, ist die fortwährend ausweichende Taktik, die wir soeben bei der Flucht von Wepener erlebt und die späterhin sich in noch größerem Umfange wiederholen dürfte."

*

Ueber die Operationen zum Entsatz von Mafeking schreibt „Daily News": „Es hat den Anschein, daß Versuche zum Entsatz von Mafeking unternommen werden. General Hunter hat mit seiner Division Kimberley erreicht, und wir können erwarten, daß der lange Artilleriekampf an den Ufern des Vaal zwischen Warrenton und Fourteen-Streams zu einem Ende kommt und daß thatkräftige Schritte unternommen werden, um die Buren aus ihren Stellungen zu vertreiben und an der Bahnlinie entlang in der Richtung auf Bryburg vorzumarschiren. Gleichzeitig heißt es, daß die Ankunft von Carrington's Truppe in Rhodesia ein starkes Detachement der berittenen rhodesischen Polizei freimachen wird, das sofort zur Verstärkung Plumer's abrücken und ihn in die Lage setzen könnte, einen weiteren Versuch zu machen, die Burenlinien zu durchbrechen. Auch Detachements der Yeomanry werden nach Kimberley vorgeschoben, deren Aufgabe es sein wird, zu beiden Seiten der Stadt die kleinen Buren-Commandos, die die loyalen Farmer bedrohen, zu zerstreuen oder zurückzutreiben."

In **Deutschland** wie auch sonst in der Welt ist der 1. Mai, der socialdemokratische „Welt-Feiertag", wiederum ziemlich spurlos dahingegangen. Zu diesem Tage brachte allerdings der „Vorwärts" in dem längst verstorbenen Stil, dessen Gespenst noch hin und wieder in den Spalten des Blattes umgeht, einen fürchterlich langen Artikel, dessen Schluß lautete: „Den Schwestern und Brüdern des Arbeitervolks aller Länder geloben wir heute, fest zusammenzustehen in dem gewaltigen Ringen um das große Endziel: Befreiung der Arbeit aus den Klauen des Capitalismus, gerechte, vernünftige Einrichtung der nationalen und internationalen Arbeit zum Wohle Aller — Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Friede auf Erden — Erlösung der Jahrtausende lang geknechteten und genarrten Menschheit durch den Socialismus. Die Bruderhand dem Freund! Kein Waffenstillstand mit dem Feind! Kampf bis zum Sieg und Treue bis zum Tod! Mit diesem Schwur im Mund und Herz feiern wir unsern Maitag. Auf zum Weltfest der Arbeit!" — Der Anblick Berlins war aber am 1. Mai durchaus nicht weltfestlich, sondern in der Hauptsache recht werktäglich, wenngleich es in den äußeren Stadttheilen nicht an Zügen von je einigen hundert feiernden Arbeitern u. dgl. fehlte.

Obwohl der Abschluß der Reichs-Hauptcasse erst Mitte Juni stattfindet, lassen die vorliegenden Zahlen und Schätzungen doch bereits jetzt mit Sicherheit erkennen, daß auch das Finanzjahr 1899 für das Reich sich sehr günstig gestaltet hat. Das Istergebniß des Reichshaushalts dürfte sich um mehr als 60 Mill. Mark günstiger stellen, als der Etat vorgesehen hatte. Das ist um so bemerkenswerther, als namentlich auf dem Gebiete der Marine-Verwaltung sehr beträchtliche Ausgaben über den Etat geleistet werden mußten und als eine der wichtigsten Finanzquellen des Reichs, der Getreidezoll, weit hinter dem Anschlage und dem Ertrage des Vorjahres zurückgeblieben ist. Allein aus diesem Grunde erklärt sich auch, daß der Ertrag der steuerlichen Einnahmen des Reiches nur um etwa 5 Mill. Mark höher gewesen ist als im Vorjahre. Da der Mindererertrag des Getreidezolles in der Hauptsache davon herrührt, daß die Getreideernte des Jahres 1898 besonders reich war und auch die des Jahres 1899 einen den Durchschnitt übersteigenden Ertrag lieferte, so ist in dem Zurückbleiben des Getreidezolles kein Nachlassen der Steuerfähigkeit Deutschlands zu erblicken; im Gegentheil ist es ein Zeichen dafür, daß auch der bisher an Leistungsfähigkeit zurückgebliebene große Erwerbszweig, die Landwirthschaft, einigermaßen kräftiger geworden ist.

In **Frankreich** erregt in einem Theil der Presse die Meldung, daß der Kronprinz von Italien aus Anlaß der Feier der Großjährigkeit des deutschen Kronprinzen in Berlin eintreffen wird, entschiedenes Mißvergnügen. Waren die französischen Bemühungen, den Dreibund als gefährdet darzustellen, durch die Ankündigung der Reise des Kaisers Franz Josef bereits durchkreuzt worden, so ließen es dieselben Organe dann nicht an Ausstreuungen fehlen, laut denen Italien als zurückgesetzt gelten sollte. Von autorisirter deutscher Seite ist nun von Anfang an betont worden, daß ein Vertreter des Königs von Italien bei den bevorstehenden Festlichkeiten sehr willkommen sein würde; Einladungen waren aber an keinen einzigen fremden Hof ergangen, so daß auch von keiner Zurücksetzung die Rede sein konnte. Der Genugthuung über das Eintreffen des in Deutschland sehr beliebten Prinzen von Neapel wurde dann auch in der deutschen Presse einmüthig Ausdruck gegeben. In einem Römischen Telegramm des „Temps" wird nun ganz ernsthaft behauptet, die Nachricht von der Reise des Kronprinzen von Italien nach Berlin sei deshalb erst in diesen Tagen officiell mitgetheilt worden, weil man in Rom nicht blos die Zustimmung des deutschen Kaisers, sondern auch diejenige des Kaisers Franz Josef abwarten wollte. Der Zweck dieser Ausstreuung, in Italien von neuem Mißtrauen hervorzurufen, ist zu offenbar, als daß selbst die franzosenfreundlichen Blätter in Italien dieser Erfindung irgenwelche Bedeutung beimessen könnten.

Glücklich ist in **Italien** mehr als die Hälfte der parlamentarischen Osterferien verstrichen, ohne daß der dramatische Exodus der Opposition in der letzten Kammer-Sitzung irgendwelche bemerkenswerthe Folge im Leben der Parteien nach sich gezogen hätte. Wären nicht die alltäglichen Brandartikel einiger Hetzblätter, die sich gelegentlich zu Behauptungen versteigen wie die, daß die schärfere Geschäftsordnung nur zu dem Zwecke eingeführt worden wäre, um den Widerstand der parlamentarischen Minderheit gegen einige hundert Millionen neuer Heeresforderungen zu unterdrücken, so könnte man die Ereignisse des 3. April bereits für vergessen halten. Der Plan der revolutionären Abgeordneten der Lombardei, in Mailand ein feierliches Protest-Bankett während der Ferien zu veranstalten, scheint verlassen worden zu sein; nach Aeußerungen des Abg. Giolitti soll in den Reihen der constitutionellen Opposition keineswegs die Absicht bestehen, während der Ferien die Wählerschaft aufzuwiegeln, auch sollen unter diesen Gruppen noch keinerlei Verabredungen für ihre Haltung bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten getroffen sein.

Wie es heißt, hat in **Persien** die europäische Reise des Schahs die Unzufriedenheit des Volkes und der Geistlichkeit erregt. Die letztere hat es sich sogar erlaubt, dieses Seiner Majestät gegenüber offen auszusprechen. Die Unzufriedenheit entspringt der Furcht, die Abwesenheit des Schahs und des Sadr-Asam könne Wirren, Theuerung und vielleicht auch Hungersnoth im Lande hervorrufen. Dem Drucke der Geistlichkeit nachzugeben und der längst geplanten Reise nach Europa zu entsagen, wäre aber augenscheinlich ebenfalls ein riscanter Schritt. Der Schah hat daher erklärt, daß in seiner Abwesenheit ein aus den Ministern des Auswärtigen, des Innern, des Handels und dem Generalissimus der Armee bestehender Rath unter dem Vorsitz Schua-Saltanehs, des jüngsten Sohnes des Schahs, das Land verwalten werde. Ob der junge unerfahrene Prinz es verstehen wird, das Land zu regieren und den Hoffnungen des Schahs zu entsprechen, wird die Zukunft lehren.

In **Nord-Amerika** haben sich die republicanischen Conventionen von fünf wichtigen amerikanischen Staaten — New-Hampshire, Pennsylvania, Ohio, Indiana und Wisconsin — in der letzten Zeit für die Wiederwahl Mc. Kinley's zum Präsidenten ausgesprochen, für seine Person, seine Verwaltung und seine Politik. In keiner einzigen wichtigen Frage trennen sie sich von ihm. Alle verdammen zugleich in allgemeinen Ausdrücken die Trusts und deren Mißbrauch; alle sprechen sich für Expansion, für Goldwährung und die Aufrechterhaltung des amerikanischen Besitzes der Philippinen aus. Die günstige wirthschaftliche Lage ist der Politik Mc. Kinley's zuzuschreiben, der alle diese Staaten zustimmen. Wichtiger noch, als diese fünf Staaten, deren Stellungnahme zu erwarten war, ist der Umstand, daß auch die Republicaner in Massachusets für die Wiederwahl Mc. Kinley's und die Beibehaltung der Philippinen sich ausgesprochen haben. Wenn nämlich der „Anti-Imperialismus" irgendwo Rückhalt zu haben schien, so war es in diesem Staate, dem wichtigsten der Neu-England-Staaten. Die Entscheidung dieses Staates für Mc. Kinley ist deshalb sehr wichtig; es ist von keinem anderen Staate mehr eine Gegnerschaft gegen die Wiederaufstellung Mc. Kinley's auf dem republicanischen Parteitag zu erwarten.

Locales.

Auf der vorgestrigen Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft wurden folgende neue Mitglieder aufgenommen: Realschul-Director W. Sfokolow, Docent S. David, cand. F. Seeberg, die Assistenten am Botanischen Garten Hriniewiecki und Michailowski und der Assistent am Geologischen Cabinet Sewastianow. — Von Professor Anutschin in Moskau war ein Dank-Telegramm anläßlich seiner Wahl zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft eingegangen.

Einen Vortrag hielt zuerst Dr. Rubin-

Fortsetzung in der Beilage.

---

diese Art der Holzbearbeitung noch sehr der Vervollkommnung bedürfe, daß sie einstweilen gewissermaßen noch in den Kinderschuhen stecke.

Auf einmal wurde es nun damit wesentlich besser durch eine neue, geradezu bahnbrechende Erfindung des Malers Adolf Richter, dem es gelungen ist, durch seine neue Tiefbrenn-Technik der Holzverzierung ganz neue Mittel und Wege zu zeigen und mit der bisherigen Arbeitsweise völlig zu brechen. Richter kam auf die ausgezeichnete Idee, dem Tiefbrandstift die Form einer Messerklinge zu geben und denselben mit einer selbstthätigen Rauchabblase-Vorrichtung zu versehen. Vermittelst eines solchen Tiefbrandstiftes ist nun Jeder, der sich mit dieser neuen Technik befaßt, in der Lage, nicht nur tiefe Linien zu ziehen und Einkerbungen unabhängig von der Richtung der Holzfaser zu machen, sondern auch den Grund des Holzes geschuppt oder gestreift auszubrennen. Die Zeichnung tritt bei diesem Verfahren wunderbar plastisch hervor und erhält eine gewisse Aehnlichkeit mit der gothischen Flachschnitzerei, ohne jedoch den eigenartig anmuthenden Charakter des Tiefbrandes einzubüßen. Ja, mit Herstellung von drei- und vierkantigen Brennstiften gelingt es, den Holzgrund der Zeichnung ganz durchzubrennen und ein filigranartiges Netz reizvoll zu gestalten. Hier erzielt der Tiefbrand künstlerisch schöne Wirkungen, die ihm von keiner anderen Technik streitig gemacht werden können.

Mit Richter's Tiefbrandstift und seiner Verwendungsmethode hat sich die Brenntechnik von dem bisher geübten Holzbrand emancipirt. Der Techniker hat beim Brennen die Empfindung, als arbeite er wie der Modelleur mit seinem Modellirholz in Wachs und Thon; er kann Ornamente, Blumen, stilisirt und naturalistisch, plastisch als Hochrelief darstellen. Dabei bekommt die Arbeit einen schönen braunen Ton, deren erhabene Stellen sich wieder heller schleifen lassen und, nachher beliebig gebeizt, ein schönes, naturwahres Holzcolorit annehmen, was ja ganz der modernen, der Wahrheit und Echtheit so sehr huldigenden Kunstrichtung entspricht. Arbeiten, die in Tiefbrand hergestellt sind, verblassen nie, nutzen sich auch nie ab, gestatten eine hohe, künstlerische Vollendung und erweisen sich für den Gebrauch äußerst praktisch.

Es wird deshalb Manchen, die sich mit dieser Tiefbrand-Technik vertraut machen wollen, erwünscht sein, zu erfahren, daß der Erfinder derselben, der Maler Adolf Richter, eine „Anleitung zur Ausführung des Tiefbrandes" im Verlage von Otto Maier in Ravensburg herausgegeben hat. Die Anleitung ist für jeden Laien leicht faßlich geschrieben und ihr praktischer Werth ist um so höher anzuschlagen, als zahlreiche, zum Theil farbige Tafeln beigegeben sind, die in photographischer Treue nach den Tiefbrand-Originalen hergestellt sind und zugleich als Vorbilder dienen. Der Inhalt des Richterschen Werkchens rechnet mit allen Zufälligkeiten, die ganz besonders dem Laien oft zu schaffen machen; die Technik mit allen ihren Reizen und Feinheiten, mit ihrer starken Steigerung bis zur durchbrochenen Arbeit und kräftigen Plastik wird ihm hier völlig erschlossen.

Wer dann zur Ausführung dieser neuen Technik schreiten will, der wird sich auch für die „Vorlagen für den Tiefbrand" interessiren, die Herr Richter in dem gleichem Verlage in Lieferungen herausgiebt. Es sind prächtige Vorlagen für allerhand Decorationen und Möbelstücke, für größere und kleinere Gegenstände, im modernen Stil gehalten, mit feinem Verständniß für die Technik selbst sowie für künstlerische Wirkung ausgeführt. Die Decoration der Gegenstände — durchaus Originalentwurf — gründet sich auf ernstes Naturstudium, ohne aber bloßer Abklatsch der Natur zu sein. Nicht nur das Blumenornament findet in diesen Vorlagen Verwendung, sondern auch landschaftliche Motive. Da die Vorlagen in natürlicher Größe auf transperantem Papier geboten werden, und da alle Gegenstände auch malerisch auf einer farbigen Tafel dargestellt sind und zudem eine textliche Anleitung beiliegt, so sind diese Vorlagen von hoher praktischer Bedeutung für die Einführung dieser neuen Holzbrand-Technik in allen den Kreisen, die an häuslichen Kunstarbeiten Gefallen finden und die sich zur Ausschmückung ihres Heims einer neuen schönen Kunstform bedienen möchten.

Mannigfaltiges.

Wie verlautet, wird Kaiser Franz Josef dem deutschen Kronprinzen bei dessen Großjährigkeits-Erklärung eine Alpenhütte des oesterreichischen Kaiserhauses und einen Officiers-Säbel mit Portépee zum Geschenk machen.

— Ueber eine epochemachende Erfindung für den Fernsprechverkehr wird aus Berlin berichtet: Staatssecretär des Reichspostamts v. Podbielski hat sich im Versuchsamt der Reichstelegraphie eine Erfindung vorführen lassen, die voraussichtlich berufen ist, eine erhebliche Vervollkommnung des Fernsprechverkehrs herbeizuführen. Es handelt sich um einen „Telephonographen", eine Combination des Telephons mit einem neu construirten magnetischen Phonographen, die es ermöglicht, Ferngespräche — auch solche, die in Abwesenheit des Empfängers aufgegeben sind — durch magnetische Einwirkungen derart festzuhalten, daß sie später beliebig oft wieder abgehört werden können. Die Bedeutung der aus Dänemark kommenden Erfindung erstreckt sich indessen weit über dieses Anwendungsgebiet hinaus. Durch die Verwendung der Magnetophonographie wird es möglich, die Wirkung eines vorher fixirten Schallbildes zu multipliciren und die Laute zu verstärken, so daß bei Einschaltung solcher Multiplicatoren die Fernsprechlinien weit über das bis jetzt mit Erfolg erreichbare Maß ausgedehnt werden können. Der Hauptvorzug des neuen Systems besteht ferner darin, daß es die gleichzeitige Leitung mehrerer Ferngespräche mittelst desselben Drahtes zuläßt. Außer dem Staatssecretär v. Podbielski, dem Ministerialdirector und anderen höheren Beamten der Postverwaltung waren Professor Slaby sowie ein Repräsentant der in der Bildung begriffenen deutschen Telephonographen-Gesellschaft bei der interessanten Vorführung zugegen, die Professor Dr. Strecker leitete. In amtlichen und technischen Kreisen wird der Erfindnng große Bedeutung beigemessen.

— Um einen Begriff davon zu geben, wieviel größer die jetzige Pariser Weltausstellung ist, als die von 1889, sind folgende vom „Temps" gegebene Zahlen bemerkenswerth: Vor 11 Jahren wurden nur 18,000 Tonnen Ausstellungs-Gegenstände eingeführt. Diesmal rechnet man auf 35,000 Tonnen, also beinahe das Doppelte. Am 10. April waren davon 28,000 Tonnen eingetroffen, d. h. fünf Siebentel des zu erwartenden Gewichtes.

— Ein eigenartiges Jubiläum feierte jüngst der Setzer Eduard Krüger in Leipzig, der in der bekannten Officin von J. B. Hirschfeld nun 50 Jahre lang beschäftigt ist. Das 50-jährige Buchdrucker-Jubiläum in Rüstigkeit feiern zu können, ist immerhin bemerkenswerth, Herr Krüger ist aber — und das ist gewiß etwas Seltenes — in diesem halben Jahrhundert fast unausgesetzt nur an einem Werke thätig gewesen. Seit December 1851 bis heute hat er seine Arbeit dem Deutschen Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm gewidmet und diese sowie alle ihre Nachfolger an dem nationalen Werke haben Krüger's Thätigkeit wie eine Mitarbeit gewürdigt. Der allergrößte Theil der etwa 2000 Bogen des Wörterbuches ist aus seiner fleißigen Setzarbeit hervorgegangen. Als er begann, durfte er hoffen, in den besten Mannesjahren die Vollendung des monumentalen Buches zu erleben; mag er nun, wenn auch nicht mehr als Mitarbeiter, so doch in verdienter Ruhe, noch das letzte Wort im Z in Grimm's Wörterbuch lesen können.

— Wie viele Thiere giebt es? Die Wissenschaft kennt und nennt 400,000 Arten Thiere, während sie knapp 150,000 Pflanzenarten aufzuzählen vermag, und zwar liefert die Insectenwelt allein, wie Spemann's illustrirte Wochenschrift „Mutter Erde" in ihrem neuesten Hefte berichtet, 280,000 Arten zu der immerhin beträchtlichen Zahl: 120,000 Käfer, 50,000 Schmetterlinge, 38,000 Hautflügler 2c. Vögel kennt man 13,000 Arten, Fische 12,000, Reptilien 8300, wovon 1640 Schlangenarten (ungefähr 300 giftige). Weiter kennt man 1300 Amphibienarten, 20,000 Spinnen, 50,000 Mollusken, 8000 Würmer u. s. w. — Das Berliner naturwissenschaftliche Museum besitzt eine Sammlung von 200,000 Thierarten, die durch 1,800,000 Exemplare vertreten werden.

— Die Heilsarmee in Pommern. Man schreibt der „Tägl. Rdsch.": Seit einiger Zeit wird auch das Land um Stettin von der Heilsarmee unsicher. So kommt auch ein Soldat dieser Armee nach Loesenitz und kehrt in einer Wirthschaft ein. Der brave pommersche Gastwirth, der selbst Soldat war, kennt die neue Uniform nicht und fragt daher: „Welcken Truppentheil hörst Du an, min Söhn?" — „Ich gehöre der Armee des Himmels an, lieber Mann", bemerkt der Heilssoldat. — Da sieht ihn der brave Gastwirth schmunzelnd an und meint lächelnd: „Dunner Wetter, min Söhn, da hest Du aber höllisch weit na die Kasern."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 92. Sonnabend, den 22. April (5. Mai) 1900.

stein über Leucocytose und Blutbildung. Redner berichtete über die Resultate seiner Versuche, welche in sofern von hohem Interesse sind, als die Ergebnisse nicht nur ganz neue und noch von Niemand Anderem entdeckte sind, sondern auch manches Licht sowohl auf die normale, als auch auf die pathologische Anatomie des Blutes werfen. Die Versuche, an deren Ausführung sich auch stud. E. Landau betheiligt hat, ergaben zunächst, daß die Leucocytose eine ausschließliche Function des Knochenmarkes ist, welches je nach dem Bedarf des Organismus an gewissen Elementen zu jeder Zeit fähig ist, auf den geeigneten Reiz hin, weiße Blutkörperchen in die Blutbahn zu senden. So erfüllt das Knochenmark neben anderen Aufgaben noch die höchst bedeutungsvolle eines Schutzorganes, von dem aus bestimmte Schädlichkeiten, die den Organismus treffen, schnell und energisch bekämpft werden können. Wie in einem Feuerwehr-Depot sind fortwährend reiche Hilfskräfte in Bereitschaft, dem Rufe zur Bekämpfung einer Gefahr unverzüglich Folge zu leisten und an Ort und Stelle in den Kampf einzutreten. Auch über die Frage der Entstehung des Blutes lieferten die Untersuchungen interessante Resultate, welche besonders von denjenigen Löwits' abweichen. — An den Vortrag schloß sich eine Discussion an und darauf die Demonstration zahlreicher mikroskopischer Präparate.

Ueber die Entgiftung der Verdauungstoxime im Darmcanal sprach darauf Dr. Sawjalow. Bei der Verdauung von Eiweiß bilden sich ziemlich starke Gifte, der Organismus besitzt jedoch gewisse Vorrichtungen, welche diese Gifte unschädlich machen. Redner hatte nun den Machanismus jener Schutzvorrichtungen zum Gegenstande seiner interessanten Untersuchungen gemacht und festgestellt, daß zum Theil die Galle, hauptsächlich aber der Darmcanal die Toxime vernichtet. —r.—

Landrath Max v. Sivers-Römershof veröffentlicht in der „Düna-Z." folgende Zuschrift: „Ueber der Expedition nach Britisch Columbien hat ein Unstern gewaltet: wie ich eben telegraphisch erfahre, ist die ganze, schon an sich weit hinter der Erwartung zurückgebliebene Samenausbeute bei dem kürzlich stattgehabten Brande in Ottawa in dem Speicher der canadischen Pacificbahn ein Opfer der Flammen geworden. — Nähere Mittheilungen werden die Interessenten in der „Balt. Wochschr." erhalten."

Heute um ½12 Uhr Mittags bemerkten die Einwohner eines Bodenzimmers in der Quappen-Straße Nr. 2 Rauch, welcher aus den Fugen der Diele hervordrang, und alarmirten die Feuerwehr. Durch eine alterthümliche und schadhafte Beheizungs-Anlage war ein Streckbalken in Brand gerathen, welcher aber nach Entfernung einiger Dielenbretter und einiger Ofenkacheln sofort gelöscht wurde, ohne daß die bereitstehende Spritze in Function zu treten brauchte. J. A.

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts werden in der nächsten Woche in unserer Stadt folgende Personen sich zu verantworten haben. Am Montag, den 24. April: Peter Adamson wegen leichter Körperverletzung; Johann Pabo, Alexei Karpusow, Hendrik Aint und Rudolph Tamberg wegen falscher Zeugenaussage; Peter Parson wegen Diebstahls und Anna Eidemann wegen Hehlerei; am Dinstag: Julius Seukand wegen lebensgefährlicher Mißhandlung; Marie Wolmer und Minna Niländer wegen Diebstahls, Peter Teppan wegen Einbruchsdiebstahls; Hans Lillep wegen Diebstahls und Ans Mesi wegen Hehlerei; Jaan Löchmus wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls; am Mittwoch: Josep Kusik und Johann Sternfeld wegen Verschleuderung; ferner finden an diesem Tage gerichtsärztliche Untersuchungen über die geistige Entwickelung von 3 Personen statt, die verschiedener Vergehen angeschuldigt sind; am Donnerstage: August Jöggi wegen Einbruchsdiebstahls; Julius Wästrik und Michel Pruuli wegen Einbeuchsdiebstahls; August Lootus wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls; am Freitag: Kusta Kasper, Maddis Ein, Pawel Peterson, Ludwig Pichlik, Widrik Nemm, Gustav Epler, Carl Epler, Jaak Blumfeldt und Carl Leben wegen lebensgefährlicher Mißhandlung; zwei Frauenspersonen wegen Geburtsverheimlichung; am Sonnabend endlich: Bernhard v. Petzold und Leonid Sfmirnow wegen Duells; Marie Küler wegen Diebstahls; Jaan Pallo wegen Amtsbeleidigung; Josep Sarapuu wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten und Owssei Scheer wegen Aneignung, resp. Verschleuderung.

Vom Werroschen Kreischef wird in der „Livl. Gouv.-Z." bekannt gegeben, daß das Domicil des Werroschen Jüngeren Kreischef-Gehilfen für den 1. District sich seit dem 21. April auf dem Gute Saarjärw im Pölweschen Kirchspiel befindet, wohin die Correspondenz über Werro zu adressiren ist.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Gestatten Sie einer wirklichen Freundin des hiesigen Theaters, ihrer Meinung über die durch das in der gestrigen Nummer der „Nordlivl. Z." abgedruckte Inserat des Vorstandes des Handwerker-Vereins wieder aufgeworfene Damenhut-Frage in Ihrem geschätzten Blatte Ausdruck zu geben.

Vor allen Dingen ist das häufige Abnehmen und Aufsetzen der Damenhüte, wie bekannt, für letztere nicht besonders zuträglich. Zu verlangen, daß die Besucherinnen unseres Sommertheaters während der Pausen im dumpfen Zuschauerraum bleiben oder aber an den bei uns doch meist kühlen Abenden im Garten ohne Hüte promeniren — wäre ungerecht! In Folge dessen wären die Damen gezwungen, ihre Hüte nach jedem Act aus der Garderobe zu empfangen und vor jedem Act dort wieder abzuliefern. Was aus einer Sommer-Kopfbedeckung bei einer solchen, 8 bis 10 mal an einem einzigen Abend wiederholten Procedur (das Quetschen in der Garderobe nicht mitgerechnet) bereits nach dem dritten — im Uebrigen noch so genußreichen — Besuch des Theaters geworden sein wird, ist nicht schwer zu errathen. — Die Hüte während der Vorstellung auf den Knien zu halten, ist bei der jetzigen Beschaffenheit der Theater-Plätze kaum möglich.

Ich fürchte daher, daß die im Inserat vom Vorstande des Handwerker-Vereins geäußerte dringende Bitte und noch mehr die angedrohten obligatorischen Maßnahmen, ohne ihren Zweck zu erreichen, nur böses Blut machen und höchstens manche eifrige Theaterfreundin vom Besuch des Theaters abschrecken werden. — Meinerseits schließe ich mit dem aufrichtigen Wunsche, es möge in dieser Frage Alles beim Alten bleiben! Dj.

(Eingesandt.)

Wie viel Unannehmlichkeiten die scharlachrothen Sonnenschirme, Hüte 2c. 2c. dem Eisenbahnpersonal bereiten können, zeigt folgendes Geschichtchen.

Gestern, Freitag, war Schreiber dieser Zeilen Augenzeuge einer höchst ergötzlichen Begebenheit, die sich auf dem am Gute Techelfer vorüberführenden Eisenbahnstrange abspielte. Eine Dame hatte sich in Folge des schönen Wetters in nächster Nähe der Schienen auf dem schon trockenen Grabenrande niedergelassen, wobei sie einen feuerrothen Sonnenschirm schützend gegen die Sonne hielt. Der Zugführer des aus Petersburg kommenden Waarenzuges bemerkte den rothen Schirm, hielt ihn für ein Nothsignal, bremste und brachte den Zug sofort zum Stehen. — Das gab einen höchst unliebsamen Aufenthalt. J.

Die Dampfpumpe bei der Preßhefe-Fabrik ist gestern außer Function gestellt worden. Dank ihrer Thätigkeit konnten die Bretterstege in einigen Straßen ganz oder theilweise entfernt werden. Im Laufe der Nacht ist aber das Wasser innerhalb des Walles wieder so weit gestiegen, daß die Stege in der Neu-Straße erneut errichtet werden müssen. Der heute eingetretene Regen wird wohl das Wasser innerhalb des Walles zum Steigen bringen, zumal auch die Preßhefe-Fabrik ihre Thätigkeit wieder aufgenommen hat. Im Ueberschwemmungsgebiet bei der Petersburger Straße hat man bereits die Abzugsrohre geöffnet.

Gestern gelangte im Friedensrichter-Plenum eine Sache zur Verhandlung, die während der hiesigen August-Ausstellung ihren Anfang genommen hatte. Herr v. R. hatte dem Sattler Paul Maat Pferdegeschirre, die Letzterer für ihn und aus seinem Material angefertigt hatte, zum Ausstellen überlassen. Nach Schluß der Ausstellung hatte Maat der Polizei gemeldet, daß das Pferdegeschirr gestohlen worden sei. Nach einiger Zeit stellte es sich aber heraus, daß Maat eine falsche Anzeige bei der Polizei gemacht hatte: das Geschirr war nicht gestohlen, sondern von Maat selbst verkauft worden. Daher wurde nun gegen den Sattler eine Criminal-Klage wegen Verschleuderung anvertrauten Eigenthums beim Friedensrichter anhängig gemacht, der den Angeklagten wegen leichtsinniger Verschleuderung zu 2 Monaten Arrest verurtheilte. Der Angeklagte hatte sich an das Plenum gewandt und behauptete, daß das Pferdegeschirr in der That gestohlen worden sei, obgleich beim Friedensrichter sogar der Käufer des Pferdegeschirres befragt worden war und den Kauf bestätigt hatte. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Wilddieberei war der Bauer Oskar Kuus vom Friedensrichter zu 30 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest verurtheilt worden. Zeugen hatten gesehen, wie der Angeklagte einen erlegten jungen Rehbock nach Hause getragen hatte. Schon beim Friedensrichter hatte er einen Zeugen vorladen lassen, der aussagen sollte, daß er an dem Tage, an welchen er mit dem Rehbock gesehen worden war, garnicht im Walde gewesen sei; der Zeuge gab jedoch im Verhör ein anderes Datum an, so daß seine Aussage keine Bedeutung hatte. Diesen Zeugen und noch einen zweiten wollte der Angeklagte auch im Plenum vernehmen lassen, wohl in der Hoffnung, daß jetzt das richtige Datum genannt werden würde. Bei der Verhandlung wiederholte er mehrfach seine Bitte, jene Zeugen vorzuladen; das Plenum entsprach jedoch der Bitte nicht und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

„Cocain! Cocain! ich werde seekrank!" hörten wir heute im Schnellzuge Nr. 5 eine Dame ausrufen. Und in der That, das bleiche junge Mädchen, das diesen Nothschrei vernehmen ließ, hatte allen Grund dazu, waren doch die seitlichen Schleuderbewegungen des Waggons wohl geeignet, den befürchteten Zustand herbeizuführen. Dieser Waggon 2. Classe Nr. 272 schlenkerte nämlich von Taps bis Reval in derselben Weise wie im Sonnenscheine ein froher Hecht mit dem Schwanze. Die Ursachen solchen Frohsinns vermochten wir mit unserem eisenbahn-technisch ungebildeten Urtheilsvermögen jedoch nicht zu ergründen. Waren es zu schlaffe Federn, war es eine der Spurweite der Bahn nicht ganz entsprechende Räderstellung, das können wir nicht sagen; immerhin aber finden wir es angezeigt, den „frohen Hecht" Nr. 272 auf seinen Gesundheitszustand prüfen zu lassen, bevor er durch seine allzu große Freude ernstlichen Schaden anrichtet." Also lautet eine Zuschrift der „Rev. Z.". Da der betreffende Waggon möglicher Weise auch auf der hiesigen Linie der baltischen Bahn verkehren wird, so seien die Reisenden auf die Nr. 272 aufmerksam gemacht.

Ein Pferdediebstahl wurde in der Nacht auf Mittwoch im Ropkoyschen Anni-Gesinde ausgeführt. Die Diebe hatten den Stall erbrochen und daraus 2 Pferde und aus der Wagenremise einen Wagen und Anspann gestohlen. Jetzt im Frühjahr ist der Verlust zweier Pferde besonders empfindlich. —i—

Bei der morgigen Eröffnungs-Vorstellung im Sommertheater unseres Handwerker-Vereins wird, wie man uns mittheilt, auch ein neuer Hauptvorhang zum ersten Mal functioniren.

Dieser neue Vorhang ist in dankenswerther Weise von Theaterfreunden gestiftet und im Atelier des Rigaschen Stadttheaters angefertigt worden. Als zweiter Vorhang bleibt der bisherige Hauptvorhang mit der Domruine in Gebrauch.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Misericordias Domini: Namensfest der Kaiserin. Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Misericordias Domini, den 23. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Misericordias Domini: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

In beiden Gottesdiensten Feier des Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin.

St. Petri-Kirche.

Misericordias Domini, den 23. April: Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin, estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Kusta Tennok Sohn Karl Axel; des Gustav Stahl Tochter Elsbeth Marie; des Johann Lomp Tochter Martha; des Hendrik Mäggi Tochter Anna Wilhelmine; des Friedrich Ferdinad Gustav Thin Tochter Ida Johanna; des Jaan Tellmann Sohn Alfred Richard; des Tawet Kork Sohn Leopold; des Widrik Lesta Sohn Johannes. Proclamirt: Tanniel Looland mit Lisa Wihm; Hans Adoson mit Anna Karoline Werwa; Sergei Makejew mit Marie Tammin. Gestorben: Johann Markel, Jüri's Sohn, $80^{8}/_{12}$ Jahre alt; Kadri Iwan, Gustaw's Wittwe, $79^{3}/_{12}$ Jahre alt; Jaan Hindrikson, Mihkel's Sohn, $73^{4}/_{12}$ Jahre alt; Mari Kök, Märt's Wittwe, 73 Jahre alt; Johann Lind, Jaan's Sohn, 70 Jahre alt; Jaan Zimmermann, Karl's Sohn, $68^{5}/_{12}$ Jahre alt; Jaan Reinson, $62^{10}/_{12}$ Jahre alt; Alexander Tenno, Peter's Sohn, $45^{5}/_{12}$ Jahre alt; Karl Paljak und Rudolf Leier, dessen Alter unbekannt; Mari Jürison, Jüri's Tocher, 26 Jahre alt; Luise Marie Mathilde Jüri, Jakob's Tochter, 20 Jahre alt; Andres Kurits, 17 Jahre alt; des Robert Fromm Tochter Adele Wilhelmine, $2^{1}/_{12}$ Jahre alt.

Todtenliste.

August Schrader, † 18. April zu Moskau.

Kaufcommis Carl Ferdinand Otto Wiegandt, † 18. April zu Libau.

Arnold Schöler, † im 22. Jahre am 17. April zu Fellin.

Adelsdeputirter Alexander Carl Constantin v. Staden, † im 56. Jahre am 17. April zu Dwinsk (Dünaburg).

Frl. Auguste Sturm, † hierselbst im 50. Jahre am 21. April.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Freitag, 21. April. Se. Maj. der Kaiser besuchte heute in Begleitung des Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch die Alexander-Militärschule. Im offenen Wagen fahrend, wurde Se. Majestät von freudigen Rufen der Bevölkerung begrüßt. Nach dem Besuch der Anstalt drückte Se. Majestät Seine Zufriedenheit aus. Die Junker begleiteten bei der Abfahrt nebenherlaufend den Kaiserlichen Wagen. — Ihre Maj. die Kaiserin besuchte heute die Iberische Gemeinschaft barmherziger Schwestern. Ihre Majestät fuhr in offener Equipage und wurde von dem Volk begeistert begrüßt. — Ihre Kais. Majestäten besuchten ferner das Nikitski-Kloster, das von Nikita Romanow gegründet ist.

Heute Nachmittag besuchten Ihre Kais. Majestäten das erste Studenten-Convict auf den Namen Kaiser Nikolai II. Die Studenten, die sich im Hof versammelt hatten, begrüßten Ihre Majestäten enthusiastisch. Von dem Curator Nekrassow und dem Rector Tichomirow empfangen, durchschritten Ihre Majestäten das Speisezimmer und geruhten huldvolle Worte an einzelne Studenten zu richten. Ihre Majestäten besuchten ferner die Küche und die Bibliothek. Se. Majestät interessirte sich für den Inhalt und die Zahl der Bücher. Ihre Majestäten besuchten die Zimmer der Studenten, welche die ganze Zeit über die Allerhöchsten Gäste umgaben. Ihre Majestäten äußerten beim Abschied Ihre Zufriedenheit und wurden bei der Abfahrt von den begeisterten Hurrah-Rufen der beglückten Studenten begleitet.

Berlin, Freitag, 4. Mai (21. April). Kaiser Franz Josef hat den Kaiser Wilhelm II. zum Generalfeldmarschall der oesterreich-ungarischen Armee ernannt.

Kaiser Franz Josef traf heute auf dem Potsdamer Bahnhof ein, wo ihn Kaiser Wilhelm II. mit den königlichen Prinzen, der Generalität, dem Staatssecretär v. Bülow und dem Personal der oesterreich-ungarischen Botschaft empfing. Auf dem Perron war eine Ehrencompagnie des 1. Garde-Regiments aufgestellt, bei der sich der Kronprinz befand. Die beiden Herrscher fuhren durch die prächtig geschmückten Straßen in das Schloß.

Die russische Militär-Deputation, die heute eintraf, wurde auf dem Bahnhof von den Vertretern des Garde-Kürassier-Regiments Kaiser Alexander's und von Major Lauenstein, der Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch attachirt wird, empfangen.

London, Freitag, 4. Mai (21. April). Ein aus Salisbury eingetroffener Colonist berichtet, daß die australischen Truppen einen Ort 60 Meilen südlich von Salisbury erreicht haben und zum Entsatz von Mafeking sofort nach Limpopo weiter vorgerückt sind.

Meldung aus Bloemfontein: Die Cavallerie-Brigade des Obersten Broadwick rückte aus Belfontein 28 Meilen nördlich von Tabanchu vor und fand nur unbedeutenden Widerstand.

Meldung aus Ladysmith: Epizootien richten fortgesetzt unter dem Pferde-Bestande der Truppen Verheerungen an.

Meldung aus Brandfort: Brandfort ist genommen dank der gemeinsamen Action der Division Tukker's und Pole-Carew's von Osten und vom Centrum aus und der berittenen Infanterie Hutton's von Westen her. Die Buren wurden überrascht und zogen sich sehr eilig zurück. 4000 Buren befanden sich in der vorigen Nacht auf dem Wege hierher, um dem Vordringen der britischen Truppen Widerstand zu leisten. Die Artillerie Tukker's demontirte während eines starken Artillerie-Feuers zwei Buren-Geschütze.

Bei einer Ergänzungswahl in Portsmouth wurde ein Liberaler gegen den conservativen Candidaten gewählt.

Roberts meldet aus Bloemfontein: Wir nahmen heute Brandfort ohne großen Widerstand und ohne bedeutende Verluste. Die 1. Brigade der Division der berittenen Infanterie deckte den linken Flügel und die 14. Brigade rückte gegen Brandfort vor. Die Buren, die unter dem Commando Delarey's standen, zogen sich nach Nordosten zurück.

Meldung aus Tabanchu: Im Laufe der Nacht räumten die Buren die Berge bei Tabanchu und zogen sich anscheinend in drei Richtungen nach Norden zurück. Sie ließen jedoch ein Geschütz zurück, welches von Zeit zu Zeit mit Granaten auf das englische Lager schoß. Kundschafter berichten, daß eine der feindlichen Abtheilungen auf Wepener vorrückt. French ist heute aus Tabanchu ausgerückt, wo Rundle commandirt. Brabant soll sich unverzüglich mit Rundle vereinigen.

Berlin, Freitag, 4. Mai (21. April). Kaiser Franz Josef besuchte das Mausoleum zu Charlottenburg und legte Kränze auf die Gruft Kaiser Wilhelm's I. und der Kaiserin Augusta nieder. Ferner ließ der Kaiser im Potsdamer Mausoleum einen Kranz auf das Grab Kaiser Friedrich's niederlegen.

Kaiser Wilhelm II. verlieh dem Grafen Goluchowski die Brillant-Insignien zum Schwarzen Adler-Orden.

Um 11 Uhr Abends traf hier Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch ein und wurde auf dem Bahnhof von dem Kaiser, dem Prinzen Heinrich und einer zahlreichen Suite empfangen. Als der Zug hielt, stimmte die Capelle die russische Nationalhymne an. Nach herzlicher Begrüßung schritten der Kaiser und der Großfürst die Front der Ehrenwache ab und fuhren darauf, begleitet von den stürmischen Hurrah-Rufen der vieltausendköpfigen Volksmenge ins Schloß.

Kaiser Franz Josef verlieh dem Staatssecretär v. Bülow den St. Stephan-Orden 1. Classe.

Der „Reichs-Anz." meldet, daß die Kaiserin-Wittwe Victoria aus Gesundheitsrücksichten ihre Absicht aufgeben müsse, der Feier der Großjährigkeits-Erklärung beizuwohnen.

Auf dem Parade-Diner zu Ehren Kaiser Franz Josef's hielt Kaiser Wilhelm II. eine Rede, in der er den Gast als persönlichen Freund und Bundesgenossen begrüßte. Der Besuch — sagte er — bestätigt die Festigkeit des Dreibundes, der in den Anschauungen und Herzen der Völker sich tief festgesetzt hat.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. April 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·2	762·8	763·3
Thermometer (Centigrade)	11·9	8·0	8·1
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	S 2	SSW 1	W 1

1. Minimum d. Temp. 6·5
2. Maximum „ 12·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·6
4. Wasserstand des Embach: 298 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 179 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Gestern Abend Mondring. Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-Ost-Scandinavien, Maximum in Central-Europa; Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Ost-Scandinavien und Nord-Rußland.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. April 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mk f. 10 Lstr.	94	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,72	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99	
I. 5% Prämien-Anleihe (1864)	298½	Käuf.
I. „ „ (1866)	259	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	212½	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	94	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96	Käuf
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93⅜	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	381	
„ „ Disconto-Bank	565	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	397	
„ „ Russ. Bank	317	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1185	Verk
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	665	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	114¼	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	459	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	77	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	115	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	530	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1085	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	72	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	355	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1165	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	353	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	98	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	200	Verk. (?)
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	113	Käuf. (?)

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 22 Апрѣля 1900 г.



Юрьевская гимназія объявляетъ, что на **15 мая** текущаго года, въ **4 часа** пополудни, назначенъ

ТОРГЪ

а **18** того же мѣсяца и въ тотъ же часъ **переторжка** на подряды, **по ремонтнымъ работамъ въ зданіяхъ гимназіи,** при чемъ имѣются въ виду главнымъ образомъ штукатурныя, кровельныя, печныя и малярныя работы, всего на **397 р. 47 коп.**

Желающіе принять на себя означенные подряды приглашаются въ указанные сроки въ канцелярію гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя смѣты, равно какъ и условія подряда можно разсматривать въ канцеляріи гимназіи въ присутственные дни отъ 12 до 2 час. дня.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Die Dom-Halle
ist eröffnet.

Bestell. a. Meierei-Kochbutter
aus Tödwenshof à 32 Cop. pro Pfund werden im „Commerz-Hôte!" entgegengenommen.

In grosser Auswahl **fertige moderne**
Damen- u. Kinder-
Strohhüte
in verschiedenen Façons und Garnituren empfiehlt zu billigen Preisen
E. Baruchson
vorm. Lesta.
Strohhüte werden gewaschen und gefärbt.

Damen- und Kinder-Kleider
werden schnell, sauber u. zu soliden Preis. angefertigt—Fischerstr.49,1Tr.

Gummi- & Leder-Fusszeug
reparirt gut, billig und schnell das Schuhwaarenmagazin
Torm, Rig. Str. 2.

Stadtobligationen
à 1—3000 Rbl.
Landobligationen
à 2—3000 Rbl. — zu 6 pCt. hat zu vergeben
Holm-Str. 14. F. G. Faure.

Ca. 600 Pud Heu
zu verkaufen — Krsp. Ringen, Kirrumpaeh, Kiwita.

2 junge Fahrpferde
stehen zum Verkauf. Zu erfragen in Jurjew, Stapelstrasse Nr. 51.

Eine kleine leichte
Kalesche
steht billig zum Verkauf bei C. Kordt, Petersburger Str. Nr. 17, Pforteneingang Rosen-Str. Nr. 1.

Ein fast neues, wenig gebrauchtes
Rad
wird billig verkauft. Zu besehen tägl. von 3½—4½ Schloss-Str. 15, im Hof.

Zu kaufen gesucht
ein **Gut** in den Ostseeprovinzen. Guter Wald muß vorhanden sein. Größe gleichgiltig, doch Güter von 3000 Lofstellen an aufwärts bevorzugt. Nur ganz detaillirte Offerten werden berücksichtigt. Dieselben sind zu richten sub B. N. 1900 an die Exped. d. Blattes.

Grundstück
von 940 Loofstellen, 20 Werst von Jurjew, am Embach gelegen, ist nebst Inventar und Saaten sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt in Jurjew J. Krüner, Salzstr. 4.

Ein Clavier
steht billig zum Verkauf Schloss-Str. 12. Zu besehen von 10—12 Uhr Vorm.

Ein Tafelinstrument
seht zum Verkauf. Zu erfr. Rigasche Str. 33.

Ein Zimmer
zu vermiethen Wallgraben 5.

Telephon Nr. 23

Champagner Mont de Bruyère

demi sec und sec
hergestellt aus den besten französischen Weinen
2 Rbl. 75 Kop. per Flasche.
Alleinverkauf für Jurjew bei
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Telephon Nr. 23

Hierdurch bringen wir zur allgemeinen Kenntniss, dass wir

Herrn Eduard Kiwastik

Promenadenstrasse Nr. 11
die Alleinvertretung unserer „Matador"-Fahrräder für Jurjew und Umgebung
übertragen haben.
Fahrrad-Fabrik „Matador"
John Schümann & Co., Reval.

Mit Bezugnahme auf Obiges, erlaube mir, die durch ihre kräftige Bauart und leichten Lauf sich speciell für unsere Wegeverhältnisse eignenden
„Matador"-Fahrräder
für Freunde einheimischer Industrie aufs wärmste zu empfehlen
„Matador"-Fahrräder bieten jedem Käufer grösste Garantie, da Fabrik im Lande.
Eduard Kiwastik.

Wollene und baumwollene englische und finnische
Lawn-Tennis-
Blouseu-Stoffe sowie
Radfahrercostüm-Stoffe
in grün und blau empfing und empfiehlt **W. Schmaltz**
Manufactur-, Leinen- u. Weisswaarenhdlg., Gr. Markt 7, Hs. Umbli.

Schönfärberei & chemische Waschanstalt
L. Vollmer
Uferstrasse Nr. 4 **Rathhausstrasse 15.**

Blüthenweiss erhalten Sie weisse Garderoben-Gegenstände nach dem im Auslande patentirten Verfahren **gereinigt.** In den modernsten Farben werden sämmtliche **Kleidungsstücke gefärbt** und auf Wunsch in 2 Tagen **sauber gereinigt. Reparaturen** werden zum Selbstkostenpreise auf Wunsch ausgeführt in der
Schönfärberei & chem. Waschanstalt
L. Vollmer
Uferstrasse 4 Rathhausstrasse 15.

---

4 Confectionshaus 4
Alexander-Strasse
empfiehlt in **grosser Auswahl** in den **neuesten Neuheiten** dieser Saison gutsitzende fertige
Damen-Confectionen
Damenjaquets, Kragen, Capes etc.
in den neuesten Dessins, sowie
Herren-Garderoben
jder Art
zusichernd **gutsitzenden Schnitt** und **solide Preise.**
Bestellungen
auf Damen-Confection und **Herren-Garderoben** werden in kürzester Zeit prompt und sauber effectuirt.
Liebesmann.

Warum Geld verschwenden?

auf altmod. fadenlange **theure** Schilder, wenn die doch bei starker Sonnenhitze schon **in einig. Tag.** d. **Werth** u. Ansehen **gänzl.** verlieren. — **Billigste,** unverwüstliche, effectvollste, sauberste, elegant. Schilder sind nur aus **Glasbuchstaben** in **all.** Gröss., Form. u. Farb. — Die **natürliche Feuerpolitur** d. Glases lockt u. zwingt wie **Magnet** jed. Passanten, seine Aufmerksamkeit auch auf das kleinste Geschäft hinzuleiten, macht d. Firma bekannt: „bekannt sein ist das Geheimniss d. Erfolge", wächst d. Gunst d. Publicums, Kauflust etc., da jed. beurtheilt d. Solvenz ein. Firma nach dem Schilde; jed. ist überzeugt, dass Geschäftsleute, d. ihre Waare durch auffall. Firmen u. Reclameschilder empfehlen u. in Erinner. bringen, grössten Umsatz machen, daher das vollste unbesiegbare Vertrauen, dass er beste, stets frische, nicht verleg. Waare liefert u. in d. grösst. Auswahl. Die Buchst. kön. nach **100 Jahr. wie neue** Verwend. sind., ohne d. Werth z. verl.
L. Hendel, Küterstr. 7.

Versicherung gegen
Einbruchdiebstahl
übernimmt die
Russische Versicherungs-Gesellschaft
„Pomoschtsch"
(„Hilfe")
gegründet im Jahre 1888
St. Petersburg, kl. Morskaja Nr. 16
bei Erhebung einer geringen Prämie — von jeglicher Art beweglichen Gutes: Haushaltungseigenthum, Waaren, Bijouterien und andere werthvolle Gegenstände, Baargeld und Werthpapiere — in Privatwohnungen, Handlungen, Lagern, Lombarden, Banken, Wechsel- und anderen Comptoiren.
Vertreter in Jurjew:
Wold. Eschscholtz,
Kaufhof Nr. 6
Arthur Beier,
Plesk. Str. Nr. 4.
Ausserdem übernimmt die Gesellschaft:
1) **Unfall-, Collectiv- und Einzelversicherung**
2) **Reiseversicherungen, terminirte und lebenslängliche**
3) **Spiegelglasversicherung gegen Bruch.**

Damen-
Promenaden-Paletots
hinten in Sackform.
Elegante Sommerjaquets
offen zu tragen, mit Spange, in Covertcoats, Tuch, Cheviot u. Kammgarn.
Costümjaquets
in neuesten Façons u. Farben, auf Seidenfutter, mit leichter, geschmackvoller Zierstepperei.
Elegante Promenaden-Kragen
in allen Modefarben.
Modernste Regenmäntel.

Herren-
Anzüge und Paletots
tadelloser Wiener Schnitt, aus neuesten, glatten und dessinirten Modestoffen
empfiehlt in allen Grössen
zu mässigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Strasse 8—10.

Bestellungen
werden **prompt** und **sauber** ausgeführt.



Starke Erdbeeren-Pflanzen
in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten
auch **„König Albert von Sachsen"**
100 St. 3 Rbl., 12 Stück 50 Kop.

Neue vorzügliche Sorten
25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück. 5 Rbl.
Noble, frühe, grösste, schönste
Cardinal. | Kaisers Sämling.
Garteninspector A. Koch. | Latest of All.
Helgoland. | Roya Souvereign.
Souv. du Mad. Struelens. | Sensation.

Neueste Sorten
Das Stück 20 Kop., Dtz. 2 Rbl.
Sieger. | Saint-Joseph.
Apricose. | Kaiser Nicolaus.

Monats-Erdbeeren
25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.
Rothe mit Ranken. | Gloire de St. Genis-Laval.
Rothe ohne Ranken. | Weisse von Orleans.
Weisse ohne Ranken. | Perle von Gotha, weiss.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl.
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	3 „
Hopfen, grosser baierischer	5 „
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz.	2 „
Rhabarber, à 30 Kop. „	3 „
Pfeffermünze, à 20 Kop. „	2 „
Schnittlauch, à 10 Kop. „	1 „

empfiehlt
J. Daugull.

Ein Student (Deutscher)
sucht eine **Sommerlehrerstelle auf dem Lande.** Anfragen brieflich sub E. L. an die Exped. d. Ztg.

Wohnung gesucht
zum September, I. od. II. Stadtth, i. höher geleg. Gegend, part., 6—7 Wohnzimm., Veranda, Garten, Wirthschaftszubehör. Off. in d. Exp. d. Bl. sub „A. B."

F. G. Faure, Jurjew
Holm-Strasse Nr. 14
Lager landwirthschaftl. Maschinen u. künstlicher Düngmittel
empfiehlt:
zur Saatreinigung: Trieure, Windfegen, „Triumph"-Windiger, Orig. Eckertsche Breitsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Drillmaschinen von der Erzgebirgischen Maschinenfabrik in Schlettau, Burkanen- und Rüben-Hand-Drillmaschinen „New-Model", Scheibeneggen, Spateneggen, Federeggen, Zickzackeggen, Wieseneggen, Extirpatore, Ringelwalzen, Orig. Eckert'sche Schäl- und Saatpflüge, 4- und 5-schaarige Saatpflüge mit Holzgestell, schwedische Stahl- und Eisenpflüge
u. s. w. u. s. w.

Die weltberühmten
Opel-Fahrräder
offerirt zum Fabrikspreise
Kaufhof Nr. 23. Alex. Wahrberg.

Act.-Gesellsch. f. Glasind. theilt all. ergeb. mit, dass dieselbe nur auf Bestell. d.
Glasbuchstaben Vertreters f. Russl. H. **L. Hendel,**
Küterstr. 7 (Jurjew), liefert. Bestell. durch fremdländ. Vertret. dürfen nach Russl. nicht ausgef. u. Briefe nicht beantw. werden.

Adler-Fahrräder
vormals **Heinrich Kleyer in Frankfurt a/M.**
Bestes Fabrikat in Material, Technik und Ausführung. Eingeführt bei Reichs-, Staats- und Communal-Behörden.
Ca. 8000 Preise und Meisterschaften, u. a. Weltmeisterschaft in Wien. — Favorit-Maschinen der vornehmen Welt im In- u. Auslande. — Pariser Weltausstellung 1900 „Adler"-Räder sind in der Deutschen Abtheilung zur Besichtigung ausgestellt.
Neue 1900 Modelle erhielt in grosser Auswahl
Eduard Kiwastik
Promenaden-Str. Nr. 11.



Hauslehrer
für die Zeit der Ferien aufs Land gesucht. Antritt sogleich. Reflectanten belieben ihre Offerten niederzulegen sub „Sommerlehrer" in der Exped. d. Bl.

Verwalter
von mittleren Jahren, der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig, **sucht** Stellung hier oder im Innern des Reiches. Attestate sind vorzuweisen. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Ein junger Mann
mit guten Schulkenntnissen, der die Landwirthschaft auf einem grösseren Gute mit mehreren Dampfbetrieben erlernen will, kann sich melden Scharren-Str. 7, parterre. Bevorzugt werden solche, welche bereits in der Landwirthschaft thätig gewesen.

Apothekerlehrling
ins Innere des Reiches gesucht. Näheres Scharrenstr. 11, part., rechts.

Ein Diener
mit guten Zeugnissen, der deutschen Sprache mächtig, kann sich melden bei Dr. Baron Ungern, Teichstr. 28, zwischen 9 u. 11 U. V.

Eine geübte Verkäuferin
oder Cassirerin, die mehrere Jahre in einem Geschäft gewesen ist, sucht eine Stelle — Wallgraben-Str. 2, bei Tkatschew, v. 3—4.

Eine junge Dame wünscht
für die Sommermonate gegen freien Aufenthalt auf dem Lande die Aufsicht über die Wirthschaft oder einige Stunden täglich sich mit den Kindern zu beschäftigen. Adr. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen sub A. P.

Ein junges Mädchen
sucht Stellung zum Alleindienen. Näheres Carlowastr. Nr. 47, rechts.

Ein Mädchen zum Alleindienen
mit guten Attestaten wird zum sofortigen Dienstantritt gesucht. Näheres Petersburger Str. Nr. 119, Haus Müllverstedt.

Das Local
Grosser Markt Nr. 17 ist **miethfrei.** Zu erkundigen daselbst. Dasselbe eignet sich besonders zu einem Schuhwaaren-Geschäft. O. Sepping.

Eine grosse Familienwohnung
ist Johannis-Str. Nr. 16 zu vermiethen. Nähere Auskunft in der Weinhandl. „Tivoli", Ritterstrasse.

Eine Sommerwhng. von 3—4 Zm., 3 Werst von der Station Brasch, an der Pedja, mitten im Laub- und Tannenwalde gelegen, ist zu vermiethen. Zu erfragen: Petersburger Str. Nr. 30, 2 Treppen.

F. F.-W.
Sonntag, den 23. April 1900
8 Uhr Morgens
Musterung
sämmtlicher Corps und
Beginn der Sommerübungen.
Der Hauptmann.

Alter-Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und **Einzahlungen** für den 1. Mai nimmt entgegen
Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**

Taara seltsi saalis
Jaama uul. nr. 28, Jurjewis.
Pühapäewal, 23. aprillil s. a
Kontsert
waestelaste koolitamise hääks.
Eeskawa:
1. Jsamaa, meestekoor . . K. A. Hermann
2. Loodus ja jõuda, mk. . O. Lindblad.
3. Hommiku laul, meestek. Mozart.
4. Wiiuli soolo . . . . . * *
5. Kodune kohake, segakoor M. Hermann.
6. Jsatlus kodu järele, mk. Kreutzer.
7. Tõõtus, meestekoor . . J. Greit.
8. Neiule, meestekoor . . . Kunze.
9. a) Petrogene Liebe . . Eugen Hildach.
b) Kinderlied . . . . . Wilh. Berger. (sopran soolod).
10. Bariton soolo . . . . * * *
11. Jsamaa ilusal w., mk. A. Läte.
12. Hääd öõd, meestekoor . Marschner.
13. a) Metsas, leists maastikas, duett . . . . . R. Gade.
b) Feinsliebchen du sollst nicht barfuß g., terzett J. Brahms.
14. Kalew ja Linda, lõpukoor, segakoor . . . . . M. Hermann.
15. Sõjalaste marss, meestek. klaweri kaasmängul . . M. Hermann.

Hakatus kell 8 õhtul.
Piletite hinnad: I. pl. 85 kop., II. pl. 60 kop., III. pl. 40 kop., pääle selle pileti margimaks.
Piletid on saada P. Schmidt'i ja Rosenfeldt'i raamatukauplustest ja kontserdi õhtul kella 6 saadik kassa juurest.
Toimetaja **J. Tiirik.**

Ein Commis
der russ., deut. u. estn. Sprache mächtig, **sucht** zum sofortigen Eintritt **Stellung.** Off. sub Lit. „A. B." in **Emil Treufeldt's** Buchhandlung in **Pernau** erbeten.

1 Zimmer, möblirt, ist einem alleinstehenden Herrn zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 13, im kleinen Hause, rechts. Eingang durch die Hofpforte.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern und Wirthschaftsräumen wird Anfang Mai miethfrei — Philosophen-Str. Nr. 14.

Zwei Familienwohnungen
von 6 Zimmern sind zu vermiethen Küter-Str. 1. Das Nähere zu erfragen daselbst 1 Treppe, links, von 1—4 Uhr.

Ein möblirtes Zimmer
mit separat. Eingang ist einem stillebenden Miether abzugeben — Ufer-Str. 17, Haus Paulmann.

Zu vermiethen
3 Sommerwohnungen i. Timmofer,
6 Werst v. d. Stadt, am Embach gelegen. Zu erfr. i. d. Hdlg. Holst, Victualienmarkt 3, gegenüb. d. Stadtwaage.

H.-V.
Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1900.

Von Sonntag, den 23. April, ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der Generalversammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Besuch der Vorstellungen im privaten Sommertheater des Handwerker-Vereins bleibt nach wie vor auch Nichtmitgliedern des Vereins gestattet, mit Ausnahme derjenigen Personen, welchen der Besuch des Theaters auf besonderen Beschluss des Vorstandes hat untersagt werden müssen.

Der Vorstand.

H.-V.
Sonntag, den 23. April
Grosses
Frühstück
und
Musik
von d. Theatercapelle.
Echtes Münchener Löwenbräu und diverse inländische **Biere vom Fass.**
Entrée frei.
Täglich
Diner à part:
2 Gänge und Kaffee zu 40 Kop.
3 „ „ „ „ 50 „
4 „ „ „ „ 75 „

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 23. April a. c.
7 Uhr Abds.
Familienabend
Das Programm setzt sich zus. aus:
Hornquartetten.
Declamationen.
Gesangsolis.
Humoristischen Vorträgen.
Zithersolis.

Alle activen und passiven Mitglieder mit ihren Familien ladet hierdurch ein
Der Präses.



Mittwoch, d. 26. Apr., 9 Uhr Abends
ausserordentliche
General-Versammlung.
Die Tagesordnung hängt im Vereinslocal aus.
Anträge werden bis zum 25 c. empfangen.
Der Vorstand.

Bruteier
von weissen Italiener-Hühnern, 1898 import., und einige **Hennen** sind noch verkäuflich Verlängerte Garten-Str. 51.

Möblirte
Zimmer
mit oder ohne volle Pension sind zu haben — Alleestrasse Nr. 49.

Von der Jubiläumsausstellung.

Das **Comité der Rigaer Jubiläums-Ausstellung für Industrie und Gewerbe** veranstaltet einen

Wettbewerb

unter baltischen Künstlern und solchen, die in den **baltischen Provinzen leben,** zur Erlangung eines künstlerisch ausgeführten

Ausstellungs-Placats.

Ausgesetzt sind 2 Preise von 250 und 100 Rbl.

Das **Preisgericht** haben übernommen die Herren: Dombaumeister Dr. **W. Neumann,** Druckereibesitzer **E. Plates,** Maler **G. Baron Rosen,** Maler **E. Tode** und Redacteur Dr. **E. Seraphim.**

Die Programmbedingungen sind zu erhalten in dem Pressbureau der Jubiläums-Ausstellung. Dienstags und Freitags zwischen 10 und 12 Uhr (Müller'sche Buchdr., 2 Tr. hoch).

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Die Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt
von
E. BERNSTEIN
Rathhausstrasse 18—20

empfiehlt sich zur **saubersten Ausführung aller in die Branche der Färberei und chemischen Wäscherei schlagenden Aufträge,** wie Färben, Walken, Pressen, Dekatiren, chemisch Waschen und Flecken reinigen.

Damen- und Herren-Kleider, getrennt oder ungetrennt, werden aufs Beste gefärbt und gewaschen und zwar dank der hier am Orte vollkommensten und leistungsfähigsten Einrichtung in dieser Branche, zu den **hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen.**

Hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstr. 18—20, im eigenen Hause.

Bitte auf die Adresse zu achten!

Café-Restaurant „Amerika".

Die langerwarteten
Werroschen Mai-Krebse
sind zu haben. **Joh. Lanemann.**

Wohne jetzt Carlowastr. 12.
Alle Malerarbeiten
werden sauber u. gewissenhaft ausgeführt.
Gustav Kurig, Maler.

Allerlei Drechslerarbeiten, wie Reparat. versch. Art. d. Beziehen v. Regenschirmen, Bestellungen auf Pfeifen, Spinnräder, Spazierstöcke u. beliebige techn. Gegenst. etc. etc. übernimmt u. führt prompt u. billigst aus der zünft. Drechslermst. J. Peterson, Holmst. Nr. 9, vis-à-vis F. G. Faure.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**
Möbel- und Sargwerkstatt
Schloss-Strasse 4.

Mache der geehrten Land- und Stadtbevölkerung bekannt, daß ich in d. **Rathhausstr. 16,** im Gebäude des früheren „Linda"-Vereins, eine **Strickerei eröffnet habe** und nach der neuesten Mode Kamisole für Herren und Damen, Strümpfe, sowie alle andere Strickarbeiten schnell und ordentlich anfertige.

Hochachtungsvoll **H. Tramm.**

Arensburg, Insel Oesel (Livland).
„Neue Heil- & Schlammbadeanstalt"
gegr. 1883.
Saison 20. Mai bis 20. August.

Nähere Auskünfte ertheilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. **Victor Schultz,** St. Petersburg, Was. Ostw., 7. Linie 40, W. 1, täglich ausser Sonntags von 2—3 U.; vom 20. Mai ab in Arensburg, Schloss-Str. 11, Haus Baron Nolcken; Dr. **G. Carstens, Arensburg,** Grosse Hafen-Str., eigenes Haus; Dr. **A. Baron Sass,** Arensburg, Gouvernements-Str. 9.

Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung.
Vorzügl. Erfolge. Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an.
Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

Wasserheil- und Terrain-Kuranstalt
Biesnitzhofen
bei Görlitz in Schlesien.

Moor-, electrische und **kohlensäurehaltige Bäder.**
Kurhaus mit Lese-, Musik- und Billardzimmer.
Elektrische Beleuchtung.
Centralheizung. Comfortable Logier-Zimmer.

WILHELMSHÖHE b. Cassel
Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.
GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt I. Ranges).
Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Malerarbeiten

von dem **einfachsten Anstrich** bis zu den feinsten **Plafondmalereien** liefert zu **soliden Preisen** und **unter Garantie** sowohl in der Stadt wie auch auf dem Lande, und hält eine reichhaltige **Collection Skizzen** in verschiedenen Stylarten **zur Ansicht**

Russische Str. 4, bei d. Holzbrüke. **M. Martna.**



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Der **Tabak**
Kercegovine
zu 55, 60, 75 und 100 Cop. das ¼ Pfd.
in allen Stärken, ist wieder in frischer Sendung eingetroffen.
Gebr. Kabai.

Schöne u. pikante Photographien!

Akadem. Modelle. Aufnahmen nach d. Natur schöner Pariserinnen, Wienerinnen etc. Sehr interessant! Sammlung von 15 Stück (gut verpackt) wird gegen Einsendung von 2 Rbl 50 Kop., auch in russischen Briefmarken, recommandirt oder nur franco, franco und zollfrei discret versandt. Adr.: **Leon Silberberg, Wien,** Praterstr. 26.

Bürgermusse.

Sonntag, den 23. April c.

Concert von Blinden

aus der Anstalt in Riga
unter Leitung des Directors Herrn Nothnagel

PROGRAMM.

1. Chorgesang, **Gott ist die Liebe** — D. Engel.
2. „ **Wenn die Sonne sinkt** — A. Grell.
3. Klavier, 4-h., **Sonate** — Goldner.
4. Chorgesang, **Herr, deine Güte** — A. Grell.
5. „ **Susanne** — O. Nothnagel.
6. Klavier, 6-h., **Ungarischer Tanz Nr. 2** — J. Brahms.
7. Zithertrio, **Frühlingstraum** — Wimmer.
8. „ **Blau Blümchen** — Joh. Pugh.
9. Chorgesang, **O Herr, vor dem die Stürme schweigen** — O. Nothnagel.
10. „ **Wer mit uns fröhlich wandern will** — Becker.
11. Klavier, 2-h., **Sonate Nr. 7** — Haydn.
12. Chorgesang, **Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird** — Palmer.

Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Billette zu 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von **5** Uhr abends ab an der Casse in der Bürgermusse.

Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen. Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis drei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Programme à 5 Kop.

Brennabor!

Aelteste Fabrik Europas. — Grösste Fabrik der Welt. — Ueber 2,500 Arbeiter. — Ueber 40,000 Räder jährlich producirt.



Nur Erfolge beweisen
Riga—Reval — I. Pr. — **Brennabor, ohne Maschinenwechsel,** Meisterschaft der Ostseeprovinzen — **Brennabor** — und unzählige Preise und Recorde auf der Landstrasse und Rennbahn
dass Brennabor-Fahrräder die leichtlaufendsten und stabilsten der Welt sind!
Man komme, sehe, staune und werde besiegt!
Brennabor sei für 1900 wieder das Panier!
Cavalier-Rad? — Ohne Frage „hors concours"!

Garantie auf ein Jahr.
Ausserdem empfehle mein **Lager** in **Fahrrad-Zubehörtheilen:** Pneumatics, Schläuchen, Acetylenlaternen, pneumatischen Sätteln etc. etc. einem hochgeehrten Publicum.

J. Hint, Lederhandlung
Kaufhof Nr. 14.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT
„UNION"
St. Petersburg, Moika 84.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen
von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen
für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen
für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8⅓ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 50 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:
Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.
Die Agenten in den Städten des Reiches:
Hier:
Joach[m]. Christ[n]. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.



LORENSTEIN & KOPPEL
St. Petersburg, Newsky Pr. 82
liefern als Specialität
schmalspurige EISENBAHNEN

für alle Zwecke, complett oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen, Locomotiven, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.
Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franco.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.
Artistischer Director: C. Bretschneider.

Sonntag, den 23. April 1900
Eröffnungs-Vorstellung.

Hymne
zur Feier des Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna

Fest-Ouverture.

Prolog
verfasst und gesprochen von Director C. Bretschneider.

Hierauf:
Zur Feier des Gedächtnisstages von Carl Millöcker

Der Bettelstudent
Grosse Operette in 3 Acten und 1 Vorspiel von Zell und Genée. Musik von C. Millöcker.

Neu einstudirt und mit neuen Costümen und Decorationen.

Regie: Herr Dir. C. Bretschneider. — Dirigent: Herr Capellmeister Cassirer.

Personen:

Palmatica, Gräfin Novalska	Frl. Decker-Segisser.
Laura, Bronislawa } deren Töchter	Frl. Meysel. / Frl. Jüngling.
Oberst Ollendorf, Gouverneur von Krakau	Herr Bretschneider.
von Wangenheim, Major	Herr Ernesti.
von Henrici, Rittmeister	Herr Anthony.
von Schweinitz, Leutnant } im sächs. Heere	Herr Rosen.
von Rochow, Leutnant	Herr Röder.
von Richthofen, Cornet	Frl. Deloséa.
Bogumil Malachowski, Musikgraf von Krakau, Palmatica's Vetter	Herr Hermann.
Eva, dessen Gattin	Frl. Müller.
Jan Janicki, Symon Rymanowsky } Studenten	Herr Lange. / Herr Stein.
Der Bürgermeister von Krakau	Herr Dietrich.
Onuphric, Palmatica's Leibeigener	Herr Becker.
Enterich, sächs. Invalide und Kerkermeister auf der Citadelle von Krakau	Herr Harwardt.
Piffke, Puffke } Schlieser	Herr Seeberg. / Herr Peterson.
Rey, ein Wirth	Herr Wüstehube.
Waclaw, ein Gefangener	Herr Rascal.
Ein Weib	Fr. Hermann.

Edelleute, Edelfrauen, Stadträthe, Bürger und Bürgerfrauen, Kaufleute, Messbesucher, sächsische Soldaten, Fahnenträger, Pagen, Diener, Bauern, Leibeigene, Kinder, Gefangene.

Ort der Handlung: Krakau. — Zeit: 1704, unter der Regierung Friedrich August II., genannt „Der Starke", Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen.

Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Montag, den 24. April 1900

Novität! Novität!

Das fünfte Rad.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Hugo Lubliner.

Personen:

Anton Geering, Fabrikant	Herr Bretschneider.
Wilhelmine, seine Frau	Frl. Forris.
Charlotte, seine Tochter	Frl. Doloséa.
Robert Pohlmann, Fabrikant	Herr Ernesti.
Erna, seine Frau	Frl. Korn.
Georg Fichtner, Maler	Herr Anthony.
Karl Eckersberg	Herr Lange.
Arthur Falke	Herr Rosen.
Sophie, Dienstmädchen bei Geering	Frl. Lentz.
Ein Arbeiter	Herr Becker.

Ort der Handlung: Berlin. — Zeit: Gegenwart.

Preise der Plätze incl. Steuer: Die Proscenium-Logen pro Platz 1 Rbl. 30 Kop., I. Reihe (Stuhlplätze) 1 Rbl. 30 Kop., I. Platz 1 Rbl. 10 Kop., I. Parquet 80 Kop., II. Parquet 50 Cop., III. Parquet 30 Kop., Logen 3 Rbl. 30 Kop. u. 2 Rbl. 40 Kop., Balcon 55 Kop.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Billetverkauf findet statt: an den Wochentagen von 10 bis 12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags in **J. G. Krüger's** Buchhandlung, an Sonn- und Festtagen von 12—1 Uhr Mittags in der **Ausgabe-Stelle der „Nordlivl. Ztg.",** (Ecke der Alt- und Wallgraben-Strasse), und von 6 Uhr Abends ab an der Theater-Casse im Handwerker-Verein.

Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 23. April c.
Röövlid
(Die Räuber).
Trauerspiel in 5 Acten u. 10 Bildern nach Friedrich v. Schiller.
Anfang ½8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Schönblühenden Goldlack
Primeln u. Margarethen empfiehlt
Jul. Tarto, Kastanien-Allee 24.

Derjenige Herr,
welcher Donnerstag, d. 20. April, von St. Petersburg n. Jurjew im Schlafwagen II. Classe des Schnellzuges Platz Nr. 5 gefahren, wird gebeten, seine Adresse, zwecks Zurückerstattung des von ihm Verlorenen, aufgeben zu wollen: Riga, Suworow-Str. Nr. 42, Q. 1, Gotth. Mylius.

Abonnementshefte
für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern
zu 10, 25 und 50 Billetten mit einer **Ermässigung** von 5%, 10% und 20% sind für den **1. Platz,** das **1.** und **2. Parket** u den **Balkon** zu haben in der Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgab in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. 33 (2 Br.).

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 16 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 22 апрѣля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 98. Sonnabend, den 29. April (12. Mai) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Verschickung auf Grund von Gemeinde-Beschlüssen. Städte und Privatschulen. Juden-Frage. Studenten-Unruhen. Mittheilungen und Nachrichten. Pernau: Correspondenz. Navigation. Riga: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Von der russischen Armee und ihrer Taktik. Tageschronik. Helsingfors: Reorganisation der Cadettenschule.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Von der russisch-holländischen Ambulanz. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Verschickung auf Grund von Gemeinde-Beschlüssen.

Am 24. April sollte, wie der „Grashd." erfährt, eine Vorlage des Justizministeriums berathen werden, nach der die Bestimmungen über das Recht der Stadt- und Land-Gemeinden, mittelst Gemeindebeschlusses gemeingefährliche Mitglieder zur Verschickung zu überweisen, abgeändert werden sollen.

Wenn es sich hierbei, bemerkt Fürst Meschtscherski weiter, um eine Beschränkung jenes Rechtes der Gemeinden handelt, so sollte man meinen, daß die Frage in engem Zusammenhange mit der Schwierigkeit steht, bei der im Princip aufgehobenen Verschickung nach Sibirien neue Gebiete zur Ansiedelung der auf Grund von Gemeindebeschlüssen Verschickten ausfindig zu machen. Ob aber diese Schwierigkeit eine Beschränkung der Rechte der Gemeinden, ihre gemeingefährlichen Mitglieder auszuweisen, zur Folge haben muß, scheint eine Frage von einschneidender Bedeutung.

„Nach dem zu urtheilen, was ich um mich her höre, scheint mir, daß in dieser Frage eine große Differenz zwischen den theoretischen Gesichtspuncten des Petersburger Cabinets und zwischen dem örtlichen Leben in den Dörfern und Städten besteht. Hier, in den Petersburger Cabinetten, habe ich wiederholt darüber reden hören, daß es angeblich unzulässig und sogar grausam sei, den Gemeinden ein so weitgehendes Recht, wie die Verschickung auf Grund Gemeindebeschlusses, zu überlassen. An Ort und Stelle aber, in den Städten und besonders in den Dörfern, erweist es sich, daß dieses Recht das einzige den Gemeinden gelassene Mittel ist, sich von Personen zu befreien, die böswillig die Ruhe und Sicherheit der Gemeinden gefährden.

Die Sache liegt aber wie folgt: Mir scheint, daß man im Interesse der Ordnung im Allgemeinen und der örtlichen Bevölkerung im Besonderen nicht wünschen darf, daß das Recht der Gemeinden, besonders der landischen (für die städtischen kommt dieses Recht viel weniger in Betracht), lasterhafte und schädliche Mitglieder auszuweisen, beschränkt werde, zugleich aber scheint mir, daß praktische Gründe vorliegen, die daran zweifeln lassen, ob die Verschickung der aus den Gemeinden ausgeschlossenen Personen zweckmäßig ist. Erstens bestehen in der That Schwierigkeiten bei der Ausfindigmachung von Gegenden für die Ansiedelung und zweitens endigt diese Verschickung gemeingefährlicher Gemeindeglieder allzu oft damit, daß der Verschickte ruhig zurückkehrt und in noch stärkerem Grade eine Geißel seines Dorfes wird. Daher müßte in Bezug auf die aus den Gemeinden ausgewiesenen lasterhaften Gemeindeglieder eine praktischere und zweckmäßigere Maßregel zur Anwendung kommen.

Es scheint mir z. B. möglich, daß statt der Verschickung und Ansiedelung eine Verwendung der Ausgeschlossenen zu öffentlichen Arbeiten und namentlich zur Anlage von Wegen erfolgen könnte, indem gleichsam Arbeiter-Compagnien an einem oder mehreren Puncten eines Gouvernements gebildet und diese Arbeiter allen zu Gefängnißstrafen Verurtheilten angereiht werden, wobei nur darauf zu achten wäre, daß die aus einer Gemeinde Ausgeschlossenen nicht gerade in dem Gebiet dieser Gemeinde arbeiten. Auf diese Weise ließen sich drei Resultate erzielen: 1) es brauchten keine Gegenden zur Deportation ausfindig gemacht zu werden; 2) der ungemein schädliche Einfluß der Gefängnißhaft würde bedeutend abgeschwächt und 3) in Rußland begänne man endlich Landstraßen anzulegen."

So weit der „Grashd.", dessen Vorschläge, vorausgesetzt, daß die Verschickung überhaupt aufgehoben wird, ganz annehmbar klingen. Eine der Schwierigkeiten wäre die, daß die ausgeschlossenen gemeingefährlichen Gemeindeglieder doch nicht gut lebenslänglich, sondern nur für eine bestimmte Zeit den Arbeiter-Compagnien eingereiht werden könnten. Der gegenwärtige Modus befreit die Gemeinden im europäischen Rußland für immer von solchen Elementen, denn die Fälle, wo Verschickte zurückkehren und ihre Gemeinden dauernd terrorisiren können, gehören doch zu den Ausnahmen.

Unter der Ueberschrift „Städte und Privatschulen" lesen wir in der „Düna-Z." Folgendes:

„In der Nr. 90 vom 20. April will der „Rish. Westn." neben seinen gewöhnlichen Verdächtigungen die Leute glauben machen, daß das Gesetz den Städten nicht die Errichtung von Privatschulen gestatte, behauptet, daß solche Schulen auch nicht von städtischen Schulcommissionen verwaltet werden können und ähnlichen Unsinn. Er berührt den Inhalt des Art. 3717 des Lehr-Statuts und verschweigt dabei die Erweiterung desselben durch die Artt. 1472 und 3725. Den Inhalt des Art. 103 der Städteordnung erwähnt er, übergeht aber die hier gerade wichtige Anmerkung zu demselben ꝛc. — Die Antwort auf die Erläuterungen des „Rish. Westn." in diesem Falle ist bald gegeben. Sie ist in den vorangeführten Gesetzesstellen gegeben. Nach den Artt. 1472 und 3725 des Lehr-Statuts kann jede Stadt Privatschulen jeder Art unterhalten, wie solches von dem Curator Kapustin auch für den Rigaschen Lehrbezirk bestens anerkannt ist. Auch hat der Curator Kapustin in verschiedenen Fällen auf Grundlage des Gesetzes anerkannt, daß diese Privatschulen vom Stadtamte verwaltet werden. Die Anmerkung zum Art. 108 der Städteordnung vom Jahre 1892 sagt ausdrücklich, daß dem Stadtamte oder städtischen Personen und Commissionen die Verwaltung von Angelegenheiten der auf örtliche Kosten unterhaltenen Lehranstalten übertragen werden kann."

Mit der Concentrirung sämmtlicher Juden-Angelegenheiten im Departement für geistliche Angelegenheiten der ausländischen Confessionen wird, wie die „Now. Wr." vernimmt, zur Revission des vom Ministerium des Innern bereits im Jahre 1891 ausgearbeiteten Projects der Reorganisation der jüdischen Wohlthätigkeits-Institutionen geschritten werden. Die Mehrzahl besitzt keine von der Regierung bestätigten Statuten.

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht eine am 1. März Allerhöchst bestätigte Verordnung über die Aufnahme von Studirenden, die auf Grund der am 29. Juli 1899 Allerhöchst bestätigten zeitweiligen Regeln von den Hochschulen relegirt worden, in den Militärdienst. Die Interessenten verweisen wir auf die Nr. 97 des „Reg.-Anz.", wo die Verordnung in extenso abgedruckt ist; hervorheben wollen wir nur, daß den Relegirten, bevor sie in die Reihen der Armee aufgenommen werden, eine Frist zur Regulirung ihrer häuslichen Angelegenheiten gegeben werden kann, deren Dauer die Polizei zu bestimmen hat, wobei letztere sich nach den „Anforderungen der Aufrechterhaltung von Ordnung und Ruhe zu richten hat", und daß ferner, „in eine Compagnie, resp. Escadron desselben Truppentheils nicht mehr als ein relegirter Student aufgenommen werden kann." Der Dienst ist im Uebrigen auf Grund der allgemeinen Bestimmungen für Gemeine zu leisten.

— Die „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" haben in ihrem April-Heft folgenden Inhalt: Werner Tittelbach, „Die formale und materiale Autorität der heiligen Schrift" (Schluß). — E. Deggeller, „Wie üben wir heutzutage Kirchenzucht?" Nachrichten aus dem Inlande: Reval, Bericht über das Magdalenium und das Asyl für Trinkerinnen. Batum, Zum Bau einer Kirche und eines Pastorates. Literarisches: Monatsschrift für Gottesdienst nnd kirchliche Kunst. Kirchliche Chronik 1899, 1900.

Pernau. Unterm 27. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Eine nicht unwichtige Erweiterung wird unsere städtische Cur-Badeanstalt bereits für die diesjährige Saison erfahren: es handelt sich um die Einrichtung für Verabfolgung von kohlensauren Bädern, also um die Ermöglichung der besonders bei Herzleiden mit Erfolg angewandten Heilmethode, wie sie speciell in Nauheim, dem bekannten Curort für Herzleidende, selbstverständlich in anderem Stile und unter anderen Bedingungen, geübt wird. Diese Errungenschaft ist auf private Initiative, auf die opferwilligen Bemühungen eines der hiesigen Aerzte, zurückzuführen. Gleichsam als Ergänzung zu der im Inseraten-Theil verschiedener Blätter, auch der „Nordlivl. Z.", von Zeit zu Zeit wiederkehrenden, weltbadmäßig klingenden Annonce: „Cur- und Seebad Pernau" sei dieses Detail im Interesse des Einen oder des Andern hier mitgetheilt.

Unterm 28. April wird uns ferner geschrieben: Spät, im Verhältniß zum Eisgang an der Pernau ungewöhnlich spät, ist die Navigation in unserem Hafen heute als eröffnet anzusehen: zwei Steamer sind eingelaufen und der Tour-Dampfer „Wasa" hat seine erste Fahrt nach Riga angetreten. Hierbei ist als höchst unerfreulich der Umstand zu verzeichnen, daß der neue Hafen-Quai in seinem Haupttheile, dem unterhalb der Floß-Brücke zum Winterhafen sich hinziehenden, nicht fertig gestellt ist, das Löschen und Befrachten der Schiffe somit ausschließlich an der wenig geräumigen Floß-Brücke erfolgen muß; der oberhalb derselben sich erstreckende, übrigens nur durch Oeffnen der Brückenklappe erreichbare Theil der neuen Quai-Anlage ist durch die an und auf derselben lagernden Holz-Stapel für jede andere Fracht unzugänglich.

Riga. Herr Theodor Weyrich, Oberpastor an der St. Johannis-Kirche zu Riga, ist, wie dem „Rig. Kirchbl." zu entnehmen, nach 53-jähriger Amtsthätigkeit in den verdienten Ruhestand getreten. — Zu seinem Nachfolger im Amte eines Oberpastors ist vom Livländischen Consistorium der bereits seit vier Jahren als Weyrich's Adjunct amtirende Pastor Herr Johannes Meyren erwählt worden.

St. Petersburg, 28. April. Der „Russ. Inv." giebt das Urtheil eines deutschen Officiers, des Rittmeisters v. Drigalsky, über die russische Armee wieder, die der Rittmeister bei den Manövern im Wilnaschen Militär-Bezirk im vorigen Jahre kennen gelernt hat. Die „Now. Wr." betont, daß das Urtheil im Allgemeinen sehr wohlwollend gehalten ist, und hebt Folgendes hervor: „Gemäß den besonderen ethnographischen und culturellen Verhältnissen ähnelt die russische Armee nicht ganz der europäischen Schablone und bietet nicht wenig Originelles. In der letzten Zeit macht sich in Vielem ein Streben nach nationalen

Feuilleton.

Von der russisch-holländischen Ambulanz.

(Original-Correspondenz des „Rig. Tagbl.".)

Brandfort, 11. März n. St.

Am 24. Februar n. St. verließen wir Pretoria, um uns nach Bloemfontein, der Hauptstadt des Oranje-Freistaates, zu begeben. Von dort sollte eine Abtheilung von uns nach Norwals-Pont in die Gegend von Colesberg gehen, die andere aber in die Gegend von Pietersburg, zwischen Jacobsdal und Bloemfontein, wo General de Wett seine Positionen hatte. Cronje war inzwischen von den Engländern umzingelt und eine große Menge von Buren wurde zur Befreiung nach Westen geschickt.

Ein Zug nach dem anderen wurde von Pretoria abgeschickt, überfüllt mit bewaffneten Menschen, Ochsen, schweren Wagen, Maulthieren und Bagage. Mit einem solchen Transportzuge wurden auch wir weiterbefördert. Wir erhielten einen besonderen Wagen für uns. In den anderen Wagen aber ging es laut her. Die Leute hatten eine gehörige Quantität Wisky mitgenommen und verkürzten sich die Zeit mit lautem Gesang und mit dem fast ununterbrochenen Schießen aus den Fenstern der Waggons auf die Ameisenhaufen, an denen wir vorbeifuhren. Dieses Vergnügen scheint bei den Buren sehr beliebt zu sein, denn sie verwenden darauf eine unerlaubte Menge von Patronen.

Auf den Stationen sah man viele Männer und Frauen, die die durchreisenden Krieger begrüßten. Oft versammelten sich die Buren um die Damen und sangen ihnen mit großer Begeisterung die Transvaal-Hymne, was für einen Unbetheiligten nicht gerade sehr erbaulich klang, da das Lied gewöhnlich viel zu hoch angestimmt wurde, so daß sogar die Damenstimmen die unerschwingliche Höhe nicht erreichen konnten. Ich glaube, daß bei uns in der Heimath die Burschenlieder doch noch etwas besser klingen können. Beim Abfahren des Zuges standen die Buren auf den Stufen der Waggons, winkten zum Abschied mit der Hand und bekamen im Vorbeifahren noch einige recht kräftige, aber gut gemeinte Schläge auf die Schulter. Unter den Tönen der Transvaal-Hymne schieden wir von jeder Station.

Am Sonntag-Abend, dem 25. Februar n. St., näherten wir uns der Stadt Bloemfontein. Völlige Dunkelheit herrschte in unseren Waggons, denn die Beleuchtung ist hier riesig theuer: ca. 10 Pfd. Petroleum kosten hier 1 Lstr., also ca. 10 Rbl. Wir mußten uns mit unseren Lichten behelfen oder im Dunkeln den schönen Sternenhimmel bewundern und dabei an die Elektricität in Europa denken.

Spät Abends kamen wir in Bloemfontein an. Der Bahnhof war überfüllt mit bewaffneten Buren, die theils geschäftig umherliefen, um ihre Sachen zu besorgen, ihre Pferde aus den engen Wagen zu befreien, ihre Ochsen und Ochsenwagen fortzubringen. Es geschieht Alles hierselbst auf dem Bahnhof; Jeder sorgt für sich und fragt keinen Anderen. Menschen, Pferde, Maulthiere, Ochsen — Alles geht durch einander. Auf der Diele längs den Wänden des Bahnhofs sah man schlafende Menschen einen Sattel unter dem Kopf, nebenbei die Flinte und daneben die Patronentaschen.

In der Dunkelheit wurden die Eisenbahnwagen rangirt, dabei Ochsen, Pferde, Maulthiere über die Eisenbahnschienen getrieben, Reiter und Fußgänger passirten hin und her den Eisenbahndamm, während die Locomotive sich näherte; kein Mensch fragt um Erlaubniß, Keiner kümmert sich darum, was um ihn herum geschieht, ein Jeder besorgt richtig und langsam seine Sache. Und das größte Wunder ist dabei, daß wir bis jetzt noch nie von einem Eisenbahnunglück gehört haben. Zu bewundern ist jedenfalls auch die hiesige Eisenbahn-Verwaltung, die in Transvaal in den Händen der Holländer, im Freistaat aber in den Händen der Engländer ist, wie sie alle 2—3 Stunden die großen Transportzüge abfertigt, ohne daß dabei irgend ein Unglück passirt. Wir schliefen die Nacht im Hotel, um am nächsten Morgen weiter für unser Fortkommen zu sorgen.

Bloemfontein, die Hauptstadt des Oranje-Freistaates, bietet wenig Interessantes, ist auch nicht hübsch gelegen; sie erinert etwas an Pretoria durch die, wenn auch viel niedrigeren „Kopjes", die die Stadt umgeben, wo sich Befestigungen befinden. Am Abhange des Hügels außerhalb der Stadt befinden sich die Kaffernwohnungen. Die Stadt hat 3—4 Hotels, von denen eins von einem russischen Juden, die sich überhaupt in großer Anzahl in Transvaal aufhalten unterhalten wird. Im Centrum liegt, wie auch in Pretoria, ein großer Marktplatz, wo die Post, der englische Club, einige officielle Gebäude zu finden sind. Sonst überall kleine, unbedeutende Häuser, die nicht so hübsch sind, wie die in Pretoria, wo offenbar viel wohlhabendere Menschen leben. Hier trifft man schon viel mehr Engländer, die trotz des Krieges nicht ausgewiesen worden sind, deren Gesinnung aber doch etwas zweifelhaft erscheint — nach der Art und Weise, wie die Leute hier, z. B. uns gegenüber, sich benehmen. Man interessirt sich hier im Freistaat nicht so lebhaft für uns, wie in Transvaal, da man es hier auf Schritt und Tritt mit einem „neutralen" Engländer zu thun hat. Die Buren trauen ihnen selber nicht und äußern im Gespräch oft die Meinung, daß diese Leute eigentlich auch hätten entfernt werden müssen. So wohnten wir zum Beispiel in einem englischen Hotel und wurden nicht gerade sehr liebenswürdig behandelt.

Es giebt hier mehrere sehr gute Läden, die alle Engländern gehören und wo die Preise noch höher sind als in Pretoria.

Bloemfontein ist sehr schwer zu vertheidigen, da die Gegend, wie überhaupt im ganzen Freistaat, flach ist, und die Buren schwer gute Positionen einnehmen können.

Communicationsmittel, wie Fuhrleute und Pferdebahn, giebt es hier nicht. Nur kleine zweisitzige Handwagen auf zwei Rädern sind vorhanden, die von einem voranlaufenden Kaffer gezogen werden.

Unsere ganze Bagage war angekommen und wir Alle gingen an die schwere Arbeit, mit unseren Kaffern zusammen die Kisten bei der großen Hitze auszuladen, sie für die beiden Abtheilungen unserer Ambulanz zu sortiren, um sie dann in einem leeren Hause beim Bahnhof, das uns angewiesen worden war, abzustellen.

Gleich am nächsten Tage erfuhren wir, daß von den Kaffern, die uns von der Polizei gegeben worden, drei fortgelaufen waren. Es werden hier nämlich die Kaffern, die keine Beschäftigung haben, als Paßlose von der Polizei aufgegriffen und unter den Leuten, die Arbeiter brauchen, vertheilt. Sie erhalten dann ein Schriftstück, daß sie dem und dem gehören. Das ist ihr Paß.

Wenn nun die Arbeit den Kaffern nicht gefällt, so entlaufen sie. Sie werden aber gewöhnlich bald wieder eingefangen, erhalten zur Strafe 25 Schläge und arbeiten dann ruhig weiter. Wir haben aber das Unglück gehabt, daß die Kaffern, die uns fortgelaufen waren, nicht wieder gefunden wurden. Ein Ersatz ist aber schwer, da zu Kriegszeiten die Kaffern alle besetzt sind.

Ebenso ging es auch mit den Ochsenwagen und Ochsen, die hier Jedermann zum Transport braucht. Für uns waren die Ochsenwagen bereits seit einer Woche bestellt gewesen doch wurden wir täglich mit „morgen" vertröstet.

Unsere Eisenbahn-Waggons wurden fortrangirt, ehe wir unsere Bagage ausgepackt hatten, da der Verkehr so groß ist, daß Platz für sie fehlt. Drei Tage lang bekamen wir keine Wagen zu sehen und wurden immer weiter vertröstet. So giebt es hier ein Hinderniß nach dem anderen und man darf die Geduld nicht verlieren.

Unterdessen kam die Nachricht, daß Cronje sich mit gegen 4000 Mann ergeben habe, daß Ladysmith entsetzt sei. Alle Buren mit dem General Delarey zogen darauf von Colesberg in die Gegend von Pietersburg. Unter den Buren herrschte eine sehr schlechte Stimmung; die Leute wollten nicht mehr kämpfen. Man behauptete, es habe Verrath mitgewirkt, was aber nicht bewiesen ist. General Cronje soll ein einfacher, eigensinniger Bauer sein, der nichts angehört haben soll, was man ihm gerathen hatte. Als man ihm mittheilte, daß gegen 30,000 Mann Engländer herankämen, er solle doch Kundschafter senden, soll er geantwortet haben: „Laßt sie kommen, ich bin ja da."

In Natal sollen die Buren den Befehl bekommen haben, von Ladysmith an die Grenze von Transvaal zurückzugehen, denn sonst ist es nicht zu verstehen, warum sie die guten Stellungen, die sie zuletzt dort gehabt hatten, plötzlich in der Nacht ohne einen Kampf verlassen und sich zurückgezogen haben.

Da jetzt nun im Freistaat keine guten Positionen existiren, so verbreitete sich das Gerücht, daß der Freistaat nicht vertheidigt werden solle. Die Oranje-Freistaatburen aber wollten auf keinen Fall Bloemfontein aufgeben. **Sie waren**

Idealen bemerkbar. Als Vertreter derselben erscheint Ssuworow, dessen taktische Lehren man gegenwärtig mehr zu befolgen strebt, als jemals während des ganzen Jahrhunderts seit den Siegen Ssuworow's in Italien. Die Militär-Literatur befindet sich in Rußland in festeren Händen, als bei uns. In den periodischen Organen macht sich ein officiöser Charakter geltend: sie unterliegen einer gemeinsamen Controle. Trotzdem aber besteht in diesen Organen und mehr noch in Büchern und Broschüren ein uns auffallendes weites Feld der freien Meinungsäußerung, wobei eine sehr scharfe Kritik der bestehenden Ordnung zugelassen wird." — Ueber die russische Taktik heißt es: „Die Offensive wird bei jeder möglichen Gelegenheit betont; dieser Geist wird dem Soldaten eingeflößt, bis er ihm in Fleisch und Blut dringt, und es ist zuzugestehen, daß er einen für eine solche Einwirkung sehr empfänglichen Boden darstellt. Die Russen ziehen sich principiell nie zurück. Die Officiere lenkten hierauf mit großer Befriedigung meine besondere Aufmerksamkeit. Sogar wenn eine Schützenkette gezwungen ist, zurückzugehen, muß ihre Reserve sie nicht nur unterstützen, sondern auch eine Contre-Attacke ausführen. Die Cavallerie aber sprengt sogar während der Attacke mitten durch die Linie der feuernden Geschütze und durch die Kette des Gegners. Diese Attacken nach Ssuworow'schem Muster, die von Dragomirow neu eingeführt sind, werden gegenwärtig auf allen Manövern, großen wie kleinen, ausgeführt." — Bekanntlich ist General Dragomirow ein ausgesprochener Anhänger des Bajonnet-Angriffs.

— Das Project der Einführung des Instituts der Landhauptleute in den westlichen und südwestlichen Gouvernements sowie der Landschafts-Organe in den letzteren Gouvernements und im nördlichen Kaukasus wird, wie die „Now. Wr." gerüchtweise meldet, zu Anfang Juni d. J. im Reichsrath geprüft werden.

— Ein neues politisches Curiosum liefert der „Sswet". Er schreibt: „Was augenblicklich in Oesterreich geschieht, kann auf keine Weise als eine innere oesterreichische Angelegenheit angesehen werden. Das Project Körber's, nach welchem die drei an Deutschland grenzenden Bezirke des Königreichs Tschechien für deutsche Bezirke erklärt werden, entscheidet die Theilung des tschechischen Königreichs zu Gunsten Deutschlands. Das ist die Vorbereitung dazu, Oesterreich, dem Freunde dreier Generationen, die besten Länder und die stärksten Positionen in Böhmen zu entreißen. Die Nachbarstaaten können sich zu einer solchen Veränderung der Karte Europas nicht gleichgiltig verhalten. Uns Russen aber, die wir erkennen, daß die slavischen Interessen die unsrigen sind, ist es, wie es scheint, noch schwerer, den Ereignissen zuzusehen."

— Sämmtliche Briefträger des Petersburger Postamts sind nach der „Rig. Tgbl." mit Schrittmessern versehen worden, durch die nicht nur eine gewisse Controle über die Austrage-Thätigkeit dieser Beamteten ausgeübt, sondern auch festgestellt werden soll, was die Briefträger zu leisten haben, um danach auch deren Besoldung einzurichten. Seit dem 24. April sieht man bereits die Postboten mit dem Schrittmesser auf der Brust einhergehen.

Helsingfors. Der „St. Pet. Z." wird geschrieben: Das Comité in St. Petersburg, dem die Reorganisation der finnischen Cadettenschule zur Prüfung vorgelegt wurde, hat nunmehr sein Gutachten abgegeben. Dieses Gutachten sowie die Consequenzen einer Reform in der vom Comité vorgeschlagenen Richtung bilden den Gegenstand eines Leitartikels in dem „Hufvudstadsbladet", dessen Hauptinhalt wir hier wiedergeben: „Das Comité schlägt die durchgreifendsten Veränderungen der Cadettenschule vor. Die sog. Specialclassen, d. h. die Classen, wo der eigentliche militärische Unterricht ertheilt wird, sollen ganz und gar beseitigt werden, wogegen ein „allgemeiner Unterrichtscursus" von 7 Jahren nebst einer vorbereitenden Classe fortbestehen soll; wer militärischen Unterricht wünscht, müsse denselben später an einer Lehranstalt im Kaiserreich suchen. Die Unterrichtssprache soll das Russische sein; nur in den unteren Classen könnte „temporär" das Finnische im Unterricht verwendet werden, wenn dieses sich nöthig erweist. Die Organisation und der Lehrplan sollen mit den in Rußland geltenden Bestimmungen in Conformität gebracht werden. Von den 200 Vacanzen soll die Hälfte Kindern russischer Herkunft, die andere Hälfte Kindern finnischer Eltern vorbehalten sein. — Die Beseitigung der Specialclassen würde selbstverständlich den ganzen Charakter unserer einzigen Cadettenschule verändern. Anstatt einer Militärschule, die für die finnischen Truppen Officiere ausbildet, hätten wir ein Civilgymnasium von einem sonst im Lande unbekannten Typus. Eine solche Lehranstalt wäre indessen ziemlich überflüssig. Für die einheimische Bevölkerung ist schon jetzt gut gesorgt; so auch für die russischen Einwohner des Landes, wo eine größere Anzahl derselben vorhanden ist. Dagegen ist eine Militärschule absolut nothwendig. Auch ist bisher den in der Cadettenschule ausgebildeten Officieren sowohl in Finnland wie im Kaiserreich von competenten Personen viel Anerkennung zu Theil geworden. Für die russische Sprachkenntniß unserer Officiere dürfte ebenfalls gut gesorgt sein, da ja diese drei Jahre in Rußland dienen müssen. Wenn die vom Comité vorgeschlagene Reform wirklich durchgeführt würde, so würden den finnländischen Knaben, die sich etwa dem Militärdienst widmen wollten, ungeheure Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Es ist ja unmöglich, bei einem Sohne finnländischer Eltern schon im Alter von etwa 10 Jahren derartige Kenntnisse der russischen Sprache vorauszusetzen, daß er am Unterricht des geplanten Gymnasiums mit auch nur mäßigem Erfolg theilnehmen könnte. Eigenthümlich und ungerecht ist auch die Bestimmung, daß die Hälfte aller Schüler Russen sein müßten. Schon jetzt steht es den in Finnland wirklich wohnhaften Russen frei, ihre Söhne in der Cadettenschule erziehen zu lassen. Die Hälfte aller Schülerplätze einer kleinen Minorität der Bevölkerung zu reserviren, entspricht kaum den Anforderungen der Billigkeit und Gerechtigkeit. Noch Vieles wäre über den Vorschlag des Comités zu sagen. In wiefern alle diese Bedenken bei der endgiltigen Entscheidung der Frage Berücksichtigung finden werden, läßt sich natürlich in keiner Weise voraussagen."

Politischer Tagesbericht.

Den 29. April (12. Mai).

Vom Transvaal-Kriege.

Der Vormarsch des Generals Roberts nimmt seinen ungehinderten Fortgang und allem Anscheine nach wird den zurückweichenden Buren scharf von der englischen Cavallerie und berittenen Artillerie zugesetzt.

Verhältnißmäßig leicht wurde der Widerstand der Buren am Vet-Fluße, der ihnen in Folge einiger am rechten Ufer sich erhebender Kopjes noch einmal Gelegenheit gab, ihre Taktik zu versuchen, durch die Umgehung ihrer rechten Flanke gebrochen. Die Verluste des Kampfes daselbst giebt Roberts sehr niedrig an, denn es sollen nur 1 todt, 15 verwundet und 3 vermißt sein. Da sich der Feind auf Beschießung durch Artillerie beschränkte und nach Ueberschreiten des Flusses durch General Hutton im Westen den Widerstand aufgab, darf man diese Verlustliste als vollständig ansehen. Wie eilig die Buren sich zurückzogen, geht daraus hervor, daß sie ein Maxim-Geschütz und 25 Gefangene im Stich ließen, und daß sie in Smaldeel Eisenbahnmaterial, Viehfutter und Getreide zurückließen, die den Engländern in die Hände fielen. Es ist also nicht einmal Zeit gewesen, all diese Dinge, da man sie nicht mitnehmen konnte, wenigstens zu zerstören.

Ebenso haben die Buren auch am Zand-River nur kurze Zeit Stand zu halten vermocht. Wie es scheint, hatten sie darauf gerechnet, hier auf ihrer eiligen Rückzugsbewegung etwas zu Luft zu kommen. Darauf deutet die gestern vom Telegraphen gemeldete Thatsache hin, daß sie in langer Gefechtslinie das Flußufer besetzt hatten. Allein auch hier rückten ihnen die Engländer mit so starken berittenen Truppen nach, daß sie die linke Flanke der Buren zu überflügeln und dadurch sie abermals nach kurzem Widerstand zum Weichen zu bringen vermochten. Die Buren werden froh sein können, wenn sie, ohne daß größere Theile ihres schon zusammengeschmolzenen Hauptheeres abgesprengt werden, die schützenden Hügel von Kronstad erreichen. — Die englische Action von Brandfort bis zum Zand-River beweist, daß die Engländer jetzt über ein weit zuverlässigeres Pferdematerial verfügen, als auf ihrem Vormarsch von Kimberley nach Bloemfontein, sowie daß sie es besser zu behandeln gelernt haben.

*

Aus London wird unterm 7. Mai gemeldet: „Mit gespanntester Aufmerksamkeit sieht man hier der weiteren Entwickelung von Roberts' neuesten Bewegungen entgegen, über denen größentheils noch ein Schleier liegt, da gegenwärtig nur die Standorte und die Marschrichtung eines Heerdrittels bekannt sind. Die äußerst knappen Meldungen der Presse fügen den amtlichen Berichten nichts hinzu. In militärischen Kreisen ist man im Einklang mit Capstädter Meldungen vielfach geneigt, als Hauptziel der neuesten Bewegungen Betlehem anzunehmen, wo Roberts im Stande wäre, die Drakenberg-Pässe vom Rücken her zu nehmen, die Verbindung mit Buller und dem Natal-Heere herzustellen, die Hand auf das nur einige 70 Kil. entlegene Harrysmith zu legen und damit die Bahnlinie Harrysmith-Ladysmith in seine Gewalt zu bringen." — Zur Zeit deutet noch keine Thatsache auf die Ausführung einer solchen Diversion nach Osten hin.

Mit einiger Skepsis, dem jungen Glück der englischen Heeresleitung nicht recht trauend, schaut der militärische Berichterstatter des Londoner „Sunday Special" den kommenden Operationen entgegen. Er schreibt: „Endlich! Endlich! Noch einmal befindet sich Lord Roberts auf dem Vormarsche — „à Berlin, gen Pretoria, das heißt mit der festen Absicht, Alles vor sich herzutreiben. Thut er das nicht, so wird es jedenfalls seine eigene Schuld sein, denn Alles ist zu seinen Gunsten. . . Weshalb sollten wir denn aber irgendwie zweifeln oder zögern und nicht an einen baldigen Triumph, einen spielend leichten Marsch zum Vaal-Fluß, eine große Schlacht hinter diesem und dann eine Capitulation der Buren auf der ganzen Linie glauben? Aus dem sehr einfachen Grunde, weil in diesem Kriege mehr denn in irgend einem früheren nichts so sicher ist, als das Unvorhergesehene. Gerade das Unerwartete ist stets eingetroffen, das was der Mann auf der Straße niemals erwartete und eine selbstzufriedene Regierung nicht für möglich halten wollte, was aber einige wenige scharfsichtige Kenner aus den Karten vorhergesagt. Die Hauptschwierigkeit, welche Lord Roberts auflauert, wird die sein, den Feind wirklich einmal zu packen. Standhalten und den Kampf aufnehmen mit einem gut gerüsteten Feinde, der ihnen mit erdrückender Uebermacht entgegentritt, hieße diesem in die Hände spielen und die eigene Vernichtung besiegeln — so thöricht werden die Buren nicht sein und deshalb mehr denn je eine Taktik des Ausweichens befolgen. Wie sie bei Wepener, Tabanchu und Brandfort uns ausgewichen, so werden sie immer und immer wieder dicht unter der Nase unserer Cavallerie verschwinden, um gleich darauf ebenso unaufhörlich in unserem Rücken wieder aufzutauchen. Sie werden nichtsdestoweniger ihren scheinbar himmelgeborenen Instinct langerprobter und geübter Strategik und Kriegslist wider unsere göttliche Einfalt und prächtige Ahnungslosigkeit ins Feld führen. Sie werden mit ihrem wunderbaren militärischen Scharfblick uns immer wieder Fallen stellen, Abtheilungen abschneiden, sich der entscheidensten Puncte vor uns bemächtigen und mit ihrer noch wunderbareren Beweglichkeit uns vielleicht mehr unerfreuliche Ueberraschungen, mehr unglückliche „Zufälle" von der Sorte bereiten, welche schon demüthigende Niederlagen über uns gebracht haben. Es ist unmöglich, das peinliche Gefühl abzuschütteln, daß solche Unglücksschläge wiederkehren dürften. Jedenfalls haben wir keine zuverlässige Gewißheit dafür, daß Lord Roberts nicht wiederum zum Narren gehalten wird . . . Der Verlust des Convois am Korn-Spruit, die Uebergabe von Reddersburg verdanken wir zum großen Theil dem General en chef. Er oder sein Stab hatten keine Ahnung auch nur davon, daß die überlegene Streitkraft überhaupt existirte, gegen welche sie Broadwood sich den Kopf einrennen ließen . . . Auch heute noch herrscht eine Art Chaos in dem Transportdienst, und zwar sowohl in Bloemfontein, wie hinter der Front. Lord Roberts, offenbar unbefriedigt durch die Organisations-Methode Lord Kitchener's, hat diesen durch Sir William Nicholson, seinen früheren militärischen Secretär, ersetzt. Ob Nicholson seine Aufgabe besser lösen wird, wie Kitchener, bleibt abzuwarten. Lord Roberts hat seit seiner Ankunft in Afrika in angestrengtester Weise daran gearbeitet, den Verpflegungs- und Transportdienst auf indischen Fuß zu stellen, d. h. zu reorganisiren, wie er selbst ihn auf seinen indischen Feldzügen als praktisch erprobt hat. Aber das System, das dort so gut arbeitet, scheint in Süd-Afrika zu versagen . . .

*

Nach der „Volksstem" zu urtheilen, ist die Stimmung in der Transvaal-Republik keineswegs eine gedrückte. In einem Artikel dieses Blattes heißt es: „Sowohl die transvaalschen Männer wie die Frauen erkennen den Ernst der Lage deutlich, aber mit Ruhe; kein Mensch denkt daran, den Muth sinken zu lassen. Jedes Stück unseres Grund und Bodens, womit so theure Erinnerungen verbunden sind, soll mit äußerster Zähigkeit und Hartnäckigkeit vertheidigt werden. Wir haben Gewehre, Munition, Kanonen genug, um bei der Vertheidigung unseres Vaterlandes noch Tausende, ja Zehntausende von Engländern niederzustrecken. Kein freier Afrikaner denkt daran, unsere heilige und göttliche Sache als verloren zu betrachten, nachdem ein paar Städte verloren gingen. Das höchste Wesen hat uns noch die tüchtigsten Leiter unserer Bürger erhalten. Tausende von Bürgern sind noch bereit und voll Feuer, um die Grenzen der Republik zu vertheidigen. Wir wollen den Briten zeigen, daß die Buren tapfer waren außerhalb ihres Landes, daß sie aber noch tapferer sind bei der Vertheidigung ihres eigenen geliebten Landes."

*

Von der russisch-holländischen Ambulanz liegt ein Schreiben des Dr. W. Kucharenko in den „Mosk. Wed.", datirt aus Vereeniging vom 21. März, vor, wonach die Ambulanz am 20. März nach der Einnahme Bloemfonteins, Brandfort verlassen hatte und nach Vereeniging am Vaal-Fluß gegangen war. In Smaldeel wurde der Zug, in dem sich die Ambulanz befand, von dem Extrazuge des Präsidenten Steijn überholt. Hierüber erzählt, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, Dr. Kucharenko: „General Joubert befand sich auch in dem Zuge des Präsidenten. Sein Ruhm und seine Popularität waren nach der Befreiung Ladysmiths verblaßt. Ohne jeden Befehl seitens der Regierung hatte er die Positionen bei dieser Stadt verlassen; alle Buren sind über diesen Umstand tief empört und der General hat nicht selten scharfe Bemerkungen seitens der einfachen Buren hören müssen. Unter Anderem wollte er sich in Glencoe öffentlich vertheidigen. Aber er konnte nicht zur Sprache kommen. Krüger nahm ihm den Titel eines Obercommandirenden und ersetzte ihn durch General Botha. Als der Zug des Präsidenten in Smaldeel hielt, kam es zu einem peinlichen Auftritt. Ein junger Bur trat zu dem auf der Plattform des Wagens des Präsidenten stehenden Joubert hinzu, und sagte u. A.: „Ich bin ein Mann; ich verlasse nie meine Stellung, wie Sie, General; ich bin ein Bur. . ." Der brave Jung' wurde natürlich fortgeschafft, aber der Eindruck war für uns Alle ein sehr unangenehmer und peinlicher. — In Vereeniging richten wir ein Hospital ein, auf einem gut gewählten Platze, hart am Vaal-

Fortsetzung in der Beilage.

---

ungehalten darüber, daß sie für die Transvaaler kämpfen sollten, daß jetzt ihr Land bluten, dagegen die Grenze von Transvaal vertheidigt werden sollte. Daher wurde noch ein Versuch gemacht. Die Buren zogen sich in großen Menge nach dem Modder-River und nahmen dort Stellungen ein. — Nun mußten wir uns beeilen, auch rechtzeitig in die Nähe dieser Stellungen zu kommen. Unser Ziel waren die Orte Poplersgrove und Katzdornput in der Gegend von Pietersburg.

Norvalspont bei Colesberg ist aufgegeben worden, da die Buren von dort fortgezogen sind und da für den Rest genügend Aerzte waren. Leider begegneten uns immer wieder Hindernisse für unsere Abreise. An einem schönen Morgen hieß es: „Nun sind die so lange versprochenen Ochsenwagen endlich da." Und wirklich: die Ochsenwagen standen auf der anderen Seite der Eisenbahn und sollten zu unserem Hause hinübergebracht werden. Es giebt hier leider keine Ueberfahrten über die Eisenbahnlinie, die von beiden Seiten mit einem Drahtzaun eingeschlossen ist. Daher mußten wir an der Stelle, wo der große Ochsenwagen am besten passiren konnte, erst den Zaun fortnehmen.

Wir waren schon bei der Arbeit, als plötzlich uns die Ueberfahrt verweigert wurde. Sofort gingen wir zum Hauptingenieur, einem dicken, kleinen Engländer, der uns mittheilte, daß er morgen früh selbst erscheinen würde, um uns zu helfen. Also wieder morgen — wieder ein Tag verloren!

Die Ochsenwagen wurden am nächsten Tage glücklich hinübergebracht auf die von uns ausgesuchte Stelle. Mit dem Beladen ging es nun natürlich sehr rasch, denn hier arbeiteten Alle mit, Aerzte und Schwestern. Jeder soviel er konnte, in der heißen Sonne. Gegen Abend konnten die Ochsenwagen abfahren, aber es waren nun 3 Kaffern mit unseren 42 Ochsen, die auf der Weide gewesen waren, verschwunden. In der Nacht konnte man sie nicht finden, es mußte also bis zum nächsten Tage gewartet werden. Endlich gegen Abend des nächsten Tages nach langem Suchen fanden sich die Ochsen ein und ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich unsere Ochsenwagen Bloemfontein verlassen sah. Es war ein großes Ereigniß für uns! Am selben Tage waren auch unsere 2 Ochsenwagen, Pferde, Ochsen und Maulthiere aus Norvalspont angekommen.

Es wurde sofort weiter geladen für die zweite Abtheilung unserer Ambulanz, die nun mit den nothwendigsten Sachen in der Nähe der Front nach Poplersgrove sich begeben sollte. Am nächsten Morgen setzten sich auch diese Wagen in Bewegung, als wir plötzlich vom Präsidenten Steijn den Auftrag bekamen, umzukehren und nach Brandfort zu gehen, da die Buren bei Pietersburg ihre Positionen verlassen hätten und die Engländer sich Bloemfontein näherten. Circa 40,000 Engländer wollten die Buren bei Pietersburg und Modder-River wieder umzingeln; als die Buren das bemerkt hatten, flüchteten sie ohne Ordnung — es soll eine schreckliche Panik geherrscht haben. Wir begegneten schon auf dem Wege von Bloemfontein den Flüchtlingen, die mit ihren Ochsen- und Maulthierwagen in größter Eile davoneilten. — Einige auch zu Pferde in kleinen Trupps zu 3, zu 4 Mann.

Hier kam uns auch der Präsident Krüger entgegen, der aus dem Lager der Buren nach Bloemfontein flüchtete. Als er nämlich im Lager erschienen war, sollen die Engländer ein schreckliches Kanonenfeuer eröffnet haben, so daß General de Wett dem Präsidenten rieth, das Schlachtfeld zu verlassen. Krüger fuhr, wie gewöhnlich, in einem verdeckten Wagen mit 6 Maulthieren lang gespannt, begleitet von 6 bewaffneten Reitern in weißen Helmen. Von der furchtbaren Flucht der Buren wußte er noch nichts, schien sie aber zu befürchten, denn sein Gesicht sah sorgenvoll aus.

Er hielt bei uns an, erkundigte sich, von welcher Ambulanz wir seien, drückte einem Jeden von uns die Hand und wünschte uns eine gesegnete Arbeit. Weiter begegneten uns die beiden holländischen Attachés, die uns von der schrecklichen Flucht erzählten und uns die Nachricht brachten, daß der russische Attaché Gurko und der holländische Attaché Tomson von den Engländern gefangen genommen worden seien. Gurko soll dabei verwundet worden sein.

Sehr traurig berührte uns ein älterer Colonel der Buren, der mit Thränen in den Augen am Siege der Buren verzweifelte: „Die Kerls wollen nicht mehr kämpfen; es ist aus, sie laufen ja, wenn sie nur einen Engländer sehen, und hören nicht, was man ihnen sagt. Man muß die Sache aufgeben!" — Der alte Mann sah ganz erschöpft und lebensmüde aus, denn nicht leicht und nicht ohne einen harten Kampf wird er wohl der Nothwendigkeit gewichen sein.

Am zweiten Tage der Reise mußten also unsere Ochsenwagen umkehren und den Weg nach Brandfort einschlagen, da dort vermuthlich die Stellungen der Buren sein sollten. Die Aerzte und Schwestern kehrten nach Bloemfontein zurück und fuhren am nächsten Morgen mit der Eisenbahn nach Brandfort.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft wird in diesem Jahre zu Posen stattfinden und am Donnerstag, dem 7. Juni (25. Mai), von dem Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, dem Präsidenten der Gesellschaft, eröffnet werden. Da der Kaiser behindert ist, die Ausstellung zu besuchen, hat er den Minister für Landwirthschaft, Freiherrn v. Hammerstein-Loxten, mit der Vertretung beauftragt.

— Goldige Ernte scheinen die Ansichtskarten-Händler während der Berliner Festtage gehalten zu haben, wenn ihnen die gewaltige Menge, in der sie auftraten, nicht das Geschäft verdorben hat. Alle zwei Schritte traf man schließlich auf einen Händler oder eine Händlerin. Als die ersten Karten mit der Ansicht des Triumphbogens und Bildern vom Einzug des Kaisers Franz Josef erschienen, standen sie hoch im Preise: bis zu 30 Pfennigen wurden für sie gefordert und gegeben. Am späteren Nachmittag wurden aber bereits 2 Stück für 15 Pfennige abgelassen. Das Hauptcontingent der Käufer stellte natürlich wiederum die Damenwelt; so beobachtete Jemand bei der Wache vom Brandenburger Thor eine Gruppe von 5 jungen Mädchen, wie es schien, Fabrikarbeiterinnen, und zählte nicht weniger als 19 Karten in ihren Händen. Man kann wohl sagen, daß am Sonntag von diesen Kreisen ein „Vermögen" in Ansichtspostkarten angelegt und dem „Sammelsport" zum Opfer gebracht worden ist.

— Den Frauen, die darauf angewiesen sind, ihren eigenen Unterhalt zu verdienen, hat sich in England ein neuer Berufszweig, der bisher fast nur von Männern gewählt wurde, erschlossen. Seit undenklichen Zeiten verstanden es die Vertreterinnen des Ewig-Weiblichen, mit Grazie und Appetit zu jeder Stunde des Tages und der Nacht die süßen Kunstwerke der Zuckerbäcker zu verzehren, nie aber dachten sie im Ernste daran, das Herstellen dieser Näschereien als lohnenden Broderwerb zu ergreifen. Manche Hausfrau besitzt große Geschicklichkeit im Fabriciren von Pralinées, Marcipan u. s. w., doch ist noch keine Mutter, die um die Sicherstellung der Zukunft ihrer Tochter besorgt ist, auf den Gedanken gekommen, das heranwachsende Mädchen Conditorin werden zu lassen. Man hielt gerade diese Beschäftigung vielleicht für nicht „fein" genug und ließ das Fräulein lieber Gouvernante, Clavierlehrerin, Comptoiristin oder auch nur Verkäuferin werden. Von allen diesen und noch einer großen Anzahl anderer weiblicher Berufsarten ist aber keine so angenehm und einträglich, wie die der Zuckerbäckerin — vorausgesetzt, daß die Bonbonfabricantin ihre Sache versteht und selbst ein kleines Geschäft beginnt. Jenseits des Canals sind die Frauen jetzt so weit, das Herstellen der wirklich guten Zuckersachen als ein Studium zu betreiben, und der Erfolg, den sie bereits zu verzeichnen haben, giebt ihnen keinen Grund zur Unzufriedenheit. — Es sind specielle Curse eingerichtet, in denen die durchaus den Namen Kunst verdienende Fabrication der besten französischen und amerikanischen Confitüren von Grund auf gelehrt wird. Zu den Frauen, die sich gegenwärtig mit wahrer Leidenschaft an diese neue Berufsart klammern, gehören hauptsächlich Gouvernanten im Alter von 30—40 Jahren. In jahrelanger Ausübung ihrer nervenangreifenden Thätigkeit haben die bedauernswerthen Wesen Gesundheit und Lebensfreudigkeit verloren, und von dem sehnlichen Wunsche erfüllt, sich ein bescheidenes Heim zu gründen, ergreifen die meisten mit Freuden den Beruf der Zuckerbäckerei. Man ist der Ansicht, daß gerade Erzieherinnen, die lange in vornehmen Häusern gelebt haben, sich am besten zu der ebenso viel Geschicklichkeit, wie peinlichste Sauberkeit erfordernden Herstellung der verschiedensten Fondants und Chocoladen-Bonbons eignen.

— Liebhaber-Photographen sind einer strengen Aufsicht und Besteuerung auf dem Gelände der Pariser Weltausstellung unterworfen. Mit dem einfachen Tragapparat kann man den ganzen Tag photographiren, mit dem größeren Stellapparat nur bis 1 Uhr Mittags. Die Erlaubniß muß aber mit 25 Francs für einen Tag, mit 1000 Francs für die Ausstellungsdauer erkauft werden, Eintrittskarten nicht mit einbegriffen. Damit nicht genug, müssen auch noch die Eigenthümer der zu photographirenden Gegenstände, bei den Gebäuden die betreffenden nationalen Commissare oder deren Vertreter, um Erlaubniß befragt werden. Die Aufsichtsbeamten können jeden Augenblick das Vorzeigen aller Erlaubnißkarten verlangen.

— Scherzfrage. „Weshalb machen die Engländer in Afrika oft so schlechte Geschäfte?" — „Weil sie zu wenig auf Kundschaft ausgehen!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 98. Sonnabend, den 29. April (12. Mai) 1900.

Fluß, in der Nähe der Bahnlinie. Die Gegend ist eine gesunde. Nur fehlt es an gutem Trinkwasser; Alle trinken Regenwasser, da das Fluß- und Brunnenwasser nicht trinkbar ist: es ist schmutzig, trübe und hat einen großen Gehalt an Kalksalzen. Auf einer Wiese haben wir 4 Zelte aufgeschlagen, auf denen 3 Flaggen wehen: eine große vom Rothen Kreuz und zwei kleine — die russische und holländische. Der Krankenverkehr ist ein sehr reger; besonders grassirt der Typhus."

Zu dem **Verhältniß Deutschlands zu England** bringt die „Schles. Z." einen Artikel, der, wie die „Rig. Rdsch." hervorhebt, um so beachtenswerther ist, als dieses angesehene conservative Organ wegen seiner kaiser- und königstreuen Haltung und wegen seiner politischen Besonnenheit bekannt ist. Das Blatt knüpft seine Betrachtungen an den Schluß, den Kaiser Wilhelm aus der Anwesenheit der fürstlichen und diplomatischen Gäste bei der Kronprinzen-Feier zog, indem er sagte: „Ich glaube daraus schließen zu dürfen, daß durch diese gemeinsame Feier mit Uns heute alle Staaten Europas anerkennen, daß das Deutsche Reich und Preußen vermöge der Politik, die wir geführt haben, im Stande ist, mit Jedermann in gutem Frieden und in Freundschaft zu leben" — Dazu äußert sich nun die „Schles. Z." wie folgt: „Nicht nur Macht-Gruppirungen zu bestimmten Zwecken, sondern auch Friede und Freundschaft mit Jedermann, wie das Deutsche Reich sie nach den Worten des Kaisers zu wahren im Stande ist, beruhen auf einem Vertrauen, welches, wenngleich keine allgemeine Uebereinstimmung, so doch eine gewisse Klarheit in der Erkenntniß der wechselseitigen Gefühle und Interessen voraussetzt. Friede und Freundschaft mit Jedermann erfordern aber unter den jetzigen Umständen das offene Bekenntniß, daß die Gabe einer halben Million (für Indien), die von dem kaiserlichen Telegramm begleitet wurde, nicht als Sympathie-Beweis des deutschen Volkes anzusehen ist. Die Gefühle und Interessen der Geber scheinen ganz besonderer Art gewesen zu sein; denn außerhalb des kleinen Kreises der Berliner Hochfinanz, aus welchem die Spende kommt, begegnet man nur äußerst selten in Deutschland dem Herzensdrang, einer englischen Colonial-Noth abzuhelfen, bei welcher amtlicherseits im britischen Parlamente selbst erklärt worden ist, daß Hilfe von außen nicht nöthig sei. In den weitesten Kreisen unserer Nation dürfte man vielmehr den Wunsch hegen, daß über die in Deutschland herrschende Gesinnung kein Zweifel obwalte. Man wünscht dies gewiß nicht, um in ein unfreundliches Verhältniß zu England zu treten; man wünscht es vielmehr, weil Klarheit der Interessen und Gefühle die erste Vorbedingung des Friedens und der Freundschaft mit England wie mit anderen Staaten ist. Besonders in unserem Verhältniß zu England lehrt die Erfahrung, daß nur eine feste, sachliche Vertretung der eigenen Vortheile eine dauernde Pflege guter Beziehungen möglich macht. Bismarck ist deshalb mit den Briten immer in einer dem Frieden sowohl, als dem Deutschen Reiche nützlichen Weise ausgekommen. Weniger glücklich waren alle späteren Versuche, England durch Gefälligkeiten zu gewinnen. Sie erinnerten leider an ältere Vorgänge der Geschichte, welche die Kraft der Deutschen im Dienste britischer Interessen zeigten. Jede neue Leistung der Deutschen, die keine gleichwerthige Gegenleistung zur Folge hat, jeder Beweis der Höflichkeit und Freundschaft, der aus sentimentaler Ader fließt, bestärkt die Engländer nur in dem Wahne, daß wir Deutschen, wie ehedem, ihre dienstbaren Verwandten seien. Die Geschichte hat diese Auffassung unseres Verhältnisses leider hervorgerufen. Um so wichtiger ist es, keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß die deutsche Nation nicht zu dem alten Zustande zurückkehren will. Wollte sie es selbst, so könnte sie es nicht, ohne sich selbst mit allen Errungenschaften, die sie unter schweren Opfern mit Hilfe der Bismarck'schen Staatskunst erlangt hat, preiszugeben ..."

Ueber die in **Oesterreich** dem Abgeordnetenhause nunmehr zugestellten Sprachengesetz-Entwürfe für Böhmen und Mähren, um die sich die nächste Zeit hindurch das ganze innere politische Getriebe drehen wird, verbreitet sich eine officiöse Mittheilung ausführlicher. Es handelt sich um drei Gesetzentwürfe: betreffs der Sprachenverhältnisse bei den landesfürstlichen Behörden in Böhmen, der Errichtung von Kreis-Regierungen in Böhmen und der Sprachenverhältnisse bei den landesfürstlichen Behörden in Mähren. Der erste Gesetzentwurf unterscheidet zwischen einsprachig-tschechischem, einsprachig-deutschem und gemischtsprachigem Gebiete. Spätestens bis Ende 1901 ist die sprachliche Abgrenzung durchzuführen, wobei als gemischt-sprachige Gerichtsbezirke diejenigen anzusehen sind, in denen die Minderheit 20 Procent der Bezirks-Bevölkerung erreicht. Die Abgrenzungs-Revision erfolgt nach jeder zweiten Volkszählung. In gemischt-sprachigen Bezirken ist die Dienstverkehrs-Sprache grundsätzlich die Sprache der Parteien, wobei die Geltung beider Landessprachen vollkommen paritätisch durchgeführt wird. Betreffs der Amtssprache für den inneren Dienstverkehr und der Amtscorrespondenz bedienen sich die einsprachigen Behörden ihrer Amtssprache. Gemischtsprachige wenden in Parteisachen die Sprache des Partei-Einschreiters an, was analog von den Eintragungen in öffentliche Bücher und Register gilt. In Sachen der bewaffneten Macht, in Angelegenheiten der Staatspolizei, bei Qualificationen von Staatsbeamten verbleibt es bei den bestehenden Vorschriften. Die Geltung der militärischen Dienstsprache und die Vorschriften für den Verkehr mit Behörden außerhalb Böhmens, insbesondere mit den Centralanstalten bleiben unberührt. Im Verkehr zweisprachiger Behörden mit einsprachigen ist die Amtssprache letzterer anzuwenden. Beim Prager Oberlandesgericht werden für jedes einsprachige Gebiet besondere Abtheilungen errichtet. Bei den bestehenden Sprachvorschriften verbleibt es für Cassen, Geldgebahrungs-Aemter, Betriebs- und Verkehrssachen, Post- und Telegraphendienst, ärarische, industrielle Etablissements und im inneren Verkehr aller genannten Behörden. Beamte einsprachiger Gebiete müssen die Amtssprache in Wort und Schrift vollständig beherrschen. Für die Anwendung der anderen Landessprache wird, wo es das Bedürfniß erheischt, durch Beamte extra stadium, welche beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig sind, in einer strengen, auf das Bedürfniß beschränkten Zahl vorgesorgt. Für die Prager Polizei-Direction, sämmtliche Behörden Prags erster Instanz gelten die Verfügungen für gemischtsprachige Gebiete. — Dem Gesetzenwurf ist ein umfangreiches Erläuterungs-Material beigelegt, wonach von 233 Gerichtsbezirken 94 einsprachig deutsch, 133 einsprachig tschechisch, 6 gemischt-sprachig wären. Neu zu errichten sind 8 einsprachlig tschechische, 6 einsprachlig deutsche Gerichtsbezirke. — Das Gesetz für Mähren verfügt unter völliger Gleichstellung beider Landessprachen, daß die Sprache des schriftlichen und mündlichen Verkehrs mit den Parteien sich grundsätzlich nach der Sprache der Partei zu richten hat, analog auch die Eintragungen in öffentliche Bücher und Register. Für den inneren Dienstverkehr, die Amtscorrespondenz und den Verkehr mit außermährischen Behörden verbleibt es bei den bestehenden Vorschriften ebenso wie für militärische Angelegenheiten, Cassen, Post- und Telegraphendienst wie im Gesetz für Böhmen. Jeder Beamte muß an Sprachkenntnissen besitzen, was der Dienst bei seiner Behörde erfordert.

In **Pretoria** fand der formelle Schluß der Session des Volksraads von 1899 am vorigen Dinstag statt. Von den 60 Mitgliedern des Volksraad waren mehr als 50 zugegen. Die Sitze Joubert's und de Kock's waren mit Lorberkränzen geschmückt. Es herrschte eindrucksvolles Schweigen, als der Präsident Krüger den Saal betrat. Ein Geistlicher richtete zuerst ein Gebet zum Himmel, in welchem er, auch des hingeschiedenen Joubert gedenkend, Viele zu Thränen rührte. Die neue Session wurde am Nachmittag eröffnet. Präsident Krüger fuhr, begleitet von einer Escorte, in einem Staatswagen zum Parlament. Die fremden Consuln und Militär-Attachés, auch der russische Oberst Gurko, waren bei der Eröffnung zugegen. Präsident Krüger zollte in seiner Rede dem verstorbenen Joubert hohe Anerkennung, und lobte die Loyalität und die Beharrlichkeit des Freistaates, der seinen Verpflichtungen gegenüber Transvaal gerecht geworden sei. Der Freistaat habe der Schwester-Republik damit ein gutes Beispiel gegeben und habe einen großen moralischen Einfluß auf Diejenigen gehabt, welche den Anstrengungen eines kleinen Staates, sich seine Unabhängigkeit zu erhalten, gefolgt seien. Die Beziehungen Transvaals zu den auswärtigen Mächten seien gut mit Ausnahme derjenigen zu England. Durch die Gesetzgebung und ihr Verhalten gegenüber England im abgelaufenen Jahre habe die Republik ihren Wunsch bewiesen, den Frieden zu erhalten, und sie werde auch jetzt Alles thun, um den Frieden wieder herzustellen. Der Präsident machte sodann Mittheilung von der Entsendung der Friedens-Gesandtschaft nach Europa und verwies auf die Anwesenheit der Militär-Attachés verschiedener Mächte als Beweis für das Interesse, das diese an der Kampfweise der Republiken nähmen. Er drückte seine Freude darüber aus, die Sympathien der ganzen Welt auf Seite der Buren zu sehen und erwähnte den Protest, den Transvaal gegen die Verletzung der Genfer Uebereinkunft durch die Engländer an die Mächte richtete. Mit Genugthuung stellte der Präsident fest, daß die Finanzen Transvaals in der Lage seien, die Anspannung durch den Krieg zu ertragen. Den Zustand der Minenbetriebe bezeichnete er als blühend. Ferner verwies er darauf, daß Transvaal dem Oranje-Freistaat mit einer Anleihe ausgeholfen habe. — Nach der Mittheilung, daß die Session kurz sein und nur die wichtigsten Angelegenheiten erledigen solle, schloß Präsident Krüger, indem er den Segen des Himmels für die Buren erflehte.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 27. April 1900.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 23. März legte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk den von der vorigen Sitzung vertagten Antrag des Stadtamtes auf Verlegung des sog. Petri-Pauli-Marktes vor. Auf ein Gesuch des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins war dieser seit Alters am 29. und 30. Juni hierselbst abgehaltene Markt auf den jedesmaligen Montag der Woche vor dem Johanni-Tage verlegt worden, an welchem Termin die alljährliche Ausstellung des gen. Vereins stattfinden sollte. Da nun einerseits von diesem Ausstellungs-Termin inzwischen Abstand genommen worden, andererseits das schwankende Monats-Datum in der Abhaltung des Marktes im Landvolke fortwährend Mißverständnisse und damit eine Abnahme der Frequenz des Marktes verursacht hat, beantragte das Stadtamt, wieder zu einem festen Termin zurückzukehren. — Die StV.-Vers. stimmte dem zu und fixirte als Termin des sog. Petri-Pauli-Marktes den **21**. Juni.

Nach Ankauf des behufs Vereinigung der beiden Theile der Garten-Straße acquirirten Karja'schen Terrains beantragte das Stadtamt, von der Krone auch das dazwischen liegende Stück des Seminar-Terrains unter den in einem Schreiben des Hrn. Curators des Rigaer Lehrbezirks vom 23. März 1899 angegebenen Bedingungen — der Kaufpreis der erforderlichen 604 Quadrat-Faden beträgt gegen 4850 Rbl. — anzukaufen. — Die StV.-Vers. genehmigte einstimmig diesen Antrag.

Den dritten Punct der Tagesordnung bildete ein Gesuch der Steuerverwaltung um Erlaß von 1155 Rbl. 68 Kop. von den rückständigen 2700 Rbl., welche der Stadt-Verwaltung pro 1899 zukommen; motivirt war dasselbe mit dem Hinweise auf die sehr schwierige Lage, in welcher sich die Steuerverwaltung durch die aufgelaufenen großen Zahlungs-Rückstände und andere Umstände befindet. — Im Hinblick darauf, daß die Schwierigkeiten, mit denen die Steuerverwaltung zu kämpfen hat, nicht so sehr einem dauernden Zustande entspringen, wie einen temporären Charakter tragen, sowie auch in Anbetracht der vom derzeitigen Steuerältesten energisch in die Hand genommenen Beitreibung der rückständigen Zahlungen wurde diesem Gesuch nicht entsprochen.

Auf ein Schreiben des derzeitigen Hrn. Commandeurs des Krassnojarskschen Regiments wurde gemäß dem Antrage des Stadtamtes beschlossen, ihm für das laufende Jahr als Zuschuß zu seinen Quartiergeldern die Summe von 200 Rbl. aus der Stadtcasse auszukehren.

Das Gesuch des früheren Lehrers D. Kuhsul um Aussetzung einer lebenslänglichen Unterstützung wurde von der StV.-Vers. abgelehnt; dagegen wurde auf Antrag des StV. v. Broecker den Kindern des gegenwärtig stellenlosen Petenten eine einmalige Unterstützung im Betrage von 300 Rbl. zugebilligt.

Ein Gesuch des Hausbesitzers M. Martna um Erlaß der städtischen Immobiliensteuer war vornehmlich dadurch motivirt, daß er als Inhaber eines Hotels durch die mehrmonatige Remonte der Holzbrücke, resp. durch die dadurch bedingte Verkehrsstockung einen beträchtlichen, ziffermäßig von ihm belegten Ausfall an Einnahmen im vorigen Jahre gehabt habe. — Das Stadtamt wies darauf hin, daß die Stadt nur in ganz bestimmten, vom Gesetz vorgesehenen Fällen, welche für das vorliegende Gesuch nicht in Betracht kämen, einen Steuererlaß eintreten lassen dürfe und daß sie überdies principell für Einnahme-Ausfälle, die durch Remonten von Brücken, Straßen 2c. bedingt werden, nicht aufkomme. Dem gemäß wurde dem Gesuch nicht entsprochen.

Auf ein Schreiben der statistischen Commission der Kais. Freien Oekonomischen Gesellschaft wurde in Förderung ihrer Bestrebungen beschlossen, auf ein Exemplar ihrer Edition „Die Volksschulbildung in Rußland" im Preise von 25 Rbl. zu abonniren.

An Stelle des StV. H. Sturm wurde mittelst Ballotements der StV. Besnosow zum Gliede des städtischen Waisengerichts gewählt.

H.

„Die Schauspieler des Kaisers" von Carl Wartenburg, ein Drama älteren Stils, gelangte gestern im Sommertheater zur Aufführung. Wenn wir nicht irren, ist es auch Repertoir-Stück eines der Berliner Theater in der Wintersaison gewesen. Warum man das Stück hat wieder auferstehen lassen, ist nicht ganz leicht zu sagen: die Fabel ist etwas dürftig und mit den alten Mitteln Rührung, Intrigue, Pathos wird stark gearbeitet. Gerade wenn man die Tendenz des Stückes, die sich gegen veraltete Schule und Tradition richtet, beachtet hätte, so hätte man es eigentlich nicht wieder hervorholen dürfen.

Gespielt wurde gestern in demselben altmodischen Stil. Die Rolle der Manon Vallier, der reizvollen und edlen Schauspielerin, die um das Leben ihres Bruders kämpfte, gab Frl. Stauffen. Wenn man berücksichtigt, daß es sich um eine verkappte französische Marquise des ancien regime handelte, so spielte Frl. Stauffen entschieden zu unruhig, zu wenig beherrscht. Frl. Stauffen besitzt entschieden Talent und Temperament, aber sie neigt dazu, das leidenschaftliche Empfinden zu stark zu markiren und gleich im Anfang zu sehr ins Feuer zu gehen, wodurch das Spiel an Steigerung verliert. Frl. Stauffen beherrscht die gewöhnliche Theater-Routine, aber der talentvolle Schauspieler strebt darnach, sobald er sich diese angeeignet hat, sie möglichst bald bis zu einem gewissen Grade wieder abzustreifen, weil sonst alle Rollen zu sehr nach einer Schablone ausfallen würden. Wir sagen das hier, weil wir glauben, daß Frl. Stauffen genügend Talent dazu besitzt, und wenn sie sich noch mehr in ihre Rollen vertieft, sie selbständiger auffassen und individueller und discreter charakterisiren kann.

Herr Ernesti machte den aufopfernden Schauspieler Urbain Sansnom recht gut, nur eben auch etwas zu sehr nach alter Schule. Besonders machte sich das im ersten Act bemerkbar; auch wenn man in verzweifelnder Stimmung seine Leidensgeschichte berichtet, so schmettert man sie doch kaum derartig heraus; man hat doch meist vor dem eigenen Leide zu viel Respect. — Der gewissenlose und rachsüchtige Maurice Bernard fand durch Herrn Anthony eine natürliche, charaktervolle Wiedergabe. — Unter den übrigen kleinen Rollen sei noch Herr Harwardt, der den Intriguanten des Kaisers machte, hervorgehoben.

Auf das Wartenburg'sche Drama folgte noch „ein Act" von Schmidt-Haßler, das Stimmungsbild „Herbst". Die kleine Dichtung ist wohl unter Maeterlingk'schem Einfluß entstanden, nur ist sie mit weniger Rafinement geschrieben, als die meisten Sachen Maeterlingk's — und das Grauen vor dem Tode, das dieser so gern symbolisirt und allegorisirt, finden wir hier stark abgeschwächt und gemildert; der Tod erscheint vielmehr als „bleicher Freund und Befreier". Beim modernen Stimmungsbild klingen natürlich die Stimmung drinnen und draußen zusammen. Es ist dunkler Spätherbst-Abend, der Sturm saust ums Haus und drinnen am wärmenden Kamin sitzt ein alter Mann einsam und allein. Seine Kinder sind hinausgeeilt in den Süden, in Glück und Sonnenschein, und er ist ganz allein zurückgeblieben, wie ein letztes Blatt draußen am Baum. Stille Wehmuth und Resignation spiegeln sich auf seinem Gesichte. Auf einen Freund in der Einsamkeit hofft er: vor Jahren, als er schwer krank darniederlag, da lernte er ihn kennen, da hat er ihn aufopfernd gepflegt, um dann plötzlich spurlos zu verschwinden. Aber gestern, in der Kirche, da hat er den Freund wiedergesehen: er wird wohl kommen, ihn zerstreuen und trösten. Die Cigarre verglimmt und der Alte versinkt in Erinnerungen. Da thut die Thür sich lautlos auf und der Tod erscheint.

Gerade diese Scene, wie der Tod ins Zimmer tritt, wurde gestern ganz vorzüglich gespielt. Wie der bleiche, ernste Mann eintrat und zurückhaltend, wie warnend, neben der Thür stehen blieb, wie der Alte, halb erschreckt, halb erfreut, ihm entgegen eilte und dann instinctiv den Schritt verlangsamte, dann sich aufraffte und den Freund näher hereinnöthigte, das gelangte ganz vorzüglich zum Ausdruck; auch ließ die Spannung während des weiteren Verlaufes des Stückes nicht nach.

Herr Ernesti, der den Greis gab, spielte ihn fein nnd lebensvoll; mitunter wurde die Hilflosigkeit und Kindlichkeit des hohen Alters zu stark betont, doch störte das den Eindruck des Ganzen nicht. Der Tod wurde von Herrn Marx ernst und feierlich vorgeführt; die mit sonorer, gehaltener Stimme gesprochenen Worte machten Eindruck. Und als schließlich der Tod dem Lebensmüden die Augen zudrückte, die Lampe verlosch und die Uhr stillstand, der Tod aber lautlos hinausschritt, da herrschte feierliche Stille auch im ganzen Theaterraum. —ch—

Der Hausbesitzer in der Erbsen-Straße Nr. 20 hatte der Polizei nicht davon Anzeige gemacht, daß in seinem Hause die natürlichen Blattern aufgetreten seien. Er wurde deshalb zur Verantwortung gezogen und vom Friedensrichter zu 25 Rbl., resp. 1 Woche Arrest verurtheilt. —i—

Ein äußerst gefährlicher professioneller Pferdedieb, Namens August Lootus, hatte sich gestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zu verantworten. Er hatte am 15. Februar d. J. im Dorfe Nofs das Pferd eines blinden Bettlers gestohlen. Der Angeklagte leugnete seine Schuld, wurde aber vom Gericht, da erdrückende Beweise vorlagen, nach kurzer Berathung schuldiggesprochen und zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt. Von hier muß Lootus sofort nach Reval abgefertigt werden, wo er im Mai d. J. wegen Mordes im Bezirksgericht sich zu verantworten hat. Wegen Pferdediebstahls ist Lootus bereits 2 mal vorbestraft.

Ferner hatte sich gestern ein 16-jähriger Einbrecher, August Jöggi, zu verantworten. Er war geständig, am 24. Juni v. J. in die Wohnung des Jaan Mäggi eingebrochen und Sachen im Werthe von etwa 5 Rbl. gestohlen zu haben. In Anbetracht seines Geständnisses und seiner Jugend verurtheilte das Gericht ihn zu nur 4 Monaten Gefängniß. —i—

Des Einbruchs waren auch der 19-jährige Julius Wästrik und der 21-jährige Michkel Pruuli angeklagt. Am 2. October hatte Wästrik in dem Tabbiferschen Knechtshause einen Einbruch ausgeführt, wobei Pruuli Wache gestanden hatte. Von einem 6-jährigen Mädchen hatten sie verlangt, sie solle zeigen, wo ihr Vater den Geldbeutel verwahre; sie hätten von ihm Geld geliehen und wollten es jetzt wiedergeben. Das Gericht sprach beide Angeklagten schuldig und verurtheilte den Wästrik zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängniß und den Pruuli zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung. —i—

Ueber die Narowa-Brücke schreibt die „Now. Wr.": „Im vorigen Jahre wurde durch Zeitungs-Annoncen bekannt gemacht, daß zum 9. Juli 1899 Unternehmer für die Remonte der Narowa-Brücke auf der Station Narwa gesucht würden. Diese Nachricht hat den Sommerfrischlern von Hungerburg, Merrekülll und Sillamäggi wie himmlische Musik in den Ohren geklungen, da sie bisher gezwungen waren, die Narowa-Brücke, im vollen Bewußtsein ihrer zweifelhaften Festigkeit, zu passiren. Bisher ist noch nichts darüber bekannt, ob irgendwelche Maßregeln zur Beseitigung der Gefahr ergriffen sind. Es wäre wünschenswerth, die Sache nicht bis zur Katastrophe aufzuschieben, die, nach den örtlichen Verhältnissen, die Katastrophen von Kukujewka und Mönchenstein noch weit übersteigen würde."

Auf der Baltischen Bahn haben im Localverkehr die Retourbillette eine zweitägige Giltigkeitsdauer, ungerechnet den Tag, an welchem das Billet gelöst ist, sowie die Sonn- und Feiertage.

Aus dem Verlage von Jonck & Poliewsky in Riga geht uns der erste Theil einer Arbeit von Otto Handtmann zu, „Das russische Handels- und Verkehrsrecht in seinen wesentlichsten Bestimmungen." — Das 97 Seiten umfassende Büchlein, dessen Verfasser, wie wir aus der „Düna-Z." ersehen, lange Jahre am Rigaer deutschen Consulat Secretär war und jetzt in Galatz in gleicher Eigenschaft angestellt ist, ist in erster Linie offenbar für den deutschen Kaufmann und Gewerbetreibenden bestimmt, der mit Rußland arbeitet. Handelsrechtliche und processuale Bestimmungen sind in sehr knapper, aber völlig ausreichender Weise berücksichtigt worden, dagegen ist der meiste Raum den Handels- und Verkehrsverhältnissen, sowie den hierauf bezüglichen Bestimmungen zugetheilt worden. Die wichtigeren, das Interesse des Auslandes beanspruchenden Gesetze sind in guten, wortgetreuen Uebersetzungen wiedergegeben. Der Statistik ist genügend Berücksichtigung geworden. — Der erste Theil des Werkes enthält Angaben über das Reichsbudget, eine Statistik des inländischen und auswärtigen Handels, allgemeine und specielle Handelsbestimmungen, ferner das Credit-, Bank-, Sparcassen- und Genossenschaftswesen. — Wir zweifeln nicht daran, daß das Buch im Auslande und auch im Inlande den Interessenten sehr willkommen sein wird.

Von Herrn Pastor E. Gutkewitsch, dem eifrigen Mitarbeiter und Mithelfer des Propstes R. Faltin in der Liebesarbeit für die Nothleidenden in Bessarabien, geht uns die Mittheilung zu, daß der Nothstand unter den Colonisten noch immer ein sehr schwerer ist und daß sie noch auf einige Monate, nämlich bis zur Ernte, durchaus der Beihilfe der Glaubensgenossen bedürftig sind. Zugleich werden uns einige, auf Initiative des die Nothstands-Bezirke bereisenden Geheimraths v. Buxhöven entstandene Photographien übersandt, welche das Treiben des von Propst Faltin für die Nothleidenden und deren Pferde errichteten Arbeiter-Asyls veranschaulichen. Es sind sehr gut hergestellte Bilder, welche uns die nothleidenden Colonisten vor der Arbeit, während der Arbeit bei der Häckselmaschine und beim Abgraben eines Berges; endlich nach der Arbeit beim Mittagsmahl in der Herberge zeigen, wobei die Gestalten des Propstes Faltin, Pastors Gutkewitsch und anderer Mitarbeiter an der Hilfe für die vom Unglück Heimgesuchten nicht fehlen. — Die Buchhandlung von J. G. Krüger hierselbst hat es freundlichst übernommen, diese Photographien zum Besten der Nothleidenden zu verkaufen. — Hoffentlich finden sich Liebhaber für diese dauernde Erinnerung an das erfolgreich durchgeführte Liebeswerk und vielleicht fühlt sich auch Mancher, der nicht eines der Bilder zu erstehen wünscht, durch einen Blick auf sie zur Bethätigung erneuter Hilfe für die Hungernden angeregt.

Von einem gelegentlichen meteorologischen Mitarbeiter geht uns nachstehende Notiz zu:

Uebermorgen haben wir bereits den 1. Mai und noch immer haben wir keine Schlittenbahn. Obwohl die Winterpaletots, Pelze und Pelzhandschuhe schon längst hervorgeholt sind, obwohl vorgestern, gestern und heute wohl ein Dutzend mal Schneeflocken herabwirbelten und gestern sowie auch heute die Natur ein ganz winterliches Aussehen annahm, konnte sich eine Schlittenbahn doch nicht etabliren, weil im Laufe des Tages bei einer Hitze von +½—1½ Grad R. im Schatten der Schnee auf den Straßen doch noch schmilzt. Im Uebrigen wird man ja morgen singen können:

Der Mai ist gekommen,
Die Bäume frieren aus,
Und wer keinen Pelz hat,
Mit Lust bleibt zu Haus.
Wie die Wolken dort wandern
Von Nord nach Süd am Himmelszelt —
So steht auch mir der Sinn
Nach 'ner warmen, warmen Welt.

X. Y. Z.

Morgen, am Sonntag, wird „Die Fledermaus" wiederholt, und zwar genau in derselben Besetzung und mit denselben Einlagen wie sie am Donnerstag in Scene ging. Besonders sei nochmals auf den Amazonen-Reigen, der allgemein gefiel, aufmerksam gemacht.

Am Montag geht die sensationellste Novität der Winter-Saison, Dreyer's „Probecandidat", in Scene. Das Stück hat viel Aufsehen in ganz Deutschland erregt und darf vielleicht als die beste Schöpfung Dreyer's sowie

überhaupt als das beste dramatische Erzeugniß der letzten Jahre angesehen werden. In Berlin wurde es bis jetzt an die 200 Male aufgeführt und errang überall, wo es gegeben wurde, einen gleich großen Erfolg.

Das Repertoir der nächsten Woche hat einige Aenderungen erfahren; es sollen gegeben werden:

Sonntag: „Fledermaus."
Montag: „Probecandidat."
Mittwoch: „Nora."
Donnerstag: „Bettelstudent."
Freitag: „Das fünfte Rad."
Sonnabend: „Prinz Friedrich vom Homburg."
Sonntag: „Boccaccio."

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von v. K. 1 Rbl., C. E. 2 Rbl., aus dem Kirchspiel Hallist 5 Rbl., N. N. 3 Rbl., X. 3 Rbl., C. 2 Rbl., zusammen 16 Rbl. — mit dem Früheren 235 Rbl. 45 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Jubilate: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. Laar.

St. Johannis-Kirche

Am Sonntag Jubilate, den 30. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Jubilate: estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Jubilate, den 30. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Alma Grünwaldt, geb. Eichler, † hierselbst im 44. Jahre am 27. April.

Georg Heinrich Herrmann, † 26. April zu St. Petersburg.

Frl. Eugenie Bruhn, † im 25. Jahre am 26. April zu St. Petersburg.

Majorin Amalie Hartung, verw. Nuß, geb. Spitzmacher, † im 85. Jahre am 25. April zu Riga.

Correspondenz-Telegramme

der „Nordlivländischen Zeitung"
aus „Hirsch's telegr. Bureau" in Berlin.

London, Donnerstag, 10. Mai (27. April). Aus Lourenzo-Marquez wird gemeldet: Die Buren sammeln bedeutende Streitkräfte im Norden von Mafeking an, um dort der Hilfscolonne der Engländer entgegenzutreten.

Ueber Capstadt wird gemeldet: Buller's Vormarsch gegen die Biggar-Berge hat begonnen. Die Buren ziehen sich zurück.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Bremen, Freitag, 11. Mai, (28. April). Ein Rettungsboot der Station Nimmersatt in Ostpreußen rettete am 10. Mai von der gekenterten russischen Galiotte „Sophia" den Capitän Großbach und 6 Personen, darunter ein Kind.

Madrid, Freitag, 11. Mai (28. April). Die Magazine, Theater und Cafés sind geschlossen. In der Provinz sind die Läden überall geschlossen. In Valencia wurden Barricaden errichtet, aber wieder beseitigt; die Ordnung ist wiederhergestellt.

Sevilla, Freitag, 11. Mai (28. April). Hier fanden Unruhen statt. Die Gensdarmerie zerstreute die Volksmenge. Truppen stellten die Ordnung wieder her.

Barcelona, Freitag, 11. Mai (28. April). Die Unruhen erneuerten sich. Ein Haufen empfing die Gensdarmen mit Schüssen, welche das Feuer erwiderten. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Ordnung ist wiederhergestellt.

London, Freitag, 11. Mai (28. April). Depeschen von Roberts: Heute war ein glücklicher Tag. Ich vertrieb den Feind von einer Position nach der anderen. Die britischen Truppen befinden sich jetzt 8 Meilen nördlich vom Zand-Fluß; die Cavallerie und berittene Infanterie stehen bei Ventersburg, die Division Tukker bei Delfontein. Die Truppen Hamilton's vollführten mit der Infanterie Broadwood's den Uebergang bei Kreuzwegen in der Nähe Venterburgs. Hamilton fand hartnäckigen Widerstand. Die Brigade Smith-Dorrien's deckte Hamilton. Die Verluste sind unbedeutend.

Aus Rietspruit-Siding: Die Buren am Zand-Fluß leisteten dem Vordringen der britischen Truppen Widerstand. Sie nahmen im Norden des Flusses eine Position zwischen den Truppen Hamilton's und Hutton's ein. Der Kampf endete mit dem Rückzuge der Buren. Die Engländer nahmen 20 Buren gefangen. Der Vormarsch der Engländer dauert fort.

Aus Tabanchu: Die Buren nahmen östlich von Tabanchu eine Position ein, die sich 20 Meilen weit hinzieht. Die Cavallerie Brabant's hatte einen Zusammenstoß mit einer feindlichen Patrouille. Hier wird ein Gefecht erwartet.

St. Petersburg, Sonnabend, 29. April. Gestern reiste Se. Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch behufs Inspicirung derjenigen Truppentheile des St. Petersburger Militär-Bezirks ab, welche in Reval, Narva und Jamburg dislocirt sind. Mit dem Erlauchten Obercommandirenden fuhr auch der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch ab.

Das Urtheil in dem Skopzen-Proceß wurde gestern gefällt: 8 Angeklagte wurden freigesprochen, 34 aber zum Verlust aller Rechte und zur Ansiedlung in den entferntesten Gegenden Ost-Sibiriens verurtheilt.

Moskau, Freitag, 28. April. Wie der Generalgouverneur mittheilt, hat Se. Maj. der Kaiser aus Seiner Privat-Chatoulle 10,000 Rbl. zur Unterstützung der ärmsten Bewohner Moskaus zu spenden geruht.

London, Freitag, 11. Mai (28. April). Lord Roberts telegraphirt: Der Uebergang über den Zand-Fluß ist beschwerlich; viele Fuhren des Trains blieben zurück. Wir marschiren in der Richtung auf Kronstad weiter vor.

Meldung aus Maseru: Die Buren concentriren beträchtliche Streitkräfte auf den Hügeln östlich von der Linie Tabanchu-Winburg. General Rundle hat sein Lager am Leuw-Fluß zwischen Tabanchu und Ladybrand aufgeschlagen.

Madrid, Freitag, 11. Mai (28. April). Die Unruhen in Barcelona und Valencia, wo der Belagerungszustand proclamirt worden, wie auch in Sevilla dauern fort.

Pretoria, Freitag, 11. Mai (28. April). Die Transvaal-Regierung erließ eine Bekanntmachung, wonach das Recht zur Ausbeute aller der Regierung gehörigen Gruben im Rand-Gebiet meistbietlich auf einem öffentlichen Ausbot vergeben werden soll.

Newyork, Freitag, 11. Mai (28.) April). In Manila ist eine Verschwörung aufgedeckt worden; 100 Personen wurden verhaftet. — 3000 Filippinos stürmten Bulan und schlugen die dortige amerikanische Garnison.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. April 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	757·6	755·5	755·1
Thermometer (Centigrade)	—2·0	—0·2	0·4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	NW 2	WNW 2	W 4

1. Minimum d. Temp. —2·6
2. Maximum „ 3·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·3
4. Wasserstand des Embach: 257 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 161 cm.
6. Niederschlag: 1·2 mm.

Schnee gestern Vormittag und Nachts, gestern Nachmittag Graupeln.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. April 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	94
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,72
Paris	„ f. 100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	304 1/4	
I. „ „ (1866)	262 3/4	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211 1/2	
3 9/10 Conversions-Oblig.	93 3/4	
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	96 1/2	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	94 3/4	
Actien der Privat-Handels-Bank	380	
„ „ Disconto-Bank	558	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	392	Käuf.
„ „ Russ. Bank	312	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1160	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	660	Verk.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	115	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	460	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	80	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	113 1/4	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	520	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1200	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	70	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	345	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1150	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	333	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	100	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	132	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,85
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,35—3,75
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	15,50
Tendenz für Schlagsaat: sehr fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,75—7,25
Tendenz für Roggenmehl. matt.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11—11,50

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 29 Апрѣля 1900 г.

Haarstärkende Mittel
insbesondere
Captol, Chinawasser Eleopath, Bay Rum
offerirt die
Droguerie John Pfeil.

Юрьевская гимназія объявляетъ, что на **15 мая** текущаго года, въ **4 часа** пополудни, назначенъ

ТОРГЪ

а **18** того же мѣсяца и въ тотъ же часъ **переторжка** на подряды, **по ремонтнымъ работамъ въ зданіяхъ гимназіи,** при чемъ имѣются въ виду главнымъ образомъ штукатурныя, кровельныя, печныя и малярныя работы, всего на **397 р. 47 коп.**

Желающіе принять на себя означенные подряды приглашаются въ указанные сроки въ канцелярію гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя смѣты, равно какъ и условія подряда можно разсматривать въ канцеляріи гимназіи въ присутственные дни отъ 12 до 2 час. дня.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Thee-Maschinen
aus Messing und vernickelte
empfehle in grosser Auswahl in nur Prima-Waare.
P. Adler
Rathhausstrasse 6.

Ein gutmöblirtes **freundl. Zimmer,** 3 Fenster zur Straße, mit sep. Eingang, Bettzeug u. Wäsche ist zu vermiethen — Wallgraben Nr. 20, vis-à-vis d. Augenklinik.

Auf der **Hoflage Pihna**, 3 Werst von Walk, ist
eine schöne Wohnung
von 5 Zimmern (auch einzelne Zimmer), zum Sommeraufenthalt sehr geeignet, **billig** zu vermiethen. — Näheres bei Lehrer H. Einer, Walk, Moskausche Str. 27.

Lawn-tennis
Rackets-Bälle, -Netze, -Pflöcke, Racket-Pressen & -Futterale und
Croquet-Spiele
empfingen in neuer Sendung
Gebr. Brock.

Die erwartete
Lymphe
ist eingetroffen beim
Stadtimpfer **Holtfreter**
Ritterstrasse 4.



Curse
der doppelten Buchführung
in Jurjew.

Infolge der vielfachen Aufforderungen aus Jurjew eröffne ich mit Genehmigung des Herrn Kurators des Rigaer Lehrbezirks im Laufe der Monate Juni und Juli daselbst **Curse der doppelten (italienischen) Buchführung mit kaufmännischem Rechnen.**

Nähere Auskünfte werden ertheilt u. Anmeldungen angenommen unter folgender Adresse:
С.-Петербургъ, Гороховая 46, кв. 4.
Leiter der Handelsschule und der Buchhaltungscurse
A. Janson.

Reform-Corsets
Paresseuse & Corsetschoner
habe in neuer Sendung erhalten.
Sophie Part
Ritterstrasse Nr. 5.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
nebst Küche und Garten in bergiger waldroicher Gegend und unmittelbarer Nähe der **Bahnstation Ermes** der Walk-Pernauer Bahn ist **zu vermiethen.** 15 Werst auf der Bahn oder d. Landwege v. d. Kreisstadt Walk. **Näh. Schl. Ermes, Gutsverwaltung.**

Sommerwohnung.
Zu vermiethen das Wohnhaus auf dem Gute Quellenhof, völlig möblirt, bestehend aus 9 Wohnzimm., Küche, Eiskeller nebst Garten und Pferdestall, 15 Werst von der Bahnstation Werro. — **Auskunft** ertheilt die Gutsverwaltung von **Alt-Nursie,** per Werro.

Eine hübsche
Sommerwohnung
mit grossem Obstgarten zu vermiethen. Zu erfragen **in Ringen** bei Kaufmann Sock.



Dürkopp's
„Diana"-Fahrräder
welche sich am Platze über elf Jahre durch dauerhaften Bau, leichtesten Gang und hochfeine solide Eleganz am besten bewährt haben, empfiehlt unter vollständiger Garantie und bequemen Zahlungsbedingungen der Vertreter
Alexander-Str. Nr. 9. W. Laatsch.

NB. Einzige Werkstatt für Reparaturen von Fahrrädern und Nähmaschinen mit einem beständigen Lager aller erforderlichen Ersatztheile.



Starke Erdbeeren-Pflanzen
in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten
auch **„König Albert von Sachsen"**
100 St. 3 Rbl., 12 Stück 50 Kop.

Neue vorzügliche Sorten
25 Stück 1 1/2 Rbl., 100 Stück. 5 Rbl.
Noble, frühe, grösste, schönste
Cardinal. | Kaisers Sämling.
Garteninspector A. Koch. | Latest of All.
Helgoland. | Royal Souvereign.
Souv. du Mad. Struelens. | Sensation.

Neueste Sorten
Das Stück 20 Kop., Dtz. 2 Rbl.
Sieger. | Saint-Joseph.
Apricose. | Kaiser Nicolaus.

Monats-Erdbeeren
25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.
Rothe mit Ranken. | Gloire de St. Genis-Laval.
Rothe ohne Ranken. | Weisse von Orleans.
Weisse ohne Ranken. | Perle von Gotha, weiss.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2 1/2 Rbl.
Amerik. Connovers Colossal-	2 1/2 „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	3 „
Hopfen, grosser baierischer	5 „
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz.	2 „
Rhabarber, à 30 Kop. „	3 „
Pfeffermünze, à 20 Kop. „	2 „
Schnittlauch, à 10 Kop. „	1 „

empfiehlt
J. Daugull.

W C
iener onditorei
Täglich 3 Sorten **Gefrorenes,** ausserdem Wiener **Eiskaffee** und **Eischocolade.** Eis-Bestellungen **aus dem Hause** werden schon von 1/4 Stof angenommen und kann gleich darauf gewartet werden.

Stets frisch Mignon-Bruch-**Chocolade, Malzbonbon,** Chocoladen, Marcipan- u. Pomaden-**Confecte.** Tägl. mehrere Mal frische **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Cop.

Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.

Stets vorräthig viele Arten Waffeln, Theebackwerk, Makronenplätzchen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w.

Für den Sommer
ist eine möbl. **Wohnung** v. 3 Zimm., Küche, Veranda u. Garten z. verm. Wallgraben 13. Zu bes. v. 3—5 U.

Pension
Orro-Föhrenhof
Estländischer Strand, Station Jewe d. Balt. Bahn. Tannenwald, warme Bäder. Näheres: Нарв. ч., Эстляндская ул. № 13, кв. 1.

Deutsche Lehrerin
wünscht saubere, ruhig gel. Jahreswohnung, event. Pension, bei einzelnen Damen od. ält. Ehepaare, nahe der Peplerstr. Adr. sub Litt. „A. 3" an die Exped. d. Blattes.

Gesucht eine Familienwohnung
von 5—6 Zimmern nebst kleinem Garten. Offerten sub „K." in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine kleine Wohnung
mit Küche und womöglich Garten, in guter Gegend, etwa in der Mühlenstraße, wird **gesucht.** Offerten werden erbet. i. d. Exped. d. Nordlivl. Zeitung sub. Chiff. „A. A. a."

Wohnung gesucht
zum September, I. od. II. Stadtth, i. höher geleg. Gegend, part., 6—7 Wohnzimm., Veranda, Garten, Wirthschaftszubehör. Off. in d. Exp. d. Bl. sub „A. B."

Eine Wohnung v. 3 Zim.
und eine Wohnung von 2 Zimmern zu vermiethen — Steinstr. 40.

Eisschränke
verkauft und vermiethet,
Eis
liefert mit Zustellung ins Haus
F. G. Faure
Holm-Str. Nr. 14.

Студентъ-филологъ
послѣдняго курса ищетъ занятій, согласенъ въ отъѣздъ. Ягодная, д. 2, кв. 10.

Aerztliche Stellvertretung
für die Zeit d. Sommerferien wünscht ein junger Arzt zu übernehmen. Gefl. Offerten sub „Sommervertretung J. F." in d. Exped. d. Bl. erb.

Ein Student (Deutscher)
sucht eine **Sommerlehrerstelle auf dem Lande.** Anfragen brieflich sub E. L. an die Exped. d. Ztg.

Ein fixer deutschsprechender
junger Mann
welcher Lust hat, als **Koch-Lehrling,** unter Leitung eines tüchtigen Kochs, einzutreten, **kann sich melden** — Grosser Markt Nr. 2.

Daselbst ist eine gebrauchte, gut erhaltene **Hobelbank zu verkaufen.**

Eine geübte Verkäuferin
oder Cassirerin, die mehrere Jahre in einem Geschäft gewesen ist, sucht eine Stelle — Wallgraben-Str. 2, bei Tkatschew, v. 3—4.

Eine junge Dame
firm im Französ., Russischen u. in d. Musik, **sucht eine Gouvernantenstelle auf dem Lande.** Adr. sub „M. C." an d. Exped. d. Bl. erb.

Eine Viehwirthin
mit guten Empfehlungen wird für ein Gut in der Nähe der Stadt gesucht. Anmeldungen Johannis-Str. Nr. 38, im Hof.

Eine sehr arme Wittwe
mit 2 kleinen Kindern bittet dringend um Arbeit: Kleider, Weißnaht, Flickereien 2c. **Alleestr. 24, Q. 3.**

Eine Familienwohnung
mit Obstgarten
wird im Juni miethfrei im Hause v. Kügelgen, Marienhofsche Str. 26. Zu besehen v. 11—1 Uhr. Das Nähere zu erfragen bei Herrn W. Pohlmann, Kastanienallee 6.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern und Wirthschaftsräumen wird Anfang Mai miethfrei — Philosophen-Str. Nr. 14.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern und eine Wohnung von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Teichstr. Nr. 47, von 1—3.

An stilllebende Herren
sofort **zu vermiethen 2 Zimmer,** das eine derselben mit Balcon — Revaler Str. 28.

Kl. Wohn. u. möbl. Zim.
für den Sommer u. einige Studentenwohn. f. d. nächste Sem. zu verm. — Schloßstr. 15.

Alter-Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und **Einzahlungen** für den 1. Mai nimmt entgegen
Schlossstr. 30. Pastor **Pfeil.**



Sonntag, den 30. April a. c.
1/2 3 Uhr Nachmitt.
Clubausfahrt
zum Hasenkruge.
Sammelpunkt: Holzbrücke.
Gleichzeitig
Familien-Ausfahrt per Dampfer „Pfeil" nach Hasen.
Gäste können eingeführt werden.
Der Fahrwart.

Wanemuine.
Sonntag, den 30. April
zur Errichtung eines neuen Saales für den Verein
Bazar.
Anfang 12 Uhr Mittags.
Musik von der Vereinscapelle. — Chorgesang.
Entrée 10 Kop.
Empfang der für den Bazar geschenkten Sachen am 27., 28. und 29. April von 8 Uhr Abends ab im Vereinslocal.
Das Comité.

Hausgewebte
Handtücher
sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei
Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof.

Coniferen
(Edeltannen)
sind zu billigen Preisen im Alexander-Asyl, Alleestr. 49, zu haben.

Als Miteinwohnerin
wird eine ältere ruhige oder auch eine tagsüber auswärts beschäftigte Dame gewünscht — Pferdestraße Nr. 3, unten.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

H.-V.
Sonntag, den 30. April
Walpurgisfeier
mit Musik u. Illumination.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.
Familien d. Mitglieder u. Theaterbesucher frei.
Beginn d. Concerts 10 U. Abds.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 30. April
Mai-Abend
mit Musik, Gesang, Illumination, Feuerwerk
und nachfolgendem
Tanz.
Anfang 9 Uhr Abds.

Entrée in den Garten: Mitglieder frei, fremde Herren zahlen 22 Kop., Damen 12 Kop.; zum **Tanz:** für Mitglieder und eingeführte Damen ohne Gartenbillet 30 Kop., für fremde Herren 65 Kop., bei Vorweisung eines Gartenbillets Herren 45 Kop., Damen 22 Kop. Die Einführungskarten für Gäste sind am 27., 28. u. 29. April von 8 Uhr Abends ab im Vereinslocal zu haben.
Das Comité.

„Taara".
Sonntag, d. 30. April
Maiabend.
Musik u. Illumination im Garten
nachher
Tanz im Saal.
Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder 10 Kop., für Gäste 45 Kop., einzelne Gartenbillette für Gäste à 20 Kop.
NB An diesem Abend können Mitglieder ihre **Brustabzeichen** empfangen.
Der Vorstand.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 29 апрѣля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen



Wohne jetzt Carlowastr. 12.
Alle Malerarbeiten
werden sauber u. gewissenhaft ausgeführt.
Gustav Kurig, Maler.

Wohne
Schloss-Strasse 8, Haus Sachsendahl, im Hof, rechts, 1 Treppe.
J. Hallikas.

Verreise
auf 5 Tage.
Dr. V. Paterson.

Tapeten
in geschmackvollen Mustern
in reichhaltigster Auswahl empfiehlt
F. G. Faure
Ritter-Str. 6.

Hiermit zur gefl. Notiznahme, dass wir vom 1. Mai c. ab
Schnapsflaschen
nur im Umtausch gegen volle Flaschen à 3 Cop.
pr. 1/20 und **2 Cop.** pr. 1/40 zurücknehmen, vom 1. Juni c. ab aber überhaupt nicht mehr.
Brauerei & Destillatur „Tivoli".



Café-Restaurant „Amerika".
Die langerwarteten
Werroschen Mai-Krebse
sind zu haben.
Joh. Lanemann.

Въ маѣ сего года Русскимъ Благотворительнымъ Обществомъ съ разрѣшенія г. Министра Внутреннихъ Дѣлъ устраивается
ЛОТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
сборъ съ которой предназначается, главнымъ образомъ, на открытіе въ зданіи Р. Б. О. **училища для мальчиковъ.**
Лицъ, сочувствующихъ доброму начинанію Общества, покорнѣйше просятъ не отказать въ посильномъ пожертвованіи вещами и деньгами.
Пожертвованія принимаются у
С. В. Адамовичъ (Садовая 39)
М. А. Поповой (Мельничная 11)
М. И. Семиларской (Рижская 1) и
А. А. Сѣверовой (Глиняная 2).

Im Mai dieses Jahres wird von der **Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft** mit Erlaubniss des Herrn Ministers des Innern eine
Lotterie-Allegri
stattfinden, deren Einnahme hauptsächlich zur Eröffnung einer **Schule für Knaben** im Gebäude der Russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft bestimmt ist.
Personen, die mit dem guten Vorhaben der Gesellschaft sympathisiren, werden freundlichst ersucht, nach Kräften Gaben (Sachen oder Geld) zu spenden.
Die Gaben werden entgegengenommen von
S. W. Adamowitsch (Gartenstr. 39)
Frau M. A. Popow (Mühlenstr. 11)
Frau M. J. Semilarsky (Rigasche Strasse Nr. 1)
Frau A. A. Sewerow (Lehmstr. 2).

Die Dampffärberei und chemische Wasch-Anstalt von E. BERNSTEIN
Rathhausstrasse 18—20
empfiehlt sich zur **saubersten Ausführung aller in die Branche der Färberei und chemischen Wäscherei schlagenden Aufträge,** wie Färben, Walken, Pressen, Dekatiren, chemisch Waschen und Flecken reinigen.
Damen- und Herren-Kleider, getrennt oder ungetrennt, werden aufs Beste gefärbt und gewaschen und zwar dank der hier am Orte vollkommensten und leistungsfähigsten Einrichtung in dieser Branche, zu den **hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen.**
Hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Bitte auf die Adresse zu achten! Rathhausstr. 18—20, im eigenen Hause.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.
und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**
Möbel- und Sargwerkstatt
Schloss-Strasse 4.

Budenstr. Nr. 3 im Hof, e. Treppe hoch, ist Umstände halber e. wenniggebrauchter zweithüriger **Kleiderschrank** (auseinanderzunehmen) für einen billigen Preis zu verkaufen. Zu besehen täglich von 4—6 Uhr Nachm.

Johannis-Kirche.
Sonntag, den 7. Mai a. c.
III. Aufführung
des
„Deutschen Requiems"
für Chor, Soli, Orchester und Orgel
von
Joh. Brahms
unter Leitung des
Musikdirectors **Rud. Griwing.**
Die Solopartien haben freundlichst übernommen Herr **A. v. Smolian** und **Frau Helene v. Samson.**
Beginn 5 Uhr Nachm.
Generalprobe
am Sonnabend, den 6. Mai.
Billette zum Altarraum, num., à 1 Rbl. 25, zum Mittelschiff und den Emporen, num., à 85 Kop., zu allen unnumerirten Plätzen à 50 Kop. — **Inhaber von Billetten zu der Aufführung haben** gegen Vorweis derselben und Zahlung von 30 Kop. Zutritt zu der am Sonnabend, d. 6. Mai, 8 Uhr Abends, in der St. Johanniskirche stattfindenden Generalprobe.
Texte à 5 Kop.
Billette können nicht reservirt werden. Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

4 Confectionshaus 4
Alexander-Strasse
empfiehlt in **grosser Auswahl** in den **neuesten Neuheiten** dieser Saison gutsitzende fertige
Damen-Confectionen
Damenjaquets, Kragen, Capes etc.
in den neuesten Dessins, sowie
Herren-Garderoben
jder Art
zusichernd **gutsitzenden Schnitt** und **solide Preise.**
Bestellungen
auf Damen-Confection und **Herren-Garderoben** werden in kürzester Zeit prompt und sauber effectuirt.
Liebesmann.

Verschiedene Bauplätze
zu verkaufen und ein **grosser Garten** zu verpachten. Näheres bei **A. Mondson,** Rigasche Str. 72.

Ein starker
Arbeitswagen
wird verkauft Marienhofsche Str. 12.

Продается
квартирныя обстановки въ домѣ № 34 по Садовой улицѣ; осматривать можно съ 12 часовъ дня 30 апрѣля.

Es werden **Möbel** und andere Wirthschaftsgegenstände im Hause Nr. 34 in der Gartenstr. verkauft. Zu besehen von 12 Uhr an den 30. April.

Zu kaufen gesucht
ein **Gut** in den Ostseeprovinzen. Guter Wald muß vorhanden sein. Größe gleichgiltig, doch Güter von 3000 Lofstellen an aufwärts bevorzugt. Nur ganz detaillirte Offerten werden berücksichtigt. Dieselben sind zu richten sub B. N. 1900 an die Exped. d. Blattes.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 марта 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. März 1900.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	81355	87	147771	03	229126	90	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	586	52	—	—	586	52	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	1108606	47	3197728	08	4306334	55	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	31875	—	31875	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	113047	40	116077	05	229124	45	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	10379	77	13833	11	24212	88	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	91816	—	92003	—	183819	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	45945	—	33805	—	79750	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	2135	15	936762	80	938897	95	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	64	58	729	98	794	56	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	541561	43	55900	93	597462	36	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	147065	62	91970	14	239035	76	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	10126	07	—	—	10126	07	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							a) Credite mit Unterlage:
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
1) Бумагами гарантированными	106589	21	200801	20	307390	41	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
2) „ негарантированными	16782	43	510052	29	526834	72	3) Von Handelsvaluten.
3) Торговыми обязательствами.	605915	59	624776	63	1230692	22	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	70163	58	103060	88	173224	46	c) Blanco-Credite.
в) Бланковые кредиты.	27394	16	44053	39	71447	55	Correspondenten-nostro:
2) По счетамъ Банка (nostro):							a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	80161	51	137866	26	218027	77	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
б) векселя у корреспондентовъ	44223	29	10576	67	54799	96	Conto der Filialen.
Счетъ Отдѣленій	1035581	52	220131	50	1255713	02	Protestirte Wechsel.
Протестованные векселя	—	—	—	—	—	—	Abschlags-Dividende.
Счетъ предварительнаго дивиденда	66045	—	—	—	66045	—	Werthpapiere in Commission.
Процентныя бумаги	—	—	10900	—	10900	—	Handlungs-Unkosten.
Текущіе расходы	13277	35	22631	47	35908	82	Zu erstattende Auslagen.
Расходы, подлежащіе возврату	202	10	1993	80	2195	90	Conto pro Diverse.
Переходящія суммы	33980	11	112045	05	146025	16	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ обзаведенія и устройства	3666	90	4169	60	7836	50	Immobil-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	89221	48	23007	24	112228	72	
	4345894	11	6744522	10	11090416	21	

Пассивъ.							Passiva.
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	531341	24	—	—	531341	24	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	74290	81	—	—	74290	81	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	393877	84	815538	70	1209416	54	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	46939	95	46939	95	2) Unterminirte.
3) срочные	816686	—	3619131	93	4435817	93	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	161219	42	—	—	161219	42	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	70000	—	—	—	70000	—	Reichsbank-Special-Conto.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	391942	12	400570	19	792512	31	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	138774	45	138053	44	276827	89	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	250331	10	277277	51	527608	61	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	—	—	1240704	27	1240704	27	Conto der Centrale.
Неполученный дивиденд	2155	—	—	—	2155	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія за 1899 годъ	35173	47	78721	64	113895	11	Erhobene Zinsen und Commission pro 1899
» » » за 1900 годъ	141677	91	—	—	141677	91	„ „ „ „ „ 1900
Проценты по вкладнымъ билетамъ	22513	46	75855	16	98368	62	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	65303	98	49690	32	114994	30	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	604	06	2032	58	2636	64	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	2	41	3	06	5	47	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	11	—	11	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	84	3	24	4	08	0,216 % „ „ „ Debet „
	4345894	11	6744522	10	11090416	21	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 531,341 руб. 24 коп.

*) Hiervon 531,341 Rbl. 24 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5 % Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Arensburg, Insel Oesel (Livland).

„Neue Heil- & Schlammbadeanstalt“

gegr. 1883.

Saison 20. Mai bis 20. August.

Nähere Auskünfte ertheilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. **Victor Schultz,** St. Petersburg, Was. Ostw., 7. Linie 40, W. 1, täglich ausser Sonntags von 2—3 U.; vom 20. Mai ab in Arensburg, Schloss-Str. 11, Haus Baron Nolcken; Dr. **G. Carstens, Arensburg,** Grosse Hafen-Str., eigenes Haus; Dr. **A. Baron Sass,** Arensburg, Gouvernements-Str. 9.

Kur- und Wasserheilanstalt Sassenhof

bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht; Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospecte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder; elektrische, diätetische, antifluetische und Entziehungs-Kuren, elektrisches Bad, Massage, Luftkurort.

Sommer- und Winterkuren.

Telephon-Verbindung mit Riga.

Direction: **Dr. med. W. v. Kieseritzky**

Sanatorium Schwedt a. O.

Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung. **Vorzügl. Erfolge.** Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an. Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM

(Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).** Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Wasserheil- und Terrain-Kuranstalt

Biesnitzhofen

bei Görlitz in Schlesien.

Moor-, electrische und **kohlensäurehaltige Bäder.**

Kurhaus mit Lese-, Musik- und Billardzimmer.
Elektrische Beleuchtung.
Centralheizung. Comfortable Logier-Zimmer.

Wollene und baumwollene englische und finnische

Lawn-Tennis-

Blouseu-Stoffe sowie

Radfahrercostüm-Stoffe

in grün und blau empfing und empfiehlt **W. Schmaltz**

Manufactur-, Leinen- u. Weisswaarenhdlg., Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Tapeten

(grösstes Tapetenlager am Platze)

von den elegantesten bis zu den einfachsten

ferner

Plafond-Rosetten, Goldleisten
Holz-Rouleaux, Wand-Carton etc.

empfiehlt in grösster Auswahl billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Blinden-Institut, Alexanderstr. 3.

Ausverkauf aller Korbwaaren

40% unter dem Ladenpreise

wegen Aufgabe des Artikels nur bis zum 25. Mai d. J.

ORENSTEIN & KOPPEL



St. Petersburg, Newsky Pr. 82

liefern als Specialität

schmalspurige EISENBAHNEN

für alle Zwecke, complett oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen, Locomotiven, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.

Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franco.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Geräthe für den Gartenbau

von der bestrenommirten Fabrik Gebr. Dittmar-Heilbronn, wie:

Oculir-, Copulir-, Garten-Messer, Hecken-, Baum-, Stangen-Scheeren, Baum-Kratzen und Kratzbürsten, Zweigabstosser, Obstpflücker, Spargelstecher, Baum-Sägen, Raupenlampen, Blumenspritzen, Rosenscheeren etc. etc. etc.

empfehlen

Gebr. Brock.

F. G. Faure, Jurjew

Holm-Strasse Nr. 14

Lager landwirthschaftl. Maschinen u. künstlicher Düngmittel

empfiehlt:

zur Saatreinigung: Trieure, Windfegen, „Triumph“-Windiger, Orig. Eckertsche Breitsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Drillmaschinen von der Erzgebirgischen Maschinenfabrik in Schlettau, Burkanen- und Rüben-Hand-Drillmaschinen „New-Model“, Scheibeneggen, Spateneggen, Federeggen, Zickzackeggen, Wieseneggen, Extirpatore, Ringelwalzen, Orig. Eckert'sche Schäl- und Saatpflüge, 4- und 5-schaarige Saatpflüge mit Holzgestell, schwedische Stahl- und Eisenpflüge u. s. w. u. s. w.

Rigaer Jubiläumsausstellung 1901.

Auf verlautbarte Wünsche aus Künstlerkreisen, deren Berechtigung die Jury anerkannt hat, wird der **Termin** zur Einreichung der **Placatentwürfe** für die Ausstellung

bis zum 1. September 1900 verlängert.

Programme sind aus dem Pressbureau Dienstags und Freitags von 10—12 Uhr zu beziehen.

Mouss. Maitrank à 1 Rbl.
Champagner-Bowlen à 2 Rbl.
(enthaltend 3 Flaschen)
Mouss. Johannisbeerenwein à 70 Cop.
Weissen und rothen süssen Krimwein à 60 C. p. Stoof
Bessarab. Portwein à 100 Cop. pr. Stoof
„ **Madeira** à 100 Cop. pr. Stoof
Sherry zum Cobbler à 100 Cop pr. Flasche
empfiehlt

Ernst Hefftler.

DAMPF-FAERBEREI chemische WaschAnstalt

A. DANZIGER

Gegründet 1866 **Gegründet 1866**

Grösstes Etablissement dieser Art!

Was bietet uns eine moderne ? Chem. Wäscherei ?

Durch Anwendung der **neuesten Chem. Erfindung** und **Maschinen** ist es uns mögl. geworden, sämmtliche Kleidungsstücke, von d. zartest. Geweben bis zu d. gröbsten Stoffen, **ohne Beeinträchtigung** v. Farbe, Façon, Appretur etc., zu reinigen u. **bitten unsere geehrte Kundschaft auf folg. Vorzüge in uns. Wäscherei zu achten:**

1. **Es braucht Nichts getrennt zu werden,**
2. **Fast kein Kleidungsstück springt ein,**
3. **Die zartest. Farben verändern sich nicht,**
4. **Die Appretur bleibt wie neu,**
5. **Herren-Garderoben werden — wie neu, — vom Schneider geliefert,**
6. **Die entfernten Flecken kehren nicht mehr wieder,**
7. **Die Farben auf verblichenen Stickereien und Teppichen werden aufgefrischt,**
8. **Vollständige Desinfection.**

Frühjahrspaletots

Jacken & Regenmäntel

für Damen, Herren und Kinder **übernehme zum Chemischen Waschen** oder in den modernsten Farben zum **Färben, ohne** dass dieselben **getrennt** zu werden brauchen und **färben** beim Tragen **nicht** ab.

Annahme in Jurjew

bei

Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen und Neumarktstrasse.

Gelehrte estn. Gesellschaft

Sitzung

Mittwoch, am 3. Mai,
6 Uhr Nachm.

St. Marien-Gilden-Saal.

Montag, den 1. Mai

Abends 9 Uhr

Chorprobe

zum

Deutschen Requiem

von Joh. Brahms.

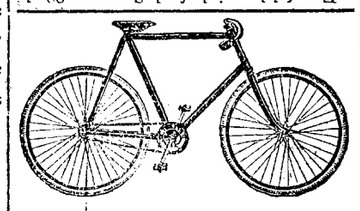
Um allseitiges Erscheinen aller derjenigen Damen und Herren, die in den beiden Aufführungen der Requien mitgewirkt haben, bittet ergebenst

Rudolf Griwing.

—o— poste rest.

Empfehle mich f. d. Sommer 00 als bei **guter** Behandlung entsprechend **gute** Referenzen. — Offerten sub

Musikkritiker.



„Russia“-Fahrräder

die sich für unsere Wegeverhältnisse bestens eignen, trotz des leichten Gewichts äusserst dauerhaft sind u. bei hoher Uebersetzung spielend leichten Gang und elegante Ausstattung haben, empfehle in reicher Auswahl in verschiedenen Preislagen.

Ausserdem empfehle **Pneumatics, Luftschläuche** und alles übrige Zubehör in bestbewährter Qualität.

Alle Räder-Reparaturen

werden sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew u. Umgegend:

P. Adler

Handlung · Rathhaus-Str. 6,
Werkstatt: Stein-Str. 14.

Catalogue gratis und franco.

Eröffnet

Wiener Bekleidungs-Geschäft

Alexander-Str. Nr. 2.

Dasselbe empfiehlt in grossem Sortiment für die

Sommer-Saison:

hochmoderne, fein sitzende

Damen-Sommer-Jacken

anschliessend und in Sackform, elegante

Pelerin-Kragen

Kinder-Jacken etc.

Herren-Anzüge & Sommer-Paletots

aus praktischen farbensicheren Stoffen.

Bestellungen

auf **Herren-Garderoben** werden exact und preiswürdig ausgeführt.

Motto:

Mässige Preise,
Coulante Bedienung.

4,650,000 Francs, zusammen od. getheilt, sind auf durchaus **sichere** Hypotheken auszuleihen und nimmt deutsch geschriebene **frco. Offerten** m. Retourmarke unter E. A. 576 Haasenstein & Vogler, Act.-Ges., Berlin, entg.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.

Artistischer Director: C. Bretschneider.

Sonntag, den 30. April 1900

Zum 2. Mal:

Die

Fledermaus.

Grosse komische Operette in 3 Akten von Genée. — Musik von Johann Strauss.

Regie: Herr Dir. C. Bretschneider. — Dirigent: Herr Capellmeister Cassirer.

Personen:

Gabriel von Eisenstein		Herr Stein.
Rosalinde, seine Frau		Frl. Meysel.
Adele, ihre Kammerzofe		Frl. Jüngling.
Ida, deren Schwester		Frl. Korn.
Prinz Orlofsky		Frl. Decker-Segisser.
Frank, Gefängnissdirector		Herr Bretschneider.
Dr. Falke		Herr Anthony.
Alfred		Herr Lange.
Dr. Blind		Herr Hermann.
Frosch, Gefängnisswärter		Herr Harwardt.
Aly Bey, ein Aegypter	Prinz Orlofskys Freunde	Herr Ernesti.
Ramusin		Herr Rosen.
Carriconi, ein Amerikaner		Herr Wüstehube.
Felicitas	Freundinnen des Prinzen Orlofsky	Frl. Forris.
Faustine		Frl. Lenz.
Melanie		Frl. Deloséa.
Lydia		Frl. Kämpfe.
Elvira		Fr. Becker.
Iwan		Herr Becker.

Masken, Diener, Herren und Damen der Gesellschaft.

Einlagen des Orchesters:

Nach dem I. Akt: **„An der schönen blauen Donau“,** Walzer von Joh. Strauss.

Nach dem II. Akt: **„Wiener Blut“,** Walzer von Joh. Strauss.

Im II. Akt: Einlage:

Grosser Amazonen-Reigen

mit neuen Costümen und Waffen.

Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Montag, den 1. Mai 1900

Zum 1. Mal:

Grosse Novität! Repertoirstück des deutschen Theaters in Berlin. **Grosse Novität!**

Der

Probekandidat.

Drama in 4 Aufzügen von Max Dreyer.

Regie: Dir. Bretschneider.

Personen:

Fritz Heitmann, Dr. phil., Probekandidat am Realgymnasium		Herr Anthony.
Malte Heitmann, früherer Rittergutsbesitzer	seine Eltern	Herr Bretschneider.
Luise Heitmann, Inhaberin eines Putzgeschäfts		Frl. Forris.
Marie von Geissler, Volksschullehrerin, Verwandte des Hauses		Frl. Korn.
Präpositus Dr. theol. v. Korff	Mitglieder des Schulkuratoriums	Herr Rosen.
Brokelmann, Hofmaurermeister und Ziegeleibesitzer		Herr Harwardt.
Frau Brokelmann		Fr. Hermann.
Gertrud Brokelmann, Fritz Heitmann's Verlobte		Frl. Deloséa.
Dr. Eberhard, Director des Realgymnasiums		Herr Ernesti.
Professor Dr. Holzer	Lehrer am Real-Gymnasium	Herr Becker.
Professor Vollmiller		Herr Hermann.
Oberlehrer Störmer		Herr Marx.
Oberlehrer Dr. Balduin		Herr Stein.
Paul Benefeldt, wissenschaftlicher Hilfslehrer		Herr Lange.
Hirsekorn, Schuldiener		Herr Wüstehube.
Hans Dewitz, Quintaner		Kl. Hermann.

Damen und Herren, Lehrer am Realgymnasium u. Oberprimaner.

Spielt in einem norddeutschen Kleinstaat.

Der Billetverkauf findet statt: an den Wochentagen von 10 bis 12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags in **J. G. Krüger's** Buchhandlung, an **Sonn-** und **Festtagen** von 12—1 Uhr Mittags in der **Ausgabe-Stelle der „Nordlivl. Ztg.“,** (Ecke der Alt- und Wallgraben-Strasse), und von 6 Uhr Abends ab an der Theater-Casse im Handwerker-Verein.

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze incl. Steuer: Die Proscenium-Logen pro Platz 1 Rbl. **30** Kop., I. Reihe (Stuhlplätze) **1** Rbl. **30** Kop., I. Platz **1** Rbl. **10** Kop., I. Parquet **80** Kop., II. Parquet **50** Cop., III. Parquet **30** Kop., Logen **3** Rbl. **30** Kop. u. **2** Rbl. **40** Kop., Balcon **55** Kop.

Der Vorstand.

Abonnementshefte

für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern

zu 10, 25 und 50 Billetten mit einer **Ermässigung** von 5%, 10% und 20% sind für den **I. Platz,** das **I.** und **2. Parket** u den **Balkon** zu haben in der Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Ein wenig gebrauchtes

Velociped

wird billig verkauft Rigasche Str. 30.

D.-A. Sonnabend, d. **29. April c.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. S. (5 Br.); A. (4 Br.); A. (3 Br.); K. [2 Br.]; Sumbatian; Sommerlehrer; F. H.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 17 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 29 апрѣля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 122. Freitag, den 2. (15.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: W. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inland.

Inland: Zur Monopol-Frage. Beschwerden. Ernennung. Vieh-Import aus Kurland. Wenden: Brand. Riga: Vom Gouverneur. Personal-Nachricht. Libau: Bahnprojecte. St. Petersburg: England und die Unruhen in China. Tageschronik. Warschau: Orthodoxe Kathedrale. Moskau: Studenten-Convicte. Wladiwostok: Russisch-chinesischer Zusammenstoß. Finnland: Landtagsschluß. Helsingfors: Vom Generalgouverneur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Wie schnell werden wir reisen können? Mannigfaltiges.

Inhalt.

Zur Monopol-Frage

geht der „Rig. Rdsch." von wohlunterrichteter Seite die Mittheilung zu, daß die Entschädigung sich nicht auf die eventuelle Schließung von Krügen bezieht, sondern sich als eine Ablösung des Rechtes der Rittergüter zum Branntweinausschank darstellt, die somit unabhängig von der Zahl der bestehenden Krüge gewährt werden soll.

Durch einen Ukas vom 5. Mai hat der Dirigirende Senat, wie die „Prawo" mittheilt, erläutert, daß die Entscheidung der Frage über Rechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit irgend welcher Beschwerden an den Senat ausschließlich dem Senat selbst zustehe.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge sind ernannt worden: der Gehilfe des Chefs des Arensburger Post- und Telegraphen-Comptoirs 5. Classe, Coll.-Assessor Wiren, zum Chef des Oberpahlenschen Post- und Telegraphen-Comptoirs 4. Classe und der bisherige Chef des letzteren, Hofrath Kakoulin, zum Chef des Werroschen Post- und Telegraphen-Comptoirs 5. Classe.

— In Folge der in Kurland herrschenden Epizootie der Maulfäule ist, laut Publication in der Nr. 57 der „Livl. Gouv.-Z.", das Treiben von erwachsenem Hornvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen aus Kurland nach Livland bis zum Erlöschen der Seuche verboten. Per Bahn darf Vieh zwar aus Kurland nach Livland befördert werden, doch darf die Ausladung nur auf den Stationen Dubbeln, Riga und Kurtenhof erfolgen.

Wenden. Auf dem Gute Ramelshof (im Kirchspiel Arrasch) ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, am Dinstag früh das Gutsgebäude ein Opfer der Flammen geworden. Ueber die Entstehungsursache des Brandes, der um 4 Uhr Morgens zum Ausbruch kam, ist noch nichts Näheres bekannt. Das massive Gebäude, von dem nur die Mauern stehen geblieben sind, ist total ausgebrannt und auch der Mobiliar-Verlust ist ein beträchtlicher. Die Lösch- und Bergungs-Arbeiten sollen, wie verlautet, dadurch eine empfindliche Störung erlitten haben, daß von den Hofsleuten des Pfingstfestes wegen viele die Nacht über nicht zu Hause waren.

Riga. Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor W. D. Ssurowzow, hat sich, wie die Rigaer Blätter berichten, vorgestern nach Edinburg begeben, wo er den Sommer über zu verweilen beabsichtigt. Bis auf weitere Anordnungen wird Se. Excellenz Supplicanten Dinstags von 12—1 Uhr Mittags in Riga im Schloß empfangen.

— Professor Akademiker Janshul aus St. Petersburg weilt nach dem „Rig. Tgbl." seit einigen Tagen in Riga, um den gegenwärtig zum ersten Male vor sich gehenden Staatsexamina der Diplomanden der Handels-Abtheilung im Polytechnikum beizuwohnen.

Libau. Vom Project der Verlängerung der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn, so schreibt die „Lib. Z.", ist hier schon öfters die Rede gewesen; heute sind wir in der Lage, etwas Genaueres und Authentisches über dieses Project mittheilen zu können. Die Libau-Hasenpother Zufuhrbahn-Gesellschaft und Herr Ingenieur Hemme planen nämlich den Bau zweier neuen Zufuhrbahnen (mit 1 Meter Spurweite) und zwar einer Bahn Hasenpoth-Goldingen (etwa 40 Werst lang) und einer Bahn Hasenpoth-Frauenburg-Doblen-Mitau (etwa 130 Werst lang), die durch die Kreise Hasenpoth, Goldingen, Doblen und Tuckum führen, und damit die an Getreide und Wald reichsten Gebiete Kurlands dem Eisenbahnverkehr anschließen würden, von der Stadt Goldingen zu schweigen, die in ganz hervorragender Weise an der Verwirklichung dieses Unternehmens interessirt sein dürfte, besitzt sie doch beispielsweise in ihrem Wasserfall (Rummel) mit 1000 Pferdekräften eine bisher für Industriezwecke ungenutzte Capitalanlage. Aber nicht allein dem Land und den betreffenden kleineren Städten Kurlands, auch Libau, wohin der Verkehr zum größeren Theil gravitiren würde, würde das projectirte Unternehmen, falls verwirklicht, zu nicht geringem Vortheil durch Eröffnung neuer, wenn auch nur localer Zufuhrwege gereichen, deren jährlicher Frachtverkehr annähernd auf 11 Mill. Pud veranschlagt werden. — Für die gen. beiden Linien sind — die Endstationen eingerechnet — 24 Stationen projectirt, und die Baukosten dürften sich nach dem Voranschlage auf ca. 4 Millionen Rbl. belaufen, wobei der Bau einer Brücke über die Windau bei Wahrenhof in Berechnung gezogen worden. Zum Schluß wäre zu bemerken, daß um die Concession zum Bau der neuen Zufuhrbahnen in nächster Zeit eingekommen und erst nach erhaltener Genehmigung mit den kostspieligen Tracirungsarbeiten begonnen werden wird, wenn möglich im Laufe dieses Jahres. Das Statut entspricht dem der Libau-Hasenpother Bahn; der Sitz der Verwaltung soll in Libau sein.

St. Petersburg, 1. Juni. Die „Now. Wr." will sich vom Ernste der Sachlage in China noch nicht überzeugen lassen und läßt sehr deutlich durchblicken, daß sie die Erregung, welche augenblicklich in der ganzen Welt durch die chinesischen Ereignisse hervorgerufen wird, für ein Werk englischer Hände hält. „Die Nervosität der englischen Nachrichten ist begreiflich. Die Engländer selbst erkennen es, daß sie sich in Süd-Afrika auf lange die Hände gebunden haben und über keine freien Streitkräfte zur Einwirkung auf die Boxer verfügen, zumal sie auch im Aschanti-Lande keine besitzen, dessen Einwohner, englischen Gerüchten nach, den Gouverneur und die Garnison von Kumassi zur Capitulation gezwungen haben. Zu gleicher Zeit beunruhigt es aber die Engländer, daß in nächster Nachbarschaft bedeutende russische Streitkräfte vorhanden sind, welche einen realen Einfluß auf China ausüben könnten, wenn es erforderlich wäre. Zu allererst machten die Engländer natürlich den Versuch, die Möglichkeit einer russischen Einwirkung dadurch zu hintertreiben, daß sie Japan gegen Rußland aufhetzten. In Japan triumphirte jedoch der gesunde Verstand über die englischen Intriguen und man wollte England nicht zu Diensten sein. Flehend wenden sie sich jetzt mit ihren Blicken und Worten an die Vereinigten Staaten und suchen diese davon zu überzeugen, daß die amerikanischen Interessen in China ungeheuer groß seien und amerikanische Truppen mit Leichtigkeit von den Philippinen (nebenbei gesagt, ist hier an amerikanischen Streitkräften schon jetzt kein Ueberfluß) nach Tientsin befördert werden könnten. Die Amerikaner sind aber ebenso wenig geneigt, für England zu arbeiten, wie die Japaner. — Am charakteristischsten für die jetzige Sachlage in China ist die Stellung, welche England allen Mächten gegenüber einnimmt, die am Schicksal Chinas ein Interesse haben: allen diesen Mächten zeigt es ein so aufrichtiges Mißtrauen, daß sie durchaus nicht für England eingenommen werden können. Das ist eine Folge des schlechten Gewissens: England wäre augenblicklich froh, wenn es nur eine papierene Garantie seiner Interessen erhielte. Es sieht die Möglichkeit voraus, daß eine ernstere Einwirkung auf China statthaben und einer der Mächte eine hervorragendere Rolle eingeräumt werden könnte, und verlangt daher, daß Alle ein „protocole de desintéressement" unterschrieben. Das Gerede von der Uneigennützigkeit steht England sehr schlecht zu Gesicht, besonders in dem jetzigen Augenblick, wo es die Buren so uneigennützig beraubt."

— Die Nachricht vom Tode des in den Reihen der Buren kämpfenden Obersten Ganezki, die bereits vor längerer Zeit die Runde durch die Blätter machte, bestätigt sich nicht. In Moskau ist nämlich ein vom 2. Mai (n. St.) aus Pretoria datirter Brief eingetroffen, in welchem, wie die „Now. Wr." constatirt, die Angabe enthalten ist, daß Ganezki gesund sei.

— Die Russische Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit hat, wie wir in der „Rev. Ztg." lesen, außer den früher begründeten Kinder-Heilcolonien (in Staraja Russa, Drussken iki, Lipezk und Sslawjansk), nunmehr auch in Arensburg und Reval Kinder-Heilcolonien eröffnet. Die Mitglieder der Commission haben bisher genügende Geldsummen zur Entsendung von 300 Kindern eingenommen.

Warschau. Nach Angabe des „Warsch. Dnewn." hat der Protohierei Joann von Kronstadt, von dem dieser Tage wiederum zum Besten des Baues der orthodoxen Kathedrale 500 Rbl. eintrafen, im Ganzen zu diesem Zweck bereits 22,500 Rbl. gespendet.

Moskau. Bei der Moskauer Universität soll, wie die örtlichen Blätter melden, in Bälde zur Errichtung zweier neuer Studenten-Convicte geschritten werden, für deren einen ein Platz auf dem Jungfernfelde inmitten der Kliniken ausersehen ist, während der andere neben dem bereits bestehenden Convict an der Großen Grusinischen Straße erbaut werden soll.

Wladiwostok. Ueber einen bewaffneten Zusammenstoß russischer und chinesischer Truppen entnehmen die Residenzblätter dem „Wost. Westn." Folgendes: „Wir können aus durchaus authentischer Quelle mittheilen, daß auf der Linie der Mandschurischen Eisenbahn ein Zusammenstoß zwischen der russischen Wachmannschaft und chinesischen Truppen erfolgt ist. Unsererseits sind 1 Officier und 3 Untermilitärs und auf Seiten der Chinesen 1 Officier und 9 Soldaten gefallen. In Anbetracht des Ernstes der Sache wollen wir uns aller Commentare enthalten, hoffen aber, daß die Sache bald aufgeklärt werden wird. Die chinesischen Autoritäten haben einen Beamten zur Untersuchung der Angelegenheit nnd zur Bestrafung der Schuldigen abcommandirt."

Finnland. Von den Abschiedsreden, mit denen die Stände beim Schluß des Landtags einander begrüßten, sei hier nach der „St. Pet. Z." der Hauptheil der Rede angeführt, die Professor J. W. Runeberg als Führer der Deputation des Geistlichen Standes an den Adel hielt:

„Der Geistliche Stand hat uns den Auftrag gegeben, dem Herrn Landmarschall und dem Adel einen achtungsvollen und brüderlichen Gruß zu überbringen, sowie den aufrichtigsten Dank für die fruchtbringende Mitwirkung an der Lösung von Fragen, welche für die künftige Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens in unserem Vaterlande von tiefeingreifender Bedeutung sind. Der Landtagssitzung, die heute zu Ende geht, sind Aufgaben von größter Wichtigkeit vorgelegt gewesen. Die Gesetzentwürfe, welche in den Allerhöchsten Vorlagen den Ständen zur Behandlung und Entscheidung übergeben worden sind, sind ebenso umfangreich wie bedeutungsvoll. Die Gesetzgebung betreffend Miethe von Grundstücken auf dem Lande und die Wasserrechtsfrage sind an und für sich schon so umfassend, so eingreifend auf den verschiedenen Gebieten des socialen und wirthschaftlichen Lebens und so schwierig, daß die ab-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Wie schnell werden wir reisen können?

Eine verkehrstechnische Studie zur Reisezeit.

Von Dr. Curt Rudolph Kreusner.

Nirgendwo in der Welt steckt der Trieb, zu wandern und zu reisen den Menschen so tief im Blute, als bei den Völkern der germanischen Race. Wenn Italien alljährlich Hunderttausende auf Nimmerwiederkehr über den Ocean sendet, und andere Hundertausende sich über den Sommer im nördlichen Europa auf Arbeit verdingen, so ist es die bittere Noth, welche die Söhne des verarmten hesperischen Landes unter fremde Menschen treibt. Dem reichen oder wohlhabenden Spanier, Portugiesen, Italiener und Franzosen fällt es aber mit wenigen Ausnahmen gar nicht ein, sich die Länder im kimmerischen Norden Vergnügens halber anzusehen. Es ist nun zwar begreiflich, daß die Bewohner der großen südlichen Halbinseln Europas, wo die Pracht der südlichen Vegetation sich mit den ehrwürdigen Zeugen uralter Kunst vermählt, wenig Bedürfniß empfinden, im nüchternen, praktischen Norden ästhetische Genüsse zu suchen; trotzdem kann man aber diesen Mangel des Strebens, sich aus eigener Anschauung mit der Cultur der führenden Nationen der Erde bekannt zu machen, nur aus der den Romanen eigenthümlichen Ueberschätzung des eigenen Ichs erklären, so wie etwa der veramte Sprosse eines längst verkrachten altadeligen Geschlechts sich eigensinnig gegen das moderne Leben in der irrigen Voraussetzung abschließt, daß die übrige Welt sein freiwillig gewähltes Dasein als Einsiedlerkrebs bewundert.

Ganz anders verhält sich da der Amerikaner, der Engländer und namentlich der Deutsche. Mag auch ein guter Theil der unbändigen teutonischen Reiselust auf Rechnung einer Neugier zu setzen sein, die immerhin keinen unedlen Motiven entsprungen ist, so ist bei uns Deutschen, die wir in wahren Völkerwanderungen zur Winters- und Frühlingszeit nach Italien reisen, zur goldenen Sommerzeit ins Hoch- oder Mittelgebirge oder an den Meeresstrand pilgern und neuerdings auch das Hauptcontingent der Besucher des wundervollen Norge und Sverige unserer skandinavischen Brüder bilden, doch das eigentliche treibende Motiv, nach langen Monden schwerer Arbeit Geist und Körper im Jungbrunnen köstlicher Sommerfrischen zu stählen und durch den Besuch fremder Gegenden Kosmopoliten in dem edelsten Sinne des Wortes zu werden.

Wer es irgendwie zu erschwingen vermag, macht jetzt seine Sommerreise. Reicht es nicht zum Besuche der Alpen oder der Seebäder, dann thuen es auch die sanften Berglandschaften, welche, von den Sudeten angefangen, in großem Bogen durch ganz Deutschland ziehen, um im Westen auf beiden Seiten des Rheins sich nach Norden und Süden zu erstrecken. Aber gereist wird und der Familienvater, welcher einige hundert Mark zu diesem Zwecke aufgehen läßt, thut wohl daran; denn dieser Aufwand, den Viele immer noch als sträflichen Luxus ansehen, verzinst sich reichlich durch die Festigung der Gesundheit.

Das Reisen allerdings ist im Vergleich mit früheren Zeiten ein vollständig anderes geworden. Es ist eine namenlose Ungerechtigkeit, wenn man den Menschen der Gegenwart die Hast und Eile, mit welcher sie ihre Vergnügungsreisen betreiben, zum Vorwurf macht. Wenn Seume „per pedes apostolorum" nach Syrakus spazierte, wenn Goethe — um sich dieses etwas trivialen, bei ihm aber in doppeltem Sinne zutreffenden Ausdruckes zu bedienen — ganz con amore seine italienische Reise zurücklegte, so waren dies eben vereinzelte, glückliche Menschenkinder, welche sich auf die Kraft ihrer Energie verlassen konnten oder zu den oberen Zehntausend gehörten. Dem Herrn Regierungsrath aber, der 4 Wochen Sommerurlaub erhält, dem Kaufmann und Fabricanten, der Frau und Kinder in die Sommerfrische schickt und zwischen Sonnabend Nachmittag und Montag früh eine weite Reise mit dem Ehemännerzug nicht scheut, um sich von dem Wohlbefinden der Seinen zu überzeugen, ihnen allen, die nicht unumschränkte Herren ihrer Zeit sind, liegt unendlich viel daran, schnell an Ort und Stelle zu kommen. Da geht es natürlich nicht mehr an, wie Josef v. Eichendorf es seinen wanderden Musikanten thuen läßt, „durch Feld und Buchenhallen, bald singend, bald fröhlich still" von Ort zu Ort zu ziehen, bis man das Ziel erreicht hat. Im Gegentheil! man setzt sich in den D-Zug, verbringt eine Nacht, so gut oder so schlecht es eben geht, in Gesellschaft wildfremder Menschen, in denen man bei dem Kampf um die besten Plätze die geborenen Feinde sieht; man räsonnirt natürlich, daß der Zug noch immer nicht statt 70 Kilometer stündlich deren 120 fährt, daß der Dampfer nicht mit der Geschwindigkeit eines Thurmfalken oder einer Seeschwalbe über die Fluthen streicht. Aber am anderen Morgen reibt man sich nach einer ungemüthlichen Nacht erstaunt den Schlaf aus den Augen angesichts der Berge bei Kufstein und Salzburg oder der Küste von Trelleborg im südlichen Schweden oder der glänzenden Häuserzeilen von Kopenhagen.

Die Devise des heutigen Reisens lautet eben auch für den Touristen „Immer schneller" und es ist bezeichnend für die Gegenwart, daß ein hochdotirtes Preisausschreiben ein Vermögen als Prämie für die beste Lösung der Aufgabe ausgesetzt hat, eine elektrische Vollbahn mit Zügen zu betreiben, deren Stundengeschwindigkeit nicht unter 200 Kilometer beträgt. Daneben bemüht man sich unausgesetzt, den schwimmenden Palästen, welche in einem Tempo von etwa 35 Kilometer pro Stunde die Entfernung von Hamburg nach Newyork in 5 bis 6 Tagen zurücklegen, eine größere Geschwindigkeit zu verleihen und neuerdings hofft ein Erfinder zuversichtlich, die Dauer dieser Ueberfahrt bis auf 3 Tage herabdrücken zu können.

Welche Grenzen sind nun wohl nach nüchterner Würdigung unseres technischen Könnens und der ihm entgegenstehenden Hindernisse der Geschwindigkeit unserer Bahn- und Schiffsreisen gesteckt? Ein Ingenieur von Weltruf, v. Ziper nowski, machte sich vor einigen Jahren anheischig, zwischen Wien und Budapest eine Bahn zu bauen, deren Züge sich auf offener Strecke mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 250 bis 300 Kilometer bewegen sollten. Wenn sein Project zur Ausführung gekommen wäre und seinen Versprechungen entsprochen hätte, würde damit immer erst dasjenige erreicht sein, was die Segler der Lüfte, Störche Schwalben, Wildgänse und Enten sowie die kleineren wandernden Singvögel leisten, welche, in einer Höhe von 5000 bis 8000 Meter durch das Luftmeer gleitend, 30 bis 40 deutsche Meilen in einer Stunde zurücklegen. Sollten wir denn mit unseren verfeinerten Hilfsmitteln nicht auch dasselbe wenigstens zu Wege bringen, was der Vogel mit der natürlichen Kraft seiner Schwingen leistet?

Der Ingenieur giebt uns hierauf die Antwort, daß allerdings erheblich größere Geschwindigkeiten als bisher zu erreichen sind, aber nur, wenn wir mit zahlreichen Einzelheiten der Eisenbahntechnik von heute brechen und eine fundamentale Umgestaltung des Betriebes vornehmen. Als man vor 75 Jahren an den Bau der ersten Schienenwege ging, hielt man sich beim Bau der Fahrzeuge und hinsichtlich der Spurweite im Allgemeinen an die Dimension der alten Postkutschen und des Frachtfuhrwerkes. An diesem Uebelstande krankt noch heute unser ganzes Bahnwesen, welches die Geschwindigkeiten, wie sie bereits vor einem Menschenalter erzielt wurden, nur um etwa ein Drittel gesteigert hat. Für die Durchführbarkeit eines rapiden Fahrens sind nämlich unsere Wagen zu hochbeinig, die Spurweite zu schmal, die Radkränze zu niedrig, die Curven zu eng, der Unterbau zu schwach, die Dampflocomotiven dank der stoßweisen Bewegung ihrer hin- und hergehenden Maschinentheile überhaupt ungeeignet, ferner müßte das Signal- und Sicherheitswesen auf ganz neuen Grundlagen aufgebaut werden und endlich müßte, was bis jetzt gänglich vernachlässigt worden ist und doch einer der wichtigsten Puncte ist, die Ueberwindung des Luftwiderstandes genügend berücksichtigt werden.

Was den letzteren betrifft, so dürfte den Wenigsten bekannt sein, daß der Luftwiderstand, den eine mit 25 Meter Geschwindigkeit pro Secunde d. i. 90 Kilometer pro Stunde fahrende Locomotive zu überwinden hat, dem Drucke eines Windes gleichkommt, den wir unbedenklich in die Kategorie „Sturm" einreihen können. Wenn aber die doppelten bis dreifachen Geschwindigkeiten erzielt werden sollen, ist, da der Luftwiderstand annähernd im Verhältniß der Quadrate der Geschwindigkeiten wächst, zur Zertheilung der dem Zuge sich entgegenstemmenden Luftmasse die vier- bis neunfach größere Kraft erforderlich als bisher. Die Locomotive der

schließende Behandlung derselben innerhalb des Zeitraums, der den Ständen zur Verfügung gestanden hat, schon das Maß dessen füllen dürfte, was mit Fug von einer gesetzgebenden Versammlung verlangt werden kann. Dazu kommt noch die Behandlung und die Entscheidung zahlreicher anderer Gesetzentwürfe von geringerer Tragweite als die erwähnten, aber immerhin bedeutungsvoll, woneben die Stände auch die für das Wohl des Landes so wichtige Frage von der Weiterentwickelung unserer Eisenbahnverbindungen zu behandeln gehabt. Durch angestrengte Thätigkeit und durch das vertrauensvolle Zusammenwirken der Volksvertreter aus allen Theilen des Landes ist es gelungen, diese Arbeit in allen Hauptsachen in einer Weise zu vollführen, welche die reichsten Früchte für das Land hoffen läßt. Doch läßt es sich nicht verleugnen, daß die Rücksicht auf das wahre Wohl des Landes mit zwingender Nothwendigkeit eine Verkürzung der Periode zwischen den Landtags-Sitzungen verlangen würde, um einigermaßen eine Häufung der Arbeit zu vermeiden, welche der Qualität derselben schädlich sein muß. — Es ist indessen nicht die Menge der Arbeit, welche die Aufgabe des jetzt zu Ende gehenden Landtags so überaus schwierig und anstrengend gemacht hat. Die Arbeit wird leicht, wo frohe Lust zur Thätigkeit vorhanden ist und wo die Ueberzeugung lebt, daß das Resultat der Arbeit dem Vaterlande zum Besten gereichen wird. Aber neue Theile des gesellschaftlichen Baues zu mauern, während mächtige Kräfte bestrebt sind, den Grund des Baues zum Wanken zu bringen, alle Kräfte aufzubieten, um den Grund zu stützen, damit nicht er und mit ihm der ganze Bau zusammenstürze, und zugleich mit ungestörter Ruhe und unverdunkelten Gedanken Stein an Stein zu fügen, um das Gebäude weiter zu bauen — wie das Volk Israel, die Mauerkelle in einer Hand, das Schwert in der anderen, die Mauer um seine Stadt baute — dazu gehört in reichem Maße hingebende Vaterlandsliebe, ruhige Besinnung, ein fester Wille und ein unerschütterliches Vertrauen in die idealen Mächte des Lebens und in eine höhere Weltordnung, welche die Schicksale der Völker durch den Wechsel der Zeiten regiert. In wiefern wir den Anforderungen haben Genüge leisten können, welche das Vaterland in einer außerordentlichen Zeit berechtigt ist, an seine Söhne zu stellen, darüber kommt der Zukunft das Urtheil zu. Alle wissen wir aber, daß Finnlands Stände jetzt wie früher und jetzt mehr als früher nicht nur den Worten der Landtags-Ordnung gemäß, sondern in lebendiger Wirklichkeit das ganze finnische Volk vertreten und dessen Gedanken ausgesprochen haben; wir wissen auch, daß eine Jahrhunderte lange Entwickelung auf dem Grunde der Volksfreiheit, die geringe Verschiedenheit der Lebensverhältnisse und das starke Solidaritätsgefühl, das sich unter den verschiedenen Theilen der Bevölkerung entwickelt hat, Finnlands Volk für die Selbstverwaltung besonders geeignet und anderen, auf unfreiem Grunde fußenden gesellschaftlichen Formen unzugänglich gemacht haben."

Helsingfors. Vor einiger Zeit hatte der Senat ein Gutachten darüber abgegeben, daß aus Staatsmitteln 150,000 Mark anzuweisen seien, um in Form von Anleihen für den Einkauf von ausländischem Zuchtvieh verwandt zu werden. Dieses Gutachten hat der Generalgouverneur, wie dem „Rev.Beob." geschrieben wird, dahin zu ändern vorgeschlagen, daß anstatt 150,000 nur 75,000 Mark und zwar unter der Bedingung angewiesen werden, daß auch für Rußland Zuchtvieh angekauft wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15. Juni.)

Vom Transvaal-Kriege.

Die Berichte von Lord Roberts, die der Telegraph gestern übermittelte, lauten für die Buren wenig günstig. Der „Sieg" Methuen's und Kitchener's über De Wett unterscheidet sich allerdings in keiner Weise von den bisherigen Siegen der Engländer, d. h. die Buren zogen sich zurück oder, wie Roberts sich ausdrückt, „zerstreuten sich" — aber die Engländer halten jetzt die Bahnlinie besetzt und Roberts glaubt über genügend Truppen zu verfügen, um die Verbindungslinie mit dem Süden zu schützen. Da ihm jetzt auch die Truppen Buller's zu Hilfe kommen, so muß es den Buren immer schwerer fallen, ernstere Erfolge im Rücken der Engländer zu erringen und vor Allem die Verbindungslinie zu gefährden. Die Lage der Buren verschlimmert sich noch mehr, wenn Buller erst den Zugang nach Transvaal von Natal aus gesichert hat und die Bahn Johannesburg-Volksrust-Durban wieder eröffnet wird; das englische Hauptheer verfügt dann über eine zweite Zufuhrlinie.

Ueber die Gründe, warum die Buren Pretoria ohne Kampf geräumt haben, hat sich Dr. Leyds in einem Interview geäußert. Er erklärte, alles, was bis jetzt geschehen sei, sei die unausbleibliche Folge der Capitulation Cronje's gewesen; zwischen Bloemfontein und Pretoria befinde sich nicht eine einzige Stellung, wo das schwächere Burenheer gegen einen übermächtigen Feind mit Erfolg hätte Stand halten können. Unter diesen Umständen sei es unmöglich gewesen, vor Pretoria Stand zu halten, die Anführer der Buren konnten nichts Anderes thun, als das englische Heer so lange als möglich aufhalten, bis man aus der Hauptstadt alles, was man wünschte, in Sicherheit gebracht habe. Allerdings hätten sich im Anfang zwei Pläne gegenüber gestanden: einerseits wollte man Pretoria bis aufs äußerste vertheidigen, auf der anderen Seite aber hielt man es für zweckmäßiger, die Stadt, ohne Widerstand zu bieten, zu räumen. Da die Vertheidigungswerke der Stadt, wiewohl bereits bedeutende Summen dafür ausgegeben worden sind, noch nicht vollendet seien, namentlich die Bewaffnung der Forts fast alles zu wünschen übrig lasse, so habe man sich schließlich für die zweite Alternative entschieden. Dazu kam aber noch ein anderes, schwer ins Gewicht fallendes Moment. Hätte man nämlich Pretoria vertheidigen wollen, dann hätte man das schwere Geschütz, das bis jetzt in der Front ausgezeichnete Dienste geleistet hat, nach den Forts schaffen müssen, dann wäre aber ein großer Theil des Burenheeres mit dem besten Theil der Artillerie in der Stadt eingeschlossen gewesen und Lord Roberts hätte, da die Deckung für seine Verbindungslinie dann weniger nothwendig geworden wäre, die Hände wieder viel freier gehabt. Aber der Krieg sei noch lange nicht zu Ende, er habe jetzt nur seinen Charakter geändert. Das Heer von Lord Roberts werde jetzt von kleinen, äußerst beweglichen Buren-Abtheilungen umschwärmt, die überall und nirgends seien, die plötzlich auftauchen, wenn sie glauben, einen Vortheil erringen zu können, und verschwinden, sobald die britischen Truppen gegen sie anrücken. Diese Guerillabanden hätten sich den englischen Truppen bereits fühlbar gemacht. Selbstverständlich könnten sie nicht mehr solche große Schlachten liefern, wie wir im Anfang des Krieges gesehen haben, aber deshalb brauche man an der Hoffnung auf Erfolg nicht zu verzweifeln. Nur dann, wenn es Lord Roberts gelingen sollte, sämmtliche Buren nach dem District Lydenburg zu treiben und sie dort einzuschließen, würde die Lage eine verzweifelte sein, aber es sei sehr unwahrscheinlich, daß es so weit kommen werde.

*

Wohin sollen die Buren mit ihren Gefangenen? Sie könnten ihnen ein Unterpfand milderer Schlußbedingungen sein, aber sie sind zugleich eine Quelle der Verlegenheit. Anfänglich schien es, als ob sie die in der Nähe von Pretoria untergebrachten Gefangenen — nach Lord Roßlyn's Depesche vom 30. Mai 177 Officiere und 4182 Mannschaften — ohne Weiteres dem Sieger überlassen hätten; dann hieß es, sie seien theilweise nach einem Orte am Elands-Flusse gebracht, eine Richtung, die mehr nach dem Norden als nach Nordosten (Lydenburg) zeigt. Schaffen die Buren sie nach letzterem Orte, so bedeuten sie, da die längere Behauptung der Berge von Lydenburg hauptsächlich auf dem genügenden Vorrath an Lebensmitteln beruht, in Wahrheit ein „fressendes Capital". Die Buren dürfen sich das nicht aufbürden.

*

Ueber den Einzug der Engländer in Pretoria berichtet die „Times": Der Einzug und Vorbeimarsch vor dem Feldmarschall Lord Roberts und seinem großen Stabe, in dem die fremden Militär-Attachés einen Ehrenplatz einnahmen, dauerte von 2 bis halb 5 Uhr Nachmittags. Von den Einwohnern der Stadt waren nicht viele sichtbar; an vielen Häusern waren die Fenster verhängt oder die Läden geschlossen. Die Generalstabs-Officiere der Garde-Infanterie-Brigade begaben sich nach dem Präsidentschaftsgebäude und ließen sich bei Frau Krüger melden. Sie wurden durch einen holländischen Geistlichen in Empfang genommen, der ihnen mittheilte, daß Frau Krüger das Haus noch bewohne und dort auch zu bleiben gedenke. Der Pastor führte die Herren in die Empfangshalle, wo sich auch bald die Gattin des Präsidenten einfand. Frau Krüger trug ein schwarzseidenes Kleid und eine weiße Haube und machte einen ruhigen und würdigen Eindruck. Nachdem einige Höflichkeiten ausgewechselt worden waren, theilte der älteste Officier der Frau Krüger mit, daß er den Auftrag habe, die Burghers, welche das Präsidentschaftsgebäude bewachten, durch eine Abtheilung englischer Soldaten ablösen zu lassen, welchem Vorschlag die alte Dame kopfnickend zustimmte. Die kleine Anzahl Buren wurde darnach aufgefordert, ihre Waffen und Munition niederzulegen; sie deponirten diese auf dem Asphaltpflaster zwischen den beiden Marmorlöwen am Eingange und entfernten sich mit kurzem Gruß. Die Officiere verabschiedeten sich in der höflichsten Weise von Frau Krüger und seitdem bewachen englische Doppelposten das Haus des Präsidenten.

Die Unruhen in China.

Da nach den neuesten Meldungen aus China in der gegen die Fremden gerichteten Revolution der „Großen Faust" nicht die geringste Wendung zum Bessern eingetreten, sondern im Gegentheil Alles darauf hindeutet, daß es auf völlige Vertreibung der Europäer aus China abgesehen ist, so muß das bevorstehende Verhalten der europäischen Mächte dem gegenüber immer mehr Spannung erregen.

Eine Meldung der römischen „Agenzia Liberia" behauptet, die Mächte hätten sich entschlossen, an China ein Ultimatum zu senden. Wie das „Berl. Tgbl." mittheilt, ist diese Meldung, nach der Auffassung der Berliner leitenden Kreise, in dieser apodictischen Form nicht ganz richtig. Das Blatt erfährt darüber Folgendes: Bis zur Einigung über ein an China zu stellendes „Ultimatum" sind die Verhandlungen zwischen den Mächten noch nicht gediehen. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß es auch noch dazu kommt. Vorläufig hat man sich über ein energisches Collectiv-Vorgehen der diplomatischen Vertreter in Peking geeinigt. Leider besteht kein Zweifel daran, daß die chinesische Regierung, sei es aus geistiger Uebereinstimmung, sei es aus mangelnder Widerstandskraft, mit den Boxern unter einer Decke spielt. Die Hauptaufgabe der Mächte besteht zunächst darin, Peking vor der Gefahr der Abschneidung zu schützen und die Bahnlinie Peking-Tientsin zu halten. Wie viel Truppen jede Macht zu diesem Zwecke landet, insbesondere über eine etwaige Maximal-Ziffer sind Verabredungen nicht getroffen. Man überläßt einstweilen jeder Macht, selbst zu entscheiden, wie viel Truppen sie disponibel hat, und legt kein Gewicht darauf, ob ein Kosak oder eine englische Blaujacke mehr da ist. Deutschlands Standpunct ist vor Allem der, die in China lebenden Weißen zu schützen und geordnete Zustände herzustellen, aber keine hohe Politik zu machen. Günstig für die deutsche Regierung ist der Umstand, daß außer in Peking selbst und Tientsin in den von den Boxern bedrohten Gegenden keine Deutschen leben.

Ueber die Haltung der französischen Regierung hat sich der Minister des Auswärtigen, Delcassé, dieser Tage in der Kammer geäußert. Er erklärte unter Anderem:

„Welches auch die Gründe der aufrührerischen Bewegung in China sein mögen, das ist sicher, daß sie eine Gefahr für alle Ausländer geworden ist; in Peking selbst hat die Bewegung Anhänger, die nur ihre Zeit abwarten, um sich ihr anzuschließen. Zum zweiten Male seit zwei Jahren haben die verschiedenen Gesandtschaften, um den Schutz ihrer Staatsangehörigen zu sichern, die Geschwaderchefs um Landung von Truppen ersuchen müssen; deshalb glaube ich auch, daß die Gemeinsamkeit der Gefahr, die ihre Nationalen bedroht, den Mächten ihre Haltung vorschreibt. Ich weiß nicht und will es auch nicht untersuchen, ob die Mächte bezüglich Chinas abweichende Standpuncte einnehmen, was mir aber gewiß erscheint, ist, daß die Betonung ihrer Solidarität in dieser gefährlichen Lage die sicherste Garantie ist für die Interessen einer jeden Macht. (Sehr gut; Beifall.) Sobald die Mächte Uneinigkeit oder Zwietracht zu Tage treten lassen, ist der Ohnmacht der chinesischen Regierung, den Aufstand, durch den sie weder erschreckt noch überrascht scheint, zu unterdrücken, nicht mehr abzuhelfen, und — ohne ein Freund großer Worte oder düsterer Prophezeiungen zu sein — glaube ich, daß man dann bald neues und größeres Unglück zu beklagen hätte. Ich habe deshalb unseren Gesandten in Peking, zu dessen Verfügung die Regierung alle Streitkräfte des derartigen Geschwaders und noch mehr Streitkräfte, wenn der Gesandte es für nöthig hält, gestellt hat, angewiesen, in beständiger Verbindung zu bleiben mit seinen Collegen vom diplomatischen Corps, unter denen, wie ich constatiren zu können die Freude habe, die vollständige Eintracht zu bestehen nicht aufgehört hat. (Sehr gut! Sehr gut! Beifall auf vielen Bänken.)

Zur Stunde, wo ich hier spreche, ist oder wird von den verschiedenen Gesandschaften der Schritt unternommen, der chinesischen Regierung zum letzten Male die gebieterische Nothwendigkeit dazulegen, der Bewegung unverzüglich ein Ende zu bereiten, die sowohl das chinesische Reich selbst als auch Interessen aller Art, welche die Mächte nicht leichten Kaufes aufgeben dürfen, in Gefahr bringt, und daß, wenn dieser Appell fruchtlos bleiben sollte, die Mächte nur auf sich selbst, auf die Civilisation, die sie repräsentiren, und auf die Sicherheit ihrer Nationalen Rücksicht nehmen würden. (Sehr gut! Sehr gut!) Und wenn unter den Mächten irgend eine Rivalität entstehen sollte, so würde sie, wie ich hoffe, einzig in dem Wettkampfe darum bestehen, welche Macht zuerst bereit sein würde, welche Macht am sichersten die wirksamsten Mittel zusammbringen würde, gleichzeitig ihre eigene Sache und die des ganzen Abendlandes selbst zu vertheidigen. (Sehr gut! Sehr gut! Beifall.)

Unglücklicher Weise ist Nord-China nicht der einzige Punct, der uns speciell beschäftigt. Vor einiger Zeit hat die Bewegung gegen die Fremden, welche mit furchtbarer Intensität in Nord-China aufgetreten ist, sich auch in Süd-China gezeigt, und unser Cabinet glaubte zu ihrer Vertheidigung das Personal des Consulats und dasjenige der Eisenbahnen bewaffnen zu müssen. Aber weit entfernt, sich zu vermindern, verdoppelt sich die Bewegung und ist für unsere Staatsangehörigen so bedrohlich geworden, daß der Vice-König von Yunnan sich für ohnmächtig erklärte, sie zu beschützen.

Eintretenden Falles würden wir mit um so größerer Festigkeit handeln, als nach dem Exposé, welches ich von dieser Tribüne aus von unserer Politik in China gegeben habe, die Billigung, welche ihm das Parlament giebt, für die ganze Welt außer Zweifel ist. Uns quält kein Wunsch nach einer unfruchtbaren Eroberung, wir wollen einfach die wirthschaftlichen Unternehmungen in Yunnan, welche uns durch Vertrag eingeräumt sind, gut durchführen. Es wird der Kammer nicht entgehn, daß Erwägungen höherer Art und Bedenken der allgemeinen Politik die Regierung vor Versuchungen und vor Versuchen schützen (Sehr gut, sehr gut! Beifall), deren klarstes Ergebniß sein würde, daß wir zu einer neuen Zersplitterung unserer Kräfte gezwungen würden, die möglichst unter der Hand zu behalten die Sorge für unsere Hauptinteressen uns zwingt. (Lebhafter Beifall links und auf vielen Bänken im Centrum.) Auch in dieser Hinsicht hat, wie ich hoffe und überzeugt bin, das Gefühl der Regierung nicht aufgehört, auch das der Kammer zu sein." (Wiederholter Beifall auf vielen Bänken.)

Die Berliner „Deutsche Z." schreibt unterm 11. Juni (29. Mai): Ueber ein Gespräch des **deutschen Kaisers** mit dem auf Kaiserlichen Wunsch nach Berlin zur Neuaufführung des „Mikado" herübergekommenen englischen Componisten Sullivan erhielten wir schon heute Morgen etwas politisch gefärbte Gerüchte zugetragen. Heute Abend wird nun Folgendes darüber veröffentlicht:

„Die gestrige Aufführung des „Mikado" im Königlichen Opernhause fand ein in vielfacher Beziehung interessantes Nachspiel. Nach Schluß der Vorstellung ließ der Kaiser, der sich den ganzen Abend ersichtlich köstlich unterhalten hatte, Sir Arthur Sullivan in seine Loge bescheiden, wo er ihm in herzlichster Weise dafür

---

Zukunft wird also eine zugespitzte Form haben müssen, ungefähr nach Art eines Bügeleisens und dieser einfachen glatten Oberfläche werden sich auch die Wagen des Zuges anzupassen haben, welche heute mit ihren Bremshütten, Ventilationsröhren, Aufsätzen u. s. w. eine Armee von Hindernissen darbieten, als ob es gälte, möglichst viel Flächen und Winkel zu schaffen, die dem Luftwiderstand geeignete Handhaben bieten.

Schon heute kann der Führer eines mit Maximalgeschwindigkeit fahrenden Zuges kaum mehr die an ihm mit geisterhafter Eile vorbeihuschenden Signale erkennen, die für das rechtzeitige Bremsen und Anhalten von der höchsten Wichtigkeit sind. Soll daher das Fahren mit 200 Kilometer Geschwindigkeit nicht zu einem Hazardspiel um Tod und Leben werden, so müssen automatische Einrichtungen getroffen werden, welche den Locomotiv- und Zugführer unabhängig von seiner Gesichtswahrnehmung von dem Stand der Strecken- und Einfahrtssignale in Kenntniß setzen.

Der Bahnkörper und das rollende Material selber aber müßten einem totalen Umbau unterzogen werden; ungeheuer schwere Goliathschienen, in Geleisen von mindestens 2 Meter Spurweite angeordnet, auf einem gemauerten Unterbau ruhend, und in Curven mit einem Radius von nicht unter 1000 Meter verlaufend, würden Wagen von der doppelten Länge und Breite, also dem vierfachen Rauminhalt wie bisher, tragen, deren Schwerpunct möglichst tief zu liegen käme. Denn daß ein Zug, der unter den heutigen Verhältnissen das 200-Kilometertempo fahren wollte, vermöge der Centrifugalkraft an der nächsten Krümmung aus den Schienen fliegen würde, ist sonnenklar. Die Construction geeigneter Zugmaschinen ist dann das am leichtesten zu lösende Problem. Geschwindigkeiten bis zu 160 Kilometer pro Stunde sind schon von unseren bisherigen Schnellzugs-Locomotiven bei Versuchsfahrten erreicht worden, ohne daß man trotz des Springens der Dampflocomotive von einem besonderen damit verbundenen Risico hätte sprechen können; die elektrische Locomotive hat aber gegenüber ihrer älteren Collegin den Vortheil eines unvergleichlich ruhigeren Ganges voraus, der sehr viel höhere Geschwindigkeiten gestattet. Unentschieden ist bisher nur noch die Frage, ob man den elektrischen Strom mittelst einer im Zug mitgeschleppten Dampfmaschine erzeugen oder von außen den Motoren mittelst Contactschiene zuführen soll. Ob letzteres auch bei großen Geschwindigkeiten in genügend zuverlässiger Weise möglich ist, davon hängt die Zukunft der Personenbeförderung auf den Eisenbahnen ab. Epochemachend ist darum der Versuch, den jetzt die preußische Regierung auf der Wannseebahn bei Berlin macht, große Eisenbahnzüge durch Elektricität zu treiben. Glückt derselbe, so werden wir wahrscheinlich in einigen Jahren zwischen den größten Verkehrscentren Deutschlands elektrische Züge haben, gegenüber welchen unsere jetzigen Schnellzüge langsame Bummler sind. Neun Zehntel aller Eisenbahnlinien werden freilich der Wohlthaten dieses Schnellverkehrs in absehbarer Zukunft nicht theilhaftig werden. Denn nur auf den Wegen des allerdichtesten Verkehrs ist an eine Rentabilität dieses ganz neuen und recht kostspieligen Eisenbahnbetriebes zu denken. Auf den anderen Bahnen wird aber eine ebenso tief eingreifende Aenderung Platz greifen. Statt täglich 3 oder 4 Züge in jeder Richtung, wie es auf den meisten Nebenbahnen der Fall ist, wird man mindestens stündlich je einen oder zwei Wagen laufen lassen können. Denn wo man nicht lange Strecken zu durcheilen hat, kommt es heute und in Zukunft nicht so sehr auf Schnelligkeit an, sondern vielmehr darauf, daß man nicht 5 oder 6 Stunden auf den nächsten Anschluß zu warten hat.

Die Fortschritte auf dem Gebiete des Verkehrswesens vollziehen sich zwar langsam, aber doch unaufhaltsam und die Anfänge des 20. Jahrhunderts sind dazu berufen, den Reiseverkehr in dem gedachten Sinne umzugestalten.

Mannigfaltiges.

Am 21. Mai hat, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, die erste diesjährige Segelregatta des St. Petersburger Fluß-Yachtclubs stattgefunden, an der sich unter 19 Yachten der auch zum Estländischen Yachtclub gehörige „Perkun" des Grafen Berg-Sagnitz, mit dem Eigner am Ruder, betheiligte. Graf Berg hatte auf seiner Yacht erst am 18. Mai um 12 Uhr Mittags bei fast völliger Windstille den Revaler Clubhafen verlassen. Der an den folgenden Tagen auffrischende West hat ihn noch rechzeitig auf seiner schmucken Yacht nach St. Petersburg gebracht. Dort hatte der „Perkun" (Rennwerth 8,1) mit der „Lelith" (Rennwerth 9,7) in der 6. Classe zu concurriren und den Curs Petersburg-Kronstadt-Start zu durchsegeln, „Lelith" brauchte hierzu 4 St. 4 Min. 56 Sec., „Perkun" 4 St. 18 Min. 55 Sec. Hiernach mußte der Preis der erstgenannten Yacht zuertheilt werden, doch wurde seitens des „Perkun" Protest eingelegt, welcher sich darauf gründet, daß „Lelith" nicht die letzten, wie vorgeschrieben, sondern die vorletzten Zeichen des Seecanals gerundet haben soll. Da diese Angelegenheit nicht gleich erörtert werden konnte, wurde die Ertheilung des Preises vertagt.

— Gutenberg's letzte Nachkommen. Unter den Gästen, die man Ende dieses Monats in Mainz zur großen Gutenberg-Feier erwartet, werden sich auch, wie die „Frankf. Z." mittheilt, die beiden letzten männlichen Nachkommen aus Gutenberg's Geschlecht befinden. Der Oheim des kinderlos gestorben Erfinders, Ortlieb Gensfleisch, verheirathete nämlich seine Tochter Hildegard, also Gutenberg's Cousine, an den Mainzer weltlichen Richter Johann v. Molsberg (1424—1465). Aus dieser Verbindung stammt in urkundlich feststehender Folge das jetzt noch lebende Brüderpaar Baron Paul Adolf v. Molsberg auf Langenau bei Mainz, einer der bedeutendsten Obstzüchter Deutschlands, und Frhr. Heinrich Otto v. Molsberg, General der Artillerie z. D. und Generaladjutant des Königs von Württemberg, in Stuttgart. Beide stehen im Herbste des Lebens, und mit ihnen schließt, da sie keine Söhne hinterlassen, die bis 1277 nachweisbare Ahnenreihe dieses mit Gutenberg blutsverwandten Patriciergeschlechts, wohl des einzigen aus Gutenberg's Verwandtenkreis, von dem heute noch Nachkommen existiren.

— Eine interessante physikalische Entdeckung besprach der englische Gelehrte Roberts Austen in der letzten Sitzung der Royal Society. Er hatte schon früher die Beobachtung gemacht, daß, wenn ein Goldstück unter einen Bleiklotz gelegt und mit diesem zusammen heiß erhalten wird, jedoch unter einer Temperatur, bei der das Blei nicht schmilzt, daß dann das Gold von selbst in das Blei hineinwandert, so daß sich schon nach 24 Stunden eine merkliche Menge von Gold in dem unteren Theile des Bleiklotzes nachweisen läßt. Damals stellte der Gelehrte mehrere Bleicylinder in enger Berührung mit einer kleinen Menge Gold bei Seite und beließ sie die ganze Zeit über — 4 Jahre lang — in einer Temperatur von etwa 18 Grad Celsius. Vor etwa einem Monat nun holte er die Metallstücke endlich wieder hervor und untersuchte sie. Es stellte sich heraus, daß das Gold in erheblichen Mengen in das Blei hineingewandert war, und zwar ziemlich weit in dessen Masse hinein. Man kann diese auffallende Thatsache kaum anders erklären, als durch die Annahme, daß das Gold verdunstet, wenn es in Berührung mit festem Blei gebracht wird, und ebenso in dieses Metall übergeht, wie etwa Wasserdampf in Holz eindringt. Das Auffällige dabei besteht natürlich darin, daß die Wanderung des Goldes bei so niedriger Temperatur stattfindet.

— Eine originelle Statistik. Man berichtet der „Frkf. Z." aus Heilbronn: Mit wirksamen Belegen hat der hiesige Stadtuhrmacher, dessen Aufgabe es ist, die städtischen Zeitmesser aufzuziehen und sonst in Ordnung zu halten, sein Gesuch um eine Gehaltserhöhung ausgestattet, das er dieser Tage an die bürgerlichen Collegien gerichtet. Nach den Angaben dieses um die Pünctlichkeit der Uhren seiner Vaterstadt besorgten Mannes mußte er seither behufs Erfüllung seiner Obliegenheiten jährlich etwa 288,000 Treppenstufen steigen und ca. 228,000 Centner aufziehen. Dieses Aufziehen wiederum erfordert 441,650 Schlüsselumdrehungen. Nun hat diese Leistung aber durch eine neue Kirche und Schule eine Steigerung von 83,025 Treppenstufen und 143,180 Centnern und einigen Tausend Umdrehungen erfahren — ergo: Der Verdienst steht nicht mehr im Verhältniß zu dem vermehrten Kraftaufwand. Die Stadtväter waren einsichtig genug, die ziffernmäßige Beweisführung anzuerkennen und die Gehaltserhöhung zu bewilligen.

— Bei der Schloßbesichtigung. Fräulein (schaudernd): „Und wen haben denn die Ritter in diese dunklen Burgverließe hinabgeworfen?" — Kastellan (achselzuckend): „Was weiß ich ... vielleicht die Fremden, die das Schloß besichtigt und kein Trinkgeld gegeben haben."

— Ein irischer „Witz"! In Irland ist dieser Tage laut „M. N. Nachr." ein Brief eingetroffen, den ein irischer Soldat kurz vor einem Gefecht, in dem er fiel, geschrieben hat. Sterbend bat er einen Kameraden, den Brief für ihn aufzugeben. Sein Kamerad that das, aber erst, nachdem er dem Brief folgendes Postscriptum beigegen hatte: „P. S. (später). Ich bin todt."

dankte, daß er auf seinen Wunsch die Mühen der Reise nach Berlin nicht gescheut und sein Werk persönlich dirigirt habe. Sir Arthur lehnte bescheiden den Dank ab und wies auf die hohe Ehre hin, die für ihn in dem kaiserlichen Wunsche gelegen. Hierauf entspann sich ein längeres Gespräch zwischen dem Kaiser und dem Componisten des „Mikado", das seinem Sinne nach ungefähr folgenden Verlauf nahm. „Ja, sehen Sie," bemerkte der Kaiser, „ich bin sehr damit einverstanden, daß an meiner Oper auch das leichte Genre des „Mikado", der „Fledermaus" und ähnlicher guter Operetten gepflegt wird. Unsere Künstler sowie die meisten Opernbühnen sind nur an den ernsten, schweren Musikstil, insbesondere den Wagner-Stil gewöhnt; die Aufführung solcher leichtflüssigen Musik bildet daher eine gute Schule für sie. Dabei lernen sie eine gewisse Leichtigkeit des Vortrags, Zierlichkeit der Bewegungen, graciöse Gesten und flotte Dialogform. Sie werden dadurch vielseitiger, was ihnen auch bei den verschiedenen Opern zu Gute kommen muß." — Mit der Frage Sullivan's, ob der Kaiser wohl in diesem Jahre nach England kommen werde, nahm das Gespräch eine andere Wendung. „Ew. Majestät würden in London einen Empfang finden, so begeistert, wie er niemals vorher einem Souverän in England bereitet worden ist. Zwei Männer sind jetzt bei uns in England populär: Lord Roberts und Ew. Majestät!" — „Ja, Roberts!" sagte der Kaiser rasch, „das ist ein Mann, der hat seine Sache glänzend gemacht! („he did it splendidly"). Ich habe ihn wirklich aufrichtig bewundert! Er hat seinem Lande unschätzbare Dienste geleistet!" — „Nächst Lord Roberts haben Ew. Majestät England in schwerer Zeit einen großen Dienst erwiesen," entgegnete Sullivan. „In England weiß man sehr wohl, wie sehr man Ew. Majestät zu Dank verpflichtet ist." — Der Kaiser lächelte: „Ich freue mich zu hören, daß man bei Ihnen meine freundlichen Gefühle kennt und sie zu würdigen weiß. Vielleicht komme ich nach Cowes." — „Ja, aber wenn Ew. Majestät von Cowes aus London besuchen wollten, dann würden Sie sehen, welcher Begeisterung wir Engländer, die wir äußerlich so ruhig und kalt erscheinen, fähig sind. Es wäre ein Empfang, der seinesgleichen bisher in London nicht hatte." — Wieder lächelte der Kaiser erfreut, dann überreichte er dem Componisten des „Mikado" als Zeichen seines kaiserlichen Dankes ein Etui mit Manchetten-Knöpfen aus Brillanten und verabschiedete sich von ihm in gnädigster Weise.

Kaiser Wilhelm II. hat am Dinstag mit der Kaiserin in Eisleben der 700-jährigen Jubelfeier des Mansfelder Bergbaues beigewohnt und daselbst eine Ansprache gehalten als Antwort auf eine an ihn gerichtete Rede des Geheimraths Georgi, der schließlich vom Kaiser die Gnade erbat, den Ehrentrunk annehmen zu wollen aus dem Becher, den König Gustav von Schweden Luther schenkte und aus dem Kurfürst Joachim II. getrunken. Der Kaiser, der vorher die Front der Bergleute abgeritten hat, antwortete vom Pferde herab, wie folgt: „Diesen von der Erinnerung geweihten Pocal bin ich im Begriff auf das Wohl der Mansfelder Gewerkschaft zu leeren. Eine Fülle geschichtlicher Erinnerungen und viele Jahrhunderte treuer Arbeit knüpfen sich an die Stätte, an welcher wir hier versammelt, die jedes Menschen Herz ergreift und überwältigt. Ich wüßte keine bessere Devise für die Arbeit der Knappen — auszuharren in schweren, prüfungsvollen Zeiten und den Muth nicht zu verlieren bei der Ueberwindung von Schwierigkeiten, zugleich leuchtend hervorzuragen und durch die Eigenschaft der Treue im Ganzen zusammenzuhalten — als die des Grafen Mansfeld „dennoch"! So möge sie auch fernerhin die Entschlüsse und Sinnesrichtung der Knappen der Mansfelder Gewerkschaft beherrschen. Das ist auch die Sorge, die ich zu meiner Richtschnur nahm. Je höher die Schwierigkeiten, desto fester das Ziel ins Auge gefaßt. Derjenige, der mit das großartigste Beispiel gab, ist der Reformator, vor dem wir hier stehen; auch wir wollen auf unsere evangelische Sache dieselbe Devise anwenden, wollen sie hoch und heilig halten, so lange einer von uns lebt und Nachkommen hat. In dankbarer Ergebenheit an ihn, der diesen Häuersohn gab, und uns die evangelische Wahrheit gab und finden ließ, trinke ich auf das Wohl meiner Mansfelder Gewerkschaft und der Stadt Eisleben, der ich meinen und der Kaiserin herzlichsten Dank für den wunderschönen Empfang ausspreche: „Dennoch! Glückauf!"

Unter der Ueberschrift „Nothstand in Indien und — Preußen." lesen wir in den „Leipz. Neuest. Nachr." Folgendes: „Bekanntlich hat die Berliner haute finance auf Anregung des Reichsbankpräsidenten Koch für Linderung des Nothstandes in Indien 400,000 Mark aufgebracht. Dieser nach Ostindien gravitirende Edelmuth hatte ein Vorstandsmitglied eines Bauvereins in Ostpreußen, der sich die Aufgabe gestellt hat, ländliche Arbeiter durch Ueberlassung eines Häuschens nebst Gartenland gegen geringe Anzahlung seßhaft zu machen, veranlaßt, Herrn Reichsbankpräsidenten Koch um freundliche Vermittelung eines Capitals von 20,000 bis 30,000 Mark bei 3 Procent Zins und 2 Procent Zinstilgung zu ersuchen, um so den Versuch der Abstellung eines schweren Nothstandes zu unterstützen. Der Bauerverein wollte also nur ein sicheres Darlehen für wohlthätige und hilfreiche Zwecke in der deutschen Heimath. — Die Antwort des Reichsbankpräsidenten Koch lautete: „Euer Hochwohlgeboren erwidere ich auf das gefällige Schreiben vom 5. Juni ergebenst, daß ich die Bedeutung des von Ihnen geschilderten Nothstandes nicht verkenne und den Bestrebungen des Bauervereins zu T. den besten Erfolg wünsche. Zu meinem Bedauern bin ich aber nicht in der Lage, Ihrem Wunsche gemäß zu der Aufbringung der erforderlichen Mittel mitzuwirken. Hochachtungsvoll Koch." — Dazu bemerken die „Leipz. Neust. Nachr.": „Das wollte man ja gerade hören und festnageln! Für die hungernden Indier sind 400,000 Mark sofort da, für fast wohnungslose preußische Unterthanen aber nicht einmal der zwanzigste Theil!"

Aus dem Umstande, daß in Folge der tschechischen Obstruction nicht die Vertagung, sondern die Schließung der Session des **oesterreichischen** Reichsraths erfolgt ist, darf man nach Ansicht des Wiener Correspondenten der „Schles. Z." schließen, daß die Regierung die Zeit der Verhandlung nunmehr für abgeschlossen und die des selbständigen Handelns für gekommen hält. „Die besonders von liberaler Seite aufrecht erhaltene These, daß das Parlament „aus sich selbst heraus" gesunden müsse, hat sich endgiltig als Irrthum herausgestellt; denn das Parlament ist, wie die nochmaligen ergebnißlosen verbindlichen und unverbindlichen Verhandlungen bewiesen haben, nicht im Stande, die seine Thätigkeit lähmende Sprachenfrage aus eigener Kraft zu beseitigen. Nach dem raschen Entschlusse der Regierung und der Krone in der Nacht vom 8. zum 9. Juni erwartet deshalb die Oeffentlichkeit von dem Ministerium Koerber eine That und sie würde ihm den auf seine wirthschaftlichen legislatorischen Pläne gewährten sehr bedeutenden Credit in dem Augenblicke entziehen, wo es sich herausstellen würde, daß die Regierung sich auch jetzt nicht entschließen kann, zu thun, wozu das Parlament unfähig ist: durch Beseitigung der Sprachenfrage und durch weitere organisatorische Maßnahmen die Voraussetzungen für eine geordnete parlamentarische Thätigkeit zu schaffen . . . Nur constitutioneller Doctrinarismus, der auf die Form und nicht auf das Wesen der Sache Gewicht legt, oder böser Wille kann heute noch die Fiction aufrecht erhalten, daß man in Oesterreich ohne außerordentliche Mittel auskommen kann. In allen ernsten politischen und patriotischen Kreisen erwartet man deshalb mit Bestimmtheit für den Sommer außerordentliche Maßnahmen, nämlich den Erlaß eines Sprachengesetzes und einer neuen Geschäftsordnung für den Reichsrath. Jede dieser beiden Maßregeln für sich allein wäre wirkungslos, beide zusammen eröffnen wenigstens die Möglichkeit der Wiederaufnahme der gesetzgeberischen Thätigkeit des Reichsrathes . . ."

Vor dem Strafgericht in **Brüssel** begann soeben der sogenannte Transvaalbahn-Proceß. Angeklagt erscheinen die beiden Barone Eugen und Robert Oppenheim, der Pariser Bankier Braconnier, die Lütticher Bankier Terwagne und Rechtsanwalt Warnant, weil diese anläßlich des Transvaal-Bahnbaues den Transvaalstaat um 11½ Mill. Frcs. betrogen haben sollen. Vertheidiger Graux erklärt, hiervon seien mehr als 10 Millionen zur Bestechung der Regierung und des Parlaments in Pretoria verwendet worden. Der Vertheidiger überreicht dem Gerichtshofe eine Liste der Bestochenen, wonach Krüger 100,000, Frau Krüger 25,000, ihr Schwiegersohn Eloff 125,000, Vice-Präsident des Transvaalstaats Smits 50,000 Francs erhielten. Auf der Liste befinden sich noch General Joubert mit 130,000 Francs, alle Mitglieder des Volksraads mit Summen von 1200 bis 10,000 Francs; außerdem wurden allen Bestochenen angeblich als „Geschenk" zahlreiche Actien der Transvaal-Bahngesellschaft überreicht. Gesandter Leyds, welcher als erster Zeuge vernommen wurde, „gesteht", daß sein Secretär van Boeschoten solche Actien erhielt, aber nicht als Bestechung, sondern aus Dankbarkeit; von den übrigen „Bestechungen" weiß Leyds nichts. Allerdings ist die Transvaal-Regierung in einer schlimmen Lage: ihre Zeugen stehen entweder vor dem Feinde oder ruhen schon längst in kühler Erde! Van Boeschoten soll übrigens nach Afrika abgereist sein. — Diese Meldungen stammen aus der „Magdeburger Zeitung."

Zur landwirthschaftlichen Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt in Wenden vom 24. bis 26. Juni. III.

Vom Herrn Secretär P. Stegmann geht uns folgende Mittheilung zur Veröffentlichung zu:

„In der letzten Mittheilung konnten die für die Geflügelschau ausgesetzten Preise noch nicht veröffentlicht werden. Inzwischen sind dieselben nun bestimmt worden und zwar hat der Rigaer Geflügelzuchtverein 1 silberne, 1 große und 1 kleine broncene Medaille für Hühner, welche nur an Nichtmitglieder des Rigaer Geflügelzuchtvereins vertheilt werden können, und ebenfalls 1 silberne, 1 große und 1 kleine broncene Medaille für Tauben gestiftet. Von der Gemeinnützigen und Landwirthschaftlichen Gesellschaft für Süd-Livland sind 4 silberne und 4 broncene Medaillen, sowie 8 Anerkennungsdiplome zur freien Disposition der Preisrichter für die Geflügelschau gestellt worden. Die Meldungen für die Geflügelschau sind leider noch wenig zahlreich eingelaufen und ist zu hoffen, daß dieselben noch in den folgenden Wochen eintreffen, damit die Ausstellung nicht einen Rückgang gegen die früheren Jahre aufweist.

Neben der Geflügelschau soll in diesem Jahre auch der Versuch mit einer Ausstellung von Kaninchen gemacht werden. Ist das Kaninchen doch nicht ein so wenig nutzbares Geschöpf, als es gewöhnlich angesehen wird, sondern im Auslande ein nicht zu unterschätzendes Hausthier der ärmeren Bevölkerung, da es sowohl als Pelzthier genutzt werden kann, als auch einen wohlschmeckenden Braten liefert. Daneben ist es verhältnißmäßig leicht zu züchten und bedarf man zu seiner Aufzucht keiner großen Vorrichtungen, so daß es auch von Jedermann, der nur über einen wetterfesten Schuppen verfügt, gehalten werden kann. An Preisen sind von der Gemeinnützigen und Landwirthschaftlichen Gesellschaft für Süd-Livland für die Kaninchen 1 silberne und 2 broncene Medaillen, sowie Anerkennungsdiplome je nach Bedarf gestiftet worden und ist an den Rigaer Geflügelzuchtverein die Biite ergangen, auch die Prämiirung in der Kaninchen-Abtheilung übernehmen zu wollen, da der Geflügelzuchtverein schon in diesem Frühjahr in Riga zusammen mit der 8. Geflügelschau eine Kaninchen-Ausstellung arrangirt hat.

Die Kaninchen müssen in Käfigen eingesandt werden und finden in den Transportkäfigen Aufstellung in einem wetterfesten Schuppen. Standgeld ist für Kaninchen nicht zu zahlen, doch hat der Aussteller dafür selbst die Fütterung zu übernehmen. Die Meldung erfolgt brieflich mit genauer Angabe der Zahl und Art. Das Ausstellungs-Comité hofft auf eine möglichst zahlreiche Beschickung von Seiten der Züchter, um das Interesse für dieses nette Hausthier beim großen Publicum zu wecken.

Locales.

Die Sonne ist in der Literatur modern, oder war es vielmehr: Sonnenwanderer, Höhenmenschen, Licht- und Luftbedürftige beleben seit einigen Jahren die Geisteserzeugnisse ernsteren und leichteren Charakters; bis in den Schwank hinauf oder vielmehr hinunter wagten sich aber auch die kühnsten Schwärmer nicht zu versteigen. Blumenthal jedoch hat den Muth gehabt. Der Schwank, in den er sich so weit verstiegen hat, führt den vielversprechenden Titel „Auf der Sonnenseite" und hält die Mitte zwischen Conversations- und Volksstück. Aus mehr oder weniger gelungenen Gesellschaftsplaudereien weht es uns mit dem unverfälschten Geiste des Volksstücks an, mit dem Geist moralischer Läuterung: es wird rechts und links gebessert, vor Allem aber lernen junge Lebemänner, daß die Sonnenseite des Lebens nicht unbedingt da liegt, wo sorgloser Lebensgenuß herrscht, sondern daß es auch ein mildglühendes Heerdfeuer giebt, und daß nichts so den Menschen stärkt, wie ein heller, klarer Arbeitsmorgen mit nachfolgendem Honorar.

Als Unterhaltungsstück hat „Auf der Sonnenseite" entschieden Schattenseiten; solch ein forcirtes Abstreifen des alten Adam, noch dazu vor Publicum, wirkt halb peinlich, halb lächerlich, besonders wenn man sich der schwierigen Procedur vor einem Spiegel unterwerfen muß, wie das gestern von Herrn Fiebag als Hrn. v. Brick verlangt wurde. Es war bewundernswerth, wie leicht Herr Fiebag dem Zuschauer über den unangenehmen Moment hinweghalf und es war überhaupt in erster Linie sein Verdienst, wenn man sich gestern wirklich gut amüsirte. Er gestaltete seine Rolle zu einem sehr wirkungsvollen Gemisch von überzeugtem Leichtfuß und gutmüthigem dummen Jungen, die letzte Note nur discret andeutend, so daß es glaubwürdig blieb, daß der verzweifelnde Sünder seinen Seelenarzt in einer schönen jungen Dame fand. Dieser Aufgabe unterzog sich Frl. Stauffen als Baronesse Thessa mit liebenswürdiger Anmuth und der ganzen heiteren Ueberlegenheit, wie sie der Salonerziehung der Baronesse eigen sein muß.

Ausgezeichnet spielte auch Herr Director Bretschneider den Töpfermeister Wulkow, der über Nacht vornehm werden muß. Er traf den schlichten, warmherzigen Ton eines von der Natur besonders gut bedachten Kleinbürgers ungemein natürlich und brachte den haßerfüllten Respect, den er als „Excellenz Wulkow" vor seinem eleganten Kammerdiener empfand, zu komischer Wirkung. Dieser Jean war aber auch imposant; Herr Lange stellte ihn mit großartigen Allüren und vorzüglich gewählter Maske ausgezeichnet dar. — Herr Anthony, der den Freiherrn v. Sandorf, den zweiten Bekehrten, spielte, langweilte sich sichtlich in seiner Rolle. In Erscheinung und Auftreten sympathisch, konnte er sich die zerstreute Miene im ersten Act als Prädicat vornehmen Bummlerthums noch gestatten; bei gesteigerter Seelenbewegung aber war dieses unbewegliche Gesicht, dieser zerstreute Ausdruck durchaus unerlaubt. Ein Liebender, der wenige Secunden vor der Schlußumarmung gleichgiltig ins Publicum starrt, animirt weder letzteres noch seine Auserwählte. Die so vernachlässigte Käthe Wulkow wurde von Frl. Delossa frisch und lebhaft gegeben und auch ihre Mutter, die Parvenu Dame, die nicht schnell genug elegant und vornehm werden kann, fand in Frl. Forris eine sehr geeignete Vertretung. —ch—

Der neu ernannte Chef des hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoirs, Herr Smirnow, hat sein Amt in diesen Tagen angetreten und im Inseratentheil unseres Blattes eine Bekanntmachung erlassen, in der er zur Kenntniß des Publicums bringt, daß das Post-Comptoir täglich von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abend geöffnet sein wird, wobei zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags sowie zwischen 7 und 9 Uhr Abends an allen Werktagen, abgesehen von dem Empfang von Telegrammen und den Operationen der Sparcasse sowie dem Verkauf von Postwerthzeichen, auch jegliche einfache Correspondenz, mit Ausnahme der recommandirten, empfangen und ausgegeben wird.

Herr Smirnow ersucht zugleich das Publicum, behufs persönlicher Rücksprache in Sachen des Post-, Telegraphen- und Telephon-Dienstes, sich ohne weitere Umstände, auch wenn es sich blos um unbedeutende Dinge handelt, an ihn persönlich zu wenden, und zwar im Comptoir täglich von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Mittags und während der übrigen Zeit in seiner Wohnung im Postgebäude, eine Treppe hoch.

Herrn Georg Stahlberg ist, wie wir mittheilen können, die Auszeichnung eines Engagements für die Bayreuther Festspiele zu Theil geworden. Bei der Veranstaltung eines großen Wagner-Cyclus in Hamburg hatte Herr Stahlberg als König Heinrich, als Landgraf, als König Marke, als Hunding, Fafner, Fasolt u. s. w. so großen Erfolg, daß er eine Einladung nach Bayreuth erhielt. Der Einladung Folge leistend, sang Herr Stahlberg Frau Cosima Wagner auf ihrer Villa „Wahnfried" den Hagen und die Ansprache des Landgrafen vor, worauf das Engagement für die Festspiele erfolgte.

Die von Herrn H. Laas, Redacteur des „Pöllumees", in unserer Stadt veranstalteten estnischen landwirthschaftlichen Curse haben bereits ihren Anfang genommen. Lehrgegenstände sind Gartenbau, Milchwirthschaft und Bienenzucht. Die theilts praktischen, theils theoretischen Arbeiten dauern täglich von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von 4 bis etwa 8 Uhr Abends. Gegenwärtig nehmen an den Cursen, wie der „Post." berichtet, etwa 70 Personen, darunter 17 weiblichen Geschlechts, theil; es kommen aber noch immer neue Theilnehmer hinzu und außerdem sind viele, die sich bereits vorher zu den Cursen gemeldet hatten, noch nicht eingetroffen. Einige Theilnehmer sind aus weiter Ferne hergekommen, so aus Inner-Rußland, aus Moskau, Petersburg, vom Ladoga-Ufer u. s. w.

Als Beleg für die Rücksichtslosigkeit der Verwaltungen der Eisenbahnen gegen das reisende Publicum erzählt die „Rossija" folgende Vorfälle mit dem Nachtzug von St. Petersburg nach Reval, der am Sonnabend vor Pfingsten geradezu im Sturm genommen wurde. Die Züge NNr. 9 und 3 waren derart überfüllt, daß zahlreiche Reisende nicht mitkommen konnten und auf den erwähnten Nachtzug warten mußten. 20 Minuten vor Abgang dieses Zuges wurde der Billetverkauf eingestellt. Die Passagiere waren in den Waggons aller drei Classen förmlich eingepfercht. Alle Bitten, doch einige weitere Waggons an den Zug zu hängen, fanden taube Ohren. Bei Gatschina entstand im Zuge eine Panik. Es wurde Rauchgeruch verspürt. Es erwies sich, daß eine Achse brannte. Der betreffende Waggon wurde abgekoppelt und das Publicum aus demselben auf die anderen, ohnehin schon überfüllten Waggons vertheilt. Bei Jelisawetino wiederholte sich dieselbe Geschichte. Die Achse des Waggons Nr. 717 gerieth in Brand; auch die Passagiere dieses Waggons mußten in den anderen Waggons untergebracht werden. Neue Waggons wurden trotz energischen Verlangens seitens des Publicums nicht angehängt. Diejenigen Passagiere, welche in Taps umsteigen mußten, fanden, daß der Rigaer Zug um eine ganze Stunde verspätet hatte. Trostlose Zustände . . .

Bezieht sich diese Schilderung auf den St. Petersburger Bahnhof der Baltischen Bahn, so war es bei uns in den Pfingsttagen kaum besser und in Riga noch erheblich schlimmer. Für solche Tage sollten doch rechtzeitig die geeigneten Vorkehrungen getroffen und namentlich auch Extra-Billetschalter eingerichtet werden.

Die beiden Marktfleischer Zimmermann und Pops hatten sich vorgestern beim Friedensrichter des 1. Districts wegen Aufkäuferei auf dem Victualien-Markt zu verantworten. Der Friedensrichter verurtheilte Zimmermann zu 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest und Pops zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. — Die Aufkäuferin Kreta Launing, die schon häufig wegen Aufkäuferei bestraft ist, war am 3. Mai d. J. abermals auf dem Victualien-Markt angetroffen worden; sie wurde dafür zu 20 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest verurtheilt. Die Fischhändlerin Marfa Grischkina wurde zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt, weil sie beim Fischhandel nicht die erforliche Sauberkeit beobachtet hatte. —i—

Nach dem Jagd-Kalender herrscht während des Juni mit Ausnahme der Rehböcke völlige Wildschonung; nur vom 29. Juni ab darf Wasser- und Sumpfwild geschossen werden.

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von X. 5 Rbl. — mit dem Früheren 287 Rbl. 47 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Frau Julie Müller, geb. Trephan, † 28. Mai zu St. Petersburg.

Wilhelm Treeck, † 23. Mai zu St. Petersburg.

Frau Staatsrath Pauline Elisabeth Manassein, geb. Eichwaldt, † 26. Mai zu Kasan.

Jona Ferdotowitsch Tusow, Boothe, † 27. Mai zu Riga.

Gouv.-Secretär Johann Kull, Telegraphen-Mechaniker, † hierselbst am 30. Mai.

Nikolai Antonoff, † 31. Mai zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Donnerstag, 14. (1.) Juni. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß Dr. Kucharenko in Johannesburg in englische Gefangenschaft gerathen ist. Er behandelt die Typhus-Kranken. Roberts sprach ihm seinen Dank aus.

London, Donnerstag, 14. (1.) Juni. Buller verlor am 10. und 11. Juni an Todten 2 Officiere und 26 Soldaten und an Verwundeten 6 Officiere und 126 Soldaten; 2 Mann werden vermißt.

Roberts meldet aus Pretoria: Methuen marschirte nach Henningspruit und fand Alles ruhig. In Kroonstad verfügen wir über bedeutende Streitkräfte. Methuen kehrt an den Rhenoster-Fluß zurück, wo die Eisenbahn reparirt wird. — Wir kämpften gestern den ganzen Tag über mit Botha. Der Feind hielt sich mit großer Hartnäckigkeit und leistete unserer Cavallerie auf beiden Flügeln Widerstand. Hamilton und Pole-Karew führten jedoch einen Angriff aus und nahmen einen Hügel, der zur feindlichen Position gehörte. Der Feind zog sich nach Osten auf seine zweite Position zurück, wo er noch steht. Die große Ausdehnung der Schlachtlinie ist die Ursache, daß das Vorrücken langsam erfolgt. In der Nacht räumte der Feind eine starke Position und zog sich nach Osten zurück.

Die englische Bank setzte den Discont von 3½ auf 3 % herab.

Aus Laingsnek: Buller hat Volksrust passirt und rückt jetzt weiter nach Charlestown vor. Er hat gegenwärtig ein Lager bei Laingsnek aufgeschlagen. Der Tunnel ist unerheblich beschädigt.

Shanghai, Donnerstag, 14. (1.) Juni. Die telegraphische Verbindung mit Peking und Kiachta ist unterbrochen. Die Aufrührer haben den größten Theil dieser Linie zerstört.

Shanghai, Donnerstag, 14. (1.) Juni. Die chinesischen Truppen verschanzen sich außerhalb Pekings und richten ihre Geschütze auf die englische und die amerikanische Gesandtschaft.

Tientsin, Donnerstag, 14. (1.) Juni. Eine aus europäischen Truppen bestehende Expedition befindet sich in Lanfran auf dem Wege nach Peking.

Yokohama, Donnerstag, 14. (1.) Juni. Die japanische Regierung sendet ein Regiment nach China. Japan könnte den Aufstand unterdrücken, es muß jedoch zuerst das Vertrauen der Mächte erwerben, indem es Actionen vermeidet, die Mißtrauen erwecken könnten.

Capstadt, Donnerstag, 14. (1.) Juni. Die Demission des Premierministers ist vom Gouverneur angenommen worden.

Paris, Donnerstag, 14. (1.) Juni. Der Senat nahm den Entwurf betreffs Bildung einer Colonial-Armee an. Die Kammer votirte den Entwurf betreffs Vertheidigung der Colonien; der Regierung wird gemäß diesem Entwurf ein Credit von 60 Mill. Francs eröffnet.

Brüssel, Donnerstag, 14. (1.) Juni. Die Brüsseler Bahnbau-Gesellschaft erhielt von dem Leiter des Bahnbaues in China eine Bestätigung der von den Boxern verübten Greuel. Ein Schweizer, seine Schwester und zwei Italiener sind ermordet; ihre Leichen wurden am Canal-Ufer gefunden. Den Angestellten, Belgiern und Franzosen, gelang es zu entfliehen, bis auf zweien, die vermißt werden. 300 Mann bewachen die Bahnlinie.

Tientsin, Donnerstag, 14. (1.) Juni. Die Bahnverbindung zwischen Tientsin und dem Expeditions-Corps der Mächte ist drei Meilen von Jangtsun unterbrochen. Jangtsun ist die zweite Station vor Tientsin. Zwei Brücken sind zerstört. Wie verlautet, sind die Boxer entschlossen, in der Nacht zu versuchen, die Bahnstation von Tientsin niederzubrennen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·2	757·3	754·3
Thermometer (Centigrade)	12·8	13·2	19·4
Windricht u. Geschwin. (digl. Meter pro Sec.)	ENE 1	WSW 3	WSW 4

1. Minimum d. Temp. 8·5
2. Maximum „ 20·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·40
4. Wasserstand des Embach: 148 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 107 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

Riga, 31. Mai 1900

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief..	96½	97½
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	99½	100½
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½ %	Livl. Pfandbr.	97	98
4 %	Livl. Pfandbr.	—	93
4½ %	Kurl. Pfandbr.	99½	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	95½
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien.	335	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 2 Іюня 1900 г.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage“

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bade-Salze:

Stassfurter Seesalz
Kreuznacher Salz, echtes
Mattonis Moorsalz
Steinsalz (rothes) u.
Fichtennadeln-Extract
sind vorräthig in der

Droguerie John Pfeil.

Ertheile **Unterricht** in der einfachen und doppelten italienischen

Buchführung.

Dreimonatlicher Cursus.
A. Päris
Steinstr. 16, oben, links. Sprechstunden von 10—11 u. 2—3 vm.

EIN ABITURIENT
des hiesigen Gymnasiums wünscht während der Ferien gegen freien Aufenthalt a. d. Lande (ev. auf einem Gute) **Stunden** zu ertheilen. Etw. Off. sub „W. N.“ in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Sommerpension.

HammersbachBayer. Hochgebirge
1 St. von Garmisch.
Post Badersee.
Geöffnet v. Mai — October.

Schöne Lage d. am Walde inmitt. d. Hochgebirges. Bedeutend vergrössert. Warme u. kalte Bäder. Lawn-tennis-Platz. Günst. Gelegenh. z. Besuch d. **Oberammergauer Passionsspiele. Mai — Juni — Sept. Pensionspreis ermässigt.** Illustr. Prospecte w. portofrei zugesandt.
Anfragen Berlin, Bernburger-Str. 15, 16 oder an obige Adr. erbeten.
Frl. von Haken.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Für lustige und fidele Leute,

giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.

Herausgegeben von

Paul Rüthling,

kgl. Hofschauspieler.

„Famos!“, das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum **Preise von Mk. 10** pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

Ein Haus mit e. Gärtchen

zu kaufen gesucht. Offerten unter „S.“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein wenig gebrauchtes
leichtes

Fahrrad

ist **für annehmbaren Preis zu verkaufen.** Zu erfragen Petersburger Str. 32, von 1—3 Uhr Nachmittags.

Infolge Einführung des Krons-Branntweinmonopols räume ich mein reichhaltiges **Lager** von **Cognac, Rum, Arac** sowie diversen **feinen Schnäpsen** und **ungarischen Weinen**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Desgleichen empfehle ich gut gereinigten **Otschischtschennoje** wedro-, stoof- und flaschenweise.

Engros-Abnehmern hohen Rabatt.

Holmstrasse Nr 2. **F. G. Faure.**

Nr. 4711 Rosa Rosita-Seife
Nr. 4711 Viola Violetta-Seife
Nr. 4711 Lilas blanc-Seife
Nr. 4711 Lily of the Valley-Seife
Nr. 4711 Savon „La Baronesse“
Nr. 4711 Oriviola-Seife

haben sich in Folge ihrer hervorragenden Qualität und ihres köstlichen Geruches rasch ausserordentliche Beliebtheit erworben.

Man achte besonders auf die Nr. 4711!

Ferd. Mülhens,

Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.

Filiale in Riga.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеповименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сент., а багажъ — 12 Окт. 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сент., а багажа — 27 Окт., 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Тукумъ	Юрь.	326	Кофе солодовый	—	32	Зебергъ	Предъяв. д.
С.-Петерб.	„	12093	Мануфактур. тов.	10	—	Ивановъ	„
„	„	12729	Кондитерскій тов.	4	20	Блигкенъ	„
Рига	„	29002	Бумага оберточн.	7	10	Регольдъ	„
Лодзь	„	161817	Шерстяныя издѣл.	2	05	Бенинсонъ	„

Der erwartete

Tabak

von

P. Burass & Cie., Charkow

traf ein bei

A. Holsting
Grosser Markt und Peplerstr.

---

2 junge Leute wünschen französ. Stunden zu nehmen. Offerten erbitte poste restante sub S. J.

Zwei Lehrlinge

im Alter von 15—16 Jahren für die Steindruckerei sucht
E. Berthelson, Schlossstr. 3.

Für ein Gut im Grodnoschen Gouv. wird ein **Koch oder eine Köchin** gesucht. Offerten nebst Gehaltsansprüchen sub „Grodno“ in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ein junges Mädchen (Russin) sucht eine Stelle zu Kindern. Adr. Fortunastrasse 43, von 2—3 Uhr.

Ein deutsch- und russischsprechend. **Mädchen** sucht eine Stelle zu Kindern — Marktstrasse 23, b. Hauswächter.

Zum Mitunterricht
für einen 7-jähr. Knaben wird aufs Land gegen mässige Pension ein Mitschüler gesucht. Event. würde auch der 7-jähr. Knabe unt. gleichen Verhältnissen in ein fremdes Haus gegeben. Offerten sub Chiffre „R.“ in die Exp. d. „Nordlivl. Zeitung“.

Eine Aufwärterin
kann sich melden — Teichstr. 36, 1 Treppe, Scholz.



Theile dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend mit, dass ich nur noch **kurze Zeit** mit meinem **Museum** hierbleiben werde. **Ermässigte Preise.**

Neue schön. Bilder i. Panorama

Entrée ins Museum 10 Kop., zu den Vorstellungen ins anatom. Kabinet 10 Kop. Die Vorstellungen finden von 3 Uhr Nachm. alle Stunden statt.
Hochachtungsvoll Michatow.

Den

Herren Förstern

zur gefälligen Beachtung!

Puulõikajate juhatus

ja

tööramat
à 8 Kop.

hat vorräthig die
Buchdruckerei K. Söot
Alexander-Str. 5.

Für ein Geschäft in e. kleinen Stadt Livlands wird ein **junges Mädchen** welches firm **Putz arbeiten** kann u. auch beim Verkauf im Geschäft behülflich sein muss, gesucht. Bei freier Station 120 Rbl. Gehalt. Off. sub Chiffre „1000“ an die Exp. des Bl.

Gesucht wird ein ordentl. deutschsprechendes

Mädchen

für Küche und Stube. Anmeldung Budenstr. Nr. 3, drei Treppen hoch.

Ein junges Mädchen
sucht eine Stelle zu Kindern zum Verreisen. Zu erfragen Wallgraben Nr. 18, II. Etage, b. Frau Kreutzdahl.

Ressource.

Sonnabend, den 3. Juni

Umzug

ins Sommerlocal

Schlossstr. Nr. 9.

Die Direction.

Taara.

Sonnabend, den 3. Juni

Garten-Musik.

Anfang 9 Uhr abends.

Für Mitglieder ohne Entrée; für eingeführte Gäste 10 Kop. à Person.
Von 11 Uhr ab

Tanz
im Saale.

Entrée: für Mitglieder 10 Kop., für eingef. Gäste 30 Kop. à Person.
Der Vorstand.

F. F.-W.

Sonntag, den 4. Juni
im Garten der „Bürgermusse“

Sommerfest

zu welchem die Kameraden und passiven Mitglieder hiermit eingeladen werden.
Versammlung beim Spritzenhause um 1½ Uhr Mittags.
Der Hauptmann.



Sonntag, den 4. Juni a. c.

Club-Ausfahrt nach Elwa.

Abfahrt 6 Uhr Morgens von der Eisenbahnbrücke.
Der Fahrwart.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonnabend, den 3. Juni a. keine Vorstellung.



Elegante

Herren-

Sommer-Überzieher
Herren-
Sommer-Anzüge

Letzte Neuheit
in

Damen-

Costüm-Jaquets
Promenaden-Paletots
in Sacoform u. s. w.
Schulter- und Promenadenkragen
empfiehlt zu soliden mässigen Preisen das

Wiener Bekleidungs-Geschäft

2 Alexanderstr. 2,

vis-à-vis Hôtel „London“.

NB. Bestellungen werden prompt geliefert unter Garantie für guten Sitz und saubere Arbeiten.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Hausgewebte

Handtücher

und

Dielenläufer

sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei

Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof.

Ein

Kindermädchen

mit guten Empfehlungen kann sich melden Rigasche Str. 22, Paradeneingang, von 12—1 Uhr Mittags.

Jacobstrasse 56

ist eine grössere **Familienwohnung** (8 resp. 6 Zimmer) **miethfrei.** Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten).

---

2 gr. Zimmer

als **Geschäftslocal** zu vermiethen — Rigasche Strasse Nr. 17.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Verloren

in Techelfer eine **Brosche** (vier Amethyste). Gegen Belohnung abzugeben Mönchstrasse 6.

Verloren am 1. Juni auf d. Dom
1 Damengürtel aus kaukasischem Silber.
Gegen Belohnung abzugeben im Magazin **K. Stahlberg,** Neumarktstr. 7.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: **T. T.**

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 мая 1900 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	92,963	12
Учетъ векселей	803,505	30
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	12,012	26
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	97,863	12
„ „ негарантированныхъ	1,216,538	20
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 268,201.25 запасн. капитала)	619,777	74
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	11,663	93
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	15,043	27
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	29,084	05
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	354,524	13
б) векселя на коммиссіи	25,278	06
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	45,000	—
Текущіе расходы	12,978	53
Расходы подлежащіе возврату	1,584	42
Переходящія суммы	5,484	45
Руб.	3,343,300	58
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	268,270	53
Вклады:		
Срочные	1,789,757	—
Бессрочные	11,106	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	865,358	79
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	94,823	86
б) векселя на коммиссіи	7,557	13
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	3,466	86
Проценты по вкладамъ	1,601	40
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	14,318	45
Счетъ процентовъ и коммиссій	52,462	78
Пенсіонный фондъ служащихъ	43,260	53
Переходящія суммы	6,465	25
Руб.	3,343,300	58

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Mai 1900.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	92,963	12
Discontirte Wechsel	803,505	30
Coupons und zahlbare Effecten	12,012	26
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	97,863	12
ungarantirten Werthpapieren	1,216,538	20
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 268,201.25)	619,777	74
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	11,663	93
„ „ „ „ Handelsvaluten „	15,043	27
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	29,084	05
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	354,524	13
b) Incassowechsel	25,278	06
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	45,000	—
Unkosten	12,978	53
Unverrechnete Auslagen	1,584	42
Interims-Conto	5,484	45
Rbl.	3,343,300	58
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	268,270	53
Einlagen:		
Terminirte	1,789,757	—
Unterminirte	11,106	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	865,358	79
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	94,823	86
b) Incassowechsel	7,557	13
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	3,466	86
Einlagen-Zinsen	1,601	40
Effecten-Zinsen	14,318	45
Zinsen und Provisionen	52,462	78
Pensionsfonds der Beamten	43,260	53
Interims-Conto	6,465	25
Rbl.	3,343,300	58

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 2 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 101. Mittwoch, den 3. (16.) Mai 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Arbeiter-Versicherung. Branntwein-Monopol. Oberpahlen: Bahnproject. Fellin: Nationales. Riga: Bahnproject. Ausstellung. Libau: Assecuranz-Gesellschaft. St. Petersburg: Großgrundbesitz in Sibirien. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Prinz auf der Redner-Tribüne. Jul. Iversen's „Denkmünzen auf Personen, die in den Ostseeprovinzen geboren sind oder gelebt haben". Mannigfaltiges.

Inland.

Arbeiter-Versicherung.

Wie die „Russ. Wed." berichten, hat das Finanzministerium einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet über die Entschädigung von Arbeitern durch die Inhaber industrieller Unternehmungen bei Unglücksfällen, die den Tod oder körperliche Verletzungen zur Folge haben.

„Schon aus der Bezeichnung des Gesetzes geht hervor, daß der Entwurf auf der Idee der professionellen Verantwortlichkeit der Unternehmer aufgebaut ist und die staatliche Arbeiter-Versicherung ausschließt. Allerdings können die Inhaber der Unternehmungen ihre Arbeiter bei Gesellschaften zur gegenseitigen Versicherung einkaufen, deren Statuten durch Regeln festgesetzt werden, die nach gegenseitigen Einvernehmen von vier Ministerien erlassen werden, und die Verantwortlichkeit der Unternehmer wird dann auf die Versicherungs-Gesellschaft übertragen; aber die Betheiligung an den letzteren ist mit keinem Zwang verknüpft und die Gesellschaften haben den Charakter privatrechtlicher Institute. Somit erweisen sich die Gerüchte von einer staatlichen Versicherung der Arbeiter, und speciell der beim Bergbau beschäftigten, als unrichtig. . .

Womit der Verzicht auf eine staatliche Versicherung der Bergarbeiter motivirt wird, wissen wir nicht, müssen ihn jedoch bedauern, denn sogar in England mit seiner hohen Cultur ließ im Jahre 1889 der Coefficient der Getödteten im Bergbau-Betrieb (1,3 auf 1000 Arbeiter) die Unfalls-Ziffer für die Eisenbahn-Beamten (1,03) und die Fabrik-Arbeiter (0,18) weit hinter sich. Ein Hauptmotiv war wahrscheinlich die Befürchtung, die Interessen der Industrie könnten durch eine staatliche Versicherung beeinträchtigt werden, da die erforderlichen Beiträge zu drückend sein würden. Die Frage der Lasten der Arbeiter-Versicherung läßt sich jedoch ziffermäßig völlig klar stellen, wie das durch den Fabrikdirector Greißl geschehen ist. In seiner in „Schmoller's Jahrbüchern" vom Jahre 1899 veröffentlichten eingehenden Untersuchung beweist Greißl, daß die Unfall-Versicherung 3 % des Arbeitslohnes verschlingt, die Krankenversicherung 1½ % und die Alters- und Invaliditäts-Versicherung 1 %, so daß die ganze Versicherung für die Unternehmer einen Zuschlag von 5½ % zu dem von ihnen gezahlten Arbeitslöhnen und zusammen mit dem Ausfall in Folge der Sonntagsruhe 8½ % ausmacht. Ist diese Auflage obligatorisch für das ganze Land, so entfallen die Beiträge — vom Standpuncte des Capitalisten aus — auf die Kategorie der Ausgaben für die Production und wenn sie auch nicht auf den Consumenten abgewälzt werden sollten, so verringere sie doch, wie die Ziffern Greißl's beweisen, den Gewinn der Capitalisten nur um ein Weniges; die Consumenten aber tragen eine durchaus nicht fühlbare Auflage: nach der Berechnung der bairischen Bierbrauer kommen auf jeden Hektoliter Bier (15 Mark) Versicherungs-Ausgaben im Betrage von 15 Pfennigen, d. i. 1 % des Verkaufspreises. Greißl, der, wie nicht zu vergessen, selbst Fabrikdirector ist, kommt daher zu dem Schluß, daß „die gegenwärtige Belastung von der deutschen Industrie ohne jegliche Beeinträchtigung ihrer Entwickelung getragen werden kann", und wenn die Ausgaben für die Versicherung mit der Zeit verdoppelt werden sollten, so würden „normal organisirte Unternehmungen auch dann noch einen sehr annehmbaren Gewinn abwerfen." Folglich müßte auch bei uns, wo der Gewinn der Capitalisten im Allgemeinen viel höher ist, als im Westen, kein Grund zur Befürchtung vorhanden sein, daß die staatliche Versicherung von der Industrie nicht getragen werden könnte."

So weit die „Russ. Wed.", welche die Schwierigkeiten für Rußland vielleicht doch unterschätzen. Trotz des im Allgemeinen höheren Capital-Gewinnes ist die Industrie in Rußland doch zu jung und noch zu wenig gefestigt — wie das ja gerade die gegenwärtige Krisis beweist — um eine sichere Unterlage für ein so großes Unternehmen, wie die staatliche Arbeiter-Versicherung zu bieten. Für den Staat aber dürfte die ganze schwierige Organisation der Versicherung gegenwärtig wohl eine allzu große Belastung bedeuten, besonders da der Fiscus bereits bei anderen weitverzweigten Unternehmungen, wie z. B. dem Branntwein-Monopol, engagirt ist.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols berichtet der „Rishski Westn.", daß die Branntweinbrennereien Livlands seit dem März begonnen haben, ihren Rohspiritus den Rectifications-Anstalten der livländischen Compagnie in Werro und der Actiengesellschaft A. Wolfschmidt & Co. in Riga zuzustellen. Die Reinigung des Spiritus ist im Laufe des April dort vollzogen worden, und die Rigasche Kronsniederlage beschäftigt sich bereits seit dem 25. April mit der Abnahme des rectificirten Spiritus. — Wie der „Prib. Kraj" und die „Düna-Z." von ihrem Correspondenten erfahren, wird die Acciseverwaltung weitere Gesuche um die Concession von Tracteur-Anstalten in Riga nicht bewilligen, da sie es zunächst mit den bisher concessionirten Anstalten allein versuchen will. Am Anfang des Mai soll der Wirkl. Staatsrath Klitza wieder nach Riga kommen, dem die endliche Organisation des Kronsgetränkeverkaufs übertragen worden ist.

Oberpahlen. Am 18. April hat, wie dem „Prib. Kraj" geschrieben wird, Fürst Gagarin, der Besitzer der Schloß Oberpahlenschen Güter, dem Ort einen Besuch abgestattet. Die Bewohner Oberpahlens hoffen von diesem Besuch wichtige Folgen für ihren Ort, da der Fürst, wie verlautet, eine schmalspurige Zufuhrbahn von Oberpahlen nach der Station Weggewa zu erbauen gedenkt und benachbarte Gutsbesitzer zur Theilnahme an diesem Unternehmen aufgefordert haben soll.

Fellin. In einer Vorstands-Sitzung des Handwerker-Hilfsvereins lag, wie der „Balt. Westn." der „Sakala" entnimmt, der Antrag vor, bei den Veranstaltungen und Festen des Vereins das sog. „Wachholder-Deutsch" abzuschaffen und statt dessen die estnische Sprache einzuführen. Diesem Antrage stimmten der Vorstand und der Verein mit herzlicher Freude zu.

Riga. Bekanntlich ist die Frage, ob die Moskau-Rybinsker-Windauer Bahn über Riga geleitet werden wird, bislang eine offene gewesen. Wie die „Düna-Z." aus competenter Quelle erfährt, hat der Finanzminister das Project der Bahnführung über Riga abgelehnt und sich für eine andere Richtung entschieden, die wahrscheinlich von der Station Kreutzburg längs dem linken Düna-Ufer über Mitau nach Tuckum gehen wird. — Diese für Riga nicht günstige Entscheidung ist noch keine allendliche.

— Nach der „Düna-Z." hat die Stadtverwaltung in diesen Tagen den Beschluß gefaßt, die Abtretung der Esplanade für die Zeit der Jubiläums-Ausstellung unter gewissen Bedingungen, die jedoch nicht ins Gewicht fallen, zu bewilligen. Die in den letzten Tagen in Riga cursirenden Gerüchte, denen zufolge die Ausstellung doch nach Thorensberg verlegt werden soll, entbehren, soweit die „Düna-Z." hat in Erfahrung bringen können, jeglicher Begründung.

Libau. Da, wie gemeldet, die letzte Plenarsitzung sämmtlicher russischen Actien-Feuerversicherungs-Gesellschaften in St. Petersburg in Folge der Verluste der letzten Jahre und der ungünstigen Bedingungen der ausländischen Rückversicherungs-Gesellschaften beschlossen hat, die Prämiensätze für sämmtliche Versicherungsobjecte, wie Gebäude, Mobiliar, Waaren und Fabriken nebst Inhalt um 20% zu erhöhen, hat, wie die „Lib. Z." meldet, in den interessirten Kreisen Libaus der Gedanke Platz gegriffen, eine gegenseitige Feuer-Versicherungsgesellschaft ins Leben zu rufen. Eine zum Zweck der Vorberathung einberufene Versammlung von Interessenten beschloß Freitag nach längerer Discussion, fürs Erste eine neungliedrige Commission zu wählen und sie mit der Zusammenstellung des nothwendigen Materials zu betrauen, auf Grund dessen dann später bestimmte Vorschläge formulirt werden sollen. Zum Schluß erinnert das Blatt daran, daß in den siebziger Jahren in Libau bereits eine „Gegenseitige" bestanden hat, die bei mäßigen Prämiensätzen florirte und Anfangs der 80er Jahre blos deshalb ihre Geschäfte liquidirte, weil ihr der Rückversicherungsvertrag gekündigt wurde.

St. Petersburg, 2. Mai. Von Zeit zu Zeit ist in der Presse von einem Project die Rede, nach welchem in Sibirien ein Großgrundbesitz geschaffen werden soll. Dieses Project findet jedoch wenig Sympathien: „Vom Großgrundbesitz — bemerkt die „Nedelja" — erwartet man gewöhnlich eine Verbesserung der Wirthschaftsmethoden nach der intensiveren Richtung hin. In den Großgrundbesitzern erblickt man die Gebildeteren und gründet darauf die Hoffnung, es werde in Sibirien sich etwas Besseres entwickeln gegenüber der gegenwärtigen primitiven und rohen bäuerlichen Wirthschaft. Aber in Wirklichkeit rechtfertigen sich solche Hoffnungen nicht einmal im europäischen Rußland, wo es viele große Güter giebt, die mittelst parcellenweiser Verpachtung an Bauern oder Ueberlassung an Arrendatoren exploitirt werden. Die Vervollkommnung der Wirthschaft ist noch für die Mehrzahl der Güter der inneren Gouvernements ein unerreichbares Ideal. Was sollte wohl die bei uns so seltenen vorgeschrittenen Landwirthe in ein neues, entferntes Land locken, das ihnen einen größeren Mangel an Comfort in Aussicht stellt, dafür aber unvergleichlich mehr Arbeit, Capital-Aufwand und Risico erfordert? . . ."

— Die Einweihung der neuen orthodoxen Kathedrale in Reval hat den „Sswet" und die „Mosk. Wed." zu Festartikeln veranlaßt. Die „St. Pet. Z." referirt diese Artikel wie folgt:

„Vor der Erbauung dieser Kathedrale," schreibt der „Sswet", „hatte Reval (das alte Kolywan) vollständig das Ansehen einer alterthümlichen deutschen Stadt. Die russischen Kirchen, welche — arm und kümmerlich — irgendwo ein Unterkommen gefunden hatten, waren nicht zu sehen. Es war wirklich, als ob die Stadt Reval auf fremdem, nicht auf russischem Boden stände."

Nach der Wiedergabe des Aufrufs, durch welchen s. Z. zu Spenden für die neue orthodoxe Kathedrale aufgefordert wurde, fährt der „Sswet" fort:

„Der orthodoxe Traum ist nunmehr verwirklicht. Fürst S. W. Schachowskoi hat das nicht erlebt und seinem Nachfolger E. W. Scalon ist

---

Feuilleton.

Ein Prinz auf der Redner-Tribüne.

Am 2. Mai hielt Prinz Rupprecht, der einzige Erbe der baierischen Krone, in der Allgemeinen Versammlung der Geographischen Gesellschaft in München einen Vortrag über seine Reise nach Kaschmir und Radschputra, über den die „Münch. Neust. Nachr." wie folgt berichten:

Der Erbe der baierischen Krone überraschte die zahlreich erschienen Zuhörer durch die Art und Weise seines Vortrages. Er verstand es vortrefflich, einen leichten Plauderton anzuschlagen und die Reiseschilderung durch interessante Vergleiche zu einem lebendigen Bilde zu gestalten. Die geistreichen Bemerkungen über die indischen Grabdenkmäler verriethen, daß der Prinz von seinen Vorfahren die Liebe zur Kunst und das Verständniß für ihre Probleme geerbt hat. Im zweiten Theil seines Vortrages erläuterte Prinz Rupprecht die verschiedenen photographischen Aufnahmen seiner Reise.

Wenn Einer eine Reise thut — so führte Prinz Rupprecht aus — so kann er 'was erzählen, singt schon der alte Claudius. Mehr als eine Erzählung kann es auch nicht sein, was ich Ihnen heute bringe, Indien wurde schon so oft besucht und geschildert, daß es mir kaum möglich sein wird, etwas Neues zu erzählen. Ich kann versichern, daß das herrliche Hochthal von Kaschmir wesentlich anders aussieht, wie die Theater-Decorationen in „Lallah Rook". Im November vorigen Jahres brachten wir von der Grenzstadt Rawalpindi in unglaublich schlechten Wagen auf. Ich habe früher oft die Kanoniere, die auf den Geschützen fahren, bedauert, aber heute weiß ich, daß ihre Fahrt gegenüber der in dem landesüblichen nordischen Fuhrwerk eine beneidenswerthe ist. Nach einer Fahrt von 5 Kilometern begann die Alluvialebene anzusteigen, allmählich begannen die vereinzelt zwischen Akazien und Buschwerk stehenden Palmen zu verschwinden. Auf der mehr als 7500 Fuß hohen Paßhöhe begann es empfindlich kalt zu werden, die Vegetation bestand vorwiegend aus Lärchen und Tannen. Auf der Straße begegneten wir Schaaren von Kulis, die bedeutende Lasten von Aepfeln nach dem Süden trugen, die dort im Flachland nicht gedeihen. Die Träger sind Leute aus Tibet, von kleiner Gestalt und völlig verwildert.

Allmählich wurde der Weg immer einförmiger, an der Grenze des britischen Gebietes fast langweilig. Auch die Thierwelt bot sehr wenig Abwechselung, große Schaaren von Kormorans, ein Trupp ganz vertraulicher Affen, waren so ziemlich Alles, was sich den Blicken darbot. Bei Ubi hatten wir den ersten Ausblick auf die Schneeberge. Jetzt trat auch die Ceder in dem landschaftlichen Bilde auf — allerdings nicht in jener Schönheit, wie ihre westliche Schwester. Auch erblickten wir die Tempel in Kaschmir. Bei Baramula hatten wir Gelegenheit, eine einheimische Hängebrücke aus Flechtwerk zu sehen, die über einen Flußarm führt; ihre primitive Bauart macht den Uebergang zu einer ziemlich gefährlichen Sache. Hier wird der Jeklam schiffbar und zahlreiche Hausboote befahren ihn. Nach einer kurzen Rast wandten wir uns der Hauptstadt des Landes Srinagar zu.

Kaschmir besteht aus einer Reihe von Provinzen mit einer ungleichartigen Bevölkerung, die sich auf ungefähr 4 Mill. Seelen beläuft; hiervon entfallen auf das eigentliche Kaschmir 800,000. Die Landbevölkerung unterscheidet sich von der herrschenden Classe der Hindu, Pandi-

ten, schon durch den äußeren Anblick. Kaschmir ist das einzige Land Indiens, wo Hindu über Mohammedaner regieren. 60% sind der Sprache nach persischen Ursprungs. Die Leute sind kräftig und untersetzt, unter dem Schmutz treten bei der Landbevölkerung die rothen Wangen hervor. Bei genauer Betrachtung tritt der Mangel jedes ausgesprochenen Charakters hervor. Alle haben einen mürrischen Zug um den Mund, Keiner wagt es, dem Fremden in das Auge zu sehen. In ihrer eigenthümlichen Tracht, mit rasirter Oberlippe und Vollbart, haben sie große Aehnlichkeit mit unseren Kapuzinern. Dabei tragen sie die Hände unter der Wollkutte verborgen, um sich diese an einem mit heißer Asche gefüllten Gefäß zu wärmen, was häufig zu gefährlichen Verbrennungen führt. — Die Frauen der Panditen zeichnen sich durch einen besonders weißen Teint aus; sie gehen übrigens noch tiefer verschleiert, wie die Frauen der Mohammedaner. Die Panditen sind schon äußerlich durch einen orangerothen verticalen Strich im Gesicht kenntlich, der sie als Anhänger des Gottes Siwah bezeichnet. Bis zum Sturze der Mogul-Herrschaft stand das Land unter mohammedanischer Herrschaft, jetzt sind die Muslims hauptsächlich als Zemindare thätig, sie sind als Steuererheber im ganzen Land aufs tiefste verhaßt, weil sie die Steuern meist höher angeben, als der Betrag ist, den sie abzuführen haben. Dieser Zustand würde nur durch ihre Absetzung und Ersatz durch britische Beamte zu bessern sein. Sie tragen viel zu der bestehenden religiösen und socialen Verstimmung zwischen Mohammedanern und Hindus bei.

Bezeichnend für den Volkscharakter ist ein Ausspruch eines höheren Beamten bei einem kürzlich stattgefundenen Krawall gegenüber den Befürchtungen des Residenten: „Was kann ein reisefessendes Volk Uebles thun!" — In der That sind die Kaschmirer kein aufrührerisches Volk, keine Männer der That, nur kraftlose Lärmacher von unglaublicher Feigheit, daher auch das Land so häufig die Beute fremder Eroberer wurde. Da sind die Radschputana-Leute ganz andere Leute; von hellbrauner Farbe, leuchtenden rehbraunen Augen, verachten sie die Panditen wie die Muslims. Die Panditen scheuen jede körperliche Arbeit und sind meist als Handelsleute thätig, sie sind von übertriebenstem Eigensinn, hängen starr am Alten, widersetzen sich aber Neuerungen aus Respect vor jedem Vorgesetzten niemals. Jedem Europäer kommen sie ehrerbietig entgegen und begegnen sie zu Pferde einem solchen, so steigen sie ab und führen ihr Thier aus dem Wege. Mit ihrer Ehrlichkeit ist es nicht sehr weit her. Unter sich sind sie mißtrauisch und zänkisch, doch ist ihr Zorn nicht ausgiebig, sie klopfen sich höchstens auf die Finger und zerreißen die Kleider. Die Kühe werden als Milch- und Zugthiere verwendet, geschlachtet aber dürfen sie als heilige Thiere nicht werden; wird nun ein Stück alt und kraftlos, so treibt man es einfach aus dem Hause, damit es draußen verhungert. Hauptnahrungsmittel sind Milch und Vegetabilien, der Boden eignet sich vorzüglich zur Reiscultur, daher eine Theurung völlig ausgeschlossen ist.

Ein eigentlicher Bauernstand ist in Kaschmir unbekannt; Grundbesitzer sind nur der Maharadscha und seine Verwandten, die übrigen sind Staatspächter, die ein Sechstel des Ertrages als Steuer abzuführen haben. Bis vor 7 Jahren wurde die Steuer in natura abgeliefert, jetzt muß der entsprechende Betrag in Geld abgeführt werden. Die Einführung der Geldsteuer führte s. Z. bei der herrschenden Geldknappheit zu Unruhen; doch war die Umwandlung zur Ordnung der Finanzen unbedingt nothwendig. So klagte einmal ein Beamter einem Anderen, er habe sein ganzes Gehalt in Walnüssen erhalten; der Andere erwiderte: „Du Glücklicher! der meinige besteht diesmal ausschließlich aus Aprikosen."

Der weitere Vortrag war der Erklärung der Lichtbilder gewidmet. Prinz Rupprecht schilderte die zahlreichen Baudenkmäler und erörterte den Einfluß der griechischen Kunst auf die Architektur und Sculptur der Hindu. Eine Reihe persischer Gegenstände bot Gelegenheit, auf die künstlerische Beeinflussung der Kaschmirer durch die Perser zu verweisen. Eine eingehende Schilderung erfuhren das Schloß von Amba und die Gräbermetropole am Wular-See. Einer Jagd auf Antilopen mit Leoparden vermochte der Prinz keinen besonderen Reiz abzugewinnen; es sei kein richtiger Sport und kein echtes Jagdvergnügen, sondern lediglich ein grausames Blutvergießen.

Mit einer Beschreibung der überaus figurenreichen Grabdenkmäler in der ehemaligen Hauptstadt des Landes beendete der Prinz seine interessanten Ausführungen, deren Vorzüge nur bei gleichzeitiger Vorführung der Lichtbilder zu erkennen möglich wäre, da sie sich meist als eine Reihe geistreicher Aperçus zu den einzelnen Bildern darstellten.

Jul. Iversen's „Denkmünzen auf Personen, die in den Ostseeprovinzen geboren sind oder gelebt haben."

Angezeigt von Ernst Frey.*)

Der Conservator der numismatischen Abtheilung der Kaiserlichen Eremitage in Petersburg, Herr J. Iversen, welcher seit dem Jahre 1870 Werke über russische Medaillen edirte, hat sein neuestes, im vorigen Jahre erschienenes Werk auch der Gelehrten estn. Gesellschaft dargebracht.

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der Gelehrten estn. Gesellschaft — März-Sitzung.

das glückliche Loos zugefallen, das Gouv. Estland an diesem festlichen Tage zu verwalten.

Gestern begann die Feier in der alten Preobrashenski-Kathedrale mit einem Gedächnißgottesdienst für Kaiser Alexander III und einer Seelenmesse für ihn und die verstorbenen Mitglieder des Baucomités, den Fürsten Schachowskoi, dessen Gehilfen und die Spender. Heute findet die Feier in der neuen, schönen und geräumigen Kathedrale auf dem Dome statt. Die Glocken der neuen Kathedrale läuten und weithin tragen sie die Kunde von der Freude der Orthodoxen, von dem Ende des Vorranges der Deutschen und der Stärkung der Orthodoxie. Glänze in deiner Höhe, du Kreuz der russischen Kathedrale, und versammle unter deinem Schutze die orthodoxen Kirchgänger, welche sich in heißem Gebet demüthig vor dem Altar des Herrn neigen, und möge das eine, untheilbare orthodoxe Russland unter dem Scepter des Russischen Selbstherrschers blühen."

Im Leitartikel der „Mosk. Wed." lesen wir: „Im Jahre 1874 waren in allen drei Gouvernements der Rigaschen Eparchie für 194,000 Orthodoxe im Ganzen 158 Kirchen vorhanden. Im Jahre 1884 war die Zahl der Kirchen trotz der bedeutenden Zunahme der orthodoxen Bevölkerung (214,000) nur bis 176 gestiegen. Unter der nunmehrigen glücklichen Regierung begannen aber bereits die Früchte der unter Kaiser Alexander III. ergriffenen Maßregeln zu reifen. Auf die 253,000 Seelen starke orthodoxe Gemeinde des Gebiets kommen bereits 227 Kirchen, abgesehen von einigen Dutzenden von Bethäusern und Capellen. Auch in den folgenden Jahren schritt die Sache des Kirchenbaues fort. Endlich weiht jetzt Reval, das alte russische Kolywan, eine neue Kathedrale ein, die zweite Kathedrale, die jetzt im Baltischen Gebiet existirt.

Der Gedanke an sie entstand schon im Jahre 1887 und wurde durch das denkwürdige Ereigniß vom 17. October lebendig. Erst im Jahre 1895, schon während der jetzigen glücklichen Regierung, fand aber die Grundsteinlegung der nunmehr zur Einweihung bereiten Kirche (die „Mosk. Wed." schreiben am 29. April) statt. Diese Feier bezeichnet also die endgiltige Festigung der russischen Sache, zu deren Wiedergeburt schon während der Regierung Kaiser Alexanders III. der Grund gelegt wurde."

— Einige Weltausstellungs-Scherze leistet sich der „Grashd." in seiner Rubrik „Scherze und Parodien". Ort der Handlung: Bahnhof der St. Petersburg-Warschauer Bahn. Personen: zwei junge Leute, der eine im Cylinder, der andere in einer Reisemütze. Der Cylinder: „Cher! Wohin?" — Die Reisemütze: „Nach Paris, auf die Ausstellung." — Der Cylinder: „Glückspilz! Wo nahmst Du?" — Die Mütze: „Was?" — „Das Geld." — Die Mütze: „Nirgends hab' ich genommen." — Der Cylinder (erstaunt): „Nach Paris — auf die Ausstellung — und ohne Geld?!" — Die Mütze: „Mais oui, mon cher... Ich reise so zu sagen auf der Balalaika. Voilà! (Zeigt auf eine Balalaika in einem Futteral). — Der Cylinder: „Ich begreife garnichts." — Die Mütze: „Aber es ist trotzdem sehr einfach. C'est clair comme le jour. Wassja Andrejew kennst Du doch? Nun, er hat einen wunderbaren Gedanken gehabt: Eine Balalaika ist eine Balalaika — aber zehn Balalaiken, das ist schon etwas Allrussisches oder Großrussisches — so genau weiß ich das nicht. Und das kann man auf die Ausstellung bringen. Verstehst Du?" — Der Cylinder: „Nun?" — Die Mütze: „Voilà tout... Wir, mehrere junge Leute aus der Gesellschaft, haben etwas auf der Balalaika klimpern gelernt und reisen... Comme des artistes. Hin- und Rückreise frei, dito Frühstück, Diner, Wohnung, petits jeux... Und sogar ein kleiner — wie soll ich sagen? — Gewinnantheil... Au revoir, mon vieux!" — Eine andere Scene: Zwei „Special-Correspondenten", ein Dicker und ein Dünner. Der Dicke: „Du reist auch?" Der Dünne: „Ja. Die Redaction trägt die Hälfte der Kosten. Hin bezahlen wir — sagte man dort — und zurück verschaffen Sie sich selbst die Mittel." — Der Dicke: „Bei uns wollten sie überhaupt nicht schicken, da kam zum Glück die Katastrophe. Sowie die erfolgte — sogleich rüstete man mich aus." — Der Dünne: „Erwarten sie noch so etwas?" — Der Dicke: „Erwarten nicht, aber erhoffen... Mich wählten sie wegen meines Körperbaues. „Ihr Gewicht — sagten sie — ist colossal, vielleicht, daß Ihnen gerade irgend etwas zustößt. Geben Sie sich Mühe, irgend wo durchzubrechen, denn es ist schmeichelhaft, wenn mit dem eignen Special-Correspondenten plötzlich eine Katastrophe passirt..."

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Für die Erkenntniß des weiteren Fortganges der kriegerischen Ereignisse liegt in den gestrigen Depeschen nur spärliches Material vor. In Natal regt sich endlich Sir Redvers Buller nach den Biggars-Bergen zu, Mafeking wird von den Buren scharf zugesetzt und die Belagerten dürften schon sehr sehnsüchtig nach der verheißenen Hilfe ausspähen, im Centrum des Kriegsschauplatzes sammeln sich die Buren am Vaal-Fluß, während die Engländer von Kroonstad her weiter nach Norden vorrücken.

Auf dem ganzen Wege von Brandfort bis zum Vaal haben die Buren beim Zand-Fluß und nicht bei Kroonstad den Engländern den lebhaftesten Widerstand entgegengesetzt, doch auch über diese Episode spricht sich Lord Roberts nur sehr knapp aus. Man ersieht aus seiner Depesche nur, daß sich am 10. Mai um 1 Uhr Mittags der Feind bereits im vollen Rückzuge befand, nachdem der Uebergang über den Fluß erst am Morgen desselben Tages gelungen war. Der Kampf dürfte also nur 6—7 Stunden gewährt haben. Die Buren hatten, um eine Ueberflügelung zu hindern, eine über 30 Kil. lange Linie besetzt. Aber selbst diese gewaltige Schlachtlinie erscheint gegenüber den englischen Heeresmassen wie Kinderspiel. „Nichts — so meint die „Köln. Z." — beleuchtet diesen Sachverhalt besser als Roberts' Worte: „Die englische Stellung war natürlich viel länger." Das Kämpfen der beiden ungleichen Heere gleicht eben dem Ringen des Zwerges mit dem Riesen; nirgends hat sich das so drastisch gezeigt als gerade hier am Zand-Flusse, wo sich die Buren offenbar die erdenklichste Mühe gegeben haben, ihre Kräfte bis auf den letzten Mann auszunützen. Daß sie eine so lange Linie haben besetzen können, zeigt übrigens, daß es einer erheblicheu Zahl der von Thabanchu unter Botha zurückgehenden Buren gelungen ist, den Anschluß an die Hauptarmee, die bis dahin Delarey führte, zu bewerkstelligen."

Wie es mit der von englischen Blättern behaupteten Kampfmüdigkeit der Oranje-Buren bestellt ist, läßt sich mit Sicherheit noch nicht erkennen. Der Präsident Steijn, trat — allerdings schon vor einiger Zeit — aufs energischeste für den Kampf bis zum Aeußersten ein. Es heißt in einer von ihm als Antwort auf die Roberts'sche Aufforderung zur Niederlegung der Waffen erlassenen Proclamation:

„Männer, Brüder! Der Feind ist in unser Land eingedrungen und versucht nun, uns zu unterjochen. „Trenne und herrsche" ist ja seine Politik in Süd-Afrika gewesen, und aus seiner jüngsten Proclamation geht hervor, daß es auch jetzt wieder seine Politik ist. Bevor der Krieg ausbrach, versuchte er auf listige Weise den Oranje-Freistaat zu bereden, seine feierliche Convention mit der Schwesterrepublik zu brechen, damit er um so leichter die zwei Republiken, eine nach der anderen, unterjochen könne. Hört, mit welcher List er sein Ziel jetzt zu erreichen versucht. Er fängt an mit der Behauptung, daß der Krieg nicht mit der allgemeinen Bewilligung und dem freien Willen des Volkes angefangen sei und will damit kund thun, daß Ihr unwissend, und von Euren Führern, irre geführt seid. Durch diese Unwahrheit sucht er Zwietracht unter Euch zu säen. Die Behauptung, daß Ihr nicht wißt, wofür ihr kämpft, ist eine große Beleidigung für Euch Bürger. Jeder von Euch, als er diesen Kampf anfing, that er das nicht in der heiligen Ueberzeugung, daß er einen gerechten Kampf kämpfte? Und ist diese Ueberzeugung nicht immer fester bei Euch geworden? Führwahr, der Feind kennt die Bürger des Freistaates schlecht, wenn er glaubt auf diese Weise Zwietracht säen zu können. Als ein weiteres Mittel, Zwietracht unter uns zu säen, verspricht er nun, alle Bürger, die den Kampf aufgeben werden, unbehelligt zu lassen. Er will also die Bürger belohnen für Untreue und Feigheit. Kann Euch eine größere Beleidigung zugefügt werden, als auf diese Weise zu versuchen, Euch zu bestechen, um Eure heilige Pflicht zu vernachlässigen und Euch selbst, Eurem Volke, dem schon für Land und Volk vergossenen Blute und Euren Nachkommen untreu zu werden? Brüder, Ihr habt eine theure Pflicht zu erfüllen. Das Euch von Euren Vorfahren anvertraute Pfand müßt Ihr und sollt Ihr mit Gottes Hilfe hüten. Eure Kinder und Kindeskinder werden Rechenschaft von Euch fordern für eure Thaten. Laßt Euch nicht irre führen durch die List eures schlauen Feindes. Wer Andere zur Untreue zu bewegen sucht, kann selbst nicht treu sein... Faßt Muth und haltet Stand im Glauben. Der Herrgott wird seine Pläne mit seinem Volke nicht vereiteln lassen. Harret aus im Kampfe. Wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten!"

*

Ueber der Buren letzte Zuflucht wird aus London geschrieben:

In den Depeschen der letzten Wochen ist der District Lydenburg wiederholt mit großem Nachdruck genannt worden; es hieß, wenn Pretoria trotz aller Anstrengung doch nicht zu halten sei, hätten die Buren die Absicht, sich nach Lydenburg durchzuschlagen und von diesem unnahbaren und uneinnehmbaren Platze aus den Guerilla-Krieg gegen die Engländer zu führen, und zwar bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone. Niemand weiß heute, wie der Ausgang des Krieges sein wird, und es ist vielleicht nur Vermuthung, daß die Buren ihre Farmen aufgeben und zu einem jahrelangen Verzweiflungskampf in die Berge flüchten; jedenfalls aber ist es Thatsache, daß der District Lydenburg in der letzten Zeit verproviantirt worden ist, und da er sich wie kein anderer Platz in Transvaal zur letzten Zuflucht eignet, ist es interessant, Näheres über ihn zu erfahren. — Lydenburg liegt nordöstlich von Pretoria, unweit der Grenze von Portugiesisch-Ostafrika. Der ganze District ist ein Gewirre steiler, nackter Felsen, wild zerrissener Schluchten und von unzähligen Höhlen und natürlichen Tunnels durchsetzt. Das Klima ist im Norden des Districtes selbst für die zähen Buren unerträglich und vielleicht der gefährlichste Malaria-Bezirk Afrikas; im Nordwesten, nach Portugiesisch-Ostafrika, sowie nach Süden auf Koomati-Poort zu, schließen sich weite Thäler an das Hochplateau an, und nach Koomati-Poort führt die jetzt vielgenannte Selati-Bahn. Beide Thal-Regionen sind aber für eine aufmarschirende Truppe geradezu unpassirbar, da neben der Malaria die vielleicht noch schlimmere Tsetse-Fliege dort unumschränkt herrscht. — In diesem District wurde vor etwa 60 Jahren von den ersten Buren-Trekks, die nach Delagoa-Bai stoßen wollten, eine Stadt, Ohrigstad, gegründet; aber sie mußte sehr bald wieder aufgegeben werden, da Malaria und Tsetse-Fliege die Gegend unbewohnbar machten. Im Jahre 1847 gründeten darauf die Buren die Stadt Lydenburg. Sie liegt 5000 Fuß über dem Meeresspiegel und ist eine durchaus gesunde Stadt. Lydenburg selbst kann nicht vertheidigt werden, da es von den umgebenden Hügeln beherrscht wird, aber der Vormarsch einer Armee auf die Stadt ist wegen ihrer Unzugänglichkeit sehr erschwert und könnte von entfernter liegenden Kopjes, die die Straßen beherrschen, lange Zeit aufgehalten werden. Nördlich von Lydenburg liegt in der Ebene ein Kreis von Kopjes, Johanneskraal, bei dem 1876 die Buren erbitterte Kämpfe mit den Kaffern führten und sie schließlich verdrängten. Nördlich von Johanneskraal liegt die Festung Krügerspost. Ist schon Lydenburg mit seiner Unzugänglichkeit und dem schwierigen Gelände im Norden und Osten eine vorzügliche Vertheidigungsstellung, so ist indessen das Gebiet, welches sich in geringer Entfernung westlich von Lydenburg in Form eines langen Ovals von Norden nach Süden erstreckt, geradezu uneinnehmbar. Das Gebiet ist bergig und besteht fast ganz aus Feuerstein. Die Erhebungen fallen vollständig senkrecht ab, die Wände sind glatt wie polirt und die Ränder messerscharf. Die Gebirgskette besteht aus einer Reihe furchtbarer Spitzen und Schluchten, die wiederum von tiefen Klüften zerrissen sind und unzählige Höhlen enthalten. Die meisten dieser Höhlen halten bequem mehrere 100 Menschen und sind durch natürliche Tunnel oder durch unterirdische Gänge, die die Kaffern, welche sich hier jahrelang gegen die Buren und später gegen die Engländer hielten, hergestellt haben. Die Kaffern haben auch die ganze Bergkette in eine vollständige Festung umgewandelt, Schießscharten und Schutzwehren gebaut und unzählige Beobachtungslöcher gebohrt.

In **Leipzig** wurde am 12. Mai das deutsche Buchgewerbe-Haus und gleichzeitig die Gutenberg-Halle eingeweiht. Ferner wurde das allgemeine deutsche Ehrendenkmal der Buchdruckerkunst enthüllt. Bei dieser Vorfeier der 500. Wiederkehr des Geburtstages Gutenberg's hielt Graf Posadowsky an die Festversammlung eine zündende Ansprache.

Drei Tage nur ist das **oesterreichische Abgeordnetenhaus** versammelt gewesen und das einzige positive, erfreuliche Ergebniß seiner vier Sitzungen war die Wahl der Quoten-Deputation; sonst gab es, seit der Rede, mit der Ministerpräsident v. Koerber sofort bei Beginn der ersten Sitzung der Obstruction zuvorkam, nur Petitions-Verlesungen, namentliche Abstimmungen u. s. w. Nachdem am Donnerstag in Folge constatirter Beschlußunfähigkeit die Sitzung vorzeitig abgebrochen werden mußte, ist das Haus in sechstägige Ferien eingetreten, während deren die Delegationen in Budapest ihre Arbeiten thun. Es ist nun die Frage, ob innerhalb dieser Frist Etwas geschehen kann und wird, damit die nächsten Sitzungen nicht abermals völlig fruchtlos verlaufen und die schwebenden politischen Fragen endlich der Lösung nähergebraht werden können. Die Versuche der Majoritäts-Parteien, die Tschechen von der Obstruction abzubringen, wurden fortgesetzt, aber sie lassen noch immer den nöthigen Ernst wie den Erfolg vermissen. Die Führer der Rechten suchen die Jungtschechen zu bewegen, daß diese der Zuweisung der Sprachen-Gesetze an einen besonderen Ausschuß zustimmen, und das ist gewiß ein löbliches Bemühen, allein dabei ist immer wieder von besonderen Gegenconcessionen an die Tschechen die Rede und gegen solche Zugeständnisse, für die sie keinen triftigen Grund einsehen, sträuben sich die deutschen Parteien. Das Beschwichtigungs- und Vermittlungswerk kommt daher nicht vom Fleck. Das wird kaum anders werden, solange sich die Majoritäts-Parteien scheuen, den Tschechen wehe zu thun und die politische Machtstellung, die ihnen Allein bei ungeschwächtem Fortbestand des eisernen Ringes der Rechten zugesichert bleibt, höher veranschlagen, als den parlamentarischen Frieden und glattes Functioniren der Gesetzgebung. — Eine neue Verschärfung erfährt die Situation, indem sich die tschechischen Radicalen mit einem Kampfaufruf an das tschechische Volk wenden. Das Executiv-Comité dieser sog. staatsrechtlichen Partei erklärt in einem Manifest, die Koerber'schen Sprachengesetz-Entwürfe würden nicht nur eine Preisgebung der tschechischen Minoritäten, sondern auch die Vereitelung der tschechischen staatsrechtlichen Bestrebungen für alle Zeiten bedeuten; es müsse daher, unabhängig von den Abgeordneten, ein systematischer staatsrechtlicher Kampf eingeleitet werden, welche die Koerber'schen Vorlagen zu Fall bringe und dem tschechischen Volk die Entscheidung über seine Schicksale zurückgebe.

In voriger Woche hat in **Frankreich** die über Gebühr aufgebauschte Affaire Philippe, des ehem. Beamten im Marineministerium, vor dem Strafrichter ein unrühmliches Ende gefunden. Es wird darüber aus Paris gemeldet: Am Mittwoch begann vor der 10. Schwurgerichtskammer die Verhandlung im Spion-Proceß Philippe. Philippe hatte dem englischen Gesandten angeboten, gegen Auszahlung einer Summe von 25,000 Francs diesem wichtige Enthüllungen über die Kriegs-Operationen Transvaals und viele wichtige Documente aus der Transvaal-Gesandtschaft und vom Dr. Leyds zu liefern. Die verhörten Zeugen versichern, daß Philippe ein Schwindler sei und bereits mehrere Unterschlagungen auf dem Gewissen habe. Seine Opfer seien sehr zahlreich. Einer der Directoren des Marine-Ministeriums versichert, Philippe sei nicht in der Lage gewesen, die ver-

---

Es enthält auf 157 Seiten Text in Großquart, welcher hier bei uns, in der Mattiesen'schen Druckerei hergestellt ist, 166 Personen, über welche — neben der Beschreibung der Medaille und den erforderlichen Mittheilungen über die Veranlassung zur Medaillenprägung — auch biographische Notizen gegeben werden; es folgen alphabetische Verzeichnisse der Honorirten, der Münzbeamten und Stempelschneider sowie ein Verzeichniß der 211 Abbildungen auf 29 lithographirten Tafeln, die in Petersburg hergestellt sind.

Obwohl diese Abbildungen keinen Vergleich gestatten mit der Plastik und diplomatischen Treue phototypisch hergestellter Münz- und Medaillenbilder, so haben sie doch auch ihren Werth durch die Deutlichkeit und Reinheit der Zeichnung.

Die meisten der hier dargestellten Medaillen sind natürlich schon anderweitig abgebildet und beschrieben, in deutschen, schwedischen, polnischen, russischen Werken. Nur wessen Leben von engster localer Bedeutung war, dessen Medaille oder Jeton erscheint hier zum ersten Male in Werk und Bild.

Der Verfasser ist den Beziehungen der in seinem Medaillenwerke aufgeführten Personen zum baltischen Lande sorgsam nachgegangen und erweitert das im Titel gegebene Programm auch durch Aufnahme Solcher, die blos verwandtschaftliche Verbindungen mit dem Baltenlande haben, wie z. B. des Grafen Adlerberg, dessen Mutter eine Estländerin ist, und des polnischen Numismatikers Grafen Hutten-Czapski, dessen Schwiegervater livländischer Herkunft ist. Mitunter fehlen die Angaben, welche Beziehungen zu unseren Provinzen stattgefunden haben, z. B. bei Graf Heiden (Nr. 66).

Versuchen wir die Personen nach den Ländern, woher sie stammen oder für die sie gewirkt haben, zu gruppiren — wer uns nachzählt, wird leicht andere Zahlen finden, da durch Beziehungen zu mehreren Ländern zugleich die genaue Statistik verhindert wird — so stehen der Zahl nach unter den Fremden die Schweden mit etwa 35 obenan, welche hohe Zahl durch den Eifer erklärt wird, mit welchem die schwedische Akademie zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts das Medaillenschmieden sich angelegen sein ließ. Russen uud Deutsche nicht-baltischer Herkunft folgen mit etwa 30 Mann, von denen aber mehrere zusammen, ohne durch eigene Medaillen geehrt worden zu sein, auf der Medaille zum 50-jährigen Bestehen des Topographen-Corps verzeichnet stehen; Polen sind nur mit 5 Namen vertreten. Etwa 95 Personen können als Balten im engeren Sinn benannt werden, von denen auf Estland 14, auf unsere Stadt 13, Riga 22, das übrige Livland 18, auf Kurland 24, auf Alt-Livland endlich 6 Personen entfallen. Letztere bilden eine tragikomische Sippschaft — sind es doch Männer, die mehr oder minder, jeder in seiner Weise, den Niedergang der Geschichte Livlands verkörpern und dem entsprechend die Neigung verspürt haben, sich in ihren Medaillen zu bewundern: der Dörptsche Bischof von der Recke, der letzte Erzbischof, der einzige König von Livland, der letzte Ordensmeister und zwei Rigasche Bürgermeister, die am blutigen „Kalender-Streit" betheiligt waren, Ecke und Meppen.

Nach ihrer Thätigkeit und ihrer Stellung in Staat und Gesellschaft betrachtet, stehen die Politiker und Militärs obenan, indem sie etwa die Hälfte aller in das Werk aufgenommener Personen ausmachen. Gelehrte und Techniker haben es etwa auf 35 Mann gebracht, die Kaufleute auf 25 (Adreß-Jetons miteingeschlossen), Künstler sind 6 mal vertreten und den Ereignissen im Familienleben sind etwa 12 Denkmünzen gewidmet.

Wie verschieden die Veranlassung zur Aufnahme gewesen ist, wollen wir des Näheren an den Prägestücken auf Personen unseres Jahrhunderts, die Dorpat näher gestanden haben, illustriren. Wir finden den Feldmarschall Barclay de Tolly, den Akademiker Baer, Curator Bradke, dann die dem Lehrkörper der Universität angehörigen Morgenstern, die beiden Struves, Döllen, Adelmann, Kotljarewski, Graff; die Medaille ist nicht bei allen in Anlaß ihres hiesigen Aufenthalts geprägt. Weiter, auf einem Rechenpfennig der Schramm'schen Bierbrauerei ist die Dorpater Bierflache verewigt, Rechenpfennige hat auch der Oekonom und frühere Schauspieler Gustav Hagen machen lassen und der Kaufmann Krafft ein Adreß-Jeton, firma perennius.

In Ermangelung eines Gesammtwerkes über baltische Münzen und Medaillen, zu dem ein früheres Mitglied unserer Gesellschaft, Carl v. Schmith, in den 50-er Jahren Beschreibung und saubere Zeichnungen angefertigt hat, ohne daß er jedoch seine Arbeiten durch den Druck hat veröffentlichen können — geben uns gegenwärtig der von Dr. Joh. Sachssendahl bearbeitete vierte Band der Bunge und Toll'schen Brieflade und die hier besprochene Arbeit des Herrn J. Iversen den ersten und dritten Band. Möge der zweite, die Münzen der Zeit von 1562—1795 behandelnd, auch seine historisch interessirten Bearbeiter sowie das Iversen'sche Werk eine Ergänzung, die Medaillen auf baltische Begebenheiten enthaltend, finden.

Mannigfaltiges.

Um den Mitgliedern landwirthschaftlicher Vereine und den Schülern landwirthschaftlicher Schulen, welche gemeinsam die Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, die in Posen vom 7. — 12. Juni stattfindet, besuchen wollen, billig Unterkunft zu verschaffen, ist von Seiten der Schauleitung mit Behörden und Privaten der Stadt Posen die Vereinbarung getroffen worden, Massenquartiere einzurichten, in denen zu billigem Preise, ein Unterkommen während der Tage der Ausstellung beschafft werden kann. Um aber diese Einrichtung ausnutzen zu können, ist es nothwendig, daß Vereinigungen, welche die Einrichtung sich zu Nutze machen wollen, sich bei Zeiten an den Wohnungsnachweis, z. H. des Rendanten Weise-Posen (Stadthaus) wenden, damit die nothwendigen Vorkehrungen getroffen werden können. — Ueberhaupt sind in ausreichendem Maße Zimmer zur Unterbringung der Besucher der Ausstellung dem Wohnungsnachweis angeboten worden, welche derselbe im Preise von 2 Mk. an vermittelt.

— Der Newyorker Correspondent der „Evening News" meldet, daß ein neues Sprenggeschoß erfunden worden sei, das die ganze moderne Kriegsführung verändern werde. Dasselbe sei im Stande, die schwersten Panzerplatten zu durchschlagen. Das Marineministerium habe das Patent und hüte das Geheimniß, damit keine andere Macht in die Lage komme, es nachzuahmen. Aus diesem Grunde sei es unmöglich, den Namen des Erfinders oder den Charakter des Sprenggeschosses zu erfahren.

— In Teheran ist man beschäftigt, die letzten Vorbereitungen für die Europa-Reise des Schah zu treffen. So hat u. A. der Schah befohlen, daß seine Favoritin, eine bildschöne Cirkassierin, ihn auf seiner Reise nach Europa begleite. Als der verstorbene Schah Nassr-Eddin seine zweite Tour nach Europa unternahm, begleiteten ihn seine Frauen bis Moskau; von dort sandte er sieben wieder heim, nur seine Favoritin blieb bei ihm und folgte ihm, in Männertracht verkleidet, auf seiner ganzen Tour durch Europa. Die Thatsache ward damals vollständig geheim gehalten. Diesmal dagegen ist es ein offenes Geheimniß, daß Muzzafer-Eddin's Favoritin ihrem Herrn und Gatten in Mannestracht folgen wird.

— Eine neue türkische Briefmarke. Das türkische Reich feiert im kommenden September das 25-jährige Regierungs-Jubiläum des Sultans; neben den geplanten Festlichkeiten will man den Tag auch durch die Ausgabe von Jubiläums-Briefmarken verewigen, deren Muster eben hergestellt sind. Die neuen Marken, die in den Farben den Bestimmungen des Weltpostvereins entsprechen, tragen in der Mitte in zierlich verschlungenen Buchstaben die türkische Inschrift: „Zum 25. Jahrestag der beglückenden Thronbesteigung des Khalifen", darunter links auf einer Säule die Jahreszahl 1318, rechts in kufischen Schriftzeichen die Worte: „Türkisches Reich 600." Diese Zahl bezieht sich auf das 600-jährige Bestehen des Reiches, das durch den ersten Sultan Osman mit der Eroberung von ganz Klein-Asien, die im Jahre 1300 durchgeführt war, begründet wurde.

— Aus London berichtet die „Daily Expreß": „Das — sagen wir bekannteste — Beispiel für das Tragen eines mächtigen Backenbartes ist Präsident Krüger. Jedermann in England weiß, wie Oom Paul in natura aussieht, denn jede illustrirte Zeitung hat mindestens 10 mal während dieses Krieges ihren Lesern sein Bild gebracht. Wir Alle sind seine Freunde, aber wo sind die Krüger-Bärte geblieben, die vor dem Kriege so allgemein von unseren älteren Herren getragen wurden? Einer der besten Friseure Londons ist dieser Tage von uns befragt worden und hat uns interessante Mittheilungen gemacht. Er erzählte, daß seit Ausbruch des Krieges unzählige Herren in sein Geschäft gekommen seien, denen ihre „Krüger-Bärte" plötzlich nicht mehr gepaßt hätten. „Möglicher-Weise", meinte er, „ließen diese Herren sich nicht sowohl aus Patriotismus ihre Bärte abnehmen, als vielmehr um den Straßenjungen keinen Grund mehr zu zarten Anspielungen zu geben."

---

sprochenen Schriftstücke zu kennen oder herzugeben und sei deswegen nicht wegen Spionage, sondern nur wegen versuchter Unterschlagung abzuurtheilen. Der Gerichtshof hat sich diese Anschauung zu eigen gemacht und verurtheilte Philippe wegen Vertrauensbruchs und Betruges in contumaciam zu 4 Jahren Gefängniß und 1000 Francs Geldstrafe. — So hat Philippe, da er als gemeiner Hochstapler entlarvt ist, nicht einmal die traurige Genugthuung, im Auslande, wo er sich irgendwo herumtreibt, mit dem zweifelhaften Ruhm eines politischen Märtyrers hausiren gehen zu können.

Pariser Blätter berichten: „Die feierliche Einweihung des deutschen Palastes in der Rue des Nations, die ursprünglich auf den 12. Mai anberaumt war, ist um einige Tage verschoben worden, weil der deutsche Reichscommissar Ober-Regierungsrath Richter, es bisher noch nicht durchgesetzt hat, daß die Rue des Nations am Tage der Einweihung des deutschen Palastes für den Wagenverkehr eröffnet werde. Einigen bevorzugten Personen war es am Mittwoch vergönnt, einen Blick auf all die Herrlichkeiten zu werfen, die in dem deutschen Hause angehäuft sind und die auf einen großen Erfolg zählen dürfen. Das deutsche Haus ist nach der allgemeinen Ansicht eine der schönsten Ueberraschungen der Weltausstellung. In erster Linie sind es die Prunkräume des ersten Stockwerkes, wo die herrlichsten französischen Kunstwerke — die Chardin, Lancret, Watteau, Boucher, Pater, Coypel, die aus den Kaiserlichen Schlössern stammen — die Bewunderung und den Neid der Kunstkenner erwecken. Wohin das Auge blickt, herrscht die schönste Harmonie, vereint mit echt künstlerischer Pracht, wie sie wohl selten auf einen kleinen Raum vereinigt worden war."

Der auf Reisen befindliche **König Oskar von Schweden** — er reist unter dem Namen eines „Grafen von Haga" — war jüngst von einem Vertreter des Londoner „Daily Expreß" interviewt worden, wobei er sich in einer Weise, die großes Befremden erregte, höchst abfällig über die Buren äußerte. Allgemein erwartete man ein Dementi. Ein solches ist zwar nicht erfolgt, wohl aber hat, wie der „Frankf. Z." aus Christiania geschrieben wird, der schwedische Minister des Aeußern, Herr v. Lagerheim, einem Stockholmer Blatte erklärt, daß diese Angelegenheit privater Weise im schwedischen Ministerium debattirt worden und keine Erläuterungen von England gekommen sind. Lagerheim glaubt, der König habe ganz als Privatperson gesprochen, da er weder nach der Constitution noch nach der Tradition den politischen Standpunct der vereinigten Königthümer Schweden und Norwegen vertrete. Verpflichtungen einzugehen, sei nur dem Ministerium gestattet. Ein officielles Dementi zu bringen, würde nur den Aeußerungen eine Bedeutung geben, die sie nicht haben. Es sei nicht der norwegische oder schwedische Regent, sondern nur der private „Graf v. Haga", der seine Sympathien den Engländern ausgesprochen habe.

Locales.

Durch Allerhöchsten Befehl vom 30. April ist der Chef des hierselbst befindlichen Stabes des 18. Armee-Corps, der Generalmajor des Generalstabes G. von Poppen, zum Chef des Stabes des 1. Armee Corps in St. Petersburg ernannt worden. Unter dem nämlichen Datum ist der Commandeur des 150. Tamanschen Infanterie-Regiments des Erzherzogs Ludwig Victor von Oesterreich, Oberst Woischin-Murdas-Gilinski, für Auszeichnung zum Generalmajor befördert und zum Chef des Stabes des 18. Armee-Corps ernannt worden.

Wie im vorigen Jahre, so erheischen in Folge des Hochwassers auch jetzt wiederum unsere sanitären Zustände eine besonders sorgfältige Berücksichtigung. Mit einem Appell zur Ergreifung gesundheitlicher Schutzmaßregeln wenden sich daher, gleichwie im vorigen Jahre, Stadthaupt und Stadtarzt an unsere Bevölkerung, indem sie folgende, durch öffentlichen Anschlag in der Stadt verbreitete, in den drei Sprachen abgefaßte Bekanntmachung ergehen lassen:

„Durch die Ueberschwemmung sind aus den Abtritten und Schlammkasten in das Wasser des Embach und der Brunnen, schädliche Bestandtheile gerathen, die epidemische Krankheiten, insbesondere den Typhus, hervorrufen können, wenn nicht Schutzmaßregeln dagegen ergriffen werden. Im Interesse der Erhaltung ihrer Gesundheit wird den Bewohnern der Stadt daher dringend gerathen:

1) Alles Fluß- und Brunnenwasser bis in den Juni-Monat nicht anders zum Trinken zu benutzen, als nachdem es gekocht worden.

2) Aus den Höfen, Brunnen und Häusern den nach dem Zurücktreten des Ueberschwemmungswassers verbliebenen Schlamm sofort sorgfältigst zu entfernen.

3) Die Wohnungen und die zum Aufbewahren von Lebensmitteln bestimmten Räumlichkeiten nach dem Entweichen des Wassers mit Seife und scharfem Besen gründlich zu reinigen.

4) Die Brunnen bis auf den Grund auszupumpen.

5) Die Abtritte ausführen zu lassen und dann ordentlich zu verdecken."

Dem mehrfach geäußerten Wunsche, das Deutsche Requiem von Brahms noch einmal zu hören, wird durch eine zweite Aufführung am kommenden Sonntage Rechnung getragen werden. Wir wundern uns nicht darüber, daß nach eingezogenen Erkundigungen der Billetverkauf sich sehr günstig gestaltet. Eigentlich ist dies ganz natürlich, geschieht es doch nicht selten bei einem solchen „Ereigniß", daß Viele, zumal ferner Wohnende, theils durch hindernde Umstände, theils durch Vergessen oder zu spätes Erfahren des Termins um den Genuß kommen und diesen Mangel nachträglich bedauern. Solche werden jetzt mit beiden Händen zugreifen.

Ebenso sind wir aber überzeugt, daß sehr Viele, welche die erste Aufführung gehört (auch in der gleich darauf folgenden Wiederholung) sogar diese zweite Wiederholung nicht übersehen werden — eingedenk des Hanslick'schen Wortes: Die Musik sei u. A. auch eine Kunst des Gedächtnisses, d. h. das bereits gedächtnißmäßig „festsitzende" Schöne biete erst den vollen Genuß. — Wer wollte dies bestreiten, zumal einem so tiefen Autor wie Brahms gegenüber, welcher darin zu den großen Meistern zählt, daß er durch immer wieder erneuerte Bekanntschaft mit ihm nicht verliert, sondern gewinnt. Und so ziehe denn noch einmal der hehre Genius dieses Meisters, wie er das tief ernste Schriftwort individualisirt und erhaben, ergreifend interpretirt, an unserm Geistesauge vorüber, damit unser Herz dahin geschickt werde, „wo wir ewig zu sein wünschen". —ε—

Anläßlich des bereits erwähnten neuen Modus der Verbreitung amtlicher Bekanntmachungen auf dem Lande wird der „St. Pet. Z." geschrieben:

Amtliche Bekanntmachungen aller Art mit Zuhilfenahme der Kirchen unter dem Landvolke zu verbreiten, ist hier von je her Brauch gewesen. In alten Zeiten, als die Lesefertigkeit bei den Bauern noch gar nicht oder nur in sehr geringem Maße entwickelt war, bildete die Verlesung von der Kanzel das einzige Mittel um Erlasse und Verordnungen der Obrigkeit zur Kenntniß des Landvolkes zu bringen. Niemand fiel es auch nur im Entferntesten ein, daran Anstoß zu nehmen, wenn der Pastor nach geendigter Predigt allerlei Bekanntmachungen verlas, deren Inhalt in gar keiner Beziehung zu kirchlichen Dingen stand, ja gewisse Verordnungen, wie z. B. ein „Placat wegen Kindsmord", waren die Prediger sogar verpflichtet, einige Male im Laufe des Jahres der Gemeinde vorzuhalten. In späterer Zeit wurde diese Function auf den Küster übertragen, der nun nach Schluß des Gottesdienstes, ehe die Gemeinde auseinanderging, die ihm durch den Pastor eingehändigten gerichtlichen Ankündigungen entweder vom Orgelchor herab oder vor der Kirchenthür verlas. Diese Art der Publicirung soll sich in einigen, etwas weltfernen Winkeln des Landes noch bis in die jüngste Zeit hinein erhalten haben. Bei den weitaus meisten Landkirchen aber ist sie schon längst außer Brauch gekommen, dagegen sind bei ihnen Pfosten errichtet, woran die gedruckten oder geschriebenen Bekanntmachungen der verschiedenen Behörden in vergitterten Kasten zu Jedermanns Kenntnißnahme ausgehängt wurden. Dieser Modus hat sich bereits durch mehrere Jahrzehnte hindurch als durchaus praktisch bewährt, und gegen ihn konnte auch von keiner Seite etwas eingewendet werden, besonders seitdem die Pastoren ausdrücklich verpflichtet worden waren, darüber zu wachen, daß nur von amtlicher Seite ausgehende Bekanntmachungen in diesen Kasten ausgehängt würden, denn damit war dem hier und da auftauchenden Mißbrauch des Kirchenpfostens zu mehr oder weniger reclamischen Ankündigungen seitens Privater ein Riegel vorgeschoben. Dennoch hat dieser gute und nützliche Brauch ein plötzliches Ende gefunden. Der alte Kirchenpfosten steht gegenwärtig ganz vereinsamt und öde ohne angehängten Kasten da. Was soll auch der Kasten, wenn er doch nichts enthält? Ein Verbot des Gouverneurs hat ihm ja jegliche Zufuhr an Inhalt abgeschnitten. Dagegen pflanzt sich zum Aerger und Spott der die Kirche verlassenden Gemeindeglieder der „Kasak" der nächstbelegenen Gemeindeverwaltung vor der Kirchenthür auf und schreit ihnen seine Neuigkeiten entgegen: dann und dann wird da und da ein Schwein oder eine Kuh zur Deckung rückständiger Abgaben zwangsweise versteigert; bei dem und dem Gemeindegerichte findet dann und dann eine Testamentseröffnung statt u. s. w. Denn die Verordnung des Gouverneurs verlangt, daß alle Gemeindegerichte des ganzen Kirchspiels ihre Publicationen derjenigen Gemeindeverwaltung zustellen, in deren Bereich die Kirche gelegen ist und daß diese Verwaltung sie durch einen ihrer Beamten auf die angegebene Weise zur Kenntniß der Kirchenbesucher bringe. Natürlich mag weder der Gemeindeälteste, noch auch einer seiner Gehilfen sich zu der Rolle eines Ausrufers hergeben; sie wird daher dem „Kasak", d. h. dem Gemeindeboten, der meist ein unverbesserlicher Säufer ist, übertragen, und dieser haspelt sie nun, so gut er kann, allsonntäglich ab, zum Ergötzen etlicher, aber zu schwerem Aergerniß der allermeisten Kirchenbesucher. Daß unter solchen Umständen die neue Maßregel gänzlich ihres Zweckes verfehlt, braucht nicht erst gesagt zu werden. Warum aber auch in diesem, gewiß sehr nebensächlichen Stücke ein Bruch mit einer guten, alten Gepflogenheit beliebt worden ist, bleibt unerfindlich.

Von geehrter Seite geht uns ein Schreiben zu, welches die Bekanntmachung des Vorstandes des Handwerker-Vereins zum Gegenstand hat: an den Musik-Abenden am Dinstag und Sonnabend soll nach dem Wortlaut dieser Bekanntmachung ein Entrée von 20 Kop. à Person erhoben werden.

„In den früheren Jahren," heißt es in der Zuschrift, „ist diese für die Mitglieder an und für sich höchst lästige Zahlung nur von dem Mitgliede und nicht auch von jedem Gliede seiner Familie erhoben worden; die neue Verordnung wird wohl kaum dazu beitragen, viele Besucher zu den Musik-Abenden zu locken, vielmehr wird durch sie vielen Familien die Möglichkeit genommen, den Garten an jenen Abenden zu besuchen. — Die neue Verordnung ist um so auffallender, als noch einige Tage vorher von eben demselben Vorstande in der Zeitung bekannt gegeben wurde, daß die Garten-Concerte jeden Dinstag, Sonnabend und Sonntag „für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste ohne Entrée veranstaltet werden würden."

Ferner bedauert der Herr Einsender, daß sich die neueste Verordnung, die sog. 3 Kopeken-Steuer in der Oeffentlichkeit nicht weiter erörtern läßt.

Wie wir hinzufügen möchten, handelt es sich wohl bei beiden Bekanntmachungen betreffs der Musik-Abende um ein Versehen; bis auf Weiteres möchten wir annehmen, daß nach wie vor für Mitglieder nebst Familien 20 Kop. und für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person erhoben werden, während Theaterbesucher freien Eintritt haben.

Der aus Sibirien entflohene Sträfling Stutenmeister wurde dieser Tage vom Revier-Aufseher Aland in einem hiesigen Gasthof ergriffen. Er ist bereits mehrfach aus Sibirien zurückgekehrt und wurde erst im vergangenen Jahre wieder nach seinem Verbannungsorte zurückbefördert. Dieses Mal hatte er sich bereits mit einem Pferde versorgt, das er nicht gekauft, sondern gestohlen hatte. —i—

Eine Partie geräucherter Sandarten wurde heute vom Revier-Aufseher Franell auf dem Markte confiscirt, da sie das im Ortsstatut festgesetzte Mindestmaß nicht erreichten. —i—

Todtenliste.

Bäckermeister Carl Gerlach, † 30. April zu St. Petersburg.

Frl. Johanna Otto, † 1. Mai zu Halle.

Wilhelm Wittmann, † im 27. Jahre am 28. April zu Berlin.

Rudolph Rechtlich, † im 30. Jahre am 1. Mai zu Reval.

Frau Auguste Wiedner, geb. Daumas, † 30. April zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Paris, Dinstag, 15. (2.) Mai. Gestern fand eine Explosion auf den Champs d' Elysée statt. Man spricht von einer Bombe, die Polizei versichert jedoch, daß die Explosion von einer Petarde herrührte, die unter das Rad einer Equipage gerathen war. Irgendwelche Beschädigungen oder Verletzungen von Menschen erfolgten nicht. — In den Sälen der elektrischen Abtheilung der Ausstellung entstand ein Brand. Das Feuer wurde bald gelöscht.

London, Dinstag 15. (2.) Mai. Buller telegraphirt: Wir haben Dundee genommen; 2500 Buren sind nach Glencoe abgezogen.

Meldung aus Kroonstad: Die Buren concentriren alle Streitkräfte am Vaal-Fluß. Der Feind räumte die Positionen bei den Biggars-Bergen. Die Ausbesserung der Bahnlinie bis Kroonstad wird am Donnerstage beendigt sein. Die Verpflegung erfolgt regelrecht. Der Gesundheitszustand der Truppen ist befriedigend.

Aus Capstadt: Officiell wird nicht bestätigt, daß die britische Abtheilung, die Mafeking entsetzen soll, bereits bis nach Fryburg gelangt ist. — Auf den hiesigen Docks für Transportschiffe haben sämmtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt und verlangen Lohnerhöhung.

Aus Brandfort: Der Bezirk von Ladybrand ist vom Feinde geräumt, der sich in die Nähe von Lindley zurückgezogen hat.

Konstantinopel, Dinstag, 15. (2.) Mai. Der Ministerrath berieth das Project einer französischen Eisenbahn in Syrien. Das Project wird dem Sultan zur Bestätigung unterbreitet.

Wiesbaden, Dinstag, 15. (2.) Mai. Der Kaiser ist eingetroffen.

London, Dinstag, 15. (2.) Mai. Buller meldet über seinen Feldzug in den Biggars-Bergen, daß er aus Helpmakar, Betuen aus Greyton und Hildyard aus Elandslaagte vorrückten. Die Operation dauerte vom 28. April bis zum 1. Mai. Der Feind räumte seine stark befestigte Position und leistete nur schwachen Widerstand. Dundonald umging die Hauptkräfte der Buren, 3000 Mann, worauf sich die Buren zurückzogen. Sie sollen nach Laingsneek gezogen sein. — Die Kohlengruben von Dundee sind zerstört.

Aus Kroonstad: Baden-Powell berichtete aus Mafeking: Alles steht gut. Das Fieber läßt nach. Die Garnison ist wohlauf. Die Lebensmittel reichen noch bis zum 10. Juni.

Aus Lourenzo-Marquez: Die Buren nahmen die Kaffern-Vorstadt bei Mafeking. Sie wurden angegriffen und umzingelt und hatten 7 Todte und 19 Verwundete. Die Engländer hatten schwere Verluste.

Im Unterhause erklärte Brodrick, die Regierung habe keine Bestätigung der Nachricht erhalten, wonach seitens der chinesischen Regierung Rußland gestattet worden sei, einen directen Schienenweg vom Baikal-See über Kjachta nach Peking zu führen.

Stockholm, Dinstag, 15. (2.) Mai. Der Reichstag wurde heute geschlossen.

Rom, Dinstag, 15. (2.) Mai. In Folge stürmischer Scenen im Abgeordnetenhause, welche von der äußersten Linken, die mit den Abänderungen der Geschäftsordnung des Hauses unzufrieden ist, hervorgerufen wurden, wird die Kammer aufgelöst und werden Neuwahlen angeordnet.

Lissabon, Dinstag 15. (2.) Mai. Wie gerüchtweise verlautet, soll Krüger den portugiesischen Consul aufgefordert haben, das Transvaaler Territorium zu verlassen.

Sofia, Dinstag, 15. (2.) Mai. Es ist zu keinen weiteren Steuer-Unruhen gekommen. In ganz Bulgarien herrscht volle Ordnung.

Newyork, Dinstag, 15. (2.) Mai. Der Dampfer mit der Buren-Mission ist eingetroffen.

Neun Mitglieder des zur Begrüßung der Buren-Gesandtschaft zusammengetretenen Comités fuhren den Buren entgegen, um sie über den Stand der Dinge zu informiren und ihnen ihre Unterstützung anzubieten.

Washington, Dinstag 15. (2.) Mai. Das Cabinet berieth die Frage des Empfanges der Buren-Gesandtschaft und beschloß, sie so großartig aufzunehmen, als es der diplomatische Brauch gestattet.

Gewinnliste

der 21. Ziehung der 5% Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank am 1. Mai 1900.

Gewinne fielen auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 1927 Nr. 31;

75,000 Rbl. auf Ser. 14147 Nr. 39;

40,000 Rbl. auf Ser. 7975 Nr. 46;

25,000 Rbl. auf Ser. 6888 Nr. 40;

10,000 Rbl. auf Ser. 1112 Nr. 32; Ser. 15480 Nr. 16; Ser. 2 Nr. 50;

8000 Rbl. auf Ser. 6328 Nr. 31; Ser. 12486 Nr. 49; Ser. 13690 Nr. 25; Ser. 11825 Nr. 47; Ser. 12880 Nr. 50;

5000 Rbl. auf Ser. 7425 Nr. 22; Ser. 12512 Nr. 50; Ser. 3820 Nr. 25; Ser. 6615 Nr. 36; Ser. 15447 Nr. 22; Ser. 987 Nr. 35; Ser. 15422 Nr. 31; Ser. 10563 Nr. 43;

1000 Rbl. auf Ser. 7419 Nr. 4; Ser. 13313 Nr. 3; Ser. 12850 Nr. 5; Ser. 13645 Nr. 49; Ser. 14920 Nr. 49; Ser. 11227 Nr. 11; Ser. 1142 Nr. 15; Ser. 13338 Nr. 40; Ser. 9558 Nr. 6; Ser. 10701 Nr. 31; Ser. 11481 Nr. 5; Ser. 4890 Nr. 41; Ser. 15096 Nr. 13; Ser. 98 Nr. 47; Ser. 10029 Nr. 4; Ser. 12661 Nr. 16; Ser. 733 Nr. 24; Ser. 11960 Nr. 33; Ser. 10720 Nr. 49; Ser. 10389 Nr. 14.

Gewinne von **500** Rbl.

Ser	Nr.	Ser.	Nr	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.
47	8	3,369	39	7,589	25	11,631	34
96	15	3,433	24	7,890	2	11,797	6
103	6	3,467	43	7,897	35	11,819	25
105	1	3,489	5	7,925	46	11,880	47
169	49	3,544	11	7,994	27	11,948	8
187	3	3,676	32	8,041	41	12,141	30
241	27	3,710	8	8,114	39	12,483	38
242	2	3,732	24	8,170	33	12,486	2
282	38	3,820	12	8,200	19	12,624	13
323	30	3,869	47	8,264	19	12,624	39
373	10	4,050	29	8,316	5	12,878	23
380	34	4,114	38	8,340	39	12,879	14
635	37	4,190	6	8,381	33	12,883	8
714	18	4,237	31	8,429	41	12,911	19
718	3	4,338	34	8,555	40	12,957	5
743	8	4,343	33	8,596	23	13,002	44
955	31	4,363	32	8,643	36	13,009	50
963	8	4,445	30	8,728	38	13,096	37
1,016	24	4,526	26	8,770	6	13,117	49
1,117	48	4,580	31	8,835	36	13,142	47
1,246	3	4,602	21	8,904	33	13,211	17
1,289	36	4,603	42	8,945	24	13,228	19
1,322	14	4,833	13	9,101	2	13,234	43
1,337	10	4,902	34	9,199	49	13,262	21
1,338	5	4,943	10	9,207	49	13,312	3
1,464	48	4,998	22	9,209	2	13,359	16
1,479	10	5,152	1	9,260	49	13,382	40
1,709	2	5,193	46	9,267	19	13,413	23
1,723	6	5,297	7	9,349	48	13,563	15
1,740	43	5,308	20	9,393	9	13,577	3
1,854	47	5,311	33	9,394	4	13,753	2
1,865	19	5,343	20	9,490	43	13,891	30
1,933	19	5,424	12	9,501	32	13,953	28
1,968	13	5,429	35	9,677	10	14,023	17
1,992	1	5,448	30	9,683	25	14,109	12
2,009	32	5,467	43	9,715	43	14,136	1
2,032	25	5,477	40	9,746	36	14,138	42
2,077	50	5,563	17	9,827	50	14,207	25
2,081	40	5,580	47	9,866	15	14,261	21
2,085	9	6,063	26	9,939	18	14,293	33
2,187	26	6,081	39	10,041	21	14,382	38
2,235	18	6,102	19	10,105	16	14,510	14
2,251	6	6,112	34	10,310	13	14,577	12
2,254	26	6,124	28	10,320	5	14,605	50
2,331	47	6,125	33	10,414	1	14,646	14
2,378	37	6,165	9	10,416	32	14,667	5
2,383	42	6,279	38	10,488	2	14,850	30
2,389	35	6,332	36	10,516	3	14,965	34
2,390	11	6,518	3	10,567	43	15,043	41
2,419	2	6,522	23	10,652	40	15,068	38
2,426	11	6,548	12	10,699	18	15,237	47
2,460	19	6,555	27	11,008	24	15,319	26
2,525	18	6,659	10	11,045	2	15,337	33
2,536	39	6,781	32	11,132	21	15,502	8
2,692	18	6,891	28	11,215	42	15,530	9
2,723	29	7,061	6	11,241	16	15,536	3
2,729	16	7,106	34	11,282	49	15,536	46
2,838	24	7,125	50	11,288	19	15,678	41
2,945	17	7,225	37	11,308	43	15,774	27
3,092	48	7,260	13	11,370	23	15,858	16
3,114	3	7,288	43	11,376	32	15,886	18
3,129	28	7,418	22	11,424	39	15,901	1
3,268	28	7,516	2	11,472	12	15,916	28
3,274	6	7,518	36	11,554	3	15,969	9
3,299	4	7,576	1	11,568	33	15,992	28

Im Ganzen 300 Gewinne im Gesammtbetrage von 600,000 Rbl. Die Auszahlung der Gewinne findet bei der Staatsbank zu Petersburg vom 1. August 1900 an statt.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung ausgelooften Serien;

Nummern der Serien:

14	2661	5613	7804	10,568	13,382
334	2747	5803	8059	10,588	13,872
384	2954	5968	8090	10,866	14,028
971	2985	5990	8113	10,917	14,249
1067	3151	6025	8190	11,087	14,251
1084	3160	6133	8371	11,284	14,353
1137	3207	6207	8445	11,299	14,403
1139	3227	6281	8699	11,421	14,470
1224	3559	6335	8718	11,539	14,527
1278	3583	6341	8893	11,688	14,605
1279	3615	6361	9048	11,965	14,746
1442	3829	6384	9097	11,996	14,753
1502	4151	6584	9123	12,054	15,036
1580	4213	6690	9128	12,062	15,102
1868	4312	6886	9130	12,191	15,176
2106	4583	6985	9359	12,231	15,215
2118	4692	6990	9370	12,361	15,820
2332	4997	7120	9582	12,424	15,860
2468	5069	7297	9710	12,561	15,880
2521	5225	7326	9880	12,562	15,894
2557	5310	7331	10,009	13,074	15,972
2637	5417	7460	10,068	13,104	
2642	5424	7614	10,283	13,229	

Im Ganzen 136 Serien (6800 Billette), die einen Gesammtwerth von 884,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. August 1900 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit)

12,44 Nachts Ankunft aus Riga.
12,52 Nachts Abfahrt nach St. Petersburg und Reval.
1,52 Nachts Ankunft aus St. Petersburg u. Reval.
2,00 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,19 Morgens Ank. aus St. Petersburg und Reval.
4,23 Morgens Ankunft aus Riga.
4,27 Morgens Abfahrt nach Riga.
4,40 Morgens Abfahrt nach St. Petersburg und Reval.
9,30 Morgens Ank. aus Pleskau und Walk.
9,50 Vormittags Ank. aus St. Petersburg.
10,06 Vormittags Abfahrt nach Riga.
11,25 Vormittags Abf. nach St. Petersburg u. Reval.
6,31 Nachmittags Ankunft aus Riga.
6,41 Nachmittags Abf. nach St. Petersburg.
8,16 Abends Ankunft aus St. Petersburg u. Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk u. Pleskau.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·0	756·7	753·9
Thermometer (Centigrade)	5·6	4·4	4·8
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	SW 2	ESE 3	ENE 3

1. Minimum d. Temp. 0·7
2. Maximum „ 7·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·1
4. Wasserstand des Embach: 238 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 155 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Mai 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mk f. 10 Lstr.		94
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,72
Paris „ f. 100 Frcs.		—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	310	
I. „ „ (1866)	265¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	211	
3⅜ Conversions-Oblig.	94	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94⅞	
Actien der Privat-Handels-Bank	367	(o. D.)
„ „ Disconto-Bank	550	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	390	
„ „ Russ. Bank	313	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1160	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	665	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	115	Käuf.
„ „ Brjanster Schienenfabrik	458	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	80	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	113	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	525	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1200	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	60	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	341	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1150	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	338	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	98	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	133	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: festigt sich.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,80
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,35—3,75
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	15,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,50—7,25
Tendenz für Roggenmehl. ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11—11,15
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 3 Мая 1900 г.



Formalin-Pastillen
Formalin-Lampen
offerirt zur
Desinfection der Wohnräume
Droguerie John Pfeil.
Lampen werden auch vermiethet.

Завтра, 4 мая, въ годовщину со дня смерти учителя юрьевской гимназіи
НИКОЛАЯ ПЕТРОВИЧА
ЗНАМЕНСКАГО
въ Свято-Духовской кладбищенской церкви, въ 9 ч. утра, будетъ отслужена заупокойная литургія, а послѣ оной панихида у могилы почившаго.

Юрьевская гимназія
объявляетъ, что на 15 мая сего года, въ 4 часа назначенъ
ТОРГЪ
а на 18 того же мая, въ то-же время, переторжка, на поставку для гимназіи 300 саженъ березовыхъ полномѣрныхъ дровъ лучшаго качества. Желающіе принять на себя означенный подрядъ, приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе канцеляріи гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія. Условія означенной поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи гимназіи въ учебные дни отъ 12 до 2 часовъ.
Директоръ **Н. Ивановъ.**



Stunden in der doppelten u. einfachen
italienischen Buchführung
werden ertheilt. Offert. sub lit. F. J. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Verschiedene
Bauplätze
zu verkaufen und ein **grosser Garten** zu verpachten. Näheres bei **A. Mondson,** Rigasche Str. 72.

3 grössere
Steingebäude
an d. Ritter- u. Magazinstr., werden unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres in der Expedition der „Nordlivl. Zeitung".

Eine elegante neumodische kurzgebaute
Liniendroschke
steht zum Verkauf. Zu erfragen Marktstr. 27, in der Handlung.

Ein wenig gebrauchtes, fast neues
Rad
wird **billig verkauft.** Zu besehen täglich von 1½—3 — Schlossstrasse Nr. 15, im Hof.

Ein neuer, wenig gebrauchter
photographischer Apparat
neuester Construction, mit Zubehör, **(Goerz - Anschütz Moment-Klapp-Apparat, Pl. 13 × 18),** ist für fremde Rechnung billig zu verkaufen in der Farbenhandlung von **E. Günther** Kaufhof 26.

Ein photogr. Apparat
ein Apparat für **Brandmalerei** und eine **Markensammlung** Abreise halber **billig** zu verkaufen — Rigasche Str. Nr. 14, Qu. 4.

Berndorfer Alpacca-Silber.

Vollkommenster Ersatz für echtes Silber.
Essbestecke, Kaffee- und Thee-Service, Schüsseln etc. etc. etc.

ART. KRUPP BERNDORF



Das Berndorfer Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken eigens erzeugten **silberweissen Nickelmetall**, genannt **Alpacca**, und aus garantirt **reinem** Silber. Die garantirte Silberauflage beträgt 90 Gramm pr. Dtzd. Esslöffel und Gabeln. Gravirungen von Wappen, Monogrammen etc. können jederzeit angebracht werden, denn das Metall ist durch und durch silberweiss.

Die Berndorfer Alpacca-Silber-Service sind dem practischen Bedürfniss angepasst und für den **täglichen Gebrauch** berechnet, sie geniessen als sogenanntes **Hôtelsilber** einen Weltruf und sind **für grosse Hôtelbetriebe, Casinos** etc. **unentbehrlich.**

Der Werth der Berndorfer Alpacca-Silber-Geräthe ist unvergänglich, da man sie immer wieder neu versilbern kann, und da Löffel und Gabeln mit beistehender Garantie-Marke jederzeit im abgenutzten Zustande um ⅔ des Fabrikpreises gegen neue Waare zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp.
Engros - Niederlage für RUSSLAND: MOSKAU, Schmiedebrücke.
Ferner in: **Berlin,** Leipziger Str. 43. **Birmingham,** Frederick-Str. 25. **Budapest,** Weitznergasse 25. **London,** 39 Moorgatestr., City. **Mailand,** Piazza S. Marco 5. **Paris,** Rue de Malte 48 **Prag,** Graben 37 **Wien 1,** Wollzeile 12.
Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten. Prospecte gratis.
Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Riga, Schwimmstr. 17, Telephon 916.

Verkaufsstelle für Berndorfer Alpacca-Silber-Waare zu Catalogpreisen
in Jurjew bei Gebr. Brock.

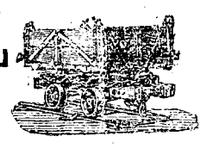
Der Dampfer  **„Dorpat"**
wird wie bisher **zwischen Jurjew und Pskow, sowie sämmtlichen Zwischenstationen,** den Verkehr vermitteln und zwar:
von Jurjew Abfahrt jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend um **7** Uhr Morgens
von Pskow Abfahrt jeden Montag, Mittwoch und Freitag um **8** Uhr Morgens.
Erste Abfahrt Donnerstag, den 4. Mai.
Der Dampfer hat in Pskow Anschluss an folgende Züge:
nach Berlin um 5.22 Abfahrt in Pskow — Schnellzug 1., 2. Klasse
„ „ „ 8.38 „ „ „ — Postzug 1., 2., 3. Klasse
„ „ „ 11.17 „ „ „ — Courierzug 1. Klasse
„ Warschau 8.38 „ „ „ — Postzug 1., 2., 3. Klasse.
Gebr. Brock.

WILHELMSHÖHE b. Cassel
Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.
GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt I. Ranges).
Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Paris **„Hôtel Longchamps"** Paris
in unmittelbarer Nähe der Ausstellung.
Madame **Adolphine & Co.** erlauben sich ihrer geehrten Kundschaft u. allen Landsleuten mitzutheilen, dass sie ein Hôtel in Paris für die Ausstellung eingerichtet hat. **Das Hôtel Longchamps** ist **vis-à-vis der Ausstellung, russische Abtheilung, Trocadero Rue Longchamps 20.** — Sämmtl. Salons u. Zimmer sind mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtet. Electr. Beleuchtung, Wannen, Centralheizung, Personen- u. Kofferaufzüge. Näheres zu erfahren schriftlich in Paris im Hôtel od. in meinem St. Petersburger Geschäft Firma M-me Adolphine, Kasansche Brücke. Im Hôtel Longchamps befindet sich die Abtheilung der Verwaltung des russischen General-Commissaren der Ausstellung.

Normal-Woll-Tricot-Wäsche
System Prof. Dr. Jäger
sowie seidene, baumwoll. u. Fil-d'Ecosse-Unterjacken Strümpfe und Socken
empfiehlt
Ew. Freymuth.

Blinden-Institut, Alexanderstr. 3.
Ausverkauf aller
Korbwaaren
40% unter dem Ladenpreise
wegen Aufgabe des Artikels nur bis zum 25. Mai d. J.

LORENSTEIN & KOPPEL
St. Petersburg, Newsky Pr. 82
liefern als Specialität

schmalspurige EISENBAHNEN
für alle Zwecke, complett oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen, Locomotiven, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.
Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franco.

Uebernehme Bestellungen
auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schlafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.
Empfehle ausserdem zu billigsten Preisen bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.
Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlosstr. Nr 4.

Familien Wohnungen von 2, 3 u. 5 Zimmern, nebst Küche und sonst. Bequemlichkeiten, sind zu vermiethen — Rigasche Str 65, Haus Stoltzenwaldt.

Auf der **Hoflage Pihna**, 3 Werst von Walk, ist
eine schöne Wohnung
von 5 Zimmern (auch einzelne Zimmer), zum Sommeraufenthalt sehr geeignet, **billig** zu vermiethen. — Näheres bei Lehrer H. Einer, Walk, Moskausche Str. 27.

Sommerwohnung.
Zu vermiethen das Wohnhaus auf dem Gute Quellenhof, völlig möblirt, bestehend aus 9 Wohnzimm., Küche, Eiskeller nebst Garten und Pferdestall, 5 Werst von der Bahnstation Werro. — **Auskunft** ertheilt die Gutsverwaltung von **Alt-Nursie,** per Werro.

? Welche Vortheile ?
bietet uns die
hier am Orte
mit den neuesten aus dem Auslande bezogenen technischen Hilfsmitteln ausgestattete und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betriebene
chemische Waschanstalt
von
E. Bernstein
Rathhausstrasse 18—20
? ?
1. Damen- und Herren-Garderoben, getrennt oder ungetrennt, sowie Stickereien und Teppiche werden aufs sauberste gewaschen, ohne dass die zartesten Farben oder die Appretur sich verändern.
2. Da die Bestellungen **hier am Orte** ausgeführt werden, **fallen die Ausgaben** für Annahme, Sendung u. s. w. der Stoffe — etwa die Hälfte der Kosten — **weg.**
3. Da die **zeitraubende Sendung** der Sachen nach Riga und zurück u. s. w. **wegfällt,** bin ich im Stande
   1. **die beste Ausführung**
   2. **zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen** und
   3. **Bestellungen in der Branche der chemischen Wäscherei in 24 Stunden zu liefern.**

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Bitte!!! E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
auf die Adresse zu achten! Rathhausstr. 18—20, im eig. H.

Hierdurch bringen wir zur allgemeinen Kenntniss, dass wir
Herrn Eduard Kiwastik
Promenadenstrasse Nr. 11
die Alleinvertretung unserer „Matador"-Fahrräder für Jurjew und Umgebung
übertragen haben.
Fahrrad-Fabrik „Matador"
John Schümann & Co., Reval.

Mit Bezugnahme auf Obiges, erlaube mir, die durch ihre kräftige Bauart und leichten Lauf sich speciell für unsere Wegeverhältnisse eignenden
„Matador"-Fahrräder
für Freunde einheimischer Industrie aufs wärmste zu empfehlen
„Matador"-Fahrräder bieten jedem Käufer grösste Garantie, da Fabrik im Lande.
Eduard Kiwastik.

PATENTE schnell und sorgfältig durch **RICHARD LÜDERS,** CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Fertige Möbel u. Särge
empfehle billigst. — Bestellungen werden in kürzester Frist geliefert.
Könni
Rigasche Strasse 25.

Eine sehr arme Wittwe
mit 2 kleinen Kindern bittet dringend um Arbeit: Kleider, Weißnäht, Flickereien 2c.
Alleestr. 24, Q. 3.

Allen, die sich am Engagement, des **Nachtwächters** in der Gartenstrasse bisher betheiligt haben, wird hiermit angezeigt, dass von Mitte Mai, wegen geringer materieller Betheiligung, kein Nachtwächter mehr engagirt werden kann.
W. Hinrichsen.

Aelterer Mediciner
übernimmt **Vertretung** oder Reisebegleitung. Offerten sub „Vertretung" an die Exped. d. Bl.

Gesucht
Apotheker-Gehilfe
und
Apotheker-Lehrling
Apotheke **Scheibe**, Reval.

In Kehrimois
finden **Pensionäre** für den Sommer freundliche Aufnahme. Näheres per Telephon in d. Pferdeposts. hierselb.

Empfehle guten reinen
Honig
aus Estland.
A. Reinbaum
Jakobstr. 11.

Brauerei C. L. Kymmel-Riga.


Römerbräu, dunkel } in vorzüglicher Qualit.
Pilsener, Export- hell }
Märzenbier „ }
empfiehlt
B. Frederking
Gr. Markt 10.

Eine firme Schneiderin bemüht sich um Arbeit in und aus dem Hause — Petersburger Strasse Nr. 54.

Ein deutsch- od. russisch-spr.
Stubenmädchen
gesucht — Rathhausstr. 16.
Oppenheim.

Ein möblirtes Zimmer
nebst **Pension** in der Nähe des Pathologicums gesucht. Off. sub M. O. poste restante erbeten.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.
Artistischer Director: C. Bretschneider.

Donnerstag, den 4. Mai 1900
auf vielfachen Wunsch zum 2. Mal:
Der Bettelstudent
Grosse Operette in 3 Acten und 1 Vorspiel von Zell und Genée.
Musik von C. Millöcker.
Neu einstudirt und mit neuen Costümen und Decorationen.
Regie: Herr Dir. C. Bretschneider. — Dirigent: Herr Capellmeister Cassirer.

Personen:

Palmatica, Gräfin Novalska		Frl. Decker-Segisser.
Laura, Bronislawa	deren Töchter	Frl. Meysel. / Frl. Jüngling.
Oberst Ollendorf, Gouverneur von Krakau		Herr Bretschneider.
von Wangenheim, Major	im sächs. Heere	Herr Ernesti.
von Henrici, Rittmeister		Herr Anthony.
von Schweinitz, Leutnant		Herr Rosen.
von Rochow, Leutnant		Herr Röder.
von Richthofen, Cornet		Frl. Deloséa.
Bogumil Malachowski, Musikgraf von Krakau, Palmatica's Vetter		Herr Hermann.
Eva, dessen Gattin		Frl. Müller.
Jan Janicki, Symon Rymanowsky	Studenten	Herr Lange. / Herr Stein.
Der Bürgermeister von Krakau		Herr Dietrich.
Onuphrie, Palmatica's Leibeigener		Herr Becker.
Enterich, sächs. Invalide und Kerkermeister auf der Citadelle von Krakau		Herr Harwardt.
Piffke, Puffke	Schlieser	Herr Seeberg. / Herr Peterson.
Rey, ein Wirth		Herr Wüstehube.
Waclaw, ein Gefangener		Herr Rascal.
Ein Weib		Fr. Hermann.

Edelleute, Edelfrauen, Stadträthe, Bürger und Bürgerfrauen, Kaufleute, Messbesucher, sächsische Soldaten, Fahnenträger, Pagen, Diener, Bauern, Leibeigene, Kinder, Gefangene.
Ort der Handlung: Krakau. — Zeit: 1704, unter der Regierung Friedrich August II., genannt „Der Starke", Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Anfang 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

W C
Iener Conditorei
Täglich 3 Sorten **Gefrorenes,** ausserdem Wiener **Eiskaffee** und **Eischocolade.** Eis-Bestellungen **aus dem Hause** werden schon von ½ Stof angenommen und kann gleich darauf gewartet werden.
Stets frisch Mignon-Bruch-**Chocolade, Malzbonbon,** Chocoladen, Marcipan- u. Pomaden-**Confecte.** Tägl. mehrere Mal frische **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Cop.
Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.
Stets vorräthig viele Arten Waffeln, Theebackwerk, Makronenplätzchen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w.

Herren-
Sommer-Paletots und Anzüge
aus leichten u. halbschweren Stoffen in allen Farben und Grössen.
Damen-
Sommer-Jacken
sacko und zur Taille, lang und halblang,
ferner:
Costume-Jacken
in allen Farben und Grössen in den verschiedensten Façons
empfiehlt
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Strasse 8.
NB. Wintersachen werden weit unter dem Normalpreise geräumt.

Abonnementshefte
für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern
zu 10, 25 und 50 Billetten mit einer Ermässigung von 5%, 10% und 20% sind für den 1. Platz, das 1. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Donnerstag Abend
Willigerode u. Frau.

Ressource.
Familienabend
Freitag den
5. Mai 1900.
Anfang praecise 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Thee-Maschinen
aus Messing und vernickelte
empfehle in grosser Auswahl in nur Prima-Waare.
P. Adler
Rathhausstrasse 6.

Hausgewebte Handtücher
und
Dielenläufer
sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei
Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof.

Helene B. l. e.
Erwarte Brief.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. K. (3 Br.); K.; A.; M. H.; B. S.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 3 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 103. Freitag, den 5. (18.) Mai 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Montag, den 8. Mai.

Inhalt.

Inland: Die national-russische Schule. Eine werthvolle Edition. Zufuhrbahn Fellin-Reval. Personal-Nachrichten. Apotheker-Privileg. Ring der Waggon-Fabriken. Fellin: Gouvernanten-Examen. Riga: Abschlägiger Bescheid. Neue Heilanstalt. Estland: Personal-Nachricht. Reval: Die „Mosk. Wed." über Reval. Blumenhof: Krugs-Petition. Illuxt: Mord. St. Petersburg: Vom Slavischen Wohlthätigkeits-Verein. Tageschronik. Kiew: Tagesbefehl. Charkow: Bankerott. Finnland: Verschärfung der Post-Controle.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Ein Weiberkenner. Mannigfaltiges.

Inland.

Die national-russische Schule.

Die Wünsche, die in Sachen der Schulreform in der russischen Presse vorgebracht werden, sind bekanntlich auch auf die Schaffung einer nationalen russischen Schule gerichtet: gänzliche Beseitigung des Classicismus, Einführung einer realen, den Forderungen des Lebens entsprechenden Bildung und Begründung einer nationalen Schule, der das Studium der russischen Literatur, die jetzt auch im Westen eine so hohe Bedeutung erlangt hat, zu Grunde zu legen wäre; statt nur mit Auszügen aus Puschkin, Lermontow und Gogol, wären die Schulen in weitestem Umfange nicht nur mit diesen Schriftstellern, sondern auch mit Turgenjew, Gontscharow, Dostojewski und Tolstoi bekannt zu machen. — Gegen diese Vorschläge wendet sich ein Artikel in den „St. Pet. Wed.", dessen Verfasser, W. Fedorow, u. A. folgende, sehr berechtigte Einwände erhebt:

„Die Aufgabe der Mittelschule besteht in der Erziehung eines geschlossenen, selbständigen Charakters und die Geschlossenheit eines Charakters besteht vor Allem in der Entwickelung der Willenskraft. Nicht die logischen Schlüsse, die durch die Vernunft gewonnen werden, rufen Willensacte hervor; nur ein starkes und lebendiges Empfinden vermag als Willens-Antrieb zu wirken. Ein starkes und lebendiges Empfinden aber kann nur in einem physisch gesunden Menschen vorhanden sein und dieses Empfinden vermag außer dem Leben selbst nur die Kunst hervorzurufen, die das Leben widerspiegelt. Ein Künstler, der uns die Eindrücke nachempfinden läßt, die er selbst empfangen hat, bereichert unser Seelenleben und je häufiger wir uns der Einwirkung der Empfindungen und Stimmungen des Künstlers hingeben, desto aufnahmefähiger werden wir für sie, da eines der Grundgesetze der physischen Natur des Menschen das Gesetz der Gewöhnung ist.

Es scheint mir nun gegenwärtig völlig angebracht, die Frage zu stellen: vermag die russische Literatur in der That in erzieherischer Hinsicht Classicismus zu ersetzen? Sind in ihr diejenigen erzieherischen Elemente vorhanden, welche dem Classicismus unverwelklichen Ruhm für so viele Jahrhunderte geschaffen haben?

Natürlich giebt es auch in der russischen Literatur Werke, die eine erzieherische Bedeutung haben, so besonders diejenigen Puschkin's, ihrer sind aber wenige und gerade die hervorragendsten Erzeugnisse frappiren durch ihre melancholische Auffassung des Lebens: „vom Postknecht bis zum ersten Poeten, klingt melancholisch unser Sang". Onjegin, Petschorin, Rudin und alle überflüssigen Menschen Turgenjew's, Lawreżki, Oblomow — was sind das Alles für kranke, willenlose, charakterschwache, vom Leben gebrochene Menschen. Das Bewußtsein ihrer Schwäche, Kraftlosigkeit, die Unfähigkeit, mit dem Leben zurechtzukommen und sich an eine frische Thätigkeit zu machen, das Bewußtsein der eigenen Nutzlosigkeit und die daraus fließende Unzufriedenheit mit dem Leben — alles das durchzieht wie ein rother Faden die Charaktere der Haupttypen unserer Literatur, von Onjegin bis zu den hin- und hergeworfenen, ewig suchenden und die Wahrheit nicht findenden Helden Tolstoi's...

Wie ein schweres Gewicht legt sich die traurige Geschichte Oblomow's auf das Herz des empfänglichen Jünglings; sie drückt ihn nieder; bei einem Manne mit völlig gefestigtem Selbstbewußtsein und Willen aber ruft sie, außer Bedauern und Theilnahme, den Wunsch hervor, das, woran Oblomow zu Grunde ging, zu entdecken und es zu bekämpfen. Und gilt nicht das Gleiche von den Typen Gogol's, den Tschitschikow's, Pljuschkin's u. s. w., denen Gogol einen so tief erdachten Namen gegeben hat — todte Seelen! Und die Thatsache, daß der Dichter selbst sich in der Folge von allen seinen früheren literarischen Arbeiten losgesagt und Askese und Selbstentäußerung gepredigt hat, markirt einen wichtigen psychologischen Zug, der nicht außer Acht gelassen werden darf: ein und derselbe Factor, der auf eine schwache, noch nicht gefestigte oder auf eine bereits durch das Leben geschwächte Psyche eines Menschen einwirkt, ruft ein ganz anderes Ergebniß hervor, als bei der Einwirkung auf einen Menschen voll Gesundheit und Lebensenergie.

Die Werke Dostojewski's können trotz der ungeheuren Bedeutung ihres positiven Gehalts, ebenfalls einen erzieherischen Einfluß nicht ausüben. Sogar einen gesunden und erwachsenen Menschen greifen alle diese auf die Nerven gehenden Scenen an, in denen man kaum einem ganzen, gesunden Typus begegnet, sondern nur Zerrütteten, Kranken, Nervösen, Halbverrückten, Trunkenbolden und Idioten, die einen entsetzlich deprimirenden Eindruck hervorrufen. Das Alles ist sehr werthvoll für die Aufdeckung der feinsten Regungen der physischen Natur des Menschen, aber durchaus nicht von Werth für die Erziehung eines lebensfreudigen, energischen Charakters.

Es giebt ein Sprichwort: Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist. Dieses sehr wahre Sprichwort läßt sich dahin variiren: Sage mir, was Du liest, und ich werde Dir sagen, was Du bist. Unwillkürlich und sogar unbewußt nehmen wir die Züge eines fremden Geistes an..."

Der Verfasser des Artikels kommt sodann zu dem Schluß, daß die russische Literatur den Classicismus nicht ersetzen kann und daß die russische Schule auch weiterhin des Classicismus bedarf, d. h. des classischen Alterthums mit seiner Mythologie, seiner Dichtung und seiner Philosophie; der bildende Werth des Classicismus aber ließe sich auch ohne ein eingehendes Studium der alten Sprachen zugänglich machen.

Eine werthvolle Edition.

Denjenigen, welche sich, ohne die estnische Sprache zu beherrschen, für die estnische Sagenwelt interessiren, können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß das estnische Heldengedicht „Kalewipoeg" in der Uebertragung von F. Löwe nunmehr im Druck beendet ist. So ist die mangelhafte und schon seit Jahrzehnten völlig vergriffene C. Reinthal'sche Uebersetzung durch eine gerechten Anforderungen entsprechende ersetzt worden. Das Verdienst daran, dieses schon längst vorbereitete Werk in die Erscheinung gebracht zu haben, gebührt vor Allem zwei Männern: dem Chef der Firma Franz Kluge in Reval, welcher auch dieses heimathliche Unternehmen patriotisch gefördert, und Pastor W. Reiman zu Klein-St. Johannis, welcher mit größter Sachkenntniß die Herausgabe übernommen, das instructive Vorwort abgefaßt und den Text durch werthvolle Anmerkungen erläutert hat. — Wir beschränken uns zunächst auf eine kurze vorläufige Anzeige dieses Werkes, das hoffentlich recht vielen Heimathfreunden eine willkommene Gabe sein wird.

Der „Fell. Anz. erfährt, daß auf der Schmalspurbahn Fellin-Reval im Ganzen nur noch ca. 18 Werst Schienen zu legen sind und ist demnach der 15. Juni für den ersten, die beiden Orte verbindenden Bahnzug in Aussicht genommen worden.

— Dem „Prib. Krai" zufolge wird der ordentliche Professor des Strafrechts, Dr. P. Pustoressiew, für die Zeit der Sommerferien und der außerordentliche Professor der politischen Oekonomie und Statistik, A. Miklaschewski für das nächste akademische Jahr zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland abcommandirt.

— Die Frage über die sog. Apotheker-Privilegien wird nach einer Meldung des „Sswn. Ot." im Herbste d. J. in den Regierungssphären zur Berathung gelangen. Es liegt die Absicht vor, die Privilegien bezüglich der Eröffnung von Apotheken nur in den Residenzen und in größeren Städten aufrecht zu erhalten, hinsichtlich der Flecken, Dörfer und Stanizen aber das Recht der Genehmigung zur Eröffnung von Apotheken den örtlichen Administrativ- und Communal-Verwaltungen zu überlassen.

— Ein Ring der Waggonfabricanten ist nach der „Gaz. Handl." im Entstehen begriffen, oder gar schon geschlossen worden. Die Waggonfabriken wollen jedenfalls das einbringen, was sie durch wilde Preisunterbietung verloren haben. Da aber der Eisenbahnfiscus der Hauptabnehmer ist, dürfte die Ringbildung verlorene Liebesmühe sein.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: „Fünf Schülerinnen der hiesigen Mädchenanstalt des Herrn A. Knüpffer haben unlängst in St. Petersburg bei dem Examinations-Comité des 6. Krons-Gymnasiums die Prüfung zur Erlangung des Gouvernanten-Diploms und zwar befriedigend bestanden, wobei sie die deutsche Sprache als Hauptfach gewählt hatten. Indem wir obige Thatsache registriren, können wir nicht umhin, den Leiter der Anstalt, dem die Stadt ihre Sympathien entgegenträgt, zu diesem Erfolge aufrichtig zu beglückwünschen. — Während es früher bereits wiederholt vorgekommen ist, daß Zöglinge der Knüpffer'schen Anstalt nach kürzer oder länger währender specieller Vorbereitung fürs Gouvernanten-Examen letzteres bestanden haben, ist der gegenwärtige Coetus direct nach beendetem Schulcursus zum Examen vorgegangen.'

Riga. Die Stadtverwaltung hatte ein Gesuch betreffend Expropriation einiger Immobilien behufs Erweiterung der großen Jakobs-Straße in Petersburg an zuständiger Stelle eingereicht. Wie die Rigaer Blätter vernehmen, ist dieses Gesuch abschlägig beschieden worden.

— Dem freipraktic. Arzt Dr. med. Eduard Schwarz ist gestattet worden, in Riga eine Heilanstalt für Nervenkranke einzurichten.

Estland. Das Wesenberg-Weißensteinsche Friedensrichter-Plenum hat, der „Estl. Gouv.-Z."

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Weiberkenner.

Eine heitere Episode aus dem Leben des Fürsten Otto v. Bismarck.

Nacherzählt von Josef Maertl.

Die allsonntägliche Sitzung der ehrenwerthen Herren Gemeinderäthe von Stephanshausen, einer Nachbargemeinde des bekannten Curbades Gastein, hatte am 4. Juni 1883 etwas stürmisch geendet. Die Schuld daran trug eine Frau und diese war keine Geringere als die ehrbare Gattin des Kalkwandler-Wastl's, der als Bürgermeister von Stephanshausen seit 5 Jahren glorreich — von seiner „Lisel" beherrscht wurde.

Wie's schon gar oft an den Höfen von Kaisern und Königen vorgekommen, daß die Leitfäden der Politik in den Händen einer klugen, energischen Frau zusammenlaufen, so war's auch in Stephanshausen, denn die Kalkwandler-Liesel hatte, wie man zu sagen pflegt, „die Hosen an", und mit ihrem „Wastl" mußten auch die anderen Bauern nach ihrer Pfeife tanzen.

Heute hatte es nun wieder einen „Krach" gegeben.

Zum größten Entsetzen des kleinen buckligen Kalkwandler-Wastl's war gegen Schluß der Sitzung seine 6 Schuh hohe, dürre Lisel erschienen, um mit Kraft und Pathos dahin zu plädiren, daß ihre Schwester, die verwittwete Simmernbäuerin, die Concession, zu einer Tabaktrafik haben müsse, wenn sich nicht die Herren vom Gemeinderath „Unannehmlichkeiten" aussetzen wollten. Und die Herren kannten diese „Unannehmlichkeiten."

Die Kalkwandlerin hatte ein dickes, blaues Buch mitgebracht, das sie im Augenblick des höchsten Affects unter der weiten rothseidenen Schürze hervorzog, und da erfaßte Bangen und Grausen Jedweden, der an dem bierkrugbeschwerten Tische saß.

Das dicke, blaue Buch war das Schreckmittel, durch das die dürre Lisel sich als Herrscherin von Stephanshausen behauptete, denn es enthielt das Schuldconto aller Jener, welche beim reichen Kalkwandler in der Kreide standen. „Alles, blos das nicht!" dachten da die Herren, denn was brauchte der Andere zu wissen, was er dem Bürgermeister schuldig war, und so kam es, daß stets Alles bewilligt wurde, um was die Kalkwandlerin in so bestimmter Weise „bat."

So auch heute wieder.

„Kruzitürken" — fing der lahme Müller „am Stein" — an, als die „Regierende" nach erfolgter Zusage verschwunden war, „jetzt lauft mir's Wasser aber dengerst bald über. Kalkwandler, es is g'nuag, wenn Du den Hanswurschten mach'n muaßt bei Dein' Weib, aber wir — wir —"?

Alle schwiegen bei diesem Ausbruch der längst geahnten Revolution gegen das weibliche Regiment. „Mit'm Reden ist da alloanig nix g'macht —" fing jetzt der fuchsrothe Kramerwastl an, von dem man wußte, daß er nur noch „aus Gnad' und Barmherzigkeit" in seinem Häusel saß, das längst dem Kalkwandler gehörte. „Jawohl, rebellir'n müassen wir, sunst reißt das Weiberregiment bei uns ein, und wir Männer werd'n von die Weiber rumg'haut wie die Mehlsäck!"

„Na, wer soll dann da einspringa, wenn selbst der Herr Pfarrer und der Bezirksrichter nix ausrichten koan", meinte der lahme Müller wieder.

„Sacra — da fallt mir was ein —" begann nach einer Weile der rothhaarige Wastl wieder. 's is ja zwar a ganz damischer Plan, aber guat is er — das heißt, wenn der Kalkwandler die Schneid hat, mit 'an Mann zu red'n, der schon gar manchen Kaiser und König erüb'n Daum' draht hat."

„Mit 'an Mann red' i alleweil, selbst, wenn er zwoa Hörndel auf'n Kopf hat —" beschwor der kleine Kalkwandler mit einem Muth, als wäre er ein Herkules.

„Zwoa Hörndel hat er freili' nit auf'n Kopf aber drei Haar —" fuhr der rothe Kramerwastl fort.

„Woaßt Bruader, i moan halt den Fürst'n Bismarck der jetzt grad mit sein' Kaiser in Gastein is."

„Den?" fuhr der Bürgermeister erschrocken auf.

„Natürli. Siehgst Brüaderl, jetzt verlierst Dei Schneid? Is aber weiter gar koa Schand. I sag Dir, der Bismarck is mehr wie der Teufi, den fürcht die ganze Welt, selbst die Schwarzn, die als Heiden an koan Teufi glaub'n. Du, wenn Du den rumkriag'n kannst, daß er Dir an Rath giebt, nachher bist vom Teufi erlöst und wir aa. Der Mensch is so schlau, daß er scho' anno 67 die Kanonen vor Sedan donnern ghört hat."

„Herrgottsacra der Kramerwastl hat Recht! Gsundheit rother Spezi!" — schrie der lahme Müller und hieb mit dem Holzbein gegen die Tischwand, daß die Krüge dröhnten.

„Na, Kalkwandler, hast a Schneid, mit dem Mann mit die drei Haar' zu red'n?" fuhr er fort, als die Herren Gemeinderäthe ihre Krüge wieder zum Neufüllen mit offenen Deckeln auf den Tisch gesetzt hatten.

Als man sich trennte, versprach der Kalkwandler hoch und theuer am nächsten Tag beim Fürsten Bismarck in Gastein um Audienz zu bitten.

Die Gemeinde Stephanshausen mußte erlöst werden.

*

Der kleine Kalkwandler war ein Mann von Wort.

Nach einer leidlich guten Nacht, die er immer hatte, wenn seiner gestrengen Frau Gemahlin was „durchgegangen", begab er sich schon frühzeitig des Morgens in seinem besten Staate nach dem etwa zwei Stunden entfernten Gastein, um bei dem berühmten Mann um einen Rath einzukommen, auf welche Weise er am ehesten und besten seinem despotischen Weibe die Herrschaft aus den Händen winden könnte.

Zu seinem großen Erstaunen sah er sich aber in seiner Annahme, daß die großen Herren stets lange schlafen, gründlich getäuscht.

Der Portier der Villa, den er persönlich kannte, machte ihm die vertrauliche Mittheilung, daß Seine Durchlaucht schon vor einer Stunde aufgebrochen sei, um einen Spaziergang nach der Richtung von Stephanshausen zu unternehmen. „Sacra und noch amal, i hab aber dengerst gar koan Soldat'n gsehg'n" — meinte der Kalkwandter verwundert und kratzte sich verlegen hinter den großen Ohren. „Ja mei", entgegnete der Portier, „Durchlaucht geht häufig in Civil aus; er liebt ebenso die Bequemlichkeit wie wir. Wenn Du aber zurückgehst, dann kannst Du ihn sicher um 7 Uhr auf der Franz Josef-Höhe treffen, dort trinkt er gewöhnlich ein Gläschen Wein."

„Jessas, dann muaß i aber lauf'n" — meinte der getäuschte Bürgermeister ärgerlich, machte flugs Kehrt und lief den Weg zurück, den er soeben gekommen.

Nach halbstündigem Marsche hatte er das inmitten des Waldes liegende Restaurant erreicht von dessen Terrasse aus man einen herrlichen Ueberblick über das ganze Thal genoß.

Richtig — der Portier hatte ihn nicht getäuscht. Einsam, das ernste Antlitz dem großartigen Panorama zugewendet, saß ein großer, breitschultriger Herr an einem der Gartentische und qualmte unter dem großen Schlapphut mächtige Dampfwolken in die frische Morgenluft hinaus; er schien den durch das knarrende Gartenthor Tretenden gar nicht zu bemerken.

„Ob Du nit ran gehst oder nicht?" — fragte sich der Interpellant hochklopfenden Herzens. „Na freilich —" murmelte er dann. „Der Mann mit die 3 Haar is noch lang koa Weib, das man fürchten muaß. Los Wastl! Mehr in die Höll hinein, wo Du schon bist, kannst Du nit kommen."

Festen Schrittes ging er auf den sichtlich tief in ernste Gedanken versunkenen einsamen Raucher los und mit einem devoten, von einer linkischen Verbeugung begleiteten „Recht schön gut'n Morgen, excellentische Durchlaucht!" machte er vor dem eisernen Kanzler Halt.

Mit gewaltiger Lungenkraft pafft der überrumpelte Fürst eine soeben eingesogene Dosis Rauch vor sich hin, legte beide Hände nach seiner Gewohnheit über den Stock und blickte den Störenfried sichtlich ungnädig an.

„Brauch'n gar nit so bös dreinzuschaug'n, excellentische Durchlaucht" — meinte der zwerghafte Bürgermeister mit einem Muthe, den ihm Niemand zugetraut hätte. „Bin ja selb so a kloans Stückl Staatsmann und woaß ganz guat, wie's is, wenn man in Regierungsg'schäft'n irrg'macht wird."

Gegen so ein erhabenes Selbstbewußtsein war selbst der eiserne Kanzler in seiner ernsten Verfassung nicht gewappnet, mit einem lauten Auflachen warf er den Cigarrenstummel vor sich hin, reichte dem Oberhaupt der Gemeinde Stephanshausen collegial die Hand und lud es zum Sitzen ein.

„Aber nur wenn i die nächste Flaschen „Schampanj" bezahl" — bemerkte der Kalkwandler mit der Miene eines Gönners.

„O bitte, ich möchte Ihrer Liebenswürdigkeit keinen Zwang auferlegen" — entgegnete der Fürst lächelnd. „Sie haben jedenfalls einen Wunsch auf dem Herzen?"

„Und was für oan' —" gab der Gefragte zu, während er sich setzte.

„Wer sind Sie denn eigentlich?"

„Eigentlich bin i der Kalkwandler, der Bürgermeister von Stephanshausen — sonst bin ich

zufolge, dem Herrn v. Sivers das Recht ertheilt, im Wesenberg-Weißensteinschen Friedensrichter-Bezirk fremde Sachen zu führen.

Reval. Der „Wolynez" der „Mosk. Wed.", welcher zur Feier der Einweihung der neuen orthodoxen Kathedrale nach Reval gereist war, hält es für angebracht, den Lesern des Blattes zu allererst Einiges von Reval zu erzählen. Die Stadt hat, wie die „St. Pet. Z." referirt, einen düsteren Eindruck auf ihn gemacht, aber die Reinlichkeit auf den Straßen hat ihm imponirt. „Die Häuser und Trottoirs sehen wie gewaschen aus und auf den Straßen, von denen die wichtigsten mit Steinplatten gepflastert sind, ist kein Schmutzstückchen, ja kaum ein Staubkörnchen zu sehen." Nachdem er sich über den Festschmuck der Stadt verbreitet, fährt er fort: „Die Stadt hat gegen 80,000 Einwohner, deren Hauptbestandtheil die Esten bilden. Hierauf folgen die Russen (mit den Truppen giebt es ihrer ca. 8000) und endlich die Deutschen, welche die kleinste Gruppe bilden. Trotzdem hat Reval eine vollständig deutsche Physiognomie und lebt ein — ihm anscheinend völlig fremdes — deutsches Leben. Geringfügig an Zahl, ist das deutsche Element hier moralisch vollkommen herrschend. Schon von Narva an hört man in den Waggons und auf den Stationen deutsch reden, von Taps an werden die Waggons aber geradezu zu einem deutschen Bazar: die Passagiere unterhalten sich nicht, sondern schreien beinahe, als ob sie damit sagen wollten: „Wir brauchen uns hier nicht zu geniren, Alle müssen auf uns hören." In Reval aber ist das wahre Reich der Deutschen und umsonst wird man sich bemühen, in dieser estnischen „Hauptstadt" estnisch sprechen zu hören: auf den Straßen, in den Läden und in den Gasthäusern, kurz, überall, wohin man sich nur wendet, verfolgt Einen die deutsche Rede wie ein Alp. . ."

Blumenhof. Wie der „Rish. Westn." der „Balss" entnimmt, hat die Blumenhoffsche Gemeinde beschlossen, höheren Orts um Erhaltung aller 3 in der Gemeinde belegenen Krüge zu petitioniren. „Eine fast unglaubliche Nachricht!" ruft der „Rish. Westn." hierbei aus.

Aus dem Illurtschen Kreise. Auf der Fahrt vom Gute Rubesch nach Hause bemerkte der Urjadnik Krischtschenko am 7. April um die Mittagszeit auf den Feldern des genannten Gutes, die Flinte auf dem Rücken, den 18-jährigen Buzeneek, der am See Fische geschossen hatte. Im Glauben, daß es ein Wilddieb sei, jagte der Urjadnik ihm nach. Als er ihn fast eingeholt hatte, schoß Buzeneek auf seinen Verfolger und traf ihn so unglücklich, daß er auf der Stelle todt war. Nach Hause zurückgekehrt, sagte Buzeneek Niemandem ein Wort davon, was geschehen sei. Jetzt gesteht der Schuldige, wie die „Kurl. Gouv.-Z." meldet, seine That und ist verhaftet worden.

St. Petersburg, 4. Mai. Die neuen Statuten des Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins werden außer von der „Now. Wr." auch von anderen Blättern berücksichtigt. Der „Sfew. Kurjer" erklärt, daß das Programm des Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins auf Grund der neuen Statuten sehr mannigfaltig sei und einen beinahe politischen Charakter trage. Im Princip hat der „Sfew. Kurjer" hiergegen nichts einzuwenden. — Ueber die bisherige Thätigkeit des Vereins schreibt der „Sfew. Kurjer" unter Anderem: „Unter den oesterreichischen Slaven hat der Slavische Wohlthätigkeits-Verein viel Mißverständnisse hervorgerufen und ist bei der österreichischen Polizei auch auf directen Widerstand gestoßen. Die den Slaven gewährte Hilfe kam hauptsächlich jenen Slaven zu gute, welche an ihren eigenen Kräften endgiltig verzweifelten und ihre Rettung darin suchten, daß sie ihre nationale Persönlichkeit endgiltig dem „älteren Bruder" unterwerfen wollten. Häufig hatte diese Hilfe Bettelei zur Folge und führte zur Unterstützung der durchaus nicht besten Elemente des Slaventhums." — „Was ist eigentlich die slavische Gegenseitigkeit?" fragt der „Sfew. Kurjer" und erklärt dann, wie er sie auffaßt: „Das gegenseitige Vertrauen, welches auf gegenseitiger Achtung, tüchtigem und ernstem Studium und gegenseitiger Anerkennung der Rechte auf eine unabhängige Existenz und Entwickelung beruht."

— Pastor Max Hesse, bisher Pastor-Adjunct für Smolna an der St. Annen-Kirche und Lehrer der Religion an der St. Annen-Schule, ist, wie die „St. Pet. Z." schreibt, als Pastor an der St. Katharinen-Kirche gewählt worden, wo durch den Rücktritt des Pastors Hasenjäger eine Vacanz zu besetzen war. Die Gemeinde des Pastors Hasenjäger gilt als die zweitgrößte deutsche lutherische Gemeinde in St. Petersburg. Max Hesse, der Sohn und Erbe der außergewöhnlichen Predigtgabe seines unvergeßlichen Vaters Robert Hesse von St. Annen, gilt bei vielen Urtheilsfähigen schon längst als ein Prädicant allerersten Ranges.

— Der Chemiker Mendelejew — schreibt die „St. Pet. Z." — ist in großer Aufregung, denn der Astronom F. A. Bredichin hat in einem Artikel über den Kalender-Streit die Ansicht ausgesprochen, wenn man zu einem neuen Stil übergehe, so dürfe es nur der gregorianische sein. Prof. Mendelejew möchte diese Ansicht des Astronomen sofort widerlegen, muß aber in Ausstellungs-Angelegenheiten nach Paris reisen und findet also augenblicklich zu seiner wissenschaftlichen That nicht die gehörige Muße. Er beschränkt sich daher zunächst darauf, an die Redaction der „Rossija" (in diesem Blatte war der Artikel Bredichin's erschienen) einen Brief zu richten, in dem er den gregorianischen Stil für falsch erklärt und die russische Gesellschaft auffordert, in aller Ruhe die vervollkommnete Zeitrechnung der Russischen astronomischen Gesellschaft zu besprechen. Zu dieser Gesellschaft gehören sowohl Bredichin, als Mendelejew. Aus Paris will Herr Mendelejew der „Rossija" einen Artikel zusenden. — Das Erfreulichste an der ganzen Sache ist die Stellungnahme des Herrn Bredichin. Also wenigstens ein hervorragendes Mitglied der Russischen astronomischen Gesellschaft, welches für das von Professor Glasenapp veröffentlichte Project nicht begeistert ist!

Kiew. Eine Publication des Generalgouverneurs Dragomirow ist auf den Straßen Kiews ausgehängt, in der „jegliche Straßenkundgebungen, Volksansammlungen und dergl." auf Grund des Art. 15 und 16 der Verordnung über verstärkten Schutz strengstens untersagt sind. Die Publication ist bereits vom 31. März datirt.

Charkow. Der Besitzer des Bankcomptoirs Markus Schkaff wurde für zahlungsunfähig erklärt; seine Schuldenlast beträgt über eine Million Rubel. Schkaff ist ins Ausland geflüchtet.

Finland. Der Generalgouverneur hat nach der „Düna-Z." in einem Schreiben an den Senat darauf aufmerksam gemacht, daß es nothwendig sei, die Paßcontrole besonders in Abo und Mariehamn auf Aland zu verschärfen, da von diesen Städten aus directe Verbindung mit ausländischen Häfen bestehe. Als Veranlassung zu dieser Maßregel ist angegeben, daß die jetzt übliche Art der Ein- und Ausschiffung von Reisenden in den finnnischen Häfen eine Controle über die Pässe unmöglich mache, weshalb es oft vorgekommen sei, daß Personen ungehindert die Grenze passirt hätten. General Bobrikow fügt noch hinzu, daß die zuständige Behörde stets auf gründliche Unterstützung seitens des Gensdarmerie-Corps rechnen könne.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Die heutigen Depeschen lauten trübe für die Buren — am deprimirendsten die über Mafeking. Diese seit 7 Monaten belagerte englische Grenzfestung ist nicht nur nicht gefallen, sondern es scheint, daß die Buren auch diese von ihnen bereits als sicher angesehene Beute werden fahren lassen müssen. Der Sturmangriff in der Nacht auf den vorigen Sonntag, der glücklich eingeleitet wurde, ist mißlungen und der muthige Draufloßgänger Sarel Eloff, ein Enkel des Präsidenten Krüger, ist mit seiner Abtheilung in Gefangenschaft gerathen; und schon nahen von Süden her die Ersatztruppen und haben die Vorhut der Buren zurückgeworfen.

In England wird der Jubel über die zu erwartende Befreiung des tapferen Commandanten und der ausdauernden Garnison von Mafeking sicherlich dieselbe Höhe erreichen wie bei der Nachricht, daß Ladysmith entsetzt worden. Für den Verlauf des Feldzuges mußte der Kampf um Mafeking ja immer bedeutungslos bleiben, da der Flecken vom Schauplatz der entscheidenden Operationen zu weit abseits lag. Es handelte sich hier fast nur um den Ruhm, Sieger zu bleiben, und nachdem Oberst Baden-Powell mit seinen Leuten sieben volle Monate tapferen Widerstand geleistet, ist es leicht erklärlich, daß England mit besonderer Sehnsucht den Augenblick herbeiwünscht, wo der kleinen Schaar die Ehre des Kampfes für immer gesichert wird. — Wo die Entsatzcolonne hergekommen ist, gehört noch zu den vielen Geheimnissen des militärischen Preßcensors. Vielfach wird angenommen, daß sie vor 14 Tagen vom General Hunter entsandt worden, der jetzt nach Transvaal einrückt. Größere Wahrscheinlichkeit besitzt jedoch die Vermuthung, daß dieser Entsatz bereits viel länger unterwegs ist vielleicht schon vor Monaten von General Kitchener organisirt worden ist und dann in weitem Bogen nach Westen hin Bryburg erreicht hat.

Was das englische Hauptheer anlangt, so enthalten die gestrigen Depeschen eine indirecte Bestätigung dafür, daß General Roberts vorläufig Halt in Kroonstad macht, um hier zum Schlage gegen den Vaal-Fluß und Pretoria auszuholen. — Aber auch andere Gründe dürften es sein, die General Roberts hier eine Rast auferlegen. Denn einmal ist, wie eine Londoner Correspondenz der „Nat.-Z." ausführt, bei der anerkennenswerthen Schnelligkeit seines Vormarsches auch wieder die umständliche Verproviantirung der Truppen in Rückstand gekommen, was allein schon einige Tage der Ruhe nothwendig machen wird. Und zweitens scheint er seinen nächsten Vorstoß nicht weiter nördlich, sondern östlich in der Richtung auf Harrysmith zu planen, um die Buren mit dem Rücken gegen die Basuto-Grenze zu umzingeln. Denn nur solch ein Plan würde es erklären, daß er bislang die starken Burenmassen in der Nähe von Ladybrand unbelästigt gelassen hat und sich der Gefahr aussetzt, seinen weit entfernten rechten Flügel angegriffen und im Falle einer Niederlage sogar Bloemfontein bedroht zu sehen. Das Eine erscheint sicher, daß die bisher im Oranje-Freistaat operirende Buren-Armee sich gespalten hat, und der eine Theil, vielleicht die Transvaaler, sich nach ihrer Heimath nordwärts zieht, während der andere Theil auf der Linie Ladybrand-Harrysmith-Drakensberge seine letzte Stellung zu nehmen gedenkt. Ein Entweichen gäbe es aus dieser Position kaum, aber die Buren hier zu besiegen würde sicherlich viele Opfer kosten und Lord Roberts nicht nur, sondern auch General Buller auf längere Zeit an diesen Winkel des Landes fesseln, wodurch die Transvaal-Buren abermals eine Frist der Erholung erlangen würden.

Unter solchen Voraussetzungen irrt man sich in England vielleicht, wenn man jetzt die Dauer des Krieges nur noch auf 6—8 Wochen abschätzt und an der Börse hofft, die Bergwerte des Rand im October wieder im Gange zu sehen. Dieses Datum dürfte dem Weihnachtsfest näher liegen, welches die Jingos bereits im vorigen Jahre in Pretoria zu feiern gewiß waren. Chamberlain und mit ihm mancher Andere dürften sich auch darin irren, daß die besiegten Buren das Leben unter der britischen Flagge für „kein schlechtes Schicksal" betrachten werden. Schwerlich dürfte der „einzige Wunsch der Regierung, daß sie sobald wie möglich die Vergangenheit vergessen und für die Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes mit den Engländern zusammen arbeiten mögen", zu Lebzeiten der Anstifter dieses Krieges in Erfüllung gehen. Da dürfte wohl die „Daily Mail" eher Recht behalten, die ihrem Herzen das Geständniß abgerungen hat: „Das wirkliche furchtbare Ringen um die Herrschaft in Süd-Afrika wird erst — nach Beendigung des Kriegs beginnen!"

*

Gegenüber den mit großer Sicherheit in englischen Blättern aufgestellten Behauptungen von der Entzweiung der Oranje- und Transvaal-Buren gewinnt eine neuerliche Kundgebung des Präsidenten Steijn erhöhte Bedeutung. Von seinem Correspondenten im Buren-Lager am Zand-River erhält nämlich der „Newyork. Her." über Lourenzo-Marquez folgende vom Montag, den 7. Mai datirte Depesche: „Ich sprach heute Präsident Steijn. Er sagte: „Wir wollen bis zu Ende kämpfen. Nicht einer meiner Burghers will den Kampf aufgeben. Wir haben nie daran gedacht, Transvaal im Stich zu lassen. Wir werden am Vaal-River, in Pretoria und dann in den Bergen kämfen. Wir haben vom Frieden nichts zu hoffen, aber Alles zu gewinnen, wenn wir weiter fechten. Jedem kleinen britischen Erfolg kann eine schreckliche britische Niederlage folgen. Elandslaagte hatte sein Colenso, Belmont sein Modder-River und Bloemfontein sein Sannas-Post. Die Briten sind jetzt in Winburg und Virginia. Wir erwarten täglich eine große Schlacht." — Das klingt anders, als es den Engländern genehm ist.

*

Ueber den Rückzug der 6000 Buren von Stormberg nach Kroonstad schreibt die „Südafrik. Ztg.": Nach der Schlacht, die mit der Gefangennahme von Cronje endete, war es für die Commandos bei Stormberg und Colesberg nothwendig geworden, sich nach Norden zurückzuziehen. Beide Commandos vereinigten sich und begannen ihren Rückzug am Montag, den 12. Februar. Der letzte Zug nach Bloemfontein war schon einige Tage vorher abgegangen; so mußte man sich denn auf die Ochsen verlassen, da Pferde nur in sehr geringer Zahl vorhanden waren. Bei den Commandos befanden sich 750 Wagen, die Zelte Provision und Gepäck enthielten. 1000 Kaffern und 50 flüchtende Frauen vermehrten den Zug der Rückzügler. Zuerst fuhr man auf der Straße nach Bloemfontein, hörte aber bald, daß die Stadt von den Engländern besetzt sei und man mußte deshalb eine andere Straße wählen. Der Zug zog sich 4 Stunden lang auf der Straße hin; die Wagen bildeten eine Reihe von 12—15 Meilen. Durch Furthen, über Klippen, durch Moräste und Pässe führte der Weg. Ständig waren die Rückzügler in Gefahr gefangen zu werden. Bei den Furthen stockten die Wagen oft Stunden lang, da, wenn ein Wagen Schwierigkeiten hatte, alle andere warten mußten. Nur einige Pferde und Ochsen wurden verloren. Auch die Mannschaften waren in bester Gesundheit. Doch hatte man oftmals 24 Stunden ohne Nahrung zu marschiren. Mehrfach traf man auf englische Patrouillen, die jedoch von General Lemmer, der mit 400 Mann den Rückzug deckte, in Schach gehalten wurden. Es war ein Wunder, daß dieser ungeheure Zug glücklich nach Kroonstad gelangte. General Roberts, der mit seinen Truppen bei Bloemfontein lag und augenblicklich 6000 Mann abgeschickt hatte, um die Buren abzufangen, hat damit wenig Glück gehabt. Jedenfalls verdient dieser Rück-

Fortsetzung in der Beilage.

---

aber g'schlagener Mann" — antwortete der Kleine mit vieler philosophischen Schärfe.

„Sie befinden sich also in irgend einer Bedrängniß —"

„Bedrängniß?" murmelte der Gefragte verdutzt. „Dös grad nit, excellentische Durchlaucht; Geld hab i grad genug, die ganze Gmoa is mir schuldig, aber „besessen" bin i und mit mir ganz Stephanshausen." Der eiserne Kanzler, der soeben sein Glas leeren wollte, stellte es bei dieser überraschenden Mittheilung wieder auf den Tisch und sah den würdigen regierenden Bürgermeister an, als zweifelte er an dessen Geisteszustand.

„Ja, excellentische Durchlaucht, da schaugst halt gelt, daß so was im neunzehnten Jahrhundert noch passiren kann?" — meinte der Angestaunte treuherzig. „Sag'ns amal, fand Sie verheiralth't"?

„Warum denn das?" antwortete der Fürst lächelnd. „Dös sag i nachher. I denk aber, so a kernhafter Mann könnt sich vom Teufi wehr'n, selbst wenn er a böses Weib hätt."

Dem staunenden Zuhörer schien jetzt ein Licht aufzugehen. „Sie sind also unglücklich verheirathet, lieber Bürgermeister?" fragte er wieder.

„Unglücklich?" gab der Gefragte beinahe verletzt zurück. „Das is noch gar nix. Seit i mei Weib hab, bin i vom Teufi b'sessen, sie regiert mi und die ganze Gmoa, kurzum in ganz Stephanshausen hat koa Mensch mehr was zu sag'n wie die Kalkwandler-Bäuerin."

„Das ist ja sehr schlimm" sagte der Fürst, „aber in wiefern soll denn das mich interessiren.?"

„In wiefern? Helfen sollst uns, excellentische Durchlaucht!"

„Ich?!"

„Jawohl. Wo unser Herrgott die Aug'n zudrückt, muß man sich an' Teufi halt'n, und der rothe Kramerwast'l hat g'sagt: „Der Fürst Bismarck is noch schlauer wie der Teufi, er hat Kaiser und König um den Daum draht, hat Napoleon kloan gemacht, Juden, Türken, Heiden — alle fürchten ihn, nachher soll er nit die Kalkwandler-Lisen kloan kriag'n? Han, was sagst nu, excellentische Durchlaucht, zu unseren Vertrauen auf Di, wo Du nit amal a Oesterreicher, sondern nur a Preuß bist?"

„Was ich sag?" Der eiserne Kanzler mußte für einen Augenblick die Augen zudrücken. So eine elementare Lobeserhebung war ihm im Ausland noch nicht vorgekommen, obwohl er an Ehrenbezeigungen aller Art überreich gewöhnt war.

„Das ist Alles schön und gut," meinte er nach einer Weile, nachdem er sich von seinem Schreck erholt hatte, „aber sagen Sie nur, lieber Herr Bürgermeister, auf welche Weise soll ich denn den Uebergriffen Ihrer Frau steuern?"

„Wenn wir dös wüßten, wär i nit bei der excellentischen Durchlaucht da," gab der Bauer fast beleidigt zurück. „A Mensch, der a solcher Mensch is wie Du, dös muaß auch a Weiberkenner sein, dös behaupti, der Bürgermeister von Stephanshausen."

„Ja ja, Sie müssen es ja wissen" — murmelte Bismarck nach einer Weile, dann aber zog er eine Visitenkarte aus der Brieftasche hervor, überschrieb sie und steckte sie in ein Couvert, das er verschloß.

„So," meinte er, „wenn Ihre Frau wieder aufsässig wird, geben Sie ihr diese Karte. Das ist das einzige Recept, das ich verordnen kann."

„Mein „Vergelt's Gott" dafür!" — rief der kleine Bürgermeister frohlockend und barg das Couvert wie ein Heiligthum in seiner Rocktasche, dann legte er eine Fünfgulden-Note auf den Tisch und sagte: „Excellentische Durchlaucht, die 5 Gulden bitt i auf das Wohl der Gemeinde Stephanshausen zu versaufen." Bhüat Ihna Gott, excellentische Durchlaucht, grüassens Ihna Weiberl zu Haus." — Sprach's, schlug dem eisernen Kanzler vertraulich auf die Schulter und trollte sich glücklich lächelnd zum Gartenthor hinaus.

*

Am Abend desselben Tages konnten sich die Stammgäste des Hirschenwirthes, allwo die ehrenwerthen Mitglieder der Bürgerschaft von Stephanshausen verkehrten, nicht genug wundern, daß der Herr Bürgermeister in so fröhlicher Stimmung war und sogar über einen — Hausschlüssel verfügte. Noch mehr aber erstaunten sie, als die Frau Bürgermeister bei der nächsten Gemeinde-Sitzung durch ihre Abwesenheit glänzte und schließlich ganz von der Bildfläche des öffentlichen Lebens verschwand. Wie dies kam, blieb Allen lange ein Räthsel, und erst nach dem jähen Tode der Kalkwandlerin, dem sie zu Anfang der neunziger Jahre zum Opfer fiel, wurde es gelöst. Der trauernde Gatte konnte es sich nicht versagen, seinen Gemeinderäthen das Recept vorzulesen, durch das die selige Kalkwandlerin seiner Zeit in ein Lämmchen verwandelt wurde. Es lautete:

„An die Frau Bürgermeisterin in Stephanshausen!

Wer sich unbefugt in öffentliche Aemter mischt oder einen mit einem öffentlichen Amt Betrauten an der Ausführung seines Amtes hindert oder ihn in der Ausführung desselben beeinflußt, wird mit Gefängniß bestraft. Da Sie dies seither gethan, steht Ihnen die Thür zu demselben offen, und Sie haben es nur der Nachsicht Ihres Gatten zu verdanken, wenn er seine Amtsbefugniß nicht dazu in Anspruch nimmt, Sie dahin zu bringen, wohin Sie gehören.

Mit dem Rathe, diese Warnung zu beachten

D. U."

Auf der anderen Seite der Karte stand zu lesen:

„Otto Fürst von Bismarck,
Deutscher Reichskanzler."

Diese Inschrift wird heute noch von dem alten Kalkwandler in der Herrgottsecke als Heiligthum aufbewahrt und es ist sicher, daß sie auch gar manchen anderen „Besessenen" erlösen würde, wenn sie von den zarten Damen beherzigt werden möchte.

Mannigfaltiges.

Ein sensationelles Ereigniß setzt die Zungen von ganz Paris in Bewegung. Am 13. Mai um 2 Uhr Nachts erschien die unter dem Schriftstellernamen „Gyp" bekannte Gräfin Martell, die als Führerin der Antisemiten und Nationalisten während des Dreyfus-Handels in der Oeffentlichkeit eine Hauptrolle spielte, in zerrissenen Kleidern und blutend Hilfe suchend, am Thore von Bercy, einer südwestlichen Vorstadt von Paris. Den Zollwärtern und Schutzleuten des Thorpostens erzählte sie in allen Einzelheiten, sie sei am Abend, im Begriff, sich in eine nationalistische Versammlung des südlichen Stadttheils zu begeben, von Männern, die sich als von ihrem nationalistischen Freunde Barillier geschickt ausgaben, in einen Wagen gelockt und in ein einige Meilen entferntes Schloß entführt worden: dort sei es ihr in der Nacht gelungen, zu entfliehen, indem sie sich aus Decken und Kissen des Bettes ein Rettungsseil anfertigte, womit sie sich aus dem Fenster hinabließ. Die Schutzleute führten die Gyp, nachdem sie ihre Entführung vor dem Polizeicommissar zu Protocoll gegeben, ihrem Wunsche gemäß in die Wohnung von Méry, von wo sie alsdann zu Wagen ihre eigene Wohnung aufsuchte. Den Reportern, die sie bestürmten, zeigte die Gyp einen ihr schon vor einem Jahre zugesandten gedruckten Aufruf an das Volk von Paris, wonach damals schon ihre Entführung vom Dreyfus-Syndicat als Antwort auf die Herausforderung der Nationalisten geplant war und nach erfolgter Ausführung den Parisern mitgetheilt werden sollte, daß man sie als Geisel hiergegen genommen habe. Der Staatsanwalt hat eine Untersuchung angeordnet, die bis jetzt keine bestätigenden Einzelheiten zu der räthselhaften Geschichte ergeben hat. Im Stile gleicht sie ganz den Romanen der Beaurepaire'schen Zeugen Mertian und Cernuschi, sie hat aber mehr Wirklichkeit in der nächtlichen Erscheinung Gyp's selbst hinter sich. Gyp schmückt diese groteske Geschichte noch mit vielen Details aus, die besonders geeignet sind, ihren Muth und ihre Kaltblütigkeit zu zeigen. Die nationalisten-Blätter feiern sie und schreien Rache, die republicanischen erklären sie in höflichen Worten für verrückt.

— Eine Säuglings-Schönheitsconcurrenz soll demnächst in Wien stattfinden. Diese sonderbare Idee wird ganz ernsthaft in einem Aufruf behandelt, in welchem es heißt: Hygieinische Ausstellung aller auf die Kinderpflege und Wartung Bezug habenden Artikel bezweckt die Förderung und Vervollkommnung der einheimischen Industrie, soweit diese sich mit der Herstellung von Nahrungsmitteln, Gebrauchsgegenständen und Geräthen für Mutter und Kinder befaßt. Mit der Ausstellung in Verbindung findet zur Anregung und Förderung der guten Behandlung von Kindern eine Säuglings-Schönheitsconcurrenz für einjährige Säuglinge statt; es werden drei Preise à 100, 50 und 25 Kronen durch ein Preisgericht den drei bestgepflegten Kindern zuerkannt. — Man kann neugierig sein, ob es einen großen Andrang von Säuglingen geben wird.

— Bescheidene Leute wohnen am Mettenberg zu Biberach (Württemberg). Der „Anzeiger vom Oberland" schreibt: „Wohl noch selten gab sich bei Aufstellung einer Straßenlaterne eine solche Freude kund, als bei derjenigen, welche auf eine Eingabe der um den Mettenbergweg wohnenden Nachbarschaft in unserer Vorstadt Birkendorf aufgestellt wurde. Kaum errichtet, wurde die Laterne sammt Träger mit Guirlanden bekränzt, beim Anzünden am Abend sammelte sich eine über hundert Theilnehmer zählende Menge. Musik ertönte, Feuerwerk wurde abgebrannt und schnell herbeigeschaffter Gerstensaft kreiste in der Runde. In einer Ansprache wurde dem Dank an die bürgerlichen Collegien durch ein begeistert aufgenommenes Hoch Ausdruck verliehen, während durch das Immergrün und die Blumen erstmals das Licht erstrahlte. Einmüthig begrüßte man an dieser Straße mit ihrem starken Gefälle die Errichtung der Beleuchtung".

— Immer höflich. Folgendes Geschichtchen geht der „Deutschen Z." aus ihrem Leserkreise zu: „An einem Frühlingstage in der Mitte der 50-er Jahre, als in Folge der schmelzenden Schneemassen der Main sehr hoch ging, stand ein Sachsenhäuser (Sachsenhausen ist eine Vorstadt von Frankfurt) auf der „alten Brücke" und sah dem Treiben der Fluthen zu. Ein Herr näherte sich ihm und fragte ihn: „Nun, guter Freund, steigt das Wasser?" — „Ji dumm' Ochs, guck!" antwortete prompt der Sachsenhäuser. Der Herr setzte ruhig seinen Weg fort und alsbald trat ein zweiter Sachsenhäuser hinzu und fragte den Ersteren: „Waßt De denn ach, mit wem De geredd hosi?" — „Na!" — „Des war ja der Kurfersicht!" (von Hessen) — „Ach, Gott sei Dank, daß ich em ka Grobheide gemacht hab'!" antwortete beruhigt der brave Mann.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 103 Freitag, den 5. (18.) Mai 1900.

zug in Folge der ungeheuren Schwierigkeiten und Hindernisse, die überwunden werden mußten, in der Geschichte des Krieges eine ehrende Erinnerung.

Das **deutsche Heer** hat ein neues Infanterie-Gewehr erhalten, über das jetzt einige Mittheilungen an die Oeffentlichkeit gelangen. In den einleitenden Worten, welche die „Nordd. Allg. Z." einer ausführlicheren Besprechung dieser Neuerung vorausschickt, lesen wir: „Mit großer Sorgfalt ist man an maßgebender Stelle bestrebt gewesen, die Einzelconstruction des neuen deutschen Infanterie-Gewehrs, das amtlich als „Gewehr 98" bezeichnet wird, geheim zu halten. Das hat sich aber in vollem Umfange nicht erzielen lassen. Schon der Umstand, daß die neue Schießvorschrift für die Infanterie von 1900 auf das Gewehr 98 und manche seiner Einzelheiten hinzuweisen gezwungen war, hob den Schleier theilweise von dem bis dahin gehüteten Geheimniß, das indessen in verschiedenen fremdländischen Zeitschriften wie in manchen Blättern der deutschen Tagespresse schon vor dem Erscheinen der Schießvorschrift mehr oder weniger gelüftet worden war. Auch bis jetzt sind dienstliche Angaben über das Gewehr 98 noch nicht veröffentlicht worden, aber die „Löbell'schen Jahresberichte" enthalten solche doch in genügender Menge, so daß man sich die Hauptabweichungen des neuen Gewehrs, das übrigens beim 1. Garderegiment zu Fuß wie bei dem Garde-Schützenbataillon längst im Gebrauch ist, vergegenwärtigen kann. — Daß das Kaliber eine Aenderung gegenüber dem Gewehr 88 nicht erfahren würde, war vorauszusehen, denn die ballistischen Leistungen und die Patrone entsprachen auch den strengsten Anforderungen an ein Kriegsgewehr, wobei der Vortheil der Einheitsmunition für beide Gewehrmuster nicht zu unterschätzen war. Und zwar nicht nur aus Sparsamkeitsrücksichten war dies der Fall, sondern auch mit Rücksicht auf die stete Kriegsbereitschaft, für die die erforderliche Munitions-Ausrüstung an Infanterie-Patronen auch nicht in einem einzigen Augenblicke fehlte oder überhaupt nur in Frage gestellt war." — Dann wird eine Reihe von Einzelheiten der Neuerung aufgeführt: Bei dem neuen Gewehr ist der Laufmantel fortgefallen und der neue verstärkte einfache Lauf mit einem hölzernen Handschutz versehen, um das Gewehr auch bei heißgeschossenem Lauf mit der bloßen Hand sicher handhaben zu können. Der neue Lauf hat statt der bisherigen 4 muldenförmigen Züge 6 Rundzüge erhalten, die bei ebenso sicherer Geschoßführung eine bessere Reinigung gestatten. Der Lauf ist an seinem hinteren Ende durch einen Haken mit dem Kolbenhals verbunden, so daß er ohne Benutzung eines Schraubenziehers abgenommen werden kann 2c.

Zwischen Deutschland und dem Congo-Staat scheint ein ernsthafter Conflict im Ganze zu sein. Englischen Blättern wird aus Unjoro im Norden des Tanganyika-Sees unterm 20. April gemeldet: „Die Lage hier ist kritisch. Die Deutschen haben das gesammte Congostaat-Gebiet bis zum Rusizi-Fluß und zum Norden des Sees Kivu gewaltsam ergriffen und 3000 Quadratmeilen des Congo-Gebietes mit 1000 Soldaten, 15 Officieren und Geschützen besetzt. Ende Februar sandten sie ein Ultimatum, welches die sofortige Zurückziehung der Congostaat-Stationen östlich vom Rusizi-Fluß unter Androhung kriegerischer Maßregeln verlangte. Da dies nicht geschah, folgte ein weiteres Ultimatum an den commandirenden Officier der belgischen Station mit der Erklärung, falls er sich am 1. April nicht zurückgezogen hätte, würden die Deutschen die Station angreifen. Der belgische Officier zog sich zurück, und die Deutschen brannten darauf die Station nieder. Das streitige Gebiet war an die Belgier verpachtet und von ihnen seit 1896 effectiv occupirt außer während der Zeit der Rebellion, wo es ihnen entrissen war. Deutschlands Standpunct geht dahin, es habe, als der Congo-Staat 1885 und 1894 sich neutral erklärte, als Grenze die Linie vom nördlichsten Puncte des Tanganyika-Sees bis 30 Grad 20 Min. östlicher Länge anerkannt. Der Kivu-See war auf den Karten fälschlich westlich von der Linie angegeben. Nachdem aber gefunden worden, daß er östlich von der Linie liegt, verlangt nun Deutschland alles Gebiet bis zum Kivu-See. Verhandlungen hierüber schweben zwischen König Leopold und Deutschland, doch ignoriren beide Regierungen die gegenwärtigen Ereignisse, obwohl die deutschen Officiere auf Befehl von Berlin handelten. England kann dabei interessirt werden, da Deutschland verlangt, daß die natürlichen Grenzen allein zulässig seien. Die Deutschen beanspruchen auch Mpororo, wovon ein Theil britisch ist, und die Concentration enormer Truppenmassen an der britischen Grenze erfordert zweifellos Aufklärung." — In Berlin liegt eine Bestätigung dieser Nachrichten noch nicht vor; sie werden zum mindesten für übertrieben gehalten.

Zu den von den Mehrheits-Parteien des Reichstages geplanten Börsen-Steuern haben nunmehr in Berlin die Sachverständigen-Kreise Stellung genommen. Die die Berliner Großbanken umfassende Stempelvereinigung und der Verein für die Interessen der Berliner Fonds-Börse hatten ihre Mitglieder am 12. Mai zu einer Versammlung in den Räumen der Börse einberufen, an der Vertreter der anderen deutschen Börsen, wie Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, München, Königsberg 2c. theilnahmen, so daß sich die Verhandlungen zu einer Kundgebung des gesammten deutschen Bank- und Börsen-Handels gestalteten. Leiter der Versammlung war Baurath A. Lent von der Disconto-Gesellschaft, der in seiner Ansprache darauf hinwies, daß die beantragten Erhöhungen der Börsen-Steuern in ihrem letzten Ende eine schwere Gefährdung der gesammten heimischen Gewerbsthätigkeit herbeiführen würden. — In diesem Sinne lautete auch die Resolution der Versammlung.

Bei den am Sonntag in **Paris** vollzogenen Gemeinderaths-Stichwahlen haben unleugbar die Nationalisten einen entschiedenen Erfolg davongetragen. Allerdings befanden sich unter den von ihnen aufgestellten Candidaten zugleich solche, die stets im republicanischen Feldlager gestanden hatten. Im „Eclair" werden denn auch Erklärungen einer Anzahl der neuen nationalistischen Gemeinderäthe veröffentlicht, welche übereinstimmend die Absicht aussprechen, sich lediglich den Gemeinde-Angelegenheiten zu widmen und im Sinne der Beruhigung der Gemüther zu wirken. In den Provinzen war während der Stichwahlen Alles ruhig. Das gesammte Ergebniß hat an dem bisherigen Stande der Parteien wenig geändert. In Algier siegte die Liste der Antisemiten; in Rennes haben die Republicaner noch immer die Oberhand. Die bezügliche Depesche aus Paris lautet: Bei den Stichwahlen zum Municipalrath in Paris wurden 9 Nationalisten und nur 11 Mitglieder der anderen Parteien, Republicaner der verschiedenen Schattirungen, Socialisten, Revolutionäre u. s. w. gewählt. Der bisherige Präsident des Municipalrathes Lucipia unterlag dem Secretär der Patriotenliga Dausset. — Anläßlich der Erfolge der Nationalisten bei den Stichwahlen kam es Abends auf den Boulevards zu Kundgebungen, besonders vor der Redaction der „Libre Parole", welche die Ergebnisse mittelst Transparente bekannt gab. Eine große Volksmenge sammelte sich an, welche Rufe gegen die Regierung und die Juden ausstieß. Ein erheblicher Zwischenfall kam jedoch nicht vor. Die Wahlbetheiligung war sehr groß. — Der neue Pariser Gemeinderath besteht aus 10 Conservativen, 8 nationalistischen Republicanern, 24 reinen Nationalisten, 5 socialistisch-radicalen und 4 socialistischen Nationalisten. Diese 51 Gemeinderäthe sind nach dem Programm der Vaterlands-Liga gewählt. Die übrigen 29 Gewählten gehören zu den Socialisten und den Regierungs-Parteien. — Die Nationalisten hatten vor den Stichwahlen angekündigt, daß der Sieg ihrer Candidaten den Sturz des Cabinets Waldeck-Rousseau zur Folge haben müßte. Dagegen lauten die Erklärungen im „Eclair" nunmehrzahm genug — stände doch auch zu befürchten, daß die Geschäfte leiden würden, falls das nationalistische Programm allzu kriegerisch lautete. Eine wirkliche Niederlage würden die jüngsten Wahlen nur dann für die Regierung bedeuten, falls sie im ganzen Lande zu Ungunsten der Republik ausgefallen wären. Ob der Pariser Gemeinderath in seiner Mehrheit aus radicalen Socialisten oder aus Nationalisten besteht, kann keinen allzu großen Unterschied ausmachen.

Auf die Bemühungen **Japans,** seine Wirksamkeit in China wie in Korea zu verstärken, ist bereits mehrfach hingewiesen worden. Einem aus Tokio vorliegenden Berichte zufolge, hat die japanische Regierung zum Zwecke der Hebung des japanisch-chinesischen Handels zwei japanischen Schifffahrts-Gesellschaften, die den Verkehr mit Shanghai vermitteln, Subventionen unter der Bedingung ertheilt, daß sie mindestens zwei- bis drei mal wöchentlich die Fahrten auf dem Yantse-Kiang bis Khan-Koi ausdehnen. Zu gleichem Zwecke hat die Regierung ferner vom Parlamente außerordentliche Credite verlangt, um Straßen und Wasserleitungen in den von der chinesischen Regierung für japanische Ansiedler bewilligten Gebieten bauen zu können. Auch für die von der japanischen Regierung beabsichtigten Eisenbahnbauten auf dem Festlande, insbesondere in Korea, werden die verlangten Summen bereitwillig vom Parlament zugestanden. Die vor kurzem ins Leben gerufene große japanisch-chinesische Handelsgesellschaft hat einen Bericht veröffentlicht, worin der Antheil dargestellt wird, den Japan an dem chinesischen Seeverkehr nehmen sollte. Es wird darin hervorgehoben, daß dieser Antheil jetzt ein sehr bescheidener ist, und darauf hingewiesen, daß die russische Eisenbahngesellschaft in Ost-China eben daran gehe, den Bau von 17 Schiffen für den koreanischen Verkehr in Angriff nehmen zu lassen.

Locales.

In Stellvertretung des im Auslande weilenden Präsidenten eröffnete der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, die vorgestrige Monats-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft, indem er auf den Verlust hinwies, den die Gesellschaft durch den Tod zweier correspondirender Mitglieder seit ihrer letzten Versammlung erlitten hat — des Staatsrathes J. Iversen und des Staatsrathes O. Duhmberg hierselbst. Er entwarf ein kurzes Lebensbild zunächst des am 17. März d. J. im 80. Jahre hierselbst verstorbenen Dr. med. Otto Duhmberg und gedachte mit besonderem Dank der Dienste, welche der Hingeschiedene als Conservator der Alterthümer in den Jahren 1883—89 der Gesellschaft, welcher er stets sein Interesse bewahrte, geleistet hat. — Alsdann ergriff der Conservator Ernst Frey das Wort, um in ehrender Weise auch des hingeschiedenen Julius Iversen, des langjährigen Conservators der numismatischen Abtheilung der Kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg und eines der ältesten correspondirenden Mitglieder der Gesellschaft, zu gedenken. Er führte die von ihm verfaßten zahlreichen Schriften aus dem Gebiete der Münz- und Medaillenkunde auf und kennzeichnete zum Schluß seine Stellung zur numismatischen Forschung.

In Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten legte der Secretär zunächst ein Schreiben des Hrn. Heinrich Remke aus Königsberg vor, enthaltend einen Dank für seine auf der vorigen Sitzung erfolgte Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft. Unter den eingegangenen Drucksachen lenkten in besonderem Maße die neuesten prachtvollen illustrirten Publicationen von Professor Montelius in Stockholm die Aufmerksamkeit auf sich. Ferner waren Bücher dargebracht von den Herren W. v. Gutzeit in Riga (eine Abhandlung über die Rhûs bei arabischen Schriftstellern), von C. v. Kügelgen in Leipzig und Handlungs-Commis G. Wellmann (J. Arndt's „Vier geistreiche Bücher vom wahren Christenthum", gedruckt im Jahre 1679 zu Riga). — Der Secretär lenkte noch die Aufmerksamkeit auf eine in der „St. Pet. Z." erfolgte sehr dankenswerthe Besprechung des neuesten Bandes der „Sitzungs-Berichte" der Gesellschaft aus der Feder Friedr. v. Keußlers sowie auf einen in der Feuilleton-Beilage der Berliner „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" unter der Chiffre „J. S." veröffentlichten Artikel „Aus der Sagenwelt der Esten", wo das deutsche Lesepublicum unter liebevollem Eingehen in den Stoff in die Reichhaltigkeit der estnischen Mythen und Sagen eingeführt wird.

Der Conservator L. Goertz legte eine vom Goldschmied Jürgens hierselbst dargebrachte silberne Schnalle sowie 7 Messing-Fingerringe des vorigen Jahrhunderts vor. An Darbringungen waren ferner zu notiren mehrere ältere russische Kupfermünzen von Hrn. Ed. Saar und Münzen vom Schüler Walter Maydell.

Professor R. Hausmann überreichte die neueste Arbeit Friedr. v. Keußler's über die Russen in Livland im 12. Jahrhundert in welcher der Verfasser seine mit großem Fleiß und nicht geringer Sachkenntniß angestellten Forschungen über die Beziehungen der Russen zum lettischen und estnischen Gebiet Livlands im 12. Jahrhundert zusammengefaßt hat. — Ferner übergab er ein durch den Bibliothekar-Gehilfen C. Masing ihm übermitteltes eigenthümliches Fundstück — ein hier gefundenes, aus Kalkstein geschnitztes Petschaft mit einer Abbildung des Colosseums zu Rom.

In längerem fesselnden Vortrage machte sodann Professor Hausmann die Anwesenden mit einer für die deutsche archäologische Forschung wichtigen, gegenwärtig in Deutschland vielerörterten Frage näher bekannt. Die Durchforschung des „Limes", des römischen Grenzwalles nach Deutschland hin, ist unter eifrigster Mitwirkung des Ehrenmitgliedes der Gel. estnischen Gesellschaft, des Professors Dr. G. Loeschcke in Bonn, nunmehr durchgeführt und an der reichsten Fundstätte, auf der Saalburg bei Homburg im Taunus, wird für die Limes-Funde auf kaiserlichen Befehl ein besonderes Museum errichtet. Gegenwärtig hat das Centrum der deutschen archäologischen Forschung, das archäologische Institut in Berlin, bisher zwei Filialen: das Römische (Professor Petersen) und das Athenische (Prof. Dörpfeldt). Nun haben die großen Limes-Funde den, namentlich von Professor Loeschcke eifrig vertretenen Gedanken aufkommen lassen, für die germanische Archäologie eine dritte Section des Berliner Instituts, eben eine germanische, in den Rheinlanden zu begründen. Von anderer Seite, namentlich von Rud. Virchow, wird dieser Plan mit Bitterkeit bekämpft. Der Austrag dieser schwebenden Frage wird jedenfalls für die deutsche Archäologie von großer Bedeutung sein. — Beiläufig bemerkte der Vortragende, daß Professor Dr Loeschcke gegenwärtig mit unserem Landsmann Baron Toll aus Oesel Nachgrabungen nach dem alten Castell Alisо beim Schauplatz der Teutoburger Schlacht anstellt.

Zum Schluß gab Redacteur J. Tönisson ein eingehenderes Referat über eine werthvolle, der Gesellschaft dargebrachte kleine estnische Schrift des Pastors Dr. J. Hurt in St. Petersburg über die astronomischen Vorstellungen des estnischen Volkes — als eine Frucht aus seiner großartigen folkloristischen Sammlung „Wana wara" hervorgegangen. Das Buch schildert die vielfach höchst charakteristischen Vorstellungen der alten Esten von Himmel, Sonne, Mond und Sternen u. s. w. Besonderes Interesse erweckten die Mittheilungen über die altestnische Chronologie. So z. B. kannten die alten Esten in chronologischer Beziehung nur zwei Jahreszeiten: den Sommer, dem der heilige Georg den Eingang erkämpfte, und den Winter, welchen der heilige Michael siegreich ins Feld führte; von Interesse sind auch die Monats-Namen wie die Eintheilung des Monats bei den alten Esten, welche die Zeiteintheilung nach Wochen nicht kannten, sondern den Monat nach den Mondphasen in 8 Theile gliederten. — Der Vortragende wurde aufgefordert, speciell über die chronologischen Vorstellungen der alten Esten womöglich ein zusammenfassendes Referat aus dem Hurt'schen Buche für die „Sitzungs-Berichte" der Gesellschaft auszuarbeiten, welchem Ersuchen bereitwillig entgegengekommen wurde.

—t.

Der „Verein zur Förderung des Kunstinteresses durch Wanderausstellungen", dessen Statuten vor Weihnachten ministeriell bestätigt worden sind, hält in Riga am 8. Mai seine erste constituirende Generalversammlung ab. Allen Freunden der Kunst in unseren Provinzen, schreibt die „Düna-Z.", muß es zur Freude gereichen, daß dieser Verein, der hauptsächlich der Initiative des Herrn R. v. Moeller seine Entstehung verdankt, nunmehr definitiv ins Leben getreten ist, und zwar, wie vorauszusehen ist, auf sicherer pecuniärer Grundlage.

Wie § 1 der Statuten lautet, ist der Zweck des Vereins, sowohl unter seinen Mitgliedern als auch im Publicum Liebe und Kenntniß der Kunst durch periodische Ausstellungen in Riga, Libau, Mitau, Reval und in unserer Stadt zu verbreiten, indem er die Möglichkeit bietet, bemerkenswerthe Kunstwerke kennen zu lernen. — Professor Kunz Meyer in München soll bereits die Zusammenstellung der ersten großen Wanderausstellung übernommen haben und dieselbe trifft voraussichtlich im November in Riga ein.

Zum Andenken Franz Czerny's hatte die Petersburger Liedertafel dieser Tage im großen Adelssaal eine Gedächtnißfeier veranstaltet, über deren weihevollen Verlauf in den Residenzblättern nur eine Stimme der höchsten Anerkennung herrscht und über die namentlich die „St. Pet. Z." einen stimmungsvollen Bericht bringt. Von besonderem Interesse für uns ist es, daß zu diesem schönen Gelingen die Mitwirkung zweier Landsleute wesentlich beigetragen hat. Herr Arthur Wulffius leitete das gesammte Programm mit einer Umsicht und Sicherheit, daß er nach diesem Erfolge einstimmig zum Nachfolger des verewigten Meisters als Dirigent der Liedertafel erwählt wurde. Und Herr Alfred v. Smolian sang die Bariton-Soli in den beiden Haupt-Chorwerken des Abends, welche Leistnng P. v. Kügelgen in seiner Besprechung in folgender ehrenvoller Weise würdigt: „Es war uns eine freudige Ueberraschung, daß Herr v. Smolian aus Riga seine schöne Stimme und seinen gediegenen, echt künstlerischen Vortrag dem Czerny-Concert zur Disposition gestellt hatte." — Herr von Smolian, den wir ja demnächst im „Requiem" wiederum hier zu hören die Freude haben werden, sang in St. Petersburg das mächtige Bariton-Solo im Bruch'schen „Normannenzuge" und den König in Brambach's „Alcestis".

Vom Director des Blinden-Instituts zu Strasdenhof, Hrn. Oskar Rothnagel, geht uns ein Bericht über die Concerte des Gesangchores des Blinden-Instituts zu, aus dem wir ersehen, daß die Rein-Einnahme des in unserer Stadt veranstalteten Concerts die Summe von 201 Rbl. 44 Kop. ergeben hat. Die Zuschrift besagt:

Nachdem der Gesangchor des Blinden-Instituts von seiner Concert-Reise zurückgekehrt ist, drängt es den Unterzeichneten, allen Denen seinen herzlichen Dank auszusprechen, welche dem Unternehmen zu einem so günstigen Resultat verholfen haben. Zuvörderst sei mit innigem Dank Derer gedacht, welche in localen Vorbereitungen freundlichst übernommen haben, wie auch derjenigen, welche die liebenswürdiger Weise den Blinden Gastfreundschaft erwiesen haben. — Bei der Vorbereitung und Durchführung eines derartigen Unternehmens ist mir die Inanspruchnahme der Privatquartiere für die Blinden eine ernste Sorge — wie leicht kann durch die, ihrer gewohnten Abgeschiedenheit und ihren einfachen Verhältnissen entführten, in andere Sphären versetzten Blinden ein Mißklang hervorgerufen werden, und doch ist andererseits die Gewährung dieser Gastfreundschaft nicht nur eine kaum zu entbehrende Voraussetzung der ganzen Reise, sondern auch dasjenige Moment, welches den Blinden die Reise zu Festtagen macht und noch auf lange Zeit hinaus als freundlicher Stern in ihrem Dunkel leuchtet. — Mit herzlichem Dank wende ich mich auch an die Presse, welche bei den Ankündigungen der Concerte weitestes Entgegenkommen und bei der Kritik derselben eine wohlwollende, aufmunternde Haltung bekundete. Auch die Vereine und Institutionen, welche in fast allen aufgesuchten Städten uns die Concertlocale — sei es gratis, sei es gegen mäßige Zahlung — überließen, bitte ich, unseren ergebensten Dank entgegennehmen zu wollen. Und endlich der wichtigste Factor, das Publicum, hat es in keiner Stadt an freundlicher Theilnahme fehlen lassen, an einigen Orten durch überfüllte Säle seinem Interesse für die Blinden Ausdruck gegeben und auch durch freundliche Spenden mancherlei Art an die Blinden diesen eine Freude bereitet. — So darf ich denn im Namen der Blinden, wie auch im Namen der Blindensache allen Betheiligten meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Die Einnahmen betrugen nach Abzug der localen Unkosten: in Wenden 213 Rbl.; Walk 212,38 Rbl; Pernau 163,06 Rbl.; Riga 153,25 Rbl.; Tuckum 143,84 Rbl.; Fellin 122,11 Rbl. und Wolmar 25 Rbl., wozu aus der Universitäts-Stadt noch (die schon erwähnten) 201 Rbl. 44 Kop. kommen, so daß insgesammt 1234 Rbl. 8 Kop. vereinnahmt wurden.

Die Ausgaben: Eisenbahn-Fahrten 200 Rbl. 76 Kop. und Omnibus, Drucksachen, Hotel, Diverses 110 Rbl. 61 Kop., zusammen 311 Rbl. 37 Kop. so daß eine Reineinnahme von 922 Rbl. 71 Kop. verblieb.

Von dieser Summe sind 85 Rbl. dem Unterstützungs-Fonds für erwachsene Blinde und 837 Rbl. 71 Kop. dem Fonds zur Anschaffung von Inventar für das, am 9. Mai zu eröffnende Männer-Blindenheim überwiesen worden.

Der Milzbrand ist laut Bekanntmachung in der „Livl. Gouv.-Z." am 15. April im Fellinschen Kreise auf dem Gute Wieratz aufgetreten, wo 7 Stück Rindvieh erkrankt und 5 von ihnen crepirt sind.

Wie der „Fell. Anz. ihm vorliegenden Daten entnimmt, bezifferten sich die Einnahmen der Walk-Pernau-Felliner Schmalspurbahn im Jahre 1898 auf 256765 Rbl., anno 1899 auf 287,625 Rbl., während die Erträge speciell des December-Monats in den gedachten Jahren betrugen: 17735 Rbl. resp. 26 544 Rbl.

Der Inseratentheil unseres heutigen Blattes enthält eine Bekanntmachung des Herrn Polizeimeisters, auf welche die Interessenten hiermit aufmerksam gemacht seien. Der Herr Polizeimeister erinnert die Hausbesitzer und Hausverwalter, die Aufseher von Krons-Gebäuden, die Inhaber von Gasthäusern, Einfahrten und anderen Etablissements, in denen Reisende absteigen, an den Art. 731 des Medicinal-Statuts, auf Grund dessen sie verpflichtet sind, sowie sie erfahren, daß in ihrem Hause oder Etablissement Fieber mit Ausschlag oder eine andere ansteckende Krankheit aufgetreten ist, hiervon der örtlichen Polizeiverwaltung unverzüglich Anzeige zu machen. Ebenso ist Jedermann während der Dauer der ansteckenden Krankheit verpflichtet, von jeder neuen Erkrankung in seiner Wohnung dem Hauswirth oder der Polizei Mittheilung zu machen und für die Desinficirung der Räumlichkeiten, in denen sich der Kranke befunden hat, Sorge zu tragen. — Für die Nichtbefolgung der vom Gesetz vorgeschriebenen allgemeinen Schutz-Maßnahmen gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten unterliegen die Schuldigen einem Arrest bis zu 3 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 300 Rbl. und für die Nichteinhaltung der gesetzlichen Verpflichtung betreffs der rechtzeitigen Anzeige ansteckender Krankheiten einer Geldstrafe bis zu 100 Rbl.

Auf Grund bestehender Vorschriften ist in Ortschaften, in denen eine Epidemie ausgebrochen ist, das Sammeln von Lumpen unbedingt verboten, bis zu einer besonderen Erlaubniß der competenten Behörde. Da nun in unserer Stadt die Zahl der natürlichen Blattern immer mehr zunimmt, verbietet ein Tagesbefehl des Herrn Polizeimeisters bis auf Weiteres das Sammeln von Lumpen, und schreibt den Polizeichargen vor, auf die Durchführung dieses Verbotes streng zu achten.

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts werden sich in der nächsten Woche zu verantworten haben: am Montag den 8 Mai: Kusta und Johann Bleier und Jaan Lock wegen Diebstahls; Eduard Iwan wegen Diebstahls und Oskar Keis wegen Hehlerei; Anna Löchmus wegen Verwandtenmordes; Ado Juck wegen professionellen Pferdediebstahls; am Mittwoch: Christian und Liisa Reiman wegen Meuchelmordes; am Donnerstage: Jakob Nuck wegen Einbruchsdiebstahls; Johann Hansen wegen Defraudation; Kusta Möllerson wegen Amtsbeleidigung; Kriis, Sein, Ollisaar und Oman wegen Diebstahls; Peter Tauw wegen versuchten Diebstahls; am Freitag: Carl Luik wegen leichter Körperverletzung; Christian Grünwald wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten; Johann Järw wegen Erpressung; Pritz Rink wegen Documentenfälschung; am Sonnabend: Raamat, Müllerson und Tamm wegen schwerer Mißhandlung; ferner 21 Personen in mehreren Affairen wegen Körperverletzung; endlich Heinrich Wöhrmann (2 Sachen), Wikenti Jasseljun und Liisa Kütt wegen Verleumdung.

Morgen folgt in der Reihe der Classiker-Vorstellungen Heinrich von Kleist's „Prinz Friedrich von Homburg" — ein Drama, das unseres Wissens hier noch nicht aufgeführt worden ist. Unsere reifere Jugend sei hiermit gemahnt, sich diese Vorstellung nicht entgehen zu lassen, da eine Wiederholung ausgeschlossen ist und die Gelegenheit dieses Schauspiel zu sehen, nicht sobald wiederkehren dürfte.

Am Sonntag geht „Giroflé-Girofla" mit Frl. Jüngling in der Titelrolle in Scene. Diese Operette, die hier seit einigen Jahren nicht mehr aufgeführt worden ist, ist neu einstudirt und ausgestattet worden. Am Montag findet auf allgemeinen Wunsch eine Wiederholung der mit großem Beifall aufgenommenen Aufführung des „Probecandidaten" statt.

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von stud. A. S. 1 Rbl., T. B. 2 Rbl., zusammen 3 Rbl. — mit dem Früheren 257 Rbl. 95 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Cantate: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Pastor adjunct. Mag. Bergmann.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 8 Rbl. 44 Kop.; für die Mission 2 Rbl.; für die Armen 30 Rbl.; für die armenischen Waisen 10 Rbl.
Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Sonnabend, den 6. Mai: zum Geburtsfeste Sr. Maj. des Kaisers Festgottesdienst um 10 Uhr.
Am Sonntag Cantate, den 7. Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Pastor Friedrich Räder mit Fräulein Helene Marie Wühner.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 4. Mai. Heute am 100. Todestage des Generalissimus Ssuworow, wurden den Truppen Schilderungen des Lebens und der Thaten Ssuworow's geboten. Sein Grab wurde von einer Menge Russen und Ausländern besucht. Eine Deputation des Fanagorischen Regiments Ssuworow's und des Ssemënowschen Regiments, in dem der verewigte Generalissimus den Dienst begann, legten silberne Kränze an seiner Grabstätte nieder.

Kiew, Donnerstag, 4. Mai. Aus vielen Gegenden des Gouvernements treffen ungünstige Nachrichten über den durch die Fröste beschädigten Stand der Saaten ein.

London, Donnerstag, 17. (4.) Mai. Aus Lourenzo-Marquez wird gemeldet: Bei Kraipan, 32 Meilen südlich von Mafeking, fand ein Gefecht statt.

Aus Maseru: Yeomanry-Truppen besetzten Ladybrand.

Aus Tabanchu: Rundle nahm Mequatlings-Neek.

Aus Upington: Der hiesige Bezirk ist nicht völlig pacificirt. Ein Magazin ist von Aufständischen völlig ausgeplündert worden. Die Einwohner Upingtons befürchten einen Ueberfall.

Aus Lourenzo-Marquez: Der Commandeur Eloff drang mit einer Patrouille in Mafeking ein und wurde mit lebhaftem Feuer empfangen; 17 Buren wurden getödtet, Eloff und 90 Mann der Patrouille wurden gefangen genommen.

Buller telegraphirt: Meine Vorposten sind wahrscheinlich in Newcastle eingetroffen. Die 5. Division steht in Echelons auf dem Wege von Elandslaagte nach Glencoe und ist mit der Ausbesserung der Bahn beschäftigt. Alle Nachrichten weisen darauf hin, daß 7000 Buren in größter Eile nach Norden abgezogen sind.

Aus Kroonstad: Hunter ist in Transvaal eingerückt und steht jetzt 10 Meilen von Christiania. Methuen ist 12 Meilen auf Hoopstad vorgerückt, ohne auf Feinde zu stoßen. — Die Nachrichten über die Desorganisirung der Oranje-Buren werden von verschiedenen Seiten bestätigt.

Hunter nahm Christiania, ohne Widerstand zu finden. — Die Truppen Rundle's befanden sich gestern Abend bereits bei Clocolan?

Kjöpnig (?) in Schweden, Donnerstag, 17. (4.) Mai. Als gestern Abend der Dampfer „Prinz Carl" den Dampfer „Kjöping" passirte, bemerkte man von letzterem aus auf dem „Prinz Carl" einen Menschen, der plötzlich mit dem Ruf: „Wer sich nähert, den schieß' ich nieder!" sich in das Rettungsboot des Schiffes begab. Eine Frau hing an der äußeren Seite des Schiffes und schrie um Hilfe. Auf dem Dampfer „Prinz Carl" wurden 12 Personen mit Schußwunden gefunden; sechs, darunter der Capitän, waren bereits todt. Die übrigen auf dem Schiff befindlichen Personen waren eingeschlossen. Ein Verwundeter ist heute gestorben. Die Polizei fahndet nach dem Mörder.

Der Dampfer „Prinz Carl" lief gestern Abend aus Abroge (?) nach Stockholm aus. Um Mitternacht begann der Mörder, wen er nur konnte, einzusperren, wobei er, mit einem Revolver in jeder Hand, auf Jeden schoß, der ihm entgegentrat. Später benutzte er einen Dolch und ein Messer. Der Capitän erhielt einen Dolchstoß in den Rücken und eine Frau in die Brust; ein Knabe erhielt einen Messerstoß. Der Steuermann wurde in die Schulter geschossen. Von 4 Personen, die in der Kajüte Karten spielten, wurde einer durch einen Schuß in die Stirn getödtet. Als der Dampfer „Kjöping" sich dem „Prinz Carl" näherte, warf sich der Mörder in das Rettungsboot und ruderte eilig davon. Der „Prinz Carl" wurde vom Steuermann an Stelle des Capitäns nach Stockholm gebracht. — Ein Büchsenschmied, der bei Abroge lebt, berichtet, daß gestern ein Mann, der sich Grenquist aus Stockholm nannte, ihm zwei Revolver zum Einölen übergab und darauf mehrere Probeschüsse abfeuerte. Er war von hohem Wuchs, gegen 30 Jahre alt und hatte einen starken dunklen Bart.

Bristol, Donnerstag, 17. (4.) Mai. Hicks-Beach sagte in einer Rede, es sei voller Grund zu der Hoffnung, daß die Kriegswolke sich bald verziehen werde: die Oranje-Republik sei thatsächlich bereits einverleibt. Er hoffe auf die baldige Entsetzung Mafekings, dessen Vertheidiger sich unsterblichen Ruhm erworben hätten.

Pretoria, Donnerstag, 17. (4.) Mai. Officiell wird gemeldet: Die Truppen der verbündeten Freistaaten nahmen mit Sturm die Forts bei Mafeking. In der darauf folgenden Nacht wurden sie umzingelt, wobei 7 Mann getödtet, 17 verwundet und viele gefangen genommen wurden. Die Engländer hatten 50 Todte und Verwundete. Wie verlautet, wurde die Avantgarde der Buren von der zur Entsetzung Mafekings anrückenden englischen Abtheilung zurückgeworfen.

Washington, Donnerstag, 17. (4.) Mai. Drei Senatoren und drei Congreß-Glieder sowie viele Bürger begaben sich nach Newyork, um die Buren-Commission zu geleiten, die am Freitag eintrifft. Die Buren besuchen am Sonnabend Mac Kinley, am Sonntag ein großes Volksmeeting im Opern-Theater, wo von Senatoren und Congreßgliedern Reden werden gehalten werden.

Moskau, Donnerstag, 4. Mai. Bei der Station Michailowskoje entgleiste heute ein Waarenzug; 35 Waggons wurden zertrümmert und 3 Conducteure getödtet.

London, Donnerstag, 17. (4.) Mai. Die Buren bei Christiania zogen sich nach Kleksdorp zurück. Eine große Zahl Buren in den Bezirken von Vicksburg und Bethlehem haben den Wunsch bekundet, sich zu unterwerfen.

Kjöping, Donnerstag, 17. (4.) Mai. Als Mörder vom Dampfer „Prinz Carl" hat sich Philipp Nordlund herausgestellt. Er giebt an, aus Haß gegen die Schiffsmannschaft die Morde begangen zu haben. Man hält ihn für irrsinnig.

Rom, Donnerstag 17. (4.) Mai. Der König entschloß sich nach einer Berathung mit dem Ministerpräsidenten zur Auflösung der Kammer. Mittelst königlichen Decretes sind die Neuwahlen auf den 3. Juni anberaumt worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	755·4	753·4	751·5
Thermometer (Centigrade)	7·4	6·8	12·5
Windricht u. Geschwin- (digt. Meter pro Sec.)	S 2	SSE 4	S 4

1. Minimum d. Temp. 4.0
2. Maximum „ 15·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·5
4. Wasserstand des Embach: 227 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 149 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Nord-Rußland, Barometer-Depression in Ost-Scandinavien und Süd-Rußland; Temperatur überall unter der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 5 Мая 1900 г.

1900 Natürliche 1900
Mineralwasser
empfing die
Droguerie John Pfeil.

Пріемныя ИСПЫТАНІЯ
для поступленія въ Юрьевскую
ЖЕНСКУЮ ГИМНАЗІЮ
А. С. Пушкина
въ текущемъ полугодіи будутъ производиться:
Въ приготов. и I классы съ 24-го по 27-е мая, во II и III-й классы съ 20-го по 27-е мая и въ IV классъ съ 11-го мая по 1-е іюня; экзамены за IV и V-й классы съ 20-го мая по 2-е іюня.
Прошенія о допущеніи къ испытаніямъ, съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ, принимаются въ гимназіи во всѣ присутственные дни.

Gute und billige
Schulhefte
à 2, 3, 4 u. 5 Kop. Sodann **Contobücher** und **Cladden,** Rig. **Schreib-** und **Postpapier** sowie alle anderen **Schreibmaterialien** empfiehlt die Buchdruckerei
Hermann, Pet. Str. 3.

Strohhüte
zum **Waschen, Färben** und **Umformen** nach den neuesten Façon's übernehme ich noch bis zum
15. Mai a. c.
C. P. Lange
Neumarkt Str. Nr. 14, vis à vis der Bürgermusse.

In grosser Auswahl
Tapeten, Borden
Rosetten und Rouleaux
Pinsel und Oelfarben
Spiritus- und Oellacke
Politure und Leim
empfiehlt **billigst** die Tapeten- und Farbenhandlung
P. Sohnwald, vorm. Sachs
im Rathhause.

Milch-Geschirre
aus bestem Material und in bester Ausführung, deren Zuverlässigkeit und Billigkeit durch vorzügliche Maschinen bedingt wird, empfiehlt
P. Adler.
Illustrirte Cataloge gratis u. franco.
Brief- u. Telegramm-Adrese:
P. Adler, Jurjew, Livl.

Verpachte
in der Stapel- und Fischerstrasse, am Embach gelegen, einen **grösseren Stapelplatz u. 2 zweistöckige Steingebäude,** die als Mahl- und Sägemühle gedient haben. Zu erfragen Budenstrasse Nr. 3, drei Treppen hoch, von 2—3 Uhr Mittags.

Lawn-tennis
Rackets-Bälle, -Netze, -Pflöcke, Racket-Pressen & -Futterale und
Croquet-Spiele
empfingen in neuer Sendung
Gebr. Brock.

Allen
denjenigen, welche von dem, am 30. April c. im **Wanemuine** abgehaltenen Bazar durch Geschenke, oder auf andere Weise Theil genommen haben, sagt hierdurch
herzlichen Dank
das Comité.

Allen, die sich am Engagement, des **Nachtwächters** in der Gartenstrasse bisher betheiligt haben, wird hiermit angezeigt, dass von Mitte Mai, wegen geringer materieller Betheiligung, kein Nachtwächter mehr engagirt werden kann.
W. Hinrichsen.



Stunden in der doppelten u. einfachen
italienischen Buchführung
werden ertheilt. Offert. sub lit. F. J. an die Exped. d. Bl. erbeten.



„Russia"-Fahrräder
die sich für unsere Wegeverhältnisse bestens eignen, trotz des leichten Gewichts äusserst dauerhaft sind u. bei hoher Uebersetzung spielend leichten Gang und elegante Ausstattung haben, empfehle in reicher Auswahl in verschiedenen Preislagen.
Ausserdem empfehle **Pneumatics, Luftschläuche** und alles übrige Zubehör in bestbewährter Qualität.
Alle Räder-Reparaturen
werden sachgemäss ausgeführt.
Vertreter für Jurjew u. Umgegend:
P. Adler
Handlung: Rathhaus-Str. 6,
Werkstatt: Stein-Str. 14.
Catalogo gratis und franco.

Zu vermiethen
eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Eisschränke
verkauft und vermiethet,
Eis
liefert mit Zustellung ins Haus
F. G. Faure
Holm-Str. Nr. 14.

W C
iener onditorei
Täglich 3 Sorten **Gefrorenes,** ausserdem Wiener **Eiskaffee** und **Eischocolade.** Eis-Bestellungen **aus dem Hause** werden schon von 1/4 Stof angenommen und kann gleich darauf gewartet werden.
Stets frisch Mignon-Bruch-**Chocolade, Malzbonbon,** Chocoladen, Marcipan- u. Pomaden-**Confecte.** Tägl. mehrere Mal frische **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Cop.
Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.
Stets vorräthig viele Arten Waffeln, Theebackwerk, Makronenplätzchen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w.

Hoher Nebenverdienst!
Allen Denjenigen, die einen grossen Bekanntenkreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, die jährlich einen Reinverdienst von mehreren Tausend Rubel abwirft. — Offerten unter **B. G. 786** an **Haasenstein & Vogler, A. G., Köln** a. Rh.

Commissions-Bureau
des
Livländ. Vereins
Pleskauer Straße 4.
Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission."
Nachfrage.
Milchpacht von ca. 100,000—200,000 Stof.
" " 200,000—400,000 "
" Ort, wo Pächter eine Sammelmeierei errichten kann.
1 Paar Fahrpferde 2 Arsch. 2 1/2 Wersch. ruhig im Gang und gute Schlepper für 400 R.
1 Paar Rappen, 2 Arsch. 1—2 Wersch.
Angebot.
2068 □° großes Grundstück, hier, mit 2 Wohnhäusern u. guten Nebengebäuden; auch einzelne Bauplätze.
Landstelle in der livl. Schweiz, 260 Loofst. mit guten Gebäuden.
Landstelle c. 30 Dess. mit herrsch. Gebäuden, 10 Werst v. d. Eisenbahn, 35 Werst von hier.
1 Rittergut, 6 Werst v. d. Eisenbahnstation 30 Werst von hier — 2000 Loofst. Herrschaftl. Sommervillen in Estland mit 17 Dessjat. Areal in der Nähe einer Bahnstation.
Rittergut 790 Dess. in Estland.
" 1290 " "
" 484 " "
" 840 Lofst. in Kurland.
Landgut 1889 Lofst. mit Gelegenheitsstation, Krug, 2 Pachtgesinden.
1 Petroleummotor 1 Pf., im besten Zustande.
1 Holzwollhobel, gebr.
Offerirt.
Handsäemaschine: „Practicus", für Klee- und Grassamen, auch Getreidesamen. Preis — 6 Rbl.
Separatore für Hand- und Kraftbetrieb, mit herabgesetzten Preisen.
Milchtransportkannen in Holz- u. Zinkblech.
Alle Meiereigeräthschaften, Probemelkwaagen.
Dezimal-, Vieh- und Zentesimalwaagen.
1-, 2- und mehrschaarige Pflüge u. Pflugtheile, Windigungs-, Häckfel-, Säe- und Erntemaschinen. Eggen und Reservetheile. Kunstdünger, Weizenkleie und Saat- u. Futterkorn, Gyps, Kalk.

Blumenstr. 13, im Hof, 1 Tr.
zwei freundl. **Zimmer mit Küche** zu verm. Zu bes. v. 10 U. Vorm. Daselbst ist einiges **Hausgeräth zu verkaufen.**

Schnellschreibmaschinen
„Victoria"
welche sich durch besondere Vorzüge auszeichnen, offerirt zum Preise von **Rbl. 150.**
F. G. Faure
Ritterstr. 6.

Neu erschienen
im Verlage der Agentur der Verbreitung christlicher Volksschriften
Alexanderstrasse Nr. 3:
„Tasased hääled tormisel hajal"
von
R. G. Kallas.
Preis 50 Kop.

Stud. d. Univ.
sucht **Stunden od. and. Beschäftigung** während der Sommerferien. Off. sub „de" in d. Exp. d. Bl.

Aerztliche Stellvertretung
für die Zeit d. Sommerferien wünscht ein junger Arzt zu übernehmen. Gefl. Offerten sub „Sommervertretung J. F." in d. Exped. d. Bl. erb.

Gesucht ein Herr als
Reisegesellschaft
nach Paris
via Berlin und die Rhein-Tour. Abfahrt zwischen 20. und 30. Juni d. J. Zeitdauer 30 Tage. Gefl. Off. sub Chiff. „X. Y." in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine erfahrene tüchtige
Wirthin
sucht Stellung. Gefl. Off. unter Chiffre „M. O." in der Expedition der Nordlivl. Ztg. niederzulegen.

Eine gebildete Dame
mittleren Alters wünscht Stellung als Gesellschafterin u. Stütze zu einer alleinstehenden Dame oder zu einem alten Ehepaare. Gefl. Offerten unter Lt. „L. R." an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Ein gutattest., deutsch- und russisch-sprechendes
Stubenmädchen
zum Verreisen kann sich melden — Rigasche Str, 81, II. Et.

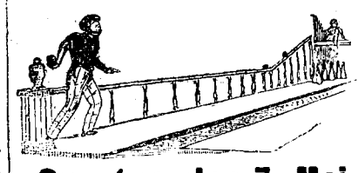
Eine Wäscherin
Wittwe mit zwei kleinen Kindern; die die Glanzplätterei versteht, bittet dringend um Arbeit — Alexander Str. Nr 51.

Deutsche Lehrerin
wünscht saubere, ruhig gel. Jahreswohnung, event. Pension, bei einzelnen Damen od. ält. Ehepaare, nahe der Peplerstr. Adr. sub Litt. „A. 3" an die Exped. d. Blattes.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. August ab zu vermiethen — Magazinstrasse 12, gegenüber der Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Eine kl. möblirte Wohnung
mit Garten ist für den Sommer zu vermiethen — Teichstr. 53, im Hof (vis à-vis dem Handwerkerv.).

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten von einem **kinderlosen** Ehepaar sofort gesucht — **Hôtel Petersburg** Nr. 13. Würst.

R. V.

Sonntag, den 7. Mai
3 Uhr Nachm.
Eröffnung der Kegelbahn.
Die Kegelbahn-Direction.

Garten-Stühle u. -Sophas
sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Hausgewebte Handtücher
und
Dielenläufer
sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei
Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein deutsch., acad. gebild.
Forstm.
mit Landwirthschaft u. Fischzucht vertraut u. mit guten Zeugn. u. Empfehl., sucht sof. Stllg. als Administr. od. Forstverwaltungsbeamter. Gef. Off. an die Exped. d. Bl.

2 Theologen suchen
für das nächste Semester **2** zusammenhängende **Zimmer.** Offerten sub „E. K. 1802" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Pension Orro-Föhrenhof
Estländischer Strand, Station Jewe d. Balt. Bahn. Tannenwald, warme Bäder. Näheres: Нарв. ч., Эстляндская ул. № 13, кв. 1.

Sommerwohnung zu verm.
Kawershof, Linnakese (Oldenthurm). Näh. mündl. od. schriftl. daselbst.
J. Kuus.

Eine Familienwohnung
von 4—5 Zimmern mit Möbeln im I. od. II. Stadttheil **gesucht.** Offerten bittet man in der Exped. d. Bl. sub Chiffre „M. K." niederzulegen.

Ein gr. Bierkeller
mit 2 Eiskellern u. allen dazugehörigen Nebenräumen, ist zu vermiethen. Daselbst ist auch ein **Budenlocal** miethfrei. Zu besehen täglich von 10 Uhr morg. bis 3 Uhr nachm. — Petersburger Strasse Nr. 78.

Wanemuine.
Sonnabend d. 6. Mai.
Garten-Concert
und
Illumination.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Damen frei, eingeführte Herren 15 Kop.
Anfang 1/2 10 Uhr Abends.

Wanemuine.
Sonntag, den 7. Mai 1900.
Kapten Granti lapsed.
(Die Kinder des Kapitän Grant).
Ausstattungsstück in 10 Bildern nach Jules Verne. Joh. Tönnisson.
Anfang 1/2 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

R.-V.
Sonntag, den 7. Mai a. c.
Umzug ins Sommerlocal
mit Damen
Versammlung um 3 Uhr Nachmittags in der Manege.
Kaffee i. Sommerlocal.
Militair-Musik.
Entrée 20 Cop. à Person.
Der Vorstand.



Die Clubabende
finden bis auf weiteres statt jeden **Mittwoch** und **Sonnabend.**
Damen- u. Kinder-Fahrstunden
jeden **Dienstag** und **Freitag** von 5—7 Uhr Nachm.
Sonntag, den 7. Mai
2 1/2 Uhr Nachm.
Clubausfahrt n. Mollatz
Sammelpunkt: Club-Local.
Der Vorstand.

Eine Handlung
nebst Inventar
im Centrum der Stadt belegen, wird Abreise halber verkauft. Nähere Auskunft ertheilt Photograph **Dannenberg.**

H.-V.
Sonnabend, den 6. Mai
Zur Feier
des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers
bei günstider Witterung
Musik
und
Illumination.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 30 Kop. à Person.
Familien d. Mitglieder u. Theaterbesucher frei.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

H.-V.
Zu der am
Sonntag, den 7. Mai c.
um 1 Uhr
im Saale des Handwerker-Vereins stattfindenden
Ausstellung
der
Schülerzeichnungen
und nachfolgendem
Schluss-Actus nebst Prämirung
ladet alle Interessenten ein
Das Gewerbe-Museums-Comité.

H.-V.
Sonntag, den 7. Mai c.
bei günstiger Witterung
von 12—2 Uhr Mittags
Frühstücks-Musik
von der hiesigen
Militärcapelle.
Entrée frei.
Echtes Münchener Löwenbräu und diverse inländische **Biere vom Fass.**
Täglich
Diner à part:
4 Gänge und Kaffee zu 75 Kop.
3 " " " " 50 "
2 " " " " 40 "

Ein gut dressirter
Setter
ist zu verkaufen — Gartenstr. 21, im Hof, zu besehen von 4—6.

Ein junger Pointer
ist zu verkaufen — Jamasche Str. 71.

Verloren gestern eine goldene **Damenuhr** mit kurzer Kette vom grossen Markt bis zur Frederkingschen Handlung in d. Alexanderstr. Der ehrliche Finder w. sehr geb. dieselbe gegen Belohn. bei N. Grünberg, Alexanderstr. 21, abzugeben.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 5 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Объявленіе.

На основаніи 731 ст. Врачебнаго Устава хозяинъ дома, или управляющій онымъ, или-же смотритель дома казеннаго, содержатель гостиницы, постоялаго двора и другаго заведенія, гдѣ останавливаются пріѣзжающіе, узнавъ о появившейся въ томъ домѣ или заведеніи горячкѣ съ пятнами или другой прилипчивой болѣзни, обязаны доносить о томъ немедленно мѣстному полицейскому начальству. Равнымъ образомъ и во время существованія прилипчивой болѣзни всякій обязанъ немедленно давать знать объ оказавшемся въ его жилищѣ новомъ больномъ хозяину дома или полиціи и на основаніи ст. 746 того-же Устава позаботиться о дезинфекціи помѣщеній, гдѣ былъ больной.

Примѣчаніе: За нарушеніе постановленныхъ правилъ о мѣрахъ предосторожности, необходимыхъ противъ распространенія прилипчивыхъ болѣзней виновные подвергаются отвѣтственности на основаніи законовъ уголовныхъ, а на основаніи ВЫСОЧАЙШЕ утвержденнаго мнѣнія Государственнаго Совѣта опубликованнаго въ Собраніи узаконеній и распоряженій Правительства 4 Іюня 1893 г. за № 75 по ст. 102 Уст. о нак. нал. Миров. Суд. за несоблюденіе предписанныхъ закономъ общихъ мѣръ предосторожности противъ распространенія прилипчивыхъ болѣзней, виновные подвергаются аресту не свыше 3 мѣсяцевъ или денежному взысканію не свыше 300 рублей, а по статьѣ 102 того-же Устава, за неисполненіе обязанности своевременно доносить о появленіи прилипчивой болѣзни, виновные подвергаются денежному взысканію не свыше 100 рублей.

Доводя сіе до всеобщаго свѣдѣнія жителей гор. Юрьева, прошу всѣхъ домохозяевъ или управляющихъ домами, содержателей гостинницъ, постоялыхъ дворовъ и т. п. заведеній, а равно всѣхъ вообще квартирохозяевъ и жильцовъ немедленно доносить мѣстнымъ чинамъ полиціи о каждомъ заболѣваніи натуральною оспою и предваряю, что неисполнившіе сего, на основаніи вышеприведеннаго закона будутъ привлекаемы къ судебной отвѣтственности.

Г. Юрьевъ, мая 4 дня 1900 г.

И. д. Юрьевск. Полиціймейстера

Забѣлинъ.

Юрьевская гимназія объявляетъ, что на **15 мая** текущаго года, въ **4 часа** пополудни, назначенъ

ТОРГЪ

а **18** того же мѣсяца и въ тотъ же часъ **переторжка** на подряды, **по ремонтнымъ работамъ въ зданіяхъ гимназіи,** при чемъ имѣются въ виду главнымъ образомъ штукатурныя, кровельныя, печныя и малярныя работы, всего на **397 р. 47 коп.**

Желающіе принять на себя означенные подряды приглашаются въ указанные сроки въ канцелярію гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя смѣты, равно какъ и условія подряда можно разсматривать въ канцеляріи гимназіи въ присутственные дни отъ 12 до 2 час. дня.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Fast neu!

Ein Damen- und ein Herren-Fahrrad

(Americain) stehen billig zum Verkauf bei

P. Adler, Rathhausstr. 6.

Ein wenig gebrauchtes, fast neues

Rad

wird **billig verkauft**. Zu besehen täglich von 1½—3 — Schlossstrasse Nr. 15, im Hof.

Ein neuer, wenig gebrauchter

photographischer Apparat

neuester Construction, mit Zubehör, (**Goerz - Anschütz Moment-Klapp-Apparat, Pl. 13 × 18**), ist für fremde Rechnung billig zu verkaufen in der Farbenhandlung von **E. Günther** Kaufhof 26.

Verkauft werden Bücher

dar. Gerhardt Kinderkrankh., Real-Encyclopäd. Hoffmann, Rauber Patholog. d. Mensch., Brockhaus'Conv.-Lexic., 1 Crystallserv. (böhm. Glas) f. 18 Pers., Krankenfahrstuhl und versch. and. Gegenst. Garten-Str. 6, v. 12—2 zu sehen.

Geräthe für den Gartenbau

von der bestrenommirten Fabrik Gebr. Dittmar-Heilbronn, wie:

Oculir-, Copulir-, Garten-Messer, Hecken-, Baum-, Stangen-Scheeren, Baum-Kratzen und Kratzbürsten, Zweigabstosser, Obstpflücker, Spargelstecher, Baum-Sägen, Raupenlampen, Blumenspritzen, Rosenscheeren etc. etc. etc.

empfehlen

Gebr. Brock.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende au porteur lautende Obligationen hiermit

zum ersten Male:

die 5% unkündbare Landschaftliche Oligation

Nr. 14355 Raggafer 285 d. d. 10. Maerz 1882, gross 100 Rbl.

und zum zweiten Male:

die am 1./12. October 1899 bereits zum ersten Male proclamirten

4½% kündbaren Landschaftlichen Obligationen

Nr. 23186 Muenkenhof 182 d. d. 10. September 1859, gross 1000 Rbl.

Nr. 28495 Konofer 44 d. d. 10. September 1860, gross 100 R.

Nr. 31113 Friedrichshof 192 d. d. 10. Maerz 1865, gross 100 R

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **10. October 1900** bei der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten Landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Verein, den 5. April 1900.

Praesident: **von Zur Mühlen.**

Nr. 855. Secretair: **J. von Hagemeister.**

? Welche Vortheile ?

bietet uns die

hier am Orte

mit den neuesten aus dem Auslande bezogenen technischen Hilfsmitteln ausgestattete und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betriebene

chemische Waschanstalt

von

E. Bernstein

Rathhausstrasse 18—20

? ?

1. Damen- und Herren-Garderoben, getrennt oder ungetrennt, sowie Stickereien und Teppiche werden aufs sauberste gewaschen, ohne dass die zartesten Farben oder die Appretur sich verändern.
2. Da die Bestellungen **hier am Orte** ausgeführt werden, **fallen die Ausgaben** für Annahme, Sendung u. s. w. der Stoffe — etwa die Hälfte der Kosten — **weg.**
3. Da die **zeitraubende Sendung** der Sachen nach Riga und zurück u. s. w. **wegfällt,** bin ich im Stande
   1. **die beste Ausführung**
   2. **zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen** und
   3. **Bestellungen in der Branche der chemischen Wäscherei in 24 Stunden zu liefern.**

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Bitte!!! auf die Adresse zu achten! **E. Bernstein,** Dampffärbereibesitzer Rathhausstr. 18—20, im eig. H.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager

in engl. und inländ.

Tuchen und Tricots

Westenstoffe

in Seide, Wolle und Piqué.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

Brennabor!

Aelteste Fabrik Europas. — Grösste Fabrik der Welt. — Ueber 2,500 Arbeiter. — Ueber 40,000 Räder jährlich producirt.



Nur Erfolge beweisen

Riga—Reval — I. Pr. — **Brennabor, ohne Maschinenwechsel,** Meisterschaft der Ostseeprozinzen — **Brennabor** — und unzählige Preise und Recorde auf der Landstrasse und Rennbahn

dass Brennabor-Fahrräder die leichtlaufendsten und stabilsten der Welt sind!

Man komme, sehe, staune und werde besiegt! **Brennabor** sei für 1900 wieder das Panier! Cavalier-Rad? — Ohne Frage „hors concours"!

Garantie auf ein Jahr.

Ausserdem empfehle mein **Lager** in **Fahrrad-Zubehörtheilen:** Pneumatics, Schläuchen, Acetylenlaternen, pneumatischen Sätteln etc. etc. einem hochgeehrten Publicum.

J. Hint, Lederhandlung

Kaufhof Nr. 14.



Dürkopp's ‚Diana'-Fahrräder

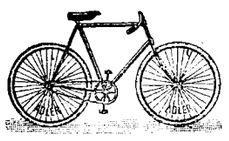
welche sich am Platze über elf Jahre durch dauerhaften Bau, leichtesten Gang und hochfeine solide Eleganz am besten bewährt haben, empfiehlt unter vollständiger Garantie und bequemen Zahlungsbedingungen der Vertreter

Alexander-Str. Nr. 9.

W. Laatsch.

NB. Einzige Werkstatt für Reparaturen von Fahrrädern und Nähmaschinen mit einem beständigen Lager aller erforderlichen Ersatztheile.

Adler-Fahrräder



vormals **Heinrich Kleyer in Frankfurt a/M.**

Bestes Fabrikat in Material, Technik und Ausführung. Eingeführt bei Reichs-, Staats- und Communal-Behörden.

Ca. 8000 Preise und Meisterschaften, u. a. Weltmeisterschaft in Wien. — Favorit-Maschinen der vornehmen Welt im In- u. Ausla de. — Pariser Weltausstellung 1900 „Adler"-Räder sind in der Deutschen Abtheilung zur Besichtigung ausgestellt.

Neue 1900 Modelle erhielt in grosser Auswahl

Eduard Kiwastik

Promenaden-Str. Nr. 11.

Dickstämmiges, kerniges

Pockholz

zu Lagerungen jeder Art empfiehlt billigst

Chr. Rotermann, Reval.

Anmeldungen zur VIII. landwirthschaftlichen Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt in Wenden

werden **vom 1. Mai bis 1. Juni** entgegengenommen. Der Secretair ist an Wochentagen 10—12 Uhr Vormittags und 2—4 Uhr Nachmittags auf dem Ausstellungsplatz zu sprechen.

Tapeten

(grösstes Tapetenlager am Platze)

von den elegantesten bis zu den einfachsten

ferner

Plafond-Rosetten, Goldleisten Holz-Rouleaux, Wand-Carton etc.

empfiehlt in grösster Auswahl billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Coniferen

(Edeltannen)

sind zu billigen Preisen im Alexander-Asyl, Alleestr. 49, zu haben.

Zu verkaufen:

1 Velociped, wenig gebraucht

1 Spielkasten, Möbel und Blumen — Erbsenstrasse Nr. 35. Sprechstunde von 3—8.

Zwei Häuser

mit Gartenland sind in **Nustago** aus freier Hand **zu verkaufen.** Näheres bei H. Zastrow, Nustago, Alexanderstrasse Nr. 13.

Es werden

2 Equipagen-Pferde

ein Pferd ist zugeritten, mit Attestaten verkauft — Rigasche Str. 44.

Zwei Häuser

schneller Abreise halber billig zu verkaufen — Tschelfersche Str. 55.

Abreise halber werden billig verkauft:

1 Simphonion nebst 14 Noten

1 Hausfahne, 10 Ellen lang

1 gute Beerenpresse

— Rosenstrasse Nr. 1, Qu. 3, von 11 bis 1 Uhr täglich.

ТОРГОВЛЯ

СО ВСЕМЪ ИНВЕНТАРЕМЪ

расположенная въ центрѣ города, по случаю отъ ѣзда продается. Ближайшія свѣденія даетъ фотографъ Данненбергъ.

Erde

kann unentgeldlich abgeführt werden — Teich-Str. Nr. 4.

Mouss. Maitrank à 1 Rbl.

Champagner-Bowlen à 2 Rbl (enthaltend 3 Flaschen)

Mouss. Johannisbeerenwein à 70 Cop.

Weissen und rothen süssen Krimwein à 60 C. p. Stoof

Bessarab. Portwein à 100 Cop pr. Stoof

„ **Madeira** à 100 Cop. pr. Stoof

Sherry zum Cobbler à 100 Cop pr. Flasche

empfiehlt

Ernst Hefftler.

Въ воскресенье, 14-го мая с. г.

ВЪ ПОМѢЩЕНІИ СЕЛЬСКО-ХОЗЯЙСТВЕННОЙ ВЫСТАВКИ

въ пользу Русскаго Благотворительнаго Общества

имѣетъ быть въ **1** часъ дня

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

устраиваемая Русскимъ Благотворительнымъ Обществомъ.

ЕЯ ИМПЕРАТОРСКОЕ ВЕЛИЧЕСТВО Государыня Императрица Марія Ѳеодоровна и ЕЯ ИМПЕРАТОРСКОЕ ВЫСОЧЕСТВО принцесса Евгенія Максимиліановна изволили пожаловать шесть выигрышей для Лотереи-Аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лотерейныхъ билетовъ.

Буфетъ по умѣреннымъ цѣнамъ.

Во время лотереи будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка.

Плата за входъ на лотерею 10 коп. (включ. Государств. сборъ). **Плата за лотерейный билетъ 20 к.**

Наканунѣ Лотереи-Аллегри, т. е. въ Субботу 13-го Мая, будетъ

открыта выставка разыгрываемыхъ вещей

съ 5 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ 95 пѣхотн. Красноярскаго полка и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскія пѣсни и пляски.

Плата за входъ на выставку вещей 15 коп. (включ. Государств. сборъ).

14-го же Мая

по случаю высокоторжественнаго дня коронаціи ИХЪ ИМПЕРАТОРСКИХЪ ВЕЛИЧЕСТВЪ, по окончаніи Лотереи-Аллегри

въ 4 часа пополудни въ саду выставки

откроется

народное гулянье.

Во время народнаго гулянья для публики будутъ предоставлены слѣдующія развлеченія:

Хоръ музыки 95 пѣхотн. Красноярскаго полка.
Хоръ русскихъ пѣсенниковъ.
Хоръ эстонскихъ пѣсенниковъ г. Вира.

На призы:

Лазанье на столбъ, хожденіе по бревну, бѣгъ въ мѣшкахъ.

За особую плату:

Въ закрытомъ помѣщеніи русскою и эстонскою (г. Вира) труппами будутъ исполнены нѣсколько пьесъ.

На особой эстрадѣ танцы.

Плата за входъ на народное гулянье 10 коп.

Будутъ открыты два буфета.

Входные билеты просятъ сохранять для контроля.

Am Sonntag den 14. Mai d. J.

wird

im Ausstellungsgebäude

zum Besten der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie-Allegri

arrangirt von der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft, stattfinden.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna und Ihre Kais. Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna geruhten 6 Geschenke für die Lotterie Allegri zu spenden.

Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billete verabfolgt.

Im Buffet mässige Preise.

Während der Lotterie Allegri wird der Musikchor des 95. Krasnojarskischen Regiments spielen.

Eintrittsgeld zur Lotterie 10 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer). **Ein Lotterie-Billet kostet 20 Kop.**

Am Vorabend der Lotterie-Allegri, d. h. am **Sonnabend** d. **13. Mai** findet eine

Austellung der zu verloosenden Gegenstände

von **5 Uhr Abends** ab statt.

Während der Ausstellung wird die Kapelle des 95. Krasnojarskischen Regiments spielen und ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreiss zur Ausstellung 15 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer).

Den 14. Mai

am Tage der heiligen Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten wird im Ausstellungsgarten nach Schluss der Lotterie-Allegri **um 4 Uhr nachmittags** ein

Volksfest

stattfinden.

Während des Volksfestes werden d. Publicum musikalische Vorträge bieten:

Der Musikchor des Krasnojarskischen Regiments.
Ein Chor russischer Sänger.
Der Chor estnischer Sänger des Herrn Wiera.

Preise sind gesetzt:

Auf Stangenklettern, Gehen auf Balken, Laufen in Säcken.

Gegen besondere Zahlung:

Im geschlossenen Raume Vorstellungen von der russischen und estnischen Truppe (Herr Wiera).

Auf einer besonderen Estrade Tanz.

Eintrittspreis zum Volksfest 10 Kop.

Eröffnung von zwei Buffets.

Es wird gebeten, die Eintrittsbillete zur Controlle aufzubewahren

Gestern Abend um ½10 Uhr entschlief sanft unser lieber kleiner

Fred.

Richard Mathiesen
Olga Mathiesen.

D. den 4. Mai 1900.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Wohne jetzt Carlowastr. 12.
Alle Malerarbeiten
werden sauber u. gewissenhaft ausgeführt.
Gustav Kurig, Maler.

Wohne
Schloss-Strasse 8, Haus Sachsendahl, im Hof, rechts, 1 Treppe.
J. Hallikas.

Schöne u. pikante Photographien!
Akadem. Modelle. Aufnahmen nach d. Natur schöner Pariserinnen, Wienerinnen etc. Sehr interessant! Sammlung von 15 Stück (gut verpackt) wird gegen Einsendung von 2 Rbl 50 Kop., auch in russischen Briefmarken, recommandirt oder nur franco, franco und zollfrei discret versandt. Adr.: **Leon Silberberg, Wien,** Praterstr. 26.

Südende bei Berlin.
Dr. Brügelmann'sche Klinik für ASTHMA
u. verwandte Zustände, **Nasen- u. Halsleiden.** Seestr. 2. 9—1 Uhr vorm. Wohnungsnachweis f. Kurgäste in Pension u. Priv.-Logis (3½ bis 10½ M. pro Tag incl. Kur) durch die Oberin Frl. **E. Hagelberg.** Prosp. gratis.

Diejenigen Damen und Herren, die in den **Requiem-Aufführungen** sowohl im **Chor** als auch **Orchester** mitgewirkt haben, werden höflichst ersucht, sich
Sonnabend, den 6. Mai präc. ¾5 Uhr Nachm.
zur Generalprobe
in der St. Johannis-Kirche
einfinden zu wollen.
Rudolf Griwing.

Die Besitzer
von
Erbplätzen
auf dem ganz alten Theil des **Marien-Kirchhofes** werden ersucht, sich behufs Eintragung ihrer Plätze in die Kirchhofs-Karte mit ihren Kauf-Quittungen beim Kirchhofswächter Lesta zu melden.
Der Kirchenvorstand
der Marienkirche.

Thee-Maschinen
aus Messing und vernickelte
empfehle in grosser Auswahl in nur Prima-Waare.
P. Adler
Rathhausstrasse 6.

G. Pock
Möbelmagazin, Garten-Str. Nr. 2.
Ue' ernehme Bestellungen auf jegliche Stilarten **Zimmermöbel,** sowie **Polsterarbeiten** und **Reparaturen** zu soliden Preisen. Garantire für die Dauerhaftigkeit. Hochachtungsvoll
G. Pock, Gartenstr. 2.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.
und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schloss-Strasse 4.

Herren-
Sommer-Paletots und Anzüge
aus leichten u. halbschweren Stoffen in allen Farben und Grössen.

Damen-
Sommer-Jacken
sacko und zur Taille, lang und halblang,
ferner:
Costume-Jacken
in allen Farben und Grössen in den verschiedensten Façons
empfiehlt
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew,
Alexander-Strasse 8.
NB. Wintersachen
werden weit unter dem Normalpreise geräumt.

4,650,000 Francs, zusammen od. getheilt, sind auf durchaus **sichere** Hypotheken auszuleihen und nimmt deutsch geschriebene **frco. Offerten** m. Retourmarke unter E. A. 576 Haasenstein & Vogler, Act.-Ges., Berlin, entg.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Der Dampfer „Dorpat"



wird wie bisher **zwischen Jurjew und Pskow, sowie sämmtlichen Zwischenstationen,** den Verkehr vermitteln und zwar:
von Jurjew Abfahrt jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend um **7** Uhr Morgens
von Pskow Abfahrt jeden Montag, Mittwoch und Freitag um **8** Uhr Morgens.
Erste Abfahrt Donnerstag, den 4. Mai.
Der Dampfer hat in Pskow Anschluss an folgende Züge:
nach Berlin um 5.22 Abfahrt in Pskow — Schnellzug 1., 2. Klasse
„ „ „ 8.38 „ „ „ — Postzug 1., 2., 3. Klasse
„ „ „ 11.17 „ „ „ — Courierzug 1. Klasse
„ Warschau 8.38 „ „ „ — Postzug 1., 2., 3. Klasse.
Gebr. Brock.

Arensburg, Insel Oesel (Livland).
„Neue Heil- & Schlammbadeanstalt"
gegr. 1883.
Saison 20. Mai bis 20. August.
Nähere Auskünfte ertheilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. **Victor Schultz,** St. Petersburg, Was. Ostw., 7. Linie 40, W. 1, täglich ausser Sonntags von 2—3 U.; vom 20. Mai ab in Arensburg, Schloss-Str. 11, Haus Baron Nolcken; Dr. **G. Carstens, Arensburg,** Grosse Hafen-Str., eigenes Haus; Dr. **A. Baron Sass,** Arensburg, Gouvernements-Str. 9.

Kur- und Wasserheilanstalt Sassenhof
bei Riga.
Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht; Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospecte.
Wasserheilverfahren, Mineralbäder; elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrisches Bad, Massage, Luftkurort.
Sommer- und Winterkuren.
Telephon-Verbindung mit Riga.
Direction: **Dr. med. W. v. Kieseritzky**

WILHELMSHÖHE b. Cassel
Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.
GOSSMANN's SANATORIUM
(Naturheilanstalt I. Ranges).
Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg, Gossmann,** Director.

Dr. Brehmer's
weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf — Schlesien
sendet Prospecte kostenfrei durch
Die Verwaltung.

Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung.
Vorzügl. Erfolge. Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an.
Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

Wasserheil- und Terrain-Kuranstalt
Biesnitzhofen
bei Görlitz in Schlesien.
Moor-, electrische und **kohlensäurehaltige Bäder.**
Kurhaus mit Lese-, Musik- und Billardzimmer
Elektrische Beleuchtung.
Centralheizung. Comfortable Logier-Zimmer.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.
PASTILLES VICHY-ÉTAT
Bonbons digestifs.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

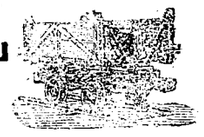


Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen,** B. Genss; ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Johannis-Kirche.
Sonntag, den 7. Mai a. c.
III. Aufführung
des
„Deutschen Requiems"
für Chor, Soli, Orchester und Orgel
von
Joh. Brahms
unter Leitung des
Musikdirectors Rud. Griwing.
Die Solopartien haben freundlichst übernommen Herr **A. v. Smolian** und **Frau Helene v. Samson.**
Beginn 5 Uhr Nachm.
Generalprobe
am Sonnabend, d. 6. Mai, 5 Uhr Nachm.
Billette zum Altarraum, num., à 1 Rbl. 25, zum Mittelschiff und den Emporen, num., à 85 Kop., zu allen unnumerirten Plätzen à 50 Kop. — **Inhaber von Billetten zu der Aufführung haben** gegen Vorweis derselben und Zahlung von 30 Kop. Zutritt zu der am Sonnabend, d. 6. Mai, **5 Uhr Nachm.,** in der St. Johanniskirche stattfindenden Generalprobe. **Entrée** zur Generalprobe für Schüler u. Schülerinnen à 30 Kop.
Texte à 5 Kop.
Billette können nicht reservirt werden. Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Blinden-Institut, Alexanderstr. 3.
Ausverkauf aller
Korbwaaren
40% unter dem Ladenpreise
wegen Aufgabe des Artikels nur bis zum 25. Mai d. J.

LORENSTEIN & KOPPEL
St. Petersburg, Newsky Pr. 82
liefern als Specialität



schmalspurige EISENBAHNEN
für alle Zwecke, complett oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen, Locomotiven, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.
Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franco.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827
empfiehlt sich zum Abschluss von:
1. Feuerversicherungen
von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.
2. Unfallversicherungen
für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.
3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen
für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.
4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.
5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit
für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.
Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8⅓ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.
Nähere Auskunft ertheilen:
Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.
Die Agenten in den Städten des Reiches:
Hier:
Joach[m]. Christ[n]. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.
Artistischer Director: C. Bretschneider.
Sonnabend, den 6. Mai 1900
Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers
National-Hymne
gesungen vom ganzen Personal.
Hierauf:
2. Classiker-Vorstellung
bei ermässigten Preisen.
Prinz Friedrich von Homburg
Ein Schauspiel in 5 Acten von Heinr. von Kleist.
Regie: Herr Marx.
Personen:

Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg	Herr Marx.
Die Kurfürstin	Frl. Forris.
Prinzessin Natalie von Oranien, seine Nichte, Chef eines Dragonerregiments	Frl. Korn.
Feldmarschall Dörfling	Herr Ernesti.
Prinz Friedrich Arthur von Homburg, General der Reiterei	Herr Anthony.
Obrist Kottwitz, vom Regiment der Prinzessin von Oranien	Herr Bretschneider.
Hennings, Graf Truchss	Herr Harwardt. / Herr Stein.
Graf Hohenzollern, von der Suite des Kurfürsten	Herr Lange.
Rittmeister von der Holz	Herr Rosen.
Graf Georg von Sparren, Stranz, Siegfried von Mörner (Rittmeister)	Herr Becker. / Herr Hermann. / Herr Wüstehube.
Graf Reuss	Herr Dietrich.
Ein Page	Fr. Lenz.

Officiere. Corporale und Ritter. Hofcavaliere. Hofdamen. Pagen. Haiducken. Bedienten. Volk jedes Alters und Geschlechts.
Anfang 7 Uhr Abends.

Sonntag, den 7. Mai 1900
Giroflé-Girofla.
Mit neuen Costümen.
Komische Operette in 3 Acten von Albert Vanloo Eug. Letterrier. Musik von Charles Lecoq.
Regie: Herr Stein.
Personen:

Don Boléro d'Alcarazas	Herr Bretschneider.
Aurora, seine Gemahlin	Frl. Decker-Segisser.
Giroflé, Girofla, ihre Töchter	Frl. Jüngling.
Pedro, Paquita, in Boléros Diensten	Frl. Stauffen. / Frl. Meysel.
Marasquin	Herr Stein.
Mourzouk	Herr Lange.
Admiral Matamoros	Kl. Hermann.
Almanzor, Alonzo, Fernando, Juliano, Cousins der Familie Boléro	Frl. Deloséa. / Frl. Lenz. / Fr. Becker. / Frl. Kämpfe I.

Herren und Damen des Palastes, Ehrenfräulein, Pagen, Piraten-Mauren im Gefolge Mourzouks, Hochzeitsgäste, Dienerschaft.
Ort der Handlung: Spanien. Zeit: Ende des 13. Jahrhunderts.
Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 8. Mai 1900
Auf vielfachen Wunsch zum zweiten Mal:
Grosse Novität! Repertoirstück des deutschen Theaters in Berlin. **Grosse Novität!**
Der Probekandidat.
Drama in 4 Aufzügen von Max Dreyer.
Regie: Dir. Bretschneider.
Personen:

Fritz Heitmann, Dr. phil., Probekandidat am Realgymnasium	Herr Anthony.
Malte Heitmann, früherer Rittergutsbesitzer, Luise Heitmann, Inhaberin eines Putzgeschäfts	seine Eltern: Herr Bretschneider. / Frl. Forris.
Marie von Geissler, Volksschullehrerin, Verwandte des Hauses	Frl. Korn.
Präpositus Dr. theol. v. Korff, Brokelmann, Hofmaurermeister und Ziegeleibesitzer	Mitglieder des Schulkuratoriums: Herr Rosen. / Herr Harwardt.
Frau Brokelmann	Fr. Hermann.
Gertrud Brokelmann, Fritz Heitmann's Verlobte	Frl. Deloséa.
Dr. Eberhard, Director des Realgymnasiums	Herr Ernesti.
Professor Dr. Holzer, Professor Vollmiller, Oberlehrer Störmer, Oberlehrer Dr. Balduin, Paul Benefeldt, wissenschaftlicher Hilfslehrer	Lehrer am Real-Gymnasium: Herr Becker. / Herr Hermann. / Herr Marx. / Herr Stein. / Herr Lange.
Hirsekorn, Schuldiener	Herr Wüstehube.
Hans Dewitz, Quintaner	Kl. Hermann.

Damen und Herren, Lehrer am Realgymnasium u. Oberprimaner.
Spielt in einem norddeutschen Kleinstaat.
Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Der Vorstand.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. K.; E. K. 1802.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 18 der Feuilleton-Beilage.

Gestattet dorpatsche Censur. Dorpat 4 Mai 1900 r. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 125. Dinstag, den 6. (19.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Einführung des Branntwein-Monopols. Gemeindeschreiber. Mittheilungen und Nachrichten. Riga: Abiturienten. Vom Polytechnikum. Römershof: Vereins-Schließung. Reval: Realschul-Abiturienten. Kabellegung. Goldingen: Schulwesen. St. Petersburg: Sympathien für China. Tageschronik. Pleskau: Brand. Kiew: Regen. Nishni-Nowgorod: Entdeckung einer „Wunderquelle". Baku: Brand. Wladiwostok: Chinesen-Transport. Helsingfors: Russische Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Briefe eines Estländers aus Transvaal. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Einführung des Branntwein-Monopols

schreibt man der „Düna-Z." aus Petersburg über die wesentlichsten Bestimmungen in dieser Frage:

„Wie bereits bekannt, wird vom Tage der Einführung des Kronsgetränkeverkaufs in den Gouvernements Kurland, Livland und Estland das Recht der Rittergutsbesitzer auf den Verkauf von Branntwein, Spiritus und Branntweinfabricaten aufgehoben. Hierbei wird dem Reichssecretär nach Einvernehmen mit dem Finanzminister anheimgestellt, die Frage einer Beprüfung zu unterziehen, welche Verfügungen der geltenden Gesetzsammlung, sowie der örtlichen Gesetzesverordnungen in den Ostseeprovinzen einer Aenderung zu unterwerfen wären; falls hierbei Fragen entstehen sollten, die eine Regelung auf legislativem Wege verlangen, müssen die nöthigen Schritte zu einer entsprechenden Lösung dieser Fragen gethan werden. Den Rittergutsbesitzern muß für die Aufhebung des ihnen zur Zeit zustehenden Rechtes des Getränkeverkaufes von der Krone eine Entschädigung ausgezahlt werden; die Bedingungen, unter denen diese Entschädigung auszuzahlen ist, sind vom Finanzminister auszuarbeiten und in kürzester Zeit zur Bestätigung vorzustellen.

Ferner sind noch die nachstehenden Verfügungen getroffen worden: Die Patentsteuer von den außerhalb städtischer Ansiedelungen befindlichen Krügen, in denen der Verkauf von Bier und Meth gestattet ist, ist im Betrage von 10 Rbl. zu erheben.

Mit Einführung des Monopols werden die den Städten auf Grund der Artt. 131 und 132 der Städteordnung vom Jahre 1892 zukommenden Abgaben von den Patentscheinen der Getränkehandlungen aufgehoben. Zeitweilig wird den Städten Liv-, Est- und Kurlands von der Krone eine Entschädigung ausgezahlt, die dem mittleren Betrag der obenerwähnten Patentabgaben in den Jahren 1895 bis 1899 gleichkommt. Die Eruirung anderer Einnahmequellen, die den Ausfall der Patentsteuer ersetzen, ist dem Finanzminister nach Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern anheimgestellt.

In Bezug auf die Mäßigkeits-Curatorien in Liv- und Estland ist festgestellt, daß das Präsidium in den Kreis-Curatorien einem vom Gouverneur im Einvernehmen mit dem Gouvernements-Landmarschall zu bezeichnenden Kreisdeputirten anzuvertrauen sei. Dem Finanzminister wird ferner anheimgestellt, den Bestand der Curatorien durch Hinzuziehung der lutherischen Pastoren zu vervollständigen.

Die Gemeindeschreiber haben bezüglich ihrer Stellung einige Wünsche verlautbart, die der „Post." wie folgt wiedergiebt:

1) Die Schreiber sollen in Zukunft nur von der höheren Obrigkeit in ihr Amt eingesetzt werden, unabhängig von den Meinungen und den Wünschen der Gemeindeverwaltung und des Gemeindeausschusses. 2) den Gemeindeschreibern sollen die Rechte des Staatsdienstes verliehen werden. 3) Das gegenwärtig recht unbedeutende Gehalt soll erhöht werden und zwar so, daß dabei der Gemeindeverwaltung der Einfluß auf den Betrag des Gehalts entzogen wäre. 4) Es soll den Gemeindeschreibern gestattet werden, von der Regierung bestätigte Gehilfen mit ebenfalls fest normirtem Gehalt zu haben.

Natürlicher Weise stimmt der „Post." mit obigen Wünschen wenig überein und verheißt wie die „Düna-Z." referirt, lange Auseinandersetzungen seiner Gedanken über diesen Gegenstand. Er giebt zu, daß die Lage der Schreiber eine schwierige sei, die dringend der Besserung bedürfe. Aber diese Besserung solle nur geschehen auf dem Boden und im Sinne des Selbstverwaltungs-Gedankens. Er protestirt auf das entschiedenste gegen die Bestrebungen der Schreiber, sich selbst der Macht der Gemeindeverwaltung zu entziehen und findet es unsinnig, die Verbesserung seiner Lage auf Kosten der ganzen Verfassung zu erzwingen. Gegen den Wunsch der Schreiber, die Rechte des Staatsdienstes zu erlangen, könne nicht soviel eingewandt werden, aber dringend nöthig sei auch das nicht, denn unsere Gemeindeselbstverwaltung bedürfe keiner Würdenträger, sondern Arbeiter. Erhielten sie die Rechte, so würde ein Heer kleiner Tschinowniks oder Bureaukraten erzogen, unter deren Selbstherrschaft die Gemeinde vielleicht mehr zu leiden haben würde, als unter manchem früheren Obmann. Die Hauptsache sei hier wohl, daß man endlich anfange, den Schreibern für ihre alten Tage eine Pension auszusetzen. — Am meisten einverstanden zeigt sich der „Post." mit Punct 3 und 4. Die Gagirung der Schreiber könnte geändert werden, aber nicht in der Weise, daß die Gemeinden gezwungen werden, die Gagen zu zahlen, ohne doch das Recht zu haben, mit zu bestimmen, sondern dadurch, daß man der Gage eine niedrigste Grenze setze und sie je nach der Größe der Arbeit und der Gemeinde erhöhe, wie das ja schon mit den Gehalten der anderen Gemeindebeamten angenommen sei. Auch der Wunsch der Schreiber, sich bestätigte Gehilfen halten zu dürfen, findet beim „Post." vollen Anklang, nur schlägt er vor, daß diese Gehilfen auch von der Gemeinde eingesetzt werden, wo und wann die Menge der Arbeit das verlange, denn daß manchen Orts die Arbeitslast der Schreiber die Kräfte eines Menschen übersteigt, das habe man schon lange eingesehen.

Das Mai-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland", das soeben zur Vertheilung gelangt, enthält eine längere Abhandlung von Pastor G. Seesemann-Grünhof: „Englischer Methodismus in der deutschen evangelischen Kirche", die aus einem Vortrage hervorgegangen ist, den der Verfasser im August vorigen Jahres auf der Jünglingvereins-Conferenz zu Reval gehalten hat. Daran schließen sich die erste Lieferung eines Artikels über „das heilige Abendmahl und die sociale Frage" von Pastor E. Althausen, ferner ein Referat über die diesjährige Januar-Conferenz in der Embachstadt von Professor Dr. F. Hörschelmann und die üblichen „Nachrichten aus dem Auslande" von Pastor emer. R. Starck zu Berlin. Die Rubrik „Literarisches" bring einen Bericht, betreffend die „Missionsliteratur über Süd-Afrika" von Pastor R. Holst-Audern. Den Schluß des Heftes bildet die Kirliche Chronik 1899, 1900.

— Das vor kurzem erschienene erste Heft des „Jahrbuches der Internationalen Vereinigung für Vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirthschaftslehre" enthält eine finanzrechtliche Arbeit von Dr. Gustav Sodoffsky, betitelt: „Ein Beitrag zur Häuser- und Realitäten-Besteuerung". Die Abhandlung umfaßt ca. 3½ Druckbogen.

Riga. Im Stadt-Gymnasium haben nach den Rigaer Blättern das Abiturienten-Examen folgende 30 Schüler bestanden: Eustaphius Bejnarowicz, Fritz Bernewitz, Carl Böttiger Ewald Bredau, Julius Busch, Wilhelm Busch, Theodor Dobbert, Kurt Engel, Moritz Jaukhänel, Harald Fowelin, Otto Gautzsch, Theodor Giese, Alfred Helmsing, Arnold Hollmann, Moses Hurwitz, Ignaz v. Iwanowicz, Alexander v. Kuhn, Nikolai Lemke, Jakob Lewites, Friedrich Michelsohn, Edgar Nietz, Max. v. Ozmidoff, Heinrich Poelchau, August v. Raison, Hans v. Raison, Georg Schneider, Abraham Weinberg, Ernst Wiebeck, Carl Zelinsky, Oskar Springfeld. Von diesen erhielt die goldene Medaille: Moses Hurwitz. Sielberne Medaillen erhielten: Kurt Engel, Edgar Nietz und Georg Schneider.

— Wie der „Rish. Westn." berichtet, hielt Professor Janshul bei der Entlassung der Studirenden der Commerz-Abtheilung, die im Actussaale des Polytechnikums vor sich ging, eine Rede, in der er die überaus solide Vorbereitung der Studirenden hervorhob, wie sie sich besonders deutlich in den durch ihren durchaus wissenschaftlichen Charakter und ihre logische Gliederung sich auszeichnenden Examinations-Dissertationen ausspreche. „In den 30 Jahren meiner Wirksamkeit als Professor in Petersburg und Moskau habe ich noch nicht so vorzügliche studentische Abhandlungen angetroffen und gleichzeitig in einer solchen Anzahl, wie in diesem Institut", sagte Professor J. Janshul, der seine Rede mit dem Wunsche beendete, auch die Zukunft möge gleich hervorragende Erfolge zeitigen.

Römershof. Der Römershoffsche Consumverein, dessen Statut am 25. Mai 1894 vom Ministerium des Innern bestätigt worden, ist auf Anordnung des Herrn Livl. Gouverneurs geschlossen worden.

Reval. In der Realschule zu Reval haben zum Schluß dieses Schuljahres, den Revaler Blättern zufolge, das Examen zur Absolvirung der 7. (Ergänzungs-) Classe bestanden folgende 14 Schüler: Erwin v. Akerman, Constantin Wilhelmson, Benjamin Hall, Paul Glasow, Eduard v. Dehn, Arno Kusik, Arnold Luik, Michail Maschtakow, Egolf von zur Mühlen, Ferdinand Mühlbaum, Max Rosenberg, Eduard Baron Rosen, Kurt Schmidt und Axel Jahnentz; als Externer: Wulf Joffe. Das Examen zur Absolvirung der 6 Classen der Handelsabtheilung bestanden folgende 9 Schüler: Arthur Baetge, Oskar Wildt, Michail Gawrilow, Hugo Denissen, Nikolai Koch, Alfred Lanebach, Reinhold Mühlbaum, Alfred Pihleman, Walter Baron Ungern-Sternberg; als Externer: Johannes Tamm.

— Das Examen zur Absolvirung des 6-classigen Cursus der Realschule bestanden folgende 26 Schüler: Eduard Beckmann, Theodor Boustedt, Richard v. Harpe, Casimir Gieß, Hermann Grahe, Arthur Grönholm, Felix Grünberg, Arved v. Gyldenstubbe, Constantin Sacharow, Harald Krause, Arnold Luck, Adolf Baron Maydell, Erich Baron Maydell, Gustav Baron von der Pahlen, Louis Peterson, Charles Sulger, Alexander Baron Tiesenhausen, August Tiitso, Bruno Trompeter, Carl Magnus Baron Ungern-Sternberg, Konrad Baron Ungern-Sternberg, Leonid Baron Ungern-Sternberg, Robert Baron Vietinghoff-Scheel, Leo Frese, Constantin von zur Mühlen, Alexander Stürzer; als Externer: Paul Linde.

— Wie die „Finl. Gaz." mittheilt, wird in dieser Woche zwischen Hochland und dem Estländischen Küstenpunct Kunda ein Kabel gelegt werden, das eine Länge von 64 Werst hat und von der Firma Siemens & Halske hergestellt ist.

Goldingen. Betreffend das von der Stadt Goldingen projectirte Privat-Knaben-Progymnasium, will der „Rish. Westn." aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß das Ministerium dieser Tage der Errichtung des Progymnasiums auf den von der Goldingenschen Stadtverwaltung geplanten Grundlagen seine Genehmigung versagt hat.

St. Petersburg, 5. Juni. Die Sympathien, welche verschiedene russische Blätter im Hinblick auf die wirthschaftliche und politische Concurrenz der Westmächte in China den Boxern entgegenbringen, arten allmählich in schwärmerische Begeisterung für die chinesische Cultur aus. Die „Now. Wr." ist bereits an diesen Punct angelangt. Der „Grashd." ist noch nicht ganz so weit, aber immerhin stellt er die chinesische Cultur über die europäische. Fürst Meschtscherski äußert sich nämlich zur chinesischen Frage wie folgt: „Manchmal scheint es mir, als ob in dieser Frage ein großes Mißverständniß walte: die europäische Cultur hat sich von ihrem Urbilde so weit entfernt, China aber ist so wenig fortgeschritten, daß es sich jetzt in einem in sittlicher Beziehung weniger barbarischen Zustande befindet, als Europa, dessen

---

Feuilleton.

Briefe eines Estländers aus Transvaal.

XIII.

Correspondenz der „Nordl. Ztg."

Pretoria, 4. Mai (21. April) 1900.

Hier steht es noch ebenso wie vor ca. 2 Monaten, als Bloemfontein eingenommen wurde. Heute gehen Gerüchte, daß Brandfort von den Engländern eingenommen sei, aber das hat, wenn die Nachricht auch wahr sein sollte, was ich übrigens glaube, wenig Belang: Ob nun die Engländer ein paar Meilen weiter oder näher sind, das macht wenig aus, die Hauptaufgabe liegt noch vor ihnen, nämlich die Invasion in den Transvaal, die ihnen niemals gelingen würde, wenn nur die Buren Stand halten wollten. Aber da hapert es eben.

Zu derartigen Zeiten zeigt sich der Werth einer Miliztruppe. Die Leute sind einfach nicht mehr zusammen zu halten. Jeder hat seinen Kopf und seine Ideen — und seien diese nun kriegerisch oder friedliche, er bringt sie zur Ausführung. Er geht ins Feuer, wenn er will, oder er bleibt zurück oder geht gar nach Hause, wie es ihm gefällt, und die republicanische Regierung kann eben nichts thun. Natürlich werden Proclamationen, Zeitungserlasse, Polizeimaßregeln, Zwangsmittel auf dem Papier ꝛc. ꝛc. losgelassen, riesige Anstrengungen gemacht, die Leute aus ihren Farmen oder anderen Wohnungen heraus zu holen, aber wie soll ein Beamter seine eigenen Wähler zu etwas zwingen, wo er doch seine Macht und seine Rechte nur durch ihre Unterstützung hat. Fällt diese weg, so wird er eben zur einfachen Puppe und macht sich nur lächerlich, also ist er natürlich schlau genug, mit seinen Zwangsmaßregeln nur so weit zu gehen, als er sie auch durchführen kann und das ist nicht von Weitem her.

Ich bin überzeugt, daß momentan wenigstens die Hälfte aller Leute auf ihren Plätzen zu Hause sitzt, wenn nicht mehr, und von dem Rest, der wirklich an der Front ist, ist ein großer Theil höchst unwillig und thut was er will.

Neulich kam ein mir bekannter Arzt aus dem Freistaat zurück und erzählte unter Anderem: während einer der Schlachten eilte er mit seiner Ambulanz dorthin, wo er Kanonendonner hörte — übrigens die einzige Art für die Aerzte, zum Bestimmungsort zu kommen, denn niemals wird ihnen gesagt, wo sie ihre Verbandplätze haben sollen, wann ein Gefecht zu erwarten sei ꝛc. ꝛc. Kurz es wird immer ganz dem guten Willen und dem Ermessen der Aerzte überlassen, ob, wo und wann sie sich der Verwundeten anzunehmen haben. Dieser Arzt hatte nun den guten Willen und eilte auf große Entfernung herbei. Als er noch ca. eine Stunde vom Schlachtfelde entfernt war, traf er einen einzelnen Buren, gemüthlich sitzend und seine Pfeife rauchend. Was mak jei daar? fragte er ihn. Ike? Ike is versterking — war die Erklärung. (Was machst du da? — Ich? Ich bin die Reserve.) Leider habe ich nicht herausgefunden, ob er den Rest der Reserve bildete, oder ob es nur seine geniale Idee gewesen, sich so in Sicherheit zu bringen. So wie er, thut es der größte Theil. Zum Beispiel die Schlacht bei Abrahams-Kraal ist von Seite der Buren von 400 Mann geschlagen worden und zwar von der Pretoria-Polizei, einigen alten graubärtigen Buren und Ausländern. Diese 400 haben einen ganzen Tag Roberts mit seiner ganzen Armee festgehalten und haben erst am Abend im Dunkeln ihre — allerdings vortrefflichen — Stellungen räumen müssen. Der Rest der Buren bildete versterking, die als shche natürlich nicht engriff, wo sie sollte. Durch diese Führerlosigkit, Uneinigkeit und den absoluten Mangel an jeder Disciplin wird das Schicksal der beiden kleinen Staaten wohl auch entschieden werden.

Es ist ein Jammer, mir graut schon vor den kommenden englischen Zeiten, wenn erst die anständigen Elemente — nämlich ihre Generäle und ihr Officierscorps — abgezogen sein werden und die schlechten Elementi wie vor dem Kriege das große Wort führen nerden.

Die ganze englische Armee muß geradezu jämmerlich sein, da es ihr noch nicht gelungen ist, mit über 200,000 Mann diese Handvoll Buren zu schlagen, denn was wrklich ficht und stramm bei der Sache ist, ist nur eine Handvoll. — Diese wenigen sind aber wirklich famose Kerls und man traut seinen Aug n kaum, wenn man einige hundert Mann, höchstens 1400, eine Armee schlagen sieht — wie es ja doch mehrfach geschehen, oder wenn, wie neulich, ein alter Graubart allein ausreitet und nach einiger Zeit mit 2 gefangenen Engländern zurückkommt. Ike hed alle omsingeld (ich habe sie alle umzingelt), behauptet er und zieht höchst vergnügt ihre Waffen und Pferde ein.

Eine Uebersicht über den Stand des Krieges zu geben ist fast ganz unmöglich, denn die Uebersicht hat überhaupt kein Mensch auf der Erde, am wenigsten die Engländer, die trotz ihrer massenhaften Cavallerie niemals wissen, wo die Buren eigentlich sind, obgleich diese lange nicht so beweglich sind, wie sie es früher waren und man jetzt auch allgemein annahm. Sie kommen eben anfangs so weit, als das geht, suchen sich eine mol positie (hübsche Stellung) aus und bleiben da mit riesiger Geduld sitzen.

Eben scheint es so zu sein. In Natal haben die Buren eine mol positie dicht vor Elandslaagte und thun seit Wochen nichts mehr. In den Freistaaten stehen heute — gestern, wie ich den Brief anfing, wurde Brandfort von den paar hundert Mann, die da standen, mit Verlust von 1 Todten und 17 Verwundten geräumt — bei Smaldeel die Commandos, die bei Brandfort waren, an einem schwer zu überschreitenden Flusse; das Gros trallirt witzlos um Thaba-Nchu (Tabantschu — in der Basuto-Sprache schwarzer Berg), herum und hat dort Scharmützelinge, wie man auf Burisch sagt, aber keinerlei Erfolge. Der dritte Theil steht im Transvaal, am Vaal-Flusse bei Viertienstrom, um Methuen abzuhalten, von Kimberley hereinzukommen. Dort wird täglich feste bombardirt, das ist aber Alles. Die Engländer scheinen sich von den Strapazen ihres Zuges nach Bloemfontein zu erholen und auf den Lorbeeren ihres Sieges über den verschlafenen Cronje zu ruhen, der ja jetzt in Europa als der größte Held gepriesen wird, während man hier jetzt ganz anders denkt. Er hat sich ganz unnützer Weise an den Paardebergen einschließen lassen und über die Hälfte seiner Leute, ca. 5000, ist auch ruhig und unbehindert weggegangen, aber er blieb — wie die Einen sagen aus Eigensinn, die Andern aus Schläfrigkeit oder Dummheit, bis er in der Mausefalle saß, und da konnte er natürlich nicht mehr weg. Ein Theil seiner Leute hat ja famos gefochten und es den Engländern sehr sauer gemacht, aber das war keine Heldenthat von ihm, er hat nicht einmal zugesehen. Jetzt liegt es im Interesse Englands, ihn so herauszustreichen wie nur möglich, denn sonst müßte dieser „glänzende Sieg" mit 12-facher Uebermacht doch einfach lächerlich sein, und so schreit England voran und ganz Europa nach: Cronje war ein Held, ein Leonidas und Gott weiß was noch Alles. Nichts davon, er war ein recht bornirter alter Bauer, der von jeder anderen viel kleineren Armee nicht in 14 Tagen, sondern in ein paar Stunden gefangen worden wäre.

Kurz, England ruht auf seinen Lorbeeren und scheint Proviant für Menschen und Pferde nachzuschicken, denn sonst wäre diese schöne Kunstpause überhaupt unverständlich.

Außerdem wird ja jetzt eine kleine Armee nach Rhodesia geschickt über Beira. In der Haut dieser armen Australier will ich nicht stecken, nicht die Hälfte wird heil zurückkommen, aber nicht etwa zusammengeschossen, sondern decimirt durchs Fieber werden sie sein. Sie kommen gerade in die tollste Malaria-Zeit hinein, die man nicht zum Reisen benutzen darf, geschweige denn zum Marschiren, denn Reiten wird auch

Civilisation nach langer Wanderung zur sittlichen Barbarei zurückgekehrt ist. In der ganzen Welt hat Rußland allein diese große Wahrheit begriffen und auf ihr seine Freundschaft mit China und seine Macht im Osten basirt. Gott gebe, daß es bei dieser Auffassung bleibt. . . ."

Am 4. Juni geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit Allerhöchstihren Kindern aus Zarskoje Sselo nach Neu-Peterhof überzusiedeln. — In Peterhof fand am 4. Juni in Allerhöchster Gegenwart Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna eine Kirchenparade des Grenadier-Regiments zu Pferde und des Garde-Ulanen-Regiments in Anlaß der Regimentsfeste statt.

— A. N. Gonezki schreibt an einen Moskauer Bekannten vom 2. Mai: „Die Gerüchte über meinen Tod rühren daher, daß ich von meiner letzten Excursion im Oranjestaat bei Bloemfontein lange nicht zurückgekommen war. Zur Zeit begebe ich mich mit meiner Colonne nach Fortinstreem, wo wir wahrscheinlich ziemlich lange bleiben werden, um hier die Ganze Transvaals so lange wie möglich zu halten. In meiner Colonne, die etwa 60 Mann stark ist, befinden sich nach wie vor sechs russische Officiere: der Capitän Schulshenko und die Leutnants: E. Augustus, Dreyer, Fürst Jengalytschew, Nikitin und Graf Bobrinski."

Pleskau. Am Sonnabend, den 27. Mai, brach, wie das „Plesk. Stadtbl." berichtet, gegen 4 Uhr ein Brand in der Meyer'schen Seil-Fabrik aus. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell über die ganze Fabrik und diese stand bereits in vollen Flammen, als die Feuerwehr eintraf. Einen so großen Brand hat es in Pleskau lange nicht gegeben. Der Besitzer der Fabrik, Ingenieur Meyer, hat große Verluste erlitten, obgleich die Fabrik versichert war, denn auch bereits fertiges Material ist verbrannt. Vernichtet sind auch alle Fabricate, die für die im Herbst bevorstehende landwirthschaftliche Ausstellung hergestellt waren; im vorigen Jahr erhielt Herr Meyer für seine Fabricate den ersten Preis. Derartige Fabriken, wie die des Herrn Meyer — fügt das „Plesk. Stadtbl." hinzu — die den örtlichen Flachs verarbeiten, haben eine hervorragende Bedeutung in unserem Flachsbau-Rayon, der einer Entwickelung der den Flachs verarbeitenden Fabrik-Industrie dringend bedarf.

Kiew. Aus verschiedenen Orten des Südwest-Gebietes laufen Nachrichten über niedergegangene Regen ein. Hier und da, unter Anderem auch in der Umgegend von Kiew, sind Platzregen gefallen. Die Erde ist mit Feuchtigkeit gesättigt. Nach sechswöchentlicher Dürre haben sich die Ernteshoffnungen wieder belebt.

Nishni Nowgorod. Ueber eine „Wunderquelle" im Dorfe Jepifanowo berichtet die „St. Pet. Z." nach dem „Mosk. List.":

Der Pristaw des 2. Bezirks des Kreises Gorbatow erhielt von einem Urjadnik einen Letzterem geschriebenen Brief des Jepifanowschen Kirchenältesten folgenden Inhalts: „Ich habe die Ehre, Sie darum zu ersuchen, am 21. Mai, d. h. am Sonntag, zur Liturgie nach Jepifanowo zu kommen, wo der Quell bei der Capelle mit dem wunderthätigen Bilde der Mutter Gottes von Tichwin geweiht werden soll. An dieser Quelle haben sich unerhörte Wunder zugetragen, wie sie noch Niemand geschaut hat. Zu Beginn des Februar fror die Quelle zu; als man nun am 15. Mai das Eis zu zerschlagen versuchte, erwies sich dieses als unmöglich, so daß man genöthigt war, das Eis herauszugraben und dann zu zerkleinern. Und in den Eisstücken — welches Wunder! Man sah eine Darstellung der Capelle, ein Räucherfaß, Christus im Gefängniß, die Mutter Gottes, Glocken und Kreuze. Ich bitte Sie, unverzüglich zu kommen. Iwan Ssawin, Kirchenältester." — Am 21. Mai nahm der erwähnte Pristaw im Dorfe Jepifanowo Folgendes zu Protocoll: „Etwa eine halbe Werst von dem Dorfe Jepifanowo befindet sich eine hölzerne Capelle, und neben derselben ein Brunnen über einer Quelle. Diese Quelle, deren Wasser eine heilende Kraft zugeschrieben wird, zieht nicht nur die Bewohner der umliegenden Dörfer, sondern auch Leute aus weiter Ferne heran. Während bis dahin ein Zufrieren der Quelle noch niemals beobachtet worden war, bildete sich gegen Ende März Eis auf derselben, worüber Alles so überrascht war, daß man sich an den Ortsgeistlichen Michael Studenezki mit der Bitte wandte, einen Gottesdienst abzuhalten. Auch nachdem der Geistliche am 8. Mai diesem Wunsche in der Capelle willfahrt hatte, kam das Wasser noch immer nicht zum Vorschein. Am 16. Mai machte man sich daran, den Boden zu lockern, um das Brunnengefäß herauszuholen; dabei erwies sich die Erde so hart, daß sie kaum mit dem Beil gelöst werden konnte. Am 17. Mai hob man das Gefäß mit einem Theil der gefrorenen Erde heraus und sofort begann das Wasser zu fließen. Als man das Eis im Gefäße losHackte und bei Seite warf, bemerkte der Jepifanowsche Bauer Ssawin, daß das Eis außerordentlich klar war. Er hob ein etwa ¼ Arschin großes Stück auf und sah in demselben die Darstellungen eines Räucherfasses, mehrerer Leuchter und heiliger Lampen. Die Gegenstände schienen sich mitten im Eise zu befinden und sahen aus, wie aus Silber gefertigt. Ssawin zeigte das Eisstück sogleich den übrigen Anwesenden und auch sie sahen das Gleiche. Jetzt griff man auch nach den anderen Eisstücken, wobei deutlich gesehen wurden: Glockenthürme, eine Glocke mit einem Kreuz, ein Bild Christi im Gefängniß und ein Bild der Mutter Gottes, vor der ein Betender auf den Knien liegt. — Mit dem Schmelzen des Eises verschwanden die Erscheinungen, doch dauertees drei Tage, bis sie sich gänzlich verflüchtigt hatten. — Das Gerücht von der übernatürlichen Erscheinung verbreitete sich so schnell, daß sich während dieser drei Tage das Volk zu Tausenden einfand und die Bilder im Eise zu Gesichte bekam, und zwar geschah das bei dem Geistlichen Michael Studenezki, welcher die Eisstücke bis zu ihrem vollständigen Aufthauen aufbewahrte und die hier auf Grund von Zeugenaussagen niedergeschriebenen Daten von sich aus bestätigte. Unterschrieben wurde das Protocoll von dem Geistlichen Michael Studenezki, dem Kirchenältesten Iwan Ssawin, dem Starosten Andrei Lissin und vielen Bauern." — Das Volk strömt noch immer zu Tausenden herbei; am 21. Mai waren hier mehr als 5000 Menschen versammelt.

Baku. Auf den Naphthawerken Akopow's, Mantaschew's, Wisshaw's, Seinalow's und anderer Industriellen in Ssabuntschi brach ein Feuerschaden aus. Gegen 60 Bohrthürme und andere Gebäude brannten nieder. Der Schaden beläuft sich auf 500,000 Rbl.

Wladiwostok. Der „Wostotschn. Westn." berichtet: Dieser Tage traf auf der Station Grodnenko ein Zug mit chinesischen Arbeitern aus Wladiwostok ein. Den ganzen Weg über waren die Leute dicht zusammengepfercht und in ihren Waggons eingeschlossen, jeglicher Freiheit der Bewegungen und sogar der Möglichkeit beraubt gewesen, ihre natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Als nun auch auf dieser Station die Waggons nicht geöffnet wurden, hielten es die Chinesen in der erstickenden Atmosphäre nicht mehr aus und baten dringend, sie hinauszulassen, da es ihnen an Wasser und anderer Nothdurft mangelte. Als aber Bitten und schließlich energische Forderungen nichts ausrichteten, riß ihnen die Geduld: sie begannen die Waggons zu zertrümmern, um sich mit Gewalt einen Weg ins Freie zu bahnen. Nur dank der Anwesenheit russischer Soldaten auf der Station endete die Affaire mit der bloßen Demolirung der Waggons, denn die in Wuth gerathenen Chinesen schienen nicht übel Lust zu haben, sich mit der örtlichen Eisenbahnverwaltung auf ihre Weise auseinanderzusetzen.

Helsingfors. Schon im Jahre 1889 gab, wie der „St. Pet. Z." geschrieben wird, die Ecclesiastik-Expedition des Senats ihren Beifall zur Einführung von Unterricht im Russischen, mit höchstens vier Stunden wöchentlich, in den Kinderschulen der Gemeinde Suojärvi. Jetzt hat der Erzbischof von Finnland und Wiborg um Maßregeln ersucht, damit die russische Sprache in den höheren Volksschulen der genannten Gemeinde im Programm einen Platz erhalte. Der Generalgouverneur hat dem Senat das Gesuch übergeben, wobei er seinerseits den gemachten Vorschlag als besonders wichtig bezeichnet. Zugleich hat der Generalgouverneur dem Senat vorgeschlagen, eine solche Bestimmung einzuführen, daß zu Volksschulinspectoren im Gouv. Wiborg nur Personen, welche die russische Sprache kennen, ernannt werden könnten, damit diese auch den russischen Sprachunterricht zu controliren vermöchten. Vorläufig sollte die Inspection des russischen Unterrichts womöglich dem Inspector des russischen Unterrichts in den höheren Schulen anvertraut werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19.) Juni.

Die Unruhen in China.

In wildem Kunterbunt übermittelt der Telegraph alltäglich ein Fülle sich widersprechender Nachrichten aus China. Die alarmirenden Nachrichten finden wohl ihren Weg größtentheils über England; so scheint auch die Meldung von der Erstürmung der Gesandtschaften in Peking und die Ermordung des deutschen Gesandten über London nach Paris gekommen zu sein. In England mag man ein Interesse daran haben, die Situation möglichst bedenklich darzustellen, um seine Truppen in Peking einrücken lassen zu können und auf die eine oder andere Weise Einfluß auf die chinesische Regierung zu gewinnen. Im Gegensatz dazu ist Rußland wohl daran gelegen, die Ordnung, wenn irgend möglich, durch die chinesische Regierung selbst herzustellen, die Autorität der eingeborenen Regierung möglichst wenig zu erschüttern und den rivalisirenden Mächten, England und Japan, möglichst wenig Gelegenheit zu Eingriffen zu gewähren. Die Situation hätte somit einige Aehnlichkeit mit derjenigen, wie sie zur Zeit der armenischen Unruhen betreffs der orientalischen Frage bestand, wo Rußland ebenfalls für den status quo eintrat.

Einige Blätter wissen auch schon zu berichten, daß die Eifersucht zwischen Engländern auf der einen, Russen und Franzosen auf der anderen Seite zu praktischem Ausdruck gekommen ist. Ein Telegramm aus Tientsin vom 14. Juli besagt: Die zunehmende Eifersucht der russischen und französischen Behörden auf Erleichterungen, welche nach ihrer Annahme die britischen Angestellten der Bahn den britischen Behörden gewähren, erreichte gestern ihren Höhepunct. Französische Soldaten versuchten sich einer Locomotive zu bemächtigen. Der britische Locomotiv-Inspector weigerte sich, ihnen die Maschine zu übergeben, worauf die Franzosen versuchten, mit dem Bajonnet gegen ihn vorzugehen. Eine britische Streitmacht wurde in Bereitschaft gehalten und die Sache gewann ein kritisches Aussehen; jedoch gelang es den englischen Marine- und Consular-Behörden mit Unterstützung des amerikanischen Consuls, eine gütliche Beilegung zu Stande zu bringen. — Die Frage, ob die Eifersucht der Russen und Franzosen auf die Bevorzugung der Engländer durch englische Eisenbahnbeamte berechtigt erscheint oder nicht, ist natürlich von untergeordneter Bedeutung der Thatsache gegenüber, daß auch angesichts der drohenden Lage ein völliges Einverständniß zwischen den rivalisirenden Mächten in China schwer aufrecht zu erhalten ist — wenigstens in der Praxis.

Der Schwerpunct der internationalen Action zur Eindämmung der Bewegung ruht nach einer der „Pol. Corr." aus London zugehenden Mittheilung nach wie vor bei den Vertretungen der Mächte in Peking, die, in analoger Weise wie während der armenischen Wirren die Botschafter-Conferenzen in Konstantinopel, mit besonderen Vollmachten ausstattet, sowohl das unmittelbar Erforderliche in collectiven Berathungen vorzukehren, als auch den Regierungen Vorschläge zur Sache zu unterbreiten haben. Das schließt natürlich nicht aus, daß zwischen den Cabinetten selbst ein reger Meinungsaustausch begonnen hat.

Ueber die russischen Streitkräfte, die gegenwärtig in der gefährdeten Gegend zur Verfügung stehen, enthält die Wiener „N. Fr. Pr." die folgenden, theilweise mit Vorsicht aufzunehmenden Angaben:

„Die russischen Truppen, welche der Peiho-Mündung zunächst stehen, befinden sich auf der Halbinsel Kwantum, welche Rußland mit den Hauptorten, der Festung Port Arthur und dem Hafen von Talienwan, seit einigen Jahren in Pacht genommen hat. Nach den Ausweisen vom Jahre 1899 befanden sich auf der Halbinsel Kwantun die dritte ostsibirische Schützenbrigade mit 8 Bataillonen (8000 Mann), 1 transbaikalisches Kosaken-Regiment, 6 Escadronen (900 Reiter), 3 Feldbatterien (24 Geschütze und 700 Mann), 1 Sappeur-Compagnie (200 Mann), 2 Festungs-Infanterie-Regimenter (2000 Mann), 2 Festungs-Artillerie-Bataillone (2000 Mann) u. s. w. Dies ergiebt zusammen etwa 14,000 Mann, was auch den Schätzungen der englischen Blätter über die Stärke der russischen Truppen in Port Arthur und den umliegenden Orten entspricht. Die Garnison von Port Arthur würde somit vollständig genügen, um ein Corps von 6000 Mann russischer Truppen nach der Peiho-Mündung vordringen lassen zu können. In einiger Entfernung von Port Arthur, nämlich in den Militärbezirken Amur und Ussuri, befinden sich aber noch weitere 40 Schützen-, Linien-, Festungs- und Reserve-Bataillone (40,000 Mann), 29 Ssotnien (4350 Reiter), 14 Feld-, Gebirgs- und Mörser-Batterien (68 Geschütze) u. s. w., so daß es der russischen Kriegsverwaltung nicht schwer fallen dürfte, die von Port Arthur nach der Peiho-Mündung zu entsendenden Truppen in diesem Kriegshafen durch andere Streitkräfte zu ersetzen, was insbesondere mit Rücksicht auf die mißtrauische Haltung Japans eine durchaus nicht unnöthige Vorsicht sein dürfte.

Die in den ostasiatischen Gewässern ankernde russische Flotte zählt 3 Panzer-Schlachtschiffe, 11 Kreuzer, 6 Kanonenboote, 2 Torpedojäger, 20 Torpedoboote und 3 Transportschiffe. Die Entfernung von Port Arthur nach den Taku-Forts an den Peiho-Mündungen beträgt etwa 350 Kilometer oder 220 englische Meilen. Von Wladiwostok, dem Hauptkriegshafen im Ussurigebiete, bis nach den Taku-Forts sind aber 2500 Kilometer, da die Schiffe um ganz Korea herum durch die Korea-Straße fahren müssen, um das Gelbe Meer und den Golf von Petschili zu erreichen, in welchen der Peiho-Fluß mündet. Die Fahrt eines Truppentransportschiffes von Port Arthur nach Taku dürfte daher etwa 15 bis 16 Stunden, diejenige aber von Wladiwostok bis Taku fünf Tage dauern. Die russische Regierung hat überdies einige Tausend Kosaken in der Mandshurei stehen, die den dort an dem Baue der Mandshurischen Bahn beschäftigten Ingenieuren und Arbeitern als Escorte dienen. Von diesen Kosakentruppen könnte im Nothfalle auch ein Theil nach Peking drigirt werden, doch müßten dieselben in Fußmärschen herangezogen werden, da die chinesische Ostbahn von Tientsin bisher nur bis nach Schan-hai-kwan am Liao-Tong-Gof im Betriebe ist."

Die „Birmingham-Post" erfährt, daß 25,000 Gewehre und zwei Millionen Patronen, welche die chinesische Regierung im vorigen Jahre in Deutschland bestellt hatte, gegenwärtig im Besitz der Rebellen seien.

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die ersten Kämpfe zwischen den Roberts'schen und Botha'schen Truppen östlich von Pretoria wird aus London berichtet:

Nach der Uebergabe von Pretoria zog sich Generalcommandant Louis Botha fünfzehn Meilen östlich von der Middleburg-Straße zurück; Anfangs hatte er nur eine kleinere Truppenmacht um sich, die aber nach wenigen Tagen beträchtlich vermehrt wurde, und da seine Gegenwart in der Nähe der Hauptstadt für die Engländer sehr bedrohlich war, so sah sich Lord Roberts veranlaßt, einen Vorstoß gegen ihn zu machen. Botha befand sich in einer sehr starken Stellung, die in der Front so zu sagen uneinnehmbar war, wodurch es ihm möglich wurde, den besten Theil seiner Truppen in Flankenstellungen zu postiren und sich so an den Seiten zu sichern. Lord Roberts sandte daher den General French mit den beiden Cavallerie-Brigaden der Generale Porter und Dixon und General Hutton's Brigade berittener Infanterie nach links und den General Ian Hamilton mit den Cavallerie-Brigaden Broadwood und Gordon, General Ridley's berittener Infanterie und General Bruce Hamilton's Infanterie-Brigaden nach rechts, während er selbst mit dem Rest der Truppen die Buren in der Front festhielt. Die beiden Flankencolonnen fanden kräftigen Widerstand, bis gegen 3 Uhr Nachmittags Hamilton's Infanterie den Schlüssel der linken Flanke der Gegner attackirte; Lord Roberts sagt, daß diese wichtige Stellung bei Eintritt der Dämmerung schon beinahe genommen war, als er den Befehl gab, daß die Truppen in den eroberten Stellungen für die Nacht bivouakiren sollten. Inzwischen war das Centrum der englischen Armee unter Pole-Carew allmählich vorgerückt und hatte die Flankirungs-Bewegungen unterstützen können. Botha verließ daher sein Stellungen als unhaltbar. — Als Lord Roberts das Schlachtfeld verließ, waren seine Truppen im Centrum noch in enger Berührung mit den Vorposten der Buren. Der Feldmarschall begab sich persönlich in größter Eile nach Pretoria zurück, um Meldungen von seinen rückwärtigen Verbindungslinien in Empfang zu nehmen. Er hörte dann, daß die Freistaatler inzwischen sich den schnellen Vormarsch des Gros der britischen Armee zu Nutzen gemacht und die Eisenbahn in der bekannten Weise zerstört hatten. Auf diese Hiobspost hin sandte Roberts seinen Generalstabschef Lord Kitchener mit allen entbehrlichen Truppen rückwärts, mit dem Auftrage, nach Süden vorzustoßen und sich baldmöglichst mit General Lord Methuen in Verbindung zu setzen.

Der Erfolg aller dieser Bewegungen ist bekannt — die Engländer haben überall Erfolge erzielt, aber anscheinend noch keine durchschlagenden.

Die letzten Meldungen vom Kriegsschauplatz datirt vom 16. Juni, lauten: „Feldmarschall Roberts telegraphirt aus Pretoria: Baden-Powell hat gestern Rustenburg besetzt. Heute marschirt eine Truppenabtheilung ab, um sich mit ihm zu vereinigen. Hunter rückt aus Potschefstroom vor. Seine Avantgarde will am 19. (6.) Juni in Johannesburg eintreffen. Heidelberg wird bald besetzt sein. Alsdann wird die Orange-Colonie von Transvaal definitiv abgeschnitten sein (?). Baden-Powell berichtet aus dem Bezirk, durch den er marschirt ist, daß man zu einer befriedigenden Lage zurückkehrt. Ueber 1000 Gewehre sind ausgeliefert worden. Die Erklärung der Unterwerfung steht von Seiten Hans Elof's und Piet Krüger's, des Sohnes des Präsidenten Krüger, bevor (?). Die Arrièregarde Botha's wurde plötzlich von Hamilton angegriffen. Die Armee

---

nicht gehen wegen der Zezi-Fliege. Die Leute sollen per Bahn nach Salisbury, von dort nach Buluwayo marschiren und dann wohl an die Transvaal-Grenze. Nun ist die Strecke Salisbury — Buluwayo allein ca. 300 Werst, berüchtigt durch das Fieber und die Zezi-Fliege, deren Stich langsam aber sicher alle Pferde, Maulthiere, Vieh 2c. tödtet. Zwischen Buluwayo und der Grenze des Transvaal am Limpopo folgt eine zweite solche Strecke und von dem Flusse bis Pietersburg giebt es nur zwei Wege, die für eine Armee gangbar sind, die aber beide viel zu wenig Wasser für ein paar tausend Leute haben, höchstens ein paar hundert zur Zeit können rasch durchziehen, nicht aber wenn das Land vertheidigt wird.

Vor denen braucht man sich also wenig zu fürchten; ich habe nur Mitleid mit den armen Kerls, denn dieses Fieber da ist keine Kleinigkeit, die Leute sterben dort wie die Fliegen und wer durchkommt, bleibt oft für Jahre ein Krüppel.

Nördlich von Pretoria fängt das Fieber an und auch unser Gefangenenlager hat schon darunter zu leiden, natürlich in viel geringerem Maße. Ich bin ja noch gut weggekommen, weil ich sofort bei Beginn des ersten Anfalles nach Hause gehen und mich ausheilen konnte; 3 Wochen hat es doch gedauert. Von meinen 4 Assistenten — ich schrieb über sie — liegen glücklich auch schon zwei und ich fange an nach Dr. Rennenkampff zu schreien, denn wie soll ich mit nur 1¼ Aerzten — der Amerikaner ist höchstens als ¼ zu rechnen — ein Hospital von jetzt 210 Patienten, Poliklinik von 150 im Durchschnitt und Bauernpatienten ca. 50 täglich versorgen und dabei die Administration des Hospitals besorgen, medicinischer Leiter des ganzen Lagers von bald 4500 Gefangenen, Stütze des Commandanten 2c. 2c. 2c. sein! Das geht einfach nicht mehr.

Man lernt hier wahrlich in Transvaal Geduld, und ich bin in dieser Beziehung der wahre Erzengel geworden, aber mit einem verlotterten, faulen Menschenmaterial bei dieser Arbeit ruhig zu bleiben, würde selbst der liebe Herrgott nicht möglich machen.

So bin ich denn die letzten 3 Tage, glaube ich, unausstehlich gewesen, aber es hat geholfen und ich habe dadurch gründlich die Sache vorwärts gebracht. Ich glaube, ich thue es nach einiger Zeit wieder so, nur nicht zu oft, sonst stumpfen die Leute ab. Eine wahre Erleichterung ist es mir aber gewesen, mich tüchtig anszuschimpfen und dann alle die faulen Kerls, die sonst ½ Stunde brauchten, um 100 Schritt zu gehen, auf einmal laufen, schnell laufen zu sehen. Ich hätte gelacht, wenn ich nicht so erbost gewesen wäre. Mein Secretär hat solch einen Schreck gekriegt, daß ich ihn heute in Pretoria von weitem um die Straßenecke biegen sah, um mir nicht zu begegnen. Wir kamen gestern Abend spät zur Stadt und da scheint er sich sofort Urlaub vom Commandanten erwirkt zu haben.

Schön ist es, jetzt den Sonntag in Stille und Frieden zu Hause sitzen zu können. Meine Frau kommt oft mit nach Waterval. Noch neulich hat sie — während ich im Hospital und Lager herumwetterte — das ganze Doctorenhaus ausräumen, waschen, putzen und ordnen lassen, die Kocherei in Ordnung gebracht und das Ganze wohnlich und nett gemacht.

Mannigfaltiges.

Weibliche Stadträthe in London. Der Siegeszug des weiblichen Geschlechts geht immer weiter. Das Haus der Gemeinen hat mit 248 Stimmen gegen 129 Stimmen die Wählbarkeit von Frauen zu den städtischen Ehrenämtern als Vertreter zu den neuen Londoner Bezirksverwaltungen beschlossen. Es wurde geltend gemacht, daß sich die Zulassung der Frauen zur Verwaltung der Kirchspele, zur Armenpflege und Wohnungs-Inspection durchaus bewährt haben. In den englischen Schulverwaltungen befänden sich 220 weibliche Mitglieder, davon 4 Vorsitzende, in den Vormundschafts-Behörden circa 1000. 96 Kirchenrathsmitglieder sind weiblichen Geschlechts, ebenso 150 ländliche und 10 städtische Districtsräthe.

— Ueber ein altes Berliner Original, den Schauspieler Wisbeck, der in seiner Glanzperiode am königl. Hoftheater angestellt war, erzählt ein ehemaliger Freund im „Bär": Die Umgebung, die ganze Luft im Hoftheater sagte ihm nicht zu. Seine Thätigkeit war überaus beschränkt. Wenn man ihn nach seiner Beschäftigung fragte, nahmen seine Züge einen unbeschreiblichen Ausdruck echter Hoheit an, die Augenbrauen zogen sich in die Höhe, die Mundwinkel senkten sich, und in tiefen Tönen klang es aus seinem Munde: „Ich repräsentire." Für die Collegen war er zu aufrichtig. Ein inzwischen pensionirter Heldendarsteller von kleiner Statur und großem Selbstbewußtsein fragte ihn vor seinem Auftreten als Talbot, nachdem er die Rüstung angelegt: „Nun, wie sehe ich aus?" „Wie ein kleiner eiserner Ofen," war die grimmige Antwort. Trotz des Mangels der entsprechenden Länge erzielte der Kleine mehrfachen Hervorruf. Nachdem er mehrere Male vor dem Vorhang erschienen, trat er stolzen Schrittes hinter der Coulisse Wisbeck entgegen. „Was sagst Du nun? Was meinst Du, wenn ich Deine Statur und Du mein Talent hättest?" „Dann wären wir Beide im Wurstkessel." — Später wurde W. Kneipwirth; er übernahm die alte Siechensche Kneipe in der Jäger-Straße. Der spätere Besitzer des „Kladderadatsch" hatte eine besondere Vorliebe für Wisbeck, den er zusammen mit einem jungen Sänger häufig zum Skat einlud. Eines Abends ließ Wisbeck besonders lange auf sich warten. „Wir wollen doch einmal sehen, ob wir ihn nicht aus der Contenance bringen können." Zu beiden Seiten des Kamins standen zwei japanische Rüstungen. „Ziehen wir einmal das Zeug an, und setzten wir uns stumm und würdevoll an den Spieltisch!" In Eisen gekleidet, mit heruntergelassenem Visir, die Karten in der Hand, nahmen die Herren Platz. Wenige Minuten später trat Wisbeck herein. Mit einem Blick erfaßte er die Situation, machte Kehrt und drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel neben der Thür. Der Diener erschien auf der Schwelle. „Johann, bringen Sie mir auch eine Rüstung!" Seine Ruhe war unerschütterlich. Mit den Frauen hat es Wisbeck niemals recht ernst genommen, und doch schlug auch seine Stunde. Eines schönen Tages hieß es, er habe sich verlobt. Ein Bekannter traf ihn auf der Straße. „Ist es wirklich wahr, Du hast Dich verlobt? Wie heißt Deine Erkorene, wie sieht sie aus, wie alt ist sie?" Wisbeck unterbrach den Redestrom des Neugierigen. „Ich kenne sie selbst nur oberflächlich." Später hat er sie besser kennen gelernt, sie war ihm eine treue Pflegerin bis ans Ende. Ein wohlhabender Hofschauspieler renommirte mit dem reichbesetzten Tisch, der in seinem Hause geführt werde, und warf mit Schnepfen und Poularden um sich herum, daß es nur so eine Art hatte. Wisbeck sah ihn ruhig mit seinen großen Augen an. „Ich kann Dir ein Recept aus der Küche meiner Mutter mittheilen. Wenn wie Krammetsvögel essen wollten — während der Saison drei mal in der Woche — stopften wir sie in eine schöne fette Gans und brieten das Ganze über einem schnellen Feuer. Die Gans warfen wir fort, und die Krammetsvögel aßen wir."

— Im Breslauer Zoologischen Garten erregt zur Zeit eine „Nubiertruppe" berechtigtes Aufsehen durch das ungewöhnlich „charakteristische" Aussehen ihrer Mitglieder und die ungezügelte Wildheit, die sich in Blick, Geberde, Ton und Kriegstänzen ausspricht. Neulich nach Feierabend wurde nun in dem Zelte des Häuptlings ein Brief mit der Adresse abgegeben: „Herrn Leib Tirschtiegel aus Polnisch-Lissa, zur Zeit Nubier im Zoologischen Garten in Breslau."

— Ungreiflich. Frischgebackener Fähnrich (vor dem Spiegel): „Und da sagen die Leute nu', das Heldenzeitalter sei vorüber!"

— Unter Studentinnen. Erste Studentin: „Was hältst Du eigentlich von der Commilitonin Müller?" Zweite Studentin: „Gott, ganz bierehrliches Mädel."

— Der Knicker. Rentier Goldmeier ist bei einer Kahnpartie ins Wasser gefallen. Während er mit den Wellen kämpft, ruft er natürlich verzweiflungsvoll um Hilfe. — „Hundert Mark dem muthigen Retter!" schreit er. Dann sinkt er unter, um aber nach zwei Minuten wieder aufzutauchen. — „Zweihundert Mark!" schreit er in Todesangst. In diesem Augenblick wird er ergriffen und in einen herbeigeeilten Nachen gezogen. — „Was hab' ich gesagt?" flüstert er, indem er ermattet hinsinkt. — „Hundertfünfzig Mark — hab' ich gesagt!!"

(Fl. Bl.)

Botha's ist auseinandergelaufen (?) und nach Middelburg zurückgewichen. — Buller telegraphirt aus Laingsneek, die Buren hätten mit Absicht in Natal viel Schaden angerichtet (?). In Charlestown sind alle Häuser beschädigt."

*

In Woolwich soll, dem „Daily Telegraph" zufolge, bekannt sein, daß im Transvaal und in der Oranjefluß-Colonie ein Arsenal, Kasernen und Depots errichtet werden sollen. Die Regierungsgebäude sollen in gesunden Theilen des Landes ihren Platz finden. Die Buren würden ihre weittragenden Gewehre abliefern müssen und nur solche mit einer Tragweite bis zu 400 Yards zur Jagd behalten dürfen. Die Zahl der den Buren zu belassenden Patronen und Pferde soll beschränkt werden.

*

Wie das „Bureau Reuter" aus Paarl (unweit Capstadt) meldet, ist dort am Sonnabend ein Congreß des Afrikander-Bonds eröffnet worden, wozu ungefähr 60 Delegirte, darunter sieben Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung des Caplandes, erschienen waren. Der Präsident des Afrikander-Bonds, Theron, richtete an den Congreß eine Ansprache, in welcher er ausführte, der Bond habe alles Mögliche gethan, um den Krieg zu verhindern. Er habe auch soweit einen Erfolg gehabt, daß Chamberlain selbst zugestand, Transvaal habe die meisten Forderungen Englands bewilligt. Aber, fuhr der Redner fort, die Kriegspartei sei zu stark gewesen. Theron wies sodann auf das nachdrücklichste die Beschuldigung zurück, daß der Bond gegen die Vorherrschaft Englands conspirirt habe. Er schloß, indem er seine Loyalität gegen die Fahne der Königin betonte und den Mitgliedern des Bonds rieth, keine Mittel zur Vergeltung zu suchen. Das vergossene Blut jedoch werde ewig zum Himmel schreien.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist der Großherzog von **Oldenburg** in seiner Sommerresidenz Rastede gestorben. Der Großherzog Nikolaus Friedrich Peter wurde als Sohn des Großherzogs August am 8. Juli 1827 geboren, ist also 72 Jahre alt geworden. Er erfreute sich in seinem Lande große Beliebtheit, denn er war ein sehr herablassender und dabei streng constitutionell gesinnter Fürst. — Die Krone geht jetzt auf den 47 Jahre alten Erbgroßherzog Friedrich August über, der in erster Ehe mit einer Tochter des Prinzen Friedrich Carl von Preußen verheirathet war und eine zweite Ehe mit der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin geschlossen hat. Aus der ersten Ehe entstammt nur eine Tochter, aus der zweiten ein noch nicht dreijähriger Prinz. — Zur Thronfolgefrage in Oldenburg schreiben die „Berl. Neuest. Nachr.": Bis vor einigen Jahren verursachte die Thronfolge im Großherzogthum Oldenburg nationale Bedenken. Da der Erbgroßherzog aus erster Ehe nur eine Tochter hatte und sein jüngerer, jetzt 45 Jahre alter Bruder, Prinz Georg, unvermählt ist, so lag die Möglichkeit nicht allzu fern, daß die Regierung von Oldenburg auf die in Rußland lebende und russisch gewordene Linie übergehe. Auch der Kaiser von Rußland zählt zu den oldenburgischen Agnaten. Das Hausgesetz für das großherzoglich oldenburgische Haus vom 1. September 1872 ist von sämmtlichen successionsberechtigten volljährigen Prinzen des großherzoglichen Hauses und von dem höchsten Chef der Hauptlinie des oldenburgischen und des Gottorp'schen Hauses, genehmigt (vergl. die Broschüre von Prof. Arnt-Halle „Können Rechte der Agnaten auf die Thronfolge nur durch Staatsgesetz geändert werden?"). Indeß ist aus der vom nunmehrigen Großherzog Friedrich August i. J. 1896 mit der Herzogin Elisabeths zu Mecklenburg geschlossenen zweiten Ehe 1897 ein Sohn entsprossen, so daß eine russische Thronfolge für Oldenburg glücklicher Weise so ziemlich außer dem Bereiche der Actualität rückt."

Im Anschluß an die Wiedergabe der Unterredung, die Kaiser Wilhelm mit dem englischen Componisten Sullivan gehabt haben soll, bemerken die „Berl. Neuest. Nachr.": „Mr. Sullivan steht in dem Ruf, zu den Intimen des Prinzen von Wales zu gehören. Sein schwerlich aus seiner eigenen Initiative entsprungener Versuch, den Kaiser zu sympathischen Aeußerungen für England und zur Zusage eines Besuchs in London zu bestimmen, erinnert stark an jene internationalen Zahnärzte, von denen Fürst Bismarck einmal sagte, daß sie als politische Sendboten von Hof zu Hof gehen." — Die Münchener „Allg. Z." sagt: „Es mag sein, daß Herr Sullivan harmlos genug war, um sich von irgend einer politischen Instanz als Sendbote und Stimmungsmacher brauchen zu lassen. Im Uebrigen aber würde es eine Beleidigung des Monarchen bedeuten, wollte man annehmen, daß er seine Entschließungen nach irgend einer Richtung auch nur im Geringsten von den Eröffnungen abhängen läßt, die ihm in solcher Form und bei solcher Gelegenheit gemacht werden. Politik wird heutzutage nicht zwischen Podium und Schnürboden gemacht, und wenn gelegentliche Gespräche des Kaisers mit diesen und jenen Künstlern von gewisser interessirter Seite aus trotzdem mit einem hochpolitischen Nimbus umgeben werden, so wird man unschwer erkennen, daß dabei der Wunsch meistens der Vater des Gedankens ist." — Der „Rhein.-Westf. Z." wird aus Berlin berichtet, Kaiser Wilhelm sei über die Veröffentlichung seiner Unterredung mit dem Componisten Sullivan sehr erstaunt und unangenehm davon berührt, da seine rein privaten Bemerkungen in einer Färbung wiedergegeben wurden, die ihnen ein verändertes Gepräge gab. Das Blatt behauptet, Sullivan, der mit dem Prinzen von Wales und mit Mr. Chamberlain eng befreundet ist, habe einen bestimmten Plan verfolgt und den Kaiser zu englandfreundlichen Aeußerungen förmlich herausgefordert.

Die „Pall Mall Gazette" weist auf die Schwierigkeit hin, in die die **britische** Regierung durch die verschiedenen Anforderungen, namentlich in Indien, versetzt ist. Sie sagt: „Die Hilfsmittel des Reiches sind durch den südafrikanischen Krieg und die ernsten Unruhen in Aschanti stark in Anspruch genommen. Das erklärt und rechtfertigt gewissermaßen die Sendung von Truppen von Indien, welche die Stelle der aus Honkong zum Schutz britischer Interessen in China abgegangenen Detachements entnehmen sollen. Es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß die Entblößung unserer indischen Garnisonen sehr ernst wird. Die aus Indien nach Süd-Afrika geschickten 7000 Mann sind noch nicht wieder ersetzt worden, und jetzt soll diese sehr ungenügende Hilfsquelle noch mehr erschöpft werden. Auch die Fortnahme zahlreicher Matrosen und Seesoldaten von den Schiffen der chinesischen Station kann man unmöglicher Weise mit Befriedigung betrachten. 700—800 Mann können in einer großen Stadt wie Peking kaum einen entscheidenden Einfluß auf die Zukunft Chinas oder das schließliche Schicksal der großen britischen Interessen in jenem Lande ausüben. Gemeinsam mit einer zusammengesetzten Streitmacht kann das britische Contingent keineswegs entscheidend handeln. Dagegen ist die Schwächung unserer Schiffsmannschaften eine sehr ernste Sache. . . . . 700 ausgebildete Leute sind an Bord eines Schlachtschiffes unendlich mehr werth, als die doppelte Anzahl am Lande, Polizeidienste inmitten räuberischer Chinesen verrichtend. Es wird lange dauern, die Leute wieder zu ersetzen, und wenn die Admiralität sie auch nur zu einem vorübergehenden Zweck gelandet hat, so kann doch Niemand den Lauf der Dinge so genau voraussehen, um die Versicherung abgeben zu können, daß die Seeleute in dem Augenblick, in dem sie gebraucht werden, zurückberufen werden können."

Im englischen Unterhause fand eine interessante Episode statt, die John Bull als Geschäftsmann par excellence zeigt: Ein Mitglied fragte an, ob die Entschädigung, welche die Britische Südafrika-Gesellschaft nach der Freilassung der gefangenen Theilnehmer des Jameson-Zuges an Transvaal zu zahlen übernommen hatte, „nach dem Rechte der Eroberung Eigenthum Englands" geworden sei. Colonialminister Chamberlain erwiderte, der Anspruch auf die Entschädigung bleibe Anspruch der Transvaal-Regierung; es sei „verfrüht", jetzt zu sagen, welche Haltung die englische Regierung später in der Sache einnehmen werde. Die ganze Anfrage ist wohl etwas „verfrüht"!

In **Bulgarien** sind abermals Unruhen vorgefallen. Die Bewohner von Durankalak im Bezirk von Varna setzten den Steuereinnehmern Widerstand entgegen. Die in dieses Dorf entsandte Escadron wurde auf dem Wege dorthin von den Landleuten beschossen. Zwei Officiere sind gefallen. Die Truppen gaben Feuer und verwundeten 30 Personen. Die Bauern liefen auseinander. In Folge dieser Vorkommnisse ist über die Bezirke von Varna und Schumla der Belagerungszustand verhängt worden.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 8. Juni, ist eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt, deren Tagesordnung aus folgenden Puncten besteht:

1) Gutachten der von der Stadtv.-Vers. gewählten Commission behufs Prüfung der Contract-Entwürfe, die von dem Grafen Kankrin, dem Edelmnnn Sskarshinski und dem Garde-Stabsrittmeister Denissow ausgearbeitet sind. — 2) Gutachten der von der Stadtv.-Vers. gewählten Commission behufs Sammlung von Daten über die Frage, welche Bedeutung die Schiffbarmachung des Narowa-Flusses für die Einfuhr von Waaren nach der hiesigen Stadt sowie für die Ausfuhr haben könnte. — 3) Gesuch des estnischen landwirthschaftlichen Vereins um Bewilligung einer bestimmten Summe behufs Vertheilung von Geldprämien für Exponate während der im August d. J. bevorstehenden Ausstellung. — 4) Gesuch mehrerer Hausbesitzer an der Lange- und Weiden Straße um Pflasterung bestimmter Theile dieser Straßen und um Aufstellung einer Laterne an der Ecke dieser Straßen. — 5) Bericht über die städtische Verwaltung im Jahre 1899.

Der gestrige Theaterabend, die Aufführung der „Medea" von Grillparzer, bedeutet einen Mißgriff unserer geschätzten Theaterdirection. Das Bestreben, unser Sommertheater zu einem Kunstinstitut zu erheben, das neben heiteren, harmlosen Aufführungen unserem Publicum auch die Bekanntschaft von Dichtwerken höheren Stils vermittelt, verdient gewiß rückhaltlose Anerkennung, nur darf bei der Wahl solcher Dichtungen nicht unberücksichtigt gelassen werden, ob unser Ensemble einigermaßen auch im Stande ist, die ihm zuertheilte Aufgabe in künstlerischer Weise zu lösen. Nicht eine jede Rolle ist für einen jeden Künstler geschrieben und den darstellenden Kräften ist es am wenigsten anzurechnen, wenn man, wie gestern Abend, den guten Willen für die gute That nehmen muß.

Die „Medea" ist der dritte Theil der großen Trilogie „Das goldene Vließ". Das goldene Vließ ist das „verderbenbringende Attribut" in der Schicksalstragödie; ein von mythologischen Schauern umwobenes Wunder, das am Altar des Gottes ruhen soll, bringt es Sieg dem Erdbewohner, der es mit kühnem Muthe sich erringt; wird es aber mißbraucht im menschlichen Dienste, so wird es dem Träger zum Unheil und Verderben; die göttlichen Ideale verzehren den Menschen, wenn er sie ganz zu erfassen glaubt.

Im Kampf um das Vließ sind Jason und Medea als Sieger hervorgegangen, doch der unheilvolle Zauber hat auch sie ereilt: schiffbrüchig, heimathlos, verbannt suchen sie Schutz beim Könige Kreon von Korinth. Den schwersten Schiffbruch aber haben sie in ihrer Ehe erlitten: dem griechischen Helden graut es vor der Barbarentochter und ihren Zauberkünsten, ihm graut vor den Verbrechen, vor denen er im Kampf um ihren Besitz nicht zurückgescheut war. Und Medea, ihrer Heimath entrissen, durch ihren Entführer des Vaters und des Bruders beraubt, um ihrer Liebe willen zu jeder großen That und auch zu jedem Verbrechen fähig, sieht den Mann, in dem sie den Helden aller Helden sich geträumt, zum selbstischen Schwächling herabsinken. Die furchtbare Enttäuschung vermag ihre Liebe nicht zu tödten; sie beginnt den großen Kampf, um seine Liebe, die Treue des Gatten, das letzte Ideal, das ihr geblieben, sich zu erhalten. Sie, die hohe Priesterin und stolze Königin, entsagt ihren heimathlichen Wunderschätzen, entsagt ihrem Stolz, demüthigt sich vor den Feinden, nimmt jedes Opfer auf sich. Doch umsonst; im entscheidenden Augenblick erniedrigt sich der Gatte, bricht ihr die Treue und läßt sie allein in den Tod hinausziehen. Selbst die Kinder werden ihr genommen. Noch einmal kämpfen Haß und Liebe den letzten schwersten Kampf, noch einmal siegt die Entsagung. Doch da wird das goldene Vließ wieder ausgegraben und über die kolchische Königstochter und Priesterin gewinnt es seine alte Macht: Alles oder Nichts. In ihrer Alles zerstörenden Rache vernichtet sie Kreusa, erwürgt sie die Kinder und trifft so am härtesten den Mann, den sie über Alles geliebt. Dem haltlos Zusammengebrochenen ruft sie, die ihre frühere Größe wieder gefunden, ein „Trage, dulde, büße" zu und für sich selbst sucht sie Sühne und Erlösung, indem sie sich den Delphischen Priestern als Sühnopfer darbietet.

Die düstere Gestalt der Medea, eine Gestalt von antiker Größe und Herbheit, wurde von Frl. Korn in allzu naturalistischer Auffassung gegeben; sie war eine von haltloser Leidenschaftlichkeit zerrissene Frau, die viel zu wenig von dem ästhetischen Maß bewahrte, das einer antiken Priesterin und Königin auch in Ausbrüchen verzweifelnder Leidenschaft zukommt. Die überaus schwierige Rolle verlangt auch von einer vollendeten Künstlerin eingehendes Studium, feinstes Abwägen eines jeden Wortes, eines jeden Tonfalles, so daß wir es einer jungen Künstlerin wie Frl. Korn nicht verargen können, wenn ihre Gestaltungs-Kraft an einem so gewaltigen Frauencharakter versagt. — Auch Herr Fiebag konnte in der Rolle des Jason nicht befriedigen; er gab den griechischen Helden in der Erscheinung zu jugendlich, in der charakterisirung zu matt, so daß jegliche individuelle Zeichnung fehlte. Die anmuthige, echt weibliche Gestalt der Kreusa wurde von Frl. Stauffen in Haltung und Miene sehr ansprechend dargestellt. Der Vater Kreusa's, König Kreon, fand durch Hrn. Ernesti eine befriedigende Vertretung. Frl. Forris machte ihre Rolle nicht einfach genug; im Anfang war sie zu sehr böser Dämon, was mit ihrer späteren rein menschlichen Handlungsweise in Widerspruch stand.

—ch—

Die Gemeindeverwaltungen sollen, wie der „Rish. Westn." dem „Esti Post." entnimmt, „von der Regierung" die Benachrichtigung erhalten haben, daß daselbst binnen kurzem Regierungsbeamte eintreffen werden behufs Taxation von Ländereien, und daß die Gemeindeverwaltungen ihnen hierüber in allen Stücken behilflich sein sollen." Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.": Welche Ländereien die Taxation durch Regierungsbeamte betreffen, und welchen Zweck die Taxation haben soll, geht aus der obigen kurzen Notiz nicht hervor; es liegt aber wohl die Vermuthung sehr nahe, daß es sich um topographische Aufnahmen handelt, die, wie der „Prib. Kraj" berichtet, in diesem Jahre in Livland vom Generalstabe ausgeführt werden sollen und um deren willen Aufforderungen an die Bevölkerung ergangen sind, die mit diesen Arbeiten beschäftigten Topographen mit General Bonsdorf an der Spitze nach Kräften zu unterstützen. Ob die Schuld an obiger mißverständlicher Notiz am „Esti Post." oder am „Rish. Westn." liegt, vermögen wir nicht zu entscheiden. Mit Nachrichten über „Taxation von Ländereien durch Regierungsbeamte" sollte man aber immerhin vorsichtiger sein, da das Landvolk geneigt ist, aus solchen Nachrichten allerhand falsche Schlüsse zu ziehen.

Die heute beginnende Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird nur 4 Tage dauern. Es werden sich zu verantworten haben; am Dinstag, den 6. Juni: 1) Eduard Iwan wegen Diebstahls und Oskar Keis wegen Hehlerei; 2) Richard Fuchs wegen gewaltthätigen Straßenraubes; 3) Carl Prakli wegen Diebstahls; 4) Otto Raud wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls; am Mittwoch, den 7 Juni; 1) Kusta und Johann Bleier und Jaan Lokk wegen Diebstahls; 2) Jakob Muga wegen Fälschung officieller Papiere; 3) Woldemar und Hans Kuus wegen Brandstiftung; — am Donnerstag, den 8 Juni; 1) Blumfeldt, Leben, Exler-Kasper, Pichlik, Ein, Peterson und Nemm wegen Mißhandlung; 2) Michail Meleikow und Alexander Ulussin wegen Entfliehenlassens eines Arrestanten; ferner findet eine gerichtsärztliche Untersuchung des Samuel Mark und Carl Puusep auf ihre Zurechnungsfähigkeit statt; — am Freitag, den 9. Juni: 1), 3) Hans Lapp weben Körperverletzung; 2) Baumart, Rekkson und Lapp, 7) Peter Kruuw, 9) Jakob Jöggi und 10) Gustav Unt, wegen Körperverletzung; 4) August Wolmer wegen Diebstahls. 5) Daniel Otsing wegen Mißbrauch eines fremden Namens; 6) August Jürgenson, 8) Christia Koskord wegen Verleumdung.

Im Sommertheater wird morgen „Der Schlafwagen-Controleur" gegeben — ein französischer Schwank, der hier bereits im vorigen Winter von dem Revaler Ensembe mit außerordentlichem Beifall aufgeführt worden ist. Ausgestattet mit der den gallischen Schwänken eigenen überwältigenden Komik, stellt der „Schlafwagen-Controleur" einen besonders amüsanten Abend in Aussicht. — Am Donnerstag wird abermals eine neue Operette und zwar von Millöcker gegeben: „Das verwunschene Schloß". Am Freitag folgt eine Wiederholung der „Liebelei" und des „Herbst."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Taku, Sonntag, 17. (4.) Juni. Nach einer von der deutschen Landungstruppe hier eingetroffenen Meldung vom 13. Juni (31. Mai) war auf der Station Langfang ein mehrtägiger Aufenthalt zur Wiederherstellung der Eisenbahn erforderlich. Der Courier des amerikanischen Gesandten meldete, daß vor Peking chinesische Truppen zusammengezogen würden, um den Vormarsch der Entsatztruppen aufzuhalten. Bei dem deutschen Detachement befand sich Alles wohl.

Aus glaubwürdiger Quelle verlautet, aus Tientsin sei die Nachricht eingetroffen, daß am 13. Juni Abends die Boxer in Peking einmarschirt seien, verschiedene Missionsstationen zerstörten und einen Angriff auf die Gesandtschaften unternahmen, welcher besonders mit Hilfe eines Maximgeschützes abgeschlagen worden sei. Europäer seien, soweit bekannt, bisher nicht umgekommen. Die Haltung der chinesischen Truppen gegen die Boxer sei unsicher.

Washington, Sonnabend, 16. (3) Juni. Wie verlautet, haben die Verhandlungen zwischen den Mächten zur Erörterung der Frage geführt, wie das Vorgehen der in China interessirten Mächte in eine solche Form und in einen solchen Einklang zu bringen sei, daß das vollständige Gleichgewicht aufrechterhalten und die Fortdauer des Friedens gesichert werde. Frankreich drang besonders darauf, daß eine der ersten Erwägungen bei jedem Vorgehen die Sorge dafür sein müsse, daß das Gleichgewicht aufrechterhalten werde. Diese Vorstellungen haben in beträchtlichem Maße dazu beigetragen, daß keine Macht eine präponderirende Heeresmacht nach China sandte, was die Gegenaction irgend einer anderen Macht hervorgerufen hätte.

Kasan, Montag, 5. Juni. Der Stand der Winterfelder ist befriedigend.

Rostow am Don, Montag, 5 Juni. Der Stand der Felder ist gut; die Heuernte ist reich ausgefallen.

Berlin, Montag, 18. (5.) Juni. Der deutsche Consul in Tschifu telegraphirt: Ein japanisches Torpedoboot meldet, die Gesandtschaften in Peking seien gestürmt. — Der Consul in Honkong berichtet, daß dort nichts von einer Erstürmung der Gesandtschaften bekannt ist.

Das deutsche Kanonenboot „Jaguar" traf in Tschingtau ein und ging darauf nach Taku

Peking, Montag, 18. (5.) Juni. In der Nacht fanden Unruhen statt, die sich gegen die Ausländer richteten. Die schönsten Gebäude im östlichen Theil der Stadt wurden niedergebrannt. Gegen 100 Christen, die sich im Dienst von Ausländern befinden, wurden ermordet. Alle Ausländer befinden sich unter dem Schutz der ausländischen Consule. Man glaubt, daß kein Ausländer verletzt ist.

Schanghai, Montag, 18. (5.) Juni. Die telegraphische Verbindung zwischen Peking und Tientsin und Tientsin und Schanghai ist schon seit zwei mal 24 Stunden unterbrochen, so daß jegliche zuverlässige Nachricht über das, was in Peking vorgeht, fehlt.

Meldung vom 14. Juni: 1700 Mann russischer Truppen rücken nach Peking vor.

Honkong, Montag, 18. (5.) Juni. Die chinesischen regulären Truppen leisten dem Vorrücken der europäischen Abtheilungen Widerstand. Eine Beschießung der Forts von Taku steht bevor.

Taku, Montag, 18. (5.) Juni. Zwischen den chinesischen Forts und den Kriegsschiffen der Mächte findet ein Kampf statt.

Tschifu, Montag, 18. (5.) Juni. Heute Morgen traf ein japanisches Kanonenboot ein, das die Nachricht brachte, europäische Marine-Streitkräfte hätten die Forts von Taku nach einem Ultimatum an den chinesischen Commandanten besetzt. Die Forts eröffneten das Feuer, die Kriegsschiffe antworteten und brachten die chinesischen Geschütze zum Schweigen, worauf die Forts besetzt wurden.

Yokohama, Montag, 18. (5.) Juni. Der Ministerpräsident willigte auf den Wunsch des Königs ein, mit Rücksicht auf die Lage der Dinge in China auf seinem Posten zu bleiben. Ein Theil der Presse besteht darauf, daß Japan sich an der Unterdrückung des Boxer-Aufstandes betheilige, die Regierung aber ist geneigt, sich auf die Wahrung der japanischen Interessen in China zu beschränken.

Kobe, Montag, 18. (5.) Juni. Japan hat beschlossen, 3000 Mann nach China zu senden.

Berlin, Montag, 18. (5.) Juni. Ein Telegramm des deutschen Consuls aus Tschifu meldet: Heute Nacht brachte ein japanisches Torpedoboot folgende Nachricht: Die Chinesen ließen in Taku Torpedos in den Fluß und zogen Truppen heran. Die auf dem russischen Admiralsschiff versammelten ausländischen Commandeure wandten sich an den Commandanten der Forts von Taku mit einem Ultimatum, in dem sie verlangten, daß die chinesischen Truppen bis 2 Uhr Nachmittags des 17. Juni abziehen sollten. Um 1 Uhr in der Nacht auf den 17. Juni begannen die Forts zu feuern, worauf die deutschen, russischen, englischen, französischen und japanischen Kriegsschiffe das Feuer erwiderten. Der Kampf dauerte 7 Stunden. Wie verlautet, sollen 2 englische Schiffe gesunken sein.

London, Montag, 19. (5.) Juni. Ueber die Einnahme der Forts von Taku wird aus Tschifu berichtet: Bei dem Bombardement flog ein chinesisches Pulver-Magazin in die Luft. Das britische Kriegsschiff „Algerien" ist beschädigt; zwei Officiere und 4 Soldaten sind verwundet.

Im Oberhause erklärt Salisbury, daß Admiral Seymour nach Tientsin zurückgekehrt sei, aber dem Cabinet sei nicht bekannt, welche Erwägungen ihn dazu veranlaßt hätten oder was seine Absichten seien. Der Minister sei jetzt nicht in der Lage, nähere Erklärungen abzugeben.

Brodrick erklärt, die Regierung habe keine Nachricht von dem Gesandten Macdonald aus Peking erhalten. Es liege auch keine Nachricht vor, welche die Meldung von dem Ueberfall auf die Gesandtschaften bestätigt. Von Seymour sei seit dem 16. Juni keine Nachricht eingegangen, da die telegraphische Verbindung zwischen Tientsin und Taku zerstört ist.

In Taku wird am Donnerstag das Eintreffen von russischen, japanischen und französischen Verstärkungen erwartet. Unterwegs befinden sich britische Kriegsschiffe. Es werden keine Anstrengungen unterlassen werden, um die Verbindung mit Lord Seymour wieder herzustellen und ihn nach Kräften zu unterstützen.

In den letzten Stunden hat die Regierung erfahren, daß die Verbindung zwischen Taku und Tientsin wiederhergestellt ist.

Simla, Montag, 17. (5.) Juni. Das 7. bengalische Regiment wird nach Hongkong gesandt

Tschifu, Montag, 18. (5.) Juni. Bei dem Sturm auf Taku fielen 3 Mann von der Besatzung des deutschen Kriegsschiffes „Iltis"; 7 Chinesen wurden verwundet. — In Tientsin wird die ausländische Niederlassung beschossen. Es fehlt jede Nachricht über die Gesandten in Peking und die deusche Abtheilung.

Washington, Montag, 18. (5.) Juni. Ein amerikanisches Regiment in Manila hat den Befehl erhalten, sich nach Tientsin einzuschiffen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	756·4	753·8	754·1
Thermometer (Centigrade)	7·6	8·4	11·4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	NW 2	NW 3	N 2

1. Minimum d. Temp. 7·1
2. Maximum „ 11·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·0
4. Wasserstand des Embach: 153 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 103 cm.
6. Niederschlag: 6·7 mm.

Regen gestern Nachmittag, Nachts und heute Vormittag.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Lappland, Minimum in Central-Europa, Temperatur über der normalen in Nord-Rußland und dem Gebiet der Nordsee, sonst unter der normalen.

Coursbericht
von
Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 16. Juni 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	92,50	92,25	—
3% „ „	82,90	82,50	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97,50	96,75	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	99	98,25	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	—	88,50
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 6 Іюня 1900 г.



Odol ist das erste und einzige Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches den Ursachen der Zahnverderbniß absolut sicher entgegenwirkt. Diese nachgewiesen absolut sichere Wirkung beruht vornehmlich auf der Eigenthümlichkeit des Odols, daß es sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleischschleimhäute einsaugt und sie gewissermaßen imprägniert. **Man begreift das enorm Wichtige dieser ganz neuen ganz und eigenartigen Wirkung wohl:** während also alle übrigen Zahnreinigungsmittel nur während der wenigen Momente des Zahnreinigens wirken können, läßt das Odol einen antiseptischen Vorrath an den Mundschleimhäuten und in den hohlen Zähnen zurück, der noch stundenlang fortwirkt. Auf diese Weise wird eine kontinuirliche antiseptische Wirkung erzielt, wodurch das Gebiß bis in die feinsten Spalten von allen zahnfressenden Prozessen unbedingt sicher freigehalten wird.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніе ея **въ четвергъ 15го іюня** с. г. въ 12 часовъ дня будутъ отдаваться съ торга мѣста **овощникамъ, а въ пятницу 16го іюня** въ 12 часовъ дня мѣста **торгующимъ фруктами и ягодами.**

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 3го іюня 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 593. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Local der Stadtverwaltung am **Donnerstag, den 15. Juni c.,** um 12 Uhr Mittags den **Gemüsehändlern** und am **Freitag, den 16. Juni,** um 12 Uhr Mittags **den Händlern mit Obst und Beeren** Plätze auf dem Markte vergeben werden sollen.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen

---

АУКЦІОНЪ.

Въ среду, 7 іюня с. г. въ 4 часа пополудни во II этажѣ зданія ратуши будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разныя дамскія платья, бѣлье и проч.

Г. Юрьевъ, 3-го іюня 1900 г.
№ 3. Городск. аукціонаторъ: **Зевель.**

Auction.

Mittwoch, den 7. Juni a. c. um 4 Uhr Nachm. werden im II. Stock des Rathhauses verschied. **Damenkleider, Wäsche** u. s. w. meistbietlich versteigert werden.

Вслѣдствіе порученія Управляющаго Акцизными Сборами Лифляндской губерніи Надзиратель 4-го Округа того-же Управленія симъ доводитъ до свѣдѣнія **владѣльцевъ и арендаторовъ корчемъ,** расположенныхъ въ районѣ Округа,

1) что съ 1 Іюля торговля въ нихъ немонопольными напитками будетъ допущена лишь тамъ, гдѣ на это дано будетъ разрѣшеніе по соглашенію Управляющаго Акцизными сборами съ Губернаторомъ и

2) что владѣльцы или арендаторы корчемъ, желающіе получить разрѣшеніе на означенную торговлю съ 1 Іюля сего года, въ виду измѣнившихся по новому закону положеній по настоящему вопросу, обязаны подать немедленно прошенія либо Управляющему Акцизными Сборами, либо мѣстному Окружному Надзирателю. Поданныя раньше прошенія будутъ разсматриваемы по полученіи лишь новаго заявленія.

Г. Юрьевъ, 6 Іюня 1900 года.

Окружный Надзиратель:
Бар. Фитингофъ.

Ein gebrauchter eiserner
Geldschrank
wird zu kaufen gesucht. Off. sub „W. G." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Das Programm der Nordlivländischen August-Ausstellung

(25.—28. August 1900) gelangt Anfang Juni in deutscher und estnischer Sprache in ca. 2000 Exemplaren zur Versendung. **Inserate** finden beste Verbreitung in allen für die Landwirthschaft und Gewerbe interessirten Kreisen. **Inserataufträge** für das Programm (5 Rbl. 1/1 Seite, 3 Rbl. 1/2 Seite) beliebe man bis spätestens zum 10. Juni c. zu richten an die Druckerei des Herrn H. Laakmann (Rigasche Str. Nr. 8) oder an das Sekretariat des Livl. Vereins (Schlossstrasse Nr. 1).

Der **Unterricht** auf den
Cursen
der doppelten italienischen Buchführung
hat schon begonnen.
Anmeldungen werden noch täglich von 4—5 Uhr angenommen Alleestr. Nr. 78, die Wohn. des Herrn Lehr. E. Steinberg.
Leiter der Handelsschule in St. Petersburg
A. Janson.

Ein Stud. des Vet.-Instituts
(8 Classen d. Gymn.)
ertheilt Stunden in d. Lehrfächern d. Gymnas.-Curs. Hatte schon pract. Bothät. — Petersb. Str. 119, Qu. 5.

Eine junge Dame wünscht sofort für die Sommerferien **französische Conversationsstunden** zu nehmen. Offerten sub L. K. an die Expedition d. Bl. erbeten.



Copirklammern von Holz u. Metall
Zinkvignetten, ovale und birnenförmige
Plattenzangen aus Holz u. Celluloid
Pincetten aus Celluloid
Gummirollen-Quetscher zum Aufziehen der Bilder
Entwickelungs-Schalen aus Porzellan
Weissglas, emaillirt. Eisenblech
Papier-maché u. Celluloid in allen Grössen empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet
Patente
E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft. kostenfrei.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Wiedestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt
    h. Das Mädchen von Waskjalasild.
    i. Emmusärw und Wirtssärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
Broch. VI und 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Ein Verwalter
erfahrener Landwirth, sofort gesucht. Kenntniss der estn. u. russ. Sprache erforderlich. Schriftl. Anmeldungen **Gutsverwaltung Friedholm** pr. Werro.

Tüchtige Klempner
sowie einige **Lehrlinge** für Reparaturen sucht sofort (freie Reise)
Braesé, Klempnermeister
Reval.

Lehrlinge und Ausgelernte
können sich in der Strickerei Rathhausstrasse 16 melden.

Ein tüchtiges Mädchen
Deutsche od. Estin, das etwas russisch versteht, gut kochen und eine kleine Wirthschaft selbständig führen kann, wird für Moskau gesucht. Meldungen zu richten Moskau, Poste-Rest., G.E.

E. ältere Aufwärterin
gesucht — Malzmühlenstrasse 10.

Eleganze
Herren-Sommer-Überzieher
Herren-
Sommer-Anzüge

Letzte Neuheit in
Damen-Costüm-Jaquets
Promenaden-Paletots
in Sacoform u. s. w.
Schulter- und Promenadenkragen
empfiehlt zu soliden mässigen Preisen das
Wiener Bekleidungs-Geschäft
2 Alexanderstr. 2,
vis-à-vis Hôtel „London".

NB. Bestellungen werden prompt geliefert unter Garantie für guten Sitz und saubere Arbeiten.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Billig!! **Tapeten** **Billig!!**
in den neuesten Mustern empfiehlt
G. Eller
Grosser Markt 15.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.
und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstrasse 4.

Bestellungen
auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler- und Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Gelegenheitskauf.
Das Möbelgesch. Neumarkt-Str. 13 enthält gegenwärtig eine grosse Auswahl v. eleg. u. einf. Polster-Möbeln in jegl. Art, wie auch verschied. and. Möbel: Speisezimmer-Einrichtung, Spiegel, Wiener Möbel etc. Sämmtl. Möbel werden der Ferien wegen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Ein wenig gebrauchtes leichtes
Fahrrad
ist **für annehmbaren Preis zu verkaufen.** Zu erfragen Petersburger Str. 32, von 1—3 Uhr Nachmittags.

---

1 stellbarer gepolsterter
Krankenfahrstuhl wird **verkauft**
Scharren-Str. 12, 3. Stock.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

---

5 werthvolle Wochenschriften
*** kostenfrei: ***

jeden Montag:	**Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
jeden Mittwoch:	**Technische Rundschau** ill. polytechn. Fachzeitschrift
jeden Donnerstag:	**Haus Hof Garten** illustrirte Wochenschr. f. Garten- u. Hauswirthsch.
jeden Freitag:	**ULK** farbig illustrirtes, satirisch-politisches Witzblatt
jeden Sonntag:	**Deutsche Lesehalle** illustrirtes Familienblatt

erhält jeder Abonnent des
Berliner Tageblatt
und Handelszeitung
welches **täglich 2 Mal,** auch **Montags,** in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheint, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich.

Gegenwärtig ca. 70 000 Abonnenten

Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint:
„Schwankende Liebe" von Ferdinand Runkel
ein hochinteressant geschriebener Künstler-Roman, dessen handelnde Personen frisch und lebenswahr gezeichnet sind und in welchen der kundige Leser manch' bekannte Persönlichkeit erkennen wird.

Abonnements für das III. Quartal 1900 zum Preise von **2 Rbl. 97 Kop.** (für **alle 6 Blätter zusammen**) nimmt das Kaiserliche Postamt in **Riga** entgegen.

Probenummern sind gratis von der Expedition Berlin SW. 19 zu beziehen.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.



Soeben erschien:
Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
gültig vom 6. Mai 1900.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Branchen-Reclame-Karten
(für ca. 50 Branchen)
offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt
C. Mattiesen's Buchdr.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, den 7. Juni c.
Der
Schlafwagen-Controleur.
Schwank in 3 Akten von Alexander Bissen
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 8. Juni c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)
Garten-Concert.
Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang 1/2 10 Uhr Abends.

Commissionsbureau
des livländ. Vereins
Pleskauer Str. Nr. 4.
Telegramm-Adresse: Юрьевъ, „Kommission".

Nachfrage:
1 gebr. offener Zweisp.-Postwagen
1 halbverdeckter do.
1 offener Vierspänner do.
1 Flachsbrech- und Schwingmaschine fürs Gouv. Ufa
1 zwölfpferd. gebr. Locomobile fürs Gouv. Kasan.
1 lebender Uhu für Estland.

Angebot:
Herrschaftliche Landstelle v. 17 Dessj. in der Nähe der Eisenbahn in Estland.
Landgut mit Inventar in Nordlivland, 640 Dess.
Rittergut, 2000 Lofstellen, mit prima Inventar, 6 Werst von der Bahn, 30 Werst von Jurjew.
Landstelle in der livl. Schweiz, 260 Lofst., mit schönen Gebäuden.
Landstelle, ca. 150 Dess., 10 Werst von der Eisenbahn, 35 Werst von Jurjew, herrschaftliches Gebäude.
Landgut und Poststation Sangla mit Inventar, gleich zu verkaufen unter günstigen Bedingungen.
1 Holzwollhobel, gebraucht.
1 Petroleummotor, 1 HP, in bestem Zustande.
1 Spiritus-Cisterne von ca. 1500 Wed. Inhalt, der Firma Felser & Co., à 450 Rbl.
1 sehr eleg. Kutschir-Phaëton à 400 R.
1 Haus in Dorpat, in gesunder Gegend, mit schönem Garten u. Bauplätzen.
Das Commissionsbureau
offerirt:
Weizenkleie, gedarrten Hafer, Kocherbsen
alle Kunstdüngemittel.

---

1 Parterrewohnung
in guter Gegend, von 6 Zimmern mit Entrée, Leutezimmer, Küche u. Obstgarten ist sofort zu vermiethen. Zu erfragen Kastanien-Allee 8.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern und Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Alleinlebenden Herren sofort
zu verm. 1 Zimm. mit Balcon
u. **2 Zimmer** mit einer Kochvorrichtung — Revalsche Str. 28.

An ein. stillleb. Stud.
ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen Mühlen-Str. 2.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W. N.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 6 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljhrl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 104. Montag, den 8. (21.) Mai 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Generalissimus Fürst Ssuworow. Allerhöchster Erlaß. Adelsconvent. Vom Vice-Gouverneur. Riga: Ausstellung. Jubiläum. St. Petersburg: Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers. Gensdarmerie-Wachen. Tageschronik. Kronstadt: „Generaladmiral Apraxin". Charkow: Mord. Odessa: Bulgarische Deputation. Finnland: Vom Generalgouverneur. Uniformirung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Fünf Skizzen über die Uddernsche Gegend und Historisches aus Alt- und Neu-Livland. Mannigfaltiges.

Inland.

Generalissimus Fürst Ssuworow.

Am Freitag begann in ganz Rußland eine dreitägige Feier des Andenkens an den vor 100 Jahren verstorbenen größten Feldherrn Rußlands, Generalissimus Fürst Ssuworow. Für uns hat die Feier eine besondere Bedeutung, da der Enkel des weltberühmten Helden eine lange Reihe Jahre hindurch als Generalgouverneur der Ostseeprovinzen zum Segen des Landes gewirkt und bleibende dankbare Erinnerung an den Namen Ssuworow zurückgelassen hat.

Daß der große Feldherr in zahllosen Artikeln der russischen Presse schon seit Wochen und Monaten gefeiert wird, erklärt sich von selbst; aber auch das Ausland nimmt in seiner Presse auf die Gedenkfeier in würdiger Weise Bezug. Besonders interessant erscheint nachstehende Studie in der „Köln. Z.":

„Ssuworow zeichnet sich vor allen großen Männern seiner Epoche durch besondere Eigenthümlichkeiten und Handlungen, Sitten und Gewohnheiten, sogar durch eine selbstgeschaffene Kriegskunst und ein von einem eigenartigen Charakter erfülltes Feldherrngenie aus. Er ist ein origineller Mann, ein wahrer Held des Plutarch. Wohl sind alle bedeutenderen Feldherren älterer und neuerer Zeit durch Eigenheiten von der großen Masse unterschieden. Aber sie entzogen sich nicht den Sitten ihrer Zeitgenossen. Unser Held ist dagegen gleichsam aus dieser Sphäre herausgetreten, er ist ein ungewöhnliches Phänomen, für die Nachwelt, wie Lord Clinton sagt, „eine Hieroglyphe". Unbesiegbar auf dem Felde der Ehre — sechzig gewonnene Schlachten verkünden es mit ihrem Donner — unbegreiflich in seinem Cabinet — ein Greis in einer Soldatenjacke oder in einem alten, zerrissenen, vom Vater geerbten Mantel oder in noch tieferem Negligé, der den Ankömmling umarmt, ihm Sonderbarkeiten und Märchen erzählt, umherspringt, sich im Kreise dreht, Possen und tolle Streiche macht und die allerunpassendsten Fragen thut, so daß er fast wie ein Verrückter erscheint; ein Feldherr, dessen unermüdliches Bestreben darauf ging, ein Held zu sein und ein Sonderling zu scheinen. Die Gründe für diese räthselhafte Sucht nach Originalität giebt wohl am besten sein alter Waffengefährte, der General Derfelden, an, der von ihm sagt: „Er wollte einzig in der Welt und Niemand ähnlich sein." Mit unzähligen Siegen, die ihm das Zutrauen seiner Heere schenkten, verband er praktische Kenntniß des menschlichen Herzens und hatte sich so gleichsam das Vorrecht erkauft, über Alle sich lustig zu machen und mit ihnen Komödie zu spielen, in dem Augenblick, wo sie ihn auszulachen glaubten. Ein unnachahmliches Original, wollte er, daß das Auffallende seines Charakters seinem kriegerischen Geiste gleichkäme. Und sehr hoch stand er als Mensch da. Unser Seume sagt von ihm auf Grund persönlicher Bekanntschaft in seinen „Spaziergängen": „Ich bin fest überzeugt, daß Ssuworow durchaus ein ehrlicher Mann und kein Wütherich war, ja, ein Muster von Humanität, gegenüber dem Helden des Tages, Bonaparte." Er hat Blut in Strömen vergossen, aber durfte von sich sagen: „Ich liebe meinen Nächsten. Ich habe in meinem Leben Keinen unglücklich gemacht, nie ein Todesurtheil unterzeichnet. Ich war klein, ich war groß. Bei der Fluth und Ebbe des Glücks, auf Gott bauend, war ich unerschütterlich." Er konnte keinen Kranken oder Armen sehen, ohne ihm ein Almosen zu geben, und da er nie Geld bei sich trug und niemals Rechnung über Einnahmen und Ausgaben führte, so mußte er dazu oft von seiner Umgebung borgen. „Nur dann, wenn der Mensch seinem Nächsten hilft, wird er seinem Schöpfer ähnlich." Er war sehr gottesfürchtig, bezeichnete Gottesfurcht als den Anfang der Weisheit und befolgte streng die Lehren seiner Kirche, aber die Scheinheiligen haßte er. Nie in seinem Leben hat er sich geringschätzig behandeln oder, wie er es nannte, „auf den Fuß treten lassen". „Ich bin zuweilen die Pflanze noli me tangere, zuweilen eine Elektrisirmaschine, die bei der geringsten Berührung Funken sprüht, doch nicht tödtet." Sehr liebte er die Musik: „Sie verdoppelt und verdreifacht die Armee. Mit dem Kreuze in der Hand des Priesters, mit wehenden Fahnen und mit schmetternder Musik nahm ich Ismail ein."

Schwärmerisch wurde er von seinen Truppen geliebt. „Unser Ssuworow theilt Alles mit uns — Siege und Beschwerden — nur die Beute nicht, die gehört uns allein." Er war uneigennützig und gerecht, lebte und litt mit seinen Soldaten, sorgte väterlich für sie und stellte sich ihnen gleich, nahm ihre Gewohnheiten an und war nicht verletzt, sondern freute sich, wenn sie über seine Streiche lachten. Er wurde für sie ein Buch, in dem sie lasen. Ein Blick auf ihn und sie wurden froh. Unglaubliche Sachen wurden von diesem durch Aufklärung, Bildung, Belesenheit, und ungewöhnlichen Verstand ausgezeichneten Mann in den Soldatenkneipen erzählt.... Der ausgezeichnete, hochgebildete Feldherr war auch eine tapfere, uneigennützige, abgehärtete Soldatennatur. Er besaß den größten Ueberblick, Schnelligkeit in der Ausführung, Ernst und Nachdruck im Gefecht und übte vorzüglich seine Truppen, namentlich im Angriff mit dem Bajonnet: „Die Kugel ist eine Närrin, das Bajonnet ein fixer Kerl" und sie siegten immer auf seinen Ruf: „Hurrah! aufs Bajonnet!" Obwohl ein großer Freund der Ingenieurkunst, war er der Erste, der bewies, daß Festungen den Flug des Siegers nicht aufhalten müssen, daß, wenn man mit Schnelligkeit den Feind geschlagen, man verstehen muß, den Sieg zu benutzen und den Feind unermüdlich zu verfolgen, um ihm keine Zeit zu lassen, zur Ruhe zu kommen. „Es ist gut, die Taktik kennen, gut aber auch, wenn die Taktik dich kennt; noch besser ist es, zu siegen, selbst wenn es auch nicht taktisch wäre." „Meine Kriegskunst theilt sich in zwei Theile: erstens richtiger Blick, zweitens Schnelligkeit." Und Schnelligkeit war so sehr ein Hauptzug seines Lebens, daß er nie ging, sondern immer lief und nie anders ritt, als im Galopp. „Um Krieg zu führen, ist Geld nöthig, aber kostbarer ist noch die Zeit. Ich handle nicht in Stunden, sondern in Minuten." Dabei hielt er streng auf Mannszucht. „Der Soldat ist ein Christ, nicht ein Räuber." Streng schritt er gegen den Duellunfug ein, weil „das Schwert nur zur Vertheidigung des Vaterlandes gezogen werden darf." Berühmt ist auch sein Lakonismus, seine kurze prägnante Sprache und Schreibweise. „Hurrah, Warschau ist unser!" meldet er der Kaiserin. „Hurrah, Feldmarschall Ssuworow! Katharina," ist die Antwort — ein schöner Telegrammstil! „Die russischen Fahnen wehen auf den Mauern Ismails" — lautet eine andere Meldung. „Das Sirakowski'sche Corps ist nicht mehr," eine dritte. „Ich komme — Ssuworow," die Antwort auf demselben Blatt, auf dem ihn sein Freund Josias Prinz von Koburg um Hilfe anruft.

So könnten wir der Züge noch viele hinzufügen, die lehren, wie dieser Feldherr zum héros werden mußte, que la gloire affectionne, idole du soldat, wie es in einem Liede heißt."

Allerhöchster Erlaß.

Ein Allerhöchster Erlaß vom 28. April an den Finanzminister lautet wie folgt:

„Die außerordentlichen Ausgaben, die durch die Kriege besonders in den fünfziger und siebziger Jahren dieses Jahrhunderts veranlaßt wurden, konnten nicht durch die gewöhnlichen Staats-Einnahmequellen befriedigt werden und wurden durch die Emission von Creditbilletten gedeckt. In Folge dessen wurde der Geldverkehr des Reiches zerrüttet und bildete sich eine bedeutende Schuld des Reichsschatzes an die Staatsbank für emittirte Creditbillette.

Unser Hochseliger Vater wandte dieser Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zu. Unter Seiner Regierung, die sich durch Frieden und Ruhe auszeichnete, legte Er durch strenge Beobachtung von Sparsamkeit in den Staatsausgaben den festen Grund zur Besserung des Geldverkehrs und zur Tilgung der erwähnten Schuld. Mit Gottes Hilfe haben Wir nach dem Vermächtniß Unseres Vielgeliebten Vaters das von Ihm begonnene Werk vollendet: das Geldsystem des Reichs ist in Ordnung gebracht, die Schuld des Reichsschatzes an die Staatsbank für emittirte Creditbillette aber, die am 1. Januar 1879 eine Milliarde Rubel überstieg, ist zur Zeit auf den Betrag von 50 Millionen Rubel reducirt.

Es gegenwärtig für zeitgemäß erachtend, das Conto der erwähnten Schuld abzuschließen, um diese Folge der früheren finanziellen Schwierigkeiten vollständig zu beseitigen, befehlen Wir auf Ihre im Finanzcomité geprüfte Vorlage hin:

Zur endgiltigen Tilgung der Schuld des Reichsschatzes an die Staatsbank für emittirte Creditbillette, der Staatsbank aus dem freien Baarbestande des Reichsschatzes den ganzen Rest dieser Schuld, fünfzig Millionen Rubel (50,000,000 Rubel) zu bezahlen und die Summe als außerbudgetmäßige Ausgabe in der Rubrik der außerordentlichen Ausgaben des Staatsbudgets für das Jahr 1900 zu verzeichnen.

Gleichzeitig hiermit halten Wir es für nothwendig unseren festen Willen kund zu geben, daß die Emission von Creditbilletten auf der genauen Grundlage Unseres namentlichen Erlasses vom 29. August 1897 erfolge und künftig nicht als Hilfsquelle des Reichsschatzes diene."

Der ordentliche Convent der livländischen Ritterschaft wird, wie das „Rig. Tgbl." meldet, am 5. Juni d. J. zusammentreten.

— Der Livländische Vice-Gouverneur, Staatsrath Bulygin, hat sich auf zwei Monate auf Urlaub in das Kasan'sche Gouvernement begeben. Während seiner Abwesenheit wird der Aeltere Regierungsrath Shukow die Obliegenheiten des Herrn Vice-Gouverneurs übernehmen.

Riga. Zu der constituirenden Versammlung des Ausstellungsraths der Rigaer Jubiläums-Ausstellung waren Donnerstag, den 4. Mai, Vertreter der Ritterschaften, die Stadthäupter von Reval und Mitau, Repräsentanten verschiedener staatlicher und städtischer Institutionen, sowie Delegirte der Rigaer Industriellen und Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses des Executiv-Comités erschienen. Der Präses des letzteren, Herr Professor C. Levis, referirte eingehend über die Entwickelung und den bisherigen Fortgang des vom Rigaer Gewerbeverein angeregten Gedankens, das 700-jährige Jubiläum Riga durch eine Industrie- und Gewerbeausstellung zu begehen. Nachdem von dem Griesenberge, den Plätzen in Thorensberg und vor dem Alexanderthor habe abgesehen werden müssen, empfehle es sich, die von den betreffenden Autoritäten gütigst zur Verfügung gestellte Esplanade mit Hinzunahme des Schützengartens und eventuell noch anderer Grundstücke endgiltig zum Ausstellungsplatze zu bestimmen. Das Executiv-Comité ersuche daher den Ausstellungsrath, als oberste Instanz des gesammten Ausstellungs-Unternehmens und als berufene Vertretreter der Interessen der Garanten, einer derartigen Regelung der Platzfrage seine Genehmigung zu ertheilen. — Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit der Annahme dieses Antrages einverstanden. Nach weiteren Mittheilungen über die Competenzen sowie über die Geschäftsordnung des Ausstellungsraths und nach Beantwortung einer Interpellation über die verschiedenen Categorien der Garanten, schloß der Vorsitzende die Sitzung mit der Bitte, die Herren Mitglieder des Ausstellungsraths sowie alle Freunde und Gönner

---

Feuilleton.

Fünf Skizzen über die Uddernsche Gegend und Historisches aus Alt- und Neu-Livland. I.

Von F. Amelung.

1. Die altlivländischen Posteinrichtungen.

Die alte Heerstraße von Dorpat nach Riga bestand schon seit dem 13. Jahrhundert und diente zunächst für die reichbeladenen Waarenzüge unserer einheimischen Kaufleute und der Hanseaten. Ueberdies unterhielt der Deutsche Orden in Alt-Livland statutenmäßig bei jeder Ordensburg bereits um das Jahr 1340 eine Briefpost, welche im Auftrage des Comturen mit Postpferden durch sogenannte Briefjungen besorgt wurde, die theils in Blau und theils in der rothen Ordenskleidung erschienen. [1]) — Aehnliche Posteinrichtungen werden auf den Burgen zu Ringen, Kongota, Kawelecht und Randen an der Heerstraße bestanden haben, indem die Besitzer dieser 4 Burgen als Vasallen des Bischofs von Dorpat demselben die Heeresfolge leisteten und zugleich alle für die Landesverwaltung nöthigen Post- und Botendienste zu besorgen hatten. So blieb es bis zum Schluß der Ordenszeit (1558).

Man reiste damals und noch einige Jahrhunderte später meist zu Pferde und jeder Reisende that gut daran, sich zum Schutze gegen wilde Thiere und Wegelagerer mit Waffen zu versehen. So ist es bekannt, daß wegen der vielen Bären und Wölfe selbst noch im Jahre 1644 diejenigen Landgeistlichen, welche zur alljährlichen Synode von Narva nach Reval reisten, in ihrem Schlitten oder Wagen ein Nothgewehr mit sich führen mußten. [2])

Die schwedische Regierung setzte seit 1625 in Liv- und Estland die in der Kriegszeit gänzlich verfallenen Wege in neuen guten Stand und ihr verdanken daher unsere Provinzen die Begründung eines geordneten Postwesens und dadurch die Beförderung von Handel und Verkehr. Die Aufsicht über den Wege- und Brückenbau blieb den um 1450 eingesetzten Hakenrichtern übertragen und nun wurde die Stadt Dorpat Sitz eines schwedischen Generalpostmeisters. Von jetzt an fand von Dorpat aus z. B. nach Riga eine regelmäßige Posterpedition für Reisende und zwei mal wöchentlich die Briefbeförderung nach Riga statt (1639). [3]) Der erste schwedische Postmeister Jakob Becker hatte tüchtige Nachfolger und einem derselben, Namens Volrad Happach, wurde von der Regierung aufgetragen, eine schnellere Postverbindung mit Deutschland herzustellen. In Folge dessen wurden auf der großen alten Heerstraße, welche, von Narva aus über Dorpat nach Riga und bis Memel führte, überall in Abständen von 3 bis 4 Meilen die noch jetzt existirenden Poststationen erbaut (seit etwa 1645). [4]) — Gleichwie damals in unseren Provinzen eine selbständige Landesverwaltung existirte, so ist als ein Zweig derselben auch der Unterhalt der Wege und Posten durch den livländischen und estländischen Landtag aus der Landescasse bestritten worden.

Als Peter der Große seinem Reiche Liv- und Estland einverleibt hatte, sollte sogleich das Netz der Postverbindungen im Jahre 1718 sehr erweitert und die neue Residenz Petersburg mit allen Gouvernement-Städten des Reiches verbunden werden. Der hannöversche Resident Weber, der im März 1714 von Riga nach Petersburg reiste, berichtet Folgendes über seine Reise: „Von Riga nach Dorpat sind 60 starke Meilen, die ich in drei Tagen ablegte, weil ein unvermutheter Schnee fiel. Die Posten sind in ganz Livland überaus wohl reguliret und gehen in der möglichsten Geschwindigkeit; man wird an keinem Orte (d. i. Station) über einige Minuten aufgehalten. Nur eines ist für die Passagiere sehr beschwerlich, daß man durch dieses Land reisend wenig Menschen und Häuser antrifft. Von 3 zu 3 Meilen sind zwar die Posthäuser, es ist dort aber außer Brod, Branntwein und Wasser, sonderlich bei dieser Fastenzeit, nichts zu haben." [5])

Dieser Bericht stammt aus dem Jahr 1714, also unmittelbar nach der Beendigung des in Livland geführten Nordischen Krieges, während dessen zehnjähriger Dauer reichlich die eine Hälfte der Gesammtbevölkerung von Liv- und Estland durch die Pest und das Kriegselend hingerafft war. Glücklicher Weise aber erholten sich unsere Provinzen nach dem Friedensschlusse ungemein rasch.

Ueberspringen wir nun ein weiteres halbes Jahrhundert, so ersehen wir aus nachfolgendem zuverlässigen Bericht den Zustand des Postwesens unserer Provinzen im Jahre 1774 [6]):

„Die großen Heer- und Landstraßen sind hierzulande in so gutem Stande, wie nur irgendwo in anderen Ländern, z. B. Deutschland. Man reist aller Orten völlig sicher, auch in den großen Wäldern, und Ueberfälle sind etwas Unerhörtes. Alle Straßen sind 6 Faden breit (36 Fuß), die Heerstraßen aber sind vier mal so breit und es giebt von letzteren nicht weniger als zehn. Die größte führt von Petersburg nach Riga und die anderen neun verbinden mit einander unsere Städte Riga, Reval, Pernau, Hapsal, Narva, Dorpat und Fellin. — — Auf der größten Heerstraße sind von Riga an bis nach Narva 21 Poststationen mit je 25 Pferden, diese Distance beträgt rund 400 Werst. Die anderen kleineren Stationen müssen jede 12 Postpferde halten und man zählt in Livland (ohne Estland) im Ganzen 63 Stationen mit 900 bis 1000 Pferden. Die Reisenden können von Mitte Mai bis Mitte September verlangen, daß in der Stunde 10 Werst und in der anderen schlechteren Jahreszeit mindestens 8 Werst pro Stunde gefahren wird. Man kann somit in 24 Stunden ganz bequem 36 Meilen (252 Werst) fahren und reist also überaus schnell und dabei billig."

„Alle Postirungen (Stationen) unterhält die Ritterschaft und die kosten den beiden Provinzen Liv- und Estland runde 26,000 Rbl.; sie bringen jedoch seit ihrer Verpachtung an die Posthalter im J. 1771 den jährlichen Ueberschuß von 9000 Rubel ein. Jedes der 100 Kirchspiele in Livland unterhält überdies eine eigene Post, mit der ein mal jede Woche alle Briefe von den nächsten Stationen abgeholt werden [7])."

Es sei hierzu erwähnt, daß noch um 1690 das Briefporto das 200 fache des jetzigen Ansatzes von 7 Kopeken pro Brief betrug — so z. B. kostete ein Brief, der aus Moskau nach Berlin oder Hamburg abging und erst in drei Wochen ans Ziel gelangte, pro Loth damals 75 Kopeken, was 1½ Tschetwert Roggen, dem um fast 20 mal höheren Geldwerth gemäß entsprach [8]).

Unserem Bericht vom J. 1774 zufolge sah es in den meisten livländischen Landkrügen schon mehr erfreulich aus als im J. 1714, ja man kann wohl sagen, es sah dann ebenso gut und schlecht wie noch jetzt aus. „Einige Krüge bestehen freilich noch immer blos aus einer einzigen Bauerstube. Nur gemeines Bier, Branntwein, schlechter Tabak und wenn es hoch kommt sonst noch Heringe, Heu und Hafer sind die Dinge, welche man dort findet. — Ferner während in den unseren Städten nahegelegenen Krügen ein gutes Landbier, Thee, Kaffee, Wein, auch englisches Bier und Punsch zu erhalten sind, so kann man in den meisten Krügen inmitten des flachen Landes nur Milch, Eier und Brod bekommen." — „Es ist des Winters häufig blos ein ganz schmaler Weg eingebahnt, obgleich nach dem Gesetz von den Bauern mit ihren Schlitten stets zwei Bahnen eingefahren werden sollen. Da nun die Bauern in gewohnter Weise auf dem engen Wege niemals ausbiegen und den halben Raum geben, so ist es ein wahres Unglück, wenn man unterwegs einer Menge Fuhren begegnet." — Der berühmte Feldmarschall Suworow, welchem bei einer seiner Fahrten auf dem Peipus-See sich ein endloser Zug von Branntweinfuhren entgegenstellte, schaffte endlich hierin Abhilfe und erwirkte in Reval ꝛc. im Interesse aller anderen Reisenden den strengeren Befehl des halben Ausbiegens.

Nicht selten geschah es, daß die russischen Monarchen auf unseren Poststationen einkehrten. So machte die Kaiserin Elisabeth im J. 1746 ihre Reise von Petersburg nach Reval mit 80 Pferden bei einem zahlreichen Gefolge von Hofcavalieren. Da die Kaiserin sehr langsam fuhr und täglich höchstens zwei Stationen zurücklegte, so speiste sie oder schlief auf fast allen estländischen Postirungen und langte erst am zehnten Tage in Reval an [9]). — Die Kaiserin Katharina II. besuchte die Ostseepro-

---

1) Voigt, Bd. 6, S. 471.

2) F. Amelung, Alt. Atlas, Lf. 2.
3) Richter, Gesch.
4) Winkelmann, Bibl. Nr. 3196 ff.

5) Brückner, Europäisirung, S. 90 ff.
6) Hupel, Top. N., Bd. 1,523 ff

7) Top. N., 538.
8) Brückner, S. 90.

9) Jetze, Anekdoten 1788, S. 42.

der Jubiläums-Ausstellung mögen gütigst das Ihrige dazu beitragen, daß die Betheiligung an der Jubiläums-Ausstellung eine reiche, der festlichen Veranlassung, wie des gegenwärtigen Standes unserer Industrie und unseres Gewerbes würdige werde möge."

— In diesen Tagen begeht die drittälteste der bei dem Rigaschen Polytechnicum bestehenden studentischen Corporationen, die „Rubonia", das Fest ihres 25-jährigen Bestehens. Die Rigaer Blätter entbieten in diesem Anlaß der allgemein geachteten Corporation, die immer in naher Beziehung zum Gesellschaftsleben der Stadt gestanden hat, ihre besten Glückwünsche. „Der corporelle Geist, schreibt das „Rig. Tgbl.", der dem baltischen Studententhum von je her eigen war, hat sich vom Embachstrand bald nach Begründung des Rigaer Polytechnicums auch an die Ufer unserer Düna verpflanzt und hier kräftig Wurzel geschlagen. Als dritte unter den hiesigen Corporationen trat am 6. Mai 1875 die „Rubonia" ins Leben und hat in dem Vierteljahrhundert ihres Bestehens durch den guten Geist, der in ihr herrschte, durch die beträchtliche Anzahl tüchtiger Kräfte, die aus ihrer Mitte hervorgegangen sind, der Schöpfung ihrer Stifter eine Bedeutung verliehen, die über den engen Rahmen des Studentenlebens hinausgewachsen ist."

St. Petersburg, 4. Mai. Am Hohen Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers war die Residenz festlich mit Flaggen geschmückt. In allen Kirchen der Stadt wurden feierliche Gottesdienste abgehalten. Besonders festlich gestaltete sich der Gottesdienst in der Isaaks-Kathedrale, dem die hohen Würdenträger des Reiches sowie viele hochgestellte Persönlichkeiten beiwohnten. Während des Kaiserlichen Gebets ertönten von der Festung 101 Kanonenschüsse. Am Tage fanden in verschiedenen Gärten und Squares Volksbelustigungen statt und spielten Militärorchester. Abends war die Stadt festlich illuminirt. — In der Kirche des Palais von Zarskoje Sselo fand ein feierlicher Gottesdienst statt, den der Protopresbyter der Hofgeistlichkeit Janyschew celebrirte. Um 11 Uhr erschienen in der Kirche: Se. Maj. der Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna, Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch und II. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen. Nach dem Gottesdienst nahmen Ihre Majestäten die Gratulationen aller Anwesenden entgegen, wonach im Großen Saal des Palais ein Frühstück stattfand.

St. Petersburg, 7. Mai. Folgender Allerhöchster Erlaß wird veröffentlicht: „Durch Unsere namentlichen Erlasse an den Dirigirenden Senat vom 23. Mai 1896, vom 13. December 1897 und vom 8. Januar 1898 wurde das Amt eines Gehilfen des Chefs der Gensdarmen creirt und die Rechte und Pflichten der dieses Amt bekleidenden Personen bestimmt. Nachdem Wir gegenwärtig für nothwendig befunden, das Amt des Gehilfen des Chefs der Gensdarmen aufzuheben und das neue Amt eines Gehilfen des Ministers des Innern mit den, den bestehenden gleichen Aemtern der Minister-Gehilfen zugeeigneten Rechten zu creiren, befehlen Wir dem Dirigirenden Senat Allergnädigst zur Ausführung dieses die erforderliche Anordnung zu treffen."

— Se. Maj. der Kaiser hat zur ewigen Wahrung und Erinnerung des Heldennamens des großen Heerführers Generalissimus Fürst Ssuworow an seinem hundertjährigen Todestage Allerhöchst zu befehlen geruht: das 62. Ssusdalsche Infanterie-Regiment ist hinfort 62. Ssusdalsches Infanterie-Regiment des Generalissimus Fürsten Italiiski Grafen Ssuworow-Rymnikski zu benennen; einem der Donischen Kosaken-Regimenter, das nach den historischen Daten als der Thätigkeit des Heerführers besonders nahestehend sich erweisen wird, ist der Name des Generalissimus zuzueignen; das Fort „Wawr" der Warschauer Festung ist künftig „Fort Ssuworow" zu benennen; das Warschauer Cadettencorps hat hinfort den Namen „Ssuworow'sches Cadettencorps" zu führen, und sind bei diesem Corps zehn „Ssuworow"-Freistellen für Kinder von Officieren zu stiften.

— Graf L. N. Tolstoi hat, wie der „Ssew. Kur." mittheilt, eine neue Abhandlung unter dem Titel „Neue Sklaverei" soeben vollendet. Dasselbe Thema hatte Graf Tolstoi vorher als Zeitungsartikel gefaßt und diesen dem „Ssewerny Kurjer" angeboten; die Redaction konnte ihn jedoch aus verschiedenen Gründen nicht veröffentlichen. Jetzt ist das Thema eingehender und breiter in der genannten Schrift ausgeführt, welche die Bedeutung des Lebens in den Städten, den Einfluß dieses Lebens auf die Arbeiterbevölkerung 2c. behandelt. Vor einigen Tagen hat Graf L. N. Tolstoi diese Schrift in einem Moskauer Privatkreise vorgelesen. An die Vorlesung schloß sich ein Meinungsaustausch, an dem sich der Verfasser, trotz seines hohen Alters, in lebhafter und feuriger Weise betheiligte.

Kronstadt. Das Panzerschiff „General-admiral Apraxin" ist in Begleitung des Kreuzers „Asia" und zweier Dämpfer aus Aspö in Kronstadt eingetroffen.

Charkow. Freitag Nacht wurde in der Wohnung des Edelmanns Jewgeni Lessewizki dessen Gast, der Edelmann Antioch Bantysch getödtet. Nach einem Streit hatte Lessewizki den Edelmann Bantysch, als dieser sich anschickte die Treppe hinabzusteigen, eingeholt und fünf Revolverschüsse auf ihn abgefeuert. Drei Kugeln trafen, und Bantysch fiel todt nieder. Der Mörder wurde verhaftet. Der Ermordete genoß die allgemeine Achtung und nahm eine ausgezeichnete Stellung in der Gesellschaft ein.

Odessa. Am Freitag traf das bulgarische Kriegsschiff „Nadeshda" mit einer bulgarischen Deputation ein, welche der Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Katharina II. beiwohnen wird.

Finnland. Der Generalgouverneur von Finnland, General Bobrikow, ist Allerhöchst zum Reichsraths-Mitglied, unter Belassung in seiner gegenwärtigen Stellung, ernannt worden.

— In Veranlassung eines Schreibens des Generalgouverneurs an den Senat hat dieser beschlossen, die Anordnung zu treffen, daß die Polizei auf dem Lande mit derselben Uniform wie die Stadtpolizei zu versehen sei.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Waagschale in dem ungleichen Kampfe in Süd-Afrika will sich nicht mehr zu Gunsten der Buren heben. Nun ist auch die Befreiung Mafekings erfolgt und damit der letzte Theilerfolg, auf den die Buren aus dem glücklichen Anfange des Krieges schienen rechnen zu dürfen, zerstoben. Der moralische Eindruck dieser Thatsache auf die kriegführenden Parteien ist nicht zu unterschätzen: die Buren würden in ihrer jetzigen gedrückten Stimmung aus dem Fall Mafekings endlich wieder einmal Muth geschöpft haben, während die nunmehrige Befreiung der mit großer Bravour von Oberst Baden-Powell vertheidigten Grenzfestung jeden Engländer mit stolzer Freude erfüllen und ihm als Anfeuerung für den Rest des Krieges dienen muß. — So haben denn die Buren keinen einzigen der Plätze, in denen sie Engländer belagert haben, einzunehmen vermocht: Kimberley, Ladysmith, Wepener und nun auch Mafeking sind ihnen nicht zur Beute gefallen, wie nahe sie auch dem Ziele zu stehen schienen. Augenscheinlich gehört das Belagern fester Plätze zu den schwächsten Seiten der burischen Kriegführung. Möglicher Weise ist auch die Eroberung Mafekings durch den tapferen Eloff nur durch eine ebenso sträfliche Lässigkeit in der Unterstützung der Stürmenden vereitelt worden, wie s. Z. der Fall Ladysmiths beim Sturm auf Cäsars-Camp an der Säumigkeit in der Unterstützung scheiterte.

Der Entsatz Mfaekings ist durch die von Süden vorgestoßene, aus Theilen des Methuen'schen Corps gebildete Colonne erfolgt. Dagegen scheint die ebenfalls zum Entsatze Mafekings über Beira entsandte Colonne des Generals Carrington in eine sehr prekäre Lage gekommen zu sein. Die „Times" meldet nämlich aus Bulawayo vom 3. Mai: „Der Uebergang von der schmal- zur breitspurigen Bahn der Beira-Linie bei Bamboo-Creek war für den Transport sehr zeitraubend. Viele Pferde sind dort gefallen, und da die Gegend besonders um diese Zeit sehr ungesund ist, so herrschen auch viele Krankheiten unter den Mannschaften."

*

Daß die Buren-Delegation in Nord-Amerika viel ausrichten wird, ist nicht anzunehmen, wie sehr auch ihre Sache bei den englischen Vettern jenseits des Oceans an Sympathien gewinnt. Eine Reuter-Depesche aus Newyork vom 17. Mai berichtet: „Der Mayor empfing in Anwesenheit vieler Personen die Delegirten der Buren-Staaten officiell im Rathhause und gab ihnen die Versicherung, daß sie bei dem die Freiheit liebenden Volke eine herzliche Aufnahme finden werden. Darauf hielten die Delegirten eine Ansprache und appellirten an das Mitgefühl der Amerikaner. Wessells sagte: „Wir bitten Euch nicht, für uns zu kämpfen; wir bitten Euch nur England zu sagen: „Haltet an und denket nach!"

*

Die Zukunft Süd-Afrikas beurtheilt Dr. Carl Peters in einem Aufsatz der „Finanzchronik" für den Fall, daß die Engländer siegen sollten, folgendermaßen: „Der Rand wird überhaupt nicht wieder werden, was er vor dem Kriege war. Denn auch das siegreiche England wird für seine Schadloshaltung in erster Linie auf die Erträge des Grubenbetriebes angewiesen sein, und ich vermuthe, daß eine für das Speculantenthum sehr unerfreuliche Besteuerung und Controle der Goldgruben das Ende vom Liede sein wird. Der „südafrikanische Millionär" ist heute hier nicht mehr populär, denn man weiß sehr wohl, wenn man es auch nicht gerade offen ausspricht, daß er und seine Interessen Großbritannien in diese ganze Krisis hineingetrieben haben. Es ist natürlich, wenn der Wunsch sich überall regt, daß er auch in erster Linie zur Bezahlung der Zeche herangezogen werden soll. Somit werden die Verhältnisse zu einfacheren und gesunderen Grundlagen zurückpendeln, die Börsen von Johannesburg und Kimberley werden kaum mehr allein die Triebfedern der britischen Politik in Süd-Afrika in Bewegung setzen, nun, da die leitenden Köpfe im Reiche sich eingehender mit diesen Zuständen haben befassen müssen. Wenn der Krieg theilweise aus Reaction der „Arbeit" gegen das „Großcapital" entstanden ist, so dürfte der Sieg Englands für letzteres sich als ein „Pyrrhus-Sieg" erweisen. Politisch ist eine Entwickelung Süd-Afrikas in doppelter Richtung denkbar. Es könnte sein, daß der Krieg für Süd-Afrika etwa dieselbe Rolle erlangte, wie der canadische um 1760 für Nord-Amerika, daß nämlich aus der erwarteten Verschmelzung der beiden colonialen Elemente ein neues und kräftigeres Afrikanerthum hervorginge, welches sich mit der Zeit geschlossen gegen die britische Vorherrschaft wenden könnte. Dies kann eintreten, wenn die großcapitalistische Ausbeutung zu drückend wird. Auch der englische Colonial in Süd-Afrika ist nicht gerade erbaut davon, daß der Reichthum des Landes dauernd nach Europa abfließt; daß das Gold von Johannesburg und die Diamanten von Kimberley nur dazu da sein sollen, um die Schätze von London, Paris und Berlin zu vermehren; daß, so viele Millionen auch in Süd-Afrika erworben werden mögen, die stagnirende Bevölkerung dort doch dauernd arm bleiben muß. Die geplante Einigung unter britischer Oberhoheit wäre dann vielleicht nur das Durchgangsstadium zu den „Vereinigten Staaten von Süd-Afrika", die aus einem Siege der Buren schwerlich hervorgegangen sein würden. Wenn dagegen die englischen Staatsmänner es verstehen, die wirthschaftlichen Interessen-Gegensätze in ein gesundes Verhältniß zu bringen, so daß der größere Theil der Bevölkerung nicht schlechtweg der Ausbeutung durch eine kleine internationale Minderheit ausgesetzt ist, dann ist es sehr wohl möglich, daß Süd-Afrika in eine loyale Colonie, wie Australien, Canada und Neuseeland, zusammenwachsen und zur Macht Großbritanniens in der Zukunft beitragen wird."

Im **deutschen Reichstage** herrscht wieder Kampfesstimmung: unter Führung des Centrums hat sich die Reichstags-Mehrheit entschlossen, in Sachen der lex Heinze nochmals eine Kraftprobe zu wagen und für den vorigen Donnerstag wurde die Fortsetzung der dritten Lesung dieser lex auf die Tagesordnung gestellt. Die Preßorgane der Mehrheit für das Gesetz forderten übereinstimmend die Mitglieder ihrer Parteien auf, zu diesem Zweck vollzählig auf dem Posten zu sein — das Centrum-Blatt mit dem Hinzufügen, daß es die Namen der Fehlenden veröffentlichen werde, denn die Ehre des Centrums stehe auf dem Spiele. Das formale Recht zu dem Versuche ihren Willen gegen die Minderheit durchzusetzen, ist der Mehrheit nicht zu bestreiten. Aber mit Recht weist die „Nat.-Z." darauf hin, daß die Mehrheit und der Präsident zugleich die Pflicht haben, die unerledigten Aufgaben des Reichstages nach ihrer Bedeutung für das Reich einzuschätzen und danach für die parlamentarische Geschäftsbehandlung zu regeln. Jedenfalls sind die Schlußabstimmungen über die Gewerbeordnungs-Novelle und über das Münz-Gesetz, die Entscheidung über das Fleischbeschau-Gesetz und vor Allem die Beschlußfassung über die Flottenvorlage ungleich wichtiger, als die Beendigung der dritten Lesung des sensationellen Heinze-Gesetzes, mit dessen Vertagung auf die nächste Session auch vom Standpuncte der Freunde desselben kein nennenswerther praktischer Nachtheil verbunden sein kann. — Schon am Mittwoch herrschte im Reichstage während des ersten Theiles der Sitzung, der ungewöhnlich zahlreiche Mitglieder des Bundesrathes beiwohnten, eine gespannte Stimmung, ein Vorgefühl der kommenden Kämpfe. Der Führer der bevorstehenden Obstruction, Abg. Singer, schien seinen Kampfeseifer nicht mehr bändigen zu können und erging sich in wiederholten Kritiken der Ausgaben anläßlich der Palästina-Reise des Kaisers. Die Summen, die das Reich für gewisse repräsentative Ausgaben, wie Auszeichnungen fremdländischer Staatsmänner verwendet, sind aber verhältnißmäßig so geringfügig, daß das Auftreten des Abg. Singer auf keiner Seite einen Widerhall fand. Namentlich gab man zu berücksichtigen, daß das Reich dem Kaiser keine Civilliste zahlt, daher um so weniger Veranlassung zu Debatten vorliege. — Was nun die Berathung der lex Heinze in der Donnerstag-Sitzung anlangt, so bediente sich die Opposition zur Bekämpfung derselben wiederum des Mittels der Obstruction — durch langathmige Reden, Anträge, namentliche Abstimmungen. In der Freitag-Nummer der „Nat.-Z." lesen wir über den Charakter der Donnerstag-Sitzung: „Vorläufig ist die Obstruction im Reichstag gegen das Heinze-Gesetz nicht einem Unwetter ähnlich, das mit Sturm, Donner und Blitz verheerend einhertobt, sondern einem beharrlichen Landregen, dessen Ende nicht abzusehen ist. Die gestrige Sitzung, die von 1 bis gegen 7 Uhr dauerte, ist vollständig von einigen socialdemokratischen Reden und 5 namentlichen Abstimmungen ausgefüllt worden. Heute um 1 Uhr soll dieses Spiel weitergehen.... Gestern hat die Taktik der conservativ-clericalen Mehrheit für das Heinze-Gesetz darin bestanden, jede Verlängerung der Verhandlungen durch eigenes Eingreifen in dieselben zu vermeiden. Aber es ist klar, daß sie damit nicht zum Ziele kommen kann; auch wenn jedes Mal sofort, nachdem der Antragsteller für einen Antrag gesprochen hat, die Debatte geschlossen wird, wozu immer ebenso, wie über den Antrag selbst, eine namentliche Abstimmung erforderlich sein dürfte, kann die Obstruction endlos fortgehen. Haben das Centrum und die Conservativen nun irgend einen Plan zur Ueberwindung derselben? Bis jetzt liegt kein Anzeichen eines solchen vor..." — Auf den Verlauf der Donnerstag-Sitzung kommen wir noch näher zurück.

Kaum war vom Centrum die Wiederaufnahme des Heinze-Kampfes in Sicht gestellt, als sich auch die Gegner der Vorlage eifrigst wieder rührten. Der Kampfruf gab manchen neuen Berufskreisen den Anlaß, gegen das Gesetz und gegen die Bedrohung von Kunst und Literatur einzutreten — auch solchen, die dadurch direct durchaus nicht bedroht erscheinen. So zeigt

---

vinzen im Juli 1764, hielt sich in Reval und Riga auf, reiste dann weiter nach Mitau und besuchte auf dem Rückwege die Städte Dorpat [10]) und Narva. Zwar nahm sie ihr Nachtquartier unterwegs häufiger auf den Landgütern des Adels, doch stieg sie auch in mehreren Poststationen aus und speiste daselbst.

Bekanntlich haben darauf auch in diesem Jahrhundert die Monarchen Alexander I, Nikolaus I. und Alexander II wiederholt in Person ihre Ostseeprovinzen besucht und sind in den Postirungen an der Hauptstraße oftmals eingekehrt. Die goldene Terrine, aus welcher einst in der Station Torma Kaiser Paul seinen beiden Söhnen die Suppe selbst vorlegte, ist in legendarischer Erinnerung geblieben. [11]) Wie uns ferner eine glaubwürdige Anekdote erzählt, soll Kaiser Alexander I. in der Station Torma beim Anblick der festlich geschmückten und erleuchteten Räume sogar ausgerufen haben: „Quel luxe!", was der Postschreiber für die gleichlautenden estnischen Worte: „kell üks" (d. h. es ist 1 Uhr) nahm und nun rasch gefaßt erwiderte: „Majestät, kell kaks!" (d. h. es ist 2 Uhr).

Ueber ein Jahrhundert lang ging von St. Petersburg nach Deutschland und umgekehrt die einzige alte Hauptstraße quer durch Livland. Erst nach Erbauung der Riga-Dünaburger Eisenbahn und Riga-Pleskauer Chaussee wurde seit 1860 der Strom der Reisenden abgelenkt. Man reist seitdem direct per Eisenbahn von Berlin nach Petersburg und allein Diejenigen, welche in Livland zu thun haben oder sich besuchsweise hier aufzuhalten wünschen, benutzen noch die alte Hauptstraße. Wie erwähnt, zählte man auf derselben im Jahre 1774 bereits 21 Stationen und ihre Zahl hatte sich bis zum Jahre 1860 nicht verändert. Wohl aber waren etwa um 1820 an Stelle älterer Holzhäuser die jetzigen steinernen Stationsgebäude getreten; ferner war auch in jener Zwischenzeit der Pferdebestand von 25 bis auf 120 in den größten Poststationen, wie z. B. Uddern, Dorpat, Torma gestiegen. Es erhöhten sich, dem größeren Verkehr entsprechend, die Ausgaben für die Stationen von 1774 bis 1825 reichlich auf das Dreifache, während hingegen die Einnahmen seitdem allmählich zurückblieben, so daß endlich die Landescasse zu Anfang der sechziger Jahre den jährlichen Mehrbetrag von 30,000 Rubel zu decken hatte. [12])

Bis zum genannten Wendepuncte im Jahre 1860 haben unzählige Personen von weltgeschichtlicher Bedeutung die alte Hauptstraße von Riga über Dorpat und Narva nach Petersburg und umgekehrt retour durchreist. Als solche zählt Dr. Bertram u. A. auf: Suworow, Kaiser Joseph II, den Prinzen Heinrich von Preußen, der 1770 den Plan zur ersten Theilung Polens in Petersburg berieth, ferner Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Wie Dr. Bertram ferner schreibt, [13]) war Livland damals „die Prachttreppe des Reiches" und die Livländer sahen von 1710 bis 1860 ihre Monarchen sehr häufig, ja sogar mehrmals jährlich durchreisen. Derselbe Schriftsteller hat uns in seinen einzigartig dastehenden und kaum wieder erreichten „Baltischen Skizzen" jene Zeit des livländischen idyllischen Stilllebens während der Jahre 1815 bis etwa 1848 in höchst anziehender Schilderung vorgeführt. Das Pfarrhaus zu Torma, in dem er aufwuchs, ist ihm das liebste als sein Elternhaus und es bildet einen Glanzpunct seiner Skizzen, jedoch auch das benachbarte nahe Poststations-Gebäude von Torma kannte er genau aus seiner Jugendzeit und er weiß vieles Hübsche aus demselben zu erzählen.

Man wird wohl sagen können, daß diese Postgebäude ein durchaus zugehöriges Stück des alten Livland ausmachten, hatten sie doch während der langen Dauer von über 200 Jahren seit 1645 im Wesentlichen ihr Aussehen wie ihre Posteinrichtungen beibehalten. Sie waren für alle Reisenden (das heißt also für fast alle bemittelteren Bewohner Livlands — denn wer reist garnicht?) von großer Bedeutung und in der Glanzperiode von 1750—1860 war der Stationshalter ein Mann, der ein gewisses Ansehen durch seine Stellung und Wohlhabenheit genoß, zumal er als Inhaber von Postländereien ein halber Landwirth war.

Im Einklange damit erzählt unser baltischer Culturhistoriker J. Eckardt, welcher in Wenden seine Jugendjahre verlebte, etwa aus dem Jahr 1850 Folgendes: [14]) „Südlich bezeichnete im Städtchen die Station die äußerste Grenze deines Daseins. Dorthin richtete man an lauen Sommerabenden seinen Spaziergang, um mit dem dicken Stationshalter eine Flasche Bier zu trinken und seinen Erzählungen zu lauschen, die regelmäßig mit der Schilderung der Durchreise Kaiser Alexander's I. begannen, mit der Klage über das Theuerwerden des Hafers fortsetzten und mit dem sinkenden Preise für den Stationsdünger schlossen."

Zum stehenden Personal einer jeden Station gehörte neben diesem Oberhaupte, dessen Schilderung hier so kurz und treffend gegeben ist, bekanntlich außerdem als Zweiter der diensthuende Schreiber, ferner eine Anzahl von Postillonen und an deren Spitze als deren ältester ein corpulenter Stallmeister. Der Dienst der Postknechte war kein leichter; sie gossen zuweilen ihren Pferden in den Hafer etwas Branntwein zur Anfeuerung und vergaßen zur Stärkung für sich selber den Schnaps im Kruge niemals; dennoch wurden diese abgehärteten Leute oft recht alt und so hatte z. B. ein etwa 105-jähriger Greis, der bei der Centenarfeier der Stadt Werro anwesend war und deren Gründung miterlebt hatte, eine Dienstzeit von weit über 50 Jahren als Postknecht hinter sich liegen. Das Personal der Stationen bestand also aus zum Theil recht typischen Figuren, die uns älteren Zeitgenossen allesammt wohlbekannt sind und in der Erinnerung stehen.

---

10) Inland 1860 und Bertram, Wagien, S. 153.
11) Wagien, S. 46 ff.
12) Uebers. d. Landescasse 1863, S. 2.
13) Wagien, S. 46.
14) Die balt. Provinzen, S. 422.

Mannigfaltiges.

Mai-Schnee wurde zum 13. Mai aus verschiedenen Städten Deutschlands gemeldet. In Chemnitz war in der Nacht starker Schneefall eingetreten. In Leipzig herrschte seit dem Sonntag früh bei einer Temperatur von 2 Grad über Null andauernd heftiger Schneefall. Berlin hatte den seltsamen Frühjahrsgruß schon vor einigen Tagen erhalten. — Man sieht der Mai hat nicht nur bei uns höchst unliebenswürdige Seiten herausgekehrt.

— Der Krieg und die Heirathen in London. Man hat in England die Befürchtung ausgesprochen, daß die Abwesenheit einer Viertelmillion junger Leute im besten Heirathsalter, die auf den Schlachtfeldern in Süd-Afrika weilen, in der Heimath die Zahl ledig bleibender Mädchen vergrößern werde. Einige Prediger beklagten sich sogar schon, daß die Abnahme der Trauungsgebühren in Folge des Krieges ihr Einkommen berühre. In den Bureaux des Hauptstandesamtes in Somerset-House erklärten, wie Londoner Blätter berichten, die Beamten auf eine diesbezügliche Nachfrage jedoch, daß sie von einer Abnahme der Eheschließungen nichts wüßten. Die letzten Zahlen, die Aufschluß geben können, die sich auf das letzte Viertel des Jahres 1899 beziehen, zeigen, daß der Krieg, wenn er sich überhaupt auf dem „Heirathsmarkt" bemerkbar mache, zu einer Vermehrung der Eheschließungen geführt habe. Während jenes Zeitraumes wurden die Heirathen von 146,666 Personen eingetragen, was 0,6 pro 1000 über dem Durchschnitt während derselben Zeit der letzten 10 Jahre ist. „Wenn der Krieg drei Jahre dauerte, würden die Heirathen sicherlich abnehmen", sagte ein Standesbeamter, „aber augenblicklich hat der Krieg nur eine anspornende Wirkung gehabt. Es giebt im ganzen Lande kaum einen Bezirk, in dem nicht mehr oder weniger Leute aus der Reserve und Freiwillige vor den Altar getreten sind, ehe sie zur Front gingen. Hundert Dinge berühren die Heirathen weit mehr als der Krieg, z. B. das Wetter. Nach einigen sonnigen Wochen werden sich immer mehr Leute verheirathen, als nach trübem, regnerischem Wetter. Wenn der Handel blüht, steigen die Heirathen, wenn er stockt, nehmen sie natürlich in demselben Grade ab, wie der Wohlstand fällt."

— Von einer echten alten Bauernhochzeit großen Stils wird aus Geestemünde berichtet. Sie fand hier in dem noch einen größeren landwirthschaftlichen Betrieb aufweisenden Stadtheil Geestendorf statt. Der in sehr günstigen Vermögensverhältnissen lebende Brautvater hatte an nicht weniger als 900 „Häuser", d. i. Familien, bis nach Alt-Lüneburg hinauf Einladungen ergehen lassen, denen der größten Mehrzahl nach entsprochen worden war. Ein fetter Ochse, diverse Schweine und andere eßbare Thierchen hatten hierfür ihr Leben lassen müssen. Bei der großen nachmittägigen Kaffeeschlacht endeten 150 quadratmetergroße Butterkuchen ihr Dasein. Wie viel Hektoliter Bier am Abend zur Stillung des Durstes der wohl 2000 Gäste nöthig waren, steht noch nicht fest.

— Auf dem Verdeck. Der fünfjährige Kurt fährt mit seiner Mama in der Pferdebahn und wird auf einen Officier aufmerksam, der gegenüber Platz genommen hat: „Sieh 'mal, Mutti, da fährt der Kaiser mit uns.'" — Mama: „Nein, Kurtchen, das ist ein Leutnant, der sieht ihm nur etwas ähnlich; der Kaiser setzt sich nie in einen Pferdebahnwagen." — Kurtchen: „Oben ist es ja auch viel schöner."

ein neuer Aufruf gegen die lex Heinze, daß fast Alles, was in der Gelehrtenwelt einen Namen hat, entschlossen gegen die lex steht, und daß die Universitäten jetzt noch kräftiger als bisher in den Kampf eintreten. Unter den Unterzeichnern des neuen Aufrufs finden wir Namen von bestem Klang und europäischem Rufe, unter denen wir als aus Universitätskreisen stammend nur folgende hervorheben: Prof. Kuno Fischer-Heidelberg, Prof. Ernst Häckel-Jena, Max v. Pettenkofer-München, Rud. Virchow-Berlin, Prof. Friedr. v. Esmarch-Kiel, Prof. A. Kußmaul-Straßburg, Prof. Paul Laband-Straßburg, Prof. Carl Lamprecht-Leipzig, Prof. Franz v. Liszt-Charlottenburg, Prof. Rich. Löning-Jena, Prof. Otto Pfleiderer-Berlin, Prof. Rudolf Sohm-Leipzig.

Kaiser Wilhelm ist am 15. Mai zu den sog. „Kaiser-Festspielen" in Wiesbaden eingetroffen. Die Festspiele im Hoftheater veranlaßten einen zahlreichen Fremdenzufluß. Von der Curverwaltung und dem Deutschen Sport-Verein sind glänzende Feste vorbereitet. Um 6 Uhr nahm der Kaiser das Diner beim Intendanten v. Hülsen ein und wohnte später der Generalprobe des umgearbeiteten „Oberon" bei.

Deutschland feiert Triumphe auf der Pariser Weltausstellung. Am vorigen Montag wurde das „Deutsche Haus" festlich eröffnet. Eine eigenartige Sympathiekundgebung veranstalteten mehrere Hundert amerikanische Ausstellungsbesucher. Sie hatten einen Separatdampfer gemiethet, welcher vor dem Deutschen Hause ankerte. Auf dem Deck des Dampfers spielte die Capelle die deutsche Hymne und andere deutsche Weisen unter den Hurrah-Rufen der Amerikaner. Der Generalcommissar der Weltausstellung Picard hatte das Deutsche Haus bereits am Vormittag eingehend besichtigt und dem deutschen Commissar Richter gegenüber seine rückhaltlose Bewunderung und insbesondere seine Dankbarkeit darüber ausgedrückt, daß durch die edle Initiative des Kaisers Wilhelm so viele französische Meisterwerke des 18. Jahrhunderts den Besuchern der Weltausstellung zugänglich gemacht worden seien. — Mehrere Pariser Blätter widmen der Eröffnungsfeier sympathische Besprechungen und erklären, daß das Deutsche Haus dank seiner architektonischen Wirkung, seiner prächtigen Ausschmückung, besonders aber wegen der darin befindlichen Kunstschätze einen Glanzpunct der Weltausstellung bilde.

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** haben die Jungtschechen alsbald bei dessen Wiedereröffnung mit der schärfsten Obstruction eingesetzt. Wie nun dem gegenüber die „Neue Freie Presse" meldet, befindet sich der Ministerpräsident bereits im Besitz der kaiserlichen Vollmacht zur Auflösung des Abgeordnetenhauses. Falls die Obstruction die Erledigung des Budget-Provisoriums vereitele, werde die Regierung nach Beendigung des Tagens der Delegationen über den Zeitpunct der Kundmachung des Auflösungs-Decretes schlüssig werden. — Im Executiv-Comité der Rechten sprachen die Abgeordneten Jaworski und Kathrein aufs schärfste gegen die Obstruction und erklärten, wenn nicht die Obstruction falle, so müsse die Rechte fallen Sie verlangten, daß in Fragen von staatlicher Nothwendigkeit keine Obstruction stattfinde, und betonten, daß der Bestand der Rechten unmöglich sei, wenn nach Pfingsten weitere Obstruction getrieben werde.

Aus **Paris** sind die 15 neugewählten nationalistischen Gemeinderäthe nach San Sebastian zu Déroulède gefahren. Solche Huldigungs-Pilgerfahrten nach dem Orte, wo „le grand conscrit" lebt, sind jetzt sehr häufig. Die Gemeinderäthe trugen Bouquets, Kränze und gestickte Kissen bei sich, lauter Liebesgaben für den Verbannten. Auf dem Bahnhof war eine nationalistische Menge versammelt, die die Waggons mit kleinen Placaten beklebte, auf denen man die Worte wie „Nieder die Juden!" oder „Der Jude ist die Pest!" las. Während das Publicum und die Abfahrenden „Hoch Déroulède!" „Nieder die Juden!" riefen und das Déroulède-Lied sangen, setzte der Zug sich in Bewegung.

Der Telegraph meldete am Freitag die bevorstehende **Auflösung der italienischen Kammer** und inzwischen ist das königliche Auflösungs-Decret bereits ergangen, nachdem zuerst die Vertagung der Kammer ausgesprochen war. Auf der Montag-Sitzung kam es zu wüsten Tumult-Scenen; als die Deputirten der Linken die Arbeiter-Hymne sangen und lärmten, unterbrach der Präsident am Vormittage die Sitzung. Weiter berichtet ein Telegramm aus Rom vom 15. Mai: „Um ½6 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen. Der Präsident betont nochmals, daß die geltende Geschäftsordnung eine Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses im vorliegenden Falle nicht zulasse. (Heftiger Lärm auf der äußersten Linken.) Die Mehrheit genehmigt durch Erheben von den Sitzen das Protocoll. Die äußerste Linke schreit, schlägt auf die Pulte und singt die Garibaldi-Hymne. Der Präsident bedeckt sich, die Sitzung wird aufgehoben. — Die Abendblätter sehen als unausbleibliche Folge der parlamentarischen Lage die Auflösung der Deputirtenkammer und die Vornahme allgemeiner Wahlen voraus."

Die „Times" erfahren aus **Peking** vom 17. Mai: Die fremdenfeindliche Bewegung der Boxers hat Verhältnisse angenommen, die beunruhigend sind. In der Gegend halbwegs zwischen Paetingfu und Peking wurden schwere Ausschreitungen gegen die Christen begangen, wobei viel Eigenthum zerstört wurde; 73 eingeborene Christen, darunter Frauen und Kinder, wurden ermordet, viele davon lebendig verbrannt. Katholische Missionäre berichten, es sei eine so ernste Christenverfolgung, wie sie seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist; es bestehe die Gefahr, daß die Bewegung in Folge der Apathie oder des stillschweigenden Einverständnisses der jetzigen fremdenfeindlichen Regierung in Peking noch an Ausdehnung gewinnt.

Locales.

Vorgestern, am hochfestlichen Tage des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers Nikolai II, hatte unsere Stadt Flaggenschmuck angelegt. Am Vormittage wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten und auf dem großen Markt fand eine Kirchen-Parade des Krassnojarskischen Regiments statt. Im Theater des Handwerker-Vereins wurde am Abend die Vorstellung mit der Nationalhymne eröffnet, die von dem gesammten Bühnen-Personal unter Begleitung des Orchesters drei mal vorgetragen und von dem Publicum stehend angehört wurde.

Die zweite Wiederholung des „Deutschen Requiems" von Brahms durch den unter Direction des Herrn Musikdirectors Rudolf Griwing stehenden hiesigen Chor- und Instrumentalkörper am 7. Mai gestaltete sich trotz der ungewöhnlichen Stunde und der bereits vorgerückten „Saison" sowohl hinsichtlich der Ausführung, als auch der Theilnahme des Publicums zu einem denkwürdigen Ereigniß. Die verhältnißmäßig recht zahlreich erschienenen Besucher wurden durch den Kranz unmittelbar unter der Brüstung des Orchesters an den Zweck der Aufführung erinnert, nämlich das Gedächtniß eines vor nicht langer Zeit hier Verstorbenen zu ehren, welcher Vielen unvergeßlich bleibt, speciell auch auf das musikalische Leben unserer Gesellschaft mannigfach anregend eingewirkt hat.

Was die Aufführung des schon früher besprochenen erhabenen Werkes betrifft, so ließ sie, obgleich einige Stimmen, z. B. die Tenore, etwas schwächer klangen, als z. B. in der zweiten Aufführung (welche uns hinsichtlich der Gesammtleistung überhaupt als die gelungenste erschien) nichts Wesentliches vermissen. Namentlich thaten sich auch diesmal, wie an der zweiten Aufführung die Damenstimmen durch Präcision und Reinheit sehr wacker hervor, ohne daß man Ueberanstrengung merkte.

Das Orchester, obgleich, wie es schien, etwas anders zusammengesetzt, als in den beiden ersten Aufführungen, fand sich gut zurecht und begleitete namentlich die ersten 3 Nummern (zumal Nr. 2 und 3) discret und gut schattirt. Bei Nr. 5 und 6 konnten wir uns doch der Wahrnehmung nicht verschließen, daß die Voranstellung des Orchesters vor den Chor (abgesehen von Anderem) wenigstens die Solo-Leistungen beeinträchtigen muß, weshalb wir die in früheren Aufführungen uns gewohnt gewordene umgekehrte Gepflogenheit aufs neue empfehlen.

Abgesehen von dem hierdurch veranlaßten etwas zu starken Hervortreten des Orchesters standen die Solo-Leistungen: Sopran (Frau H. v. Samson) und Bariton (Herr v. Smolian) auf ihrer früheren Höhe. Namentlich gelang es wiederum Herrn v. Smolian, welcher neuerdings sich bei der Gedächtnißfeier des verstorbenen hochgeschätzten Professors Czerny in Petersburg als Solist hervorragend bethätigt hat, tief eindringend in den Geist des Autors den ernsten Charakter der Composition wiederzugeben — in Nr. 3 das unruhige, angstvolle Sehnen, in Nr. 6 die gesättigte Ruhe des Verklärten in Verbindung mit markiger Wucht bei Verkündigung der Todesüberwindung. Dabei schreitet die technische Ausbildung des hochgeschätzten Interpreten immer weiter fort, so daß die ganze Production einen ungemein wohlthuenden Eindruck macht. Man vergißt die Kritik und giebt sich dem Genusse hin, welcher hier bei dem ernsten, erhebenden Inhalt geradezu zur Erbauung wird.

Was die dreimalige Aufführung dieses gigantischen Werkes in so kurzer Zeit bei reger Betheiligung des Publicums betrifft, so hat sich gewiß einem großen Kreise der Kunstsinnigen unserer Stadt das Bild des erst seit drei Jahren dahingeschiedenen großen Autors tief eingeprägt. Möge dieses „Wagniß", welches doch in allem Wesentlichen gelungen ist, unsere musikalische Bethätigung weiter treiben zu neuen, großen Zielen. —ε—

Entgegen den in letzter Zeit auftauchenden Gerüchten, unsere Privat-Mädchenschulen seien in Folge der gesteigerten Anforderungen nicht mehr im Stande, ihre Schülerinnen zum Gouvernanten-Examen vorzubereiten, können wir mittheilen, daß nach wie vor alljährlich Absolventinnen unserer beiden hiesigen höheren Mädchenschulen das Examen ablegen.

Soeben haben 7 Abiturientinnen der Hornschen Schule in St. Petersburg am 6. Gymnasium das Gouvernanten-Examen bestanden und aus der Graß'schen Schule haben im Laufe des vorigen Jahres 9 (davon 6 in St. Petersburg und 3 am hiesigen Gymnasium) und in diesem Semester 3 Abiturientinnen in St. Petersburg das Examen bestanden

---

Die zweite Classiker-Vorstellung, die Aufführung von Kleist's „Prinz Friedrich von Homburg," hat uns eine kleine Enttäuschung bereitet: nach den bisherigen gelungenen Theaterabenden konnten und mußten wir mehr erwarten, als uns vorgestern geboten wurde.

Daß unseren Erwartungen nicht entsprochen wurde, dafür glauben wir Herrn Anthony verantwortlich machen zu müssen. Herr Anthony hat schon verschiedene Proben seines Könnens abgelegt, so daß man wohl zur Annahme berechtigt ist, daß er, wenn er die Sache ernst nimmt dem Publicum wirklich hübsche Leistungen bieten kann. Vorgestern aber hatte er sich jedenfalls nicht die Zeit und Mühe genommen, sich in seine Rolle einzuleben, und so war denn die ganze Auffassung und Wiedergabe der Kleist'schen ritterlichen Heldengestalt oberflächlich. Im Anfang folgte man dem Prinzen Friedrich mehr mit Verwunderung, als mit Interesse und erst mehr zum Schluß, als Herr Anthony sich in seine Gestalt mehr hineingefunden hatte, wußte er auch den Zuschauer mehr für sich zu erwärmen. Es ist ja von unseren darstellenden Kräften viel verlangt, daß sie um einer einmaligen Sonnabend-Vorstellung wegen sich große Rollen gründlich einstudiren sollen; trotzdem aber sollte es der Ehrgeiz eines strebenden Künstlers sein, eine Rolle nie schlechter zu geben, als Talent und ernste Arbeit es ihm ermöglichen.

Im Vordergrunde des Interesses stand vorgestern entschieden die markige Gestalt des großen Kurfürsten, eine ganz brillante Leistung von Herrn Marx. Da war jedes Wort, jeder Tonfall, jede Haltung und Geberde durchdacht und doch machte Alles einen ungesuchten, selbstverständlichen Eindruck, schien mit innerer Nothwendigkeit aus dem Charakter herausgeboren. Die kraftvolle Herrschernatur, die in jedem Augenblick die Situation mit Adlerblick beherrscht, und die schlichte, menschliche Herzensgüte, die den Fürsten kennzeichnet, kamen beide gleich vollendet zum Ausdruck. Es war ein ungetheilter Genuß, Herrn Marx zu hören und zu sehen — schon die Maske war sehr charakteristisch — und ihm war der Erfolg des Abends entschieden zu danken — Sehr gut war auch Herr Director Bretschneider als Oberst Kottwitz; voller Leben und mit leichtem Humor gab er den alten Haudegen. Die Scene zwischen dem Kurfürsten und Kottwitz, wo Letzterer den Kurfürsten um Gnade für Homburg bittet, gestaltete sich daher auch zum Höhepunct der vorgestrigen Aufführung.

Unter den übrigen Darstellenden ist noch Frl. Forris zu erwähnen, die die Kurfürstin gemüthvoll und würdig gab, und Frl. Korn, eine ansprechende und anmuthige Prinzessin Natalie. Feldmarschall Dörfling und Graf Hohenzollern wurden von den Herren Ernesti und Lange gut gegeben.

Durch die umsichtige Regie gestaltete sich die letzte Scene, wo der Prinz von Homburg begnadigt und von der Prinzessin — nicht mehr zum Scherz — gekrönt wird, zu einem sehr hübschen, buntbewegten Bilde. —h—

Für das Ergreifen des aus Sibirien entsprungenen Sträflings Stutenmeister hat der Herr Polizeimeister dem Revier-Aufseher Aland 10 Rbl. als Belohnung ausgeworfen. Aland hat den Stutenmeister bereits zum dritten Male eingefangen. — Das dem Sträfling abgenommene Pferd, ein junger dunkelbrauner Wallach über 2 Arschin hoch, befindet sich noch auf der Polizei und kann vom rechtmäßigen Eigenthümer beim Pristaw des 3 Stadttheils in Empfang genommen werden.

—i—

„Wer zu unerlaubter Zeit Wirthshäuser, Garküchen, Schenkhäuser und andere derartige Wirthschaften, in welchen kein Detail-Verkauf starker Getränke stattfindet, öffnet, desgleichen wer in denselben unerlaubte Belustigungen oder Spiele, Unanständigkeiten und Ordnungswidrigkeiten duldet, unterliegt einer Geldbuße von nicht mehr als 50 Rbl." — so lautet der Artikel 41 des Friedensrichter-Strafgesetzes und auf Grund dieses Artikels hatte der Pristaw des 2. Stadttheils den Procuristen der Firma E. Friedrich, Hrn. Reinhold Raphoph, zur Verantwortung gezogen, weil die Handlung der Firma Friedrich an einem Feiertage während des Gottesdienstes nicht geschlossen worden war. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei, weil auf ein Commissions-Geschäft für Geräthe aller Art, Nähmaschinen u. dgl. m. dieser Artikel denn doch nicht anwendbar sei. — Das nämliche Schicksal erlitt auch eine Klage des Pristaws des 2. Stadttheils, die er gegen eine Uhrenhandlung auf Grund desselben Artikels anhängig gemacht hatte. Auch in diesem Falle sprach der Friedensrichter den Angeklagten frei.

—i—

Eine goldene Uhr mit Kette im Werthe von 160 Rbl. wurde am Freitag aus einer Wohnung in der Petersburger-Straße Nr. 64 gestohlen. Noch an demselben Tage gelang es dem Revier-Aufseher Aland, den Dieb, der ein Arbeiter des Bestohlenen war, zu ergreifen. Er war seiner Schuld geständig und gab auch an, wem er die Uhr für blos 15 Rbl. verkauft hatte. Der Dieb ist ein 16-jähriger Knabe, der angiebt, durch Einflüsterungen seiner Bekannten zu dem Diebstahl verleitet worden zu sein.

—i—

Der hiesige Kaufm. Johann A. war verklagt worden, nicht die nöthigen Maßregeln gegen Gefahren, die durch Hausthiere entstehen können, ergriffen zu haben, wodurch eine Person an seiner Gesundheit geschädigt worden war. Der Musikant Pragst war, wie er aussagte, um 11 Uhr Abends vom Hunde A.'s, der sich auf dem Hofe befand, gebissen worden. Der Hund sollte den Kopf unter der Pforte hervor gesteckt und den Pragst in den Fuß gebissen haben. Die Zeugen des Klägers bestätigten diese Aussage; dagegen sagte der Nachwächter A.'s aus, daß Pragst den Hund mit dem Fuße gestoßen habe und daß er dabei von dem Hunde gebißen worden sei. Der Friedensrichter verurtheilte den Kaufmann zu 50 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest und 40 Rbl. Schadenersatz zum Besten des Klägers. Gegen dieses Urtheil wird Berufung eingelegt. —i—

Das „Coursbuch für Rußland", enthaltend die am 6. Mai in Kraft tretenden Sommer-Fahrpläne, ist soeben im Verlage von N. Kymmel in Riga erschienen. Dieser allgemein bekannte, unentbehrliche Rathgeber bei Eisenbahnfahrten — und wer macht heutzutage solche nicht? — hat wieder eine Erweiterung dadurch erfahren, daß einige neue Bahnen aufgenommen sind, in Folge dessen die Zahl der Stationen sich um ca. 120 vergrößert hat. Der Preis beträgt nur 40 Kop.

Todtenliste.

Michail Glaß, † hierselbst am 4. Mai.

Eva Bloßfeld, Kind, † 24. April zu Jurgeffka im Gouv. Jekaterinoslaw.

Philipp Kleemann, † 1. Mai zu Riga.

Frau Henriette Thomas, geb. Gärtner, † 2. Mai zu Riga.

Frau Anna Helene Schwech, geb. Kühnberg, † im 78. Jahre am 3. Mai zu Rujen.

Frl. Florentine Seederberg, † im 81. Jahre am 4. Mai zu Riga.

Fleischermeister Alexander Esserich, † im 57. Jahre am 4. Mai zu Riga.

Frau Selma Schroeder, geb. Redlich, † 26. April zu Moskau.

Frau Amalie Sartori, geb. Beck, † 3. Mai zu St. Petersburg.

Fred Mathiesen, † hierselbst am 3. Mai.

Frau Katharina Baranowsky, geb. Rose, † 5. Mai zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern Sonntag eingetroffen).

Odessa, Sonntag, 7. Mai. Heute fand die feierliche Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Katharina II. statt.

London, Freitag, 18. (5.) Mai. Die Meldung vom Entsatze Mafekings wurde am Mansion-House angeschlagen und den Ministern, dem Parlament, der Königin und dem Prinzen von Wales mitgetheilt. Wenige Minuten nach dem Erscheinen des Anschlages am Mansion-House erfüllten Menschenmengen singend und Fahnen schwingend alle Straßen und riefen donnernd „Hurrah". Es ist unmöglich, die allgemeine Freude über die Nachricht zu schildern.

Buller telegraphirt: Ich habe Newcastle besetzt.

Roberts telegraphirt aus Kroonstad vom 18. Mai: Methuen ist gestern in Hoopstad eingezogen. Die Generale Dupreey und Daniels haben sich mit 40 Mann ergeben. Die Cavallerie unter Broadwood besetzte Lindley nach geringem Widerstande; Steijn befand sich nicht dort, seine Regierungsbeamten verließen Lindley am Sonntag. Die berittene Infanterie Hutton's überraschte gestern 30 Meilen nordwestlich von Kroonstad den Commandanten Botha, Feldcornet Gassen, 5 Johannesburger Polizisten und 17 Buren, und nahm sie gefangen. Unsererseits liegen keine Verluste vor.

Wien, Sonnabend, 19. (6.) Mai. Aus Sofia wird die Meldung der „Pol. Corr." dementirt über eine Umbewaffnung der bulgarischen Armee mit Gewehren nach russischem Muster.

London, Sonnabend, 19. (6.) Mai. Der „Daily Mail" wird aus Pretoria vom 18. Mai gemeldet: Wie von zuverlässiger Quelle verlautet, sollen von den Regierungen des Freistaats und Transvaals neue Friedensvorschläge gemacht werden; auch breche sich die Anschauung Bahn, daß das Spiel aus sei. Die „Daily Mail" erfährt aus Lourenzo-Marquez vom 18. (5.) Mai, daß die auswärtigen Consuln sich von Pretoria nach Lydenburg begeben. — Die Zeitungen melden, daß die Buren den Eisenbahntunnel bei Laingsneek zerstört haben.

Aus Kroonstad: In Folge einer Entgleisung zweier Eisenbahnzüge beim Vet-Fluß kann der Eisenbahnbau erst in einigen Tagen fortgesetzt werden.

Aus Maseru: Die Division Rundle und die Colonialtruppen lagern bei Clocolan. Es verlautet, daß einige große Buren-Abtheilungen, die in der Richtung von Bethlehem marschirten, wieder umgekehrt seien, um den Truppen Rundle's Wiederstand zu leisten. Die Buren beabsichtigen zunächst, sich nach dem schwer zugänglichen Gelände zwischen Ficksburg und Bethlehem zurückzuziehen, welches besonders für Hinterhalte geeignet ist.

Aus Capstadt: Aus Betschuana-Land sind Nachrichten über die Truppen eingetroffen, die zum Entsatze von Mafeking heranrückten. Anfangs bestand die Abtheilung aus 1500 Mann und 3 Maxim-Geschützen. Nach dem Uebergang über Barkly-West wurde ein Regiment in Folge des schlechten Zustandes der Pferde abgesondert. Die Truppen-Abtheilung, die einen kleinen Train mit sich führte, marschirte täglich 20 Meilen.

Pretoria, Freitag, 18. (5.) Mai. Officiell wird angezeigt, daß die Buren die Belagerung Mafekings aufgegeben hätten und die von Süden heranrückende englische Streitmacht die Stadt in Besitz genommen habe.

Washington, Sonnabend, 6. Mai (19.) Mai. Die Buren-Delegirten sind gestern hier eingetroffen und wurden enthusiastisch begrüßt.

Wiesbaden, Sonnabend, 19. (6.) Mai. Anläßlich des Geburtsfestes Sr. Maj. des russischen Kaisers fand ein Diner statt, welchem die Allerhöchsten Herrschaften sowie der russische Botschafter mit den Botschaftssecretären und der russische Consul in Frankfurt a. M. beiwohnten.

St. Helena, Sonnabend, 19. (6.) Mai. Gestern wurden hier 500 gefangene Buren ans Land gesetzt.

Port-Said, Sonnabend, 19. (6.) Mai. Die Zahl der Erkrankungen an der Pest betrug 29; 13 Fälle verliefen tödtlich.

Odessa, Sonntag, 7. Mai. Der Feier der Enthüllung des Katharinen-Denkmals folgte ein glänzender Actus im Stadthause. Der Gehilfe des Ministers des Innern, Fürst Obolenski, hielt eine mit größter Sympathie aufgenommene Rede.

Wiesbaden. Sonntag, 20. (7.) Mai. Bei dem Gala-Diner zu Ehren des Kaisers Nikolai trug Kaiser Wilhelm die Uniform seines russischen Regiments.

London, Sonntag, 20. (7.) Mai. Aus Newcastle meldet Buller, daß sein Corps in 3 Abtheilungen vorrückt. Einige Buren wurden gefangen genommen und einige Fuhren erbeutet.

Meldung aus Lourenzo-Marquez: Wie hierher gemeldet wird, beschloß die Transvaal-Regierung Lord Roberts neue Friedensvorschläge zu machen. Falls sie zurückgewiesen werden sollten, würden die Goldgruben gesprengt und Johannesburg zerstört werden.

Aus Kroonstad wird telegraphirt: General de Wett erklärte sich unter gewissen Bedingungen bereit, sich mit seiner ganzen Abtheilung zu ergeben. Wahrscheinlich wird es gelingen, sich betreffs der Capitulations-Bedingungen zu verständigen.

General Roberts theilt mit, daß Rundle Besters-Farm besetzt und Clocolan passirt hat, nachdem der Feind von dort nach Senekal und Ficksburg zurückgewichen war. — Bei Boshof hat sich ein Feldcornet mit 86 Buren ergeben; sie lieferten ihre Gewehre und ihre Munition aus.

Pretoria, Sonntag, 20. (7.) Mai. Die englischen Entsatztruppen zogen am Mittwoch in Mafeking ein. General Delarey hielt den ganzen Dinstag über die Truppen vom Vormarsch ab; in der Nacht aber zog sich einer seiner Officiere ohne Ordre zurück und gab dadurch den Weg nach Mafeking frei.

Präsident Krüger benachrichtigte die ausländischen Consuln davon, daß die Buren Johannesburg vertheidigen würden. Er weise die Verantwortung für die Sicherheit der fremden Unterthanen und ihres Gutes zurück. Zugleich schlug er General Roberts erneut den Austausch der beiderseitigen Gefangenen vor.

Lissabon, Sonntag, 20. (7.) Mai. Es bestätigt sich nunmehr, daß die Transvaal-Regierung dem portugiesischen Consul in Pretoria vorgeschrieben hat, die Stadt zu verlassen. Ihm wurde jedoch anläßlich der Erkrankung seiner Frau ein Aufschub bewilligt.

Newyork, Sonntag, 20. (7.) Mai. Ein ununterbrochener Strom von Besuchern ergießt sich zu der Buren-Mission, deren Hoffnung auf eine Intervention Amerikas steigt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·8	758·7	758·4
Thermometer (Centigrade)	5·4	5·4	9·4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	S 5	WSW 4	SSW 3

1. Minimum d. Temp. 3.0
2. Maximum „ 11·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·8
4. Wasserstand des Embach: 213 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 144 cm.
6. Niederschlag: 0·6 mm.

Regen gestern Nachmittag und Nachts.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 5. Mai 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt f. 10 Lstr.	94,05	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,75	
Paris „ f. 100 Frcs.	—	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99⅞	Käuf.
I 5% Prämien-Anleihe (1864)	309	
„ „ „ (1866)	264	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	209	
3⅜ Conversions-Oblig.	93½	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	359	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	538½	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	392	
„ „ Russ. Bank	312	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1170	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	690	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	113½	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	455	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	77	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	112	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	525	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1200	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	62	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	337	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1150	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	333	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	98	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	131	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 8 Мая 1900 г.

Heute Morgen verschied nach schwerem Leiden unsere Schwester und Tante

Dorothea Willer.

Die Beerdigung findet Donnerstag um 5 Uhr aus der Speicherstrasse Nr. 1 statt.

Die Hinterbliebenen.



Unfehlbar wirkt gegen Fliegen, Schwaben, Motten etc.

Naumann's Insectenpulver „Kammerjäger"

welches in neuer Sendung empfiehlt

Droguerie John Pfeil.

Verreise

auf eine Woche.

Dr. med. **Baron Ungern.**

Zurückgekehrt

Hebamme A. Niemann

Fischer-Str. 48.

! Salta !

das neueste u. interessanteste Spiel der Gegenwart nächst Schach.

Viel weniger complicirt als Schach, kann es in kürzester Zeit erlernt werden und bietet durch die Möglichkeit einer endlosen Zahl von Combinationen den Spielenden Gelegenheit zu unerschöpflichen Listen und weitausholenden Plänen.

In kurzer Zeit hat es das Interesse der gebildeten Welt für sich in Anspruch genommen.

Erhältlich bei

Gebr. Brock.

Das

Aufnahme-Examen

in meine **höhere Privat-Mädchen-Anstalt** findet statt am **20. Mai,** 3 Uhr Nachmittags.

Anmeldungen dazu empfange täglich von 3—¼4 Uhr im Schulgebäude, Jakobstrasse 13, 1 Tr.

A. Grass.

Priemныя ИСПЫТАНІЯ

для поступленія въ Юрьевскую

женскую гимназію

А. С. Пушкина

въ текущемъ полугодіи будутъ производиться:

Въ приготов. и I классы съ 24-го по 27-е мая, во II и III-й классы съ 20-го по 27-е мая и въ IV классъ съ 11-го мая по 1-е іюня; экзамены за IV и V-й классы съ 20-го мая по 2-е іюня.

Прошенія о допущеніи къ испытаніямъ, съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ, принимаются въ гимназіи во всѣ присутственные дни.

Technikum Strelitz i. M.

Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse

Maschinen- u. Elektrotechnik

Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.

Täglicher Eintritt.

Curse

der doppelten Buchführung in Jurjew.

Infolge der vielfachen Aufforderungen aus Jurjew eröffne ich mit Genehmigung des Herrn Kurators des Rigaer Lehrbezirks im Laufe der Monate Juni und Juli daselbst **Curse der doppelten (italienischen) Buchführung mit kaufmännischem Rechnen.**

Nähere Auskünfte werden ertheilt u. Anmeldungen angenommen unter folgender Adresse:

С.-Петербургъ, Гороховая 46, кв. 4.

Leiter der Handelsschule und der Buchhaltungscurse

A. Janson.

2 Obligat.

I. Hypoth. à 1000 R.

vergiebt im Auftrage

Ed. Beckmann-Dom.

Zwei Häuser

schneller Abreise halber billig zu verkaufen — Techelfersche Str. 55.

Zwei Häuser

mit Gartenland sind in **Nustago** aus freier Hand **zu verkaufen.** Näheres bei H. Zastrow, Nustago, Alexanderstrasse Nr. 13.

Ein Kronleuchter

Kinderbetten, Küchenschrank, Turnbarren, Vogelkäfige, Bücherregale zu verkaufen — Garten-Str. 30, bei Prof. Raehlmann.

Wegzugs halber

verkauft Kronleuchter, Kupferstiche, Herrenpelz, Puppenhaus, Möbel u. das letzte Küchengeräth Professor Waltz, Marienhofsche Straße 26, täglich von 11—1.

2 6-jährige Rappstuten

2 Arschin 1½ Werschok hoch, mit viel Temperament, sind auf dem Gute **Sitz** per Waeggewa für 350 R. **zu verkaufen.**

Coursbuch für Russland.

Eisenb. u. Dampfer-Fahrpl.

Preis 40 Kop.

Verlag von

N. Kymmel in Riga.

In grosser Auswahl

Tapeten, Borden

Rosetten und Rouleaux

Pinsel und Oelfarben

Spiritus- und Oellacke

Politure und Leim

empfiehlt **billigst** die Tapeten- und Farbenhandlung

P. Sohnwald, vorm. Sachs im Rathhause.

Thee-Maschinen

aus Messing und vernickelte

empfehle in grosser Auswahl in nur Prima-Waare.

P. Adler

Rathhausstrasse 6.

Dampfkessel-Einmauerungen

übernimmt **Joh. Sarak,** Bautöpfer, Petersburger Str. 129.

Commissions-Bureau

des

Livländ. Vereins

Pleskauer Straße 4.

Telegrammadresse: Юрьевъ „Commission."

Nachfrage.

1 Kosak. Wirthschaftspferd für schweres Gewicht.

Fuchs-Wallach, Halbblut. 3—5 Jahr, entsprechend Alter 3 oder 4 Werschok hoch, Deichselpferd, fehlerfrei, rein im Anspann u. Gang.

1 Reitpferd 3—4 Werschok hoch, auch im Anspann.

Angebot.

Herrschaftl. Landstelle zur Sommerwohnung 10 Werst v. d. Bahn, hübsch gelegen.

2068 □ Faden großes Grundstück mit 2 Wohnhäusern und guten Nebengebäuden, in guter Lage, hier, auch einzelne Bauplätze davon abzugeben.

Landgut u. Pachtstation Sangla mit vollem Inventar, gleich abzugeben.

1 Holzwollhobel, gebraucht, in gutem Zustande.

1 Petroleummotor, 1 HP., in bestem Zustande.

1000 Loof — Speise- und Brennerei-Kartoffel-Saat — weiß. „Sweet" ertragreich, franco Eisenbahnwaggon hier 75 Cop. per Loof — bei eigener Abfuhr ab Firma 70 Cop.

Eine sehr gut erhaltenes

Billard

mit Marmorplatte u. allem Zubehör, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Sternfeldt, Stadt-Kalkgarten — Revalsche Str. Nr. 8, Jurjew.

Erde

kann unentgeldlich abgeführt werden — Teich-Str. Nr. 4.

IV. Landwirthschaftliche Jahres-Ausstellung

und

Gewerbe-Ausstellung

in Reval

vom 23. bis 26. Juni 1900.

Das **Programm der landwirthschaftlichen Ausstellung** umfasst:

1. Thierschau (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel, Hunde).
2. Maschinen u. Geräthe für die Landwirthschaft u. deren Nebengewerbe.
3. Meierei-Producte.
4. Landwirthschaftliche Industrieerzeugnisse.
5. Landwirthschaftliches Bauwesen.
6. Forstwirthschaftliche Erzeugnisse.
7. Künstliche Düngemittel.
8. Producte und Geräthschaften der Bienenzucht.

Das **Programm der Gewerbe-Ausstellung umfasst** sämmtliche Zweige der Industrie und des Handwerks, einschliesslich bäuerliche Hausindustrie und weibliche Handarbeiten.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. vom Ausstellungscomité entgegengenommen.

Programme und **Anmeldeformulare** werden auf Wunsch vom Ausstellungscomité kostenfrei zugesandt.

Die Adresse des Ausstellungscomités ist: Reval, Dompromenade, Haus Blumwerk, Quart. 2.

Das Ausstellungscomitée.





Nach den Badeorten Arensburg und Hapsal

läuft ab **Riga** und **Baltischport** der schnellgehende Passagier-Dampfer **„CONSTANTIN",** Capt. **J. Prinz,** vom 12. Mai bis 13. Juli a. c. an folgenden Tagen:

aus Riga nach Arensburg jeden Dienstag, 11¼ Uhr vorm. (**Anschluss an den Petersburg-Jurjew-Rigaer Zug**)

aus Riga nach Arensburg und Hapsal jeden Freitag 9 Uhr morgens

aus Baltischport nach Hapsal jeden Sonnabend, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Baltische Bahn)

aus Baltischport nach Hapsal und Arensburg jeden Sonntag, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Baltische Bahn).

Convention mit der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn. — Ausgabe **directer,** bedeutend **ermässigter Fahrkarten** auf den Bahnstationen St. Petersburg, Tossno, Gatschina, Narwa, Wesenberg, Jurjew, Taps und Reval.

Dauer der Seefahrt: Riga-Arensburg 9 Stunden. — Baltischport-Hapsal 4 Stunden. — Baltischport-Arensburg 14 Stunden. — **Landung** in Arensburg und Hapsal **direct** am Damm.

Die Direction der Dampfschifffahrts-Gesellschaft

„Osilia".

Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Damenhutgeschäfts.

Spitzen- und Blumenhüte
Garnirte Strohhüte
Phantasiefaçons
Englische Hüte
Gartenhüte
Garnituren, Blumen und Schleier

werden **unterm** Einkaufspreise geräumt.

K. Stahlberg

Neumarktstrasse Nr. 7.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen

von

F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von

W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Stud. d. Univ.

sucht **Stunden od. and. Beschäftigung** während der Sommerferien. Off. sub „de" in d. Exp. d. Bl.

Student-Lehrer wünscht

während des Sommers **Stunden** zu ertheilen — Petristr. 36, 8—12.

Ein Abiturient des hiesigen Gymnasiums wünscht während der Sommerferien auf dem Lande **Stunden** zu ertheilen. Offerten erbeten sub **„F. N."** an die Exped. d. Bl.

Zur Leitung einer landwirthschaft. Molkerei, Vogelzucht, Gärtnerei, Gemüsegärtnerei, Bienenzucht u. Waldcultur, wird e. **Familie** gesucht. Näh.: Annonc.-Exped. F. Sicard, Riga, gr. Sandstr, 16.

Ein solider ordentlicher

Mann

der der **drei** örtlichen Sprachen mächtig und der in der Lage ist eine Caution zu stellen, wird für eine Stelle auf dem **Dampfer** gesucht.

Gebr. Brock.

Ein tüchtiger

Knecht

sofort gesucht in der Handlung — Ritter-Str. 18.

Eine gebildete Dame

in mittleren Jahren wünscht eine Stelle als Gesellschafterin oder zu grösseren Kindern. Offerten sub „A. A. 43" an die Exped. d, Bl.

Eine sehr gute **Schneiderin sucht** **Arbeit** in oder aus dem Hause — Marktstr. 78, 2 Tr., Qu. 10.

J. Grassmann.

Eine Wirthin

sucht eine Stelle zum Verreisen oder auch als **Bonne.** Zu erfragen bei Frau **Reisman** — Berg-Str. Nr. 31.

Ein junges Mädchen

wünscht Stelle in die Stube oder zu Kindern zum Verreisen — Promenaden-Str. Nr. 8, bei Schneidermeister **J. Seppa.**

Junge Mädchen

werden fürs nächste Sem. in Pension zu nehmen gewünscht. Zu erfahren in d. Nordliv. Ztg. Exped.

Ein gutattest., deutsch- und russisch-sprechendes

Stubenmädchen

zum Verreisen kann sich melden — Rigasche Str, 81, II. Et.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern wird vermiethet — — Uferstrasse Nr. 6, im Hof.

Въ воскресенье, 14-го мая с. г.

ВЪ ПОМѢЩЕНІИ СЕЛЬСКО-ХОЗЯЙСТВЕННОЙ ВЫСТАВКИ

въ пользу Русскаго Благотворительнаго Общества

имѣетъ быть въ **1** часъ дня

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

устраиваемая Русскимъ Благотворительнымъ Обществомъ.

ЕЯ ИМПЕРАТОРСКОЕ ВЕЛИЧЕСТВО Государыня Императрица Марія Ѳеодоровна и ЕЯ ИМПЕРАТОРСКОЕ ВЫСОЧЕСТВО принцесса Евгенія Максимиліановна изволили пожаловать шесть выигрышей для Лоттереи-Аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лоттерейныхъ билетовъ.

Буфетъ по умѣреннымъ цѣнамъ.

Во время лоттереи будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка.

Плата за входъ на лоттерею 10 коп. (включ. Государств. сборъ). **Плата за лоттерейный билетъ 20 к.**

Наканунѣ Лоттереи-Аллегри, т. е. въ Субботу 13-го Мая, будетъ

открыта выставка разыгрываемыхъ вещей

съ 5 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ 95 пѣхотн. Красноярскаго полка и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскія пѣсни и пляски.

Плата за входъ на выставку вещей 15 коп. (включ. Государств. сборъ).

14-го же Мая

по случаю высокоторжественнаго дня коронаціи ИХЪ ИМПЕРАТОРСКИХЪ ВЕЛИЧЕСТВЪ, по окончаніи Лоттереи-Аллегри

въ 4 часа пополудни въ саду выставки

откроется

народное гулянье.

Во время народнаго гулянья для публики будутъ предоставлены слѣдующія развлеченія:

Хоръ музыки 95 пѣхотн. Красноярскаго полка.
Хоръ русскихъ пѣсенниковъ.
Хоръ эстонскихъ пѣсенниковъ г. Вира.

На призы:

Лазанье на столбъ, хожденіе по бревну, бѣгъ въ мѣшкахъ.

За особую плату:

Въ закрытомъ помѣщеніи русскою и эстонскою (г. Вира) труппами будутъ исполнены нѣсколько пьесъ.

На особой эстрадѣ танцы.

Плата за входъ на народное гулянье 10 коп.

Будутъ открыты два буфета.

Входные билеты просятъ сохранять для контроля.

Am Sonntag den 14. Mai d. J.

wird

im Ausstellungsgebäude

zum Besten der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie-Allegri

arrangirt von der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft, stattfinden.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna und Ihre Kais. Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna geruhten 6 Geschenke für die Lotterie Allegri zu spenden.

Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billete verabfolgt.

Im Buffet mässige Preise.

Während der Lotterie Allegri wird der Musikchor des 95. Krasnojarskischen Regiments spielen.

Eintrittsgeld zur Lotterie 10 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer). **Ein Lotterie-Billet kostet 20 Kop.**

Am Vorabend der Lotterie-Allegri, d. h. am **Sonnabend** d. **13. Mai** findet eine

Austellung der zu verloosenden Gegenstände

von **5 Uhr Abends** ab statt.

Während der Ausstellung wird die Kapelle des 95. Krasnojarskischen Regiments spielen und ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreiss zur Ausstellung 15 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer).

Den 14. Mai

am Tage der heiligen Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten wird im Ausstellungsgarten nach Schluss der Lotterie-Allegri um 4 Uhr nachmittags ein

Volksfest

stattfinden.

Während des Volksfestes werden d. Publicum musikalische Vorträge bieten:

Der Musikchor des Krasnojarskischen Regiments.
Ein Chor russischer Sänger.
Der Chor estnischer Sänger des Herrn Wiera.

Preise sind gesetzt:

Auf Stangenklettern, Gehen auf Balken, Laufen in Säcken.

Gegen besondere Zahlung:

Im geschlossenen Raume Vorstellungen von der russischen und estnischen Truppe (Herr Wiera).

Auf einer besonderen Estrade Tanz.

Eintrittspreis zum Volksfest 10 Kop.

Eröffnung von zwei Buffets.

Es wird gebeten, die Eintrittsbillete zur Controlle aufzubewahren

Umstände halber ist eine warme **Familienwohnuung von 5 Zimm.** parterre, vom 1. Juli ab zu verm. Zu erfragen Lodjenstr. 7, im Hof.

Eine bequeme, saubere

Familienwohnung

von 4 Zimmern, schöner Küche und Entrée, ist zu vermiethen — Philosophenstrasse 4, 1 Treppe. Zu besehen zu jeder Zeit daselbst.

Eine freundl. warme Wohnung

von 5 Zimmern wird zu Ende August miethfrei — Uferstrasse 6, eine Tr. Zu bes. zw. 5 u. 7.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern und allen Bequemlichkeiten wie auch Garten ist gleich zu beziehen — Revalsche Straße Nr. 43, im Hof nachzufragen.

Sommerwohnung bestehend aus 4 Zimmern und Küche 14 Werst aus der Stadt ist zu vermiethen. Näheres Mönchstr. neben dem Hause Nr. 1 bei K. Oya.

Möblirte Wohnung

von 2—3 Zimmern, Küche, Veranda und Garten bis zum August zu vermiethen. Zu besehen von 4—7 Uhr Botanische Strasse 58.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Veranda und Garten ist für die Sommermonate zu vermiethen — Marienhofsche Str. 44.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern miethfrei — Botan. Str. Nr. 31, zu besehen von 4 Uhr.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, 10. Mai 1900

Novität! Novität!

Die Goldgrube.

Schwank von Laufs und Jakoby.

H.-V.

Vom 1. Mai ab wird die

Saison-Capelle

jeden Dienstag und **Sonnabend** von 9—11 Uhr Abends gegen ein **Entrée von 20 Cop. à Person (Familien d. Mitglieder frei)** und jeden **Sonntag** während der Theater-Saison 2 Stunden vor und 1 Stunde nach der Vorstellung für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste **ohne Entrée**

Garten-Concerte

veranstalten.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Wegen einer wichtigen baulichen Veränderung d. Sommerlocals findet

Dinstag, den 9. Mai a. c., 9 Uhr Abends

eine

außerordentliche

General-Versammlung

statt, wozu die Herren Mitglieder hiermit dringend eingeladen werden.

Die Direction.

Reval.

See-Bade-Anstalt

A. Krausp.

Eröffnung d. Saison am 20. Mai.

Daselbst **möblierte Zimmer** zu billigen Preisen noch abzugeben.

Frische Tafelbutter

à 32 Kop. d. Pfd., wird verkauft — Gildenstrasse 12, Möbelsaal.

Zu Fabrikpreisen

empfiehlt das **Möbelmagazin** von

J. Kusik

Rigasche Str. 32

Wiener Stühle

in- und ausländischen Fabricats, in 22 verschiedenen Mustern. — Bei Kauf über 2 Dtzd. werden Procente abgerechnet.

Schriftsetzer

finden Condition bei

H. Laakmann.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern mit Möbeln fürs ganze Jahr, im I. od. II. Stadttheil, **gesucht.** Off. bittet man in der Expd. d. Bl. sub Chiffre „M. K." niederzul.

Ein gut dressirter

Setter

ist billig zu verkaufen — Garten-Str. 21, im Hof, zu besehen von 4—7.

Verloren

eine **silb. Damenuhr** von der Malzmühlen- bis in die Revalsche Str. Gegen Belohnung abzugeben Revalsche Strasse 36.

Verloren

am Sonnabend den 6. Mai zwischen 5—5½ Uhr nachmittags eine doppelkapselige goldene

Damentaschenuhr

(№ 98,979), Monogramm A W., auf dem Wege vom Knorring'schen Hause, Breitstrasse 34, durch diese und die Jacobstrasse bis zur Universitäts-Kirche. Der ehrliche Finder wird sehr gebeten die Uhr gegen angemessene Belohnung — Breitstr. 34, eine Treppe hoch, abgeben zu wollen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. K. 1802 (6 Br.); M. K.; A. 3 (3 Br.); Vertretung.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 8 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 105. Dinstag, den 9. (22.) Mai 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Alle Aerzte betrachten das natürliche

Franz Josef-Bitterwasser

als das **einzige** dem Geschmacke nach angenehme Abführmittel; schon bei einer **kleinen** Dosis zeigt sich eine sichere Wirkung, welche sich auch bei fortgesetztem Gebrauch erhält. Das Wasser ist mit **Goldenen Medaillen** auf zehn Weltausstellungen ausgezeichnet worden.

Ueberall erhältlich.

Direction in Budapest

Haupt-Dépôt bei F. G. Faure.

Inhalt.

Inland: Rußland und die russische Nationalität. Avancement der Officiere. Pernau: Correspondenz. Zintenhoffsche Fabrik. Riga: Jubelfeier der „Rubonia". Arensburg: Spende. Telephonnetz. St. Petersburg: Gemeindebesitz. Tageschronik. Lomscha: Brand.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Briefe eines Estländers aus Transvaal. Fünf Skizzen über die Uddernsche Gegend und Historisches aus Alt- und Neu-Livland. II. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußland und die russische Nationalität.

Die „Mosk. Wed." haben bereits für jene Artikel-Serie, in der sie ihre Ideale aufs neue proclamirten, von dem „Grashd." eine Abfertigung erfahren. Jetzt gesellen sich dem „Grashd." auch die „St. Pet. Wed." hinzu und geben N. Durnowo das Wort zu einem Artikel, in dem es u. A. heißt:

„Die „Mosk. Wed." haben jüngst eine ganze Reihe von Artikeln der russischen Nationalität gewidmet. „Man kann nicht für die russische Kirche und für den Zaren sein, wenn man nicht für die russische Nationalität ist." Diese Auslegung ist schwer verständlich. Den russischen Selbstherrschern sind nicht allein Russen, sondern auch viele andere Völker unterstellt, die ihre Treue gegen den Monarchen und gegen Rußland durch ganze Ströme von Blut besiegelt haben. Die einen Nichtrussen, wie die Polen, die Finnländer, die Lithauer, die kaukasischen Bergvölker, die asiatischen Stämme Turkestans und des Steppengebiets sind Rußland unterworfen worden; Andere, wie die Grusinier, die Imeretiner und Mingrelier haben die Oberherrschaft des russischen Monarchen freiwillig anerkannt; wieder andere, die Rumänen, die stets treue Verbündete Rußlands während der Kriege mit den Türken waren, sind im Jahre 1811 einverleibt worden. Welche Nothwendigkeit liegt nun für die nichtrussischen Völker vor, nicht für Rußland, sondern für die russische Nationalität einzustehen, der Niemand etwas zu Leide thut und während Niemand den Russen in einen Finnländer, Polen, Tartaren oder Armenier ummacht? Warum sollen der Pole, der Grusinier, der Rumänier, der Kirgise, der Lithauer oder der Deutsche Russen und Orthodoxe sein und warum dürfen sie nicht ihren Glauben und ihre Nationalität bewahren? Oder dürfen unter dem Scepter des russischen Monarchen von jetzt ab nicht mehr Nichtrussen und Andersgläubige leben? Solche Ideale der „Mosk. Wed." vermögen nicht Sympathien und Liebe zu Rußland bei den zu ihm gehörigen verschiedenen Nationalitäten zu erwecken. Die Presse ist nicht dazu da, um die nichtrussische Bevölkerung gegen Rußland aufzureizen, sondern um Liebe und Vertrauen zu Rußland in ihr zu nähren. Daß das Blatt des Herrn Gringmuth nicht aufrichtig ist, daß die Artikel in demselben nach einer gewissen Schablone geschrieben sind, das ist schon längst allgemein bekannt. Für den Sieg der Orthodoxie ist es von Nöthen, daß die Andersgläubigen den orthodoxen Glauben nach innerer Ueberzeugung annehmen, und nicht auf irgend Jemandes Befehl; es ist erwünscht, daß die Nichtrussen in Rußland die Reichssprache lernen, man darf sie aber nicht zwingen, sich von ihrer Nationalität loszusagen, und ihnen verbieten, in ihrer Muttersprache zu beten. Das wäre nicht nur ungerecht, sondern auch unmoralisch . . ."

Das Avancement der Officiere ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, durch eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Militär-Conseils für die Zukunft wie folgt geregelt worden:

Die Beförderung zum Leutnant, Stabscapitän, Stabsrittmeister, Capitän und Rittmeister der Armee-Infanterie und -Cavallerie hat je nach einer vierjährigen Dienstzeit zu erfolgen. — Nach dem neuen Reglement sind sämmtliche Leutnants mit vierjähriger Dienstzeit und aus der Zahl der Stapscapitäne und Stabsrittmeister Diejenigen, die Compagnien und Schwadronen commandiren oder die Stellungen von Oekonomiechefs in Einzelbataillonen bekleiden und nicht weniger als vier Jahre in diesem Range hinter sich haben, zum folgenden Range mit der Anciennetät vom 6. Mai d. J. zu befördern. Auf denselben Grundlagen sind diejenigen Stabscapitäne und Rittmeister zu Capitäns und Rittmeistern zu befördern, die die obenerwähnten Stellungen bekleiden und in ihrem gegenwärtigen Range nicht weniger als ein Jahr im Dienste stehen, unter der Bedingung, daß sie im Range eines Leutnants oder Stapscapitäns, resp. Stabsrittmeisters zusammen nicht weniger als acht Dienstjahre hinter sich haben. — Capitäne und Rittmeister, die vom Commando entfernt und nicht wieder in ihre Stellungen restituirt worden und ebenso Oberofficiere, die in Folge ungenügender Attestirung oder in Folge dessen, daß sie unter Gericht und in Untersuchung stehen, keiner Rangbeförderung gewürdigt worden, sind nicht in andere oder in neu zu formirende Truppentheile überzuführen.

Pernau. Unterm 7. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Der heurige Strömlingsfang an unserem Strande hat sich bisher sehr wenig ergiebig gestaltet; noch steht der Eimer mit 65 Kop. gegen 15—20 Kop. bei gutem Fang im Preise. Der Grund hierfür wird allgemein in dem Umstande gesucht, daß unsere Bucht ungewöhnlich spät eisfrei geworden ist. Tritt keine Wendung zu wesentlich Besserem ein, und auf eine solche ist kaum zu rechnen, so gesellt sich zu den mancherlei Calamitäten, wie Futtermangel, Holztheuerung u. s. w., eine neue, von der wieder der kleine Mann, der Arbeiter, in erster Linie getroffen wird. Der aus Finnland importirte Strömling pflegt sich fast um die Hälfte theurer zu stellen, als bei gutem Fang der hiesige.

— In der Zintenhöffschen Tuchmanufactur, vormals Wöhrmann & Sohn, ist eine Administration eingesetzt worden. Die Schulden der Gesellschaft betragen nach der „Torg.-Prom. Gaz." 2 Millionen Rbl. (Obligationsschuld 366,500 Rbl.). Die Gesellschaft verfügt über Activa im Betrage von 3,551,000 Rbl. (incl. Materialien, Wolle und fertige Waare), die Maschinen und die Immobilien sind auf 1,200,000 Rbl. eingeschätzt. Das Debet erreicht 523,000 Rbl. Am 22. Mai findet in Moskau eine Generalversammlung statt, auf der die Administration gewählt werden soll.

Riga. In unserem alten Pulverthurm — schreibt die „Rig. Rdsch." — fand am Sonnabend, den 6. Mai, eine Feier statt, welche man bei Erbauung desselben nicht geahnt hat: die Feier des 25-jährigen Bestehens der Polytechniker-Corporation „Rubonia". In dem hoch oben gelegenen Festsaal, der mit schönen Wandgemälden — Bildern aus dem Studentenleben — neu geschmückt war, versammelte sich eine ansehnliche Schaar derzeitiger und ehemaliger Glieder dieser Verbindung, von denen manche viele Tage und Nächte zu der weiten Reise nicht gescheut hatten, neben diesen aber auch verschiedene Deputirte, welche der Jubilarin zu ihrer Festfeier Glück zu wünschen abgesandt waren. Die Feier eröffnete der Senior durch eine herzliche Begrüßung und Ansprache, worauf zunächst der Präses des Verwaltungsrathes des polytechnischen Instituts seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß auch die „Rubonia" bereits 25 Jahre zur Aufrechterhaltung eines guten Geistes unter den Studirenden erfolgreich mitgewirkt habe. Dieser gute Einfluß der Corporationen habe sich namentlich im vorigen Jahr in dankenswerther Weise bewährt. Ebenso anerkennend beglückwünschte darauf die „Rubonia" der Vice-Director des Polytechnikums. Darauf wurden von den beiden Aelterleuten der Marien- und der Johannis-Gilde der Jubilarin nebst herzlichen Glückwünschen Stipendien-Stiftungen überreicht. Jetzt traten in Farbenschärpen, blanke Schläger in den Händen, die Vertreter der übrigen Studentencorporationen auf und überreichten in herzlichen Ansprachen, welche für das gute Verhältniß zwischen den einzelnen Verbindungen Zeugniß ablegen, der Jubelcorporation ihre Festgeschenke, welche theils in silbernen Humpen, theils in prachtvoll gearbeiteten Schlägern bestanden. Jetzt folgten verschiedene Deputationen: vom Technischen- und vom Architekten-Verein, vom Kunst- und vom Gewerbe-Verein, von der literarisch-praktischen Bürgerverbindung, von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde und vom Naturforscher-Verein; auch die älteste Rigaer Gesellschaft, die der Schwarzenhäupter, war vertreten. Auf alle Ansprachen und überreichten Adressen antworteten theils die Chargirten, theils andere active oder ehemalige Glieder der „Rubonia", worauf einer der Stifter der Verbindung in einer überaus ansprechenden Rede darauf hinwies, daß er und seine Freunde vor 25 Jahren wohl voll jugendlicher Begeisterung zusammengetreten seien, daß sie aber die Bedeutung und die Tragweite ihrer Stiftung nicht vorausgesehen hätten; solche habe aber auch nur gedeihen und sich entwickeln können, wo echter Bürgersinn durch 700-jährige Bethätigung eine feste Stätte geschaffen habe. Darum schließe er mit einem Hoch auf die Stadt Riga, worauf der kräftig gesungene Vers „Hurrah, Riga soll leben!" den alten Saal durchbrauste und der schönen Feier einen würdigen Abschluß gab.

Arensburg. Die Eröffnung der Prediger-Synode des Oeselschen Sprengels findet am 21. Mai statt.

Feuilleton.

Briefe eines Estländers aus Transvaal.

Correspondenz der „Nordl. Ztg."

Pretoria, 29. (16.) März 1900.

— — — Uns geht es ganz miserabel hier. Wie kläglich sich das Blatt gewandt hat, werdet Ihr schon längst wissen, aber wohl nicht, daß das nicht durch die militärischen Tugenden der Engländer gekommen, sondern vielmehr nur die Schuld der Buren selbst ist, die Alles hätten abwenden können, wenn sie nur recht gewollt hätten. Aber sie sind des Krieges müde, nervös und gelangweilt und wollen nach Hause. Die Stellung am Tugela war noch ganz vortrefflich und die Engländer wären ebenso zurückgeschlagen worden, wie früher, aber die Buren zogen eben einfach ab — zuerst einzeln, dann in größeren Trupps, schließlich in Massen und ein Kampf, der bereits ein werdender Sieg war; wurde durch eine unmotivirte wilde Flucht abgebrochen, wodurch die ganze schöne Stellung an der Tugela verloren und Ladysmith freigegeben wurde, gerade in einem Moment, wo es schon nach wenigen Tagen hätte capituliren müssen. Aehnlich ist es mit Cronje im Freistaat gewesen. Es heißt, daß seine Leute und er durch das 10-tägige schwere Bombardement so nervös geworden waren, daß sie zu keiner weiteren Ausdauer mehr fähig waren, trotzdem ein weiteres Ausharren wohl möglich (?) gewesen wäre und starke Entsatztruppen sich schon ganz in der Nähe befanden.

Die Folge all' dieser Niederlagen war, daß zuerst der Muth überall ganz sank und die Freistaatler fast alle nach Hause gingen, soweit es ihnen möglich war. Die beiden Präsidenten haben da wieder 'mal gezeigt, daß wenigstens sie noch ganz die alte Energie behalten haben. Sie haben es möglich gemacht, die Buren zum großen Theil wieder zu den Waffen zurückzubringen, die Commandos zu reorganisiren und die Engländer bei Bloemfontein doch so lange zu beschäftigen, daß mehrere Commandos 4—6000 Mann stark, die ganz im Süden des Freistaates abgeschnitten waren, in Eilmärschen ziemlich nahe an Bloemfontein vorbei, haben nach Norden ziehen und sich mit der Hauptmacht bei Brandfort und Winburg vereinigen können.

Dieser Zug ist sehr hübsch gemacht worden, namentlich wenn man bedenkt, daß die meisten Pferde vor Hunger und Krankheiten umgekommen waren und dabei der größte Theil des Trains mitgeführt wurde. Es zeigt wieder einmal, wie elend die englische Armee ist, die doch momentan über 70,000 Mann — allein im Oranje-Freistaat — zählt, und das nicht verhindern konnte. Dadurch ist natürlich der Muth der Buren wieder sehr gestiegen und es wird bestimmt noch einige böse Zusammenstöße geben, bevor die Engländer nach Pretoria kommen. An dem letzteren Factum zweifle ich jetzt nicht mehr, denn die Uebermacht wird nun doch zu groß und es sind doch schon sehr, sehr viel Bürger einfach nicht mehr zur Front zu bringen. Sie weigern sich zu gehen oder entziehen sich anderweitig der unliebsamen Pflicht.

Jetzt zeigen sich überall die Mängel des Volksheeres, das ohne Disciplin, ohne ausgebildete Officiere und Generäle wohl zusammenhält, solange die Sache gut geht und eine Zeit lang auch wirklich Hübsches leisten kann; sowie aber Etwas schief geht, lockern sich alle Bande: ein Jeder thut was er will und die Führer sind machtlos oder verlieren mit den Anderen den Kopf. Eine kleine, gut geführte Armee von der Stärke des Buren-Heeres würde auch jetzt noch die Engländer gründlich schlagen; die Buren thun es nicht mehr, wenn nicht noch vielleicht der Himmel nach langer Zeit wieder 'mal ein Einsehen hat und wieder so ein kleines, gutes Wunder geschehen ließe. Zeit wäre es dazu.

So miserabel es also hier mit dem Kriege geht, so geht es auch mir wahrlich nicht gut. Ich bin noch immer Chef-Arzt am Lager der gefangenen Engländer. Das ist eine große Ehre, denn wie mir bei der Regierung gesagt wurde, brauche man dazu einen energischen und „bequamen" (d. h. gelehrten) Mann, der zugleich möglichst viel Sprachen könne und auch politisch und in jeder Weise zuverlässig sei. Bei Nennung jeder dieser schönen Charakterzüge, welche ich alle haben sollte, verneigte ich mich sehr gerührt; in Europa wäre ich blöde geworden, hier habe ich das abgelegt, denn Blödigkeit ist hier ein sehr gefährlicher Ballast. Zum Schluß verneigte ich mich wieder und dankte für die Ehre, aber ich wurde nicht losgelassen und nun habe ich sie und die ganze Bescheerung dazu.

Ich habe in meinem Leben wohl auch schon früher zu arbeiten gehabt, aber niemals auch nur annähernd so viel wie jetzt. Ich hatte gehofft, die Arbeit würde mit der Zeit geringer werden, aber im Gegentheil, sie wächst von Tag zu Tage dermaßen, daß ich jetzt schon mit zwei Assistenten nicht mehr auskomme und nach einem dritten schreie — wie es scheint, vergebens. Denn wie alles Andere ist das Medicinal-Departement auch in schönster Unordnung. Unzählige hiesige und ca. 10 ausländische Ambulanzen wälzen sich in den Buren-Lagern herum, streiten sich um jeden Verwundeten und nützen dem Lande auf diese Weise natürlich colossal; wo aber Aerzte wirklich nöthig sind, hier im Lande, wo Typhus, Dysenterie und Malaria wüthen, da sieht man die Herren nicht, denn das ist langweilig. Eine löbliche Ausnahme machen da einige wenige Aerzte und zu meiner großen Freude auch Dr. Rennenkampff, der sich sofort bereit erklärte, auch an den gräßlichsten Ort zu gehen. Leider bekam ich ihn nicht, denn er kann kein Englisch und dann ist sein Chef — nämlich der von der russisch-holländischen Ambulanz — wie es scheint, ein unglaublich eigensinniger Mensch, der durchaus seine eigenen Ideen durchführen will. Für kurze Zeit hatte ich einen Dr. Romin von derselben Ambulanz und er war bald unentbehrlich geworden. Trotz inständiger Bitten der Regierung wurde er mir heute weggenommen und nach Elandsfontein geschickt, einer Bahnstation bei Johannesburg, wo es von Aerzten wimmelt, dafür aber keine Patienten sind.

Es ist ein Jammer zu sehen, wie schöne Kräfte am unnützen Ort vergeudet werden, und zwar wegen Unfähigkeit verschiedener leitender Persönlichkeiten, sowohl hiesiger als auch ausländischer. Es ist natürlich interessanter an der Front zu sein und den Krieg da mitzumachen; aber schließlich ist es eben nicht die Aufgabe des Rothen Kreuzes sich zu amüsiren oder ausschließlich die Verwundeten, und zwar nur die von der einen der streitenden Parteien, zu pflegen. Das Rothe Kreuz ist eben international und daher muß es den Herren Trägern derselben einerlei sein, ob sie Buren oder Engländer curiren. Andererseits fehlt es aber auch an einer guten einheitlichen Leitung und oft müssen frisch angekommene Ambulanzen hier in Pretoria Wochen und Monate lang warten, bis sie erfahren, wohin sie gehen können.

Gestern habe ich glücklich 3 Aerzte von der Schweizer Ambulanz erwischt und heute morgen sollten sie alle in Waterval antreten. Es kam nur einer, und ob die anderen folgen, ist noch fraglich. So mußte ich wieder heute Abend zur Stadt, um mich nach anderen umzusehen, und unterdessen ruht die Arbeit in Waterval; es ist zum Verzweifeln. Ich habe dort nicht allein Arzt zu sein, sondern noch tausend andere Dinge zu thun, z. B. wir graben neue Brunnen und legen neue Wasserleitungen an, wir bauen Häuser fürs Hospital, die dann eingerichtet werden müssen; das Personal muß gefunden, angestellt und gedrillt werden, Medicamente müssen besorgt, Straßen canalisirt, Wohnstätten für neue Gefangene gebaut, die alten verbessert, ca. 3000 Bettstellen gemacht, 3000 Kleidungen nebst Wäsche, Stiefel 2c. besorgt, die Beköstigung der Leute geregelt und überwacht, der ganze Sanitätsdienst geregelt werden 2c. 2c. Dazu kommt dann noch die ganze medicinische Arbeit, mit eben 150 Typhus-, Dysenterie- und Malaria-Kranken, einer Poliklinik von ca. 100 täglich und reichlich ebenso viele kranke Buren — Männer, Weiber, Kinder. Gott sei Dank ich habe nun jetzt zwei Assistenten, aber was bedeutet das? Garnichts — ich brauche wenigstens fünf bis sechs. Und dabei dieses babylonische Sprachengewirr — hier englisch, dort die „Boer-Taal", dort deutsch, dort holländisch oder französisch. Es fehlen nur noch Russisch und Estnisch, dann wäre mein ganzes Sprachenrepertoir erschöpft; übrigens ist Russisch auch wirklich bereits im Anzuge.

Fünf Skizzen über die Uddernsche Gegend und Historisches aus Alt- und Neu-Livland. II.

Von F. Amelung.

2. Topographisches von der Uddernschen Gegend.

Auf der alten Poststraße von Riga nach Petersburg führt der Weg den Reisenden auf der 244 Werst langen Strecke bis zur Embach-Stadt zunächst durch die kleineren Städte Wenden, Wolmar und Walk. Dann wird dicht hinter Walk der Embach überschritten und jenseit dieses Flusses beginnen schon die Wohnsitze der estnischen Landbevölkerung. Wir erreichen darauf den Musensitz auf sehr viel directerem Wege, als der Embach und die Reise geht durch Wald und Haide, Land und Sumpf. Zwischen den Poststationen Kuikatz (196 Werst) und Uddern (217 Werst) liegt das Schloß Ringen, ehemals eine der größten Burgen, jetzt eine Ruine. Südwestlich von Ringen liegt Odenpäh mit dem malerischen sog. heiligen See. — Die Gegend behält überall ihren einförmigen Charakter bei. Die Nadelhölzer, in denen noch vereinzelte Wölfe hausen, werden zahlreicher und dichter, der Boden steriler und das nördlichere Klima macht sich mehr und mehr geltend.

Bald hinter der Poststation Uddern erblicken wir die Ruinen des hohen verfallenen

— Von thatkräftiger Seite ist, wie das „Arensb. Wochenbl." meldet, die Initiative zur Errichtung eines Telephonnetzes für Arensburg und event. auch für das flache Land ergriffen worden. Die telephonische Verbindung der Stadt mit dem Romasaarschen Hafen — gewiß eine große Bequemlichkeit für das reisende Publicum und die Waarenempfänger — ist bereits beschlossene Sache. Es soll demnächst zur Erwirkung der obrigkeitlichen Concession geschritten werden.

St. Petersburg, 8. Mai. Fürst Meschtscherski ist der Ansicht, daß es gegenwärtig völlig unzeitgemäß sei, die Frage des Gemeindebesitzes auf die Tagesordnung zu setzen, und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil die Lage der Bauern in dem größten Theil Rußlands derart sei, daß es für sie nicht auf organische Reformen ankommt, die für sie augenblicklich nur dieselbe Bedeutung hätten, wie für einen erschöpften, kaum noch athmenden Kranken die Verordnung, eine neue, hygieinische Lebensweise einzuschlagen; zweitens, weil eine jede praktische Verwirklichung theoretischer Aufgaben in Bezug auf den Gemeindebesitz unmöglich sei. Vor 39 Jahren hätte man die Frage stellen können, ob der Gemeindebesitz bestehen bleiben oder abgeschafft werden solle. Jetzt aber sei das zu spät; der Gemeindeverband sei jetzt nur eine äußere Structur, während der bäuerliche Organismus innerlich total zerrüttet sei; der Gemeindeverband schade nicht und nütze nicht, die auf ihn gesetzten Hoffnungen aber hätten sich in jeder Hinsicht als eine Illusion erwiesen. Ebenso undenkbar sei es, jetzt von dem Nutzen zu reden, den die Aufhebung des Gemeindebesitzes der Landwirthschaft bringen könnte, indem dann ein Stand von Landarbeitern entstehen müßte. „Landarbeiter giebt es dort, wo die Sitten des sie umgebenden Lebens sie zu dem Axiom erziehen, daß es ohne Arbeit kein Leben giebt; bei uns aber, im großrussischen Dorf, ist eine der Hauptursachen der ganzen Calamität, daß dem Bauer der Gedanke eingeimpft worden ist, die Arbeit sei nicht die Hauptbedingung für seine Existenz, und wenn er nicht arbeiten wolle, so sei schon irgend Jemand verpflichtet, ihn durchzufüttern. Fast Axiom sind im bäuerlichen Leben zwei Glaubenssätze: wenn Du nicht zahlst, so wird man Dir stunden und Dir verzeihen; wenn Du nicht arbeitest, so wird man Dich doch füttern. Könnte sich nun bei diesen neuen Anschauungen der Bauern ein Stand von Landarbeitern bilden? Gewiß nicht. Es würde nur der Typus des Landstreichers, des Vagabunden, des Abenteurers, im besten Falle des Uebersiedlers entstehen, aber niemals der des Knechtes . . ." Diese letztere Befürchtung des „Grashd." ist gewiß nicht ganz von der Hand zu weisen, aber wohl kaum haltbar ist die Behauptung, daß der Gemeindebesitz nichts mit der inneren Zerrüttung der bäuerlichen Bevölkerung zu thun habe und daß die Beseitigung dieses Uebels nicht die nothwendige Voraussetzung für die Gesundung des ganzen Organismus wäre.

— Sr. Hoh. dem Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg ist anläßlich seines Rücktritts von dem Präsidium der Antipest-Commission mittelst eines Allerhöchsten Rescripts der St. Wladimir-Orden 1. Classe verliehen worden. Das Rescript gedenkt in Worten huldvollster Anerkennung der Thätigkeit des Prinzen zur Verhütung der Einschleppung der Pestepidemien.

— Flügeladjutant Capitän 2. Ranges der Garde-Equipage Se. Kais. Hoh. Großfürst Alexander Michailowitsch ist zum Commandeur des Geschwader-Panzerschiffs „Rostislaw" ernannt worden, unter Belassung in der Flügeladjutanten-Würde und in den Listen der Garde-Equipage.

— Ueber die Aufnahme in den russischen Unterthanenverband berichten die „Mosk. Wed.": Wie wir bereits gemeldet haben, ist die Revision der Regeln über die Aufnahme der Ausländer in den russischen Unterthanenverband beendet. Durch die neuen Regeln, welche binnen kurzer Zeit dem Reichsrath zur Prüfung und Bestätigung zugehen, werden an die Personen, die in den russischen Unterthanenverband eintreten wollen, strengere Anforderungen gestellt, als sie in den bestehenden Gesetzen vorgesehen sind. Hierbei muß der Ausländer nicht nur diesen Anforderungen genügen, sondern auch nicht weniger als acht Jahre untadelig und ununterbrochen innerhalb der Grenzen des Russischen Reichs gelebt haben, bevor er das Recht zur Erwerbung der russischen Unterthanenschaft gewinnt." — Hierzu bemerkt das Blatt: „Man kann nicht umhin, diesen ersten Schritt zur Beschränkung der Naturalisation der Ausländer, welche die auf die Eindämmung und Inhibirung der ausländischen Colonisation in gewissen Gegenden des Reiches gerichteten Maßregeln der Regierung paralysirt, willkommen zu heißen." Am Schlusse ihres Artikels erklären dann die „Mosk. Wed.", man müsse nicht nur einzelne Theile Rußlands, sondern das ganze Reich vor der friedlichen Eroberung durch naturalisirte und nichtnaturalisirte Ausländer schützen.

Lomsha. Die Stadt Kolno im Gouv Lomsha ist nach der „L. Z." in der Nacht auf den 28. April zum Raub der Flammen geworden. Ueber 200 Häuser sind niedergebrannt. Das Feuer verbreitete sich in Folge des zur Zeit herrschenden heftigen Windes mit rapider Schnelligkeit und erfaßte ein Haus nach dem anderen. Es war ein unbeschreiblich riesiges Flammenmeer, das sich in kurzer Zeit über die ganze, gegen 600 Jahre alte Stadt ergoß und ein Gebäude nach dem anderen in Asche legte. Die Bewohner standen dem entfesselten Elemente ganz machtlos gegenüber.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Verfasser der „Briefe eines Estländers aus Transvaal" hat bereits wiederholt auf die unter den Buren zu Tage tretenden Symptome steigender Kriegsunlust hingewiesen und auch in dem heute an anderer Stelle veröffentlichten Briefe giebt er der Besorgniß Ausdruck, daß die Widerstandskraft der Buren im Erlahmen begriffen ist. Augenscheinlich ist diese Besorgniß leider nur zu begründet und voraussichtlich wird die „Urlaubspest" dem so rümlich begonnenen Kriege einen nicht sehr rühmlichen Abschluß bereiten. — Auch in einem in Amsterdam eingetroffenen Brief aus dem Buren-Lager wird über die „Urlaubspest" geklagt, d. h. über die Gewohnheit der im Felde stehenden Buren, von ihren Vorgesetzten kürzeren oder längeren Urlaub — sei es aus Gesundheitsrücksichten, sei es zur Besorgung häuslicher Angelegenheiten — zu fordern und in den häufigsten Fällen auch zu erhalten. General Botha hat in einem Kriegsrath sich schon über diesen Unfug ausgesprochen und geradezu gesagt, daß „diese Urlaubspest" vielleicht schuld daran sein werde, wenn die Unabhängigkeit der Republiken verloren gehe. Die „Volksstem" äußert sich darüber folgendermaßen:

„Daß ein commandirter Bürger wegen ernstlicher Krankheit oder zur Erledigung dringender Familienangelegenheiten für kurze Zeit Urlaub erhält und sich aus dem Lager entfernt, entspricht der Einrichtung unserer nationalen Heeresorganisation durchaus. Daß aber unsere Bürger es als einen rechtmäßigen Anspruch betrachten, von Zeit zu Zeit Urlaub zu erhalten — einen Anspruch, gegen den nach ihrer Meinung nichts einzuwenden sei — verstößt nicht nur gegen das Interesse des Landes und des Staates, sondern ist auch im Widerspruch mit dem Geist unseres Kriegsgesetzes. Da es in jedem Falle eine ausgemachte Sache zu sein scheint, daß die Engländer im Falle der vollständigen Niederwerfung der föderirten Republiken mit den Grundbesitzern nicht viel Federlesens machen, sondern diese kurzweg expropriiren werden, muß sich doch jeder Bürger die Frage vorlegen, ob er weise daran thut, durch eigene Schuld dem Feinde die Pfade zum Siege zu ebnen. Er wird sich dann zweimal besinnen, ehe er sein Commando verläßt. Als ein Mittel gegen diese „Urlaubspest" würden wir empfehlen, daß der „Große Kriegsrath" genaue Regulative über den zu ertheilenden Urlaub giebt, die aber streng angewendet werden müssen ohne Ansehen der Person. Wir brauchen wohl kaum an das Pflichtgefühl unserer Bürger zu appelliren und ebenso wenig werden wir nöthig haben, auch den Frauen diese dringende Bitte ans Herz zu drücken, denn der Gedanke an den zukünftigen Verlust des Erbtheils unserer Väter wird sowohl den Mann wie die Frau in dem festen Vorsatz bestärken, zeitweilige Entbehrungen sich gern aufzulegen, wenn durch sie das grenzenlose Elend, das uns eine britische Oberherrschaft bringen würde, abgewendet werden kann."

Die „Köln. Z." bemerkt hierzu: „Es ist dies eine neue, bisher weniger bekannte, aber jedenfalls sehr unvortheilhafte Seite des Milizsystems, unter dem das Volksheer der Buren sehr zu leiden scheint. Schließlich werden doch Diejenigen Recht behalten, die von Anfang an den Mangel an Mannszucht bei den Buren für den verhängnißvollsten und schwächsten Factor ihrer Kriegsführung gehalten haben."

*

Ueber den Vormarsch von Bloemfontein nach Kroonstad liegt ein vom 13. Mai datirter ausführlicher Bericht des „Standard"-Correspondenten vor; u. A. schreibt er: „Der Vormarsch hat größere Anforderungen an die Ausdauer als an den Muth der Truppen gestellt. Nach dem Treffen am Zand-Fluß lief der Vormarsch, soweit wenigstens die Centrums-Colonne in Betracht kam, auf einen endlosen Zug durch wellenförmiges Gelände hinaus. Der Feind war hauptsächlich auf die Sicherung seiner Flanken bedacht und ließ uns consequent in Ruhe. Das einzige Hinderniß, das wir zu überwinden hatten, war die Entfernung. Der Uebergang wurde von General Jan Hamilton's berittener Infanterie unter dem Feuer von 5 Feldgeschützen und einem Einpfünder-Maximgeschütz erzwungen. Später, nachdem die Stellung des Feindes mit den Geschützen der reitenden Feld- und Festungsartillerie schwer beschossen worden, stürmten die Brigaden 19 und 21 die Höhen und trieben die Buren zurück. Drei Todte, mehrere Verwundete und einige 20 Gefangene blieben in unseren Händen. . . General Jan Hamilton hatte bemerkenswerthen Erfolg in seinen Operationen, obschon er leider nicht im Stande war, die Transport-Colonne des Feindes abzufangen. Als er sich Ventersburg näherte, verschwand der feindliche Troß gerade über die Höhe in die Richtung auf Senekal zu. General French mit der Cavallerie und General Hutton mit der berittenen Infanterie gingen 11 Kil. westlich von der Bahnlinie bei Dupreez Drift über den Fluß. Sie wurden ohne viel Mühe mit einigen kleineren Buren-Abtheilungen fertig, die nur unerhebliche Versuche machten, sie im Vormarsch zu belästigen. Der wirkliche Uebergang der Hauptabtheilung über den Zand-Fluß war ein sehenswerthes Schauspiel. Die Flußufer waren sehr steil und schwer zugänglich, und es dauerte zwei Tage, ehe Geschütze, Wagen, Pferde und Ochsen auf die andere Seite geschafft waren. — Das Veld hat sein Winterkleid, ein bräunliches Roth, angelegt, und die Nächte sind sehr kalt, wenn auch am Tage der Sonnenbrand noch recht scharf bleibt. Das Transportwesen wird indessen trefflich gehandhabt, und die Mannschaften sind nie ohne ihre Decken. Gelitten haben neuerdings nur die Berichterstatter, weil ein untergeordneter Officier ganz ohne Befehl ihr Gepäck zwei Tage zurückhielt, so daß sie ohne Nahrung und warme Decken die kalten Nächte zubringen mußten. — Kroonstad ist ein angenehmer kleiner Ort, der sich ziemlich malerischer Lage erfreut. Er schmiegt sich an den Valsch-Fluß, einen Bach, der zwischen grünen Ufern durch ein felsiges Bett hinabstürzt. 12 Kilometer weiter ändert sich der Charakter der Landschaft plötzlich. Auf die langen Fluren von grasbewachsenem Feld folgen Hügelzüge und Höhen, die mit Mimosen bestanden sind. Doch die Gegend ist nicht nur anziehend für das Auge des Künstlers, sie ist auch zur Vertheidigung bestens geeignet und deshalb der Taktik der Buren günstig. General Botha hatte denn auch sein Bestes gethan, um seine Landsleute hier zum Stehen zu bringen. Sie jedoch erkannten, daß sie in Gefahr ständen, vom Rückzuge abgeschnitten zu werden, und so räumten sie die Schützengräben, in denen sie uns hätten aufhalten können, und eilten nach Norden. Da sie die großen hier aufgehäuften Vorräthe, darunter auch die Broadwood bei Koornspruit abgenommene Transport-Colonne nicht mitnehmen konnten, steckten sie diese vor der wirklichen Räumung einfach in Brand. Die fremden Söldner thaten sich dabei besonders hervor und hatten nicht übel Lust auch die Häuser niederzubrennen. Man hatte u. A. eine Anzahl Fässer Schnaps auslaufen lassen."

*

Ueber die Zustände im belagerten Mafeking veröffentlicht Lady Sarah Wilson einen, wie es scheint aus dem Anfang April stammenden Bericht, in dem es unter Anderem heißt: „Die Nahrung, die wir noch haben, wird uns so lange lebendig erhalten, bis die Hilfe kommt — wenn sie nicht zu lange auf sich warten läßt. Wir müssen jetzt von Allem leben, was überhaupt noch gegessen werden kann, und dankbar sein, daß wir es haben — einerlei, was es ist. Pferdefleisch, Heuschrecken, Maulthiere und dergleichen sind Jedermann jetzt als schätzenswerthe Nahrungsmittel vertraut. Die letzte Anstrengung zu einer möglichst sparsamen Verpflegung ist die Errichtung einer Suppenküche für Weiße, und es ist ein spaßiger Anblick, zu sehen, wie wir Alle, Hoch und Niedrig, selbst hineingehen, um unsere Ration in Empfang zu nehmen. Sülze aus Pferdehaut ist augenblicklich eine hervorragende Delicatesse und schmeckt auch garnicht schlecht, wenngleich sie manchmal etwas zähe ist. Trotz unseres Hungers hatten wir doch noch Energie genug, um am letzten Sonntag ein militärisches Turnier abzuhalten, das sich als ein großer Erfolg darstellte, und trotz der schmalen Kost, von der die Soldaten leben, brachten sie doch ein feines Schauspiel zusammen. Die ganze Garnison, Officiere und Mannschaften, haben ihre tägliche Ration von 1 Unze Zucker aufgegeben. Dies ist nur eins von den vielen Zeichen für das herzliche Einvernehmen, in dem Garnison und Einwohner leben. Die Frauen wetteifern mit einander, um die besten Mittel zu finden, die Rationen so gut wie möglich auszunützen, und wir Alle hoffen, die englische Regierung werde diesen tapferen und edlen Frauen einen guten Feiertag oder eine Heimreise zum Dank für die aufopfernde Weise, in der sie den Männern beistehen und sie bei guter Laune halten, bereiten. . ."

Aus dem deutschen Reichstage

berichtet die „Nat.-Z." über die erste „Heinze-Sitzung" neuester Auflage, die vom vorigen Donnerstage:

„Zu Beginn der Sitzung waren die Pläne beider Seiten in tiefes Dunkel gehüllt; als uncontrolirbares Gerücht erzählte man sich, daß nach der Absicht des Centrums und der Conservativen die Unzahl der in Aussicht stehenden socialdemokratischen Anträge gleichzeitig berathen und abgethan werden sollte. Davon konnte jedoch, wie sich bald herausstellte, keine Rede sein, da die Obstructions-Parteien stückweise mit ihren Anträgen vorrückten, um die Mehrheit zu zwingen, sich mit jeder neuen Forderung einzeln abzugeben. Dann hieß es wieder, das Centrum werde nach der ersten Feststellung der Beschlußunfähigkeit die Vorlage unter den Tisch fallen lassen, und von anderer Seite, es werde im Gegentheil die Parole „Kein Heinze-Gesetz keine Flotte!" ausgeben. Kurz, nirgens bestand eine Spur von Gewißheit, und völlig unklar war, wie sich das Centrum eigentlich den Kampf gegen die Obstruction gedacht. In den Wandelgängen wurden vor Beginn der Sitzung alle Möglichkeiten eifrig erörtert; es herrschte eine Fülle, wie man sie nur in den seltensten Fällen im Reichshause gesehen hat. Der dringende Ruf der Fractionen an ihre säumigen Mitglieder war nicht ungehört verhallt, und man sah gar manchen Abgeordneten, der im Hause nichts weniger als heimisch schien. Groß war natürlich auch der Andrang zu den Tribünen. Oben saßen sie Kopf an Kopf, nicht nur Solche, die hören und sehen, sondern auch Solche, die gesehen werden wollten. Letztere mögen nun wohl auf ihre Kosten gekommen sein, die Ersteren sicherlich nicht. Denn so langweilig wie möglich begann die Sitzung mit einer namentlichen Abstimmung — an demselben Puncte natürlich, an dem sie seiner Zeit abgebrochen werden mußte. Und nicht minder eintönig war der weitere Verlauf, so daß etwaige Sensationslust

---

Dorpater Domes. In das Hochplateau Livlands hat hier der Embach ein tiefes Thal eingegraben und tritt gerade an dem Puncte, wo sich das „nordische Heidelberg" aufbaut, sehr markirt hervor. Denn die Kunst der Ritterzeit hat das Ihrige dazu beigetragen und den Dorpater Dom- oder Schloßberg geschaffen. — Alle diese im Allgemeinen richtigen Angaben lesen wir im trefflichen Reisehandbuch des jedem Fremden unentbehrlichen Baedeker[1]).

In Wahrheit sind diese Höhen nur relativ in Bezug auf das Embach-Thal vorhandene; sie bilden auch blos die Fortsetzung der unteren Terrasse des Odenpäh-Plateaus. Es beträgt nämlich die Höhe des Domes bei der Sternwarte 224 Fuß absolut über dem Ostsee-Spiegel und ebenso hoch (genau 229 Fuß) liegt die Kirchenschwelle zu Rüggen, während der Embach bei seinem Ausfluß aus dem Wirzjärw-See (d. i. Joesuu) nur 115, darauf beim „nordischen Heidelberg" 107 und beim Einfluß in den Peipus-See 100 Fuß absolut, Höhe besitzt[2]). Im Jahre 1864 schrieb von Dorpat ein Sachkenner, daß diese Stadt durch ihre malerischen Umgebungen wie durch schöne Bauart gleich sehr sich auszeichne und im wohlverdienten Rufe stehe, die schönste Stadt der drei Ostseeprovinzen zu sein. Der treffliche Baedeker spricht seinerseits im Jahre 1890 in etwas mehr herabgestimmtem Tone von derselben Stadt, erwähnt aber die stattlichen Gebäude, die hübschen freien Plätze und rühmt, wie gesagt, zumal den Domberg mit der prächtigen Fernsicht auf das Odenpäh-Plateau.

Auf diesem Hochplateau liegt nun in fast gleicher absoluter Höhe von über 200 Fuß die von der Stadt 25 Werst entfernte Poststation Uddern und eine Werst davon die jetzige neue Eisenbahnstation Elwa. Unweit hiervon befinden sich zwei kleine Landseen, der Uddernsche und der Elwa-See genannt, welche mit einander unterirdisch communiciren. Diese beiden Seen erwähnen unsere älteren baltischen Schriftsteller garnicht und es bleibt ungewiß, ob der Elwa-Bach vom See seinen Namen erhielt oder umgekehrt.

Der Elwa-Bach entspringt nach einer alten Angabe vom Jahre 1791[3]) im Kirchspiel Camby „einige hundert Schritte vom Pfarrhofe" (?), fließt zuerst eine Werst nördlich, dann aber wendet er sich plötzlich nach Westen und durchfließt die Kirchspiele Odenpäh und Ringen. „Er treibt die ansehnliche Mühle bei Hellenorm, und — — fällt endlich in den Wirzjärw-See!?" Diese Angaben sind ungenau; der Hellenormsche Bach ist identisch mit dem Elwa-Bach, welcher nördlich dahingleitend oberhalb Hellenorm bei Terrafer die Poststraße schneidet. Er mündet dann als Ullilascher Bach benannt in den Embach ein; der Embach aber fließt nicht westlich in den Wirzjärw, sondern kommt bekanntlich aus dem Wirzjärw gefloßen und ergießt sich in den Peipus. Doch leider tragen alle unseren kleineren Flüsse in Livland bei der estnischen Landbevölkerung stets mehrere Namen, indem sie verschiedentlich nach den am Ufer angrenzenden Kirchspielen oder selbst Gütern zubenamst zu werden pflegen. Dadurch kommt es, daß diese vielen Flußnamen leicht irreführen und schließlich wissen allein die völlig Ortskundigen den Flußlauf von der Quelle an bis herunter zur Mündung zu verfolgen und zu benennen. Eine einheitliche Namengebung thäte hier Noth, denn schon unser erster Chronist Heinrich von Lettland benannte in seiner Chronik Anno 1228 mehrere große Flüsse als Embach oder Mutterfluß, ferner als Pala (vom estnischen paeld das Band) alle Nebenflüsse des oberen und unteren Embach von Pernau herauf bis nahe an den Peipus.

Diese Ausführungen bestätigen doch wohl, daß eine genauere Kenntniß unserer eigenen Provinz Livland in topographischer Hinsicht keineswegs bei uns eine allgemeine ist und hierin Vieles noch erst zu erforschen und festzustellen übrig bleibt. Selbst das mit so großem Fleiß und vieler Sorgfalt ausgearbeitete und vielgebrauchte nützliche „Livländische Verkehrs- und Adreßbuch" (herausg. von A. W. Kröger 1892) dient vor Allem dem praktischen Bedürfniß und daher können wir darin Wissenswerthes und Interessantes aus der livländischen Geschichte, Landeskunde und Topographie kaum erwarten. Dasselbe erwähnt unter der Rubrik „Merkwürdigkeiten" immerhin für jedes einzelne Landgut und jedes Kirchspiel dies und jenes, bringt jedoch beispielsweise gerade für das Kirchspiel Ringen, in welchem Uddern und Elwa liegen, nur die beiden dürftigen Notizen:[4]) Nr. 1: „Ueberreste der alten Schloßruine stehen unweit des Gutes Schloß-Ringen." — Nr 2: „Am Wirzjärw-See liegt der Woromäggi, eine ältere Bauernburg."

Es sei deshalb daran erinnert, daß wir hingegen aus älterer Zeit vortreffliche Nachschlagewerke zur livländischen Landeskunde[5]) und eine überaus reiche historische Literatur besitzen. Wollen wir es auf Grund dessen hier unternehmen, uns im Geiste in die Geschichte der Uddernschen Gegend etwas zurückzuversetzen. Indem wir einige Bilder aus früheren Jahrhunderten an uns vorüberziehen lassen, wollen wir uns für ein Viertelstündchen flüchtig über die Jetztzeit hinwegtäuschen, um dann jedoch wieder in die Gegenwart zurückzukehren.

1) Rußland, Ausg. 1890, S. 68 ff.
2) General-Nivellement, Lf. 1 und Album balt. Ansichten (Dorpat).
3) Fischer, Naturgesch., S. 74.
4) Adreßbuch Bd. 2, S. 77.
5) Wir benutzen im Folgenden die drei Hauptschriften zur livl. Gütergeschichte nämlich Nr. 1 Hupel, Top. N., Nr. 2 Hagemeister, Nr. 3 L. v. Stryk.

Mannigfaltiges.

Aus Wiesbaden berichtet die „Nordd. Allg. Ztg." in einer längeren Fest-Correspondenz unter Anderem: „Kaiser Wilhelm hat gestern Abend von ½8 bis nach 11 Uhr der Generalprobe zum „Oberon" beigewohnt. Er folgte der Aufführung mit regster und angespannter Theilnahme. Hat er doch im vorigen Jahre in Wiesbaden selbst die Anregung zu der Neubearbeitung des „Oberon" gegeben, dessen echt deutsche, romantische Art ihm fest ans Herz gewachsen ist. So sagte er denn mit Beziehung auf seinen Antheil an dem Werke gestern bei der Generalprobe scherzend zu Major Lauff, den er auf den Platz neben sich befohlen hatte: „Na, lieber Lauff, wer wird nun wohl mehr Angst haben: Hülsen, Sie oder Ich?" Die Vorgänge auf der Bühne begleitete er oft mit anerkennenden, ja begeisterten Worten. Besonders tiefen Eindruck machte auf den kaiserlichen Zuhörer die Scene vor dem Gesange des Meermädchens, deren wundervolle romantische Stimmung ihn so packte, daß er die Lauff'schen Verse unwillkürlich mitrecitirte. Zumal die glückliche, ungemein charakteristische Wahl des Ausdrucks „Wie Hyazinthen blaut die weite Fläche" fand den Beifall des Kaisers. Wie der Kaiser, so waren auch die Herren seiner Begleitung unmittelbar ergriffen von der Aufführung, und einer der Herren äußerte, daß ihm jetzt erst die Geschichte klar würde und er den Zusammenhang der Sache begriffe. Nach der Aufführung ließ der Kaiser die Hauptbetheiligten in seine Loge kommen, wo er ihnen in warmen Worten für ihre künstlerische Hingabe dankte und seine volle Zufriedenheit aussprach, daß das Werk so ganz und gar seinen Absichten entsprechend ausgeführt worden sei. Auch die musikalische Bearbeitung fand, als ganz im Geiste Weber's pietätvoll vorgenommen, den vollen Beifall des Kaisers."

— Die schwarz-weiß-rothe Flagge auf der Seine. Der „Köln. Z." wird aus Paris von 15. Mai geschrieben: „Man glaubte seinen Augen und Ohren nicht trauen zu dürfen, als heute gegen 5 Uhr Nachmittags die Seine hinunter ein Schiff fuhr mit der schwarz-weiß-rothen Flagge am Heck, mit einer Capelle an Bord, die lustig „Die Wacht am Rhein" blies. Aber so war es: das Schiff hielt vor dem deutschen Hause, wo gerade die Eröffnungsfeier ungefähr 1000 Gäste versammelt hatte, und dann gesellte sich zum Klange der Capelle auch der Gesang. Allerdings verkündete das Sternenbanner, das vorne flatterte, daß dieser wohlgemeinte, aber immerhin kecke Scherz von Amerikanern ausging. Ob der Scherz während des aufsteigenden Inaugurations-Champagnerdunstes entstanden oder verabredet war, läßt sich vorläufig nicht feststellen; aber immerhin war das Erscheinen der deutschen Flagge auf der Seine, verbunden mit den Klängen der „Wacht am Rhein", ein Ereigniß. Die Schwesterrepublik darf sich Vieles gestatten, thut auch Vieles, was andere Nationen nicht thun."

— Ueber die entsetzlichen Mordthaten an Bord des schwedischen Dampfers „Prinz Carl" wird gemeldet: Aus dem Geständniß des Mörders Nordlund geht hervor, daß er völlig mit Ueberlegung gehandelt hat. Er hatte in Oerebro einen Revolver gekauft und wollte zuerst dort einen Dampfer plündern und die an Bord befindlichen Leute tödten. Auf einem Dampfer in Oerebro stahl er 24 Kronen aus der Kajüte des Steuermanns. Nachdem er in Arboga die Dampfer untersucht hatte, ging er an Bord des „Prinz Carl". Nach seiner eigenen Aussage tödtete er zuerst den Capitän dieses Schiffes durch einen Dolchstich, dann schloß er den Rauch-Salon und Hinterdeck-Salon ab. Als er einen Dampfer herannahen sah, erschrak er, ging zu dem Maschinisten und verlangte, daß er mit Volldampf fahre. Er bedauert, daß er sich von den Polizisten habe überraschen lassen und diese nicht niedergeschossen, ebenso, daß er nicht alle an Bord des „Prinz Carl" befindlichen Leute getödtet habe. Er sei durchaus nicht wahnsinnig und habe die That begangen, um sich an den Menschen zu rächen.

— Moderne Dienstboten. Collegin: „Na, in S. hat's Dir wohl nicht gefallen, daß Du so rasch wieder zurückgekommen bist?" — Dienstmädchen: „O, gefallen ganz gut; aber die paar Herrschaften hatte ich ja in 4 Wochen durch!"

der Tribünenbesucher nicht die geringste Befriedigung finden konnte. Als das Resultat der ersten Abstimmung verkündet wurde, erhielt der Präsident mit noch feuchter Druckerschwärze einen der neuen Anträge. Er verlas ihn — und legte ihn kühl bei Seite, bis nach Herstellung weiterer Exemplare das ganze Haus in seinem Besitze wäre. Weitere Anträge folgten handschriftlich und wanderten sofort in die Druckerei. Dann begann die Berathung eines noch aus den früheren Tagen vorliegenden Antrages zu einem Strafparagraphen. Bedächtig fing als erster Redner der Abgeordnete Bebel an — so bedächtig, daß man eine vielstündige Dauerrede befürchtete. Der Saal leerte sich und aufs neue begann das Leben in den Wandelhallen. Doch der Abgeordnete Bebel begnügte sich mit einer Stunde und machte dann seinem Collegen Stadthagen Platz, der unter großer Unruhe und lebhaften Zurufen, mit dicken Büchern und Manuscripten bewaffnet, die Tribüne erstieg. Bei jedem Satz entfernte sich ein halbes Dutzend der Abgeordneten, und ungehört floß die langsame Rede dahin. Nicht einmal die Fractionsgenossen riefen irgend ein freundliches „Bravo!" oder „Hört! Hört!" Es kam ja doch nur darauf an, die Zeit todtzuschlagen. Hörte man gelegentlich hin, so konnte man eine Vorlesung über Theorie und Technik der Statistik, erörtert an Beispielen aus dem dunkelsten Berlin vernehmen. — Inzwischen wurden weitere Anträge vertheilt. Bald befassen sie sich mit Dingen, die dem eigentlichen Thema des Heinze-Gesetzes nahe liegen, bald mit beliebigen Paragraphen des Strafgesetzbuches, zuweilen in verschiedener Fassung; stand in einem Paragraphen ein „und", so wollte ein Eventualantrag dieses „und" durch ein „sowie" ergänzen. Man erzählte sich beispielsweise von einem Antrag, in dem das Wort „Weibspersonen" vorkommt; Eventualantrag I: für Weibspersonen zu sagen Frauenspersonen; Eventualantrag II: statt Frauenspersonen Damen; Eventualantrag III: Damen in Gänsefüßchen zu setzen — und sofort mit Grazie in infinitum. An Anträgen fehlt es der Obstruction nicht."

Zum Heinze-Gesetz erlassen, wie die Blätter mittheilen, eine Anzahl Professoren des Strafrechts folgende Erklärung: „Der unter dem Namen der lex Heinze bekannte Gesetzesentwurf leidet an einer solchen Unbestimmtheit der Begriffe, daß er, zum Gesetze erhoben, in dem verschiedensten Sinne ausgelegt und angewendet werden könnte. Verurtheilung oder Freisprechung wären völlig von dem subjectiven Empfinden des Richters abhängig. Schon ohnehin ist das Vertrauen des Volkes zu der Rechtspflege in Folge unklarer und mangelhaft gefaßter Strafgesetze schwer erschüttert. Durch Annahme der lex Heinze würde es in erheblichem Maße weiter gefährdet und so das deutsche Volk in einem seiner idealsten Güter geschädigt werden." — Die Unterzeichner sind die ordentlichen Professoren des Strafrechts Allfeld-Erlangen, v. Bar-Göttingen, Beling-Gießen, Binding-Leipzig, Birkmeyer-München, van Calker-Straßburg, Frank-Halle, Güterbock-Königsberg, v. Lilienthal-Heidelberg, v. Liszt-Berlin, Loening-Jena, v. Meyer-Tübingen, v. Rohland-Freiburg i. B., Schmidt-Freiburg i. B., v. Seeger-Tübingen, Stein-Halle.

Unter der Rubrik „Wie Fürst Bismarck entlassen wurde" lesen wir in den „Leip. Neuest. Nachr.": „In dem Lesebuche für evangelische Volksschulen — Oberstufe — herausgegeben im Auftrage der Königlichen Regierung zu Arnsberg befindet sich auf Seite 456 wörtlich folgender Satz: „Doch mußte Kaiser Wilhelm II. dem wiederholten Drängen des Fürsten (es ist von Bismarck die Rede) im März 1900 endlich nachgeben und ihm, der 43 Jahre seinen Herrschern treu gedient hatte, den Abschied bewilligen." — Nun rede noch Einer von katholischen Geschichtslügen! Es wäre interessant, den Namen dieses hervorragenden Schulmannes zu erfahren."

In Berlin ist ein Strike der Straßenbahn-Angestellten ausgebrochen. Auf zwei, in der Nacht auf den vorigen Sonnabend abgehaltenen Versammlungen wurde der Generalstrike der Straßenbahn-Angestellten einstimmig proclamirt. Die Verkehrsstockung machte sich am Sonnabend empfindlich geltend; es kam zu bedenklichen Ausschreitungen gegen die arbeitswilligen Angestellten, fahrende Wagen wurden überfallen und aus den Schienen gehoben, die Schienen mit Steinen und Sand belegt, die Weichen falsch gestellt u. s. w.

Nach **London** wird unterm 18. Mai aus Kimberley gemeldet: „Dr. Jameson ist die Stelle des Directors bei den de Beers-Minen übertragen worden." Die Belohnung dieses Freibeuters für seine Thaten gerade jetzt, noch vor Beendigung des Krieges, beweist sehr überzeugend, wie ideal man seinen Raubzug, aus dem sich dieser ganze Krieg herauseutwickelt hat, einzuschätzen gewillt ist.

Portugal begiebt sich immer muthiger in die feste Umarmung Englands. Das Reuter'sche Bureau berichtet aus Beira vom 8. Mai: Anläßlich eines Festmahls, das der portugiesische Gouverneur Meyrelles zu Ehren der Imperial Yeomanry im Gouvernements-Gebäude gab, beglückwünschte er die Engländer zu dem mächtigen Aufflammen nationaler Begeisterung und sagte: Obwohl Portugal immer ein Freund Englands gewesen sei, hätte es sich doch ohne diese Lehre der Thatsachen keine Vorstellung machen können von der glänzenden Einigkeit der angelsächsischen Race. Portugal freue sich hierüber mit seinem alten Verbündeten, denn die Erstarkung des Freundes bedeute eigene Erstarkung (?).

Nach einer Mittheilung der „Pol. Corr." aus **Athen** wird sich der Kronprinz von Griechenland demnächst nach Deutschland begeben und die Gelegenheit benutzen, um einen höheren deutschen Officier zur Uebernahme der Stellung eines Generalstabschefs der griechischen Armee und zur Durchführung der Reorganisation des Heeres zu gewinnen.

Die Pest ist in **Smyrna** eingezogen. Entgegen dem Bericht des Bacteriologen Nicolle wird nach einer telegraphischen Meldung aus Konstantinopel in dem dort eingegangenen bacteriologischen Befund festgestellt, daß bei der Untersuchung des in Smyrna vorgekommenen verdächtigen Krankheitsfalles Pestbacillen vorgefunden wurden. Auch wurde in Smyrna eine große Sterblichkeit unter den Ratten festgestellt. Alle Indicien sprechen also dafür, daß es sich um die Pest handelt und man muß sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß Smyrna für einige Zeit ein Pestherd bleiben wird.

Ueber ein Abkommen zwischen **Rußland** und **Korea** meldet die „Times" aus Peking: „Am 30. März wurden von dem russischen Gesandten Pawlow und der koreanischen Regierung 2 Abkommen unterzeichnet. Nach dem ersten bewilligt Korea Rußland am Hafen von Masampho, in 3 Meilen Entfernung von der Fremden-Niederlassung in Masampho, einen Platz für ein Kohlendepot und ein Marine-Hospital für den ausschließlichen Gebrauch des ost-asiatischen Geschwaders; die Einzelheiten dieses Abkommens sollen durch eine gemeinsame russisch-koreanische Commission vereinbart werden. Das zweite ist ein gegenseitiges Abkommen. Rußland verpflichtet sich, niemals den Versuch zu machen, auf der Kojedo-Insel, auf dem gegenüberliegenden, an das Gebiet des Hafens von Masampho anstoßenden Festlande oder auf einer anliegenden Insel Land zu pachten oder zu erwerben; Korea verpflichtet sich dagegen, an keine andere Macht an obigen Plätzen Land zu veräußern. Pawlow theilte der koreanischen Regierung mit, daß Masampho das Hauptquartier der russischen Flotte während des Winters sein werde."

Bezüglich des deutschen Vorstoßes gegen den **Congo-Staat,** der vor einigen Tagen in englischen Alarm-Nachrichten gemeldet wurde, stellt sich inzwischen heraus, daß diese Nachrichten mindestens auf starken Uebertreibungen beruhten, ja es kann sogar bereits angenommen werden, daß sie größtentheils erfunden waren. Nach den in Berlin bis zum Sonnabend eingetroffenen amtlichen Berichten herrscht zwischen den deutschen und congostaatlichen Officieren und Truppen gutes Einvernehmen, und man unterstützt sich gegenseitig. Ferner ist mit der Brüsseler Regierung nicht nur ein Vertrag über die Einsetzung einer Grenz-Commission, sondern auch ein Abkommen über den Besitzstand beim Kiwu-See geschlossen worden. Deutschland hat darnach das Gebiet östlich vom Kiwu-See, der Congo-Staat das westliche besetzt unter Beibehaltung der vorhandenen Stationen im beiderseitigen Gebiete. Es liegt also kein absehbarer Grund zu Feindseligkeiten vor. Auch sind von der deutschen Schutztruppe nur 2 Compagnien, höchstens 300 Mann, in dem Landstrich nördlich vom Tanganyika.

Locales.

Im Saale des Handwerker-Vereins fand vorgestern der Schlußactus der Zeichencurse statt und zugleich eine Ausstellung der Schülerzeichnungen.

Den Actus eröffnete der Präses des Gewerbemuseums-Comités, Oberlehrer L. Goertz, mit einer Ansprache in der er einen Ueberblick über das abgelaufene Schuljahr bot. Die Curse zählten im vorigen Semester 56 Theilnehmer, in diesem 67, darunter 2 Schülerinnen; mit der Aufnahme von jungen Mädchen ist im verflossenen Jahre der Anfang gemacht worden und es konnte ihnen ein besonderes Zimmer eingeräumt werden. In der Vertheilung der Arbeit hat in sofern eine Aenderung stattgefunden, als die Curse jetzt vier mal wöchentlich unter Leitung beider Lehrer stattfinden, während früher an 6 Tagen gearbeitet wurde und nur an zwei Tagen beide Lehrer zugleich anwesend waren; die Neuerung hat sich durchaus bewährt und gestattet eine intensivere Anleitung der einzelnen Schüler. Die Lehrkräfte der Curse, die Herren P. Barth und R. von Zur-Mühlen, haben auch im verflossenen Jahre mit Hingabe und liebevollem Eingehen auf die individuelle Begabung der Einzelnen den Unterricht geleitet und die Schüler haben Fleiß und ernstes Streben bewiesen. Welchen Werth die Zeichen-Curse für die Ausbildung und das Fortkommen der Handwerker-Lehrlinge haben, dafür ist in diesem Jahre wieder ein neuer Beweis erbracht worden: ein ehemaliger Schüler der Curse ist von seinem Principal in St. Petersburg ins Ausland gesandt worden, um sich dort in seinem Fach noch weiter auszubilden.

Oberlehrer Goertz erwähnte ferner eines Beschlusses des Gewerbemuseums-Comités, sich an der Rigaer Jubiläums-Ausstellung zu betheiligen, und schloß mit einem Dank an die Maler-Gilde und das Tischler-Amt, welche Prämien gestiftet hatten, sowie an die Lehrer der Curse und den Vorstand des Handwerker-Vereins. — Sodann folgte die Vertheilung von Prämien an Schüler, die sich besonders ausgezeichnet hatten; 23 Schülern wurden solche Prämien zu Theil.

Nach der Prämiirung wandten sich die zur Actus-Feier zahlreich erschienenen Gäste und Förderer der Curse der Besichtigung der ausgestellten Schüler-Zeichnungen zu. Die zahlreichen Arbeiten, unter denen die Ornament-Malerei vorwog, wiesen sehr saubere, ja mit künstlerischem Geschick ausgeführte Leistungen auf.

Das vollbesetzte Haus am Sonntag bewies wieder einmal die Anziehungskraft der hier schon oft gesehenen picanten „Girofl-Girofla". Was Lecocq's Musik den besonderen Reiz verleiht, ist nicht der Reichthum an Melodien — die häufig tiefe Stimmlage der Gesangspartien und die spärlich verwendete Cantilene lassen die Musik für den Sänger nicht dankbar erscheinen — sondern der specifisch französische Esprit, der sowohl in der Stimmführung, als auch in der Behandlung des Orchesters zu Tage tritt. Daß Lecocq übrigens als Schüler Halévy's auch den complicirten Tonsatz beherrscht, zeigen die hübschen Quintette und Sextette dieser Operette.

Die Aufführung war sorgfältig vorbereitet und es wurde mit Schwung und Frische gespielt. Der Hauptantheil an dem Erfolge des Abends gebührt Hrn. Dir. Bretschneider, der als Boléro die Lachmuskeln des Publicums beständig in Thätigkeit erhielt. Seine gestrenge Gemahlin Aurora hätte von Frl. Decker-Segisser vielleicht mit noch etwas mehr Charge gezeichnet werden können. Frl. Jüngling führte ihre Doppelrolle als Girofle-Girofla gut durch, nur war die Intonation, wohl in Folge einer starken Indisposition, nicht immer rein. Herr Stein als Marasquin und Herr Lange als Mourzouk waren zwei sehr gelungene Contrastfiguren und auch das verliebte Pärchen Pedro und Paquita (Frl. Stauffen und Frl. Meysel) gelangte zu guter Wirkung, obgleich begreiflicher Weise Frl. Stauffen als Sängerin nicht immer die Sicherheit bewies wie in ihrem eigentlichen Fach als erste Liebhaberin. Frl. Meysel gewinnt erfreulicher Weise immer mehr an Munterkeit des Spiels. Sehr hübsch machten sich die 4 ausgelassenen graziösen Cousins in ihren kleidsamen spanischen Costümen. Der Chor und das Orchester waren gut einstudirt und wurden von Herrn Capellmeister Cassirer sicher geführt. Herrn Stein gebührt für die umsichtige Regieführung Anerkennung, nur befremdete uns das Ausfallen mehrerer Nummern, so vor Allem des Duetts am Anfang des 3. Acts, und würden wir bei einer hoffentlich baldigen Wiederholung der hübschen Aufführung eine Restituirung des Fehlenden wünschen. —o—

Am vorigen Sonnabend, den 6. Mai, hat, wie wir aus der „Rev. Z." ersehen, der langjährige ehemalige Director des Revaler Stadttheaters und unseres Sommertheaters, Herr Eduard Berent, mit seiner Gattin Betti, geb. Wurm, in der Stille des Sommeraufenthalts in Taps den Tag der Silberhochzeit begangen. Die zahlreichen Freunde und Verehrer des hochgeschätzten Künstlerpaares werden diese Mittheilung gewiß mit Interesse aufnehmen.

Wegen Kindesmordes befand sich gestern die 21-jährige Sadjerwsche Bäuerin Anna Löchmus auf der Anklagebank. Anna L. war in der hiesigen Frauenklinik niedergekommen und hatte nach der Entlassung aus der Klinik ihr Kind erstickt, indem sie demselben in einem Erlengebüsch den Mund mit Blättern gefüllt hatte. Die Angeklagte war ihrer Schuld geständig und erklärte, daß sie nicht gewußt habe, wo sie mit dem Kinde bleiben solle. Der Wirth, bei dem sie bis dahin gedient, habe ihr die Stelle gekündigt; Verwandte oder Eltern habe sie nicht gehabt. Irgendwelche Mittel zum Unterhalt des Kindes habe sie nicht besessen und der Vater des Kindes sei ebenfalls mittellos gewesen. Es sei ihr somit nichts übrig geblieben, als sich des Kindes zu entledigen. Das Gericht überzeugte sich durch das Zeugenverhör, daß sie sich in der That in sehr traurigen Verhältnissen befunden habe. Der Procureur beantragte ein strenges Urtheil, da die Angeklagte genau gewußt habe, welche Strafe sie zu gewärtigen habe. Sie habe schon früher ein Kind gehabt, dessen Vater ein vermögender Wirthssohn gewesen sei: bei diesem habe sie sich damals fest eingenistet, bis die Großmutter ihres Geliebten das Kind umgebracht habe, wofür sie verschickt worden sei. (Die Großmutter hatte dem Kinde eine stark wirkende Säure in den Mund gegossen, so daß es gestorben war). — Das Gericht verkündete nach längerer Berathung ein Urtheil, das auf Verlust aller Rechte und auf 12 Jahre Zwangsarbeit lautete. Zugleich aber verfügte das Gericht, in Anbetracht der mildernden Umstände durch den Justizminister Sr. Maj. dem Kaiser das Urtheil zu unterbreiten, damit es in 3 Jahre Gefängniß mit Verlust aller besonderen Standesrechte umgewandelt werde.

Weiter gelangte gestern eine Anklage wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls gegen den 45-jährigen Herjanormschen Bauer Ado Juck zur Verhandlung. In der Nacht auf den 29. September war in der Rathshofschen Gemeinde das Pferd des Mällo aus einer Scheune gestohlen worden. Bei der Suche nach dem Pferde hatte Jemand dem Bestohlenen im Rojasilla-Kruge gesagt, er solle sich an Ado Juck wenden. In der That wurde das Pferd in dem verschlossenen Schauer des Juck gefunden. Dieser selbst war gerade nicht zu Hause und sein Weib erklärte, ein gewisser Mölder habe das Thier abgestellt. Mölder der schon 2 mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, wurde zur Verantwortung gezogen, doch gelang es ihm, ein Alibi nachzuweisen. Als darauf gegen Juck die Anklage erhoben wurde, konnte dieser nichts zu seinen Gunsten vorbringen. Das Gericht verurtheilte ihn wegen Pferdediebstahls zu 1 Jahr Gefängniß und sprach ihn von der Anklage wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls frei. —i—

Die Klagen über Futtermangel mehren sich vom Lande, wie es anders ja kaum sein kann. So wird dem „Post." aus Ringen geschrieben, daß man dort schon vor dem St. Georgs-Tage das Vieh in den Wald getrieben habe, doch sei auch dort rein garnichts für dasselbe an Futterbarem anzutreffen gewesen. — Derselbe Correspondent verzeichnet, daß die Singvögel völlig verstummt sind; manche der angeflogenen Sänger mögen elend verhungert sein.

(Eingesandt.)

Es wird von nicht Wenigen bedauert, daß in unserem Sommertheater gerade die Sonntags-Vorstellungen der Operette verfallen. Kein Tag der Woche erscheint mehr als der Sonntag geeignet, die Familie ins Theater zu ziehen, und doch bleibt unseren Frauen und Töchtern meist gerade an diesem Tage die Thür des Theaters geschlossen, weil auf der Bühne die concurrirende Muse ihren Einzug hält. Auch auf die an den Sonntagen meist besser besetzten Galerien dürfte dieses Genre nicht gerade erzieherisch wirken und wir würden es daher gern sehen, wenn der Sonntag Lustspiele, Volksstücke besseren Genres oder wenigstens halbwegs familienhafte Operetten brächte, nicht aber so eindeutige Pariserische Picanterien auftischte, wie etwa in „Girofle-Girofla". Diese letztere Sorte würde ihre Verehrer wohl auch am Montag kaum minder zahlreich als am Sonntag ins Theater locken.

Einer für Viele.

Ein Hausbesitzer des 1. Stadttheils hatte dieser Tage gegen seinen Nachbar Hans Rättsepp eine Anklage wegen „Forst diebstahls" beim Friedensrichter des 1. Districts anhängig gemacht. Der Angeklagte hatte mehrere Weiden, die am Gartenzaun des Klägers wuchsen, niedergeschlagen, weil sie, wie er erklärte, seinen Garten derart beschatteten, daß in ihm nichts ordentlich gedieh. Der Friedensrichter fand, daß die Handlungsweise des Angeklagten ein Criminal-Vergehen nicht enthalte und daß der Kläger, falls er geschädigt worden sei, nur durch eine Civilklage Schadenersatz fordern könne. Er sprach daher den Angeklagten frei. —i—

Gestern Nachmittag wurden in der Famaschen-Straße Nr. 36 aus einer Ablegekammer ein Paletot, Jacken und seidene Tücher gestohlen —i—

In unserem Sommertheater gelangt am Mittwoch, den 10. d. Mts., eine der erfolgreichsten Schwank-Novitäten, „Die Goldgrube" von Lauff und Jacoby, zur erstmaligen Aufführung. Der Schwank wurde am Berliner Thalia-Theater während der vergangenen Wintersaison mit außerordentlichem Erfolge über 100 Mal gegeben und es werden wohl auch bei uns die Dichter von „Pension Schöller" und „Toller Einfall" mit dem jüngsten Sprößling ihrer ausgelassen heiteren Muse einen vollen Erfolg zu verzeichnen haben.

Das Repertoir dieser Woche ist ferner folgendes:

Donnerstag — „Boccaccio"
Freitag — „Die Fledermaus"
Sonnabend — „König Heinrich"

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.
Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. Jehnich.

St. Marien-Kirche.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Schiffscapitän Felix Petraschkewitsch, † 4. Mai zu St. Petersburg.

Georg Thomuscheit, † 4. Mai zu St. Petersburg.

Freiherr Ernst Friedrich v. Nolcken-Lunia, Großherz. Oldenburgscher Kammerherr, † im 86. Jahre am 7. Mai.

Frl. Dorothea Willer, † hierselbst am 8. Mai.

Frau Lisinka v. Helmersen, † im 81. Jahre am 6. Mai zu Fellin.

Julius Großmann, † 4. Mai zu Wien.

Schriftsetzer Carl Johannes Normann, † im 29. Jahre am 8. Mai zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Tiflis, Montag, 8. Mai. Gestern traf der Schah von Persien in Dschulfa ein und wurde von den Spitzen der Behörden sowie den zu seinem Empfang abcommandirten Personen feierlich empfangen.

Tjumen, Montag, 8. Mai. Eine noch nicht dagewesene Hitze ist eingetreten. Die Bäume schlagen aus.

Wien, Montag, 21. (8.) Mai. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michail Nikolajewitsch ist nach Warschau abgereist.

London, Montag, 21. (8.) Mai. Meldung aus Kroonstad: Der englische Train wurde auf dem Wege nach Lindley überfallen und war genöthigt Halt zu machen.

Das Handelsamt erhielt aus Berlin Geschenke, die von dem deutschen Kaiser für die Officiere dreier englischer Dampfer bestimmt sind, die im Februar vorigen Jahres einem deutschen Dampfer Hilfe leisteten.

Salisbury soll persönlich ein Telegramm von Krüger mit Friedensvorschlägen erhalten haben.

Aus Kroonstad: De Wett bot Roberts an, mit 1000 Mann unter der Bedingung sich zu ergeben, daß ihnen gestattet wird, sich auf ihre Farmen zu zerstreuen. Roberts antwortete, daß die Capitulation eine bedingungslose sein müsse.

Das schnelle Vorrücken von Roberts aus Bloemfontein hat die Vorbereitungen der Buren für den Widerstand völlig über den Haufen geworfen. Die einzige Methode vorwärts zu kommen, besteht in derartig schnellen Märschen unter Sicherung der Flanken und Versorgung mit ausreichenden Vorräthen. Roberts wartet daher das Eintreffen von Vorräthen ab und wird dann im Stande sein, sein Ziel zu erreichen.

Aus Lourenzo-Marquez: Hier fand ein Zusammenstoß zwischen Matrosen eines holländischen Kreuzers und portugiesischen Polizeibeamten statt. Letztere zogen blank und verwundeten drei Matrosen schwer.

Aus Lourenzo-Marquez: Wie verlautet, sollen alle Streitkräfte der Buren bei Mafeking mit ihren Geschützen von den Engländern gefangen genommen worden sein. — Die Engländer nahmen ohne Kampf Klerksdorp (an der Bahn Krügersdorp-Klerksdorp).

St. Petersburg, Dinstag, 9. Mai. Der Commandirende des Gensdarmen-Corps, General Fürst Sswjatopolk-Mirski, ist unter Belassung in seinem gegenwärtigen Amte, zum Gehilfen des Ministers des Innern ernannt worden.

London, Montag, 21. (8.) Mai. Oberst Baden-Powell ist zum Generalmajor befördert worden. — Zufolge einem Telegramm Milner's an Chamberlain bestand die Abtheilung zum Entsatze Mafekings aus 2300 Mann.

Meldung aus Kroonstad: Buller berichtet, daß sein Vorrücken sich in Folge der Zerstörung der Eisenbahn um einige Tage verzögert. — Hunter marschirt an der Eisenbahn entlang nach Norden mit Proviant für Mafeking.

Washington, Montag 21. (8.) Mai. Der Empfang der Buren-Delegation gestaltete sich zu einer großen Manifestation. Der Empfangs-Saal war brechend voll; officielle Persönlichkeiten waren nicht anwesend, wohl aber viele Senatoren. Senator Sulzer begrüßte die Delegirten. Er erklärte $^9/_{10}$ der Amerikaner sei gegen England; im Namen der Menschlichkeit müsse man auf den Friedensschluß hinarbeiten. Man könne die Buren nur besiegen, wenn man sie vernichte. — Ein anderer Redner griff aufs schärfste England an und brachte das benachbarte Canada in Erinnerung.

Der Staatssecretär Hay erklärte den Buren-Delegirten, Mc. Kinley sehe sich genöthigt, volle Neutralität zu wahren. Hay empfing die Delegation nicht-officiell; die Unterredung, deren Inhalt geheim gehalten wird, dauerte 1 Stunde.

Der Senat verweigerte den Buren-Delegirten den Zutritt zum Sitzungs-Saale, weil sie sich die beleidigende Aufgabe gestellt hätten, durch Massenversammlungen einen Druck auf die Regierung der Ver. Staaten auszuüben.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)
(St. Petersburger Zeit)

12,44	Nachts Ankunft aus Riga.
12,52	Nachts Abf. nach Petersburg u. Reval.
1,52	Nachts Ank. aus Petersburg u. Reval.
2,00	Nachts Abfahrt nach Riga.
4,19	Morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
4,23	Morgens Ankunft aus Riga.
4,27	Morgens Abfahrt nach Riga.
4,40	Morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,30	Morgens Ank. aus Pleskau und Walk.
9,50	Vormittags Ank. aus St. Petersburg.
10,06	Vormittags Abfahrt nach Riga.
11,25	Vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,45	Nachm. Abfahrt nach Nüggen u. Elwa.
6,31	Nachmittags Ankunft aus Riga.
6,41	Nachmittags Abf. nach St. Petersburg.
8,16	Abends Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,15	Abends Abf. nach Walk u. Pleskau.
11,20	Abends Ankunft aus Elwa.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·1	763·2	764·9
Thermometer (Centigrade)	6·8	4·4	12·0
Windricht u. Geschwin. (Digk. Meter pro Sec.)	S 2	W 3	WSW 5

1. Minimum d. Temp. 2.0
2. Maximum „ 15·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·7
4. Wasserstand des Embach: 209 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 140 cm.
6. Niederschlag: 0·8 mm.

Regen gestern Nachmittag und Nachts.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 19. Mai 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92
3% „ „	82,80	82,50	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,50	97,75	—
3½% „ „	—	90	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	99	98,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	89	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	110,50	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	69,80	69,80
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,20	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Типография Неизвѣстнаго. Юрьевъ. 9 Мая 1900 г.

Montag, den 8. Mai, verschied nach kurzem Leiden im Alter von 72. Jahren der ehemal. Telegraphenchef

Hofrath **Nikolai Goeldner.**

Die trauernden Hinterbliebenen.



Glycerine Polish

z. Putzen u. Renoviren feiner Schuharten,

farbige Leder-Glasur,

verleiht abgetragenen gelben und braunen Lederschuhen einen matten farbigen Glanz,

Indian Blacking

ist wasserdicht, färbt nicht ab, greift das Leder nicht an u. eignet sich für alle Arten Schuhwerk, Reisetaschen, Pferdegeschirre etc.,

farbige Leder-Crême

f. alle Sorten Leder zu gebrauchen,

ausl. u. inl. Leder-Appretur.

Erhältlich in der

Droguerie John Pfeil.

Юрьевское реальное училище

объявляетъ, что **пріемныя испытанія** въ приго т. и младшіе классы начнутся 15 мая.

Пріемъ прошеній въ канцеляріи училища.

Die Besitzer

von

Erbplätzen

auf dem ganz alten Theil des **Marien-Kirchhofes** werden ersucht, sich behufs Eintragung ihrer Plätze in die Kirchhofs-Karte mit ihren Kauf-Quittungen beim Kirchhofswächter Lesta zu melden.

Der Kirchenvorstand
der Marienkirche.

Milch-Geschirre

aus bestem Material und in bester Ausführung, deren Zuverlässigkeit und Billigkeit durch vorzügliche Maschinen bedingt wird, empfiehlt

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis u. franco.
Brief- u. Telegramm-Adrese:
P. Adler, Jurjew, Livl.

Elegante

Zimmer-Eisschränke

empfiehlt preiswerth

Joh. Anderson
Likörfabrik u. Weinhndlg.
Hotel Bellevue.

Es werden

2 Equipagen-Pferde

ein Pferd ist zugeritten, mit Attestaten verkauft — Rigasche Str. 44.

---

2 6-jährige Rappstuten

2 Arschin 1½ Werschok hoch, mit viel Temperament, sind auf dem Gute **Sitz** per Waeggewa für 350 R. zu verkaufen.

Eine Kalesche v. Breitigam
Droschke, Arbeit Jakowleff, auf Gummi, und
Kabinet- u. Boudoirmöbel
werden verkauft — Rigasche Str. 37, von 4—7.

Verkauft werden:

Möbel, Teppiche, zwei photogr. Apparate 18 × 24 und ein Stereoskop — Botanische Str. 6.

Ein eleganter, ganz neuer **Regenmantel** ist für 12 Rbl. zu verkaufen. Zu besehen von 2—4 N. — Breitstr. 31, im Hof.

Herr Peter Nielsen in Fellin

(eigenes Haus bei der deutschen Kirche)

empfängt Bestellungen u. Aufträge für das Commissionsbureau des Livl. Vereins

Jurjew, Pleskausche Str. 4.

Daselbst ist die Handsäemaschine „Practicus" zu haben.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

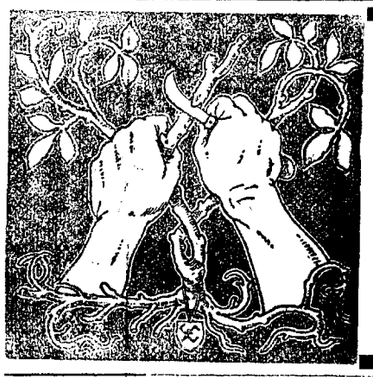
Deck-Anzeige.

Der aus Dänemark importirte schwarzbr. Hengst „Langholt"

schweren Schlages, 2 Arschin 4 Werschok hoch

deckt Hofsstuten à 10 Rbl. und 50 Cop. in den Stall
und Bauerstuten à 5 Rbl. und 50 Cop. „ „ „

Anmeldungen werden empfangen: Jurjew, Stern-Str. 30, oder im Commissionsbureau Pleskausche Str. 4.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur
R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.

Man bestelle bei der Post. vierteljährlich M. 1.

Probenummer zu Diensten.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Verpachte

in der Stapel- und Fischerstrasse, am Embach gelegen, einen **grösseren Stapelplatz u. 2 zweistöckige Steingebäude,** die als Mahl- und Sägemühle gedient haben. Zu erfragen Budenstrasse Nr. 3, drei Treppen hoch, von 2—3 Uhr Mittags.

Ein Geschäftslocal

ist v. 1. Juli miethfrei — Kauf-Str. 3.

---

2 Geschäfts-Locale

sind vom 1. Juli cr. zu vermiethen im Hause Oberleitner, Rathhaus-Str. Nr. 5. Nähere Auskunft in d. Tuch- u. Garderoben-Handlung von A. Oberleitner, Kühnstr. 4.

Ein Budenlocal nebst gutem

Keller ist vom 1. Juli ab Breitstr. Nr. 20 miethfrei. Zu erfragen Klosterstrasse Nr. 1, eine Treppe hoch.

Ein Geschäftslocal

mit Wohnung

Ecke der Rathhaus- und Petersburger Straße ist vom 1. Juli ab zu vermiethen. Zu erfragen Neumarktstraße Nr. 14.

G Thiemann.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Entrée, Küche, Keller, Holzremise, offener Veranda, vom 1. August miethfrei. Näheres Quappenstr. 2.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Veranda und Garten ist für die Sommermonate zu vermiethen — Marienhofsche Str. 44.

Verreise

auf eine Woche.
Dr. med. **Baron Ungern.**

Zurückgekehrt.

Hebamme G. Kaufeldt,
Gr. Markt 14, rechts, 1 Treppe.

Eine **blaufliessende Tinte** von bester erprobter Qualität ist die

Buren-Tinte

welche als reine Eisengallustinte von unbegrenzter Dauer ist.

Die **Buren-Tinte** ist in 3 Flaschengrössen zu erhalten in d. Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet

Patente

E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Brauerei
C. L. Kymmel-Riga.



Römerbräu, dunkel
Pilsener, Export- hell } in vorzüglicher Qualit.
Märzenbier „

empfiehlt

B. Frederking
Gr. Markt 10.

Вѣнская КОНДИТЕРСКАЯ.

Ежедневно 3 сорта морожен. (порція 15 к.), кромѣ того морож. кофе и морож шокол. (стаканъ 20 к.) Морож. постоянно имѣется готовымъ и продается съ ½ шт. безъ замедленія. Постоянно свѣжій Mignon-Chocol., солодовыя, шокол., мярцип. и помадныя конфекты. Нѣсколько разъ въ день свѣж. десертн. пирожн. по 3 и 5 к. Точно и скоро выполняются заказы на торты, кренд. и разныя печенья на жести. Постоянный запасъ разн. рода вафлей (Waffeln) чайн. печенья, макарон. плитокъ, супи макаронъ, baiser- и шокол. плитокъ и т. д. и т. д.

Guter Sauerkohl

vom Gute billig zu haben — Marienhofsche Strasse 48.

Glas-Milchschalen

weisse, grüne u. blaue

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- und Johannisstr.

Fertige Arbeiten

wie Feldstühle, kl. Tischchen, altdeutsche Stühle, Schränke, Kommoden, div. kleinere Sachen stehen **zum Verkauf** in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Treppe hoch.

Ein gr. Bierkeller

mit 2 Eiskellern u. allen dazugehörigen Nebenräumen, ist zu vermiethen. Daselbst ist auch ein **Budenlocal** miethfrei. Zu besehen täglich von 10 Uhr morg. bis 3 Uhr nachm. — Petersburger Strasse Nr. 78.

Eine Handlung

nebst Inventar

im Centrum der Stadt belegen, wird Abreise halber verkauft. Nähere Auskunft ertheilt Photograph **Dannenberg.**

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. August ab zu vermiethen — Magazinstrasse 12, gegenüber der Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Eine bequeme, saubere

Familienwohnung

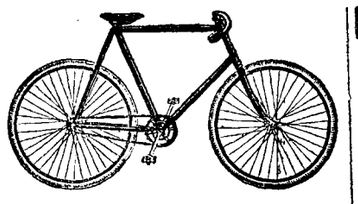
von 4 Zimmern, schöner Küche und Entrée, ist zu vermiethen — Philosophenstrasse 4, 1 Treppe. Zu besehen zu jeder Zeit daselbst.

Eine Wohnung von 4 Zimmern

mit Wirthschaftsbequemlichkeiten wird zum 1. Juli miethfrei. Zu besehen von 10 bis 12 vorm. und 5—7 nachm. Jamasche Str. 12. Näheres unten, rechts.

Eine Wohnung von 3 Zimmern

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist stilllebenden Damen zu vermiethen — Steinstrasse 40.



„Russia"-Fahrräder

die sich für unsere Wegeverhältnisse bestens eignen, trotz des leichten Gewichts äusserst dauerhaft sind u. bei hoher Uebersetzung spielend leichten Gang und elegante Ausstattung haben, empfehle in reicher Auswahl in verschiedenen Preislagen.

Ausserdem empfehle **Pneumatics, Luftschläuche** und alles übrige Zubehör in bestbewährter Qualität.

Alle Räder-Reparaturen
werden sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew u. Umgegend:

P. Adler

Handlung: Rathhaus-Str. 6,
Werkstatt: Stein-Str. 14.

Cataloge gratis und franco.

Sommer-Handschuhe und Strümpfe

sind wieder eingetroffen.

Sophie Part
Ritterstrasse 5.

Es ist ein **Regenschirm** in meinem Geschäft vergessen worden.

In grosser Auswahl
empfiehlt

Sommer-Stoffe,

in- u. ausländische
woll. u. baumw. Stoffe,

Abgepasste Kleider-
Batist-, Crystallin-, Mull-, Ajour-Stoffe, Piqu-é, Foulard-, Cretonne- u. finn. Wasa-Stoffe,

Knabenstoffe
in Oxford-, Regatta-, lein. u. baumw. Stoffen,

Cheviots & Schülertuche,
Nouveautés,
Gaze de Pompadour
zu Blousen, schwarz u. farbig,

Grosses Lager
in Peluche-, Smirnaer, Jute- und Japan-

Teppichen,

Peluche- woll., Vigogne- und

Piqué-Bettdecken,

Peluche-, wollene, Jute-, Gobelin- u. Lein-

Tischdecken etc. etc.

R. Tergan

vorm. **F. Krafft.**

Deutsche Lehrerin

wünscht saubere, ruhig gel. Familienwohnung, event. Pension, bei einzelnen Damen od. ält. Ehepaare, nahe der Peplerstr. Adr sub Litt. „L. 3" an die Exped. d. Blattes.

Eine Wohnung von 4—6 Zimm.

nebst Küche und Keller zum 1. Juli **gewünscht.** Offerten sub litt. C. L. in die Expedition der „Nordlivl. Zeitung" erbeten.

Zu Anfang oder Mitte Juni wird eine

Wohnung

von 4—6 Zimmern **gesucht.** Off. sub A. H. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Familienwohnung

von zwei Zimmern und Küche zu vermiethen — Petersburger Str. 135. Zu erfragen bei Nicolajow.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Zu vermieth. e. Sommerwohnung

in d. Nähe d. Odenpählschen Kirche. Schöne Gegend. Große Wohnung. Näheres beim Odenpählschen Küster E. Pase.

Am Strandort Wösso

wird für den Sommer ein **kleines Zimmer mit voller Pension** einer Dame abgegeben. Schriftl. Anfragen zu richten an Frl. Paucker, Narwa, Haus d. St. Johannis-Kirchenschule.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme, event. auch warme Bäder bei e. Eisenbahn-Station, a. d. Aa u. am Tannenwalde belegen. Näheres pr. Adr.: П.-Р. ж. д. ст. Стакельнъ, г-же Шталъ.

Private Sommer-Theater im Handw.-Verein.

Artistischer Director: C. Bretschneider.

Mittwoch, den 10. Mai 1900

Erfolgreichste Schwank-Novität der Saison.

Novität! **Novität!**

Die

Goldgrube.

Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby. Verfasser von „Ungläubige Thomas", „Pension Schöller", „Ein toller Einfall".

Regie: Herr Harwardt.

Personen:

Eduard Timmendorf, Rentier	Herr Bretschneider.
Minna, seine Frau	Frl. Forris.
Betty } beider Töchter	Frl. Stauffen.
Paula } beider Töchter	Frl. Deloséa.
Robert Kessler, Champagner-Agent, Betty's Mann	Herr Anthony.
Vice-Consul Hellwig	Herr Ernesti.
Ernst, dessen Sohn, Rechtsanwalt	Herr Stein.
Franz Brömmel, Friseur	Herr Harwardt.
Theodor Benncke	Herr Marx.
Therese, dessen Frau	Frl. Decker-Segisser.
Pepi G'schwanderer	Frl. Jüngling.
Krug, Notar	Herr Rosen.
Pfannmüller	Herr Hermann.
Lotte, Dienstmädchen bei Timmendorf	Frl. Lenz.

Ort der Handlung: Eine grössere Provinzialstadt
Zeit: Gegenwart.

Der Billetverkauf findet statt: an den Wochentagen von 10 bis 12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags in **J. G. Krüger's** Buchhandlung, an **Sonn- und Festtagen** von 12—1 Uhr Mittags in der **Ausgabe-Stelle der „Nordlivl. Ztg."**, (Ecke der Alt- und Wallgraben-Strasse), und von 6 Uhr Abends ab an der Theater-Casse im Handwerker-Verein.

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze incl. Steuer: Die Proscenium-Logen pro Platz 1 Rbl. 30 Kop., I. Reihe (Stuhlplätze) 1 Rbl. 30 Kop., I. Platz 1 Rbl. 10 Kop., I. Parquet 80 Kop., II. Parquet 50 Cop., III. Parquet 30 Kop., Logen 3 Rbl. 30 Kop. u. 2 Rbl. 40 Kop., Balcon 55 Kop.

Der Vorstand.

Suche

für die Zeit vom 10. Juli bis zum 10. August a. c. einen **Stellvertreter,** exam. Arzt oder älter. Mediciner. Kenntniss der lettisch. Sprache erforderlich.

Dr. med. B. Raue
Marienburg in Livland.

Aerztliche Stellvertretung

für die Zeit d. Sommerferien wünscht ein junger Arzt zu übernehmen. Gefl. Offerten sub „Sommervertretung J. F." in d. Exped. d. Bl. erb.

Stud. theol. in den letzten Semestern wünscht v. August an eine Stelle als

Hauslehrer. Off. sub „Theologe" empf. d Exp. d. Blattes

Ein Gymnasiast (Primaner) ist bereit, eine Stelle als **Repetitor** (spec. für Sprachen) für d. Sommer anzunehmen. Offerten an d. Exped. d. Bl. sub „Primaner".

Ein deutsch., acad. gebild.

Forstm.

mit Landwirthschaft u. Fischzucht vertraut u. mit guten Zeugn. u. Empfehl., sucht sof. Stllg. als Administr. od. Forstverwaltungsbeamter. Gef. Off. an die Exped. d. Bl.

Ein solider ordentlicher

Mann

der **drei** örtlichen Sprachen mächtig und der in der Lage ist eine Caution zu stellen, wird für eine Stelle auf dem **Dampfer** gesucht.

Gebr. Brock.

Ein junger Mann

der russischen Sprache mächtig, wird für eine Brennerei u. Rectification als **Eleve** gesucht. Auskunft ertheilt A. Hofrichter, Fischerstr. 49, Kupferschmiederei u. Apparatenbau-Anstalt.

Dwornik der ein Handwerk versteht, und ein **Dienstmädchen,** beide mit Attestaten, werden gesucht — Carlowastrasse 27.

---

1 Hauswächter und 1 Kindermagd

mit guten Empfehlungen werden gesucht. Auskunft wird ertheilt Teichstrasse Nr. 58.

Eine Wirthin

sucht eine Stelle zum Verreisen oder auch als **Bonne.** Zu erfragen bei Frau **Reisman** — Berg-Str. Nr. 31.

Ein Mädchen, d. gute Zeugnisse

hat, wünscht eine Stelle als Wäscherin. Zu erfragen bei der Besitzerin des Hauses Kastanien-Allee Nr. 34.

Ein Mädchen

z. Alleindienen — Lodjenstr. 4, im Hof, links, 2 Treppen.

Aufwärterin

gesucht — Rosenstrasse 28, im Hof.

Auf dem Gute **Kehrimois** finden

Pensionäre

freundl. Aufnahme. Näheres Botanische Strasse 8, rechts, unten.

M. K.

Uebungsnachmittag
Donnerstag, den 11. Mai c.
3/4 6 Uhr.

R.-V.

Die

Fahrübungen

finden jetzt auf der Rennbahn statt und zwar

für **Damen** jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr Nachm.

für **Herren täglich** von 8 Uhr Abends ab

für die **Knaben** der Mitglieder Montags und Freitags von 7—8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine russisch- od. deutschspr.

Stubenmagd gesucht

— Rathhausstrasse 16. Oppenheim.

Verloren

am Sonnabend den 6. Mai zwischen 5—5½ Uhr nachmittags eine doppelkapselige goldene

Damentaschenuhr

(№ 98,979), Monogramm A W., auf dem Wege vom Knorring'schen Hause, Breitstrasse 34, durch diese und die Jacobstrasse bis zur Universitäts-Kirche. Der ehrliche Finder wird sehr gebeten die Uhr gegen angemessene Belohnung — Breitstr. 34, eine Treppe hoch, abgeben zu wollen.

Ein Windhund

ist billig zu verkaufen — Lange Strasse Nr. 78.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. K. 1802 (2 Br.); X. Y.; Cornettist. A. K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 9 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 106. Mittwoch, den 10. (23.) Mai 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus der Thätigkeit der Kirchspielsvorsteher. Prediger-Wahl. Pernau: Alterthumforschende Gesellschaft. Riga: Stadtv.-Sitzung. Elektrische Bahnen. Militärisches. Personal-Nachrichten. Wesenberg: Futtermangel. Mitau: Mäßigkeits-Curatorien. Tuckum: Naphtha-Schürfungen. St. Petersburg: Valuta-Reform. Helsingfors: Censur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Fünf Skizzen über die Uddernsche Gegend und Historisches aus Alt- und Neu-Livland. III. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus der Thätigkeit der Kirchspiels-Vorsteher. I.

A. In der Nr. 75 der „Nordliv. Z." wird berichtet, daß zwischen einem Bauercommissar und einem Kirchspielsvorsteher in Anlaß von Naturallieferungen über die Größe des livländischen Lofmaßes eine Meinungsverschiedenheit entstanden sei. Diese interessante Notiz zeigt uns, wie solch' alte Institutionen, wie die Aemter eines Kirchenvorstehers und Kirchspielsvorstehers, nicht allein beim Publicum, sondern auch bei den Zeitungsredactionen wenig bekannt sind. (Das Amt eines Kirchspielsvorstehers ist übrigens nicht, wie der geschätzte Herr Verfasser annimmt, ein altes Institut; es besteht erst seit dem Jahre 1870, wo die kirchlichen und weltlichen Functionen der Kirchspielsverwaltung, die bis dahin in den Hand des Kirchenvorstehers vereint gewesen waren, getrennt und die weltlichen Functionen einem Kirchspielsvorsteher übertragen wurden. Die Red.) Der Kirchspielsvorsteher hat mit dem Bauercommissar geschäftlich nichts zu thun, sondern es kann nur der Kirchenvorsteher gemeint sein. Wir haben in Livland 121 Kirchspiele und mithin 121 landische Kirchenvorsteher und 121 Kirchspielsvorsteher; da dürfte es wohl manchem städtischen Leser nicht uninteressant sein, über die Functionen dieser beiden officiellen Persönlichkeiten und speciell über die eines Kirchspielsvorstehers etwas näher informirt zu werden.

Der Kirchenvorsteher ist der Verwalter des kirchlichen Vermögens. Er verwaltet sämmtliche Kirchencassen, hat die Instandhaltung der Kirche, der kirchlichen Nebengebäude, der Pastoratsgebäude und der Pastoratsgesinde sowie auch des Küsterats, der Parochialschule und sämmtlicher Gemeindeschulen im Kirchspiel zu beaufsichtigen; er contrahirt mit allen Kirchendienern und event. auch mit den Gesindespächtern, zahlt ihnen die Gagen aus und empfängt die Pachtzahlungen; er sorgt für Beitreibung der von den Gütern und Gemeinden zu zahlenden Geldbeiträge, der Naturalleistungen, wie des Priesterge-rechtigkeitskorns und wie diese alten Gerechtigkeiten heißen; er leitet alle Bauten, repartirt die Naturalleistungen auf die Güter und die Anfuhr des Materials auf die Gemeinden. — Der Kirchenvorsteher wird von den Gutsherren und den Gemeinde-Delegirten seines Kirchspiels auf dem Kirchen-Convent gewählt. Dort werden auch alle Berathungen gepflogen; Beschlüsse kommen zu Stande, wenn mindestens die Hälfte aller anwesenden Stimmberechtigten den Anträgen zustimmt. — Die oben erwähnte Meinungsverschiedenheit betreffs des livländischen Lofes kann wohl nur zwischen dem Kirchenvorsteher und dem Bauercommissar bei Lieferung von sogenanntem Gerechtigkeitskorn entstanden sein.

Der Kirchspielsvorsteher wird auf dem Kirchspiels-Convent von den Gutsherren und den Gemeindeältesten des Kirchspiels gewählt. Er hat die Instandhaltung der Kirchspielswege mit Brücken, Trummen, Prähmen 2c. zu beaufsichtigen; ihm ist ferner die Briefpost innerhalb des Kirchspiels und zwischen dem Kirchspiel und der nächsten Briefpoststation unterstellt. Ferner hat er Functionen in Bezug auf das Sanitätswesen; er hat dafür Sorge zu tragen, daß, falls ein Kirchspiels-Arzt angestellt ist, alle Verpflichtungen ihm gegenüber und in Bezug auf das Krankenhaus von den Gütern und von den Gemeinden erfüllt werden.

Die Functionen des Kirchenvorstehers sind derartige, daß seine Thätigkeit lediglich den Insassen des Kirchspiels zu Gute kommt. Anders die Functionen des Kirchspielsvorstehers; diese sind von einer weit über die Grenzen des Kirchspiels hinausgehenden Bedeutung; denn auch die Städter stehen mit dem Lande in Verkehr, sind auf die Benutzung der Kirchspielspost angewiesen und an dem Zustande der Landstraßen interessirt.

Der Sommerfrischler freut sich, wenn eine gute Briefpostverbindung existirt und wenn die Wege gut sind; der Frachtfuhrmann, der Ausflügler, der Radler, der Marktbesucher, jeder Geschäftsmann ist von dem Zustand der landischen Wege abhängig und halda mit zu rechnen.

Das Amt des Kirchspielsvorstehers ist ein Ehrenamt und zwar das undankbarste Ehrenamt, das existirt, denn die Anforderungen, die an den Inhaber gestellt werden, sind sehr groß und seine Verpflichtungen sind zahlreich; Rechte besitzt er dagegen fast gar keine und Hilfe und Unterstützung wird ihm nur in geringem Maß zu Theil. Nur dem alten, fest wurzelnden Gemeinsinn ist es zu danken, daß sich noch immer Männer finden, die dieses undankbare Amt übernehmen.

Alle Wege Livlands, deren Bau und Erhaltung den Bauerschaften obliegt, sind je nach ihrer Frequenz und Wichtigkeit in 5 Classen eingetheilt, von denen die ersten drei den Kreispolizeien, die letzten zwei den Kirchspielsvorstehern unterstellt sind. Zu jeder Zeit müssen alle Wege in gutem Zustande sein, was durch zweimalige Reparatur, im Frühjahr und im Herbst, sowie durch Ausschaufeln und Planiren des Schnees im Winter nach jedesmaligem Stühmwetter zu bewerkstelligen ist. Die in der Zwischenzeit vorkommenden Beschädigungen sind möglichst schnell in Ordnung zu bringen.

Kreispolizei und Kirchenvorsteher sind verpflichtet, 2 mal jährlich, im Frühjahr und im Herbst, die ihnen unterstellten Wege zu revidiren, wovon sie die Gemeindeältesten rechtzeitig in Kenntniß setzen müssen. Der Gemeindeälteste oder sein Gehilfe müssen den Wegerevidenten begleiten. Der Kirchspielsvorsteher hat, wenn die Wege schlecht reparirt sind, darüber der Kreispolizei Mittheilung zu machen, welche den Gemeindeältesten bestraft oder ihm aufträgt, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Zugleich hat der Kirchspielsvorsteher einen neuen Termin zur Reparatur zu bestimmen und eine neue Revision vorzunehmen. Die Gemeindeältesten sind verpflichtet, die Anordnungen der Kirchspielsvorsteher ohne Verzug auszuführen und Bericht zu erstatten. — Bis zum 1. Juni und bis zum 1. November jeden Jahres hat der Kirchspielsvorsteher dem Oberkirchenvorsteheramt über den Zustand der Wege Bericht zu erstatten, ebenso auch der Kreispolizei, beide Behörden ihrerseits der Gouvernements-Verwaltung. — Klagen über den Kirchspielsvorsteher sind bei dem Oberkirchenvorsteheramt anzubringen, von dem der Kirchspielsvorsteher in seinem Amt bestätigt wird.

Die Prediger-Wahl in Helmet ist, wie wir aus dem „Post." ersehen, vorgestern vollzogen worden. Die Wahl ist auf Pastor G. Koik, seit etwa 15 Jahren Prediger zu Testamaa, gefallen.

Pernau. Ueber die Generalversammlung der Alterthumforschenden Gesellschaft zu Pernau am 23. Januar 1900 bringt die „Pern. Z." gegenwärtig einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Der Präses, Director Czernay, gedachte Derer, die durch den Tod dem Verein im vergangenen Jahre entrissen worden waren: des Oberlehrers Eduard Cosack, des Agenten Hoberg und des Gutsbesitzers Seeberg auf Tammist. Der Präses entwarf darauf in längerem Vortrage ein Bild von dem Leben und der Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre, erwähnte der Drucklegung der Sitzungsberichte aus den Jahren 1897 und 1898, die eine wohlwollende Beurtheilung gefunden hat, gab ferner einen Bericht über die gehaltenen Vorträge und sprach die Hoffnung aus, daß der vorhandene Stoff über einige andere Themata auch Verarbeitung finden würde. — In Bezug auf die Ausgrabungen, die unter der Leitung des Consuls Rambach und des Mag. M. Schockhoff ausgeführt worden waren, erwähnte er, daß dieselben eine im Ganzen nur geringe Ausbeute aufzuweisen hatten, mit Ausnahme eines werthvollen seltenen Stückes, einer knöchernen Pfeilspitze. — Endlich berichtete er noch über den Stand der Sammlungen des Vereins. Die Zahl der Münzen ist auf 2500, die der Gegenstände des Museums auf 508 gestiegen, und die Bibliothek, die besonders durch die Bemühungen des Dr. Schneider und des Präses jetzt vollständig geordnet ist, hat einen bedeutenden Zuwachs erfahren. — Bei der neu vorgenommenen Wahl des Vorstandes wurden die früheren Vorsteher, Director Czernay, Consul F. Rambach, Apotheker R. Behling und Pastor A. Scheinpflug wiedergewählt.

Riga. Auf der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde, den Rigaer Blättern zufolge, ein Schreiben des Herrn Gouverneurs verlesen, enthaltend die Mittheilung, daß der Herr Minister des Innern das Gesuch der Stadtverwaltung um Zwangsenteignung einiger Gebäude zur Verbreiterung der großen Jakob-Straße abschlägig beschieden habe. Hierzu bemerkte der Stadtverordnete v. Zwingmann, in der Mittheilung sei keine Angabe darüber enthalten, aus welchem Grunde die Ablehnung erfolgt sei, ob aus einem formellen oder sachlichen. Die Verbreiterung der Jakob-Straße — namentlich durch Hinwegräumung des Magnus'schen Hauses — sei indessen eine dringende Nothwendigkeit, die um so mehr hervortreten werde, sobald erst auf dem Jakob-Platz das Gebäude der Reichsbank und am Puschkin-Boulevard das zweite Stadttheater erbaut sein werden. Er beantrage daher, die nochmalige Prüfung der Angelegenheit einer Commission von etwa 5 Gliedern zu überweisen. Der Antragsteller ersuchte, seinen Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen, was das Stadthaupt zusagte.

Die vorgestrige Stadtverordneten-Sitzung beschloß eine Abänderung des Statuts der Pferdebahn-Gesellschaft. Die Veränderungen sind durch den neuen Vertrag der Stadt mit der Pferdebahn-Gesellschaft, betreffend die elektrischen Straßenbahnen, bedingt. Unter ihnen ist der wesentlichste Punct, daß ein Delegirter der Stadt Sitz und Stimme in der Direction der „Straßenbahn-Gesellschaft" erhält, und daß die Direction auf ihren Sitzungen nicht beschlußfähig ist, falls letztere dem Delegirten nicht rechtzeitig angezeigt sind. Das Grundcapital der Gesellschaft ist auf 3,120,000 Rbl. in 12,480 Actien à 250 Rbl. fixirt, von denen 2080 Actien mit 520,000 Rbl. voll eingezahlt sind, während der Rest in zwei Jahren eingezahlt werden muß.

— Wie die „Düna-Z." erfährt, soll das 20. Armeecorps durch ein Cavallerie-Regiment ergänzt werden, wodurch den Wünschen der örtlichen Börsen- und industriellen Sphären wohl entgegengekommen werden dürfte.

Feuilleton.

Fünf Skizzen über die Uddernsche Gegend und Historisches aus Alt- und Neu-Livland. III.

Von F. Amelung.

3. Historisches über die Uddernsche Gegend bis zum Jahre 1450.

Die früheste Erwähnung des damaligen Estendorfes und späteren Gutes Uddern fällt in das Jahr 1449, in welchem vom Ritter Dietrich Tiesenhausen als Besitzer der beiden Schloßgebiete Kongota und Randen dieses Dorfgebiet Klein-Uddern zu Lehen vergeben wird.

Erst 200 Jahre später ist 1645 hier in Klein-Uddern die Poststation entstanden, doch führte schon etwa seit 1250 die uralte livländische Heerstraße, wie erwähnt, hier durch. Sie ging von Dorpat erst zur 25 Werst entfernten Station Uddern und von da weiter südwärts 23 Werst bis zur nächsten Station Kuikatz; wir wollen nun hier die an dieser Wegstrecke benachbarten Kirchspiele, alten Schlösser und Edelhöfe ins Auge faßen. Wenn wir nun auf diese Uddern'sche Gegend unser Augenmerk richten, erweitern wir unser Gesichtsfeld dadurch, daß wir einiges Historische aus dem Zeitraum von 1250 bis 1450 berichten, und zwar vorzugsweise der Gründung von vier Schlöffern nebst den zugehörigen vier Landkirchspielen, resp. Schloßgebieten dieser Gegend nachgehen.

Unsere sonst allzu enge Betrachtung über Uddern wird dadurch ebenso, wie vorher durch das Historische über die alten Posteinrichtungen, ergänzt und erweitert, ja wohl erst zum richtigen Verständniß der Dinge gebracht. Die Entwickelung der materiellen Cultur in Alt-Livland ist der Gesichtspunct, unter den wir unseren historischen Excurs über die Uddernsche Gegend stellen.

Vom Jahr 1250 bis 1450. Der erste Bischof von Dorpat Hermann I. lebt noch 1250, ist aber erblindet und beschließt seine Tage im Kloster zu Falkenau. Sein streitbarer Nachfolger Bischof Alexander I. belehnt bereits in den Kirchspielen Rüggen, Ringen und Randen mehrere seiner ebenso kampfesmuthigen Vasallen. Nunmehr erbaut zuerst in diesem Landstrich das feste ehemalige Schloß Kongthal (d. i. Kongota) der Ritter Walter v. Tiesenhausen im Jahre 1260 und bald darauf ein anderer Tiesenhausen das Schloß Randen (1288). Die Dörptschen Vasallen werden nunmehr hier fest ansässig; vorher hatten sie um 1230, auf ihre eigene Hand kriegführend, den Dänen zeitweilig halb Estland entrissen, jetzt aber fesselte sie ihr Oberherr und Landesbischof durch seine Belehnungen völlig an die eigene Scholle Erde. An ihrer Seite kämpfte tapfer Bischof Alexander I. und starb in der Schlacht auf dem Eise bei Maholm 1268 den Heldentod.

Wohl existirten damals schon in den Kirchspielen Rüggen, Ringen und Randen aus Holz erbaute Landkirchen, deren älteste zu Randen schon 1224 erwähnt ist. Doch nunmehr werden diese Kirchen aus Stein neuerbaut und hinreichend mit Heuschlägen und Ackerland ausgestattet worden sein. Diejenige zu Rüggen gehört als eine Präbende dem Dörptschen Domcapitel und ist 1319 drei Jahre dadurch vacant gewesen, daß ihr Pfarrer Johannes auf sie resignirte. Der Papst erhält aus ihren Einkünften für diese drei Jahre 4 Mark Silber. — Die Kirche zu Ringen war vom Bischof auf dessen Tafelgut Attramois wahrscheinlich im Jahre 1340 neu in Stein gebaut worden, als gleichzeitig der Ritter Gotthard Tödwen sich das feste Schloß Ringen erbaute.

Vom Jahr 1350 bis 1450. In diesem Zeitraume verblieben die Kirchspiele Ringen und Randen ungestört im Besitze der Familien Tödwen und Tiesenhausen; indessen war zeitweilig und wohl durch Heirath ein Theil von Randen an das Geschlecht Derer von Dolen gekommen, doch erwarb Ritter Bertram Tiesenhausen es durch Kauf zurück und vererbte es auf seine Söhne (um 1450).

Im Kirchspiel Rüggen ist schon seit dem 13. Jahrhundert als Besitzer des Gutes Lugden nachweislich das Geschlecht Derer von Löwenwolde; es fiel im J. 1344 in der Schlacht bei Odenpäh der Ritter Johann v. L. und hinterließ seinem Sohne das Lehngut Lugden. Alle übrigen Güter dieses Kirchspiels, so besonders Techelfer, blieben unverlehnt im Eigenthum des Bischofes und seiner Dorpater Domkirche.

Bereits um 1350 bildeten die Dorpater Stiftsvasallen unter einander eine Körperschaft und betheiligten sich z. B. an dem 1374 in Dorpat abgehaltenen livländischen Landestage, auf welchem die Stände über Abhilfe der durch Münzverschlechterung entstandenen allgemeinen Unsicherheit im Handel und Wandel berathschlagten. Ebenso wie die Vasallen des Dorpater Bisthums, so hatten auch die Vasallen des Ordensgebietes und der anderen alt-livländischen Bisthümer bereits Verbände gebildet, aber als das letzte Glied einer langen Kette von früheren Verträgen vollendete endlich die berühmte Conföderation von Walk 1435 alle diese Vasallenverbände zur altlivländischen Gesammtritterschaft. Fortan wirken und regieren in Alt-Livland als gleichberechtigte Glieder die vier Stände, nämlich der Orden und die Bischöfe als Landesherren, sowie drittens die Vasallen und viertens die Städte. Diese vier Stände bilden seit 1435 den Landtag und es gelingt ihnen, die Regierung und Landesverwaltung bis zum Schluß der Ordenszeit (1558) im Ganzen gedeihlich zu leiten[1]).

Eine strenge Zucht und Ordnung kennzeichnet die Zeit der Ordensherrschaft, streng geregelt ist Alles ebenso in der Kriegsfolge, wie im Rechtswesen, im Handel und Verkehr, in der Culturarbeit der Kirche und Schule. Den tapferen und mächtigen livländischen Vasallen war ein Löwenantheil an Landbesitz und Reichthum zugefallen und seit dem Tage von Walk im Jahre 1435 stieg ihre Macht noch mehr. Dies sehen wir auch in der Uddernschen Gegend bestätigt, denn im Jahre 1354 war in den großen Besitzungen der Ritter Tiesenhausen ein neues Schloß zu Kawelecht am steilen Bergesabhange in schöner Lage erbaut und ihm gegenüber jenseits der Schlucht ließ bald darauf im Jahre 1361 der Ordensmeister eben daselbst auch noch ein zweites Schloß errichten.

Es wird uns als erster Lehnbesitzer dieser beiden Schlösser und ihrer Gebiete genannt der Ritter Bartholomaeus Tiesenhausen der Alte, welcher in Alt-Livland der reichste Mann war, denn er besaß im Ganzen wohl 50 Edelhöfe und 700 Haken Landes, deren Werth ein Vermögen von 12 bis 24 Millionen Rubel jetzigen Geldes ausmachte. Ein Tafelgenosse des deutschen Kaisers Carl IV., zählte er allein um Kawelecht herum viele tausende Untersassen theils deutscher und theils estnischer Herkunft, über die er zwar mit eisenfester Hand, aber als ein gerechter und ebenso einsichtsvoller wie wohlwollender Oberherr bis hinein in das hohe Alter von hundert Jahren, das er erreichte, regiert hat.

Sein Urenkel war der Ritter Dietrich Tiesenhausen, welcher außer dem Schloßgebiet Kawelecht auch das Schloßgebiet Kongota ererbte, in welchem Uddern lag. Er beließ 1449 das Dorf Klein-Uddern einem wohl schon früher damit belehnten deutschen Zinsner Namens Hans Lowe weiter auf Erbzins und dieser gründete hier den Gutshof. (Schluß folgt.)

1) A. v. Gernet, Heft 2, 1895.

Literarisches.

Bur und Lord. Tagebuch eines englischen Officiers aus dem Transvaal-Krieg. (Verlag von Eugen Salzer, Heilbronn. Preis broschirt 1½ Mk.) Es überrascht wohl Niemand, daß der Krieg zwischen England und Transvaal schon eine eigene Literatur gezeitigt hat, deren Tendenz freilich je nach den Anschauungen der Autoren eine verschiedene ist. Das uns vorliegende neueste Buch führt den Titel „Bur und Lord. Tagebuch eines englischen Officiers aus dem Transvaal-Krieg." Der Anfang dieses Tagebuchs ist der Anfang des Krieges und sein Ende die meisterhaft geschilderte Capitulation Cronje's. Eine Kriegschronik im landläufigen Sinne des Wortes ist dieses Tagebuch freilich nicht. Dieser Kreis ist dem Verfasser zu enge; denn der Krieg in Transvaal will verstanden und begriffen sein durch die Vorbedingungen, durch die unheimliche stille Maulwurfsarbeit einer Clique von Speculanten, die mit Güte und Gewalt, mit Bitten und mit Drohungen das Endziel ihrer schnöden Bereicherung verfolgen. Um dies klarzulegen, nimmt der geistreiche Anonymus, der Verfasser dieses Buches, alle Hilfsmittel des Spottes und Hohnes zu Hilfe. Ein Gedanke jagt den anderen. Das Gesellschaftsleben der City in London und die Unsicherheit des politischen Courses in Deutschland, der militärische Drill preußischer Tradition und das stolze Selbstbewußtsein der englischen Lordschaft, der Tanz ums goldene Kalb hier und dort, die Machinationen der Presse in Deutschland und der Jingos in England — das Alles bietet dem Autor dieses Buches Stoff zu einer Menge von Reflexionen und Schilderungen. Nicht aber läßt das Buch den Gang des Krieges unbeachtet. Wir begleiten vielmehr Buren und Engländer von Schlacht zu Schlacht, wir

— Der bisherige Chef der Zeitungs-Abtheilung des Haupt-Postcomptoirs, Coll.-Assessor C. Röhsler, ist, der „Düna-Z." zufolge, zum Chef des städtischen Postcomptoirs an der Alexander-Straße und an seiner Stelle zum Chef der Zeitungs-Abtheilung Gouvernements-Secretär C. Plehsum ernannt worden.

Wesenberg. Dem „Rev. Beob." wird geschrieben: In Folge der schlechten Ernte im vorigen Jahr sind die Landwirthe, besonders die Bauern, in hiesiger Gegend mit dem Viehfutter in große Noth gerathen. Wie uns erzählt wird, ist in vielen Gesinden der hiesigen Umgegend das Vieh vor Hunger gefallen, oder die Thiere sind aus Futtermangel so entkräftet, daß sie sich nicht mehr von ihrem Lager erheben können. Das Verfuttern der Strohdächer hat schon lange begonnen, doch ist diese Ernährungsweise für die Thiere in Folge der in den alten, oft verfaulten Strohdächern vorhandenen ungesunden Moose und Pilze oft sehr gefährlich. So sind in einem Dorfe in der vorigen Woche 5 Stück Vieh eingegangen, welche mit dem aus einem alten Dache entnommenen, zu Häcksel geschnittenen Stroh gefüttert wurden. Aber nicht allein die Bauern, sondern auch einige Gutswirthschaften sind wegen Futtermangels in eine prekäre Lage gerathen. Nachdem die Strohdächer verfuttert, sind sie jetzt genöthigt, die Stoppeln von den vorjährigen Roggenfeldern aufzusammeln, um mit diesen die Thiere zu füttern. Die Situation ist um so schwieriger, da der diesjährige Frühling ungemein kalt ist, so daß das Gras sich nicht entwickeln und das Vieh nicht auf die Weide getrieben werden kann. Wie man uns erzählt, muß man für aus dem Innern des Reichs eingeführtes Heu 80 Kop. pro Pud zahlen.

Mitau. Für die Kurländischen Mäßigkeits-Curatorien sind, nach Angabe der „Kurl. Gouv.-Z.", für die Zeit vom 17. Juli 1900 bis 1. Januar 1901 vom Finanzministerium 1200 Rbl. assignirt worden.

Tuckum. Die neueste Nummer der „Kurl. Gouv.-Z." veröffentlicht wiederum 9 Erlaubnißscheine für die Schürfung auf Naphtha.

St. Petersburg, 9. Mai. Der Allerhöchste Befehl vom 28. April ordnete die Tilgung der Schuld von 50 Mill. Rbl. an, welche die Reichsrentei noch der Reichsbank für Emission von Creditbilletten während der letzten beiden Türken-Kriege schuldete. „Die endgiltige Liquidirung dieser Schuld — bemerken die „Nowosti" — hat nicht blos eine formale Bedeutung. Solange die Reichsrentei der Reichsbank noch 50 Mill. Rbl. für emittirte Creditbillette schuldete, konnte sie diese Schuld um weitere 50 Mil. erhöhen, und so fort, indem sie von der Bank weitere Emissionen für laufende Bedürfnisse der Reichsrentei verlangte. Jetzt ist nicht nur dieses Conto abgeschlossen, sondern damit zugleich auch bezeugt, daß die Reichsrentei auf diese bequeme, aber gefährliche Hilfsquelle definitiv verzichtet. Und in der That, in demselben Allerhöchsten Befehl ist der „feste Wille" kundgethan, „daß die Emission von Creditbilletten in Zukunft nicht als Hilfsquelle der Reichsrentei dienen soll." Dabei wird auf den Ukas vom 29. August 1897 verwiesen. Dieser Ukas gewährt der Reichsbank das Recht zu temporären Emissionen für ihren commerziellen Bedarf, stellt jedoch als Regel auf, daß der Betrag der im Verkehr befindlichen Creditbillette den Cassenbestand nicht mehr als um das Doppelte übersteigen darf und daß bei einem Betrage über einer Milliarde Creditrubel eine jede neue Emission durch eine gleiche Verstärkung des Metallwerths Rubel gegen Rubel, sicherzustellen ist."

Helsingfors. Die finnländische Oberpreßverwaltung hat nach dem „Rev. Beob." an die Censur in Borgä die Frage gerichtet, ob sie die zweite Lieferung der Collectaneen des bekannten Dichters Juhani Aho „Katajainen Kansani" auch wirklich durchgelesen und die Drucklegung genehmigt hat. Die Antwort soll umgehend erfolgen. — Die genannte Edition erschien zuerst im Frühling vorigen Jahres und hat seitdem vier Auflagen erlebt.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) Mai.

Gegen den Krieg in Süd-Afrika.

Während die Buren im Kampfe für ihre Unabhängigkeit gegen die englische Uebermacht verbluten, regen sich mit erneuter Stärke aus dem Schoße der Völker — nicht von Seiten der Regierungen — die Bestrebungen, dem Kriegsjammer ein Ende zu bereiten und den Buren das Loos der Besiegten zu erleichtern. Ihren Mittelpunct finden sie zur Zeit in Nord-Amerika, von dem am ehesten noch ein halbwegs wirksamer Schritt der Vermittelung, ein halbwegs wirksamer Druck auf England erwartet werden könnte. — Wir sind zwar überzeugt davon, daß alle Bestrebungen dieser Art gegenüber England, das entschlossen ist, nun nach nahezu erreichtem Ziel eisenhart den Fuß auf den Nacken des Besiegten zu setzen, nur solche platonischer Natur bleiben werden; aber in dem Bewußtsein der Völker werden sie und die durch sie hervorgerufenen Stimmungen doch nicht gänzlich spurlos verlöschen und schon darum werden sie einen gewissen historischen Werth für sich beanspruchen dürfen.

Von einer derartigen Action in Deutschland werden wir soeben durch Zusendung des einschlägigen Materials in Kenntniß gesetzt.

Die Münchener und Hamburger „Centralen zur Beendigung des Buren-Krieges" haben im Namen von **200,000** Deutschen, die einen Aufruf, sich für den Frieden zu erklären, unterzeichnet haben, an die Friedens-Delegirten der südafrikanischen Republiken in Newyork eine Depesche gerichtet, in der sie der Gesandtschaft ihre wärmsten Sympathien bezeugen und die aufrichtigsten Wünsche für den Erfolg der Mission aussprechen. — Der Wortlaut der Depesche an den Generalbevollmächtigten Fischer ist folgender:

„200,000 Deutsche haben sich in einem Aufrufe vereinigt, der den in Süd-Afrika wüthenden Krieg verurtheilt und jede Bestrebung zur Wiederherstellung des Friedens unterstützt. In dieser Aller Namen sprechen wir Ihnen bei der Landung auf dem classischen Boden der Unabhängigkeit die wärmsten Sympathien aus mit der Hoffnung, daß unsere heißen Wünsche für den Erfolg Ihrer Mission Erfüllung finden mögen." — Am Jahrestage der Eröffnung der Haager Conferenz (unterzeichnet u. A. von M. L. Selenka, Bronsart v. Schellendorf, Prof. Defregger, Prof. Grueber und Prof. Günther in München und Dr. Max Roosen in Hamburg).

Der Vertreter der Republiken in Washington, Montaigue White, sowie der frühere Unterstaatssecretär Webster Davis sind gleichzeitig von dieser Depesche telegraphisch in Kenntniß gesetzt worden.

Der erwähnte Aufruf ist mit den ersten 100,000 Unterschriften bereits sämmtlichen neutralen Regierungen übermittelt und täglich laufen, wie uns mitgetheilt wird, Tausende von weiteren Unterschriften in Hamburg (bei Rechtsanwalt Dr. M. Roosen) ein, so daß allein von der Hamburger Centrale schon weitere 100,000 Stimmen aufgebracht sind. Die Frist zur Einlieferung für Unterschriften ist bis zum 5. Juni verlängert worden. — Von den Generalbevollmächtigten der südafrikanischen Republiken ist aus Newyork ein warmes Dank-Telegramm auf die erwähnte Kundgebung eingelaufen.

Vom Transvaal-Kriege.

Die letzten amtlichen Nachrichten über die Operationen der einzelnen englischen Heeressäulen lassen einigermaßen den Plan erkennen, nach dem Lord Roberts die Fortsetzung des Krieges betreiben will. Er selbst bleibt zunächst in Kroonstad, erstlich, weil ihn der Zustand seiner Truppen und die Verpflegungssorge dazu zwingen, zweitens aber auch, weil er von allen Truppenabtheilungen am weitesten nördlich steht und seine Flanken so lange gefährdet sind, als er nicht von seinem eigenen Operationsheere Seitendetachements zur Deckung entsendet oder die noch im Süden stehenden Corps nachgerückt sind und die westlichen nnd östlichen Bezirke des Freistaates in seinem Rücken vom Feinde gesäubert haben. Die letztere Methode hat in jeder Hinsicht den Vorzug; sie erspart Roberts Manöver ähnlich denen, die im Südosten von Bloemfontein nöthig wurden und die seinem Ansehen weder bei den eigenen Leuten noch bei den Buren förderlich gewesen sind, und sie zwingt ihn nicht, die Stoßkraft seines eigenen Operationsheeres zu schwächen und auf die baldige Fortsetzung seines Vormarsches zu verzichten. Andererseits aber haben die Abtheilungen, die in seinem Rücken stehen, jetzt, nachdem der kräftige Vorstoß seiner Hauptarmee auch eine Concentration der Buren vor seiner Front herbeigeführt hat, nur noch die einzige Daseinsberechtigung, mit der Hauptarmee zusammenzuwirken und den Theil der Operationen zu übernehmen, den ihnen die Verhältnisse selbst zugewiesen haben, d. h. die Flanken zu sichern, indem sie alle noch südlich stehenden Burencommandos vor sich hertreiben und für den Vormarsch Roberts' unschädlich machen. Diese Operationen haben nun sowohl im Westen von Transvaal wie auch im Osten begonnen. Die am weitesten westlich stehende Division Hunter, die durch die Detachirung einer berittenen Colonne für den Entsatz von Mafeking sich von dieser lästigen und schwierigen Aufgabe befreit hat, ist nach einer Rechtsschwenkung am Vaal entlang in Transvaal am 16. eingebrochen und hat am selben Tage bereits Christiana am Vaal erreicht und besetzt. Oestlich von ihm hat sich endlich auch Lord Methuen von Boshof aus in Bewegung gesetzt. Sein Marsch erfolgt in nordöstlicher Richtung auf der Straße nach Hoopstad parallel zu der Bewegung Hunter's. Daß das Gelände vor ihm schon vom Feinde geräumt sei, hatte er bereits vor einigen Tagen sicher festgestellt. Er wurde denn auch des Feindes nicht ansichtig. — Methuen ist inzwischen bereits über Hoopstad hinaus und Hunter, der übrigens eine Proviant-Colonne nach Mafeking abgezweigt hat, angeblich schon bei Clecksdorp, nördlich vom Vaal, angelangt. — So zieht sich von allen Seiten das englische Gewitter über Johannesburg-Pretoria zusammen.

*

In England selbst tritt über dem Jubel anläßlich der Befreiung Mafekings zunächst alles Andere zurück. Noch am 17. Mai schrieb die „Daily News" in ihrem Leitartikel: „Morgen ist der 18. Mai, also der Tag, an dem Lord Roberts beabsichtigte, Mafeking in den Kreis seiner Berechnungen zu ziehen. Der festgesetzte Tag steht jetzt unmittelbar bevor, und mit Hoffen und Bangen gedenkt heute England und ganz Großbritannien der kleinen Stadt, die in Süd-Afrika in freiem Felde liegt. Es ist zweifellos wahr, daß es in militärischer Beziehung völlig bedeutungslos ist, ob Mafeking entsetzt wird oder nicht. Und ebenso wahr ist, daß sich in diesen Tagen auf anderen Theilen des Kriegsschauplatzes Ereignisse von größter Wichtigkeit vollziehen: Lord Roberts bereitet sich auf einen weiteren Siegeszug vor, General Rundle erfocht Siege im Freistaat und Sir Redvers Buller drängt die Buren aus Natal. Alle diese guten Nachrichten sind mit Befriedigung vernommen worden, aber eigentlich am Herzen liegt uns Allen nur das Schicksal Mafekings. Man kann sich leicht erklären, worauf diese allgemeine Antheilnahme am Schicksal der kleinen Stadt zurückzuführen ist. Ihre Vertheidigung wird die glänzendste Episode dieses Krieges bleiben. Wir hatten gewiß auch an anderen Orten Schwierigkeiten, aber dafür auch meist ein numerisches Uebergewicht und besseres Kriegsmaterial als unsere Feinde. Mit Mafeking verhielt es sich aber anders. Der Platz liegt völlig isolirt und war vom ersten Tage an ausschließlich auf die Tapferkeit und den erfinderischen Geist seiner Vertheidiger angewiesen. Der Kampf wird jedenfalls eines der glänzendsten Capitel der englischen Geschichte bilden. Auch hat während dieser Vertheidigung ein ausgezeichneter Mann, Colonel Baden-Powell, Gelegenheit gefunden, seine militärischen Talente zu entfalten. Baden-Powell ist nicht nur ein glänzender Officier, sondern auch ein überaus sympathischer Charakter, ein Mann, der nie die Hoffnung aufgiebt und mit sicherem Blick stets das Richtige erkennt, ohne jemals seine Ruhe zu verlieren. So ist er in kurzer Zeit ein Liebling des Volkes geworden und hat alle Herzen für sich eingenommen. Man hat gejubelt, als Kimberley und Ladysmith entsetzt wurden. Aber die heroische Vertheidigung Mafekings hat auch die eifrigsten Buren-Freunde zur Anerkennung der britischen Tapferkeit gezwungen. . ."

Aus dem deutschen Reichstage.

Die idyllische Form der Obstruction, welche am Donnerstag herrschte, hat bereits am Freitag nicht vorgehalten: die Sitzung begann mit einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Präsidenten und dem Abg. Singer, dem Leiter der Obstruction, und ein großer Theil der Zeit wurde dann durch heftigen Streit über die Geschäftsordnung, der mittelst zweier namentlicher Abstimmungen entschieden werden mußte, ausgefüllt. Erst um 5 Uhr kam es dann zur Weiterberathung über das Heinze-Gesetz, indem Herr Frohme vor dem fast völlig leeren Saale sich anschickte, „die socialen Ursachen der Landstreicherei darzulegen" — weil nämlich der nun zur Erörterung gestellte § 362 des Strafgesetzbuches u. A. von der Unterbringung von Landstreichern in Arbeitshäusern handelt. Indeß konnten die Obstructions-Gruppen sich den Verbrauch mehrerer Stunden durch jene Geschäftsordnungs-Debatten kaum als Gewinn anrechnen; denn durch die eine der beiden Abstimmungen waren eine Anzahl neuer Anträge von der Berathung ausgeschlossen worden auf Grund des § 49 der Geschäftsordnung, wonach „Abänderungs-Vorschläge mit der Hauptfrage in wesentlicher Verbindung stehen müssen"; damit war ein Präjudiz gegen die meisten der bis dahin eingebrachten Obstructions-Anträge geschaffen.

Große Erregung rief ein Anlauf der Mehrheit hervor, die Geschäftsordnung behufs Niederwerfung der Minorität zu verwerthen. Es wird hierüber u. A. berichtet:

v. Kardorff (Reichsp.): „Herr Stadthagen hat mir gesagt, ich scheine mit der Geschäftsordnung des Hauses brechen zu wollen. Herr Stadthagen, die Majorität des Hauses ist Herr über die Geschäftsordnung. (Es entsteht ein furchtbarer Tumult auf der Linken. Die Rechte sitzt betreten. Graf Stolberg-Wernigerode, der neben dem Redner steht, wendet sich zum Grafen Limburg und schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen. Nach minutenlanger Unterbrechung kommt Herr v. Kardorff wieder zum Wort.) Wenn Sie die Obstruction, die Sie jetzt treiben, weiter treiben, dann thun Sie weiter nichts, als den ganzen Parlamentarismus widerrufen. (Großer Lärm und Gelächter links.) Mit einem solchen System ist überhaupt nicht zu regieren. (Stürmische Kundgebungen links). Wenn die Minorität die Majorität tyrannisirt — Sie treiben ein sehr gefährliches Spiel." (Anhaltender Tumult.)

Präsident Graf Ballestrem: „Ich setze voraus, daß Herr v. Kardorff, als er sagte, die Majorität wäre Herr über die Geschäftsordnung, gemeint hat innerhalb der Geschäftsordnung." (Minutenlange Heiterkeit.)

Gegen den Abg. v. Kardorff wandten sich nun mehrere Redner, am eindrucksvollsten derjenige der Nationalliberalen, welche eine wichtige Rolle spielen: sie sind Gegner der lex Heinze, aber machen in der Obstruction nicht mit. Ihr Vertreter also, der Abg. Bassermann, erklärte:

„Ich möchte mich auch meinerseits gegen die Aeußerung des Herrn v. Kardorff wenden, daß die Majorität Herr über die Geschäftsordnung sei. Das würde in der That eine Vergewaltigung der Minorität bedeuten, die wir in keiner Weise billigen können. (Lebhafter Beifall.) Das würde Zustände in unseren Parlamenten herbeiführen, die kein Patriot für wünschenswerth halten kann. Die Geschäftsordnung ist das Gesetz dieses Hauses. (Beifall.) Wir sind der Ansicht, daß jede Partei gleichmäßig ein Interesse daran haben muß, daß dieses Gesetz nicht verletzt wird. (Beifall.) Wenn die Geschäftsordnung unzureichend ist oder wenn eine Partei dieser Meinung ist, dann möge man den Muth haben, Anträge auf Abänderung der Geschäftsordnung zu stellen; dann werden sie im Hause geprüft werden, und man wird einen Beschluß darüber fassen. Wir haben uns, was meine Fraction anlangt, an der Obstruction nicht betheiligt, weil wir das gewählte Mittel für ein unrichtiges halten . . . Die gestellten Anträge sind zulässig nach § 20 Absatz 2 der Geschäftsordnung, sie sind rechtzeitig eingebracht während des Verlaufs der Discussion, über sie muß die Discussion eröffnet werden. Ich möchte dringend die Majorität des Hauses bitten, daß sie in diesem Sinne verfährt. Gehören den Jubel des Sieges und das Jammern der Gefallenen und lassen uns von dem offenbar taktisch geschulten Autor belehren über Fehler und Mißgriffe da und dort. Dem Helden dieses Tagebuches, dem englischen Lord, der nach Transvaal kam, gegen die Buren zu kämpfen, legt der Autor zum Schluß folgende, dem Tagebuch anvertraute Worte in den Mund: „Noch flammt ein blutiger Schein über den fernen Bergen und vielleicht trügt mich die Ahnung nicht, daß auch mein Blut verströmen soll, wie das reinere Blut besserer Leute. — Was weiß ich! Ich fühle nur, daß ich zur Tiefe sinke, daß eine ganze alte Welt überfluthet wird von neuen Zeiten. Diese Buren mögen untergehen, aber nicht der Geist, der aus ihnen trotzte. Ob Bur, ob Brite. — hier dämmert ein großer Kampf und Sieg herauf! Fielen die Freiheitsbauern auch Mann für Mann, ihr Geist würde noch dies Land bewachen, das nun des Briten ist" . . .

„Félicie." Aus den Briefen eines Thoren. Von Johannes Richard zur Megede. (Geheftet 4 M. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Der durch seine früher erschienenen Werke „Unter Zigeunern", „Kismet", „Quitt!" und „Von zarter Hand" rasch zu Beliebtheit gediehene Autor bietet in dem vorliegenden Roman ein Werk von besonders fesselnder Eigenart dar. Der zum künstlerischen Vorwurf gewählte seelische Conflict wird mit tiefer Innerlichkeit veranschaulicht, die Charaktere heben sich lichtvoll von ihrem Hintergrunde ab, dem farbenvollen Bilde moderner gesellschaftlicher Verhältnisse. Ein besonderes Interesse erhält der Roman dadurch, daß in ihm neben den gesellschaftlichen Fragen auch künstlerische gestreift werden, und sein zwischen Italien und Nord-Deutschland wechselnder Schauplatz giebt dem Autor Gelegenheit, seinen Scharfblick für das Erfassen landschaftlicher Eigenart zu bethätigen. Mit diesen Vorzügen sowie seiner anregenden, geistvollen Darstellungsart darf der neue Roman Johannes Richard zur Megede's zu den interessantesten Neuheiten gezählt werden.

Dr. Alexander Tille, der in Glasgow ein Opfer des Nationalhasses der Briten gegen die Deutschen wurde, kommt am Schlusse eines Aufsatzes: „Zehn Jahre auf einem schottischen Lehrstuhl", den er im Mai-Heft von „Velhagen & Klasing's Monatsheften" veröffentlicht, auch auf seine eigenen Erlebnisse zu sprechen. Nachdem er zehn Jahre an der Universität Glasgow gewirkt hatte, rotteten sich am 23. Februar etwa 300 Studenten in und vor dem von ihm benutzten Auditorium zusammen und verhinderten ihn mit Gewalt am Halten der Vorlesung und der Rückkehr nach Hause. Als er darauf hin sein Entlassungsgesuch einreichte, wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihn zur Zurücknahme desselben zu veranlassen. Dr. Tille schließt daraus mit Recht, daß es sich nicht etwa um persönliches Uebelwollen handelte, sondern um einen elementaren Ausbruch des britischen Nationalhasses gegen den deutschen Mann als solchen. Auch daß dieser Ausbruch einen selbst für Briten außerordentlich brutalen Ausdruck fand, ist erklärlich, denn: „In England ist der Fremde rechtloser als irgendwo anders auf der Erde: er ist nur ein halber Mensch". — Im Uebrigen bringt das Mai-Heft der Zeitschrift wie üblich wieder eine große Zahl von Dichtungen in gebundener Rede und mehrere illustrirte Aufsätze, die Frühlingsluft athmen, wie z. B. den Artikel „Japanische Blumenfeste" von Ernst von Hesse-Wartegg. In einem reich illustrirten Artikel würdigt Dr. Adolf Rosenberg Friedrich August v. Kaulbach. Von köstlichem Humor erfüllt ist eine Erzählung aus dem Hamburger Volksleben: „Phitje Ohrtens Glück" von Ilse Frapan. Die Abtheilung „Zu unseren Bildern" bringt wieder in Bild und Wort ein reiches Allerlei von Dingen, die jeden Freund der Kunst und des Kunstgewerbes lebhaft interessiren müssen.

„Die Woche", diese stetig auch in unserem Leserkreise zu steigender Beliebtheit gelangende modernste illustrirte Zeitschrift (Berlin, Verlag von A. Scherl), bietet in ihrem letzten Hefte, Nr. 19, vor Allem einen reichen bildlichen Commentar zu den jüngsten Berliner Festtagen anläßlich der Großjährigkeits-Erklärung des deutschen Kronprinzen. Aber auch sonst findet sich in demselben viel Lesens- und Sehenswerthes — so, um nur Einiges anzuführen, die Ausführungen zum neuesten Wunderwerk der Technik, der Jungfrau-Bahn, und die Abbildungen zum neuen pompösen Buchgewerbehause in Leipzig.

Mannigfaltiges.

Zu viel. Im „Kunstwart" (Verlag Georg D. W. Callwey, München) schreibt F. Avenarius sehr zutreffend: „Unsere ganze Kunstcultur leidet unter dem Zuviel. . . Die Fähigkeit, sich zu sammeln und zu vertiefen, wird nicht gebildet, nein, sie wird geradezu aberzogen. Immer neue Eindrücke drängen sich vor, keiner kommt dazu, recht ausgenossen zu werden. Und doch fördert überhaupt nur der gründliche Genuß, nur der Genuß mit ganzer, unzerstreuter Seele. Ein einziges kleines Gedicht Goethe's oder Mörike's, ein einziges Liedchen Hugo Wolf's, ein einziger Holzschnitt Dürer's, mit echter Versenkung genossen, schafft einen Krystallisationspunct des Kunstgenießens und der reinen Daseinsfreude — man braucht gar nichts weiter zu thun, es schießt unbewußt mehr und immer mehr daran aus all' der Schönheit her, die aufgelöst im Leben schwebt. Wie da Alles zusammenhängt und in einander wirkt, das ist herrlich. Aber freilich: nur in der Tiefe hängt es zusammen, nur drunten im Erdreich bei den Wurzeln und Quellen. Wessen Kunstgenuß an der Oberfläche dahinschürft, der mag dabei Blätter und Blumen abschneiden soviel er will, er gewinnt nur fürs Herbarium, es wächst nichts weiter bei ihm. — Freilich, hier spricht ein Todfeind echter Kunsterziehung besonders uns Deutschen mit darein — unsere Ueberschätzung der Kenntnisse. Es gehört ja bei uns zur „Bildung", nicht nur so und so viele Künstlernamen und Jahreszahlen und Merkmale zu kennen, sondern auch so und so viel Bücher gelesen, Tonstücke gehört und Bilder gesehen zu haben, von denen man „Etwas wissen" muß. Thät' es das „Wissen" hier, die alten Hellenen hätten die jämmerlichste ästhetische Cultur gehabt, denn sie wußten bekanntlich nicht einmal von Renaissance und Rococo etwas! Das Erfassen muß dem Wissen vorhergehen, dann reiht sich Glied an Glied, bis das Verstehen als Frucht reift. Ging das Erfassen nicht vorher, so besagen die allerschönsten Kenntnisse von tausend alten oder neuen und allerneuesten Dichtern, Musikern, Malern und Büchern, Partituren und Bildern nicht mehr als eine noch so trefflich eingebundene und ziemlichst geordnete Bibliothek von Büchern in fremden Sprachen, die wir nicht lesen können."

— Heinrich Zöllner's Musikdrama „Die versunkene Glocke" (nach Hauptmann's gleichnamiger Märchendichtung) ging am 10. Mai unter Leitung des Hofcapellmeisters Beier am königlichen Theater in Cassel zum ersten Mal in Scene. Das „Casseler Tagbl." schrieb: „Meisterhaft bewährt sich Zöllner in der Instrumentation; sie erst giebt dem Ganzen das rechte Relief, sie ist reich und fein gestaltet, ohne überladen zu sein, so recht dem Märchen entsprechend ausgearbeitet. Zahlreiche kleinere Violin-Soli, sowie Harfenfiguren u. s. w. verleihen ihr etwas Aetherisches. Wundervoll ist denn auch die einzige selbständige Orchester-Nummer, das Vorspiel zum 5. Act, Rautendelein's Leid widerspiegelnd." Nach jedem Actschluß und nach Schluß der Vorstellung wurde der anwesende Componist mehrfach hervorgerufen, auch durch einen Lorbeerkranz ausgezeichnet.

— Aus München wird vom 14. Mai berichtet: „Eine seltsame Geistergeschichte in der Asam-Straße setzte seit einigen Tagen ein ganzes Stadtviertel in große Aufregung. Gegen 9 Uhr Abends begann der Spuk mit Werfen von kleinen Kohlenstücken, Klopfen an der Wand und den Fenstern, so daß die geängstigte Familie mehrere Nächte nicht zur Ruhe kommen konnte. Geistlichkeit und Polizei wurden verständigt, um den „Geist" zu bannen oder dingfest zu machen. Von Abends 7 Uhr ab fand sich ein Criminal-Schutzmann in der Wohnung ein, auch 3 katholische Geistliche erschienen, die regelmäßig von der nach Hunderten zählenden Menge mit Geschrei und Halloh begrüßt wurden. Der Schutzmann hatte sich vor die Thür des Zimmers postirt, wo gewöhnlich der „Geist" am meisten rumort hatte. Die Geistlichen blieben bei der Familie, den Rosenkranz betend. Solange der Schutzmann und die Geistlichen anwesend waren, blieb der „Spuk" aus. Ein handfester Mann, der der Sache auf die Spur kommen wollte, hatte sich im Schlafzimmer der Magd, wo ebenfalls der Geist sich bedenklich bemerkbar gemacht hatte, einquartiert. Sobald auch dieser Mann aus der Wohnung gegangen war, stellte sich der Spuk von neuem ein. Die Sache wurde von Tag zu Tage ärger und auch Vertreter der Presse und Spiritisten stellten sich ein, um dem Geist nachzuforschen. Derselbe wurde erst nach 6 Tagen in der Person des 14-jährigen Dienstmädchens entdeckt. Ein Mitarbeiter eines Nachrichten-Bureaus hatte in der Nacht zum Sonntag abermals mit der Familie gewacht und nahm dabei das Mädchen in ein energisches Verhör. Schließlich gestand dieses seine That ein. Bevor das Mädchen ein Geständniß ablegte, hatte man ihm in Aussicht gestellt, es würde hypnotisirt werden und dann würde es Alles sagen müssen. Einer der Geistlichen war mit dem verdächtigen Mädchen vorher in das mysteriöse Zimmer gegangen und das Mädchen hatte dort, während es betete, abermals Gelegenheit gefunden, seine Manipulation auszuführen. —Gestern wurde das betreffende Mädchen zur Polizeiwache verbracht, dort machte es Angaben, daß auch das Zimmerfräulein mit im Spiele gewesen war."

— Der „Herr Doctor." Aus Wien berichtet die dortige „Reichswehr": Sonntag Nachmittag stürzte auf der Prater-Bahn der Rennfahrer Trischack und erlitt dadurch Hautabschürfungen an der Hand und im Gesicht. Der Verletzte wurde in die Rennfahrer-Cabine gebracht, wo sich bald darauf ein eleganter junger Mann einfand, der sich als Arzt vorstellte und sich bereit erklärte, dem Verwundeten die erste Hilfe zu leisten. Er wusch Trischack auch richtig den blutenden Arm, nachdem er einige kostbare Ringe von der Hand des Verletzten entfernt und eingesteckt hatte. Weitere Dispositionen zu treffen hielt der „Herr Doctor" wohl für überflüssig, denn er empfahl sich mit kurzem Gruße, den Dank des Verletzten discret zurückweisend. Wenige Minuten nachher erschien der wirkliche Bahnarzt und Trischack war nicht wenig verblüfft, zu hören, daß er das Opfer eines raffinirten Gauners geworden war. Wieviel man auch nachher suchen mochte, Ringe und „Doctor" sah man niemals wieder.

schieht das dennoch nicht, so werden wir daraus die nothwendigen Consequenzen ziehen." (Stürmischer Beifall links und große Bewegung. — Die Discussion der resp. Anträge wurde beschlossen.

Es ist begreiflich, daß in **London** unbändiger Jubel über die Befreiung von Mafeking herrscht. Von Freitag-Abend wird von dort gemeldet: „Der Enthusiasmus übertrifft alles bisher Dagewesene. Große Menschenmassen mit zahllosen Fahnen, die wie aus der Erde wachsen, durchziehen singend, jubelnd, schreiend die Straßen. Mit diesen Schaaren vereint sich am Strand, Picadilly, Regent-Street das aus dem Theater kommende Publicum. Musik- und Trommler-Corps finden sich zusammen, die sich an die Spitze der Colonnen setzen. Die Wirthshäuser sind brechend voll. Man trinkt auf Baden-Powell und singt: „He is a jolly good fellow." Die Telegraphenämter sind umlagert von Personen, die die Nachricht vom Entsatz Mafekings in die Provinz und die Vorstädte melden und gleichzeitig berichten, daß sie Nachts nicht nach Hause kommen, da sie mitjubeln müssen. — Wenige Minuten, nachdem die Depesche am Mansion-House angeschlagen war, erfüllte die Menge singend und Fahnen schwingend alle Straßen. Donnernde Hurrah-Rufe wurden laut. Es ist unmöglich, die allgemeine Freude über die Nachricht zu schildern. Eine unübersehbare Menschenmenge strömte vor dem Hause der Mutter des Commandanten Baden-Powell zusammen, um durch Absingen der Nationalhymne und Hurrah-Rufe dem erfolgreichen Vertheidiger der Stadt zu huldigen. Der Lordmayor hielt mitten in der Nacht eine Ansprache an die vor dem Mansion House harrenden Tausende.

Vielfach war man in **Italien** seit dem ersten Tage der Obstruction der Ansicht, daß der Conflict zwischen der parlamentarischen Majorität und Minorität die Regierung zwingen würde, vom König die Auflösung der Kammer zu verlangen. Der General Pelloux hat sein Möglichstes gethan, um die Auflösung zu vermeiden, aber all' seine Bemühungen haben nur dazu gedient, sie hinauszuschieben. Die Nothwendigkeit der Auflösung zeigte sich zuerst im Herbst vergangenen Jahres, nach dem damaligen parlamentarischen Faustkampf und dem Strafproceß gegen die Deputirten, welche die Urnen umgestürzt hatten; aber der Conseilpräsident zog vor, nachzugeben, indem er den Proceß und das die politischen Maßregeln enthaltene Decreto-legge bei Seite schob und den von den Militärgerichten wegen des revolutionären Verfahrens im Mai 1898 Verurtheilten Amnestie ertheilen ließ. Dieser Waffenstillstand wurde vom Cassationshof in Rom unterbrochen, der durch seinen Urtheilsspruch die Frage des Decreto-legge wieder in den Vordergrund schob und damit die Wiederkehr der Obstruction in ihren brutalsten Kundgebungen heraufbeschwor. Die Obstruction rief die Abänderung der Geschäftsordnung hervor und diese hat die Auflösung der Kammer unvermeidlich gemacht.

Im **Congo-Staat** wollen die Wirren kein Ende nehmen. An allen Enden dieses riesigen Colonialgebietes herrschen aufständische Bewegungen, und die belgische Verwaltung scheint ihren Aufgaben garnicht mehr genügen zu können Am bedenklichsten lautet eine Nachricht über eine Meuterei bei Boma, der congostaatlichen Hauptstadt. Boma ist von den Aufständischen mit Kanonen beschossen worden und konnte nur mit großer Mühe vertheidigt werden.

Locales.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland.

Auf Grund von 48 Berichten, die zum 1. Termin, 18. April (1. Mai) 1900, eingegangen waren, veröffentlicht die „Balt. Wochenschr." ihre gewohnte landwirthschaftliche Rundschau, der wir auszugsweise Folgendes entnehmen:

Die Möglichkeit, mit Bearbeitung von Wiese und Acker zu beginnen — denn das ist doch für die praktische Landwirthschaft Frühlingsanfang und nicht das Erscheinen von Lerche und Leberblümchen — ist in diesem Jahre in der That später als im Durchschnitt der Jahre eingetreten und da die Witterung die Austrocknung des Bodens in der letzten Zeit zu einer rapiden macht, dürfte es schwer werden, zur rechten Zeit mit dem Bestellen der Felder fertig zu werden. Allerdings scheint umgekehrt der Boden durch den langen Herbst gut zerfallen zu sein und wird leicht zu bearbeiten sein. Die in Folge der großen Schneemassen erwarteten Ueberschwemmungen sind nur in einigen Flußgebieten aufgetreten und an einigen Stellen, wo durch locale Regengüsse die Schneeschmelze eine übermäßig beschleunigte war. Meist schwand der Schnee dank der Mittagssonne in den hellen März-Tagen sehrallmählich. Zum Oefteren wird diesmal die Thatsache erwähnt, daß der drainirte Boden früher frostfrei wurde als der undrainirte — für die kurze Bestellzeit im Frühling ein nicht zu unterschätzender Vortheil. Auch dessen wird Erwähnung gethan, daß der drainirte Boden weniger tief gefroren war als der undrainirte. Der trockene Boden ist eben ein weniger guter Wärmeleiter als der feuchte.

Mit den Arbeiten ist am 18. April nur hier und da auf den Wiesen begonnen worden und wohl auch Klee ins Roggengras gesäet. Es scheint, als ob im Allgemeinen nicht genügend darauf geachtet wird, daß die Kunstdünger möglichst früh im Frühjahr auf die Wiesen und Felder kommen. Wenn der Boden oberflächlich trocken geworden, werden die Salze nicht schnell genug gelöst, vertheilen sich nicht genügend im Boden, kurz, kommen nicht genügend zur Wirkung. Kainit und Thomasschlacke müssen schon im Herbst aufs Feld kommen. Für die Wiesendüngung bildet sich ebenfalls immer mehr und mehr in Deutschland der Usus, die Salze gleich nach dem zweiten Schnitt im Spätsommer, resp. Frühherbst zu streuen. Es ist auch zu spät, mit Düngungsversuchen im Frühjahr zu beginnnen; dieselben müssen, wenn sie wirklich rationell durchgeführt werden sollen, im Herbst begonnen werden. Es kann ja allenfalls im Frühjahr ein Vorversuch mit leicht löslichen Düngemitteln unternommen werden, der in seinen Ergebnissen von großem Vortheil sein kann; eine systematische Durchführung eines Versuches muß aber mit dem Herbst beginnen, da, wie gesagt, Kainit und Thomasschlacke nur bei Herbstdüngung sicher und vollständig zur Geltung kommen und die sonst auch allenfalls statthafte Düngung im ersten Frühjahr meist nicht rechtzeitig vorgenommen wird oder vorgenommen werden kann.

Das Winterkorn ist durchweg gut durch den Winter gekommen. Berichte über Ausfaulen desselben auf nicht gefrorenen Stellen scheinen ganz localer Natur zu sein. Mehrfache Schädigung, hoffentlich nur vermuthete, haben die Nachtfröste und kalten Frühjahrswinde gebracht. Dem Vieh ist es nicht so gut ergangen. Die Futtervorräthe waren in diesem Jahre geringer als in vielen vorhergehenden, und, gestehen wir es ein, durch die 7 fetten Jahre verwöhnt, haben wir unser Futter nicht genügend eingetheilt. (In dem Bericht aus Jensel heißt es hierüber: „Wo im Herbst ein richtiger Voranschlag für das disponible Futter gemacht wurde, und darnach der zu haltende Viehstapel bemessen ward, dort ist das Rindvieh gut überwintert, wo solches nicht geschehen, dort herrscht soeben beängstigende Futternoth, zumal angesichts des ungebührlich verspäteten Frühlings, insbesondere bei den Bauern. Dank zeitiger Fürsorge werden hier von 195 Stück Vieh täglich über 1200 Stoof Milch ermolken, und ist dafür gesorgt, daß dieser Ertrag bis zum Weidegang sich noch vermehren werde. Der verflossene Winter ist in dieser Hinsicht besonders lehrreich, da dieser Haupt-Erwerbszweig des Landwirthen nur dann gedeihen kann, wenn im Herbst schon ein besonderer Voranschlag angefertigt und nach solchem der Viehstapel bestimmt wird und kein plötzlicher Wechsel in der Viehfütterung die Erträge auch für den folgenden Sommer herabsetzt.")

Nach Rechnung einiger Landwirthe haben sie durch Häckseln bis zu ein Drittel des Futters sparen können. Es ist auch mit der Ansicht zu brechen, daß der Acker allerdings viel Arbeit, Sorge und Mühe verlangt, die Wiesen aber, Koppeln und Weiden, speciell dem lieben Gott anzuvertrauen sind. In Bauerwirthschaften ist die Futternoth wirklich arg gewesen. Strohdächer und Sägespäne waren in letzter Zeit das Futter, und der Weidegang begann zur Zeit der Schneeschmelze. In Estland scheint es besser gewesen zu sein als in Livland. Einen großen Vortheil hatten durch ihre Schlempe die Brennereigüter. Torfstreu hat sich in diesem Winter ein großes Absatzgebiet erobert, war aber zum Schluß kaum mehr zu haben. Das sind die drei Dinge, die uns der schwere Winter zu bedenken giebt: 1) Kümmere dich mehr um deine Wiesen, 2) theile deine Futtervorräthe ein, 3) nutze die großen Torfmengen, die im Lande vorhanden.

In der Aula der Universität wurde am Montag der Mgstrd. K. Beck zum Magister der Pharmacie promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel „Prüfung einiger Methoden zur Bestimmung von Rohfaser" und wurde gegen die ordentlichen Opponenten Professoren DDr. G. Chlopin, W. Tschish und St. Tschirwinski vertheidigt.

Den erfreulichen Nachrichten, welche wir über die Hauslehrerinnen-Examina der Knüpffer'schen, Horn'schen und Graß'schen Privat-Mädchenschule brachten, können wir, auf Grund einer uns zugegangenen Mittheilung, noch hinzufügen, daß auch aus der Salomon'schen Privat-Anstalt in diesem Semester 5 Schülerinnen am 6. Gymnasium in St. Petersburg das Hauslehrerinnen-Diplom erworben haben. Das ist übrigens seit Jahren hier, in Pleskau und in St. Petersburg geschehen, wie denn aus der Salomon'schen Schule bereits eine ganze Reihe tüchtiger Lehrerinnen hervorgegangen ist.

Die Gemeindeschreiber des 1. Bezirks waren zum gestrigen Tage vom Bauer-Commissar J. Milhard in das Local des „Wanemuine" zusammenberufen. Wie der „Post." erfährt, sollte auf dieser Versammlung die Führung der Gemeindeverwaltungs-Bücher und eine event. Aufbesserung der Lage der Gemeindeschreiber besprochen werden.

Folgende Bitte an unsere heimischen Amateur-Photographen geht uns zur Veröffentlichung zu:

„Im Jahre 1901 feiert unsere baltische Metropole ihr 700-jähriges Jubiläum. In Anlaß dieses Gedenkfestes ist der Gedanke aufgetaucht, ein illustrirtes Buchwerk herauszugeben, das in künstlerisch aufgenommenen und reproducirten Bildern, mit verbindendem leichtgeschriebenen Text, die baltischen Provinzen den Heimathgenossen näher bringen, Fremden erschließen soll. Im Mittelpunct des Werkes soll Riga stehen; aber auch die anderen baltischen Städte sollen gebührend berücksichtigt werden. Neben den Städten wird aber auch das flache Land mit seinen Ruinen und Schlössern, seinen Kirchen und Gutshöfen im Bilde erscheinen, wobei in gleicher Weise das landschaftlich Schöne, wie das historisch Bedeutsame zu seinem Recht kommen soll, mit anderen Worten ein baltisches Album geschaffen werden, analog den Werken, wie sie im Auslande längst entstanden sind.

Den verbindenden Text zu schreiben, hat Herr Dr. Ernst Seraphim in Riga freundlichst übernommen, der auch bei der Auswahl der Bilder berathend mitwirken wird, während der Verlag des Werkes in den Händen der Buch- und Kunsthandlung von J. Deubner in Riga ruhen wird. Die Reproduction der Photographien, von denen ca. 100 Vollbilder und eine große Anzahl in den Text hineingedruckter Illustrationen in Aussicht genommen sind, wird einer rühmlichst bekannten ausländischen Kunstfirma anvertraut werden. — Druck und Papier sollen den höchsten Anforderungen voll entsprechen.

Zum Gelingen des Werkes gehört nun aber vor Allem eine sympathische Haltung unseres kunstliebenden und patriotisch fühlenden Publicums, namentlich unserer Amateur-Photographen. So werthvoll auch vielfach die landschaftlichen Aufnahmen von Berufs-Photographen sind, so unentbehrlich sind andererseits die Liebhaber-Aufnahmen, da sie sich durch eine genaue Bekanntschaft der in Rede stehenden Gegend und einen daraus entspringenden intimen Reiz, nicht selten auch durch eine künstlerisch vortreffliche Ausführung vortheilhaft auszeichnen. Gerade von unseren Amateur-Photographen stammt eine große Anzahl schöner Aufnahmen unserer Schlösser, Kirchen und Ruinen, unserer Flußläufe, Seen und Bergkuppen und unseres Meeresufers. Diese kommen in den allerseltensten Fällen in den Handel, sind somit für das geplante baltische Album nicht zu verwenden, wenn sie die Liebenswürdigkeit der Besitzer, resp. der Künstler dem Unternehmen nicht zur Verfügung stellt. An alle die, welche das Unternehmen freundlich fördern wollen, ergeht hiermit die ergebene Bitte, Photographien, durch deren Wiedergabe das Bild unserer baltischen Heimath charakterisirt werden könnte — sei es auch nur leihweise — wenn irgend möglich mit einem kurzen beschreibenden Text, dem Verlag von J. Deubner, Riga zur Verfügung zu stellen. Dieser hat zugleich die Mittheilung des Namens des Amateur-Photographen bei Reproduction des Bildes im Album in Aussicht gefaßt. Die Einsendnng der Photographien — sie können auch unaufgezogen sein — wird möglichst rasch erbeten, da die Auswahl der in das Album aufzunehmenden Illustrationen bis zum 1. Juni d. J. erfolgen muß.

Jede Unterstützung, die dem geplanten Unternehmen durch Einsendung von Bildern, landschaftlichen Beschreibungen, Mittheilung charakteristischer Momente u. s. w. zu Theil werden sollte, wird dankbar acceptirt werden."

Nach den in Kraft getretenen Bestimmungen haben, den „Nowosti" zufolge, die Schüler der mittleren und höheren Lehranstalten auf den russischen Eisenbahnen bei Benutzung der 3. Classe der Personenzüge folgende Vergünstigung: bei einer Entfernung von 70 bis 140 Werst eine Ermäßigung von 50 Kop. und bei einer Entfernung von 141 bis 900 Werst eine Ermäßigung von 1. Rbl. von dem zu entrichtenden Fahrgeld. Bei einer Entfernung bis zu 70 Werst und über 900 Werst, sowie bei Benutzung der 1. und 2. Classe hört diese Ermäßigung für Schüler auf. Augenblicklich ist auf allen Eisenbahnen die Verordnung getroffen worden, daß auf allen Verbindungslinien in der Umgegend der Stadt, wo die unlängst neu eingeführten Passagiertarife in Kraft getreten sind, die Ermäßigung für Schüler vom 24. Mai an, in Folge der Billigkeit dieser Tarife im Verhältniß zu den allgemeinen Passagiertarifen, aufgehoben wird. Nur wenn der Tarif sich auf eine Entfernung von über 150 Werst erstreckt, wird den Schülern eine Ermäßigung von 23 Kop. bei Benutzung der 3. Classe bewilligt.

Hochgeschätzter Herr Redacteur!

In Nr. 102 Ihrer werthen Zeitung vom 4. d. Mts. schreibt Ihr —i—-Correspondent, es werde der Maulkorbzwang jetzt mit großer Strenge durchgeführt und werde z. B., wenn sich ein Hund ohne Maulkorb sehen lasse und ein Polizeibeamter zur Hand sei, ein Protocoll aufgenommen, der Hundebesitzer aber in der Folge vom Friedensrichter einer empfindlichen Geldstrafe unterzogen.

Daß diese Strenge nun doch nur vereinzelt ist oder sehr vom Belieben der niederen Polizeichargen abhängig, resp. den Gorodowois vielleich nicht zur Pflicht gemacht worden ist, dafür gestatten Sie mir einen soeben erlebten Fall als Beleg mitzutheilen.

Gestern (Montag) um 3/4 9 Uhr Abends begab ich mich durch die Mühlen-Straße bis in die Pepler-Straße. Von der katholischen Kirche an lief ein ruppiger weißer Pudel ohne Maulkorb vor mir her. Meine Hoffnung, auf einen Gorodowoi zu stoßen, erfüllte sich vor dem Tracteur im Hause Nr. 28 der Mühlen-Straße. Auf meine Frage, ob er nicht wisse, wem der pudelähnliche Hund gehöre, erhielt ich prompt die Antwort: „Ach, der gehört dem Tracteur-Inhaber hier." Der Wachtmann plauderte mit dem Söhnchen des Tracteur-Inhabers. Als ich nun verlangte, er solle den Hund anschreiben und Anzeige auf der Polizei machen, erhielt ich zur Antwort, das sei nicht seine Sache, während der etwa 9-jährige Tracteursprößling naseweis meinte, seinem Hunde dürfe Niemand Etwas thun. Ich verlangte, daß man den Hund, der sich kurze Zeit vor dem Hause aufgehalten und nun weiterlief, zurückhalte oder ihm einen Maulkorb anlege und drohte meinerseits mit einer Anzeige auf der Polizei. Nun setzte der Bube dem Hunde nach. Einige Schritte weiter begegnete mir ein Student, den ich auf den Hund aufmerksam machte und dann bat, sich auch noch die von mir constatirte Nr. des Gorodowois zu merken. Das geschah. Weiter gehend begegnete ich in der Marienhof'schen Straße dem Jungen, der Kehrt gemacht hatte und auf mich zukam mit den Worten: „Ich wollte ihn nach Hause bringen, aber er beißt." Bis zur Marien-Kirche lief der Hund vor mir her; leider traf ich keinen zweiten Gorodowoi. Als ich aber 1/4 Stunde später denselben Weg zurück verfolgte, stand in der Mühlen-Straße der Wachtposten noch vor demselben Hause, mit einem Hausknecht plaudernd, und wies, als er mich sah, auf 2 andere scheußliche Köter, beide ohne Maulkorb um ihn und den Hausknecht sich bewegend, hin mit den Worten: „Sehen Sie, Herr, jetzt sind hier wieder 2 andere Hunde, wie soll ich wissen, wem alle Hunde gehören?" Nun, der eine dieser Hunde gehörte offenbar zum Hausknecht, in dessen Nähe er sich hielt. Aber — sei dem, wie ihm wolle — den Besitzer des erstgenannten Köters kannte er jedenfalls, da er ihn anfangs ganz unbefangen mir selbst namhaft gemacht hatte.

Es wäre in Anlaß dieser eben geschilderten Erfahrung doch sehr erwünscht, zu erfahren, ob das Publicum in analogen Fällen ein Anrecht darauf hat, den Schutzmann in Anspruch zu nehmen, resp. ob dieser berechtigt oder verpflichtet ist, in solchen Fällen von Uebertretung polizeilicher Vorschriften einzuschreiten. Vielleicht weiß uns Herr —i— darüber Auskunft zu geben, was sehr dankenswerth wäre.

Genehmigen Sie ꝛc. S.

Dinstag, 9. Mai 1900.

Einige der in diesem Winter durch Vereinigen der Straßen aufgestapelten Schneeberge haben bisher noch nicht allzu viel von ihrer Höhe eingebüßt. So z. B. steht am Ausgange der Bohnen-Straße noch eben ein mächtiger Schneeberg von mehr als 1½ Faden Höhe, so daß Knaben dort noch bis in den Sommer hinein dem Vergnügen des Schneeballirens huldigen könnten.

Kirchliche Nachrichten.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 2 Rbl. 55 Kop.; für die Stadtarmen 5 Rbl. 95 Kop.; für die Kirche 60 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 27 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 40 Kop.; für die Taubstummen 1 Rbl. 30 Kop.; für die Blinden 96 Kop.; für die Lepröfen 1 Rbl. 2 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Britta und Hedwig Treublut, †† im Alter von 9 Monaten am 8. Mai zu Reval.

Dagmar von der Osten-Sacken, Kind, † 7. Mai zu Riga.

Hofrath Nikolai Goeldner, ehem. Telegraphen-Chef, † hierselbst im 72. Jahre am 8. Mai.

Alexander Schehl, † im 39. Jahre am 6. Mai zu Moskau.

Frau Anna Mortmann, geb. Sievers, † im 90. Jahre am 8. Mai zu Reval.

Klempnermeister Johann Georg Petersen, † 7. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 9. Mai. Anläßlich des Regimentsfestes des Kürassier-Regiments Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna fand in Gatschina im Beisein Sr. Maj. des Kaisers eine Kirchen-Parade statt.

Berlin, Dinstag, 22. (9.) Mai. Der Reichstag setzte die lex Heinze von der Tagesordnung ab und schritt zur Berathung eines hierauf bezüglichen Entwurfes des Freiherrn v. Hompesch mit Abänderungen und Ergänzungen der einschlägigen Strafgesetze. Der Entwurf Hompesch's wurde gegen die Stimmen der Socialdemokraten und der Freisinnigen angenommen.

Wien, Dinstag, 22. (9.) Mai. Die Budget-Commission der oesterreichischen Delegation bewilligte das Budget des Ministeriums des Aeußeren und beschloß, dem Grafen Goluchowsky ihr Vertrauen und ihren Dank auszudrücken. Die Majorität der Commission äußerte ihre Befriedigung anläßlich der beständigen Aufrechterhaltung eines vertrauensvollen Einvernehmens mit Rußland und zollte den erfolgreichen Bemühungen des Ministers in dieser Richtung ihre Anerkennung.

Haag, Dinstag, 22. (9.) Mai. Hier ist eine officielle Nachricht von dem Zusammenstoß zwischen den holländischen Matrosen und der portugiesischen Polizei eingetroffen. Man nimmt an, daß es sich um einen unbedeutenden Zwischenfall handelt.

London, Dinstag, 22. (9.) Mai. Die Nachricht, die englische Regierung habe von Krüger ein Telegramm mit der Bitte um Frieden erhalten, bestätigt sich nicht.

Aus Lourenzo-Marquez: Die Buren beginnen Pretoria zu verlassen. Die Frauen und Kinder begeben sich auf der Eisenbahn nach Wachododorp, das auf dem Wege nach Lydenburg liegt, wo die Buren ein Lager aufzuschlagen beabsichtigen.

Aus Kroonstad: de Wett sprach sich für Capitulation aus, wenn sich günstige Bedingungen erzielen lassen. Botha räth dagegen, den Widerstand fortzusetzen. — Wie es heißt, verlassen die Buren Harrysmith und ziehen nach Norden. Der Van Reenen-Paß soll frei sein. Der Botha-Paß wird von nur wenigen Leuten gehalten.

Der Minister der Colonien hat seit mehreren Tagen keine Nachrichten vom Gouverneur in Kumassi

Roberts meldet: Mahon rückte am 18. Mai in Mafeking ein, nach einem heftigen Kampf 9 Meilen von Mafeking mit den Buren, die 1500 Mann stark waren. Nach 5-stündigem hartnäckigen Widerstand wurden die Buren aus einer starken Position gedrängt. Am Morgen des Gefechts zog Mahon eine Abtheilung canadischer Artillerie heran, die wichtige Hilfe leistete. Die Engländer verloren 30 Mann. Die Verluste der Buren sind schwer.

Peking, Dinstag, 22. (9.) Mai. Das diplomatische Corps wandte sich an den Tsungli-Yamen mit einer Collectiv-Note, in der es der Regierung anräth, die ausländer-feindliche Bewegung der Secte der „großen Faust", die einen bedenklichen Umfang angenommen hat, zu unterdrücken. Die in energischem Ton abgefaßte Note enthält die Drohung, die Vertreter der ausländischen Mächte würden aufs neue Militär nach Peking berufen, wenn jene Bewegung nicht unterdrückt werde.

Die Abgrenzung von Weihaiwei ist glücklich ohne Hilfe der chinesischen Commissare beendigt.

Sechs Führer der Secte der „großen Faust" sind verhaftet worden. In die von der Bewegung ergriffenen Gebiete ist Militär mit dem Befehl, die Bewegung schonungslos zu unterdrücken, abgesandt worden.

Washington, Dinstag, 22. (9.) Mai. Nach Entlassung der Buren-Mission und nach Berathung mit Mac Kinley veröffentlichte Staatssecretär Hay einen eingehenden Bericht mit einer Schilderung der Einzelheiten der Zusammenkunft und der Stellungnahme Mac Kinley's zu den kriegführenden Parteien. „Man kann sagen — erklärt Hay zum Schluß seines Berichts — daß der Präsident bis zum Aeußersten in den Schritten gegangen ist, die er in dem ernstlichen Wunsch, den Krieg beendigt zu sehen, gethan hat. Der Präsident hat seine Pflicht gethan, indem er einerseits eine streng neutrale Haltung beobachtete, andererseits aber die erste Gelegenheit benutzte, um seine guten Dienste im Interesse des Friedens anzubieten. Er ist durchdrungen von der Ueberzeugung, daß unter den obwaltenden Umständen kein anderer Weg übrig bleibt, als eine Politik ohne Parteinahme, eine solche Neutralität. Von dieser Politik abweichen, hieße mit allen unseren Traditionen und nationalen Interessen in Widerspruch treten und Folgen hervorrufen, mit denen sich weder der Präsident noch das Volk der Staaten abfinden könnten."

Baku, Dinstag, 9. Mai. Colossale Regengüsse haben große Ueberfluthungen hervorgerufen. Der Eisenbahnverkehr stockt.

London, Dinstag, 22. (9.) Mai. General Buller theilt mit, Bethuen habe ihm berichtet, daß eine Schwadron berittener Infanterie auf dem Wege nach Nawcastle in einen Hinterhalt gerathen sei; dabei seien 62 Mann getödtet oder verwundet worden. — Buller befahl Bethuen, mit 5000 Mann nach Nkutu, das geräumt worden, vorzurücken.

Aus Capstadt wird gemeldet: Die Engländer rückten in Vereeniging ein. Sie fanden die große Brücke über den Vaal unbeschädigt; 27 Locomotiven wurden beschlagnahmt.

Haag, Dinstag, 22. (9.) Mai. Zur Bewaffnung der Armee mit neuen Gewehren wurden 1,500,000 Gulden bewilligt.

Pretoria, Dinstag, 22. (9.) Mai. Hier wurde ein Comité eingesetzt, dem die Fürsorge für die Frauen und Kinder obliegt. Der holländischen Regierung wurde anheimgegeben, Maßnahmen zum Schutz ihrer Unterthanen zu ergreifen.

Washington, Dinstag, 22. (9.) Mai. Die Buren-Delegirten erklärten, sie würden, falls Mc. Kinley das ihnen vom Staatssecretär Hay Gesagte bestätigte, sich direct an das amerikanische Volk wenden, um auf diesem Wege die Regierung zu einer Intervention zu nöthigen. — Die Buren-Delegirten wurden soeben privatim von Mc. Kinley empfangen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Mai. Die Speculation, berichtet die „St. Pet. Z.", warf sich heute mit einer ganz unglaublichen Vehemenz auf Kerosin- und Naphtha-Werthe und hat mit ihren Käufen eine Coursteigerung von ganz immenser Ausdehnung in diesen Dividenden-Papieren hervorgerufen. In wilden Sprüngen gingen im Laufe des heutigen Verkehrs Kaspische von 7800 auf 7950 und Nobel'sche Antheile von 13,900 auf 14,150 hinauf, aber die Festigkeit dieses Gebietes ist auf dem Fondsmarkt nicht zur Allgemeinheit geworden. Gefördert wurde diese Hausse durch gefärbte Gerüchte, in welcher Höhe die 1899er Dividenden demnächst Einlösung finden würden. Durch die heutige fortgesetzte Entwerthung der Eisenbahnen, Banken, metallurgischen, resp. industriellen Werthe verblutet sich besonders das große Capitalisten-Publicum neuerdings. Es wäre wirklich Zeit, daß auch für die Letzteren endlich bessere Zeiten anbrechen möchten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·5	765·4	764.3
Thermometer (Centigrade)	9 6	12·4	20·4
Windricht u. Geschwin- (digk. Meter pro Sec.)	W 2	SW 4	SW 5

1. Minimum d. Temp. 7·7
2. Maximum „ 21·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·6
4. Wasserstand des Embach: 205 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 181 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 10 Мая 1900 г.

Im Namen der tiefbetrübten Eltern und Verwandten sagen wir allen denen, die an der Todes-Procession unseres Commilitonen

Georg Kutateladze

theilgenommen haben, unsern herzlichsten Dank.

Die Grusier Studenten.

Maggi's Bouillon-Kapseln

geben durch Uebergiessen mit siedendem Wasser eine vorzügliche Kraftbrühe.

Maggi's Suppen-Würze

macht jede schwache Suppe überraschend gut und kräftig.

Diese Nährmittel empfiehlt insbesondere Grünbewohnern und kleinen Haushaltungen die

Droguerie **John Pfeil.**

Юрьевская гимназія объявляетъ, что на **15 мая** текущаго года, въ **4 часа** пополудни, назначенъ

ТОРГЪ

а **18** того же мѣсяца и въ тотъ же часъ **переторжка** на подряды, **по ремонтнымъ работамъ въ зданіяхъ гимназіи,** при чемъ имѣются въ виду главнымъ образомъ штукатурныя, кровельныя, печныя и малярныя работы, всего на **397 р. 47 коп.**

Желающіе принять на себя означенные подряды приглашаются въ указанные сроки въ канцелярію гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя смѣты, равно какъ и условія подряда можно разсматривать въ канцеляріи гимназіи въ присутственные дни отъ 12 до 2 час. дня.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Юрьевская гимназія

объявляетъ, что на **15 мая** сего года, въ 4 часа назначенъ

ТОРГЪ

а на **18 того же** мая, въ то-же время, **переторжка,** на поставку для гимназіи **300 саженъ** березовыхъ полномѣрныхъ **дровъ** лучшаго качества. Желающіе принять на себя означенный подрядъ, приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе канцеляріи гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія. Условія означенной поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи гимназіи въ учебные дни отъ 12 до 2 часовъ.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Eine Kalesche v. Breitigam
Droschke, Arbeit Jakowleff, auf Gummi, und
Kabinet- u. Boudoirmöbel
werden verkauft — Rigasche Str. 37, von 4—7.

---

2 6-jährige Rappstuten

2 Arschin 1½ Werschok hoch, mit viel Temperament, sind auf dem Gute **Sitz** per Waeggewa für 350 R. zu verkaufen.

Zwei Häuser

mit Gartenland sind in **Nustago** aus freier Hand **zu verkaufen.** Näheres bei H. Zastrow, Nustago, Alexanderstrasse Nr. 13.

Ein gebrauchter
Kinderwagen
steht billig zu verkaufen — Petersburger Strasse Nr. 12, oben.

Blumenstr. 13, im Hof, 1 Tr.
sind **Möbel** und einiges **Hausgeräth zu verkaufen.** Zu bes. von 10 Uhr Vorm. ab.

Gebrauchte Möbel

werden **billig** verkauft — Küterstr. 1, Paradenthür, IV. Etage.

Alte Fenster und Thüren

mit Schlängen zu kaufen gesucht. Adr. sub „Thür" an d. Exped. d. Bl. erb.

Ein grosser Käfig

ist zu verkaufen — Peplerstr. 23. Zu erfragen beim Kutscher v. 3—4 Uhr Nachmittags.

Miethfrei

ein alleinstehendes Zimmer mit Kochvorrichtung in der Mühlenstraße 31.

Gräber

werden mit Fetter Henne belegt und mit Blumen und Rosen decorirt — Marienstr. 24, K. Koppel.

Nehme
meine Praxis
wieder auf.

R. Mathiesen
Dentist
Johannisstrasse 18.

Пріемныя ИСПЫТАНІЯ

для поступленія въ Юрьевскую

женскую гимназію

А. С. Пушкина

въ текущемъ полугодіи будутъ производиться:

Въ приготов. и I классы съ 24-го по 27-е мая, во II и III-й классы съ 20-го по 27-е мая и въ IV классъ съ 11-го мая по 1-е іюня; экзамены за IV и V-й классы съ 20-го мая по 2-е іюня.

Прошенія о допущеніи къ испытаніямъ, съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ, принимаются въ гимназіи во всѣ присутственные дни.



Neu erschienen

im Verlage der Agentur der Verbreitung christlicher Volksschriften Alexanderstrasse Nr. 3:

„Tasased hääled tormisel hajal"

von

R. G. Kallas.

Preis 50 Kop.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Sommerwohnung

von 5 Zimmern u. Küche zu verm. — Station Elwa, Haus Wornik.

Eine schöne, grosse
Familienwohnung

vermiethet in ihrem Hause, Johannisstrasse 16, die Brauerei **Tivoli.**

Umstände halber ist eine warme
Familienwohnung von 5 Zimm.

parterre, vom 1. Juli ab zu verm. Zu erfragen Lodjenstr. 7, im Hof.

Möblirte Wohnung

von 2—3 Zimmern, Küche, Veranda und Garten bis zum August zu vermiethen. Zu besehen von 4—7 Uhr Botanische Strasse 58.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern und allen Bequemlichkeiten wie auch Garten ist gleich zu beziehen — Revalsche Straße Nr. 43, im Hof nachzufragen.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Küche etc. zu vermiethen; kann sofort bezogen werden — Rathhausstr. 22. Näheres daselbst.

E. Wohnung

von 6 Zimmern, Vorzimmer u. Küche, im Garten gelegen, mit od ohne Möbel ist Umst. halb. preiswerth zu verm. Off. sub „M. F." in d. Exped. d. Bl.

Ein kleines möblirtes Zimmer

nach dem Garten gelegen, ist mit voller Pension einem stilllebenden Herrn (Lutheraner) für die Sommerferien sofort zu vermiethen — Gartenstraße 47, parterre.

Verkauft werden Bücher
dar. Gerhardt Kinderkrankh., Real-Encyclopäd. Hoffmann, Rauber Patholog. d. Mensch., Brockhaus'Conv.-Lexic., 1 Crystallserv. (böhm. Glas) f. 18 Pers., Krankenfahrstuhl und versch. and. Gegenst. Garten-Str. 6, v. 12—2 zu sehen.

Eine russisch- od. deutschspr.
Stubenmagd gesucht

— Rathhausstrasse 16. Oppenheim.

Dubbeln-Marienbad

Dr. Nordström's Cur- und Wasserheil-Anstalt

am Ostseestrande bei Riga

unter persönlicher Leitung des Besitzers **Dr. Kitta-Kittel.**
Sommer-Saison vom 20. Mai bis 1. September.
Winter-Saison vom 1. September bis 20. Mai.

Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten u. Badegäste. — Pensionspreise: von 3 Rbl. pro Tag an incl. Bäder.**

Nähere Auskunft ertheilt der Arzt und Besitzer
Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM

(Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**

Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Die unterzeichneten Firmen bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre Verkaufslocale an den

Sonntagen vom 14. Mai a. c. bis auf Weiteres

völlig geschlossen bleiben, mit Ausnahme des 25. Juni und des Sonntages vor dem Johannis-Markte.

Joh. Anderson
J. Bergholtz
P. N. Besnosow
B. Frederking
Bernh. Frederking, Kühnstr.
Carl Frederking
S. Gabai
Ernst Hefftler
A. Holsting, Gr. Markt und Peplerstrasse
A. Kasarinow
P. Kasarinow, Ritterstr.
A. Kessler
W. Maslow
Ed. Rosenthal, vorm. F. Knochenstiern
Semilarsky & Ekimow & Filiale
Actien-Gesellschaft der Bier- und Methbrauerei und Destillatur **„Tivoli"**
O. Willmann & Co.
D. Welikow.

Um vielfachen Wünschen entgegenzukommen und im Interesse schnellerer Zustellung wird vom **12. Mai** ab die

Kur- und Kinder-Milch-Anstalt Gross-Congota

ihre Producte direct Morgens **ins Haus stellen** ohne Preiszuschlag.

Alle Interessenten werden ersucht, ihre Adressen Ritterstrasse 18 (neben dem Gymnasium), in der Butter- und Käsehandlung, **schriftlich** aufgeben zu wollen.

A. von Zur Mühlen-Gross-Congota.

Dem hochgeehrten Publicum, besonders dem hohen Adel der Stadt Jurjew und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich das

Holz- & Schindelgeschäft

meines verstorbenen Vaters

M. Glass

übernommen habe und in derselben Weise weiterführen werde.

Indem ich für das meinem seligen unvergesslichen Vater erwiesene Vertrauen und Wohlwollen herzlichst danke, bitte ich, dasselbe gütigst auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Stapelstrasse Nr. 31. **Bernhard Glass.**

Blinden-Institut, Alexanderstr. 3.

Ausverkauf aller

Korbwaaren

40% unter dem Ladenpreise

wegen Aufgabe des Artikels nur bis zum 25. Mai d. J.

? Welche Vortheile ?

bietet uns die

hier am Orte

mit den neuesten aus dem Auslande bezogenen technischen Hilfsmitteln ausgestattete und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betriebene

chemische Waschanstalt

von

E. Bernstein

Rathhausstrasse 18—20

? ?

1. Damen- und Herren-Garderoben, getrennt oder ungetrennt, sowie Stickereien und Teppiche werden aufs sauberste gewaschen, ohne dass die zartesten Farben oder die Appretur sich verändern.
2. Da die Bestellungen **hier am Orte** ausgeführt werden, **fallen die Ausgaben** für Annahme, Sendung u. s. w. der Stoffe — etwa die Hälfte der Kosten — **weg.**
3. Da die **zeitraubende Sendung** der Sachen nach Riga und zurück u. s. w. **wegfällt,** bin ich im Stande
   1. **die beste Ausführung**
   2. **zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen** und
   3. **Bestellungen in der Branche der chemischen Wäscherei in 24 Stunden zu liefern.**

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Bitte!!! **E. Bernstein,** Dampffärbereibesitzer
auf die Adresse zu achten! Rathhausstr. 18—20, im eig. H.

W C

iener onditorei

Täglich 3 Sorten **Gefrorenes,** ausserdem Wiener **Eiskaffee** und **Eischocolade.** Eis-Bestellungen **aus dem Hause** werden schon von ¼ Stof angenommen und kann gleich darauf gewartet werden.

Stets frisch Mignon-Bruch-**Chocolade, Malzbonbon,** Chocoladen, Marcipan- u. Pomaden-**Confecte.** Tägl. mehrere Mal frische **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Cop.

Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.

Stets vorräthig viele Arten Waffeln, Theebackwerk, Makronenplätzchen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w.

Elegante
Herren-
Ueberzieher u. Anzüge

aus guten glatten oder dessinirten Modestoffen, in letztmoderner einreihiger Façon, eleganter Wiener Schnitt

Damen-
Promenaden- u. Schulterkragen

Elegante Promenaden-Paletots in neuester, englischer Sackform

Costüm-Jacken in allen Farben, auf Seidenfutter

empfiehlt zu mässigen Preisen das

Wiener
Bekleidungs-Geschäft
2 Alexanderstr. 2.

NB. Bestellungen auf **Herren-Garderoben, Damenmäntel** und **Jacken** werden prompt und sauber ausgeführt.

Herren-Garderoben
werden nach neuester Façon, Entsitzenden Schnitt, bei sauberer Arbeit zu soliden Preisen angefertigt Carlton-Str. Nr. **9,** M. Imjantow.

Reform-Corsets
Paresseuse & Corsetschoner
habe in neuer Sendung erhalten.

Sophie Part
Ritterstrasse Nr. 5.

Eine grosse Auswahl verschiedener
Hutfedern

wird äusserst billig geräumt bei

A. Rogenhagen.
Grosser Markt 12.

Sommer-Tricots

zu Costümen und Ueberziehern erhielt in reichhaltiger Auswahl

P. Popow.

Auf Wunsch werden Bestellungen nach Maass angenommen und in kürzester Zeit geliefert.

Новость!!!
ШТОРЫ
безъ прибивки, безъ гвоздей!
Р. ТЕРГАНЪ,
бывш. Ф. Крафftъ.

Neuheit!

Preiswerth!

Fertige weisse

Rouleaux

(Store) zum Aufziehen! Kann jeder selbst anbringen. Keine Nägel oder sonstige Vorrichtungen nöthig! — Vorräthig in verschiedener Länge und Breite.

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.

Artistischer Director: C. Bretschneider.

Donnerstag, den 11. Mai 1900

Auf vielfachen Wunsch zum zweiten Mal:

Giroflé-Girofla.

Mit neuen Costümen.

Komische Operette in 3 Acten von Albert Vanloo Eug Letterrier. Musik von Charles Lecocq.

Regie: Herr Stein.

Personen:

Don Boléro d'Alcarazas		Herr Bretschneider.
Aurora, seine Gemahlin		Frl. Decker-Segisser.
Giroflé, Girofla	ihre Töchter	Frl. Jüngling.
Pedro, Paquita	in Boléros Diensten.	Frl. Stauffen. / Frl. Meysel.
Marasquin		Herr Stein.
Mourzouk		Herr Lange.
Admiral Matamoros		Kl. Hermann.
Almanzor, Alonzo, Fernando, Juliano	Cousins der Familie Boléro	Frl. Deloséa. / Frl. Lenz. / Fr. Becker. / Frl. Kämpfe I.

Herren und Damen des Palastes, Ehrenfräulein, Pagen, Piraten-Mauren im Gefolge Mourzouks, Hochzeitsgäste, Dienerschaft.

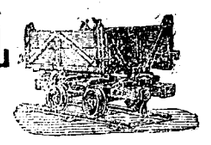
Ort der Handlung: Spanien. Zeit: Ende des 13. Jahrhunderts.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Auf Grund des am 5. Mai 1892 ALLERHÖCHST bestätigten Reichsrathsgutachtens und der am 20. August 1892 bestätigten Verordnung über die Erhebung einer Steuer von öffentlichen Schauspielen und Vergnügungen wird von allen Billeten eine Steuer erhoben, welche durch Marken zu erlegen ist. Billete ohne Marke sind ungiltig.



ORENSTEIN & KOPPEL
St. Petersburg, Newsky Pr. 82
liefern als Specialität

schmalspurige EISENBAHNEN

für alle Zwecke, complett oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen, Locomotiven, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.

Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franco.

Fertige Möbel u. Särge

empfehle billigst. — Bestellungen werden in kürzester Frist geliefert.

Könni
Rigasche Strasse 25.

Eine arme Person

mit 2 Kindern, die im Sommer keinen Verdienst hat, bittet dringend um die Pflege v. Gräbern auf d. Kirchhofe. Näh. Carlowa-Str. 10, unten, rechts.

Student-Lehrer wünscht

während des Sommers **Stunden** zu ertheilen — Petristr. 36, 8—12.

Schriftsetzer

finden Condition bei

H. Laakmann.

Ein solider ordentlicher
Mann

der der **drei** örtlichen Sprachen mächtig und der in der Lage ist eine Caution zu stellen, wird für eine Stelle auf dem **Dampfer** gesucht.

Gebr. Brock.

Eine gebildete Dame
mittleren Alters wünscht Stellung als Gesellschafterin u. Stütze zu einer alleinstehenden Dame oder zu einem alten Ehepaare. Gefl. Offerten unter Lt. „L. R." an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Eine gebildete Dame

in mittleren Jahren wünscht eine Stelle als Gesellschafterin oder zu grösseren Kindern. Offerten sub „A. A. 43" an die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen

erfahren in der Wirthschaft, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau, oder als Bonne bei Kindern. Näheres bei Fr. Römer, Rigasche Str. 99.

Eine Bonne nach Rußland gesucht

— Sternstraße Nr. 20.

Für unseren Limonaden-Ausschank, Ecke der Ritter- u. Mönchstrasse, findet eine

jüngere Dame

sofort Stellung. Zu melden Ritterstrasse 9, im Magazin **Tivoli.**

Eine Köchin

die gut zu kochen versteht, kann sich melden — Johannisstr. 12, 1 Treppe hoch.

Ein Mädchen

z. Alleindienen gesucht — Ritterstr. 5.

F. F.-W.

Donnerstag, den 11. Mai

Beerdigung.

Abmarsch vom Spritzenhause 3 Uhr Nachm.

Der Hauptmann.

Taara.

Sonntag, den 14. Mai a. c.

Musikalischer Abend

(Chorgesang, Duette, Soli, Klavier, Harmonium, Violine).

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée: für eingeführte Gäste à 75 Cop., für Mitglieder und deren Familien à 50 Kop.

Der Vorstand.

Jegliche Strickarbeiten, auch Herren- u. Damen-Wäsche

werden zu soliden Preisen angefertigt — Garten-Straße Nr. 9.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Ein gut dressirter
Setter

ist billig zu verkaufen — Garten-Str. 21, im Hof, zu besehen von 4—7.

VERLOREN
e. goldene Breloque mit 6 Edelsteinen, Aufschrift: 1899 14./VIII, Freitag Abend vor d. Thür d. Hauses **Rigasche Str. 44.** D. Finder wird sehr gebeten, gegen Belohnung dieselbe dort abzugeben.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. H. (3 Br.); A. 3 (2 Br.); C. L. (3 Br.); A. K.; F. N.; E. K. 1802.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: Prospect der **„Russia"-Fahrradwerke A. Leutner & Co., Riga. — Vertreter für Jurjew: P. Adler.**

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 10 мая 1900 г. — Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 107. Donnerstag, den 11. (24.) Mai 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus der Thätigkeit der Kirchspielsvorsteher. Monopol. Personal-Nachricht. Fellin: Nachruf. Reval: Kirchen-Collecte. St. Petersburg: Goup.-Typographien und Zeitungen. Tageschronik. Kiew: Jetons für Abgeordnete. Finnland: Demonstrationen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Fünf Skizzen über die Uddernsche Gegend und Historisches aus Alt- und Neu-Livland. III. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus der Thätigkeit der Kirchspiels-Vorsteher. II.

Bei der Revision der Wege hat der Kirchspielsvorsteher mit den einzelnen Gesindeswirthen nichts zu thun, sondern nur mit dem Gemeindeältesten und ist auf die Unterstützung der Kreispolizei angewiesen. Wie gestaltet sich nun in praxi seine Thätigkeit? Hierfür ein Beispiel aus den Erfahrungen eines Kirchspielsvorstehers.

Bekanntlich werden die Gemeindeältesten auf 3 Jahre gewählt. Am 1. Januar ist der Gemeindeälteste ins Amt gekommen. Etwa um die Zeit der Hafer-Aussaat hat der Kirchspielsvorsteher die Wege-Revision vorzunehmen. In russischer Sprache hat er dem Gemeindeältesten mitzutheilen, an welchen Tagen er die einzelnen Wegestrecken revidiren werde und was auf den Wegen zu repariren sei. Der Gemeindeschreiber, der in der Gemeindeverwaltung allein der russischen Sprache mächtig ist, übersetzt die Anordnung des Kirchspielsvorstehers dem Gemeindeältesten und dieser giebt die Verfügung weiter an seine Gehilfen, diese wieder an die Wegeaufseher.

Zur festgesetzten Stunde kommt der Kirchspielsvorsteher mit seinen drei Schießpferden angefahren; in den meisten Fällen ist der Gemeindeälteste oder sein Vertreter nicht zur Begleitung erschienen und in den meisten Fällen ist auf den Wegen fast nichts gemacht. Nach Schluß der Revision sieht sich der Wegerevident gezwungen, eine nochmalige Reparatur der Wege anzuordnen und eine neue Revision auszuschreiben. Diesmal erscheint der Gemeindeälteste, begleitet den Revidenten, hört in schuldbewußter Haltung die Tadelsworte seines Vorgesetzten an, bittet tausend mal um Entschuldigung, verspricht hoch und heilig, Alles zum Besten auszuführen und entschuldigt Alles mit seiner Unkenntniß, da er ja eben erst ins Amt getreten sei; der Revident hofft das Beste von der Zukunft und dem gegebenen Versprechen. Bei der Herbst-Revision dasselbe Bild: wieder Reue, wieder Versprechungen und sittliche Entrüstung des Gemeindeältesten über seine Gemeindeglieder, die er alle auf 3 Tage einzusperren verspricht und auf deren Kosten er die Wege in Ordnung bringen will. Da hilft der Himmel mit tüchtigem Frost und einer Schneedecke und der Gemeindeälteste meldet mit tiefem Bedauern, daß er des allzu früh eingetretenen Frostes wegen die Arbeiten nicht hat ausführen lassen können, aber im nächsten Frühjahr tadellos die Wege zur Revision vorstellen werde.

Im zweiten Jahr dieselbe Geschichte wie im ersten. Diesmal giebt der Kirchspielsvorsteher keinen Pardon und glaubt nicht mehr den Betheuerungen und Versprechungen: in einem langen Schreiben meldet er die Schandthaten des Gemeindeältesten der Kreispolizei und verlangt Bestrafung desselben. Dieses Schreiben sendet die Kreispolizei dem Gemeindeältesten zur Erklärung zu. Jetzt kommt der Gemeindeschreiber mit seinen Kniffen und Kanzleikenntnissen seinem Gemeindeältesten zu Hilfe. Erst wird mit der Beantwortung des Schreibens so lange gezögert, bis ein strenger Befehl der Kreispolizei die Antwort unvermeidlich macht. Nun setzt der Gemeindeschreiber eine Antwort auf, die so gehalten ist, daß der Gemeindeälteste der schuldloseste aller Erdenbewohner ist und der Kirchspielsvorsteher Unmögliches verlangt. Die Kreispolizei schickt dieses Schreiben wieder dem Kirchspielsvorsteher zu, der nun diese zweifelhaften Entschuldigungsgründe widerlegen muß und womöglich noch neue Puncte vorbringt. Die Kreispolizei macht ihrerseits die nöthigen Bemerkungen und sendet die nun schon recht stattlichen Acte wieder dem Gemeindeältesten zu, damit er sich weiter vertheidigen könne. Während dessen ist glücklich der Herbst herangekommen und damit auch die Herbst-Wegerevision. Gerade als dieselbe beendet ist, erhält der Kirchspielsvorsteher die Acte wieder zugesandt und giebt als weitere Erklärung auch noch die ab, daß die Wege bei der Herbst-Revision wiederum schlecht reparirt gewesen seien. Erwartungsvoll sieht er nun dem Endresultat entgegen, das ihm so gegen Weihnachten in Gestalt eines bucharligen Schreibens zugeht und an dessen Schluß ihm die Mittheilung gemacht wird, daß der Gemeindeälteste wegen Nachlässigkeit im Dienst einen Verweis erhalten hat; die Kenntnißnahme dieses Ergebnisses wird der Kirchspielsvorsteher gefälligst zu quittiren ersucht.

Das dritte und letzte Amtsjahr des Gemeindeältesten naht. Im Frühjahr finden sich bei der Revision die gröbsten Mängel ausgebessert, sonst aber ist alles nach dem alten Schlendrian gegangen. Voller Entrüstung klagt der Kirchspielsvorsteher über den Gemeindeältesten und verlangt energisch exemplarische Bestrafung. Wieder beginnen die Schreiben ihre Wanderung, wieder beginnt das Klagelied des Gemeindeältesten, vom Gemeindeschreiber in fein diplomatische Form gebracht, wieder bildet sich eine dicke, dicke Acte, wieder kommt unterdessen die Herbst-Wegerevision heran, die ebenso ausfällt, wie die anderen. Da naht endlich die Nemesis, die den Gemeindeältesten zu einer Geldstrafe von drei — wenn es recht hoch kommt, von fünf — Rubeln verurtheilt, welches Geld in die Casse der betreffenden Gemeinde fließt. Das klingt schon ganz anders; aber glaube man nur nicht, daß der Gemeindeälteste das aus seiner Tasche zahlt. Bei passender Gelegenheit wird eine Sammlung veranstaltet und jeder zum Wegebau verpflichtete Gesindeswirth erlegt mit Freuden 20—25 Kopeken; da eine Gemeinde ca. 100 Wirthe hat, kommt ein ganz nettes Sümmchen zusammen. Hiervon wird die Geldstrafe des Gemeindeältesten bezahlt und der Rest wird zu einer solennen Kneiperei verwendet, auf der der Gemeindeälteste und sein gewandter Schriftwart, der Gemeindeschreiber, ob ihrer Gewandtheit gefeiert werden; Kirchspielsvorsteher und Kreispolizei aber können froh sein, daß sie nicht zu hören brauchen, wie man sich über sie mit dem beißenden Witz, der unserem Bauern eigen ist, lustig macht. — In den meisten Fällen hat die Thätigkeit des Gemeindeältesten, da seine 3 Jahre um sind, ein Ende und ein neuer, vielleicht noch gewitzigterer, tritt an seiner Stelle. Der Kirchspielsvorsteher aber ist ob seines fruchtlosen Bemühens nervös geworden.

Man sieht daraus, daß auf gewöhnlichem Wege nicht viel zu erreichen ist. Was aber soll nun der Kirchspielsvorsteher machen, da die Klagen über den schlechten Zustand der Wege immer häufiger werden? Da hilft nichts, als den Spieß umzudrehen: er muß seinerseits die betheiligten Personen nervös machen. Von Hause aus darf er auf die Versprechungen der Gemeindebeamten nichts geben. Befehl muß auf Befehl folgen, ein Schreiben dem anderen, eine Revision der anderen; beständig muß er Berichte, und zwar recht detaillirte, einverlangen, gleich Klagen erheben und Strafanträge stellen, sobald seine Anordnungen nicht pünctlich und ordentlich ausgeführt werden. Der Herr Gemeindeschreiber wird es bald satt bekommen, beständig im Schriftenwechsel zu stehen und Bericht zu erstatten; er wird die in russischer Sprache verfaßten Anordnungen der Gemeindebeamten nachdrücklicher und wirkungsvoller in das Estnische übersetzen und selbst dazu rathen, die Wege in Ordnung zu halten. Der Gemeindeälteste aber wird schon scharf vorgehen, wenn er erst einmal in Arrest gesessen hat und eine Wiederholung dieser Strafe zu erwarten hat. Auch der Beamte auf der Kreispolizei wird sich schärfer ausdrücken, wenn gar zu viel Schreiben abzufertigen sind, die ihm erspart bleiben würden, wenn die Gemeindebeamten besser ihre Pflicht erfüllten, und humanes Empfinden wird sich in Groll verwandeln, wenn sein Arbeitslast allzu groß wird. Einige Kirchspielsvorsteher, die in dieser Weise gehandelt haben, sind wohl anfangs stark verlästert worden, bald aber hatten sie sich die Achtung der Bauern erworben, die ihn als „tubli mees" bezeichneten; befanden sich die Wege schließlich in gutem Stande, so waren es gerade die früheren Gegner, die ihm das größte Lob zollten, denn im Grunde seines Herzens liebt unser Bauer die Ordnung über Alles und schätzt einen schneidigen, gerechten Vorgesetzten.

Vielleicht trägt diese eingehende Schilderung der mühevollen Thätigkeit des Kirchspielsvorstehers dazu bei, manche Tadler milder zu stimmen, zugleich aber auch dazu, manchen Kirchspielsvorsteher zu veranlassen, schärfer und weniger gutmüthig sein Amt auszuüben — zu Nutz und Frommen unserer so stark frequentirten Wege und unserer Fahr- und Schlepppferde.

In der Nr. 49 der Gesetzsammlung sind die Preise für den fiscalischen Branntwein für die Rayons festgesetzt, in denen das Monopol am 1. Juli 1900 eingeführt wird. Es sind die Gouvernements: Livland, Estland, Kurland, Woronesh, Kursk, Stawropol, Don-Gebiet und Schwarzmeer-Gouvernement. Die Preise sind wie folgt: 1) Branntwein von 40 Grad 7 Rbl. 60 Kop. pro Wedro; 2) rectificirter Spiritus 90 Kop. pro Grad; 3) Tafelbranntwein von 40 Grad 10 Rbl. pro Wedro und 4) Schnapsfabricate von 40 Grad 10 Rbl. pro Wedro; für jeden Grad über 40 25 Kop. pro Grad.

— Dem Professor der orthodoxen Theologie an der hiesigen Universität, Protohierei Zarewski, ist das von Hlg. Synod zu ertheilende goldene Brustkreuz verliehen worden.

Fellin. Dieser Tage — schreibt der „Fell. Anz." — hat der hiesige Kreisgefängniß-Chef Herr Worotinski unseren Ort dauernd verlassen, um, einer ehrenden Ernennung folgend, in gleicher Eigenschaft nach Wenden überzusiedeln. Herr Worotinski hat sich während seiner — wenn wir nicht irren — zehnjährigen hiesigen Amtswirksamkeit den Ruf eines pflichttreuen, dabei human gesinnten Beamten erworben, dem voraussichtlich seine Schutzbefohlenen es in Dankbarkeit nachtragen werden, daß er sie gut gehalten und namentlich in ihnen in den vom Gesetze hiezu gebotenen Grenzen den Trieb zur Arbeit angeregt und gefördert hat. Die verschiedenen Werkstätten, die er zu diesem Behufe in den sonst öden Gefängnißräumen ins Leben gerufen hat, legen ehrendes Zeugniß davon ab, daß der Gefängnißchef ein Herz für seine Arrestanten hatte. Aber auch außerhalb der Gefängnißmauern hat Herr Worotinski durch sein joviales, von gutem Humor getragenes Wesen sich die Sympathien fernerstehender Kreise erworben, so daß man ihn ungern scheiden sieht. Wir glauben im Namen Vieler zu sprechen, wenn wir dem geschätzten Beamten die Versicherung geben, daß ihm von hieraus die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen an seinen neuen Bestimmungsort folgen. — Zu dem „Felliner Anzeiger" hat Herr Worotinski ein mal — vor-

Feuilleton.

Fünf Skizzen über die Uddernsche Gegend und Historisches aus Alt- und Neu-Livland. IV.

Von F. Amelung.

(Schluß.)

4. Das Gut Uddern von 1450 bis 1650.

Als eine seit 1449 zum Schloßgebiet Kawelecht gerechnete Hoflage blieb nunmehr das neue Gut Uddern im Oberlehnbesitz der Familie Tiesenhausen bis zum Jahre 1558[1]). Ausdrücklich war im Lehnbrief vom 8. April 1449 der Zinsmann Hans Lowe mitsammt seiner ganzen Mannschaft (d. h. einer Anzahl Kriegsleute) mit dem Dorfe zu Lütke-Udernal, d. h. Klein-Uddern, belehnt[2]). Uddern lag wohl im Schloßgebiet, nicht aber auch in dem um 1400 neuentstandenen Kirchspiel Kawelecht, sondern im Kirchspiel Ringen.

Mehrmals also hat das ursprüngliche Dorf Uddern seine Zugehörigkeit gewechselt. Zuerst wird es von 1260 an zum Schloßgebiet Kongota gehört haben und darauf, seitdem Hans Lowe dort eine Hoflage errichtete, zu Schloß Kawelecht gekommen sein. Es blieb dabei also immer ein verlehnter Theil der weitausgedehnten Besitzungen der Familie Tiesenhausen, welche die Güter (d. i. Hoflagen oder Gutshöfe) und Dörfer der beiden Schloßgebiete Kongota und Kawelecht mehrmals in den Jahren 1486, 1500 und 1524 unter sich theilte.

Seit 1522 hatte Uddern dem Frommhold Tiesenhausen als Besitzer von Kawelecht gehört. Kurz vor dem Schluß der Ordenszeit theilten sich dann die Tiesenhausen im Jahre 1550 derartig, daß Bruno das Schloß Kongota, sein Vaterbruder Frommhold das Schloß Kawelecht und Detlof, Bruder des Bruno, mehrere Dorfgebiete erhielt, unter denen sich auch das Dorf Klein-Uddern nebst der Hoflage befand.

Gleich zu Beginn der polnischen Zeit im Jahre 1582 wurden darauf alle in dieser Gegend belegenen Besitzungen der hier inzwischen ausgestorbenen Familie Tiesenhausen an polnische Lehnsleute vergeben. Der König Stephan Bathory verlieh damals das Gut Uddern einem Polen Namens Wolsky und bald nachher erhielt es der Pole Sbinsky, nach welchem Besitzer die Hoflage Uddern ihren älteren estnischen Namen Pinski führte.

Nachdem dann König Gustav Adolf von Schweden im Jahre 1625 Uddern der Familie Güntersberg verliehen hatte, verblieb das Gut im Besitze dieser Familie bis zum Jahre 1684. Als die Station Uddern um 1645, wie wir sahen, hier eingerichtet wurde, waren seit der polnischen Zeit erst 20 Jahre verflossen und dadurch ist es erklärlich, daß die neue Station nach dem polnischen Besitzer des Gutes ihren Namen Pinski-Jaam beim Landvolk erhielt, welche Bezeichnung neben Uddrina-Jaam (estnisch Jaam-Station) bis nach 1782 beim estnischen Landvolk im Gebrauch blieb.

Die weitere Reihenfolge der Besitzer von Uddern von 1684 an bis herab auf die Gegenwart ist so gut wie lückenlos bekannt und braucht hier nicht des Näheren erwähnt zu werden; man findet sie in der leicht zugänglichen Hauptschrift, d. i. in der „Gütergeschichte" von L. v. Stryk.

Man glaubte 1782 im Kirchspiel Ringen in dieser Gegend von Uddern Granaten und andere Edelsteine entdeckt zu haben[3]), ebenso wie man damals auch in Livland ernstlich, aber vergeblich nach Goldadern suchte.

5. Die jetzigen Stationen Uddern und Elwa.

Wo ist sie geblieben, jene frühere Zeit ohne Dampfschiffe und Eisenbahnen, als man noch zu Wagen durch das Land fuhr! In dem Jahre 1842 wurde die Dampferverbindung zwischen Dorpat und Pleskau eingerichtet und unser Eisenbahnnetz ist seit 1858 (Riga-Dünaburg) allmählich entstanden.

Aber noch vor 50 Jahren hatten die Poststationen in Livland eine weit höhere Bedeutung als jetzt für die Reisenden, deren leibliches Wohl und Wehe damals bei den öfters mehrtägigen, im Postwagen gemachten Landfahrten ganz wesentlich davon abhing, wie gut oder wie schlecht der Postcommissar seine Station hielt. Auch der im eigenen Wagen oder mit der Diligence reisende Livländer benutzte Postpferde und kehrte in der Station ein. Wie nun gar bei länger dauernden Reisen zu Wagen!

So erinnert sich der Schreiber dieses noch ganz gut derjenigen Reise, welche er im Jahre 1847 als Knabe zum ersten Male quer durch Livland auf der alten Poststraße von Uddern aus bis nach Riga in eigener vierspänniger Equipage mitmachte. Es ging die Reise von Riga mit Postpferden ebenfalls in derselben eigenen Equipage weiter quer durch ganz Deutschland und hinein bis nach Frankreich in sechs Wochen und dieselbe Tour im Herbst wieder bis Uddern ebenso zurück. Die Station Uddern mit ihren hohen Zimmern hinterließ bei dem Knaben den gleichen günstigen Eindruck, wie nur etwa die anderen größten Stationen, so z. B. Tauroggen an der deutschen Grenze.

Allerdings war thatsächlich Uddern eine der größten Stationen Livlands mit 120 Pferden, wie wir schon erwähnten, und stand kaum hinter einer andern selbst in Ostpreußen zurück. Es war auf dieser Station Alles gut im Stande; man erhielt dort vor 50 Jahren schon ein gutes baierisches Bier der damaligen Dorpater Firma Schramm, dazu auch Delicatessen (wie die feine Leberwurst des Studentenliedes jener Zeit), hauptsächlich aber ein gutes hausgekochtes Essen. Aus diesen und anderen Gründen liebten es die damaligen Dorpater Studenten, des Sommers mitunter im Vierspänner oder Zweispänner nach dem nahen Uddern zu fahren und dort einen Tag über zu bleiben. Man hatte in der Station zum Nachtquartier drei geräumige Zimmer mit sauberen Betten und Alles zu recht billigen Preisen.

Unterwegs wurde oft „gejagt", d. h. schnell gefahren, ja es ist diese Wegstrecke von 25 Werst wettweise von Sportliebhabern ein mal sogar in einer einzigen Stunde im Wagen zurückgelegt worden und gute Reiter legten sie mehrmals in einer Stunde zurück. So war denn zu Beginn der sechziger Jahre in meiner Studentenzeit Uddern ein beliebter Ort für Ausflüge aus der nahen Universitätsstadt; die dort Angekommenen bestellten sich sofort den trefflich zubereiteten Hühnerbraten und nach dem Imbiß mundete ihnen dann das oft massenhaft vertilgte Bier doppelt so gut.

Es ließe sich die Station Uddern als eine der besten wohl derjenigen von Torma an die Seite stellen, von welcher es im Jahr 1814 bereits heißt, daß sie auf der Reise von Riga nach Petersburg die allerbeste sei und sich sowohl durch Trefflichkeit der Pferde, wie durch gute, billige Befriedigung der Reisenden in jeder Hinsicht auszeichne. Verdankte nun Torma dieses Lob seinem alten biederen Postcommissar Andersohn,[4]) so war es in Uddern das Verdienst der dort lange Jahre wohnenden Familie Raphoph. Der Postcommissar G. W. Raphoph war gleich dem berühmten russischen Dichter Puschkin ein Urgroßsohn des von Peter dem Großen über die Taufe gehobenen Arapow, der 1740 in Wiburg als finnländischer Gouverneur residirte und Commandant von Reval gewesen war.[5]) Als ein begüterter Mann hatte G. W. Raphoph 1835 den Pfandbesitz des Gutes Nüggen für 120,000 Rbl. antreten können und er hielt es für Ehrensache, seine gepachtete Station Uddern stets mit dem Allerbesten für die Reisenden auszustatten.

Gegen 60 Jahre ist auch der Vater des jetzigen Postcommissars Gentz in Uddern thätig gewesen, wobei er und der jetzige Inhaber das gute Renommé dieser Station bis heute beständig zu erhalten verstanden.

Freilich, nunmehr ist die Bedeutung der Stationen vollends eine weit geringere geworden, seitdem im Jahre 1888 der Bau der neuen Eisenbahnlinie durch Livland nach Riga ausgeführt ist. Dennoch hat auch gegenwärtig das Reisen zu Wagen und mit der Post noch zum Theil seine Bedeutung wie in Deutschland, so auch hier behalten. Denn nach der letzten vorliegenden Statistik sind trotz der Eisenbahnen in Deutschland im Jahre 1894 noch ganze 3,211,521 Personen mit der Post gereist und waren 1775 Posthaltereien mit 13,058 Postpferden vorhanden.[6]) In ganz Rußland und ebenso in Livland sind, pro Kopf der Bevölkerung berechnet, diese Verhältnisse wohl ebenso große und eher noch etwas größere

Die Eisenbahnstation Elwa liegt,

---

1) Hagemeister 2,103.
2) Stryk I, 12 und 135.
3) Hupel, Top. N., 3, 271.
4) Wagien, S. 51.
5) v. Winkelmann Nr. 10, 382.
6) Fischer, Berlin 1896 (Betracht. reisenden Deutschen) S. 44.

aussichtlich ohne es zu ahnen — und zwar in verhängnißdrohender Beziehung gestanden. Wir wollen jetzt, wo er uns verläßt, mit der Geschichte, die wir ihm lange, und zwar nicht ohne eine gewisse Bitterkeit, nachtrugen, hervorrücken. Es war am denkwürdigen 25. November anno 1894, in der Nacht des großen Felliner Brandes. Von der Wahrhusen'schen Bude ausgehend, hatten sich die Flammen mit rasender Geschwindigkeit über das Puls'sche Besitzthum und das Dorbeck'sche Haus verbreitet. Der Wahrhusen'sche Steinbau brannte lichterloh wie eine Fackel, der Funkenregen überfluthete die umstehenden Baulichkeiten, unter denen das Kronsgefängniß mit seinem Pappdache in erster Linie bedroht erschien. In dem allgemeinen Gewirr der ohnmächtig gegen das entfesselte Element ankämpfenden Feuerwehrmannschaft wurde auf dem Brandplatze die besorgte Frage laut, was unter diesen Umständen aus den Insassen des Gefängnisses werden solle. Der Herr Gefängnißchef wußte jedoch die Gemüther zu beruhigen, indem er lakonisch erklärte, die schwereren Untersuchungsgefangenen seien in das Stadthospital übergeführt worden, was aber das Gros der Strafarrestanten anlage, ca. 100 an der Zahl, so sei ihm in der Zwangslage, in die ihn das Brandunglück geführt, nichts Anderes übrig geblieben, als daß er sie auf freien Fuß gesetzt habe, wobei er sie mit ihrem „Ehrenworte" verpflichtet, sich anderen Tages wieder freiwillig zur Strafhaft zu melden. Der Ernst der Stuation ließ keine Zeit zum Nachdenken, noch viel weniger zu langathmigem Redewechsel, der Brand wüthete fort bis in die Vormittagsstunden des anbrechenden Morgens. Als man sich Tags darauf der sonderbaren Affaire mit den Arrestanten entsann und nach dem Schicksal derselben erkundigte, erhielt man die treuherzig gegebene Antwort, die „молодцы", die braven Jungen, hätten sich allesammt wieder eingefunden! — „Hundert Arrestanten auf ihr Ehrenwort aus dem Gefängniß entlassen," das mochte schon eine Seltenheit sein, aber „alle ohne Ausnahme freiwillig wieder zur Haft zurückgekehrt"! das war zweifellos noch nicht dagewesen. Auch uns war die merkwürdige, in der glaubhaftesten Form von einem ehrsamen Beamten verbürgte Thatsache zu Ohren gekommen; in größter Eile warfen wir die Sache für den am folgenden Tage erscheinenden „Anzeiger" zu Papier, das Blatt wanderte in die Druckerei, und so war jenes wunderbare Ereigniß schwarz auf Weiß der staunenden Nachwelt zu ewigem Gedächtniß aufgehoben. Da schützte uns ein gütiges Geschick noch im letzten Augenblick vor einem unsterblichen „Rinnfalle", dem wir ebenso wie eine ganze Reihe hochachtbarer Stadtväter, welche die „Art des Herrn Gefängnißchefs" noch nicht kannten, rettungslos zum Opfer gefallen wären. Die ganze Geschichte war erfunden, kein Wort an ihr wahr! — Wir bewahren noch jetzt den Druckbogen der Nr. 48 des „Fell. Anz." vom Jahre 1894 mit der wundersamen Historie von denn 100 auf „Ehrenwort" entlassenen Arrestanten; sie soll uns ein dauerndes Andenken an ihren Erfinder bleiben, wie sie uns in unserem journalistischen Dilettantenthum die weise Lehre zu Gemüthe geführt hat „Trau, schau, wem!"

Reval. Wie die Revaler Blätter berichten, hat die Collecte zum Zweck des Baues einer neuen estnischen Kirche bisher ungefähr 25,000 Rbl. in Reval allein ergeben und ist dort noch nicht abgeschlossen.

St. Petersburg, 9. Mai. Die „St. Pet. Wed." plädiren für Aufhebung der Gouvernements-Typographien und auch der Gouv.-Ztg." Wozu — fragt das Blatt — sind diese schlecht eingerichteten, verwahrlosten, unter einer vielköpfigen Leitung stehenden, aber doch directionslosen Typographien nütze? Was für einen Werth haben sie neben den aufblühenden privaten Druckereien? Die Gouv.-Zeitungen aber bieten nur den Grund für die Fortexistenz der Gouv.-Typographien und was von den letzteren gilt, gilt auch von den ersteren. Die Existenz beider Institute hatte nur einen Zweck, solange es weder eine private Presse noch private Druckereien gab. „Gegenwärtig aber, wo es an privaten Unternehmern für das eine und das andere nicht mangelt, wären die Gouv.-Zeitungen und mit ihnen die Gouv.-Typographien aufzuheben und damit die Bevölkerung von einer unproductiven Ausgabe von Tausenden von Rubeln zu befreien . . ."

— Die Strafe des Obersten Staschewski, der bekanntlich der Ermordung des Redacteurs der Zeitung „Turkestanski Krai" schuldig ist, ist, einer Mittheilung der „Prawo" zufolge, auf Allerhöchsten Befehl auf acht Monate Festungshaft mit Beschränkung einiger Rechte gemildert worden.

— Die Municipalität von Paris wird die russischen Lehrer und Lehrerinnen, welche die Ausstellung besuchen, in festlicher Weise empfangen. Es sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um die russischen Gäste auf das eingehendste mit dem französischen Schulwesen und mit der Ausstellung bekannt zu machen.

Kiew. Ein Gesuch der Kiewer Stadtduma um Stiftung eines Jetons für Stadtverordnete, welche 25 Jahre im Stadtdienste verbracht haben, ist vom Ministerium des Innern abschlägig beschieden worden.

Helsingfors. Der Generalgouverneur hat, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, in einem Schreiben an den Procureur die Anfrage gerichtet, in wiefern solche Demonstrationen, wie sie bei Zeitungs-Inhibirungen und ähnlichen Gelegenheiten stattgefunden haben, nicht unter die Paragraphen im Strafgesetze hingehören, welche Lärm auf den Straßen verbieten, und ob nicht das Wort Lärm eine unrichtige Uebersetzung des russischen Originals sei. — Hierauf hat der Procureur erwidert, daß Huldigungen von der erwähnten Beschaffenheit, wobei geordneter Gesang von geschulten Sängern ausgeführt wird, unmöglich als Lärm bezeichnet werden könne, ebenso wenig wie die Bestimmungen des Strafgesetzes, die in verbrecherischer Absicht hervorgerufenen und die Ordnung störenden Lärm verbieten, auf solche Manifestationen irgend welche Beziehung haben. Auch hat der Procureur die vollkommene Correctheit der schwedischen Uebersetzung constatirt.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) Mai.

Das Schicksal der Buren-Staaten.

In energischer und zielbewußter der Generalissimus Roberts die letzten Schläge, die ihn nunmehr schon über den Vaal-Fluß gebracht haben, gegen die Buren geführt hat, um so klarer wird es, daß sowohl auf die platonischen Kundgebungen des Auslandes zu Gunsten einer Art Unabhängigkeit der Buren-Staaten, als auch auf die in England selbst hervorgetretene Strömung für eine versöhnliche Behandlung der Unterworfenen nicht im Geringsten als mit realen Factoren für den Friedensschluß zu rechnen ist.

Insbesondere hat eine Rede Chamberlain's, die er kürzlich von der liberal-unionistischen Vereinigung in Birmingham gehalten hat, in die ganze englische Erörterung dieser Frage durchschlagend und bestimmend eingegriffen. Es war eine Rede, die eigentlich garnichts Neues enthielt, aber doch in ihrer nüchternen Klarheit und logischen Schärfe und nicht zuletzt durch Schneidigkeit der Kritik der kleinen Oppositionskünste gegenüber die dem Thatsächlichen zugewandten harten Geschäftsköpfe in Lancashire so sehr ansprach wie die große Mehrheit der Zeitungsleser im Lande und im ganzen britischen Reiche. Sie stand im schärfsten Gegensatze zu der Ansprache Lord Salisbury's vor dem Primeln-Bunde, was die Behandlung der Dinge anbelangt, wie hinsichtlich der Aufnahme, die ihr allenthalben zu Theil geworden ist. Während der Premier höchstens den Achtungserfolg davongetragen hat, den man nicht leicht dem Haupte der herrschenden Partei versagt, hat der Colonialminister auf der ganzes Linie bis zu den reichstreuen Bewohnern der süd-afrikanischen Colonien und bis in die Reihen der gemäßigten Opposition daheim hinein ungewöhnliche Zustimmung geerntet

Was die Politik der Regierung anbelangt, so hat besonders die unbedingte Erklärung mit sich fortreißend auf die weit überwiegende Mehrheit des Volkes gewirkt, daß die Einverleibung der Buren-Staaten unter britischer Flagge und ihre Verwaltung zunächst unter militärischer Spitze und in der Form der sog. Kron-Colonien beschlossene Sache sei. „Das" — sagte Herr Chamberlain — „ist unsere Politik, und falls sie angefochten wird, sind wir bereit, darüber unsere Berufung an die Wähler zu richten." Dieser Wink an die Adresse der Opposition, an die Häuptlinge, die neuerdings auf dem gespannten Seile getanzt und die Ansicht verfochten haben, der Krieg müsse allerdings energisch geführt, aber hernach den Buren-Staaten eine gewisse Unabhängigkeit, wenigstens die Selbstverwaltung, erhalten, werden läßt an Deutlichkeits nichts zu wünschen übrig.

Die „Westminster Gazette," das bei weitem geschickteste Organ dieser Richtung, hat sich denn auch alsbald diese Mahnung zu Gemüthe geführt. Sie sagt:

„Diese Ausführungen bedeuten also, daß die liberale Partei unter Strafe der Parlaments-Auflösung sich für Einverleibung erklären muß. Wir können einen Schritt weiter gehen und sagen, daß, falls die liberale Partei Etwas äußert, das nach Anfechtung der Einverleibung aussieht, Herr Chamberlain sein Bestes thun wird, allgemeine Neuwahlen, begünstigt durch die Khaki-Hochfluth, zu erzielen. Nun ist es am besten, den Dingen klar ins Auge zu blicken und ohne Weiteres einzuräumen, daß Neuwahlen unter solchen Umständen eine arge Verlegenheit bringen würden. Der allgemeine Durchschnittsmensch sagt sich einfach; das Land habe 100 Millionen Sterling und Tausende von Menschenleben geopfert und müsse doch ein greifbares Entgelt dafür erlangen. Unter greifbarem Entgelt versteht er aber die Einverleibung. Wir haben nun durchaus kein Verlangen, mit dieser Frage Umschweife zu machen. Wir sind stets der Ansicht gewesen, daß irgend eine Form britischer Aufsicht, die von der Einverleibung nicht zu unterscheiden wäre, vom ersten Tage des Krieges an unvermeidlich war. Er mag uns genehm sein oder nicht, aber sich dagegen sperren wollen, hieße Kraft vergeuden und sich selbst als starrsinnig verdammen, sobald man zu den wirklich wichtigen Entscheidungen kommt, die dahinter liegen. Der Hauptpunct in der Zukunft ist nicht Einverleibung oder die britische Flagge oder zeitweilige militärische Besetzung, sondern die Regierungsform, die darauf folgen soll. Herr Chamberlain spricht von Kron-Colonien, die, falls er den Ausdruck im genauen Sinne gebraucht, die Selbstverwaltung auf eine unbestimmte Anzahl Jahre hinausschieben und wahrscheinlich die Fehler wiederholen würden, die wir nach der Einverleibung im Jahre 1877 gemacht haben. Darüber wird die Erörterung entbrennen und darüber die Anfechtung erfolgen, falls sie sich als nothwendig herausstellt."

Für diejenigen Zeitungsleser, die immer noch glauben möchten, daß eine nennenswerthe Partei im Lande Chamberlain's Politik den Buren-Staaten gegenüber ernstlich Widerstand leisten würde, sei diese Einräumung eines Hauptorgans der Opposition festgenagelt, daß es reine Kraftverschwendung und sehr bedenklich wäre, sich gegen die Einverleibung aufzulehnen.

Aus dem deutschen Reichstage.

Der deutsche Reichstag hat, wie gestern der Telegraph meldete, endlich mit der leidigen lex Heinze aufgeräumt: gemäß einem Compromiß der gemäßigten Parteien hat die Mehrheit die von ihr vertretene Vorlage fallen gelassen und sich, wie es scheint, mit einer leichten Verschärfung der bestehenden Strafgesetz-Bestimmungen begnügt.

Am Sonnabend noch stand die Obstruction im Reichstage in voller Blüthe. Sie gelangte vorwiegend in namentlichen Abstimmungen zum Ausdruck. Zwischen der ersten und den folgenden fand eine längere Geschäftsordnungs-Debatte statt. Nach Beendigung dieser Debatte folgten einander länger als 4 Stunden hindurch nicht weniger wie zehn namentliche Abstimmungen — alle mit dem Ergebniß, daß die Verschleppungs-Anträge, über die sie stattfanden, mit durchschnittlich 225 gegen 75 Stimmen abgelehnt wurden. Die Schriftführer, die nachgerade die alphabetische Reihenfolge der Namen, die sie aufzurufen haben, auswendig wissen, haben in der Durchführung der namentlichen Abstimmungen derartige Uebung erlangt, daß nur noch etwa 25 Minuten für eine Abstimmung erforderlich sind, während man früher 45 Minuten darauf rechnete.

Es gut, daß das widrige Schauspiel der Obstructions-Vorgänge aus dem Reischtage nunmehr gebannt ist; schon empfand man in weiten Kreisen der Nation das Unziemliche der ganzen Situation. So führten die „Hamb. Nachr." in einem Artikel ihres Sonnabend-Blattes aus:

„Daß das Bild, welches der Reichstag jetzt blietet, sehr erfreulich wäre, dürften selbst die eifrigsten Anhänger des Parlamentarismus nicht behaupten wollen. Wir sehen von dem Gegenstand der lex Heinze ganz ab und halten uns an die Vorgänge als solche. Und da müssen wir sagen, daß sie ein nur zu getreues Spiegelbild der Zustände bilden, die in den oberen Regionen der Regierung obwalten: Einer gegen den Anderen, Alles wird neutralisirt und schließlich nichts erreicht! Einer einheitlichen, energischen und zielbewußten Regierung gegenüber wäre die gegenwärtige Obstruction im Reichstage überhaupt undenkbar. Wir sollten meinen, daß in einer Zeit wo eine so große Frage, wie die Flottenverstärkung, in erster Linie auf der Tagesordnung des Parlaments steht, es die wichtigste Aufgabe der Regierung hätte sein müssen, soviel an ihr lag, Alles fern zu halten, was eine angemessene und würdige Erledigung dieser nationalen Angelegenheit hätte erschweren können. Statt dessen läßt man zu, daß sich die Dinge in einer Weise entwickeln, wie sie nicht ungünstiger gedacht werden kann. Augenblicklich stehen die Sachen so, daß sich das Interesse für die Flotten-Vorlage, für die noch im Januar Alles begeistert war, in Folge ihrer wenig geschickten Behandlung, von der wir auch das Reichs-Marineamt nicht freisprechen können, gegenüber der lex Heinze, der Fleischbeschau und der Erregung der Parteileidenschaft, über diese Gegenstände in unliebsamster Weise verflacht hat. Wir halten das in der Hauptsache für ein Ergebniß des Mangels an Geschick und Entschlossenheit auf Seiten der Regierung und sind der Ansicht, daß die gesammte Vertretung der Regierungs-Vorlagen sich anders gestalten muß, wenn die ministerielle Autorität in der Gesetzgebung nicht vollends Schiffbruch leiden soll . . . Wir wollen die Misère, namentlich soweit sie die Behandlung der Flotten-Vorlage betrifft, für heute nicht weiter ausmalen, obwohl wir von Vorgängen hinter den Coulissen Kenntniß erhalten haben, die eine Zurückhaltung kaum noch gerechtfertigt erscheinen lassen, denn wir erachten es nicht für unseres Dienstes, die Situation noch mehr zu verderben; aber wir hoffen, daß sich die Regierung ermannt und diejenigen Schritte thut, welche dringender als je erforderlich sind, um ihr Ansehen im Parlamente wie im Lande vor weiterem Verfall zu bewahren."

In der im Auslande, namentlich in Nord-Amerika, mit zunehmender Verbitterung verfolgten Entwickelung des zu erwartenden Fleischbeschau-Gesetzes läßt die Regierung jetzt ihre, nach den stattgehabten Verhandlungen selbstverständliche Zustimmung zu dem Compromiß erklären; die „Nordd. Allg. Ztg." bringt folgende Mittheilung: „Zu dem Entwurfe des Fleischbeschau-Gesetzes liegen nunmehr die Abänderungsanträge, welche den strittigen Punct, nämlich die Behandlung des ausländischen Fleisches betreffen, vor. Der eine Antrag, eingebracht von Aichbichler und Genossen, enthält die bereits vor einiger Zeit durch die Presse veröffentlichte Compromißfassung. Der andere Antrag geht von Vertretern agrarischer Interessen aus und sucht noch eine Verschärfung der Beschlüsse der zweiten Lesung herbeizuführen. Nach diesem Antrage soll an und für sich die Einfuhr von Fleisch aus dem Auslande fernerhin ausgeschlossen sein. Jedoch wird dem Bundesrathe die Befugniß ertheilt, die Sperre ausnahmsweise für bestimmte Arten von Fleisch, nämlich Speck, Schweineschmalz, Därme, geräucherte Schweineschinken und frisches Fleisch in ganzen Thierkörpern bis auf Weiteres außer Kraft zu setzen... Ueber die Beschlüsse der zweiten Lesung im Reichstage gehen diese Vorschläge in sofern noch hinaus, als von zubereitetem Fleisch nur noch Speck, Schweineschmalz, Därme und geräucherte Schinken eingelassen wer-

---

wie erwähnt, 1 Werst von der Station Uddern entfernt und besitzt seit dem vorigen Jahre ein neuerbautes und wohleingerichtetes großes Gasthaus, das „Hotel Elwa", unweit des Bahnhofes. In der Nähe von Elwa ist ganz allmählich im Laufe der letzten Jahre eine bedeutende Anzahl von Sommerwohnungen und Villen erbaut worden. Die hübsche Umgebung mit Wald und Wiesen, dazu die Nähe des Wassers zum Baden in den beiden Landseen lockt hierher in die Sommerfrische und vom Anfang Mai bis über den September dauert hier die Saison für die Städter, welche auf den Sommer herziehen. Da Heiligensee von der Stadt doch zu schwer zu erreichen ist, so bildet neuerdings Elwa-Uddern (neben Kabbina am Embach-Ufer den beliebtesten Sommeraufenthalt der Städter.

Auf der Fahrt von Randen her liegt 2 Werst vor Elwa ein gutes und bequemes Jagdterrain; man wird daher in dieser Gegend so manches Mal vom Klange der Jagdhörner überrascht. Seltener sieht der Reisende die wohlgekleideten Parforcejäger aus den Nachbargütern an sich vorbei in den Wald ziehen; doch gewährt es auch einen freundlichen Anblick, wenn man eine lustige Jagdgesellschaft unweit der Landstraße am Saume des Waldes zum Frühstück gelagert sieht, meistens echte, wirkliche Jäger aus der Stadt in der bekannten grauen Jagdkleidung mit grünen Aufschlägen, zuweilen auch bloße sog. Sonntagsjäger, welche ohne Beute heimkehren.

Es unternehmen mitunter von der Stadt aus kleine und größere Gesellschaften den Ausflug hierher. So traf ich seit 1888 des Sommers in dem dortigen sog. „Hotel Waldhof" häufig auf der Veranda sitzende Gruppen von Städtern. Leider sah man damals den Wirthen selbst niemals, wohl aber einen bedienenden Kellner, welcher durch Diensteifer doch nicht ersetzen konnte, was an der Hauptsache Alles fehlte. Dieser Kellner pries zwar die wenigen Teller des Buffets und die belegten Butterbrode an, erklärte sich auch extra zur Herstellung von Kaffee oder Thee bereit. Ich hörte nun von mehreren recht munteren Gästen aus der Stadt eines Sonntags diesen diensteifrigen Jüngling im Frack beständig mit dem Titel „Herr Waldhof" anreden, und auf die Frage: „Herr Waldhof! Comment vous portugal?" antwortete der geschmeichelte Kellner in ebenso gutem Französisch: „Forte piano." Mich freute es, bei dieser Scene zu beobachten, daß der alte gemüthliche Humor hier noch existirte, und ich erinnerte mich meiner eigenen Studentenzeit. Dies frühere Hotel Waldhof, welches freilich eher wie eine Bretterbude aussah, ist jetzt aber verschwunden und der sog. „Herr Waldhof" kann daher seines Amtes darin nicht mehr walten.

Statt dessen sieht nun der Reisende dem Bahnhof gegenüber das neue staatliche, zweistöckige Gasthaus, welches der frühere langjährige Wirth und Pächter des Dorpater Commerz-Hotel jetzt unterhält. Es gereichen der Person des Hotelwirthen A. Hallap die Worte im Handbuch von Baedeker, der das Commerz-Hotel unter seiner Leitung als ein gutes belobte, zur Ehre und besten Empfehlung. Seinem neuen „Hotel Elwa" stehen die besten Hotels in der Embach-Stadt nicht voraus, da in demselben die Anzahl der Zimmer sogar eine größere, die Aufnahme und Verpflegung der Reisenden die gleiche ist.

Von der Musenstadt am Embach läßt sich fast einzig und am bequemsten hierher nach Elwa ein Ausflug für einen halben Tag unternehmen. Der Zug aus der Stadt geht des Morgens bald nach 10 Uhr ab, trifft nach halbstündiger Fahrt in Elwa ein und kehrte bisher schon um 6 Uhr 25 Minuten Abends zurück. Jetzt aber ist kürzlich ein neuer Abendzug eingerichtet, der den Besuchern von Elwa gestattet, bis um ½11 Uhr dort zu verweilen.

*

Die ungleich größere Bequemlichkeit des jetzigen Reisens gewährt uns zwar sehr viele und große Vortheile, doch verursacht sie es zum Theil, daß bei uns in der Gegenwart die Bekanntschaft mit Land und Leuten in der eigenen Heimath vielleicht sehr viel geringer als noch vor 50 Jahren geworden ist. Sollten nun diese unsere historischen Skizzen über die Uddernsche Gegend zur Belebung des Interesses für heimathliche Ortskunde bei dem einen oder anderen Leser dieses Blattes beigetragen haben, so haben sie ihren Zweck erreicht.

Internationales Schachturnier zu Paris.

Am Dinstag, den 15. (2.) Mai, hat zu Paris das Hauptereigniß der diesjährigen Schach-Saison mit einem großen Banket, an dem 200 Personen theilnahmen, seinen Anfang genommen. Es sind 22 Jahre seit dem letzten Pariser Turnier verflossen, das zur Zeit der Weltausstellung 1878 stattfand. Endlich, lesen wir im „Rig. Tagbl.", es ist Meister Rosenthal's gelungen, die Pariser Schachkreise wieder für einen internationalen Schachwettkampf großen Stils zu interessiren. Wie s. Z. Präsident Grevy, so stiftete diesmal Präsident Loubet werthvolle Ehrenpreise für das Turnier und documentirte damit das Interesse der maßgebenden Kreise an dem friedlichen Wettkampf auf den 64 Feldern, der auch in den Rahmen des großen Wettbewerbs der Nationen auf der Weltausstellung hineingehört. So können wir hoffen, daß auch in Frankreich dem Schachspiel eine weitere Verbreitung beschieden ist und daß auch die Aufmerksamkeit der bisher dem Spiel Fernerstehenden auf dasselbe gelenkt wird.

Die zahlreich eingegangenen Meldungen verbürgen einen glänzenden Verlauf des Congresses. Wir vermissen blos Dr. Tarrasch und Dr. Lipke auf der Liste. In erster Linie wird natürlich das Spiel des Weltmeisters Dr. Emanuel Lasker das Interesse der Schachwelt in Anspruch nehmen. An seinem Siege wird von Vielen nicht gezweifelt; aber wird es ihm gelingen, wie im Vorjahre zu London, mit einem gewaltigen Vorsprunge (4½ Partien!) zu siegen? Pillsbury, Maroczy, Janowski und Schlechter werden gewiß ihr Bestes thun, um den Abstand nicht zu groß werden zu lassen. Vielleicht überrascht auch Tschigorin die Schachwelt wieder mit einem glänzenden Erfolge wie einst in Hastings oder Budapest. Wenigstens hat es ihm wie auch den anderen erwähnten Meistern nicht an Uebung in der Zwischenzeit gefehlt, während Lasker sich wissenschaftlichen Studien widmete und in Erlangen summa cum laude promovirte. Sein Spiel wird voraussichtlich in den ersten Runden (wir auch in London) unter dem Mangel an Uebung leiden.

Wir geben in Folgendem die sämmtlichen 17 Meldungen und erwähnen dabei, daß die Zusage Blackburne's zu erwarten steht: Lasker, Mieses, Burn, Mason, Mortimer, Brody, Marco, Maroczy, Schlechter, Didier, Janowski, Rosen, Tschigorin, Marshall, Pillsbury, Showalter, Sterling. Von diesen haben sich Didier, Rosen und Sterling bisher noch an keinem internationalen Turnier betheiligt.

Mannigfaltiges.

Bei den nächstjährigen Wiesbadener Festspielen soll nach einer von Kaiser Wilhelm getroffenen Bestimmung ein neues Hohenzollern-Drama von Joseph Lauff zur Feier des 200-jährigen Jubiläums des Königreichs Preußen in Scene gehen. Nach der „Demetrius"-Aufführung im Wiesbadener Hoftheater wurde, wie dem „Loc.-Anz." von dort gemeldet wird, Joseph Lauff vom Kaiser in das Schloß befohlen. Der Dichter mußte in einer Conferenz, die bis 1 Uhr Nachts dauerte, den Plan zu seinem nächsten Hohenzollern-Drama „Der Große Kurfürst" auseinandersetzen. Lauff charakterisirt darin den Kurfürsten als Schlachtenhelden, Politiker, Friedensfürsten und Menschen und stellt ihm, wenn auch nur episodisch, die Gestalt Ludwigs, XIV. gegenüber, an dessen Hof der 4. Act spielt. Das Drama schließt mit der Nachricht von dem Abschluß des Friedens von St. Germain. — Das diesmalige dritte Festspiel „Zar und Zimmermann" bot künstlerisch die am meisten befriedigenden Eindrücke dieser Tage. Die Oper wurde mit flottestem Elan und voll liebenswürdigsten Humors unter Mannstädt's Leitung gespielt.

— Am Freitag vor einer Woche fand die Hochzeit des Kronprinzen von Japan mit der Prinzessin Sakado statt. Nach der Trauungsceremonie geleitete der Kronprinz seine Braut in die Staatszimmer des Palastes, wo der Kaiser und die Kaiserin mit ihrem Gefolge bereits versammelt waren. Das junge Paar legte nun vor versammeltem Hofe den Eid der Treue ab. Der Verlauf der Hochzeitsfestlichkeit war ein glänzender; alle höheren Staatsminister, sowie die Mitglieder der verschiedenen Gesandtschaften mit ihren Gemahlinnen wohnten dem Feste bei. Die Großartigkeit des Bankets soll kaum zu beschreiben sein. Charakteristisch ist zweifellos die Thatsache, daß alle Festtheilnehmer europäische Kleidung trugen. Jedem Gaste wurde in einer Silberschachtel, die mit dem kaiserlichen Wappen versehen war, ein Stück Hochzeitskuchen als Andenken an den denkwürdigen Tag überreicht.

— Eine Anekdote vom südafrikanischen Kriegsschauplatz erzählt die „Indépendance Roumaine". Im Monat Februar war der Verkehr zwischen dem eingeschlossenen Ladysmith und dem Hauptquartier Buller's eine Zeit lang unterbrochen; denn die Brieftauben waren plötzlich verschwunden. Die alsbald eingeleitete Untersuchung ergab, daß die beiden französischen Köche, die der Feinschmecker Buller von England mitbrachte, die Tauben mit grünen Erbsen für die Tafel ihres Herrn zubereitet hatten. Die französischen Köche hatten so auf ihre Weise der Sache der Buren gedient.

— Ein Frauenkenner. „. . . Und welches Bad werden Sie dieses Jahr aufsuchen, gnädige Frau?" — „Mein Mann will unbedingt, daß ich nach Norderney fahre, ich würde aber Heringsdorf vorziehen!" — „Also auf Wiedersehen in Heringsdorf!" (Flieg. Bl.)

den dürfen, während nach den bisherigen Beschlüssen des Reichstages zubereitetes Fleisch, soweit nicht ausdrückliche Verbote wie für Wurst, Büchsenfleisch 2c. ausgesprochen wurden, vorbehaltlich der Untersuchung beim Eingange allgemein zugelassen werden soll, sonach beispielsweise auch Oleomargarin und Schinken in gepökeltem Zustande. Nach dem erwähnten zweiten Antrage würde auch diese Waare die Sperre treffen. Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß die verbündeten Regierungen diesem Antrage ihre Zustimmung nicht geben werden, ebenso wie sie jeden Antrag ablehnen werden, der für einen bestimmten Zeitpunct weitergehende Fleischeinfuhr-Verbote gegenüber dem Auslande festsetzt oder den vollständigen Ausschluß des Pökelfleisches enthält. Dagegen hat nach den uns von zuverlässiger Seite gewordenen Mittheilungen der Antrag Aichbichler und Genossen, falls er im Reichstage eine Mehrheit findet, sichere Aussicht auf Annahme im Bundesrath. Dieser Antrag bildet nach unseren Informationen die äußerste Grenze der Zugeständnisse, zu welchen die Regierungen im Interesse eines Zustandekommens des Gesetzes sich glauben verstehen zu können." — Uebrigens sieht selbst die „Kreuz-Ztg." sich veranlaßt, eine kleine Verwarnung an die extremsten Agrarier zu richten.

Die Ausschreitungen, welche sich in Berlin schon am Sonnabend anläßlich des Straßenbahn-Strikes entwickelt hatten, haben eine sehr ernste Ausdehnung angenommen: es hat bei dem Kampf, zu welchem Tumultuanten die Schutzmannschaft nöthigten, mehrere Todte und eine Anzahl schwer Verwundeter gegeben. Am Morgen dieses Tages hatte der „Vorwärts" mit Bezug auf die Ausschreitungen vom Sonnabend geschrieben: „Im großen Ganzen muß man der Schutzmannschaft nachsagen, daß sie sich verständig benahm und sich keineswegs besonders geneigt zeigte, zu Gunsten der in der Bevölkerung verhaßten „Großen Berliner" übereifrig ins Zeug zu gehen." Nach diesem Zeugniß wird wohl kein Zweifel darüber bestehen, auf welcher Seite die Schuld an den Vorgängen zu suchen ist. — Am Montag ist es dann auf Vermittelung des Berliner Ober-Bürgermeisters zwischen der Direction der Großen Berliner Straßenbahn und deren Angestellten zu einer Verständigung gekommen. Der Strike ist vollkommen beendigt.

Nach einem Bericht aus **Paris** vom 18. Mai scheint Paul Déroulède jetzt die Blume Boulanger's, die rothe Nelke, als Abzeichen gewählt zu haben, wenigstens war die Tafel, an der er mit Marcel Habert, seinem Schicksalsgenossen, die neuen Pariser Gemeinderäthe empfing, reichlich mit solchen Blumen übersäet. Nach den telegraphischen Nachrichten aus San Sebastian hielt der Präsident der Patrioten-Liga nach einem Trinkspruch auf das republicanische und nationalistische Paris und auf alle Die, welche den guten Wahlkampf gekämpft haben, an seine Anhänger eine Ansprache, in der er sie vor aller unnützen Aufregung warnte und ihnen eine gute Verwaltungsmethode als das sicherste Mittel, das Vertrauen der Bürgerschaft zu gewinnen, anempfahl. Er betonte, es sei nicht wahr, daß die Nationalisten zu dem Erfolge der Weltausstellung scheel sähen. Im Gegentheil wünschen sie denselben von ganzem Herzen und haben nur die Hast der Regierung bei der Eröffnung getadelt. „Ich selbst", schloß Déroulède, „verlange nichts vom Parlament, auch nicht die Amnestirung für uns Verbannte, denn ich zweifle keinen Augenblick, daß das französische Volk das Beispiel des Pariser Volks befolgen, das Urtheil des Staatsgerichtshofes cassiren und verkündigen wird, diejenigen, welche dieses Urtheil so hart und ungerecht traf, seien unerschütterlich treue Republicaner gewesen." — Die monarchistischen Blätter, welche die nationalistischen Wahlen unterstützt haben, geben die Worte Déroulède's wieder, indem sie andeuten, er sei noch in einem Wahn befangen, den leider viele Franzosen mit ihm theilen. Sie werden aber über kurz oder lang zu der Erkenntniß gelangen, daß nur die Monarchie Frankreich wieder groß und glücklich machen könne. Auf dieses Ziel arbeiten angeblich die Besten der Partei unermüdlich und mit der größten Zuversicht auf Erfolg hin.

In **England** ruft der freundliche Empfang der Buren-Delegirten in Nord-Amerika wachsende Verstimmung hervor. „Wir sagen nicht zu viel," meint der „Globe", „wenn wir behaupten, daß die öffentliche Meinung in England durch den Empfang, der den Buren-Delegirten in Amerika gewährt wurde, einen schmerzlichen Schlag erlitten hat. Erst vor kurzer Zeit hat Großbritannien seinen weitreichenden Einfluß aufgeboten, um die Ver. Staaten vor einer Coalition zu retten, die vielleicht zu den furchtbarsten Coalitionen gehört, die jemals geplant wurden. (?) England erregte hierdurch den Unwillen seiner nächsten Nachbarn. Wir waren damals vom Wunsche beseelt, der Menschheit eine Wohlthat zu erweisen und nicht von dem selbstischen Bestreben, uns die amerikanische Sympathie zu erwerben; aber nichtsdestoweniger wird man es verzeihlich finden, wenn wir unsere Berechtigung, ein wenig Dankbarkeit zu verlangen, betonen. Augenscheinlich waren wir mit diesem Anspruch auf Dankbarkeit im Irrthum, denn im Augenblick, wo wir uns selbst im Kriege befinden, müssen wir sehen, wie die Vertreter unseres Feindes in den Ver. Staaten in enthusiastischer Weise begrüßt werden und wie ihre ungerechte Sache für die Sache des Himmels selbst erklärt wird. Es ist vielleicht zu viel verlangt, wenn man erwartet, daß der Durchschnitts-Amerikaner für die Ungehörigkeit der gegenwärtigen Demonstrationen das richtige Verständniß haben soll, aber wir möchten gern sehen, wie er die Sache betrachten würde, wenn beispielsweise der Mayor von Southampton den Abgesandten Aguinaldo's öffentlich das Ehrenbürgerrecht verleihen oder wenn die Hauptstadt zu ihrem Empfange Festschmuck anlegen wollte, Thatsache ist, daß diese Freundschaftsbezeigungen gegen die Buren eine Lehre für uns sind, die wir wahrscheinlich in unserer Unklugheit wieder vergessen werden. Es ist ganz hübsch, die Demonstrationen als das Machwerk rücksichtsloser Politiker, die die Stimmen der Ausländer zu capern suchen, hinzustellen, aber sie sind etwas mehr als das. Wenn der echte Amerikaner wirklich englandfreundlich wäre — was bei der Erziehung, die er erhält, fast ein Wunder zu nennen wäre — dann würde die öffentliche Meinung in Amerika die Abhaltung eines derartigen Schauspiels nicht gestatten. Die gegenwärtigen Vorgänge in Amerika sollten uns über den Werth von Freundschaftsversicherungen aufklären, die wir zu hören gewohnt sind."

Locales.

Die „erfolgreichste Schwank-Novität der Saison, „Die Goldgrube" von Lauss und Jacoby, hat gestern auch bei uns ihren „erfolgreichen" Einzug gehalten und Lachsalven entzündet, wie man sie nicht alle Tage im Sommertheater widerhallen hört. Die Herren Lauss und Jacoby haben auch bei dem jüngsten Erzeugniß ihrer Muse Verwickelungen zusammengebraut, wie man sie bunter sich kaum denken kann.

Dem braven Rentier Timmendorf, der sich alle Tage über den Spectakel eines gegenüberliegenden Tingel-Tangels sittlich entrüstet und alle Hebel in Bewegung gesetzt hat, sich dieser störenden Nachbarschaft zu entledigen — ihm gerade muß die Schicksalstücke den Stein des Anstoßes als Vermächtniß eines entfernten Onkels in den Schoß legen. Vor dem monatlichen Einkommen von 300 Mk. aber hält der moralische Zorn des glücklichen Erben nicht Stand, die Familie darf jedoch von dem neuen Besitz, den man ja möglichst bald verkaufen kann, um keinen Preis Etwas erfahren. Um den neuen Reichthum zu motiviren, wird daher von dem Rentier vorgebracht, er habe einmal einem guten Vetter mit Namen Theodor das Leben gerettet, dieser gute Vetter sei unerwartet zu Reichthum gelangt und habe in dankbarer Erinnerung dem Anderen eine jährliche Rente ausgesetzt. Die Familie glaubt, staunt und jubelt. Leider aber wird es wünschenswerth, den guten Vetter auf der Bildfläche erscheinen zu lassen. Und nun brechen die Verwickelungen los: An Stelle des Pseudoretters erscheint der zukünftige Contra-Schwiegervater Timmendorf's, wird von diesem für den Pseudo-Theodor genommen und, ehe er was dagegen thun kann, in diese Rolle hineingenöthigt, wobei er u. A. die Umarmung der ganzen glücklichen Familie erleben muß. Die Verwirrung steigt, als gleich darauf der eigentliche Pseudo-Theodor und schließlich im allerungeeignetsten Moment auch noch der echte Theodor erscheint.

Ueber Timmendorf's schuldiges Haupt schlagen nun die Wogen des Wirrwars zusammen. Der Besitz der Casse des Tingel-Tangels bringt ihn sogar bei seiner eigenen Familie in den Verdacht des Diebstahls und sein Schwiegersohn, ein schnell gefaßter Rechtsanwalt, ersinnt bereits eine Vertheidigungsrede, in der er plaidirt, den harmlosen Alten für verrückt zu erklären. Erst in dem verzweifeltsten Moment kommt die Rettung und Alles löst sich in Wohlgefallen auf.

Die vorstehenden Andeutungen werden vielleicht genügen, um eine kleine Vorstellung von der überwältigenden Situationskomik des Schwankes zu geben. Dem Inhalt entsprechend wurde gestern mit viel guter Laune flott und lebhaft gespielt; ein Jeder trug in seiner Rolle zum Gelingen des allgemeinen Unsinns bei — so besonders Herr Director Bretschneider in der drastischen Rolle des Rentiers Timmendorff, Herr Ernesti als würdiger Vice-Consul, der sich sehr amüsant in die Rolle des guten Theodor fand, Herr Anthony als immer unternehmungslustiger Champagner-Agent und Herr Harwardt als rosiger Friseur.

Der lustige Schwank darf wohl auf eine öftere Wiederholung rechnen, denn viele von den Scherzen und Pointen kommen erst durch Wiederholung zu ihrem vollen Recht. —h—

Wie dem „Prib. Krai" geschrieben wird, ist dem meteorologischen Observatorium der hiesigen Universität zugestanden worden, daß seine Correspondenten ihre meteorologischen Beobachtungen portofrei einsenden können. Die Briefe müssen zugleich mit der Adresse des Observatoriums den Vermerk aufweisen: „Mit meteorologischen Beobachtungen von dem Beobachter. . ."

Zur Erlangung von Daten über das Krebssterben veröffentlicht die „Balt. Wochschr." nachstehenden Aufruf:

„Die Frage, ob die in ganz Europa mit größerer oder geringerer Intensität auftretenden Krebsseuchen einem oder mehreren Krankheitserregern zuzuschreiben sind, ist zur Zeit noch immer nicht gelöst. Es spricht sogar Vieles dafür, daß die sogenannte Krebspest keineswegs als eine und dieselbe Krankheit aufgefaßt werden darf, vielmehr scheint der wenig widerstandsfähige Krebs den verschiedenartigsten Infectionen ausgesetzt zu sein. Wie bekannt, sind auch bei uns in den Ostseeprovinzen seit vier bis fünf Jahren wiederholt Massensterben der Krebse, die oft ganze Flußgebiete vollständig entvölkert haben, beobachtet worden, und können wir es daher mit großer Freude begrüßen, daß eine so hervorragende Kraft wie Professor Hofer aus München seine mit großem Erfolg ausgeführten Untersuchungen der Krebskrankheiten in diesem Sommer auch auf unsere Provinzen auszudehnen beabsichtigt. Da er aber erst im Juli hier einzutreffen in der Lage ist, so hat die Livländische Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischfang und Fischzucht sich der Aufgabe unterzogen, alle zu diesen Untersuchungen erforderlichen vorbereitenden Schritte zu ergreifen, und mich beauftragt, Erkundigungen einzuziehen, wo und wann die Seuche bereits die Bestände vernichtet hat. wo das Auftreten in diesem Sommer beobachtet wird und welche Gewässer bisher noch verschont geblieben sind. Außerdem sind mir von Professor Hofer für den Fall einer vor seiner Ankunft auftretenden Epidemie genaue Instructionen ertheilt worden, in welcher Art ich die vorbereitenden bacteriologischen Untersuchungen anzugreifen habe.

Ich richte daher an alle Besitzer krebsführender Gewässer wie an alle, die Gelegenheit haben, diese Seuche zu beobachten, die dringende Bitte, mir umgehend Mittheilung zukommen zu lassen, sobald ein größeres Krebssterben auftreten sollte. Gleichzeitig bitte ich auch auf nachstehende Fragen zu antworten, damit sich ein richtiges Bild über die geographische Vertretung der Krebspest gewinnen läßt. Zahlreiche ausführliche Mittheilungen wären auch von größtem praktischen Werth für alle Maßregeln, die später bei der Wiederbesetzung der Gewässer zu ergreifen sind.

Fragen: 1. Wann sind Krebssterben zuerst in einem bestimmten Wasser beobachtet worden? 2. Hat die Seuche sich wiederholt? 3. Sind alle oder nur ein Theil der Krebse abgestorben? 4. Werden die betreffenden Gewässer direct oder indirect durch fäulnißfähige Abwässer von Brennereien, Brauereien, Gerbereien, Holzstoff-Fabriken und dgl. verunreinigt?

Max von Zur Mühlen,
Jakob-Straße 39."

Um den Export von leicht verderblichen Producten der russischen Landwirthschaft nach England möglichst zu beschleunigen, hat, wie der „Torg. Prom. Gaz." zu entnehmen, das Ministerium der Wegecommunicationen beschlossen, mit der Rigaer Dampfschifffahrtsgesellschaft „Helmsing & Grimm" einen Vertrag, laut welchem von dieser Gesellschaft wöchentliche Tourfahrten nach London unternommen werden sollen, abzuschließen.

Auf die gestern an uns gerichtete Zuschrift in Sachen der Aufgaben der Gorodowois gegenüber maulkorblosen Hunden gehen uns von unserem Herrn —i— Berichterstatter auf Grund eingezogener Informationen nähere Mittheilungen zu, wonach zunächst der Thatbestand in mehreren Puncten von den gestrigen Angaben differirt. Der Bierbuden-Inhaber in der Mühlen-Straße Nr. 28 ist unverheirathet; der 9-jährige Bube, von dem die Rede war, ist mithin nicht sein Sohn und auch der „Pudel" soll nicht ihm gehören, indem er überhaupt keinen Hund besitzt. Der Gorodowoi hat nach seiner Ablösung vom Posten den Vorfall dem dejourirenden Revier-Aufseher gemeldet; er habe nicht feststellen können, wem der Hund gehörte. — Im Uebrigen darf der Gorodowoi sich von seinem Platz ohne wichtige Veranlassung nicht entfernen; er darf sich auch nicht darauf einlassen, jedem maulkorblosen Hunde nachzulaufen, und kann auch nicht wohl Hunde einfangen, denn wo soll er sie lassen, da er auf seinem Posten bleiben muß. Nur wenn sich ohne besondere Schwierigkeiten der Besitzer eines maulkorblosen Hundes ermitteln läßt, kann die Polizei den Schuldigen zur Verantwortung ziehen, sonst muß sie es den Hundefängern überlassen, unter den vagabondirenden Hunden aufzuräumen.

Unter dem Titel „Daheim" ist soeben in höchst eleganter moderner Ausstattung ein neues Clavier-Album erschienen, dessen Betrieb für Rußland das Musikfortiment von P. Neldner in Riga übernommen hat. Dasselbe enthält „Allerlei Haus-, Salon- und Fest-Musik zum Prima-Vista-Vortrag," und zwar mit 25 Nummern (u. A. Compositionen von Bohm, Cooper, Eilenberg, Sartorio, Döring, Reissiger 2c.) auf 51 Seiten Notenquart und kostet nur 50 Kopeken. Dieses stattliche neue Salon-Album bildet in seiner Anlage und Ausführung ein Seitenstück zu den früher zu gleichen Preisen erschienenen beiden Albums „Willkommen" sowie dem Tanz-Album „Aufforderung zum Tanz", die in der kurzen Zeit seit ihrem Erscheinen große Verbreitung gefunden haben. Eine solche wird voraussichtlich auch dem neuen Salon-Album „Daheim" beschieden sein.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Malers Karl Usnap Tochter Martha Eleonore. Proclamirt: Instrumentenmacher Ernst Johannes August Mann mit Anna Kusik; Anton Haase mit Jenny Emilie Marie Lanes; Gutsschreiber Jakob Aren mit Wilhelmine Helene Jürgenson; Holzschnitzer Oskar Johann Eduard Karfeld mit Rosalie Rätsep.

Todtenliste.

Frl. Betty Kehrhahn, † im 18. Jahre am 9. Mai zu Riga.

Julius Argelander, † im 63. Jahre am 7. Mai zu Breslau.

Hugo Nikolai Schmidt, † 7. Mai zu Schillingshof.

Frau Mathilde Boenecke, geb. Siegert, † 7. Mai zu Riga.

Carl Buchert, † 9. Mai zu St. Petersburg.

Frau Dolly Matalina, geb. Grimm, † im 19. Jahre am 26. April zu Stankow im Gouv. Minsk.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kronstadt, Mittwoch, 10. Mai. Der deutsche Dampfer „Lappland" ist bei der Insel Sommerö gestrandet. Bergungsdampfer leisten ihm Assistenz.

Paris, Mittwoch, 23. (10.) Mai. Loubet und Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch tauschten Visiten aus.

London, Mittwoch, 23. (10.) Mai. Aus Pretoria wird unterm 19. Mai gemeldet: Die Transvaal-Regierung beabsichtigt nicht, die Frage der bedingungslosen Unterwerfung zu erörtern, sondern hat beschlossen, den Kampf bis zum Ende fortzusetzen.

Aus Kroonstad: Die englische Infanterie rückt vor. Das Hauptquartier wird ebenfalls vorrücken. Der Geist der Truppen ist vorzüglich und der Kranken werden weniger. Die Eisenbahn-Verbindung ist wieder hergestellt. Der Feind ist entschlossen, den Kampf hinzuziehen. Seine Armee verschanzt sich am Fluß Rhenoster. Sie verfügt über mehrere Hundertpfünder und Kanonen aus der Fabrik Creuzot. Die Transvaal-Buren prahlen, sie würden verzweifelten Widerstand leisten und die Engländer schlagen.

Aus Lourenzo-Marquez wird vom 22. Mai gemeldet, daß Krüger sein Eigenthum auf den Namen seiner Freunde übertragen habe — für den Fall, daß die Engländer es zu confisciren gedenken.

Buller giebt in einem Tagesbefehl bekannt, daß eine neue Buren-Abtheilung aus Transvaal in das Oranje-Gebiet eingerückt ist.

Roberts meldet: Bei der Entsetzung Mafekings wurde der Feind angegriffen und unter großen Verlusten völlig geschlagen. Die Engländer hatten 3 Todte und 22 Verwundete. Die aus Mafeking ausrückende Garnison griff zusammen mit dem zum Entsatz vorrückenden Truppen das Hauptlager der Feinde an, das beschossen wurde, und verdrängte den Feind, wobei der Anführer der Buren, Snyman, fast gefangen genommen wurde. Die Engländer erbeuteten ein Geschütz und eine Menge Munition; im Lager wurden 5 Todte und 15 Verwundete gefunden. Der Feind hat sich auf allen Puncten zurückgezogen, bis auf eine Abtheilung, die sich ruhig verhält. Möglich, daß diese Abtheilung den Rückzug der Uebrigen deckt.

Ferner meldet Roberts, daß Hamilton nach einem Zusammenstoß mit de Wett, dessen Abtheilung sich zurückzog, nach Heilbron gelangt ist. Broadwood erbeutete 15 Buren-Wagen. Hamilton verlor 75 Mann.

Aus Newcastle: Die Eisenbahn-Verbindung ist wieder hergestellt. Hier eingetroffene Farmer berichten, daß die bei Laingsneek stehenden Buren Verstärkungen erhalten haben und gegen 5000 Mann stark sind; sie bezweifeln aber, daß sie ernstlichen Widerstand leisten werden.

Die Blätter erklären, die Antwort Mac Kinley's an die Buren-Mission sei so ausgefallen, wie es die englische Regierung von dem Oberhaupt der befreundeten Nation erwartet habe.

Nach den letzten Verlustlisten betragen die Gesammtverluste der britischen Armee bis zum 11. Mai **26,614** Mann; in diese Ziffer sind die zahlreichen Kranken in den Hospitälern nicht eingeschlossen.

Newyork, Mittwoch, 23. (10.) Mai. Auf die Anfrage, ob Transvaal wirklich um Frieden bitte, telegraphirte Krüger dem „World", daß jene Nachricht falsch sei.

Tiflis, Mittwoch, 10. Mai. Die grusinische Heerstraße ist unpassirbar; sie ist durch herabgestürzte Felsblöcke stellenweise versperrt.

London, Mittwoch, 23. (10.) Mai. Roberts meldet aus Honnyspruit (nördlich von Kroonstad): General French überschritt den Rhenoster-Fluß nordwestlich von Honnyspruit. Diese Bewegung stellt eine combinirte Action mit dem nordöstlichen Vorrücken Hamilton's dar; dadurch ist den Buren die Möglichkeit genommen, die von ihnen besetzte, 20 Meilen lange Vertheidigungslinie in der Front zu halten. Man hatte hier einen nachdrücklichen Widerstand vorbereitet, u. A. 15 Geschütze postirt.

In Kimberley traf ein Einwohner von Mafeking ein. Seinem Bericht nach ist die Eisenbahn frei; 800 Aufständische des Vryburgschen Bezirks haben sich unterworfen und nur einige Unversöhnliche sind nach Transvaal entwichen. In Vryburg herrscht stark die Malaria.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	763·8	762·8	761·9
Thermometer (Centigrade)	14·5	18·0	25·1
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	S 3	SW 4	SSW 6

1. Minimum d. Temp. 11·7
2. Maximum „ 26·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·9
4. Wasserstand des Embach: 201 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 134 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Mai 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	94,05
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,72
Paris „	f. 100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅝	
I 5% Prämien-Anleihe (1864)	308½	
„ „ „ (1866)	266	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	208	
3⅜ Conversions-Oblig.	93½	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	95	
Actien der Privat-Handels-Bank	351	
„ „ Disconto-Bank	530	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	390	
„ „ Russ. Bank	308	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1165	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	695	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	111	Käuf.
„ „ Brjanster Schienenfabrik	415	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	75	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	111	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	525	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1175	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	65	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	345	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1150	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	333	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	92	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	130	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 10 Мая 1900 г.

Gegen Motten empfiehlt:
Naphtalin-Campher, Mottenpapier
Mottenpulver, Mottenspiritus
Campher und Naphtalin
Insektenpulver
Droguerie John Pfeil.

In Kawershof ist eine Sommerwohnung zu vermiethen.
TäglichDampferverbindung. Näheres im Kaufhof Nr. 4, bei J. Jegorow.

Eine schöne, grosse
Familienwohnung
vermiethet in ihrem Hause, Johannisstrasse 16, die Brauerei **Tivoli.**

Sommerwohnung
von 5 Zimmern u. Küche zu verm. — Station Elwa, Haus Wornik.

Gesucht eine Familienwohnung
von 3—4 Zimmern zum August, event. auch früher, möglichst in der Nähe der Universität. Offerten sub „M. M." an die Exped. d. Bl.

Gesucht eine Wohnung
von 2—4 Zimm., jetzt oder August. Adr. gleich erbeten Botanische Str. 18.

1 Familienwohnung
von 3 Zimmern u. Küche, schön gelegen, zu verm. — Allee-Str. Nr. 25.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Entrée, Küche, Keller, Holzremise, offener Veranda, vom 1. August miethfrei. Näheres Quappenstr. 2.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern miethfrei — Bot an Str. Nr. 31, zu besehen von 4 Uhr.

Familienwohnung
von 6 Zimmern **zu vermiethen** — Scharrenstr. Nr. 5. Zu besehen von 5—6 Uhr Nachm. Daselbst sind auch **einige gebrauchte Sachen zu verk.**

Miethfrei
ein alleinstehendes Zimmer mit Kochvorrichtung in der Mühlenstraße 31.

Meine Wohnung, Reval. Str. 51 I
wird am 1. Aug. frei. 8 Zimmer u. Balkon, Preis 400 Rbl jährl. Sie ist sehr geräumig, hell, trocken, mit schöner Aussicht. Zu besehen tägl. 12—2.
Oberlehrer M. Boehm.

Eine Familienwohnung
von zwei Zimmern und Küche zu vermiethen — Petersburger Str. 135. Zu erfragen bei Nicolajew.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

ТОРГОВЛЯ
СО ВСЕМЪ ИНВЕНТАРЕМЪ
расположенная въ центрѣ города, по случаю отъѣзда продается. Ближайшія свѣдѣнія дастъ фотографъ **Данненбергъ.**

Verpachte
in der Stapel- und Fischerstrasse, am Embach gelegen, einen **grösseren Stapelplatz u. 2 zweistöckige Steingebäude,** die als Mahl- und Sägemühle gedient haben. Zu erfragen Budenstrasse Nr. 3, drei Treppen hoch, von 2—3 Uhr Mittags.

G. Pock
Möbelmagazin, Garten-Str. Nr. 2.
Uebernehme Bestellungen auf jegliche Stilarten **Zimmermöbel,** sowie **Polsterarbeiten** und **Reparaturen** zu soliden Preisen. Garantire für die Dauerhaftigkeit. Hochachtungsvoll
G. Pock, Gartenstr. 2.

Eine Kalesche v. Breitigam
Droschke, Arbeit Jakowleff,
Kabinet- u. Boudoirmöbel
werden verkauft — Rigasche Str. 37, von 4—7.

Wegzugs halber
verkauft Kronleuchter, Kupferstiche, Herrenpelz, Puppenhaus, Möbel u. das letzte Küchengeräth Professor Waltz, Marienhofsche Straße 26, täglich von 11—1.

Eine Saalgarnitur, diverse andere Möbel u. Hausgeräth
werden verkauft — Teichstrasse 45.

Ein Kinderwagen u. ein grosser Reisekorb werden verkauft bei **J. Simon,** Ritter-Str. 3, eine Treppe hoch.

Fruchtextract-Syrupe

zur Bereitung von erfrischenden Limonaden, starken Getränken und als Zusatz für süsse Speisen:

Ananas, Apfelsinen, Buchsbeeren Citronen, Erdbeeren, Himbeeren Johannisbeeren u. Moosbeeren

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Nehme

meine Praxis

wieder auf.

R. Mathiesen
Dentist
Johannisstrasse 18.

Die Aufnahmeprüfung in meine Schule

findet statt am 22. und 23. Mai um 4 Uhr nachmittags.

Die Anmeldungen dazu nehme ich täglich zu meiner Sprechstunde von 4—5 entgegen.

Lydia Horn
Rigasche Str. 37. Schulvorsteherin.

Die Aufnahmeprüfungen

vor den Ferien finden in meiner Anstalt am 15. Mai von 9—12 Uhr Vorm. und 5—7 Uhr Nachm. statt.

Amalie Salomon,
Jurjew. Livl., Magazin-Str. 10, 2. Stock.

Студентъ ищетъ уроки на лѣто — Прудовая № 18, кв. 5. Н. И. Л.

Man pflege das Haar, ehe es zu spät ist!



Schönes Haar

eine d. grössten Zierden d. Menschen, erhält man durch regelmässigen Gebrauch des Haarwassers

„Javol"

welches echt zu erhalten ist in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Lawn-tennis

Rackets-Bälle, -Netze, -Pflöcke, Racket-Pressen & -Futterale und

Croquet-Spiele

empfingen in neuer Sendung

Gebr. Brock.

Die Besitzer

von

Erbplätzen

auf dem ganz alten Theil des **Marien-Kirchhofes** werden ersucht, sich behufs Eintragung ihrer Plätze in die Kirchhofs-Karte mit ihren Kauf-Quittungen beim Kirchhofswächter Lesta zu melden.

Der Kirchenvorstand
der Marienkirche.

Stellung. Existenz.

Prospect u. Probebrief

gratis. franco.

Briefl. prämiirt. Unterricht

Buchführung

Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.

Schnell-Schön-Schrift.

— Keine Vorherzahlung. —

Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Elegante

Zimmer-Eisschränke

empfiehlt preiswerth

Joh. Anderson
Likörfabrik u. Weinhndlg.
Hotel Bellevue.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Ein Herrenrad

wird billig verkft. Alexanderstr. 39.

Ein neues, Damen-Rad erstclass.

ist Umstände halber billig zu verk. — Rig. Str. 37, parterre, links.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen

von

F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von

W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Limonaden

mit gewöhnlichem und Patentverschluss

Fruchtwasser
Selterswasser
Sodawasser
Meth

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

„Tivoli" A.-G.

Herren- und Knaben-

Strohhüte

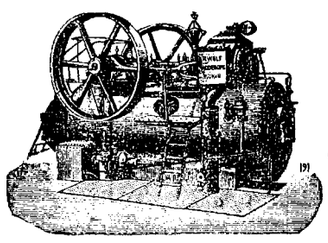
in grosser Auswahl empfiehlt

Neumarktstr. 7. **K. Stahlberg.**

R. WOLF,

Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.



Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln,

von 4—2000 Pferdekraft,

sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft, **Dampfmaschinen, ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugenpumpen,**

Dreschmaschinen bester Systeme.

Auskünfte ertheilen die Vertreter:

Leuzinger & Vogel, Riga, grosse Münzstrasse Nr. 16.

Agentur Jurjew: C. A. Wirkhaus.

Normal-

Woll-Tricot-Wäsche
(System Prof. Jaeger)

in Zephyr, Kammgarn und Baumw.

Tricotstoff (Rundgewebe)

empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

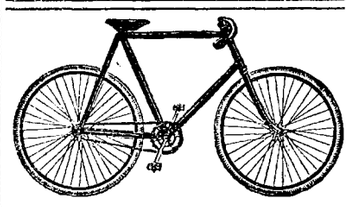
R. Tergan
vorm. **F. Krafft.**

Schweizer

Broderien

habe in neuer Sendung erhalten.

Ritterstr. 5. **Sophie Part.**



„Russia"-Fahrräder

die sich für unsere Wegeverhältnisse bestens eignen, trotz des leichten Gewichts äusserst dauerhaft sind u. bei hoher Uebersetzung spielend leichten Gang und elegante Ausstattung haben, empfehle in reicher Auswahl in verschiedenen Preislagen.

Ausserdem empfehle **Pneumatics, Luftschläuche** und alles übrige Zubehör in bestbewährter Qualität.

Alle Räder-Reparaturen

werden sachgemäss ausgeführt.

Vertreter für Jurjew u. Umgegend:

P. Adler
Handlung: Rathhaus-Str. 6,
Werkstatt: Stein-Str. 14.

Catalogue gratis und franco.

Eine sehr gute **Schneiderin sucht Arbeit** in oder aus dem Hause — Marktstr. 78, 2 Tr., Qu. 10.
J. Grassmann.

Herren-

Sommer-Paletots und Anzüge

aus leichten u. halbschweren Stoffen in allen Farben und Grössen.

Damen-

Sommer-Jacken

sacko und zur Taille, lang und halblang,

ferner:

Costume-Jacken

in allen Farben und Grössen in den verschiedensten Façons

empfiehlt
das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew,
Alexander-Strasse 8.

NB. Wintersachen werden weit unter dem Normalpreise geräumt.

BAD PYRMONT.

Saison Anf. Mai bis 10. Oct. — Frequenz 16 — 17000.

Station der Hannov.-Altenb. Eisenb. u. des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Cöln-Paris. **Stahl-, Moor-** u. **Soolbäder** modernster Einricht. **Luft- u. Terrain-Kurort** in herrl., waldr. Umgebung. **Neues Kurhaus.** Lawntennis-Plätze. Theater, Bälle, Rennen, Gelegenh. zur Jagd u. Fischerei. Prospecte durch **Fürstl. Brunnen-Direction.**

Ausverkauf

jeglicher Getränke

zu Fabrikpreisen bei
Petersburger Strasse 26. **G. Meister.**

Въ воскресенье, 14-го мая с. г.

ВЪ ПОМѢЩЕНІИ СЕЛЬСКО-ХОЗЯЙСТВЕННОЙ ВЫСТАВКИ

въ пользу Русскаго Благотворительнаго Общества

имѣетъ быть въ **1** часъ дня

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

устраиваемая Русскимъ Благотворительнымъ Обществомъ.

ЕЯ ИМПЕРАТОРСКОЕ ВЕЛИЧЕСТВО Государыня Императрица Марія Ѳеодоровна и ЕЯ ИМПЕРАТОРСКОЕ ВЫСОЧЕСТВО принцесса Евгенія Максимиліановна изволили пожаловать шесть выигрышей для Лотереи-Аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лотерейныхъ билетовъ.

Буфетъ по умѣреннымъ цѣнамъ.

Во время лотереи будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка.

Плата за входъ на лотерею 10 коп. (включ. Государств. сборъ). **Плата за лотерейный билетъ 20 к.**

Наканунѣ Лотереи-Аллегри, т. е. въ Субботу 13-го Мая, будетъ

открыта выставка разыгрываемыхъ вещей

съ 5 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ 95 пѣхоти. Красноярскаго полка и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскія пѣсни и пляски.

Плата за входъ на выставку вещей 15 коп. (включ. Государств. сборъ).

14-го же Мая

по случаю высокоторжественнаго дня коронаціи ИХЪ ИМПЕРАТОРСКИХЪ ВЕЛИЧЕСТВЪ, по окончаніи Лотереи-Аллегри

въ 4 часа пополудни въ саду выставки

откроется

народное гулянье.

Во время народнаго гулянья для публики будутъ предоставлены слѣдующія развлеченія:

Хоръ музыки 95 пѣхотн. Красноярскаго полка.
Хоръ русскихъ пѣсенниковъ.
Хоръ эстонскихъ пѣсенниковъ г. Вира.

На призы:

Лазанье на столбъ, хожденіе по бревну, бѣгъ въ мѣшкахъ.

За особую плату:

Въ закрытомъ помѣщеніи русскою и эстонскою (г. Вира) труппами будутъ исполнены нѣсколько пьесъ.

На особой эстрадѣ танцы.

Плата за входъ на народное гулянье 10 коп.

Будутъ открыты два буфета.

Входные билеты просятъ сохранять для контроля.

Am Sonntag den 14. Mai d. J.

wird

im Ausstellungsgebäude

zum Besten der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie-Allegri

arrangirt von der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft, stattfinden.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna und Ihre Kais. Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna geruhten 6 Geschenke für die Lotterie Allegri zu spenden.

Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billete verabfolgt.

Im Buffet mässige Preise.

Während der Lotterie Allegri wird der Musikchor des 95. Krasnojarskischen Regiments spielen.

Eintrittsgeld zur Lotterie 10 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer). **Ein Lotterie-Billet kostet 20 Kop.**

Am Vorabend der Lotterie-Allegri, d. h. am **Sonnabend** d. **13. Mai** findet eine

Austellung der zu verloosenden Gegenstände

von **5 Uhr Abends** ab statt.

Während der Ausstellung wird die Kapelle des 95. Krasnojarskischen Regiments spielen und ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreiss zur Ausstellung 15 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer).

Den 14. Mai

am Tage der heiligen Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten wird im Ausstellungsgarten nach Schluss der Lotterie-Allegri um 4 Uhr nachmittags ein

Volksfest

stattfinden.

Während des Volksfestes werden d. Publicum musikalische Vorträge bieten:

Der Musikchor des Krasnojarskischen Regiments.
Ein Chor russischer Sänger.
Der Chor estnischer Sänger des Herrn Wiera.

Preise sind gesetzt:

Auf Stangenklettern, Gehen auf Balken, Laufen in Säcken.

Gegen besondere Zahlung:

Im geschlossenen Raume Vorstellungen von der russischen und estnischen Truppe (Herr Wiera).

Auf einer besonderen Estrade Tanz.

Eintrittspreis zum Volksfest 10 Kop.

Eröffnung von zwei Buffets.

Es wird gebeten, die Eintrittsbillete zur Controlle aufzubewahren.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.

Artistischer Director: C. Bretschneider.

Freitag, den 12. Mai 1900

Zum 3. Mal:

Die

Fledermaus.

Grosse komische Operette in 3 Akten von Genée. — Musik von Johann Strauss.

Regie: Herr Dir. C. Bretschneider. — Dirigent: Herr Capellmeister Cassirer.

Personen:

Gabriel von Eisenstein		Herr Stein.
Rosalinde, seine Frau		Frl. Meysel.
Adele, ihre Kammerzofe		Frl. Jüngling.
Ida, deren Schwester		Frl. Korn.
Prinz Orlofsky		Frl. Decker-Segisser.
Frank, Gefängnissdirector		Herr Bretschneider.
Dr. Falke		Herr Anthony.
Alfred		Herr Lange.
Dr. Blind		Herr Hermann.
Frosch, Gefängnisswärter		Herr Harwardt.
Aly Bey, ein Aegypter	Prinz Orlofskys Freunde	Herr Ernesti.
Ramusin		Herr Rosen.
Carriconi, ein Amerikaner		Herr Wüstehube.
Felicitas	Freundinnen des Prinzen Orlofsky	Frl. Forris.
Faustine		Frl. Lenz.
Melanie		Frl. Deloséa.
Lydia		Frl. Kämpfe.
Elvira		Fr. Becker.
Iwan		Herr Becker.

Masken, Diener, Herren und Damen der Gesellschaft.

Einlagen des Orchesters:

Nach dem I. Akt: **„An der schönen blauen Donau"**, Walzer von Joh. Strauss.

Nach dem II. Akt: **„Wiener Blut"**, Walzer von Joh. Strauss.

Im II. Akt: Einlage:

Großer Amazonen-Reigen

mit neuen Costümen und Waffen.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Auf Grund des am 5. Mai 1892 ALLERHÖCHST bestätigten Reichsrathsgutachtens und der am 20. August 1892 bestätigten Verordnung über die Erhebung einer Steuer von öffentlichen Schauspielen und Vergnügungen wird von allen Billeten eine Steuer erhoben, welche durch Marken zu erlegen ist. Billete ohne Marke sind ungiltig.

Die beliebten

Hutcartons

von Luther in Reval sind wieder eingetroffen. Erhältlich bei

Gebr. Brock.

Thee-Maschinen

aus Messing und vernickelte

empfehle in grosser Auswahl in nur Prima-Waare.

P. Adler
Rathhausstrasse 6.

Eine gebildete Deutsche sucht i. d. Ostseeprovinzen **Stellung** u. eine **Russin** für die Sommermonate hier in der Stadt. Näh. Wallgraben 12. Auch sind daselbst einzelne und zusammenhäng. **Zimmer** für den Sommer zu vermiethen.

Am Strandort Wösso

wird für den Sommer ein **kleines Zimmer mit voller Pension** einer Dame abgegeben. Schriftl. Anfragen zu richten an Frl. Paucker, Narwa, Haus d. St. Johannis-Kirchenschule.

Von einem **Stud. theol.** für die Examenzeit auf 8—10 Tage eine **Pension gesucht.** Gefl. Off. beliebe man sub „Fr. L." in d. Exp. d. Blattes nebst **Preisangabe** abgeb. z. w.

Auf dem Gute **Kehrimois** finden

Pensionäre

freundl. Aufnahme. Näheres Botanische Strasse 8, rechts, unten.

Schriftsetzer

können sich melden in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Ein Kutscher (verh.), m. guten Zeugn., sucht eine Stelle. Zu erf. bei Schuhm. Kull, Rigasche Str. 21.

Ein russisch-sprechendes Mädchen d. zu kochen versteht, gesucht: Küterstr. 5.

Eine WIRTHIN

sucht Stellung. Adr.: altes Anatomicum, Alex. Uggur.

Namenstickerei u. Arbeiten z. Ausn. werden gut und sorgfältig ausgeführt — Speicherstraße Nr. 1, zweiter Stock.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Geschichte des Geschlechtes Derer von Uexküll

von

Gottlieb Olef Hansen,

Bibliothekar an der Akademie der Wissenschaften.

Band I, 254 Seiten.

Inhalt: A. Der Urstamm, B. Das Haus Fickel ältere Linie nebst zahlreichen Stammtafeln, Urkunden etc.

Preis broch. **3** Rbl.

Diese gediegene, wissenschaftliche Publication ist für jeden **Historiker** und **Freund der Baltischen Geschichte** von **hervorragendem Interesse.** Vorräthig in allen Buchhandlungen. Kluge & Ströhm, Reval.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Garten-Stühle u. -Sophas

sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Reisegesellschaft

gesucht nach Paris via Berlin und die Rhein-Tour. Zeitdauer 30 Tage. Abfahrt zwischen d. 20. u. 30. Juni. Voraussichtliche Ausgaben 300 bis 400 Rbl. à Person. Gefl. Offert. sub Chiff. „Paris" in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Holzhase

wird nach Pfingsten auf Kosten Vieler nach **Paris** zur **Weltausstellung** geschickt.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 11 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 108. Freitag, den 12. (25.) Mai **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Aufnahme in den russischen Unterthanenverband. Prediger-Wahl. Mitau: Feuerversicherung. St. Petersburg: Dorf-Gelage. Tageschronik. Charkow: Arbeiter-Versicherung. Publication. Helsingfors: Preßwesen. Censur-Verbot.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Scenen von den Tumulten in Berlin anläßlich des Strikes der Bahnangestellten. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Aufnahme in den russischen Unterthanenverband.

Die „Mosk. Wed.“ kündigten dieser Tage einen neuen Gesetzentwurf über die Aufnahme in den russischen Unterthanenverband an, der die Aufnahme bedeutend erschweren soll.

In diesem Anlaß erinnert der „Ssyn Otetschestwa“ daran, daß Rußland in seiner Moskauer Periode die Ausländer noch derart geschätzt habe, daß es sie nicht fortließ, so daß besondere Verträge nöthig wurden, die den „Njemzy“ unbehinderte Rückkehr sicherten. Auch in der Folge habe Rußland keinen Anlaß gehabt, die Aufnahme in den Unterthanenverband besonders zu erschweren. So konnte bis zum Jahre 1864 ein jeder Ausländer (Ebräer ausgenommen) ohne alle Schwierigkeiten aufgenommen werden. Er brauchte nur in der örtlichen Goup.-Verwaltung den Unterthaneneid zu leisten (durchaus nicht unbedingt in russischer Sprache) und die Naturalisation galt als erfolgt. Das Gesetz vom Jahre 1864 hob dieses abgekürzte Verfahren auf und machte einen 5-jährigen Aufenthalt in Rußland zur Voraussetzung der Aufnahme, wobei zugleich das Recht zur Aufnahme von der Goup.-Regierung auf den Minister des Innern überging.

„Da die Machtbefugniß des Ministers in diesem Falle eine völlig discretionäre ist und er die Aufnahme verweigern kann, ohne irgend welche Gründe dafür angeben zu müssen, so sollte man annehmen, daß Rußland vor dem Eindringen unerwünschter ausländischer Elemente durchaus geschützt ist. Wir wissen daher nicht, welche Motive die Verfasser des neuen Entwurfs veranlaßt haben, die Frist des vorausgegangenen Aufenthalts in Rußland von 5 auf 8 Jahre zu erhöhen und überhaupt die Strenge der Aufnahme-Bedingungen zu verschärfen. Die „Mosk. Wed.“ nehmen an, daß das geschehen sei, um die Grenzgebiete vor einer „friedlichen Eroberung“ durch die Ausländer zu schützen. Das ist aber wohl kaum der Grund, denn die Grenzgebiete sind schon längst vor ausländischen Handstreichen gesichert. So ist z. B. in Turkestan durch das Gesetz vom Jahre 1886 Ausländern verboten, Grundbesitz zu erwerben. In den 10 Gouvernements des Zarthums Polen, in Livland, Kurland, Kowno, Wilna, Witebsk, Minsk, Grodno, Kiew, Wolhynien, Podolien und Bessarabien ist den Ausländern nicht nur verboten, Grundbesitz zum Eigenthum zu erwerben, sondern sie dürfen Immobilien auch nicht einmal besitzen und ausnutzen, es handele sich denn um die Miethe von Wohnungen, Villen u. s. w. Und im Zarthum Polen dürfen Ausländer überdies nicht einmal Verwalter von Immobilien sein. Gleiche Einschränkungen gelten für West-Sibirien, für die Krim und den Kaukasus. — Wenn man alles dies in Betracht zieht, so wird es völlig unverständlich, vor wem und wozu die „Mosk. Wed.“ einen Schutz wünschen...“

Die Gdowsche Eisenbahn.

Die in Narva erscheinende Zeitung „Narwski Listok“ will aus völlig zuverlässiger Quelle vernommen haben, daß das Project einer Eisenbahn, die durch den Gdowschen Kreis geführt werden soll, der definitiven Bestätigung nahe ist.

Die projectirte Linie, die im Ganzen eine Länge von 223 Werst haben wird, soll, wie der „Rev. Beob.“ dem genannten Blatt entnimmt, von Hungerburg beginnen und in der Stadt Porchow im Pleskauschen Gouvernement enden; sie durchschneidet demnach den ganzen Gdowschen Kreis und Theile der Kreise von Wesenberg, Jamburg, Luga und Porchow. Die ganze Bahn wird in drei Distanzen zerfallen, die erste von Hungerburg bis Narva (etwa 12 Werst), die zweite von Narva bis zur Station der Warschauer Bahn „Nowosselje“ (etwa 172 Werst) und die dritte von Nowosselje bis Porchow (etwa 59 Werst.)

Mit dem Bau der Bahn Hungerburg-Porchow oder, wie man sie zu nennen gedenkt, der Gdowschen Eisenbahn, muß naturgemäß Hungerburg in seiner Bedeutung wachsen, sowohl als Cur- und Villenort als auch als Exporthafen der Narowa-Mündung, als ein Punct der Ausfuhr am Baltischen Meer.

Die Kosten des ganzen Baues mit dem mobilen Bestande sind auf 10 Millionen Rbl. veranschlagt worden, wobei letzterer mit 1,900,000 Rbl. in Rechnung gestellt ist. Zur Beschaffung des erforderlichen Capitals sollen Actien für 2 Millionen Rbl. und 4½-procentige Obligationen für 9 Millionen Rubel emittirt werden.

Der „Fell. Anz.“ schreibt: „Auf dem gemeldetermaßen zum 8. d. Mts. einberufenen Helmetschen Kirchenconvent ist der Herr Pastor G. Koik zu Testamaa einstimmig zum Prediger der Helmet-Wagenküllschen Pfarre erwählt worden und ist somit diese Angelegenheit nach über zweijähriger Pfarrvacanz zu allerseits befriedigendem Abschluß gediehen.“ — Auch der „Post.“ betont mit Befriedigung die Einmüthigkeit der vollzogenen Wahl.

Mitau. In Folge einer neuen Bestimmung ist, wie die „Mit. Z.“ berichtet, die Erhöhung der Feuerversicherungs-Prämien um 20% für Gebäude, Mobiliar, Waaren sowie Fabriken auf sämmtliche Städte und Flecken des kurländischen Gouvernements ausgedehnt worden. Eine Ausnahme macht nur die Stadt Mitau hinsichtlich ihrer Gebäude (nicht Fabriken), bei welchen keine Veränderung stattfindet.

St. Petersburg, 11. Mai. Von allen „bäuerlichen Fragen“ ist nach Ansicht des Fürsten Meschtscherski die ehrwürdigste und älteste die der Dorf-Gelage. „Alle bäuerlichen Wahlen, alle bäuerlichen Familienereignisse erfordern von Alters her, daß alle trinkfähigen Dorfeinwohner sich Mann für Mann betrinken. Ohne das ist das bäuerliche Leben kein Leben; so verlangt es nun einmal die vom Alter geheiligte Sitte und keine Stimme erhebt sich dagegen, daß zwanzig mal im Jahr die ganze bäuerliche Gemeinde sich in eine Masse bewußtloser und der menschlichen Würde beraubter zweibeiniger Geschöpfe verwandelt. Auf die Einhaltung dieses geheiligten Brauches geht das Geld des Bauern darauf, seine Gesundheit, seine geistige Spannkraft. Ich begreife, daß es unmöglich ist, den Bauern zu verbieten, daß sie ihre Feste und Familienereignisse, Hochzeiten, Beerdigungen, Namensfeste, mit Branntwein-Gelagen begehen, aber ich kann nicht begreifen, warum nicht durch die strengsten Gesetze der Consum von Branntwein bei jeglicher öffentlichen Versammlung verboten wird...“

— Am 5. Mai hatte die Schauspielerin der russischen dramatischen Truppe Ssawin das Glück, sich Sr. Kaiserlichen Majestät vorzustellen.

— Die Krakauer Universität hat in Anlaß ihres fünfhundertjährigen Jubiläums den nachstehenden russischen Gelehrten Doctor-Diplome honoris causa auszureichen beschlossen: Professor Tschitscherin-Moskau, Golewinski-Warschau, Spassowitsch-Petersburg, Professor Sklifassowski, Nenzki (Petersburg), Brodowski und Heinrich Hoyer (Warschau), Pypin, Kondakow (Petersburg) und Heinrich Struve (Warschau).

— Die Ankunft des Schooners „Sarja“ aus Norwegen wird in einigen Tagen, der „Now. Wr.“ zufolge, in St. Petersburg erwartet. Dieser Schooner soll die Polar-Expedition unter der Leitung des Barons E. W. Toll aufnehmen. Die Expedition macht große Vorbereitungen zu der dreijährigen Polarreise und beabsichtigt Anfang Juni aus Petersburg abzureisen. Zum Commandeur der „Sarja“ ist Leutnant N. N. Kolomeizow ernannt. Leutnant Th. A. Matissen wird die geodätischen Arbeiten und meteorologischen Beobachtungen machen. Dem ältesten Zoologen des zoologischen Museums der Akademie der Wissenschaften A. A. Bjalynizki-Birulja sind die zoologischen Forschungen übertragen. F. Seeberg betheiligt sich an der Expedition als Astronom und Magnetolog; Arzt der Expedition ist Dr. G. Walther.

— Das Panzerschiff „Generaladmiral Apraxin“ wird, der „Now. Wr.“ zufolge, Ende dieser Woche in das Dock gebracht. Augenblicklich werden vom Deck des Schiffes die Boote und alle anderen schweren Gegenstände heruntergenommen. Im Dock wird das Schiff bis zum Herbst verbleiben, um einer capitalen Remonte unterworfen zu werden. Am 9. Mai besuchte der Priester Joann von Kronstadt das Panzerschiff und hielt in der Capelle des Schiffes einen Gottesdienst ab.

Charkow. Die Conferenz der Montan-Industriellen beschloß, eine Gesellschaft zu gegenseitiger Arbeiter-Versicherung zu gründen. Vorläufig haben sich nur Steinkohlen-Grubenbesitzer zum Beitritt bereit erklärt.

— Die Charkower Blätter veröffentlichen folgende Vorschrift des Gouverneurs an die Bewohner des Gouvernements: „Im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit halte ich es für nothwendig, auf Grundlage der Artt. 15 und 16 des am 14. August 1881 Allerhöchst bestätigten Gesetzes, betreffend die Maßregeln zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung, nachstehende für die Bewohner des Gouvernements Charkow verbindliche Bestimmungen festzusetzen: 1) Alle ohne vorher eingeholte Erlaubniß stattfindenden Zusammenkünfte und Versammlungen, auf den Straßen sowohl als auf Plätzen, in Gärten und anderen öffentlichen und privaten Orten und Gebäuden, sind verboten. 2) Zufällige oder auf Verabredung entstandene Ansammlungen müssen sofort inhibirt werden und die Theilnehmer auf die erste Aufforderung der Polizeichargen auseinandergehen. 3) Personen, welche sich der Verletzung dieser Bestimmungen schuldig machen, werden auf administrativem Wege einer Strafe bis 500 Rbl., resp. dem Arrest auf 3 Monate unterzogen. 4) Der gleichen Strafe unterliegen solche Personen, die der Aufreizung zur Verletzung dieser Bestimmungen oder der Nichtverhinderung von Verletzungen derselben überführt werden. — Gouverneur Tobiesen.“ — Eine ähnliche Publication hat dieser Tage in Kiew stattgefunden.

Helsingfors. Die officiöse „Finl. Gaz.“ giebt die in Helsingforser Blättern veröffentlichten Meinungsäußerungen der Gesetzescommission des finnländischen Landtages bezüglich der Nothwendigkeit einer Petition in Sachen der Preßbestimmungen gemäß den in den Landtagsständen gemachten Erklärungen wieder. Bei Berathung dieser Frage hat es die Gesetzescommission für nothwendig errachtet, Erkundigungen einzuziehen nicht nur bezüglich der von der finnländischen Hauptverwaltung in Sachen der Presse seit Beginn des Jahres 1899 bis jetzt herausgegebenen Circulare, sondern

---

Feuilleton.

Scenen von den Tumulten in Berlin anläßlich des Strikes der Bahnangestellten.

Berlin, Montag, 21. (8.) Mai.

Der Ausstand der Straßenbahn-Angestellten hatte am Sonntag zur Folge, daß Tags über nur auf einigen Linien einzelne Straßenbahnwagen unter dem Schutz der Polizei und mehrerer Angestellten unregelmäßige Fahrten machten. Leider, berichten Berliner Blätter, gab dieser Verkehr in den nördlichen Theilen der Stadt, in der Umgebung des Rosenthaler Thores Veranlassung zu schweren Ausschreitungen der Menge, die zum Einschreiten der Polizei mit der Waffe führten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, Verwundungen leichterer und schwerer Art sind erfolgt.

Das Polizeipräsidium hatte der Straßenbahn-Gesellschaft einen Schutz der Arbeitswilligen und des Betriebes in gewissen Grenzen zugesagt und hiernach den Betrieb auf verschiedenen Linien freigegeben, welche die hauptsächlich von Arbeitern bewohnten Viertel nicht berühren; das Präsidium gab zum Schutz der Führer und Schaffner jedem Wagen ein oder zwei Beamte mit, außerdem besetzte es die ganzen Linien mit zahlreichen Schutzmanns-Doppelposten und berittenen Patrouillen. Aber auch diese Vorsichts- und Sicherheitsmaßregeln konnten die Ausschreitungen nicht verhindern. Am schwersten gestalteten sich diese am Rosenthaler Thor in der Nähe des Bahnhofes am Weinbergsweg. Vor diesem sammelte sich schon in der 5. Morgenstunde eine Menschenmenge, um den Arbeitswilligen den Zugang zum Bahnhofe zu verwehren. Die Leute, die zur Fahrt antreten wollten, wurden mit Hohn und Schimpfen und bald auch mit Thätlichkeit empfangen und mußten sich von der Polizei den Weg zum Bahnhof freimachen lassen. Die in der Gegend stehende Polizei wurde durch Mannschaften zu Fuß und Pferd vom Polizeipräsidium unterstützt. Aber schon um 7 Uhr Morgens kam es zu einem heftigen Zusammenstoße zwischen der Polizei und einer Volksmenge. Solange sich diese darauf beschränkte, die Wagen mit Gejohle zu empfangen und die Führer und Schaffner zu beschimpfen, ging die Polizei milde vor. Aber es blieb bei Worten nicht. Bald ging man zu Thätlichkeiten über. Einzelne Wagen wurden mit Koth beworfen, anderen warf man die Scheiben ein. Führer und Schaffner wurden angegriffen und mußten in die an der Lothringer Straße stehende Halle flüchten, die sie erst in Begleitung von Schutzmännern verlassen konnten. Jede grüne Jacke und Mütze entfesselte eine wahre Wuth. Die Polizei mußte schließlich mit der blanken Waffe den Platz säubern. Der Tumult aber wiederholte sich immer von neuem, so daß es schließlich alle halbe Stunden einen Zusammenstoß gab.

Um die Mittagszeit wurde auf einen Wagen der Linie Vinetaplatz-Schöneberg vor dem Hause Weinbergsweg 15c aus der Menge heraus geschossen, nachdem soeben einige Fahrgäste darin Platz genommen hatten. Die Kugel durchschlug die Scheiben und flog einer Dame dicht am Kopf vorbei. Derselbe Wagen erhielt einen zweiten Schuß in Schöneberg. Hier drang die Kugel, die aus dem Fenster eines Hauses der Hauptstraße abgefeuert wurde, unten in das Holz der Seitenwand ein. Immer wieder wurden am Rosenthaler Thor die Wagen mit einem Steinhagel empfangen, die Scheiben eingeworfen.

Ein greuliches Gejohle und Pfeifen machte selbst die an viel Lärm gewöhnten Schutzmannspferde scheu, so daß verschiedene in der Unruhe ausglitten und zu Falle kamen. Aus der Menge heraus schlug man auch die Pferde mit Stöcken gegen die Hinterbeine, um sie wild zu machen. Das gelang auch einige Male, so daß die Reiter abgeworfen wurden. Der Lärm war oft ohrenbetäubend. Zwei Beamte wurden verwundet: der Schutzmann Hanisch erhielt mit einem schweren Gegenstande einen Schlag, der ihm den rechten Unterarm und einen Finger der rechten Hand schwer verletzte; der Schutzmann Stasse erhielt Messerstiche in den linken Arm und das Handgelenk. Die Verletzten mußten um 3 Uhr Nachmittags die Hilfe der Rettungswache in der Kastanien-Allee in Anspruch nehmen und waren dienstunfähig geworden.

Zahlreicher und schwerer als unter den Beamten aber waren die Verletzungen in der Volksmenge. Ein 36 Jahre alter Tischlergeselle, ein verheiratheter Mann, erhielt drei Säbelhiebe über den Kopf und wurde durch einen Schutzmann schwer verletzt nach der Charité gebracht. Der Mann will als unbetheiligter Zuschauer wider seinen Willen in den Tumult hineingerathen sein. Ebenfalls unverschuldet zu Säbelhieben gekommen zu sein behauptet der 54 Jahre alte Drechsler Vathke; er erhielt mit der flachen Klinge 5 Hiebe über das Kreuz und wurde durch einen Schutzmann dem Krankenhause zugeführt. Auf der Rettungswache in der Kastanien-Allee wurden 9 Personen verbunden, die durch flache Säbelhiebe am Kopfe, an den Armen 2c. weniger schwer verletzt waren, u. s. w. u. s. w. Von den Straßenbahn-Beamten wurde ein Wagenführer Carl Müller schwer verwundet. Er erhielt beim Verlassen des Bahnhofes von einem 15-jährigen Strolch mehrere Messerstiche.

Die Verhaftungen, die bei den verschiedenen Zusammenstößen vorgenommen wurden, waren sehr zahlreich. Der Wache des 62. Reviers wurden bis gegen Abend 47, der Wache des 12. Reviers 53 Personen eingeliefert. Aus Moabit wurden drei Verhaftungen gemeldet.

Um 5 Uhr Nachmittags wurde die Menge, die auf viele Tausende Köpfe angewachsen war, wiederum in die Nebenstraßen auseinandergejagt. Nun schien der Zudrang etwas nachzulassen. Gegen 7 Uhr erfolgte die Einstellung des Betriebes. Nachdem allmählich die Wagen auf die Bahnhöfe zurückgekehrt waren, schienen auch die Ausschreitungen ihr Ende erreicht zu haben. Die Polizei zog daher nun die Posten und Patrouillen von den Strecken, so auch die Mannschaften vom Rosenthaler Thor zum größten Theil zurück. Kaum aber hatten die Schutzmannschaften die Wachen erreicht, da ging der Tumult von neuem los. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem Bahnhof am Weinbergsweg und begann, ihn mit Steinen zu bewerfen. Die Polizei mußte von neuem alarmirt werden. Nun richtete die Menge den Steinhagel gegen die Beamten, von denen wieder mehrere verletzt wurden. Die Erbitterung erreichte in Folge dessen ihren Höhepunct. Der Tumult wurde unbeschreiblich. Mit der blanken Waffe trieben die Schutzmannschaften die Menge nach allen Seiten in die Straßen hinein und aus einander. Kurz nach 8½ Uhr war hierauf die Ruhe wieder hergestellt.

Auch an anderen Stellen, wie auf dem Alexander-Platz, auf dem Spittelmarkt, in Schöneberg und Moabit kam es im Laufe des Tages zu Ausschreitungen, die aber gegenüber denen am Rosenthaler Thor unbedeutend waren. Verhöhnt und beschimpft wurden die Fahrenden allenthalben. Unter den Festgenommenen befindet sich kein Strikender.

Die Ruhe, die gegen 9 Uhr Abends wieder hergestellt zu sein schien, wurde später noch wiederholt gestört. Die zurückgedrängte Menge fand immer wieder Gelegenheit, sich in der Gegend des Rosenthaler Thores zu sammeln, und ließ nun durch Schimpfen, Johlen und Steinwürfe ihren Groll an den Schutzleuten aus. Die Beamten ihrerseits gingen dann immer von neuem vor, um der Ansammlungen Herr zu werden. Da die Versuche, den Weinbergsweg zu stürmen, nicht aufhören wollten, so schritt die Polizei kurz nach 10 Uhr zu einer durchgreifenden Maßregel, um den Ansammlungen überhaupt ein Ende zu machen. Mit gezogenem Säbel trieb sie die Menschenmenge nach dem Oranienburger Thor, der Linien-Straße, besonders aber durch die Brunnen-Straße bis nach der Invaliden-Straße und versperrte ihnen durch starke Schutzmannsketten den Rückweg. Niemand wurde mehr durchgelassen, und berittene Patrouillen verhinderten überall Ansammlungen. Vielfach flüchteten die Excedenten, wenn die Polizei hinter ihnen war, in die Schankwirthschaften, um später wieder zum Vorschein zu kommen. Die Schutzmänner holten sie aber schließlich auch aus den Localen heraus und brachten sie auf die Wache oder trieben sie weg. Um ½12 Uhr herrschte auf dem Hauptplatze der Ausschreitung Ruhe.

Die Zahl der Verletzten, die auf der Rettungswache in der Kastanien-Allee Hilfe suchten, war um 11 Uhr auf 35 gestiegen. Die Wunden rührten zuletzt meist von flachen Säbelhieben, aber auch von Stößen, Gedränge u. s. w. her. Einer alten Frau wurde das Nasenbein eingeschlagen; außerdem erhielt sie einen Hieb über den Rücken. Zahlreich waren auch Kinder verletzt. Diese spielten den ganzen Tag über

auch bezüglich der innnerhalb dieses Zeitraumes erfolgten Sistirungen von Zeitungen. Auf die in Gemäßheit des § 40 des Landtagsstatuts bei der genannten Verwaltung eingereichte Bitte, der Commission die Circulare und Mittheilungen zuzustellen, ist bisher keine Antwort erfolgt. In diesem Anlaß giebt die Commission ein Resumé, dem die „Rig. Rndsch." kurz folgende Daten entnimmt: „Unter den, dem Landtag vom Jahre 1863 von den Ständen vorgestellten Fragen war unter Anderem auch ein Antrag eines „Gesetzes über die Preßfreiheit in Finnland und die Bedingungen ihrer Anwendung." Seit dem Jahre 1829, zu welchem Zeitpunct die Präventivcensur in Finnland eingeführt wurde, bis zum Jahre 1863 hatten sowohl Regierung als Volk Gelegenheit, sich in der Praxis von dem Einfluß der Censur zu überzeugen. Mit Genehmigung der Landstände erschien das Gesetz über die Preßfreiheit vom 18. Juni 1865. Das genannte Gesetz, das mit Beginn des Jahres 1866 in Kraft trat, mußte bis zur Schließung des folgenden Landtages seine Giltigkeit behalten. Als die Landstände es auf dem Landtag des Jahres 1867 trotzdem unmöglich fanden, ohne Aenderungen den ihnen bezüglich dieses Gegenstandes übergebenen Allerhöchsten Antrag zu billigen, erschien auf administrativem Wege eine Preßverordnung vom 31. Mai 1867, der zufolge die Herausgabe von Preßerzeugnissen von der Präventiv-Durchsicht der competenten Censurorgane abhängig gemacht wurde. Die Landstände sahen sich indessen mehr als ein mal genöthigt, sich an den Kaiser und Großfürsten mit dem Gesuch um Allerhöchste Vorlage eines neuen Preßgesetzes für Finnland zu wenden. Das letzte Mal wurde ein solches Gesuch vom Landtag im Jahre 1894 eingereicht. Se. Maj. der Kaiser geruhte jedoch nicht, sich mit der Einbringung einer Vorlage an den Landtag einverstanden zu erklären, beauftragte vielmehr den Senat, die Frage einer Umarbeitung des geltenden Preßgesetzes in Berathung zu ziehen."

— Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, ist von der finnländischen Oberpreßverwaltung mittelst Circulars den Censoren eröffnet worden, daß der Punct des Preßreglements, nach welchem der Landtag befugt ist, ohne Censur Publicationen ergehen zu lassen, nur für solche Veröffentlichungen Giltigkeit hat, die direct vom Landtage ausgehen, während Berichte der Zeitungen über Landtags-Verhandlungen ebenso der Censur unterliegen wie andere Veröffentlichungen, und daß der Censor verpflichtet ist, aus solchen Berichten Alles zu streichen, was sich nach dem Preßreglement für eine öffentliche Erörterung nicht eignet.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Die gestrigen Depeschen lassen wieder etwas klarer die augenblickliche Situation auf dem Kriegsschauplatze erkennen. Zunächst enthalten sie indirect ein Dementi zweier für die Buren sehr trostlos lautender und sehr irreführender früherer Depeschen: die Engländer haben noch keineswegs das wichtige Vereeniging am rechten Vaal-Ufer besetzt und Waggons 2c. erbeutet und ebenso wenig hat sich die von Lourenzo-Marquez aus verbreitete Nachricht von der Gefangennahme des burischen Mafeking-Heereskörpers bestätigt. Was den letzteren anlangt, so constatirt eine gestrige englische Depesche mit Befriedigung, daß eine dieser burischen Abtheilungen sich „ruhig" verhalte — eine verwunderliche Meldung, die erkennen läßt, daß die Engländer dort zum Angriff noch nicht recht auf die Beine zu bringen sind.

Auf dem Haupt-Kriegsschauplatz südlich vom Vaal hat der englische Vormarsch nach Norden hin begonnen. Von Kroonstad aus hat General Roberts sein Hauptquartier nördlich nach Honnyspruit vorgeschoben. Zu nachdrücklichem Widerstande gerüstet, erwarteten hier die Buren, wohlverschanzt und verhältnißmäßig reichlich mit Artillerie versehen, den vormarschirenden Gegner. Aber auch hier hat, dank der erdrückenden Ueberzahl, die Methode der Umgehung, wie es scheint, mit vollem Erfolge von den Engländern inscenirt werden können. Obgleich die Buren ihrer Gefechtslinie die colossale Ausdehnung von 20 engl. Meilen in der Front gegeben hatten, um sich gegen eine Umklammerung zu schützen, sind sie gleichwohl im Westen wie im Osten überflügelt worden. In weitem Bogen nach Osten hin rückte General Hamilton auf Heilbronn und besetzte es; dabei hat ihm General de Wett energischen Widerstand entgegengesetzt, denn Hamilton meldet den für diese Art Gefechte relativ sehr hohen Verlust von 75 Mann an Todten und Verwundeten. Von Westen her wiederum hat French die Buren-Stellung überflügelt, so daß die Buren vermuthlich über den Vaal sich werden zurückziehen müssen.

*

Die „Deutsche Wochenschrift in den Niederl." hat die Frage: „Wird die Regierung der südafrikanischen Republik trotz eines eventuellen Protestes der europäischen Regierungen die Minen in Johannesburg zerstören?" dem Generalconsul Dr. Hendrik Müller des Oranje-Freistaates vorgelegt. Dr. Müller erklärte:

„Die Schlußworte der Proclamation des bei Freistaatern und Transvaalern gleich beliebten Präsidenten Steijn an die Freistaater lauten: „Hütet Euch, Thaten zu begehen, die des Namens eines Bürgers des Oranje-Freistaats unwürdig sind." Jedoch keine Autorität auf dem Gebiet des internationalen Kriegsrechts wird den Muth haben, die Zerstörung der Johannesburger Minen als eine vandalische That zu bezeichnen. Zwischen Zerstören und Vernichten ist doch wohl ein himmelweiter Unterschied. Vernichten können wir die Minen nicht; dies kann allein durch ein Erdbeben geschehen. Zerstören jedoch werden wir sie. Dieses Zerstören kommt einer Außerbetriebsetzung von 1—2 Jahren gleich. Mit Recht würde man uns des Idiotismus bezichtigen, wenn wir durch Instandhaltung der Minen dem Feinde Gelegenheit böten, uns mit dem unserem Boden entnommenen Golde zu bekriegen."

Ueber die Zerstörung der Minen in Johannesburg scheinen die Buren also einig. Man schreibt demselben Blatte: „Man wirft uns vor, diese Handlungsweise würde barbarisch sein. Aber wie werden wir denn behandelt? Ist dies nicht barbarisch? Es war thöricht von uns, daß wir während des Rückzugs nicht Alles verwüsteten. Wir werden allerdings durch die Zerstörung der Minen die Sympathien der deutschen und französischen Actionäre verlieren. Aber dies würde nicht der Fall sein, wenn die Herren Actionäre einen Druck auf ihre Regierungen zwecks Intervention in diesem grausamen Kriege ausüben wollten. Also in die Luft mit den verfl ..... Minen! Ob die Engländer 100 oder 200 Mill. Pfd. Sterl. Schadenersatz verlangen, kann dem Bur gleichgiltig sein! Mehr wie pfänden können sie ihn nicht".

*

Zur Geschichte der Belagerung von Mafeking schreiben Londoner Blätter:

„Die Belagerung begann am 15. October 1899. Die Buren hofften ursprünglich, es nach kurzem Widerstand zu nehmen — eine Hoffnung, zu der sie um so mehr berechtigt waren, als das Belagerungsheer von Mafeking sechs (?) mal so stark war, als die feindliche Garnison. Außerdem war auch die Artillerie der Buren der des Feindes stark überlegen. Die Belagerung kann mit der von Ladismith und Kimberley nicht in eine Reihe gestellt werden. Die Buren unternahmen fast fortgesetzt Angriffe auf die Garnison von Mafeking und stellten ihr Feuern eigentlich nur Sonntags ein. In den ersten Wochen der Belagerung versuchten die Engländer unter Baden-Powell wiederholt Ausfälle. Sie hofften, eine Bresche in die feindlichen Reihen zu schlagen und dadurch die Durchführung des ganzeu Belagerungsplanes unmöglich zu machen. Andererseits hoffte man, daß die Buren durch größere Verluste so entmuthigt werden würden, daß sie die Belagerung aufgeben würden. Diese Hoffnungen gingen nicht in Erfüllung. Mafeking mußte sich also damit vertraut machen, auf die Hilfe eines Entsatzheeres zu warten. Vor Maggersfontein glaubt man, daß Lord Methuen den Entsatz zu Stande bringen würde; aber diese Hoffnung war trügerisch. Die Entsatzversuche des Obersten Plumer scheiterten an seiner numerischen Unterlegenheit. Schließlich kam die Nachricht, daß vom Süden her Entsatz nahe..."

Im **deutschen Reichstage** herrschte in Bezug auf die lex Heinze am Montag Waffenstillstand. Da nicht weniger als hundert namentliche Abstimmungen zum Heinze-Gesetz bei einem geschäftsordnungsmäßigen Verlauf der Berathungen unvermeidlich gewesen wären, was nahezu eine Woche in Anspruch nähme, und da obendrein nach Himmelfahrt kaum mehr auf ein beschlußfähiges Haus gerechnet werden kann, so mußte endlich in Erwägungen eingetreten werden, wie aus der verfahrenen Lage wieder herauszukommen sei. Zu einem glatten Verzicht auf das Heinze-Gesetz konnte das Centrum sich nicht entschließen. Es wurde also am Vormittag der Senioren-Convent wieder zusammenberufen, der jedoch nicht sogleich zu endgiltigen Beschlüssen kommen konnte. In Folge dessen machte am Montag alsbald nach Beginn der Sitzung der Präsident den von allen Seiten schweigend aufgenommenen Vorschlag, zunächst den letzten Punct der Tagesordnung, das Fleischschau-Gesetz, in Angriff zu nehmen. Damit war vorläufig die Weiterberathung des Heinze-Gesetzes unterbrochen. — Am Montag-Nachmittag schlug dann der Reichstags-Präsident Graf Ballestrem bezüglich der lex Heinze den Parteien vor, dem Gesetz einen Paragraphen hinzuzufügen, in welchem die Wirkung des Schaufenster- und Theater-Paragraphen (§ 184a und § 184b) eingeschränkt wird, so daß davon die Kunst nicht betroffen werden kann. Zugleich hatte er die Bildung einer freien Commission angeregt, um eine passende Formulirung zu finden. Abg. Richter machte den noch weiter gehenden Vorschlag, die lex Heinze zu theilen und in Form eines Initiativ-Antrages das Gesetz bis zum § 184 anzunehmen, den Rest aber fallen zu lassen. Es fanden über diese Vorschläge lebhafte Verhandlungen zwischen den Parteiführern und innerhalb der Parteien statt und schon vom Montag Abend konnte u. A. die „Tägl. Rdsch." berichten: „Vertreter sämmtlicher Parteien haben heute während der Reichstags-Sitzung ein Uebereinkommen getroffen, wonach § 184a und 184b der lex Heinze durch eine Bestimmung ersetzt werden sollen, wonach der Verkauf unzüchtiger Schriften an Minderjährige mit Gefängnißstrafe belegt werden soll. Dieses Zugeständniß machte die Linke bereit, die Obstruction aufzugeben. Die Socialdemokratie und der Freisinn werden gegen die lex Heinze stimmen, die Dinstag wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden soll, aber von den Mehrheits-Parteien jedenfalls angenommen werden wird." — So ist es denn auch geschehen.

Mit nicht geringerer Befriedigung wie das Begräbniß der lex Heinze wird speciell in Berlin die schon gemeldete Beilegung des Strikes der Straßenbahn-Angestellten begrüßt. Hochgradige Erregung herrschte am Sonntag in der ganzen Stadt, im preußischen Abgeordnetenhause wurde die Angelegenheit auf Grund einer an die Regierung gerichteten Interpellation eifrig discutirt, die Presse behandelte den Strike in Leitartikeln. Die „Nordd. Allg. Ztg." schrieb in einer hoch-officiösen Auslassung:

„... Die Hand der Socialdemokratie ist, wie in dem größten Theile der Ausstandsbewegungen der letzten Jahre, so auch in der Organisation des Strikes der Berliner Straßenbahn-Angestellten unverkennbar bemerklich geworden. Die Staatsregierung aber hat die Pflicht, den bewußt auf die dictatorische Beherrschung der Arbeiterschaft und des gesammten öffentlichen Lebens hinzielenden Bestrebungen der Socialdemokratie auf das entschiedenste entgegenzuwirken, und es kann versichert werden, daß sie dieser ihrer Pflicht nach allen Richtungen hin entsprechen wird. Zur Zeit liegt für ein derartiges Eingreifen der Staatsregierung als Aufsichtsbehörde der Berliner Straßenbahn-Verwaltungen kein Anlaß vor, da die letzteren den die Disciplin gefährdenden Forderungen ihrer Angestellten ein entschiedenes Nein entgegengesetzt haben. Bis auf Weiteres erübrigt der Staatsgewalt also nur, allen Versuchen einer Störung der öffentlichen Ordnung mit unnachsichtlicher Strenge zu begegnen... Es ist daher die dringende Mahnung an die Bevölkerung, sich aller Betheiligung an Aufläufen und Zusammenrottungen zu enthalten, durchaus am Platz ... Die Staatsregierung wird jedenfalls von den ihr gesetzlich zustehenden weitgehenden Machtbefugnissen zur Niederwerfung jeder Ausschreitung rücksichtslos Gebrauch machen und für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung unter allen Umständen Sorge tragen."

Aus den **Niederlanden** berichtet die „Dtsch. Wchschr.": Bisher sind wir allen in der auswärtigen Presse erschienenen Berichten über eine bevorstehende Verlobung der Königin Wilhelmina auf Grund eingehender Erkundigungen mit Entschiedenheit entgegengetreten. Nunmehr können wir jedoch, sehr zuverlässigen Nachrichten zufolge, mittheilen, daß die Verlobung der jungen Königin bevorsteht. Königin Wilhelmina dürfte von Schwarzburg (?) aus als Braut nach den Niederlanden zurückkehren.

Wie in **London** die Meldung vom Entsatz Mafekings aufgenommen worden ist, schildert eine Correspondenz der „Nat.-Z." vom 19. Mai folgendermaßen: „Heute ist Feiertag in England. So hatte man es schon seit Monaten sich vorgenommen, und seit einer Woche war man für den Jubelausbruch mit Allem vorbereitet. Jeder gute Patriot trug sorgsam gefaltet das roth-weiß-blaue Fähnchen in der Tasche, dessen Gebrauch bei freudigen Anlässen seit der anglo-sächsischen Freundschaft in England Mode geworden ist. Familienväter hatten sich einen Flaggenvorrath zugelegt, um sofort Häuser und Fenster schmücken zu können, und Feuerwerksfirmen machten ein Vermögen. Je länger man warten mußte auf die Nachricht von der Befreiung Mafekings, desto tiefer wurde die Aufregung. Ein paar mal kam es zum kleinen Ausbruch, doch es war nur blinder Lärm gewesen. So schickte London sich auch gestern Abend an, nochmals geduldig bis zum Morgen zu warten. Da plötzlich, kurz nach ½10, erscholl von der City her ein Ruf, nur ein unarticulirter Schrei, und der Schrei, der seit Tagen in allen Kehlen steckte, jagte wie ein Sturmwind durch alle Straßen. Niemand fragte, Niemand zögerte; von fern her scholl ein dumpfer Laut an das Ohr, ein Cheer stieg in die Luft, wieder aufgefangen Hunderte von Metern weit und in einer Viertelstunde hatte dieser menschliche Stimmenstrom die Kunde bis an die fernste Grenze Londons getragen. Hunderttausende waren im Nu auf dem Wege nach dem Innern der Stadt. Jeder Omnibus wurde mit einem Cheer begrüßt, das die Insassen mit Fahnen- und Tücherschwenken erwiderten. Jede Droschke mit ihrem Fähnchen erweckt ein Hurrah. Bald aber ist aller Wagenverkehr unmöglich. Die Hunderte schwellen zu Tausenden an, die schreiend, lachend, singend, Fahnen schwenkend die Straßenbreite einnehmen. Wohin sie ziehen, ist Allen gleichgiltig. Die Straße aufwärts, und wieder zurück oder immerfort im Kreise um einen Platz wie Trafalgar Square. Nur in Bewegung muß man sein, nur singen, rufen, jubeln können, gleichviel wo. Kleine Gruppen lösen sich aus dem allgemeinen Strome los und ziehen planlos durch die stilleren Nebenstraßen. Hier ist man schon eifrig dabei, im halben Nachtdunkel die Fenster zu schmücken, und „Hoch!" tönt es von unten herauf beim Anblick jedes Union Jack und „Hoch!" schallt es herunter. Aus den Privatwohnungen, aus jedem Wirthshause tönt die Nationalhymne und „Rule Britannia". London

---

durch ihr Geschrei eine unheilvolle Rolle. Ein Mann wollte einen 15-jährigen Bengel, der einen Schutzmann mit Steinen geworfen hatte, der Polizei übergeben. Nur mit Mühe schützte ihn diese vor der Wuth der Menge.

Heute, Montag, früh erschien folgende Bekanntmachung des Polizei-Präsidenten an den Anschlagsäulen: „Anläßlich des Ausstandes der Fahrer und Schaffner der Großen Berliner Straßenbahn haben am Sonnabend und Sonntag ernste Ausschreitungen stattgefunden. Die Polizeimannschaften sind angewiesen, zum Schutze des arbeitswilligen Betriebspersonals und Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe etwaigen Wiederholung dieser Störungen mit unnachsichtiger Strenge entgegenzutreten. Wie die Erfahrungen der letzten Tage von neuem gezeigt haben, finden am Orte derartiger Ausschreitungen vielfach nahmhafte Ansammlungen unbetheiligter Personen statt. Da es den Polizeimannschaften nicht möglich ist, bei dem Vorgehen gegen die Ruhestörer auf derartige unbetheiligte Personen Rücksicht zu nehmen, wird das Publicum in seinem eigenen Interesse dringend ersucht, sich von den hier in Frage kommenden Zusammenrottungen fernzuhalten und im gleichen Sinne auf die ihrer Obhut oder Aufsicht anvertrauten Personen einzuwirken.

Für den Montag hatte die Polizei umfassende Maßnahmen getroffen, um Ruhestörungen, wenn möglich, schon im Keime zu ersticken. Die gesammte Berliner Schutzmannschaft, die seit Sonnabend Nachmittag fast ununterbrochen im Dienst war, wurde auf den Wachen consignirt und die 12. Bezirkshauptmannschaft wesentlich verstärkt. Die Straßenbahn-Depots waren von ½6 Uhr Morgens polizeilich besetzt.

Der Straßenbahn-Betrieb wurde um 9 Uhr in beschränktem Umfange wieder aufgenommen. Die Straßen im Centrum, die von den Bahngeleisen berührt werden, waren polizeilich stark besetzt. Die Polizeiorgane verboten den Passanten energisch das Stehenbleiben auf den Bürgersteigen. Am Rosenthaler Thor, wo eine Wiederholung der Excesse befürchtet wurde, war das Polizeiaufgebot besonders groß.

Die Bekanntmachung der Direction der Straßenbahn-Gesellschaft, durch welche das ausständige Personal aufgefordert wurde, den Dienst wieder anzutreten, hat keine Wirkung gehabt. Nur vereinzelt sind von den Ausständigen Personen in den Dienst zurückgekehrt, dagegen hat eine größerere Zahl von Fahrern und Schaffnern sich dem Strike angeschlossen.

Bezeichnend für das Publicum, das an den Ansammlungen theilnahm, ist die Mitnahme von Kindern. Daß diese vielfach zu Schaden gekommen sind, haben wir schon erwähnt. Häufig gingen sie auch den Angehörigen verloren. Auf der Wache des 12. Reviers waren von Mittags bis Abends sechs Kinder im Alter von 5 bis herab zu 2 Jahren, auf der Wache des 62. Reviers acht Kinder. Alle hatten in dem Tumult ihre Eltern verloren und waren von Schutzmännern von der Straße aufgelesen und zu ihrer Sicherheit auf die Wache gebracht worden. Dort saßen sie heulend und jammernd, bis endlich Abends die Eltern kamen und sie abholten.

Die Ruhestörungen dauerten im Kleinen noch bis 3 Uhr Morgens. Bis dahin wurden auch noch fortwährend Angehaltene zur Feststellung ihrer Persönlichkeit auf die Wachen gebracht. Ein Maler Max Esche, der aus einer Schankwirthschaft in der Gips-Straße herausgeholt wurde, leistete der Polizei thätlichen Widerstand. Er versuchte, dem Schutzmann ein Messer in den Leib zu bohren, als dieser es ihm aus der Hand schlug. Der Beamte schlug ihm dabei das rechte Handgelenk durch, so daß er als Polizeigefangener nach der Charité gebracht werden mußte. Festgenommen wurde gestern Abend auch noch der Mann, der am Weinbergs-Weg auf einen Straßenbahnwagen geschossen hat. Es ist ein beschäftigungsloser Arbeiter. In seinem Besitze fand man noch den Revolver, aus dem er geschossen hatte. Die Waffe war noch mit 5 Patronen geladen.

Mannigfaltiges.

Die Sonnenfinsterniß vom 15. (28.) Mai 1900. Von den drei Finsternissen des Jahres 1900 wird die Sonnenfinsterniß des 15. (28.) Mai, wie uns Spemann's illustrirte Wochenschrift „Mutter Erde" berichtet, sich zu einem astronomischen Ereigniß ersten Ranges gestalten, zugleich auch die Erinnerung wecken an die totale Finsterniß des 8. Juli 1842, die eine ähnliche geographische Verbreitung hatte und für die Erkenntniß der Beschaffenheit der Sonne, speciell ihrer Atmosphäre, von größter Bedeutung war. Die Finsterniß nimmt ihren Anfang im Stillen Ocean zwischen der Clipperton-Insel und dem Festland von Mittel-Amerika um 1 Uhr 12 Minuten Nachm., erstreckt sich über Mittel-Amerika, Nord-Amerika und das nordwestliche Süd-Amerika, die Nordhälfte des Atlantischen Oceans, Europa, West-Asien und Nordwest-Afrika, wo sie um 6 Uhr 36 Minuten NM. in der Libyschen Wüste ihr Ende erreicht. Nur eine verhältnißmäßig schmale mittlere Zone der genannten Gebiete wird total verfinstert, während den entfernteren Puncten der Anblick der Sonne nur theilweise entzogen wird — um so weniger, je weiter die einzelnen Orte von der Zone der Totalität entfernt liegen. Wie im Jahre 1842, so zieht sich auch diesmal die totale Verfinsterung quer über den Atlantischen Ocean und die Iberische Halbinsel, auf letzterer etwa zwischen den Linien Oporto-Alicante und Coimbra-Cartagena in einer Breite von nahezu 85 Kilometer hindurch. Bei Oporto tritt die gänzliche Verfinsterung um 3 Uhr 27 Minuten Nachm., bei Alicante um 4 Uhr 11 Min. ein. Die Dauer der totalen Verfinsterung nach Osten ab. In nimmt Deutschland wird nur ein Theil der Sonne verfinstert, im Süden mehr, im Norden weniger; Größe der Verfinsterung 0,56 der Sonnenscheibe. — Es sind von den verschiedenen astronomischen Instituten Europas, insonderheit Spaniens, umfassende Vorbereitungen getroffen worden, um die totale Finsterniß an Ort und Stelle nach den dabei in Betracht kommenden Gesichtspuncten zu beobachten.

— Ueber den Mord auf dem Dampfer „Prinz Carl" werden nach der „Frkf. Ztg." noch folgende Einzelheiten mitgetheilt: Der Dampfer hatte eine Besatzung von 10 Mann, und einige 20 Passagiere befanden sich an Bord. Es war um ½11 Uhr Abends, als der Verbrecher, ein Mann von riesigem Wuchs, sein blutiges Werk begann, indem er vor Allem die Passagier-Kajüten 1. Classe verriegelte. Wer sein erstes Opfer wurde, ist bis jetzt noch nicht festgestelt. Wer ihm entgegentrat, wurde sofort durch einen wohlgezielten Schuß zu Boden gestreckt. Den Capitän suchte er in der Commando-Kajüte auf, deren Fensterscheibe er zerschlug, um dann mit einem Dolch den Capitän niederzustechen. Im Rauchsalon saßen vier Herren, welche Karten spielten: der eine wurde von dem Verbrecher verwundet, der andere durch einen Schuß in die Schläfe getödtet. Ein zwölfjähriger Knabe erhielt einen tödtlichen Stich in den Unterleib, als er versuchte, einen Geldsack in Sicherheit zu bringen. Einem jungen Mädchen stieß der Unmensch den Dolch in die Brust, wo er stecken blieb. Nach seiner Verhaftung in Eskilstuna hat der Verbrecher ein vollständiges Geständniß abgelegt. Sein Name ist Nordlund und vor wenigen Wochen erst hat er das Zuchthaus verlassen, wo er eine mehrjährige Strafe wegen Mordes und Brandstiftung gesühnt hat. „Ich habe in einer Eskilstuner Morgenzeitung gelesen," sagte er, „daß der Thäter muthmaßlich ein Verrückter sei; das ist durchaus nicht der Fall; ich habe mich an der Gesellschaft rächen wollen und Alles sorgfältig vorbereitet." Man fand in seinem Besitz gegen 700 Kronen, die er dem ermordeten Capitän geraubt hat. Mit cynischem Behagen beschrieb er den ganzen Vorgang an Bord des Dampfers.

— Die mysteriöse Entführungsgeschichte der Madame Gyp in Paris beginnt der komischen Handlung einer Offenbach'schen Operette zu ähneln. Die Untersuchung wird mit einem Aufwande des größten Ernstes fortgesetzt. In der Nacht auf Sonnabend bemühten sich Gerichts- und Polizei-Functionäre, Untersuchungsrichter Boucard, die Chefs der Sicherheitsbehörde Cochefert und Hamard in Begleitung der Gyp, die Route zu reconstruiren, welche die Entführer mit ihrem „Opfer" in der Nacht vom Freitag genommen haben sollen. Madame Gyp stieg mit den Beamten an jenem Puncte in den Wagen, wo sie angeblich von den drei Männern festgehalten und in die Equipage geschoben wurde. Nach Angaben der Gyp fuhr der Wagen nach St. Maurice zur Gensdarmerie-Kaserne, welche sie passirt haben will, nachdem sie aus dem Landhause entflohen ist. Die Gyp erkannte den Platz und die Kaserne. Nach kurzem Zögern führte die Gyp die Commission nach der Villa Shaken in St. Maur Creteil, einer verlassenen Villa, welche von einem 1—1½ Meter hohen Gitter umgeben ist. Dasselbe galt als Kennzeichen, weil die Gyp behauptet, daß sie nach ihrer Flucht aus dem Landhause ein Gitter von solcher Höhe übersprungen habe. Madame Gyp-Martell machte vor der Commission die Probe, ob sie wirklich im Stande sei, in Kleidern dieses Gitter zu übersetzen. Es gelang ihr. Die kleine, magere, 54 Jahre alte Frau überstieg das Gitter mit großer Gelenkigkeit. Der Polizeibeamte konnte, trotz der ihm geleisteten Hilfe, das Gitter nur mit großer Mühe erklettern und verletzte sich noch dabei, als er herunterspraug. Allein trotz des Vorhandenseins des Gitters konnte die Gyp die Villa nicht erkennen. Die nächtliche Fahrt der Gerichtscommission blieb erfolglos — man konnte die Villa nicht ausfindig machen.

— Die verzollten Flöhe. An das schweizerische Zollamt in Genf gelangt ein Paket mit der Aufschrift: „Abgerichtete Flöhe." Dieses Novum auf dem Gebiete des internationalen Zollwesens bereitete den Beamten nicht wenig Kopfzerbrechen; man schlug alle Tarifisten nach, konnte aber den gewünschten Bescheid nicht finden. Die Sache kam zu dem Chef des Zollamtes, und dieser erinnerte sich an einen ebenfalls schwierigen Fall, der ihn vor kurzer Zeit beschäftigt hatte. Damals war es eine Schachtel Heuschrecken, hinsichtlich deren man sich nach langer Berathung endlich geeinigt hatte, sie als Lebensmittel über die Grenze zu bringen, ein Auskunftsmittel, das bei den Flöhen jedoch nicht gut brauchbar war, weil Flöhe nirgends Menschen als Nahrungsmittel dienen, sondern eher umgekehrt. Der Beamte getraute sich aber nicht, auf eigene Verantwortung den neuen Artikel als zollfrei zu erklären; er wandte sich daher nach der Bundesstadt Bern an eine höhere Instanz, wo man dann die Flöhe auch glücklich in der Rubrik Menagerie neben den Raubthieren, vermuthlich wegen ihrer Blutgier, unterbrachte.

war einfach von einem Jubeldelirium erfaßt, und wie wenig man auch als Ausländer die Freude nachempfinden konnte, der Ausbruch dieser allgemeinen Ausgelassenheit bot in seiner Kraft und Wildheit ein äußerst fesselndes Bild. Das war die Vorfeier. Heute aber prangt London in einem nie erlebten Flaggenschmuck; Fabriken und viele Geschäfte sind geschlossen, und seit dem frühen Morgen schon durchwandern kleine und große Haufen mit Fähnchen, Blashörnern, Zinntrompeten und Allem, was nur Lärm verursachen kann, die Straßen."

Das Amtsblatt in **Spanien** veröffentlicht einen Erlaß betreffs einer „Consolidations-Anleihe." Die Emission beträgt im Ganzen 1200 Mill. Pesetas, rückzahlbar innerhalb 50 Jahren mittelst vierteljährlicher Auslooosungen. Der Zinssatz beträgt 5 pCt. mit einer Steuer von 20 pCt., der Emissions-Cours 83 pCt. Die Subscription wird am 4. Juni d. J. bei der Bank von Spanien stattfinden. Die neue Schuld wird Garantien aller Art haben.

Locales.

Der Proceß wegen des mehrfach erwähnten Meuchelmordes im Falkenauschen Loritzi-Gesinde am 12. August vorigen Jahres gelangte in der vorgestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saßen die Stieftochter des ermordeten Gesindeswirthen Hans Luu, Liisa Reiman, 57 Jahre alt, und ihr 20-jähriger Sohn Christian Reiman. Zur Verhandlung, die von 11 Uhr Vormittags bis 12 Uhr Nachts dauerte, waren 25 Zeugen und 2 Experten, der Kreisarzt Dr. Charitonowski und der Stabscapitän Jegorow des 95. Krassnojarskischen Regiments, vorgeladen.

Beide Angeklagten bekannten sich nicht schuldig. Das Verhältniß zwischen dem ermordeten Hans Luu und der Familie Reiman und die Vorgänge am Tage der Ermordung schilderte ein Knecht, der bei Luu mehr als 3 Jahre gedient hatte, folgendermaßen: Die Stieftochter des Gesindeswirthen Luu, Liisa Reiman, habe ein kleines Häuschen auf dem Grund und Boden Luu's gehabt; sie und Luu seien daher häufig zusammengekommen und hätten ebenso oft Streit mit einander gehabt. Die Ursache des Streites sei das Gesinde des Luu gewesen, als dessen Erben die Reiman und ihr ältester Sohn Johann sich betrachtet hätten. Luu dagegen habe das Gesinde ihnen nicht vermachen wollen, weil sie ihm für unzuverlässig galten und weil Johann Reiman bereits 2 mal einen Mordversuch auf ihn unternommen hatte. Das eine Mal, vor etwa 5 Jahren, habe Johann Reiman den Luu durchs Fenster erschießen wollen, habe aber nicht ihn, sondern ein Kalb, das am Bettfuße angebunden gewesen sei, getroffen. Luu, der ein sehr friedlicher Mensch gewesen sei, habe über diesen Mordversuch nicht einmal der Polizei eine Anzeige gemacht, obwohl er die Schuldbeweise gegen Reiman besessen habe. Er habe stets gefürchtet, daß die Familie Reiman ihn bei Seite schaffen werde.

Am Tage des Mordes sei Liisa Reiman ohne Aufforderung aufs Feld des Luu gekommen und habe dort gearbeitet. Luu habe ihr ausdrücklich erklärt, daß er ihr für die Arbeit keinen Lohn zahlen werde, sie habe aber die Arbeit trotzdem fortgesetzt und sei zugleich gegen Luu sehr freundlich gewesen. Gegen Abend habe sie aus ihrem Hause eine Lampe geholt und Luu beredet, sie mit sich zu nehmen. Sonst habe man stets mit Sonnenuntergang zu arbeiten aufgehört, an diesem Tage aber habe die Liisa Reiman es so einzurichten gewußt, daß die Arbeit noch spät Abends fortgetzt wurde. Dabei habe sie ihn, den Knecht, gegen eine Magd, die nicht völlig zurechnungsfähig ist, aufgehetzt; sie seien in Streit gerathen und die Magd habe die Arbeit aufgegeben. Später sei Liisa Reiman mit ins Gesinde gekommen, habe im Garten Bohnen gepflückt und zum Abendessen gekocht; sonst hätten sie am Abend nie warmes Essen, sondern nur Milch und Brod gehabt. Er und Luu hätten auch nicht auf die Bohnen warten wollen, aber Liisa Reiman habe sie nicht fortgelassen. Gewöhnlich hätten sie ohne Beleuchtung, an der offenen Thür, gegessen, an diesem Abend habe die Reiman einen kleinen Tisch, auf dem gespeist wurde, ans Bett gerückt, habe dem Luu einen Platz auf dem Bett, mit dem Rücken zum Fenster, angewiesen und dann die Lampe angezündet. Während des Abendessens sei Liisa Reiman ohne Abschied fortgegangen. Er, der Zeuge, sei früher als Luu satt geworden und sei in die Riege gegangen. Plötzlich habe er einen Schuß gehört; er habe sich derart erschreckt, daß er hingefallen sei. Im Zimmer habe er Luu „Hilfe, Hilfe!" rufen hören. Er sei aufgestanden, habe die Zimmerthür geöffnet und Luu in den letzten Todeszuckungen liegen sehen. Er habe nicht gewagt, das Zimmer zu betreten, sondern sei zu einem Nachbar gelaufen; als er mit diesem zurückkehrte, sei Luu bereits verschieden gewesen.

Kurz vor der Ermordung sei Luu ernstlich mit dem Gedanken umgegangen, das Gesinde zu verkaufen, damit es nicht den Reimans zufalle. Am Tage vor der Ermordung sei er in der Stadt gewesen, habe dort einen Käufer gefunden und sollte von diesem eine Anzahlung erhalten. Liisa Reiman habe das Alles gewußt. Luu, der etwa 76 Jahre alt gewesen sei, habe dann vom Erlös des verkauften Gesindes leben wollen.

Während der weiteren Verhandlung wurde festgestellt, daß Liisa Reiman mehrfach ihren Sohn Christian kurz vor dem Morde besucht hatte und auch am Tage des Mordes selbst bei ihm gewesen war. Christian wohnte nur 2—2½ Werst vom Gesinde des Luu. Am Abend des Mordes hatte er seine Mahlzeit 15—20 Minuten früher als die Anderen beendigt und war fortgegangen. Etwa eine Stunde darauf hatte er eine Magd gebeten, seine Weste zu flicken, wobei er erklärt hatte, daß die Uhr ½10 sei. Er war darauf die Nacht über bei der Magd geblieben. Als es bekannt wurde, daß Luu ermordet sei, hatten er und seine Mutter die Magd gebeten, auszusagen, daß er um ½10 Uhr zu ihr gekommen und bei ihr die ganze Nacht geblieben wäre. Die Magd hatte jedoch beim Untersuchungsrichter ausgesagt, daß ihrer Ansicht nach Christian Reiman nicht um ½10 Uhr, sondern viel später bei ihr erschienen sei. Bei der gestrigen Verhandlung fiel ihre Aussage ganz zu Gunsten der Angeklagten aus.

Zwei Zeugen gaben dem Gerichte Aufschlüsse darüber, warum die Aussagen der übrigen Zeugen von den beim Untersuchungsrichter gemachten Angaben so auffallend abwichen: der Bruder des Angeklagten Christian Reiman, Johann Reiman, habe sie durch Drohungen dazu veranlaßt. Eine Zeugin war aus Furcht vor der Rache Reiman's sogar aus dem Gebiet fortgezogen und nach Petersburg übergesiedelt. Mehrere andere Zeugen wollten ihre früheren Aussagen nicht in Gegenwart der Angeklagten wiederholen. Als sie trotzdem vernommen wurden, antworteten sie sehr vorsichtig und widerwillig.

Interessant war das Gutachten des Stabscapitäns Jegorow. Er erklärte, daß die Kugel, mit welcher Luu erschossen worden war und die als corpus delicti auf dem Gerichtstisch lag, von dem Mörder selbst hergestellt worden sei; sie sei für die Flinte zu klein gewesen und daher vor dem Laden platt geklopft worden. Die Flinte sei eine Militärflinte, Modell 1842, gewesen und sei eine große Seltenheit, da jene Gewehre alle umgearbeitet worden seien. Der Schuß müsse aus dieser Flinte abgegeben worden sein, da die Kugel Luu durchbohrt, dann durch ein dickes Brett gegangen und darauf noch tief in ein zweites Brett eingedrungen sei; die Ladung sei also sehr stark gewesen und ein anderes Gewehr wäre bei einer derartigen Ladung geplatzt; nur das Modell vom Jahre 1842 sei im Stande gewesen, eine solche Ladung zu vertragen.

Nach der Anklagerede des Procureurs und der Rede des Vertheidigers der Angeklagten, Vereidigten Rechtsanwalts Chwolson, der alle Momente, welche zu Gunsten der Angeklagten sprachen, hervorhob, erhielten noch die Angeklagten das Wort und die Sitzung wurde dann geschlossen.

Die Urtheils-Verkündigung erfolgte gestern Vormittag. Es lautete für beide Angeklagten auf Verlust aller Rechte und auf Zwangsarbeit — für Liisa Reiman auf 10 Jahre und für Christian Reiman auf 6 Jahre und 8 Monate. —i—

Vom Lande wird uns geschrieben:

—rl— Wohl bei kaum irgend einer anderen Gelegenheit springt der Unterschied zwischen Stadt und Land so grell in die Augen, wie bei den hier wie dort gleich häufig vorkommenden Schadenfeuern. Bricht in der Stadt ein Brand aus, so wird sofort die ganze Einwohnerschaft alarmirt, eine wohlorganisirte und disciplinirte Feuerwehr ist binnen kürzester Zeit auf dem Platze und trifft ihre zweckmäßigen Anordnungen. Gut erhaltene Löschgeräthe sind in reicher Anzahl vorhanden, auch fehlt es nie an freiwillig dem Obercommando sich unterordnenden Hilfskräften, und daher gelingt es meist, dem Wüthen des entfesselten Elements Einhalt zu thun, ehe es allzu großen Schaden angerichtet hat. Noch an demselben oder spätestens am folgenden Tage erfährt jeder Zeitungsleser alle näheren Details über den Ausbruch und die Bekämpfung des Feuers. Wie ganz anders aber steht es damit auf dem Lande! Abgesehen von einigen wenigen Gütern, wo es freiwillige Feuerwehren giebt, die aber auch auf weitere Entfernungen hin kaum verwendbar sind, stehen alle übrigen Guts- und Bauerhöfe beim Ausbruch eines Feuers fast ohne Schutz und Hilfe da. Löschgeräthe fehlen fast gänzlich, und findet sich auch hie und da einmal eine kleine Handspritze, so mangelt es ihr doch an geübter Bedienungsmannschaft. Daher bildet das Niederreißen der brennenden und der übrigen bedrohten Gebäude mittelst Feuerhaken in den weitaus meisten Fällen das einzige Auskunftsmittel. Aber wie wenig planmäßig geht es auch dabei her: Alles rennt und schreit durch einander, Jeder will befehlen, Keiner gehorchen, was Dieem oder Jenem im Augenblick einfällt, wird ohne verständige Ueberlegung sofort ausgeführt, und das Ende ist eine wilde Zerstörung und Verwüstung, wie das Feuer selbst sie nicht ärger hätte anrichten können. Die Freunde und Nachbarn der Geschädigten aber erhalten oft erst nach Tagen, vielleicht sogar Wochen, gerüchtweise Kunde von dem, was in nicht allzu großer Entfernung von ihnen vorgefallen ist. Kann es unter so bewandten Umständen Wunder nehmen, wenn das Gefühl allmählich abstumpft, und der Landbewohner einem Schadenfeuer gegenüber sich eine ebensolche stille Resignation angewöhnt, wie irgend einem Naturereigniß gegenüber, dem vorzubeugen oder dessen verderbliche Folgen zu bekämpfen er machtlos ist?

Doch zwei verheerende Brände in unmittelbarer Nachbarschaft und an einem und demselben Tage — das ist sogar für den gleichmüthigsten „Landschen" zu viel, und muß selbst ihm einen Nothschrei auspressen.

In der Nacht von Dinstag auf Mittwoch, den 10. Mai, brach in dem Dorfe Kandküll unter Schloß Lais im Hause des Baumeisters J. Pebsen Feuer aus. Da Niemand um diese Zeit mehr wach war, wurde es erst bemerkt, als an keine Rettung mehr zu denken war. Die aus dem tiefsten Schlafe aufgeschreckten Bewohner hatten nur noch gerade Zeit, halbangekleidet ins Freie zu flüchten, und konnten von ihrer gesammten Habe nur einige werthlose Gegenstände bergen. Das ganze, aus mehreren Gebäuden bestehende Anwesen brannte bis auf den Grund nieder, und leider fielen dem verheerenden Element auch ansehnliche Stapel von Baumaterial zum Opfer. Nur eine etwas abseits gelegene Mühle und ein daneben befindliches Knechtshäuschen blieben unberührt. Das übrige Dorf stand außer Gefahr, da das Gehöft ein einzelnstehendes war. Die Zeit des Ausbruchs des Feuers läßt mit ziemlicher Bestimmtheit Brandstiftung als Entstehungsursache vermuthen. Noch im Laufe des Vormittags erstattete der hart betroffene Baumeister dem Taxator des livländischen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins, Herrn E. von zur Mühlen auf Ledis, die ordnungsmäßige Anzeige von dem Verlust.

Um 2 Uhr Nachmittags schickte Herr von zur Mühlen sich eben an, das Brandobject in Augenschein zu nehmen, als er auf seinem eigenen Hofe Ledis verdächtigen Brandgeruch spürte und gleich darauf auch schon aus dem Dache der Meierei die hellen Flammen emporschlagen sah. Die gesammte Hofsbevölkerung war nach gehaltener Mittagsrast soeben wieder zur Arbeit aufs Feld gerückt, der heftig wehende Wind ließ die Schläge der Alarmglocke wirkungslos verhallen, trug dagegen die brennenden Dachschindeln der Meierei auf das nur wenige Schritte entfernte Herrenhaus hinüber, und im Verlauf von kaum 2 Stunden war auch dieses in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt, den nur noch die nackten Schornsteine überragten. Durch den immer stärker wachsenden Wind, der nicht nur Funken, sondern allerlei brennende Gegenstände, z. B. Bettkissen, weit hinaus durch die Luft wirbelte, erschienen eine Zeit lang auch noch andere Gutsgebäude, so namentlich der Pferdestall nebst Wagenremise und Kutscherwohnung, die alle bereits geräumt wurden, ernstlich bedroht, doch gelang es zum Glück noch, sie zu schützen. Die Gutsherrschaft aber hat buchstäblich nur die Kleidung, worin sie sich gerade befand, behalten, sonst Alles verloren— darunter manches ganz unersetzliche Familienstück.

Die Entstehung des Feuers ist noch unaufgeklärt; Brandstiftung scheint ausgeschlossen, dagegen führt man das Feuer entweder auf einen schadhaften Schornstein oder auf das leidige Papyrosrauchen der in der Meierei beschäftigten Jungen zurück. — Sei aber die Ursache, welche sie sei — solche Vorkommnisse, wie sie sich hier auf einen Tag gehäuft haben, drängen zu der Frage: Wie lange soll die Hilflosigkeit der Landbewohner gegenüber den Brandschäden andauern? Wann bekommen wir endlich ein geordnetes Feuerlöschwesen?

Ein kleiner Beitrag zur Hochwasser-Calamität,

unter welcher der Unterzeichnete zu leiden hatte.

Mit Postpferden am 18. April von Sangla kommend und mich der Joesuu-Brücke nähernd, gewann ich durch das über den Weg ausgetretene Wasser des noch mit Eis bedeckten Wirzjärw den Anblick einer Ueberschwemmung über weites Gelände. Indem beim Weiterfahren die Pferde bereits knietief im Wasser gingen, ließ ich anhalten, da ich bemerkte, daß ein Boot mit 2 Mann von der See-Seite auf mein Gefährt zuzusteuern schien. Ich rief den Leuten zu und fragte sie um Rath, wie die Brücke zu passiren sei? „Bleiben Sie ruhig da stehen, wo sie sich befinden", war die Antwort, „wir bringen das Boot dicht an den Wagen heran, aus dem Sie trocken ins Boot und an das andere Ufer gelangen werden." Nach glücklicher Vollbringung dieses nicht leichten Manövers und während die Wellen das Boot schaukelten, fragten mich die Leute: „Wenn Sie sehen wollen, wie Ihre Pferde und der Wagen herübergebracht werden, so steigen Sie vom Boot aus direct auf die Brücke."

Aus dem Kruge fand sich ein halbes Dutzend Männer ein, und nachdem wir auf die entgegengesetzte Seite der Brücke gegangen waren, wurde dem Postknecht zugerufen: „Fahr' zu!" Ueber steinigen Untergrund sich bewegend, wurde der Wagen schrecklich hin und her geschleudert, wobei zu verwundern war, wie der Postknecht sich auf dem Bock halten konnte und nicht ins Wasser abgeworfen wurde.

Nunmehr standen die Pferde am äußersten Ende der Brücke in Brusthöhe im Wasser, außer Stande, sich auf die Brücke zu erheben. „Kommt, Männer, alle her, drückt durch euer Gewicht die Balken möglichst tief hinunter!" — hieß es. Die Pferde stampften, konnten sich aber nicht auf die Brücke erheben. „Ihr zwei Männer, fasset die Pferde am Zaum und reißt sie in die Höhe, Postknecht gebrauche die Peitsche!" befahl ich jetzt. Getrampel und Gerüttel, das Wasser spritzt haushoch auf, doch, oh Freude, die Pferde erklettern die Brücke, die Vorderräder des Wagens tauchen auf, noch ein Ruck und auch die Hinterräder erscheinen! Lammfromm stehen die braven Thiere da, im eisigen Nordost zitternd vor Kälte und Schreck, und der tüchtige Postknecht schaut von seinem Sitze so gleichgiltig herab, als sei das Alles garnichts gewesen.

Die Abfahrt von der Brücke auf der Fellinschen Seite verlief verhältnißmäßig leicht, da das Wasser daselbst viel niedriger stand.

Ed. Fleischhauer.

Spiegelfabrik Katharinen,
6. Mai 1900.

Vorgestern wurden von einem Gorodowoi im Hofe des Hauses Linden-Straße Nr. 1 ein verdächtiger Hund niedergeschossen. Der Cadaver wurde in die Veterinär-Anstalt zur Section abgefertigt, wobei es sich herausstellte, daß der Hund tollwüthig gewesen war. Bisher ist kein Fall gemeldet worden, daß dieser Hund Menschen angefallen hätte, aber es ist immerhin den Hundebesitzern jener Gegend zu rathen, auf ihre Hunde sorgfältig Acht zu geben. —i—

Vorgestern wurde vom Friedensrichter des 1. Districts die Annette Sock und der Jüri Eimann wegen Feilbietens von finnigem Schweinefleisch auf dem Markte zu 1½ Monaten Arrest verurtheilt. Sobald wir ein Schlachthaus und eine obligatorische Fleischbeschau haben werden, wird ein derart ungenießbares Fleisch wohl nicht auf den Markt gelangen. —i—

Auf Ersuchen sei auch an dieser Stelle auf die übermorgen in der großen Ausstellungshalle stattfindende Lotterie-Allegri der russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft hingewiesen, der morgen, Sonnabend, eine Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände vorausgeht. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna und Ihre Kais. Hoh. der Prinzessin Eugenie Maximilianowna haben 6 Geschenke für die Lotterie zu spenden geruht und auch sonst sind zahlreiche Gegenstände eingegangen. Das ganze Unternehmen, dessen Arrangement in bewährten Händen liegt, ist sorgfältig vorbereitet. — An die Lotterie-Allegri schließt sich ein Volksfest, auf dem u. A. ein Chor russischer Sänger und ein solcher estnischer Sänger auftreten wird.

Auf die zu morgen angesetzte Classiker-Vorstellung erlauben wir uns besonders aufmerksam zu machen. Nachdem schon im vorigen Jahr die Aufführung einiger der Shakespeare'schen Königsdramen geplant, aus Zeitmangel aber nicht bewerkstelligt worden war, soll das Versprochene in dieser Saison nachgeholt werden. Das Drama Heinrich IV., das morgen in Scene geht, ist unseres Wissens hier noch nicht aufgeführt worden. Der Stoff ist von Shakespeare bekanntlich in 2 gesonderten Dramen behandelt, die sich inhaltlich aneinander schließen, doch ist schon früh eine Zusammenziehung der beiden Theile vorgenommen worden, so schon von Schröder 1778, dann von Devrient, Laube und Anderen. Diese Bearbeitung ist auch hier zu Grunde gelegt worden.

Seine Beliebtheit verdankt dieses Drama vor Allem der unsterblichen Figur des Sir John Falstaff, der Lieblingsgestalt der Königin Elisabeth. Schlegel nennt diese Figur mit Recht die Krone des Shakespeare'schen Humors, ja sie ist wohl die vollendetste humoristisch-komische Gestalt, welche die Literatur aller Zeiten und Völker hervorgebracht hat. Daneben fesseln das Interesse besonders der vom Dichter mit besonderer Liebe gezeichnete edle Prinz Heinrich und der Rebell Percy Heißsporn, das Muster und Vorbild vollendeter Ritterlichkeit.

Bei der Inscenirung ist darauf Rücksicht genommen worden, daß diejenigen Momente, welche von dem bekannten Maler Grützner in seinen berühmten Falstaff-Bildern dargestellt worden sind, auf der Bühne sich dem Auge ganz so darbieten, wie wir sie in jenen Gemälden sehen.

Endlich trifft aller Wahrscheinlichkeit nach zu der morgigen Vorstellung unser neuengagirter Heldendarsteller, Herr Fiebay, ein, der aber in Folge der Verspätung morgen nur in einer kleineren Rolle beschäftigt sein wird.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend um 6 Uhr Nachmittags katechetische Unterredung mit den Confirmandinnen.

Todtenliste.

Albert Edgar Laupmann, † im 18. Jahre am 9. Mai zu St. Petersburg.

Frau Adelheid Franziska Thulmann, geb. Jacobson, † hierselbst am 8. Mai.

Schiffscapitän M. Jacobsohn, im 51. Jahre, mit dem Schiffe „Zwei-Carl" untergegangen.

Nikolai W. M. Banly, † im 40. Jahre am 7. Mai zu Riga.

Adele Wetzer, † 8. Mai zu Zarskoje Sselo.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 11. Mai. In Allerhöchstem Beisein erfolgte auf der Neuen Admiralität der Stapellauf des Kreuzers 1. Ranges „Aurora" und des Geschwader-Panzerschiffs „Borodino" und darauf auf der Baltischen Werft des Geschwader-Panzerschiffs „Alexander III."

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandrowna Feodorowna geruhten die deutsche Kunstausstellung zu besuchen.

Wladikawkas, Donnerstag, 11. Mai. In Folge der starken Regengüsse sind viele Bahnstationen unter Wasser und der Bahndamm unterspült. Viel Vieh ist umgekommen und auch Menschen sollen verunglückt sein. Die Verluste sind ungeheuer.

London, Donnerstag, 24. (11.) Mai. Wie verlautet, soll Krüger von Fischer den Rath erhalten haben, unter den Bedingungen, auf die Roberts eingehen werde, zu capituliren. Man glaubt, Roberts werde nach Ueberschreitung des Vaal in einer Proclamation erklären, wenn die Burgher auf ihre Farmen zurückkehren, würden ihr Vieh und ihre sonstige Habe geschont werden. Man glaubt, daß die Mehrzahl der Burgher unter dieser Bedingung auf ihre Farmen zurückkehren wird.

Aus Heilbronn: Der Präsident Steijn befindet sich in Frankfort, östlich von Heilbronn.

Aus Boshof: In den letzten Tagen unterwarfen sich über 300 Oranje-Buren. Die Yeomanry säubern das Gebiet zwischen Bloemfontein und Boshof vom Feinde.

Aus dem Lager der Buren bei Volksrust wird gemeldet: Gestern machten die Buren einen Angriff auf eine britische Abtheilung: 8 Engländer wurden getödtet, 13 verwundet. Die Buren hatten keine Verluste. Die Burgher sind fester denn je entschlossen, dem Einfall in Transvaal Widerstand zu leisten.

Die Londoner Bank ermäßigte den Discont von 4 auf 3½ %.

Aus Dundee: Die temporäre Bahnbrücke bei Waschbank ist fertig gestellt.

Aus Lourenzo-Marquez: Der Dampfer „Bundesrath" ist mit 30,000 Unzen Gold in Barren nach Hamburg abgegangen.

Pretoria, Donnerstag, 24. (11.) Mai. Die alliirten Truppen sind entschlossen, Johannesburg bis zum Aeußersten zu halten.

Washington, Donnerstag, 24. (11.) Mai. Die letzte Note des amerikanischen Geschäftsträgers in Konstantinopel an die Pforte soll in einem Tone gehalten sein, wie er in diplomatischen Noten gerade noch möglich ist, ohne den Charakter eines Ultimatums zu haben. Vor Absendung des Ultimatums wird Mac Kinley wahrscheinlich den Congreß um seinen Rath ersuchen.

St. Petersburg, Freitag, 12. Mai. Das Bank-Comptoir A. Kutusow ist für insolvent erklärt worden. Die Passiva betragen 6 Mill. Rubel.

Paris, Donnerstag, 24. (11.) Mai. Fürst Urussow eröffnete die Ausstellungs-Abtheilungen Des Kriegs- und Marine-Ministeriums. Abends fand ein Banket statt, auf dem die Toaste auf Se. Maj. den Kaiser, den Finanzminister, den Departements-Director Kowalewski und auf das Blühen der russischen Industrie begeistert aufgenommen wurden.

London, Donnerstag, 24. (11.) Mai. Vom Rhenoster-Fluß wird gemeldet: Die Buren versichern, sie würden bis zum Tode kämpfen. — French steht nördlich vom Rhenoster-Fluß und wird von Hamilton unterstützt. Man hofft, in allerkürzester Frist Pretoria zu erreichen. — Nach den Erzählungen Eingeborener vergruben die Buren 2 Geschütze im Bette des Rhenoster-Flusses.

Roberts meldet vom Südufer des Rhenoster: Die Cavallerie hat den Fluß überschritten und steht einige Meilen seitwärts von der Position des Feindes, seine rechte Flanke bedrohend. Die Eisenbahnbrücke und auch der Bahndamm auf mehrere Meilen sind zerstört. Die Truppen Hamilton's trieben die Buren unter dem Commando de Wett's von Lindley bis Heilbronn vor sich her. Die Buren leisteten bei dem Uebergang über den Rhenoster Widerstand. Unsere Verluste sind nicht groß.

Pretoria, Donnerstag, 24. (11.) Mai. Amtlich wird gemeldet: In der Affaire südlich von Vryheid an der Grenze von Natal, wo der briische General Bathuen in einen Hinterhalt fiel, wurden von den Buren 2 Maxim-Geschütze erbeutet. — In den Gefechten, welche der Einnahme von Heilbronn vorausgingen, nahmen die Buren 20 Engländer, darunter 3 Officiere, gefangen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Mai. der Fondsmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", hatte heute ein sehr düsteres Aussehen, hervorgerufen durch generellen Rückgang der Dividenden-Papiere. Die Stimmung nahm am Börsen-Schluß eine derart ungünstige Färbung an, daß man unwillkürlich von der Furcht befangen wurde, man befände sich am Vorabend irgend welcher kritischen Ereignisse. Die Speculation übersättigte sich vorgestern mit Kerosin-Werthen und gab mit ihren Realisationen das Signal zu dem Zusammenbruch der jüngsten forcirten Aufwärtsbewegung. Die Coursſteigerung einiger Tage ging während des heutigen einstündigen Verkehrs auf ein mal verloren. Die Gewinne aus der Hausse dieser Dividenden-Papiere streichen wieder ein paar Große ein. die Verluste hingegen bezahlen die kleinen Mitläufer, die gewöhnlich erst dann Käufer werden, wenn die Gefahr zu beginnen anfängt. Das Gebiet der mitallurgischen Werthe wurde durch den rapiden Coursfall der Actien der Brjansker Werke (445—415, vorgestern 450) deroutirt. Veranlassung zu der Baisse gaben ungünstige Gerüchte über die Höhe der 1899er Dividende. Sämmtliche Bank-Actien sowie industrielle Werthe wurden durch die Gesammtfläne ebenfalls retrograd gedrängt. Von keiner Seite erfolgte eine Opposition, die Gemüther wurden hierdurch fortgesetzt in Erregung erhalten. — Nach Schluß des Verkehrs herrschte nach dem Sturm an der Börse Ruhe.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·7	762·7	762·1
Thermometer (Centigrade)	19 2	18·8	25·8
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	S 2	WSW 2	SW 2

1. Minimum d. Temp. 13·8
2. Maximum „ 29·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 11·2
4. Wasserstand des Embach: 198 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 133 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 10. Mai 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,40—3,75
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,60—7,25
Tendenz für Roggenmehl. ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11—11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 12 Мая 1900 г.



Das

Aufnahme-Examen

in meine **höhere Privat-Mädchen-Anstalt** findet statt am **20. Mai,** 3 Uhr Nachmittags.

Anmeldungen dazu empfange täglich von 3—1/4 4 Uhr im Schulgebäude, Jakobstrasse 13, 1 Tr.

A. Grass.

Die Aufnahmeprüfungen

vor den Ferien finden in meiner Anstalt am 15. Mai von 9—12 Uhr Vorm. und 5—7 Uhr Nachm. statt.

Amalie Salomon,
Jurjew. Livl., Magazin-Str. 10, 2. Stock.

Студентъ ищетъ урок. на лѣто — Пруд. № 18, кв. 5. Н. И. Л.

Glas-Milchschalen

weisse, grüne u. blaue
empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- und Johannisstr.

Milch-Geschirre

aus bestem Material und in bester Ausführung, deren Zuverlässigkeit und Billigkeit durch vorzügliche Maschinen bedingt wird, empfiehlt

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis u. franco. Brief- u. Telegramm-Adrese: P. Adler, Jurjew, Livl.

Speisekartoffeln

Imperator und Geheimrath Thiel, verkauft die Gutsverwaltung zu **Carlowa.**

Hiermit erlauben wir uns darauf hinzuweisen, dass wir bis zum 1. Juni

Schnapsflaschen

nur im Tausch gegen volle, zu 3 Kop. die 1/20 u. zu 2 Kop. die 1/40 Flasche, zurücknehmen, nachher überhaupt nicht mehr.

„Tivoli" A.-G.

Coniferen

(Edeltannen)

sind zu mässigen Preisen im Alexander-Asyl, Alleestr. 49, zu haben.

Ein wenig gebrauchtes fast neues Rad wird billig verkauft.

Zu besehen täglich von 10—4 Schloßstr. Nr. 15, im Hof.

Ein Herrenrad
wird billig verkft. Alexanderstr. 39.

Eine Saalgarnitur, diverse andere Möbel u. Hausgeräth
werden verkauft — Teichstrasse 45.

Verkauft werden:
Möbel, Teppiche, zwei photogr. Apparate 18 × 24 und ein Stereoskop — Botanische Str. 6.

Verkauft

werden

Rigasche Str. 37:

1 geschnitzte Nussholz-Saalgarnitur mit Seidenbezug, bestehend aus Sopha, 2 Lehnstühlen, 12 Stühlen und einem Tisch — 175 Rbl.
Cabinetmöbel. 1 Sopha, 2 Lehnstühle und 12 Stühle — 65 Rbl.
Boudoirmöbel. 1 Sopha, 1 Lehnstuhl, 1 Couchette und 1 Puff — 50 Rbl.
1 Nussholz-Damen-Schreibtisch mit 5 Fächern — 25 Rbl.
Schränke, Tische u. s. w.
Kalesche von Breitigam-Petersburg, auf Gummi-Rädern, und **eine Droschke** auf Gummi-Rädern.

Linoleum

der Fabrik Prowodnik, unübertroffen wegen seiner Haltbarkeit bei starker Fussboden-Abnutzung und als Belag von kaltem Fussboden, empfehlen gemustert und einfarbig

Gebr. Brock.

Diejenigen

Inhaber

v. Techelfer. Grundzinsplätzen

welche ihre **Zahlungen pro 1. Mai 1900** noch nicht geleistet haben, werden hierdurch ersucht, solches in den Tagen vom 15.—20. Mai c. zu thun.

Sprechstunde von 8—10 Uhr Morgens.

Gutsverwaltung zu Techelfer.

Die Milchhalle

auf dem Gute **Techelfer** ist eröffnet. Täglich Milch, Butterbröte u. Kuchen zu haben.

Вѣнская кондитерская.

Ежедневно 3 сорта мороженъ. (порція 15 к.), кромѣ того морож. кофе и морож. шокол. (стаканъ 20 к.) Морож. постоянно имѣется готовымъ и продается съ 1/2 шт. безъ замедленія. Постоянно свѣжій Mignon-Chocol., солодовый, шокол., марцип. и помадныя конфекты. Нѣсколько разъ въ день свѣж. десертн. пирожн. по 3 и 5 к. Точно и скоро выполняются заказы на торты, кренд. и разныя печенья на жести. Постоянный запасъ разн. рода вафлей (Waffeln) чайн. печенья, макарон. плитокъ, сушн. макаронъ, baiser- и шокол. плитокъ и т. д. и т. д.

Gräber

werden mit Fetter Henne belegt und mit Blumen und Rosen decorirt — Marienstr. 24, K. Koppel.

Eine grosse Auswahl verschiedener

Hutfedern

wird äusserst billig geräumt bei

A. Rogenhagen.
Grosser Markt 12.

Namenstickerei u. Arbeiten z. Ausn. werden gut und sorgfältig ausgeführt — Speicherstraße Nr. 1, zweiter Stock.

Herren-Garderoben
werden nach neuester Façon, gut-sitzendem Schnitt, bei sauberer Arbeit zu soliden Preisen angefertigt Garten-Str. Nr. 9, M. Ismaitow.

Elegante

Herren-

Ueberzieher u. Anzüge

aus guten glatten oder dessinirten Modestoffen, in letztmoderner einreihiger Façon, eleganter Wiener Schnitt

Damen-

Promenaden- u. Schulterkragen

Elegante Promenaden-Paletots in neuester, englischer Sackform
Costüm-Jacken in allen Farben, auf Seidenfutter
empfiehlt zu mässigen Preisen das

Wiener Bekleidungs-Geschäft

2 Alexanderstr. 2.

NB. Bestellungen auf **Herren-Garderoben, Damenmäntel** und **Jacken** werden prompt und sauber ausgeführt.

Ein gutes Pferd
und ein **Char-à-banc** zu verkaufen Petri-Str. 72.

500 gefägte Pallisaden und dazu gehörige Pfosten und Latten
sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Buchhd. Millistfer, Russische Str. 4.

Dr. Brehmer's

weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

sendet Prospecte kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Die unterzeichneten Firmen bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre Verkaufslocale an den

Sonntagen vom 14. Mai a. c. bis auf Weiteres

völlig geschlossen bleiben, mit Ausnahme des 25. Juni und des Sonntages vor dem Johannis-Markte.

Joh. Anderson
J. Bergholtz
P. N. Besnosow
B. Frederking
Bernh. Frederking, Kühnstr.
Carl Frederking
S. Gabai
Ernst Hefftler
A. Holsting, Gr. Markt und Peplerstrasse
A. Kasarinow
P. Kasarinow, Ritterstr.
A. Kessler
W. Maslow
Ed. Rosenthal, vorm. F. Knochenstiern
Semilarsky & Ekimow & Filiale
Actien-Gesellschaft der Bier- und Methbrauerei und Destillatur **„Tivoli"**
O. Willmann & Co.
O. Welikow.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'***ÉTAT**

VICHY CÉLESTINS GRANDE-GRILLE, HOPITAL

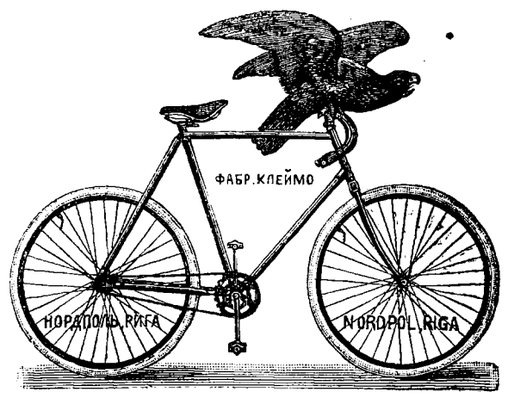
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Ausverkauf

jeglicher Getränke

zu Fabrikpreisen bei
Petersburger Strasse 26. **G. Meister.**

„Nordpol-"



Fahrräder

von Ph. Scheffel & Co., Riga
empfiehlt unter Fabrikgarantie

Kühnstrasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Schriftsetzer

können sich melden in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Ein **geübter**

Accidenz-Setzer

kann sofort als Geschäftsführer Stellung erhalten in der

Buchdruckerei Hermann.

Eine erfahrene

Bonne (Russin)

aufs Land zu 3 Kindern gesucht. Off. sub Chiff. „X" an d. Exp. d. Bl.

Eine Russin sucht Stellung
zu Kindern — Rosenstraße 44.

Es wird — Wallgraben Nr. 9 — ein deutsch-sprechendes

Stubenmädchen

mit guten Attestaten gesucht. Meldungen zwischen 9 und 10 Uhr morgens.

Gesucht ein deutsch- oder lettisch-sprch.

Mädchen f. Küche u. Stube
— Mühlenstraße Nr. 31.

Ein Mädchen
kann sich melden — Petersburger Str. 2.

Eine Sommerwohnung
von zwei Zimmern, Veranda und Küche zu vermiethen. Zu erfragen Steinstraße Nr. 15, Qu. 6, von 3—5.

Eine Sommerwohnung
zu vermiethen — Sternstraße 8.

In Sillamäggi
ist noch eine

Sommer-Wohnung zu vergeben.

Auskunft Jakobstraße 13, 1 Tr., täglich außer an Feiertagen, von 3—1/24.

Sommerwohnung für eine grössere Familie steht miethfrei

in Elwa.

Nachzufragen in Hotel „Elwa".

In Kawershof ist eine Sommerwohnung zu vermiethen.
TäglichDampferverbindung. Näheres im Kaufhof Nr. 4, bei J. Jegorow.

Sommerwohnung
von 5 Zimmern u. Küche zu verm. — Station Elwa, Haus Wornik.

M. K.

Sonnabend, den 13. Mai c., 3/47 Uhr
Uebungsnachmittag.
Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Krüdnershofscher Radf.-Ver. „Kilrus"
in der Nähe des hübsch gelegenen Sulaoja-Kruges, Kirchspiel Kamby, auf eigener Bahn und im eigenen Hause, am **zweiten Pfingstfeiertage,** den 29. Mai 1900, Nachmittags 3 Uhr

Externes Wettfahren

mit nachfolgendem

Theater, Concert und Tanz.

Alles Nähere durch die Affichen.

Der Vorstand.

R.-V.

Sonntag, den 14. Mai a. c., 3 Uhr Nachmittags

Ausfahrt nach Mütta
mit Damen.

Kaffee daselbst.
Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.



Sonnabend, den 13. Mai a. c.
kein Clubabend.

Sonntag, den 14. Mai
Clubausfahrt n. Lunia
um 7 Uhr Morgens.
Sammelpunkt: Club-Local.

Mittwoch, den 17. Mai, u. Donnerstag, den 18. Mai
Club-Abende.

Der Vorstand.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Hausgewebte

Handtücher

und

Dielenläufer

sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei
Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof.

Fertige Arbeiten

wie Feldstühle, kl. Tischchen, altdeutsche Stühle, Schränke, Kommoden, div. kleinere Sachen stehen **zum Verkauf** in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Treppe hoch.

Garten-Stühle u. -Sophas

sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Im **Reinberg'schen Hause, Rathhausstrasse Nr. 17,** wird im oberen Stock eine

helle, trockene

Wohnung

welche sich als **Vereins-, Schul-** oder **Behörden-Local, Convents-** oder **Absteige-Quartier, Atelier, Werkstatt, Lesehalle, Handlung** oder **Niederlage** eignet, vom 1. Juli ab vermiethet. Nähere Auskunft ertheilt die Besitzerin daselbst.

Eine schöne, grosse

Familienwohnung

vermiethet in ihrem Hause, Johannisstrasse 16, die Brauerei **Tivoli.**

Zu vermiethen

eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Möblirte Wohnung
von 2—3 Zimmern, Küche, Veranda und Garten bis zum August zu vermiethen. Zu besehen von 4—7 Uhr Botanische Strasse 58.

E. Wohnung
von 6 Zimmern, Vorzimmer u. Küche, im Garten gelegen, mit od ohne Möbel ist Umst. halb. preiswerth zu verm. Off. sub „M. F." in d. Exped. d. Bl.

Ein kleines möblirtes Zimmer
nach dem Garten gelegen, ist mit voller Pension einem stillebenden Herrn (Lutheraner) für die Sommerferien sofort zu vermiethen — Gartenstraße 47, parterre.

Ein grosser Käfig
ist zu verkaufen — Peplerstr. 23. Zu erfragen beim Kutscher v. 3—4 Uhr Nachmittags.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.

Artistischer Director: C. Bretschneider.

Sonnabend, den 13. Mai 1900

3. Classiker-Vorstellung

bei ermässigten Preisen.

Zum 1. Mal:

König Heinrich IV

Ein geschichtliches Schauspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

Regie: Dir. Bretschneider.

Personen:

König Heinrich IV.		Herr Marx
Prinz Heinrich von Wales	Söhne des Königs	Herr Anthony.
Prinz Johann von Lancaster		Frl. Korn.
Prinz Humphrey v. Gloster		Frl. Decker-Segisser.
Thomas Herzog v. Clarence		Frl. Jüngling.
Graf von Warwick	von des Königs Partei	Herr Wolter
Graf von Westmoreland		Herr Becker.
Sir Walter Blunt		Herr Dietrich.
Gower		Herr Meyer
Der Lord Oberrichter v. der königl. Bank		Herr Rosen.
Ein Unterbeamter des Oberrichters		Herr Petersen
Graf von Northumberland	Feinde des Königs	Herr Rhoder
Heinrich Percy mit dem Beinamen „Heissporn", sein Sohn		Herr Lange.
Archibald, Graf von Douglas		Herr Fiebay
Graf von Worcester		Herr Ernesti.
Sir Richard Vernon		Herr Wilhelm
Sir John Falstaff		Herr Bretschneider.
Sein Page		Frl. Deloséa.
Bardolph		Herr Harwardt.
Poins	Begleiter Prinz Heinrich's	Herr Stein.
Peto		Herr Wüstehube.
Schaal	Friedensrichter auf dem Lande	Herr Stein.
Stille		Herr Hermann.
Schimmelig	Rekruten	Herr Röder
Schatte		Herr Lohberg
Warze		Herr Rascal
Schwächlich		Herr Wüstehube.
Bullenkalb		Herr Seeberg
Klaue, Gerichtsdiener		Herr Petersen
Ein Reisender		Herr Dietrich
Ein Kellner		Herr Gern
Percy's Page		Frl. Lenz
Lady Percy		Frl. Stauffen.
Frau Hurtig, Wirthin einer Schenke in Eastcheap		Frl. Forris.
Der Sheriff		Herr Röder

Lords, Gefolge, Officiere, Soldaten, Volk, etc.

Die Scene ist in England, theilweise in London, im Palast des Königs und in der Schenke „zum wilden Schweinskopf" in Eastcheap, theilweise auf dem Schlachtfelde zu Shrewsbury und auf der Burg Heinrich Percy's.

Nach dem 1. und 2. Akte finden etwas längere Pausen statt.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Anfang 7 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Auf Grund des am 5. Mai 1892 ALLERHÖCHST bestätigten Reichsrathsgutachtens und der am 20. August 1892 bestätigten Verordnung über die Erhebung einer Steuer von öffentlichen Schauspielen und Vergnügungen wird von allen Billeten eine Steuer erhoben, welche durch Marken zu erlegen ist. Billete ohne Marke sind ungiltig.

Sonnabend, d. 13. Mai
Erstes

Domconcert

von 4—6 Uhr Nachm.
von der

Stadt-Capelle.

R.-V.

Sonntag, den 14. Mai a. c., 10 Uhr Vormittags

Radfahrer-Prüfung
nur für Mitglieder
auf der Rennbahn.

Die Prüfungscommission.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 13. Mai

Umzug

ins Sommer-Local.

Die Direction.

Ein kl. Packen
ist von der Handlung Ed. Jansen bis z. Steinbrücke verloren worden. A bzg. geg. Belohn. Pet. Str. 141, II. St.

Der ehrliche Finder eines im Theater am Mittwoch, d. 10. d. Mts. vergessenen schwarzwollenen gross. **Tuches** (gehäkelt) wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben — Lodjenstrasse 15, bei Tergan.

H.-V.

Sonntag, den 14. Mai a. c.
zur Feier des Krönungsfestes

Garten-Concert

und

Grosse Illumination.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste **30 Kop. à Person. Familien der Mitglieder u. Theaterbesucher frei.**

Anfang 9 Uhr Abends

Der Vorstand.

Oh! **Holzhäschen,** Jammerhase! Nach Paris Du ziehest, bon — Zu verschachern mit Extase Noch manch' billigen Coupon. —

Hör' **Meister Lampe,** was in Eile Dir ein Freund zuflüstert still: „In Paris giebt's zünftig **Kelle,** Wenn man **Dumme fangen** will."

Ein Freund.

Ein kleiner, drei Monate alter Forterrier
weiß, mit schwarzem Kopf, weißer Stirn und gekappter Ruthe, ist am Mittwoch, den 10. Mai, am Nachmittag, vom Hofe Scharrenstraße Nr. 7 verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung. K. Hübbe.

Gefunden ein Maulkorb. Gegen Erstattung der Insertionskosten in der Exped. d. Bl. in Empfang zu nehmen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Fr. L. (6 Br.); M. F. (5 Br.); Sommervertretung; A. 3; L. R.; Thür; A. A. 43.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 12 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 109. Sonnabend, den 13. (26.) Mai **1900.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Pastor emer. Carl Maurach † „Baltische Monatsschrift". Aus den „Circ. für den Rigaer Lehrbez.". Spende. Werro: Jubiläum. Wolmarscher Kreis: Landwirthschaftliches. Neu-Schwaneburg: Bahnbau. Riga: Monopol. Mitau: Personal-Nachricht. Tuckum: Naphtha-Schürfungen. St. Petersburg: Die Gutsbesitzer als Cultur-Element. Tageschronik. Jaroslaw: Gedenkfeier.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zinzendorf. Mannigfaltiges.

Inland.

Pastor emer. Maurach †.

„Eines Livländischen Pastors Leben und Streben" — lautet der Titel einer im vorigen Jahre im Auslande erschienenen Selbstbiographie, in welcher eine der charaktervollsten, ausgeprägtesten Persönlichkeiten unserer evangelisch-lutherischen Geistlichkeit innerhalb der bewegten zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts, ihr Kämpfen und Ringen, wie es sich rückschauend dem eigenen Auge darstellte, den Zeitgenossen in Erinnerung brachte. Nicht von dem Zuge milder Beschaulichkeit des auf seine Arbeit zurückblickenden Wanderers, der bald sein Ziel erreicht hat, war dieses Buch durchweht, sondern der Verfasser desselben war auch hier seiner innersten Natur treu geblieben: es war das Buch eines streitbaren Mannes, der, unbekümmert nun Widerspruch, seines Weges dahinging. Dieser Kämpfer, „der ein Menschenalter über mit nie ermüdender Hand Schwert und Kelle in guten wie in bösen Tagen geführt hat", ist nun, nach der Abgeschiedenheit seines Lebensabends, für immer jedem weiteren Kämpfen entrückt worden: Pastor Carl Maurach, emeritirter Prediger von Oberpahlen, ist vorgestern, am 11. Mai, in Oberpahlen dahingeschieden.

Einer berufeneren, intimer in das Wirken des Verstorbenen eingeweihten Persönlichkeit mag es vorbehalten bleiben, diese Charakterfigur zu schildern; hier sei nur kurz in Erinnerung gerufen, was diese einst vielgenannte, mit dem kirchlichen Leben unserer Provinz während 5 Decennien eng verknüpfte Persönlichkeit nach Außen hin besonders hervortreten ließ.

Carl Peter Ludwig Maurach ist ein Sohn unserer Provinz. Am 25. Januar 1824 geboren, absolvirte er in den Jahren 1841—46 auf der Dorpater Universität das Studium der Theologie, in welcher Zeit er der Corporation „Livonia" als thätiges und einflußreiches Mitglied angehörte. Nach einigen Jahren, die er als Hauslehrer verbrachte, wurde er 1849 zum Prediger in Paistel bei Fellin gewählt und von dort 1853 nach Oberpahlen berufen. Dieser Ort ist nahezu ein halbes Jahrhundert die Stätte seines Wirkens und Lebens geblieben — auch nachdem er sich zu Anfang der 90-er Jahre hatte emeritiren lassen und seinem Sohn das bisher von ihm verwaltete Pfarramt hatte übergeben dürfen.

In liebevollem Eingehen auf seine Individualität schilderte Professor R. Seeberg in Berlin gelegentlich einer Anzeige des schon erwähnten Maurach'schen Buches „Eines livländischen Pastors Leben und Streben" den Verfasser folgendermaßen: „Der Mann, der hier die Feder führt, ist zunächst nicht Mann des Wortes, sondern der That. Er redet nicht viel von seiner Liebe und betheuert sie, sondern bethätigt sie in Arbeit und Kampf. Er ist kein hervorragender Theologe und kein glänzender Redner, aber er ist ein mächtiger kirchlicher Führer und ein treuer Seelsorger. Er ist keine „liebenswürdige" Persönlichkeit in der vulgären Bedeutung des Wortes, aber er ist ein Mann, der mit der That zu lieben weiß"... Maurach war durch und durch ein Praktiker. „Bauen, einrichten, organisiren, neue Institutionen schaffen oder die alten verbessern — das war seines Lebens Inhalt." Das und, fügen wir hinzu, der Kampf — der Kampf vor Allem für das, was ihm in seiner Oberpahlenschen Gemeinde, in seiner Provinzial-Kirche und seiner livländischen Heimath des Kampfes werth erschien.

Wohl zu keiner Zeit hat in dieser seiner Heimath sein Name so sehr in Aller Munde gelebt, wie im Jahre 1866, wo er wegen kirchlicher Bedienung von Convertirten auf 6 Monate vom Amte suspendirt wurde. — In den kirchlichen Kreisen unserer Provinz war er freilich auch schon vorher eine bekannte Persönlichkeit — nicht zum Wenigsten durch seine schon betonte werkfreudige, organisirende Initiative. Auf seinen im Jahre 1859 gemachten Antrag hin erfolgte die Gründung einer livländischen Prediger-Emeriten-Casse, in den Jahren 1853—65 war er ein überaus thätiger geistlicher Schulrevident des Fellinschen Sprengels; dem Volksschulwesen, der kirchlichen Armenpflege, einer Küsterwittwen-Casse für den estnischen District Livlands, einer Oberpahlenschen Wittwen-Casse, einer pastoralen Verlags-Casse und ähnlichen Gründungen galten verschiedene von ihm eingebrachte Synodal-Vorlagen oder publicirte Artikel und Schriften. Die Lust am Schaffen, Sammeln, Sich-Bethätigen hat Pastor Maurach auch auf vielen anderen Gebieten bekundet; so werden den älteren Lesern unseres Blattes die Berichte über sein Briefmarken-Sammeln und sein „Briefmarken-Kind" gewiß noch in der Erinnerung sein, ebenso wie der Eifer, mit welchem er sich der Gründung von Knechts-Cassen, als Mittel, die Knechte seßhafter zu machen und ihnen im Alter eine Versorgung zu sichern, in den letzten Jahren annahm. All' diese Unternehmungen kennzeichnete eine zähe Energie im Verfolgen des gesteckten Zieles. — Auf kirchlichem Gebiet hat der Hingeschiedene sich besondere Verdienste um das neue estnische und deutsche Gesangbuch wie um die Neubearbeitung der alten Agende erworben. Wie allen kampffrohen, dem eigenen Ich vertrauenden Naturen ist auch Maurach manche Enttäuschung nicht erspart geblieben und hat ihm bei seiner ganzen Anlage garnicht erspart bleiben können; aber er durfte doch die Gewißheit ins Grab nehmen, daß sein Name als der eines rüstigen, starken Streiters innerhalb der lutherischen Kirche Livlands nicht so bald wird vergessen werden.

„Baltische Monatsschrift".

Das Mai-Heft der „Baltischen Monatsschrift" bietet eine Reihe werthvoller Beiträge. Besonderes Interesse beansprucht eine Arbeit von Dr. Fr. Bienemann jun.. über einen Tumult in Dorpat Anno 1641. Es handelt sich um eine blutige Rauferei — ein „Parlament", wie man damals sagte — bei dem ein schwedischer Student auf dem Platz blieb und mehrere andere Personen erhebliche Wunden davontrugen. Die ganze Darstellung entrollt ein lebendiges und charakteristisches Sittenbild aus dem gesellschaftlichen und studentischen Leben und Treiben jener Zeit und gewährt zugleich einen Einblick in die politischen Verhältnisse der schwedisch-deutschen Gegensätze; die Hauptbetheiligten an dem „Parlament" waren auf der einen Seite Georg Stiernhielm, auf der anderen Seite zwei Söhne des Statthalters von Dorpat, Fabian Wrangell's.

Eine Forsetzung des Aufsatzes „Zur Geschichte der livländischen Privilegien" giebt eine instructive Uebersicht über die Rechte, die unter der Bezeichnung „Privilegien" zugestanden worden sind, und hebt hervor, was noch von ihnen bestehen geblieben ist. — Dr. W. Neumann bietet den ersten Theil einer interessanten kunsthistorischen Arbeit: „700 Jahre baltischer Kunst" und Ernst von der Brüggen eine Plauderei aus der Schweiz mit fesselnden historischen Reminiscenzen und Schilderungen von Land und Leuten.

An einige stimmungsvolle Gedichte von Helene v. Engelhardt und die „literarischen Streiflichter" mit gediegenen Besprechungen von H. E. schließen sich als Anhang die „Juristischen Studien" mit zwei Beiträgen: „Zur Frage der Giltigkeit einer im Auslande geschlossenen Ehe". Eine Senats-Entscheidung, mitgetheilt von Fr. v. Samson, und „Zur Frage der Legitimation durch nachfolgende Ehe" von Dr. H. Gürgens.

Die „Circulare für den Rigaer Lehrbezirk"

veröffentlichen das am 6. März Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten betreffs Anweisung von 30,000 Rbl. für das Jahr 1900 zur Verstärkung der etatmäßigen Mittel der hiesigen Universität. — Für wissenschaftliche und Lehrzwecke des Botanischen Gartens werden vom Jahre 1900 ab 1800 Rbl. jährlich abgelassen werden.

Ferner sind folgende Credite angewiesen worden: 108,691 Rbl. 71 Kop. zur Errichtung eines Gebäudes für das Walksche Lehrerseminar und 20,000 Rbl. für ein neues Realschul-Gebäude in Mitau.

Das „Rig. Kirchbl." bringt folgende Mittheilung:

Se. Magnificenz der Herr Generalsuperintendent von Livland, Fr. Hollmann, hat am 10. Mai eine zweimonatige Urlaubsreise ins Ausland zur Wiederherstellung seiner Gesundheit angetreten.

Zuvor hat derselbe durch ein Rundschreiben vom 4. Mai die diesjährige Livländische Prediger-Synode auf den 23. August anberaumt, und zwar in der Stadt Fellin, wo um 10 Uhr Morgens der deutsche Synodalgottesdienst in der Stadtkirche, um ½1 Uhr Mittags der estnische in der Pauls-Kirche von Fellin-Land stattfinden soll. Am 22. August, Abends um 6 Uhr, erwartet der Herr Generalsuperintendent die Herren Pröpste im Stadtpastorat. — Freitag, den 25. August d. J., soll die reguläre Generalversammlung des Livländischen Vereins zur Ausbildung taubstummer Kinder unserer evangelischen Gemeinden Abends um 7 Uhr im Synodallocal zusammentreten.

Werro. Heute, am 13. Mai, begeht, wie uns geschrieben wird, der dortige Post- und Telegraphen-Chef, Hofrath Napoleon v. Wojszwillo, sein 25-jähriges Dienst-Jubiläum. Vor 25 Jahren trat der Jubilar das Amt eines Chefs der Werroschen Telegraphen-Station an und hat dann die ganze Zeit hindurch dieses und hernach das Amt eines Post- und Telegraphen-Chefs verwaltet. Die allgemeine Beliebtheit, die er sich als liebenswürdiger Beamter und Gesellschafter erworben hat, soll in einem, voraussichtlich unter sehr zahlreicher Betheiligung ihm zu Ehren stattfindenden Diner im Geselligkeits-Verein ihren Ausdruck finden.

Wolmarscher Kreis. Uns wird geschrieben:

—R— Ein so trauriges Frühjahr, wie das diesjährige ist, entsinnen sich ältere Leute ihr Lebelang nicht gesehen zu haben. Auf der Weide wächst total Nichts, und da die letzten Futtervorräthe schon seit mehreren Wochen ausgegangen sind, hungert das Vieh im echten Sinne des Wortes. Um das Leben der armen Thiere noch einigermaßen in die Länge zu ziehen, füttern viele Gesindewirthe sie mit abgehauenen Sträuchern und abgeschnittenen Baumzweigen. Viele Gebäude haben bereits keine

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Zinzendorf.

Ein Skizzenblatt zu seinem 200. Geburtstage 26. (14.) Mai.

Von Eduard Runge.

Durch den dreißigjährigen Kriegssturm war Deutschland gleichsam erstarrt und ausgetrocknet. Das geistige Leben war eng und dürftig, ohne Schwung und ohne Tiefe, und es bedurfte dringend einer Galvanisirung. Da kam zur rechten Zeit der galvanische Strom in Gestalt des Pietismus: er führte mitten in das Tagesleben eine innige Gläubigkeit, eine freudige Zuversicht, eine werkthätige Theilnahme an der Menschheit, Poesie und Schwung ein. Wohl barg er in sich die Gefahren geistigen Hochmuths, engen Formenthums und kindischer Schwärmerei; dennoch wird man seine Bedeutung für das deutsche Volksleben kaum hoch genug veranschlagen können, wenn man an die herrliche Persönlichkeit eines Spener denkt, der überall im Lande warmes Leben erweckte, oder an die kernige Art eines Francke, der mit dem „ehrlichen Capital" von 4½ Thaler jene mächtigen Anstalten begründete, die wir noch heute in voller Wirksamkeit bewundern. Diesen Beiden gesellt sich der Mann zur Seite, dessen Andenken noch heute in verschiedenen Theilen Deutschlands blühende, durch ihre menschenfreundliche Gesinnung bekannte und als gute Erziehungsanstalten geschätzte Gemeinden ehrenvoll bewahren: der Graf Ludwig v. Zinzendorf.

In dem wundersamen Charakter dieses Mannes lagen die mannigfachsten Gegensätze vereinigt. Er war von einer kindlichen, schwärmerischen Gläubigkeit und dennoch ein praktischer Weltmann; in seinen Briefen mischt sich mit der Sprache der Bibel der altmodische Stil seiner Zeit. Er war ein Prophet, ein Organisator, ein Finanzgenie zu gleicher Zeit; er war für seine Epoche in gewisser Beziehung überaus duldsam (man denke nur an die für beide Theile gleich ehrenvolle Freundschaft, die er in Paris mit dem Erzbischof von Noailles gepflegt hat), und doch steckte wieder ein starkes Stück von Despoten in ihm. Wenn sich aber alle diese Gegensätze in ihm zu einer imponirenden Einheit vereinigen, so ist es, weil er eine echte Persönlichkeit aus dem Vollen war. Immer ist er unmittelbar, immer tritt er mit dem ganzen Gefühl seines Berufes und seiner Bedeutung auf, und immer quillt ihm der Ton aus dem Herzen. Solche Männer sind es, die Werke schaffen, und darum hat ihn Herder mit Recht einen „Eroberer im Reiche der Geister" genannt.

Zinzendorf steht an vollendeter Harmonie des Wesens hinter Spener zurück. Näher verwandt war er dem werkthätigen Francke. Aber er war doch nicht, wie Francke, ein Pietist von der strictesten Observanz. Für Francke war es ein Satz, daß jeder Mensch einmal eine Erweckung erleben müsse, einen großen Moment, in dem ihm über seine Sündhaftigkeit und seinen Beruf mit einem Male die Augen aufgehen. Eine solche Erweckung hat Zinzendorf nie erlebt. Es ist wohl eine Geschichte erzählt worden, daß er auf seinen Reisen in der Bildergalerie zu Düsseldorf einen Ecce homo mit der Unterschrift „Das that ich für Dich, was thust Du für mich?" gesehen und daß der Eindruck dieses Gemäldes einen entscheidenden Wendepunct in seinem Leben herbeigeführt habe. An dieser Erzählung ist nicht mehr wahr, als daß Zinzendorf von dem Bilde in der That innerlich bewegt wurde: „Ich fühle (bemerkt er), daß ich hierauf nicht viel würde antworten können." Das Merkwürdige an Zinzendorf ist gerade, daß seine Gesinnung und sein Beruf sich gewissermaßen von Kindesbeinen an in ihm ausprägen.

Er stammte aus einer sehr religiösen Familie. Die Zinzendorfs hatten um des evangelischen Glaubens willen ihre alte Heimath Oesterreich verlassen. Daß seine Eltern — der Vater war kursächsischer Minister — persönlich einer innigen Frömmigkeit huldigten, beweist der Umstand, daß Spener zu seinen Taufpathen gehörte. Fühlung mit den Pietisten hatte auch seine Großmutter Katharina v. Gersdorf auf Groß-Hennersdorf in der sächsischen Oberlausitz, der Zinzendorf zur Erziehung anvertraut wurde, nachdem seine Mutter mit dem preußischen Feldmarschall v. Natzmer eine zweite Ehe eingegangen war. Das Bemerkenswerthe ist nun, daß Zinzendorf schon als Kind, schon von seinem 4. Jahre an, das persönlichste religiöse Leben im Sinne der Pietisten geführt hat. Er schwärmte, er predigte, hielt Betstunden, schrieb Briefe an Christus, kämpfte schwere Zweifel durch. Der kleine Mann war doch schon eine Persönlichkeit. Die schwedischen Reiter, die 1706 ins Schloß drangen, kehrten vor dem seine Betstunde abhaltenden und sie freimüthig anredenden sechsjährigen Knaben still um.

So hatte Zinzendorf's Geist schon eine gewisse eigene Form, als er auf das Franckesche Pädagogium nach Halle kam. Hier ging es ihm nicht gut. Er litt unter der sklavisch strengen Zucht der Anstalt und unter einem knöchernen Hofmeister, der für den eigenartigen Knaben kein Verständniß hatte. Er kam in den Ruf des Hochmuths, des Ungehorsams und der Unwahrheit, und die Mutter v. Natzmer schrieb manchen mütterlich besorgten und ernstlich mahnenden Brief an ihn. Erst allmählich hat Zinzendorf den durch Mißverständnisse entstandenen Verdacht seiner Familie gegen sich überwunden; sie hielt ihn ganz besonders für überhebend und voll von dem hochmüthigen Wahne, daß er zu großen Dingen auserwählt sei. Dieser Verdacht erhielt allerdings in Wittenberg neue Nahrung. Zinzendorf hatte sich dem Wunsche seiner Familie gefügt und hatte die Universität bezogen, um juristische Studien zu machen, obwohl es ihn zur Theologie zog. Immerhin lag er lebhaft theologischen Studien ob und verkehrte viel in theologischen Kreisen. Und trotz seiner Jugend war seine Persönlichkeit bereits so bedeutend, daß man ihn als den geeigneten Vermittler zwischen den Wittenbergischen Orthodoxen und den Halleschen Pietisten hielt. Zinzendorf war bereit, diese Aufgabe zu übernehmen, aber seine Familie wollte davon nichts wissen.

Nach der Beendigung seiner Studien trat er die für einen Adligen jener Zeit unentbehrliche große Tour an, die ihn bis nach Paris führte. Auf dem Rückwege durchlebte er einen Herzensroman. Er faßte eine starke Neigung für die Gräfin Theodore von Castell, trat aber von der Geliebten zurück, als er bemerkte, daß sein Freund, der Graf Heinrich XXIX. Reuß, sein Auge auf sie geworfen hatte. Er hat später Ersatz für die Aufgegebene in der Schwester eben dieses Freundes gefunden, die ihm eine treffliche Lebensgefährtin geworden ist.

All' sein Sinnen und Trachten stand nach Wirken in geistlicher Richtung, und doch sah er sich vorab genöthigt, dem Wunsche seiner Angehörigen zu folgen und in weltlicher Stellung thätig zu sein. Aber auch als Hof- und Justizrath in Dresden suchte er Verbindung mit Gleichgestimmten und beschäftigte er sich gern mit suchenden und irrenden Seelen, so hohes Befremden dies auch in seinen Kreisen erregte. Die Stunde der Befreiung aber schlug für ihn, als er die Majorennität erreichte und 1722 das Gut Berthelsdorf in der Oberlausitz kaufte. Von Stund ab verfolgte er das Ziel, im vollsten Sinne des Wortes ein christlicher Gutsherr zu sein. Man kann vielleicht sagen, es schwebte ihm der Plan einer vom engsten Kreise ausgehenden und immer weiter sich verbreitenden inneren Mission vor. Er begann mit der Vocation des ausgezeichneten Joh. Andreas Rothe zum Pfarrer von Berthelsdorf; er hielt abendliche Hausandachten, zu denen bald auch die Bewohner des Dorfes, ja Gläubige von weit her herbeiströmten. Und wie sich Zinzendorf's Ruhm verbreitete, veranlaßte er seine Verbindung auch mit den mährischen Brüdern.

Unter den Nachkommen der alten, noch auf die Hussitenbewegung zurückgehenden böhmisch-mährischen Brüderschaft war eine neue evangelische Bewegung entstanden, die in Oesterreich nicht geduldet wurde. Zinzendorf ertheilte einigen dieser Ausgewiesenen die Erlaubniß, sich auf seinem Gute niederzulassen, und am 17. Juli 1722 fällte ihr Führer Christian David den ersten Baum mit den Worten: „Hier hat der Vogel sein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest!" Am Fuße des Hutberges, eine Viertelstunde von Berthelsdorf entfernt, entstand so die Colonie Herrnhut und schnell vermehrte sich die Zahl der Ansiedler aus Mähren und Böhmen, denen sich auch suchende Seelen aus der Lausitz und aus Schwaben anschlossen.

Es würde hier zu weit führen, die Entwickelung von Herrnhut im Einzelnen zu verfolgen. Genug, daß die bald entstehenden Krisen, die hauptsächlich in der Frage der Gemeindeverfassung und der Stellung zur lutherischen Kirche ihre Wurzel hatten, sowie die Organisation der Gemeinde Zinzendorf mehr und mehr in Anspruch nahm. So nahm er 1722 seinen Abschied in Dresden und verlegte seinen Wohnsitz ganz nach Herrnhut. Damit beginnt die erste

Strohdächer mehr. — Die Roggen- und Weizenfelder, die nach dem Verschwinden des Schnees ein erfreuliches Bild boten, sehen gegenwärtig in Folge der lange anhaltenden Trockenheit recht triste aus. An vielen Stellen sind die Wintersaaten dank der dicken Schneedecke völlig ausgegangen. Zu den Feldarbeiten kann man noch nicht schreiten, weil die Erde an niedrig gelegenen Stellen, welche zur Zeit des Hochwassers überschwemmt waren, sehr feucht ist. Mit trübem Sinn muß der Landwirth in die Zukunft blicken. — Obgleich Georgi schon 3 Wochen hinter dem Rücken ist, haben viele Gesindeswirthe noch mit keinen Knechten und Mägden abmachen können. Im Allgemeinen herrscht jedoch kein Mangel an Arbeitskräften. Die Knechte und Mägde zögern und zaudern nämlich nur, um später, wenn dringende Feldarbeiten beginnen, höhere Löhne zu erhalten. Die Zahl der Halbkörner wird im Wolmarschen Kreise alljährlich geringer. Die Landwirthe bearbeiten mit eigenen Arbeitskräften das Land. Diejenigen, welche es verpachtet haben, haben in vielen Fällen nicht mehr als 2—3 Rbl. pro Loofstelle erhalten, während die gewöhnlichen Pachtpreise 5—7 Rbl., je nach der Beschaffenheit des Bodens, betragen. — Die Pferdediebstähle nehmen beständig zu. Trotz der kurzen Nächte werden die Stallthüren erbrochen und unsere jungen Fohlen gestohlen. Aber auch vom Felde und von der Weide werden sie am hellen Tage geraubt. Kürzlich entführten Pferdediebe in der Umgebung von Wolmar und Lemsal nicht weniger als 8 (lies: acht) Pferde. Die Unsicherheit ist sehr groß.

Aus Neu-Schwaneburg (im Walksschen Kreise) wird, dem „Rig. Tgbl." zufolge, der „Deenas Lapa" u. A. geschrieben: „Mit Frühlingsanfang haben bei uns russische Arbeiter aus dem Gouv. Witebsk an der neuzuerbauenden Zufuhrbahn Stockmannshof-Marienburg eifrig zu arbeiten begonnen. Die Erdarbeiten auf der Bahnlinie werden schleunigst fortgesetzt. Das nöthige Baumaterial für die Brücken und Stationsgebaude ist schon im verflossenen Winter angeführt worden. Schon zum nächsten Herbst hofft man die neue Bahn fertig zu stellen und von der Station Stockmannshof bis Neu-Schwaneburg dem Verkehr übergeben zu können.

Riga. Das Mitglied des Conseils der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Krons-Getränkeverkaufes, Staatsrath Tomaschewski, ist, wie die „Düna-Z." erfährt, in Riga angekommen, um mit der örtlichen Accisevenwaltung in Sachen der Einführung des Branntwein-Monopols in Livland zu conferiren.

Mitau. Als Propst der Piltenschen Diöcese ist nach der „Düna-Z." Pastor Carl Moltrecht zu Dondangen bestätigt worden.

Tuckum. Die Schürfungen auf Naphtha finden immer neue Liebhaber. In der neuesten Nummer der „Kurl. Gouv.-Z." werden wiederum 8 neue Erlaubnißscheine publicirt. Da ein jeder Schürfungsrayon — bemerkt die „Rig. Rdsch." — 90,000 Quadratfaden, also gegen 11 Loofstellen umfaßt, wird der Tuckumsche Forst, wenn es so fortgehen sollte, bald aufgetheilt sein. Das Resultat dieser modernen Schatzgräberei erscheint vorläufig wohl noch sehr zweifelhaft.

St. Petersburg, 12. Mai. Ganz im Gegensatz zu den sonst in der russischen Presse vertretenen Anschauungen spricht sich der „Kiewlj." dagegen aus, daß von der Bauer-Agrarbank Güter aufgekauft werden, um sie zu parzelliren und an Bauern weiter zu verkaufen. „Unsere Bauerschaft — schreibt der „Kiewl." — ist eine dumpfe Masse, die eines Cultur-Elements dringend bedarf, und dieses Element bietet ihnen der Großgrundbesitz. Wenn auch die Gutshöfe sich häufig einer guten Bewirthschaftung nicht rühmen können, so gehen doch nur von diesen Gütern Verbesserungen und Neuerungen aus; nur diese Wirthschaften verfügen über Capital und führen landwirthschaftliche Nebengewerbe bei sich ein. So war es von je her und so wird es noch lange sein." (Der „Sjyn Otetschestwo", der die Ausführungen des „Kiewlj." wiedergiebt, erklärt an dieser Stelle in einer Einschaltung, die Semstwo mache sich ja jetzt daran, die Bauern bei einer Verbesserung ihrer Wirthschaften zu fördern, wodurch der Großgrundbesitz einen großen Theil seiner Bedeutung als Vorbild für die Bauern einbüße!) „Wenn das Weiterverkaufen von Gütern — fährt der „Kiewlj." fort — die schlecht verwaltet werden und womöglich keine eigene Wirthschaft haben, sondern den Bauern parzellenweise verpachtet werden, auch die wirthschaftlichen Verhältnisse nicht wesentlich ändert, so würde dafür die Parzellirung gut bewirthschafteter Güter eine große Einbuße in der Gesammtwirthschaft des Landes bedeuten und sogar den Bauern selbst mittelbar bedeutende Verluste zufügen. . ."

— Das Reichsraths-Mitglied Baron Uexküll von Gyldenbandt begeht, wie die „St. Pet. Z." meldet, am 17. Mai das 30-jährige Jubiläum seiner dienstlichen Thätigkeit.

— Zur geplanten Reform der geistlichen Seminare wissen die Blätter zu berichten, daß eine nahezu vollständige Ausschließung von Zöglingen nichtgeistlicher Stände den Grundzug der Reform bilden soll. Nur in den dem geistlichen Stande entsprossenen Zöglingen erblicke das geistliche Ressort eine Gewähr dafür, daß das Seminar seine Bestimmung erreiche. Die Zöglinge nichtgeistlicher Stände verbleiben, nach Urtheil Competenter, nur so lange in der Anstalt, bis sie das Zeugniß über Absolvirung der allgemeinen Classen erhalten haben, um sodann weltlichen Berufen oder Anstalten sich zuzuwenden. Jetzt soll jedem neueintretenden Zöglinn das Versprechen abgenommen werden, daß er im geistlichen Ressort verbleiben werde. Ueberhaupt will man größere Vorsicht bei der Aufnahme in das Seminar walten lassen. Die Seminaristen sollen und müssen nun einmal von „allem Weltlichen" abgeschlossen werden, zu welchem Zweck Convicte in genügender Anzahl in Aussicht genommen worden sind.

Jarosslaw. Die Stadt Jarosslaw rüstet sich zur Feier des 150. Jahrestages einer nationalen Gedenkfeier. Vor 150 Jahren wurde dort nämlich das erste russische Theater durch Fedor Grigorjewitsch Wolkow gegründet, der zugleich als erster russischer Schauspieler auftrat und für den Vater der russischen Bühnenkunst gilt. Zum Gedächtniß des Ereignisses werden in Jarosslaw Festveranstaltungen organisirt, Seelenmessen für Wolkow celebrirt, eine Wolkow-Ausstellung eröffnet u. dgl. Zahlreiche Schauspieler strömen von allen Gegenden Rußlands zusammen.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Symptome dafür, daß die Widerstandskraft der Buren noch keineswegs völlig zusammengebrochen ist, mehren sich. Wir sehen dabei davon ab, daß aus Pretoria immer wieder aufs neue die Versicherung hinausgesandt wird, man sei entschlossen, bis zum Aeußersten zu kämpfen. Wichtiger sind die gemeldeten und die — dementirten Thatsachen. Der Serie der zu dementirenden Nachrichten im Stile der angeblichen Einnahme von Vereeniging und der Capitulation des Mafekingschen Buren-Heeres scheint sich vor Allem die Meldung, wonach Hunter bereits Clerksdorp besetzt haben sollte, anzuschließen; an positiven Daten für die noch immer behauptete Widerstandskraft der Buren sind anzuführen der glückliche Handstreich in Natal, durch welchen die Buren Truppen des Generals Bethune erhebliche Verluste beibrachten und 2 Maxim-Kanonen erbeuteten, ferner die Gefangennahme von 20 Engländern nebst 3 Officieren des Hamilton'schen Corps, endlich und vor Allem der Umstand, daß die Buren am Rhenoster-Fluß sich — wenigstens nach den gestrigen Depeschen — noch immer dem Vormarsch der englischen Hauptarmee entgegenstemmten, obwohl schon vorgestern deren Umklammerung auf beiden Flügeln (durch French und Hamilton) gemeldet war.

Ueber die Lage auf dem Kriegsschauplatze äußert sich die „Army und Navy Gazette" folgendermaßen: „Der Rückzug der Buren von Mafeking kann möglicher-Weise der Beginn eines schnellen Endes des Krieges sein. Wir fühlen uns indessen unter keinen Umständen veranlaßt, zu versichern, daß diese Wirkung eintreten muß und constatiren gleichzeitig, daß das Wiederauftreten der gewissen biersidelen übermüthigen Stimmung in den Telegrammen vom Kriegsschauplatze uns nicht gerade angenehm berührt. Bis jetzt war diese Art in jedem Falle der Vorläufer von Niederlage oder Enttäuschung. Die Iden des März sind noch nicht so lange vorüber, daß Niederlagen nicht mehr zu befürchten sind. Wenn General Buller berichtet, daß von den 7000 Buren, „die vor uns fliehen", die große Majorität desorganisirtes Gesindel ist, so mag er vielleicht dem Geschmack einer gewissen Sorte von Radau-Patrioten schmeicheln, aber einem desorganisirten Gesindel sollte er doch nicht erlauben, daß es sich unbestraft zurückzieht, seine Kanonen mitnimmt und in aller Gemüthsruhe Wege, Eisenbahn und Tunnels hinter sich zerstört. Daß dieses Gesindel im Stande sein sollte, so leicht davonzukommen, ist unendlich beschämend für das Heer, das es verfolgt. Aber wir denken, diese Worte (Buller's) sind nur rhetorisch gemeint, und wenn das so ist, können die Berichte von Natal im Wesentlichen nur ihres literarischen Milieus wegen beleuchtet werden. — Die Thatsache bleibt, daß der Feind Natal geräumt hat, was er nicht gethan haben würde, wenn er nicht gewußt hätte, daß er anderswo zu kämpfen hat. Gleichzeitig hören wir, daß „Generäle" der Buren sich ergeben haben und daß Officiere gefangen genommen wurden, darunter einer, der anscheinend ein Verwandter des General Botha ist. Alles das läßt erkennen, daß eine gewisse Desorganisation vorhanden ist und es ist vielleicht ein Zeichen für das schnelle Zusammenbrechen der Streitkräfte des Transvaal. Es ist sehr zu hoffen, daß diese Ansicht richtig ist, zumal so lange Officiere, die sich dort befinden, sich nicht verführen lassen, sich nun einzubilden, daß der Feind nicht länger zu fürchten ist und sich nicht wieder die bösen Dinge aus dem Anfangsstadium des Krieges wiederholen".

Diese Kritik sieht die Lage auf dem Kriegsschauplatze also durchaus nicht in so günstigem Lichte für die Engländer, als manche continentale Kritiker es jetzt schon thun, und thatsächlich haben Buller und die anderen Generale jede Ursache, auf ihrer Hut zu sein. Die Rundle'sche „Säuberung" des Ladybrand-Tabanchu-Bezirkes gehen offenbar durchaus nicht glatt vor sich und wenn Methuen wirklich auf Bloemhof marschiren will, wird es ihm vielleicht ebenso gehen wie Hunter am Donnerstag mit seiner „Eroberung" von Christiana. Hunter war Abends in Christiana, ohne auch nur einen Buren gesehen zu haben, machte aber, wie man berichtet, noch in derselben Nacht mit seinen ermüdeten Truppen einen Rückmarsch auf Fourteen-Streams. Das ist eine Entfernung von 36 Kil., und da er diese vor Tagesanbruch zurückgelegt hatte, muß er mit außergewöhnlicher Schnelligkeit marschirt sein.

Auf einem Gebiete haben die Buren freilich eine totale Niederlage erlitten — nämlich mit ihrem Versuch, die Regierung von Nord-Amerika für eine Intervention zu gewinnen. Wie das nach den bekannten Anschauungen Mc. Kinley's über den Werth guter Beziehungen Amerikas zu England nicht anders zu erwarten war, hat das officielle Amerika den Buren-Delegirten in der bündigsten Form einen Korb ertheilt. Hay hat sich beeilt, den Inhalt seiner Conferenz mit den Buren-Führern zu publiciren, damit ja jeder Legendenbildung der Boden entzogen werde und in England kein Mißtrauen und keine Mißstimmung gegen Amerika entstehen könne. Bemerkenswerth ist es, daß auch der Senat, allerdings gegen eine sehr erhebliche Minorität, sich der officiellen Politik angeschlossen hat. Es bleibt der Mission nunmehr nichts übrig, als ihre Ziele auf inofficiellem Weg zu erreichen zu suchen und den zweiten Theil ihres Programms, den Appell an das amerikanische Volk, in Angriff zu nehmen. Es erscheint auch zweifellos, daß es ihnen gelingen wird, eine sehr starke Volksbewegung ins Leben zä rufen; ob dieselbe aber stark genug sein wird, Mc. Kinley bei der Präsidentschafts-Wahl fortzufegen, vor allen Dingen auch, ob sie schon so bald zu einem Erfolge führt, daß er den Buren überhaupt noch zu Statten kommen kann, ist mehr als fraglich.

*

Von Einzelvorgängen auf dem Kriegsschauplatz ist zunächst zu constatiren, daß die englischen Eisenbahn-Truppen vorzüglich arbeiten. Von ihren Leistungen ist besonders hervorzuheben der Bau einer Feldbahn von Kimberley nach Bloemfontein.

Die schwere Verwundung des sehr beliebten und talentvollen „Mail"-Correspondenten, Charles Hands, der mit der Avantgarde gegen Mafeking vorging, wird von allen Seiten aufs schmerzlichste beklagt. Die „Daily Mail" verlor im Laufe des Krieges durch Tod, Verwundung, Krankheit und Gefangennahme bereits fünfzehn Correspondenten.

Ueber große Pferdeverluste der Engländer liegt folgende Meldung vor: Unter einer Anzahl verwundeter und kranker Officiere und Soldaten, die am 17. Mai aus Süd-Afrika in Plymouth eintrafen, befand sich auch der Sergeant-Major Westacott, welcher in der Cavallerie des Generals French den Zug nach Kimberley mitgemacht hat. Westacott erzählte einem Berichterstatter, daß nur 80 von 450 Pferden die Anstrengungen eines Rittes aushielten. Auf dem Marsch nach Kimberley blieben 5000 Pferde liegen.

Aus dem deutschen Reichstage.

Als Resultat der vom Reichstags-Präsidenten, Grafen Ballestrem, am Montag herbeigeführten Compromiß-Verhandlungen zwischen den verschiedenen Parteien wurde in der Dinstag-Sitzung ein Initiativ-Antrag des Grafen Hompesch (Centrum) eingebracht, der die neue Gestalt der „lex Heinze" enthält, indem darin die Theater- und Kunst-Paragraphen entfernt sind und nur der § 184 a. Nr. 2 beibehalten ist, der die Bestrafung derjenigen Personen vorschlägt, welche unzüchtige Schriften, Bilder u. s. w. an Personen unter 16 Jahren vertreiben. Ueber den Verlauf der Debatte ist einem telegraphischen Bericht der „Danz. Ztg." das Folgende zu entnehmen:

„Der Zufall wollte es, daß die Sitzung die 200. in der Legislatur-Periode war, was durch ein Riesenbouquet auf dem Präsidenten-Platz seinen Ausdruck fand und die Feierlichkeit der Situation noch erhöhte. Feierlich, friedlich und fröhlich war die Stimmung. Das Haus war so voll, wie kaum je zuvor in den letzten Wochen. Was bevorstand, war kein Geheimniß: die lex fällt und ein anderes Gebilde tritt an seine Stelle. Aber nicht Alle freuten sich der Metamorphose. Im Centrum besonders hat man nur mit schwerem Herzen dem sog. Compromiß zugestimmt. — Wohl mit Rücksicht auf die Drucklegung des Antrages Hompesch verzögerte sich die Eröffnung der Sitzung bis 2 Uhr. Präsident Ballestrem tritt freudestrahlend ein, dankt für das Bouquet und nun kann das Schauspiel, wie wir uns euphemistisch ausdrücken wollen, beginnen. Die Rollen sind gut vertheilt. Es klappt Alles vortrefflich. Kein Mißton stört die Harmonie. Auch die mit dem Compromiß nicht ganz Einverstandenen tragen sich mit keinen Obstructionsgedanken, Niemand will Spielverderber sein. Graf Ballestrem macht Mittheilung von dem soeben eingegangenen Initiativ-Antrag. Abgeordneter Spahn (Centrum) schlägt vor, die „lex Heinze" von der Tagesordnung abzusetzen und und statt dessen den Antrag Hompesch zur ersten zweiten Berathung zu stellen. Ein Widerspruch erhebt sich nicht und die Debatte beginnt.

Abg. Hompesch erklärt, der weitaus größte Theil seiner Freunde hätte sich zu einer Verständigung entschlossen, um nicht die werthvollen Bestimmungen des Gesetzes vom Schicksal der anderen Bestimmungen abhängig zu machen. Den Compromiß acceptiren auch die Abgg. v. Levetzow (cons., der sich eines Seitenhiebes gegen die Obstructionisten nicht enthalten kann), v. Kardorff 2c., während Singer (Soc.), Richter (freis. Volksp.), Rickert (freis. Ver.) und Haußd

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 109. Sonnabend, den 13. (26.) Mai 1900.

mann (südd. Volksp.) schwere Bedenken gegen die zurückgebliebene Bestimmung im § 184 a haben, wodurch ein ganz neuer Begriff in das Strafgesetzbuch eingeführt werde. Gegen diesen Paragraphen stimmen denn auch die betreffenden Parteien. — Aber man will ganze Arbeit machen: Spahn beantragt die sofortige Vornahme der dritten Berathung und zwar en bloc-Annahme. Präsident Ballestrem meint, das sei ein ganz ungewöhnlicher Vorgang, aber, so fügt er hinzu, „der Reichstag ist Herr seiner Geschäftsordnung", welche scherzhafte Anspielung auf die jüngsten heißen Debatten mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen wird. Selbstverständlich widerspricht Niemand, und in dritter Lesung gelangt der Antrag Hompesch gegen die Stimmen der Socialdemokraten und eines Theiles der Freisinnigen (darunter Rickert, Schrader, Ernst, Siemens, Müller-Meiningen, Träger) zur Annahme.

In kaum einer halben Stunde ist das Schauspiel beendet, welchem auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe beiwohnte. Die lex Heinze ist aus der parlamentarischen Erörterung verschwunden. Die Zuhörer verlassen die Tribünen; sie haben kein Interesse an dem folgenden Gegenstande der Tagesordnung: Fleischbeschau-Gesetz.

*

Am Dinstag wurde die lex Heinze und am Mittwoch ein anderer vieldiscutirter Stoff, das Fleischbeschau-Gesetz, in dritter Lesung endgiltig abgethan, nachdem am Tage zuvor schon die Grundlage dafür, die neue Compromiß-Fassung, acceptirt war. Bei der namentlichen Gesammtabstimmung am Mittwoch wurden nun für das Gesetz 163, gegen das Gesetz 123 Stimmen abgegeben. Dagegen stimmten die Socialdemokraten und die Freisinnigen und Süddeutsche Volkspartei geschlossen, ferner ein kleinerer Theil der Conservativen, sowie Einzelne vom Centrum und den Nationalliberalen.

In den letzten Erörterungen handelte es sich um die Frage, ob die Fleischeinfuhr-Verbote zweiter Lesung aufrechterhalten oder ob das Compromiß beschlossen werden sollte, das ein Theil der Conservativen zum großen Mißvergnügen der Agitatoren des Bundes der Landwirthe mit der Regierung vereinbart hatte. Nach diesem Compromiß wird das Verbot der Einfuhr frischen Fleisches vom 31. December 1903 ab, welches bei der zweiten Lesung beschlossen war, wieder gestrichen; verboten wird die Einfuhr von Würsten, Büchsenfleisch und anderen Conserven; an die Stelle des in der zweiten Lesung beschlossenen Verbotes des Pökelfleisches treten Vorschriften, nach denen die Zulassung desselben sowie anderer Arten zubereiteten Fleisches wesentlich von der jeweiligen Auslegung dieser Bestimmungen durch die Regierung abhängen würde.

Ueber die im Berliner Rathhause abgehaltene Conferenz zur Beilegung des Strikes der Straßenbahn-Angestellten wird berichtet: Bei der Verhandlung, welche fünfviertel Stunden in Anspruch nahm, waren auch Vertreter des Polizei-Präsidiums anwesend. Die Delegirten trugen die Wünsche ihrer Collegen vor und die Vertreter der Straßenbahn zeigten in allen annehmbaren Puncten bereitwilliges Entgegenkommen. So wurde die Einschaltung zweier Gehalts-Zwischenstufen (113 bezw. 118 Mark) ohne Weiteres bewilligt, ebenso die Forderungen bezüglich der Erholungspausen, der Ueberstunden 2c; dem Wunsche der Beamten, einen eigenen Straßenbahner-Verband zu begründen, wurde ebenfalls bereitwilligst entsprochen und diesbezüglich anheimgestellt, der Direction ein Verbands-Statut demnächst einzureichen. Nach Schluß der Verhandlungen begaben sich die Directoren der Straßenbahn-Gesellschaft nach dem Ministerium des Innern. Frhr. v. Rheinbaben gab seiner Freude darüber offen Ausdruck, daß der leidige Strike aus der Welt geschafft sei. Höchst sympathisch berührte den Minister die Mittheilung der Directoren, daß keinerlei Maßregelungen ausständiger Beamten seitens der Gesellschaft beabsichtigt werde, da diese gegen die Haltung der Strikenden keinerlei Beschwerde führen könne.

Auf der 10. Hauptversammlung des „Vereins für Hebung der Fluß- und Canalschifffahrt in Baiern", die am vorigen Sonnabend in dem nieder-baierischen Städtchen Straubing stattfand, hat der Protector des Vereins, Prinz Ludwig, wieder einmal eine Rede gehalten, die einzelner Stellen wegen in weitesten Kreisen Aufsehen erregt hat. Besonders folgender Satz, den der Prinz mit nicht zu verkennender Erregung gesprochen haben soll, wird vielfach commentirt: „Es wird uns in Baiern vielfach vorgeworfen, daß wir die Vortheile, die wir vom Deutschen Reiche haben, nicht genug zu würdigen wissen. Meine Herren! Vor Allem verwahre ich Baiern vor dem Vorwurfe, daß es eine Gnade sei, daß wir zum Reiche gehören! Denn das Deutsche Reich ist ebenso gut mit baierischem Blute zusammengeschweißt worden, wie mit dem Blute irgend eines anderen deutschen Stammes; in Folge dessen wollen wir nicht als mindere Brüder, sondern als volle Brüder angesehen werden. Und wie wir für das ganze Deutsche Reich einstehen und eingestanden sind, so verlangen wir auch, daß das Deutsche Reich unsere speciell baierischen Interessen ebenso wahre, wie die Interessen von denen an den großen Strömen, die in die Nord- und Ostsee sich ergießen, gewahrt werden. Wenn das ist, so werden wir nicht nur im speciell baierischen Interesse, wir werden im Interesse des ganzen Deutschen Reiches handeln." — Hierzu bemerkt nun der Münchener Correspondent der „Täglichen Rundschau": „Der Satz, in dem sich der Prinz gegen den Vorwurf verwahrt, daß es eine „Gnade" sei, „daß wir Baiern zum Deutschen Reiche gehören," wird nicht zum wenigsten in Nord-Deutschland mehr als Erstaunen hervorrufen. Es ist bis jetzt nicht das Mindeste bekannt geworden, wo und wann von irgend einer beachtenswerthen Seite aus — von einer hervorragenden kann wohl kaum die Rede sein — dieser abgeschmackte Vorwurf gemacht worden ist ..."

Am vorigen Mittwoch hat die **französische Kammer** ihre Arbeit wieder aufgenommen und der erste Ansturm der Nationalisten gegen das verhaßte Cabinet Waldeck-Rousseau ist glücklich abgeschlagen worden. Es wurde eine Interpellation betreffs der allgemeinen Politik der Regierung eingebracht. In Beantwortung derselben erklärte Waldeck-Rousseau schließlich, die Kammer möge ein Gesetz votiren zum Schutze gegen Verleumder des Staatsoberhauptes, ferner ein Gesetz betreffend die Associationen, da es unmöglich angehe, eine todte Hand immer mehr anwachsen zu lassen und dadurch den Gegnern der Republik den Kriegsschatz zu füllen. Er forderte auch die Kammer auf, ein Unterrichtsgesetz zu votiren, ein solches betreffs der directen Steuern und ein Gesetz betreffs Altersversorgung der Arbeiter. Schließlich stellte der Ministerpräsident die Vertrauensfrage. (Wiederholter lebhafter Beifall der Linken.) Hierauf spricht Ribot. Er führte aus, die Gemeinderaths-Wahlen hätten einen Erfolg für die Republik, aber nicht für die Regierung ergeben, das Centrum verlange die einfache Tagesordnung. Waldeck-Rousseau sprach sich dagegen aus, und die einfache Tagesordnung wurde hierauf mit 298 gegen 249 Stimmen abgelehnt. Sodann erfolgte die Annahme folgender von Waldeck-Rousseau acceptirten Tagesordnung Gouzy: „Die Kammer ist entschlossen, energisch eine Politik der Reformen sowie des Schutzes der Republik und des Laienthums zu verfolgen, billigt die Erklärungen der Regierung und geht zur Tagesordnung über." — Der erste Theil dieser Tagesordnung bis zu den Worten „billigt die Erklärungen u. s. w." wurde mit 439 gegen 56, der zweite Theil mit 271 gegen 226 Stimmen angenommen.

Vor einiger Zeit wurde bereits mitgetheilt, daß verschiedene Großmächte einzeln die **chinesische Regierung** auf die von Seiten der Secte der „Boxers" den Fremden sowie den eingeborenen Christen drohenden Gefahren hingewiesen haben. Da die chinesische Regierung allem Anscheine nach unterlassen hat, Maßnahmen zu treffen, durch die die in dieser Hinsicht gehegten Befürchtungen beseitigt werden, ist nun nach den vorliegenden neuesten Meldungen eine Collectiv-Note in Peking übermittelt worden. Das diplomatische Corps richtete eine gemeinsame Note an den Tsung-li-Yamen, worin die Regierung aufgefordert wird, die „Boxers" und die fremdenfeindliche Bewegung zu bekämpfen, welche ernsten Umfang angenommen habe. Die Note ist in festem Tone gehalten und stellt in Aussicht, daß, wenn die Bewegung nicht niedergeworfen werde, die Vertreter der auswärtigen Mächte gezwungen sein würden, wieder militärische Wachen nach Peking zu bringen.

In **Marokko** scheint jetzt ein Ministersterben, das wahrscheinlich auf die üblichen orientalischen Beschleunigungsmittel zurückzuführen, ist, zu beginnen. Kurz nach dem Tode des Großvezirs ist, einer Meldung der „Agence Havas" aus Tanger zufolge, auch der Finanzminister Abdesselam el Tasi gestorben. Die Mächte werden diese Vorgänge aufmerksam verfolgen müssen, um vor unliebsamen Ueberraschungen gesichert zu sein. — Die „Times" veröffentlicht einen Aufsatz ihres Correspondenten in Marokko, worin die Persönlichkeit und das Schaffen des verstorbenen Großvezirs geschildert wird. In dem Aufsatze heißt es: „Der Großvezir Sid Ahmed Ben Musa ist gestorben. Ein Mann von eiserner Energie und ausgezeichneten Fähigkeiten, hat er das Reich während der 6-jährigen Regierung des jungen Sultans beherrscht. Eine Rebellion nach der anderen hat er niedergeschlagen, und große Strecken verwüsteten Landes wissen von seinem grausamen Verfahren zu erzählen... Es ist kein Wunder, daß ein solcher Mann schließlich gefürchtet, ja gehaßt werden mußte, aber seine Macht war zu groß und unerschütterlich, um auch nur eine leise Klage seiner unglücklichen Unterthanen aufkommen zu lassen... Man braucht nicht gleich neue Empörungen in allen Theilen des Reiches zu befürchten, aber gewiß werden seine Anhänger bis auf den letzten Mann fallen. Die Krisis kann selbst für ein orientalisches Land gefährlich werden."

Locales.

In der vorgestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgericht hatte sich der 20-jährige Peter Taur wegen Mordversuchs zu verantworten. Er war mit seinem Bruder und einigen anderen Bekannten eines Abends bei einer Dorfschönen erschienen, bei der bereits eine ganze Gesellschaft Verehrer zu Besuch war. Es entstand ein Streit zwischen den beiden Gruppen, dem bei Peter Taur aus einem Revolver eine Kugel abfeuerte, die Jaan Kirk am Hinterkopfe traf. Die Kugel blieb im Schädelknochen stecken. Der Verwundete wurde in die hiesige chirurgische Klinik gebracht, wo die Kugel von Professor Dr. W. Koch hervorgeholt wurde und wo beim Entfernen der Knochensplitter auch ein Stück Gehirnmasse mit entfernt werden mußte. Der Verwundete genas und erfreut sich der besten Gesundheit — wie der Experte Dr. Charitonowski hervorhob, dank der guten chirurgischen Hilfe und der ausgezeichneten Pflege in der Klinik. Das Gericht verurtheilte den seiner Schuld geständigen Angeklagten in Anbetracht seiner Minderjährigkeit und Unerfahrenheit zu 8 Monaten Gefängniß und zur Zahlung von 100 Rbl. an den Verwundeten.

Die Arbeiter des Gutes Toikfer, Johann Kriis, Johann Sein und Jndrik Ollisaar, hatten von der Getreidedarre Roggen gestohlen und dem Josep Aman verkauft. Letzterer und der Arbeiter Kriis waren ihrer Schuld geständig, zumal das Getreide bei Aman gefunden worden war. Das Gericht verurtheilte die 3 Arbeiter zum Verluste aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung und den Josep Amon zu 6 Monaten Gefängniß.

Wegen Beleidigung des Luniaschen Gemeindeältesten Mart Martinson hatte sich gestern vor der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts der 50-jährige Luniasche Bauer Christian Grünwalt zu verantworten. Der Gemeindeälteste hatte ihm eine Verfügung des Bauercommissars, die in russischer Sprache verfaßt war, zu eröffnen und hatte Grünwald sodann aufgefordert, er solle einen ebenfalls in russischer Sprache abgefaßten Vermerk, daß ihm die Verfügung zur Kenntniß gebracht worden, unterschreiben. Grünwald hatte sich geweigert und erklärt, da er nicht russisch verstehe, wisse er nicht, was er da unterschreiben solle; es könnte ja schließlich ein Wechsel sein, mittelst dessen der Gemeindeälteste ihm sein Haus abnehmen wolle. — Der Angeklagte bekannte sich gestern nicht für schuldig und sagte aus, daß seine Aeußerung betreffs des Wechsels anders gelautet habe. Die Zeugen hielten den angegebenen Wortlaut aufrecht. Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Edelhaus, beantragte die Freisprechung des Angeklagten, da in jenem Ausdrucke keine Beleidigung enthalten sei. Das Gericht entsprach diesem Antrage und sprach den Angeklagten frei.

Der Erpressung von 50 Kop. hatte sich der Zehntner der Congotaschen Gemeinde Peter Järw schuldig gemacht. Er hatte von dem Bauer Johann Sohnwaldt, der ihn ersucht hatte, eine Haussuchung im Spankauschen Seppa-Gesinde vorzunehmen, da er ein ihm gestohlenes Pferd dort vermuthe, eine Entschädigung von einem Rubel für seine Mühe verlangt. Sohnwaldt hatte ihm 50 Kop. versprochen und das Geld im Seppa-Gesinde in Gegenwart von Zeugen ausgezahlt. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung und verfügte, die 50 Kop. dem Järw abzunehmen und dem Collegium der allgemeinen Fürsorge zu übergeben. —i—

Wie dem „Prib. Krai" geschrieben wird, ist die Meldung estnischer Blätter unzutreffend, Fürst Gagarin-Oberpahlen habe mit der Administration der Alexander-Schule bereits einen Contract betreffs Abtretung von Land für die zukünftige Ackerbauschule abgeschlossen. Fürst Gagarin soll nach dem „Prib. Krai" so schwere Bedingungen gestellt haben, daß der Inspector der Schule sich nicht entschlossen habe, sie anzunehmen.

Das Finanzministerium hat einen Vorzugstarif festgesetzt, nach dem den „Birsh. Wed." zufolge jedes Jahr vom 1. Mai bis zum 30. September auf den russischen Eisenbahnen in den Waggons 3. Classe unentgeltliche Fahrt gewährt wird: 1) allen Schülern und Schülerinnen der untersten Lehranstalten, die Excursionen in die Umgegend der Stadt auf eine Entfernung von nicht mehr als 50 Werst unternehmen, sowie den die Excursion begleitenden Personen; 2) allen schwächlichen Kindern und deren Begleitern, die von Wohlthätigkeits-Gesellschaften in die Feriencolonien und in Mineralwasser-Heilanstalten geschickt werden.

Aus dem Helmetschen Kirchspiel führt ein Correspondent des „Post." darüber Klage, daß die Ausbesserung der Landwege seit der neuen Polizeiverwaltung stark zurückgegangen ist. Die Folge dieser laxeren Praxis sei, daß die Wege, namentlich die Kirchspielswege, ganz miserabel geworden sind. Vor Allem seien die Gräben fast völlig zugedeckt worden und die Grandaufschüttungen sind äußerst spärlich. — Das sei nicht leicht wieder gut zu machen — auch nicht durch harte Strafen, zu denen man jetzt wohl greife.

In der Donnerstag-Nummer des „Post." begegnen wir folgender Mittheilung:

„Für die hiesige estnische landwirthschaftliche, Gartenbau- und Hausfleiß-Ausstellung erachtete der estnische landwirthschaftliche Verein nach den Erfahrungen des vorigen Jahres den Anfang August als den geeignetsten Termin. Das Ackerbau-Ministerium ertheilte im December liebenswürdig dazu die Erlaubniß. — Darnach ist aber von einem anderen Verein höheren Ortes die Bitte angebracht worden, daß die Ausstellung auf einen anderen Termin verlegt werde, was die Abhaltung der Ausstellung in Frage gestellt haben würde. — Nun können wir den Freunden der estnischen Ausstellung die erfreuliche Mittheilung machen, daß das Ackerbau-Ministerium beschlossen hat, die vom estnischen landwirthschaftlichen Verein zu veranstaltende Ausstellung ständig bei dem Termin Anfang August zu belassen, wie es schon früher zugesagt war. — Die Ausstellung wird also am 12., 13. und 14. August abgehalten werden."

In der Nr. 49 der Gesetzessammlung wird ein Allerhöchster Erlaß an den Finanzminister publicirt, laut welchem die Verjährungsfrist für Gewinne, die auf Prämien-Anleihen 1. und 2. Emission sowie auf Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adelsagrarbank fallen, auf 30 Jahre ausgedehnt ist.

Eine totale Sonnenfinsterniß wird, wie bereits angekündigt, übermorgen, den 15. Mai, eintreten. Für Europa ist, wie gleichfalls schon erwähnt, die Sonnenfinsterniß nur in Spanien und Portugal eine totale; hier bei uns wird nur der untere Theil der Sonne verfinstert. Die für uns nur partielle Finsterniß beginnt hier etwa 10 Min. vor 5 Uhr Nachmittags und endet eine Viertelstunde nach 6 Uhr.

Das vielfach verbreitete Lehrbuch „Arznei-Verordnungslehre für Studirende und Aerzte" von Professor Dr. R. Kobert, gegenwärtig Director des Instituts der Pharmakologie und physiologischen Chemie der Landesuniversität Rostok, ist soeben in einer dritten, sehr erweiterten Auflage erschienen. An der Hand der ersten beiden Auflagen hat Professor Kobert selbst schon über tausend junge Mediciner im Receptiren zu Aerzten ausgebildet. Mindestens die gleiche Anzahl sind an anderen Universitäten damit in das Receptschreiben eingeführt worden. Dadurch dürfte die Brauchbarkeit desselben für Studirende wohl erwiesen sein. Aber auch bei Aerzten, die schon längst in der Praxis sind und vielleicht einen Theil dessen, was sie auf dem Gebiete der Verordnungslehre früher gelernt hatten, wieder vergessen haben, oder die aus einer Zeit stammen, wo die Verordnungslehre noch wenig ausgebildet war, hat das Buch in seinen bisherigen zwei Auflagen unerwartet günstige Aufnahme gefunden. Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß auf Empfehlung der angesehensten parmaceutischen Fachblätter hin das Buch auch in viele Apotheken des Inlandes und Auslandes — es existirt auch in russischer Uebersetzung — Eingang gefunden hat. Diese allseitige freundliche Aufnahme hat bei dem fortwährend anwachsenden Material Autor und Verleger veranlaßt, den Titel Compendium ganz fallen zu lassen, das Buch abermals erweiternd umzuarbeiten und dadurch die Gebrauchsfähigkeit desselben für so verschiedene Interessenten noch wesentlich zu erhöhen.

„Baltische Jugendschrift."

Ganze zwei oder vielmehr drei Hefte, nämlich das Doppelhaft Nr. 2 und 3 und Heft 4 des laufenden Jahrganges der „Balt. Jugendschrift," sind uns gestern mit einem Schlage zugegangen — freilich etwas verspätet, nachdem wir längst schon die Anzeige derselben in Rigaer Blättern angetroffen hatten. Mit dieser gesteigerten Production wird die treffliche Zeitschrift bald wieder in das rechte Geleise gebracht sein und hoffentlich dann in erwünschter Regelmäßigkeit vor seine jugendlichen Leser treten.

Inhaltlich bieten, wie das „Rig. Tgbl." in seiner Besprechung ausführt, die beiden Hefte eine überaus mannigfaltige, reichhaltige Zusammenstellung von bestem Lesestoff für unsere baltische Jugend, die durch den glücklichen Wechsel von theils belehrenden, theils unterhaltenden Sachen und eingestreute hübsche Gedichte den verschiedensten Geschmacksrichtungen und Altersstufen gerecht wird und der Monotonie vorbeugt. Eine Reihe von Aufsätzen und Gedichten hat historische Stoffe aus der wildbegten Vergangenheit unserer Lande zum Gegenstand. In dieser Hinsicht sind — außer den Texten zu den hübschen Illustrationen „Caupo der Live" von Dr. Ernst Saraphim und dem werthvollen Hunnius'schen Artikel über Narva — zu nennen ein Aufsatz von Joseph Girgensohn „Andres Ludwig von Rosen", ein Zeitbild aus der blutigen Epoche des Nordischen Krieges, das uns den Kampf der kleinen livländischen Schaaren gegen die Truppen Scheremetjew's bei Rauge vor Augen führt, und G. v. Hirschheydt's stimmungsvolles Gedicht „Fürstenberg". Gewissermaßen den Beiträgen aus baltischer Vergangenheit zuzuzählen ist auch Gustav Janson's Skizze „Im Schlosse zu Stockholm" aus dem Schwedischen übersetzt von K. v. B. Giebt sie uns doch ein Bild aus den Kindertagen Gustav Adolf's, des großen Schwedenkönigs, der Livland von dem harten Glaubensdruck der polnischen Herrschaft befreit und zu neuem, geistiges und materielles Gedeihen förderndem Leben erweckt hat.

Nicht groß, aber glücklich ist die Auswahl an Märchen. Wir nennen den „Papa Frosch" von Magnus König, eine wehmüthig-drollige Parodie auf das Menschenleben, und „Die kleine Glocke" von H. M., ein gar rührendes Märchen für zarte Mädchenherzen. Von längeren Erzählungen finden wir Fortsetzung und Schluß der anmuthigen Geschichten „Aus Großmutters Jugendzeit" von Wilma v. Folkershoven und die lebensvolle Knabengeschichte „Wer war der Held?", aus dem Englischen von E. Hugenberger.

Mit Bedauern nehmen wir Abschied von H. v. Holst's „Kalendergeheimnissen", die auch für erwachsene Leser viel interessantes, neues oder der Auffrischung bedürftiges, dabei sehr anziehend vorgetragenes Material enthalten. Hoffentlich weiß der geschätzte Verfasser nächstens wieder ein Gebiet seines reichen Wissens unserer Jugend in so ansprechender Form zu erschließen. — Ganz besonderer Antheilnahme dürfte auch E. Falkenhorst's kurzer Artikel über „Sanct Helena", wo jetzt Held Cronje mit seinen todesmuthigen Freiheitskämpfern in weltentrückter Einsamkeit weilt, begegnet sein. — In die entlegenen Zeiten der Kreuzzüge versetzt uns die Erzählung „Im Feuer der Begeisterung" von einem ungenannten Verfasser, der in anschaulicher Weise den Kölner Kinder-Kreuzzug vom Jahre 1212 mit seinem Gefolge von unsäglichem Jammer und Elend zur Darstellung bringt. — Sehr geschickt erzählt Mary v. Haken über „Eine unheimliche Nacht" in einem ruppigen lithauischen Kruge, eine Geschichte, die gar gruselig anfängt, um sich in harmloses Wohlgefallen aufzulösen, und die Knabengeschichte „Der Verkauf von Annila", aus dem Schwedischen des Carl v. Tavestjerna, übersetzt von S. v. W., wird sicherlich ungetheilten Beifall finden, ebenso wie das Capitel I, „Schuld und Reue", der netten Erzählung „Klein Anni" von einem ungenannten Verfasser.

Durch keine Schwierigkeiten sich beirren lassend, schreitet unsere „Balt. Jugendschrift" auf ihrer wahrlich nicht dornenlosen Bahn fort und entwickelt sich immer mehr zu einem wahrhaft nützlichen und nicht dringend genug zu empfehlenden Factor für die geistige und gemüthliche Ausbildung unserer heimischen Jugend. Namentlich möchten wir auch darauf hinweisen, daß die vielen baltischen Familien, die ihres Schicksals Fügung in die Fremde verschlagen hat, kein besseres Mittel finden dürften, ihren Kindern die Beziehungen zur alten Heimath zu erhalten, als eben die „Balt. Jugendschrift". Daß diese mit der Zeit und hoffentlich in nicht zu ferner Zeit sich einen ausgiebigen Leserkreis erobern wird, daran zweifeln wir nicht.

Das Departement für Handel und Manufactur hat, wie man der „Düna-Z." mittheilt, die Erläuterung erlassen, daß bei der Berechnung der Abgaben vom Gewinnüberschuß (als Gewinnüberschuß wird die Summe betrachtet, die nach Abzug des 30-fachen Werthes des Gewerbescheines von dem Reingewinn eines Handels- oder Gewerbe-Unternehmens übrig bleibt) die Beträge der von dem betreffenden Unternehmen für Depot-Localitäten entrichteten Steuer nicht in Betracht gezogen werden müssen, da die Existenz solcher Localitäten den Umfang des Betriebs nicht direct beeinflußt. — Die Besitzer der Ziegelbrennereien, in denen die Arbeiten, aus klimatischen Rücksichten, im Allgemeinen nicht länger als 6 Monate im Jahre dauern, haben dem Finanzministerium ein Gesuch eingereicht, in dem sie um die Erlaubniß bitten, ihre Gewerbescheine nur auf ein halbes Jahr lösen zu dürfen. In Folge dessen hat das Departement für Handel und Manufactur sich mit einem Circular an die Cameralhöfe gewandt, in dem Auskünfte über die Dauer und die Bedingungen der Arbeiten in den örtlichen Ziegelbrennereien, sowie das Gutachten der Cameralhöfe über das erbetene Privilegium für die Ziegelbrenner verlangt werden.

Eine willkommene Musik-Edition ist das Carl Loewe-Album. Den bisher in der Rühleschen Band-Ausgabe erschienenen Clavier-Albums reiht sich dieses Album für Gesang in würdiger Weise an. Es geht uns durch die Firma P. Neldner in Riga zu, die auch für dieses Album den Vertrieb für Rußland übernommen hat. Das Carl Loewe-Album enthält 16 der berühmtesten Lieder und Balladen für eine Singstimme und Pianoforte, darunter: „Die Uhr", „Archibald Douglas" und „Tom der Reimer". Wenn man in Betracht zieht, daß bisher fast eine jede der 16 in diesen stattlichem Band enthaltenen Nummern das Doppelte und Dreifache kostete, so muß man über den außerordentlich niedrigen Preis von nur 50 Kop., den dieses Album bei einem Umfange von 95 Seiten kostet, staunen. Ohne Zweifel wird dasselbe in sangeskundigen und sangesfreudigen Kreisen schnell Eingang finden.

Frische Kartoffeln von ganz respectabler Größe werden trotz des kalten Frühlings auf dem Markt bereits zum Verkauf angeboten. Für ein Stoof wurden 40 Kopeken gefordert. —i—

Im Sommertheater findet morgen eine Wiederholung des Schwanks „Die Goldgrube" statt, dessen Aufführung auch hier einen vollen Erfolg gehabt hat; Die morgige Vorstellung gewährleistet einen Abend voll stürmischer Heiterkeit und kann daher nur bestens empfohlen werden. — Am Montag folgt die Novität „Als ich wiederkam" — die Fortsetzung vom „Weißen Rößl," die bereits ebenso populär geworden ist, wie das „Weiße Rößl" selbst.

Unbestellbare Briefe

(für den April-Monat 1900):

1) К. Іогансонъ; 2) Ф. Шведеръ; 3) М. В. Орлову; 4) W. Wieckmann; 5) П. Илонъ; 6) А. Адьо; 7) E. Alwer; 8) J. Piehl; 9) V. Katzew; 10) Каппу; 11) Г. Р. Вейсъ; 12) Юганъ Биркъ; 13) A. Liltin; 14) Ed. Teppan; 15) Moeller; 16) Р. Каптеру; 17) Н. Kornet; 18) М. Ундтъ; 19) Ма-

рія Цеикъ; 20) К. Я. Козакову; 21) М. Langer; 22) Авг. Дидриксу; 24) К. Розилехтъ; 25) А. Ринну; 26) Ам. Оттасъ; 27) А. Kurwitz; 28) Астрову; 29) П. В. Смирнову; 30) А. Рицу; 31) Е. Blauwet; 32) М. Улъ; 33) Фамичовой; 34) Я. Эхельману; 35) М. Я. Яновсвій; 36) В. Г. Краснянскому; 37) Л. Рейманъ; 38) И. В Смирнову; 39) W. Stode; 40) М. Р. Гельзингъ; 41) Т. Л. Шаталову; 42) О. Шаръ; 43) Ј. Pihlak; 44) F. M. Toops; 45) W. Johannson; 46) L. Sika; 47) А. Терпиловской; 48) А. Алликъ; 49) І. Ѳ. Егорову; 50) Е. Finn; 51) Л. Малмъ; 52) Lemming; 53) Цияру; 54) И. Скалозубову; 55) М. Мейль; 56) Р. Янсонъ; 57) Ј. Toheri; 58) Ю. Вене; 59) М. Атесонъ; 60) von Baer-Piep; 61) Е. К. Петерсонъ; 62) А. Шульцъ; 63) В. А. Вамдимировой; 64) М. Нейманъ; 66) М. Sulak; 67) Л. Лебедорфъ; 68) Югану Метъ; 70) М. Олацкой; 71) Т. Андріянову; 72) Г. Войцековичъ; 73) А. И. Замятину; 74) А. И. Замямину; 75) А. И. Замятину; 76) К. Tortik; 77) А. Sieger; 78) А. И. Замятину; 79) В. Чудкову; 80) В. Шульцъ; 81) Tarjus; 82) Л. Миккъ; 83) Э. Р. Брандль; 84) Ю. Ломпъ; 85) Ю. Германъ; 86) К. Kimalane; 87) И. Подрядчику; 88) К. Фальковскій; 89) С. Крышановскій; 90) Л. Майковъ; 91) Ю. Манкину; 93) Карлъ Мулдъ; 94) Д. Ив. Соколовой; 95) Ю. Веддо; 96) Г. Гершсонъ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Rogate: Krönungsfest. Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Rogate, den 14. Mai: Bibelfest und Krönungsfest Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II., Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Rogate: deutscher Gottesdienst mit Confirmation, Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr. Feier des Krönungsfestes Ihrer Majestäten.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Rogate, den 14. Mai: Krönungsfest; deutscher Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens.
Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Erna Hoelzer, † 10. Mai zu St. Petersburg.
Fritzchen Weber, Kind, † 12. Mai zu Reval.
Frau Julie Saefftigen, geb. Kämmerer, † im 84. Jahre am 11. Mai zu Reval.
Frau Emilie Feit, geb. Müller, † 8. Mai zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 12. Mai. Se. Maj. der Kaiser wohnte im Alexander Newski-Kloster einer Seelenmesse zum Gedächtniß Ssuworow's bei.

Moskau, Freitag, 25. (12.) Mai. Bei dem von Rjasan abgelassenen Waarenzuge Nr. 135 legte sich ein Waggon in Folge eines Bandagen-Bruches quer über das Geleise. Drei Waggons wurden zersplittert und der Schüler einer Rjasanschen Schule getödtet.

Tiflis, Freitag, 25. (12.) Mai. Der Schah von Persien traf heute in Eriwan ein. Der Schah wurde von den Spitzen der Behörden und einer großen Volksmenge empfangen.

Darmstadt, Freitag, 25. (12.) Mai. Heute verstarb nach langer Krankheit Prinz Wilhelm von Hessen, der Oheim des Großherzogs.

Paris, Freitag, 25. (12.) Mai. Die französische Bank setzte den Discont auf 3% herab.

London, Freitag, 25. (12.) Mai. Aus Durban wird officiell gemeldet: Hier kam eine Erkrankung an der Pest vor. Ein Indier ist gestorben. Es sind sofort die erforderlichen Maßnahmen getroffen worden.

Aus Lourenzo-Marquez: Die Transvaal-Regierung erließ ein Manifest, in dem sie die Burgher auffordert, sich darüber zu äußern, ob man den Krieg fortsetzen oder Frieden schließen solle.

Aus Kimberley: Die Truppen Hunter's besetzten Vryburg. Die Eisenbahn-Verbindung mit Vryburg ist wiederhergestellt.

Tientsin, Freitag, 25. (12.) Mai. General Tenfu-Tonga, der gegen die Aufrührer gesandt wurde, ist getödtet worden. Es werden neue Truppen gegen die Aufrührer entsandt.

Paris, Freitag, 25. (12.) Mai. Im Senat wird angefragt, ob die Zeitungs-Nachricht wahr sei, daß Documente in der Dreyfus-Angelegenheit gestohlen seien. Gallifet antwortet: Leider hatte ich mich geirrt, als ich der Kammer s. Z. die Versicherung gab, daß solche documente überhaupt nicht existirten. Zu meiner Betrübniß erfuhr ich von dem Generalstabs-Chef, daß solche Documente nicht nur existiren, sondern daß sie von einem Officier das Kriegsministeriums geraubt worden sind. Auf Befragen antwortete dieser Officier, er habe damit eine politische That vollbracht. (Ausrufe der Entrüstung). Gallifet fortfahrend: der Officier verübte ein Verbrechen wider das gemeine Recht. Lambert dazwischen rufend: „Und er hat recht gethan!" Gallifet: „So erdreistet sich ein Officier zum Kriegsminister zu reden, während es doch die oberste Pflicht eines Soldaten ist, sich von der Politik fern zu halten." (Lebhafter Beifall).

Gallifet theilt weiter mit, der betr. Officier sei auf Ordre des Präsidenten aus dem Dienst entlassen worden. (Beifall.) Die Documente waren beim Einlaufen im Kriegsministerium unter der laufenden Nummer registrirt, aber nicht durchgesehen worden. — Gallifet erklärt zum Schluß, er werde stets fest seine Pflicht zu thun wissen.

Waldeck-Rousseau theilt mit, es handele sich um den Officier Frichet vom 2. Bureau. Man habe einen Schlag gegen die Regierung führen wollen, Gallifet aber habe dies vereitelt.

Newyork, Freitag, 25. (12.) Mai. Anläßlich des Jahres-Bankets der englischen Schulen und Universitäten wurde an Chamberlain ein Telegramm abgeschickt, in welchem das Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß in der Angelegenheit des Transvaal-Krieges die öffentliche Meinung Nord-Amerikas mit derjenigen Englands auseinandergehe.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·8	762·9	762·2
Thermometer (Centigrade)	21·2	18·4	26·4
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	E 2	SE 1	SW 2

1. Minimum d. Temp. 13·6
2. Maximum „ 28·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 11·6
4. Wasserstand des Embach: 194 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 133 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Mai. Die heutige Berichterstattung, lesen wir in der „St. Pet Z.", müssen wir zu unserem Leidwesen wieder mit einer Hiobspost einleiten. Das solide und respectable Bankcomptoir A. Kutusow stellte seine Zahlungen ein in Folge starker Entwerthung von Obligationen verschiedener Actien-Gesellschaften. In Mitleidenschaft gezogen werden alle Schichten der Gesellschaft mittleren Standes, die dies Comptoir wegen seiner Reellität gern für Geldoperationen zu wählen pflegten. An Speculationen in Dividenden-Papieren hat die Firma an der Börse niemals Antheil genommen. Obgleich die Börse bei dem oben erwähnten Fallissement nach keiner Richtung hin engagirt ist, eröffnete der heutige Verkehr des Fondsmarktes in panikartiger Stimmung und mit einer neuen kräftigen Baisse des gesammten Cours-Niveaus der Dividenden-Papiere. Nachdem sich die Gemüther etwas beruhigten, erfolgte in der zweiten Hälfte der Börse ein Tendenzwechsel, der mit einer leichten Aufbesserung des stark geworfenen Preisstandes der Kerosin-Werthe sowie der Actien der metallurgischen Industrie begleitet war. Schnelle einflußreiche Hilfe thut der Börse sehr noth. Oder will man vielleicht, daß Alles auf den Nullpunct sinken soll? Das gesammte capitalkräftige Publicum hat zur Börse bereits jedes Vertrauen verloren.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Mai 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	94,05
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,72
Paris „	f. 100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅛	
I 5% Prämien-Anleihe (1864)	307½	
„ „ „ (1866)	264¾	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	207½	
3⅜ Conversions-Oblig.	93½	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	337	
„ „ Disconto-Bank	520	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	380	Käuf.
„ „ Russ. Bank	301	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1165	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	680	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	111¼	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	400	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	70	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	113	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	515	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1125	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	50	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	335	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1150	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	333	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	91	Käuf
„ „ Versich.-Ges. „Nadejhda"	210	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	129	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 13 Мая 1900 г.

PLESKAUER COMMERZBANK.

Die am 7. Mai stattgehabte **ordentliche Generalversammlung** beschloss: den Rechenschafts-Bericht pro 1899 zu bestätigen und an die Actionaire eine Dividende von 10%, d. i. Rbl. 25 pro Actie, zu vertheilen.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt:

In **Pleskau** an der Casse der Bank;
„ **Pernau** an der Casse der Filiale;
„ **Jurjew** an der Casse der Filiale;
„ **Windau** an der Casse der Filiale;
In **Ostrow** an der Casse der Filiale;
„ **St. Petersburg** bei der St. Petersburger Privat-Handelsbank;
„ **Riga** bei der Rigaer Börsenbank.

Bilanz per 31. December 1899.

Activa.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
An Cassa-Conto	64265	35	204519	77	268785	12
„ Giro-Conto bei der Reichsbank	300	—	—	—	300	—
„ Darlehen gegen Unterpfand von Werthpapieren	135881	—	126020	—	261901	—
„ Darlehen gegen Unterpfand von Waaren	3820	—	81033	93	84853	93
„ Discontirte Wechsel	1146831	54	3252236	40	4399067	94
„ Incasso-Wechsel	148963	94	101649	77	250613	71
„ Cambio-Conto	16	93	1750	52	1767	45
„ Coupons-Conto	6958	18	15258	94	22217	12
„ Effecten-Conto*)	716732	65	141716	61	858449	26
„ Correspondenten Loro	955617	04	1633084	41	2588701	45
„ „ Nostro	108503	79	304725	79	413229	58
„ Conto der Centrale mit den Filialen	973295	26	—	—	973295	26
„ Werthpapiere in Commission	—	—	21980	—	21980	—
„ Wechselstempel-Bestand	565	80	1900	—	2465	80
„ Conto pro Diverse	45170	51	109632	69	154803	20
„ Handlungs-Unkosten-Conto pro 1900	835	40	2162	75	2998	15
„ Protestirte Wechsel	65	—	—	—	65	—
„ Mobiliar- und Einrichtungs-Conto	3721	90	4169	60	7891	50
„ Immobil--Conto	55283	25	21148	70	76431	95
	4366827	54	6022989	88	10389817	42

*) Hiervon R. 531341.24 dem Reservecapital gehörig.

Passiva.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Per Capital-Conto	1250000	—	—	—	1250000	—
„ Reserve-Capital	531341	24	—	—	531341	24
„ Dividenden-Reserve-Conto.	74290	81	—	—	74290	81
„ Einlagen auf laufende Rechnung	333617	03	524431	80	858048	83
„ „ „ Kündigung	—	—	35480	95	35480	95
„ „ „ feste Termine	760141	—	3512830	15	4272971	15
„ Correspondenten Loro	486873	04	531397	19	1018270	23
„ „ Nostro	448163	59	220730	53	668894	12
„ Conto der Centrale mit den Filialen	—	—	964988	45	964988	45
„ Conto pro Diverse	55736	67	37616	01	93352	68
„ Zinsen-Conto pro 1900	17565	58	48426	25	65991	83
„ „ „ Rückständige Zinsen auf Einlagen	25743	74	82968	21	108711	95
„ Nicht erhobene Dividende	2245	—	—	—	2245	—
„ Handels-Unkosten-Conto pro noch zu zahlen	—	—	—	—	—	—
„ Gewinn- und Verlust-Conto, Reingewinn pro 1899	77557	57	64120	34	141677	91
„ Reichsbank-Special-Conto.	60000	—	—	—	60000	—
„ Rediscontirte Wechsel	243552	27	—	—	243552	27
	4366827	54	6022989	88	10389817	42

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1899.

Debet.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Zinsen für rediscontirte Wechsel	—	—	8657	34	8657	34
„ „ Giro-Conto	14408	33	14510	01	28918	34
„ „ Einlagen	35717	18	164093	99	199811	17
„ an Correspondenten	31603	27	81289	32	112892	59
Zinsen an Conto-Corrent-Conto	2383	53	14013	36	16396	89
Provision, gezahlte Commissionen	8149	81	18794	89	26944	70
Steuer von dem Reingewinn pro 1899	7595	18	9134	57	16729	75
Abschrift auf dubiose Forderungen	7000	—	18332	21	25332	21
Handlungs-Unkosten-Conto	77414	92	71187	50	148602	42
10% Abschrift auf Mobiliar- u. Einrichtungs-Conto	413	55	627	81	1041	36
Reingewinn	77557	97	64120	34	141677	91
	262243	34	464761	34	727004	68

Credit.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Zinsen für discontirte Wechsel	71054	65	196852	96	267907	61
„ „ Darlehen	9651	93	43758	55	53410	48
„ von Correspondenten	83737	88	110672	47	194410	35
„ „ Conto-Corrent-Conto	42094	08	36443	20	78537	28
Zinsen für Giro bei anderen Banken	—	—	—	—	—	—
Cambio-Zinsen und Coursgewinn	4258	23	5715	01	9973	24
Effecten-Zinsen und Coursgewinn	22127	11	12968	95	35096	06
Provision, erhobene Commissionen	24866	03	58020	20	82886	23
Eingänge auf abgeschriebene Forderungen	538	52	330	—	868	52
Einnahme vom Hause	3914	91	—	—	3914	91
	262243	34	464761	34	727004	68

Gewinn-Vertheilung.

Dividende Rubel 25 pro Actie von Rbl. 250 — 5000 Actien	Rbl.	125000.—
Dotation des Reserve-Capitals	„	2691.88
Tantième des Verwaltungsrathes und der Disconto-Comité-Glieder in den Filialen der Bank	„	10274.11
Tantième der Beamten	„	3190.22
Uebertrag auf Dividenden-Reserve	„	521.70
	Rbl.	141677.91

Der Verwaltungsrath der Pleskauer Commerz-Bank:

Präses **Ed. Sutthoff.**
D. Daniels. **Chr. Schmidt.** **A. Baron Wolff.**
Verwaltungsrath und Director **Alex. Brock.**

Buchhalter **C. Stegmann.**



Neu erhalten:
Tapeten
und
Borden
in modernsten Mustern empfiehlt zu billigen Preisen die Spielwaaren-Hndl.
G. Eller
Grosser Markt 15.

Es steht aus uralten Zeiten
Eine Stadt am Embachstrand,
Auch in des Landes fernsten Weiten,
Als der Musensöhne Heimat bekannt.

Es stammen viel berühmte Leute
Aus dieser alten Stadt,
Doch von klassischen Funden bis heute
Die Chronik nichts zu berichten hat.

Nun hat es sich jüngst erwiesen,
Daß von jenem sagenhaften Tier,
Von Bileams sprechendem Esel
Die ganze Nachkommenschaft hier.

Und eingedenk der Lehren,
Die ihnen ihr Urahn erteilt,
Den Ruhm ihres Namens zu mehren
Um zu erwerben die Unsterblichkeit,

Fingen sie an gräßlich zu schreien,
Sich rüstend mit großer Macht
Und gingen nun zu zweien
Wohl auf die Hasenjagd.

Und die Zwei sie haben geschworen
Bei Dornen und Diestelgesträuch,
Der Hase sei nun verloren
Und verschwunden vom Erdboden gleich.

Doch weil keiner von ihrer Race
Bis jetzt noch das Pulver erfand,
So spottete ihrer der Hase.
Und lachte sich in die Hand.

Zuletzt fand er die Sache verdrießlich
Und hat sich zur Wehr gesetzt,
Hat die tapfer'n zwei Esel dann schließlich,
In ihren Stall gehetzt.

Wenn das ihr Urahn erfahren,
Wäre geschwunden sein Langohrenstolz
Und er hätte gerufen: Ihr Narren,
Laßt zufrieden den Hasen von Holz.

Und die Moral der Geschichte
Ist hieraus leicht zu ersehn:
Ein Esel soll nicht aufs Glatteis
Und nicht auf die Hasenjagd gehn.

Holzhase.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 13 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen



Zurückgekehrt

Hebamme A. Niemann
Fischer-Str. 48.

Die Aufnahmeprüfungen

vor den Ferien finden in meiner Anstalt am 15. Mai von 9—12 Uhr Vorm. und 5—7 Uhr Nachm. statt.

Amalie Salomon,
Jurjew. Livl., Magazin-Str. 10, 2. Stock.

Das

Aufnahme-Examen

in meine **höhere Privat-Mädchen-Anstalt** findet statt am **20. Mai,** 3 Uhr Nachmittags.

Anmeldungen dazu empfange täglich von 3—¼4 Uhr im Schulgebäude, Jakobstrasse 13, 1 Tr.

A. Grass.

Студентъ ищетъ урок. на лѣто — Прудовая № 18, кв. 5. Н. И. Л.



Chirurgische, gynäkologische und Veterinair-Instrumente

werden billig verkauft.

R. Grempler, Ritterstraße 12.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Allerlei Drechslerarbeiten

wie Reparat. versch. Art, d. **Beziehen v. Sonnen- u. Regenschirmen** (Muster verschiedenerlei Schirmzeuge), Bestellungen auf allerlei Pfeifen, Spitzen, **Stöcke,** Spinnräder, Knöpel, **versch. Spiele,** Stetoscope u. **beliebige technische Gegenstände** etc. etc. übernimmt u. führt prompt u. billig aus d. **zünftige Drechslermeister** J. Peterson, **Holmstrasse Nr. 9,** vis-à-vis F. G. Faure. Daselbst sind versch. Spazierstöcke, Pfeifen u. Spitzen etc. vorräthig.

Verkauft

werden

Rigasche Str. 37:

1 geschnitzte Nussholz-Saalgarnitur mit Seidenbezug, bestehend aus Sopha, 2 Lehnstühlen, 12 Stühlen und einem Tisch — 175 Rbl.
Cabinetmöbel. 1 Sopha, 2 Lehnstühle und 12 Stühle — 65 Rbl.
Boudoirmöbel. 1 Sopha, 1 Lehnstuhl, 1 Couchette und 1 Puff — 50 Rbl.
1 Nussholz-Damen-Schreibtisch mit 5 Fächern — 25 Rbl.
Schränke, Tische u. s. w.
Kalesche von Breitigam-Petersburg, auf Gummi-Rädern, und **eine Droschke** auf Gummi-Rädern.

Ein wenig gebrauchtes fast neues Rad wird billig verkauft.

Zu besehen täglich von 10—4 Schloßstr. Nr. 15, im Hof.

Ein Kinderwagen u. ein grosser Reisekorb werden verkauft bei **J. Simon,** Ritter-Str. 3, eine Treppe hoch.

Ein photogr. Momentapparat

u. 1 Brennapparat sind billig Abreise halber zu verkaufen — Rigasche Str. 14, Qu. 4, v. 1—5.

Billig! Unverwüstlich! Grossartig!

Effekt! Firmen- u. Reclame-Schilder aus **Glasbuchstaben.** L. Hendel, Küterstr. Nr. 7.

Ein Pianino zu vermiethen

— Rosen-Str. 2.

Die beliebten

Loofah-Mützen

sind erhältlich in der

Droguerie **John Pfeil.**

1900 Natürliche Mineralwässer 1900

sowie **auch künstl.** offeriren **Mag. Jürgenson & Schaback,** Altstr. 17.

Diejenigen

Inhaber

v. Techelfer. Grundzinsplätzen

welche ihre **Zahlungen pro 1. Mai 1900** noch nicht geleistet haben, werden hierdurch ersucht, solches in den Tagen vom 15.—20. Mai c. zu thun.

Sprechstunde von 8—10 Uhr Morgens.

Gutsverwaltung zu Techelfer.

Jegliche Strickarbeiten, auch Herren- u. Damen-Wäsche

werden zu soliden Preisen angefertigt — Garten-Straße Nr. 9.

Namensstickerei u. Arbeiten z. Ausn.

werden gut und sorgfältig ausgeführt — Speicherstraße Nr. 1, zweiter Stock.

Damen- & Kinder-

echt diamantschwarze

Strümpfe

Corsette, Broderien

empfiehlt billigst **V. K. Peterson**
Gr. Markt 9.

4 Confections-haus Aexanderstr. 4

Erhielt in reicher Auswahl die erwarteten

Spitzen-Umhänge

Damen-Jaquets

in Sackform, engl.

Jaquets, Capes etc.

in den modernsten Stoffen und neuesten Façons, ferner

Herren-Garderoben

in überaus grosser Auswahl

zu sehr soliden Preisen.

NB. Bestellungen auf **Damen-Confection** u. **Herren-Garderoben** werden in kürzester Zeit durch erstclassige akademisch erfahrene Zuschneider effectuirt.

Liebesmann.

Thee-Maschinen

aus Messing und vernickelte
empfehle in grosser Auswahl in nur Prima-Waare.

P. Adler
Rathhausstrasse 6.

Ein Paar Fahrpferde,

Braune oder Füchse, 2—3 Werst. hoch, gut eingefahren, werden zu kaufen gesucht. Offerten sind unter Chiffre E. F. in der Expedition der Nordlivl. Zeitung abzugeb.

Eine

Handlung

nebst Inventar im Centrum der Stadt belegen, wird Abreise halber verkauft. Nähere Auskunft ertheilt Photograph **Dannenberg.**

Der Dampfer  „Dorpat"

wird wie bisher **zwischen Jurjew und Pskow, sowie sämmtlichen Zwischenstationen,** den Verkehr vermitteln und zwar:

von Jurjew Abfahrt jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend um **7** Uhr Morgens
von Pskow Abfahrt jeden Montag, Mittwoch und Freitag um **8** Uhr Morgens.

Erste Abfahrt Donnerstag, den 4. Mai.

Der Dampfer hat in Pskow Anschluss an folgende Züge:

nach Berlin um 5.22 Abfahrt in Pskow — Schnellzug 1., 2. Klasse
„ „ „ 8.38 „ „ „ — Postzug 1., 2., 3. Klasse
„ „ „ 11.17 „ „ „ — Courierzug 1. Klasse
„ Warschau 8.38 „ „ „ — Postzug 1., 2., 3. Klasse.

Gebr. Brock.

Въ воскресенье, 14 Мая

откроется

на углу Рыцарской и Монашеской улицъ расписочная и выносная продажа

ЛИМОНАДЪ И СЕЛЬТЕРСКОЙ ВОДЫ

собственнаго завода.

„ТИВОЛИ" А. О.

Am Sonntag, den 14. Mai c.
Eröffnung d. Verkaufsstelle von

Limonaden u. Selterswasser

eigener Fabrication

Ecke der Ritter- u. Mönchstraße, zum Trinken und Fortbringen.

„TIVOLI" A.-G.

Ausverkauf

jeglicher Getränke

zu Fabrikpreisen bei
Petersburger Strasse 26. **G. Meister.**

Blinden-Institut, Alexanderstr. 3.

Ausverkauf aller

Korbwaaren

40% unter dem Ladenpreise

wegen Aufgabe des Artikels nur bis zum 25. Mai d. J.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

? Welche Vortheile ?

bietet uns die

hier am Orte

mit den neuesten aus dem Auslande bezogenen technischen Hilfsmitteln ausgestattete und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betriebene

chemische Waschanstalt
von

E. Bernstein

Rathhausstrasse 18—20

? ?

1. Damen- und Herren-Garderoben, getrennt oder ungetrennt, sowie Stickereien und Teppiche werden aufs sauberste gewaschen, ohne dass die zartesten Farben oder die Appretur sich verändern.
2. Da die Bestellungen **hier am Orte** ausgeführt werden, **fallen die Ausgaben** für Annahme, Sendung u. s. w. der Stoffe — etwa die Hälfte der Kosten — **weg.**
3. Da die **zeitraubende Sendung** der Sachen nach Riga und zurück u. s. w. **wegfällt,** bin ich im Stande
   1. **die beste Ausführung**
   2. **zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen** und
   3. **Bestellungen in der Branche der chemischen Wäscherei in 24 Stunden zu liefern.**

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Bitte!!! E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
auf die Adresse zu achten! Rathhausstr. 18—20, im eig. H.

Eisschränke

verkauft und vermiethet,

Eis

liefert mit Zustellung ins Haus

F. G. Faure
Holm-Str. Nr. 14.

W C

jener onditorei

Täglich 3 Sorten **Gefrorenes,** ausserdem Wiener **Eiskaffee** und **Eischocolade.** Eis-Bestellungen **aus dem Hause** werden schon von ¼ Stof angenommen und kann gleich darauf gewartet werden.

Stets frisch Mignon-Bruch-**Chocolade, Malzbonbon,** Chocoladen, Marcipan- u. Pomaden-**Confecte.** Tägl. mehrere Mal frische **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Cop.

Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.

Stets vorräthig viele Arten Waffeln, Theebackwerk, Makronenplätzchen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w.

In grosser Auswahl
empfiehlt

Sommer-Stoffe,

in- u. ausländische
woll. u. baumw. Stoffe,

Abgepasste Kleider-
Batist-, Crystallin-, Mull-, Ajour-Stoffe, Piqu-é, Foulard-, Cretonne- u. finn. Wasa-Stoffe,

Knabenstoffe
in Oxford-, Regatta-, lein. u. baumw. Stoffen,

Cheviots & Schülertuche,
Nouveautés,
Gaze de Pompadour
zu Blousen, schwarz u. farbig,

Grosses Lager
in Peluche-, Smirnaer, Jute- und Japan-

Teppichen,

Peluche- woll., Vigogne- und

Piqué-Bettdecken,

Peluche-, wollene, Jute-, Gobelin- u. Lein-

Tischdecken etc. etc.

R. Tergan

vorm. **F. Krafft.**

Sommerwohnung.

Zu vermiethen das **Wohnhaus** des Gutes **Quellenhof,** bestehend aus 9 Zimmern, Küche, Eiskeller etc. Belegen **5 Werst vom Bahnhof Werro.** Auskunft ertheilt Gutsverwaltung Alt-Nursie, per Werro.

Für die Sommerzeit
eine möblirte Wohnung von 2—4 Zimmern zu vermiethen. Zu besehen von 12—3 — Kastanien-Allee Nr. 25, parterre, Paradeneingang.

Für die Sommerferien
ist **eine Wohnung** von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ganz nahe der Stadt **zu vergeben.** Zu erfragen in d. Buchhdlg. P. Rosenfeldt bei d. Steinbrücke.

Sommerwohnung für eine grössere Familie steht miethfrei

in Elwa.

Nachzufragen in Hotel „Elwa".

Eine Sommerwohnung

zu vermiethen — Sternstraße 8.

In Sillamäggi

ist noch eine

Sommer-Wohnung zu vergeben.

Auskunft Jakobstraße 13, 1 Tr., täglich außer an Feiertagen, von 3—¼4.

Ein Geschäftslocal mit Wohnung

Ecke der Rathhaus- und Petersburger Straße ist vom 1. Juli ab zu vermiethen. Zu erfragen Neumarktstraße Nr. 14.

G. Thiemann.

Ein Geschäftslocal

ist v. 1. Juli miethfrei — Kauf-Str. 3.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. August ab zu vermiethen — Magazinstrasse 12, gegenüber der Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Eine Wohnung von 3 Zimmern

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist stilllebenden Damen zu vermiethen — Steinstrasse 40.

Sommerspielzeug

wie: Schubkarren, Schaufeln u. Harken, Sandformen, Giesskannen, Spänne, Ringspiele, Treibringe, Springschnüre, Botanisirtrommeln, Schmetterlingsnetze, Gummibälle, Böte aus Holz u. Blech, Schaukeln, Trapeze, Turnringe, Gerten, Jagleinen, Spazierstöcke, Trommeln, Croquet-Federball, Boccia- u. Lawntennis-Spiele, Velocipede, Mailports etc. etc., sowie

Kinderwagen, Angelutensilien, Hängematten

empfehlen

Gebr. Brock.

Dem hochgeehrten Publicum, besonders dem hohen Adel der Stadt Jurjew und Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich das

Holz- & Schindelgeschäft

meines verstorbenen Vaters

M. Glass

übernommen habe und in derselben Weise weiterführen werde.

Indem ich für das meinem seligen unvergesslichen Vater erwiesene Vertrauen und Wohlwollen herzlichst danke, bitte ich, dasselbe gütigst auch auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Stapelstrasse Nr. 31. **Bernhard Glass.**

Herren- und Knaben-

Strohhüte

in grosser Auswahl empfiehlt

Neumarktstr. 7. **K. Stahlberg.**

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Student-Lehrer wünscht

während des Sommers **Stunden** zu ertheilen — Petristr. 36, 8—12.

Junge Mädchen

werden fürs nächste Sem. in Pension zu nehmen gewünscht. Zu erfragen Malzmühlen-Str. 6, bei Frau Berg.

Klempner gesucht!

Ein zuverlässiger, ordentlicher Klempner wird als Werkführer eines Klempner-Geschäfts sofort gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Klempnermeister **Braese, Reval.**

Ein Kutscher (verh.), m. guten Zeugn., sucht

eine Stelle. Zu erf. bei Schuhm. Kull, Rigasche Str. 21.

Eine arme Person

mit 2 Kindern, die im Sommer keinen Verdienst hat, bittet dringend um die Pflege v. Gräbern auf d. Kirchhofe. Näh. Carlowa-Str. 10, unten, rechts.

Eine gebildete Deutsche sucht

i. d. Ostseeprovinzen **Stellung** u. eine **Russin** für die Sommermonate hier in der Stadt. Näh. Wallgraben 12. Auch sind daselbst einzelne und zusammenhäng. **Zimmer** für den Sommer zu vermiethen.

Eine erfahrene

Bonne (Russin)

aufs Land zu 3 Kindern gesucht. Off. sub Chiff. „X" an d. Exp. d. Bl.

Ein Mädchen

kann sich melden — Petersburger Str. 2.

Eine geübte Schneiderin

sucht Beschäftigung — Jamasche Str. 43, Eingang durch den Hof.

Gesucht eine Familienwohnung

von 3—4 Zimmern zum August, event. auch früher, möglichst in der Nähe der Universität. Offerten sub „M. M." an die Exped. d. Bl.

Meine Wohnung, Reval. Str. 51 I

wird am 1. Aug. frei. 8 Zimmer u. Balkon, Preis 400 Rbl jährl. Sie ist sehr geräumig, hell, trocken, mit schöner Aussicht. Zu besehen tägl. 12—2.

Oberlehrer M. Boehm.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern, mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern u. Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Garten-Stühle u. -Sophas

sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Hausgewebte

Handtücher

und

Dielenläufer

sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei

Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof.

Fertige Arbeiten

wie Feldstühle, kl. Tischchen, altdeutsche Stühle, Schränke, Kommoden, div. kleinere Sachen stehen **zum Verkauf** in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Treppe hoch.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Küche etc. zu vermiethen; kann sofort bezogen werden — Rathhausstr. 22. Näheres daselbst.

Familien Wohnungen von 2, 3 u. 5 Zimmern, nebst Küche und sonst. Bequemlichkeiten, sind zu vermiethen — Rigasche Str. 65, Haus Stoltzenwaldt.

Ritterstrasse Nr. 4, im Hof

sind 2 gr. möblirte Zimmer z. verm.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchd

Wegen Todesfalles werden unsere Geschäfte am Montag, den 15. Mai, von 6 Uhr Abends ab geschlossen sein.

Carl Frederking.
Alex. Frederking.
B. Frederking.

Kur- und Wasserheilanstalt Sassenhof
bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht; Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen. Näheres im Prospecte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder; elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrisches Bad, Massage, Luftkurort.

Sommer- und Winterkuren.

Telephon-Verbindung mit Riga.

Direction: **Dr. med. W. v. Kieseritzky.**

Bad Lovisa (Finnland). Saison 1900 19. Mai (1. Juni) bis 19. Aug. (1. Sept.). Ausgezeichnete Schlamm- u. Fichtennadelbäder. Nauheimer, Kreuznacher und Salzbäder. Douchen, Massage, Heilgymnastik. — Oberarzt: Dr. Ernfr. Ekelund u. Unterärzte. Obermassseure: Herr A. Hasselström und Fr. A. Backman mit Assistenten. — Im Pensionat Mossebacken, auf einem hohen Sandrücken im Tannenwald gelegen, werden Nervösen, Schwachen und Konvalescenten bequeme und freundliche Zimmer geboten. Gesunder Ort. Billige Lebenskosten. Prospect frei in der Lindeberg'schen Buchhandlung, Große Stallhofstr. 8, und in der Panteleimonskaja Apotheke in St. Petersburg, sowie durch den Badehausintendanten A. Ringström, Lovisa, der Anfragen wegen Zimmer etc. beantwortet. Prospecte sind zu haben in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung".

Sanatorium Schwedt a. O.

Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung.
Vorzügl. Erfolge. Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an.
Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

Wasserheil- und Terrain-Kuranstalt

Biesnitzhofen
bei Görlitz in Schlesien.

Moor-, electrische und **kohlensäurehaltige Bäder.**

Kurhaus mit Lese-, Musik- und Billardzimmer.
Elektrische Beleuchtung.
Centralheizung. Comfortable Logier-Zimmer.

WILHELMSHÖHE b. Cassel
Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.



Brennabor
ist das vollkommenste und leichtlaufendste Fahrrad der Welt.

Brennabor

ist die grösste Fabrik der Welt und älteste des Continents
um ½ Millionen Räder im Gebrauch
Jährliche Production über 40,000 Räder.

Empfiehlt dieselben unter Fabriksgarantie

Lederhandlung
J. Hint, Kaufhof 14.

Lager in: **Pneumatics, Schläuchen, Acetylenlaternen, pneumatischen Sätteln, Carbid u. s. w.**

Limonaden
mit gewöhnlichem und Patentverschluss
Fruchtwasser
Selterswasser
Sodawasser
Meth
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
„Tivoli" A.-G.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Geuss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Въ воскресенье, 14-го мая с. г.

ВЪ ПОМѢЩЕНІИ СЕЛЬСКО-ХОЗЯЙСТВЕННОЙ ВЫСТАВКИ

въ пользу Русскаго Благотворительнаго Общества

имѣетъ быть въ **1** часъ дня

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

устраиваемая Русскимъ Благотворительнымъ Обществомъ.

ЕЯ ИМПЕРАТОРСКОЕ ВЕЛИЧЕСТВО Государыня Императрица Марія Ѳеодоровна и ЕЯ ИМПЕРАТОРСКОЕ ВЫСОЧЕСТВО принцесса Евгенія Максимиліановна изволили пожаловать шесть выигрышей для Лотереи-Аллегри.

Выигранныя вещи будутъ выдаваться немедленно по распродажѣ лотерейныхъ билетовъ.

Буфетъ по умѣреннымъ цѣнамъ.

Во время лотереи будетъ играть хоръ музыки 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка.

Плата за входъ на лотерею 10 коп. (включ. Государств. сборъ). **Плата за лотерейный билетъ 20 к.**

Наканунѣ Лотереи-Аллегри, т. е. въ Субботу 13-го Мая, будетъ

открыта выставка разыгрываемыхъ вещей

съ 5 часовъ вечера.

Во время выставки будетъ играть хоръ 95 пѣхотн. Красноярскаго полка и хоромъ пѣсенниковъ будутъ исполнены русскія пѣсни и пляски.

Плата за входъ на выставку вещей 15 коп. (включ. Государств. сборъ).

14-го же Мая

по случаю высокоторжественнаго дня коронаціи ИХЪ ИМПЕРАТОРСКИХЪ ВЕЛИЧЕСТВЪ, по окончаніи Лотереи-Аллегри

въ 4 часа пополудни въ саду выставки

откроется

народное гулянье.

Во время народнаго гулянья для публики будутъ предоставлены слѣдующія развлеченія:

Хоръ музыки 95 пѣхотн. Красноярскаго полка.
Хоръ русскихъ пѣсенниковъ.
Хоръ эстонскихъ пѣсенниковъ г. Вира.

На призы:

Лазанье на столбъ, хожденіе по бревну, бѣгъ въ мѣшкахъ.

За особую плату:

Въ закрытомъ помѣщеніи русскою и эстонскою (г. Вира) труппами будутъ исполнены нѣсколько пьесъ.

На особой эстрадѣ танцы.

Плата за входъ на народное гулянье 10 коп.

Будутъ открыты два буфета.

Входные билеты просятъ сохранять для контроля.

Am Sonntag den 14. Mai d. J.

wird

im Ausstellungsgebäude

zum Besten der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft

um 1 Uhr Mittags eine

Lotterie-Allegri

arrangirt von der russischen Wohlthätigkeitsgesellschaft, stattfinden.

Ihre Kaiserliche Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna und Ihre Kais. Hoheit die Prinzessin Eugenie Maximilianowna geruhten 6 Geschenke für die Lotterie Allegri zu spenden.

Die Gewinne werden sofort nach dem Ausverkauf der Lotterie-Billete verabfolgt.

Im Buffet mässige Preise.

Während der Lotterie Allegri wird der Musikchor des 95. Krasnojarskischen Regiments spielen.

Eintrittsgeld zur Lotterie 10 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer). **Ein Lotterie-Billet kostet 20 Kop.**

Am Vorabend der Lotterie-Allegri, d. h. am **Sonnabend** d. **13. Mai** findet eine

Austellung der zu verloosenden Gegenstände

von **5 Uhr Abends** ab statt.

Während der Ausstellung wird die Kapelle des 95. Krasnojarskischen Regiments spielen und ein Chor russischer Sänger wird russische Lieder und Tänze vortragen.

Eintrittspreiss zur Ausstellung 15 Kop. (incl. Wohlthätigkeitssteuer).

Den 14. Mai

am Tage der heiligen Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten wird im Ausstellungsgarten nach Schluss der Lotterie-Allegri um 4 Uhr nachmittags ein

Volksfest

stattfinden.

Während des Volksfestes werden d. Publicum musikalische Vorträge bieten

Der Musikchor des Krasnojarskischen Regiments.
Ein Chor russischer Sänger.
Der Chor estnischer Sänger des Herrn Wiera.

Preise sind gesetzt:

Auf Stangenklettern, Gehen auf Balken, Laufen in Säcken.

Gegen besondere Zahlung:

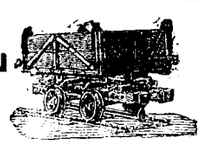
Im geschlossenen Raume Vorstellungen von der russischen und estnischen Truppe (Herr Wiera).

Auf einer besonderen Estrade Tanz.

Eintrittspreis zum Volksfest 10 Kop.

Eröffnung von zwei Buffets.

Es wird gebeten, die Eintrittsbillete zur Controlle aufzubewahren.



ORENSTEIN & KOPPEL
St. Petersburg, Newsky Pr. 82
liefern als Specialität
schmalspurige EISENBAHNEN

für alle Zwecke, complett oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen, Locomotiven, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.
Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franco.

H.-V.

Sonntag, den 14. Mai a. c.
zur Feier des Krönungsfestes

Garten-Concert
und
Grosse Illumination.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste **30 Kop. à Person. Familien der Mitglieder u. Theaterbesucher frei.**

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonntag, den 14. Mai
Zum
Frühstück

Ausschank von Original-
Pilsener Bier.

Täglich Diner à part
von 2, 3 u. 4 Speisen mit Kaffee zu 40, 50 u. 75 Cop. à Couvert.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 13. Mai

Umzug
ins Sommer-Local.

Die Direction.

Auf dem Polizeiplatze wird bald ein **historisches**

Museum

und ein physikalisches
Raritäten-Theater
eröffnet werden. A. M. Michatow.

Taara.

Sonntag, den 14. Mai a. c.

Musikalischer Abend

(Chorgesang, Duette, Soli, Klavier, Harmonium, Violine).

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée: für eingeführte Gäste à 75 Cop., für Mitglieder und deren Familien à 50 Kop.

Der Vorstand.



Schwerter-
Celloïdinpapier

in 3 Farben, **glänzend** und **matt,** in ganzen Bogen und zugeschnitten in Formaten von ⁶/₉ bis ¹⁸/₂₄.

Schwerter-Aristopapier
wie oben,
Schwerter-Bromsilberpapier
nach Juucks Patent, zu Contactabzügen und besonders zu Vergrösserungen nur gebraucht. Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Decoration, Aufpolstern, Ueberziehen u. Reparaturen

von **Sitzmöbeln** werden gut und zu soliden Preisen ausgeführt — Garten-Str. Nr. 2, im **Möbelmagazin.**

G. Pock.

Publicum ist überzeugt, dass, wenn Sie Confecte, Kiflo, Conserven u. alle Consum-Art. durch Annonc. u. auffall. Reclame im **Schaufenster** empfehlen, haben Sie **grössten** Umsatz, desshalb auch **frische u. wohlschmeckende** Waare in grösster Auswahl.

---

500 gesägte Pallisaden und dazu gehörige Pfosten und Latten

sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Buchhd. Millistfer, Russische Str. 4.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.

Artistischer Director: C. Bretschneider.

Sonntag, den 14. Mai 1900

Zur Feier des Krönungsfestes Ihrer Kaiserl. Majestäten Nikolai II. und Alexandra Feodorowna

National-Hymne

gesungen vom ganzen Personal.

Hierauf:

auf vielfaches Verlangen zum zweiten Mal:

Die
Goldgrube.

Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby. Verfasser von „Ungläubige Thomas", „Pension Schöller", „Ein toller Einfall".

Regie: Herr Harwardt.

Personen:

Eduard Timmendorf, Rentier	Herr Bretschneider.
Minna, seine Frau	Frl. Forris.
Betty, Paula } beider Töchter	Frl. Stauffen. / Frl. Deloséa.
Robert Kessler, Champagner-Agent, Betty's Mann	Herr Anthony.
Vice-Consul Hellwig	Herr Ernesti.
Ernst, dessen Sohn, Rechtsanwalt	Herr Stein.
Franz Brömmel, Friseur	Herr Harwardt.
Theodor Benncke	Herr Marx
Therese, dessen Frau	Frl. Decker-Segisser.
Pepi G'schwanderer	Frl. Jüngling.
Krug, Notar	Herr Rosen.
Pfannmüller	Herr Hermann.
Lotte, Dienstmädchen bei Timmendorf	Frl. Lenz.

Ort der Handlung: Eine grössere Provinzialstadt.
Zeit: Gegenwart.

Vorher:

Post festum.

Lustspiel in einem Act von E. Wichert

Regie: Hr. Dir. Bretschneider.

Personen:

General a. D. v. Oberberg	Herr Ernesti.
Mathilde, seine Frau	Frl. Forris.
Frida, seine Tochter	Frl. Deloséa.
Emilie von Lautern, ihre Freundin	Frl. Korn.
Professor Walter Stern	Herr Bretschneider.
Regierungs-Assessor Fritz v. Brunnen	Herr Rosen.
Ein Lohndiener	Herr Becker.
Friderike, Dienstmädchen	Frl. Lenz.
Gäste.	

Ort der Handlung: Oberberg's Wohnung.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 15. Mai 1900

Novität! **Novität!**

Als ich wiederkam.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Fortsetzung von „Im weissen Rössl".

Zug- und Kassenstück des Lessing-Theaters in Berlin. — An allen grösseren Bühnen Deutschlands mit grossem Erfolg aufgeführt.

Regie: Herr Marx.

Personen:

Wilhelm Gieseke	Herr Bretschneider.
Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt	Herr Fiebag
Ottilie, dessen Frau	Frl. Deloséa.
Dr. Walter Hinzelmann.	Herr Marx.
Gabi Palm, Malerin	Frl. Korn.
Fanni Palm, ihre Schwester	Frl. Foris.
Leopold Brandmeyer, Wirth zum „weissen Rössl"	Herr Lange.
Josepha, seine Frau	Frl. Stauffen.
Fredi von Zeck, Oberlieutenant	Herr Anthony.
Assessor Bernbach	Herr Rosen.
Emmy, seine Frau	Frl. Lenz.
Rechtsanwalt Arndt	Herr Ernesti.
Kerndl, Fuhrherr	Herr Becker.
Ein Piccolo	Fr. Becker.
Therese, Hausmädchen	Frau Ackel.
Ein Kutscher	Herr Dietrich

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Der Vorstand.

Auf Grund des am 5. Mai 1892 ALLERHÖCHST bestätigten Reichsrathsgutachtens und der am 20. August 1892 bestätigten Verordnung über die Erhebung einer Steuer von öffentlichen Schauspielen und Vergnügungen wird von allen Billeten eine Steuer erhoben, welche durch Marken zu erlegen ist. Billete ohne Marke sind ungiltig.

R.-V.

Die Vereinsangehörigen, Damen sowohl als Herren, die sich am

Meeting

des **Pernauschen R.-V.** — den 28. u. 29. Mai zu Pfingsten in Pernau stattfindend — betheiligen wollen, werden ersucht, sich bis zum 20. Mai im Clubhause auf einer ausliegenden Liste melden zu wollen. Das Festprogramm hängt ebenfalls dort zur gefl. Kenntnissnahme aus.

Der Vorstand.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Die Milchhalle

auf dem Gute **Techelfer** ist eröffnet. Täglich Milch, Butterbröte u. Kuchen zu haben.

Verloren ein
blaues Cassa-Buch

von der Altstr. bis zur Gartenstr. Abzugeb. bei Wenger, Sternstr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Fr. L.; A. H.; M. F.; Thür; M. O.; X.; C. L.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 19 der Feuilleton-Beilage.

Цензоръ рецензентъ полковникъ. Юрьевъ, 12 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 110. Montag, den 15. (28.) Mai 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine russische Flottenstation in Süd-Korea. Von dem Fürsten Schahowskoi. Personal-Nachrichten. Ernennung. Pernau: Zuchtviehmarkt. Osthof: Correspondenz. Fossenberg: Nachruf. St. Petersburg: Vom Transvaal-Krieg. Tageschronik. Finnland: Allerhöchster Dank.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Wiesbadener Festvorstellungen. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine russische Flottenstation in Süd-Korea.

Der Zorn der englischen Presse über die russische Erwerbung in der Bucht von Mosampo ist sehr groß; sie verlangt „ernste Maßnahmen gegen Rußland." Dagegen wird von den „Birsh. Wed.", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, darauf hingewiesen, daß sich die Rolle Englands in Ost-Asien seit dem chinesisch-japanischen Kriege stark geändert habe.

„China hat aufgehört, der ganzen Welt unzugänglich zu sein, Rußland hat sich auf der Halbinsel Ljaotong festgesetzt, die Mandshurei hat sich mit einem russischen Eisenbahnnetze bedeckt, der große sibirische Bahnbau geht seinem Ende entgegen und verknüpft Rußland mit China, Japan und Korea durch die Bande unmittelbarer Nachbarschaft. Wie kann nach allem diesem noch von einer englischen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Koreas die Rede sein, zumal die Unabhängigkeit Koreas feierlich anerkannt ist und die Flottenstation am Süd-Ufer Koreas, die den dringenden Bedürfnissen Rußlands entspricht, zu gleicher Zeit Korea gegen neue englische Annexionen in der Art des 1885er Zwischenfalls von Port Hamilton schützt? In England betrachtet man diese Frage von einem anderen, jetzt bereits veralteten Standpunct, dem noch vor einigen Jahren der jetzige Vice-König von Indien Lord Curzon mit voller Aufrichtigkeit Ausdruck gegeben hat. „Ein ständiges russisches Geschwader in Port Lasarew oder Fusan — schrieb er nicht lange vor dem chinesisch-japanischen Kriege — wird Rußland zur größten Seemacht im Stillen Ocean machen; das Gleichgewicht am Stillen Ocean ist dann gestört und England kann dieses in Anbetracht seiner allgemeinen politischen Zwecke und wichtigen Handelsinteressen nicht zulassen." Die Erklärung „England kann dieses nicht zulassen" hat jetzt jeden Sinn verloren, und zwar weniger wegen des Schlages, den das englische Prestige in Süd-Afrika erlitten hat, als wegen der Bedeutung, welche Rußland und Japan im Stillen Ocean erworben haben. Ausschließlich von diesen beiden Mächten hängen jetzt die Geschicke der Völker im fernen Osten ab. Die Nachricht von der Verwandlung Masampos in eine russische Flottenstation kann, soweit sie richtig ist, Interesse haben, aber nicht für England, sondern für Japan. Wie wir jedoch noch neulich ausführlich erörtert haben, werden alle auf den Schutz Koreas vor fremden Gelüsten gerichteten Maßregeln auf Grund einer ganzen Reihe von Verträgen nur nach einer Vereinbarung zwischen Rußland und Japan getroffen. Da wir nun von irgend welchen japanischen Protesten gegen die Erwerbung Mosampos durch Rußland nichts hören, so ist es am wahrscheinlichsten, daß die hierauf bezüglichen Verhandlungen auf einer den Interessen der beiden befreundeten Mächte in gleichem Maße entsprechenden Grundlage geführt worden sind oder geführt werden."

Dem vor bald 6 Jahren plötzlich verstorbenen estländischen Gouverneur Fürsten S. W. Schahowskoi widmet der „Reg.-Anz." im Feuilleton einen durch zwei Nummern gehenden biographischen Artikel, in dessen Einleitung es heißt:

„Die unlängst erfolgte Einweihung der Alexander-Newski-Kathedrale in Reval hat die Erinnerung wachgerufen an einen unserer bemerkenswerthen Männer der That auf dem Gebiete des staatlichen und communalen Lebens, an den Fürsten Ssergei Wladimirowitsch Schahowskoi, den im baltischen Gebiet am meisten begabten, energischen und aufgeklärten Erfüller der Weisungen des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. Die fast zehnjährige Verwaltung des Gouv. Estland durch den Fürsten Schahowskoi bezeichnete eine Epoche in der Geschichte des ganzen Ostsee-Gebietes — eine Epoche wohlthätiger Reformen, welche die Hebung des nationalen Selbstbewußtseins, der im Gebiete lebenden Russen und auch der Esten und Letten förderte, welche die germanisirten Provinzen an die Bedingungen des allgemein-russischen Lebens annäherten und im Baltischen Küstengebiete die Fundamente dauernd festigten, auf denen sich der ganze Bau des russischen Landes gründet. Zu der außerordentlich schwierigen Aufgabe, die dem verstorbenen Fürsten im Gouv. Estland zufiel, war er vorbereitet durch seine bisherige Thätigkeit, in der Eigenschaft eines Hauptbevollmächtigten der russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes in Bulgarien (während und nach dem russisch-türkischen Kriege) und im Transkaspi-Gebiete, in der Armee M. D. Skobelew's, wo er seine hervorragenden organisatorischen und administrativen Fähigkeiten an den Tag legte, sich an Erfahrung und Kenntnissen bereicherte und die sittliche Stählung erwarb, die nothwendig ist für eine fruchtbringende Thätigkeit auf dem Felde des staatlichen und communalen Dienstes... Das nicht lange, aber von unablässiger heißer Arbeit erfüllte Leben des Fürsten Schahowskoi ist ein hochlehrreiches, ewige dankbare Erinnerung verdienendes Vorbild, wie man Rußland dienen muß."

Diese Einleitung charakterisirt die dem folgende biographische Darstellung.

Auf den durch den Tod des Coll.-Assessors G. Heerwagen vacant gewordenen Posten eines älteren Gehilfen des Wendenschen Kreischefs ist, wie die „Gouv.-Z." publicirt, der jüngere Gehilfe des hiesigen Kreischefs, Til.-Rath Sholtkewitsch, ernannt und an seine Stelle der jüngere Gehilfe des Wendenschen Kreischefs, Nefedejew, hierher übergeführt worden.

— Der außerordentliche Professor der Physik an der hiesigen Universität, Staatsrath Mag. Sfadowski ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, als stellv. ordentlicher Professor bestätigt worden.

Pernau. Für den vom Fellin-Pernauschen landwirthschaftlichen Verein in Aussicht genommenen Zuchtviehmarkt in Sauk am 22. Mai ist, der „Pern. Z." zufolge, die ministerielle Genehmigung eingetroffen.

—R.— **Osthof** (Wolmarscher Kreis). Vor einigen Jahren befand sich an der Landstraße, die vom Flecken Rujen nach Alt-Ottenhof führt, in den Grenzen der hiesigen Gemeinde ein Gesinde, welches nach seinem Besitzer, einem Rujenschen Kaufmann, das Rulle-Gesinde hieß. Durch seine reizende Lage und Umgebung lenkte es die Aufmerksamkeit eines Capitalisten, des Baron Wolff, auf sich. Die Gegend gefiel ihm dermaßen, daß er das Gesinde für baares Geld erstand, sämmtliche Gebäude niederreißen ließ und es Waldeck umbenannte. Im verflossenen Sommer wurde ein colossales hölzernes Schloß errichtet, welches zu den prächtigsten Bauten im ganzen Wolmarschen Kreise gehört. Seit Jahren sind in Waldeck verschiedener Art Handwerker, wie Maurer, Zimmerleute, Maler, Tapezierer und dergl. thätig. Sie verdienen ein schönes Geld und das Errichten von neuen und mächtigen Häusern ist noch nicht beendigt. So wurde z. B., da Baron Wolff die Schweinezucht fördern will, kürzlich ein steinerner großer Stall mit vielen einzelnen Zellen für ein jedes Thier erbaut. Einen geradezu bezaubernden Eindruck macht das Schloß Waldeck auf Jeden, der es zum ersten Mal sieht. Der dicht am Schloß befindliche, künstlich angelegte Teich ist mit verschiedenen Wasservögeln bevölkert und der Schloßpark mit den seltensten exotischen Bäumen und Sträuchern bepflanzt. Die Felder werden alljährlich aufs vortrefflichste mit natürlichen und künstlichen Düngemitteln meliorirt. Ueberall, wohin das Auge nur schaut, drängt sich Einem die Wahrnehmung auf, daß in Schloß Waldeck einer der tüchtigsten Landwirthe in der ganzen Umgegend wirthschaftet. Waldeck liegt in gerader Linie blos 2 Werst vom Burtneekschen See und dürfte das erste Schloß in Livland sein, welches auf bäuerlichem Boden errichtet worden ist.

Dank dem Umstande, daß Baron Wolff für hübsche, 1 Jahr alte Füllen Ehrenpreise, die in Geld bestehen, vertheilt, wenden die um den See wohnenden Kleingrundbesitzer eine große Aufmerksamkeit der Pferdezucht zu. Es giebt zahlreiche Kaufleute und Gesindeswirthe, welche sich speciell der Pferdezucht hingeben. Die hiesigen Pferde sind auf verschiedenen Ausstellungen vielfach prämiirt worden. Als ein sehr erfreuliches Factum muß constatirt werden, daß der Besitzer des Strenga-Gesindes, Herr Treumann, in der benachbarten Alt-Ottenhofschen Gemeinde allein nicht weniger als sieben Ehrenpreise (Medaillen, Diplome, Geld) auf Ausstellungen und Wettrennen errungen hat. Auch andere Gesindeswirthe der Alt-Ottenhofschen Gemeinde sind im Besitze von mehreren Ehrenpreisen. Einige Pferde der Umgebung wurden im vorigen Sommer auf der Rigaer Centralausstellung mit 4—500 Rbl bezahlt.

Der Fischfang wurde in diesem Frühjahr mit wenig Erfolg im Burtneekschen See betrieben. Außer verschiedenen kleineren Fischen wurden nur noch Hechte, aber von geringem Gewicht, ans Tagelicht gefördert. Das Wasser des Sees steht noch gegenwärtig ca. ½ Fuß über der Norm.

Aus Fossenberg (im Nitauschen Kirchspiel des Rigaschen Kreises) wird den „Lat. Aw.", dem „Rig. Tgbl." zufolge, geschrieben: „Zu

Feuilleton.

Die Wiesbadener Festvorstellungen.*)

Wiesbaden, 19. (6.) Mai

P. Ueber Wiesbaden strahlt neu Fortuna's Lächeln hernieder. Wenn ich noch der seligen Zeit gedenke, wo ich meinen ersten Gulden an der Spielbank riskirte und, wie die Unerfahrenen immer, andere dazu gewann — nun freilich, der Gelegenheiten, die leichtgewonnenen Goldfüchse wieder los zu werden, waren damals nicht wenig. Dann wurde Wiesbaden tugendhaft. Es ist was Herrliches um die Tugend, aber sie ist nicht gerade immer der Gipfel des Vergnügens. Wiesbaden wurde zur Zufluchtsstätte der Pensionirten, und Pensionirte sind tugendhaft — würden sie sonst ihre Pension erarbeitet haben? Jetzt, auf einem kleinen Umwege, gelangt Wiesbaden von neuem dazu, amüsant zu sein, ohne sich des Palladiums der Tugenden zu begeben. Es gleicht der Dame von etwas stürmischer Vergangenheit, die im rechtschaffenem Ehestande ihre gezähmten Reize rechtschaffen zur Schau trägt. Und das hat mit seinen Festspielen das Hoftheater gethan. Aber, daß es das thun konnte, bewirkte des Kaisers Huld.

Auch dies Jahr vollbrachte er bei uns, was man im bürgerlichen Leben ausspannen nennt, soweit bei ihm davon überhaupt die Rede sein kann. Denn schon Morgens, wenn die meisten Cur- und sonstigen Gäste den Moment kosten, den Viele für den schönsten des Tages halten, den nämlich vor dem Aufstehen, wenn man sich so für den Entschluß aufzustehen schon im voraus durch Liegenbleiben belohnt — reitet der Kaiser im grünen Jagdrock mit seinem Gefolge in den Wald. Vormittags hält er nicht selten ein Parädchen ab: große Generalsuniform, es wird dinirt, Interimsrock oder andere Uniform, je nach den Gästen. Nachmittags findet eine Regatta statt. Admirals-Uniform, dann geht's ins Theater, rothe Husaren-Uniform oder Garde-Infanterie-Rock, nach dem Theater ist Bierabend bei ihm. Smoking, Pfeife. Aber seine Unterthanen haben ihn hier doch in der Nähe, in einem Sansgêne, einer Intimität, wie es so leicht sich nicht wiederfindet. Wenn man gar in das Paradies der Festspiele gelangt, so kann man des Kaisers Anblick ganz nach Belieben genießen. Pünctlich um 7½ Uhr rollen die kaiserlichen Wagen heran, im Theaterraum harren die Zuschauer, die Herren im Frack beziehentlich Gala-Uniform, die Damen in Festgewändern, bei denen jedoch die höfische Decolletirtheit durchaus nicht durchgeführt wird, und im zweiten Rang in den beiden Prosceniumslogen wie über der Kaiserloge postiren sich 20 Fanfarenbläser, Herr v. Hülsen erscheint in der Kaiserloge, die Fanfaren schmettern, daß nervenschwache Personen sich schleunigst an die Sitzlehnen klammern, nach einer kleinen Pause unter fortwährendem Geschmetter erscheint der Großherzog von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin von Schaumburg am Arm, und während die Fanfaren in das Kaisersignal umspringen, erscheint der Kaiser selbst, in diesem Jahre ohne seine Gemahlin. Das Hoch des Publicums erwidert er mit huldvollen Verbeugungen, und unmittelbar darauf setzt das Spiel ein.

Man thut Wiesbaden sehr unrecht, wenn man von ihm das Heil und die Befruchtung der modernen deutschen Bühnenkunst verlangen will, was es nicht geben will noch kann. Die außerordentlichen Zuwendungen, die der Kaiser dem Intendanten Herrn v. Hülsen für Inscenirungszwecke gewährt, schließen die selbstverständliche Bedingung ein, daß dort Stücke nach des Kaisers persönlichem Geschmack gegeben werden. Die Frage, ob, was hier vorgeführt wird und wie es vorgeführt wird, auch auf anderen Bühnen lebensfähig ist, kommt bei den Kaiser-Festspielen zunächst nicht in Frage. Ist nun das Repertoir zwar und auch gewisse Zuspitzungen in Stücken auf des Kaisers Wunsch zugeschnitten, so könnten doch zwei Dinge als mustergiltig für alle Bühnen hingestellt werden, die Inscenirung und die Ausführung.

Daß man für Geld Alles, sogar eine stilvolle Inscenirung haben kann, ist nicht ganz richtig — genau so wie die reichste Dame durchaus nicht das beste Kleid auftreiben kann, sondern oft durch die minder Reiche aber Geschmackvollere in den Schatten gestellt wird. Der Geschmack muß stets die Controle des Lieferanten sein, und protzenhaft und vornehm sind zwei sehr verschiedene Dinge. Die Inscenirung des „Oberon", mit welchem die diesmaligen Festspiele am 16. Mai eröffnet wurden, überbot an Pracht alles Dagewesene; aber diese war nicht unangebracht und das Malerische stand immer noch über dem Kostbaren. In „Zar und Zimmermann," dem dritten Festspiel (18. Mai), stach gerade die werktäglich bürgerliche Einfachheit bei der Wittwe Braun vortheilhaft hervor, die freilich nicht hinderte, daß die Schiffsbaugeräthe in allen möglichen Gattungen vertreten waren. Der „Demetrius", zweites Festspiel, scheinbar überladen an Prunk, bot doch für jeden Kenner Halbasiens nur ein getreues Abbild polnischer und Moskowitischer Gepflogenheiten früherer Zeiten. Vielmehr tritt aus allen diesen Inscenirungen ein geschmackvoller, von starkem malerischen Sinn beeinflußter Realismus hervor, und diesen kann das Hoftheater als seine Eigenthümlichkeit, als sein Specialverdienst in Anspruch nehmen.

Was nun die Ausführung betrifft, so besitzt Wiesbaden ein tüchtiges, in feinkünstlerischer Entwickelung begriffenes Orchester, zwei sehr tüchtige Capellmeister, von denen Prof. Mannstät mehr durch seine musikalische Durchbildung, Capellmeister Schlar durch seine theaterspecielle Directionsbegabung hervorragt, und einen Personalbestand für Oper und Schauspiel, mit dem man zwar keine Amerika-Tournéen unternehmen, aber ein vortreffliches Ensemble herstellen kann. Und ein solches besteht hier in eminentem Grade. Die Uebertragung des preußischen Soldatendrills auf die Theatertechnik ist kein ganz leerer Wahn, und in langen zahlreichen Proben ist ein Zusammenstimmen der verschiedenen Factoren des Bühnenspiels erreicht, das kaum ein mal versagt, selbst bei complicirten Massenscenen, wo doch Jeder genau weiß, wie er sich bei dem bestimmten Wort zu drehen, welch Gesicht er aufzustecken hat.

Nun hatte sich bei dem „Oberon" allerdings das Hoftheater noch in ganz besondere künstlerische Unkosten gestürzt, indem es weder die Weber'sche Urgestalt noch die Bearbeitung von Grandaur-Wüllner mit Recitativen gab, sondern durch seine Hausgeister, die Herren Schlar und Lauff, eine Bearbeitung für die Festspiele 1900 herstellen ließ. Herr Lauff schuf Verse und Herr Schlar schrieb das Melodramdazu — wohlgemerkt bei voller Intacthaltung der Weber'schen Musiknummern. Mir hat die Musik mehr zugesagt als die Poesie, die nicht selten gespreizt und schwülstig war, was Weber's Gestalten nicht gern vertragen. Insbesondere leiden Scherasmin, der luftige Knappe, und Fatime, die muntere Zofe, unter dem Bleigewicht erhabener Poeterei. Wenn es Herrn Lauff gelänge, namentlich hier etwas natürlicher sprechen zu lassen und einige Körnchen Scherz hinzuzusetzen, er würde bei den Einen Dienst im Sinne Weber's erweisen und auch der Weiterverbreitung der Bearbeitung dienen. Die Musik Schlar's ist nach Weber'schen Motiven sehr geschickt zurechtgestutzt und zeigt auch in nicht wenigen Ueberleitungen in dem großen Schlußfinale den feinen Theaterkenner und geschmackvollen Musiker.

Warum man gerade „Demetrius" hervorsuchte, an dem sich, seit Schiller an seiner Vollendung durch den Tod behindert wurde, so Viele die Zähne stumpf gebissen, an den ein Goethe nicht heranwollte, und warum man gerade die Bearbeitung von Augusta Götze zu Grunde legte, ist Niemandem recht klar geworden, und auch im Theater-Bureau wird kein Mensch behaupten wollen, daß der Vorführung ein langes Leben beschieden sein wird. Schade um die prächtigen Costüme und Gewänder. Es müßte gerade Jemand ein neues Drama dafür schreiben.

Der „Oberon" war aber auch noch in verschiedenen Inscenirungstricks das Ereigniß der diesjährigen Festspiele. Endlich war einmal eine bewegte See zu sehen, die einigermaßen die Illusion erweckte und festhielt: sie war so täuschend, daß nur noch das Brausen der Wogen fehlte. Der Effect wurde durch eine Anzahl von Walzen erreicht, die, hinter einander quer über die Bühne gestellt, jede nach Art der Baumtorten mit plastischer Meeroberfläche beklebt, langsam rotirt wurden und zweckentsprechend mit Dauer- und Schlaglichtern beleuchtet wurden. Ein anderer Trick besteht in den Tripel-Wandeldecorationen. Sonst wird nur eine einzige Leinwand über die Bühne gezogen, diesmal waren es ihrer drei, die in schönster malerischster Trinität die Reise der Liebenden von Algerien an den Hof Carl's des Großen veranschaulichten. Das ist Etwas für vermögende Bühnen, aber es ist Etwas! Jetzt fehlt nur noch, daß der hintere Prospect in kleinerem Maßstabe als der zweite, dieser kleiner als der erste gehalten ist, daß der erste seine Vorbeifahrt im Allegro-, der zweite im Allegretto-, der dritte im Andante-Zeitmaß marschirt, und wir genießen eine comprimirte Eisenbahn-Fahrt ohne Gerüttel und Staub und mit unbeschränkter Aussicht auf die entzückendsten Landschaftsbilder. Daß es sonst noch allerlei Staunenswürdiges gab, namentlich im Harem zu Bagdad, im Palast Sr. Hoheit Almansor's von Tunis, ist für Jeden, der einmal ein Festspiel in Wiesbaden erlebt, selbstverständlich. Schon der Vorhang in Roschana's Gemach entlockte bei seinem Zusammenfallen das Ah! der Bewunderung.

Aus dem „Demetrius" ist die Krönungs-Kirche im Kreml als prächtige Kirchendecoration im byzantinischen Stil zu erwähnen. Auch Italien in täuschender Wirklichkeit und in malerischstem Farbenreiz wurde im „Fra Diavolo" hingezaubert, und so intim die Landschaft im ersten Act wirkte, so grandios der ragende Fels mit dem Hohlweg im dritten. Von den Harems-Damen sah man nur Augen und Pantoffeln, und die Räucherdüfte des Orients machten sich im Zuschauerraum so bemerkbar wie die Punsch-Bowle bei Frau Braun.

Von den Künstlern war Herr Schrödter von der Wiener Hofoper der Meistbeschäftigte: er sang an drei Abenden so verschiedene Aufgaben, wie den Hüon, also Heldenpartie, den Iwanow, also Buffo-Rolle, und den Fra Dia-

*) Aus den „Hamb. Nachr."

Georgi schied von hier, um sich an eine neue Wohnstätte zu begeben, unsere unvergeßliche Wohlthäterin, die bisherige Besitzerin von Fossenberg, Frau J. v. Walter. Unermüdlich war sie für die Förderung des geistigen und materiellen Lebens der Gemeinde thätig. Seiner Zeit hat sie nicht weniger als drei Krüge geschlossen, an jedem Sonntag hielt sie im Gutsgebäude für die Hofsleute Gottesdienst, abonnirte für die Arbeiter etliche Zeitschriften, ließ den Kindern der Gutsarbeiter unentgeltlich Unterricht in den Elementarfächern und in Handarbeit ertheilen, besuchte Waisen, Arme und Kranke und beschenkte sie, mühte sich auch um das Gedeihen der lutherischen Gemeindeschule, indem sie derselben ein Landstück zuwies und mancherlei Lehrhilfsmittel spendete, u. s. w. Auch der neue Besitzer des Gutes hat versprochen, für die Schule zu sorgen. So hat er es übernommen, alljährlich für die Schule 10 Faden Holz anführen zu lassen. Ebenso hat der Besitzer von Annenhof für die dortige Gemeindeschule 10 Faden Holz zugesagt und für das neu zu errichtende Fossenbergsche Gemeindehaus vier Loofstellen Land und die nöthigen Steine gespendet."

St. Petersburg, 14. Mai. Ueber die eventuelle Zerstörung der südafrikanischen Goldminen bringt die „Rossija", welche gleich der „Now. Wr." in einer solchen That ein gutes Recht der Buren erblickt, einige phantastische Erörterungen: „Die wirthschaftliche Presse Deutschlands hat vor dem Kriege das ganze europäische Capital, welches in den südafrikanischen Goldindustrie-Aktien steckt, auf Grund völlig glaubwürdiger Daten auf 70 Millionen Pfd. Sterling oder ungefähr 700 Mill. Rbl. geschätzt. Zu dieser Summe muß man noch den Werth der Bauten in den Minen selbst hinzuzählen, welcher wahrscheinlich nicht viel weniger betragen wird. Wir dürften uns also nicht allzu sehr irren, wenn wir den Gesammtwerth der Goldindustrie Südafrikas auf 1200—1500 Millionen Rbl. schätzen, ohne den Werth des alljährlich gewonnenen Goldes zu schätzen. Die Vernichtung dieser Summe — es werden ja nicht nur die Minen mit ihren Bauten in die Luft gesprengt, sondern auch die Actien der Goldindustrie-Gesellschaften entwerthet — würde also Europa einen Verlust bringen, welcher keine viel geringere Summe repräsentirte, als die Kriegsentschädigung, die Deutschland nach dem Kriege von 1870/71 Frankreich auferlegte. — Das ist aber nicht die Hauptsache. Die Wiederherstellung des Goldminenwesens in Süd-Afrika wird ohne Zweifel viel Zeit erfordern, wenn sich die Goldfundstätten von Transvaal überhaupt erhalten. Das Gold findet sich ja dort hauptsächlich in Granit- und Quarzgesteinen, welche durch die allgemeinen Explosionen natürlicher Weise zerstreut würden. Transvaal liefert aber augenblicklich ein Viertel, wenn nicht gar ein Drittel der gesammten jährlichen Goldausbeute der Welt. Die neu entdeckten Goldlager von Klondyke sind im Vergleich zu denen Süd-Afrikas, dieses Ophirs der Alten, ganz unbedeutend. Wenn der jährliche Goldgewinn um ein so Beträchtliches sänke, so würde auf dem Weltmarkte eine Preissteigerung dieses Metalles erfolgen, welche eine unerhörte Geldkrisis nach sich zöge.

— Die illustrirte Beilage der „Now. Wr." vom Sonnabend bringt Abbildungen von der Yacht „Sarja", mit der Baron E. Toll seine Polar-Expedition unternehmen wird, und Photographien des Capitäns und der beiden Officiere der Yacht.

Finnland. Auf den allerunterthänigsten Glückwunsch der Landboten des Finnländischen Landtages anläßlich des hohen Geburtsfestes Sr. Kais. Majestät ging dem Landmarschall nach der Mittheilung der „Finl. Gaz." nachstehendes Telegramm des Generalgouverneurs zu: „Se. Maj. der Kaiser geruhte Allergnädigst zu befehlen, den Landboten für den allerunterthänigsten Glückwunsch, der in dem Telegramm Ew. Excellenz und der Talmänner aller übrigen Stände des Landtags geäußert worden, zu danken."

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Gestern erst konnte der Generalissimus Roberts melden, daß die Vorhut des englischen Hauptheeres den Vaal überschritten hat. Dieses Mal hat er die Buren unter Anwendung des bekannten Umgehungs-Manövers nicht mehr einfach „vor sich her treiben" können und augenscheinlich ist es ihm hier bei seinen Operationen nicht Alles nach Wunsch gegangen. Obgleich sein rechter Flügel unter Jan Hamilton die Flanke der Buren bei Heilbronn bedrohte, während gleichzeitig French von Vredefort her den Buren in den Rücken zu fallen drohte, haben die Letzteren sich dieses Mal an das Sprüchlein „Bange machen gilt nicht!" gehalten und sich, wie es scheint, auf den englischen rechten Flügel geworfen. Wenigstens wird berichtet, daß Jan Hamilton das von ihm bereits besetzte Heilbronn wieder hat aufgeben müssen und dann von den Buren „verfolgt" worden ist. Die englischen Flanken bewegung nach Osten hin ist also eine mißglückte gewesen und hat die Buren nicht zur Räumung ihrer befestigten Stellung am Rhenoster-Fluß zu zwingen vermocht. In Folge dessen hat General Roberts denn auch nicht den Vaal-Fluß auf dem geradesten Wege entlang der Eisenbahn bei Vereeniging überschreiten können, sondern ist French mehr nach Westen hin, nach Bredefort und Parys, gefolgt und hat dort den Uebergang über den Vaal bewerkstelligt. — Die große Brücke über den Vaal bei Vereeniging ist von den Buren rechtzeitig in die Luft gesprengt worden.

Im Süden des Freistaats krebst Rundle unverzagt weiter und siegt sich im Kreise um Ladybrand herum. Er ist in Clocolan, Trommel und Besters-Flat siegreich eingezogen, ohne Buren zu begegnen, aber General Brabant soll dafür am Mittwoch voriger Woche bei Clocolan 1500 Gefangene gemacht haben. Thatsächlich handelt es sich indessen einfach darum, daß die Buren, übrigens in diesem Bezirke nur noch in Stärke von 1 bis 2000 Mann, die sich auf eine Anzahl Commandos vertheilen, vorhanden sind, Rundle nach Möglichkeit durch Hin- und Hermärsche zu ermüden suchen. Daß sie übrigens noch nicht ganz allen Elan verloren haben, wie von England aus unsausgesetzt in die Welt telegraphirt wird, geht daraus hervor, daß sie am vorigen Sonnabend bei Driefontein, also unter den Augen der Robertsschen Armee, einen für Lindley bestimmten Convoy aufhoben.

Um über Mafeking noch ein Schlußwort zu sagen, so erscheint nach den letzten amtlichen Meldungen Roberts' das Benehmen der Buren durchaus tapfer und wohldurchdacht. Der von Süden heranrückende Mahon kam durch ihren Widerstand bei der Siation Marotsani sehr in die Klemme und mußte, von ihnen verfolgt, nach Westen zu entkommen suchen. Nur daß er hierbei in der Nähe von Jan Massibis, 40 Kil. westlich von Mafeking, auf Plumer stieß, dessen Streitmacht ihm eine willkommene Verstärkung war, bewahrte ihn vor unangenehmeren Erfahrungen. Die Vereinigung beider Abtheilungen erfolgte am 15. Mai. Die Engländer waren nun den Buren an Kopfzahl überlegen, konnten aber doch nichts gegen sie ausrichten. Erst das Eintreffen einer Abtheilung canadischer Artillerie von der nordwärts aus Bulawayo kommenden Armee unter Carrington gab ihnen ein derartiges Uebergewicht, daß die Buren nach fünfstündigem Kampfe das Feld räumen mußten. Das geschah in der Nacht vom 17. zum 18. Mai. — Auch der Sturm Eloff's auf Mafeking in der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. ist mit großer Tapferkeit ausgeführt und gut angesetzt worden, denn die Ueberrumpelung der Feldwache und das Eindringen der 250 Mann starken Schaar in die Stadt gelang vollständig. Aber das Unternehmen war nicht vom Glücke begünstigt. Es war — von englischer Seite wird das offen zugegeben — ein unglücklicher Zufall, daß die kleine Schaar bei ihrem Vordringen in der Dunkelheit auseinanderkam, wärend das Aufhalten der Verstärkungen den Engländern offenbar nur gelang, weil diese Verstärkungen zu schwach waren in Folge der nothwendigen Abtrennung einer Abtheilung zur Abwehr der Ersatzcolonne. — So haben die Buren wenigstens mit Ehren den Kampf verloren.

*

Die „Morning Post" bringt wieder einen der Berichte ihres jugendlichen Kriegscorrespondenten Winston Spencer Churchill; derselbe ist datirt Bloemfontein, den 13. April, und lautet im Auszuge:

„Von East-London nach Queenstown ist nur eine kurze Nachtreise; die Stadt liegt gerade jenseit der Kriegszone und blieb bisher von den Greueln des Krieges bewahrt, dank der Gunst des Schicksals und dank General Gatacre. Das benachbarte Molteno hatte dagegen ein reguläres Bombardement durchzumachen, und in Sterkstroom sprechen leere Laufgräben, die rothe Kreuzflagge über dem Hospital und eine Reihe frischer Gräber auf dem kleinen Kirchhofe davon, daß der Kriegsgott vorübergeschritten ist und Tod und Verderben hinter sich zurückgelassen hat. Unser Zug dampft in Stormberg ein, das übrigens kaum noch Spuren der Buren-Occupation zeigt. Auf den Lagerplätzen der Buren liegen Conservenbüchsen, Stroh, Papier u. dgl. umher; verschiedene Gräber, darunter das des Commandanten Swanepole, sowie ein großer Stein mit den eingemeisselten Worten: „Zur Erinnerung an das Transvaal-Commando, December 1899", sind die letzten Zeichen davon, daß der Feind hier gehaust hat.

In Stormberg hörte ich, daß für die nächsten 14 Tage keine weitere Vorwärtsbewegung von Bloemfontein zu erwarten sei, und deshalb entschloß ich mich, auf eine Woche nach Capstadt zu gehen, um Ruhe und Rast zu suchen. Die 700 Meilen südwärts legte ich in 48 Stunden in miserablen Eisenbahnzügen zurück und fand, daß Capstadt zur Zeit ein wenig erbauliches Gepräge trägt. Intrigue, Skandal- und Gerüchtemacherei sind die unerfreuliche Signatur des Tages, und wenn die Stadt auch in Friedenzeiten ein angenehmer Aufenthaltsort sein mag, so ist sie jetzt jedenfalls ein Hexenkessel, in dem alle bösen Leidenschaften brodeln und schäumen.

Im „Mount Nelson Hotel" findet man, wenn man überhaupt das Glück hat, noch ein Zimmer zu erhalten, den ganzen Luxus einer europäischen Karawanserei, aber ohne deren Comfort, was in Anbetracht der Ueberfüllung des Hauses nicht verwunderlich ist. In diesem Hotel, in seinem großen Garten und überall in der Stadt findet und trifft man alle Welt und Jedermann und gewöhnlich auch Jedermanns Frau, und zwar ganz besonders die Frau.

Bisher hatten wir bei der Natal-Armee geglaubt, daß Lord Roberts' Operationen im Freistaate ein Muster militärischer Geschicklichkeit und Kenntniß gewesen seien, und daß French einer der ersten Reiter-Generale des Jahrhunderts sei. All' das wurde jetzt in Capstadt richtig gestellt, und ich erfuhr zu meiner Enttäuschung, daß „der Feldmarschall dies und jenes gethan habe, was kein Mann mit gesunden Sinnen 2c....", oder daß „General French einfach vollständig ...", und nun gar Lord Kitchener! Capstadt oder, um gerecht zu sein, das importirte sociale Capstadt, ist auf Kitchener ganz besonders schlecht zu sprechen. Das wirkt zuerst sehr verblüffend, aber die ganze Stadt scheint von Amateur-Strategen und klatschenden Weibern überlaufen zu sein, die übrigens in 24 Stunden mehr Neuigkeiten und Nachrichten fabriciren, als alle Kriegscorrespondenten auf dem Kriegsschauplatz zusammengenommen.

Wenn das gesellschaftliche Milieu bereits unangenehm auf die Nerven fällt, so ist der politische Ausblick und das Parteigetriebe kaum erfreulicher. Einige jener großartigen britischen Patrioten, die demonstriren, aber nicht fechten gehen und nichts mit den braven Freiwilligen in unseren Volontär-Corps zu thun haben, hatten sich, als ich ankam, gerade dadurch ausgezeichnet, daß sie den Premier, Mr. Schreiner, in den Straßen anheulten und ausspiffen; die Holländer, von denen einige ohne eigenes Risico die Republiken zum Kriege angefeuert und sich bei der Nachricht von den britischen Niederlagen schmunzelnd die Hände gerieben hatten, schweigen jetzt oder wispeln höchstens einige süße Versicherungen von Loyalität 2c. — Alles nach dem einen breiten Princip: „Wer gewinnt, ist mein Freund!"

Es ist heute vollständig unmöglich, in Capstadt einen richtigen Eindruck von unseren Süd-Afrikanern zu gewinnen; es ist viel zu viel Schatten auf dem Bilde und nur im Regierungsgebäude fand ich einen Mann ohne Illusionen, den unermüdlichen vielgeplagten Proconsul. Ich eile lieber wieder zurück in die gesunden Atmosphären des Krieges! Bevor ich auf der Eisenbahnfahrt nach Bloemfontein weit gekommen war, befand ich mich inmitten der großen, unaufhörlichen Vorwärtsbewegung, die das Heer nach dem Freistaate strömen läßt, und alle Stationen waren voll von Truppen, Pferden und Kriegsmaterial. Lord Kitchener hatte gerade angeordnet, daß bis auf Weiteres alle Truppen von Springfontein aus nach Bloemfontein marschiren sollten, damit die Eisenbahnlinie für das Commissariat frei bliebe, und so zogen denn die endlosen Colonnen von Fußvolk, Reiterei und Artillerie längs des Schienenweges nordwärts, unaufhaltsam nordwärts..."

In **Berlin** bereitet sich nun nach den Obstructionsstürmen parlamentarische Stille vor. Daß preußische Abgeordnetenhaus ging schon am Mittwoch in die parlamentarischen Pfingstferien und ihm wird wohl bald der Reichstag folgen, den man allerdings gern bis zum 30. Mai zusammenhalten und unmittelbar nach Pfingsten wieder zur Arbeit rufen möchte, um dann vom 6. bis 12. Juni die Flotten-Vorlage zu erledigen und den Rest der wichtigsten Vorlagen aufzuarbeiten. Außer den Schlußabstimmungen, zu denen es eines beschlußfähigen Hauses bedarf, und der Flotten-Vorlage stehen noch aus die dritte Lesung der Unfallversicherungs-Gesetze, das Reichs-Seuchengesetz und die Seemanns-Ordnung. Es ist sowohl im Reichstage wie im Abgeordnetenhause gelungen — in letzterem war es freilich keine erhebliche Leistung, um so mehr aber in ersterem — die Arbeiten der Session fast ausnahmelos bis dicht an den Abschluß heranzuführen. Um aber diesen Abschluß thatsächlich zu bewirken und nicht doch noch mehrere Vorlagen nach vergeblicher Arbeit liegen zu lassen, dazu bedarf es im Reichstage auch nach Pfingsten wieder andauernder Beschlußfähigkeit und im Landtag neuer Compromisse.

Wir lesen in der „Nat.-Z.": „Die Straubinger Rede des Prinzen Ludwig von Baiern und die Erörterungen über dieselbe werden in der französischen Presse mit sichtlicher Genugthuung verzeichnet. — In deutschen Blättern ist die Ansicht ausgesprochen worden, daß die prinzliche Rede wohl durch Verstimmungen, über welche sonst nichts bekannt geworden, veranlaßt sein möge. Wie wir zuverlässig erfahren, ist weder zwischen den Höfen noch zwischen den Regierungen in Berlin und München das Mindeste vorgekommen, was zu Aeußerungen wie die des Prinzen Ludwig hätte Anlaß geben können."

In **Oesterreich** scheint die Vermählung der Gräfin Chotek mit dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand nunmehr trotz aller Dementis Thatsache zu werden. Das „Wien. Tagbl." meldete nämlich am Mittwoch, die amtliche „Wiener Zeitung" werde am Pfingst-Sonntage die Verlobung des Erzherzogs mit der Gräfin bekannt geben und die Hochzeit werde zwischen dem 15. und 20. Juni stattfinden. Officiös wurden allerdings auch diese Daten als ganz unbegründet bezeichnet. Die Spannung des Publicums auf endliche

---

volo, Zwischending zwischen Helden- und Spielpartie, obschon mehr zur letzteren neigend. Seine Stimme ist nicht gerade so berückend, daß ihm beim lyrischen Schmachten am wohlsten wäre, aber sie ist so ausgiebig wie irgend ein Heldentenor sie hat, namentlich nach der Höhe zu, und sie ist geschmeidig und sehr geschult. Je komischer die Rolle, desto mehr lebt sich der Künstler aus und er besitzt eine Findigkeit naturwüchsiger Komik, wie man sie nicht alle Tage antrifft. Frl. Plaichinger als Rezia zeigte viel Anstand im Spiel, eine vollendet schöne, etwas weichlich behandelte Stimme. Die übrigen Rollen im Oberon waren anständig besetzt, ohne hervorzustechen und lagen in den Händen der Herren Reis (Oberon), Groß (Scherasmin), der Damen Brandt (Puck), Robinson (Meermädchen), Brodmann (Fatime). Die sehr erweiterte Sprechrolle der Roschana wurde sehr dramatisch gefärbt durch Frau Willig, die im Demetrius als Marina die eitle Herrschsucht repräsentirte, während Frau Clara Ziegler ihr schwungvolles Pathos als hochgesinnte, aber auch von Rachsucht nicht freie Zarin-Wittwe entfaltete. Herr Zickner als Demetrius, Herr Wegner als Boris Godunow, Frl. Scholz als dessen Tochter Axinia wären noch vom zweiten Tage hervorzuheben. Einen vornehmen Zaren mit markiger Stimme gab Kammersänger Müller am dritten Tage und einen van Bett von feiner Komik Hesch aus Wien, während das Ewigweibliche in der Marie überaus anmuthend und auch künstlerisch vortrefflich durch Frl. Kaufmann verkörpert wurde. Aus dem Fra Diavolo ist Frau Wedekind als entzückende Zerline von gleichem Liebreiz des Spiels wie des Gesanges zu nennen.

So folgt auf den Ernst zwar nicht wie bei den alten Griechen die Satire, aber die Lustigkeit, und der deutsche Herrscher ging Allen in der Bethätigung seiner guten Laune voran. Es gab Leute, die nicht auf die Bühne sahen, sondern in die Kaiser-Loge starrten und sich von dort aus das Bühnenbild zurecht construirten — eine Art indirecten aber aparten Genusses.

Das nächste Jahr bringt Lauff's „großen Kurfürsten." Was sonst in der Zeiten Hintergrunde schlummert, ist noch nicht bestimmt. Es wäre kein übler Plan, nach und nach und womöglich an nicht zu abgegriffenen Opern die ganze Entwickelung der deutschen Oper von ihrem Anbeginn bis zum dernier cri zu zeigen.

Literarisches.

Der unter dem Pseudonym „Ein Optimist" bekannt gewordene Sociologe hat seinen früheren in „Nord und Süd" publicirten Arbeiten, deren letzte „Der bessere Mensch" erst vor kurzem in Buchform erschienen ist, eine neue unter dem Titel „Heute" eingereicht, deren Veröffentlichung im Mai-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender) beginnt. Auch hier bewährt sich der Verfasser ebensowohl als theoretischer Denker wie als praktischer Politiker und daneben, was die Wirkung seiner Ausführungen wesentlich erhöht, als ein echter Menschenfreund. — In demselben Hefte von „Nord und Süd" wird dem zu Ende des vorigen Jahres verstorbenen verdienstvollen deutsch-böhmischen Historiker und unentwegten Vorkämpfer des Deutschthums Ludwig Schlesinger die gebührende Würdigung in Wort und Bild zu Theil; das letztere hat der Münchner Johann Lindner mit bekannter Meisterschaft radirt. Der Aufsatz, der den Gelehrten, den Kämpfer und den Menschen treffend und warm kennzeichnet, rührt von Ernst Lohsing (Prag) her. — Das Heft enthält ferner die Abhandlungen „Aus der Jugendzeit Napoleon's I." von Gustav Krakauer und „Die Honorare deutscher Dichter und Schriftsteller" von Tony Kellen (Schluß): die novellistischen Beiträge „Das Amselnest" von Gerhardt-Amyntor; „Von der Teufelsbank" von F. C. Petersen und „Lisa v. Crust" von Richard Wendriner, endlich eine „Illustrirte Bibliographie" und eine Zeitschriften-Uebersicht.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. Preis vierteljährlich 4 Mk. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.) Auszug aus dem Inhalt des April-Heftes: Die letzte Rast, ein Gesicht aus ferner Zeit, von Peter Rosegger. — „Die Halben", ein Roman aus unserer Zeit, von Jeannot Emil Frhrn. v. Grotthuß. (Fortsetzung.) — Anna Tyzskiewicz, Gräfin Potocka, von Theodor Schiemann. — Blumenseelen, ein philosophirendes Gespräch, von F. E. Medicus. — „Das große Mitleid" von Paul Quensel. — „Chinitas" von José Echegaray. — Genesung von T. Schwabe. — Arnold Böcklin, von W. v. Oettingen. — Gedichte von Anna Dix, Georg Busse-Palma, Carl v. Fircks, Maurice v. Stern. — Kritik: Ein Pessimist und ein Optimist, zwei Bücher über unsere Zeit, von F. Bettex. Auferstehung von F. Lienhard. Zola's neueste Wandlung von H. v. Gerlach. Revolution der Lyrik von Dr. Hy. Mc. — Rundschau: „Lex Heinze", „Der Fall Weingart" 2c. 2c. — Ferner Stimmen des In- und Auslandes: „Die Bewohner der Gestirne", „Die Urbilder zu Gustav Freytag's „Soll und Haben", „Stammen die Bonapartes aus Mallorca?" von E. v. Ungern-Sternberg, „Wie eine Zeitung entsteht und besteht" u. A. m. — Offene Halle: „Universität und Theologie" von Alfred Martin, zum Capitel „Lungenschwindsucht", „Thierquälerei." — Thürmers Tagebuch: „Einige Selbstverständlichkeiten über Kunst und Strafgesetz", „Falsche Töne" u. A. m.

Wiederholt schon haben wir die Fülle der vorzüglich ausgeführten, die mannigfaltigste Abwechselung bietenden Illustrationen des „Buch für Alle" hervorgehoben. Besonders bemerkenswerth sind die interessanten Zeitereignisse in Wort und Bild, welchen die Redaction auf dem Fuße folgt und durch deren Berücksichtigung die Zeitschrift schon längst rühmlichst bekannt ist. So fesseln uns in den neuesten vorliegenden Heften wohlgelungene Abbildungen des noch immer alle Welt bewegenden Krieges in Süd-Afrika. Neben informirenden Karten des Kriegsschauplatzes, zahlreichen Portraits der Heerführer beider Parteien, Ansichten von Städten, Landschaften u. s. w. werden einzelne Episoden der letzten Zeit in lebendigster Weise vor Augen geführt, die den Beschauer mitten hinein versetzen in den Existenzkampf des tapferen Burenvolkes.

Mannigfaltiges.

Ueber antike und moderne Gymnastik hat nach einem Bericht der „Wochenschrift für classische Philologie" der auch in Sportfragen sehr erfahrene Gelehrte Ferdinand Hueppe einen interessanten Vergleich angestellt. Hueppe glaubt, daß an hervorragenden athletischen Einzelleistungen die neue Zeit nicht hinter denen der classischen Periode der Griechen zurücksteht. Der Leistung des Byton, der einen im olympischen Pelopeion mit einer Inschrift bezeichneten Block von 148 Kilgr. über den Kopf nahm und von sich stieß, stellt Hueppe eine Anzahl neuerer Kraftstücke zur Seite. Bei der bekannten Leistung des Krotoniaten Milon, der bei den olympischen Spielen ein vierjähriges Rind über die Rennbahn trug, weist er auf die im Peloponnes verbreitete kleine Rinderrace hin. Die heutigen Lastträger (Hammals) in Konstantinopel leisten auch Unvergleichliches. Den Sprung der griechischen Fünfkämpfer führt Hueppe auf einen Dreisprung zurück, da ein einfacher Weitsprung von 50 und über 50 Fuß, wie er von antiken Schriftstellern angeben wird, nicht möglich ist. In einem Stadium wie in Olympia und Delphi war aber der Dreisprung nicht möglich, denn die Laufwellen, von denen aus der Sprung gerechnet werden müßte, sind vom Anfang des Stadiums 10,25 Meter, von Ende nur 8 Meter entfernt. Für den nothwendigen tüchtigen Anlauf reicht das nicht aus. Für den Anlauf und die beiden Zwischensprünge muß überdies die Bahn gleichmäßig fest sein. Nur der letzte Sprung auf beiden geschlossenen Füßen muß in aufgegrabenem Boden erfolgen. Am Stadium fehlte eine eigentliche Sprungbahn. Der Wettkampf im Springen fand daher nach Hueppe in der Palästra statt, wo sich der dafür hergerichtete Belag von Thonplatten noch befindet. Hueppe weist zahlengemäß nach, daß neuere Leistungen im Dreisprunge denen des Phayllus und Chionis nicht nachstehen. Die Uebungen im Fünfkampfe hatten nach ihm folgende Reihenfolge: Sprung in der Palästra, Lauf, Diskus und Speerwurf im Stadium. Das Ringen fand wahrscheinlich in der Palästra statt, nachdem die Zuschauer sich dorthin zurückbegeben hatten.

— Der Vesuv in London. Neapel genießt jetzt den Anblick eines heftigen Ausbruchs des Vesuv, und um hinter Neapel nicht zurückzustehen, hat London sich einen Vesuv zugelegt, der vor dem Neapolitanischen den Vorzug hat, daß er auf Befehl eines Mannes, der mit Schraubenzieher und Oelkanne bewaffnet ist, einen Ausbruch producirt. Die Sensationen eines solchen, ohne die damit verbundene Gefahr, kann man in Earl's Court genießen. Auch der Londoner Vesuv wirft — anscheinend — große Massen von Lava aus, schleudert massive Felsstücke in die Luft und tost und donnert, daß es Einem auf die Nerven fallen kann. Steigt man, was möglich ist, in die Tiefen dieses rebellischen Berges hinab, so findet man eine geheimnißvoll aussehende Maschinerie, und einen Mann, Burnefs Greig — „Mr. Vesuvius", wie er genannt wird — der Donnern und Blitzen, Erdbeben und Lavaströme, Feuerspeien und Steineschleudern besorgt. Der moderne Jupiter erklärt auch die Maschinerie, die von einer Dampfmaschine getrieben wird. Die herausschlagenden Flammen sind ganz harmloser Dampf, der in einem Cylinder erzeugt und durch Röhren in den Krater des Vulcans getrieben wird. Eine mächtige elektrische Laterne wirft rothe Reflexe darauf, und so sieht man denn Flammen. Das schreckliche Felsgestein sind braune, mit Flittergold beklebte Papierballen, die von einer Maschine, die ein Kind handhaben könnte, in einen Schornstein hinaufgeschleudert werden. Die Lavaströme sind so realistisch, daß auch weniger Zaghafte einen Schritt zurücktraten, und doch sind es nur harmlose Streifen aus rosa Seide, die über einen Kasten laufen, in dem sich eine Reihe elektrischer Lichter befindet. Das Band bewegt sich abwärts und erzeugt so den schauerlich-schönen Anblick eines thätigen Vulcans. Der Donner und die unterirdischen Erdstöße werden durch eine Art Orgel mit zwei Registern, die durch die Maschine getrieben wird, und durch Platten aus verrostetem Eisen erzeugt. — Jedenfalls ist dieser Vesuv, der einen schrecklichen Ausbruch zeigt, gut gemacht und legt Zeugniß ab von dem Scharfsinn seines Erfinders.

— Der schlaue Patient. Die „Sun" bringt ein gutes Histörchen, von einem englischen Soldaten, der nach einigen harten Wochen im rauhen Veldt mit Fieber ins Wynburger Lazareth gesandt wurde, wo er sich in der guten Pflege so wohl fühlte, daß ihm seine schnelle Genesung durchaus unerwünscht war. Als der Doctor ihm eines Tages das Fieberthermometer in den Mund legte und ihm dann für kurze Zeit den Rücken zukehrte, nahm Tommy Atkins die gute Gelegenheit wahr und tauchte das Thermometer schnell in eine Tasse heißen Thee, die er eben erhalten hatte. Als der Arzt sich ihm wieder zuwandte, fand er den Fiebermesser natürlich in Munde des Patienten, und als er den „Fiebergrad" vom Thermometer ablas, brach er entsetzt in die Worte aus: „Sie sind zwar nicht schon todt, aber von Rechts wegen sollten Sie es sein!" — Tommy blieb natürlich noch im behaglichen Hospital.

---

authentische Mittheilungen über den wahren Sachverhalt sei um so größer, als die Thatsache, daß der Kaiser seine Zustimmung zu dieser Heirath gegeben hat, nicht länger bestritten, sondern als wahr anerkannt werde. Die Prager „Bohemia" erfährt dazu aus Ofen-Pest, daß daselbst in letzter Zeit in Besprechungen der beiderseitigen staatlichen Factoren nach Entscheidung des Kaisers zu Gunsten der Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand die officielle Bekanntmachung formulirt wurde, die in einigen Wochen erfolgen soll. — Daß das Thronfolgerecht des Erzherzogs durch die Vermählung mit der Gräfin nicht berührt werde, sei unzweifelhaft, da das Hausgesetz für den Fall einer unebenbürtigen Ehe des Thronfolgers nicht ausdrücklich dessen Nachfolgerecht aufhebe. Dagegen seien die Kinder unbedingt in Oesterreich-Ungarn nicht nachfolgefähig. Die Nachfolge geht auf Erzherzog Otto über. Die Gemahlin des Thronfolgers erhält einen höheren Rang und Titel, der auf die Kinder übergeht. Wahrscheinlich wird dies der Titel einer „Herzogin" sein. Von anderer Seite wird noch erzählt, daß der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand unerschütterlich fest an dem Entschluß hält, der Gräfin Sophie Chotek die Hand zum Ehebunde zu reichen, welche er seit mehr als 5 Jahren zur Braut auserkoren und welcher er mit voller Liebe und der Achtung eines ernsten Mannes zugethan sei. Der Erzherzog dachte nie an eine geheime Ehe und eine Ehe ohne formelle Einwilligung des Kaisers und ging in der ganzen Angelegenheit mit voller Loyalität und unbedingter Berücksichtigung der thatsächlichen Verhältnisse sowie der Forderungen des Staats- und Hausgesetze vor. Der Erzherzog dachte niemals daran, für seine Person auf die Thronfolge zu verzichten.

Aus **Paris** wird vom 23. Mai berichtet: Der Präsident Loubet empfing heute Nachmittag im Elysée in besonderer Audienz die Vorsitzenden des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, Geheimen Commerzien-Rath Goldberger und Commerzien-Rath Jacob, welche durch den Reichscommissar Richter vorgestellt wurden. Geheimrath Richter stellte bei dieser Gelegenheit auch die Mitglieder des Vorstandes des aus der deutschen Colonie gebildeten Ausstellungsbeirathes vor. Präsident Loubet gab seiner lebhaften Freude über den Besuch Ausdruck und betonte, daß er das Ausstellungswerk als Werk des Friedens betrachte. Er sei allezeit ein Jünger der Friedensidee gewesen und würde es als eine schwere Unbesonnenheit betrachten, wenn eine Nation das in jahrelanger friedlicher Arbeit Errungene gewaltsam zerstören würde. Präsident Loubet hob sodann die glänzende Betheiligung Deutschlands an der Ausstellung hervor und rühmte namentlich die hervorragenden Leistungen der deutschen Aussteller auf den Gebieten des Maschinenwesens und des Kunstgewerbes; besonderes Interesse äußerte der Präsident für die von dem Kaiser Wilhelm zur Verfügung gestellten Kunstschätze, wobei er seinen baldigen Besuch der Säle des deutschen Hauses, in denen diese Kunstwerke untergebracht sind, in Aussicht stellte.

In **England** hat die als Thatsache betrachtete Errichtung einer russischen Marinestation im koreanischen Hafen Masampo die Presse in große Erregung versetzt. Wir, so klagt der „Sunday Special", haben vor 18 Jahren Korea mit seinen 6 Millionen Einwohnern und seinen Bodenschätzen, die nur der Aufschließung des Landes harren, erschlossen, wie wir es mit China vor 50 Jahren thaten — und jetzt sollen die Erfolge an Rußland fallen? Es ist die Zuschrift eines „hohen englischen Beamten", der diese Fragen in dem genannten Blatt folgendermaßen beantwortet: „Der einzige richtige Cours würde jetzt der sein, daß die britische und japanische Flotte Masampo besetzten und die koreanische Regierung zwängen, die Abtretung aufzuheben. Aber Rußland scheint zu wissen, daß wir in Ost-Asien nichts unternehmen, was Muth und weiten Blick erfordert, und außerdem können wir ohne Japan augenblicklich nichts unternehmen. Im Gegentheil, die Russen können, wenn sie wollen, morgen unsere Flotte aus den chinesischen Gewässern wegfegen, da wir drüben auch nicht ein einziges erstclassiges Schlachtschiff zur Zeit stationirt haben, während die Russen drei an Ort und Stelle haben. Der „Centurion" und der „Barfleur" sind allerdings Schiffe von 10,000 Tonnen Inhalt, aber sie haben nur 10-zoll-Geschütze in ihren Haupt-Batterien und sollten eigentlich als Panzerkreuzer figuriren; von dieser Classe haben wir überdies nur 3 Schiffe, die Russen aber 6 zur Hand. Es würde interessant sein, zu sehen, ob Japan allein sich der europäischen Großmacht entgegenstellen wird. Rußland hat drüben rund 100,000 Mann zur Verfügung, während Japan 410,000 Soldaten mit 6 Millimeter-Repetirgewehren und einer starken, mit modernsten Schnellfeuer-Geschützen ausgerüsteten Artillerie ins Feld stellen kann. Diese Truppen haben Port Arthur bereits gestürmt und könnten es nochmals erobern. Ein Blick auf die Stellung von Port Arthur zeigt, daß, wer die See beherrscht, auch den Platz mit Sicherheit halten kann, vorausgesetzt, daß genügend Truppen vorhanden sind, um die Festung zu besetzen. Wir glauben, daß 250,000 Japaner mit der jetzt in China vorhandenen russischen Armee fertig werden könnten, und in 3—4 Wochen wird die japanische Flotte ebenfalls in der Lage sein, es mit der russischen aufzunehmen, die von Port Arthur aus nicht geschützt werden könnte. Die russischen Schiffe würden in diesem Hafen stets in Sicht und in der Schußweite der angreifenden japanischen Flotte sein, und es verlautet, daß während der letzten geheimen japanischen Manöver die Einnahme von Port Arthur bis in die geringsten Kleinigkeiten studirt und im Schema ausgeführt wurde. Nach Hrn. Pawlow's Aeußerungen wird anscheinend im kommenden Herbst die russische Flotte in Masampo stationirt werden, und der Tag, an dem sie in den Hafen eindampft, wird zuerst für Japan und dann für uns der Anfang vom Ende sein. Wir sind, wie es scheint, zu schwach, um zu erzwingen, daß man uns gegenüber sein Wort hält. Aber sind wir's denn wirklich? Es ist allerdings wahr, je mehr wir versuchen, unsere Hühneraugen zu schützen, desto eifriger versuchen Rußland und sein williges Werkzeug China, uns darauf zu treten. Unser Auswärtiges Amt sollte eigentlich in den letzten 2 Jahren die richtigen Lehren aus den Demüthigungen gezogen haben, die uns aus unserer chinesischen Politik unter der „Führung des friedfertigsten aller Minister des Auswärtigen" (Lord Salisbury) erwachsen sind."

Wie die Londoner Blätter berichten, kamen in voriger Woche auf der Insel Jersey französenfeindliche Ruhestörungen vor. Die Schaufenster französischer Läden wurden eingeschlagen. Militär schritt ein und zerstreute die Volkshaufen mit gefälltem Bajonnet; 30 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Locales.

Gestern, am Tage des Krönungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten, hatte unsere Stadt Flaggenschmuck angelegt und in dem Sonntags-Gottesdienst wurde im Gebet des festlichen Tages gedacht. Von dem Krassnojarskischen Regiment wurde in der Mittagszeit eine Parade auf dem Großen Markt abgehalten. Am Abend fand Illumination statt. Im Handwerker-Verein, in dessen Sommertheater die Vorstellung mit dem Gesang der Nationalhymne eröffnet wurde, war auch der Garten schön illuminirt.

Herr Polizeimeister Sabjelin, der bisher als stellvertretender Polizeimeister fungirte, ist, wie wir hören, vom Herrn Livländischen Gouverneur in diesem Amt bestätigt worden.

Mit der vorgestrigen Aufführung von Shakespeare's „König Heinrich IV." war unserem Sommertheater eine sehr große Aufgabe gestellt worden, fast eine zu große für die Kräfte, Verhältnisse und Mittel einer Sommerbühne. Um so mehr Anerkennung und Lob verdient die Darstellung vom vorigen Sonnabend: die einzelnen Rollen sowie das Gesammtspiel waren, obgleich die meisten Darsteller wohl zum ersten Mal an die große Aufgabe herantraten, gut einstudirt und ebenso war die überaus schwierige Inscenirung prompt und geschickt ausgeführt. Die erfindungsreiche und unermüdliche Regie, resp. Direction hat wirklich Außerordentliches geleistet.

Unter den zahlreichen Darstellern seien nur die wesentlichsten hervorgehoben. Die würdige Königsgestalt Heinrich IV. wurde von Herrn Marx sehr hübsch vorgeführt: schlicht und ausdrucksvoll ohne alles Pathetische, als Monarch kräftig und herrschgewohnt, als Vater von Kummer gebeugt und sorgenschwer in die Zukunft schauend. So gestaltete sich auch die großartige berühmte Scene zum Schluß des 2. Theils zwischen Vater und Sohn, jene Scene von tiefster Schwermuth und tragischer Schönheit, wirklich ergreifend.

Den Prinzen Heinrich gab Herr Anthony; auch er hatte die Mühe nicht gescheut und sich in seine große Rolle versenkt. Voller Leben und Uebermuth gab er den genialen jungen Heinrich, die innere Würde des Prinzen dabei nicht außer Acht lassend und das weiche Gemüth im gegebenen Augenblick hübsch hervorhebend.

In der grotesken Figur Falstaff's Herrn Director Bretschneider wiederzuerkennen, hielt schwer; schon äußerlich, in Maske und Pose, hatte er den leibhaftigen Falstaff geschaffen und sein Mienenspiel war oft von unwiderstehlicher Komik; der unverwüstliche alte Schlemmer verleugnete auch in seinen dreistesten Momenten nicht eine gewisse Anziehungskraft, so daß man seine schließliche Verhaftung als hart empfand.

Der Inbegriff von unerschrockenem Mannesmuth und edler Ritterlichkeit, Percy Heißsporn, wurde von Herrn Lange befriedigend wiedergegeben und seine liebreizende Gemahlin von Frl. Stauffen anmuthig verkörpert. — Eine gute Figur gab auch Herr Ernesti als Graf von Worcester ab und ebenso Herr Stein als der Taugenichts Poins. —ch—

In der Aula der Universität wurde heute Vormittag der Drd. Minas Muradow zum Doctor der Medicin promovirt. Seine Inaugural-Dissertation behandelte die Frage von dem Einfluß verschiedener Arten pasteurisirten Weintrauben-Saftes auf den allgemeinen Stickstoffwechsel, das Körpergewicht und die Darmthätigkeit bei einem gesunden Menschen bei gemischter Nahrung. Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. Sf. Tschirwinski, S. Wassiljew und G. Chlopin.

Die von Herrn J. Malok erfundene, unserem Publicum von den letzten Ausstellungen her bekannte praktische und schmucke Wäscherolle hat auch im Auslande Anerkennung gefunden. Herr Malok ist, nachdem er seine Erfindung in zwei Constructionen vorgestellt hat, von der Pariser Erfinder-Akademie („Académie Parisienne des inventeurs industriels et exposants") zum Mitgliede aufgenommen worden; zugleich ist ihm für seine Erfindung eine goldene Medaille seitens dieser Akademie verliehen worden.

Externes Wettfahren des Radfahrer-Vereins.

Unser Radfahrer-Verein beabsichtigt, am kommenden Himmelfahrtstage mit einem großen externen Wettfahren seine Sommer-Saison auf der Rennbahn zu eröffnen und hat keine Anstrengung gescheut, mit einem ausgewählten Programm vor das Publicum zu treten.

Eingeleitet wird das Rennen durch ein Record-Fahren über 1 Werst; unsere tapferen Kämpfer werden jetzt zu beweisen haben, ob sie im Stande sind, den aufgestellten Record zu brechen und damit den Beweis zu liefern, daß durch die lange Ruhepause, welche der harte und andauernde Winter ihnen auferlegte und dessen Unbilden noch bis in den Mai hinein dauerten, doch nicht jedes Training hat vereitelt werden können. Dieser Record wurde zum 10-jährigen Jubiläum des Vereins, den 24. Mai 1898, von K. Wassiljew-Helsingfors über 1 Werst in 1 Min. 25 Sec. aufgestellt und bisher sind alle Versuche der auswärtigen Rennbahnen, denselben zu erreichen oder wenigstens um Bruchtheile von Secunden zu brechen, stets erfolglos gewesen. (Der Finnländer Holm erreichte im vorigen Jahre in Reval auch nur 1,28²/₅; auf unserer Rennbahn fiel dieses Fahren im vorigen Jahre des heftigen Windes wegen aus.)

Zum Gastfahren, welches nur von Mitgliedern auswärtiger Radfahrer-Vereine bestritten werden darf, haben sich Petersburger und Rigaer Fahrer zahlreich gemeldet.

Das Clubfahren um den Pocal des Herrn v. Liphart-Rathshof, welches nur von den Mitgliedern unseres Radfahrer-Vereins bestritten werden darf, wird unsere Kämpen auf den Platz bringen und da wird es von besonderem Interesse sein, eine neue jugendliche Kraft kennnen zu lernen, welche schon in anderen Städten mit Ehren gegen die stärksten Fahrer in Concurrenz getreten ist y.

Kurz vor 8 Uhr Morgens, als die Feuerwehr sich gerade zur Uebung versammelte, wurde gestern aus der Markt-Straße Nr. 22 Feuer gemeldet, welches durch eine fehlerhafte Beheizungsanlage entstanden war und einen Balken in der Lage in Brand gesetzt hatte. Der sich verbreitende Rauch veranlaßte die erschreckten Einwohner, die Hilfe der Feuerwehr anzurufen, welche auch ohne jeden Aufenthalt gewährt werden konnte. — Nach Entfernung einiger Bretter wurde der Brand mit einer kleinen Handspritze gelöscht, ohne daß ein nennenswerther Schaden entstanden wäre. — Der Ofen, welcher die Veranlassung dieses kleinen Brandschadens bot, war zuletzt am Freitag geheizt worden. Das Feuer hatte also schon seit zwei Tagen geglimmt, um schließlich zur denkbar günstigsten Zeit zum Ausbruch zu kommen.

I. A.

(Eingesandt.)

Den Frühling und schönes, warmes Wetter hätten wir ja nun endlich und Alles, was wir in der Stadt und in der Umgegend an Anlagen haben, wimmelt des Abends von Spaziergängern. Das Hauptziel der Spaziergänger ist Techelfer und für Viele führt der Weg dorthin durch den Wall- und den Domgraben — seltener wohl über den Dom selbst, einerseits weil der Dom aus mancherlei, hier nicht näher zu erörternden Gründen von unserem Publicum mehr oder weniger gemieden wird, andererseits weil das Bergsteigen nicht Jedermanns Sache ist. Der Dom- und Wallgraben aber werden — und zwar besonders zur Abendzeit — geradezu verleidet durch die grandiosen Staubmassen, die hier die Luft derart durchsetzen und durchsättigen, daß sie trüb und schwer wie ein Nebel über den Anlagen liegt. Der Wall- und der Domgraben gehören ja gerade am Abend zu unseren von Fuhrwerken am meisten frequentirten Straßen: durch sie geht hauptsächlich der Verkehr zwischen dem Bahnhof und der Stadt, sie sind für viele Puncte der kürzeste Weg zum Handwerker-Verein und Sommer-Theater u. s. w. Von beiden Seiten durch die mit Bäumen und Gebüsch bestandenen Höhen eingeschlossen, sind Dom- und Wallgraben vor dem Winde möglichst geschützt, die aufgewirbelten Staubmassen erfüllen die unbewegte Atmosphäre und bleiben in der schwereren, weil feuchten Abendluft schweben. Die Luft ist schließlich ganz von Straßenstaub durchsetzt, den der erholungsbedürftige Spaziergänger einathmen muß, bis er aus der Stadt hinaus gelangt. Der Staub ist gerade hier viel aufdringlicher und störender, als in den am Abend ebenfalls von Wagen viel frequentirten, aber freier liegenden Straßen, wie z. B. der Marienhoffschen.

Wäre es nun nicht möglich, an heißen Tagen wenigstens für den Wall- und Domgraben ein Uebriges zu thun und, wie das in größeren Städten der Fall ist, den Staub durch Besprengung der Straßen mit Wasser zu bekämpfen. Die in Betracht kommende Strecke ist ja nicht allzu groß: von der Faureschen Klinik ungefähr bis zur Augenklinik und im Domgraben etwa bis zur Domruine. Das Beschaffen des Wassers wäre hier ja nicht derart schwierig wie in der Stadt selbst, wo der Mangel einer Wasserleitung das in anderen Städten übliche wiederholte Besprengen der Straßen unmöglich macht; die Pumpanlage der Universitäts-Wasserleitung würde gewiß das Wasser für die Sprengwagen liefern können. Einsender glaubt sich auch zu erinnern, daß der unter der Verwaltung der Universität stehende Domgraben in früheren Jahren auch mit Sprengwagen befahren wurde.

In Bezug auf den Domgraben sei hier noch eine andere Bitte zur geneigten Berücksichtigung unterbreitet. Die Straßen der ganzen Stadt werden bald mit dem schönen, hellen Auerlicht ausgestattet sein, nur der Domgraben mit seinen schattigen Alleen, die an den dunklen Abenden des Spätsommers und Herbstes einer besonders hellen Beleuchtung bedürfen, muß sich mit alten Petroleum-Laternen begnügen. Es geht doch nicht gut, daß die Universität so sehr hinter der Wissenschaft und der modernen Technik zurückbleibt, und die Einführung von Gasbeleuchtung und Auerbrennern dürfte daher nicht allzu lange auf sich warten lassen. Z.

Gegen Mitternacht stürzte sich in der vergangenen Nacht der Maschinenmeister der Hermannschen Druckerei R. von der Holzbrücke und ertrank, obwohl sofort alle Maßregeln ergriffen wurden, um ihn zu retten. Die Leiche wurde heute gegen 4 Uhr Morgens gefunden.

Todtenliste.

Carl Maurach, Pastor emer. zu Oberpahlen, † 11. Mai zu Oberpahlen.

Frau Alwine Frederking, geb. Hoffmann, † hierselbst im 79. Jahre am 12. Mai.

Margarethe Bade, † im 22. Jahre am 13. Mai zu Reval.

Frau Consistorialrath Propst Charlotte Kupffer, geb. Richter, † 12. Mai zu Riga.

Olga Tschudowsky, † 11. Mai zu Riga.

Handlungscommis Hugo Robert Wittkowsky, † im 47. Jahre am 12. Mai zu Riga.

Nikolai Wechterstein, † 12. Mai zu St. Petersburg.

Frau Marie Schneider, geb. Malhape, † 10. Mai zu Moskau.

Frau Albertine Thurnheer, geb. Tlaschmann, † 12. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.
(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Sonnabend. 26. (13.) Mai. Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: Deutsche Blätter verzeichnen eine Meldung des „Manchester Guardian", wonach der deutsche Kronprinz Indien besuchen werde, weil der Kaiser es wünsche, daß der Kronprinz die Grundsätze kennen lerne, wonach England seine örtlichen Provinzen regiert. Der Vice-König habe von diesem Wunsche des Kaisers Mittheilung erhalten. Wir können zu der Meldung des „Manchester Guardian" verrathen, daß seine Meldung an maßgebender deutscher Stelle den Eindruck einer kolossal fetten Ente hervorgerufen hat.

London, Sonnabend, 26. (13.) Mai. Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Shanghai, wonach die Boxer zwei Dörfer, Szetschwan und Hupei, zerstört und viele Christen ermordet haben. Der in Tschinanfu commandirende General entsandte ein Regiment, um die Aufrührer niederzuwerfen, aber die Truppen fielen in einen Hinterhalt und verloren 26 Todte sowie eine Anzahl Verwundeter. Der Vice-König Tschangtschitung ordnet eine Entsendung von weiteren Verstärkungen an. Die chinesische Regierung richtete an das diplomatische Corps in Peking eine Note, worin die völlige Unterdrückung der Boxers in ganz China versprochen wird.

Ein Telegramm von Roberts aus Wolvehok vom 26. Mai berichtet: Die Vorhut der Engländer überschritt vorgestern bei Parys den Vaal-Fluß. Die Abtheilung Hamilton's steht bei Boshbank. Südlich des Vaal-Flusses sind keine Buren mehr.

Peking, Freitag, 25. (12.) Mai. Bei Putingfu wurde eine Abtheilung chinesischer Cavallerie von den Anhängern der Boxer-Secte angegriffen. Ein Oberst fiel, 70 Mann wurden getödtet oder verwundet.

Pretoria, Freitag, 25. (12.) Mai. Alle Personen, welche unter dem Verdacht stehen, die Explosion der Geschützgießerei Beggbie herbeigeführt zu haben, wurden in Johannesburg vom Gerichte freigelassen. Der Antrag, sie nochmals in Haft zu nehmen und über die Grenze zu schaffen, wurde abgelehnt.

Wie amtlich gemeldet wird, besetzten die Engländer Bredefort. Christian Dewet meldet aus Frankfort, daß die Freistaat-Buren Heilbronn wieder besetzt haben. — Dem „Daily Telegraph" wird aus Bredefort vom 24. Mai gemeldet: Die britischen Vorposten stehen in der Nähe von Eerstegeluk, 26 Meilen vom Vaal-Fluß entfernt, den Roberts zweifellos Sonnabend oder Sonntag überschreiten wird.

Newcastle, Freitag, 25. (12.) Mai. Der Freistaatsbeamte Koch hat sich heute hier ergeben; er erklärte, alle Burghers in den Districten Harrysmith und Vrede sind auf ihre Farmen zurückgekehrt und weigern sich, den Kampf fortzusetzen.

Warrenton, Freitag, 25. (12.) Mai. Die Buren, welche sich von Mafeking nach dessen Entsetzung zurückzogen, bereiten sich jetzt vor, den Engländern den weiteren Vormarsch von Mafeking an einem Puncte, 10 Meilen östlich von der Stadt, streitig zu machen.

Capstadt, Freitag, 25. (12.) Mai. Der „Argus" meldet aus Lourenzo-Marquez: Die Transvaal-Regierung emittirt Papiergeld. Eine Abordnung einflußreicher Burghers rieth Krüger, sich zu ergeben. Krüger antwortete, die Sache liege in den Händen des Commandanten.

St. Petersburg, Sonntag, 14. Mai. Ein Circular des Ministers des Innern vom 3. April schärft den Gouverneuren ein, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, daß die Anhänger des Raskols der oesterreichischen Secte das Gesetz vom 3. Mai 1883 strict einhalten.

Christiania, Sonnabend, 26. (13.) Mai. Der Storthing bewilligte 1 Million für neue schnellfeuernde Feldgeschütze und eine halbe Million für die Befestigung Christiansfunds.

Das Cabinet beschloß zu demissioniren, weil der Kronprinz die Gesetzesvorlage betreffs Besteuerung der Schiffe nach ihrem Tonnengehalt zur Deckung der Ausgaben für den Unterhalt der Consulate nicht bestätigt hat. Das Präsidium wandte sich an den Storthing mit dem Vorschlage, die Regierung aufzufordern, sie möge sich nicht weigern, das Gesetz zu sanctioniren. Das Cabinet bleibt im Amt, bis dieser Vorschlag im Storthing erörtert ist. Die Mitglieder der norwegischen Abtheilung des Staatsraths in Stockholm reisen nach Christiania.

St. Petersburg, Montag, 15. Mai. Am Tage des Krönungsfestes wohnten Ihre Kais. Majestäten in Zarskoje Sselo dem Gottesdienst in der Kirche des Großen Palais bei. — Die Residenz war mit Flaggen geschmückt und hatte ein festliches Aussehen. In den Kirchen wurden Dankgebete abgehalten und am Abend war die Stadt illuminirt.

Aus vielen Gegenden des Südwest-Gebiets laufen Klagen über den traurigen Stand der Winter- und Sommerfelder in Folge Regenmangels ein. Man befürchtet in vielen Gegenden eine starke Mißernte.

Astrachan, Montag, 15. Mai. Hier sind Nachrichten über eine Ueberschwemmung Kisljars eingetroffen. Der über die Ufer getretene Terek hat die Umgegend und die Hälfte der Stadt überfluthet. Eine Verbindung besteht allein mit Astrachan, von wo 15,000 Pud Mehl abgefertigt sind.

München, Sonntag, 27. (14.) Mai. Auf einer Sitzung der Delegirten der baierischen Abtheilung des deutschen „Flotten-Vereins" erklärte Prinz Ruprecht von Baiern, Deutschland bedürfe einer starken Flotte. Eine starke Verbreitung des Flotten-Vereins in Baiern möge beweisen, daß Baiern stets bereit sei, aufs thätigste mitzuwirken, wo es sich um das Wohl des ganzen deutschen Vaterlandes handelt.

London, Sonntag, 27. (14.) Mai. Meldung aus dem englischen Hauptquartier: Die Buren verzichten darauf, den Vaal-Fluß zu halten. Die Führer versammelten sich, um zu berathen, ob es zweckmäßig sei, den Kampf fortzusetzen. French hat den Vaal überschritten und schickt berittene Infanterie vor.

Stockholm, Sonntag, 27. (14.) Mai. Der Kronprinz versagte dem vom norwegischen Storthing angenommenen Gesetz betreffs der Consular-Steuer die Bestätigung.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Mai. Der Fondsmarkt, heißt es u. A. in dem Bericht der „St. Pet. Z.", wurde in der zweiten Hälfte des heutigen Verkehrs in eine neue Unruhe versetzt, welche durch den weiteren rapiden Rückgang sämmtlicher Bank-Actien hervorgerufen ward. Aengstlichkeit und übertriebener Pessimismus der Besitzer dieser Dividenden-Papiere führten der Börse stärkere Verkauf-Aufträge zu, deren Placirung nur zu fallenden Coursen geschehen konnte. Die heutige Baisse brachte die Course der meisten Bank-Actien wieder auf den niedrigsten Stand des Jahres 1894. Hier einige Differenzen im höchsten Werthstande von 1895 und heute: Privatbank damals 667½, heute 330 Rbl.; Disconto-Bank 910 damals, heute 515; Internationale 770 damals, heute 380; Industrie-Bank 453 damals, heute 220 Rbl. — Das Geschäft war auf allen Gebieten belanglos.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·9	758·9	761·8
Thermometer (Centigrade)	15·6	14·2	15·6
Windricht u. Geschwin. (digit. Meter pro Sec.)	W 3	W 3	W 3

1. Minimum d. Temp. 10·0
2. Maximum „ 18·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·1
4. Wasserstand des Embach: 183 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 128 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 12. Mai 1900.
Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: matt.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,90
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,35—3,75
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,75
Tendenz für Schlagsaat: sehr fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	7—7,50
Tendenz für Roggenmehl. ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	9,75—10,20
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,15

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 15 Мая 1900 г.

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаю о кончинѣ незабвеннаго сына моего

Алексѣя Васильевича Соловьева

послѣдовавшей послѣ краткой но тяжкой болѣзни 13 Мая въ 4 часа по полудни.

Выносъ тѣла послѣдуетъ во Вторникъ, 16 Мая, въ 9 часовъ утра въ Успенскую церковь изъ собственнаго дома.

Евдонія Ларіоновна Соловьева.

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 160[illegible] erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIFBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.




Nach den Badeorten Arensburg und Hapsal

läuft ab **Riga** und **Baltischport** der schnellgehende Passagier-Dampfer **„CONSTANTIN“**, Capt. **J. Prinz**, vom 12. Mai bis 13. Juli a. c. an folgenden Tagen:

aus Riga nach Arensburg jeden Dienstag, 11½ Uhr vorm. (Anschluss an den Petersburg-Jurjew-Rigaer Zug)
aus Riga nach Arensburg und Hapsal jeden Freitag 9 Uhr morgens
aus Baltischport nach Hapsal jeden Sonnabend, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Baltische Bahn)!
aus Baltischport nach Hapsal und Arensburg jeden Sonntag, 2 Uhr mittags (Anschluss an die Baltische Bahn).

Convention mit der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn. — Ausgabe **directer,** bedeutend **ermässigter Fahrkarten** auf den Bahnstationen St. Petersburg, Tossno, Gatschina, Narwa, Wesenberg, Jurjew, Taps und Reval.

Dauer der Seefahrt: Riga-Arensburg 9 Stunden. — Baltischport-Hapsal 4 Stunden. — Baltischport-Arensburg 14 Stunden. — **Landung** in Arensburg und Hapsal **direct** am Damm.

Die Direction der Dampfschifffahrts-Gesellschaft
„Osilia“.

Распивочная и выносная продажа

ЛИМОНАДЪ И СЕЛЬТЕРСКОЙ ВОДЫ

собственнаго завода.

на углу Рыцарской и Монашеской улицъ

„ТИВОЛИ“ А. О.

Limonaden u. Selterswasser

eigener Fabrication
zum Trinken und Fortbringen
Ecke der Ritter- und Mönchstr.
„TIVOLI“ A.-G.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew
Grosser Markt 12.

Wie grossartig d. Firmen- u. Reclame-Schilder aus Glasbuchstaben d. d. natürl. Feuerpolitur wirken, ist daraus ersichtl., daß selbst die größten Künstler für Schildermalerei in großen Städten **eigene** Schilder **nur** aus Glasbuchstaben haben.

Verkauft

werden

Rigasche Str. 37:

1 geschnitzte Nussholz-Saalgarnitur mit Seidenbezug, bestehend aus Sopha, 2 Lehnstühlen, 12 Stühlen und einem Tisch — 175 Rbl.
Cabinetmöbel. 1 Sopha, 2 Lehnstühle und 12 Stühle — 65 Rbl.
Boudoirmöbel. 1 Sopha, 1 Lehnstuhl, 1 Couchette und 1 Puff — 50 Rbl.
1 Nussholz-Damen-Schreibtisch mit 5 Fächern — 25 Rbl.
Schränke, Tische u. s. w.
Kalesche von Breitigam-Petersburg, auf Gummi-Rädern, und **eine Droschke** auf Gummi-Rädern.

Loco Bahnhof Wäggewa sind

weisse Kartoffeln

abzugeben. Näheres durch d. Gutsverwaltung Löwenwolde, pr. Rakke.

Ca. 150 Pud

schönes Heu

ist billig zu haben Jamasche Straße 43/41.

Zu kaufen gesucht

ein guterhaltener leichter **Krankenfahrstuhl.** Off. unter „Fahrstuhl“ erb. an d. Exped. d. Bl.

Verkauft werden:

Möbel, Teppiche, zwei photogr. Apparate 18 × 24 und ein Stereoskop — Botanische Str. 6.

Coniferen

(Edeltannen)

sind zu mässigen Preisen im Alexander-Asyl, Alleestr. 49, zu haben.

Bade-Salze:

Stassfurter Seesalz
Kreuznacher Salz, echtes
Mattonis Moorsalz
Steinsalz (rothes) u.
Fichtennadeln-Extract
sind vorräthig in der
Droguerie John Pfeil.

Die beliebten

Hutcartons

von Luther in Reval sind wieder eingetroffen. Erhältlich bei
Gebr. Brock.

Zeddelmann'sche Privatanstalt.

Aufnahmeprüfungen von Donnerstag, den 1. Juni, 9 Uhr morgens ab. Meldungen erbeten bis zum 31. Mai. **R. v. Zeddelmann.**

Die Aufnahmeprüfung in meine Schule

findet statt am 22. und 23. Mai um 4 Uhr nachmittags.

Die Anmeldungen dazu nehme ich täglich zu meiner Sprechstunde von 4—5 entgegen.

Lydia Horn

Rigasche Str. 37. Schulvorsteherin.

Das

Aufnahme-Examen

in meine **höhere Privat-Mädchen-Anstalt** findet statt am **20. Mai,** 3 Uhr Nachmittags.

Anmeldungen dazu empfange täglich von 3—¼4 Uhr im Schulgebäude, Jakobstrasse 13, 1 Tr.

A. Grass.

Студентъ ищетъ урок. на лѣто — Церковная № 18, кв. 5. Н. И. Л.

Neuersch. **Künstlerpostkarten.** „Etoiles“, 12 Sujets hervorragender **Frauenschönheiten** von pikantem Reiz 60 Kop., **„Venus-Gemälde-Galleria“,** 15 Reproductionen bekannter Gemälde, jeder Herr Käufer 1 Rbl. Neu! **Pariser** Weltausstellungskarten u. Ansichten, 12 Stück 1 Rbl. 15 **humoristische** u. derbwitzige 1 Rbl., 10 **Entkleidungsscenen** 70 Kop., 100 versch. pikante 4 Rbl., alles franco, bei Nachnahme 15 Kop. mehr. Wiederverk. **Rabatt.** Preisliste gratis. **E. M. Muhlert,** St. Petersburg, Karawannaja 8.

Joh. Trofimow, **RIGA** **10.** Herrenstr. **10.**

Tapeten- und Plafondrosetten, Porzellan-, Fayence- u. Krystallwaaren, Lampen nebst Zubehör, Kron- und Armleuchter u. diverse Bronze und Melchiorgegenstände, Grabkränze in allen Grössen, Tisch- und Dessertmesser, Theebretter, Schirmständer, Laternen etc. etc.

Damen- & Kinder-

echt diamantschwarze

Strümpfe

Corsette, Broderien

empfiehlt billigst **V. K. Peterson**
Gr. Markt 9.

Sommer-Handschuhe und Strümpfe

sind wieder eingetroffen.

Sophie Part
Ritterstrasse 5.

Es ist ein **Regenschirm** in meinem Geschäft vergessen worden.

Новость!!!

ШТОРЫ

безъ прибивки, безъ гвоздей!

Р. ТЕРГАНЪ
бывш. Ф. Крафftъ.

Neuheit!

Preiswerth!

Fertige weisse

Rouleaux

(Store) zum Aufziehen! Kann jeder selbst anbringen. Keine Nägel oder sonstige Vorrichtungen nöthig! — Vorräthig in verschiedener Länge und Breite.

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Die Warschauer Niederlage

empfiehlt ein reichassortirtes Lager von verschiedenen **Sonnen- und Regenschirmen** von 65 Kop. an, auch **Rigasche Strümpfe,** Fil d'Ecosse u. baumwollene Handschuhe von 12 Kop. an. In grosser Auswahl **Spazierstöcke, Regenmäntel, Shlipse u. Manischken** etc. zu äusserst billigen Preisen.
S. Genss, Ecke Kühn- u. Budenstr.

Ruder-Club.

Sonntag, den 28. Mai
(am 1. Pfingstfeiertage)

Jubiläums-Regatta

Tapeten

in geschmackvollen Mustern

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

F. G. Faure
Ritter-Str. 6.

Elegante

Zimmer-Eisschränke

empfiehlt preiswerth

Joh. Anderson
Likörfabrik u. Weinhndlg.
Hotel Bellevue.

„Adler“-Fahrräder

vorm. **Heinrich Kleyer** in Frankfurt a. M. Bestes Fabrikat in Material, Technik und Ausführung.

„Matador“-Fahrräder

John Schümann & Co. in Reval, durch kräftige Bauart und leichten Lauf sich speciell für unsere Wege eignend. Grösste Garantie, da Fabrik im Lande.

Grosse Auswahl

in Fahrrad-Zubehörtheilen, Laufmänteln, Luftschläuchen, Sätteln, Pedalen, Laternen, Glocken u. s. w.
Uhren- & Fahrradhandlung

Ed. Kiwastik,

Promenaden-Str. Nr. 11.

Elegante

Herren-

Ueberzieher u. Anzüge

aus guten glatten oder dessinirten Modestoffen, in letztmoderner einreihiger Façon, eleganter Wiener Schnitt

Damen-

Promenaden- u. Schulterkragen

Elegante Promenaden-Paletots in neuester, englischer Sackform

Costüm-Jacken in allen Farben, auf Seidenfutter

empfiehlt zu mässigen Preisen das

Wiener Bekleidungs-Geschäft
2 Alexanderstr. 2.

NB. Bestellungen auf **Herren-Garderoben, Damenmäntel** und **Jacken** werden prompt und sauber ausgeführt.

Ein Pianino zu vermiethen — Rosen-Str. 2.

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Himmelfahrtstage
den 18. Mai c., 3 Uhr Nachmittags
auf eigener Rennbahn
an der Revalschen Poststrasse, vis-à-vis der Windmühle.

Programm.

1. Recordfahren über 1 Werst.
2. Hauptfahren für Fahrer II. Classe über 3 Werst.
3. Clubfahren um den Pocal des Herrn von Liphardt-Rathshof, 2 Werst.
4. Gastfahren über 2 Werst.
5. Hauptfahren für Fahrer I. Classe über 3 Werst.
6. Mehrsitzerfahren über 2 Werst.
7. Vorgabefahren über 2 Werst.
8. **Erstmaliges Ausfahren der Armbinde des Radfahrer-Vereins, Vertheidiger A. Kepper, St. Petersburg, Meisterfahrer.**

Musik von der Krassnojarskischen Militairkapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop. Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Kop., III. Tribüne **60** Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop., Stehplätze vis à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der Billetverkauf findet von Dinstag, den **16. Mai a. c.,** ab in J. C. Krüger's Buchhandlung und am Donnerstag von 2 Uhr Nachmittags ab an den Cassen der Rennbahn statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Mitglieder der **auswärtigen** Radfahrer-Vereine sowie die Mitglieder des hiesigen Vereins **ohne** Familie, bei Vorweis ihrer Mitgliedskarte.

Mitglieder **hiesiger** Sportsvereine und aus dem hiesigen Kreise haben gegen Zahlung von 50 Kop. Zutritt zum Sattelplatz und sind diese Billette am Donnerstag an der Casse des Clubhauses zu erhalten.

Limonaden
mit gewöhnlichem und Patentverschluss
Fruchtwasser
Selterswasser
Sodawasser
Meth

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

„Tivoli“ A.-G.

In Timmofer

6 Werst von der Stadt, am Embach gelegen, sind **Sommerwohnungen zu vermiethen.** Zu erfragen in d. Hdlg. Holst, gegenüb. d. Stadtwange.

Sommerwohnung.

Zu vermiethen das **Wohnhaus** des Gutes **Quellenhof,** bestehend aus 9 Zimmern, Küche, Eiskeller etc. Belegen **5 Werst vom Bahnhof Werro.** Auskunft ertheilt Gutsverwaltung Alt-Nursie, per Werro.

Am Strandort Wösso

wird für den Sommer ein **kleines Zimmer mit voller Pension** einer Dame abgegeben. Schriftl. Anfragen zu richten an Frl. Paucker, Narwa, Haus d. St. Johannis-Kirchenschule.

In Sillamäggi

ist noch eine

Sommer-Wohnung zu vergeben.

Auskunft Jakobstraße 18, 1 Tr., täglich außer an Feiertagen, von 3—½4.

Eine bequeme

Sommerwohnung

mit Veranda und Obstgarten, nahe an d. Haltestelle i. Nüggen, ist billig zu verm. Näh. das. b. Kfm. Barabanow.

Eine kleine

Familienwohnung

von 2 Zimmern und Küche (Hofeingang) ist vom 1. Juni ab monatlich **zu vermiethen.** Zu erfragen Wallgraben 4, im Hof, beim Hauswächter.

Pension auf dem Lande

nicht weit von der Stadt, gesucht für 2 ältere kränkliche Damen. Offerten an d. Exped. d. Bl. erbeten unter der Chiffre „H. K.“

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern ist **zu vermiethen** Küterstr. Nr. 1. Das Nähere zu erfahren daselbst eine Treppe links, von 12—4 Uhr.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Entrée, Küche, Keller, Holzremise, offener Veranda Anfang August miethfrei. Zu bes. v. 4—5 U. Näheres Quappen-Str. 2.

Techelfersche Str. 4

ist die Wohnung Nr. 3 von 8 Zimmern, Veranda, Wasserleitung zu vermiethen. Zu besehen v. 12—2 U. Näheres im „Express“-Comptoir.

Ritterstrasse Nr. 4, im Hof

sind 2 gr. möblirte Zimmer z. verm.

Verpachte

in der Stapel- und Fischerstrasse, am Embach gelegen, einen **grösseren Stapelplatz u. 2 zweistöckige Steingebäude,** die als Mahl- und Sägemühle gedient haben. Zu erfragen Budenstrasse Nr. 3, drei Treppen hoch, von 2—3 Uhr Mittags.

Schriftsetzer

können sich melden in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, 17. Mai 1900
Die goldene Eva.

Hilfsverein.

Die zum 16. Mai angesetzte **Comitésitzung** findet nicht um 6 Uhr, sondern **um 7 Uhr** statt.

Reval.

See-Bade-Anstalt
A. Krausp.

Eröffnung d. Saison am 20. Mai.

Daselbst **möblierte Zimmer** zu billigen Preisen noch abzugeben.

Auf dem Polizeiplatze wird bald ein **historisches**

Museum

und ein physikalisches
Raritäten-Theater
eröffnet werden. A. M. Michatow.

Aerztliche Stellvertretung

für die Zeit d. Sommerferien wünscht ein junger Arzt zu übernehmen. Gefl. Offerten sub „Sommervertretung J. F.“ in d. Exped. d. Bl. erb.

Gesucht ein unverheiratheter tücht.

Meier

zugleich **Viehpfleger,** mit guten Zeugnissen. Kenntniss der russ. Sprache erforderlich. Schriftlich: Харьковской губерн., станц. Кирпичовка Харьк.-Николаевск. ж. д., экономъ Яниконка, А. Сому.

Gesuch t

für ein grösseres auswärtiges Geschäft eine gewandte, der russischen und deutschen Sprache vollständig mächtige **Verkäuferin.** Offerten mit Angabe des Alters und der früher innegehabten Stellungen empfängt d. Exped. d. Bl. sub M. S. Nr. 635.

Sofort gesucht:

e. geübte **Schneiderin** hier u. aufs Land bei monatl. Zahl. — Marienhofsche Str. 21.

Ein junges Mädchen

erfahren in der Wirthschaft, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau, oder als Bonne bei Kindern. Näheres bei Fr. Römer, Rigasche Str. 99.

Wirthin, die gut kocht, empfiehlt sich zu Festlichkeiten und zur Aushülfe. Näheres Gildenstr. 5.

Eine Viehwirthin

die auch kocht, **kann sich melden in Tamme,** bei Jurjew.

Eine gut empfohlene

Köchin u. Wäscherin

können sich melden — Küterstr. 1.

Gesucht e. Aufwärterin und Wäscherin

— Wallgraben 20, links, eine Tr.

Ein Damenrad

steht für 85 Rbl. zum Verkauf — Ritterstrasse 17.

Am See im kleinen Städtchen
Wuchs auf ein starker Mann,
Er jagte dort im Gräbchen
Auf Krebse dann und wann.

Sein Weg verschlug ihn weiter
In eine and're Stadt,
Er jagte dort die Hasen
Mit einem Holze matt.

Doch hört, der Mann wird stärker,
Sein Wild vergrößert sich,
Jetzt geht er Elch jagen,
Dabei verrennt' er sich.

Abschiedsgruß

an den Holzhasen.

Brav' Holzhäschen! Vivat Dir!
Nach „Uhland“ frei, witz'ger Manier
Singst Du ein Mährlein, riesig lang,
Vom Lieblingsthier des Bileam. —
Ich thu' Dir kund, Banghäselein!
Schuldlos sind die zwei Eselein!

Vielmehr nach Sonntagsjäger Art
Ein Freund zur Hetzzeit Grünsalat
Dir bot zu Deines Magens Wohl! —
Heut zum Dessert giebts Blumenkohl!
Lohnt nicht zu danken, nimm und friß!
Ich reis' schon heute nach Paris! —

Ja „Lampe“ mit dem Fell von Holz,
Ob Deines Geistes sei nicht stolz.
Denn in der „zwei Langohren“ Mitte
Bist mit den „Löffeln“ Du der Dritte! —
Und die Moral von der Geschicht':
„Mach selbst und sachlich“ Dein Gedicht!

Ein Couponfreund.

Eine Färberquittung

gefunden. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten aus der Exped. d. Bl.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. F. (3 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 15 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 1 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 111. Dinstag, den 16. (29.) Mai 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Rußland und die russische Nationalität. Monopol. Riga: Beförderung. Börsen-Comité. Reval: Sammlung. St. Petersburg: Raskol. Tageschronik. Moskau: Leo Tolstoi und die Buren. Nishni: Brand. Kiew: Cassenwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die totale Sonnenfinsterniß am 28. (15.) Mai 1900. G. O. Hansen: Geschichte des Geschlechtes derer von Uexküll. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußland und die russische Nationalität.

Der Moskauer Publicist N. Durnowo hatte bekanntlich gegenüber den „Mosk. Wed.", betont, daß zwischen Rußland und der russischen Nationalität ein Unterschied gemacht werden müsse. Gegen diese Ansicht hatte sich sofort die Gesinnungsgenossin der „Mosk. Wed." die „Now. Wr.", in einer Weise vernehmen lassen, die Fürst Meschtscherski veranlaßt, in seinem „Grashd." in den Streit einzugreifen.

„Der Gedanke Herrn Durnowo's — schreibt er — ist mir völlig klar: Rußland und die russische Nationalität sind durchaus nicht ein und dasselbe. Rußland ist ein Staat, der sich im Laufe der Jahrhunderte durch die Verschmelzung und Vereinigung verschiedener anderer Nationalitäten mit der russischen gebildet hat. Daraus folgt — wenigstens nach meiner bescheidenen Einsicht — daß die größte nationale Kraft Rußlands die Kraft der russischen Nationalität ist und die größte staatliche Kraft die Vereinigung aller Nationalitäten mit der Hauptnationalität, der russischen, unter der Macht des für Alle gleichen und für Alle selbstherrschenden Russischen Kaisers.

Sodann kommt die Frage von den gegenseitigen Pflichten der Nationalitäten, aus denen Rußland besteht. Herr Durnowo sagt, daß von den mit der russischen vereinigten Nationalitäten nicht gut verlangt werden könne, daß sie sich um die Beschirmung der russischen Nationalität bemühen, und das ist nach meinem Verständniß völlig richtig, denn es ist undenkbar, daß die russische Nationalität der Hilfe Andersgläubiger oder Fremdländer bedürfen sollte. Und ebenso glaube ich auch, daß die russische Nationalität Verpflichtungen in Bezug auf irgend eine der anderen Nationalitäten, die zu dem Bestande des russischen Staates gehören, nicht hat. Wenn von irgend welchen Pflichten gesprochen werden kann, so selbstverständlich nur von einer Pflicht der russischen Nationalität gegen sich selbst, d. h. der Pflicht, Alles zu thun, um geistig zu erstarken, indem alle organischen geistigen Kräfte entwickelt und die Liebe aller übrigen Nationalitäten des Staates erworben werden.

Ganz anders aber steht es mit der Frage nach dem Verhältniß der Nationalitäten zu dem Staat. Hier besteht das gegenseitige Verhältniß in der Pflicht einer jeden Nationalität, nach staatlicher Verschmelzung zu streben und den gleichen Standpunct in Bezug auf die Macht und die Ehre, auf die Integrität und Sicherheit des Staates einzunehmen.

Eine jede Nationalität, die zu dem Bestande Rußlands als eines Staates gehört, hat Pflichten gegen den Staat, aber nicht Pflichten gegen die russische Nationalität, oder richtiger, kann in Bezug auf diese nur ideale oder moralische Pflichten haben.

In dieser Hinsicht aber muß ich sagen — und das mit einem tiefen Seufzer — daß das Hauptübel Rußlands als Staat durchaus nicht in den Beziehungen der einzelnen Nationalitäten zu Rußland liegt, sondern in der schlechten Erfüllung der eigenen Pflichten der Selbsterhaltung und Selbstkräftigung seitens der russischen Nationalität. Solange ich lebe, sehe ich eine Bethätigung unserer Nationalität nur nach zwei Richtungen: entweder in einem mißgünstigen Verhalten zu den übrigen Nationalitäten und in dem Verlangen, ihnen die Güter zu nehmen, die wir selbst nicht haben, oder in dem beständigen Lossagen von der Würde unserer Nationalität einem jeden beliebigen Europäer zu Liebe . . ."

Zur Einführung des Branntwein-Monopols.

In der Livländischen Accise-Verwaltung wird gegenwärtig, wie der „Rish. Westn." berichtet, sehr eifrig gearbeitet, da die Frage der Einführung des Branntwein-Monopols ihrer Lösung entgegengeht. Die Einrichtung der Kronsniederlage nähert sich ihrem Ende und Abtheilung auf Abtheilung tritt ins Leben: zuerst wurden Kisten, Flaschen u. s. w. empfangen, gegenwärtig Korken u. s. f. Die Gebäude für die Krons-Branntweinbuden sind bereits beinahe alle von der Krone eingenommen worden. Auf Livland sollen 255 Krons-Branntweinbuden vertheilt werden. Dieser Tage wurde in der Gouv.-Acciseverwaltung die Vertheilung der Verkäufer und Verkäuferinnen auf die einzelnen Buden vorgenommen, wobei die Frauen natürlich an ruhigere Orte versetzt werden. Die Acciseverwaltung geht bei der Auswahl der Räume für die Branntweinbuden sehr streng vor, indem sie den Bedürfnissen der Verkäufer volle Beachtung schenkt; alle Wohnungen sind hell, geräumig und vollkommen bequem; der Mehrzahl nach bestehen sie aus zwei Zimmern und einer Küche, bisweilen auch aus drei Zimmern. Die Buden machen einen vollkommen befriedigenden Eindruck.

Riga. Der Director des Rigaschen Polytechnikums, Professor Grönberg, ist mit Anciennität vom 1. Juli 1896 zum Staatsrath befördert worden. — Da der Rang eines Wirkl. Staatsraths, welcher der dienstlichen Stellung des Directors des Rigaschen Polytechnikums entspricht, unabhängig von der Anciennität Allerhöchst verliehen wird, so ist, wie die „Rig. Rdsch." hinzufügt, das regelmäßige Avancement des Herrn Staatsraths Grönberg vorläufig beendet.

— Dem Rigaer Börsencomité ist mittelst Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens, das in Nr. 51 der Gesetzsammlung publicirt wird, gestattet worden, die Summe des Reserve-Capitals, das sich aus den Ueberschüssen der ¹/₆ %-Steuer vom Werthe der den Rigaschen Hafen passirenden Waaren bildet, zur Erwerbung von Staatspapieren oder vom Staate garantirten zinstragenden Papieren zu verwenden. — Wie die „Rig. Rdsch." aus dem letzten Jahresbericht des Börsen-Comités ersieht, haben diese Summen bisher unverzinst im Depot der Reichsbank gelegen, was bei Gelegenheit nicht ohne Grund die Verwunderung des Herrn Finanzministers erregt hat.

Reval. Wie der „Rev. Beob." erfährt, wird die Sammlung zum Besten des Baues einer neuen estnischen lutherischen Kirche in Reval nicht vor dem Herbst auf dem flachen Lande ins Werk gesetzt werden, weil die vorige Ernte keine günstige gewesen ist und zur wirksamen Förderung des Werkes das Resultat der neuen Ernte abgewartet werden soll.

St. Petersburg, 15. Mai. Wie telegraphisch gemeldet, veröffentlicht der „Reg.-Anz." ein Circular des Ministers des Innern vom 30. April, in welchem an die Gouverneure die Aufforderung ergeht, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, daß die Raskolniki und deren Geistliche die Regeln des Gesetzes vom 3. Mai 1883 nicht übertreten, durch welches die den Raskolniken eingeräumten Rechte festgestellt werden. Die Uebertretung dieses Gesetzes finde seinen Ausdruck in Folgendem: Die geistlichen Leiter der Raskolniki, besonders der sogenannten oesterreichischen Secte, eignen sich, trotz dem Art. 10 des erwähnten Gesetzes, ihnen nicht zukommende geistliche Würden an, wobei einige selbst solche Würden und Befugnisse usurpiren, die lediglich den höchsten Hierarchen der orthodoxen Kirche zustehen, tragen überall unbeanstandet priesterliche Kleider, und verletzen dadurch den § 11 des Gesetzes, der das öffentliche Zurschautragen des Raskol untersagt. Zur Besprechung ihrer geistigen Bedürfnisse organisiren sie willkürliche Versammlungen, die sie Synoden nennen — ein Umstand, der ebenfalls dem besagten Gesetze strict widerspricht. Zum Zweck der Propaganda werden ferner geheime Brüderschaften errichtet, nach verschiedenen Orten Missionare entsendet und Broschüren und Tractate herausgegeben, die die orthodoxe Kirche und deren Diener verleumden und lästern.

— Wie bekannt, ist Fürst Meschtscherski ein Gegner der Bureaukratie. So schrieb er vor einiger Zeit: „Niemand ist bei uns mit den Bureaukraten zufrieden; wohl Niemand wird die Hydra preisen, die das freie frische Leben vergiftet; Jedermann aber bei uns hat andere Sorgen auf dem Herzen; darum wächst diese Hydra so ungestört, darum nimmt sie immer mehr an Kraft zu. In Rußland ist sie weit stärker als im Westen. Die dienende Intelligenz Rußlands hat nur wenig Contact mit den Volksmassen; auch im Westen hat der Beamte die Neigung, sich fernzuhalten von der Masse; dort aber übt das Volk das Wahlrecht aus, es ist eine politische Macht, und darum muß der Beamte ganz unwillkürlich in nähere Berührung zu den Massen treten, auf seine Wünsche und Bedürfnisse Acht geben; es geschieht das eben aus Furcht. Bei uns fehlt sowohl der gute Wille, als die zwingende Nothwendigkeit. Bei uns ist, unerreichbar für das Volk, eine gigantische bureaukratische Maschine aus dem Boden erwachsen, deren Geknarre oft die schärfsten Dissonanzen des Volkes bildet."

Das gleiche Thema behandelt nun im Anschluß an diese Meschtscherski'schen Ausführungen der bekannte Publicist Ssoiemski im „Westn. Jewropy"; er nimmt die Bureaukratie gewissermaßen gegen den „Grashd." in Schutz, indem er, wie die „St. Pet. Z." referirt, Folgendes vorbringt:

„Die „Hydra, welche das freie, frische Leben vergiftet", wäre keine Hydra, wenn die falschen conservativen Ideen nicht wären, die allem frischen Leben in Gesellschaft und Volk entgegen sind. Die Hydra „wächst" nur deshalb, weil die sie umgebenden Elemente der gesellschaftlichen Selbstthätigkeit ohnmächtig sind und systematischen Verdächtigungen und Beschränkungen ausgesetzt sind, wodurch das fortwährende Wachsthum der Bureaukratie befördert wird. Der complicirte Regierungsmechanismus, ohne welchen der moderne Staat nicht mehr auskommen kann, nimmt die vom „Grashd." gerügten Eigenthümlichkeiten erst dann an, wenn er die einzige, Alles verschlingende Macht im Staate wird. Jetzt ist es soweit gekommen, daß die Conservativen in dem Producte ihrer eigenen Bestrebungen die „Hydra" zu erkennen beginnen. Das ist sehr lehrreich! Warum widerstreben sie den Principien der Selbstverwaltung, der Publicität und der öffentlichen Controle, durch welche allein die Bureaukratie in den ihr zukommenden Grenzen gehalten wird?

Das russische moderne Beamtenthum sei in vieler Hinsicht ganz vorzüglich: es nimmt die besten Kräfte der Intelligenz des Landes auf und die meisten Absolventen der Universitäten gehen in die Kanzleien der verschiedenen Regierungsinstitutionen. In jedem Ministerium finden sich in großer Anzahl hervorragend tüchtige und talentvolle Arbeiter, erfahrene Schriftsteller und Publicisten. Doch auch die gebildetsten und tüchtigsten Vertreter der Bureaukratie sind nicht im Stande, das zu erfüllen, was die conservative Presse von ihnen erwartet. Bei dem der Administration zu Grunde liegenden Princip der Centralisation werden an den einzelnen Beamten zu große Anforderungen gestellt und bei jedem neuen Gesetz erweitert sich der Kreis

Feuilleton.

Die totale Sonnenfinsterniß am 28. (15.) Mai 1900.

Ueber das, was man in einem bevorzugten Strich unseres Erdballes am gestrigen Tage möglicher Weise gesehen hat oder doch unter Umständen hätte sehen können, entnehmen wir einem vor Eintritt des astronomischen Ereignisses veröffentlichten orientirenden Artikel der „Köln. Z." Folgendes:

„Die großartige Erscheinung einer vollständigen Verfinsterung der Sonne wird in den Nachmittagsstunden des 28. Mai in Europa auf einer 751 Kil. breiten Zone sichtbar sein, die sich von der Stadt Ovar (südlich von Oporto) in Portugal quer durch die iberische Halbinsel nach Alicante an der mittelländischen Küste Spaniens hinzieht. Dies ist jedoch nur ein kleiner Theil des Weges, den der Mondschatten an jenem Tage über der Erdoberfläche beschreibt. Denn dieser Schatten trifft die Erde am 28. Mai bei Sonnenaufgang an einen Orte im Stillen Ocean westlich von Mexico und bewegt sich dann durch den südöstlichen Theil der Ver. Staaten, über den Atlantischen Ocean, durch Portugal und Spanien, über Algerien und Tripolis nach Ober-Aegypten, wo er mit Sonnenuntergang die Erdoberfläche verläßt. Die längste Dauer der völligen Verfinsterung beträgt übrigens nur 2 Minuten 11 Secunden und sie tritt ein an einem Punct im westlichen Theile des nordatlantischen Oceans. In Portugal beträgt die Dauer der völligen Verfinsterung nur 95 Secunden, im mittleren Spanien nur 83 Secunden, an der Küste von Algier 70 Secunden. Es ist also blos eine sehr kurze Spanne Zeit, während deren auf der genannten schmalen Zone die völlige Verfinsterung der Sonne eintritt. Nordöstlich und südwestlich von dieser Zone wird nur ein Theil der Sonnenscheibe vom Monde bedeckt. Die Abnahme des Tageslichts wird um die Zeit der größten Verfinsterung der Sonne auch in Deutschland sehr merklich und der Anblick der sichelförmig erscheinenden Sonne eigenartig sein; allein das Großartige der Erscheinung tritt nur auf der schmalen Zone der Totalität und während der kurzen Zeit der völligen Verdeckung der Sonnenscheibe hervor.

Der tiefe Eindruck, den die hoch am Himmel stehende, völlig verfinsterte Sonne mit ihrem Strahlenkranze (der Corona) hervorruft, und die seltsame Beleuchtung des Horizonts und des Himmels werden von den Augenzeugen früherer Erscheinungen so lebhaft geschildert, daß man wohl begreifen kann, warum in unseren Tagen des leichten und billigen Reisens Schaaren von Neugierigen sich aufmachen, um in Spanien und Portugal den merkwürdigen Vorgang mit eigenen Augen zu sehen. Aber nicht nur interessant, sondern auch wissenschaftlich von hoher Bedeutung ist die glänzliche Sonnenfinsterniß und sowohl in Amerika als in Europa sind astronomische Expeditionen ausgerüstet worden, um an geeigneten Puncten Aufstellung zu nehmen. Vor Allem soll die Untersuchung der Corona gelten, dem leuchtenden Strahlenkranze, der die Sonne umgiebt. Diese merkwürdige, geheimnißvolle Erscheinung kann überhaupt nur gesehen werden während der wenigen Minuten, wenn der Mond die Sonnenscheibe gänzlich bedeckt. Tritt diese völlige Bedeckung ein, so steht die Corona wie mit einem Zauberschlage, die schwarze Mondscheibe umgebend, am Himmel; aber der erste Sonnenstrahl, der am Mondrande hervorbricht, bringt sie sogleich wieder zum Erlöschen und alle Mittel, zu anderen Zeiten auch nur Spuren der Corona wahrzunehmen, sind fehlgeschlagen. Es ist daher begreiflich, daß über das eigentliche Wesen dieses Strahlenkranzes noch großes Dunkel herrscht; und so viel ist völlig gewiß, daß die Corona der Sonne angehört und diese bis in eine Entfernung von mehr als 100,000 Meilen über der Oberfläche wie eine Atmosphäre umgiebt. Die Corona zeigt in dem äußeren Theile Strahlen und Strahlenbündel, die manchmal den Kometenschweifen sehr ähnlich sehen, so daß selbst die Behauptung wissenschaftlich vertreten worden ist, diese Strahlen seien wirklich Schweife von Cometen, die im Begriffe seien, auf die Sonne zu stürzen. Solche Vorgänge sind keineswegs unmöglich, ja, man hat gelegentlich einiger Sonnenfinsternisse der Neuzeit durch photographische Aufnahmen Cometen in der Nähe der Sonne entdeckt, die dem Auge weder vorher noch nachher sichtbar geworden sind. Andererseits hat die Meinung Manches für sich, daß der Anblick der Corona durch unzählige Meteore verursacht wird, die aus allen Richtungen des Weltraumes auf die Sonne stürzen. Daneben muß aber auch ein höchst feines, glühendes Gas in der Zusammensetzung der Corona eine Rolle spielen, denn es verräth sich im Spektroskop durch eine helle Linie, die bei keinem irdischen Stoffe erscheint. Man hat dieses unbekannte Gas daher Coronium genannt und seine Anwesenheit ist in der Corona bis zu Höhen von 90,000 Meilen über der Sonnenoberfläche nachgewiesen worden. Bewegungen hat man an der Corona bis jetzt nicht wahrgenommen, aber es ist unzweifelhaft, daß solche stattfinden, denn bei jeder gänzlichen Sonnenfinsterniß zeigt die Corona im Einzelnen ein verändertes Bild, auch scheint ihre Ausdehnung innerhalb der elfjährigen Sonnenfleckperiode verschieden zu sein. Zuverlässige Darstellungen ihrer scheinbaren Gestalt haben erst die photographischen Aufnahmen seit 1870 geliefert, und besonders die Aufnahmen von 1888 und 1898 zeigen die Corona in unerwartet großer Ausdehung und über den Sonnenpolen sowie am Sonnenäquator am niedrigsten.

Gelegentlich der Sonnenfinsterniß am 28. Mai sollen durch den königlichen Astronomen von Greenwich zu Ovar in Portugal photographische Aufnahmen der Corona in großem Maßstabe veranstaltet werden und man hofft 14 bis 15 Platten während 90 Secunden zu erhalten. Auch das Spectrum der Corona soll photographirt werden. Während der völligen Verfinsterung wird in Nord-Amerika mit eigenthümlich construirten Apparaten eine photographische Aufnahme der weiteren Umgebungen der Sonne, nämlich des dunkeln Himmelsgrundes um dieselbe, vorgenommen, zum Zweck, einen etwa vorhandenen Planeten zwischen Merkur und der Sonne zu entdecken. Man hat schon bei früheren Sonnenfinsternissen nach einem solchen Planeten gesucht, aber ohne Ergebniß. . .

Zur Bequemlichkeit der Astronomen, die in Portugal beobachten wollen, hat die portugiesische Regierung in dankenswerther Weise Anordnungen getroffen. Alle erforderlichen Instrumente werden zollfrei eingelassen, auch sind an den gewählten Beobachtungsstationen die Polizei- und nöthigenfalls die Militärbehörden angewiesen, für die ungestörte Thätigkeit der Beobachter einzutreten und allen Zudrang Neugieriger abzuwehren. Alle Telegraphenstationen auf der Linie der Totalität sollen am Tage der Finsterniß besondere Sorgfalt auf die Regulirung der Uhren verwenden, gemäß den Zeitsignalen, die sie täglich vom Observatorium in Lissabon erhalten."

G. O. Hansen: Geschichte des Geschlechtes derer von Uexküll.

Band I. In Commission bei Kluge u. Ströhm, Reval 1900. XXIX × 255 Seiten, mit 3 Stammtafeln und einem Plan der Burg Fickel.

Ueber dieses kürzlich ausgegebene Werk bringt der „Rev. Beob." folgende, mit der Chiffre —lm.— gezeichnete Besprechung:

Als der jetzige Majoratsherr auf Schloß Fickel, Bernhard Baron Uexküll, an den Verfasser dieser umfassenden genealogischen Arbeit die Aufforderung richtete, eine Geschichte des Geschlechts derer von Uexküll zu schreiben, übernahm er damit, wie es im Vorort heißt, ein altes Familienvermächtniß. Denn das Interesse des Geschlechts für seine eigene Geschichte reicht bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts hinauf. Schon damals hat ein Fickelscher Schloßherr, Otto Uexküll aus dem Hause Fickel ältere Linie, den Versuch gemacht, die Kunde von seinem Geschlecht der Nachwelt zu überliefern, und viele der Späteren sind seinem Beispiel gefolgt. Die Geschicke einzelner Glieder des Geschlechts haben auch in neuerer Zeit wiederholt eine historische Würdigung gefunden, so der bekannte Feind der Revalenser und der Hanse, Conrad Uexküll aus dem Hause Fickel ältere Linie, und seine Brüder. Im 19. Jahrhundert ist der große Proceß, der in den 30-er Jahren geführt wurde, und schließlich die fesselnde Persönlichkeit des 1884 verstorbenen Landraths Bernhard Baron Uexküll aus dem Hause Fickel jüngere Linie geschildert wurden. Der Letztgenannte, der selbst einen Band „Erinnerungen" hinterlassen hat, brachte die Uexküll'sche Familienforschung dadurch in eine neue Entwickelungsphase, daß er vor Allem auf eine umfassende Materialsammlung ausging und zu diesem Zwecke nicht nur die Ordnung

der Pflichten dieser Vertreter der Regierung. Man braucht nur an den Landhauptmann zu erinnern, der gleichzeitig Richter, Administrator und Vormund für viele Tausende auf niedriger Culturstufe stehender Staatsbürger sein muß.

„Die endlose Vermehrung des Beamtenpersonals und die Zunahme der Schreibereien in den Kanzleien ist die natürliche Folge der übertriebenen Forderungen, die an die Organe der Regierung gestellt werden. Das Beamtenthum für diese Folgen verantwortlich machen, wäre grundfalsch. Die Quelle des Uebels ist der übertriebene Glaube an die wunderwirkende Kraft der Macht, an ihre Fähigkeit, den Menschen über die Gesetze der Natur, denen der gewöhnliche Sterbliche unterworfen ist, zu erheben. . . .

Allerdings entwickelt sich in der Bureaukratie eine besondere Krankheit, die Pobedonosszew in seinem „Moskowski Sbornik" als „Hypertrophie der Macht" bezeichnet; nach Maßgabe der Zunahme dieser Krankheit „kann die Macht in einen Zustand moralischer Verblendung gerathen, in welchem sich in ihr der Wahn ausbildet, daß sie nur für sich und durch sich besteht". Diese Selbstüberhebung ist die Grundeigenthümlichkeit ihrer Natur, die Ursache der betrübenden Erscheinung, daß sie sich fortwährend in Widerspruch zu den Forderungen des Lebens setzt. Der Staatsdienst als Quelle der Existenz für einen sehr bedeutenden Theil der gebildeten Gesellschaft arbeitet seinen eigenen Interessenkreis aus, der nicht immer mit den Bedürfnissen und den Interessen des Staates übereinstimmt. Die Beamten leben ebenso wie alle anderen Menschen in erster Linie für sich und ihre Familien; von ihnen eine ununterbrochene systematische Selbstverleugnung zu fordern, wäre geradezu lächerlich. Eine formale Behandlung der Sachen, selbst bei absoluter Gewissenhaftigkeit des Beamten, eine Vernachlässigung der realen Bedürfnisse, die Gewohnheit, sich durch leere Schreibereien herauszuwickeln, eine fortwährende Vermehrung des Beamtenpersonals, Verwandlung temporärer Verwaltungen in ständige, ein stets wachsender Andrang stellensuchender Personen zu den Kanzleien — das sind die unvermeidlichen Besonderheiten der bureaukratischen Welt. Die leitenden Persönlichkeiten machen zuweilen den Versuch, diese complicirte Maschine in beschleunigstem Tempo arbeiten zu lassen; die Hauptlast und die größte Verantwortung liegt aber auf ihnen, und in denjenigen Ressorts, in denen am strammsten gearbeitet wird, seufzen die Chefs unter der Arbeitslast, im Gegensatz zu den niederen Beamten".

Moskau. Graf Leo Tolstoi hat, wie eine Moskauer Zeitung berichtet, eine an ihn kürzlich aus Amerika gerichtete Aufforderung, der Buren-Deputation ein Begrüßungs-Telegramm zu senden, wie folgt beantwortet: „Die guten Dienste Amerikas können lediglich in Kriegsdrohungen bestehen, deshalb bedauere ich, Ihren Wünschen nicht entsprechen zu können."

Nishni-Nowgorod. In Kenschewo und Anjutino im Gouv. Nishni-Nowgorod vernichtete das Feuer dieser Tage gegen 70 Bauernhöfe mit sämmtlichen Nebengebäuden. Bei einem dritten Brande, in Krassnaja Ssloboda, sanken zwar nur 2 Höfe in Asche, aber es verbrannten dabei eine 85-jährige Frau und ein 11-jähriges Mädchen.

Kiew. In der Geschäftsführung der Kiewer Spar- und Vorschußcassen-Gesellschaft sind nach der „Mosk. Dtsch. Z." große Unordnungen aufgedeckt worden. Das Manco beträgt 17,240 Rbl.; 78 Mitglieder der Gesellschaft haben sich für die Nothwendigkeit ausgesprochen, die Verwaltung und den Vorstand ihrer Functionen zu entheben und dem Gericht zu übergeben.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Belangreiche Meldungen vom Kriegsschauplatze trafen gestern garnicht ein. Die Buren haben es, was ja schon bekannt war, aufgegeben, den Engländern beim Ueberschreiten des Vaal-Flusses Widerstand zu leisten, und es fragt sich nur, ob General Roberts auch dieses Mal im Stande ist, ihnen so rasch zu folgen, wie beim Vormarsche von Brandfort nach Winburg, wo die Buren garnicht Zeit bekamen, sich irgendwo fester zu verschanzen.

Auch gestern gefiel sich der Londoner Draht darin, Symptome völligen Verzagens der Buren zu melden. Warten wir ab, in wieweit diese Meldungen sich bestätigen.

Ein militärischer Mitarbeiter der Berliner „Deutsch. Z." beurtheilt die Situation, unter Berücksichtigung der bis zum vorigen Sonnabend eingelaufenen Meldungen, wie folgt: „Der Plan des britischen Feldmarschalls erscheint kühn und groß angelegt. Sein Heer hat sich stark verringert, da er mindestens eine Division in und um Kroonstad und an der Bahn zurücklassen mußte. Er wird im Ganzen in der Front über höchstens 30,000 Mann, vielleicht nur 25,000 verfügen. Für eine solche Truupe war der Uebergang über den Vaal, der allerdings eine Menge bequemer Furthen hat, vielleicht nicht ohne Gefahr. Die Vereinigung mit Methuen würde wieder eine erdrückende Uebermacht herstellen. Ferner standen noch immer in der rechten Flanke und halb im Rücken der Engländer Freistaatler-Corps, die Rundle und Brabant vergeblich aufzuheben suchten. Nur ein rascher Vorstoß, der die feindliche Hauptmacht hinderte, mit diesem Corps Fühlung zu behalten, konnte diesem Mißstande abhelfen. Man hätte sonst unthätig zwischen Rhenoster und Kroonstad liegen müssen, bis endlich die Jagd auf diesen Feind in schwierigem Gelände wenigstens bis zur Säuberung der Flanke gelungen war, und der hätte nicht nur unabsehbare Verzögerung und Mühe, sondern auch eine ansehnliche Erleichterung für den Feind in der Front bedeutet, dem nach Möglichkeit auf den Fersen bleiben mußte, wollte man ihm nicht die ungestörte Ausnutzung der inneren Linie freistellen. Freilich liegen auf diesem Gebiet auch die Bedenken für den kühnen Plan des britischen Feldherrn. Vielleicht erleben wir noch einmal eine Ueberraschung, die das nach Pretoria rollende Rad noch einmal eine Strecke zurückschiebt."

Die englische Presse ist von dem Fortgange der Operationen im Allgemeinen natürlich sehr befriedigt; aber noch immer hat sie sich auch mit dunklen Puncten zu befassen. So schreibt die „Times":

„Der Verlust einer Schwadron von Bethuen's berittener Infanterie ist ein neuer Posten auf der langen Liste der Ueberraschungen, die wir zu erleiden hatten und über die wir Aufklärung erwarten. Als Scene dieses letzten der „bedauerlichen Zwischenfälle" wird in den amtlichen Depeschen ein Punct ungefähr 6 Meilen südwestlich von Bryheid bezeichnet. Die Schwadron fiel in einen Hinterhalt und verlor dabei 66 Mann, während nur sehr Wenige entkamen. Es ist noch nicht ganz klar, wie es kam, daß Colonel Bethuen sich jenseits der Transvaal-Grenze befand. Er wurde mit 500 Mann am Donnerstage von Dundee detachirt, und hatte, wie Sir Redvers Buller meldet, den Auftrag, über Vants-Drift auf Nqutu zu marschiren, das vom Feinde geräumt worden war. Später sollte er wieder bei Newcastle zu General Buller stoßen. Es ist klar, daß dieser Befehl, wörtlich genommen, den Vormarsch in das Land des Feindes nicht rechtfertigen kann. Die Häufigkeit dieser Ueberraschungen macht ihre Wiederkehr ernst. Außer den Hinterhalten bei Koorn-Spruit und Reddersburg haben wir in den letzten Tagen noch zwei weitere zu verzeichnen, von denen der eine bei Sundays-River-Camp in der Nähe von Ladysmith uns einige Leute kostete, während ein anderer beinahe zur völligen Vernichtung von Plumer's Detachement an der westlichen Grenze führte. Wenn auch die Buren außerordentlich geübt für diese Bewegungen sind, und das Gelände für dieselben außergewöhnlich günstige Gelegenheit bietet, so wäre doch zu hoffen, daß unsere Officiere ihre Bewegungen entsprechend einrichten. Es war niemals sehr wahrscheinlich, daß die Buren die Pässe von Natal nach dem Transvaal unvertheidigt lassen würden, wenn sie nicht vollkommen demoralisirt waren. Aus den Telegrammen von Dundee und Newcastle geht jetzt hervor, daß die Pässe wieder besetzt worden sind, wenn sie überhaupt geräumt waren. Es heißt, daß der Feind in ziemlicher Stärke sich bei Laingsneek, Majuba und Botha's-Paß verschanzt, und daß am erstgenannten Platze auch ein Geschütz aufgestellt wird. Wäre es möglich gewesen, den Buren unmittelbar zu folgen, als sie aus Natal vertrieben wurden, so hätte man vielleicht diese Pässe durch eine Ueberraschung nehmen können. Wahrscheinlich war das nicht möglich oder die Operation würde zu gefährlich gewesen sein, um sich rechtfertigen zu lassen. Es scheint, daß das Wakkerstroom-Commando nach dem Freistaat zurückgekehrt war, daß es aber General Botha gelungen ist, es wieder zu sammeln und zur rechten Zeit bis zum Sonnabend nach Laingsneek zurückzubringen."

*

Aus St. Helena geht dem „Daily Chronicle" ein interessanter Bericht über das Leben der Kriegsgefangenen zu. Nachdem der Correspondent eine Beschreibung der Oertlichkeit gegeben hat, fährt er fort:

„Den größten Theil des Tages über sitzt General Cronje auf der Veranda. Sein Gesicht ist verbrannt, sein Bart sehr lang, und die Haare spielen ins Graue. Seine dunklen, glühenden Augen liegen tief, und seine ganze Haltung drückt die äußerste Zurückhaltung aus. Cronje spricht gut englisch, aber es ist vergeblich, in dieser Sprache Fragen an ihn zu richten. Er weigert sich einfach, eine andere Sprache, als sein heimisches „Taal" zu sprechen, und selbst dann sind seine Antworten sehr einsilbig. Daß er seine Lage fühlt, sieht man ihm an, aber im Gegentheil zu dem, was viele Leute denken mögen, ist er sehr dankbar für jede Freundlichkeit, die man ihm erweist, und würdigt die Bemühungen vollauf, die gemacht werden, um seine Lage zu erleichtern. Den ganzen Tag befindet sich Mrs. Cronje in schwarzem Kleid mit dem schwarzen Buren-„Kappie" in der Gesellschaft des gefangenen Generals. Andere Blutsverwandte des Generals mögen für kurze Zeit aus dem Hause kommen, aber sie zeigen alle die Ruhelosigkeit und Heftigkeit der jungen Buren, wenn sie gefangen sind. Cronje und seine Frau hingegen haben die Kunst des Stillsitzens gelernt. Die Verehrung, die der General für seine Frau hat, ist sehr groß. Redet man mit ihm über irgend einen Gegenstand, so wird er sofort auf die Ansichten und Handlungen seiner Gattin Bezug nehmen. Cronje der hingebende Gatte, und Cronje von Potchefstroom, von Mafeking und Kimberley!

Ein ganz anderer Mann ist Commandant Schiel. Er hat seine Erziehung in europäischen Militärschulen erhalten. Er hat viel von einem Glücksritter, dabei ist viel Oberflächliches und Unaufrichtiges in ihm. Zuletzt sah ich den Commandanten Schiel als Gefangenen auf der „Penelope" im Hafen von Simonstown. Heute hat er sich von seiner Wunde gänzlich erholt. Er wohnt in einem alleinstehenden Zelt in der Nähe des Hauses, in dem Napoleon lebte und starb. „Oh, der Krieg wird nicht mehr lange dauern", sagte er, „das heißt, wenn ein Ereigniß eintritt. Wenn Sie den Buren bei Kroonstad eine entscheidende Niederlage beibringen, wird Alles in drei Wochen vorüber sein." Dann ändert er seinen Ton. Die angenommene Lustigkeit verläßt ihn, und er erzählt, daß er nicht gut behandelt wird und eine Eingabe gemacht habe, die Insel auf Ehrenwort verlassen zu dürfen. Dabei weiß er ganz genau, daß er mehr Fluchtversuche gemacht hat, als jeder andere Gefangene.

Die Buren-Gefangenen werden sehr gut behandelt. Ich weiß dies aus Nachfragen und Beobachtungen am Platze. Natürlich sind immer Leute da, die Einwendungen zu machen haben. Schiel z. B. erklärt, daß die britischen Gefangenen in Pretoria Erlaubniß erhalten, Landpartien zu veranstalten und dergleichen mehr. Dann will er Vergleiche anstellen. Andere Gefangene sprechen dagegen ihre Zufriedenheit über die Behandlung aus, die ihnen zu theil wird, und ich weiß, daß die Gefangenen eine bessere Beköstigung und mehr frisches Fleisch erhalten, als die Truppen zu ihrer Bewachung.

Unglücklicher Weise ist unter den Buren-Gefangenen vor ihrer Abreise aus Capstadt Krankheit ausgebrochen. Die Kranken werden indessen außerordentlich sorgfältig gepflegt; von den 500 Gefangenen befinden sich 20 im Hospital, während zwei starben. Diese wurden mit allen militärischen Ehren in der Nähe von Cronje's neuem Hause begraben."

Von **Deutschland** her ist bekanntlich das Gerücht von einem Zusammenstoß zwischen deutschen und congolesischen Truppen am Kiwu-See entschieden dementirt worden. Die „Nordd. Allg. Z." bringt nun in dieser Veranlassung eine Darlegung des gegenwärtigen Standes der Kiwu-Frage. Es handelt sich dabei um eine verschiedenartige Auslegung der Abmachungen, die für die Grenzen des Congo-Freistaates maßgebend sind. Nach Ansicht der Reichsregierung wird die Grenze durch den Russisi-Lauf, die Mittellinie des Kiwu-Sees und eine Linie bestimmt, die vom Endpunct jener Mittellinie bis zum Schnittpunct des 30. Grades östlicher Länge von Greenwich mit dem Parallel von 1 Gr. 20′ südlicher Breite läuft; der Congo-Staat dagegen nimmt für sich in Anspruch, daß die Grenze bestimmt sei durch eine gerade Linie, die von dem eben erwähnten Schnittpunct bis zum nördlichsten Punct des Tanganyika-Sees läuft. Nun ist es nach den neueren Forschungen wahrscheinlich geworden, daß der Kiwu-See und der Russisi erheblich weiter östlich gelegen sind, als die vorhandenen Karten angeben, und es erscheint daher möglich, daß diese Gewässer in ihrer ganzen Ausdehnung östlich der vom Congo-Staate in Anspruch genommenen Grenzlinie belegen sind, in welchem Falle natürlich jedes Interesse an der bestehenden Meinungsverschiedenheit verschwinden würde. Unter diesen Umständen sind die beiderseitigen Regierungen am 10. April d. J. in Brüssel unter ausdrücklichem Vorbehalt ihrer Rechte und Ansprüche dahin übereingekommen, zunächst eine genaue Bestimmung der Lage des Kiwu und des Russisi an Ort und Stelle durch eine gemischte Commission von vier Fachmännern vornehmen zu lassen, die ihre Arbeit innerhalb zweier Jahre zu beendigen hat. Bis zum Abschluß einer endgiltigen Vereinbarung soll die beiderseitige Occupation des streitigen Gebietes gemäß einem bereits am 23. November vorigen Jahres getroffenen Abkommen derart geregelt bleiben, daß Deutschland die Hoheitsrechte ausübt, und die congolesischen Truppen in ihrer Stärke die der deutschen Besatzung nicht übersteigen dürfen, sowie sich jeglicher Einmischung in politische Angelegenheiten zu enthalten und die von der deutschen Regierung für das fragliche Gebiet gegebenen Bestimmungen zu beachten haben. Es darf bei dieser Sachlage als ausgeschlossen betrachtet werden, daß es zwischen den beiderseitigen Truppen zu einem bewaffneten Zusammenstoße gekommen sei.

Im besonderen Auftrage des Kaisers hat sich, wie ein Berichterstatter meldet, der Landrath v. Etzdorf-Elbing nach London begeben. Etzdorf wird sich dort zunächst bei der deutschen Botschaft melden und dann nach Windsor weiterreisen, um dort von der Königin Victoria in Audienz empfangen zu werden. Die Reise stellt sich als eine vertrauliche Mission dar, zu welcher Herr v. Etzdorf kürzlich in Urville vom Kaiser Aufträge erhalten hat. Gleich nach seiner um die Mitte des nächsten Monats erfolgenden Rückkehr wird er vom Kaiser empfangen werden, um dem Monarchen Bericht zu erstatten. Ueber die Einzelheiten der Mission weiß der Berichterstatter nichts zu melden.

In **Oesterreich** dauert die Verworrenheit der parlamentarischen Lage fort. der Reichsrath ist am 19. Mai bis zum 6. Juni vertagt worden, aber es besteht keine Aussicht, daß die während dieser Pause in der „Thätigkeit" das Abgeordnetenhauses gemachten Versuche, die Jungtschechen zum Aufgeben der Obstruction zu bewegen, irgend einen Erfolg haben werden; das Executiv-Comité der jungtschechischen Partei hat wenigstens, wie verlautet, beschlossen, den bezüglichen Wünschen der anderen Parteien der Rechten nicht nachzugeben. Polen und Deutsch-Clericale drohen für diesen Fall den Tschechen, sich mit den anderen Gruppen zur Niederwerfung der Obstruction offen und ohne Rücksicht auf den Weiterbestand der bisherigen Mehrheit zu verbinden, jedoch ausschließlich zu diesem Zwecke und ohne anderweitig eine politische Coalition, etwa mit der deutschen Linken, einzugehen. Es ist möglich, daß diese Vereinigung ad hoc zu Stande kommt und ihren Zweck erfüllt, aber damit ist die große Frage, mit welcher Mehrheit das Cabinet dann arbeiten kann, nicht gelöst, und solange dies nicht der Fall ist, giebt es auch keine Gesundung der parlamentarischen Verhältnisse. Ohne diese ist jedoch die brennende Frage der staatlichen und wirthschaftlichen Nothwendigkeiten nicht zu lösen, und es scheinen sich nur zwei Auswege zu bieten: Auflösung des Abgeordnetenhauses oder dessen Vertagung und eine neue Auflage der bekannten § 14-Verordnungen. — In welcher Richtung aber auch die Entscheidung fallen möge, das Eine unterliegt keinem Zweifel, daß die Jungtschechen — ob bewußt oder unbewußt, sei dahingestellt — ebenso beharrlich wie erfolgreich am Sarge des oesterreichischen Parlamentarismus zimmern.

Einen principiell bedeutenden Erfolg hat in **England** die Frauenbewegung zu ver-

---

der in Fickel bereits vorhandenen Archivalien durch Rußwurm und Lossius und Andere bewerkstelligen, sondern auch durch dieselben und andere Gelehrte in weitestem Umfange einheimische und ausländische Archive ausbeuten ließ und so das Fickelsche Archiv zu einer so reichen Materialiensammlung umgestaltete, wie sie wohl nur wenige Familien besitzen mögen. Das Sammeln sollte einer historischen Verarbeitung des Materials die Wege ebnen, doch sind der Landrath und seine Mitarbeiter darüber gestorben.

Gestützt auf dieses breite Fundament, hat der Verfasser die Arbeit übernommen, von der nunmehr der erste Band vorliegt. Dieser behandelt in seiner Einleitung die Herkunft des Geschlechts und die Verzweigung der einzelnen Häuser unter einander; es folgen die Genealogien des Urstammes (bis zum Ende des 14. Jahrhunderts) und der älteren Linie des Fickelschen Hauses mit orientirenden Stammtafeln und schließlich ein Anhang, welcher 47 Urkunden, den Bericht des Estländischen Ritterschaftssecretärs Mauritius Brandis über die Herkunft des Geschlechtes derer von Uexküll, die Resultate der im Jahre 1896 vom Verfasser unternommenen Ausgrabung der Burg Fickel, einen Excurs über das Majorats-Archiv zu Schloß Fickel und schließlich genealogische Nachrichten über die Freiherren und Grafen Uexküll-Güllenband in Württemberg enthält.

Nach einer gut beglaubigten Ueberlieferung ist als Stammvater des Geschlechtes der Uexküll ein Ritter Johannes de Bardewich anzusehen, welcher die Wittwe des älteren Conrad Meyendorf heirathete und nach dem Tode seines kinderlosen Stiefsohnes, des jüngeren Conrad Meyendorf, vom Erzbischof 1257 mit den Burgen Uexküll und Calwe belehnt wurde, und sich zeitweilig nach dem Orte genannt hat. Fest steht, daß in den fünf ersten Generationen fünf Vertreter des Geschlechts auf der Burg Uexküll sitzen und sich auch sämmtlich Uexküll nennen. Gleichzeitig, ja vielleicht noch früher als der Gütererwerb im Erzstift Riga und im Stift Dorpat vor sich ging, faßte dieses Geschlecht auch in Estland festen Fuß. Johannes de Bardewich selbst war Vasall der Oeselschen Kirche und als solcher, wie es scheint, in der Wieck ansässig, wo er vermuthlich eines der drei Hauptschlösser der Uexküll in der Wieck, Felx, Werder oder Fickel oder auch alle drei besessen hat.

Die Geschichte des Geschlechtes derer von Uexküll, deren Stammvater in den ersten Jahren des Bischofs Albert aus dem Erzstifte Bremen eingewandert sein soll (urkundlich findet er sich zuerst am 26. Juni 1229 in Dünamünde) zieht sich somit durch die ganze Geschichte der baltischen Lande. Wer sie behandelt und über ein so reiches, vielfach noch nicht verarbeitetes Material verfügt, wie der Verfasser, ist daher in der Lage, mit dieser genealogischen Arbeit manchen Baustein zu der Heimathkunde zu liefern, den sich ihre Forscher dankbar zu Nutze machen werden. Und so ist denn die vorliegende Arbeit durch ihren Inhalt und dessen methodische Verarbeitung weit über die Bedeutung einer genealogischen Zusammenstellung hinausgewachsen, wovon man sich auf Schritt und Tritt bei der Durchsicht des stattlichen Bandes überzeugen kann. Bei der hervorragenden politischen Stellung, die viele Vertreter des Geschlechtes, wie beispielsweise Heinrich aus dem Hause Fickel ältere Linie, der Domherr in Dorpat war und 1419 zum Bischof von Reval ernannt wurde, eingenommen haben, liegt das in der Natur der Sache. Aber erforderlich ist eine wissenschaftlich gebildete Kraft zur Verwerthung des weitschichtigen Materials, und diese scheint der Initiator der vorliegenden Geschichte, der jetzige Majorathsherr von Fickel, auch für den weiteren Zweck des Werkes, ein Beitrag zur Geschichte der Heimath zu sein, in erwünschter Qualität gewonnen zu haben. Unseres Erachtens kann diese Edition über den engeren Kreis der Geschichtsforscher hinaus bei allen Freunden der Heimathkunde auf reges Interesse rechnen.

Mannigfaltiges.

Eine interessante Reminiscenz an Victor Hehn bringt die letzte Nummer der „Rig. Stadtblätter": seine in poetische Form gekleidete Abschiedsrede an die Abiturienten des alten Dorpater Gymnasiums im December 1829, die „Phantasie" betitelt ist und in Inhalt wie Form deutlich die Einwirkung jener Periode verräth. Die drei letzten Verse lauten:

„Aus der Schule mütterlichen Armen
Rufen Euch des Wissens goldne Höh'n,
Für ein neues Leben zu erwarmen
Und der Wahrheit reinen Kranz zu seh'n.
Fernhin strebt ihr leise zu gelangen,
Wo das schöne Ziel sich nicht entzieht,
Und der Tag, der strahlend aufgegangen,
Grüßt Euch in dem schöneren Gebiet.

Wandelt glücklich auf dem holden Pfade,
Mit der Jugend ungeschwächter Kraft,
An des Lebens blühendem Gestade
Und dem heitern Reich der Wissenschaft.
Pflücket froh von ihren holden Blüthen,
Von der Wahrheit und dem goldnen Schein!
Neue Reizungen wird sie Euch bieten
Und ein reineres Gesetz Euch leih'n!

Aber auch die früheren Gestalten
Seien Euch auch ferner hold und jung:
Wenn die flücht'gen Stunden auch verhallten,
Lebt die liebende Erinnerung.
Ehe sich des Himmels Strahlen neigen
Und des Einseins schöne Stunden flieh'n,
Nehmt der Liebe ungefälschte Zeugen
Und des Freundes leise Wünsche hin."

— Der Massenmörder Nordlund, der auf dem Dampfer „Prinz Carl" während der Nachtfahrt auf dem Mälar-See mit Dolch und Revolver 4 Menschen ermordete und 7 schwer verletzte, hat im Verhör Zukunftspläne entwickelt, die ihn in Verbindung mit seinen bisherigen Unthaten zu einem der unmenschlichsten Verbrecher stempeln. Man muß staunen über das Gemisch von Brutalität und Dummheit, das sich in seinen Plänen offenbart. Der jetzt 25-jährige und erst im vorigen Monat aus dem Zuchthause entlassene Mordbube wollte, um viel Geld zu „erwerben", den Raubmord im Großen betreiben, und er hatte es zunächst auf Schiffe abgesehen. Zu diesem Zwecke suchte er sich geeignete Dampfer mit nicht zu großer Personenzahl auf und versah sich mit zwei Vorhängeschlössern, um einzelne Zugänge zu den Kajüten absperren und Passagiere und Besatzung abtheilungsweise umbringen zu können. Zuerst befand er sich auf einem anderen Mälar-Dampfer, doch hielt dieser oft an, wobei die meisten Passagiere das Schiff verließen, so daß der Mörder es nicht lohnend fand, mit dem Morden zu beginnen. Auf dem „Prinz Carl" befanden sich außer den Gemordeten und Verletzten nur noch 4 Passagiere sowie das weibliche Aufwarteperſonal und einige Mann Besatzung, die sich alle so versteckt hatten, daß der Mörder sie nicht finden oder erreichen konnte. Sonst war es seine feste Absicht, sämmtliche Personen umzubringen und dann das Schiff in Brand zu stecken, um jede Spur zu vertilgen. In der nächsten Nacht wollte er die Unthat auf einem Dampfer in Göta-Canal, dem großen Wasserweg zwischen Stockholm und Gothenburg, wiederholen, dann, als Tourist verkleidet, über Gothenburg nach Kopenhagen fahren um dort vom Raubmord zu leben. Diesem Plan entspricht auch das Verhalten des Mörders, denn obgleich die Unthat auf dem „Prinz Carl" nicht ganz gelang und somit schnelle Verfolgung in Aussicht stand, ergriff er nicht die Flucht, sondern kaufte sich in Eskilstuna einen Touristenanzug, hängte sich einen Krimstecher um, kaufte ein Extrablatt, das die Unthat des Mörders meldete, und ließ sich mittelst Droschke nach der nächsten Eisenbahnstation Skogstorp fahren, wo er ruhig im Wartesaal saß. Die Hand hatte er beständig am Revolver, so daß die Verhaftung, zu der sich freiwillig einige Geheimpolizisten erboten hatten, mit großer Gefahr verknüpft war. Indem sie sich in unauffälliger Weise zu schaffen machten, stürzten sie sich plötzlich auf den Mörder, der auch schon den Revolver gezogen hatte, aber die Waffe konnte ihm nach hartem Ringen entrissen werden, und damit schien es, als hätte ihn seine Kraft verlassen; er wurde kreidebleich und fiel in Ohnmacht. Später bezeigte er einen unglaublichen Trotz. Das Zuchthaus, in dem er gesessen hat, hatte er s. Z. in Brand zu stecken versucht, indem er in seine Zelle Holzspähne und Weiden anhäufte und anzündete. Als aber das Feuer um sich griff, schrie er um Hilfe.

— Eine Rosa-Redoute arrangirte am 23. Mai in Budapest der Director des Park-Clubs, Graf Paul Szapary, zu Ehren der zahlreichen, in der ungarischen Hauptstadt weilenden Gäste, welche aus Anlaß der Delegations-Session und der Rennen nach Budapest gekommen sind. Die glänzenden Localitäten des Clubs boten einen feenhaft schönen Anblick; die Wände und die elektrischen Leuchter waren mit La France-Rosen bedeckt. Die Säle, die rosafarbiges Licht durchfluthete, glichen Rosenhainen und Rosenduft erfüllte alle Räume. Der Garten des Clubs war ebenfalls mit rosafarbigen Lampions illuminirt. Die Damen waren durchweg in rosafarbigen Toiletten erschienen.

— In der „Eichsfeldia" findet sich folgendes Inserat: „Aufklärung! Franzisca Lins — Ignaz Menge — Verlobte. — Wachstedt, Großbartloff. Die vorstehende Anzeige war nach stattgehabter Verlobung mit mir bereits zur Absendung an die Verwandten und Bekannten im allseitigen Einverständniß fertiggestellt. Die vor einigen Tagen bekannt gemachte anderweitige Verlobung des Fräulein Franzisca Lins mit dem Fleischermeister Heinrich Gunkel überraschte mich daher um so mehr, als bisher eine Aufhebung meiner Verlobung noch nicht erfolgt war. Dies theile ich hiermit zur Wahrung meiner persönlichen Ehre allen Denen mit, die von meiner Verlobung Kenntniß hatten. Ignaz Menge".

zeichnen. Wie aus London gemeldet wird, wurde in der am letzten Mittwoch stattgehabten Sitzung in zweiter Lesung mit 248 gegen 129 Stimmen ein Gesetz angenommen, durch welches Frauen für die neuen Municipalräthe der verschiedenen Stadttheile Londons wählbar sein sollen, welche durch das im letzten Jahre erlassene Gesetz über die Londoner Localverwaltung geschaffen worden sind. Man wird gespannt sein dürfen, ob und welche Consequenzen es für die Verwaltung haben wird, falls erst in irgend einem Londoner Bezirk die Frauen über die Mehrheit des Gemeinderathes verfügen werden.

Englische Blätter wissen aus **Aegypten** über eine panislamitische Strömung zu berichten. So meldet die „Times" aus Kairo vom 23. Mai: Nicht nur die Engländer, sondern auch andere Nationen und hauptsächlich die Franzosen sind wegen der Zunahme des panislamitischen Fanatismus in Aegypten besorgt. Die Bewegung verursache bereits eine gefährliche Aufregung; der Khedive würde mit Vergnügen den Ausbruch des Fanatismus sehen.

Nicht wenige Staaten sind an den Vorgängen in **Marokko** aufs lebhafteste interessirt. In erster Linie Frankreich, das durch eine Reihe Expeditionen von Inner-Afrika aus sein Territorium nach Marokko hin erweitert, sodann England, dem sein Gibraltar bedroht werden könnte, ferner Spanien als nächster Nachbar und schließlich auch Italien, welches auf die Erfolge Frankreichs eifersüchtig zu werden beginnt. Die Mailänder „Perseveranza" führt unter Anderem aus, Marokko habe eine große politische und strategische Bedeutung, aber über sein Geschick könne nur durch ein allgemeines Abkommen oder durch die Waffen entschieden werden. Für jetzt sei erforderlich, daß man einen Ausgleich suche, besonders mit Rücksicht auf das in seinem Ansehen geschwächte Spanien, in welchem der in erster Linie berechtigte Erbe erblickt werden müsse.

Eine jüngst auf **Cuba** veranstaltete Volkszählung hat ein unerwartetes Ergebniß in zweifacher Hinsicht gebracht: die Bevölkerung ist stärker, als man annahm, und die Schwarzen bilden einen kleineren Theil, als allgemein geschätzt wurde. Die gegenwärtige Einwohnerzahl von 1,572,797 ist so stark wie vor dem Aufstande; entweder hat man früher die Einwohnerzahl zu niedrig geschätzt oder die Verluste in Folge des Aufstandes und des Krieges sind zu hoch angegeben worden. Die farbige Bevölkerung sollte nach früheren Schätzungen ungefähr die Hälfte der Einwohnerschaft bilden, Einige schätzten sie sogar auf mehr als die Hälfte; jetzt hat sich herausgestellt, daß es auf der Insel nur 505,243 Farbige giebt, also noch etwas weniger als ein Drittel. 28% der gesammten Einwohnerschaft können lesen und schreiben, von den über 10 Jahre alten Einwohnern sind es sogar 43%. Diese Zahlen sind immerhin besser, als man erwartet hatte.

Zur landwirthschaftlichen Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt in Wenden. III.

Vom Hrn. Secretär P. Stegmann geht uns nachstehende Mittheilung zur Veröffentlichung zu:

Zu den in Mittheilung I aufgezählten Abtheilungen des Programmes der Wendenschen Ausstellung tritt noch eine Geflügelschau, die der Rigaer Geflügelzucht-Verein in Wenden zu arrangiren beschlossen hat. Es ist zu hoffen, daß dieselbe recht zahlreich auch von Nicht-Mitgliedern des Geflügelzucht-Vereins beschickt wird — nimmt doch das Interesse für diesen Zweig der Thierzucht in Süd-Livland, dank den vom Rigaer Geflügelzucht-Verein wiederholt veranstalteten Schauen, sichtlich zu. Das Programm umfaßt:

1) Ausgesprochenes landwirthschaftliches Nutzgeflügel, resp. solches Race-Geflügel, das zur Veredelung des landwirthschaftlichen Nutzgeflügels dienen kann, und zwar in Classe I Hühner, in Classe II Truthühner, in Classe III Gänse und in Classe IV Enten. (In Classe I muß mindestens 1 Stamm, d. h. 1 Hahn und 2 Hennen, in Classe II—IV mindestens 1 Paar, d. h. 1 männliches und 1 weibliches Thier ausgestellt werden.) — 2) Luxus-Geflügel, und zwar Hühner, Tauben, Exoten und Ziergeflügel jeder Art. — 3) Der Geflügelzucht dienende leblose Objecte, und zwar 1) Geräthe für Geflügelzucht, 2) Literatur über Geflügelzucht.

Die Geflügelschau findet in einem wetterfesten Schuppen statt, neben dem sich ein umzäunter Geflügelhof befindet, so daß die Thiere sich die nöthige Motion machen können. Die Meldungen erfolgen brieflich per Adresse „Wenden, Ausstellung" oder „Riga, Geflügelzucht-Verein" unter genauer Angabe des Geflügels nach Racen, Schlägen, Geschlecht, Anzahl, sowie des Namens und der Adresse des Ausstellers. Die Annahme der Meldungen wird am 10. June Mittags geschlossen. Alles Nähere wird durch das Programm der Geflügelschau, das allen Interessenten von Secretariat in Wenden auf Wunsch zugesandt wird, bekannt gegeben.

Locales.

Das „Weiße Rössl" hat sich bei uns in den letzten zwei Sommern zahlreiche Freunde und Stammgäste erworben und ein großer Theil derselben hatte sich denn auch gestern eingefunden, um „Als ich wiederkam", die Fortsetzung des netten Lustspiels, kennen zu lernen. Man darf getrost „wiederkommen", denn Blumenthal und Kadelburg sind geschickte „Kunsthandwerker", die sich auf ihre Sache verstehen; die leichten Lustspiele, die die Firma producirt, sind immer mit Chic aufgebaut und enthalten genug guten Geschmack und Berliner Witz, um das Publicum über ein paar Stunden hinweg zu amüsiren.

Auch gestern amüsirte man sich gut und besonders schlugen kleine Scherze und Witzworte durch, die auf das „Weiße Rößl" Bezug nahmen und gleichsam ebenfalls „wiederkamen". Der Hauptscherz des Stückes besteht darin, daß die beiden Helden des ersten Lustspiels, der alte Gieseke und Rechtsanwalt Siedler, die sich als Schwiegervater und Schwiegersohn inzwischen genugsam an einander gerieben haben, ein Jeder für sich beschließen, heimlich den Andern zu fliehen, und dann bei dieser gegenseitigen Flucht im „Weißen Rößl" wieder zusammentreffen. Außerdem giebt's natürlich ein paar junge Leute, die „sich kriegen", wobei der alte Gieseke den komischen Dritten spielen muß.

Die Aufführung ging gestern im Ganzen gut von Statten. Echt war der alte Gieseke, d. h., wie im „Weißen Rößl", so wurde er auch gestern von Director Bretschneider selbst gegeben, und daß er so leibhaftig „wiederkam", machte die Rolle um so dankbarer; so ernteten denn auch all' die kleinen Trics und das komische Geberdenspiel des dreihaarigen alten Herrn lebhafte Anerkennung.

Weniger zur Geltung kam gestern der Rechtsanwalt Siedler; Herr Anthony machte ihn zu hitzköpfig und obenhin, so daß die kühl lächelnde Ueberlegenheit des schneidigen Berliners nicht recht zum Ausdruck kam. Der alte Hinzelmann wurde von Herrn Marx gut charakterisirt. Daß gerade Herr Stein den oesterreichischen Leutnant geben mußte, wollte uns nicht recht einleuchten. Wenn auch der erste Liebhaber noch nicht eingetroffen ist, so stand doch in Herrn Ernesti eine geeignete Lustspiel-Kraft zur Verfügung. Herr Stein, wie immer liebenswürdigst bereit, auszuhelfen, that auch gestern sein Möglichstes, aber daß die Rolle ihm nicht lag, dafür ist er nicht verantwortlich zu machen und das schmälert auch seine Leistungen auf seinem speciellen Gebiet in keiner Weise. — Im Uebrigen — besitzt unsere Theater-Garderobe wirklich keine passendere Uniform für einen oesterreichischen Oberleutnant?

Die Damenrollen waren gestern alle in guten Händen: so wurde die junge Malerin von Frl. Korn ansprechend gegeben und Frl. Delosea, die wir hoffentlich nächstens in einer größeren Rolle sehen, war eine sehr niedliche Frau Rechtsanwalt. Besonders gut machte sich Frl. Stauffen als fesche Wirthin zum „Weißen Rößl". Auch ihr Partner, Herr Lange, war als Gastwirth und Ehemann eine gute Figur. —ch—

In der Sonnabend-Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangten mehrere Klagen wegen Körperverletzung zur Verhandlung. Die meisten dieser Sachen waren in Krügen, resp. Tracteuren, wo oft im trunkenen Zustande alter Groll zum Austrag gelangt, vorgefallen. So hatte der Daniel Tigane am 28. November einem alten Gegner bei der Heimkehr aus dem Kruge mit dem Gewicht einer Wanduhr 6 Wunden am Kopfe beigebracht. Tigane wurde zu 2 Wochen Polizei-Arrest verurtheilt.

August Eichenbaum hatte in der Bierbude Moß in der Alexander-Straße dem August Puusep, mit dem er zusammen gezecht hatte, mehrere Verletzungen beigebracht und wurde, da er seiner Schuld geständig war, zu nur 7 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt.

In einer dritten Sache, die in Tschorna sich abgespielt hatte, waren mehrere Zeugen nicht erschienen. Die Gemeinde-Verwaltung hatte das Gericht benachrichtigt, daß diese Zeugen zum Fischfang fortgefahren seien, der Kläger aber behauptete, die Zeugen seien zu Hause; als diese Behauptung von den anderen Zeugen bestätigt wurde, verfügte das Gericht, die Sache zurückzustellen und von dem Verfahren der Tschornaschen Gemeinde-Verwaltung die Procuratur zu benachrichtigen.

Wikenti Jasseljun, der bei der Vertheidigung einer Angeklagten sich zu der Behauptung hatte hinreißen lassen, die Klägerin Antoni sei im Stande, Zeugen zu kaufen, war wegen Verleumdung zur Verantwortung gezogen. Er versöhnte sich jedoch mit der Antoni und verpflichtete sich, 10 Rbl. zum Besten der Armen zu zahlen. —i—

In der heißen Zeit muß man mit dem Kauf von bereits todten Fischen sehr vorsichtig sein. Gestern Morgen wurden vom Sanitätsarzte Dr. Kieseritzky, der bei der von ihm vorgenommenen Markt-Revision vom Revier-Aufseher Franell begleitet wurde, einer Fischhändlerin 5 Fässer mit verdorbenen, stinkenden Fischen abgenommen und vergraben. Obwohl die Polizei eifrig bemüht ist, das Publicum vor verdorbenen, giftigen Fischen zu schützen, so ist man doch beim Kauf bereits todter Fische nie sicher. Dieselben Fische, die bei der Revision des Marktes noch genießbar waren, können nach einer halben Stunde schon schlecht geworden sein. —i—

Ueber die Brauerei-Besteuerung wissen die „St. Pet. Wed." zu melden, daß die dem neuen Modus zu Grunde gelegte Patentsteuer von den Brauerein 25 Rbl. pro 1000 Pud Malz beträgt. Soll mehr als dieses Normquantum zu Bier verarbeitet werden, so ist für jedes weitere Pudtausend Malz eine Ergänzungs-Patentsteuer im Betrage von 15 Rbl. pränumerando zu erlegen.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Gestatten Sie mir die Bitte, folgende Mittheilung in Ihrem geschätzten Blatte aufnehmen zu wollen, da durch dieselbe Eisenbahn-Passagiere im eventuellen Wiederholungsfalle erfahren, wessen sie sich zu gewärtigen haben.

Am 14. d. Mts. löste ich an der hiesigen Eisenbahncasse um 10 Uhr Morgens Billette für meine Familie und Bedienung zur Fahrt nach Nüggen, wo der Zug fahrplanmäßig halten sollte. Thatsächlich verlangsamte der Zug bei Nüggen seine Geschwindigkeit, so daß meine Frau mit einem zweijährigen Kinde den Waggon mit Hilfe eines Eisenbahnbeamten verließ. Bevor noch irgend eine andere Person unseren Waggon verlassen konnte, setzte der Zug geschwind seine Reise nach Elwa, mit offener Thür, fort, obgleich der betreffende Beamte sah, daß noch Passagiere aussteigen wollten, worauf er noch besonders von meiner Frau aufmerksam gemacht worden war. — Auf diese Weise wurde Letztere gezwungen, in der ihr unbekannten Gegend mit dem bald ermüdeten Kinde eine unfreiwillige Fußreise zu unternehmen, wobei sie noch den richtigen Weg verfehlte. Glücklicher Weise gelang es mir, in Elwa zwei Fuhrwerke zu miethen, mit denen wir, d. h. 6 Personen, nach Nüggen zurückfuhren.

Hoffentlich wird eine von mir beabsichtigte Klage den Erfolg haben, daß in Zukunft Passagiere durch Willkür der Eisenbahnbeamten nicht verhindert werden, den Zug an den Haltestellen zu verlassen, bis zu welchen sie ihre Billette gelöst haben. Genehmigen Sie 2c.

H. v. Dehn.

Auf einem externen Wettfahren des 2. Rigaer Radfahrer Vereins am vorigen Sonntag errang Herr H. Zastrow vom hiesigen Radfahrer-Verein im Eröffnungs-Fahren und im Vorgabe-Fahren, wo er als Einziger vom Mal ausfuhr, die ersten Preise. Im Gastfahren wurde Herr Zastrow Zweiter.

Das Ministerium der Wegecommunicationen hat, wie die „Now." mittheilen, beschlossen, in den Buffets der Bahnhöfe besondere Bücher ausliegen zu lassen, in welche die Reisenden ihre Beschwerden eintragen können.

Eine Beleidigung des Officier-Corps des in Reval stationirten 91. Dwinskischen Infanterie-Regiments gelangte gestern im hiesigen Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung. Der Oekonom des Officiers-Clubs hatte eines Tages sehr schlechtes Fleisch für die Officiers-Küche geliefert erhalten. Er hatte das Fleisch durch einen Soldaten dem Lieferanten S. zurückbringen lassen, war selbst bei ihm erschienen und hatte erklärt, daß nach dem Contract eine bessere Sorte Fleisch für die Officiers-Küche zu liefern sei. Der Angestellte S.'s, J. Trummel, hatte darauf geantwortet, er werde anderes Fleisch nicht verabfolgen, und hatte sich zugleich in den beleidigendsten Ausdrücken über die Officiere geäußert. Wegen dieser Ausdrücke war vom Officiers-Corps eine Klage wegen Verleumdung (Art. 136 des Friedensrichter-Strafgesetzes) gegen Trummel anhängig gemacht worden und der Friedensrichter hatte Trummel zu 1 Monat Arrest verurtheilt. Trummel hatte an das Plenum appellirt, das das Urtheil des Friedensrichters bestätigte. Die Sache war darauf von Trummel an den Dirigirenden Senat gebracht worden, der das Urtheil cassirte, weil nicht der Art. 136, sondern der Art. 131 (Beleidigung) des Friedensrichter-Strafgesetzes anzuwenden sei. Der Senat hatte die Sache dem Wesenberg-Weißensteinschen Friedensrichter-Plenum zur nochmaligen Aburtheilung übergeben. Darauf war von Seiten des Officiers-Corps eine Cassationsklage an den Senat gerichtet worden, der auch dieses Urtheil aufgehoben und die Sache dem hiesigen Friedensrichter-Plenum übergeben hatte. Das hiesige Plenum verurtheilte gestern den Angeklagten zu 1 Monat Arrest auf Grund des Art. 131.

Ein Pferdedieb mit einem Stelzfuß, der vor dem Friedensrichter seine Schuld eingestanden hatte und zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, hatte sich an das Plenum gewandt — nicht um selbst freigesprochen zu werden, sondern um noch einer anderen Person zur gleichen Strafe zu verhelfen. Er bezeichnete einen gewissen Kolz als Mitschuldigen und behauptete von ihm, er sei ein so großer Dieb, daß er immer nur zwei Pferde auf einmal stehle. So habe er im Allatzkiwischen Gebiet einem gewissen Kusnezow und dann in einem anderen Gebiet je zwei Pferde gestohlen. Als das Plenum erklärte, daß es keinen Grund sehe, den Kolz vorzuladen, begann Kusta Karjus — so hieß der stelzfüßige Pferdedieb — bitterlich zu weinen und bat, seine Appellationsklage zurücknehmen zu dürfen. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Ein theures Rauchvergnügen hatte sich Carl Wigand gegönnt. Wie s. Z. berichtet, hatte er beim Rauchen ein Fuder Flachs entzündet, das zwar bald gelöscht wurde, aber sich als beschädigt erwies. Wigand war wegen unvorsichtigen Umgehens mit Feuer vom Friedensrichter zu 4 Tagen Arrest und zu 132 Rbl. Schadenersatz verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Die gestrige Sonnenfinsterniß konnte hier am Orte wegen zu starker Bewölkung in ihrem Verlauf leider nicht beobachtet werden. Trotzdem dürfte gestern dieser Bewölkung wohl kaum Jemand hier am Orte gezürnt haben, denn von dem bedeckten Himmel fiel bald der lange herbeigesehnte Regen nieder und dauerte mit Unterbrechungen bis heute Vormittag fort. Das war eine Himmelsgabe — Goldes werth.

Der kleinen Welt, aber auch vielen „Großen" wird es eine Freude sein zu erfahren, daß zum nächsten Sonntag im Handwerker-Verein ein Kinderfest, wie es so erfolgreich und geschmackvoll im vorigen Jahre in Scene gesetzt wurde, geplant ist. Die Mai-Königin mit ihrem lustigen Gefolge von Maikäfern und Blumen wird wiederum ihren Umzug halten und diverse Ueberraschungen — von denen hier nur verrathen sei, daß ein veritables Pfefferkuchenhäuschen den kleinen Leuten in die Augen stechen wird — werden bei Spiel und Reigen die Festtheilnehmer erfreuen.

Morgen, am Mittwoch, findet eine Aufführung des hier bereits bekannten hübschen Lustspiels „Die goldene Eva" statt. Vorher geht eine Wiederholung des am Sonntag beifällig aufgenommenen Einacters „Post festum".

Am Donnerstag wird die erste Operetten-Novität dieser Saison gegeben.

Die Nr 2. der „Allgem. Sport-Ztg." weist nachstehenden Inhalt auf: „Sport" von Professor Haushofer (Fortsetzung). — Amateur-Meisterschaften (Athletik) in Petersburg. — Baltisches Championat der Ostseeprovinzen. — Das „Goldene Rad" von Berlin-Friedenau. — Das Rudern in Oxford und Cambridge. — Der Mann am Rohr. — Petersburger Sportbrief. — Vermischtes. — Landschaftsskizzen: Hofzumberge. — Termine. — Vereinsnachrichten. — Programme. — Inserate.

Unbestellbare Briefe

(von 1.—7. Mai 1900):

1) Fr. Terras; 2) E. Stackelberg; 3) Ю. Тоотцъ; 4) Ф. Матушевскому; 5) Я. П. Смирнову; 6) Давиду Крейсъ; 7) Д. А. Червонецкому; 8) R. Kikmis (retour); 9) А. Лаурисонъ; 10) Марiя Сааръ; 11) E. E. Кидкъ; 12) Peterman; 13) В. Кириловичу; 14) A. Anison; 15) M. Puskar; 16) М. Хмельницкому; 17) Н. В. Смирнову; 18) И. Вортуна; 19) Бекъ; 20) В. В. Гончарову; 21) Александрову; 22) Э. Югавъ; 23) А. Шмидтъ; 24) Б. Монюшко; 25) М. И. Іозепу; 26) П. Адамсону; 27) J. Möldri; 28) E. Schultze; 29) Э. Зѣдинъ; 30) А. Е. Каменцеву; 31) J. Wisnapu; 32) K. Martinson; 33) K. Neimann; 34) К. Стабергъ; 35) М. Пито; 36) Н. Бернаковъ; 37) И. Дальбергу.

Literarisches.

Die „Zeitschrift für Bücherfreunde", Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen, herausgegeben von Fedor Zobeltitz (Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing), beginnt mit dem April-Hefte ihren vierten Jahrgang. Die vornehm gehaltene und ausgestattete Zeitschrift, Organ der neubegründeten Gesellschaft der Bibliophilen, hat sich in diesen drei Jahren einen sicheren Kreis von Freunden erworben und gilt für die Sammlerwelt heute als Mittelpunct ihrer Interessen. Neben dem rein Antiquarischen und Bibliographischen vernachlässigt sie die literarhistorische Forschung nicht. So bringt das April-Heft einen interessanten Aufsatz von Prof. Ludwig Geiger über literarische anonyme und pseudonyme Satiren 1777—1820, einen zweiten vom Herausgeber über mancherlei Unbekanntes aus der Jugendzeit Franz Freiherrn v. Gaudy's, des „deutschen Béranger", wie Chamisso ihn nannte, und einen ausführlichen Artikel über die deutschen Uebersetzungen, die neben dem „Robinson" von Schriften Defoé's erschienen sind — aus der Feder Dr. Hermann Ullrich's. Graf K. E. zu Leiningen-Westerburg berichtet über oesterreichische Exlibris der Vergangenheit und Gegenwart, W. von Zur Westen, R. Dehmel u. A. über allerlei Neues auf dem Gebiete der Buchausstattung, K. Fischler v. Röslerstamm über die letzten Autographen-Auctionen. Alle Artikel sind reich illustrirt, auch schmücken zahlreiche farbige Beilagen und Facsimile-Tafeln das Heft. — Bücher und Literaturfreunde, wie alle Sammler von Exlibris, Autographen, Signeten, graphischen Kunstblättern, Miniaturen 2c. seien wiederholt auf die „Zeitschrift für Bücherfreunde" aufmerksam gemacht.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag, Himmelfahrtsfest: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Meldungen zur Communion Mittwoch von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 11 Rbl. 16 Kop.; für die Mission 1 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche

Mittwoch, den 17. Mai, um 6 Uhr Beicht- und Abendmahls-Gottesdienst.

Donnerstag, den 18. Mai: Himmelfahrt. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst mit Abendmahl.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Hungerleidenden 82 Rbl. 70 Kop. und zur Kirchen-Remonte 78 Kop.; für die Muhamedaner-Mission 5 Rbl.; für die Blinden 50 Kop.; für die Hungerleidenden 10+19+2 mal 5+2 mal 3+2+1+1+1 Rbl.+2 Rbl. 50 Kop.+25 Kop. Sonntags-Collecte: für die Armen 4 Rbl. 9 Kop.; zur Kirchen-Remonte 72 Kop.; für die Hungernden 7 Rbl. 90 Kop. Sonnabend: für die Armen 2 Kop.; zur Kirchen-Remonte 5 Kop.; von einer Verstorbenen für die Armen 5 Rbl. und Kleider; von einer anderen 100 Rbl. für das Waisenhaus; von einer dritten 1000 Rbl. für das Waisenhaus; 500 Rbl. für die Marienhilfe. Cantate-Collecte: für die Armen 15 Rbl. 70 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 62 Kop. und für die Hungerleidenden 1 Rbl. 50 Kop., außerdem 2 Rbl. und für die Unterstützungs-Casse 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am Himmelfahrtsfest estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 18. Mai, Himmelfahrtsfest: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: Von Amalie P. 1 Rbl.; J. Einmann 1 Rbl.; Michel Tönnisson 1 Rbl.; M. Krebsbach 2 Rbl.; L. L. 1 Rbl.; L. L. Iwask 1 Rbl.

Todtenliste.

Alexis Ssolowjew, † hierselbst am 13. Mai.

Baron Alexander Maydell, Marine-Cadett, † 15. Mai zu St. Petersburg.

Elise Gienken, † 14. Mai zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Ottilie Bergholz, geb. Lutzau, † im 42. Jahre am 14. Mai zu Riga.

Frau Emilie Butterweck, geb. Horn, † 13. Mai zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St Petersburg, Montag, 15. Mai. Die Antipest-Commission giebt bekannt, daß ihr von dem Gehilfen des Oberverwesers im Kaukasus Meldung gemacht worden sei von dem Auftreten einer epidemischen Lungenentzündung unter den Arbeitern der Manganerz-Gruben im Dorf Tschiatura des Gouv. Kutais. Aus dem letzten Bericht ist zu ersehen, daß die Zahl der Erkrankungen bisher 15 betrug, wobei 4 Kranke starben. Die bakteriologischen Untersuchungen ergaben ein vollständig negatives Ergebniß. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Epidemie nicht die Pest ist.

Moskau, Montag, 15. Mai. Moskau ist bereits den zweiten Tag ohne Wasser. Es hat sich herausgestellt, das zwei Leitungen geplatzt sind. Eine Tonne Wasser kostet 25 Rbl., ein Wedro 1 Rbl. An der Stelle des Bruches sind sämmtliche städtischen Ingenieure und gegen 200 Arbeiter versammelt.

Berlin, Montag, 28. (15.) Mai. Anläßlich des Krönungsfestes wurde in der russischer Botschafts-Kirche ein Festgottesdienst celebrirt. Hernach fand in der Botschaft ein Dejeuner statt, auf dem der Botschafter ein Hoch auf Ihre Majestäten ausbrachte.

London, Montag, 28. (15.) Mai. Roberts telegraphirt aus Vereeniging: Am Morgen des 27. Mai überschritten wir den Vaal-Fluß und schlugen ein Lager auf dem Nord-Ufer des Vaal auf. Wir haben 3 Todte und 1 Vermißten. — Baden-Powell meldet, daß die Eisenbahn-Verbindung zwischen Bulumayo und Mafeking wiederhergestellt ist. Vorräthe treffen ein.

Aus Senekal wird gemeldet: Rundle nahm mit Artillerie und Infanterie Senekal, nachdem er die Buren von dort verdrängt hatte. Ein Feldcornet und mehrere Buren wurden getödtet; die Engländer verloren 11 Mann.

Brüssel, Montag, 28. (15.) Mai. Das Ergebniß der Wahlen ist, daß der Regierung in der Deputirtenkammer eine Majorität von 10 Stimmen sicher ist.

Tientsin, Montag, 28. (15.) Mai. In der vorigen Nacht brannten die „Boxer" die Station Luilito der Eisenbahn von Hünan, 29 Meilen von Peking, nieder. Der Bahndamm und viele Waggons wurden zerstört und einige chinesische Angestellte getödtet. Die belgischen Ingenieure in Frangtou befinden sich in Sicherheit. Die Bahnverbindung zwischen Peking und Tientsin ist unterbrochen. — Ein amerikanischer Kreuzer und ein französisches Kanonenboot kamen in Taku an.

Yokohama, Montag, 28. (15.) Mai. Ein ehemaliger koreanischer Beamter nannte unter der Folter die Namen der an der Ermordung der Königin von Korea betheiligten Personen. Einige derselben wurden arretirt.

Newyork, Montag, 28. (15.) Mai. Aus Pretoria wird gemeldet: Die hartnäckigen Anstrengungen der Buren, sich aufs neue zu vereinigen, führten dazu, daß ein großer Theil von ihnen nach Laingsneek zurückkehrte. Bedeutende Streitkräfte der Buren rücken in der Richtung auf Laingsneek vor. Neue Abtheilungen aus Pretoria stoßen zu Botha.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·7	760·5	761·3
Thermometer (Centigrade)	12·9	9·1	11·2
Windricht. u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	NNE 2	NE 2	NNE 3

1. Minimum d. Temp. 8·9
2. Maximum „ 13·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·4
4. Wasserstand des Embach: 183 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 128 cm.
6. Niederschlag: 5·4 mm.

Regen gestern Nachmittag und Nachts.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 26. Mai 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92
3% „ „	82,50	82,40	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	98	97,25	—
3½% „ „	—	89	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	99	98,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	90,25	—
„ „ St.-Prior.-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	67,75	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,45	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 16 Мая 1900 г.



Студентъ ищетъ урок. на лѣто — Пруд. № 18, кв. 5. Н. И. Л.



Cazimi

Metamorphosa

gegen Sommersprossen.

Einziger Beweis der Echtheit Unterschrift des Erfinders **„Cazimi"**, ohne dieselbe Nachahmung.

Zu erhalten nur echt in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Café-Restaurant Amerika.

Grosse Mai-Krebse.

Das Hôtel Bellevue

bleibt gänzlicher Renovirung wegen bis zum **15. Juli** dieses Jahres

geschlossen.

F. K. Kudrjäwzew.

Graphologische Anzeige.

Mühlenstrasse 33, 1 Treppe, werden **Charakterdeutungen** aus der Handschrift angefertigt. Reflectanten werden gebeten, ihre Handschriften bis zum 20. Mai einliefern zu wollen.



Neu erhalten:

Tapeten

und

Borden

in modernsten Mustern empfiehlt zu billigen Preisen die Spielwaaren-Hndl.

G. Eller

Grosser Markt 15.

Am 5. Juni 1900, von 10 Uhr Morg. ab findet auf dem Hofe **Somel** eine

Auction

statt, auf der zum Ausbot kommen: **Arbeitspferde, Arbeits-Pferdegeschirre, Fahrpferdegeschirre, Arbeitswagen, Federwagen, Arbeits-Schlitten, Fahr-Schlitten, Hausgeräthe etc.**

Verkaufe guten

Thimothe-Klee

u. **Wiesenheu** billig.

A. Mondson, Rigasche Str. 72.

Ein Paar Fahrpferde,

Braune oder Füchse, 2—3 Wersch. hoch, gut eingefahren, werden zu kaufen gesucht. Offerten sind unter Chiffre E. F. in der Expedition der Nordlivl. Zeitung abzugeb.

Eine warme, trockene Familienwohnung

von 6 Zimmern, Entrée, Mädchenz., Glasveranda, Eiskeller und guten Wirthschaftsbeq. wird zum August miethfrei. Zu erfragen Techelfer-Str. Nr. 9, unten.

Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten, St. Petersburg.

Agentur in Jurjew: Rigasche Strasse Nr. 2.

Lebenslängliche Renten mit Zurückzahlung des Capitals.

Der geringe Zinsfuss, welchen die unbedingt sicheren Papiere ihren Besitzern bringen, ist die Ursache, dass kleine Capitalisten ihre Ersparnisse den Rentenversicherungsgesellschaften zu eigen geben, welche ihnen dagegen für die ganze Lebenszeit eine wesentlich höhere Jahresrente auszahlen.

Bei dieser Versicherungsform ist es nur manchem unangenehm, dass das schöne Capital der betreffenden Versicherungsgesellschaft geschenkt erscheint, wenn der Rentner nicht lange lebt und nur wenige Jahre seine Rente bezogen hat.

Um diesen Einwand zu beseitigen, hat die **1835 Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten** eine Tabelle eingeführt, laut welcher die Erben des Rentners, abzüglich einer Jahresrente, den Theil des Capitals zurückerhalten, welchen derselbe bei Lebzeiten nicht selbst empfangen hat, so dass die 1835 Gesellschaft nur die Zinsen des Capitals geniesst. Natürlich muss die Rente in diesem Falle wesentlich geringer sein.

Vergleichsweise bringen wir beide Tabellen.

Die **1835 Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten** zahlt für: **Gewöhnliche Rentenversicherungen** (Tab. XIII)

im Alter von	50 Jahren	55 Jahren	60 Jahren	65 Jahren	70 Jahren
eine lebenslängliche Rente von	7,15%	8,07%	9,44%	11,14%	13,46%

des eingezahlten Capitals.

Rentenversicherungen, mit Rückerstattung des bei Lebzeiten des Versicherten nicht erhobenen Capitals

im Alter von	50 Jahren	55 Jahren	60 Jahren	65 Jahren	70 Jahren
eine lebenslängliche Rente von	6,49%	7,17%	8,08%	9,03%	10,18%

des eingezahlten Capitals.

Agent: Eduard Friedrich

Jurjew, Rigasche Strasse Nr. 2.

Sommerspielzeug

wie: Schubkarren, Schaufeln u. Harken, Sandformen, Giesskannen, Spänne, Ringspiele, Treibringe, Springschnüre, Botanisirtrommeln, Schmetterlingsnetze, Gummibälle, Büte aus Holz u. Blech, Schaukeln, Trapeze, Turnringe, Gerten, Jagleinen, Spazierstöcke, Trommeln, Croquet-Federball, Boccia- u. Lawntennis-Spiele, Velocipede, Mailports etc. etc., sowie

Kinderwagen, Angelutensilien, Hängematten

empfehlen

Gebr. Brock.

Распивочная и выносная продажа

ЛИМОНАДЪ И СЕЛЬТЕРСКОЙ ВОДЫ

собственнаго завода.

на углу Рыцарской и Монашеской улицъ

„ТИВОЛИ" А. О.

Limonaden u. Selterswasser

eigener Fabrication

zum Trinken und Fortbringen

Ecke der Ritter- und Mönchstr.

„TIVOLI" A.-G.

Von der Verwaltung

des

Estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1900

nachstehende Nummern der bisher in Circulation gesetzten 10,282,200 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1900** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№	689	1459	1561	2476	3353	3585	3876	4216
	792	1530	1863	2504	3384	3654	3936	4389
	1036	1541	2042	3342	3501	3809	4171	4678

à 500 Rbl.

№№	4788	5610	5906	6349	7151	7369	7828	8057	9411
	5193	5721	5985	7040	7173	7659	7862	8833	9453
	5597	5828	6325	7131	7264	7782	7950	9335	

à 200 Rbl.

№№	9879	10835	11815	12965	13935
	9903	10861	12072	13062	14052
	10100	11185	12217	13191	14093
	10110	11257	12307	13583	14105
	10239	11320	12353	13647	14282
	10254	11652	12382	13807	14364
	10262	11682	12614	13857	14411
	10367	11697	12752	13910	14452

à 100 Rbl.

№№	18072	20425	22865	23737	24762	26348	27972
	18162	20596	22904	23755	24872	26373	27983
	18212	20697	23014	23762	24876	26489	28007
	18415	21356	23204	23799	25106	26517	28033
	18978	21466	23476	23861	25125	26649	28064
	19307	21604	23491	23917	25450	26733	
	19422	21932	23549	24410	25479	27823	
	19496	22124	23655	24419	25851	27881	
	19611	22517	23657	24496	25897	27913	
	19658	22754	23700	24539	25996	27965	

Reval, den 10. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 600. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Himmelfahrtstage

den 18. Mai c., 3 Uhr Nachmittags

auf eigener Rennbahn

an der Revalschen Poststrasse, vis-à-vis der Windmühle.

Programm.

1. Recordfahren über 1 Werst.
2. Hauptfahren für Fahrer II. Classe über 3 Werst.
3. Clubfahren um den Pocal des Herrn von Liphardt-Rathshof, 2 Werst.
4. Gastfahren über 2 Werst.
5. Hauptfahren für Fahrer I. Classe über 3 Werst.
6. Mehrsitzerfahren über 2 Werst.
7. Vorgabefahren über 2 Werst.
8. **Erstmaliges Ausfahren der Armbinde des Radfahrer-Vereins.**

Musik von der Krassnojarskischen Militairkapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop. Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Kop., III. Tribüne **60** Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop., Stehplätze vis-à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der Billetverkauf findet von Dinstag, den **16. Mai a. c.,** ab in J. G. Krüger's Buchhandlung und am Donnerstag von 2 Uhr Nachmittags ab an den Cassen der Rennbahn statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Mitglieder der **auswärtigen** Radfahrer-Vereine sowie die Mitglieder des hiesigen Vereins **ohne** Familie, bei Vorweis ihrer Mitgliedskarte.

Mitglieder **hiesiger** Sportsvereine und aus dem hiesigen Kreise haben gegen Zahlung von 50 Kop. Zutritt zum Sattelplatz und sind diese Billette am Donnerstag an der Casse des Clubhauses zu erhalten.

Ritterstrasse Nr. 6.

Von heute ab bis zum 1. Juli dieses Jahres verkaufe

Beckmann'schen & Jäger'schen Cognac

mit 10 pCt. Rabatt!

Ritterstrasse Nr. 6. **P. A. Kasarinow.**

Nr. 4711 Rosa Rosita-Seife
Nr. 4711 Viola Violetta-Seife
Nr. 4711 Lilas blanc-Seife
Nr. 4711 Lily of the Valley-Seife
Nr. 4711 Savon „La Baronesse"
Nr. 4711 Oriviola-Seife

haben sich in Folge ihrer hervorragenden Qualität und ihres köstlichen Geruches rasch ausserordentliche Beliebtheit erworben.

Man achte besonders auf die Nr. 4711!

Ferd. Mülhens,

Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.

Filiale in Riga.

Eine Sommerwohnung

von zwei Zimmern, Veranda und Küche zu vermiethen. Zu erfragen Steinstraße Nr. 15, Qu. 6, von 3—5.

In Sillamäggi

ist noch eine

Sommer-Wohnung zu vergeben.

Auskunft Jakobstraße 13, 1 Tr., täglich außer an Feiertagen, von 3—½4.

Zum August suchen 3 korporelle Studenten **Wohnung** von 3—4 eine Zimmern. Offerten sub „P. S. W." empfängt die Exped. d. Blattes.

Miethfrei ein helles Zimmer

mit Kochvorrichtung in d. Mühlenstrasse 31. Zu besehen zwischen ½3—¼4 Uhr.

Венская

КОНДИТЕРСКАЯ.

Ежедневно 3 сорта мороженн. (порція 15 к.), кромѣ того морож. кофе и морож. шокол. (стаканъ 20 к.) Морож. постоянно имѣется готовымъ и продается съ ½ пт. безъ замедленія. Постоянно свѣжій Mignon-Chocol., солодовыя, шокол., марцип. и помадныя конфекты. Нѣсколько разъ въ день свѣж. десерти. пирожн. по 3 и 5 к. Точно и скоро выполняются заказы на торты, кренд. и разныя печенья на жести. Постоянный запасъ разн. рода вафлей (Waffeln) чайн. печенья, макарон. пятокъ, супи. макароны, baiser- и шокол. пятокъ и т. д. и т. д.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet

Patente

E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.

Artistischer Director: C. Bretschneider.

Mittwoch, den 17. Mai 1900

Die goldene Eva.

Lustspiel in 3 Acten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld.

Regie: Herr Harwardt.

Personen:

Frau Eva	Frl. Stauffen.
Barbara, Wirthschafterin	Frl. Forris.
Ursel, Magd	Frau Ackel.
Christoph, Altgesell	Herr Becker.
Peter, Gesell	Herr Anthony.
Friedl, Lehrjunge	Frl. Deloséa.
Ritter Hans von Schwetzingen	Herr Harwardt.
Graf Zeck	Herr Ernesti.
Gräfin Agnes	Frl. Korn.

Spielt zu Augsburg Mitte des 16. Jahrhunderts.

Vorher:

Post festum.

Lustspiel in einem Act von E. Wichert

Regie: Hr. Dir. Bretschneider.

Personen:

General a. D. v. Oberberg	Herr Ernesti.
Mathilde, seine Frau	Frl. Forris.
Frida, seine Tochter	Frl. Deloséa.
Emilie von Lautern, ihre Freundin	Frl. Korn.
Professor Walter Stern	Herr Bretschneider.
Regierungs-Assessor Fritz v. Brunnen	Herr Rosen.
Ein Lohndiener	Herr Becker.
Friderike, Dienstmädchen	Frl. Lenz.
Gäste.	

Ort der Handlung: Oberberg's Wohnung.

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Der Vorstand.

Guter Sauerkohl

vom Gute billig zu haben — Marienhofsche Strasse 48.

Hiermit erlauben wir uns darauf hinzuweisen, dass wir bis zum 1. Juni

Schnapsflaschen

nur im Tausch gegen volle, zu 3 Kop. die 1/20 u. zu 2 Kop. die 1/40 Flasche, zurücknehmen, nachher überhaupt nicht mehr.

„Tivoli" A.-G.

Normal-

Woll-Tricot-Wäsche

(System Prof. Jaeger)

in Zephyr, Kammgarn und Baumw.

Tricotstoff (Rundgewebe)

empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

R. Tergan

vorm. **F. Krafft.**

Die Warschauer Niederlage

empfiehlt ein reichassortirtes Lager von verschiedenen **Sonnen- und Regenschirmen** von 65 Kop. an, auch **Rigasche Strümpfe,** Fil d'Ecosse u. baumwollene Handschuhe von 12 Kop. an. In grosser Auswahl **Spazierstöcke, Regenmäntel, Shlipse u. Manischken** etc. zu äusserst billigen Preisen. **B. Genss,** Ecke Kühn- u. Budenstr.

Stud. theol. in den letzten Semestern wünscht v. August an eine Stelle als **Hauslehrer.** Off. sub „Theologe" empf. d. Exp. d. Blattes

Gesucht ein erfahrener

verheiratheter Verwalter

zum sofortigen Antritt auf ein Gut in Estland — Gartenstr. 39, I. Stock.

Gesucht

für ein grösseres auswärtiges Geschäft eine gewandte, der russischen und deutschen Sprache vollständig mächtige **Verkäuferin.** Offerten mit Angabe des Alters und der früher innegehabten Stellungen empfängt d. Exped. d. Bl. sub M. S. Nr. 625.

Sofort gesucht:

e. geübte **Schneiderin** hier u. aufs Land bei monatl. Zahl. — Marienhofsche Str. 21.

Eine Wirthin

sucht eine Stelle — Erbsenstrasse Nr. 48.

Ein Mädchen

zum Alleindienen gesucht — Lodjen-Str. Nr. 4, im Hof, links, 2 Tr.

Eine Wohnung

von 6 event. 8 Z., mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Сегодня, 16-го мая

въ 7½ ч. веч.

имѣетъ быть въ Университетѣ

засѣданіе

Учено-Литературнаго Общества.

А. В. Никитскій: Изъ греческой древности.

М. Е. Красноженъ: Эстонцы и нѣмцы въ балтійскомъ краѣ (по поводу книги А. Grenzstein'a: Herrenkirche oder Volkskirche?).

Donnerstag, d 18. Mai c. in der St. Marien-Kirche

Concert

vom Sängerchore des Frl. Miina Hermann

unter gefälliger Mitwirkung einiger Künstler und geschätzter musikalischer Kräfte.

Anfang um **3** Uhr Nachm.

Preise der Plätze: 75, 40, 30 und 15 Kop.

Junge Mädchen

welche die **Schneiderei** erlernen wollen, werden Ritterstr. 5, 2 Tr. hoch, unentgeltl. angen. Schneiderin **Rath.**

Gesucht ein Mädchen

das deutsch od. lettisch spricht, für Küche und Stube — Mühlenstr. 31. Von 2—3 Uhr zu melden.

Eine ältere Magd

die in Küche u. Stube bewandert ist, w. gesucht — Marienhofsche Str. 22.

Ein Stubenmädchen

das das **Glanzplätten** verstehen muss, zum Verreisen gesucht. Zu melden Kühnstr. 2, 1 Tr. hoch.

Ein gebrauchtes Damen-Rad

zu kaufen gewünscht. Offerten sub „M. S. 526" i. d. Exp. d. Bl. niederzul.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Wassertemperatur d. Embach + 17° R.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Fahrstuhl; X.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Wösso, estl. Strand.

Junge Mädchen finden für den Sommer freundliche Aufnahme. Näh. Jacobstrasse 23, oben, v. 12—2 Uhr.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme, event. auch warme Bäder bei e. Eisenbahn-Station, a. d. Aa u. am Tannenwalde belegen. Näheres pr. Adr.: П.-Р. м. д. ст. Стекленъ, гл. Шталъ.

Ges. e. möblirte Wohng. von 4 Zimm. mit Küche im I. od. II. Stadttheil. Adr. sub „Wohnung 4" an d. Expd.

Eine grössere Familienwohn.

vom 1. August zu vermieth. — Küterstr. 8. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Sommerpension.

Am Strande in Peterscapelle sind 2 Zimmer zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. der Zeitung.

Цензоръ разрѣшилъ печатать. Юрьевъ, 16 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 112. Mittwoch, den 17. (30.) Mai 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Meliorations-Credit. Aufhebung der Deportation. Juden-Frage. Kokenhusen: Pferdediebstähle. Riga: Riga-Tuckumer-Bahn. Einladung. Arensburg: Jubiläum. Estland: Synode. Kurland: Dolmetscher bei den Steuer-Inspectoren. St. Petersburg: Höhere landwirthschaftliche Curse für Frauen. Tageschronik. Moskau: Baltisches Recht. Charkow: Einsturz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der letzte Sturm auf Mafeking. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Meliorationscredit.

Das Ministerium der Landwirthschaft hatte bei der Gewährung von Darlehen zu landwirthschaftlichen Meliorationen den Landschaften die Vermittelung anheimgegeben, diese Vermittelung konnte jedoch nicht ausgenutzt werden, weil die Bedingungen hierfür in dem Gesetz über den Meliorationscredit nicht klar und scharf genug formulirt waren. Gegenwärtig sind nun, wie die „Now. Wr." berichtet, vom Ministerium die genauen Bedingungen ausgearbeitet und auf ihrer Grundlage sind auch bereits mit zwei Landschaften Vermittelungs-Verträge abgeschlossen worden. Die Bedingungen enthalten im Wesentlichen Folgendes:

Das Ministerium der Landwirthschaft eröffnet den Landschaften einen bestimmten Credit aus dem Meliorationsfond, damit nach dem Dafürhalten des Landschaftsamtes Darlehen zur Verbesserung der im Gesetz über den Meliorationscredit angegebenen Zweige der Landwirthschaft (zu Ent- und Bewässerungen, zu Weinbau, Obstzucht u. s. w.) ertheilt werden. Die Landschaften tragen dem Ministerium gegenüber die volle Verantwortlichkeit für die von den Darlehennehmern übernommenen Verpflichtungen. Die Landschaftsämter müssen bei Ertheilung der Darlehen nicht nur die Richtigkeit der Voranschläge, sondern auch die Productivität der Ausgaben für die geplanten Meliorationen prüfen; sie müssen ferner die Ausführung der Arbeiten überwachen und auch dafür Sorge tragen, daß die ausgeführten Meliorationen von den Darlehennehmern so lange in Stand gehalten werden, bis die Darlehen getilgt sind. Die Landschaftsämter haben sodann von säumigen Darlehennehmern die Rückstände beizutreiben, während gestundete Zahlungen in die Ausgaben-Budgets der Landschaften einzuschließen sind. Die vermittelnden Semstwos müssen schließlich dem Ministerium alljährlich über ihre Thätigkeit bei Ertheilung der Darlehen Bericht erstatten.

Eine solche Vermittelung bei Ertheilung von Meliorations-Darlehen dürfte hier zu Lande am wenigsten Schwierigkeiten bereiten, da hier der Landesverwaltung in den landwirthschaftlichen Vereinen, vor Allem der Oekonomischen Societät, und dem Liv-Estländischen Landesculturbureau Organe zur Verfügung stehen, welche die Verwendung der Darlehen thatsächlich zu controliren vermögen.

Wie der „Grashd." vernimmt, ist bei der Berathung über die Ersetzung der Deportation durch Abgabe in die Arrestanten-Rotten oder durch Inhaftirung in Gefängnissen die Frage aufgeworfen worden, ob die neue Strafart sofort oder nach Verlauf von drei Jahren zur Anwendung zu bringen sei, wobei die Mehrzahl der Conferenzstimmen sich dahin ausgesprochen habe, daß die Deportation sofort aufzuheben sei, da die Gefängniß-Verwaltung ihrerseits erklärt habe, daß ihr die erforderlichen Gefängnißräume hierzu zu Gebote stehen.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie der „St. Pet. Wed." zu entnehmen, das von einigen jüdischen Gemeinden eingereichte Gesuch um die Erlaubniß, jüdische Kinder in die mittleren technischen Lehranstalten über den festgesetzten Procentsatz hinaus aufzunehmen, abschlägig beschieden.

Riga. Das „Rig. Tgbl." schreibt: Am 13. März 1875, also vor 25 Jahren, wurde in Tuckum vom Ober-Ingenieur v. Goette der erste Spatenstich beim Beginn der Arbeiten an der Riga-Tuckumer Eisenbahnlinie gethan. Die Eröffnung der Riga-Tuckumer Eisenbahn bis zur Station Majorenhof fand am 25. Juni 1877, die Eröffnung des ganzen Betriebes bis zur Endstation Tuckum am 21. September 1877 statt.

— Das Rigaer Börsen-Comité hat, der „Düna-Z." zufolge, eine Einladung zur feierlichen Eröffnung des Elbe-Trave-Canals in Lübeck, an welcher Feier auch das deutsche Kaiser theilnehmen wird, erhalten. Als Vertreter des Rigaer Börsen-Comités wird Consul M. Lübeck der Eröffnung des genannten Canals beiwohnen. Nach den Revaler Blättern hat auch das Revaler Börsen-Comité eine gleiche Einladung erhalten.

Arensburg. Am 20. April feierte der Küster und Parochiallehrer zu Mustel, M. Teeär, sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Das „Arensb. Wochbl." schreibt hierzu: „Am Morgen des Festtages wurde der Jubilar durch ein von den Schulkindern und dem Kirchenchor ihm gebrachtes Ständchen geweckt, für welche Ovation er sich mit warmen Worten bedankte. Hierauf hielt der Ortsprediger eine Ansprache und überreichte der Kirchenvorsteher von Mustel, Herr v. Ditmar, dem Jubilar ein Dank- und Glückwunschschreiben im Namen des Provinzial-Schulcollegiums, sowie ein Geldgeschenk von der Oeselschen Ritterschaft. Die Betheiligung an der Feier war eine allgemeine, auch Pastor Masing aus Kielkond war erschienen, drängte es doch Alle in gleichem Maße, dem treuen und gewissenhaften Lehrer den wohlverdienten Dank zu sagen. Wir wollen hier noch bemerken, daß der Jubilar seine Bildung im Carmelschen Lehrerseminar empfangen hat."

Estland. Dem „Rev. Beob." zufolge ist der Termin der Eröffnung der diesjährigen Estländischen Prediger-Synode auf den 14. Juni festgesetzt worden.

Kurland. In competenten Sphären ist, wie der „St. Pet. Z." geschrieben wird der Vorschlag gemacht worden, jedem Steuerinspector in Kurland 300 Rbl. jährlich zur Anstellung eines beständigen Dolmetschers zu verabfolgen, weil das Arbeitsfeld der Steuerinspectoren sich beständig erweitert, in das praktische Leben hineingreift und dort eine einigermaßen ersprießliche Thätigkeit ohne Kenntniß der örtlichen Sprachen nicht denkbar ist.

— Ueber die lithauischen Arbeiter in Kurland bringt der „Latw." einen Bericht aus dem Hasenpothschen Kreise, in welchem nach dem Zeugnisse seines Gewährmannes ein eigentlicher Arbeitermangel sich bisher nicht geltend gemacht hat. Der „Lib. Z." folgend, entnehmen wir diesem Bericht das Nachstehende: „Die lithauischen Arbeiter finden meist auf den Gütern Anstellung, aber in manchen Gemeinden, wie z. B. in Altenburg, arbeiten sie auch bei Gesindeswirthen. Am zahlreichsten finden sich lithauische Arbeiter in Katzdangen, Zirau, Altenburg, Dserwen und noch manchen anderen Gütern. Daß in der Nähe von Hasenpoth eine so große Anzahl von Lithauern lebt, ist wohl dadurch erklärlich, daß man auf den hiesigen größeren Gütern in den letzten Jahren begonnen hat, die Felder zum Theil mit Ochsen zu bearbeiten. Der Lette versteht nicht recht, mit den Ochsen umzugehen, und deshalb mußten lithauische Arbeiter herangezogen werden. Ein zweiter Grund wäre außerdem der, daß in der Nähe von Hasenpoth zwei größere katholische Kirchspiele — in Alschwangen und Altenburg — existiren, die hier schon seit alten Zeiten bestehen. So brauchen die einwandernden Lithauer sich nicht ohne Kirche zu behelfen, sondern können ihre religiösen Gebräuche ebenso gut wie in der Heimath erfüllen. — Obgleich Manche zu Gunsten der lithauischen Arbeiter sich dahin ausgesprochen haben, sie würden sich mit der Zeit schon an unsere Arbeit gewöhnen, kann doch nach meiner Meinung, so weit meine Beobachtungen reichen, der Lithauer in keiner Beziehung mit dem Letten concurriren. Erstens sind die lithauischen Arbeiter größtentheils weniger kräftig und sodann sind diejenigen Lithauer, die zu uns kommen, ungebildete Leutchen, die höchstens den Boden aufzuwühlen verstehen, aber zu einer Arbeit, die Verständniß erfordert, in keiner Weise für tauglich gelten können. Sehr viele von ihnen verstehen nicht einmal, Gedrucktes zu lesen. Die einzigen Bücher, die ich bei ihnen bemerkt habe, sind einige katholische Gebetbücher."

St. Petersburg, 16. Mai. Fürst Meschtscherski ist gerade kein Freund der Frauen-Emancipation und am wenigsten gefallen ihm solche Uebertreibungen dieser Bewegung wie die neuerdings lebhaft vertretene Idee der Errichtung höherer landwirthschaftlicher Curse für Frauen. „Der praktische Nutzen dieser Idee, die Frau zum Range einer gelehrten Agronomin zu erheben, mag für jeden Mann von gesundem Menschenverstande höchst zweifelhaft sein, der gesunde Menschenverstand aber — schreibt der Herausgeber des „Grashd." — ist das letzte, womit unsere Förderer der Frauen-Frage rechnen, und so sollen denn für ein Land, wo noch das Abc der wissenschaftlichen Agronomie fehlt, weibliche höhere agronomische Curse geschaffen werden." Mit vielem Sarkasmus erzählt dann Fürst Meschtscherski, wie für diese Curse in einer großen Versammlung Propaganda gemacht werden sollte, wie sich bereits ein „Mirabeau" mit einigen anderen Rednern gefunden hatte und wie man bereits hoffte, Petersburg auf seinen Sümpfen erzittern zu machen durch die Beredsamkeit, mit der der neue Beruf der russischen Frau, nämlich die Rettung der russischen Landwirthschaft, proclamirt werden sollte. Die Sitzung wurde auch in der That eröffnet, aber außer dem „Mirabeau" waren nur ein paar Personen erschienen, so daß aus der ganzen Sache nichts wurde. — Um die Bewegung zu charakterisiren, schildert der „Grashd." im Anschluß hieran folgende „Scene nach der Natur", bei der, wie er behauptet, nur der Mann der Heldin erfunden sei. Bei einer sehr einflußreichen Persönlichkeit erscheint Frl. Gribulkina und bittet um einen Bescheid betreffs der höheren agronomischen Curse. Er (mißtrauisch): „Wie alt sind Sie?" — Sie: „Ich bin erst 54 Jahre alt und Jungfrau." — Er: „Ist es für Sie nicht schon etwas zu spät, noch ein Studium zu beginnen?" — Sie: (aufspringend): „Ach nein, Excellenz, bei dem Gedanken an das Land fühle ich das Erwachen des Frühlings in mir, die Zeit der Liebe, die Zeit der Freuden!" — Er (noch mißtrauischer): „Der Liebe? Sie sollen doch studiren, aber nicht lieben?" — Sie: „Ach, Excellenz, ich weiß, ich habe einen ganzen Plan: ich werde Landwirth-

Feuilleton.

Der letzte Sturm auf Mafeking.

Ueber den letzten Angriff der Buren auf Mafeking berichtet Lady Sarah Wilson (Schwester des verstorbenen Lord Randolph Churchill und Tante des Berichterstatters Winston Churchill) in einem Tags darauf geschriebenen Briefe an die „Daily Mail" ihre eigenen Eindrücke.

Die Stadt Mafeking — heißt es in diesem Schreiben — wurde um 4 Uhr Morgens, am Sonnabend, den 12. Mai, durch ein wüthendes Gewehrfeuer an der Ostseite aus dem Schlafe geweckt. Das Alarmhorn und tiefe, kurze Glockenschläge zeigten an, daß ein Angriff im Gange sei und in merkwürdig kurzer Zeit hatte die Stadtwehr alle Befestigungswerke besetzt. Kaum ein einziger Mann fehlte. Auf dem Markte und in den Seitenstraßen regnete es Kugeln. Oberst Baden-Powell kam sofort zu dem Schluß, daß dieser Angriff nur ein Finte sei, um die Aufmerksamkeit von einem anderen bedrohten Puncte abzulenken. Gegen 5½ Uhr, als die Dunkelheit eben wich, sah ich einen grellrothen Schein über der Eingeborenen-Stadt, der jede Secunde heller wurde. Das schrille Geschrei der geängstigten Eingeborenen war deutlich zu vernehmen. Kurz darauf wurden donnernde Hurrah-Rufe hörbar, die aber sicher nicht aus englischen Kehlen kamen. Sie klangen vom alten Fort her, wo jetzt Oberst Hove und sein Stab ihr Hauptquartier haben. Das Werk ist nicht stark, liegt aber thatsächlich im Mittelpuncte der Stadt, nicht 500 Schritte vom Marktplatze entfernt. Augenscheinlich war der Feind bis in unsere Mitte vorgedrungen, doch herrschte weder Schrecken noch Verwirrung. Abtheilungen von unseren Leuten zogen sich zurück und nahmen Stellungen ein, die den weiteren Vormarsch beherrschten. Darauf entwickelte sich ein lebhaftes Feuer seitens der Buren im Fort. Da mir die Lage einigermaßen bedenklich vorkam, schlug ich den Weg nach dem Lazareth ein und hatte einen höchst unbehaglichen Gang unter Kugelregen von zwei Seiten. Glücklicher Weise gingen die Geschosse sämmtlich zu hoch. Ich brachte den Tag unter den Verwundeten zu. Alle hatten die Hände voll zu thun, um die Leuten von beiden Seiten, die in ununterbrochenem Strome verwundet eingebracht wurden, zu verbinden und zu pflegen. Ich sah daher von den weitern Hergängen persönlich nichts.

Der Verlauf der Dinge war indessen folgender: Der Feind hatte sich die beste Anmarschlinie ausgesucht, nämlich das Bett des Malopo-Flusses, und zwei Deserteure dienten ihm als Führer. Seine Angriffscolonne war 300 bis 400 (nach amtlichen Angaben 250) Mann stark und bestand aus ausgewählten Leuten. Eine Anzahl Franzosen und Deutsche befanden sich an der Spitze. Hinter dieser Abtheilung kamen 500 Buren, die indessen durch unsere Feldwachen abgeschnitten wurden. Die Baralang-Eingeborenen folgten dem Beispiel der Weißen, ließen sich durch das Feuer der andringenden Buren nicht schrecken und schlossen sich hinter ihnen zusammen. Darauf trennten die Buren sich in drei Abtheilungen, und ihrer 150 bemächtigten sich durch Anlauf eines kleinen Werkes, das von nur 15 Mann der Schutzgebiet-Truppe besetzt war. Die Letzteren hatten im Zwielicht den Feind für unsere eigenen Leute genommen und nicht gefeuert.

Die erste Nachricht über diese Vorgänge gelangte ins Hauptquartier durch telephonischen Bericht des diensthabenden Officiers, des Obersten Hove, der plötzlich durch verworrenen Lärm unterbrochen wurde. Dann rief eine fremde Stimme durch das Instrument: „Ich bin ein Bur, wir haben Mafeking genommen!" — „Haben Sie wirklich?" erwiderte sofort der Commandirende. Im nächsten Augenblick aber befahl er der Ordonnanz: „Bitte, den Draht abstellen."

Der Feind machte inzwischen die Entdeckung, daß sein Vordringen aufgehalten und daß ihm gleichzeitig der Rückzug abgeschnitten war. Jeder Mann trug drei Patronen-Bandeliers, im Ganzen etwa 300 Patronen, und hatte außerdem für mehrere Tage Wasser und Nahrung bei sich. Oberst Baden-Powell sandte alsbald, um unnützes Blutvergießen zu verhindern, einen Officier mit weißer Flagge aus, um den Buren Gelegenheit zur Uebergabe zu geben. Sie wollten indessen davon nichts hören, sondern zogen es vor, bis zum Aeußersten zu kämpfen.

Unsere Leute schlossen darauf das Fort ein, zielten sorgfältig und brachten dem Feinde sehr namhafte Verluste an Todten und Verwundeten bei. Solange es Tag war, durfte in der That Niemand ungestraft den Kopf über der Brustwehr zeigen. Mittlerweile hatte Major Godley zwei verschiedene Trupps des Feindes in der Eingeborenen-Stadt eingekreist, wo sie bedeutende Deckung gefunden hatten. Der eine Trupp von 25 Mann wurde zu Gefangenen gemacht. Die andere Abtheilung entrann später bei Anbruch der Dunkelheit.

Wir hatten aber immer noch Aussicht auf mehr Gefangene, als uns bequem war. Der entronnene Trupp wurde übrigens im Rücken hart bedrängt und büßte eine ganze Menge Todte und Verwundete ein, die sie größtentheils mit fortschleppten. Unter dem Schutze der Dunkelheit suchte dann auch eine Anzahl Buren aus dem Fort zu entschlüpfen, doch das Feuer brachte sie zum Stehen, und die meisten geriethen in Gefangenschaft, darunter Commandant Eloff, Baron de Bremont und Hauptmann v. Weiß sowie mehrere Feldcornets.

Im Ganzen sind gegenwärtig 110 gefangene Buren in unseren Händen, von Verwundeten garnicht zu reden. Letztere werden im Lazareth sorgfältig verpflegt; wir haben zehn von ihren Todten begraben. Viele Andere wurden von ihren Landsleuten fortgeschleppt. Ueber 100 Mausergewehre und eine Menge Munition wurden erbeutet. Soeben haben die Buren Mittheilung gesandt, daß eine Anzahl ihrer Verwundeten am Malopo liege, mit dem Gesuch, eine Ambulanz-Abtheilung senden zu dürfen, um sie einzuholen.

Literarisches.

Prof. Dr. R. Seeberg: „An der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts." Rückblicke auf das letzte Jahrhundert deutscher Kirchengeschichte. (A. Deichert'sche Verlagsb. Nachf. (G. Böhme), Leipzig. 128 Seiten. Preis 1 Mk. 80 Pf.)

Unter den mancherlei literarischen Spenden, die dem auf die Küste gehenden Jahrhundert gewidmet gewesen sind, ist das vorstehend angegebene Werk unseres Landsmannes, Professor Reinhold Seeberg in Berlin, das erste uns zu Gesichte kommende, das aus theologischer Feder fließt und das 19. Jahrhundert von einer Seite beleuchtet, die bei den zahllosen Jahrhundertwend-Betrachtungen der Tages- und periodischen Presse ziemlich unberücksichtigt geblieben ist. Die bloße Stellung des Themas wird für jeden denkenden Leser genügen, um die Berechtigung einer Behandlung auch der kirchlichen Seite unseres Jahrhundert-Charakters darzuthun, zumal wenn dieses Thema stofflich so umfassend und in Bezug auf die Darstellung so concis behandelt wird, wie es durch R. Seeberg geschieht. Unser Jahrhundert ist nicht nur das Jahrhundert der Erfindungen und technischen Errungenschaften, das Jahrhundert der Naturwissenschaften, Nationalökonomie und Social-Wissenschaft, sondern es ist auch das Jahrhundert großer religiöser Strömungen, das Jahrhundert eines Schleiermacher und Strauß, eines Hofmann und Frank und eines Ritschl. Und ein leidenschaftloser, umfassend durchgebildeter und geistvoller Führer durch die religiöse Entwickelungsphasen des alten Jahrhunderts ist uns Reinhold Seeberg.

In einem aus Deutschland uns vorliegenden, mit der Chiffre F. Br. gezeichneten Urtheil über dieses Buch heißt es:

„Diese Rückblicke auf das letzte Jahrhundert deutscher Kirchengeschichte", 128 Seiten umfassend, zeugen von scharfer Beobachtungsgabe und schlagendem Urtheil; es ist eine hervorragende Culturschrift von kirchlichem Standpunct aus, keineswegs einseitig gehalten; der verehrte Verfasser besitzt eine Meisterschaft, die Zusammenhänge mit dem gesammten Culturleben nachzuweisen und die vielseitigen Beziehungen mit der Wissenschaft, Kunst und Politik in überzeugender Weise aufzudecken. Durch die angestellten Betrachtungen bekommt man ein Bild der christlichen Kirche in Deutschland, weil Alles mit herangezogen und verwerthet wird zur Erklärung der Entwickelung und des kirchlichen Lebens im 19. Jahrhundert... Das Werk ist lehrreich für Jeden, der für die Gegenwart Sinn hat, und zugleich außerordentlich wichtig, weil hier ein Versuch, ja wir möchten sagen ein Musterversuch gemacht ist, in lichtvoller Darstellung knapp und klar die großen göttlichen und menschlichen Momente des kirchengeschichtlichen und culturellen Werdens und Sich Entwickelns herauszustellen..."

Eine neue „Weltgeschichte."

(Weltgeschichte. Unter Mitarbeit von dreißig ersten Fachgelehrten herausgegeben von Hans F. Helmolt. 8 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder 16 broschirte Halbbände zu je 4 Mark.)

Der nunmehr abgeschlossen vorliegende IV. Band der Helmolt'schen „Weltgeschichte" ist in der Reihe des Erscheinens der zweite des Gesammtunternehmens. Obwohl seit der Ausgabe des I. Bandes nur ein reichliches halbes Jahr vergangen ist, läßt sich doch heute schon übersehen, daß der Grundgedanke des Werkes eingeschlagen und gezündet hat. Diesen Grundgedanken, den der Herausgeber des Werkes im ersten einleitenden Abschnitt des I. Bands sowie in der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung" ausführlich dargelegt hat, brauchen wir nicht nochmals zu erörtern: unsere Leser sind darüber schon unterrichtet. Wer etwa die „Geographisch-synchronistische Uebersicht der Weltgeschichte" von Theodor Dielitz mit dem Werke Helmolt's

schaft studiren und mich dann in einen Landwirth verlieben; wir werden uns ein Nestchen am Busen der Natur bauen, auf dem Lande..." Er: „Aber wenn Sie sich plötzlich in einen Armee-Officier verlieben?" — Sie: „Ach, niemals, Excellenz, welche Phrase!..."

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna geruhten am Montag die Kronstädter Rede zu besuchen und die von ihrer ausländischen Reise zurückgekehrten Kreuzer „Pamjat Asowa" und „Herzog von Edinburg" zu besichtigen. Ihre Kais. Majestäten statteten ferner den Kronstädter Docks einen Besuch ab und nahmen das Escadre-Panzerschiff „Poltawa" und das Panzerschiff „Apraxin" in Augenschein, worauf Allerhöchstdieselben nach Zarskoje Sselo zurückzukehren geruhten.

Moskau. Vom nächsten Studienjahre an soll, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, bei der Moskauer Universität das baltische Recht als nicht-obligatorischer Cursus in das Programm der Vorlesungen der juristischen Facultät aufgenommen werden. Der Lector soll Professor L. Casso sein. Die Initiative ist von einer Gruppe baltischer Studenten ausgegangen und wird voraussichtlich von maßgebender Seite gutgeheißen werden.

Charkow. In Mariupol hat, nach der „Russ. Tel.-Ag.", der von belgischen Ingenieuren erbaute riesige Uferquai, der eine Million Rbl. gekostet hat, einen Riß bekommen. Ein Theil des Quais hat sich gesenkt. Ein Hebekrahn ist vollständig zerstört worden, zwei andere sind der Zerstörung nahe; ein vierter ist unbeschädigt geblieben. Unfälle mit Menschenleben haben sich nicht ereignet.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Gestern nach Ausgabe unseres Blattes brachte eine Londoner Depesche die kurze Meldung: French ist in Johannesburg eingerückt. Das würde zugleich bedeuten, daß die von den Buren verwünschten und von den Engländern heiß ersehnten Goldgruben glücklich gerettet sind und gar Manchem englischen und nicht englischen Millionär wird mit dieser Meldung ein schwerer Stein vom Herzen genommen sein. In den heutigen Vormittags-Depeschen hat diese Meldung eine Bestätigung noch nicht gefunden; allerdings sind die Engländer in raschestem Vorrücken auf Johannesburg begriffen.

Einstweilen ist daran festzuhalten, daß der Rückzug der burischen Hauptarmee bisher ohne Zwischenfall direct bis hinter den Vaal bewerkstelligt ist, wo das Gelände einen günstigen Rückhalt bietet. Außerdem ist es den Buren, wie schon öfter ausgeführt worden, vortheilhaft, die Briten weiter ins Land zu locken. Mit jeder Meile landeinwärts steigern sich für Lord Roberts nicht nur die Verpflegungsschwierigkeiten, sondern verliert auch seine Stoßkraft durch Abgabe der Etappetruppen. In Kroonstad hat er wieder eine ganze Division zurücklassen müssen, so daß er außer der ungeschwächten Cavallerie und berittenen Infanterie unter French und Jan Hamilton nur noch 5 Infanterie-Brigaden zu seiner directen Verfügung hat. Das sind, wenn man die Brigade nur zu einer Gefechtsstärke von je 3000 Mann rechnet, immerhin noch 15,000, mit Einschluß der berittenen Truppen etwa 25,000 Mann, aber von Kroonstad bis Johannesburg ist noch einmal dieselbe Wegstrecke zu sichern, wie zwischen Bloemfontein und Kroonstad, mithin mindestens wieder eine Division als Etappendeckung zurückzulassen. Wenn die Buren nun auf die Vertheidigung Pretorias verzichten und sich noch weiter in ihre Berge zurückziehen, zugleich sich möglichst concentriren, so könnte sich der Unterschied zwischen beiden Streitkräften sehr wesentlich verringern, und dadurch die Aussicht der Buren erheblich besser werden.

Die sorgfältige Beaufsichtigung der besetzten Landestheile ist eine unbedingte Nothwendigkeit. Das haben nicht nur die Ereignisse um Bloemfontein gezeigt, sondern auch die letzten Meldungen aus dem Norden der Cap-Colonie, wo der Aufstand sofort wieder ausgebrochen ist, nachdem die Engländer den Rücken gewendet haben. Es erscheint deshalb durchaus nicht zu viel gethan, wenn in Kroonstad eine ganze Division zurückgelassen wurde. Die zu schützende Bahnstrecke mißt allein über 190 Kil.; außerdem aber hat die Division noch das ganze Gebiet nördlich der Linie Kimberley-Bloemfontein und westlich der Eisenbahn, sowie große Theile des östlich gelegenen Gebietes beständig zu überwachen. Wenn man sich das vergegenwärtigt, erscheint diese Truppenzahl eher zu klein als zu groß.

Sehr glänzend sind die Erfolge Englands keineswegs. Trotz starker Ueberlegenheit in Bezug auf die Machtmittel hat es siebenlange Monate gedauert, bis die Engländer, von dem äußersten östlichen Zipfel Transvaals (Zulu-Land) und den von Oberst Plumer bei seinen Hin- und Herzügen an der Nordwest-Grenze berührten Puncten abgesehen, den Boden ihres eigentlichen Gegners, der südafrikanischen Republik, auch nur betreten haben. Dagegen ist heute noch der nördlichste Winkel der englischen Colonie Natal mit dem ominösen Majuba-Berge in den Händen der Buren. Und was den neuesten Erfolg betrifft, so ist der große Schlag, durch den der Wille des Besiegten unter den des Siegers gezwungen werden soll, noch immer ausgeblieben.

Freilich aber werden inzwischen die Streitkräfte der Buren, deren Anpacken an allen Enden zu Beginn des Feldzuges den Anlaß zu der verzettelten Kriegführung gab, zwangsweise enger versammelt, wobei die absplitternden Freistaatler außer Betracht bleiben. Und den größeren Vortheil von der allgemeinen Versammlung hat doch die englische Uebermacht: drei mal 10,000 Buren mochten drei mal 25,000 Engländer aufhalten; 30,000 Buren an einer Stelle vermögen nicht das Gleiche gegenüber 75,000 Engländern.

*

Ueber die Aussichten der Buren in den ersten Stadien des Krieges äußert sich ein wohlbekannter Süd-Afrikaner — früher Mitglied des Cap-Ministeriums — der zur Zeit in London weilt. Dem „Manchester Guardian" zufolge hat dieser sich entschieden gegen die ziemlich allgemein herrschende Ansicht ausgesprochen, als sei die ursprüngliche Absicht, Mafeking zu halten, ein Fehler gewesen. Im Gegentheil sei dieser Entschluß die Rettung der Cap-Colonie geworden. Zu Beginn des Krieges hatte Cronje 10,000 Mann unter seinem Befehl an der Westgrenze. Hätte er sofort die ganze Streitmacht gegen Kimberley geführt, so hätte er die Diamant-Stadt nehmen müssen, da sie zu Beginn des Krieges ohne Vertheidigungsmittel war. Aber er fühlte sich, ehe er Kimberley angriff, versucht, Baden-Powell zu schlagen, und wählte zu dem Zweck 6000 Mann aus. Krüger billigte wegen der Opfer, die damit verbunden sein mußten, den Plan, Mafeking durch Sturm zu nehmen, nicht, und man begann die Belagerung. Erst dann ging Cronje gegen Kimberley vor. Aber in der Zwischenzeit hatte man Zeit gefunden, die Stadt zu befestigen, und Kimberley war gerettet. Mafeking leistete also für die Cap-Colonie, was Ladysmith für Natal leistete. Wäre Kimberley gefallen, so würden die Holländer der Cap-Colonie sofort mit den Republiken gemeinsame Sache gemacht haben und die Cap-Colonie wäre bis zum Meere von den Buren überfluthet worden.

Ein englischer Correspondent meldet aus Mafeking, die Haltung der Buren gegenüber den europäischen und eingeborenen Frauen sei ausgezeichnet gewesen, und das sei wohl dem Commandanten Eloff zuzuschreiben. Er sowohl wie seine Leute zeigten Menschlichkeit und Achtung vor den britischen Gefangenen und Verwundeten. Sie achteten das Rothe Kreuz, und ihre Tapferkeit im Gefecht sei durch keine verrätherischen Acte aufgehoben worden. Commandant Eloff's Sturm auf Mafeking sei ein äußerst kühnes Wagniß gewesen, aber selbst wenn er von General Snyman unterstützt worden wäre, hätte seine Stellung unhaltbar werden müssen.

Aus Frankreich.

Selten hat ein französisches Ministerium nach dem Siege eine so schlechte Presse gehabt wie heuer das Cabinet Waldeck-Rousseau nach glücklich erlangtem Vertrauensvotum. Conservative und Gemäßigte, Radicale und Socialisten, Dreyfus-Freunde und Dreyfus-Gegner — alle flicken ihm am Zeuge. Das sonst so altjungferlich spröde „Journal des Débats" fließt förmlich über von Gift und Galle und nennt den Ministerpräsidenten in einem Athem „veränderlich, wetterwendisch, widerspruchsvoll, geschmeidig und flüchtig." Selbst der „Temps", der ihm bisher getreulich die Stange hielt, wendet sich in schroffer Wendung von Waldeck-Rousseau ab, weil er am Dinstag durch die Verkündung eines „radicalen und jacobinischen Regierungsprogrammes" die fortschrittlichen Republicaner (die ehemaligen Opportunisten) von sich gestoßen habe. Das ist indessen eitel Spiegelfechterei, denn die Radicalisirung des Cabinets datirt nicht vom letzen Dinstag, sondern war durch den Eintritt Millerand's von vornherein bedingt, und es ist lediglich der Instinct der Selbsterhaltung, der die Fortschrittler treibt, dem Ministerium Waldeck-Rousseau, wie die Ratten dem sinkenden Schiff, den Rücken zu kehren.

Die Wühlarbeit gegen das Ministerium ist auf Grund einer Affaire Tomps, die mit der Dreyfus-Affaire in losem Zusammenhange steht, nun fortgesetzt worden. Am Dinstag voriger Woche hatte der Kriegsminister Gallifet erklärt, daß in den Acten des Kriegsministeriums, entgegen der Versicherung des Nationalisten Alphonse Humbert, sich kein Schreiben des Beamten der allgemeinen Sicherheitsbehörde, Tomps, befinde, aus dem hervorgehe, daß dieser an den Bestrebungen der Vertheidiger Dreyfus' hinsichtlich der Wiederaufnahme des Dreyfus-Handels betheiligt sei. — Dem gegenüber behauptete das Blatt „Eclair", der Kriegsminister sei falsch berichtet, solche Schreiben fänden sich wohl vor.

Die Freitag-Sitzung des Senats brachte diese Controverse zur Entscheidung. Es wird darüber berichtet:

Der Senator Chaumié von der republicanischen Linken stellt die Anfrage: „Ist die Behauptung eines Blattes richtig, daß die Dreyfus-Affaire betreffende Schriftstücke entwendet worden sind, um eine neue Agitation ins Leben zu rufen, und welche Maßregeln hat die Regierung getroffen?"

Kriegsminister Gallifet: In meiner Antwort auf die Anfrage des Abg. Alphonse Humbert habe ich in der Kammer erklärt, daß ich die Schriftstücke, von denen er sprach, nicht kenne, sie auch nicht vorhanden seien. Ich war in jenem Augenblick berechtigt, so zu sprechen, die Worte entsprachen der Wahrheit vollständig. Ich bedauere, heute sagen zu müssen, daß ich mich geirrt habe. Am Tage nach der Kammer-Verhandlung hatte ich eine Unterredung mit dem Chef des Generalstabes und da mußte ich zu meinem Schmerz erfahren, daß die fraglichen Schriftstücke nicht nur nicht vorhanden waren, sondern daß sie dazu noch von einem Officier des Kriegsministeriums der Oeffentlichkeit preisgegeben worden waren. (Große Bewegung.) Das Verbrechen ist um so unerklärlicher, als der Urheber derselben ein Officier ist, der bisher seines Amtes gewissenhaft gewaltet hat und in den Dreyfus-Handel garnicht verwickelt war. Er kannte meinen Tagesbefehl. Ich ließ ihn rufen. Er gestand seine Verfehlung ein, sprach aber dabei die unerhörten Worte: Was ich gethan habe, ist ein politischer Act! (Große Bewegung und Zwischenrufe.) So Etwas also untersteht sich ein Officier dem Kriegsminister ins Gesicht zu sagen, gerade als wenn es nicht die erste militärische Pflicht wäre, sich jeder Politik fernzuhalten. (Anhaltender Beifall. Der Conservative Ponthier de Chamaillart ruft: „Sie sind ja auch Militär, und das hindert sie nicht, Politik zu treiben!" Murren.) Gallifet: „Wohl, aber ich bin Mitglied der Regierung." (Mehrere Mitglieder der Rechten wechseln scharfe Bemerkungen mit Mitgliedern des Centrums.)

Gallifet: Der Senat kennt mich gut genug, um zu wissen, daß ich einem solchen Vorstoß gegenüber unerbittlich bin; ich habe also den Schuldigen sofort seines Amtes enthoben. (Pravost de Launay, der fortgesetzt unterbricht, wird zur Ordnung gerufen mit Eintragung ins Protocoll.) Welches waren nun die Schriftstücke? Vor einiger Zeit erhielt der Chef des Generalstabs die Mittheilung, daß Schriftstücke verschwunden seien. Ein Officier wurde ausgesandt, sie zurückzubringen. Er brachte sie auch. Es handelt sich um Briefe eines gewissen Geiger, die sich mehr oder weniger auf die Dreyfus-Affaire bezogen. Sie sind indeß nicht besonders interessant. Dies Dossier kam erst zwei Tage nach der Kammer-Versammlung zu meiner Kenntniß. Ich sandte die Schriftstücke an meinen Collegen Waldeck-Rousseau, da sie in sein Ressort fallen, und er wird Ihnen weiter berichten. Dieser neue Vertrauensbruch ist leider nicht ohne Vorgänger, und es ist die höchste Zeit, daß solche Vorgänge aufhören. (Lebhafter Beifall links und im Centrum.) Vor 13 Monaten, ehe ich Minister wurde, habe ich öffentlich den Wunsch ausgesprochen, die Affaire zu beenden, als Minister habe ich meinen bekannten Tagesbefehl erlassen und alle meine Untergebenen mußten wissen, daß er in seiner vollen Strenge galt. Gestern noch hat ein Blatt erklärt, daß meine Autorität sich nicht besonders fühlbar mache, aber ich sei ja krank gewesen und da seien mir die Zügel wohl etwas aus der Hand geglitten. Ich erhebe dagegen entschiedenen Einspruch. Ich war allerdings krank, sogar sehr krank, ich war auf dem Wege zu crepiren (Heiterkeit und Beifall) — aber es ist nichts geschehen ohne meinen directen Befehl, nichts ohne meine Unterschrift, ich bin für Alles verantwortlich, wie ich auch für die Zukunft jede Verantwortung auf mich nehme für die Maßregeln, die ich gegen Disciplinlosigkeit und Indiscretionen ergreife. Ist Herr Chaumié mit dieser Erklärung zufrieden? Chaumié: „Vollständig."

Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau nimmt hierauf das Wort und erklärt, daß der Officier, von dem die Rede sei, der Hauptmann Friche vom zweiten Bureau sei. „Der Special-commissar Tomps wurde zur Zeit der Reorganisation des zweiten Bureaus mit Gegenspionage beauftragt und trat dann wieder in den allgemeinen Sicherheitsdienst zurück. Aber alsbald begann gegen ihn eine Campagne von Denunciationen und die Officiere des zweiten Bureaus hielten sich an ihn wegen der Lostrennung des Gegenspionagedienstes vom Kriegsministerium. Ein gewisser P., Agent des zweiten Bureaus, schrieb an Tomps, und dieser beging die Unklugheit, zu ihm in Beziehung zu treten, weil er der Campagne der Denunciationen ein Ende machen wollte; aber Tomps suchte in keiner Weise Informationen zu erlangen, die geeignet gewesen wären, die Dreyfus-Angelegenheit wieder aufs Tapet zu bringen. Die Untersuchung ergab, daß Tomps an P. nur geschrieben hatte, um irgend ein Moment zu seiner persönlichen Vertheidigung in die Hand zu bekommen. P. hatte 1250 Frcs. gefordert, um zu sagen, was er von der Angelegenheit Cernuschi zu wissen behauptete, dessen Aussage im Renner Proceß seiner Behauptung nach vom Generalstab bezahlt worden sei. Tomps beging die Unvorsichtigkeit, an P. zu schreiben, ohne seine Vorgesetzten zu verständigen. Tomps wird auf einen anderen Posten versetzt werden. Bei diesem Versuche, gegen den Sicherheitsdienst Intriguen anzuzetteln, zielte man auf die Regierung, aber dank Gallifet gelang es nur, das zu treffen, was vom zweiten Bureau noch übrig war. Heute ist auch von diesem Rest nichts mehr übrig." — (Beifall.) Damit war der Zwischenfall erledigt.

Zu der **Obstruction im deutschen Reichstage** wird jetzt von den Officiösen folgender halbamtlicher Epilog der Regierung veröffentlicht: „Die Opposition der Reichstags-Minderheit hat anläßlich der dritten Berathung der sog. lex Heinze die Form einer Obstruction angenommen, vor der das deutsche Parlament bisher glücklicher Weise bewahrt geblieben war. Es ist dieser Obstruction gelungen, die Mehrheit zu einem Zurückweichen zu veranlassen. Da der strittige Gesetzentwurf inzwischen eine parlamentarische Erledigung gefunden hat, die von der überwiegenden Mehrheit im Reichstage gebilligt ist, soll auf die sachlichen Streitpuncte hier nicht eingegangen werden. Gleichwohl behalten die Vorgänge der jüngsten Zeit doch eine tiefgehende und ernste Bedeutung für unsere

---

vergleicht, wird ohne Weiteres zugeben müssen, daß die universalhistorische Methode im letzten halben Jahrhundert unbedingt große Fortschritte gemacht hat.

Der vorliegende Band, der die Länder und Völker und die geschichtlichen Ereignisse am Mittelländischen Meer umfaßt, verdankt seine Abgrenzung und Anordnung dem Streben, nach der im II. und III. Bande besorgten Behandlung des Stoffes, den die fünftausendjährige Geschichte des Orients darbietet, und vor dem eigentlichen Eintritt in den europäischen Westen erst die Schwelle gehörig zu betrachten, auf der sich dieser Uebertritt geschichtlich vollzogen hat. „Auf der Schwelle vom Orient zum Occident", so könnte man in gehobener Sprache den Band betiteln.

Der einleitende Abschnitt über die Mittelmeervölker stammt noch vom Reichsgrafen Eduard v. Wilczek her, dem am 17. October 1897 der Tod die Feder aus der Hand genommen hat. In dieser vom Herausgeber selbst überarbeiteten Abhandlung wird der Beweis geliefert, daß das Meer nicht blos trennende Eigenschaften bietet, sondern besonders deshalb historischen Werth hat, weil es die Gegensätze mildert und die Massen eint. Wilczek-Helmolt's Einleitung hat den Beruf, die Brücke vom Orient zum Occident zu schlagen.

Danach hat Dr. C. G. Brandis (Charlottenburg) die Randvölker des östlichen Mittelmeers in ihrer historischen Entwicklung verfolgt: eine schwierige, aber vortrefflich gelöste Aufgabe. In den Rahmen des Bandes fügte sich ferner des Rostocker Professors Dr. theol. Wilh. Walther außergewöhnlich interessante Schilderung der Anfänge und der östlichen Entfaltung des Christenthums ungezwungen, wie ganz von selber, an der richtigen Stelle ein. Von der Südküste des Mittelmeers, die in der Geschichte Nord-Afrikas durch Dr. Heinrich Schurtz eine sehr ansprechende Behandlung gefunden hat, geht es dann über das Wasser hinüber nach Süd-Europa.

Der streng durchgeführten Anlage des Ganzen entsprechend, hatte die Schilderung der geschichtlichen Entwicklung Süd-Europas auch ihrerseits wieder die ostwestliche Richtung: von der Balkan-Halbinsel über die Apenninen-Halbinsel, nach der Pyrenäischen Halbinsel, einzuschlagen. Hier flossen nun für die beiden Gebiete der Balkan-Halbinsel und Italiens die Quellen so reichlich, daß, um die Handlichkeit des Buches zu bewahren, ein Schnitt vorgenommen werden mußte, der, weil er ja nur praktischen Zwecken dient, den Strom der Geschichte selber natürlich nicht hemmt. Dem zufolge ist nur das „classische Alterthum": Alt-Griechenland von Prof. Dr. Rudolf v. Scala (Innsbruck) und Alt-Rom von Prof. Dr. Julius Jung (Prag), dem IV. Bande noch einverleibt worden, während die weiteren Schicksale von Byzanz, Griechenland und Italien später zu ihrem Rechte kommen werden. Die spanisch-portugiesische Geschichte, geschrieben von dem Bremer Ethnographen Heinrich Schurtz, konnte dagegen in ununterbrochenem Flusse zur Darstellung gelangen.

Die vielgerühmte Sorgfalt, die das Bibliographische Institut zu Leipzig seinen schönen Verlagswerken angedeihen läßt, spricht deutlich auch aus der Ausstattung des vorliegenden Bandes. Als wahre Perlen der Chromolithographie sind zu bezeichnen: die direct nach den Originalen des Athener Museums gemalten „Griechischen Alterthümer", die „Alexanderschlacht", entschieden die genaueste Wiedergabe des berühmten Mosaiks, die „Etrurischen Alterthümer" und der „Thronende Christus" aus der Hagia Sophia. Hervorragendes ist auch in der schwarzen Reproductionstechnik geleistet worden. Kurz: des Neuen und Eigenartigen, des Zuverlässigen und Interessanten bescheert uns dieser Band so viel, daß er seinerseits wieder dazu beitragen wird dem Unternehmen zu der Menge von alten Freunden zahlreiche neue zu gewinnen.

„Kunstwart." Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München (vierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pf.). Die „Kieler N. Nachr." urtheilen: „Ein neues Heft des „Kunstwarts" bedeutet ein journalistisches Ereigniß. Aus der Hochfluth von Kunst- und Literaturblättchen ragt der „Kunstwart" hervor nicht durch äußerlichen Schein und farbigen Bonbonièrenschmuck, wie er Bong's Moderner Kunst zukommt, sondern durch einen wirklich gediegenen, anregenden Inhalt. Der „Kunstwart" ist ein Bildungsorgan; er wacht nicht nur über Wohl und Gedeihen wahrer Kunst, er erzieht auch durch die Form seiner oft geharnischten Aufsätze ein größeres Publicum für die wahre Kunst und lehrt es bald erkennen, was ihm bisher in Bilderbüchern ohne jede Physiognomie als Kunst geboten worden ist." — Das zweite Mai-Heft enthält u. A.: „Was kann der Goethe-Bund thun? Vom Herausgeber. — „die Nebenwerthe der Worte." Von Carl Otto Erdmann. — „Die Zukunft unserer Chormusik." (Schluß.) Von Fritz Volbach. — Lose Blätter: Aus Vischer's „Faust, drittem Theil".

Die Bedeutung der Reise des Schahs von Persien durch Europa richtig zu erkennen, lehrt ein Aufsatz, den H. Bambéry im Maiheft der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht; die mannigfachen Combinationen, die sich aus der europäischen Rivalität in Persien ergeben, werden in ihm im Hinblick auf die Wichtigkeit der deutschen Bagdad-Bahn erwogen und vor Allem auf ihre Consequenzen für die Entwicklung des Handels und Verkehrs geprüft. Trägt die „Deutsche Rundschau" mit diesem Aufsatze den unmittelbaren politischen Interessen Rechnung und dient sie diesen des Weiteren noch durch einen kleinen Artikel vom Major Otto Wachs über die strategische Bedeutung von maritimen Stationen und unterseeischen Kabeln, der wegen seiner Beziehungen zur deutschen Flotten-Vorlage besondere Beachtung verdient, so erfüllt sie im Uebrigen ihre Bestimmung, die Dichtung und Wissenschaft zu pflegen, in vollem Maße; sie bringt den Anfang einer neuen Erzählung „Neid" von Ernst v. Wildenbruch, die, von hinreißender Kraft erfüllt, des Dichters Erzählerkunst offenbart; sie schließt an diese neue Gabe vom Dichter der „Tochter des Erasmus" eine feinsinnige Studie von Ivo Bruns über Erasmus als Satiriker; sie läßt weiter eine auf langjährigen Erfahrungen beruhende Abhandlung des Stadtraths Emil Münsterberg über das Bettelwesen in Großstädten folgen sowie einen knappen Rückblick auf die Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung von 1895; sie vereinigt mit diesen Beiträgen eine Charakteristik des Componisten Carl Ditters v. Dittersdorf von Carl Krebs, einen literarhistorischen Excurs von Lady Blennerhassett über Shakespeare in Frankreich und eine kritische Betrachtung Carl Frenzel's der wichtigsten Novitäten, die in den Berliner Theatern während des letzten Winters zur Aufführung gelangt sind. Eine politische Rundschau und literarische Besprechungen schließen das Heft ab.

Mannigfaltiges.

Einem aus Kroonstad von Dr. C. v. Rennenkampff am 20. (7.) April abgeschickten Privatbriefe entnimmt der „Rev. Beob." Nachstehendes: „...Ich bin mit meiner Thätigkeit hier zufrieden. Unser Hospital ist in Kroonstad eingerichtet. Es besteht aus ca. 80 Betten; von diesen sind 50 unter meiner Verwaltung. Die Räumlichkeiten, die Pflege, das Essen u. s. w. sind gut. In Folge dessen sind die Resultate denn auch befriedigend. Von den 160 — 170 Patienten, die in meiner Abtheilung lagen, ist nur einer, ein Hottentotte, gestorben. Zwei Drittel der Patienten sind oder waren am Typhus krank. Das Hospital befindet sich in einem absolut gefahrlosen Orte. Trotzdem merkt man viel vom Kriege. Man sieht viel waffentragende Männer und hört mehr Lügengeschichten als in Friedenszeiten. Ich glaube, daß der Krieg noch lange dauern wird. Die Engländer haben Bloemfontein eingenommen; es ist ein Monat vergangen und sie haben nach diesem leichten Siege keine weiteren Erfolge gehabt. Sollten die Buren, was sehr leicht möglich ist, den Engländern die Zufuhr abschneiden, so müssen die Engländer zurück. Aber weitere Siege würden wiederum den Buren schwer fallen. Die englischen Truppen sind körperlich sehr heruntergekommen; unter ihnen herrschen entsetzlich viel Epidemien. Diese Nachrichten sind aus sicherer Quelle; sie stammen von den deutschen Aerzten, die in englischer Gefangenschaft waren. Die Engländer haben die deutschen Aerzte sehr gut behandelt, aber auch nach Möglichkeit ausgenutzt."

—s— In einem Privatgarten zu Riga stieß Schreiber dieser Zeilen kürzlich auf eine medicinische Pflanze, die den wissenschaftlichen Namen „Dictamnus albus" führt und die er bisher in Livland nur im Botanischen Garten der Universität angetroffen hat. Die merkwürdige Pflanze besitzt die überraschende Eigenschaft, daß sie Abends nach dem Sonnenuntergange während der Blüthezeit brennt, aber nicht verbrennt. Steckt man nämlich zwischen die Blätter ein brennendes Zündholz, so erhebt sich über der Blüthe eine 2—3 Fuß hohe röthlich-grüne Flamme, die einige Secunden dem Auge sichtbar ist und in der Abenddämmerung wunderschön aussieht. Nach einer kurzen Zwischenpause von neuem angezündet, brennt sie wieder. Diese Entdeckung machte vor ca. 20 Jahren der damalige Obergärtner des Dorpater und gegenwärtige des St. Peterburger botanischen Gartens, Herr Bartelsen. Die Pflanze erreicht eine Höhe von blos 2 Fuß und hat dicke, saftige Blätter.

— Ein Schauspielerheim in Newyork. Die Gesellschaft des Schauspieler-Fonds in Newyork hat in einer großen Versammlung den Beschluß gefaßt, ein Schauspieler-Heim und ein Sanatorium für alte und kranke Mitglieder der Theaters zu begründen. Mr. A. L. Huyman hat dem „Newyork Herald" bereits 40,000 Mk. zu diesem Zwecke überwiesen, und durch die Zeichnungen von Schauspielern und Theater-Directoren kamen 200,000 Mk. zusammen. Der „Newyork Herald" brachte durch Aussendung von Circularen 80,000 Mk. innerhalb 24 Stunden zusammen.

— Ueber die Entstehung des Namens „Washington-Post" für den jetzt so beliebten Tanz giebt der augenblicklich mit seiner amerikanischen Capelle im Kroll'schen Etablissement zu Berlin concertirende Componist Sousa folgende Erklärung: Im Jahre 1888 veranstaltete eine große amerikanische Zeitung, die „Washington-Post", eine Preisbewerbung für die Washingtoner Schulen. Die Preisvertheilung wurde zu einem großen Schulfeste. Alle Schulen der Capitale und der Umgegend wurden dazu eingeladen, und der Besitzer der Zeitung gewann nicht nur die Capelle Sousa's dafür, bei dieser Gelegenheit zu Concertiren, sondern er veranlaßte auch Herrn Sousa selbst, einen neuen Marsch dafür zu componiren. Sousa nannte diesen neuen Marsch der Zeitung zu Ehren, in der auch das Facsimile des Marsches erschien, „Washington-Post." Damals war aber aus dem Marsch noch kein Tanz geworden. Erst ein Jahr später erfanden Newyorker Tanzmeister einen neuen Tanz, welcher den Namen „Two steps" (Zweischrittler) erhielt, und sie verbanden ihn mit der Musik der Washington-Post. Der Tanz und die Musik wurden sehr rasch in Amerika populär, und als sie dann nach England kamen, wurde auch der Tanz Washington-Post genannt, unter welchem Namen er auch auf dem Continent bekannt wurde.

ganze parlamentarische Zukunft. Wenn die Vergewaltigung der Mehrheit diesmal von einer Minderheit ausgegangen ist, die sonst sich als die Vertreterin gerade des parlamentarischen Mehrheitsprincips bekennt, so liegt die Gefahr um so näher, daß der einmal beschrittene verhängnißvolle Weg der Obstruction auch bei anderer Gelegenheit und auch Gesetzentwürfen gegenüber eingeschlagen werden könnte, die geradezu vitale Interessen des Reiches und des Staates berühren. Alle Politiker, denen eine gesunde Entwicklung unseres parlamentarischen Lebens am Herzen liegt, werden sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß eine Wiederholung der Obstruction nur die Folge haben könnte, unsere Gesetzgebung zu gefährden und schließlich lahmzulegen. Innerhalb der Mehrheit des deutschen Parlaments wird mithin, wie erwartet werden darf, die Ueberzeugung immer mehr erstarken und sich vertiefen, daß derartige Vergewaltigungen der Mehrheit durch die Minderheit für die Zukunft ausgeschlossen sein müssen."

Der Reichstag hat seinen Arbeiten vor den Ferien einen anerkennenswerthen Abschluß gegeben: die sämmtlichen Unfallversicherungs-Gesetze wurden am Sonnabend in der Gesammtabstimmung einstimmig angenommen. Im Einzelnen wurden noch einige Aenderungen von unerheblicher Bedeutung beschlossen, die theils redactioneller Natur, theils durch die in zweiter Lesung zu den verschiedenen Theilen gefaßten Beschlüsse bedingt waren. — Nach gethaner Arbeit ging das Haus in die Pfingstferien, um am 6. Juni in die zweite Lesung der Flotten-Vorlage einzutreten.

Im **englischen Unterhause** wurde jüngst u. A. auch eine Anfrage betreffs des Vorgehens Rußlands in Korea gestellt. Der Unterstaatssecretär Brodrick erklärte hierauf, das von Rußland im Jahre 1886 hinsichtlich Koreas gegebene Versprechen sei eine nicht der britischen Regierung, sondern einer anderen Macht gegebene Versicherung; eine Entbindung von dieser Versicherung habe daher nicht von Seiten Großbritanniens zu erfolgen. Diese Erklärung befriedigt die englische Presse sehr wenig. Der „Daily Chronicle" meint, es ginge daraus hervor, daß die neue Eroberung, die Pachtung von Masampo, ein Bruch russischer Verträge mit England sei. „Die Geschichte der Angelegenheit", so schreibt die Zeitung, „ist einfach genug. Wir gaben 1887 Port Hamilton auf unter der Bedingung, daß China an keine Macht koreanisches Gebiet abtreten und daß Rußland kein koreanisches Gebiet besetzen solle. Rußland hat diesen Contract mit uns jetzt gebrochen und die Eifersucht Japans durch den Erwerb eines Hafens in Korea erregt. Wir hören von unserem Correspondenten in Rom, daß Italien, Japan und England in allen den fernen Osten betreffenden Fragen in völligem Einverständniß sind, aber wir fürchten, daß es ihrer ganzen vereinten Entschlossenheit bedürfen wird, den Bären seiner Mahlzeit zu berauben". Die „Daily Mail" meint, daß die von Mr. Brodrick erwähnte Thatsache, daß Masampo ein Vertragshafen sei, angesichts der Geschehnisse in Niutschwang und der in den Fällen von Batum und Port Arthur bewiesenen russischen Haltung ein schwacher Trost sei. Wenn Rußland sich in Korea festsetze, schließe es Japan von der Expansion aus und setze es in großen strategischen Nachtheil. Es werde sich bald zeigen, ob Japan kämpfen oder sich dem franco-russischen Bündniß anschließen werde. Alles hängt von der Haltung der britischen Regierung ab, die sich über eine Politik schlüssig werden müsse.

Locales.

Der Chef des Wendenschen Post- und Telegraphen-Comptoirs 4. Classe, Hofrath Ssmirnow, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Chef des hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoirs 2. Classe ernannt worden.

Eine Bitte um Hilfe.

Die Mildthätigkeit und Hilfsbereitschaft unseres Publicums wird bereits vielfach in Anspruch genommen; trotzdem wagen wir es, auch noch folgende Bitte um Hilfe — die Bitte einer kleinen lutherischen Gemeinde im Reichsinnern, die sich aus eigenen Kräften nicht zu helfen vermag — unserem Publicum zu vermitteln und hoffen, daß auch diese Bitte nicht ungehört verhallen wird. Sie lautet folgendermaßen:

„Die augenblickliche Nothlage unserer kleinen lutherischen Gemeinde im Innern des Reiches veranlaßt mich, in Anbetracht der uns in den Tagesblättern so häufig entgegentretenden Bereitwilligkeit des Publicums, dem Bedürftigen hilfreich beizustehen, auch unsererseits die herzliche Bitte auszusprechen, uns durch wenn auch noch so kleine Beiträge behilflich sein zu wollen, eine uns fehlende Summe von 2000 Rbl. zu sammeln.

Zur Erklärung meiner Bitte erlaube ich mir, Folgendes über die Sachlage mitzutheilen: Die sehr kleine deutsche lutherische Gemeinde der Stadt Polozk im Gouvernement Witebsk, die gleichzeitig die Vertretung der viel zahlreicheren hier im Kreise wohnenden, meist sehr unbemittelten Letten übernommen hat, bedarf dringend einer Wohnung für den Küster, verbunden mit genügend großen Räumen zur Aufnahme der lettischen Confirmanden während der Lehrzeit. Es ist trotz aller Sammlungen in der Gemeinde, die ihrerseits nach Kräften bereitwillig Opfer bringt, nicht gelungen, die noch fehlende Summe von 2000 Rbl. zum Ankauf und der ersten Instandsetzung des Hauses zu erlangen. Ich wende mich daher vertrauensvoll an alle Menschen mit gutem, hilfbereiten Herzen und bitte sie herzlich, ihren sich in der Nothlage befindenden Glaubensgenossen zu helfen. Gottes Segen ruht auf der werkthätigen Nächstenliebe und jede noch so kleine Gabe hilft uns zur fehlenden Summe und zum Ankauf des für die zerstreut wohnenden Glaubensgenossen durchaus nothwendigen Hauses.

Jede Gabe wird mit herzlicher Dankbarkeit entgegengenommen. Wir bitten, dieselbe der zum Empfangen freundlichst bereiten Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" zukommen zu lassen.

Der Präsident des Kirchenrathes der evang. lutherischen Marien-Kirche zu Polozk, Gouv. Witebsk, F. v. Bradke.

Nach dem „Rish. Westn." werden in unserer Stadt 11 Krons-Branntweinbuden (eventuell noch 3 weitere) und auf den Lande 20 (eventuell noch 5) eröffnet werden, in Walk 2 (event. noch 1), in Werro 2 und in Fellin 2, ferner im Walkschen Kreise 19 (event. noch 2), im Fellinschen 10 (event. noch 4) und im Werroschen 20.

In der Sonnabend-Nummer unseres Blattes gaben wir eine Mittheilung des „Postimees" über die nächste Ausstellung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins wieder. Dabei ist in Folge eines vom Uebersetzer mißverstandenen Wortes eine fehlerhafte Wiedergabe des Sinnes der vom „Post." mitgetheilten Resolution des Ackerbau-Ministeriums untergelaufen. Nach unserer damaligen Wiedergabe sollte das Ministerium beschlossen haben, „die vom estnischen landwirthschaftlichen Verein zu veranstaltende Ausstellung ständig (ikka) bei dem Termin Anfang August zu belassen, wie es schon früher zugesagt war." Das hier mit „ständig" übersetzte Wort „ikka" bedeutet gemeinhin „immer", hat aber auch die Bedeutung „wohl", „doch" „dennoch". In diesem letzteren Sinne ist hier das Wort aufzufassen, das heißt: das Ministerium hat beschlossen, „die vom estnischen landwirthschaftlichen Verein zu veranstaltende Ausstellung doch bei dem Termin Anfang August zu belassen" cz. — Es handelt sich also nicht um die Feststellung eines ständigen Termins für die zukünftigen Ausstellungen, sondern nur um den Termin der diesjährigen Ausstellung.

Dieser Irrthum wurde durch den Umstand gefördert, daß in der bezüglichen Mittheilung des „Post." keinerlei Andeutung darauf enthalten war, daß die estnische landwirthschaftliche Ausstellung nur noch dieses Jahr, also gewissermaßen zum letzten Mal, im August stattfinden werde. Obwohl der „Post." in seiner neuesten Nummer unsere irrthümliche Uebersetzung (ständige August-Ausstellung des estnischen landwirthschaftlichen Vereins) als eine solche bezeichnet, welche seiner Mittheilung eine ihr „vollkommen fremde und irreführende Form" giebt, spricht er es gleichwohl nicht direct aus, daß in Zukunft ein anderer, als der für das vorige und für dieses Jahr acceptirte August-Termin in Aussicht genommen werden soll.

Einstweilen halten wir noch an der Hoffnung fest, daß seitens des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins nicht ein Concurrenzunternehmen angebahnt werden soll und von diesem Standpuncte aus bedauern wir, daß unser Uebersetzungsfehler der „Rig. Rdsch." die Handhabe zu einer Auslassung gegen den hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Verein gegeben und den „Post." zu einer scharfen Gegenerklärung veranlaßt hat — um so mehr, als gerade auf dem in Rede stehenden Gebiet gemeinsamer heimathlicher Arbeit nach Möglichkeit alles Gegensätzliche zurückgedämmt werden sollte.

Wie dem „Prib. Krai" von hier geschrieben wird, beabsichtigen einige Glieder der hiesigen russischen Gesellschaft einen neuen Mäßigkeits-Verein zu gründen, der das Volk vom Trunk abhalten soll und Vorstellungen und Belustigungen aller Art veranstalten, Nebelbilder vorführen und literarische Abende einführen will, „auf denen dem Volk klare Vorstellungen von Rußland gegeben werden sollen" u. s. w. Zu Mitgliedern gehören u. A. der Rector A. S. Budilowitsch und einige Professoren der Universität und des Veterinär-Instituts. Vorsitzender der Gesellschaft ist Kreischef Baron Maydell.

Durch den allgemeinen Futtermangel auf dem Lande haben die Preise für Heu auf dem Markt eine bisher ganz unerhörte Höhe erreicht. In der letzten Zeit wurde für ein Pud Heu 80. Kop verlangt, heute aber wurde schon für besseres Heu 1 Rbl. (!) pro Pud verlangt. Der gewöhnliche Preis für Heu ist 30—35 Kop.

Im Techelferschen Walde war Peter Niggul beim Wildern betroffen worden. Der Friedensrichter hatte ihn zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. Niggul hatte an das Plenum appellirt und der Appellationsschrift einen Jagdschein beigelegt; da aber der Jagdschein erst im März ausgestellt war und Niggul im Februar gejagt hatte, so bestätigte das Plenum das Urtheil des Friedensrichters.

Eine bedeutend höhere Strafe — von 25 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest — war einem anderen Nimrod, Johann Pärn, der ebenfalls im Techelferschen Walde dem edlen Waidwerk obgelegen hatte, vom Friedensrichter zudictirt worden. Seinen Ausflüchten, daß er einen tollwüthigen Hund verfolgt habe, schenkte das Plenum keinen Glauben und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Fischens in einem fremden See war der Tönnis Kont zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. Dieses Urtheil wurde ebenfalls vom Plenum bestätigt. —i—

Unsere Sportfreunde treffen schon ein, um sich zu dem morgen stattfindenden externen Wettfahren auf unserer Rennbahn, welche einigen fremden Fahrern noch unbekannt ist, zu trainiren.

In Herrn Köhler treffen wir jenen Strelnaer Fahrer wieder, der vor einem Jahre schon hier startete, und diesem Herrn folgen noch 4 angemeldete Fahrer aus dem Petersburger Verein für Radfahren und Athletik, welche bis auf S. Otsing, der schon mehrmals hier startete, fremd auf unserer Bahn sind und daher gespannt dem entgegensehen, wie sie gegen die Rigaschen, Mitauschen und unsere Fahrer abschneiden werden. — Der genannte Verein für Radfahren und Athletik hat in der verflossenen Winter-Saison in der Michael-Mange zu St. Petersburg, welche, nebenbei bemerkt, eine der größten Manegen der Welt ist, „concours cycliques et athlétiques" veranstaltet, welche Veranstaltungen beim Petersburger Publicum ein so lebhaftes Interesse erweckten, daß die Manege an allen 6 Abenden der Wettbewerbe dicht besetzt war.

Als eine Novität wird morgen dem Publicum vorgeführt werden ein dreirädriger Elektromotor, gehörig einem Mitgliede der hiesigen Radfahrer-Vereine. Der Motor stammt aus der Motorfahrzeug-Fabrik Cudell u. Co., wiegt c. 5½ Pud und hat einen Motor von 2¼ Pferdestärken mit elektrischer Batterie-Zündung. Auf einer solchen Rennmaschine wurde im vorigen Jahre die große Distanzfahrt „Rund um Frankreich" (2200 Kil.) gewonnen. — Bekanntlich finden die Motorgefährte für Sport-, Luxus-, Verkehrs- und Lastzwecke jetzt schon die vielseitigste Anwendung; auch auf der Bühne beginnen die Motor-Dreiräder, wie sie in der Ausstattungs-Operette „Verkehrte Welt" im Berliner Metropol-Theater allabendlich vor ausverkauftem Hause vorgeführt werden, eine Rolle zu spielen. Unter lebhaftem Töff-Töff wird das Motorrad dort von zarter Damenhand, einer Künstlerin, gelenkt und die Sicherheit, mit der die Dame das Fahrzeug auf dem engbegrenzten Raume vorführt, beweist die leichte Lenkbarkeit dieser Maschine. — Auf der hiesigen Rennbahn ist der Motor auch schon viele Tage in Thätigkeit gewesen, und zwar hat er sich in den Dienst der Rennfahrer gestellt und unermüdlich, ohne eine Ermattung zu kennen, mit seinem Töff-Töff Schrittmacherdienste gethan. —y.

Auch an dieser Stelle sei auf das morgen Nachmittag in der St. Marien-Kirche stattfindende Concert des Miina Hermannschen Gesangchores unter Unterstützung auch anderer musikalischer Kräfte hingewiesen. Das Programm ist ein gediegenes und abwechselungsreiches.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche

Donnerstag um 3 Uhr lettischer Gottesdienst mit Abendmahl.

Prediger: F. Schmidtchen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Dinstag, eingetroffen.)

Paris, Montag, 28. (15.) Mai. Die Deputirtenkammer befaßte sich mit der Affaire Tomps und Friche. Waldeck-Rousseau und Gallifet gaben scharfe Erklärungen ab. Gallifet mußte wegen plötzlichen Unwohlseins den Saal verlassen. Die Sitzung verlief äußerst stürmisch.

Der Gallifet behandelnde Arzt erklärte, Gallifet könne ohne Gefahr für seine Gesundheit den Sitzungen der Deputirtenkammer nicht mehr beiwohnen. Morgen wird man nach der Minister rath-Sitzung unter dem Präsidium Loubet sicher erfahren, welche Absichten Gallifet wirklich hat. — Wie gerüchtweise verlautet, hat Capitän Friche Waldeck-Rousseau seinen Secundanten zugeschickt.

London, Montag, 28. (15.) Mai. Im Unterhause erklärte Balfour, er habe keine Nachrichten darüber, daß mit Transvaal Friedensverhandlungen geführt würden und daß mit den englischen Gefangenen schlecht verfahren werde, oder daß in Pretoria Verhandlungen über die Auswechselung der Gefangenen stattfänden. — Wyndham, Parlaments-Secretär des Kriegsamts, erklärt, in Süd-Afrika befänden sich jetzt 221,000 Mann. Die Frage Redmond's, ob es wahr sei, daß ein Bur gegen 10 Mann zu kämpfen habe, blieb unbeantwortet.

Capstadt, Montag, 28. (15.) Mai. French ist in Johannesburg eingetroffen.

Chabarowsk, Dinstag, 29. (16.) Mai. Ein Militärzug mit der 3. Batterie der 2. Artillerie-Brigade entgleiste zwischen den Stationen Murawjew-Amurski und Iman. Neun Waggons wurden zertrümmert, 8 Untermilitärs verwundet, 3 Pferde getödtet und 15 verletzt. Als Ursache der Katastrophe nimmt man eine Remonte der Bahnlinie an; bei dem Wechsel der Schwellen waren die Schienen noch nicht befestigt.

Paris, Dinstag, 29. (16.) Mai. Gallifet ist krank und wohnte dem Ministerrath nicht bei.

London, Dinstag, 29. (16.) Mai. Roberts meldet vom Klip-Fluß: Wir befinden uns 18 Meilen von Johannesburg. Die Buren hatten an einigen Stellen Vertheidigungspuncte hergerichtet, bei unserer Annäherung verließen sie jedoch dieselben. Da wir sie bedrängten, hatten sie kaum Zeit, ihre 5 Geschütze fortzuschaffen. Als die australische Cavallerie und Infanterie hier eintraf, begannen die Truppen French's und Hamilton's dem Anscheine nach einen Geschütz- und Gewehr-Kampf.

Aus Lourenzo-Marquez: Botha traf in Pretoria ein, um sich mit Krüger über die Friedensbedingungen zu berathen. Botha rieth vor einigen Tagen dringend, sich zu ergeben. Steijn ist ebenfalls für den Frieden, nur Krüger ist für die Fortsetzung des Krieges. In Pretoria herrscht die Ansicht vor, die Friedenspartei werde die Oberhand behalten.

Aus Capstadt: Der Oranje-Freistaat ist heute formell England einverleibt worden.

Pretoria, Dinstag, 29. (16.) Mai. Amtlich wird bekannt gegeben: Die britischen Truppen überschritten den Vaal-Fluß. Lemmers hatte ein erbittertes Gefecht am Klip-River, in dem 5 Burgher schwer verwundet und 2 gefangen genommen wurden.

Tanger, Dinstag, 29. (16.) Mai. Die Marokkaner sind gegen die Franzosen sehr aufgebracht und predigen den heiligen Krieg.

Peking, Dinstag, 29. (16.) Mai. Das diplomatische Corps conferirte wegen der äußerst bedenklichen Lage.

Tientsin, Dinstag, 19. (16.) Mai. 200 chinesische Soldaten haben die Bahnverbindung zwischen Tientsin und Peking wiederhergestellt. Es herrscht volle Ruhe. 30 japanische Soldaten sind in Tientsin eingetroffen. Das französische Kanonenbot hat Taku verlassen.

Paris, Dinstag, 29. (16.) Mai. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, die Demission Gallifet's sei unvermeidlich. Waldeck-Rousseau bemüht sich um einen Nachfolger für ihn. Die Demission Gallifet's wird gleichzeitig mit der Ernennung des Nachfolgers veröffentlicht werden.

In den Wandelgängen des Palais Bourbon wird der Rücktritt Gallifet's als unvermeidlich bestätigt, da seine Gesundheit ihm nicht gestatte, sein Portefeuille beizubehalten. Als sein Nachfolger wird General Andrée genannt.

London, Dinstag, 29. (16.) Mai. Lord Roberts telegraphirt aus Hermiston: Heute rückten wir, ohne ernstlichem Widerstand zu begegnen, hier ein. Augenblicklich halten wir einen Punct besetzt, der die Verbindung von Johannesburg mit Natal, Pretoria und Klerksdorp beherrscht. Man sagt, in Johannesburg ist Alles ruhig; nicht eine Grube ist beschädigt. Morgen fordere ich die Capitulation von Johannesburg. Ich rechne auf keinerlei Widerstand und werde, wenn es zutrifft, morgen Mittags mit meinen Truppen in Johannesburg einziehen.

Tientsin, Dinstag, 24. (16.) Mai. Eine bewaffnete Abtheilung von Franzosen und Deutschen rückt nach Tientsin zur Befreiung der eingeschlossenen belgischen Ingenieure vor. Der Vice-König hat der Abtheilung gestattet, die Eisenbahn zu benutzen. Die Erlaubniß erfolgte dank des starken Druckes des französischen Consuls — Vom amerikanischen Kreuzer werden 100 Mann erwartet.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—G.— **Paris**, Mittwoch, 30. (17.) Mai. General Gallifet hat gestern spät Abends demissionirt. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Annahme der Demission und die Ernennung Andrée's zum Kriegsminister.

—H.— **London**, Mittwoch, 30. (17.) Mai. General Roberts meldet dem Kriegsamt, daß er Johannesburg besetzt habe. — Die Buren haben sich in voller Ordnung nach Pretoria zurückgezogen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·0	765·2	766·3
Thermometer (Centigrade)	12·8	11·9	14·7
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	NE 2	NE 1	E 3

1. Minimum d. Temp. 11·0
2. Maximum „ 15·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·7
4. Wasserstand des Embach: 182 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 126 cm.
6. Niederschlag: 0·6 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. Mai 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	94
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,72
Paris „	f. 100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98½	Käuf.
I 5% Prämien-Anleihe (1864)	307½	
„ „ „ (1866)	265½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	207½	
3⅜ Conversions-Oblig.	94	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94¼	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	327	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	510	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	378	Käuf.
„ „ Russ. Bank	295	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1165	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	682	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	111¼	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	395	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	72½	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	112	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	511	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1140	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	60	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	335	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1150	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	333	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90½	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	130	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: bessert sich.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 8,75

Tendenz für Weizen: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 17 Мая 1900 г.



Kohlensäure-Bad
nach Dr. Sandow ist erhältlich i. d.
Droguerie John Pfeil.

1900 Natürliche Mineralwässer 1900
sowie **auch künstl.** offeriren **Mag. Jürgenson & Schaback**, Altstr. 17.

Die Butter- und Käsehandlung Ritterstraße 18 empfiehlt:
vorzügl. ital. **Schweizerkäse**, Grün-, Schmands- und Limburger Käse.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR=GÖRLITZ

Linoleum
der Fabrik Prowodnik, unübertroffen wegen seiner Haltbarkeit bei starker Fussboden-Abnutzung und als Belag von kaltem Fussboden, empfehlen gemustert und einfarbig
Gebr. Brock.

Vom Lande eingetroffen:
frische Gurken, Kartoffeln, Spargeln
— Ritterstrasse 18.

Alleestr. 51 werden verkauft:
Boudoirmöbel: 1 Couchette, 1 Sopha, 2 Lehnstühle, 4 Stühle und ein Tisch, 1 grosser Kleiderschrank zum Auseinandernehmen, 1 Wäscheschrank, ein Sepeisetisch, 1 Hobelbank etc. Zu besehen von 10—4 Uhr.

Zuckersäfte
zu verkaufen. Zu erfragen bei der Hauswächterin Scharrenstraße **11**.

Chirurgische, gynäkologische und Veterinair-Instrumente
werden billig verkauft.
R. Grempler, Ritterstraße 12.

Eine Handlung
nebst Inventar
im Centrum der Stadt belegen, wird Abreise halber verkauft. Nähere Auskunft ertheilt Photograph **Dannenberg.**

Decoration, Aufpolstern, Ueberziehen u. Reparaturen
von **Sitzmöbeln** werden gut und zu soliden Preisen ausgeführt — Garten-Str. Nr. 2, im **Möbelmagazin.**
G. Pock.

Möbel zu verkaufen
— Schloßstraße 15, parterre

Auf dem Lande in gesunder schöner Gegend finden **Pensionäre** für die Sommermonate freundl. Aufnahme. Gefl. Offerten erbeten sub „Pension P." an die Exped. d. Bl.

Pension auf dem Lande
nicht weit von der Stadt, gesucht für 2 ältere kränkliche Damen. Offerten an d. Exped. d. Bl. erbeten unter der Chiffre „H. K."

Pensionäre
finden Aufnahme bei Frau von Gersdorf, Carlowastraße 17.

Zwei Schülerinnen auch Schüler, finden fürs n. Sem. Aufnahme — Rigasche Str. 51.

Gesucht ein erfahrener
verheiratheter Verwalter
zum sofortigen Antritt auf ein Gut in Estland — Gartenstr. 39, I. Stock.

Gesucht ein unverheiratheter tücht.
Meier
zugleich Viehpfleger, mit guten Zeugnissen. Kenntniss der russ. Sprache erforderlich. Schriftlich: Харьковской губерн., станц. Кирпковка Харьк.-Николаевск. ж. д., эконом. Янковка, А. Сиону.

Eine firme Köchin
mit nur guten Zeugnissen wird **sofort gesucht** — Scharrenstr. Nr. 7, bei Rechtsanwalt Chwolsen.

Eine Viehwirthin
die auch kocht, **kann sich melden in Tamme**, bei Jurjew.

Ein junges Mädchen
welches zu kochen versteht, kann sich melden in der Nervenklinik.

Für zwei Güter in Polen u. Kurland werden sofort ein **Futtermeister und eine Meierin**, beide deutschsprechend, gesucht. Zu erfragen bei Lorentz Sander, Johannisstr. Nr. 12.

Am 16. d Monats entschlief nach langem schweren Leiden der Lehrer der St. Johannis-Kirchenschule

Karl Liiw.

Psalm 126.

Die Collegen.

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders

Gustav Redikson

findet Donnerstag, den 18., um 2 Uhr Mittags vom Trauerhause, Jamasche Strasse Nr. 3, statt.

Die tiefbetrübten Eltern u. Geschwister.

Ruder-Club.

Sonntag, den 28. Mai

(am 1. Pfingstfeiertage)

Jubiläums-Regatta

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Himmelfahrtstage

den 18. Mai c., 3 Uhr Nachmittags

auf eigener Rennbahn

an der Revalschen Poststrasse, vis-à-vis der Windmühle.

Programm.

1. Recordfahren über 1 Werst.
2. Hauptfahren für Fahrer II. Classe über 3 Werst.
3. Clubfahren um den Pocal des Herrn von Liphardt-Rathshof, 2 Werst.
4. Gastfahren über 2 Werst.
5. Hauptfahren für Fahrer I. Classe über 3 Werst.
6. Mehrsitzerfahren über 2 Werst.
7. Vorgabefahren über 2 Werst.
8. **Erstmaliges Ausfahren der Armbinde des Radfahrer-Vereins.**

Musik von der Krassnojarskischen Militairkapelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à **1** Rbl. **25** Kop. Tribünenplätze: I. Tribüne **1** Rbl., II. Tribüne **75** Kop., III. Tribüne **60** Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à **40** Kop., Stehplätze vis à-vis den Tribünen **20** Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der Billetverkauf findet von Dinstag, den **16. Mai a. c.,** ab in J. G. Krüger's Buchhandlung und am Donnerstag von 2 Uhr Nachmittags ab an den Cassen der Rennbahn statt.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Mitglieder der **auswärtigen** Radfahrer-Vereine sowie die Mitglieder des hiesigen Vereins **ohne** Familie, bei Vorweis ihrer Mitgliedskarte.

Mitglieder **hiesiger** Sportsvereine und aus dem hiesigen Kreise haben gegen Zahlung von 50 Kop. Zutritt zum Sattelplatz und sind diese Billette am Donnerstag an der Casse des Clubhauses zu erhalten.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.

Artistischer Director: C. Bretschneider.

Donnerstag, den 18. Mai 1900

Erste Operetten-Novität in dieser Saison.

Novität! **Novität!**

Der Opernball.

Operette in 3 Acten von Victor Léon und H. v. Waldberg. — Musik von R. Heuberger.

Regie: Herr Lange. — Dirigent: Herr Capellmeister Cassirer.

Personen:

Beaubuisson, Rentier	Herr Bretschneider.
Madame Beaubuisson, seine Frau	Frl. Forris
Henri, Neffe Beaubuisson's, Marinecadett	Frl. Deloséa.
Paul Aubrier	Herr Stein.
Angèle, dessen Frau, Nichte der Mad. Beaubuis.	Frl. Stauffen.
Georges Dumiel	Herr Lange.
Marguerite, dessen Frau	Frl. Meysel.
Germain, Diener }	Herr Becker.
Hortense, Kammermädchen }	Frl. Jüngling.
Feodora, Chansonnette	Frl. Lenz.
Philippi, Oberkellner	Herr Hawardt.
Jean, Kellner	Herr Hermann.

Spielt in Paris, heutzutage, in der Carnevalszeit, und zwar während zweier Tage.

Anfang 7 Uhr Abends.

Freitag, den 19. Mai 1900

Novität! **Novität!**

auf vielfaches Verlangen zum zweiten Mal:

Als ich wiederkam.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Fortsetzung von „Im weissen Rössl".

Zug- und Kassenstück des Lessing-Theaters in Berlin. — An allen grösseren Bühnen Deutschlands mit grossem Erfolg aufgeführt.

Regie: Herr Marx.

Personen:

Wilhelm Gieseke	Herr Bretschneider.
Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt	Herr Fiebag
Ottilie, dessen Frau	Frl. Deloséa.
Dr. Walter Hinzelmann	Herr Marx.
Gabi Palm, Malerin	Frl. Korn.
Fanni Palm, ihre Schwester	Frl. Forris.
Leopold Brandmeyer, Wirth zum „weissen Rössl"	Herr Lange.
Josepha, seine Frau	Frl. Stauffen.
Fredi von Zeck, Oberlieutenant	Herr Anthony.
Assessor Bernbach	Herr Rosen.
Emmy, seine Frau	Frl. Lenz.
Rechtsanwalt Arndt	Herr Ernesti.
Kerndl, Fuhrherr	Herr Becker.
Ein Piccolo	Fr. Becker.
Therese, Hausmädchen	Frau Ackel.
Ein Kutscher	Herr Dietrich

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Der Vorstand.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).** Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Schwerhörige u. Taube

können ihr Gehör in kurzer Zeit durch unser neues Verfahren wieder herstellen. Jeder kann sich selbst behandeln. Kosten gering. Ohrensausen und -klingen sofort gehoben. Unzählige Patienten in Deutschland geheilt, selbst solche, die von Kindheit taub waren, worüber Zeugnisse zur Verfügung stehen; Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinandersetzen, werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung sagen. Man adressire: **Deutsche Ohrenklinik, 135 West, 123 Str., New-York, Amerika.**

Südende bei **Berlin.**
Dr. Brügelmann'sche Klinik für
ASTHMA
u. verwandte Zustände, **Nasen- u. Halsleiden.** Seestr. 2. 9—1 Uhr vorm. Wohnungsnachweis f. Kurgäste in Pension u. Priv.-Logis (3½ bis 10½ M. pro Tag incl. Kur) durch die Oberin Frl. **E. Hagelberg.** Prosp. gratis.

Verreist
Zahnarzt Stern.

Das
Aufnahme-Examen
in meine **höhere Privat-Mädchen-Anstalt** findet statt am **20. Mai,** 3 Uhr Nachmittags.

Anmeldungen dazu empfange täglich von 3—½4 Uhr im Schulgebäude, Jakobstrasse 13, 1 Tr.

A. Grass.

Студентъ ищетъ урок. на лѣто — Пруд. № 18, кв. 5. Н. И. Л.

Ein älterer stud. theol. sucht eine Sommerlehrerstelle. Offert. in die Exped. d. Bl. sub „A. D. 26".

Ein Gymnasiast (Select.), wünscht während der Sommerfer. **Stunden** zu erth. Offert. sub „Z. VIII" an d. Exp. d. Zeitung.



Elegante
Herren-
Ueberzieher u. Anzüge

aus guten glatten oder dessinirten Modestoffen, in letztmoderner einreihiger Façon, eleganter Wiener Schnitt

Damen-
Promenaden- u. Schulterkragen

Elegante Promenaden-Paletots in neuester, englischer Sackform

Costüm-Jacken in allen Farben, auf Seidenfutter

empfiehlt zu mässigen Preisen das

Wiener Bekleidungs-Geschäft
2 Alexanderstr. 2.

NB. Bestellungen auf **Herren-Garderoben, Damenmäntel** und **Jacken** werden prompt und sauber ausgeführt.

In grosser Auswahl
empfiehlt
Sommer-Stoffe,
in- u. ausländische
woll. u. baumw. Stoffe,
Abgepasste Kleider-
Batist-, Crystallin-, Mull-, Ajour-Stoffe, Piqu-é, Foulard-, Cretonne- u. finn. Wasa-Stoffe,
Knabenstoffe
in Oxford-, Regatta-, lein. u. baumw. Stoffen,
Cheviots & Schülertuche,
Nouveautés, Gaze de Pompadour
zu Blousen, schwarz u. farbig,
Grosses Lager
in Peluche-, Smirnaer, Jute- und Japan-
Teppichen,
Peluche- woll., Vigogne- und
Piqué-Bettdecken,
Peluche-, wollene, Jute-, Gobelin- u. Lein-
Tischdecken etc. etc.
R. Tergan
vorm. **F. Krafft.**

ORENSTEIN & KOPPEL
St. Petersburg, Newsky Pr. 82
liefern als Specialität
schmalspurige EISENBAHNEN
für alle Zwecke, complett oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen, Locomotiven, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.
Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franco.

Расплвочная и выносная продажа
ЛИМОНАДЪ И СЕЛЬТЕРСКОЙ ВОДЫ
собственнаго завода.
на углу Рыцарской и Монашеской улицъ
„ТИВОЛИ" А. О.
Limonaden u. Selterswasser
eigener Fabrication
zum Trinken und Forlbringen
Ecke der Ritter- und Mönchstr.
„TIVOLI" A.-G.

Ges. e. möblirte Wohng. von 4 Zimm. mit Küche im I. od. II. Stadttheil. Adr. sub „Wohnung 4" an d. Expd.

Gesucht fürs nächste Sem. im II. od. I. Stadttheil eine **Studenten-Wohnung.** Off. sub Litt. „R. R." in die Exped. d. Bl.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern u. Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Küche etc. zu vermiethen; kann sofort bezogen werden — Rathhausstr. 22. Näheres daselbst.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Entrée, Küche, Keller, Holzremise, offener Veranda Anfang August miethfrei. Zu bes. v. 4—5 U. Näheres Quappen-Str. 2.

Techelfersche Str. 4
ist die Wohnung Nr. 3 von 8 Zimmern, Veranda, Wasserleitung zu vermiethen. Zu besehen v. 12—2 U. Näheres im „Express"-Comptoir.

Für die Sommermonate
ein **Haus** mit Veranda und Garten zu vermiethen. Näheres Gr. Markt Nr. 1, Handlung L. Schwarz.

W C
ienер onditorei
Täglich 3 Sorten **Gefrorenes,** ausserdem Wiener **Eiskaffee** und **Eischocolade.** Eis-Bestellungen **aus dem Hause** werden schon von ¼ Stof angenommen und kann gleich darauf gewartet werden.

Stets frisch Mignon-Bruch-**Chocolade, Malzbonbon,** Chocoladen, Marcipan- u. Pomaden-**Confecte.** Tägl. mehrere Mal frische **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Cop.

Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.

Stets vorräthig viele Arten Waffeln, Theebackwerk, Makronenplätzchen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w.

Benzin-Motor-Dreirad
mit elektrischer Zündung
von Cadell & Co. in Aachen
steht auf Lager bei dem Alleinvertreter
Eduard Kiwastik
Promenaden-Str. Nr. 11.

Herren-
Sommer-Paletots und Anzüge
aus leichten u. halbschweren Stoffen in allen Farben und Grössen.

Damen-
Sommer-Jacken
sacko und zur Taille, lang und halblang,
ferner:
Costume-Jacken
in allen Farben und Grösseu in den verschiedensten Façons
empfiehlt
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew,
Alexander-Strasse 8.
NB. Wintersachen
werden weit unter dem Normalpreise geräumt.

Ein kleines Häusohen
unweit der **Haltestelle Kersel** (zwischen Tabbifer und Laisholm) belegen, enthaltend 2 Wohnräume, Küche und Vorrathskammer, ist als
Sommerwohnung
zu vermiethen. Näheres durch die Gutsverwaltung Kersel, Balt. Bahn.

Umstände halber ist eine
Sommerwohnung
in **Kehrimois** frei geworden. Näh. Johannisstr. 13, bei Dr. Granbner.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Die der Krüdnershofschen Brauerei von der Acciseverwaltung zugestand.
2 Bierbuden
sind zu vergeben. Näheres durch die Gutsverwaltung zu Krüdnershof.

Sommerwohnung.
Zu vermiethen das **Wohnhaus** des Gutes **Quellenhof,** bestehend aus 9 Zimmern, Küche, Eiskeller etc. Belegen **5 Werst vom Bahnhof Werro.** Auskunft ertheilt Gutsverwaltung Alt-Nursie, per Werro.

Im **Reinberg'schen Hause, Rathhausstrasse Nr. 17,** wird im oberen Stock eine
helle, trockene
Wohnung
welche sich als **Vereins-, Schul-** oder **Behörden-Local, Convents-** oder **Absteige-Quartier, Atelier, Werkstatt, Lesehalle, Handlung** oder **Niederlage** eignet, vom 1. Juli ab vermiethet. Nähere Auskunft ertheilt die Besitzerin daselbst.

Eine Sommerwohnung
von 2—3 Zimmern, mit oder ohne Möbel, ca. 9 Werst aus Jurjew, zu vermiethen. Näheres Carlowastraße Nr. 16, im Hof.

Eine bequeme
Sommerwohnung
mit Veranda und Obstgarten, nahe an d. Haltestelle i. Nüggen, ist billig zu verm. Näh. das. b. Kfm. Barabanow.

Eine möblirte Wohnung
von 6, resp. 8 Zimmern mit schattigem kleinen Garten kann auf die Zeit vom 1. Juni bis zum 15. August vergeben werden — Breitstraße 19.

H.-V.
Sonntag, den 21. Mai c.
bei günstiger Witterung
Großes Kinderfest.

Umzug der Maikönigin. — Frühlingsreigen. — Spiele. — Glückssäckchen. — Glückstönnchen. — Pfefferkuchenhäuschen.

Musik von der Stadtcapelle.
Anfang 3 Uhr Nachm.

Entrée für Erwachsene 20 Kop. **à Person,** Kinder 10 Cop. Nichtmitglieder haben sich einführen zu lassen. **Das Festcomité.**

Milch-Geschirre
aus bestem Material und in bester Ausführung, deren Zuverlässigkeit und Billigkeit durch vorzügliche Maschinen bedingt wird, empfiehlt
P. Adler.
Illustrirte Cataloge gratis u. franco. Brief- u. Telegramm-Adresse: P. Adler, Jurjew, Livl.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Wohnung 4 (2 Br.); M. S. Nr. 526. Theologe.

Цензурно разрѣшено. Юрьевъ, 17 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 99 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 113. Freitag, den 19. Mai (1. Juni) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Branntwein-Monopol. Jubiläum. Ernennung. Kurland: Irmlausches Seminar. St. Petersburg: Kalender-Reform. Tageschronik. Kronstadt: Unglücksfälle in den Kirchen. Odessa: Zur Lage in Bulgarien. Wladiwostok: Bahnkatastrophe. Helsingfors: Landtag. Volksvorlesungen.
Politischer Tagesbericht. Locales.
Feuilleton: Frühlings Erwachen. Die Hauptprobe zum Oberammergauer Passionsspiel. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Branntwein-Monopol.

Krons-Branntweinbuden werden vom 1. Juli 1900 ab, wie wir der „Düna-Ztg." entnehmen, eröffnet werden:

Im Pernauschen Kreise: Hallik, Kerkau, Selle — Vorwerk Imant, Alt-Fennern, Kurkund-Nömme, Gutmannsbach, Narisma bei Takevort, Wanekulu, Metze Tersepu bei Franhof, Selli, Torgel, Karkus-Nuja, Poloja, Gesinde Piskops, Stelenhof und einer anderen Stelle. Im Fellinschen Kreise: Gesinde Simijerwa, Gesinde Kamasi, Gesinde Pebo, Taifer-Wassula, Törwa, Wöchma, Gesinde Wihru, Marienruh, Neu-Oberpahlen, Haus Ohlo bei der Fabrik Katharinen und an 4 anderen Stellen. Im hiesigen Kreise: Auna, Bockenhof, Somel, Gotensee, Kolki, Krasnija Gory, Krüdnershof, Laiwa, Neu-Kamby, Nustago, Neu-Rüggen, Saddoküll, Sotaga, Uddern, Tschorna, Aya, Tabbifer, Kurrista, Gesinde Klanne, Kosa und an 5 anderen Stellen. Im Werroschen Kreise: Gesinde Letuse, Lannemetz, Hahnhof, Gesinde Pehhu, Gesinde Nr. 65 in der Neuhausenschen Gemeinde, Gesinde Tamme Nr. 121 in der Orrawaschen Gemeinde, Sulbi, Gesinde Korowo, Haukka, Alska, Gesinde Hedo, Rauge, Mehhikorm, Tolama, Kachkowa, Levekküll, Wöbs, Rosme, Alt-Köllitz, Gesinde Gissi.

In den letzten 5 Jahren (1894—98) sind in Livland im Mittel etwa 845,968 Wedro 40-grädigen Branntweins consumirt worden. Für das kommende Operationsjahr wird ein Consum von 856,000, im kommenden Halbjahr 488,000 erwartet. Für den Unterhalt aller Krons-Branntweinbuden wird im kommenden Halbjahr die Summe von 130,277 Rubel ausgegeben werden; auf je eine Bude der 1. Kategorie kommen hiervon 767 Rbl., auf je eine der 2. Kategorie 511 Rbl., und der 3. Kat. 328 Rbl. Die obige Summe 130,277 Rbl. vertheilt sich folgendermaßen: Miethe 44,950 Rbl., Beheizung und Beleuchtung 14,857 Rbl., Gehälter der Verkäufer 66,330 Rbl., der Gehilfen 4140 Rbl. Die Ausgaben für den Unterhalt übersteigen den Kostenvoranschlag der Hauptverwaltung des Krons-Getränkeverkaufes, da in diesem für Livland nur 175 Buden vorgesehen sind, während sie thatsächlich in der Zahl von 280 projectirt sind. Aus der Gesammtsumme der Buden verblieben in der Reserve 5 I., 5 II. und 15 III. Kategorie.

Ueber die Zahl der privaten Verkaufsstellen für Getränke berichtet die „Düna-Z." das Nachstehende: Vom 1. Juli werden thätig sein: Bier- und Meth-Niederlagen — 50 (gegen 57 im Jahre 1899), Niederlagen von russischen Traubenweinen 1; Tracteur-Anstalten: Buffets 79, und zwar 29 auf den Bahnstationen und 2 auf Dampfern (gegen 117 im Jahre 1899); Krüge und Einfahrten mit Verkauf von Monopolgetränken 49, mit Verkauf von nicht monopolisirten Getränken 315 (gegen die Gesammtzahl von 1631 im Jahre 1899); andere Tracteur-Anstalten, und zwar a) mit Verkauf von Monopolgetränken in beliebigen Mengen und nicht obligatorisch versiegelten Gefäßen 3, in beliebigen Mengen, aber in obligatorisch versiegelten Gefäßen 51 (gegen 667 im Jahre 1899) und ausschließlich in versiegelten Gefäßen und zu festgesetzten Preisen 50 und b) mit Verkauf von nicht monopolisirten Getränken 17. Bierbuden: mit Ausschank im Hause: 222 (gegen 561 im Vorjahr), zum Fortbringen 96. Keller mit Verkauf von russischen Traubenweinen zum Fortbringen 32 (gegen 77 im Vorjahr). Weinkeller mit Ausschank im Hause 0 (gegen 56 im Vorjahr), mit Verkauf zum Fortbringen 103, davon 32 mit Verkauf von Kronsbranntwein und 71 ohne Kronsbranntwein (gegen 381 im Vorjahr). Zeitweilige Ausstellungen zum Verkauf von Bier, Meth und russischen Traubenweinen — 20.

Im kommenden Halbjahre werden vom Krons-Getränkeverkauf nach dem Kostenvoranschlag die nachstehenden Einnahmen erwartet: Vom Krons-Getränkeverkauf 2,373,876 Rbl., vom Commissions-Verkauf von Getränken 5000 Rbl., von nicht retournirten Gefäßen 10,000 Rbl., an zufälligen Einnahmen (Strafgelder 2c.) 500 Rbl. und an Patentsteuer von privaten Verkaufsstellen 10,000 Rbl., Summa 2,399,376 Rbl.

Unseren Landsleuten, den Professoren E. v. Gebhardt und Curt Dücker, welche dieser Tage das Jubiläum ihrer 25-jährigen Thätigkeit als Lehrer an der Düsseldorfer Kunstakademie begangen haben, sind aus diesem Anlaß, den Rev. Blättern zufolge, vielfache Ehrungen seitens der dortigen Künstlerschaft zu Theil geworden. Die Akademie veranstaltete einen feierlichen Festactus, nachdem schon am Vorabend der Feier die Studirenden der Akademie den beiden Jubilaren einen Fackelzug gebracht hatten, an den sich ein solenner Commers schloß. Für den Sonnabend Nachmittag war eine Ausfahrt nach Budberg per Dampfer geplant.

— Zum Kanzleichef des Curators des Rigaschen Lehrbezirks ist, der „Düna-Z." zufolge, der Kanzleichef des Gouverneurs von Jaroslawl, Grahn, ernannt worden.

Kurland. Das Irmlausche Volksschullehrer-Seminar, das im Jahre 1839 gegründet worden und seitdem, mit kurzer Unterbrechung, schon über 60 Jahre bestanden hat, ist von der kurländischen Ritterschaft in diesem Jahre endgiltig geschlossen worden. Ein Theil der bisherigen Seminar-Räume ist jetzt, wie das „Rig. Tgbl." der „Deenas Lapa" entnimmt, der von der Schulverwaltung bestätigten 4-classigen Knaben-Privatschule des Pastors E. Bielenstein-Sahten und zur Unterkunft der Kirchspiels-Diakonisse angewiesen worden. Die genannte Privatschule, die mit einem Pensionat verbunden ist, bereitet ihre Zöglinge, die meist aus dem Tuckumschen Kreise stammen, zum Eintritt in die Mittelschulen Rigas und Mitaus vor. In den übrigen Räumlichkeiten soll im nächsten Jahr eine Organisten-Schule eröffnet werden, in die, mit wenigen Ausnahmen, nur solche Zöglinge aufgenommen werden sollen, die bereits in einem der russischen Seminare ihre vollständige Ausbildung zu Volksschullehrern erhalten haben. In dieser Organisten-Schule sollen theils Jahres-, theils auch nur Sommer-Curse eingerichtet werden und zwar nicht allein für das Orgelspiel, sondern auch für Gesangsunterricht. Diese Unterrichtsanstalt wird besonders auch solchen Abiturienten der Lehrerseminare zu gute kommen, die zwar augenblicklich noch keine Organistenstelle bekleiden, aber in Zukunft darauf rechnen können, auch ein solches Amt zu erhalten. Ferner können in den kurzen Sommercursen sich diejenigen Volksschullehrer im Orgelspiel und Gesang vervollkommnen, die schon im Amte stehen und die daher zu anderer Zeit nicht in der Lage sind, solche Curse zu besuchen. — So wird denn diese neue Organisten-Schule Kurlands den sehr beachtenswerthen Zweck verfolgen, den jungen Volksschullehrern die Gelegenheit und Möglichkeit zu geben, für billigen Entgelt sich im Orgelspiel zu vervollkommnen und sich dadurch eine neue Einnahmequelle zu sichern, wie auch überhaupt die Entwickelung des Gesanges zu fördern.

St. Petersburg, 18. Mai. Der im Voraus verkündete Artikel des Professors Mendelejew über die Kalender-Reform ist in der „Rossija" erschienen, wir brauchen aber nicht näher auf ihn einzugehen, da er sich seinem Inhalte nach mit der Publication der Astronomischen Gesellschaft deckt. Nur die Thesen wollen wir nach der „St. Pet. Z." anführen, mit denen Herr Mendelejew seinen Aufsatz schließt: 1) Schon jetzt ist es möglich, daß sich die ganze christliche Welt in der Frage des allgemeinen Kalenders einigt. Sie ist es werth, den Gegenstand einer internationalen Berathung und Vereinbarung zu bilden, natürlich im Geiste der Wahrheit und Bruderliebe, die sich ohnehin immer den Weg in die Herzen und Gemüther der Menschen bahnen. 2) Der „alte" oder Julianische Kalender, welcher seiner Zeit einen wichtigen, vereinigenden Fortschritt bildete, muß jetzt in Bezug auf die mittlere Jahreslänge als unrichtig gelten und bedarf daher der Verbesserung. 3) Der „neue" oder Gregorianische Stil kommt allerdings in Bezug auf die mittlere Jahreslänge der Wahrheit näher, enthält aber offenbare und leicht zu beseitigende Ungenauigkeiten; die Ungenauigkeit besteht darin, daß der jetzige Unterschied zwischen dem Gregorianischen und Julianischen Kalender 13 Tage beträgt, während der Julianische Kalender in Berücksichtigung der wahren Jahreslänge um 14 Tage verbessert werden muß. 4) Die Russische astronomische Gesellschaft hat einen besonderen „russischen" Stil vorgeschlagen, welcher die Mängel des „alten" und „neuen" Stils beseitigt und hiermit den richtigen Anfang zu einer internationalen, auch den ganzen Osten umfassenden Vereinbarung gemacht, und es schiene daher, daß die russischen wissenschaftlichen Kräfte zur Ausarbeitung eines vervollkommneten Kalenders beitragen sollten, indem sie die verschiedenen Seiten dieser complicirten Angelegenheit klarlegten." — Herrn Mendelejew scheint also der Gedanke einer internationalen Kalender-Conferenz vorzuschweben. In einer Anmerkung zu seinem Artikel kündigt er auch an, daß er sich nächstens einmal über eine allgemeine Münzeinigung aussprechen wolle.

Kronstadt. Während der Abendmahlsreichung durch den Priester Joann wurde in der Andreas-Kathedrale, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ein unbekanntes Frauenzimmer zu Tode gedrückt. Ihre Leiche wurde ins Hospital abgefertigt. Dorthin wurden auch zwei Frauen in besinnungslosem Zustande gebracht.

Odessa. Interessante Hinweise auf die finanzielle und politische Lage in Bulgarien finden sich in den Angaben, die das Conseils-Mitglied des Finanzministers D. Th. Kobeko auf der Rückreise aus Bulgarien den „Odess. Nowosti" zur Verfügung gestellt hat. Es sind nach dem „Rig. Tgbl." Auszüge aus einem Bericht Kobeko's an den Fürsten Ferdinand. Der Abgesandte des Finanzministeriums erklärt dem Fürsten von Bulgarien, daß die Lage nicht nur eine schwierige, sondern sogar eine sehr gefährliche sei. Im Staatsbudget bestehe das jährliche Deficit in jenen 7 Millionen Francs, die zur Bezahlung der Coupons eines Theiles der Staatsschuld erforderlich wären. Bulgarien werde genöthigt sein, den schlüpfrigen Weg der Verpfändung der Staatseinkünfte zu betreten, welcher Weg unbedingt zur ausländischen Finanzcontrole führen müsse. Hinsichtlich der inneren Lage des Landes hält Herr Kobeko dieselbe, im Gegensatz zu den bulgarischen Ministern, namentlich in Bezug auf die Bauernbewegung für gefährlich und legt letzterer eine große Bedeutung bei.

Wladiwostok. Ein Specialtelegramm der „Now. Wr." meldet unterm 14. Mai: Der

---

Feuilleton.

Frühlings Erwachen.

(Am Himmelfahrtstage, den 18. Mai 1900).

Plötzlich ist er gekommen mit Macht
Ueber Nacht!
Prunkend wob er ins lichtgrüne Kleid
Prachtgeschmeid',
Endlos schmückend die Thäler und Höhn —
Namenlos schön!

Ist denn der Lenz nur draußen erwacht
Rasch über Nacht?
Muß er nicht auch im Herzen erstehn
Eh' wir vergehn? — —
Liebe ist Frühlingshauch, siegt über Tod,
Alter und Noth.

A. v. O.

Die Hauptprobe zum Oberammergauer Passionsspiel.*)

Von Alfred v. Mensi.

Die beiden Extrazüge, die diesmal, wie vor 10 Jahren, den Münchener Journalisten- und Schriftsteller-Verein und seine Gäste zur Hauptprobe des Passionsspiels nach Oberammergau brachten, hätten nicht leicht unter deprimirenderen Umständen an ihrem Ziel ankommen können, als dies am Sonnabend Abend geschah. Schon die Fahrt brachte ein paar Fährlichkeiten, die aber der Laune der Passionspilger keinen Abbruch thaten. Verstimmender wirkte der unaufhörliche Regen, der für den Festtag das Schlimmste befürchten ließ. Nicht von stolz ragenden Bergen wurden wir in Oberammergau begrüßt, eine breiige, tief ins Thal hängende Nebelmasse, die Alles verbarg, nahm uns in ihre fröstelnde Umhüllung auf. In vollgepfropften Gaststätten suchte der „schwerstbedrückte Pilger" mit seinen glücklicheren Genossen allen Harms sich zu entladen, was dem geduldigen Deutschen zuletzt ja auch immer gelingt. Wie wird's morgen werden? — war die letzte Frage an den Himmel.

Und siehe, der Himmel hatte ein Einsehen. Wohl war es bitter kalt, als man sich nach schnell eingenommenem Frühstück vor dem Theater um die Billets riß, aber es regnete wenigstens nicht mehr: es hätte nur noch schneien können. Bis tief ins Thal lag auch frischer Neuschnee, dessen langsames Verschwinden man später unter den Strahlen der sich tapfer durchkämpfenden Sonne mit wachsendem Behagen verfolgte. Fürsorgliche Kenner der Verhältnisse hatten sich Plaids und Decken mitgebracht. Einen Engländer sah ich mit einer Wärmflasche in der Hand seinem Platze zustreben. Praktisch ist sie, die Nation, das muß man ihr lassen, und es gab wohl Niemand, der den Jüngling nicht um sein nützliches Möbel beneidet hätte. Achtstündiges Sitzen auf den schmalen hölzernen Klappsitzen des Oberammergauer Passions-Theaters wird im Allgemeinen in keiner Religion zu den Wonnen des Paradieses gerechnet werden; aber was hält der Mensch nicht aus, wenn es eine große Sache gilt! Und eine große Sache ist's um das Oberammergauer Passionsspiel auch heute noch. Schon das schlichte, aber in seiner Einfachheit so unendlich zweckmäßige Theater ist ein Augenschmaus für Jeden, der noch Sinn für die Forderungen einer idealen Bühne hat; denn im Princip ist das Haus zum Glück dasselbe geblieben wie vor 10 Jahren: eine große, luftige Halle, mit einem Proscenium, das den freien Gotteshimmel über sich hat, und mit der alten dreitheiligen Mysterienbühne, amphitheatralisch aufsteigende Sitze, spärlicher künstlerischer Schmuck, eine in Anbetracht der Größe überraschend glückliche Akustik — kurz ein Theater, für das man gern ein Dutzend unserer modernen widersinnigen Opernhäuser hingäbe, ein Theater, das die Oberammergauer sich hoffentlich nie modernisiren lassen werden, ebenso wenig wie ihr Passionsspiel selbst.

Was nun das Spiel selbst betrifft, so sei nur eine kurze Recapitulation seiner Geschichte gestattet: Im Jahre 1634 gelobten die Oberammergauer, von der Pest hart bedrängt, die Passions-Tragödie alle 10 Jahre regelmäßig zu spielen. Gespielt wurde sicher schon vorher, alle Andeutungen weisen darauf hin, ganz abgesehen davon, daß das Spiel in demselben Jahre sonst wohl nicht hätte ermöglicht werden können. Vor 1680 wurde das Passionsspiel stets in den mit der Zahl 4 schließenden Decennien (1644, 1654, 1664, 1674) aufgeführt, von da an in den Zehner-Jahren. Im vorigen Jahrhundert gab es in Baiern allein über ein halbes Hundert Passions-Bühnen. Von 1770 an verschwanden sie in Folge eines Verbotes der Staatsbehörden. Durch besondere königliche Gnade durfte Oberammergau sein Spiel behalten.

Nicht allein ihres Gelöbnisses halber hielten die Oberammergauer zähe an ihrem Spiel, sondern offenbar auch weil es ihrer künstlerischen Anlage eine willkommene Bethätigung bot. Das Ammergauer Spiel zeichnete sich schon von allem Anfange an vor ähnlichen geistlichen Spielen durch eine gewisse religiöse Weihe, durch einen künstlerischen Zug, die Theilnahme der ganzen Gemeinde und nicht zuletzt dadurch aus, daß alles Burleske, relativ wenigstens, ferngehalten wurde. Bauern-Comödie im eigentlichen Sinne sind die Ammergauer Passionsspiele niemals gewesen. Der überwiegende Theil der Bevölkerung bestand eben nicht aus Bauern, sondern aus Schnitzern. Den Passionstext verdanken wir dem Ex-Pater Otmar Weiß von Ettal. Er beruhte ganz auf der Bibel und der Evangelienharmonie, und die Gesänge waren im Stile Klopstock's gehalten. Der langjährige Leiter und Reformator des Passionsspiels, der geistliche Rath Joseph Alois Daisenberger, bildete den Text später in der ernst-religiösen Richtung, wie er uns nun vorliegt, weiter aus und hielt im Spiel alle Ausschreitungen fern. Die Christus-Darstellung, auf welche ja Alles ankommt, durch Joseph Mayr hob das ganze Spiel ebenfalls in eine edlere, vergeistigtere Sphäre und erhielt es in derselben. Nur darum hat sich das Passionsspiel der Oberammergauer und das wachsende allgemeine Interesse für dasselbe bis heute erhalten können. Die Uranfänge des Passionsspiels weisen auf die vor dem 16. Jahrhundert bestehenden Mysterienbühnen des Mittelalters hin, für welche Mitte des 17. Jahrhunderts die Meistersänger-Bühne, welche die vorigen nicht wesentlich veränderte, eintritt. Der alte Passionstext stellt sich nun dar als eine Verbindung eines mittelalterlichen Spiels, das wahrscheinlich in St. Ulrich und Afra, dem Benedictiner-Kloster in Augsburg, aufgeführt wurde oder wenigstens von dort stammt und der meistersängerlichen, öfter gedruckten „schönen Tragedi" von Sebastian Wild in Augsburg. In diesen gemischten Text vom Jahre 1662, den die Oberammergauer als Heiligthum hüten, sind um 1680 Blätter eingeklebt worden, welche einen vom Weilheimer Pfarrer Albl 1609 verfaßten und dort gebrauchten Text enthalten. Hier tritt gleich nach dem Prolog der Satan auf, der die Leute von der Andacht und Aufmerksamkeit abzuhalten sucht, und der Engel und die Seelen halten lange Zwiegespräche. Von 1700 an nimmt überhaupt das allegorische Element in bedenklicher Weise zu, bis Pater Ferdinand Rosner von Ettal für das Spiel von 1750 einen ganz und gar unter dem Einfluß des Jesuiten-Dramas entstandenen Text verfaßt, der, immer noch in Versen und gereimt, zum ersten Mal die Schutzgeister und die lebenden Bilder auf die Passionsbühne bringt. Bis 1811 war die Bühne der Jesuiten in Gebrauch. Da befreit der schon genannte Otmar Weiß von Ettal den Text von allen allegorischen und abstracten Zuthaten, derselbe wird dramatischer, erscheint zum ersten Mal in prosaischer Form und ist in 15 Handlungen mit 25 Vorstellungen aus dem alten Testament getheilt, und die Klopstock'schen Gesänge werden von Lehrer Rochus Dedler in der Weise componirt, wie wir sie jetzt noch hören. Dieser Text hat seitdem keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Der verdiente Pfarrer Daisenberger hat nur einige Kürzungen und rein formale Aenderungen vorgenommen.

Die Oberammergauer sind gegen alle Versuche, den Text ihres Spiels neuerdings zu modernisiren, unerbittlich fest geblieben. Nicht ohne Einfluß auf sie ist aber die moderne Bühnentechnik geblieben. Die Prospecte der Mittelbühne könnten in jedem Hoftheater hängen, und in dem Schlußbild der Himmelfahrt Christi kommt auch unsere Theatermaschinerie zur Geltung. Sei's darum. Weiter aber sollte man nicht mehr gehen. Vor zehn Jahren habe ich der Ansicht Ausdruck gegeben, daß gar Manches noch vorhanden, was der Zeit zum Opfer fallen müsse und werde. Ich bin gestern von dieser Ansicht zurückgekommen, glaube vielmehr, daß, wenn man in Text und Musik ebenfalls zu modernisiren begänne, bald die ganze Ursprünglichkeit dieses einzigen Passionsspieles dahin wäre. Wohl wirken die nicht immer sehr poetischen Ansprachen des immer wiederkehrenden Prologs und die Chöre der Schutzgeister auf die Dauer etwas ermüdend, für mein Gefühl noch ermüdender als die Wechselreden des Hohen Rathes, von denen man zudem nicht Alles zu vernehmen vermag. Aber nähme man dem Passionsspiel den Prolog und die Chöre — das ganze Spiel würde seine historische, alte und so überaus charakteristische Gestalt verlieren, den Charakter des Mysteriums, bei dem es ohne beschauliche Betrachtung dieses gewissermaßen antiken Chores nicht abgeht und nicht abgehen darf. Auch die Musik Dedler's

*) Aus der Münchener „Allg. Ztg."

Extrazug, der in der vorigen Nacht vom Ort der Katastrophe des Militärzuges mit dem Chef der Ussuri-Bahn zurückkehrte, entgleiste fünf Werst vor Chabarowsk, indem er, mit einer Geschwindigkeit von 50 Werst in der Stunde fahrend, auf zwei Pferde rannte. Die Locomotive grub sich tief in die Erde und liegt auf der Seite, der folgende Frachtwagen ist zersplittert, der Salonwagen jedoch und die übrigen Waggons sind vollkommen unbeschädigt geblieben. Schwer verletzt sind nur der Heizer, der Bahnmeister und eine Hebamme, die sich auf der Locomotive befand. Der Maschinist war abgesprungen.

Helsingfors. Die Session des Finnländischen Landtages ist behufs Berathung der Allerhöchsten Proposition über die Einberufung zu Reserve-Uebungen auf Gesuch der Stände bis zum 24. Mai a. St. verlängert worden.

— Auf Initiative des stellv. Kanzlers der Helsingforser Universität, Staatssecretärs v. Plehwe, sind, dem „Rig. Tgbl." zufolge, Regeln für die Betheiligung der Studenten an Volksvorlesungen ausgearbeitet worden. Darnach hat jeder Student, der einen öffentlichen Vortrag für das Volk zu halten beabsichtigt, darüber dem Curator oder Inspector seiner Landsmannschaft bei Angabe des Inhaltes, des Ortes und der Zeit des Vortrages Mittheilung zu machen. Die Entscheidung fällt der Rector. Das Thema darf kein politisches im engeren Sinne des Wortes sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (1. Juni) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Buren-Krieg ist bei seiner allerletzten Phase angelangt: Pretoria, die Hauptstadt der Transvaal-Republik, ist, wie uns gestern unser Londoner Special-Telegramm meldet, ohne Schwertstreich gefallen und nun steht nur noch ein letzter Verzweiflungskampf in den Lydenburger Bergen oder aber — Unterwerfung unter die Gnade des Siegers bevor.

Was aber der Sieger als Preis verlangt, wird jetzt von den englischen Blättern in voller Schroffheit dahin formulirt: kein Schatten von Unabhängigkeit der beiden südafrikanischen Republiken, bedingungslose Unterwerfung! — Der ministerielle „Standard" schreibt:

„Ob die Buren sich ergeben oder noch ferner Widerstand leisten, ist ihre Sache. Jedenfalls wird ihnen nicht gestattet werden, in dem Beschluß über die Friedensbedingungen mitzureden. Es ist überhaupt kein Friede abzuschließen. Wir werden ebenso wenig mit dem Präsidenten Krüger verhandeln, wie wir dies mit dem Präsidenten Steijn gethan haben. Wir werden nicht einmal unsere Bedingungen dictiren, und zwar aus dem einfachen Grunde, daß die Nothwendigkeit nicht entstehen kann. Es kann keine Absicht vorliegen, den Krieg durch einen Friedensvertrag zum Abschluß zu bringen, wie dies zwischen kriegführenden Staaten gleichen Ranges stattzufinden pflegt. Der Krieg wird auf eine andere Weise zu Ende kommen: Lord Roberts wird nach und nach das Land einnehmen und absorbiren. Wenn die Buren eines Districts entwaffnet worden sind, wenn ihre Regierungsvertreter durch Uebergabe oder Flucht von der Bildfläche verschwinden, dann ist dieser District auf automatische Weise britisches Gebiet geworden. Die Annectirung der beiden Republiken bildet einen Theil der militärischen Operationen. Die Mitwirkung der Pretoria-Regierung ist dazu nicht erforderlich, würde auch nicht angenommen werden. Selbstverständlich befinden sich die Buren in der Lage, die Aufgabe unserer Generäle zu hemmen oder zu erleichtern. Ergeben sie sich sofort, so werden sie uns einige Mühe und sich selbst viel Leid ersparen. Kämpfen sie weiter, so werden unsere Polizeimaßregeln fortgesetzt werden, bis der Aufstand gegen die Oberhoheit unserer Königin endgiltig niedergeworfen ist. In keinem Falle aber kann der Idee Raum gegeben werden, über Bedingungen zu verhandeln. — Der Oranje-Freistaat ist jetzt bereits so gut wie annectirt. Der Transvaal-Staat wird in ähnlicher Weise annectirt werden. Er wird britisches Gebiet, die Einwohner werden Unterthanen der Königin. Unter diesen Umständen ist kein Raum für Verhandlungen. Die politischen Dispositionen, die späterhin in diesem Gebiete der britischen Krone zu treffen sind, bedürfen einer zukünftigen Erwägung. Ohne Zweifel wird Alles gethan werden, den Buren ihre individuelle Freiheit zu gewähren. Als ein Volk in Waffen können wir jedoch in keine Beziehungen zu ihnen oder zu ihrer Regierung treten. Sie müssen sich bedingungslos ergeben und den Verfügungen der Vertreter unserer Königin vollsten Gehorsam leisten. Das wird von ihnen verlangt, das wird durchgesetzt werden."

Nicht ganz in dieses souveräne Programm paßt den englischen Blättern die Thatsache, daß das Kriegsamt weitere 11,000 Mann Unterstützung nach Süd-Afrika entsendet. Sie verzeichnen das allgemeine Erstaunen, welches diese Nachricht hervorgerufen hatte, zumal seit den letzten Wochen täglich von der immer mehr zunehmenden Unterwerfung der Buren die Rede gewesen sei. Man erklärt sich schlecht, „weshalb augenblicklich noch Verstärkungen abgesandt würden, da bereits 240,000 englische Soldaten 20–30,000 Buren gegenüberständen." — Die Blätter zogen daraus den Schluß, daß der Widerstand der Buren noch nicht gebrochen sei. Um so größer wird jetzt ihr Jubel sein, wo ungeahnt rasch nicht nur Johannesburg, sondern auch Pretoria gefallen ist.

Zu der in **Deutschland** lebhaft erörterten Straubinger Rede des Prinzen Ludwig von Baiern bringt die hochofficiöse „Nordd. Allg. Z." folgende Mittheilung: „Die „Deutsche Zeitung" läßt sich versichern, Se. Kgl. Hoheit Prinz Ludwig von Baiern habe durch „einen höfischen Vorgang während der Festtage zur Feier der Großjährigkeits-Erklärung des Kronprinzen" Anlaß zur „Mißstimmung" erhalten. Diese Behauptung ist wahrheitswidrig. Es ist nicht das Geringste vorgefallen, insbesondere auch nicht auf „höfischem Gebiet", was als Anhaltspunct für dergleichen leichtfertige Ausstreuungen dienen könnte. Uebrigens war Prinz Ludwig während der Festtage am Anfang des Monats garnicht in Berlin. Der Vertreter des baierischen Königshauses während jener Feste, Se. Kgl. Hoheit Prinz Leopold, hat hier, wie immer, so auch damals, den höflichsten und freundlichsten Empfang gefunden." — Uebrigens hat Prinz Rupprecht von Baiern, der Sohn des Prinzen Ludwig und nächst diesem der baierische Thronfolger, in München eine Rede gehalten, die wohl dazu bestimmt war, den Eindruck der Straubinger Rede seines Vaters einigermaßen zu verwischen. Es wird darüber aus München vom 27. Mai. gemeldet: „Heute Vormittag tagte hier die Delegirten-Versammlung des Baierischen Landesverbandes des Deutschen Flotten-Vereins, an welcher auch der Protector des Landesverbandes Prinz Rupprecht von Baiern theilnahm. Nachdem der Vorsitzende Reichsrath Freiherr v. Würzburg die Versammlung begrüßt hatte, hielt Prinz Rupprecht eine Ansprache, in welcher er betonte, daß Deutschlands Industrie und Handel Schutz durch eine starke Kriegflotte brauche. Nichts sei falscher als unzeitige Sparsamkeit. Heer und Flotte bedeuteten eine große nationale Versicherung, beide seien eine sich rentirende Schuld. Das Anwachsen des Flotten-Vereins in Baiern möge beweisen daß die Baiern stets bereit seien, aufs thätigste mitzuwirken, wenn es sich um das Wohl des gesammten deutschen Vaterlandes handele."

Das „Berl. Tagbl." läßt sich aus Rom vom 28. Mai telegraphiren: In der Peters-Kirche haben am Freitag Streitigkeiten zwischen französischen und deutschen Pilgern stattgefunden. Die deutschen Pilger seien in dem Gesang deutscher Kirchenlieder von den Franzosen in pöbelhafter Weise unterbrochen worden. Schließlich ohrfeigten französische Geistliche einen deutschen Amtsbruder mitten in der Peters-Kirche, was die Deutschen, um weitere widrige Scenen zu vermeiden, ruhig hinnahmen. Das Erscheinen des Papstes machte erst den unwürdigen Vorgängen ein Ende. Die Deutschen sollen die Sache dem Vatican denuncirt und eine strenge Untersuchung beantragt haben.

Am 24. Mai ist in **England** der 81. Geburtstag der Königin Victoria, die diesen Tag auf ihrem schottischen Landsitz Balmoral verbrachte, aufs festlichste begangen worden. Die Hauptfeierlichkeit des Tages in London bildete die Festparade über die Garde im St. James-Park, welcher auch der Prinz von Wales und der König von Schweden beiwohnten. Bei Schluß der Parade ging ein schwerer Regenguß nieder. — König Oskar von Schweden hat sich eine Erkältung zugezogen.

Die Tumulte in Jersey sollen, wie aus London vom 26. Mai gemeldet wird, dadurch veranlaßt worden sein, daß bei der Mafeking-Feier eine französische Frau auf die demonstrirende Menge Wasser goß. Darauf schlugen die Demonstranten mehrere Fenster im französischen Viertel ein. Der Bürgermeister von St. Helier verbot sodann Ansammlungen in den Straßen und es wurde ruhig. Am Donnerstag fand man die Statue des angeblich französisch gesinnten Bürgermeisters Bandanis mit Theer bestrichen. Die französische Fahne wurde vom französischen Hotel heruntergezogen und die Barrièren, welche zum Schutze des französischen Viertels errichtet waren, wurden demolirt. Eine große Abtheilung Militär mußte mit aufgepflanztem Bajonnet das französische Viertel bewachen. Nach Mitternacht begann der eigentliche Tumult. Das Militär mußte die Volksmenge mit dem Bajonnet angreifen. Einige dreißig Personen wurden verhaftet; 700—800 Demonstranten sammelten sich dann vor der Wohnung des Bürgermeisters Bandanis an, warfen mehrere Fenster dort ein und obwohl Bandanis persönlich an die Menge appellirte, wurden auch noch die Fenster verschiedener Geschäftsleute zertrümmert.

In **Norwegen** ist wieder eine acute politische Krise ausgebrochen. Der Kronprinz-Regent hat im Staatsrath zu Stockholm die Sanction des neuen Gesetzes, wonach die Consulat-Steuern in die Staatscasse fließen und nicht den Consuln bezahlt werden sollen, verweigert. Das Ministerium Steen wollte hierauf seine Demission einreichen. In einer Sitzung des Storthings wurde aber folgender Vorschlag von der ganzen Präsidentschaft eingebracht: das Storthing ersucht die Regierung, nicht zu demissioniren und die Verweigerung der Sanction nicht gegenzuzeichnen. Die Frage sollte am Montag behandelt werden. Der Vorschlag wird wohl alle Stimmen der Linken, mehr als eine Zweidrittel-Majorität, auf sich vereinigt haben. Die Regierung bleibt vielleicht gegen den Thron im Amte. Alle norwegischen Zeitungen ohne Unterschied der Partei beklagen tief die Sanctionsweigerung seitens des Kronprinzen-Regenten und bezeichnen sie als ganz unnöthig. — Nach der norwegischen Verfassung wird ein Beschluß des Storthings auch ohne die Sanction des Königs Gesetz, wenn drei aufeinander folgende neugewählte Storthings denselben Beschluß fassen. In dem vorliegenden Falle liegt die Rechtsfrage aus manchen Gründen unklar, schon weil die Verweigerung der Sanction nicht vom König, sondern vom Kronprinzen ausgegangen ist, der in Norwegen nur als „Statthalter" gilt. Im Uebrigen ist hervorzuheben, daß die Autorität der Krone in beiden skandinavischen Ländern nur eine geringe ist; so wurde noch neulich König Oskar wegen der von ihm ausgesprochenen Ansichten über den Krieg in Süd-Afrika von seinem eigenen Minister des Auswärtigen desavouirt, der hervorhob, daß diese Auffassungen für die schwedisch-norwegische Ausland-Politik belanglos seien, da der König nur als Privatmann gesprochen habe.

Mit steigender Besorgniß blickt man auf **China**, wo anarchische Zustände um sich greifen, innerhalb deren die Secte der „großen Faust" oder der „Boxer" die Hauptrolle spielt. Die Secte der Boxer wurde im Mai des vorigen Jahres von einem Banditen-Chef gegründet und führte pittoreske Bezeichnungen, die im Laufe der Zeit wechselten; so hieß sie „Rother Lampenschirm", „Schleier der goldenen Glocke", „Hemd aus Eisenstoff", zuletzt nannte sie sich „Faust des Patriotismus und Friedens". Seither werden sie auch von den Europäern Boxer, das ist Faustkämpfer, genannt. Die Anhänger der Secte verlocken dadurch zum Beitritt, daß sie den Leuten einreden, die Gesellschaft verfüge über allerlei wunderkräftige Zauberformeln, die stich- und kugelfest machen. Sie gaben sogar vor, daß ihre Mitglieder das Feuer der Kanonen nicht zu fürchten brauchten. Zunächst ließen die Boxer ihre Wuth an den katholischen Christen aus, später wurde aber kein Unterschied mehr zwischen katholischen und protestantischen Christen gemacht. Als der Gouverneur Yu von Schantung 100 Mann gegen sie entsandte, verschwanden die Rebellen spurlos. Am 11. October v. J. aber sammelte der Führer wieder ungefähr 100 Mann um sich und erließ eine mit seinem vollen Namen unterzeichnete Bekanntmachung, in der es heißt: „Die Faust des Patriotismus und des Friedens im Reiche will die Mandschu-Dynastie hochbringen und die Fremden ausrotten." Regierungstruppen, die man gegen sie geschickt hatte, erlitten von den Aufrührern eine Niederlage, und nun häuften sich die Gewaltthaten. In der letzten Zeit wurden die Rebellen in ihren Angriffen gegen die Missionen immer verwegener, und nun mußte ein ganzes Regiment gegen sie aufgeboten werden.

Locales.

Das gefällige Lustspiel „Die goldene Eva" von Schönthan und Koppel-Ellfeld wurde vorgestern aufgeführt. Die kleine Dichtung ist leicht und graziös und Leichtigkeit und Grazie sind daher auch die ersten Erfordernisse bei der Aufführung. Besonders galt das von der Titelrolle. Frau Eva besitzt ein sprühendes Temperament und ist ebenso naiv und sprudelnd, wie schön und anmuthig. Die fortwährend wechselnde Stimmung, die plötzlichen Uebergänge verlangen ganz besonders viel Grazie. Frl. Stauffen war jedenfalls eine sehr stattliche Frau Eva und sichtlich bestrebt, ihre Heldin einfach kindlich und aufbrausend-leidenschaftlich zu geben. Vielleicht hätte Frau Eva noch einfacher — Alles, was zur Bühnenroutine gehört, stört in dieser Rolle — und noch aufbrausender sein dürfen, doch auch in dieser Auffassung erntete sie Bewunderung und verdienten Beifall. — Ihr Partner, der Gesell Peter, wurde von Herrn Anthony gut charakterisirt: selbstbewußt und überlegen und freimüthig und gutherzig; nichts geschadet aber hätte es, wenn er in der Haltung etwas mehr den Cavalier herausgekehrt hätte.

Die beiden Ritter Habenichts, dargestellt von den Herren Harwardt und Ernesti, waren ein paar gelungene Figuren; ganz besonders komisch wirkte Herr Ernesti, schon allein

---

ist gewiß nicht hervorragend, sie ist nicht ohne greifbare Anklänge und sie wird vor Allem gegen den grandiosen Schluß zu der Situation nicht mehr gerecht; ich möchte sie aber doch nicht missen, denn sie ist so herzerfrischend fromm und naiv. Zwischen Kirchen- und Profanmusik die glückliche Mitte haltend, scheint sie bei allen Ausführenden der einzig natürliche Ausdruck ihrer eigenen Empfindung zu sein.

Aber die Ammergauer sind nicht umsonst Herrgottschnitzer: die bildende Kunst steht diesen doch noch näher als die redende und tönende. Man merkt es an den lebenden Bildern und Costümen. Die Beziehung dieser altbiblischen Vorbilder zu der neutestamentarischen Handlung ist nicht überall sehr deutlich und oft ziemlich gesucht; aber wenn man diese prachtvollen Gruppenbilder wie Statuen unbeweglich stehender Menschen in den Vorbildern: Adam und Eva im Paradiese, König Assuer verstößt die Basthi und erhebt die Esther, der Herr giebt dem Volk das Manna, die Söhne Jakob's verkaufen Joseph, Adam im Schweiße seines Angesichts sein Brod essend, der Brudermörder Kain, Samson im Saal der Philister-Fürsten, sieht, fragt man kaum mehr, ob die gegenseitige Beziehung mehr oder minder klar ist. Diese Bilder sind ebenso wie alle Costüme mit so hohem künstlerischen Verständniß ausgeführt und zusammengestimmt, so realistisch wahr und zugleich so gläubig fromm, daß man, selbst mit der stärksten kritischen Ader ausgestattet, nur sehen und staunen kann. Nicht minder geben die zahlreichen Massenaufzüge und Versammlungen von einer Hingabe dieser merkwürdigen Dorfbewohner an ihr hohes Ziel Zeugniß, wie sie ganz einzig dasteht. Wenn auch Hunderte zugleich sprechen, es klingt, wie aus einem Munde, was zwar wieder nicht realistisch ist, aber großartig wirkt.

In dieser Hingabe des Einzelnen für den künstlerischen Gesammtzweck liegt die große Bedeutung des Oberammergauer Passionsspiels. Und damit komme ich auf die Einzelleistungen. Im Vordergrund stand natürlich der neue Christus — Anton Lang. Die Photographien, Postkarten u. s. w., die sein Bild zeigen, entsprechen der Wirklichkeit wenig. Der Kopf ist minder breit und edler, als er auf den Bildern zu sehen ist. Die Figur ist hoch und schlank, die Bewegungen voll Würde und Noblesse, in all dieser Beziehung dem Christus Mayr's sehr ähnlich, nur Organ und Sprache stehen dagegen zurück. Das Organ ist etwas hoch und ohne viel Farbe, die Sprache ein bischen gar süßlich und salbungsvoll — übrigens ein Fehler, der allen Christus-Darstellern eigen zu sein pflegt. Joseph Mayr, der den Christus drei mal gespielt, spricht nun den Prolog — fast die umfangreichste Rolle — sehr schön. Die 10 Jahre, die dem berühmten Passionsspieler viel Leid gebracht haben, haben ihm Haar und Bart völlig gebleicht: es ist ein schöner Greis, der vor uns steht. Johann Zwink hat den Judas schon vor 10 Jahren gespielt. Kopf und Costüm sind prächtig, das Spiel ziemlich lebhaft, aber inzwischen scheint Judas noch einige Zähne verloren zu haben, er spricht noch hohler und unnatürlicher als damals. Er ist ein zu gemüthlicher Bösewicht, dessen Dämonik nur in seinem Aeußeren liegt. Peter Rendl ist als Johannes nicht übel, Thomas Rendl als Petrus vielfach schwer verständlich, aber eine treffende Maske. Eine der marcantesten und erfreulichsten Figuren ist der Kaiphas des Sebastian Lang: eine große Rolle, die mit Verständniß durchgeführt wird.

Die Frauenrollen sind leider minder gut besetzt. Von Anna Flunger hatte ich mir nach den Bildern mehr erwartet: sie bleibt in der Erscheinung wie in der Rede, die kein rechtes Gefühl erwärmt, sondern nur weinerlich ist, hinter ihrer Vorgängerin zurück. Vielleicht war viel Befangenheit vorhanden. Schon das letzte Mal konnte man bemerken, daß die Frauen nicht so recht aus sich herauszugehen wagen. Das gilt auch von der Magdalena der Bertha Wolf. — Der verdienstvolle Leiter des Ganzen ist wieder Bürgermeister Joh. Ev. Lang, die bewundernswerthe Regie führte Ludwig Lang, „Schnitzschulvorstand" und, was mehr ist — ein Künstler. Das Orchester, das eine ganz merkwürdige Besetzung zeigt, und den musikalischen Theil überhaupt leiten Lehrer Ferd. Feldigl und Eduard Lang mit großer Umsicht.

Als wir in der nur zu kurzen Mittagspause aus dem Theater traten, das auch viel Landvolk füllte, lag heller Sonnenschein über dem weiten Thal. Es war etwas wärmer und der Brei der Dorfwege war zäher geworden. Des Nachmittags spielten Sonnenlichter über das freie Proscenium hin und ein profanes Lüftchen buhlte mit den fesellos herabhängenden Haaren der weiblichen Schutzgeister. Sie sind fast alle brünett. Blondes oder rothes Haar ist nicht einmal für die Magdalena aufzutreiben gewesen. Gegen Abend verdunkelten sich die Schatten in der tiefen Mittelbühne, aber der überwältigend große und erhebende Höhepunct des Ganzen, die Kreuzerhöhung, das Sterben Christi und die Kreuzabnahme — Eindrücke, die das Schlußbild, die Verklärung, nicht mehr überbieten kann, wurde durch nichts beeinträchtigt. Diese Eindrücke überdauern die Rückfahrt durchs sonnige Thal der Ammer, wenn wir das Kleinod deutschen Volksthums, das wir hier geschaut, weit hinter uns lassen, denn sie bleiben fürs Leben!

Mannigfaltiges.

In Paris verkehren zur Zeit über 10,000 Automobile, deren Lenker, ohne sich im geringsten um das Publicum zu kümmern, ihr Gefährt in der rasendsten Eile durch die Straßen jagen. In Folge dessen ereignen sich auch zahlreiche mehr oder weniger schwere Unglücksfälle, die durch Zusammenstöße mit Automobilen hervorgerufen werden. So wurden vor einigen Tagen die Besitzer von 17 Automobilen wegen Ueberfahrens von Personen angezeigt und 6 weitere wegen schwerer Unfälle, die sie verursacht hatten, verhaftet. Originell ist dabei, wie sich die Pariser Polizei zu helfen weiß, um der dahinjagenden Automobil-Besitzer habhaft zu werden. Man sieht in den Straßen von Paris zahlreiche Schutzleute auf Zweirädern, deren Aufgabe es ist, nur die Radfahrer und Automobilisten im Auge zu behalten, um sie, falls sie zu schnell fahren, einzuholen. Das Publicum profitirt dabei weiter nichs, denn statt einem dahinsausenden Radfahrer ausweichen zu müssen, muß es jetzt auch noch auf den hinterher rasenden Schutzmann Acht geben, um nicht von ihm umgerannt zu werden.

— Die Spielbank von Monte Carlo hat in dem Geschäftsjahre 1899/1900, das am 30. April ablief, nur 24 Mill. Francs gewonnen gegen 27,4 Millionen Francs im Vorjahre. Der Rückgang ist dem süd-afrikanischen Kriege zuzuschreiben, der von der Spielbank einen guten Theil des englischen Publicums fernhielt. Wenn man bedenkt, daß das wirklich eingezahlte Capital der Spielbank 8 Mill. Francs beträgt (die späteren Capitalserhöhungen haben alle blos auf dem Papier stattgefunden), so ist ja 24 Mill. Francs Jahresgewinn keine üble Einnahme, aber die Actionäre der Spielbank sind nun einmal an fette Dividenden gewöhnt und sie sind äußerst mißgestimmt darüber, daß sie sich dieses Jahr mit blos 10 % gegen 25 % in den Vorjahren begnügen müssen. Wie der Spielgewinn, so ließ im vergangenen Jahre auch der Ertrag der Hotels und Geschäftshäuser, die der Spielbank gehören, viel zu wünschen übrig. Bei all diesen schlechten Einnahmen verminderten sich doch die Unkosten der Betriebsleitung nicht im mindesten. Die Selbstmorde waren im Berichtsjahre zahlreicher als je zuvor: 37 im Ganzen. Hierzu kommen noch zahlreiche „Unglücksfälle", die in Wahrheit auch nichts Anderes sind, als Selbstmorde unglücklicher Spieler. Wenn sich ein Selbstmörder auf der Eisenbahn überfahren läßt oder ins Meer springt, so gilt dies in Monte Carlo nie als Selbstmord, sondern stets als „Unglücksfall." Um von der Spielbank als Selbstmörder anerkannt zu werden, muß man sich erschießen, erhängen oder vergiften, und womöglich noch einen Brief zurücklassen mit der Erklärung, daß man sich wegen Spielverlusten in Monte Corlo das Leben nehme. Dann sorgt die Spielbank für das Begräbniß und bezahlt wohl auch die Hotel-Schulden des Selbstmörders. Von den Besuchern der Spielbank begehen am häufigsten die Franzosen Selbstmord, dann kommen die Russen und die Deutschen. Engländer schießen sich wegen Spielverlusten äußerst selten eine Kugel vor den Kopf. Wenn sie ihr Geld verloren haben, wandern sie nach einer englischen Colonie aus und verdienen neues.

— Ueber einen merkwürdigen Massenfall von Eintagsfliegen wird der „N. Fr. Pr." aus Auspitz in Mähren vom 22. Mai berichtet: Die sumpfreichen Niederungen der Thaya sind die Brutstätte aller Art von geflügelten Insecten, namentlich von Gelsen, die oft den Aufenthalt im Freien mehr als unangenehm gestalten. Aber ein Insectenzug, wie er gestern über diese Gegend strich, ist daselbst noch nie beobachtet worden, wenigstens von den jetzt lebenden Bewohnern von Auspitz und Umgebung. Um 3 Uhr Nachmittags — es war heller Sonnenschein — schien sich plötzlich der Himmel zu verfinstern, ein undefinirbares Surren und Sausen erfüllte die Luft. Alles war auf den Beinen. Niemand wußte anfangs, um was für eine Erscheinung es sich handle, so ungewohnt und beängstigend wirkte der Anblick der gleich Wolken sich nähernden Fliegen. Weißgetünchte Mauern erschienen wie grau, so dicht neben und über einander bewegten sich die etwa zwei Centimeter langen Insecten, die übrigens ganz ungefährlich sind. So rasch das Phänomen gekommen war, so rasch verschwand es auch in der Richtung der Polauer Berge.

— Die Wandlungen der Volksgunst, deren sich die in dem gegenwärtigen Kriege in Süd-Afrika betheiligten Officiere in England erfreuen, spiegeln sich in dem Verkauf der „patriotischen Knöpfe" wider, auf denen die Bilder der beliebten Generale und Officiere zu sehen sind. Eine einzige Firma hat bisher nicht weniger als 10 Millionen von diesen verkauft. Bezeichnend sind folgende näheren Angaben eines Vertreters dieser Firma: Oberst Baden-Powell „ging" zuerst nur wenig, aber im Laufe der Zeit ist er der beliebteste von den Kämpfern in Süd-Afrika geworden; die Nachfrage nach seinem Knopf wächst noch von Tag zu Tage. Bis jetzt sind nicht weniger als 4 Millionen Baden-Powell-Knöpfe in den Handel gelangt. Zu Beginn des Feldzugs war die Nachfrage nach Sir George White sehr groß; sie hat sich auch ziemlich stetig erhalten, so daß im Ganzen 1 Million Knöpfe auf sein Conto kommt. Als General Buller zum Heere abging, war eine große Nachfrage nach seinen Knöpfen; daß 144,000 in einer einzigen Woche verkauft wurden, zeigt die große Beliebtheit, deren er sich damals erfreute. Dann kam die unglückliche Schlacht bei Colenso, an die sich sein tiefer Fall in der Volksgunst anschloß; dem entsprechend hörte der Verkauf der Buller-Knöpfe fast ganz auf. Nach dem Entsatz von Ladysmith jedoch stieg seine Beliebtheit wieder, und jetzt tragen über 1 Million Engländer Knöpfe mit seinem Bilde. Ebenso gut ging Anfangs Lord Methuen; zuerst konte die Nachfrage gar nicht gedeckt werden, aber Maggersfontein wirkte sehr störend und er hat sich von jenem Schlage nicht wieder erholt. Sir Charles Warren und General Gatacre hatten einst jeder eine halbe Million, aber Stormberg und Spionskop ließen die Nachfrage zu einem plötzlichen Stillstande kommen. Als Lord Roberts und Lord Kitchener nach dem Cap aufbrachen, war der ganze Vorrath „Bobs"-Knöpfe, einige Tausend groß, in drei Tagen erschöpft, und jetzt theilen sie beide 1½ Millionen unter einander. Solche Andenken sind etwa nicht nur in alle Theile des Königreiches gedrungen, sondern auf dringende Kabelaufträge hin sind auch 1 Million nach Australien, zum Cap, zu den Falklands-Inseln und nach Singapore geschickt worden. Augenblicklich verlangt aber alle Welt nur Baden-Powell-Knöpfe.

durch sein Aeußeres, das in geradezu großartiger Weise den verhungerten armen Schlucker markirte. Auch die übrigen Rollen wurden gut dargestellt: die heirathslustige und doch würdige Frau Barbara von Frl. Forris, die vornehme Frau Gräfin von Frl. Korn und der fidele Lehrbursch von Frl. Dolosea.

Dem Lustspiel voran ging der Einacter „Post festum" von Wichert. Der ewig zerstreute und im selben Maße hilflose Gelehrte, eine schon stark abgebrauchte Lustspielgestalt, spielte darin die Hauptrolle. Herr Harwardt machte diesen Lustspiel-Professor recht gut. Sehr komisch, aber etwas unwahrscheinlich wirkte es, den Professor mit aalglatter Geschmeidigkeit unter einem Sopha hervorschießen zu sehen. —ch—

Externes Wettfahren des Radfahrer-Vereins.

Das Wettfahren unseres Radfahrer-Vereins war vom schönsten Wetter begünstigt und die einzelnen Rennen wurden flott und spannend absolvirt; die active Betheiligung war nicht übermäßig zahlreich, so daß die den Zuschauern und den Fahrern in gleicher Weise lästigen Vorläufe, das Hauptfahren ausgenommen, fortfallen konnten, wodurch das Fahren an Interesse gewann. — Leider wurde der Verlauf des Wettfahrens durch einen ernsten Unglücksfall getrübt, wie sich ein solcher auf den hiesigen Rennen bisher noch nicht ereignet hat: einer der schneidigsten Fahrer unseres Vereins, Herr W. Zastrow, hatte das Unglück, nach bereits absolvirtem Hauptfahren hoch oben auf der Curve mit seinem Rade zu stürzen und sich eine so starke Erschütterung zuzuziehen, daß er bewußtlos liegen blieb und fortgetragen werden mußte. Herr Zastrow gewann allerdings gleich darauf das Bewußtsein wieder und von ärztlicher Seite konnte eine ernstere Verletzung nicht festgestellt werden, so daß zu hoffen ist, daß sein Sturz keine weiteren schlimmen Folgen für ihn haben wird.

Das Rennen begann — da das im Programm an erster Stelle aufgeführte Record-Fahren in Anbetracht des ziemlich starken Windes in Fortfall kam — mit dem Hauptfahren für Fahrer 2. Classe über 3 Werst. Außer den Ehrenzeichen hatte der hiesige Verein für den Ersten einen Ehrenpreis gestiftet. Es starteten die Herrn: C. Bradin und Stahlberg vom 2. Rigaer Radfahrer-Verein, C. Sankowsky vom Kurländischen Radfahrer-Verein, W. Hain vom hiesigen, Parwei vom Radfahrer-Verein „Taara", M. Piscop vom St. Petersburger Athleten-Verein und Silsky von der Rigaer „Union". Auf der vorletzten Runde hatte Parwei die Führung, bis Stahlberg sie ihm streitig machte, gefolgt von Bradin und Silsky. Zuletzt geht Bradin an Stahlberg vorüber und sichert sich den ersten Preis in 5 Min. 21 1/5 S.; ihm folgt in 5 Min. 21 2/5 Sec. Silsky und als Dritter kommt Stahlberg in 22 Sec. ein.

Zu dem Armbinde-Fahren meldeten sich die Herrn Otsing (St. Petersburger Athleten-Verein), Köhler (Strelnaer Radfahrer-Verein) und Zastrow (hiesiger Verein). Das Rennen wird in sehr gemäßigter Fahrt begonnen; erst auf der zweiten Hälfte der vorletzten Runde schlägt Köhler ein scharfes Tempo an und Zastrow folgt ihm, während Otsing noch etwas zurückhält. Vor dem Einlauf in die Gewinnseite geht Zastrow in elegantem Fahren an Köhler vorüber und sichert sich in 2 Min. 56 Sec. die Armbinde, die er jedoch in zwei weiteren Fahren noch vertheidigen muß, bis sie ihm endgiltig zufällt. Zweiter Köhler in 2 Min. 56 1/5 Sec., Dritter Otsing, der zu lange zurückgehalten hatte.

Im Clubfahren um den Pocal des Hrn. v. Liphart-Rathshof, Distanz 2 Werst (der Name des Siegers wird auf den Pocal eingravirt, außerdem erhalten die drei Ersten Ehrenzeichen) concurrirten die hiesigen Fahrer, W. Hain, W. Zastrow und J. Schönfeldt. Zastrow schießt auf der letzten Runde vor und geht mit gutem Vorsprung als Sieger aus dem Kampf hervor (Zeit: 4 Min. 20 Sec.); in dem Endkampf zwischen Hain und Schönfeldt siegte Ersterer in 4 Min. 24 2/5 Sec.

An dem Gastfahren über 2 Werst (dem Ersten war ein vom hiesigen Verein gestifteter Ehrenpreis ausgesetzt) betheiligten sich C. Sankowski, M. Piscop und S. Otsing, Kreet (Rig.-Union) und K. Bradin. Es führen abwechselnd Piscop und Sankowski, während Otsing und Kreet sich in der Reserve halten. Auf der zweiten Hälfte der letzten Runde setzt sich Otsing an die Spitze, wird aber gleich darauf von Kreet überholt, der in 3 Min. 1 1/5 Sec. gewinnt; Zweiter Otsing in 3 Min. 3. Sec., Dritter Brodin.

Das Hauptfahren für Fahrer 1. Classe über 3 Werst (dem Ersten ein goldenes Ehrenzeichen und ein vom hiesigen Verein gestifteter Ehrenpreis) wurde nach der Entscheidung durch zwei Vorläufe, die sehr hübsch absolvirt wurden, von folgenden Herren bestritten: Kreet, Bradin, Köhler, Otsing und Zastrow. Köhler und Bradin machten sich anfangs die Führungsmedaille streitig, wodurch gleich anfangs ein schnelles Tempo in das Rennen kam; dann führt Köhler 5 Runden und sichert sich die Medaille, worauf das Tempo sich wieder verlangsamt und alle scharf zusammenhalten. Schließlich setzt sich Köhler wieder an die Spitze und gewinnt sogar auf der letzen Runde einen Vorsprung, bis Zastrow und Kreet im schärfsten Spurt ihm nachsetzen. Im spannenden Endkampf wird Kreet Erster in 6 Min. 6 Sec., Zastrow Zweiter in 6. Min. 6 1/5 Sec., Köhler Dritter. Nachdem das Band bereits passirt war, ereignete sich der unglückliche Sturz Herrn Zastrow's. In ganz kurzem Abstande Hern. Kreet folgend, der auf der inneren Seite fuhr, aber die Curve immer höher hinaufgetragen wurde, war Zastrow genöthigt, ebenfalls immer höher zu steuern, bis er in vollem Schwung mit dem Pedal an die Barrière der Curve schlug. Einen beklemmenden Augenblick schien es fast, als ob er über die Barrière hinweg nach der hohen Außenseite der Curve abstürzen würde; er stürzte jedoch zum Glück nach der Innenseite, überschlug sich zwei mal und rollte dann widerstandslos die Curve hinab. Der schwere Sturz hat glücklicher Weise keine ernsteren Folgen gehabt; an äußeren Verletzungen erlitt Hr. Zastrow einige Hautabschürfungen im Gesicht.

Eine interessante Nummer bildete während des gestrigen Rennens ein hier bisher noch nicht gebotenes Motorfahren. Herr E. Berthelson führte einen im Besitz des Hrn. E. Kiwastik befindlichen Dreirad-Benzin-Motor aus der Fabrik Cudell u. C. in Aachen vor. Er machte 6 Runden und das Dreirad arbeitete gut und sicher. Die ganze Fahrt wurde in 3 Min. 12 2/5 Sec. zurückgelegt, was etwa 40 Werst pro Stunde entsprechen würde und die im Gastfahren erreichte Schnelligkeit übertraf; der bestehende Record für drei Runden (1 Min. 25 Sec.) wurde allerdings nicht gedrückt, denn die ersten drei Runden erforderten 1 Min. 35 3/5 Sec.

Nach dem Rennen vertheilte der Präsident, Herr M. Friedrich, die Ehrenzeichen und geschmackvollen Ehrenpreise an die Sieger.

Den Schluß des Rennens machte das Vorgabe-Fahren über 2 Werst. Vom Mal fuhren Otsing und Köhler; Vorgaben erhielten: Bradin 20 Faden, Piscop 25, Sankowsky 40, Silsky 50, Parwei 55, Hain 60, Franke 70 Faden. — Erster wurde Silsky in 3 Min. 8 Sec., Zweiter Köhler in 3 Min. 17 Sec. und Dritter Bradin in 3 Min 17 3/5 Sec. Dem Ersten wurde außer der Medaille auch ein Ehrenpreis, gestiftet von einem Mitgliede des hiesigen Vereins, zu Theil.

Der „Prib. Krai" berichtete in einer auch von uns wiedergegebenen Correspondenz von einem neuen Mäßigkeits-Verein, der hier gegründet werden und dessen Präses der hiesige Kreischef, Baron Maydell, sein sollte. Wie wir mittheilen können, handelt es sich nicht um einen Mäßigkeits-Verein, sondern um ein Mäßigkeits-Curatorium, wie ein solches in allen den Kreisen, in denen das Branntwein-Monopol eingeführt wird, dem Gesetze gemäß errichtet werden muß. Der officielle Präses der Kreis-Curatorien ist in Livland der jeweilige Kreis-Polizeichef, Mitglieder sind sämmtliche Ehrenfriedensrichter, Friedensrichter, der Polizeimeister, Directoren und Inspectoren der Lehranstalten, die Kreisdeputirten und andere Personen in officieller Stellung sowie auch Privatpersonen.

Auf mehrfach an ihn ergangene Wünsche hin hat sich der Musik-Director R. Griwing, wie der „Post." berichtet, bereit erklärt, in diesem Sommer einen Musikunterrichts-Cursus für Orgelspieler oder Organisten, die sich bereits im Amte befinden, hierselbst zu veranstalten. Der Cursus soll zwei Monate, vom 10. Juni bis zum 10. August, dauern; nach dem Programm soll er Orgelspiel und Theorie der Musik umfassen. Er wird jedoch nur bei genügender Betheiligung abgehalten werden, weshalb es sehr wünschenswerth wäre, daß die Anmeldungen zum Cursus, die bis zum 1. Juni an Hrn. Griwing zu richten sind, recht zahlreich einlaufen.

„In letzter Zeit", hebt der „Post." mit Recht hervor, „ist die Klage laut geworden, daß insbesondere die landischen Organisten nicht die Möglichkeit haben, sich im Orgelspiel zu vervollkommnen. Daß nun Herr Griwing gerade zur Beseitigung dieses Uebelstandes Curse ins Werk setzt, ist überaus erfreulich. Wenn man berücksichtigt, wie hohe Bedeutung die Musik für das gesellige und kirchliche Leben der Gemeinde hat, so kann man nur wünschen, daß unsere Orgelspieler, welche ja die Hauptstützen unseres Musiklebens sind, jetzt die gute Anleitung sich zu Nutze machten und möglichst zahlreich sich an dem Cursus betheiligten."

In einem Bericht, welchen der „Olewik" über die kürzlich vom Bauer-Commissar Mielhard hier einberufene Versammlung von Gemeindeschreibern veröffentlicht, glaubt dieses estnische Blatt fortschreitende Kenntniß des Russischen unter den Gemeindeschreibern herausgefunden zu haben. Es schreibt: „Diejenigen, welche sich an der Discussion betheiligten, kamen sehr gut mit der russischen Sprache zurecht. Die Zeit, wo die Sprache große Schwierigkeiten machte, scheint unter den Gemeindeschreibern vorüber zu sein."

Der Bauercommissar Mielhard hat im März, wie dem „Prib. Krai" geschrieben wird, dem Herrn Curator bei seiner Anwesenheit in unserer Stadt ein Memoire überreicht, in dem er dafür plaidirt, die in eine landwirthschaftliche Schule umzuwandelnde Alexander-Schule aus Oberpahlen hierher zu verlegen, und zwar speciell nach Bischofshof.

Der Studirende Carl M. war vom Friedensrichter wegen Ruhestörung zu 7 Tagen Arrest verurtheilt worden. Wie die Zeugen, die Eisenbahn-Angestellten Iwanow und Petrow, beim Friedensrichter ausgesagt hatten, sollte Carl M. im Wartesaal gesungen und eine Scheibe eingeschlagen haben. Im Plenum änderten diese Zeugen ihre Aussage: Iwanow hatte nichts gesehen und nur Petrow wollte gehört haben, wie M. gesungen habe. Dagegen sagten noch 2 Studirende und ein Arzt, die ebenfalls im Wartesaal gesessen hatten, aus, daß M. nicht gesungen und auch keine Scheibe eingeschlagen habe. Der eine Studirende gab an, daß er es gewesen sei, der versehentlich die Scheibe eingeschlagen habe. — Der Procureur-Gehilfe sprach sich dahin aus, daß das Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen sei, da der einzige seiner Ansicht nach glaubwürdige Zeuge, Petrow, versichert habe, gehört zu haben, wie Carl M. gesungen habe. Das Plenum fand es möglich, die dem Angeklagten zudictirte Strafe auf 25 Rbl., resp. 7 Tage Arrest zu ermäßigen. —i—

Die ursprünglich zu morgen als Classiker-Vorstellung angesetzte Aufführung von Körner's „Zriny" hat um eine Woche hinausgeschoben werden müssen, weil der Darsteller der Titelrolle, Herr Fiebag, eingetretener Hindernisse wegen noch nicht eingetroffen ist, sondern erst heute aus Breslau ausfahren kann. Statt dessen gelangt morgen Schiller's „Maria Stuart" zur Aufführung.

Es sind gerade 100 Jahre her, daß dieses Drama, das zu den populärsten unserer Literatur gehört, vollendet wurde. Am 14. Juni 1800 fand die erste Aufführung im herzoglichen Hoftheater in Weimar statt, wobei die gefeierte Schauspielerin Caroline Jagemann die Elisabeth spielte. „Maria Stuart" unterscheidet sich nach allen Richtungen hin von Schiller's früheren Dramen. Die allgemeinen politischen und kosmopolitischen Tendenzen treten zurück und das Interesse concentrirt sich vom Anfang bis zum Schluß auf die vom Zauber der Poesie umwobene Gestalt der unglücklichen Königin von Schottland, deren hinreißende Rhetorik uns ebenso fesselt, wie ihr rührender Abschied von den Ihrigen im letzten Act — eine der ergreifendsten Scenen, die je geschrieben worden sind.

Da die Besetzung des Stückes eine gute ist, so können wir morgen auf einen gelungenen Classiker-Abend hoffen und wünschen, daß unsere Jugend sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen möge, dieses Drama, das so bald nicht wieder über die Scene gehen wird, zu genießen.

Um vielfachen Anfragen von Seiten unserer Kleinen zu genügen, können wir mittheilen, daß das Pfefferkuchenhäuschen auf dem Kinderfest am Sonntag kein blos gemaltes zum Ansehen sein wird, sondern ein ganz wirkliches zum Anbeißen. Die grimme Hexe, die am einen Fenster sichtbar ist, wird es nicht hindern können, daß jedes Kind sich von der Wand oder dem Dach einen Pfefferkuchen erobert und noch dazu am anderen Fenster vom gefangenen Gretel einen süßen Gruß in die Hand gedrückt bekommt.

Für das Confirmandenhaus in Polozk behufs Uebermittelung an den Kirchenraths-Präsidenten F. v. Bradke empfangen: von P. P. 10 Rbl.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Dr. Woldemar Petersenn mit Frl. Hedwig Finger.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: Apotheker Nikolai Heinrich Weinberg mit Caroline Emilie Weinberg, geb. Kuiw, des Kaufmanns Reinhold Wittwe; Farmer Gottlieb Wilhelm Scholl mit Marie Ottilie Pantel; Verwalter Hans Kanderpaß mit Marie Elisabeth Lauer; Militärarzt des 54. Nowomirgorodschischen Dragoner-Regiments in Kolo Alexander Siegfried Rosendorf mit Martha Rathke. Gestorben: Drechslermeistersfrau Emilie Petersohn, geb. Brinkmann, 60 Jahre alt; des Zahnarztes Richard Mathiesen Sohn Fred, 8 Monate alt; Fräulein Fanny Ducimitière, 55 Jahre alt; Fräulein Willer, 82 3/4 Jahre alt;

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johans Georg Rebbase Tochter Elsa Silla; des Karl Wedler Tochter Alide Alwine; des Gustav Martin Sohn Arthur; des Karl Kukk Sohn Karl; des Jaan Truus Sohn Woldemar; des Karl Tirrul Sohn Alexander; des Hans Peiker Sohn Julius; des Jakob Luud Sohn Alexander; des Johann Kotkas Sohn Alexander; des Michel Uik Tochter Salme. Proclamirt: Heinrich Olli mit Lena Wildmaus; Heinrich Uus mit Alide Mathilde Melk; Johann Lang mit Amalie Luise Ein; Johannes Läst mit Lena Kosa; Victor Theodor Rudolf Perjel mit Lena Rosalie Pärramets, Alexander Wittow mit Emilie Kaunis; Arthur Adalbert Neufeld mit Marie Parwei; Tischler Eduard Julius Saarna mit Mai Käärik; Peter Walde mit Liini Kikhu; Willem Meier mit Mari Laan; Kusta Leppik mit Julie Lomp; Johann Luha mit Marie Krebes; Bäcker Karl Kenkmann mit Minna Liiw; Jaan Riever mit Epp Karjus; Gustav Alexander Jakob Nurk mit Marie Margaretha Josephine Jöggar; Hindrik Siska mit Ida Lowise Matto. Gestorben: Marie Reinberg, Michel's Tochter, 22 Jahre alt; Kusta Kasik, Madis' Sohn, 39 Jahre alt; Lisa Leppik, Jakob's Wittwe, 76 1/2 Jahre alt; Olga Lange, Hermann's Wittwe, 31 10/12 Jahre alt; des Andres Tork Sohn Karl, 6 Monate alt; des Heinrich Albert Tochter Johanna Rosalie Elisabeth, 13 10/12 Jahre alt; des Jüri Walt Sohn Gustav Paul, 5 1/2 Jahre alt; des Toots Sild Tochter Meta Helene, 3 1/2 Monate alt; Otto Timmusk, 35 8/12 Jahre alt; Tio Uig, Jaan's Wittwe, 61 1/2 Jahre alt; des Johann Pettai Sohn Konrad, 6 Monate alt; Lisa Josepson, Adam's Wittwe, 76 1/2 Jahre alt; Hugo Alexander Sulg, Jaan's Sohn, 18 2/12 Jahre alt; des Karl Täht Tochter Emilie, 14 1/12 Jahre alt; August Lintz, Karl's Sohn, 22 1/2 J. alt; Jaan Kenk, Andres' Sohn, 60 1/12 Jahre alt; Wittwe Anna Nagel, 92 2/12 Jahre alt; des Johann Raud Sohn Gerhard, 1 3/12 Jahre alt; Johann Puritz, Heno's Sohn, 27 4/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Grete Bade, † im 21. Jahre am 13. Mai zu Reval.

Frau Rentmeister Anna v. Sicard, † im 48. Jahre am 14. Mai zu Riga.

Oskar Strauch, Führer des Dampfers „Dahlen", † 15. Mai zu Riga.

Bertha Hedwig Gerlach, † 14. Mai zu St. Petersburg.

Gustav Hagen, † 15. Mai zu Reval.

Karl Liiw, Lehrer der St. Johannis-Kirchenschule, † hierselbst am 16. Mai.

Frau Dorothea Hoff, † 15. Mai zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Brinkenhoff, † zu St. Petersburg.

Werkmeister Alexander Magnus Freundsling, † 12. Mai zu Riga.

Freifrau Elise v. Thüngen, geb. Freiin v. Hahn, † 16. Mai zu Riga.

Heinrich Burchard Perlbach, Organist zu Alt-Drostenhof, † 15. Mai zu Alt-Drostenhof.

Frau Henriette Skrim, † 15. Mai zu Riga.

Frau Elise v. Koscialkowska, geb. Vogelmann, † 15. Mai zu Libau.

Friedrich Egling, † im 31. Jahre zu Libau.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

(Gestern, Donnerstag, eingelaufen.)

—H.— **London,** Donnerstag, 31. (18.) Mai. Pretoria ist besetzt worden, ohne daß die Engländer auf Widerstand gestoßen wären. — Die englischen Kriegsgefangenen sind in Freiheit gesetzt worden.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Donnerstag, eingetroffen.)

Peking, Dinstag, 29. (16.) Mai. Die aus Deutschen und Franzosen bestehende Entsatzcolonne, die zur Befreiung der bei Tschangsintien eingeschlossenen Belgier abgesandt worden war, kehrte heute hierher mit 25 befreiten Personen zurück, darunter Frauen und Kinder.

Capstadt, Dinstag, 29. (16.) Mai. Die letzten aus Johannesburg hier angekommenen Personen berichten, daß Plünderungen von Privathäusern in allen Theilen der Stadt vorkommen und die sanitären Verhältnisse vollständig im Argen liegen.

Mountprospect, Dinstag, 29. (16.) Mai. Die britischen Truppen haben sehr starke Stellungen besetzt, welche Majuba und Laingsneek beherrschen. Eine Zwölfpfünder-Batterie verhinderte die Buren, ein Geschütz auf dem Hügel am Botha-Paß aufzustellen.

Bloemfontein, Montag, 28. (15) Mai. Eine Proclamation Roberts', betreffs der Annexion des Oranje-Freistaates, wurde Mittags auf dem Marktplatze von dem Militär-Gouverneur Pretyman feierlich verlesen; eine ungeheure Menschenmenge war bei der Verlesung anwesend und Truppen waren auf dem Marktplatz aufgestellt Lady Roberts mit ihren Töchtern wohnte der Feier bei. Die Proclamation giebt bekannt, daß der Staat in Zukunft den Namen „Oranje-River-Colonie" führen wird.

St. Petersburg, Donnerstag, 18. Mai. Der Minister des Innern übergab krankheitshalber die Leitung der laufenden Angelegenheiten seinen Minister-Gehilfen.

Stawropol, Donnerstag, 18. Mai. Heute wurde der Wächter der St. Barbara-Kirche ermordet, um die Kirche zu berauben, was jedoch zum Glück nicht gelang.

Wladimir-Wolynsk, Donnerstag, 18. Mai. In der Nacht auf 16. den Mai hat ein Brand die Hälfte der Stadt eingeäschert. 800 jüdische Familien haben all' ihr Hab' und Gut verloren. Die Noth spottet aller Beschreibung.

Tomsk, Donnerstag, 18. Mai. Gestern Mittag brach ein Brand in der Vorstadt aus, der über 200 Häuser einäscherte.

St. Quentin, Mittwoch, 30. (17.) Mai. Der von Paris um 1 Uhr 50 Min. nach St. Petersburg abgelassene Courierzug stieß auf der Brücke mit einem Waarenzug zusammen. Die Locomotive stürzte in den Fluß. Zwei Maschinisten sind getödtet. Von den Passagieren ist Niemand ernstlich verletzt.

London, Mittwoch, 30. (17.) Mai. Es wird gemeldet, Pretoria könne innerhalb 2 Stunden von den englischen Truppen genommen werden, wobei Widerstand nicht geleistet werden würde. Krüger hat sich nach Watervaalbank begeben. Ueberall herrscht Ruhe. Große Menschenmengen erwarten die Ankunft der Engländer.

Pretoria, Mittwoch, 30. (17.) Mai. Englische Truppen, die am Sonnabend den Vaal überschritten hatten, griffen die Buren bei Witwaters an und wurden von den Buren unter dem Commando Louis Botha's zurückgeschlagen. Den Buren, die den ganzen Tag über heftigem Feuer ausgesetzt waren, gelang es, die englischen Positionen zu nehmen. Die Verluste der Engländer sind bedeutend.

Emden, Donnerstag, 31. (18.) Mai. Der erste Versuch mit dem neuen Kabel zwischen Emden und den Azoren übertraf alle Erwartungen.

London, Donnerstag, 31. (18.) Mai. Roberts meldet aus Hermiston: Auf Bitte der Johannesburger Einwohnerschaft verschob ich den Einzug in Johannesburg, wo noch viele bewaffnete Burgher umherschweiften, um 24 Stunden. Die Hügel bei der Stadt wurden sofort geräumt.

Aus Lourenzo-Marquez: Aus Pretoria mit der Eisenbahn eingetroffene Personen versichern, in Pretoria sei Alles völlig demoralisirt und habe den Kopf verloren.

Aus Bryburg wird gemeldet, Hunter sei in Gesdorp, 60 Meilen im Südosten von Lichtenburg, eingetroffen.

Aus Pretoria wird telegraphirt: Die Buren haben thatsächlich aufgehört, den englischen Truppen Widerstand zu leisten. Es ist Grund vorhanden zur Annahme, daß die Transvaal-Regierung unverzüglich Friedensunterhandlungen einleiten wird, wenn sie dieselben nicht schon begonnen hat.

Pretoria, Donnerstag, 31. (18.) Mai. Sämmtliche Truppen haben die Forts bei Pretoria verlassen.

Lourenzo-Marquez, Mittwoch, 30. (17.) Mai. Der Commandant Kruse übergab Johannesburg Roberts.

Peking, Donnerstag, 31. (18.) Mai. In Folge des sich ausbreitenden Aufstandes der „Boxer" herrscht in Peking große Aufregung. Die europäischen Gesandtschaften benachrichtigten den Tsungli-Yamen, daß bald europäische Schutztruppen eintreffen würden.

Tsientau, Donnerstag, 31. (18.) Mai. Der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta" nahm einen Officier und 50 Marine-Soldaten an Bord und ging nach Taku ab.

Tientsin, Donnerstag, 31. (18.) Mai. Hier trafen folgende Kriegsschiffe ein: an russischen der „Gremjaschtschi", „Dimitri Donskoi", „Ssyssoi Weliki", „Gaidamak", „Wssadnik" und zwei Minenkutter; ferner 1 französisches, 2 englische und 1 italienisches Kriegsschiff. Alle diese Schiffe werden Marine-Soldaten landen.

London, Donnerstag, 31. (18.) Mai. General Roberts zog in Johannesburg ein. — Nach einem hier verbreiteten Gerücht soll Präsident Krüger 6 Meilen hinter Pretoria gefangen genommen worden sein.

Roberts meldet weiter: Am Dinstag fand westlich von Johannesburg ein heftiger Kampf statt, in dem namentlich die Hamiltonsche Abtheilung engagirt war. Die Buren hatten eine starke Position mit einigen Geschützen besetzt und leisteten bis zum Anbruch der Nacht hartnäckigen Widerstand, wurden aber dann von den Gordon-Hochländern abgedrängt.

Rundle theilt mit: Am 28. Mai griff ich eine große Abtheilung Buren bei Senekal an; unsere Verluste sind nicht schwer. Brant theilt mit, daß zwei Patrouillen, bestehend aus 2 Officieren und 40 Soldaten, vom Feinde abgeschnitten und gefangen genommen wurden.

Die Gruben bei Johannesburg sind unbeschädigt; 9 Locomotiven und ein Zug mit Kohlen und anderem Material wurden beschlagnahmt. Die Eisenbahn zum Vaal hin ist nicht beschädigt.

Peking, Donnerstag, 31. (18.) Mai. Die Situation hat sich gebessert. Chinesische Truppen haben alle Orte, wo Unruhen stattfanden, besetzt.

Briefkasten.

Herrn S. in H. Ihre Vertheidigung der Gemeindeältesten und Gemeindeschreiber scheint uns wenig glücklich. Was hat das mit dem schlechten Zustand der Wege zu thun, daß ein Kirchspiels-Vorsteher einmal eine zu kurze Frist für die Vornahme der Remonte bestimmt? Erklärt das vielleicht, warum die Wege in den letzten Jahren überhaupt schlecht ausgebessert worden sind? Die Klage über die mangelhafte Ausbesserung der Landwege aber ist doch eine ganz allgemeine, der man auch in der estnischen Presse begegnen kann. — Daß Sie sich über das fehlerhafte Russisch des Kirchspiels-Vorstehers im Revisionsbuch aufhalten, macht Ihre Vertheidigung nicht eindrucksvoller. Das Amt des Kirchspielsrichters ist ein Ehrenamt und sein Inhaber übernimmt ohne jeden Entgelt die nicht geringe Mühewaltung; wenn er sich jetzt der russischen Sprache im Verkehr mit den Gemeinden bedienen muß, so kann man doch nicht von ihm verlangen, daß er noch besondere Studien betreibt, sondern muß es als vollständig ausreichend bezeichnen, wenn er sich in einem verständlichen Russisch ausdrückt. Der von Ihnen angeführte Satz ist aber trotz aller Fehler dem Sinne nach doch noch verständlich.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 17. Mai. der Verkehr des Fondsmarktes, schreibt die „St. Pet. Z.", eröffnete heute mit einer ziemlich scharf ausgeprägten Neigung zu Realisationen und herabgesetzten Cursen, die im weiteren Verlaufe der Börse auf dringender gewordenes Angebot sich noch mehr abschwächten. Die Baissiers sorgten neuerdings für Graulereien, und obgleich man sich darüber klar war, daß nicht Alles lautere Wahrheit ist, blieb eine ungünstige Beeinflussung des Coursniveaus doch nicht aus. Der Markt hat augenblicklich am empfindlichsten unter dem Mangel an Kauflust zu leiden, weshalb jeder Widerstand fehlt. Die in den letzten Monaten qualvoll durchlebte Zeit hat das Nervensystem der reichen Leute bereits derartig erschüttert, daß sie die Armen um ihre Ruhe beneiden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·6	767·7	766·0
Thermometer (Centigrade)	17·6	16·6	22·8
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	N 1	WNW 2	NNW 3

1. Minimum d. Temp. 9·5
2. Maximum „ 23·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·6
4. Wasserstand des Embach: 176 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 124 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Central-Rußland, Maximum in Nord-West Scandinavien. Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von West-Scandinavien, Central-Europa und Süd-Rußland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 19 Мая 1900 г.

Fruchtextract-Syrupe

zur Bereitung von erfrischenden Limonaden, starken Getränken und als Zusatz für süsse Speisen:

Ananas, Apfelsinen, Buchsbeeren
Citronen, Erdbeeren, Himbeeren
Johannisbeeren u. Moosbeeren

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Die Aufnahmeprüfung in meine Schule

findet statt am 22. und 23. Mai um 4 Uhr nachmittags.

Die Anmeldungen dazu nehme ich täglich zu meiner Sprechstunde von 4—5 entgegen.

Lydia Horn
Rigasche Str. 37. Schulvorsteherin.

Das

Aufnahme-Examen

in meine **höhere Privat-Mädchen-Anstalt** findet statt am **20. Mai,** 3 Uhr Nachmittags.

Anmeldungen dazu empfange täglich von 3—1/4 Uhr im Schulgebäude, Jakobstrasse 13, 1 Tr.

A. Grass.

IV. Landwirthschaftl. Ausstellung

des

Klein-Marienschen landw. Vereins

findet in **Marienhof** (Müüriku) **am 10. und 11. Juni c.** statt.

Programm: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel, landw. Geräthe und Maschinen, Feld-, Garten- u. Meiereiproducte u. Geräthschaften, Handarbeiten, Bienenzucht, Preispflügen.

Anmeldungen erbeten bis zum 4. Juni beim Vereinssecretär J. Kotli, per Ass.

Das Buffet ist zu vergeben.

Ausstellungs-Comité.

Neueste originelle

Pfingst-Postkarten

sowie verschiedene

Ansichts-Postkarten
Confirmationskarten

empfiehlt in **reicher Auswahl**

E. A. Just.

Neuersch. **Künstlerpostkarten.** „Etoiles", 12 Sujets hervorragender **Frauenschönheiten** von pikantem Reiz 60 Kop., **„Venus-Gemälde-Gallerie"**, 15 Reproductionen bekannter Gemälde, jeder Herr Käufer 1 Rbl. Neu! **Pariser** Weltausstellungskarten u. Ansichten, 12 Stück 1 Rbl. 15 **humoristische** u. derbwitzige 1 Rbl., 10 **Entkleidungsscenen** 70 Kop., 100 versch. pikante 4 Rbl., alles franco, bei Nachnahme 15 Kop. mehr. Wiederverk. **Rabatt.** Preisliste gratis. **E. M. Muhlert,** St. Petersburg, Karawannaja 8.

Milch-Geschirre

aus bestem Material und in bester Ausführung, deren Zuverlässigkeit und Billigkeit durch vorzügliche Maschinen bedingt wird, empfiehlt

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis u. franco. Brief- u. Telegramm-Adresse: P. Adler, Jurjew, Livl.

Verkauft werden:

zwei **Equipagen-Pferde** mit Attestaten (ein Pferd ist eingeritten), englisches u. russ. Pferdegeschirr, zwei Schlitten — Rigasche Str. 44.

Ein Paar Fahrpferde,

Braune oder Füchse, 2—3 Werst. hoch, gut eingefahren, werden zu kaufen gesucht. Offerten sind unter Chiffre E. F. in der Expedition der Nordliv. Zeitung abzugeb.

Ein wenig gebrauchtes leichtes

Tourenrad

(Strassenrenner)

wird **billig verkauft.** Zu besehen werktäglich von 1/2—1/3 Uhr mittags — Uferstrasse 10, parterre.

Ein wenig gebrauchtes
leichtes

Fahrrad

ist **billig zu verkaufen.** Zu erfragen Petersburger Str. 32, von 1—3 Uhr Nachmittags.

Ein gebrauchtes, guterh.

Damenrad

ist Krankheits halber zu verkaufen — Altstrasse 2, Ecke.

Alleestr. 51 werden verkauft:

Boudoirmöbel: 1 Couchette, 1 Sopha, 2 Lehnstühle, 4 Stühle und ein Tisch, 1 grosser Kleiderschrank zum Auseinandernehmen, 1 Wäscheschrank, ein Sepeisetisch, 1 Hobelbank etc. Zu besehen von 10—4 Uhr.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m ü. d. M., Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch) — Milchuntersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — das pneumatische Cabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter.

Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Strieboll** in **„Bad Salzbrunn".**

Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

Das Programm der Nordlivländischen August-Ausstellung

(25.—28. August 1900) gelangt Anfang Juni in deutscher und estnischer Sprache in ca. 2000 Exemplaren zur Versendung. **Inserate** finden beste Verbreitung in allen für die Landwirthschaft und Gewerbe interessirten Kreisen. **Inserataufträge** für das Programm (5 Rbl. 1/1 Seite, 3 Rbl. 1/2 Seite) beliebe man bis spätestens zum 1. Juni c. zu richten an die Druckerei des Herrn H. Laakmann (Rigasche Str. Nr. 8).

Vom 20. Mai ab werden die Dampfer

Nicolai und  Maria

täglich regelmässige Fahrten machen und zwar **nach Länitz** um 4 Uhr Nachmittags, **von Länitz** um 5 Uhr Morgens. **nach Kosa** um 4 1/2 Uhr Nachmittags, **von Kosa** um 5 Uhr Morgens.

Der Dampfer **Nicolai** wird am 21. Juni, 19. Juli, 23. August
„ „ **Maria** „ „ 20. „ 18. „ 22. „
von hier aus nicht expedirt werden.

Gebr. Brock.

Die Dampfer „Pfeil" und „Stern"

machen an Sonn- und Feiertagen jede Stunde

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort oberhalb der Holzbrücke von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends inclusive Fahrpreis: **nach Hasen u. retour 30 Kop.** Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

An den Wochentagen werden die Dampfer zu Lustfahrten zu billigen Preisen vermiethet und zwar: die erste Stunde 3 Rbl., alle weiteren à 1 Rbl. Bestellungen werden angenommen: am Standort und bei

F. G. Faure, Holmstr. Nr. 6.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ETAT
Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ETAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Nr. 4711 Rosa Rosita-Seife
Nr. 4711 Viola Violetta-Seife
Nr. 4711 Lilas blanc-Seife
Nr. 4711 Lily of the Valley-Seife
Nr. 4711 Savon „La Baronesse"
Nr. 4711 Oriviola-Seife

haben sich in Folge ihrer hervorragenden Qualität und ihres köstlichen Geruches rasch ausserordentliche Beliebtheit erworben.

Man achte besonders auf die Nr. 4711!

Ferd. Mülhens,

Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.

Filiale in Riga.

Sommer-Tricots

zu Costümen und Ueberziehern erhielt in reichhaltiger Auswahl

P. Popow.

Auf Wunsch werden Bestellungen nach Maass angenommen und in kürzester Zeit geliefert.

Bade-Handtücher
Bade-Laken
Bade-Mäntel
Bade-Hosen
Frottir-Handtücher
Frottir-Handschuhe
Touristen-Hemden
Gerstenkorn-Tücher

empfiehlt

Ew. Freymuth.

Gesucht gleich zu kaufen:

eine Erbbegräbnisstätte auf d. alten St. Johannis-Kirchhofe. Adresse: Steinstrasse 14.

Eine Partie

gebrauchter Möbel

wie einige gebrauchte, gut erhaltene sehr grosse **Kupferkasserolen** sind zu verkaufen. Zu erfragen von 11—12 U. — Wallgraben 22.

Abreise halber

werden verkauft **Möbel, Blumen** und **andere Sachen** Lehm-Str. 2, II. St.

Möbel, 1 Bärenteppich

und ein photogr. Apparat 18 × 24 zu verkaufen Botanische Str. 6.

Zu verpachten eine

Bäckerei

auf dem Lande; beste Lage: 4 Buden, Kirche und Monopolbude in nächster Nähe. Zu erfragen Jamasche Str. 69, im Hof.

In Kawershof ist eine Sommerwohnung zu vermiethen.

Täglich Dampferverbindung. Näheres im Kaufhof Nr. 4, bei Egorow.

Auf d. Gute Haselau ist ein schönes Sommerhaus

von 4 Zimmern zu vermiethen. Täglich Schiffsverbindung, „Telephon".

Zu vermiethen **in Elwa,** am Walde, in der Nähe der Bahnstation, eine **Sommerwohnung** bestehend aus zwei geräumigen Zimmern, Veranda, Küche und Schafferei, in einem neuerbauten Hause. Näheres bei Jouvelier Kolk, Ritterstrasse Nr. 8.

In Elwa

ist eine **grössere Wohnung** — die getheilt werd. kann — miethfrei geworden. Zu erfragen Pleskausche Str. 8, Eisenschmidt, v. 11—1.

Ein kleines Häuschen

unweit der **Haltestelle Kersel** (zwischen Tabbifer und Laisholm) belegen, enthaltend 2 Wohnräume, Küche und Vorrathskammer, ist als

Sommerwohnung

zu vermiethen. Näheres durch die Gutsverwaltung Kersel, Balt. Bahn.

Umstände halber ist eine

Sommerwohnung

in **Kehrimois** frei geworden. Näh. Johannisstr. 13, bei Dr. Graubner.

Für die Sommermonate

ein **Haus** mit Veranda und Garten zu vermiethen. Näheres Gr. Markt Nr. 1, Handlung L. Schwarz.

Eine trockene warme

Part.-Wohnung v. 4 Zimmern

Entrée, Wirthschaftsbeq. z. Ende Juli ges. Off. sub „T—z" niederzulegen in d. Exp. d. Bl.

Zum August suchen 3 korporelle Studenten eine **Wohnung** von 3—4 Zimmern. Offerten sub „P. S. W." empfängt die Exped. d. Blattes.

Eine freundliche warme

Wohnung

von 5 Zimmern wird z. 1. Sept. miethfrei — Ufer-Str. 6. eine Treppe.

Gesucht fürs nächste Semest. eine **möblirte Wohnung** von 2—3 Zimmern im I. Stadttheil. Adr. sub „W. F." an die Exped. d. Bl.

Венская КОНДИТЕРСКАЯ.

Ежедневно 3 сорта мороженн. (порція 15 к.), кромѣ того морож. кофе и морож. шоколя. (стаканъ 20 к.) Морож. постоянно имѣется готовымъ и продается съ 1/2 пт. безъ замедленія. Постоянно свѣжій Mignon-Chocol., солодовыя, шоколя., марцип. и помадныя конфекты. Нѣсколько разъ въ день свѣж. десертн. пирожн. по 3 и 5 к. Точно и скоро выполняются заказы на торты, кренд. и разныя печенья на жестн. Постоянный запасъ разн. рода вафлей (Waffeln) чайн. печенья, макарон. плитокъ, супи макаронъ, baiser- и шокол. плитокъ и т. д. и т. д.

Stempel

in Metall u. Kautschuk, sowie **Petschafte** und **Grabschilder** liefert schnell und sauber

Hermann Berg, Promenadenstr. 3.

Elegante

Herren-Ueberzieher u. Anzüge

aus guten glatten oder dessinirten Modestoffen, in letztmoderner einreihiger Façon, eleganter Wiener Schnitt

Damen-Promenaden- u. Schulterkragen

Elegante Promenaden-Paletots in neuester, englischer Sackform

Costüm-Jacken in allen Farben, auf Seidenfutter

empfiehlt zu mässigen Preisen das

Wiener Bekleidungs-Geschäft

2 Alexanderstr. 2.

NB. Bestellungen auf **Herren-Garderoben, Damenmäntel** und **Jacken** werden prompt und sauber ausgeführt.

Die der Krüdnershofschen Brauerei von der Acciseverwaltung zugestand.

2 Bierbuden

sind zu vergeben. Näheres durch die Gutsverwaltung zu Krüdnershof.

Zu vermiethen

eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Die Parterrewohnung

Gartenstrasse 17 ist zu vermiethen. Zu erfragen Mönchstrasse 6.

Ein Budenlocal

nebst Speicher und Kellerräumen ist vom 1. Juli zu vermiethen. Zu erfragen Petersburger Str. 28.

Pensionärinnen

werden fürs nächste Semester gesucht. Russische und französische Conversation. Näheres Jakobstrasse Nr. 4, unten rechts, von 11—1.

Eisschränke

verkauft und vermiethet,

Eis

liefert mit Zustellung ins Haus

F. G. Faure
Holm-Str. Nr. 14.

Elegante

Zimmer-Eisschränke

empfiehlt preiswerth

Joh. Anderson
Likörfabrik u. Weinhndlg.
Hotel Bellevue.

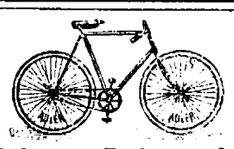
Tapeten

in geschmackvollen Mustern

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt

F. G. Faure

Ritter-Str. 6.



„Adler"-Fahrräder

vorm. **Heinrich Kleyer** in Frankfurt a. M. Bestes Fabrikat in Material, Technik und Ausführung.

„Matador"-Fahrräder

John Schümann & Co. in Reval, durch kräftige Bauart und leichten Lauf sich speciell für unsere Wege eignend. Grösste Garantie, da Fabrik im Lande.

Grosse Auswahl in

Fahrrad-Zubehörtheilen

Laufmänteln, Luftschläuchen, Sätteln, Pedalen, Laternen, Glocken u. s. w.

Uhren- & Fahrradhandlung

Ed. Kiwastik,

Promenaden-Str. Nr. 11.

Thee-Maschinen

aus Messing und vernickelte

empfehle in grosser Auswahl in nur Prima-Waare.

P. Adler
Rathhausstrasse 6.

Bestellungen in Gold- & Silber-Monogrammen

Kronen etc., Reparaturen sauber und billig, sowie **Versilberung** und **Vergoldung** in dauerhafter Ausführung liefert

Hermann Berg, Goldarbeiter
Promenaden-Str. 3,

NB. Kaufe altes Gold und Silber zu den höchsten Preisen.

Ein älterer stud. theol. sucht

eine Sommerlehrerstelle. Offert. in die Exped. d. Bl. sub „A. D. 26".

Gesucht ein Repetitor

aufs Land. Russisch unbedingt erforderlich, Französisch und Englisch erwünscht. Off. unter „A. P." in die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein durchaus tüchtiger

Kleiderfärber und ein Appreteur (Spanner)

erhalten sogleich dauernde Stellung. Referenzen und Zeugnissabschriften an W. E. Lindström, Helsingfors, Finnland.

Für zwei Güter in Polen u. Kurland werden sofort ein **Futtermeister und eine Meierin,** beide deutschsprechend, gesucht. Zu erfragen bei Lorentz Sander, Johannisstr. Nr. 12.

Ein junger Mann

der sich seit vier Jahren in einem Handelshause mit Comptoir-Arbeiten beschäftigt, sucht zum 1. August Stellung. Gefl. Offerten unter „E. St." an die Exped. der Nordl. Ztg. erbeten.

Eine ältere gebildete Dame

wünscht für die Sommerferien eine Stelle als Leiterin des Hauswesens oder Gesellschafterin. Ausk. ertheilt Frl. Geissler, Sternstrasse 21, täglich von 1—3 Uhr.

Eine junge Dame

wünscht eine Stellung in ein hiesiges Geschäft als **Verkäuferin.** Off. sub Litt. „E.W." in d. Exp. d. Bl. erb.

Eine firme Köchin

mit Attestat wird zu sofortigem Antritt gesucht Marienhof-Str. 21.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.

Artistischer Director: C. Bretschneider.

Sonnabend, den 20. Mai 1900

4. Classiker-Vorstellung

bei ermässigten Preisen.

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Regie: Herr Marx.

Personen:

Elisabeth, Königin von England	Frl. Korn.
Maria Stuart, Königin von Schottland, Gefangene in England	Frl. Stauffen.
Robert Dudley, Graf von Leicester	Herr Anthony.
Georg Talbot, Graf von Shrewsbury	Herr Ernesti.
Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Grossschatzmeister	Herr Marx.
Wilhelm Davison, Staatssecretär	Herr Rosen.
Amias Paulet, Ritter, Hüter der Maria	Herr Harwardt.
Mortimer, sein Neffe	Herr Lange.
Graf Aubespine, französischer Gesandter	Herr Stein.
Graf Bellivre, ausserordentlicher Botschafter von Frankreich	Herr Wüstehube.
Okelly, Mortimers Freund	Herr Dietrich
Drugeon Drury, zweiter Hüter der Maria	Herr Lohberg
Melvil, ihr Haushofmeister	Fr. Becker.
Hanna Kennedy, ihre Amme	Frl. Forris.
Margaretha Kurl, ihre Kammerfrau	Fr. Hermann.
Sherif der Grafschaft	Herr Seeberg
Officier der Leibwache	Herr Röder

Französische und englische Herren, Trabanten, Hofdiener der Königin von England, Diener und Dienerinnen der Königin von Schottland.

Anfang 7 Uhr Abends.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Der Vorstand.

R.-V.

Die Vereinsangehörigen, Damen sowohl als Herren, die sich am

Meeting

des **Pernauschen R.-V.** — den 28. u. 29. Mai zu Pfingsten in Pernau stattfindend — betheiligen wollen, werden ersucht, sich bis zum 24. Mai im Clubhause auf einer ausliegenden Liste melden zu wollen. Das Festprogramm hängt ebenfalls dort zur gefl. Kenntnissnahme aus.

Der Vorstand.

Gesucht Pension

für zwei **Realschüler.** Nähe der Schule sowie männliche Aufsicht bevorzugt. Offerten unter „E. O." in d. Expd. d. Bl. erbeten.

Für e. Familie von 4 Personen wird e.

billige Sommerpension

bestehend aus 3 Zimmern, in e. Tannenwalde am Flüßchen gelegen, gesucht. Offerten an d. Expd. d. Bl. erbeten unter der Chiffre J. K.

Pensionäre

finden freundl. Aufnahme, ev. auch warme Bäder, unw. d. Eisenb.-Station u. d. Aa, am Tannenw. Näheres d. Frl. L. Stahl, II.-P ж.-д. станціи Сѣвскаго, od. durch

Ed. Beckmann, Dom.

Sommerpension.

Am Strande in Peterscapelle sind 2 Zimmer zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. der Zeitung.

Eine firme Köchin

mit nur guten Zeugnissen wird **sofort gesucht** — Scharrenstr. Nr. 7, bei Rechtsanwalt Chwolsen.

Eine gut empfohlene

Köchin u. Wäscherin

können sich melden — Küterstr. 1.

Ein junges Mädchen

welches zu kochen versteht, kann sich melden in der Nervenklinik.

Ein zuverlässiges

Kindermädchen

welches deutsch spricht, kann sich melden Techelfersche Str. Nr. 9, unten.

Ein deutschsprechendes **Kindermädchen** sucht Stellung Petersburger Str. Nr. 71.

Ein junges Mädchen

(Russin) kann sich melden Lodjen-Strasse Nr. 5, unten, rechts.

Gesucht

für das nächste Sem.: 1) **Wohnung** v. einem grossen Zimm. u. 2) **Wohnung** v. 2 Zimm. — beide gut. möbl., mit sep. Paradeneingang. Off. sub A. K. nebst genauer Preisangabe an d Expd. d. Bl.

Verloren

in der Nacht von Donnerstag auf Freitag eine **goldene Herrenuhr** mit dopp. Kapsel auf der Fahrt vom Bahnhof in die Techelfersche Str. 9. Angemessene Belohnung dem ehrlichen Finder Techelfersche Str. 9.

H.-V.

Sonntag, den 21. Mai c.

bei günstiger Witterung

Großes

Kinderfest.

Umzug der Maikönigin. — Frühlingsreigen. — Spiele. — Glückssäckchen. — Glückstönnchen. — Pfefferkuchenhäuschen.

Musik von der Stadtcapelle.

Anfang 3 Uhr Nachm.

Entrée für Erwachsene 20 Kop. **à Person,** Kinder 10 Cop. Nichtmitglieder haben sich einführen zu lassen.

Das Festcomité.

Sonnabend, den 20. Mai
zweites

Dom-Concert

von 4—6 Uhr Nachm.

von d. Stadt-Capelle.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 20. Mai c.

Garten-CONCERT

von

der Militär-Capelle.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Damen 20 Kop. und fremde Herren 40 Kop. à Person.

Anfang 9 1/2 Uhr Abends.

Die Direction.

R.-V.

Sonntag, den 21. Mai c. (8 Uhr Morgens)

Ausfahrt nach Mollatz

mit Damen.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Rückkehr: event. via Pilken-Lunja.

Die Abendausfahrten beginnen Mittwoch, den 24. Mai, 8 1/2 Uhr Abds.

Der Fahrwart.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Sommervertretung J. F.; R. R. (5 Br.); Wohnung 4; E. F.

Unverantwortlicher Redacteur Dr. Ernst Mattiesen.

Dorpat, 19. Mai 1900 r. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 114. Sonnabend, den 20. Mai (2. Juni) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Mißbräuche im Bahnwesen. Ueber den Unterricht in „Kreisen". Zur Arbeiter-Frage auf dem Lande. Vom Curator. Monopol. Edition. Industrie. Riga: Professor August Lieventhal †. St. Petersburg: Die russische Sprache in den Grenzmarken. Tageschronik. Finnland: Reorganisation. Orthodoxe Geistlichkeit.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Berliner Leben. Mannigfaltiges.

Inland.

Mißbräuche im Bahnwesen.

Der Passagier-Tarif für den Vorort-Verkehr hat bekanntlich seit dem 6. Mai d. J. eine wesentliche Veränderung erfahren, indem die Retour- und Abonnements-Billette mit dem für sie bestehenden ermäßigten Tarifsatz aufgehoben worden sind. Der „Reg.-Anz." macht nun in einem Feuilleton eingehendere Angaben über die Mißbräuche, welche diese Maßregel veranlaßten.

Bei der Benutzung der Abonnements- und Retour-Billete wurde auf dem Billet in der Regel weder das Datum noch die Nummer des betreffenden Zuges vermerkt. In Folge dessen wurden wiederholt Fälle festgestellt, wo das Zug-Personal gegen eine Zahlung, die in ihre Tasche floß, darauf verzichtete, die Coupons der Abonnements- und Retourbillete zu durchlochen, so daß die Passagiere die Möglichkeit erhielten, mit ein- und demselben Coupon mehrere Fahrten zu machen. Es ist sogar vorgekommen, daß das Zug-Personal selbst an der Casse Abonnements-Billete kaufte und den Passagieren abgenommene Retour-Billete mit nicht durchlochten Coupons zurückbehielt, um sie an Passagiere, die ohne Billet reisten, zu verkaufen. — Man versuchte diesem Unwesen zu steuern, indem man vorschrieb, daß jedes Retour- und Abonnements-Billet vor der Abfahrt an der Casse der betreffenden Station gestempelt werden sollte; diese Maßnahme erwies sich jedoch als sehr lästig und die Passagiere gingen des Hauptvorzugs jener Billete verlustig, nämlich der Möglichkeit, gleich nach Eintreffen des Zuges einen Platz im Waggon aufzusuchen, ohne sich in das Gedränge an der Casse mischen zu müssen.

Außerdem entwickelte sich noch ein anderer Mißbrauch. Auf Strecken, auf denen der Vorts-Tarif galt und auf denen ein lebhafter Verkehr herrschte, tauchten besondere Händler auf, welche sich den bedeutenden Preisunterschied zwischen den gewöhnlichen und den Abonnements-Billeten zu Nutze machten, sich mit einem größeren Vorrath der letzteren versorgten und sie an Passagiere der Umgegend für die einzelne Fahrt zu einem Preise verkauften, der sich zwischen den Preisen für die Abonnements-Billete und die gewöhnlichen Billete hielt. Abgesehen von den Verlusten, welche die Bahnverwaltungen dadurch erlitten, riefen die ständige Anwesenheit jener Händler auf den Stationen und die Manipulationen, deren sie sich zur Anlockung von Passagieren bedienten, Unordnungen auf den Stationen hervor. Es kamen auch Fälle vor, wo allzu vertrauensselige Passagiere, namentlich solche aus dem einfachen Volk, betrogen wurden.

Man versuchte allerdings, verschiedene Repressiv-Maßregeln gegen den Weiterverkauf von Abonnements-Billeten und gegen die Händler zu ergreifen; mehrere Bahnverwaltungen zogen die Letzteren vor Gericht, da es aber kein Gesetz giebt, das den Handel mit Passagier-Billeten verbietet, so sprachen die Gerichte die Händler frei. Die Kühnheit derselben ging in Folge dessen so weit, daß Viele von ihnen sich in der letzten Zeit sogar mit Gewerbescheinen für den Handel mit Eisenbahn-Abonnements zu versehen begannen und das Finanzministerium sich daher genöthigt sah, durch ein specielles Circular den Renteien die Ausreichung von Gewerbescheinen für einen derartigen Handel zu verbieten.

Den Bahnverwaltungen ist es nicht gelungen, Mittel ausfindig zu machen, um den geschilderten Mißbräuchen zu steuern; vielmehr sind die Abonnements- und Retour-Billete mit wenigen Ausnahmen einfach aufgehoben worden. Bestehen geblieben sind nur die Jahres-, Saison- und Monats-Billete. Falls einzelnen Bahnverwaltungen die Wiedereinführung der Abonnements- und Retour-Billette wünschenswerth erscheinen sollte, so wird sie allerdings gestattet, eine Ermäßigung des Preises ist jedoch nicht zulässig.

Von dem Unterricht in „Kreisen."

Wie uns aus Wenden geschrieben wird, gelangte gestern vor der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts die Sache der Apotheker-Wittwe Emilie Sanio, gegen welche eine Anklage auf Grund des Art. 1049 des Strafgesetzbuches wegen Haltens einer nicht-concessionirten Schule angestrengt war, zur Verhandlung.

Frau Sanio vereinigte täglich in ihrem Privatquartier 7 kleine Mädchen im Alter von 10—13 Jahren zum Mitunterricht mit ihrer Tochter. Auf Veranlassung des Volksschul-Inspectors hatte der Jüngere Kreischef-Gehilfe Winogradow ein Protocoll aufgenommen und die Procuratur Frau Sanio in Anklagezustand versetzt. Durch Vernehmung des Kreischef-Gehilfen, der 4 den Unterricht ertheilenden Damen und zweier an diesem Unterrichtskreise betheiligter Väter wurde constatirt, daß der Unterricht durch diplomirte Lehrerinnen ertheilt werde, daß Frau Sanio unentgeltlich ein Zimmer in ihrem Privatquartier abgebe, selbst keinen Unterricht ertheile und sich in keiner Weise als Leiterin dieses Kreises gerire, daß die Lehrerinnen von allen Eltern zusammen engagirt seien, daß eine Versetzung aus einer Classe in die andere nicht stattfinde, daß in den Kreis nicht jeder Beliebige aufgenommen werde, daß der Kreis mit der Beendigung der Erziehung der in demselben momentan befindlichen Kinder aufhören werde und daß Frau Sanio keinerlei materiellen Vortheil von dem Unterricht in ihrem Hause habe.

Die Procuratur beantragte strenge Bestrafung der Angeklagten, weil dieselbe diese unconcessionirte Schule fortführe, obgleich die Polizei die Schließung derselben verlangt habe. Der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt v. Broecker, wies in längeren Ausführungen auf den wesentlichen Unterschied zwischen einer Schule im wirklichen Sinne des Wortes und einem sog. häuslichen Unterrichtskreise hin und brachte den Nachweis, daß die russische Gesetzgebung, welche den Eltern den häuslichen Unterricht ihrer Kinder durch diplomirte Lehrer gestatte, an keiner Stelle verbiete, daß die Eltern die Kosten dieses Unterrichts durch Vereinigung ihrer Kinder zu Gruppen herabsetzen und den Unterricht selbst durch Betheiligung mehrerer Kinder in pädagogischer Hinsicht fördern. Auf Grund dieser Erwägungen beantragte der Vertheidiger die Freisprechung der Angeklagten, da im gegebenen Falle keine Schule im wirklichen Sinne des Wortes vorliege.

Nach längerer Berathung eröffnete das Gericht ein freisprechendes Urtheil.

Zur Arbeiter-Frage auf dem Lande.

Ein Artikel des „Balt. Westn." richtet sich in besonnener, den Thatsachen entsprechender Weise gegen die zur Zeit so viel Schaden bringende Auswanderungsmanie der ländlichen Bevölkerung, vornehmlich der Knechte. Zum Schluß des Artikels heißt es nach der „Düna-Z." u. A. wie folgt:

Wer die Verhältnisse unserer Landarbeiter näher und genauer kennt, kann durchaus nicht der Ansicht Mancher beipflichten, daß bei uns es denselben nicht besser ergehe, als anderen Arbeitern und Tagelöhnern hier und da. Der Lohn der Landarbeiter ist, im Verhältniß zum Werth der Arbeit überhaupt, mächtig in die Höhe gegangen, ja hat den Gipfelpunct erreicht. In den Städten giebt es eine Unmasse Leute, die für ihre Arbeit 15 bis 20 Rbl. monatlich erhalten und dabei für ihre Wohnung und Nahrung selbst sorgen müssen. Für diese allernothwendigsten Bedürfnisse ist reichlich $^2/_3$ des verdienten Geldes zu verausgaben. Bleibt vom Lohne überhaupt noch etwas übrig, so beträgt es etwa so viel, als der Landarbeiter sicher und unter allen Umständen verdient. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Arbeiter in der Stadt täglich von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends und manchmal noch länger in seines Herren Dienst steht; daß er nicht überall und immer in einem trockenen, warmen Zimmer zu arbeiten hat, sondern häufig auf Plätzen unter freiem Himmel, allen Witterungsunbilden ausgesetzt, oder auch in Speichern und Kellern, d. h. im Zugwinde und ungesunder Luft; daß die Herren in der Stadt nicht annähernd so viel Widerspruch, Grobheit, Faulheit, Schadenverursachungen hinnehmen wie die auf dem Lande, wo es in dieser Beziehung oft ganz schrecklich hergeht. Der Grund hierfür ist einfach der, daß der Herr auf dem Lande nicht so rasch an Stelle des entlassenen einen anderen Arbeiter finden kann, wie der in der Stadt. Der größeren Anforderungen und der größeren Verantwortlichkeit wegen kommt es in der Stadt nur zu häufig vor, daß der Arbeiter aus dem Dienst geschickt wird, er daher weit häufiger als der auf dem Lande Wochen lang ohne Arbeit und Verdienst dahinlebt. — So hat jede Stellung ihre guten und bösen Seiten, im großen Ganzen kann aber gesagt werden, daß die Verhältnisse der Landarbeiter bei uns weder besser noch schlechter sind als die der dienenden und arbeitenden Leute im Allgemeinen.

Da man in den zuständigen Kreisen immer mehr jetzt die Aufmerksamkeit darauf lenkt, wie das Loos der Landarbeiter zu verbessern, für die Gegenwart wie für die Zukunft sicher zu stellen wäre, so können diese auch bei uns auf ein immer erfreulicheres Lebensschicksal hoffen. Was in dieser Beziehung geplant wird, schon beschlossen und versucht worden ist, darüber soll nächstens berichtet werden."

Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Dr. Schwarz, ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, vorgestern nach Paris abgereist, behufs Theilnahme an der Weltausstellung in der Eigenschaft eines Delegirten von Seiten des Ministeriums der Volksaufklärung. Die Rückkehr Sr. Excellenz wird nach Verlauf von vier Wochen erfolgen. Für die Zeit der Abwesenheit des Geheimrath Dr. Schwarz wird die Functionen desselben der Bezirksinspector Popow ausüben.

— Der Livländische Landmarschall Baron Meyendorff und der Kurländische Landesbevollmächtige Graf Keyserling sind, den Residenzblättern zufolge, in Petersburg eingetroffen. Ihre Anwesenheit hängt vermuthlich mit der auf Ende Mai angesetzten Schlußberathung des Reichsraths in der Monopol-Frage zusammen.

— In dem in diesen Tagen erschienenen ersten Heft des „Finanzarchivs" befindet sich der Anfang einer längeren finanzwissenschaftlichen Abhandlung von Dr. Gustaw Sodoffsky, die den Titel führt: „Das Gesetz über die Staatsgewerbesteuer in Rußland vom 8. Juni 1898."

— Die Uebergabe von Industrie-Etablissements in andere Hände bedarf nach dem „Reg.-Anz." nicht einer besonderen Genehmigung der Gouv.-Regierung, wenn die betreffenden Anlagen mit der gesetzlich vorgeschriebenen behördlichen Erlaubniß eröffnet wurden.

Riga. Die Rigaer Blätter enthalten die Trauernachricht von dem am vorgestrigen Abend nach langen Leiden erfolgten Hinscheiden des Adjunct-Professors am Polytechnikum, Carl August Lieventhal. Der Verstorbene war im Jahre 1843 zu Groß-Buschhof bei Jakobstadt geboren. Nachdem er das Rigasche Gouv.-Gymnasium besucht hatte und hierauf seine Zeit lang Hauslehrer in Kurland gewesen war, widmete er sich von 1869 bis 1871 in Leipzig, Berlin und Dorpat dem Studium der National-Oekonomie. Während seiner Studienzeit in letztgenannter Universität gehörte er der „Fraternitas Rigensis" an, der er noch bis an sein Lebens-

---

Feuilleton.

Berliner Leben.*)

Das waren stille, ruhige Tage in Berlin trotz der nach außen vermeldeten Tumulte, Zusammenrottungen, Schüsse, Säbelhiebe aus Anlaß des Ausstandes, den die Beamten der großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft ins Werk gesetzt hatten. Wie glatt und eben lagen die langen Straßenzeilen da, wie friedlich und lautlos ging es überall zu! Kein nervenerschreckendes Glockenzeichen ertönte, kein nervenzerfressendes Drahtsurren schwirrte in den Lüften und keine Straßenangst bei Plätzen, Uebergängen verwirrte die Geister. Die Pferde der Droschken schienen von einem Zauberbann befreit; sie fühlten sich als sichere Helden des Asphalts und eilten mit einem gewissen Wohlwollen durch die Straßen, gleich als wollten sie sagen: „Seht, wir sind es nicht, die unschuldige Kindlein überfahren und Köpfe von den Leibern absägen wie Herodias! Wir sind es auch nicht, die striken und jemals in den Ausstand treten; wir nehmen das Futter wie wir's kriegen, haben freie Wohnung und Kleidung und man putzt uns sogar die Stiefel umsonst, ganz abgesehen davon, daß man uns Bediente hält, die uns kämmen und waschen." Die klugen Thiere merkten überall, daß eine anmaßende, aufregende, beständig geräuschvolle Concurrenz auf einmal verschwunden war.

Feiertagsstimmung lag über dem ganzen großen Berlin, mit Ausnahme derjenigen Stätten, wie am Spittelmarkt, Rosenthaler Thor, wo der liebe Janhagel die Gelegenheit benutzte, um sein Dasein möglichst handgreiflich zu bekunden. Als bereits nach drei Tagen die streitenden Parteien sich geeinigt hatten und der elektrische Betrieb wieder in vollem Umfange aufgenommen wurde, haben viele friedliebende Bürger dies mit einem „Wie schade!" begrüßt — nicht etwa, weil sie am Ausstande schadensüchtiges Genüge fanden, sondern weil die himmlische Ruhe, die über der Stadt lag, gar so schön gewesen war. Denn drei Tage lang lebte man in der Reichshauptstadt wie in einem Nerven-Curort. Und obgleich die Schulkinder meist zu spät in die Schulen gekommen waren, die Zeugen und Parteien auf den Gerichten die Termine versäumten und auch sonst die allgemeine Arbeitsuhr beträchtlich nachging, klagte doch im Grunde Niemand ernstlich, denn es ist selten vorgekommen, daß alle Stände so sehr mit einem anderen Stand sympathisirten, wie die Berliner mit den Fahrern und Schaffnern der elektrischen Bahnen.

Das Publicum stellt eben keine socialen Erwägungen über eine Angelegenheit an, die doch ihre sehr bedenklichen Seiten hat, sondern folgt unbefangen dem Zuge des Herzens. Kein Berliner, der bei Tage und Nachts die „Elektrische" benutzt, der nicht den überaus anstrengenden und verantwortungsvollen Dienst dieser Männer so zu sagen am eigenen Leibe erfahren hätte! Denn auf jeder Fahrt bangt er mit ihnen, empfindet er mit ihnen das Nahen von Fahrcollisionen, besonders gegenüber gewissen hartnäckigen Kutschern mit schwergeladenen Wagen, die sich ein unverschämtes Vergnügen daraus machen, zu thun, als hörten sie die Klingel nicht, die Geleise nicht verlassen und damit dem elektrischen Fahrer das Leben verbittern. Tausende von Familien wissen ihre Kinder in der Obhut der braven Schaffner, die liebenswürdig die Kleinsten hereinheben, und ihr Absteigen überwachen auf der Fahrt zur Schule. Schon dieser Umstand allein und die immer aufmerksame Art, mit der diese Männer über das Wohl Derer wachen, die ihnen anvertraut sind, hat ein mächtiges Band der Sympathie zwischen ihnen und der Berliner Bürgerschaft geschmiedet. Dabei ist es ein meist stattlicher, wohlgewachsener Menschenschlag von der besten germanischen Race, der gerade in diesem Dienst verwandt wird. Sauberkeit, Höflichkeit, gute Haltung erwerben ihm die Sympathie all der Classen, die selbst in diesen Dingen auf sich halten. Und dazu sind es in der überwiegenden Mehrzahl intelligente Männer mit sympathischen Gesichtern, unter den Jüngeren wird man sehr viele „schöne Kerle" finden. Wem ich täglich meine Kinder, meine alte Mutter, meine Frau und Töchter anvertraut weiß, mit dem sympathisire ich unwillkürlich, ich weiß auch, daß, wenn er gut und genügend geschlafen hat, er mit um so größerer Sicherheit und Aufmerksamkeit seinen Wagenverkehr überwachen wird.

Nur wenn man in Erwägung zieht, daß diese natürliche Sympathie die meisten Berliner bewegt, wird man begreifen, warum dieser Ausstand mit so elementarer Gewalt zum Ausbruch kam, um ebenso schnell seine natürliche Erledigung durch Gewährung der Hauptforderungen zu finden, unter der Vermittlerschaft des Oberbürgermeisters. Die Tumulte gingen keineswegs von den Straßenbahn-Beamten aus; diese haben sich von allen Kundgebungen ferngehalten. Dagegen hat das Publicum, der Janhagel aus den Verbrecherkellern, an den Kundgebungen gegen diejenigen theilgenommen, die sich nicht dem Ausstande anschlossen. Es ist eben dahin gekommen, daß der Bürgersmann in gewissem Sinne gegen „Strikebrecher" Partei nimmt — einfach, weil man erfahrungsmäßig zu wissen glaubt, der sich abspielende wirthschaftliche Proceß werde nur durch derartiges Sonderverhalten aufgehalten, verschleppt, verlängert, und weil man der Ueberzeugung lebt, daß der so verursachte Schaden weder auf die strikende Arbeiterschaft noch auf die Unternehmerschaft, sondern gerade zuletzt immer auf die Taschen der Bedarfsinteressenten fällt. Berlin leidet noch schwer unter unnatürlicher Steigerung aller Kohlenpreise für den Haushalt, die eine Folge der Ausstände in Oesterreich sind. Im Ausstand der Straßenbahner sagte sich Jedermann: diese Sache muß rasch, klipp und klar ausgefochten werden im Interesse Aller, und daher nahm man gegen die Strikebrecher Partei. Die Sache konnte so schnell entschieden werden, weil es der Leitung nicht möglich war, die Masse der Fahrer durch gleich geschulte Männer zu ersetzen; diejenigen, die eingesprungen waren, benahmen sich so ungeschickt, überfuhren auch gelegentlich Leute, daß Niemand mehr sich den schlecht geführten wenigen Wagen anvertrauen mochte, die man noch zum Betriebe hatte stellen können.

Garnicht recht zur guten Zeit dürfte übrigens dieser Ausstand für ein anderes Massen-Unternehmen gekommen sein, das in diesen Tagen auf einige Wochen in Charlottenburg-Berlin eingezogen und gar sehr auf die elektrische Menschenzufuhr angewiesen ist. Das ist der große Circus und Wunderjahrmarkt der Herren Barnum und Bailey aus Amerika, der mit einem Aufgebot von amerikanischen Reclamen, das seines Gleichen nicht hat, angerückt ist. Auch hier ist Massenpsychologie der interessantere Theil der menschlichen Weisheit. 30,000 Mk. Tageskosten kündigt die stolze Unternehmung an. Aber wenn das einem naiven amerikanischen Publicum ein Anlaß sein mag, schleunigst hinzulaufen, um so eine Unternehmung kennen zu lernen, so ist der Berliner — und wohl der Deutsche überhaupt — gleich von vornherein skeptisch. Er sondirt erst, schickt so zu sagen seine Vorposten in Gestalt eines kleineren Publicums aus, die schleunigst taxiren, ob Barnum und Bailey aus Nachmittags- und Abend-Vorstellung zusammen auch wirklich 30,000 Mk. einnehmen. Die Wahrscheinlichkeit ist nicht groß; man taxirt an einem schönen Tage so viel, daß vielleicht bestenfalls zwei Drittel der Tageskosten erreicht werden können — und gleich denkt der Berliner, der auch „smart" ist, er sei doch eigentlich kein amerikanischer Hinterwäldler, der nicht rechnen kann. Und da wird er auch gleich in allem Andern skeptisch und belächelt die amerikanische Reclame, weil sie ihm auf einen allgemeinen Bildungsstand berechnet scheint, der sehr weit unter der Intelligenzschwelle echt Berlinischen Bewußtseins und zoologischer Wissenschaft aus der Hasenheide liegt.

Indessen ist die Barnum und Bailey'sche Veranstaltung doch eine Sache, die im Massenunternehmen auch in Berlin auffällt und einige Nummern bringt, die in dieser Ausdehnung hier noch nicht gesehen worden sind. Das Zuschauerzelt, von Leinwand überspannt, umfaßt

*) Nach der „Köln. Ztg."

ende in warmer Liebe zugethan war. Nachdem er 1872 sein Candidaten-Examen absolvirt hatte, wurde er auf ein Jahr Hauslehrer in Kurland, worauf er als Beamter der Kurländischen Gouvernements-Regierung angestellt wurde. Im September 1875 ließ er sich als Docent am Rigaer Polytechnikum nieder und seit dem September 1878 wirkte er dort als Professor der National-Oekonomie, während er zugleich von 1884 bis 1886 als Vice-Director und vom 16. Januar des letztgenannten Jahres ab bis 1891 als Director des Polytechnikums fungirte. — August Lieventhal ist publicistisch wenig thätig gewesen; einige Abhandlungen, die er vor vielen Jahren in der „Baltischen Monatsschrift" veröffentlicht hat, legten aber ein Zeugniß dafür ab, daß er ein gediegener Kenner seines Faches und mit Liebe und Eifer seiner Wissenschaft nachgegangen war. Denselben Eifer zeigte er auch bei Erfüllung seiner Pflichten als Pädagoge und hier namentlich war er am richtigen Platz seines Wirkens; er galt als ein erfahrener Lehrer, der mit Ueberzeugungstreue für seine Wissenschaft eintrat. Seine bewährte Arbeitskraft hat Lieventhal auch im communalen Leben bewiesen, als er mehrere Jahre hindurch als Stadtverordneter und zugleich als Glied der Stadtgüterverwaltung thätig war. Eine freundliche Erinnerung hat der Verstorbene sich bei seinen Collegen und bei seinen zahlreichen Schülern, welch' letzteren er stets ein bereitwilliger Berather gewesen ist, gesichert. Sein freundliches Wohlwollen und seine Theilnahme, die aus aufrichtiger Herzensgüte entsprang, machten auch den privaten Verkehr mit ihm leicht.

St. Petersburg, 19. Mai. Die „Finlj. Gas.", die in der letzten Zeit erheblich rühriger wird, bringt in ihrer Nr. 58 einen eigenen Leitartikel über die russische Sprache in den Grenzmarken. Hier heißt es nach dem Referat der „St. Pet. Z." unter Anderem:

„Wenn in den neuerworbenen Provinzen, und zwar in denen, welche bereits in gewisser Weise gefestigte Organisation der inneren Verwaltung besaßen, die frühere Verwaltungssprache nicht sofort durch die allgemeine Reichssprache, die russische, ersetzt wurde, so muß man hierin natürlicher Weise das Resultat einer zeitweiligen Nachsicht der Regierung erblicken, das Resultat der Befürchtung, durch eine plötzliche Aenderung könne eine schroffe Umgestaltung der bestehenden Ordnungen hervorgerufen werden. Ein großer Fehler wäre es, wenn man diese Nachsicht als den Wunsch auffaßte, die Vielsprachigkeit im Reiche zu sanctioniren.

Die russische Gewalt ist stets, und zwar schon von Anfang an, bemüht gewesen, der Bevölkerung zum Bewußtsein zu bringen, daß in der örtlichen Verwaltung der Uebergang zur allgemeinen Reichssprache nothwendig sei, und hat die hierzu erforderlichen Maßregeln bezeichnet. Der geringe Erfolg dieser Maßregeln muß der geringen Aufmerksamkeit zugeschrieben werden, die man ihnen geschenkt, ja manchmal sogar einer einfachen Nichterfüllung der Forderungen der Regierung.

Die russische Gewalt, welche den Zweck verfolgte, die Stellung ihrer Reichssprache in den Grenzmarken zu festigen, handelte in der unwandelbaren Ueberzeugung von der Wichtigkeit dieses mächtigen Factors bei der Annäherung der verschiedenen Völker, denn die Sprache ist ja der klare Ausdruck des Volksgeistes. Indem die russische Gewalt die Sprache der Kernbevölkerung in den Grenzmarken ausbreitete, ließ sie auch jene unzweifelhaften wirthschaftlichen und culturellen Vortheile nicht aus dem Auge, welche die Kenntniß dieser Sprache der Bevölkerung der Grenzmarken bringen muß, ganz abgesehen von der Erwerbung der Möglichkeit, jene literarischen Schätze voll auszunutzen, über welche Diejenigen, welche die russische Sprache nicht kennen, nur von Hörensagen urtheilen können.

Die russische Gewalt, welche nach der Einbürgerung der einen russischen Reichssprache strebte, verfolgte dabei im Gegensatz zu den westeuropäischen Regierung niemals den Zweck der Russification im engen Sinne dieses Wortes, stellte sich niemals die Aufgabe, jenen Nationalitäten, welche nach dem Willen der Geschicke der Großen russischen Reichsfamilie eingereiht sind und an deren Spitze die vielen Millionen des russischen Stammes stehen, ihre Persönlichkeit zu nehmen.

Hier giebt es keine gewaltsame Aufdrängung einer fremden Sprache, keinen Feldzug gegen die Eigenart, sondern nur eine Erkenntniß der gegenseitigen Vortheile, im Verein mit der augenscheinlichen Verwirklichung des allgemein-staatlichen Nutzens.

Die Geschichte unserer Grenzmarken zeigt es, daß sich Rußland in dieser Beziehung zu den Anderesstämmigen stets wohlwollend und nachsichtig verhalten hat und daß die Maßnahmen der Regierung zur Ausbreitung der Reichssprache nirgends gewaltsam oder willkürlich genannt werden können. Die Regierung hat immer eher vorgeschlagen oder empfohlen, als vorgeschrieben oder aufgedrungen. In vollständigem Gegensatze hierzu steht die Tendenz, welche die Regierungen des Westens in der Sprachenfrage haben: bei der Unterwerfung eines neues Landes oder Gebietes mit fremdstämmiger Bevölkerung setzen sie ohne die geringsten Einschränkungen oder Concessionen in den Elementarschulen ihre Lehrer ein und beginnen auf diese Weise die allmähliche Assimilirung mit der jungen Generation. So haben die Engländer auf Malta, in Irland und in den Colonien, die Deutschen in Elsaß-Lothringen, Posen und Schleswig, die Oesterreicher in den slavischen Ländern u. s. w. gehandelt."

In den nächsten Capiteln des Leitartikels will die „Finlj. Gaz." auf die Entwickelung der russischen Sprache in den westlichen Grenzmarken eingehen und zu allererst bei den baltischen Provinzen verweilen.

— Die „Sarja", das Schiff der Expedition des Baron Toll, liegt, wie die „St. Pet. Z." meldet, seit Mittwoch früh am Nikolai-Quai zwischen der 17. und 18. Linie. Als Dreimastschooner getakelt, zeigt sie mit ihren hohen Masten die charakteristischen Formen des Segelschiffes. Der Rumpf ist kräftig und gedrungen, aber nicht unschön. Die besonders starke, mehrere Fuß über den Wasserspiegel reichende Verschalung des Außenbords, die derben Eisenbeschläge des Vorderstevens und die Ausgucktonne an der Spiere des Mittelmastes kennzeichnen schon äußerlich die Bestimmung des Fahrzeuges, in arktischen Gewässern einen Pfad zu suchen.

Finnland. Die finnländischen Blätter heben hervor, daß in dem Allerhöchst bestätigten Ceremonial der Schließung des ordentlichen Landtags die auf den Titel „Sr. Maj. dem Kaiser" folgenden Worte „und Großfürsten" gestrichen worden sind und im Paragraph 9 die Forderung gestellt wird, der Landtagsreceß solle mit einer russischen Uebersetzung vorgelegt werden.

— Der Generalgouverneur hat, wie der „Rev. Beob." berichtet, in einem Schreiben an den Senat gemeldet, daß der Erzbischof Nikolai ein Gesuch darüber eingereicht hat, daß die communalen Institutionen von der orthodoxen Geistlichkeit keine Steuern verlangen möchten, da dieselbe nicht zu den finnischen Mitbürgern gezählt werden kann. Der Senat hat dem Generalgouverneur hierauf erwidert, daß, da diese Frage eine Aenderung und Interpretation der städtischen Communalverfassung voraussetzt, die Angelegenheit der Entscheidung der Stände überlassen werden muß.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (2. Juni) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Wir finden vorab noch keine ausreichende Erklärung für die letzten Vorgänge in Transvaal. Wir hatten geglaubt, die Buren würden ihre mit modernen Befestigungsanlagen versehene Hauptstadt als eines der letzten Bollwerke ihrer Freiheit mit ihrem Herzblut vertheidigen und nun ist fast ohne Schwertstreich auch hier die britische Fahne gehißt worden. Es ist geschehen, ohne daß die Buren eine größere Feldschlacht verloren oder überhaupt eine schwere Schlappe erlitten, ohne daß sie eine nennenswerthe Zahl ihrer Geschütze oder Munition eingebüßt hätten; es ist geschehen, nachdem sie noch am Rhenoster-Fluß so viel Widerstandskraft gezeigt hatten, daß sie eine 20 Kil. lange Gefechtslinie gegen die Engländer aufstellen konnten, nachdem sie am Dinstage westlich von Johannesburg den ganzen Tag über hartnäckigen Widerstand dem rechten Roberts'schen Flügel entgegensetzt hatten, nachdem sie Buller in den Natal-Pässen den Durchgang erfolgreich verwehrt und im Oranje-Staat gegenüber der Division Rundle durch Abfangen zweier Patrouillen von mehr als 40 Mann noch immer sogar etwas Offensivkraft entwickelt hatten. — Wenn man an die Worte Krüger's denkt, die Welt werde darob staunen, um welchen Preis die Buren ihre Unabhängigkeit hingeben würden, so könnte man sich versucht fühlen, auch jetzt noch an gewisse phantastische Zukunftspläne burischer Vertheidigung zu glauben; aber angesichts der resignirten Preisgabe Pretorias, der Freilassung der englischen Gefangenen u. s. w. müssen wir zunächst einen fernreen dauernden Widerstand in den Lydenburger Bergen oder sonst wo leider als wenig wahrscheinlich ansehen.

Die englischen Blätter sehen den Krieg im Grunde bereits als beendet an. Die „Morning Post" meint: „Wir dürfen nun die Gewißheit aussprechen, daß nach menschlicher Berechnung bald das Blutvergießen zu Ende sein wird. Die Buren-Heere sind bedeutend reducirt worden. Es gab eine Zeit, in der vier Armeen im Felde standen: die erste und größte stand unserem Höchstcommandirenden gegenüber, die zweite, 5000 Mann starke, lag mit General Rundle im Kampf, die dritte, 7000 Mann, kämpfte gegen Buller, und die letzte und kleinste belagerte Mafeking. Wenn es den Buren nur gelänge, alle diese Heeresmassen zu concentriren, so könnten sie vielleicht ein Heer von 30,000 Mann versammeln; aber es ist nicht anzunehmen, daß die Freistaatler den Vaal-Fluß überschreiten werden, auch wird General Botha eine Abtheilung als Arrière-Garde zurücklassen und ein anderes Heer aufbieten müssen, um Sir Redvers Buller's Operationen zu verhindern. Bei den Buren kann heute nicht mehr jene Siegeszuversicht herrschen, wie bei Beginn des Feldzuges. Wochen lang haben sie nichts als Schlappen und Niederlagen zu verzeichnen gehabt, und sie wissen, daß das Glück der Schlachten ihnen untreu geworden ist. Seit Lord Roberts die Taktik befolgt, mit berittenen Truppen an der Spitze seines Heeres vorzugehen, die nach Belieben vorgesandt werden können, haben die Buren jene taktische Ueberlegenheit verloren, die sie im Herbst und Winter zu besitzen schienen. Die Hoffnung auf Intervention, die einen Defensivkampf rechtfertigte, um dadurch Zeit zu gewinnen, ist zunichte geworden. Dagegen sind die britischen Truppen zuversichtlich geworden und haben die bisherigen Erfahrungen sich zu Nutze gemacht. Die furchtbare Hitze, unter der sie zu leiden hatten, ist nun vorbei. So hat das englische Heer jetzt das moralische und taktische Uebergewicht und wird dasselbe auch fernerhin zu wahren wissen."

Frankreich und die „Affaire" Nr. II.

Die jüngsten Angriffe auf die socialistisch-republicanische Regierung Frankreichs und die stürmischen Scenen, die sich am 28. Mai in der französischen Kammer abspielten, knüpfen sich an einen Ableger der „Dreyfus"-Affaire, an die „Affaire Nr. II", in welcher u. A. die Herren Tomps und Fritsch (nicht Friche oder Frisch, wie der Name dieses Elsässers zuerst genannt wurde) eine Rolle spielen.

Die neue Affaire — lesen wir u. A. in der „Köln. Z." — beginnt ganz ähnlich wie die alte: wiederum wird Deutschland auf dem schlüpfrigen Boden der Spionengeschichten in den Vordergrund geschoben. Nur scheint man diesmal den Spieß umkehren zu wollen, denn es handelt sich bei alledem in erster Linie um einen angeblichen deutschen Dreyfus, um den Leutnant Wessel, der Deutschland an Frankreich verrathen haben soll. Aus dem Wust von geheimnißvollen Andeutungen, Verwechselungen und absichtlichen oder unabsichtlichen Vermischungen zweier verschiedenen Angelegenheiten läßt sich, soweit bis jetzt zu ersehen, folgender Kern dieser Affaire Nr. 2 herausschälen. Die Fäden der Geschichte laufen in Nizza, in dem Hause einer Deutschen, der Frau Mathilde zusammen. Diese „Dame" soll zwei Geliebte haben, eben jenen ehemaligen deutschen Leutnant Wessel und den oesterreichischen Polen Przyborowski, dessen Namen der Deputirte Alphonse Humbert so zungenbrecherisch fand, daß er ihn nicht aussprechen konnte. Wessel soll wichtige Dinge der Landesvertheidigung Deutschlands (man nennt das Vertheidigungssystem der Festung Straßburg und den Plan der diesjährigen, im Elsaß stattfindenden Manöver) an Frankreich verrathen haben. Von Deutschland aus war eine Klage wegen Fälschung und Unterschlagung, angeblich begangen an ehemaligen Kameraden, anhängig gemacht und auf dieser Grundlage seine Auslieferung beantragt worden. Die französischen Behörden haben die Auslieferung abgelehnt, weil sie die Beschuldigung nicht für genügend begründet hielten und argwöhnten, Wessel solle nur wegen jenes politischen Verbrechens, wegen Landesverrathes belangt werden. Als Wessel in Nizza auf Ansuchen Deutschlands verhaftet wurde, eilte sofort ein Hauptmann des französischen Generalstabes (die Einen sagen, es sei der Hauptmann Fritsch, Andere, es sei der Hauptmann François gewesen) nach Nizza zu Frau Mathilde, durchstöberte deren Papiere und fand dabei die Verquickung der Affaire Wessel mit der Affaire Dreyfus, nämlich die beiden Briefe des Geheimcommissars Tomps über dessen Beziehungen zu Przyborowski, dem anderen Geliebten der Mathilde, die der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau am Freitag im Senat verlesen hat. Tomps, der in diesen Briefen die Mathilde duzt, also der Dritte in dem Liebesbunde gewesen zu sein scheint, unterschreibt sich darin „Jäger". Przyborowski war zu Anfang dieses Jahres in sehr kneifenden Geldnöthen, und obschon er Tomps für alles Unglück, das ihn betroffen, verantwortlich machte, drängte er sich an diesen heran und forderte eine gewisse Summe, für die er den Nachweis führen wollte, daß der Rastaquouère Czernuski, der bekannte Belastungszeuge im Proceß von Rennes, vom Generalstabe mit 30,000 oder 50,000 Frcs. bestochen worden sei und einen Meineid geschworen habe. Verschiedenen Aufforderungen Przyborowski's zu persönlichen Zusammenkünften hatte Tomps nicht Folge geleistet; er hatte sich den Mann vom Halse gehalten und nur die Unvorsichtigkeit begangen, durch die Vermittelung der Mathilde in jenen Briefen Przyborowski aufzufordern, mit der Sprache herauszurücken. Der Minister des Innern hat ihn dafür mit der Versetzung auf einen anderen Posten gemaßregelt. Seine beiden mit „Jäger" unterzeichneten Briefe für Mathilde hat dann der Hauptmann Fritsch dem nationalistischen Deputirten Le Hérissé ausgeliefert. Przyborowski war Agent des französischen Generalstabes und verdächtigte dort nach Kräften Tomps und den ganzen Dienst der Sûreté Générale, der unter dem Minister des Innern steht, so daß in dieser Angelegenheit wiederum der ganze unterirdische Kampf der militärischen gegen die bürgerliche Gewalt zu Tage tritt. Nach der „Liberté" sind nun im Besitze Le Hérissé's noch weitere Briefe Tomps' und Berichte von Geheimagenten der Sûreté Générale, in denen auf Grund des Beweises von dem Meineide Czernuski's von einem abermaligen Aufrollen der Dreyfus-Angelegenheit die Rede ist, und die im Uebrigen einen noch tieferen Zwiespalt zwischen den beiden Gewalten erkennen lassen.

Das Bestreben der Nationalisten in diesem neuen Feldzuge geht also offenbar dahin, den Generalstab, insbesondere den gemaßregelten Hauptmann Fritsch, als Retter des Vaterlandes auszuspielen, weil sie sowohl Wessel vor der Auslieferung an Deutschland bewahrt, als auch verhütet haben, daß auf Grund der neuen Thatsache des Meineides Czernuski's in Rennes der Dreyfus-Proceß wieder aufgenommen werde. Das ist in allgemeinen Zügen die Grundlage, auf der sich voraussichtlich die Affaire Nr. 2 aufbauen wird. — Im Uebrigen ist noch zu bemerken: Die Affaire Tomps hat zwei Lesarten: die der Regierung, welche Tomps als das Opfer der Machenschaften eines Agenten des Nachrichten-Bureaus im Generalstabe und seiner Hintermänner hinstellt, und die der Nationalisten, die Tomps als das Werkzeug des zwischen Waldeck-Rousseau und den Vertheidigern Dreyfus' angeblich abgeschlossenen Geheimbundes zur Wiederaufnahme des Dreyfus-Handels erweisen wollen. — Eine weitere Verschärfung der ganzen Situation ergab sich sodann aus der Erklärung Josef Reinach's, er werde nach der Weltausstellung die Wiederaufnahme der Dreyfus-Affaire bewirken. Die Nationalisten nun beilten sich, die derzeitige verhaßte Regierung als stillen Compagnon Reinach's hinzustellen.

So brach am 28. Mai der Sturm in der französischen Kammer los.

Die Kammer ist sehr gut besucht; es herrscht eine lebhafte Stimmung. Graf Castellane wünscht über die Erklärungen Reinach's hinsichtlich der Wiederaufnahme der Affaire Dreyfus zu interpelliren. Die sofortige Erörterung der Angelegenheit wird angeordnet. Kriegsminister Gallifet wiederholt seine im Senat abgegebenen Erklärungen über den Vorfall Tomps-Fritsch und fügt hinzu, man wäre übereingekommen, sich nicht mehr mit der Affaire zu beschäftigen; so bedauere er, Gallifet, es auch lebhaft, daß Fritsch das Amtsgeheimniß verletzt habe zu dem Zwecke, den gewisse Leute verfolgten. Er hoffe, daß das Heer nicht auf diejenigen hören werde, die ihm Disciplinlosigkeit predigen, und sich nicht einen Abenteurer aufdrängen lassen werde, wie vor 15 Jahren. (Lebhafter Beifall links, Widerspruch bei den Nationalisten.) — Castellane erklärt, die Regierung sei mitschuldig an dem Complot, welches angezettelt wurde, um einen Verräther zu rehabilitiren. Le Hérissé billigt die Haltung des Hauptmanns Fritsch und fragt, weshalb die Regierung denn nicht gegen denselben, ebenso wie gegen seinen Mitschuldigen eingeschritten sei. Redner wirft dem Ministerpräsidenten vor, daß er nicht gewagt habe, den Agenten Tomps zu desavouiren.

Nachdem noch zwei andere Nationalisten gesprochen haben, erhebt sich der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau. Er sagt:

Die verschiedenen Redner haben auch nicht ein Wort der von der Regierung abgegebenen Erklärungen widerlegen können. Die Regierung hat nur über ihre Handlungen und Worte Rechenschaft zu geben, nicht aber auch über die Reden, die ihre Gegner halten. Ich bin erstaunt darüber, daß man fragt, weshalb wir auf die Aeußerungen

Fortsetzung in der Beilage.

5—6 Bühnen und Arenen, um welche noch eine große Rennbahn umherläuft, die Pferden erlaubt, in voller Carrière auszugreifen, wie in einer offenen Rennbahn. Es werden große Costüm-Umzüge veranstaltet in altenglischen, griechischen und römischen Costümen, mehrere Hundert Menschen, Artisten aller Art, treten auf. Auf den vier, fünf, Künstlerbühnen erscheinen gleichzeitig mehrere Künstlergesellschaften, wie bei unseren großen öffentlichen Schauturnen. Während der Eine dressirte Seehunde und Seelöwen vorführt, die Schüsse abgeben, ein ganzes Blas- und Streichorchester bilden, Bälle mit der Nase werfen und zurückschnellen lassen, ringt der Andere mit seinem Bären, ein Dritter reitet als Clown auf seinem dressirten Schwein. Trapezschwinger-Truppen, Herren und Damen, „arbeiten" gleichzeitig über drei Sicherheitsnetzen, und man sieht in der Langperspective des Riesengezeltes bis 20 Menschen gleichzeitig schwingen, Luftsprünge machen. Ebenso ist es mit den Kunstreitern und Springern auf ungesatteltem Pferde. Sowohl die Damen am Trapez wie die Springerinnen auf dem Pferderücken kommen zumeist in langen Röcken, die bis zum Knöchel gehen; es sieht entsetzlich plump und ungraziös aus, wenn sich eine wie ein Doppelschlauch in der Luft herumschlägt, denn die Kleider können bei diesen Bewegungen keine malerischen Falten schlagen, sondern schwingen wie die Kuhglocken durch die Luft, aller Reiz energisch und schön bewegter Formen geht verloren.

Die Feinschmecker und künstlerisch empfindenden Kenner des Circuswesens kommen hier nicht auf ihre Rechnung, denn die Entfernung des Zuschauers von der Reiterin, von den Trapezschwingern, vom schönen Pferde ist zu groß: man hat nicht den richtigen Augenpunct, unter dem die Leistung im Verhältniß zur menschlichen Gestalt gewissermaßen lebensgroß oder gar überlebensgroß wirkt. In Folge dessen fällt der ästhetische Genuß weg, der das feine Muskelspiel eines schön laufenden Pferdes hervorruft; die schönsten Springerinnen und Schwingerinnen aber wirken auf die Höhe und Entfernung nur wie gewandte Aeffchen. Man lernt das ansehen wie die Schwünge an der Decke eines großen Vierhänder-Käfigs. Das Wagniß wirkt nicht mehr als Wagniß, und das massenhafte Durcheinander von verschiedenen Uebungen zersplittert das Interesse an der Einzelgestalt. Es wird Alles geschäftsmäßig, werkstattmäßig; der Körperadel von Mensch und Thier verschwindet. Eine Ausnahme von diesem Eindruck machen die großen römischen Rennen, wenn Wagenlenkerinnen und -Lenker im antiken Gewande sechsspännig auf antiken, zweiräderigen Rennwagen die Arena durchrasen. Da flattern Gewänder und Bänder, daß es Maler und Bildhauer erfreut, und die Spannung der Zuschauer auf den Ausgang der Wettfahrt verbindet sich mit ästhetischem Wohlgefühl.

Eine große Sammlung von lebenden Abnormitäten, Mißgeburten, Bartfrauen, Mikrocephalen, sog. Albinos, anderen Curiositäten ist dagegen ganz jahrmarktsmäßig und unbewußt komisch-tragisch durch die Eitelkeit und Selbstinscenirung, mit der tätowirte oder armlose Menschenkinder sich auch als „Artisten" fühlen und überlegen herabsehen auf das „profanum vulgus", das nur ganz gewöhnliche, richtige Gliedmaßen am Leibe trägt.

Mannigfaltiges.

Oporto, 29. (16.) Mai. Die totale Sonnenfinsterniß hat sich am Montag Nachmittags in Oporto bei schönem Wetter vollzogen; es war ein großartiger Anblick. Der von Astronomen vermuthete Stern zwischen Mercur und Sonne war deutlich sichtbar. Auch in Algier war die totale Sonnenfinsterniß prächtig zu sehen, so daß viele Aufnahmen gemacht werden konnten. Mercur und Venus leuchteten hell, im Südwesten war ein auffallend heller Strahl zu sehen. Vier Protuberanzen traten auf. Die Luft zeigte auch nach der Totalität eine prächtige Färbung; während derselben war sie auffallend dunkel, daher sind Photographien der Corona sehr gut gelungen. — Während der Verfinsterung schrien die Vögel, die Blumen schlossen sich. Ebenso wie in Amerika wurden an allen Puncten der Beobachtung der Finsterniß vorzügliche Resultate erzielt.

— Das Testament des vor einigen Monaten in Paris verstorbenen Barons Adolf v. Rothschild wird jetzt in seinen Einzelheiten bekannt. Darin werden das Pariser Armenwesen und das Institut Pasteur freigebig bedacht. Für das letztere allein setzte der Testator gegen 10 Millionen aus, für die Augenheilanstalt in Genf ein Jahreseinkommen von 80,000 Francs. Eine Summe von 500,000 Frcs. ist für die Unterstützung armer Geistlicher und Rabbiner, ein Capital von 150,000 Frcs. dazu bestimmt, abgearbeiteten Pferden einen ruhigen Lebensabend zu sichern.

— Die Festnahme zweier Berliner Gymnasiasten meldet der „B. A." aus Nordhausen. Die beiden Knaben wurden auf dem Bahnhof von Nordhausen arretirt, als sie nach Holland weiterreisen wollten, um sich dort für Transvaal anwerben zu lassen. Die kriegslustigen Ausreißer führten drei scharfgeladene Revolver und ein Dolchmesser mit sich. An Geldmitteln besaßen sie 146 Mk., als Rest eines Betrages von 200 Mk., den der eine der jungen Burenfreunde in Berlin seinem Vater entwendet hatte.

— Aus Amstetten in Niederoesterreich wird dem „Neuen Wien. Tagbl." berichtet: In der hiesigen Stadtpfarrkirche sollte am verflossenen Sonnabend die Trauung eines Paares stattfinden. Als die Ceremonie beginnen sollte, ging wohl der Bräutigam zum Altar, aber die Braut blieb in der Bank sitzen und konnte weder durch den Meßner noch durch die Hochzeitsgäste bewogen werden, zum Altar zu treten, um das bindende „Ja" zu sagen. Da alle Versuche, die Braut an den Altar zu führen, vergeblich blieben, mußte selbstverständlich die Trauung unterbleiben. Wie man erzählt, soll der bedeutend ältere und schon zwei mal verwittwete Bräutigam seine ersten zwei Frauen nicht besonders zart behandelt haben. Dies dürfte auch der Grund gewesen sein, warum die Braut, die hiervon erst am Hochzeitstage durch einen der Hochzeitsgäste Kenntniß erlangt hatte, im entscheidenden Moment, für die Zukunft fürchtend, die Trauungsceremonie vereitelte.

— Um der Liebe willen. Einer höchst schmerzhaften Operation unterzog sich kürzlich in Logansport im Westen Nord-Amerikas ein wohlhabender junger Mann, der von seiner Herzenskönigin abgewiesen war, weil er — krumme Beine besaß. Obwohl die Natur sich darin gefallen, ihn in Bezug auf seine unteren, noch dazu ungewöhnlich lang gerathenen Extremitäten derart zu entstellen, war sie sonst recht gnädig mit ihm verfahren. Sein männlich hübsches Gesicht gefiel der von ihm angebeteten Schönen auch sehr gut, und sie würde — wie sie ihm ehrlich gestand — nicht nur seines Geldes wegen, sondern aus wirklicher Liebe die Seine werden, wenn sein stattlicher Oberkörper eben nicht auf so mißgestaltenden Fortbewegungswerkzeugen ruhte. Kurz entschlossen verließ Mr. Hoen den Schauplatz seiner verunglückten Liebeswerbung und begab sich nach Logansport, wo er die Aerzte des St. Josef-Hospitals ersuchte, seine Beine zu brechen und die Knochen gerade zusammenwachsen zu lassen. Man weigerte sich anfangs, die Operation vorzunehmen; als der Verliebte aber darauf beharrte, riskirte man die Sache und — das Resultat ist über alles Erwarten gut ausgefallen. Der tapfere Freier, der um seiner Liebe willen die heftigsten Schmerzen ertrug, wird in nächster Zeit als „tadellos gewachsener" Mensch aus dem Krankenhause entlassen werden. Er ist sogar um einen Zoll größer als früher; das Mädchen seiner Wahl dürfte also nichts mehr gegen sein Aeußeres einzuwenden haben.

— Auf der Katholiken-Versammlung, die am Himmelfahrts Tage in Magdeburg abgehalten wurde, hat auch der Abgeordnete Rechtsanwalt Trimborn eine Rede gehalten. Er warb u. A. für den Eintritt in den katholischen Volksverein. Seine originelle Art, die Werbetrommel zu rühren, zeigt ein Abschnitt aus dem Bericht der katholischen „Eichsfeldia". Danach sagte der Abgeordnete u. A. Folgendes: „Vom alten Napoleon erzält man eine Anekdote: Er sah einen alten Soldaten und fragte ihn: Bei Austerlitz gewesen? Dabei gewesen, Majestät! Auch bei Jena? Dabei gewesen. Und so fragte er ihn noch nach anderen Schlachten. Schließlich, auch bei Waterloo?? — Dabei gewesen! Da heftete er dem Alten das Kreuz der Ehrenlegion an. Auch wir werden dereinst gefragt werden: Beim Vincenz-Verein gewesen? Beim Bonifacius-Verein? Und dann wird schließlich gefragt werden: Auch beim Volksverein? Und wir können antworten: Auch dabei gewesen; dann schließt Petrus sicher sofort die Himmelsthür auf!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 114. Sonnabend, den 20. Mai (2. Juni) 1900.

Reinach's nicht geantwortet haben. Die Regierung braucht auf diese Aeußerungen gar keine Antwort zu geben. (Cassagnac ruft: „Joseph ist von seinen Brüdern verkauft worden!") Wie kann man der Regierung den Vorwurf machen, sie bemühe sich nicht um die Beruhigung der Gemüther, nachdem sie doch noch kürzlich den Amnestie-Ausschuß ersucht hat, die Fertigstellung des Berichtes über die Amnestie-Vorlage zu beschleunigen! Kaum war der Spionagedienst dem 2. Bureau des Generalstabs genommen und der allgemeinen Sicherheit zugewiesen, da begannen auch bereits die Machenschaften der Gegenspionage gegen die allgemeine Sicherheit. Ein Lockspitzel, ein gewisser P., verfolgte einen Sicherheitsagenten mit seinen Angeboten. (Lärm und Zwischenrufe.) Man bemächtigt sich seiner Briefe, und an dem Tage, wo man den Theatercoup ins Werk setzen wollte, muß man sehen, daß diese Schriftstücke, die einem Officier anvertraut waren, durch die Felonie derselben ausgeliefert worden waren.

Das Wort „Felonie" hat eine furchtbare Wirkung. Im Moment ist die ganze Rechte aufgeschnellt und erhebt mit wüthendem Geheul Einspruch gegen den Ministerpräsidenten; auch die Linke erhebt sich, spendet aber dem Minister tosenden Beifall, die Nationalisten Grandmaison, Millevoye und Graf d'Audlan machen Anstalten, sich auf die Tribüne zu stürzen, was die Saaldiener verhindern. Die Rechte fordert wüthend von Gallifet, daß er die Tribüne besteige und Protest einlege. Gallifet stützt jedoch seinen Kopf in die Hand; das Toben ist unbeschreiblich. Die Rechte ruft in einem fort: „Gallifet! Gallifet!" Waldeck-Rousseau steht unbeweglich. Gallifet geht auf Cassagnac zu und spricht auf ihn ein, Cassagnac gesticulirt heftig. Der Lärm dauert fort. Nun beginnt die Rechte mit den Pultdeckeln zu lärmen; die Linke antwortet, indem sie die Kraft ihrer Lungen und Hände verdoppelt. Fortwährend springen Mitglieder der Rechten auf und drohten Waldeck-Rousseau mit den Fäusten. Der Präsident schwingt vergeblich die Glocke. Es ist, als sei die Hölle losgelassen. Da stimmt die Linke auch noch die Marseillaise an und immer noch steht unerschütterlich wie ein Fels Waldeck-Rousseau über dem tobenden Troß. Der Präsident versucht durch Gesten, sich mit der Rechten zu verständigen, doch diese winkt ab. Da bedeckt er sein Haupt, die Sitzung ist aufgehoben, die Anarchie, die ¾ Stunden gedauert hat, ist zu Ende.

Um 7 Uhr 10 Min. wird die Sitzung wieder aufgenommen. Auf der Ministerbank fehlt der Kriegsminister: er hat das Haus verlassen, weil er sich leidend fühlt.

Wir verzichten auf die Wiedergabe des Berichts über den stürmischen Schluß der Sitzung und begnügen uns mit folgender, der „Köln. Ztg." zugegangenen Charakterisirung der ganzen Sitzung: „Die heutige Verhandlung in der Deputirtenkammer wurde auf ein Wort hin entschieden, das Wort „Felonie", womit der Ministerpräsident das Vergehen des Hauptmanns Fritsch kennzeichnete. Die Angriffe der nach einander aufmarschirenden Nationalisten hatten mangels der erwarteten neuen Enthüllungen gegen das Cabinet und in der Affaire Tomps, die versprochen waren, aber ausblieben, wenig Eindruck gemacht. Dieses Wort aber zündete wie ein Blitzstrahl und war für die gesammte Opposition das Zeichen zum Sammeln und eines Ansturmes, der Waldeck-Rousseau durch eine aller Beschreibung spottende Heftigkeit seiner äußeren Kundgebungen zum Rückzuge zwingen sollte, der alsdann wahrscheinlich den Sturz des Cabinets nach sich gezogen haben würde. Waldeck-Rousseau hielt aber kaltblütig so lange Stand, bis die Ohnmacht des Vorsitzenden Deschanel, der Anarchie ein Ende zu machen, endlich nach fast dreiviertel Stunden seiner Langmuth wich und er die Sitzung aufhob. Waldeck-Rousseau nahm auch bei der Wiederaufnahme der Sitzung das Wort nicht zurück; als aber dann der Melinist Krantz in der offenbaren Absicht nochmals darauf zurückkam, um mit jesuitischer Auslegung dem Ministerpräsidenten die allgemeine Verunglimpfung des Generalstabes unterzuschieben, trat unter Beifall der gesammten Linken Léon Bourgeois aus der seit langer Zeit beobachteten Zurückhaltung heraus. Sein Eintreten für die Politik der republicanischen Vertheidigung sicherte dem Cabinet die Mehrheit trotz des Eingreifens Meline's, der mit seinem alten Schlachtruf gegen den Bund der Republicaner mit den Collectivisten den Eindruck der Worte Bourgeois' zu verwischen suchte. So blieb das Cabinet mit der alten Mehrheit von etwa 50 Stimmen Sieger. Die Kosten des heutigen Tages trägt aber der gesammte Parlamentarismus des heutigen Systems; denn das Verhalten sowohl der Opposition als wie der Linken war nicht die der Obstruction, sondern die Verleugnung der eigenen parlamentarischen Autorität — und zwar in einer Weise, wie sie schlimmer seit vielen Jahren und während des ganzen Dreyfus-Handels nicht vorgekommen ist."

*

Trotz des in der Kammer erfochtenen Sieges hat dieser Kampftag eine schwere Schwächung des Cabinets nach sich gezogen: es hat sein schneidigstes und ritterlichstes Mitglied verloren, denn der Rücktritt des Kriegsministers Marquis de Gallifet ist zur Thatsache geworden. Er hat am Mittwoch an den Ministerpräsidenten folgendes Telegramm gerichtet: „Ich habe die Ehre, Sie zu bitten, dem Präsidenten der Republik meine Demission unterbreiten zu wollen. Ich bin sehr leidend, und meine durch meine jüngste Krankheit erschütterte Gesundheit gestattet es mir nicht, allen Aufregungen des Augenblickes Widerstand zu leisten. — Gallifet." — Gleichzeitig veröffentlichte das Amtsblatt ein Decret, durch welches an Stelle Gallifet's, dessen Demission angenommen ist, General André zum Kriegsminister ernannt wird.

Wie schon angedeutet worden, könnte das neue Fleischbeschau-Gesetz leicht **Deutschland** einen Zollkrieg mit Nord-Amerika eintragen. In Washington im Repräsentantenhause hat der Abgeordnete aus Kansas, Mr. Bailey, einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach der Präsident, sobald er erfährt, daß in Deutschland „das Gesetz, welches Prohibitiv-Zölle auf amerikanische Fleischproducte legt", endgiltig angenommen ist, eine Proclamation erlassen soll, die den Tag festsetzt, von dem ab alle in Deutschland erzeugten Waaren, die zum Verbrauch über Häfen der Vereinigten Staaten eingeführt werden, um zehn Procent höhere Zölle als die bisherigen bezahlen sollen. Hierzu bemerkt die Berliner „Deutsche Ztg.": „Wir nehmen an, daß die Berliner leitenden Kreise das Graulen vor amerikanischen Drohungen und Anmaßungen endlich verlernt haben. Eine Bill Bailey wäre ein Vertragsbruch, da Deutschland bekanntlich seit dem Jahre 1829 im Meistbegünstigungsverhältniß mit der Union steht. Herr Bailey droht natürlich nur oder aber er will hetzen. Denn sollte Nord-Amerika wirklich den Zollkrieg haben wollen, so kann es ihn schließlich gut und gern bekommen. Es hat dabei ein Mehr von 200 Mill. Mark jährlich zu verlieren, wovon höchstens für nothwendigen Bezug von Baumwolle aus Nord-Amerika ein Theil abzuschreiben ist."

In **England** hat die „Khaki"-Begeisterung den Liberalen in dieser Woche einen harten Schlag versetzt. Die Ersatzwahlen auf der Insel Wight und in Manchester zeigen einen außerordentlichen Abfall der Liberalen und ein ungeheures Anwachsen der Zahl der conservativen Wähler. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß das Ergebniß dieser Wahlen die Wahrscheinlichkeit vermehrt, daß das Parlament noch in diesem Sommer aufgelöst wird. Die ministerielle Presse hat bisher eine frühzeitige Auflösung nur dann für wahrscheinlich erklärt, wenn die liberale Partei bei Beendigung des südafrikanischen Krieges der Annexions-Politik der Regierung einen entschiedenen Widerstand entgegensetzte. Jetzt aber werfen die Regierungsblätter diese Bedingung einfach in die Rumpelkammer und sprechen von einer baldigen Auflösung als von Etwas, was sich unter allen Umständen ereignen kann. Es ist nach der „Times" von allervornehmlichster Wichtigkeit, daß den Süd-Afrikanern holländischen Blutes die Ueberzeugung beigebracht wird, daß das britische Volk mit Bezug auf die Errichtung seiner Oberherrschaft unerbittlich ist; und von diesem Gesichtspunct aus hält das ministerielle Organ es für unbedingt nothwendig, daß man einen Appell an das Volk richte, solange noch der stramme Khaki-Geist, wie er sich bei den Wahlen auf der Insel Wight und in Manchester bekundet hat, in ihm lebendig ist.

Aus **Paris** wird berichtet, daß der französische Botschafter in London bei der englischen Regierung Vorstellungen wegen der Unruhen auf der Insel Jersey erhoben und erklärt hat, wenn diese Unruhen nicht aufhörten, so könne er nicht dafür einstehen, daß von französischer Seite Repressalien ausgeübt würden.

Zur Lage in **Marokko** bemerkt eine „Reuter"-Depesch aus Tanger vom 29. Mai: „Einer Meldung aus Fez zufolge sind die Marokkaner sehr erregt. Es wird der heilige Krieg gegen die Franzosen gepredigt."

Locales.

Im Laufe des heutigen Vormittags fanden in der Aula der Universität drei Promotionen statt. Zu Doctoren der Medicin wurden der Drd. Oskar Ling, Assistent der Universitäts-Hospitalklinik, und der Drd. Albert Berkowitz promovirt. Die Inaugural-Dissertation Dr. Ling's führte den Titel: „Ueber die Wirkung des Protiens des Bacillus prodigiosus und des Bacillus pyocyanei sowie der Deuteralbumose auf den menschlichen Organismus in Verbindung mit der therapeutischen Anwendung dieser Substanzen bei der Lepra." Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. S. Tschirwinski, W. Zoege von Manteuffel und K. Dehio. — Die Inaugural-Dissertation Dr. Berkowitz' behandelte die Frage von der harntreibenden Wirkung des Coffeins und seiner Salze. Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. S. Tschirwinski, S. Wassiljew und G. Chlopin.

Zum Magister der Pharmacie wurde der Provisor F. Kestner promovirt. Seine Inaugural-Dissertation behandelte die Frage „von der chemischen Zusammensetzung und dem sanitären Werth einiger Fleischpräparate". Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. G. Chlopin, S. Wassiljew und S. Tschirwinski.

In der Aula des Veterinär-Instituts wurde ebenfalls am heutigen Vormittag Nikolai Afanassjew, Veterinär-Arzt der St. Petersburger Gensdarmerie-Division, zum Magister der Veterinär-Wissenschaften promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel „Materialien zu Frage der Serodiagnose der Druse" und wurde gegen die ordentlichen Opponenten Professor K. v. Raupach, K. Happich und W. Waldmann vertheidigt.

Die erste Operetten-Novität dieser Saison, der „Opern-Ball", machte uns mit einem der jüngsten Componisten dieses Genres bekannt. Man kann nicht sagen, daß Heuberger uns durch eine Fülle neuer, frischer Melodien überrascht. Nur wenige Motive seiner Musik prägen sich dem Ohr ein, gesanglich ist sie meist undankbar geschrieben und im Satz herrscht eine gewisse geklügelte Ueberladenheit, besonders in der Behandlung des Orchesters.

Das Libretto weist große Aehnlichkeit mit dem der „Fledermaus" auf. Einige Lebemänner besuchen hinter dem Rücken ihrer besseren Hälfte zur Carnevals-Zeit den Opern-Ball, werden aber dabei von ihren Frauen ertappt, wobei das listige Kammermädchen, welches die Fäden alle in der Hand hält, auch noch ihre Rechnung findet.

Die recht dürftige Handlung wurde durch das gute Spiel einiger unserer ersten Kräfte etwas belebt. Vorzüglich schon in der höchst gelungenen Maske eines Pariser Roués war Herr Dir. Bretschneider. Viel Heiterkeit erregte das hübsche Cigarren-Couplet im 3. Act. Herr Lange brachte den eleganten Pariser zu guter Wirkung und Hr. Stein markirte den abenteuerlustigen Provinzler im Allgemeinen recht treffend. Das durchtriebene, muntere Kammerkätzchen wurde von Fräulein Jüngling mit viel Verve gespielt, worüber das Publicum mit stürmischem Applaus und einer prächtigen Blumenspende quittirte. Dieselbe Anerkennung widerfuhr Frl. Delosea, die einen allerliebsten Cadetten abgab. Ueber dem hübschen Spiel vergaß man das kleine Deficit im gesanglichen Theil dieser Rolle, wofür übrigens die Darstellerin nicht verantwortlich gemacht werden kann, da man einer Naiven nicht ohne Weiteres Operettenpartien zumuthen kann. Man kann sich nur freuen, wenn an kleinen Bühnen, wie der unsrigen, die Vielseitigkeit des Personals derartige Besetzungen überhaupt ermöglichen und wenn unter Anderem die erste Liebhaberin sich mit einer Gesangspartie so leidlich abfindet wie Frl. Stauffen mit der Angèle.

Das Orchester hielt sich gut und die Inscenirung war eine sorgfältige, wofür Herr Lange, den wir zum ersten Mal auch als Regisseur kennen lernten, Anerkennung gebührt. —o—

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Die Anmeldungen zur Rigaer Jubiläums-Ausstellung sind bisher noch recht spärlich eingelaufen. Erklärlich wird dies durch die bisher doch immer noch über der gesammten Ausstellung und namentlich über der Platzfrage schwebende Unbestimmtheit und Unsicherheit. Jetzt nun, wo die Platzfrage entschieden und definitiv gelöst und die gesammte Ausstellung hiermit aus der Sphäre der Zweifel unbedingt gerettet ist, wäre es sehr erfreulich, wenn lebhafter Schwung in den Zudrang der Anmeldungen käme, damit dieselben sich nicht kurz vor dem Schlußtermin, bekanntlich dem 1. September 1900, allzu sehr anhäuften. Das Bureau für die Anmeldungen befindet sich in Riga in der Küter-Straße Nr. 4, Telephon Nr. 815, uud dort können die Aussteller nicht blos die Anmeldebogen und die gedruckten Specialbestimmungen, sondern auch die gewünschten mündlichen Auskünfte erhalten.

In Bezug auf die Anmeldung zur Rigaer Jubiläums-Ausstellung möchten wir zu wiederholter Information und beschleunigtem Vorgehen der Aussteller hervorheben, daß die Anmeldung der Ausstellungsobjecte auf besonderen Anmeldebogen zu erfolgen hat. Dieselben sind im Anmeldebureau, Küter-Straße Nr. 4, zu haben und gewähren den Anmeldenden durch genaue Rubricirung und durch eine zur Eintragung der Raumverhältnisse geeignete Skizze die Möglichkeit, möglichst genau und anschaulich ihre Absichten und Wünsche zu verlautbaren. Auch in den Local-Comités können die nicht in Riga ansässigen Aussteller solche Anmeldebogen erhalten. Eine weitere Bequemlichkeit für die außerrigischen Aussteller gewähren die Localcomités dadurch, daß sie die Vertretung derjenigen Aussteller übernehmen, die nicht persönlich in Riga bei der Anmeldung oder auf der Ausstellung ihre Interessen vertreten können. Dieselbe Vertretung können die Aussteller natürlich auch besonderen, in Riga weilenden hierzu bevollmächtigten Personen übertragen. Als Aussteller gilt aber immer der Producent der Ausstellungsobjecte, nicht sein Vertreter.

Um event. Mißverständnissen zu begegnen, theilen wir mit, daß die Placate für die Jubiläums-Ausstellungen zwar aus künstlerischen und technischen Gründen nur Inschriften in russischer und deutscher Sprache aufweisen werden — in welchem Sinne auch das Preisausschreiben der Jury ergangen ist — daß aber den Placaten im lettischen Theil der Provinzen eine lettische, im estnischen Theil eine estnische Publication über die Ausstellung angefügt und auf die Litfassäulen 2c. geklebt werden wird.

Wie dem „Prib. Krai" von hier geschrieben wird, wurden am 8. Mai in der hiesigen Realschule die Examina in der Physik und Naturgeschichte abgehalten. Sie dauerten von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts, mit einer Unterbrechung von 3 bis 5 Uhr, wobei 20 Schüler examinirt wurden.

Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, besteht eine Vorschrift, nach welcher Schüler mittlerer und höherer Lehranstalten bei Eisenbahnfahrten in der 3. Wagenclasse folgende Tarif-Ermäßigungen genießen: für Strecken von 70 bis 140 Werst 50 Kop. und für Strecken bis 900 Werst 1 Rbl. vom Preise des Billets. Für Fahrten bis 70 oder über 900 Werst, sowie für solche, die in der 1. oder in der 2. Wagenclasse zurückgelegt werden, werden keine Vergünstigungen gewährt. Im Hinblick auf die Verbilligung des Passagier-Tarifs im Vorort-Verkehr wird die Vergünstigung für Fahrten bis zu 140 Werst mit dem 24. Mai d. J. aufgehoben. Falls Vorort-Tarife für Strecken über 150 Werst gelten, so tritt für das Plus für Schüler ein Nachlaß von 23 Kop. pro Billet 3. Classe ein.

Die Frage über die Perron-Billette, deren Erlös zum Besten der Institutionen des Ressorts der Kaiserin Maria verwandt werden soll, ist einer neuen Commission zur Beprüfung übergeben worden, an der Repräsentanten des erwähnten Ressorts, des Finanz- und Wegebauministeriums theilnehmen sollen.

Im Interesse der Sicherung des Verkehrs beschloß, den Residenzblättern zufolge, das Communications-Ministerium auf den Staatsbahnen automatische Bremsvorrichtungen einzuführen sowie die Bedienung der Weichen und Signale zu centralisiren.

Auf der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine Anklage gegen Josep Raudsepp wegen Verkaufs giftiger oder heftigwirkender Substanzen (Art 104¹) zur Verhandlung. Die Polizei hatte bei Raudsepp, der auf dem Lande ein Ellenwaaren-Geschäft hat, verschiedene Arzeneien, darunter ¼ Pfund Antifibrin, gefunden und ihn dem Friedensrichter übergeben, der ihn zu 3 Monaten Arrest verurtheilt hatte. Der Angeklagte hatte sich an das Plenum gewandt und dasselbe ersuchte, mehrere Zeugen zu vernehmen, denen es bekannt sei, daß er die Medicamente zu eigenem Bedarf gehalten habe. Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereid. Rechtsanwalt Umblia, wies darauf hin, daß der Art. 104¹ nur von giftigen oder heftigwirkenden Substanzen handele, durch deren Verkauf der Tod Jemandes erfolgt sei, dieser Artikel sei daher in diesem Falle nicht anwendbar; in Betracht kommen könne höchstens der Art. 106, der das Anfertigen oder den Verkauf von Arznei-Substanzen oder Präparaten ohne die vorschriftsmäßige Erlaubniß verbiete. Aber auch dieser Artikel enthält die Voraussetzung, daß sich aus dem Verkauf der Arznei-Substanzen nachtheilige Folgen ergeben haben. Der Vertheidiger ersuchte daher das Gericht, seinen Clienten freizusprechen. Das Plenum sprach den Angeklagten frei, da die Anklage nicht genügend bewiesen sei.

Der Restaurateur Otto Kast war durch das Versehen eines Beamten der Rentei unter die Anklage gerathen, ohne Patente gehandelt zu haben. Am 28. December hatte er in der Rentei die für das Halten eines Restaurants nothwendigen Papiere gekauft, der Beamte hatte aber in der Eile vergessen, die „Tabaksmarke" auf das Patent zu kleben. Von der Accise-Verwaltung wurden daher die Patente unausgefüllt Kast retournirt. Er hatte darauf auch aus der Rentei die „Tabaksmarke" erhalten und die Patente aufgehängt, ohne zu beachten, daß sie nicht unterzeichnet und ausgefüllt waren. Am 6. Januar waren 2 Accisebeamten erschienen und hatten ein Protocoll aufgenommen. Der Friedensrichter hatte Kast zu 50 Rbl., resp. 1½ Monaten Arrest verurtheilt. Im Plenum gaben die Accise-Beamten zu, daß Kast alle Zahlungen geleistet hatte und daß irgend ein Hinderniß zur Ausfüllung der Patente und der Unterschrift nicht vorlag. Das Plenum sprach den Angeklagten frei. —i—

Der bekannte verdienstvolle estnische Componist und Musiklehrer J. Koppel in St. Petersburg hat unter russisch-estnischem Titel ein Schul-Liederbuch (gedruckt in der Hermann'schen Druckerei hierselbst) zum Gebrauch in estnischen Volksschulen herausgegeben. Es sind 26 russische und 80 Lieder mit estnischem Text — unter den letzteren 35 geistliche und 45 weltliche Lieder. — Das Liederbuch, das innerhalb des Rigaschen Lehrbezirks zum Gebrauch in den Volksschulen zugelassen ist, enthält eine recht reichhaltige Auswahl von Liedern, namentlich von estnischen und finnischen Weisen.

Der Prospect eines Obstmarder-Fanggürtels „Einfach" ist uns dieser Tage von L. Kesselring in Riga, Frieden-Straße Nr. 6, zugesandt worden. Der Zweck des Fanggürtels ist, durch Schaffung eines künstlichen Schlupfwinkels die dem Obstbau schädlichen Insecten oder deren Larven so an einer Stelle des zu schützenden Obstbaumes zu versammeln, daß sie vom Menschen selbst oder den ihn in dieser Hinsicht unterstützenden Vögeln leicht gefunden und vernichtet werden können. — Den Bezug dieses Fanggürtels, auf den unsere Gartenbesitzer hiermit aufmerksam gemacht seien, vermittelt die oben genannte Rigaer Handlung.

(Eingesandt.)

In Anbetracht der guten Einzelkräfte und des vorzüglichen Ensembles, das deren Sommertheater in dieser Saison sich erfreut, sei hier der Wunsch ausgesprochen, die Theater-Leitung möge uns doch baldmöglich mit der Vorführung von Werken Gerhart Hauptmann's erfreuen. Es giebt doch immer Manche, welche, trotz der bereits früher hier gebotenen Inscenirungen der „Versunkenen Glocke", des „Fuhrmanns Henschel" u. s. w., diese Stücke nur aus dem Buche kennen und gern dieselben in der Aufführung sehen würden, da sie in Hauptmann den interessantesten Typus der modernsten „Sturm- und Drang-Periode" in der Literatur erblicken.

Einer für Viele.

Morgen, am Sonntag, findet die erste Doppelvorstellung in diesen Saison statt, und zwar werden das „Weiße Rößl" und seine Fortsetzung „Als ich wiederkam" nach einander aufgeführt werden. Der doppelte Genuß, der durch die Aufführung der beiden beliebten Lustspiele an einem Abend geboten wird, wird gewiß ein zahlreiches Publicum anlocken.

Für das Confirmandenhaus in Polozk behufs Uebermittelung an den Kirchenraths-Präsidenten F. v. Bradke empfangen: von E. K. 1 Rbl. — mit dem Früheren 11 Rbl.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Radfahr-Sport.

Ein Meeting baltischer Radfahrer wird am 28. und 29. Mai in Pernau stattfinden, zu welchem alle Radfahrer-Vereine der Ostseeprovinzen schon Einladungen erhalten haben. Das Programm desselben ist folgendes: Sonnabend: Empfang der eintreffenden Gäste und Vertheilung der Karten zum Meeting im Vereinshause.

Sonntag, den 28. Mai: ½10 Uhr Vormittags Sitzung der Delegirten, 12 Uhr Vormittags officielle Begrüßung der Gäste im Vereinshause, 1 Uhr Mittags Gabelfrühstück im Strand-Salon, 3 Uhr Nachmittags Aufstellung auf der Rennbahn zum Preiscorso durch die Stadt, ½5 Wettfahren auf der Rennbahn, ½10 Uhr Abends Ball im Saale der Bürger-Gesellschaft.

Montag den 29. Mai: ½10 Uhr Morgens Sitzung der Delegirten, 11 Uhr Vormittags photographische Aufnahme; 12 Uhr Frühstück im Strand-Salon; ½3 Uhr Nachmittags Ausfahrt per Dampfer und Räder zum Reide-Fluß; 9 Uhr Abends Rückkehr zur Stadt zum Abend-Concert.

Die Kosten des Festes für die Theilnehmer sind vom Pernauschen Verein auf 6 Rbl. normirt worden, während die am Feste theilnehmenden Damen einmalig 2 Rbl. zu zahlen haben.

Die Rennbahn, deren Curven trotz der vielen auf sie verwandten Kosten stets sehr schlecht zu passiren waren, ist nach den Plänen, welche der hiesige Radfahrer-Verein überlassen hat, jetzt mit 8 Fuß hohen Holzcurven versehen. — Das Rennen weist 10 Nummern auf, darunter nach langer Pause auch wieder ein Hochradfahren über 1 Werst.

Die Radfahrer-Vereine werden das Bemühen des Pernauer Radfahrer-Vereins, den Sportskameraden einige fröhliche Tage zu bereiten, hoffentlich dadurch unterstützen, daß sie ihre Mitglieder möglichst zahlreich zur Betheiligung an diesem Feste veranlassen. y.

Schach.

Wir geben, dem Commentar des „Rig. Tgbl." folgend, nachstehend die höchst interessante, vom Rigaer Schach-Verein schneidig gespielte Wiener Partie, die zwischen dem Rigaer und Moskauer Verein auf telegraphischem Wege gewechselt worden, im Zusammenhange wieder. Die Weißen führte Moskau, die Schwarzen das siegreiche Riga.

1) e2—e4, e7—e5 2) Sb1—c3, Sg8—f6 3) f2—f4, d7—d5 4) f4× e5, Sf6×e4 5) Dd1—f3.

(Diesem früher, namentlich von W. Paulsen, oft angewandten Zuge sind wir in der modernen Meisterpraxis fast gar nicht mehr begegnet, obgleich derselbe, allem Anscheine nach, ein sehr interessantes und für Weiß nicht ungünstiges Spiel ergiebt. Dem Moskauer Comité gebührt alle Anerkennung dafür, durch Einlenkung in diese Variante eine vom Anfang bis zum Schluß combinationsreiche und spannende Partie geliefert zu haben.)

5) . . ., f7—f5 6) Sg1—e2, Sb8—c6. (Nur durch Einleitung eines Gegenangriffs kann Schwarz der geschwinden und mächtigen Figurenentwickelung des Anziehenden wirksam entgegentreten.) 7) d2—d4, Sc6—b4 8) Ke1—d1, c7—c5. (Diese frühzeitige Aufgabe der Rochade ist durchaus nicht so schwerwiegend, als man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt wäre. Der Zug c7—c5 ist der einzige, um den Angriff von Schwarz festzuhalten. Auf jeden anderen Zug, z. B. Lf8—e7 erfolgt 9) a2—a3, der Springer muß nach c6 zurück und die weitere Entwickelung des Nachziehenden wird sehr in Frage gestellt.)

9) Se2—f4! (Das Lehrbuch von Bardeleben und Mieses läßt hier die Partie durch den Niemand etwas zu Leide thuenden Zug a2—a3 fortsetzen. Weiß zieht daher mit Recht bedeutend stärkere Register.)

9) . . ., g7—g6. (Leider nothwendig. Nach 9) . . . . . c5×d4 ist es um Schwarz recht bald geschehen, wie nachfolgende Varianten zeigen: 9) . . ., c5×d4 10) Df3—h5†, g7—g6 (noch am besten) 11) Sf4×g6, h7×g6 12) Dh5×g6†!,

Ke8—d7 (bei Ke7 13 Sc3×e4 mit der Drohung Lg5 †) 13) e5—e6 †, Kd7—c7 14) Sc3—b5†, Kc7—b8 15) Lc1—f4†, Lf8—d6 16) Sb5×d6, Se4×d6 17) e6—e7 mit Damenverlust oder Mat, nach Auswahl.)

10) Lf1—b5†, Sb4—c6 (Bei Ke8—f7 könnte 11) Sc3×e4 geschehen und Weiß behielte nach f5×e4 12) Df3—f2! einen sehr starken Angriff.)

11) Sc3×d5. (Ob hier 11) Sf4×d5 stärker war, ist fraglich. Schwarz hätte darauf Lf8—g7 gezogen und nach 12) Sc3×e4, f5×e4 13) Df3×e4 das Spiel durch Lc8—f5! fortgesetzt. Die sich nach letzterem Zuge ergebenden Varianten sind interessant, und für Schwarz nicht ungünstig, z. B. 14) Sd5—f6†, Ke8—f8! 15) De4—f4, Sc6×d4 16) Sf6—d7†, Kf8—f7! (nur ja nicht Kf8—g8 wegen Df4×d4 oder Df4×f5) 17) Lb5—c4†, Sd4—e6 und Schwarz hat das bessere Spiel.)

11) . . . , Ke8—f7. (Lf8—g7 war hier im Ganzen etwas sicherer und mindestens ebenso gut, doch will Schwarz auch seinerseits dazu beitragen, um die Partie möglichst lebhaft zu gestalten.) 12) Lb5—c4, Sc6×d4 13) Sd5—f6†. (Bei 13) Sd5—c3† erfolgt Kf7—g7.) Lc8—e6 14) Sf4×e6, Sd4×e6† 15) Kd1—e2. (Hier kam Kd1—e1 stark in Betracht. Der Unterschied zwischen Ke2 und Ke1 besteht hauptsächlich darin, daß im letzteren Falle Schwarz nach 15) . . . Dd8—d4 den Läufer c4 nicht mit Schach nehmen kann. Jedenfalls hat Weiß auch nach dem Textzuge die besten Remis-Aussichten.)

15) . . . Dd8—d4 16) Lc4—d5. (Den Vorzug verdiente wohl 16) Lc4×e6†, Kf7×e6 17) Sf6×e4, Dd4×e4† 18) Df3×e4, f5×e4. Der Nachziehende hat zwar dann das etwas bessere Spiel, doch hätte er den Gewinn wohl schwerlich forciren können. Ganz interessant ist auch nach 16) Lc4×e6†, Kf7×e6 die Fortsetzung 17) Th1—d1, um auf 17) . . . . . Dd4—e5×18) Lc1—f4 zu spielen (18 . . . De5×f6? 19) Df3—b3† mit baldigem Mat). Die richtige Fortsetzung für Schwarz ist aber dann 17) . . . . Dd4—c4†, 18) Ke2—e1, Lf8—e7 ꝛc.)

16) . . . Ta8—d8! 17) Ld5×e4. Wohl das Beste. Auf 17) Th1—d1 wäre Td8×d5 mit Vortheil für Schwarz geschehen. Es sei hier folgende Variante angeführt: 17) . . . Td8×d5 18) Sf6×d5, Dd4×e5 19) Ke2—f1, Se6—d4 20) Df3—d3, De5×h2 ꝛc.)

17) . . . . Dd4×e5 18) Ke2—f2. Aussichtsvoller scheint noch 18) Sf6—g4, De5×e4 19) Df3×e4, f5×e4 zu sein; jedenfalls war der Gewinn für Schwarz darnach noch gar nicht leicht. Nach dem Textzuge kommt er in entscheidenden Vortheil.

18) . . . . Kf7×f6! 19) Le4×b7. (Noch das Einzige! Auf Le4—d3 entscheidet sehr bald c5—c4.) c5—c4 20) g2—g3. (Obgleich das weiße Spiel wohl auf die Dauer nicht zu halten war, so hätte doch längeren Widerstand 20) Lc1—e3, Lf8—c5 21) Th1—e1 ermöglicht.)

20) . . . . Lf8—c5† 21) Kf2—g2, Td8—d7! (Droht erstens Se6—d4 und zweitens Td7×b7.) 22) Kg2—h3. (Um auf 22) . . . . Se6—d4 die Dame nach g2 zurückziehen zu können.)

22) . . . h7—h6 23) Th1—d1, Td7×b7 24) Td1—d5. Falls 24) Df3×b7, so 24) . . . . Se6—g5† 25) Kh3—h4, De5—e2 ꝛc.)

24) . . . Se6—g5†.

Aufgegeben — denn auf 25) Lc1×g5 wäre 25) . . . . h6×g5† 26) Kh3—g2, g5—g4 gefolgt.

*

Der Stand des großen Turniers in Paris ist nach der 7. Runde: Lasker (der nur 1 Partie an Marshall verloren hat) 6 Gewinnpartien, Pillsbury 5½, Janowski und Mieses 5, Showalter 4½, Burn, Marco, Marshall und Maroczy 4, Schlechter und Tschigorin 3, Mason 2, Brody, Mortimer, Rosen und Sterling 1, Didier 0.

*

In Libau hat sich ein neuer Schach-Verein gebildet. Dieser Tage ist, wie die „Lib. Z." erfährt, die Bestätigung der Statuten des Vereins unter dem Titel „Verein der Freunde des Schachspiels" eingetroffen und nach den Sommerferien soll die endgiltige Constituirung des neuen Vereins stattfinden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Exaudi, Bibelfest: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Pastor adjunct. Mag. Bergmann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte zum Besten der Bibelverbreitung.

St. Johannis-Kirche

Exaudi, den 21. Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Exaudi: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Exaudi, den 21. Mai: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Friedrich Papmehl, † 15. Mai zu Warschau.

Stephan v. Czerwinski, † 16. Mai zu Riga.

Frau Hildegard Veronica Adler, geb. Wahrberg, † hierselbst im 31. Jahre am 19. Mai.

Antonie de Bruyn, † im 78. Jahre am 18. Mai zu Riga.

Frl. Julie Veit, † im 66. Jahre am 26. Mai zu Bischweiler im Elsaß.

Frau Caroline Mogk, geb. Drugge, † 17. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Tiflis, Freitag, 19. Mai. Der Schah von Persien besuchte den Botanischen Garten und wohnte den Uebungen des Nishni-Nowgorodschen Regiments bei. Gestern Morgen erfolgte die Abreise.

London, Freitag, 1. Juni (19. Mai). Meldung aus Lourenzo-Marquez: Krüger befindet sich in Middelburg, wohin die Regierung übergeführt worden ist. — Die Bahnverwaltung giebt bekannt, daß die Bahnverbindung wiederhergestellt ist und Waaren auf allen Stationen empfangen werden.

Aus Capstadt wird gemeldet: Einige Aufständische überfielen eine kleine englische Abtheilung bei Douglas; 16 Mann wurden getödtet, darunter der commandirende Oberst.

Konstantinopel, Freitag, 1. Juni (19. Mai.) Die Pforte wendet seit gestern gegen Rumänien und Serbien den Differential-Zoll-Tarif an, ohne die Vertreter der beiden Staaten vorher davon in Kenntniß gesetzt zu haben. Der rumänische Gesandte hat der Pforte bereits Vorstellungen gemacht; der serbische wird ihm folgen.

Tientsin, Freitag, 1. Juni (19. Mai). Englische, amerikanische, italienische, japanische, französische und russische Soldaten, insgesammt 334 Mann mit 22 Officieren, wurden mit einem Extrazuge nach Peking befördert. Eine Abtheilung russischer Soldaten passirte das Fort Taku; ihr Eintreffen wird im Laufe des Tages erwartet.

Hier traf eine englische Abtheilung von 150 Mann ein. Bis jetzt sind noch keine Truppen nach Peking gesandt, da der Vice-König die Benutzung der Eisenbahn nicht gestattet.

Peking, Freitag, 1. Juni (19. Mai). Der Tsungli-Yamen nahm seinen Protest gegen die Absendung ausländischer Truppen nach Peking zum Schutz der Gesandtschaft zurück. Die Lage ist ruhig.

Chabarowsk, Sonnabend, 20. Mai. Am Morgen des 15 Mai fand in der Stadt Ochotsk ein Erdbeben stat. Unterirdisches Rollen wurde auf einer Strecke von 100 Werst nach Osten und 30 Werst nach Norden vernommen. Beschädigungen richtete das Erdbeben nicht an.

Paris, Freitag, 1. Juni (19. Mai). Unter großem Andrange des Publicums kommt im Senat die Amnestie-Vorlage zur Berathung (amnestirt werden sollen bekanntlich alle in die Dreyfus-Affaire Verflochtenen). Clamagéran bekämpft den Entwurf als eine Beeinträchtigung Achtung heischender Rechte. Maxime Lecomte fordert, die Amnestie solle auf Dreyfus selbst ausgedehnt werden, auf daß die Sache gemäß den Wünschen des Landes ihren Abschluß finde. (Lärm.) Delpêches spricht gegen die Vorlage: es sei unmöglich, denjenigen Amnestie zu gewähren, welche die Verurtheilung von Dreyfus erzwungen hätten, insbesondere dem früheren Kriegsminister Mercier; Mercier gehöre auf die Anklagebank. (Lärmen.) Mercier erklärt: müßte er nochmals die Sache gegen Dreyfus führen, so würde er genau ebenso verfahren, wie er i. J. 1894 zum Wohle des Landes gehandelt habe. (Proteste auf der Linken, vereinzelt Beifall auf der Rechten). Nachdem noch Trarieux gegen die Vorlage gesprochen hat, wird die Fortsetzung der Debatte vertagt.

London, Freitag, 1. Juni (16. Mai.) Meldung aus Lourenzo-Marquez: Der Schwager Krüger's, Fricke Eloff, und der Arzt Dr. Heymann trafen hier ein.

Das Colonial-Amt veröffentlicht eine Depesche, nach der man annimmt, daß der Gouverneur am 25. Mai Kumassi mit einem Theil seiner Abtheilung verlassen hat und am 30. Mai 15 Meilen nördlich von dem Punct, wo die Truppen des Obersten Chatam concentrirt sind, eingetroffen sei.

Um dem Feinde Widerstand zu leisten, der sich im Norden von Winburg befindet, hatte Rundle bei Senekal ein ernstes Gefecht mit den Buren, die tapfer Stand hielten. Am Abend war der Kampf noch nicht entschieden.

Peking, Freitag, 1. Juni (19. Mai.) Hier ist größere Ruhe eingekehrt. In der Umgegend sind noch Banden der Secte der Boxer thätig.

Washington, Freitag, 1. Juni (19. Mai). Die Mächte sind übereingekommen, je 100 Mann auf chinesischem Territorium zu landen. — Der amerikanische Gesandte in Peking telegraphirt: Die Ankunft der zum Schutz der europäischen Gesandtschaften bestimmten Truppen hat die Lage in Peking sehr gebessert.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	765·0	765·7	765·7
Thermometer (Centigrade)	18·3	15·4	19·6
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	—	N 3	NNW 4

1. Minimum d. Temp. 11·0
2. Maximum „ 19·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·7
4. Wasserstand des Embach: 175 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 123 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Mai 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mk	f. 10 Lstr.	94
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,70
Paris „	f. 100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98½	
I 5% Prämien-Anleihe (1864)	308	Käuf.
„ „ (1866)	266	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	208⅛	
3⅝ Conversions-Oblig.	4½	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	7	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94⅛	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	331	
„ „ Disconto-Bank	510	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	372	Käuf.
„ „ Russ. Bank	295½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1160	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	680	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	109⅛	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	390	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	72	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	115	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	512	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1175	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	70	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	335	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	338	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	91	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	130	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 8,75

Tendenz für Weizen: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 20 Мая 1900 г.

Die Curse
der doppelten (italienischen)
Buchführung
von A. J. Janson
werden in Jurjew (Livland) mit Genehmigung des Herrn Curators des Rigaschen Lehrbezirks vom **1. Juni bis zum 1. Aug.** a. c. abgehalten. Der Unterricht wird in russischer Sprache ertheilt. An den Cursen können sich Personen beiderlei Geschlechts betheiligen, jedoch nur solche, die wenigstens die Kenntnisse besitzen, die man nach einem vierjährigen Unterrichte erhält. Für Damen kann eine besondere Gruppe gebildet werden. In kürzester Zeit wird der Ort angegeben, wo die Curse stattfinden.
Leiter der Handelsschule
A. Janson,
C.-Петербургъ, Гороховая 46.



Bade-Handtücher
Bade-Laken
Bade-Mäntel
Bade-Hosen
Frottir-Handtücher
Frottir-Handschuhe
Touristen-Hemden
Gerstenkorn-Tücher
empfiehlt
Ew. Freymuth.

2000 Rbl.
sind zu vergeben. Anmeldungen unter „M. T. 19" in d. Exped. d. Bl.

Ein durchaus tüchtiger
Kleiderfärber und ein Appreteur (Spanner)
erhalten sogleich dauernde Stellung. Referenzen und Zeugnissabschriften an W. E. Lindström, Helsingfors, Finnland.

Cand. phil. wünscht f. d. Sommerferien
eine Stelle als Hauslehrer.
Off. sub „H." in d. Exped. d. Bl. erb.

Student (gewes. Gymnasiast), erfahr. Repetitor, der das Russische und die alten Sprachen gut beherrscht, sucht eine
Hauslehrer- oder Repetitorstelle
auch zum Verreisen auf jede Entfernung. Off. sub „y" in d. Exped. d. Bl. erb.

Ein Gymnasiast (Select.), wünscht während der Sommerfer. **Stunden** zu erth. Offert. sub „Z. VIII" an d. Exp. d. Zeitung.

Ein erfahrener tüchtiger
Brenner
findet Anstellung in einer größeren Brennerei. Zu erfragen Jurjew, Scharrenstr. 7.

Junge Mädchen
werden fürs nächste Sem. in Pension zu nehmen gewünscht. Zu erfragen Malzmühlen-Str. 6, bei Frau Berg.

Ein junges Mädchen
(Russin) kann sich melden Lodjen-Strasse Nr. 5, unten, rechts.

E. geschickte Schneiderin
wird sofort für einige Wochen aufs Land gesucht. Näheres Budenstr. Nr. 4, beim Hauswächter.

Tücht. Schneiderin
i. Haus sofort gesucht — Rosenstr. 26.

Sommerpension.
HammersbachBayer.Hochgebirge
1 St. von Garmisch.
Post Badersee.
Geöffnet v. Mai — October.
Schöne Lage d. am Walde inmitt. d. Hochgebirges. Bedeutend vergrössert. Warme u. kalte Bäder. Lawn-tennis-Platz. Günst. Gelegenh. z. Besuch d. **Oberammergauer Passionsspiele. Mai — Juni — Sept. Pensionspreis ermässigt.** Illustr. Prospecte w. portofrei zugesandt.
Anfragen Berlin, Bernburger-Str. 15, 16 oder an obige Adr. erbeten.
Frl. von Haken.

Ein kleines Häuschen
unweit der **Haltestelle Kersel** (zwischen Tabbifer und Laisholm) belegen, enthaltend 2 Wohnräume, Küche und Vorrathskammer, ist als
Sommerwohnung
zu vermiethen. Näheres durch die Gutsverwaltung Kersel, Balt. Bahn.

Auf d. Gute Haselau ist ein schönes Sommerhaus
von 4 Zimmern zu vermiethen. Täglich Schiffsverbindung, „Telephon".

Eine Familienwohnung
von 4 Z. nebst Küche Keller, Waschküche u. Gärtchen sofort zu verm. — Rig. Str. 13.

Die beliebten
Hutcartons
von Luther in Reval sind wieder eingetroffen. Erhältlich bei
Gebr. Brock.



Neu erhalten:
Tapeten
und
Borden
in modernsten Mustern empfiehlt zu billigen Preisen die Spielwaaren-Hndl.
G. Eller
Grosser Markt 15.

Zu vermiethen **in Elwa**, am Walde, in der Nähe der Bahnstation, eine **Sommerwohnung** bestehend aus zwei geräumigen Zimmern, Veranda, Küche und Schafferei, in einem neuerbauten Hause. Näheres bei Jouvelier Kolk, Ritterstrasse Nr. 8.

Eine Sommerwohnung
von 3 Zimmern, ganz nahe bei Jurjew, ist zu vermiethen. Näheres in der Buchhandlung P. Rosenfeldt bei der Steinbrücke.

Zu vermiethen
eine **Studentenwohnung** von 2 zusammenhängenden Zimmern fürs nächste Semester — Alexanderstr. 29, v. 2—4 U.

4 Confections-haus Aexanderstr 4
Erhielt in reicher Auswahl die erwarteten
Spitzen-Umhänge
Damen-Jaquets
in Sackform, engl.
Jaquets, Capes etc.
in den modernsten Stoffen und neuesten Façons, ferner
Herren-Garderoben
in überaus grosser Auswahl
zu sehr soliden Preisen.
NB. Bestellungen auf **Damen-Confection** u. **Herren-Garderoben** werden in kürzester Zeit durch erstclassige akademisch erfahrene Zuschneider effectuirt.
Liebesmann.

Zu vermiethen eine kleine
Familienwohnung von 5 Zimmern
eine Treppe hoch — Sternstraße Nr. 4, durch den Hof.

Eine freundliche
Familienwohnung
von 6 Zimmern zu vermiethen Scharrenstr. Nr. 5. Zu besehen von 5—6 Uhr.

Zu vermiethen
eine kl. Familienwohnung von 3 Zimmern nebst Veranda — Kastanien-Allee Nr. 49.

Allgemeine Wittwencasse.
Anmeldungen u. Einzahlungen für den **1. Juni** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt
Pastor Pfeil
Schloss-Str. 30.

W C
jener onditorei
Täglich 3 Sorten **Gefrorenes**, ausserdem Wiener **Eiskaffee** und **Eischocolade**. Eis-Bestellungen **aus dem Hause** werden schon von ¼ Stof angenommen und kann gleich darauf gewartet werden.
Stets frisch Mignon-Bruch-**Chocolade, Malzbonbon,** Chocoladen, Marcipan- u. Pomaden-**Confecte**. Tägl. mehrere Mal frische **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Cop.
Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.
Stets vorräthig viele Arten Waffeln, Theebackwerk, Makronenplätzchen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w.

Portland-Cement
in bekannt vorzüglicher Qualität von der **Fabrik Port-Kunda,** Estland, sowie Tamsal'schen
Kalk
I-a Qual. in Kullen und loser Schüttung — offerirt zu Fabrikpreisen
Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Gesucht
für das nächste Sem.: 1) **Wohnung** v. einem grossen Zimm. u. 2) **Wohnung** v. 2 Zimm. — beide gut. möbl., mit sep. Paradeneingang. Off. sub A. K. nebst genauer Preisangabe an d Expd. d. Bl.

Ein Student sucht ein Zimmer
mit voller Pension in einer gebild. Familie für die Sommermonate. Off. sub S. G. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Gesucht
eine **Familienwohnung** von 5—6 Zimmern u. kleinem Garten im ob. Theile der Stadt zum Juli od. Aug. Schriftl. Meldungen Teichstr. 65, eine Treppe hoch, rechts.

Eine **hübschgelegene**
Sommerwohnung
von 4 Zim., Küche und Veranda, ganz in der Nähe eines schönen Waldes und Sees, ist billig zu vergeben. Zu erfragen Rigasche Str. Nr. 71, Quartier 18, zwischen 4 u. 6 Uhr.

Mehrere einzelne u. auch zusammenhäng.
gut möblirte Zimmer
sind für die Sommerferien zu vermiethen — Botanische Str. 9.

Der Dampfer Peipus
macht am 1. u. 2. Pfingstfeiertage
Luftfahrten nach Haselau.
Mähäkar.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 3. Juni c.
ausserordentliche
General-Versammlung.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Der Vorstand.

Herren-
Sommer-Paletots und Anzüge
aus leichten u. halbschweren Stoffen in allen Farben und Grössen.

Damen-
Sommer-Jacken
sacko und zur Taille, lang und halblang,
ferner:
Costume-Jacken
in allen Farben und Grössen in den verschiedensten Façons
empfiehlt
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew,
Alexander-Strasse 8.
NB. Wintersachen
werden weit unter dem Normalpreise geräumt.

Eine Familienwohnung
von 4—5 Zimmern, mit oder ohne Möbel, im I. od. II. Stadttheil **gesucht.** Offert. an die Exp. d. Blattes unter der Chiffre M. K. erbeten.

H.-V.
Sonntag, den 21. Mai c.
bei günstiger Witterung
Großes
Kinderfest.
Umzug der Maikönigin. — Frühlingsreigen. — Spiele. — Glückssäckchen. — Glückstönnchen. — Pfefferkuchenhäuschen.
Musik von der Stadtcapelle.
Anfang 3 Uhr Nachm.
Entrée für Erwachsene 20 Kop. **à Person,** Kinder 10 Cop. Nichtmitglieder haben sich einführen zu lassen. **Das Festcomité.**

Bürgermusse.
Sonnabend, den 20. Mai c.
Garten-CONCERT
von
der Militär-Capelle.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Damen 20 Kop. und fremde Herren 40 Kop. à Person.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

Eine silberne doppelkapselige
Damenuhr
mit kurzer gold. Kette u. Breloques ist gestern Abend um 7 Uhr auf dem Wege vom Bahnhof über den Dom in die Jacobstr. **verloren worden.** Abzugeben gegen Belohnung Carlowasche Str. 29, oben.

Ein Ebenholz-Stock
mit einem silb. Knopf u. dem Monogramm G. L. ist v. d. Bäckerei Böningqis zum Dampfboot „Maria" verloren worden. Der ehrl. Finder w. gebeten, denselb. geg. gute Belohn. beim Maschinisten d. Dampfb. „Maria" abzug.

In Laiwa, Mägra-Gesinde, werden jetzt und fernerhin gute, gesägte
Dachschindeln
zu folg. Preisen verkauft: I. Sorte 5 Rbl., II. 3. 50, III. 2. 50. Schriftl. Anfragen sind zu richten über Jurjew, Palla. **A. Korknobel.**

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 20 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen



Asphalt-Pappe
Theerpappe
Kappen
Carton-Papier
Asphalt-Lack
Holztheer
Steinkohlentheer
Pappnägel
empfiehlt billigst

F. G. Faure.

Für die

Reise-Saison:

Japanesische Reise-Luftkissen
bedeutend billiger wie die Gummi-Luftkissen,

Reise-Leuchter
Reise-Trinkbecher
Kopf-, Taschen- u. Kleider**bürsten,**

Kämme
aus Schildpatt, Horn, Hartgummi, Celluloid u. Elfenbein,

Schwämme
griechische und amerik., sowie die **neuen Schwämme**

„Elefanten-Ohren"
von einer ungemein zarten u. weichen u. dabei doch sehr dauerhaften Struktur. Sie eignen sich ganz besonders für Personen mit zarter, empfindsamer Haut, sowie für kleine Kinder.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten, St. Petersburg.

Agentur in Jurjew: Rigasche Strasse Nr. 2.

Lebenslängliche Renten mit Zurückzahlung des Capitals.

Der geringe Zinsfuss, welchen die unbedingt sicheren Papiere ihren Besitzern bringen, ist die Ursache, dass kleine Capitalisten ihre Ersparnisse den Rentenversicherungsgesellschaften zu eigen geben, welche ihnen dagegen für die ganze Lebenszeit eine wesentlich höhere Jahresrente auszahlen.

Bei dieser Versicherungsform ist es nur manchem unangenehm, dass das schöne Capital der betreffenden Versicherungsgesellschaft geschenkt erscheint, wenn der Rentner nicht lange lebt und nur wenige Jahre seine Rente bezogen hat.

Um diesen Einwand zu beseitigen, hat die **1835 Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten** eine Tabelle eingeführt, laut welcher die Erben des Rentners, abzüglich einer Jahresrente, den Theil des Capitals zurückerhalten, welchen derselbe bei Lebzeiten nicht selbst empfangen hat, so dass die 1835 Gesellschaft nur die Zinsen des Capitals geniesst. Natürlich muss die Rente in diesem Falle wesentlich geringer sein.

Vergleichsweise bringen wir beide Tabellen.

Die **1835 Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten** zahlt für: **Gewöhnliche Rentenversicherungen** (Tab. XIII)

im Alter von	50 Jahren	55 Jahren	60 Jahren	65 Jahren	70 Jahren
eine lebenslängliche Rente von	7,15%	8,07%	9,44%	11,14%	13,46%

des eingezahlten Capitals.

Rentenversicherungen, mit Rückerstattung des bei Lebzeiten des Versicherten nicht erhobenen Capitals

im Alter von	50 Jahren	55 Jahren	60 Jahren	65 Jahren	70 Jahren
eine lebenslängliche Rente von	6,49%	7,17%	8,08%	9,03%	10,18%

des eingezahlten Capitals.

Agent: Eduard Friedrich
Jurjew, Rigasche Strasse Nr. 2.

Ausverkauf

wegen

Aufgabe des Damenhutgeschäfts.

Spitzen- und Blumenhüte
Garnirte Strohhüte
Phantasiefaçons
Englische Hüte
Gartenhüte
Garnituren, Blumen und Schleier

werden **unterm** Einkaufspreise geräumt.

K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Bestellungen werden in kurzer Zeit ausgeführt.

Die Schreibmaterialien- und Spielwaarenhandlung von T. Aua, Ritterstr. 17, neben d. Postcomptoir
empfiehlt: Schreibmaterialien, Post- und Gratulationskarten, Spielzeug und verschiedene Sommerspiele. **T. AUA, Jurjew.**

Versicherung gegen

Einbruchdiebstahl

übernimmt die

Russische Versicherungs-Gesellschaft

„Pomoschtsch"

(„Hilfe")

gegründet im Jahre 1888.

Grund- und Reservecapital 1,500,000 Rbl.

bei Erhebung einer geringen Prämie — von Haushaltungseigenthum, Waaren, Baargeld, Werthpapieren etc. in Wohnungen, Handlungen, Lagern, Banken etc.

Vertreter in Jurjew:

Wold. Eschscholtz,
Kaufhof Nr. 6

Arthur Beier,
Plesk. Str. Nr. 4.

Ausserdem übernimmt die Gesellschaft:
1) **Unfall-, Collectiv- und Einzelversicherung**
2) **Reiseversicherungen, terminirte und lebenslängliche**
3) **Spiegelglasversicherung gegen Bruch.**

? Welche Vortheile ?

bietet uns die

hier am Orte

mit den neuesten aus dem Auslande bezogenen technischen Hilfsmitteln ausgestattete und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betriebene

chemische Waschanstalt
von

E. Bernstein

Rathhausstrasse 18—20

? ?

1. Damen- und Herren-Garderoben, getrennt oder ungetrennt, sowie Stickereien und Teppiche werden aufs sauberste gewaschen, ohne dass die zartesten Farben oder die Appretur sich verändern.
2. Da die Bestellungen **hier am Orte** ausgeführt werden, **fallen die Ausgaben** für Annahme, Sendung u. s. w. der Stoffe — etwa die Hälfte der Kosten — **weg.**
3. Da die **zeitraubende Sendung** der Sachen nach Riga und zurück u. s. w. **wegfällt,** bin ich im Stande
   1. **die beste Ausführung**
   2. **zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen** und
   3. **Bestellungen in der Branche der chemischen Wäscherei in 24 Stunden zu liefern.**

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Bitte!!! **E. Bernstein,** Dampffärbereibesitzer
auf die Adresse zu achten! Rathhausstr 18—20, im eig. H.

Verkaufe sehr billig
aus meiner Kunst-Tischlerei,
Alexander-Str. 46:
Saalgarnituren, 1 Bücherschrank, 1 Speisetisch f. 24 Pers., 1 Kleiderschrank, Etagèren u. s. w.

O. Audum.

Eine Partie
gebrauchter Möbel
wie einige gebrauchte, gut erhaltene sehr grosse **Kupferkasserolen** sind zu verkaufen. Zu erfragen von 11—12 U. — Wallgraben 22.

1 verdeckte Droschke
1 Char-à-banc, 1 rohrgeflochtenen Parkwagen, Fahrgeschirre, Tschemodans, Reisekoffer und Sättel empfiehlt zu billigen Preisen

Sattler und Möbelpolsterer
A. Tenz
Schloss-Str. Nr. 7.

Verkaufe guten
Thimothe-Klee
u. **Wiesenheu** billig.
A. Mondson, Rigasche Str. 72.

Eine leichte
Kalesche
zum Fahren mit oder ohne Verdeck, einspännig od. zweispännig, wird verkauft; Zu erfahren Gr. Markt Nr. 4, beim Hauswächter.

Ein Geschäftslocal mit Wohnung
Ecke der Rathhaus- und Petersburger Straße ist vom 1. Juli ab zu vermiethen. Zu erfragen Neumarktstraße Nr. 14.
G. Thiemann.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 30 апрѣля 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 30. April 1900.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	47325	26	144246	67	191571	93
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	300	73	—	—	300	73
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	1032821	40	3197739	43	4230560	83
обезпечен. негарант. % бумагами	—		28675	—	28675	—
Коммиссіонные векселя	105037	39	144509	48	249546	87
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	13590	74	11609	52	25200	26
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	94771	—	89467	—	184238	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	48260	—	31955	—	80215	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	6771	14	906427	08	913198	22
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	205	74	1336	85	1542	59
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	540346	20	45088	55	585434	75
2) Наи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	146572	70	65184	65	211757	35
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	8719	27	2358	66	11077	93
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	80434	53	196312	75	276747	28
2) „ негарантированными	19690	26	545924	22	565614	48
3) Торговыми обязательствами.	608676	71	842490	19	1451166	90
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	72157	26	142786	83	214944	09
в) Бланковые кредиты.	27128	51	35616	44	62744	95
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	83165	93	96757	36	179923	29
б) векселя у корреспондентовъ	34642	—	17955	07	52597	07
Счетъ Отдѣленій	1051952	44	333981	94	1385934	38
Протестованные векселя	—	—	2400	—	2400	—
Счетъ предварительнаго дивиденда	66270	—	—	—	66270	—
Процентныя бумаги на комиссіи	—	—	10900	—	10900	—
Текущіе расходы	16878	41	27553	04	44431	45
Расходы, подлежащіе возврату	168	15	2083	25	2251	40
Переходящія суммы	29754	23	101074	25	130828	48
Счетъ обзаведенія и устройства	3666	90	4169	60	7836	50
Счетъ съ недвижимаго имущества	89221	48	23072	24	112293	72
	4228528	38	7051675	07	11280203	45
Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	531341	24	—	—	531341	24
Счетъ резервнаго дивиденда	74290	81	—	—	74290	81
Вклады:						
1) на текущіе счета	371711	43	830746	44	1202457	87
2) безсрочные	—	—	54739	95	54739	95
3) срочные	813866	—	3619244	57	4433110	57
Счетъ переучтенныхъ векселей	104341	—	—	—	104341	—
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	40000	84	—	—	40000	84
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	398025	10	412253	61	810278	71
б) векселя на комиссіи	133069	06	151366	95	284436	01
2) По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	257067	87	382328	13	639396	—
Счетъ Банка	—	—	1382515	34	1382515	34
Неполученный дивидендъ	2155	—	—	—	2155	—
Полученные проценты и комиссія за 1900 годъ	40847	14	85653	36	126500	50
Чистая прибыль за 1899 годъ	141677	91	—	—	141677	91
Проценты по вкладнымъ билетамъ	24568	46	86958	33	111526	79
Переходящія суммы	44907	96	43282	28	88190	24
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	654	33	2568	38	3222	71
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	3	39	4	81	8	20
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	38	—	38
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	84	12	54	13	38
	4228528	38	7051675	07	11280203	45

Activa.
Cassa.
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Discontirte Wechsel:
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Incasso-Wechsel.
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Werthpapiere:
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Correspondenten-loro:
a) Credite mit Unterlage:
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Von Handelsvaluten.
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
c) Blanco-Credite.
Correspondenten-nostro:
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Conto der Filialen.
Protestirte Wechsel.
Abschlags-Dividende.
Werthpapiere in Commission.
Handlungs-Unkosten.
Zu erstattende Auslagen.
Conto pro Diverse.
Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Immobil-Conto.
Passiva.
Actiencapital der Bank.
Reserve-Capital.
Dividenden-Reserve-Conto.
Einlagen
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) Unterminirte.
3) Auf festen Termin.
Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Reichsbank-Special-Conto.
Correspondenten-loro:
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
b) Incassowechsel.
Correspondenten-nostro:
Summen, welche die Bank schuldet.
Conto der Centrale.
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Erhobene Zinsen und Commission pro 1900
Reingewinn 1899
Zinsen auf Einlagen.
Conto pro Diverse.
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ Debet „

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 531,341 руб. 24 коп.

*) Hiervon 531,341 Rbl. 24 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5 % Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern u. Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Gesucht fürs nächste Sem. im II. od. I. Stadttheil eine **Studenten-Wohnung.** Off. sub Litt. „R. R." in die Exped. d. Bl.

Gesucht fürs nächste Semest. eine **möblirte Wohnung** von 2—3 Zimmern im I. Stadttheil. Adr. sub „W. F." an die Exped. d. Bl.

Eine Sommerwohnung
wird vermiethet in Ewa in der Nähe des Bahnhofs. Peter Rast.

Eine Magd
die zu kochen versteht, **wird gesucht** — Marienhoffsche Str. 22.

Die Beerdigung meiner inniggeliebten Frau und unserer theuren Mutter

Hildegard Veronica Adler

findet am Montag, den 22. Mai, um 2 Uhr Nachm. vom Trauerhause aus statt.

Der Gatte und die Kinder.

Den 20. Mai 1900.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Ruder-Club.

Sonntag, den 28. Mai
(am 1. Pfingstfeiertage)

Jubiläums-Regatta

Wasserheil- und Terrain-Kuranstalt
Biesnitzhofen
bei Görlitz in Schlesien.
Moor-, electrische und kohlensäurehaltige Bäder.
Kurhaus mit Lese-, Musik- und Billardzimmer.
Elektrische Beleuchtung.
Centralheizung. Comfortable Logier-Zimmer.

Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung.
Vorzügl. Erfolge. Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an.
Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

WILHELMSHÖHE b. Cassel
Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.
GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt I. Ranges).
Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Ко
ПАРФЮМЕРІЯ
„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"
СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ
духи, мыло, пудра.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Verreist
nach **HAPSAL** bis Ende August
Gustav Weltz, Heilgymnast.

Русское Благотворительное Общество въ г. Юрьевѣ приноситъ свою **глубокую благодарность:** всѣмъ обществамъ, а именно обществу офицеровъ 95-го пѣхотн. Красноярскаго полка, лифляндск. сельскохозяйственному обществу, обществу „Унiонъ", редакціямъ газетъ „Nordliv. Zeitung" и „Postimees", фирмѣ Ф. Г. Фауре, гг. Вира и Либликъ, а также всѣмъ участвовавшимъ личнымъ трудомъ и пожертвованіями, при устройствѣ 14-го мая сего года, лотереи-аллегри и народнаго гулянья. Отчетъ по сбору будетъ пропечатанъ въ непродолжительномъ времени.

Bester Güte
Saratowsches
Mehl
Kaffee u. Cichorie
(auch frisch gebrannt und gemahlen)
Zucker
Pflaumen
Aepfel
import. Essigextract
Senf, guten Käse
und zu besonders
billigen
Preisen
in- u. ausländ.
Weine
und
Liqueure
empfiehlt einer geneigten Beachtung
J. Bergholtz
Jurjew, Grosser Markt 7.

Schöne u. pikante
Photographien!
Akadem. Modelle. Aufnahmen nach d. Natur schöner Pariserinnen, Wienerinnen etc. Sehr interessant! Sammlung von 15 Stück (gut verpackt) wird gegen Einsendung von 2 Rbl 50 Kop., auch in russischen Briefmarken, recommandirt oder nur franco, franco und zollfrei discret versandt. Adr.: **Leon Silberberg, Wien,** Praterstr. 26.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Sommerspielzeug
wie: Schubkarren, Schaufeln u. Harken, Sandformen, Giesskannen, Spänne, Ringspiele, Treibringe, Springschnüre, Botanisirtrommeln, Schmetterlingsnetze, Gummibälle, Bote aus Holz u. Blech, Schaukeln, Trapeze, Turnringe, Gerten, Jagleinen, Spazierstöcke, Trommeln, Croquet-Federball, Boccia- u. Lawntennis-Spiele, Velocipede, Mailports etc. etc., sowie
Kinderwagen, Angelutensilien, Hängematten
empfehlen
Gebr. Brock.

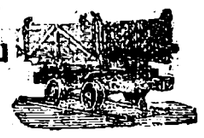
Die Dampfer „Pfeil" und „Stern"
machen an Sonn- und Feiertagen jede Stunde
Lustfahrten nach Hasen.
Abfahrt aus Jurjew vom Standort oberhalb der Holzbrücke von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends inclusive Fahrpreis: **nach Hasen u. retour 30 Kop.** Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.
An den Wochentagen werden die Dampfer zu Lustfahrten zu billigen Preisen vermiethet und zwar: die erste Stunde 3 Rbl., alle weiteren à 1 Rbl. Bestellungen werden angenommen: am Standort und bei
F. G. Faure, Holmstr. Nr. 6.

Der Dampfer  **„Dorpat"**
wird wie bisher **zwischen Jurjew und Pskow, sowie sämmtlichen Zwischenstationen,** den Verkehr vermitteln und zwar:
von Jurjew Abfahrt jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend um **7** Uhr Morgens
von Pskow Abfahrt jeden Montag, Mittwoch und Freitag um **8** Uhr Morgens.
Erste Abfahrt Donnerstag, den 4. Mai.
Der Dampfer hat in Pskow Anschluss an folgende Züge:
nach Berlin um 5.22 Abfahrt in Pskow — Schnellzug 1., 2. Klasse
„ „ „ 8.38 „ „ „ — Postzug 1., 2., 3. Klasse
„ „ „ 11.17 „ „ „ — Courierzug 1. Klasse
„ Warschau 8.38 „ „ „ — Postzug 1., 2., 3. Klasse.
Gebr. Brock.



Brennabor
ist das vollkommenste und leichtlaufendste Fahrrad der Welt.
Brennabor
ist die grösste Fabrik der Welt und älteste des Continents
um ½ Millionen Räder im Gebrauch
Jährliche Production über 40,000 Räder
Empfiehlt dieselben unter Fabriksgarantie
Lederhandlung
J. Hint, Kauthof 14.
Lager in: **Pneumatics, Schläuchen, Acetylenlaternen, pneumatischen Sätteln, Carbid u. s. w.**

Prima
Rigaer Dachpappen
Nägel, Kappen und Asphalttheer
offerirt billigst
Elm. Grohs
Rigasche Str. Nr. 129.

ORENSTEIN & KOPPEL
St. Petersburg, Newsky Pr. 82
liefern als Specialität

schmalspurige EISENBAHNEN
für alle Zwecke, complett oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen, Locomotiven, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.
Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franco.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827
empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen
von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten;

2. Unfallversicherungen
für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen
für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit
für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.
Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.
Nähere Auskunft ertheilen:
Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.
Die Agenten in den Städten des Reiches:
Hier:
Joach[m] Christ[n]. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Privates Sommer-Theater im Handw.-Verein.
Artistischer Director: C. Bretschneider.

Sonntag, den 21. Mai 1900
Erste grosse Doppel-Vorstellung dieser Saison.

Im weissen Rössl
Lustspiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Regie: Hr. Dir. Bretschneider.

Personen:

Josepha Vogelhuber, Wirthin zum „Weissen Rössl"	Frl. Stauffen.
Leopold Brandmayer, Zahlkellner	Herr Harwardt.
Wilhelm Giesecke, Fabrikant	Herr Bretschneider.
Ottilie, seine Frau	Frl. Jüngling.
Charlotte, seine Schwester	Frl. Forris.
Walter Hinzelmann, Privatgelehrter	Herr Marx.
Klärchen, seine Tochter	Frl. Deloséa.
Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt	Herr Anthony.
Arthur Sülzheimer	Herr Rosen.
Loidl, Büttler	Herr Becker.
Resi, seine Nichte	Frl. Meysel.
Assessor Bernbach	Herr Wüstehube.
Emmy, seine Frau	Frl. Lenz.
Räthin Schmidt	Fr. Hermann.
Melanie Schmidt	Frl. Kämpfe I.
Forstrath Kracher	Herr Müller.
Ein Hochtourist	Herr Ernesti.
Ein Reisender	Herr Röder
Kathi, Briefbotin	Frau Ackel.
Franz, Kellner	Herr Dietrich
Ein Piccolo	Fr. Becker.
Mirzl, Stubenmädchen	Frl. Kämpfe II.
Mali, Köchin	Fr. Werther.
Martin, Hausknecht	Herr Seeberg
Joseph, Hausknecht	Herr Mäder.
Sepp, Gebirgsführer	Hr. Hermann.
Der Portier im „Weissen Rössl"	Herr Petersen.
Der Portier zur „Post"	Herr Johnson.
Der Portier zum „Grünen Baum"	Herr Rascal
Der Portier zur „Rudolfshöhe"	Herr Lohberg
Ein Dampfer-Capitain	Herr Mühlberg.

(im „Weissen Rössl")
Bergleute, Gäste, Reisende, Dorfkinder, Gebirgsführer.
Ort der Handlung: Das Salzkammergut.

Hierauf:
Novität! **Novität!**
auf vielfaches Verlangen zum dritten Mal:

Als ich wiederkam.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Fortsetzung von „Im weissen Rössl".
Zug- und Kassenstück des Lessing-Theaters in Berlin. — An allen grösseren Bühnen Deutschlands mit grossem Erfolg aufgeführt.
Regie: Herr Marx.

Personen:

Wilhelm Giesecke	Herr Bretschneider.
Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt	Herr Fiebag
Ottilie, dessen Frau.	Frl. Jüngling.
Dr. Walter Hinzelmann.	Herr Marx
Gabi Palm, Malerin	Frl. Korn.
Fanni Palm, ihre Schwester	Frl. Forris.
Leopold Brandmeyer, Wirth zum „weissen Rössl"	Herr Hawardt.
Josepha, seine Frau	Frl. Stauffen.
Fredi von Zeck, Oberlieutenant	Herr Anthony.
Assessor Bernbach	Herr Rosen.
Emmy, seine Frau	Frl. Lenz.
Rechtsanwalt Arndt	Herr Ernesti.
Kerndl, Fuhrherr	Herr Becker.
Ein Piccolo	Fr. Becker.
Therese, Hausmädchen	Fr. Ackel.
Ein Kutscher	Herr Dietrich.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 22. Mai 1900
Novität! **Novität!**

Der Opernball.
Operette in 3 Acten von Victor Léon und H. v. Waldberg. — Musik von R. Heuberger.
Regie: Herr Lange. — Dirigent: Herr Capellmeister Cassirer.

Personen:

Beaubuisson, Rentier	Herr Bretschneider.
Madame Beaubuisson, seine Frau	Frl. Forris.
Henri, Neffe Beaubuisson's, Marinecadett	Frl. Deloséa.
Paul Aubrier	Herr Stein.
Angèle, dessen Frau, Nichte der Mad. Beaubuis.	Frl. Stauffen.
Georges Dumiel	Herr Lange.
Marguerite, dessen Frau	Frl. Meysel.
Germain, Diener	Herr Becker.
Hortense, Kammermädchen	Frl. Jüngling.
Feodora, Chansonnette	Frl. Lenz.
Philippi, Oberkellner	Herr Hawardt.
Jean, Kellner	Herr Hermann.

Spielt in Paris, heutzutage, in der Carnevalszeit, und zwar während zweier Tage.

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Der Vorstand.

Wanemuine-Sommer-Theater.
Sonntag, den 21. Mai 1900
Kornewille kellad.
(Die Glocken von Corneville)
Romantisch-Komische Operette in 4 Bildern, nach Claville und Sabel.
Musik v. R. Planquette.
Preise d. Plätze: 70, 55, 40 u. 25 Kop.
Mitgl. frei. Anf. 8 Uhr Ab. **A. Wiera.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W. F. (5 Br.); A. K. (4 Br.); A. P. (3 Br.); E. W.; R. R.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 28 der Feuilleton-Beilage.

Gedruckt mit Genehmigung der Censur. Jurjew, 20 Mai 1900 r. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 115. Montag, den 22. Mai (4. Juni) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Branntwein-Monopol. Kalender-Reform. Personal-Nachricht. Landmarschälle. Estnische Telegramme. Pernau: Correspondenz. Arensburg: Deutsche Sprache. Cementfabrik. Goldingen: Schulwesen. St. Petersburg: Umbewaffnung der Feldartillerie. Tageschronik. Kronstadt: Unglücksfall in der Kirche. Moskau: Mord.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Einige neue Bücher. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Branntwein-Monopol.

Wie die „Düna-Z." erfährt, hat am 15. Mai die Reichsraths-Sitzung in Sachen der Einführung des Monopols in Liv-, Est- und Kurland stattgefunden und unterliegt der Beschluß nunmehr der legalen Sanction. Es darf gehofft werden, daß das Monopol in den baltischen Provinzen in einer Form zur Einführung gelangt, die den besonderen Verhältnissen dieser Reichstheile Rechnung trägt.

Zur Kalender-Reform

schreibt der Akademiker Bredichin in der „Rossija" u. A. Folgendes:

„Mit Sicherheit kann man behaupten, daß der Westen seinen bequemen und noch auf beinahe 3000 Jahre genügend genauen Kalender niemals aufgeben wird; wenn es daher uns jetzt unbequem ist, den Gregorianischen Kalender anzunehmen, so ist es besser, bei unserem alten Kalender zu bleiben, als den ungefügen Mädlerschen einzuführen, welcher außer den Schwierigkeiten bei der Ueberspringung der Tage noch einen Wirrwarr in die internationalen Beziehungen brächte, der weit schlimmer wäre, als die jetzige, gewohnte Unbequemlichkeit. Der Artikel des Herrn Mendelejew ist nur eine leicht verbesserte Wiederholung der Beschlüsse der Russischen Astronomischen Gesellschaft, von denen ich schon genügend geredet habe."

Professor Dr. L. v. Schroeder ist, wie Wiener Blätter melden, zum ordentlichen Mitgliede der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien ernannt worden. Vor einem Jahr war Professor v. Schroeder bereits zum correspondirenden Mitgliede der Akademie gewählt worden.

— Zur jüngsten Reise des Landmarschalls Baron Meyendorff und des kurländischen Landesbevollmächtigten Grafen Keyserling nach Petersburg bemerkt der „Rish. Westn.:" „Zweifelsohne besucht keiner von den Adelsmarschällen im Reiche Petersburg so oft, wie die baltischen Marschälle. Dieser Umstand zeugt am besten davon, mit welchem Eifer der baltische Adel seine Angelegenheiten in Petersburg betreibt."

— Telegramme in lettischer und estnischer Sprache werden auf Verfügung der Hauptverwaltung der Kronsbahnen, wie der „Rish. Westn." hört, von nun an auf den Stationen der Riga-Oreler Bahn nicht mehr angenommen.

Pernau. Unterm 19. d. Mts. wird uns geschrieben:

Seit vorgestern functionirt die Drahtseil-Bahn der Zellstoff-Fabrik und gewährt uns Pernauern einen bisher unbekannten, interessanten Anblick: die Waage laufen an das Schiff heran, werden durch Krähne in den Laderaum hinabgelassen und, nachdem sie ihre Ladung Kohlen aufgenommen haben, ebenso emporgehoben, passiren die Wagen, ihr Gewicht gestempelt hinterlassend, und rollen dann auf dem Seile dem Abladeplatze zu, woselbst sie sich in einer Secunde ihres Inhalts entledigen. Bei vollem Betriebe und hinreichend eingeübter Bedienungsmannschaft wird ein Wagen mit seinen ca. 60 Pud Kohlen bis zur Abfertigung vom Krahn weniger als eine Minute Zeit beanspruchen. 50 bis 60 Dampfer mit Kohlen, so viel, als bisher Frachtdampfer überhaupt in unserem Hafen im Jahre eingelaufen sind, sollen während der heurigen Navigations-Periode in dieser Weise am Quai der Fabrik gelöscht werden. Diese enorme Menge von Heizmaterial, zu der sich noch Quantitäten von Brennholz gesellen, läßt auf die grandiose Anlage des demnächst zu eröffnenden Betriebes unschwer schließen.

Weniger interessant, dafür grausige Vorstellungen hervorrufend, ist der Anblick, den unsere Schmalspur-Bahn durch die Ordnung der Waggons in den eintreffenden Zügen mitunter gewährt: auf die Locomotive folgt eine größere oder geringere Anzahl Fracht-Waggons, an diese reihen sich 4 bis 5 Passagier-Waggons und das Ende des Zuges bilden wieder eine größere oder geringere Anzahl Achsen — am Himmelfahrts-Tage waren es 10 Paar — mit Balken und Brettern beladen. Unwillkürlich drängt sich dem Beobachter die Vorstellung von einer Entgleisung oder einem sonstigen Unfall auf, wobei diese hintere furchtbare Last, unaufhaltsam vorwärtsdrängend, sich in die Passagier-Waggons hineinbohrt. Ich habe von einem Gesetze reden hören, nach welchem eine solche Zugordnung strengstens verpönt ist. Sollte dasselbe sich nur auf Bahnen mit normaler Spurweite, nicht auch auf Schmalspur-Bahnen beziehen oder sollten Menschenleben auf der Strecke Walk-Pernau als minderwerthig abzuschätzen erachtet werden?!

Arensburg. Der „Saarlane" bringt einen Artikel, dessen wesentlichen Inhalt das „Arensb. Wochbl." wie folgt wiedergiebt. Es heißt, daß die Stadtschule in nächster Zeit die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand einführen werde. Dieses wäre für die Zukunft unserer Jugend dringend nothwendig. Es wäre sehr zu wünschen, daß in allen unseren Elementarschulen mit dem Unterricht des Deutschen und Estnischen begonnen werde. Das Leben verlangt von uns dringend die Kenntniß der russischen, deutschen und estnischen Sprache. „Kanzlei-Schreiber" kann ja nicht Jeder werden — zu jedem anderen Beruf braucht man aber immer die anderen Sprachen auch. So wäre denn das Lehren und Lernen der drei genannten Sprachen durchaus zeitgemäß und zweckentsprechend, daher dringend nothwendig.

— In diesen Tagen werden, schreibt das „Arensb. Wochbl.", sieben Kalköfen im Kielkondschen ihre Thätigkeit eröffnen. Mit dem Bau von drei neuen Oefen soll demnächst begonnen werden. Wenn nun auch die vielbesprochene Cementfabrik ins Leben tritt, so ist zu hoffen, daß unserer armen, in Wirklichkeit aber „steinreichen" Insel mit der Exploitirung ihrer natürlichen Reichthümer eine ergiebige, kaum zu erschöpfende Einnahmequelle eröffnet wird.

Goldingen. Die „Lib. Z." schreibt: Wie wir soeben erfahren, haben sich die Verhandlungen der Stadt Goldingen mit Professor Brock-Neshin wegen Uebernahme des Directorats an dem neu zu begründenden Stadtgymnasium, die alle Aussicht auf Verwirklichung hatten, jetzt doch endgiltig zerschlagen. Im Interesse des für unsere Provinz so wichtigen Schulunternehmens ist es sehr zu bedauern, daß diese bereits bewährte tüchtige Kraft nicht an die Spitze der Schule tritt. Hoffen wir, daß es den Bemühungen der leitenden Kreise gelingen wird, möglichst bald einen gewiegten Schulmann für diesen wichtigen Posten zu finden.

St. Petersburg, 21. Mai. Der Kriegsminister giebt durch Tagesbefehl im Militär-Ressort bekannt, daß Se. Maj. der Kaiser am 20. Februar. d. J. zu befehlen geruht hat, bei der Artillerie-Hauptverwaltung eine besondere Commission zur Umbewaffnung der Feldartillerie mit 3" Schnellfeuerkanonen niederzusetzen. Diese Commission ist mit den ockonomischen und technischen Anordnungen bezüglich der zu organisirenden Fabrication der erwähnten Geschütze und ihres materiellen Theils zu betrauen. Die Ernennung der Mitglieder und des übrigen Personalbestandes der Commission ist Sr. Kais. Hoh. dem Generalfeldzeugmeister vorbehalten.

— Die Entsendung von Deputationen der russischen Universitäten zum 500-jährigen Jubiläum der Jagellonen-Universität Krakau, die anfänglich beschlossen war, wird, wie der „Now. Wr." aus Kiew geschrieben wird, unterbleiben. Man wird sich auf die Uebersendung lateinischer Adressen beschränken.

— Eine pädagogische Maßregel ist, wie man der „Düna-Z." aus Petersburg schreibt, von der Hauptverwaltung der Militär-Lehranstalten getroffen worden. Es ist nämlich anbefohlen worden, nur diejenigen Zöglinge für die Sommerferien zu beurlauben, die ihre Ferien auf dem Lande oder in Villenorten zubringen. Dem entsprechend sind an die Familien der Zöglinge Anfragen versandt worden, wo ihre Kinder den Sommer zubringen würden. Außer den erwähnten Fragebogen sind den Eltern auch gedruckte Rathschläge in Betreff der Lebensweise der Zöglinge zugegangen, die darauf hinauslaufen, den Kindern möglichst viel Bewegung und die Möglichkeit der Erwerbung praktischer Kenntnisse zu geben. Feld- und Gartenarbeiten, Besuch von industriellen Anlagen, Excursionen, Gymnastik und dergleichen werden aufs angelegentlichste angerathen.

— Das Geistliche Ressort petitionirt nach der „Rossija" um eine jährliche Verabfolgung von 3,518,570 Rbl. aus Staatsmitteln zur Errichtung und zum Unterhalt von kirchlichen Pfarrschulen, angefangen vom Jahre 1901, die als Ergänzung der gegenwärtig vom Hlg. Synod für die Bedürfnisse der Volksbildung verausgabten Summen dienen sollen.

— Die Uebertragung polizeilicher Functionen an die Hausknechte (Dworniki) war s. Z. vom St. Petersburger Stadthauptmann verfügt worden. Gegen die Verfügung legte im Jahre 1896 das damalige Stadthaupt Ratkow-Roshnow im Namen der Stadt beim Dirigirenden Senat Berufung ein. Nunmehr ist, wie die „Now. Wr." meldet, eine Entscheidung des Senats ergangen, mittelst welcher die Berufung des Stadthaupts gegen die Verfügung des Stadthauptmannes abgewiesen worden ist.

— In der Nacht auf den 16. Mai hat nach dem „Rig. Tgbl." ein großer Brand in der Buchdruckerei und Bücherniederlage der Gesellschaft M. O. Wolf stattgefunden. Von den Bücherniederlagen ist der größte Theil niedergebrannt. Versichert ist das Ganze für 600,000 Rbl. Der Schaden muß ein sehr bedeutender sein. Verloren sind fast sämmtliche Verlagswerke der Firma, besonders Dahl's Wörterbuch, die Werke Pissemski's, „Das malerische Rußland", die Uebersetzungen der Werke Lessing's, Heine's 2c.

Kronstadt. Ueber den telegraphisch gemeldeten Unglücksfall in der Kronstädter Andreas-Kathedrale lesen wir in der „St. Pet. Z.": Die Nachricht über die bevorstehende Abreise des Protohierei Joann Sergiew aus Kronstadt in seine Heimath, das Dorf Sjura im Gouv. Archangel, hatte eine überaus große Menge Andächtiger zum Gottesdienst am 17. Mai in die Andreas-Kathedrale gedrängt. Nach dem „Kotlin" sollen über 5000 Personen sich dort zusammengefunden haben. Das Gedränge war, wie ein Berichterstatter der „Pet. Gas." erzählt, furchtbar. Der Protohierei Joann nahm an diesem Tage, zum letzten Mal vor seiner Abreise, die allgemeine Beichte ab. Kaum hatte sich der Protohierei Joann mit den geweihten Gaben des heiligen Abendmahls am Altar gezeigt, als etwas Unbeschreibliches geschah. Eine mehrere Tausende zählende Menschenmasse drängte nach vorn. Die ersten Reihen wurden an den Alter gedrängt; in der Mitte der Menschenmasse fielen die Menschen erdrückt, bewußtlos, mit verstümmelten Gliedmaßen nieder. Die Frauen weinten und schrien. Aber die Masse drängte unaufhaltsam vorwärts. Der Pristaw Stojanowski und der Revier-Aufseher Jewstifejew konnten selbst mit Hilfe eines Detachements von Schutzleuten nichts ausrichten. Schließlich gelang es mit Hilfe von Soldaten und Kirchenwächtern, etwa 20 Personen aus der Menge hinauszutragen und in den Garten zu bringen. Eine Frau, die 21-jährige Bäuerin des Witebsker Gouv. Alexandra Bassilyk, konnte von dem Arzte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Zwei andere Frauen waren so schwach, daß ihnen der Priester A. P. Popow im Garten das Abendmahl reichte. Als der Protohierei Joann den Unglücksfall erfuhr, war er tief erschüttert, trat aus dem Altar heraus und sprach zur Volksmenge über das Opfer ihres unbesonnenen Benehmens. „Wißt ihr", sagte der Protohierei Joann, „daß vielleicht die Buße von Tausenden unter Euch diesen einen Todesfall nicht aufwiegt! Betet! Es ist eine große Sünde geschehen!" — Der Gottesdienst hatte um 5 Uhr Morg. begonnen. Um 2 Uhr Nachm. war der Gottesdienst zu Ende, und die tief bewegte Menschenmenge begann still auseinanderzugehen.

Feuilleton.

Einige neue Bücher.

Dr. theol. Alexander v. Oettingen: Lutherische Dogmatik.

Zweiter Band: System der christlichen Heilswahrheit. Erster Theil: Die Heilsbedingungen."

(München 1900, C. H. Beck'sche Verlagshandlung. 16+688 Seiten.)

In alter Schaffensfreudigkeit und mit bewundernswerthem Leistungsvermögen hat der als akademischer Lehrer leider nicht mehr fungirende Senior unter den Theologie-Professoren unserer Hochschule dem umfangreichen 1. Bande seiner „Dogmatik" den noch umfangreicheren ersten Theil des zweiten Bandes folgen lassen, der mehr als 700 Seiten umfaßt. So nähert sich das weit angelegte Werk seinem Abschluß, den der Verfasser für das nächste Jahr in Aussicht stellt.

Das Geleitwort, das Professor Alexander v. Oettingen selbst seinem Buche in der „Vorrede" auf den Weg giebt, lautet:

„Bereits vor drei Jahren (1897) ist der erste Band meiner „Lutherischen Dogmatik" erschienen. Er enthielt als „apologetische Grundlegung" die „Principienlehre." Der zweite Band, das „System der christlichen Heilswahrheit" umfassend, sollte — wie damals in Aussicht gestellt wurde — noch im Laufe desselben Jahres in den Druck gegeben werden. Dieses Versprechen habe ich leider nicht halten können. Eine ernste und langwierige Krankheit verhinderte mich, die letzte Hand an die Arbeit zu legen. Unterdessen häufte sich die Literatur auf diesem Gebiete. Eine große Anzahl von Monographien, sowie mehrere neu erschienene „Systeme" mußten studirt und berücksichtigt werden. So kam ich erst in diesem Jahre dazu, mein Manuscript so weit zu fördern, daß der Druck beginnen konnte.

Unter Zustimmung meines geehrten Verlegers gelangt vorläufig der erste Theil des Systems zur Ausgabe. Gegenüber den zahlreichen, an mich gerichteten Anfragen, ob und wann die Fortsetzung und der Abschluß meiner Dogmatik in Aussicht stände, schien es mir wünschenswerth, die Interessenten nicht länger warten zu lassen. In Jahr und Tag — so hoffe ich zu Gott — soll das Ganze in ihren Händen sein.

Daß dieser „zweite Band" einen so großen Umfang gewonnen, bedauere ich selbst — wohl noch mehr mein Verleger und die Käufer des „theuren" Werkes! Ich konnte es leider nicht ändern. Die unsere Zeit bewegenden, tiefgreifenden Probleme des christlichen Glaubens mußten nicht blos eingehend geprüft und entwickelt, sondern auch biblisch begründet, dogmengeschichtlich beleuchtet und dem Gegensatze gegenüber vertheidigt werden. Die positive Darlegung, die — wie ich hoffe — auch dem nicht-theologischen Leser zugänglich sein wird, ist durch den größeren Druck gekennzeichnet. Die klein gedruckten Partien sind zwar mehr für den gelehrten Fachmann bestimmt, dürften aber auch den gebildeten Laien interessiren. Gehäufte Literaturangaben und Fußnoten habe ich absichtlich vermieden. Nur das mir wichtig Erscheinende und im Text Beurtheilte habe ich citiren zu müssen geglaubt.

Das im Großen und Ganzen anerkennende Urtheil der Presse über meine „Principienlehre" hat mir den Muth belebt und neue Freudigkeit zur Durchführung der verantwortlichen Arbeit verliehen. Eingehende sachliche Beurtheilung oder Verwerthung meiner eigenartigen Grundgedanken ist mir freilich bisher nur in geringem Maße entgegengetreten. Möchten die wohlwollenden Freunde und die „modernen" Gegner nicht an dem altbackenen lutherischen Dogmatiker Anstoß nehmen, wenn er nicht blos für den Grundgedanken der altkirchlichen Trinitätslehre und Christologie, sondern auch für die in der neueren Dogmatik so stiefmütterlich behandelte Angelo- und Satanalogie mit voller Entschiedenheit eintritt. Auch hier bin ich meinem Real- und Idealprincip treu geblieben. Der „Christus für uns" diente mir zum Baugrund; der „Christus in uns" verlieh mir so zu sagen den Baumuth. Die theologia crucis ward mir zur theologia lucis. Das Wort Gottes aber gab mir die Gewißheit, daß ich auf festem, urchristlichem Fundamente baute. Das kirchliche Bekenntniß bestärkte mich darin. Und der allseitig beleuchtete „Gegensatz" machte mir den eigenen Stadtpunct klarer. Dabei suchte ich mich zu hüten, wie vor dem Selbstgefühl der Modernen, so vor der Sicherheit der Orthodoxen. Im Bewußtsein der eigenen Unzulänglichkeit und im alleinigen Vertrauen auf Gottes Erbarmen wählte ich mir Luther's tiefgehendes Wort zur Losung: „Theologia macht Sünder."

*

Frederick William Robertson: Religiöse Reden.

Neue Sammlung, dem Andenken Emil Frommel's gewidmet. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. (Berlin, Verlag von Reuther u. Reichard, 1900. 223 Seiten, Preis geh. 2 Mk. 70 Pf.)

Es handelt sich in dieser Sammlung um eine Auswahl solcher unter Robertson's anderweitig nicht übersetzten „Religiösen Reden", die sich vorzugsweise allgemein ethischen Fragen zuwenden, während das dogmatische Moment mehr zurücktritt. Die nach drei Jahren nothwendig gewordene zweite Auflage beweist, wie sehr die lautere Beredsamkeit Robertson's auch in dieser Sammlung die Gemüther erfaßt hat. Die Sammlung besteht im Ganzen aus 18 Predigten, indem zwei neu hinzugekommen sind. Bereichert ist sie auch um eine Anzahl gedankenreicher Aphorismen, die uns in die ganze Fülle und Reinheit der Robertson'schen Gedankenwelt versetzen.

*

Palästina und seine Geschichte. Sechs volksthümliche Vorträge von Prof. Dr. v. Soden.

(„Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 12 monatliche Bändchen zu je 90 Pf., geschmackvoll gebunden zu je M. 1. 15, oder 54 wöchentliche Lieferungen zu je 20 Pf. — Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.)

Palästina zählt zu den wichtigsten Mutterländern der Weltcultur und den interessantesten Theatern der Weltgeschichte. Von dort stammt die gewaltigste Größe der Geschichte, das Christenthum. Vielerlei hat zusammengewirkt, dies einzigartige Land unserem Auge wieder näher zu rücken.

Den Zielen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" entsprechend, hat der Verfasser hier auf Grund einer Reise durch Palästina ein Bild gezeichnet nicht nur von dem Lande selbst, sondern auch von all dem, was aus demselben hervor- oder über es hingegangen ist im Laufe der Jahrtausende — ein wechselvolles, farbenreiches Bild: die Patriarchen Israels und die Kreuzfahrer, David und Christus, die alten Assyrer und die Schaaren Mohammed's lösen einander ab, Jerusalem als Stadt der Juden, als heilige Stadt der Christen und dann der Mohammedaner taucht vor uns auf. Ein gewaltiges zusammenhängendes Stück Weltgeschichte zieht an uns vorüber. Und vor Allem die Entwickelung der drei großen Religionen und ihre Eigenart wird uns lebendig. Wir sehen sie hineingezeichnet auf den Boden, auf dem sie sich entfaltet haben, und es wird klar, welch eine gewaltige Geistesarbeit da gethan wurde.

Das Werkchen darf als ein auf wissenschaftlicher Grundlage ruhendes Volksbuch bezeichnet werden, das die Kenntniß des Gegenstandes wirklich zu vertiefen geeignet ist. Zwei sorgfältig ausgeführte Karten und ein Plan von Jerusalem sind zum Verständniß des Textes beigefügt.

Gleichfalls der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" entstammt das Büchlein:

„Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. Von Dr. J. Unold in München.

Moskau. Am Freitag wurde im Eisenbahnzuge Nr. 1 zwischen den Stationen Gorochowez und Wjasniki der Nishegorodschen Bahn auf den Ingenieur Liebert in einem Coupé 1. Classe ein Mordversuch gemacht. Die Mordgesellen brachten Liebert drei schwere Wunden am Kopfe bei und raubten ihm 90 Rbl., die Uhr, zwei Brillantringe und seinen Reisekoffer. Liebert wurde in bewußtlosem Zustande nach Moskau gebracht.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. (4. Juni) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Pretoria ist noch nicht gefallen — das geht aus den letzten Depeschen mit voller Evidenz hervor. Die am Donnerstage uns zugegangene Meldung vom Fall der Hauptstadt der Transvaal-Republik ist also falsch und hat hoffentlich recht weit den Thatsachen vorgegriffen. Die Vorhut des englischen Hauptheeres steht unter dem Reiter-General French noch zwischen Johannesburg und Pretoria: sie ist bei ihrem Vormarsch nach Norden hin dem hartnäckigen Widerstande der Buren begegnet und schwerlich wird hier die Cavallerie oder berittene Infanterie noch viel ausrichten können, sondern der schweren Artillerie den ersten Platz einräumen müssen. — Die Thatsache, daß Pretoria nicht ohne Weiteres dem siegenden Gegner überlassen worden, ist unter allen Umständen wichtig für die Beurtheilung der burischen Kriegführung und ihrer ferneren Haltung. Die Behauptung Pretorias zeigt eben bei den Buren noch nicht jenes plötzliche Versiegen jedes kriegerischen Geistes, wie wir es noch vorgestern auf Grund der früheren Falschmeldung als eine geradezu unbegreifliche Erscheinung glaubten hinstellen zu dürfen.

Ob freilich Pretoria sich längere Zeit wird halten können, bleibt abzuwarten. Ziemlich pessimistisch urtheilt ein militärischer Mitarbeiter des „Hannov. Cour.", indem er schreibt: „Was die Widerstandsfähigkeit von Pretoria betrifft, so befinden sich dort allerdings mehrere permanente Forts, die seit dem Beginn des Krieges verstärkt und erweitert worden sind. Auch an einer genügenden Armirung dieser Werke fehlt es nicht, da eine größere Anzahl Festungsgeschütze moderner Constitution, die theils von Krupp, theils aus den französischen Creuzotwerken stammen, zur Verfügung stehen. Es darf aber andererseits nicht übersehen werden, daß ein sehr bedeutender englischer Belagerungs-Train schon im Monat Januar speciell für Pretoria zusammengestellt und nach Süd-Afrika geschafft worden ist, dessen Transport nach Transvaal weiter keine Schwierigkeiten bereiten kann, da nunmehr zwei Eisenbahnlinien, die bis in die Nähe von Pretoria führen, für die englische Heeresleitung prakticabel sind. Der Widerstand, den Pretoria zu leisten im Stande ist, darf deshalb nicht allzu hoch angeschlagen werden. Eine Festung ist im Uebrigen im Kriege nur dann von wirklichem Werthe, wenn sie dazu dient, einem neuen militärischen Aufschwung als Rückhalt zu dienen oder Zeitgewinn zu schaffen bis zum Erscheinen eines Entsatzheeres. Beide Fälle sind aber hier ausgeschlossen, und deshalb würde eine Vertheidigung von Pretoria nur eine Verlängerung des Kriegszustandes bedeuten, ohne irgendwelche neue Chancen für einen kriegerischen Umschwung zu Gunsten der Transvaal-Buren zu schaffen."

Die letztere Behauptung möchten wir doch nicht so ohne Weiteres unterschreiben, denn immer noch könnten, wie wenig auch die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, Zwischenfälle besonderer Art, auf deren mögliches Eintreten auch das heutige Depeschen-Material einige Hinweise enthält, die Chancen der Buren aufbessern. Eine der Hauptstützen der burischen Hoffnungen in der gegenwärtigen gedrückten Lage bildet die Macht, die in der Persönlichkeit des alten Krüger für sein Volk liegt. In einer längeren Betrachtung der „Nat.-Z." über den Krieg heißt es u. A.: „Gehen wir von der Bewaffnung zu den Kämpfen über, so verweilt der Blick unwillkürlich mit Bewunderung auf dem alten Präsidenten Krüger, der thatsächlich als die Seele des tragischen Ringens der Buren um ihre Unabhängigkeit und Nationalität zu betrachten ist. Ueber das Durchschnittsmaß politischer und staatsmännischer Begabung emporragend, von unbeugsamer Energie und erfüllt von unerschütterlichem Gottvertrauen, erinnert der alte „Ohm Paul" — trotz der im Uebrigen so sehr verschiedenen Verhältnisse — in mancher Beziehung an die gewaltige Figur Cromwell's, und der Gedanke läßt sich nicht abweisen, daß es um die Sache der Buren vielleicht besser stehen würde, wenn die militärische Leitung direct in den energischen Händen des alten Präsidenten gelegen hätte. Ihm vielleicht wäre es gelungen, den Buren-Schaaren die Energie der Offensive einzuflößen."

Die neuesten sowie die ferneren militärischen Operationen glaubt der „Daily Chronicle" folgendermaßen charakterisiren zu können: „... Auch im östlichen Theile des Freistaates haben unsere Armeen gute Fortschritte zu verzeichnen. General Rundle besetzte am Sonnabend nach einem kurzen Gefecht Senekal auf dem Wege von Wynburg nach Bethlehem und Van Reenens-Paß. Seine zwei Brigaden und Brabant's Colonial-Division besetzen jetzt eine Front von 30 Meilen, deren linker Flügel bei Senekal und deren rechter Flügel bei Ficksburg nahe der Basuto-Grenze steht. Die ganze Armee geht in drei Colonnen vor und treibt die Buren-Commandos vor sich her nach Osten (?). Die Nachrichten aus den Buren-Lagern bei Laingsneek deuten darauf hin, daß ein Theil der Buren, die kürzlich im Südosten des Freistaates standen, zu der Armee gestoßen ist, die General Buller gegenübersteht. Es scheint, daß es General Botha's Plan ist, alle verfügbaren Truppen jetzt in zwei Armeen zu formiren, von denen die eine unter seinem Commando, die andere unter dem Commando seines Bruders bei Laingsneek steht. Nur kleine Detachements sind im Freistaat an der Westgrenze und am unteren Vaal zurückgelassen worden. Diese kleinen Detachements sind im Stande, den Vormarsch unserer einzelnen Abtheilungen zu verzögern, denn wenn sie einmal die Eisenbahnlinie verlassen haben, können sie nur langsam vorrücken und müssen umfangreiche Schutzmaßregeln für die Lebensmittel-Transporte, von denen sie gänzlich abhängen, treffen. Die Anwesenheit von Hunter's und Carrington's Detachements im Westen und Norden des Transvaal wird den Buren-Führern bald neue Schwierigkeiten bereiten. Selbst wenn es Botha gelingen würde, Laingsneek gegen Buller zu halten und die Hauptarmee unter Roberts zum Stehen zu bringen, so würde er bald gezwungen sein, Leute aufzubringen, die Transvaal gegen eine Invasion von Norden her beschützen. Im letzten Stadium des Krieges werden wir wahrscheinlich die Buren auf den Lydenburg-District zurückgehen sehen, wo sie immer noch die Verbindung aufrecht erhalten und, wenn sie entschlossen sind, bis auf den letzten Mann zu kämpfen, den Krieg selbst nach dem Fall von Pretoria noch in die Länge ziehen können. Wenn der Feind auf seinem Rückzuge nach Pretoria eine Besatzung werfen kann, die ebenso entschlossen ist, wie die Armee, die die Schanzen bei Paardeberg hielt, so mag eine lange Belagerung nothwendig werden, und die Buren sind zahlreich genug, um an unseren rückwärtigen Verbindungen den kleinen Krieg durchzuführen. Aber die Weise, in der seit der Gefangennahme Cronje's der Muth der Buren zusammenbrach, läßt es sehr zweifelhaft erscheinen, daß dieser Fall eintritt."

*

Während zum Jubel der englischen Börsenmänner Lord Roberts des rothe Gold der Gruben von Johannesburg, welches der Urheber des ganzen Krieges ist, in seinen Händen hält, ist zugleich die Annexion des Oranje-Freistaates verkündet worden. Die Proclamation des Feldmarschalls Roberts, durch die der Oranje-Freistaat annectirt wird, wurde am 28. Mai Mittags auf dem Marktplatze von Bloemfontein von dem Militärgouverneur Pretyman feierlich verlesen. Eine ungeheure Menschenmenge war bei der Verlesung anwesend, Truppen waren auf dem Marktplatz aufgestellt; auch Lady Roberts mit ihren Töchtern wohnte der Feier bei. Die Proclamation giebt unter Anderem bekannt, daß der Staat in Zukunft den Namen „Orange-River-Colony" führen werde.

*

Vermuthlich ist gleich der Falschmeldung vom Fall Pretorias auch die Nachricht von der Freilaßung der englischen Kriegsgefangenen eine Kaffern-Nachricht. Es ist freilich nicht recht abzusehen, wo die Buren mit ihnen hin sollen. Sollen sie die 3000 Esser mit sich in die Lydenburger Berge schleppen? Oder sollen sie mit ihnen bei starker Bedeckung durch das Land weiter nach Norden irren? Einstweilen scheinen sie sich in Waterval bei Pretoria recht wohl befunden zu haben. So veröffentlicht die „Evening News" eine Zuschrift von einem der gefangenen Kanoniere, in der er das Leben im Waterval-Camp ausführlich schildert und besonders die gute Verpflegung, Unterkunft und Behandlung rühmt. Der Kanonier wurde bei Koornspruit gefangen genommen. Er schreibt: „Seitdem wir in die Hände der Buren fielen, sind wir bis jetzt gleichmäßig freundlich und höflich behandelt worden; die Aufmerksamkeiten, die uns auf der Reise hierher von der Bevölkerung auf den verschiedenen Stationen erwiesen wurden, kamen uns sehr überraschend und nöthigten uns aufrichtigen Dank ab. Unser Leben hier im Lager wird uns, abgesehen von der strengen Ueberwachung, die selbstverständlich bis zu einem gewissen Grade nothwendig ist, so behaglich gemacht, wie die Umstände es nur gestatten. Wir sind in langen Straßen von Baracken untergebracht, die allerdings an beiden Seiten offen sind. Aber darunter leiden wir sehr wenig, besonders nicht, wenn wir daran denken, daß wir, bevor wir hierher kamen, 5 Wochen auf dem offenen Felde ohne jeden Schutz schlafen mußten. Nahrungsmittel mit Ausnahme von Fleisch werden uns in liberalster Weise zuertheilt, und da wir hinreichend Kochgeschirr erhalten haben, vereinigen wir uns zu Messen von 5—6 Mann und kochen unser Essen so gut und so schlecht, wie es geht. In dem speciell für die Erholung bestimmten Bezirk ist ein großes Schwimmbad, welches die Soldaten selbst ausgegraben haben. So kann Jeder jeden Morgen sein Schwimmbad haben, und da das Bassin in directer Verbindung mit einem Fluß steht, haben wir reichlich reines Wasser für die Wäsche, was uns auf dem Marsche am meisten fehlte. Sie sehen also", schließt der Kanonier seinen Bericht, „daß es uns nicht so schlecht geht, wie man im Allgemeinen glaubt. Was uns fehlt, ist höchstens, etwas zu lesen und natürlich vor allen Dingen schnelle Rückkehr nach England."

Sein neues Fleischbeschau-Gesetz wird **Deutschland** nicht ohne einige internationale Verstimmung durchführen können. Nicht nur in Nord-Amerika ist man sehr ergrimmt, sondern auch England erblickt eine Schädigung des Fleisch-Exports einiger Colonien in diesem Gesetz. Gegenüber den von Nord-Amerika angedrohten Repressalien meint die „Nat.-Z.": Durch das Fleischbeschau-Gesetz werden überhaupt keine Zölle, also auch keine Prohibitiv-Zölle, auf amerikanische Fleischproducte gelegt. Es werden in gesundheitlichem Interesse Maßregeln zur Untersuchung der Beschaffenheit alles in Deutschland zum Verbrauch gelangenden Fleisches, des inländischen wie des ausländischen, eingeführt. Soweit eine solche Untersuchung des ausländischen Fleisches durchführbar ist, wird es, also auch das amerikanische Fleisch, ganz so wie bisher importirt werden können. Dagegen wird die Fleischeinfuhr in Formen, welche eine Untersuchung der gesundheitlichen Beschaffenheit unmöglich machen, d. i. als Büchsenfleisch und Würste, untersagt. Wie man auch über dies Verbot denken mag, jedenfalls wird man der Regierung der Ver. Staaten nicht zutrauen dürfen, daß sie so thöricht ist, wegen desselben zollpolitische Feindseligkeiten zu beginnen, in denen nicht blos herüber, sondern auch hinüber geschossen werden würde.

Kaiser Wilhelm soll, wie der „Daily Telegraph" aus Berlin meldet, der Königin von England zu dem Erfolge Lord Roberts in den wärmsten Ausdrücken gratulirt haben. Der Kaiser soll nach der Fassung des Telegrammes über das Glück der britischen Waffen „äußerst erfreut" sein.

Die alte Hansa-Stadt Lübeck begeht demnächst ein Fest: am 16. Juni wird dort ein Canal dem Verkehr übergeben, durch den nach fünfjähriger angestrengter Bauzeit ein directer Wasserweg zwischen der Elbe und der Ostsee geschaffen ist. An Stelle des alten Stecknitz-Canals, dem ältesten aller deutschen Canäle (um 1396 erbaut), ist eine moderne, allen Ansprüchen der fortgeschrittenen Schifffahrtstechnik genügende Wasserstraße geschaffen, die geeignet sein dürfte, auf den gesammten Verkehr des deutschen und oesterreichischen Elb-Gebietes, den nach denselben hin gravitirenden großen Wirthschaftscentren sowie von ganz Mittel-Deutschland nach dem Ostsee-Gebiet und dem skandinavischen Norden umgestaltend einzuwirken. Die Kosten für den Canal haben Lübeck (mit 16½ Mill. Mark) und Preußen (mit 7½ Mill. Mark) gemeinsam getragen. Der Kaiser hat zugesagt, der Eröffnung des Canals in Person beizuwohnen. In Lübeck rüstet man sich auf diese Feier in umfangreichster Weise, um diesen für die alte deutsche Handels-Republik hochwichtigen Tag in würdigster Weise zu begehen. Nach der Absicht des Senates und der Bürgerschaft sollen die Feste eine Ausgestaltung erfahren, wie sie Lübeck in der höchsten Zeit seines Glanzes kaum gesehen hat.

Held des Tages ist vorläufig in **Frankreich** der neue Kriegsminister General André. Er wird allem Anschein nach den Nationalisten noch unbequemer werden als sein Vorgänger General de Gallifet. War es doch General André, der vor einiger Zeit den Mannschaften der ihm untergebenen Truppentheile das Halten von Hetzblättern wie „Le Petit Journal" aufs strengste verboten hat. General André, 1838 geboren, also 62 Jahre alt, stammt aus Burgund. Als Zögling der Polytechnischen Schule wurde er 1859 Unterleutnant der Artillerie und stieg von Grad zu Grad, bis er 1893 zum Brigade-General und zugleich zum Commandanten der Polytechnischen Schule ernannt wurde, in welcher Eigenschaft er sich sehr beliebt machte. 1899 zum Divisions-General ernannt, übernahm er das Commando der eben aus Orleans nach Paris versetzten 10. Infanterie-Division. Er gilt für sehr energisch und praktisch. Von hoher Gestalt und elastischem Gange macht er den Eindruck eines rüstigen Officiers, der den Strapazen, auch des Parlamentarismus, besser gewachsen ist, als sein Vorgänger. — Aus den Stimmen der Pariser Presse über den Ministerwechsel seien, nach einer Depesche der „Köln. Z.", nachstehende hervorgehoben: Die nationalistische Presse begegnet dem neuen Minister mit großer Zurückhaltung. So sagt der „Eclair": „Wir kennen den General nur wenig durch seine Handlungen, aber wir wissen, daß die Partei des Verurtheilten von Rennes ihm immer ihre geräuschvolle Sympathie und für uns bedenkliche Huldigungen dargebracht hat. Kein Zweifel, daß er wegen dieser Gesinnungen zu seiner hohen Stellung gelangt ist. Der „Gaulois" sagt, André habe damals nur die regierungsfeindlichen Blätter verboten, was ihm den Tadel der Socialisten eingetragen habe. Andererseits habe er sich dadurch die Sympathie der Regierung erworben, und er sei schon damals als Nachfolger Gallifet's bezeichnet worden. Dennoch verzweifelt der „Gaulois" nicht an André und meint: „Die Socialisten, Freimaurer und Dreyfus-Freunde mögen illuminiren, weil einer der Ihrigen im Ministerium sitzt, aber wir werden André nicht den Schimpf anthun, zu glauben, daß er sich als Dreyfusard bekennen wird, und wir hoffen, daß er in 3 Monaten Denen, die ihm heute zujubeln, dieselbe Enttäuschung bereiten wird, wie Chanoine und Gallifet." Die „Libre Parole" schreibt über André: „Sehr dreyfusfreundlich, antipathisch, ein falscher Gelehrter. Er wurde vor einem Jahre zum Divisionär ernannt, weil er die Zeitungen aus den Kasernen entfernt hatte. Er wäre nicht im Stande, eine Armee vor dem Feind zu befehligen, da er niemals in seinem Leben eine Compagnie manövriren gesehen hat. Man kann sich also eine Vorstellung davon machen, welches Ansehen dieser unerfahrene General bei den alten französischen Generalen genießen wird, die dem Vaterlande wirkliche Dienste geleistet und sich mit Ruhm bedeckt haben. Diese Ernennung ist eine neue Herausforderung an die Armee durch Denjenigen, der sich erlaubt hat, von der Felonie eines Officiers zu sprechen." — Die republicanische Presse ist mit dem General André sehr zufrieden. „Radical" sagt: „Er ist ein Soldat durch und durch, und zwar ein republicanischer Soldat. Er ist eine ausgezeichnete Erwerbung für das Cabinet der republicanischen Vertheidigung. Er ist ein Feind von Militärkundgebungen wie sein Vorgänger. Die Schimpfworte, die die reactionäre Presse schon damals gegen ihn richtete, als das Gerücht vom Rücktritt Gallifet's ging, sind der beste Beweis dafür, daß André kein Genosse der Nationalisten sein wird."

Die aus **China** vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß die fremdenfeindliche Secte der Boxer in ihrer Auflehnung gegen die chinesischen Behörden zu einer Gefahr emporgewachsen ist, die bereits zu offenem Aufruhr und Mordbrennerei ausgeartet ist und sich gegen die Hauptstadt Peking selbst zu richten droht. Bisher scheinen erst die Interessen belgischer und englischer Unterthanen in Fengtai verletzt worden zu sein; aber jeden Tag können Nachrichten eintreffen, daß auch die Angehörigen anderer civilisirter Staaten unter dem fremdenfeindlichen Haß der Boxer leiden müssen. Es ist außer Zweifel, daß in der nachdrücklichen Zurückweisung und dauernden Verhinderung derartiger Ausschreitungen und Rechtsverletzungen, die Alle

---

Jeder denkende Mensch wird und muß sich heute — wo die modernen Culturvölker, wie die Entwickelung ihres wissenschaftlichen, politischen und wirthschaftlichen Lebens lehrt, in unaufhaltsamem Uebergang begriffen sind, aus dem naiven, von Sitten und Autorität geleiteten Dahinleben zur Mündigkeit und Selbstbestimmung — die Frage vorlegen: Wie ordnen wir unser Dasein, das persönliche und das öffentliche? Giebt es für die mündige Persönlichkeit überhaupt keinen Zweck und kein Ziel des Einzel- und Gesammtlebens? Giebt es keine bindenden Gesetze und Regeln des menschlichen Handelns? Die Beantwortung dieser Frage, in der er zugleich die Lebensfrage der modernen Culturvölker und besonders auch des deutschen Volkes sieht, seitens des Verfassers dieses Bändchens ist eine zuversichtlich bejahende, zugleich wohlbegründete. Die Gesetze und Bedingungen, die Zwecke und Ziele des menschlichen Einzel- und Gesammtlebens aus zwei Quellen der Betrachtung ableitend, gewinnt er die Natur- und die Culturbedingungen, die nothwendigsten nächsten und die fernsten höchsten Zwecke und Ziele des menschlichen Einzel- und Gesammtdaseins. Hieraus ergeben sich dann als unabweisliche Folgerungen die einzelnen Sittengesetze. Es entstehen im Laufe der fortschreitenden Entwickelung neue Stützen, die man bei Zeiten erkennen und wirksam machen muß. Dazu will das vorliegende Büchlein jedem nachdenklichen Leser Anregung, jedem Suchenden Anweisung geben.

*

Von den schnell in Künstler- und Laienkreisen eingebürgerten „Kunstformen der Natur" von Prof. Dr. Ernst Haeckel (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien) ist nun auch das vierte Heft erschienen. Daß die Natur eine große Künstlerin ist, hat man ja schon seit den Zeiten des alten Griechenthums gewußt, daß der Reichthum ihrer Kunstformen aber noch lange nicht erschöpft ist, wie man fürchten mußte, das hat den Kennern erst das Haeckel'sche Werk offenbart. Gerade in den kleinsten aller Lebewesen hat die schaffende Natur ihre größte Gestaltungskraft bewährt, eine Fülle von neuen, ungeahnten Formen hervorgebracht, die berufen scheinen, besonders dem Kunsthandwerk ganz neue Bahnen zu eröffnen. Mit vollendeter Technik sind auch die prachtvollen Tafeln des vierten Heftes hergestellt: neben regelmäßig gebauten Moosthieren sehen wir vielgestaltige Rotatorien und wahre Schmuckstücke zierlichster Melethalien; in zartester Gravur sind die feingebauten Glasschwämme wiedergegeben, und bewundernswerth ist das Spiel der zahllosen Fäden der Faltenquallen. Was die Farbenpracht anlangt, so sind die Staatsquallen und die eigenartigen Taschenquallen die Glanzpuncte des Heftes, das wie jedes seiner Vorgänger mit 3 Mark außerordentlich billig verkauft wird. Daß diese Darstellungen aber nicht blos für den Künstler, sondern auch für jeden Naturfreund vom höchsten Interesse sind, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung.

*

Alfred v. Müller: „Der Krieg in Süd-Afrika 1899/1900 und seine Vorgeschichte. (Mit zahlreichen Karten, Skizzen und Anlagen. Dritter Theil. Berlin 1900, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis 1 Mk.)

Der Verfasser, der als Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75 steht, führt uns in dem vorliegenden dritten Theile seiner Kriegsgeschichte in die englischen Rüstungen im December und Januar, in den Tugela-Feldzug General Buller's und in die kriegerischen Vorgänge im Süden und Westen — bis hart an den großen Wendepunct des Krieges, der Mitte Februar eintrat. Alfred v. Müller ist ein sachkundiger und objectiver Führer durch dieses jüngste große Zeitdrama, vor dessen letzten Act wir nun stehen. Die instructive Darstellung der Ereignisse gewinnt durch die Kartenskizzen und Abbildungen an Werth.

*

Im Hinblick auf die nun bald ihren Höhepunct erreichende Reise-Saison sei schließlich noch auf das soeben uns zugegangene neueste Werk aus Meyer's Reisebüchern aufmerksam gemacht. Es ist dies die neue (die sechste) gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage von „Meyers Deutschen Alpen", zweiter Theil: Salzburg-Berchtesgaden, Salzkammergut, Giselabahn, Hohe Tauern, Unterinnthal, Zillerthal, Brennerbahn, Pusterthal und Dolomiten, Bozen. (Mit 26 Karten, 5 Plänen und 7 Panoramen. Preis geb. 4 M. 50 Pf. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) Die Neubearbeitung des zweiten Theils beweist wiederum, mit welchem Verständniß die Redaction ihren Aufgaben begegnet und wie sie um die Hochhaltung des Ansehens ihrer Führer unablässig besorgt ist. Das Buch wird heute nicht nur den Ansprüchen des Bergsteigers mehr und mehr gerecht, sondern es geleitet auch den gemächlicheren Touristen zuverlässig zu allen den unerläßlichen Puncten und Sehenswürdigkeiten, die für eine zweckdienliche Bereisung jener touristischen Hauptgebiete in Betracht kommen. Daneben werden „Meyer's Deutsche Alpen" durch ihre wohlmeinende, sachliche Berathung, die ebenso wohl auf die praktischen Bedürfnisse, wie auf die Tasche des Einzelnen gebührend Rücksicht nimmt, dem Reisenden nach wie vor die besten Dienste leisten.

Mannigfaltiges.

Sudermann's neues Schauspiel „Johannisfeuer" wird am 30. September d. J. im „Lessing-Theater" zum ersten Male in Scene gehen. Das Stück wird vorher, wie der „Berl. Börs.-Cour." erfährt, weder im Druck erscheinen noch irgend einem anderen Theater zugänglich gemacht werden.

— In Göttingen hat ein Mechaniker (C. F. Dieckmann) ein Instrument erfunden, das für alle Besitzer und Besucher von Aussichts-Thürmen und Terrassen von großem Interesse ist, einen Orientirungs-Automaten — ein Fernrohr, das selbstthätig den Namen eines jeden Aussichtspunctes angiebt, auf den man es richtet.

— Ein Großstadt-Idyll schildert die „St. Pet. Z." wie folgt: „Ein Großstadt-Idyll zu beobachten hatten wir heute von 2 bis 3 Uhr Gelegenheit. Einer der Klempner, die am Dache des Stroganow'schen Hauses an der Polizeibrücke beschäftigt sind, hielt in schwindelnder Höhe auf einem vielleicht 3 Fuß breiten Karnies sein offenbar illegales Mittagsschläfchen. Wohl dem, der, umbraust vom Getriebe des Newski, auf so unsicherer Unterlage sich dem dolce far niente hingeben kann; doch dürfte in diesem Falle das alte Wort: qui dormit, non peccat! kaum zutreffen, denn der brave Mann hätte im Falle eines Absturzes nicht nur sich selbst tödtlich beschädigt, sondern vielleicht auch Passanten. So tragisch endete das Intermezzo zum Glück nicht. Nach einer Stunde kräftigenden Schlummers erwachte der Mann, reckte seine arbeitsschwieligen Fäuste und legte sich auf dem Dache zu weiterer kurzen Ruhe nieder. Wenn wir nicht falsch berichtet sind, so giebt es eine Vorschrift, die die Dacharbeiter verpflichtet, sich anbinden zu lassen. Unser Mann war nicht angebunden."

— In Paris wurde der erste der hundertundsiebenundzwanzig Congresse, welche zwischen Mai und October in dem eigens hierfür erbauten Palast nahe der Alma-Brücke abgehalten werden sollen, am 24. Mai eröffnet. Es ist dies der Congreß der Schriftkundigen, dessen Präsident der frühere Gesandte Gavarry und dessen Ehrenpräsident der Fürst von Monaco ist. Der erste Bericht wurde erstattet von dem Schrift-Sachverständigen Ch pieux-Jamin, der in der „Affaire" als Dreyfusianer eine Rolle gespielt hat.

— Ueber eine köstliche Jagdschnurre berichtet die „Post-Z." Ein raffinirtes Verfahren zur Jagd auf Füchse hat ein Jäger des Bezirkes Hahnenkamm erprobt. Der Dachshund, welcher möglichst kleiner Gattung sein soll, wird mit eigens construirten elektrischen Glühlichtern, die in verschiedenen Farben erstrahlen, versehen. So ausgerüstet, läßt man den Hund in den Fuchsbau. Die Wirkung ist eine geradezu verblüffende: die ungewöhnliche Erscheinung treibt Meister Reineke zur sofortigen Flucht und der Jäger hat nur Obacht zu geben, daß letztere für ihn nicht allzu rasch bewerkstelligt wird. Der kleine, sinnreiche Leuchtapparat soll patentirt werden. Warum der gescheidte Dackel nicht gleich so dressirt wurde, im Fuchsbau auf dessen Bewohner eine elektrische Ladung loszulassen und so den Meister Reineke statt durch einen unsicheren Schuß des Jägers auf zeitgemäße, moderne Art selbst zu tödten, ist schwer zu entscheiden. Dadurch würde die Geschichte jedenfalls an Glaubwürdigkeit noch viel mehr gewinnen! — Aber der elektrisch beleuchtete Dackel ist immerhin eine schöne Leistung!

— Ein poetisches Wesen. Gensdarm: „Was treibt er denn hier? — Strolch: „Ick lasse mir vom Frühling küssen!"

bedrohen, die sämmtlichen Großmächte volle Einigkeit und Entschiedenheit an den Tag legen werden. Die Dinge liegen jetzt fast noch schlimmer, als sie im October 1898 in die Erscheinung traten. Damals hatten sich, als am 23. September die Kaiserin-Wittwe Tsuhsi dem Kaiser Kuangsü die Regierung aus der Hand genommen hatte, zahlreiche Kränkungen und Bedrohungen des Lebens der Ausländer zugetragen, ein Mitglied der britischen Gesandtschaft in Peking und amerikanische Missionare waren angegriffen und mit Steinen beworfen worden. Scharfe Erlasse der Kaiserin-Regentin, die den chinesischen Behörden den Schutz der Fremden und Christen zur Pflicht machten, fanden nicht die erforderliche Beachtung. Erst als am 7. October gemeinsam 30 deutsche, 25 englische und 36 russische Seesoldaten mit 2 Kanonen und 30 Kosaken in Peking zum Schutze ihrer Gesandtschaften einrückten und den Chinesen den Ernst der Lage vor Augen führten, trat schnell Ruhe und Friede im Lande wieder ein. — So sucht man auch jetzt den Chinesen durch Ausschiffung einer ausreichenden internationalen Truppenmacht klarzumachen, daß Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrechterhalten werden und daß das Leben und Eigenthum der Ausländer unangetastet bleiben müssen.

In **Japan** herrscht wieder einmal eine aufgeregte Stimmung. Verschiedene Strömungen fließen dort zusammen, um dieses Resultat hervorzubringen. Einerseits sind es die parlamentarischen Verhältnisse, welche die Gemüther in Athem halten: die Liberalen haben sich in den Vordergrund geschoben und verlangen Sitze im Cabinet; aus diesem Grunde ist eine noch nicht behobene Minister-Krisis ausgebrochen. Andererseits werden die Vorgänge in Korea mit großem Ernst erörtert und vielfach verlangt die Presse, daß Japan Alles thue, um seinen Einfluß in Korea aufrecht zu erhalten.

Locales.

Zu morgen, Dinstag, den 23. d. Mts., ist eine ordentliche Stadtverordneten-Sitzung anberaumt, deren Tagesordnung aus folgenden Puncten besteht:

1) Plan und Voranschlag für die projectirten Gebäude des städtischen Schlachthauses. — 2) Entwurf einer Taxe für die Benutzung des städtischen Schlachthauses und der Anstalten zur Besichtigung des eingeführten Fleisches. — 3) Vorlage des Stadtamtes betreffs Abschlusses einer Anleihe zum Bau des städtischen Schlachthauses. — 5) Budget-Bericht pro 1899. — 6) Gesuch der Wittwe M. J. Rautenberg um Erhöhung des Betrages der ihr ausgesetzten Unterstützung. — 6) Antrag des Herrn Polizeimeisters betreffs Erhebung einer Abgabe von den Hausbesitzern behufs Anstellung von Nachtwächtern und betreffs Erlasses einer Instruction für die Letzteren. — 7) Gesuch der Hausbesitzer an der Neu-, Buden-, Lange-, Fortuna-, Quer- und Rathhaus-Straße um Auspumpung des Wassers aus den überschwemmten Straßen und Ergreifung von Maßnahmen gegen eine Ueberfluthung dieser Strecken. — 8) Antrag von 10 Stadtverordneten, bei der Verwaltung der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn um Beleuchtung des hiesigen Bahnhofs mit Auer'schem Gaslicht nachzusuchen.

Gestern hat Baron Eduard Toll unsere Stadt, wo seine Familie ihren Wohnort hat, verlassen, um in St. Petersburg die letzten Vorbereitungen für seine große Expedition zu treffen. Mit der wissenschaftlichen Welt, mit seinen zahlreichen Freunden und Bekannten wünschen und hoffen auch wir, daß ihm das gefahrvolle und an Entbehrungen und Anstrengungen reiche Unternehmen, das er im Dienste der Wissenschaft ins Werk setzt, die erhoffte umfassende wissenschaftliche Ausbeute gewähren wird und daß ihm eine glückliche und erfolgreiche Heimkehr beschieden ist.

Zum ersten Mal in dieser Saison hatte vorgestern eine Classiker-Vorstellung — Schiller's „Maria Stuart" — seitens der Jugend beiderlei Geschlechts lebhaften Zuspruch gefunden. Schiller ist und bleibt nun einmal der ausgesprochene Liebling aller jungen Gemüther — und auch der älteren, wenn diese es auch nicht immer wahr haben wollen; der ideale Zauber, das starke Gefühlsleben und die Schönheit der Sprache, die seinen Dichtungen eigen, üben immer wieder ihre Wirkung aus. Jedenfalls wird ein Jeder, der noch einen Anspruch auf „Jugend" hat, diesen Zauber immer wieder empfinden.

Die Aufführung der „Maria Stuart" war als Ganzes genommen durchaus gut und übertraf unsere Erwartungen; nur mit der Wiedergabe einer Rolle konnten wir uns nicht befreunden: wir meinen die der Elisabeth. Frl. Korn hatte die Darstellung der Königin von England übernommen, ihre Rolle durchdacht und sie einheitlich durchgeführt. Aber die Auffassung war zu einseitig und machte die Königin zu unsympathisch. Die Königin Elisabeth ist ja im Schiller'schen Drama im Gegensatz zu Maria Stuart recht schlecht weggekommen, wenn aber all ihre Schwächen, ihre Heuchelei, Eitelkeit und Selbstsucht, durch Mienenspiel, Tonfall u. s. w. noch unterstrichen werden, so wird die Wirkung eine zu starke. Wir meinen gerade bei der Zweideutigkeit ihres Charakters, bei der kühlen Berechnung ihres Wesens ist der Königin Elisabeth vornehme Selbstbeherrschung und königliche Würde, auch wo sie in höchster Erregung ist oder sich unbeachtet weiß, zur zweiten Natur geworden. In der Scene im Park zu Fotheringhay hätte Elisabeth zum Beispiel der Maria gegenüber mehr den königlichen Anstand wahren müssen; der große Monolog vor Unterzeichnung des Todesurtheils hätte wohl ebenfalls nicht so leidenschaftlich hervorgestoßen werden dürfen, sondern hätte mehr unterdrückt, wie in Gedanken verloren, gesprochen werden müssen. Auch im Aeußeren hatte Frl. Korn der Königin einen intriguantenhaften Zug verliehen.

Die reizvolle Rolle Maria Stuart's war von Frl. Stauffen sehr hübsch aufgefaßt und wurde von ihr hübsch ausgeführt. Im ersten Act freilich war auch sie zu leidenschaftlich, zu wenig beherrscht in der Declamation; im weiteren Verlauf des Stückes aber fand sie sehr bald den richtigen Ton — den gefühlswarmen und zugleich stolzen Ton, der die unglückliche Königin charakterisirt.

Der junge Schwärmer Mortimer, den glühende Leidenschaft verzehrt, wurde von Herrn Lange ausdrucksvoll gegeben; mitunter declamirt nur Herr Lange zu sehr. Er ist hierin das gerade Gegenstück zu Herrn Marx, der dieses Mal den Burleigh gab. Herr Marx declamirt nie, er spricht immer; der Wohllaut der Sprache mag dadurch vielleicht verlieren, die Gestalten gewinnen aber unendlich viel an Wahrheit und Lebendigkeit.

Herr Anthony hatte sich in den Graf von Leicester gut hineingefunden; der geschmeidige Höfling trat allerdings weniger hervor, der Schwächling in Leicester aber war gut charakterisirt und wurde lebendig vorgeführt; ergreifend gestaltete sich die letzte Scene, wo Leicester wider Willen der Hinrichtung lauschen und im Geiste den ganzen Vorgang anschauen muß. — Eine würdige Gestalt war Herr Ernesti als der getreue Ekkehart, Graf Schrewsbury. Die übrigen kleineren Rollen waren befriedigend besetzt. —ch—

Mittheilungen aus dem Nothstande des 1. Propstbezirks.

Flehenden Blickes sind die Augen der Nothleidenden auf den Himmel gerichtet in der Hoffnung, daß es regnen wird. — An vielen Orten im Akkermaner und Ismailer Kreise ist keine Weide und das fast unbrauchbare Futter ist verzehrt. Wenn nicht bald tüchtiger Regen kommt, so fällt der Rest des Viehes. Die Winter- und Sommersaten stehen, Gott sei Dank, an vielen Orten noch gut, aber für die Hungernden kein Verdienst, um Brod zu erwerben. Bittend und flehend kommen die armen Leute nach Brod und nach Arbeit zu uns. Theure Freunde in der Nähe und Ferne, helft noch für einen Monat mit Brod! Die Zahl der Hungernden ist sehr groß, größer als früher.

Viele Stadtbewohner ziehen jetzt von den Städten aufs Land, an den Strand in Landhäuser, Villen und Datschen. Gedenket der Nothleidenden in meinem Bezirke und Gott der Herr wird seinen Segen auf den Sommeraufenthalt legen. Ihr lieben Landleute aber, die Ihr Euch freut über Felder und Wiesen, helft noch freudig mit.

Schulden habe ich bereits machen müssen, um die Hungernden durchzubringen. Der gnädige Gott wird aber helfen. — Helfe, wer noch helfen kann! — In kurzer Zeit sende ich die Phototypen unserer Arbeiterherberge, wo so viele Menschen und Pferde in angestrengter und treuer Arbeit durchgebracht sind. Die Unterstützung durch Arbeit geht an verschiedenen Orten wacker vorwärts. Gott helfe, daß sie nicht durch Mangel an Mitteln unterbrochen werden müßte.

Herzlichen Dank den lieben Amtsbrüdern und den lieben wohlgesinnten Mitmenschen, die in meiner schwierigen Lage so treu mitgeholfen haben und die sicherlich diese Bitte, die ich im Namen der Nothleidenden thue, erfüllen werden.

Gott lege seinen Segen darauf.

Propst R. Faltin.

Kischinew, den 15. Mai 1900.

Von dem Secretariat der Oekonomischen Societät werden wir ersucht, auch unsererseits die Interessenten auf eine landwirthschaftliche Ausstellung in Odense (Dänemark) aufmerksam zu machen.

Diese 18. der alle 3 Jahre wiederkehrenden dänischen Ausstellungen verspricht sehr glänzend auszufallen. Sie dauert von Sonnabend, d. 17. (30.) Juni, bis Sonntag, d. 25. Juni (8. Juli) 1900. Nach den durch Herrn L. Friis hierher gemachten Mittheilungen sind angemeldet: 1100 Rinder, 550 Pferde, 300 Schweine, 100 Schafe, 800 Tonnen Butter, 500 Käseproben u. s. w. Das Budget der Ausstellung balancirt mit 200,000 Rbl.; das von der Ausstellung bedeckte Areal umfaßt 90 Loosstellen. Falls sich eine genügende Anzahl bei Etatsrath Consul P. Bornhold in Riga meldet, wird ein Dampfschiff wahrscheinlich direct von Riga nach Odenabgefertigt. Diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche die Ausstellung in Odense besuchen wollen, werden hiermit ersucht, sich auch beim Secretariat der Livländischen Oekonomischen Societät zu nennen, das von Herrn Friis um Mittheilung dieser Namen ersucht worden ist, damit derselbe dem Präsidium der Königl. Dänischen Landwirthschafts-Gesellschaft bezügl. Bericht erstatten kann.

Nachstehende Zuschrift ist uns zugegangen:

„Auf der zu meinem Gute Kosse gehörigen Hoflage Metzi ist am 6. Mai d. J. von Knechtskindern eine von einem Habicht zerrissene Taube gefunden worden, deren Flügelfedern bedruckt waren. Leider sind alle Federn, mit Ausnahme einer, von den Kindern verloren worden. Auf dieser mir übergebenen Feder stand ganz deutlich: „M. P. S. Insterburg" und die Nr. 47. Nach Ansicht der Kinder soll auf den anderen Federn dasselbe gestanden haben, doch läßt sich das leider mit Bestimmtheit nicht angeben. Allem Anscheine nach muß es also eine aus Insterbung kommende Brieftaube gewesen sein, die hier ein so trauriges Ende gefunden hat, und wäre es interessant zu erfahren, wohin das Thierchen zu fliegen bestimmt war.

Mit vorzüglichster Hochachtung

R. v Samson-Himmelstierna.

Kosse, 18. Mai 1900,

Kirchspiel Rauge, per Werro.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Der Termin zur Anmeldung für die Errichtung einzelner Ausstellungspavillons für Sonderausstellungen ist mit dem 1. Mai abgelaufen. Eine ganze Anzahl von Pavillons sind denn auch vergeben. Da aber im Interesse möglichster Lebendigkeit des Ausstellungsbildes und zugleich der Aussteller selbst die Zahl der Sonderpavillons eine recht bedeutende ist und noch nicht alle vergeben worden sind, so wird der Termin der Anmeldung vom 1. Mai bis zum 1. Juli prolongirt. Wir richten somit an Alle, welche einen Sonder-Pavillon errichten wollen, in dem ihre Exponate übersichtlich ausliegen, die Aufforderung, von der Prolongation möglichst rasch Gebrauch zu machen.

Das Preßbureau der Jubiläums-Ausstellung wird von jetzt ab, außer an den bisher hierzu bestimmten Tagen, dem Dinstag und Freitag, auch noch am Donnerstage, und zwar an allen drei genannten Wochentagen in den Stunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags, geöffnet sein. Die sich immer mehr klärenden Aussichten der Ausstellung und der wachsende Verkehr des Ausstellungs-Comit's mit den Ausstellern und den anderen zum Eingreifen in das bunte Getriebe der Ausstellung heranzuziehenden Personen wird auch dem Preßbureau reicheren Stoff zu seinen Mittheilungen und zur Erweckung und Steigerung des allgemeinen Interesses für die Ausstellung zuführen. Fürs Erste steht die Ermunterung der Aussteller zur Beschleunigung der Anmeldung ihrer Ausstellungsobjecte im Vordergrunde auch der Action des Preßbureaus. Wer sich mit den im Bureau der Anmeldesection (IIIa), Küter-Straße 4, im Druck vorhandenen detaillirten Bedingungen für das Ausstellen genau bekannt gemacht, wird bald finden, daß für den Aussteller zwischen dem ersten und letzten Schritt bei Realisirung seiner Absicht noch recht viel zu entscheiden sein wird, und daß hierfür die Zeit bis zum 1. September 1900, dem Termin für die definitive Anmeldung, durchaus keine allzu lang bemessene ist. Die Herren Aussteller werden das Preßbureau stets bereit finden, etwaigen Wünschen entgegenzukommen, wenn durch Besprechung in der Presse denselben Klärung und Befriedigung in Aussicht gestellt werden kann.

Das große Kinderfest im Garten des Handwerker-Vereins nahm gestern einen sehr hübschen Verlauf. Der den Vormittag über mit dräuenden Wolken bedeckte Himmel begann sich aufzuklären, als die reizende Maikönigin, gezogen von 8 niedlichen Maikäfern, ihren Umzug hielt, und der Frühlingsreigen, ausgeführt von 12 kleinen Mädchenknospen, die einen bunten Blumenflor darstellten, wurde bei lachendem Sonnenschein beendigt. — Die zahlreiche Kinderschaar, die mit ihren Angehörigen den Garten füllte, wandte sich dann den „Glückssäckchen", den „Glückstönnchen" und den anderen Ueberraschungen zu, unter denen das Pfefferkuchenhäuschen die Hauptanziehungskraft ausübte. In nicht endenwollendem Strom drängten sich die Kleinen an dem Häuschen vorüber, aus dessen Fenstern die böse Hexe und Gretel herausschauten und mit flinken Händen die Wände mit immer neuen Pfefferkuchen bekleideten. Das lustige Treiben und die Freude der Kinder wird den Arrangeuren des Festes gewiß reichen Lohn für ihre Mühwaltung geboten haben.

Ein bedauernswereher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Abend auf dem Embach mit 3 Studirenden, die gegen 11 Uhr in einem Ruderboot aus Quistenthal zurückkehrten. Oberhalb der Sand-Straße kenterte das Boot und die Insassen stürzten in den Fluß. Zweien von ihnen gelang es, durch Schwimmen das Ufer zu erreichen, der dritte, Nikolai Koslowski, ging unter und ertrank. Die ganze Nacht hindurch wurde nach der Leiche gesucht, aber erst gegen 7 Uhr Morgens wurde sie herausgezogen. Daß das Boot kenterte, erklärt sich wohl dadurch, daß die Insassen im Laufe der 5 Stunden, die sie in Quistenthal verbracht hatten, dem Alkohol zugesprochen hatten und bei der Rückkehr im Boot nicht mehr die Vorsicht beobachteten, die bei den äußerst labilen Ruderbooten, die hier vermiethet werden, nothwendig ist. —i—

Gestern gegen 2 Uhr Mittags wurde von der Station Laisholm ein Brandschaden hierher gemeldet und um Hilfe aus der Stadt gebeten. — In Folge dessen wurde unsere Feuerwehr alarmirt und zwei Spritzen nebst 40 Mann Bedienung der Bahnverwaltung zur Verfügung gestellt. Da ein Extrazug nicht disponibel war, der Löschtrain vielmehr mit dem fahrplanmäßigen Frachtzuge expedirt werden sollte, verzögerte sich die Abfahrt bis gegen 3 Uhr, worauf aus Laisholm die Meldung eintraf, die Gefahr sei beseitigt und Hilfe nicht mehr nöthig. — Die Feuerwehr konnte somit wieder abrücken. — Ein von Bahnbeamten bewohntes Gebäude soll abgebrannt sein. Das Stationsgebäude selbst hat nicht gelitten.

J. A.

In der Zukunft sollen, wie verlautet, auf beiden Brücken Pfosten errichtet werden, an denen Rettungsringe befestigt sein werden, die Ertrinkenden zugeworfen werden können. Gegenwärtig befinden sich die Rettungsringe in Räumlichkeiten in der Nähe der Brücken. —i—

In sehr wohlthuender Weise machte sich vorgestern Abend für alle Passanten des Wall- und Dom-Grabens bemerkbar, daß die Straße mit Wasser besprengt war. Der Dank dafür gebührt der Dom-Verwaltung, welche im Wallgraben die zum Dom gelegene Seite der Straße von der Faure'schen Klinik bis zum Professor Engelmann'schen Grundstück und die ganze Straße im Domgraben bis hinter die Domruine, sowie die Strecke bis zur Otium-Brücke mit Sprengwagen hatte befahren lassen. Die Luft war in Folge dessen staubfrei, kühl und erfrischend. Hoffentlich ermöglicht es die Dom-Verwaltung noch häufiger, an heißen Sommerabenden die Straße besprengen zu lassen.

Für das Confirmandenhaus in Polozk behufs Uebermittelung an den Kirchenraths-Präsidenten F. v. Bradke empfangen: von B. 5 Rbl. — mit dem Früheren 16 Rbl.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von M. R 1 Rbl., G. R. 2 Rbl., von Gretchen gesammelt 2 Rbl. 2 Kop., zusammen 5 Rbl. 2 Kop. — mit dem Früheren 262 Rbl. 97 Kop.

Mit Dank

die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Carl August Lieventhal, Professor und ehemaliger Director des Rigaschen Polytechnikums, † 18. Mai zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingetroffen).

London, Sonnabend, 2. Juni (20. Mai). Dem Reuterschen Bureau wird aus Graaf-Reinet, Cap-Colonie, unterm 31. Mai gemeldet: Unter Vorsitz de Villiers, des Bruders des Oberrichters, fand heute eine Volksversammlung statt, an der ungefähr 800 Personen theilnahmen. Nach heftigen Reden wurde einstimmig eine Resolution angenommen, worin es heißt, daß nach Ansicht der Mehrheit der Cap-Colonisten die unmittelbare, hauptsächlichste Ursache des Krieges die unverantwortliche, unerträgliche Einmischung des Ministeriums in London in die inneren Angelegenheiten der südafrikanischen Republik gewesen sei. Ein Redner, der für die Resolution eintrat, führte aus, es sei unmöglich, nach dem Kriege den Engländern die Hand zur Freundschaft zu reichen. „Können wir," fragte er, „eine englische Hand ergreifen, die vielleicht mit Bruderblut befleckt ist?" Der Vorsitzende fiel dem Redner heftig ins Wort und rieth zur Mäßigung und Vorsicht bezüglich der Aeußerungen der Redner.

Der Congreß der holländischen Bevölkerung der Cap-Colonie in Graaf-Reinet nahm ferner einstimmig Resolutionen an, worin erklärt wird, wenn die britische Regierung auf der Einverleibung der Buren-Republiken bestehe, werde der Friede und der Wohlstand des Landes unheilbar geschädigt; es werden verhängnißvolle Wirkungen eintreten. Das Land werde nie wieder Frieden und Eintracht kennen lernen. Die Beilegung des Kampfes sollte in der Wiederherstellung bedingungsloser Freiheit und Unabhängigkeit der Republiken bestehen. — Der Congreß ernannte Abgesandte, welche England, Australien und Canada besuchen sollen, um dort die Gesinnungen der Cap-Colonisten zum Ausdruck zu bringen.

Roberts meldet aus Johannesburg unterm 31. Mai: Ich erhielt einen Bericht über die Operationen French's vom 28. und 29. Mai. French stieß während des ganzen Marsches auf Widerstand; es gelang ihm jedoch, den Feind aus einer starken Stellung nach der anderen mit sehr geringen Verlusten zu vertreiben. French hat jetzt eine Stellung nördlich von Johannesburg inne, welche ich ihm einzunehmen angewiesen hatte. Unsere Verluste betragen: 2 Officiere verwundet, 2 Mann todt, 27 verwundet.

Reuter-Meldung aus Capstadt vom 31. (18.) Mai: Bei Faberspruit, in der Nähe von Douglas, wurden am 29. Mai 700 Engländer unter Charles Warren von 1000 Aufständischen eingeschlossen und angegriffen. Nach heftigem Kampfe wurden die Aufständischen, die eine Anzahl Todte und Verwundete hatten, zurückgeschlagen. Die Engländer zählen 15 Todte und 30 Verwundete.

Die „Morn. Post" meldet aus Lourenzo-Marquez vom 1. Juni: Nachrichten aus amtlichen Burenquellen zufolge, sind die Verbindungen mit der Hauptarmee in der Nähe vom Vaal abgeschnitten. Bei Standsfontein fand ein ernster Kampf statt; die Buren rückten in das nordöstliche Gebiet des Freistaates ein und kämpften bei Ventersburg und Harrysmith.

Den „Daily News" zufolge ist es unzutreffend, daß der Prinz von Wales die Reise zur Pariser Weltausstellung aufgab. Der Prinz begebe sich noch im Laufe dieses Monats nach Paris.

Tientsin, Freitag, 1. Juni (19. Mai). Das französische Consulat erhielt die Nachricht, daß gestern früh 30 Ausländer, darunter 6 Frauen und ein Kind, welche in Booten auf der Flucht von Paotingfu nach Tientsin sich befanden, von mehr als 700 mit Flinten und Speeren bewaffneten Boxers angegriffen wurden; 4 wurden getödtet, mehrere verwundet. Von dem Schicksal der Ueberlebenden ist nichts bekannt.

Cettinje, Sonnabend 2. Juni (20. Mai). Contre-Admiral Birilow und sein Stab trafen in Cettinje ein und wurden vom Fürsten Nikolai empfangen. Im Palais fand ein Diner statt.

London, Sonnabend, 2. Juni (20. Mai). Roberts meldet aus Johannesburg: Eine Brigade Hochländer rückte nach Heidelberg (?) vor. Sie fand auf dem ganzen Wege starken Widerstand und verlor an Todten 8 Mann, an Verwundeten 4 Officiere und 32 Mann. — Die Verluste Rundle's betragen 30 Todte und 150 Verwundete.

Aus Lourenzo-Marquez: Der telegraphische Verkehr mit Transvaal ist für das Publicum gesperrt. — Es wird gemeldet, daß Buren-Abtheilungen in einer Gesammtstärke von 10,000 Mann alle Positionen auf den Hügeln um Pretoria besetzt haben. — Der geheime Besuch Eloff's und Dr. Hymane's in Lourenzo-Marquez hatte zum Zweck, Maßregeln zum Schutz eines großen Goldtransports zu ergreifen.

Aus Winburg: Das von Rundle am 29. Mai bei Senekal gelieferte Gefecht hatte den Zweck, die Buren von Lindley abzuziehen, wo 500 Yeomanry abgeschnitten waren. Das Ziel wurde erreicht und die Yeomanry entsetzt. Clemens ist in Senekal eingetroffen, Brabant in Ficksburg.

Aus Maseru: Rundle und Brabant schlossen die Buren 5 Meilen von Ficksburg ein. Die Buren konnten über die Basuto-Grenze gehen, dort stand aber ein Häuptling mit 1000 Basutos.

Aus Standsfontein: Es fand ein ernstes Gefecht statt. Die Buren zogen sich in den nördlichen Theil des Oranje-Freistaates zurück. Sie lieferten ein Gefecht bei Ventersburg und Harrysmith.

London, Sonntag, 3. Juni (21. Mai). Roberts telegraphirt aus Johannesburg: Eine Brigade verbleibt zur Aufrechterhaltung der Ordnung hier; die übrigen Truppen haben auf dem Wege nach Pretoria ein Lager bezogen. — In Johannesburg ist Alles ruhig. Die Einwohner liefern ihre Gewehre und Pferde aus. In dem Fort sind eine Haubitze und zwei 65-Millim.-Geschütze zurückgelassen worden. — Bei den Gefechten um Johannesburg wurden 1 Geschütz und 11 Fuhren erobert; ferner gefangen genommen der Commandant Botha aus Soutpansberg, sein Feldcornet und 100 Buren, darunter auch Ausländer.

Die Abtheilung Samanrey's wurde zwischen Kronstadt und Lindley überfallen und erlitt einige Verluste.

Kiew, Sonntag, 21. Mai. Die Ernte-Aussichten im Südwest- und Dnjepr-Gebiet sind unbefriedigend. Die andauernde Dürre läßt eine schwere Mißernte als fast unvermeidlich erscheinen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Mai. In der „St. Pet. Z." lesen wir: Im Gegensatz zu der unsicheren Haltung der letzten Tage kam im heutigen Verkehr des Fondmarktes eine entschieden zuversichtliche Stimmung zum Durchbruch, welche auf die Unternehmungslust der Speculation günstig einwirkte. Ebenso wie gestern nahmen wieder Kerosin- und Naphtha-Werthe die dominirende Rolle ein und dank ihrer Hausse erfolgte eine Aufbesserung der Course fast auf allen Gebieten. — Die meisten Bank-Actien sowie metallurgische Werthe erzielten Coursaufbesserungen, ihre Umsätze hielten sich jedoch in engen Grenzen. — Nach Schluß des Verkehrs blieb die Stimmung eine sehr feste.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·9	758·9	761·4
Thermometer (Centigrade)	11·8	10·0	12·4
Windricht. u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	WNW 6	WN 4	NW 3

1. Minimum d. Temp. 5·1
2. Maximum „ 12·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·4
4. Wasserstand des Embach: 166 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 120 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Central-Rußland, Maximum in Nord-West-Scandinavien; Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Süd-Ost-Scandinavien, Central-Europa und Süd-Rußland.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 19. Mai 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,85
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,45—3,75
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	16,50
Tendenz für Schlagsaat: schwächer.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,75—7,40
Tendenz für Roggenmehl. ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,50—10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,15

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Мая 1900 г.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass meine liebe Frau und unsere theure Mutter

Marie Lellep

geb. Kolk

gestern, den 21. Mai, 9 Uhr morgens, nach kurzem schweren Leiden im Alter von 29 Jahren heimgegangen ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 24. Mai a. c., um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

1. Korinth. 13, 8.

Jurjew, den 22. Mai 1900.

Der Gatte und die kleinen Kinder.

Rosalie Lelleken

geb. Lall

geb. den 24. Januar 1833
gest 20. Mai 1900.

Psalm 23.

21. Mai 1900.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Allen denen, die mir in Anlass des Todes meines lieben Mannes soviel Liebe und Theilnahme erwiesen haben, sage ich meinen

herzlichsten Dank.

Pastorin B. Maurach.

Oberpahlen, den 20. Mai 1900.

Объявленіе.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что такъ называемая

„Петра-Павловская ярмарка“

въ симъ 1900 году состоится

21го іюня.

20-го мая 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 552. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass der **sog.**

Petri-Pauli-Markt

in diesem Jahre

am 21. Juni

stattfinden wird.

Eine leichte

Kalesche

zum Fahren mit oder ohne Verdeck, einspännig od. zweispännig, wird verkauft; Zu erfahren Gr. Markt Nr. 4, beim Hauswächter.

Billig zu verkaufen!
Abreise halber wird Dinstag, d. 23., ein noch gut erhalt. **Photogr. App.** verkauft Kastan.-Allee 6, v. 3—4 Nachm.

Піанино
продается Глиняная ул. 1. Осматривать ежедн. отъ 12 до 8 веч.

Ein Pianino
wird verkauft — Lehm-Strasse 1. Zu besehen täglich von 12—3 Uhr Abends.

Elegante

Herren-

Ueberzieher u. Anzüge

aus guten glatten oder dessinirten Modestoffen, in letztmoderner einreihiger Façon, eleganter Wiener Schnitt

Damen-

Promenaden- u. Schulterkragen

Elegante Promenaden-Paletots in neuester, englischer Sackform

Costüm-Jacken in allen Farben, auf Seidenfutter

empfiehlt zu mässigen Preisen das

Wiener Bekleidungs-Geschäft

2 Alexanderstr. 2.

NB. Bestellungen auf **Herren-Garderoben, Damenmäntel** und **Jacken** werden prompt und sauber ausgeführt.

Verreist

nach **HAPSAL** bis Ende August

Gustav Weltz, Heilgymnast.

Kaiser-Bartbinde

„Es ist erreicht!“

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Zeddelmann'sche Privatanstalt.

Aufnahmeprüfungen von Donnerstag, den 1. Juni, 9 Uhr morgens ab. Meldungen erbeten bis zum 31. Mai. **R. v. Zeddelmann.**

Cand. phil. wünscht f. d. Sommerferien

eine Stelle als Hauslehrer.

Off. sub „H.“ in d. Exped. d. Bl. erb.

Die Curse

der doppelten (italienischen)

Buchführung

von A. J. Janson

werden in Jurjew (Livland) mit Genehmigung des Herrn Curators des Rigaschen Lehrbezirks vom **1. Juni bis zum 1. Aug.** a. c. abgehalten. Der Unterricht wird in russischer Sprache ertheilt. An den Cursen können sich Personen beiderlei Geschlechts betheiligen, jedoch nur solche, die wenigstens die Kenntnisse besitzen, die man nach einem vierjährigen Unterrichte erhält. Für Damen kann eine besondere Gruppe gebildet werden. In kürzester Zeit wird der Ort angegeben, wo die Curse stattfinden.

Leiter der Handelsschule

A. Janson,

C.-Петербургъ, Гороховая 46.

Neu!

Neu! Sensationell! Neu!

Hebel-Rad

27 pCt. Kraft-Ersparniss. — Das Beste für Berge, schlechte Wege, Gegenwinde etc. etc.!

Uhren- & Fahrradhandlung **Ed. Kiwastik**
Promenaden-Str. 11.

Garten-Stühle u. -Sophas

sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Ein Clavier, Möbel

und Kochgeschirr zu verkaufen — Petri-Str. 76. Zu besehen v. **9—1.**

Möbel, 1 Bärenteppich

und ein photogr. Apparat 18 × 24 zu verkaufen Botanische Str. 6.

Ein grosser Budenraum

mit grossem Keller ist zu vermiethen an der Ecke der Sand- u. Revalschen Str. 47. G. Treufeldt.

Vom 20. Mai ab werden die Dampfer

Nicolai und  **Maria**

täglich regelmässige Fahrten machen und zwar **nach Länitz** um 4 Uhr Nachmittags, **von Länitz** um 5 Uhr Morgens. **nach Kosa** um 4½ Uhr Nachmittags, **von Kosa** um 5 Uhr Morgens.

Der Dampfer **Nicolai** wird am 21. Juni, 19. Juli, 23. August
„ „ **Maria** „ „ 20. „ 18. „ 22. „
von hier aus nicht expedirt werden.

Gebr. Brock.

Dr. Brehmer's

weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

sendet Prospecte kostenfrei durch

Die Verwaltung.

IV. Landwirthschaftliche Jahres-Ausstellung

und

Gewerbe-Ausstellung

in Reval

vom 23. bis 26. Juni 1900.

Das **Programm der landwirthschaftlichen Ausstellung** umfasst:

1. Thierschau (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel, Hunde).
2. Maschinen u. Geräthe für die Landwirthschaft u. deren Nebengewerbe.
3. Meierei-Producte.
4. Landwirthschaftliche Industrieerzeugnisse.
5. Landwirthschaftliches Bauwesen.
6. Forstwirthschaftliche Erzeugnisse.
7. Künstliche Düngemittel.
8. Producte und Geräthschaften der Bienenzucht.

Das **Programm der Gewerbe-Ausstellung umfasst** sämmtliche Zweige der Industrie und des Handwerks, einschliesslich bäuerliche Hausindustrie und weibliche Handarbeiten.

Anmeldungen werden bis zum 1. Juni c. vom Ausstellungscomité entgegengenommen.

Programme und **Anmeldeformulare** werden auf Wunsch vom Ausstellungscomité kostenfrei zugesandt.

Die Adresse des Ausstellungscomités ist: Reval, Dompromenade, Haus Blumwerk, Quart. 2.

Das Ausstellungscomitée.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt. Herausgeber u. Redacteur R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten

Man bestelle bei der Post. vierteljährlich M. 1.

Probenummer zu Diensten.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Авг., а багажъ — 12 Сент. 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 26 Авг., а багажа — 27 Сент., 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Лодзь	Юрь.	869	Ленты резиновыя	4	33	Викке	Предъяв. д.
Вильна	„	5580	Конверты	5	15	Цапцъ	„
Тукумъ	„	286	Кофе солодовый	3	—	Зебергъ	„
Матлевская	„	498	Кожевенный тов.	14	16	Шуваловъ	„
Верро	„	140	Галантерейный тов.	7	07	Нагель	„
Хомутово	„	703	Овесъ сѣмянной	30	—	Шпатиновъ	„
Валкъ	„	420	Багажъ	1	12	—	„
С.-Петерб.	„	916	„	—	26	—	„

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage“

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Asphalt-Pappe
Theerpappe
Kappen
Carton-Papier
Asphalt-Lack
Holztheer
Steinkohlentheer
Pappnägel

empfiehlt billigst

F. G. Faure.

Die

russische Wohlthätigkeits-Gesellschaft der Stadt Jurjew

sagt ihren tiefsten **Dank** dem Officiersclub des 95. Krasnojarskischen Infanterie-Regiments, dem Livländischen Verein zur Förderung der Landwirthschaft, dem Radfahrer-Verein „Union“, den Redactionen d. „Nordlivländischen Zeitung“ und d. „Postimees“, der Firma F. G. Faure, den Herren Wiera und Liblik und auch Allen, die persönlich oder mit Gaben an der am 14. Mai veranstalteten **Lotterie-Allegri** und dem **Volksfest** betheiligt waren.

Der Rechenschaftsbericht wird bald publicirt werden.

Velocipede

vermiethet

die Uhren- und Fahrradhandlung

Ed. Kiwastik
Promenadenstrasse 11.

Milch-Geschirre

aus bestem Material und in bester Ausführung, deren Zuverlässigkeit und Billigkeit durch vorzügliche Maschinen bedingt wird, empfiehlt

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis u. franco. Brief- u. Telegramm-Adresse: P. Adler, Jurjew, Livl.

Zwei Schülerinnen auch Schüler, finden fürs n. Sem. Aufnahme — Rigasche Str. 51.

Auf dem Lande in gesunder schöner Gegend **Pensionäre** für die Sommermonate freundl. Aufnahme. Gefl. Offerten erbeten sub „Pension P.“ an die Exped. d. Bl.

Pensionärinnen

werden fürs nächste Semester gesucht. Russische und französische Conversation. Näheres Jakobstrasse Nr. 4, unten rechts, von 11—1.

Sommerpension.

Am Strande in Peterscapelle sind 2 Zimmer zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. der Zeitung.

Sommerpension.

In einer hübsch gelegen. Villa finden Erwachsene und Kinder Aufnahme. Näheres Carlowa-Str. 17.

Ges. e. Wohnung. v. 4—5 Zimm. zu Ende August oder Anfang September. Off. sub „500“ an die Expedition dieses Bl.

Gesucht

eine **Familienwohnung** von 5—6 Zimmern u. kleinem Garten im ob. Theile der Stadt zum Juli od. Aug. Schriftl. Meldungen Teichstr. 65, eine Treppe hoch, rechts.

Gesucht fürs nächste Semest. eine **möblirte Wohnung** von 2—3 Zimmern im I. Stadttheil. Adr. sub „W. F.“ an die Exped. d. Bl.

Sommerwohnung

3 Zimm. u. Glasveranda, im Gesinde Somekülla (Forbushof) zu vermiethen.

Unweit d. Station Elwa

ist für eine alleinsteh. Person **ein möblirtes Zimmer** (ev. m. Pension) zu verm. Näh. Alex.-Str. 3, 1 Trp.

Für die Zeit d. Sommerferien

sind **2 Wohnungen mit Möbeln** zu vermiethen. Näheres Alexanderstr. Nr. 3, eine Treppe.

Auf d. Gute Haselau ist ein schönes Sommerhaus

von 4 Zimmern zu vermiethen. Täglich Schiffsverbindung, „Telephon“.

Eine Sommerwohnung

von 3 Zimmern, ganz nahe bei Jurjew, ist zu vermiethen. Näheres in der Buchhandlung P. Rosenfeldt bei der Steinbrücke.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern ist **zu vermiethen** Küterstr. Nr. 1. Das Nähere zu erfahren daselbst eine Treppe links, von 12—4 Uhr.

---

2 echt englische Setterwelpen

(Hund u. Hündin) billig abzugeben bei A. C. Lestmann, Breit-Str. 21.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Breitschneider.**

Dinstag, den 23. Mai

Keine Vorstellung.

Mittwoch, 24. Mai 1900

Tilli.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Francis Stahl.

Anfang 8 Uhr Abends.

Die geehrte Theater-Direction wird sehr gebeten, in den

Pfingstfeiertagen

für Kinder

passende Aufführungen

zu geben.

Ein ganz neues Harmonium von Schiedmayer

ist zu verkaufen Blum-Str. 22, 1 Tr., rechts, bei Prof. P., v. 10—12 und 4—6 Uhr.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 26. Mai
um 6 Uhr Nachm.

Dinstag, den 23. Mai
drittes

Dom-Concert

von 4—6 Uhr Nachm.
von d. Stadt-Capelle.

Für e. land. Budengeschäft

im Flecken Törwa, wird ein **Lehrling,** der deutschen u. estnischen Sprache mächtig, gesucht. Anmeldungen werden empfangen Markt-Str. 11, von 2—3 Nachm.

Gesucht ein Mädchen

für Küche und Stube Mühlen-Str. Nr. 31.

Ein deutsch- u. russ.-sprechend. **Mädchen** das zu schneideriren versteht, sucht Stellung in der Stube oder zu Kindern Pepplerstr. 18, II. St., Parademth.

Marienhofsche Strasse Nr. 26

Haus von Kuegelgen, ist eine **Familienwohn. mit Garten** miethfrei. Die näheren Bedingung. Steinstr. 1, von 4—6 Uhr. Arndt.

Blumen-Str. II

ist eine **Familienwohnung** v. 5 Zimmern vom 1. Aug. an miethfrei. Zu besehen v. 11—1 Uhr. Zu erfragen beim Hauswächter.

Miethfrei

fürs nächste Sem. 1 gut möbl. **Wohnung** v. 2 Zimm., im Garten gel., und sofort **1 Zimmer** mit hübscher Aussicht, in d. Mühlen-Str. 31. Zu besehen v. 2—4 Uhr.

Ein wenig gebrauchtes leichtes

Fahrrad

ist **billig zu verkaufen.** Zu erfragen Petersburger Str. 32, von 1—3 Uhr Nachmittags.

R.-V.

Die Vereinsangehörigen, Damen sowohl als Herren, die sich am

Meeting

des **Pernauschen R.-V.** — den 28. u. 29. Mai zu Pfingsten in Pernau stattfindend — betheiligen wollen, werden ersucht, sich bis zum **24.** Mai im Clubhause auf einer ausliegenden Liste melden zu wollen. Das Festprogramm hängt ebenfalls dort zur gefl. Kenntnissnahme aus.

Der Vorstand.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Verloren ein Couvert

enthaltend zwei Collecten-Listen. Bitte freundlichst Jacobstr. 34 abzugeben.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. G. (4 Br.); A. K. (3 Br.); M. T. 19 (3 Br.); A. P.; J. K.; R. R.; M. K.; P. S. W.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 22 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 116. Dinstag, den 23. Mai (5. Juni) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Wenige Mineralwasser erfreuen sich einer solchen **Weltverbreitung**, wie das seit 20 Jahren **bekannte**

Franz Josef-Bitterwasser

wovon die in allen Welttheilen zuerkannten **zehn goldenen Medaillen** glänzendes Zeugniss ablegen.

Ueberall verkäuflich!

Direction in Budapest.

Haupt-Depôt bei F. G. Faure.

Inhalt.

Inland: Von der werdenden Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Monopol. Bestrafung. Vom Landmarschall. Vom Curator. Reval: Introduction. Mitau: Ordination. St. Petersburg: Circular gegen die Altgläubigen. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Von der russisch-holländischen Ambulanz. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der werdenden Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Nach angestrengter Arbeit des Ausschusses des Executiv-Comités, vielen Sitzungen des Executiv-Comités und der verschiedenen Sectionen, nach mancherlei schwierigen und langwierigen Verhandlungen mit den verschiedensten Institutionen ist endlich so viel erreicht, daß aus all' dem Geplanten sich Manches als gesichert heute constatiren läßt und der Zeitpunct nicht mehr fern ist, wo mit dem Bau begonnen werden wird.

Die Ausstellung wird, wie schon bekannt ist, auf der Esplanade errichtet werden, nachdem der Thorensberger Platz hat fallen gelassen werden müssen. Bei reiflicher Ueberlegung kann man zu der Ueberzeugung kommen, daß ein geeigneterer Platz gar nicht gefunden werden konnte, zumal die Verbindung mit dem Schützengarten gesichert ist. Im Mittelpunct des heutigen Riga belegen, in nächster Nähe der großen comfortablen Hotels, leicht zu erreichen von den Bahnhöfen und den Strom der Passanten, der von der alten Stadt zu den Vorstädten wandert, resp. umgekehrt, zum Eintritt gleichsam einladend, wird die Ausstellung mit ihren schmucken Gebäuden, der schönen Industriehalle und der mächtigen Maschinenhalle, den vielfachen Genüssen musikalischer und geselliger Natur, ihren erlesenen Restaurants und manch' anderem Attractionspuncte ohne Zweifel für einige Monate, wenn das Wetter günstig ist, den Mittelpunct Rigas und all' der zahlreichen Gäste von Nah und Fern bilden, die zum Jubelfest unserer baltischen Metropole zusammenströmen werden.

Der Haupteingang zur Ausstellung befindet sich am Todleben-Boulevard, dem Ausgang der Reimer-Straße gegenüber. Hier, am Todleben- ebenso wie am Nikolai-Boulevard, befinden sich die Alleen innerhalb der Ausstellungs-Umzäunung, so daß sich der Besucher gleich von freundlichem Grün umgeben sieht, denn auch vor ihm breiten sich Rasenplätze aus, aus denen sich nach links ein Musikpavillon, nach rechts ein Maurischer Kaffee-Pavillon erhebt. Vor dem Besucher steht dann, in Entfernung von etwa 200 Fuß, hinter einem nach den Dimensionen auf dem Plan in großem Maßstabe angelegten Springbrunnen, die große Industriehalle, ein Gebäude von etwa 200 Fuß in Länge und Breite, also von einem Flächeninhalte von 40,000 Quadratfuß. Von hier zieht sich nach links und rechts im Halbbogen eine durchbrochene Colonnade, gewiß ein beliebter Wandelgang während der heißen Stunden. An ihrem linken Ende wird die Colonnade von einem zweistöckigen eleganten Wiener-Café geschlossen, dem Sammelpunct der Damen und der Jugend dem auf der rechten Seite ein Pavillon, dessen Bestimmung noch nicht feststeht, entspricht.

Durch eine Galerie ist die Industriehalle mit der hinter ihr liegenden geschlossenen Maschinenhalle verbunden, die etwa 120 Fuß tief und 310 Fuß breit ist, also 37,200 Quadratfuß Flächeninhalt hat.

Vom Haupteingang ausgehend, liegen nach links hinter den Colonnaden das Restaurationsgebäude, nach rechts die Bauhalle und die Beleuchtungshalle. Das Restaurations-Gebäude ist in zwei Theile mit gesondertem Eingang und der Bezeichnung 1. und 2. Ranges geschieden. Von weiteren größeren Baulichkeiten müssen noch eine offene Maschinenhalle und eine Reservehalle erwähnt werden. Ueber den ganzen Platz der Ausstellung vertheilt, finden sich dann die Privatpavillons, in denen die großen Firmen jede für sich, hoffentlich in anziehendster Ausstattung, die Schätze ihres Productionsgenies vorführen werden. Wir zählen auf dem Plan 22 solcher Privatpavillons. — Nebeneingänge zum Ausstellungsplatz giebt es zwei — einen an der Ecke des Alexander-Boulevards und der Elisabeth-Straße, den zweiten am Nikolai-Boulevard unweit von der Elisabeth-Straße. An der Ecke des Alexander- und Todleben-Boulevards befindet sich das Bureau der Ausstellung, hinter dem der Gartenbau seinen bereits auf dem Plan, durch Baulichkeiten nicht gestört, im reinsten Grün schimmernden Ausstellungsplatz findet.

Von dem Plan, ein eigenes Theater für Operette, Lustspiel und Variété auf dem Ausstellungsplatz zu errichten, hat man nach langer Berathung schließlich Abstand genommen. Obwohl ein Theater gewiß einen nicht zu unterschätzenden Attractionspunct bilden würde, so sprachen doch gegen dasselbe einmal die sehr hohen Kosten, zum Anderen der Umstand, daß auch von der Stadt besondere Veranstaltungen geplant werden, denen ein Ausstellungs-Theater weder Concurrenz machen kann noch will.

Mit der Esplanade, dem Hauptplatz der Ausstellung, wären wir hiernach so ziemlich fertig und können uns zur Ecke am Nikolai- und Todleben-Boulevard und von hier über die stattliche Rundbogen-Brücke in den Schützengarten begeben.

Wir passiren erst den großen Stritzky'schen Bierpavillon, steigen dann zur Brücke hinauf und dann zum Schützengarten wieder hinab. Der Schützengarten stellt gewissermaßen die Lunge der Ausstellung dar: seine schönen Gänge sollen den vielen Besuchern Gelegenheit zur Promenade geben, das Auge soll im freundlichen Grün von all' dem Prächtigen und Glänzenden der Ausstellung sich erholen. Ausstellungsgegenstände werden hier nicht zu sehen sein, die Zahl der Baulichkeiten ist gering: außer einem Musikpavillon finden wir noch das durch mehrere Veranden zu einer Restauration 1. Ranges erweiterte Haus des Schützenvereins, ferner ein weiter abliegendes Restaurant 2. Classe, sowie ein kleineres Café.

Hervorgehoben sei bei dieser Gelegenheit, daß im Interesse des Publicums die Preise für Speisen, Bier und Schnäpse von der Section V fest normirt werden und die in einem anderen großen, stark frequentirten Gartenrestaurant üblichen nicht übersteigen dürfen. Während die Ausstellung um 7 Uhr geschlossen werden soll, werden die Restaurationen verpflichtet sein, bis ca. 3 Uhr Nachts offen zu bleiben und während der ganzen Zeit eine ausreichende Bedienung zu haben. Es wird natürlich das Bestreben der Section sein, die besten Kräfte für die Restaurationen 2c. zu gewinnen, da erfahrungsmäßig eine gute Küche und ein erlesener Keller sowohl im Interesse der Ausstellung wie des Publicums liegen. Daß neben den Restaurants eine Anzahl Bier-, Selters- und Milchpavillons Erquickung spenden werden, versteht sich.

Es ist längst feststehend, daß moderne Ausstellungen zur Heranziehung des Publicums auch eine Reihe von Vergnügungen in ihr Programm aufnehmen müssen. Das Comité hat, dem Rechnung tragend, bekanntlich eine besondere Section (V) gebildet, der u. A. auch die Fürsorge für die Unterhaltung des Publicums obliegt. Wie schon erwähnt, hat das naheliegende Attractionsmittel eines Ausstellungs-Theaters fallen gelassen werden müssen. Auf der Esplanade wird aber Vormittags, Nachmittags und Abends eine Concertcapelle ersten Ranges spielen, deren Programm auch verwöhnten Musikkennern genügen wird. Daneben wird ein Militärorchester theils auf der Esplanade, theils im Schützengarten concertiren. Zur Belustigung des Publicums werden mancherlei Automaten, so z. B. hier noch unbekannte photographische Automaten, ferner vielleicht die auf dem Ausstellungsplatz besonders wirksame Camera obscura in Wirksamkeit sein. Der Clou der Ausstellung aber — und seiner kann keine entbehren — wird eine Wiedergabe Alt-Rigas bilden, eine historisch möglichst getreue Reproduction eines Theiles der Stadt im 16. Jahrhundert. Einzelheiten fehlen natürlich noch, da die Aufgabe viel Vorarbeiten erfordert und die Commission von Künstlern und Architekten nur das Allgemeine z. Z. festgestellt hat. Versichern können wir jedenfalls, daß Alt-Riga mit seinen Plätzen und Gäßchen, seinem Rathhausweinkeller und der kühlen Bierstube, seinen vielen Läden und Krambuden ein gern besuchter, anheimelnder Ort sein wird. Daß ein besonderes Eintrittsgeld (natürlich kein hohes!) erhoben werden wird, ist analog anderen Städten selbstverständlich und gewiß auch im Interesse einer gewissen Exclusivität des Publicums, dem dort ein buon retiro geschaffen werden könnte. Alt-Riga wird vom Schützengarten aus zu erreichen sein, da es in dem durch die Ausbuchtung des Stadtcanals gebildeten, jetzt ein Feld darstellenden Theil des Schützengarten-Territoriums errichtet werden soll. Auf der anderen Seite des Canals hofft man dann eine Art Vogelwiese zu Nutz und Frommen des größeren Publicums zu errichten, auf der Variété, Tiroler, Carousells u. s. w. ihren Standplatz haben sollen. Noch sind hier weder Platzfrage noch sonstige Momente so weit geklärt, daß Weiteres mitzutheilen wäre.

Die Leser sehen, es ist bereits Mancherlei vorbereitet und in Angriff genommen, was Auge und Ohr erfreuen wird. Daß künstlerisch entworfene Placate die Kunde von der Ausstellung s. Z. überall hintragen sollen, haben die Preisausschreiben bereits mitgetheilt. Es ist als gewiß anzunehmen, daß diese Concurrenz baltischer Künstler das erhoffte Resultat hat. Aber auch die Medaillen für die Aussteller besonders geschmackvoll zu formen, sind die damit Betrauten bemüht gewesen. Sie haben Verhandlungen mit einem Sohne Rigas, dem z. Z. in Berlin lebenden und als Plaquette- und Medaillenschneider bestens bekannten Bildhauer Starck angeknüpft, der seine principielle Bereitwilligkeit, der Aufgabe nahezutreten, ausgesprochen hat. So ist begründete Aussicht vorhanden, dem baltischen Placat eine gleich prächtige Ausstellungs-Medaille an die Seite zu stellen. Hocherfreulich ist es endlich, daß auch eine baltische Kunstausstellung, offenbar wohl eine retrospective, bis auf den heutigen Tag herabführende und den Wandel der Zeit auf künstlerischem Gebiet illustrirende, aller Wahrscheinlichkeit nach zu Stande kommen wird.

Möchte nun auch der in schwerer Arbeit vorbereiteten Ausstellung die Zahl von Ausstellern aus dem Großbetrieb und Kleingewerbe nicht fehlen, die allein im Stande ist, dem Publicum, das kauflustig und schaubereit ohne Frage in Schaaren zusammenströmen wird, ein Bild von Rigas Industrie und Gewerbe im Jubiläums-Jahr 1901 zu geben!

Vom Branntwein-Monopol.

In Bezug auf die Zahl der Krüge, die mit Einführung der Reform bestehen bleiben, steht die endgiltige Entscheidung der Frage noch aus, jedenfalls aber sollen, wie die Rigaer Blätter erfahren, von den ca. 1600 Krügen Livlands nicht 300, wie früher erwartet wurde, sondern nicht weniger als 1000 erhalten bleiben.

In diesen Tagen wird, nach der „Düna-Z.", in Riga wiederum die Ankunft des Beamten für besondere Aufträge beim Finanzminister, Wirkl. Staatsrath Klitza, erwartet, unter dessen Leitung bestimmte Details der Organisation des Branntwein-Monopols in Livland endgiltig entschieden werden sollen.

Bestrafung.

Den Circularen der Oeselschen Kreispolizei entnimmt das „Arensb. Wochenbl." die folgende Nachricht:

Der Herr Minister des Innern hat unter dem 23. November 1898 die Verfügung getroffen, daß den Bauern des Walkschen Kreises, Gemeinde Laitzen, Jakob Augul, Jaan Reutz, Jaan Upit und Peter Plutsch, welche der Anstiftung der gegen den Pastor zu Oppekaln vorgefallenen Unruhen angeklagt sind, der Aufenthalt im Gouv. Livland auf die Dauer eines Jahres zu verbieten sei, gerechnet von der Beendigung der gerichtlichen Verhandlung. Zufolge Rescripts des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 28. März d. J.

Feuilleton.

Von der russisch-holländischen Ambulanz.

(Original-Correspondenz des „Rig. Tgbl.")

Fourteen-Stroem, 12. April 1900.

Fast einen Monat steht unser Hospital in Kroonstad, wo wir durchschnittlich 50 Kranke und 25 Verwundete verpflegten. Die Buren erkranken im Lager, wo sie schlechtes Wasser und Essen haben, sehr oft am Typhus; Malaria-Fälle kommen meist bei den Leuten vor, die in der Gegend von Komati-Port oder in Natal gewesen sind. Sonst ist in Transvaal und im Oranje-Freistaat überall das Klima so günstig und die Luft so schön und rein, daß man derartigen Erkrankungen sehr wenig ausgesetzt ist. Wir haben jetzt hier den Herbst. Es ist aber noch Alles grün. Wir gehen den Tag über ganz sommerlich gekleidet und haben es noch heiß, die Sonne brennt sehr unangenehm; dazu sind die Mücken und Fliegen klebrig und störend. Sobald die Sonne aber untergegangen ist, wird es angenehm frisch. In der Nacht jedoch vor Sonnenaufgang ist es gewöhnlich so kalt, daß die Füße frieren und man sich, besonders bei einer längeren Fahrt, sehr warm kleiden muß. Nur an diesem Contrast merkt man, daß es nicht mehr Sommer ist.

In Kroonstad hatten wir eine recht interessante Zeit zu durchleben. Wir waren dort gerade während der Flucht der Buren angekommen, als die Engländer mit einem großen Heer in Bloemfontein eingezogen waren.

Erst hatten wir fast nur mit den Freistaatlern zu thun, die alle möglichen und unmöglichen Krankheiten vorschützten, um von uns ein Certificat zu erhalten und nach Hause zu den Ihrigen zurückzukehren. Vom Kriege wollten diese Leute nichts mehr wissen. Sie waren froh, wenn sie auch nur leicht verwundet waren und nicht wieder ins Feld zu ziehen brauchten.

Dieses war eine sehr wenig erfreuliche Wahrnehmung. Es fehlte aber auch nicht an schweren Typhus- und Malaria-Fällen; Kranke wurden uns in großer Anzahl gleich am ersten Tage, wo wir noch nicht einmal unsere ganze Bagage bei uns hatten, zugestellt, so daß wir unsere letzten Matratzen, Laken und Kissen hingeben mußten, um selbst in Kleidern irgendwo auf der Diele die Nacht zu verbringen und den ganzen nächsten Tag nach einem sehr wenig erquickenden Schlaf in derselben Weise weiterzuarbeiten. Wir sahen sehr bald ein, daß unsere Sachen nicht mehr getheilt werden könnten, sondern in eine Ambulanz vereinigt werden müßten. Dabei hatten wir eine zu geringe Ausrüstung, denn wir waren nur auf 40 Patienten eingerichtet und somit gezwungen, noch 50 Betten von der Regierung zu verlangen. Bis diese uns verabfolgt werden konnten, mußten die Kranken zum Theil sich mit Matratzen und Strohsäcken begnügen, die einfach auf die Diele gelegt wurden. Sonst waren wir sehr bequem eingerichtet; es waren uns zwei große Schulgebäude eingeräumt worden, von denen das neuere der chirurgischen, das ältere zur therapeutischen Abtheilung diente. Eine Dame aus einer angesehenen hiesigen Familie hatte unsere ganze Wirthschaft übernommen, nachdem uns von ihr Kaffern und Kaffernmädchen für die Wäsche und zur Bedienung zugewiesen worden waren. Dieser Dame müssen wir auch für die frische Milch, Eier und andere Lebensmittel sehr dankbar sein. In Kriegszeiten lernt man gerade diese Dinge sehr schätzen, da man sie nur selten bekommt.

Unterdessen trat in Kroonstad der Kriegsrath zusammen, der folgenden Plan ins Auge faßte: die Buren sollten in kleineren Commandos, zu ca. 500 Mann, die Engländer überfallen und am Vordringen hindern. Glücklicher Weise waren die Engländer in Bloemfontein in einem solchen Zustande angekommen, daß sie nicht sofort weiterziehen konnten, denn sie hätten, glaube ich, damals auf dem Wege nach Pretoria kaum einen Buren getroffen. Die Engländer waren gezwungen, in Bloemfontein unthätig zu warten; die Buren gingen unterdessen in ihr Heim zurück, erholten sich und schienen wieder mehr Muth zu bekommen, den neuen Kriegsplan zur Ausführung zu bringen. Sehr bald hörten wir auch von den Erfolgen der Buren, die in zwei Schlachten bei den Wasserwerken von Bloemfontein und bei Tabanchu ca. 900 Engländer gefangen genommen, dazu viele Ochsenwagen und Maulthiere erbeutet hatten.

Unglücklicher für die Buren verlief die Schlacht bei Tavlkop bei Brandfort, von wo wir gegen 20 Verwundete, meist Transvaaler, bekommen haben. Hier konnten wir jedenfalls einen großen Unterschied zwischen den Bürgern von Transvaal und den Oranje-Freistaatlern, mit denen wir bis zu diesem Augenblick fast ausschließlich zu thun gehabt hatten, bemerken. Wir waren sehr erstaunt über die Fragen dieser Männer: „Doctor, wann werden wir wieder so weit gesund sein, um die Engländer abschießen zu können?" Ans Nach-Hause-Gehen scheinen diese Leute nicht zu denken, ehe sie nicht ihre Freiheit errungen haben würden. Auch auf das Pflegepersonal haben diese einen viel freundlicheren und anspruchsloseren Eindruck gemacht, als die Freistaatler. — Uebrigens interessant ist der Ausgang der Schlacht bei Tavlkop: da liefen nämlich die Engländer nach der einen Seite und die Buren, ohne sich umzusehen, nach der anderen. Wie das zu Stande gekommen ist, weiß, glaube ich, noch immer Keiner.

Jedenfalls haben verschiedene Umstände jetzt den Muth der Buren gehoben — so die beiden glücklichen Schlachten, und die glückliche Ankunft der 6000 Buren, die von Colesberg längs der Grenze des Basutolandes durch die englische Linie hindurchgekommen sind. Es ist unglaublich, daß die Engländer einen ungeheuer langen Zug von Ochsenwagen mit 6000 Buren, der sich auf eine Strecke von 5 Stunden zu Pferde ausdehnte, mit 6000 Mann daher viel zu wenig gedeckt war, durch ihre Linie unversehrt haben passiren lassen, ohne den Weg abzuschneiden.

Andererseits weiß man bestimmt, daß es für die Engländer sehr schwer ist, die weite Strecke im Rücken und die Zufuhr von Proviant zu decken. Sowohl die deutsche Ambulanz, die in Jacobsdal in den Händen der Engländer gewesen und jetzt zurückgekehrt ist, als auch ein Bure Taschner, der mit dem Lager von Cronje gefangen genommen wurde, aus der englischen Gefangenschaft aber geflüchtet ist, erzählt mir, daß sowohl die englischen Kranken, als auch die Soldaten sehr schlecht verpflegt werden, da es an der Zufuhr von Proviant mangelt. Wenn man dann bedenkt, daß die Engländer noch alle Brücken und Eisenbahnschienen mit sich schleppen müssen, da die Buren alles zerstört haben, so wird man leicht einsehen, daß die Engländer in ihrer Fortbewegung ungemein behindert sind, die Buren andererseits sehr oft die Gelegenheit haben, den Feind in jeder Weise zu überfallen und aufzuhalten. Dabei muß man bemerken, daß gerade für den Guerilla-Krieg die Buren ungemein befähigt sind.

Unter den Freistaatlern hat die Proclamation von Lord Roberts, von der man in Europa wohl schon gehört hat, sehr viel Unheil angerichtet. Dieses sieht man aus folgender Begebenheit, die mir der vorhin genannte Flüchtling erzählt hat. Aus dem englischen Lager glücklich entkommen, suchte er den Commandanten von Jacobsdal auf, der mit 1600 Buren von vier benachbarten Districten im Begriff stand, durch die englische Linie nach Kroonstad durchzudringen. 6 Tage haben ihn seine Leute mit unentschiedenen Anworten hingehalten, da sie nicht wußten, sollten sie der Proclamation von Lord Roberts oder ihrem tapferen Commandanten folgen. Schließlich sind von 1600 nur 85 (!) Mann mit ihrem Commandanten mitgegangen, der, ungeduldig geworden, erklärt hatte, daß er sonst allein fortgehen werde. Unter diesen 85 Mann war auch mein Freund Taschner; die übrigen sind zu den Ihrigen zurückgekehrt.

Ich habe zufällig diesen Taschner kennen gelernt und habe es nicht bedauert, da der Mann mir Vieles erzählte, was mich sehr interessirte. Ich bin mit ihm auch nach meiner Erfahrung

sub Nr. 1926 ist dieser Termin am 17. März eingetreten.

— Der Herr Livländische Landmarschall, Kammerherr Baron Meyendorff, ist, der „Düna-Z." zufolge, am Freitag aus Petersburg nach Riga zurückgekehrt.

— Wie wir in dem „Rig. Tgbl." lesen, wird der Curator des Rigaer Lehrbezirk, Geheimrath Schwarz, der bekanntlich als Bevollmächtigter des Ministeriums der Volksaufklärung nach Paris gereist ist, daselbst einem europäischen Congresse präsidiren, der die Frage der Reorganisation der mittleren Lehranstalten behandelt.

Reval. Vorgestern fand, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, in der Ritter- und Domkirche die Introduction des bisherigen Predigers zu Oberpahlen, Pastors V. Wiltrock, zum Prediger an der Domgemeinde statt. Vollzogen wurde die Introduction vom Generalsuperintendenten unter Assistenz des Propstes Oehrn von der St. Johannis-Kirche in der Universitätsstadt und des Pastors H. Hesse von St. Olai in Reval.

Mitau. Wie die „Düna-Z." meldet, wurde vorgestern der frühere Seminardirector cand. jur. und cand. theol. Eduard Hoheisel zum Pastor-Adjunct für Tuckum ordinirt.

St. Petersburg, 22. Mai. Zum Circular des Ministers des Innern über die Altgläubigen der oesterreichischen Secte schreiben die „Mosk. Wed.", wie die „St. Pet. Z." referirt, u. A. Folgendes: „Schon längst, schon von Peter dem Großen, ist gesagt worden, daß es „unnütz sei, Gesetze zu schreiben, wenn man sie nicht erfülle". Selten aber hört man die energische Forderung, daß das Gesetz in Bezug auf alle unsere Empörer gegen die orthodoxe Kirche erfüllt werde. Obgleich unser Staatsgesetz die russische oberste Gewalt eng mit der orthodoxen russischen Kirche verknüpft und hiermit der orthodoxen Kirche die Bedeutung der herrschenden verleiht — so sehen wir doch beständig, daß gegen Diejenigen, welche die Rechte der russischen Kirche verletzen, von allen Seiten völlige Nachsicht geübt wird. Der lockere Geist des Liberalismus und religiösen Indifferentismus, welcher sich in unsere gebildete Classe tief eingefressen hat, äußert sich hier in verderblichster Weise auch auf die Autorität des Staates selbst. Auf Grund der Duldung, welche das Staatsgesetz, dem Geiste der orthodoxen Kirche entsprechend, den Altgläubigen und Sectirern angedeihen läßt, erwächst in Folge jener Nachsicht das Streben dieser Altgläubigen und Sectirer nach der gesetzwidrigen Aneignung der Herrschaft. Augenscheinlich hat nun die Staatsgewalt das Recht wie die Macht, diesen gesetzwidrigen Bestrebungen ein Ende zu machen, die dem Staate gegenüber noch schädlicher, noch beleidigender sind, als der orthodoxen Kirche gegenüber. Gerade die Thätigkeit der Gewalt ist aber in dieser Hinsicht nicht selten gar nicht bemerkt worden..."

— Die neue Verhandlung der Konowalowa-Affaire, über die wir ihrer Zeit berichteten, hat dieser Tage in St. Petersburg stattgefunden. Auf die vom Gericht aufgestellten Fragen erklärten die Geschworenen die Angeklagte nur dessen schuldig, daß sie den Mord ihres Mannes verheimlichte und die Sache der Behörde nicht anzeigte. Das St. Petersburger Bezirksgericht verurtheilte die Anna Konowalowa zur Gefängnißhaft auf 3 Monate. Das Urtheil wurde vom Publicum mit lebhaften Ovationen und Bravorufen empfangen. Gegen persönliche Verantwortung des Vertheidigers, Rechtsanwalt Aronson, wurde seine Clientin auf freiem Fuß gelassen.

— Der Umstand, daß beim Bau der Transbaikal-Bahn auf der durch die Aginsker Steppe führenden Strecke meist Verbrecher am Werke waren und sind, hat nach dem „Rig. Tgbl." zu großen Unordnungen geführt, denen gegenüber die Administration machtlos ist. Die Bahnarbeiter stehlen, rauben, morden, führen ganze Viehheerden fort und plündern die Wohnstätten aus. Nach einem grauenhaften Raubmorde wurde endlich auf Bitten der Burjaten von den Gebietsbehörden die Polizeiaufsicht verstärkt. In den Eisenbahnbezirk wurden ein besonderer Pristaw, eine Kosakenpatrouille und eingeborene Beamte abcommandirt. Der neuen Mannschaft glückte es, eine Verbrecherbande, alles Bahnarbeiter, abzufangen. Die Ordnung wurde durch diese Maßnahme jedoch noch nicht wiederhergestellt. Die Verbrecher begannen nachher noch frecher zu hausen.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Mai (5. Juni).

Vom Transvaal-Kriege.

Die heute uns vorliegenden burenfreundlichen Blätter des Auslandes sind fast ausnahmelos auf einen sehr melancholischen Ton gestimmt. So Etwas wie Nekrolog-Stimmung weht uns aus ihnen entgegen.

Zur Besetzung Johannesburgs durch die Engländer sagt die „Kreuz-Ztg.": „Nun wird bei den Kriegsbetreibern in England, an der Börse und bei den hohen Bondholdern der Jubel groß sein, vielleicht so mächtig, daß man den Krieg nun in edeler Friedensliebe leichten Herzens beendet, da ein weiteres Blutvergießen nur Geld opfern hieße und weiter keinen Zweck haben möchte; sind ja doch die Diamantfelder Kimberleys und die großen goldbringenden Stätten Johannesburg und Mafeking — also Alles, für das der britische Löwe sich in die Rüstung legte — für das große England gerettet!"

Die „Rhein.-Westf. Ztg." äußert sich etwas zuversichtlicher wie folgt: „Es fällt schwer, daran zu glauben, daß die Helden von Colenso und Spion-Kop, wo sie furchtlos gegen gewaltige Uebermacht fochten, jetzt die Flinte ins Korn werfen sollten, ohne auch nur den ernsthaften Versuch eines Widerstandes gemacht zu haben. Zwischen der Einnahme von Bloemfontein und der unmittelbar bevorstehenden Besetzung von Johannesburg durch die Engländer liegen keine Mißerfolge der Buren in offener Schlacht, ja liegen sogar zwei sehr ernsthafte Schlappen der Engländer und dennoch scheint man in Pretoria an einem günstigen Ausgang zu verzweifeln, sofern wir den Nachrichten der englischen Blätter Glauben schenken dürfen. Allerdings muß der Vormarsch der britischen Hauptarmee unter Roberts von Kroonstad nach Johannesburg eine tüchtige militärische Leistung genannt werden, die die Buren-Führer vielleicht überrascht hat, aber Grund genug für die gänzliche Aufgabe des Widerstandes ist sie sicher nicht."

Der „Hann. Cour." meint: „Tapferkeit und Vaterlandsliebe sind nicht die einzigen Erfordernisse für einen Guerilla-Krieg; das Temperament des Volkes muß auch ein anderes sein, als es den Buren eignet. Die Kämpfer sehnen sich nach Ruhe, sie sind zu schwerfällig, um als eine Art von Garibaldianern das Land zu durchstreifen, und andererseits auch zu ehrlich, um als Franctireurs den Engländern gefährlich zu werden. So hat es den Anschein, als ob der Feldzug ohne einen letzten Vernichtungskampf zu Ende gehen und gewissermaßen im Sande verlaufen werde. — Mag dem sein, wie ihm wolle, der Ruhm, ihr Vaterland in heldenmüthigem Kampf gegen einen übermächtigen Feind vertheidigt zu haben, wird den Buren darum doch bleiben."

Die „Nat.-Ztg." endlich läßt sich unterm 31. Mai aus London folgenden, „Das Ende des südafrikanischen Krieges" überschriebenen Artikel zugehen: „Lord Roberts hält heute seinen Einzug in Johannesburg, und dieser Augenblick bezeichnet nach den Vorgängen der letzten Woche wohl auch das thatsächliche Ende des Krieges. Was jetzt noch übrig bleibt, ist nicht mehr ein Krieg zu nennen, sondern nur noch ein Kesseltreiben. Von Westen her eilt widerstandslos die Entsatzcolonne Mafekings auf Pretoria zu; die Hauptarmee ist kaum 30 Kilometer entfernt, zahlreich genug, um einen plötzlichen Vorstoß zu wagen und gleichzeitig einige Divisionen nach Osten zu dirigiren, um den Buren bei Laingsneek den Weg nach ihrer Hauptstadt zu verlegen. Dieser letzten größeren Truppenmacht Transvaals bleibt nur die Wahl, sich von Buller und Roberts in Front und Rücken angreifen zu lassen oder schleunigst über Ermelo direct in das Gebirge von Lydenburg zu entweichen. Wohl könnte sie hier noch längere Zeit einen Widerstand leisten, der den Engländern ebenso, wie eine Belagerung von Pretoria, Opfer und Mühen kosten würde. Aber die größeren Verluste würden auf Seiten der Buren sein. Sie könnten nichts gewinnen, als den Ruhm, bis auf den letzten Mann und bis zur letzten Patrone gekämpft zu haben. Doch die Ehre des Krieges und die Bewunderung der Welt haben sie ja schon längst gewonnen. Auch den Engländern beginnt die Wahrheit aufzudämmern, daß der Sieg des britischen Weltreichs über zwei kleine Bauernstaaten schließlich keinen bewunderungswürdigen Beweis ihrer militärischen Macht enthält. Vor einigen Monaten warnte ein conservativer Journalist: „Niemand kann bezweifeln, daß nach den Ereignissen der ersten 3 Monate des Feldzuges nichts diesen Krieg für uns ruhmvoll machen kann. Wir werden erfolgreich sein, aber nur innerhalb der Grenzen des einzelnen Schlachtfeldes, und unseren Erfolg wird die Welt einzig und allein der erdrückenden Uebermacht zuschreiben. Wir werden die Buren überwältigen, aber nirgendwo wird man jetzt sagen, daß wir sie geschlagen haben." Wer die Orgien des Jingoismus in der vergangenen Woche hat erleben müssen, dürfte glauben, daß die Zahl solcher intelligenten Leute hier noch recht spärlich ist. Doch die geradezu kühle Aufnahme, welche die Besetzung von Johannesburg gestern gefunden, beweist, daß die Mehrzahl Englands einsieht, warum Lord Roberts jetzt von Erfolg zu Erfolg schreitet und daß in solchen Siegen wirklich nicht mehr viel Glanz und Ruhm steckt. Wenn aber die Buren kaum eine noch größere Kriegsehre erringen können, als sie bereits besitzen, warum sollten sie einen aussichtlosen Widerstand fortsetzen? Sie können nur noch schwächer werden an Zahl und Besitz, und doch beruht auf beiden ihre einzige Aussicht, in der näheren Zukunft wieder Stimme und Einfluß in der Verwaltung ihrer Heimath-Staaten und in der Politik des gesammten Süd-Afrika zu gewinnen. Wenn England sich jetzt ein anderes Irland am Cap schafft, so können die dortigen Burenelemente auch aus der Geschichte des irischen Volkes die Lehre ziehen, daß politische Macht durch die Zahl der Wahlstimmen errungen werden kann."

„Persönliches Regiment in Deutschland"

— lautet die Aufschrift eines auch von den „Hamb. Nachr." reproducirten Artikels der „Voss. Ztg.", in dem es heißt:

„Der Kaiser wird sein eigener Kanzler sein," hat einst Fürst Bismarck gesagt. Es giebt Parteien, die grundsätzlich willkommen heißen, daß ein Herrscher überall in das politische Getriebe persönlich eingreift, und den Satz verwerfen: „Der König herrscht, aber regiert nicht." Andere Parteien halten für ersprießlich, daß der Träger der Krone nur bei besonderen Anlässen vor die Oeffentlichkeit trete und als der Urheber politischer Maßregeln erscheine, immer aber durch die Verantwortlichkeit seiner Minister gedeckt werde. In Deutschland hat das persönliche Regiment neuerdings derart an Umfang angenommen, daß die Folgen in Theorie wie in Praxis mannigfach erkennbar sind. Allgemach ist eine ganze Literatur über Unitarismus, Föderalismus und über die Stellung des Kaisers entstanden. Und die wissenschaftlichen Erörterungen finden Widerhall auf der Tribüne der Volksvertretung und in Vereins-Versammlungen.

So sehr sich das deutsche Volk der kräftigen Persönlichkeit des Kaisers und seines Thatendranges, der auf die Förderung des Friedens und der Wohlfahrt gerichtet ist, freuen darf, so unliebsam können doch die Wirkungen des persönlichen Regiments mitunter werden, sowohl bei den Bundesfürsten und Regierungen wie bei den Massen. Der Hinweis auf die Reichsverfassung, die Kriegserklärung an den Unitarismus bedeutet nichts Anderes als einen Einspruch gegen die Vorstellung, daß der Kaiser der Souverän des Reiches sei. In der That ist diese Vorstellung unbegründet. Die Souveränität des Reiches liegt nicht bei dem Kaiser, sondern bei der Gesammtheit der Landesstaatsgewalten, die ihre Vertretung im Bundesrath haben. Uebereinstimmende Beschlüsse des Reichstages und Bundesraths sind Gesetz. Der Kaiser hat sie zu verkünden, auch wenn er mit ihnen nicht einverstanden ist. Er hat als Kaiser kein Veto. Fürst Bismarck hat deshalb gesagt, daß die Reichsverfassung an republicanische Einrichtungen erinnere.

Dadurch unterscheidet sich das neue Kaiserthum von dem Kaiserthum, das die Verfassung der Pauls-Kirche vom 28. März 1840 annahm. Damals sollte der Erbkaiser Träger der ganzen Reichsgewalt werden. Alle Fürsten, alle Staaten, alle Deutschen wurden gleichermaßen seine Unterthanen. Nach Königgrätz wurde der Gedanke erwogen, die norddeutschen Staaten für gewisse Gebiete des staatlichen Lebens Preußen einfach anzugliedern, den preußischen Landtag für die Bundesgesetzgebung durch außerpreußische Mitgliedern zu verstärken und die ganze Vollziehung in Bundesangelegenheiten durch die Organe der preußischen Staatsgewalt geschehen zu lassen. Bismarck verwarf diesen Plan, weil er den Beitritt der süddeutschen Staaten verhindert hätte. Er griff daher auf die Erfurter Unions-Verfassung zurück, die die Träger der Landesstaatsgewalten zum Subject der neuen Reichsgewalt machte und Preußen nur bestimmte Vorrechte ertheilte. Es ist daher richtig, daß die Bundesfürsten nicht Vasallen, sondern Verbündete des Kaisers sind.

Je häufiger aber der Anschein erweckt wird, als ob der Schwerpunct der Souveränität nicht bei der Gesammtheit der Fürsten, sondern beim Kaiser ruhe, je stärker das persönliche Regiment sich geltend macht, um so größer wird die Gefahr, daß sich die außerpreußischen Bundesfürsten und Regierungen in ihrer Souveränität und Stellung in höherem Maße beeinträchtigt fühlen, als bei Vereinbarung der Verfassung beabsichtigt war. „Wir haben," so sagte Fürst Bismarck, „es für unsere Aufgabe gehalten, ein Minimum derjenigen Concessionen zu finden, welche die Sonderexistenzen auf deutschem Gebiete der Allgemeinheit machen müssen, wenn diese Einheit lebensfähig sein soll." Es ist die Aufgabe der Reichspolitik, auch wo die Zuständigkeit des Reiches vernünftig erweitert wird, die Empfindlichkeit der Fürsten und Einzelstaaten zu schonen und selbst den falschen Eindruck zu verhüten, als würden sie ohne Noth zurückgedrängt.

Daher ist es immer zu bedauern, wenn die Reichsregierung die Angelegenheiten nicht so zu leiten weiß, daß die Führung der Geschäfte vom Bundesrath ausgeht oder wenigstens auszugehen scheint. In neuerer Zeit ist nur zu oft der entgegengesetzte Eindruck erweckt worden, beispielsweise bei der Lippischen Angelegenheit, bei der Umsturz-Vorlage, bei dem sog. Zuchthaus-Gesetz, bei der Flotten-Vorlage. Der Bundesrath kann nachträglich zustimmen, schon weil er nicht ohne zwingende Noth gegen den größten Bundesstaat stimmen wird. Aber das Gefühl, in einer Zwangslage zu handeln, kann noch lange nachwirken und schließlich zu ernsten Verstimmungen führen, die nicht erst nachtheilig sind, wenn sie sich öffentlich äußern. Diese Verstimmungen müssen eine bedenkliche Höhe erreicht haben, wenn ein Minister davon reden kann, daß man den Fürsten nicht die Freude am Reiche nehmen solle.

Die neuerliche Regierungsweise aber, die zu dem häufigen Eingreifen des Kaisers führt, vielleicht sogar nöthigt, veranlaßt nicht nur Unmuth nach oben, sondern auch nach unten. Niederlagen der Regierung erhalten bedauerlicher Weise den Charakter von Niederlagen des Herrschers. Die Bürger kommen in die mißliche Lage, die politischen Anschauungen des Kaisers bekämpfen zu müssen. Das geschieht heute bald auf der Rechten, bald auf der Linken, während der Monarch durch die Verantwortlichkeit der Minister geschützt sein sollte. Wie der Regent von Lippe eine Beschwerdeschrift an die Fürsten verschickt hatte, so haben Agrarier verkünden können, daß jeder Landwirth den Kaiser als seinen politischen Gegner betrachten müsse. Ganz gleich, auf welcher Seite man das bessere Recht erblickt — solche Zustände sind weder der Monarchie noch dem Reiche förderlich.

Und deshalb erscheint es nützlich, die Ministerverantwortlichkeit schärfer als bisher zu betonen und einer Praxis entgegenzutreten, die mit dem Worte rechnet, daß der Kaiser sein eigener Kanzler sei. Zu einem Verfassungsstaat, und zumal im heutigen Bundesstaat, kann der Kaiser nicht sein eigener Kanzler sein. Die jüngsten Ereignisse enthalten eine Lehre, die Beherzigung verdient, auch wenn ihr unmittelbarer Anlaß

---

so weit einverstanden, daß auch unter den Freistaatlern es einen Kern giebt, wie diese 85 Mann, der bis zum letzten Blutstropfen tapfer kämpfen wird; leider ist es nur ein allzu kleiner Procentsatz. Unter den Transvaalern ist er bestimmt viel größer. Taschner ist seit 21 Jahren Transvaaler; von Geburt ein Deutscher, spricht er ganz rein seine Muttersprache, ist hier mit einer Afrikanerin holländischer Abkunft verheirathet, mit der er holländisch, meist aber englisch spricht; die Kinder sind englisch erzogen und sprechen fast immer englisch, selten holländisch. Diese Familienverhältnisse sind für Transvaal charakteristisch. Da es nun diesen Kern noch giebt und die Buren augenblicklich wieder Muth schöpfen, so wird sich wohl der Krieg noch in die Länge ziehen. Sehr unangenehm wird es für den englischen Transport werden, wenn der Winter anfängt und alle Wiesen kahl sein werden, denn dann müssen sie auch noch das Futter für ihre Pferde, Ochsen und Maulthiere mitschleppen. Und die Pferde der Engländer sollen jetzt schon stark mitgenommen und untauglich sein, da sie an hiesige Verhältnisse gar nicht gewöhnt sind.

Augenblicklich sind die Engländer von Boshof in großer Anzahl ausgerückt; wohin sie wollen, weiß man nicht. Jedenfall sind ihnen General Delarey, Van Dam und der zweite Cronje nach Hoopstad entgegengezogen. Man nimmt an, daß, wenn die Engländer im Freistaat nicht durchkommen, sie es von Fourteen-Stroem versuchen werden, die Grenze von Transvaal zu erreichen.

Ein kleiner Theil unserer Ambulanz befindet sich jetzt hier in Fourteen-Stroem an der Front.

Hier stehen die Buren und die Engländer am Vaal-River einander gegenüber in abwartender Stellung. Dazwischen bombardiren sie sich gegenseitig mit Kanonenkugeln. Am Fluß hört man beständig Gewehrschüsse, mit denen sich die Vorposten begrüßen. Spaßig war es für uns, als wir sahen, daß die Engländer die leere Station von Fourteen-Stroem aufs Korn genommen hatten und sie, obgleich da kein Mensch war, mit ihren Liddyt-Bomben vollkommen zerstörten. Unser Ambulanz-Gebäude befindet sich weit zur Seite von der Schußlinie der beiden Lager, wogegen die Station gerade in der Mitte zwischen beiden Positionen liegt und von uns sehr gut zu sehen ist. Nach dem Bombardement gingen wir zum zerstörten Gebäude hin und sammelten die Splitter von den Liddyt-Bomben auf. Zu unserem Erstaunen fanden wir recht viele, die gar nicht explodirt waren, sondern ganz heil dalagen.

Es kann hier recht interessant werden, da die drei Generäle Delarey, Cronje und Van Dam, die vor einigen Tagen von Christiana und Bloemhof nach Hoopstad gegangen sind, einen zweiten Plan haben sollen, die englischen Positionen bei Fourteen-Stroem von hinten anzugreifen und ihnen die Kanonen abzunehmen. Ob das gelingen wird, ist natürlich die Frage. Bei dem jetzigen Kriegsplan der Buren ist überhaupt schwer zu sagen, welchen Verlauf der Krieg nehmen wird.

Mit dem Krankentransport hat hier unsere Ambulanz große Schwierigkeiten zu überwinden. Die Eisenbahn geht von Johannesburg bis Kleeksdorp; von dort fährt man per Post 36 Stunden bis Fourteen-Stroem. Die Post geht zwei mal wöchentlich hin und zurück; sie besteht aus einem halbverdeckten Wagen auf zwei Rädern, mit 6 Maulthieren bespannt. Dieser Wagen ist vollgeladen mit Postsäcken und mit der Bagage der Passagiere. Um 2 Uhr Nachts forderte man mich auf, in einen solchem Wagen nach Klerksdorp mich zu begeben, und war sehr verwundert über meine Frage, wann denn eigentlich der Personenwagen komme? Ich hatte mich aber geirrt, denn das war der Personenwagen. Ich saß bald mit drin — wir waren 9 Personen — man frage nur nicht, wie? Unter den Passagieren war eine Frau mit einem ewig schreienden Schoßkinde, einem Hunde und einem Canarienvogel; zur Ermunterung hatte sie noch eine kleine Tochter mitgenommen, die zu schwatzen anfing, sobald das Schoßkind zu schreien aufhörte. Außerdem saßen drin zwei Buren, die zur Front zogen, ein Doctor aus Johannesburg mit seinem Gehilfen, der Kutscher und ich mit einer barmherzigen Schwester, auf deren Schoß sich der eine von den jungen Kriegshelden sehr wohl fühlte.

Ich konnte beim besten Willen dabei nichts machen, da der Arme sich wirklich keinen besseren Platz hatte aussuchen können. Sobald es am Morgen etwas heller wurde, erwies es sich, daß der Hund, den die Dame mit sich führte, schon längst hätte hinausgeworfen werden müssen. Wir waren aber alle durch die schwere Nacht sehr milde gestimmt und zufrieden, daß wir nur 9 und nicht 10 Personen in diesem Wagen saßen. Dabei hatten wir das schönste Wetter, es regnete nicht und beim Wagen brach keine Achse; es hätte Alles noch viel schlimmer sein können. Und damit muß man sich in Afrika immer trösten.

Noch schwieriger ist der Transport der schweren Bagage, denn die Ochsenwagen gehen von Kleerksdorp nach Fourteen-Stroem allerdings täglich, aber es dauert 8—12 Tage. Auf diese Weise sitzen wir auch hier ohne Proviant, ohne Apotheke, trinken Thee ohne Zucker und nähren uns von lauter Ueberraschungen, bis endlich die erlösenden Ochsenwagen ankommen.

Da in diesem Kriege sehr rasch Veränderungen eintreten, so kann es auch sehr möglich sein, daß wir auch diesen Ort wieder bald werden verlassen müssen. L. B.

Mannigfaltiges.

Das Schicksal der Briefmarke scheint besiegelt. Zu der kürzlichen Mittheilung über die Einführung selbstcassirender und selbstfrankirender Briefkästen in England haben wir, schreibt die Münchener „Allg. Z.", nachzutragen, daß auch die deutsche Reichspostverwaltung mit der Abschaffung der Briefmarken vorgeht. Bei Einlieferung von mindestens 500 Sendungen werden diese nicht mehr mit Marken beklebt, sondern gegen Zahlung des betreffenden Portos am Schalter abgegeben. Die Post drückt jeder einzelnen Sendung einen Stempel auf, wodurch die vom Aufgeber geleistete Frankirung constatirt ist. Damit verwirklichen sich die beiden grundlegenden Einrichtungen, welche die endgiltige Abschaffung der Briefmarke in naher Zukunft bedeuten. Auch die baierische Postverwaltung bringt der Neuerung das lebhafteste Interesse entgegen, um so mehr, als der ganze Plan zur Abschaffung der Briefmarke, die beiden hiefür grundlegenden Einrichtungen, der selbstcassirende, öffentliche Briefkasten und der Francostempel, baierische Erfindung sind, indem sie von einem baierischen Verkehrsbeamten, Ingenieur J. Baumann, herrühren.

— Das größte Rad der Welt zu Paris trägt seinen Namen mit vollem Recht, denn wenn es auch schon früher ähnliche Räder gegeben hat, so waren sie doch alle bedeutend kleiner als das Rad der Pariser Weltausstellung. Der Durchmesser dieses Rades mißt 100 Meter, die höchste Entfernung des obersten Waggons von der Erdoberfläche 106 Meter, wohingegen das große Rad zu London nur 65 Meter und das zu Wien 80 Meter groß ist. Von dem Höhepunct des Rades aus, der viel höher als der Thurm der Berliner Siegessäule (61,5 Meter) ist, genießt man eine wunderbare Fernsicht über das Ausstellungsfeld, über ganz Paris und seine Umgebung. Vor einiger Zeit wollte eine Gesellschaft auch in Berlin ein solches, wenn auch kleineres, Rad in Betrieb setzen, es gelang ihr aber nicht, die polizeiliche Bauerlaubniß zu erhalten Der Großartigkeit des Pariser Rades entspricht auch die Bedeutung seiner eigenen Umgebung, die für sich eine kleine Welt bildet. Zuerst bleibt der Fuß vor dem Eingang einer Grotte haften; es ist die blaue Grotte von Capri. Das wunderbare blaue Licht, das in der Grotte zu Capri leuchtet, umwogt uns und bricht seine Strahlen in einem natürlichen Wasser, welches das Meer darstellt. Im Hintergrund erhebt sich der Vesuv und zu seinen Füßen sehen wir die Stadt Neapel liegen. In dem Restaurant „De la Grande Roue" findet man exquisite und sehr reichhaltige Küche bei civilen Preisen. Der gebotene Trank ist vortrefflich, denn die Güte der Oswald Niers reinen Traubenweine ist bekannt.

— Die geistreichen englischen „Erfinder" aller Art haben durch den Krieg die besten Geschäfte gemacht. Alle Nutzgegenstände und Luxusobjecte sind bereits für eine Erfindung, die mit dem Krieg in Beziehung steht, herangezogen und einige davon sogar patentirt worden. Die neueste Idee ist ein Kriegs-Kartenspiel, das von G. Middleton in Nottingham erfunden ist. Die Karten tragen die Gesichtszüge von Personen, die im Kriege eine wichtige Rolle gespielt haben. Vor Allem sind die hervorragendsten britischen Heerführer dargestellt, u. A. auch Baden-Powell im ruhmreichen Khaki und dem jetzt so bekannten breiten Filzhut. Präsident Krüger figurirt als Pik-König und dem entsprechend erscheint Dr. Leyds als Pik-Bube.

— Die Geschwindigkeit der Automobilgefährte in Paris. Eine amüsante Herausforderung hat, wie die „Radwelt" erzählt, in Paris zwischen dem Polizeipräfecten Lépine und Ernest Archdeacon, dem die neuen Gesetze für den Motorverkehr bereits eine Arretirung zugezogen haben, stattgefunden. Diese neuen Gesetze, die die Geschwindigkeit der Automobilen auf 20 Kilom. die Stunde festsetzen, sind nach M. Archdeacon's Meinung danach angethan, die Motor-Industrie zu ruiniren. Um den Beweis für die Leichtigkeit der Behandlung der Motoren zu erbringen, aus welcher sich eine größere Sicherheit im Verkehr ableitet, selbst wenn ihnen eine bedeutendere Schnelligkeit, als den mit Pferden bespannten Vehikeln eingeräumt wird, hat M. Archdeacon einen Wettbewerb im Bois de Boulogne vorgeschlagen. Er will 10,000 Frcs. Sühne zahlen, wenn seine Manipulationen im Anhalten und Wenden eines Motors nicht die eines Wagenführers bei demselben Fahrtempo übertreffen sollten. Sollte der Polizeipräfect die Herausforderung nicht annehmen, so will M. Archdeacon allein das Experiment machen und den Erfolg publiciren.

den uneingeweihten Kreisen unverständlich erscheint."

Die Verstimmung des Prinzen Ludwig von Baiern, wie sie sich in seiner bekannten Rede kundgegeben hat, soll nach der „Straßb. Post" daher rühren, daß in dem Depeschenwechsel zwischen dem Prinz-Regenten von Baiern und dem Kaiser anläßlich der Anwesenheit der Torpedoboots-Division in Ludwigshafen der Kaiser den Ausdruck „Meine Torpedoboots-Division" gebraucht habe. Das widerspreche der Reichsverfassung. Thatsächlich hätten auch Münchener Blätter diesen Passus in „die Torpedoboot-Division" abgeändert. — Die „Berl. Neuest. Nachr." bemerken dazu, der Ausdruck „Meine Marine" sei bereits von Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1874 in Kiel öffentlich gebraucht worden.

Die **französische Kammer** hat am vorigen Donnerstage mit 313 gegen 171 Stimmen die Vertagung der Interpellation über die Gründe des Rücktritts des Generals Gallifet beschlossen. Dieser Beschluß ist ein neuer Sieg des Ministeriums Waldeck-Rousseau, das nunmehr, falls nicht alle Anzeichen trügen, der Zukunft ruhiger entgegensehen darf. Die ehrgeizigen Streber vom Schlage Meline's und Ribot's haben ihre Pläne allzu offen enthüllt, als daß die äußerste Linke ihnen den Gefallen erweisen würde, für sie die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Für die zweideutige Art Meline's bezeichnend ist die Taktik, mit der er zugleich gegen Bourgeois intriguirte, in dem er wohl mit Recht einen gefährlichen Nebenbuhler fürchtet. Gerade Bourgeois hat jedoch gezeigt, daß er in weit höherem Maße als Meline und Ribot staatsmännischen Erwägungen zugänglich ist, da er vor Allem die Kunst, zu warten, versteht. In maßgebenden finanziellen Kreisen wird denn auch angenommen, daß das Cabinet Waldeck-Rousseau-Millerand den Namen „Ausstellungs-Ministerium" in vollem Maße rechtfertigen könnte. — Den Pariser Blättern zufolge wird sich die Deputirtenkammer, nachdem die Regierung die Entscheidung der Kammer über die Amnestie-Vorlage, über die Reform der Getränkesteuer und über die Vorlage betreffs Vertheidigung der Küsten und Colonien eingeholt haben wird, Ende Juni bis nach Schluß der Weltausstellung vertagen.

England — so verkündet Lord Salisbury Allen, die es ihm glauben wollen — hat den Krieg in Süd-Afrika führen müssen, um der Unterdrückung der „Uitlanders" in Johannesburg ein Ende zu machen, und gleichzeitig legt Hr. Chamberlain die gleichlautende Beschwerde und Petition der britischen Australier unbeachtet bei Seite. Die industrielle Bevölkerung der Goldminen-Districte Australiens beklagt, daß ihr die ältere, meist landwirthschaftliche Bevölkerung übermäßige directe und indirecte Steuern aufbürdet und ihr gleichzeitig eine ihrer Zahl entsprechende Vertretung im Parlament verweigert. Die „Goldfields Reform League of Western Australia" hatte nun eine Abordnung mit einer von 28,000 Personen der Goldminendistrict-Bevölkerung unterzeichneten Petition nach London entsandt. In diesem Schriftstück waren sämmtliche Beschwerden der genannten Bevölkerung aufgezählt und als Ausweg aus der schwierigen Lage war der Vorschlag gemacht worden, die Minendistricte von dem älteren Theil der Colonie West-Australien zu trennen (ganz wie in Johannesburg) und als selbständiges Gemeinwesen zu constituiren. Chamberlain, der sich ja so bereitwillig der Beschwerden der Reform-Liga in Johannesburg annahm, erklärte indeß rundweg, daß er sich in die Beschwerden der west-australischen Reform-Liga nicht einmischen könne. — Jedes Ding hat eben seine zwei Seiten. Die west-australischen Goldfelder sind bereits britischer Besitz, und die Transvaalschen Goldfelder sollen es mit Hilfe der Uitlander-Beschwerden erst werden. Der Secretär der Abordnung der west-australischen „Goldfields Reform-Liga" eröffnet übrigens nichts weniger als hoffnungsvolle Aussichten für den Frieden in West-Australien, denn er schreibt: „So sicher, wie die Nacht dem Tage folgt, wird es Blutvergießen geben, wenn Sir John Forrest (der Premierminister von West-Australien) bei seiner herausfordenden Politik verharrt."

Wie telegraphisch aus **Peking** gemeldet worden, ist in Anlaß der aufständischen Bewegung der Boxer aus Tientsin ein Sonderzug mit englischen, amerikanischen, italienischen, japanischen, französischen und russischen Truppen — im Ganzen mit 22 Officieren und 334 Mann und 5 Schnellfeuergeschützen — nach Peking abgegangen. Im Hinblick auf diese Truppensendung läßt sich die „Times" in ihrem Leitartikel wie folgt vernehmen: „Die fremden Gesandten haben den Tsungli-Yamen benachrichtigt, daß die fremden Schutztruppen, die herbeigerufen worden sind, umgehend in der Hauptstadt eintreffen werden. Der Entschluß der Vertreter der Mächte, einen so ungewöhnlichen Schritt zu thun, zeigt, wie ernst die durch die sog. „Boxer"-Bewegung geschaffene Lage ist, und welche Erregung sie in der kaiserlichen Hauptstadt geschaffen hat. Die Telegramme enthalten einige Berichte von dem Schaden, der durch die Rebellen angerichtet worden ist. In der Nacht vom Sonntag scheinen sie eine Station an der jetzt im Bau befindlichen Bahn von Peking nach Hankau an einem Punct, der nur 20 Meilen von der Hauptstadt entfernt liegt, zerstört zu haben. Sie ermordeten einige der eingeborenen Angestellten und zerstörten eine Anzahl Maschinen und Waggons. Die belgischen Ingenieure scheinen sich im ersten Augenblick in die Eisenbahnwerkstätten zu Fengtai zurückgezogen zu haben, aber später gingen sie auch von hier mit den britischen Bewohnern weiter zurück, als man erwartete, daß die Boxer die Stadt angreifen würden. Die Bahnverbindung zwischen der Hauptstadt und der Küste, die am Montag unterbrochen war, ist durch chinesische Soldaten wiederhergestellt worden, und im Allgemeinen scheint die Lage heute ruhiger zu sein. . . . Die Boxer-Verschwörung ist eine der Früchte der imperialistischen Politik. Die Boxer gestehen nicht zu, daß sie eine politische Vereinigung sind. China ist das classische Land der Verschwörungen, und die chinesischen Verschwörer kennen ihr Geschäft zu gut, als daß sie unnöthig ihre Principien oder Absichten an die Oeffentlichkeit bringen. Die Boxer bildeten eine offene und eine heimliche Gesellschaft. Oeffentlich waren sie eine Vereinigung zur Pflege von körperlichen Uebungen, aber im Geheimen waren sie eine politische Vereinigung. Natürlich wurden sie von den höchsten Stellen begünstigt". . .

Locales.

Der vorgestrige Sonntag brachte unserem Sommer-Theater ein ausverkauftes, bis auf den letzten Platz besetztes Haus, wie wir das hier nur selten gesehen haben. Erreicht war dieses schöne Resultat durch eine große Doppel-Vorstellung, durch die Aufführung der Lustspiele „Im weißen Rößl" und „Als ich wiederkam" an einem Abend. Es war in der That ein sehr glücklicher Gedanke unserer Theaterleitung: sind schon beide Lustspiele an sich amüsant, so gewinnen sie, im Zusammenhange gegeben, noch bedeutend an Interesse; speciell im zweiten Stück kommen eine Anzahl von Scherzen und Anspielungen erst zur vollen Geltung, wenn man kurz vorher im „weißen Rößl" gewesen ist.

Ein so gut besetztes Haus muß für die darstellenden Kräfte ebenfalls ein sehr wohlthuender, animirender Anblick sein und so wurde denn ganz besonders frisch und gut gespielt. Warm aufgenommen vom Publicum wurde der alte Gieseke Herrn Director Bretschneider's — eine alte Bekanntschaft, mit der man sich gewissermaßen auf Du und Du steht, dessen kleine Schwächen und komischen Eigenheiten Einem wohlbekannt sind und auf die man sich schon vorher freut.

Auf alte Sympathien durfte auch Dr. Siedler rechnen und Herr Anthony verstand es, sie dem schneidigen Berliner aufs neue zu sichern. Aber auch mit den übrigen alten Bekannten gab es vorgestern ein fröhliches Wiedersehen: so mit dem alten prächtigen Hinzelmann — Herrn Marx — und dem armen Sülzhuber, der „Gartenschönheit" (Herr Rosen). Nicht zu vergessen das schönere Geschlecht: vor Allem die anmuthige Frau Josepha Vogelhuber, die als die bisher beste Rolle Frl. Stauffen's bezeichnet werden muß, das lispelnde Klärchen, reizend gegeben von Frl. Delossa, und die gewandte junge Berlinerin, die Frl. Jüngling allerliebst darstellte. Zu bedauern war es daß der flotte Zahlkellner, Leopold Brandmeyer, vorgestern nicht abermals von Herr Lange gegeben wurde; Herr Lange eignete sich für diese Rolle entschieden besser als Herrn Harwardt, der zu sehr den Komiker betonte. — Das Publicum amüsirte sich vorzüglich, so daß an dem vollen Erfolg des Abends nichts fehlte. —ch—

Am heutigen Tage hat der bisherige Chef des hiesigen Post- und Telegraphen-Bureaus, Staatsrath P. v. Wallenburg, unsere Stadt verlassen, um sein neues Amt als Chef des Gouv.-Post- und Telegraphen-Bureaus in Reval anzutreten. Seine hiesige Thätigkeit hat sich zwar nur über wenig mehr als zwei Jahre erstreckt, doch fällt in diese Zeit die schwierige Arbeit der Neueinordnung der Comptoir-Abtheilungen in das erweiterte neue Postgebäude. Unsererseits sehen wir Hrn. v. Wallenburg mit Bedauern scheiden, denn er hat stets die Anschauung, daß die Post um des Publicums wegen und nicht etwa umgekehrt das Publicum der Post wegen da sei, zur Geltung zu bringen sich bemüht. Er hat in diesem Bemühen freilich auch die Erfahrung machen müssen, daß der Aufschwung des postalischen und telegraphischen Verkehrs gerade hier am Orte leider nicht im Einklange steht mit den disponiblen Kräften zur Bewältigung dieses Verkehrs. So können wir, indem wir diesem seinem Bestreben die gebührende Anerkennung zollen, auch bei dieser Gelegenheit den Wunsch nicht unterdrücken, daß der steigenden Arbeitslast und den steigenden Einnahmen unseres Post- und Telegraphen-Comptoirs auch eine ausreichendere Dotirung mit den erforderlichen Hilfskräften folgen möge.

Seitens der Gouv.-Regierung ist, wie wir hören, die von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Verlegung des sog. Petri-Pauli-Marktes bestätigt worden. Dem entsprechend wird dieser Markt in Zukunft nicht mehr auf einen jährlich wechselnden Termin fallen, was zu fortwährenden Mißverständnissen Anlaß gab, sondern, mit Einschluß dieses Jahres, immer am 21. Juni abgehalten werden. — Es wäre, wie das auch von anderer Seite schon betont worden, sehr erwünscht, wenn sich, um mit den irreführenden alten Traditionen gänzlich aufzuräumen, für diesen Markt der Name „St. Johannis-Markt" fest einbürgerte.

Aus Laisholm wird uns unterm 21. Mai geschrieben:

—B— Heute um ½1 Uhr Mittags gerieth auf der Eisenbahnstation Laisholm das Dach des zweistöckigen Gebäudes, worin die Beamtenwohnungen sich befinden, in Brand — vermuthlich durch aus dem Schornstein herabfallende Funken. Wie Zunder flammte bald das ganze, von der Hitze völlig ausgedörrte Pappdach auf, und ehe noch an Rettungsarbeiten gedacht werden konnte, fing auch schon das nur durch einen schmalen Hofstreifen von dem Haupthause getrennte Nebengebäude Feuer. Zwar trat sofort die kleine Bahnhofs-Spritze in Thätigkeit, vom Gute Laisholm kam eine zweite Spritze zu Hilfe, und nach kaum einer Viertelstunde traf auch schon die per Telephon herbeigerufene freiwillige Feuerwehr des Gutes Kurrista ein und nahm unter der sachkundigen Leitung ihres jungen Hauptmanns mit kühnen Wagemuth die Bekämpfung des entfesselten Elements in Angriff. Aber obwohl die Wasserbeschaffung keine Schwierigkeiten bereitete, indem die Leitung aus dem nahen Flusse beliebige Quantitäten davon lieferte, konnte das Haus nicht gerettet werden, weil seine Bauart selbst die Löscharbeiten vereitelte. Wieder einmal hat sich gezeigt, daß solch ein Ständerbau das denkbar gefährlichste Brandobject bietet. Da hilft kein Spritzen, Gießen und Löschen: in den hohlen Bretterwänden glimmt das Feuer fort und bricht plötzlich da wieder hervor, wo man es gerade am wenigsten erwartet, während die fest angenagelten Bretter und die mit starken Eisenklammern verschraubten Ständer aller Bemühungen, sie einzureißen, spotten. So mußte denn die Arbeit darauf gerichtet sein, den Brand nach Möglichkeit zu localisiren, und das ist auch gelungen, dank der wackeren Thätigkeit der Kurristaschen Feuerwehr und der günstigen Richtung des Windes, der auf das freie Feld hinaus wehte, wo keine anderen Baulichkeiten mehr lagen. Das Stationsgebäude selbst, in dessen oberem Stockwerk die Wohnung des Stationschefs bereits ausgeräumt worden war, ist unversehrt geblieben, und von der nahe belegenen ritterschaftlichen Poststation hat nur der schon in Brand gerathene Gartenzaun niedergerissen werden müssen, um dem Feuer den Weg abzuschneiden. Dennoch ist der angerichtete Schaden groß genug, denn außer dem Verlust des großen Hauses selbst, der die Bahnverwaltung trifft, ist auch viel Einbuße an Hab und Gut seiner ungefähr 60 Bewohner zu beklagen. Einige Schränke, Bettstellen und kleinere Hausgeräthschaften sind das Einzige, was die meist mittellosen und kärglich besoldeten Bahnbeamten haben retten können; alles Uebrige, darunter ihre gesammte, in dem bis auf den Grund niedergebrannten Nebengebäude untergebrachte Provision sowie ihr Küchenvieh und Fasel ist den Flammen zum Opfer gefallen, und versichert war von alledem nur das Inventar der Inhaberin des Stations-Buffets. Besonders tragisch ist das Geschick eines Gehilfen des Stationschefs, der vor kurzem anderswohin versetzt und bereits auf seinen neuen Posten abgegangen war, während seine Frau ihm mit dem ganzen Hausrath in wenigen Tagen folgen sollte. Die am 12. Mai abgelaufene Versicherung seines Mobiliars hatte er erst an seinem neuen Wohnort erneuern wollen; nun hat er gerade in der Zwischenzeit Alles eingebüßt!

Dringend wünschenswerth wäre es wohl, daß der Wiederaufbau des abgebrannten Hauses, der ohne Verzug vorgenommen werden muß, um dem zahlreichen Beamtenpersonal ein neues Obdach zu schaffen, in soliderer Weise bewerkstelligt würde, als bisher bei den meisten Stationsbauten üblich gewesen ist.

Der Fabrikarbeiter Hans Kilaspea war vom Fabrikinspector beim Friedensrichter verklagt worden, weil er die Arbeit eigenmächtig vor Ablauf der contractlich festgesetzten Zeit verlassen hatte. Da nun Kilaspea als der Anführer mehrerer Arbeiter galt, die zugleich mit ihm die Arbeit in der Fabrik Bandelier eingestellt, aber auf Zureden des Fabrikinspectors in der Folge wieder aufgenommen hatten, so hatte der Friedensrichter den Angeklagten zur höchsten Strafe, nämlich zu 1 Monat Arrest, verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hatte Kilaspea an das Plenum appellirt und behauptete, er habe nicht freiwillig die Arbeit verlassen, sondern sei aus der Fabrik fortgeschickt worden. Im Plenum stellte es sich heraus, daß er in der That mehrere Tage nach Einstellung der Arbeit in die Fabrik gekommen war, aber nur um die anderen Arbeiter aufzuwiegeln, so daß er fortgeschickt werden mußte. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. Die Anklage vertrat der Herr Fabrikinspector. —i—

In einem Tagesbefehl beauftragt der Herr Polizeimeister die Pristaws, streng darauf zu sehen, daß die Straßenreinigung dem Ortsstatut gemäß in den Sommermonaten bis 7 Uhr Morgens ausgeführt wird und daß bei trockenem Wetter die Straßen beim Fegen mit Wasser zu besprengen sind. Falls es sich nöthig erweisen sollte, die Straßen im Laufe des Tages mehrmals zu reinigen, so muß Solches angeordnet werden.

Der hiesige estnische Verein „Wanemuine" hat den geplanten größeren Umbau seines Locals, wie der „Post." dem kürzlich gedruckt ausgegebenen Rechenschafts-Bericht entnimmt, bewerkstelligt; durch den Umbau hat das Buffet in den oberen Stock verlegt und ein Damenzimmer eingerichtet werden können. — Die Zahl der Mitglieder des Vereins belief sich zum Beginn dieses Jahres auf 254 (gegen 252 im vorigen Jahre), darunter 4 lebenslängliche und 5 Ehrenmitglieder.

Auf der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine Anklage gegen den Bauer Michelson wegen Nichterfüllung gesetzlicher Forderungen der Polizeiorgane zur Verhandlung. Der Gehilfe des Techelferschen Gemeindeältesten war im Linna-Gesinde erschienen, um Michelson kraft eines Urtheils des Gemeindegerichts zu exmittiren. Statt ihn nun in der That zu exmittiren, hatte der Gemeinde-Beamte sich mit der Aufforderung begnügt, Michelson solle das Gesinde verlassen. Da er das nicht that, wurde ein Protocoll aufgenommen und Michelson auf Grund des Art. 29 zur Verantwortung gezogen. Der Friedensrichter hatte Michelson auch zu 10 Rbl. Strafe verurtheilt. Im Plenum beantragte der Procureur-Gehilfe die Freisprechung des Angeklagten, weil ein Criminal-Vergehen in diesem Falle garnicht vorliege. Das Plenum entsprach diesem Antrage. —i—

Die Angehörigen der Diebszunft pflegen gewöhnlich während der warmen Sommerzeit Tags über zu schlafen und Nachts Spaziergänge zu machen; da es nun in den Gärten viel schöner und angenehmer ist als auf der Straße, so besuchen sie des Nachts mit Vorliebe die Gärten. Finden sie nun, daß an der Hofseite die Fenster einer Wohnung offen gelassen sind oder daß die Veranda zugänglich ist, so besuchen sie gern auch die Wohnungen, resp. die Veranden und dann muß ihnen natürlich der betreffende Wohnungsinhaber seinen Zoll zahlen, den sie ohne weitere Verhandlungen selbst erheben. Es ist daher rathsam, während des Sommers vorsichtig zu sein. In der vergangenen Woche wurde die Veranda des Staatsraths A. U. in der Kastanien-Allee Nr. 41 von Dieben heimgesucht, wobei diese Alles, was sie auf der Veranda fanden, selbst die Gardinen, mitnahmen. Zur größeren Bequemlichkeit der Langfinger war die Veranda unverschlossen gelassen worden. —i—

Zwischen den Stationen Sagnitz und Bockenhof wurde, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, am 21. Mai um 7 Uhr Morgens von dem Courierzuge der Bauer J. Wachter überfahren, als er in seinem Wagen gerade den Bahndamm passiren wollte. Der Zug wurde sogleich angehalten, der Verunglückte, dem der linke Fuß abgetrennt und die rechte Hand zermalmt war, zeigte jedoch kein Lebenszeichen mehr.

Aus dem Vorstande des Handwerker-Vereins geht uns die Mittheilung zu, daß derselbe sich, mehrfach an ihn gerichteten Wünschen entgegenkommend, dazu entschlossen hat, von einer Veröffentlichung der Theater-Affichen in der Zeitung abzusehen und wieder zum alten Modus der Ausgabe von separaten Theater-Affichen zurückzukehren. Zugleich werden wir ersucht, darauf hinzuweisen, daß diejenigen Personen, die bei der Vertheilung der Affichen übersehen sein sollten, ihre Adressen an der Theater-Casse niederlegen mögen, damit ihnen die Zettel zugestellt werden können.

Morgen Abend wird im Sommer-Theater das hübsche Lustspiel „Tilli" gegeben. Der neuengagirte Liebhaber, Herr Leon Fiebag, der bereits eingetroffen ist, wird in diesem Stück zum ersten Mal hier auftreten; größere Rollen geben ferner Frl. Delossa und Herr Ernesti.

Am Donnerstag wird das Drama „Liebelei" von Schnitzler, das den Sudermann'schen und Hauptmann'schen Dramen wohl als gleichwerthig betrachtet werden kann, aufgeführt werden. — Am Freitag folgt die Operetten-Novität „Die Puppe" und am Sonnabend „Zriny".

Vom Vorstande der hiesigen russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft werden wir ersucht, mitzutheilen, daß der Reingewinn der am 14. Mai veranstalteten Lotterie-Allegri und das Volksfest 1953 Rbl. 44 Kop. beträgt. Zugleich ersucht uns der Vorstand gen. Gesellschaft, allen denjenigen, welche das Unternehmen gefördert haben, auch an dieser Stelle den wärmsten Dank auszusprechen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. A. Brasche.
Donnerstag: Geburtsfest Ihrer Maj. der Kaiserin. Gottesdienst um 11 Uhr.

Todtenliste.

Frau Wilhelmine Bergmann, geb. Sanitzky, † im 53. Jahre am 20. Mai zu Riga.

Bäckermeister Carl Gerhard Neumann, † im 47. Jahre am 19. Mai zu Riga.

Elisabeth Kersten, † 19. Mai zu St. Petersburg.

Frau Olga Dittmer, geb. Müller, † 19. Mai zu St. Petersburg.

Marie v. Bremer, Lehrerin an der Huhnschen Kinderbewahr-Anstalt, † im 70. Jahre am 20. Mai zu Reval.

Bäckermeister Ernst Bange, † im 47. Jahre am 19. Mai zu Riga.

Frau Marie Lellep, geb. Koik, † hierselbst im 30. Jahre am 21. Mai.

Frau Rosalie Lelleken, geb. Lall, † hierselbst im 68. Jahre am 20. Mai.

Gustav Voelker, † im 77. Jahre am 20. Mai zu Moskau.

Wirkl. Staatsrath Woldemar Malm, † 18. Mai zu Moskau.

Willy Kutscherschek, Kind, † 20. Mai zu Riga.

Nikolai Bartels, † 19. Mai zu Moskau.

Eduard Ferdinand Axel v. Fock, Majoratsherr von Saggad, † im 33. Jahre am 20. Mai.

David Schneider, † im 74. Jahre am 21. Mai zu Riga.

Carl Julius Braunstein, † zu Niederwelluf bei Wiesbaden.

Theodor Magnus Hardell, † im 68. Jahre am 20. Mai zu Segewold-Mühle.

Frau Katharina v. Engelhardt, geb. Fabergé, † im 96. Jahre am 19. Mai zu Pernau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 22. Mai. Der Minister der Volksaufklärung ist nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Der russische Gesandte in der Schweiz, A. S. Jonin, ist gestorben.

Archangel, Montag, 22. Mai. Bei dem Einsturz eines alten Gasthauses wurden zwei Arbeiter verschüttet. Ihre Lage ist hoffnungslos.

Tientsin, Montag, 4. Juni (22. Mai) Beunruhigende Nachrichten über die Lage der amerikanischen und englischen Missionare in Paolinfu sind hier eingetroffen. — In Peking ist eine deutsche und eine oesterreichische Abtheilung eingetroffen.

Lourenzo-Marquez, Dinstag, 4. Jun (22. Mai). Officiell wird aus Pretoria gemeldet: Am 31. Mai fand ein ernster Kampf statt, in dem die Buren ihre Positionen behaupteten. — Aus Machadodorp werden täglich 15 Bahnzüge mit Vorräthen nach Lydenburg abgefertigt.

Newcastle, Montag, 4. Juni (22. Mai). Es sind keine Anzeichen vorhanden, die auf die Absicht der Buren hinweisen, Laingsneek aufzugeben. — Die Drakens-Berge werden von einer kleinen Zahl Oranje-Buren gehalten.

Newyork, Montag, 4. Juni (22. Mai). Ein Telegramm Krüger's, das aus Machadodorp hier eingetroffen ist, enthält die Erklärung, daß der Kampf bis zum Ende fortgeführt werden wird.

Poltawa, Montag, 22. Mai. In dem hier wieder aufgenommenen sensationellen Mord-Proceß gegen die Gebrüder Skitski verfügte der Gerichtshof, daß alle Oertlichkeiten, die hier in Betracht kommen, vom gesammten Bestande des Gerichts in Augenschein zu nehmen sind; die Zeugen und die Gebrüder Skitski werden genau so gekleidet sein, wie am 14. Juli vorigen Jahres.

Paris, Montag, 4. Juni (22. Mai). Heute früh erfolgte zwischen der Eintrachts- und Alexander-Brücke der Zusammenstoß zweier Passagierdampfer, von denen der eine gefüllt mit Passagieren, der andere aber leer war. Der letztere Dampfer ging auf den Grund. Von Opfern an Menschenleben ist nichts zu hören.

Sofia, Montag, 4. Juni (22. Mai). Die bulgarische Regierung protestirte gegen die neuen türkischen Differential-Zölle, indem sie sich auf Bulgariens Vasallen-Stellung und darauf berief, daß die Frist der Handels-Convention noch nicht abgelaufen sei. — Bulgarien fordert gleich Serbien und Rumänien die Entscheidung der Streitfrage durch eine gemischte Commission.

Tientsin, Montag, 4. Juni (22 Mai). Der britische Missionar Robinson ist nebst 5 Eingeborenen getödtet; der zur nämlichen Mission gehörige Pastor Norman ist gefangen genommen und schwebt in großer Gefahr.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)
(St. Petersburger Zeit.)

12,44 Nachts Ankunft aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach Petersburg u. Reval.
1,52 Nachts Ank. aus Petersburg u. Reval.
2,00 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,19 Morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
4,23 Morgens Ankunft aus Riga.
4,27 Morgens Abfahrt nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ank. aus Pleskau und Walk.
9,30 Vormittags Ank. aus St. Petersburg.
10,06 Vormittags Abfahrt nach Riga.
1,25 Vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,45 Nachm. Abfahrt nach Nüggen u. Elwa.
6,31 Nachmittags Ankunft aus Riga.
6,41 Nachmittags Abf. nach St. Petersburg.
8,16 Abends Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk u. Pleskau.
11,02 Abends Ankunft aus Elwa.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·2	764·5	763·6
Thermometer (Centigrade)	11·8	12·2	16·0
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	NW 1	W 2	NW 2

1. Minimum d. Temp. 7·4
2. Maximum „ 17·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·8
4. Wasserstand des Embach: 165 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 118 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.
   Regen gestern Nachmittag.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 2. Juni 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92
3% „ „	—	—	82,70
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98	97,25	—
3½% „ „	—	89	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	98
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	90,25	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	68	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,30	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 23 Мая 1900 г.

Für die mir seitens treuer Freunde und guter Bekannten erwiesene liebevolle Theilnahme in Anlass der Bestattung meiner unvergesslichen Frau

dankt herzlichst

P. Adler.

Curse der doppelten

Buchführung

von A. Janson.

Anmeldungen werden vom 31. Mai bis zum 7. Juni von 4—5 Uhr Nachm. angenommen Alleestr. Nr. 78, in der Mädchenschule des Herrn Lehrers E. Steinberg.
Leiter der Handelsschule in St. Petersburg **A. Janson.**

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet

Patente

E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Verreist

nach **HAPSAL** bis Ende August

Gustav Weltz, Heilgymnast.

Kleine

Kinder

-Jacken

in modernen Farben sind

wieder zu haben

bei

S. Kaplan & Press

Alexanderstrasse 8.

Wohne Marienhofsche Str. 11, Q. 7, im Hof, vis-à-vis Hôtel Riga.

Eugenie Kanig,

Heilgymnastin u. Masseuse. Spr. 4—5.

Die Curse

der doppelten (italienischen)

Buchführung

von A. J. Janson

werden in Jurjew (Livland) mit Genehmigung des Herrn Curators des Rigaschen Lehrbezirks vom **1. Juni bis zum 1. Aug.** a. c. abgehalten. Der Unterricht wird in russischer Sprache ertheilt. An den Cursen können sich Personen beiderlei Geschlechts betheiligen, jedoch nur solche, die wenigstens die Kenntnisse besitzen, die man nach einem vierjährigen Unterrichte erhält. Für Damen kann eine besondere Gruppe gebildet werden. In kürzester Zeit wird der Ort angegeben, wo die Curse stattfinden.
Leiter der Handelsschule

A. Janson,

C.-Петербургъ, Гороховая 46.

Gelée-Extract

zur schnellen Bereitung delikat schmeckenden **Fruchtgelées** von verschiedenem Fruchtgeschmack offerirt die Droguerie von

Mag. Juergenson & Schaback

Altstr. Nr. 17.

Von der Verwaltung des

Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert fünf und achtzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 52	732	1441	2477	3063	3929	4542	5337	6097
110	755	1444	2480	3076	3964	4549	5338	6140
142	763	1471	2488	3107	4003	4550	5371	6169
160	800	1506	2494	3111	4009	4567	5389	6174
184	805	1536	2527	3114	4012	4582	5426	6203
219	816	1612	2528	3159	4053	4600	5427	6220
258	866	1656	2596	3208	4066	4642	5428	6222
280	867	1659	2602	3213	4071	4767	5439	6233
289	880	1684	2620	3223	4114	4828	5493	6242
304	895	1735	2650	3247	4118	4838	5508	6249
374	900	1745	2674	3264	4121	4864	5530	6263
385	919	1751	2701	3268	4130	4897	5537	6270
407	921	1753	2711	3295	4144	4899	5540	6286
436	931	1755	2722	3317	4189	4903	5555	6302
486	964	1799	2725	3323	4207	4963	5576	6313
519	1008	1851	2754	3352	4224	5020	5585	6319
521	1024	1872	2765	3386	4229	5038	5588	6335
525	1025	1909	2798	3459	4243	5039	5640	6341
550	1045	1923	2807	3533	4249	5041	5653	6383
561	1068	1966	2810	3603	4265	5221	5665	6401
577	1082	1971	2856	3605	4266	5222	5694	6450
584	1099	1984	2915	3682	4273	5226	5711	6455
589	1110	2029	2916	3687	4289	5238	5713	6475
591	1112	2093	2930	3692	4308	5246	5719	6476
594	1152	2141	2934	3727	4315	5263	5761	6510
612	1187	2150	2937	3731	4322	5264	5762	6562
625	1200	2155	2962	3740	4392	5274	5796	6593
644	1239	2251	2966	3748	4397	5288	5893	6604
676	1286	2280	2967	3757	4459	5293	5901	6606
714	1295	2399	2970	3762	4473	5301	5981	
715	1307	2427	2971	3775	4484	5307	5987	
718	1361	2470	3029	3863	4527	5313	6036	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
" " " 1896: NNr. 569,
" " " 1897: NNr. 971, 4185,
" " " 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
" " " 1899: NNr. 168, 745, 2727, 3073, 3516, 3908, 4191, 4198 4201, 4377, 4378, 5043, 5045, 5154.

Reval, den 15. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 630. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Венская КОНДИТЕРСКАЯ.

Ежедневно 3 сорта морожен. (порція 15 к.), кромѣ того морож. кофе и морож. шокол. (стаканъ 20 к.) Морож. постоянно имѣется готовымъ и продается съ ¼ шт. безъ замедленія. Постоянно свѣжій Mignon-Chocol., солодовыя, шокол., марцип. и помадныя конфекты. Нѣсколько разъ въ день свѣж. десертн. пирожн. по 3 и 5 к. Точно и скоро выполняются заказы на торты, кренд. и разныя печенья на жести. Постоянный запасъ разн. рода вафлей (Waffeln) чайн. печенья, макарон. плиткъ, супи макаронъ, baiser- и шокол. плиткъ и т. д. и т. д.

Bestellungen in Gold- & Silber-Monogrammen

Kronen etc., Reparaturen sauber und billig, sowie **Versilberung** und **Vergoldung** in dauerhafter Ausführung liefert

Hermann Berg, Goldarbeiter Promenaden-Str. 3,

NB. Kaufe altes Gold und Silber zu den höchsten Preisen.

Meermoos

zur Herstellung von echten warmen Seebädern an jedem beliebigen Ort

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersburger Str. 6 u. 72.

Herren- u. Damen-

Wäsche!

jeglicher Art,

wie:

Tag- und Nachthemde, Unterbeinkleider, Strümpfe, Socken

ferner:

Kragen, Stulpen, Chemisettes etc.

Grosse Auswahl

in

Cravatten, Shlipsen, Selbstbindern, reizenden Sommer-Batist-Schleifen,

hell und dunkel gemustert

Brust-, Kragen-, Stulpen- u. Aermelknöpfe Hosenträger etc. etc.

empfiehlt

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8—10.

Verpachte

in der Stapel- und Fischerstrasse, am Embach gelegen, einen **grösseren Stapelplatz u. 2 zweistöckige Steingebäude,** die als Mahl- und Sägemühle gedient haben. Zu erfragen Budenstrasse Nr. 3, drei Treppen hoch, von 2—3 Uhr Mittags.

Verschiedene sehr gut erhaltene

Zeitschriften

neueste Jahrgänge, ungebunden, offerirt **billigst** **E. A. Just,** Buchh.

Ein wenig gebrauchtes leichtes

Fahrrad

ist **billig zu verkaufen.** Zu erfragen Petersburger Str. 32, von 1—3 Uhr Nachmittags.

Eine leichte

Kalesche

zum Fahren mit oder ohne Verdeck, einspännig od. zweispännig, wird verkauft; Zu erfahren Gr. Markt Nr. 4, beim Hauswächter.

1 verdeckte Droschke

1 Char-à-banc, 1 rohrgeflochtenen Parkwagen, Fahrgeschirre, Tschemodans, Reisekoffer und Sättel empfiehlt zu billigen Preisen

Sattler und Möbelpolsterer

A. Tenz

Schloss-Str. Nr. 7.

Noch zu verkaufen:

Trumeaux, Schreibtisch aus Nussbaum, Marmortischchen, Buffets, Schränke, Regulator, Nähmaschine etc. bei Prof. Waltz, Marienhofsche Str. Nr. 26.

Ruder-Club.

Jubiläums-Regatta

Sonntag,

den 28. Mai 1900, Nachmittags 2 Uhr

oberhalb der Holzbrücke.

I. Concurrenz: Jubiläums-Vierer.
II. Concurrenz: 2 sculling-gigs.
III. Concurrenz: 2 Dollen-Vierer.
IV. Concurrenz: 2 sculling-gigs.

In den Pausen: 1 historisches Boot, Fischerstechen, Kübelrudern, englisches Derby, Plankenrudern.

Musik von der Capelle des Krassnojarskischen Regiments.

Preise der Plätze einschliesslich der Billetsteuer: Numerirte Stühle 1 Rbl., Tribüne 65 Kop., Stehplätze 20 Kop.

Der Billet-Verkauf findet am Freitag, und Sonnabend in den Handlungen von B. Frederking (Gr. Markt Nr. 10) und H. Becker (bei der Steinbrücke) und am Tage der Regatta von 1 Uhr ab an den Cassen statt.

Der Festausschuss.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Nr. 4711 Rosa Rosita-Seife
Nr. 4711 Viola Violetta-Seife
Nr. 4711 Lilas blanc-Seife
Nr. 4711 Lily of the Valley-Seife
Nr. 4711 Savon „La Baronesse"
Nr. 4711 Oriviola-Seife

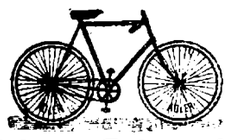
haben sich in Folge ihrer hervorragenden Qualität und ihres köstlichen Geruches rasch ausserordentliche Beliebtheit erworben.

Man achte besonders auf die Nr. 4711!

Ferd. Mülbens,

Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.

Filiale in Riga.



„Adler"-Fahrräder

vorm. **Heinrich Kleyer** in Frankfurt a. M. Bestes Fabrikat in Material, Technik und Ausführung.

„Matador"-Fahrräder

John Schümann & Co. in Reval, durch kräftige Bauart und leichten Lauf sich speciell für unsere Wege eignend. Grösste Garantie, da Fabrik im Lande.

Grosse Auswahl in

Fahrrad-Zubehörtheilen

Laufmänteln, Luftschläuchen, Sätteln, Pedalen, Laternen, Glocken u. s. w.

Uhren- & Fahrradhandlung

Ed. Kiwastik,

Promenaden-Str. Nr. 11.

Student (gewes. Gymnasiast), erfahr. Repetitor, der das Russische und die alten Sprachen gut beherrscht, sucht eine

Hauslehrer- oder Repetitorstelle

auch zum Verreisen auf jede Entfernung. Off. sub „Y" in d. Exped. d. Bl. erb.

Pensionäre

finden Aufnahme bei Frau von Gerédorf, Carlowastraße 17.

Pensionäre

finden freundl. Aufnahme, ev. auch warme Büder, unw. d. Eisenb.-Station u. d. Aa, am Tannenw. Näheres d. Frl. L. Stahl, П.-Р. ж.-д. станція Ставельцъ, od. durch

Ed. Beckmann, Dom.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme, event. auch warme Bäder bei e. Eisenbahn-Station, a. d. Aa u. am Tannenwalde belegen. Näheres pr. Adr.: П.-Р. ж. д. ст. Ставельцъ, г-же Штазъ.

Auf dem Lande in gesunder schöner Gegend **Pensionäre** für finden die Sommermonate freundl. Aufnahme. Gefl. Offerten erbeten sub „Pension P." an die Exped. d. Bl.

Ein deutsch-sprechender

Knecht

findet Beschäftigung — Johannisstr. Nr. 7, in der Conditorei.

Schriftsetzer

können sich melden in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Für e. land. Budengeschäft

im Flecken Törwa, wird ein **Lehrling,** der deutschen u. estnischen Sprache mächtig, gesucht Anmeldungen werden empfangen Markt-Str. 11, von 2—3 Nachm.

Eine ältere gebildete Dame wünscht für die Sommerferien eine Stelle als Leiterin des Hauswesens oder Gesellschafterin. Ausk. ertheilt Frl. Geissler, Sternstrasse 21, täglich von 1—3 Uhr.

Ein deutsch- u. russ.-sprechend. **Mädchen** das zu schneideriren versteht, sucht Stellung in der Stube oder zu Kindern — Peplerstr. 8, II. St., Paradenth.

Für eine kleine Familie eine

Magd

mit guten Empfehlungen gesucht — Carlowa-Str. 10, unten, rechts.

Gesucht

für das nächste Sem.: 1) **Wohnung** v. einem grossen Zimm. u. 2) **Wohnung** v. 2 Zimm. — beide gut. möbl., mit sep. Paradeneingang. Off. sub A. K. nebst genauer Preisangabe an d. Expd. d. Bl.

Miethfrei

fürs nächste Sem. 1 gut möbl. **Wohnung** v. 2 Zimm., im Garten gel., und sofort **1 Zimmer** mit hübscher Aussicht, in d. Mühlen-Str. 31. Zu besehen v. 2—4 Uhr.

Eine Wohnung

von 6 event. 8 Z., mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Eine grössere Familienwohn.

vom 1. August zu vermieth. — Küterstr. 8. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Eine freundliche, warme **Familienwohnung** von 6 Zimmern u. kleinem Gärtchen wird Umständehalber zum Juli miethfrei — Revaler Str. 53, 1 Tr. hoch. Zu bes. tägl. v. 5—7. Das. ges. 1—2 trock. Zim., geeign. z. Abstellen v. Möbeln.

Wohnung zu vermiethen

— Philosophenstrasse Nr. 4, 1 Tr. — 4 Zimmer, Küche, Entrée, Balcon etc. Zu besehen zu jeder Zeit.

1 Zimmer mit Kochvorricht.

ist miethfrei in der Mühlenstrasse Nr. 31. Zu besehen von 2—4.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art Director: **Carl Bretschneider.**

Dinstag, den 23. Mai

Keine Vorstellung.

Mittwoch, 24. Mai 1900

Tilli.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Francis Stahl.

Anfang 8 Uhr Abends.

Die geehrte Theater-Direction wird sehr gebeten, in den

Pfingstfeiertagen

für Kinder

passende Aufführungen zu geben.

Herren-

Sommer-Paletots
Sommer-Anzüge
leichte Beinkleider
Lüstrin-Jaquets
Piqué-Westen etc.

empfiehlt unter Garantie für guten Sitz und Material

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Hausgewebte

Handtücher

und

Dielenläufer

sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei

Frau Haffner

Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof.

Sommerwohnung in Cabbina

zu vermiethen. Auskunft ertheilt Baronin Tiesenhausen daselbst.

Sommerwohnung

in Lunia.

Näheres durch die Gutsverwaltung

Von der Eisenbahnstation ELWA zwei Werst entfernt, im Lauri-Gesinde, in höherer, nebelfreier Gegend, vergiebt eine stille **Sommerwohnung** mit einer Veranda zum Garten Wirth **Jaan Sild,** Lauri-Gesinde, am Wege nach Arrohof.

Ein junger Buchhalter wünscht ein **möblirtes Zimmer** mit voller Pension. Offerten mit Preisangabe empfängt die Exp. des Blattes unter „K. W."

Ritter-Str 4, im Hof, sind

2 möbl. gr. Zimmer zu verm.

Ein Budenlocal

nebst Speicher und Kellerräumen ist vom 1. Juli zu vermiethen. Zu erfragen Philosophen-Str. 5.

Fertige Arbeiten

wie Feldstühle, kl. Tischchen, altdeutsche Stühle, Schränke, Kommoden, div. kleinere Sachen stehen **zum Verkauf** in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Treppe hoch.

Sonnabend **verloren** in der Altstr. ein Carton mit Film-Cartridge. Der Find. w. gebet., diesen Carton abzuliefern — Teichstr. 5.

1 weißer Seidenpudel

wird sofort zu kaufen gesucht. Adr. sub **A. L.** an die Exped. d. Bl.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. G.; M. K.; 500 (2 Br.); M. T. 19 (3 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цензоръ разрѣшилъ печатать. Юрьевъ 23 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 117. Mittwoch, den 24. Mai (6. Juni) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Freitag, den 26. Mai.

Inhalt.

Inland: Die einstigen agrarpolitischen Kämpfe. Nacheramina. Riga: Bestattung. Die Börse und die russische Sprache. Arensburg: Landwirthschaftliche Ausstellung. Reval: Marine-Manöver. Tuckum: Naphtha-Schürfungen. Libau: Commerzschule. St. Petersburg: Die russische Flottenstation in Masampo. Tageschronik. Rostow: Bahnunglück. Taganrog: Abschaffung eines bekannten Kraftmotors. Helsingfors: Pest-Controle. Landtags-Ceremoniel.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Briefe eines Estländers aus Transvaal. Zeitschriften-Revue. Mannigfaltiges.

Inland.

Die einstigen agrarpolitischen Kämpfe

ruft ein Artikel der „St. Pet. Z." in die Erinnerung zurück anläßlich des Ablebens des Barons Ernst Friedrich v. Nolcken-Lunia. Der Artikel lautet wie folgt:

„In der Person des im 86. Lebensjahre verstorbenen Erbherrn von Lunia Baron Ernst Friedrich v. Nolcken (geboren 9. Sept. 1814, studirte 1833 bis 1835) ist einer der letzten Theilnehmer an den agrarpolitischen Kämpfen zu Grabe getragen worden, die in unserem Lande die Mitte des Jahrhunderts bewegten und die in ihren Wirkungen für das gesammte livländische Leben von Bedeutung gewesen sind.

Heute ist dieser denkwürdige Zeitabschnitt so gut wie vergessen — während die Mehrzahl unserer Gebildeten noch vor einem halben Menschenalter wußte, worum es sich auf den Landtagen der 40er, 50er und 60er Jahre gehandelt hatte. Unter dem Eindruck der schweren wirthschaftlichen und politischen Krisis, die zu Anfang der 40er Jahre für Livland eintrat, hatte sich die Nothwendigkeit einer Umgestaltung der auf die sog. Bauernverordnung von 1819 gegründeten agrarischen Organisation so gebieterisch geltend gemacht, daß sie den Gegenstand lebhafter Erregung aller Gebildeten des Landes bildete. An die Spitze der Reform-Partei trat der seiner Zeit vielgenannte Baron Hamilcar Fölkersahm (geb. 1810, † 1856), ein Mann von reifer Begabung und vielleicht das bedeutendste oratorische Talent, das die baltischen Provinzen jemals hervorgebracht haben. Die wesentlichsten Puncte des Programms, mit dem der Landmarschall der Jahre 1848 bis 1851 hervortrat, waren der sog. rothe Strich (der Abgrenzung zwischen Hofs- und Bauernland), die Abschaffung der Arbeitspacht (Frohne) und die Begünstigung des Bauernlandverkaufs durch Errichtung einer Rentenbank. Die sog. „77 Puncte," die Agrar- und Bauernverordnungen von 1849 und die in den Jahren 1860 und 1865 erlassenen Gesetze über Pachtsteigerungen und über das Maximum der (seit dem Jahre 1865 vollständig verschwundenen) Arbeitspacht bezeichneten die Hauptstadien des mit außerordentlicher Heftigkeit geführten Kampfes um diese — schließlich siegreich durchgeführte — Reform.

An der Spitze der gewöhnlich als conservativ bezeichneten Partei, welche diese Umgestaltungen und ganz besonders das Institut der Rentenbank bekämpfte, standen viele Jahre lang der jetzt verstorbene Baron Ernst Nolcken und sein um ein Jahr jüngerer Bruder, der im Jahre 1879 verstorbene Baron Gustav Frommhold N., der das Landmarschallamt drei mal (1851 bis 1854, 1856 bis 1857 und 1869 bis 1870) bekleidete, über ein nicht unerhebliches oratorisches Talent und einen weitreichenden Einfluß gebot. Baron Ernst gehörte während dieser Zeit und noch manches Jahr später der Kammer der Kreisdeputirten an, galt für einen scharfen Logiker und machte sich s. Z. durch die kurz vor Aufhebung der russischen Leibengenschaft veröffentlichte Broschüre „Rußland allein hat noch die Wahl" auch außerhalb des Landes durch die Entschiedenheit seiner conservativen Gesinnung bekannt.

Im geistigen und öffentlichen Leben Livlands haben die Kämpfe, welche sich an die Namen Fölkersahm und Nolcken knüpfen, in gewissem Sinne Epoche gemacht und auf die politische Bildung weiter Kreise anregend und befruchtend gewirkt. Daß Dinge, die anscheinend nur zwei Stände, Adel und Bauernthum betrafen, auch in bürgerlichen und gelehrten Kreisen Interesse erregen könnten, war seit den Zeiten der Aufhebung der Leibeigenschaft in den baltischen Provinzen nahezu unerhört gewesen. — Der damals geführte Streit ist längst entschieden und nahezu vergessen, der alte Gegensatz der Parteien ausgeglichen und durch die Verschmelzung der tüchtigeren Elemente beider Richtungen in eine höhere Einheit zusammengefaßt worden. Aus langen und schweren Erfahrungen hat man hüben und drüben gelernt, daß die agrarischen Interessen — trotz ihrer eminenten Wichtigkeit — nicht die einzigen sind, auf welche es für eine gedeihliche Entwickelung der Zukunft ankommt und daß es einen Boden giebt, auf welchem alle wahren Söhne des Landes einhellig zusammenwirken können. Immerhin sind die Kämpfe der 40er und 50er Jahre bedeutsam genug gewesen, damit sie und die Namen ihrer vornehmsten Träger im Gedächtniß der folgenden Generationen fortleben. Seit dem Tode des Baron Ernst Nolcken weilen von den directen und mitthätigen Zeugen dieser denkwürdigen Periode (die in mehr als einem Sinne eine Uebergangszeit bildete) nur noch einzelne unter den Lebenden."

Betreffs der Nacheramina hat, der „Rig. Rndsch." zufolge, das Ministerium der Volksaufklärung erläutert, daß ein Realschüler, der vor den Ferien die Prüfung in irgend einem Fache nicht bestanden hat, zu einem Nacheramen nach den Ferien zugelassen werden kann, wenn er mit Einschluß der Jahresnummern in nicht mehr als zwei Fächern ungenügende Kenntnisse aufzuweisen hat. Die Bewilligung des Nacheramens hängt übrigens in jedem Falle vom pädagogischen Conseil (Lehrer-Conferenz) der Anstalt ab, das zu bestimmen hat, ob die Ferienzeit zur Ergänzung der Lücken ausreicht.

Riga. Die feierliche Bestattung der irdischen Hülle des Professors August Lieventhal hat, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, vorgestern stattgefunden. Nachdem in der Aula des Polytechnikums unter Theilnahme einer zahlreichen Trauerversammlung, unter der sich u. A. der Verwaltungsrath, der Lehrkörper und Vertreter der sieben Corporationen des Polytechnikums befanden, Oberpastor Keller die Trauerrede gehalten hatte, riefen dem Verstorbenen im Namen des Verwaltungsraths Dr. jur. R. Büngner, im Namen der Collegen, Professor G. Thoms, als Präses des Chargirten-Convents, der Senior der „Rubonia", Herr stud. Lichtenstein und schließlich ein Studirender der Handelsabtheilung, deren Decan der Dahingeschiedene gewesen war, die letzten Abschiedsgrüsse nach. In allen diesen Reden gelangte die Anerkennung, die Achtung und Liebe, die der Verstorbene sich während seiner Wirksamkeit erworben, zum vollen Ausdruck. Nach dem Absingen eines Chorals wurde der in schwarzes Tuch gehüllte Sarg auf die Bahre gelegt, worauf sich der endlose Zug, an dessen Spitze sich die mit Fackeln versehenen Mitglieder der Corporationen des Polytechnikums stellten, in Bewegung setzte. Auf dem Dom-Kirchhof fand Professor Lieventhal die letzte Ruhestätte. Nachdem Oberpastor Keller die Funeralien vollzogen hatte, sprach Secretär A. Scheluchin dem Todten Namens der Freunde ein herzliches Abschiedswort. Darauf wurde das Grab von Vertretern der Corporationen zugeschüttet, und als sich über demselben der Hügel gewölbt hatte und zahlreiche Kränze niedergelegt worden waren, erklang die alte Burschenweise: „Ist einer unserer Brüder nun geschieden."

Riga. Es macht einen geradezu krankhaften Eindruck, wie der „Rish. Westn." immer wieder seine nationalistischen Wünsche propagandirt. Das Neueste in diesem Genre bildet sein Verlangen nach Einführung der russischen Sprache auf den baltischen Börsen. „Wenn der „Rish. Westn" — bemerkt die „Düna-Z." in diesem Anlaß — nur einen Moment seine nationalistische Tendenz vergessen könnte und die realen Thatsachen kühlen Blutes zu beurtheilen vermöchte, so würde er sich selbst überzeugen, wie ungerechtfertigt und in materieller Hinsicht schwere Schädigungen mit sich bringend seine Desiderien sind. Gerade die Börsen in den baltischen Handelsstädten gravitiren so vielfach nach dem Auslande, bilden Vermittelungscentren zwischen dem östlichen und westlichen Handel, zählen zu ihren Gliedern

Feuilleton.

Briefe eines Estländers aus Transvaal.

XII.

Correspondenz der „Nordl. Ztg."

Pretoria, 24. April 1900.

— — Ich habe das dunkle Gefühl, recht lange nicht geschrieben zu haben; das kommt jedenfalls daher, daß ich soeben fast 3 Wochen lang an Malaria gelitten und ganz gräßlich herunter gewesen bin. Wir kriegen in diesem verdammten Waterval Alle nach und nach das Fieber und da wir Aerzte an die schlimmsten Orte gehen und in alle Scheußlichkeiten hineingucken müssen, kriegen wir es am ärgsten und am schnellsten. So habe ich denn glücklich mein Theil gehabt und bin froh, wieder auf den Beinen zu sein. Auch meine Frau hatte Fieber und so fuhren wir, sobald wir konnten, auf mehrere Tage auf die Van Ryns ins Hochfeld — neben Chinin die beste Behandlung von Malaria.

Trostlos sind wohl die Minen jetzt. Nur wenige, etwa 12, arbeiten, 3 zum Theil unter ihren alten Beamten, zum Theil aber unter Regierungs-Ingenieuren, meist Deutschen, die möglichst schonend für die Mine den Betrieb aufrecht halten und dabei unendlich viel billiger arbeiten, als es die Compagnien bis jetzt gethan. Die Sache ist nämlich die: eine Mine, die für längere Zeit ihren Betrieb ungestört erhalten will, muß natürlich auch beständig vorarbeiten, neue Stollen und Schächte anlegen, um das Gold-Reef immer weiter aufzudecken oder vielmehr immer tiefer, um dann jederzeit genügend Zugang an dasselbe zu haben, so daß täglich die betreffende Zahl Tonnen vom Erz gefördert werden kann und der Betrieb ohne Stockung voll weitergeführt wird. Ferner sind natürlich beständige Remonten und Reparaturen an Maschinen und Baulichkeiten 2c. 2c. nöthig. — Alles das kann während des Krieges mit der sehr geringen Arbeitskraft, die jetzt zur Verfügung steht, nicht geleistet werden und daher ist so ein Abbau, wie er jetzt geschieht, natürlich bis zu einem gewissen Grade Raubbau. Nun hängt es natürlich vom betreffenden Director ab, wie weit er dabei geht, und zu meiner Freude höre ich, daß die meisten sich Mühe geben, die Mine in so gutem Stande zu erhalten, wie möglich, so daß darin weder ihnen noch der Regierung ein Vorwurf gemacht werden kann. — Das ganze gewonnene Gold nimmt die Regierung gegen Bescheinigungen und münzt es. Die ganzen Cyanid-Werke stehen natürlich still.

Ein Theil der Minen hat den Betrieb eingestellt und pumpt nur das Wasser heraus, ungefähr die Hälfte hat aber das ganze Personal bis auf einen Aufseher entlassen und da sieht es schlimm aus. Die Maschinen rosten, die Häuser werden nicht reparirt und die Mine selbst ist voll Wasser, so daß ihre ganzen riesigen Holzverschaalungen oft bis 1500' in die Tiefe auf den Lauf gehen, große Erd- und Steinrutsche darin vorkommen und mancher Schacht 2c. 2c. bereits als vernichtet anzusehen ist. Eine solche Mine in Ordnung zu bringen, wird unter Umständen Jahre in Anspruch nehmen; man rechnet allein fürs Auspumpen wenigstens 1 Jahr, dann folgen die Reparaturen und Neuarbeiten, Renovirung der ganzen Maschinerien 2c. 2c. All das werden sich die Johannesburger Schreihälse nicht gedacht haben, als sie so zum Kriege hetzten.

Die Van Ryns sind recht still, sie halten nur ihre riesigen Maschinen und Bauten in Ordnung und pumpen Tag und Nacht und doch rechnen sie dort auf volle 5 Monate, um den vollen Betrieb nach dem Kriege wiederherzustellen. — Einige meiner alten Freunde sind dort und leben da sehr still und beschäftigungslos. Zu essen gab es herzlich wenig, nur wenige Conserven, und Alles schien dort eingeschlafen. So hatte meine Frau viel zu thun. Wir fuhren gleich zu Herrn v. Busche, der auf eine Stunde von dort lebt und mit seinem Drillbohrer als Einziger im Transvaal den Bohrbetrieb aufrecht erhält. Den holten wir ab, fuhren dann in der Nachbarschaft herum und kauften Fleisch, Brod, Butter, Eier, Milch und Gemüse und dann haben Busche und meine Frau Leben in die Küche gebracht. Drei verschlafene Boys wurden aufgeweckt und ich glaube, den Kerls sind dort mit anderen Mitteln als mit Worten allein Beine gemacht worden; wenigstens liefen sie seitdem beständig herum und wir hatten Alle reichlich zu essen — zur größten Freude unseres Wirthes Seimert, der auch freudig erwachte nach einem mehr als 6-monatigen Schlaf. Die Kunde von gutem Essen schien sich auch verbreitet zu haben, denn es tauchte Einer nach dem Anderen dort auf, bis wir eine große Gesellschaft waren.

Die übrige Mine blieb ausgestorben, wie alle anderen herum — ein trauriges Bild, tausend mal öder, als das ödeste baum- und grasloseFeld, ein trauriges Vorbild für die nächste Zukunft des Transvaal nach dem Kriege, wenn am Ende doch England vollständig siegen und das Land annectiren sollte.

Man muß ja nicht glauben, daß solch eine Annexion das Land schnell in Blüthe bringen und der Industrie einen großen Aufschwung geben wird — im Gegentheil. Wenn England siegt und das Land nimmt, so folgt daraus, daß hier eine beständige Truppenmacht von 20—30,000 Mann gehalten werden muß, ohne welche an eine Ruhe hier nicht zu denken wäre; aber auch so wird es beständig gähren, denn selbst die beste englische Verwaltung wird nicht die ewige Selbstüberhebung, Prahlerei und Tactlosigkeit der hiesigen Engländer unterdrücken können, die jeden Nicht-Engländer zur Wuth bringen müssen und es zu beständigen Reibereien und Unruhen kommen lassen werden. Dann aber kommen die großen Canaillen, die hiesigen Großcapitalisten, Rhodes und Consorten, an der Spitze.

Die werden jetzt vom ersten Friedenstage an auf eine Verschmelzung der sämmtlichen Compagnien mit allen ihren Minen und Besitzungen losarbeiten, um wie in Kimberley Alles in ihren Händen zu vereinigen und dann alle selbständige Regungen — wie unabhängige Arbeit, Freiheit vom Capitalistenjoche — schnell und gewaltsam zu unterdrücken. Es werden eigene Import-Geschäfte, Consum-Vereine für den ganzen Minencomplex angelegt werden, die Löhne auf die Hälfte reducirt und mit einem Wort jede Selbständigkeit in Handel oder Arbeit unterdrückt werden; es soll denn eben auch jeder Pfennig wieder in die Taschen dieser Riesen-Compagnie zurückfließen und das Land sieht im Laufe einiger Jahre einer Verarmung entgegen — gerade so wie rund um Kimberley herum, wo selbst ganze Städte aufgegeben und verlassen worden sind.

Eine vernünftige englische Regierung wird das nicht dulden können, und sowie sie dagegen vorgeht, kömmt sie in offenen Krieg mit den Capitalisten. Sie wird also in diesem Falle eine große mächtige Strömung gegen sich haben: entweder sie duldet das Treiben der Capitalisten und verfeindet sich noch mehr die ganzen unterworfenen Buren und alle einigermaßen rechtlich denkenden Leute hier, oder sie muß es mit diesen halten und den offenen Krieg gegen das Großcapital selbst anfangen, nachdem England doch so in ihrem Fahrwasser geschwommen, daß es selbst den Krieg angefangen hat.

Die Buren würden im Laufe von vielleicht 10 bis 15 Jahren beruhigt und befriedigt werden, wenn ihnen die Gelegenheit gegeben würde, unter englischer Herrschaft gut prosperiren und verdirnen zu können, aber nur so; in jedem anderen Falle wird stets nur ein Funke genügen, den Krieg wieder anzufachen.

Wie man sieht, ist es keine schöne Prognose, die ich dem Transvaal unter Englands Herrschaft stelle, jedenfalls bedeutete letztere für uns einen wesentlich verkürzten Aufenthalt hier, etwa noch ein paar Jahre. Noch ist es ja nicht so weit, aber mir scheint doch, daß das Schicksal sich jetzt langsam, aber sicher entscheiden wird und dann wehe uns Allen. Ein vollständiger Sieg der Buren mit seinen Consequenzen ist schwer auszudenken, scheint mir aber jetzt fast unmöglich und dabei schwindet die Hoffnung auf europäische Intervention täglich mehr — es war die einzige Lösung, die noch blieb. — Durch den Besuch auf den Minen ist mir All das wieder klar geworden, ich hatte dazwischen schon auf bessere Tage gehofft.

Als wir hier wieder ankamen, hatte ich kaum Zeit, mich über unser nettes Heim zu freuen. Bis fast 10 Uhr Abends war ich beschäftigt mit Waterval-Angelegenheiten, die schnell abgemacht werden mußten, und um 7 Uhr saß ich schon wieder im Wagen und kutschte selbst zu den Gefangenen hinaus. — Meine Krankheit hat mir wenigstens das eingebracht, daß ich jetzt dort 4 Assistenten habe, die ich nun alle einzuführen und unter die ich die Arbeit so zu vertheilen habe, daß sie sich gegenseitig nicht in die Haare gerathen. Es sind aber auch zu verschiedene Elemente.

Jedenfalls ist mir durch diese Assistenten der größte Theil der Arbeit abgenommen und ich kann mich jetzt besser der Administration widmen. Das Lager sieht jetzt trotz der über 4000 Gefangenen ganz sauber aus und stinkt nicht mehr; auch Kleidung, Beköstigung und Schlafgelegenheiten verbessern sich allmählich zusehends. Ein paar Neubauten haben wir wieder angefangen, und zwar noch eine Baracke fürs Hospital von ca. 40 Betten und einen großen Sand-Filter fürs Wasser. Wieder habe ich diese Bauten durchsetzen und sogar die Pläne zum Theil selbst zeichnen müssen. Daß ich fast beständig da sein muß, brauche ich nicht zu sagen, die Arbeiter schlafen sonst oder machen Dummheiten. Um einigermaßen gutes Wasser zu erhalten, mußte ich alle 2 Monate einen neuen Brunnen graben lassen. Diese Brunnen sind nicht tief, ca. 10 Fuß, aber sehr breit, um die vielen kleinen Wasseradern aufzufangen. Nach 2 Monaten hatte dann die Sonne solche Massen von Bacterien dort ausgebrütet, daß ich wieder neue Brunnen graben mußte, und so ging es weiter. Dem ist jetzt nur noch durch Filter abzuhelfen und mit einer gewissen Spannung gehe ich an diese Arbeit. Sie ist eigentlich zu groß für mein erstes Debut im Filterbau — 64 Quadrat-Meter groß. Todtmüde komme ich Abends von da zurück, hatte aber heute die Satisfaction, eine ganz bedeutende Abnahme der Typhusepidemie constatiren zu können. Gegen 115 Typhuspatienten vor 14 Tagen waren heute nur noch 74, also fast keine neuen Fälle mehr. Dafür aber viel Malaria, Dysenterie, Rheumatismus, Lungenentzündungen — zusammen momentan 160 Patienten im Hospital, das ich jetzt auf rund 200 Betten bringen will. In der Sprechstunde (Poliklinik) täglich zwischen 150 und 200, dazu ca. 50 kranke Buren, das ist genug.

Heute hatte ich einen Brief von Dr. Rennenkampff aus Kroonstad, in dem er sich recht zufrieden ausspricht. Am 20. Mai ist seine Zeit um und dann will er zu mir nach Waterval kommen. Ich freue mich auf ihn; er ist ein zuverlässiger und fleißiger Mensch, dabei guter Arzt und verträglich und bis dahin ist bestimmt schon Streit unter meinem 4-blättrigen Kleeblatt ausgebrochen und wenigstens einer weggelaufen, da kommt er sehr zu Paß.

---

so überwiegend deutschsprechende Mitglieder, als daß man einer excentrischen Tendenz zu Liebe hier eingreifen könnte. Genau von diesem Gedankengang läßt man sich denn auch in Petersburg an einflußreicher Stelle leiten. Weiß der „Rish. Westn." es nicht, daß der im Vorjahr aufgetauchte Gedanke, das Börsen-Comité zu veranlassen, das von ihm herausgegebene „Rigaer Börsenblatt" aus einer in deutscher Sprache erscheinenden Zeitung in eine russische zu verwandeln, im Finanzministerium unter Berufung auf die internationale Aufgabe des Rigaer Börsen-Comités strict zurückgewiesen wurde? Mit diesem Votum aus autoritativem Munde sollte doch auch der „Rish. Westn." sich beruhigen!"

Arensburg. Das „Arensb. Wochenbl." schreibt: Die zum 9., 10. und 11. Juni d. J. angesagte landwirthschaftliche Ausstellung wird nicht stattfinden, da, was die Thiere betrifft, ca. ⅓ der Anmeldungen zurückgezogen sind. Diese Absage eines Theiles der Großgrundbesitzer kommt um so unerwarteter, als noch in letzter Zeit mehrere Anmeldungen von bäuerlichen Exponenten eingegangen sind. Die in Frage stehenden Herren Landwirthe motiviren das Nichteinhalten ihrer Meldungen mit den auf ihren Gütern herrschenden knappen Futterverhältnissen. Nunmehr ist für die Ausstellung der 7., 8. und 9. Juli, wegen der dann ev. zu erwartenden allgemeineren Betheiligung, in Aussicht genommen und soll für diesen Termin die obrigkeitliche Genehmigung exportirt werden.

Reval. Vorgestern um etwa 2 Uhr Nachmittags passirte, wie die „Rev. Z." berichtet, dem Panzer-Kreuzer 1. Classe „Minin" auf der Rhede das Malheur, beim Manövriren während der Schießübungen auf Middelgrund in der Nähe der Insel Carlos aufzulaufen. Gestern Morgen gelang es, nachdem ein Theil seines Kohlenvorraths mit Lichtern gelöscht worden war, ihn wieder frei zu machen.

Tuckum. Laut Bekanntmachung in der „Kurl. Gouv.-Z." sind für den Tuckumschen Forst wiederum 5 Erlaubnißscheine zum Schürfen auf Naphtha ertheilt worden, darunter den Herren Paul und Eugen Schwartz, Felix v. Heymann und August v. Rautenfeld.

Libau. Das Statut der projectirten 3-classigen Libauschen Commerzschule ist, wie die „Lib. Z." meldet, vom Herrn Finanzminister am 16. Mai bestätigt worden. Es können in die Schule, deren Besuch den Absolventen der vier ersten Classen der Realschulen, resp. Gymnasien nach bestandener Ergänzungsprüfung im Deutschen und Englischen freisteht, 40 Procent Juden aufgenommen werden. Bei der Aufnahme genießen Libauer den Vorzug. Es dürfen als Sprachlehrer gegebenen Falls auch Ausländer angestellt werden; der Unterricht in den neuen Sprachen soll in der betr. Sprache selbst ertheilt werden, mithin deutsch in deutscher, englisch in englischer u. s. w. — Die Verwaltung der dem Finanzministerium unterstellten Schule wird in den Händen eines aus 5 vom Börsenvereine auf 3 Jahre gewählten Personen und dem Director bestehenden Curatoriums liegen; falls die Stadt ihrerseits Mittel zum Unterhalt der Anstalt bewilligt, so hat sie das Recht, einen Vertreter ins Curatorium zu deligiren. Die Bestätigung des Vorsitzenden des Curatoriums erfolgt Allerhöchst, die der Mitglieder durch den Herrn Finanzminister. Die Wahl des Directors der Schule liegt dem Curatorium ob. Aller Voraussicht nach wird die Commerzschule bereits im Herbst d. J. eröffnet werden.

St. Petersburg, 23. Mai. Die „Now. Wr." bestätigt die bisher nur aus englischer Quelle gemeldete russische Erwerbung in der Bucht von Mosampo. „Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir — schreibt das Blatt — daß im März zwischen Rußland und Korea ein Abkommen abgeschlossen worden ist, kraft dessen die koreanische Regierung Rußland in der Bucht von Mosampo ein entsprechendes Stück Land zur Verfügung gestellt hat, um bei der Errichtung einer Kohlenstation für friedliche Bedürfnisse der russischen Schiffe ihre Unterstützung zu erweisen. Die genaue Lage und die Grenzen dieses Gebiets, das auf Grundlage der allgemeinen Rechte der Concessionen in den Ländern des fernen Ostens erworben wird, soll an Ort und Stelle von dem russischen Consul zusammen mit einem hierzu ernannten koreanischen Beamten festgesetzt werden. Die koreanische Regierung hat den festen Beschluß gefaßt, keinem ausländischen Unterthan irgend welche Concessionen auf der Insel Kargodo, auf den umliegenden kleinen Inseln und auf dem gegenüberliegenden Ufer des Festlandes, bis an die Grenzen des offenen Hafens von Mosampo, einzuräumen."

— Die Polar-Expedition unter Leitung des Barons Ed. v. Toll wird, wie der „Roff." zu entnehmen, ihre zoologischen Arbeiten nach der Passirung der Meerenge Jugorski-Schar im Karischen Meere beginnen. Interesse bietet vor Allem das Studium der Mikroorganismen, sowohl der lebenden als der ausgestorbenrn, wie sie im gefrorenen Boden und auf der Eisoberfläche gefunden worden. In den Tiefseeforschungen Nansen's über die Flora und Fauna sind Lücken vorhanden, welche die Expedition des Barons Toll ausfüllen wird. Zu diesem Zwecke hat die Expedition ein Stahldrahtseil von 5000 Meter mitgenommen, um Forschungen bis zu drei Werst in die Tiefe vornehmen zu können. Die Forschungen leitet der erste Zoologe des Zoologischen Museums an der Akademie der Wissenschaften A. A. Bialynizki-Birula. — Die Expedition wird, wie die „Now." berichten, mit der antarktischen Expedition, für welche die deutsche Regierung 1 Mill. Mark assignirt hat, in Sannikow-Land zusammentreffen, da die deutsche Expedition sich über das genannte Land in die südlichen Polargegenden begiebt.

— Das Verkehrsministerium wird in der nächsten Zeit schnellgehende Güterzüge einstellen, die zwischen Stationen der Sibirischen Bahn und Riga verkehren sollen. Die Züge werden speciell, der Ausfuhr von Molkereiproducten und ähnlichen Erzeugnissen nach England dienen.

Rostow am Don. Am 19. Mai stießen zwischen Kaltschik Karani und Kitschikfu der Jekaterinen-Bahn zwei Waarenzüge zusammen. Fünf Waggons sind zertrümmert und einige Menschenopfer sind zu beklagen.

Taganrog. Wie der „Taganr. Westn. erfährt, haben 5 Dörfer der Pawlowskschen Gemeinde sich vorgenommen, ein wohlbekanntes, hier nicht wiederzugebendes Kraftwort bei sich auszurotten und Beschlüsse gefaßt, durch welche der Gebrauch desselben bedingungslos sämmtlichen Dorfbewohnern, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts und gleichviel wo, streng verboten wird. Wer diesen Ausdruck auf jemand Anders anwendet oder ihn überhaupt in Zeugengenwart in den Mund nimmt, verfällt einer Pön von einem Rubel zum Besten der Dorfgemeinde und kann nach sechs mal stattgehabter Bestrafung dem Gemeindegericht behufs Verurtheilung zu einer körperlichen Züchtigung übergeben werden. Die Absicht der guten Leute, bemerkt die „St. Pet. Z.", ist gewiß zu loben und man darf ihnen nur möglichen Erfolg wünschen; leider ist der Zweifel an der Durchführbarkeit eines solchen Verbots nur zu berechtigt. Uns will es vorkommen, als ob die Arbeit des Herkules, als er die Ställe des Augias reinigte, ein Kinderspiel war gegen das Unterfangen der muthigen Dörfler.

Helsingfors. Zu der Absicht, auf dem Wege einer strengeren Paßcontrole der zunehmenden Auswanderung entgegenzuwirken, bemerkt die „Nya Pressen": die Obrigkeit werde gewiß über kurz oder lang zur Ueberzeugung gelangen, daß ein rigoroses Paßsystem im Zeitalter des Dampfes und der Elektricität kaum ausführbar erscheine, auch schon deshalb nicht, weil die ausgedehnten Seegrenzen Finnlands es sehr erleichtern, auch ohne Paß ins Ausland zu gelangen. Außerdem könne man sich ja Pässe verschaffen und es lasse sich schwer feststellen, ob der Paß richtig oder gefälscht sei.

— Das bisher übliche Ceremonial des Landtags-Schlusses ist, wie schon erwähnt, verschiedentlich abgeändert worden. Ueber die Reden des Landmarschalls und der Vorsitzenden der Stände hieß es früher: „sie sollen in kurzgefaßten Reden an den Generalgouverneur der unterthänigen Ehrerbietung der Stände Ausdruck geben sowie den Wünschen für Seine Majestät den Kaiser und Großfürsten." Jetzt heißt es: „sie sollen im Namen der Stände an den Generalgouverneur kurze Begrüßungsreden halten, deren Inhalt auf den Ausdruck der unterthänigen Ehrerbietung und Glückwünsche für Se. Kais. Majestät zu beschränken ist."

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Mai (6. Juni).

Vom Transvaal-Kriege.

So ist, wie gestern officiell nach London berichtet worden, Pretoria doch gefallen. Aber nicht widerstandslos hat es sich ergeben, sondern die dort noch vorhandenen Buren-Truppen haben tapfer gekämpft und sind aus der Defensive gegen einen Flügel des englischen Heeres sogar offensiv vorgegangen. Nachdem dieser Angriff abgewehrt und die englische schwere Artillerie hervorgezogen worden, scheinen freilich die waffenfähigen Buren Pretoria geräumt zu haben.

Daß man es auf eine Belagerung Pretorias nicht hat ankommen lassen, erklärt sich in erster Linie wohl daraus, daß man die unersetzlichen Festungsgeschütze auf keinen Fall hat preisgeben, sondern in die Lydenburger Berge zum letzten, verzweifelten Widerstand hat mitnehmen wollen. — Auf den Fall von Pretoria hat kürzlich auch Dr. Leyds in einem Brüsseler Blatt schon vorbereitet. Er meinte, man werde wohl mit der Einnahme von Pretoria rechnen müssen. Es seien Pläne vorhanden gewesen: der erstere sei dahin gegangen, sich in Pretoria einzuschließen und dort sich bis zum Aeußersten zu vertheididen; der andere, sich langsam nach dem Norden von Transvaal in die Berge zurückzuziehen, die dem Feinde unzugänglich seien. Der letztere Plan sei angenommen worden. Pretoria sei eine große Stadt, enthalte zahlreiche Nichtkämpfer und würde schließlich durch Hungersnoth zur Uebergabe gezwungen worden sein. „Ich gebe Ihnen die Versicherung," sagte Dr. Leyds, „daß mit der Uebergabe von Pretoria der Krieg keineswegs zu Ende sein wird; auch habe ich die Hoffnung auf eine baldige europäische oder amerikanische Intervention noch nicht aufgegeben."

Mit dem Falle von Pretoria tritt in den Operationen der englischen Hauptarmee voraussichtlich eine längere Ruhepause ein, die General Roberts nothgedrungen seinen stark mitgenommenen Truppen einräumen muß.

Die Ruhebedürftigkeit von Mannschaften und Pferden wird auch in den von gehobenster Stimmung getragenen Berichten der Londoner Blätter anerkannt. Der „Daily Chronicle" schreibt vom vorigen Donnerstag unter Anderem: „Die Transvaal-Regierung hat aufgehört zu bestehen. Präsident Krüger ist von Pretoria nach Waterval-Bowen, einer Station an der Bahnlinie Koomati-Poort-Lourenzo-Marques, gegangen. Möglich ist, daß er sich auf dem Wege nach Lydenburg befindet, wo er vielleicht hofft, einige Anhänger zu einem letzten Widerstand zu sammeln. Waterval-Bowen ist die Station, von der der Weg nach Lydenburg durch die Hügel führt, und sein dortiger Aufenthalt läßt die genannte Möglichkeit vermuthen. Inzwischen ist ein Comité zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Pretoria eingesetzt, die Garnison der Forts ist abgezogen (?) und einige britische Officiere sind mit dem amerikanischen Consul nach Waterval gegangen, wo die britischen Gefangenen ein Lager bezogen haben, um ein frühzeitiges Ausbrechen unserer Soldaten vor ihrer förmlichen Befreiung durch ihre Autorität zu verhindern, ein Ausbrechen, das zu einem blutigen Streit mit den holländischen Wächtern führen könnte. — Von der Lage in Johannesburg hören wir nichts, als daß gestern Morgen die britische Avantgarde, wahrscheinlich French's Cavallerie, auf dem halben Wege zwischen der Stadt und Pretoria sich befand, und daß Lord Roberts erwartete, die Hauptstadt des Transvaal im Laufe des Tages zu erreichen. Sein Marsch vom Vaal hat einen Erfolg gezeitigt, der selbst über die sanguinischesten Erwartungen hinausgeht. Wie anstrengend dieser Marsch war, kann man sich nur dann vergegenwärtigen, wenn man bedenkt, daß seine Truppen einige Tage lang auf halbe Rationen gesetzt waren. Auch das Futter für die Pferde muß knapp gewesen sein. Mit der zerstörten Brücke und der aufgerissenen Eisenbahn im Rücken konnte Lord Roberts nicht schnell verrücken, ohne seine Armee dieser Anstrengung zu unterwerfen und ein sehr ernstes Risico auf sich zu nehmen. Aber seine Kühnheit ist durch den Erfolg mehr denn gerechtfertigt; schwach, wie auch der Widerstand der Buren war, wird dieser Vorstoß in den Transvaal in der Geschichte doch als eine der vorzüglichsten militärischen Leistungen weiterleben. Diese unerwartete Entwicklung der Dinge läßt alle anderen Nachrichten vom Kriegsschauplatze verhältnißmäßig weniger wichtig erscheinen."

Keinenfalls wird es auch nach dem Einzuge des englischen Oberbefehlshabers in Süd-Afrika an mißlichen Zwischenfällen für die Engländer fehlen. Selbst wenn der Frieden demnächst geschlossen werden sollte, wird doch in absehbarer Zeit die Beruhigung der neuen und der alten Colonien große Schwierigkeiten bereiten. So liegt aus London vom 1. Juni folgendes Telegramm vor: „Die Abendblätter veröffentlichen eine Depesche aus Capstadt vom 31. Mai, der zufolge eine Anzahl Aufständiger eine kleine Abtheilung englischer Truppen bei Douglas (Cap-Colonie) überfallen und sechzehn derselben einschließlich des commandirenden Oberst getödtet hat." — Geschehen solche Vorgänge in der Cap-Colonie selbst, so steht im Oranje-Freistaat und in Transvaal jedenfalls Schlimmeres zu befürchten.

*

Die Engländer rüsten auf Ceylon ein zweites St. Helena. Man schreibt der „Deutsch. Ztg." aus Colombo: „Wenige Stunden von Colombo entfernt liegt das schöne Diyatawala, das „glückliche Thal" der Eng-

---

Zeitschriften-Revue.

Unter den zahlreichen Schriften, welche das Gutenberg-Jubiläum bereits hervorgerufen hat und noch hervorrufen wird, verdient ganz besondere Beachtung die im Juni-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender) veröffentlichte umfangreiche Abhandlung von Jacob Nover: „Gutenberg und die Bedeutung der Buchdruckerkunst". Ausgerüstet mit dem erforderlichen wissenschaftlichen Rüstzeug, liefert der Verfasser, weit ausholend, ein klares Bild der allmählichen Entwicklung des Buchdrucks; zugleich in zahlreichen Zeugnissen den Eindruk dieser weltumwälzenden Erfindung auf die Zeitgenossen Gutenberg's und ihre Bedeutung, wie sie sich in der Dichtung von jener Zeit bis auf unsere Tage widerspiegelt, illustrirend. In diese Darstellung ist natürlich auch der Lebenslauf, das Leiden, Kämpfen und Ringen des genialen Mannes, dem man sogar den verdienten Ruhm nach seinem Tode zu entreißen versucht hat, eingeflochten. — Das Juni-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner eine sehr feinsinnige Studie Hans Lindau's über Anatole France, die durch eine treffliche Uebersetzung der Anatole France'schen Dichtung „Leukonoë" eine schätzenswerthe Ergänzung findet; den Schluß der sociologischen Betrachtungen, die unter dem Titel „Heute" der unter der Bezeichnung eines „Optimisten" bekannt gewordene Mitarbeiter von „Nord und Süd" veröffentlicht, sowie die novellistischen Beiträge „Von der Teufelsbank" von F. C. Petersen und „Religionsstunde" von Marga v. Rentz, endlich eine „Illustrirte Bibliographie" und eine Zeitschriftenschau. — Das Heft ist mit dem Portrait Anatole France's in Radirung von Johann Lindner geschmückt.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. (Preis vierteljährlich 4 Mk. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.)

Auszug aus dem Inhalt des Mai-Heftes: Das Entwickelungsgesetz der Religion und deren Zukunft. Von Dr. Herman Schell. — Die Halben. Ein Roman aus unserer Zeit. Von Jeannot Emil Frhrn. v. Grotthuß. (Forts.) — Ein „Moderner" aus dem Lande Rembrandt's. Von Prof. Pol de Mont. — Tante Fine, eine Kleinstadt-Geschichte. Von Carl Busse. — Waldseeheim. Von Dr. Franz Oppenheimer. — Gedichte von Carl v. Fircks, Maurice v. Stern, Rudolf Presber. — Kritiken. — Rundschau: Woher? Wohin? Zur Orientirung in der Schulfrage. Musikpflege und Musikelend u. s. w. — Stimmen des In- und Auslandes: Englische Urtheile über deutsche Literatur. Eine Kußepidemie. Die Kinder der Armen u. s. w. — Thürmers Tagebuch: Der Mensch der Erfüllung und das neue Gebot. „Jugend von heute." Pessimismus. Vom „naturfrischen Proletariat". — Kunstbeilage: Ophelia. Von Antoon van Welie.

„Die Insel", herausgegeben von Otto Julius Bierbaum, A. W. Heymel und R. A. Schroeder (Verlag von Schuster u. Loeffler in Leipzig) hat folgenden Inhalt: Münchener Scenen, aufgezeichnet von Frank Wedekind. Vier Lieder eines Genesenden von R. A. Schroeder. Die sonderbare Stadt, eine phantastische Geschichte von Paul Ernst. Der Brand von Altona, Ballade von Detlev v. Liliencron. Loie Fuller von Meier-Graefe. Herbstträume von Franz Evers. Im Wald von Leo Greiner. Die Getrennten, Lied zur Guitarre von Rich. Dehmet; mit Randzeichnung von Th. Th. Heine. Illustrations-Beigaben von Behmer, Th. Th. Heine und 8 Reproductionen nach den Flaxman'schen Odyssee-Zeichnungen.

„Die Kunst" (München, Bruckmann, Jahrespreis 24 Rmk.).

Das April-Heft hat folgenden Inhalt: Giovanni Segantini. — Alfred Lichtwark's Böcklin-Studien. — Newyorker Ausstellungen. — Die Kunst und die lex Heinze. — Max Kruse-Lietzenburg. — Die „Secession" in Japan. — Das neue baierische Nationalmuseum. — Münchener Kunstgewerbe auf der Pariser Weltausstellung 1900. — Die Tapete. — Bilder von Felix Vallotton. — Nach dem, was wir gelegentlich der früheren Hefte über die „Die Kunst" mitgetheilt haben, möge die obige Inhaltsangabe des letzten Heftes genügen, diese Kunstrevue unseren Lesern aufs neue zu empfehlen. Der mit dem April-Heft erfolgte Beginn des zweiten Halbjahres bietet günstige Gelegenheit zum Eintritt ins Abonnement. Sicherlich enttäuscht die geschickt geleitete Zeitschrift auch weiterhin nicht in der Fülle ihres Inhalts. Aufsätze wie der über „Worpswede" und der über das „Neue Nationalmuseum in München" können im Rahmen einer so vielseitigen Zeitschrift fesselnder kaum geboten werden. Sympathisch berührt im April-Heft die vornehme, leidenschaftslose Stellungnahme zur lex Heinze.

Der Juni wird, wie schon an anderer Stelle hervorgehoben, im Zeichen der Gutenberg-Feiern stehen, zu denen man sich allerorten, in erster Reihe aber in Mainz und Leipzig, rüstet — in Leipzig als dem Sitz des deutschen Buchhandels. Johann Gutenberg gilt denn auch der erste reich illustrirte Artikel im Juni-Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften. Er ist von einem der gründlichsten Kenner des deutschen Schriftthums, dem Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek in Göttingen, Professor Dr. Carl Dziatzko, verfaßt und enthält eine Fülle von neuen Mittheilungen über Gutenberg und seine Erfindung. Dasselbe Heft enthält einen fesselnden Eingangsbericht über die Pariser Weltausstellung von Hanns v. Zobeltitz und einen amüsanten Aufsatz von Edmund Schüler: „Wahrheit und Dichtung aus der englischen Sommerfrische". Der Verfasser schildert mit viel Humor das Leben in den neuerdings in England so beliebt gewordenen „Hydropathics", einer Mischung von Kaltwasserheilanstalt und Sommerfrische. Auf Grund des Buches von Professor Ad. Harnack giebt endlich Dr. Arend Buchholtz in einem vierten illustrirten Artikel eine Uebersicht über die Geschichte der Berliner Akademie der Wissenschaften. In der Rubrik: „Vom Schreibtisch und aus dem Atelier" erzählt Wilhelm Jensen von seinen Beziehungen zu Emanuel Geibel. Der bildliche Schmuck des Heftes, insbesondere auch die Abtheilung: „Zu unseren Bildern" ist wieder ungemein reich.

Die Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig) bietet in den uns vorliegenden beiden neuesten Heften 18 und 19 literarisch wie illustrativ einen durch Vielseitigkeit wie Gediegenheit gleich ausgezeichneten Inhalt, dessen geschickte Anordnung beim Durchblättern außerordentlich wohlgefällig berührt. Von literarischen Beiträgen erwähnen wir die durch die Frische der humoristischen Darstellung ausgezeichnete Erzählung von Rudolf Stratz „Das weiße Lamm", deren Fortsetzung das Interesse der Leser wohl wach zu halten im Stande ist. Isolde Kurz hat in ihrer in Heft 19 schließenden Novelle „Sein Todfeind" von neuem die Vorzüge ihrer Darstellungskunst gezeigt, die weder der ursprünglichen Frische noch der Eigenart entbehrt. Vielversprechend scheint auch der in Heft 19 beginnende humoristische Roman „Die brennende Frage" von Wolf v. Tainach zu sein. Aus dem Gebiet der Kunst handeln die durch eine Fülle trefflichen Anschauungsmaterials bemerkenswerthen Aufsätze „Neuerwerbungen deutscher Galerien" von Georg Gronau, „Hubert von Herkomer" von Jarno Jessen und „Deutsche Goldschmiedekunst" von H. Vollmar. Ein interessantes Stück Bühnengeschichte bietet Alex Braun in der Fortsetzung ihrer Münchener Bühnen-Ahnengalerie. In einer altenglischen Romanze „König Arthur" lernen wir den Meister des Pinsels Hubert von Herkomer zugleich als außerordentlich geschickten Componisten kennen, der auch in Tönen seine künstlerische Eigenart zum Ausdruck zu bringen versteht. Gleich reich ist auch der illustrative Inhalt der Hefte in kleinen wie großen Bildern. Auf den „Sammler" können wir bei der interessanten Fülle seines Inhalts nicht näher eingehen. Er gestaltet sich immer mehr zu einer kaleidoskopischen Darstellung der bemerkenswerthen Vorgänge aus aller Welt aus. Hervorheben möchten wir nur die durch eine Anzahl Bilder veranschaulichte Vorbereitung der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung, an der der Verlag der Zeitschrift in sofern betheiligt ist, als ihm zum ersten Mal die Herstellung des illustrirten Katalogs übertragen worden ist.

Mannigfaltiges.

Ueber die Zahl der Aerzte in den großen Städten veröffentlicht die „Allg. Wien. Medic. Z." eine neue Zusammenstellung. In Groß-Wien betrug die Zahl der Aerzte bei Beginn des laufenden Jahres 2336; es kam ein Arzt auf 692 Einwohner. Dieses Verhältniß wurde in Berlin nicht ganz erreicht, da hier nur 2314 Aerzte, also 1 auf 725 Einwohner, vorhanden waren. Unter den deutschen Städten ist Charlottenburg am reichsten mit Aerzten gesegnet, indem schon auf 513 Einwohner ein Arzt entfällt, und zwar wird dieses Verhältniß überhaupt von keiner anderen Großstadt Europas erreicht. Dann folgen weiter die Städte: Halle mit einem Arzt auf 573 Einwohner, Straßburg mit 1:629, München 1:640, Königsberg 1:675, Frankfurt 1:699, Berlin 1:725, Dresden 1:868, Leipzig 1:973, Köln 1:974, Hamburg 1:1231, Dortmund 1:1445, Crefeld 1:1787, Elberfeld 1:1909. Aus diesen Zahlen kann ein interessanter Schluß gefolgert werden. Es scheint sich nämlich ein Einfluß der Universitäten auf die Vermehrung, ein Einfluß der Krankencassen in den ausgedehnten Industrie-Bezirken auf eine Verminderung der Aerzte-Zahl zu zeigen. Uebrigens ist im Laufe des letzten Jahrzehnts die Zahl der Aerzte weit schneller gewachsen als die Bevölkerung der Großstädte, denn auf eine Vermehrung der Bevölkerung um 40 bis 60 % kam eine Vermehrung der Aerzte um 91 bis 93 vom Hundert.

— Der verstorbene Baron v. Cohn, der Hofbankier des Kaisers Wilhelm I., hat ein Vermögen von etwa 30 Mill. Mark hinterlassen, aber kein Testament. Universalerbin ist seine einzige durch ihre Wohlthätigkeit bekannte Tochter, die Wittwe und kinderlos ist, deren großes Vermögen, wenn nicht andere Bestimmungen getroffen werden, an ihre in Frankreich lebende Mutter zurückfällt. Das Fehlen des Testaments hat aber die Erbin nicht verhindert, alle Personen, welche dem Verstorbenen im Leben nahe standen, mit sehr ansehnlichen Legaten zu bedenken, außerdem aber auch große Summen für Wohlthätigkeitsanstalten zu stiften. So hat z. B. das Armenhaus in Dessau allein ½ Million Mark erhalten. Die Erbin ist seit dem Tode ihres Vaters mit Bettelbriefen überfluthet worden: bis vor kurzem waren es nicht weniger als 1050.

— Man schreibt dem Loc.-Anz." aus Newyork: Einer der hiesigen Kaffee-Könige, John Arbuckle, ist auf die Idee gekommen, ein in seinem Besitz befindliches Schiff in ein Hotel umwandeln zu lassen. Dieses Fahrzeug soll alle Vorzüge eines vornehmen Hotels mit denen einer Privatyacht verbinden. Zu diesem Zwecke wurden in dem Dampfer, welcher bisher Handelsdienste zwischen Newyork und Havre verrichtete, 75 mit größter Eleganz ausgestattete Cabinen eingebaut, die für 150 Gäste Raum haben. Die Gäste gehen Abends an Bord, zu einer bestimmten Stunde sticht das Schiff, welches Tags über im Hafen verankert ist, in See und bleibt die ganze Nacht auf hoher See, so daß seine Passagiere außerhalb der berüchtigten Newyorker Sommer-Temperatur ihre Nächte zubringen. Jeden Morgen zur Geschäftsstunde geht das Schiff wieder an der unteren Stadt vor Anker. Für den Comfort der Gäste ist in jeder erdenklichen Weise gesorgt. Das ganze obere Deck ist in eine Promenade umgewandelt, elegante Salons sorgen für einen angenehmen Aufenthalt bei ungünstigem Wetter. Besondere Sorgfalt ist auf die Küche verwandt worden. Nur nach einer Richtung hin sind diese schwimmenden Hotelgäste schlimm daran: an Bord des Schiffes darf kein Tropfen Alkohol ausgeschänkt werden, da der Besitzer neben seinen sonstigen guten Ideen die Eigenschaft hat, leidenschaftlicher Temperenzler zu sein. Jeden Sonntag unternimmt das Hotel mit seinen Gästen einen größeren Ausflug.

— Den billigsten Stadtvater im deutschen Reiche dürfte Heßloch (Rheinprovinz) besitzen. Der Nachtwächter erhält dort 300, der Bürgermeister aber nur 250 Mk. Jahresgehalt; dabei steht Letzterem keinerlei Schreibkraft zur Seite — er muß Alles selbst besorgen. Als kürzlich der Bürgermeister seine Stelle niederlegte, wählte man flugs einstimmig einen der wenigen sonst noch für das Amt geeigneten Eingesessenen. Dieser zeigt aber den Ortsbürgern jetzt die Zähne: er will nur dann die Wahl annehmen, wenn man das Einkommen auf 500 Mk. bringt. Ob die Repräsentationskosten hierin wohl eingeschlossen sind?

am Dinstag, Donnerstag und Sonnabend abgehende Dampfer „Dorpat" hat Anschluß in Pleskau an den ausländischen Schnellzug 1. und 2. Classe (Abfahrt 5 Uhr 22 Min. Nachm.), an den Postzug 1., 2. und 3. Classe (Abf. 8 Uhr 38 Min.), an den Courierzug 1. Classe (Abf. 11 Uhr 17 Min.) und an den Warschauer Postzug (Abf. 8 Uhr 38 Min.).

Im Sommer-Theater wird morgen Schnitzler's „Liebelei" aufgeführt werden — eine Vorstellung, auf die wir hier besonders aufmerksam machen möchten. Die „Liebelei" ist eines der hervorragendsten modernen Dramen; der Verfasser hat ins volle Menschenleben hineingegriffen und seinen Stoff mit Meisterhand künstlerisch gestaltet. Verhältnisse und Charaktere sind lebenswahr und der Wirklichkeit getreu gezeichnet, der tragische Ausgang aber wirkt um so erschütternder, als eine jede aufdringliche Tendenz fern gehalten ist. Bei der Aufführung hat die „Liebelei" überall außerordentlichen Erfolg gehabt und angesichts der bisherigen Leistungen unseres Ensembles dürfen auch wir auf eine packende Vorstellung rechnen.

Freitag Abend geht, völlig neu ausgestattet, die Operette „Die Puppe" von Andrau erstmalig in Scene. Das Werk des beliebten Componisten hat in kürzester Zeit seinen Weg über alle bedeutenden Bühnen des Auslandes genommen und hat sich sein Publicum überall im Sturme erobert.

Für das Confirmandenhaus in Polozk behufs Uebermittelung an den Kirchenraths-Präsidenten F. v. Bradke empfangen: von Frau E. S. 1 Rbl., X. Y. 3 Rbl., J. O. 1 Rbl., L. M. 3 Rbl., B. 3 Rbl., zusammen 11 Rbl. — mit dem Früheren 27 Rbl.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von L. W. 1 Rbl., B. 5 Rbl., S. 1 Rbl. M. 50 Kop., zusammen 7 Rbl. 50 Kop. — mit dem Früheren 270 Rbl. 47 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche

Donnerstag, den 25. Mai: Geburtsfest Ihr. Maj. der Kaiserin Alexandra: Fest-Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag, den 25. Mai, zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Kaiserin: Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 25. Mai: Geburtsfest Ihr. Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Taganrog, Dinstag, 23. Mai. Gestern Morgen traf der Schah von Persien hier ein. Auf dem Bahnhof war ein Frühstück servirt.

Shitomir, Dinstag, 23. Mai. Die andauernde Dürre flößt ernste Besorgnisse ein. Längerer Regenmangel wird eine bedeutende Mißernte nach sich ziehen.

London, Dinstag, 5. Juni (23. Mai). Officiell wird gemeldet: Pretoria ist von den Engländern besetzt worden.

London, Dinstag, 5. Juni (23. Mai). Nach Meldungen aus Maribogo vereinigte sich dort Oberst Mahon aus Mafeking mit der Abtheilung Hunter's.

Aus Pretoria wird gemeldet: Den Frauen Pretorias für eine ihm gestiftete Fahne dankend, sagte Botha: Solange wir noch auf Tausende von aufopfernden Männern zählen können, brauchen wir nicht an Rückzug oder Aufgabe unserer Unabhängigkeit zu denken. — Botha erließ eine Proclamation, in der er alle früheren Verfügungen aufhebt. — Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Pretoria ist eine Commission ernannt worden.

Roberts telegraphirt: Wir rückten am Morgen früh gegen Pretoria vor und gelangten bis zum Fluß, dessen beide Ufer vom Feinde besetzt waren. Die berittene Infanterie und 4 Abtheilungen Yeomanry vertrieben ihn schnell vom Süduser und verfolgten ihn, bis sie unter heftiges Feuer der Buren-Geschütze geriethen. Unsere schweren Geschütze eilten zu Hilfe und verdrängten den Feind nach einigen Schüssen aus seiner Position. Die Buren machten den Versuch, unseren linken Flügel zu umgehen, was die berittene Infanterie und die Yeomanry verhinderten. Da die Buren fortfuhren, unsere Arrièregarde auf dem linken Flügel zu bedrängen, sandte ich Hamilton den Befehl, zu mir zu kommen und die Lücke zwischen beiden Abtheilungen auszufüllen. Der Feind wurde darauf in die Richtung auf Pretoria zurückgedrängt. — Der Anbruch der Nacht hinderte die Verfolgung.

Die Garde-Brigade steht in der Nähe des südlichsten Forts von Pretoria. French und Hutton stehen nördlich von Pretoria, Gordon schützt den rechten Flügel unserer Hauptarmee bei der Station Irene, die von dem Feinde zerstört ist. Ich hoffe, daß unsere Verluste geringfügig sind.

Konstantinopel, Dinstag, 5. Juni (23. Mai.). Die Königin von Griechenland passirte de Bosporus auf der Reise nach Rußland.

Tientsin, Dinstag, 5. Juni (23. Mai). Die „Boxer" stehen 4 Meilen von den Stadt. Man erwartet einen Ueberfall auf die Stadt, es sind jedoch alle Vorbereitungen zur Vertheidigung getroffen. Die Bevölkerung ist ruhig. Nach einer Meldung des französischen Consuls werden 11 belgische Ingenieure vermißt; es ist Hoffnung vorhanden, 5 von ihnen noch zu retten.

London, Dinstag, 5. Juni (23. Mai). Der englische Gesandte in Peking erachtet auf Grund eingegangener Berichte die Lage für gefährlich. Ein Missionär ist ermordet worden. Angesichts dieser Sachlage halten es die europäischen Gesandten in Peking für nothwendig, über Tientsin die Blockade zu verhängen, und suchen bei ihren Regierungen um die Genehmigung zu einer gemeinsamen Blockade Tientsins durch die europäischen Geschwader nach.

Madrid, Dinstag, 5. Juni (23. Mai). Die Subscription auf die Goldanleihe erreichte 4355 Millionen.

Konstantinopel, Dinstag, 5. Juni (23. Mai). Der türkische Marineminister und der Vertreter der genuesischen Firma Ansaldo unterzeichneten einen Vertrag betreffs Umbaues von 8 türkischen Panzerschiffen.

Tientsin, Dinstag, 5. Juni (23. Mai). In Poo-Tingfu stand in den vorigen Nacht Alles gut, obgleich die Gefahr groß ist. Die chinesischen Bahnbeamten sind geflüchtet, so daß die ausländischen Mannschaften umkehren mußten. Man erwartet noch 200 Mann ausländischer Truppen. In Tientsin herrscht große Aufregung.

Die Station Chungtsu ist durch einen Brand vernichtet. Es wurden Versuche gemacht, zwei Brücken zu zerstören. Der Anführer der chinesischen Abtheilung, die die Eisenbahn schützen soll, meldet, daß eine Abtheilung von 200 Mann geflüchtet ist, den Rest von 50 Mann ihrem Schicksal überlassend. Die Flüchtenden wurden abgeschnitten und verloren 60 Mann. Alle chinesischen Bahnbeamten flüchten. Die zum Schutz Frangtous abgesandte Abtheilung von 250 Mann flüchtete.

Washington, Dinstag, 5. Juni (23. Mai). Aus Taku wird telegraphirt: Der Kampf hat begonnen; noch 50 Marine-Soldaten sind gelandet worden.

Kemmern, Mittwoch, 24. Mai. Die Bade-Saison wurde am 20. Mai eröffnet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 22. Mai. Die officielle Börse des Fondsmarktes, schreibt die „St. Pet.-Z.", hat das nicht gehalten, was man von ihr in Anschluß an die Festigkeit im vorbörslichen Geschäft erwartete. Sofort nach Eröffnung des Verkehrs überwog das Angebot auf sämmtlichen Gebieten; die Course der Dividenden-Papire bewegten sich dadurch bis Börsenschluß in retrograder Richtung. Das Interesse der Speculation war wieder auf Kerosin-Werthe gerichtet, von denen Bakuer und Kaspische Actien auf umfangreiche Gewinnrealisirungen Coursrückgänge davontrugen. Fester waren nur Nobel'sche Antheile. Mit geringen Ausnahmen sind Bank-Actien sowie metallurgische, resp. industrielle Werthe zurückgegangen und ihre Umsätze sind als geringfügig zu bezeichnen. Recht flau waren heute sämmtliche Prämien-Anleihen, die von einer tonangebenden Bank für den falliten Wechsler A. Kutusow executirt worden sind. Im Ganzen sollen 1200 versetzte Loose zum Verkauf gebracht worden sein. Anlagewerthe wechselten in kleinsten Beträgen die Besitzer. — Nach Schluß des Verkehrs neigte die Stimmung zu einer Befestigung.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums
vom 24. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·8	761·1	760·1
Thermometer (Centigrade)	14·0	14·4	17·8
Windricht u. Geschwin- (digk. Meter pro Sec.)	E 1	WSW 3	N 3

1. Minimum d. Temp. 10·1
2. Maximum „ 18·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·9
4. Wasserstand des Embach: 163 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 116 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Central-Europa, Maximum in Nord-Ost-Scandinavien; Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von West- und Nord-Scandinavien und Nord- und Central-Rußland.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Mai 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,70	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,32	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98¼	
I 5% Prämien-Anleihe (1864)	307¼	
„ „ „ (1866)	264½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	207½	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	94	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96¾	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94½	
Actien der Privat-Handels-Bank	327	
„ „ Disconto-Bank	510	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	367	
„ „ Russ. Bank	294	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1165	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	696	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	108	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	385	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	73	Verk.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	105	Käuf
„ „ Ges. der Malzew-Werke	510	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1200	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	70	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	337	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	333	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	91	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	129	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggen: fest.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 24 Мая 1900 г.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 117. Mittwoch, den 24. Mai (6. Juni) 1900.

Grenze von Frankreich ergriffenen Sicherheitsmaßregeln nicht mit günstigen Blicken verfolgt, ist gewiß; vorläufig zeigt er aber keine direct feindliche Haltung. Allein selbst wenn er sich zu einer solchen entschlösse, könnte er kaum einen kräftigen Widerstand organisiren. Die arabischen Stämme, von denen man annimmt, daß sie sich gegen den Vormarsch der französischen Truppen einigen würden, sind durch innere Gegensätze so gespalten, daß ihre Kräfte gelähmt sind. Frankreich wird binnen wenigen Monaten, wie behauptet wird, das Gebiet, das bis jetzt ein so unsicheres war, vollständig beruhigen. — Ein der „Neuen Züricher Z." aus Tanger zugegangener Bericht erwähnt der drei, gegen das Hinterland von Marokko entsandten französischen Colonnen und schließt mit den Worten: „Item, über kurz oder lang muß die reife marokkanische Frucht in europäische Hände fallen und die Franzosen haben heute wenigstens zu Lande die besten Aussichten dazu. Die Küstenorte müßten schließlich auch folgen, trotz eventuellen Widerspruchs zur See, da ein Hafenort, bezw. eine Rhede, ohne Hinterland in Handel und Verkehr sehr leiden würde."

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 23. Mai.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 27. April trat die Versammlung unter dem Präsidium des Stadthauptes v. Gremingk alsbald in die wichtigsten Berathungsgegenstände dieser Sitzung ein, nämlich in die über die Errichtung eines städtischen Schlachthauses.

Das Stadthaupt legte alle drei darauf bezüglichen Vorlagen zusammen vor. — Nachdem im December vorigen Jahres, referirte das Stadthaupt, der Platz für das zu errichtende Schlachthaus an der Kastanien-Allee angekauft war, arbeitete der Architekt R. Guleke den Plan der zu errichtenden Schlachthaus-Baulichkeiten aus, deren Kostenanschlag nebst dem unbeweglichen Inventar auf 122,775 Rbl., mit dem beweglichen Inventar und dem Honorar für den Architekten aber auf 130,000 Rbl. angesetzt ist. Das Stadtamt und die von der StV.-Vers. mit der Prüfung der Frage betrauten StVV. Dr. Ströhmberg, Professor Waldmann, Hübbe und Großmann sowie der Stadt-Ingenieur Meder sprachen sich nach Prüfung dieses Planes dahin aus, daß er vollkommen zweckmäßig und den örtlichen Verhältnissen angepaßt sei. Darauf hin empfehlen sie diesen Plan und Kostenanschlag der Stadtverordneten-Versammlung zur Bestätigung und Ausführung.

Die Mittel für Errichtung des Schlachthauses können nur auf dem Wege der Anleihe beschafft werden. Das Stadtamt proponirt daher, den Hrn. Minister des Innern um Genehmigung einer 4½-procentigen städtischen Obligationen-Anleihe im Betrage von 140,000 Rbl. zu ersuchen, welche Anleihe im Laufe von 65 Jahren, beginnend vom Jahre 1905 an, getilgt sein soll, wobei der Stadt vorbehalten bleibt, unter günstigen Umständen die Tilgung der Anleihe auch schon in einer kürzeren Frist zu bewerkstelligen. — Die Verzinsung und Tilgung der Schuld soll aus den Schlachthaus-Einnahmen gedeckt werden, und zwar auf Grund einer detaillirten Taxe für Benutzung des Schlachthauses, wofür seitens des Stadtamtes und der Commission ein Entwurf bereits ausgearbeitet ist. Auf Grund dieses Entwurfes ließe sich auf eine Einnahme von 23,100 Rbl. jährlich rechnen, so daß nach Abzug der Kosten des Betriebes des Schlachthauses sowie der Verzinsung und Amortisation der Bausumme im Gesammtbetrage von 20,560 Rbl. ein jährlicher Ueberschuß von ca. 2550 Rbl. erzielt würde.

Gemäß dem Antrage des Stadtamtes beschloß die StV.-Versammlung ohne Widerspruch: 1) dem Plan des Hrn. Guleke zur Errichtung des Schlachthauses sowie den Kostenanschlag zu bestätigen; 2) den Entwurf der Taxe für Benutzung des Schlachthauses zur Bestätigung vorzustellen; 3) die Genehmigung des Hrn. Ministers des Innern zur Aufnahme einer 4½-procentigen Anleihe im Betrage von 140,000 Rbl. zu erbitten.

Nachdem so die Schlachthaus-Angelegenheit ihre einhellige Erledigung gefunden, legte das Stadthaupt den gedruckten Budget-Bericht des Stadtamtes pro 1899 der Versammlung vor. Es wurde beschlossen, denselben der Revisions-Commission zur Begutachtung zu überweisen.

Ein Gesuch der Wittwe Rautenberg um Erhöhung des Betrages der ihr ausgesetzten Unterstützung von 3 auf 10 Rbl. monatlich wurde abgelehnt.

Den 6. Punct der Tagesordnung bildete ein Antrag des Hrn. Polizeimeisters auf Erhebung einer Abgabe von den Hausbesitzern behufs Anstellung von Nachtwächtern und auf Erlaß einer Instruction für die Letzteren. In der Motivirung des Antrages wurde darauf hingewiesen, daß die Stadt, abgesehen von den Polizeiposten, des Nachts jeden officiellen Schutzes entbehrt, indem die von einigen Hausbesitzern angestellten Nachtwächter keine andere Verpflichtung haben, als auf den Schutz der Häuser ihrer Dienstgeber zu achten. Mit den des Nachts verfügbaren 20 Polizei-Beamten könne man aber beim besten Willen nicht genügend für die Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Stadt sorgen. Wenn aber städtische, mit besonderen Instructionen zu versehende, mit der Polizei zusammenwirkende Nachtwächter auch nur in der nämlichen Anzahl vorhanden wären, wie sie jetzt privatim angestellt werden, so wäre schon viel gewonnen. Gegenwärtig giebt es 59 private Nachtwächter, die jedoch äußerst ungleichmäßig in der Stadt vertheilt sind (in den besonders gefährdeten peripheren Gegenden giebt es fast gar keine); sie beziehen durchschnittlich 13—14 Rbl. monatlich. Würde diese Summe in Form einer kleinen Abgabe auf alle Hausbesitzer behufs Anstellung öffentlicher, mit Pflichten und Rechten ausgestatteter Nachtwächter vertheilt, so wäre die nächtliche Sicherheit ganz ungleich besser gewährleistet. — Es wurde beschlossen, diesen Antrag einer Commission — bestehend aus den StVV. Freymuth, Brock, Besnosow, Lieven, Baetge, Faure, von zur Mühlen, Daugull und Hackenschmidt — behufs Durchberathung mit dem Stadtamt und dem Hrn. Polizeimeister zu überweisen.

Ein Gesuch von Hausbesitzern im sog. Ueberschwemmungs-Rayon des 3. Stadttheils wies auf die schweren Verluste und Unzuträglichkeiten hin, denen sie durch Ueberfluthung ihrer Grundstücke und Immobilien und namentlich auch durch die Zuleitung der Schmutzwasser verschiedener industrieller Etablissements mit starkem Wasserconsum ausgesetzt sind, und ersuchte um Ergreifung von Maßregeln dagegen. — Es wurde beschlossen, dieses Gesuch der Sanitäts-Commission, welcher das Recht der Cooptation eingeräumt wurde, zur Begutachtung zu überweisen.

Schließlich gelangte ein Antrag von 10 Stadtverordneten, bei der resp. Bahnverwaltung die Beleuchtung des Bahnhofes mit Auer-Licht zu erwirken, zur Vorlage und einstimmiger Annahme. In dem Antrage war u. A. darauf hingewiesen, wie der Hauptverkehr auf dem hiesigen Bahnhof gerade auf die Nacht entfalle und wie darum hier die bisherige mangelhafte Beleuchtung unangebracht erscheine, während doch nichts dem im Wege stehe, auch auf dem hiesigen Bahnhof, wie es u. A. in Riga der Fall ist, das vorzügliche Auer-Licht einzuführen. — Das Stadtamt wurde autorisirt, im Namen der Stadt bei der Bahnverwaltung sich für die Einführung des Auer-Lichtes auf dem hiesigen Bahnhof zu verwenden.

H.

Es ist auch eine Kunst, mit Verständniß Feste zu feiern, und unser Ruderclub versteht diese Kunst, wie er bereits wiederholt bewiesen hat und in den Pfingst-Feiertagen abermals weiteren Kreisen beweisen wird. In Anlaß seines 25-jährigen Jubiläums veranstaltet der Ruderclub Festlichkeiten, welche, unter einmüthiger Mitwirkung eines anderen Sport-Clubs, der Radfahrer-Vereinigung „Union", auch noch den zweiten Pfingst-Feiertag ausfüllen werden. Die Festlichkeiten beginnen am Sonntag um 2 Uhr Nachmittags mit der Jubiläums-Regatta auf dem Embach, oberhalb der Holzbrücke; zwischen die Wettkämpfe der Sportsleute werden, wie hier hervorgehoben sei, mancherlei amüsante Productionen eingeschoben werden und zwar all' die Intermezzi, die bei den früheren Regatten das Publicum in den Pausen unterhalten haben, so z. B. Kübelrudern, Fischerstechen, Plankenrudern, englisches Derby, Vorführen eines historischen Bootes. Am Abend um 9 Uhr folgt ein großes Fest auf dem Wasser (zwischen den beiden Brücken) auf eigens dazu hergerichteten, überdachten und geschmückten großen Barken mit Illumination, Militär-Musik und Tanz. Zwischen den Festbarken und dem Bollwerk oberhalb der Holzbrücke wird ein ununterbrochener Dampfer-Verkehr stattfinden.

Am zweiten Pfingst-Feiertage findet um 12 Uhr Mittags im Ausstellungs-Gebäude ein Frühstück mit Damen bei den Klängen der Militär-Capelle statt. Schon vorher aber greifen die Veranstaltungen der „Union" in die Festlichkeiten des Ruderclubs hinein: um sieben Uhr wird beim Militär-Hospital ein Straßenrennen abgehalten und darauf folgt um ½10 Uhr Morgens im Locale der „Union" ein Zusammensein bei Kaffee, Frühstück und Musik. — Um 9 Uhr Abends schließen die Festlichkeiten beider Sport-Vereine im Ausstellungs-Gebäude mit Tanz und Militär-Musik. — Gäste (Damen und Herren) können zu allen Veranstaltungen eingeführt werden, müssen jedoch bis zum 25. Mai beim Präses des Festausschusses Herrn W. Reinartz, Alt-Straße Nr. 11, oder bei Herrn Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, gemeldet werden.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Aus dem Preßbureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung geht uns folgende Mittheilung zu:

Der Local-Comités der Jubiläums-Ausstellung ist bereits in unseren Besprechungen wiederholt Erwähnung geschehen. Dieselben dienen dem Zwecke der Vermittelung mit dem Central-Comité für alle außerrigischen Aussteller und übernehmen auch die Vertretung der Aussteller, die an persönlicher Anwesenheit am Ausstellungsplatze verhindert sind, vor und während der Ausstellung. Hoffentlich finden die Local-Comités Zeit und Gelegenheit, um auch durch Mittheilungen an das Preßbureau mit Hilfe der Oeffentlichkeit das Interesse für ihr Wirken zu wecken und rege zu erhalten. Es sind solche Local-Comités bereits an mehreren Orten ins Leben gerufen, an anderen noch in der Bildung begriffen. Wir werden die Orte und die Adressen der in Wirksamkeit getretenen Local-Comités, je nachdem solches erfolgt, mittheilen und hoffen damit bereits in den nächsten Tagen beginnen zu können.

Anläßlich der bevorstehenden 500-jährigen Jubelfeier Gutenberg's sind Gutenberg-Festkarten erschienen, die dem hiesigen Publicum von der Firma C. Laakmann zugänglich gemacht werden. Die Karten enthalten in künstlerisch vollendeter Wiedergabe das älteste Bild Gutenberg's, ferner auch eine Facsimile von Gutenberg's 42-zeiliger lateinischer Bibel (um 1455 gedruckt).

In der hiesigen Monopol-Niederlage ist, wie wir erfahren, der Monopol-Schnaps schon eingetroffen und man hat mit dem Abfüllen desselben in Flaschen begonnen, damit zum 1. Juli die Nachfrage befriedigt werden kann.

Dem Koddaferschen landwirthschaftlichen Verein ist vom Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen gestattet worden, am 24. und 25. Juni d. J. auf dem Gute Palla eine landwirthschaftliche Ausstellung zu veranstalten.

Der Dampfer „Dorpat" vermittelt, wie im vorigen, so auch in diesem Jahre den Verkehr nicht nur nach Pleskau und den Zwischenstationen, sondern ermöglicht auch, worauf jetzt zu Beginn der eigentlichen Reisezeit aufmerksam gemacht sei, in directester Weise den Verkehr nach dem Auslande, sowohl in der Richtung Eydtkuhnen-Berlin, als auch über Warschau nach Wien hin. Der hier um 7 Uhr Morgens

länder. Es soll jetzt einem Theile der gefangenen Feinde als zeitweiliger Aufenthaltsort dienen. Der Gouverneur hat sich persönlich davon überzeugt, daß die Gefangenen im „Glücklichen Thal" mit genügender Sicherheit bewacht und entsprechend verpflegt werden können. Das Thal ist ein herrliches Fleckchen Erde und inmitten dieser Herrlichkeit werden jetzt Hütten und Baracken für Gäste aus Süd-Afrika gebaut... Ungefähr 50 Baracken aus Wellblech werden auf der grünen Thalsohle errichtet, von denen jede etwa 100 Fuß lang sein wird; da es heißt, daß annähernd 5000 (?) Gefangene zu erwarten sind, so wird das Thal eine regelrechte Burenniederlassung einschließen..." Dazu bemerkt die „Deutsch. Ztg.": „Wo man so viele gefangene Buren hernehmen will, ist noch nicht zu ersehen; bisher hat man sie jedenfalls noch nicht. Es scheint aber fast, als wolle England hier ein Exil schaffen, in dem man die widerspenstigen Buren dauernd unterzubringen wünscht, um das Transvaal zu „beruhigen". Krüger und seine näheren Freunde dürfte man schwerlich in Afrika behalten — wenn man sie erst hat!"

Der Dreibund und Deutschland.

Wir sind auf die in Budapest gepflogenen Verhandlungen der nunmehr friedlich aus einander gegangenen oesterreichischen und ungarischen Delegation nicht näher eingegangen, weil sie es auch bei der Discussion der allgemeinen politischen Fragen über die in solchen Anlässen übliche Phraseologie kaum hinausbrachten. Ein Artikel, den die „Hamb. Nachr." unter der Aufschrift „Dreibund" veröffentlichen, lenkt unseren Blick auf die Delegations-Sitzungen zurück. Der Artikel führt aus:

„In der Montag-Sitzung der oesterreichischen Delegation hat Graf Goluchowski den Dreibund gegen die Verdächtigung, er sei ein abgespieltes Clavier, das in die Rumpelkammer gehöre, vertheidigt. Der Minister scheint aber dabei nach dem vorliegenden Telegramm nicht über eine mehr oder weniger banale Wiederholung längst bekannter Redewendungen hinausgelangt zu sein: der Dreibund bestehe ungeschwächt fort wie vor 20 Jahren, er sei friedlich und Italien ein werthvoller Factor desselben. Das wird in thesi gewiß zutreffen, wenngleich ein Bund, der vor länger als 20 Jahren geschlossen ist, schon deshalb nicht mehr derselbe sein kann, der er damals war, weil sich inzwischen die Verhältnisse, unter denen er entstanden ist, geändert haben. Für die Anwendbarkeit dieser Auffassung auf den Dreibund wurde erst neulich hier das autoritativste Zeugniß des Schöpfers der Allianz und Großmeisters aller diplomatischen Kunst, des verewigten Fürsten Bismarck, angeführt. Das Bündniß mit Oesterreich wurde geschlossen, um einen Angriffskrieg von russischer Seite zu verhüten; inzwischen aber ist die Wahrscheinlichkeit eines solchen aus den Berechnungen der europäischen Politik fast ganz ausgeschieden: Oesterreich und Rußland haben mit einander ein geheimes Abkommen getroffen, welches jede Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen ausschließt, und an Verwickelungen, welche Italien gegen Frankreich auf den Plan rufen könnten, ist nach menschlichem Ermessen fürs Erste auch nicht zu denken. Damit aber haben die beiden Hauptzwecke des Dreibundes aufgehört zu existiren, wenigstens in der früheren Weise.

Die europäische Situation wird zur Zeit von anderen Gegensätzen beherrscht wie vor 20 Jahren und sie findet deshalb in dem Dreibund kaum noch ihren adäquaten Ausdruck. Wenn der Dreibund trotzdem weiter besteht, so ist das erfreulich, aber wir glauben, daß es keinen ernsthaften Politiker giebt, welcher nicht den Wunsch hegte, daß dieser Allianz jede praktische Probe auf ihre Haltbarkeit erspart bleibt. Solange diese Probe nicht nöthig ist, wird er gewiß bestehen bleiben; für den Fall kriegerischer Ereignisse aber glauben wir, daß es doch weniger von den Verträgen als von dem Verlaufe der ersteren abhängen würde, wie sich Oesterreich und Italien weiter verhalten würden. Wir unsererseits wissen uns in dieser Beziehung frei von Optimismus. Solange Deutschland siegreich bliebe, würde vielleicht auch der Dreibund fortbestehen, ob er aber eine Peripetie und gar eine Katastrophe überdauern würde — wer kann das wissen? Unter diesen Gesichtspuncten scheint sein Nutzen in der Stunde der Gefahr, also gerade dann, wenn er sich bewähren sollte, immerhin problematisch.

Im Uebringen registriren wir die ministerielle Phraseologie, in welcher der Telegraph hinsichtlich des Dreibunds Kunde gegeben hat, mit entsprechender Werthschätzung, erblicken aber die Hauptaufgaben Deutschlands darin, nach wie vor selbst so stark wie möglich zu sein und zweitens seine Beziehungen zu Rußland so sorgsam als möglich zu pflegen."

Aus der Coblenzer Hauptversammlung der Deutschen Colonial-Gesellschaft wird jetzt auch die Begrüßungs-Ansprache bekannt, welche der Präsident Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg gehalten hat. Er gedachte darin auch des südafrikanischen Krieges und sagte in dieser Beziehung: „Die weltbewegenden Vorgänge im Süden Afrikas sind auch in den Kreisen der Deutschen Colonial-Gesellschaft mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt worden. Der verstärkte Ausschuß hat im November vorigen Jahres den Standpunct eingenommen, daß es nicht zweckmäßig erscheine, in einer Frage von hochpolitischer Bedeutung und nachdem die Reichsregierung dem ausgebrochenen Kriege gegenüber eine neutrale Haltung eingenommen habe, seitens der Gesellschaftsvertretung eine Parteinahme eintreten zu lassen. Unbeschadet dessen haben die Mitglieder der Deutschen Colonial-Gesellschaft ihre Empfindungen durch die opferwillige Betheiligung bei den von dem Central-Comité der Vereine vom Rothen Kreuz veranstalteten Sammlungen sichtbaren und nutzbringenden Ausdruck verleihen können. Wir konnten uns nicht verhehlen, daß der Krieg, wie er auch endigen möge, nicht ohne Rückwirkung auf die Lage der Verhältnisse in Süd-Afrika bleiben werde und daß insbesondere auch das deutsche Interesse in dem südwest-afrikanischen Schutzgebiete davon in bedenklicher Weise berührt werden könne. Diese Erwägungen haben uns veranlaßt, den Herrn Reichskanzler zu bitten, die zur Verstärkung der deutschen Machtstellung in Südwest-Afrika nöthigen Maßregeln rechtzeitig zu ergreifen, namentlich auf eine Verstärkung der dortigen Schutztruppe Bedacht zu nehmen".

In **Paris** macht sich die stärkere Vertretung der Nationalisten im Municipalrath bereits fühlbar. Am vorigen Freitag beantragte der Nationalist Galli, im Stadthause noch vor dem 14. Juli dem Oberst Marchand und den Officieren seiner Mission einen Empfang zu bereiten. Auch der Socialist Labusquière stimmte dem Antrage zu unter der Bedingung, daß man nicht beabsichtige, dieser Kundgebung einen politischen Charakter zu geben. Nach längerer Erörterung wurde der Antrag Galli durch Aufheben der Hände angenommen. — Ferner erklärte der Municipalrath mit 40 gegen 22 Stimmen den Beschluß des früheren Municipalrathes für hinfällig, welcher dahin ging, daß eine bestimmte Anzahl Exemplare des Buches des Dreyfusianers Urbain Gohier „Das Heer gegen das Volk" angekauft werden sollte.

In **Belgien** macht das Französische seit letzter Zeit erhebliche Rückschritte. Das „Liter. Echo" bringt darüber die nachstehende Mittheilung: In dem Maße, als die vlämische Bewegung in Belgien fortschreitet, verliert dort die französische Sprache an Boden. Im Jahre 1880 war die Zahl der vlämisch, bezw. deutsch sprechenden Bevölkerung noch annähernd gleich; heute sprechen von rund 6,670,000 Einwohnern nur mehr 3,060,000 französisch, dagegen 3,610,000 vlämisch, bezw. deutsch. Die Differenz beträgt also schon rund 550,000 zu Ungunsten des Französischen. Deutsch sprechen in Belgien etwa 50,000 Einwohner. Während früher französisch die alleinige Staatssprache war, werden heute Gesetze, Verordnungen und dgl. französisch und vlämisch kundgegeben von den Beamten wird die Kenntniß des Vlämischen gefordert. — Den gegenüber soll in den französischen Cantonen der Schweiz das Deutsche im Rückgang begriffen sein.

Die **marokkanische Angelegenheit** wird in der französischen Presse sehr lebhaft erörtert. Die von den diplomatischen Vertretern Frankreichs abgegebenen Erklärungen lauten angeblich so bestimmt, daß dem Verdacht, als ob diese Macht die Integrität des Sultanates zu schmälern beabsichtige, jede Berechtigung abgehen soll. Frankreich mußte, wie es in der „Pol. Corr." heißt, den günstigen Moment ergreifen, um das Gebiet von Tuat in Besitz zu nehmen, damit es sowohl die Sicherheit seiner südoranischen Grenzen befestige, als auch den Weg von Algier nach dem französischen Sudan von den Hinterhalten und Raubzügen befreie, die in jenem Gebiet Zuflucht und Verstärkung fanden. Daß der Sultan von Marokko, dessen Lage im Innern eine schwierige ist, die an seiner Südost-

Fortsetzung in der Beilage.

1900 Natürliche 1900
Mineralwasser
empfing die
Droguerie John Pfeil.

Verreise für den Sommer.
Dr. Terrepson.

Am 5. Juni 1900, von 10 Uhr Morg. ab findet auf dem Hofe **Somel** eine
Auction
statt, auf der zum Ausbot kommen: **Arbeitspferde, Arbeits-Pferdegeschirre, Fahrpferdegeschirre, Arbeitswagen, Federwagen, Arbeits-Schlitten, Fahr-Schlitten, Hausgeräthe etc.**

Nehme zum nächsten Sem. noch **Präparationen zum Examen** sowie **Privatstunden in allen Schulfächern** an. E. Schütze, Gartenstr. 15.

Die Curse
der doppelten (italienischen)
Buchführung
von A. J. Janson
werden in Jurjew (Livland) mit Genehmigung des Herrn Curators des Rigaschen Lehrbezirks vom **1. Juni bis zum 1. Aug.** a. c. abgehalten. Der Unterricht wird in russischer Sprache ertheilt. An den Cursen können sich Personen beiderlei Geschlechts betheiligen, jedoch nur solche, die wenigstens die Kenntnisse besitzen, die man nach einem vierjährigen Unterrichte erhält. Für Damen kann eine besondere Gruppe gebildet werden. In kürzester Zeit wird der Ort angegeben, wo die Curse stattfinden.
Leiter der Handelsschule
A. Janson,
С.-Петербургъ, Гороховая 46.



Curse der doppelten
Buchführung
von A. Janson.
Anmeldungen werden vom 31. Mai bis zum 7. Juni von 4—5 Uhr Nachm. angenommen Alleestr. Nr. 78, in der Mädchenschule des Herrn Lehrers E. Steinberg.
Leiter der Handelsschule in St. Petersburg **A. Janson.**

Zu vermiethen eine kleine
Familienwohnung von 5 Zimmern
eine Treppe hoch — Sternstraße Nr. 4, durch den Hof.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
mit Wirthschaftsbequemlichkeiten wird zum 1. Juli miethfrei. Zu besehen von 10 bis 12 vorm. und 5—7 nachm. Jamasche Str. 12. Näheres unten, rechts.

Linoleum
der Fabrik Prowodnik, unübertroffen wegen seiner Haltbarkeit bei starker Fussboden-Abnutzung und als Belag von kaltem Fussboden, empfehlen gemustert und einfarbig
Gebr. Brock.

Schwerhörige u. Taube
können ihr Gehör in kurzer Zeit durch unser neues Verfahren wieder herstellen. Jeder kann sich selbst behandeln. Kosten gering. Ohrensausen und -klingen sofort gehoben. Unzählige Patienten in Deutschland geheilt, selbst solche, die von Kindheit taub waren, worüber Zeugnisse zur Verfügung stehen; Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinandersetzen, werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung sagen. Man adressire: **Deutsche Ohrenklinik, 135 West, 123 Str., New-York, Amerika.**

Книги
взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета
безъ исключенія
должны быть возвращены
а именно гг. профессорами и гг. доцентами не позже 9 іюня, а гг. студентами и другими лицами, пользующимся университетскою библіотекою, не позже 2-го іюня.
Дирекція библіотеки.

Waschhüte
angekommen.
R. Luberg.

Damen-
Costüme-Jacken
Schulter-Kragen
Promenaden-Kragen & -Jacken
in geschmackvoller Ausführung empfiehlt zu mässigen Preisen das
Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8—10.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern u. Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Eine **hübschgelegene**
Sommerwohnung
von 4 Zim., Küche und Veranda, ganz in der Nähe eines schönen Waldes und Sees, ist billig zu vergeben. Zu erfragen Rigasche Str. Nr. 71, Quartier 18, zwischen 4 u. 6 Uhr.

Bester Güte
Saratowsches
Mehl
Kaffee u. Cichorie
(auch frisch gebrannt und gemahlen)
Zucker
Pflaumen
Aepfel
import. Essigextract
Senf, guten Käse
und zu besonders
billigen
Preisen
in- u. ausländ.
Weine
-und
Liqueure
empfiehlt einer geneigten Beachtung
J. Bergholtz
Jurjew, Grosser Markt 7.

Echtes
Münchener Löwenbräu
in Flaschen
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.
Fässchen von 12 Liter an besorge nach 4—5 Tagen:
echtes Kulmbacher
" Pilsener
" Löwenbräu.

Elegante
Zimmer-Eisschränke
empfiehlt preiswerth
Joh. Anderson
Likörfabrik u. Weinhndlg.
Hotel Bellevue.

Mont d'Or- Mainzer Käse
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

PRACHTVOLLES
Mastochsenfleisch
u. schöne **geräuch. Schinken** empfiehlt **Joh. Ed. Oss,** Fleisch- u. Wurst-Handlung Petersb. Str. Nr. 4.

Sommerwohnungen
einzelne u. zusammenh. Zimmer, für Herren od. Damen passend — Techelf. Str. 66.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Diverse Blumenpflanzen
für den Garten empfiehlt
Jul. Tarto, Kastanien-Allee 24.

In grosser Auswahl
empfiehlt
Sommer-Stoffe,
in- u. ausländische
woll. u. baumw. Stoffe,
Abgepasste Kleider-
Batist-, Crystallin-, Mull-, Ajour-Stoffe, Piqué-, Foulard-, Cretonne- u. finn. Wasa-Stoffe,
Knabenstoffe
in Oxford-, Regatta-, lein. u. baumw. Stoffen,
Cheviots & Schülertuche,
Nouveautés,
Gaze de Pompadour
zu Blousen, schwarz u. farbig,
Grosses Lager
in Peluche-, Smirnaer, Jute- und Japan-
Teppichen,
Peluche-, woll., Vigogne- und
Piqué-Bettdecken,
Peluche-, wollene, Jute-, Gobelin- u. Lein-
Tischdecken etc. etc.
R. Tergan
vorm. **F. Krafft.**

Gesucht
für das nächste Sem.: 1) **Wohnung** v. einem grossen Zimm. u. 2) **Wohnung** v. 2 Zimm. — beide gut. möbl., mit sep. Paradeneingang. Off. sub A. K. nebst genauer Preisangabe an d. Expd. d. Bl.

Marienhofsche Strasse Nr. 28.
Haus von Kuegelgen, ist eine
Familienwohn. mit Garten
miethfrei. Die näheren Bedingung. Steinstr. 1, von 4—6 Uhr. Arndt.

Eine grosse, schöne
Familienwohnung
in unserem Hause, Johannisstr. 16, ist zu vermiethen.
„Tivoli" A.-G.

? Welche Vortheile ?
bietet uns die
hier am Orte
mit den neuesten aus dem Auslande bezogenen technischen Hilfsmitteln ausgestattete und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betriebene
chemische Waschanstalt
von
E. Bernstein
Rathhausstrasse 18—20
? ?
1. Damen- und Herren-Garderoben, getrennt oder ungetrennt, sowie Stickereien und Teppiche werden aufs sauberste gewaschen, ohne dass die zartesten Farben oder die Appretur sich verändern.
2. Da die Bestellungen **hier am Orte** ausgeführt werden, **fallen die Ausgaben** für Annahme, Sendung u. s. w. der Stoffe — etwa die Hälfte der Kosten — **weg.**
3. Da die **zeitraubende Sendung** der Sachen nach Riga und zurück u. s. w. **wegfällt,** bin ich im Stande
   1. **die beste Ausführung**
   2. **zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen** und
   3. **Bestellungen in der Branche der chemischen Wäscherei in 24 Stunden zu liefern.**

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Bitte!!! **E. Bernstein,** Dampffärbereibesitzer
auf die Adresse zu achten! Rathhausstr 18—20, im eig. H.

Reizende
Jupons
aus modernem glattem u. gestreiftem Moiré in geschmackvoll Ausführung,
prachtvolle
Schürzen
aus feinem Satindrill, bestempfehlenswerther finnischer Waschqualitäten in ganz neuer Ausführung empfiehlt in grosser Auswahl
S. Kaplan & Press
Alexander-Strasse 8—10.

Vom 20. Juni ab ist eine
Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Veranda und Küche für 375 R. zu vermiethen. Zu besehen von 2 bis 3 Uhr Nachm. u. um 7 Uhr Abends. Prof. Miklaschewsky, Kastanien-Allee 33, II. St.

Für die Zeit d. Sommerferien
sind **2 Wohnungen mit Möbeln** zu vermiethen. Näheres Alexanderstr. Nr. 3, eine Treppe.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Sommerwohnung in Cabbina
zu vermiethen. Auskunft ertheilt Baronin Tiesenhausen daselbst.

Sommerwohnung
in Lunia.
Näheres durch die Gutsverwaltung

1 Zimmer in Elwa
zu vermiethen. Zu erfragen Alt-Str. 3, Waldmann.

Unweit d. Station Elwa
ist für eine alleinsteh. Person **ein möblirtes Zimmer** (ev. m. Pension) zu verm. Näh. Alex.-Str. 3, 1 Trp.

Von der Eisenbahnstation ELWA zwei Werst entfernt, im Lauri-Gesinde, in höherer, nebelfreier Gegend, vergiebt eine stille
Sommerwohnung mit einer Veranda zum Garten Wirth **Jaan Sild,** Lauri-Gesinde, am Wege nach Arrohof.

Am Rigaschen Strande (Karlsbad) kann ein **Zimmer** (möblirt) für 20 Rbl. den Sommer über abgegeb. werden. Sich zu erkund. Botanische Str. 70, unten, rechts.

Ritter-Str 4, im Hof, sind
2 möbl. gr. Zimmer zu verm.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 26. Mai
um 6 Uhr Nachm.

In Elwa
(Hôtel)
an den drei Pfingstfeiertagen
Musik.

Herren- u. Damen-
Wäsche!
jeglicher Art,
wie:
Tag- und Nachthemde, Unterbeinkleider, Strümpfe, Socken
ferner:
Kragen, Stulpen, Chemisettes etc.
Grosse Auswahl
in
Cravatten, Shlipsen, Selbstbindern, reizenden Sommer-Batist-Schleifen,
hell und dunkel gemustert
Brust-, Kragen-, Stulpen- u. Aermelknöpfe
Hosenträger etc. etc.
empfiehlt
S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8—10.

Ein junger Mann
der sich seit vier Jahren in einem Handelshause mit Comptoir-Arbeiten beschäftigt, sucht zum 1. August Stellung. Gefl. Offerten unter „E. St." an die Exped. der Nordl. Ztg. erbeten.

Schriftsetzer
können sich melden in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Einen Lehrling
mit guter Schulbildung sucht die Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Pensionärinnen
finden im nächsten Sem freundl. Aufnahme event. auch Clavierstunden Mühlen-Str. 3, Qu. 5.

Auf dem Lande in gesunder schöner Gegend finden **Pensionäre** für die Sommermonate freundl. Aufnahme. Gefl. Offerten erbeten sub „Pension P." an die Exped. d. Bl.

Vom 20. Mai ab werden die Dampfer

Nicolai und Maria



täglich regelmässige Fahrten machen und zwar **nach Länitz** um 4 Uhr Nachmittags, **von Länitz** um 5 Uhr Morgens, **nach Kosa** um 4½ Uhr Nachmittags, **von Kosa** um 5 Uhr Morgens.
Der Dampfer **Nicolai** wird am 21. Juni, 19. Juli, 23. August
„ „ **Maria** „ „ 20. „ 18. „ 22. „
von hier aus nicht expedirt werden.

Gebr. Brock.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM
(Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

BAD PYRMONT.

Saison Anf. Mai bis 10. Oct. — Frequenz 16 — 17000.

Station der Hannov.-Altenb. Eisenb. u. des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Cöln-Paris. **Stahl-, Moor-** u. **Soolbäder** modernster Einricht. **Luft- u. Terrain-Kurort** in herrl., waldr. Umgebung. **Neues Kurhaus.** Lawntennis-Plätze. Theater, Bälle, Rennen, Gelegenh. zur Jagd u. Fischerei. Prospecte durch **Fürstl. Brunnen-Direction.**

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Telephon Nr. 23

Champagner Mont de Bruyère

demi sec und sec
hergestellt aus den besten französischen Weinen
2 Rbl. 75 Kop. per Flasche.
Alleinverkauf für Jurjew bei
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Telephon Nr. 23

Zur gefälligen Beachtung!

Da die Preise für alle Spirituosen nach Einführung des Branntwein-Monopols am 1. Juli d. J. bedeutend erhöht werden, ist es vortheilhaft, sich jetzt noch rechtzeitig mit denselben zu versorgen; ich offerire daher allen Interessenten mein **bestassortirtes Lager** in

Cognac, Rum, Arrac
Franzbranntwein
Schnäpsen, Liqueuren
Очищенное etc.

zu den **bisherigen billigen** Preisen.

Ernst Hefftler

Promenadenstrasse 7.
Preis-Courante sende auf Verlangen postwendend.

Mousirenden Maitrank 1 Rbl. per Flasche
Französischen Rothwein 1 Rbl.
Weißen und rothen Tarragona-Wein 1 Rbl. pr. Fl.
Wermuth-Wein 1 Rbl. 25 Cop. pr. Fl.
empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

Uebernehme Bestellungen

auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schlafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigsten Preisen bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstr. Nr 4.



ТОВАРИЩЕСТВО
БРОКАРЪ и К°.
РЕКОМЕНДУЕТЪ МЫЛА
МЫЛО НЕГУСЪ МЕНЕЛИКЪ } 15 К. КУС.
„ ПАРИЖСКАЯ РОЗА }

Семейное.....
Вазелиновое.....
Инородцевъ.....
«Бѣлая сирень».....
«Геліотропъ».....
«Кавказская лилія».....
«Опопонаксъ».....
«Русская резеда».....
«Ландышъ».....

ПО 20 КОП. КУСОКЪ.

Die

Nordlivländische Augustausstellung

25.–28. August 1900

veranstaltet vom Livl. Verein z. Förd. d. Landw. u. des Gewerbefl. mit Subventionirung der Kaiserl. Livl. Oecon. Sozietät findet wie alljährlich in der letzten Augustwoche statt und enthält 1900 folgende **Abtheilungen:**
1. Thierschau nebst Zuchtviehmarkt sowie Dressur- u. Leistungsprüfungen. 2. Ausstellung von Jagd- und Rassehunden. 3. Geflügelausstellung. 4. Jagd- und Wildausstellung. 5. Landw. Maschinen- und Geräthemarkt. 6. Ausstellung von Torf und Torfindustrie. 7. Landw. Saaten u. Kulturgewächse. 8. Hausfleiss u. ländliches Gewerbe.

Ausführl. **Programme** versendet vom 10. Juni ab und **Auskünfte** ertheilt jederzeit das **Sekretariat des Livl. Vereins z. F. d. L.** Юрьевъ (Dorpat), Livland, Schlossstrasse Nr. 1. Telegramme: „Юрьевъ, Landverein".

Geschäftsverlegung.

Hiermit der geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige dass die

Buchdruckerei, Buch- und Schreibmaterialienhandlung
von

K. Sööt

sich nicht mehr am Grossen Markt Nr. 17 befindet, sondern vom 20. d. M. in die eigenen Räume an der

Alexander-Str. 5

übergeführt ist.

Da das neue Local bedeutend geräumiger ist, sind sowohl in der Druckerei, als auch in der Buch- und Schreibmaterialienhandlung nothwendig gewordene Erweiterungen und Vervollständigungen möglich geworden, so dass obiges Geschäft fernerhin allen billigen Ansprüchen der geehrten Kundschaft bei schneller und reeller Bedienung jederzeit wird Rechnung tragen können.

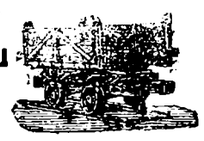
In neuer Sendung empfingen

Jagd-Gewehre

Hinter- und Vorder-Lader, ein- und zweiläufige, Drillinge, Montecristos, Amerik. Winchester-Repetirbüchsen, Krupp-Stahl-Gewehre von Sauer & Sohn, sowie sämmtliches Jagdzubehör; Revolver in grosser Auswahl.
Novität: Kugelgeschosse, System Brennecke, verwendbar für cylindrische und choke bore-Läufe.

Gebr. Brock.

ORENSTEIN & KOPPEL

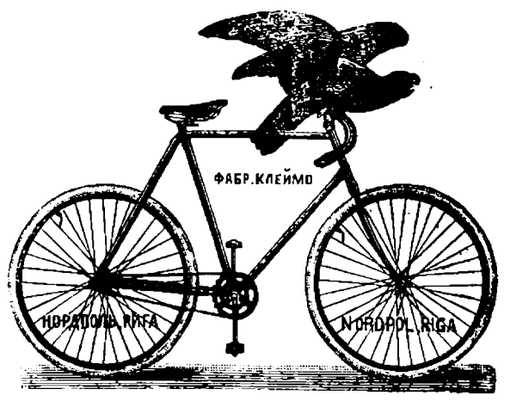


St. Petersburg, Newsky Pr. 82
liefern als Specialität

schmalspurige EISENBAHNEN

für alle Zwecke, complett oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen, Locomotiven, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.
Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franco.

„Nordpol-"



Fahrräder

von Ph. Scheffel & Co., Riga
empfiehlt unter Fabrikgarantie
Kühnstrasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Neuersch. **Künstlerpostkarten.** „Etoiles", 12 Sujets hervorragender **Frauenschönheiten** von pikantem Reiz 60 Kop., **„Venus-Gemälde-Gallerie"**, 15 Reproductionen bekannter Gemälde, jeder Herr Käufer 1 Rbl. Neu! **Pariser** Weltausstellungskarten u. Ansichten, 12 Stück 1 Rbl. 15 **humoristische** u. derbwitzige 1 Rbl., 10 **Entkleidungsscenen** 70 Kop., 100 versch. pikante 4 Rbl., alles franco, bei Nachnahme 15 Kop. mehr. Wiederverk. **Rabatt.** Preisliste gratis. **E. M. Muhlert,** St. Petersburg, Karawannaja 8.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cop., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Verkaufe guten
Thimothe-Klee
u. **Wiesenheu** billig.
A. Mondson, Rigasche Str. 72.

Ein 14½ Fuß langer zerlegbarer
Kückenaufzucht-Käfig oder Auslauf
wird verkauft Rigasche Str. 6.

Benzin-Motor-Dreirad

mit elektrischer Zündung
von Cudell & Co. in Aachen
steht auf Lager bei dem Alleinvertreter

Eduard Kiwastik

Promenaden-Str. Nr. 11.

Ein wenig gebrauchtes leichtes
Fahrrad

ist **billig zu verkaufen.** Zu erfragen Petersburger Str. 32, von 1–3 Uhr Nachmittags.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Ruder-Club.

Jubiläums-Regatta

Sonntag,
den 28. Mai 1900, Nachmittags 2 Uhr
oberhalb der Holzbrücke.

I. Concurrenz: Jubiläums-Vierer.
II. Concurrenz: 2 sculling-gigs.
III. Concurrenz: 2 Dollen-Vierer.
IV. Concurrenz: 2 sculling-gigs.

In den Pausen: 1 historisches Boot, Fischerstechen, Kübelrudern, englisches Derby, Plankenrudern.

Musik von der Capelle des Krassnojarskischen Regiments.

Preise der Plätze einschliesslich der Billetsteuer: Numerirte Stühle 1 Rbl., Tribüne 65 Kop., Stehplätze 20 Kop.

Der Billet-Verkauf findet am Freitag, und Sonnabend in den Handlungen von B. Frederking (Gr. Markt Nr. 10) und H. Becker (bei der Steinbrücke) und am Tage der Regatta von 1 Uhr ab an den Cassen statt.

Der Festausschuss.

W C

iener onditorei

Täglich 3 Sorten **Gefrorenes,** ausserdem Wiener **Eiskaffee** und **Eischocolade.** Eis-Bestellungen **aus dem Hause** werden schon von ¼ Stof angenommen und kann gleich darauf gewartet werden.

Stets frisch Mignon-Bruch-**Chocolade, Malzbonbon,** Chocoladen, Marcipan- u. Pomaden-**Confecte.** Tägl. mehrere Mal frische **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Cop.

Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.

Stets vorräthig viele Arten Waffeln, Theebackwerk, Makronenplätzchen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w.

Herren-

Sommer-Paletots und Anzüge
aus leichten u. halbschweren Stoffen in allen Farben und Grössen.

Damen-

Sommer-Jacken
sacko und zur Taille, lang und halblang,
ferner:
Costume-Jacken
in allen Farben und Grössen in den verschiedensten Façons
empfiehlt
das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew,
Alexander-Strasse 8.

NB. Wintersachen werden weit unter dem Normalpreise geräumt.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Milch-Geschirre

aus bestem Material und in bester Ausführung, deren Zuverlässigkeit und Billigkeit durch vorzügliche Maschinen bedingt wird, empfiehlt

P. Adler.

Illustrirte Cataloge gratis u. franco
Brief- u. Telegramm-Adresse:
P. Adler, Jurjew, Livl.

Portland-Cement

in bekannt vorzüglicher Qualität von der **Fabrik Port-Kunda,** Estland, sowie Tamsal'schen

Kalk

I-a Qual. in Kullen und loser Schüttung — offerirt zu Fabrikpreisen
Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Elegante
Herren-
Ueberzieher u. Anzüge
aus guten glatten oder dessinirten Modestoffen, in letztmoderner einreihiger Façon, eleganter Wiener Schnitt

Damen-
Promenaden- u. Schulterkragen
Elegante Promenaden-Paletots in neuester, englischer Sackform
Costüm-Jacken in allen Farben, auf Seidenfutter
empfiehlt zu mässigen Preisen das

Wiener Bekleidungs-Geschäft
2 Alexanderstr. 2.

NB. Bestellungen auf **Herren-Garderoben, Damenmäntel** und **Jacken** werden prompt und sauber ausgeführt.

Velocipede
vermiethet
die Uhren- und Fahrradhandlung
Ed. Kiwastik
Promenadenstrasse 11.

Kleine
Kinder
-Jacken
in modernen Farben
sind
wieder zu haben
bei
S. Kaplan & Press
Alexanderstrasse 8.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art Director: **Carl Bretschneider.**

Donnerstag, den 25. Mai c.
Fest-Vorstellung
zur Feier des Geburtstages Ihrer Kaiserl. Maj.
Alexandra Feodorowna
National-Hymne
gesungen vom gesammten Personal.

Novität! Novität!
Liebelei.
Schauspiel in 3 Acten von Arthur Schnitzler.
= Anfang 8 Uhr Abends. =

Freitag, den 26. Mai c.
Novität! **Mit neuen Costümen, Decorationen und Requisiten!** **Novität!**
Neue Couplets!
Die
Puppe
(La poupée)
Operette in 3 Acten u einem Vorspiel, nach dem Französischen von Maurice Ordonneau. Deutsch von A. M. Wilner. Musik von Eduard Audran.
In Scene gesetzt von Herrn Dir. C. Bretschneider.
250 Mal am Carl Schulze-Theater in Hamburg aufgeführt.
Grand succès des Ferenczy-Ensembles in Berlin!
= Anfang 8 Uhr Abends. =

Die geehrte Theater-Direction wird sehr gebeten, in den
Pfingstfeiertagen
für Kinder
passende Aufführungen
zu geben.

H.-V.

Donnerstag, den 25. Mai
zur Feier des Geburtsfestes Ihr. Maj. der Kaiserin
Garten-Concert
und
Illumination.
Entrée für Mitglieder pro Familie 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person, Theaterbesucher frei.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

H.-V.

Täglich von 1—5 Uhr Nachm.
Diner à-part.
2 Gänge und Kaffee 40 Kop.
3 „ „ „ 50 „
4 „ „ „ 75 „

Echtes Münchener Löwenbräu
und
diverse inländ. Biere vom Fass.
Globus-Bierautomaten à 1.20 Kop. stets vorräthig.

PACKET TRÄGER
in Säcken à 10,000 St.
Nr. 1 u. 2 Rbl. 15 } pr. Sack
„ 3 „ 16 } franco
Versand per Nachnahme.
F. A. Meyer
St. Petersburg, Мѣщанская, д. 14.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Ein Stock mit e. Monogramm und der Inschrift Z. Er. a. A. St. ist gefunden — Teichstr. Nr. 54.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. W. (8 Br.); R. R.; Pension P.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 24 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 118. Freitag, den 26. Mai (8. Juni) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Lage in Ost-Asien. Rechtsfragen. Vertheilung der Studirenden. Personal-Nachrichten. Riga: Militär. Reval: Vermißter Schüler. Tuckum: Naphtha-Lager. St. Petersburg: Vom Allerhöchsten Hof. Tageschronik. Finnland: Reorganisation. Postmarken. Helsingfors: Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Weltausstellungs-Glossen. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Lage in Ostasien.

Angesichts der Unruhen in China befürchten einige Residenzblätter ernstere politische Verwickelungen, bei denen England, das der russischen Erwerbung in Korea thatenlos hat zusehen müssen, die Hand im Spiel haben könnte. Die „Birsh. Wed." suchen diese Befürchtungen zu zerstreuen, indem sie schreiben:

„In Folge der Existenz des franco-russischen Bundes und der in Ost-Asien bestehenden Solidarität Deutschlands mit Frankreich und Rußland ist es mindestens verfrüht, das Erscheinen der europäischen Commandos in Peking als ein Vorzeichen der Theilung Chinas anzusehen. Die englische Presse spricht jetzt allerdings mit großem Eifer von der Theilung und weist darauf hin, daß die britischen Panzerschiffe auf Niemandes Intervention etwas geben könnten, aber bekanntlich collidiren die englischen und russischen Interessen nicht nur im Stillen Ocean, wo die britische Marine das Uebergewicht hat, sondern auch in anderen Gegenden, wo die Verhältnisse für England weniger günstig liegen, z. B. an den Grenzen Indiens.

Es liegt also kein besonderer Grund zu der Annahme vor, daß das jetzige Erscheinen der europäischen Commandos in Peking eine größere Gefahr für die in Ost-Asien concurrirenden Mächte bilde, als z. B. die Ereignisse des Jahres 1898, wo die Vergewaltigung der Ausländer, welche nach der Palastrevolution begann, die Entsendung europäischer Streitkräfte in die chinesische Residenz nothwendig machte. Sobald die europäischen Seeleute und unsere Kosaken auf den Straßen erschienen, um für die Sicherheit der ausländischen Gesandtschaften zu sorgen, trat Ruhe ein und die Beziehungen zwischen den Großmächten wurden durch dieses internationale Vorgehen nicht im Geringsten verändert. Wie wir glauben, wird sich dieses jetzt wiederholen. Im Laufe der zwei Jahre hat sich der Zustand des Patienten natürlich noch verschlimmern können, aber dieses verpflichtet die Aerzte und Erbprätendenten nur zu noch größerer Vorsicht. Die Fragen und Aufgaben, mit denen die Zukunft des Reiches der Mitte verknüpft ist, sind nicht weniger complicirt und gefährlich als diejenigen, welche im nahen europäischen Orient ihrer Lösung harren, und wenn man in Bezug auf das Osmanenreich die galvanische Heilmethode anwendet, welche seiner Scheinexistenz eine möglichst lange Dauer sichern soll, so ist diese Methode im Lande des Bogdychan für alle Diejenigen, welche die internationale Ruhe über Alles schätzen, noch obligatorischer."

Rechtsfragen.

In seinem Grimm über den muthmaßlichen Ausgang der Verhandlungen über die baltische Krugsfrage, versteigt sich der „Rish. Westn." zu folgendem curiosen Satz: „Offenbar ist vom baltischen Gesichtspunct aus die Erhaltung der großtmöglichen Zahl von Krügen und Getränkeanstalten noch wichtiger als die Einziehung eines beträchtlichen Areals von Schulland!"

Die Begriffsverwirrung des „Rish. Westn." — schreibt dazu die „Düna-Z." — ist geradezu erstaunlich. Es handelt sich weder in der Frage, ob der Gutsherr das der Schule gegebene Land zurücknehmen darf, noch in der Frage, in welcher Weise die privatrechtlichen und staatlich sanctionirten Ansprüche der Gutsbesitzer auf die Krüge mit den durch Einführung des Monopols geschaffenen neuen Verhältnissen in Einklang zu bringen sind, um irgend etwas Anderes als um Rechte, deren Aufhebung nicht willkürlich und einseitig erfolgen kann. Der Senat hat das Recht der Gutsbesitzer auf das von ihnen geschenkte Schulland anerkannt. Was nun der Gutsherr im einzelnen Fall thun wird, hängt von ihm persönlich ab und er wird sich ohne Zweifel nach seinem Verhältniß zur Gemeinde wie nach dem Werth, den er der heutigen Volksschule beilegt, richten.

Auch in der Krugsfrage handelte es sich um einen Vergleich zwischen dem, dem Gutsbesitzer zustehenden Recht auf die Krüge und den Ansprüchen des Staates. Es scheint, daß die Krone das Recht anerkannt hat und ein Compromiß herbeigeführt worden ist. Mit dem Recht der Fortführung der Krüge ist aber natürlich noch keineswegs die Nothwendigkeit der Fortexistenz der Krüge bestimmt. Unsere Gutsbesitzer haben bereits sehr viel Krüge freiwillig geschlossen und fast täglich haben wir von dieser Art neuer Schließungen berichten können.

Das ist gewiß erfreulich. Die Mäßigkeitsbewegung, die namentlich im estnischen Theil mit steigendem Eifer und zum Theil wenigstens ohne nationalistische Spitze gegen die Gutsbesitzer sich ausbreitet, muß an sich willkommen geheißen werden, zu ihr verhält sich gewiß auch das überwiegende Gros der Gutsbesitzer sympathisch. Wem es die landwirthschaftliche Misère gestattet, auf die Einnahme zu verzichten, wer moralisch davon überzeugt ist, daß ein Krug für den Verkehr an der betreffenden Stelle unnöthig ist und der Völlerei Vorschub leistet, wird ohne Zweifel auch in Zukunft und gewiß in verstärktem Maße für eine Einschränkung der Krüge eintreten. Aber ein Jeder, der nicht mit Absicht und aus Sentimentalität unklare Verhältnisse propagandiren will, wird vor Allem darauf dringen, daß die durch die Einführung des Monopols bedingten Rechtsfragen definitiv klargestellt werden.

Zur gleichmäßigeren Vertheilung der Studirenden an den vorhandenen Universitäten ist vom Ministerium der Volksaufklärung, wie bereits im Vorjahre, die Anordnung getroffen, daß Personen, die das Reifeattest erhalten und in eine Universität einzutreten wünschen, die betreffenden Gesuche an die Universität ihres Lehrbezirks richten; Diejenigen aber, in deren Lehrbezirken sich keine Universitäten befinden, sich mit ihren Gesuchen um Aufnahme in die Zahl der Studirenden wenden: aus dem Wilnaschen Lehrbezirk an die Universitäten Jurjeff, Moskau und St. Petersburg; aus dem Kaukasischen Lehrbezirk an die Universitäten zu Charkow, Odessa und Kiew; aus dem Orenburgschen Lehrbezirk an die Universitäten zu Kasan und Tomsk, die Abiturienten der sibirischen Gymnasien, die in die juristische und medicinische Facultät einzutreten wünschen, ausschließlich an die Universität Tomsk und für die übrigen Facultäten an die Universität Kasan, und die Abiturienten der Gymnasien Turkestans an die Universitäten zu Kasan, Charkow und Odessa.

— Im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung sind nach Ausdienung der Jahre befördert worden: zum Staatsrath der Lehrer des hiesigen Gymnasiums Pawlow; zu Coll.-Räthen der Lehrer des hiesigen Gymnasiums Newsorow und der Prosector des Veterinär-Instituts Schröder; zu Hofräthen der Lehrer der Fellinschen dreiclassigen Stadtschule Sulke, der Bibliothekar und Privatdocent der hiesigen Universität Schlüter und der Bibliothekar-Gehilfe Schultz; zum Coll.-Assessor der Lehrer der hiesigen vierclassigen Stadtschule (gegenwärtig verabschiedet) Worbi; zu Tit.-Räthen: der Gehilfe des Directors des botanischen Gartens der hiesigen Universität, Busch, der außerordentliche Assistent beim Katheder für Botanik derselben Universität Fomin und der Laborant beim pharmaceutischen Institut Lutschinin, der Lehrer der hiesigen vierclassigen Stadtschule Okkas. — Im Range bestätigt wurde als Coll.-Assessor der Lehrer der Realschule Tschernoussow und als Tit.-Rath der Arzt der hiesigen 4-classigen Stadtschule Kengsepp.

Riga. Das Gerücht von der Vergrößerung der Rigaschen Garnison durch ein Cavallerie-Regiment entbehrt, wie dem „Rish. Westn." mitgetheilt wird, der Begründung.

Reval. In diesen Tagen ist, wie die Revaler Blätter berichten, ein 16 Jahr alter Schüler einer Revaler Lehranstalt spurlos verschwunden. — Er war am genannten Tage angeblich in die Schule gegangen, um dort seine Examina zu machen. Als man ihn am Abend vermißte, wurde unter seinem Bett ein von ihm geschriebener Brief gefunden. In demselben erklärte er, daß er sich nicht fähig fühle, das Examen zu machen und in Folge dessen vorgezogen habe, ins Ausland zu reisen; er bitte zugleich seinen Vater, er möchte ihn nicht suchen und seinetwegen unbesorgt sein. Wie sich später herausstellte, hatte er 150 Rbl. mit sich genommen.

Tuckum. Die „Lib. Z." schreibt: Einer der bedeutendsten Petroleum-Industriellen aus dem Süden Rußlands hat sich dieser Tage die plötzlich berühmt gewordene Gegend von Schmarden angesehen und die Möglichkeit, daß Petroleum dort vorhanden sei, zugegeben, da einige Anzeichen, wie z. B. das Vorkommen von Basalt, dort constatirt ist. Seiner Meinung nach dürfte das Petroleum-Lager aber ungefähr 250 Faden tief liegen, zu deren Exploitation also nur eine sehr capitalkräftige Gesellschaft schreiten könnte. Dabei bleibt es noch immer fraglich, ob bei etwaigen Bohrversuchen sich Petroleum in genügender Menge vorfinden würde, um den Abbau lohnend zu gestalten. So sind z. B. am Peipus-See auf nur geringe Tiefen Petroleum-Lager entdeckt worden, die aber zu unbedeutend sind, um mit Erfolg ausgenutzt zu werden.

St. Petersburg, 25. Mai. Die Abiturientinnen der Institute, der Mädchen-Gymnasien und der pädagogischen Curse begaben sich am Mittwoch nach Gatschina. Vom Bahnhof in Gatschina wurden die Abiturientinnen, im Ganzen 135, in Wagen zum Palais abgeholt. Um 12 Uhr Mittags traf Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna im Palais in Gatschina ein. Im Thronsaal, wo sich die Schülerinnen versammelt hatten, erschienen bald darauf Ihre Majestäten die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna und Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, worauf die Vertheilung der Preise und Medaillen stattfand. Nach der Preisvertheilung wurde im Weißen Saal des Palais ein Frühstück servirt. Nach dem Frühstück kehrten die Schülerinnen nach Petersburg zurück.

— Dieser Tage ist zu St. Petersburg Heinrich Johann Hansen hingeschieden. Im Jahre 1819 im Mitau geboren, kam Hansen, wie wir einem Nachruf der „St. Pet. Z." entnehmen, schon als Kind nach St. Petersburg, woselbst er seine Bildung in der Reformirten Schule genoß. Vom Jahre 1833—1868 war er in kaufmännischer Branche in der Stadt Narva thätig. Er bekleidete das Amt eines schwedisch-norwegischen Consuls und war Aeltermann der Großen Gilde. Daß der Verstorbene bei seinem rastlosen regen Geiste vielfache Interessen besaß, ersehen

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Weltausstellungs-Glossen.

Kritische Plaudereien über die Pariser Weltausstellung, besonders im Vergleich mit der Chicagoer.

Von Carl Böttcher.

1. Horizont-Betrachtungen.

Paris 35., Rue Cambon, 30. Mai. 1900.

„... Jetzt, wieder diesseits des Oceans, erscheint mir die Chicagoer Weltausstellung größer und glänzender, denn jemals. Nun steht sie vor mir wie eine flammende Vision. Jahrzehnte müssen hinabziehen, bevor ein weiterer Fortschritt des gesammten menschlichen Schaffens bemerkbar wird. Die jetzt lebende Generation wird eine gleich gewaltige Ausstellung nie wieder zu Gesicht bekommen. Menschheit, auf der Sonnenhöhe Deiner Errungenschaften, ich grüße Dich!..."

Heimgedampft über die große Pfütze, warf ich vor 7 Jahren diese hochdrapirten Worte aufs Papier — eine letzte Huldigungsrose für die stolze Königin am Michigan-See.

Und wieder rauschte die Gardine empor über einem gleichen, mächtig über den Erdball hinstrahlenden Ausstattungsstück des Welttheaters, genannt „Pariser Weltausstellung." Wieder mischte man Zonen und Nationen, Entdeckungen und Erfindungen, Säfte und Kräfte, Erreichtes und Erstrebtes durch einander. Wieder quirlte man eine Masse Actien-Gesellschaften und Syndicate, Hoffnungen auf einzuheimsende Millionen und Anwartschaften auf kräftige Pleiten, großstilisirte Kneipen und Prellbuden dazu. Wieder entstand ein buntes, aus der ganzen Welt zusammengeschütteltes Vielerlei. — Alles vereinigt zum fröhlichen Rendezvous. Wieder inscenirte man ein costümirtes Verbrüderungsfest, diesmal unter dem nachzitternden Wetterleuchten flimmernder Tiraden der Haager Friedensconferenz und dem wild lohenden Feuerbrand des südafrikanischen Krieges — dieser brutalen Erdrosselung der Buren-Freiheit bei schweigender Zustimmung der sich wie insolvent geberdenden Großmächte, indeß heiße Entrüstung vibrirt in allen Herzen der moralischen Welt.

Und wieder habe ich mich mit meinem Tintenfaß auf dem Ausstellungsgelände versammelt....

Aber all diese imposanten Bauten und majestätischen Buden mit den einlogirten Anhäufungen von Culturschätzen aufzählen? Vorstellen? Beschreiben? Ach nein; Hunderte von fleißigen Federn haben diese Bekanntschaft in braver Gewissenhaftigkeit bereits besorgt.

Dagegen will ich die Pariser Ausstellung, diesen neuen Weltjahrmarkt in der alten, mit der Chicagoer Ausstellung, jenem alten Weltjahrmarkt in der neuen Welt, vergleichen, will ich herumprüfen, herumforschen, herumklopfen und so von höchsten Gesichtspuncten aus der Pariser Weltausstellung gegenüber als objectiver Kritiker das Wort nehmen.

Ich rücke sie unter die Lupe, fühle ihr an den Puls, analysire ihre Herrlichkeiten, betrachte ihren Gehalt nach allen Richtungen hin.

Im Verlauf meiner „Glossen" gehe ich ihr mit einer Horde kräftiger Fragezeichen zu Leibe....

Hat sie Aussicht auf einen durchschlagenden Erfolg — einen Welterfolg, weil sie eine ausgereifte Culturernte bedeutet? Oder ist sie blos ein Unternehmen, wobei ein gewisses Protzenthum die lauteste Sprache redet — ein zeitgemäßes Unternehmen, für welches das englische world's fair die richtige Bezeichnung bildet — ein Weltjahrmarkt, gut deutsch gesagt: eine Welttrödelbude? Hat sie einige wirklich neue Einfälle, oder bestreitet sie ihren Aufwand nur mit dem Wiederkäuen von Chicago? Wird sie tiefe Furchen in den Boden unseres Culturlebens ziehen? Große, gewaltige Impulse schwellend? Neues Land entdecken, wo der Menschengeist seine Anker wirft? Trägt sie bei zur Verschönerung der Welt? Wird sie die Standarte der Cultur eine bedeutungsvolle Strecke weiter hineintragen ins Chaos? Stehen einige ihrer Errungenschaften im verheißungsvollen Frühlingsmorgen, so daß sie hinleuchten ins Gedämmer kommender Jahrhunderte? Und ist dieser ganzen Pariser Weltausstellung siegesfreudig zu Muthe? Oder läßt sich bereits durch flüchtige Diagnose feststellen, woran sie krankt? Hapert's wohl gar an verschiedenen Ecken und Enden?

Solch buntes Gefrage werfe ich hin übers Marsfeld. Meine Ausstellungs-Schlendereien werden die Antwort erbringen.

Kaum daß ich von meinen Erinnerungen an Chicago den Staub ein wenig fortblase, gleich erheben sich aus der leichten, sonnendurchglänzten Wolke die Umrisse jener grandiosen Bauten der „weißen Stadt" in ihrer märchenhaften Pracht — dieser meilenumfassende, phantastische, himmelaufragende Wirrwarr von Palästen, Kuppeln und Thürmen, diese geniale Architektonik, von einem Riesengeist in scheinbar grandioser Unordnung durch einander gestellt, dieses gewaltige Traumbild einer gewaltigen Wunderstadt....

Ich sehe die weitbogige, goldschimmernde Kuppel des Administrationsgebäudes, daneben die kühnaufstrebenden Thürme der Maschinenhalle, im Winde des Michigan-Sees umflattert von kreischenden Möven, weiterhin den Riesenbau für die landwirthschaftliche Abtheilung, dann die schlanken Säulenreihen der Fischerei-Ausstellung. Und nun gar der Manufactur-Palast, das größte Gebäude der Welt, mit seinen schwerwuchtenden Pfeilern, gigantischen Portalen, weitgeschwungenen Eisenconstructionen, sich wölbend wie an einander geschobene Regenbogen!

Und Paris?...

Wenn ich hier, etwa von einer Höhe aus, den Weltausstellungs-Horizont absuche, oder bei einem flüchtigen Bummel über das ganze Ausstellungsterrain überall mit den Augen herumnasche, weiß ich, daß, rein äußerlich betrachtet, Paris von Chicago vollständig erdrückt wird. Diesem Ausstellungsbild fehlt die Einheit, selbstverständlich veranlaßt durch die Terrainverhältnisse. Beinahe verzettelt liegen die Hauptgebäude herum, und in ihrer Wirkung erheben sie sich nicht viel um Haupteslänge über ihre Collegen in einer tüchtigen Gewerbe-Ausstellung.

Dabei wird das Gesammtbild oft rücksichtslos gestört. Hie und da drängen Miethkasernen, die nicht zur Ausstellung gehören, ihre verräucherten Silhouetten dazwischen. Abgeplankte Straßen, verbretterte Brücken mit wildlärmendem Alltagsverkehr laufen dreist quer durchs Festgebiet. Stadt und Ausstellung, Ausstellung und Stadt fließen an manchen Puncten kaum merklich in einander.

Die Chicagoer World's Fair war trotz ihrer vielmal größeren Ausdehnung in sich geschlossener, intimer, geweihter. Dazu ging im geschwinden Amerika ein großartigerer Zug durch das Ganze — großartiger an Terrain, großartiger an Unternehmungsgeist, großartiger an Capital. Das war mehr „neue Welt" in des Wortes echt goldner Bedeutung.

Fünfundachzig Nationen hatten dort ihre Schätze aufgestapelt. Hier, obgleich man in der ganzen Welt zur Mischung der Farben herumtupfte, sind nur 50 Völker versammelt: von Völkern an, welche zu den „ersten Kreisen" gehören, bis zu alten, mürben Culturvölkern mit ihrer geistigen Verflachung, ja bis zu Nationchen, die man am liebsten aus den Tempelhallen der Cultur hinauscomplimentiren möchte, damit sie draußen Zaungäste bilden, welche aber immer wieder mit großem Bumbum heandrängen, selbst wenn sie nationale Nothlügen verpuffen müßten.

Und dennoch — sonnige Heiterkeit schwebt über diesen Palästen, denen man ordentlich ansieht, daß ein Besuch bei ihnen vielen Menschenkindern diesen Sommer eine Badereise, einen Ausflug ins Hochgebirge, einen Aufenthalt am Meeresstrande ersetzen soll. — „Holla, nur heranspaziert, meine Herrschaften! Wir wollen mit Hilfe unseres entzückenden Seine-Babels Eure Fröhlichkeit schon auffitzeln!"

Die Chicagoer Paläste dagegen umhauchte Etwas vom Ernst tiefer Studien, gewissermaßen einer hohen Schule, einer Weltuniversität.

So bilden beide Ausstellungen ihrem Charakter nach grelle Gegensätze. Jenseits des Oceans die stimmungsvolle „weiße Stadt" — diesseits mehr das Königreich der Coulisse; drüben der kräftige Flügelschlag des Genius — hüben die fröhliche Betriebsamkeit des Talents; dort eine gedankenschwere Beethoven'sche Symphonie — hier ein flotter Strauß'scher Walzer...

Aber nicht soll man beim Aufrollen einer scheinbar sterilen Gegend gleich die Nase rümpfen. Vielleicht birgt sie in ihrem Schoße herrliche Schätze, gleißendes Gold, strahlendes Gestein. So wohl auch die Praxis dieser Ausstellungshallen. Nur fröhlich hineinspaziert!

Literarisches.

Die Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G. in München hat unter dem Titel: „Eine moderne Werkstätte für Buchgewerbe

wir aus seiner historisch-archäologischen Thätigkeit daselbst. Stets als Laie bescheiden zurücktretend, ist er doch Gründer der Narvaschen Alterthums-Gesellschaft, ja er hat das ganze beinahe zwei Jahrhunderte lang vernachlässigte Narvasche Stadtarchiv in Ordnung gebracht, wofür er Allerhöchst ausgezeichnet wurde. Das Resultat dieses Forschertriebes ist sein Werk: „Geschichte der Stadt Narva," in Folge dessen er zum correspondirenden Mitgliede der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat ernannt wurde. — Die seinem geraden Charakter zuwiderlaufenden Verhältnisse zwangen den warmen Patrioten jedoch, im Jahre 1868 das langjährige, ihm so lieb gewordene Arbeitsfeld zu verlassen. Er siedelte nach Petersburg über, wo er seit Gründung der „Russischen Bank für auswärtigen Handel" dreißig Jahre hindurch, geachtet und gewürdigt, einen verantwortlichen Posten bekleidete Ein durchaus klar ausgesprochener Conservatismus und eine heutzutage selten anzutreffende Anhänglichkeit an den Glauben seiner Väter, das sind die charakteristischen Eigenschaften dieses Mannes. Wer so fromm war, wie er, der mußte menschenfreundlich sein, der mußte wohlthätig sein. Seine Menschenfreundlichkeit äußerte sich z. B. darin, daß er 25 Jahre hindurch seine freie Zeit uneigennützig in den Dienst mehrerer Wohlthätigkeitsanstalten der St. Petri-Gemeinde, deren treues Mitglied er war, stellte, wofür ihm anläßlich seiner goldenen Hochzeit seitens des Kirchenraths die ihm gebührende Anerkennung in reichem Maße gezollt wurde.

— Wie die „Rossija" meldet, wird dieser Tage in der Neuen Admiralität, in dem Helling, aus dem vor kurzem der Kreuzer „Awrora" von Stapel ging, der Bau eines Küstenvertheidigungs-Panzerschiffes von 5981 Tons Deplacement und 346 Fuß Länge in Angriff genommen werden. — Einem Telegramm desselben Blattes aus Philadelphia zufolge hat der daselbst erbaute Kreuzer „Warjag" dieser Tage seine erste Probefahrt unternommen, bei der die befriedigende Schnelligkeit von 23 Knoten erreicht wurde.

— Die weiblichen Aerzte können nach einer vom Ministerium der Volksaufklärung gegebenen Erläuterung als Aerzte bei Mädchen-Gymnasien und -Progymnasien mit den Rechten des Staatsdienstes angestellt werden, jedoch ohne Beförderung im Range und ohne Ordensverleihung.

— Das Geistliche Ressort ist nach der „St. Pet. Z." zur Zeit mit der Ausarbeitung der Frage über die Errichtung von Convicten bei den Geistlichen Seminaren beschäftigt. Es sollen bei sämmtlichen Seminaren ohne Ausnahme Convicte errichtet werden.

Finnland. Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, wurde das Gutachten des Gesetzesausschusses in Veranlassung der verschiedenen Petitions-Memoriale, betreffend die Verwaltung des Landes, am Sonnabend von allen Ständen genehmigt. Das Gutachten enthält ein unterthänigstes Gesuch an Se. Kais. Majestät, die in dem Memorandum erwähnten Unrichtigkeiten in der Leitung der Staatsverwaltung Finnlands zu beseitigen und diese mit den Gesetzen und der Staatsverfassung des Landes in Einklang zu bringen.

— Die selbständigen finnländischen Postmarken, welche seit dem Jahre 1845 existirt haben, werden vom 1. (14.) Januar 1901 ab nicht mehr im Verkehr sein. Die Reorganisation ist successive vor sich gegangen. Sie begann mit der Einführung der mit Ringen versehenen russischen Briefmarken für die Correspondenz mit Rußland. Diese wurden vor ungefähr einem Jahr durch vollkommen russische Postmarken ersetzt, welche schon von dem 1. (14.) August d. J. an statt der finnischen Marken bei der ausländischen Correspondenz in Gebrauch kommen sollen. Mit der Einziehung der finnischen Briefmarken auch für den Postverkehr im eigenen Lande, am 1. (14.) Januar 1901, hat die Reorganisation ihr Endziel erreicht.

Helsingfors. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, wurde am Mittwoch der Landtag geschlossen, wobei der Landmarschall und die Talmans Ansprachen hielten und die treuunterthänigen Gefühle der Stände ausgesprochen wurden. Hierauf verlas der Generalgouverneur folgende Allerhöchste Rede: „Vertreter des Finnischen Volkes! Mit der Beendigung Euerer Arbeiten erklären Wir den Landtag für geschlossen. Indem Wir Euch dem Schutze des Allerhöchsten empfehlen, verbleiben Wir dem ganzen Finnischen Volke in Unserer Kaiserlichen Gnade wohlgeneigt."

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Mai (8. Juni).

Vom Transvaal-Kriege.

Staatssecretär Reitz über die Zukunft der Buren-Staaten.

Aus Pretoria geht der „Köln. Z." unterm 26. April ein längeres Schreiben des Staatssecretärs Reitz zu. Das Blatt schickt dieser Zuschrift folgende Bemerkung voraus: „Unter den Männern des Tages in den beiden Schwesterrepubliken spielt der Staatssecretär von Transvaal, Herr Reitz, eine besondere Rolle. Mit den Verhältnissen in beiden Staaten wohlvertraut, ein Freund höherer Cultur und ein poetischer Schwärmer für Gerechtigkeit, ist der frühere Staatspräsident des Oranjestaates eine angesehene und beliebte Persönlichkeit unter Buren wie unter Fremden. Es ruht auf seinen Schultern eine schwere Arbeitslast; von diplomatischen, folgenreichen Schritten angefangen bis herab zu dem „Alkohol-Permit", dem Erlaubnißschein, geistige Getränke kaufen zu dürfen, gehen Schriftstücke durch seine Hand. Nach der Kanzlei-Arbeit empfängt Herr Reitz in seinem Landhause und ist unermüdlich im Anhören wie im Beantworten der verschiedensten Fragen und Anliegen. Er unterhält sich mit Vorliebe über den Einfluß des gegenwärtigen Krieges auf die europäische Politik. — Das Schreiben des Staatssecretärs Reitz lautet:

„Auf Ihre Frage, welche Folgen nach meiner Ansicht eintreten mögen, wenn den Engländern ihr Plan gelingen sollte, die Republiken zu erobern und als selbständige Staaten zu vernichten, möchte ich Folgendes erwidern. Erstens: Mit Bezug auf die Goldgruben. (Denn das scheint für Europa, obwohl nicht für uns, die wichtigste Frage zu sein.) Die britische Regierung hat dem britischen Volke versprochen, daß die Kriegskosten durch das Volk dieses Landes bezahlt werden sollen. Der Burenbevölkerung wird indeß am Ende des Krieges, namentlich wenn dieser noch etwa sechs Monate dauert, weiter nichts übrig bleiben als ihr Grund und Boden und die darauf stehenden Häuser. Wenn daher die Buren die Kriegslasten zahlen müßten, dann vermögen sie das nicht, und sollten die Sieger auf eine solche Zahlung dringen, dann würden die Grundstücke an ausländische Capitalisten oder englische Auswanderer verkauft werden. Der Bur muß alsdann entweder zum Miethwohner (bijwoner) werden oder das Land verlassen und eine andere „Heimath" suchen, welch letzteres die meisten auch wahrscheinlich thun würden, da sie eher nach dem deutschen Gebiet an der Westküste trekken würden, denn sich den Engländern als Miethwohner oder Sklaven unterwerfen. Die Landwirthschaft und Viehzucht (insbesondere nach den Verheerungen, die die Rinderpest in den letzten Jahren verursacht hat) ist in der Südafrikanischen Republik verhältnißmäßig wenig bedeutend, so daß eine Belastung des Ertrags der Gehöfte nur sehr geringe Ergebnisse haben könnte. Die Goldgruben sind die reichsten der Welt. Deshalb liegt es auf der Hand, daß die britische Regierung die Kriegskosten bei dieser Quelle einfordern wird. Diese Kosten werden, noch ehe der Krieg zu Ende ist, mindestens 100 Millionen L. betragen. Das bedeutet zu 3 Procent eine Last von 3 Millionen jährlich. Die Goldgruben brachten jährlich 16 Millionen ein, wovon etwa durchschnittlich ein Drittel als Reingewinn des Grubenbetriebs betrachtet werden kann. Daraus ergiebt sich, daß ungefähr die Hälfte des Reinertrages der Gruben durch die britische Regierung als Steuer weggenommen werden wird. Und aus wessen Tasche sollen diese Gelder kommen? Augenscheinlich aus der Tasche der Antheilbesitzer, die nicht blos in England, sondern auch in Deutschland und Frankreich leben. Den größten Schaden jedoch werden die Millionäre wie Rhodes, Wernher, Beit, Eckstein, Barnato et hoc genus omne zu tragen haben, dieselben Personen, die ihr Möglichstes gethan haben und denen es leider auch gelungen ist, den Krieg zu entfesseln. Die Regierung der südafrikanischen Republik hat noch niemals eine besondere Steuer auf Gold verlangt. Kurz vor Ausbruch des Krieges wurde zwar ein Gesetz angenommen, wodurch der Reingewinn der Goldgruben mit 5 Procent besteuert wurde. Diese Steuer ist indeß niemals erhoben worden, weil der Ausbruch des Krieges die Erhebung unmöglich machte. Wenn dann anstatt fünf Procent des Reingewinnes die Antheilbesitzer genöthigt sind, die Hälfte des Rohertrages der Gruben an die britische Regierung abzuführen, dann mag, selbst wenn es der englischen Regierung gelingen sollte, die Gruben in ihre Hand zu bekommen, der unschuldige Antheilbesitzer den schuldigen Grubendirector (Wernher, Beit und Genossen) fragen: Cui bono? Was hat das alles uns genützt?

Zweitens: Mit Bezug auf den Zustand des Volkes selbst (und das ist für uns die wesentlichste Frage). Wenn die Engländer das Land in Besitz nehmen könnten, was Gott verhüten möge, was dann? Die Engländer werden genöthigt sein, in der südafricanischen Republik und dem Oranjefreistaat mindestens 50,000 Mann Truppen als Besatzung zu halten. Und was das kosten wird (außer und neben den bereits verursachten Kriegskosten) mögen die Sachverständigen berechnen. Und woher sollen diese Gelder kommen? Auch wieder von den Gruben. Sobald England es wagen würde, die Truppen wegzunehmen, würde die Bevölkerung wohl Mittel finden, sich wieder mit Waffen zu versehen (denn Afrika ist nicht die Insel Irland), und dann ist es so gut wie selbstverständlich, daß nicht blos auf Jahre, sondern auf Jahrhunderte hin von Zeit zu Zeit Aufstände und Kriege losbrechen werden. Für Großbritannien, selbst wenn es nunmehr siegen sollte, liegt in der Zukunft eine hereditas damnosa, eine immerwährende Quelle von Aerger, Verdruß und Blutvergießen. Und für das unterworfene Volk der Republiken? Verderben, sowohl in moralischer wie in körperlicher und gesellschaftlicher Hinsicht. Ein unterjochtes (verlaafd) Volk, ein verfaultes Volk; denn wehe dem Volke, bei dem Jahre lang eine Besatzung von 50,000 Miethssoldaten von der Sorte liegt, aus der die englische Arme besteht. Man sehe nur in der medicinischen Statistik nach, welche Krankheiten in einer derartigen Armee herrschen. Ein schöner Ausblick!

Zum Schluß will ich Sie nur noch darauf hinweisen, daß, wenn wir mit Gottes Hilfe — und auf seine Hilfe werden wir stets unser Vertrauen setzen — unser Land und unsere Freiheit behalten, keine Rede sein kann von einer schweren Besteuerung der Goldförderung. Der Krieg hat uns noch keine sechs Millionen (Pf. St.) gekostet, und falls er auch zehn Millionen kosten sollte, wäre dieser Betrag denjenigen Gruben geschuldet, die das Gold dargeliehen haben oder von denen es requirirt ist. Eine Steuer, die daher auf die Gruben gelegt würde, hätte den Zweck, dieselben Gruben schadlos zu halten.

Ob die Vernichtung der Republiken für die deutsche Colonie in Süd-Afrika und für die deutschen Interessen im Allgemeinen und die deutschen Handelsinteressen im Besondern vortheilhaft oder unvortheilhaft sein wird, das, Herr v. M., ist eine Frage, die zu beantworten ich lieber Ihnen und dem Volke, dem Sie angehören, überlasse. Ein wegen seines gesunden Verstandes so berühmtes Volk wird wohl wissen, was es darauf antworten wird. F. W. Reitz."

Die Unruhen in China.

Zu den Unruhen in China ergreifen die „Hamb." Nachr." an leitender Stelle das Wort. Das Blatt erklärt, wenn irgendwo energisches Vorgehen gegen verbrecherische Excesse der Einheimischen angezeigt erscheine, so sei dies in China der Fall. Kein Mittel sei zur Beseitigung der tausendjährigen Mißwirthschaft drastisch genug, und wenn die chinesische Regierung sich unfähig oder ungewillt erweisen sollte, den Boxern den Garaus zu machen, und es zu einem Eingreifen der europäischen Truppen kommen sollte, so würde ein solcher Aderlaß in dem verrotteten Lande nur heilsam wirken.

Das Hamburger Blatt, das so oft und mit Geschick die Autorität Bismarck's zur Beurtheilung schwebender Fragen heranzuziehen weiß, erinnert im Uebrigen hinsichtlich der Unterdrückung der Boxer an eine Aeußerung des heimgegangenen Fürsten über die Unterdrückung der indischen Mordsecte der Thugs. Es heißt da: „Im Jahre 1831 ergriff der englische Generalgouverneur von Indien Lord William Bentinck ernste Maßregeln gegen sie und bereits im Jahre 1835 waren über 1500 Personen als Thugs verurtheilt. Die bloße Zugehörigkeit zu dieser Secte bildete den Grund zur Verurtheilung. Daß die Engländer, die sonst so gern als die „bevorrechtigsten Vertreter der Humanität" gefeiert werden, mit dieser Secte kurzerhand aufräumten, indem sie einfach alle Individuen, die dazu gehörten, ohne daß sie ein bestimmtes Verbrechen begangen hatten, hinrichteten, erscheint bemerkenswerth; die Engländer handelten in Erfüllung der Aufgabe, die ihrem Schutze übergebenen Mitmenschen gegen Meuchelmord zu sichern, und schreckten dabei vor keinen Mittel zurück."

Der Artikel der „Hamb. Nachr." bemerkt hieran anschließend: „Die Dinge in China scheinen jetzt noch schlimmer zu liegen, als es im October 1898 der Fall war. Damals, als die Kaiserin-Wittwe Tsuhsi dem Kaiser Kuangsü die Regierung aus der Hand genommen hatte, waren zahlreiche Kränkungen und Bedrohungen des Lebens der Ausländer vorgekommen; ein Mitglied der britischen Gesandtschaft in Peking und amerikanische Missionäre waren angegriffen und mit Steinen beworfen worden. Scharfe Erlasse der Kaiserin-Regentin, die den chinesischen Behörden den Schutz der Fremden und Christen zur Pflicht machten, fanden nicht die erforderliche Beachtung. Erst als am 7. October gemeinsam 30 deutsche, 25 englische und 36 russische Soldaten mit zwei Kanonen und 30 Kosaken in Peking zum Schutze ihrer Gesandtschaften einrückten und den Chinesen den Ernst der Lage vor Augen führten, trat schnell Ruhe und Friede im Lande wieder ein. Somit dürfte es auch jetzt nicht schwer sein, den Chinesen durch ausreichende internationale Truppenmacht klarzumachen, daß Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrechterhalten werden und daß das Leben und Eigenthum der Ausländer unangetastet bleiben müssen. Welche Folgen eine solche internationale Action für die Verhältnisse des chinesischen Reiches zu den anderen Mächten haben könnte, läßt sich allerdings nicht übersehen; daß damit der Anlaß zur „Auftheilung Chinas" verstärkt wird, liegt aber auf der Hand."

Die am Sonnabend im **deutschen Reichstage** in dritter Lesung angenommene Novelle zur Gewerbe-Ordnung enthält eine Reihe von Bestimmungen, die tief ins praktische Leben einschneiden. Die Aenderungen betreffen namentlich die Ruhezeit der Angestellten, den Ladenschluß und die Arbeitsordnung. Voran geht eine gesetzliche Bestimmung über die Barbier- und Friseur-Geschäfte; darnach darf in solchen Betrieben auf Antrag von mindestens zwei Dritteln der betheiligten Geschäftsinhaber an Sonn- und Feiertagen nur soweit gearbeitet werden, als eine Beschäftigung von Gesellen und Lehrlingen gestattet ist. — Der erste Hauptabschnitt der Novelle behandelt die Verhältnisse in den offenen Verkaufsstellen und setzt zunächst für deren Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter eine Ruhezeit von mindestens zehn Stunden täglich fest, die auch für die in den zugehörigen Schreibstuben und Lagerräumen Angestellten gilt. Doch soll in Gemeinden über 20,000 Seelen und in Geschäften mit mehr als zwei Gehilfen und Lehrlingen die Ruhezeit mindestens elf Stunden täglich betragen. Dieselbe Zeit kann auch für kleinere Ortschaften durch Ortsstatut eingeführt werden. Endlich wird eine Mittagspause von 1½ Stunden festgesetzt. Ausnahmen sind in genau umschriebenen, engen Grenzen zulässig. — Ueber den Ladenschluß gelten folgende Bestimmungen: Ueberall im Reiche müssen die Verkaufsstellen aller Geschäfte von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens geschlossen sein. Außerdem kann die höhere Verwaltungsbehörde auf Wunsch einer Zwei-Drittel-Mehrheit der Geschäftsinhaber zusammengehöriger und verwandter Geschäftszweige einen Achtuhr-Ladenschluß verfügen. Während des Ladenschlusses ist der Verkauf von Waaren der in den betheiligten Geschäften geführten Art, sowie das Feilbieten von solchen Waaren auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Stellen verboten. Der in zweiter Lesung angenommene Zusatz, daß dieser Verkauf auch „in anderen Verkaufsstellen" (also z. B. in Wirthshäusern Cigarren 2c.) untersagt sein soll, ist in der dritten Lesung gestrichen worden. Dagegen wurde die Bestimmung angenommen, daß Ausnahmen von den Vorschriften über den Ladenschluß nicht nur für ländliche Ge-

---

und graphische Reproduction" eine schmuck ausgestattete, mit 34 Abbildungen versehene Broschüre herausgegeben und den „Freunden des Hauses" gewidmet, die als ein recht gelungener Versuch bezeichnet werden muß, in knapper Form den kaufmännischen und den technischen Betrieb eines großen Buch- und Kunstverlages zu skizziren und dabei auch den Leser einen speciellen Einblick in den jetzigen Wirkungskreis des weltbekannten Münchener Hauses zu gewähren. Anlaß dazu bot die jetzt auch innere Vollendung der Neubauten, welche nach den eigenen Plänen der Auftraggeber errichtet worden sind. Die trotz ihrer Kleinheit scharfen und sauberen Illustrationen lassen uns, unterstützt durch den verbindenden Text, im Geiste durch die Räume wandeln, die von nun an die Ausgangsstätte für die Bruckmann'schen Publicationen sein werden. Artibus et litteris heißt es im Wappen der Firma; in der sorgsamen Behandlung, welche sie von je her den Kindern des Geistes und der künstlerischen Phantasie in deren buch- oder reproductionstechnischer Umwerthung hat angedeihen lassen, begründet sich das Ansehen, dessen sich die Publicationen des 1858 gegründeten Hauses erfreuen.

Der unermüdliche Vorkämpfer der Bacon-Shakespeare-Theorie, Herr Edwin Bormann in Leipzig, hat in seinem Selbstverlage einen neuen Beweis für seine Theorie, daß der Dichter Shakespeare in Wahrheit kein Anderer als der geniale Francis Bacon ist, aufgestellt. Das kleine Schriftchen betitelt sich „Der Lucratia-Beweis" und enthält neue scharfsinnige Hindeutungen zu Gunsten des Bormann'schen Axioms.

„Der Stein der Weisen" enthält in seinem jüngst erschienenen 22. Hefte eine Anzahl sehr bemerkenswerthe populär-wissenschaftliche Aufsätze, welche weitere Leserkreise gewiß sehr ansprechen werden, so namentlich diejenigen naturwissenschaftlichen Inhaltes, wie: Insectenlist (mit Bildern) „Die Radiotherapie" (mit Abbildungen von sehr instructivem Werthe), „der Yellowstone-Park" (illustrirt) Amerikanische Petroleumbrunen (illustrirt), „Gefrorene Wasserfälle (illustrirt). Das Heft enthält ferner Abhandlungen über Teppicherzeugung im Orient, über Luftdruck-Minima, über Japanische Thermen, eine fesselnde Schilderung der denkwürdigen Schlacht auf dem Amselfelde und interessante photographische Fixstern-Aufnahmen, schließlich einen reich illustrirten Artikel über den sogenannten Martin-Proceß. Alles in Allem ein ebenso vielseitiges als abwechselungsreiches Heft, das der trefflichen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) alle Ehre macht.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XXII. Jahrgang 1900. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 95 Pf.) Unter den verschiedenen geographischen Zeitschriften nimmt die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" sowohl durch Reichhaltigkeit als auch durch Gediegenheit ihrer Aufsätze eine hervorragende Stelle ein. Auch das kürzlich erschienene neunte Heft des XXII. Jahrganges enthält wieder eine Reihe werthvoller Beiträge: Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1899. I. Australien und die Südsee. Von Emil Jung. — Auf den ägadischen Inseln. Von Octavie v. Kodolitsch. (Mit 3 Abb.) — Cannibalismus in Europa. Von Dr. Alfred Purtscher. — Nach dem Schlachtfelde von Plewna. Von Friedrich Meinhard in Sofia. (Mit einem Plane und einer Abbildung.) — Die Grundlagen des französischen Protectorates in Tunesien. (Verwaltung, Justiz, Oeffentlicher Unterricht, Heerwesen.) Von Victor Levy. — Astronomische und physikalische Geographie. Zur Entstehung der Sonnenflecke und Lichtfackeln. — Das Klima im Occupationsgebiet. Von Emanuel Schwickert. — Politische Geographie und Statistik: Die Kriegsflotten der Welt. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Bernhard Freih. v. Wüllerstorf und Urbair. (Mit Portrait.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Ludwig Purtscheller. (Mit Portrait.) — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen.

„Fürs Haus," dieses praktische Wochenblatt für Hausfrauen, herausgegeben von Clara v. Studnitz (Berlin, SW., Linden-Str. 26), möchten wir jetzt als treuen Begleiter in die Sommerfrische unseren Leserinnen erneut in Erinnerung bringen. Es hat sich so reiche Anerkennung und so viele Leserinnen zu erwerben verstanden, daß die Schriftleitung rührig immer weiter sich der Ausgestaltung dieses Wochenblattes hat hingeben können. Zeugniß für dieses Streben legt auch die neueste uns vorliegende Nummer 922 ab. Pfingsten und Ferien finden hier ihre zeitgemäße Berücksichtigung und jede der vielen Rubriken: Reise, Sommerfrischen, Sport, Hausgarten, Hausrath, Fernsprecher, das Kind u. s. w., u. s. w. — enthält allerlei Beachtenswerthes.

Mannigfaltiges.

Eine „Warnung an deutsche Landsleute" aus Johannesburg vom 10. April: „Noch mit jedem Schiffe kommen aus Europa Reisende an in der Erwartung, in der Armee Transvaals oder in Civilberufen lohnende Beschäftigung zu finden. Auch mancher deutsche Officier a. D. befindet sich darunter. Nur diejenigen, welche ohne alle Luftschlösser nnd Ansprüche kommen, finden sich nicht enttäuscht; die Anderen, und es ist ein erheblicher Theil, bedauern von Anfang an, jetzt nach Süd-Afrika geeilt zu sein, und wollen, je eher je lieber, wieder fort in die Heimath, was aber nur den einigermaßen Bemittelten möglich ist. Von den Anderen leidet, wer von vornherein am Kriege theilzunehmen entschlossen ist, wenigstens vorläufig nicht Noth, denn er wird auf Regierungskosten in einem Hotel einquartiert, erhält seine Ausrüstung, freie Reise zur Front und dort Beköstigung. Für viele von diesen Kriegsfreiwilligen wird die Zeit der Noth erst anbrechen, wenn der Krieg zu Ende geht und sie selbst für Unterkommen und Ernährung zu sorgen haben. Einzelne Fremde mögen wohl ein Unterkommen im Privatdienst finden, wenn sie in ihren Ansprüchen sehr bescheiden sind, aber das Gros wird auch darauf nicht rechnen können. Der Mangel an Sprachkenntnissen — Englisch und Holländisch wird überall verlangt — und Mangel an den für den Beruf erforderlichen fachmännischen Kenntnissen steht ihnen hindernd im Wege. Schon jetzt werden die fremden Consulate hier und in Pretoria von Vielen um Unterstützungen, um Gelegenheit und Mittel zur Rückreise, um Absendung von telegraphischen Hilferufen an die Angehörigen in der Heimath gebeten, und diese Gesuche werden sich immer noch vermehren. Dabei stehen weder den Consulaten selbst Mittel zur Verfügung, um derartige Wünsche zu erfüllen, noch werden, von besonderen Ausnahmen abgesehen, von den hier und in Pretoria bestehenden Hilfsvereinen ihre nur beschränkten Mittel für derartige Zwecke hergegeben."

— Ueber eine anscheinend wichtige Entdeckung wird dem „Berl. Tagbl." aus Würzburg telegraphirt: Am hygieinischen Institut der hiesigen Universität ist eine wichtige medicinische Entdeckung gemacht: die bacterienvernichtende Eigenschaft bestimmter elektrischer Ströme, welche zur Heilung einer Anzahl auf Infection durch Bacterien beruhender Krankheiten angewendet werden können. Das einfache Verfahren wurde von dem Zahnarzt Zierler endeckt und erfolgreich angewandt. Es ist mehrere Centimeter tief wirksam, aber schmerzlos, da nur Ströme von einem Tausendstel Ampère Verwendung finden. Ueber die Entdeckung wird eine größere Veröffentlichung vorbereitet.

— Die Einnahmen der Oberammergauer sind, wenn man den Angaben Wiener Blätter vertrauen darf, sehr beträchtlich. Im Spieljahr 1880 haben die Oberammergauer für die Passionsspiele genau 336,596 Mk. und 34 Pf. eingenommen und ausgegeben; von dieser Summe wurden u. A. für die Herstellung des Theaters und der Garderobe gegen 80,000 Mk., für gemeinnützige Zwecke, Bauten, Anlagen und Stiftungen 100,000 Mk. und für Honorare an die Mitwirkenden 110,000 Mk. verwendet. Im Jahre 1890 bezifferten sich die Gesammteinnahmen auf 695,000 Mk., die nach Abzug eines Reservefonds von 5000 Mk. fast vollständig verbraucht wurden. Der Neubau kostete damals 200,000 Mk., für gemeinnützige Zwecke — für Erbauung eines Krankenhauses, für Canalisation, für Aufbesserung der Lehrergehälter u. s. w. wurden 200,000 Mk. ausgegeben. Die Hauptausgabe, 242,830 Mk., erforderten diesmal die Mitwirkenden. Das Höchsthonorar von 2000 Mk. erhielt der Christus Mayr, sechs Darsteller bezogen je 1300, 41 je 1000, 138 je 500 und 191, hauptsächlich Kinder, 40 Mk Für dieses Jahr ist, falls die Hoffnungen sich erfüllen, aus 27 Hauptaufführungen und 13 Nachspielen, von denen jede 28,608 Mk. ergeben müßte, eine Gesammteinnahme von 1,141,320 Mk. veranschlagt.

— Aus Berlin berichtet die „Freis. Z.": Als am Sonntag der Droschkenkutscher Jürgens am Bahnhof Friedrich-Straße seine Droschke nachsah, endeckte er eine Brieftasche im Polster. Als er sie öffnete, fiel ihm ein Check über 50,000 Mark auf die Nationalbank entgegen, während in einem anderen Fache 21,000 Mark in Tausend- und Hundertmark-Scheinen lagen. Der Kutscher, welcher soeben einen mit Gepäck beladenen Herrn nach dem „Kaiser-Keller" gefahren hatte, eilte sofort mit seinem Gefährt wieder dorthin, um dem muthmaßlichen Verlierer, dem Rittergutsbesitzer Grafen Dohna, sein Eigenthum wieder zuzustellen. Der Graf, welcher seinen Verlust noch nicht einmal bemerkt hatte, war über die Ehrlichkeit des ostpreußischen Landsmannes so erfreut, daß er ihm den ansehnlichen Betrag von 3000 Mark überreichte.

— In Verden ist ein Strike der Tänzer ausgebrochen. Die Ausständigen sind die hier in Garnison liegenden Artilleristen. Sie sollen nämlich jetzt in den Tanzlocalen auch für ihre Person 1 Mark, nicht mehr wie bisher 30 Pfennige, bezahlen und da sind sie seit 10 Tagen einhellig vom Tanzboden fortgeblieben. Es wird allerseits, besonders von den tanzlustigen Mädchen, die Hoffnung einer baldigen gütlichen Beilegung dieses „Strikes" gehegt.

— Aus einer Vertheidigungsrede. „... Es ist ja richtig, der Huberbauer hat seine Ehehälfte geschlagen — sagen wir sogar: geprügelt. Aber, meine Herren, sollen wir dem alten Manne denn nicht gerade den Rest von Jugendfeuer bewundernd gönnen, statt ihn dessen anzuklagen?"

meinden, sondern auch für Städte mit weniger als 20,000 Seelen durch die höheren Verwaltungsbehörden zugelassen werden können. — Für größere Betriebe kommt noch eine wichtige Bestimmung in Betracht. In jeder offenen Verkaufsstelle nämlich, welche mindestens 20 Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt, muß eine Arbeitsordnung erlassen werden, die sich dem Rahmen der Gewerbeordnung anpaßt. Andere als die in der Arbeitsordnung oder in den §§ 71 und 72 des Handelsgesetzbuches vorgesehenen Gründe der Entlassung und des Austritts aus der Arbeit dürfen im Arbeitsvertrage nicht vereinbart werden. Die verhängten Geldstrafen sind in ein Verzeichniß einzutragen, welches den Namen des Bestraften, den Tag der Bestrafung, sowie den Grund und die Höhe der Strafe ergeben muß und auf Erfordern der Ortspolizeibehörde jeder Zeit zur Einsicht vorzulegen ist. — Die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung sollen am 1. October 1900 in Kraft treten.

Ueber einen neuen Anlauf zu einer einheitlichen deutschen Rechtschreibung berichtet die „Köln. Z.": „Wie wir erfahren, ist auch unser Reichskanzler, Fürst Hohenlohe, von der Unhaltbarkeit der jetzigen Rechtschreibungszustände durchdrungen und bringt der Frage die lebhafteste persönliche Theilnahme entgegen. Er soll auch entschlossen sein, eine Einigung auf diesem Gebiete anzubahnen — angesichts seines hohen Alters ein nicht hoch genug anzuerkennender, wahrhaft heroischer Entschluß. Und so dürfen wir hoffen — die Bereitwilligkeit ist zweifellos auf allen Seiten in hohem Maße vorhanden — daß wir bei Lebzeiten unseres ehrwürdigen Kanzlers zu einer Einigung auch in dieser so hochwichtigen Volksfrage gelangen und daß dem deutschen Reiche in absehbarer Zeit an Stelle der „Puttkamer'schen" und der sonstigen Schulschreibungen eine für ganz Deutschland geltende Hohenlohe'sche Rechtschreibung bescheert werden wird." Hierzu bemerken die „Hamb. Nachr.": „Wir wollen die Grausamkeit nicht so weit treiben, diese Leistung des verzückten Officiosus, obwohl sie zur Ironie förmlich herausfordert, schärfer unter die Loupe zu nehmen. Fürst Hohenlohe als „Heroiker" auf dem „Gebiete der Rechtschreibung" gefeiert! — wir müssen sagen, seine ärgsten Feinde könnten nichts ersinnen, was noch mehr geeignet wäre, den guten alten Herrn zum Gegenstand fröhlicher Pfingststimmung zu machen, als dies! Der kölnische Anbeter scheint keine Ahnung davon zu haben, daß das Gebiet der Rechtschreibung bei aller seiner „Hochwichtigkeit" doch kaum dasjenige ist, auf dem ein deutscher Reichskanzler seinen „Heroismus" zu bethätigen hat... Aber die Zeiten ändern sich und es ist ja möglich, daß die Ersetzung der eisernen Politik des großen Kanzlers durch den Schulmeisterbakel jetzt der Situation mehr oder weniger entspricht..."

Im neuen **Wiener** Gemeinderath stehen den 131 Antisemiten nunmehr 21 Liberale und Socialdemokraten gegenüber. „Um eine solche ungeheure Majorität zusammenzuhalten," schreibt der Correspondent der „Schles. Z.", „wird es großer Geschicklichkeit bedürfen. Die dabei zweifellos vorauszusehenden Schwierigkeiten vermögen indessen die Thatsache nicht zu verdunkeln, daß allein die antisemitische Partei in Wien den Kampf mit der Socialdemokratie erfolgreich aufzunehmen vermag, obgleich letztere sich der werkthätigen Unterstützung des Liberalismus, bezw. der jüdischen Demokratie und ihrer gewiß nicht zu unterschätzenden Machtmittel erfreut. Im Uebrigen liefern auch die letzten Wiener Wahlen wieder den Beweis, daß das liberale Element seine selbständige Rolle auf politischem Gebiete ausgespielt hat und in dem Kampfe der socialdemokratischen und der socialreformatorischen Massen spurlos untergeht."

In **Belgien** haben am letzten Sonntag die Wahlen zu den beiden gesetzgebenden Körperschaften Senat und Deputirtenkammer stattgefunden. Zum ersten Mal ist das System der Verhältnißvertretung in Anwendung gekommen und hat den Liberalen eine Anzahl Mandate gesichert. Die bisherige Majorität in der Deputirtenkammer bezifferte sich auf 112 Stimmen, die den Clericalen gehörten. Jetzt ist diese Zahl auf 86 herabgesunken. Die Liberalen haben, wenn man die Vertreter des Radicalismus hinzurechnet, 34 Sitze erobert, die Socialisten traten in einer Stärke von 32 Mann in die Kammer ein. Die Clericalen behalten zwar noch die Mehrheit, diese wird sich aber höchstens auf 20 Stimmen beziffern. Im Senat wird die bisherigen clericale Majorität erhalten bleiben, wenigstens aller Voraussicht nach, denn die endgiltige Stärke der Parteiverhältnisse wird sich erst feststellen lassen, wenn die von den Gemeinderäthen zu vergebenden 26 Mandate vertheilt sind. Das kann erst nach den für den Pfingstsonntag anberaumten Neuwahlen der Gemeinderäthe erfolgen.

Locales.

Gestern, als am Tage des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, hatte unsere Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt und am Vormittage wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten. — Die Vorstellung im Theater des Handwerker-Vereins wurde mit der Nationalhymne eröffnet, die von dem gesammten Personal unter Begleitung des Orchesters vorgetragen wurde. Am Abend fand Illumination statt.

Das hiesige Veterinär-Institut erleidet einen schweren Verlust, da der Professor der Pharmakologie, Mag. Alexander Semmer, mit dem Schluß dieses Semesters seine Lehrthätigkeit einstellt. Aus von ihm unabhängigen Gründen — so constatirt der „Prib. Krai" — scheidet diese ausgezeichnete Lehrkraft zu allgemeinem Bedauern aus dem Lehrkörper des Veterinär-Instituts aus, dem er über 25 Jahre erfolgreicher Arbeit gewidmet hat. Den verdienten Gelehrten und seine allgemein hochgeschätzte Persönlichkeit würdigt das Rigaer russische Blatt in folgenden ehrenden Worten, denen wir uns nur anschließen können:

„Durch den Abgang A. M. Semmer's erfahren seine Collegen den unersetzlichen Verlust eines geschätzten Gelehrten, der sich um die Entwicklung der Veterinär-Wissenschaft im Gebiet in so hohem Maße verdient gemacht hat, und eines vorzüglichen Collegen, die Studenten aber, die ihm eine Adresse darbringen werden, den Verlust eines humanen und — im vollen Sinne dieses Wortes — seltenen Mannes, eines unersetzlichen und geliebten Professors."

Das Lustspiel „Tilli" von Stahl, das vorgestern in unserem Sommertheater zur Aufführung gelangte, gehört entschieden zu den besseren und amüsanteren Dichtungen seines Genres. Originalität in der Erfindung oder große Wahrscheinlichkeit in der Entwickelung besitzt es allerdings nicht, aber mit so strengen Anforderungen muß man an ein kleines Lustspiel auch nicht herantreten. Es weist dafür eine Menge netter Scenen auf und besitzt einen großen Vorzug: eine hübsche Rolle für die Naive, was jedenfalls ein Vorzug ist, wenn sich unter den Darstellenden eine so geeignete Kraft dafür findet, wie in unserem Ensemble.

Frl. Deloséa hat sich hier sehr schnell die Sympathien erworben — ein schöner Blumenstrauß gab gestern dem abermals Ausdruck; auch dieses Mal spielte sie leicht und gewandt. Ihre kleine Heldin war eine anmuthige Erscheinung; Tilli ist nämlich eine kleine Heldin, ebenso fröhlich und gescheid, wie energisch. Die fürsorgliche und sehr vornehme Mutter hat einen jungen Gelehrten ins Haus genommen, um die Erziehung der Töchter zu vollenden; in den hat Tilli sich natürlich verliebt, und um ihn zum berühmten Mann zu machen, schmeichelt sie dem Papa 1000 Mark ab und läßt heimlich ein Manuscript des mittellosen jungen Mannes drucken. Allseitiger Erfolg bleibt natürlich nicht aus.

Der betreffende Hauslehrer, ein sehr solider junger Mann, der bald Vertrauensperson bei allen Familiengliedern wird und gerade dadurch in den Verdacht geräth, ein fürchterlicher Don Juan zu sein, wurde von Herrn Fiebag dargestellt. Hr. Fiebag führte sich mit dieser Rolle gut ein; er gab den Gelehrten einfach und ungekünstelt mit gutem Ausdruck. — Ein gelungenes Paar waren ferner der joviale Vater — Herr Ernesti — und die hypermoralische Mutter, von Frl. Forris mit viel Nachdruck gegeben. Den fröhlichen und zuversichtlichen Sohn des Hauses, der sehr wesentlich zum guten Ende mithilft, machte Hr. Rosen, die romantische Nichte Ella, die sich durchaus entführen lassen will, Frl. Stauffen. Frl. Decker-Segisser als Kunstreiterin Corinna war sehr piquant, Herr Harwardt als Baron Strauß aber eine starke Carricatur. Gut gespielt wurde das Liebespärchen aus der Küchenregion, Carl und Friederike, von Hrn. Hermann und Frl. Lenz dargestellt. —ch—

Wie die Revaler Blätter erfahren, steht die baldige Gründung einer baltischen Jäger-Zeitung in sicherer Aussicht. Unsere heimischen Jägerkreise befanden sich seither in einer trostlos isolirten Stellung, indem die westeuropäischen Jagdorgane, weil für völlig abweichende Verhältnisse geschrieben, denselben nur wenig praktisch verwendbaren Stoff zu bieten vermögen, die so reiche russische Jagdliteratur aber der Sprache wegen wohl den wenigsten Waidmännern deutscher Zunge zugänglich sein dürfte. Wie wünschenswerth und nothwendig indessen ein Einigungs- und Vermittelungsorgan auch erscheinen mußte, so konnte an die Edition eines solchen seither nicht gedacht werden, weil alle in dieser Hinsicht unternommenen Bemühungen stets an dem heiklen Kostenpunct gescheitert waren. Unter solchen Umständen wird das an die baltischen Jagdvereine gerichtete Anerbieten des Herrn Alexander Grosset in Riga, Inhaber der lithographischen und Kunstanstalt in Firma Deutsch daselbst, welcher Willens ist, die Herausgabe einer baltischen Jäger-Zeitung auf eigenes Risico zu übernehmen, wenn die Jagdvereine blos für die Redactions-Unkosten aufkommen wollten, von allen Freunden der Aufklärung und des Fortschrittes mit aufrichtiger Freude vernommen wurde. Dem Vernehmen nach haben die Jagdvereine von Estland und Livland die gewünschten Subventionen bereits bewilligt und dürfte es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß auch der kurländische Jagdverein, dessen Generalversammlung auf den Johanni-Termin einberufen ist, keinen Anstand nehmen wird, sich dem zeitgemäßen Unternehmen gleichfalls anzuschließen. Auch die Redactionsfrage ist inzwischen glücklich gelöst worden, indem der Baron Adalbert Kruedener-Wohlfahrtslinde die Chefredaction übernommen hat und Herr A. Martenson sich demselben als geschäftsführender Redacteur an die Seite stellen wird.

Die Elektricitäts-Actiengesellschaft „Volta" in Reval beabsichtigt, wie wir erfahren, in unserer Stadt für eigene Rechnung ein Elektricitätswerk zwecks Abgabe elektrischer Energie zur Beleuchtung und Kraftübertragung zu errichten. Eine größere Anzahl von Prospecten mit genauen Angaben der Bedingungen für die Abgabe elektrischer Energie ist bereits an etwaige Reflectanten versandt worden, die zugleich ersucht worden sind, auf einer beigelegten Postkarte eine Anzahl Fragen über ihren Bedarf an elektrischer Energie zu beantworten, damit darnach die Größe des zu erbauenden Elektricitätswerks, sowie seine Rentabilität bestimmt werden kann. Diejenigen Reflectanten, die unberücksichtigt geblieben sind, werden ersucht, sich wegen der näheren Bedingungen an den Bevollmächtigten der Gesellschaft, Herrn Ingenieur A. Smolian in Riga, Große Jakob-Straße Nr. 6, zu wenden.

Das Comité des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Studirender hat, wie der „Prib. Krai" meldet, zu Anfang der zweiten Hälfte des Mai eine Sitzung abgehalten und auf dieser den Erlaß folgender Bekanntmachung beschlossen: „Die Prüfung aller Darlehnsgesuche ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden, im Hinblick auf die Unmöglichkeit ihrer Befriedigung, da in der Casse kein Geld vorhanden ist. Eingänge sind ebenfalls bis zum Anfang des nächsten Semesters nicht zu erwarten, was hiermit zur Kenntniß der Herren Studenten der Universität gebracht wird."

Die Besprechung der gestrigen Aufführung von Schnitzler's „Liebelei" stellen wir wegen Raummangels zu morgen zurück.

Zwei Gauner, Hans Wiru und August Lapp, hatten sich am Mittwoch wegen Betruges beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Sie hatten erfahren, daß ein gewisser Kukk beim Kaufman E. Credit habe. Wiru hatte darauf hin den Lapp mit einem Zettel zu E. geschickt und auf Kukk's Namen 20 Rbl. erhoben. Das Geld hatten sie natürlich vertrunken. Der Friedensrichter sprach beide Angeklagten schuldig und verurtheilte Hans Wiru zu 5 Monaten Gefängniß und August Lapp zu 4 Monaten Gefängniß. Sie wurden auch sofort ins Gefängniß abgeführt. —i—

Durch ein offengelassenes Fenster wurde in der Nacht auf Mittwoch in der Malzmühlen-Straße Nr. 36 eine Wohnung von Dieben heimgesucht und bestohlen. Es wurden Damenkleider und 4 Rbl. 25 Kop. baares Geld entwendet. —i—

Aus dem Theater-Bureau geht uns folgende Mittheilung zu: Nachdem die Aufführung des „Zriny" bisher hatte verschoben werden müssen, sollte morgen dieses Drama als letzte Classiker-Vorstellung vor den Ferien in Scene gehen. Von vielen Seiten ist jedoch die Theater-Direction ersucht worden, die Aufführung auf den August zu verlegen, da morgen ein großer Theil unserer Schuljugend schon nicht mehr in der Stadt sein und wegen der am Sonntag stattfindenden Confirmation ein weiterer Theil das Theater nicht besuchen wird. Darauf hin hat sich die Direction entschlossen, die Aufführung des „Zriny" auf den August zu verlegen und morgen die Classiker-Vorstellung ausfallen zu lassen.

Für das Confirmandenhaus in Polozk behufs Uebermittelung an den Kirchenraths-Präsidenten F. v. Bradke empfangen: von E. v. S. 3 Rbl., R. 3 Rbl., zusammen 6 Rbl. — mit dem Früheren 33 Rbl.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von M. 3 Rbl., R. 3 Rbl., Z. 1 Rbl., E. P. 1 Rbl., zusammen 8 Rbl. — mit dem Früheren 278 Rbl. 47 Kop.

Mit Dank

die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonnabend Katechese mit den Confirmanden und Beichte um 12 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 6 Rbl. 17 Kop.; und 7 Rbl. 52 Kop.; für die Mission 1 Rbl. Ertrag der Haus-Collecte für die Unterstützungs-Casse 284 Rbl. 72 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

Nächster deutscher Gottesdienst am Pfingstsonntag. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 25 Kop.; für die Stadtarmen 1 Rbl. 28 und 9 Rbl 98 Kop. von den Confirmanden; für die Kirche 20 Kop.; für die Mission 10 Kop.; für die Taubstummen 25 Kop.; für die Blinden 50 Rbl.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Donnerstag, eingelaufen.)

London, Mittwoch, 6. Juni (24. Mai). Roberts berichtet: Das 13. Bataillon der Imperial Yeomanry war am 31. (18.) Mai in der Nähe von Lindley gezwungen, sich der weit überlegenen Streitmacht der Buren zu ergeben. Methuen machte einen ausgezeichneten Marsch, um die Yeomanry zu befreien, legte innerhalb 25 Stunden 44 Meilen zurück, kam jedoch zu spät. Methuen griff 2000 bis 3000 Buren an und warf sie nach fünfstündigem Kampfe vollständig zurück. Roberts meldet aus Pretoria vom 5. Juni (23. Mai): Kurz vor dem Eintritt der Dunkelheit war gestern der Feind aus allen Stellungen geworfen. Hamilton's berittene Infanterie verfolgte ihn bis auf 2000 Yards vor Pretoria. Der Feind zog sich eilig durch die Stadt zurück. Ein Parlamentär wurde gesandt, welcher die Uebergabe der Stadt forderte. Botha schlug einen Waffenstillstand vor, um die Bedingungen der Uebergabe festzustellen. Roberts ließ jedoch sagen, die Uebergabe müsse bedingungslos sein, sonst würde er bei Tagesanbruch in die Stadt einrücken. Botha erwiderte, er habe beschlossen, Pretoria nicht zu vertheidigen und vertraue darauf, daß die Frauen, Kinder und das Eigenthum geschützt werden würden. Die drei höchsten Civilbeamten kamen um 1 Uhr früh zu Roberts und erklärten, sie wünschten die Stadt zu übergeben. Die Gattinnen Krüger's und Botha's sind Beide in Pretoria. Einige britische Gefangene sind weggeschafft; die Mehrzahl befindet sich jedoch noch in Watervaal. Ueber 100 Officiere waren in Pretoria.

Roberts telegraphirt aus Pretoria vom 5. Juni (23. Mai): „Die Besetzung der Stadt verlief in befriedigender Weise. Die britische Flagge ist nunmehr auf dem Regierungsgebäude gehißt. Die Truppen fanden eine viel begeistertere Aufnahme, als ich erwartete."

Tientsin, Mittwoch, 6 Juni (24. Mai). Die Eisenbahnverbindung ist unterbrochen, weil die Brücken zerstört sind. Heute sind 13 englische Seesoldaten mit einem Maximgeschütz, 50 Amerikaner und 74 Japaner hier von Taku eingetroffen.

St. Petersburg, Donnerstag, 25. Mai Am Tage des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna fand in Zarskoje Sselo ein Gottesdienst statt, dem Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, II. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und die Großfürsten und Großfürstinnen beiwohnten. — Die Residenz war mit Flaggen geschmückt, in allen Kirchen fanden Gottesdienste statt und am Abend war die Stadt illuminirt.

Moskau, Donnerstag, 25. Mai. Es verlautet, daß der Cassirer der Nordischen Versicherungs-Gesellschaft, ein Artelschtschik, nicht nur in jüngster Zeit 280,000 Rbl. veruntreut, sondern schon früher im Laufe mehrerer Jahre sich Unterschlagungen schuldig gemacht habe, indem er sich über 360,000 Rbl. aneignete. Unter Anderem erhob er auf einen gefälschten Chec bei der Wolga-Kama-Bank auf die laufende Rechnung der Nordischen Versicherungs-Gesellschaft 100,000 Rbl.

Berlin, Donnerstag, 7. Juni (25. Mai). Der deutsche Reichstag nahm die ganze Flotten-Vorlage an.

Krakau, Donnerstag, 7. Juni (25. Mai.) Es begannen die Festlichkeiten anläßlich des 500-jährigen Bestehens der Universität.

Peking, Donnerstag, 7. Juni (25. Mai). Die Lage verschlechtert sich. Die ausländischen Gesandten halten häufig Conferenzen ab. Der englische Gesandte ersuchte um Absendung von weiteren 75 Marine-Soldaten. Ein Kaiserlicher Befehl wirft den Truppen Feigheit vor und beauftragt den Obercommandirenden, den Aufstand zu unterdrücken.

Washington, Mittwoch, 6. Juni (24. Mai). Der amerikanische Gesandte in Peking telegraphirt, daß die Lage sich verschlechtert habe. In Folge dessen beauftragte die Regierung den Admiral Dewey in Manila, das Kanonenboot „Helena" nach China zu senden, damit dort ein Schiff zur Verfügung stehe, das den Peiho bis Tientsin hinaufgehen könne; das Flaggschiff kann nur bis Taku passiren. Die „Helena" hat eine Besatzung von 160 Mann. Man glaubt, Dewey werde zugleich eine Compagnie Marine-Soldaten senden.

Der amerikanische Gesandte in Peking wurde beauftragt, über die amerikanischen Streitkräfte gemäß den Forderungen der Umstände behufs Beschützung der Gesandtschaft sowie zur Wahrung der amerikanischen Interessen zu verfügen. Die Regierung will unabhängig vorgehen, ist aber bereit, die Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung zu unterstützen.

Rom, Donnerstag, 7. Juni (25. Mai). Der Papst hat sich gestern erkältet und ist bettlägerig.

Tientsin, Donnerstag, 7. Juni (25. Mai). Der Eisenbahnverkehr mit Peking ist unterbrochen. Es herrscht die Ansicht vor, daß den Mächten als einziges Mittel, der unerträglichen Lage ein Ende zu machen, nur übrig bleibt, die Bewachung der Bahn in ihre Hände zu nehmen, bis die chinesische Regierung sich im Stande erweist, den Verkehr wiederherzustellen.

Lourenzo-Marquez, Donnerstag, 7. Juni (25. Mai). Wie verlautet, beabsichtigen die Buren sich in Gaterley, 12 Meilen von Pretoria an der Delagoa-Bahn, zu halten, um Zeit zu gewinnen. Die Buren bringen die gefangenen Engländer an einen Ort am Elands-Fluß, wo das Klima sehr ungesund ist; 1000 Gefangene, die von 250 Buren bewacht werden, sind dort eingetroffen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Mai. Auch in dem heutigen Verkehr des Fondsmarktes — schreibt die „St. Pet. Z." — waltete auf allen Gebieten eine schlechte und gedrückte Stimmung, die wieder mit der Rückwärtsströmung der Course begleitet war. Obgleich der Coursstand vieler Dividenden-Papiere in keiner Weise den thatsächlichen Werthverhältnissen entspricht und die Rückwärtsbewegung doch nicht bis in die Unendlichkeit gehen kann, ist noch immer kein Anzeichen bemerkbar, daß wir uns dem Wendepunct zum Bessern nähern. Selbst in den allertraurigsten europäischen Kriegsjahren hat die gesammte Bevölkerung nicht so enorme Verluste erlitten, wie gegenwärtig. Die jetzige schleichende Krise ist für alle interessirten Kreise viel schlimmer als ein plötzlicher Debacle, denn diese Krise entnervt Alle, verscheucht die Kundschaft von der Börse und schafft einen Zustand der Entmuthigung, wie solcher jetzt dominirt. Flau waren heute besonders Bankactien auf ein Alarmgerücht über neue Falliffements in Lodz, das sich später glücklicher Weise als böswillige Erfindung herausstellte. Die meisten metallurgischen Werthe gaben in den Preisen nach, ebenso Eisenbahnen sowie industrielle Actien.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·2	751·3	753·9
Thermometer (Centigrade)	15·9	14·4	14·0
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	ESE 5	W 3	WNW 3

1. Minimum d. Temp. 13·3
2. Maximum „ 16·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·4
4. Wasserstand des Embach: 161 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 113 cm.
6. Niederschlag: 3·9 mm.

Regen gestern Abend und Nachts.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 26 Мая 1900 г.

Arsenfreie
Tapeten und Borden
in reicher Auswahl u. **Goldleisten** empfiehlt zu aeusserst niedr. Preisen
Droguerie John Pfeil.

Ein Haus mit e. Gärtchen
zu kaufen gesucht. Offerten unter „S." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Grundstück mit od. ohne Gebäude
an der Salzstraße oder deren Nähe zu kaufen gesucht. Offerten nebst Bedingungen unter „A. B." durch die Exped. der „Nordlivl. Zeitung" erbeten.

Ein wenig gebrauchtes leichtes
Fahrrad
ist **billig zu verkaufen.** Zu erfragen Petersburger Str. 32, von 1—3 Uhr Nachmittags.

Ein Bauplatz zu kaufen gesucht.
Offerten unter „M." in die Expedition d. Bl. erbeten.

Zwei Häuser mit Garten
sind zu verkaufen. Näheres bei J. Krüner, Salzstraße 4.

Ansichten von Heiligensee
sind vorräthig.
C. Schulz
Gartenstr. Nr. 3.

Ein gebrauchtes, guterh.
Damenrad
ist Krankheits halber zu verkaufen — Altstrasse 2, Ecke.

Ein sprechender
grüner Papagei
ist Umstände halber zu verkaufen — Marienhoffsche Straße 32.

Ein kleiner gut erhaltener
Stutzflügel
ist billig zu verkaufen — Neumarktstr. 9.

Пианино продается
— Глиняная 1. Осматривать отъ 10 до 8 вечера.

Pianino wird verkauft
— Lehmstrasse 1. Zu besehen von 10—8 Uhr abends.

Zu vermiethen
eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

In Elwa
sind **zwei geräumige Zimmer** nebst Veranda und Küche in einem neuen Hause billig zu haben. Näheres Pleskausche Str. Nr. 8 am Sonnabend von 3—6.

In Elwa ist eine Sommerwohnung
von 3 Zimmern, 2 Küchen u. Keller für 60 Rbl. zu vermiethen. Zu erfragen beim Uhrmacher Reinboldt.

Sommerwohnung in Cabbina
zu vermiethen. Auskunft ertheilt Baronin Tiesenhausen daselbst.

Sommerwohnung
in Lunia.
Näheres durch die Gutsverwaltung

Eine freundliche, warme **Familienwohnung** von 6 Zimmern u. kleinem Gärtchen wird Umstände halber zum Juli miethfrei — Revaler Str. 53, 1 Tr. hoch. Zu bes. tägl. v. 5—7. Das. ges. 1—2 trock. Zim., geeign. z. Abstellen v. Möbeln.

Wösso
am estl. Strande.
Unvorhergesehener Umstände wegen ist die **Villa Langsepp II** noch zu vergeben. Im Walde, in nächster Nähe des Meeres gelegen, 3 Zimmer, 2 Veranden. Preis 45 Rbl. Nähere Auskunft sub **„300"** in der Exped. d. Blattes.

Gesucht zum Juni oder Juli
eine freundl. warme **Wohnung** von 2—4 Zimmern. Offerten unter „T. T." an d. die Exped. d. Bl.

Eine Familienwohnung
von 3 Zimmern mit einem Garten gesucht. Adressen mit Preisangabe an das Comptoir „Olewik" erbeten.

PRACHTVOLLES
Mastochsenfleisch
u. schöne **geräuch. Schinken** empfiehlt **Joh. Ed. Oss,** Fleisch- u. Wurst-Handlung Petersb. Str. Nr. 4.

Vom 20. Juni ab ist eine
Familienwohnung
von 6 Zimmern nebst Veranda und Küche für 375 R. zu vermiethen. Zu besehen von 2 bis 3 Uhr Nachm. u. um 7 Uhr Abends. Prof. Miklaschewsky, Kastanien-Allee 33, II. St.

Eine Familienwohnung
von 8 Zimmern ist Großer Markt Nr. 10 zu vermiethen.

Gestern entschlief nach schwerem Leiden meine alte treue Dienerin

Ello Kaur.

Antonie Schönrock.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 27. Mai, 7 Uhr Abends, statt.

Bad Lovisa (Finnland). Saison 1900 19. Mai (1. Juni) bis 19. Aug. (1. Sept.). Ausgezeichnete Schlamm- u. Fichtennadelbäder. Nauheimer, Kreuznacher und Salzbäder. Douchen, Massage, Heilgymnastik. — Oberarzt: Dr. Ernfr. Ekelund u. Unterärzte. Obermasseure: Herr A. Hasselström und Fr. A. Backman mit Assistenten. — Im Pensionat Mossebacken, auf einem hohen Sandrücken im Tannenwald gelegen, werden Nervösen, Schwachen und Konvalescenten bequeme und freundliche Zimmer geboten. Gesunder Ort. Billige Lebenskosten. Prospect frei in der Lindeberg'schen Buchhandlung, Große Stallhofstr. 8, und in der Panteleimonskaja Apotheke in St. Petersburg, sowie durch den Badehausintendanten A. Ringström, Lovisa, der Anfragen wegen Zimmer etc. beantwortet. Prospecte sind zu haben in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung".

Der Dampfer „Peipus"

macht **am 1. und 2. Pfingstfeiertage,** den 28. und 29. Mai

Lustfahrten nach Haselau.

Abfahrt vom Dampferstege um 9, 11, 1, 3 und 5 Uhr nachm.
Das Billet nach Haselau und zurück kostet 30 Cop. Kinder unter 12 Jahren zahlen 15 Cop. — Rückfahrt um 10 Uhr abends.

P. Mähäkar.

In neuer Sendung empfingen

Jagd-Gewehre

Hinter- und Vorder-Lader, ein- und zweiläufige, Drillinge, Montecristos, Amerik. Winchester-Repetirbüchsen, Krupp-Stahl-Gewehre von Sauer & Sohn, sowie sämmtliches Jagdzubehör; Revolver in grosser Auswahl.

Novität: Kugelgeschosse, System Brennecke, verwendbar für cylindrische und choke bore-Läufe.

Gebr. Brock.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'***ÉTAT**

VICHY CÉLESTINS

GRANDE-GRILLE, HOPITAL

AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE



Brennabor

ist das vollkommenste und leichtlaufendste Fahrrad der Welt.

Brennabor

ist die grösste Fabrik der Welt und älteste des Continents
um ½ Millionen Räder im Gebrauch
Jährliche Production über 40,000 Räder.

Empfiehlt dieselben unter Fabriksgarantie

Lederhandlung

J. Hint, Kaufhof 14.

Lager in: **Pneumatics, Schläuchen, Acetylenlaternen, pneumatischen Sätteln, Carbid u. s. w.**

Geschäftsverlegung.

Hiermit der geehrten Kundschaft die ergebene Anzeige dass die

Buchdruckerei, Buch- und Schreibmaterialienhandlung

von

K. Sööt

sich nicht mehr am Grossen Markt Nr. 17 befindet, sondern vom 20. d. M. in die eigenen Räume an der

Alexander-Str. 5

übergeführt ist.

Da das neue Local bedeutend geräumiger ist, sind sowohl in der Druckerei, als auch in der Buch- und Schreibmaterialienhandlung nothwendig gewordene Erweiterungen und Vervollständigungen möglich gewordon, so dass obiges Geschäft fernerhin allen billigen Ansprachen der geehrten Kundschaft bei schneller und reeller Bedienung jederzeit wird Rechnung tragen können.

Nr. 4711 Rosa Rosita-Seife
Nr. 4711 Viola Violetta-Seife
Nr. 4711 Lilas blanc-Seife
Nr. 4711 Lily of the Valley-Seife
Nr. 4711 Savon „La Baronesse"
Nr. 4711 Oriviola-Seife

haben sich in Folge ihrer hervorragenden Qualität und ihres köstlichen Geruches rasch ausserordentliche Beliebtheit erworben.

Man achte besonders auf die Nr. 4711!

Ferd. Mülhens,

Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.

Filiale in Riga.

Verreise für den Sommer.

Dr. Terrepson.

Ich verreise am 31. Mai

auf die Dauer von 6 Wochen. Während meiner Abwesenheit wird mich in Angelegenheiten der Meslin'schen Anstalt Herr **Dr. Graubner** vertreten.

Dr. Joh. Meyer.

Tapeten

in geschmackvollen Mustern

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

F. G. Faure

Ritterstr. 6.

Alle

aus der Bibliothek der **gelehrten Estnischen Gesellschaft** entliehenen

Bücher & Manuscripte

müssen bis **zum 15. Juni c. o. zurückgebracht** werden.

Zum Empfang der Bücher wird d. Bibliothek vom 10. Juni cur. an täglich von 6—8 Uhr Abends geöffnet sein.

Der Bibliothekar.



Feuerwerk

als:

Raketen, Schwärmer, Fontainen, Sonnen, Tourbillons, Bomben mit Leuchtkugeln etc. etc.

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersburger Str. 6 u. 72.

Die Curse

der doppelten (italienischen)

Buchführung

von A. J. Janson

werden in Jurjew (Livland) mit Genehmigung des Herrn Curators des Rigaschen Lehrbezirks vom **1. Juni bis zum 1. Aug.** a. c. abgehalten. Der Unterricht wird in russischer Sprache ertheilt. An den Cursen können sich Personen beiderlei Geschlechts betheiligen, jedoch nur solche, die wenigstens die Kenntnisse besitzen, die man nach einem vierjährigen Unterrichte erhält. Für Damen kann eine besondere Gruppe gebildet werden. In kürzester Zeit wird der Ort angegeben, wo die Curse stattfinden.

Leiter der Handelsschule

A. Janson,

C.-Петербургъ, Гороховая 46.

Curse der doppelten

Buchführung

von A. Janson.

Anmeldungen werden vom 31. Mai bis zum 7. Juni von 4—5 Uhr Nachm angenommen Alleestr. Nr. 78, in der Mädchenschule des Herrn Lehrers E. Steinberg.

Leiter der Handelsschule in St. Petersburg **A. Janson.**

Ein Gymnasiast (Selectaner) wünscht **während d. Sommerfer. Stunden** zu ertheilen. Offert. sub „z VIII" empfängt d. Exped. d. Bl.

Pensionäre

finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt Mickwitz, Mühlenstraße 5, im Hof.

Gesucht ein

Apothekerlehrling

zum Verreisen. Näheres zu erfragen in der Droguerie S. v. Kieseritzky, **Rigasche Str. 37.**

Die Stelle eines Copirers

wird zum August frei.

C. Schulz
Photograph.

Gesucht wird für d. Dampfer „Jurjew" ein

nüchterner Koch

mit guten Zeugnissen (Gehalt 30 Rbl. monatlich) — Fischerstraße Nr. 6.

Ein junges Mädchen sucht e. Stelle

zu Kindern — Malzmühlenstr. 11, oben.

Das Programm der Nordlivländischeu August-Ausstellung

(25.—28. August 1900) gelangt Anfang Juni in deutscher und estnischer Sprache in ca. 2000 Exemplaren zur Versendung. **Inserate** finden beste Verbreitung in allen für die Landwirthschaft und Gewerbe interessirten Kreisen. **Inserataufträge** für das Programm (5 Rbl. ¼ Seite, 3 Rbl. ½ Seite) beliebe man bis spätestens zum 1. Juni c. zu richten an die Druckerei des Herrn H. Laakmann (Rigasche Str Nr. 8).

Livländ. Aerztlicher Rechtschutzverein.

Sonnabend, d. 2. September 1900
4 Uhr Nachmittags
in Wenden

Jahres-Versammlung.

Etwaige Anträge von Seiten der Mitglieder sind spätestens bis zum 10. August a. c. **schriftlich** dem Vorstande einzusenden unter der Adr.: Jurjew, Carlowastr. 6, Dr. Ch. Strahmberg.

Der Vorstand.

Ruder-Club.

Jubiläums-Regatta

Sonntag,

den 28. Mai 1900, Nachmittags 2 Uhr

oberhalb der Holzbrücke.

I. Concurrenz: Jubiläums-Vierer.
II. Concurrenz: 2 sculling-gigs.
III. Concurrenz: 2 Dollen-Vierer.
IV. Concurrenz: 2 sculling-gigs.

In den Pausen: 1 historisches Boot, Fischerstechen, Kübelrudern, englisches Derby, Plankenrudern.

Musik von der Capelle des Krassnojarskischen Regiments.

Preise der Plätze: Auf dem linken Flussufer, neben dem Bootshause: Numerirte Stühle 1 Rbl., nummerirte Sitzplätze 65 Kop., Stehplätze 50 Kop. Auf dem rechten Flussufer Stehplätze 20 Kop.

Der Billet-Verkauf findet am Freitag, und Sonnabend in den Handlungen von B. Frederking (Gr. Markt Nr. 10) und H. Becker (bei der Steinbrücke) und am Tage der Regatta von 1 Uhr ab an den Cassen statt.

Der Festausschuss.

Mousstrenden Maitrank 1 Rbl. per Flasche
Französischen Rothwein 1 Rbl.
Weißen und rothen Tarragona-Wein 1 Rbl. pr. Fl.
Wermuth-Wein 1 Rbl. 25 Cop. pr. Fl.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

Ritterstrasse Nr. 6.

Von heute ab bis zum 1. Juli dieses Jahres verkaufe

Beckmann'schen & Jäger'schen Cognac

mit 10 pCt. Rabatt!

Ritterstrasse Nr. 6. **P. A. Kasarinow.**

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht die Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Eine gebildete Deutsche der russischen Spr. vollkommen mächtig, sucht Stellung zu größeren Kindern oder als Kassirerin — Peyler-Str. 28, 3. Stock, Qu. Nr. 7.

Herren- u. Damen-

Wäsche!

jeglicher Art,

wie:

Tag- und Nachthemde, Unterbeinkleider, Strümpfe, Socken

ferner:

Kragen, Stulpen, Chemisettes etc.

Grosse Auswahl

in

Cravatten, Shlipsen, Selbstbindern, reizenden Sommer-Batist-Schleifen, hell und dunkel gemustert

Brust-, Kragen-, Stulpen- u. Aermelknöpfe

Hosenträger etc. etc.

empfiehlt

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8—10.

Ein verpaßter

neuer Sommeranzug für c. Herrn

wird billig verkauft. Zu besehen Breitstr. Nr. 18, beim Hauswächter, von 2—4 Uhr Nachmittags.

Reizende

Jupons

aus modernem glattem u. gestreiftem Moiré in geschmackvoll. Ausführung,

prachtvolle

Schürzen

aus feinem Satindrill, bestempfehlenswerther finnischer Waschqualitäten in ganz neuer Ausführung empfiehlt in grosser Auswahl

S. Kaplan & Press

Alexander-Strasse 8—10.

1- u. 2-spänner-Grasmäher
Balance-Heurechen u. Federeggen

vielfach prämiirt, aus renommirten schwedischen Fabriken, offerirt billig

Leopold Jacobson

Jurjewer Filiale, vorm. Lorentz Sander, Jurjew, Johannisstraße 12.

Wanemuine.

Am 2. Pfingstfeiertage

d. 29. Mai c.

Tanz-Abend.

Anfang 8 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Damen 25 Kop., für fremde Herren 65 Kop.

Der Vorstand.

Вѣнская КОНДИТЕРСКАЯ.

Ежедневно 3 сорта морожен. (порція 15 к.), кромѣ того морож. кофе и морож. шоколад. (стаканъ 20 к.) Морож. постоянно имѣется готовымъ и продается съ ¼ шт. безъ замедленія. Постоянно свѣжій Mignon-Chocol., солодовыя, шоколад., марцип. и помадныя конфекты. Нѣсколько разъ въ день свѣж. десертн. пирожн. по 3 и 5 к. Точно и скоро выполняются заказы на торты, кренд. и разныя печенья на жестя. Постоянный запасъ разн. рода вафлей (Waffeln) чайн. печенья, макарон. пятокъ, супи макаронъ, baiser- и шокол. пятокъ и т. д. и т. д.

Gelée-Extract

zur schnellen Bereitung delikat schmeckenden **Fruchtgelées** von verschiedenem Fruchtgeschmack offerirt die Droguerie von

Mag. Juergenson & Schaback

Altstr. Nr. 17.

Mont d'Or-Mainzer Käse

erhielt

Carl Frederking

Alexander-Str. Nr. 2.

Elegante

Herren-

Ueberzieher u. Anzüge

aus guten glatten oder dessinirten Modestoffen, in letztmoderner einreihiger Façon, eleganter Wiener Schnitt

Damen-

Promenaden- u. Schulterkragen

Elegante Promenaden-Paletots in neuestor, englischer Sackform

Costüm-Jacken in allen Farben, auf Seidenfutter

empfiehlt zu mässigen Preisen das

Wiener Bekleidungs-Geschäft

2 Alexanderstr. 2.

NB. Bestellungen auf **Herren-Garderoben, Damenmäntel** und **Jacken** werden prompt und sauber ausgeführt.

Neu!

Neu! Sensationell! Neu!

Hebel-Rad

27 pCt. Kraft-Ersparniss. — Das Beste für Berge, schlechte Wege, Gegenwinde etc. etc.!

Uhren- & Fahrradhandlung Ed. Kiwastik

Promenaden-Str. 11.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art Director: **Carl Bretschneider.**

Sonnabend, den 27. Mai c.

keine Vorstellung.

Sonntag, den 28. Mai

Kyritz-Pyritz.

Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von H. Wilken und O. Justinus. Musik von Gustav Michaelis.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 29. Mai a. c.

Große

Doppelvorstellung

Auf vielfaches Verlangen:

Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Hierauf (Fortsetzung von „Im weißen Rößl"):

Als ich wiederkam.

Lustspiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 7 Uhr Abds.

Dienstag, den 30. Mai c.

zum 2. Mal:

Mit neuen Costümen, Decorationen und Requisiten!

Neue Couplets!

Novität! Novität!

Die

Puppe

(La poupée).

Operette in 3 Acten u einem Vorspiel, nach dem Französischen von Maurice Ordonneaux. Deutsch von A. M. Wilner. Musik von Eduard Audran.

In Scene gesetzt von Herrn Dir. C. Bretschneider.

250 Mal am Carl Schultze-Theater in Hamburg aufgeführt.

Grand succès des Ensembles in Berlin!

Anfang 7 Uhr Abends.

H.-V.

Am 1. Pfingstfeiertage

2 Stunden vor der Vorstellung und 2 Stunden nach derselben

Garten-CONCERT

und **Abends**

Illumination.

Entrée für Mitglieder nebst Familie und **Theaterbesucher frei;** für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Am 2. Pfingstfeiertage

von 10—12 Uhr Abends

GARTEN-CONCERT

von

der Saison-Capelle

ohne Entrée.

Am 3. Pfingstfeiertage

2 Stunden nach der Vorstellung

Musik

von der

Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder pro Familie 20 Cop., f. eingeführte Gäste 20 Cop. à Person. Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

Zur Fahrt per Post von Wesenberg nach Wesso

in diesen Tagen sucht **Reisegesellschaft** August Lepper, Pferdestraße 2.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Pension P.; E. F.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: **Prospect über das Seebad u. die Wasserheilanstalt Hangö (Finland).**

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 26 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 99 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 119. Sonnabend, den 27. Mai (9. Juni) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Stcard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Das einzige angenehm zu nehmende
natürliche Abführmittel
ist das
Franz Josef-Bitterwasser
seit mehr als zwanzig Jahren von
unvergleichlicher Popularität.
Die Wirkung ist eine nachhaltig auflösende
Das Franz Josef-Bitterwasser sollte in keinem Haushalte fehlen.
Ueberall erhältlich!!
Direction in Budapest.
Haupt-Depôt bei F. G. Faure.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Mittwoch, den 31. Mai.

Inhalt.

Inland: Zur Krugs-Frage. Das Branntwein-Monopol und die öffentliche Meinung. Sparcassen. Pernau: Schulland. Riga: Dr. W. v. Gutzeit †. Ordination. Ernennung. Telephon. Reval: Personal-Nachricht. Alt-Sahten: Ackerbauschule. St. Petersburg: Die culturellen Fortschritte Rußlands. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Krieg in Süd-Afrika. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Krugs-Frage.

Dem Vernehmen nach ist die allendliche Entscheidung in Sachen des Rechtes der Rittergutsbesitzer, Krüge anzulegen und zu unterhalten, dahin ergangen daß bei der verfügten Schließung eins Kruges dem betreffenden Rittergutsbesitzer ein Entschädigungs-Anspruch zusteht.

Das Branntwein-Monopol und die öffentliche Meinung.

Unter dem Titel „Der Krons-Branntweinverkauf und die öffentliche Meinung" hat der Herausgeber der „Birsh. Wed." dieser Tage ein Buch im Druck erscheinen lassen, in welchem die Resultate einer von dem genannten Blatte veranstalteten Umfrage über die Wirkung der Reform des Branntweinhandels auf die Bevölkerung niedergelegt sind. Der Inhalt des sehr umfangreichen Buches besteht, wie wir dem „Rig Tgbl." entnehmen, aus Hunderten von Correspondenzen aus allen Monopol-Gouvernements als Antwort auf eine ganze Reihe einschlägiger Fragen. Da die Correspondenten, ihrer socialen Stellung nach, richtige Umschau und Umfrage in der Sache wohl zu halten geeignet erscheinen, so dürfte das erwähnte Buch für die Beurtheilung der durch den Kronsbranntwein-Verkauf hervorgerufenen Lage der Dinge doch einigen Werth und der Titel des Buches mit dem Hinweis auf die öffentliche Meinung seine Berechtigung haben.

Sehen wir nun zu, welche Schlüsse der Herausgeber aus den ihm zugestellten Referaten und Daten seiner Correspondenten zieht. Im Allgemeinen sind die Resultate des Kronsmonopols, namentlich wenn man die kurze Zeit seines Bestehens berücksichtigt, günstig und von wohlthätiger Wirkung auf die Bevölkerung. Im Einzelnen wird allerdings zugegeben, daß die Trunksucht eine neue, unangenehme Form angenommen habe, die im Trinken auf der Straße besteht, daß die Händler mit Commissions-Branntwein jetzt Gelegenheit nehmen, das Volk auf alle mögliche Weise zum Trinken zu verleiten, um größeren Absatz zu erzielen, daß frühere, mit allen Praktiken der Gesetzumgehung und der Volksausbeutung vertraute Schänkwirthe nunmehr Tracteure, wenn nicht gar Spelunken mit geheimem Branntweinverkauf eröffnen, und daß überhaupt die Billigkeit des Kronsbranntweins den Branntweingenuß auch Unbemittelten leichter und in größerem Maße zugänglich mache, als das früher der Fall war. Indessen überwiegen doch die guten Resultate.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Maßnahmen, die der Finanzminister durch Förderung der Mäßigkeits-Curatorien ergriffen habe, einen guten Einfluß auszuüben beginnen, z. B. auf die Unsitte, die Kinder mit Branntwein zu tractiren. 81 Procent der Correspondenten der „Birsh. Wed." bejahten die Frage, ob die Gewohnheit des Versetzens und Verkaufens von Sachen gegen Branntwein aufgehört habe, 70 Procent constatirten eine Verringerung des Müssiggangs unter dem Volk, ebenso viele Correspondenten erblicken eine Besserung des Familienlebens innerhalb ihrer Umgebung, 67 von Hundert nahmen eine Abnahme der Krankheiten und Verbrechen in Folge mäßigeren Branntweingenusses wahr, 64 weisen auf eine Besserung der socialen Lage der Frauen hin. Man sieht, der Procentsatz der verneinenden Gutachten unter mehr als 800 Correspondenten ist kein beträchtlicher.

Das Finanzministerium projectirt, wie die Residenzblätter berichten, für die Staatssparcassen Checkbücher einzuführen, doch ausschließlich nur für des Lesens und Schreibens kundige Personen. Die Zinsen werden für diese Depots nicht tag-, sondern monatsweise berechnet werden. Ein solches Büchlein soll 25 Blätter resp. Check-Formulare enthalten und 25 Kop. kosten. Will man Geld aus der Sparcasse erheben, so genügt es, einen solchen, mit der Unterschrift des Deponenten versehenen, gehörig ausgefüllten Check vorzuzeigen.

Audern. „Eine unerhörte Geschichte" nennt „Uus Aeg" den Beschluß der Audernschen Bevollmächtigten-Versammlung, alles Schulland dem Gute zurückzugeben. Der Bescheid darüber an den Gutsbesitzer Baron Pilar von Pilchau lautete nach der „Düna-Z." folgendermaßen: „Die Gemeinde hat eingesehen, daß es nicht wünschenswerth für sie ist, zur Erhaltung ihrer Schulen Gutsland zu benutzen und deshalb hat die Gemeinde weder Ihr Land, noch die von Ihnen besoldeten Schullehrer fürderhin mehr nöthig." — Der Landrath antwortete auf diese Erklärung, „daß er nicht gegen das Gesetz handeln und das Land noch bis zum 23. April 1901 den Schulen zur Benutzung lassen wolle, da man dem Schullehrer nicht zur rechten Zeit das Land gekündigt habe; dann würde er aber Alles thun, um die Gemeinde von dieser Lage zu befreien." „Uus Aeg" berichtet ferner, daß die Gemeinde bisher für die Erhaltung ihrer vier Schulen nicht mehr gethan habe, als die Gebäude reparirt, die Beleuchtung bezahlt und das Holz aus dem Walde geführt; die übrigen Ausgaben, wie das Schulland und die Besoldung des Lehrers, habe alle das Gut bestritten.

Riga. Am Mittwoch verschied nach kurzem Leiden, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, Dr. med. Woldemar v. Gutzeit im 83. Lebensjahre. Der Verstorbene war in Riga geboren, besuchte das Gouv.-Gymnasium und bezog darauf die Universität Dorpat. Hierauf setzte er seine Studien in Berlin, Würzburg, Paris und Wien fort, um sich schließlich im Jahre 1841 als Arzt in Moskau niederzulassen. Nachdem er alsdann von 1842—1853 in Kursk prakticirt hatte, legte er seine Praxis nieder und siedelte nach Riga über, wo er sich hauptsächlich mit historischen und linguistischen Studien beschäftigte. Vor Allem hat v. Gutzeit sich durch die Herausgabe einer älteren russischen Geschichte und des Werkes „Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands" bekannt gemacht.

— Das „Rig. Kirchbl." schreibt: „Am Sonntag Rogate, den 14. Mai, wurde durch den Herrn Stadtpropst Gaehtgens unter Assistenz der beiden anderen Prediger am Dom die Ordination des Cand. minist. Friedrich Theodor Woldemar Otto Raeder zum Pastor abj. an der Dom-Kirche feierlich vollzogen. Gott wolle die besonders der Missionssache und den Interessen des Jünglingsvereins geltende Wirksamkeit des jungen Pastors reichlich segnen."

Der Adjunct-Professor des Rigaschen Polytechnikums, Magister der politischen Oekonomie, Hofrath v. Bergmann, ist zum stellvertretenden Professor desselben Instituts für politische Oekonomie ernannt worden.

— Zur Uebergabe des Rigaschen Telephonnetzes an die Krone ist, wie der „Rish. Westn." hört, an die örtliche Postverwaltuug die Vorschrift ergangen, die vorbereitenden Arbeiten in Angriff zu nehmen. Zugleich steht eine Neueinrichtung des Telephon- und Telegraphennetzes in Riga zum Zweck der Isolirung derselben von dem Einfluß der Leitungen der elektrischen Trambahn in nächster Zeit bevor. Die Neueinrichtung wird auf Kosten der Tramway-Gesellschaft bewerkstelligt werden, die zu dem Zwecke nach der „Düna-Z." 160,000 Rbl. angesetzt hat.

Reval. Der Friedensrichter des 1. Districts des Kusnezkischen Kreises im Rayon des Tomsschen Bezirksgerichts, Tit.-Rath Friedrich Stillmark, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, vom 2. April ab auf sein Gesuch aus seinem Amte entlassen und dem Justizministerium zugezählt worden.

Alt-Sahten im Tuckumschen Kreise. Wie die „Düna-Z." den „Latw. Awis." entnimmt, ist die Alt-Sahtensche Ackerbauschule in diesem Jahre in beachtenswerther Weise reorganisirt worden. Von jetzt an soll die Milch nicht nur zu Butter, sondern auch zu Käsen der verschiedensten Gattungen verarbeitet werden. Der Lehrcursus soll nicht mehr 2, sondern 3 Jahre dauern. Gebaut wird an einem Gebäude, in dem der Vorunterricht ertheilt werden soll, wodurch erreicht werden wird, daß man in den eigentlichen landwirthschaftlichen Classen sich nicht mehr in dem Maße wie bisher mit den allgemeinwissenschaftlichen und den vorbereitenden Fächern der praktischen Landwirthschaft zu beschäftigen haben wird. Dadurch wird es auch möglich, eine größere Schüleranzahl, d. h. gegen 60, in die Schule aufzunehmen. Ferner soll verbessert werden die bisherige mangelhafte Art der Beköstigung. Damit die Schüler sich mehr mit der Theorie der Landwirthschaft beschäftigen können, sollen für die Feldarbeiten mehr Arbeiter angenommen werden. An Stelle des früheren Directors J. Treu ist Herr E. v. Bahder Director und Oberlehrer der Landwirthschaft geworden. Zu Inspectoren und Leitern der praktischen Arbeiten sind neue, landwirthschaftlich ausgebildete Kräfte engagirt worden. Außerdem soll nach Beendigung des Baues der Vorbereitungsschule noch ein zweiter wissenschaftlicher Lehrer angestellt werden.

St. Petersburg, 26. Mai. Ueber die culturellen Fortschritte Rußlands bringt die „Now. Wr.", wie die St. Pet. Z." referirt, folgende Ausführungen: „Der russische intelligente Mensch denkt und fühlt ganz anders, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts, der russische Bauer aber ist in Bezug auf sein Pflügen, seinen Landbesitz, seinen Waldbedarf, seine Gerichtsstreitigkeiten, seine Prügeleien und sein Saufen am Ende des Jahrhunderts in demselben Zustande, wie an dessen Anfange. Auch materiell steht Rußland am Schlusse des Jahrhunderts nicht auf derselben Stufe, wie zu dessen

Feuilleton.

Der Krieg in Süd-Afrika.

Erfahrungen eines deutschen Arztes.

Die noch Süd-Afrika gegangenen deutschen Aerzte haben eine äußerst erfolgreiche Thätigkeit entfaltet, sowohl in Bezug auf die Einrichtung der Lazarethe, als auch auf die Vornahme der Operationen und Durchführung der Heilungen. Die seit Beginn des Feldzuges im October 1899 thätig gewesenen Aerzte und Krankenpfleger, die vom Deutschen Vereine des Rothen Kreuzes nach Süd-Afrika abgesandt waren, sind jetzt abgelöst worden; Dr. med. Hildebrandt, Oberarzt im Infanterie-Regiment Nr. 74 zu Hannover und ehemaliger Assistent von Professor Esmarch, sowie die Krankenpfleger cand. theol. Rißling und stud. theol. Ackermann kehren über Capstadt zurück, Privatdocent Dr. Küttner mit dem übrigen männlichen und weiblichen Pflegepersonal über Lourenzo-Marquez. Am 5. Mai war die Ablösung dieser Buren und Engländern in gleicher Weise nützlich gewesenen 1. Ambulanz in Pretoria eingetroffen. Von dem genannten Dr. med. Hildebrandt ist neuerdings ein am 19. April in Heilbron abgefertigter Brief an seinen in Straßburg lebenden Bruder eingetroffen, den die „Straßburger Post" zum Abdruck bringt; man wird diesen äußerst beachtenswerthen Ausführungen sicher volle Aufmerksamkeit schenken. In dem Briefe heißt es:

„Unsere Thätigkeit ist nunmehr so gut wie beendigt; wir sind hierbei von großem Glücke begünstigt gewesen, da wir weit mehr zu thun gehabt haben, wie wohl alle Ambulanzen hier zusammen. Es liegt dies daran, daß die Verluste der Buren ganz lächerlich gering zu nennen sind, wenigstens wenn man sie vergleicht mit denen der Engländer. Der Bur versteht es ganz vorzüglich, Deckung im Gelände zu suchen — man wird z. B. nie einen Buren sehen, der stehend schießt: er liegt auf Bauch oder Rücken, legt stets das Gewehr auf oder sitzt hinter Steinen — dann aber ist derselbe nicht dahin zu bringen, auszuhalten, wenn er selbst einem heftigen Feuer ausgesetzt ist, das ihm nennenswerthe Verluste beibringt. Er giebt dann seine Position auf und giebt Pad. Es kommt dann auch nicht ganz selten vor, daß Bur und Engländer zugleich ausreißt, natürlich nach verschiedenen Richtungen hin; erst später merkt dann eine Partei, daß der Gegner verschwunden; nun weiß man nicht, wer die Position errungen, oder ob man selbst dieselbe gehalten. Große Verluste haben denn die Buren eigentlich nur gehabt auf dem Kriegsschauplatze an der Westgrenze des Oranje-Freistaates bei Kimberley, wo Cronje, der alte Esel, umzingelt wurde, wo keiner wegkommen konnte. Auch hier sind dieselben nicht allzu groß gewesen. Von 4000 Mann, die dort bei Paardeberg umzingelt und 10 Tage einem colossalen Artillerie- und Gewehrfeuer von Seiten der Engländer ausgesetzt waren, sind 160 meist allerdings schwer verwundet, 80 getödtet worden. Ich habe fast all diese Verwundeten gesehen, einen großen Theil davon und zwar die schwersten haben wir in unserem Hospitale in Jacobsdal behandelt. Außer den hier verwundeten Buren hatten wir noch dort die Verwundeten von Maggersfontein, Kodosberg, Jacobsdal, Klipdrift behandelt, dazu die durch das Granat- bezw. Shrapnellfeuer aus den großen Schiffskanonen (18 Centimeter-Geschützen) Verletzten — es sind allerdings lächerlich wenig gewesen, die Engländer schossen manchmal 400 Schüsse ab, ohne jemand zu treffen. Dann aber nahmen wir bei uns eine große Anzahl schwer verwundeter Engländer auf, als Jacobsdal nach mehreren Gefechten in Lord Roberts Hände gefallen war, so daß wir zu der Zeit etwa sechs Wochen lang colossal zu thun hatten. Wir haben daher das Glück gehabt, (namentlich Dr. Küttner und ich) ein sehr großes Material von Schwerletzungen, namentlich durch das kleinkalibrige Geschoß, unter unsere Hände zu bekommen, während die anderen Ambulanzen hier, auch die zweite deutsche, nur sehr wenig zu thun gehabt haben.

Da ich augenblicklich wenig zu thun habe, will ich Deiner Bitte nachkommen und Dir etwas über die Wirkung des kleinkalibrigen Geschosses mittheilen. Das von den Engländern fast ausschließlich benutzte Gewehr ist das Lee-Metford-Ordonnanzgewehr, das Geschoß ein Vollmantelgeschoß Kaliber 7,8 (das Gewehr 7,7). Zu Anfang des Krieges, auch späterhin noch, fand man bei den Gefangenen noch Theilmantel- und Hohlspitzengeschosse; ich selbst habe nur eine Schußverletzung bei einem Buren gesehen, die durch ein sogenanntes Dum-Dum-Geschoß hervorgerufen war. Die Buren selbst haben aus ihren Mausergewehren (2,0 Kaliber) nur mit Vollmantelgeschossen gefeuert; doch sah ich nicht selten Buren mit Lee-Metford-Gewehren bewaffnet, im Patronengürtel den Engländer abgenommene Theilmantel- beziehentlich Hohlspitzengeschosse. Auch bei den Engländern sah ich keine Dum-Dum-Verletzungen; die Buren waren der Ansicht, daß bei Benutzung von derartigen Geschossen das Gewehr leicht platze.

Außer dem Mausergewehr führten viele Buren Martini-Henry, vereinzelte Mannlicher u. a. Das deutsche Mausergewehr hat sich unter den Buren einen ausgezeichneten Ruf erworben, einmal, weil niemals Versager, Ladehemmungen u. s. w. vorgekommen, weil es stets, ohne besonders behandelt zu sein, gebrauchsfähig war und dann weil es ausgezeichnet schösse. Anfangs kamen Versager eher vor; es zeigte sich, daß die aus England dafür bezogene Munition schlecht war; sämmtliche von dort bezogene Munition wurde cassirt, da wurde es anders. Ein Theil der Buren, gerade allerdings die alten, die besten Schützen, zog, trotz aller Vorzüge, die das moderne kleinkalibrige Geschoß hat, ihr altes Martini-Henry-Gewehr vor aus Gründen, die ich nun erörtere. Der Zweck des Feuerns ist zweifellos der, den Gegner gefechtsunfähig zu machen, einmal für die Dauer der Schlacht und dann zweifellos auch noch für eine spätere Zeit, wenn möglich für die Dauer des ganzen Feldzuges. Mindestens muß man, meiner Ansicht nach, verlangen, daß auch ein leichterer Weichtheilschuß die Getroffenen auch für Wochen gefechtsunfähig macht. Das ist aber nun keineswegs der Fall. Einmal sind alle Weichtheilschüsse (und das sind meinen Erfahrungen nach über ein Drittel aller Schüsse) meist so leicht, wenn sie nicht gerade Nerven, große Gefäße treffen — ein Umstand, der ziemlich selten — daß der Getroffene meist, falls er nur will, im Stande ist, selbst wieder aufzustehen und weiterzuschießen. Meist ist der Schmerz nur sehr gering, wird kaum gefühlt. Ich sah einen Schotten nach der Schlacht bei Paardeberg, der sechs Wunden durch fünf Geschosse erhalten, umhergehen, fast ohne jegliche Beschwerden. Er hatte liegend geschossen, hatte dann einen Weichtheilschuß erhalten, wollte aufstehen, um zur Ambulanz zu gehen, erhielt dann aber die anderen Schüsse. Nun blieb er in Deckung liegen und feuerte weiter. So könnte ich eine ganze Menge Fälle anführen (zwei Schotten mit je fünf Schüssen u. s. w.); meist versichern die Leute mit Weichtheilschüssen, sie hätten damit weiterschießen können. Die Knochenschüsse verhalten sich verschieden, je nachdem die Mitte der festen Röhrenknochen getroffen, oder ihre Enden. Im ersteren Falle ist der Getroffene, da der Knochen meist an und in der Umgebung des Schusses stark zersplittert und gebrochen, sofort außer Gefecht gesetzt; im zweiten Falle geht das Geschoß ganz glatt durch den Knochen. Trotzdem dabei meist das Gelenk in Mitleidenschaft gezogen wird, ein Umstand, den man bei den früheren Geschossen sehr fürchtete, ist die Verwundung im Allgemeinen eine leichte zu nennen. Auch hierbei ist der Verwundete wohl im Stande, weiter zu fechten, wenn es auch die Buren, die so verwundet, meist vorgezogen haben, sich nach dem Schusse, falls sie es ohne größere Gefahr thun konnten, zu Pferd oder zu Fuß zur Ambulanz zu begeben. Aehnlich wie die Schüsse durch die Enden der starken Röhrenknochen, die oben erwähnt, verhalten sich die Schüsse durch platte und eckige Knochen. Auch hier sind die Verwundungen meist nur leicht zu nennen; ein energischer Mann ist dadurch noch keineswegs außer Gefecht gesetzt. Daß Schüsse durch Schädel, Gesicht, Brust und Bauch vollständige Außergefechtsetzung bedeuten, ist wohl klar. Ich will dabei als Curiosum nebenbei erwähnen, daß ich einen Buren gesehen, der einen Schädelschuß stehend erhielt, damit noch fünf Patronen verfeuert hatte und dann umfiel und bewußtlos wurde. Er wurde auf beiden Beinen gelähmt aufgefunden, genas später nach Operatoin eines Hirnabscesses. Jedenfalls geht aus den Beobachtungen in diesem Kriege hervor, daß ein großer Theil der Schüsse mit dem Kleinkaliber, vielleicht die Hälfte oder noch darüber, keine Außergefechtsstellung bedingt. Man kann es daher wohl verstehen, daß der alte Bur, der nur schießt, wenn er Erfolg zu erwarten glaubt, sein altes Henry-Martini-Gewehr vorzieht. Er sieht, daß das Ueberschütten des Geländes mit Kugeln keinen großen Erfolg hat, falls er nur einigermaßen gedeckt liegt; hier habe ich auch

Beginn. Das ist aber ein materielles Wachsthum des Staates oder es sind ungeheure materielle Fortschritte, welche einzelne Gruppen und Associationen, die nicht einmal bis zur Bedeutung von Ständen gelangt sind, errungen haben. Die Geistlichkeit, der Adel oder die Kaufmannschaft sind nicht gewachsen, nicht zur Blüthe gelangt, wohl aber haben solche Institutionen wie z. B. die frühere Große Russische Eisenbahngesellschaft oder die jetzige Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel ausgezeichnet gearbeitet, sich bereichert und Rußland mit einigen bestimmten Errungenschaften bedacht — also Institutionen, in denen der Russe gemeinsam mit dem Deutschen, dem Juden oder Franzosen arbeitet, wo der Kaufmann, der Ingenieur und Actionär ein Russe sein kann, aber kein Russe sein muß. Auf dem platten Lande hat sich die Lage nicht verändert und der dortige Kernrusse ist derselbe geblieben, d. h. er ist augenblicklich ebenso schwach und ungeschickt, wie vor hundert Jahren. Und ganz Central-Rußland, d. h. unsere 36 kernrussischen Gouvernements, befinden sich in einer äußerst traurigen Lage. Unbildung, Armuth und eine gewisse moralische „Verdorbenheit der Säfte" als Frucht der wirthschaftlichen und physischen „Verdorbenheit der Säfte" — das sind die wenig oder gar nicht übertriebenen Merkmale des Bildes, welches sich uns hier bietet. Wie nothwendig ist hier im Centrum eine einmüthige Culturarbeit!" — Nach diesen einleitenden Worten befürwortet die „Now. Wr." die Begrabung des akademischen wirthschaftlichen Haders und die Beleigung des Streites, ob der Beamte oder der Mann der Landschaft berufen sei, Rußland zu helfen. Sie sollten nur Beide arbeiten, das Feld der Thätigkeit sei groß genug. Ganz speciell tritt die „Now. Wr." für ein neu projectirtes landschaftliches Organ, das Dorfcuratorium, ein. Dieser kleinsten landschaftlichen Einheit verspricht sie eine große Zukunft.

— In einer Plenarversammlung der Sanitätsärzte und der städtischen Sanitäts-Commission wurde der Antrag des Stadtverordneten Oppenheim geprüft, welcher die Einführung der Leichenverbrennung in Petersburg vorgeschlagen hat. Vom sanitären Standpuncte aus befürwortete die Versammlung diesen Antrag durchaus und schlug der Stadt vor, auf ihre Kosten den Bau von Crematorien zu übernehmen. Dabei weist die Sanitäts-Commission darauf hin, daß die Leichenverbrennung nicht obligatorisch sein müsse, sondern nur auf Wunsch der Personen erfolgen solle, welche zu ihren Lebzeiten sich mit der Verbrennung ihrer Leiche einverstanden erklärt haben. Da man bei der Einführung der Leichenverbrennung, wie die „Birsh. Wed." ausführen, mit religiösen und gerichtlich-medicinischen Fragen zu rechnen hat, so müßte, nach Ansicht der Sanitäts-Commission, die Leichenverbrennung erst nach und nach eingeführt werden.

— Der „Dalni Wostok" berechnet in einem längeren Artikel die Kosten, die das Amur- und Küsten-Gebiet im Verlaufe der letzten 50 Jahre Rußland verursacht habe, auf 304 Mill. Rbl. — Speciell das Küsten-Gebiet habe in der Periode von 1871—1875 durchschnittlich ein Jahres-Deficit von 562,052 Rbl. ergeben; in der nächstfolgenden Periode von 1876—1884 stieg das mittlere Jahres-Deficit dann bereits auf 2,464,620 Rbl. Die fernere Periode von 1885—1894 ergab dann ein mittleres Jahres-Deficit von 8,390,830 Rbl., um dann in der letzten Periode von 1895—1900 im Mittel ein Jahres-Deficit von 21,199,030 Rbl. zu ergeben.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Mai (9. Juni).

Vom Transvaal-Kriege.

In Folge der Annahme, daß die Beendigung des Krieges bevorstehend sei, ist in der Presse verschiedentlich die Frage erörtert worden, ob und in wie weit die Engländer die Buren als Kriegführende oder, etwa auf Grund der Suzerainitäts-Fiction, als eine Art Rebellen behandeln würden. Den speciellen Anlaß der Erörterung bildet die angeblich vorbereitete oder erlassene Proclamation des Lord Roberts, die allen Burghers, die nicht an der Herbeiführung des Krieges, an der Leitung der Operationen, an Beschlagnahmen, Plünderungen oder an Handlungen Theil genommen haben, welche mit einer civilisirten Kriegführung im Widerspruch stehen, die Rückkehr nach ihren Farmen gestattet, wofern sie ihre Waffen ausliefern und schwören, daß sie nicht weiter kämpfen wollen. Daraus wird gefolgert, daß von der Straflosigkeit alle diejenigen Burghers ausgeschlossen sein sollten, welche activen Antheil an der Herbeiführung des Krieges oder an der Leitung der Operationen ꝛc. genommen haben. — In Bezug hierauf äußern sich nun die „Hamb. Nachr." wie folgt:

„Wir können nicht glauben, daß der englische Höchstcommandirende solche Drohungen, wenn er sie wirklich ausgesprochen hat, thatsächlich ausführen wird, denn dies würde auf grundlose Härte hinauslaufen, die in keiner militärischen oder politischen dira necessitas mehr begründet wäre, und England der Mißbilligung aller gesitteten Völker noch mehr aussetzen müßte, als es in Folge seiner Vergewaltigung der Buren so wie so der Fall ist. Es ist anzunehmen, daß die Engländer, wenn nicht zu gewissenhaft, so doch zu klug sein werden, um der Suzerainitäts-Fiction zu Liebe, die sie selbst schon aufgegeben hatten und die jedenfalls jetzt praktisch abgethan ist, die angekündigte Bestrafung der „Rädelsführer" in dem „Aufstande" wirklich zu vollstrecken. Durch solche Maßregeln würde nicht nur jedes Gefühl der Menschlichkeit und Gerechtigkeit verletzt, sondern es würden auch die ohnehin starken Keime zu neuen Erhebungen in den überwältigten Gebietstheilen vermehrt, was England in seinem eigenen Interesse zu vermeiden suchen muß.

Dieselben Erwägungen greifen Platz gegenüber der anderweitigen Meldung, daß Lord Roberts nach seinem Einzuge in Johannesburg eine Proclamation veröffentlichen wolle, welche Straflosigkeit allen „Nichtcombattanten" zusichere. Daraus mußte geschlossen werden, daß den Buren, die sich thätig an dem Kriege betheiligt haben, die Straflosigkeit nicht zugestanden werden solle. Dagegen wäre erst recht Einspruch zu erheben. Die Buren, welche ihr Selbständigkeit gegen die Engländer erfolglos vertheidigt haben, sind Combattanten im völkerrechtlichen Sinne, keine Rebellen und Verbrecher. England hat dies selbst anerkannt, nicht sowohl durch Preisgabe der Suzerainitäts-Fiction, sondern vor Allem dadurch, daß es in der Note, die es kurz nach Ausbruch des Krieges an die Mächte gerichtet hat, die beiden südafrikanischen Republiken als kriegführende Mächte anerkannt hat. Selbst wenn das Recht der Buren zweifelhaft gewesen wäre, würde es durch diese Anerkennung seitens Englands als Kriegsgegner über allen Zweifel erhoben worden sein.

Aus dem nämlichen Grunde der Anerkennung als kriegführende Partei ist es auch unmöglich, einen Unterschied zwischen den Anführern und den übrigen Mannschaften zu machen. Alle Buren, die im Felde stehen, einerlei ob Führer oder Geführte, genießen in vollem Maße das Recht regulärer Soldaten; sie haben für ihr Vaterland ehrlich gekämpft, nicht widerrechtlich, heimtückisch und aus dem Hinterhalt, wie die französischen Franctireurs 1870/71; sie haben folglich denselben Anspruch auf diejenige Behandlung, welche dem besiegten Feinde, der in Reih und Glied gefochten hat, nach den Grundsätzen des modernen Völkerrechts zusteht. Außerdem darf Niemand dafür gestraft werden, daß er seine Bürgerpflicht erfüllt hat. Pflicht der Buren aber war es, dem Ruf der Regierung zum Kampf gegen England zu folgen. Strafbar ist von ihnen nur, wer sich einen Vorstoß gegen das Kriegsrecht zu Schulden kommen läßt. Das haben die Buren, vielleicht vereinzelte Ausnahmen, die in jedem Kriege vorkommen, abgerechnet, nicht gethan, und ebenso wenig kann ein Vorstoß gegen das Kriegsrecht in dem Antheil an der Herbeiführung des Krieges, an der Leitung der Operationen oder an Beschlagnahme, die militärisch nothwendig waren, gefunden werden.

Welche Rechtsbasis hätte sonach eine Bestrafung der Combattanten und auch nur ihrer Führer? Ebenso gut könnten die Engländer den Präsidenten Krüger gefangen nehmen und als „Rebellen" hängen lassen. Unter diesen Umständen muß erwartet werden, daß die Bekanntmachung des englischen Feldmarschalls einen anderen Sinn hat, als den ihr zugeschriebenen, der mit den Grundsätzen des Völkerrechts im Widerspruch steht."

*

Es mehren sich die Anzeichen, daß die Buren den Widerstand mit neuer Energie aufgenommen haben und fortsetzen wollen. Auch aus vorangegangenen Vorgängen läßt sich auf die Zähigkeit der Buren in ihrem Widerstande gegen die Engländer schließen: die im Nordosten des Oranje-Freistaates stehenden freistaatlichen Streitkräfte haben abermals die Vorrückung gegen die Eisenbahnlinie begonnen. Eine Reihe von für die Engländer mehr oder weniger günstigen Gefechten, die sich in der Zeit vom 29. Mai bis zum 2. Juni bei Senekal, Ficksburg, Lindley, Heilbronn, Kroonstad, Venterburgs ꝛc. abspielten und wobei die englischen Truppen genöthigt waren, mit schweren Verlusten von den Buren eingeschlossene Freiwilligen-Abtheilungen herauszuhauen, beweist, daß die Kampfeslust der Buren fortdauert. — Der Ort Lindley, wo vor einigen Tagen ein ganzes Yeomanry-Bataillon (480 Mann) sich den Buren ergeben mußte und von ihnen gefangen genommen wurde, liegt östlich von Kroonstad, südlich von Heilbronn, also im Oranje-Freistaat.

Die Unruhen in China.

Nach den bisherigen telegraphischen Meldungen hat sich die Lage in China immer mehr verschlimmert. So wurde aus Tientsin vom 7. Juni berichtet: Gerüchtweise verlautet, es habe bei Tunglu ein Zusammenstoß zwischen den Boxern und katholischen Christen stattgefunden, wobei Letztere drei Boxer tödteten und neun gefangen nahmen. — Ein Zug mit Geschützen und Soldaten, der heute früh von hier abgegangen war, konnte bei seiner Rückkehr nur drei Meilen über Yangfang hinauskommen. Auf einer Entfernung von 41 Meilen standen die Häuschen der Schienenleger und die an der Bahn gelegenen Ortschaften in Flammen, und die Telegraphenstangen waren umgehauen. Die chinesischen Truppen, welche auf dem Zuge waren, feuerten auf die Eingeborenen, die sich auf den Feldern befanden, weigerten sich aber, weiter vorzugehen oder den Zug zu verlassen und bestanden darauf, zurückzukehren. — In der vergangenen Nacht sind in Tientsin 290 Seesoldaten der verschiedenen Mächte eingetroffen. Das englische Kriegsschiff „Barfleder" ist hier angekommen, das Kriegsschiff „Terrible" wird binnen kurzem hier erwartet. Es herrscht hier die Ansicht, daß durch die Vermehrung der StreitkräfteSicherheit fürTientsinn geschaffe werde.

Nach einer Meldung des „Bureau Dalziel" aus Shanghai sind jetzt 23 Kriegsschiffe vor Taku, darunter 9 russische, 3 englische, 3 deutsche, 3 französische, 2 amerikanische, 2 japanische und 1 italienisches. Die Russen haben außer der Bemannung noch 11,000 Mann Truppen von Port Arthur mit Feldausrüstung anf ihren Schiffen und in Port Arthur seien weitere 14,000 Mann zur Abreise bereit. — Die „Londoner „Daily Mail" bringt ferner aus Shanghai die Meldung, daß ein ganzes Regiment Kosaken (?) in Stärke von 2000 Mann nach Peking unterwegs sei.

Einer Pekinger „Times"-Drahtung zufolge bot der russische Gesandte die Hilfe russischer Truppen zur Unterdrückung des Boxer-Aufruhrs an. Der Tsungli-Yamen dankte dem Gesandten und versprach das Anerbieten in Erwägung zu ziehen. Anknüpfend an diese Meldung schreibt die „Times": „Die britischen Interessen gestatten es England nicht, die leitende Rolle bei der Herstellung der Ordnung einer anderen Macht zu überlassen, am allerwenigsten einer Macht, die, wie die Erfahrung gelehrt hat, versucht werden dürfte, von dieser Rolle zum Nachtheil aller anderen Staaten, aber zu ihrem eigenen Nutzen Gebrauch zu machen. Englands Pflicht ist es, die Führung zu übernehmen. Es würde dies gern in Gesellschaft Amerikas thun, wenn dieses sich dazu entschließen könnte. Jedenfalls müssen wir unsere Hegemonie mit Energie und Schnelligkeit geltend machen, wenn wir sie nicht einbüßen wollen. Glücklicher Weise gewährt uns unsere Flotte in den chinesischen Gewässern das für diesen Schritt erforderliche Mittel binnen kürzester Frist." Die „Times" erklärt ferner: „Die Morde an den englischen Missionären sind durch Einverständniß der chinesischen Regierung mit den Boxern verursacht. Ein geheimes Edict verbietet den Soldaten, auf die Boxer zu schießen. Hauptunterstützer der Boxer sind Prinz Tuan, der Vater, und Hsutung, der Vormund des Thronfolgers. Peking ist äußerlich ruhig, aber es herrscht unterdrückte Erregung."

In einem „Das Ende des Niederdeutschthums in Süd-Afrika" überschriebenen Artikel fällt die „Rhein. Westf. Z." folgendes scharfe Urtheil über die auswärtige Politik des nachbismarckischen **Deutschland**: „England hat gesiegt, vor Allem dank der Haltung des europäischen Festlandes und namentlich des Deutschen Reiches, welches früher sich so bombastisch gerühmt hat, die Unabhängigkeit der Buren-Staaten schützen zu wollen. Noch nie ist Deutschland so klein gewesen in den letzten dreißig Jahren wie in diesem Augenblick, wo es sich selbst bankerott erklärt hat, seine Freunde zu schützen .... Das ist das Schlimmste an diesen schlimmen Tagen, daß diejenige Macht, worauf die Stärke der germanischen Staaten ruhen und von wo aus die Gemeinsamkeit in gemeinsamen Interessen vertreten werden müßte, so vollständig versagt hat. Wie soll man noch Hoffnung schöpfen für eine bessere Zukunft, wenn Vergangenheit und Gegenwart erkennen lassen, daß Deutschland seine großen Aufgaben weder begriffen hat noch fähig ist, sie durchzuführen? Es ist immer das alte Spiel in allen Jahrhunderten: „die Politik der Aengstlichkeit und der verpaßten Gelegenheiten." England aber steigt wiederum mit riesengroßen Schritten aufwärts. Es bemächtigt sich des bedeutendsten Theils des dritten Festlandes, und wenn heute in China Unruhen ausbrechen, wenn es in Persien droht: englische Staatsmänner sind größer als die festländischen; sie erledigen ein Geschäft nach dem anderen; nach Afrika wird England auch schon seine Angelegenheiten in China und Persien ordnen. Vielleicht wird Deutschland dann auch die Verpflichtung auf sich nehmen, bei der Regulirung der englisch-asiatischen Interessen seine guten Dienste in Europa herzugeben und sie auf den breiten Rücken des geduldigen Michel abzuladen. Für das deutsche national gesinnte Volk ergiebt sich aber aus dieser neuen Lage der Dinge die Nothwendigkeit einer neuen Auffassung von der deutschen Colonialpolitik. Wenn wir in wenigen Wochen wissen, woran wir sind in Süd-Afrika, dann muß der gegenwärtigen deutschen Colonialpolitik mit aller Entschiedenheit ein Ende bereitet werden. Unsere Colonien sind bereits innerlich so gut wie an England verkauft. Engländer erhielten die besten Concessionen, die besten Häfen, die besten Eisenbahnen, sie werden wahrscheinlich in kurzer Zeit in Südwest-Afrika die Mehrheit der Bevölkerung bilden. Deutsch-Südwest-Afrika und Deutsch-Ostafrika muß ihnen anheimfallen. Das deutsche Volk hat also gar kein Interesse mehr daran, auf seine Kosten eine Colonie zu erhalten, wenn nachher Herr von Buchka und dessen Gesinnungsgenossen in Berlin die Concession einer englischen oder halb englischen Gesellschaft ertheilen. Das deutsche Volk muß schon sagen, das es kein Interesse daran hat, seine Colonien für die Engländer in die Höhe zu bringen. Wir müssen unsere Colonien sich selbst überlassen und sie selbst die Kosten für ihre Unterhaltung tragen. Es hat keinen Zweck für uns, den Boden unserer Colonien für die hereinrückender Engländer vorzubereiten und das Haus für sie wohnlich zu machen. Die Niederdeutschen haben allerdings diese Rolle leider spielen müssen, wir haben keine Lust, sie nachzuspielen. . ." — Das Urtheil des Bismarck-Blattes mag allzu scharf und allzu pessimistisch sein, aber es wird kaum in Abrede gestellt werden

---

gesehen, wie lächerlich gering die Verluste bei dem Schnellfeuer der Engländer sind. So haben etwa 3000 Engländer mit Maxim und Lee Metford zwei Stunden lang ununterbrochen auf die Buren bei Jacobsdal gefeuert. Resultat: keiner verwundet. Dagegen hatten sie selbst eine ganze Anzahl Todte und Verwundete.

Bei der Vergleichung der Schußwirkung des alten und neuen Kalibers kommt für europäische Kriege auch noch sehr viel in Betracht die Wirkung der Geschosse auf die Pferde. Es müssen schon sehr günstige Schüsse sein, wenn dieselben sofort zusammenbrechen sollen; meist sind dieselben auch bei tödtlichen Schüssen noch im Stande, eine gehörige Strecke weiterzulaufen, um dann erst zusammenzubrechen. So sprach ich einen Feldcornet, dessen Pferd bei Maggersfontein einen Blattschuß bekam; er ritt es noch weiter bis ins Lager, erst da brach es todt zusammen. Das Pferd eines deutschen Collegen, der bei uns in Jacobsdal thätig war, erhielt ebendaselbst unter ihm zwei Schüsse Lee-Metford, einen durch den Hals, einen durchs Becken; er hat es noch den ganzen Feldzug bis jetzt weiter geritten. Ich glaube, nach meinen Erfahrungen ist es wohl möglich, daß bei einer Cavallerie-Attacke noch ein großer Theil selbst tödtlich getroffener Pferde das Ziel erreicht, dort vielleicht in Folge ihrer Verwundung mehr Schaden anrichtet, als es sonst der Fall wäre.

Die zweite Forderung, die man an die Wirkung eines Geschosses stellen muß, ist die, daß es für eine nicht zu kurze Zeit den Verwundeten kampfunfähig macht. So war es mit den alten Bleigeschossen der Fall. Selbst eine Haut- bezw. Weichtheilwunde brauchte da eine ganze Zeit zur Heilung, trotzdem die Wunde an und für sich ganz ungefährlich war. Vom humanitären Stundpuncte aus ist es ja ganz gut, wenn jemand mit fünf ja sechs Schüssen (dabei ein Brustschuß) nach 20 Tagen wieder völlig gesund ist; der Krieg ist nun noch nicht human, dort muß man leider andere Anforderungen an die Geschoßwirkung stellen. Nun soll man unnöthig allzu grausame Geschosse vermeiden. Von diesem Standpuncte aus muß man die Theilmantel-Hohlspitzengeschosse u. s. w. verwerfen, gleichzeitig wird man aber auch zugeben müssen, daß die Vollmantelgeschosse ihrem Zwecke nicht vollständig entsprechen. Weichtheilschüsse heilen meist in 10 bis 14 Tagen aus, falls nicht Nieren, größere Gefäße getroffen; die früher so gefürchteten Gelenkschüsse heilen meist in drei bis vier Wochen, Brustschüsse in eben der Zeit. Die Schüsse der großen Röhrenknochen in ihren mittleren Partien, Schädel-Gesichtsschüsse haben immer eine längere Heilungsdauer nöthig, etwa wie die durch die alten Bleigeschosse verursachten Wunden. Auch die Bauchschüsse verlaufen ungleich milder wie früher; während man noch vor dem Kriege annahm, die bei weitem größte Anzahl derselben würde tödtlich enden, ist ein erheblicher Theil ohne jeden Eingriff bald genesen.

Aus allen diesen Gründen erscheint es mir unerläßlich, nach einem Geschoß zu suchen, das, ohne allzu grausam zu sein, wie das sogenannte Dum-Dumgeschoß und dessen Variationen, doch seinen Zweck voll erfüllt. Ob ein Vollmantelgeschoß mit Bleihaube diesem Ziele näher kommt, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls aber kann ich wohl die Buren verstehen, die ihre alten Martini-Henry dem Mauser vorziehen, nachdem sie ihre Wirkungen schon vor dem Kriege am Wilde, nun am Feinde, erprobt.

Ueber die Shrapnell-Verletzungen habe ich wohl nicht nöthig, Berichte zu schreiben, ebenso wie über die Verletzungen durch Granaten; es ist dies ja zu bekannt. Bemerken will ich nur, daß einmal auffallend viele Blindgänger mir aufgefallen sind und daß auch die crepirenden Geschosse sehr wenig Schaden gethan. Einmal ist eine 15 Centimeter-Lydditbombe vielleicht 30 Schritte von mir geborsten, dicht neben einem Kochheerd. Es gab zwar eine ungeheure Staubwolke, Niemand hat sie jedoch geschadet. Die großen Granaten machten mächtige Löcher, in denen die Stücke sich finden, in dem welchen Boden; dabei war natürlich ihre Wirkung gering. Auch die Shrapnells thaten wenig Schaden, zumal da von den Hülsen meist nur der Deckel abschlug, das übrige heil blieb; die Kugeln rieselten dann zum Theil wie Regen kraftlos herunter. Bei Paardeberg war die Munition der Engländer scheinbar besser, da wurden die Buren theilweise buchstäblich in Stücke geschossen. Als Curiosum erwähne ich nur, das eine Lydditbombe einem Buren zwischen den Beinen barst, er flog durch den Luftdruck in die Höhe, gerade auf einen Sack voll Mehl, und es machte ihm nichts. Wir haben mehrere Patienten gehabt, die, trotzdem ihnen die Granate zwischen den Füßen barst, mit dem Leben davonkamen, allerdings schwer verletzt wurden.

Unsere wissenschaftliche Ausbeute ist groß; wir haben von etwa 300 interessanten Fällen ausführliche Krankengeschichten, 100 Röntgenbilder, verschiedene Präparate (Schädel u. s. w. Herz). Unsere Photographienmappe (etwa 200 gute Bilder) enthält ebenfalls viel Interessantes, Bilder von Schlachtfeldern, Landschaftsbilder u. s. w.. Leider sind gerade einige interessante Bilder verunglückt, meine Thätigkeit auf dem Schlachtfelde darstellend. Ich hoffe jedoch noch eine Anzahl sehr guter Bilder später schicken zu können. Ich fürchte, wenn ich dieselben in den Brief lege, werden sie weggenommen."

Mannigfaltiges.

Wie englische Feldherren belohnt werden. Ein Londoner Blatt schreibt: Was wird wohl „Bobs" bekommen? Obgleich die „gute alte Zeit", in der ein Heerführer wie Marlborough 10 Millionen Mark in einem einzigen Feldzuge gewann, vorüber ist und nicht wieder kommen wird, macht sich das Kriegführen doch immer noch bezahlt. So erhielt Lord Wolseley außer dem Dank der beiden Häuser des Parlaments für „seinen Muth, seine Energie und Ausdauer" bei dem Kriege gegen die Aschantis 500,000 M. Im Jahre 1882 nach Tel-el-Kebir „dankte" ihm das Parlament wieder, er bekam weitere 400,000 M. und wurde in den Pairsstand erhoben. Kitchener bekam dafür, daß er den Kalifen unterwarf, 600,000 M., einen Sitz im Hause der Lords und ein kleines Zeughaus von Ehrensäbeln. Sein Untercommandeur, der „Figheting Mac", bekam ebenfalls eine Sammlung solcher Säbel, aber kein Geld, mit Ausnahme des gewöhnlichen Zuschusses, den alle Officiere und Mannschaften nach Beendigung eines Feldzuges beziehen. Lord Roberts erhielt den gegenwärtigen Titel als Belohnung dafür, daß er den afghanischen Krieg im Jahre 1880 so ruhmvoll beendete, als er an der Spitze von 10,000 Mann in 21 Tagen von Kabul nach Kandahar marschirte. Wellington wurde die Pairswürde verliehen als Belohnung für seinen Sieg über die Franzosen bei Talavera. Vittoria brachte ihm den Feldmarschallstab als Vergeltung für den Feldmarschallstab des französischen Generals Jourdan, der nach der Schlacht auf dem Schlachtfelde gefunden und dem Prinz-Regenten von dem Sieger überreicht wurde. Sechs Monate später stand Wellington triumphirend auf der Höhe der Pyrenänen und wurde Herzog Wahrscheinlich aber hat kein Krieger der alten und neuen Geschichte je solche Belohnungen empfangen, wie Lord Nelson. Nachdem er die Schlacht bei Abukir gewonnen hatte, wurde er sogleich zum Pair des Vereinigten Königreichs ernannt und erhielt eine lebenslängliche Rente von 40,000 M., das irische Parlament sprach ihm eine lebenslängliche Rente von 20,000 M. zu und die Ostindische Gesellschaft schenkte ihm 20,000 Mark.

— Der „athemlose Yankee-Lunch". Der junge Amerikaner, der im Geschäftsleben avanciren will, so schreibt „Atlantic Monthly", muß einen „snaphsot-Stil" in der Unterhaltung haben, nur die schnellsten Beförderungsmittel benutzen, stenographiren können und „athemlose Frühstücke oder „Quick-Lunchs", wie der technische Ausdruck lautet, essen. Es ist seine Gewohnheit, sowie er in ein Restaurant tritt, nach der Speisekarte zu stürzen und seine Bestellung zu machen, wenn er geschickt genug ist, eine der Kellnerinnen sofort zu erwischen, ehe er noch Mantel oder Hut ablegt; auf diese Weise können mindestens 15 Secunden gespart werden. Wenn das bestellte Gericht kommt, so steckt er seine Gabel hinein, sowie es über seiner Schulter sichtbar wird, und hat bereits das Tablet geleert, ehe noch die Sauce dazu auf den Tisch gestellt wird. Kleine Kuchenpyramiden werden in vier Theile geschnitten und verschwinden in vier Bissen; denn die Kunst des Kauens ist verloren gegangen oder wird als überflüssige Kraftverschwendung aufgefaßt. Ein wirklich geübter „Luncher" kann zu gleicher Zeit sein letztes Kuchenviertel verschlingen, seinen Rock anziehen und in demselben Moment seine Rechnung bezahlen.

— Ein Don Juan aus dem baierischen Rotthal, Namens Alois Frankenberger, stand kürzlich vor dem Schwurgericht in Graz. Er hatte sich, nachdem er sein großes väterliches Vermögen durchgebracht, nach einem abenteuerlichen Leben auf den Heirathsschwindel verlegt, wodurch er sich ein luxuriöses Leben verschaffte. Nach seinem eigenen Geständniß hat er sich im Ganzen mehr als 120 mal verlobt. Das Schwurgericht verurtheilte Frankenberger zu 2½ Jahren schweren Kerkers, nach deren Verbüßung der Verurtheilte aus Oesterreich für immer ausgewiesen wird.

— Dienstboten-Bosheit. Apotheker: „Sie möchten Lippenpomade für Ihre Gnädige haben? Die braucht ja viel von der Sorte." — Dienstmädchen: „Ja, dafür geht ihr aber auch der Mund wie geschmiert."

können, daß Deutschland die Buren und Süd-Afrika seinem Schicksal überlassen hat, um sich dafür durch England mit einigen kleinen colonialen Zugeständnissen wie z. B. in der Samoa-Frage, abfinden zu lassen.

Der Berliner Correspondent des Londoner „Telegraph" macht über das Verhältniß Kaiser Wilhelm's zum Burenkriege folgende, doch wohl recht zweifelhaft klingende Angaben: „Ich bestehe auf der Authenticität dessen, was ich hier wiederhole, daß der deutsche Kaiser von unseren Rückschlägen in Afrika mit tiefem Bedauern und Sympathie für die tapferen Gefallenen erfuhr, und daß er die ganze Zeit über unsere Siege jubelte und unseren sicheren und letzten Erfolg erhoffte. Ich kann versichern, daß kein Mann im deutschen Reich sich mehr und so über die heutige Nachricht gefreut hat wie Kaiser Wilhelm selbst. Diese Gefühle hat er wiederholt seinen erhabenen Verwandten in England und jedem englischen Officier gegenüber ausgedrückt, mit dem er während des Krieges zusammenkam. Als Marschall Roberts das Commando übernahm, erklärte der Kaiser, daß die Buren keine Aussicht auf Erfolg mehr hätten."

, Eine Schulconferenz ist am Mittwoch in Berlin zusammengetreten. Zur Theilnahme an den Berathungen sind eingeladen: Böttinger-Elberfeld, Borght, Professor am Lyceum zu Braunsberg, Graf Douglas, Professor Kropatscheck, die Universitätsprofessoren Mommsen, Virchow, Harnack und Klein-Göttingen, die Gymnasialdirectoren Schwalbe- und Kübler-Berlin, Jäger-Köln, Reinhardt, Director des Goethe-Reformgymnasiums in Frankfurt a. M., ferner Geheimer Rath Hintzpeter-Bielefeld, Geheimer Rath Albrecht-Straßburg, die Professoren Slaby und Intze von den technischen Hochschulen Charlottenburg und Aachen sowie Räthe aus den verschiedenen Abtheilungen des Cultusministeriums. In den Verhandlungen handelte es sich zunächst um die grundsätzliche Frage, ob alle höheren Anstalten bezüglich des Universitätsstudiums einander gleichgestellt werden und den Realgymnasiasten und Oberrealschülern nach der Abschlußprüfung dieselben wissenschaftlichen Disciplinen wie den Gymnasial-Abiturienten zum Studium eröffnet werden sollen. Ein endgiltiger Beschluß wurde bisher noch nicht gefaßt. Es sprach eine Reihe von Realschulmännern für die Gleichstellung der Realgymnasien mit den humanistischen Anstalten. Auch der Minister nahm mehrmals das Wort zu längeren Ausführungen.

In **Frankreich** hat der neue Kriegsminister, General André, anläßlich seines Amtsantrittes die Bestrafungen in den einzelnen Truppenkörpern, mit Ausnahme derer, die zur Aufrechterhaltung der Disciplin absolut nothwendig sind, aufheben lassen und gleichzeitig die Anordnung seines Vorgängers de Gallifet, daß die Officiere auch außerhalb des Dienstes stets in Uniform sich zeigen müßten, eine Anordnung, die bekanntlich in der Armee keine gute Aufnahme gefunden hatte, wieder abgeschafft.

Ueber die gegen deutsche Pilger in **Rom** seitens französischer Pilger verübten Gewaltthätigkeiten gelegentlich der letzten Heiligsprechung in der Peters-Kirche ist eine amtliche Untersuchung eingeleitet worden, die von der preußischen Gesandtschaft am Vatican im Verein mit den kirchlichen Behörden geführt wird. Wie der „Köln. Volks-Z." aus Rom berichtet wird, sind bisher folgende vier Puncte protocollarisch festgestellt und von Zeugen beschworen: 1) Ein junger französischer Priester hat einen weißhaarigen deutschen Priester in St. Peter ohne beleidigende Ursache geschlagen; 2) die deutschen Gesänge: „Großer Gott, wir loben dich!" u. a. sind von den Franzosen niedergebrüllt und gepfiffen worden; 3) französische Priester haben sich auf die Bänke gestellt, um das allgemeine Zeichen zu diesen Demonstrationen zu geben; 4) eine deutsche Dame aus Dorsten wurde durch Franzosen von ihrem günstigen Platze gedrängt, indem man sie mit Nadeln stach.

Locales.

Frl. Amalie Kemmerer †.

40 Jahre reich gesegneter Arbeit an Geist und Gemüth der Jugend — wahrlich ein rühmenswerthes Ding!

Im Jahre 1853 wurde Frl. Amalie Kemmerer an der Dorpater höheren Stadt-Töchterschule als wissenschaftliche Lehrerin angestellt.

Fortsetzung in der Beilage.

Kohlensäure-Bad
nach Dr. Sandow ist erhältlich i. d.
Droguerie John Pfeil.

Kaiser-Bartbinde
„Es ist erreicht!"
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Такъ какъ эпидемія натуральной
ОСПЫ
въ городѣ Юрьевѣ не уменьшается, Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7-ми лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.
По **понедѣльникамъ, средамъ** и **пятницамъ** съ 10-ти час. утра производится въ городской больницѣ безплатное оспопрививаніе.
г. Юрьевъ, 26 мая 1900 г.
Городской Голова: **Гревингкъ.**
Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**
№ 567.

Da die
Pockenepidemie
hier am Orte nicht abnimmt, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geeimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.
An jedem **Montag, Mittwoch** u. **Freitag** von 10 Uhr ab finden im Stadtkrankenhause unentgeltliche Impfungen statt.

Объявленіе.
Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что такъ называемая
„Петра-Павловская ярмарка"
въ симъ 1900 году состоится
21го іюня.
20-го мая 1900 г.
Городской Голова: **Гревингкъ.**
Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**
№ 552.

Das Stadtamt macht bekannt, dass der **sog.**
Petri-Pauli-Markt
in diesem Jahre
am 21. Juni
stattfinden wird.

In Laiwa, Mägra-Gesinde, werden gut und fernerhin gute, gesägte
Dachschindeln
zu folg. Preisen verkauft: I. Sorte 5 Rbl., II. 3. 50, III. 2. 50. Schriftl. Anfragen sind zu richten über Jurjew, Palla. **A. Korknobel.**

2000 Rbl.
sind zu vergeben. Anmeldungen unter „M. T. 19" in d. Exped. d. Bl.

Ein wenig gebrauchtes, gut erhalt.
Fahrrad
steht zum Verkauf bei E. Berthelson, Schloss-Str. 3.

Ein Velociped „Crescent"
ist für 75 Rbl. zu verkaufen Wallgraben 12, oben.

Ich verreise am 31. Mai
auf die Dauer von 6 Wochen. Während meiner Abwesenheit wird mich in Angelegenheiten der Mellin'schen Anstalt Herr **Dr. Graubner** vertreten.
Dr. Joh. Meyer.

Vom 1. Juni ab
practicire **nur hier am Ort** an 3 Wochentagen:
Montag, Mittwoch u. Freitag
von 12—2 Mittags.
Dr. Ed. Kengsep, Jacob-Str. 6.

Zeddelmann'sche Privatanstalt.
Aufnahmeprüfungen von Donnerstag, den 1. Juni, 9 Uhr morgens ab. Meldungen erbeten bis zum 31. Mai. **R. v. Zeddelmann.**



Die Curse
der doppelten (italienischen)
Buchführung
von A. J. Janson
werden in Jurjew (Livland) mit Genehmigung des Herrn Curators des Rigaschen Lehrbezirks vom **1. Juni bis zum 1. Aug.** a. c. abgehalten. Der Unterricht wird in russischer Sprache ertheilt. An den Cursen können sich Personen beiderlei Geschlechts betheiligen, jedoch nur solche, die wenigstens die Kenntnisse besitzen, die man nach einem vierjährigen Unterrichte erhält. Für Damen kann eine besondere Gruppe gebildet werden. In kürzester Zeit wird der Ort angegeben, wo die Curse stattfinden.
Leiter der Handelsschule
A. Janson,
C.-Петербургъ, Гороховая 46.

Curse der doppelten
Buchführung
von A. Janson.
Anmeldungen werden vom 31. Mai bis zum 7. Juni von 4—5 Uhr Nachm. angenommen Alleestr. Nr. 78, in der Mädchenschule des Herrn Lehrers E. Steinberg.
Leiter der Handelsschule in St. Petersburg **A. Janson.**

Stempel
in Metall u. Kautschuk, sowie **Petschafte** und **Grabschilder** liefert schnell und sauber
Hermann Berg, Promenadenstr. 3.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Das
Vergoldergeschäft v. A. Schlau
Riga, Gertrud-Str. 34
liefert auf Bestellung überall hin gute und billige
Sargbeschläge jeder Art.

Noch zu verkaufen:
Trumeaux, Schreibtisch aus Nussbaum, Marmortischchen, Buffets, Schränke, Regulator, Nähmaschine etc. bei Prof. Waltz, Marienhofsche Str. Nr. 26.

Grundstück mit od. ohne Gebäude
an der Salzstraße oder deren Nähe zu kaufen gesucht. Offerten nebst Bedingungen unter „A. B." durch die Exped. der „Nordlivl. Zeitung" erbeten.

Portland-Cement
in bekannt vorzüglicher Qualität von der **Fabrik Port-Kunda,** Estland, sowie Tamsal'schen
Kalk
I-a Qual. in Kullen und loser Schüttung — offerirt zu Fabrikpreisen
Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Книги
взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета
безъ исключенія
должны быть возвращены
а именно гг. профессорами и гг. доцентами не позже 9 іюня, а гг. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою, не позже 2-го іюня.
Дирекція библіотеки.

Alle
aus der Bibliothek der **gelehrten Estnischen Gesellschaft** entliehenen
Bücher & Manuscripte
müssen bis **zum 15. Juni a. c. zurückgebracht** werden.
Zum Empfang der Bücher wird d. Bibliothek vom 10. Juni cur. an täglich von 6—8 Uhr Abends geöffnet sein. **Der Bibliothekar.**

Herren-
Sommer-Paletots und Anzüge
aus leichten u. halbschweren Stoffen in allen Farben und Grössen.

Damen-
Sommer-Jacken
sacko und zur Taille, lang und halblang,
ferner:
Costume-Jacken
in allen Farben und Grössen in den verschiedensten Façons
empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew, Alexander-Strasse 8.
NB. Wintersachen werden weit unter dem Normalpreise geräumt.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern u. Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

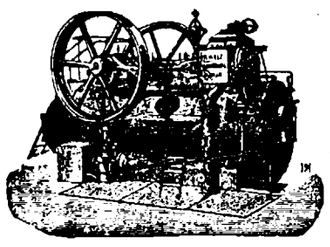
Eine grosse, schöne
Familienwohnung
in unserem Hause, Johannisstr. 16, ist zu vermiethen.
„Tivoli" A.-G.

? Welche Vortheile ?
bietet uns die
hier am Orte
mit den neuesten aus dem Auslande bezogenen technischen Hilfsmitteln ausgestattete und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betriebene
chemische Waschanstalt
von
E. Bernstein
Rathhausstrasse 18—20
? ?
1. Damen- und Herren-Garderoben, getrennt oder ungetrennt, sowie Stickereien und Teppiche werden aufs sauberste gewaschen, ohne dass die zartesten Farben oder die Appretur sich verändern.
2. Da die Bestellungen **hier am Orte** ausgeführt werden, **fallen die Ausgaben** für Annahme, Sendung u. s. w. der Stoffe — etwa die Hälfte der Kosten — **weg.**
3. Da die **zeitraubende Sendung** der Sachen nach Riga und zurück u. s. w. **wegfällt,** bin ich im Stande
   1. **die beste Ausführung**
   2. **zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen** und
   3. **Bestellungen in der Branche der chemischen Wäscherei in 24 Stunden zu liefern.**

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Bitte!!! **E. Bernstein,** Dampffärbereibesitzer
auf die Adresse zu achten! Rathhausstr 18—20, im eig. H.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

R. WOLF,
Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.



Locomobilen
mit ausziehbaren Röhrenkesseln,
von 4—2000 Pferdekraft,
sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft, **Dampfmaschinen, ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugenpumpen,**
Dreschmaschinen bester Systeme.
Auskünfte ertheilen die Vertreter:
Leuzinger & Vogel, Riga, grosse Münzstrasse Nr. 16.
Agentur Jurjew: C. A. Wirkhaus.

Zu vermieth. im Aug.
2 freundl. **grössere Familienwohnungen,** Küche m. Wasserleit., sowie im Juli ein **Geschäftslocal** m. Wohnung Ecke der Petersburger und Rathhaus-Str. Zu erfragen tägl. von 11—2 Uhr Neumarkt-Str. 14, bei G. Thiemann.

Die obere Wohnung
in meinem Nebenhause, bestehend aus 6 Zimmern, ist zu vermiethen. Sprechstunde von 3—4.
Prof. Engelmann.

1 Wohnung v. 3 Zimm.
mit Wirthschaftsbeq., im Hof geleg., zu vermiethen Ufer-Str. 6.

Ein grosser Budenraum
mit grossem Keller ist zu vermiethen an der Ecke der Sand- u. Revalschen Str. 47. G. Treufeldt.

Gesucht zum August auf ein Jahr eine **möblirte Wohnung** von 3 Zimmern und Wirthschaftsbequemlichkeiten — Grosser Markt 17.
Konikoff.

Gesucht wird zum September, October oder November eine **Wohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten von **6—8 Zimmern** im oberen Stadttheil. Offerten erbittet man schriftlich an die Adresse: Petersburger Strasse Nr. 97.
Magister Schindelmeiser.

1 möbl. Familienwohnung
v. 4—5 Zimm. ist für d. Somm. billig abzugeben Alexander-Str. 34. Zu besehen v. 11—2 Uhr.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und Küche ist sofort zu vermiethen Garten-Strasse Nr. 35.

2 gr. Zimmer
als **Geschäftslocal** zu vermiethen — Rigasche Strasse Nr. 17.

Asphalt-Pappe
Theerpappe
Kappen
Carton-Papier
Asphalt-Lack
Holztheer
Steinkohlentheer
Pappnägel
empfiehlt billigst
F. G. Faure.

Вѣнская КОНДИТЕРСКАЯ.
Ежедневно 3 сорта морожен. (порція 15 к.), кромѣ того морож. кофе и морож. шокол. (стаканъ 20 к.) Морож. постоянно имѣется готовымъ и продается съ ½ шт. безъ замедленія. Постоянно свѣжій Mignon-Chocol., солодовыя, шокол., марцип. и помадныя конфекты. Нѣсколько разъ въ день свѣж. десертн. пирожн. по 3 и 5 к. Точно и скоро выполняются заказы на торты, кренд. и разныя печенья на жести. Постоянный запасъ разн. рода вафлей (Waffeln) чайн. печенья, макарон. плитокъ, супп. макаронъ, baiser- и шокол. плитокъ и т. д. и т. д.

W C
iener onditorei
Täglich 3 Sorten **Gefrorenes,** ausserdem Wiener **Eiskaffee** und **Eischocolade.** Eis-Bestellungen **aus dem Hause** werden schon von ¼ Stof angenommen und kann gleich darauf gewartet werden.
Stets frisch Mignon-Bruch-**Chocolade, Malzbonbon,** Chocoladen, Marcipan- u. Pomaden-**Confecte.** Tägl. mehrere Mal frische **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Cop.
Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.
Stets vorräthig viele Arten Waffeln, Theebackwerk, Makronenplätzchen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w.

Ein Zimmer in Elwa.
Zu erfragen bei Kaufmann Lewoll.

In Elwa
sind **2 Zimm.** mit Küche u. kleinem Balcon für 30 Rbl. zu vermiethen. Zu erfragen Jacob-Str. 6.

In Elwa ist eine Sommerwohnung
von 3 Zimmern, 2 Küchen u. Keller für 60 Rbl. zu vermiethen. Zu erfragen beim Uhrmacher Meinhold.

In Elwa
sind zwei hübsche **Sommerwohnungen** mit Küchen zu vergeben. Zu erfragen Schmal-Str. 11.

Sommerwohnung
v. 3—5 Zimm. zu verm. in **Kawershof** (Oldenthurm). Näheres beim Besitzer J. Kuus.

Sommerwohnung
v. 3 Zimm. mit Glasveranda, im Gesinde Soomeküla (Forbushof) zu vermiethen.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern ist **zu vermiethen** Küterstr. Nr. 1. Das Nähere zu erfahren daselbst eine Treppe links, von 12—4 Uhr.

Blumen-Str. II
ist eine **Familienwohnung** v. 5 Zimmern vom 1. Aug. an miethfrei. Zu besehen v. 11—1 Uhr. Zu erfragen beim Hauswächter.

Verpachte
in der Stapel- und Fischerstrasse, am Embach gelegen, einen **grösseren Stapelplatz u. 2 zweistöckige Steingebäude,** die als Mahl- und Sägemühle gedient haben. Zu erfragen Budenstrasse Nr. 3, drei Treppen hoch, von 2—3 Uhr Mittags.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet
Patente
E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Eine tüchtige Wirthin
wird fürs Land gesucht. Näheres Pastorat-Str. 4.

Diverse Blumenpflanzen
für den Garten empfiehlt
Jul. Tarto, Kastanien-Allee 24.

In grosser Auswahl
empfiehlt
Sommer-Stoffe,
in- u. ausländische
woll. u. baumw. Stoffe,
Abgepasste Kleider-
Batist-, Crystallin-, Mull-, Ajour-Stoffe, Piqué-, Foulard-, Cretonne- u. finn. Wasa-Stoffe,
Knabenstoffe
in Oxford-, Regatta-, lein. u. baumw. Stoffen,
Cheviots & Schülertuche,
Nouveautés,
Gaze de Pompadour
zu Blousen, schwarz u. farbig,
Grosses Lager
in Peluche-, Smirnaer, Jute- und Japan-
Teppichen,
Peluche-, woll., Vigogne- und
Piqué-Bettdecken,
Peluche-, wollene, Jute-, Gobelin- u. Lein-
Tischdecken etc. etc.
R. Tergan
vorm. **F. Krafft.**

Pensionärinnen
finden im nächsten Sem. freundl. Aufnahme event. auch Clavierstunden Mühlen-Str. 3, Qu. 5.

Pensionäre
finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt Mickwitz, Mühlenstraße 5, im Hof.

Pensionärinnen
finden Aufnahme.
Pastorin Voss, Alleestrasse 11.

Student (gewes. Gymnasiast), erfahr. Repetitor, der das Russische und die alten Sprachen gut beherrscht, sucht eine
Hauslehrer- oder Repetitorstelle
auch zum Verreisen auf jede Entfernung. Off. sub „y" in d. Exped. d. Bl. erb.

Student (Lehrer)
erfahr. Repetit., wünscht Stunden zu ertheilen. — Petersb. Str. 73, v. 9—12 Vorm.

Student (Armenier), erfahr. Repetitor, sucht Stunden
oder eine ähnliche Beschäftigung. Off. sub „N." postlagernd.

Ein Absolvent d. hies. Realschule wünscht für die Sommerferien eine **Hauslehrerstelle anzunehmen.** Offerten unter V. R. sind in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

2 junge Leute aus anständ. Familie die die Landwirthschaft erlernen wollen, können auf einem Gute, wo eben eine Wirthschaft nach neuester Art eingerichtet wird, als Eleven eintreten. Daselbst wird eine große Milchwirthschaft, künstl. Fischzucht, Bienenzucht betrieben werden; die Feldwirthschaft wird nach neuester Methode betrieben. Ebenso bietet sich jetzt Gelegenheit sich Kenntnisse im landwirthschaftlichen Bauwesen anzueignen, da alle Bauten jetzt den neuesten Ansprüchen entsprechend aufgeführt werden.
Offerten unter Nr. 1664 an das Handelshaus L. & E. Metzl & Co., St. Petersburg, Gr. Morskaja 11.

Eine gebildete Russin
wünscht wäh. d. Somm. geg. freien Aufenth. auf d. Lande Stund. zu ertheilen — Küter-Str. 7, Qu. 14.

Gesucht f. d. Sommerfer. e. gebild. jung. Mädchen, der russischen Spr. mächtig, bereit, f. freien Aufenth. auf d. Lande u. mässiges Honorar Conversat. u. 1—2 Std. tägl. zu übernehmen. Zu erfr. Jakobsstr. 20, unten.

Gesucht eine Meierin
für eine kleine Wirthschaft — Ufer-Str. 6, eine Treppe.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).** Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Sanatorium Schwedt a. O.

Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung. **Vorzügl. Erfolge.** Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an. Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

Nordseebad Scheveningen

Holland.

Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Ausland und durch ganz Holland

1900 Saison: 1. Juni – October **1900**

Scheveningen

Eröffnung der neuen Seebrücke (Länge 450 Meter). || **Eröffnung** des neuen Seepavillon (für 1200 Personen).

Der Seepavillon befindet sich auf der am Ende d. Seebrücke errichteten Plattform.

Eröffnung des neuen Boulevard-Restaurant.
Eröffnung der neuen Boulevard-Bodega.
Eröffnung des neuen Boulevard-Café.
Eröffnung hocheleganter Verkaufsräume.

Alles am See-Boulevard gelegen in Verbindung mit dem Kurhaus und dem Hotel-Kurhaus.

Kurhaus.

Eröffnung 1. Juni. Elektrische Beleuchtung.

Grossartiger Kursaal für 3000 Personen, Meeresterrasse für 5000 Personen. Täglich Concerte des weltberühmten Berliner Philharmonischen Orchesters. Theater, Bälle, Bals Champêtres, Feuerwerke, neue Lawn-Tennis-Spielplätze, Wettrennen und sonstige Sportfeste.

Die General-Direction der Kurverwaltung.

Hotel Curhaus.

Eröffnung 1. Juni. Etablissement ersten Ranges.

100 Schlafzimmer u. Salons nach der Seeseite. —Elektr. Beleuchtung. — Personenfahrstuhl Syst. Stigler.—Grand-Restaurant: Feinste französ. Küche, auserlesene Weine.— Englisch-American Bar.— Original ungarische Capelle.

Alle Anfragen erledigt sofort **die Hotel-Direction.**

Wasserheil- und Terrain-Kuranstalt

Biesnitzhofen

bei Görlitz in Schlesien.

Moor-, electrische und **kohlensäurehaltige Bäder.**

Kurhaus mit Lese-, Musik- und Billardzimmer.
Elektrische Beleuchtung.
Centralheizung. Comfortable Logier-Zimmer.

Publication.

Von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß in der Zeit der Sommerferien, vom **10. Juni bis zum 10. August,** jeden Jahres das Geschäftslocal der Districts-Direction nur am **Dienstag, Mittwoch und Donnerstag** mit Ausnahme der auf diese Tage entfallenden Feiertage und zwar von 10 bis 2 Uhr **geöffnet** sein wird.

Den 26. Mai 1900.

Director: **von Wulf.**

Nr. 8451. Secretair: **Ch. Eisenschmidt.**

Versicherung gegen

Einbruchdiebstahl

übernimmt die

Russische Versicherungs-Gesellschaft

„Pomoschtsch"

(„Hilfe")

gegründet im Jahre 1888.

Grund- und Reservecapital 1,500,000 Rbl.

bei Erhebung einer geringen Prämie — von Haushaltungseigenthum, Waaren, Baargeld, Werthpapieren etc. in Wohnungen, Handlungen, Lagern, Banken etc.

Vertreter in Jurjew:

Wold. Eschscholtz,
Kaufhof Nr. 6
Arthur Beier,
Plesk. Str. Nr. 4.

Ausserdem übernimmt die Gesellschaft:

1) **Unfall-, Collectiv- und Einzelversicherung**
2) **Reiseversicherungen, terminirte und lebenslängliche**
3) **Spiegelglasversicherung gegen Bruch.**



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Das Programm der Nordlivländischen August-Ausstellung

(25.—28. August 1900) gelangt Anfang Juni in deutscher und estnischer Sprache in ca. 2000 Exemplaren zur Versendung. **Inserate** finden beste Verbreitung in allen für die Landwirthschaft und Gewerbe interessirten Kreisen. **Inserataufträge** für das Programm (5 Rbl. 1/1 Seite, 3 Rbl. 1/2 Seite) beliebe man bis spätestens zum 1. Juni c. zu richten an die Druckerei des Herrn H. Laakmann (Rigasche Str. Nr. 8).

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt **Portraits und Gruppen in allen Grössen:**

1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.

Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten, St. Petersburg.

Agentur in Jurjew: Rigasche Strasse Nr. 2.

Lebenslängliche Renten mit Zurückzahlung des Capitals.

Der geringe Zinsfuss, welchen die unbedingt sicheren Papiere ihren Besitzern bringen, ist die Ursache, dass kleine Capitalisten ihre Ersparnisse den Rentenversicherungsgesellschaften zu eigen geben, welche ihnen dagegen für die ganze Lebenszeit eine wesentlich höhere Jahresrente auszahlen.

Bei dieser Versicherungsform ist es nur manchem unangenehm, dass das schöne Capital der betreffenden Versicherungsgesellschaft geschenkt erscheint, wenn der Rentner nicht lange lebt und nur wenige Jahre seine Rente bezogen hat.

Um diesen Einwand zu beseitigen, hat die **1835 Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten** eine Tabelle eingeführt, laut welcher die Erben des Rentners, abzüglich einer Jahresrente, den Theil des Capitals zurückerhalten, welchen derselbe bei Lebzeiten nicht selbst empfangen hat, so dass die 1835 Gesellschaft nur die Zinsen des Capitals geniesst. Natürlich muss die Rente in diesem Falle wesentlich geringer sein.

Vergleichsweise bringen wir beide Tabellen.

Die **1835 Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Renten** zahlt für: **Gewöhnliche Rentenversicherungen** (Tab. XIII)

im Alter von	50 Jahren	55 Jahren	60 Jahren	65 Jahren	70 Jahren
eine lebenslängliche Rente von	7,15%	8,07%	9,44%	11,14%	13,46%

des eingezahlten Capitals.

Rentenversicherungen, mit Rückerstattung des bei Lebzeiten des Versicherten nicht erhobenen Capitals

im Alter von	50 Jahren	55 Jahren	60 Jahren	65 Jahren	70 Jahren
eine lebenslängliche Rente von	6,49%	7,17%	8,08%	9,03%	10,18%

des eingezahlten Capitals.

Agent: Eduard Friedrich
Jurjew, Rigasche Strasse Nr. 2.

Sommerspielzeug

wie: Schubkarren, Schaufeln u. Harken, Sandformen, Giesskannen, Spänne, Ringspiele, Treibringe, Springschnüre, Botanisirtrommeln, Schmetterlingsnetze, Gummibälle, Böte aus Holz u. Blech, Schaukeln, Trapeze, Turnringe, Gerten, Jagleinen, Spazierstöcke, Trommeln, Croquet-Federball, Boccia- u. Lawntennis-Spiele, Velocipede, Mailports etc. etc., sowie

Kinderwagen, Angelutensilien, Hängematten

empfehlen

Gebr. Brock.

Die Dampfer

Pfeil u. Stern

machen **an den drei Pfingstfeiertagen**

Lustfahrten

nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 10 Uhr Morgens an jede Stunde bis 8 Uhr Abends inclusive.

Fahrpreise: I. Platz nach Hasen und retour **30** Kop.
II. „ „ „ „ „ **20** „

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Zur gefälligen Beachtung!

Da die Preise für alle Spirituosen nach Einführung des Branntwein-Monopols am 1. Juli d. J. bedeutend erhöht werden, ist es vortheilhaft, sich jetzt noch rechtzeitig mit denselben zu versorgen; ich offerire daher allen Interessenten mein **bestassortirtes Lager** in

Cognac, Rum, Arrac
Franzbranntwein
Schnäpsen, Liqueuren
Очищенное etc.

zu den **bisherigen billigen** Preisen.

Ernst Hefftler

Promenadenstrasse 7.

Preis-Courante sende auf Verlangen postwendend.



ORENSTEIN & KOPPEL

St. Petersburg, Newsky Pr. 82

liefern als Specialität

schmalspurige EISENBAHNEN

für alle Zwecke, complett oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen, Locomotiven, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.

Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franco.



Montag, den 29. Mai a. c.
7 Uhr Morgens

Strassen-Rennen.

Start beim Militärhospital.

Im Clublocal:

9½ Uhr Morgens: Kaffee.
12 „ Mittags: Frühstück mit Militärmusik.
9 „ Abends: Musik und Tanz.

Gäste können eingeführt und bei Herrn Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1, angemeldet werden.

Der Vorstand.

R.-V.

Montag, den 29. Mai c., 9 Uhr

Ausfahrt nach Elwa.

Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Der Fahrwart.

Wanemuine.

Am 2. Pfingstfeiertage
d. 29. Mai c.

Tanz-Abend.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Damen 25 Kop., für fremde Herren 65 Kop.

Der Vorstand.

Ruder-Club.

Jubiläums-Regatta

Sonntag,
den 28. Mai 1900, Nachmittags 2 Uhr
oberhalb der Holzbrücke.

I. Concurrenz: Jubiläums-Vierer.
II. Concurrenz: 2 sculling-gigs.
III. Concurrenz: 2 Dollen-Vierer.
IV. Concurrenz: 2 sculling-gigs.

In den Pausen: 1 historisches Boot, Fischerstechen, Kübelrudern, englisches Derby, Plankenrudern.

Musik von der Capelle des Krassnojarskischen Regiments.

Preise der Plätze: Auf dem linken Flussufer, neben dem Bootshause: Numerirte Stühle 1 Rbl., nummerirte Sitzplätze 65 Kop., Stehplätze 50 Kop. Auf dem rechten Flussufer Stehplätze 20 Kop.

Der Billet-Verkauf findet am Freitag, und Sonnabend in den Handlungen von B. Frederking (Gr. Markt Nr. 10) und H. Becker (bei der Steinbrücke) und am Tage der Regatta von 1 Uhr ab an den Cassen statt.

Der Festausschuss.

Infolge Einführung des Krons-Branntweinmonopols räume ich mein reichhaltiges **Lager** von **Cognac, Rum, Arac** sowie diversen **feinen Schnäpsen** und **ungarischen Weinen**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Desgleichen empfehle ich gut gereinigten **Otschischtschennoje** wedro-, stoof- und flaschenweise.

Engros-Abnehmern hohen Rabatt.

Holmstrasse Nr 2. **F. G. Faure.**

Въ понедѣльникъ, 29 мая, въ 1 часъ дня въ Университетѣ

годичное засѣданіе

Учено-Литературнаго Общества.

1) Докладъ А. С. Будиловича: Къ вопросу о литературномъ языкѣ юго-западной Руси.
2) Отчетъ о дѣятельности Общества за 1899/1900 г.
3) Выборы на 1900/1 г.

Allgemeine

Wittwencasse.

Anmeldungen u. Einzahlungen für den **1. Juni** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt

Pastor Pfeil
Schloss-Str. 30.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ
Гоголевская ул. № 15.

In Elwa

(Hôtel)
an den drei Pfingstfeiertagen

Musik.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 3. Juni c.
ausserordentliche

General-Versammlung.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Der Vorstand.

Auf dem Wege

von der Mühlenstrasse Nr. 11 durch die Lehmstr. und den Dom bis zur Schlossstrasse ist gestern Morgen ein

goldenes Armband verloren

worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen angemessene Belohnung abzugeben im Geschäft P. Popow, Grosser Markt.

Verl. e. schwarze Damenuhr

mit einer kurzen Kette auf d. Wege vom Bahnhof durch die Kastanien-Allee, Teich-, Wallgraben- u. Johannisstr. Der ehrliche Finder wird ersucht, die Uhr gegen eine Belohnung in der Exped. d. „Nordlivländischen Zeitung" abzugeben.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonntag, den 28. Mai

Kyritz-Pyritz.

Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von H. Wilken und O. Justinus. Musik von Gustav Michaelis.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 29. Mai a. c.

Grosse

Doppelvorstellung

Auf vielfaches Verlangen:

Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Hierauf (Fortsetzung von „Im weißen Rößl"):

Als ich wiederkam.

Lustspiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 7 Uhr Abds.

Dienstag, den 30. Mai c.

zum 2. Mal:

Novität! **Novität!**

Mit neuen Costümen, Decorationen und Requisiten!

Neue Couplets!

Die

Puppe

(La poupée).

Operette in 3 Acten u. einem Vorspiel, nach dem Französischen von Maurice Ordonneaux. Deutsch von A. M. Wilner. Musik von Eduard Audran.

In Scene gesetzt von Herrn Dir. C. Bretschneider.

250 Mal am Carl Schultze-Theater in Hamburg aufgeführt.

Grand succès des Ferenczy-Ensembles in Berlin!

Anfang 7 Uhr Abends.

Mittwoch, den 31. Mai c.

keine Vorstellung.

H.-V.

Am 1. Pfingstfeiertage

2 Stunden vor der Vorstellung und 2 Stunden nach derselben

Garten-CONCERT

und **Abends**

Illumination.

Entrée für Mitglieder nebst Familie und **Theaterbesucher frei;** für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Am 2. Pfingstfeiertage

von 10—12 Uhr Abends

GARTEN-CONCERT

von

der Saison-Capelle
ohne Entrée.

Am 3. Pfingstfeiertage

2 Stunden nach der Vorstellung

Musik

von der

Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder pro Familie 20 Cop., f. eingeführte Gäste 20 Cop. à Person. Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A B.; S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 21 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 27 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 120. Mittwoch, den 31. Mai (13. Juni) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine Senats-Entscheidung. Zur Krugs-Frage. Eine werthvolle Edition. Reval: Zufuhrbahn Fellin-Reval. St. Petersburg: Formirung eines Sibirischen Armee-Corps. Tageschronik. Kiew: Regenmangel. Poltawa: Proceß. Wladikawkas: Bahnunglück.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Snobs. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Senats-Entscheidung.

Die Revaler Blätter geben eine Entscheidung des Dirigirenden Senats wieder betreffs der Beschwerde der Kirchenvorsteher des Kegelschen lutherischen Kirchspiels Baron Gottlieb Meyendorff und Alexander v. Weymarn und ihres Bevollmächtigten, des Vereidigten Rechtsanwalts Otto v. Dehn, wider die Estländische Gouv.-Regierung wegen ihrer Weigerung, die Restanzen der Kirchenprästanden der bäuerlichen Eigenthümer zum Besten des Pastors der Kegelschen lutherischen Kirche beizutreiben. — Diese Senats-Entscheidung, der eine principielle Bedeutung zukommt, lautet wie folgt:

Nach Durchsicht der näheren Umstände dieser Sache im Zusammenhange mit der darauf bezüglichen Resolution der Minister des Innern und der Landwirthschaft und Reichsdomänen, befindet der Dirigirende Senat, daß laut der für die Prästanden zu Gunsten der lutherischen Kirchen und Pastoren grundlegenden gesetzlichen Bestimmung (Art. 717 des Swod. Sak. Bd. 11 Th. I. Ausg. v. J. 1896 Statut der Evang.-luth. Kirche) Gebühren und Beiträge jeglicher Art zum Besten der Kirche, die in Grundlage gesetzlicher Vorschriften oder alter Gewohnheiten vor dem 28. Dec. 1832 zugelassen waren, ohne Allerhöchste Genehmigung weder erhöht, noch vermindert oder abgeschafft werden können; die natürliche Schlußfolgerung aus dieser Bestimmung besteht in dem allgemeinen Satz, daß alle der Beitreibung zum Besten der lutherischen Kirche unterliegenden Prästanden den Charakter von Prästanden haben, die vom Gesetz selbst festgesetzt und daher unstreitig sind, und deren Betreibung in einem besonderen Executionsmodus vollzogen wird. Sich hierauf der Beurtheilung der Frage zuwendend, in welcher Weise und auf wessen Veranlassung Zweifel und Einreden gegen eine solche unstreitige Beitreibung zu entscheiden sind, befindet der Dirigirende Senat, daß als charakteristisches Kennzeichen einer unstreitigen Forderung das Merkmal gilt, daß die Executiv-Organe, wenn sie eine Beitreibung auf Verlangen der dazu vom Gesetz bevollmächtigten Institution vornehmen, nicht in eine Prüfung der Gesetzmäßigkeit der Forderung, weder ihrem Wesen, noch ihrer Höhe nach, eintreten. Ferner kann jeder Zweifel und jeder Streit über die Legalität der Grundlage der Forderung oder ihre Höhe nur auf Grund einer Beschwerde der dabei interessirten Personen geprüft werden, wobei diese Beschwerden an die Personen oder Institutionen gerichtet werden, welche denen, die die Beitreibungs-Forderung vorstellig machen, vorgesetzt sind oder die Befugniß haben, ihnen Anordnungen zu ertheilen und sie zu controliren; denn die Polizei treibt die Prästanden bei, indem sie der Forderung der betreffenden Autorität Folge leistet, sobald sie in die vorgeschriebene Form gekleidet ist und daher können als Gegenstand ihrer Erwägung und Prüfung nur folgende Fragen gelten: a) gehört die vorstellig gemachte Forderung zur Zahl derjenigen, welche zu executiren sie verpflichtet ist; b) ist die Forderung von einer Person oder einer Institution vorstellig gemacht, die das Recht zur Vorstelligmachung einer Forderung auf Beitreibung von Prästanden in unstreitiger Weise hat; und c) ist die Beitreibung gegen eine solche Person oder Institution gerichtet, der gegenüber die Polizei das Recht und die Pflicht zur Vornahme einer Beitreibung hat. In einer Prüfung der Frage über die Legalität der Beitreibung ihrem Wesen oder ihrer Höhe nach kann die Polizei nicht eintreten, denn jede derartige Beprüfung würde als eine directe Verletzung des Wesens des unstreitigen Beitreibungsmodus selbst erscheinen.

In Anwendung dieser allgemeinen Grundlagen auf die vorliegende Sache befindet der Dirigirende Senat, daß die Gouvernements-Regierung in Anerkennung dessen, daß die kirchlichen Prästanden zum Besten der Pastoren der Beitreibung in unstreitiger Weise unterliegen und daß die Kirchenvorsteher und Convente das Recht besitzen, die Bezahlung dieser Prästanden zu verlangen, auf die Anfrage der Polizei, in welcher Weise die Beitreibung der kirchlichen Prästanden vorzunehmen sei (welche Anfrage im gegebenen Fall von der Polizei gestellt worden war), verpflichtet war, darauf hinzuweisen, daß jede Beitreibung der kirchlichen Prästanden der Beitreibung in unstreitiger Weise unterliegt und daß folglich, falls die Beitreibung von einer gesetzlich dazu bevollmächtigten Person oder Institution verlangt wird, die Polizei nicht berechtigt ist, in eine Prüfung hinsichtlich der Legalität der Forderung selbst oder ihrer Höhe einzutreten. Ferner: im Falle der Illegalität der Forderung selbst oder ihrer Höhe kann die Gouvernements-Regierung in die Prüfung dieser Frage eintreten: a) auf eine Klage der dabei interessirten Personen, denen auch die Verpflichtung obliegt, die Illegalität der Forderung der Prästandenzahlung selbst ihrem Wesen nach oder die Illegalität der Forderung in Bezug auf ihre Höhe nachzuweisen und b) in Form einer Oberaufsicht, die ausschließlich in dem Falle anwendbar ist, wenn die Institution oder die Person, welche die Beitreibungsforderung vorstellig macht, falls sie überhaupt der Controle der Oberaufsicht der Gouvernements-Regierung unterliegt, über die Grenzen ihrer Competenz herausgegangen ist oder ein positives Gesetz verletzt hat. Aber die Gouvernements-Regierung kann in keinem Falle die Beitreibung von Prästanden, die der Betreibung in unstreitiger Weise unterliegen, mit der Begründung sistiren, daß sie die Feststellung neuer, noch nicht festgesetzter Formen für die Normirung der Höhe dieser Prästanden und für ihre Betreibung für wünschenswerth und das Raisonnement der Gouv.-Regierung, daß es zur Normirung der Höhe der kirchlichen Prästanden im Gouvernement Estland nothwendig sei, eine neue Commission behufs Ausarbeitung von „Regulativen" einzusetzen, welche die Höhe der Prästanden fixiren, daß es aber bis dahin nicht statthaft sei, die Prästanden zwangsweise beizutreiben, entbehrt angesichts dessen der gesetzlichen Grundlage.

Denn erstens: wenn die Gouv.-Regierung die Constituirung einer solchen Commission für nothwendig erachtet, so kann sie darum nachsuchen, aber ein solches Gesuch kann keineswegs die Beitreibung der Prästanden unterbrechen, die von einer competenten Institution (dem Kirchenvorsteher oder dem Convent) normirt und von keinem der Zahler angestritten worden sind; eine Unrichtigkeit der Beitreibung kann, wenn sie sich in der Folge herausstellen sollte, dazu führen, daß die fehlerhafter Weise beigetriebene Beträge von den zukünftigen Zahlungen in Abrechnung gestellt werden; allein nur die Voraussetzung, daß die Beitreibung unrichtig ist, darf, solange das nicht vom Zahlenden bewiesen worden ist, nicht zu einer allgemeinen Einstellung der Beitreibung der Zahlungen führen, zumal da die Zulassung einer derartigen Einstellung gleichbedeutend ist mit einer Entziehung der Existenzmittel derjenigen Institution, zu deren Besten die Prästande verordnet ist. Zweitens: Der Hinweis der Gouv.-Regierung auf das Vorhandensein von „Regulativen" im Gouv. Livland, während sie im Gouv.-Estland fehlen, giebt der Gouv.-Regierung gleichfalls nicht das Recht, die Erhebung der kirchlichen Prästanden zu inhibiren; denn wenn man auch anerkennen wollte, daß die Ausarbeitung von Regulativen zu wünschen wäre, so darf doch nicht außer Acht gelassen werden, daß es kein Gesetz giebt, welches die Einführung derartiger Regulative im Gouvernement Estland zur Pflicht macht; auch kann das Fehlen der Regulative der Kirche das Recht, Prästanden zu erhalten, nicht nehmen, zumal da Kircheninventarien, Verzeichnisse und Wackenbücher vorliegen, durch welche die kirchlichen Prästanden im Gouv. Estland seit Alters her normirt werden. Endlich weist die Gouv.-Regierung ganz unrichtig darauf hin, als hätten im gegebenen Falle die Repräsentanten des kirchlichen Ressorts keinerlei Beweise für die Begründung ihrer Forderung beigebracht, denn bei den Acten befindet sich ein Kircheninventarium des Kegelschen Kirchspiels, das am 9. November 1832 zusammengestellt ist und die kirchlichen Prästanden des Kirchspiels festsetzt. Dieses Inventarium ist in Anbetracht des Gesetzes, welches die Prästanden obligatorisch macht, wenn sie vor dem 28. December 1832 wenn auch nur durch den Usus feststanden, offenbar als eine gesetzliche Grundlage für die Forderung der Zahlung der Prästande so lange anzusehen, als dieses Inventarium nicht angestritten und nicht durch ein anderes Document ersetzt ist. Bei dieser Sachlage ist die Beitreibung der kirchlichen Prästanden im Kegelschen Kirchspiel auf executivem Wege obligatorisch, solange als die Interessenten dieses Verzeichniß nicht anstreiten, oder solange die Gouv.-Regierung in Ausübung der Controle nicht zur Ueberzeugung komme (selbstverständlich mit genauer Angabe der Gründe), daß dieses Verzeichniß gesetzwidrig oder fälschlich zusammengestellt worden ist. Eine willkürliche Verneinung der Rechtskraft dieses Verzeichnisses jedoch ohne Angabe erwiesener Fehler ist von keinem Belang.

In Grundlage des Angeführten anerkennend, daß die Gouv.-Regierung unrichtiger Weise dem Kirchenconvent die Beitreibung der Prästanden zum Besten des Pastors im Kegelschen Kirchspiel abschlägig beschieden hat, verfügt der Dirigirende Senat: Den Beschluß der Gouv.-Regierung in dieser Veranlassung aufzuheben, wobei ihr aufgetragen wird, in eine neue Prüfung der Sache einzutreten.

Zur Krugs-Frage.

Der „Grashd." bestätigt unsere Nachricht von der Anerkennung des Entschädigungsanspruchs der Rittergutsbesitzer bei Schließung der Krüge und fügt hinzu, daß der Gesammtbetrag der Entschädigungen 10 Mill. Rbl. erreichen dürfte.

In dem Verlage von L. Hoerschelmann in Riga ist soeben eine werthvolle Schrift von Pastor Wittrock erschienen. Sie führt den Titel: „Die Trunksucht und ihre Bekämpfung. Mit besonderer Berücksichtigung der Mäßigkeitsbewegung und der Krugsfrage in den baltischen Provinzen dargestellt von Victor Wittrock, Pastor zu Oberpahlen in Livland." Indem wir auf dieses ebenso instructiv, wie fesselnd geschriebene Buch durch einen vorläufigen Hinweis aufmerksam machen, behalten wir uns eine eingehendere Besprechung desselben vor.

Reval. Wie der „Rev. Z." geschrieben wird, ist die Legung der Schienen der Reval-Fellin er Zufuhrbahn am 26. Mai von beiden Seiten bis an den Kolloschen Fluß vollendet worden. Sobald die Eisentheile der Kolloschen Brücke aufgestellt sein werden, was etwa noch 14 Tage währen könnte, werden somit die Städte Reval und Fellin durch einen directen Schienenstrang verbunden sein.

St. Petersburg, 30. Mai. Einem Allerhöchsten Befehl zufolge wird an Stelle der Truppen-Verwaltung der Süd-Ussuri-Section und der Intendantur-Verwaltung dieser Section die Verwaltung eines Sibirischen Armeecorps errichtet. In dem Allerhöchsten Befehl werden die einzelnen Truppentheile aufgeführt, welche diesem Armee-Corps zuzuzählen sind.

— Am 29. Mai um 4 Uhr Nachmittags besuchte Se. Maj. der Kaiser mit Sr. K. H. dem Großfürsten Thronfolger Michael Alexandrowitsch und den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Paul Alexandrowitsch und Konstantin Konstantinowitsch die Yacht „Sarja", wo Se. Majestät von dem Leiter der Expedition, Baron Toll, dem Commandeur der Yacht, Leutnant Kolomeizew, dem Ersten Officier Mattissen, dem Revisor Koltschak, dem Zoologen Bjalarizki-Birulei und dem Arzte Dr. Walther empfangen wurde. Se. Majestät und Ihre Kaiserlichen Hoheiten besichtigten eingehend alle Ausrüstungsgegenstände der Expedition. Se. Maj. der Kaiser geruhte sich eingehend nach den Bedürfnissen der Expedition zu erkundigen und anzuordnen, daß ihr jede Unterstützung zu Theil werde. Nach einer eingehenden Besichtigung der Yacht wünschte Se. Majestät den Expeditions-Mitgliedern eine glückliche Fahrt und sprach die Hoffnung aus, den Dampfer nach drei Jahren wiederzusehen.

— Zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Kaiserin am 25. Mai d. J. ist dem „St. Petersburger Sängerkreis", wie die „St. Pet. Z." berichtet, die hohe Ehre zu Theil geworden, Ihre Majestät im Schlosse zu Zarskoje Sselo mit einem Morgenständchen begrüßen zu dürfen. In aller Frühe des genannten Tages brachen die Theilnehmer, die ein ungefähr zehnfach besetztes Quartett ausmachten, aus der Stadt auf, wurden in Zarskoje Sselo von Hofequipagen zum Palais gebracht und nahmen dort im halbrunden Saale Aufstellung, der Ankunft Ihrer Majestäten harrend. Bald nach 10 Uhr

---

Feuilleton.

Snobs.*)

Snob ist ein Fremdwort, das wir den Engländern verdanken. Das Wort ist nicht nur unübersetzbar, sondern auch schier undefinirbar. Der Snob kommt in so unzähligen Spielarten vor, schillert so sehr in allen Farben, daß die ausgedehnteste Definition nicht genügt, alle Schattirungen zu decken. Wir werden zufrieden sein müssen, wenn wir auf Umwegen dahin gelangen, zu wissen, was eigentlich ein Snob ist.

Der Snob hat etwas vom Kriecher, vom Schleicher, vom Heuchler, vom Schmeichler, vom Streber, vom Prahler, und doch unterscheidet er sich von allen den aufgezählten ehrenwerthen Leuten, da diese durch ihre Laster gewöhnlich irgend welche materiellen oder sonstigen Vortheile erreichen wollen, während der Snob keine eigentlichen Vortheile sucht, sondern höchstens von fremdem Glanze sich bestrahlen lassen will. Für dieses Glanzschmarotzen ist er sogar bereit, nicht geringe Opfer zu bringen. Man könnte nun sagen, da all' den aufgezählten Kategorien das Verlogene eigenthümlich ist, der Snob sei ein verlogenes Geschöpf. Aber es giebt auch Snobs, die anmaßend, geckenhaft, Protzen sind, da stimmt also diese Definition nicht. Die Sache ist die: es giebt Snobs in allen Classen der Gesellschaft bis zu den steilen Höh'n, wo Fürsten stehen, und ihr Snobcharakter kommt verschieden zum Vorschein, je nach ihrer Lebensstellung, ihren Liebhabereien und sonstigen Schwächen.

Es giebt ferner Leute, die nicht zu allen Zeiten Snobs sind, andere, die nur leicht inficirt sind, und noch andere wissen ihre Snobnatur sehr geschickt, wenn auch guten Beobachtern gegenüber stets vergeblich, zu verdecken. Es kommt noch hinzu, daß bei dem Einen snobbisch ist, was bei Andern auf ganz andere, oft verwerflichere, selten widerwärtigere Beweggründe zurückzuführen ist. Wer beispielsweise über seine Mittel hinauslebt, ist nur leichtsinnig. Andere geben mehr aus, als sie sollten, um sich Credit zu verschaffen, einen Schwiegersohn zu angeln, Vorgesetzte, Kunden oder sonst wen in gute Laune zu versetzen. Das sind Speculanten, wenn man will, mitunter gemeine, betrügerische Speculanten. Noch Andere wohnen, essen oder kleiden sich besser, als sie vernünftiger Weise sollten, und legen sich dafür andere große Entbehrungen auf, lediglich um von einer einmal eingenommenen Höhe nicht herabsteigen zu müssen. Diesen Letztern kann man oft eine gewisse mitleidige Bewunderung nicht versagen für ihren consequenten, freilich etwas donquixotischen Heroismus — aber eigentliche Snobs sind sie nicht. Der Snob lebt über seine Mittel, um vornehmer zu erscheinen, um Leute, die mehr sind als er und die sonst von ihm nicht die geringste Notiz nehmen würden, an sich zu ziehen und sich von ihnen bestrahlen zu lassen. Darum giebt er Gesellschaften, spielt er, ist er Sportsman, Mäcen, obschon er von Kunst und Sport nichts versteht, Spiel und Gesellschaften verabscheut. Er heuchelt Tugenden oder auch Laster, um sich ein Air zu geben, für etwas Höheres zu gelten und wenn irgend möglich in den Dunstkreis höherer, d. h. solcher, die, ziemlich gleich auf welchem Gebiete, für etwas gelten, hineinzugerathen.

Nach der von Thackeray für die beste gehaltenen Definition ist ein Snob, wer in vulgärer Weise Minderwerthiges, Nebensächliches bewundert. Für Deutschland paßt diese Definition nur zur Hälfte. Hier haben die zahlreichsten Snobclassen, bisher wenigstens, eher die Neigung gehabt, auf lächerliche Weise an sich gute Dinge zu bewundern. Schon das macht, daß die deutschen Snobs weniger widerwärtig sind als die englischen. Wir wollen aber nicht gleich dem Pharisäer Gott danken, daß wir nicht sind wie jene, nämlich wie die Engländer — denn das wäre auch schon etwas snobbisch — sondern das nur auf die anders gearteten Verhältnisse zurückführen.

Im Grunde ist es nur natürlich, daß das „Krämervolk" mehr „our betters" und die „carriage people", also die materiell höher Gestellten, „das Volk der Dichter und Denker" aber mehr die gebildeten Classen vulgär bewundert. Deutschland hat keine englische Aristokratie. So viele Vortheile auch dem deutschen Adel von der Regierung eingeräumt werden, die pecuniäre, politische und sociale Macht der englischen Aristokratie besitzt er nicht, und er imponirt uns weder durch seine politischen noch literarischen, wissenschaftlichen und sonstigen Leistungen. Der niedere Adel ist zu zahlreich, vielfach auch zu arm und unbedeutend und der höhere selbst bildet keine so reiche und mächtige Kaste. In England hingegen treibt man mit dem ja allerdings auch politisch und pecuniär und darum social so sehr viel mächtigeren Adel geradezu Götzendienst. Nach der Bibel ist in den englischen Bürgerfamilien, die überhaupt etwas auf sich halten, wohl kaum ein Buch so verbreitet wie die „paerage"; d. i. der englische „Gotha." In gewisser Hinsicht hat die Deutschen aber auch vor der englischen Adelsanbetung und überhaupt vor dem intensiven Snobbismus eine gewiß nicht als Gegengift gedachte, sonst ja auch nicht besonders rühmenswerthe Einrichtung geschützt, die der — Orden, mit denen der Deutsche bekanntlich mehr als jedes andere Volk gesegnet ist. Wir verkennen keineswegs die mancherlei mit dem Ordenswesen verknüpften Lächerlichkeiten und Schädlichkeiten, das ändert aber nichts an der Thatsache, daß ein Ordensbändchen, ein Kreuz, ein Vogel Viele so vor dem ernsteren Snobbismus schützt, wie etwa die Pockenimpfung vor den Blattern. Auch unser so ausgedehntes Vereinswesen und seine Ehren können als eine Art Schutzimpfung gegen den vulgären Snobbismus angesehen werden.

Woher es gekommen ist, daß ein so praktisches, tüchtiges, nüchtern denkendes Volk wie das englische von einer ebenso lächerlichen wie widerwärtigen Krankheit so sehr sich hat verseuchen lassen? Weil das englische Volk so praktisch und tüchtig in allen weltlichen Dingen ist, darum ist es für die Aufnahme des Snobbacillus so disponirt. Die Engländer arbeiten und handeln seit Jahrhunderten Tag für Tag, Jahr aus Jahr ein, ohne ein anderes höheres Interesse, nur um Geld zu „machen." Natürlich kommen sie, zumal bei ihrer in Folge des ewigen Geldmachens obendrein beschränkten Genußfähigkeit, schließlich dahinter, daß das Geld und das für Geld Erkaufte es auch nicht thun, und so kriechen sie vor denen, die nicht so arbeiten wie sie selbst, das Leben mehr genießen und dabei noch auf vielen Gebieten Achtungswerthes leisten. Wohl giebt es auch ideal gesinnte Engländer. Aber im Großen und Ganzen kennt der Durchschnittsengländer keinen Idealismus. Selbst seine kirchliche Gesinnung ist nicht idealer Natur, sondern sie ist theils heuchlerisch, theils beruht sie auf Gedankenlosigkeit und der Unfähigkeit, Ideales, also auch Religiöses zu denken. Noch praktischer, noch tüchtiger im Geldmachen als die Engländer sind die Amerikaner und, obschon Republicaner und ohne Burgen und Schlösser, noch größere Snobs. Niemals hat die Welt größere Snobs gesehen als die amerikanischen Milliardäre, es sei denn die amerikanischen Journalisten, die sie mehr beweihräuchern als byzantinische Kaiser beweihräuchert worden sind, und die amerikanischen Massen, die über alles, was ihre Krösusse thun und sagen, aufs genaueste unterrichtet sein wollen.

Vielleicht kommt ein Weiser einmal dahinter, daß es für Individuen wie für Völker nichts Unpraktischeres giebt als die Hypercultur des Praktischen. Die Deutschen sind niemals als sehr praktisch bekannt gewesen. Das hat aber nicht gehindert, daß sie im Mittelalter den Handel beherrschten, zu Anfang dieses Jahrhunderts in erster Reihe den Welttyrannen gestürzt haben und seitdem auch ganz leidlich in rein praktischen Dingen fertig geworden sind. Der ganz gemeine englische Snobbacillus hat in Deutschland keinen guten Nährboden gefunden, dagegen grassirte eine dem Charakter weniger schädliche, harmlosere, aber nicht ganz harmlose Abart: der Bildungssnobbismus. Jeder wollte gebildet sein, nein, gebildet scheinen und glaubte sich diesen Schein von Bildung verschaffen zu können, wenn er seiner Muttersprache möglichst viele fremde, besonders französische Worte beimengte. In der Schriftsprache bediente man sich eines blühenden Stils und gelehrter Citate.

*) Nach der „Köln. Ztg."

betrat das Hohe Paar den Saal, nahm das Programm der bevorstehenden Vorträge und einen Blumenstrauß in Empfang und das Concert nahm seinen Anfang. Unter Leitung des Musikdirectors R. Hesselbarth gelangten die Lieder „Frühlingsnahen" von Kreutzer, „Vöglein im Wald" von Dürrner, „Herzensfrühling" von R. Hesselbarth zum Vortrag und auf specielle Auswahl Ihrer Majestät „Blümchen im Hag" von Storch. Unter diesen wurde namentlich das „Vöglein im Wald" Allerhöchsten Beifalls gewürdigt. Zum Schluß geruhten Ihre Majestäten sich an Einzelne von den Mitwirkenden, insbesondere auch an den Herrn Dirigenten zu wenden und Ihrer Befriedigung über die gelungenen Vorträge Ausdruck zu geben. — Bei dem köstlichsten Sommerwetter hatten sodann all die zahlreichen Betheiligten das Glück, das Hohe Paar nochmals bei Ihrer Fahrt nach der Schloßkirche zu begrüßen und durften sich dann einem gemüthlichen Beisammensein hingeben, das ihnen bei einem opulenten Frühstück in einem Seitenflügel des Schlosses gewährt wurde.

— Der „Syn Otetschestwa" hat, laut einer Verfügung der Liquidations-Commission der Gesellschaft „Isdatel", sein Erscheinen eingestellt.

— Gegen 12 Uhr Nachts von Sonnabend auf Sonntag war der Himmel über Petersburg mit einem hellen Feuerschein bedeckt, der die Kuppeln der Kirchen und die Dächer vieler Häuser in rothem Widerschein erstrahlen ließ. Es brannten, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, die Niederlagen des Marine-Ressorts, die an der Moika und dem Admiralitäts-Canal liegen und den Namen „Neu-Holland" führen. Diese großen Gebäude, die zum Theil seit der Zeit des Kaisers Nikolaus I. in ihrem Bau noch unvollendet sind, dienten hauptsächlich zur Aufbewahrung von verschiedenem Reservematerial und von Gegenständen zu Schiffsausrüstungen, theilweise aber auch als Proviantmagazine des Marine-Ressorts. Es brannte der Theil jener Gebäude, der der Blagoweschtschenski-Kirche und der 8. Flottenequipage gegenüber liegt. Das Feuer brach offenbar in der Mitte des Gebäudes aus, das näher zum Canal liegt und in das Innere von „Neu-Holland" führt. Die Ursache des Entstehens des Brandes ist noch nicht festgestellt. Um 3 Uhr hatte der Brand seinen Culminationspunct erreicht, es fanden beständige Benzin-Explosionen statt. Außerdem befanden sich in der Niederlage Kerosin und verschiedene Oele in großen Massen. Das Archiv konnte zum Theil gerettet werden, die Säcke mit Proviant aber verbrannten oder wurden durch Wasser verdorben. Niedergebrannt ist auch die Kegelbahn Sr. K. H. des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch. Der Admiralitätscanal ist mit Säcken angefüllt und auf dem Wasser schwimmt eine dichte Oelschicht. Der Schaden ist vorläufig schwer festzustellen, doch wird er über eine Million geschätzt.

Kiew. Nach Mittheilungen des Südrussischen Landwirthschaftlichen Syndicats, die aus verschiedenen Ortschaften des Südwest-Gebiets eingelaufen sind, ruft der Regenmangel ernste Befürchtungen für die künftige Ernte hervor. Die Erde ist trocken, die Wiesen sind gelb geworden, das Viehfutter ist verdorrt. Ein heftiger Wind wirbelt Staub auf und dorrt Alles aus. — Am Montag entlud sich über Kiew ein heftiges Gewitter, das von einem Hagel mit nußgroßen Schlossen begleitet war.

Poltawa. In dem Proceß gegen die Brüder Skitski, welche der Ermordung ihres Vorgesetzten, des Secretärs des Poltawaschen orthodoxen Consistoriums, Komarow angeklagt waren, ist nach einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag." ein freisprechendes Urtheil erfolgt.

Wladikawkas. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, collidirten am Sonnabend zwischen den Stationen Gudarmes und Grosny zwei Züge. Sechs Menschen wurden getödtet und viele Waggons zerschmettert.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Mai (13. Juni).

Vom Transvaal-Kriege.

Aus den letzten telegraphischen Meldungen geht hervor, daß die Buren den Widerstand noch keineswegs aufgegeben haben. Am ernstesten sieht die Situation im Freistaat oder wie es jetzt heißt, in der „Orange-River-Colonie" aus, wo die Buren auf dem besten Wege sind, der englischen Hauptarmee die Communicationslinie abzuschneiden. Eine Depesche von Kelly-Kenny aus Bloemfontein berichtete am Sonnabend, daß eine auf 2000 Mann geschätzte Burentruppe mit 6 Feldgeschützen die Telegraphenlinie bei Roodewal nördlich von Kroonstad zerschnitten hat. Kelly-Kenny sendet bedeutende Verstärkungen nach Kroonstad. Von der Cap-Colonie gehen gleichfalls Verstärkungen dorthin ab.

Inzwischen haben die englischen Truppen bei Roodewal eine Schlappe erlitten: wie officiell aus London vom Montag gemeldet wird, hat in einem Gefecht bei Roodewall das 4. Bataillon des Derbyshire-Regiments 15 Mann und 2 Officiere verloren, während 41 Mann und 5 Officiere gefangen wurden. Aus Capstadt berichtet man ferner über die Verluste des Derbyshire-Regiments, daß Viele schwer verwundet seien; vom 4. Bataillon haben sich nur 6 Mann gerettet. — Eine weitere Meldung aus Capstadt lautet: Kelly-Kenny berichtet, Lord Methuen habe 10 Meilen von Heilbron mit dem größten Theile seiner Division eine Schlacht geschlagen, wo Colleville mit der Hochländer-Brigade stand. Methuen rückte am 5. Juni (23. Mai) mit großen Vorräthen aus Lindley aus, indem er einen Theil seiner Truppen zum Schutze Lindley's zurückließ. Kelly-Kenny gab den Befehl, die feindlichen Vorposten zu attaquiren, weil er glaubte, daß die Nachrichten von den Streitkräften des Feindes übertrieben seien. Jetzt ist Alles ruhig und es liegt für den südlichen Theil des Bezirkes keine Gefahr vor, doch ist die Verbindung mit dem nördlichen Theile des Bezirks und mit Kroonstad unterbrochen.

In Folge des Widerstandes der Buren soll denn auch in London, namentlich in den dortigen politischen Kreisen, trotz der Besetzung Pretorias die Situation neuerdings wieder ernster angesehen werden. Es wird zugegeben, daß das Ende des Krieges doch vielleicht noch sehr viel weiter entfernt ist, als man annahm, und seitdem nun gar im Oranje-Freistaat selbst die Schwierigkeiten immer größer werden, fängt man an einigen Stellen sogar an, den allzu raschen Vormarsch Lord Roberts mit ängstlicher Sorge zu verfolgen. „Offenbar," sagt der „Morning Leader", sind wir nur entlang der Eisenbahnlinien Herren des Landes. Das könnte schließlich genügen, wenn es nur unsere Aufgabe wäre, die Buren zu schlagen und mit ihrer Regierung zu Ende zu kommen. Aber unsere Aufgabe wird nicht eher vollendet sein, als bis wir das Land, das wir etwas vorschnell annectirt haben, auch wirklich occupirt haben. Bei jedem Vorstoß nach Norden muß Lord Roberts einen Theil seiner Truppen als Garnison zurücklassen, und wenn schließlich die Buren lange Stand halten, wird die Armee, die er ihnen entgegenstellen kann, nicht mehr so überwältigend an Zahl sein, wie zu Anfang, wo sie vor der drohenden Uebermacht allein zurückzugehen schienen. Das mag vielleicht an dem endgiltigen Ausgange nichts ändern, aber es wird ihn vielleicht um einige Monate hinausschieben."

Die Unruhen in China.

Der Aufstand der Boxer hat, den telegraphischen Meldungen zufolge, weiter um sich gegriffen. Die chinesische Regierung läßt die Aufrührer gewähren oder macht sogar gemeinsame Sache mit ihnen; so wurde aus Tientsin vom 8. Juni (26. Mai) gemeldet, daß ein neu erlassenes Kaiserliches Edict den Boxers Lob ertheile und die chinesischen Truppen tadele, welche die Boxers angriffen und tödteten. Die ausländischen Mächte haben in Folge dessen ihre Streitkräfte in Action treten lassen.

Wie aus Peking vom Sonntag berichtet wird, ist die Lage dort bedrohlich und Beistand dringend nothwendig. General Nitsch (?) hat Befehl erhalten, die Eisenbahnen zu schützen und die Boxer, wenn möglich ohne Anwendung von Gewalt, auseinanderzutreiben. Wegen der Tödtung von Aufständischen wurde er ernstlich getadelt. 1500 Mann von seinen Truppen sind nach Lufiti zurückgekehrt, die Anderen folgen. Der Vice-König von Tschili hat sich an den Thron mit der Bitte gewandt, den fremden Mächten die Benutzung der Eisenbahnen zu gestatten, da sonst ernste Unruhen unvermeidlich seien. Die Boxerbewegung greift auch in der Provinz Schansi um sich. Tausende sollen von jenseit Yangtaun unterwegs sein, um Nitsch zu umzingeln oder nach Peking zu kommen. Ein Theil der Truppen Nitsch' soll jenseit Yangtaun in ein Gefecht verwickelt sein. — In Peking haben sich die den Fremden feindlichen Ausschreitungen nicht vermindert. In einer Straße Pekings wurde der Secretär der belgischen Gesandtschaft von chinesischen Soldaten angefallen und geschlagen. In Tungchou, einem Flußhafen von Peking, wurde die amerikanische Missionsanstalt von Aufrührern niedergebrannt. Das dicht vor dem Stadtthor Pekings gelegene Sommerhaus des internationalen Clubs wurde am Sonnabend ebenfalls durch Brandlegung zerstört.

Ueber die Action der Mächte wurde aus Shanghai vom 10. Juni (28. Mai) gemeldet: Die Bahnlinie von Tientsin nach Peking wird von Abtheilungen fremder Truppen, unter dem Schutze von Kanonen, die auf Panzerzügen montirt sind, wieder in Stand gesetzt. Wenn diese Arbeiten beendet sein werden, soll eine große Zahl von Truppen aller Nationalitäten mit der Bahn zur Besetzung Pekings entsandt werden. — Am Montag ging der erste Zug nach Peking ab und brachte 650 Engländer unter Admiral Fremantle, 100 Amerikaner, 40 Italiener und 25 Oesterreicher dorthin, ferner ein Hotchkiß-Geschütz und eine Anzahl anderer Kanonen. Im zweiten Zuge wurden Streitkräfte in einer Zahl von etwa 600 Mann befördert, welche sich aus Russen, Engländern, Japanern und Franzosen zusammensetzten. — Als die ausländischen Truppen von dem Vice-König keine Erlaubniß zur Benutzung eines dritten Zuges nach Peking erhalten konnten, nahmen sie von den Waggons Besitz, der chinesische Maschinist fuhr jedoch mit der Locomotive davon. Die übrigen Eisenbahn-Angestellten hoben die Schienen aus. Die ausländischen Truppen vertrieben die Chinesen mit dem Bajonnet und setzten sich in den Besitz einer Locomotive. Als der Vice-König hiervon erfuhr, ertheilte er seine Erlaubniß zur Beförderung des Zuges. Um die Mittagszeit ging ein vierter Zug mit 213 russischen Soldaten nebst 2 Geschützen und 62 französischen Soldaten und Proviant, sowie mit einem Geschütz für die britische Truppenabtheilung ab. Die fremdländischen Truppen concentriren sich bei Lanran, 40 Meilen von Peking

Zur Lage in China schreiben die „Hamb. Nachr." mit besonderer Berücksichtigung des russisch-englischen Gegensatzes unter Anderem:

Der Boxer-Aufstand in China bildet sich immer mehr zu einer allgemeinen Fremdenhetze aus; alle Nachrichten aus dem Innern des Landes stimmen darin überein, daß die Bewegung sich nicht gegen die eine oder die andere europäische Nation, sondern gegen alle Europäer überhaupt richtet, auf deren gänzliche Vertreibung es die mit europäischen Machtverhältnissen unbekannten Leiter der Bewegung abgesehen zu haben scheinen. Andererseits besteht kaum noch ein Zweifel, daß die chinesische Regierung die Aufständischen heimlich unterstützt. Jedenfalls hat die chinesische Regierung entweder nicht die Macht oder nicht den Willen, den Aufständischen ernstlich zu Leibe zu gehen, was im Effect auf dasselbe hinauskommt, und so haben sich die Mächte genöthigt gesehen, den Schutz ihrer Landesangehörigen und der großen politischen und wirthschaftlichen Interessen selbst in die Hand zu nehmen. Trotz ihrer geringen Streitkräfte in den ostasiatischen Gewässern würden die Mächte mit den Boxern und ihren Protectoren bald fertig werden; leider aber gewinnt man aus den vorliegenden Nachrichten den Eindruck, daß Eifersucht, namentlich von englischer, japanischer und amerikanischer Seite, gegen Rußland ein entschiedenes gemeinsames Vorgehen verhindert. Und darauf namentlich scheint China seine Hoffnungen zu gründen. Die Pekinger Regierung rechnet offenbar darauf, daß die Sonderinteressen der Mächte zu Conflicten zwischen ihnen führen und ihre Action lähmen werden. An der nöthigen Voraussetzung des Entbrennens eines Rivalitätskampfes einzelner Mächte um die Vorherrschaft in China fehlt es in keiner Weise. In erster Linie kommt Rußland in Betracht, dessen chinesische Politik in der letzten Zeit ersichtlich darauf gerichtet war, China in die Hand zu bekommen und das auch jetzt wieder die erste Rolle bei der Action der Mächte spielt. Von England aus, wo die Politik Rußlands am meisten Mißtrauen erregt, wird die Behauptung verbreitet, das Zarenreich habe in aller Stille bei Port Arthur 20,000 Mann zusammengezogen, um sie im gelegenen Augenblick im Einverständniß mit der Kaiserin-Wittwe nach Peking zu werfen und dort den vorwiegenden Einfluß Rußlands für alle Zeit sicherzustellen. Rußland wolle, heißt es von anderer Seite, eine Theilung Chinas mit allen Kräften verhindern und scheine bereit, selbst wenn die Nothwendigkeit einer Besetzung eintreten sollte, nach hergestellter Ruhe das Land mit Ausnahme der Mandschurei wieder zu räumen; andererseits aber wolle es um jeden Preis verhüten, daß England in Petschili festen Fuß fasse. Wir können diese angeblichen russischen Absichten nicht controliren. Wenn aber ferner die Sache so dargestellt wird, als ob in dem sich vorbereitenden Rennen um China Japan das dunkle Pferd sei, das als Pacemaker zu verwenden Rußland und England sich gleichmäßig bemühten, so hegen wir in dieser Beziehung doch einige Zweifel und theilen die Auffassung, daß die stärkste Empfehlung eines energischen Vorgehens Rußlands in China gerade die Verhältnisse Englands und Japans und ihre bisherige Haltung gegenüber dem Zugreifen der Russen in Korea bilden dürfte. Japan ist offenbar überschätzt worden und hat sich in seiner Haltung auf englische Hilfe geirrt, während England durch sein Engagement in Süd-Afrika auf lange Zeit hinaus verhindert ist, sich auf ernstliche Unternehmungen in Asien, die den Entscheidungskampf mit Rußland zur Folge haben könnten, einzulassen. Da auch Amerika Bedenken tragen wird, sich auf riscante Unternehmungen in Asien einzulassen, so hat die russische Politik große Schwierigkeiten in Ost-Asien jedenfalls kaum zu überwinden

In einem anderen Artikel der „Hamb. Nachr." heißt es mit Bezugnahme auf einen Artikel der „Times":

„Rußlands Politik ist unentwegt auf die Vollstreckung des Testaments Peter's des Großen gerichtet; alle die Maßregeln, welche die Petersburger Diplomatie in letzter Zeit ergriffen hat, die großen und die kleinen, gelten einem und demselben Ziele, dessen Erreichung die Verdrängung Englands aus Asien zur unumgänglichen Voraussetzung hat. Das gilt auch von dem Vorgehen Rußlands in China, das von langer Hand vorbereitet ist. Darin wird sich die russische Politik durch „Times"-Artikel nicht irre machen lassen und auch nicht durch Hinweis auf das ostasiatische Geschwader Englands; denn die Operation, die es vor hat, würde eventuell auch durch englische Kriegsschiffe und deren Besatzung kaum aufzuhalten sein. Selbst wenn die Engländer, falls die asiatische Frage jetzt zum Aufrollen käme, ihre gesammte Truppenmacht aus Afrika herauszögen und nach Asien schickten, wenn sie ferner ihre indischen und sonst verfügbaren Streitkräfte gegen Rußland verwendeten, würde das nichts an der Thatsache ändern, daß auf einen Engländer mindestens noch 10—20 Russen kämen. An Rußlands Neigung, die asiatische Frage, sobald die Gelegenheit günstig ist, zu lösen, zweifeln wir nicht. Wir theilen sogar die Ansicht, daß Rußland, wenn es vermieden hat, England in Süd-Afrika bei der Niederwerfung der Buren Schwierigkeiten zu bereiten, dies nicht nur gethan hat, weil kein directes russisches Interesse die Einmischung gebot, sondern in Voraussicht der Dinge, die sich in Asien zutragen werden und für deren Verlauf es ihm günstig erscheinen mochte, den Engländern eine goldene Brücke zu bauen, d. h. ihren Widerstand gegen den schließlich doch unvermeidlichen Verlust ihrer asiatischen Position dadurch zu vermindern, daß es ihnen Afrika gleichsam als Ersatz überließ."

In der That scheint man auch in England durchaus abgeneigt, es gegenwärtig auf einen Conflict in China mit Rußland ankommen zu lassen. Die „Times" ist von dem Mißtrauen gegen Rußland zu dem Verlangen nach einem „wirklichen, herzlichen Zusammenwirken" mit Rußland übergegangen und plädirt für eine schleunige Beseitigung der Unruhen in China.

Die **Berliner** Schulconferenz hat sich grundsätzlich für die Gleichberechtigung der Abiturienten der Realgymnasien mit denen der humanistischen Gymnasien ausgesprochen. Einige Vorbehalte mußten allerdings gemacht werden. Sie sind durch den Umstand dictirt worden, daß gewisse Unterrichtsfächer, auf denen der ganze Studiengang einer Facultät sich aufbaut, dem Realgymnasium fehlen. Es wurde besonders auf die Theologie Bezug genommen, für deren Studium das Hebräische und Griechische durchaus erforderlich sind. Daß

Kein Volk benutzte so viele Fremdwörter, citirte so viel und schrieb so ganz anders, als es sprach wie das deutsche. Die Sprache drohte durch die fremden Wucherungen geradezu zu ersticken, unsere Schriftsprache konnte kaum noch unnatürlicher werden. Man sieht, wie viel Unheil selbst eine verhältnißmäßig harmlose, eigentlich mehr lächerliche Abart des Snobbismus anrichten kann und sollte sich um so mehr vor den giftigeren Arten hüten. In neuerer Zeit scheint man aber geradezu darauf auszugehen, solche gefährlichen Snobbacillen einzuführen und mit großem Eifer sogar zu züchten. Wenn der deutschen Natur irgend Etwas fern liegt, so ist es der Chauvinismus. Oft genug wäre etwas mehr nationales Selbstbewußtsein am Platze gewesen. Wenn Fürst Bismarck über diesen Mangel manchmal klagte, wenn man sich bemüht, dieses Uebel zu beseitigen, so ist das nur gut und klug. Im Patriotismus darf der Becher sogar manchmal etwas überschäumen, ohne Unwillen zu erregen. Aber man findet seit 1870 eine immer wachsende Zahl Nationalitätsfnobs, das sind solche Leute, die, ohne die Kraft und die Beschränktheit des Chauvinisten zu besitzen, Chauvinismus heucheln und das scheinen wollen, was zu sein man Amerikanern, Engländern und Franzosen schon immer zum Vorwurf gemacht hat. Man macht auf der Bühne, in Volksversammlungen, in der Presse in Nationalitätsbewußtsein, in Chauvinismus. Theils weil uns das noch neu ist, theils weil es der deutschen Natur ganz fremd ist, geräth das patriotische Schaumschlagen herzlich schlecht. Im gesellschaftlichen Leben entfalten unsere Nationalitätsfnobs darum auch eine ganz außerordentliche, gewöhnlich durch Uebertreibung sich äußernde Ungeschicklichkeit, die nicht nur Widerwillen erregt, sondern auch der an sich guten Sache ungemein schadet. Man kann sich kaum etwas Lächerlicheres und gleichzeitig Widerwärtigeres denken als einen Mann bei irgend einer gleichgiltigen Gelegenheit eine patriotische Heldenpose annehmen und entweder als ein kleiner Bismarck oder einen Schauspieler nachahmend hinausdonnern: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nientand in der Welt."

Wie so mancher mit seinem militärischen Titel renommirender Leutnant der Reserve, so sind auch Officiere und Officiersangehörige zuweilen Producte und Opfer des Snobbismus. Daß es heute so viele Officiere a. D. giebt, ist nicht blos auf die Armeeverjüngung zurückzuführen, sondern darauf, daß manche sich für den Officiersberuf entscheiden, die nicht eine innere Neigung zu dem ja keineswegs mehr leichten Dienst haben, sondern weil sie Snobs sind und in der Uniform paradiren möchten, deren gesellschaftlicher Werth ja in hohem Course steht. Es giebt gewiß sehr viele hochehrenwerthe Officiere a. D. — die älteren, die in den wohlverdienten Ruhestand treten, kommen hier überhaupt gar nicht in Betracht — aber jeder, der das Leben in den großen Städten kennt, weiß, welch eine gefährliche Classe sich aus jüngeren und anspruchsvollen Officieren a. D., deren manche zu praktischen Dingen wenig tauglich, ans Befehlen und Geldausgeben aber leider zu sehr gewöhnt sind, bildet. Wir haben noch viele andere Snobs neueren Datums. Da sind die literarischen Snobs, die im grünsten Alter, in ihren Schriften wenigstens, mit Allem fertig sind; literarische Gigerl und die Toilettengigerl waren oder, falls sie noch existiren sollten, sind ekle Snobs; ferner die naturwissenschaftlichen Snobs, die, nachdem sie kaum einige Collegia gehört, das Halbverstandene aus kurzem Gedärm halbverdaut wiedergeben, um sich als große Geister aufzuspielen, die ganz genau wissen, was die Welt in ihrem Innersten zusammenhält. Spielend, ohne jeden Apparat, machen sie Allen klar, was ihnen selbst unklar ist. Eine allerdings nur für kleinere Kreise, junge Mädchen, „unverstandene" Frauen, mitunter auch — Cassirer gefährliche Sorte sind die Nietzsche-Snobs, die ihrer gemeinen Verbrechernatur den imponirenden Philosophenmantel umhängen und, das glänzende Geistesspiel des unglücklichen Mannes und ihn selbst compromittirend, flott thun. was jenem nur in Gedanken gefiel, weil ihn die Freiheit und das Vermögen seines Geistes reizten.

Der Stammvater aller Snobs aber ist der in England endemische Snobbismus, der sein erbärmliches Nichts umhüllen will, der überall hinkriecht, wo es glänzt und strahlt, um mit bestrahlt, nur bestrahlt, nie erwärmt zu werden. Niemand, gleich viel in welcher Stellung, ist sicher, daß der Snobbacillus sich nicht einmal bei ihm einniste. Selbst Könige liebten es bisweilen, zu posiren, gelegentlich den Mäcen zu spielen, Herablassung zu heucheln oder in Grandezza zu machen. Wir denken dabei nicht einmal an Napoleon, der sich von Talma Posen und Bewegungen einstudiren ließ. Der große Emporkömmling mußte aus Staatsraison erst lernen, was ganz kleine Könige mit der Muttermilch eingesogen hatten. Was aus Staatsraison geschieht, steht auf einem andern Blatte, snobbisch ist es nicht. Im gewöhnlichen Leben kann man sagen, wer nicht schlicht, nicht wahrhaftig sich giebt, ist ein Snob, er mag sonst sein und thun, was er will.

So widerwärtig aber auch die Snobs sind, ganz ohne Nutzen im gesellschaftlichen Haushalte sind sie nicht. Der Snobbismus bringt in den sonst vulgären Naturen eine gewisse sociale Gärung hervor. Sie würden sonst nur arbeiten und vegetiren; weil sie aber den Snobbacillus im Blute haben, heucheln sie Anständigkeit, Respectabilität, sogar Tugenden, tragen zu wohlthätigen Veranstaltungen ihr Scherflein bei, unterstützen selbst Kunst und Literatur durch den Besuch der Premièren und Abonnement in einer Leihbibliothek, vielleicht sogar kaufen sie auch ein Bild. Den wohlhabenden Snobs danken Dichter und Künstler mitunter ein gutes Diner und eine echte Cigarre. Im Hinblick darauf wollen wir uns begnügen, über die Snobs, wenn sie nicht zu widerwärtig sich zeigen und gar gefährlich werden, nur mitleidig, selbst lächelnd die Achseln zu zucken, als über Geschöpfe, die aus eigener Schuld nirgends heimisch sind und niemals warm werden, die stets aus eigenen Kreisen sich hinaussehnen und darum von diesen gehaßt, ewig in höhere Kreise, zu denen sie ihrer Natur nach nicht gehören, sich zu drängen suchen, und darum von diesen verachtet werden. Und obendrein haben sie noch die Kosten des Verfahrens zu tragen. Arme Teufel! wirklich arme Teufel die Snobs! Ueber die andere Sorte Snobs, Leute, die wirklich etwas sind und damit prahlen, darum geringer von ihren Mitmenschen denken und hochmüthig oder herablassend gegen sie sein zu dürfen glauben, könnte man sich beinahe ärgern, wenn man nicht dächte, daß sie durch ihr Verhalten in den Augen Vernünftiger so sehr viel mehr verlieren, als sie durch ihre Ueberhebung in den Augen Minderwerthiger gewinnen zu können glauben. So sind auch sie, obschon sie wirklich etwas sind, schließlich doch auch Thoren, und man sagt am besten auch von ihnen: arme Snobs.

Mannigfaltiges.

Die ungewöhnlich lange Kältezeit im Mai ist kürzlich in einer Weise erklärt worden, welche jetzt ihre Bestätigung gefunden hat. Es wurde die Vermuthung aufgestellt, daß das im Westen entstandene Hochdruckgebiet, welches dem alljährlich in der ersten Hälfte des Mai im Norden sich bildenden Hochdruckgebiete zugesellte, durch ein Hereindringen großer Eismassen aus dem Polarmeere in den nordatlantischen Ocean, und zwar von Grönland nach Neufoundland in der kalten Meeresströmung daselbst, herbeigeführt worden sei. Vor einigen Tagen ging von deutschen und englischen Seefahrern die Mittheilung ein, daß sie bei Neufoundland treibende Eisberge von zwanzig bis fünfzig Meter Höhe und bis 70 Meter Länge gesehen haben. Durch dieses Eistreiben ist die Luft über dem nordatlantischen Ocean in der Breite von Neufoundland erheblich abgekühlt und verdichtet worden, sie mußte sich also senken, und es entstand oben ein luftverdünnter Raum, in welchem die Luftmasse der Umgebung eindrang. So bildete sich westlich von England ein Hochdruckgebiet, welches in Verbindung mit dem nördlichen Hochdruckgebiet westliche, nordwestliche, nördliche und nordöstliche Winde, mit diesen feuchte und kalte Luft brachte. Hiermit ist ein Beweis gegeben, wie wichtig für eine Voraussage der Witterungsgestaltung für Europa eine Kenntniß von Vorgängen im nördlichen Polarmeere ist.

— Beinahe! Aber, lieber Cousin, hast Du denn viel Schulden?" — „Minimal! Ich kann fast noch aus Liebe heirathen!"

— Doch etwas! Theaterdirector (zu einem jungen Dramatiker): „Ihre antike Tragödie ist unaufführbar; aber die Verse des ersten Actschlusses geben einen recht guten Couplet-Refrain!"

derartige Lücken dann ausgefüllt werden müssen, hat die Conferenz als selbstverständliche nothwendige Forderung anerkannt. Die Stellungnahme zum Reformgymnasium bildete hierauf den nächsten Gegenstand der Berathung und die Erörterung über diese Frage rief eine 4-stündige Verhandlung hervor. Die Conferenz erklärte, daß sowohl die Bewegung selbst, wie die von ihr ins Leben gerufenen Anstalten vollste Würdigung und Beachtung verdienten. Sie erkannte ferner an, daß die bisher erzielten Ergebnisse zu weiteren Versuchen durchaus berechtigten, aber sie erachtete dennoch diese Versuche noch nicht für zahlreich und erschöpfend genug. Dem entsprechend machte die Conferenz sich dahin schlüssig, daß man heute noch nicht in der Lage sei, die Stellung des Staates zu diesen Lehranstalten schärfer zu präcisiren, und daß es sich vielmehr empfehle, einen abwartenden Standpunct zunächst noch einzunehmen und weitere Ergebnisse abzuwarten. — Weiter beschäftigte sich die Conferenz mit der Sprachenfrage im Gymnasial-Unterricht. Besonders handelte es sich um die Einschränkung des Griechischen zu Gunsten des Englischen, das obligatorischer Unterrichtsgegenstand auch auf dem Gymnasium werden soll. Beim Griechischen kamen zwei Puncte in Frage: einmal, in welcher Classe der Unterricht beginnen, und zweitens, was vom Abiturienten in diesem Fach verlangt werden soll. Von den Freunden der Realwissenschaften wurde auf die völlig veränderte Lage aller Verhältnisse verwiesen, die es für den jungen Deutschen nicht mehr angängig machten, daß er nur in fernen Zeiten Bescheid wisse. Heute müsse er auch genau wissen, wie es in fernen Ländern aussehe. Aus diesem Grunde dürfe auch über die Sprache der alten Helenen nicht das Idiom des im Verkehrswesen noch immer gewaltigsten Volkes der Engländer vergessen werden.

Die parlamentarische Lage in **Oesterreich** ist nach den letzten Vorgängen im Abgeordnetenhause und im Vollzugsausschuß der Rechten als hoffnungslos anzusehen. In Folge der Zweideutigkeit eines großen Theils der Rechten, namentlich des böhmischen Feudaladels, der Südslaven sowie der Dipauli-Gruppe der katholischen Volkspartei, und der Hartnäckigkeit, womit diese Parteien immer noch an dem Bündniß mit den Tschechen festhalten, ist jede Aussicht auf parlamentarische Bekämpfung der Obstruction der Tschechen geschwunden. Der Obmann des Polenclubs und Führer der gesammten Rechtenmajorität, v. Jaworski, der zur energischen Lossagung von den Tschechen aufforderte, wurde einfach im Stich gelassen und seine Worte, daß er die bisherige Majorität als aufgelöst betrachte, wurden nicht ernst genommen. Nur Dr. Kathrein erklärte Namens seiner Anhänger, daß auch er den Verband der Mehrheit als zerrissen betrachten müsse, da die katholische Volkspartei als deutsche und conservative Partei niemals mit der Obstruction gehen könne. Die tschechischen Blätter jubeln über die Uneinigkeit der Majoritätsparteien. Die „Politik" sagt, es habe sich gezeigt, daß Jaworski isolirt dastand und capitulirt habe; er mußte dem Ministerpräsidenten mittheilen, daß die Parteien der Rechten überhaupt nicht zur Lahmlegung der tschechischen Obstruction veranlaßt werden können. Die Parlamentskrisis ist also in Wahrheit eine Verfassungskrisis geworden, das deutete der Ministerpräsident auch in seiner letzten Rede vor dem Hause unverblümt an, als er sagte, daß die Gesetzgebung nicht länger stille stehen könne. — Die Regierung hat sich zunächst genöthigt gesehen, die Reichsraths-Session zu schließen. Die Tschechen hatten am Donnerstag bis gegen Mitternacht jede Verhandlung unmöglich gemacht, indem sie in einzelnen Gruppen, welche einander ablösten, bubenhaften Lärm mit Pultdeckeln, Kindertrompeten, Tamtams, Küchengeräthen u. dergl. aufführten. Dann kam es zu Schlägereien. Um ¼1 Uhr Nachts erschien unter fortdauerndem Lärm Ministerpräsident v. Körber im Saale und erklärte im Auftrage des Kaisers die Session des Reichsraths für geschlossen. — In Besprechung dieser Maßnahme geben verschiedene Blätter der Anschauung Ausdruck, daß die Schließung als eine Maßregel der öffentlichen Ordnung verfügt wurde, damit die Ausschreitungen im Hause nicht noch einen größeren Umfang annehmen, daß jedoch an dem Programm oder der Richtung des Ministeriums dadurch nichts geändert werde. Ziemlich allgemein wird in der Presse der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Regierung das Haus auflösen werde. Ueber die Vorgeschichte des Sessionsschlusses wird mehr oder minder übereinstimmend von den Blättern mitgetheilt, daß im Verlaufe der Nacht zwei Ministerraths-Sitzungen stattfanden und Ministerpräsident v. Körber zwei mal vom Kaiser in Schönbrun in Audienz empfangen wurde. Nach der ersten Audienz trat das von den arbeitswilligen Parteien eingesetzte Zehner-Comité zusammen und die Mehrzahl der Redner erklärte, es sei jede Aussicht auf Wiederherstellung geordneter parlamentarischer Verhältnisse geschwunden und eine rasche Vertagung oder Schließung wünschenswerth. Darauf hin habe der Ministerrath vom Kaiser die Ermächtigung zur Schließung erbeten und erhalten.

Locales.

Die Festlichkeiten des Ruderclubs und der „Union".

Die Festlichkeiten, welche unser Ruderclub und die hiesige Abtheilung der Radfahrer-Vereinigung „Union" an den ersten beiden Pfingstfeiertagen veranstalteten, nahmen einen sehr gelungenen Verlauf, obgleich die Witterung am ersten Festtag nicht ganz günstig war und eine kleine Störung in Gestalt eines Platzregens brachte.

Schon am Sonntag Vormittag sah der Himmel recht bedenklich und drohend aus; mehr oder weniger dunkle Wolken zogen immer wieder herauf und bedeckten zeitweilig den ganzen Himmel. Die Sonne brach sich aber immer wieder siegreich Bahn und behauptete das Feld, als am Nachmittag die Jubiläums-Regatta unseres Ruderclubs ihren Anfang nahm. Im hellen Sonnenschein bot der Embach oberhalb der Holzbrücke ein buntbewegtes Bild mit den Menschenmengen auf beiden Ufern und zahlreichen Booten und Dampfern, die auf dem Fluß hin- und herfuhren

In schneller Aufeinanderfolge gingen die Rennen vor sich, während die kurzen Pausen durch amüsante Productionen jugendlicher Wasserkünstler auf Kübeln und Planken ausgefüllt wurden.

Das Rennen begann mit einer Concurrenz zweier Jubiläums-Vierer, der beiden Outrigged-Gigs „Undine" und „Meteor", Distanz 2 Werst mit einer Wendung. (Den Siegern 5 silberne Medaillen, gegeben vom Club, und ein Pocal, gestiftet vom Rigaer Ruderclub.) Die „Undine" steuerte B. Schultze, Schlag A. Peterson, den „Meteor" A. Staden, Schlag A. Fell. Leider kam es zu keinem rechten Wettkampf, da auf der „Undine" auf halber Tour ein Riemen riß. Der „Meteor" gewann leicht in 9 Min. 30 Sec.

Die dann folgende Concurrenz der Sculling-Gigs mit Rollsitzen „Riga" (F. Mathiessen) und „Rapid" (A. Thalesch), Distanz 1½ Werst stromabwärts ohne Wendung, gestaltete sich lebhafter; nach Absolvirung der ersten Hälfte der Tour schien fast „Riga" im Vortheil; dann aber wurde „Rapid" energisch vorgetrieben und siegte ohne Endkampf.

Es starteten darauf die Vierer Dollen-Gigs mit Rollsitzen „Neptun" (Steuermann J. Schroeder, Schlag O. Haubner) und „Delphin" (Steuermann A. Fell, Schlag A. Peterson), Distanz 2 Werst mit einer Wendung, (Preis 5 silberne Medaillen, gegeben vom Club und ein Ehrenpreis, gestiftet von den Damen des Ruderclubs. Der „Neptun" hielt sich anfangs gut, gab aber dann den Kampf mit der älteren Mannschaft des „Delphin" allzu früh auf, so daß dieser leicht in 9 Min. 26 Sec. als Sieger durchs Ziel ging.

Den Schluß machte ein Wettkampf der Sculling-Gigs mit Rollsitzen „Riga" (H. Schroeder) und „Rapid" (A. Sander); Distanz 1½ Werst stromabwärts ohne Wendung. Den Sieg errang „Riga".

In den Pausen wurde zuerst ein „englisches Derby" von 6 Knaben ausgeführt: auf Wasserrossen — auf kunstvoll als Rennpferde ausstaffirten Tonnen — kämpften die Jockeys um die drei Preise, die ihnen am anderen Ufer winkten; von den nicht ganz leicht zu lenkenden Rossen stürzte Mancher ab. Andere wurden stromabwärts getragen, bis nach kräftigem Paddeln endlich das Ziel erreicht wurde.

Noch heiterer gestaltete sich das Plankenrudern, an dem sich 5 Knaben betheiligten; nur einem gelang es, sich auf dem schlüpfrigen und allzu schwanken Brett stehend zu erhalten, die übrigen erreichten knieend, sitzend oder auch schwimmend das andere Ufer. Das Fischerstechen zweier Knaben brachte erst nach manchen Wechselfällen einen entscheidenden Sieg.

Kaum daß das Rennen vorüber war, verfinsterte sich der Himmel aufs neue und es begannen bereits einige Regentropfen zu fallen, so daß der Blick nicht ohne Bedenken auf der schwimmenden Festhalle, den buntbewimpelten beiden Barken weilte, die nur ein Leinwanddach vor dem Regen schützte. Wohl klärte sich das Wetter am Nachmittag wieder auf, aber gerade um 9 Uhr, als das grandiose Wasserfest beginnen sollte, ging ein Platzregen nieder, der, trotz seiner kurzen Dauer manches Unheil anrichtete und dem namentlich ein großer Theil der bunten Lampen zum Opfer fiel. Die Festtheilnehmer ließen sich glücklicher Weise nur zu einem geringen Theil durch diesen Zwischenfall abschrecken und bald füllte sich der schwimmende Festsaal, dem ein Dampfer immer neue Gäste zuführte.

Die eigenartige Festhalle war auf den beiden großen Barken ebenso praktisch wie kunstvoll hergerichtet worden. Das Deck war gedielt und rundum mit grünen Zweigen, Lampen und bunten Lampions geschmückt; in den unteren Räumen waren die Garderoben und das Buffet untergebracht, so daß ausreichender Raum für die Festtheilnehmer vorhanden war. Obgleich der Regen die Illumination beeinträchtigt hatte, so waren doch noch genug Lampen unversehrt geblieben, um das Ganze „feenhaft" erstrahlen zu lassen. An beiden Ufern hatten sich denn auch große Menschenmengen angesammelt, die bis in den frühen Morgen ausharrten und das hier noch nicht dagewesene malerische Schauspiel genossen, während zugleich zahlreiche Boote die Festhalle umkreisten.

Fröhliche Feststimmung herrschte während des ganzen Abends. Nachdem der Präses des Ruderclubs, Herr J. Anderson, die Preise an die Sieger der Regatta vertheilt und in einem Hoch der Spender der Ehrenpreise, des Rigaer Ruderclubs und der Damen des Vereins, gedacht hatte, begann der Tanz auf dem Deck der einen Barke, die zum Ballsaal bestimmt war. Bei Tanz, Gesang und den Klängen des Militär-Orchesters nahm die Feier ihren programmmäßigen Verlauf und endete erst in vorgerückter Stunde. —

Ueber den zweiten Festtag werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes berichten.

Wie wir hören, ist dieser Tage Herr Mag. phil. Julius Ailio, Assistent am Historischen Staatsmuseum zu Helsingfors, aus Reval hier eingetroffen, um sich in dem Museum der Gelehrten Estnischen Gesellschaften mit den dort vorhandenen prähistorischen Alterthümern bekannt zu machen. Herr Ailio wird sich von hier nach Riga begeben.

Am zweiten Pfingstfeiertage gerieth, wie wir hören, unweit Wäggewas die 40-jährige taube Schwester des Schulmeisters unter den aus St. Petersburg kommenden Postzug und wurde schwer verletzt. Auf dem Transport hierher verschied die Verunglückte.

In Bezug auf unsere Notiz vom vorigen Montag über den Unglücksfall auf dem Embach geht uns von den beiden Studirenden, die sich mit den verunglückten stud. Nikolai Koslowski zusammen im Boot befunden hatten, eine Zuschrift zu, in der Beide erklären, daß sie nicht berauscht gewesen seien und daß speciell der Verunglückte sich stets alkoholischer Getränke enthalten habe. Der Unglücksfall sei lediglich durch Unvorsichtigkeit herbeigeführt worden.

Die Verwaltung der Baltischen und Riga-Pleskauer Eisenbahn macht bekannt, daß auf Befehl des Herrn Ministers der Wegecommunicationen die Abfahrts-Glockenzeichen auf den Stationen vom 1. Juni an geändert werden und zwar wird die Abfahrt der Züge nur durch einzelne Glockenschläge, ohne vorhergehendes anhaltendes Läuten, angezeigt werden: ein Schlag giebt auf der Endstation das Zeichen zum Einsteigen, auf der Zwischenstation zeigt er die Ankunft des Zuges an; zwei Schläge fordern zum Einnehmen der Plätze auf, sowohl auf der End- als auch auf der Zwischenstation; drei Schläge zeigen die Abfahrt des Zuges an.

Noch im Juni wird man sich hier das Vergnügen gönnen können, Schneebälle zu werfen. Der im Winter am Ausgang der Bohnen-Straße bei der Schnee-Abfuhr aufgehäufte Schneeberg bietet zu diesem Zwecke noch hinreichend Material; er ist noch etwa 1½ Arschin hoch und ziemlich breit, so daß er noch längere Zeit bis zum völligen Verschwinden nöthig haben wird.

—i—

Am zweiten Pfingstfeiertage wurde Nachmittags das ohne Aufsicht vor dem Hause Nr. 72 in der Petersburger Straße gelassene Pferd des Johann Mening sammt Wagen und Anspann gestohlen. Der Diebstahl wurde sofort bemerkt und der Revier-Aufseher Parfianowitsch und der Bestohlene machten sich sofort an die Verfolgung des Diebes, den sie auch beim Revoldschen Kruge und etwa 9 Werst von der Stadt einholten und ergriffen.

—i—

„In unser Aller eigener Sache" veröffentlicht die „Berliner klinische Wochenschrift" folgenden Nothschrei: „In den letzten Tagen ist uns eine Notiz zugegangen „der Centralstelle für Staubbeseitigung in Wohnungen, Schulen, Arbeitsstätten und Verkehrsräumen", in welcher ein staubfangender Oelanstrich „Dustless" empfohlen wird. Die Sache mag empfehlenswerth sein, wir haben darüber kein eigenes Urtheil. Worüber aber nicht nur wir, sondern Jedermann sein verdammendes Urtheil hat und haben muß, das ist ein Unfug, der sich mit diesem Sommer aller Orten breit macht und uns auf Schritt und Tritt belästigt und bedroht: die Unsitte der Schleppen an den Damenkleidern, ene Modethorheit, die geradezu Allem Hohn spricht, was die Aerzte und Hygeiniker seit Jahren über die Schädlichkeit des Staubes und Straßenschmutzes predigen. Wenn man sieht, wie eine Dame ganze Wolken von Staub aufwirbelt, welcher Schmutz an der Unterseite der Röcke sitzt, den die Schönen mit sich herum und in ihre Behausung schleppen, und welchen Gefahren sie damit sich und ihre Angehörigen aussetzen, wenn man bedenkt, was Alles in den letzten Jahren über die Verbreitung infectiöser Keime, vor Allem der Tuberkelbacillen durch den Staub und eingetrockneten Auswurf geschrieben ist, daß das Alles vor dem Tyrannen Mode in den Wind gesprochen und verweht ist, so möchte man an der Einsicht der Menschen verzweifeln nnd mit dem bekannten Hauspoeten ausrufen: „Der Mohr bleibt schwarz, der Thor bleibt dumm, das ist ihr Privilegium." Wenigstens sollten doch die Männer und vor Allem die Aerzte mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen diese Unsitte aufnehmen und wenigstens so viel durchsetzen, daß die Damen auf der Straße und vor Allem auf der Reise sogenannte fußfreie Kleider trügen. Aber leider ist der Herr der Schöpfung, was die äußere Erscheinung seiner besseren Hälfte anbetrifft, meist mehr als unselbständig, und so fürchten wir, daß diese Mode, wenn sie anhält, achtlos und gewissenlos das im Großen einreißt, was wir mit Mühe im Kleinen aufbauen! Hoffen wir, daß diese Zeilen einem der großen Pariser Modekünstler zu Gesicht kommen, der für das nächste Jahr wieder kurze Kleider decretirt. Das ist der einzige Weg, hier Abhilfe zu schaffen." So beherzigenswerth dieser ärztliche Nothschrei ist, so wenig wird er auch diesmal gegen die allmächtige Herrscherin Mode etwas auszurichten vermögen."

Die NNr. 3 u. 4 der „Allgem. Sport-Ztg." weisen nachstehenden Inhalt auf: Herausforderung des Radfahrervereins in Zarskoje Sselo. — Bericht über das Baltische Championat des Rigaer Athletik-Clubs. — „Sport" von Professor Haushofer (Schluß.) — Bericht über Radfahrer-Rennen in Riga. — Die Herren „Amateure". — Einer-Rudern. — Rigaer Yachtclub „Baltic". — Landschaftsskizzen: 3. Flecken Candau. — Termine. Vereinsnachrichten. — Inserate.

Todtenliste.

Heinrich Hansen, Procurist der Russischen Bank für auswärtigen Handel, † 22. Mai zu St. Petersburg.

Frau Johann Charlotte Hunnius, geb. Lenquist, † 22. Mai zu St. Petersburg.

Frau Emilie Frey, geb. Burmeister, † 20. Mai auf dem Gute Tuzzen in Livland.

Otto Carl Friedrich Berends Koch, † im 75. Jahre am 24. Mai zu Wiborg.

Johanna Katharina Allik, † im 20. Jahre am 24. Mai zu Reval.

Anton Adolph Kreis, † 23. Mai zu St. Petersburg.

Ello Kaur, † hierselbst am 25. Mai.

Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, † im 84. Jahre am 24. Mai zu Riga.

August Heinrich Gleich, † im 59. Jahre am 24. Mai zu Berlin.

Frau Therese Rosenfeldt, geb. Baumann, † 25. Mai zu Reval.

Wilhelm Seewaldt, † im 24. Jahre am 25. Mai zu Reval.

Fritz Ottenbruch, † 23. Mai zu Elberfeld.

Frl. Amalie Kemmerer, ehem. Directrice der Stadt-Töchterschule, † hierselbst am 26. Mai.

Frl. Alexandra Bischoff, † 25. Mai zu Riga.

Alfred Moriz, † im 24. Jahre am 26. Mai zu Riga.

Müllermeister Wilhelm Engel, † 22. Mai.

Baron Paul Fircks, † 24. Mai zu Libau.

Max Hesse, † im 32. Jahre am 24. Mai zu Berlin.

Frau Minna Kadakas, † im 64. Jahre am 25. Mai zu Moskau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Dinstag, 12. Juni (30. Mai). Der Kreuzer „Gefion" traf in Taku ein.

Der deutsche Reichstag nahm endgiltig die Zoll-Erhöhungen und die Flotten-Vorlage an.

Paris, Dinstag, 12. Juni (30. Mai). In der Deputirtenkammer antwortet Delcassé auf eine Interpellation betreffs der Lage in China: Was auch die Ursachen der Bewegung in China sein mögen, sie ist jetzt jedenfalls eine Gefahr für alle Ausländer geworden. In Peking selbst befinden sich Helfershelfer, die nur auf den geeigneten Moment warten, um sich der Bewegung anzuschließen. Im gegenwärtigen Moment werden von den Botschaftern Schritte gethan oder sind bereits gethan worden, um der chinesischen Regierung zum letzten Mal die dringende Nothwendigkeit darzulegen, einer Bewegung ein Ende zu machen, die das Reich selbst und Interessen gefährdet, mit denen die Mächte zu scherzen nicht gestatten. Wenn dieser Appell vergeblich bleibt, so müssen die Mächte sich auf die eigenen Kräfte verlassen. Leider ist der Norden Chinas nicht der einzige Punct, der uns beunruhigt; dieselbe Bewegung, die im Norden wüthet, macht sich auch im Süden bemerkbar. Der ganzen Welt ist es unzweifelhaft, daß uns nicht der Drang nach unnützen Eroberungen beherrscht. Die Kammer wird begreifen, daß Erwägungen höherer Art und Sorgen der allgemeinen Politik die Regierung von allen Verlockungen und Versuchen fernhalten, deren Folge eine Zersplitterung unserer Kräfte wäre, denn unsere Grundinteressen erfordern, daß wir unsere Kräfte zur Verfügung halten. (Lebhafter Beifall auf der Linken und auf verschiedenen Bänken des Centrums). — Die Frage ist erledigt.

Lanessan meldet aus Saigon, daß 600 Marine-Soldaten zur Verstärkung der französischen Truppentheile in China abgesandt seien.

London, Dinstag, 12. Juni (30. Mai). Während der Uebungen im Lager von Aldershot erkrankten in Folge der großer Hitze 300 Mann; 4 starben. Die Sanitäts-Abtheiluug war die ganze Nacht über damit beschäftigt, Vermißte aufzusuchen.

Officiellen Telegrammen zufolge, begegnete ein Theil der britischen Truppen, der zur Befreiung von Kumassi ausgerückt war, ernstem Widerstande. Die Abtheilung marschirte auf Dompussi, wo die Aufständischen eine starke Position inne hatten. Diese wurden zwar zurückgeworfen, doch konnten die Truppen in Folge der Verluste nicht weiter vordringen und kehrten nach Quisa zurück.

Aus Maseru: Ein Deserteur berichtet aus dem Bethlehemschen Bezirk, daß, dort 7000 Buren ständen. — In dem letzten Gefecht bei Roikranz soll der Commandant Olivier tödtlich verwundet worden sein. Präsident Steijn besuchte in der vorigen Woche das Lager der Buren bei Bethlehem. — 1500 Buren ergaben sich Brabant.

Buller telegraphirt aus dem Hauptquartier in Natal: Hildyard nahm mit Sturm Almondsneek, den letzten Paß vor Charlestown. Der Feind war ziemlich zahlreich und hatte mehrere Geschütze. Die Verluste der Engländer betragen gegen 100 Mann.

Peking, Dinstag, 22. Juni (30. Mai). Im Bestande des Tsungli-Yamens werden Veränderungen vorgenommen. Ein Chinese ist zurückgetreten und vier neue, streng conservative Mitglieder sind ernannt worden. Prinz Tschin, das einzige Mitglied, das mit den auswärtigen Angelegenheiten vertraut ist, ist als Vorsitzender durch den Prinzen Tuan, den Vater des Kronprinzen und einen mächtigen Förderer der Boxer, ersetzt worden.

Yokohama, Dinstag, 12. Juni (30. Mai). Die koreanische Regierung schlug vor, eine von dem japanischen Gesandten verlangte Audienz in Sachen der Hinrichtung eines unter japanischem Schutz stehenden Flüchtlings aufzuschieben. Japan fordert jedoch unverzüglich die Audienz.

Capstadt, Dinstag, 12. Juni (30. Mai). Die Haltung der dem Afrikander-Bund angehörenden Mitglieder des Parlaments, die Schreiner ihre Unterstützung versagten, rief eine Ministerkrisis hervor. Schreiner, Salomon und Heroldt demissioniren. Die Abreise Milner's nach dem Norden ist aufgeschoben.

St. Petersburg, Mittwoch, 31. Mai. Gestern am Tage des 200-jährigen Jubiläums der Verleihung der Namen an das Preobrashenskische und das Ssemenowsche Regiment, sowie an die erste Leibgarde-Batterie und die erste Artillerie-Brigade, fand in der Preobrashenski-Kathedrale ein Gottesdienst statt, dem Se. Maj. der Kaiser, Se. Kais. Hoh. der Thronfolger Großfürst und JJ. KK. HH. die Großfürsten beizuwohnen geruhten.

London, Dinstag, 12. Juni (30. Mai). Kelly-Kenny berichtet vom 7. Juni aus Bloemfontein: Ich habe keine Nachrichten von Methuen, der am 6. Juni nördlich von Fechtkop in einen Kampf verwickelt wurde.

Der Präsident Steijn befindet sich in dem Flecken Reitz östlich von Lindley. — Die englischen Gefangenen werden gut behandelt. — Die englischen Truppen rücken in nördlicher Richtung vor und haben Honnigspruit erreicht, wo sie mit den Buren zusammenstießen. — Oberst Knocks ist aus Kroonstad ausgerückt, um den Buren den Rückzug abzuschneiden.

Buller telegraphirt: Ich habe ein Lager 4 Meilen von Folksruit aufgeschlagen. Die Buren haben Laingsnek und den Majuba-Hügel geräumt.

Aus Lourenzo-Marquez: Der hiesige Consul Transvaals giebt officiell bekannt, Bloemfontein sei von den Buren zurückerobert.

Tientsin, Dinstag, 12. Juni (30. Mai). Die ausländischen Truppen sind mit der Wiederherstellung des Bahngeleises beschäftigt. Ein fünfter Zug mit Vorräthen für die englischen Soldaten ist abgegangen. — Ein englisches und ein französisches Kriegsschiff trafen in Taku ein.

Akra, Dienstag, 12. Juni (31. Mai. Hier sind beruhigende Gerüchte verbreitet. Die zum Ersatz Kumassis ausgesandte Colonne stieß bei Procha auf die Aschantis, die sich stark verschanzt hatten. Regengüsse hindern die Colonne am Vorrücken. Man befürchtet das Eindringen der Aschantis in die Colonie. Betreffs des Schicksals Kumassis erwartet man nichts Gutes.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. Mai 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·7	766·4	764·5
Thermometer (Centigrade)	13·8	11·4	22·0
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	NNW 2	WNW 3	WNW 5

1. Minimum d. Temp. 8·1
2. Maximum „ 22·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·6
4. Wasserstand des Embach: 155 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 108 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. Mai 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mk	f. 10 Lstr.	94
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,72
Paris „	f. 100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98½	
I 5% Prämien-Anleihe (1864)	306	Käuf.
„ „ „ (1866)	264	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	208½	
3⅜ Conversions-Oblig.	94	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	325	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	505	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	350	
„ „ Russ. Bank	288½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1165	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	685	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	107½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	350	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sformowo"	69	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	102½	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	510	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1150	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	65	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	345	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1200	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	332	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	—	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	127	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggen: ruhig.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 31 Мая 1900 г.

Allen Collegen, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass mein lieber Mann und unser theurer Vater, der Telegraphenmechaniker, Gouvernementssecretär und Ritter

Johann Kull

Dienstag, den 30. d. Mts., nach langem schweren Leiden heimgegangen ist. Die Beerdigung findet Freitag, den 2. Juni, um 8 Uhr Abends vom Trauerhause, Alleestr. Nr. 59, statt.

Die tiefbetrübte Gattin und die Kinder.

Den lieben Colleginnen und Collegen, allen Schülerinnen

allen Freunden u. Bekannten sagen ihren

tiefgefühlten Dank

für die überaus liebevolle Betheiligung an der Bestattung ihrer theuren Entschlafenen

die Schwestern Kemmerer.

30. Mai 1900.

Начальникъ Юрьевской почтово-телеграфной конторы Смирновъ имѣетъ честь довести до свѣдѣнія публики, что учрежденіе открыто къ услугамъ г. г. корреспондентовъ въ теченіе всего дня т. е. съ 8 час. утра до 9 час. вечера, причемъ, между 2 и 5, и 7 и 9 часами по полудни во всѣ праздничные дни, кромѣ пріема телеграммъ и операціи по сберегательной кассѣ, продажи всѣхъ знаковъ почтовой оплаты, выдается и принимается вся простая корреспонденція, кромѣ заказной.

Для личныхъ объясненій по почтовой, телеграфной и телефонной службамъ г. Смирновъ усердно проситъ публику безъ всякихъ стѣсненій, хотя даже и по незначительнымъ дѣламъ, обращаться къ нему лично въ конторѣ ежедневно отъ 9 до 2 час. дня, а въ остальное время на квартиру въ зданіи конторы, одна лѣстница на верхъ.

Книги

взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета

безъ исключенія

должны быть возвращены

а именно гг. профессорами и гг. доцентами не позже 9 іюня, а гг. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою, не позже 2-го іюня.

Дирекція библіотеки.

Alle

aus der Bibliothek der **gelehrten Estnischen Gesellschaft** entliehenen

Bücher & Manuscripte

müssen bis **zum 15. Juni a. c. zurückgebracht** werden.

Zum Empfang der Bücher wird d. Bibliothek vom 10. Juni cur. an täglich von 6—8 Uhr Abends geöffnet sein. **Der Bibliothekar.**

Am 5. Juni 1900, von 10 Uhr Morg. ab findet auf dem Hofe **Samel** eine

Auction

statt, auf der zum Ausbot kommen: **Arbeitspferde, Arbeits-Pferdegeschirre, Fahrpferdegeschirre, Arbeitswagen, Federwagen, Arbeits-Schlitten, Fahr-Schlitten, Hausgeräthe etc.**

1- u. 2-spänner-Grasmäher Balance-Heurechen u. Federeggen

vielfach prämiirt, aus renommirten schwedischen Fabriken, offerirt billig

Leopold Jacobson

Jurjewer Filiale, vorm. Lorentz Sander, Jurjew, Johannisstraße 12.

Landstelle

zu verkaufen

unter sehr günstigen Bedingungen, **unweit Reval,** an d. gr. Poststrasse u. am Meere gelegen, mit **3-gängiger Wassermühle, Wollkratzerei im Betriebe, 1 Bude 2. Glide** mit gutem Umsatz, **1 Bierbude** und **1 Monopolschnapsbude, 1 Dreschmaschine** mit Wasserkraft, **mehreren Steinhäusern,** darunter ein neues 2-stöckiges. Miethertrag von Buden und Wohnungen ca. R. 1200 jährlich. Durch erfolgreiche Cultur liefert der Boden das 2). Korn. Jährliche Einnahmen Rbl. 4—5000. Näheres zu erfahren bei Limann in Reval, kurzer Domberg Nr. 537.

Ein wenig gebrauchtes, gut erhalt.

Fahrrad

steht zum Verkauf bei E. Berthelson, Schloss-Str. 3.

Fliegen-Fangflaschen
Fliegen-Leim, Fliegenholz
Wirksames Fliegenpapier

„Kammerjäger"

unfehlb. wirkend gegen Insecten

Dalmatiner Insectenpulver

Pulverspritzen

erhältlich in der

Droguerie John Pfeil.



Bedarfsartikel zur

engl. „Castle"-Platten

in allen Grössen bis 50/60 cm.

deutsche „Apollo"-Platten von d. höchsten Empfindlichkeit, indem sie nur einer Expositionsdauer von einigen Secunden bedürfen

Trockenständer aus Holz und Metall, für 6—24 Platten, von 9/12 bis 30/40 cm.

englische **Copirrahmen** mit Messingbeschlag, Einlagebretter, Federn u. Tuch in allen Grössen

Copirbretter mit Tuch belegt

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Die Curse

der doppelten (italienischen)

Buchführung

von A. J. Janson

werden in Jurjew (Livland) mit Genehmigung des Herrn Curators des Rigaschen Lehrbezirks vom **1. Juni bis zum 1. Aug.** a. c. abgehalten. Der Unterricht wird in russischer Sprache ertheilt. An den Cursen können sich Personen beiderlei Geschlechts betheiligen, jedoch nur solche, die wenigstens die Kenntnisse besitzen, die man nach einem vierjährigen Unterrichte erhält. Für Damen kann eine besondere Gruppe gebildet werden. In kürzester Zeit wird der Ort angegeben, wo die Curse stattfinden.

Leiter der Handelsschule

A. Janson,

С.-Петербургъ, Гороховая 46.



Zwei Häuser mit Garten

sind zu verkaufen. Näheres bei J. Krüner, Salzstraße 4.

Ein verpaßter

neuer Sommeranzug für e. Herrn

wird billig verkauft. Zu besehen Breitstr. Nr. 18, beim Hauswächter, von 2—4 Uhr Nachmittags.

Reisekorb

ist billig zu verkaufen — Promenadenstrasse 4.

Wösso

am estl. Strande.

Unvorhergesehener Umstände wegen ist die **Villa Langsepp II** noch zu vergeben. Im Walde, in nächster Nähe des Meeres gelegen, 3 Zimmer, 2 Veranden. Preis 45 Rbl. Nähere Auskunft sub **„300"** in der Exped. d. Blattes.

Eine am Garten belegene

Wohnung mit Veranda

ist für die Sommerferien zu vermiethen — Petersburger Str. 121.

In Timmofer, 6 Werst von der Stadt, am Embach gelegen, ist eine

Sommerwohnung

zu vermiethen. Zu erfr. in d. Handlung Holst, gegenüb. d. Stadtwaage.

Linoleum

der Fabrik Prowodnik, unübertroffen wegen seiner Haltbarkeit bei starker Fussboden-Abnutzung und als Belag von kaltem Fussboden, empfehlen gemustert und einfarbig

Gebr. Brock.

Приготовляю къ экзаменамъ на аттестатъ зрѣлости, въ среднія учебн. завед. (гимн., реальн., комерч. учил., кадет. корп.). Многолѣтн. практика. Дома 5—6. Звѣздная 17, налѣво.

Bereite vor zum Examen auf d. Zeugn. der Reife in die mittl. Lehranstalten (Gymn., Realsch. Handelsschule und Kadettencorps). Langjährige Praxis. Empfehlung. Sprechstunde von 5—6, Sternstr. 17, links.

Student (Lehrer)

erfahr. Repetit., wünscht Stunden zu erth.—Petersb.Str. 73, v. 9—12 Vorm.

EIN ABITURIENT

des hiesigen Gymnasiums wünscht während der Ferien gegen freien Aufenthalt a. d. Lande (ev. auf einem Gute) **Stunden** zu ertheilen. Etw.Off. sub „W. N." in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Ein Gymnasiast (Selectaner) wünscht **während d. Sommerfer. Stunden** zu ertheilen. Offert. sub „z VIII" empfängt d. Exped. d. Bl.

Den

Herren Förstern

zur gefälligen Beachtung!

Vaulõikajate juhatus

ja

tööramat

à 8 Kop.

hat vorräthig die

Buchdruckerei K. Söst

Alexander-Str. 5.

WC

iener onditorei

Täglich 3 Sorten **Gefrorenes,** ausserdem Wiener **Eiskaffee** und **Eischocolade.** Eis-Bestellungen **aus dem Hause** werden schon von ¼ Stof angenommen und kann gleich darauf gewartet werden.

Stets frisch Mignon-Bruch-**Chocolade, Malzbonbon,** Chocoladen, Marcipan- u. Pomaden-**Confecte.** Tägl. mehrere Mal frische **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Cop.

Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.

Stets vorräthig viele Arten Waffeln, Theebackwerk, Makronenplätzchen, Suppenmakronen, Schaum- u. Chocoladenplätzchen u. s. w.

Prima Mastfleisch

empfiehlt **Joh. Ed. Oss,** Fleisch- u. Wurst-Handlung Petersb. Str. Nr. 4.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

In grosser Auswahl

Tapeten & Borden

in neuen Mustern

empfiehlt billigst die Tapeten- und Farbenhandlung

P. Sohnwald, im Rathhause.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**

Möbel- und Sargwerkstatt Schlossstrasse 4.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen

von

F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von

W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt. Herausgeber u. Redacteur R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.

Man bestelle bei der Post. vierteljährlich M. 1.

Probenummer zu Diensten.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Gesucht zum Juni oder Juli

eine freundl. warme **Wohnung** von 2—4 Zimmern. Offerten unter „T. T." an d. die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung v. 3—4 Zimmern

mit Küche und Garten, im 1. Stadttheil, für den Sommer gesucht — Gr. Markt Nr. 6, Laborant Bachtschijew.

Wohnung v. 3 Zimm.

mit Wirthschaftsbeq., im Hof geleg., zu vermiethen Ufer-Str. 6.

Eine Familienwohnung

von 8 Zimmern ist Großer Markt Nr. 10 zu vermiethen.

Sommerwohnung

— Mühlenstrasse 5, im Hof.

Eine grössere Familienwohn.

vom 1. August zu vermieth. — Küterstr. 8. Zu besehen von 12—2 Uhr.

Eine grosse, schöne

Familienwohnung

in unserem Hause, Johannisstr. 16, ist zu vermiethen.

„Tivoli" A.-G.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt i. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**

Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Livländ. Aerztlicher Rechtschutzverein.

Sonnabend, d. 2. September 1900

4 Uhr Nachmittags

in Wenden

Jahres-Versammlung.

Etwaige Anträge von Seiten der Mitglieder sind spätestens bis zum 10. August a. c. **schriftlich** dem Vorstande einzusenden unter der Adr.: Jurjew, Carlowastr. 6, Dr. Ch. Ströhmberg.

Der Vorstand.

IV. Landwirthschaftliche

Jahres-Ausstellung

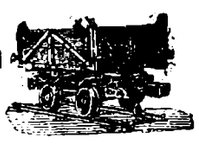
und Gewerbe-Ausstellung

in REVAL, 23.–26. Juni 1900.

Zuchtvieh- und Pferdemarkt, reichhaltige Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, u. A. eine umfassende Collection von Maschinen zur Gewinnung und Bearbeitung von Torf.

Das Ausstellungs-Comité.

ORENSTEIN & KOPPEL



St. Petersburg, Newsky Pr. 82

liefern als Specialität

schmalspurige EISENBAHNEN

für alle Zwecke, complett oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen, Locomotiven, Wagen, Weichen, Drehscheiben etc.

Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franco.

Uebernehme Bestellungen

auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schlafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigsten Preisen bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat

Möbel- und Sargwerkstatt

Schlossstr. Nr 4.

Nr. 4711 Rosa Rosita-Seife
Nr. 4711 Viola Violetta-Seife
Nr. 4711 Lilas blanc-Seife
Nr. 4711 Lily of the Valley-Seife
Nr. 4711 Savon „La Baronesse"
Nr. 4711 Oriviola-Seife

haben sich in Folge ihrer hervorragenden Qualität und ihres köstlichen Geruches rasch ausserordentliche Beliebtheit erworben.

Man achte besonders auf die Nr. 4711!

Ferd. Mülhens,

Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.

Filiale in Riga.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сент., а багажъ — 12 Окт. 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сент., а багажа — 27 Окт., 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Тукумъ	Юрь.	326	Кофе солодовый	—	32	Зебергъ	Предъяв. д.
С.-Петерб.	„	12093	Мануфактур. тов.	10	—	Ивановъ	„
„	„	12729	Кондитерскій тов.	4	20	Блиткенъ	„
Рига	„	29002	Бумага оберточн.	7	10	Регольдъ	„
Лодзь	„	161817	Шерстяныя издѣл.	2	05	Беннисонъ	„

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Donnerstag, den 1. Juni

Novität:

Auf der Sonnenseite.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 8 Uhr Abends.

Allgemeine Wittwencasse.

Anmeldungen u. Einzahlungen für den **1. Juni** nimmt entgegen und Wittwenpensionen zahlt

Pastor Pfeil

Schloss-Str. 30.

PACKET TRÄGER

in Säcken à 10,000 St.
Nr. 1 u. 2 Rbl. 15 } pr. Sack
„ 3 „ 16 } franco

Versand per Nachnahme.

F. A. Meyer

St. Petersburg, Мѣщанская, д. 14.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS.

CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Pensionärinnen

finden Aufnahme.

Pastorin Voss, Alleestrasse 11.

Ein junger Mann

der sich seit vier Jahren in einem Handelshause mit Comptoir-Arbeiten beschäftigt, sucht zum 1. August Stellung. Gefl. Offerten unter „E. St." an die Exped. der Nordl. Ztg. erbeten.

Zwei Lehrlinge

im Alter von 15—16 Jahren für die Steindruckerei sucht

E. Berthelson, Schlossstr. 3.

---

2 junge Leute aus anständ. Familie die die Landwirthschaft erlernen wollen, können auf einem Gute, wo eben eine Wirthschaft nach neuester Art eingerichtet wird, als Eleven eintreten. Daselbst wird eine große Milchwirthschaft, künstl. Fischzucht, Bienenzucht betrieben werden; die Feldwirthschaft wird nach neuester Methode betrieben. Ebenso bietet sich jetzt Gelegenheit sich Kenntnisse im landwirthschaftlichen Bauwesen anzueignen, da alle Bauten jetzt den neuesten Ansprüchen entsprechend aufgeführt werden.

Offerten unter Nr. 1664 an das Handelshaus L. & E. Metzl & Co., St. Petersburg, Gr. Morskaja 11.

Eine gebildete Russin

wünscht wäh. d. Somm. geg. freien Aufenth. auf d. Lande Stund. zu ertheilen — Küter-Str. 7, Qu. 14.

Gesucht f. d. Sommerfer. e. **gebild. jung. Mädchen,** der russischen Spr. mächtig, bereit, f. freien Aufenth. auf d. Lande u. mässiges Honorar Conversat. u. 1—2 Std. tägl. zu übernehmen. Zu erfr. Jakobsstr. 20, unten.

Nach Charkow

wird eine **Cassirerin gesucht.** Näh. bei A. W. Masing, Johannisstr 38.

Eine gewandte Verkäuferin (auch russisch sprechend), für eine Modewaarenhandlung sofort gesucht. Offerten unter „Verkäuferin" empfängt die Exp. der „Nordlivl. Zeitung".

Ein deutsch- und etwas russisch-sprechendes 17-jähr. **Mädchen,** das zu schneideriren versteht, sucht e. Stelle zum Verreisen oder zu grösseren Kindern. Nachzufr. Schlossstrasse Nr. 13, in der Bude.

Schneiderin

für Kleider und Weissnaht bemüht sich um Beschäft. Petersbg. Str. 131.

Eine Amme

wird sofort gesucht. Näheres Jakobstrasse 39.

Eine Kinder- und eine Stubenmagd

können sich melden von 12—2 Uhr Mittags — Teichstr. 66, oben.

Ein Abstellraum für Möbel

auf 2 Monate gesucht. Offerten sub „N." an die Exped. d. Bl.

Ein grosser Budenraum

mit grossem Keller ist zu vermiethen an der Ecke der Sand- u. Revalschen Str. 47. G. Treufeldt.

Ein Kanarienvogel

ist **entflogen.** Der Wiederbr. erhält eine Belohnung Blumstr. 14, 1 Tr.

Verloren e. kleines weisses **Opernglas** am 29. Mai vom Handwerkerverein bis zur Marienkirche. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Expedition der Zeitung abzugeben.

Gefunden

ein Operngucker und eine Nadel

mit Blattwerk. Abzuholen Pastorat-Strasse Nr. 8, oben, von 6—8 Abds.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A B. (4 Br.); S.; M.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 31 мая 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 121. Donnerstag, den 1. (14.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Krugs-Frage. Erwerbung des Hebammen-Grades. Personal-Nachricht. Riga: Edition. Arensburg: Synode. Mitau: Schulwesen. St. Petersburg: Zur Reise des Schahs von Persien. Tageschronik. Obdorsk: Expedition. Tiflis: Polytechnikum.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Weltausstellungs-Glossen. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Krugs-Frage.

Der Gesammtbetrag der Entschädigung für die Schließung von Krügen soll nach der gestern wiedergegebenen Meldung des „Grafhd." auf 10 Mill. Rbl. veranschlagt sein. Die „Rig. Rdsch." bemerkt hierzu:

„Welcher Maßstab dieser Schätzung zu Grunde gelegt sein mag, ist leider nicht angegeben, es läßt sich aber vermuthen, daß nicht etwa die Zahl der Krüge, sondern der Branntweinconsum auf dem flachen Lande die Grundlage der Berechnung wird bilden sollen, was ja auch unseres Erachtens das Rationellste wäre, da die Schließung einer Anzahl von Krügen immerhin ein mehr oder weniger zufälliges Moment bilden würde; ja noch mehr, es könnte die Schließung einzelner Krüge die Einträglichkeit anderer erheblich steigern und dadurch die aus der Schließung jener hergeleitete Basis des Entschädigungsanspruches erheblich verschieben.

Was die eventuelle Vertheilung der Entschädigung anlangt, so möchten wir schon jetzt für einen Modus plaidiren, der diese Operation der Landesvertretung überweist, da diese ungleich besser als das Finanzressort mit den einschlägigen Verhältnissen vertraut ist, und daher auch weit eher in der Lage wäre, die Entschädigung proportional den wirklichen Verlusten in jedem einzelnen Fall zu vertheilen. Die eventuelle Vertheilung der Entschädigung wird überhaupt eine sehr schwierige Arbeit sein, die nur unter der Voraussetzung allgemeinen und wechselseitigen Vertrauens gelingen kann, auf dem gewöhnlichen Kanzleiwege dagegen zu unzähligen Weiterungen führen muß."

Ueber die Erwerbung des Hebammen-Grades veröffentlicht die Gesetzsammlung ein Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten, welches in Abänderung und Ergänzung der betr. Gesetzbestimmungen u. A. verordnet Die Special-Grade, die Personen, welche die Hebammenkunst erlernen, erhalten, sind Hebamme erster und Hebamme zweiter Kategorie. Hebammen zweiter Kategorie können keine etatmäßigen und außeretatmäßigen Stellungen bei Regierungs- und Communal-Anstalten bekleiden. — Der Grad einer Hebamme erster Kategorie wird nach erfolgreich zurückgelegtem Cursus und Absolvirung der gesetzlichen Prüfung an einer Entbindungs-Lehranstalt, der einer Hebamme zweiter Kategorie nach einem gleichen Cursus und Examen an einer Hebammen-Schule erworben. Ferner können die gen. Grade Personen verliehen werden, die, obgleich sie nicht den Cursus der erwähnten Anstalten absolvirt haben, bei der Prüfung sich im Besitz der entsprechenden praktischen und theoretischen Kenntnisse erweisen.

— Dem Observator an der hiesigen Sternwarte, K. Pokrowski, ist für sein Werk „Wegweiser am Himmel" (2. Ausgabe, A. F. Marcks, Petersburg, 1897) von dem Gelehrten-Comité des Ministeriums der Volksaufklärung die kleine Prämie Peter's des Großen im Betrage von 500 Rbl. zugesprochen worden.

Riga. Unter den mancherlei Unternehmungen, die im Hinblick auf die bevorstehende siebenhundertjährige Jubelfeier der Stadt Riga geplant werden, heben die Rigaer Blätter als hochbedeutsam die vom Technischen und vom Architektenverein geplante Herausgabe eines Werkes hervor, das in Wort und Bild die Entwickelung des Bauwesens auf allen seinen verschiedenen Gebieten in der Stadt, von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart schildern soll, wobei naturgemäß die Schöpfungen der Neuzeit den Hauptinhalt der Publication bilden werden. — Was auf dem Gebiete des Unterrichts, der Industrie, des See- und Landverkehrs, der Volkswohlfahrt, der Rechtspflege, des Vereinswesens, was die kirchliche, was die profane Baukunst, kurz war das weit verzweigte Bauwesen an Bedeutendem in Riga geschaffen hat, will dieses Werk in allgemein verständlicher Weise zur Anschauung bringen. Es ist bereits eine Anzahl Herren mit der Bearbeitung und Beschaffung des umfangreichen Materials beschäftigt. Die Publication soll sich ähnlichen ausländischen Werken dieser Art, wie sie Berlin, Hamburg, Leipzig und andere größere Städte besitzen, anschließen.

Arensburg. Am 21. Mai ist, wie das „Arensburger Wochenbl." meldet, die Oeselsche Sprengel-Synode mit einem deutschen Gottesdienst in der St. Laurentius-Kirche eröffnet worden, dem um 12 Uhr ein estnischer Gottesdienst in derselben Kirche folgte.

Mitau. In Anlaß des Umstandes, daß die Leitung der im Jahre 1886 von Oberlehrer R. Stavenhagen gegründeten Privat-Knabenschule aus den Händen des Pastors Baron Lieven in die des Oberlehrers Carlhoff übergeht, widmet die „Mit. Z." dem Pastor Baron Lieven und den gleichzeitig die Schule und die Stadt verlassenden Lehrern Worms, Polianowski, Sponholz und Lichtenstein ein warmes Abschiedswort, in welchem sie der Verdienste dieser Herren sowohl auf dem Gebiete der Pädagogik als auch des öffentlichen Lebens rühmend gedenkt.

St. Petersburg, 31. Mai. Zur Reise des Schahs von Persien, der soeben über Warschau nach West-Europa gefahren ist und nach 1½ Monaten in St. Petersburg eintreffen wird, schreibt die „Now. Wr.": „Seit den ersten Tagen seiner selbständigen Regierung hat sich der Schah von dem hohen Werthe der russischen Freundschaft überzeugen müssen. Nur dank unserer Unterstützung, die in verschiedenen rechtzeitigen Maßregeln zum Ausdruck kam, ging die Thronbesteigung Muzaffer Eddin's ohne die Wirren von Statten, die beim Regierungsantritt orientalischer Herrscher eine so gewöhnliche Erscheinung sind. Die engen Beziehungen zwischen Rußland und Persien haben sich im Laufe der letzten vier Jahre in Folge der Entwickelung des Waarenaustausches und der Erbauung der Chaussee, welche die Hauptstadt Persiens mit dem Ufer des Kaspischen Meeres verbindet, noch mehr gefestigt. Neulich erwies Rußland seinem alten Nachbar eine ernstliche Hilfe in Gestalt der Anleihe von 22½ Millionen Rubel, welche von der Leihbank unter der Garantie unserer Regierung Persien gewährt wurde. Schon früher hatte die Leihbank der Regierung von Teheran durch ein einmaliges Darlehn geholfen, welches Persien von der Nothwendigkeit befreite, Buschir den Engländern zu überlassen. Alle diese Thatsachen zusammen haben dem Schah den klaren Beweis dafür geliefert, von wie hoher Wichtigkeit die russische Freundschaft für Persien ist. Die jetzige andauernde Reise durch Rußland, welche nach 1½ Monaten in dem Besuche St. Petersburgs ihren Gipfelpunct findet, wird dem Gebieter eine klare Vorstellung von der ungeheuren Macht Rußlands, von seinen unermeßlichen Territorien und furchtbaren Kräften geben. Der Schah wird sehen, daß die Staaten West-Europas, die in Teheran eine Rolle spielen wollen, im Vergleich zu Rußland von unbedeutender Größe sind, hauptsächlich aber, daß sie von den Grenzen Irans weitab liegen . . ."

— Am 26. Mai hatte, wie der „Reg.-Anz." meldet, das Glück, Sr. Maj. dem Kaiser sich vorzustellen, der Edelmann Leontjew (der bekannte Abessinien-Reisende).

— An Stelle des von seinem Posten zurücktretenden Präsidenten der städtischen Schulcommission Stassuljewitsch ist Herr Potechin gewählt worden. — Ersterer ist wegen ernster Differenzen mit dem Stadthaupt Leljanow zu allgemeinem Bedauern von seinem lange Jahre hindurch bekleideten Posten zurückgetreten.

— Wie das „St. Pet. Evang. Sonntagsbl." meldet, sind gewählt worden: zum Pastor der Jesus-Kirche in St. Petersburg als Nachfolger von Pastor Carl Walter der bisherige Pastor-Adjunct derselben Kirche Grünberg; zum Sendbotenältesten der St. Petersburger Stadtmission Pastor Hermann Findeisen, bisher in Kronstadt.

— Der Finanzminister hat am 19. Mai den Schülern, die den vollen Cursus der siebenclassigen Commerzschule von V. Stürmer absolviren, sämmtliche Kronsrechte verliehen. Somit erhalten laut § 18 der Statuten die Absolventen des vollen Cursus der erwähnten Commerzschule, außer Reisezeugnissen, den Titel persönlicher Ehrenbürger, wenn sie der Geburt nach keinem höheren Stande angehören. Diejenigen der Schüler, die den vollen Cursus mit Auszeichnung vollenden, erhalten den Grad eines Commerz-Candidaten. Außerdem werden die Schüler, die sich durch ausgezeichnete Führung und Fortschritte hervorthun, mit goldenen und silbernen Medaillen belohnt. Hinsichtlich der Wehrpflicht und der Bekleidung von Staatsämtern, die kaufmännische Kenntnisse erheischen, als auch hinsichtlich des Eintritts in die höheren technischen Lehranstalten, genießen die Absolventen des vollen Cursus dieselben Rechte, die den Absolventen der Realschulen zugestanden werden.

— Das Panzerschiff „Generaladmiral Apraxin" ist, wie der „Kronst. Westn." berichtet, eingehend besichtigt worden, wobei es sich ergab, daß die Beschädigungen der linken Seite ⅓ der ganzen Schiffslänge einnehmen. Die ganze Plattenverkleidung des Kieles hat ihre Form verloren. Das Hauptleck liegt zwischen der 20. und 24. Spante. Die Pflaster von diesem Leck sind nunmehr abgenommen und es werden verticale Stützen unter dem Bug des Schiffes angebracht. Im Ganzen werden 50 Stützen aufgestellt werden. Gegenwärtig hat die Losnietung der beschädigten Platten begonnen.

Obdorsk. Ueber die Expedition Herrn P. v. Goette's wird der „Uralskaja Shisn" aus Obdorsk gemeldet: „Die Expedition hat ihre Arbeit bereits angefangen. In diesen Tagen wurden aus Tjumen große Massen von Sachen, welche bis zum Beginn der Schifffahrt zurückgelassen waren, auf Barken hierher abgefertigt. Bei dem Dorfe Ssamarowo findet eine Umladung auf den Dampfer des Herrn Knorre statt, der vom Jenissei auf dem Ob-Jenissei-Canal eingetroffen ist. Höchst wahrscheinlicher Weise kommt Herr v. Goette gegen Ende des Jahres auf einige Zeit hierher, um seine Vorräthe zu ergänzen, falls der Aufenthalt der Expedition im Kreise Obdorsk sich bis ins nächste Jahr ausdehnen sollte.

Tiflis. Eine von der Stadtverwaltung niedergesetzte Commission will nach der „Russ. Tl.-Ag." darum nachsuchen, daß es gestattet werde, durch private Spenden ein Capital zur Erbauung des Polytechnikums zusammenzubringen, welches zum Andenken an die 200-jährige russische Herrschaft in Kaukasien gegründet werden soll. Das nothwendige Capital wird auf zwei Millionen Rubel veranschlagt.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14. Juni.)

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die Action der Buren bei Roodewal, nördlich von Kroonstad, sowie zur allgemeinen Orientirung gehen Der „Nordd. Allg. Z." von militärischer Seite folgende Betrachtungen zu:

Das Durchschneiden der Drahtverbindung bei Roodewal-Station, 200 Kilometer hinter der Armee des Feldmarschalls Roberts, ist an und für sich kein militärischer Erfolg der Buren von nachhaltigem Werth, da ein derartiger Coup von jeder Reiterpatrouille ausgeführt und im vorliegenden Fall von englischer Seite rasch reparirt werden kann. Das gemeldete Auftreten einer verhältnißmäßig starken Macht von 2000 Buren mit 6 Geschützen läßt indessen darauf schließen, daß es den Buren darauf ankommt, nicht nur eine Drahtdurchschneidung, sondern eine Bahnzerstörung zu bewerkstelligen. Aber auch hierzu wäre das Entsenden einer so starken Macht nicht nothwendig gewesen. Zur militärischen Beurtheilung des Zweckes dieser Entsendung wäre es in erster Linie von Werth, zu erfahren, ob sie von der obersten Heeresleistung befohlen war oder ob sie in die Kategorie von Unternehmungen eines Unterführers fällt. In ersterem Fall steigt ihre Bedeutung, in letzterem wird sie stark gemindert, selbst in der Annahme, daß eine Zerstörung der Eisenbahnlinie gelingen sollte; denn bis jetzt haben die Buren nicht gezeigt, daß sie es verstehen, eine nachhaltige Zerstörung der Verbindungslinien zu bewirken. Andererseits haben die Engländer eine große Geschicklichkeit im Wiederherstellen gestörter Verbindungen bewiesen. Wir können daher auch jetzt nicht annehmen, daß der Nachtheil, der der englischen Armee durch die naturgemäß bedingte, überaus lange rückwärtige Verbindungslinie erwächst, von den Buren ausgenutzt wird. Unter dem Nachtheil der langen rückwärtigen Verbindungslinie hat die englische Armee so lange zu leiden, bis die Seitencolonnen, insbesondere die

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Weltausstellungs-Glossen.

Kritische Plaudereien über die Pariser Weltausstellung, besonders im Vergleich mit der Chicagoer.

Von Carl Böttcher.

2. Erziehung und Kunst.

Paris 35., Rue Cambon, 6. Juni. 1900.

Noch erinnere ich mich der allgemeinen Bestürzung, welche einige Monate vor Beginn der Chicagoer Weltausstellung im kleinen Dorfschulhaus da oben in Hinterpommern plötzlich aufkochte.... Ein eleganter Brief ist angekommen — ein Brief vom Cultusministerium in Berlin. Darin heißt es — wenn man von dem ganzen amtlichen Parfum absieht — kurz und bündig: „Sofort Aufsatzhefte vom letzten Halbjahr schicken für die Weltausstellung in Chicago!"

Der alte Lehrer mit seiner Schnupftabaksdose kann sich kaum fassen..... „Ach Du lieber Gott!... Wie?... Die Hefte meiner Dorfjungen?... Uebers Meer?... Nach Amerika?.... Zur Weltausstellung?.... Unglaublich!"

Aehnliche Schreiben mit ähnlichen Forderungen flatterten damals durchs ganze deutsche Reich. Sie waren adressirt an Universitäten, an Idiotenanstalten, an höhere Töchterschulen, an Taubstummeninstitute, an Kindergärten, an Realschulen, an Blindenanstalten, an Seminare, an Malerakademien, an Volksschulen, an Gymnasien — an Unterrichtsanstalten jeder Art.

Sie alle sollten aus ihrer Branche Etwas für Chicago liefern: Abtheilung „Deutsche Unterrichtsausstellung."

Was so zusammenkam, waren die Bausteine zum deutschen Bildungswesen, die Mittel zur deutschen Nationalerziehung. Was all diese Gegenstände erfüllte, war die Seele des deutschen Volkes. Eine gewisse Weihe durchhauchte diese Ausstellungsräume....

Deutsches Erziehungswesen spielt an der Seine im Vergleich mit jenem vielbewunderten Auftreten am Michigan-See eine gar bescheidene Rolle. Diesmal geht's über Statisterie nicht viel hinaus. Ach schade, schade!

Und doch gehören in unserer gährenden und gebärenden Zeit Erziehung und Unterricht zu den allerwichtigsten Factoren. Man hat hier auf der Weltausstellung vor ihnen am tiefsten den Hut gezogen und ihnen die schönsten Plätze eingeräumt.

*

Nun hier das große Wettrennen der Völker auf dem Terrain der Erziehung, dieser Ueberfülle von Büchern, Landkarten, Musikalien, Globussen, wissenschaftlichen Instrumenten, tausend Unterrichtsgegenständen jeder Art. Manche dieser Völker trotten in gleichem Schritt und Tritt neben einander; manche erlangen einen kleinen Vorsprung von einer Nasenlänge, der aber oft als eine Welterrungenschaft austrompetet wird; manche humpeln hinten nach, bleiben mehr und mehr zurück, nähern sich langsam der gemächlich einhertrottenden großen Heerde; ja manche sind geradezu schlecht erzogen, zumeist solche, wo allerhand Rückwärtserei bei der Erziehung hilft und aufgedunsene Dummheit und lärmendes Maulwerk das Scepter führt; bei manchen liegt die Erziehung ganz darnieder; man hat Geld für alle nur möglichen Dinge, keinen Pfifferling für die Erziehung.

Selbst bessere Länder zeigen bei näherem Zusehen oft traurige Erziehungsbilder, sobald die liebe Polizei als Volkserzieher auftritt, sobald solche, so wissenschaftlich gebildete Leute ihre reichen Kenntnisse über Literatur und Kunst in stimmungsvoller Schneidigkeit entwickeln und ihnen mit der forschen Strammheit ihres Metiers Nachdruck verleihen, sobald gewisse, mit rührender Zimperlichkeit drapirte künstlerische Polizei-Ideale aufleuchten. Ha, diese wundersame Volkserziehung, dieser wachsende Glanz der Morgenröthe!

Aber solch famose Polizei-Erziehung ist wohlweislich hier nicht ausgestellt — o nein!

*

Nun in den Kunstpalast. Was in Städten, wo edle Kunst besonders gedeiht, wie Rom, Florenz, München, Dresden, Düsseldorf, Paris, in stillen, einsamen, feierlichen Weihestunden von schaffensfreudigen Künstlern hervorgezaubert wurde — kühn strahlt es auf im Glanze dieser säulengeschmückten Hallen.

Ein ungeheurer Ausblick künstlerischen Schaffens öffnet sich dem empfänglichen Geist....

Stellt Euch Tausende und Tausende von Gemälden vor, geschaffen von verwegen wagenden Genies, voll kühner Impulse, voll Feuer, voll Leidenschaft, alles mit sich emporreißend, tapfer gegen Widersacher, sieghaft im Durchsetzen eigener Ideen; dann Gemälde von strebenden Talenten jeder Art, Talenten, die alle, lüstern nach Kronen und Kränzen, emsig drauf los arbeiteten, alle Himmel und Meere, alle Tragödien der Menschheit, alles, was Menschenherz erfreut, zusammenpinselten; dann Gemälde von Künstlern, die fast eine Revolution in der Kunstwelt entfachten, sowohl Künstler von kräftig brausender Jugend, wie alte, abgeklärte Meister; stellt Euch einige dieser Gemälde vor, aufs Gerathewohl herausgegriffen, etwa eines, welches die Ideale verschiedener Menschen zeigt: das junge Mädchen sieht sich als Engel gen Himmel schwebend, der Herr Commerzienrath ringsum mit Orden beladen, Orden um den Hals herum, Orden die ganze Brust bedeckend, Orden um die Knie baumelnd, der junge Musikschüler umgeben von tausend applaudirenden Händen, Scenen aus einem bulgarischen Kirchhof, wo man soeben das Grab zuschüttete und nun das Todtenmahl mit Wein und Brod auf dem frischen Hügel abhält, Schiffbrüchige, welche sich im Augenblick vor dem Versinken ins Wellengrab mit einem letzten Kuß ewiges Lebewohl sagen; denkt Euch ein Sammelsurium aller Auswüchse der modernen Kunst, wie dicke Kleckfereien, welche von Schatten und Perspective nichts wissen wollen, oder zusammengeschmierte grüne Schafe neben rothen Löwen unter lila Bäumen; weiter die charakteristischen Malereien verschiedener Nationen, die Japaner mit den verschwenderisch gezeichneten Pfauen, die Engländer und Amerikaner, welche in ihren Sujets so vorsichtig dem Nackten ausweichen, die farbenschwelgenden Italiener; dann allerhand mystischen Kram, verschwommen, verschleiert, geheimnißvoll, so daß man beim besten Willen auch nicht ein Tüpfelchen von Idee herausfindet — stellt Euch all diesen gigantischen künstlerischen Wirrwarr vor und Ihr erhaltet ein leises Geflimmer von der überreich vertretenen „Kunst" auf der Weltausstellung!

Und dazu die herrlichen Werke der Bildhauerei! Das Größere verdrängt das Große, Schöneres erhebt sich über das Schöne, Mächtiges wird vom Erhabenen in den Schatten gestellt.

All diese anheimelnde Schönheit — mählich sickert sie ins Herz und füllt es mit ihrer Weihe. Beim tieferen Versenken ist's, als würde man besser, reiner, edler. Man verläßt den Kunst-

rechten, annähernd auf Höhe der Hauptcolonne gelangt sein werden. Bis dahin kann es weiter geschehen, daß Burentrupps sich in dem Raum östlich der Bahnlinie Kroonstad-Johannesburg umhertummeln und Einzelerfolge erreichen. Es darf wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, daß Feldmarschall Roberts diese Eventualität beim Entwurf seines Planes ins Auge gefaßt hat. Daß er sich bei ihrem Eintritt in seinem flotten Zug nach Norden nicht beirren ließ, ist ein Beweis seiner Charakterstärke, dieser Haupteigenschaft eines Feldherrn. Wir sehen ihn jetzt ziemlich isolirt weit vor Pretoria und erst dann für seine Hauptcolonne und seine rückwärtige Verbindung vollkommen gesichert, wenn er seine Avantgarde nach Norden, seine Seitendeckungen nach rechts bis Balmoral-Station, Springs-Station und Heidelberg, nach links Wolhuterskop und Krügersdorp vorgeschoben hat, und wenn seine rechte Seitencolonne bis Frankfort und Villiersdorp, seine linke bis Potschef-Stroom gelangt ist. Mittlerweile kann Feldmarschall Roberts nichts Anderes thun, als in Pretoria zu verweilen und gleichzeitig die Erfolge des Generals Buller abzuwarten. Sobald diese letzteren erreicht sind und Bryheid, Utrecht, Wackerstroom und Amersfoort von Buller'schen Truppen besetzt ist, hat Feldmarschall Roberts eine feste Basis erreicht, von der aus er die Einschließung der Buren erwarten oder durch Entsendung starker Armeetheile gegen Barberton und Lydenburg sowie gegen Pietersburg und Leydsdorp beschleunigen kann."

Nach der bisherigen Kriegsführung der Buren ließe es sich wohl annehmen, daß es sich um selbständige Unternehmungen von Unterführern handelt und daß daher die Durchschneidung der Drahtverbindung bei Roodewal — nach einer späteren Meldung soll übrigens auch eine Zerstörung der Bahnlinie erfolgt sein — in gleicher Weise blos einen vorübergehenden Einzelerfolg bedeutet, wie die gestern gemeldete angebliche Wiederbesetzung von Bloemfontein durch die Buren. Da überdies Buller den Weg frei zu bekommen scheint — Laingsneek und der Majuba-Hügel sollen nach der gestrigen Meldung von den Buren geräumt sein — so scheinen die letzten Erfolge der Buren im Kleinkrieg nicht besonders ins Gewicht zu fallen.

*

In einer Betrachtung der in der zweiten Hälfte der vorigen Woche gemeldeten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze schreibt ein militärischer Mitarbeiter der „Köln. Z." Folgendes:

„Wenn die Londoner „United Service Gazette" in ihrer letzten Nummer schrieb: Lord Roberts habe mit der förmlichen Einverleibung des Oranje-Freistaates gewartet, bis sie vom Feinde gänzlich „gesäubert" gewesen, so wird die hierin zu Tage tretende Verblendung in der Auffassung der Lage durch die Gefangennahme des 13. Yeomanry-Bataillons grell gekennzeichnet, und zwar nicht allein durch die Thatsache selbst, sondern weil sie beweist, daß die Kämpfe der Division Rundle am 28. und 29. Mai, entgegen den verbreiteten Meldungen, ihren Zweck: die Befreiung des „Yeomanry-Corps Herzog von Cambridge" nicht erreicht haben. Mit diesem Corps ist nämlich das 13. Bataillon, dessen Rettung auch Methuen nicht gelang, gleichbedeutend. Von Oberst E. Spragge geführt, besteht es aus den Compagnien Nr 45 (Dublin), 46 (Belfast), 54 (Belfast) und 47 (Lord Donoughmore Corps, Duke of Cambridge Own). Diese letzte Compagnie, deren Ehrenchef der greise Herzog von Cambridge ist, besteht aus vornehmen jungen Leuten, die nicht nur die Beschaffung von Pferd und Ausrüstung, sondern auch die fernere Unterhaltung von Roß und Reiter auf eigene Rechnung unternommen haben. Das recht selbständige kleine Corps fand wegen seiner aristokratischen Abgeschlossenheit mancherlei Anfeindung und wurde dann als Compagnie mit der Nr. 47 dem 13. Bataillon angegliedert. Seine Gefangennahme dürfte die höheren Kreise Englands ganz besonders berühren."

Die Unruhen in China.

Ein anschauliches Bild davon, wie der Boxer-Aufstand geradezu großgezogen worden ist, giebt ein Bericht aus Peking vom 30. April. Dort wird u. A. ausgeführt:

Die gegenwärtige Lage in China trägt das Gepräge andauernder Reaction. Gegen die im Lande verbliebenen Anhänger der Reformpartei, denen Anfangs volle Verzeihung bezw. Duldung zugesagt worden war, wird in letzter Zeit schärfer vorgegangen. Besonders die Beamtenschaft wird einer gründlichen Säuberung von reformerisch gesinnten Elementen unterzogen. Bei den Vorschlägen zur Beförderung oder Amtsauszeichnung, die an den Thron gelangen, werden, wie verlautet, zunächst jedes Mal genaue Ermittelungen darüber angestellt, ob Verdacht besteht, daß der Betreffende Reformen zugeneigt ist, ob er mit Ausländern Verkehr unterhält oder an fremden Unternehmen betheiligt ist. Stellt sich dies heraus, so wird er von der Liste des Avancements oder der Auszeichnungen gestrichen. Ist gar ein Beamter mehr als blos verdächtig, irgendwelche auf Reformen gerichtete Neigungen zu besitzen, so droht ihm Bestrafung der verschiedensten Art, von Einkerkerung bis zur Verbannung und selbst Hinrichtung. Beflissene Höflinge suchen deshalb die Listen der Beamten nach solchen Opfern ab, und allen voran ist der Erzreactionär Hsü-tung, den man für gut befunden hat, zum Erzieher des Kronprinzen zu bestimmen, ein über 70jähriger Greis, eifrig bemüht, das Beamtenthum von solch verderblichen Elementen zu säubern und wieder in die Bahnen des altbewährten Conservatismus von Confucius Zeiten zurückzuleiten. Die Kaiserin-Wittwe, welche das Vorgehen gegen die ihr verhaßten Reformfreunde in so guten Händen weiß, fühlt sich jetzt viel sicherer vor Gefahren, welche sie bisher immer von geheimen Anschlägen der Partei gegen ihr Leben gefürchtet hatte, so sicher, daß sie vor wenigen Tagen zum ersten Male wieder seit dem Staatsstreich, begleitet vom Kaiser und dem Kronprinzen, in gewohnter Weise die erfrischenden Parkgründe des Sommerpalastes Wanshonshan aufgesucht hat.

Während so gegen die Fortschrittspartei mit aller Schärfe vorgegangen wird, finden fortgesetzt Beamte, die wegen ihres Vorurtheils gegen alle Reformen nnd wegen ihrer Fremdenfeindlichkeit berüchtigt sind, Anerkennung und das besondere Vertrauen der Kaiserin-Wittwe. Auch in anderer Hinsicht macht sich das rückschrittliche Regiment fühlbar. Gegen die chinesische Presse, welche in den letzten Jahren in ungeahntem Maße an Verbreitung und Einfluß gewonnen hat, wird neuerdings mit Macht zu Felde gezogen. Durch die allenthalben für wenige Kupferkösch käuflichen und bei der dem Chinesen eigenen Neugier mit Eifer gelesenen Zeitungen werden, so befürchtet man, die modernen Ideen in die breiten Schichten des Volkes getragen, wo sie vergiftend wirken müssen. Deshalb werden von den Behörden überall Verbote gegen Verbreitung und Lectüre gewisser chinesischer Zeitungen moderner Richtung erlassen und angeblich auch streng durchgeführt. Besonders gebrandmarkt sind diejenigen Blätter, welche von der Reformpartei zu Angriffen gegen die Kaiserin-Wittwe und abfälliger Kritik von deren Regierungsmaßnahmen benutzt werden.

Ferner ist in letzter Zeit, anscheinend aus Anlaß der Ermordung des englischen Missionars am Neujahrstage dieses Jahres, von neuem, wie schon früher einmal, der Versuch gemacht worden, die Reisefreiheit der Ausländer im Innern Chinas, welche durch die Verträge ausdrücklich gewährleistet ist, zu beschränken; man will verlangen, daß jeder Fremde, der im Lande reist oder sich aufhält, bei jedem einzelnen Ortsbeamten, dessen Amtsbereich er betritt, sich meldet und seine Pässe vorzeigt. Diese Zumuthung ist jedoch seitens der Vertreter der Vertragsmächte sofort und übereinstimmend aufs entschiedenste zurückgewiesen worden. Aber die Thatsache allein, daß ein solches Ansinnen erneut gestellt wird, beweist, wie sehr das Selbstgefühl der regierenden Kreise Chinas wieder gestiegen ist, indem sie nicht davor zurückschrecken, selbst wohlerworbene Rechte der Ausländer anzutasten. Da man die Fremden nicht ganz wieder los werden kann, so sucht man sie wenigstens möglichst fernzuhalten. Für Erlangung von Concessionen irgend welcher Art ist jetzt die denkbar ungünstigste Zeit in China. Neue Concessionen werden so gut wie keine mehr ertheilt. Die vor Jahresfrist erlassenen Bestimmungen des Eisenbahn- und Bergbauamtes mit einem umständlichen Instanzenwege bieten eine bequeme Handhabe, alle dahin gerichteten Anträge wesentlich zu erschweren und auf jede Weise hinzuhalten. Die beliebte Taktik chinesischen Mandarinenthums, der passive Widerstand, treibt hierbei wieder die herrlichsten Blüthen.

Nach der vom **deutschen** Reichstage in dritter Lesung angenommenen Flottenvorlage wird die deutsche Kriegsflotte künftighin laut Paragraph 1 des Gesetzes folgenden Sollbestand haben: 1) die Schlachtflotte: aus 2 Flottenflaggschiffen, 4 Geschwadern zu je 8 Linienschiffen, 8 großen Kreuzern und 24 kleinen Kreuzern als Aufklärungsschiffen; 2) die Auslandsflotte: aus 3 großen Kreuzern, 10 kleinen Kreuzern; 3) die Materialreserve: aus 4 Linienschiffen, 3 großen Kreuzern, 4 kleinen Kreuzern. — Die Debatte, die der Beschlußfassung über diesen grundlegenden Paragraphen während der zweiten Lesung voraufging, währte kaum vier Stunden und verlief ohne besondere Leidenschaftlichkeit, da die Vorarbeit der Commission Alles in der Hauptsache geregelt hatte. Die Regierung hatte sich in der Commission in die vom Centrum beantragte Streichung gefügt und so stand der Ausgang von vornherein fest. Das ganze Interesse der Verhandlungen hing lediglich daran, wie die Bedeutung des Abstrichs an der Regierungsforderung dargestellt werden würde. Die Centrumspresse hatte den Wählermassen ihrer Partei die Annahme der Flottenverstärkung dadurch schmackhaft zu machen gesucht, daß sie die Streichung der neuen Auslandsschiffe frischweg als reine Ersparniß buchte. Hätte sich die Regierung eine solche Auslegung gefallen lassen, so würde man ihr mit vollem Recht den Vorwurf eines schwächlichen Zurückweichens vor dem Centrum machen können. Es muß anerkannt werden, daß Staatssecretär Tirpitz mit voller Bestimmtheit den Verzicht auf die Verstärkung der Auslandsflotte lediglich als eine Vertagung dieser Frage gedeutet hat, und daß er die betreffende Forderung der Regierungsvorlage als das Minimum des Nothwendigen bezeichnet hat, welches wahrscheinlich noch werde überschritten werden müssen. Auf die Vertagung der Entscheidung über diesen Theil der Flottenverstärkung einzugehen, war um deswillen minder bedenklich, weil die Regierung, angesichts der Dringlichkeit einer ausreichenden Verstärkung der heimischen Schlachtflotte, in ihrem Plane den Beginn des Baues der neuen Auslandsschiffe überhaupt erst für 1906 in Aussicht genommen hat. Bis dahin spätestens wird also der Reichstag auch über diese Frage sich schlüssig machen müssen, und es ist also die gegenwärtige Vertagung schlimmsten Falls die Hinausschiebung eines Kampfes, den man jetzt zu vermeiden für gut gefunden hat.

Die Hauptergebnisse der Schulconferenz werden in der „Kreuz-Z." wie folgt zusammengefaßt: Obenan steht der fast einmüthig gefaßte Beschluß, den Abiturienten der drei höheren Schulen mit neunjährigem Cursus — Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule — das Studium an Universitäten und Hochschulen gleichmäßig freizugeben. In Vorcursen an den Universitäten, bez. Hochschulen sollen die für die einzelnen Fächer mangelnden Specialkenntnisse nachgeholt werden. Diese Gleichstellung hat, wie von den verschiedensten Seiten scharf betont ward, die erfreuliche Voraussetzung und Folge, daß an der Eigenart keiner dieser drei Schulen weiter gerüttelt werden soll. Deshalb sprach sich die Conferenz einhellig gegen die Hinausschiebung des griechischen Unterrichts aus. Demgemäß soll das Englische an den Gymnasien zwar als facultativer Unterricht gepflegt, aber nicht obligatorisch gemacht werden. Die übrigen Beschlüsse, die sich auf die Gestaltung einzelner Unterrichtsfächer beziehen, bieten allerlei beachtenswerthe Anregung für die im Unterrichtsministerium abzuhaltenden späteren Commissionsberathungen. Die einstimmige Annahme eines Antrages der 1) die, wenn auch nicht mechanische, so doch durchzuführende Gleichstellung der Lehrer mit den Richtern erster Instanz; 2) die Herabsetzung der Classenfrequenz; 3) häufigere Revisionen der Schulen wünschte — wird gewiß in Schulkreisen lebhafte Befriedigung hervorrufen.

Die „Nordd. Allg. Z." erfährt, Colonialdirector v. Buchka wird auf seinen Antrag von seinem Posten enthoben werden. Zu seinem Nachfolger ist der Gesandte in Chile, Dr. Stübel, ausersehen. Der neue Colonialdirector Dr. Stübel ist ein geborener Sachse; er ist seit 1879 im auswärtigen Dienst des Reiches thätig. In weiteren Kreisen ist er als deutscher Consul auf Samoa bekannt geworden.

Den plötzlichen Schluß der Reichsraths-Session in **Oesterreich** feiern die Tschechen als einen durch ihre Obstruction errungenen Sieg. Der Obmann-Stellvertreter des Jung-Tschechenclubs, Dr. Stransky, äußerte sich einem Berichterstatter der „N. Fr. Pr." gegenüber: „Der gestrige Tag bedeutet für uns eine gewonnene Schlacht, aber noch nicht den gewonnenen Feldzug. Jedenfalls haben wir uns eine Satisfaction verschafft, indem wir bewiesen haben, daß man gegen unsere Obstruction ebenso wenig aufkommen kann, wie gegen die deutsche. Nunmehr ist die Bahn für neue Verständigungs-Versuche frei. Wenn die Verständigungs-Conferenz wieder einberufen werden sollte — wir sind bereit. Ohne eine deutsch-tschechische Verständigung giebt es keinen Parlamentarismus in Oesterreich, und es wäre sinnlos, den Reichsrath einzuberufen, ehe die Tschechen sich mit den Deutschen verständigt haben." — Im Club der deutschen Fortschrittspartei sieht man die Schließung des Hauses gleichfalls als eine Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber der Obstruction an. Der Abgeordnete Dr. Pfersche, welcher dem Minister-Präsidenten die Schließung der Sitzung empfohlen haben soll, wurde von sämmtlichen Clubgenossen desavouirt. Der Club beschloß eine Resolution, in welcher betont wird, daß die Partei bereit war, an der Wiederherstellung der Arbeitsthätigkeit des Hauses mitzuwirken, und daß sie bedauert, daß es bei dem vorzeitigen Schlusse der Session nicht möglich war, dieser Absicht in entsprechender Weise Geltung zu verschaffen.

Aus **Shanghai** wird über die Ermordung von Bahningenieuren gemeldet: 30 Europäer, einschließlich 6 Damen und ein Kind, verließen Poatingfu in 12 Booten. Sie verirrten sich und strandeten. Die Boxer gaben mit Büchsen und hölzernen Kanonen Feuer. Beim Landen wurden 3 Männer und eine Dame auf entsetzliche Weise ermordet. Die anderen kämpften sich weiter bis Tientsin. Die Männer marschirten außen, die Frauen in der Mitte. In dreieinhalb Tagen erschossen sie wenigstens 100 Boxer. 12 Meilen von Tientsin verschwanden 3 Männer; sie wurden ermordet.

Locales.

Die Festlichkeiten des Ruderclubs und der „Union". II.

Am zweiten Pfingstfeiertage, früh Morgens um 7 Uhr, hielt die hiesige Abtheilung der „Union" dem Festprogramm gemäß ein Straßenrennen ab. Zur Betheiligung an diesem Rennen waren auch auswärtige Fahrer, Mitglieder der Revaler und der Weißensteiner Abtheilung der „Union", eingetroffen. Leider waren die Landstraßen durch den Regen so aufgeweicht, daß die anfänglich in Aussicht genommenen Distancen (über 46 Werst für das Pocal-Fahren und 28 Werst für das Junior-Fahren) bedeutend abgekürzt werden mußten; für das erstere Fahren wurde die Strecke von Rathshof bis Kilgi und zurück (ca. 18 Werst) und für das zweite Fahren die Strecke von Rathshof bis zum Soppaku-Kruge und zurück (ca. 6 Werst) bestimmt.

Am Pocal-Fahren (der Name des Siegers wird auf einem, von Mitgliedern der hiesigen „Union" gestifteten Pocal verzeichnet) nahmen 3 Führer theil: Hr. Fuchs von der hiesigen Abtheilung, Hr. Offenberg von der Revaler und Hr. Muddis von der Weißensteiner Abtheilung der „Union." Herr Fuchs absolvirte als Erster die Tour in 35 Min. 25⅕ Sec.; ihm folgte als Zweiter Herr Offenberg in 36 Min. 13 Sec. und als Dritter Herr Muddis in 38 Min. 55 Sec.

Beim Junior-Fahren starteten drei Mitglieder der hiesigen Abtheilung der „Union". Herr Retsch legte die Strecke in 13 Min. 21 Sec., Herr Mannsdorff in 14 Min. und Herr Knospe in 16 Min. 25⅕ Sec. zurück.

Nach dem Rennen vereinigten sich die Fahrer und übrigen Sportsmen um ½10 Uhr im Locale der „Union" zum Kaffee und um 12 fand ein Frühstück mit Damen statt, an dem sich Mitglieder der „Union" sowie des Ruderclubs betheiligten. Auf der festlich mit zahlreichen bunten Transparenten und frischem Grün geschmückten Veranda ließen sich gegen 110 Personen an der langen Tafel nieder. Unter zahlreichen Toasten, Gesang und den Vorträgen des Militär-Orchesters wurde das opulente Frühstück in animirtester Stimmung eingenommen. Der Präses der hiesigen Abtheilung der Union, Herr C. Unger, begrüßte die Gäste von Fern und Nah, vor Allem aber die Mitglieder des Ruderclubs und ihre Damen, indem er des am Abend vorher „auf hoher See" begangenen schönen Festes gedachte und die Genossen vom befreundeten Sportclub auf dem sicheren Eilande der „Union", auf dem ihnen ein warmer Empfang bereitet, willkommen hieß.

Dr. A. Paldrock charakterisirte die gemeinsame Feier als eine Art Familienfest, als ein Fest zweier Sportvereine, von denen Jeder wohl selbständig seine Wege gehe, der eine zu Wasser, der andere zu Lande, die aber in der Pflege des Sportes mit einander verbunden seien. Redner trank auf ein weiteres einmüthiges Zusammenhalten beider Vereine. Der Vice-Präses des Ruder-Clubs, Herr W. Eschscholtz, antwortete, indem er gleichfalls auf ein Hand in Hand Gehen der beiden Vereine und auf den Präsidenten der „Union", Herrn C. Unger, toastete, der seinerseits ein Hoch auf den Präses des Ruder-Clubs, Herrn J. Anderson, und den Vice-Präses, welche die Annäherung angebahnt, ausbrachte. Es folgten noch zahlreiche andere Toaste, so von dem Präses C. Unger auf die Sieger, von Herrn J. Anderson auf die Pflege des Sports, von Herrn Buhrmann im Namen der Revaler „Union" und von Herrn Thomson im Namen der Weißensteiner „Union" auf die hiesige Union, von Dr. Paldrock auf die Damen, ferner auf das Festcomité der „Union", die Herren Graeff, Baumann und Jakobson, u. s. w.

Den Schluß der Festlichkeiten bildete ein Ball, der am Abend im Locale der „Union" stattfand. Der Saal war schön geschmückt und die Veranda mit bunten Laternen illuminirt. Unter zahlreicher Betheiligung von Mitgliedern beider Sportvereine und ihrer Damen nahm auch diese Veranstaltung den besten Verlauf und bildete damit einen würdigen Abschluß der mit Geschick und Geschmack vorzüglich arrangirten, von dem Ruderclub und der „Union" einmüthig begangenen Festlichkeiten.

In der Aula der Universität wurde gestern der Mgstrd. A. M. Zimmermann zum Magister der Pharmacie promovirt. Seine Inaugural-Dissertation handelte von den Ergebnissen einer chemischen und bakteriologischen Untersuchung künstlicher Mineralwässer in unserer Stadt. Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. G. Chlopin, K. Dehio und W. Asanassjew.

---

palast wie unter der Nachwirkung eines süßen Traumes.

*

Stünde diese ganze wundersame Kunstausstellung unter der aufdringlichen Flagge der Lex Heinze — die meisten dieser herrlichen Kunstschätze hätten nicht ausgepackt werden können. Aber nein, nun strömen sogar am Sonntag Hunderttausende herbei, um sich daran zu erbauen.

Ueberhaupt hatte die Pariser Weltausstellung einen sehr vernünftigen Augenblick, als sie sich entschloß, ihre Thore auch Sonntags offen zu halten. In Chicago war es mit dieser Sonntagsweihe anders ....

Jene grandiose, über den ganzen Erdball hinleuchtende Weltausstellung wurde Sonntags geschlossen — geschlossen wie eine Posemuckeler Trödelbude, geschlossen angesichts aller Nationen, welche über ferne Meere nach Chicago zu Gast gekommen waren, geschlossen angesichts des amerikanischen Volkes, das sich sonst mit Recht goldener Freiheiten rühmt.

Weshalb dieser Faustschlag, den Amerika meuchlings dem neunzehnten Jahrhundert versetzte? Weil fanatisches, sumpfigen Niederungen entquollenes Muckerthum, das mit echt religiösem Empfinden nichts zu thun hat, siegte über den Geist der Freiheit.

Literarisches.

Die „Rigasche Industrie-Zeitung" hat in ihrer Nr. 9 u. A. folgenden Inhalt. Gewinnung des Magnesiummetalles; von Leonid Thieme, Dresden-Blasewitz. — Correspondenzen: Industrielle Unternehmungen im Kaukasus; Eisenbahnbau im Kaukasus; von H. — Technischer Verein: Protocoll Nr. 1193 (Trockenanlagen). — Technische Mittheilungen; Amerikanische Brückenbauten; die Nernst'sche Glühlampe; Widerstände für elektrische Heizapparate; neue Entdeckungen auf dem Gebiete der unsichtbaren Strahlen. — Industrie und Gewerbe: Die Zukunft der südrussischen Eisenindustrie; Fabrikthätigkeit im Gouv. Tula; Verwendung von Nickelstahl im Locomotivbau; die Textilindustrie in Rußland (Fortsetzung); Fabrication fetter Oellacke in England; das chinesische Holzöl; Sonnenblumenmark als Material für Rettungsapparate auf dem Wasser; automatisch arbeitende Glasblasemaschine; das Bleichen der Jute; Socialmuseum in Berlin; in Rußland nachgesuchte Patente (Fortsetzung).

Kunstwart. Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München. Das erste Juni-Heft enthält u. A.: Unsere Lyrik und Mörike. Vom Herausgeber. — Die Nebenwerthe der Worte. 2. Von Carl Otto Erdmann. — Neue Wagner-Literatur. Von Richard Batka. — Lose Blätter: Gedichte von Eduard Mörike. — Rundschau: Die Kölner Blumenspiele. — Etwas zur „Dichtkunst in der Schule". — Berliner Theater. — Wie's gemacht wird. — Berliner Kunstausstellungen. — Reclame. — Notenbeilagen: Hugo Wolf: Denk' es, o Seele. Um Mitternacht. — Bilderbeilagen: Bildniß Eduard Mörike's; Bildniß Hugo Wolf's; Das Pfarrhaus von Cleversulzbach, nach einer Zeichnung von M. v. Schwind. — Textbilder: Bildnisse Eduard Mörike's von Schreiner und Paul Konewka. Mörike's Thurmhahn.

Mannigfaltiges.

Der kluge Pinscher. Im „Centralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber" erzählt der Geologe am Polytechnikum Zürich, Professor A. Heim, von einem klugen Hündchen. Er besitzt einen kleinen, keineswegs racenreinen Glatthaarpinscher. Die Herrin des Hündchens hat sich sehr viel mit ihm abgegeben. Das Thier ist intelligent beanlagt und seine Intelligenz ist dadurch sehr gefördert worden. Es hat durch mehrmaliges Zeigen rasch begriffen, daß man an bestimmten Stellen für ein Geldstück ein gutes Brödchen erhalten könne. Giebt man jetzt dem „Foxli" ein Fünfrappenstück, so faßt er es im deutlichen Bewußtsein seines Werthes begierig, verbirgt es in einer Ecke unter der Holzwolle seines Lagers und schützt es. Rüstet sich seine Herrin am folgenden Morgen zum Ausgang, und merkt „Foxli", daß er mitgehen darf, so holt er sein verstecktes Geldstück und trägt es verborgen im Maul eine halbe Stunde oder noch länger mit. Kommt man an einem Bäckerladen vorbei, so legt „Foxli" das Geldstück vor dem Laden zu Boden und bellt oder zupft seine Herrin, wenn sie sein Bellen nicht versteht, am Kleid, bis sie ihm für das Geldstück ein Brödchen kauft. Giebt man im Polytechnikum dem Hündchen ein Geldstück, so läuft es damit zu der Eßwaarenverkäuferin in der unteren Halle, legt das Geldstück vor sie hin und bellt sie an, bis sie ihm eine Semmel giebt, und dann darf sie auch das Geldstück nehmen. Es kann vorkommen, daß „Foxli" zwei oder drei ihm geschenkte Geldstücke an verschiedenen Orten Tage lang verborgen hält, bis ein Gang ihm Gelegenheit giebt, sie zu verwenden. Sicherlich vergißt er dann aber auch nicht, sein „Taschengeld" mitzunehmen.

— Ein Buch für Kammerdiener. Prinz Reuß j. L. Heinrich XXVIII. entwickelt das Wesen eines „correcten Dieners" in einem soeben erschienenen Büchlein. Die äußere Erscheinung, Frisur, Barttracht, Livrée, Cravatte des Kammerdieners wird genauer Inspection und Kritik unterzogen. Die Weste muß im Gegensatze zum Frack bunt sein, roth oder gelb. Beim Diner werde nur in Strümpfen und Schuhen servirt. Die Gamasche muß aus graubraunem Tuch sein, nicht farbig, die Knöpfe aus Perlmutter. Metallknöpfe mit aufgeprägtem Wappen sind hier unstatthaft. Weiße Strümpfe gelten dem Autor als nicht mehr „modern". Das Diner, das höchstens eine Stunde währen darf, muß sich vollkommen lautlos abspielen. Die Dienerschaft hat sich nicht schnell, sondern gemessen und würdig zu bewegen. Das eilige Umherschießen macht üblen Eindruck. Nimmt das Tischgespräch eine heitere Wendung, bleibe die vornehme Dienerschaft gleichwohl unerschütterlich ernst. Die Weine werden halblaut dem Gaste beim Einschenken genannt, die Stühle sind nach dem Aufheben der Tafel zurückzuschieben. Ein gut geschulter Diener zeichnet sich durch seine vollkommene Geräuschlosigkeit aus, er versteht Blick und Miene seines Herrn. Nie stürzt er plötzlich ins Zimmer, erschreckend, hastig, nicht einmal bei einer Feuermeldung. Wie die persönliche Bedienung des Herrn zu besorgen sei, darüber wird gleichfalls Aufschluß gegeben, wie ein Cylinder gebürstet, eine Hose zusammengelegt, wie ein Koffer ordentlich gepackt werden muß. Uniformen aufzubewahren erfordert eigene Sorgfalt. Seidenpapier ist gefährlich, sein Chlorgehalt schwärzt jedes Metall an den oft kostbar gestickten Kleidungsstücken. Chlorfreies Einpackpapier diene zur inneren Verpackung, über die noch eine Hülle von Staniolpapier zum Schutz gegen Feuchtigkeit kommt.

— Amtliche Bekanntmachung. Die Könige Friedrich I., Friedrich Wilhelm I., Friedrich II., Friedrich Wilhelm II, Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. sollen zur dramatischen Verarbeitung auf dem Wege der Submission vergeben werden. Angebotbogen und Bedingungen können von unserem Bureau, woselbst auch die Decorations-Zeichnungen während der Dienststunden zur Einsichtnahme offen liegen, bezogen werden. Die Materiallieferung geschieht von Seiten der unterzeichneten Behörde. Reflectanten müssen das Reifezeugniß einer Kadettenanstalt beibringen. Letzter Lieferungstermin 2. Januar 1901. Die Lieferung des Großen Kurfürstendramas ist Herrn Major Jos. Lauff als dem Meistbietenden übertragen worden. Wiesbaden, 15. Mai 1900. Die Dramen-Baucommission. („Münchner Jugend.")

— Depeschenwechsel. Spund (an seinen Vater): „Schicke sofort Geld. Dein Fritz." — Vater (an den Sohn): „Ich Dir oder Du mir? Dein Vater." — Dritte Depesche: „Du mir. Dein Fritz." — Vierte Depesche: „Ach so! Dein Vater."

Noch einmal „Eine Bitte an unsere heimischen Amateur-Photographen."

Uns geht folgende Zuschrift zu:

„Wir können heute mittheilen, daß anläßig des Jubeljahres der Stadt Riga die Herausgabe des von der Kunsthandlung von J. Deubner geplanten Werkes „Malerische Ansichten aus Liv-, Est- und Kurland" als gesichert anzusehen ist. In erfreulicher Weise sind der Deubner'schen Kunsthandlung und Dr. Seraphim eine große Anzahl vorzüglicher Photographien zugegangen. Aber manches schöne Schloß, manche Ruine, manche malerische Landschaft fehlt noch und möglichste Vollständigkeit ist doch bei dem geplanten Werk die Hauptsache. Kurland ist z. B. bereits am besten vertreten, aus Livland fehlt Manches, Oesel und Estland sind bisher schwach beschickt. — Auf Wunsch aus Amateurphotographen-Kreisen wird der Termin zur Einsendung von Photographien bis zum 15. Juni verlängert. Wir richten bei dieser Gelegenheit an alle unsere Amateur-Photographen, sowie an die Besitzer schöner Aufnahmen die nochmalige dringende Bitte um möglichst rasche Einsendung der Bilder, deren Rücksendung selbstverständlich auf Wunsch immer erfolgt, resp. durch eventuelle briefliche Anmeldung von in Aussicht genommenen Aufnahmen das patriotische Werk fördern zu wollen!"

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Von den Local-Comités in den Städten unserer Provinzen, von ihrer Anregung, Vermittelung und Förderung nach den verschiedensten Richtungen hin hängt gewiß viel für das Gelingen unserer Jubiläums-Ausstellung ab. Bei der ersten baltischen Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1883 haben sich die damals gleichfalls errichteten Local-Comités für „persönliche Anregung und selbst für materielle Unterstützungen der Ausstellung", wie in dem Berichte aus jener Zeit gesagt ist, den wärmsten Dank des Executiv-Comit s erworben, wobei dann noch aus der Reihe der damaligen Local-Comit s mit ganz besonderer Anerkennung ihres Wirkens die Comités in den Städten Mitau, im damaligen Dorpat, in Libau, Wolmar und Goldingen hervorgehoben wurden. Hoffentlich steigern die bereits bestehenden und noch in der Gründung begriffenen Comités im Hinblick auf das Jubeljahr von Rigas siebenhundertjährigem Bestehen noch ihre Anstrengungen und beginnen jetzt schon recht eifrig mit der Aufmunterung der Industriellen und namentlich der Gewerbtreibenden in der Localsphäre ihres Wirkens zu freudigmuthigem Wagen beim Ausstellen der Erzeugnisse ihres Könnens und zu beschleunigter Anmeldung ihrer Ausstellungsobjecte. Mehr als durch alles Ermuntern und und Wiederholen der Presse kann doch durch den Verkehr von Person zu Person geschehen, namentlich wenn die hier berufenen und eingetretenen Vermittler dem einzelnen Producenten ihre Beihilfe bei dem ihm ungewohnten und deshalb leicht lästigen Verkehr und Zusammenwirken mit der Centralstelle bereitwillig entgegentragen. Wir lassen hiernach die Liste der als bereits bestehend uns aufgegebenen Localcomités folgen, und hoffen, sie bald aus den noch ausstehenden baltischen Städten ergänzen zu können.

Local-Comités befindet sich in Mitau, Libau, Tuckum, Pernau, Wolmer, Reval und in unserer Stadt; das hiesige Local-Comité besteht aus den Herren: Präses C. Lakmann, Vice-Aeltermann der St. Mariengilde, den Gliedern der großen Gilde: Aeltermann Ewald Freymuth und Roman Bätge (vom Hause J. C. Koch) und von der kleinen Gilde: Aeltermann H. Sturm und G. Thiemann, Kürschnermeister.

Von der Gartenbau-Commission der Rigaer Jubiläums-Ausstellung werden wir ersucht, bekannt zu machen, daß auf deren Sitzung vom 24. Mai beschlossen wurde, den Gartenbau in einer auf dem Areal der Jubiläums-Ausstellung zu arrangirenden Separat-Ausstellung, dem 700-jährigen Jubiläum Rigas entsprechend, zur Geltung zu bringen und werden zu diesem Zwecke eine geschlossene und eine offene Halle, sowie ein Platz im Freien zur Verfügung stehen. In Kürze dürfte das Programm für diese Separat-Ausstellung in den Druck gelangen und an Interessenten versandt werden. — Damit das Resultat ein günstiges und die Separat-Ausstellung an und für sich auch in der That eine Zierde der ganzen Ausstellung werde, sind alle Privat- und Handelsgärtnereien sowie Liebhaber hiermit höflichst ersucht, sich recht zahlreich und eifrig durch Beschickung von Exponaten daran zu betheiligen und die Anmeldungen möglichst frühzeitig, bis spätestens den 1. September 1900, an die Gartenbau-Commission der Jubiläums-Ausstellung (Gewerbe-Verein) zu richten. Etwaige Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt werden.

Der Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen hat, wie wir erfahren, dem Uelzenschen landwirthschaftlichen Verein gestattet, am 9. und 10. September in Werro eine landwirthschaftliche Ausstellung zu veranstalten, und hat dem Verein 5 Bronce-Medaillen und 10 Anerkennungsschreiben für die Prämiirung zur Verfügung gestellt.

In Bezug auf die Mittheilung über eine merkwürdige Pflanze, die wir vor einiger Zeit brachten, erhält die „St. Pet. Z." von Herrn E. Bartelsen, Obergärtner des Kais. Botanischen Gartens in St. Petersburg, folgende Zuschrift: „Sehr geehrter Herr Redacteur: Wollen sie die Güte haben, beziehentlich der Notiz „Eine merkwürdige Pflanze" zurechtzustellen, daß die von der „Nordlivl. Z." mir zugeschriebene Entdeckung bezüglich der Pflanze Dictamnus albus auf Irrthum beruht. Diese Entdeckung ist bereits sehr viel früher gemacht worden, und zwar glaubt man, daß schon Moses darum wußte und so die Erscheinung des feurigen Busches hervorrief."

In der Nacht auf Sonnabend bemerkten gegen 2 Uhr der Gordowoi Wago und ein Nachtwächter eine Person auf der Russischen Straße, die ein Pferd führte. Sie näherten sich dem Manne, doch dieser zog es vor, sein Angesicht ihren neugierigen Blicken zu entziehen: er entfloh, so schnell ihn die Beine nur tragen konnten, und ließ das Pferd zurück. Am nächsten Taae erwies es sich, daß das Pferd einem gewissen Jakob Kusik gehört und in der Nacht aus einem Schauer in der Malzmühlen-Straße Nr. 26 gestohlen war. —i—

Am Sonnabend vor Pfingsten hatte der Friedensrichter des 1. Districts nur Markthändler und Aufkäufer vorgeladen und verhandelte die gegen dieselben eingelaufenen Klagen. Die Aufkäuferin Sophie Punder, deren Sündenregister schon recht lang ist, wurde zu 20 Rbl. resp. 6 Tagen Arrest verurtheilt, weil sie während der Marktstunden auf dem Victualien-Markt von dem Renier-Aufseher Franell angetroffen worden war. Zwei andere Aufkäuferinnen, Anna Anni und Liisa Graf, wurden mit 3, resp. 2 Rbl. oder im Nichtzahlungsfalle mit 1 Tag Arrest bestraft. Die Marktfleischer Hugo Treufeldt und Woldemar Nieländer, bei denen der Sanitätsarzt Dr. v. Kieseritzky aufgeblasenes Kalbfleisch gefunden hatte, wurden mit einer Strafe von 10 Tagen Arrest belegt. Schließlich hatte sich noch der bekannte Butterfälscher Kusta Jakobson wegen Feilbieten von Butter zu verantworten, die fast zur Hälfte aus Wasser bestand. Dieses Mal erklärte er, daß die Butter nicht ihm, sondern seiner Schwiegertochter gehört habe. Der Friedensrichter verfügte, die Sache zurückzustellen und die Schwiegertochter zu befragen. —i—

Für das Confirmandenhaus in Polozk behufs Uebermittelung an den Kirchenraths-Präsidenten F. v. Bradke empfangen: von E. M. 1 Rbl. — mit dem Früheren 34 Rbl.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von E. M. 1 Rbl. — mit dem Früheren 282 Rbl. 47 Kop.

Mit Dank

die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Sport-Nachrichten.

Das Meeting baltischer Radfahrer in Pernau

am Sonntag und Montag, den 28. und 29. Mai, hat soeben seinen Abschluß gefunden und wohl den denkbar günstigsten Eindruck bei allen Theilnehmern hinterlassen.

Die Feier begann Sonnabend mit dem Empfange der eintreffenden Sports-Kameraden und Begrüßung derselben im Vereinshause. Es hatten der schon vor Wochen ergangenen liebenswürdigen Aufforderung seitens des Pernauschen Radfahrer-Vereins recht viele Vereine durch Entsendung von Delegirten und Mitgliedern entsprochen.

Von Hapsal aus hatten sich 7 Damen und 7 Herren aufgemacht und selbst durch den schlechten Weg und den unterwegs einsetzenden und die ganze Tour über anhaltenden Regen sich nicht abschrecken lassen, die ganze Strecke von 107 Werst über Leal per Rad zurückzulegen. Weißenstein und Fellin waren unter Leitung ihrer Präsidenten durch je 7 Herren und 1 Dame vertreten, unsere Stadt durch 6 Herren und 3 Damen, Wolmar durch 2 Theilnehmer, Werro durch 2 Herren und 1 Dame, der 1. Rigasche Velocipedisten-Verein durch 24 Herren und 1 Dame, der 2. Rigasche Radfahrer-Verein durch 4 Herren, Oberpahlen durch 2 Mitglieder u. s. w.

Die Rigaschen Vereine hatten einen Dampfer gechartert, dessen Eintreffen schon Sonntag Morgen um 6 Uhr entgegen gesehen wurde, der jedoch durch den in der Nacht herrschenden dichten Nebel gezwungen wurde, 4 Stunden vor Salis unthätig zu liegen, so daß er erst um 12 Uhr eintraf.

Nachdem alle Festtheilnehmer im Vereinshause sich eingefunden hatten, fand dort die officielle Begrüßung der Gäste durch den Präses des Pernauschen Vereins, Herrn H. v. Wohlfeldt, statt. Darauf begab man sich in langem Zuge, paarweise geordnet, durch den Park nach dem Strand-Salon zum Gabelfrühstück, zu dem sich 106 Herren und 18 Damen an den reich besetzten Tafeln niederließen. Nach einem vom Präses ausgebrachten Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und Intonirung der Kaiser-Hymne ergriff Hr. v. Wahl-Fellin das Wort, um im Namen aller Gäste für die herzliche Begrüßung und freundliche Aufnahme zu danken und zugleich alle Radfahrer-Vereine fürs nächste Jahr nach Fellin einzuladen, wo der dortige Verein sein 10-jähriges Jubiläum feiere. Begeisterte Zustimmung dankte Hrn. v. Wahl für seine liebenswürdige Einladung. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, ging es wieder zurück zur Rennbahn, um sich zum Preiscorso durch die Stadt aufzustellen. Den Zug eröffnete Hr. Pristaw Fuchs, darauf folgte der Musikwagen und unter Leitung der Fahrwarts Hrn. Glabe zuerst 12 Damen zu Rade, denen sich 12 Fahrer des 1. Rigaer Vereins auf geschmückten Rädern, darunter auch 2 Pneumatik-Hochräder, anschlossen; dann folgte der hiesige Verein, in dessen Mitte 2 Kinder auf ihren kleinen Rädern das größte Erstaunen bei Jung und Alt hervorriefen. Die übrigen Vereine hatten sich nach ihrem Alter geordnet; es wurden gegen 80 Räder im Zuge gezählt. Der Zug gewährte mit seinen blitzenden Rädern und festlich geschmückten Fahrern einen schönen Anblick in dem hellen Sonnenschein, der sich nach dem regendrohenden Vormittage doch noch eingestellt hatte. Während einer ganzen Stunde ging es durch die Straßen — welche gerade nicht die bestgepflasterten sind — und durch die weitläufigen Alleen wieder zurück zur Rennbahn, auf welcher nach 5 Uhr das externe Wettrennen begann.

Ein Eröffnungsfahren über 2 Werst leitete dasselbe ein.

Es concurrirten die Herren Zastrow vom hiesigen Verein, Lipp vom Pernauer, Tiedemann vom 1. Rigaer und Schimanow vom 2. Rigaer Verein. Nach dem Einläuten der letzten Runde ergriff Schimanow die Tête und behauptete dieselbe bis zuletzt, weil Zastrow durch versehentliches Abschneiden seitens des Hr. Tiedemann ca. 3 Radlängen Terrain verlor. Trotz der durch seinen Sturz auf der hiesigen Bahn zugezogenen und noch nicht geheilten Wunden gewann Herr Zastrow doch spielend an Terrain vom Auslaufe der Curve bis zum Zielbande und kam mit nur Pneumatikstärke als Zweiter in 3 Min. 16 Sec. ein. Dritter Tiedemann in 3 Min. 16⅕ Sec.

Das nun folgende Gastfahren über 3 Werst sah die Herrn Körner und Tiedemann vom 1. Rigaer und Schimanow und Bradin vom 2. Rigaer Verein um die Siegespalme ringen. In der gleichen Reihenfolge geht es bis zu 8. Runde, wo Schimanow sich losreißt und in 6 Min. 9² Sec. übers Zielband geht, hart bedrängt von Bradin, der jedoch beim Einlaufen in die Siegesseite noch von Tiedemann abgefangen wird und in 6 Min. 10 Sec. auf den 3. Platz verwiesen wird.

Das Kunstfahren, ausgeführt von Herrn Krause-Riga, dessen Namen schon über unsere Heimathsgrenzen hinaus einen guten Klang hat, erregte die lebhafteste Bewunderung des Publicums, welches mit seinem Beifall nicht kargte. Der Beifall erreichte seinen Höhepunct, als Herr Krause nach mehreren neuen Tricks auf dem Hochrade, die seine unglaubliche Gewandtheit und Sicherheit so recht illustrirten, zuletzt sogar auf einem Holz-Einrade ohne Felge fuhr, so daß er nur auf den Speichen seine Evolutionen ausführte. Erschwert wurde sein Fahren noch dadurch bedeutend, daß ihm keine feste Fahrfläche zur Verfügung stand, sondern der Rasen in der Eile nur mit losen Brettern belegt worden war.

Im darauf folgenden Hauptfahren über 5 Werst stellten sich die Herren Bradin, Zastrow, Tiedemann und Schimanow dem Ablasser und fuhren in dieser Reihenfolge während 14 Runden, so daß Bradin die ausgesetzte Führungsmedaille zufiel. Nach dem Läuten übernahm jedoch Zastrow die Führung und es gelang trotz verzweifelter Anstrengungen den Herren Bradin und Tiedemann nicht, ihm dieselbe zu entreißen; er behielt sie spielend bei und kam in 10 Min. 33 Sec. als Erster ein, sich dadurch außer dem ersten Preise noch einen Ehrenpreis erwerbend. Zweiter Bradin in 10 Min. 33⅕ S. Dritter Tiedemann in 10 Min. 33⅖ Sec.

Das Clubfahren über 2 Werst wurde in 3 Min. 56 Sec. eine leichte Beute des Herrn Lorenz, der, da Hr. Kösel schon nach 2 Runden abging, vor Hrn. Lipp mit ungezählten Längen übers Band ging.

Im Vorgabefahren über 2 Werst fuhr Hr. Zastrow vom Mal; es erhielten die Herren Bradin, Schimanow und Tiedemann je 10 Faden, Körner und Lorenz je 30 Faden, Lipp 45 Faden. Zastrow erhielt sogleich Anschluß an Bradin und ließ sich von demselben ziehen, ging den Uebrigen sowie auch dem Führenden selbst, der ermattete, vorüber, holte vor der Zielcurve noch Hrn. Lorenz als Letzten ein und ging in elegantem Finish in 3 Min. 30⅖ Sec. als Erster übers Band. Zweiter Bradin in 3 Min. 30⅗ Sec. Dritter Lorenz in 3 Min. 30⅘ Sec. Es war dies das interessanteste Fahren des Tages; die Vorgaben waren gut berechnet, so daß sie erst in der letzten Runde geholt werden konnten.

Das Ermunterungsfahren für Fahrer, welche am diesem Tage keinen Preis erhalten hatten, sah Herrn Lipp vom Pernauer Verein als Ersten und Herrn Körner vom 1. Rigaer Verein als Zweiten einlaufen.

Das Recordfahren fiel aus, da sich alle Theilnehmer von den vorhergehenden Rennen zu ermattet fühlten. H. Zastrow, der trotzdem noch einen Versuch machte, erzielte in der ersten Runde 30 Sec., in der zweiten 32 und in der dritten 35²/₅, was 1 Sec. mehr ausmachte, als angesetzt war.

Die Pernauer Rennbahn hat jetzt neue Holzcurven erhalten, an denen noch am Sonntag gezimmert wurde. Sie sollen jedoch nach dem Urtheile der Rennfahrer schwer zu befahren sein, weil die Uebergangscurven — welche von den Längsseiten zu den eigentlichen Curven führen — hier fehlen und die Fahrer daher ihre größte Geschwindigkeit nicht entwickeln können, ohne an die Barrière getragen zu werden. Der Dreisitzer, den die Rigaer Fahrer mitgebracht hatten, und der einen Record über 2 Werst aufstellen wollte, mußte sich deshalb auch damit begnügen, nur in gemäßigtem Tempo die Strecke zu absolviren. Das Rennen schloß erst um 8 Uhr Abends und brachte dem Pernauschen Verein einen hübschen Cassenerfolg, da der Besuch des Publicums ein so reger war, daß alle Billette verkauft wurden. Die langen Pausen zwischen den einzelnen Rennen wurden nur sehr störend empfunden, aber da fast nur dieselben Fahrer starteten, bedurften sie einer längeren Ruhepause.

Um 10 Uhr Abends ging es in die Räume des Bürger-Clubs zum Ball. Im Saal erfreuten noch die beiden Kunstfahrer Krause und Jenny von dem I. Rigaer Verein die Versammlung durch ihre überraschenden Evolutionen auf dem Hochrade. Darnach fand die Preisvertheilung an die Rennfahrer statt; es wurde hierbei der I. Rigasche Verein für das Fahren im Preiscorso mit einer kostbaren Bowle überrascht. Wäre eine Concurrenz zum Preiscorso mit genauen Regeln und Meldeschluß ausgeschrieben worden, so hätten gewiß auch die übrigen Vereine sich alle Mühe gegeben, im Corso zu concurriren.

Dem festgebenden Verein ließ der hiesige Verein durch seinen Schriftwart S. v. Kieseritzky einen Bannernagel überreichen, doch konnte derselbe leider noch nicht befestigt werden, da das im Auslande bestellte Banner sich noch unterwegs befand Die frühe Morgenstunde sah die Festtheilnehmer ihren Wohnungen zueilen, um die Kräfte für die Festfeier am nächsten Tage zusammen zu halten.

Montag, den 29. Mai, fand im Vereinshause die Sitzung der Delegirten statt, wo verschiedene, die Vereine betreffenden Fragen besprochen wurden und u. A. festgesetzt wurde, das nächste Meeting zu Pfingsten in Fellin, gleichzeitig mit dem 10-jährigen Jubiläum des Felliner Radfahrer-Vereins, stattfinden zu lassen. Sollte im nächsten Jahre sich noch eine zweite Delegirten-Sitzung als nothwendig erweisen, wenn die von den Vereinen eingereichten Statuten ihre Bestätigung erhalten haben, so soll dieselbe in Riga und zwar Anfang August während der großen Ausstellung bei dem 2. Rigaschen Radfahrer-Verein, welcher dann sein 10-jähriges Jubiläum feiert, abgehalten werden.

Um 12 Uhr fand die photographische Aufnahme statt und es ging darauf per Rad durch die Stadt zum Bürgerclub, wo ein opulentes Frühstück die 120 Theilnehmer erwartete.

In eindrucksvoller Rede brachte der Präses, H. v. Wohlfeldt, ein Hoch auf die Stadt Pernau und deren Vertreter, das Stadthaupt, aus, worauf das Stadthaupt, Herr Brackmann, dankend antwortete. Der nächste, von Hrn. L. Johannson-Riga in warmen Worten ausgebrachte Toast galt dem Radfahrwesen, soweit es sich in unseren Vereinen concentrirt. Es folgte ein Toast des Vice-Präses des Pernauer Vereins, Herrn Schwarzschulz, auf Hrn. Pristaw Fuchs und noch manche andere Toaste.

Gegen 4 Uhr Nachmittags ging es theils zu Rad, theils per Dampfer auf dem Pernau-Strom bis zum Reide-Fluß, wo an einer landschaftlich schönen Stelle Tische und Bänke zum Bleiben aufforderten und bei den Klängen einer Capelle die ganze Gesellschaft bis 10 Uhr Abends zusammenblieb. Nachher traf man wieder zum Concert im Strand-Salon zusammen und bewunderte den Sonnenaufgang am Meere. — Dinstag um 7 Uhr Morgens entführte der Dampfer die Rigaschen Gäste und um 12 Uhr enteilten die Hapsaliter auf ihren Fahrrädern, während das Gros der Gäste am Nachmittage durch das Dampfroß entführt wurde. Die Erinnerung an die schönen Festtage aber wird in jedem Theilnehmer noch lange nachklingen. —y.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: Fräulein Amalie Kemmerer, 75 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Peter Johannes Jöggi mit Marie Reimann. Gestorben: Musiker Johannes Alexander Jürgensohn, 34¹/₁₂ Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Baumeister Hans Lellep Sohn Otto; des Tischler Karl Johann Kutsar Tochter Alma Elfriede; des Schuhmacher Johann Thomasson Sohn Edmund Karl; des Tischler Jüri Waher Sohn Edgar; des Johann Mutso Sohn Alfred; des Kusta Kuk Sohn Adolf; des Jaan Pugi Tochter Salme Johanna. Proclamirt: Karl Laas mit Anna Maria Korbi; Tönnis Rosenberg mit Julianne Wilhelmine Tampel; Ado Margus mit Maali Kull; Jüri Mägi mit Leena Mötte; Jaan Erik mit Anna Lipping; Jaak Grenzstein mit Olga Pauline Lasdin. Gestorben: Ello Kaur, Jaan's Tochter, 70 Jahre alt; Wittwe Marie Vogel, 65¹¹/₁₂ Jhre alt; Karl Ledi, Michel's Sohn, ca. 52 Jahre alt; Johann Tihla, Ado's Sohn, 44⁹/₁₂ Jahre alt; Marie Lellep, geb. Koik, 29 Jahre alt; Eduard Gagain, ca. 32 Jahre alt; des Adolf Tornius Sohn Paul Gustav, 10 Monate alt.

Todtenliste.

Frau Elise Heilsberg, † 21. Mai zu Mitau.

Frau Katharina v. Wisotzki, geb. v. Dreier, † 26. Mai zu St. Petersburg.

Christoph Hertel, † im 84. Jahre am 26. Mai zu Frauenburg.

Friedrich David Fritzler, † im 52. Jahre am 26. Mai zu St. Petersburg.

Frau Gertrude Harmsen, geb. Keiw, † 27. Mai zu Libau.

Johann Minkewitz, † im 73. Jahre am 26. Mai.

Briefkasten.

Herrn L. H. W., hier. Die Nummern vom vorigen Jahrgang sind leider vergriffen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Mittwoch, 13. Juni (31. Mai). Dem Marine-Staatssecretär Tirpitz ist der erbliche Adel verliehen worden.

Oldenburg, Mittwoch, 13. Juni (31. Mai). Der Großherzog ist gestorben.

London, Mittwoch, 13. Juni (31. Mai). Aus Maseru wird gemeldet: Im Südosten des Oranje-Flusses haben die Buren eine ausgedehnte Vertheidigungslinie besetzt, sind aber trotzdem von den Generalen Methuen, Rundle und Brabant umzingelt, die über 35,000 Mann und 50 Geschütze verfügen.

Yokohama, Mittwoch, 13. Juni (31. Mai). Auf der Fahrt nach Taku befinden sich weitere japanische Kriegsschiffe. Wenn die Lage sich nicht bessert, wird eine bedeutende Zahl Landtruppen nach China gesandt werden.

Peking, Mittwoch, 13. Juni (31. Mai). Die Kaiserin beauftragte einige Glieder des Tsungli-Yamens, den Gesandten zu eröffnen, daß die chinesischen Truppen dem Einrücken der ausländischen Abtheilungen in Peking keinen Widerstand entgegensetzen würden.

Tientsin, Mittwoch, 13. Juni (31. Mai). Am Montag versuchten 200 Boxer eine britische Patrouille von 16 Mann abzuschneiden, welche den äußersten Vorposten der 2 Werst weiter stehenden ausländischen Truppen bildete. Englische Matrosen eröffneten ein heftiges Feuer auf die Boxer und tödteten und verwundeten 40 Mann. Auf englischer Seite wurde Niemand verletzt. Die europäischen Truppen verfolgten die Boxer und besetzten zwei Dörfer. — Die Eisenbahn ist stark beschädigt. Das Expeditions-Corps besteht aus 2000 Mann, und zwar aus 915 Engländern, 350 Deutschen, 300 Russen, 158 Franzosen, 104 Amerikanern, 51 Japanern, 40 Italienern und 25 Oesterreichern.

London, Mittwoch, 13. Juni (31. Mai). Roberts meldet aus Pretoria: Methuen rückte zum Rhenoster-Fluß vor, wo er über De Wett siegte und dessen Lager eroberte. Der Feind zerstreute sich. Methuen und Kitchener rückten in der Richtung auf Kroonstad weiter vor. — Die Verluste Methuen's in dem gestrigen Kampf sind 1 Todter und 18 Verwundete. Das Derbyshire-Regiement hatte 36 Todte und 104 Verwundete. Alle Verwundeten befinden sich im Hospital zu Jomary, das Methuen ebenfalls besetzt hat.

Der Gouverneur von Kumassi meldet: In Kumassi befinden sich 700 eingeborene und europäische Soldaten; sie alle erhalten halbe Rationen. Auch mit der Munition muß sparsam umgegangen werden. — Aus Sierra Leone sind 900 Mann Verstärkungen abgegangen.

Roberts meldet aus Pretoria: Pretoria und Johannesburg sind völlig ruhig. Botha hat sich auf eine Position 15 Meilen von der Bahn zurückgezogen. Ich befahl einen Angriff auf Botha, da aber seine Position an der Front uneinnehmbar war, so umging die Division French's den linken und die Abtheilung Hamilton's den rechten Flügel. Beide stießen jedoch auf starken Widerstand. Vor Einbruch der Nacht gelang es zwei Infanterie-Bataillonen Hamilton's beinahe, den Schlüssel zur Position des Feindes auf dem linken Flügel zu nehmen. Die Truppen erhielten den Befehl, auf dem besetzten Terrain zu bivouakiren.

Roberts meldet: Nachdem ich erfahren hatte, daß die Oranje-Buren den Vormarsch der Engländer über den Vaal-Fluß dazu benutzt hatten, um unsere Verbindungslinie abzuschneiden, sandte ich Kitchener mit freien Truppen ab und ertheilte ihm den Befehl, sich nach Süden bis Heilbronn durchzuschlagen und sich mit Methuen zu vereinigen. Ferner befahl ich Methuen, mit größter Schnelligkeit an der Hauptlinie der Bahn vorzurücken. Am Abend vereinigten sich Methuen und Kitchener und schlugen am nächsten Tage De Wett am Rhenoster-Fluß. Methuen und Kitchener rücken nach Kroonstad zu vor.

Roberts meldet weiter: Die Regierung Ihrer Majestät braucht keine Befürchtungen hinsichtlich der Sicherheit der Armee in Süd-Afrika zu hegen. Der Feind hat einen unbedeutenden Sieg errungen, der gewiß zu bedauern ist, der aber bald wieder gut gemacht sein wird. Die Ausbesserung der Bahn wird wenig Zeit erfordern. Ich bin jetzt im Stande bedeutende Streitkräfte auf der Linie Pretoria-Rhenoster zu halten. Die Truppen Buller's werden ohne Zweifel ebenfalls ihre Anwesenheit bald fühlbar machen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Mai. Die Effectenbörse eröffnete heute, wie die „St. Pet. Z." schreibt, in totaler Geschäftslosigkeit für alle Kategorien; das nur in geringen Quantitäten angebotene Material genügte jedoch, um die Preise einiger Werthe herabzudrücken. Von Bankactien wurden diejenigen der Russischen Bank am empfindlichsten von der Baisse betroffen. Sogar auf dem sonst belebten Gebiete der Naphtha-Actien lastete vollkommene Stille und Geschäftslosigkeit. Für Pfandbriefe machte sich einige Nachfrage bemerkbar bei sehr unbedeutendem Umsatz. — Prämien-Anleihen verkehrten zu denselben Preisen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·2	761·0	761·3
Thermometer (Centigrade)	16 9	14·5	16·1
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	WNW 4	NNE 3	NE 4

1. Minimum d. Temp. 10·0
2. Maximum " 17·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·7
4. Wasserstand des Embach: 152 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 108 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 30. Mai 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,30—3,70
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,50—7,25
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,50—10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,20
Melis pr. Pud	5,20

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 1 Іюня 1900 г.

Odol

Das Beste für die Zähne

Die noch vielfach übliche Methode, Mund und Zähne nur mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta zu reinigen, ist eine durchaus verkehrte. Das heißt verkehrt, wenn man beabsichtigt, seine Zähne gesund zu erhalten. Und das, meinen wir, ist doch der Zweck der ganzen Zahnpflege. Wer seine Zähne gesund erhalten will, muß sich unbedingt daran gewöhnen, Mund und Zähne mittelst einer antiseptischen Flüssigkeit zu reinigen. Die Zahnreinigung mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta kann nie und nimmer die Zähne vor Verderben schützen. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil gerade diejenigen Stellen, welche am ehesten anfaulen, wie Rückseiten der Backenzähne, Zahnspalten, Zahnlücken u. s. w. bei der Zahnreinigung mittelst Pulver oder Pasta unbehelligt bleiben. Da fault es also ruhig weiter. Eine Flüssigkeit dagegen kann überall hindringen, und wenn sie wirklich antiseptisch wirkt, vernichtet sie alle zahnzerstörenden Prozesse und Pilze sicher und durchaus vernichtendes Zahnantiseptikum ist das Odol. Die unbedingt sichere Asepsis (Freisein von Fäulniß und Gährung) des Mundes und der Zähne ergiebt sich beim Gebrauch des Odols vornehmlich durch die merkwürdige Eigenart des Odols, daß es sich in die Zahnfleischschleimhäute und in die hohlen Zähne einsaugt, hier gewissermaßen einen antiseptischen Vorrath zurückläßt, welcher noch stundenlang fortwirkt. Die Zähne werden durch regelmäßige Odol-Reinigungen vor Hohlwerden sicher geschützt. Odol muß deshalb als das beste aller bekannten Zahn- und Mundreinigungsmittel angesehen werden. Der Preis des Odols (1/1 Original-Spritzflacon Rubel 1.50) ist ein mäßiger, wenn man bedenkt, daß 1/1 Flasche mehrere Monate ausreicht. Man erhält das Odol in allen Apotheken, Parfümerien und Droguenhandlungen.

Glycerine Polish

z. Putzen u. Renoviren feiner Schuharten,

farbige Leder-Glasur,

verleiht abgetragenen gelben und braunen Lederschuhen einen matten farbigen Glanz,

Indian Blacking

ist wasserdicht, färbt nicht ab, greift das Leder nicht an u. eignet sich für alle Arten Schuhwerk, Reisetaschen, Pferdegeschirre etc.,

farbige Leder-Crême

f. alle Sorten Leder zu gebrauchen,

ausl. u. inl. Leder-Appretur.

Erhältlich in der

Droguerie John Pfeil.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von

Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Wiebestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wasskatafild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meremaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre

BERNDORFER METALL REIN-NICKEL PATENT WAAREN-FABRIK

mit beistehender Schutzmarke bieten die sichere Garantie, dass sie durch und durch aus massiv reinem Nickel hergestellt sind, während die meisten im Handel befindlichen sogen. Nickel-Kochgeschirre aus plattirtem Eisen, vernickeltem Messing oder Zink bestehen, nach deren baldiger Abnutzung derartige Geschirre unbrauchbar und werthlos werden. Dagegen verlieren die Berndorfer Kochgeschirre den Metallwerth nie und werden jederzeit im Umtausch zurückgekauft. Die Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre sind **unverwüstlich,** brauchen innen **nicht verzinnt** zu werden und besitzen absolut **keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften. Reparaturen sind ausgeschlossen,** während z. B. von emaillirten Geschirren das Email abspringt oder von kupfernen Geschirren das Zinn abschmilzt, wodurch derartige Geschirre reparaturbedürftig, unbrauchbar und gesundheitsgefährlich werden. **Das Kochen in Rein-Nickel erfolgt rascher.** Die **Reinigung geschieht** einfach durch Sand und Wiener Kalk.

Zur Beachtung! Um vielfachen Anfragen zu begegnen, sei bemerkt, dass die neuerdings in den Handel gebrachten **Aluminium**-Kochgeschirre mit Rein-Nickel-Kochgeschirren im practischen Gebrauch nicht verglichen werden können, da das Reinnickel-Metall stahlhart und bedeutend widerstandsfähiger ist.



Aus einem Stück gepresst. Durchmesser 6 cm. bis 48 cm. Inhalt 1/10 Liter bis 36 L.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

Engros-Niederlage für Russland: Moskau, Schmiedebrücke.

Ferner in: Berlin, Leipziger Str. 43 — Birmingham, Frederick Street 25 — Budapest, Weitznergasse 25. — London, 39 Moorgate Street City. — Mailand, Piazza S. Marco 5. — Paris, Rue de Malte 48. — Prag, Graben 37. — Wien I Wollzeile 12.

Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten.

Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Schwimmstr. Nr. 17, Telephon 916.

Verkaufsstelle für Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre zu Catalogpreisen der Fabrik in Jurjew bei

Gebr. Brock.

Arsenfreie

Tapeten und Borden

in reicher Auswahl u. **Goldleisten** empfiehlt zu aeusserst niedr. Preisen

Droguerie John Pfeil.

Parquet

massiv Eichen-, 1 Zoll stark, liefert in den verschiedensten Mustern zu den billigsten Preisen franco Bahnstation

Eduard Friedrich, Jurjew

Rigasche Str. Nr. 2.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Freitag, den 2. Juni

Auf allgemeinen dringenden Wunsch zum dritten Mal:

Mit neuen Costümen, Decorationen und Requisiten!

Neue Couplets!

Novität! Novität!

Die

Puppe

(La poupée).

Operette in 3 Acten u einem Vorspiel, nach dem Französischen von Maurice Ordonneaux. Deutsch von A. M. Wilner. Musik von Eduard Audran.

In Scene gesetzt von Herrn Dir. C. Bretschneider.

Grand succès des Ferien-Ensembles in Berlin!

250 Mal am Carl Schulze-Theater in Hamburg aufgeführt.

Anfang 8 Uhr Abends.

Freitag, den 2. Juni

viertes

Dom-Concert

von 4—6 Uhr Nmtg.

von d. Stadt-Capelle.

Wanemuine.

Sonntag, den 4. Juni

!Italienische Nacht!

Im Garten:

Orchester-Musik und Illumination.

☞ Nachher im Saale Tanz.

Entrée in den Garten: Für Mitglieder und eingeführte Damen frei, für fremde Herren 20 Kop. — Entrée zum Tanz: für Mitglieder und eingeführte Damen 20 Kop., für eingeführte Herren, welche das Gartenbillet vorzuzeigen haben, 30 Kop., sonst 50 Kop.

Anfang 1/2 10 Uhr Abends.

Der Vorstand.

F. F.-W.

Sonntag, den 4. Juni

im Garten der „Bürgermusse"

Sommerfest

zu welchem die Kameraden und passiven Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Versammlung beim Spritzenhause um 1 1/2 Uhr Mittags.

Der Hauptmann.

Von der Verwaltung des

Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert fünf und achtzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 52	732	1441	2477	3063	3929	4542	5337	6097
110	755	1444	2480	3076	3964	4549	5338	6140
142	763	1471	2488	3107	4003	4550	5371	6169
160	800	1506	2494	3111	4009	4567	5389	6174
184	805	1536	2527	3114	4012	4582	5426	6203
219	816	1612	2528	3159	4053	4600	5427	6220
258	866	1656	2596	3208	4066	4642	5428	6222
280	867	1659	2602	3213	4071	4767	5439	6233
289	880	1684	2620	3223	4114	4828	5493	6242
304	895	1735	2650	3247	4118	4838	5508	6249
374	900	1745	2674	3264	4121	4864	5530	6263
385	919	1751	2701	3268	4130	4897	5537	6270
407	921	1753	2711	3295	4144	4899	5540	6286
436	931	1755	2722	3317	4189	4903	5555	6302
486	964	1799	2725	3323	4207	4963	5576	6313
519	1008	1851	2754	3352	4224	5020	5585	6319
521	1024	1872	2765	3386	4229	5038	5588	6335
525	1025	1909	2798	3459	4243	5039	5640	6341
550	1045	1923	2807	3533	4249	5041	5653	6383
561	1068	1966	2810	3603	4265	5221	5665	6401
577	1082	1971	2856	3605	4266	5222	5694	6150
584	1099	1984	2915	3682	4273	5226	5711	6455
589	1110	2029	2916	3687	4289	5238	5713	6475
591	1112	2093	2930	3692	4308	5246	5719	6476
594	1152	2141	2934.	3727	4315	5263	5761	6510
612	1187	2150	2937	3731	4322	5264	5762	6562
625	1200	2155	2962	3740	4392	5274	5796	6593
644	1239	2251	2966	3748	4397	5288	5893	6604
676	1286	2280	2967	3757	4459	5293	5901	6606
714	1295	2399	2970	3762	4473	5301	5981	
715	1307	2427	2971	3775	4484	5307	5987	
718	1361	2470	3029	3863	4527	5313	6036	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1896: NNr. 569,
„ „ „ 1897: NNr. 971, 4185,
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 168, 745, 2727, 3073, 3516, 3908, 4191, 4198 4201, 4377, 4378, 5043, 5045, 5154.

Reval, den 15. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Secretär: **J. von Hagemeister.**

Nr. 630.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Ordentliche Generalversammlung

der

„Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland"

im Ritterhause zu Riga am 6. Juni 1900, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1) Aufnahme von Mitgliedern.
2) Rechenschaftsbericht des Verwaltungsraths.
3) Bericht der Revisionscommission.
4) Wahlen.
5) Zukünftiger Bau eines Irrenhauses.
6) Diverse Anträge.

Für den Fall, dass am 6. Juni 1900 die laut § 22 des Statuts zur Beschlussfähigkeit der Generalversammlung erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht erscheinen sollte, wird **am 13. Juni 1900, Abends 8 Uhr** eine zweite, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähige Generalversammlung zur Erledigung obiger Tagesordnung im Ritterhause zu Riga stattfinden.

Der Verwaltungsrath.

Arbeits-Journale Zettelbücher

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Stud. d. Univ., erfahr. Repet. **sucht für den Sommer Stunden** (spec. Mathemat. u. Anfangsunterr.) — Klosterstr. 6, 2 Tr., 11—12 U. vm.

Student (Lehrer) erfahr. Repetit., wünscht Stunden zu erth. — Petersb. Str. 73, v. 9—12 Vorm.

Ein junger Mann (verheirathet), der die Landwirthschaft praktisch betrieben hat, der russischen, deutschen u. estnisch. Sprache mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle auf einem Gut. Offerten unter „K. A." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine gewandte Verkäuferin (auch russisch sprechend), für eine Modewaarenhandlung sofort gesucht. Offerten unter „Verkäuferin" empfängt die Exp. der „Nordlivl. Zeitung".

Eine gebildete Deutsche der russischen Spr. vollkommen mächtig, sucht Stellung zu größeren Kindern oder als Kassirerin — Pepler-Str. 28, 3. Stock, Qu. Nr. 7.

Ein junges Mädchen sucht eine Stelle zu Kindern zum Verreisen. Zu erfragen Wallgraben Nr. 18, II. Etage, b. Frau Kreutzdahl.

Ein junges Mädchen sucht e. Stelle zu Kindern — Malzmühlenstr. 11, oben.

Eine kleine Wohn. von 3 Zimm. Vorzimmer und Küche ist einzelnen Damen oder Herren oder einem älteren Ehepaar zu vermiethen — Haus Paulmann, bei der Holzbrücke, Uferstrasse Nr. 18.

Eine Sommerwohnung im schön gelegenen Raugo zu vermiethen, Näheres Johannisstrasse Nr. 2, bei J. Moritz.

Eine am Garten belegene **Wohnung mit Veranda** ist für die Sommerferien zu vermiethen — Petersburger Str. 121.

Eine Wohnung von 6 event. 8 Z., mit Küche u. Leutezimmer, Balcon und kleinem Garten, Parterre, auf Wunsch mit Stall, Remise und Kutscherwohnung, ist sofort **zu vermiethen** — Jacobstr. 56.

Damenstrümpfe sowie Herren-Socken werden à 12 Cop. pr. Paar angestrickt — Gartenstrasse Nr. 9.

Ein gewandtes **Küchenmädchen** wird gesucht — Budenstrasse Nr. 8.

2 Bierbuden in Jurjew sind von der Neu-Cambyschen Brauereiverwaltung, an die sich schriftlich od. mündlich (Telephon) zu wenden, an tüchtige, cautionsfähige Unternehmer zu vergeben.

Wohnung von 7 od. 6 gr. Zimm. m. Garten gesucht wenn möglich im I. od. II. Stadtth. Adr. sub E. K. an d. Exped. d. Bl.

Zu vermiethen 1 **Wohn. v. 7 Zimm.** v. 1. Juli — Küterstrasse 1, 2 Treppen. Näheres daselbst u. b. Ed. Beckmann-Dom.

Ein Zimmer mit einer Küche ist zu vermiethen — Gartenstrasse Nr. 35.

Zu vermiethen **eine renovirte Wohnung** v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Hochherrsch. idealschön. werthvoll. **Rittergut,** 125 ha., nahe bek. Bad, mit möbl. Schloss, Park, Wald, in subalpiner warmer Berglage, Eigenjagd, vorn. Nachbarsch. Pr. nur M. 240000. Hyp. 48,000. „Waldidyll", Graz, postl.

2000 Rbl. sind zu vergeben. Anmeldungen unter „M. T. 19" in d. Exped. d. Bl.

Abreise halber sind Möbel und Wirthschaftssachen zu verkaufen — Sternstr. 15, v. 11—2.

Eisschränke verkauft und vermiethet,

Eis

liefert mit Zustellung ins Haus

F. G. Faure

Holm-Str. Nr. 14.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. (3 Br.); Verkäuferin (2 Br.); W. N. (2 Br.); Z. VIII; V. R.

Die Aufgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цензоръ разрѣшилъ напечатать. Юрьевъ, 1 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 123. Sonnabend, den 3. (16.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Rußland und die Lage in China. Lehrer und Publicum. Bahnbau Fellin-Reval. Fellin: Die „Sakala". Elektrische Beleuchtung. Estland: Congreß der estnischen landw. Vereine. St. Petersburg: Gesetz gegen öffentliches Trinken.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Th. M. Dostojewski. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußland und die Lage in China.

Bei der Beurtheilung der chinesischen Unruhen gehen die Residenzblätter von dem Standpunct aus, daß eine wirthschaftliche Eroberung Chinas durch den Handel und die Industrie West-Europas für Rußland von Nachtheil sei. Von diesem Standpunct aus sympathisiren die Blätter sogar mit den Boxern, weil deren Bewegung sich ja gegen die ausländischen Missionare, Ingenieure u. s. w. richtet. So schreiben die „St. Pet. Wed.", wie die „St. Pet. Z." referirt, u. A. Folgendes:

„Wir können über den Tod verschiedener Missionare und Ingenieure trauern, wir können über das Blutvergießen empört sein, zu gleicher Zeit muß man aber auch vom Standpunct der beleidigten chinesischen Masse anerkennen, daß ein so beispiellos erniedrigtes Volk, ein Volk, dem man mitten im Frieden einen Hafen nach dem anderen, ein Hinterland nach dem anderen glaubte fortnehmen zu dürfen, schließlich in seiner ganzen gewaltigen Masse auffahren muß. Eine allgemeine Bewegung des Volks liegt, Gott sei Dank, noch nicht vor, aber die Sympathie, welche die zahllose Bevölkerung der „Großen Faust" entgegenbringt, und die Thatsache, daß die mandshurische Regierung selbst bis zu einem gewissen Grade schweigt und sich in die Wirren nicht einmischt (sie beinahe begünstigt) — sprechen klar dafür, daß wir vor großen Katastrophen stehen. Ein heißer Wunsch muß in diesem Augenblick alle Russen vereinigen, denen die Interessen der heimathlichen Sache in den fernen Gebieten Asiens theuer sind: möchten wir Russen doch, soweit es möglich ist, bis zu einem gewissen Grade neutrale Zuschauer der Ereignisse sein! Jede schroffe Handlungsweise bei Peking kann die ohnehin schon abscheuliche politische Lage nur noch verschlimmern... Mögen sich die Deutschen und Briten, die zur Zertrümmerung Chinas den Anfang gemacht haben, im chinesischen Blute baden! Wir haben keinen ernsten Anlaß, dort als grausame und schonungslose Bändiger der Unruhen aufzutreten, die durch andere Nationen hervorgerufen sind. Den Letzteren wäre es bequem und erwünscht, wenn sie gerade uns in dieser äußerst undankbaren Rolle sähen, um den Haß des chinesischen Pöbels auf Rußland zu lenken. Ist das aber für uns vortheilhaft?"

Gleich den „St. Pet. Wed." beurtheilen auch die „Now. Wr." und der „Grashd." den Aufstand der Boxer mit Wohlwollen, wobei sie durchaus für die Integrität Chinas eintreten.

Die „Mosk. Wed." beschäftigen sich hauptsächlich mit der chinesischen Politik Englands, mit der Absicht des englischen Cabinets, die Mächte gegen Rußland aufzuhetzen.

„Der Zweck, den England in China verfolgt hat, ist sehr durchsichtig. Jetzt, wo seine Hände in Süd-Afrika gebunden sind, ist es absolut nicht im Stande, irgend etwas Selbständiges im fernen Osten zu unternehmen, wo seine Interessen nicht nur von denen Rußlands, sondern auch von denen Frankreichs und Deutschlands sehr verschieden sind. Die Kraft dieses durch die wesentlichen Interessen der genannten Staaten veranlaßten ostasiatischen Dreibundes könnte man nur paralysiren, wenn man einen Antagonismus zwischen ihnen hervorriefe. Das beste Mittel dazu ist die gegen Rußland gerichtete Beschuldigung, es verfolge Zwecke, welche den übrigen Mächten gefährlich wären. Bei den Sympathien, die Kaiser Wilhelm für England hegt und im Laufe des südafrikanischen Krieges sogar zum Schaden Deutschlands mit solchem Eifer an den Tag gelegt hat, schiene dieses leicht, es ist aber ein großer Unterschied, ob man diese Sympathien in einer Frage bezeigt, welche die Interessen Rußlands nicht unmittelbar berührt, oder in einer solchen, wo diese Interessen sowohl für Rußland, wie für Deutschland die größte Wichtigkeit haben... Abgesehen von allen derartigen Erwägungen können die europäischen Mächte schon deshalb nicht nach dem Wunsche Englands handeln, weil thatsächlich gar keine Gründe zur Annahme vorliegen daß Rußland zur Annexion Chinas bereit sei, wie die englische Presse glauben machen will. Wir haben zu Hause so viel Arbeit, daß wir nicht die Möglichkeit besitzen, unsere Kräfte zur Culturarbeit unter fremden Völkern zu verwenden. Der einzige Zweck Rußlands muß daher darin bestehen, Alles zu beseitigen, was diese innere Arbeit, die commerziellen, wirthschaftlichen und politischen Interessen des russischen Volkes schädigen kann... Der angeblich von der chinesischen Regierung begünstigte Aufstand der geheimen Gesellschaften, welche durch den Hinweis, daß alle Beschwerden Chinas durch die Ausländer hervorgerufen seein, leicht gegen diese aufzubringen waren, wird bald niedergeschlagen werden — wenn nicht von chinesischen, so von ausländischen Truppen. England wird es jedenfalls nicht gelingen, seine schon längst nicht mehr bestehende Hegemonie an den Tag zu legen. Daß es ihm auch weiterhin nicht gelingen wird, zeigt die fortdauernde Verstärkung und Reorganisation unserer militärischen Kräfte im Ussuri-Gebiet und die allmählich erstarkende Ueberzeugung der Westmächte, daß Englands Thätigkeit in Asien nicht zunehmen, sondern abnehmen muß."

Lehrer und Publicum.

Im Anschluß an eine Polemik über die schlechte Gagirung der Lehrer geht der „Düna-Ztg." folgende Zuschrift zu:

„Die „Düna-Z." brachte vor einigen Tagen einen beherzigenswerthen Artikel, in dem sie das Publicum auf die Bedeutung der Privatschulen aufmerksam machte. Wenn die Redaction sich veranlaßt gesehen hat, diese Frage in der Presse zu behandeln, so geht daraus hervor, daß es unserem Publicum noch gar nicht recht klar geworden ist, was es augenblicklich an seinen Privatschulen hat. Man begegnet gerade in Schulfragen, die meines Erachtens die Existenz unserer gebildeten Classen bedingen, einer verblüffenden Kritiklosigkeit auch bei sonst aufgeklärten Menschen. Wie wenig fragt man bei uns nach Gesinnung und Charakter des Lehrers! Versteht er gut zu drillen und verfügt er über liebenswürdige Umgangsformen (die sogenannte „Nettigkeit"), so befriedigt er unser Publicum vollständig, man vertraut ihm Kinder und Schulen an. Meistentheils sympathisirt man mit dem „oesterreichischen Kinderfreund", der für eine möglichst schlechte Gagirung der Lehrer eintritt, oder wenn es hoch kommt, giebt man Herrn Oberlehrer Zink Recht, der darauf hinweist, daß es eine Schande ist, die Lehrer unserer Kinder darben zu lassen. Die Wenigsten aber denken daran, daß die Männer, die unsere Kinder erziehen, außer dem Honorar in klingender Münze eine moralische Honorirung beanspruchen und daß sie vollkommen berechtigt sind, dieselbe zu verlangen. Die Folge dieser geringen Werthschätzung der Lehrer, zeigt sich denn auch schon in recht bedenklicher Weise. Es lichten sich immer mehr die Reihen der Pädagogen, die charakterfeste Männer heranzogen. So manche Lehrkraft giebt ihre Berufsarbeit auf, blos, weil ihr Wirken keine Anerkennung fand. Es ist erstaunlich, wie wenig man bei uns die wirklich tüchtigen Lehrkräfte an das Land zu fesseln sucht. Man frage doch nur einen von „unseren" Lehrern nach den Erfahrungen, die er in seinem Berufe mit dem Publicum gemacht hat, und ob er einem Menschen, der über etwas Selbstgefühl verfügt, rathen würde, den Lehrerberuf zu ergreifen. Gerade das selbstlose Streben des Erziehers wird herzlich wenig anerkannt und die Nachrufe, die einzelne einsichtsvolle Beurtheiler in der Presse bringen, vermögen doch nicht das bittere Gefühl zu bannen, das den Scheidenden überkommt, wenn er daran denkt, daß im letzten Grunde nur die Gleichgiltigkeit des Publicums ihm die Schaffensfreudigkeit nahm.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die besseren Elemente der Gesellschaft immer mehr dem Lehrerberufe fern bleiben und wir bald nicht mehr die Privatschulen besitzen werden, auf die das Publicum in der „Düna-Z." aufmerksam gemacht wurde. Mit ihnen schwindet denn wieder ein Stück Idealismus dahin, an dem wir immer ärmer werden."

Die Herstellung der Schmalspurbahn-Verbindung Reval-Fellin ist, wie der „Fell. Anz." erfährt, bei einem Flußübergange in der Nähe von Turgel auf ein letztes unerwartetes Hinderniß gestoßen, indem die betr. Brückentheile sich bei der beabsichtigten Zusammenstellung als lückenhaft erwiesen haben; doch hofft man trotz dieses störenden Aufenthalts in allernächster Zeit die hüben wie drüben sehnlichst erwartete Verbindung des Schienenstranges ins Werk zu setzen.

Fellin. Eine bemerkenswerthe Auslassung bringt die „Sakala." Dieses estnische Blatt schreibt: „Im vorigen Jahre gaben wir in der Nr. 37 der „Sakala" unserer freudigen Genugthuung darüber Ausdruck, daß seitens des Herrn Livländischen Gouverneurs der Bauercommissar des 2. Fellinschen Bezirks und Ehrenfriedensrichter des Pernau-Fellinschen Bezirks, der Herr Coll.-Assessor M. O. Grödinger, als Censor des „Fell. Anz." bestätigt wurde. Wir thaten es in der Hoffnung, daß unser Nachbar in Folge dieser Aenderung die gleißnerische Farbe seines baltischen Separatismus in etwas einbüßen werde. Diese Hoffnung hat uns nicht getrogen. Bereits 9 Monate erscheint der „Fell. Anz." unter der neuen Censur, und hat er in dieser Zeit seinen „Ton" schon kräftig herabgemindert, indem er neben seinem größeren Nachbar leidlich friedlich seine Pfade gewandelt ist. Damit im „Fell. Anz." der Baltische Separatismus zurückgedrängt werden könnte, bedurfte es, wie wir das von zuverlässiger Seite her wissen, einiger kräftiger Aderlasse. Da die Deutschen das Aderlassen nicht dulden wollten, wurde über den gegenwärtigen Censor eine böse Klage bei dem Herrn Gouverneur geführt, woselbst diese Sache nunmehr untersucht und entschieden worden ist, und zwar in dem Sinne, daß dem gegenwärtigen Censor des „Fell. Anz.", dem oberwähnten Hrn. Coll.-Assessor M. O. Grödinger, seitens des Herrn Livländischen Gouverneurs eine herzinnige Danksagung zugegangen ist, und zwar namentlich für seine neunmonatliche correcte und ehrenwerthe Pflichterfüllung in Sachen der Censirung des „Fell. Anz." — Auch wir unsererseits, fügt die „Sakala" hinzu, künden dem Herrn Coll.-Assessor M. O. Grödinger bei seinem schweren Amte unseren herzlichen Dank, der es mit Hilfe seines scharfen Verstandes zu Wege bringt, alle zweifelhaften Aufrührereien zu ersticken."

— Auf Anregung des Stadthauptes, Baron Engelhardt, hat der Bevollmächtigte der Elektricitäts-Gesellschaft „Volte" in Reval, Ingenieur A. Smolian, dieser Tage in Fellin geweilt und die Verhandlungen haben, wie der „Fell. Anz." schreibt, zu Resultaten geführt, die der Annahme nicht entgegenstehen, daß Fellin in absehbarer Zukunft der Segnungen des zur Zeit anerkannt besten Beleuchtungsmaterials und zwar auf Grund der neuesten auf diesem Ge-

Feuilleton.

Th. M. Dostojewsky.

Eine biographische Studie von N. Hoffmann. (Berlin, Ernst Hoffmann & Co.)

T. Leo Tolstoi lebt und schafft noch und jedes seiner Worte wird von Vielen seiner Landsleute, denen er als höchste Incarnation des russischen Geistes erscheint, fast wie eine Art Evangelium aufgenommen; für Puschkin ist durch die Centenar-Feier die Begeisterung neu angefacht, die ihn als idealste russische Dichter-Gestalt feiert — und so scheint ein Schriftsteller mehr in den Hintergrund getreten, der wohl der hervorragendste derjenigen russischen Literatur-Periode ist, die vielleicht einmal als die classische Rußlands gelten wird: Theodor Dostojewsky.

Von großartiger Gestaltungskraft, von Ursprünglichkeit und Tiefe der Empfindung und der Gedanken — so steht Dostojewsky obenan in jener Reihe bedeutender Schriftsteller, die mit Puschkin und Lermontow beginnt und die in Leo Tolstoi einen heute noch lebenden Vertreter hat. Er ist der größte unter ihnen und auch der russischeste; er ist am tiefsten hinabgetaucht in den russischen Volksgeist, hat das Leben der Gesellschaft wie des eigentlichen Volkes am vielseitigsten geschildert; nicht ganz ohne Berechtigung durfte er die Werke Turgenjew's, Leo Tolstoi's u. s. w. als „Gutsbesitzer"-Literatur bezeichnen. Er ist zugleich ein besonders scharf ausgeprägter Vertreter specifisch russischer Ideale oder nach russischem Geist gemodelter Ideen: der „russischen Wahrheit", des „russischen Christus", des „russischen Mitleids", der „russischen Idee." Kein anderer russischer Dichter läßt so scharf die Gegensätze zwische Osten und Westen hervortreten, kein anderer spiegelt aber auch mit solcher Schärfe die Berührung dieser Gegensätze wider: den Russen des 19. Jahrhunderts, eingeklemmt zwischen seiner Vergangenheit und der Cultur des Westens, mit allen guten und schlechten Einwirkungen dieser Situation — die Verquickung freier Instincte mit Auswüchsten westeuropäischer Cultur, die fast unvermittelte Verbindung neuester Errungenschaften, Ideen und Doctrinen des Westens mit altrussischen Verhältnissen sowie mit Racen-Temperament und -Charakter.

Die vorherrschende Schilderung trostloser Verhältnisse und abschreckender Vorgänge, ungezügelter Menschen und pathologischer Charakteren mag für Manchen den dichterischen Werth der Dostojewsky'schen Werke gefährden, und in der That läßt sich seine Darstellung auf diesem Gebiet kaum mehr überbieten; im psychologischen Roman — man könnte fast sagen „psychiatrischen" — wie denn Professor Tschisch nicht weniger als 25 pathologische Wesen in den Werken des Dichters festgestellt hat — steht Dostojewsky wohl auch außerhalb Rußlands unerreicht da. Aber was all' dieses Grauenhafte und Kranke in das Reich der Kunst emporhebt, ist erstens die erschütternde Wucht und packende Natürlichkeit der Darstellung: Der Dichter sucht nicht nach Bildern abschreckender Wirklichkeit, sondern der Stoff überwältigt ihn und läßt ihn nicht los; wie ein Hellseher erzählt er, was in den Tiefen und Abgründen des Lebens und der menschlichen Seele vor sich geht, ohne Pose, ohne Effecthascherei, fast ohne einen falschen Ton, fast ohne je einen Streich zu verzeichnen. Er entwirft mit der Hand des Meisters Gemälde der Wirklichkeit, seiner Wirklichkeit. Gerade darum aber fehlen neben den düsteren Farben auch die helleren Striche nicht in Gestalt einfacher, gesunder und sympathischer Menschen; und wo der Stoff es gestattet, löst den oft vorwaltenden scharfen Sarkasmus ein feiner, liebenswürdiger Humor ab, jene Art des Humors, deren Grundquelle im Gemüth gesucht wird und die — im Gegensatz zu romanischen Erzählern — an den Dickens'schen Humor erinnert.

Endlich beherrscht Alles ein tiefer, sittlicher Ernst und die Hoffnung auf eine Zukunft. Dostojewsky ist das Vorbild vieler moderner pessimistischer Naturalisten — er selbst ist im Grunde weder Pessimist noch Naturalist in dem gangbaren Sinn.

Theodor Dostojewsky darf als der russische Erzähler bezeichnet werden, der der nichtslavischen Welt am ehesten das Verständniß für Rußland und den Russen erschließt, der da schildert, wie sie sind und warum sie so sind. Schon aus diesem Gesichtspunct ist es als ein höchst zeitgemäßes Unternehmen zu bezeichnen, daß jetzt Lebens- und Schaffensgang des Dichters in einer deutschen Biographie, der biographischen Studie „Theodor Dostojewsky" von N. Hoffmann vorgeführt werden.

Diese biographische Studie birgt ein außerordentlich reiches Material. Der Verfasser hat nicht nur die ganze, sehr reichhaltige Literatur russischer Schriftsteller und Literarhistoriker über Dostojewsky benutzt und den Briefwechsel Dostojewsky's mit seinen nächsten Angehörigen und Freunden verwerthet, sondern auch Quellen aufgeschlossen, die bisher noch nicht zugänglich waren: so hat er die Acten der einstigen „Dritten Abtheilung" in Bezug auf die Verwickelung Dostojewsky's in die sog. Petroschewsky'sche Verschwörung benutzen dürfen und giebt u. A. die hochinteressante Vertheidigungsschrift des unglücklichen Dichters wieder, die damit zum ersten Mal der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Der große Umfang des Materials, das der Verfasser zu verarbeiten hatte, mag zu einem Theil an manchen Mängeln des Werkes die Schuld tragen. Der Verfasser steht allzu sehr unter dem Bann der russischen Literarhistoriker und sieht ganz mit ihren Augen, ja sogar der Stil macht häufig den Eindruck einer Uebersetzung aus dem Russischen. Man merkt dem Buch an, daß der Verfasser selbst Rußland nur flüchtig kennen gelernt hat, als ein mit russischer Gastfreundschaft aufs liebenswürdigste aufgenommener Verehrer des nationalen Dichters; er hat die Anschauungen und Auffassungen seiner Wirthe acceptirt, statt selbständig zu prüfen und vorurtheilslos, von einem freieren Standpunct, als dem des eingesessenen nationalen Patrioten, die Dinge zu beurtheilen. In dem Capitel „Das Milieu" nimmt der Verfasser z. B. ausdrücklich gegen die „Sapadniki" Partei und schließt sich den Slavophilen an; er erklärt, „daß nicht sowohl Rußland von unserer Civilisation etwas Umgestaltendes zu erwarten hat, als daß vielmehr wir von seiner Kraft eine Rückkehr zur Natur, eine Neu-Vermenschlichung zu empfangen gewärtig sein können."

In jedem Fall aber ist es ein werthvolles Material, das der Verfasser dem deutschen Leser bietet, und zugleich ein sehr interessantes Lebensbild. Dostojewsky gehört zu jener nicht geringen Zahl russischer Dichter, über welche die Strafe der Verschickung verhängt gewesen ist; sogar schwere Zwangsarbeit hat er verbüßen müssen (der Ruthenstrafe ist er übrigens nicht unterworfen worden, wie vielfach angenommen wird, u. A. auch von Brandes in seiner Studie über Dostojewsky).

Aus seinen ersten Erfolgen als Schriftsteller wurde Dostojewsky ohne eigene Schuld herausgerissen, als ihn die Verschickung traf. Nach einem Jahrzehnt harter Zwangsarbeit und Ansiedelung in Sibirien durfte er ins europäische Rußland zurückkehren; nach wenigen Jahren aber folgte eine andere Art Verbannung, dieses Mal eine halb freiwillige: um vor seinen Gläubigern Ruhe zu haben — er hatte eine große Schuldenlast seines verstorbenen Bruders auf sich genommen — begab sich Dostojewsky ins Ausland und verbrachte dort, seinen Wohnsitz wiederholt wechselnd, mehrere Jahre in schwerem Kampf um die Existenz, von seinen Gläubigern bedrängt, kränklich, unter der Entfernung von seiner Heimath schwer tragend; seine Briefe aus der Fremde sind immer wieder mit „Elends- und Nothstands-Berichten" angefüllt. Der Erfolg seiner schriftstellerischen Thätigkeit ermöglichte ihm endlich die Rückkehr und gewährte ihm eine materiell gesicherte Existenz.

Seine freiwillige Verbannung war zum Theil eine selbst verschuldete hervorgerufen durch Leichtsinn und Sorglosigkeit, kindliche Unselbständigkeit in allen Dingen des praktischen Lebens und das Unvermögen, seiner Gutmüthigkeit und seinen Bedürfnissen Schranken zu setzen — also gewissermaßen durch die Schwächen einer „Schirokaja Natura." Auf der anderen Seite hat er sich wieder aus eigener Kraft durch alle Schwierigkeiten durchgearbeitet, trotz Kränklichkeit und Schicksalsschlägen mit unermüdlicher Energie schaffend.

Der Charakter Dostojewsky's ist überhaupt ein Gemisch von Gegensätzen. Ein nervöses, oft wechselndes Wesen war ihm eigen, Stimmungsumschläge von überschwänglichem Selbstgefühl zu vollständiger, kindlicher Verzweiflung und Muthlosigkeit. Bald ist er voll Zweifel an sich selbst, bald berauscht von Stolz über einen Erfolg; bald voll Kleinmuth und Zerknirschung „wenn er wieder so nichtswürdig schwach gewesen", Alles zu verspielen — eine Versuchung, der er während seines Aufenthaltes in ausländischen Badeorten häufiger unterlag — bald wieder voll Zukunftspläne und sogar Hoffnungen, sich mit Hilfe des Roulettes aufzuhelfen. Eine sehr charakteristische Episode schildert ein Freund Dostojewsky's aus dessen Studienzeit: Dostojewsky hatte sich Monate lang in großer Geldbedrängniß befunden; da plötzlich findet ihn sein Freund eines Tages laut, selbstbewußt und stolz in seinem Zimmer auf- und abgehen — er hatte aus Moskau 1000 Rbl. erhalten. „Am andern Morgen aber kam er wieder in seiner gewöhn-

biete gemachten technischen Errungenschaften theilhaftig werden kann. Natürlich wird es gelten, von Seiten der Stadt und deren Einwohnerschaft dem Unternehmen das nöthige Verständniß und das durch letztere gewonnene Vertrauen entgegenzutragen, auch an Opferbereitschaft wird es ja bei der ersten Anlage nicht fehlen können; aber die Aussicht, auf einen Schlag hinsichtlich der Lichtfrage von dem primitiven Petroleum zu einem Beleuchtungsmaterial überzugehen, das in den meisten Großstädten der Welt sowie in ungezählten Mittel- und Kleinstädten Europas sich Eingang geschafft hat, diese Aussicht — meinen wir — dürfte lockend genug winken und dazu angethan sein, die Scheu vor Neuerungen sowie ängstlichen Zweifel zu beseitigen.

Estland. Wie die „Rev. Z." estnischen Blättern entnimmt, beabsichtigt der Ackerbau-Verein zu Kosch, am 3. September in Reval einen Congreß der Ackerbau-Vereine Estlands zusammenzuberufen. Jeder Verein soll zwei Delegirte absenden, die stimmberechtigt sind, die übrigen werden als Gäste angesehen. Ueber folgende Themata sollen Reden gehalten werden: 1) Die Lage des kleinen Landwirthes in Estland; 2) die Herausgabe einer allgemeinen Ackerbau-Zeitschrift unter Leitung eines Agronomen; 3) die Dienstbotenfrage; 4) die Gründung einer großen, allgemeinen Ausstellung der kleinen Landwirthe; 5) Discussionen.

St. Petersburg, 2. Juni. In allernächster Zeit wird, wie der „Sfew. Kur." vernimmt, ein neues Reglement in Wirksamkeit treten, das gegen das gemeinschaftliche Trinken auf den Straßen und überhaupt an öffentlichen Orten gerichtet ist. Von der Wahrnehmung ausgehend, daß mit der Einführung des Branntwein-Monopols die Völlerei aus den geschlossenen Schankstätten auf die Straßen und Plätze übergegangen ist, hat das Justizministerium nach Einvernehmen mit dem Finanzministerium und der Reichscontrole beschlossen, diesem Unwesen auf legislativem Wege zu steuern. Nach dem neuen Reglement werden die des öffentlichen gemeinschaftlichen Branntweintrinkens auf den Straßen Schuldigen nach Ermessen des Friedensrichters einer Geldstrafe bis zu 50 Rbl. und im Unvermögensfalle einem Arrest bis zu 5 Tagen unterliegen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Juni.

Vom Transvaal-Kriege.

In der „Morning Post" stellt Spenser Wilkinson Rückblicke an auf die vergangenen Phasen des Krieges. Er schreibt u. A.:

„Zwei Seiten haben wir zu berücksichtigen: Ist Lord Roberts nur ein erfolgreicher Heerführer gewesen, da er doch mit einer Streitkraft von über 200,000 Mann einen Feind niederwarf, der über nicht mehr als etwa 50,000 Mann zu verfügen hatte, oder müssen wir aus der Art seiner Erfolge in ihm einen großen Feldherrn sehen, der in eine Reihe mit Marlborough und Wellington zu stellen sein wird, wenn der Griffel der Geschichte die Ereignisse des Krieges in die richtige Perspective gerückt hat?.. Sicherlich liegt die größte Schwierigkeit bei der Geistesarbeit eines Heerführers darin, in erster Linie sich ein genaues Urtheil darüber zu verschaffen, welchen Effect irgend eine taktische Unternehmung der eigenen Armee auf den Feind ausüben wird. In zweiter Reihe hat er an dem in Folge genauer Beurtheilung der Sachlage gefaßten Entschlusse unentwegt festzuhalten, ungeachtet der vielen Wahrscheinlichkeiten im Kriege, die gewöhnlich nur den Erfolg haben, zu zeigen, daß der ganze Entschluß auf falschen Voraussetzungen aufgebaut worden war. Ohne Zweifel hatte Lord Roberts gleich von Anfang an die Ueberzeugung gewonnen, daß die geeignetste Bewegung ein Vormasch von Bloemfontein nach Pretoria sein würde, und nur das feste Vertrauen auf sein eigenes, klares Urtheil und seine Einsicht und ein bestimmter, unerschütterlicher Wille konnte ihn dazu bringen, an seiner einmal gefaßten Entschließung festzuhalten, selbst in einer Zeit, wo die Buren in beträchtlicher Anzahl ihm die Verbindung zuerst mit Tabanchu und dann mit Bethlehem abzuschneiden drohten. Lord Roberts verließ Bloemfontein in den ersten Tagen des Monats Mai, und einen Monat später umgab seine Armee Pretoria. Die Entfernung zwischen beiden Plätzen beträgt über 400 Kilom., und die ganze Armee rückt durchschnittlich 15 Kilometer per Tag vor. Rechnet man die Rasttage ab, so ergiebt sich eine Durchschnittsmarschleistung von etwa 30 Kilometer. Eine Armee von 40,000 bis 50,000 Mann auf diese Marschleistung zu bringen, zeigt eine große militärische und administrative Befähigung, besonders wenn man bedenkt, daß das ganze Land keine Hilfsmittel bot und ohne Eisenbahnen war, und daß die einzige Hilfe eine halbzerstörte Bahnlinie war, die noch dazu, um Unterstützungen nachschaffen zu können, von den Truppen auf dem Vormasche wiederhergestellt werden mußte. Doch alles dies in einer Weise zu vollbringen, daß die Arrièregarde des Feindes — denn mehr als eine Arrièregarde kann die Burenabtheilung im Vergleiche zu Lord Roberts' Streitkräften nicht genannt werden — immer und immer zurückgedrängt wird, daß ihr nie Gelegenheit geboten ward, einen erfolgreichen Gegenstoß zu führen, und daß ihr jede Möglichkeit benommen ist, der vorrückenden Truppe Verluste beizubringen, das werden die Berufensten unter den Taktikern sicher am meisten zu schätzen wissen. Nur ein ganz ungewöhnlich scharfer Verstand kann durch den dicken Nebel des Krieges die Gefahren eines Feldzuges in ihrer wahren Gestalt erkennen, und es fordert auch den äußersten Muth eines Feldherrn, im Vertrauen auf seine Einsicht die Existenz seiner Armee und den eigenen Ruf als Feldherr auf Grund der Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, aufs Spiel zu setzen. Ein unentschlossener Commandeur hätte es nicht gewagt, mit der Armee von Bloemfontein aus weiterzumarschiren, ohne den bedrohten Flanken Beachtung zu schenken, noch mit ihr durch Transvaal bis zu dessen Hauptstadt vorzurücken ohne Cooperation der Truppen in Natal und im Westen." . .

So weit das Urtheil des englischen Blattes. Die Roberts'sche Taktik wird übrigens auch von deutschen Militär-Schriftstellern anerkannt, indem sie darauf hinweisen, daß die rückwärtige Verbindung der englischen Armee schon gegenwärtig so gut gesichert sei. Von militärischer Seite wird den „Hamb. Nachr." u. A. geschrieben:

„Wie unser einstiges Urtheil durch die Ereignisse bestätigt wird, daß mit der Einnahme von Kroonstad der ganze Oranje-Freistaat im Besitz der englischen Armee sei, so wird auch unsere jetzige Ansicht als zutreffend befunden werden, daß kleine Erfolge der Buren selbst an der Verbindungslinie nicht ins Gewicht fallen und daß mit der zu erwartenden Besitzergreifung von Standerton, Wakkerstroom, Utrecht und Vryheid seitens der Buller'schen Armee die englische Armee eine Basis von Rustenburg bis Vryheid sich geschaffen hat, die für alle Fälle unwandelbar sicher ist. Nach Etablirung auf dieser Basis, die mit aller Ruhe ausgeführt werden kann, wird voraussichtlich Feldmarschall Roberts den General Buller in Richtung Barberton-Lydenburg vorsenden und einen Theil seiner Hauptarmee auf Pietersburg und Leydsdorf. Sollten vor diesen Entsendungen gegen alle Erwartung die Buren die Offensive ergreifen, so kann ein Abschlagen der Angriffe, in sofern von englischer Seite nichts versäumt wird, die vorgeschobenen Puncte Nylstroom, Middelburg, Ermelo und Piet Relief zu besetzen, nicht schwer sein, indem das Terrain für die englischen Truppen günstig ist und längs ihrer Basis eine Bahnlinie läuft, auf der Truppenverschiebungen stattfinden können. — Bei richtiger Berücksichtigung der Verhältnisse bei Freund und Feind hat Feldmarschall Roberts vorzüglich manövrirt. Er kann in Pretoria ruhig die Entwicklung der weiteren Ereignisse abwarten und seinen Unterführern nach seinen Directiven das Weitere überlassen."

*

Der Treueid, den die unterworfenen Buren den englischen Siegern leisten müssen, hat folgenden Wortlaut: „Ich, der Unterzeichnete, leiste hiermit einen feierlichen Eid und erkläre, daß ich den britischen Behörden alle Waffen und alle Munition, d. h. alle Gewehre und Gewehrmunition irgendwelcher Art, ausgeliefert habe, und ich schwöre feierlichst, daß ich kein Gewehr und keine Munition zurückbehalten und daß ich keine Kenntniß davon habe, daß solche von irgend Jemandem zurückbehalten oder verborgen worden sind. Ich schwöre ferner feierlichst, daß ich während des jetzigen Krieges nicht mehr gegen die britische Regierung zu den Waffen greifen noch irgendwelchen Angehörigen der republicanischen Streitkräfte auf irgendwelche Weise durch Information über Anzahl, Bewegungen oder andere Details der britischen Armee, die zu meiner Kenntniß kommen, Unterstützung zu Theil lassen werde. Ich verspreche und schwöre ferner, ruhig zu Hause zu bleiben, bis der Krieg vorbei ist. Es ist mir bekannt, daß ich mich der Gefahr aussetze, von den britischen Behörden summarisch bestraft zu werden, wenn ich in irgendwelcher Weise falsche Erklärungen abgegeben habe oder meinen Eid und meine Versprechungen breche. Ich mache die obige feierliche Erklärung in der Ueberzeugung, daß sie wahr ist, so wahr mir Gott helfe."

Die deutsche Neutralität im Buren-Kriege.

Zu dieser viel besprochenen Frage schreibt man der „Tägl. Rdsch." vor befreundeten, mit den Verhältnissen vertrauter Seite unter Anderem:

„Die öffentliche Meinung in Deutschland hat sich vor Allem in der Richtung ausgesprochen, daß das deutsche Reich die Neutralität in einer Weise wahren müsse, die nicht, wie es von Anfang an den Anschein hatte, dem einen Theile, England, allein zum Vortheile gereiche. Was ist aber in dieser Beziehung geschehen?

Es war in demselben Monat, da der erste Kanonenschuß in Süd-Afrika fiel, als der Leiter unseres Auswärtigen Amtes sich im Gefolge des deutschen Kaisers nach England begab. Wir erinnern uns, wie diese Reise lange Zeit officiös abgeleugnet, wie sie dann als eine rein private hingestellt wurde und wie sie schließlich sich als eine ganz politische entpuppte. In England verstand man sofort vom ersten Augenblick an den ungeheuren Werth dieses Vorganges und war entschlossen, ihn bis auf die letzte zulässige Grenze auszunutzen. Um die Bedeutung einer solchen Reise in einem solchen Moment ganz zu verstehen, stelle man sich nur den Eindruck vor, den z. B. im Jahre 1866 oder 1870 oder 1877 der Besuch eines mächtigen Souveräns bei einer der kriegführenden Mächte auf die übrige Welt hervorgebracht haben würde. Während jenes Londoner Besuchs kam es nun, wie allmählich bei uns in Deutschland fast vergessen, zu einer Zusammenkunft zwischen Graf Bülow und Herrn Chamberlain, aus der dieser in hellem Entzücken schied. Er konnte sich so wenig in seiner Freude beherrschen, daß er die delicate Situation, in der Graf Bülow sich befand, völlig vergaß und die erste Gelegenheit benutzte, um seinen Landsleuten von der „Allianz" zu sprechen, in der England zu Deutschland stehe. Diese wurde nun sofort in Deutschland von den officiösen Federn bestritten und in der That wird man annehmen können, daß Chamberlain in der Wahl seiner Worte eine vielleicht absichtliche Uebertreibung begangen hat. In dem wahren Wesen der Dinge, nämlich in der Thatsache, daß er die deutsche Regierung jetzt für die kommenden Ereignisse hinter sich habe, glaubte er sich nicht zu täuschen. Man mag dem englischen Colonialminister alle möglichen schlechten und unnützen Eigenschaften zutrauen, eine geistige Inferiorität hat ihm noch Niemand zugeschrieben und kein Mensch wird annehmen dürfen, daß er aus jener politischen Zusammenkunft nicht die Folgerung ziehen durfte, die er thatsächlich gezogen hat. Von jenem Moment war England des deutschen Rückhalts etwa in demselben Sinne sicher, wie Deutschland im Sommer 1870 wußte, daß es für gewisse, von Oesterreich ihm drohende Eventualitäten auf die russische Unterstützung rechnen könne. Diese Sicherheit aber war, wie Jeder begreifen wird, unter den obwaltenden Umständen für England von ungeheurem Werth. War Deutschland aus der continentalen Gefahr ausgeschaltet, so konnte England jetzt ohne Sorge seine ganze militärische Kraft aus dem Lande ziehen und nach Südafrika werfen. Das ist geschehen und da nach dem ganzen Verlauf des Burenkrieges es unzweifelhaft ist, wie es lediglich der englischen Uebermacht gelungen ist, den tapferen Feind zu bezwingen, wird man jetzt sagen dürfen, daß England nicht zum wenigsten der wohlwollenden Stellungnahme Deutschlands verdankt, wenn es zu diesem Ergebniß heute gelangt ist. Denn die bloße Ungewißheit über die Stellungnahme der continentalen Mächte, selbst bei fortdauernder absoluter Neutralität derselben, hätte England genöthigt, die Möglichkeit von Gefahren immer in Rechnung zu ziehen, und es ist schwer zu sagen, welche Wendung dann der Burenkrieg genommen hätte. Das Ergebniß dieser Betrachtung ist also, daß unsere Regierung England einen Dienst geleistet hat, der weit über das in Deutschland gewünschte Maß von Neutralität gegangen ist. In dieser Beziehung, darin haben jene im Eingang angeführten Kritiker Recht, hat die deutsche Nation in ihrer weit überwiegenden Mehrheit eine andere Auffassung gehegt wie die Reichsregierung. Und dafür hat nicht blos das Gefühl der Theilnahme für eine vergewaltigte und ihr durch Blutsbande nahestehende Bevölkerung mitgesprochen, sondern auch die instinctive Besorgniß, daß mit dem Untergang der beiden Burenstaaten die Aussichten für die Entwickelung deutscher Interessen in Süd-Afrika erheblich beeinträchtigt werden. Wir für unser Theil fürchten, daß diese Besorgnisse leider guten Grund haben und daß mit der Eroberung der beiden Republiken auch mancher Keim deutscher Hoffnungen zu Grunde geht. Wir glauben, daß uns schon die nächste Zukunft über diese Dinge Aufschluß geben wird."

Nach Mittheilungen, die jetzt officiös gemacht werden, wäre die Darstellung der „Kreuz-Z." über die Beschlüsse der **deutschen** Schul-Conferenz nicht vollständig. Es soll sich vielmehr neben der Berathung und Beschlußfassung über die Befähigung zum Einjährigendienste und die verschiedenen Vorbildungen der verschiedenen wissenschaftlichen Berufe um die Frage des einheitlichen Unterbaues der verschiedenen Schulen nach dem System der Frankfurter Reformschule gehandelt haben, bei welcher in den unteren Classen noch kein Latein, dagegen wesentlich Französisch oder Englisch gelehrt werde und Lateinisch erst in Tertia, Griechisch erst in Secunda beginnt, so daß den Schülern aller höheren Schulen bis dahin der Uebergang von einer in die andere Schule noch möglich ist und die lebenden Sprachen in den Vordergrund treten. In der Schul-Conferenz soll trotz einer erheblichen Minderheit doch schließlich der höhere Werth dieser Art Schulen auch in wirthschaftlicher Beziehung für die in kleinen Orten und auf dem Lande lebenden Menschen anerkannt worden sein und es soll für dieselben eine grundsätzliche Mehrheit sich gefunden haben. Man sei der Ansicht gewesen, daß die Durchführung dieser Reform nicht mit einem Schlage möglich sein werde. Es würden aber doch nach und nach derartige humanistische Gymnasien in den verschiedenen Provinzen eingerichtet werden müssen, um baldigst ausgiebige Erfahrungen zu sammeln und der Lehrerwelt die Möglichkeit zu bieten, sich auf dieses System vorbereiten zu können; auch solle den dabei interessirten Eltern thunlichst Gelegenheit gegeben werden, solche humanistische Gymnasien für ihre Kinder in jeder Provinz zu finden. Wenn sich das Frankfurter Reformgymnasium auch in anderen Städten bewähre, so werde man auf diesem Wege weiterkommen und sicherlich auch die zahlreichen Gegner überzeugen, daß durch dieses Reformsystem die classische Ausbildung nicht gefährdet werde, dagegen das praktische Bedürfniß der Jetztzeit in viel höherem Maße gefördert werde.

Gegen den Schluß der Flotten-Debatte im deutschen Reichstag erklärte der Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antisemit): „Wir bewilligen die Flotte, aber nicht aus besonderer Begeisterung für die auswärtige Politik, die wir nicht wie Herr Rickert mit der auswärtigen Politik des Fürsten Bismarck gleichstellen. Unter dem Fürsten Bismarck hätte die Entscheidung für die Schäden in Samoa und für die Beschlagnahme der Schiffe nicht so lange auf sich warten lassen. Noch ein ernstes Wort in Ehrerbietung an eine hohe Stelle! Möge eingedenk des Wortes „Blut ist dicker als Wasser" das Blut des deutschen Volkes, das sich stammverwandt fühlt mit dem der Buren, nicht mehr in schmerzliche Aufwallung gebracht werden durch Glückwunschdepeschen zu den Siegen der englischen Waffen. (Präsident Graf Ballestrem bittet, die Allerhöchste Person nicht hineinzuziehen.) Ich schließe mit der Hoffnung, daß der englische Nebel, der sich zwischen Trohn und Volk gelegt hat, einer erfrischenden Brise weichen möge." — Staatssecretär Graf Bülow antwortete darauf, indem er zugleich auf die Angriffe anderer Redner Bezug nahm: Die Politik des Kaisers und der kaiserlichen Regierung wird ausschließlich durch nationale Gesichtspuncte bestimmt. Für uns sind lediglich die nationalen deutschen Interessen und Ziele maßgebend. Die Politik

---

lichen stillen, sanften Weise in mein Schlafzimmer und bat mich, ihm 5 Rubel zu leihen."

Heute Vortrauens-Anfällen unterliegend, morgen ebenso rückhaltslos Ausbrüchen des Mißtrauens nachgebend; als Schriftsteller bald naturalistische Schreckenisse auf einander häufend (einen „grausamen Dichter" hat ein russischer Kritiker ihn treffend genannt), bald beherrscht von weichstem Mitleiden; heute verbittert und reizbar, streitbar und maßlos in seinen Ausfällen gegen seine Gegner — zum Beispiel gegen Turgenjew in den „Besessenen" — bald voll Aufopferung und Herzensgüte; „Theodor Michailowitsch" — sagt ein Freund von ihm — gehört zu jenen Personen, neben denen zu leben Allen wohl wird, die aber selbst immer in Noth sind."

„Ueberall und in Allem gehe ich bis an die äußerste Grenze, mein ganzes Leben habe ich das Maß überschritten" — hat Dostojewski einmal von sich selbst gesagt. In manchen Zügen erinnert er denn auch an den „modernen Stimmungsmenschen", den allzu sensiblen fin de siècle-Vertreter, der von seinen schnell wechselnden Stimmungen immer ganz beherrscht wird; diese ganz moderne Sensibilität mag durch das beweglichern sanguinische slavische Temperement noch gesteigert sein. Vielleicht könnte Mancher auch versucht sein, sich Laura Marholm anzuschließen, die überall ein Ineinandergleiten noch nicht überwundener Barbarei und moderner Entartung wittert.

Trotz allen Stimmungswechsels birgt die Persönlichkeit Dostojewski's jedoch einen festen Kern. Wie er sich durch alle Wechselfälle des Lebens durchgearbeitet hat, so ist er auch trotz der schwersten Schicksalsschläge sich selbst treu geblieben; bezeichnend dafür ist schon, daß er trotz seiner Verschickung nicht ins radicale Lager überging, sondern ein „Conservativer" blieb, wie er denn in der Folge auch Mitarbeiter des „Grashd." gewesen ist. Im Gegensatz zu manchen anderen russischen Schriftstellern hat er sich in seinem activen Streben nie beirren lassen; er hat weder einem passiven Pessimismus nachgegeben, wie Turgenjew, noch hat er als weltscheuer Mystiker wie Gogol oder als asketischer Schwärmer wie Leo Tolstoi geendigt. Ein so harter Richter er auch den Erscheinungen seiner Zeit und seinen Zeitgenossen gegenüber war, so hielt ihn doch ein männlicher Optimismus davon ab, den Kampf um die Zukunft aufzugeben. Er entschädigte sich in Zukunftsträumen, denen er sich, seiner Natur gemäß, rückhaltslos hingab. In dem Tone jenes überschwänglichen Slavophilenthums, wie er seiner Zeit eigen war, verkündete er: „Wir ahnen, und ahnen mit ehrfürchtigem Sinn, daß der Charakter unserer künftigen Thätigkeit im höchsten Grade allgemein menschlich sein muß, daß die russische Idee vielleicht die Synthese aller jener Ideen sein wird, welche Europa mit solcher Hartnäckigkeit, mit solcher Männlichkeit in seinen verschiedenartigen Nationalitäten entwickelt; daß vielleicht alles Feindselige in diesen Ideen seine Versöhnung und fernere Entwickelung im russischen Volksthum finden wird" . . . — Oder an einer anderen Stelle: „Nur der Russe ist, vermöge seiner unendlichen Assimilationsfähigkeit, „Allmensch" und nur dieser Allmensch vermag die Idee des lebendigen Christenthums in sich zu tragen und zu verbreiten" — . . . „Alles, worüber uns die Civilisation nur aufklären konnte, haben wir uns erklärt, und dieses Erkennen hat sich in der vollsten und harmonischesten Weise in Puschkin geoffenbart. Wir haben aus ihm herausverstanden, daß das russische Ideal All-Einheit, All-Versöhnlichkeit, All-Menschlichkeit ist u. s. w."

Trotz aller Uebertreibungen, Maßlosigkeiten und Schwächen eine tief angelegte und bedeutende Persönlichkeit, ein Meister auf dem Gebiet der Erzählung und der Schilderung russischen Lebens, nimmt Dostojewsky auch das Interesse nichtrussischer Leser in hohem Grade in Anspruch. Diesem Interesse kommt die biographische Studie von N. Hoffmann entgegen und bietet dem selbständig urtheilenden Leser reichen Stoff über Dostojewsky als Menschen und Dichter.

Mannigfaltiges.

Was die Schleppe birgt. In einem wissenschaftlichen Congreß, der vor kurzem in Rom stattgefunden hat, beschäftigten sich die größten Gelehrten Italiens lange mit der Frauenkleidung. Einstimmig verurtheilten sie im Namen der Gesundheitslehre und der Prophylaxis die Mode, die jetzt die Frauen zwingt, lange Röcke zu tragen. Ein Arzt, Dr. Casagrandi, zeigte in überzeugender Weise und und durch sehr einfache Versuche die Gefährlichkeit dieser Art Kleidung. Er gab einer Anzahl Damen lange Röcke, deren Schleppe, nachdem die Damen eine Stunde in den Straßen der Stadt spazieren gegangen waren, einer mikrographischen Untersuchung unterworfen wurde. Auf jeder Schleppe entdeckte Dr. Casagrandi ganze Colonien von Mikroben und Bacillen. Influenza, Schwindsucht, Typhus, Starrkrampf, das sind so einige von den Krankheiten, deren Keime die Mütter nach jedem Spaziergang an die Wiegen ihrer Kinder bringen. Angesichts dieser Feststellungen zögerten die in Rom versammelten Aerzte keinen Augenblick, die Schleppe in Acht und Bann zu thun.

— Das Zeppelin'sche Luftschiff. Je mehr sich der voraussichtlich Ende Juni oder in der ersten Hälfte des Monats Juli stattfindende erste Versuch mit dem lenkbaren Luftschiffe Graf Zeppelin's nähert, desto mehr verdichten sich auch die Urtheile aëronautisch gebildeter Fachmänner hierüber und über seinen voraussichtlichen Erfolg, der im Allgemeinen nicht bezweifelt wird. So spricht sich hauptsächlich der Hauptmann Hörnes in den „Illustrirten aëronautischen Mittheilungen" sehr zuversichtlich über die Aussichten des Erfolges aus und bringt dies hauptsächlich mit den Fortschritten in der Entwicklung der einzelnen technologischen und maschinentechnischen Elemente, insbesondere mit der Verminderung des Motorengewichtes, in Zusammenhang. So wog 1852 bei Giffard's erstem Ballon der Motor pro Pferdestärke 290 Kilogr., während der Daimler'sche Motor, den Graf Zeppelin für sein Luftschiff verwenden wird, nur ein Gewicht von 25 Kilogr. pro Pferdekraft hat. Ein anderer aëronautischer Fachmann, Hauptmann Mödebeck, kommt zu der Folgerung, daß das Zeppelin'sche Luftschiff bezüglich seiner Eigenbewegung sehr günstige Ergebnisse haben werde Ausgehend von den Erfolgen, die das Luftschiff von Renard und Krebs hatte, das mit einem Motor von 8,23 Pferdekräften (77 Kilogr. Motorgewicht auf die Pferdekraft) 1 Stunde 36 Minuten fahren konnte und es bis auf eine Geschwindigkeit von 6,5 Meter in der Secunde brachte, berechnet Hauptmann Mödebeck die Geschwindigkeit des Zeppelin'schen Luftschiffes auf 9,12 Meter in der Secunde. Diese Geschwindigkeit würde dasselbe nach Mödebeck's Berechnung mindestens 10 Stunden hindurch behalten und kann sogar diese Zeit, wenn es statt Ballast, der in 1700 Kilogr. vorgesehen ist, weitere sechs Benzintanks mit sich führt, noch vervierfachen. Bezüglich des Werthes, den eine Geschwindigkeit von 8,12 Meter in der Secunde für die Praxis hat, bemerkt Mödebeck, daß dieselbe den Durchschnitt der bisher erzielten Ballongeschwindigkeiten weit übersteigt, indem das Verhältniß einer unter 8 Meter und der über diesem Maß liegenden Schnelligkeiten sich wie 30 zu 12 verhält. Bedenkt man ferner noch, daß die lange Dauer der Verwendung des Luftschiffes ermöglicht, auch ungünstige meteorologische Vorgänge in der Luft zu überstehen, so wird das Zeppelin'sche Luftschiff, wenn alle Voraussetzungen nicht trügen, für die Aëronautik einen großartigen Fortschritt bedeuten.

— Ein hübsches Witzwort eines bekannten Berliner Schriftstellers weiß die „Frkf. Z." mitzutheilen. Professor Alfred v. Berger, der sein Deutsches Schauspielhaus in Hamburg Mitte September mit den „Makkabäern" eröffnen will, hat sich für seine Bühne nicht nur das Aufführungsrecht vieler bereits erschienener hervorragender neuer Bühnenwerke gesichert, sondern auch eine Anzahl erfolgreicher Dramatiker durch Zahlung fester Jahresgehälter verpflichtet, ihm für Hamburg das Vorrecht auf ihre künftigen Schöpfungen zu überlassen. Er hat mithin die dramatische Production im Voraus, „auf dem Halme" gekauft. Einer der also Aufgekauften, ein mehr durch seinen Bierhumor als durch Fleiß bekannter Berliner Schriftsteller sagte, als er den Vertrag abschloß, hocherfreut: „Ach, wenn das noch ein paar Theaterdirectoren so machen, dann brauche ich überhaupt nicht mehr zu schreiben."

— Von einem phonographischen Archiv, welches die wissenschaftliche Welt plant, war in den letzten Tagen vielfach in den Blättern die Rede. Indessen — so meint ein Witzbold — die gelehrte Welt vergißt, daß wir bereits seit vierzig Jahren einen lebenden Phonographen besitzen, der durch alle Länder der alten und neuen Welt zieht und mit einer von Jahr zu Jahr immer dünner werdenden Stimme stets seine gleichen vier Nummern abrollen läßt. Der Phonograph singt stets „Casta diva" aus Bellini's „Norma", eine Arie aus „Figaros Hochzeit", den Arditischen Walzer „Il Bacio" und mit tödtlicher Sicherheit „Home, sweet home", — alle andere musikalische Kunst ist an dem Phonographen spurlos vorübergegangen. Soeben ist in London, in der Albert Hall, diese Vier-Nummer-Walze wieder einmal abgerollt — die fast sechzigjährige Adelina Patti hat ihr stetes „Repertoire" gesungen.

— Patriotismus. Die Zeitungen bringen, so erzählt die „Truth", viele schlagende Beispiele, mit welch' ausgelassener Freude die Entsetzung Mafekings in England aufgenommen wurde. Aber wenige sind so nennenswerth, wie die Geschichte von einem Reitknechte aus einer Grafschaft bei Hereford. Dieser hervorragende Patriot betrank sich zuerst, dann packte er seinen Herrn an, dann schlug er auf eine Dienstmagd los, dann tödtete er einen Hund und zerschlug dann 85 Fensterscheiben. Er wurde zu einer Geldstrafe von 7 Pfd. Sterling verurtheilt, die seine Freunde für ihn zahlten. Sein Patriotismus hatte sich demnach hauptsächlich auf anderer Leute Kosten kundgegeben — aber das ist nichts Ungewöhnliches.

— Gaunerhumor. Ede: „Wat haste denn for de nächste Zeit in Aussicht jenommen?" — Lude: „Ich jedenke übermorgen bei dem Juwelier Cohn det Enteignungsverfahren einzuleiten."

---

eines großen Landes kann weder durch Sympathien noch durch Antipathien bestimmt werden, sondern nur nach sorgsamer Abwägung der Frage: wohin weist der reale deutsche Vortheil resp. Nachtheil? Die Besorgniß, daß unsere Politik eine unruhige, aggressive sei, ist ebenso unbegründet; alle abenteuerlichen aggressiven Pläne liegen uns vollkommen fern. Wir wollen weder bei Seite geschoben werden, noch unter die Räder kommen.

Die „Linzer Tagespost" veröffentlicht eine Unterredung mit dem **oesterreichischen** Ministerpräsidenten v. Koerber, der sich über die Schließung des Reichsrathes etwa folgendermaßen äußerte: „Die Regierung ist zu der Ueberzeuung gelangt, daß dieses Abgeordnetenhaus trotz aller Anstrengungen nicht mehr arbeitsfähig hätte gemacht werden können. Die Versuche nach dieser Richtung waren erschöpft und angesichts der noch nie dagewesenen Lärmscenen war es einfach die Pflicht der Regierung, der unhaltbaren Situation und dem öffentlichen Skandal so rasch als möglich ein Ende zu machen. Was hätte es für einen Sinn gehabt, die tschechische Oberstructionspolitik etwa noch zwei bis drei Tage fortdauern zu lassen, oder vielleicht zu warten, bis der Skandal noch ärger geworden, bis es zu Thätlichkeiten gekommen wäre. Hätten wie der Welt auch noch dieses Schauspiel bieten sollen? Wäre da nicht an allen Ecken und Enden zu hören gewesen: Wie kann die Regierung solchen Vorgängen mit verschränkten Armen unthätig zusehen? Das durfte sich die Regierung nicht bieten lassen. Wenn unter früheren Regierungen Obstruction getrieben wurde, so konnten sich die Obstructionsparteien doch darauf berufen, daß diese Regierungen etwas gethan hatten, was die Obstruction erzeugte. Die jetzige Regierung aber kann sich das Zeugniß ausstellen, daß sie von der Richtschnur strengster Objectivität nicht einen Schritt abgewichen ist, daß sie Alles gethan hat, um die Verständigung der Parteien zu fördern. Es giebt keinen Grund für eine Partei, dieser Regierung in einer so unerhört maßlosen Weise entgegenzutreten, wie es die Tschechen gethan haben. Da mußte die Regierung zeigen, daß sie sich das nicht gefallen lasse, und so war der Schluß der Session ein Act der Autorität der Regierung. Die Tschechen hätten auch keinen Erfolg davongetragen, denn sie würden keine einseitige sprachliche Concession erreicht haben, und das war doch das Ziel ihrer Obstruction."

Die **italienische** Presse hat in jüngster Zeit die marokkanische Angelegenheit vielfach in dem Sinne erörtert, daß nicht, wie seiner Zeit durch die französische Besetzung Tunesiens, in Marokko ein neuer Schlag gegen die Stellung Italiens am Mittelmeere geführt werden dürfte. Das Mittelländische Meer darf kein französischer See werden. In diesem Satze wurde die italienische Auffassung formulirt. Mit gemischten Empfindungen werden daher in Italien die Meldungen über das Eintreffen eines russischen Geschwaders im tunesischen Hafen von Bizerta aufgenommen werden. Wird doch der in größtem Maßstabe auszubauende Kriegshafen von Bizerta als eine eminente Gefahr für die nahe italienische Küste angesehen. Deshalb ist von militärischen Autoritäten Italiens seit geraumer Zeit bereits vorgeschlagen worden, im Herzen Siciliens ein großes befestigtes Lager zu organisiren, damit feindlichen Landungsversuchen unverzüglich mit aller Entschiedenheit begegnet werden könnte. Inzwischen entwickelt sich aber Bizerta immer mehr zum gewaltigen Kriegshafen.

Locales.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland.

Dem letzten landwirthschaftlichen Bericht der „Balt. Wochschr.", der auf 67 der Oekonomischen Socität zugegangenen Correspondenzen beruht und die Zeit bis zum 15. Mai umfaßt, schickt cand. chem. K. Sponholz in der Einleitung folgende zusammenfassende Bemerkungen voraus:

„Wenn man die kurzen, in den Berichten gegebenen Referate liest, wird man zugeben, daß dieselben selten in dieser Gleichmäßigkeit gelautet haben. Der Frühling trat in der That später ein als sonst, die Befürchtung, daß wir mit unseren Frühjahrsarbeiten nicht fertig werden können, lag nahe. Auch die etwas verfrühte Angst, das Korn werde im Herbst nicht zur rechten Zeit reifen, begann sich zu regen und zu äußern; die Witterung war abnorm kühl bis ca. den 10. Mai. Heute ist das factische Bild, das man vom Stande der Arbeiten hat, dieses: Alles ist zur rechten Zeit fertig, die Sommersaaten berechtigen zu den besten Hoffnungen, Alles wächst und es ist absolut kein Grund zu Sorgen vorhanden. Die Bearbeitung des Bodens war eine so leichte, daß reichlich die Hälfte an Zeit gespart werden konnte. Die ungemein hohe Temperatur der letzten 8 Tage vor dem Berichtstermin und der am 15. bereits fast überall eingetretene Regen haben die Vegetation so energisch gefördert, daß Alles seine normale Entwickelung fast erreicht hat. Wieviel ist wohl unnütz geklagt worden! Wir kennen eben die Natur in ihrer Vielseitigkeit noch nicht oder wollen nicht an sie glauben.

Die Wintersaaten stehen gut, besonders Roggen. Die Schädigung durch allzu große Schneemassen ist Summa Summarum doch nur eine geringe. Das Ausfrieren des Klees ist auch nur an wenigen Orten vorgekommen und die größte Schädigung desselben ist dem dürren Sommer 1899 zuzuschreiben. Die Kleegrasmischungen sind zu wenig complicirt. Rothklee, Weißklee, Bastardklee, Timothy genügen nicht, wenn man im dritten Jahre eine gute Weide haben will. Auf den Wiesen ist am 15. Mai noch wenig zu sehen, nur die Rieselwiesen beginnen eben zu grünen und scheinen nicht durch den Frost gelitten zu haben; die Bestellung der Frühjahrssaat ist rechtzeitig bei sehr günstigen Witterungs- und Bodenverhältnissen geschehen. Der Weidegang des Viehs hat begonnen, heißt es meist, das ist nämlich die Umschreibung für die Thatsache: wir sind an Futter zu kurz gekommen. Doch darüber ist im vorigen Bericht bereits gesprochen worden.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Vom Executiv-Comité, Section IIIa, Anmeldungen, Küter-Straße 4, ist an zahlreiche Personen, von denen eine Beschickung der Ausstellung erhofft werden darf, direct das nachstehende Schreiben gerichtet worden. Demselben die größtmögliche Publicität zu geben, liegt um so näher, als ja selbstverständlich bei solchen unmittelbaren persönlichen Anschreiben Auslassungen auch solcher wahrscheinlicher Aussteller unvermeidlich sind, deren Betheiligung an der Ausstellung sich nachher als höchst werthvoll erweist. Im Hinblick hierauf ersucht das Preßbureau die heimischen Zeitungen um die Reproduction des Schreibens mit der Bitte, an alle zum Ausstellen berufenen und willigen Leser, das Schreiben als auch an sie gerichtet betrachten zu wollen. Dasselbe lautet:

„Sehr geehrter Herr! Nachdem die Vorarbeiten für die Rigaer Jubiläums-Ausstellung beendet worden und als Ausstellungsplatz von den maßgebenden Institutionen die Esplanade mit Hinzunahme des Schützengartens und anderer Plätze zur Verfügung des unterzeichneten Comités gestellt worden sind, beehrt sich das letztere, Sie hiermit nochmals zu ersuchen, das Gelingen der Ausstellung Ihrerseits gütigst fördern und dazu beitragen zu wollen, daß dieselbe, der festlichen Veranlassung entsprechend, allseits reichlich beschickt und dadurch befähigt wird, ein wirklich umfassendes, mannigfaltiges Gesammtbild derjenigen Entwickelungsstufe von Industrie und Gewerbe darzustellen, welche unsere baltische Heimath im Verlaufe einer 700-jährigen Culturarbeit erreicht hat. Wir bitten Sie daher, sehr geehrter Herr, von dem Ihnen übersandten Meldebogen für die Jubiläums-Ausstellung baldmöglichst Gebrauch zu machen, Ihre Meldung an die obige Adresse absenden und in jeder Beziehung zu einer würdigen Beschickung der Jubiläums-Ausstellung beitragen zu wollen. Die obengenannte Section ist gern bereit, Ihnen auf Wunsch weitere Meldebogen sowie die Regeln für Aussteller und Prämiirungsregeln zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig beehrt sich das unterzeichnete Comité, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß der Termin für Meldungen am 1. September und für besonders zu errichtende Privat-Pavillons am 1. Juli 1900 zu Ende geht, eine möglichst zeitige Anmeldung aber für die Beurtheilung der nothwendigen Bauten dringend erwünscht ist.

Bei der großen Bedeutung, welche das Gelingen der Jubiläums-Ausstellung, deren Ehrenpräsidium Se. hohe Excellenz der Herr Finanzminister, Staatssecretär S. J. Witte, gütigst angenommen hat, für die gesammte Entwicklung von Industrie und Gewerbe unserer Heimath haben wird, hoffen wir, sehr geehrter Herr, daß auch Sie durch Ihre werthe Betheiligung dieses Unternehmen stützen und fördern werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Das Executiv-Comité der Rigaer Jubiläums Ausstellung für Industrie und Gewerbe im Jahre 1901.
Präses: C. Lovis.
Secretär: J. v. Eckardt."

Der 2. Band von „Richter's Baltischen Verkehrs- und Adreß-Büchern" (Kurland), unter der bewährten Redaction des Herren cand. oec. pol. Hans Hollmann von Adolf Richter herausgegeben, ist uns soeben zugegangen. Das in haltbarem, soliden Leinband und in geschmackvoller Ausstattung erschienene werthvolle Nachschlagebuch kommt einem so dringenden Bedürfniß entgegen, daß es wohl nur eines kurzen Hinweises bedarf, um die Interessenten zur Anschaffnung desselben zu veranlassen. Ist doch das Kröger'sche „Kurländische Verkehrs- und Adreßbuch" vor mehr als acht Jahren ausgegeben worden, daher vielfach veraltet und als erster derartiger Versuch naturgemäß nicht frei von mancherlei Mängeln und Ungenauigkeiten, die jetzt vermieden oder zurechtgestellt werden konnten. Seiner Anordnung nach zerfällt das Werk in zwei Hauptabtheilungen, von denen die erste die Städte und Flecken, die zweite das flache Land behandelt. Vorausgeschickt sind dem Ganzen ebenso wie den Abschnitten über die einzelnen städtischen Ansiedelungen Einleitungen mit werthvollen historischen und geographisch-statistischen Mittheilungen aus der Feder Hans Hollmann's und den Schluß bilden mannigfaltige und sehr übersichtliche Register. Nachstehend sei auf einige erfreuliche Verbesserungen und Bereicherungen aufmerksam gemacht, die uns bei dem ersten, flüchtigen Durchblättern des umfangreichen Buches in die Augen gefallen sind. So wird gewiß Vielen die bei den Gütern und Pastoraten vermerkte Angabe über die Entfernung von der nächsten Stadt, Eisenbahnstation oder Fahrgelegenheit, über die Kosten einer Estafette dorthin, über die Posttage u. s. w. hochwillkommen sein. Unter den Registern haben wir mit Freuden auch ein solches über die lettischen Benennungen der Güter und Pastorate, die bekanntlich häufig von den deutschen gänzlich verschieden sind und daher ohne Hilfe eines solchen Registers oft zu Verwechselungen Anlaß geben, bemerkt. Auch die Register über die Gutsbesitzer, die Bevollmächtigten, Verwalter, Krons- und Privat-Förster, Pastoren, Aerzte, Apotheken, Vereine und Cassen, landwirthschaftlich-gewerbliche und industrielle Unternehmungen und die Jahrmärkte, denen sich dann noch ein Generalregister sämmtlicher Personen-Namen anschließt, sind zur Orientirung unentbehrlich und geben auch an sich manch' interessanten Aufschluß. So ersehen wir aus dem Verzeichniß der Gutsbesitzer, daß der Krone in Kurland, wo sie bekanntlich den umfangreichsten Landbesitz innerhalb der Ostseeprovinzen inne hat, nicht weniger als 265 Güter besitzt, während die Kurländische Ritterschaft davon nicht mehr als 7 zählt. — Den vollen Werth einer solchen, eine unendliche Fülle an Material in sich bergenden Arbeit kann natürlich erst der tägliche Gebrauch herausstellen. Jedenfalls gebührt den Herren Richter und Hollmann, die sich nun seit Jahren schon um das Adreß-Wesen in Stadt und Land bleibende Verdienste erworben haben, der allgemeine Dank. — Wie wir hören, soll diesem II. Bande der „Baltischen Verkehrs- und Adreß-Bücher" (Kurland) sehr bald der III. (Estland) und etwa im August der I. (Livland) folgten, so daß wir noch in diesem Jahr uns des vollständigen Werkes werden erfreuen können.

Gewisse Butterhändler, die schon wiederholt wegen Butterfälschung bestraft worden sind, haben sich jetzt einen neuen Tric ausgedacht. Diese Händler, die sich den Anschein geben, als seien sie mit den eigenen Producten handelnde Bauern, umhüllen ihre Butter, die 40 bis 50% Wasser enthält, mit einer dünnen Schicht guter Butter, und so manche Käuferin läßt sich dadurch täuschen, obgleich der Betrug nicht allzu schwer zu entdecken ist. Drückt man z. B. mit einem Messer auf solche Butter, so treten Wassertropfen hervor, schabt man die Butter mit einem Messer, so bildet sich nicht eine glatte Fläche, wie bei guter Butter, sondern die Fläche sieht wie aus kleinen Körnchen bestehend aus; im Munde zergeht solche Butter schnell, wie Schaum. Der am meisten bestrafte Händler mit verfälschter Butter auf dem hiesigen Markt trägt einen Stelzfuß. Gewöhnlich wird die verfälschte Butter in Geschirren von 1—5 Pfund feilgeboten. Befindet sich nicht eine Schicht guter Butter über der verfälschten, so läßt sich die letztere schon daran erkennen, daß die Oberfläche sehr glatt und schön aussieht. Die Butterverfälscher mischen nämlich zerlassene Butter mit Wasser und gießen dieses Gemisch in noch flüssigem Zustande ins Geschirr, wo es abkühlt; dabei bildet sich oben die glatte Fläche.

—i—

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Die so schnell hier beliebt gewordene „Puppe" wird auf vielfachen Wunsch morgen auch noch als Sonntags-Vorstellung über die Bühne gehen, nachdem sie bis jetzt nur an Wochentagen gegeben worden ist; damit aber dürfte sie für längere Zeit vom Reportoir abgesetzt werden. — Am Montag folgt Grillparzer's „Medea". Seit der letzten Aufführung dieses Dramas in unserem Sommertheater sind schon ca. 15 Jahre verflossen, da die Zusammensetzung des Theaterpersonals nur selten eine derartig glückliche ist, daß eine würdige Inscenirung dieser schwierigen Tragödie unternommen werden kann. Unser kunstsinniges Publicum sollte daher sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, sich an dem herrlichen Werk dieses hier so selten gehörten Dichters zu erfreuen. Neben Kleist ist der Oesterreicher Grillparzer unzweifelhaft der größte Dramatiker nach Schiller und Goethe und vereinigt gerade in seinen antikisirenden Dramen „Sappho" und „Medea" Goethe'sche Plastik der Gestaltung mit Schiller'scher Pracht der Sprache. Das Drama „Medea" ist bekanntlich der letzte Theil der Trilogie „Das goldene Vließ", doch werden die beiden ersten Stücke, der „Gastfreund" und „die Argonauten", nur selten aufgeführt und sind zum Verständniß des dritten Theils nicht nothwendig. Die Verkörperung der Titelrolle wird immer zu den bedeutendsten Aufgaben der Schauspielkunst gehören, hat es doch Grillparzer, einer der feinfühligsten Kenner weiblichen Empfindens, unternommen, dem modernen Verständniß nahe zu bringen, wie verschmähte Liebe den Charakter des Weibes zu jener furchtbaren Größe zu steigern vermag, wie sie uns in der Medea so erschütternd entgegentritt.

Sport-Nachrichten.

Die Renncommission des 1. Rigaer Velocipedisten-Vereins veröffentlicht in den „Sportnachrichten" nachstehende Ausschreibung zu einer Distanzfahrt von unserer Stadt bis Riga am 25. Juni 1900:

Der vorgeschriebene Weg führt von unserer Stadt über Walk, Wolmar und Wenden nach Riga. Start hierselbst am 25. Juni, 3 Uhr Morgens; Ziel: beim 12. Werstpfosten der Petersburger Chaussee bei Riga. — Hauptcontrol- und Verpflegungsstationen sind Walk und Wenden, wo der Sitz der Hauptcontrole durch zwei an beiden Seiten des Weges ausgestellte Fahnen gekennzeichnet ist.

Die Theilnehmer an der Distanzfahrt haben eine Stunde vor der angesetzten Startzeit in der Hauptcontrole in unserer Stadt zu erscheinen und 1) in der Controlliste zu bescheinigen, daß ihnen die Bestimmungen, wie auch die Fahrroute bekannt sind; 2) die ihnen zugewiesene Nummer auf dem rechten Beinkleid zu befestigen; 3) eine ärztliche Untersuchung durchzumachen, wobei dem Comité das Recht verbleibt, auf Anrathen des Arztes Fahrer aus Gesundheitsrücksichten zurückzuweisen.

Die Fahrer müssen alle Controlstationen passiren und ihre Namen in die Listen eintragen. Schrittmacher sind nicht zulässig. Maschinenwechsel ist gestattet.

Die Preise bestehen aus 3 Ehrenpreisen und 6 Ehrenzeichen, welche nach Verlauf von 3 Tagen bestimmt und vertheilt werden, falls bis zu diesem Termin kein Grund vorliegt, eine Verletzung der Bestimmungen vorauszusetzen.

Die Distanzfahrt ist nur offen für Mitglieder von Vereinen der drei baltischen Provinzen. Der Einsatz beträgt 5 Rbl. und wird nach erfolgtem Start zurückgezahlt.

Meldungen sind schriftlich unter Beifügung des Einsatzes durch den Vorstand des betr. Vereins an Herrn A. Haupt, Riga, pr. Adr.: Gebr. Jefstanowitsch, Palais-Straße Nr. 3, zu richten. Meldeschluß den 14. Juni 1900 um 12 Uhr Mittags. Verspätete Meldungen werden noch 4 Tage mit einer Pön von 10 Rbl. angenommen. In allen übrigen Fällen sind die Wettfahrtbestimmungen des 1. Rig.-Vel.-V. und die Bestimmungen der Distanzfahrt Riga — Reval 1898 maßgebend.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Trinitatis: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 6 Rbl. 72 Kop.; für die Kirche zu Potzk 1 Rbl.; für die Armen 1 Rubel.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Trinitatis, den 4. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des Mai: Zu Schulgeld für arme Kinder 2 Rbl. 47 Kop.; für einen Waisenknaben 2 Kop.; für die Hungernden in Bessarabien 35 Kop.; für den Missionszögling Isaak in Madras 9 Rbl. 92 Kop.

Mit herzlichem Dank
W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Frühbeichte und Abendmahlsfeier um 9½ Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 11. Juni, um 7 Uhr Morgens. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 48 Kop.; für die Stadtarmen 55 Kop.; für die Kirche 60 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 40 Kop.; für die Blinden 45 Kopeken.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Sonntag Trinitatis, den 4. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Der nächste deutsche Gottesdienst findet statt am ersten Sonntage im Juli.

Todtenliste.

Otto Seelen, † 29. Mai zu Libau.

Frau Dr. Anna Daubert, geb. v. Villaret, † 24. Mai zu Freiburg i. B.

Eduard Prenzlau, † 30. Mai zu Libau.

Oskar Georg Ferdinand v. Harder, † im 56. Jahre am 25. Mai zu Pernau.

Andreas Kester, † im 23. Jahre am 30. Mai zu Libau.

Oskar Weidemann, † im 49. Jahre am 30. Mai zu Riga.

Frau Katharina Fielemann, geb. Herrmann, † im 77. Jahre am 31. Mai zu Riga.

Frau Natalie Warapinsky, geb. Kundt † 1. Juni zu Uexküll.

Eduard Kammerer, † im 90. Jahre am 27. Mai zu Romanow-Borissoglebsk.

Anna Ratkow, † 29. Mai zu St. Petersburg.

Staatsrath Julius v. Pistohlkors, † 29. Mai zu Libau.

Alexander Theodor Friesendorff, ehem. Apotheker zu Grobin, † im 85. Jahre am 29. Mai zu Libau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 2. Juni. Ein Allerhöchster Befehl wird publicirt betreffs der Bedingungen fün der Erwerb der Rechte des erblichen Adels und betreffs des Modus der Cintragung von Adelsgeschlechtern in die Adelsmatrikeln.

Kasan, Freitag, 2. Juni. In Folge der im ganzen Gouvernement zu erwartenden guten Ernte fallen die Getreidepreise.

Kowno, Freitag, 2. Juni. Es herrscht eine noch nicht dagewesene Dürre. Viehfutter ist so gut wie garnicht vorhanden. Die Ernte-Aussichten haben sich bedeutend verschlimmert.

Wien, Freitag, 15. (2.) Juni. Der Khedive Abbas Pascha ist nach London abgereist.

Paris, Freitag, 15. (2.) Juni. Der französische Kreuzer „Rapid" geht nach Taku. — Der Consul in Tientsin meldet, daß in der französischen Ansiedelung Alles ruhig sei; die Ansiedelung wird von französischen Soldaten bewacht.

London, Freitag, 14. (2.) Juni. Broderick erklärte in Bezug auf die chinesischen Unruhen, die Regierung habe Macdonald und dem Admiral Seymour vorgeschrieben, gemeinsam zu handeln und mit den übrigen Mächten alle Anstrengungen zu machen, um die englische Gesandtschaft und die englischen Unterthanen zu schützen. Nach einer Berathung mit dem russischen Gesandten wurde Macdonald bevollmächtigt, diejenigen chinesischen Behörden zu unterstützen, die fähig sind, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Unter den Mächten herrscht volles Einvernehmen in Bezug auf die Actionen der Admiräle zum Schutz des Lebens und des Eigenthums. Zur Verstärkung der Truppen auf dem Yantsekiang werden Maßnahme ergriffen.

Tientsin, Freitag, 15. (2.) Juni. 2000 Mann russischer Cavallerie und Artillerie sind in Taku gelandet.

Bei Peking findet ein ernstes Gefecht zwischen den internationalen Truppen und den Truppen des Generals Tungfusiang statt.

Schanghai, Freitag, 15. (2.) Juni. Die japanische Gesandtschaft in Peking ist niedergebrannt. Ermordet ist allein der Gesandte.

Yokohama, Freitag, 15. (2.) Juni. Die Blätter der Opposition äußere ihre Unzufriedenheit über die Unthätigkeit der Regierung. Der Kaiser berief den Marquis Ito, um über die Lage zu berathen.

Washington, Freitag, 15. (2.) Juni. Die Regierung erklärt die Landung amerikanischer Truppen in China für unzweckmäßig, wird aber für jeden Schaden, der den Vereinigten Staaten durch Ermordung amerikanischer Bürger und Zerstörung von Missionen zugefügt wird, von China eine hohe Entschädigung beanspruchen.

St. Petersburg, Sonnabend 3. Juni. Der Commandeur des Wolhynischen Regiments, Generalmajor Komarow, ist zum stellv. Commandanten von Warschau ernannt worden.

London, Freitag, 15. (2.) Juni. Roberts telegraphirt: Der Buren-Anführer Cronje hat sich bei Klerksdorp der gegen ihn gesandten Hunter'schen Abtheilung ergeben, als er von der Einnahme Pretorias Kenntniß erhielt. Von seiner Abtheilung folgten Viele seinem Beispiele. Des Gerichtsgebäude in Klerksdorp ist angefüllt mit ausgelieferten Gewehren. — Kitcheuer berichtet, dte Buren hätten einige Meilen vom Rhenoster eine Colonne, die mit der Ausbesserung der Bahn beschäftigt war, angegriffen. Die Buren wurden vertrieben. Auf englischer Seite sind ein 1 Mann todt und 11 verwundet, darunter 2 Officiere.

Roberts telegraphirt: In dem Gefecht vom 12. Juni wandten die Buren ihre besondere Aufmerksamkeit auf ihre Flanken, so daß sie das Centrum vernachlässigten. Hamilton und seine Truppen hielten sich glänzend. Die Engländer verloren 100 Mann. Die Cavallerie verfolgt die Buren. Hamilton ist leicht verwundet.

Hongkong, Freitag, 15. (2.) Juni. Nach Tientsin sind 275 Mann abgegangen. Die übrigeu für Tientsin bestimmten Truppen werden vom „Terrible" gelandet.

Tientsin, Freitag, 15. (2.) Juni. Es herrscht die Ansicht vor, die chinesischen Truppen würden die ausländischen angreifen, während die Forts bei Taku und die chinesischen Kriegsschiffe auf die ausländischen Kanonen- und Torpedoböte, die in der Mündung des Peiho stehen, feuern werden. Andererseits glaubt man jedoch, daß die ausländischen Truppen keinen Wiederstand finden werden, wenn sie in Peking einrücken.

Es verlautet, die ausländischen Truppen hätten am Abend versucht, die Forts bei Taku zu besetzen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	751·5	751·5	752·3
Thermometer (Centigrade)	13·6	10·2	9·8
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	WNW 4	E 4	ENE 4

1. Minimum d. Temp. 9·3
2. Maximum „ 13·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·42
4. Wasserstand des Embach: 151 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 106 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Juni 1900.

Wechsel-Course.

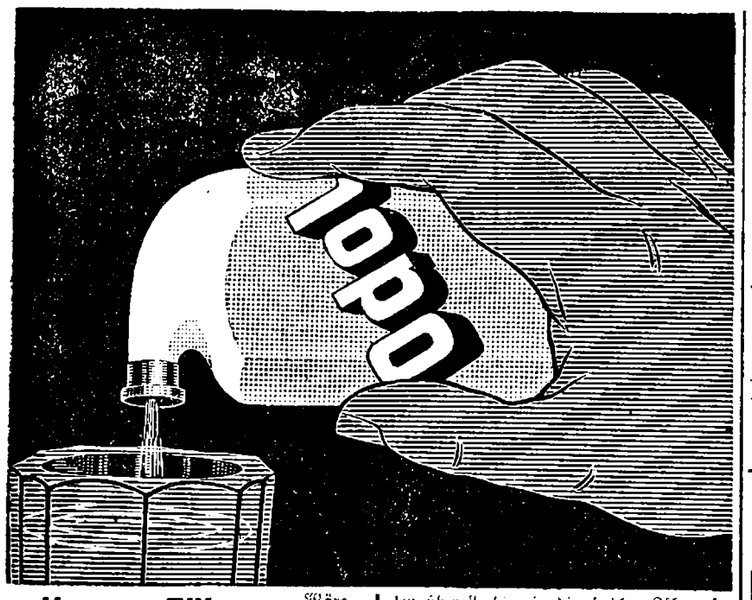
London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,70	
Paris „	f. 100 Frcs.	37,32	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98	
5% Prämien-Anleihe (1864)	307½	
„ „ (1866)	263½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206	
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig.	94	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	94⅜	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	318	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	500	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	350	
„ „ Russ. Bank	285	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1160	Verk.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	680	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	106	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	363	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	68	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	103	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	520	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1150	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	65	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	340	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1100	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	91	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	120	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: besser.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Іюня 1900 г.



Unsere Zähne.

Wäre das noch Niemandem aufgefallen, daß trotz täglichen Zähnereinigens mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta die Zähne, namentlich Backenzähne, häufig doch schlecht und hohl werden? Ist das nicht der beste Beweis dafür, daß die Zahnreinigung mit Pulver oder Pasta eine durchaus ungenügende ist? Die Zähne thun uns nicht den Gefallen, nur an den Stellen zu faulen, wo wir bequem mit Zahnbürste, Pulver oder Pasta hingelangen können. Im Gegentheil, gerade an denjenigen Stellen, die schwer zugänglich sind, wie Rückseiten der Backenzähne, Zahnspalten, hohle Zähne, Zahnlücken ꝛc. geht die Fäulniß und Verderbniß am ehesten und sichersten vor sich. Will man seine Zähne vor Fäulniß und Verderben frei, also gesund erhalten, so kann das nur auf eine Art erzielt werden, nämlich durch tägliches Reinigen und Spülen mittelst des flüssigen Zahnantisepticums Odol. Dieses dringt beim Spülen überall hin, in die hohlen Zähne sowohl wie in die Zahnspalten, an die Rückseiten der Backenzähne u. s. w. Es giebt zwar noch andere flüssige Zahnantiseptica, z. B. wurden früher Lösungen von Kali chloricum oder von übermangansaurem Kali empfohlen. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Lösungen die Zähne auslaugen und den Schmelz zerstören. Odol dagegen ist für die Zähne gänzlich unschädlich, entzieht den zahnfressenden Pilzen aber unbedingt sicher die Lebensbedingungen und schützt deshalb die Zähne gegen Hohlwerden. Alles dieses ist wissenschaftlich nachgewiesen. Wir rathen deshalb Jedermann, der seine Zähne gesund erhalten will, eindringlichst und mit gutem Gewissen, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Odol zu gewöhnen. Odol kostet die ganze Flasche, die für mehrere Monate ausreicht, Rbl. 1,50 (Original-Spritzflacon) in allen besseren Geschäften der Branche.

In neuer Sendung empfingen

Jagd-Gewehre

Hinter- und Vorder-Lader, ein- und zweiläufige, Drillinge, Montecristos, Amerik. Winchester-Repetirbüchsen, Krupp-Stahl-Gewehre von Sauer & Sohn, sowie sämmtliches Jagdzubehör; Revolver in grosser Auswahl.

Novität: Kugelgeschosse, System Brennecke, verwendbar für cylindrische und choke bore-Läufe.

Gebr. Brock.

Wasserheil- und Terrain-Kuranstalt

Biesnitzhofen

bei Görlitz in Schlesien.

Moor-, electrische und **kohlensäurehaltige Bäder.**
Kurhaus mit Lese-, Musik- und Billardzimmer.
Elektrische Beleuchtung.
Centralheizung. Comfortable Logier-Zimmer.

Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung.
Vorzügl. Erfolge. Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an.
Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM **(Naturheilanstalt I. Ranges).**

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit **zusammen Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.
Die Agenten in den Städten des Reiches:
Hier:

Joach[m]. Christ[n]. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und **im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden.** Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Gauss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate **kenntlich gemachten Verkaufsstellen.**

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen **Façonbenennungen,** angeboten werden und fordere beim Kauf **ausdrücklich echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m ü. d. M., Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch) — Milchuntersuchungen erfolgen durch das eigene Laboratorium und durch das Breslauer hygien. Institut (Professor Flügge), — das pneumatische Cabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Determeyer, Dr. Montag, Dr. Rittes.
Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Striebell** in **„Bad Salzbrunn".**
Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn".

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Verreise

am 15. Juni bis Mitte August.

F. Witas-Rhode.



Den hochgeehrten Abonnenten des

„Tanzlehrers für den modernen Salon"

die ergebene Mittheilung, dass dieses Buch, der in Leipzig verfertigten Bilder wegen, erst im August erscheinen kann. Das Abonniren wird bis Mitte Juli wie bisher fortgesetzt; nachher Weiteres.

Hochachtungsvoll
Carl Hiob.

Table d'hôte

Johannisstrasse Nr. 7
empfiehlt gute, kräftige Speisen in und aus dem Hause während der ganzen Ferienzeit. Um regen Zuspruch bittet mit Hochachtung
R. Willemson.

Ressource

Sommerloc. Schlossstr. 11.
Täglich
Mittagessen
von 1—3 Uhr in und aus dem Hause.

Sternstraße Nr. 12 sind beim Hauswächter Margus **gute Speisekartoffeln** zu haben.

Der erwartete

Tabak

von
P. Burass & Cie., Charkow
traf ein bei

A. Holsting
Grosser Markt und Peplerstr.

In grosser Auswahl

Tapeten & Borden
in neuen Mustern
empfiehlt billigst die Tapeten- und Farbenhandlung
P. Sohnwald, im Rathhause.

Größere

Malerarbeiten

zu vergeben:

Remonte 1 Kirche u. 1 großen Hauses (a. d. Lande), 1 kl. Neubau und Remonte e. größeren Hauses (in d. Stadt). Termin: Kirche 15. Octbr. a. c. Kostenanschlag nebst Adresse niederzulegen in der Exped. d. „Nordl. Ztg." unter C. v. A. bis zum 8. Juni a. c.

1- u. 2-spänner-Grasmäher
Balance-Heurechen u. Federeggen
vielfach prämiirt, aus renommirten schwedischen Fabriken, offerirt billig
Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale, vorm. Lorentz Sander, Jurjew, Johannisstraße 12.

DIE HÄUSER
an der Ecke der Blumen- und Pleskauschen Str., gegenüber der Poststation, in guter Handelslage, sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Daselbst ist auch ein **Budenlocal** vom 1. Juli ab zu vermiethen. Näheres daselbst beim Hausbesitzer.

Zu verkaufen:

1) Eine Spirituscisterne der Fabrik Felser & Co. Riga, von 1500 Wedro Inhalt, wenig gebraucht, zum Preise von 450 Rbl. loco Bahnhof Laisholm oder Keller. 2) Ein wenig gebrauchter, sehr eleganter Kutschir-Phaëton der Firma Fischer-Dorpat mit einem Vorderverdeck & prima Lederwerk zum Preise von 400 Rbl. Nähere Auskünfte ertheilt das Kommissionsbureau Jurjew-Dorpat, Pleskausche Str. Nr. 4.

Ordentliche Generalversammlung

der

„Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland"

im Ritterhause zu Riga am 6. Juni 1900, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1) Aufnahme von Mitgliedern.
2) Rechenschaftsbericht des Verwaltungsraths.
3) Bericht der Revisionscommission.
4) Wahlen.
5) Zukünftiger Bau eines Irrenhauses.
6) Diverse Anträge.

Für den Fall, dass am 6. Juni 1900 die laut § 22 des Statuts zur Beschlussfähigkeit der Generalversammlung erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht erscheinen sollte, wird **am 13. Juni 1900, Abends 8 Uhr** eine zweite, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähige Generalversammlung zur Erledigung obiger Tagesordnung im Ritterhause zu Riga stattfinden.

Der Verwaltungsrath.

Zur gefälligen Beachtung!

Da die Preise für alle Spirituosen nach Einführung des Branntwein-Monopols am 1. Juli d. J. bedeutend erhöht werden, ist es vortheilhaft, sich jetzt noch rechtzeitig mit denselben zu versorgen; ich offerire daher allen Interessenten mein **bestassortirtes Lager** in

Cognac, Rum, Arrac
Franzbranntwein
Schnäpsen, Liqueuren
Очищенное etc.

zu den **bisherigen billigen** Preisen.

Ernst Hefftler
Promenadenstrasse 7.
Preis-Courante sende auf Verlangen postwendend.

Eine Sommerwohnung
im schön gelegenen Rauge zu vermiethen, Näheres Johannisstrasse Nr. 2, bei J. Moritz.

Suche Wohnung
4—5 Zimmer, womöglich Gärtchen, zum 1. August. Offerten mit Preisangabe sub K. K. an d. Exped. d. Bl.

Gesucht zum August e. Wohnung
von 3 oder 4 Zimmern. Offerten sub „Q." an die Exped. d. Bl.

Zu vermieth. im Aug.
2 freundl. **grössere Familienwohnungen,** Küche m. Wasserleit., sowie im Juli ein **Geschäftslocal** m. Wohnung Ecke der Petersburger und Rathhaus-Str. Zu erfragen tägl. von 11—2 Uhr Neumarkt-Str. 14, bei G. Thiemann.

I Parterrewohnung
in guter Gegend, von 6 Zimmern mit Entrée, Leutezimmer, Küche u. Obstgarten ist sofort zu vermiethen. Zu erfragen Kastanien-Allee 8.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern u. Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Alexander-Strasse 19
möbl. Familienwohnung von 3 Zimmern mit Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen.

Eine gute Milchkuh
ist zu verkaufen in der Steinstr. 27 beim Hausbesitzer.

Gelegenheitskauf.
Das Möbelgesch. Neumarkt-Str. 13 enthält gegenwärtig eine grosse Auswahl v. eleg. u. einf. Polster-Möbeln in jegl. Art, wie auch verschied. and. Möbel: Speisezimmer-Einrichtung, Spiegel, Wiener Möbel etc. Sämmtl. Möbel werden der Ferien wegen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Abreise halber sind Möbel und Wirthschaftssachen
zu verkaufen — Sternstr. 15, v. 11—2.

Ansichten von

Helligensee

sind vorräthig.
C. Schulz
Gartenstr. Nr. 3.

Eine hübsche Wohnung
von 7 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist miethfrei. Zu erfragen Botanische Str. 76, bei
F. Hübbe.

Eine Familienwohnung
von 8 Zimmern ist Großer Markt Nr. 10 zu vermiethen.

Blumen-Str. 11
ist eine **Familienwohnung** v. 5 Zimmern vom 1. Aug. an miethfrei. Zu besehen v. 11—1 Uhr. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche ist zu vermiethen Rosen-Str.: Nr. 16.

Ein möblirtes Zimmer
auf die Ferienzeit billig zu vermiethen — Ecke der Kastanienallee u. Gartenstr. Nr. 51.

Zu vermiethen ein freundliches
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension — Stern-Strasse Nr. 4.

---

2 Bierbuden

in Jurjew

sind von der Neu-Cambyschen Brauereiverwaltung, an die sich schriftlich od. mündlich (Telephon) zu wenden, an tüchtige, cautionsfähige Unternehmer zu vergeben.

Ein Budenlocal
ist vom 1. Juli 1900 zu vermiethen, Petersburger Str. Nr. 78.

Ein junger Mann aus achtbarer Familie und mit guten Schulkenntnissen kann als

Lehrling

eintreten im Verkaufsmagazin und Kontor der Brauerei und Destillatur **„Tivoli",** Ritterstrasse.

F. F.-W.

Sonntag, den 4. Juni
im Garten der „Bürgermusse"

Sommerfest

zu welchem die Kameraden und passiven Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Versammlung beim Spritzenhause um 1¼ Uhr Mittags.

Der Hauptmann.

Wanemuine.

Sonntag, den 4. Juni

!Italienische Nacht!

Im Garten:
Orchester-Musik und Illumination.
Nachher im Saale Tanz.

Entrée in den Garten: Für Mitglieder und eingeführte Damen frei, für fremde Herren 20 Kop. — Entrée zum Tanz: für Mitglieder und eingeführte Damen 20 Kop., für eingeführte Herren, welche das Gartenbillet vorzuzeigen haben, 30 Kop., sonst 50 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Frische

Lymphe

erhielt soeben aus Russland die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die Dampffärberei u. chem. Waschanstalt von E. BERNSTEIN, Rathhausstrasse Nr. 18—20

übernimmt zum **chemischen Waschen** und **Färben** Herren- u. Damen-Garderoben, Ballkleider, Sommerpaletots, Regenmäntel, Bettdecken, Teppiche, farbige Tischdecken, Stickereien, Gardinen u. s. w.
Gute Ausführung zu sehr billigen Preisen
zusichernd, zeichne hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer, Rathhausstrasse 18—20.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Broderien

in grosser und **hübscher Auswahl** empfing und empfiehlt
Luise Schwarz.

Damenstrümpfe sowie Herren-Socken
werden à 12 Cop. pr. Paar angestrickt — Gartenstrasse Nr. 9.

Pensionärinnen
finden Aufnahme.
Pastorin Voss, Alleestrasse 11.

Приготовляю къ экзаменамъ на аттестатъ зрѣлости, въ средніе учебн. завед. (гимн., реальн., комерч. учил., кадет. корп.). Многолѣтн. практика. Дома 5—6. Звѣздная 17, налѣво.

Bereite vor zum Examen auf d. Zeugn. der Reife in die mittl. Lehranstalten (Gymn., Realsch. Handelsschule und Kadettencorps). Langjährige Praxis. Empfehlung. Sprechstunde von 5—6, Sternstr. 17, links.

Stud. d. Univ., erfahr. Repet.
sucht für den Sommer Stunden
(spec. Mathemat. u. Anfangsunterr.)
— Klosterstr. 6, 2 Tr., 11—12 U. vm.

Student der Univers., guter Repetitor
kann nachgewiesen w. — Botanische Str. 12.

Гимназистъ
VII или VIII класса можетъ получить мѣсто репетитора въ отъѣздъ. Адр. узнать въ экспедиціи „Nordlivl. Zeitung" sub „301".

Ein Gymnasiast (Selectaner) wünscht
während d. Sommerfer. Stunden
zu ertheilen. Offert. sub „z VIII" empfängt d. Exped. d. Bl.

Lehrlinge und Ausgelernte
können sich in der Strickerei Rathhausstrasse 16 melden.

Für ein Gut im Grodnoschen Gouv. wird ein **Koch oder eine Köchin** gesucht. Offerten nebst Gehaltsansprüchen sub „Grodno" in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Privates
Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonntag, den 4. Juni
zum 4. Mal:
Mit neuen Costümen, Decorationen und Requisiten!
Neue Couplets!
Novität! **Novität!**
Die
Puppe
(La poupée).
Operette in 3 Acten u. einem Vorspiel, nach dem Französischen von Maurice Ordonneaux. Deutsch von A. M. Wilner. Musik von Edward Audran.
In Scene gesetzt von Herrn Dir. C. Bretschneider.
250 Mal am Carl Schulze-Theater in Hamburg aufgeführt.
Grand succès des Fernando-Ensembles in Berlin!

= Anfang 7 Uhr Abends. =

Montag, den 5. Juni a. c.
Medea.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grillparzer.
Anfang 8 Uhr Abends.

Ressource.

Sonnabend, den 3. Juni

Umzug

ins Sommerlocal
Schlossstr. Nr. 9.
Die Direction.



Theile dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend mit, dass ich nur noch **kurze Zeit** mit meinem
Museum
hierbleiben werde. **Ermässigte Preise.**
Neue schön. Bilder i. Panorama.
Entrée ins Museum 10 Kop., zu den Vorstellungen u. ins anat. Kabinet je 10 Kop. Die Vorstellungen finden von 3 Uhr Nachm. alle Stunden statt.
Hochachtungsvoll Michatow.

Taara.

Sonnabend, den 3. Juni

Garten-Musik.
Anfang 9 Uhr abends.
Für Mitglieder ohne Entrée; für eingeführte Gäste 10 Kop. à Person.
Von 11 Uhr ab
Tanz
im Saale.
Entrée: für Mitglieder 10 Kop., für eingef. Gäste 30 Kop. à Person.
Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend d. 3. Juni c.
ausserordentliche
General-Versammlung.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Der Vorstand.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

R.-V.
Sonntag, den 4. Juni c. (8.—)
Ausfahrt nach Sadjerw und Tabbifer.
Rendez-vous: Fahrbahn.
Der Fahrwart.

Verloren
gestern Abend ein **Regenschirm** von der Alexanderstrasse bis zur Schlossstrasse. Abzugeben Schloss-Strasse Nr. 16.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. K. (2 Briefe); Grodno.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 22 der Feuilleton-Beilage.

Цензуренъ разрѣшено печатать. Юрьевъ, 3 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von E. Matthiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 124. Montag, den 5. (18.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Neue Bestimmungen über die Erwerbung des erblichen Adels. Zur Monopol-Frage. Fellin: Gedenktag. Riga: Polytechnikum. Ordination. St. Petersburg: Der „Grashd." über die Boxer. Tageschronik. Wladikawkas: Regen. Irkutsk: Unruhen in China. Krassnojarsk: Arbeiter-Unruhen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Marengo. Mannigfaltiges.

Inland.

Neue Bestimmungen über die Erwerbung des erblichen Adels.

Der telegraphisch gemeldete Allerhöchste Erlaß über die Erwerbung des erblichen Adels hat folgenden Wortlaut:

„In der Reihe von Maßnahmen, die von der Besonderen Conferenz in Sachen des Adelsstandes berathen werden, wurde von ihr die Frage über die Bedingungen der Erwerbung der erblichen Adelsrechte und über den Modus der Aufnahme der Adelsgeschlechter in die Adelsmatrikel geprüft und dem Reichsrath zur Begutachtung vorgelegt.

Nachdem Wir gegenwärtig das hierüber erfolgte Gutachten des Reichsraths bestätigt haben, sind Wir überzeugt, daß der Russische Adel, indem er sich auch künftig aus den besten Elementen ergänzt, seinen von je her treuen Dienst doppelt nutzbringend dem Throne und Vaterlande widmen wird. In Folge dessen befehlen Wir:

I. Dem bestehenden Gesetz über die Verleihung des erblichen Adels (Art. 19 d. Ständegesetz., Sw. Sak. Bd. IX, Ausg. v. J. 1899) ist folgender Wortlaut zu geben:

Durch Verleihung wird der erbliche Adel erworben, wenn irgend eine Person nach dem besonderen Ermessen der Selbstherrschenden Gewalt mit der Nachkommenschaft in den Adelsstand erhoben wird.

II. In Abänderung und Ergänzung der betreffenden Gesetzbestimmungen ist zu verordnen:

1) Der erbliche Adel wird für dienstliche Auszeichnungen erworben: a. von Personen, die im activen Dienste, aber nicht bei der Verabschiedung, der Beförderung zum Range eines Wirklichen Staatsraths, eines Obersten oder Capitäns 1. Ranges, oder der Verleihung Russischer Orden der ersten Classen oder des St. Georgs-Ordens irgend einer Classe, des St. Wladimir-Ordens aber einer der drei ersten Classen gewürdigt worden sind, und d. von Personen geistlichen Standes bei ihrer Zuzählung zu einem der erwähnten Orden.

2) Personen geistlichen Standes und Personen, die sich im Civil- oder Militärdienst befinden, erwerben durch die Verleihung des St. Wladimir-Ordens 4. Classe den persönlichen Adel, falls sie bisher nicht im Besitze dieser oder höherer Rechte waren.

3) Der St. Wladimir-Orden 3. Classe kann in der stufenweisen Ordnung der Ordensbelohnungen nicht für Personen erbeten werden, die Aemter unter der fünften Classe bekleiden und nicht den Rang eines Wirklichen Staatsraths, Militärs aber nicht den eines Obersten oder Capitäns 1. Ranges besitzen.

4) Der Conferenz der Adelsmarschälle und -Deputirten ist es anheimgegeben, das Gesuch eines erblichen Adeligen um die Aufnahme seines Geschlechts in die Adelsmatrikel abzulehnen, falls er kein unbewegliches Eigenthum innerhalb der Grenzen des Gouvernements besitzt.

5) Die in dem vorerwähnten Artikel angeführten Angelegenheiten werden in einer Conferenz der Adelsmarschälle und -Deputirten, bei der die Anwesenheit sämmtlicher Adelsmarschälle des Gouvernements oder der sie vertretenden Personen unerläßlich ist, entschieden. Der Beschluß dieser Versammlung über die Ablehnung der Aufnahme des Adelsgeschlechts in die Matrikel des Gouvernements erfolgt durch eine Stimmen-Majorität von nicht weniger als zwei Drittel der anwesenden Conferenzglieder und unterliegt der Beschwerdeführung nicht.

6) Juden, die die Rechte des erblichen Adels erworben, werden in die Gouvernements-Adelsmatrikel nicht aufgenommen.

III. Die bestehenden Verordnungen über die Erhebung in den erblichen Adelsstand auf Grund des den persönlichen Adel gewährenden Ranges, der dem Vater, Großvater und Urgroßvater des Petenten verliehen worden — sind aufzuheben.

IV. Die Minister des Innern und der Justiz haben die Frage über den Modus der Führung der Geschlechtsregister für die nicht in die Matrikel der Gouvernements eingetragenen Adeligen einer Ausarbeitung zu unterziehen und die Resolutionen hierüber in der vorgeschriebenen Ordnung in möglichst kurzer Zeit zur Bestätigung vorzulegen.

Zur Monopol-Frage hatte die „Rig. Rdsch." von wohlunterrichteter Seite erfahren, daß die Entschädigung sich nicht auf die eventuelle Schließung von Krügen bezieht, sondern sich als eine Ablösung des Rechtes der Rittergüter zum Branntwein-Ausschank darstellt, die somit unabhängig von der Zahl der bestehenden Krüge gewährt werden soll. Hierzu bemerkt der „Rish. Westn.":

„Ohne die Frage der Entschädiung zu berühren, können wir die Meldung des genannten Blattes über die beschlossene Aufhebung des Propinationsrechts der hiesigen Rittergüter bestätigen. Wie man uns aus St. Petersburg mittheilt, hat der Finanzminister den Dirigirenden der Accise-Verwaltung in den baltischen Provinzen vorgeschrieben, bei Einführung des Krons-Branntweinverkaufs für die Branntweinläden nach Maßgabe des Bedürfnisses sowohl auf Hofs- als auch auf Bauerland Locale zu miethen und vom 1. Juli an keinem einzigen der Krüge mehr die Concession zum commissionsweisen Verkauf von Kronsbranntwein und Schnäpsen zu ertheilen."

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: „Der 2. Juni 1900 bildet für uns einen Gedenktag, der wohl verdient, in den Annalen Fellins in dankbarer Erinnerung aufbewahrt zu werden, tritt doch am heutigen Tage der Herr Alexander v. Stryk von seinem Lehrerberuf zurück, dessen er hier am Orte seit dem August 1857, also im Laufe von 86 langen Schulsemestern zum Wohle und Segen unserer lernenden Jugend in Treue gewaltet hat. Wenn es schon unter gewöhnlichen Verhältnissen zu den Seltenheiten gehören mag, daß ein Schulmann, durch die äußeren Lebensumstände hiezu genöthigt, d. h. dem zwingenden Gebote der Selbsterhaltung folgend, die Last von 43 Lehrjahren auf sich nimmt, so ist es zweifellos unter die noch größeren Seltenheiten zu rechnen, wenn ein völlig unabhängig dastehender, dazu mit dem Gebrechen der Blindheit behafteter Mann, lediglich der Stimme des inneren Berufes folgend, bis in sein siebenzigstes Jahr einer freiwillig auf sich genommenen Verpflichtung treu bleibt, deren peinlich gewissenhafte Erfüllung ihm den einzigen Zweck, den einzigen Lohn für den Einsatz an Arbeit und Mühen bietet. — Wir haben seiner Zeit, d. h. in Anlaß der Feier des Jubiläums, welches Herrn v. Stryk auf seine 35-jährige Lehrthätigkeit speciell an der Stadt-Elementarschule zurückblicken ließ — eine Uebersicht seiner nutzbringenden Wirksamkeit an den allerverschiedensten hiesigen Lehranstalten gegeben, unter denen die von ihm anno 1857 begründete und zugleich mit nicht unerheblichen materiellen Opfern unterhaltene Privat-Elementarschule, ebenso wie die spätere sogenannte evang.-lutherische Kirchenschule sich im Laufe der Decennien seiner besonderen Fürsorge zu erfreuen hatten. Die allseitige und aufrichtige Werthschätzung der Person und der Verdienste des blinden Jubilars, die damals den einigenden Mittelpunct der sich aus den verschiedenartigsten Gesellschaftselementen zusammensetzenden Festversammlung bildeten, diese herzliche Antheilnahme möge auch an dem heutigen Tage dem verehrten Schulmanne seinen gewiß nicht leichten Entschluß, von der liebgewordenen Lehrthätigkeit zurucktutreten, erleichtern und ihm für seinen Lebensabend die wohlverdiente Ruhe nach des Tages Last und Arbeit sichern. — Wie sehr Herrn v. Stryk's Lehrwirksamkeit gerade auch in den Kreisen dankbare Anerkennung gefunden hat, für die er in erster Linie Arbeit und Mühe eingesetzt hat, ersehen wir zu unserer großen Befriedigung aus einem warmgehaltenen Artikel, den die „Sakala" in gegebenem Anlaß seiner Lehrthätigkeit widmet. Wir unsererseits schließen uns rückhaltlos der estnischen Collegin an, wenn diese, im Namen der nach Tausenden zählenden einstigen Zöglinge Herrn v. Stryk den Dank aussprechend, diesen in die Worte kleidet: „Lebe noch lange glücklich in Deinen alten Tagen, Du von Vielen verehrter Mann"!

Riga. Geheimrath Professor Janshul, der vom Ministerium der Volksaufklärung nach Riga delegirt worden ist, um als Vorsitzender der Prüfungscommission den Staatsexamen am Polytechnikum beizuwohnen, hat sich, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, über die Prüfungsergebnisse an der Handelsabtheilung in einer Ansprache an die in der Aula versammelten Examinatoren und Examinirten höchst anerkennend geäußert und bewirkt, daß auch diejenigen drei Examinanden, denen von der Commission ursprünglich kein Diplom 1. Classe ertheilt werden sollte, in Anbetracht ihrer bei dem Examen bewiesenen tüchtigen Kenntnisse ein solches erhalten.

— Am gestrigen Sonntag fand in der St. Gertrud-Kirche im Nachmittags-Gottesdienste die Ordination des Candidaten Anton Grünberg statt.

Kemmern. Im Curort Kemmern ist, wie uns von der Direction telegraphisch mitgetheilt wird, eine neue Quelle captirt und für den Wannengebrauch eröffnet worden, die bis zu 400,000 Wedro schwefelhaltigen Wassers täglich giebt. Was den Gehalt an schwefligen Verbindungen, freiem Schwefelwasserstoff und Kohlensäure anbelangt, übertrifft die neue Quelle das Wasser aller alten Quellen.

St. Petersburg, 4. Juni. Wie schon erwähnt, bringt auch der „Grashd." den Anhängern der Secte der „Großen Faust" Sympathien entgegen. Die Gründe, die er zur Unterstützung seiner Sympathie ins Feld führt, und zwar gegen angenommene Opponenten, sind folgende: Ein Opponent wendet ein: „Die Große Faust" bedroht alle Europäer mit dem Tode." Was thut's, antwortet Fürst Meschtscherski, das hindert mich nicht, mit der großen Faust zu sympathisiren, ganz so, wie wenn diese Faust eine russische wäre und in diejenigen hineinführe, die da kämen, um Rußland an sich zu reißen. Darauf ein Opponent: „Aber China ist ein Sterbender." Zugegeben, glauben Sie jedoch, daß es einem Sterbenden angenehm ist, zu sehen, wie man sein Gut, noch bei seinen Lebzeiten, theilt und an sich reißt? — Ja, aber Rußland ist doch auch und zwar mehr als an der Sache betheiligt und ihm droht daher die große Faust auch." Mit nichten, Rußland stand seiner ganzen Tradition nach gegenüber China nie so wie Europa, antwortet Fürst Meschtscherski. Rußland hat China nie verachtet und daher bin ich fest überzeugt, daß Rußland von der „Großen Faust" nichts zu fürchten hat. — „Aber erlauben Sie!" ruft der Opponent im höchsten Grade erstaunt, „Rußland hat doch Port-Arthur an sich genommen und Talienwan und geht jetzt Hand in Hand mit Europa, wie soll es da nicht bedroht sein von der „Großen Faust? — Das geht mich nichts an, erwidert der „Grashdanin"-Redacteur, ich empfinde nur instinctiv, daß die große Faust mehr England als Rußland gilt, vielmehr Rußland ganz und

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Marengo.

Zur Erinnerung an den 14 (2.) Juni 1800.

Von Robert Berndt.

Der Erste Consul ist in der peinlichsten Erregung. Er kann den Feind nicht finden. Wenn ihm Melas jetzt entschlüpft, ist sein ganzer Feldzugsplan mißglückt; vergebens hat er dann den Schrecken der Alpen getrotzt, vergebens den Uebergang über den Po erzwungen, vergebens das oesterreichische Heer in zwei Theile zerschnitten. Er muß den Feind finden, muß mit einem großen Schlage dem Feldzug ein Ende machen. Und so verläßt er seine nahezu unangreifbare Stellung bei Stradella und rückt rastlos gen Piemont vor. Aber schon steht er fast vor den Thoren von Alessandria und noch ist er nicht auf die Armee der Oesterreicher gestoßen. Vom Norden, vom Po her, wird gemeldet: kein Feind. In dem Dörfchen Marengo, einer wichtigen strategischen Position hart vor Alessandria, nur ein schwacher feindlicher Posten, der nach leichtem Gefechte mit der französischen Vorhut am Nachmittag des 13. Juni zurückweicht und die Stellung aufgiebt. Hält Melas nicht einmal diesen wichtigen Punct, der den Uebergang über die Bormida und somit den Zugang zu Alessandria beherrscht, so wird es immer wahrscheinlicher, daß er nach Genua entweichen will, um hinter dessen uneinnehmbarem Bergkastell, von der englischen Flotte verproviantirt, den Krieg in die Länge zu ziehen. Das muß auf jeden Fall verhindert werden, und Bonaparte beordert den General Desaix mit den etwa 5000 Mann der Division Boudet nach Novi, um dort, wenn nöthig, Melas den Marsch nach Süden zu verlegen. In großen Unruhe durchstreift der Consul noch am Abend des 13. mit Murat's Reitern das Gelände um Marengo — aber umsonst. Keine feindliche Bewegung wird bemerkbar.

Und doch hat Bonaparte die ganze oesterreichische Armee unmittelbar vor sich. In Alessandria hat der alte, aber tapfere General Melas an die 32,000 Mann gesammelt und er hat den kühnsten und besten Plan gefaßt: den, mit seiner ganzen Macht einen energischen Durchbruchsversuch zu wagen, um die Verbindung mit den oesterreichischen Truppen in der Lombardei und mit der Heimath wiederherzustellen. Bonaparte hat den Alten unterschätzt, wenn er ihm Flucht zutraute; und indem er seine Truppen zersplitterte, um ihm in Nord und Süd den Weg zu verlegen, hat er ihm selbst die günstigste Chance gegeben. Denn in diesem Momente stehen auf der weiten, mit Wein und Maulbeerbäumen bepflanzten Ebene östlich von Marengo, durch die die große Heerstraße von Tortona nach Alessandria läuft, Alles in Allem nicht mehr als etwa 16,000 Franzosen. Wirft sich Melas mit Kraft auf diese Schaar, so muß er sie erdrücken können.

Und an Kraft läßt's der Alte nicht fehlen. Als der Juni-Morgen graut, gehen seine Colonnen auf Marengo los. Sie entwickeln sich mit einer gewissen Bedächtigkeit, aber mit steigender Wucht. Ihre Aufgabe ist schwer; das gestern so leicht aufgegebene Dorf ist nur mit großer Schwierigkeit wieder zu erobern. Denn Marengo liegt hinter einem tiefen Bache, dem zur Bormida strömenden Fontanone, und mit unerschütterlicher Hartnäckigkeit hält die Division Victor das Dorf. Der Kampf um den Fontanone — das bildet die erste Etappe der Schlacht. Stundenlang tobt dieser Kampf, beide Theile fechten mit gleicher Hartnäckigkeit. Wohl gelingt es ab und zu oesterreichischen Abtheilungen, herüberzukommen; aber die Franzosen treiben sie wieder zurück. Doch die Uebermacht der Oesterreicher macht sich allmählich geltend. Im Norden auf dem rechten französischen Flügel, wo mauergleich die Division Lannes sich hält, erzwingt der Feldmarschallleutnant Ott, im Süden General O'Reilly den Uebergang, und endlich fassen auch bei Marengo selbst Tiroler Kaiserjäger am Ostufer Fuß. Das ganze französische Feuer concentrirt sich auf diese Kühnen; aber die tapferen Söhne der Berge halten unerschütterlich im Kugelregen Stand, und endlich ist eine Brücke über den Bach geschlagen, die oesterreichischen Truppen strömen nach — Marengo ist nicht mehr zu halten. Sechs Stunden hat der Kampf um das Dörfchen getobt, es ist fast Mittag darüber geworden; aber nun müssen die Franzosen weichen. Es ist ein langsamer, bewundernswerther Rückzug; Lannes, der den nördlichen Flügel hatte, wich in einer ganzen Stunde nur eine Achtelmeile zurück, wobei er freilich schwere Verluste erlitt; die südliche Division Victor, die Marengo selbst gehalten hatte, war allerdings in größerer Unordnung.

Der Augenblick war kritisch, und der Erste Consul, der bei Li Poggi östlich Marengo, ohne mit der Wimper zu zucken, dem Gange des Treffens gefolgt war, erkannte die Gefahr. „Die Reserven vor!" Schwere Viertelstunden vergehen, ehe sie eintreffen, und jede reißt breite Lücken in die Glieder der Franzosen, die heldenmüthig um jeden Zollbreit Erde kämpfen. Endlich — endlich nahen die Reserven: in der heißen Mittagsgluth trifft gegen 3 Uhr eiligen Marsches die Division Monnier, 3500 Mann, ein und ihr folgt, von Bonaparte selbst geführt, das Elitecorps der Armee, die Consulargarde, an die 1000 Mann erprobter Krieger, weit hin durch ihre Bärenmützen kenntlich. Und trotz der vielfachen Uebermacht der Gegner gelingt es diesen Truppen, den feindlichen Stoß zu hemmen. Besonders die Consulargarde steht wie ein Fels im Meere. Die Attaque der Cavallerie-Division Elsnitz zerschellt an ihr, die Grenadiere Ott's bringen sie nicht zum Weichen. Da gelingt es vier Schwadronen Frimont, ihr in den Rücken zu kommen. Ein gewaltiger Anprall — und die Consulargarde ist gesprengt. Gesprengt mit ihr das kaum wieder zum Stehen gekommene Heer. Von neuem fluthet es zurück, und diesmal ist der Rückzug einer Flucht ähnlich. Vergeblich jagt der Erste Consul hierhin und dorthin, mahnt vergebens: „Tenez ferme!" Die Gegenmacht ist zu groß. Die Schlacht ist entschieden; der alte Melas, leicht verwundet und tödtlich erschöpft, übergiebt das Obercommando an den Chef seines Generalstabes, General Zach, zieht sich selbst nach Alessandria zurück und entsendet nach allen Seiten Couriere mit der Siegesnachricht. Seine Soldaten aber drängen siegestrunken den fliehenden Franzosen nach, die Marschcolonnen lösen sich und schon werfen sich zahlreiche Oesterreicher auf die Todten des Schlachtfeldes, um sie zu plündern.

Die flüchtigen Colonnen der Franzosen drängen sich jetzt um die Höhe zusammen, auf der das Dorf San Giuliano liegt. Hier hält Bonaparte; in fieberhafter Ungeduld peitscht er mit der Reitgerte den Staub der Landstraße, auf der seine geschlagene Armee an ihm vorüberzieht, und er erwägt, ob er sich selbst an die Spitze eines letzten Verzweiflungsangriffs stellen sollte. Nur noch eine Hoffnung giebt's für ihn: Desaix. Desaix hat, als er den Kanonendonner von Marengo hörte, Halt gemacht; so konnte ihn Bonaparte's Eilbote noch unterwegs erreichen; er kehrt um, im Eilmarsch geht er auf San Giuliano zurück. Schon neigt sich die Sonne — da sprengt verhängten Zügels ein Ordonnanzofficier zum Ersten Consul: Desaix kommt! „Desaix kommt!" fliegt's durch die französischen Reihen. „Haltet aus! Eine Stunde nur!" beschwören die Officiere. Eine Stunde verrinnt. 6 Uhr schlägt's vom Kirchthurme von San Giuliano — da richtet sich der Erste Consul straff auf seinem Schimmel auf. Desaix kommt wirklich: Division Boudet, 5000 Mann, Gewehr im Arme, stürmen heran, „wie ein Wald, der im Winde zittert"; sie rangiren sich im Schutze der Anhöhe von San Giuliano; alles Geschütz, das noch nicht demontirt ist, wird zusammengebracht — und mit einem Male öffnen sich die französischen Reihen, und ein verheerendes Feuer geht auf die Oesterreicher nieder, die außer Ordnung und planlos den Franzosen dicht auf den Fersen folgen. In einem Nu ändert sich das Gefechtsbild. Die Oesterreicher stutzen; wohl haben sie noch immer die starke Ueberzahl, denn die Franzosen zählen in diesem Augenblick kaum mehr als 15,000 Mann; aber ihre Verbände sind gelöst, sie sind ohne einheitliches Commando. Die Franzosen aber machen Halt, wenden sich, ralliiren sich; Desaix' frische Truppen stürmen vor, und wenn auch ihr tapferer General, von einer der ersten Kugeln durchbohrt, bei der Attaque fällt, so greifen doch sie, von Rache entflammt, nur um so wuchtiger an. Sie stoßen auf die Grenadierbrigade Lattermann und ein wüthender Bajonnetkampf entspinnt sich. Diesen Moment nimmt Kellermann, der schneidige Reitergeneral, wahr; mit drei

gar nicht gilt, und daß in diesem kritischen Moment für die Europäer in China und besonders für England nur das Eine wichtig ist, ob es Rußland in einer Vereinbarung mit China gelingen wird, das Protectorat über die Europäer in China zu gewinnen. — Die Leser werden zugeben, daß in diesem Artikel des „Grashdanin" mehr enthalten ist, als einfache Plauderei.

— Graf Leo Tolstoi begiebt sich, wie die „Pet. Gaz." erfährt, nach zweimonatigem Aufenthalt in Jassnaja Poljana ins Ausland.

— Hermann Woronowicz, Lehrer an der St. Petri-Schule, ein in weiten Kreisen St. Petersburgs bekannter und hochangesehener Mann, ist in der Nacht vom 1. auf 2. Juni den Folgen einer inneren Blutung erlegen. Die „St. Pet. Z." widmet dem Hingeschiedenen einen warmen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: Woronowicz erblickte im lutherischen Pfarrhause zu Szaki (Gouv. Ssuwalki) am 5. Mai 1845 das Licht der Welt. Im Gymnasium zu Tilsit legte er sodann den Grund zu jener gründlichen philologischen Bildung, die ihn unter allen Fachcollegen auszeichnete. So konnte er die Universität Dorpat 1866 wohlvorbereitet beziehen, die er 1871 mit Auszeichnung absolvirte. Während dieser Zeit war er nicht nur ein beliebtes Mitglied der Fraternitas Rigensis, sondern auch ein in der ganzen Burschenwelt wegen seiner Urwüchsigkeit, seines Geistes und seiner Kameradschaftlichkeit gern gesehener Commilitone. — Als Mitarbeiter an der „Nordischen Presse" zog er sodann nach St. Petersburg, wo er im Januar 1873 als Lehrer der alten Sprachen an der St. Petri-Schule einen Wirkungskreis fand, den er mit dem größten Erfolge bis an sein Lebensende ausfüllte. Woronowicz war vor Allem ein gottbegnadeter Lehrer. Sein reiches Wissen, sein anregender Vortrag, sein gleichmäßiges Wesen, sein pädagogischer Tact und seine Liebe zur Jugend sicherten ihm nicht nur den größten Respect, sondern erwarben ihm auch die Herzen der Jugend. Dabei war er, der Philolog der alten Schule, nicht im Mindesten ein Pedant; davor bewahrte ihn seine zündende Begeisterung für die antike Welt und sein ästhetisches Empfinden. — Der Heimgegangene war natürlich auch eine Zierde seines Collegiums. Sein klares Urtheil, seine reife Erfahrung und seine große Beredsamkeit verschafften ihm einen hervorragenden und belebenden Einfluß bei jeder Berathung und legten ihm oft die Verpflichtung auf, das Collegium nach außen zu vertreten. Bei jeder geselligen Vereinigung würzten sein Geist und sein Humor die Unterhaltung, belebten seine Tischreden die Feste. Diese geselligen Gaben und dieser kameradschaftliche Geist machten ihn denn auch bald in weiten Kreisen unserer Stadt beliebt und bekannt. Als Meister des Worts war Woronowicz auch ein Meister der Schrift. Ließen ihm auch seine zahlreichen anderweitigen Aufgaben zu seinem lebhaften Bedauern keine Zeit zu größeren wissenschaftlichen Publicationen, so hat er doch mehrfach Arbeiten in den Programmen der St. Petri-Schule veröffentlicht. Auch der „St. Pet. Z." hat er mehrfach Beiträge geliefert. So säete der Reiche freigebig auf den verschiedensten Gebieten und erntete auch viel Liebe und Dank."

Wladikawkas. Seit drei Monaten regnet es ununterbrochen. Der Schaden, welchen die Landwirthschaft erleidet, ist enorm. Die Wege sind unpassirbar; auch die stark beschädigte grusinische Militärstraße ist nicht befahrbar.

Irkutsk. Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet: Aus Kalgan wird über Kjachta telegraphisch gemeldet, daß die Ausländer in Peking belagert werden. Jede Verbindung zwischen Peking und Kalgan ist unterbrochen. In Kalgan ist die Stimmung schwül; Missionare wurden dort wiederholt angefallen. Die Lage ist gefährlich, dabei ist kein Schutz zu finden.

Krassnojarsk. Der Zeitung „Jenissei" zufolge war hier am 13. Mai in den Eisenbahn-Werkstätten und an anderen Orten folgende Proclamation des Gouverneurs von Jenisseisk ausgehängt: „In Anbetracht des Strikes und der Unruhen, welche in den Eisenbahnwerkstätten bei der Station Krassnojarsk ausgebrochen sind, mache ich bekannt, daß jeder Arbeiter, der andere Arbeiter an der Aufnahme der Arbeit gewaltsam hindern oder gegen dieselben, weil sie zur Arbeit erschienen sind, Gewalt anwenden sollte, verhaftet und in eines der entfernteren Gouvernements verschickt, jede Gewaltthätigkeit aber bedingungslos unterdrückt werden wird."

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) Juni.

Die Unruhen in China.

Nach telegraphischen Meldungen, die gestern einliefen, bisher aber noch keine Bestätigung erfahren haben, wäre in China eine Katastrophe eingetreten. Der „Daily Expreß" läßt sich aus Schanghai berichten, 100,000 Mann chinesischer Truppen hielten Peking besetzt, die Thore der Stadt seien geschlossen, den Abtheilungen der Mächte werde der Einlaß versagt und ein Ultimatum der Gesandten sei unbeantwortet gelassen worden. Eine über Paris uns zugegangene Special-Depesche enthält sodann die Meldung, alle Gesandtschaften in Peking seien zerstört und der deutsche Gesandte sei ermordet. — Die später eingegangenen Depeschen enthalten, wie gesagt, keine Bestätigung dieser privaten Meldungen. — In Zurechtstellung einer Depesche vom vorigen Sonnabend wäre hier zu erwähnen, daß nicht der japanische Gesandte, sondern der Kanzler der japanischen Gesandtschaft in Peking ermordet worden ist.

Ueber die Lage der Gesandtschaften in Peking wird geschrieben: „Die Lage des Diplomaten-Quartiers in Peking ist nicht sehr günstig. Die Hauptstadt des chinesischen Reiches besteht nämlich aus zwei durch eine 9 Meter hohe und sehr breite Mauer getrennten Theilen, der Tartarenstadt und der Chinesenstadt. Die (nördlichere) Tartaren- oder Mandschu-Stadt bildet ein nahezu regelmäßiges Viereck, das von einer 23,6 Km. langen, 13 Meter hohen und oben 11 Meter breiten Mauer, durch welche neun Thore führen, umgeben ist. Südlich von der Tartarenstadt liegt die Chinesenstadt, und es führen drei Thore von der ersteren in die letztere. Sowohl Mauern und Wälle als Thore und Thürme und auch der 18 Meter breite Graben, der die beiden Städte einschließt, befinden sich in arg verfallenem Zustande. Die Tartarenstadt besteht aus dem Kingtscheng, welches gleichsam die äußere an der Umwallung liegende Schale der Stadt bildet; in dieser befindet sich die kaiserliche oder gelbe Stadt, und innerhalb der letzteren wieder die „heilige" rothe Stadt. Im südöstlichen Theil der äußeren Stadt und hart an der die Tartarenstadt von der Chinesenstadt trennenden Mauer liegt das diplomatische Viertel mit den deutschen, englischen französischen, italienischen, japanischen, oesterreichisen, russischen amerikanischen Gesandtschaftsgebäuden. Obwohl das diplomatische Quartier ein ganzes Viereck einnimmt, so ist es doch von einem Gewirre enger Gassen und Gäßchen umgeben, so daß die Vertheidigung wegen der leichten und gedeckten Annäherung des Feindes und des kurzen Schußfeldes der Vertheidiger sehr erschwert sein dürfte. Die Europäer werden es aber gewiß nicht versäumen, alle Zugänge zu dem Gesandtenviertel gut zu verbarrikadiren, und da sie überdies mit Repetirgewehren und zahlreichen Schnellfeuergeschützen ausgerüstet sind und hoffentlich genügende Munitionsvorräthe mitgebracht haben, so können sie wohl mit Zuversicht in die nächste Zukunft blicken. Eine Gefahr wäre wohl nur bezüglich der Verproviantirung zu besorgen. Aber auch Lebensmittel dürfte man schlimmsten Falls vom Tsungli-Yamen bekommen können."

Es läßt sich erwarten, daß von den Mächten jetzt ernstlich eingegriffen werden wird, um den Aufstand niederzuwerfen. Ueber die Haltung Rußlands liegt, wie die „Nat.-Z." schreibt, eine zuverlässige und wohl glaubliche Nachricht vor. Es ist eine Streitmacht von zweitausend Mann von Port-Arthur nach Taku entsendet worden. Die Quelle, die das meldet, die „Agence Havas", ist französisch-officiös; es ist also kaum mehr ein Zweifel an der Richtigkeit dieser Thatsache zu hegen. Man kann wohl annehmen, daß das so kräftige Eingreifen Rußlands wesentlich dazu beitragen wird, den Angriffen der „Boxer" ein Ende zu machen. Allerdings ist das nicht für die allernächste zukunft zu erwarten, denn der Mangel an brauchbaren Eisenbahnen ebenso wie die Schwierigkeiten des zur Zeit besonders hohe Temperaturen aufweisenden Klimas und die damit zusammenhängenden des Terrains bedingen naturgemäß bei der räumlichen Ausdehnung des insurgirten Terrains einige Zeit für erfolgreiche Operationen. Es ist aber zu erwarten, daß der Aufstand an sich nicht über die Provinz Tschili und höchstens die benachbarten Regionen hinausgreifen wird. Man erinnert in dieser Beziehung an die Erfahrungen während des chinesisch-japanischen Krieges, welche doch in die chinesischen Verhältnisse noch weit tiefer einschnitten wie die „Boxer-Bewegung", und die doch in den weitesten Kreisen des chinesischen Volkes keinerlei Aufregung hervorriefen, vielfach nicht einmal bekannt geworden sind. — Nach Meldung der Blätter sind bisher 2000 fremde Truppen nach Peking gesandt worden. Diese Truppenmacht sollte vergrößert werden, falls sie sich nicht als stark genug zur Ausführung der ihr ertheilten Befehle erweisen sollte. — Ferner erfährt die „Köln. Z." über Maßnahmen der Mächte aus St. Peterburg: In Folge eines Einvernehmens zwischen der russischen Regierung und anderen Mächten erging nach Port Arthur der Befehl, 6000 Mann der dortigen Garnison bereit zu halten.

Ueber die Kaiserin-Wittwe von China wird der „Pol. Corr." aus London geschrieben: „In Europa wird die Machtfülle der Kaiserin-Regentin, insbesondere seitdem sie die Zügel der Gewalt dem Kaiser vollständig entrissen hat, sehr überschätzt, und es ist irrig, ihr eine Omnipotenz zuzuschreiben, von deren Gutdünken der Lauf der Dinge in China abhängt. Eine unbeschränkt alleinherrschende Stellung nimmt sie nur in sofern ein, als sie sich bei der Zusammensetzung der obersten Verwaltung ausschließlich mit gefügigen Werkzeugen umgeben hat. Von diesen Stützen abgesehn, kann jedoch ihre Position keineswegs als eine sehr gefestigte, geschweige denn als eine gegen jede Erschütterung gefeite erscheinen. Unter diesem Gesichtspunct ist selbstverständlich auch die Rolle zu beurtheilen, die sie bei der jetzigen Fremdenverfolgung spielt. Daß sie die Gefühle, welche im Fanatismus der Boxer zum Ausbruche gelangen, theilt, ist nicht zu bezweifeln, trotzdem ginge aber der Schluß zu weit, daß sie die eigentliche Anstifterin der Ausrottung der Fremden sei und die Meute der Boxer gegen alle Nicht-Chinesen losgelassen habe. Die Kaiserin-Regentin ist viel zu klug, um die Schwierigkeiten zu verkennen, die ihrem Reiche aus Fremdenverfolgungen erwachsen müssen, durch die eine Reihe von Großmächten betroffen wird, und die Gefahren, die sich daraus auch für ihre Herrschaft ergeben können, leichten Herzens heraufzubeschwören."

Vom Transvaal-Kriege.

Es scheint jetzt den Anstrengungen der Engländer gelungen zu sein, die Angriffe der Buren gegen die Rückzugslinie des Lord Roberts im Norden des Freistaates zu paralysiren — allerdings hatten sie auch die gewaltige Uebermacht. Die hervorragenden englischen Blätter sind trotzdem höchst ungehalten über die Ungeschicklichkeit, welche die englischen Generale neuerdings im Guerillakrieg gegen die Buren gezeigt haben. So schreibt der Londoner „Daily Graphic":

„Trotz aller ihrer Niederlagen haben die Buren nichts von ihrer Kühnheit verloren. In vierzehn Tagen haben sie drei kräftige Hiebe ausgetheilt, die alle gesessen haben. Am letzten Tage des Mai nahmen sie Oberst Spragge und ein Yeomanry-Bataillon in Lindley gefangen. Nachdem sie darauf General Methuen von dem Schutze der Bahnlinie abgezogen hatten, schlüpften sie durch und unterbrachen Lord Roberts' Verbindungslinien. Am folgenden Tage profitirten sie von der Isolirung der britischen Garnison in Roodeval, griffen sie, zweifellos ohne Artillerie, an und nahmen nach heftigem Kampf, in dem die Briten schwere Verluste erlitten, ein anderes Bataillon gefangen. Das alles wurde von wahrscheinlich weniger als 5000 Mann geleistet, während innerhalb eines Radius von 50 Meilen 50,000 britische Soldaten standen. Die Minderzahl der Buren wird durch ihre außerordentliche Beweglichkeit und ihre Kenntniß des Landes völlig wieder wett gemacht. Auch ihr Nachrichtendienst ist viel besser als der unsrige, da sie sich auf die Sympathie der ganzen Landbevölkerung verlassen können. Lord Methuen schien eine gewisse Ahnung zu haben, daß man gegen seine Bahnline etwas im Schilde führe; denn sobald er von Lindley aufbrechen konnte, ging er mit seiner ganzen Division nordwärts, um sich mit General Colville in Heilbron zu vereinigen. Bevor er in Heilbron ankommen konnte, war die Zerstörung der Bahnlinie unglücklicher Weise schon vollendet und die Affaire bei Roodeval hatte sich bereits ereignet. Die Lage ist für die Buren gegenwärtig jedoch keineswegs günstig. Wenn General Kelly-Kenny mit Lord Methuen in Verbindung steht, sollte sich durch eine gemeinsame Bewegung von Kroonstad und Heilbron aus die kühne Burenschaar abfangen lassen können. Es ist zu hoffen, daß einige systematische Schritte schnell gethan werden, den Widerstand der Buren im Nordosten der Oranje-Colonie zu brechen. Derselbe ist jetzt nur wegen seiner Verwegenheit gefährlich, kann aber durch weitere Erfolge an Kraft gewinnen und thatsächlich ernst werden."

* *

Die an Gereiztheit grenzende Verstimmung, die die letzten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz in England gezeitigt haben, erklärt sich wohl auch daraus, daß man die Folgen der Einnahme von Pretoria, den Ereignissen weit vorauseilend, zu früh in Rechnung gestellt hat und jetzt das Bedürfniß empfindet, mit den Dingen in Afrika schnell fertig zu werden, um für alle Wechselfälle im fernen Osten, die sich aus den chinesischen Wirren entwickeln könnten, bereit und gerüstet zu sein.

„In erster Linie — schreibt die „Köln. Z." — entladet sich diese Mißstimmung über dem Haupte des Sir Redvers Buller, der überhaupt seit den Vorgängen am Spionkop, was er auch unternehmen mochte, weit mehr Tadel als Lob geerntet hat. Das an sich zweifellos lobenswerthe Streben, frühere Scharten auszuwetzen, scheint bei diesem General freilich sein kritisches Urtheil getrübt und ihn verführt zu haben, in seinen Meldungen an das Kriegsamt die eigenen Thaten optimistischer darzustellen, als durch die Lage der Dinge und seine Vergangenheit in diesem Kriege gerechtfertigt erscheint. Nach diesen seinen Meldungen hatte man erwartet, General Buller werde binnen kurzem berichten, daß er die gesammte Natal-Armee der Buren sammt ihren 23 Geschützen gefangen genommen habe. Statt dessen hat er sich auf das Parlamentiren verlegt und schließlich dem Burengeneral Christian Botha einen Waffenstillstand von drei Tagen bewilligt, den die Buren benutzt zu haben scheinen, um sich und ihre Geschütze in Sicherheit zu bringen. General Buller mag unklug gehandelt haben, als er daheim Hoffnungen weckte, die er nicht zu halten vermochte, aber seine Tadler haben offenbar die gewaltigen Schwierigkeiten der Kriegführung in den Hochgebirgen Natals unterschätzt und von dem General Unmögliches verlangt. Sie sollten sich daran genügen lassen, daß hier nicht abermals in einer Wiederholung alter Fehler geradeswegs auf uneinnehmbare Feldfestungen losgestürmt, sondern durch eine Umgehungsbewegung thatsächlich der taktische Zweck, die Räumung des Laingsnek und des Majuba, erreicht worden ist. Buller steht jetzt auf dem Puncte, wo er in Feindesland einrücken kann; er wird vielleicht um die Bahnlinie nach Johannesburg noch manchen Strauß zu bestehen haben und sein Vorgehen wird für die Ungeduld daheim viel zu langsam sein, aber die Oeffnung des Laingsnek und das Hinausmanövriren der Buren aus den Drakensbergen sind Erfolge, die trotz alledem Anerkennung verdienen. Auch daran hat General Buller gut gethan, seine Umgehung des Laingsnek von Westen, statt, wie einige seiner Kritiker befürworteten, von Osten anzusetzen, denn er hat sich dadurch als trennenden Keil zwischen die burische Natalarmee und ihre Kampfgenossen im nordöstlichen Freistaat geschoben und seine Sorge wird weiterhin darauf gerichtet sein müssen, eine Vereinigung beider zu hindern. Wie wichtig das ist, erhellt aus einer Meldung Kelly-Kenny's aus Bloemfontein, daß in diesem Theile des Freistaates in der Nähe des Ortes Reitz der Präsident Steijn, offenbar immer noch die Seele des Widerstandes, sein Hauptquartier aufgeschlagen habe, und daß nach Brede, der ehemaligen Hauptstadt des Freistaates, von der Buller nur etwa 70km entfernt steht, die bei den letzten burischen Erfolgen im Freistaat gefangen genommenen Engländer gebracht worden seien."

Botha, der Generalissimus der Burenarmee kämpft inzwischen tapfer im Osten Pretorias und macht das Vordringen der Engländer sehr schwer. Bei Notherby hat ein Gefecht stattgefunden, das erst nach vielstündigem Kampfe und nachdem die Briten mehrmals zurückgeworfen worden waren, mit dem Rückzuge der Transvaaler endete. — Notherby ist kein Ort, sondern eine gewerbliche Anlage, „Die erste Fabrik" genannt, welche die Hauptfrucht des Landes, den Mais, daneben aber auch Weizen und Kaffernhirse zu Branntwein verarbeitet. Der rege Verkehr nach dem großartigen Betriebe war

---

Dragonerschwadronen fällt er den Oesterreichern in die Flanke, überreitet sie, zersprengt sie. Das entschied. Eine Panik erfaßt die Oesterreicher: sie strecken die Waffen, sie fliehen; in wilder Unordnung jagen sie die Ebene zurück, die sie in stundenlangem Kampfe mühsam erobert, ihnen nach die enthusiasmirten französischen Regimenter. Immer wieder haut Kellermann ein, stürmen die Truppen des gefallenen Desaix' an. An den Nothbrücken über den Fontanone staut sich das Gedränge der Verfolgten, alle Ordnung hört auf, und als ein regelloser wilder Haufen kommt die oesterreichische Armee unter den Mauern von Alessandria an, wo der alte Melas aus allen Siegesträumen jäh emporgeschreckt wird. Die Schlacht, die um 5 Uhr gewonnen war, war um 7 Uhr verloren — die oesterreichische Armee war vernichtet, sie hatte 9300 Mann verloren und schon an nächsten Tage gab Melas alles Land westlich des Mincio preis.

*

Der Sieg, der Bonaparte's Feldherrnruhm endgiltig besiegelte und seine politische Stellung dauernd festigte, der Sieg, der den Sockel des Kaiserthrons bildete, war nicht Bonaparte's Verdienst. Da ist eine der größten Ironien der Geschichte. Man mag Desaix, man mag Kellermann das eigentliche Verdienst des Tages zuschreiben — dem Ersten Consul gehört er jedenfalls nicht. Er hatte als großer Menschenverächter seinen Gegner unterschätzt, hatte ihn auf der Flucht gewähnt und hatte, um dem vermeintlich Flüchtigen den Weg abzuschneiden, seine Truppen dermaßen zersplittert, daß sie der feindlichen Macht nicht gewachsen waren. Er wußte das, und es ist ihm immer ein Stachel im Fleische gewesen. Das Bulletin der Schlacht bei Marengo hat er immer von neuen umredigirt, um seine Fehler zu verdecken; in der ersten Form ist es fast zusammenhanglos und jedenfalls ganz unklar; erst allmählich fand Bonaparte eine Darstellung, die seinen Ruhm genügend ins Licht stellte. Doch was bedeuten falsche Bulletins und strategische Fehler vor dem Erfolge? Er hatte gesiegt; die Kunde von Marengo durchlief Europa wie eine Wundermär, und ein fanatischer Jubel erhob sich in Frankreich. Keine Schlacht Napoleon's ist so berühmt geworden, wie diese, die er schon verloren hatte, als ihm ein Glückszufall den Sieg unerwartet noch in den Schoß warf, und keine hat ihm so reiche Frucht getragen. Auf der Ebene von Marengo eroberte der Corse sich die Kaiserkrone.

Mannigfaltiges.

Am Freitag Morgen verstarb auf seinem Landsitze in Berkshire der Herzog von Wellington, ein Enkel des „eisernen Herzogs", der mit Blücher bei Belle-Alliance Napoleon's Herrschaft endgiltig über den Haufen warf. Der Verstorbene war gerade 54 Jahre alt geworden und erlag nach langem Leiden der Wassersucht. Als Erbe seines berühmten Großvaters war er Träger der sämmtlichen Titel und Würden desselben und konnte sich nach Belieben Herzog von Wellington, Marquis von Douro, Marquis von Wellesley, portugiesischer Graf von Vimieri, Herzog von Eindad-Rodrigo, spanischer Grande der ersten Classe, Marquis von Torres-Vedras oder belgischer Fürst von Waterloo nennen. In der Armee bekleidete er den Rang als Oberst bei den Garde-Grenadieren und gleichzeitig als Ehrenoberst bei der Miliz-Artillerie und in einem Miliz-Infanterie-Regiment. — Der Grundbesitz der Familie ist Fidei-Commiß und umfaßt etwa 19,000 Morgen Landes. Die herzogliche Stadt-Residenz in London ist das berühmte historische Apsley-Palais am Hyde-Park-Corner, das eine reiche Sammlung von werthvollen Gemälden und anderen Kunstschätzen, sowie eine große Anzahl von historischen Familien-Erbstücken enthält. Der verstorbene Herzog, der im Gegensatz zu der außerordentlich schlanken Soldatenfigur seines Großvaters von ungeheuerer Corpulenz war, ist weder als Politiker noch als Militär in irgendwelcher Weise besonders hervorgetreten; er erfreute sich wegen seines schlichten, menschenfreundlichen Wesens allgemeiner Beliebtheit und war in unauffälliger Weise an vielen Wohlthätigkeitseinrichtungen betheiligt. Seine Ehe ist kinderlos geblieben, und so fallen der Herzogstitel und die Familiengüter an seinen jüngeren Bruder, den Obersten Lord Arthur Charles Wellesley, der vier Söhne und zwei Töchter hat.

— Steht der Eiffelthurm fest? Man schreibt der „Frkft. Z.": Vielleicht ist es anläßlich der Weltausstellung nicht ohne Interesse, an die Untersuchung der französischen militär-Geographischen Section zu erinnern, die den angeblichen Schwankungen des Eiffelthurmes gegolten haben. Es wurden zu diesem Zwecke an drei Puncten von Paris Fernrohre aufgestellt, in denen man sowohl die Thurmspitze als auch eine unterhalb des Thurmes unveränderlich fest in den Boden eingelassene Marke beobachten konnte. Dadurch war es möglich, die Verschiebungen der ersteren gegen die letztere, die mit Grund als fest angenommen wurde, zu messen. Es zeigten sich denn allerdings Schwankungen der Thurmspitze, aber nur solche, die von der Erwärmung des Thurmes herrührten, und daher im Laufe eines Tages den Gipfel nahezu an denselben Punct zurückführten. Diese Schwankungen waren keineswegs regelmäßig oder von Tag zu Tag von gleicher Größe. Es war eben von Einfluß, ob die Sonnenwärme, welche den der Sonne zugekehrten Theil des Thurmes stärker ausdehnte als den abgewandten, bei klarem Himmel ungeschwächt wirkte oder durch Wolken oder gar Regen vermindert war. Immerhin zeigte sich jedesmal in den Morgenstunden eine starke Drehung der Thurmspitze, während etwa drei Stunden vor Sonnenuntergang ein Zustand verhältnißmäßiger Ruhe eingetreten zu sein schien. Diese täglichen Schwankungen des Blitzableiters auf dem Thurme betrugen aber in keinem Falle seitlich mehr als 8 Centimeter, eine höchst winzige Abweichung, die die fast absolute Festigkeit des 300 Meter hohen Thurmes beweist.

— Die italientsche Zeitung „Giorno" bringt eine spaltenlange Schilderung von der Art, wie man da unten in Süd-Italien bei den Analphabeten die Wahlen macht, ohne daß das Blatt allerdings den Schauplatz des wahrhaft grotesken Vorganges namhaft machte. Dem Sottoprefetto von X. wird der Besuch eines ministeriellen Candidaden, des Professor Gomma, angemeldet. „Ach, Professor Gomma, welche Ehre! Wohl ein Freund Sr. Excellenz? „Mehr als das." „Also Verwandter?" Der Sottoprefetto erschauert vorahnend in Ehrfurcht. „Dies gerade nicht, allein ich bin der Geographielehrer seines ältesten Sohnes". — Pause. — „Ach, natürlich, ja, ja, ein Gelehrter von Ihrem Ruf — Commendatore?" „Noch nicht." „Ich verstehe, nach den Wahlen." Darauf setzt ihm der Candidat auseinander, daß er aus der Gegend gebürtig ist und wohl Ursache habe, auf die verwandtschaftlichen Einflüsse zu rechnen. Und dann redet man über die Fonds. 12,000 Lire werden kommen, meint der Professor. „Ach, das reicht hier nicht; Sie müssen bedenken, hier ist man 25-Lire-Scheine gewohnt 5-Lire-Scheine nehmen die Leute nicht mehr. Ja, wären Sie früher aufgetreten, so hätte man es mit den Stiefeln versuchen können." „Mit den Stiefeln?" „Ja wohl, das wissen Sie noch nicht? Sehen Sie, vor der Wahl erhalten die Leute einen Stiefel und wenn unser Candidat glücklich durch ist, denandern." — Aus solchen Niederungen schwingt sich vielfach in „berückender Pracht" der Genius des souveränen Volkswillens dem Aether der reinen und hohen Politik zu! Das parlamentarische Instrument des Volkswillens erfährt dadurch bald diese bald, jene Aenderung.

— Ein afrikanisches Abenteuer. Aus London wird geschrieben: Von einer ihrer Reisen in Afrika erzählte Miß Mary Kingsley, die jüngst verstorbene Reiseschriftstellerin, eine für ihren Muth und ihre Unerschrockenheit bezeichnende Episode: „Bei meiner früheren Reise saß ich einst mit einem weißen Händler in einem Canoe auf einem Fluß unten im Süden. Wir sprachen natürlich von Kautschuk — dort spricht man immer von Kautschuk und Oel, beides sind bezaubernde Gesprächsgegenstände. Plötzlich sahen wir im Fluß weiter vorn eine Heerde von Flußpferden, und da ich nervös bin, sagte ich: „Können Sie mir sagen, ob die Flußpferde in diesem Lande gefährlich sind? — „Machmal ist das der Fall, manchmal auch nicht, man kann das erst sagen, wenn man vorüber ist," antwortete er und sprach weiter über Kautschuk. Wir kamen weiter und gerade, als ich dachte „Gerettet!", kam ein Thier unter das Boot, und wir lagen im Wasser. Ich gehe immer gewissenhaft auf den Grund; als ich wieder an die Oberfläche kam, sah ich, daß die Heerde sich dem Ufer näherte, und hörte eine Stimme im Manchester-Dialekt zu mir sagen: „Haben Sie es zufällig überlebt, Fräulein?" — „Vorübergehend," antwortete ich. — „Dann hängen Sie sich an das Canoe." — „Das habe ich schon gethan, hängen Sie sich an." — Ich wies auf das Ufer, ob wir dahin steuern sollten. — „Nein," sagte er, „noch nicht; warten Sie, bis das Canoe uns über jene Stelle am Ufer hinausgetragen hat. Wenn die Thiere festen Boden unter dem Fuße bekommen können, werden sie Sie niedertreten: im tiefen Wasser können sie nicht viel thun. Aber das Schlimmste, wenn man so schwimmt, ist, daß ein Krokodil kommen und Ihre Beine kosten kann." — Glücklicher Weise ging das kleine Erlebniß ohne Fährlichkeit vorüber.

— Hausfrau (zum neuen Dienstmädchen): Warum haben Sie Ihren letzten Dienst verlassen? — Mädchen: Ach, die jungen Fräuleins haben all meine Toiletten nachgemacht, und das ist mir doch zu dumm geworden.

— Ballgespräch. „Gnädiges Fräulein werden von Tag zu Tag jünger; es würde mich nicht wundern, wenn man Ihren Namen eines Tages unter den Geburtsanzeigen fände."

auch wohl Anlaß, daß die Eisenbahn von Pretoria nach der Delagoa-Bai hier vorüber geführt und hier eine Station angelegt wurde. Die Fabrik liegt etwa 13 Kilometer östlich von Pretoria in einem großen Bogen des Pienaar-Flusses, hart an seinen steil abfallenden Ufern. Eine Schleife der großen Straße von Pretoria nach Middelburg führt ebenfalls hier vorüber in einen langgestreckten, von West nach Ost verlaufenden Thalkessel.

Auf das anläßlich der Annahme des Flottengesetzes im Reichstage vom Hamburger Senat an den **deutschen** Kaiser abgesandte Glückwunschtelegramm antwortete, der „Hamburg. Börsenhalle" zufolge, der Kaiser aus Homburg v. d. Höhe mit folgendem Telegramm an den Senatspräsidenten Hachmann: „Ich habe Ihr Telegramm mit Freude empfangen und sehe aufs neue aus Ihren Worten, daß Sie mich in meinem Streben verstanden und bei meiner Arbeit für den vorliegenden Zweck treu begleitet haben. Wie dankbar ich dem Allmächtigen für diesen Erfolg bin, werden Sie begreifen. Möchte er uns seinen Beistand auch ferner leihen und dem begonnenen Werk bald zur ganzen Vollendung verhelfen, bis wohin wir unsere deutschen Hände noch tüchtig rühren müssen. Wilhelm I. R." — Der Kaiser richtete ferner an die Direction der Hamburg-Amerika-Linie auf einen telegraphischen Glückwunsch derselben zur Annahme der Flotten-Vorlage folgende Antwort: „Ich danke Ihnen für Ihr Telegramm. Ich that mein Bestes und bin hoch erfreut, zum Ziele gelangt zu sein. Der treuen und unermüdlichen Hilfe aller meiner Mitarbeiter lasse ich dabei in Dankbarkeit alle Anerkennung widerfahren. Nun aber weiter, daß unsere Flotte auch bald wirklich Achtung gebietend auf dem Meere erscheinen kann als ein Kraftszuwachs in meiner Hand, um der Welt den Frieden zu bewahren! Wilhelm I. R."

Das Londoner „Daily Chronicle" beschäftigt sich mit dem von uns erwähnten Gespräch, welches Sullivan, der Componist des „Mikado", mit dem deutschen Kaiser gehabt haben will, und schreibt: „Als Sullivan zum deutschen Kaiser gesagt hat: „Zwei Männer sind jetzt in England populär: Lord Roberts und Eure Majestät," ist er augenscheinlich vom continentalen Concertfieber ergriffen gewesen und hat sich der Uebertreibung schuldig gemacht. Wenn der Kaiser nach Cowes komme, wird er allerdings einen herzlichen Empfang haben. Doch im Allgemeinen glauben wir nicht, daß der Kaiser gleich hinter Lord Roberts wegen seiner dem britischen Reiche geleisteten Dienste kommen wird, obgleich er uns gegenüber neuerdings freundlich war; Großbritannien hat eine natürliche Vorliebe, seine eigenen populären Helden zu erzeugen, deren Ziffer einstweilen noch genügend ist." — Die „Hamb. Nachr." bemerken hierzu treffend und mit Sarcasmus: „Bei uns hat die Aeußerung Sullivan's lediglich einen Eindruck verstärkt, den wir schon lange und bei den verschiedensten Gelegenheiten gewonnen haben, nämlich den, daß Künstler in Folge ihres ewigen „Wandelns in idealen Gefilden" leicht das richtige Augenmaß für die Abschätzung realer Verhältnisse und Werthe, politischer Größen und Proportionen verlieren und daß bei ihnen der momentane Impuls oft mit dem kühl abwägenden Verstande durchgeht. Wir haben deshalb auch den Sullivan'schen Aeußerungen ebenso geringe Bedeutung beigemessen, wie seinen weiteren Angaben, auf Grund deren man zu der Ansicht gelangen konnte, der Kaiser halte es für den Gipfel aller Kunst, wenn der Darsteller etwa der Götterdämmerung sich „Leichtigkeit und Bewegung" oder ähnliche Eigenschaften durch Beschäftigung im „Mikado" oder in der „Fledermaus" aneigneten. Was die obige Auslassung des Londoner Blattes betrifft, so zweifeln wir nicht, daß sie der englischen Auffassung entspricht. Sie ist geeignet, die Gründe zu verstärken, welche deutscherseits eine gewisse Zurückhaltung bei allen Kundgebungen England gegenüber auferlegen sollten."

Der **Pariser** „Gaulois" versichert, das wirkliche Enthebungsgesuch Gallifet's, in der Kammersitzung am 28. Mai geschrieben, laute: „Da ich die ungeheueren Nattern und Kröten, die Sie mich gegenwärtig zu schlucken zwingen, nicht verdauen kann, so danke ich ab." (!)

Ueber die Vorgänge an der **Goldküste** lauten die Nachrichten immer schlimmer für die Engländer. Wurde doch schon in einem Londoner Telegramm gemeldet, daß man bezüglich des Schicksales von Kumassi große Besorgnisse hege. Uebrigens wird von den Engländern selbst die Lage an der Goldküste mit dem südafrikanischen Kriege in ursächlichen Zusammenhang gebracht; so bemerkt die „Morning-Post". „Die Ashantis sind ein kriegerischer Stamm, der noch nicht lange genug unter unserer Herrschaft steht, um sich daran gewöhnt zu haben, seine alten Gebräuche abzulegen. Sie haben sicherlich davon gehört, daß unsere Truppen in Süd-Afrika beschäftigt sind und dort Anfangs wenig erfolgreich waren. Wenn unter solchen Umständen ein Mann kühn genug ist, die Fahne der Rebellion zu ergreifen, so bringt er nicht nur seinen Stamm auf seine Seite, sondern andere von der Civilisation noch unberührte Stämme sehen zweifelnd zu, wie die Sache ablaufen wird. Wenn der Aufstand dann nicht schnell unterdrückt wird, wissen sie, auf welche Seite sie sich schlagen sollen." Die Zeitung verlangt daher Verwendung hinreichender Truppen und baldige Entsetzung von Kumassi. — Es sei hierzu noch bemerkt, daß der Ashanti-Aufstand nun fast drei Monate dauert, und daß der englische Gouverneur Hodgson mit seiner Gemahlin seit Wochen in der Hauptstadt Kumassi eingeschlossen ist. Es ist eine harte Sache mit den kriegerischen Ashanti-Negern. Lord Wolseley hat es im 1874er Feldzuge erfahren. Kumassi, heute eine Stadt von etwa 80,000 Einwohnern, wurde damals eingenommen, verwüstet und der von Holländern erbaute Königspalast niedergebrannt. Den nächsten Anlaß zu dem gegenwärtigen Aufstande gab der Gouverneur dadurch, daß er unkluger Weise den geheiligten „goldenen Stuhl", das Palladium der Ashanti-Neger, an welches sich ein alter Aberglaube für die Erhaltung ihres Landes knüpft, aus der Hauptstadt hinwegbringen ließ.

Locales.

Unsere Freiwillige Feuerwehr beging gestern ihr Sommerfest, mit dem sie ihr 36-jähriges Bestehen in hergebrachter Weise feierte. Leider war die Witterung dem Fest wenig günstig, denn der Regen strömte während des Aufzuges die ganze Zeit über nieder und ließ erst nach, als bereits die Feier unter dem gastlichem Dach der „Bürgermusse" begonnen hatte.

Nachdem die Mannschaften vor dem geschmückten Spritzenhause Aufstellung genommen hatten, begrüßte der zweite Hauptmann, Herr J. Anderson, in Vertretung des im Auslande weilenden ersten Hauptmanns, Herrn A. Stamm, die Kameraden und die Gäste und schritt dann zur Vertheilung der Ehrenzeichen und Anerkennungs-Diplome. Als erstem überreichte er dem ehemaligen Hauptmann und gegenwärtigen Chef des Ordnercorps, Herrn C. Lauge, das goldene Ehrenzeichen, indem er ihm zugleich den Dank für seinen langjährigen aufopfernden Dienst aussprach. Im Auftrage des Obercommandos übergab seinerseits Herr Lauge dem Hauptmann Anderson das silberne Ehrenzeichen als Ausdruck der Anerkennung für die musterhafte Thätigkeit, die Herr Anderson in seinem Amt und zugleich in Vertretung des ersten Hauptmanns entfaltet hat.

Silberne Ehrenzeichen wurden ferner zuerkannt: im Steigercorps: Wilhelm Flaum und Georg Pulles; im Ordnercorps: Julius Stockmar und Mihkel Sirrel; im Spritzencorps: Georg Lorberg (Chef des Spritzencorps), Peter Engel, Jaan Nou, Johann Rander, Paul Strukoff und Alexander Urberg.

Anerkennungsschreiben wurden zutheil: im Steigercorps: Alexander Staden, Emil Becker, Johannes Hagen, Johann Riggul, Woldemar Schikarle, Richard Schmemann, Johannes Schröder, Emil Strobel, Carl Tiesmann und Alexander Tillmann; im Ordnercorps: Franz Berg, Gustav Hoppe, Alexander Reinwald und Johann Simon; im Spritzencorps: Jakob Stallmeister, Jaan Baumann, Jaan Fuchs, Eduard Jugar, Gustav Karask, Ado Lomberg, Johann Parw, Jaan Reinig, Heinrich Sikka, Johann Turba und Otto Wastallo; im Wassercorps: Fritz Obram, Lorenz Sander, Johann Deniffow und Johannes Frey; im Dampfspritzencorps: Johann Ihse; im Rettungscorps: Nikolai Kultaschew, Edgar Müller, Burchard Stelling und Andreas Thalesch.

Nachdem der Hauptmann ein Hoch auf die ausgezeichneten Kameraden ausgebracht hatte, ordnete sich der Zug und bewegte sich unter dem Vorantritt der Feuerwehr-Capelle, trotz des Regens von einer zahlreichen Menschenmenge geleitet, auf den Großen Markt zum Rathhause. Hier brachte Hauptmann Anderson ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin, Se. Kais. Hoh. den Großfürst Thronfolger und das ganze Kaiserliche Haus aus, worauf das Orchester die Kaiserhymne anstimmte. Dann trat der Chef des Ordnercorps, Herr C. Lauge, vor und brachte ein Hoch auf die Stadtverwaltung und unsere alte Stadt aus, ihm folgte der Chef des Steigercorps, Director C. v. Raupach, mit einem Hoch auf den Polizeimeister und die Stadt-Polizei. — Hieran schloß sich der Act des Einschlagens des 31. Gedenknagels in die Fahnenschäfte.

Durch die Kühn- und Alexander-Straße ging es dann zur „Bürgermusse", in dessen hübsch geschmücktem Sommerlocal eine festliche Aufnahme vorbereitet war. Die Reihe der Toaste eröffnete das Stadthaupt V. v. Grewingk, indem er der Frw. Feuerwehr den Dank für ihre selbstlose Hilfsbereitschaft im Dienst des Gemeinwohls aussprach und sein Glas auf die Freiwillige Feuerwehr und den Hauptmann A. Stamm erhob. Hauptmann J. Anderson dankte seinerseits der Stadtverwaltung für ihr Entgegenkommen und ihre Unterstützung und toastete auf das Stadthaupt.

Director C. v. Raupach gedachte der Vereinigung, welche alle Freiwilligen Feuerwehren das ganzen Reiches umfaßt und ihnen eine Stütze in der Mehrung und Förderung ihrer Interessen bietet, und brachte ein Hoch aus auf den Erlauchten Ehrenpräsidenten des allrussischen Feuerwehrverbandes, Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, und die ganze Hauptverwaltung des Verbandes.

Auf das Gedeihen und Blühen der Frw. Feuerwehr toastete dann der Herr Polizeimeister N. Sabjelin und erhob sein Glas auf den Hauptmann Anderson und alle Glieder der Frw. Feuerwehr. — Director C. v. Raupach dankte im Namen der Kameraden. Er hob hervor, daß den Frw. Feuerwehren in ihren Beziehungen zur Obrigkeit ein unmittelbarer Chef in der Person des Polizeimeisters vorgesetzt ist. Die Beziehungen zu diesem Chef haben sich nun in unserer Stadt immer gut und friedlich gestaltet und die Feuerwehr hat Entgegenkommen und Verständniß gefunden. Wenn jetzt ein neuer Chef an die Stelle des bisherigen getreten, so sei im Hinblick auf sein früheres dienstliches Wirken vielleicht der Eine oder der Andere unsicher gewesen, ob nicht auch unsere Frw. Feuerwehr zu einer Muster-Compagnie umgestaltet werden solle. Etwaige Zweifel dieser Art seien aber gleich im Anfang gehoben worden: die Frw. Feuerwehr findet volles Verständniß für ihre Organisation bei dem neuen Chef, der genau weiß, welche Anforderungen er an den freiwilligen Verband stellen kann, und ein friedliches und fruchtbringendes Zusammenwirken ist gewährleistet. Als der Redner zum Schluß sein Glas auf das Wohl des Herrn Polizeimeisters erhob, stimmte die Versammlung mit lauten Hochs lebhaft ein. — Der Herr Polizeimeister antwortete, indem er der Organisation und der Disciplin der Feuerwehr, die er bereits früher an ihr, als einer freiwilligen Gemeinschaft, besonders schätzen gelernt habe, seine volle Anerkennung aussprach und auf die Disciplin und Ordnung innerhalb der Frw. Feuerwehr sein Glas erhob.

Herr C. Lauge toastete darauf auf den Hauptmann J. Anderson, auf seine umsichtige, musterhafte Thätigkeit, der es zu danken ist, daß ein kammeradschaftlicher Geist in der Feuerwehr herrscht, daß die Uebungen gut besucht und die Löscharbeiten stramm ausgeführt werden. Herr J. Anderson betonte die Unterstützung, die ihm von den Kameraden in reichem Maße zu Theil werde, vor allen von den Gliedern des Verwaltungsrathes, die trotz langjährigen Dienstes ihre Kräfte noch immer der Frw. Feuerwehr widmen und für deren Interessen wirken. Er schloß mit einem Hoch auf die Kameraden vom Verwaltungsrath und dessen Präses, Stadtrath W. Müller. — Auf das Festcomité, die Herren Lipping und Bahrs, die eine nicht geringe Mühwaltung übernommen, toastete zum Schluß Director C. v. Raupach. An den einzelnen Tischen brachten unterdessen die Mannschaften der Corps ihren speciellen Führern Ovationen dar und in festlicher, animirter Stimmung nahm die Feier ihren Verlauf.

Die juridische Staatsprüfungs-Commission, bestehend aus dem Decan der Juristen-Facultät der Universität Kasan Dr. Dormidontow und fünf Professoren der hiesigen juristischen Facultät, hat, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, am 30. Mai ihre Thätigkeit beendigt. Zur Prüfung hatten sich 40 Personen gemeldet. Von diesen beendigten 11 die Prüfungen nicht. Von den 29, welche die Prüfungen bestanden haben, wurde 20 der Candidatengrad zuerkannt, den übrigen 9 die Würde eines graduirten Studenten. — Die Halbcurs-Prüfungen, denen sich bei der Juristen-Facultät über 300 Studenten unterzogen haben, wurden am 27. Mai beendigt. Auf Grund dieser Prüfungen wurden gegen 70 Studenten in den vierten, gegen 120 in den dritten und gegen 100 in den zweiten Cursus versetzt. Gegen 40 Examinanden haben die Prüfungen nicht beendigt.

Von der „Baltischen Jugendschrift" ist soeben das 5. Heft des laufenden Jahrgangs erschienen, das mit einem Vollbild „Gebet der Buren vor der Schlacht" nach einem Gemälde von E. Zimmer eröffnet wird. Zwanglos schließt sich hier ein sehr lesenswerther Artikel an, der an der Hand einer Broschüre „Buren und Briten" entstanden und „Der Bure und seine Heimath" überschrieben ist. Hier wäre auch noch ein Gedicht „Sanct Helena" zu nennen, das nebst melancholischem Bilde der Insel bei Nachtbeleuchtung dem gefangenen Helden Cronje geweiht ist. Sehr ansprechend erzählt Herbert Rivulet (Freifrau G. von Schlippenbach) eine Sage: „Wie die Schwarzwälderuhren entstanden sind", während Carl Worms in einer humoristischen Reiseerinnerung Amüsantes vom „Bachwirth" uns vorzuplaudern weiß. Dem Reiche der Natur ist ein Artikel über „Blau-, Roth- und Weißkehlchen" entlehnt. An poetischen Gaben bietet das vorliegende Heft 2 Beiträge der kurländischen Dichterin A. Dreyersdorff: „Frühlingsstimmung" uud „Die Schwalben" und von Heinz P. „Glauben". Ein sehr niedliches Bildchen endlich ist das mit Genehmigung der Photographischen Union in München wiedergegebene „Siegesbewußt", in dem ein schlauer Bube seine drei kleinen Schwestern beim Kartenspiel zu bemogeln scheint. Den Schluß des Heftes bilden wie üblich die Aufgaben- und Räthselecke mit manch gelungenem Beitrag.

Die Nr. 40 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" hat u. A. nachstehenden Inhalt: Ueber den Schutz größerer Pferdebestände gegen Influenza. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden). — Resultate der Rennen in Zarskoje Sselo, Warschau und Odessa. — Feuilleton: Aus der Wiener Hofreitschule.

Sport-Nachrichten.

Die Radfahrer-Vereinigung „Union" der Abtheilung Riga veranstaltete gestern, Sonntag, den 4. Juni, begünstigt von schönem Wetter, jedoch von keiner sehr regen Betheiligung des Publicums, ihr erstes externes Wettfahren in dieser Saison auf der eigenen Bahn im Schützengarten.

Eingeleitet wurde dasselbe durch ein Eröffnungsfahren über 2 Kilometer. Von den 6 Startenden trafen als die Ersten am Ziel ein: P. Grünberg in 3 Min. 20 Sec., O. Paur in 3 Min. 20 1/5 Sec. (Beide von der Rigaer „Union") und J. Schimanow vom 2. Rigaer Radf.-Verein in 3 Min 22 1/5 Sec. Das Pgcalfahren, offen nur für Mitglieder der Rigaer „Union" über 8 Kilometer = 32 Runden, sah aus den 2 Vorläufen in die Entscheidung traten die Herren E. Kreet, E. Silsky, F. Ranghoch, C. Ullmann, O. Paur und W. Grosch. Ullmann übernahm sofort die Führung, Silsky und Ranghoch gingen nach c. 15 Runden ab und bald darauf stürzt vor der Preisrichter-Tribüne Paur, dessen Lenkstange sich gelockert hatte, und zieht in seinen Fall die ihm folgenden Kreet und Grosch hinein. Paur und Kreet fahren auf fremden Maschinen sofort Ullmann nach, wegen Maschinen-Defects scheidet jedoch Kreet aus und es verläuft das weitere Rennen ohne Intresse nur zwischen den Beiden. In 13 Min. 24 1/5 Sec. läuft Ullmann ein, überglücklich, sich unverhofft als Ersten zu sehen und außer der Führungsmedaille noch den 1. Preis und einen Ehrenpreis zu erhalten. Paur Zweiter in 13. Min. 24 2/5 Sec. Ein Trostpreis, für den Vorletzten gestiftet von den Damen der Rigaer „Union", gelangte nicht zur Vertheilung.

Das Gastfahren über 2 Kilometer sah die Herren Zastrow vom hiesigen Verein, Schimanow und Stahlberg vom 2. Rigaer Verein, Tiedemann vom 1. Rigaer Verein und Sankowsky vom Kurl. Verein in den Endlauf kommen. Unter Führung von Stahlberg und dann von Schimanow geht es in flottem Tempo bis zur 5. Runde, wo Zastrow sich dann an die Spitze setzt und im eleganten Spurt dem Felde um ungezählte Längen davonläuft. Es gelang seinen Concurrenten nicht, diesen Vorsprung ihm auf 3 Runden zu nehmen, so daß er in der vorzüglichen Zeit von 3 Min. 6 Sec. als Erster einlief; Zweiter Tiedemann und Dritter Sankowsky in 3. Min. 8 4/5 Sec.

Das nun folgende große Hauptfahren sah im ersten Endlaufe über 2 Kil. die 3 Ersten aus den vorhergegangenen 3 Vorläufen um einen 1. und 2. Preis und einen Ehrenpreis starten und zwar die Herren: Kreet, P. Grünberg und E. Silsky. Es lief mit nur einer Handbreit Vorsprung als Erster Kreet vor Grünberg über's Band. — Der zweite Endlauf über 2 Kil. sah die 3 Zweiten aus den 3 Vorläufen in die Entscheidung treten und zwar die Herren Tiedemann, Stahlberg und Ranghoch; es errang sich hier in 4 Min. 12 1/5 Sec. Tiedemann den 1. Preis und auch einen Ehrenpreis und Ranghoch in 4 Min. 13 Sec. den zweiten Preis. — Der dritte Endlauf über 2 Kil., der sog. Hoffnungslauf, sah die 3 Dritten und den besten Vierten aus den 3 Vorläufen um den 1., 2. und 3. Preis ringen; mit nur 1/5 Sec. Unterschied kamen ein die Herren Grosch, Paur und Sankowsky.

Die letzte Nummer des Programmes brachte ein Fahren der Sieger aller vorhergehenden Nummern; dem Sieger winkte eine goldene Medaille und den 2 Uebrigen Ehrenzeichen. Von den 7 Siegern stellten sich dem Ablasser leider nur Kreet, Ullmann und Johannson, alle von der Rigaer „Union"; es wurde lebhaft bedauert, daß die beiden Champions Zastrow und Grünberg sich diesem Rennen fern hielten, so daß es bedeutend an Interesse verlor und eine leichte Beute des Herrn Kreet wurde.

Die Preisvertheilung fand im Salon des Kaiserlichen Gartens bei opulentem Souper statt, nachdem vorher auf der Bahn noch 3 wohlgelungene photographische Aufnahmen stattgefunden hatten, darunter eine, die Preisrichter-Jury mit den Rennfahrern darstellend. —y.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

H. **Paris**, Sonntag, 17. (4.) Juni. Die Agence Nationale meldet: In Peking sind alle Gesandtschaften zerstört und der deutsche Gesandte ist ermordet.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingetroffen).

London, Sonnabend, 16. (3.) Juni. Der „Daily Expreß" meldet: „In Regierungskreisen wird der Plan erwogen, zwei Brigaden aus Süd-Afrika nach China zu schicken."

Hiesige Abendblätter melden aus Tientsin, die katholische Kathedrale in Peking sei niedergebrannt. Weiter melden die Abendblätter aus Shanghai, daß der Eisenbahnzug, welcher mit Vorräthen für die Ersatztruppen abgegangen ist, zurückkehren mußte.

Der „Daily Telegraph" giebt eine Bloemfonteiner Meldung der „Cape Times" wieder, wonach Commandant de Wett nicht nur ein Bataillon der Imperial Yeomanry und des Derbyshire-Regiments, sondern auch zwei Compagnien City-Freiwilliger gefangen genommen hat.

Kopenhagen, Sonnabend, 16. (3.) Juni. Ein Privattelegramm vom 16. (3.) Juni meldet, daß die Telegraphenverbindung zwischen Shanghai und Tientsin unterbrochen sei. Die Depesche spricht die Vermuthung aus, daß bei Tientsin ein Kampf stattfinde.

Nach einem Privattelegramm aus Shanghai vom 16. (3.) Juni ist die Postverbindung zwischen Peking und Tientsin unterbrochen.

Dem „Daily Expreß" wird aus Shanghai vom 15. (2.) Juni gemeldet: Hunderttausend Mann kaiserlicher Truppen halten Peking besetzt. Die Thore der Stadt sind geschlossen und werden durch moderne Geschütze vertheidigt. General Tung erklärte, kein anderes Detachement der fremden Truppen werde die heilige Stadt betreten. Am Montag richteten die fremden Gesandten ein Ultimatum an das Tsungli-Yamen, worin sie die Oeffnung der Thore forderten, erhielten jedoch keine Antwort.

Tientsin, Freitag, 15. (2.) Juni. Die hiesigen Fremdenniederlassungen sind ausreichend geschützt. In den Chinesen-Stadtvierteln treten Boxerbanden auf, welche drei Capellen niedergebrannt haben und unter der eingeborenen Bevölkerung Schrecken verbreiten. Zwischen hier und Langfang sind zwei Eisenbahnbrücken von den Boxern unbefahrbar gemacht worden. Ein Arbeitszug ist zur Wiederherstellung dieser Brücken bereits abgegangen. — Die Zerstörung der Eisenbahn hinter Langfang unterbrach den Vormarsch der Entsatztruppen. Inzwischen wurde die deutsche Abtheilung auf Landwegen nach Peking weitergebracht. Der Einmarsch von fremden Truppen in Peking soll vom Tsungli-Yamen in einer Zahl von 1200 Mann genehmigt worden sein.

Hongkong, Sonnabend, 16. (3.) Juni. In der Nähe des Westflusses sind Ruhestörungen vorgekommen. Dem Vernehmen nach soll ein großer Trupp Aufständischer bei Kweishin versammelt sein.

Yokohama, Freitag, 15. (2.) Juni. Die Ermordung eines japanischen Beamten durch kaiserliche Truppen in Peking ruft hier Erregung hervor. Die Presse fordert die Regierung auf, volle Genugthuung zu verlangen. Acht Kriegsschiffe sind nach Taku gesandt worden.

Kapstadt, Sonnabend, 16. (3.) Juni. Gordon Sprigg hofft bis Montag ein Cabinet zu bilden.

Laingsneek, Sonnabend, 16. (3.) Juni. Eine Anzahl Buren im District Volksrust hat sich heute ergeben. Man nimmt an, daß Botha am Paardekop Widerstand leisten werde, jedoch nur mit einer geringen Truppenmacht.

Lübeck, Sonnabend, 16. (3.) Juni. Bei der feierlichen Eröffnung des Elbe-Trave-Canals hielt Kaiser Wilhelm eine Rede, in der er u. A. sagte, seine Seele erhebe das freudige Gefühl, daß Deutschland jetzt Hoffnung habe, einmal eine Flotte zu erhalten (lebhaftes „Bravo"). Deutschland müsse in der Lage sein, seine Handelsflotte mit seinen Kanonen auch in der weitesten Ferne zu schützen. — Nach der Feier reiste der Kaiser nach Helgoland ab.

Wien, Sonnabend, 16. (3.) Juni. Die „Pol. Corr." meldet: Die japanische Regierung hat ihre Vertreter benachrichtigt, daß sie die Absendung von 1000 Mann nach Tientsin angeordnet habe und die Zustimmung der Mächte voraussetzt.

London, Sonnabend, 16. (3.) Juni. Roberts meldet: Heidelberg wird bald genommen werden, wodurch der Abtheilung der Oranje-Buren der Rückzug abgeschnitten wird. — Die Arrière-Garde Botha's wurde von Hamilton überrascht und zerstreute sich. Botha zog sich zurück.

Shanghai, Sonnabend, 16. (3.) Juni. Nach Meldungen aus Tientsin haben dort Unruhen und Brände, namentlich im östlichen Theil der Stadt, wo drei englische und amerikanische Kirchen und viele Häuser von Ausländern eingeäschert sind, stattgefunden. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen; die Telegraphen-Pfosten sind verbrannt, so daß man auf eine baldige Wiederherstellung der Verbindung nicht rechnen kann.

Hongkong, Sonnabend, 16. (3.) Juni der englische Kreuzer „Terrible" ging mit zwei Compagnien Walliser Schützen nach Taku.

Capstadt, Sonnabend, 16. (3.) Juni. Ein englischer Kreuzer, der sich anschickte, Marine-Geschütze auszuladen, ging plötzlich mit versiegelter Ordre nach Norden in See.

(Während des Druckes des Blattes eingetroffen.)

Berlin, Sonntag, 17. (4.) Juni. Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau erklärt, daß in Berlin eine Bestätigung der Nachricht von der Zerstörung der Gesandtschaften und Ermordung des deutschen Gesandten in Peking nicht eingetroffen ist.

Paris, Sonntag, 17. (4.) Juni. Im Ministerium des Aeußeren weiß man nichts von den Vorgängen, die von der Agence Nationale aus Hongkong gemeldet werden. Das Ministerium macht darauf aufmerksam, daß jegliche Verbindung mit Peking unterbrochen ist und daß alle Nachrichten aus Peking mit äußerster Vorsicht aufzunehmen sind.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·0	757·9	757·4
Thermometer (Centigrade)	6·5	6·4	9·5
Windricht u. Geschwin. (digl. Meter pro Sec.)	N 2	N 2	NNE 3

1. Minimum d. Temp. 5·0
2. Maximum „ 9·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·8
4. Wasserstand des Embach: 155 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 101 cm.
6. Niederschlag: 4·1 mm.

Regen gestern Nachmittag und heute Vormittag.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 2. Juni 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 8,60
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,75
Tendenz für Roggen: fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . 3,40—3,75
Tendenz für Hafer: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Іюня 1900 г.

†

Gustav Stimm

geboren 4. Februar 1836
gest. 4. Juni 1900.

Die Hinterbliebenen.

Tammen, den 5. Juni 1900.

Такъ какъ эпидемія натуральной

ОСПЫ

въ городѣ Юрьевѣ не уменьшается, Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7-ми лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По **понедѣльникамъ, средамъ** и **пятницамъ** съ 10-ти час. утра производится въ городской больницѣ безплатное оспопрививаніе.

г. Юрьевъ, 26 мая 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 567. **А. Шмидтъ.**

Da die

Pockenepidemie

hier am Orte nicht abnimmt, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geeimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

An jedem **Montag, Mittwoch** u. **Freitag** von 10 Uhr ab finden im Stadtkrankenhause unentgeltliche Impfungen statt.

АУКЦІОНЪ.

Въ среду, 7 іюня с. г. въ 4 часа пополудни во II этажѣ зданія ратуши будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разныя дамскія платья, бѣлье и проч.

Г. Юрьевъ, 3-го іюня 1900 г.
№ 3. Городск. аукціонаторъ: **Земель.**

Auction.

Mittwoch, den 7. Juni a. c. um 4 Uhr Nachm. werden im II. Stock des Rathhauses verschied. **Damenkleider, Wäsche** u. s. w. meistbietlich versteigert werden.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Die Trunksucht u. ihre Bekämpfung

Mit besonderer Berücksichtigung der Mäßigkeitsbewegung und der Krugsfrage in den baltischen Ostseeprovinzen dargestellt von

Victor Wittrock,

Pastor zu Oberpahlen in Livland.

8° 263 Seiten, Preis R. **1.50,** durch die Post R. **1.84.**

Inhalt: Einleitung. — 1. Die Bibel und die Alkoholfrage. — 2. Die Gefährdung des Volkswohls durch den Alkoholmißbrauch. — 3. Die Temperenzbewegung in den Kulturländern. — 4. Die Beurtheilung der Temperenzbewegung und ihrer Gegner. — 5. Die Temperenzbewegung in den baltischen Ostseeprovinzen. — 6. Die Krugsfrage im Zusammenhange mit der Temperenzbewegung. — 7. Unsere Aufgaben. — Literatur-Verzeichniß.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Buchhandlung L. Hoerschelmann, Riga, gr. Sandstr. 29, Telephon 777.

Den hochgeehrten Abonnenten des

„Tanzlehrers für den modernen Salon"

die ergebene Mittheilung, dass dieses Buch, der in Leipzig verfertigten Bilder wegen, erst im August erscheinen kann. Das Abonniren wird bis Mitte Juli wie bisher fortgesetzt; nachher Weiteres.

Hochachtungsvoll
Carl Hiob.

Möblirte Zimmer

sind zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 8, rechts, unten.

Dr. Brehmer's

weltberühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

sendet Prospecte kostenfrei durch

Die Verwaltung.

Publication.

Von der Oberdirection der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die repartitionsmäßigen Zahlungen der der Creditsocietät verpfändeten abgetheilten Grundstücke des **Fellinschen** Rayons vom 5. Juni 1900 an bei dem Herrn dim. Bürgermeister Nicolai Bostroem in der Stadt Fellin zu leisten sind.

Riga, den 1. Juni 1900.

Oberdirector: **P. von Colongue.**

Nr. 5359. Obersecretair: **E. Baron Saß.**

Publication.

Von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß in der Zeit der Sommerferien, vom **10. Juni bis zum 10. August,** jeden Jahres das Geschäftslocal der Districts-Direction nur am **Dienstag, Mittwoch und Donnerstag** mit Ausnahme der auf diese Tage entfallenden Feiertage und zwar von 10 bis 2 Uhr **geöffnet** sein wird.

Den 26. Mai 1900.

Director: **von Wulf.**

Nr. 3451. Secretair: **Ch. Eisenschmidt.**

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сент., а багажъ — 12 Окт. 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сент., а багажа — 27 Окт., 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Тукумъ	Юрь.	326	Кофе солодовый	—	32	Зеберггъ	Предъяв. д.
С.-Петерб.	„	12093	Мануфактур. тов.	10	—	Ивановъ	„
„	„	12729	Кондитерскій тов.	4	20	Блигкенъ	„
Рига	„	29002	Бумага оберточн.	7	10	Регольдъ	„
Лодзь	„	161817	Шерстяныя издѣл.	2	05	Бенансонъ	„

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

КУРСЫ

двойной итальянской бухгалтеріи А. И. Яксона.

Пріемъ заявленій ежедн. отъ 4—5 ч. Аллейная ул. д. 78, кварт. препод. г-на Э. Штейнберга.

Stunden in der doppelten und einfachen italien. Buchführg.

(Methode Ferdinand Simon, Berlin) ertheilt Max Falck, Johannisstr. 12. unten. Sprechst. täglich von 9—12 und 3—6.

Table d'hôte

Johannisstrasse Nr. 7

empfiehlt gute, kräftige Speisen in und aus dem Hause während der ganzen Ferienzeit. Um regen Zuspruch bittet mit Hochachtung

R. Willemson.

Sternstraße Nr. 12 sind beim Hauswächter Margus

gute Speisekartoffeln

zu haben.

Limonaden Fruchtwasser Selters u. Sodawasser

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Tivoli, A.-G.

Billig!!! **Tapeten** **Billig!!!**

in den neuesten Mustern empfiehlt

G. Eller
Grosser Markt 15.

Schilder

für Restaurateure, Weinhandlungen u. Bierbuden liefert nach neuer Verordnung prompt und billig Schilder-Malermeister

H. Tatarker
Ritterstr. 5.

Ein wenig gebrauchtes leichtes

Fahrrad

ist **für annehmbaren Preis zu verkaufen.** Zu erfragen Petersburger Str. 32, von 1—3 Uhr Nachmittags.

Umstände halber werden verkauft: versch. **engl.** und **russ. Pferdegeschirr,** sowie verschiedene **Wagen** und **Schlitten** — Petersb. Str. 10, Ratmann.

Landstelle

zu verkaufen, 21 Werst v. Jurjew: 420 Lfst. Acker, 350 Lfst. Heuschlag. Auskunft: Jurjew, Ritterstrasse 9, im Bureau.

Für lustige und fidele Leute,

giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.

Herausgegeben von

Paul Rüthling,

kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

In der Eisengiesserei, Maschinenfabrik u. Kesselschmiede „Franzenshütte", Jurjew, Holm-Str. Nr. 4 stehen

zum Verkauf:

1	engl. Dampf-Dreschgarnitur, 6—7 HP, Fabr. Rustou Proctor & Co., zum Preise von			Rbl.	3000.—
1	Dampf-Dreschgarnitur, 4—5 HP, zum Preise von			„	2400.—
1	do.	3—4 HP	„ „ „	„	1000.—
1	Locomobile	5 HP	„ „ „	„	1800.—
1	do.	10 HP	„ „ „	„	3000.—

ferner 1 grosser Dampfkessel, kleine Dampfkessel und Dampfmaschinen für Meiereien etc. **F. G. Faure.**

C. Schulz Gartenstr. 3.

Aufnahmen auf dem Kirchhofe

finden Ende nächster Woche statt.

Bestellungen erbeten.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Sommer-Tricots

zu Costümen und Ueberziehern erhielt in reichhaltiger Auswahl

P. Popow.

Auf Wunsch werden Bestellungen nach Maass angenommen und in kürzester Zeit geliefert.

Treber

täglich frisch.

Brauerei „Tivoli".

Eine junge Dame wünscht sofort für die Sommerferien **französische Conversationsstunden** zu ertheilen. Offerten sub L. K. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Zum Mitunterricht für einen 7-jähr. Knaben wird aufs Land gegen mässige Pension ein Mitschüler gesucht. Event. würde auch der 7-jähr. Knabe unt. gleichen Verhältnissen in ein fremdes Haus gegeben. Offerten sub Chiffre „R." in die Exp. d. „Nordlivl. Zeitung".

Mitschüler gesucht

für einen 12-jähr. Knaben z. Vorb. f. d. III. Gymnasialclasse, und eine **Mitschülerin** f. e. 14-jähr. Mädchen. v. Blankenhagen, Gut Weissenstein, per Wenden, Livl.

Die Stelle eines Copirers

wird zum August frei.

C. Schulz
Photograph.

Ein junger Mann aus achtbarer Familie und mit guten Schulkenntnissen kann als

Lehrling

eintreten im Verkaufsmagazin und Kontor der Brauerei und Destillatur **„Tivoli"**, Ritterstrasse.

Für ein Geschäft in e. kleinen Stadt Livlands wird ein **junges Mädchen** welches firm **Putz arbeiten** kann u. auch beim Verkauf im Geschäft behülflich sein muss, gesucht. Bei freier Station 120 Rbl. Gehalt. Off. sub Chiffre „1000" an die Exp. des Bl.

Eine tüchtige Gouvernante wird zum August für zwei Kinder aufs Land gewünscht. Off. unter „Nr. 11" in der Exped. des Blattes niederzulegen.

Eine Bonne

mit guten Zeugnissen wünscht eine Stelle — Steinstrasse Nr. 32.

Ein junges Mädchen

sucht eine Stelle zu grösseren Kindern u. z. Unterrichten in den Anfangsgr. — Malzmühlenstr. 11, oben, l.

Gesucht eine erfahrene

Kindermagd

— Neumarktstrasse 21.

E. ältere Aufwärterin

gesucht — Malzmühlenstrasse 10.

Gesucht wird ein ordentl. deutschsprechendes

Mädchen

für Küche und Stube. Anmeldung Budenstr. Nr. 3, drei Treppen hoch.

Jacobstrasse 56

ist eine grössere **Familienwohnung** (8 resp. 6 Zimmer) **miethfrei.** Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten).

Eine kleine Wohn. von 3 Zimm.

Vorzimmer und Küche ist einzelnen Damen oder Herren oder einem älteren Ehepaar zu vermiethen — Haus Paulmann, bei der Holzbrücke, Uferstrasse Nr. 18.

---

2 möblirte Zimmer

für 100 Rbl. zu verm. — Küterstr. 4. Zu erfragen Küterstr. 8, im Hof.

Zum nächsten Semester miethfrei

eine möblirte Wohnung

von 2 Zimmern, im Garten gelegen, in der Mühlen-Str. 31.

Ein freundliches, geräumiges

möblirtes Zimmer

ist einem stillleb. Herrn zu verm. — Jamasche Str. Nr. 16, Haus Keller.

Zu vermiethen ein freundliches

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension — Stern-Strasse Nr. 4.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art Director: **Carl Bretschneider.**

Dinstag, den 6. Juni a. c.

keine Vorstellung.

Mittwoch, den 7. Juni c.

Der

Schlafwagen-Controleur.

Schwank in 3 Akten von Alexander Bisson

Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.

Sonnabend d. 17. Juni c.

ausserordentliche

General-Versammlung.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Auf Grund d. § 55 der Statuten wird die Versammlung abgehalten, ohne auf die Zahl der erschienenen Mitglieder zu achten.

Die Tagesordnung hängt im Vereinslocal aus.

Der Vorstand.

Mit obrigkeitlicher Erlaubniß wird Sonntag, den **18.** Juni, zum Besten des Baues der Elwaschen Brücke am Elwaschen Bahnhof in einem schönen Wäldchen in den Räumen des Herrn Leewal ein

Concert und Bazar

stattfinden. Anfang des Concerts 1 Uhr Mittags, Anfang des Bazars 3 Uhr Nachm. Preise der Concertbillette: I. Pl. 50 Kop., II. Pl. 25 Kop., III. Pl. 15 Kop. Entrée zum Bazar 15 Kop. Das Comité.

Photogr. Atelier Th. John

Alexanderstrasse Nr. 10.

Wiederholten Anfragen nachkommend, habe ich für den Sommer einen Cursus für

Amateur-Photographie

eingerichtet. Damen und Herren, die das Photographiren erlernen wollen, finden fachmännische Anleitung im Photographiren, Entwickeln, Copiren, Retouchiren und Coloriren.

Das Honorar beträgt für 1 Cursus = 30 Stunden — Rbl. 15.

Photogr. Atelier **Th. John**
Alexanderstr. 10.

Schöne u. pikante Photographien!

Akadem. Modelle. Aufnahmen nach d. Natur schöner Pariserinnen, Wienerinnen etc. Sehr interessant! Sammlung von 15 Stück (gut verpackt) wird gegen Einsendung von 2 Rbl 50 Kop., auch in russischen Briefmarken, recommandirt oder nur franco, franco und zollfrei discret versandt. Adr.: **Leon Silberberg, Wien,** Praterstr. 26.

Gute warme Milch

wird täglich abgegeben Steinstr. 29.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Garten-Stühle u. -Sophas

sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Penjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. (6 Briefe); R.; K. K.; M. T. 19; Verkäuferin.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 5 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 126. Mittwoch, den 7. (20.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Astronomen der ehemaligen Universität Dorpat. I. Edition. Candidaten-Diplom. Milzbrand. Alt-Schwaneburg: Bahnbau. Riga: Abiturienten. Mordversuch. Tuckum: Naphtha-Schürfungen. St. Petersburg: Die asiatische Frage eine russische Frage. Tageschronik. Finnland: Reorganisation des Landtags.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus Alt-Lübeck. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Astronomen der ehemaligen Universität Dorpat. I.

Die Nr. 2 der „Acta et Commentationes Imp. Universitatis Jurjewensis, olim Dorpatensis („Ученыя записки") bringen eine 220 Seiten umfassende interessante Charakteristik der Astronomen unserer Universität auf Grund des Actenmateriales der Universität und der Sternwarte von dem derzeitigen Director derselben, Professor G. Lewizki. Sind auch einzelne Urtheile wohl zu hart, so muß man der Gerechtigkeitsliebe des Verfassers doch volle Anerkennung zollen, der auch das Gute nicht blos gelten läßt, sondern gelegentlich hervorsucht und mit seiner warmen Anerkennung nicht zurückhält.

Da die in russischer Sprache geschriebene Abhandlung nicht leicht zugänglich ist, geben wir in Nachstehendem einen von der „Rig. Rdsch." gebrachten Auszug aus derselben wieder.

Als erster Astronom 1802—1810 fungirte an der neubegründeten Universität Ernst Knorre, bis dahin Lehrer und Organist in Dorpat, der schon vorher, als Liebhaber der Astronomie, astronomische Beobachtungen mittelst eines Sextanten zur Bestimmung der geographischen Breite und Länge begonnen hatte. Er erhielt den Titel eines Observators und später auch den eines außerordentlichen Professors und hielt die ersten mathematischen Vorlesungen.

Der erste ordentliche Professor der Mathematik und Astronomie war Wilhelm Pfaff von 1804—1809. Er legte das erste provisorische Observatorium im Hause Lenz an der Kauf-Straße an (1805—7) und, da dieses zur Aufnahme des von ihm erworbenen Dollonschen 8-füßigen Passagen-Instrumentes sich nicht eignete, veranlaßte er die Erbauung eines zweiten provisorischen Observatoriums in der Nähe des botanischen Gartens durch Lamberti, wo auch noch ein zweites kleineres Passagen-Instrument Aufstellung fand, das in Dorpat von einem leibeigenen Letten Williams angefertigt war, der dafür die Freiheit erhielt. Der talentvolle und fleißige Pfaff verließ aber bereits 1809 die Universität und verfiel später in astrologische Träumerein.

Nach dem Tode von Knorre wurde Georg Paucker, der schon als Dorpater Student eine topographische Aufnahme des Embach vom Würzjerw bis zum Peipus ausgeführt hatte, zum Observator und außerordentlichen Professor erwählt und bestätigt (1811 bis 1813), und promovirte auch in Dorpat zum Dr. phil., aber schon nach 2 Jahren verließ er die Universität, um die vortheilhaftere Stellung eines Oberlehrers in Mitau anzunehmen, wo er sich ebenfalls ein Observatorium errichtete. So sehr Paucker durch seinen mathematischen Scharfsinn zum Universitätsprofessor begabt war, so eignete er sich nur wenig zum Gymnasiallehrer, so daß ihm sogar die Benutzung der von ihm verfaßten Lehrbücher beim Unterricht nicht gestattet wurde.

Wenig glücklich war die Wahl des neuen Professors der Mathematik und Astronomie Joh. Huth, 1811—18, welcher aus Charkow hierher übergeführt wurde. Er hielt zwar sehr zahlreiche und mannigfache Vorlesungen und zwar mit besonderer Vorliebe solche über die verschiedensten Zweige der Kriegswissenschaften; um die Sternwarte aber, welche auf dem Dom nach den Plänen von Pfaff und Parrot bei seiner Ankunft bereits im Bau vollendet war, kümmerte er sich fast garnicht, sondern überließ diese ganz dem Observator Wilhelm Struve. Dieser, welcher in Dorpat studirt hatte, war von 1813—20 Observator und außerordentlicher Professor und, als nach dem Tode von Huth für Astronomie ein besonderer Lehrstuhl errichtet wurde, von 1820—39 ordentlicher Professor der Astronomie und Director der Sternwarte.

Mit Struve, der bei seinem Eintritt in den Lehrkörper der Universität erst 20 Jahre zählte, beginnt sogleich ein gewaltiger Umschwung. Die Vorlesungen über Mathematik, welche bisher kaum über das Elementare hinausgegangen waren, erhalten einen wissenschaftlichen Charakter, auch wird sogleich eine bedeutende Arbeit, die Triangulation Livlands, in Angriff genommen und in der kurzen Zeit von 1816—18 glänzend durchgeführt, wobei zahlreiche Studirende Gelegenheit zu praktischen und rechnerischen Arbeiten erhalten. Vor Allem geht aber Struve an die Einrichtung und Ausrüstung der Sternwarte, welche fast ganz als sein Werk betrachtet werden kann. Trotz der damaligen schlimmen Finanzlage verstand er es, sich immer wieder neue Mittel zu kostbaren Anschaffungen zu erwirken; er reiste wiederholt ins Ausland, um sich mit den Einrichtungen und Instrumenten der unter den ersten Astronomen Gauß und Bessel stehenden Sternwarten zu Göttingen und Königsberg bekannt zu machen und darnach in persönlicher Rücksprache mit den ausgezeichneten Optikern und Mechanikern Reichenbach, Fraunhofer, Utzschneider, Repsold, u. A. die Bestellungen für die Dorpater Sternwarte zu machen; ja, um den Fortgang dieser Arbeiten zu überwachen und zu beschleunigen, veranlaßte er einen seiner Schüler, Uno Wilh. Pohrt, welcher nach Absolvirung des Universitätscursus sich zum Präcisionsmechaniker ausbilden wollte, für längere Zeit ganz nach München überzusiedeln. So wurde denn die Dorpater Sternwarte mit den besten Instrumenten ausgerüstet, die es damals überhaupt gab, und Professor Lewitzki bemerkt mit Trauer: „Man kann die gute alte Zeit beneiden, als man noch aus Ersparnissen die besten Instrumente der Welt erwerben und für sie die entsprechenden Baulichkeiten aufführen konnte." Dabei gedenkt er des nach Parrot's Entwurf für 17,500 Rbl erbauten Drehthurms, der sogar jetzt nach 75 Jahren, seiner Bestimmung entspricht und sogar den berühmten Refractor überdauert hat.

Hier vollzogen sich nun die ausgezeichneten Arbeiten Struve's und seiner Mitarbeiter, hier machte er seine mustergiltigen Vermessungen an 3000 Doppelsternen, von hier aus begann er die große Gradmessung, welche im Verein mit den Arbeiten Tenner's und der finnischen und schwedischen Arbeiten schließlich vom Nordpol bis zur Donau reichte und mit der Bessel'schen Gradmessung in Preußen verbunden wurde.

Eine ganz besonders hervorzuhebende Seite in Struve's vielseitiger Thätigkeit bildet sein Talent, geeignete Persönlichkeiten herauszufinden, die er zu Gehilfen ausbildete und denen er später selbständig durchzuführende Aufgaben zuwies. Es seien hier kurz aufgeführt; Carl Friedrich Knorre, der in Dorpat nur als Student der Theologie verzeichnet war, aber auf Struve's Empfehlung, ohne ein Examen abgelegt zu haben, Professor und später Director des Marine-Observatoriums in Nikolajew wurde; ferner Ernst Wilh. Preuß, der als Weber nach Dorpat gekommen war, dem aber Struve die Mittel verschaffte, sich zum Studium auszubilden, der darauf als Astronom die Kotzebue'sche Reise um die Welt mitmachte und nachher 1827—39 Observator der Dorpater Sternwarte war; Burchard Lemm, welcher als Astronom des Generalstabes viele astronomisch-geodätische Arbeiten ausführte; Wassili Fedorow, welcher von 1825—29 Struve's Gehilfe war, darauf mit Parrot jun. den Ararat bestieg, von 1832—36 unter schwierigen Verhältnissen sehr werthvolle Ortsbestimmungen in West-Sibirien ausführte und dann Professor und Rector der Universität Kiew wurde; U. W. Pohrt, der schon oben erwähnt ist und nachher mit Struve als Mechaniker an die Sternwarte Pulkowo überging, später aber in Riga als Theilhaber der Rosenkranz'schen Eisengießerei starb; Peter Kotelnikow, dessen Berechnungen Struve sehr anerkannte und der später Professor in Kasan wurde; Wassili Lapschin, nachher Professor in Odessa; Andrei Schidlowski, nachher Professor in Charkow. Besonders hervorzuheben sind noch Georg Fuß, Georg Sabler und Alexei Sawitsch, welche nach Struve's Plan den in wissenschaftlicher Beziehung so bemerkenswerthen Höhenunterschied zwischen dem Schwarzen und Kaspi-Meer bestimmten und ihm später nach Pulkowo folgten. Die beiden Ersten waren nachher Directoren der Sternwarte zu Wilna, der Letztere hochverdientes Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg. Ganz besonders ausgezeichnet haben sich ferner Wilhelm Döllen und Otto Struve, Schwiegersohn und Sohn von Wilh. Struve. Beide absolvirten mit 20 Jahren das Candidaten-Examen. Ersterer war 5 Jahre Gehilfe des Directors in Dorpat, später älterer Astronom in Pulkowo, wo er sowohl durch eigene Beobachtungen, wie auch durch Unterweisung der Generalstabsofficiere eine segensreiche Thätigkeit entwickelte, während Otto Struve der ausgezeichnete Nachforger seines Vaters in der Leitung der Pulkowaer Sternwarte wurde.

Nachdem Wilh. Struve ein Vierteljahrhundert in Dorpat eine so glänzende Thätigkeit entfaltet hatte, war es ihm beschieden, noch ein zweites Vierteljahrhundert einer zweiten Schöpfung vorzustehen, der Sternwarte zu Pulkowo, welche er durch die in bereitwilligster Weise gewährte Unterstützung des Kaisers Nikolai I. zu einer noch weit höheren Bedeutung zu entwickeln verstand. (Schluß folgt.)

Unter dem Titel „Fünf Fragen aus dem Provinzialrecht" ist soeben von dem Herrn Notar cand. jur. Hermann v. Lutzau zu Lemsal im Verlage von Jonck & Poliewsky eine kleine Broschüre erschienen, die wir hiermit der Aufmerksamkeit aller Interessenten empfehlen. Die vorliegenden fünf Aufsätze sind, wie es im Vorwort heißt, hauptsächlich durch verschiedene irrthümliche Ansichten veranlaßt worden, die in der Praxis herrschen oder doch wenigstens dem Verfasser zu herrschen schienen Die Titel der einzelnen Artikel lauten: 1) Ein Beitrag zur Interpretation des Art. 1329 Th. III des Provinzialrechts; 2) Einige Bemerkungen zur Lehre von der Einmischung des Gerichts bei Nachlaßregulirungen, insbesondere der Sicherstellung des Nachlasses nach Liv-, Est- und Kurländischem Privatrecht; 3) Kann ein Ehegatte nach Livländischem Stadtrecht den anderen Ehegatten gillig zu seinem Universalerben einsetzen? 4) Einige Worte über die Eingehung des Vollmachtsvertrages nach Provinzialrecht; 5) Bemerkungen zur Lehre des Provinzialrechts vom Retentionsrechte des Vermiethers an den invectis und illatis des Miethers nach dem Gesetz über die Einführung der Justizreform in den Ostseeprovinzen vom 9. Juni 1889.

— Der Minister der Volksaufkläruug hat, wie die „Mosk. Wed." berichten, vorgeschlagen, künftig auf den Diplomen ersten Grades den Titel der Candidatenschrift zu verzeichnen, welche die Examinanden vorstellen, um dadurch einen weiteren Unterschied von den Diplomen zweiten Grades zu schaffen. Außerdem ist der Fall in Betracht gezogen worden, daß einige Studirende sich für Fächer interessiren können, die nicht vor die Prüfungs-Commission gehören, und über diese Fächer Schriften verfaßt haben könnten, welche von der Facultät oder dem Professor gebilligt sind. Der Minister findet, daß auch in einem solchen Falle den Studirenden die Einreichung ihrer Schriften zur Erlangung eines Diploms ersten Grades gestattet werden kann.

— Der Milzbrand ist, laut Bekanntmachung in der „Livl. Gouv.-Z.", am 18. Mai im Wendenschen Kreise in der Gemeinde Grosdohn und auf dem Gute Meiran ausgebrochen und hat 6 Stück Rindvieh zum Opfer gefordert.

Aus Alt-Schwaneburg (im Walkschen Kreise) wird dem „Balt. Westn.", wie das „Rig. Tgbl." referirt, Folgendes geschrieben: Die begonnenen Bauarbeiten an der Stockmannshof-Walkschen Eisenbahnlinie kommen nicht vom Fleck. An vielen Stellen sind sie überhaupt noch nicht begonnen worden und die Absteckungspfähle sind auf den Feldern vom Roggen überwuchert. Die Arbeitslöhne sind niedrig, daher fehlt es an Arbeitern

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Aus Alt-Lübeck.

Zur Eröffnung des Elbe-Trave-Canals.
Von Walter Scholz.

Ein prächtiges Bild hat einmal Carl Braun-Wiesbaden von Lübeck gebraucht. Er sagt, Lübeck erinnere durch seine insulare Lange an ein Schiff, dessen Masten die hochragenden Thürme entsprächen — ein tapferes altes, festes Schiff, dem weder Wetter noch Wind, noch Krieg, noch Ungemach etwas anhaben konnten, und das immer wieder neu in See stach. Dies Bild mochte noch schlagender damals passen, als Lübeck rings von Mauern und Bastionen umgürtet war, die gleichsam die Planken und Bordwände des stolzen Hansaschiffes darstellten. Die Mauern und Bastionen sind bis auf wenige, zum Theil höchst malerische Reste gefallen, aber noch immer liegt das ehrwürdige Lübecker Stadtschiff schmuck und segelfertig zwischen Trave und Wakenitz, und noch bis zum heutigen Tage hat das Stadtbild in seinen Hauptconturen sich so erhalten, wie es seit Jahrhunderten die Bewunderung aller Reisenden erregt hat. Wer sich unseren Städten nähert, der passirt zumeist erst weite monotone Häuserreihen — die Häuserreihen der Vorstädte, die die um sich greifenden Capitalen ins flache Land hinausschieben. Auch Lübeck ist von Vorstädten umgeben; aber die eigentliche Stadt bietet ein völlig eigenes, fast abgeschlossenes Bild, das es in erster Linie seiner fast insularen Lage zwischen den genannten Strömen verdankt und das heute seines Gleichen sucht. Sieben spitze Kirchthürme, Zeugen glänzender Macht und Herrlichkeit, erheben sich über das Häusermeer, zahlreiche hohe, spitze, malerische Giebel geben ihm ein charakteristisches Gepräge. Ganz besonders köstlich ist der Blick von der Travenseite her, wo hart am Ufer des stattlichen Flusses die alten Kaufmannshäuser, schmal und hoch, mit den hohen Untergeschossen, den Winden, den mannigfach gestalteten Giebeln fast unverändert sich noch heut, wie vor Jahrhunderten, hinziehen, als Lübeck die Vormacht der Hansa und Deutschlands stolzeste Seestadt war. Während die Häuser und Straßen der Stadt sich gewissermaßen bequemer und von gefälligem Grün öfters begleitet und unterbrochen zur Wakenitz herabsenken, treten sie an die Trave dicht herab. Denn dies ist die Lebensader der Stadt. Hier liegt der schöne geräumige Hafen, in dem heut die Dampfer und Segelschiffe der Ostsee festmachen, wie dereinst die Koggen und die „Friedensschiffe", die die Hanseaten zur Vertheidigung ihrer Macht über See schickten. Wenn aber der neue Canal eröffnet ist, dann wird von der Elbe her ein neuer Strom von Leben und Handel sich in Lübecks Hafen ergießen, und die stille Wakenitz wird mit Erstaunen das geschäftige Treiben eines Flußschiffshafens auf ihren Fluthen tragen müssen.

Höchst interessant und für die Physiognomie Lübecks sehr bezeichnend ist es, wie die Bevölkerung der Stadt sich nach ihren Berufszweigen gruppirt hat. Die Trave mit ihrem Hafen bildet, so sagten wir, die Lebensader der Stadt, und dieser Lebensader drängten sich die zu, deren Interessen hier lagen: die Kaufleute, die Handelsherren, die in Lübeck von je her das maßgebende Element gebildet haben. Um den Markt und zur Trave hin liegt ihr Quartier, und wie von ihrem Handel das Wohlergehen der ganzen Stadt abhing, so drängten sich auch all' die kleinen Leute, die sie beschäftigen, um die stattlichen Häuser der reichen Kaufherren zusammen und occupirten die Gassen und Gäßchen, die die Hauptstraßen mit einander verbinden, die s. g. Dwasstraßen. Auch die See- und Flußschiffer sowie die Holzarbeiter, deren Beruf in engster Beziehung zu Handel und Schifffahrt stand, suchten die Travenseite auf, während die Gewerbe, die dem Handel ferner standen, jedoch des fließenden Wassers bedurften, sich auf dem Ostabhange der Wakenitz zu ansiedelten, so die Lohgerber, die Leimsiedler u. s. w. Noch bis zum heutigen Tage ist diese natürliche Schichtung der Bevölkerung Lübecks deutlich erkennbar, wie auch die einzelnen Gewerbe noch jetzt zum guten Theile in derselben Gegend vereinigt sind, so die Schlosser in der Nähe der Petri-Kirche, die Waffenschmiede und Sattler in der Sand-Straße, die Schmiede in der oberen Mühlen-Straße und der Schmiede-Straße. Das bringt in das Städtebild einen organischen und heimlichen Zug, den wir in dem großartigen Chaos der modernen Großstädte vermissen.

Und diesen selben organischen und heimlichen Zug bemerken wir mit Freude, wenn wir emporsteigend in das Innere der Stadt eindringen. Eine unschätzbare Gunst des Geschicks hat uns das Kleinod einer echt deutschen Stadt im wesentlichen so erhalten, wie es von je sich dargestellt hat, und ihm die Verunzierung durch die eintönigen und trostlosen modernen Fronten erspart. Trefflich kennzeichnet der wackere Schwindrazheim den Charakter Lübecks in dem prächtigen Werke, das er gemeinsam mit Carl Griese in Hamburg (und in dessen Verlage) der alten Hansastadt gewidmet hat und das jedem Freunde deutscher Art und Kunst wärmstens empfohlen sein mag. Rein deutscher, speciell niederdeutscher Geist ist's (so sagt er), der uns auf Schritt und Tritt begegnet, ob wir unter den Säulengängen des Rathhauses oder unter den romanischen Gewölben des Burgklosters dahinwandeln, ob wir eine der alten köstlichen „Gruben" durchstreifen oder in einen malerischen Hof oder Gang, etwa den Flüchtingshof, hineingucken, ob wir vom Walle aus die schöne Silhouette der Stadt bewundern oder von einem Thurme hernieder-blicken auf das malerische Dächerdurcheinander! In Kirchen und Zunftstuben, in Schenken und an Thoren — überall äußert sich dieser gleiche, echte, niederdeutsche Stammesgeist: lebensfröhlich, aber arbeitsam, humorvoll und doch tiefernst, begeisterungsfähig, aber dabei bedachtsam, tapfer zugreifend und dabei ausdauernd. So schufen die Väter Lübecks mächtigen Handel, so den seebeherrschenden deutschen Städtebund — so diese unvergleichliche, trauliche, stolze, malerische, alte Stadt Lübeck.

Freilich hat nun auch die Natur die Stadt in jeder Hinsicht begünstigt. Als die wendische Handelsstadt Alt-Lübeck, die weiter flußaufwärts an der Mündung der Schwartau in die Trave belegen war, im J. 1138 durch einen Ueberfall der Ranen vollkommen in Trümmer gelegt war, wählte Graf Adolf für die Neubegründung der Stadt den von Trave und Wakenitz eingeschlossenen Hügel Buku, der „wol geleghen to ener vasten stad" war. Dieser Hügel aber trug selbst wieder drei Kuppen. Auf der nordöstlichsten, die sich am steilsten über dem Flusse erhebt und den Zugang vom Lande zu der Halbinsel beherrscht, erhob sich die Burg, die niedrigste, südliche trug den Dom, die Gründung Heinrich's des Löwen, auf der mittleren aber entstand der Markt. „So faßten Kirche und Staat den Sitz der Bürger von beiden Seiten ein" (Nöhring). Durch diese Gestaltung des Terrains ist den Straßen der Reiz großer Mannigfaltigkeit gesichert. Sie fallen zum großen Theile recht steil, namentlich nach der Trave zu, ab und es haben diese Straßen deshalb den Namen „Gruben" erhalten. Hier und in den Dwas- oder Querstraßen giebt es schier unzählige malerische Winkel, zumal von den eigenartigen und zum Theil höchst künstlerischen alten Häuserfaçaden noch ein gut Theil erhalten ist. Gehen doch vereinzelte Bautheile von alten Häusern noch bis auf den Uebergangsstil des 13. Jahrhunderts zurück, während Beispiele des stattlichen gothischen Treppengiebels und der besonders in Portalen sehr glücklich sich bethätigenden Renaissance-Architektur in erheblicher Anzahl vorhanden sind; es befindet sich so manches Prunkstück deutscher Profanbaukunst darunter. Die ganze Länge des Hügels aber durchziehen von Süden nach Norden zwei parallele Hauptstraßen, die Breite-Straße und die König-Straße, von denen die erstere den Markt berührt. Das ist der alte vielgerühmte Mittelpunct des städtischen Lebens. Ein lebendiges Bild davon, wie es ums Jahr 1580 aussah, giebt uns ein interessantes auf der Lübecker Stadtbibliothek aufbewahrtes Kupfer. Ein reges Leben herrscht da; an langen Tischen stehen Wechsler und Verkäufer, Wagen laden ihre Waaren ab, Kaufleute besprechen ihre Geschäfte, der Vogt waltet seines Amtes, die Bürgermeister und Herren schreiten, von ihren Dienern gefolgt, in würdigem Zuge dem Rathhause zu, und in der Butterbude am Südende des Markts wird ein schwunghafter Handel betrieben. - Wohl sind von den alten Façaden, die auf diesem Blatte den Platz umrahmen, fast alle verschwunden; stattliche Postgebäude und der 1873 errichtete Brunnen bilden neue Züge in dem Bilde des Marktes. Aber noch steht das altehrwürdige, in neuerer Zeit sorgsam restaurirte Rathhaus, noch wirken nahe die schlanken Thürme der Marien Kirche herüber, und auch die Butterbude hat seit dem Jahre 1870 wieder Aufstellung gefunden. So erkennen wir auch hier im neuen Lübeck unschwer das alte wieder.

Es ist hier nicht der Ort, die namhaften Gebäude und Kunstschätze der Stadt, die ja einen alten und unbestrittenen Ruhm genießen, im Einzelnen aufzuzählen oder zu besprechen. Wenige Städte werden in dieser Hinsicht sich eines gleichen Reichthums erfreuen können. Lübeck ist ein Hauptort der norddeutschen Backstein-Architektur, der hier mächtige Wirkungen abgewonnen worden sind. Wohl am großartigsten treten sie

und bleiben die Arbeiten bisweilen liegen. Wenn die Sache sich so hinzieht, wird man noch recht lange warten müssen, bis diese Bahnlinie fertig wird.

Riga. Aus dem Nikolai-Gymnasium sind nach den Rigaer Blättern folgende Abiturienten entlassen worden: Alexander Aboling, Nikolai Dobrowolski, John Dreymann, Romeo Feldbach, Nikolai Goldblatt aus Riga, Alexander Guben aus Livland, Konstantin Konstorum, Alexei Kurotschkin aus Riga, Arthur Kruming, Alfred Lieger aus Livland, Lucian Maleczewski aus Warschau, Carl Meschit aus Livland, Julius Meyerowitz, James Schneider, Alexander Stahl aus Riga, Peter Stakle aus Livland, Johann Zihrul aus Kurland. Außerdem bestand die Prüfung ein Externer: Sagrotzky aus Warschau. Die silberne Medaille erhielten: Alexander Guben und Arthur Kruming.

— Ueber einen Mordversuch berichtet die „Düna-Z.": Am vergangenen Freitag erschien der Comptoirdiener des Großkaufmanns Herrn E. K. in trunkenem Zustande im Comptoir. Hierüber zur Rede gestellt, erklärte er, wenn man mit ihm unzufrieden sei, so könne man ihn sofort entlassen, worauf man auch einging. Am anderen Tage erschien er im Comptoir, wo ihm sein Paß und seine Gage ausgehändigt wurden. Den Paß zerriß er — wohl ein Zeichen, daß er sich nicht in zurechnungsfähigem Zustande befand — während er das Geld zu sich steckte. Noch an demselben Abend meldete sich die Geliebte des Dieners bei Herrn K. und theilte ihm mit, daß der Diener für das erhaltene Geld einen Revolver gekauft und gedroht habe, seinen früheren Herrn zu erschießen. Herr K. aber legte auf diese Aussage kein Gewicht. Am Montag Vormittag nun drang der Diener in das Bureauzimmer des Comptoirs des Herrn K., sprach seine Entschuldigung aus und bat ihn um abermalige Anstellung. Herr K. erwiderte, daß nach dem, was vorgefallen, eine Anstellung ausgeschlossen sei, worauf der Diener mit den Worten „До свиданія" einen Revolver herauszog und von der Seite auf den am Pult sitzenden Herrn K. einen Schuß abgab. Glücklicher Weise wurde die Kugel durch die Schnalle eines Argosi-Tragbandes abgehalten, doch war die Erschütterung eine so starke, daß Herr K. mit dem Sessel zu Boden geworfen wurde. Hierauf gab der Diener noch zwei Schüsse auf ihn, während er am Boden lag, ab, verfehlte jedoch das Ziel. Alsdann schoß er zwei mal auf sich selbst und verletzte sich derart, daß er später ins Gefängnißlazareth übergeführt werden mußte. Ohne Zweifel ist seine verbrecherische Absicht auf den Umstand zurückzuführen, daß er sich im Delirium befunden hat.

Tuckum. Die „Kurl. Gouv.-Z." publicirt 8 weitere Concessionen zum Schürfen auf Naphtha im Tuckumschen Forst, darunter vier auf den Namen des Fürsten W. L. Meschtscherski, eine auf den Namen des Rigaschen Kaufmanns Adolph Sellmer, eine auf den Namen des Herrn Ernst v. Rautenfeld u. s. w.

St. Petersburg, 6. Juni. Zur chinesischen Frage bringen die „Birsh. Wed." folgende, von der „St. Pet. Z." wiedergegebene Ausführungen:

„Die chinesische Frage, die sich in der letzten Zeit so zugespitzt hat, ist vornehmlich eine russische. Ein Recht, sie für eine russische zu halten, geben uns unsere uralten, sowohl ökonomischen, als staatlichen Beziehungen zum Reiche der Mitte. Man braucht nur auf die endlose russisch-chinesische Grenzlinie zu blicken, um sich davon zu überzeugen, daß wir historisch mit China in Berührung stehen und die russischen Interessen vom Schicksal mit den chinesischen verknüpft sind. Daß die Chinesen Mongolen sind, braucht uns nicht zu geniren, denn wir sind von Alters her gewohnt, mit diesem Volksstamme umzugehen; wir kennen seine starken und schwachen Seiten und haben im Laufe der Jahrhunderte viel Mongolisches in unseren staatlichen Organismus eingesogen; hierdurch sind wir vielleicht gröber, dafür aber auch stärker geworden und übertreffen in dieser Beziehung alle europäischen Völker. Beständig haben uns diese den Vorwurf gemacht, daß wir Asiaten und Tataren seien, und sie thun es noch heute. Jetzt ist es an der Zeit, zu zeigen, daß wir uns vor diesen Spitznamen nicht fürchten und daß uns ein historischer Proceß in dem Kampfe um die Vorherrschaft in der slavischen und mongolischen Welt gestählt hat. Wir haben es verstanden und verstehen es, überall dasjenige zu gewinnen, was nach dem Rechte der Lage, die wir auf der Karte der Welt einnehmen, uns gehört.

China gegenüber sind wir in bedeutend höherem Maße Herren der Situation, als in Bezug auf die Türkei. Europa hat uns mehrfach darauf hingewiesen, daß unser Platz in Asien sei. Mit dieser Begründung erlaubte man es uns nicht, „das Erbe des kranken Mannes" anzurühren. Wir wollen auf den klugen Rath Europas hören und ihm von uns aus erklären, daß es ebenso in China nichts zu suchen hätte, welches ausschließlich in unsere Einflußsphäre gehöre. Die Engländer und Deutschen sehen China und die Chinesen als ihre Sklaven an, laßt uns also laut erklären, daß wir unsere gelbgesichtigen Nachbarn für unsere Freunde halten. Die Europäer suchen die Welt mit dem Panmongolismus einzuschüchtern, wir aber haben keine Fucht vor China und den Chinesen. Mit diesen ehrlichen, arbeitsamen und mäßigen Leuten können wir lange Hand in Hand gehen. Wenn wir ihnen die Freiheit gesichert haben, können wir mit ihrer Hilfe ganz Asien reorganisiren, können in diesen Welttheil das Licht und unsere angeblich tatarische Cultur hineintragen, deren Wohlthaten die gelben Völker bereits schätzen gelernt haben. Wir und die Chinesen können eine furchtbare, aber keine finstere Kraft sein. Wie, wenn der Moment des Handelns gekommen wäre?

Die „große Faust", deren Bedeutung von der englischen und deutschen Presse ins Ungeheure übertrieben wird, ist wohl den Engländern und Deutschen, aber nicht uns furchtbar. Wir begreifen es, warum und gegen wen diese Faust erhoben wird. Aufrichtig gesagt, müssen wir sie zu unseren Zwecken und im Interesse unserer Absichten ausnutzen. Wir haben gewaltige Strecken schwachbevölkerten Landes, zu denen man den vor Enge erstickenden und vor Hunger sterbenden Chinesen Zutritt gewähren könnte. Obgleich das Häuflein der Mandschuren ihnen die Zöpfe als Symbol der Knechtschaft aufgezwungen hat, so werden sich die chinesischen Colonisten nach zwei oder drei Generationen, wenn sie durch das Christenthum und die Schule aufgeklärt worden sind, vielleicht nur noch anthropologisch von den Russen unterscheiden. Das Symbol der Knechtschaft würde von selbst wegfallen.

Wir wiederholen es: mit der Erbauung der Großen Sibirischen Eisenbahn ist die chinesische Frage zu unserer eigenen geworden, und es wäre äußerst unvernünftig, wenn wir abermals der räuberischen Politik Englands freien Lauf ließen, d. h. wenn wir mit ihm und mit England über irgend eine Theilung Chinas eine Vereinbarung träfen. Unsere offenherzige Politik ist zu Intriguen nicht fähig. Wir sollen uns nicht auf Deutschland verlassen. Die Geschichte lehrt uns, daß ein Bund mit Deutschland stets diesem nützlich, uns aber schädlich ist. Eine andere Sache ist es mit Frankreich — das ist unser natürlicher Verbündeter. Nur mit ihm können wir irgend welche gemeinsamen Schritte thun, die aber nicht die Zerstückelung, sondern die Erhaltung Chinas zum Zweck haben."

— Die Ankunft der Hohen Neuvermählten, II. KK. HH. des Großfürsten Georg Michailowitsch und der Großfürstin Maria Georgijewna, in Peterhof erfolgte am 5. Juni. In Gatschina wurden die Hohen Neuvermählten von Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, Ihrer Maj. der Königin der Hellenen und Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch empfangen. In Begleitung der Königin der Hellenen und des Großfürsten Michael Nikolajewitsch begaben sich die hohen Neuvermählten aus Gatschina nach Peterhof, wo Ihre Kais. Hoheiten von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin Alexandra Feodorowna empfangen wurden. Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten geruhten sich durch den Park nach Alexandria in die Kirche des Hlg. Alexander Newski zu begeben, wo Ihre Kais. Majestäten und die hohen Neuvermählten von dem Hofprotopresbyter unter Assistenz der Geistlichkeit empfangen wurden. In der Kirche wurde ein Dankgebet verrichtet.

— Der Priester Joann Sergiew („Kronstadtski") ist, wie die „Pet. Wed." schreiben, am 4. Juni auf seinem eigenen Dampfer „Ljubesny" in seine Heimath, das Dorf Sjura im Archangelschen Gouvernement abgereist. Daselbst gedenkt der geistliche Herr den Juni und den Juli zu verbringen.

— Im historisch-philologischen Institut, das 97 Studenten zählt, bestanden die Schlußprüfung nur 5 Personen, allerdings allesammt mit dem Diplom ersten Grades.

— Auf Initiative reicher Altgläubiger in Moskau und den Wolga-Gegenden beabsichtigen, wie der „Sfew. Kurjer" vernimmt, mehrere Schriftkundige der Altgläubigen sich nach Paris zu begeben, um während der Ausstellung mit den Vertretern der verschiedenen christlichen Confessionen in Verkehr zu treten und theologische Unterhaltungen zu führen. Zu diesem Zwecke haben sie sich bereits mit erfahrenen Dolmetschern, die die deutsche, französische und englische Sprache vollständig beherrschen, in Verbindung gesetzt.

Finnland. Seiner Zeit hatte der finnländische Senat Sr. Kais. Majestät einen Antrag unterbreitet, den Wahlmodus für den Bauern- und Bürgerstand und für die Geistlichkeit abzuändern und die Protocollführung des Landtags zu modificiren. Nach der Zeitung „Uusi Suometar" hat Se. Majestät es nicht für thunlich erachtet, darüber dem jetzt geschlossenen Landtage Vorlagen zur Berathung zugehen zu lassen. Dagegen soll zugleich die Frage aufgeworfen worden sein, die gesammte Landtagsordnung einer Revision zu unterziehen, und es soll dem Reichsrath anheimgestellt worden sein, über diese Materie sein Gutachten abzugeben.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) Juni.

Die Unruhen in China.

Nach den gestrigen Depeschen ist es an der Peiho-Mündung zu einem Zusammenstoß gekommen: die chinesischen Forts bei Taku haben die Offensive gegen die dort liegenden europäischen Kriegsschiffe zu ergreifen gewagt, worauf sie beschossen und eingenommen worden sind. Die Meldungen aus der chinesischen Hauptstadt stocken noch immer, da auch der Telegraph von Peking über Kiachta zerstört zu sein scheint; allerlei alarmirende Gerüchte tragen dazu bei, die durch die Nachrichtenlosigkeit hervorgerufene Erregung noch mehr zu steigern. Ein bedenkliches Zeichen ist es auch, daß die Bahnlinie Tientsin-Peking neuerdings bei Yangtsun, also im Rücken der auf Peking rückenden Expedition der Mächte, abermals zerstört worden ist. — Auffallend ist es ferner, daß Admiral Seymour, der als ältester Admiral die ausländischen Expeditions-Corps befehligt, wie Lord Salisbury im Oberhause mittheilte, wieder nach Tientsin zurückgekehrt ist.

Die bis jetzt vorliegenden Nachrichten über die ausländischen Expeditions-Corps faßt die „Köln. Z." wie folgt zusammen:

Bekanntlich ist eine Abtheilung fremder Truppen in der Stärke von 2044 Mann, worunter sich auch 350 Deutsche befinden, am 10. Juni Morgens von Tientsin abgegangen, und bis jetzt ist nicht bekannt geworden, ob sie in Peking eingetroffen sei. Ein Vertreter der „Times" begleitet die Expedition und hat ihren Verlauf bis zum 11. d. Mts. geschildert. Danach traf die Expedition in Lofa, einer Station, die mittwegs zwischen Tientsin und Peking, von beiden Orten einige 50 Kil. entfernt liegt, am 10. Abends ein und übernachtete dort. Bis dahin war die Bahnstrecke nicht sehr beschädigt und von den Boxern nicht viel zu sehen; man fand indessen einige Leichen mit abgeschnittenen Köpfen, und sonstige Spuren des Gefechts, das der deshalb getadelte General Nieh ein paar Tage vorher bei Lofa mit den Boxern gehabt hatte. Am 11. Morgens ging die Expedition, eine Spitze vorauf, während der Sonderzug mit dem Gros folgte, langsam weiter. Die Beschädigungen des Bahnkörpers wurden immer erheblicher, die Schienen waren auf weite Strecken aufgerissen, die Schwellen verbrannt, die Telegraphenstangen umgestürzt und der Draht entfernt; auch wurden bald kleinere Schaaren von Boxern sichtbar, die aber beim Herannahen der Truppen Reißaus nahmen. Nachmittags traf die vorausgehende Spitze, die aus 16 Mann von der Besatzung des britischen Schlachtschiffes Centurion bestand, 12 Kil. jenseits Lofa auf Boxer, die mit der Zerstörung der Strecke beschäftigt waren. Auch sie suchten das Weite, aber 3 Kil. weiter bemerkte die Spitze einen Trupp von 2000 Mann, darunter einige Berittene, die von einem Dorfe zur Linken aus gegen die Bahnlinie vordrangen, offenbar in der Absicht, die Spitze abzuschneiden. Sie waren meist mit Speeren und Schwertern, nur ganz vereinzelt mit Gewehren bewaffnet. Obschon die Leute der Spitze 20—30 Boxer in den Sand streckten, ließen diese von ihrem Vorhaben nicht ab, sondern drängten über den Bahnkörper hinüber. Jetzt aber marschirten vom Gros aus Verstärkungen heran, und als die Boxer zwischen zwei Feuer geriethen, zogen sie sich mit einem Verlust von 35 Todten zurück, von den fremden Truppen eine Strecke weit verfolgt. — Inzwischen hat derselbe Berichterstatter gemeldet, daß die Expedition am 13. in Langfang, 22 Kil. von Peking entfernt, stand. Ein Courier aus Peking, der sie dort traf, brachte die Nachricht, daß General Tungfuhsiang aus Peking ausgerückt sei, um der Expedition den Weg nach der Hauptstadt zu verlegen. Seitdem fehlt eine weitere zuverlässige Nachricht, wenn auch ein der „Times" über Schanghai aus Tientsin gemeldetes Gerücht wissen will, daß bei Peking ein ernster Kampf zwischen Tungfuhsiang und der heranrückenden Expedition stattgefunden habe. Die Lage ist also recht ernst, zumal da man nicht weiß, was sich inzwischen in Peking zugetragen haben mag.

Nach den letzten Berichten stellt sich die Lage in Tientsin so, daß die fremden Garnisonen die ganze Europäerstadt mit vollkommen ausreichendem Schutze versehen, daß dagegen die Chinesenstadt von den Boxern besetzt gehalten wird, die durch Brandstiftungen, besonders solche gegen christliche Capellen, und Aehnliches ihr Treiben fortsetzen.

Vom Transvaal-Kriege.

Vom Kriegsschauplatz in Transvaal liegen Meldungen über ein weiteres Vorrücken von Lord Roberts nicht vor. Vermuthlich macht Letzterer in seinen Operationen gegen Botha eine Pause, da er seine Truppenzahl behufs Wiederherstellung seiner rückwärtigen Verbindungslinie hat zersplittern müssen.

*

Auffallen mußte die wenig hervortretende Rolle, die Lord Kitchener in den Feldzug gespielt hat.

„Seit meiner Rückkehr nach London", schreibt Julian Ralph, „bin ich über keinen englischen General so oft ausgefragt worden, wie über Lord Kitchener. Es ist eigentlich thöricht, darüber zu discutiren, ob Kitchener ein selbständiger Feldherr oder nur ein Leutnant des Lords Roberts auf dem Kriegstheater gewesen ist. Er ist während des Kampfes nicht ein einziges Mal hervorgetreten, und das, was er gethan hat, trug keinesfalls dazu bei, seinen Ruhm als Stratege irgendwie zu vermehren. Bei der Umzingelung Cronje's hörte man zum ersten Mal von ihm, aber bald machte sich in der Armee die Ansicht geltend, daß Lord Roberts in keiner Beziehung mit seiner Kriegführung einverstanden sei. Lord Methuen's Fehler und Versehen schienen nichts im Vergleich mit den strategischen Irrthümern zu sein, die sich Lord Kitchener hatte zu Schulden kommen lassen. Die Thatsache, daß der ehemalige gefürchtete Sirdar eigentlich niemals zusammen mit Lord Roberts operirte und schließlich dazu verwandt wurde, eine unbedeutende Rebellion von 400 Farmen zu zerstreuen, trug nicht dazu bei, seinen Namen angesehener zu machen. Am meisten hat Kitchener aber zweifellos seine Unbeliebheit geschadet; seitdem er Afrikas Boden betreten hatte, zeigte sich dieselbe überall, bei Officieren und Soldaten, und auch das mag Lord Roberts bestimmt haben, der Thätigkeit des verdienten Officiers nicht allzu viel Spielraum zu gewähren. Aber wenn Kitchener auch keine Gelegenheit hatte, hervorzutreten, so bleibt sein Ruhm trotzdem bestehen, eines der bedeutendsten militärischen Talente unserer Zeit zu sein. Man thäte unrecht, wenn man ihn nach seiner Rückkehr fühlen lassen wollte, daß seine Popularität nicht mehr die alte ist. In England ist man bereits zu den seltsamsten Vermuthungen über den Helden von Omdurman gelangt. Ich traf mit einem Parlaments-Mitgliede zusammen, das so weit ging, von einer Verschwörung gegen den jugendlichen General zu sprechen. Von einer solchen kann aber nicht die Rede sein. Man war im Heere nur der Ansicht, daß er zu befehlshaberisch sei und oft eine Strenge zeige, wenn dieselbe absolut nicht angebracht sei."

*

Zur Ministerkrisis in **Capstadt** schreibt die Berliner „Post" Folgendes:

„Auch dort in der Capcolonie hat also wieder eine Stütze sich als morsch erwiesen, auf die das Volk der Buren sich unter allen Umständen glaubte verlassen zu können. Denn es war seit langen Jahren gewissermaßen ein Satz des Glaubensbekenntnisses der Buren, daß bei einem Kampf mit England die Cap-Colonie — oder wenigstens ihre holländische Bevölkerung, die Afrikander — den Blutsverwandten jenseits des

---

in der Marienkirche hervor, der Haupt- und Lieblingsschöpfung der Lübecker Bürgerschaft, die daran zeigen wollte, was ihr Gemeinwesen zu leisten im Stande sei, und ein imponirendes Wahrzeichen der Stadt aufrichten wollte. Es ist ein gewaltiges Bauwerk von mächtigen, aber überaus schönen Verhältnissen, die um so wirkungsvoller zu Tage treten, als die Kirche im Inneren wie im Aeußeren außerordentlich schmucklos ist. Eine ganze Reihe anderer alter Kirchen stellt sich sehr würdig zur Seite: der Dom, der zum Theil noch in romanischen Formen gehalten ist und in dem Nordportal ein berühmtes Juwel des Uebergangsstils aufweist, der aber in seiner Innenarchitektur kälter und minder erhebend wirkt, als St. Marien; die prächtige, rein gothische Katharinen-Kirche mit ihrem mächtigen Langschiff und ihren schlank emporstrebenden Pfeilern u. s. w. Die Krone der weltlichen Bauten bildet das köstliche Rathhaus, das besonders vom Markte her einen so fesselnden Anblick bietet, weil die Südfaçade mit den zwei großen runden Oeffnungen zwischen drei schlanken Thürmen in schroffem Gegensatz zu dem darunter und davor befindlichen Renaissancebau steht. Hier, im Innern des Rathhauses, findet sich jene berühmte Kriegsstube, das einstige „neue Gemach", mit den köstlichen Schnitzereien und Decorationen von Tönnies Evers, dem selbst das Fredenhagensche Zimmer im Hause der Kaufleute-Compagnie und die Diele der Schiffergesellschaft nicht gleichgestellt werden können, wo die Ostseefahrer, die Bergenfahrer und die Westseefahrer ihre reichgeschnitzten Bänke haben und von der Decke zahlreiche Schiffsmodelle, u. a. auch das des letzten, 1566 erbauten lübeckischen Admiralschiffs, des „Adlers", herabhängen.

Doch genug. Wir gerathen wider unsere Absicht in die Aufzählung. Die Reize von Alt-Lübeck verleiten dazu. Doch neben dem alten erhebt sich rastlos, arbeitsam und imponirend ein neues Lübeck, das den alten Mauerring gesperrt hat, mit zäher Thatkraft unter neuen Verhältnissen um seinen alten Handel kämpft, seinen Hafen erweitert, seine Zufahrtstraße vertieft und sich des alten Hansageistes würdig zeigt. Das ist das Lübeck, das sich jetzt den neuen Canal zur Elbe errungen und alle Vorbereitungen getroffen hat, ihn auszunutzen. So blüht auch hier ein neues Leben auf, doch nicht „aus Ruinen", sondern im organischen Zusammenhange mit einer unvergleichlichen, noch heut mit tausend Zungen zu uns redenden großen Vergangenheit.

Mannigfaltiges.

Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Ernst Schweninger, der treue Arzt des Fürsten Bismarck, hat in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag gefeiert. Seine Heimath ist Freystadt in der Oberpfalz. Schweninger studirte von 1866 ab in München, wurde 1870 Assistent bei Buhl und habilitirte sich vor 25 Jahren an der Universität für pathologische Anatomie. Weltbekannt wurde sein Name durch den ärztlichen Beistand, den er mit großem Erfolg dem Fürsten Bismarck leistete. Auf Veranlassung des damaligen Reichskanzlers wurde er 1884 zum außerordentlichen Professor an der Berliner Universität und zum Director der Abtheilung für Hautkrankheiten an der Charité ernannt; ferner wurde er außerordentliches Mitglied des Reichsgesundheitsamtes. Bekannt ist die nach Oertel's Vorgang angewandte „Schweninger-Cur" gegen Fettsucht. Zum 80. Geburtstage Bismarck's verlieh der Kaiser Prof. Schweninger den Titel Geh. Medicinalrath.

— Ueber einen interessanten Bacterienbefund bei Scharlach berichtet der Kinderarzt Professor Baginsky in der Sitzung der Berliner medicinischen Gesellschaft. Bisher sind alle Bemühungen, einen besonderen „Scharlach-Bacillus" zu entdecken, vergebens gewesen. Die schwere Scharlach-Epidemie, die während des vergangenen Jahres in Berlin grassirte, bot dem genannten Arzte Gelegenheit, 336 Fälle mikroskopisch zu untersuchen; bei 363 Kindern, theils ganz frisch erkrankten, theils kurz vorher verstorbenen, gelang es ihm, stets ein und denselben Krankheitserreger, einer Streptococcus, nachzuweisen. Möglicher Weise handelt es sich hier um einen Microorganismus, der durch Absonderung eines specifischen Giftstoffes das eigenartige Krankheitsbild des Scharlachs hervorruft.

— Das „Phono-Kinema-Theater" ist das Neueste auf dem Gebiet der Bühnenkunst. Schiller's oft citirtes Wort „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze" ist in Gefahr, für die Zukunft seine Geltung zu verlieren. Es wird auch den Aelteren dann nicht mehr möglich sein, wie es heute so oft geschieht, wenn man über die Leistung eines Schauspielers begeistert ist, zu sagen: „Ja, Ihr hättet aber den herrlichen Soundso von Anno dazumal erst sehen sollen" — das „Phono-Kinema-Theater" wird es wenigstens gestatten, ihr Urtheil einer directen Nachprüfung zu unterziehen. Das erste Institut dieser Art ist soeben in Paris eingeweiht worden; Mme. Marguerite Vrignault ist die künstlerische Leiterin des Unternehmens. Das Theater ist ein hübsches Gebäude, das am Eingang der Rue de Paris in der Weltausstellung liegt und in seinem Aeußeren mit seinen ungeheueren Glasfenstern stark an den „Salon frais" der Marie-Antoinette in dem alten Park des Trianon in Versailles erinnert. Schon der schöne Name erklärt das Wesen des Theaters: Phonograph und Kinematograph wirken in ihm zusammen. Es genügte, die großen französischen Schauspieler in ihren Glanzscenen vor dem Kinemotographen „spielen" und sie die dazu gehörigen Wort ein den Phonographen sprechen zu lassen, und die Sache war im Princip fertig. Die Schwierigkeit war vor Allem, die absolute Gleichzeitigkeit zwischen dem Spiel und dem Sprechen zu erzielen; aber auch diese wurde überwunden. Der hübsche Saal des „Phono-Kinema-Theaters" ist länglich und wird auf der einen Seite von einer richtigen Bühne eingenommen. Drei Glockenzeichen ertönen, der Vorhang hebt sich, und man sieht auf einer weißen Fläche Fräulein Mante von der Oper erscheinen, die mit vollendeter Anmuth eine Reihe von Tänzen aufführt. Die Illusion ist so vollständig, daß ein Zuschauer erstaunt ausruft: „Aber das ist ja nicht möglich! Der Schirm ist transparent, und sie tanzen dahinter leibhaftig" . . . Es folgt eine Scene aus den „Précieuses ridicules". Coquelin sitzt in einem Fanteuil, zwischen Madelon und Cathos, die von den Damen Esquilar und Kervich dargestellt werden. Und siehe da, mit Arm- und Beinbewegungen und einem Mienenspiel, die überwältigend komisch wirken, schickt er sich an, das berühmte Chanson „Ah! Ah! je n'y prenais point garde!" zu singen. Es wirkt prächtig, man glaubt ihn wirklich zu sehen und seine Stimme zu hören. Der Zuschauer wird jetzt wieder in die Oper versetzt. Die Damen Rosita Mauri, Violat und Mante tanzen den berühmten „Holzschuh-Tanz" in „La Corrigane"; um die Täuschung vollständig zu machen, hört man das tactmäßige Klappern der Holzschuhe, das hinter den Coulissen ausgeführt wird. Und so geht es weiter, von Wunder zu Wunder. Sarah Bernhardt darf in der Reihe nicht fehlen; sie tritt inmitten einer großen Schaar auf und spielt den Zuschauern mit Pierre Magnier die — Duellscene aus dem „Hamlet" vor . . . vielleicht wird es wirklich einmal für die Nachwelt ein merkwürdiges Culturdenkmal unserer Zeit sein, die Dame in den Fünfzigern wie lebend vor sich zu sehen, wie sie mit größter Eleganz den Degen führt. Die Klingen kreuzen sich, und man hört, wie sie klirrend gegeneinander fahren . . . Das Publicum bricht in frenetischen Beifall aus. Bei der nächsten Nummer findet es Gelegenheit, aus vollem Halse zu lachen: Polin singt eines seiner besten Chansons „Le Troupier pompette", und er begleitet dies mit seinen gewöhnlichen amusanten Gesten. Schließlich geht diese Vorstellung mit einer Gavotte, die von Cléo de Mérode getanzt wird, zu Ende. Das Repertoire des Theaters ist damit aber keineswegs erschöpft; Victor Maurel, Mme. Réjane, Mme. Reichemberg und viele Andere gehören noch zu der „Truppe des Phono-Kinema-Theaters."

— Ein angenehmer Steuererheber. Ein eigenartiges Vorkommniß macht in einer Ortschaft im Holsteinischen viel von sich reden. Dort lebte bis vor kurzem ein älterer, reicher Landwirth. Außerordentlich beliebt, wie er war, hatte er fast alle Aemter, die in einer ländlichen Gemeinde vorkommen, in Verwaltung. Unter Anderem war er auch mit der Hebung der Gemeindelasten betraut, ließ jährlich ordnungsmäßig die Steuerzettel vertheilen und zahlte laufend, was eben zu zahlen war. Am Jahresschluß war Alles, wie es auch nicht anders zu denken war, in der größten Ordnung. Kürzlich starb nun dieser beliebte Mann, und seine beiden Söhne traten inzwischen ihre Erbschaft an. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als sie die Hebelisten revidirten! Ein großer Theil der Steuerzahler ist im Rückstand, und zwar schon seit Jahren; ausgeschriebene Mahnzettel hatten keinen Erfolg, und da die beiden Brüder sich darüber einig geworden sind, die Sache auf sich beruhen zu lassen, sind den Steuerpflichtigen nicht weniger als 77,000 Mark geschenkt worden.

— Aus altfrankfurtischer Zeit erzählt die „Frkf. Z." folgende Anekdote: Der Herr Pfarrer F. an der Katharinen-Kirche war ein hochbegabter Mann, ein schwungvoller Kanzelredner und verdienstvoller Dichter. Der Prosa des Lebens stand er nicht interesselos gegenüber. Als im zweiten Jahrhundert einmal eine lange anhaltende Dürre herrschte, so daß man für die Ernte ernstliche Besorgnisse hegte, verordnete der Magistrat Kirchengebete um Regen. Herr Pfarrer F. erledigte sich dieser Aufgabe in ergreifender Weise. Er flehte den Allmächtigen an, daß er die lechzenden Fluren mit himmlischem Thau labe und uns nicht verschmachten lasse. Kein Auge blieb thränenleer. Als der Herr Pfarrer nach beendigtem Gottesdienst in die Sacristei kam, um sich seines Chorrockes zu entledigen, kam ihm der Küster freudestrahlend mit den Worten entgegen: „Herr Pfarrer, es treppelt!" „Da sei Gott vor", erwiderte Hochwürden, ich „habe meinen Parapluie vergessen!"

— Beim Protzen-Diner. „...Greifen S' nur fleißig zu, meine Herrschaften!.. Wer sich den Magen verdirbt, den laß' ich von meinem Hausdoctor gratis curiren!"

Oranje zu Hilfe eilen würden. Und hierauf hoffte man um so zuversichtlicher, als die letzten Wahlen in der Cap-Colonie den Afrikandern den Sieg brachten. Schreiner trat an die Spitze des Ministeriums und die anderen Hauptführer der Afrikander, Hofmeyer und te Water, standen mit ihrem gesammten Anhang hinter ihm. Man darf wohl sagen, daß im vorigen Herbst die Buren den Kampf mit den Briten schwerlich so bereitwillig aufgenommen haben würden, wenn sie nicht auf den Abfall der Afrikander bestimmt gerechnet hätten. Und anfangs schien es auch so, als ob die Cap-Colonie sich erheben würde; doch Woche um Woche verging, ohne daß es zu ernsten Ruhestörungen, geschweige denn zu einer Rebellion kam. Nur dort, wo später Truppen der Buren-Republiken Gebiete der Cap-Colonie besetzten, erhob sich die holländische Bevölkerung, aber selbst da zum größeren Theil nur dem Zwang folgend. Warum die Afrikander-Partei vollständig versagte, darüber werden wir erst später genaue und zuverlässige Nachrichten erwarten dürfen, allem Anschein nach dürfte auch hier wieder der leidige Mammon mit im Spiel gewesen sein. — Aber was that derweil das burenfreundliche Cap-Ministerium unter Schreiner's Leitung? Es vertrug sich mit den Engländern so gut oder so schlecht es eben ging. Aber nun, da die Briten sich anschickten, das Facit aus ihren Erfolgen im Kriege zu ziehen, und es sich vor Allem darum handelte, einen dauernden Frieden wieder herzustellen, da bricht in dem burenfreundlichen Cap-Ministerium selbst Zwietracht aus. Der Gouverneur Milner in Capstadt befürwortet, daß die Regierung gegen die aufständisch gewordenen Cap-Buren mit aller Strenge vorgehen solle, namentlich ihre Führer gefangen nehmen und der bürgerlichen Rechte für verlustig erklären. Ministerpräsident Schreiner schloß sich dieser Meinung an, doch seine Collegen, die ebenfalls der Afrikander-Partei angehören, Lauer, te Water und Merriman, bekämpften diese Vorschläge aufs heftigste und erklärten ihren Austritt aus dem Ministerium. Nun ist ihnen auch Schreiner gefolgt."

Bei der Eröffnung des Elbe-Trave-Canals hielt der deutsche Kaiser eine Rede, in den er u. A. sagte: „Ich spreche der Stadt Lübeck von ganzem Herzen meinen Glückwunsch zum heutigen Tage aus und schicke meinen herzlichen Dank für den wundervollen Empfang voran, den Sie mir bereitet haben. Ich habe aus der Haltung meiner Lübecker gelesen, wie freudig bewegt die Herzen heute sind, denn sie wissen, daß auch ich regen Antheil nehme an dem, was ihre Gemüther bewegt . . . Was Lübeck war, verdankt es den deutschen Kaisern, was Lübeck jetzt ist, verdankt es dem deutschen Reiche. So möge sich überall in unserem Reiche und Volke die Ueberzeugung immer mehr Bahn brechen, daß durch das Wiedererstehen und Erstarken des deutschen Reiches jene alten Aufgaben von neuem an uns herantreten, die durch die Uneinigkeit der Vorfahren leider verloren wurden oder nicht gelöst werden konnten. Ich hoffe zuversichtlich, daß unter meinem Schutze Lübeck sich weiter entwickeln wird. Ich würde diese Hoffnung nicht mit solcher Freudigkeit aussprechen können, wenn ich nicht jetzt vor Ihnen stünde, freudig gehoben dadurch, daß wir die Aussicht haben, einmal eine deutsche Flotte zu bekommen. (Lebhaftes Bravo). Für eine Seestadt kann der Kaiser nur dann den Schutz übernehmen, wenn er ihre Flagge, sei es lübische, hamburgische, bremische oder preußische, bis in die entferntesten Fernen der Welt durch seine Kanonen schützen kann. (Erneutes Bravo.) Möge es uns denn vergönnt sein, durch den Ausbau unserer Flotte nach außen den Frieden mit erhalten zu können, möge es uns gelingen, durch den Ausbau unserer Canäle im Innern die Erleichterung des Verkehrs zu erreichen, der wir bedürfen! Der Segen wird bei unseren Wasserstraßen niemals ausbleiben!" (Lebhaftes; Bravo und Hochrufe).

Der Vice-Präsident des **oesterreichischen** Abgeordnetenhauses, Zaczek, hatte nach Schließung des Reichrathes eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber. Das Organ Zaczek's, die „Morlavska Orlice", berichtet darüber: „Es wäre ein Irrthum, aus den verschiedenen jetzt stattfindenden Berathungen des Ministerpräsidenten mit Abgeordneten verschiedener Parteien zu folgern, daß für die nächste Zeit irgend eine Ueberraschung geplant wird. Auf Grund der verläßlichsten Informationen können wir versichern, daß im Juni außer laufenden formalen Arbeiten nichts Wichtigeres verfügt wird, ebenso wenig im Juli. Insbesondere denkt Niemand an die Auflösung des Parlaments. Die Parteien der seligen „Arbeits-Majorität" bekreuzen sich vor einem solchen Schritt, während von tschechischer Seite der Regierung ganz offen erklärt wurde, daß ihr ein solcher Schritt ganz gleichgiltig wäre. Inzwischen fanden hinter den Coulissen nur Pourparlers statt. Die Octroyirung der Geschäftsordnung oder der Koerber'schen Sprachengesetze steht aber keinesfalls in Sicht."

Der Präsident der Republik ist, wie der „Allg. Z." aus **Paris** geschrieben wird, bei seinem Besuch des Rennplatzes von Longchamps abermals — es ist dies das dritte Mal, daß ihm das auf Pariser Rennplätzen passirt — unter dem Beifall oder doch unter der höhnischen Duldung der Zuschauer des ersten Platzes beschimpft worden, diesmal dadurch, daß bei seiner feierlichen Auffahrt, im offenen Landauer, viere lang mit Spitzreiter und aus dem Sattel gefahren, die anwesenden Clubmänner, dieselben, die vor Jahr und Tag Hrn. Loubet in Auteuil auspfiffen und ihn zu prügeln versuchten (Baron Christiani), anstatt den Präsidenten zu begrüßen, dessen Piqueur Montjarret hochleben ließen. Von der republicanischen Presse ist dann nachher versucht worden, die Sache todtzuschweigen, aber besser wäre wohl im Interesse des Präsidenter der Republik und auch im Interesse der Würde der ganzen französischen Regierung gewesen, wenn die Polizei die ebenso kindische wie gehässige Demonstration zu verhindern gewußt hätte. Untern den zahllosen Fremden wenigstens, die Zeuge des unwürdigen Ereignisses gewesen sind, wird kaum Einer sein, der nicht einen peinlichen Eindruck von dieser Scene mit nach Hause genommen hat, und das um so mehr, als man nicht vergessen darf, daß in den Sportclubs das militärische Element, vertreten durch zahlreiche active und inactive Officiere, dominirt und tonangebend ist.

Locales.

Der 12. Aerzte-Tag

findet am 31. August, 1. und 2. September in Wenden statt. Diejenigen Collegen, welche Vorträge zu halten wünschen, werden gebeten, ihre Anmeldungen spätestens bis zum 15. Juli an mich gelangen zu lassen.

Dr. M. Treymann,
d. z. Präses der Gesellsch. Livl. Aerzte
Riga, gr. Königs-Straße Nr. 11.

Man konnte sich fast nach Sicilien oder in die Abruzzen versetzt glauben, als gestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts das Sündenregister des erst 20-jährigen, aber bereits zwei mal wegen Diebstahls bestraften Forbushofschen Bauern Richard Fuchs alias Rebane verlesen wurde, der wegen einer ganzen Reihe Raubüberfälle auf der Anklagebank saß. Mit einem großen Messer bewaffnet, hatte Fuchs in abgelegenen Straßen unserer Stadt, in der Bohnen- und Erbsen-Straße sowie am Ausgang der Techelferschen Straße, sein Wesen als Räuber getrieben.

Am 12. December wurde Richard Fuchs von der Polizei ergriffen, weil er im Verdacht stand, einen Raubüberfall ausgeführt zu haben. Seine Schuld konnte aber in diesem Falle nicht nachgewiesen werden. Sofort nach seiner Verhaftung aber liefen bei der Polizei mehrere Anzeigen von früher Geschädigten ein. Die Ueberfallenen hatten vorher, so lange Fuchs sich auf freiem Fuß befand, nicht gewagt, eine Anzeige zu machen. Es wurde darauf hin eine Untersuchung eingeleitet und Folgendes ermittelt:

Anfang November v. J. hatte ein gewisser Mart Bechmann in einer abgelegenen Straße auf einen Kameraden, der in ein Tracteur gegangen war, gewartet. Plötzlich war Richard Fuchs erschienen und hatte ohne Weiteres Geld verlangt. Bechmann glaubte anfangs, es sei ein schlechter Scherz, Fuchs aber holte aus seiner Tasche ein etwa ', Arschin langes Messer hervor, setzte es dem Bechmann auf die Brust und verlangte unbedingt Geld. Da das Tracteur ganz in der Nähe lag, gelang es dem Bechmann, in dieses zu flüchten. Unter Drohungen verfolgte ihn Fuchs bis ins Tracteur; als er aber sah, daß dort viele Leute versammelt waren, begann er ein harmloses Gespräch. Obwohl bei dem Ueberfall auf der Straße keine Augenzeugen zugegen gewesen waren, so hatten doch das Betragen des Fuchs und die Mittheilungen des Bechmann die im Tracteur Anwesenden von der Schuld des Fuchs überzeugt. Bechmann hatte aus Furcht vor der Rache des Fuchs der Polizei den Raubanfall nicht gemeldet.

Ende November v. J. hatte Fuchs einen Knaben, den aus der Badestube zurückkehrenden Jaan Rästas, auf der Straße angehalten und die Herausgabe seiner Baarschaft von ihm verlangt. Als Rästas erklärte, daß er kein Geld bei sich habe, hatte Fuchs ihn mit einem Faustthieb niedergeschlagen und seine Taschen untersucht. Als er kein Geld fand, nahm er ihm sein Lohnbuch und 6 metallene Fabrikmarken ab. Diesen Vorfall hatten 2 Zeugen angesehen, die Fuchs vorher auf der Straße angehalten und von denen er verlangt hatte, daß sie ihm Schnaps kaufen sollen, wobei er mit einem Messer gefuchtelt und dem einen die Pfeife aus dem Munde geschlagen hatte. Die beiden Zeugen hatten die Flucht ergriffen. Fuchs hatte sie Anfangs verfolgt, später aber, als er den Rästas bemerkt, die Verfolgung aufgegeben. Die beiden Zeugen waren darauf stehen geblieben und hatten den Vorfall mit Rästas angesehen. Rästas hatte um Hilfe gerufen und laut geschrien, daß er kein Geld habe.

Ebenfalls gegen Ende November überfiel Richard Fuchs an einem Sonnabend Abend in der Erbsen-Straße den Otto Tilk und den Jakob Echt. Er hielt dem Tilk ein Messer unter die Nase und verlangte Geld; der eine rückte auch mit 10 Kop. und der andere mit 20 Kop. heraus, womit Fuchs sich zufrieden gab. Er drohte nur, mit den Ueberfallenen furchtbar abzurechnen, wenn sie ihn bei der Polizei anzeigen würden. — Mit dem Messer in der Hand hatte Fuchs ferner im November dem Arbeiter Gustav Wolter Geld abgefordert. Als Wolter erklärte, daß er kein Geld bei sich habe, hatte Fuchs verlangt, daß er wenigstens 5 oder 10 Kop. von seinem Begleiter borgen solle; der Begleiter aber hatte unterdessen das Weite gesucht und Wolter begab sich daher in die nächste Bierbude, borgte dort 5 Kop. und gab sie dem Fuchs.

Der Angeklagte bekannte sich nicht als schuldig und behauptete, alle Anklagen gegen ihn seien aus Bosheit erhoben worden. Er habe im November und December v. J. jeden Abend zu Hause bei seiner Mutter verbracht. Nach dem Verhör von 16 Zeugen verurtheilte das Gericht den Fuchs zum Verlust aller Rechte und zu 2 Jahren und 8 Monaten Zwangsarbeit.

Der des gewerbsmäßigen Pferdediebstahls angeschuldigte 19-jährige Wottigsche Bauer Otto Raud war ganz in den Fußstapfen seines auf Gemeindebeschluß nach Sibirien verschickten Vaters gewandelt, als er sich den Pferdediebstahl zum Gewerbe erwählt hatte. Der Jüngere Kreischef-Gehilfe in Tschorna, Sabjel n, deponirte vor dem Gericht, daß Raud trotz seiner Jugend etwa vierzig Pferde-Diebstähle auf dem Gewissen habe, die er im Laufe eines kurzen Zeitraumes ausgeführt habe. Charakteristisch für die Gewandtheit des Raud im Pferdediebstahl war folgender Vorfall, den der Jüngere Kreischef-Gehilfe dem Gericht erzählte. Er und ein Urjadnik hätten sich nach dem Gute Palla begeben, als sie Jemand sehr schnell im Walde fahren hörten. Als aber der Wagen aus dem Walde herausgekommen sei, sei er ganz langsam gefahren. Der Urjadnik habe den Wagen angehalten und den Lenker ausgefragt; da dieser alle Fragen ruhig beantwortete und den beiden Polizeibeamten unbekannt war, so ließ man ihn weiter fahren. Gleich darauf kamen Bauern angefahren und erkundigten sich, ob man nicht einen gewissen Otto Raud mit einem gestohlenen Pferde gesehen habe. Nach der Beschreibung, welche die Bauern von Raud und von dem Pferde gaben, gelangten der Kreischef-Gehilfe und der Urjadnik zu der Ueberzeugung, daß sie es mit Raud zu thun gehabt hatten. Diese Annahme fand Bestätigung, als nach etwa 2 Wochen das Pferd gefunden und Otto Raud ergriffen wurde. — Der Angeklagte, der bereits in Wesenberg vom Friedensrichter zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist und sich demnächst wegen Diebstahls mit bewaffneter Hand zu verantworten haben wird, versuchte zu leugnen, das Gericht verurtheilte ihn jedoch zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß.

Zur Verhandlung gelangten gestern noch mehrere Diebstahlssachen. Die Angeklagten waren auch hier ganz junge Leute, die kaum das 20. Lebensjahr überschritten hatten. —i—

Zu dem Abiturienten-Examen im hiesigen Krons-Gymnasium waren 15 Schüler der Selecta vorgegangen, die alle das Examen bestanden haben. Nach dem „Post." sind es folgende: August Anko, Ludwig Broden, August Winalass, Michael Winogradow, Werner v. Hörschelmann, Franz Godzinski, Johann Klara, Richard Koster, Alexander Linno, Walter Meder, Arthur Pomerants, Kurt v. Rathlef, Martin Ronimois, Johann Sörra und Elmar Urberg.

Als Externe waren 7 Personen vorgegangen; von ihnen haben das Examen bestanden: Nikolai Linde und Siegfried Talwik. Eduard Willmann erhielt ein Abgangszeugniß ohne ein Urtheil in den alten Sprachen. — Eine goldene Medaille erhielt Ludwig Broden, eine silberne Werner v. Hörschelmann. Der Preis der Marien-Gilde wurde zwischen Elmar Urberg und Johann Sorra getheilt.

Wie wir im „Post." lesen, kämpft ein Este auf der Seite der Engländer gegen die Buren. Dieser Este, Ernst Kornel, der dem „Post." auch einige Kriegsberichte übersandt hat, hat früher eine Militärschule in San Franzisco besucht und ist vor etwa 10 Jahren in der Capcolonie als englischer Unterthan in den Militärdienst getreten. Er gehört dem Corps des Generals Brabant an und hat bei Alivalnorth durch Umsicht und Kühnheit eine Abtheilung von 100 Mann vor der Gefangennahme gerettet, wofür er Lord Kitchener zur Auszeichnung vorgestellt und sein Name vor der Front genannt wurde.

Ueber die Verbreitung gefälschter Geldmünzen berichtet der „Fell. Anz.", daß am Freitag vor Pfingsten von einem Wastemoisschen Gesindesinhaber zwei zehnrublige Goldmünzen in der Felliner Kreisrentei producirt wurden, die sich auf den ersten Blick als Falsificate auswiesen und dem zufolge angehalten wurden. Zu ihrer Herstellung waren Silbermünzen im Werthe von 25. Kop. neuer Prägung benutzt worden, an denen die Zahl 25 nicht ungeschickt in 10 umgewandelt worden war. Die nach Größe und Form einer zehnrubligen Goldmünze gleichkommenden Silberstücke waren sodann mit einer goldglänzenden Masse überzogen und in Cours gesetzt worden. Der Producent gab vor, die betr. Falsificate nebst noch zwei anderen Münzen gleicher Provenienz zum Februar-Markt in Fellin gutgläubig von einem Unbekannten als Zahlung für ein Letzterem verkauftes Pferd empfangen zu haben. Der Umstand, daß er die mit dem Werthnenner „10 Kopeken" gezeichnete Münze in der Kronsrentei als zehnrubliges Goldstück anzubringen gesucht, sprach wohl zwingend für die bona fides, mit der dieses nur geschehen sein konnte. So wurde das geprellte Bäuerlein auch weiter nicht behördlicherseits beheiligt. — Einige Tage darauf wurden im Holstfershofschen Gebiet einem Bauern 4 täuschend gefälschte Silberrubel abgenommen. Kurzum Vorsicht bei Annahme von Münzen ist in Ansehung der Verbreitung von Falsificaten dringend geboten.

Für das Confirmandenhaus in Polozk behufs Uebermittelung an den Kirchenraths-Präsidenten F. v. Bradke empfangen: von M. B. 1 Rbl., von der Universitätgemeinde durch Hrn. Prof. Hoerschelmann 1 Rbl., zusammen 2 Rbl. — mit dem Früheren 36 Rbl.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Zur Erweisung von Hilfe an die verwundeten Buren und zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der im Kriege Gefallenen sind bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von der Universitäts-Gemeinde durch Hrn. Professor Hoerschelmann 6 Rbl. — mit dem Früheren 786 Rbl. 27 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Unbestellbare Briefe

(von 7.—23. Mai 1900):

1) К. Песокову; 2) Проксу; 3) Одертону; 4) Креітъ Меху; 5) Рейману; 6) М. Ламсону; 7) М. Ланге; 8) А. Шёръ; 9) М. Туну; 10) Тилга; 11) К. Іенату; 12) Кивастикъ; 13) Ф. Розенбергу; 14) И. Сеппу; 15) Ю. Кальяпулку; 16) Ю. Ривесъ; 17) С. Луккъ; 18) Г. Ааеммеру; 19) Ю. Вийду; 20) А. Рамату; 21) В. Тильпиковой; 22) І. Грюнберу; 23) Силку; 24) Раусу; 25) М. Ланге; 26) Мартину; 27) О. Сёёту; 28) Кромщкому; 29) Курупосу; 30) Михкельсону; 31) Палму; 32) Лейку; 33) Дильюту; 34) Каплану; 35) Томасону; 36) Сумаровову; 37) Капелокину; 38) Муска 39) Альтерману; 40) Вильману; 41) Бирнбауму; 42) Валкову; 43) Рамату; 44) Юмарику; 45) Тручковскому; 46) Кобыускому; 47) Альверу; 48) Пружану; 49) Волть; 50) Кариглву; 51) Ветиберту; 52) Орахелашвили; 53) Келеру; 54) Авижониссу; 55) Галаншгу; 56) Меделькину; 57) Гуревичу (retour).

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, den 8. Juni: um 10 Uhr Confirmation.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	18	Rbl.	57	Kop.
„ „ Armen	65	„	48	„
„ „ Thurm	10	„	79	„
„ „ Taubstummen	2	„	27	„
„ „ Altar	4	„	20	„
„ „ Leprösen	2	„	15	„
„ „ Altarbild	1	„	67	„
„ „ Mission	2	„	66	„
„ „ Blinden		„	94	„
„ „ Bau d. Küsterats	4	„	66	„
„ „ Bau d. Leichenhauses		„	87	„
„ „ Unterstütz.-Casse	2	„	23	„
„ „ Hungerl. in Indien	3	„	—	„

In der vergangenen Woche sind zum Besten der Kirche (gr. Gb.) eingegangen: Von N. N. 100 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; Emilie N. 1 Rbl.; Andres H. 1 Rbl.

Todtenliste.

Victor Lapowitz, † 31. Mai zu Moskau.

Andreas Sobocinsky, † im 25. Jahre am 31. Mai zu Riga.

Ernst Gottlieb Wilde, Kupferschmiedemeister, † im 73. Jahre am 1. Juni zu Riga.

Andreas Gotthard Deubner, ehem. Lithograph und Steindruckerei-Besitzer, † 2. Juni zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 6. Juni. Ihre Kais. Majestäten begaben sich aus Peterhof nach Strelna und besuchten die Königi n von Griechenland.

Moskau, Dinstag, 6. Juni. Ein starker Sturm deckte bei vielen Häusern die Dächer ab, wobei ein Fuhrmann und ein Knabe erschlagen wurden. Hagelkörner von der Größe einer Haselnuß richteten zugleich in der Umgegend viel Schaden in den Obst- und Gemüsegärten an.

Sigmaringen, Dinstag, 19. (6.) Juni. Die Fürstin-Mutter Josephine von Hohenzollern ist gestorben.

Budapest, Dinstag 19. (6.) Juni. In der Kammer erklärte der Ministerpräsident auf eine Interpellation Kossuth's in der chinesischen Frage, daß eine Abtheilung von 25 Mann sich den Streitkräften der übrigen Mächte angeschlossen habe, um die Gesandtschaften zu schützen. Ein verbindliches Uebereinkommen bestehe nicht zwischen den Mächten. Das gemeinsame Ziel sei, daß jede Macht ihre Unterthanen schütze.

Paris, Dinstag, 19. (6.) Juni. Im Ministerrath theilte Delcassé mit, daß unter den Mächten betreffs der chinesischen Frage in allen Puncten volles Einvernehmen bestehe.

London, Dinstag, 19. (6.) Juni. Die Forts von Taku sind auf beiden Ufern besetzt. Die Chinesen eröffneten am 17. Juni unerwartet das Feuer. Die Verluste der ausländischen Abtheilungen betragen 21 Todte und 57 Verwundete. Die bei Taku liegenden chinesischen Kanonenboote wurden genommen.

Roberts telegraphirt: In Pretoria und Johannesburg ist Alles ruhig. Während der Einnahme Pretorias lieferten 2000 Mann ihre Gewehre aus, die zur Bewaffnung der befreiten Gefangenen, 3187 an Zahl, verwandt wurden.

Rom, Montag, 18. (5.) Juni. In der Deputirtenkammer theilte der Ministerpräsident Pelloux mit, das Cabinet habe sein Demissionsgesuch dem König unterbreitet. Die Minister verbleiben vorläufig im Amte. Auf Antrag Pelloux' vertagte sich die Kammer auf unbestimmte Zeit.

Christiania, Dinstag, 19. (6.) Juni. Aus Tromsö wird berichtet: Das russische Transportschiff „Rjurik", brachte die Nachricht, daß die russische Gradmessungs-Expedition auf Spitzbergen wohlbehalten überwintert hat. Die wissenschaftlichen Resultate sind sehr befriedigend.

Pretoria, Dinstag, 6. Juni. Baden-Powell ist hier eingetroffen.

Washington, Dinstag, 19. (6.) Juni. Mac Kinley ordnete an, daß aus Manila 3 Regimenten regulärer Truppen, insgesammt 5000 Mann, nach Tientsin gesandt werden sollen.

St. Petersburg, Mittwoch, 7. Juni. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht Folgendes: Der Marine-Generalstab hat aus Port Arthur nachstehende Meldungen erhalten: Am 7. Juni sind die Forts bei Taku durch gelandete Mannschaften nach einem von den Chinesen begonnenen, 7-stündigen nächtlichen Kampf genommen worden An dem Kampf nahmen theil die Kanonenböte „Korejez", „Giljak" und „Bobr" die französische Kanonenboote „Lion" und „Alger" und das deutsche „Iltis," unter dem gemeinsamen Commando des ältesten Commandeurs, Capitän 1. Ranges Dobrowolski. Unsere Verluste sind: gefallen Leutnant Burakow, tödtlich verwundet Leutnant Sfedenew, schwer verwundet Titow, leicht verwundet Bogdanow. Von Untermilitärs sind 19 getödtet und 67 verwundet. Diese Verluste beziehen sich auf die Kanonenböte „Giljak" und „Korejez". Der „Giljak" erlitt schwere Beschädigungen und bedarf einen Reparatur auf dem Dock. In Folge eines unter den Wasserlinie durchschlagenden Geschosses erhielt der „Giljak" 6 Lecks unter den Wasserlinie.

Wilhelmshafen, Dinstag, 19. (6.) Juni. Das 2. Marine-Bataillon erhielt den Befehl, sich für die Einschiffung nach China bereit zu halten.

Kiel, Dinstag, 19. (6.) Juni. Das 1. Marine-Bataillon erhielt den Befehl, sich zur Einschiffung nach China bereit zu machen.

Paris, Dinstag, 19. (6.) Juni. Die französischen Streitkräfte, die sich in China oder auf dem Wege dahin befinden, betragen gegen 2000 Mann. Auf zwei Transportschiffen werden 2200 abgesandt.

Toulon, Dinstag, 19. (6.) Juni. In Folge der Vorgänge in China herrscht im Hafen eine rege Thätigkeit, um für alle Fälle die Vorbereitungen zu treffen. Bisher ist nur zwei Kreuzern anbefohlen, sich bereit zu halten. Es verlautet von der Formirung einer leichten Kreuzer-Abtheilung. Die 4. Brigade der Marine-Infanterie entspricht allen Anforderungen in Bezug auf die Absendung nach den Colonien.

Laingsnek, Dinstag, 19. (6.) Juni. Heute ging der erste Zug durch den wiederhergestellten Tunnel nach Charlestown.

London, Dinstag, 19. (6.) Juni. Bisher hat das Marine-Amt keine Bestätigung der Nachricht erhalten, daß bei Taku zwei englische Kriegsschiffe in den Grund gebohrt seien. Man nimmt an, daß das Gerücht der Begründung entbehrt. Zwei bei Port Said liegende englische Kriegsschiffe haben den Befehl erhalten, nach China in See zu gehen.

Nach den Berichten des britischen Contre-Admirals in Taku bis zum Abend des 17. Juni ist keine Nachricht von der Rückkehr des Admirals Seymour nach Tientsin eingetroffen. Diese Meldungen widerlegen die von einem japanischen Kanonenboot gebrachte Nachricht von der Rückkehr des Admirals.

Lourenzo-Marquez, Dinstag, 19. (6.) Juni. Die Eisenbahn-Brücke bei Hektorspruit ist zerstört.

Hankau, Dinstag, 19. (6.) Juni. Japan beschloß, 3000 Mann nach China zu senden.

Simla, Dinstag, 19. (6.) Juni. Es ist beschlossen, 6 Eingeborenen-Regiment, eine Eingeborenen-Compagnie von Pionieren und eine Batterie nach China zu schicken.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·6	752·4	753·8
Thermometer (Centigrade)	11·5	14·4	18·8
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	NNW 1	N 3	NE 5

1. Minimum d. Temp. 11·4
2. Maximum „ 19·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·4
4. Wasserstand des Embach: 154 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 101 cm.
6. Niederschlag: 2·3 mm.

Regen gestern Nachmittag und Nachts.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. Juni 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt f. 10 Lstr.		93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,70
Paris „ f. 100 Frcs.		37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	308	
„ „ (1866)	263	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	205½	
3⅜ Conversions-Oblig.	94	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	98½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	321	
„ „ Disconto-Bank	502	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	361	
„ „ Russ. Bank	285½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1140	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	685	Käuf.
„ „ Ges. d. Puttilow-Fabr	105	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	363	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	71	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	—	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	520	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1600	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	55	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	345	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1100	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	315	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	89	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	120½	

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 7 Іюня 1900 г.

Fruchtextract-Syrupe

zur Bereitung von erfrischenden Limonaden, starken Getränken und als Zusatz für süsse Speisen:

Ananas, Apfelsinen, Buchsbeeren
Citronen, Erdbeeren, Himbeeren
Johannisbeeren u. Moosbeeren

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что такъ называемая

„Петра-Павловская ярмарка"

въ симъ 1900 году состоится

21го іюня.

20-го мая 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 552. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass der **sog.**

Petri-Pauli-Markt

in diesem Jahre

am 21. Juni

stattfinden wird.

КУРСЫ

двойной итальянской бухгалтеріи А. И. Янсона.

Пріемъ заявленій ежедн. отъ 4—5 ч. Аллейная ул. д. 78, кварт. препод. г-на Э. Штейнберга.

Stunden in der doppelten und einfachen italien. Buchführg.
(Methode Ferdinand Simon, Berlin) ertheilt Max Falck, Johannisstr. 12, unten. Sprechst. täglich von 9—12 und 3—6.

Ein Lehrer erfahrener Repetitor, ertheilt Unterricht (in der deutsch. und russ. Sprache) in allen Schulfächern. Bereitet vor zu den bevorstehenden Eintritts- u. Nachexamina. Honorar recht mässig. Offerten unter „Repetitor" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Приготовляю къ экзаменамъ на аттестатъ зрѣлости, въ средніе учебн. завед. (гимн., реальн., комерч. учил., кадет. корп.). Многолѣтн. практика. Дома 5—6. Звѣздная 17, налѣво.

Bereite vor zum Examen auf d. Zeugn der Reife in die mittl. Lehranstalten (Gymn., Realsch. Handelsschule und Kadettencorps). Langjährige Praxis. Empfehlung. Sprechstunde von 5—6, Sternstr. 17, links.

Student der Univers., guter Repetitor
kann nachgewiesen w. — Botanische Str. 12.

Ein Absolvent der hiesigen Realschule wünscht für die Sommerferien eine **Hauslehrerstelle** anzunehmen. Offerten unter V. K. nebst Angabe d. tägl. Stundenzahl und des Honorars sind in der Exped. d. Bl. niederzul.

Гимназистъ
VII или VIII класса можетъ получить мѣсто репетитора въ отъѣздъ. Адр. узнать въ экспедиціи „Nordlivl. Zeitung" sub „301".

Ученики

на должность почтово-телеграфнаго чиновника

принимаются въ Юрьевской почтово-телеграфной Конторѣ. Заявленія желающихъ принимаются какъ и даются указанія объ образовательномъ цензѣ и проч. ежедневно съ 9 до 2 часовъ дня.

Начальникъ Конторы:
А. Смирновъ.

Schüler

für das Post- u. Telegraphenamt

werden im Jurjewschen Post- und Telegraphen-Comptoir angenommen. Anmeldungen der darauf Reflectirenden werden empfangen und Näheres über den Bildungsgrad u. s. w. wird täglich von 9—2 Uhr mittags mitgetheilt.

Zum Mitunterricht
für einen 7-jähr. Knaben wird aufs Land gegen mässige Pension ein Mitschüler gesucht. Event. würde auch der 7-jähr. Knabe unt. gleichen Verhältnissen in ein fremdes Haus gegeben. Offerten sub Chiffre „R." in die Exp. d. „Nordlivl. Zeitung".

Mitschüler gesucht
für einen 12-jähr. Knaben z. Vorb. f. d. III. Gymnasialclasse, und eine **Mitschülerin** f. e. 14-jähr. Mädchen. v. Blankenhagen, Gut Weissenstein, per Wenden, Livl.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Verreise

am 15. Juni bis Mitte August.

F. Witas-Rhode.



Eine junge Dame wünscht sofort für die Sommerferien **französische Conversationsstunden** zu nehmen. Offerten sub L. K. an die Expedition d. Bl. erbeten.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Billig!!! **Tapeten** in den neuesten Mustern empfiehlt **G. Eller** Grosser Markt 15. **Billig!!!**

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Photogr. Atelier Th. John

Alexanderstrasse Nr. 10.

Wiederholten Anfragen nachkommend, habe ich für den Sommer einen Cursus für

Amateur-Photographie

eingerichtet. Damen und Herren, die das Photographiren erlernen wollen, finden fachmännische Anleitung im Photographiren, Entwickeln, Copiren, Retouchiren und Coloriren.

Das Honorar beträgt für 1 Cursus = 30 Stunden — Rbl. 15.

Photogr. Atelier **Th. John**
Alexanderstr. 10.

Schilder

für Restaurateure, Weinhandlungen u. Bierbuden liefert nach neuer Verordnung prompt und billig Schilder-Malermeister

H. Tatarker
Ritterstr. 5.

1- u. 2-spänner-Grasmäher Balance-Heurechen u. Federeggen
vielfach prämiirt, aus renommirten schwedischen Fabriken, offerirt billig
Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale, vorm. Lorentz Sander, Jurjew, Johannisstraße 12.

Landstelle
zu verkaufen, 21 Werst v. Jurjew: 420 Lfst. Acker, 350 Lfst. Heuschlag. Auskunft: Jurjew, Ritterstrasse 9, im Bureau.

Ein Pferd
über 2 Arschin hoch, wird verkauft — Petersburger Strasse 107.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM
(Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**

Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Объявленіе.

Согласно постановленію Съѣзда Мировыхъ Судей Юрьево-Верроскаго судебнаго округа отъ 23 мая 1900 года въ теченіи лѣтняго времени засѣданія въ

КРѢПОСТНОМЪ ОТДѢЛЕНІИ

имѣютъ быть: 1 и 15 іюля и 5 и 19 августа с. г., а пріемъ прошеній и словесныхъ заявленій въ **іюлѣ** и **августѣ** послѣдуетъ лишь по **вторникамъ, средамъ** и **четвергамъ,** кромѣ табельныхъ дней.

3 іюня 1900 года.

За Начальника Крѣпостнаго Отдѣленія:

№ 1847. Секретарь: **Отто.**

Publication.

Von der Oberdirection der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die repartitionsmäßigen Zahlungen der der Creditsocietät verpfändeten abgetheilten Grundstücke des **Fellinschen** Rayons vom 5. Juni 1900 an bei dem Herrn dim. Bürgermeister Nicolai Bostroem in der Stadt Fellin zu leisten sind.

Riga, den 1. Juni 1900.

Oberdirector: **P. von Colongue.**

Nr. 5359. Obersecretair: **E. Baron Haß.**

Schilder

für Weinhandlungen, Restaurationen u. Bierbuden liefert nach neuer Verordnung gut und zu den billigsten Preisen

R. Adamson
Schilder - Malermeister.

Schmal-Str. 11.

In der Eisengiesserei, Maschinenfabrik u. Kesselschmiede „Franzenshütte", Jurjew, Holm-Str. Nr. 4 stehen

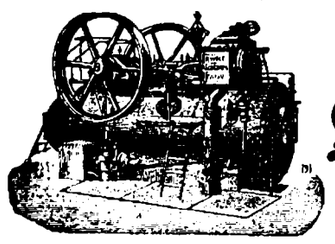
zum Verkauf:

1 engl. Dampf-Dreschgarnitur, 6—7 HP, Fabr. Rustou Proctor & Co., zum Preise von			Rbl.	3000.—
1 Dampf-Dreschgarnitur, 4—5 HP, zum Preise von			„	2400.—
1 do.	3—4 HP	„ „ „	„	1000.—
1 Locomobile	5 HP	„ „ „	„	1800.—
1 do.	10 HP	„ „ „	„	3000.—

ferner 1 grosser Dampfkessel, kleine Dampfkessel und Dampfmaschinen für Meiereien etc.

F. G. Faure.

R. WOLF,



Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln,
von 4—2000 Pferdekraft,

sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft, **Dampfmaschinen, ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugenpumpen,**

Dreschmaschinen bester Systeme.

Auskünfte ertheilen die Vertreter:

Leuzinger & Vogel, Riga, grosse Münzstrasse Nr. 16.

Agentur Jurjew: C. A. Wirkhaus.

C. Schulz
Gartenstr. 3.

Aufnahmen auf den Kirchhöfen
finden in der nächsten Woche statt.
Bestellungen erbeten.

IV. Landwirthschaftliche

Jahres-Ausstellung

und Gewerbe-Ausstellung
in REVAL, 23.-26. Juni 1900.

Zuchtvieh- und Pferdemarkt, reichhaltige Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, u. A. eine umfassende Collection von Maschinen zur Gewinnung und Bearbeitung von Torf.

Das Ausstellungs-Comité.

Der Koddafersche landwirthschaftliche Verein
veranstaltet am **24. und 25. Juni** 1900 auf dem **Gute Palla** eine

Thierschau, landwirthschaftliche u Gewerbe-Ausstellung.

Anmeldungen empfängt bis zum 20. Juni mündlich und schriftlich Herr A. von Stryk-Palla per Orpenz.

Die Dampffärberei u. chem. Waschanstalt von E. BERNSTEIN, Rathhausstrasse Nr. 18—20

übernimmt zum **chemischen Waschen** und **Färben** Herren- u. Damen-Garderoben, Ballkleider, Sommerpa etots, Regenmäntel, Bettdecken, Teppiche, farbige Tischdecken, Stickereien, Gardinen u. s. w.

Gute Ausführung zu sehr billigen Preisen zusichernd, zeichne hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer, Rathhausstrasse 18—20.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Zu vermiethen eine **Wohnung von 3 Zimmern,** Vorzimm., Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten vom 1. Juli. Näheres zu erfragen Petersburger Strasse 103, von 12 bis 2 Uhr.

Limonaden Fruchtwasser Selters u. Sodawasser
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Tivoli, A.-G.

Aeltere Wirthin die gut kocht, sucht e. Stelle — Revalsche Str. 61.

Ein tüchtiges Mädchen
Deutsche od. Estin, das etwas russisch versteht, gut kochen und eine kleine Wirthschaft selbständig führen kann, wird für Moskau gesucht. Meldungen zu richten Moskau, Poste-Rest., G.E.

Eältere Aufwärterin
gesucht — Malzmühlenstrasse 10.

Eine tüchtige Köchin
die die feinere Küche gut versteht, sucht Dienst — Klosterstrasse 1.

Eine Wohnung
von 8 grossen Zimmern und Balkon ist von Anf. August zu vermiethen. Preis 400 R. jährlich Zu erfragen Revalsche Str. 51, bei Frl. Schwartz.

Wohnung von 5 Zimm. nebst Veranda, Badezimmer, Wasserleitung etc. wird Mitte August miethfrei — Revalsche Str. Nr. 59. Zu besehen täglich von 2 bis 4 Uhr Nachm.

Ein freundliches Zimmer
mit Pension, mit oder ohne Möbel, an der Ecke der Revaler und Sandstrasse 18, im Garten, zu vergeben.

Von der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1900

nachstehende Nummern der bisher in Circulation gesetzten 10,282,200 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach von **10. September 1900** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№	689	1459	1561	2476	3353	3585	3876	4216
	792	1530	1863	2504	3384	3654	3936	4389
	1036	1541	2042	3342	3501	3809	4171	4678

à 500 Rbl.

№№	4788	5610	5906	6349	7151	7369	7828	8057	9411
	5193	5721	5985	7040	7173	7659	7862	8833	9453
	5597	5828	6325	7131	7264	7782	7950	9335	

à 200 Rbl.

№№	9879	10835	11815	12965	13935
	9903	10861	12072	13062	14052
	10100	11185	12217	13191	14093
	10110	11257	12307	13583	14105
	10239	11320	12353	13647	14282
	10254	11652	12382	13807	14364
	10262	11682	12614	13857	14411
	10367	11697	12752	13910	14452

à 100 Rbl.

№№	18072	20425	22865	23737	24762	26348	27972
	18162	20596	22904	23755	24872	26373	27983
	18212	20697	23014	23762	24876	26489	28007
	18415	21356	23204	23799	25106	26517	28033
	18978	21466	23476	23861	25125	26649	28064
	19307	21604	23491	23917	25450	26733	
	19422	21932	23549	24410	25479	27823	
	19496	22124	23655	24419	25851	27881	
	19611	22517	23657	24496	25897	27913	
	19658	22754	23700	24539	25996	27965	

Reval, den 10. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 600. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Privates Sommertheater des H.-V.
Art Director: **Carl Bretschneider.**

Donnerstag, den 8. Juni
Neu! Zum 1. Mal: Neu!
Das verwunschene Schloß.
Operette in 5 Bildern von Alois Berla. Musik von Carl Millöcker.
Anfang 8 Uhr Abends.

Broderien

in grosser und **hübscher Auswahl** empfing und empfiehlt

Luise Schwarz.

In grosser Auswahl empfiehlt

Sommer-Stoffe,

in- u. ausländische
woll. u. baumw. Stoffe,

Abgepasste Kleider-
Batist-, Crystallin-, Mull-, Ajour-Stoffe, Piqué-, Foulard-, Cretonne- u. finn. Wasa-Stoffe,

Knabenstoffe
in Oxford-, Regatta-, lein. u. baumw. Stoffen,

Cheviots & Schülertuche,
Nouveautés,
Gaze de Pompadour
zu Blousen, schwarz u. farbig,

Grosses Lager
in Peluche-, Smirnaer, Jute- und Japan-

Teppichen,
Peluche-, woll., Vigogne- und
Piqué-Bettdecken,
Peluche-, wollene, Jute-, Gobelin- u. Lein-
Tischdecken etc. etc.

R. Tergan
vorm. **F. Krafft.**

Für ein Geschäft in e. kleinen Stadt Livlands wird ein **junges Mädchen** welches firm **Putz arbeiten** kann u. auch beim Verkauf im Geschäft behülflich sein muss, gesucht. Bei freier Station 120 Rbl. Gehalt. Off. sub Chiffre „1000" an die Exp. des Bl.

Ein Budenlocal
ist vom 1. Juli 1900 zu vermiethen, Petersburger Str. Nr. 78.

PACKET TRÄGER
in Säcken à 10,000 St.
Nr. 1 u. 2 Rbl. 15 } pr. Sack
„ 3 „ 16 } franco
Versand per Nachnahme.
F. A. Meyer
St. Petersburg, Мѣщанская, д. 14.

Wäscherollen

die einfachsten und practischsten
in Paris 1900 mit der goldenen Medaille prämiirt, empfiehlt in 3 verschiedenen Grössen zu billigsten Preisen

Eduard Friedrich
Jurjew
Rigasche Str. 2.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. v. A. Nr. 14. L. K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 7 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 127. Donnerstag den 8. (21.) Juni 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Stcard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Astronomen der ehemaligen Universität Dorpat. II. Zur Erwerbung des erblichen Adels. Adelsconvent. Verpachtung der Kronsgüter an Bauern. Personal-Nachricht. Pernau: Abiturienten. Zuchtviehmarkt. Riga: Personal-Nachricht. Reval: Abiturienten. St. Petersburg: Die russischen Feiertage. Tageschronik. Helsingfors: Preßgesetz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Weltausstellungs-Glossen. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Astronomen der ehemaligen Universität Dorpat. II.

Struve schlug zu seinem Nachfolger den berühmten Hansen in Gotha vor, der auch die Wahl annahm, nachher aber, als der Herzog von Gotha seine bisherige Stellung bedeutend verbesserte, von der Uebersiedelung nach Dorpat zurücktrat. Nun fiel die Wahl auf Dr. Joh. Heinrich Mädler, welcher von 1840—65 Professor der Astronomie und Director der Sternwarte war.

Das Urtheil Professor Lewitzki's über Mädler ist sehr hart. Er schreibt ihm die Schuld des allmählichen Verfalls der früher ausgezeichneten Sternwarte zu. Er habe in den 25 Jahren seines Directorats nichts gethan zur Verbesserung und habe das Vorhandene allmählich verderben lassen. Ist es auch zuzugeben, daß Mädler eine organisatorische und administrative Begabung vollkommen abging, so dürften doch alle Verdächtigungen seines Charakters und seiner Rechtschaffenheit entschieden zurückzuweisen sein. Mädler hatte sich durch seine Mondbeobachtungen und seine Mondkarte unanstreitbare Verdienste erworben und hat auch später am Dorpater Refractor sehr werthvolle Beobachtungen des Mondes, der Planeten und einiger Kometen durchgeführt, insbesondere auch die von Struve begonnenen Messungen an den Doppelsternen fortgesetzt und aus ihnen auch, einer der Ersten, die Bahnelemente berechnet und außerdem durch seine populären Schriften ungemein anregend gewirkt. Als unbeholfener Gelehrter eignete er sich freilich wenig zum Verwaltungsbeamten, und bei seiner übergroßen Gutmüthigkeit und geringen Menschenkenntniß war er dem Umsichgreifen von Mißbräuchen nicht gewachsen. Gerechter ist der Vorwurf, daß Mädler auch als Universitätsprofessor wenig leistete. So anregend seine populären Schriften waren, so anziehend er populäre Vorträge zu halten verstand — auch seinen Studenten bot er leider wenig mehr als eben populäre Vorträge — von einer Anleitung zu selbständigen Arbeiten war bei ihm nicht die Rede. Aus der langen Zeit seiner Leitung der Sternwarte sind daher auch blos zwei praktische Astronomen als aus derselben hervorgegangen zu nennen: sein späterer Nachfolger Ludwig Schwarz und der spätere Vice-Director der Pulkowaer Sternwarte August Wagner, während die Zahl der von Struve gebildeten Astronomen — ganz abgesehen von den zahlreichen von ihm zu Geodäten ausgebildeten Generalstabsofficieren — wie wir gesehen haben, eine sehr große gewesen war.

Bald nach Mädler's Uebernahme der Direction der Sternwarte wurde als Observator angestellt 1842 bis 1865: Thomas Clausen, dem nach Mädler's Entlassung 1865—1872 auch die Professur und Direction der Sternwarte übertragen wurde. Auch Clausen war Autodidact, aber an mathematischer Begabung Mädler bedeutend überragend. Durch verschiedene astronomische und mathematische Arbeiten hatte er sich bereits einen Ruf erworben und erhielt später von der Königsberger Universität auch den Doctortitel honoris causa. Da Mädler den Refractor für sich in Anspruch nahm, hat Clausen fast während der ganzen Zeit in Dorpat am Meridiankreise gearbeitet. So sehr Clausen auch als Gelehrter zu schätzen ist, so wenig eignete er sich zum Director eines Observatoriums, ja auch nicht zum Universitätsprofessor. Als er 1865 in diese Stellung berufen wurde, war er bereits 64 Jahre alt und hatte bis dahin noch nie eine Vorlesung gehalten, obgleich er dazu wohl Anlaß gehabt hätte. Um so mehr war es ein Fehler, daß man Clausen, der überdies unverheirathet war, auch nachdem er bereits eine Pension erdient hatte, nochmals auf 5 Jahre in seinem Dienst beließ. Auch Clausen hat nichts zur Verbesserung der Sternwarte gethan, obgleich die Fortschritte in der Herstellung astronomischer Instrumente unterdessen sehr bedeutende waren.

Clausen's Nachfolger war Ludwig Schwarz, 1865 — 1872 als Observator, 1872 — 1894 als Professor und Director der Sternwarte. Schwarz hatte in Dorpat Astronomie studirt und war von 1846 — 1849 auch Inspector der Sternwarte gewesen, wo er unter Clausen's Anleitung Beobachtungen am Passagen-Instrument ausführte. Dann begab sich Schwarz nach Ost-Sibirien, wo er auf mehrjährigen Reisen zahlreiche astronomische Ortsbestimmungen ausführte, wofür ihm von der Regierung lebenslängliche Pensionen und von der Akademie der Wissenschaften der volle Demidowsche Preis zuerkannt wurde. Noch einmal besuchte Schwarz als Professor Sibirien, als er zur Beobachtung des Venus-Durchganges dahin abcommandirt war. Die von Schwarz gestellten Geldforderungen zu wesentlichen Verbesserungen der Sternwarte fanden wegen anderer dringender Ausgaben keine Berücksichtigung. Wohl aber verstand es Schwarz, sich als Mitarbeiter hervorragende Persönlichkeiten heranzuziehen. Als Observatore fungirten: von 1873 — 76 Heinrich Bruhns, jetzt Director der Sternwarte in Leipzig; von 1876 — 79 Oskar Backlund, welcher nach Pulkowo überging; 1879 — 83 Anders Lindstedt, dem 1883 — 85 auch die Professur der angewandten Mathematik übertragen wurde, der aber bald einem Ruf an Sternwarte nach die Stockholm folgte; 1884 — 86 Ernst Hartwig, zugleich, Docent für Mathematik, jetzt Director der Sternwarte zu Bamberg; 1886 — 94 Ludwig Struve, Sohn von Otto und Enkel von Wilh. Struve. Er hat in Dorpat studirt und alle akademischen Grade hier erworben, obgleich er seine wissenschaftlichen Arbeiten zum Theil in Pulkowo, zum Theil in Mailand ausgeführt hat, wie er sich überhaupt mit den Einrichtungen und Arbeiten zahlreicher anderer Universitäten, wie Leipzig, Paris, Greenwich, Leyden und Potsdam eingehend bekannt gemacht hat. Seit 1894 ist Ludwig Struve Professor und Director der Sternwarte in Charkow.

Zur Erwerbung des erblichen Adels.

Die längst in Aussicht genommene Reform der Erwerbung des erblichen Adels und der Eintragung der erblichen Edelleute in die Adelsmatrikel ist nunmehr vollzogen.

Was die eine Seite der Frage, die Erwerbung des erblichen Adels, betrifft, so ist darin — schreibt das „Rig. Tgbl." — nur eine Bestimmung von wesentlicher Bedeutung, die nämlich, daß der Wladimir-Orden 4. Classe nicht mehr den erblichen Adel verleihe. Damit erscheint in der That diese höchste Stant im Reich vor einer weiteren Invasion durch die zahllosen St. Wladimir-Ritter 4. Classe geschützt. Durfte doch bis jetzt jeder noch so geringe Classenbeamte nach gar nicht so schwer zurückzulegenden 35 Dienstjahren auf diese Classe des Ordens und zugleich auf seine Eintragung in die Adelsmatrikel eines beliebigen Gouvernements Anspruch erheben. Auch die Bestimmung, daß der Rang des Wirkl. Staatsraths nur dann den erblichen Adel verleiht, wenn er während des Dienstes und nicht etwa bei der Verabschiedung erworben wird, enthält eine Einschränkung. Im Allgemeinen ist also der Eingang in den Adelsstand aus den unteren Dienststufen etwas eingeengt.

Von größerer Tragweite ist der zweite Theil des Gesetzes, betreffend die Immatriculirung der erblichen Edelleute, d. h. derjenigen Personen, die sich durch den Wirkl. Staatsrathsrang oder durch einen höheren Orden als den Wladimir-Orden 4. Classe den erblichen Adel erdient haben. Die neuen Bestimmungen überlassen es den Adelsversammlungen, ein Gesuch um Aufnahme in den Adel des betreffenden Gouvernements zu berücksichtigen oder gänzlich unberücksichtigt zu lassen, ohne daß der Petent dagegen klagbar werden darf. Er wird hierdurch gewissermaßen ein zweiter adeliger Stand geschaffen, der mit dem immatriculirten grundbesitzlichen Adel nichts gemein hat. — Wichtig ist dann noch die Bestimmung in Bezug auf die Juden, die den erblichen Adel erworben haben: das Gesetz verbietet es direct, diese Personen in die Gouv.-Adelsmartikel einzutragen.

Der Convent der Livländischen Ritterschaft ist nach der „Rig. Rsch." am Montag eröffnet worden.

— Zur Verpachtung der baltischen Domänengüter an bäuerliche Genossenschaften weiß der „Rish. Westn." zu berichten, daß, da das über diesen Gegenstand existirende Reichsgesetz sich nicht auf die Ostseeprovinzen bezieht und daher Fälle solcher Verpachtungen, wo sie vorgekommen, nur als besondere Ausnahmen erscheinen, gegenwärtig eine Action eingeleitet worden ist, welche die Ausdehnung seines Gesetzes auf die Ostseeprovinzen bezweckt. Außerdem sollen, in Rücksicht auf die abweichenden Verhältnisse, den örtlichen Bauern bei Pachtung von Domänengütern Erleichterungen hinsichtlich der Caution erwirkt werden. Wie der „R. W." erfahren haben will, soll man Grund haben, auf einen günstigen Ausgang der Action zu hoffen.

— Der Chef des Werroschen Post- und Telegraphenamtes 5. Classe, Hofrath Woiszwillo, ist zum Chef des Wendenschen Post- und Telegraphenamtes 4. Classe ernannt worden.

Pernau. Nachstehend verzeichnete Schüler des Pernauer Gymnasiums sind, der „Pern. Z." zufolge, Sonnabend mit dem Maturitäts-Zeugniß entlassen worden: Walther Banhardt, Rudolf v. Brasch, Simeon Budo, Alexander Freileben, Arnold Habicht, Nikolaus Jürgenson, Harald Kauping, Harry Kruse, Max Lippschütz, Hermann Mossa, Woldemar Rahm, Erich Rathlef, Konrad Schilling. — Außerdem hat ein Externer das Real-Maturitäts-Examen bestanden.

— Ueber den I. Zuchtviehmarkt in Sauk schreibt die „Balt. Wochsch.": Am 22. Mai fand, von schönem Wetter begünstigt, der 1. Zuchtviehmarkt des Pernau-Fellinschen landwirthschaftlichen Vereins statt. Der Marktplatz ist sehr hübsch an Sauck'schen Flusse in einem schönen Birkenwäldchen belegen und nur einige Werst von der Stadt Pernau entfernt. An festen Barrièren standen beinahe 100 verkäufliche Stärken und 10 Bullen, leicht übersichtlich mit, den entsprechenden Katalogsnummern versehen, aufgestellt. Mit Ausnahme von 16 Fühnen gehörten alle Thiere der schwarzweißen Race an und waren 5 verschiedene Zuchten die Verkäufer der letzteren. Die Betheiligung von Seiten des bäuerlichen Standes war sehr erfreulich, da trotz des futterarmen Jahres die jungen Bullen, aus Hofzuchten abstammend, in guter Condition zugeführt waren und in Bezug auf gute Formen schon hochgehenden Ansprüchen genügten; zeugen doch Preise von 200, 125 und 100 Rubel, die für 2-jährige Bullen hier gern gezahlt wurden, von der Sorgfalt in der Haltung der bäuerlichen Verkäufer. Der Markt war nicht sehr zahlreich besucht, doch wurde ein flotter Verkauf erzielt und belief sich der Umsatz auf über 8000 Rbl. Jedenfalls hat der erste Versuch, hier einen Zuchtviehmarkt zu begründen, den Beweis dargethan, daß dies neue Institut lebensfähig ist und eine Fortsetzung desselben zu guten Hoffnungen berechtigt.

Riga. Der Senateur und Ehren-Akademiker Koni ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, zum Sommeraufenthalt am Rigaschen Strande eingetroffen.

Reval. Nach bestandenem Abiturienten-Examen haben, wie die „Rev. Z." berichtet, folgende Schüler das Reifezeugniß erhalten: Im Nikolai-Gymnasium: Heinrich Assafrey, Otto Benecke, Ralph Bätge, Arved v. Brasche, Erich Hanschmidt, Bernhard Kahnsberg, Roman Keller, Ernst Kophelm, Nikolai Korablew, Johann Mölder, Hermann Moorfeldt und Edgar Schmidt. — Im Alexander-Gymnasium: Ewald Wilcken, Alexander Segshda, Woldemar Muffel, Gottlieb Nei (mit der goldenen Medaille), Nikolai Polonski (mit der goldenen Medaille), Alexander Stein und Armin Janich.

St. Petersburg, 7. Juni. In den „Pet. Wed." berührt der Landwirth A. Engelmeyer eine für das wirthschaftliche Leben Rußlands ungeheuer wichtige Frage — die Unzahl der russischen Feiertage. Herr Engelmeyer beginnt, wie die „St. Pet. Z." referirt, mit der Frage der Kalender-Reform, spricht seine Verwunderung über das Reformproject der Astronomischen Gesellschaft aus, und bedauert dann,

---

Feuilleton.

Juni-Nacht in Livland.

O süße, nordische Juni-Nacht,
Wo in einander schwimmen sacht,
Wo in einander sich schmiegen dicht,
Das Abendroth und das Morgenlicht.

Ich schreite dem lieblichen Wunder zu —
Der Abendwind wiegte Alles zur Ruh,
Nur eine Singdrossel ist noch wach,
Und fernhin tönt der Wachtel Schlag.

Nun hab ich den freien Hügel erreicht,
Wo eine Birke sich drüber neigt.
Mir duftet zu Füßen das Roggenfeld,
Zu Häupten das leichte Blätterzelt.

Da drüben ruht in Frieden mein See
Von durchgelittenem Sturmesweh,
Von durchgekämpfter Tagesnoth —
Jetzt spiegelt sich drin das Abenroth!

Ist's Abendroth? Ist's Morgenschein?
Er weiß, es kann nur vom Himmel sein,
Und er hütet in Treuen das güldene Pfand,
Bis die siegende Sonne bestrahlet den Strand.

So hüte, o Heimath dein Himmelslicht,
Bis durch dunkele Wolken die Sonne bricht!
Auf Sturmgebraus, oft, eh' du's gedacht,
Folgt die zauberisch helle Sommernacht.

A. v. St.

(Nachdruck verboten.)

Weltausstellungs-Glossen.

Kritische Plaudereien über die Pariser Weltausstellung, besonders im Vergleich mit der Chicagoer.

Von Carl Böttcher.

III. Weltausstellungsbesucher.

Paris, im Juni.

Seit die gigantische Statue der Republik über dem Hauptportal zur Weltausstellung ihre Hände zum herzlichen Willkommen ausstreckt — gleich entstand in der ganzen Welt nach Paris ein hastiges, von sehnsüchtiger Neugierde erfülltes Gedränge. Heijuchhei! Fröhlich vorwärts! Es gilt für Männlein und Weiblein aus der zaubervollen Atmosphäre des Eiffelthurms goldene Stunden herauszufischen!

Freilich, an leuchtenden, wie eine Liebkosung über die Weltstadt hingehauchten Sommersonntagen ist auf dem Ausstellungsterrain dies Fischen wahrlich kein Vergnügen. . . .

Soweit der Blick geht — beängstigend zusammengepferchte Menschenmassen — Menschen, Menschen, Menschen — gegen eine halbe Million. Ein wogender Ocean von Hüten in allen erdenklichen Farben und Formen, von der filzigsten Schäbigkeit bis zum elegantesten Claque. Und immer mehr keilt es sich auf Wegen und Brücken zusammen. Man sieht, wie aufsteigende Hitze aus den gepreßten Körpern in stauberfüllter Sommerluft über den Köpfen zittert.

Und trotzdem, in diesem Gewühl überall musterhafte Ruhe — ohne scandalirende Polizeipickelhauben, ohne in höchster Fistel herumschnauzende Polizeileutnants, ohne berittene Polizisten, welche mit den Hintertheilen ihrer Pferde die Fronten des Publicums glattstreichen.

*

Paris entzückt eben alle Welt mit seiner eleganten Pracht. Leutselig grüßen im Winde der Republik die ehemals so steifen öffentlichen Gebäude. Anmuthig in seinem berückendsten Lächeln und seiner liebenswürdigen Gastfreundschaft erscheint das ganze französische Volk — was aber nicht hindert, daß diese Pariser prellen, wo es nur möglich ist.

Ha, dieser bunte Schwarm von Weltausstellungsbesuchern! Auf tausend Straßen wallen sie heran von tausend Enden der Welt. . . .

Der kam von Bombay, der von Grönland, der von Truenbrietzen an der Knatter, der von Havana. Der hat seine schwellenden Hoffnungen auf Pariser freuddurchrauschtes Lebenschön über den stillen Ocean gefahren, und der seine Geschäftssorgen in Petersburg gelassen. Es würde nicht überraschen, wenn Einige erzählten, sie seien im Ballon vom Mond oder durch schauervolle Gänge aus dem Innern der Erde gekommen. Eins aber haben sie Alle gemein: warme Begeisterung für die Ausstellung.

Daheim — etwa in der Atmosphäre weltentlegener Philistereinsamkeit — verkrüppelt den Durchschnittsmenschen der Geist, klapperdürr wird die Urtheilskraft, und die liebe Dummheit wiegt zu größerer Entladung. Hei, wie das Zusichnehmen einiger flotter Weltausstellungstage wieder auffrischt, aufrüttelt, aufkitzelt! Manch wissensdurstiger Kopf fühlt sich beim weithorizontigen Ausblick von diesem, durch die Ausstellung verkörperten Culturgipfel bald um etliche Jahre klüger.

Viele der Besucher bewundern in Bausch und Bogen, sich vollständig erschöpfend mit gemeinplatzartigen Ausbrüchen, wie: „Prächtig!", „Famos!", „Vorzüglich!", „Patent!" Andere liegen vor manchen Ausstellungsobjecten beinahe auf den Knien. Wieder Andre packt in überheizter Feststimmung eine Art Weihe; alles Kleine und Kleinliche bleibt zurück; die Kunstschätze tragen sie hinauf in reinere Höhen, und beim Scheiden von Paris nehmen sie als bleibende Erinnerung ein paar Augen voll Schönheit mit nach Hause.

*

Auch eine strahlende Reihe von Fürsten aus allen Winkeln der alten Welt, die sämmtlich ihren Ausstellungsbesuch officiell anmeldeten, wurde von Pariser Zeitungen ausposaunt — von Duodez-Fürsten an, deren Lande nicht viel größer sind als ein im Abendroth leuchtendes Wolkengebirge, bis zu Beherrschern stolzer Reiche, welche trotz sonstiger Redseligkeit so geläufig schweigen, wenn es sich um ein kräftig Wörtlein handelt zur Rettung der armen Buren aus räuberisch eingekrallten englischen Klauen.

Gekrönte Häupter sind mit Mannen und Reisigen stets gern zum Ferienaufenthalt heraufgezogen gen Paris. O, diese lustfreudigen Taumelfeste im Gebraus der Boulevards; Und nicht zum ersten Male wurden darnach in Pariser Pfandhäusern fürstliche Diamanten versetzt — Diamanten, deren Feuer daheim das ehrfurchtsvolle Entzücken manch treuer Unterthanen bildete. Man gedenke nur des braven Milan!

Die Chicagoer Weltausstellung wurde nur von einem einzigen fürstlichen Besuche ausgezeichnet: vom spanischen Herzog von Veragua, einem Nachkommen des Columbus. Weit öffnete ihm und seinem Gefolge das höfliche Amerika in allergrößter Gastfreundschaft die Pforten. Als er jedoch nach überlangem, vollständig kostenlosem Aufenthalt immer und immer noch fortfuhr, die neue Welt mit seinem Besuche zu beehren und dabei auf Kosten der Vereinigten Staaten überall kräftig ankreiden ließ, wurde er schließlich sanft aber energisch hinauscomplimentirt zum Erdtheil.

*

Nicht hat die Pariser Ausstellung vergessen, zu zeigen, daß sie zuweilen auch große Dinge ausführen konnte, Praktisches, Mächtiges, Gigantisches, was den Massen imponirt. Eines dieser wirklich großen Dinge, eine Neuigkeit, wie Chicago eine ähnliche nicht auszutrumpfen vermochte, ist die durch das ganze Ausstellungsterrain sich hinziehende Rollbahn — ein wunderbares Verkehrsmittel, welches gleichzeitig Tausende und Tausende von Menschen fortbewegt.

Verankert hinter einem kirchenfensterartig funkelnden Schoppen „Burgunder", lasse ich all die auf der Plattform stehenden und so dahinrollenden wirren Menschenmassen gleich einem endlosen Wandelpanorama an mir vorüberziehen. Monoton singen dazu die Rollbahnräder ihr melancholisches Lied — rrr, rrr, rrr — schnurrend summt's, und summend schnurrt's und weiter geht's . . . .

Und immer mehr Menschen draufgestiegen, draufgesprungen, draufgehopst, draufbalancirt. Hei, ist das ein Leben! Jubeln, Lachen, Bangen, Entsetzen, verblüfftes Dareinschauen. Gleich Maskenzügen schweben unaufhörlich diese Weltausstellungsbesucher an mir vorüber — dahin, dahin, „sie kommen alle an ihren Ort".

Ich, hinter meinem Kirchenfensterwein, starre und starre . . . .

Ha, was da auf der Rollbahn von bunten Erscheinungen an mir vorüberzieht, sind nicht mehr Weltausstellungsbesucher — nein, ist ein getreues Abbild der ganzen Menschheit auf der dahinrollenden Zeit — rrr, rrr, rrr — schnurrend summt's und summend schnurrt's und weiter geht's . . . .

Behaglich schmunzelnd die große Masse, dahinziehend wie eine gutgelaunte Heerde auf dem Weg nach fetter Weide. Ist am bequemsten und kostet kein Hirnschmalz.

Einige Typen machen sich besonders bemerkbar.

daß die vielen im russischen Kalender befindlichen Feiertage bei den Berathungen über die Kalender-Reform gar nicht in Erwägung gezogen würden.

„Mehr als ein mal haben competente und gesund denkende Leute sowohl in der Literatur, als auf den Congressen und auf andere Weise diese Frage ernstlich zu berühren gesucht, jedes Mal hat sie aber an folgender Erwägung Schiffbruch gelitten: „was wird unsere Geistlichkeit hierzu sagen?" Unter diesem Vorwande wurde wenigstens die Feiertags-Frage auf einem unserer letzten landwirthschaftlichen Congresse von der Tagesordnung abgesetzt. Die Frage der russischen Feiertage ist aber nicht weniger wichtig, als die unserer hauptsächlichen nationalen Uebel — Unbildung, Trunksucht, Feuersbrünste, Epidemien, Epizootien, Ueberfluß an wilden Thieren und die übrigen dunklen Seiten des russischen Lebens. Nach verschiedenen Berechnungen giebt es nämlich in unserem russischen Jahre ungefähr 100 Feiertage, d. h. Tage, an denen nicht gearbeitet wird. Häufig ist von competenten Leuten ausgerechnet worden, welche ungeheuren, nach Millionen zu beziffernden Verluste, welchen furchtbaren Schaden die vielen nationalen Calamitäten in der Art der oben angeführten mit sich bringen... Und wie es sich erweist, nimmt unter ihnen die allzu große Zahl unserer Feiertage nicht die letzte Stelle ein, besonders wenn man bedenkt, unter welchen Umständen unser Volk und unsere Gesellschaft, die leider noch auf einer sehr niedrigen Culturstufe stehen, die Feiertage verbringen. — Als Landbewohnener berühre ich nur die Feste des bäuerlichen Lebens, und hier machen sie sich besonders geltend, wirken besonders verderblich auf den Wohlstand des Volkes. Erstens hält man es nämlich im Dorfe für die allergrößeste Sünde, selbst an den unbedeutendsten Kirchenfeiertagen irgend etwas zu thun, was an die Arbeit erinnert, und erwartet allerlei vergeltendes Unglück von Seiten der auf diese Weise beleidigten Gottheit. Ich entsinne mich sogar, daß aus den Wolostverwaltungen officielle Papiere hervorgegangen sind, in denen die Bauern an verschiedene primitive Tugenden erinnert wurden und in denen unter Anderem darauf hingewiesen ward, daß man sich ja nicht unterstehen sollte, an den Feiertagen zu arbeiten (es geschah dieses zur Zeit D. A. Tolstoi's.) Zweitens braucht man nur daran zu denken, auf welche traurige, ja manchmal schreckliche Weise unser Volk die Feiertage verbringt — natürlich da es keine anderen Mittel zur Freude und Erholung kennt und besitzt. All die Schrecken des russischen bäuerlichen Lebens — die Dorfbrände, das zu Schande Saufen, die Todtschläge und die Verstümmelungen im Streit, das Zerschlagen von Fenstern, die Mißhandlung von Kindern und Thieren u. s. w. — kommen zur Zeit unserer zahlreichen Feiertage am häufigsten vor. Besonders schrecklich sind in dieser Beziehung die größten, allgemein christlichen Feste, welche nicht nur dem Gläubigen, sondern jedem Culturmenschen heilig sind. Neben diesen großen Festtagen, die von allen christlichen Völkern gefeiert werden, giebt es bei uns auch solche Feiertage zweiten Grades, welche nur für eine bestimmte Kirche und ihren Sprengel Geltung haben. Diese Kirchen- oder Sprengelfeste werden von den örtlichen Einwohnern, d. h. von den Gliedern der Gemeinde, beinahe noch höher gehalten, als die größten allgemein christlichen Feste. Jedenfalls werden sie in dem betreffenden Rayon mit noch größerer Begeisterung und noch größerem Lärm begangen, als jene. Diese örtlichen Feste haben auch häufiger traurigere Folgen als die allgemeinen und großen. Auf dem Lande herrscht die feste Ueberzeugung, daß in irgend einem Dorfe ein Sprengelfest gefeiert wird, sobald ein Feuerschein am Horizont sichtbar wird. Die Landärzte wissen es auch, daß ein solches Fest stattgefunden hat, wenn sich besonders viel Verprügelte und Verstümmelte zu ihren Empfangstunden drängen und wenn sich manchmal auch die Todtschläge häufen. — Ich wiederhole es, das Uebel unserer vielen Feiertage lastet besonders schwer auf unserem armen, auf niedriger Culturstufe stehenden Dorfe. Wir Landbewohner haben daher besonders triftige Gründe zu wünschen und zu hoffen, daß ihre Zahl in unserem künftigen Kalender wenn auch nur ein wenig verringert würde. — Die Art, wie das russische Volk seine Feiertage verbringt, wird natürlich von dem künftigen Niveau seiner Cultur und Religiosität abhängen, wenn es ihm beschieden sein sollte, einmal dieser großen Güter theilhaftig zu werden."

— Am 6. Juni traf die Königin von Griechenland in St. Petersburg ein und stattete in Begleitung Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch der Yacht „Sarja" einen Besuch ab, auf dem ein Dankgebet verrichtet wurde. Ihre Majestät die Königin geruhte die Yacht einer genauen Besichtigung zu unterziehen. Hierauf besuchte die Königin die Peter-Pauls-Kathedrale, wo Allerhöchstdieselbe bei den sterblichen Ueberresten ihrer Erlauchten Verwandten eine Andacht verrichtete, sowie die Troizki-Kathedrale, wo Ihre Majestät dem wunderthätigen Bilde der Grichieschen Mutter Gottes ihre Ehrfurcht bezeigte, und hierauf die Capelle im Häuschen Peter's des Großen, sowie endlich die Kasansche Kathedrale.

— Ueber das Vorgehen gegen China wird in der russischen Presse bereits etwas anders geredet, als bisher. Selbst die „Now. Wr." erklärt es für dringend nothwendig, daß sich die europäischen Streitkräfte der Taku-Forts bemächtigten, und bemerkt weiter: „Ohne Zweifel wird man hierauf Tientsin selbst ordentlich besetzen und die Abtheilungen der „Fäuste" von dort verjagen müssen; sie treiben ja dort — so zu sagen im Bereiche der europäischen Flinten — ungenirt ihr Wesen und haben bereits, wie der Telegraph berichtet, drei englische und eine amerikanische Kirche und viele Häuser der Europäer verbrannt. Man muß den Grundfehler der Herren Diplomaten, welche die Gefahr zu spät erkannt haben, wieder gut machen. Wenn die Eisenbahnlinie Tientsin-Peking rechtzeitig besetzt worden wäre, so befänden sich die Vertreter der Mächte ohne Zweifel in einer ganz anderen Situation. Die nächste Aufgabe der europäischen Commandos wird die Reparirung dieses Capitalfehlers sein und erst nach der Vollführung dieses Werkes wird man dazu schreiten können, ernste und complicirte Forderungen an China zu stellen." — Das Blatt ergeht sich dann noch weiter in tadelnden Bemerkungen über das Zaudern der europäischen Vertreter, die China nach dem Muster Kretas hätten behandeln wollen, und spricht über die schlechten Absichten Englands, welches das Thal des Yangtsekiang annectiren und vom Ufer des Gelben Meeres bis zum Persischen Meerbusen eine Eisenbahnverbindung herstellen wolle.

— Zum Adelsgesetz vom 28. Mai schreiben die „Mosk. Wed.": „Die Erscheinung, daß der höchste dienende Stand seinen Grundbesitz einbüßte und materiell sank, war, wie jetzt bereits bewiesen ist, die Folge einer fehlerhaften, auf die Nivellirung der russischen Stände gerichteten Politik. Diese Politik sprach sich sowohl in der Gesetzgebung aus, welche den Adel seiner alten Rechte in der örtlichen Verwaltung beraubte, als auch in der Demokratisirung des Adels durch die erhöhte, beinahe ohne Auswahl erfolgende Aufnahme neuer Leute, welche die Verleihung des Adels zu einer allgemein zugänglichen, rein formellen und inhaltslosen Auszeichnung machte, die nicht zur Hebung, sondern zur Erniedrigung des Adelsstandes beitrug. — Der Ukas vom 28. Mai, wie auch eine ganze Reihe anderer Maßregeln dieser Regierung zeugt davon, daß die Zeit dieser temporären Abweichung unserer Politik vorbei ist — wie wir hoffen, auf immer. Die Staatsgewalt hält es für nothwendig, den Adel vor dem Eindringen von Elementen zu schützen, welche den Anforderungen der Ethik des Adels nicht völlig genügen, oder deren Zugehörigkeit zu dem höchsten Stande des Reiches den alten Ueberzeugungen und Anschauungen des Volkes widerspräche. Diese Sorge der russischen Staatsgewalt für die gehörige ethische Höhe des russischen Adels giebt dem einfachen nnd großen Gedanken Ausdruck: Das heutige Rußland braucht den Adel ebensounbedingt, wiedasalte. Der Adel muß nicht um seiner selbst willen, sondern Rußlands wegen bewahrt, gefestigt und gehoben werden. Möge also der russische Adel gutes Muthes sein und die Hoffnung des Herrschers rechtfertigen, „daß der russische Adel, indem er sich auch künftig aus den besten Elementen ergänze, seinen von je her treuen Dienst doppelt nutzbringend dem Throne und dem Vaterlande widmen werde."

— Die Yacht „Sarja" wird nach den Residenzblättern schwerlich mit der Baron Toll'schen Expedition vor dem 10. Juni in See stechen können, da noch einige Vorbereitungen zu treffen sind.

Helsingfors. Der Senat ist, dem „Rev. Beob." zufolge, in Sachen der Ausarbeitung eines Projectes zu einer neuen Preßverordnung Allerhöchsten Ortes vorstellig geworden. Dieses Gesuch wurde jedoch abschlägig beschieden und zugleich bestimmt, daß die Angelegenheit, bis ein specieller Befehl darüber erlassen wird, ruhen soll.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) Juni.

Die Unruhen in China.

Die chinesische Regierung scheint allen Ernstes entschlossen zu sein, den Mächten bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen. Wenigstens spricht dafür die Offensive, welche die Forts von Taku ergriffen haben und der blutige Kampf, der der Eroberung der Forts vorherging. Nach den Verlusten zu urtheilen, die den Kanonenbooten und den Mannschaften der Mächte zugefügt worden sind — das russische Kanonenboot „Giljak" muß auf das Dock zur Reparatur gebracht werden — scheinen die Chinesen mit einer ihnen sonst nicht eigenen Hartnäckigkeit gefochten zu haben. An dem Kampf bei Taku haben übrigens, wie in Zurechtstellung der gestrigen Depesche, in dem die Mittheilung des „Reg.-Anz." verstümmelt wiedergegeben war, angeführt sei, außer den drei russischen Kanonenbooten das englische Kanonenboot „Algerine", das französische „Lion" und das deutsche „Iltis" theilgenommen.

Nach den Vorgängen bei Taku zu schließen, erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß die ausländischen Expeditions-Corps, von denen jede Nachricht fehlt — die angebliche Rückkehr des Admirals Seymour nach Tientsin ist widerrufen — auf dem Wege nach Peking auf den Widerstand chinesischer Truppen stoßen. In Bezug auf das Expeditions-Corps nahm man bisher an, daß Admiral Seymour die Station Langfang, die auf halbem Wege zwischen Peking und Tientsin, nach der Bahnstrecke gemessen etwa 60 Kil. von jeder der beiden Städte entfernt liegt, zu seiner zweiten Operationsbasis machen werde, und von dort unter Ausbesserung des gründlich zerstörten Bahnkörpers langsam auf die Hauptstadt vorrücken werde. Unter diesen Umständen wird die Expedition vor Sonntag kaum die Hauptstadt erreicht haben können. Inzwischen sollte eine 1700 Mann starke Abtheilung Russen mit vier Feldgeschützen am Freitag Abend von Tientsin nachrücken. Es ist zu hoffen, daß diese Truppen die bei Yangtsun (30 Kil. von Tientsin) im Rücken der Seymour'schen Expedition zerstörte Bahnlinie ausgebessert und die Verbindung mit Seymour wiederhergestellt haben. Die Bahnstrecke von der Küste — die Station heißt Tongku und liegt einige Kilometer von Taku flußaufwärts am linken Peiho-Ufer — bis Tientsin scheint noch sicher zu sein; sie wird fortwährend von einem mit Scheinwerfern versehenen Zuge abpatrouillirt.

Die Vorgänge bei Taku sind auch dazu angethan, die Besorgnisse um die Sicherheit der Gesandtschaften in Peking zu erhöhen. Eine Meldung aus Paris vom 18. (5.) Juni besagt:

Ein Correspondent fand sich Sonnabend Morgen beim Shanghairer Telegraphen-Vorstand ein, um eine den Dienst betreffende Mittheilung entgegen zu nehmen. Plötzlich sagte der Vorstand: „Sie könnten etwas Wichtiges melden, wenn sie wüßten, was mir vor einigen Minuten telegraphirt worden ist." Der Vorstand ließ sich eine Weile bitten und sagte dann, daß General Tungfuhsiang von der Kaiserin beauftragt sei, „das Ultimatum der Mächte mit Feuer nud Schwert zu beantworten", und sich zu diesem Zwecke mit den Boxern vereinigte. Der Vorstand erklärte sodann, allerdings unter Reserve, es könne sich blos um Absichten und nicht um vollzogene Thatsachen handeln. Er entnehme der Depesche, daß ein Gesandter, wahrscheinlich der deutsche, Freiherr v. Ketteler, mit Säbelhieben niedergemacht worden sei.

Dagegen meldet die Londoner „Morning Post" am 18. (5.) Juni aus Peking die Nachricht, daß der deutsche Gesandte v. Ketteler nicht ermordet, aber gefangen worden. Die Berliner „Nat.-Z." bemerkt: „Aufklärung zu erlangen, ist zunächst unmöglich, denn jede telegraphische Verbindung mit Peking und selbst mit Tientsin ist unterbrochen; vorläufig ist nur durch Schiffsverkehr von Taku nach Tschifu ein Nachrichtendienst möglich."

Zu dem Schicksal der Gesandtschaften in Peking schreibt die officiöse „Nordd. Allg. Z." Die Nachricht, daß die Agentur Laffan eine Meldung aus Tientsin über die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking verbreite, traf am 16. Juni Nachmittags hier ein. Unmittelbar darauf wurde der Geschäftsträger in Petersburg zu einem umgehenden Drahtbericht, ob und welche Nachrichten die dortige Regierung aus Peking habe, aufgefordert. Der Consul in Tschifu wurde angewiesen, auf jede mögliche Weise Nachrichten einzuziehen und hierher zu drahten. Ebenso erhielt der Chef des Kreuzergeschwaders am 16. Juni die telegraphische Weisung, zu depeschiren, was er über die Lage in Peking in Erfahrung bringen könne. Sowohl aus Petersburg wie aus Tschifu wurde am 17. Juni zurückgemeldet, daß keinerlei Bestätigung der Laffan'schen Meldung vorliege. Auch in London war amtlich nichts Aehnliches bekannt. Als dann heute, am 18. Juni, früh die Drahtnachricht aus Tschifu eintraf, ein japanisches Torpedoboot melde, die Gesandschaften in Peking seien genommen, wurden sofort die kaiserlichen Vertreter in London, Petersburg, Tokio und Shanghai telegraphisch angewiesen, sich schnellstens zu erkundigen. Aus einer heute hier eingetroffenen Meldung des Consulats in Honkong, welches schon gestern zur Einziehung von Ermittelungen beauftragt war, geht hervor, daß dort keine ähnlichen Nachrichten vorliegen. Die Antworten der oben erwähnten kaiserlichen Vertretungen stehen noch aus und werden sofort nach ihrem Eintreffen bekannt gegeben werden.

Auch im südlichen China sind bereits Unruhen gegen die Fremden ausgebrochen. Der Minister des Aeußern, Delcassé, erhielt von dem französischen Consul in Jünnan eine vom 14. Juni datirte Depesche, welche besagt, daß man die Franzosen mit Gewalt verhindere, sich nach Tonking zu begeben und daß die Franzosen wie Gefangene behandelt werden. Die Häuser aller französischen und englischen Missionen seien geplündert und in Brand gesteckt worden. Der Consul fügte hinzu, die französische Regierung müsse von der Regierung in Peking energisch verlangen, daß man die Franzosen unversehrt abziehen lasse. Angesichts der Sachlage lud Delcassé den chinesischen Gesandten zu sich und forderte ihn auf, sofort dem Vice-König von Jünnan zu telegraphiren, daß er mit seiner Person für das Leben der dortigen Franzosen einzustehen habe und daß Frankreich schon im Stande sei, ihn zu erreichen. Dieselbe Erklärung wurde dem französischen Consul mitgetheilt, um sie dem Vice-König zu übermitteln.

*

Der „Daily Expreß" läßt sich von einem in London lebenden Chinesen, angeblich einem Mitgliede der Brüderschaft der Boxer, die Art und Weise, wie man in China die Europäer und die europäische Cultur beurtheilt, folgendermaßen schildern:

Die westliche Civilisation, so sagte der Chinese, ist in unseren Augen wie ein Pilz, wie ein Ding von gestern. Die chinesische Civilisation dagegen ist ungezählte Jahrtausende alt; wir glauben daher, daß wir euch mindestens um 2000 Jahre voraus sind. Auch bei uns gab es eine Zeit, da wir unsern „Kampf ums Dasein", unsere Jagd nach Reichthum, unseren Machthunger, unser Hasten und Hetzen und unsere Qual hatten. Auch wir hatten unsere klugen Erfindungen, wir hatten das Schießpulver, den Buchoruck und alles übrige, aber wir haben lange genug gelebt, um zu erkennen, wie wenig nothwendig und wie nutzlos alles das ist. Wir haben auch unsere Zeiten des Zweifels, des Fanatismus und des Streites in Religionssachen gehabt; wir hatten unsere Märtyrer, unsere Reformationen, unsere Intoleranz und schließlich die Toleranz — und das alles vor Tausenden von Jahren. Aber, wie gesagt, wir sind diesen Dingen entwachsen. Aus den Erfahrungen vergangener Jahrhunderte haben wir Weisheit, aus den Fehlern und den Unfällen unserer Ahnen haben wir gelernt, daß keines der Dinge, nach denen wir strebten, des Strebens werth war. So haben sich unsere Leidenschaften und unser Ehrgeiz allmählich abgesetzt in dem ruhigen Wunsche nach Glückseligkeit in dieser Welt, unsere Religion ist zu einer Lebensphilosophie geworden, die sich in der Probe der letzten 2000 Jahre als gesund erwiesen hat. Wir glauben, daß das Beste, was man in diesem Leben erreichen kann, die Glückseligkeit ist, und wir lehren unsere Kinder, daß sie dieses Glück nur durch Pflichterfüllung erzielen, dadurch daß sie die Vorschriften der Moral und der Lebensgemeinschaft erfüllen und sich mit einem Kreise gleichfalls glücklicher Freunde und Verwandten umgeben. Wenn ein Chinese mehr von geschäftlichem Glück begünstigt ist als seinen Verwandten zu Theil geworden, so findet er seine größte Befriedigung darin, sein Vermögen mit jenen zu theilen. Und wir in China hören nie auf zu arbeiten, etwas wie ein Zurückziehen vom Geschäft giebt es nicht, die Arbeit ist ein

---

Da ist ein Kerl in arroganter Wichtigthuerei, als hätte er eine neue Barmherzigkeit erfunden, eine neue Erhabenheit auf den Plan gestellt, einen neuen Patriotismus construirt... Dann einer mit eingetriebenem Calabreser. Dem geht's noch zu langsam vorwärts. Rücksichtslos tollt er drauf los, stößt überall an, rennt einige Kinder um, keucht und schnauft, sinkt dort am Rollbahn-Restaurant auf einen Stuhl, wo ihn der Teufel Alkohol in Empfang nimmt.... Ha, jetzt ein etwas bockbeiniges Genie, das direct gegen den Strom rennt! Er stolpert, der Brave. Er stürzt, schlägt sich blutig, rafft sich wieder empor, und der Kampf gegen die allgemeine Bewegung beginnt von neuem.... Jetzt, engverschlungen, dicht aneinandergeschmiegt, zwei Liebende, glänzenden Auges all die Schönheit ringsum genießend, unbekümmert um die ganze daneben drängende Menschenherde — rrr, rrr, rrr — schnurrend summt's und summend schnurrt's und weiter geht's.... O, das Kindchen dort will nicht hinauf auf die Rollbahu; es strampelt und sträubt sich, hat Angst vor diesem Leben. Aber die Eltern nehmen es bei der Hand. „Komm nur, mein Herzchen! Siehst Du, es geht schon!" Nun auf dem Gesichtchen sonniges Lächeln.... Ein altes, verrunzeltes Mütterchen dagegen hält sich zitterig am Geländer fest. Absteigen möcht' es, absteigen; doch nein, diese unbarmherzige Rollbahn trägt es weiter und weiter....

Ich starre und starre in dies unermüdlich vorüberschwebende Chaos, diesen Mischmasch von fremden Völkerschaften, grellen Uniformen, hochgewichsten Schnurrbärten, zierlichen Taillen, aufgetakeltem Stolz, erbarmungswürdiger Dummheit, volantbesetzten Spitzenkleidern, verhungerten Leidensgesichtern, Saus und Braus... ich starre und starre, lasse dies alles vorüberziehen und trinke ein „Prosit!" der ganzen Welt — rrr, rrr, rrr — schnurrend summt's und summend schnurrt's und weiter geht's...

*

Viel haben die Weltausstellungsbesucher unter der Armseligkeit der Pariser Verkehrsmittel zu leiden. Diese Verkehrsmittel sind kaum würdig einer Großstadt, ganz unwürdig einer Weltstadt mit Weltausstellung. Immer noch führt der vorsintfluthliche, schwer daherhumpelnde Omnibus die Oberherrschaft, der an Umsteigeplätzen zumeist von vielen Hunderten erregter Menschen erwartet wird und gewöhnlich derart besetzt ist, daß nur wenige mitkommen können. Wer eine Droschke auf Zeit benutzen will, bedarf beinahe einer Protection, damit der Herr Kutscher nur in die Zügel greift.

Chicago hatte sich bei seinem Völkerreigen ganz anders vorgesehen. Zahlreiche neue Eisenbahngeleise wurden gelegt, neue Landungsplätze für Dampfschiffe gebaut, neue Cable-Cars angeschafft. So konnten jede Stunde hunderttausend Menschen nach dem Jackson-Park befördert werden.

Es scheint, als habe das gesammte Pariser Verkehrswesen vor Beginn der Weltausstellung einen erfolgreichen Vorbereitungscursus bei Berliner Droschkenkutschern „zweiter Güte" durchgemacht.

Mannigfaltiges.

Elektrische Fahrkarten-Automaten sind, wie die „K. V. Z." meint, seit einiger Zeit in den Wagen der elektrischen Straßenbahn in Posen eingeführt, wo sie die Stelle der Schaffner vertreten sollen. Der Automat giebt nach Einwurf eines Zehnpfennigstückes eine Fahrkarte heraus, auf der das Datum und eine Tourennummer, welche die Zeit und Strecke für die Beamten kenntlich macht, aufgedruckt sind. Die ganze Arbeit wird in dem Apparate durch den elektrischen Strom verrichtet, welche in Folge der durch das Geldstück selbst geschlossenen Contacte Elektromagnete bethätigt. Mechanisch betriebene Kartenautomaten haben sich in Straßenbahnwagen nicht bewährt, weil durch die Erschütterungen des Wagens der Mechanismus stets in Unordnung kam. Der Strom wird dem Betriebsstrome für den Antrieb des Wagens entnommen. Diesen Automaten dürfte eine große Zukunft beschieden sein, besonders da in den neueren Straßenbahnwagen, die sehr viele Passagiere fassen, die Arbeit des Schaffners so sehr in Anspruch genommen wird, daß es ihm sehr oft unmöglich wird, seine Pflichten zu erfüllen.

— Die Länge der Nationalhymnen. In der Weltausstellung bietet sich jetzt die Gelegenheit, bei den Einweihungen der verschiedenen Pavillons alle möglichen Nationalhymnen zu hören. Ein gut unterrichteter Statistiker — die Statistiker sind immer gut unterrichtet! — hat nun herausgefunden, daß je kleiner ein Land ist, seine Nationalhymne um so mehr in die Länge geht. So zählt die englische „God save the Queen" nur vierzehn Tacte, die russische sechzehn, die amerikanische achtundzwanzig Tacte. Einer stattlichen Länge erfreut sich schon die siamesische, sie umfaßt nicht weniger als sechsundsiebzig Tacte, die uruguaische hat siebzig und die chilenische sechsundvierzig. Die Republik San Marino hat beinahe die längste Nationalhymne der Welt, die Behauptung würde also stimmen, wenn es kein — China gäbe, dessen Nationalhymne so lang ist, daß man einen halben Tag braucht, um sie ganz zu Ende zu spielen. China bildet eben wieder die „Ausnahme, die die Regel bestätigt".

— Der Club der Dreizehn. Der originelle Begründer des Londoner „Clubs der Dreizehn", der Journalist William Harnett Blanch, ist, wie aus Gravesend gemeldet wird, gestorben. Schon seine Geburt geschah unter seltsamen Umständen: er kam zur Welt, gerade „als der Aequator passirt wurde", er wurde sogleich von Neptun empfangen und machte die Formalitäten durch, die alle die kennen, die den Aequator schon einmal passirt haben. Jahrelang schrieb er für die „South London Preß" und andere Zeitungen, aber das Werk, durch das er am meisten zur Erheiterung der Welt beitrug, war die Gründung des „Clubs der Dreizehn", in dem er einen lustigen Kreuzzug gegen den Aberglauben in allen Formen führte. Bei einem berühmten Diner des Clubs im Jahre 1894 saßen seine Mitglieder an dreizehn Tischen und an jedem saßen dreizehn Mann. Am Eingang hing ein großer Spiegel, durch dessen Zertrümmerung der Beginn des Essens angekündigt wurde. Sie boten auch einem anderen Aberglauben Trotz, indem sie sich schielende Kellner engagirt hatten. Alle Reden, die gehalten wurden, dauerten dreizehn Minuten; auf dem Tisch lagen Pfauenfedern; die Anwesenden trugen hellgrüne Cravatten als Protest gegen das herkömmliche Weiß, und sie verschütteten das Salz, um zu zeigen, daß sie dem keine Bedeutung beilegten. Als Präsident fungirte Harry Furniß, der bei dieser denkwürdigen Gelegenheit in einer Rede sagte: „Wir bieten dem bösen Blick Trotz, wir fürchten die schwarze Katze nicht und wir machen uns nichts aus dem Bäcker-Dutzend, das bis Dreizehn zählt..." Der Club der Dreizehn ist jetzt aufgelöst.

— Auch ein Förderer der Cultur. Unter den mancherlei Anfragen, die aus Deutschland an die Regierung in Kiautschou gerichtet werden, befindet sich auch, so lesen wir im „Ostas. Lloyd", die eines Fabricanten, der gern chinesische Hausgötzen herstellen und auch als Ausfuhrartikel einführen möchte. Er erbittet sich zu dem Zwecke der Anfertigung das Modell eines Götzen. Man denke sich deutsche Lloyddampfer, die unten Kisten mit diesen „Made in Germany" — Hausgötzen bergen und oben Missionare nach China führen, die gegen den Götzendienst predigen! Difficile est satiram non scribere.

Rad-Leitreime.

Im Prater heut', welch' ein Radau!
Das ist die reine Radelau.
Wer kennt die Radler all' mit Namen,
Die radelnd hier zusammen kamen?
Platz da! Es saust Herr Radelwin
Auf seinem Blitztretrad dahin.
Schier rathlos schaut Herr Radegast,
Als wollt er radebrechen fast.
Kommt aber an die Radelheid,
Dann ist auch Radam gar nicht weit.
Den Radolf sieht mit Radolfinen
Man eines Tandems sich bedienen.
Auch rudern Radel sich zu Vieren,
Das sollt' im Kupfer man radiren!
Das Lob der holden Radelgunde
Erschallet laus aus jedem Munde.
Dagegen hat Frau Radeltraud
Sich merkbar im Costüm verhaut.
Da radelt auch die Radeline
Mit etwas sauersüßer Miene.
Und neben ihr, da strampft Radèle,
's thut Einem weh bis in die Seele.
Radieschen gleich ist jenes Mädchen,
Dort hockt „a Radi" auf dem Rädchen.
Radine schwitzt gleich einem Braten,
Sie ist auch viel zu kurz gerathen.
Könnt' Manche sich beim Radeln seh'n,
Sie würde still nach Hause geh'n.
's herrscht chronisch heut' die Radelose,
Sei mit es, sei es ohne Hose.
Giebt's eine Cur, die unverweilt
Und radical vom Radeln heilt?
'ne neue Mode, und vorbei
Ist's mit der ganzen Radelei.
Bis dahin aber, wann's auch sei,
All' Heil der Tretradreiterei!

Theil unseres Vergnügens, weil sie ein Theil unserer Pflicht ist. Wir glauben das Beste in diesem Leben zu thun, weil es das einzige ist, von dem wir twas Sicheres wissen. Das ist das letzte Sein und Ende der chinesischen Philosophie. So werden Sie überall in China dasselbe Maß und denselben gleichartigen Geist der Befriedigung finden. Sie mögen glauben, wir lebten in Unwissenheit, Schmutz und Trägheit, aber ich versichere Ihnen, es ist nicht der Fall. Wir fühlen uns so wohl, wie wir wünschen, und kein Mensch kann uns darin eine Besserung bringen. — Und nun kommt ihr aus euerer westlichen Welt zu uns mit dem, was ihr eure neuen Ideen nennt. Ihr bringt uns eure Religion — ein Kind von neunzehnhundert Jahren; ihr fordert uns auf, Eisenbahnen zu bauen, damit wir von einem Ort zum andern fliegen können mit einer Eile, die uns weder Bedürfniß ist noch Reiz für uns hat. Ihr wollt Fabriken bauen und dadurch unsere schönen Künste und Gewerbe verdrängen, ihr wollt blendenden Flitter verfertigen statt der schönen Gebilde und Farben, die wir durch Jahrhunderte erprobt haben Gegen alles das erheben wir Einspruch. Wir wollen allein gelassen werden, wir wollen die Freiheit haben, unser schönes Land und die Früchte unserer alten Erfahrung zu genießen. Wenn wir euch bitten, wegzugehen, so weigert ihr euch und ihr bedroht uns gar, wenn wir euch nicht unsere Häfen, unser Land, unsere Städte geben. Daher sind wir Mitglieder der Gesellschaft der sogenannten Boxer nach reiflicher Ueberlegung zu der Erkenntniß gekommen, daß die einzige Möglichkeit, euch los zu werden, darin liegt, daß wir euch tödten. Wir sind von Natur nicht blutdürstig, aber wenn Zureden und Ueberzeugung und die Berufung an euren Verstand und euer Gerechtigkeitsgefühl versagen, so sehen wir uns der Thatsache gegenüber, daß unsere einzige Rettung ist, euer Dasein auszulöschen. Nehmen Sie Ihre Missionare. Sie kommen zu uns mit einer neuen Religion, über deren hauptsächliche Grundsätze sie selbst unter einander bitterlich uneins sind; sie sagen uns, wenn wir ihre Lehre nicht annehmen, würden wir ewige Strafe erdulden. Sie schrecken unsere Kinder und alten Leute und veranlassen alle möglichen Zwistigkeiten zwischen Familien und einzelnen Personen. Da ist es doch kein Wunder, daß wie sie nicht dulden wollen. Wenn wir eure Eisenbahnen und Maschinen haben wollten, so könnten wir sie ja kaufen; aber wir wollen sie nicht, sie sind uns nichts nütz, wir haben gelernt, ohne sie fertig zu werden. Trotzdem sagt ihr, ihr würdet uns zwingen, sie zu kaufen, ob wir wollen oder nicht. Ist das gerecht? Ich sage, es ist eine Anmaßung, eine Beschimpfung. Viel Wesens wird auch daraus gemacht, daß wir keine Soldaten sind. Wir aber haben aufgehört, Soldaten zu sein, weil wir civilisirt geworden sind. Der Krieg ist barbarisch. Die Wirkung davon, daß wir auf unserer jetzigen Höhe der Civilisation angelangt sind, ist, daß wir uns mehr als irgend eine andere Race auf der Erde vermehrt und vervielfacht haben. Trotz unserer großen Sterblichkeit — an der Sie wieder Anstoß nehmen, obwohl wir glauben, daß sie eine weise Vorsehung der Natur ist — vermehrt sich die chinesische Race schneller als irgend ein anderes Volk der Welt. Wenn wir es darauf anlegten, könnten wie die übrige Menschheit überwältigen; daß wir das nicht thun, ist nur der Vollendung unserer Civilisation, unserer Philosophie, unseren Sitten zuzuschreiben. Wir zählen 400 Millionen menschliche Wesen, und wer könnte uns Widerstand leisten, wenn wir unsere Macht zur Geltung bringen wollten? Glauben Sie, wir seien uns dessen nicht bewußt? Im Gegentheil, wir wissen es zu gut, und nun ist es Sache der weißen Racen auf der Erde, zu erkennen, daß wir, nicht sie die Herren sind. China ist von 20 sogenannten glücklichen Invasionen heimgesucht worden. Aber was hat sich ereignet? Haben die Eindringlinge die Chinesen beherrscht? Nein, die Besiegten haben die Besieger aufgesogen und alle sind Chinesen geworden. Selbst die Juden, die zu uns gekommen, sind von unserer Race absorbirt worden, ein Vorgang, der nirgends seinesgleichen hat. Lassen Sie mich wiederholen, daß alle die Dinge, die im Westen die Menschen trennen, in China thatsächlich keinen Daseinsgrund haben. Politik, Religion, persönlichen Ehrgeiz, Ausdehnungsdrang, Landhunger, Goldhunger — alles das giebt es in China nicht. Ihr meiut, der Chinese sei ein Kind, weil er träge, sorglos und einfach ist. Das ist ein großer Irrthum. Er hat das Geheimniß gelernt, glücklich zu sein, sein Leben ist ruhig und nichts stört ihn, solange sein Gewissen rein ist. In ein Sprichwort zusammengefaßt ist das Bild unseres Charakters: Laßt uns in Ruhe und wir lassen auch in Ruhe.

Es ist gleichgiltig — bemerkt die „Köln. Z." — ob diese Schilderung wirklich aus dem Munde eines Chinesen und gar eines leibhaftigen Boxers stammt oder ob sie von einem Europäer herrührt, der „des Landes Reis gegessen" hat; wer China und die Chinesen kennt, wird darin jedenfalls Anschauungen wiederfinden, denen er in diesem seltsamen Lande auf Schritt und Tritt begegnet ist.

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die Ereignisse zwischen der Einnahme von Johannesburg und der Besetzung von Pretoria sind neben den Depeschen des Oberbefehlshabers bisher nur über Lourenzo Marquez beförderte Nachrichten aus Pretoria nach Europa gelangt. Einige Ergänzungen dazu bietet Herr Donohoe, der Berichterstatter des „Daily Chronicle", der das Mißgeschick hatte, am Morgen der Einnahme von Johannesburg den Buren in die Hände zu fallen. Er wurde in den letzten Zug eingeladen, der von Johannesburg nach Pretoria abging, und hatte dabei Gelegenheit, wüste Auftritte mit anzusehen.

„Die Buren, die östlich von Johannesburg im Gefecht gewesen waren, stießen auf dem Rückmarsch auf den Zug, der den kriegsgefangenen Zeitungsmann entführte, und suchten ihn, obschon er bereits mit Leuten, die dem Kampfe entronnen, überfüllt war, mit Sturm zu nehmen. Es wurde unter Flüchen und Verwünschungen wild um Platz im Zuge gekämpft. Schüsse fielen, und der Commandant riß eine ganze Menge wieder von den Wagen herunter und suchte sie zu bewegen, ins Gefecht zurückzukehren. In Pretoria angekommen, wurde der Kriegsgefangene von verschiedenen verwirrten und aufgeregten Beamten vernommen und zunächst im Polizeigefängniß mit Kaffern und weißen Verbrechern zusammen eingesperrt. Am folgenden Tage (Mittwoch) sandte man ihn nach dem Rennplatze zu den kriegsgefangenen Mannschaften. Am Donnerstag wurde er den kriegsgefangenen Officieren zugetheilt und am Freitag mit seinen Collegen Lord Roßlyn („Daily Mail") und Lord Charles Manners („Morning Post") freigelassen. In der Stadt herrschte in diesen Tagen Schrecken und Verwirrung. Krüger war mit den Geldvorräthen nach Osten abgedampft und der Ausschuß der städtischen Notabeln hatte Vollmacht erhalten, die Stadt zu übergeben. Die Polizei war abgezogen, allenthalben auf den Straßen wurde geplündert und geschossen. Die Plünderer waren meist hungernde Menschen. Die Hauptgeschäfte, die verbarrikadirt waren, wurden erbrochen und die Regierungsmagazine im südlichen Stadttheil wurden ebenfalls gründlich ihres Inhalts entleert. Lebeusmittel und Fourage lagen auf der Straße umher. Mittlerweile kam das Gerücht in Umlauf, die Engländer seien geschlagen, und wieder fand der Gedanke Anklang, die Stadt zu vertheidigen. Im Regierungsausschuß waren die Meinungen getheilt. Der Kriegsrath, der drei Versammlungen gehalten, entschied schließlich für den Kampf... Alles das geschah so zu sagen im letzten Augenblick, als die englischen Truppen Pretoria thatsächlich bereits umklammert hatten, und mit der Drohung, die Stadt zu bombardiren, die Partei wieder an die Spitze brachten, die von Anfang an für die Uebergabe gewesen war. Es gelang den Gewalthabern nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, die Kriegsgefangenen sämmtlich abzuführen. Am Montag (4. Juni) Nachmittags hatte man tolle Geschichten über britische Gewaltthaten in Umlauf gesetzt, die angeblich in Johannesburg verübt worden sein sollten. Pretoria gerieth in siedende Aufregung. Es war voll von bewaffneten Buren, die Jeden zu erschießen drohten, der britischer Sympathien bezichtigt wurde. Man fürchtete Repressalien gegen die Kriegsgefangenen und verdoppelte bei Nacht die Wachen. In dieser Nacht wurden 800 Kriegsgefangene in einen Zug eingeladen und nach Osten abgeführt. Man spiegelte ihnen vor, sie würden nach Delagoa-Bai befördert und dort in Freiheit gesetzt. Um Mitternacht machte man auch einen, allerdings vergeblichen, Versuch, die Officiere abzuführen. Die letzteren bemächtigten sich des Commandanten und die Wachen wagten nicht einzudringen, weil sie übermannt zu werden fürchteten. Von anderer Seite ist inzwischen bekannt geworden, daß die Officiere dann den Commandanten wieder freigaben gegen sein Ehrenwort, daß sämmtliche Gefangenen beim Erscheinen der Engländer auf freien Fuß gesetzt werden sollten. Es war das schon früher vereinbart worden, und nur gegen diese Zusage hatten sich einige zwanzig Officiere bereitfinden lassen, unter den Leuten Ordnung zu halten. Im Ganzen wurden 159 Officiere und über 3000 Mann Kriegsgefangene bei Roberts' Einmarsch in Freiheit gesetzt, während die bisherigen Wächter nunmehr ihre Stelle einnahmen. Die Kriegsgefangenen in Waterval befanden sich in trauriger Verfassung. Sie waren hager, dürr und ausgehungert und glichen lebenden Knochengerüsten. Ihrer hundert waren ausgebrochen und hatten weidendes Vieh eingebracht und geschlachtet. Erst da wurden die oben erwähnten Officiere aufgefordert, unter den verzweifelten Leuten Ordnung zu halten."

Im **ungarischen** Abgeordnetenhause erklärte der Ministerpräsident Koloman v. Széll, das Project der Feststellung des ungarischen Antheils an den allgemeinen Reichsausgaben werde zurückgezogen werden, weil die Session des oesterreichischen Reichstages geschlossen worden sei, die Entscheidung des Kaisers werde jedoch erst bis zum 1. Juli erfolgen.

Die **französische** Kammer begann am 14. Juni die Discussion über die 4 Vorlagen zur Verstärkung der Marine und der Küstenvertheidigung. Diese Projecte verlangen einen Aufwand von 712 Mill. Frcs., der sich auf 8 Jahre vertheilen soll. Nachdem die Dringlichkeit ohne Widerspruch erklärt worden war, ergriff der ehemalige Marineminister Lockroy als erster Redner das Wort, um die Vorlagen zu bekämpfen. Es sei weniger auf eine Vermehrung, als auf eine Verminderung der Flotte abgesehen. Fast jedes Jahr bewillige nämlich die Kammer 100—105 Mill. für die Vermehrung der Schiffe, und wenn sie so fortfahre, so werde sie in 8 Jahren mehr als 800 Mill. bewilligt haben, während das Regierungs-Project „nur 712" vorsehe. Als Einnahme zur Bestreitung dieser Ausgabe sehe ferner die Regierung blos die Vermehrung des Steuerertrages vor, und das sei ein großer Leichtsinn. Wenn man sicher gehen wolle, so müsse man, wie in Deutschland, neue Steuern beschließen, um die Flotte zu vermehren. Die 8 Jahre seien auch ein zu langer Termin, denn die mögliche Erledigung (?) eines europäischen Thrones (der Redner spielte auf Oesterreich an), die Ereignisse in China, die Conflicte in Afrika, die Angriffe auf Spanien und Transvaal lassen die Gefahr eines nahen Seekrieges, wie Frankreich noch keinen gesehen, befürchten. 2 Jahre seien die höchste Frist, die sich Frankreich gewähren dürfe. Lockroy macht auch dem Regierungs-Project den Vorwurf, daß es gegen den Willen der Kammer die Vertheidigung des Colonialreiches aufgebe und nur den Seekrieg in den europäischen Meeren voraussehe. Der Gedanke, die Schiffe in den Häfen einzuschließen, habe die ganze Marine entrüstet. — Gegen diese Worte protestirte Minister de Lanessan vom Platze aus. — Lockroy kritisirte sodann die Zutheilung der Vertheidigung der Colonien an das Colonialministerium, das nicht competent dafür sei. Verfehlt sei auch, die Flotte von vornherein in 2 Geschwader zu theilen, von denen eines im Mittelmeere und das andere im Ocean festgelegt werde. Unglücklich sei ferner die Schaffung von Panzerschiffen von 14,000 Tonnen, von denen man anderswo zurückgekommen sei, weil sie nie eine schnelle Fahrt leisten können, die heute die nothwendigste Bedingung sei.

Locales.

Man mag nun von französischen Schwänken erwarten, was man will — mit einer Thatsache kann man als ganz sicher rechnen: langweilen wird man sich nie. An Originalität der Einfälle, an Kühnheit der Phantasie und Leichtigkeit der Picanterie, die doch auch eine gewisse Daseinsberechtigung hat, ist ein französischer Schwank den meisten deutschen Lustspielen noch immer um ein gut Stück voraus; die gallische „gaîté", die Leichtlebigkeit des Franzosen und sein spielender Witz verscheuchen überdies jede Sentimentalität, die in den deutschen Dichtungen gleichen Charakters oft so unerträglich geschmacklos wirkt. Auch der gestern aufgeführte Bisson'sche Schwank „Der Schlafwagen-Controleur" ist von einer unwiderstehlichen Komik und amüsanten Picanterie, ohne daß die Grenze dessen, was sich noch in guter Gesellschaft sagen und thun läßt, mehr als ein ganz klein wenig überschritten wird.

Der „Schlafwagen-Controleur" ist hier bereits im vorigen Winter aufgeführt worden und machte auch damals den Zuschauern sehr viel Freude, gestern aber war es doch noch ganz was Anderes. Aus dem Vergleich konnte man aufs neue ersehen, was für ein vorzügliches Ensemble wir namentlich für moderne Stücke haben. Es wurde geradezu französisch gespielt, d. h. so, wie solche französische Stücke gespielt werden müssen: amüsant und gefällig, dazu in schnellem, fast sich überstürzendem Tempo, so daß der Zuschauer nicht recht zu Athem und zum Bewußtsein kommt und die ganze Handlung sich mit überraschender Selbstverständlichkeit entwickelt. Dabei spielten Alle gut, die Hauptdarsteller sogar sehr gut, ja ganz ausgezeichnet.

Da war vor Allem Herr Director Bretschneider als „Schlafwagen-Controleur" — eine Vertrauens-Stellung, die vermuthlich außerhalb dieses Schwankes noch garnicht creirt ist und die auch Herr Georges Godefroid garnicht inne hat, sondern nur leichten Herzens seiner Frau und Schwiegermutter gegenüber usurpirt, um auf unerlaubten, wenn auch zunächst noch harmlosen Pfaden zu wandeln. Dir. Bretschneider bot nicht eine blos komische Schwank-Figur, sondern eine feine und sehr amüsante Charakterisirung: unbekümmert und obenhin auch in sehr bedenklichen Situationen, dreiste Gaminerie und Bravheit des guten Kerls, verquickt mit etwas Beschränktheit — dieses Gemisch prägte Director Bretschneider in lebendigem, wenn nöthig, drastischem Mienenspiel und nachlässig-geschmeidiger Beweglichkeit ganz brillant aus. Die gestrige Rolle reiht sich den besten Charakterdarstellungen Hrn. Bretschneider's an.

Der eigentliche Schlafwagen-Controleur, der seinen Pseudo-Collegen in die Mache nimmt, ihn zur Strafe für die Usurpation seines Amtes als Ehemann zu depossediren droht, aber nach einigen leichten Grenzüberschreitungen einlenkt und den Missethäter durch eine Reihe schrecklicher Verwickelungen der liebenden Gattin wieder zuführt — dieser Schlafwagen-Controleur fand in Herrn Fiebag eine äußerst gewandte Wiedergabe. Mit großer Leichtigkeit und Natürlichkeit beherrschte er die Situation und wirkte damit ebenso komisch, wie er Director Bretschneider nachdrücklich unterstützte.

Eine glänzende Leistung war sodann die des Herrn Marx als Raoul de St. Médard. Schon die Maske war hoch charakteristisch: es konnte gerade noch der Träger eines aristokratischen Namens sein, aber es konnte sich auch ein Weinreisender daraus entwickeln. Als Hüter der Ehre der Médard'schen Ahnen war Hr. Marx in seinem Gebahren so würdevoll und imposant, daß die spätere Entpuppung als aalglatter, zungenfertiger Weinreisender sich doppelt komisch machte.

Von den übrigen Darstellenden seien Frl. Stauffen als vernachlässigte Gattin und Frl. Forris als Schrecken erregende Schwiegermutter, ferner Frl. Deloséa und die Herren Ernesti und Harwardt hervorgehoben. — Dem Publicum aber wünschen wir eine baldige Wiederholung der gestrigen Aufführung.

—ch—

In der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der Rasinsche Bauer Jakob Muuga wegen Fälschung officieller Documente zu verantworten. Der Angeklagte hatte, als die restirenden Gemeindeabgaben für 3 Jahre vom ihm gefordert wurden, zwei Blätter eines Abgaben-Buches vorstellig gemacht, auf denen die Abgaben für die in Rede stehenden Jahre als bereits bezahlt quittirt waren. Wie sich bei der Untersuchung herausgestellt hatte, rührten diese Blätter aus dem Abgaben-Buche des Rasinschen Gemeindegliedes Jaan Otis her, der sein Buch verloren hatte. Der Angeklagte leugnete seine Schuld und behauptete, seine Abgaben bezahlt zu haben. Das Gericht verurtheilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Zwei Knechte des Gutes Odenpäh, der 26-jährige Kusta Bleier und der 17-jährige Johann Bleier hatten zusammen mit dem Odenpähschen Krüger Jaan Sokk aus der Darre und den Scheunen des Gutes Klee und Getreide gestohlen. Sie hatten mittelst Nachschlüssels die Darre geöffnet und mit dem Gefährt des Krügers größere Quantitäten Getreide fortgeschafft, wobei auch der Krüger behilflich gewesen war. Das Gericht verurtheilte Kusta Bleier zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung, Johann Bleier in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu 8 Monaten Gefängniß und den Krüger Jaan Sokk zur höchsten gesetzlich zulässigen Strafe, zu 1½ Jahren Gefängniß.

Eine Anklage wegen Brandstiftung gegen Woldemar und Hans Kuus gelangte nicht zur Verhandlung, weil ein wichtiger Zeuge, der gegenwärtig im Auslande weilt, nicht erschienen war. Die Sache wurde bis zu seiner Rückkehr vertagt.

—i—

In der Nr. 33 des „Westn. Fin." findet sich, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, ein umfangreicher Artikel, der die Qualität des fiscalischen Branntweins zum Gegenstande hat. Wie aus den Auslassungen ersichtlich, ging und geht die Monopolverwaltung von dem Grundsatze aus, den Consumenten ein absolut reines und gutes Product zu bieten; in Folge dessen wird Branntwein nur aus rectificirtem Spiritus hergestellt, während früher, d. h. vor Einführung des Monopols, nur ein geringer Theil des erbrannten Spiritus rectificirt wurde. Man kann gegenwärtig mit Recht behaupten, daß der fiscalische Branntwein qualitativ bei Weitem höher steht, als die Sorten, welche früher von der Masse der Bevölkerung consumirt wurden. In Bezug auf Tafelbranntwein bemerkt der Artikel, daß die Klagen über seine niedrige Qualität unbegründet seien; diese Sorte werde, wie zahlreiche Analysen beweisen, in gleicher Qualität hergestellt, wie die besten Privatfabricate. Der Geschmack des Tafelbranntweins, der vielfach beanstandet wird, wird in Zukunft durch einige Vervollkommnungen in der Fabrication wesentlich gehoben werden.

„Das Spargellaub muß geschützt werden. Schützet das Spargellaub! — räth der „Erfurter Führer im Gartenbau". Wir bauen den Spargel seiner Pfeifen wegen und stechen bis zum 24. Juni. Nachher muß der Spargel Laub treiben, weil er verhungern und eingehen würde, wenn er dies nicht könnte. Je kräftiger und je üppiger das Laub wird, desto stärker werden die Knospen für die nächstjährigen Pfeifen vorgebildet. Das Laub des Spargels ist daher die erste Anweisung für die nächstjährige Ernte. Wer dem Spargel das Laub nimmt, tödtet die Henne, welche ihm die Eier legen soll. — Wenn wir uns dies vorhalten, sollte es doch ganz selbstverständlich sein, daß wir das Laub des Spargels sorgfältig schützten. Aber ist dies in Wirklichkeit der Fall? Der Eine schneidet davon zu Bouquets, der Andere tritt es achtlos nieder, und der Dritte sieht ruhig zu, wie ihm das Spargellaub vom Ungeziefer kahl gefressen wird. Das Abschneiden und Niedertreten läßt sich leicht vermeiden, dem Ungeziefer muß man entgegenarbeiten. Es geht dies verhältnißmäßig schnell, wenn man richtig vorgeht; aber man darf nicht von einem Tage zum anderen damit warten. Zeit gewonnen heißt hier Alles gewonnen. Darum flink zur Hand! Wer mit dem Ungeziefer nicht fertig werden kann, dem empfehlen wir, sich Nummer 11 des „Erfurter Führer im Gartenbau" von Erfurt kommen zu lassen. Es ist darin die schnelle Bekämpfung des Spargelkäfers und Spargelhähnchens, sowie des Spargelrostes ausführlich beschrieben.

Unsere Theater-Direction hat zu morgen eine interessante Aufführung zusammengestellt: „Liebelei" und „Herbst" werden morgen Abend zusammen gegeben werden. Beide Dichtwerke beanspruchen in hohem Maße das Interesse des Publicums, besonders aber die „Liebelei", die nicht nur zu den besten und packendsten modernen Dramen gehört, sondern auch von unserem Ensemble vorzüglich aufgeführt wird.

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: aus K. 7 Rbl. — mit dem Früheren 294 Rbl. 47 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Pfingst-Collecte für die Heiden 28 Rbl. 90 Kop.; Kirchen-Remonte 1 Rbl. 96 Kop.; Bessarabien 2 Rbl. 50 Kop. 2. Pfingst-Collecte: für die Armen 3 Rbl. 96 Kop.; Kirchen-Remonte 1 Rbl. 9 Kop.; für die Hungerleidenden in Bessarabien 1 Rbl. 50 Kop. + 1 + 1 Rbl.; zu wohlthätigen Zwecken 4 Rbl. 50 Kop.; aus den Kindergottesdiensten für Bessarabien 2 Rbl. 30 Kop. und für Blinde 10 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Dr. med. Oskar Vincent Ling mit Fräulein Ellinor Campmann; Cand. min. Carl Friedrich Ernst Drechsler mit Fräulein Clara Anna Gabriele v. Minding.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Der deutsche Consul in Tschifu hat den Befehl erhalten, sich schleunigst mit dem Commandeur des Kreuzer-Geschwaders in Verbindung zu setzen, um eine Schiffspost zwischen Tschifu und Taku zu organisiren.

Oldenburg, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Die Bestattung des Großherzogs wurde heute im Beisein des deutschen Kaisers und des Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg vollzogen.

Wien, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Die „Pol. Corr." erklärt, daß das Gerücht, England habe Italien gerathen, die Wirren in China auszunutzen, um sich in China festzusetzen, officiell dementirt werde.

Paris, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Das Ministerium des Aeußeren hat keine neuen Nachrichten erhalten.

London, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Aus Honkong wird berichtet, daß der Aufstand der Boxer sich weiter ausbreitet. In Canton ist Alles ruhig.

Aus Schanghai wird telegraphirt: In dem Kampf, der der Einnahme der Forts von Taku vorherging, wurden in den Forts 700 Chinesen getödtet und 100 gefangen genommen. Die russischen und deutschen Kriegsschiffe nahmen einen neuen chinesischen Kreuzer.

Eine zahlreiche Buren-Truppe concentrirte sich gegenüber der Front Rundle's und suchte in südlicher Richtung durchzubrechen. An der Spitze der Truppen befinden sich de Wett und Steijn, ein Bruder des Präsidenten, der sich ebenfalls bei den Truppen aufhält. Das Hauptquartier der Buren ist jetzt nach Ficksburg zu verlegt. Die Buren beschossen den ganzen Tag über das englische Lager. Die Transvaal-Buren ziehen sich vor Buller zurück und vereinigen sich mit den Oranje-Buren.

Schanghai, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß die Gesandtschaften in Peking unversehrt seien und daß Admiral Seymour mit den ausländischen Truppen Peking erreicht hat.

Wien, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Das Marine-Ressort erhielt den Befehl, die 1. Kreuzer-Abtheilung zur Abfahrt nach China auszurüsten. Das in Taku liegende Kanonenboot verbleibt dort.

London, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Roberts meldet aus Pretoria: Die Avantgarde Hunter's nahm Krügersdorp, ohne Wiederstand zu finden. Methuen, der einen Transport nach Heilbron geleitete, schlug am 18. Juni eine Buren-Abtheilung, die ihm den Weg verlegen wollte. — Die berittene Infanterie Hetton's nahm den Buren zwei Geschütze ab. — Die Bahn- und Telegraphen-Verbindung mit Capstadt ist wiederhergestellt. Die Magazine in Johannesburg sind wieder geöffnet.

Die englischen Verluste im Kampf bei Taku sind: 1 Matrose todt, 1 Unterofficier und 12 Mann verwundet.

Das Marine-Amt hat ein Telegramm des britischen Admirals Bruce aus Taku vom 17. Juni erhalten: Von Seymour sind keine neuen Nachrichten eingetroffen. Er ist aus Tientsin ausgerückt, von wo in der vorigen Nacht heftiges Gewehrfeuer zu hören war.

Tanger, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Der Sultan lenkte die Aufmerksamkeit der Vertreter der Mächte auf die zu erwartende Besetzung marokkanischen Territoriums durch französische Truppen.

Schanghai, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Eine von einem Boten des Eisenbahn-Inspectors überbrachte Depesche bestätigt die Nachricht, daß Admiral Seymour mit den ausländischen Truppen am 17. Juni in Peking eingerückt ist. Ueber die Verluste und die Lage in Peking liegen nähere Nachrichten nicht vor

Tschifu, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Von den ausländischen Truppen unter Admiral Seymour sind keine Nachrichten eingetroffen.

Roberts schlug Botha vor, er möge sich ergeben, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Botha bat um einen Waffenstillstand von 5 Tagen, was jedoch zurückgewiesen wurde. Der Kampf wurde wieder aufgeonmmen.

Washington, Mittwoch, 20. (7.) Juni. der amerikanische Gesandte in Tschifu meldet, daß die chinesischen Kriegsschiffe den Hafen in südlichen Richtung verlassen haben.

Lourenzo-Marquez, Mittwoch, 20. (7.) Juni. Ein amerikanischer Capitän, der bei der Buren-Artillerie dient, traf hier ein und berichtete, die Fabrik zur Herstellung von Kriegsmaterial befinde sich jetzt in Lydenburg. De Wett verfüge über 6000 Mann Oranje-Buren, Botha über 2500 Mann Transvaal-Buren, außerdem über 1500 Mann, die in kleinere Abtheilungen zerfallen.

St. Petersburg, Donnerstag, 8. Juni. Heute Morgen um ½10 Uhr verschied plötzlich in Folge eines Gehirnschlages der Minister des Aeußern, Graf Murawjew.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·3	756·7	767·1
Thermometer (Centigrade)	12 9	13·2	17·5
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	N 2	NE 1	ESE 3

1. Minimum d. Temp. 7·8
2. Maximum „ 20·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·6
4. Wasserstand des Embach: 154 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 101 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 8 Іюня 1900 г.

Odol
Das Beste für die Zähne

Wohne Marienhofsche Str. 11, Q. 7, im Hof, vis-à-vis Hôtel Riga.
Eugenie Kanig,
Heilgymnastin u. Masseuse. Spr. 4—5.

Café-Restaurant „Amerika".
Grosse Werrosche
KREBSE.

Rhabarberstengel
zu 5 Cop. pr. Pfund werden verkauft — Marienhofsche Str. 62, im Garten.

КУРСЫ
двойной (итальянской) бухгалтеріи
разрѣшенные Г-мъ Попечителемъ Рижск. Уч. Округа.
Для вновь поступающихъ (принимаются лица обоего пола) откроется вечерняя группа. Записаться можно: Аллейная ул. 78, Женское учил., квар. Г-на Штейнберга, ежедн. отъ 4—5 ч.
Завѣдующій Торговою школою и курсами бухгалтеріи въ СПБ.
А. Янсонъ.

Lederappretur und Schuhcrême
in allen Farben
für jegliches Schuhwerk
empfiehlt billigst die Droguerie
F. G. Faure
Ritterstrasse 6 — Holmstrasse 2.

Es wird gebeten
zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.
P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Hausgewebte
Handtücher
und
Dielenläufer
sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei
Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

Zwei **junge**
Pferde
stehen zum Verk. Zu erfr.: Jurjew, Stapel-Str. 51, bei der Bade-Anstalt.

Ein Pianino oder Flügel
wird für die Sommermonate aufs Land, nahe bei der Stadt, zu miethen gesucht. Näheres Comptoir Georg Riik, Rigasche Str. 55.

Ein gebrauchter eiserner
Geldschrank
wird zu kaufen gesucht. Off. sub „W. G." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Abreise halber
sind eine **Geschäftseinrichtung,** ein grosser **Speisetisch** und ein **Schreibtisch** billig zu verkaufen — Promenadenstrasse 8, unten.

Umstände halber
werden verkauft: versch. **engl.** und **russ. Pferdegeschirr,** sowie verschiedene **Wagen** und **Schlitten** — Petersb. Str. 10, Ratmann.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Vom **12. Juni bis zum 12. August** werden
unsere Geschäftslocale
um 7 Uhr Abends geschlossen werden.
Ed. Jansen.
Gebr. Brock.

Tapeten
in geschmackvollen Mustern
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt
F. G. Faure
Ritterstr. 6.

Billig!!! Tapeten Billig!!!
in den neuesten Mustern empfiehlt
G. Eller
Grosser Markt 15.

Hôtel „Elwa".
Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum ergebenst mitzutheilen, dass während der **Sommermonate** in meinem Hôtel täglich und auch wöchentlich
Zimmer
zu haben sind.
Warme und kalte Bäder, auch **Salzbäder,** stehen zur Verfügung.
Hochachtungsvoll
August Hallap.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein Pflegekind (Knabe)
wird abgegeb. — Kartoffel-Str. 1, oben.

Ein Verwalter
erfahrener Landwirth, sofort gesucht. Kenntniss der estn. u. russ. Sprache erforderlich. Schriftl. Anmeldungen
Gutsverwaltung Friedholm
pr. Werro.

Tüchtige Klempner
sowie einige **Lehrlinge** für Reparaturen sucht sofort (freie Reise)
Braesé, Klempnermeister
Reval.

Ein deutschsprechender
Knecht
kann sich sofort melden — Johannis-Strasse Nr. 7.

Eine ältere deutsche Bonne
für den Sommer auf's Land gesucht — Küter-Str. 7, Qu. 14.

Ein tüchtiges Mädchen
Deutsche od. Estin, das etwas russisch versteht, gut kochen und eine kleine Wirthschaft selbständig führen kann, wird für Moskau gesucht. Meldungen zu richten Moskau, Poste-Rest., G.E.

Eine Russin
sucht eine Stelle zu Kindern — Rosenstrasse Nr. 44.

BAD PYRMONT.
Saison Anf. Mai bis 10. Oct. — Frequenz 16 — 17000.
Station der Hannov.-Altenb. Eisenb. u. des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Cöln-Paris. **Stahl-, Moor-** u. **Soolbäder** modernster Einricht. **Luft- u. Terrain-Kurort** in herrl., waldr. Umgebung. **Neues Kurhaus.** Lawntennis-Plätze. Theater, Bälle, Rennen, Gelegenh. zur Jagd u. Fischerei. Prospecte durch **Fürstl. Brunnen-Direction.**

Benzin-Motordreirad
mit elektrischer Zündung
von Cudell & Co. in Aachen
steht auf Lager in der Uhren- und Fahrradhandlung
Eduard Kiwastik
Promenaden-Str. Nr. 11.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сент., а багажъ — 12 Окт. 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сент., а багажа — 27 Окт., 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправ-ки	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Тукумъ	Юрь.	326	Кофе солодовый	—	32	Зебергъ	Предъяв.д.
С.-Петерб.	„	12093	Мануфактур. тов.	10	—	Ивановъ	„
„	„	12729	Кондитерскій тов.	4	20	Блиткенъ	„
Рига	„	29002	Бумага оберточн.	7	10	Регольдъ	„
Лодзь	„	161817	Шерстяныя издѣл.	2	05	Бенинсонъ	„

Monatliche
Abrechnungs-Formulare
für die Fabriks-Inspection
sind zu haben in
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Neu! — Soeben erschienen:
Jedermann Zauberkünstler!
Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:
Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.
Von **H. F. C. Suhr,** Prestidigitateur.
Preis elegant broschiert Mk. 1.50.
Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.
Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.
Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Neu! Sensationell! Neu!
Hebel-Rad
Paul Fröhlich & Co. in Cöln
27% Kraft-Ersparniss! Das beste für Berge, schlechte Wege, Gegenwind etc.
Uhren- und Fahrradhandlung **Eduard Kiwastik**
Promenadenstrasse Nr. 11.

Versicherung gegen
Einbruchdiebstahl
übernimmt die
Russische Versicherungs-Gesellschaft
„Pomoschtsch"
(„Hilfe")
gegründet im Jahre 1838.
Grund- und Reservecapital 1,500,000 Rbl.
bei Erhebung einer geringen Prämie — von Haushaltungseigenthum, Waaren, Baargeld, Werthpapieren etc. in Wohnungen, Handlungen, Lagern, Banken etc.
Vertreter in Jurjew:
Wold. Eschscholtz,
Kaufhof Nr. 6
Arthur Beier,
Plesk. Str. Nr. 4.
Ausserdem übernimmt die Gesellschaft:
1) **Unfall-, Collectiv- und Einzelversicherung**
2) **Reiseversicherungen, terminirte und lebenslängliche**
3) **Spiegelglasversicherung gegen Bruch.**

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten
Man bestelle bei der Post. viertel-jährlich M. 1.
Probenummer zu Diensten.

Eine Sommerwohnung
von 2 Zimmern nebst Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, 8 Werst v. Jurjew, ist zu vermiethen. Näheres Botanische Str. 30, oben.

1 Wohnung
von 8 Zimmern, vom Bahnhof bis zur Stern-Str., gesucht. Offerten sub lit.: **„K"** erbeten an die Exp. d. Bl.

Zu vermiethen
eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Mühlen-Str. 47
im 2. Stock, wird eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten v. 1. Juli an miethfrei. Nähere Auskunft daselbst, unten.

Eine freundliche, warme **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichk. und kleinem Gärtchen ist zu vermiethen — Revaler Str. 53, 1 Treppe hoch.

Zu vermiethen
1 Wohn. v. 7 Zimm. v. 1. Juli — Küterstrasse 1, 2 Treppen. Näheres daselbst u. b. Ed. Beckmann-Dom.

2 gr. Zimmer
als **Geschäftslocal** zu vermiethen — Rigasche Strasse Nr. 17.

2 möblirte Zimmer
für 100 Rbl. zu verm. — Küterstr. 4. Zu erfragen Küterstr. 8, im Hof.

Ein freundliches, geräumiges
möblirtes Zimmer
ist einem stillleb. Herrn zu verm. — Jamasche Str. Nr. 16, Haus Keller.

Alleinlebenden Herren sofort
zu verm. 1 Zimm. mit Balcon
u. **2 Zimmer** mit einer Kochvorrichtung — Revalsche Str. 28.

Ein Zimmer
mit einer Küche ist zu vermiethen — Garten-Strasse 35.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art Director: **Carl Bretschneider.**
Freitag, den 9. Juni
Novität! Novität!
Liebelei.
Schauspiel in 3 Acten von Arthur Schnitzler. — Vorher:
Herbst.
Ein Act — von Walter Schmidt-Haßler.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 8. Juni c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)
Garten-Concert.
Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Freitag, den 9. Juni
viertes
Dom-Concert
von 4—6 Uhr Nmtg.
von d. Stadt-Capelle.

Taara.
Freitag, den 9. Juni a. c.
Ausfahrt
per Rad zum Sängerfest in Pernau. — Rendez-vous: Eisenbahnbrücke — 2 Uhr nachm.

Sonnabend, den 10. Juni
Garten-Musik.
Anfang 9 Uhr abends.
Entrée für Nichtmitglieder 10 Kop.; für Mitglieder frei.
Von 11 Uhr ab
Tanz
im Saale.
Entrée: für Nichtmitglieder 30 K., für Mitglieder 10 Kop.
Der Vorstand.

Hôtel „Elwa".
Sonntag, den 11. Juni
Musik.

Garten-Stühle u. -Sophas
sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Bestellungen
auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**
Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Коновалъ
25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bruno Kobylinsky!
Da Sie garnicht dort wohnhaft sind, so lassen Sie den versicherten Brief und die Kiste vom 5. April von dem Rigaer Bahnhof abholen.
Schwippi.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 1000. C. v. A. Nr. 14. W. G.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ 8 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 128. Freitag, den 9. (22.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattiffen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Trunksucht und ihre Bekämpfung I. Einführung des Monopols. Gesellschaft der Livländischen Zufuhrbahnen. Schulmeisters Leiden. Oberpahlen Prediger-Wahl. Pernau: Correspondenz. Reval: Wahlbezirk. St. Petersburg: Allerhöchster Ukas.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von der Polar-Expedition des Barons Eduard v. Toll. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Trunksucht und ihre Bekämpfung. I.

Es ist eine äußerst erfreuliche Erscheinung, daß diese wichtige sociale Frage, der bisher in unseren Provinzen von der deutschen Intelligenz wenig Beachtung geschenkt ist, jetzt in ausführlicher Weise behandelt worden ist und dadurch weiteren Kreisen Gelegenheit geboten wird, sich über die Mäßigkeitsbewegung in anderen Ländern und bei uns zu unterrichten und zu ihr Stellung zu nehmen. Das Verdienst, auf diesem Gebiete wieder die Initiative ergriffen zu haben, gebührt dem Pastor zu Oberpahlen, Victor Wittrock, der kürzlich ein Buch bei L. Hoerschelmann in Riga hat erscheinen lassen unter dem Titel: „Die Trunksucht und ihre Bekämpfung. Mit besonderer Berücksichtigung der Mäßigkeitsbewegung und der Krugs-Frage in den baltischen Ostseeprovinzen." Es enthält 246 Seiten Text und bietet zum Schluß Verzeichnisse der deutschen, estnischen und lettischen Literatur über diese Frage; die estnische Literatur ist von Pastor W. Reiman, die lettische von Pastor G. Hillner zusammengestellt.

Ueber die Entstehung seines Buches spricht sich der Verfasser im Vorwort folgendermaßen aus:

„Die Anregung zu der folgenden Arbeit ist mir in erster Linie durch zwei, fast zu gleicher Zeit an mich gelangte Privatbriefe geworden. Der eine kam mir von einem lieben Amtsbruder, der andere von einem Schulfreunde, welcher unter den Führern der estnischen Mäßigkeitsbewegung in der vordersten Reihe steht. Beide Briefe sprechen ihr Bedauern und Befremden über das zumeist passive Verhalten der lutherischen Geistlichkeit unseres Landes zu der Mäßigkeitssache aus. Es liege eine Gefahr in der Nichtbeachtung der Bewegung, welche im estnischen Volke an Boden gewinne, und es stehe zu befürchten, daß die lutherischen Prediger in naher Zukunft über eine versäumte Gelegenheit zu fruchtbarer seelsorgerischer Arbeit klagen müßten, wenn sie nicht bald so oder anders Stellung zur Mäßigkeitsfrage nähmen und zum Wohle unseres Volkes und zum Segen für unsere Kirche aus der Passivität in eine energische Activität träten. Diese beachtenswerthen Ausführungen sowie meine Beziehungen zu dem mittlerweile in meinem Kirchspiel gegründeten estnischen Enthaltsamkeitsvereine, und nicht zuletzt die traurigen Erfahrungen, welche ich mit unglücklichen Opfern der Trunksucht gemacht hatte, bewogen mich, der Alcohol-Frage näher zu treten."

Der Verfasser, dem bisher dieser Gegenstand ganz unbekannt gewesen war, begann jetzt die einschlägige Literatur zu studiren und hielt zunächst einen Vortrag auf der Conferenz der livländischen Sprengelsreferenten für innere Mission. Auf Wunsch der Conferenz wurde derselbe Vortrag in verkürzter Gestalt auch auf der livländischen Provinzialsynode des Jahres 1899 in Walk gehalten. Die Aufforderung der Provinzialsynode, das Material den Sprengelssynoden des nächsten Jahres zur Berathung zuzustellen, zwang den Verfasser, den Stoff noch gründlicher durchzuarbeiten, die ihm gebotenen neuen Gesichtspuncte zu verwerthen und die Ausstellungen zu berücksichtigen. So ist unter der Arbeit der Stoff gewachsen und aus dem Vortrage ein Buch geworden. Der Verfasser will „die Bekämpfung der Trunksucht als eine Zweigarbeit der inneren Mission vom Standtpuncte christlicher Weltanschauung aus" darstellen. Fragen rein national-oekonomischer, finanzwirthschaftlicher, medicinischer u. s. w. Natur kann er daher nur streifen und muß sie den Fachmännern zur Entscheidung überlassen. „Im Mittelpuncte hat die Behandlung und Beurtheilung der Sache von religiös-ethischen und christlich-socialen Gesichtspuncten aus zu stehen."

Das 1. Capitel, betitelt „Die Bibel und die Alcohol-Frage", weist nach, daß die Bibel keineswegs den Genuß geistiger Getränke allen Christen verbiete, sondern nur Mäßigkeit in dem Genuß fordere. Für den Trinker sei die gänzliche Enthaltung von berauschenden Getränken nicht nur evangelisch gerechtfertigt, sondern werde aus religiös-sittlichen Gründen nach dem Sinn und Geist des Evangeliums gefordert. Für den Nichttrinker sei ein Verzicht auf die Freiheit des Genusses alcoholischer Getränke nicht nur nicht verboten, sondern erscheine vielmehr dann geboten, wenn das Gewissen um der Liebe willen zu den schwachen Brüdern sich dazu gedrungen fühle. Freilich ein förmliches Gelübde der Enthaltsamkeit von geistigen Getränken zum Zweck der Rettung und Besserung durch den Alcoholgenuß gefährdeter Brüder solle der Christ nicht ablegen und brauche es auch nicht.

Das 2. Capitel behandelt die Gefährdung des Volkswohles durch den Alcoholmißbrauch. Als Motto trägt es den Ausspruch Gladstone's: „Der Alcohol richtet mehr Verwüstung an als Pest, Hungersnoth und Krieg." Aus den hier mitgetheilten Daten über den Alcoholconsum in den verschiedenen Ländern wollen wir nur die auf Rußland und auf unsere Provinzen bezüglichen herausgreifen. In Rußland wurden in den Jahren 1893 und 1894 an reinem Spiritus pro Kopf der Bevölkerung 0,21 und 0,23 Wedro getrunken, in den baltischen Provinzen 0,20 und 0,21, also fast ebenso viel, wie der Durchschnitt fürs ganze Reich beträgt. Dazu ist noch der Verbrauch von Bier zu rechnen, welcher bei uns größer ist, als in den meisten Gouvernements des Reichs. Für die Landbevölkerung in Livland (ohne die Insel Oesel) macht der Bierconsum 28,34 Liter pro Kopf aus (1 Wedro = 12,29 Liter), während an reinem Spiritus in den Jahren 1895—1897 durchschnittlich 1,43 Liter pro Kopf getrunken wurde. Den Geldaufwand, den das Landvolk für alcoholische Getränke macht, veranschaulicht eine Berechnung, die der Arrendator Otto Zastrow in einem Vortrage im Thealschen landwirthschaftlichen Verein im Jahre 1897 angestellt hat. Demnach verausgabt das Theal-Fölksche Kirchspiel mit ca. 12,000 Seelen bei 16 Krügen für alcoholische Getränke mindestens 58,300 Rbl. Für ganz Livland veranschlagt Wittrock die Ausgabe der Landbevölkerung für Bier und Branntwein auf mindestens 3 Millionen, was pro Kopf der Bevölkerung 3,20 Rbl. ausmacht, nicht aber 32 Rbl., wie Wittrock in Folge eines Rechenfehlers angiebt.

Der Verfasser behandelt die verderblichen Folgen des Alcoholmißbrauches, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Er beleuchtet im Anschluß daran den Alcoholmißbrauch, den schon die Schüler der oberen Classen treiben und der vollends auf den Hochschulen in Blüthe steht. Es sind nur zu berechtigte Mahnworte, die er bei dieser Gelegenheit an die studentische Jugend richtet, namentlich den Trinkzwang zu beseitigen, der thatsächlich bestehe.

Das 3. Capitel giebt ein anschauliches Bild von der Temperenzbewegung in den Culturländern. Temperenz, was wörtlich Mäßigkeit bedeutet, wird im specifischen Sinn zweifach aufgefaßt: entweder versteht man darunter „Die Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke durch das Mittel der völligen Abstinenz (Enthaltsamkeit), oder man sieht mit Bezug auf den Alcohol in der Abstinenz in jedem Fall und für jedermann die rechte Temperenz. Für jene Auffassung ist also die Abstinenz das Mittel zur Temperenz, für diese ist beides dasselbe: Die Abstinenz Mittel und Zweck zugleich. Jede der beiden Anschauungen hat ihre Vertreter, ihre Vereine, ihre Entwicklungen. Von Nord-Amerika aus, wo die Temperenzbewegung am Anfang des 19. Jahrhunderts entsteht und besonders seit den fünfziger Jahren einen gewaltigen Aufschwung nimmt, verbreitet sie sich nach England, Skandinavien, Dänemark, Holland und Deutschland. Besonders erfolgreich ist der Kampf wider den Alcohol in Schweden und Norwegen geführt. Noch vor einigen Jahrzehnten wurde dort am meisten getrunken und heute ist das norwegische Volk das nüchternste des europäischen Continents. Von Skandinavien beeinflußt, ist Finnland in der Bekämpfung der Trunksucht nicht zurückgeblieben und steht, was die Strenge der Gesetzgebung gegen den Branntwein betrifft, gleich hinter Norwegen, das hierin am weitesten gegangen ist. Den Grund für die großen Erfolge der Temperenzbewegung in Skandinavien und Finnland sieht Wittrock mit Recht hauptsächlich in der Arbeit der Enthaltsamkeitsvereine, die in jenen Ländern mit mehr Energie und praktischem Verstand getrieben ist, als anderswo. Sollen Gesetze ihre beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen, so müssen sie die öffentliche Meinung zum Ausdruck bringen; auch bei der Bekämpfung der Trunksucht machen Persönlichkeiten Alles, Statuten ohne solche nichts.

In Deutschland sind zwei Perioden der Temperenzbewegung zu unterscheiden: die ältere von 1838 bis 1848, die keine dauernden Erfolge aufweist, und die neue, welche mit dem Jahre 1883 begann und Bedeutendes geleistet hat. Auf Einzelheiten können wir hier leider nicht eingehen und verweisen daher auf das Wittrock'sche Buch selbst, das über die verschiedenen Bestrebungen und Vereine eine Fülle interessanter Nachrichten bietet.

Die Temperenz-Bestrebungen in den rein russischen Gouvernements unseres Reiches sind bisher nicht von besonderer Bedeutung gewesen, obgleich sich hier ein mächtiger Bundesgenosse im Kampfe gegen den Alkohol in dem Thee darbietet, dem specifisch russischen National-

Feuilleton.

Von der Polar-Expedition des Barons Eduard v. Toll.

Ueber die Ausrüstung und die Ziele der Polar-Expedition des Barons E. v. Toll bringt die „St. Pet. Z." folgenden, „A. J." gezeichneten Bericht:

In den nächsten Tagen lichtet die „Sarja" ihre Anker und eine kleine Schaar muthiger Männer zieht hinaus in die fernen Eiswüsten des Nordens, um in jahrelangem harten Kampfe mit den feindlichen Elementen zu prüfen, „ob nicht Natur zuletzt sich doch ergründe." — Wohl ist es fest, dieses schwimmende Haus, vertrauenerweckend dem Blick, der die Gedrungenheit der Form, die massive Stärke der Wände, die Solidität des verwendeten Materials mustert; was menschliche Kunst zu leisten im Stande gewesen, es sicher und wohnlich zugleich herzurichten, ist geschehen; aber schon so manches brave Schiff, das sich seines Erbauers nicht zu schämen brauchte, ist unter hohen Breiten vor dem donnernden Anprall der Eisgewalten zu Grunde gegangen, und selbst Nansen's „Fram", jenes Wunderwerk der Technik, hat Stunden erlebt, wo seine Insassen Alles verloren glaubten. Gegenüber dem erwachenden Grimm der Hrimthursen, der furchtbaren Eisriesen des Nordens, ist auch die festeste Wohnung eines pygmäischen Geschlechts gebrechlich, und verloren ist, wer in der Noth der Schildburg des furchtlosen Herzens entbehrt. — Möge daher das Bewußtsein, hohen Zielen entgegen zu streben, den kühnen Sinn der Forscher stählen und ihnen, wenn's gilt, den Muth verleihen, der unerschüttert auch das Schlimmste trägt!

Das Fahrzeug der Expedition, die „Sarja, ist ein als Dreimastschooner getackelter Dampfer von mäßigen Dimensionen. In der Länge mißt sie 144, in der Breite 33 Fuß; der Tiefgang bei voller Ladung beträgt 17 Fuß, das Deplacement 217 Registertons netto. Die Maschine nach dem Compound-System, mit doppelter Expansion, entwickelt 228 Pferdekräfte und verleiht dem Schiff eine Geschwindigkeit bis zu 8 Knoten (d. h. ca. 13 Werst in der Stunde). Nach Möglichkeit soll aber unter Segeln gegangen werden, da Kohlen im hohen Norden ein verzweifelt rarer Artikel sind; dem entsprechend ist die Takelung der hohen Masten die eines regulären Segelschiffes: vier Raaen am Fock, Großsegel und Top am Groß- und Besanmast, außerdem Klüver, und mehrere Stagsegel. Die Stenge des Mittelmastes trägt eine steil gestellte weiße Tonne für den Ausguck, von der eine Strickleiter bis zum Wantenanschluß hinunterführt. Das Schiff ist i. J. 1873 auf einer norwegischen Werft, hauptsächlich aus Eichen, theilweise aus Fichtenholz, für die Zwecke des Walfanges erbaut worden und hat sich in jeder Hinsicht als tüchtig bewährt. Im Jahre 1895 ist es dann einem Umbau unterzogen worden, der fast einer völligen Erneuerung gleichkam, so daß etwaige Befürchtungen wegen des ehrwürdigen Alters ganz unangebracht wären. Schließlich hat auf der Werft des berühmten Constructeurs Colins Archen die entgiltige Zurüstung der „Sarja" durch Anbringung starker innerer Verstrebungen und Stützen sowie die Errichtung der großen Kajüte auf dem Vorderdeck stattgefunden. Gegen die Reibung des Eises ist der Rumpf von außen durch eine mehrere Fuß über den Wasserspiegel heraufreichende „Eishaut", d. h. eine starke Verschalung aus Greenhart, einer Holzgattung von außerordentlicher Härte und Zähigkeit, geschützt. Ueberdies ist der Bug durch Eisenbänder verstärkt und auch das Steuer mit einem soliden Eisenbeschlag versehen.

Auf dem Vordertheil befindet sich das Wohnhaus des Chefs der Expedition mit seinem wissenschaftlichen Stabe und der Officiere, in Form einer Kajüte über Deck, ca. 5 Faden lang, 4 Faden breit und nicht mehr als 6½ Fuß hoch. Das ist nicht eben viel Raum für die dauernde Unterbringung von 7 Personen, die, allenfalls mit Ausnahme der Herren von der Marine, während der Sommercampagne an etwas ganz Anderes gewöhnt sind. Und von diesem Wenigen muß noch in Abzug gebracht werden: die sogenannte Barometerkammer (der Arbeitsraum des Astronomen), der Flur zwischen den beiden massiven Thüren und an denselben sich schließend die Pulverkammer mit ihren Vorräthen an Pulver und Pyroxelin für eventuelle Eissprengungen sowie diversen Tausend Patronen. Hat man die Doppelthür passirt, so gelangt man in ein freundliches Zimmer mit hellem Oberlicht; es ist der allgemeine Aufenthaltsraum. In der Mitte ein großer Tisch mit umhergestellten Stühlen, an den Wänden Bücherregale und Ständer mit Jagdflinten und Büchsen, darunter ein wunderschönes Mauser-Repetirgewehr des Barons Toll. Man sieht gleich, daß die Nordlandfahrer ein wehrhaftes Geschlecht sind; gar mancher Petz wird wohl seinen warmen Pelz lassen müssen, der jetzt noch ahnungslos sich der unermeßlichen Jagdgründe seiner froststarrenden Heimath erfreut. Einen edlen und der Genesis des Unternehmens Rechnung tragenden Schmuck zeigt die eine Längswand in drei schön eingerahmten Bildern. Es sind die wohlgetroffenen Portraits Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin und ein vorzügliches Pastellbild des Hohen Protectors der Expedition, Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch. Alle drei Bilder sind ein Geschenk des Großfürsten. Der Munificenz des Hohen Herrn sind auch noch andere werthvolle Gaben zu verdanken, so das elegante Pianino, welches eben hier Aufstellung gefunden hat, namentlich aber eine größere Collection wissenschaftlicher Werke, darunter sehr seltene und kostbare Exemplare. — An diesen Hauptraum stoßen auf beiden Längsseiten die durch kleine runde Fenster erleuchteten sieben bescheidenen Schlafkojen. Zur Zeit mag sich's in denselben ganz mollig ruhen; wie aber, wenn das Thermometer unter 40 Grad Reaumur zeigt? Kaum möchte man es glauben, daß die 5 Zoll starken Wände, aus einer dreifachen Schicht von Brettern und Korbabfällen, sowie die ebenso präparirte Lage und fortgesetzt brennenden Daueröfen eine Normaltemperatur zu erhalten im Stande sein werden. Die Beleuchtung ist, wie überall auf dem Fahrzeuge, natürlich elektrisch. Ventilationsvorrichtungen fehlen; auf diesen Luxus muß der Polarfahrer nolens volens Verzicht leisten und holt sich seinen Bedarf an frischer und frischester Luft immer nur im Freien.

Das Dach des Wohnhauses bildet die Commandobrücke mit dem Häuschen für den Mann am Ruder, den Kompas, dem Signalapparat für die Maschine 2c.

Weiter nach dem Bug zu führt, ebenfalls durch Doppelthüren, eine Treppe in das unter Deck befindliche Gelaß der Mannschaft. Es sind im Ganzen 11 Leute, die da hinein gehören: 5 Maschinisten, 1 Bootsmann und 5 Matrosen, durchweg ausgesuchtes Material aus der Kriegsmarine. Die braven Theerjacken dürften sich wohl in der drangvollen Enge eher zurechtfinden als die gelehrten Herren im oberen Stockwerk. Welche Freude wird hier herrschen, wenn sie sich mit ihren „Berdanki" (einem Jeden von ihnen steht ein solches Gewehr zur Verfügung) den ersten Bären geholt haben. — Dem Mannschaftsraume vorgelagert zu beiden Seiten der Treppe befindet sich eine kleine Handkammer und die unbedeutend größere, äußerst praktisch eingerichtete Küche, in welcher der Koch des schwierigen Amtes waltet, mehrere Jahre hintereinander aus Conserven tagtäglich ein erträgliches Menu zusammenzustellen. — Ein Gang von hier durch den Schiffsraum bis zur Maschine überzeugt uns von der hervorragenden Bedeutung der Platzfrage. Der Durchgang durch den mit allen möglichen Sachen bis an die Decke vollgestopften Raum ist so eng, daß nur eine schlanke Taille passiren kann. Mein Führer meinte humorvoll, daß man mit dem Leibesumfange verhungerter Polarfahrer gerechnet habe.

Wieder an Tageslicht gelangt, wenden wir uns dem Laboratorium, oder vielmehr den Laboratorien auf dem Hinterdeck zu. Es ist die alte Schiffkajüte, die jetzt diesen Namen trägt, ein Häuschen, das etwas länger ist als die Wohnung auf dem Vorderdeck, doch schmäler und niedriger, so daß ein hochgewachsener Mann nicht aufrecht darin stehen kann. Die Raumausnutzung ist hier erst recht bewunderungswürdig. Da haben wir ein geologisches, ein bakteriologisch-zoologisches und ein allgemeines Laboratorium sowie eine nach allen Regeln der Kunst angelegte photographische Dunkelkammer; überall Arbeitstische und Schränke mit kleinen und kleinsten Fächern zur Sichtung und Conservirung dessen, was der Fleiß der Sammler und die vollkommensten praktischen Hilfsmittel an Bemerkenswerthem aus allen Gebieten der lebenden und unbelebten Natur des Nordens zusammenbringen werden. Für die Fischereizwecke der Expedition von besonderer Bedeutung und in seiner Art etwas Neues ist der letzte, nach dem Steuer zu gelegene Raum des Laboratoriums, dessen Boden cementirt und mit Wasserabflußröhren versehen ist, während sich in der Decke eine zu öffnende breite Luke befindet. Wird nun das hinter dem Schiff herschleifende Netz mit Hilfe eines über Rollen an der hochgeholten Gaffell laufenden Drahtseils herausgezogen, so kommt es unmittelbar über die sich öffnende Luke zu hängen und wird mit seinem ganzen Inhalt in den Raum hinuntergelassen, der sich alsbald schließt und nun die Möglichkeit bietet, unbehelligt durch Kälte, Wind oder sonstige Mißgunst des Wetters, die Ausbeute in aller Gemächlichkeit zu untersuchen. Zur Zeit war das Einrichten von Laboratorien noch in vollem Gange, die Arbeit kochte, so daß es wirklich eine hochgradige Liebenswürdigkeit von den Herren war, einem neugierigen Frager Rede und Antwort zu stehen, wo es doch auf der Hand lag, daß Vieles davon nur halb oder garnicht verstanden, Anderes wieder schon in Kürze dem Gedächtniß entschwunden sein mußte, denn es war eine ganze kleine Welt, die Einem dort vorgeführt wurde. Welche Menge von selten oder auch nie gesehenen Instrumenten zu wissenschaftlichen Zwecken! Diverse Barometer und Thermometer, Barographen, Heliographen, Thermographen, Chronometer, Theodoliten, Fernrohre, darunter ein großes

geträuk. Große Erwartungen knüpfen die Mäßigkeitsfreunde in Rußland an das jüngst eingeführte Branntwein-Monopol der Krone, doch theilt Wittrock diese Hoffnungen nicht und wohl mit Recht.

In dem 4. Capitel, das der Beurtheilung der Temperenz-Bewegung und ihrer Gegner gewidmet ist, wird zunächst die Forderung der Totalabstinenten, daß alle Menschen auf den Genuß aller alcoholischer Getränke verzichten müßten, vom Standpuncte des Evangeliums zurückgewiesen und nur die Losung! „Mäßigkeit für das Gesammtvolk, Enthaltsamkeit für die Trinker-Rettung" wird als berechtigt anerkannt. Ferner werden die Gegner der Temperenz-Bewegung charakterisirt und die Hinfälligkeit der von ihnen vorgebrachten Gründe dargelegt.

Einführung des Monopols.

Die „Torg. Prom.-Gaz." veröffentlicht das Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten vom 23. Mai über die Einführung des Branntwein-Monopols in den Ostseeprovinzen. Die Bestimmungen desselben decken sich mit den von der „Düna-Z." gebrachten Mittheilungen. — Wie die „Rev.-Z." in Uebereinstimmung mit dem Reichsraths-Gutachten betont, bezieht sich die Ablösung der Schenkerei-Berechtigung der Gutsbesitzer lediglich auf das Recht des Verkaufs von Branntwein, Spiritus und Destillationsproducten.

Ueber die Bierverkaufsstellen in Livland bringt der „Rish. Westn." folgende Daten: im Jahre 1899 bestanden ihrer 3490 und zwar 57 Großlager für Bier und Meth, 117 verschiedene Buffets, 1631 Krüge, 667 verschiedene Tracteurs, 561 Bierbuden, 437 Bierkeller („ренсковый погребъ") und 20 temporäre Ausschanke. Mit Einführung des Branntwein-Monopols sollen bestehen bleiben: 49 Großlager, 75 Buffets, 81 verschiedene Tracteurs, 315 Bierbuden, 65 Bierkeller (ренсковыхъ погребъ) und 20 temporäre Ausschanke. Die Frage nach der Zahl der Krüge bleibt einstweilen noch eine offene.

Die Gesellschaft der Livländischen Zufuhrbahnen.

ist, wie aus einer Publication in der „Livl. Goun.-Z." zu ersehen, für constituirt erklärt worden, indem der Finanzminister den Minister der Wegecommunicationen benachrichtigt hat, daß der Gründer der Gesellschaft (Herr H. v. Wahl, vereid. Rechtsanwalt in Riga) eine Bescheinigung darüber vorgestellt hat; daß in der Dresdener Bank in Berlin 500,000 Rbl., d. i. 50% des Actiencapitals der Gesellschaft, eingezahlt worden sind.

Im Hinblick darauf hat der Minister der Wegecommunicationen, im Einvernehmen mit dem Finanzminister, unter Anerkennung des Zustandekommens der Gesellschaft, am 7. April 1899 dem Dirigirenden Senat behufs Publication Vorstellung gemacht.

Unter der Ueberschrift „Schulmeisters Leiden" veröffentlicht die „Nedelja" einen Brief aus den Ostseeprovinzen, den wir hier nach der „Düna-Z." in extenso abdrucken.

„Seit dem Ende der 80-er Jahre, als alle Schulen des baltischen Gebietes in das Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung übergingen, wird in den lettischen und estnischen Volksschulen allmählich der obligatorische Unterricht in allen Fächern, mit Ausnahme der Religion, in russischer Unterrichtssprache eingeführt. Diese Reform hat bei uns einen fortwährenden Mangel an Volksschullehrern hervorgerufen. Die drei im Gebiet bestehenden Lehrerseminare sind nicht im Stande, Lehrer für mehr als 3000 Elementarschulen vorzubereiten. Nolens volens ist man gezwungen, die Lehrerämter mit Leuten, die der russischen Sprache nicht vollkommen mächtig sind, zu besetzen. Die örtlichen Leiter der Volksschule haben deshalb den Gedanken gefaßt, für die Lehrer Sommercurse in der russischen Sprache und in der Methodik zu eröffnen. Diese Curse wurden anfangs als zeitweilige Maßregel angesehen, die die Durchführung der Schulreform beschleunigen sollte. Nun sind aber bereits mehr als 10 Jahre vergangen und die Curse werden immer wieder neu errichtet. In den örtlichen Blättern wurde bereits gemeldet, daß auch im laufenden Sommer in Reval, Hapsal, Weißenstein, Wenden, Werro, Goldingen u. s. f. Lehrercurse eröffnet werden sollen.

Man muß die Lage des hiesigen Volksschullehrers wenigstens theilweise kennen, um verstehen zu können, welche Bedeutung diese Sommercurse für ihn haben. Wenn die Lage der Volksschullehrer in Rußland überhaupt keine beneidenswerthe ist, so gilt das um so mehr von den estnischen und lettischen Lehrern. Viele von den Schulmeistern beziehen ein äußerst geringfügiges Gehalt, weniger als 100 Rbl. jährlich; es giebt auch solche, die gar kein Gehalt beziehen, während fast alle ein Landstück zur Nutzung besitzen, das sie eigenhändig bebauen. Manche Lehrer beschäftigen sich mit Garten- und Gemüsebau, andere mit der Bienenzucht; andere wieder suchen ihren Erwerb in der Ferienzeit in der Fremde: sie treiben Zimmermanns- und Malerarbeit, sie graben sogar Gräben bei Trockenanlagen.

Stellen Sie sich nur vor, daß man solch' einen Schullehrer, der zugleich Erdarbeiter oder Handwerker ist, von dem Pfluge, der Sense, dem Spaten fortreißt und je auf 6—7 Wochen, in der heißesten Arbeitszeit, an das Buch fesselt.

Wird es einmal im Staatsinteresse für nothwendig erkannt, daß die lettischen und estnischen Lehrer die russische Sprache erlernen, so muß die Sache so organisirt werden, daß jeder von ihnen die Curse mit Lust besuche und im Sommer seinem Studium ohne den nagenden Gedanken an die bevorstehenden Entbehrungen und den Hunger obliege. Man müßte nicht nur alle Zuhörer der Curse von der Entrichtung der Lehrgelder befreien, sondern jedem noch eine bestimmte Unterstützung für des Leibes Nothdurft und Nahrung und die Reisekosten auszahlen. Die nöthigen Summen dürfte die Verwaltung des Lehrbezirkes zweifelsohne finden können."

Oberpahlen. Pastor J. Rennit in Camby hat, wie der „Post." erfährt, vom Livländischen Consistorium eine Vocation nach Oberpahlen erhalten. Wie verlautet, soll Pastor Rennit diesem Rufe Folge leisten, da ihm amtlich mitgetheilt ist, daß sowohl die deutschen wie auch die estnischen Conventsglieder für ihn seien.—Demnächst wird man also, fügt der „Post." hinzu, in Camby einen neuen Prediger zu wählen haben. Camby ist zwar eine Patronatskirche, aber, wie es heißt, hat der Patron, Herr v. Knorring, die Prediger-Wahl freiwillig dem Camby-chen Kirchenconvent überlassen, wie er das bereits bei der Wahl des gegenwärtigen Predigers, Pastor Rennit, gethan hatte.

Pernau. Unterm 7. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Wie alljährlich ist auch heuer unsere Bade-Saison am 20. Mai eröffnet worden. Nach den weißen Zetteln an den Fenstern vieler Wohnungen, Villen und Pensionen, wie der schwachen Frequenz der Bade-Anstaltund der menschenleeren Promenade zu urtheilen, ist die Zahl der bisher eingetroffenen Sommerfrischler und Badegäste, im Vergleich zu der der letztverflossenen Jahre, eine recht geringe — eine Erscheinung übrigens, die auch aus anderen Badeorten, insbesondere den Strandorten Rigas, berichtet wird. Ob dieselbe auf die Ungunst der Witterung und die Weltausstellung an der Seine zurückzuführen ist, wie der Optimismus des Local-Patrioten diesem gern einreden möchte, oder ob nicht Pernau wie manchem anderen unserer heimischen Strandorte in den in der Nähe der Binnenstädte, ich erinnere nur an Wenden und die Embachstadt, neuerdings massenhaft entstehenden Sommerfrischen mit ihren ländlichen, überaus billigen Pensionen eine unliebsame Concurrenz zu erwachsen droht, während gleichzeitig andererseits die heilbadbedürftige vornehme Welt die ausländischen Bäder den heimischen vorzuziehen beginnt, ist eine Frage, deren Beantwortung kommender Zeit vorbehalten bleiben muß.

Wie in unserer Metropole an der Düna, scheint auch bei uns in Pernau das hochgradige Baufieber die Vernünftigeren zu verlassen und einer mehr normalen Temperatur Platz zu machen; aber auch auf die weniger Enthaltsamen dürfte die lächerlich niedrige Summe, für welche neuerdings große bebaute Grundstücke aus freier Hand verkauft worden sind, eine heilsame Wirkung auszuüben nicht verfehlen.

Reval. Die Stadtverordneten-Versammlung hat, den Revaler Blättern zufolge, beschlossen, den Herrn Gouverneur um die Genehmigung zu ersuchen, die Stadt Reval behufs Vornahme der zum Schluß dieses Jahres stattzufindenden Stadtverordneten-Wahlen in Wahlbezirke eintheilen zu können, unter der Bedingung, daß diese Wahlbezirke mit den betreffenden Stadttheilen zusammenfallen und daß in jedem Wahlbezirke die der Anzahl der Wähler entsprechende Zahl der Stadtverordneten und Candidaten zu derselben gewährt werde.

St. Petersburg, 8. Juni. Folgender Allerhöchste Ukas wird veröffentlicht: „Nachdem Wir für nothwendig befunden, die wahre Bedeutung des Gesetzes über die Unveräußerlichkeit der Besitzungen, die Eigenthum des Regierenden Kaisers bilden, klar zu stellen, befehlen Wir: Palais-Besitzungen, die Kaiserliche genannt werden, sind als solche anzuerkennen, die weder in der Gesammtheit, noch zum Theile der Wirksamkeit der Verjährung unterliegen."

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) Juni.

Die Unruhen in China.

Nach den Depeschen aus Schanghai hätte Admiral Seymour mit den ausländischen Truppen-Abtheilungen Peking erreicht. Daß das chinesische Militär ihm mit Erfolg Widerstand leisten könnte, ist kaum anzunehmen, und jene Meldung klingt daher wohl glaubwürdig. Es ist zu hoffen, daß jetzt auch bald Nachrichten über die Gesandtschaften in Peking eintreffen. — Gegenüber den Nachrichten über die Erstürmung der Gesandtschaften u. s. w. bemerkt die „Köln. Z.":

„Richtig dürfte sein, daß die Zustände in Peking für alle Europäer, die dort wohnen, sehr wenig sicher und günstig sind. Auch die Lage des deutschen Gesandtschaftshauses ist in sofern keine gute, als das Gebäude verhältnißmäßig nahe an der Gesandtschafts-Straße liegt, also Angriffen von dieser Straße her besonders leicht ausgesetzt ist, zumal das Grundstück an einer anderen Seite an ein Grundstück in chinesischem Besitz direct anstößt. Aber es ist nicht zu vergessen, daß sowohl ein europäischer Gasthof wie der internationale Club in der Nähe der Gesandtschaft liegen, und daß in dem Clubgebäude voraussichtlich ebenso wie in der Gesandtschaft europäische Truppen einquartiert sein werden. Im Ganzen sind sechshundert Mann internationaler Truppen zum Schutze der Gesandtschaften und der Nichtchinesen in Peking, und sie dürften stark genug sein, selbst größere Chinesenmassen zurückzuweisen."

Dasselbe Blatt bringt folgende ausführliche Schilderung der Gesandtschafts-Straße in Peking: Der Schauplatz der Ereignisse in Peking ist die sogenannte Gesandtschafts-Straße, eine breite, staubige und löcherige Straße, die sich nicht wesentlich von den übrigen Verkehrswegen der Hauptstadt unterscheidet und sich wie diese in einem ganz unglaublichen Zustande der Vernachlässigung befindet. Sie zieht sich am Südende der Tartarenstadt, südöstlich von der kaiserlichen oder verbotenen Stadt von Osten nach Westen, parallel mit der Mauer der nahe anschließenden Chinesenstadt. Wenn die Erinnerung uns nicht täuscht, liegt die deutsche Gesandtschaft an der südlichen, die meisten übrigen an der nördlichen Straßenseite, der deutschen schräg gegenüber die japanische Gesandtschaft und etwas weiter nördlich in einer Seitenstraße die englische Gesandtschaft. In der Nähe befindet sich auch in einem großen Garten die Direction der Seezölle und die Wohnung Sir Robert Hart's. Der deutschen Gesandtschaft gegenüber liegt das Hotel de France, der einzig europäisch geführte Gasthof Pekings, und nicht weit davon, auf derselben Seite wie die Gesandtschaft, der internationale Club mit dem Lawntennis-Platz. Die Gesandtschaften sind alle in ehemaligen Yamen, chinesischen Regierungsgebäuden, untergebracht, sie sind einstöckig und unterscheiden sich äußerlich nicht von chinesischen Bauten. Die Front der deutschen Gesandtschaft bildet ein chinesisches Eingangsthor, von einem großen, nach chinesischem Stil geschwungenen Dach überragt; im Hof liegen zur Linken die Baulichkeiten für den Gesandten, zur Rechtem die Wohnungen der Gesandtschafts-Mitglieder und Bediensteten; im Hintergrunde schießt sich, eine Oase in der Staubwüste Pekings, ein großer Garten an. Das Viertel, in dem die Gesandten und, von den Missionaren abgesehen, die meisten Europäer wohnen, ist also keineswegs eine besondere, von Fremden gebaute Niederlassung wie die Settlements in den Vertragshäfen, sondern es sind Straßen der Stadt wie alle andern, in denen auch zwischen den Gesandtschaften Mandschu und Chinesen ihre Häuser haben. Dadurch sowie durch die an die Gesandtschaften anstoßenden Gärten wird deren Vertheidigung bedeutend erschwert.

Der Correspondent des „Daily Telegraph" will wissen, der deutsche Gesandte, Freiherr v. Ketteler, habe die Gesandtschaften schon vor einiger Zeit als gefährdet bezeichnet. Fünf bis sechs Wochen vor dem Ausbruch der Unruhen erklärte Freiherr v. Ketteler in einer Berathung des diplomatischen Corps mit Entschiedenheit, daß die von den Gesandten bis dahin getroffenen Maßnahmen unzureichend seien, und daß sowohl zum Schutze der Europäer in ganz China wie der Gesandtschaften in Peking von Seiten der europäischen Mächte energischere Schritte gethan werden müßten. Sonst würde in kurzer Zeit ein großes Blutbad unter den Christen angerichtet werden, und selbst die Gesandtschaften würden nicht verschont bleiben.

*

Völkerrechtlich betrachtet befinden sich die Mächte zur Zeit in einem eigenthümlichen Verhältniß zu dem chinesischen Kaiserreich. Die internationalen Truppen sind in China eingerückt, um die Ausländer gegen die Aufständischen zu schützen. Sie handeln dabei im Interesse der chinesischen Regierung, da diese allein nicht im Stande ist, die Angehörigen fremder Staaten gegen einen Angriff zu vertheidigen, der sich — wenigstens nach der officiellen Angabe — auch gegen die Regierung selbst richtet. Zugleich aber verwehrt der Commandant der Festung Taku, man weiß nicht, ob auf höheren Befehl oder motu proprio, die Landung weiterer Truppen und beantwortet das Ultimatum der Schiffs-Commandanten mit dem Feuer der Forts, die dann im Sturm von deutschen, englischen, russischen, französischen und japanischen Truppen genommen werden. In deutschen Blättern wird zu dieser Situation ziemlich übereinstimmend Folgendes bemerkt:

Es werde schließlich darauf ankommen, welche Stellung die Kaiserin und das Tsungli-Yamen zu dem Verhalten des Festungscommandanten von Taku einnehmen, ehe man entscheiden könne, ob sich die Mächte in einem Kriegszustand mit China befinden oder nicht. Vielleicht würde man es auch für besser halten, diese Frage überhaupt in der Schwebe zu lassen, da gerade ihre Erörterung das Concert der Mächte gefährden könnte. Im Grunde sei es auch gleichgiltig, unter welchem Titel die Operationen in China vorgenommen werden; die Lage in China ist so verworren und complicirt, daß völkerrechtliche Bedenken ihr

---

astronomisches Passage-Instrument, Planktonnetze und pelagische Schleppnetze, selbstthätige Schließnetze, Petersen'sche Trawls (große Fischnetze,) zoologische Draggen (Scharrnetze), diverse Lothe für gewöhnliche und für Tiefseemessungen mit automatischer Vorrichtung zur Erlangung von Bodenproben, selbstthätige Wasserschöpfflaschen, Tiefsen-Thermometer 2c. 2c., eine Reihe, die sich unschwer noch um ein sehr Bedeutendes verlängern ließe. Beiläufig sei erwähnt, daß zu den Netzen 5000 Meter Stahldraht von 4800 Kilogr. Tragfähigkeit gehören, und zu den Lothungsvorrichtungen 10,000 Meter Kupferdraht.

Zur Bedeutung wichtiger Hilfsmittel der Wissenschaft sind jedenfalls auch die photographischen Apparate gediehen und zur Genüge an Bord vorhanden, um den Daheimbleibenden dereinst eine Fülle von abenteuerlichen Bildern vorzuzaubern. Nansen, der seine Bären erst photographirte, bevor er sie schoß, wird gewiß Schule gemacht haben.

Von großem Werth ist die wissenschaftliche Bibliothek, vielleicht die beste, die je auf einer arktischen Expedition mitgenommen wurde; fast alle arktischen Reisen, die jemals unternommen wurden, sind hier mit ihren Resultaten vertreten. Dazu kommt ein reiches Kartenmaterial, welches unter Anderem eine Collection sehr interessanter alter Karten enthält. — Wie packend mag die Lectüre dieser Schriften, wie anregend der Anblick dieser Karten für Diejenigen sein, welche unter ähnlichen Bedingungen wie ihre zahlreichen Vorgänger, dasselbe Ziel der wissenschaftlichen Erforschung unbekannter Polargebiete verfolgen.

Unter den Vorrichtungen, welche der Sicherung des Schiffes beim Befahren fremder, auf keiner Karte verzeichneter Gewässer dienen, darf der auf dem Hinterdecke neben dem Hilfssteuerrade placirte Submarin Sentry (die unterseeische Schildwache) nicht vergessen werden, ein Apparat, ebenso einfach, als sinnreich. Es ist das eine automatische Lothungsvorrichtung, die, nach beliebiger Tiefe eingestellt, den Anstieg des Meeresbodens über diese Tiefe sofort durch tönendes Glockensignal anzeigt und zur Vorsicht mahnt. — Dem gleichen Zweck der Sicherheit dient auch der Reservepropeller und das Reservesteuer, welches als ungeheurer schwarzer Klotz an der Reeling liegt und hoffentlich niemals seiner Bestimmung zugeführt zu werden braucht. Ebenso zählen hierher die ultima ratio aller Seefahrer, die Boote und ein kleiner Dampfkutter. Jagdzwecken dient außerdem eine ganze Anzahl von Kajaks, darunter die von der Luther'schen Firma in Reval gelieferten Fournirboote, welche als eine Specialität der Toll'schen Expedition anzusehen sind. Ferner verdient bemerkt zu werden eine große elektrische Bogenlampe, deren weißleuchtende Kuppel bei Nacht auf der Höhe des Mastes als Wegweiser für heimkehrende Ausflügler dienen soll. Auch eine Kanone ist an Bord, um dem Jubel der Freude oder dem Rufe der Noth eherne Rosonanz zu geben.

Der gesammte Proviant, auf 1200 Tage berechnet, ist bereits eingenommen und vorläufig verstaut wroden. Mit der mühsamen, zeitraubenden Arbeit des Füllens in Blechbüchsen und dem Verlöthen derselben hat man begonnen und wird damit gerade noch vor Thorschluß fertig werden. Nicht in Betracht kommt bei dieser Procedur der Vorrath an Bier, Porter und Pale Ale, den die Firma Kalinkin der Expedition zu dediciren die Artigkeit gehabt hat. Alkoholische Getränke sind allerdings principiell ausgeschlossen, doch will man für den Beginn der Reise sich die Gabe gern gefallen lassen und bei ihrem Genusse des Gebers freundlich gedenken. Auch die Firma Conradi hat sich durch die Uebersendung eines größeren Quatums Confecte um die Polarforschung verdient gemacht. Verschlagsamer als die leibliche Kost werden die geistigen Delicatessen sein, welche der Herausgeber Herr A. Marcks in Gestalt sämmtlicher Editionen des Verlages der „Niwa" gespendet hat. Was die Weihnachtskisten bergen, welche aus St. Petersburg und Livland eingegangen und aus Estland und Kurland noch erwartet werden, wird natürlich erst nach glücklich erfolgter Heimkehr der „Sarja", also nicht von vollen drei Jahren, in Erfahrung zu bringen sein.

Von St. Petersburg aus fährt die „Sarja" in directer Tour nach Bergen, wo eine Menge bestellter Sachen: Apparate, Schlitten, Schneeschuhe 2c. bereitsteht. Darauf wird Tromsö angelaufen, um 1200 Pud gedörrten Fisches für die Schlittenhunde einzunehmen. Der letzte Hafen, den das Schiff berührt, ist Alexanderhafen. Hier warten zwei Kosaken mit 60 Hunden (20 ostsibirischen und 40 westsibirischen); beide Führer bleiben an Bord. Die Hunde sollen auf dem Dach des Laboratoriums Quartier erhalten. Arme Thiere! So zusammengepfercht haben sie die lange Dauer der Seereise zu überstehen. Ob sie nicht durch schauerliche Klagesänge über die Schlechtigkeit der Menschen an ihren Peinigern empfindliche Rache nehmen werden? Nach Alexanderhafen wird auch Alles, was in Norwegen und Archangel an warmen Kleidungsstücken in Bestellung gegeben ist, bei Zeiten dirigirt werden. — Bevor die „Sarja" in Jugor-Schar eintrifft, wird daselbst ein Schooner angelangt sein, der mit 200 Tons Kohlen aus Archangel abgeht. Aus dem dortigen Krons-Depot erhält die Expedition die zur Vervollständigung ihres Bedarfs noch erforderlichen Kohlen, welche Baron Toll laut Allerhöchstem Befehl vom Marineminister zugesichert worden sind. Das Karische Meer dürfte nicht vor Ende Juli passirt werden können. Ist das geglückt und geht Alles nach Wunsch, so wird noch vor Einbruch des Winters das Cap Tscheljuskin umschifft und im Osten der Taimyr-Halbinsel rechtzeitig ein geeigneter Winterhafen ausfindig gemacht. Während des langen Winters wird dann das unbekannte Innere der Halbinsel auf Hundeschlitten und Schneeschuhen nach Kräften durchforscht, bis im Sommer 1901 die Möglichkeit gegeben ist, die Seereise fortzusetzen. Jetzt nimmt das Schiff seinen Cours auf das in letzter Zeit viel genannte, bisher von keines Menschen Fuß betretene und vor nur sehr Wenigen gesehene Sannikow-Land, dessen geographische Lage und Ausdehnung festzustellen mit einer der Zwecke der Expedition, nicht aber der Hauptzweck derselben ist, wie irrthümlicher Weise verschiedentlich behauptet und geglaubt worden ist In der That ist die Aufgabe eine viel größere und umfassendere. Nicht um das „Sein oder Nichtsein" von Sannikow-Land handelt es sich, sondern um die allseitige wissenschaftliche (geographische sowohl als geologische, zoologische, botanische 2c.) Erforschung des zwischen dem Course der „Fram" und der verunglückten „Jeanette" belegenen großen Gebiets. Der Versuch, den Pol zu erreichen, liegt nicht in der Absicht der Expedition. — Den Winter 1901/1902 wird die „Sarja" voraussichtlich irgendwo im Norden der Neusibirischen Inseln verbringen. Genauer präcisirte Vermuthungen darüber schon jetzt aufzustellen, wäre verfrüht, da keinerlei halbwegs sichere Factoren dafür in Rechnung zu stellen sind. Mit dem Sommer 1902 endlich ist der Termin für die Heimkehr herangerückt, welche nach dem Vorbilde der Vega-Fahrt in östlicher Richtung über die Bering-Straße geplant wird.

Es ist aber auch die Möglichkeit ernstlich in Betracht gezogen worden, daß das soeben in kurzen Zügen entwickelte Programm in Folge widriger Umstände nicht in dieser Form zur Ausführung gelangen kann. Eine solche wäre z. B. der Fall, daß noch eine dritte Ueberwinterung nothwendig wird. Aus einer derartigen Eventualität würden der Expedition zunächst noch keine Schwierigkeiten erwachsen, da der Vorrath an Lebensmitteln auf reichlich drei Jahre bemessen ist. — Bedenklich wäre die Situation, wenn der dritte Sommer vergeht und das Schiff nicht frei geworden oder gar zu Grunde gegangen ist — bedenklich, aber keineswegs hoffnungslos; denn dann schlägt die Expedition den directen Weg nach Süden ein, wo sie sicher ist, auf einer der Neusibirischen Inseln ein Lebensmittel-Depot vorzufinden, welches im nächsten Sommer (1901) von dem Candidaten Wolossowitsch daselbst angelegt werden wird. Gelingt es, dieses zu erreichen, so sind damit ausgiebige Garantien geboten, daß der Fortsetzung des Weges in dieser Richtung kein nennenswerthes Hinderniß mehr im Wege steht.

Mannigfaltiges.

Vom „alten Peter". Wie der „alte Peter" — so hieß der jetzt verstorbene Großherzog von Oldenburg im Lande allgemein — über Majestätsbeleidigungen dachte, geht aus folgender Thatsache hervor. War da vor Jahren ein Handwerksbursche wegen Beleidigung des Großherzogs angeklagt und zu mehreren Monaten verurtheilt worden. Das hatte der Fürst kaum gelesen, als er auch schon den kategorischen Befehl gab: „Sofort laufen lassen; kann mich nicht beleidigen! Wenn's ihm im Oldenburger Lande nicht gefällt, mag er weitergehen!" Der arme Teufel wurde alsbald in Freiheit gesetzt.

— Das Todte Meer wird lebendig! Dem „Boten aus Zion" entnimmt die „Neue Freie Presse" die Mittheilung: Demnächst wird das Todte Meer, das seit Jahrtausenden öde und still daliegt, durch Motorboote belebt werden, die den Weg von Jerusalem nach Kermak, der alten Hauptstadt des Moabiterlandes, die jetzt wieder Bedeutung erlangt, abkürzen sollen. Das griechische Kloster in Jerusalem hat ein in Hamburg erbautes, 12½ Meter langes Petroleum-Motorboot angeschafft und von Jaffa aus an seinen Bestimmungsort bringen lassen. Es führt den verheißungsvollen Namen „Prodromos" (Vorläufer).

— Variante. Medicinalrath: „Nun, meine Gnädigste, wo fehlt's denn wieder?" — „Ach, Herr Medicinalrath: ‚Nur wer die See-Sucht kennt, weiß, was ich leide'."

— Ein Schwerenöther. Leutnant (zu einem Backfisch, der sich selbstgefällig im Spiegel betrachtet): „Gnädiges Fräulein scheinen ganz denselben Geschmack zu haben wie Ich!"

— Der Pantoffelheld. Sie: „Nun leugnest Du auch noch, daß Du betrunken seist. Du wackelst ja!" Er: „Fällt mir nicht ein, nur schwankend bin ich, ob ich mir das von Dir bieten lassen soll." — —

gegenüber nicht am Platze seien. Worauf es ankommt, sei einzig und allein ein schnelles und einmüthiges Handeln, und man dürfte nach den Vorgängen vom vergangenen Sonntag wohl hoffen, daß es daran nicht fehlen wird.

In Berlin ist man ferner der Meinung, nur zwei Staaten wären in der Lage, schnell Hilfe zu bringen, aber auch bei ihnen erscheint es zweifelhaft, ob diese Hilfe schnell genug zur Hand sein könnte. Diese beiden Staaten sind Rußland und Japan. Letzteres soll auch militärisch bereit sein, doch erscheinen mindestens 15,000 bis 18,000 Mann nothwendig. Brächte aber Japan das Opfer, seine Landeskinder auch für die europäische Mächte mit einzusetzen, so würde es ohne Zweifel späterhin eine entsprechende Abfindung verlangen. Es ist aber klar, daß, wenn erst japanische Truppen sich in China zwischen Rußland im Norden und England im Yangtse-Thal sich festgesetzt haben, kein Staat so leicht im Stande sein würde, die Japaner aus dem chinesischen Gebiet am Golf von Petschili wieder herauszubringen.

Vom Transvaal-Kriege.

Man ist in Bezug auf die Kriegslage in der letzten Zeit lediglich auf die englischen Nachrichten angewiesen. Nach diesen machen die englischen Operationen zwar Fortschritte, aber nur sehr langsam, woraus zu erkennen ist, daß den Engländern jene langwierigen Bewegungen aufgenöthigt worden sind, welche, dem Guerilla-Verfahren der Buren gegenüber, überwunden werden müssen. Noch steht es dahin, wann dieses den Engländern vollständig gelungen sein wird. Auch nach den gestrigen Depeschen haben sich Engländer aufs neue den Angriffen von Burentruppen südlich von Pretoria erwehren müssen. — Auf Grund der bis zum 16. (3.) Juni reichenden Nachrichten bemerkt der Londoner „Daily Chronicle" Folgendes:

„Wir haben heute nur wenig Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Eine eingehende Meldung von Lord Roberts zeigt, daß der Rückzug der Buren aus ihrer Stellung bei Eerstefabriken am Dinstag das Resultat eines erfolgreichen Vormarsches gegen die linke Hälfte ihres Centrums war. Dadurch, daß sie die Flanken ihrer langen Stellung verstärkten, schwächten sie ihr Centrum derart, daß ein Angriff möglich wurde. Nach den geringen Verlusten zu urtheilen, war der Widerstand nicht bedeutend. Die Buren gingen auf eine andere starke Sellung zurück, die sie aber während der Nacht räumten. — Die Burenabtheilung, die von Lord Methuen geschlagen worden ist befindet sich immer noch in der Nähe der Bahnlinie; sie griff am Donnerstag eine Abtheilung von Ingenieuren an, die damit beschäftigt war, die Strecke nördlich vom Rhenoster zu repariren. — Im Westen des Transvaal ist General Baden-Powell eifrig damit beschäftigt, die Unterwerfung der Buren entgegenzunehmen und die Häuptlige der Eingeborenen zu verhaften, die die Buren in dem District zwischen Mafeking und Rustenburg unterstützt haben. General Hunter hat Klerksdorp, die Endstation der Zweiglinie über Johannesburg und Pootchefstroom, besetzt. Der Buren-Commandant, ein Mitglied der Familie Cronje, unterwarf sich ohne den Versuch zum Widerstand. — Die Nachrichten aus Natal zeigen, daß ein Theil des Detachements unter Christopher Botha sich an der Eisenbahnlinie nach Johannesburg zurückzog. Sie haben bei Paardekop, achtzehn Meilen nördlich von Volksrust, Halt gemacht, wo die Linie durch sehr durchschnittenes Gelände führt und der Paß bei Elands Poort eine gute Vertheidigungsstellung bietet. Aber einzelne Buren zeigen sich auch bei Volksrust, und auf unsere berittenen Truppen wurde nahe bei der Stadt geschossen, wahrscheinlich von Patrouillen, die zur Beobachtung Buller's zurückgelassen worden sind."

Ueber die „Ausländerei" in **Deutschland** sprechen sich die „Leipz. Neuest. Nachr." wie folgt aus: „Ueber die brillantenen Manchettenknöpfel, die Herr Sullivan von Kaiser Wilhelm II. nach der Aufführung des „Mikado" in Berlin erhalten hat, ließe sich gar manches Nachdenkliche sagen. Sullivan ist innerhalb Jahresfrist der zweite auf dem Gebiete der Kunst und Literatur thätige Engländer, der durch kaiserliche Gunst in hervorragendem Maße ausgezeichnet wird. In Deutschland kann sich desselben Vorzuges nur der Hauptmann Lauff, der dramatische Interpret der Hohenzollern-Geschichte, rühmen. Die Bewunderung des Fremden und alles dessen., was „weit her" ist, ist ein Zug, der sich nur in der geistigen Geschichte des deutschen Volkes findet, denn keines unserer Nachbarländer hat Perioden in seiner Literaturgeschichte aufzuweisen, die so sehr den Stempel fremder Beeinflussung tragen wie das Volk der Dichter und Denker. Der deutschen Dichtung hat aber auch noch nie ein „augustisch Alter" geblüht. Während Frankreich und Voltaire's Einfluß in Berlin tonangebend war und jeder Duodezfürst des heiligen Reiches nach dem Vorbilde des Sonnenkönigs sich ein kleines Versailles baute, wofür er oft das Geld nur durch Verschacherung seiner Landeskinder an den gut zahlenden englischen Vetter aufbrachte, führte die deutsche Dichtung ein von oben unbeachtetes Dasein und wäre heimlos geblieben, hätte ein thüringischer Fürstenhof ihr nicht eine Stätte bereitet. Auf die Französelei ist die Engländerei gefolgt. Nachdem Rudyard Kipling durch ein kaiserliches Telegramm geehrt worden war, wurde dieser Dichter des exotischen Slang in Deutschland Mode, und man beeilte sich, feine uns Deutschen ziemlich unverständlichen Colonialromane einem kritiklosen Lesepublicum der Reihe nach vorzusetzen. Zum Dank für diese überflüssige Reclame giebt dieser weit über Gebühr gepriesene Herr jetzt in Bloemfontein ein Winkelblättchen heraus, das, die englische Raubpolitik verherrlichend, natürlich von wüsten Brandreden gegen Deutschland strotzt. Auch für Herrn Sullivan, über den, außer daß er eine mäßige Operette componirt hat, nichts Nachtheiliges bekannt ist, wird die kaiserliche Auszeichnung wohl zunächst den Erfolg haben, die rührende Geschichte aus Titifu neu einstudiren zu lassen. Es ist immer dasselbe Lied, der Ausländer und besonders der Engländer, wenn er nur mit der nöthigen Ungenirtheit auftritt, ist seines Erfolges sicher von vornherein. Und selbst von ambulanten fremden Militärcapellen nimmt das deutsche Selbstbewußtsein Rücksichtslosigkeiten in den Kauf, die, von Deutschen im Auslande begangen, mindestens eine derbe Zurückweisung erfahren würden. Wie vielen deutschen Schriftstellern, die kaum das tägliche Brod haben, würde auch nur ein Bruchtheil solcher Hulderweise den ihnen für ihr Schaffen so nothwendigen Sonnenschein geben können! Aber für die so kärglich, oft auch gar nicht belohnte geistige Arbeit in Deutschland gilt auch heute noch das bittere Wort, welches Bauernfeld dem 80-jährigen Grillparzer widmete: „Zählt ein Dichter achtzig Jahr, kommt er hier zu hohen Ehren, auch zu höherem Salar — es im Jenseit zu verzehren".

Am Sonnabend hat im Senatspalaste zu **Rom** die Eröffnung des Parlamentes stattgefunden. In der Thronrede, mit der das Parlament vom König eröffnet wurde, heißt es: Da der heftige Zwiespalt zwischen der Majorität und der Minorität der Kammer die Grenzen friedlicher, geordneter Debatten überschritten hatte und die parlamentarische Arbeit hemmte, entschloß sich der König, die Wähler in der kürzesten von der Verfassung zugelassenen Frist zur Vornahme der Neuwahlen zu berufen. Das Land gab seinen Wahrspruch ab. Der König hege, indem er das neue Parlament begüße, das Vertrauen, daß das Parlament in seiner Weisheit, in seinem Potriotismus und in seiner Liebe zu den freiheitlichen Institutionen des Landes die Anregung und die Mittel zur Erfüllung seiner schweren Aufgaben finden werde Die Bündnisse Italiens und seine ausgezeichneten Beziehungen zu allen Mächten geben dem Lande die Sicherheit, daß seine nationalen Interessen bei allen Gelegenheiten gewahrt werden. Die stets aufrecht erhaltene Ordnung im Innern flöße dem Lande Vertrauen ein, wie dies die immer mehr sich entwickelnde Landwirthschaft und Industrie beweisen. Italien verdankt seinen großen Fortschritte, welchen es in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erreichte, seinen freien Einrichtungen. Indessen müsse Italien noch einen langen Weg durchlaufen, um die hohe Stelle zu erreichen, welche ihm unter den civilisirten Nationen zukomme. — In wirthschaftlicher und socialer Hinsicht hebt die Thronrede hervor: die neue Legislaturperiode müsse sich beschäftigen mit der Verbesserung der Lage der Arbeiter, mit dem nothwendigen Schutze für die industriellen und landwirthschaftlichen Producte des Landes, mit dem wirksamen Schutze für die Auswanderer, mit der Verminderung der fiscalischen Härten des Steuersystems in den vom Budget gegebenen Grenzen, mit Reformen im Erziehungswesen und der Ausbildung der Justiz- und Verwaltungsbeamten. Indessen wäre es ohne den regelmäßigen Gang der parlamentarischen Einrichtungen eine vergebliche Hoffnung, daß all dies sich verwirkliche. Um das Ziel zu erreichen, richtet der König in der Thronrede einen Appell an alle Männer von gutem Willen, die dem Vaterlande und der Krone ergeben sind, welche immer mit dem Vaterlande die gemeinsamen Geschicke theilen. Ich habe eines Tages gesagt, — so fährt der König fort — als ich unter dem allgemeinen Schmerze den Tod des großen Königs, meines Vaters, bekannt gab, daß ich den Italienern darthun werde, daß die staatlichen Einrichtungen nicht untergehen werden. Es ist an mir, das geheiligte Versprechen zu halten. Es ist meine Pflicht, diese Einrichtungen gegen jede Gefahr, die sie bedrohen, zu vertheidigen. Es ist an Ihnen, so zu handelnt, daß das Volk nach wie vor diese Einrichtungen als sicherste Mittel zu seinem Glücke betrachte. Sie werden mit der Ruhe und der Würde, welche ihren Berathungen eigen ist, verstehen, das legislative Werk weise und glücklich zu beendigen, welches das Land von Ihnen erwartet. Um die Erreichung dieses Zweckes zu sichern, bitte ich Sie und erwarte, daß Sie alle von dem einzigen Gefühle für das Wohl des Vaterlandes beseelt sein und zusammenwirken werden." — Wie telegraphisch gemeldet, hat das Ministerium Pelloux bald nach Eröffnung der Kammer demissionirt.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 8. Juni.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 23. Mai legte das Stadthaupt v. Grewingk das Gutachten der Commission zur Prüfung der Contract-Entwürfe vor, die betreffs der Anlage und Exploitation einer elektrischen Station sowohl für elektrische Beleuchtung der städtischen Straßen und privater Räumlichkeiten als auch für andere Zwecke von dem Grafen Kankrin, dem Erblichen Edelmann Skarschinski und dem Stabsrittmeister der Garde Denissow ausgearbeitet sind. Das Gutachten lautete dahin, daß es für die Stadt nicht vortheilhaft wäre, unter den im Entwurf dargelegten Bedingungen einen Vertrag abzuschließen; da jedoch vom Stabsrittmeister Denissow in den letzten Tagen für die Stadt vortheilhaftere Bedingungen vorgestellt sind, so beantragte die Commission, welche diese neue Bedingungen noch nicht hat prüfen können, die Unterhandlungen mit den Unternehmern nicht abzubrechen, sondern ihr zu gestatten, im Herbst d. J. die Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Die Versammlung schloß sich diesem Antrage an.

Ferner lag ein Gutachten der Commission vor, die zur Prüfung der Frage, welche Bedeutung die vom Livländischen Verein für Landwirthschaft und Gewerbefleiß angeregte Schiffbarmachung der Narowa für die Waaren-Einfuhr und -Ausfuhr der Stadt haben würde, niedergesetzt worden war. Die Commission sprach sich dahin aus, daß die directe Verbindung des Embach mit dem Meere, wie sie von dem Livländischen Verein geplant wird, für die Stadt nicht vortheilhaft wäre, weil 1) der im Project vorgesehene hohe Wasserstand des Embach eine jährliche Ueberschwemmung der Stadt zur Folge haben müßte und weil 2) die Bevölkerung an den Ufern des Embach und Peipus, die jetzt alle Waaren aus unserer Stadt bezieht, dieselben bei einer directen Verbindung mit dem Meere direct aus Narva kommen lassen würde, wodurch der hiesige Handel stark beeinträchtigt würde. Zugleich beantragte jedoch die Commission, eine Entscheidung in dieser Sache mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage sowie im Hinblick auf die geringe Zahl der anwesenden Stadtverordneten bis zum Herbst d. J. zu verschieben. Dieser Antrag der Commission wurde angenommen.

Ein Gesuch des estnischen landwirthschaftlichen Vereins um Aussetzung einer Subvention behufs Vertheilung von Geldprämien während der im August bevorstehenden Ausstellung wurde bewilligt und, wie in den beiden vorausgegangenen Jahren, die Summe von 50 Rbl. ausgesetzt.

In Bezug auf ein Gesuch mehrerer Hausbesitzer in der Lange- und Weiden-Straße um Pflasterung gewisser Theile dieser Straßen und Errichtung einer Laterne an der Ecke dieser Straßen wurde beschlossen: da die betreffenden Theile jener Straßen außerhalb des Flußdammes liegen und alljährlich so weit überschwemmt werden, daß das Pflaster unbedingt leiden müßte, so erachtet die Stadtv.-Vers. die Pflasterung nicht für möglich, es werden jedoch alle Maßnahmen ergriffen werden, um jene Theile der Lange- und Weiden-Straße in einen möglichst guten Zustand zu versetzen; an der Ecke der beiden Straßen wird eine Laterne errichtet werden.

In Erledigung des letzten Punctes der Tagesordnung verlas der Stadtsecretär A. Schmidt den Bericht des Stadtamtes über die Verwaltung der Stadt im Jahre 1899.

—r.

„Das verwunschene Schloß" von Millöcker, des Componisten erste Operette, hatte in ihrer gestrigen Aufführung für uns den Reiz einer Novität. Es ist nicht recht erfindlich, weshalb man uns dieses Werk, das besser ist als manches andere seines Genres, so lange vorenthalten hat.

Zeigt Millöcker hier auch noch nicht die volle Beherrschung der Kunstmittel wie in seinen späteren Werken, tritt vor Allem eine gewisse Unbeholfenheit in der Handhabung des Orchesters zu Tage so wird man dafür reichlich entschädigt durch die wahrhaft erquickende Fülle frischer Melodien. Der Componist schöpft hier aus dem reichen Born der Tiroler Volksweisen und es weht uns wie frische Bergluft an aus den Liedern und Schnadahüpfeln der Hirten und Bauern mit ihrem so ausgesprochenen Gepräge des Herzigen und Innigen — wir erinnern nur an das populär gewordene Duett aus dem 3. Bilde „O du himmelblauer See".

Die Geiersburg in Tirol wird von den umwohnenden Landleuten für verwunschen gehalten, denn in der Nacht sieht man oft das unbewohnte Schloß erhellt und geisterhafte Schatten scheinen im Innern einen Reigentanz aufzuführen. Es ist jedoch der Graf v. Geiersburg, der mit seinen Gästen, von den Bauern nicht gesehen, von der Seeseite her das Schloß besucht und dem es ein Vergnügen bereitet, das thörichte Landvolk in seiner abergläubischen Furcht zu erhalten. Zwei Bauerbursche, der beherzte Sepp und der hasenfüßige, thörichte („dalkata" heißt es im Tiroler Dialekt) Andredl, unternehmen es, das Schloß zu ersteigen, um den Gespensterglauben der Dörfler zu zerstreuen. Sie gerathen in das Ballfest hinein, das der geckenhafte Graf seiner aus Italien entführten schönen Coralie giebt. Diese, der der schmucke Sepp gefällt, sucht ihnen einzureden, daß sie alle verzaubert seien und nur durch Küssen erlöst werden können. Nachdem noch mancher Schabernack mit den Burschen getrieben worden ist, werden sie durch einen Schlaftrunk betäubt, Sepp wird im Schloß zurückgehalten. Andredl aber ins Thal in die Hütte der alten Traudl gebracht. Als am nächsten Tage die Bauern zur Befreiung Sepp's in den Schloßgarten dringen, finden sie hier statt der Geister ihren Gutsherrn, und Carolie benutzt die Gelegenheit, das Ganze als ihr Verlobungsfest mit dem Grafen darzustellen, der nun nicht gut nein sagen kann. Er muß ferner auf Coraolie's Wunsch dem Sepp ein Gütchen versprechen, der jetzt seine geliebte Mirzl heimführen kann.

Das Hauptverdienst an der gestrigen gelungenen Aufführung glauben wir Herrn Capellmeister Caffirer zuschreiben zu müssen. Die Soli und Chöre gingen glatt und fast durchweg rein und das Orchester war sicher einstudirt, nur das Duett im 3. Bilde hätte discreter begleitet werden können. Die Hauptrollen waren in den besten Händen. Ganz prächtig in Gesang und Spiel machte Herr Lange seine Sache als Sepp. Auch Herr Stein gab den thörichten Andredl treffend und mit der nöthigen komischen Charakteristik. Rauschenden Applaus erntete Frl. Jüngling für das wunderhübsch vorgetragene Lied „A bissele Lieb und a bissele Treu". Gut waren Frl. Decker-Segisser und Frl. Meysel.

Den Besuch einer hoffentlich baldigen Wiederholung dieser Aufführung können wir namentlich auch unseren Familien warm empfehlen, da es eine der wenigen Operetten ist, die sich vom üblichen Hautgout freigehalten hat.

—o—

Auf der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurde eine Anklage gegen die Bauern Michael Melnikow und Alexander Uleksin verhandelt, die einen Arrestanten hatten entfliehen lassen. Die beiden Angeklagten hatten einen des Diebstahls beschuldigten Missethäter nach dem nächsten Gemeindehause zu bringen. Der Arrestant wurde ihnen geschlossen übergeben; der Schlüssel zu den Fesseln befand sich im Couvert des Begleitschreibens. Unterwegs bat nun der Arrestant, man solle die Fesseln öffnen, da die Eisen ihn drückten und er friere. Melnikow fragte ihn darauf, ob er Geld bei sich habe, und als Jener erklärte, er besitze 7 Rbl., so nahm man ihm die Fesseln ab und begab sich in den nächsten Krug „zum Erwärmen." Im Kruge wurde fast ein Stoof Branntwein ausgetrunken; dann wurde in einen zweiten Krug eingekehrt und die Zecherei fortgesetzt. Schließlich waren die Begleiter des Arrestanten vor Müdigkeit ein wenig eingeschlummert und der Arrestant, dem wahrscheinlich das Bewachen seiner Begleiter zu langweilig wurde, hatte die Gelegenheit benutzt, allein die Weiterreise fortzusetzen, nur hatte er sich nicht nach dem ursprünglichen Bestimmungsorte, dem Gemeindehause, begeben; erst 2 Wochen später wurde er in einem Kruge aufs neue ergreiffen. — Das Gericht verurtheilte die Angeklagten zu je 2 Wochen Arrest.

—i—

Die Doppelnummer 5 und 6 der „Allgemeinen Sport-Zeitung", herausgegeben von Alexander Grosset hierselbst, hat folgenden Inhalt: Die Ausbildung zum Sport. Deutschland und seine Betheiligung an den Olympischen Spielen in Paris. Ein süßer Verbündeter von K. v. Reisner. Eine Lection im Lawn-Tennis. Radfahren (Staffettenfahrt Straßburg-Berlin, der Grand Prix de Paris, Chausseerennen Gatschina-St. Petersburg. Ein Arbeiter-Ruderverein. Regatta des St. Petersburger Rudervereins. Athletik in St. Petersburg („Schnitzeljad", Groß-country-Laufen). Thontaubenschießen in Riga. Landschaftsskizzen: Eine baltische Schildbürgerstadt (Bauske). Termine. Vereinsnachrichten. Programme. Inserate.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft des Wagenbauers Johann Franz Emil Fischer Tochter Käthe Emma Martha; des Gutsbesitzers Paul Ernst Maage Sohn Paul Otto Rolf; Gestorben: Oskar Georg Ferdinand von Harder aus Pernau, 56 Jahre alt; der Telegraphen-Mechaniker Johann Kull, 38 Jahre alt; des Commis Carl Silda Tochter Emma Auguste.

Todtenliste.

Heinrich Oehmcke, † 2. Juni zu Mitau.

Hermann Woronowicz, Lehrer an der St. Petri-Schule, † 2. Juni zu St. Petersburg.

Schriftsetzer August Moritz Georg Engel, † 1. Juni zu St. Petersburg.

Frau Louise Scharlach, geb. Fouet, † 2. Juni zu Genf.

Eduard Schmidt, † 1. Juni zu Moskau.

Gustav Stimm, † im 65. Jahre am 5. Juni zu Tammen.

August Deubner, ehem. Buchhändler, † zu Berlin.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Donnerstag, 21. (8.) Juni. Der Kreuzer „Gefion" ist von Tschifu nach Taku gegangen. — Staatssecretär v. Bülow ist nach Kiel abgereist.

Am 27. Juni gehen 2 Dampfer mit Marine-Soldaten nach China. Der Kaiser befahl, einen Zug Pioniere nach China zu senden.

Einige Blätter bringen bereits sympathische Aeußerungen anläßlich des Hinscheidens des Grafen Murawjew. Die „Berl. Neuesten Nachr." gedenken der dienstlichen Thätigkeit des Grafen in Berlin und erinnern daran, daß Fürst Bismarck nach seinen eigenen Worten gern mit ihm verhandelte. Während Graf Murawjew Minister war, bewahrten die russisch-deutschen Beziehungen ihren traditionellen freundschaftlichen Charakter.

London, Donnerstag, 21. (8.) Juni. Meldung aus Zandspruit: Buller hat sein Hauptquartier nach einem Punct zwei Meilen hinter der Station Zandspruit, nördlich von Volksrust verlegt. Das Lager ist westlich von der Bahnlinie aufgeschlagen. In dem betreffenden Bezirk ergaben sich 187 Buren.

Aus Pretoria: Ein 5-tägiger Waffenstillstand ist den Truppen Botha's gewährt, nach Ablauf der Frist aber beabsichtigt Roberts, entscheidende Actionen zu unternehmen.

Konstantinopel, Donnerstag, 21. (8.) Juni. Ein hier liegender englischer Kreuzer ist nach China abgegangen.

Schanghai, Donnerstag, 21. (8.) Juni. Ein bei Tschifu liegendes britisches Schiff meldet: Von den Truppen unter dem Befehl Seymour's ist bereits seit 6 Tagen nichts zu hören.

Nach officiellen japanischen Meldungen verloren die Japaner bei Taku 10 Todte, darunter den Commandeur des „Chattori".

Die ausländischen Truppen unter Seymour sind nach einem aufreibenden Marsch, auf dem sie sich wiederholt mit den Chinesen schlugen, am Sonntag in Peking eingetroffen.

Nach Meldungen aus Tientsin griffen die Boxer die ausländische Ansiedelung von zwei Seiten an, wurden jedoch von 2000 russischen Soldaten und den anderen ausländischen Truppen, welche die Bahn bewachen sollen, zurückgeschlagen.

Bei dem Bombardement auf Taku nahmen die Japaner das erste und die Engländer das zweite Fort. Die Deutschen und Russen nahmen das südliche Fort.

Hongkong, Donnerstag, 21. (8.) Juni. Nach Meldungen aus Canton hat sich Li-Hung-Tschang auf die Aufforderung der ausländischen Consuln entschlossen, in Canton zu bleiben.

Englische Kriegsschiffe liegen bei Wusung; sie werden den Hafen bombardiren und die chinesischen Kreuzer zu nehmen versuchen.

Yokohama, Donnerstag, 21. (8.) Juni. Der russische Kreuzer „Rjurik" traf hier mit dem neuernannten russischen Gesandten ein. — In Tokio verlautet, daß die verwundeten ausländischen Officiere und Mannschaften, gegen 100 Mann, auf einem japanischen Dampfer nach der Marine-Station Sasecho gebracht sind, wo das japanische Rothe Kreuz ihre Pflege übernimmt.

Drei japanische Kriegsschiffe sind nach Taku abgegangen; zwei weitere haben den Befehl erhalten, sich zur Abfahrt bereit zu machen.

Tokio, Donnerstag, 21. (8.) Juni. Der japanische Consul in Schanghai berichtet: Admiral Seymour ist in Peking eingetroffen. Das diplomatische Corps ist unverletzt. — Nach japanischen officiellen Nachrichten aus Tschifu ist die ausländische Ansiedelung in Tientsin am 18. Juni bis auf den Grund niedergebrannt.

St Petersbugr, Freitag, 9. Juni. Die Yacht „Sarja" mit der Polar-Expedition ist in See gegangen. Im Herbst 1903 soll die Rückkehr erfolgen. Von Kronstadt geht die Yacht nach Nowaja Semlja.

Paris, Donnerstag, 21. (8.) Juni. Delcassé erhielt eine Depesche, welche die Nachricht enthielt, daß die Gesandtschaften in Peking unverletzt seien.

Nach einem Telegramm des Consuls in Hongkong haben die chinesischen Behörden in Jünnan sich jetzt auf ihre Pflicht gegenüber den Ausländern besonnen.

Taku, Donnerstag, 21. (8.) Juni. Es sind jetzt bereits 7 mal 24 Stunden, daß jede Nachricht über Admiral Seymour, und 5 mal 24 Stunden, daß jede Nachricht aus Tientsin fehlt. Die ausländischen Truppen halten die Forts besetzt und werden zum Entsatz der Europäer in Tientsin ausrücken, sobald sie über die erforderlichen Kräfte verfügen. — Man glaubt, daß der Kampf in Tientsin fortdauert: Die englische Schutz-Abtheilung zählt 3000 Mann.

Washington, Donnerstag, 21. (8.) Juni. Admiral Kempff telegraphirt, daß eine Abtheilung, zu der auch 130 amerikanische Soldaten gehören, zum Entsatz Tientsins ausgerückt ist). — Ein chinesischer General machte Admiral Kempff einen Besuch und theilte ihm mit, daß der Vice-König der drei großen Provinzen im Yantseking-Thal ihm eine Depesche gesandt habe, in der er erkläre, daß er die volle Möglichkeit habe, für die Aufeechterhaltung des Friedens und der Sicherheit der Missionen in seinen Provinzen zu sorgen. Auch der Vice-König von Jünnan übernimmt die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in allen größeren Provinzen Süd-Chinas.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	758·2	760·0	760·8
Thermometer (Centigrade)	12·0	11·5	14·6
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	E 2	E 2	E 2

1. Minimum d. Temp. 6·4
2. Maximum „ 16·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·4
4. Wasserstand des Embach: 152 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 101 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 9 Іюня 1900 г.

Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigstgeliebten Mann und Vater

Johann Segesser

nach kurzem schweren Leiden zu sich abzurufen.

Die tiefbetrübte Gattin und die Kinder.

Cabbal, den 8. Juni 1900.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. Juni, Nachmittags 6 Uhr von der Kapelle des neuen deutschen Kirchhofs in Jurjew statt.

Sonnabend, den 10. Juni, wird keine Krankenaufnahme bei mir stattfinden.

Doctorin E. Wolkomitsch-Mebel

Verreise.

Während meiner Abwesenheit ertheilt Auskunft in Schulangelegenheiten Herr H. Lange, Quappenstr. 18.

A. Grass.

Unfehlbar wirkt gegen Fliegen, Schwaben, Motten etc.

Naumann's Insectenpulver „Kammerjäger"

welches in neuer Sendung empfiehlt

Droguerie John Pfeil.

КУРСЫ

двойной (итальянской) бухгалтеріи

разрѣшенные Г-мъ Попечителемъ Рижск. Уч. Округа.

Для вновь поступающихъ (принимаются лица обоего пола) откроется вечерняя группа. Записаться можно: Аллейная ул. 78, Женское учил., квар. Г-на Штейнберга, ежедн. отъ 4—5 ч.

Завѣдующій Торговою школою и курсами бухгалтеріи въ СПБ.

А. Янсонъ.

Eine Musiklehrerin

aus Petersburg ertheilt während der Sommerferien Klavierstunden und ist auch erbötig, 4händig zu spielen — Mühlenstr. 16.

Учительница музыки

даетъ уроки во время каникулъ и желаетъ играть въ 4 руки — Мельничная ул. 16.

Elegante

Herren-

Sommer-Überzieher

Herren-

Sommer-Anzüge

Letzte Neuheit

in

Damen-

Costüm-Jaquets
Promenaden-Paletots
in Sacoform u. s. w.
Schulter- und Promenadenkragen
empfiehlt zu soliden mässigen Preisen das

Wiener

Bekleidungs-Geschäft

2 Alexanderstr. 2,

vis-à-vis Hôtel „London".

NB. Bestellungen werden prompt geliefert unter Garantie für guten Sitz und saubere Arbeiten.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Ein Bauplatz zu kaufen gesucht.

Offerten unter „M." in die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein Haus mit e. Gärtchen

zu kaufen gesucht. Offerten unter „S." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Fahrrad

steht **billig** zum Verkauf — Lodjen-Strasse Nr. 4, im Hof, links, 2 Tr.

Ein gutes Pianino

für 1½ Monate aufs Land zu miethen gesucht. Offert. sub. „Pianino x. y." in die Expedition der „Nordliv!. Zeitung" erbeten.

Юрьево-Верроскій Дворянскій Сиротскій Судъ

симъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что съ 10 Іюня до 10 Августа с. г. канцелярія и Присутствіе его будутъ открыты **только по вторникамъ** отъ 10—12 ч. д.

г. Юрьевъ, 8 Іюня 1900 г.

№ 247. Членъ дѣлопроизводитель: **Г. фонъ Ренненкампфф.**

Die Adelige Vormundschaftsbehörde

wird vom 10. Juni bis 10. August c. nur an den **Dienstagen von 10—12 Uhr** geöffnet sein.

Publication.

Von der Oberdirection der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die repartitionsmäßigen Zahlungen der der Creditsocietät verpfändeten abgetheilten Grundstücke des **Fellinschen** Rayons vom 5. Juni 1900 an bei dem Herrn dim. Bürgermeister Nicolai Bostroem in der Stadt Fellin zu leisten sind.

Riga, den 1. Juni 1900.

Oberdirector: **P. von Colongue.**

Nr. 5359. Obersecretair: **E. Baron Saß.**

Tapeten

In reizenden neuen Dessins

empfehlen zu äusserst billigen Preisen

Gebr. C. & W. Stamm

Droguenhandlung.

Billig!!!

Tapeten

in den neuesten Mustern empfiehlt

G. Eller

Grosser Markt 15.

Billig!!!

Billig

verkaufe wegen Mangels an Raum:

Kommoden
Bücher- u. Kleiderschränke
Saalgarnituren u. s. w.

G. Pock.

Möbeltischler, Garten-Str. 2.

Ein junger Mann wünscht auf dem Lande eine

Sommerpension.

Offerten erbeten — Stein-Str. 1. P. A.

Eine Sommerwohnung

von 3—5 Zimmern ist zu vermiethen in Kawershof, Linnakese (Oldenthurm). Das Haus ist am Rande eines Tannenwäldchens gelegen. Näheres daselbst. J. Kuus.

---

1 Wohnung

von 8 Zimmern, vom Bahnhof bis zur Stern-Str., gesucht. Offerten sub. lit.: **„K"** erbeten an die Exp. d. Bl.

Die Parterrewohnung

Gartenstrasse 17 ist zu vermiethen. Zu erfragen Mönchstrasse 6.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern zu vermiethen — Marktstr. 2. Zu erfrag. Gartenst. 20.

Jacobstrasse 56

ist eine grössere **Familienwohnung** (8 resp. 6 Zimmer) **miethfrei.** Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten).

Zu vermiethen eine **Wohnung von 3 Zimmern,** Vorzimm., Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten vom 1. Juli. Näheres zu erfragen Petersburger Strasse 103, von 12 bis 2 Uhr.

Ein freundliches Zimmer

mit Pension, mit oder ohne Möbel, an der Ecke der Revaler und Sandstrasse 18, im Garten, zu vergeben.

Ein freundlich. gut möblirtes **Zimmer** ist zu vermiethen — Petersburger Strasse 117, oben, rechts, vis-à-vis dem Ausstellungsgebäude.

Ein Budenlocal

ist vom 1. Juli 1900 zu vermiethen, Petersburger Str. Nr. 78.

Cyclonzerstäuber

zum Vertilgen aller Arten Raupen und Parasiten auf Bäumen und Strauchgewächsen, sowie des **Mehlthaues** auf Pflanzen. Das Pulver wird am frühen Morgen staubförmig fein durch diesen Zerstäuber auf die Pflanzen gebracht, es setzt sich dadurch in die verstecktesten Theile derselben und tödtet alle Parasiten.

Zu erhalten beides in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Nur R. 2.50 C.

kostet ein

photgr. Kodak-Apparat

in der Droguenhandlung von

Gebr. C. & W. Stamm.

Limonaden
Fruchtwasser
Selters u. Sodawasser

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Tivoli, A.-G.

In grosser Auswahl empfiehlt

Sommer-Stoffe,

in- u. ausländische **woll. u. baumw. Stoffe,**

Abgepasste Kleider-

Batist-, Crystallin-, Mull-, Ajour-Stoffe, Piqué-, Foulard-, Cretonne- u. flun. Wasa-Stoffe,

Knabenstoffe

in Oxford-, Regatta-, lein. u. baumw. Stoffen,

Cheviots & Schülertuche,

Nouveautés,
Gaze de Pompadour

zu Blousen, schwarz u. farbig,

Grosses Lager

in Peluche-, Smirnaer, Jute- und Japan-

Teppichen,

Peluche-, woll., Vigogne- und

Piqué-Bettdecken,

Peluche-, wollene, Jute-, Gobelin- u. Lein-

Tischdecken etc. etc.

R. Tergan

vorm. **F. Krafft.**

Mehrere Garçon-Wohnungen

für die Zeit vom 11. Juni bis zum 6. August gesucht. Angebote nebst Preisangabe unter Chiffre R. G. 42 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'***ÉTAT**

VICHY CÉLESTINS GRANDE-GRILLE, HOPITAL

AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Den Mitgliedern der

„Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland"

wird hierdurch zur Kenntniss gebracht, dass die auf den **13. Juni 1900** anberaumte

Generalversammlung

im Ritterhause zu Riga

nicht um 8 Uhr, wie ursprünglich in Aussicht genommen, sondern

um 9 Uhr Abends

stattfinden wird.

Der Verwaltungsrath.

Zu Fabrikpreisen empfiehlt das

Möbelmagazin von J. KUSIK

Rigasche Strasse Nr. 32

Wiener Stühle, in- u. ausländischen Fabricats

in 23 verschiedenen Mustern. Bei Kauf grösserer Partien werden Procente abgerechnet. — Ausserdem stehen

verschied. Stühle aus der Luther'schen Fabrik

zu Reval zum Verkauf.

---

5 werthvolle Wochenschriften

kostenfrei:

jeden Montag: **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift

jeden Mittwoch: **Technische Rundschau** ill. polytechn. Fachzeitschrift

jeden Donnerstag: **Haus Hof Garten** illustrirte Wochenschr. f. Garten- u. Hauswirthsch.

jeden Freitag: **ULK** farbig illustrirtes, satirisch-politisches Witzblatt

jeden Sonntag: **Deutsche Lesehalle** illustrirtes Familienblatt

erhält jeder Abonnent des

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung

welches **täglich 2 Mal,** auch **Montags,** in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheint, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich.

Gegenwärtig ca. 70000 Abonnenten

Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint:

„Schwankende Liebe" von Ferdinand Runkel

ein hochinteressant geschriebener Künstler-Roman, dessen handelnde Personen frisch und lebenswahr gezeichnet sind und in welchen der kundige Leser manch' bekannte Persönlichkeit erkennen wird.

Abonnements für das III. Quartal 1900 zum Preise von **2 Rbl. 97 Kop.** (für **alle 6 Blätter zusammen**) nimmt das Kaiserliche Postamt in **Riga** entgegen.

Probenummern sind gratis von der Expedition Berlin SW. 19 zu beziehen.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art Director: **Carl Bretschneider.**

Sonnabend, den 10. Juni

keine Vorstellung.

Sonntag, den 11. Juni a. c.

Große Doppel-Vorstellung.

Neu! Zum 2. Mal: Neu!

Das verwunschene Schloß.

Operette in 5 Bildern von Alois Berla. Musik von Carl Millöcker.

Vorher:

Tilli

Lustspiel in 4 Aufzügen von Francis Stahl.

Anfang 7 Uhr Abends.

Geschmackvolle

sauber und elegant gearbeitete

Schilder

liefert einzig ohne Concurrenz

Schildermalermeister

H. Tatarker

Ritterstr. 5.

Prämiirt: 1892. 1893. 1898.

Mitschüler gesucht

für einen 12-jähr. Knaben z. Vorb. f. d. III. Gymnasialclasse, und eine **Mitschülerin** f. e. 14-jähr. Mädchen. v. Blankenhagen, Gut Weissenstein, per Wenden, Livl.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Für ein kaufmännisches Comptoir im Innern des Reiches (Gouvernementsstadt) werden

2 Lehrlinge

mit entsprechender Schulbildung gesucht. Zu erfragen Kastanien-Allee 39, part.

Ein tüchtiger Hausknecht

der auch die Gartenarbeiten kennt, kann sich melden — Teich-Str. 68.

Wallgraben 9 wird eine

erfahrene deutschspr. Person

gesucht, die zu schneiderieren und grössere Kinder zu beschäftigen versteht.

Ein Küchenmädchen u. eine Wäscherin

können sich auf dem Gute Wesslershof melden.

Ein sauberes, ordentliches

Küchenmädchen

wird gesucht. Zu melden nur am Sonnabend Vormittag — Kühn-Strasse Nr. 2, 1 Treppe.

Eine Magd

mit guten Empfehlungen zum Alleindienen gesucht — Pleskausche Str. 26.

Eine deutschsprechende

Magd

kann sich melden — Teich-Str. 68.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling

Salzstrasse Nr 1.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

R.-V.

Sonntag, den 11. Juni (8,30).

Ausfahrt nach Sadjerw

Ren-dez vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K.; C. v. A.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 9 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 129. Sonnabend, den 10. (23.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

In der
Sahtenschen Privatschule
für Knaben
finden **vom August an** in die I.—IV. Classe (classisch u. real.) wieder **Aufnahmen** statt.
E. Bielenstein, Pastor i. Sahten.
(Adr.: Station Irmlau, via Tuckum.)

Inhalt.

Inland: Die Trunksucht und ihre Bekämpfung. II. Minister des Auswärtigen Graf Murawjew. Von der Einführung des Monopols. Fellin: Stadtv.-Sitzung. Reval: Fellin-Revaler Bahn. Riga: Monopol. Dr. Leo Bornhaupt. St. Petersburg: Vom Grafen Murawjew. Tageschronik. Gebiet der Donischen Kosaken: Eine Rede des Kriegsministers.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Gutenberg und seine Erfindung. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Trunksucht und ihre Bekämpfung. II.

Die Temperenz-Bewegung in den baltischen Ostseeprovinzen behandelt Pastor Wittrock im 5. Capitel. Auch in unseren Provinzen finden wir, wie in Deutschland zwei Perioden, die der Zeit nach mit den dortigen ziemlich zusammenfallen.

In den dreißiger und vierziger Jahren gaben, von Deutschland her angeregt, livländische Pastoren den Anstoß zur ersten Mäßigkeitsbewegung. Den ersten Versuch einer Vereinsbildung unternahm im Jahre 1836 der Pastor K. L. Kaehlbrandt zu Neu-Pebalg, doch wurden die Statuten des Vereins vom Minister des Innern nicht bestätigt. In der Begründung des abschlägigen Bescheides hieß es, daß zur Aufrechthaltung und Verbreitung guter Sitten, folglich auch zur Enthaltsamkeit in starken Getränken, nicht nur alle religiösen und Erziehungs-Anstalten, sondern auch bedeutsame polizeiliche Bestimmungen hinarbeiten, und daß es daher kaum ein wesentliches Erforderniß sein könnte, besondere Gesellschaften deshalb zu errichten, welche — ohne natürlich eine Gefahr für die gesellschaftliche Ordnung mitzubringen — doch das Ansehen haben könnten, als wären sie besondere Secten, und daher zur Unterhaltung eines Sectengeistes dienen können, der ohne Zweifel, wenn man eine möglichste Gleichheit in den Sitten und Gedanken aller Unterthanen einer Nation zu erreichen beabsichtigt, auf jede Weise vermieden werden muß." — Damit war die Gründung von Mäßigkeitsvereinen obrigkeitlich untersagt, aber der Bewegung selbst nicht Einhalt geboten. Auch fernerhin wurde in Wort und Schrift für die Sache gewirkt und geworben. Als der Propst Dr. O. Girgensohn in Marienburg diejenigen, welche dem Branntwein entsagen wollten, anschrieb, ohne dabei irgendwie einen Verein zu gründen oder Gesetze zu geben, und mit diesem Vorgehen einen ein erwarteten Erfolg hatte, da verbot das Consistorium das Anschreiben der dem Branntwein Entsagenden. Auch in Kurland und Estland wurde durch Pastoren die Mäßigkeits-Frage angeregt und mit Eifer verfochten, doch hört die Bewegung in Livland etwa ums Jahr 1850 auf. Die Gründe für das Erlöschen dieser ersten Temperenz-Bewegung sieht Wittrock in dem Mangel einer Organisation der Arbeit, in der Ueberschätzung der bindenden Kraft des Enthaltsamkeitsgelübdes, in dem Kampf allein gegen den Branntwein und nicht überhaupt gegen den übermächtigen Gebrauch aller alkoholischer Getränke, in der Versäumniß eines Ersatzes für das aufgegebene Getränk und die aufgegebene Geselligkeit in den Kneipen, und endlich in dem Enthusiastischen in der ganzen Bewegung. Hinzukommt noch das Verbot jeglicher Vereinsgründung zum Zweck der Rettung und Bewahrung vom Trinken. Aus der Empfindung heraus, daß der eingeschlagene Weg und die angewandten Mittel nicht die richtigen seien, verstehen wir die Bemerkung K. L. Kaehlbrandt's, die er auf den oben citirten ministeriellen Bescheid in späteren Jahren niedergeschrieben hat: „Das Ministerium hatte in der That in diesem Fall — wenn auch von seinen eigenen Gedanken geleitet — mit richtigerem evangelischen Tact geurtheilt, als der heißspornige evangelische Pastor zu Neu-Pebalg." Aber alle oben erwähnten Mängel allein hätten nicht vermocht, der Bewegung ein so jähes Ende zu bereiten; die damaligen ungünstigen Zeitverhältnisse tragen die Hauptschuld an dem bedauernswerthen Ausgang der Sache.

Die erste Mäßigkeitsbewegung hatte, von Süden herkommend, zuerst im lettischen Volk Boden gewonnen und dann den Weg zu den Esten gefunden; Deutschland hatte den Anstoß gegeben und Pastoren deutscher Nationalität waren die Träger der Mäßigkeitsbestrebungen gewesen. Die zweite Mäßigkeitsbewegung in unserer Heimath dagegen begann in den neunziger Jahren durch die Anregung von Finnland, ergriff recht eigentlich die intelligenteren Kreise des estnischen Volkes direct und stellte diese an die Spitze der Sache. Damals war die Bewegung eine rein kirchliche, aus ethisch-religiösen Motiven hervorgegangen, jetzt eine, wenn auch nicht direct un- oder antikirchliche, so doch in erster Linie volksthümliche, aus ethisch-humanitären Gesichtspuncten erwachsen.

Als Erster hat sein Volk auf die Temperenzbestrebungen in Finnland hingewiesen der Pastor an der estnischen Gemeinde in Kronstadt M. J. Eisen. Andere, namentlich J. Tilk, folgten seinem Beispiel und regten so zur Gründung von Mäßigkeitsvereinen an. Augenblicklich giebt es 14 solcher Vereine mit rund 2000 Mitgliedern. Ueber die Wirksamkeit dieser Vereine hat Wittrock eine Umfrage bei den Predigern veranstaltet, in deren Gemeinden estnische Enthaltsamkeitsvereine bestehen. Nach den Auskünften dieser Gewährsmänner ist das Entstehen der meisten Vereine durch das aufrichtige Bestreben der Gründer, die Mäßigkeitssache zu fördern, veranlaßt; dagegen gewinnt allmählich in vielen Vereinen die Sucht nach Vergnügungen an Boden und drängt die eigentlichen Aufgaben in den Hintergrund, in Folge dessen die ernsteren und reiferen Männer vielfach aus dem Vereine austreten. — Es ist ja schwer, über so viele Vereine, bei denen naturgemäß die Verhältnisse verschieden sein müssen, ein allgemeines Urtheil zu fällen, doch mag Wittrock im Ganzen Recht haben. Den Grund für die Verflachung des anfangs ernsten Strebens sucht er in dem Mangel positiver Aufgaben, wie Werbearbeit für die Mäßigkeit durch Vorträge, Discussionen und die Verbreitung guter Temperenzschriften, Rettung von Trinkern, Begründung von Bibliotheken, von alkoholfreien Speise- und Theehäusern, von Trinkerheilstätten 2c.

Die Frage, ob in den Vereinen eine nationalistische Agitation sich bemerkbar mache, ist von den meisten Berichten verneint, und nur 8 geben an, „daß die „Olewik-Richtung" in letzter Zeit, besonders was die Entschädigungsfrage bei der Krugsschließung anbeträfe, unter den Mitgliedern der Enthaltsamkeitsvereine Anhänger finde und Brandreden gegen die Deutschen gehalten seien." „Daß die Vertreter der estnischen Temperenzbewegung jedenfalls in ihrer überwiegenden Mehrzahl nicht nationalistische Agitatoren sind, sondern mit Ernst eine gute Sache zu fördern streben, dafür liefern die Verhandlungen der allgemeinen Congresse der Delegirten estnischer Enthaltsamkeitsvereine den Beweis.

Der Verfasser behandelt ferner das Verhältniß der Vereine zu den Pastoren und der Kirche und stellt fest, daß die Beziehungen hier selten über ein gegenseitiges Wohlwollen hinausgehen. Weiter wirft er die Frage auf, warum die einflußreichen deutschen Kreise der Temperenzbewegung im estnischen Volk höchstens wohlwollend, meist ablehnend, gegenüberstehen. „Der Grund kann nicht darin liegen, daß die Bewegung eine nationale ist, sehen wir doch in den estnischen landwirthschaftlichen Vereinen viele deutsche Großgrundbesitzer in rühriger Arbeit an leitender Stelle, obgleich auch im Schoße dieser Vereine die nationalistische Richtung ihre Vertreter hat." Die Gründe sieht der Verfasser einerseits in den sich fernhaltenden Kreisen selbst, wie das im 4. Capitel bei Besprechung der Gegner der Temperenzbewegung näher dargelegt ist. Andererseits liegen die Gründe in den estnischen Enthaltsamkeitsvereinen, deren Mängel vom Redacteur Cand. Tönisson auf dem Congreß von 1898 kurz und treffend zusammengefaßt sind.

Der Schluß des Capitels ist den wenig bedeutenden Mäßigkeitsbestrebungen außerhalb des estnischen Sprachgebiets gewidmet.

Minister des Aeußeren Graf Murawjew. †.

Der Minister des Auswärtigen, Graf Michael Nikolajewitsch Murawjew, ist, wie telegraphisch gemeldet, vorgestern früh am Gehirnschlage plötzlich verschieden.

Graf M. N. Murawjew war am 7. Juni 1845 geboren und genoß eine vortreffliche häusliche Erziehung, die ihn befähigte, am 1. März 1864 direct in den Staatsdienst beim Ministerium des Auswärtigen zu treten, und zwar als Attaché der Gesandtschaft in Berlin. 1866 wurde er als jüngerer Secretär nach Stockholm, 1867 nach Stuttgart und 1869 wiederum in derselben Eigenschaft nach Berlin versetzt. Nachdem er 1872 einen Durchgangsposten in Karlsruhe bekleidet, kam er im selben Jahr nach Paris und ein Jahr darauf als älterer Secretär nach Stockholm, 1874 in den Haag. Im Jahre 1880 wurde er zum ersten Secretär der Botschaft in Paris ernannt, 1889 zum Botschaftsrath in Berlin und erst 1893 nach fast dreißigjähriger Dienstzeit erhielt Graf Murawjew den ersten selbständigen Posten als Gesandter am dänischen Hofe, 1897 jedoch wurde ihm nach dem Tode des Fürsten Lobanow-Rostowski das hochverantwortliche Amt eines Ministers des Auswärtigen anvertraut, das er somit nur etwa 3 Jahre bekleidet hat.

Wie sein Vorgänger, Fürst Lobanow-Rostowski, ist Graf Murawjew mitten in schwerwiegenden diplomatischen Campagnen vom Tode ereilt worden. Fürst Lobanow verschied an einem Herzschlage, gerade als die orientalische Frage durch die armenischen Unruhen sich äußert kritisch gestaltet hatte, während gegenwärtig die chinesischen Unruhen die asiatische Frage aufzurollen drohen.

Dem Grafen Murawjew fiel die Aufgabe zu, die weitausschauende Politik des Fürsten Lobanow fortzusetzen und die von ihm errungenen Erfolge — in Ostasien gegen Japan und England, in Bulgarien, in der Türkei — aufrechtzuerhalten. Obgleich der griechisch-türkische Krieg nicht verhindert werden konnte, so gelang es doch in der Folge, im Orient die Ruhe wiederherzustellen. Einen Glanzpunct der Thätigkeit des Grafen bildet jedenfalls die Einberufung der Haager Friedens-Conferenz, die beredtes Zeugniß dafür ablegt, daß die Politik des Grafen Murawjew, den Intentionen seines Erhabenen Monarchen folgend, eine durchaus friedliebende gewesen ist, während die letzten von Rußland auf friedlichem Wege in Persien und Ostasien errungenen

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Gutenberg und seine Erfindung.

Eine Studie zur Feier des 500. Geburtstages Gutenberg's, 24. (11.) Juni.

Von Dr. Ernst Hagen.

Dem größten aller Erfinder gilt das glänzende Fest, das Alt-Mainz und mit ihm die ganze civilisirte Welt zu feiern im Begriffe steht. Der Erfindung Johann Gutenberg's kann keine andere an Tragweite zur Seite gestellt werden, selbst jene nicht, der wir die Ueberwindung des Raumes verdanken. Denn dieser körperlichen Ueberwindung des Raumes hat Gutenberg schon die geistige vorangehen lassen. Gutenberg hat die Geister befreit, die Schranken, die die Völker von einander trennten, niedergerissen, die mächtigste Waffe für alle seither errungenen geistigen, politischen, socialen Fortschritte geschmiedet. Er hat das Wort aus seinem Banne erlöst, hat die befruchtende Quelle der Bildung, die bis dahin in enger Haft gehalten war, zum Tageslichte gefördert und über die ganze Erde segensreich dahinfließen lassen; er hat einem jeden Menschen Theil gegeben an dem großen Adelsbriefe der Menschheit. Er hat alle Kräfte der Sprache entfesselt, hat den Menschen aus seiner Vereinzelung befreit, ihm die köstliche Gabe der Verständigung mit seinen Mitmenschen zugänglich gemacht und so die ganze Menschheit zu einem gemeinsam voranschreitenden Ganzen gestempelt. Er hat eine völlig neue Grundlage der Cultur geschaffen und ungeheure neue Gebiete der Arbeit erschlossen Er ist der Heros unter den Erfindern.

Und wie es einem Heros gebührt, ist seine Gestalt in ein mythisches Dunkel gehüllt. Die Geschichte weiß von dem großen Manne nur ziemlich wenig zu erzählen, und diese spärlichen Thatsachen hat sie sich, man kann sagen, erst erkämpfen müssen. Ein Nebel von Legenden, der sich nur ganz allmählich gelichtet hat, umgiebt Gutenberg. Am hartnäckigsten von diesen Legenden hat sich die gehalten, nach der nicht Gutenberg, sondern ein Holländer, Namens Lorenz Coster, der Erfinder der Buchdruckerkunst gewesen sein soll. Dieser Lorenz Coster war nach der ältesten, jedoch nur auf mündlicher Ueberlieferung beruhenden Nachricht, auf der die ganze Geschichte beruht, ein Custos oder Küster Lorenz Janszoon zu Harlem; einer seiner Gehilfen, Namens Johannes, sei — so wird uns weiter erzählt — in der Christnacht in des Meisters Werkstatt eingebrochen, habe ihm die zum Betriebe der Druckerei nöthigen Geräthe gestohlen und sei damit nach Mainz gelangt. Die Holländer haben diese Version über die große Erfindung geradezu mit nationalem Fanatismus lange vertheidigt; und als schließlich ein Holländer, Dr. Antonius v. d. Linde, vor beiläufig einem Menschenalter die Coster-Legende endgiltig und vollkommen zerstört hat, waren seine Landsleute über diese That so enttäuscht und erbittert, daß sie dem Forscher den Aufenthalt in der Heimath verleideten.

Neben den Versuchen, Johannes Gutenberg die Ehre seiner Erfindung zu rauben, gehen andere her, die die Bedeutung seiner Erfindung herabzusetzen suchen. Man hat sich darauf berufen, daß, als er seine Erfindung machte, schon geraume Zeit gedruckt wurde. Das trifft zu. Es handelt sich dabei um das Verfahren des sog. Holztafeldrucks, bei dem ein Blatt — sei es, daß sein Inhalt aus einem Bilde mit oder ohne Text, oder auch nur aus Text bestand — im Ganzen in Holz geschnitten und dann vom Block vervielfältigt wurde. Dies Verfahren geht anscheinend bis in die ersten Decennien des 15. Jahrhunderts zurück, ist übrigens auch noch lange nach Gutenberg's Erfindung ausgeübt worden. Es scheint aus Holland zu stammen (diesen Ruhm mag man gern den ihres Coster beraubten Niederländern gönnen); neben Spielkarten und Heiligenbildern sind besonders sog. Blockbücher auf diese Weise vervielfältigt worden: die Biblia pauperum, die Ars moriendi, der Donat, das beliebte grammatische Lehrbuch jener Zeiten. Und nun hat man gemeint, damit sei eigentlich die Erfindung schon gemacht gewesen. Man habe ja nun nur noch die Holzblöcke zu zerschneiden brauchen, um nach Belieben weiter verwendbare Lettern zu erhalten. Nun, dieser Versuch ist gemacht, die Holzblöcke sind zerfägt worden; aber die Erfahrung lehrte, daß man auf diesem Wege nie Lettern erhalten könne, die mathematisch genau zu einander paßten. Soviel ist wahr, daß das Terrain für die große Erfindung — wie eben für jede andere auch — vorbereitet war, daß mannigfache Versuche ihr den Weg gebahnt hatten. Entscheidend aber wurde doch erst die Schriftvervielfältigung mittelst gegossener einzelner Metalltypen. Das war das Ei des Kolumbus; das war die weittragende Erfindung, aus der sich dann das ganze gewaltige Buchdruckergewerbe organisch entwickelt hat. Und diese geniale Leistung, darüber stimmt heut alle Welt überein, verdanken wir dem Johannes Gutenberg aus Mainz.

Johannes Gutenberg stammte aus der Familie Gensfleisch, die sich den Namen „zum Gutenberg" nach einem Hofe beilegte, den Else Wyrich, die Letzte ihres Geschlechts, Frielo Gensfleisch, dem Vater des Erfinders, in die Ehe brachte. Die Gensfleischs waren eine sehr alte Familie; ihr Wappen zeigt einen Pilger — sie haben also vielleicht einmal an den Kreuzzügen theilgenommen, und es ist nicht unmöglich, daß der Dichter Heinrich von Ofterdingen ein Vorfahr unseres Johannes Gutenberg ist. Sein Geburtsjahr ist nicht genau festzustellen; es liegt wahrscheinlich kurz nach 1400. In seine Jugend fielen die großen Kämpfe zwischen Zünften und Patriciern in Mainz; die Patricier unterlagen und mit anderen Standesgenossen verließen auch mehrere Gensfleisch ihre Vaterstadt. Auch „Henchen", d. i. Johann, wanderte damals aus Mainz aus; doch geschah dies nicht mit Rücksicht auf die inneren Kämpfe in der Stadt und jedenfalls ohne Antheil daran; deshalb wurde ihm auch später die Rückkehr ohne weitere Schwierigkeiten erlaubt. Dadurch aber kam er schon in jungen Jahren in die Welt hinaus, wanderte umher, lernte mancherlei Verhältnisse kennen und schärfte zeitig seinen Geist. Das ist aber auch so ziemlich Alles, was wir von Gutenberg's Knaben- und Jünglingsalter wissen. Denn wenn wir wieder sichere Nachricht von ihm haben, steht er bereits im Mannesalter. Wir wissen nämlich, daß er im Jahre 1434 in Straßburg lebte, vielleicht dort verheirathet, jedenfalls mit Eifer thätig war.

Was war es nun, was Gutenberg in Straßburg trieb? „Etliche Künste," so heißt es. Diese Künste scheinen zunächst in der Anfertigung plastischer Metallarbeiten bestanden zu haben, die Gutenberg ziemlich nahe lagen, da seine Familie in Mainz zu den Münzherren gehört hatte, die mit den Goldschmieden und ihrem Werke in enger Berührung standen. Es verlautete in Straßburg bald, daß der Mainzer werthvoller Künste Meister sei, und so traten nach einander mehrere Bürger, Andres Dritzehn, Hans Riffe und Andres Heilmann mit ihm in Geschäftsverbindung, um an seinen Künsten und ihrem Erfolge theilzunehmen. Sie lernten für ihr Geld das Steinschleifen und die Anfertigung von Spiegeln. Aber sie merkten bald, daß ihr Compagnon noch andere heimliche Künste trieb, und sie drangen so lange in ihn, bis Gutenberg mit ihnen einen neuen Vertrag schloß, nach dem er sie an allen seinen Erfindungen betheiligen mußte. Die große Frage ist nun die, ob die Kunst, an der Gutenberg zuerst so heimlich in Straßburg gearbeitet hat, seine epochemachende Erfindung gewesen ist. Wir wissen, daß, als nicht lange darauf der Andres Dritzehn starb, Gutenberg in seine Wohnung schickte, um die dort befindlichen Pressen, Formen und Stücke abzuholen. Die Meinungen, ob diese Utensilien bereits zu Druckversuchen mit beweglichen Lettern benutzt wurden, gehen weit auseinander; aber die überwiegende Ansicht geht heut doch dahin, daß Gutenberg in Straßburg allerdings die ersten Versuche angestellt, jedoch zu keinem befriedigenden Ergebnisse damit gelangt sei. In soweit gebührt Straßburg, das dem Erfinder ein Denkmal gesetzt hat, der Anspruch, die Wiege der Buchdruckerkunst zu sein.

Uebrigens kam es nach dem Tode des Andres Dritzehn zwischen Gutenberg und seinen Gesellschaften zu einem Processe, der zwar für ihn leidlich ausfiel, aber doch seine Arbeiten ins Stocken gebracht und schließlich ihm die alte Münsterstadt verleidet zu haben scheint. Im Jahre 1448 siedelte Gutenberg wieder in die Heimath über. Noch war seine Existenz nicht fest gegründet, und er näherte sich doch schon dem Dante'schen mezzo del cammin' di nostra vita. Die Goldschmiedekunst blieb offenbar seine letzte Zuflucht, vorher aber wollte er es noch einmal mit dem Buchdrucken versuchen. Und hier in Mainz hat er dann thatsächlich seine mächtige Erfindung gemacht. Wir wissen von ihrer Entwickelung im Einzelnen nichts; nur ahnen können wir, wie viel Versuche, wie viel Anstrengungen, wie viel Verzweiflung es Gutenberg gekostet haben muß, ehe er die Idee, die klar vor sei

Erfolge gleichsam die Folgerichtigkeit solcher Friedenspolitik darstellen.—In dem Grafen Murawjew hat Rußland einen Staatsmann verloren, dessen voller Ersatz im gegenwärtigen Augenblick auch in sofern schwierig erscheint, als der Hingeschiedene auch im Auslande hohes Ansehen genoß.

Von der Einführung des Monopols.

Das Allerhöchst am 23. Mai bestätigte Reichsraths-Gutachten über die Einführung des staatlichen Branntwein-Monopols in den Gouvernements Livland, Kurland und Estland besteht aus 10 Puncten, deren Inhalt die „Rig. Rdsch." wie folgt referirt:

Punct I bestimmt die Gesetze, welche hiebei auf die gen. Gouvernements auszudehnen sind und bezeichnet die hiebei zu beobachtenden Ausnahmen.

Punct II bestimmt, daß die im Art. 477 des Accisegesetzes (1893) dargelegten Regeln (bezüglich der Entfernung der Schankstätten von Kirchen, Schulen, Gemeindehäusern u. s. w.) nicht auf die außerhalb städtischer Ansiedlungen belegenen Krüge auszudehnen sind.

Pct. III setzt die Patentsteuer der Krüge für den Ausschank von Bier und Meth auf 10 Rbl. fest.

Pct. IV behandelt 1) den Modus der Ausreichung der Krugspatente, 2) die Cautionen bei Befristung der Accisezahlungen.

Pct. V hebt die durch Artt. 131 und 132 der Städteordnung und Artt. 130, 139 und 332 der Landes-Prästandenordnung festgesetzten Abgaben von den Patenten auf und bestimmt ferner: Als Ersatz dieser Abgaben ist aus dem Fiscus den Städten, der Landesprästanden-Casse in Kurland und den ergänzenden Landesprästanden in Livland und Estland eine Entschädigung zu zahlen, die dem durchschnittlichen Eingange der Abgaben für die Jahre 1895—1899 entspricht, wobei dem Finanzminister, im Einvernehmen mit dem Minister des Innern, anheimgestellt wird, an Stelle der Entschädigung andere Einnahmequellen für die Städte und Landesprästanden ausfindig zu machen.

Pct. VI ordnet die Einführung der Mäßigkeits-Curatorien mit folgenden Abweichungen an: 1) in Livland und Estland präsidirt den Kreis-Mäßigkeitscuratorien ein Kreisdeputirter, der vom Gouverneur im Einvernehmen mit dem Landmarschall designirt wird; 2) dem Finanzminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern ist es anheimgestellt, geistliche Personen fremder Confessionen zum Bestande der Mäßigkeits-Curatorien heranzuziehen.

Pct. VII. lautet wörtlich: „Mit dem Tage der Einführung des staatlichen Branntweinverkaufs in den Gouvernements Kurland, Livland und Estland ist das Recht der Rittergutsbesitzer zum Verkauf von Branntwein, Spiritus und Branntweinfabricaten aufgehoben.

Pct. VIII stellt dem Reichssecretär im Einvernehmen mit dem Finanzminister anheim, die Frage zu prüfen, welche Bestimmungen des Swod der Reichsgesetze und des Provinzialrechts einer Abänderung im Hinblick auf die im Pct. VII enthaltene Regel zu unterliegen hätten, wobei die Fragen, die einer gesetzgeberischen Entscheidung bedürfen, einer solchen auf dem vorgeschriebenen Wege zu unterbreiten sind.

Pct. IX besagt: Den Rittergutsbesitzern der Gouvernements Kurland, Livland und Estland ist als Ersatz des ihnen gegenwärtig zustehenden Rechtes zum Verkauf von Branntwein, Spiritus und Branntweinfabricaten aus dem Staatsschatz eine Entschädigung zu zahlen.

Pct. X stellt dem Finanzminister anheim, einen Entwurf für die Bedingungen und den Modus solcher Entschädigung auszuarbeiten und denselben nach Relation mit wem gehörig binnen möglichst kurzer Zeit zur Bestätigung vorzustellen.

Fellin. Ueber die Stadtverordneten-Sitzung am 26. Mai entnehmen wir dem „Fell. Anz." Folgendes: Auf Grund des Reglements über die Reorganisation der Militär-Bequartierungsverpflichtung vom 8. Juni 1874 hatte sich die Stadtv.-Vers. vom 27. Januar 1889 veranlaßt gesehen, dem Kreis-Militärchef aus der Stadtcasse an Ergänzungs-Quartiergeldern die Summe von 240 Rbl. zu bewilligen, welche Summe seitdem im guten Glauben, daß es sich hier um eine gesetzlich fixirte Verpflichtung handle, im Laufe eines Decenniums alljährlich ins Budget eingestellt und auch bestimmungsgemäß verabfolgt war. Wie sich nun gegenwärtig herausgestellt hat, so ist laut Circular des Hauptstabes vom 29. Juli 1895 jene Zahlungsverpflichtung ausdrücklich aufgehoben worden, als weshalb die Versammlung einstimmig beschloß, von der Leistung der qu. Quartiergelder abzusehen. — Es lagen ferner 2 Schreiben des Stadtschul-Collegie vom 12. Mai vor, von denen das erstere die Bewilligung einer jährlichen Subvention von 280 Rbl. behufs Ertheilung des Religionsunterrichts in estnischer Sprache in der Stadttöchterschule beantragte, während das zweite die Hergabe von Mitteln zur Errichtung eines physikalischen Cabinets an eben jener Schule im Auge hat. Beide Anträge wurden abgelehnt.

Riga. Der Beamte zu besonderen Aufträgen beim Finanzminister, Wirkl. Staatsrath Klitza, ist, wie die „Düna-Z." meldet, vorgestern in Riga eingetroffen und hat mit dem Dirigirenden der livländischen Accisevervaltung bereits eine längere Conferenz gehabt, hauptsächlich in Betreff der Krugsfrage.

— Das „Rig. Tgbl." schreibt: Dr. L. Bornhaupt, das Mitglied der russisch-holländischen Sanitätscolonne in Transvaal, von dem die interessanten Berichte vom süd-afrikanischen Kriegsschauplatze im „Rig. Tgbl." stammen, hat jetzt längere Zeit nichts von sich hören lassen. Falls es ihm etwa ergangen sein sollte, wie dem Mitgliede derselben Colonne Dr. Kucharenko, von dem wir heute in Moskauer Blättern lesen, daß er sich bereits in Europa befindet und am 6. oder 7. Juni in Moskau erwartet wurde, so erscheint es nicht unmöglich, daß auch Dr. Bornhaupt auf der Rückreise in die Heimath begriffen ist. Bei der gegenwärtigen Kriegführung der Buren dürfte eine Sanitätscolonne nicht beweglich genug sein, den beständig wechselnden Kampfplätzen folgen zu können, woraus dann allerdings die Auflösung der betreffenden Sanitätsabtheilung zu erklären wäre.

Reval. Zur Prüfung der Fellin-Revaler Zufuhrbahn soll, dem „Rev. Beob." zufolge, eine Regierungs-Commission am 20. Juni in Reval eintreffen. — Ueber den Stand der Arbeiten berichtet der „Fell. Anz.", daß es sich, abgesehen von der bereits erwähnten Zusammenstellung der Brücke über den Koloschen Bahn, nur noch um Schüttungsarbeiten auf einer Strecke von wenigen Werst handelt, so daß dem anfangs für den 15. Juni in Aussicht genommenen Termine der Eröffnung eines provisorischen Verkehrs auf der bezeichneten Linie, vorbehältlich der Revision durch den Regierungsinspector, nichts im Wege stehen dürfte.

St. Petersburg, 9. Juni. Der Tod des Ministers des Auswärtigen Grafen M. N. Murawjew ist ganz unerwartet eingetreten. Nach seiner Gewohnheit pflegte der Minister, wie die „St. Pet. Z." berichtet, früh aufzustehen und sich gegen 9 Uhr aus seinem Schlafzimmer in das Arbeitscabinet zu begeben, wo für ihn neben dem Schreibtische ein Tischchen bereit stand, an dem der Minister den Morgenkaffee einnahm. So machte es Graf Murawjew an seinem Todestage. Beim Kaffeetrinken, um 9 Uhr, rief der Minister seinen Koch herbei und bestellte das Mittagessen. Als sich der Koch entfernt hatte und nach einiger Zeit der Courier ins Zimmer trat, fand er den Grafen auf dem Boden liegen. Wie es sich herausstellte, hat sich der Minister beim Fallen mit dem Kopfe gegen den Lehnstuhl geschlagen. Auf dem Gesicht des Grafen Murawjew ist die Wunde sichtbar. Die Leiche des Ministers wurde nach der Waschung mit der Uniform bekleidet und in das Schlafzimmer gebracht, wo sie jetzt ruht. Die Kunde von dem Tode des Grafen M. N. Murawjew wurde dem Gehilfen des Ministers des Auswärtigen gebracht, welcher sich mit mehrerer Beamten des Ministeriums in die Wohnung des Verstorbenen begab.

Gebiet der Donischen Kosaken. Während seines Besuches auf der Staniza Urjupinskaja im Bezirke Choper, wandte sich der Kriegsminister mit einer Ansprache an die Kosaken, welche, nach dem Referat des „Priasowski Krai", ungefähr folgenden Wortlaut hatte: „Kosaken! Ihr habt wahrscheinlich noch niemals den Kriegsminister in Eurer Staniza gesehen und es ist ungewiß, wann ihr ihn wieder zu Gesichte bekommt. Darum behaltet meine Worte im Gedächtniß und theilt sie nicht nur Euren Mitbürgern, sondern auch den Kosaken der übrigen Stanizen des Bezirks mit. In Berücksichtigung der oekonomischen Interessen der Kosaken ist die Regierung bemüht, ihnen die Last des Militärdienstes zu erleichtern und ihre materielle Lage zu verbessern; nach dieser Richtung wird sich, vereint mit Eurem Hetman locum tenens, auch meine Thätigkeit bewegen. Manches ist bereits geschehen: die Regierung hat die einzigen Söhne von der Wehrpflicht befreit. Es wird nachgesucht werden um Befreiung der Kosaken des 3. Aufgebots von den Lagerübungen und um Reduction der Lagerübungen der Kosaken des 2. Aufgebots. Aber Ihr selbst solltet auch dieser Fürsorge der Regierung entgegenkommen, während Ihr im Gegentheil auf den Vorschlag Eurer Obrigkeit in dieser Hinsicht zur Antwort gabt: „Wir wollen nicht." Ich bin gleich Euerem Hetman locum tenens, ein Soldat und gewohnt, den Befehlen des Kaisers und des Gesetzes unweigerlich zu gehorchen. Es wird daher auch von Eurer Seite keinerlei Halsstarrigkeit mehr geduldet werden."

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) Juni.

Die Unruhen in China.

Eine Bestätigung der aus Schanghai kommenden Nachrichten von dem Eintreffen der europäischen Truppen unter Admiral Seymour in Peking liegt auch in den heutigen Morgen-Depeschen noch nicht vor. Es ist jetzt bald eine Woche, daß völlige Ungewißheit über die Lage der Gesandtschaften und das ausländische Expeditionscorps herrscht.

Ueber den Kampf bei Taku werden folgende Details gemeldet: In der Nacht vor dem Bombardement hatten Boote vom britischen Kreuzer „Centurion", vom russischen „Sissoy Weliky" und vom japanischen „Yoschino" alle Drähte der unterseeischen Minen durchschnitten. Sonnabend Mittag sandten die Admirale dem Taotai eine Note, er solle sofort die von Schanhaikwan herbeikommenden großen Truppenmassen halten lassen und unverzüglich beruhigende Versicherungen geben, widrigensfalls ein Bombardement erfolgen würde. Die Antwort war eine hinhaltende und der Angriff durch die Forts total unerwartet. Der russische Kreuzer „Korejez" litt am schwersten durch den verrätherischen Angriff. Die Granaten verursachten eine heftige Explosion, welche vier Officiere und dreizehn Mann tödtete und fünfzig verwundete. Die meisten schliefen. Trotzdem ging der „Korejez" sofort schneidig zum Gefecht über und bombardirte die Forts. Die großen Kriegsschiffe konnten leider am Kampfe nicht theilnehmen, da so viele kleine Kanonenboote in der Schußlinie nahe am Ufer lagen. Das chinesische Torpedo-Geschwader machte einen entschlossenen Versuch, auszulaufen, wurde aber von den Booten der combinirten Flotte schleunigst gefangen genommen. Die Chinesen verloren 700 Mann in den Forts und weitere 100 Mann bei der Flucht, welche zu Lande von einer gemischten deutschen und russischen Truppe aus Tschingwantao abgeschnitten wurden.

Aus Schanghai wird ferner berichtet: Sonntag Nachts 1 Uhr eröffneten die Forts unerwartet das Feuer auf die ruhig vor Anker liegenden Schiffe. Der deutsche „Iltis" und das britische Schiff „Algerine", total überrascht, litten schwer; sie erhielten an 14 Treffer, die sie böse zurichteten. Hierauf eröffnete die combinirte Flotte ein furchtbares Feuer. Ihre Distanz war von Angebinn genau getroffen, 2 Forts wurden buchstäblich in Stücke geblasen. Die chinesischen Artilleristen waren über das sichere Feuern der Schiffe entsetzt, da sie bestimmt glaubten, die Schiffe leicht und schnell vernichten zu können.

Mit der Einnahme von Taku ist nicht nur eine sichere Operationsbasis für die Mächte geschaffen; es liegt nun auch den kleineren Kriegsschiffen, den Torpedo- und Kanonenbooten die Wasserstraße des Peiho bis Tientsin offen. Und hoffentlich erregt es auch einen heilsamen Schrecken unter den Rebellen und ihren Beschützern in Peking, daß die Forts von Taku, der Stolz der Chinesen, so rasch vor den Schiffen der Mächte die Drachenbanner senken mußten.

*

Ueber die Haltung Englands und Japans anläßlich der chinesischen Unruhen geht der Münchener „Allg. Z." aus London eine Correspondenz zu, in der dargelegt wird, in welchem Maße die englischen Streitkräfte durch den Krieg in Süd-Afrika engagirt sind, und in der es dann weiter heißt:

„So sehr auch Großbritannien sich den Anschein geben mag, als sei es entschlossen, als „die am meisten in Ostasien interessirte Macht" mit Nachdruck die leitende Rolle zu übernehmen, so werden doch, wenn weitere Verwicklungen eine ernstliche Kraftentfaltung nöthig machen sollten, die Thaten den Worten und den Wünschen nicht entsprechen. Nimmt also der Aufstand der Boxer eine größere Ausdehnung an und knüpft sich daran die Lösung weiterer schwieriger Probleme, so wird England ganz von selbst den Russen, die bedeutende Landstreitkräfte zur Stelle haben, die Führerrolle überlassen müssen. Man sollte vielleicht annehmen, daß Japan gegebenenfalls geneigt sein würde, sein Gewicht mit in die englische Waagschale zu werfen. Aber wir glauben nicht, daß das thatsächlich eintreten würde. Die Japaner haben neuerdings, wenn sie es überhaupt je in vollem Maße besessen haben, das Vertrauen zu England verloren. Die japanische Regierung hat bei verschiedentlichen Gelegenheiten Fühler ausgestreckt und auf „die gemeinsamen Interessen Englands und Japans in Ost-Asien" hingewiesen. Aber die britische Regierung hat immer gezeigt, daß sie sich Japans wohl sehr gern als Vorpostens gegen Rußland bediene, daß sie aber, wie das ihrer traditionellen Politik entspricht, durch keinerlei vertragsmäßige Verpflichtungen gebunden sein wolle. Am abkühlendsten aber hat auf Japan Englands Verhalten in der Mosampo-Angelegenheit gewirkt. Sobald bekannt geworden war, daß Rußland in Mosampo Concessionen erlangt hatte, die ihm für die Zukunft unzweifelhaft den thatsächlichen Besitz dieses wichtigen Hafens sichern, beeilte sich die britische Regierung sofort, im Parlament zu erklären, daß Rußland keinem internationalen Abkommen zuwider gehandelt habe und daß England die Sache nichts angehe. Diese Sanctionirung des russischen Vorgehens war ein Schlag ins Gesicht für Japan, das wenigstens auf die diplomatische Unterstützung Englands rechnen zu können glaubte. Die Japaner haben sich daraus eine Lehre gezogen, und was auch aus den gegenwärtigen Wirren noch weiter entstehen mag, sie werden sich von der Ueberzeugung leiten lassen, daß England unzuverlässig ist und daß es auch zu einem durchschlagenden Machtaufwand in Ost-Asien zur Zeit nicht die nöthige Bewegungsfreiheit besitzt."

Vom Transvaal-Kriege.

Wenn man die Nachrichten der letzten Tage zusammenfaßt, so läßt sich eigentlich nicht erkennen, daß der Krieg in dieser Zeit nach der einen oder anderen Richtung solche besondere Fortschritte gemacht habe, die irgend etwas Entscheidendes bedeuteten. Allerdings hat Lord Roberts die schwache Abtheilung Botha's, die östlich Pretoria Widerstand leistete, nach hartnäckigem Kampfe zurückgedrängt, auch hat Kitchener die Bahn nach Kroonstad frei gemacht, so daß die Reparatur des Oberbaues beginnen konnte. Allein Ersterer kommt mit jedem Kilometer, den er sich von der Bahn entfernt, in schwierigere Verpflegungsverhältnisse, und Lord Kitchener, dem die Sicherung der 1300 Kilometer langen Bahnstrecke übertragen ist, wird Noth haben, alle Uebergänge, wichtigen Stationen, Stapelplätze u. s. w. gegen künftige Ueberfälle genügend zu decken.

Dieser interessante Krieg zeigt, so schreibt die „Kreuz-Z.", hier wieder die Ueberlegenheit der Initiative: „So lange Lord Roberts im Vormarsch bleiben konnte, paralysirte er alle Anstrengungen der Gegner. In dem Augenblick

---

nem Geiste stand, brauchbar in die Wirklichkeit umgesetzt hatte. Genug, er erreichte sein Ziel, und nun galt es, die Erfindung praktisch zu verwerthen.

Dazu fand er den rechten Mann in dem Mainzer Bürger Johann Fust, einem unternehmenden Capitalisten, der mit Gutenberg im August 1450 in Compagnie trat, nachdem dieser ihn wohl durch kleinere Arbeiten von der Durchführbarkeit und dem Werthe seiner Erfindung überzeugt hatte. In dem Hofe „zum Jungen", der noch heut in der Franciskaner-Straße zu Mainz steht und sich ein alterthümliches Aussehen bewahrt hat, schlug er seine Werkstatt auf und begann in aller Stille und in bescheidenem Umfange sein Werk, das wahrhaft ein revolutionäres, umwälzendes war. Wahrscheinlich ist ein Donat, von dem man einige Fragmente gefunden hat, das älteste Erzeugniß seiner Presse gewesen. Es ist der 27-zeilige Donat, von dem zwei Blätter in Paris aufbewahrt werden und der in seinem Druck zeigt, wie der Druck nach und nach zu Lettern mit immer besserer Metallmischung gelangte. Dieser Donat, dem andere folgten, war wohl nur eine Art Probestück, ein Zeugniß für die Stichhaltigkeit seiner Erfindung. Andere kleinere Drucke folgten: Ablaßbriefe und 1455 als das erste datirte Buch der Gutenbergschen Officin die „Mahnung der Christenheit wider die Türken", ein Heft von sechs Quartblättern, von dem es nur ein einziges Exemplar (in München) giebt.

Doch das große Werk, das Gutenberg vor Augen schwebte, war der Druck der Bibel. Während die erwähnten kleineren Arbeiten vollendet wurden, schritt dies große Unternehmen, das naturgemäß mit großen Kosten und Schwierigkeiten verbunden war, langsam vorwärts. Um 1456 dürfte es beendet gewesen sein; drei Jahre hatte es in Anspruch genommen. Da lag nun die Frucht seiner Mühen vor seinen Augen vollendet — ein glorreiches Werk, gar köstlich in seinem sauberen Druck, seinen schönen Typen, seiner echt künstlerischen Ausstattung. Auch ganz abgesehen davon, daß Gutenberg's erster Bibeldruck für uns immer ein Gegenstand höchster Ehrfurcht sein wird, ist er durch seine vollendete Schönheit ein typographisches Meisterstück. Man kennt heute noch 31 Exemplare dieser sog. 42-zeiligen Bibel, von denen ein jedes einen Werth von 70—100,000 Mk. repräsentirt.

Kaum hatte er dies Ziel erreicht, als ein schwerer Schlag ihn traf. Die Compagnie mit Fust brach zusammen. Fust hatte sein Augenmerk auf Gutenberg's geschickten Gehilfen Peter Schöffer gerichtet, da es zwischen ihm und Gutenberg Mißhelligkeiten gegeben hatte; es gelang ihm Schöffer, zu sich herüberzuziehen; er brach mit Gutenberg und erstritt im Processe, daß dieser ihm die Bibeltypen überantworten mußte. Während nun Fust und Schöffer eine neue Gesellschaft bildeten, die bald kostbare Druckerzeugnisse vollendete, u. A. das berühmte herrliche Psalterium vom Jahre 1457, an dessen Schlusse Fust und Schöffer ausdrücklich als die Hersteller dieses Buches „Durch die künstliche Erfindung des Druckens ohne Hilfe der Feder" genannt sind — während dessen mußte Gutenberg ohne Geld und ohne Gehilfen mit alten, häßlicheren und abgebrauchten Typen fast von vorn anfangen. Doch eben in dieser Nothlage zeigte sich der ausharrende unermüdliche Geist des Mannes am glänzendsten. Denn sogleich ging er an die Vermehrung und Erneuerung seines Typenvorraths und begann mit dem Drucke seiner zweiten, der 36zeiligen Bibel. Geschäftlich hatte er damit keinen Erfolg; aber ein Mainzer Bürger, der Dr. Konrad Humery, faßte zu Gutenberg neues Vertrauen, sprang ihm mit Geldmitteln bei und ermöglichte ihm so den Druck seines letzten großen Werkes, des „Katholikon" von Johannes von Balbus, einer beliebten texikalisch-grammatischen Compilation. Am Ende dieses Buches nahm der große Erfinder selbst das Wort und schrieb hinter das Werk (in lateinischer Sprache): „Unter dem Schutze des Höchsten, auf dessen Wink die Zungen der Unmündigen beredt werden und welcher oft den Kleinen das enthüllt, was er den Weisen verhehlt, ist dieses ausgezeichnete Buch Katholikon im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1460 in dem thätigen Mainz, einer Stadt der berühmten deutschen Nation, welche die Huld Gottes durch ein so hohes Licht des Geistes und durch ein freiwilliges Geschenk den andern Nationen der Erde vorzuziehen und auszuzeichnen gewürdigt hat, nicht mit Hilfe des Schreibrohrs, des Griffels oder der Feder, sondern durch das wunderbare Uebereinstimmen, Verhältniß und Maß der Matrizen und Formen gedruckt und vollendet worden. Deshalb sei Dir, heiliger Vater, mit dem Sohne und heiligen Geiste, dem dreieinigen Gotte, Lob und Ehre zu theil, und Du, Katholikon, klinge in diesem Buche zu einem Lobe der Kirche und unterlasse nicht, stets zu loben die fromme Maria. Gott sei Dank!" Wahrlich, hier darf man mit Recht sagen, wie Lessing's Saladin zum Nathan: „Wie stolz bescheiden!"

*

Des großen Mannes Werk war gethan. Er war müde. 1457 finden wir den bald Sechzigjährigen als Mitglied der frommen Bruderschaft vom St. Victor-Stifte. Dann kamen durch den Streit, den die Grafen Dieter von Isenburg und Adolph von Nassau um den erzbischöflichen Stuhl von Mainz führten, schwere Zeiten über die Stadt, und Gutenberg gerieth in bedrängte Lage. Der Sieger im Kampfe aber, Graf Adolf, ernannte ihn 1465 zu seinem Dienstmann und sicherte ihm dadurch eine ehrenvolle und sorgenlose Freiheit. Er genoß sie nicht lange; schon zu Beginn des Jahres 1468 starb er. Sein Grab ist mit der Kirche des Dominicanerklosters 1793 in Flammen aufgegangen; sein Werk aber, obgleich Anfangs von mancher Seite mit Mißtrauen begrüßt und angefeindet, hat einen fast unerhörten Siegeszug angetreten. Im Laufe eines Vierteljahrhunderts arbeitete die Druckerpresse bereits u. A. im Bamberg, Köln, Augsburg, Nürnberg, Basel, Breslau, Erfurt, Leipzig, Magdeburg, München, Wien, Lübeck, Rostock. Die Welt war mit einem Schlage unendlich größer und reicher geworden. Lange hat sie des bescheidenen großen Mannes wenig gedacht, der die Wunderthat erdacht und ausgeführt hatte: erst die Säcularfeier im 18. Jahrhundert brachte Gutenberg's Namen zu neuen Ehren. Heut verkündigen Tausende und aber Tausende geschäftiger Riesenmaschinen, die an einem Tage mehr drucken, als Gutenberg im ganzen Jahre drucken konnte, seinen Ruhm, und jede Seite einer Schulfibel, jedes Zeitungsblatt, jedes gelehrte Werk zeugt in Ost und West, in Nord und Süd von dem großen Wohlthäter der Menschheit:

Johannes Gutenberg aus Mainz.

Mannigfaltiges.

Dragon, der Luftschiffer und Photograph, der sich vor 30 Jahren bei der Belagerung von Paris so verdient gemacht hat, ist gestorben. Er erfand damals die „mikroskopische Photographie", die es ermöglichte, daß eine Brieftaube mehr als 50,000 kleinphotographirte Briefe im Gewicht von einem Gramm bei sich tragen konnte. Dragon ist 81 Jahre alt geworden.

— Ueber die Fortschritte des Telephonwesens in den verschiedenen Ländern geben die folgenden Zahlen ein anschauliches Bild. Am weitesten vorgeschritten in dieser Beziehung ist Schweden, wo auf je 10,000 Einwohner 113 Fernsprechanschlüsse kommen. Dann folgen: Vereinigte Staaten von Nord-Amerika mit 107, Norwegen 97, Schweiz 93, Canada 67, Neu-Seeland 60, Luxemburg 47, Dänemark 46, Deutschland 29, Finnland 29, Großbritannien 18, Holland 26, Belgien 14, Oesterreich 9, Frankreich 7, Spanien 6, Italien 4, Rußland 2, Japan 1. — In Berlin, welches das größte Fernsprechnetz überhaupt hat, kommen auf 10,000 Einwohner 400 Anschlüsse, während auf das übrige Deutschland ohne Berlin nur 15 auf 10,000 Einwohner entfallen.

— Auch eine Grenzüberschreitung. „Wchon länger," so erzählt der Königl. Förster Hermann Müller (Altena in Oberharz) im Maidmann", „machte ich die mißliche Beobachtung, daß in meinem Reviere nahe der schaumburg-lippischen Grenze Buchen gestohlen wurden. Endlich auf einem Gange zum Schnepfenstrich gelang es mir, einen der Holzräuber zu überraschen. Der Schlauberger hatte sich die Nähe der Grenze ausgesucht, um mit Leichtigkeit entwischen zu können, da in damaliger Zeit — es war in den 50er Jahren — noch keine Verträge betreffs Verfolgung der Forstfrevler zwischen den beiden benachbarten Ländern Hannover und Lippe bestanden. Als ich nun auf etwa 60 Schritt herangeschlichen war, wurde der kräftige Mann meiner ansichtig und rückte im schnellsten Laufe aus. Im Umsehen war er jenseit der nahen Grenze, wo ich ihm leider nichts mehr anhaben konnte. Sich nun nach dem Buchstaben des Gesetzes sicher wähnend, erlaubte sich der freche Kerl die kleine Höflichkeit, mich auf das Ende seiner Gefahr aufmerksam zu machen, indem er mir seine Hinterfront in gar nicht mißzuverstehender Weise zukehrte. Dieses anmuthige Bild reizte mich derart, daß ich in der Hitze und bei rascher Schätzung der ziemlich beträchtlichen Entfernung eine Ladung Schnepfenschrot auf die dargebotene Zielscheibe abschickte. Hierauf machte der Holzdieb laut „klagend" eine „hohe Flucht," wandte sich dann, erhob drohend die Hand und stieß mit einem leider hier nicht wiederzugebenden Tonfall die Worte hervor: „Ware, ware, Du hast in's Bückeborgsche schoten!"

aber, in dem er, sei es zur Vorbereitung für neue Bewegungen, sei es aus Verpflegungsrücksichten, still zu stehen genöthigt ist, beginnt seine Lage nachtheilig zu werden. Die Buren, die durch das strategisch so wichtige Verlassen Pretorias diese Wendung mit hervorgerufen haben, erhielten mit diesem Augenblick freie Hand und Bewegungsfreiheit zurück, können Gelegenheit, Zeit und Ort der Angriffe — und seien es nur wiederholte Nadelstiche — ausnutzen, während die britische Armee, falls eine energische Ausnutzung dieses Vortheils durchgeführt wird, ihre Truppen verzetteln und zertheilen muß, um die gefährdeten Puncte der langen Bahnlinie und die wichtigen Flankenpuncte der Armee zu decken. Hiergegen giebt es wohl nur ein Mittel: „Vollständige Vernichtung der Widerstandskraft der Buren!" Ob diese überhaupt erreicht werden kann, scheint zweifelhaft."

Neuerdings wird aus Hammonia gemeldet: „Ein zahlreiches Burenheer ist vor der Front Rundle's vereinigt und bemüht, in südlicher Richtung durchzubrechen. An der Spitze des Heeres stehen De Villiers und Germanus Steijn, ein Bruder des Präsidenten. Auch dieser Letztere befindet sich beim Heere. Hauptstadt der Oranje-Republik ist Bethlehem. Das Hauptquartier der Buren ist näher nach Ficksburg verlegt worden. Die Buren beschossen das englische Lager bei Ficksburg auf der linken Flanke. Die Yeomanry war fast den ganzen Tag über in Action. Die Transvaal-Buren ziehen sich vor Buller zurück und vereinigen sich mit den Oranje-Buren."

Ficksburg liegt östlich von Bloemfontein und südlich von Kroonstad an der Grenze des Basuto-Landes. Es wird also im nordöstlichen Freistaat weitergefochten und kann nicht die Rede davon sein, daß die Oranje-Buren den Kampf aufgegeben und der Freistaat pacificirt ist.

Nach Meldungen aus Pretoria und Lourenzo-Marquez soll Lord Roberts den Buren Botha's einen 5-tägigen Waffenstillstand angeboten haben. Ein solches Anerbieten würde ganz dem bisherigen Vorgehen von Roberts widersprechen. Oder sollte England zu einem Compromiß geneigt sein, um die Hände für Ost-Asien frei zu bekommen?

Während der Festlichkeiten anläßlich der Einweihung des Elbe-Trave-Canals hielt der **preußische** Landwirthschafts-Minister Freiherr v. Hammerstein eine Rede, in der er von dem Verhältniß zwischen Industrie und Landwirthschaft sprach und, indem er einen nur künstlichen, keinen natürlichen Gegensatz zwischen diesen beiden Arten annahm, dem Entstehen des Mittelland-Canals vorzuarbeiten suchte. Der Minister sagte: Er habe sich gern an den Bestrebungen betheiligt, die Verbindung zwischen Osten und Westen enger zu knüpfen. Der Kaiser habe s. Z. versprochen, für die Ausführung dieses großen Projectes Garantie zu übernehmen. (Bravo.) Man werde trotz aller Schwierigkeiten mit einer solchen Bundesgenossenschaft, mit so begeisterten Mitarbeitern siegreich aus diesem Kampf hervorgehen. Die Hansestädte hätten durch Förderung der Moor- und Haidecultur ein anderes Verständniß für alle Culturaufgaben bewiesen. Andererseits müsse er als Agrarminister sagen, daß die Landwirthschaft unseres Vaterlandes nicht mehr die Aufgabe einfacher Landcultur habe. Sie habe sich zu einer Industrie ersten Ranges entwickelt und müsse noch immer industrieller werden. Der Landwirth müsse vom Kaufmann lernen. Alle productiven Gewerbe im Vaterlande müßten vereint ihre Kräfte anspannen, um im internationalen Kampf der Völker ihre volle wirthschaftliche Kraft zu entwickeln. Für alle productiven Gewerbe komme zunächst der inländische Markt in Frage und müsse gepflegt werden. Der künstlich großgezogene Antagonismus zwischen den productiven Ständen dürfe nicht vermehrt, sondern müsse vermindert werden. Die Politik der Sammlung sei die einzig denkbare vernünftige Wirthschaftspolitik. (Bravo.) Der Minister erhob schließlich sein Glas auf die drei großen Handelsemporien, auf welche Deutschland stolz sei, auf Lübeck, Hamburg und Bremen.

Hierzu bemerkt nun die „Tägl. Rundschau": „Wenn Reden die Hindernisse, die dem Mittelland-Canal im Wege stehen, entfernen könnten, hätten sie es schon früher gethan. Auch haben wir bisher schon gewußt, daß die Regierung ihre Absicht, den Canal zu bauen, durchaus nicht aufgegeben habe. Nur die eine Bemerkung drängt sich auf — wenn man nicht an die Aeußerungen des Ministers von Hammerstein eine Reihe fast überflüssiger Fragen hängen will — nämlich die, wie viel besser es ist, wenn in solchen Fällen die Minister die großen Worte machen, als der Kaiser. Haben sie mit der Verwirklichung ihrer Ideen kein Glück, so bezahlen sie eben den Einsatz ihrer Worte mit der Einbuße ihres Rufes. Es giebt ja noch mehr Minister. Wie viel besser ist daher die Verantwortung in Lübeck als in Dortmund vertheilt! Wir würden den Kaiser als Redner nicht gern vermissen, denn ihm ist die Gabe der kühnen Anfeuerung verliehen, und wie sollte uns die nicht willkommen sein! Aber es wird immer als eine glückliche Berücksichtigung der Klugheit gelten, wenn in zweifelhaften Kämpfen mit der Volksvertretung die Minister das herausfordernde Wortsprechen und nicht der Kaiser. Dürften wir von den Lübecker Festtagen an hoffen, daß dies nun immer bei uns der Fall ist, so wären die Festtage ganz besonders denkwürdig."

Ueber die Ursachen der Ministerkrisis in **Italien** liegen in ausländischen Blättern Mittheilungen vor, die in Folgendem zusammengefaßt sind: Daß ein Ministerium seine Entlassung einreicht, nachdem es kaum drei Wochen vorher bei Neuwahlen eine große Mehrheit errungen, ist ein seltener Fall. Aber das Cabinet Pelloux konnte kaum anders handeln. Es hatte bei der Wahl des Kammer-Präsidenten seinen Candidaten, Gallo, durchgesetzt, aber daß dieser ebenso wenig wie ein Anderer im Stande sein würde, die neue Geschäftsordnung gegen den Willen der um ein Drittheil verstärkten äußerster Linken durchzusetzen, das war jedem Politiker klar. Gallo selbst gab sich darüber keiner Täuschung hin. Schritt die äußerste Linke zu neuer Obstruction, so blieb kein Ausweg, um eine regelmäßige parlamentarische Arbeit zu ermöglichen, als der Appell an die brutale Gewalt. Die Polizei in die Kammer zu rufen, davor scheute man zurück. Man verlegte sich darauf, zu unterhandeln. Die Regierung war bereit gewesen, die Disciplinargewalt des Präsidenten wesentlich einzuschränken und die Anwendung der neuen, angefochtenen Geschäftsordnung fürs erste zu vermeiden; die Opposition bestand aber darauf, daß die Geschäftsordnung ausdrücklich außer Kraft gesetzt werde Darauf konnte sich das Ministerium nicht einlassen, und da die Gruppe Giolitti-Zanardelli sich auf die Seite der Opposition stellte, blieb ihm nur der Rücktritt übrig. Die Fortschrittlichen wollen auch einem neuen Cabinet Pelloux ihre Unterstützung versagen, und so muß denn nach neuen Männern gesucht werden.

Die Lage in den britischen Colonien **West-Afrikas** wird in der „Morning Post" einer Beurtheilung unterzogen. Das Blatt ist der Ansicht, daß nicht blos in Aschanti, sondern auch in den übrigen Colonien Anzeichen dafür vorhanden seien, daß unter den Eingeborenen eine gegen die weißen Eindringlinge äußerst feindliche Stimmung herrsche, die schon an manchen Orten zum Ausbruch gekommen sei. Aus Bathurst kam die Meldung, daß zwei auf der Reise befindliche Regierungsbeamte der Gambia-Colonie am Süduser des Gambia-River durch die Mandingos getödtet wurden. Es ist unwahrscheinlich, daß dieser Vorfall durch die Unruhen in Aschanti verursacht wurde, vielmehr ist er als rein localer Natur zu betrachten. Es verlautet, daß eine Straf-Expedition nach jenem Platze beordert ist, um den Tod jener beiden Beamten, Mr. Sitwell und Mr. Silva, zu rächen. Da nun an der Küste jeder Mann für den Entsatz der Hauptstadt von Aschanti benöthigt wird, müssen andere Districte von Soldaten entblößt werden; wenn nun auch die Mandingos eine langandauernde Lehre für ihren Fehltritt erhalten werden, so ist immerhin nicht ausgeschlossen, ja es ist sehr leicht möglich, daß in den Bezirken, die nur wenig oder keine Truppen mehr zur Verfügung haben, weitere Unruhen zum Ausbruch kommen. Es ist unumgänglich nothwendig, daß die Regierung schnellstens größere Truppen-Detachements an die Westküste Afrikas beordert, um die dort herrschende weitverbreitete Gährung mit größter Energie zu unterdrücken. Es hat den Anschein, daß die Unruhen sich nicht nur auf englisches Gebiet erstrecken, sondern daß auch die Besitzungen anderer Mächte in Mitleidenschaft gezogen werden, und je eher Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung getroffen werden, desto leichter wird es sein, den Keim der Gährung zu zerstören und ihre weitere Ausdehnung zu verhindern.

Locales.

Die Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurde gestern geschlossen. Auf der gestrigen Sitzung hatte sich der 17-jährige Weißenseesche Bauer August Jürgenson wegen unvorsichtigen Umgehens mit Feuer zu verantworten. Der Angeklagte war im Winter d. J. in einem Rathshofschen Gesinde beim Flachsreinigen beschäftigt gewesen, hatte in der Riege, wo Heede und andere Flachsabfälle lagen, eine Papyros angezündet und das Zündholz, ohne es auszulöschen, fortgeworfen. Die Heede faßte sofort Feuer, das mit solcher Schnelligkeit sich ausbreitete, daß alle Bemühungen des Angeklagten, den Brand zu unterdrücken, vergeblich waren. Die Riege brannte bis auf den Grund nieder. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und wurde vom Gericht zu 7 Tagen Arrest verurtheilt.

Der Bauer Daniel Otsing stand unter der Anklage eine Denunciation unter Mißbrauch eines fremden Namens verübt zu haben. Er hat dem Kreischef einen Brief übersandt, in dem er einen Urjadnik der Bestechlichkeit und eines unsittlichen Lebenswandel beschuldigt. Die Expertise stellte fest, daß die Handschrift des Angeklagten mit der des Briefschreibers eine sehr große Aehnlichkeit hatte. Da Otsing bereits einmal den Urjadnik mündlich denuncirt hatte und Grund zur Annahme vorlag, daß Otsing gegen den Urjadnik aufgebracht sei, so nahm das Gericht trotz des Leugnens des Angeklagten seine Schuld als erwiesen an und verurtheilte ihn zu 2 Monaten Gefängniß.

—i—

Die von Herrn Musikdirector R. Griwing geplanten Curse für Organisten finden, wie der „Post." berichtet, sehr viel Anklang. Es sind genügend Meldungen eingegangen, so daß die Curse bereits am Montag beginnen werden.

Der Maulkorbzwang ist, wie von dem Herrn Polizeimeister in dem Inseratentheil unseres heutigen Blattes und durch Anschläge bekannt gegeben wird, vom morgigen Tage ab aufgehoben, da seit längerer Zeit keine Erkrankungen an der Tollwuth unter den Hunden vorgekommen sind. Von morgen ab werden nur noch Hunde eingefangen werden, die keine Marke tragen.

„Meine Erfahrungen über die Bearbeitung, Cultivirung und Pflege unserer Aecker und der auf ihnen angebauten Feldfrüchte. Bernhard Hehn. (Reval 1900. In Commission bei Kluge & Ströhm.") — so lautet der Titel eines 174 Seiten starken Buches, das uns dieser Tage zugegangen ist und gewiß nicht verfehlen wird, das Interesse unserer Landwirthe in hohem Grade in Anspruch zu nehmen und sicherlich nicht nur den jüngeren Collegen des in seinem Fache in der Praxis wie in der Theorie durch langjährige Arbeit und Erfahrung wohlbekannten Verfassers von Nutzen sein wird.

Da wir uns für eine Beurtheilung dieser Schrift nicht competent zu halten guten Grund haben, beschränken wir uns auf die Angabe seines Inhalts. Die 22 Capitel des auch mit erläuternden Illustrationen ausgestatteten Buches tragen folgende Ueberschriften: 1. Etwas über die Pflege des Ackers und das Urbarmachen noch nicht cultivirten Landes zu Beackerungszwecken; 2. Ueber Stalldünger und andere Stoffe, als nothwendige und wichtige Factoren der Ackerwirthschaft; 3. Das Saatgut; 4. Ueber die Ackergahre und Bodenwärme vor der Frühjahrs-Saatbestellung; 5. Winterroggen; 6. Johannisroggen; 7. Sommerroggen; 8. Winterweizen; 9. Sommerweizen; 10. Gerste; 11. Hafer; 12. Erbsen; 13. Wicken 14. Peluschken; 15. Lein; 16. Kartoffeln; 17. Futterrunkel; 18. Klee; 19. Mengkorn; 20. Genau geführte Erntetabellen, eine wirthschaftliche Nothwendigkeit; 21. Fruchtfolge oder Rotation; 22. Schlußbemerkungen. In einem Anhang ist eine Zusammenstellung der in Estland und Livland gebräuchlichen Flächen- und Getreidemaße gegeben.

Gewidmet ist die Arbeit den Manen des Oberhofmeisters Baron Constantin v. Korff, weiland Besitzers von Waiwara.

Durch die Aufmersamkeit eines Nachtwächters wurde gestern Abend ein Feuerschaden, der leicht, größere Dimensionen hätte annehmen können, im Entstehen unterdrückt. Etwa um ½11 Uhr bemerkte ein Nachtwächter, daß aus dem Schornstein des Holzhauses in der Teich-Straße Nr. 74 im Hofe der ehemaligen Wöhrmannschen Tabaksfabrik starker Rauch emporstieg, obgleich das Haus, das früher von dem ehemaligen Besitzer Wöhrmann bewohnt wurde, jetzt leer steht; am Nachmittag hatte daselbst eine Versteigerung von Sachen des früheren Besitzers stattgefunden und dieser selbst hatte kurz vor 10 Uhr das Haus als Letzter verlassen und verschlossen. Der Nachtwächter benachrichtigte den gegenwärtigen Besitzer, der ein Fenster einschlug und durch dasselbe in die Wohnung gelangte. Das Feuer brannte lichterloh zwischen dem Ofen und der Wand, wo Holz, Papier und verschiedene Lappen lagen. Es gelang, das Feuer mit Hilfe des Nachtwächters zu löschen. Zum Glück war die Wand hinter dem Ofen eine Steinmauer, so daß sie nicht Feuer fassen konnte. Wäre das Feuer nicht rechtzeitig bemerkt worden, so hätte es leicht die anliegende Holzwand erreichen können, denn Brennstoff war genug vorhanden, um dem Feuer Nahrung zu bieten.

—i—

Ueber die Auswanderung nach Sibirien aus dem hiesigen Kreise macht der „Post." folgende Angaben: im 1. Commissar-District haben in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Juni gegen 400 Familien um die Erlaubniß zur Auswanderung nachgesucht. Wie Viele davon thatsächlich ausgewandert sind, ist nicht gesagt. Aus dem 2. Commissar-District dagegen haben in derselben Zeit 45 Familien im Bestande von 257 Personen den Weg nach Sibirien angetreten, 365 Familien haben um die Erlaubniß zur Auswanderung gebeten und 125 haben Kundschafter nach Sibirien geschickt.

Die neuen Sparmarken der Reichs-Sparcasse sind, wie aus einer Minsker Correspondenz der „Now. Wr." zu ersehen, Gegenstand einer für die Krone verlustreichen und für den anderen Theil sehr gewinnbringenden Speculation geworden, die auf Folgendem basirt: Bei Abnahme von Sparmarken für 100 Rbl. berechnet nämlich die Krone einen Rubel Rabatt. Der Erwerber von Sparmarken für diese Summe legt sich nun für seine Familie oder guten Freunde etwa 5 Sparbücher an und klebt die Marken ordnungsmäßig in diese ein. Nach ein paar Tagen — es kann sogar am anderen Tage geschehen — erhebt er auf die Sparbücher die den eingeklebten Marken entsprechende Summe bis auf einen Rubel und kauft für das erhobene Geld wiederum in der Rentei oder Reichsbank Sparmarken, wobei er wiederum 1% Rabatt erhält. Diese Operation im Monat nur 10 mal wiederholt, ergiebt eine Verzinsung des Anlagecapitals von 100 Rbl. mit 10% monatlich! — Da ein solches Manöver gegen die geltenden Bestimmungen über die Sparmarken und Sparbücher nicht verstößt, dürfte der Krone, um sich vor Verlusten zu schützen, wohl nichts Anderes übrig bleiben, als den für den Ankauf von Sparmarken gewährten Rabatt abzuschaffen, der ohnehin keinen rechten Zweck hat, da, wer volle 100 Rbl. in der Sparcasse einlegen kann, einer besonderen Aufmunterung zum Sparen wohl kaum bedarf.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

1. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Hahn-Reval.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

1. Sonntag nach Trinitatis, den 11. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Gärtner Hermann Nikolai Christian Müller Tochter Gerta Elise; des Töpfer Arnold Kreutzberg Sohn Arnold Johannes; des Tischler Jaan August Klement Sohn Alexander; des Johann Truus Sohn August; des Jaan Kuck Tochter Melanie Luise; des Alexander Pahkel Tochter Linda; des Karl Behrs Tochter Hilda Rosalie; des Tönnis Näpp Sohn Nikolai. Proclamirt: Mart Schneider mit Liisa Kohwer; Jaan Paul mit Lena Köiw. Gestorben: Mai Kull, Tönno's Wittwe, 72½ Jahre alt; An Ant, Jaan's Weib, 69²/₁₂ Jahre alt; Anna Tedder, Michel's Wittwe, 68 Jahre alt; Julie Pödder, Rein's Tochter, 63²/₁₂ Jahre alt; Anna Leontine Marie Kirilow, geb. Teder, 31½ Jahre alt; Ottilie Julie Pauline Mats, Jaan's Tochter, 19¹/₁₂ Jahre alt; des Schriftsetzers Carl Onni Sohn Ilmar, 3¹¹/₁₂ Jahre alt; Johannes Simm, 1½ Jahre alt; des Carl Tamberg Tochter Linda Marie, 8 Monate alt; des Hendrik Kangur Tochter Martha Johanna, 7 Monate alt.

Todtenliste.

Hugo Constantin Ferberg, † im 66. Jahre am 6. Juni zu Reval.

Carl Meyer, † im 43. Jahre am 5. Juni zu Tuckum.

Armin Julius Caplick, † im 70. Jahre am 2. Juni zu Riga.

Frau Rosalie Mardus, † 5. Juni zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Reval, Freitag, 9. Juni. Der Verweser des Marineministeriums ist zur Inspicirung des Hafens eingetroffen.

London, Freitag, 22. (9.) Juni. Meldung aus Hammonia: Eine starke Buren-Abtheilung versuchte Yeomanry-Vorposten abzuschneiden. Die Buren wurden von der Artillerie Rundle's überrascht und mußten sich zurückziehen.

Brüssel, Freitag, 22. (9.) Juni. Die Nachricht von dem Eintreffen der internationalen Truppen in Peking bestätigt sich nicht.

Schanghai, Freitag, 22. (9.) Juni. Die Marine-Commandos, die in Wusung zum Schutz der Telegraphen-Station gelandet waren, sind hierher zurückgekehrt. Die Lage ist hier nicht gefahrdrohend.

Am 16. Juni wurde Tientsin von zwei Seiten von Boxer-Banden angegriffen, die zuerst die chinesischen Theile der Stadt, dann auch die ausländische Ansiedelung beschossen. Die Bahnstation war mit russischen Geschützen besetzt und als die Boxer sich näherten, wurden von den Russen 50 Salven abgegeben. Unter den Boxern, die darauf nicht gefaßt waren, richtete das Feuer der Geschütze furchtbare Verheerungen an

Die chinesische Presse in Schanghai behauptet, daß unter der Mandschu-Partei ernste Mißhelligkeiten entstanden seien. Im Palast zu Peking herrsche Verwirrung. Die Kaiserin schickte sich zur Flucht an Prinz Tuan und Kuangschi seien entschiedene Gegner einer Versöhnung mit den Mächten.

Die Consuln, die sich zu einer Berathung versammelten, kamen zu dem Schluß, daß das Fehlen aller Nachrichten aus Peking ein schlechtes Vorzeichen sei. Die Consuln glauben, daß sich eine directe Verbindung mit Peking herstellen lasse, und wandten sich an den Director den chinesischen Eisenbahnen.

Yokohama, Freitag, 22. (9.) Juni. Es sind 15 Transportschiffe gechartert worden; 4 Kriegsschiffe gehen nach China und 12 halten sich bereit. Im Ganzen werden 18 Schiffe mobilisirt.

Tschifu, Freitag, 22. (9.) Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten wurde Tientsin zwei Tagelang beschossen. Die Verluste betragen gegen 100 Mann. Wie gerüchtweise verlautet, war Seymour genöthigt, nach Tientsin zurückzukehren. Aus Peking fehlt bereits seit 2 Wochen jede Nachricht.

St. Petersburg, Sonnabend, 10. Juni. Der Gehilfe des Ministers des Aeußeren, Graf Lambsdorff, ist zum temporären Verweser des Ministeriums des Aeußeren ernannt worden.

Ein Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Port Arthur vom 7. Juni meldet: Bei Taku wurden auf dem englischen Kanonenboot „Algerine" 2 Officiere und 4 Matrosen verwundet, auf dem deutschen Schiff „Iltis" 1 Officier und 6 Matrosen getödtet und der Commandeur und 8 Matrosen verwundet; auf dem französischen Kriegsschiff „Lion" wurden 3 Matrosen verwundet.

Berlin, Freitag, 22. (9.) Juni. Der Commandeur des Kreuzer-Geschwaders in Taku meldet: Wie ein aus Tientsin eingetroffener französischer Officier berichtet, wird die Stadt schon seit 3 Tagen von chinesischen Truppen beschossen. In der Stadt ist wenig Munition. Die „Irene" traf mit 240 Soldaten in Taku ein, die sofort nach Tientsin mit 380 Engländern und einer größeren russischen Abtheilung abgingen. — Von den nach Peking gesandten Truppen liegt keine Nachricht vor.

London, Freitag, 22. (9.) Juni. Im Unterhause erklärt Brodrick, daß aus Peking keinerlei Nachrichten über Seymour vorliegen. Ein Bote, der am 18. Juni aus Tientsin nach Taku gelangte, brachte die Nachricht, daß Tientsin einigen Angriffen ausgesetzt gewesen sei, daß diese jedoch abgeschlagen seien.

Am 17. Juni beschossen die Chinesen die ausländischen Ansiedelungen. Die internationale Truppen-Abtheilung machte einen Angriff auf eine chinesische Militärschule, vernichtete die Geschütze, tödtete die Vertheidiger und brannte das Gebäude mit der ganzen Munition nieder. Die Russen zeichneten sich hierbei mit 4 Feldgeschützen besonders aus. Die Engländer hatten 5 Verwundete und 1 Todten.

In der Nacht auf den 17. Juni versuchten die Chinesen, sich der Ponton-Brücke zu bemächtigen, wurden aber zurückgeschlagen, wobei ihr General fiel.

Ferner theilte Brodrick mit, daß der Contre-Admiral in Taku gestern Abend folgende Nachricht telegraphirt habe, die ein Bote aus Tientsin überbracht hat: Am 20. Juni dauerte der Kampf fort. Verstärkungen sind nothwendig. — Der Contre-Admiral hofft, daß Tientsin heute Nacht entsetzt werden wird. — Von Admiral Seymour fehlt jede Nachricht.

Tschifu, Freitag, 22. (9.) Juni. Officiell wird gemeldet, daß Tientsin beständig aus großen Geschützen beschossen wird. Die ausländische Ansiedelung ist fast ganz niedergebrannt. Verstärkungen sind dringend nöthig.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Juni. Auf dem Effectenmarkt haben wir, schreibt die „St. Pet. Ztg.", heute wieder von einem allgemeinen starken Rückgang zu berichten, der auf die Beunruhigung der Börse in politischer Hinsicht zurückzuführen ist. Die stärksten Einbußen erlitten Bankactien. Auch auf dem Gebiete der metallurgischen Werthe sind nur Rückgänge zu verzeichnen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Juni 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,90	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,70	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,35	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	307⅛	
„ „ (1866)	262½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204½	
3⁶/₁₀ Conversions-Oblig.	94	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	318	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	496	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	318	Käuf.
„ „ Russ. Bank	280	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1150	Verk.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	675	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	105½	
„ „ Brjanster Schienenfabrik	350	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	70	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	109	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	520	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	
„ „ Waggonfabrik „Phönix	45	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	345	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1100	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	315	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Transport-Ges.	85	Käuf.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	119	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fester.

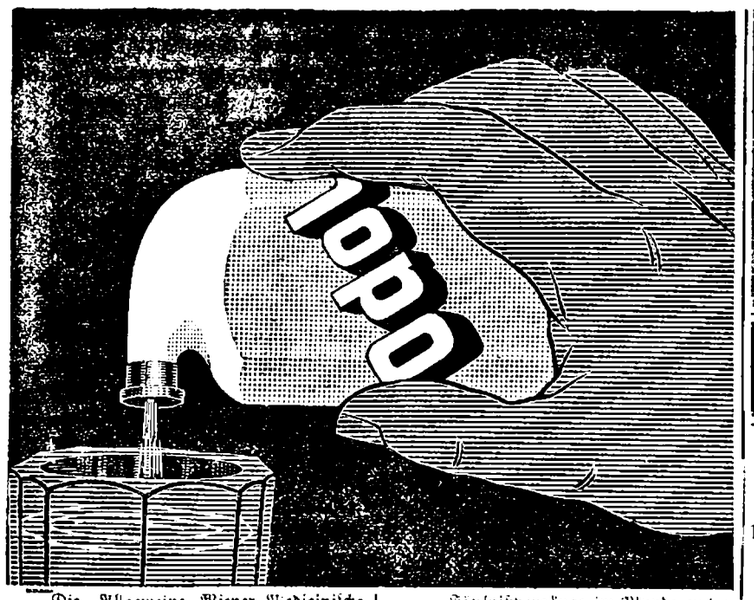
Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·6	761·1	760·6
Thermometer (Centigrade)	14·0	14·0	19·4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	SW 2	W 2	SSE 2

1. Minimum d. Temp. 8·5
2. Maximum „ 22·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·8
4. Wasserstand des Embach: 151 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 100 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 10 Іюня 1900 г.



Die „Allgemeine Wiener Medicinische Zeitung", 12. Juni 1894, schreibt:

Ein Mundwasser wird um so besser sein, je **länger** es auch **nach** dem Ausspülen die Gährungs- und Fäulnißvorgänge im Munde unterdrückt. Bei weitem übertroffen an **andauernder** fäulnißverhindernder Wirkung wurden alle Mundwässer durch **Odol**.

In der

siebenclassig. Commerzschule

von **V. STUERMER**

in St. Petersburg, (Wass. Ostrow, Grosser Prosp. 13)

die den Absolventen des vollen Kursus **ausser sämmtlichen Rechten** der allgemeinen Commerzschulen hinsichtlich der Wehrpflicht und des Eintritts in die höheren technischen Lehranstalten **alle Rechte der Realschulen** bietet, beginnen die Aufnahmeprüfungen in die Vorklassen und die 1—6 (inclus.) Normalklassen am 25. August. Bei der Anstalt befindet sich eine Pension. Anmeldebogen und Aufnahmebedingungen in der Kanzlei erhältlich. Director **V. Stürmer.**

Объявленіе.

Довожу до всеобщаго свѣдѣнія, что, въ виду прекратившихся въ городѣ случаевъ бѣшенства собакъ, съ 11-го сего Іюня разрѣшается выпускать **собакъ на улицы безъ намордниковъ и не на привязи.**

Полиціймейстеръ:

Забѣлинъ.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніе ея **въ четвергъ 15го іюня** с. г. въ 12 часовъ дня будутъ отдаваться съ торга мѣста **овощникамъ,** а **въ пятницу 16го іюня** въ 12 часовъ дня мѣста **торгующимъ фруктами и ягодами.**

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 3го іюня 1900 г.

Городской Голова:

Гревингкъ.

Городской Секретарь:

№ 593. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Local der Stadtverwaltung am **Donnerstag, den 15. Juni c.,** um 12 Uhr Mittags den **Gemüsehändlern** und am **Freitag, den 16. Juni,** um 12 Uhr Mittags **den Händlern mit Obst und Beeren** Plätze auf dem Markte vergeben werden sollen.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen

---

Gold. Medaille London 1893

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Abreise halber

sind eine **Geschäftseinrichtung,** ein grosser **Speisetisch** und ein **Schreibtisch** billig zu verkaufen — Promenadenstrasse 8, unten.

Verreise

am 15. Juni bis Mitte August.

F. Witas-Rhode.

Verreise.

Während meiner Abwesenheit ertheilt Auskunft in Schulangelegenheiten Herr H. Lange, Quappenstr. 18.

A. Grass.

КУРСЫ

двойной (итальянской) бухгалтеріи

разрѣшенные Г-мъ Попечителемъ Рижск. Уч. Округа.

Для вновь поступающихъ (принимаются лица обоего пола) откроется вечерняя группа. Записаться можно: Аллейная ул. 78, Женское учил., квар. Г-на Штейнберга, ежедн. отъ 4—5 ч.

Завѣдующій Торговою школою и курсами бухгалтеріи въ СПБ.

А. Янсонъ.



Ein Lehrer erfahrener Repetitor, ertheilt Unterricht (in der deutsch. und russ. Sprache) in allen Schulfächern. Bereitet vor zu den bevorstehenden Eintritts- u. Nachexamina. Honorar recht mässig. Offerten unter „Repetitor" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Absolvent der hiesigen Realschule wünscht für die Sommerferien eine **Hauslehrerstelle** anzunehmen. Offerten unter V. K. nebst Angabe d. tägl. Stundenzahl und des Honorars sind in der Exped. d. Bl. niederzul.

Гимназистъ

VII или VIII класса можетъ получить мѣсто репетитора въ отъѣздъ. Адр. узнать въ экспедиціи „Nordlivl. Zeitung" sub „301".

Eine erfahrene Lehrerin (Russin), die das **Smolnaer Institut** mit der ersten goldenen Medaille absolvirt hat, Studentin des **Medicinischen Instituts,** wünscht für den Sommer Stunden in Jurjew oder der Umgegend zu ertheilen. **Lateinische Sprache, Mathem., Franz. Sprache praktisch.** Petersburger Str 119 Qu. 5.

Zwei **junge**

Pferde

stehen zum Verk. Zu erfr.: Jurjew, Stapel-Str. 51, bei der Bade-Anstalt.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM

(Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**

Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Sanatorium Schwedt a. O.

Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung. **Vorzügl. Erfolge.** Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an. Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

Nordseebad Scheveningen

Holland.

Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Ausland und durch ganz Holland

1900 Saison: 1. Juni — October **1900**

Scheveningen

Eröffnung der neuen Seebrücke (Länge 450 Meter). ‖ **Eröffnung** des neuen Seepavillon (für 1200 Personen).

Der Seepavillon befindet sich auf der am Ende d. Seebrücke errichteten Plattform.

Eröffnung des neuen Boulevard-Restaurant.
Eröffnung der neuen Boulevard-Bodega.
Eröffnung des neuen Boulevard-Café.
Eröffnung hocheleganter Verkaufsräume.

Alles am See-Boulevard gelegen, in Verbindung mit dem Kurhaus und dem Hotel-Kurhaus.

Kurhaus.

Eröffnung 1. Juni. Elektrische Beleuchtung.

Grossartiger Kursaal für 5000 Personen, Meeresterrasse für 5000 Personen. Täglich Concerte des weltberühmten Berliner Philharmonischen Orchesters. Theater, Bälle, Bals Champêtres, Feuerwerke, neue Lawn-Tennis-Spielplätze, Wettrennen und sonstige Sportfeste.

Die General-Direction der Kurverwaltung.

Hotel Curhaus.

Eröffnung 1. Juni. Etablissement ersten Ranges.

100 Schlafzimmer u. Salons nach der Seeseite. — Elektr. Beleuchtung. — Personenfahrstuhl Syst. Stigler. — Grand-Restaurant: Feinste französ. Küche, auserlesene Weine. — Englisch-American Bar. — Original ungarische Capelle.

Alle Anfragen erledigt sofort **die Hotel-Direction.**

Wasserheil- und Terrain-Kuranstalt

Biesnitzhofen

bei Görlitz in Schlesien.

Moor-, electrische und kohlensäurehaltige Bäder.

Kurhaus mit Lese-, Musik- und Billardzimmer.
Elektrische Beleuchtung.
Centralheizung. Comfortable Logier-Zimmer.

1830 — 1900

70 Jahre Weltrenommé.

Jährliche Production 200,000 Maschinen

Mac Cormick { Grasmäher, Kornmäher, Selbstbinder.

Generalvertreter für die Ostseeprovinzen

Chr. Rotermann, Reval.

Vertreter: **Julius Johannson, Wesenberg.**
Paul Redin, Narva.
C. F. Leihberg, Oberpahlen.
Elm. Grohs, Jurjew.

Schilder

liefert concurrenzlos elegant, dauerhaft und billig für Weinhandlungen u. andere Geschäftslocale und führt sämmtliche **Malerarbeiten** gut aus

R. Adamson

Schilder- und Zimmermalermeister

Schmalstrasse Nr. 11.



Mühlen-Str. 47

im 2. Stock, wird eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern nebst Entére u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten v. 1. Juli an miethfrei. Nähere Auskunft daselbst, unten.

Eine Wohnung

von 8 grossen Zimmern und Balkon ist von Anf. August zu vermiethen. Preis 400 R. jährlich. Zu erfragen Revalsche Str. 51, bei Frl. Schwartz.

Zur gefälligen Beachtung!

Da die Preise für alle Spirituosen nach Einführung des Branntwein-Monopols am 1. Juli d. J. bedeutend erhöht werden, ist es vortheilhaft, sich jetzt noch rechtzeitig mit denselben zu versorgen; ich offerire daher allen Interessenten mein **bestassortirtes Lager** in

Cognac, Rum, Arrac
Franzbranntwein
Schnäpsen, Liqueuren
Очищенное etc.

zu den **bisherigen billigen** Preisen.

Ernst Hefftler

Promenadenstrasse 7.

Preis-Courante sende auf Verlangen postwendend.

M. MAUER, Schuhgeschäft & Werkstube

Ritterstrasse Nr. 5

übernimmt **Bestellungen auf jegliche Art** Schuhe u. Stiefel (farbige wie auch schwarze) und führt dieselben wie auch das **Anschwärzen heller Schuhe und Stiefel** und **Reparaturen** zu billigen Preisen aus. Ferner empfehle die erwarteten russisch-amerikanischen **leichten Sommer-Galoschen.**

M. Mauer, Schuhmachermeister.

Vom **12. Juni bis zum 12. August** werden

unsere Geschäftslocale

um 7 Uhr Abends geschlossen werden.

Ed. Jansen.
Gebr. Brock.

Limonaden
Fruchtwasser
Selters u.
Sodawasser

empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Tivoli, A.-G.

„Mutase"

Nähr- u. Kräftigungsmittel

aus Gemüsen u. Nutzpflanzen empfiehlt die Droguerie

F. G. Faure

Ritter-Strasse 6. Holm-Str. 2.

In **grosser Auswahl**

Tapeten

u. Borden

in neuen Mustern empfiehlt billigst die Tapeten- u. Farbenhandlung

P. Sohnwald, im Rathhause.

Billig!! **Tapeten** **Billig!!**

in den neuesten Mustern empfiehlt

G. Eller

Grosser Markt 15.

1- u. 2-spänner-Grasmäher
Balance-Heurechen u. Federeggen

vielfach prämiirt, aus renommirten schwedischen Fabriken, offerirt billig

Leopold Jacobson

Jurjewer Filiale, vorm. Lorentz Sander, Jurjew, Johannisstraße 12.

Zu vermieth. im Aug.

2 freundl. **grössere Familienwohnungen,** Küche mit Wasserleitung — Ecke der Petersburger und Rathhaus-Str. Zu erfragen täglich von 11—2 Uhr Neumarkt-Str. 14, bei G. Thiemann.

Eine Sommerwohnung

von 2 Zimmern nebst Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, 8 Werst v. Jurjew, ist zu vermiethen. Näheres Botanische Str. 30, oben.

Eine freundliche, warme **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichk. und kleinem Gärtchen ist zu vermiethen — Revaler Str. 53, 1 Treppe hoch.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern und Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit Wirthschaftsbequemlichkeiten wird zum 1. Juli miethfrei. Zu besehen von 10 bis 12 vorm. und 5—7 nachm. Jamasche Str. 12. Näheres unten, rechts.

Für ein **Damen-Geschäft** wird

eine Gehülfin

mit russ. Sprache **gesucht.** Adr. in der Exp. d. Bl. unter C. F. niederzulegen.

Die Dampffärberei u. chem. Waschanstalt von E. BERNSTEIN, Rathhausstrasse Nr. 18—20

übernimmt zum **chemischen Waschen** und **Färben** Herren- u. Damen-Garderoben, Ballkleider, Sommerpaletots, Regenmäntel, Bettdecken, Teppiche, farbige Tischdecken, Stickereien, Gardinen u. s. w. zusichernd, zeichne hochachtungsvoll

Gute Ausführung zu sehr billigen Preisen

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer, Rathhausstrasse 18—20.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Straussenfedern

werden gut u. billig **gefärbt, gewaschen u. gekräuselt** — Lodjen-Strasse 21, im Hof, 1 Tr. hoch. A. Heil.

In grosser Auswahl empfiehlt

Sommer-Stoffe,

in- u. ausländische **woll. u. baumw. Stoffe,**

Abgepasste Kleider-

Batist-, Crystallin-, Mull-, Jaconet-Stoffe, Piqué-, Foulard-, Cretonne- u. finn. Wasa-Stoffe,

Knabenstoffe

in Oxford-, Regatta-, lein. u. baumw. Stoffen,

Cheviots & Schülertuche,

Nouveautés,

Gaze de Pompadour

zu Blousen, schwarz u. farbig,

Grosses Lager

in Peluche-, Smirnaer, Jute- und Japan-

Teppichen,

Peluche-, woll., Vigogne- und

Piqué-Bettdecken,

Peluche-, wollene, Jute-, Gobelin- u. Lein-

Tischdecken etc. etc.

R. Tergan

vorm. **F. Krafft.**

Ein Verwalter

erfahrener Landwirth, sofort gesucht. Kenntniss der estn. u. russ. Sprache erforderlich. Schriftl. Anmeldungen **Gutsverwaltung Friedhoim** pr. Werro.

Eine Magd

mit guten Empfehlungen zum Alleindienen gesucht — Pleskausche Str. 26.

Wallgraben 9 wird eine

erfahrene deutschspr. Person

gesucht, die zu schneiderieren und grössere Kinder zu beschäftigen versteht.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art Director: **Carl Bretschneider.**

Sonntag, den 11. Juni a. c.

Große

Doppel-Vorstellung.

Neu! Zum 2. Mal: Neu!

Das verwunschene Schloß.

Operette in 5 Bildern von Alois Berla. Musik von Carl Millöcker.

Vorher:

Tilli

Lustspiel in 4 Aufzügen von Francis Stahl.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 12. Juni a. c.

Auf vielfachen Wunsch zum 2. Mal

Der

Schlafwagen-Controleur.

Schwank in 3 Akten von Alexander Bisson.

Anfang 8 Uhr Abends.

Hôtel „Elwa".

Sonntag, den 11. Juni

Musik.

Wanemuine.

Sonntag, den 11. Juni 1900.

Oepoeg.

(Pagenstreiche.)

Posse in 5 Acten nach A. v. Kotzebue.

Preise d. Plätze: 70, 55, 40 u. 25.

Mitglieder frei.

Anfang 7 Uhr Abends.

A. Wiera.

Taara.

Sonnabend, den 10. Juni

Garten-Musik.

Anfang 8 Uhr abends.

Entrée für Nichtmitglieder 10 Kop.; für Mitglieder frei.

Von 11 Uhr ab

Tanz

Im Saale.

Entrée: für Nichtmitglieder 30 K., für Mitglieder 10 Kop.

Der Vorstand.

Am **17.** und **18. Juni d. J.** hält **d. Wendensche Landwirthschaftliche Verein** auf dem Besitzthum **Isako** eine

Ausstellung

mit

Zuchtvieh- und Füllen-Markt

ab.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Photogr. Atelier

Th. John

Alexanderstrasse Nr. 10.

Wiederholten Anfragen nachkommend, habe ich für den Sommer einen Cursus für

Amateur-Photographie

eingerichtet. Damen und Herren, die das Photographiren erlernen wollen, finden fachmännische Anleitung im Photographiren, Entwickeln, Copiren, Retouchiren und Coloriren.

Das Honorar beträgt für 1 Cursus = 30 Stunden — Rbl. 15.

Photogr. Atelier **Th. John** Alexanderstr. 10.

---

2 gebrauchte

Kinderwagen

sind **billig zu verkaufen** — Marienhofsche Str. 9, im Hof, parterre.

Sonntag, den 11. Juni a. c.

Club-Ausfahrt nach Ruhenthal

vom Club-Local um 8 Uhr Morgens.

Der Fahrwart.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. G. 42 (7 Br.).

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 28 der Feuilleton-Beilage.

Die berühmte Wäsche



der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **J. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten **Verkaufsstellen.**

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Verantwortl. redigirender Redacteur, Octbr. 10 ihre 1900 r. — Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 130. Montag, den 12. (25.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Erläuterung zur Einführung des Monopols. Ablösung des Schänkereirechts. Remonten-Preise. Riga: August Markwardt †. Personal-Nachricht. Kurland: Telephon. St. Petersburg: Nachrufe an Graf Murawjew. Tageschronik. Pleskau: Gouverneurs-Wechsel. Charkow: Unterschlagung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Saisonschönheiten. Mannigfaltiges.

Inland.

Erläuterungen zur Einführung des Branntwein-Monopols.

Das Finanzministerium hat, wie man der „Düna-Z." aus Petersburg schreibt, den Gouv.-Accisevertwaltungen im baltischen Gebiet die nachstehenden Erläuterungen in Betreff der Anwendung des Gesetzes vom 23. Mai d. J. über die Einführung des Branntwein-Monopols zukommen lassen:

Da vom Tage der Einführung des Monopols, dem 1. Juli d. J., die Rechte der Rittergutsbesitzer auf den Verkauf von Branntwein, Spiritus und Branntwein-Fabricaten aufgehoben werden, so sind die Kronsverkaufsstellen, die Branntweinbuden, im baltischen Gebiet auf denselben Grundlagen zu eröffnen, wie in den übrigen Gebieten des Reiches. Derart können die Branntweinbuden sowohl auf den Rittergütern, wie auf andern Privatgütern als auch auf Bauerland eröffnet werden, falls die betreffenden Grundbesitzer mit der Accisevertwaltung einen Miethcontract für die Budenlocale abgeschlossen haben.

Bei der Wahl der Stellen, auf denen ländliche Krons-Branntweinbuden zu eröffnen wären, müssen die Accisevertwaltungen sich nur durch Erwägungen oekonomischen und praktischen Charakters leiten lassen, nicht aber der oder jener Kategorie von Grundbesitzern den Vorzug geben. Die Nothwendigkeit der Eröffnung einer Krons-Branntweinbude soll bedingt sein: durch die bequeme Zugänglichkeit der Verkaufsstelle für die Consumenten, die centrale Lage des gewählten Punctes, die Möglichkeit einer bequemen Beaufsichtigung seitens der Accisevertwaltung, die örtlichen Handelsinteressen, die Wohleinrichtung der Localität und endlich die verhältnißmäßige Billigkeit derselben.

Da laut dem Gesetz vom 23. Mai den Rittergutsbesitzern für die Aufhebung des Verkaufs von Spiritus, Branntwein und Branntweinfabricaten eine Entschädigung zuerkannt worden ist, so hält es das Finanzministerium, bis zu einer legislativen Regelung der Frage über die Bedingungen und den Betrag dieser Entschädigung, für angebracht, in den auf den Rittergütern befindlichen Krügen den Verkauf von monopolisirten Getränken — Spiritus, Branntwein und Branntweinfabricaten — überhaupt nicht zu gestatten. Deshalb müssen jeder Art Gesuche in Betreff des Commissionsverkaufs von monopolisirten Getränken, gleichviel ob sie von den Besitzern oder den Pächtern der Krüge ausgehen, strict abgelehnt werden; sollte in einzelnen Fällen die diesbezügliche Genehmigung im Einvernehmen mit der Gouv.-Obrigkeit bereits beabsichtigt oder diese Absicht in endgiltiger Form mitgetheilt worden sein, so sind zur Zeit Maßregeln zu einer sofortigen Abänderung der bereits erlassenen Verfügungen zu ergreifen.

Das neue Gesetz stellt keine Aenderungen in den bereits giltigen Regeln für den Unterhalt der Krüge und Einfahrten in ihrer Eigenschaft als Tracteuranstalten fest, ergänzt jedoch diese Regeln durch die Bestimmungen der Verordnung über den Krons-Getränkeverkauf, die sich auf den Verkauf von Spirituosen in solchen Anstalten beziehen. Daher bleiben alle Gesetzesverordnungen und Verfügungen, die bisher bezüglich der Krüge in Anwendung kamen, zu Kraft bestehen und müssen nur mit den neuen Gesetzesbestimmungen in Einklang gebracht werden. Angesichts dessen sollen die Krugsbesitzer und Krugspächter zur Zeit davon in Kenntniß gesetzt werden, daß vom 1. Juli der Verkauf von nicht monopolisirten Getränken nur dort gestattet werden wird, wo hierzu eine besondere Genehmigung ertheilt werden sollte.

Die Krüge und Einfahrten, in denen der Verkauf von nicht monopolisirten Getränken — Bier, Meth, Traubenwein — gestattet wird, müssen natürlicher Weise einer besonderen wachsamen Aufsicht der Accisebeamten unterstellt werden, damit diese Anstalten die wohlthuenden Ziele der Getränkereform nicht erschweren. Bei Aufdeckung irgendwelcher Ungesetzlichkeiten, die in dem Art. 36 der Verordnung über den Krons-Getränkeverkauf angeführt sind, müsse ihnen nach Einvernehmen mit dem Gouverneur, die Genehmigung sofort genommen werden, und können diese Anstalten fernerhin nur als Tracteuranstalten ohne Verkauf von irgendwelchen Spirituosen weiterfunctioniren. Selbstredend bedingt eine solche Maßnahme nicht die Unmöglichkeit einer künftigen Erneuerung der Genehmigung des Verkaufes von nicht monopolisirten Getränken, falls nur, nach Einvernehmen mit dem Gouverneur, hierzu beachtenswerthe Gründe vorliegen sollten.

Zur Ermittelung des Entschädigungsanspruches der baltischen Rittergüter

für die entzogene Branntwein-Schankberechtigung sollen, wie die „St. Pet. Wed." erfahren haben, in den baltischen Gouvernements besondere Commissionen unter Vorsitz der resp. Gouverneure gebildet werden. Es soll Aufgabe der Comissionen sein, entsprechende Daten für den Zeitraum 1895—1900 zu sammeln und diese dem Finanzminister einzusenden, der alsdann auf Grund dieser Daten ein Entscheidungs-Project dem Reichsrath vorzustellen haben wird.

Mittelst Journalverfügung des Militär-Conseils sind die mittleren Preise für die von den Remonte-Commissionen anzukaufenden Cavalleriepferde-Remonten pro 1901, 1902 und 1903 wie folgt festgesetzt worden: 1) In Rayons mit künstlicher Pferdezucht auf 325 Rbl. pro Pferd. 2) In den Steppenrayons auf 170 Rbl. für ein gerittenes und 137 Rbl. für ein rohes Pferd.

Arensburg. Das Abiturienten-Examen im Arensburger Gymnasium haben nach dem „Arensb. Wochbl." bestanden: Baron Reinhold Saß, Hellmuth Lemm, Alexander Mickau, Carl Müller, Herbert Rosenfeldt, Baron Johann Freytag, Bernhard Etruck.

Riga. Im 70. Lebensjahre ist am vorigen Freitag August Markwordt hingeschieden. Im Verlaufe der 36 Jahre — schreibt die „Rig. Rdsch." in ihrem Nachruf — welche der Entschlafene unserem Stadttheater angehörte, hat man sich immer mehr daran gewöhnt, ihn nicht nur im heiteren Lichte eines künstlerisch hochbegabten Freudebringers zu betrachten, sondern auch den tiefen Ernst zu würdigen, durch den er mit unablässiger Arbeit an sich selbst und mit musterhaftem Pflichteifer es zu so bedeutenden Wirkungen in seiner Kunst gebracht hat. August Markwordt hat sich, trotz seines ungewöhnlichen angeborenen Talentes, niemals blos auf dieses, niemals blos auf seinen künstlerischen Instinct, auf seine stets gegewärtige vis comica oder auf schauspielerische Eingebungen des Augenblicks verlassen. Ein reiches, wahrhaftes, mit ebenso viel hervorragendem Talent wie gründlicher und energischer Arbeitslust ausgestattetes Künstlerleben ist mit ihm von hinnen geschieden.

— In dem „Rig. Tgbl." lesen wir: Dr. L. Bornhaupt, das Mitglied der russisch-holländischen Sanitätscolonne in Süd-Afrika hat — so schrieben wir in unserer gestrigen Nummer — jetzt längere Zeit nichts von sich hören lassen. Wir knüpften daran die Vermuthung, daß er vielleicht wie sein College Dr. Kucharenko sich bereits auf dem Heimwege befinde. Heute erfahren wir nun von geschätzter Seite, daß Dr. Bornhaupt aus Kroonstad unterm 9. Mai (26. April) an einen hiesigen Bekannten eine Postkarte gerichtet hat, aus welcher zu entnehmen ist, daß es ihm sehr gut gehe. Er komme eben vom Frontdienst aus Fourteen Streams und Thabanchu, um sich zu erholen und alsdann an den Sand River zu geben. Von baldiger Rückreise ist nicht die Rede.

Kurland. Die Anlage eines Telephon-Netzes, das die vier Kreise West-Kurlands: Grobin, Hasenpoth, Goldingen und Windau umfassen soll, ist, wie die „Lib. Z." aus wohlinformirter Quelle erfährt, von etwa hundert Gutsbesitzern ins Auge gefaßt worden. Auch hat man von interessirter Seite bereits Vorverhandlungen mit dem Post- und Telegraphenressort angeknüpft, das dem Project geneigt zu sein scheint, falls die Unternehmer eine Garantie für einen etwaigen Ausfall in den Einnahmen der betreffenden Telegraphenlinien leisten.

St. Petersburg, 11. Juni. Dem Andenken des verstorbenen Ministers M. N. Murawjew widmen verschiedene Residenzblätter längere Artikel voll anerkennender Worte über die staatsmännische Befähigung und die Erfolge des so unerwartet seiner verantwortungsvollen Thätigkeit entrissenen Leiters der auswärtigen Politik Rußlands. Die „St. Pet. Z." referirt hierüber wie folgt:

„Als" — schreiben die „Birsh. Wed." — „im Morgenroth einer neuen Herrschaft, zu einer Zeit, wo sich Rußland weite Perspectiven eröffneten, Fürst Lobanow-Rostowski, der Jahre lang mit Ehren den hohen Posten eines russischen Ministers des Aeußern eingenommen hatte, plötzlich dahinschied, sah man in der Ernennung seines Nachfolgers, des ebenso fähigen als energischen, in der Blüthe seiner Jahre stehenden und diplomatisch hervorragenden Grafen M. N. Murawjew ein Zeichen glücklicher Vorbedeutung. Und in der That hat er, ungeachtet seines kurzen Verweilens auf dem mühevollen und verantwortlichen Posten, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen gewußt. Die russische Politik hat unter ihm nicht nur ihren bisherigen friedlichen Charakter gewahrt, sondern auch die leitende Stellung und das allgemeine Ansehen behauptet, welche ihr schon längst von rechtswegen zukam."

Gleich nach seinem Amtsantritt hätten sich im nahen und im fernen Osten zwei die Interessen Rußlands sehr nahe angehende Fragen zugespitzt und mit gefährlichen Verwickelungen gedroht, und in beiden Fällen sei die Politik des Grafen von großem Erfolge gekrönt worden.

„Das franco-russische Bündniß, eine Schöpfung des Kaisers Alexander III. und seines Ministers Fürsten Lobanow-Rostowski, hat sich unter dem Grafen Murawjew neu gekräftigt, ohne irgendwo Mißtrauen oder Furcht vor Störungen des allgemeinen Friedens hervorzurufen. Besonders hart und traurig aber wird der Tod des Grafen dadurch, daß er zu einer Zeit erfolgt ist, wo Rußland und mit ihm ganz Europa des Geistes und der hohen seelischen Eigenschaften des Verstorbenen bedarf."

Die „Rossija" meint, Graf Murawjew sei kein Freund von weitschweifigen Plänen und kühnen Combinationen gewesen; er habe der Ueberzeugung gelebt, daß Rußland dessen nicht bedürfe, sondern die methodische Fürsorge für alle seine Angelegenheiten, ohne eine Classification derselben nach wichtigen und weniger wichtigen Dingen, erfordere.

„Rußland dankt es dem Grafen, wenn es so ruhig und reservirt die zu ordnenden Angelegenheiten erledigt hat, daß die gewaltigen Erfolge unserer auswärtigen Politik von der Gesellschaft kaum bemerkt wurden. Jetzt erst, indem man Umschau hält, bemerkt man, wie wir auch ohne viel Lärm und kühne Combinationen, mit großen Schritten vorwärts gegangen sind. Die

Feuilleton.

Saisonschönheiten.

Plauderei von M. Kossak.

In seinem Werk „Voyage en Orient" erzählt Lamartine viel von den reizenden Töchtern eines Hauses, in dem er einige Zeit zum Besuch geweilt hatte. Wie behauptet wird, wollte er der betreffenden Familie auf diese Weise seinen Dank für die ihm erwiesene Gastfreundschaft abtragen. Er verstand es, die bezaubernde Schönheit und Liebenswürdigkeit der jungen Damen in so glühenden Farben zu schildern, daß zwei vornehme und reiche Engländer eigens die Reise nach Palästina unternahmen, um jene Kronen ihres Geschlechts persönlich kennen zu lernen und wenn möglich ihre Liebe zu gewinnen. Das Bemühen der beiden Herren wurde auch wirklich von Erfolg gekrönt, denn sie führten die von das Dichters Feder unsterblich gemachten Mädchen als ihre Gemahlinnen heim. Natürlich war man in England sehr begierig, diese Wunder an weiblichen Reizen zu sehen, aber wie enttäuscht fand man sich bei ihrem Anblick! Ausnahmelos machte insgeheim Jeder die Beobachtung, daß die Grazien nicht an ihrer Wiege gestanden hatten. Ein offenherziger junger Mann äußerte denn auch eines Tages zu einem der Ehemänner: „Na, wissen Sie, Ihre Frau Gemahlin und Ihre Fran Schwägerin sind ja ganz sympathische Erscheinungen, aber — aufrichtig gesprochen — so ganz außerordentlich schön kann ich sie doch nicht finden." „Ich auch nicht," entgegnete der glückliche Gatte, „aber Herr v. Lamartine sagt es, also muß doch etwas Wahres daran sein."

An diese Geschichte wird man erinnert, wenn man zufällig Gelegenheit hat, eine englische Dame zu sehen, die während der Dauer einer Saison in irgend einem fashionablen Bad als anerkannte Schönheit gegolten hat. Man traut seinen Augen nicht und fragt sich staunend, wie es möglich ist, daß gerade dieses Wesen in den Ruf hervorragender Schönheit zu gelangen vermochte. Können Menschen denn thatsächlich einen so verschiedenen Geschmack haben??

Ach nein, gar so verschieden ist er nicht, wie man es in solchem Fall glauben möchte, denn die in Rede stehende Dame hat noch kein Sterblicher schön gefunden. Warum wird sie denn aber dafür ausgegeben? Einfach, weil in jeder Badesaison eine „Season-beauty" da sein muß, und weil es sich ostmals nicht so trifft, daß eine von der Natur mit körperlichen Vorzügen geschmückte Dame die Rolle derselben übernehmen kann und mag. Denn diese stellt große Ansprüche an ihre Vertreterin: sie muß erstens eine nicht zu ertödtende Vergnügungssucht und dementsprechend eine sehr widerstandsfähige Gesundheit besitzen, zweitens die Allüren einer Schönheit zur Schau zu tragen verstehen, drittens gesellschaftlich außerordentlich sicher und gewandt sein, und viertens die Fähigkeit haben, das ganze Badepublicum durch ihre Einfälle zu amüsiren. Da es nun aber leicht geschehen könnte, daß der Zufall oder die Aufmerksamkeiten, welche irgend ein vornehmer Herr einer zur Primadonna assolnta ungeeigneten Dame erweist, diese an die Spitze der Gesellschaft stellen möchten, so beugt man diesem Zufall eben vor, indem man eine passende Persönlichkeit von vornherein für ihre tonangebende Stellung bestimmt. Eine weitere Eigenschaft, welche die Season-beauty auszeichnen muß, ist eine gewisse Anspruchslosigkeit — sie darf nämlich Niemand im Lichte stehen. Den anderenfalls würde sie ja den übrigen Damen unbequem werden und das wäre doch fatal. Schon aus diesem Grunde drängen sich die vornehmen und reichen Ladies denn auch nie nach dem Ruhm, während der kurzen Dauer eines Sommers als officielle beauty gefeiert zu werden. Meist sind es Mädchen aus guten aber verarmten Familien, die sich zu der Rolle hergeben; in Anbetracht ihres gänzlichen Mangels an Aussichten freuen sie sich, daß es ihnen doch wenigstens ein paar Monate lang vergönnt ist, ihr Leben zu genießen, auch hoffen sie wohl, dabei eine gnte Partie zu machen. Manchmal trifft dies ja zu, allzu oft freilich nicht, denn die Männer, die nicht über große Mittel verfügen, scheuen sich, eine junge Dame zu heirathen, die gar zu noble Passionen und für nichts, als für Aeußerlichkeiten Sinn hat. Die Saisonschönheit wird ja doch absolut untauglich für das häusliche Leben.

Natürlich muß sie chaperonnirt werden. Von Eltern oder anderen allernächsten Angehörigen wird sie selten begleitet, da diese nicht die Mittel haben, um so großartig aufzutreten, wie es nothwendig ist. Meist nimmt sie irgend eine alte Dame unter ihre Flügel und diese bezahlt auch ihre Badeausstattung. Daß die Wahl ihrer Garderobe eine Cabinetsfrage ist, versteht sich von selbst; es kostet unzählige Berathungen, ehe man darüber einig geworden, welche Farben und Schnittformen sie am besten kleiden, die berühmteste Modisten muß für sie arbeiten und eine Maße von Costümen werden für sie angefertigt. Und was geschieht nicht sonst noch Alles, um ihr Aeußeres möglichst zur Geltung gelangen zu lassen! Eine junge Dame, die Tochter eines verstorbenen hocharistokratischen Geistlichen, die vor wenigen Jahren in einem schottischen Seebade die Saisonschönheit war, brachte äußerlich für eine solche nichts mit, außer einer großen und schlanken Figur, ihr Teint war dagegen kränklich und unrein, ihr Haar dünn und von einem fahlen Graubraun und ihrem Gesicht fehlte jedes classische Ebenmaß. Da ihr dies nun keine Kunst verleihen konnte, so beschloß man, sie derart herauszustaffiren, daß sie wenigstens interessant aussah. Sie mußte sich, nachdem sie den ganzen Winter zuvor alle erdenklichen kosmetischen Mittel gebraucht und während der Nacht mit einer Paste auf dem Gesicht geschlafen, schneeweiß pudern und Wimpern und Brauen kohlschwarz anstreichen, die Haare wurden indeß fuchsroth gefärbt und, mit falschen reichlich untermischt, hoch auftoupirt. Sie soll dann in enganliegendem schwarzen oder weißen Kleide — andere durfte sie, als nicht ihrem Stil entsprechend, nicht tragen — sehr eigenartig ausgesehen haben, und einem recht gut situirten indischen Officier gefiel sie so gut, daß er sich noch im selben Sommer mit ihr verlobte.

Eine Baronetstochter, die sich bereits eine Stellung als Erzieherin im Auslande suchte, als man sie zur beauty auserkor, wurde als eine Art Rautendelein in Scene gesetzt. Die Veranlassung dazu bot ihre überaus kleine, dürftige Gestalt. Man stattete sie mit strohgelbem, langwallendem Lockenhaar und duftigen losen Empirekleidern aus und lehrte sie einige altenglische Liedchen, darunter das vom Jäger Herne, mit Verve und Grazie singen. Mit dem genannten sang sie sich in Brighton einem jungen indischen Nabob, der von seinem Vater nach Europa geschickt war, um sich moderne Bildung anzueignen, ins Herz. Da sie noch ein jüngeres, ihr sehr ähnliches Schwesterchen besaß, so wurde dieses zu ihrer Nachfolgerin erwählt. Die Kleine machte ihre Sache so vorzüglich, daß sie — ein fast einzig dastehender Fall — drei Jahre hintereinander Saisonschönheit sein durfte. Es ist dies um so erstaunlicher, als die Herren, die alten wie die jungen, thatsächlich für sie schwärmten. Sie muß ein wahres Teufelchen an Durchtriebenheit gewesen sein, denn Alle stimmten darin überein, daß die drei seasons, deren Königin sie war, die amüsantesten gewesen wären, deren man sich zu erinnern vermochte. Trotz ihres phänomenalen Erfolges blieben die Freier jedoch aus und da sie nicht die Entsagung besaß, um am Ende wieder in ihre frühere entbehrungsvolle Existenz zurückzukehren, so verschaffte sie sich eine Stellung als Gesellschafterin bei der wenig distinguirten Gattin eines reichen Speculanten. Mit ihrer Principalin, welche hoffte, durch die Baronetstochter in die vornehmen Kreise eingeführt zu werden, zog sie aus einem Mittelmeer-Bad ins andere, doch gelang es den beiden Damen nirgends, Beachtung zu finden. Seitdem die arme beauty nicht mehr von der Gunst der englischen Aristokratie getragen wurde, war sie ein vollkommenes Nichts. Zuletzt tauchte sie in Biarritz auf, wo sie durch ihr himmelblau gefärbtes Lockenhaar ein gewisses Aufsehen erregte. Sie mußte zum Schluß noch froh sein, daß sie bei reichen Verwandten als Pflegerin der ältlichen kranken Frau des Hauses ein Unterkommen fand. Ein gleiches oder wenigstens ähnliches Schicksal ist den meisten Season-beauties bestimmt. Zum Arbeiten haben sie keine Lust mehr — notabene, wenn sie sie je gehabt haben — so bleibt ihnen nichts übrig, als für Kost, Wohnung und abgelegte Kleider anderen Frauen als Blitzableiter für deren Launen zu dienen. Wahrlich, ein hoher Preis, den sie für ihr kurzes Scheinglück zahlen müssen! Ein englischer Modeschriftsteller verglich diese Season-beauties nicht unzutreffend mit jenen Hochzeitstorten, die zwar sehr hübsch aussehen, in Wahrheit aber doch ein völlig ungenießbares Schaugericht darstellen. Sie haben lediglich den Zweck, als weit hin leuchtender Mittelpunct die Tafel zu decoriren; wenn sie diesen Zweck erfüllt haben, wirft man sie in die Rumpelkammer oder giebt sie den Kindern zum Spielen.

Den denkbar schärfsten Contrast zu diesen englischen Season-beauties bilden die Saisonschönheiten der Italiener und mehr noch der Spanier. Sie sind nicht nur den edelsten Geschlechtern des Landes entsprossen, sondern auch wirklich ungewöhnliche Schönheiten, sie stehen nicht nur nominell an der Spitze der Gesellschaft, sondern beherrschen dieselbe in der vollsten Bedeutung des Wortes. Die gesammte Männerwelt

verschiedenen Versuche, Rußland in diese oder jene Combination hineinzuziehen, womit einige unter den europäischen Mächten so leicht bei der Hand sind, schlugen fehl, trotz aller schönen Reden und Versicherungen des uneigennützigen Wunsches, sich Rußland nützlich zu erweisen. Unsere Beziehungen zu Frankreich sind unter dem Grafen Murawjew namentlich in realer Hinsicht festere geworden. Rußland und Frankreich haben sich davon überzeugt, wie stark sie sind, wenn sie solidarisch und mit Ueberlegung vorgehen."

— Der Seelenmesse für den Grafen M. N. Murawjew, welche den 9. Juni, Abends, in der Wohnung des Verstorbenen stattfand, wohnten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen bei. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter traf aus Gatschina mit Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Olga Alexandrowna ein. Ihre Majestäten begaben sich nach Ihrem Eintreffen in der Wohnung des verstorbenen Ministers in den Concertsaal und nahmen vor der Bahre Platz. Hierauf wurde die Seelenmesse von der Geistlichkeit der Isaaks-Kathedrale und dem Kirchensängerchor celebrirt.

— Von der russisch-holländischen Ambulanz berichtet ein Brief des Dr. van Leersum, der in der „St. Pet. Z." veröffentlicht ist. Geschrieben ist der Brief in Kroonstad am 2. Mai. Unter Anderem enthält er die Mittheilung, daß Dr. van Leersum gezwungen ist, nach Europa zurückzukehren, ebenso Dr. Weber und Dr. Kucharenko, der inzwischen Gefangener der Engländer gewesen und bereits in Europa eingetroffen ist. Die Leitung der Ambulanz ist, nachdem Dr. v. Rennenkampff sie abgelehnt hat, von Dr. van Diffel übernommen worden. Wie es im Briefe heißt, hatte Dr. v. Rennenkampff „14 Tage Urlaub, die er mehr als verdient hat." — Ueber die Wirksamkeit der Ambulanz spricht sich der Brief sehr befriedigt aus.

Pleskau. An Stelle des auf sein Gesuch aus dem Dienst entlassenen Gouverneurs von Pleskau, Geheimrath Paschtschenko, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Nowgorodsche Adelsmarschall, Stallmeister des Allerhöchsten Hofes, Wirkl. Staatsrath Fürst Wassiltschikow, unter Belassung in seiner Hofcharge zum Gouverneur von Pleskau ernannt worden.

Charkow. Dem „Jushny Krai" geht die Meldung zu, daß der Director der Charkower Actiengesellschaft für Wollhandel, Stabrowski, 120,000 Rbl., beinahe den ganzen Baarbestand, veruntreut hat. Die Untersuchung ist eingeleitet. Eine Generalversammlung der Actionäre wird auf den 22 Juni einberufen..

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) Juni.

Die Unruhen in China.

Auch die gestern eingegangenen Depeschen enthalten noch keine zuverlässigen Nachrichten über die Lage in Peking und das Expeditionscorps des Admirals Seymour. Der chinesische Gesandte in Berlin hat dem deutschen auswärtigen Amt am Sonnabend mitgetheilt, daß der deutsche Gesandte in Peking sich in Sicherheit und wohl befinde; die Nachricht soll auf einem Telegramm des Directors der chinesischen Eisenbahnen und Telegraphen beruhen, der da erklärt, daß die Gesandten in Peking unversehrt seien.

Die Meldungen aus Tientsin stellen die dortige Lage als sehr ernst dar; wenn diese Nachrichten zutreffend sind, so müßte auch das nach Peking abgegangene ausländische Corps keinen leichten Stand haben. Nach Berichten aus Schanghai, von wo allerdings sehr wenig zuverlässige Angaben gekommen sind, soll Tientsin am Donnerstag durch chinesische Truppen unter Prinz Tuan mit 45 Schnellfeuer-Geschützen angegriffen worden sein. Bisher gelang es den Chinesen noch nicht, die Stadt zu nehmen, obwohl deren Feuer beträchtlichen Schaden anrichtete. — Der deutsche Consul in Tschifu telegraphirt, die Beschießung der Niederlassung in Tientsin dauert fort, die meisten Gebäude sind niedergebrannt. Vom Entsatzcorps und aus Peking sind keine Nachrichten eingetroffen. — Frederik Brown, der Leiter der Methodisten-Missionen in Tientsin, sandte an das „Newyork Journal" aus Tschifu folgendes Telegramm: Ich entkam soeben aus Tientsin auf einem deutschen Kanonenboot. Die Stadt wurde mehrere Tage von chinesischen Truppen beschossen und das ganze Fremdenviertel zerstört. Leutnant Wright von der amerikanischen Flotte und 50 Marinesoldaten, die zu unserem Beistand abgesandt waren, wurden theils getödtet, theils verwundet. Die Munition ist verbraucht und die Garnison leidet schrecklich, Hilfe ist dringend nöthig."

Neuerdings wird berichtet, Li-Hung-Tschang werde die Vermittelung zwischen den Mächten und der chinesischen Regierung übernehmen. Die „Neue Fr. Presse" meldet: Die Berliner chinesische Gesandtschaft erhielt ein Telegramm Li-Hung-Tschang's, worin derselbe mittheilt, daß er sich nach Peking begiebt, um das Amt eines Dolmetsch zwischen China und den Mächten zu übernehmen. Das Telegramm spricht zugleich den Wunsch aus, daß die europäischen Cabinette, um die Ausführung des Amtes zu erleichtern, einstweilen von der Absendung von Verstärkungen nach China Abstand nehmen werden. — Das Bureau Wolff meldet hierzu: Die chinesische Gesandtschaft bestätigt uns die Wiener Meldung betreffend Li-Hung-Tschang's Depesche, mit dem Hinzufügen, daß Li-Hung-Tschang beabsichtigt, zuerst den Boxeraufstand zu unterdrücken und dann die Vermittelungs-Verhandlungen zu beginnen.

*

Aus Schanghai werden noch folgende Details über den Kampf bei Taku gemeldet: Die Chinesen entwickelten mehr Energie, als erwartet wurde. Das Feuer von den Forts war äußerst heftig und die kleinen Schiffe, die es allein erwidern konnten, fanden ihre Lage sehr schwierig, besonders da der Feind Scheinwerfer gebrauchte. Trotzdem erwiderten sie das Feuer schneidig. Die chinesische Artillerie war überraschend wirksam, doch als der Tag anbrach, sah man, daß sie total geschlagen war. Die Chinesen richteten auch ein heftiges Gewehrfeuer auf die nahen Schiffe, welches viele Verluste verursachte. In der Nacht zum 16. d. Mts. war ein combinirtes Corps von 1200 Mann beim Tongku-Bahnhof gelandet, um die Forts beim Ablauf des Ultimatums zugleich mit dem Seeangriff im Rücken anzugreifen, jedoch die Eröffnung des Feuers durch die Chinesen verhinderte den Plan; der Landangriff fand daher erst Morgens statt. Die Russen verloren dabei 70 Todte und Verwundete, die Japaner 10 Todte. Die Commandeure der Schiffe landeten weitere Truppen und die Forts wurden erstürmt; zuerst erstürmten die Japaner das Nordfort und hißten ihre Flagge, hierauf die Engländer das äußere Nordfort, während Deutsche und Russen das Südfort erstürmten und besetzt halten. Die Wirkung des Schiffsfeuers zeigte sich überraschend deutlich, trotz der Nacht. In den Forts boten sich Scenen des furchtbarsten Blutbades und der Zerstörung dar. Unter den verschiedenen Truppen herrschte der edelste Wettstreit, sich auszuzeichnen, und die loyalste Zusammmenarbeit. — Die in den Kämpfen um Taku verwundeten fremden Officiere und Mannschaften werden in den jüngsten Meldungen auf rund **100** beziffert.

Im Gegensatz zu anderen Meldungen schweigen die im „Reg.-Anz." veröffentlichten Mittheilungen von einer Antheilnahme der Japaner an dem Kampf bei Taku. Nach dem Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Port-Arthur wurden vier chinesische Torpedojäger genommen und derart vertheilt, daß die Russen einen und je einen die Engländer, Franzosen und Deutschen erhielten. Auch in diesem Telegramm ist von den Japanern nicht die Rede.

*

Die Ankunft der Verstärkungen der Mächte in China kann nicht so bald erwartet werden. Es wird im Gegentheil ziemlich lange dauern, bis alle die Truppen und Schiffe an Ort und Stelle sein werden. Am nächsten zu dem bisherigen Schauplatz der Ereignisse befinden sich Japan, Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika, die letzteren vermöge ihrer Stellung, die sie auf den Philippinen-Inseln einnehmen. Um von dem russischen Kriegshafen Port Arthur nach Taku zu gelangen, braucht ein Transportschiff etwa zwei bis drei Tage, und um die Fahrt von Wladiwostok nach der Peiho-Mündung zu machen, fünf Tage. Die Seereise von Nagasaki und Simonoseki, den zwei weitest nach Westen vorgeschobenen japanischen Häfen, die mit ganz Nipon, der Hauptinsel des Reiches, in Eisenbahn-Verbindung stehen, bis Taku nimmt vier bis fünf Tage in Anspruch. Von Manila endlich ist die Peiho-Mündung in etwa sieben Tagen zu erreichen. — Die europäischen Kriegs- und Truppenschiffe brauchen viel länger, um nach den nordöstlichen Theilen Chinas zu gelangen. So erfordert die Fahrt von Toulon 40 und von Wilhelmshaven 45 Tage, um nach Taku zu kommen. Für die aus Indien nach China zu transportirenden Truppen ist die Reisezeit geringer, denn von Bombay kann man Honkong in 10 bis 15 Tagen erreichen; die Fahrt nach Taku würde aber eine Woche mehr in Anspruch nehmen. Mit Ausnahme der Contingente Rußlands, Japans und Amerikas dürften somit die Truppen der anderen Mächte wahrscheinlich alle zu spät in China eintreffen, um sich noch an dem Rettungswerke in Peking betheiligen zu können. Nichtsdestoweniger wird das Erscheinen von so zahlreichen europäischen Kriegsschiffen und Soldaten in den verschiedenen Häfen des weiten Reiches auf die Chinesen hoffentlich einen einschüchternden Einfluß üben und weiteren Unruhen vorbeugen.

Ueber die Betheiligung Japans an der Unterdrückung der chinesischen Unruhen wird aus Yokohama berichtet: Ueber die japanischen Truppen und die Schiffsbewegungen dringt wenig an die Oeffentlichkeit, doch verlautet aus guter Quelle, daß noch eine Division nach China abgeht.

*

Zur Lage in China erklärte der Minister des Aeußeren, Delcassé, am 21. Juni in der Kammer: „Wir haben jetzt in den chinesischen Gewässern 2500 Mann und in nächster Zeit 4000 Mann, 8 Panzerschiffe, 1 Aviso und 4 Kanonenboote. Frankreich wird, vereint mit Rußland und im Einvernehmen mit den übrigen Mächten, an der Herstellung der Ordnung arbeiten und für die Einsetzung einer Regierung in Peking sorgen können, welche im Stande ist, allen Ausländern in China diejenige Sicherheit zu gewährleisten, welche die Chinesen in Frankreich genießen. — Ich gab, so fuhr der Minister fort, dem Lande von der Lage in Jünnan Kenntniß, sobald ich ein Telegramm unseres Consuls erhielt. Man fragt mich, ob ich schon Truppen entsandte. Der Consul François bat niemals um die Entsendung von Truppen, sondern verlangte nur energisches Vorgehen. In der letzten Depesche empfahl ich François sogar, keine Truppen über die Grenze Tonkins zu senden. Er weiß, daß ein Eindringen unserer Truppen in Jünnan das Zeichen für die Unruhen wäre, denen vorzubeugen wir gewillt sind." — Delcassé erinnert daran, daß er den chinesischen Gesandten aufforderte, dem Vice-König in Jünnan zu telegraphiren, für die Sicherheit ihrer Staatsangehörigen würden die Mächte und Frankreich aber in Peking und durch Peking sorgen. In dieser Hinsicht herrscht unter den Mächten Einvernehmen.

Vom Transvaal-Kriege.

Die letzten Depeschen vom Kriegsschauplatz berichten über Operationen der britischen Truppen, die, wenn sie glücken, einen wesentlichen Erfolg für die Engländer bedeuten würden: es sind nämlich Actionen im Gange, die auf eine Einschließung De Wett's gerichtet sind, und außerdem soll die Verbindung der Roberts'schen Truppen mit Buller, bzw. mit Natal, hergestellt werden.

Eine Depesche von Roberts aus Pretoria besagt, General Hamilton's Colonne habe am Donnerstag Springs erreicht und befinde sich auf dem Marsche nach Heidelberg, um mit den Truppen Buller's Fühlung zu gewinnen, welche Paardekop erreicht hätten. Am Freitag sollte die Colonne in Standerton sein, um Verbindungen zwischen Pretoria und Natal zu eröffnen und die vereinte Action der Transvaal- und Oranje-Buren zu verhindern. — Buller meldete aus Kaatbosch vom 22. (9. Juni): „Die Infanterie ist, nachdem sie 22 Meilen marschirt war, heute hier eingetroffen. Die Cavallerie besetzte Standerten, ohne Widerstand zu finden. Der Feind ist gestern abgerückt, nachdem er die Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt und noch weiteren Schaden angerichtet hatte." — Sodann meldet das Bureau Reuter aus Pretoria: Ein vollständiges Netz ist nach und nach um die Stellung De Wett's durch die Streitkräfte General Buller's, Brabant's und Rundle's gezogen worden; wenn es nothwendig ist, wird auch Hamilton sich an der Action betheiligen.

Auch aus anderen Gegenden des Kriegsschauplatzes werden Erfolge der Engländer gemeldet: Baden-Powell berichtet aus Rustenburg, er habe bei seiner Rückreise aus Pretoria die Buren in friedlicher Stimmung gefunden. Während Baden-Powell's Abwesenheit wurde Commandant Steijn mit zwei Feldcornets gefangen genommen. Bei dem Verwalter des Districtes Rustenburg sind 3000 Gewehre abgeliefert worden.

Lord Roberts scheint denn auch seiner Sache sehr gewiß zu sein. Eine hochgestellte Persönlichkeit in London hatte Einsicht in einen Privatbrief des Marschalls. Er gedenkt bis zum 28. August in London zurück zu sein. Er schreibt wörtlich: „Soweit menschliche Voraussicht reicht, glaube ich versprechen zu können, am 28. August in London zu sein und Verabredungen eingehen zu können." Bei der Controlirung dieser Nachricht auf dem Kriegsamt ergab sich, daß auch dort, gestützt auf nicht zur Veröffentlichung gelangte Telegramme, die Ansicht herrscht, Präsident Krüger würde sich im Laufe des nächsten Monats ergeben oder fliehen. Doch ist man geneigter, ersteres anzunehmen. — Die englische Zuversicht ist in diesem Feldzuge nur allzu häufig getäuscht worden und auch Lord Roberts ist es wohl noch vorbehalten, auf diesem Gebiete einige Erfahrungen zu machen.

*

In einer Versammlung der Unionisten hielt Chamberlain in der vorigen Woche eine Rede, in der er auf die Beilegung des Krieges in Süd-Afrika Bezug nahm. Er erklärte, daß dieselbe unzweifelhaft schwierig sein würde, aber jeder Versuch einer Schlichtung, welcher beiden Südafrikanischen Republiken ein ungerechtfertigtes Maß von Freiheit geben würde, würde durch die überwältigende öffentliche Meinung zum Stillschweigen gebracht werden. Die Beilegung des Streites müßte eine endgiltige sein, welche verhinderte, daß eine neue Saat zukünftiger Mißhelligkeiten daraus entstünde.

Die Rhodes, Beite und Genossen fühlen sich bereits als Herren der Lage und stellen ihre Forderungen. „In dem königlichen Colonial-Amt — schreibt die „Kreuz-Z." — hat kürzlich Lionel Phillips von der Firma Wernher, Beit & Co. die Zukunft der Burenstaaten angedeutet, so wie sie das nächst betheiligte Großcapital sich denkt. Ein strammes militärisches Regiment soll über die Buren-Republiken herrschen, den nicht-englischen Elementen alle politischen Rechte entziehen, das Englische zur ausschließlichen Staats- und Schulsprache machen und die Finanzen in den neu eroberten Ländern derart regeln, daß die englischen Goldminen-Speculanten nicht zu kurz kommen.. Herr Lionel Phillips stellte seine Forderungen mit großem Selbstbewußtsein auf und ließ durchblicken, daß die leitenden Kreise Englands seine Meinung theilten. — Wie es scheint, will man die nicht-englischen Goldactienbesitzer in Süd Afrika durch Ankündigung hoher Steuern von Seiten der Regierung und durch eine zielbewußte Baisse von

---

liegt ihnen zu Füßen und läßt sich von ihren Launen tyranniſiren, ein huldvoller Blick, ein Lächeln von ihnen gilt als Gunst und wenn sie sich zu verheirathen wünschen, so haben sie die Wahl zwischen den geistig hervorragensten, reichsten und vornehmsten Herren ihrer Heimath. Daß sie vergebens schmachten, kommt kaum vor, den es wird als beneidenswerthes Glück betrachtet, der Gatte einer Saisonschönheit zu werden. Auch brauchen sie ihre Gesundheit nicht im Jagen von einem Fest zum anderen zu opfern, im Gegentheil, sie dürfen sich so rar machen, wie sie wollen. Das thun sie denn auch. Sie schlafen den größten Theil des Tages und erscheinen nur Abends bei irgend einer Soirée, um dort müde, sich mit ihrem Fächer Luft zuwedelnd, im Schaukelstuhl zu liegen, umgeben von der huldigenden jeunesse dorée, die ihren Witz anstrengt, um sie zu amüsiren, anstatt sich von ihnen amüsiren zu lassen. Berühmte Saisonschönheiten sind unter Anderem die beiden Schwestern Donna Isabella und Josefa Abril, zwei Andalusierinnen, die in den vornehmsten Seebädern Spaniens schon seit mehreren Jahren allsommerlich ihre glanzvollen Rollen spielen. Uebrigens brauchen die spanischen Saisonschönheiten keineswegs immer verheirathet zu sein. So ist z. B. die von Dichtern vielbesungene Marquesa Torre-Alta wiederholt die Saisonkönigin von Ildefonso gewesen. Vielleicht haben einzelne der Leser in Zeitungen und illustrirten Blättern Schilderungen der zauberischen Festlichkeiten gelesen, die sie veranstaltet hat — Festlichkeiten, die Abends im Freien stattfanden, bei denen beim matten Licht buntfarbiger Lampions weißgekleidete Mädchen die Madrillena tanzten und im Gebüsch versteckte Sänger maurische Romanzen sangen.

Von den Saisonschönheiten anderer Länder läßt sich wenig erzählen, denn in dem vorerwähnten Sinn existiren sie sonst wohl nirgends. Daß eine Dame auch im Badeort mehr gefeiert wird, als die übrigen, kommt natürlich überall vor, aber deswegen besitzt sie doch nicht für das ganze Badepublicum eine so ausschlaggebende Bedeutung, daß eigentlich das Amüsement Aller von ihr abhängt. Eine Ausnahme hierbei machen vielleicht noch am ersten ein paar japanische Seebäder. In Japan, wo man die Gewohnheiten und Sitten europäischer Länder namentlich in den Ausschreitungen des Gesellschaftslebens und auf dem Gebiete der Mode nachzuäffen liebt, hat es denn auch in den letzten Jahren ein paar Saisonschönheiten gegeben. Die Eine davon war sogar in Berlin erzogen und führte den deutschen Namen Hildegard! In Berlin galt sie wahrhaftig nicht für eine Schönheit; ich war höchlichst erstaunt, als ich hörte, daß das kleine breitschulterige Ding mit den wimperlosen Schlitzaugen, das ich zahllose Male gesehen und zwar stets mit zerzaustem Haar, in ihrer Heimath zu einer Königin der Geselligkeit und Mode erhoben worden ist. Sie soll namentlich durch ihren erlesenen Geschmack in Toiletten-Angelegenheiten Aufsehen erregt haben. In Berlin machte sie von dieser Befähigung schwachen Gebrauch, denn sie trug stets eine ziemlich ramponirte Tricottaille. Aber Verstand und Witz besaß sie allerdings; es war unglaublich, welch' eine Masse von Kenntnissen sie sich während ihres Berliner Aufenthalts in den Kopf gepackt hatte. Man erzählte mir, daß sie nach ihrem glänzenden Debut als Saisonschönheit ein Institut für japanische höhere Töchter gegründet hätte.

Kurz erwähnt mögen noch die Amerikanerinnen werden, die in europäischen Luxusbädern zuweilen als Saisonschönheiten gefeiert werden. Selbstverständlich sind sie ausnahmelos ungeheuer reich — anderenfalls würde man ihnen ihre Extravaganzen schwerlich hingehen lassen — oft auch recht hübsch und immer treiben sie einen fabelhaften Toilettenluxus. Nach unseren Ansichten haben sie freilich keinen rechten Geschmack, aber ihre etwas auffälligen Costüme kleiden sie unbestreitbar. Zu ihrer Charakteristik ist zu sagen, daß sie sich trotz ihrer Passion fürs Flirten eigentlich nie compromittiren. Sie besitzen in dieser Hinsicht bemerkenswerthen Tact. Sie gehören ihrer Aussage nach sämmtlich den ersten Familien ihrer Heimath an — ihre Vorfahren waren ehedem mit der Mayflower nach Amerika gekommen. Dies ist ihr höchster Stolz. Sie selbst kehren jedoch nicht nach Amerika zurück, da sie durch Hymens Bande allemal an die alte Welt gefesselt werden.

Mannigfaltiges.

Ueber die Kajaks der Polar-Expedition des Baron v. Toll schreibt die „St. Pet. Z.": „Wie uns von competenter Seite mitgetheilt wird, stammen die Kajaks der Toll'schen Expedition nicht von der Firma Luther in Reval, welche nur die Fourniere zu denselben geliefert hat. Der Constructeur und Erfinder ist der hiesige Schiffsbauingenieur Herr C. Mühlenthal, dem es gelungen ist, aus Fournierholz Fahrzeuge von unerreichter Leichtigkeit und zugleich so großer Widerstandsfähigkeit herzustellen, daß ihnen vor allen anderen der Vorzug gegeben worden ist. Die von Baron Toll persönlich angestellten Versuche führten zu sehr günstigen Resultaten; in der Uferbrandung absichtlich schweren Stößen auf Steinen ausgesetzt, blieben die dünnen Holzwände völlig intact. In Folge dessen ist die Expedition ausschließlich mit Mühlenthal'schen Kajaks ausgerüstet: 10 großen zu 80 Pfund Gewicht für je zwei Mann und 3 kleinen zu 50 Pfund. Die 10 großen Kajaks bilden die Rettungsflottille für den Fall, daß das Schiff zu Grunde geht, oder aus anderen Ursachen verlassen werden muß. Da sie dazu bestimmt sind, mit möglichst viel Vorräthen bepackt und auf Schlitten geladen, vielleicht Monate lang über das denkbar coupirteste Eisterrain gezogen zu werden, eventuell auch mit Menschenvorspann, so ist die minimste Verringerung ihres Gewichts ein nicht hoch genug zu veranschlagender Vortheil, denn jedes Pfund an Lebensmitteln, das dadurch mehr mitgenommen werden kann, vergrößert den Actionsradius der Polarreisenden in einem genau zu bestimmenden Verhältniß und vermehrt im gegebenen Falle die Chancen der Rettung. Herr Mühlenthal hat seine Kajaks auch, nebst einem Gutachten des Barons Toll, auf die Pariser Ausstellung geschickt.

Eine Pariser Straßenbahn-Katastrophe. Ein schreckliches Unglück ist dieser Tage in Paris dadurch angerichtet worden, daß ein vollbesetzter Straßenbahnwagen führerlos das abschüssige Terrain bis zum Place de l'Alma hinabrollte. Gegen 4 Uhr Nachmittags begegnete der von der Hauptstation des Trocaderoplatzes kommende Wagen einem Gefährt derselben Linie, das in der Mitte der steilen Avenue stehen blieb und nicht von der Stelle zu bringen war. Der Führer des ersteren Wagens hielt an und stieg ab, um dem Collegen behilflich zu sein, das Ungethüm wieder in Bewegung zu setzen. Während sich die Beiden abmühten, lockerte sich die Hemmvorrichtung des anderen Wagens und zum Entsetzen der Insassen begann dieser plötzlich mit großer Schnelligkeit abwärts zu rollen. Bei der nächsten Weiche ging der Durchgänger in ein falsches Geleise über und jagte unaufhaltsam dahin. Der Schaffner eilte nach vorne, um die Bremse anzuziehen, doch handhabte er, da er mit der Maschinerie nicht Bescheid wußte, die falsche Kurbel, und mit voller Geschwindigkeit raste nun der Wagen geradeaus weiter, indem er Alles, was ihm in den Weg kam, umriß. Eine Droschke wurde buchstäblich zerschmettert, einem Manne wurde der Fuß abgefahren, andere Passanten wurden bei Seite geschleudert und dabei schwer verletzt. Bei der Biegung der Avenue Marceau sprang der Koloß aus den Schienen und stürmte auf zwei enorme Platanen zu, die er wie Streichhölzer zerbrach. Dann kam er zum Stehen. Diese Bäume verhinderten es, daß der Wagen in die Terrasse des Café „Yacht-Club" hineinfuhr, auf der etwa dreißig Personen saßen. Eine wilde Panik entstand, die Verwirrung war unbeschreiblich. Unter den vierzehn Schwerverwundeten befand sich ein Arzt aus der Schweiz, der inzwischen im Krankenhaus gestorben ist. Seine Frau ist ebenfalls verletzt. Auch ein Aufseher aus der deutschen Abtheilung der Weltausstellung wurde schwer verwundet.

— Eine beleidigende Wohlthätigkeit. Wie seiner Zeit mitgetheilt wird, verheerte vor wenigen Monaten ein furchtbarer Brand den größten Theil der Stadt Ottawa in Canada. Um den zahlreichen Familien, die durch das Feuer obdachlos geworden waren, Unterstützungen zukommen zu lassen, wurden in Canada, Nord-Amerika und auch in England Sammlungen und Wohlthätigkeitsfeste veranstaltet. Zum Erstaunen aller Personen, die ihr Theil dazu beitrugen, die Fonds zu schwellen, veröffentlicht jetzt die in London erscheinende „Canadian Gazette" einen Artikel, in welchem es hieß, daß die Bevölkerung der heimgesuchten Stadt sich durch die noch immer von allen Seiten einlaufenden „milden Gaben" geradezu beleidigt fühlt. Im Besitz der Behörde von Ottawa befindet sich bereits 600,000 Dollars, die zur „Linderung des Elends" gespendet wurden und für die man absolut keine Verwendung weiß, da Unterstützungen überhaupt nicht nothwendig waren. Eine Summe von 100,000 Dollars hat vollkommen ausgereicht, den wirklich bedürftigen Familien den Feuerschaden zu ersetzen. Es wird behauptet, daß Wohnhäuser die früher bescheiden möbilirt waren, jetzt mit Eleganz eingerichtet sind. Die Stadtväter zerbrechen sich nun die Köpfe, zu welchem Zweck das übrige Geld angewendet werden könnte. Wie die „Gazette" bemerkt, würde man in England besser thun, sich mehr um die unter Hungersnoth und Pest leidenden Indianer zu kümmern, als den unabhängigen, gutsituirten Canadiern Wohlthaten aufzudrängen.

— So kommt's noch. (Ein Zukunftsgespräch.) — „Haben gnädige Frau auch Kinder?" — „Kinder?! — was ist denn das?"

— Immer derselbe. Hausdiener (einen Hausirer hinauswerfend): „Donnerwetter, sind Sie schwer!" — Hausirer: „Muskelstärker gefällig?"

— Moderner Bettler. „Ein armer Reisender bittet um eine abgelegte Schnurrbartbinde."

— Strenges Commando. — Hauptmann (zur Braut): „Also, Geliebte, morgen elf Uhr standesamtmarschmäßig!"

Seiten der Londoner Börse derart weich machen, daß sie ihr Papier zu weichenden Preisen so rasch und billig wie möglich verkaufen. Dann wird auch die Firma Wernher, Beit & Co. endlich die Früchte ernten, nach denen sie so gierig ausblicken läßt, dann wird sie die Goldminen möglichst monopolistisch betreiben und in kurzer Zeit das Zehnfache jener großen Beträge zurückgewinnen können, die sie zur Bestechung der öffentlichen Meinung in England, namentlich ihrer einflußreichsten Organe, der Presse und des Parlaments, verausgabt hat."

Nach einer pfälzischen Zuschrift der **Berliner** „Volks-Z." soll der Abgeordnete Dr. Oertel in einer Versammlung des Bundes der Landwirthe im Dorfe Ebernburg gesagt haben: Der nächste Krieg sei ein Seekrieg, und zwar gegen England. Das sei die vertrauliche Instruction vom Regierungstische aus! Darum hätten auch die Bündler für die Flotte gestimmt. — Dazu bemerkt die Berliner „Deutsche Z.": „Der Berichterstatter hat sich offenbar verhört. In der Commission kann etwas Derartiges nicht gesagt worden sein. Und daß Herr Dr. Oertel von seinen wirklichen Erfahrungen in der Commission in Ebernburg geplaudert haben sollte, das zu denken verbietet uns die Achtung vor ihm. Wir warten auf eine Berichtigung."

Im **englischen** Unterhause theilte Parlaments-Untersecretär Brodrick mit, die britische Regierung habe erfahren, daß zwischen der Türkei und Rußland ein durch ein kaiserliches Irade bestätigtes Uebereinkommen zu Stande gekommen sei, durch welches die türkische Regierung sich das Recht vorbehalten habe, Eisenbahnen im Norden von Kleinasien zu bauen und für den Fall, daß sie selbst dort keine Eisenbahn baue, das ausschließliche Recht der russischen Regierung gewährleistet habe und zwar unter denselben Bedingungen, wie die Deutschland eingeräumte Concession für die Anatolische Bahn. Brodrick fügte hinzu, daß die Regierung von dem Uebereinkommen amtlich nicht in Kenntniß gesetzt worden sei und auch keinen Einspruch gegen dasselbe erhoben habe.

Wie die „Times" erfahren, richtete die **marokkanische** Regierung am 9. Juni (27. Mai) an die französische Regierung eine formelle Forderung um Anrufung eines europäischen Schiedsgerichts über die Streitfragen, die durch die französischerseits erfolgte Besetzung der Oasen von Tuat, Tidikelt und Gurara sowie des Districts von Igli zwischen beiden Regierungen erwachsen sind.

Nach übereinstimmenden Berichten amerikanischer Zeitungen herrscht auf der „befreiten" Insel **Cuba** eine Mißwirthschaft, welche die Zustände während der spanischen Zeit noch in den Schatten stellt. Verwaltungsskandale stehen auf Cuba seit Jahr und Tag auf der Tagesordnung. Der neueste betrifft die amerikanische Postverwaltung. Er begann mit der Verhaftung eines Postbeamten, der aus einer untergeordneten Schreiberstellung in den Vereinigten Staaten mit einem Ruck zu einer verantwortlichen Stellung in der höheren Postverwaltung auf Cuba gelangt war und sie dazu genützt hatte, innerhalb eines Jahres mehr als 300,000 Mk. zu stehlen. Die Verhaftung dieses Biedermannes, der den rasch unerfreulich berühmt gewordenen Namen Neely trägt, gab den Anstoß zur Aufdeckung eines wahren Rattenkönigs von Gaunereien und Diebereien der amerikanischen Postbeamten. In der cubanischen Presse herrscht begreifliche Erbitterung über die Mißwirthschaft der amerikanischen „Befreier", die sich ja nicht auf dieses eine Verwaltungsgebiet beschränkt, vielmehr auch auf anderen betrieben wird, worüber saftige Enthüllungen unmittelbar bevorstehen sollen. Es ist begreiflich, daß die Hochachtung der Cubaner vor ihren amerikanischen Vormündern durch solche Erfahrungen und Beobachtungen nicht befestigt werden kann und die Meinung immer mehr Boden gewinnt, die Ausbeuterei der spanischen Zeit sei geblieben, nur die Ausbeuter hätten gewechselt, und man kann nicht sagen, daß die Cubaner bei diesem Wechsel gut gefahren seien.

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1899. I.

Dem auf der letzten Stadtverordneten-Versammlung erstatteten Bericht des Stadtamtes über die Verwaltung der Stadt im verflossenen Jahre entnehmen wir folgende Daten:

Im Laufe des vorigen Jahres fanden 11 Stadtverordneten-Sitzungen statt, von denen 7 ordentliche und 4 außerordentliche waren. An den Sitzungen nahmen durchschnittlich 43 Stadtverordnete theil. Die größte Zahl der Anwesenden betrug 49, die kleinste 33. — Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in ihren Sitzungen mit 124 Vorlagen.

Aus dem Bestande der Stadtverordneten schieden im Jahr 1899 durch den Tod 6 aus und legten ihr Mandat nieder 2, an deren Stelle die nächsten Candidaten traten.

An obligatorischen Verordnungen wurden 3 herausgegeben, von denen die eine die Schließung der Barbierstuben an Sonn- und Feiertagen betraf, die zweite eine Abänderung des § 1. der obligatorischen Verordnung betreffend die Sonntagsruhe in Handels- und Gewerbe-Etablissements und die dritte eine Abänderung der obligatorischen Verordnung über das Fuhrmannsgewerbe.

Im Stadtamt gingen ein: 1120 Nummern und wurden ausgefertigt 1367 Nummern; in der Wehrpflicht-Abtheilung gingen ein 126 Nummern und wurden ausgefertigt 124 Nummern; in der Handelsabtheilung gingen ein 66 Nummern und wurden ausgefertigt 153 Nummern.

Bau-Attestate wurden ausgereicht: 1) Zum Bau von Wohnhäusern 22, davon für Steinbauten 3 und für Holzbauten 19. 2) Zum Anbau an Wohnhäusern 12, davon 2 für Stein- und 10 für Holzbauten. 3) Zu Umbauten von Wohnhäusern 13, davon 2 für Stein- und 11 für Holzbauten. 4) Zum Bau von Nebengebäuden (Schauer, Waschküchen, Ställen) 23, davon 8 für Stein- und 15 für Holzbauten. Zum Bau von Fabrikanlagen 3, davon 2 für Stein- und eins für Holzbauten. Im Ganzen also 73 Attestate, davon 17 für Stein- und 56 zu Holzbauten.

Handels- und Gewerbe-Scheine wurden ausgereicht: Handelsscheine 1. Grades 11, zweiten 204, dritten 788 und vierten Grades 56. Scheine für Niederlagen von Handelsunternehmungen 1. Grades 32, 2. Grades 81 und 3. Grades 16. Scheine für Gewerbeunternehmungen 2. Grades 1, 3. Grades 0, vierten 8, fünften 16, sechsten 25, siebenten 54 und achten Grades 176; Scheine für Niederlagen von Gewerbe-Etabissements 1. — Für Handels- und Gewerbescheine wurden erhoben 3854 Rbl. 10 Kopeken.

An Etablissements zur Bereitung und zum Verkauf von Getränken existirten 1899: 4 Bierbrauereien, 2 Methbrauereien, 2 Destillaturen, 35 Weinkeller zum Verkauf von Getränken zum Fortbringen, 4 Weinkeller zum Verkauf von ausschließlich russischen Weinen, 100 Bierbuden, 6 Stoofbuden, 8 Bierniederlagen, 8 Buffets in Badestuben, 1 Engros-Niederlage zeitweilige Buffets: 2 mit dem Recht des Verkaufs starker Getränke und 2 zeitweilige Buffets mit alleinigem Bierverkauf. Genannte Anstalten zahlten an Stadtabgaben 1341 Rbl. 79 Kop.

Tracteur-Anstalten gab es: mit dem Recht, starke Getränke zu verkaufen 102 und ohne dieses Recht 14. — An Stadtabgaben wurden von den Tracteur-Anstalten 15,188 Rbl. 90. Kop. gezahlt.

Eine sehr interessante militärische Veranstaltung hat das Krassnojarskische Regiment anläßlich der Ssuworow-Feier am 2. Pfingstfeiertage vorgeführt und am gestrigen Sonntag wiederholt. Es wurden Scenen aus den Schlachten, die Ssuworow geschlagen hat, vorgeführt, und zwar in den Uniformen der damaligen Zeit. Die Veranstaltung fand auf dem Platz vor den Kasernen statt, wo sich ein zahlreiches Publicum versammelt hatte.

Zuerst wurden einige der Anekdoten und Legenden, die sich um die Person des Kriegshelden gebildet haben, erzählt und einige Lieder, die auf ihn Bezug hatten, gesungen. Dann folgten Scenen aus dem Lagerleben: Ssuworow, der mit charakteristischer Maske und Haltung vortrefflich dargestellt wurde, umritt mit seiner Suite die Truppen, begrüßte eine jede Abtheilung und hielt dann, auf der Erde sitzend, Kriegsrath ab; seine Soldaten vertrieben sich unterdessen mit Gesang und Tanz die Zeit. In der Nacht theilte Ssuworow mit den Officieren sein Zelt und am Morgen weckte er das Lager, indem er den Hahnenruf geschickt nachmachte.

Darauf wurde die Einnahme der türkischen Festung Ismael dargestellt. Den Russen war anfangs, während der Abwesenheit Ssuworow's das Glück nicht hold: sie mußten sich zurückziehen; mit dem Erscheinen Ssuworow's aber kam sofort ein anderer Geist über die Truppen; muthig rückten sie vor und im Sturm wurde die Festung genommen. Die Festung war aus Brettern kunstvoll hergerichtet; die Sturmcolonnen rückten mit Leitern heran und stürmten herauf, trotz des heftigen Geschütz- und Gewehrfeuers. (Die Kanonen waren aus Holz, bargen jedoch in ihrem Innern Flinten, die mit gewöhnlichem Pulver geladen waren.) Auch das Laden der Gewehre und Geschütze erfolgte ganz wie zu der Zeit Ssuworow's.

Es folgten einige Scenen aus dem Privatleben Ssuworow's: Im Dorfe läutete er die Kirchenglocken, las einem Greise die Psalmen vor, spielte mit Kindern „Babchen", bis ihn mitten aus dieser Beschäftigung eine Hofkalesche zu Kaiser Paul entführte. Ein weiteres militärisches Schauspiel stellte dann Scenen aus dem italienischen Feldzuge des Feldmarschalls dar. Die Russen unter Bagration wurden von den Franzosen — einer Abtheilung in französischen Uniformen der damaligen Zeit — geschlagen und mußten zurückweichen. Bagration meldete das Ssuworow, der, ohne sich die Zeit zum Anlegen seiner Uniform zu nehmen, baarhäuptig auf dem Schlachtfelde erschien, die Truppen schnell ordnete und allen voran gegen den Feind anstürmte. Die Franzosen wurden geschlagen.

Den Soldaten war ihre Rolle in allen Scenen sehr gut einstudirt. Außer dem Darsteller des Feldmarschalls zeichnete sich sodann ein Soldat aus, der einen jüdischen Marketender gab und seine Sache sehr komisch machte.

Ein anscheinend schwer verwundeter, den Arbeiterkreisen angehörender Mann wurde gestern Abend von einem Gorodowoi in der Jakob-Straße liegend gefunden und auf die Polizei gebracht. Wie der Verwundete angiebt, hatten ihn mehrere verdächtige Subjecte im Techelferschen Park angehalten und Geld verlangt. Als er erklärte, kein Geld bei sich zu haben, wurde er geschlagen und mit einem Messer verwundet. Eine gefährliche Wunde ist ihm in der Magengegend beigebracht worden. Der Verwundete wurde ins Hospital abgefertigt. —i—

In Bezug auf die vorgestrige Notiz über den Brand im ehemaligen Wöhrmann'schen Hause hat der ehemalige Besitzer sich an uns mit einer Erklärung gewandt und behauptet er, nicht allein als Letzter das Haus verlassen zu haben, sondern um etwa ½10 Uhr gleichzeitig mit dem Nachtwächter und zwei anderen Personen. Wir haben zunächst keinen Anlaß, darauf hin unsere vorgestrige Angabe zu verificiren und überlassen das Weitere der Untersuchung, die bereits eingeleitet ist und von dem Untersuchungsrichter geführt wird.

Neue Regeln für den Versand von Waaren gegen Nachnahme auf den russischen Eisenbahnen sind, wie die „Torg. Prom. Gas." mittheilt, zur Zeit vom Wegebauministerium ausgearbeitet worden und sollen dem Reichsrath vorgestellt werden. Das neue Project stellt theils eine Ergänzung, theils eine Erweiterung der bestehenden Gesetzesverordnungen über Nachnahmesendungen, in denen viele äußerst wichtige Details der Nachnahmeoperationen gar nicht berücksichtigt waren, vor. Den neuen Regeln zufolge soll das Recht des Empfanges der Nachnahmezahlung auf Grund einer Bescheinigung der Versandstation jedem Vorzeiger dieser Bescheinigung zustehen; ferner wird dem Absender das Recht zuerkannt, so lange die Waare noch unterwegs ist, die angezeigte Nachnahmesumme zu verringern und dieselbe auch ganz zurückzunehmen.

Unbestellbare Briefe

(von 24.—31. Mai.)

1) Сикоръ; 2) Рилко; 3) Карбламъ; 4) Неополитанскому; 5) И. Бѣлинскому; 6) Подзельвиру; 7) Голубеву; 8) Дамокому; 9) Курсу; 10) М. Соколову; 11) М. Сокол ву) 12) Леппику; 13) Кійвиту; 14) Клаченли; 15) А. Спренгеру; 16) Даженравовъ; 17) Трушковакому; 18) Тавету; 19) Лиитъ; 20) Сааръ; 21) Ѳедоровой; 22) Вернеру; 23) Кромцекому; 24) Кромцекому; 25) А. Пиикъ; 2) Рятсепъ; 27) А. Шапошникову; 28) П. Смирнову; 29) Вискару; 3') В. Іогансону; 31) Рейнвальду; 32) Випперу; 33) Петерсону; 34) Тамаку; 35) Крузе; 36) Я. Колъ; 37) Л. Озолину; 38) К. Кейву; 39) Л. Задму; 40) Лепценполь; 41) Нв. Гальму; 42) Ю. Гермару; 43) Опарнину (retour); 44) М. Віярдъ; 45) Ю. Кускъ; 46) Ю. Паксенъ; 47) А. Покровскому; 48) П. Тамме; 49) Мелипову; 50) В Шульцу; 51) Пиивъ; 52) В. Добросердову; 53) Пяхну; 54) С. Кручинину; 55) Пенскому; 56) Плотонову; 57) Хомично; 58) Лиицъ; 59) Вишнаковской; 60) Лагову; 61) Михикову; 62) Дросману; 63) Блюму; 64) Куккъ; 65) Руссо; 66) Рылко; 67) Молчанову; 68) Фалинскому; 69) Сааме; 70) Теверу; 71) Иванову; 72) Трейману; 73) Вероги; 74) Гремяквиной; 75) Граббе; 76) Федоровичъ; 77) Шенрокъ; 78) Гусеву; 79) Кромецкому; 80) Бекманъ; 81) Синедъ; 82) Марвъ; 8) Геншмидтъ; 84) Недра; 85) Петерсонъ.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 16 Rbl. 68 Kop.; Kirchen-Remonte 1 Rbl. 68 Kop.; Hungerleidenden 1 Rbl.; Mission 3 Rbl.; Pastorat in Schemacha 3 Rbl.; zu einer Volksheilanstalt für Schwindsüchtige 4 Rbl.; am Donnerstag, den 8. Juni: für die Armen 3 Rbl. 26 Kop.; Kirchen-Remonte 1 Rbl. 82 Kop.; Bessarabien 10 Rbl.+1 Rbl.+2 Rbl.+1 Rbl.; für das Waisenhaus 1 Rbl.; dem blinden Knaben 50 Kop. und 2 Rbl.; von den Confirmanden zu wohlthätigen Zwecken 20 Rbl. 50 Kop.

Mit herzlichem Dank

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 1 Rbl. 22 Kop.; für die Stadtarmen 2 Rbl. 75 Kop.; für die Kirche 1 Rbl. 70 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 30 Kop.; für die Taubstummen 5 Kop.; für die Blinden 13 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind in der vorigen Woche eingegangen: Von C. Z. 4 Rbl. 50 Kop.; J. M. 1 Rbl.; J. J. 1 Rbl.; A. Ant 10 Rbl.; N. N. 1 Rbl. 10 Kop.; und von einer Verstorbenen 400 Rbl. — Von derselben zum Besten der Armen 100 Rbl.; zum Besten der Blinden 100 Rbl. und zum Besten des Altarbildes 100 Rbl.

Todtenliste.

Emma Merk, † im 77. Jahre am 3. Juni zu St. Petersburg.

Frau Charlotte Binger, geb. Rosa, † 1. Juni zu Kursk.

Generalleutnant a. D. Wilhelm Johann Malm, † im 80 Jahre am 4. Juni zu Riga.

Coll.-Rath Carl Johann v. Sander, † im 75. Jahre am 3. Juni zu Riga.

Wirkl. Staatsrath Friedrich v. Seck, Bergingenieur † im 73. Jahre am 2. Juni zu Riga.

Frau Bertha Schlittler, geb. Kerkovius, † im 72. Jahre am 4. Juni zu St. Petersburg.

Frau Emilie Dröphake, geb. Foremny, † 4. Juni zu St. Petersburg.

Frau Anna Rosenberg, geb. Freimann, † 4. Juni zu St. Petersburg.

Frau Amalie Schuberth, geb. Jürgens, † im 80. Jahre am 6. Juni zu St. Petersburg.

Freifrau Mathilde v. Behr, geb. v. Blankenhagen, † im 66. Jahre am 7. Juni zu Stricken.

Frau Rosalie Mardus, † 5. Juni zu St. Petersburg.

Oberst a. D. Johann v. Ehwertzen, † im 70. Jahre am 6 Juni zu Riga.

Frau Emilie v. Ruczinski, geb. Treyden, † 5. Juni zu Lemsal.

Johann Segesser, † 8. Juni zu Cabbal.

Frau Kammerherr Elfriede v. Wittenheim, geb. Baronesse v. Engelhardt, † 8. Juni zu Kreutzburg.

Frau Marie v. Stempel, geb. v. Leutner, † im 84. Jahre am 8. Juni zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingetroffen).

St. Petersburg, Sonntag, 11. Juni. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Regierungs-Communiqué: Seit dem Eintreffen der ersten aufregenden Nachrichten aus China zögerte die Kais. Regierung nicht, durch ihren Vertreter in Peking von den chinesischen Ministern zu verlangen, daß sie energische Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe in dem Lande ergriffen, das in weiter Ausdehnung an das Russische Reich grenzt. Dem Wirklichen Staatsrath v. Giers wurde zugleich aufgetragen, die ernstlichste Beachtung des Tsungli-Yamen auf die gefährlichen Verwickelungen, zu denen die Erregung im Volk gegen die in China lebenden Ausländer unbedingt führen müsse, zu lenken und die Glieder der Regierung für alle Folgen der entstandenen Unruhen verantwortlich zu machen.

Leider erschien die Sorglosigkeit der chinesischen Provinzial-Würdenträger in den Augen der Aufrührer als eine Aufmunterung ihrer verbrecherischen Thätigkeit, die zudem unter den chinesischen Truppen Sympathien fand. Der Aufstand nahm mit jedem Tage einen größeren Umfang an: am 25. Mai brannten die Boxer eine orthodoxe Kirche im Dorf Duntinan nieder und drohten, das Gebäude der russischen geistlichen Mission einzuäschern. Leben und Eigenthum der im nördlichen China lebenden russischen Unterthanen waren ernstlich gefährdet, während nur eine kleine Landungstruppe von 75 Mann zur Verfügung unseres Gesandten stand.

Ueber diesen Umständen war es nicht möglich, mit der Ergreifung energischer Maßnahmen seitens der Kais. Regierung zum Schutz der russischen Vertretung in Peking zur Sicherstellung des Lebens und Eigenthums der russischen Unterthanen vor den verbrecherischen Anschlägen der chinesischen Aufrührer zu zögern.

In Folge dessen wurde auf dem Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Kaisers den Chef des Kwantung-Gebiets vorgeschrieben, eine Abtheilung von 4000 Mann bereit zu halten, um sie nöthigen Falls auf die erste Forderung des russischen Gesandten in Peking nach China zu senden. Als darauf alle Verbindungen mit unserer Gesandtschaft unterbrochen wurden und zugleich Telegramme aus Schanghai von der bei der Residenz erfolgen Concentrirung von Boxer-Banden, die die ausländischen Gesandtschaften zu überfallen beabsichtigten, berichteten, erhielt der Vice-Admiral Alexejew den Befehl, unverzüglich die erwähnte Abtheilung an den Ort ihrer Bestimmung abzusenden. Die am 30. Mai in der Stadt Tientsin eintreffende erste Abtheilung von 2000 Mann fand sowohl den Bahnweg als auch die telegraphische Leitung nach Peking zerstört vor; in Tientsin selbst vollführten anrückende Aufrührer zwei mal Ueberfälle auf die europäischen Viertel, nachdem sie damit begonnen hatten, Gebäude der chinesischen Stadt und das Haus des örtlichen Generalgouverneurs anzuzünden. Ohne selbst irgend welche Verluste zu haben, schlug unsere Feldabtheilung beide Angriffe mit großen Verlusten für die Aufrührer zurück, deren Banden indessen sich aller Forts der Taku-Bucht zu bemächtigen vermochten, um den russischen wie den ausländischen Landungs-Truppen den Weg zur Beziehung von Proviant und von Verstärkungen abzuschneiden.

Dieser Umstand bewog die internationalen Truppen, allem zuvor für die Sicherung des Zugangs zum Meer Sorge zu tragen und daher die Aufrührer zur Uebergabe der Befestigungen bei Taku zu zwingen.

Nach deren Einnahme vermag die russische Abtheilung zur Ausführung des ihr gewordenen Auftrages betreffs Sicherstellung der directen Verbindung mit der Kaiserlichen Gesandtschaft und des Schutzes der russischen Unterthanen zu schreiten.

Aus dem Dargelegten geht hervor, daß die russischen Truppen, indem sie in das benachbarte Territorium einrücken, keine in Bezug auf China feindlichen Ziele verfolgen, im Gegentheil, ihre Anwesenheit im befreundeten Lande kann bei den gegenwärtigen aufregenden Vorgängen der Pekinger Regierung nur eine wesentlichen Hilfe in ihrem Kampf mit der Aufrührern erweisen und die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung der Dinge im eigenen Interesse Chinas beschleunigen."

Die Reichsbank ermäßigte den Zinsfuß für die Beleihung von Staatspapieren und Actien, darunter für die Beleihung von 4-procentiger Staatsrente auf 6 %.

Paris, Sonnaband, 23 (10.) Juni. In der Budget-Commission theilte Lanessan mit, daß anläßlich der chinesischen Unruhen ein Credit werde verlangt werden, um 3500 Mann — ebenso viel, wie die übrigen Mächte — in Taku zu unterhalten und die Truppen-Sendungen aus Tonkin zu ersetzen.

Schanghai, Sonnabend, 23. (10.) Juni. Aus Tschifu wird gemeldet, daß die Lage in Tientsin kritisch, aber nicht hoffnungslos sei. Die Stadt wird bombardirt und ein Theil derselben ist in Brand gerathen. Die Vertheidiger haben empfindliche Verluste erlitten. Zum Entsatz sind vorgestern 2000 Mann abgegangen.

Der amerikanische Consul hat aus Taku folgendes Telegramm erhalten: Die am 21. Juni nach Tientsin ausgerückte Abtheilung mußte sich zurückziehen, nach Eintreffen von Verstärkungen wird sie jedoch den Angriff erneuern. In der Nacht auf Donnerstag entgleiste ein Panzerzug.

St. Petersburg, Montag, 12. Juni. Folgender Allerhöchste Befehl wird publicirt: „Es für nothwendig erachtend, daß die Truppen des Amur-Militärbezirks auf Kriegsfuß gebracht werden, befehlen wir dem Kriegsministerium, schon jetzt gemäß Unseren Hinweisen alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Zugleich befehlen Wir, zum activen Dienst die erforderliche Zahl Reserve-Militärs aus den Gebieten und Kreisen des Amur- und des Sibirischen Militär-Bezirks einzuberufen."

Schanghai, Sonntag, 24. (16.) Juni. Tuan ist als Obercommandirender der Truppen abgesetzt worden. Die chinesischen Truppen sollen auf Tientsin rücken, um die ausländischen Truppen aus dieser Stadt zu vertreiben.

Nach den letzten Nachrichten aus Peking halten sich die Gesandtschaften noch. Sie sind von Chinesen umgeben, welche jedoch die Gesandtschaften nicht angreifen, sondern sie auszuhungern hoffen. — Die Kaiserin soll den Befehl erlassen haben, alle Ausländer auszurotten.

Tschifu, Sonntag, 14. (11.) Juni. Eine Depesche des Commandeurs des englischen Geschwaders in Taku meldet: Die Commandeure der Geschwader handeln unter dem Befehl des russischen Vice-Admirals als ältesten Officier in vollem Einvernehmen. Da es im Verlauf von 5 Tagen nur einem Boten gelungen ist, sich nach Tientsin durchzuschleichen, so hat man keine anderen Nachrichten erlangen können als die, daß die ausländischen Viertel fast ganz zerstört sind. Die ausländischen Truppen setzen den Kampf muthig fort. Die am 22. gemachten Versuche, Tientsin zu entsetzen, wurden mit einigen Verlusten abgeschlagen.

Washington, Sonntag, 24. (11.) Juni. Die amerikanischen Streitkräfte in China betragen 4500 Mann mit einer Batterie und 16 Kriegsschiffe.

Aus Honkong wird telegraphirt, Admiral Seymour belagere die Tartarenstadt in Peking.

Admiral Kempff telegraphirt aus Tschifu vom 22. Juni: Die zur Entsetzung Tientsins abgesandte amerikanische Abtheilung verlor 4 Todte und 7 Verwundete. Heute rückte eine Abtheilung von 1000 Mann nach Tientsin aus.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Juni. Die zu Beginn der Börse bekannt gewordene Nachricht vom Beschluß der Staatsbank, weitere Erleichterungen bei Beleihung von Actien eintreten zu lassen, hatte einen günstigen Einfluß auf die Tendenz unserer heutigen Effectenbörse. Diese neuen Vergünstigungen sind auch insofern von Bedeutung, als sie dem Capitalisten-Publicum zeigen, daß alle Maßnahmen getroffen werden, um unseren Effectenmarkt wieder in normale Bahnen zu leiten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·6	753·5	754·0
Thermometer (Centigrade)	17·0	15·6	17·5
Windricht u. Geschwin- (digk. Meter pro Sec.)	E 2	E 3	SE 2

1. Minimum d. Temp. 14·3
2. Maximum „ 19·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·0
4. Wasserstand des Embach: 150 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 98 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 9. Juni 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	9–9,25
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50—4
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	17
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,25—7
Tendenz für Roggenmehl: schwach.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,75—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,80
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,20
Melis pr. Pud	5,92

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Іюня 1900 г.



Für ein langes Leben sind gute, fäulnißfreie Zähne eine der allerwichtigsten Vorbedingungen. Denn man bedenke: Schlecht gekautes Essen wird ebenso schlecht verdaut, und nur das, was wir verdauen und ordentlich verdauen, ernährt uns, **nicht das, was wir essen.** Mit schlechten Zähnen ist aber eine gute Verdauung undenkbar. Von einer richtigen Verdauung hängt die Gesundheit und folglich auch die Dauer unseres Lebens ab. Es kann deshalb nicht eindringlich genug ermahnt werden, sich an eine consequent tägliche Pflege der Zähne mittelst eines flüssigen Mund-Antisepticums zu gewöhnen. Das echte Odol eignet sich dazu am Besten, wie zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen nunmehr definitiv festgestellt haben. Man hat bei dem regelmäßigen Gebrauch des Odols die Gewißheit, daß die Zähne absolut sicher vor der zahnfressenden Fäulniß bewahrt bleiben. Odol ist, wie neuerdings wiederholt wissenschaftlich nachgewiesen, ganz unbedingt allen anderen bekannten Zahnreinigungsmitteln weit überlegen, weil es, ohne die Zähne auch nur im geringsten anzugreifen, Stunden lang im Munde fortwirkt, noch lange nachdem man sich den Mund odolisirt hat. Man beginne also mit einer konsequent täglichen Mundpflege mittelst Odol. Viele werden dann später dankbar unserer gedenken.

Der Preis für 1/1 Flacon, welche für mehrere Monate langt, beträgt **1 R. 50 K.**

Такъ какъ эпидемія натуральной

ОСПЫ

въ городѣ Юрьевѣ не уменьшается, Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7-ми лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По **понедѣльникамъ, средамъ** и **пятницамъ** съ 10-ти час. утра производится въ городской больницѣ безплатное оспопрививаніе.

г. Юрьевъ, 26 мая 1900 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 567.

Da die

Pockenepidemie

hier am Orte nicht abnimmt, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geeimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

An jedem **Montag, Mittwoch** u. **Freitag** von 10 Uhr ab finden im Stadtkrankenhause unentgeltliche Impfungen statt.

In **grosser Auswahl**

Tapeten

u. Borden

in neuen Mustern empfiehlt billigst die Tapeten- u. Farbenhandlung

P. Sohnwald, im Rathhause.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ **владѣльцевъ трактирныхъ заведеній съ продажею крѣпкихъ напитковъ, коимъ дано разрѣшеніе на производство трактирнаго промысла во II половина 1900 г.** пожаловать во вторникъ 20 іюня въ 6 часовъ пополудни въ помѣщеніе Городской Управа для раскладки трактирнаго сбора на вторую половину 1900 года.

г. Юрьевъ, 10-го іюня 1900 г.

Замѣститель Городского Головы: **К. Боковневъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 625.

Das Stadtamt fordert **die Inhaber von Tracteuranstalten mit Verkauf geistiger Getränke, welche die Concession dazu auch für das zweite Halbjahr 1900 erhalten haben,** auf, am 20. Juni um 6 Uhr Nachmittags im Locale des Stadtamts die Repartition der Tracteursteuer für das II. Halbjahr 1900 vorzunehmen.

КУРСЫ

двойной (итальянской) бухгалтеріи

разрѣшенные Г-мъ Попечителемъ Рижск. Уч. Округа.

Для вновь поступающихъ (принимаются лица обоего пола) откроется вечерняя группа. Записаться можно: Аллейная ул. 78, Женское учил., квар. Г-на Штейнберга, ежедн. отъ 4—5 ч.

Завѣдующій Торговою школою и курсами бухгалтеріи въ СПБ.

А. Янсонъ.

Ein Absolvent der Realschule **ertheilt Stunden** in allen Realfächern. Offerten sub. lit. „R. R." an die Exp. d. Blattes.

Eine **junge Dame** wünscht sofort

französische Conversationsstunden

zu nehmen. Off. sub. „R. A. E." nebst Preisangabe an d. Exp. d. Bl.

Billig!!! **Tapeten** in den neuesten Mustern empfiehlt **G. Eller** Grosser Markt 15. **Billig!!!**

Parquet

massiv Eichen-, 1 Zoll stark, liefert in den verschiedensten Mustern zu den billigsten Preisen franco Bahnstation

Eduard Friedrich, Jurjew

Rigasche Str. Nr. 2.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Schmoll & Boerner

Weingutsbesitzer und Weingrosshändler

Trarbach a/ Mosel

empfehlen ihre

Moselweine.

Referenzen baltischer Abnehmer über Lieferung stehen zu Diensten.

Gänzlicher Ausverkauf

von **garnirten** u. **ungarnirten Damen-Strohhüten** zu herabgesetzten Preisen. Modistin E. Baruchson, Russische Str. 4.



!! FürRadfahrer !!

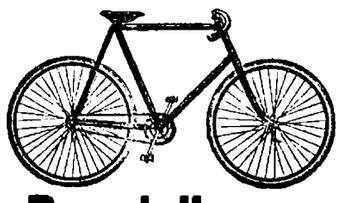
Fucosin und **Formatin** sind Flüssigkeiten, welche durch das Ventil in den Luftschlauch der Pneumatics gefüllt werden, verschliessen automatisch Verletzungen, die durch Nägel, Glasscherben und andere spitze Gegenstände in den Pneumatiks entstehen können.

„Luftdicht", ein gleiches Mittel, hält Monate lang die Luft im Schlauch, conservirt und erhält zugleich die Pneumatiks widerstandsfähig.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Gelegenheitskauf!



„Russia"-Fahrräder

A. Leutner & Co.
RIGA

die sich für unsere Wegeverhältnisse bestens eignen, trotz des leichten Gewichtes äusserst dauerhaft sind und bei hoher Uebersetzung spielend leichten Gang und elegante Ausstattung haben,

räume Umstände halber in dieser Saison

so lange der Vorrath reicht, zu **billigen** aber **festen** Preisen nur gegen Cassa.

Vertreter für Jurjew und Umgegend

P. ADLER

Rathhausstrasse 6.

Cataloge gratis.

Ein **freundliches, möblirtes**

Zimmer

nebst Küche ist für die Sommerferien **zu vermiethen** — Botanische Strasse Nr. 48. — Daselbst steht ein

junger Vorsteher

(6 Monate alt) **zum Verkauf.**

Zeige hiermit an, dass auch der 3. Stock des Hauses

Johannis-Str. Nr. 15

zu meiner Verfügung steht, u. ich vom 1. Aug. ab Zimmer mit voller Pension vergebe.

Frau B. Jsatzky.

Zu vermiethen

ein möbl. Zimmer

Teich-Str. Nr. 60.

Ein freundliches Zimmer

mit Pension, mit oder ohne Möbel, an der Ecke der Revaler und Sandstrasse 18, im Garten, zu vergeben.

Mühlen-Str. 47

im 2. Stock, wird eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern nebst Entére u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten v. 1. Juli an miethfrei. Nähere Auskunft daselbst, unten.

Eine freundliche, warme **Familienwohnung** von 6 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichk. und kleinem Gärtchen ist zu vermiethen — Revaler Str. 53, 1 Treppe hoch.

Eine

Miteinwohnerin

wird gesucht — Garten-Str. 18.

Eine Sommerwohnung

von 3—4 Zimmern mit Veranda u. Gärtchen ist vom 1. Juli ab zu vermiethen — Mühlen-Str. 30.

Ein junger Mann wünscht auf dem Lande eine

Sommerpension.

Offerten erbeten — Stein-Str. 1. P. A.

In der Eisengiesserei, Maschinenfabrik u. Kesselschmiede „Franzenshütte", Jurjew, Holm-Str. Nr. 4 stehen

zum Verkauf:

engl. Dampf-Dreschgarnitur, 6—7 HP, Fabr. Ruston Proctor & Co., zum Preise von		Rbl.	3000.—
1 Dampf-Dreschgarnitur, 4—5 HP, zum Preise von		„	2400.—
1 do.	3—4 HP „ „ „	„	1000.—
1 Locomobile	5 HP „ „ „	„	1800.—
1 do.	10 HP „ „ „	„	3000.—

ferner 1 grosser Dampfkessel, kleine Dampfkessel und Dampfmaschinen für Meiereien etc. **F. G. Faure.**

In meinem Verlage erschien soeben:

Kokenhusen

und Umgebung.

Ein Führer durch den schönsten Theil des Dünathals von

K. von Löwis of Menar.

Mit 6 Illustrationen, 2 Plänen u. 1 Karte. — **Preis broch. 80 Kop.**

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

1830 — 1900

70 Jahre Weltrenommé.

Jährliche Production 200,000 Maschinen

Mac Cormick { Grasmäher / Kornmäher / Selbstbinder.

Generalvertreter für die Ostseeprovinzen

Chr. Rotermann, Reval.

Vertreter: **Julius Johannson, Wesenberg.**
Paul Redin, Narva.
C. F. Leihberg, Oberpahlen.
Elm. Grohs, Jurjew.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art Director: **Carl Bretschneider.**

Dinstag, den 13. Juni c.

keine Vorstellung.

Mittwoch, den 14. Juni a. c.

Auf vielfachen Wunsch: zum 5. Mal:

Novität! **Mit neuen Costümen, Decorationen und Requisiten!** **Novität!**

Neue Couplets!

Die

Puppe

(La poupée).

Operette in 3 Acten u. einem Vorspiel, nach dem Französischen von Maurice Ordonneaux. Deutsch von A. M. Wilner. Musik von Eduard Aubran.

250 Mal am Carl Schulze-Theater in Hamburg aufgeführt.

In Scene gesetzt von Herrn Dir. C. Bretschneider.

Grand succès des Ensembles in Berlin!

Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.

Sonnabend d. 17. Juni c.

ausserordentliche

General-Versammlung.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Auf Grund d. § 55 der Statuten wird die Versammlung abgehalten, ohne auf die Zahl der erschienenen Mitglieder zu achten.

Die Tagesordnung hängt im Vereinslocal aus.

Der Vorstand.

Am **17.** und **18. Juni d. J.** hält **d. Wendensche Landwirthschaftliche Verein** auf dem Besitzthum **Isako** eine

Ausstellung

mit

Zuchtvieh- und Füllen-Markt

ab.

Wäscherollen

die einfachsten und practischsten

in Paris 1900 mit der goldenen Medaille prämiirt, empfiehlt in 3 verschiedenen Grössen zu billigsten Preisen

Eduard Friedrich
Jurjew
Rigasche Str. 2.

Aeltere Wirthin die gut kocht, sucht e. Stelle — Ravalsche Str. 61.

Eine

Weissnahtnäherin

wird gesucht — Grosser Markt 17. Konikow.

Eine **tüchtige**

Wäschenähterin

wird gesucht — Garten-Str. 9.

Schneiderin für Kleider und Weissnaht bemüht sich um Beschäftigung — Petersburger Strasse 131.

Ein

Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen kann sich zu **sofortigem Antritt melden** in der Buchhandlung von J. G. Krüger.

Von der Universitätskirche bis zur Ecke der Techelferchen Strasse ist eine **kleine Uhrkette mit blauem Herzchen verloren worden.** Abzugeben Pastorat-Str. Nr. 1.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. G. 42.; S.; M.; C. v. A.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den **Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn**

FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Publication.

Von der Ehstnischen Districts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß in der Zeit der Sommerferien, vom **10. Juni bis zum 10. August,** jeden Jahres das Geschäftslocal der Districts-Direction nur am **Dienstag, Mittwoch und Donnerstag** mit Ausnahme der auf diese Tage entfallenden Feiertage und zwar von 10 bis 2 Uhr **geöffnet** sein wird.

Den 26. Mai 1900.

Director: **von Wulf.**

Nr. 8451. Secretair: **Ch. Eisenschmidt.**

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt

Briefmarken für den deutschen Kirchenbau

werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der **deutschen** evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ein Knabe

von 14—16 Jahren, der der deutschen, estnischen und russischen Sprache mächtig ist u. eine gute Handschrift hat, **wird für kleine Comptoir-Arbeiten gesucht.** Gefl. Offerten sub. lit. „F. F." an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein Lehrling

der 3 Landessprachen mächtig, mit guter Schulbildung und sauberer Handschrift **gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten sind zu richten an **Theod. Lange, Arensburg** (Oesel).

Ein Lehrling

für eine grosse Rectification **wird gesucht.** Näheres brieflich: городъ Рославль, Смол. губ., Ректификаціонный зав. Кругликова. Адаму Романовичу Пяхъ.

Gesucht eine Gouvernante

die firm in der russischen u. franz. Sprache ist, darin Conversationsstunden ertheilt, wie auch alle Wissenschaften, mit guten Zeugnissen, für 2 Kinder, einen grösseren Knaben und ein 12-jährig. Mädchen auf dem Lande. Adresse: Kurland pr. Hasenpoth, Baronin Schroeders-Kalwen.

2 tüchtige

Commis

Manufakturisten

werden für **sofort gesucht.** Ansprüche sowie gegenwärtige Beschäftigung zu melden: Reval, poste restante, Nr. 100.

Apothekerlehrling

ins Innere des Reichs **gesucht.** Näheres Scharrenstr. 11, part., links.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 12 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 131. Dinstag, den 13. (26.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Instruction für die evang.-lutherischen Kirchenvorstände. Personal-Nachricht. Zufuhrbahn. Patentsteuer. Reval: Abreise der „Sarja". Mitau: Schiffbarmachung der Aa. Goldingen: Privat-Gymnasium. St. Petersburg: Zur Lage in China. Tageschronik. Kiew: Ueberfall auf Stundisten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Sträfling von Monte-Carlo. Mannigfaltiges.

Inland.

Instruction für die evang.-lutherischen Kirchenvorstände.

„Instruction für die Kirchenvorstände der evang.-lutherischen Gemeinden in Rußland betreffend die Verwaltung des Kirchenvermögens und die Rechnungslegung" — unter diesem Titel ist soeben in Heftform eine Publication des evang.-lutherischen Generalconsistorii erschienen, welche die früher erlassenen Instructionen und Vorschriften aufhebt und ersetzt.

Wie in der Vorrede ausgeführt wird, ist seit Erlaß der früheren Vorschriften eine neue officielle Ausgabe des 11. Bandes Theil 1 des Reichsgesetzbuchs, enthaltend das Statut für die evang.-lutherische Kirche in Rußland, erschienen, in welcher die Numeration der Gesetzesartikel gegenüber der früheren Ausgabe verändert ist. Da nun in Folge dessen die praktische Benutzung der vom Generalconsistorium erlassenen Vorschriften erschwert wird und außerdem sich das Bedürfniß herausgestellt hat, die Bestimmungen der im Jahr 1874 erschienenen Instruction und des im Jahr 1895 erlassenen Nachtrages zu derselben in einheitlicher Form, unter Berücksichtigung der Ausgabe des Kirchengesetzes vom Jahr 1896, zusammenzufassen, hat das Generalconsistorium für nothwendig erachtet, die erwähnten Vorschriften einer Durchsicht zu unterziehen und zu einer neuen Ausgabe der Instruction zu schreiten, um den Kirchenverwaltungen und deren Mitgliedern die Möglichkeit zu bieten, sich über ihre Rechte und Pflichten bezüglich der Verwaltung des Kirchenvermögens und der Rechnungslegung gehörig zu instruiren und die ihrer Obhut anvertrauten Kirchenangelegenheiten, im Interesse der Gemeinde, in gedeihlicher Weise zu fördern.

Der „Fell. Anz.", dem wir Vorstehendes entnommen haben, fügt hinzu, daß die Instruction, mit deren Erscheinen die obenwähnte Ausgabe vom Jahre 1874 nebst Nachträgen ihre Giltigkeit verloren hat, sämmtlichen Kirchenvorstehern gegen Erlegung von je 50 Kop. zugefertigt werden wird, sowie daß sonstige Interessenten dieselbe zum nämlichen Preise aus der Kanzlei des Generalconsistorii beziehen können.

Dem „Rev. Beob." zufolge, hofft man die Fellin-Revaler Zufuhrbahn bis zum 20. Juni soweit zu vollenden, daß dann ein provisorischer Verkehr eröffnet werden kann.

— Die den baltischen Städten auszuzahlende Entschädigung für die mit der Einführung des Branntwein-Monopols ausfallende städtische Patentsteuer beträgt, wie die „Torg.-Prom. Gaz." mittheilt, zum 1. Januar 1901 — 100,000 Rbl.

Reval. Zur Begrüßung der „Sarja" und der Mitglieder der Expedition des Baron Eduard v. Toll, der selbst in Reval an Land zu gehen beabsichtigte, um in Begleitung seiner Frau Gemahlin die Reise nach Bergen über Finnland fortzusetzen, hatte sich vorgestern Nachmittag um 4 Uhr, wie die „Rev. Z." berichtet, auf dem Dampfer „Assistent" ein recht zahlreicher Kreis von Herren aufgemacht, um dem erwarteten Dampfer entgegenzufahren. Außer Revaler Freunden des Baron Toll und seiner Gefährten waren auch aus den Nachbarprovinzen mehrere Herren eingetroffen, die es drängte, den Genossen froher Jugendzeit, die auf der „Sarja" tapfer unbekannten Schicksalen und Gefahren im Dienste der Wissenschaft entgegengehen, den letzten Abschiedsgruß vor ihrer weiten Reise zu bieten. Leider hatte die Fahrt der „Sarja" aber unterwegs eine Verzögerung erlitten, so daß sie erst gestern früh gegen 7 Uhr auf der Rhede eintraf, nachdem der „Assistent" mit seinen Passagieren inzwischen angesichts der vorgerückten Morgenstunden bereits das Warten aufgegeben und zurückgekehrt war. Einige Herren hatten es sich aber doch nicht nehmen lassen, auszuharren und im Badesalon die Ankunft der „Sarja" zu erwarten. Nachdem sie Baron Toll begrüßt hatten, wobei es an Reden und Gegenreden nicht fehlte, kehrte dieser zu kurzer Rast im St. Petersburger Hotel ein und setzte alsdann gestern Vormittag 11 Uhr auf dem Dampfer „Wellamo" in Begleitung seiner Gemahlin die Reise nach Bergen fort, von zahlreichen Freunden mit den herzlichsten Wünschen für ein erfolgreiches Gelingen seiner kühnen Expedition geleitet. Die „Sarja" hatte inzwischen bereits ihre Weiterreise angetreten. Auch wir wünschen unserem tapferen Landsmann, der sich auf Jahre hinaus im Dienste der Wissenschaft muthig in die Gefahren unerforschter Polargewässer hineinbegiebt, und all seinen Begleitern volles Gelingen und glückliche Heimkehr!

Mitau. Seit einigen Tagen, schreibt die „Mit. Z.", haben die Vermessungen des Fahrwassers der Aa, behufs Vertiefung und Schiffbarmachung, begonnen. Das Fahrwasser soll bis auf 16 Fuß vertieft werden.

Goldingen. Der „Rish. Westn." berichtete, daß das Ministerium in diesen Tagen die Genehmigung zur Errichtung eines Privatgymnasiums in Goldingen auf den von der Goldingenschen Stadtverwaltung geplanten Grundlagen versagt habe. Hierzu schreibt der „Gold. Anz.": „Wir legen auf den Ausdruck Gewicht, daß die Weigerung wegen der von der Stadt geplanten Grundlagen geschehen sein soll. Welcher Art die Schule sein wird, welche im August d. J. die Stelle der bisherigen Erlemann'schen Schule ersetzen wird, werden wir in kurzer Zeit melden können."

St. Petersburg, 12. Juni. Dem „Grashd." erscheinen die sensationellen Nachrichten aus China noch so verworren, daß er daran verzweifelt, Klarheit in dieselben zu bringen. Wie die „St. Pet. Z." referirt, schreibt Fürst Meschtscherski: „Ein Ergebniß ist da, eine durchaus reale Erscheinung, schon giebt es schmerzliche Opfer eines Bombardements, ein Sturm hat stattgefunden und eine Festung ist genommen worden, und doch weiß man nicht recht, wie sich das zugetragen und wer die Hand am Werk hat; man weiß nicht einmal, wer der Gegner ist, da weder die russische Regierung, noch die chinesische Gesandtschaft in der Sfergiewskaja Kunde davon hat, wer gegen die Russen kämpft, ob es eigene Gruppen des chinesischen Volks sind, ob vereinzelte Banden oder, wenn es die chinesische Regierung selbst sein sollte, ob es der Kaiser oder die Kaiserin-Mutter ist, oder aber, entgegen dem kaiserlichen Willen, irgend welche Mandarinen. Und dieser seltsame Zustand der Ungewißheit wird noch durch das Ausbleiben aller Nachrichten aus Peking verschlimmert, welches mit sämmtlichen Gesandtschaften und der Staats-Regierung von der übrigen Welt abgeschnitten ist. — Eine Menge aufsteigender Fragen muß unbeantwortet bleiben. Eine dieser Fragen, und eine wie wichtige und seltsame, ist: was geht eigentlich in China vor? Ist es eine Volksbewegung oder sind es nur örtliche Episoden, während im Uebrigen Ruhe und Frieden unter dem chinesischen Volke herrscht." — „Eine andere Frage, „wird es gelingen, eine feste Ordnung der Dinge herzustellen?". ist weit schwieriger zu lösen, da das Haupthinderniß in der Desorganisation der höchsten Regierungsgewalt besteht. Unter diesen Bedingungen hat der Gedanke an die Einsetzung einer festen staatlichen Ordnung im gegebenen Moment etwas Chimärisches an sich. Fügt man hinzu, daß die Einmüthigkeit uud die solidarische Handlungsweise der europäischen Mächte vielleicht nicht in die Brüche geht, so lange es den Kampf gegen die Europäer gilt, für die große und complicirte Aufgabe der Wiederherstellung der Ordnung jedoch sich kaum als ausreichend erweisen wird, so wird man den Horizont im chinesischen Osten sich mit finsterem Gewölk umhüllen sehen. . ."

— Der Verweser des Marine-Ministeriums erhielt auf den von ihm am 6. Juni Sr. Maj. dem Kaiser übersandten telegraphischen Glückwunsch anläßlich des Sieges der russischen Waffen bei der Einnahme der Taku-Forts nachstehende telegraphische Antwort: „Danke Ihnen herzlich für das Telegramm, bin in der Seele betrübt über den Menschenverlust, tröste Mich jedoch mit der glänzenden Pflichterfüllung und der heldenmüthigen Selbstaufopferung aller Chargen des Geschwaders und des Landtruppen-Detachements, die vereint die starken Taku-Forts eroberten. Nikolaus."

— Die Angehörigen der Seeleute, die sich in den chinesischen Gewässern befinden, bestürmen den Haupt-Marinestab mit Anfragen. Indessen sind noch keine Einzelheiten über die Schlacht bei Taku eingelaufen, auch keine Nachrichten über den Zustand der Verwundeten. Der Gehilfe des Generalstabschefs der Marine, Contre-Admiral Reunow hat, wie die „Now. Wr." berichtet, ein Telegramm an den Vice-Admiral Alexejew gesandt mit der Bitte, über den Zustand und Aufenthaltsort der Verwundeten sowie über die Einzelheiten des Kampfes zu berichten. Man nimmt an, daß die Kanonenboote nur die Forts beschossen, die Landungstruppen aber, welche den Sturm ausführten, von den Panzerschiffen abgesandt worden seien. Die Panzerschiffe konnten wegen des flachen Wassers am Kampfe nicht theilnehmen. Veranlassung zu dieser Annahme giebt der Tod des Leutnants Burakow. Leutnant Burakow war in den Listen des Panzerschiffs „Sfissoi Weliki" geführt und konnte darum nicht an der Seeschlacht theilnehmen; er ist offenbar beim Sturm oder bei der Landung der Mannschaften gefallen.

Kiew. Von einem Ueberfall auf Stundisten-Wohnungen berichtet das „Kiewskoje Slowo": Am Abend des 28. Mai überfiel ein großer Haufe Ortsbewohner von Konotop das Haus des Stundisten Andrei Lapa mit Steinwürfen. Andrei Lapa war selbst nicht zu Hause. Als seine Frau den tobenden, schreienden Haufen bemerkte, versteckte sie sich mit ihren drei kleinen Kindern in der Schafferei in großer Angst. Die sich wie wahnsinnig geberdende Horde beschränkte sich durchaus nicht blos auf Steinwürfe, sondern sehr bald war die Thür eingebrochen, und Alles zertrümmernd, machte sich der Pöbel auf die Suche nach der unglücklichen Frau. Irgend Jemand behauptete plötzlich, sie sei in den Garten geflüchtet und mit Gejohle stürzte Alles dahin. Nachdem dieser vollständig verwüstet worden, die Bäume abgebrochen, das Gemüse niedergetrampelt, kehrte die Horde wieder ins Haus zurück — es blieb ihr aber nichts Anderes zu thun, als ihr Zerstörungswerk zu vollenden, denn die arme Frau war unterdessen von jüdischen Nachbarn in Sicherheit gebracht worden. — Am Morgen des folgenden Tages fiel eine Schaar von etwa 40 Mann über die Häuser zweier anderer Stundisten her, wurde aber von der eilig herbeigeholten Feuerwehr gründlich naßgegossen; so zur Besinnung gebracht, konnten die Leute von der

---

Feuilleton.

Der Sträfling von Monte Carlo.

Humoreske nach dem Ungarischen von Armin Ronai (Hátszeg).*)

Jean Picot, der in Monte Carlo zu Hause war und auf einem französischen Handelsschiffe als Steuermann diente, kam eines Tages ganz unerwartet heim. Seeleute kommen meistens unerwartet zurück, weil ja die Schiffe auch heute, in der Aera des Dampfes, noch sehr stark vom Wetter abhängig sind und einen oft ganz unberechenbaren Lauf haben.

Ueberdies war Jean Picot verheirathet, und da er, wie gesagt, ganz unerwartet kam, so hatte dies zur Folge, daß er seine Frau durch einen Schuß aus seinem Revolver um's Leben brachte und ihren Galan durch einen zweiten Schuß nicht ungefährlich verwundete.

Natürlich kam die Polizei im Laufschritt angerückt und waltete gewissenhaft ihres Amtes, indem sie Jean Picot sofort verhaftete und in ihre ganz malerisch am Meere gelegene Kaserne mitnahm.

Im Monte Carlo erregte der Fall ganz ungeheure Sensation. Ueberall sprach man nur von diesem Familiendrama, auf der Terrasse, im Park, in den Kaffeehäusern, selbst in den Spielsälen wurde der Sache einen Moment lang Beachtung gewidmet.

Wie nicht anders zu erwarten, verurtheilte das Schwurgericht den Mörder einstimmig zum Tode, was die Sensation ins Ungeheure steigerte.

Der Fall fand natürlich auch beim Fürsten lebhaftes Interesse, um so mehr, als während seiner Regierungszeit sich derartiges noch nicht zugetragen hatte. Während eines Morgenspazierganges richtete er an den Gerichtspräsidenten die Frage:

„Nun, wann findet denn unsere Hinrichtung statt?"

Der Präsident wurde etwas verlegen. Endlich erwiderte er:

„Hoheit, wir sind ein klein wenig in die Klemme gerathen, wir haben nämlich einen Umstand nicht berücksichtigt."

„Welchen denn?"

„Nun, daß bei uns kein Scharfrichter existirt. Unser Staat ist vorzüglich organisirt. Nur kennt unsere Verfassung keinen Scharfrichter und das hatten wir Alle vergessen."

„Hm, hm — freilich! Was machen wir denn da?"

„Ich hätte einen unterthänigsten Vorschlag."

„Und der wäre?"

„Hoheit möchten die Todesstrafe abschaffen."

„Recht gern, Herr Präsident, aber erst nachher! Dieser Mensch muß hingerichtet werden, sonst machen wir uns lächerlich."

„Allerdings, Hoheit, wie soll aber diese Justification geschehen?"

Der Fürst dachte einen Moment nach und sagte dann;

„Ich habe eine Idee. Wir stehen zu Frankreich in freundschaftlichen Beziehungen, leihen wir uns einfach den Scharfrichter von Paris."

Der Vorschlag fand in Hofkreisen allgemeine Zustimmung. Fürstliche Idee gefallen ja dem Hofe immer — — die französische Republik jedoch konnte sich für die Ideen nicht begeistern. Man schrieb zurück, der Pariser Scharfrichter habe nur für Frankreich die Concession, legale Morde zu begehen. Man bedauere daher u. s. w. u. s. w.

Der Fürst hatte aber noch eine Idee, die ebenfalls sehr gefiel. Man schriebt nämlich zurück, der Herr Scharfrichter könne ruhig in Paris bleiben, man werde den Delinquenten ins Haus liefern, und die Hinrichtung könne daher in Paris stattfinden. Kostenpunct nebensächlich.

Sonderbarer-Weise refüsirte die Republik auch diesen Vorschlag. Der Scharfrichter von Paris sei eben nur für solche Verbrecher da, die auf französischem Boden durch französische Gesetze verurtheilt würden.

Nach Empfang dieses Bescheides fiel dem Fürsten absolut nichts mehr ein. Nun aber dämmerte im Kopfe des Oberceremonimeisters der folgende ingeniöse Vorschlag: Seine Hoheit, der Fürst, besitzt ja das Recht der Begnadigung. Seine Hoheit geruhte also, von diesem schönen Rechte Gebrauch zu machen und das Todesurtheil allergnädigst in lebenslängliche Zuchthausstrafe umzuwandeln.

Der Hoheit gefiel der Vorschlag und alsbald konnte man den ausgefertigten Gnadenact dem Gefangenen feierlichst vorlesen. Der Mörder war tief ergriffen, und mit Dankesthränen in den Augen stammelte er:

„Wo, edler Herr, wo ist der Kerker, in dem ich meine sündigen Tage verbringen soll?"

Der Staatsanwalt war sichtlich betroffen und murmelte:

„Nur nicht so hastig! Das ... das ..." Er neigte sich zum Gerichtspräsidenten und flüsterte: „Wo ist denn eigentlich unser Kerker?"

Der Präsident zuckte ebenfalls zusammen und wandte sich an den Commandanten der Gensdarmerie mit leiser Stimme:

„Wissen Sie vielleicht, wo sich unser Kerker befindet?"

Der Commandant blickte ihn erstaunt an und sagte dann:

„Einen Moment Geduld, wir werden's gleich herausbekommen."

Dann rannte er spornstreichs ins Palais zum Oberstthofmeister und Beide ließen sich unverzüglich beim Fürsten melden.

„Hoheit, was machen wir nur mit dem Gefangenen? In unserem Lande giebt es ja keinen Kerker!"

Der Fürst war ganz consternirt. Nun hat man einmal einen Delinquenten auf Lebenszeit, aber es ist kein Gefängniß vorhanden.

„Die Polizei verfügt wohl über einen Keller," setzte der Commandant erklärend hinzu, „wo sie die Taschendiebe, Betrunkenen und sonstige Ruhestörer für kurze Zeit unterbringt. Dahin kann man doch unseren Mörder nicht lebenslänglich einsperren!"

Freilich, das sah der Fürst ein. Ein so hervorragender Verbrecher will doch etwas anders behandelt sein. Nach langwierigen Unterhandlungen wurde endlich ein Ausweg gefunden. Man miethete in Monte Carlo ein geeignetes Haus, das einen großen Hof hatte und von hohen Steinmauern umgeben war. An die Front wurde mit großen Buchstaben das Wort „Gefängniß" geschrieben, und Jean Picot dahin auf Lebenszeit gebracht. Zu seiner Bewachung wurden zwei Gefängnißwärter eigens angestellt, und eine alte Köchin sorgte für das Wohl der Leute. Ueber das Ganze wachte ein mit dem Titel Gefängnißdirector und einem Jahresgehalt von zehntausend Francs ausgestatteter ehemaliger Croupier des Casinos.

Eine Zeitlang ging die Sache ganz gut. Der Gefängnißdirector trank auf der Terrasse Absynth, die beiden Wärter schliefen fast ununterbrochen, die Köchin kochte ausgezeichnet, und Jean Picot befand sich dabei leidlich wohl. Mit der Zeit bekamen die Wächter aber bei der Sache schreckliche Langeweile. Und so geschah es, daß der eine von ihnen sich eines Tages einfach auf die Eisenbahn setzte und davonfuhr. Dadurch wurde dem anderen die Stellung noch viel unerträglicher, und schon nach kurzer Zeit kündigte auch er aus purer Langeweile diesen sonst so gemächlichen Posten.

In ganz Monaco fand sich kein Ersatz. Die freien Bewohner des Fürstenthums waren entweder Matrosen auf dem Meere oder Saaldiener im Casino. Zur Bewachung eines Sträflings taugten sie nicht.

In dieser Verlegenheit kam dem Gefängnißdirector ein genialer Gedanke. Er suchte den Verbrecher im Gefängniß auf und nahm ihm das Ehrenwort ab, daß er nicht entspringen werde. Als Belohnung erhielt er die Erlaubniß, sich den ganzen Tag im Hofe des Gefängnisses aufzuhalten.

Jean Picot ging mit Freuden darauf ein und athmete in den ersten Tagen seelenvergnügt die gute, reine, frische Seeluft. Das Geräusch des lustigen internationalen Lebens zu Monte Carlo drang aber in den Hof hinein. Man hörte die auf der Terrasse spielende Musik, das Geschrei der Obsthändler, das Kichern und Plaudern der spazierenden Fremden — kurz, in Jean Picot erwachte die Sehnsucht nach vollständiger Freiheit.

Sobald er darüber mit sich im Reinen war, sandte er die alte Köchin zum Gefängnißdirector mit dem Wunsche, man möge ihn sofort wieder in seine Zelle sperren, denn er ziehe sein Wort zurück, und von morgen ab werde er im Gegentheil Alles versuchen, um aus seiner Haft zu entfliehen.

Der Director kam athemlos dahergerannt und schrie in höchster Erregung:

„Um Gotteswillen, Mensch, was haben Sie denn vor? Treiben Sie doch keinen Mißbrauch mit den Verhältniffen! Ich will Ihnen ja gern

*) Aus der „Danz. Z."

Polizei auseinandergetrieben und zum Theil arretirt werden. Eine Untersuchung ist im Gange; aber wird sie was Wesentliches über die Wurzel zu Tage fördern, aus der so betrübliche Erscheinungen entspringen? Ob da überhaupt weit gesucht zu werden braucht — die Stundisten sollen arbeitsame, sparsame und nüchterne Leute sein und meistens in verhältnißmäßigem Wohlstande leben. Ob unter diesen Umständen die Wurzel in religiösem Fantismus zu suchen sei?

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) Juni.

Die Unruhen in China.

Nach den gestrigen und heutigen Depeschen hat sich die Lage in China noch mehr verschärft. Abgesehen von den Meldungen aus China über die dortigen Kämpfe und die Ausbreitung der Unruhen spricht dafür schon der Allerhöchste Befehl, der die Mobilmachung der Truppen des Amur-Militärbezirks anordnet. Daß die chinesischen Truppen, die mit den Boxern gemeinsame Sache machen, besser ausgerüstet sind und tapferer kämpfen, als man ihnen bisher zugetraut hat, geht wohl daraus hervor, daß die europäischen Abtheilungen in Tientsin nicht im Stande sind, die Stadt zu schützen, und daß nicht einmal zuverlässige Nachrichten aus Tientsin, das kaum 50 Werst von Taku entfernt ist, erlangt werden können. Wenn aber schon die Truppen in Tientsin einen schweren Stand haben, so muß das Schicksal der Seymour'schen Expedition, von dem seit bald 2 Wochen keine Nachrichten vorliegen, ernste Besorgnisse hervorrufen. Wie die Mächte die fremdenfeindliche Bewegung in China unterstützt zu haben scheinen, so scheint auch die militärische Leistungsfähigkeit der chinesischen Truppen zu gering veranschlagt worden zu sein.

Der „Daily Expreß" meldet aus Schanghai, die Lage Seymour's ist noch ungewiß. Im Consulat zu Schanghai glaubt man, er habe, irregeführt durch eine Auskunft aus Peking, die Natur seiner Aufgabe, die Schwierigkeit des Weges und die chinesische Widerstandskraft unterschätzt, sowie die Thatsache, daß die Chinesen Maximkanonen und moderne Waffen besitzen, augenscheinlich ignorirt. Wie es scheint, hat Seymour in Ost-Asien denselben Fehler begangen, den sich die englischen Generale im Beginn des südafrikanischen Krieges so oft zu schulden kommen ließen.

Ueber die Kämpfe in Tientsin meldet ein aus Tschifu in Schanghai eingegangenes amtliches Telegramm:

Am 20. Juni ging ein Zug mit 400 Russen und 130 Marinesoldaten nach Tientsin ab. Die Eisenbahn ist halbwegs von dort benutzbar. Von da ab wird die Colonne zu Fuß weiter marschiren. Französische Officiere berichteten, daß chinesische Regierungstruppen die fremden Niederlassungen angriffen und das amerikanische Consulat zerstörten. Die Chinesen haben beste moderne Feldgeschütze und Flinten neuester Construction und fahren fort, die Häuser der Fremden zu bombardiren. Während der vergangenen drei Tage wurde Tientsin unaufhörlich bombardirt. Sämmtliche Gebäude der englischen und französischen Niederlassung sind unter schwerem Verlust an Menschenleben zerstört. Die Stärke der chinesischen Truppen innerhalb der Stadt beträgt mindestens 15,000 Mann. Schwere Geschütze sind auf den Mauern der Eingeborenenstadt postirt und schießen fremde Consulate, eines nach dem anderen, in Brand und Trümmer. Die Europäer suchen im Stadthaus Sicherheit. Hilfe ist dringend nothwendig. Die Russen haben sich beim Bahnhof verschanzt und leisten bis jetzt der überwältigenden Uebermacht erfolgreichen Widerstand. Von Peking oder Admiral Seymour ist keine Nachricht. Der amerikanische Kreuzer „Nashville", welcher in Tschifu eintraf, meldet, daß am Montag und Dinstag die ausländische Niederlassung in Tientsin von den chinesischen Soldaten unter den Generalen Tungfuhsiang, Vangsu, Nieh und Yuanschukai heftig bombardirt wurde. Die zuerst in Action befindlichen ausländischen Truppen waren hauptsächlich Russen und Japaner, später kamen mehrere 100 Engländer, 800 Amerikaner und 1000 Deutsche dazu, nachdem die Verstärkungen im rechten Moment angekommen waren. Die kämpfende ausländische Truppe betrug daher über 4000 Mann. Der kräftigen Intervention der Deutschen, welche die bis dahin allein thätig gewesenen Russen im rechten Moment abzulösen kamen, läßt der amerikanische Bericht die vollste Gerechtigkeit widerfahren. — Diese Schilderung findet eine Bestätigung durch eine Depesche des Wolff'schen Bureaus aus Schanghai: Aus Tschifu wird gemeldet, daß in Tientsin die Lage kritisch, doch nicht hoffnungslos ist. Die Stadt wird bombardirt und steht theilweise in Flammen, die Vertheidiger erlitten erhebliche Verluste. Vorgestern sind ungefähr 2000 Mann zum Entsatz aufgebrochen.

Ueber die Stadt Tientsin macht eine dem deutschen Reichstag im Jahre 1898 vorgelegte Denkschrift folgende Angaben: Tientsin, das etwa 1 Million Einwohner zählt, liegt am rechten Ufer des Peiho-Stromes, rund 50 Kil. von seiner Mündung in den Golf von Petschili entfernt, und ist durch eine Eisenbahn mit dem Hafenorte Tongku in der Nähe der Peiho-Mündung sowie neuerdings auch mit der 125 Kil. entfernten Reichshauptstadt Peking verbunden. Die Nähe der Hauptstadt und das ausgedehnte Hinterland lassen eine weitere Entwicklung des Platzes erwarten. In Tientsin befinden sich gegenwärtig 24 deutsche oder unter deutschem Schutze stehende Firmen, die an dem dortigen Handel in höherem Maße betheiligt sind, als die Firmen aller übrigen Nationen zusammengenommen.

Ueber die Chancen einer Vertheidigung der Gesandtschaften in Peking schreibt die „Köln. Z.": Nach dem Urtheile derjenigen militärischen Kreise, die mit den Ortsverhältnissen in Peking bekannt sind, hält man die erfolgreiche Vertheidigung der sogenannten Gesandtschafts-Straße und des sie umgebenden Viertels durch die europäische Schutzbesatzung von 600 selbst gegen eine sehr große chinesische Uebermacht für sehr wohl ausführbar, zumal alle in Frage kommenden Gebäude massiv und mit hohen Mauern umgeben sind, auch ausreichende Brunnen zur Bekämpfung von Schadenfeuer vorhanden sind, und schließlich auch hinreichender Proviant zur Hand sein wird, zumal der Hauptladen der deutschen Gesandtschaft gegenüber liegt und reichlich mit Vorräthen ausgestattet sein dürfte. Auch wird darauf hingewiesen, daß im Gesandtschaftsviertel mindestens 100 Pferde vorhanden sind, die schlimmsten Falls geschlachtet werden könnten. Den in Peking stehenden Truppen wird kein militärischer Werth beigelegt, die Aufständischen aber sind vollständig undisciplinirt und sicherlich nicht im Besitze moderner Geschütze. Anzunehmen ist allerdings, daß die europäischen Gesandtschaften vollständig von der Außenwelt abgeschlossen sein werden, da nach den bisherigen Erfahrungen bei allen solchen Aufständen sämmtliche chinesischen Diener sofort zu verschwinden pflegen, um nicht in den für sie gefährlichen Verdacht der Freundschaft mit den Fremden zu gelangen.

*

Ueber die chinesische Armee bringt der militärische Mitarbeiter der „Westminster Gazette" folgende Mittheilungen, denen vorauszuschicken ist, daß alle englischen Schilderungen in Bezug auf China zu Gunsten dieses Landes gefärbt zu sein pflegen:

„Es ist leicht, sich über die chinesische Armee lustig zu machen, die sich in dem letzten Kriege mit Japan gewiß nicht ausgezeichnet hat, aber die Möglichkeit, daß die Lehren jenes Krieges nicht ohne Resultat gewesen sind, darf man nicht außer Acht lassen, auch muß man sich daran erinnern, daß die chinesischen Truppen in jenem Feldzuge verschiedene Male, besonders in der Schlacht am Yalu, mit größter Tapferkeit kämpften und zu Hunderten fielen, es verschmähend, ihr Heil in der Flucht zu suchen. In jenem Kriege stellten die Chinesen eine sehr große Anzahl Truppen ins Feld, von denen ein beträchtlicher Theil mit modernen Waffen versehen war, während die Mehrzahl gegen die Präcisionswaffen der Japaner fast machtlos waren, denen gegenüber sie nur alte Feuersteingewehre oder selbst Bogen und Pfeile aufzuweisen hatten. Seit der Zeit jedoch sind einige der chinesischen Truppen mit modernen Gewehren, meist dem deutschen Mauser, bewaffnet und von fähigen Instructoren ausgebildet worden. Wenn diese Truppen gut geführt werden, so können sie möglicher Weise bedeutende Schwierigkeiten bereiten, da die Chinesen gelegentlich mit Entschlossenheit und erbittert kämpfen; doch ist es unwahrscheinlich, daß sie einen genügend befähigten und mächtigen Führer finden werden.

Gewöhnlich befinden sich in der Nähe Pekings ein halbes Dutzend verschiedener Heere, deren nominelle Stärke nicht viel unter 100,000 Mann betragen wird, während sie in Wirklichkeit selten mehr als 50,000 Mann zählen. Die bestbewaffnete und ausgebildetste dieser Armeen ist wahrscheinlich die Pekinger Feldarmee, die 10,000 Mann stark und mit modernen Mausergewehren ausgerüstet ist. Die Patronen mit rauchlosem Pulver werden in der Fabrik zu Canton und im Arsenal zu Tientsin hergestellt. Die meisten Waffen kommen aus Schanghai, wo die chinesische Regierung kürzlich die neuesten Maschinen zur Herstellung moderner Magazingewehre hat aufstellen lassen. General Nieh, der die Truppen zwischen Tientsin und der Hauptstadt befehligt, hat ein Heer von etwa 15,000 Mann, die meist von deutschen Instructoren ausgebildet sind. General Nieh besitzt auch Artillerie verschiedenen Kalibers. Nördlich von Peking befehligt der alte General Tung eine Armee von 15,000 mit Mausern, Maxim- und Krupp-Geschützen bewaffneten und durch Europäer ausgebildeten Soldaten, während bei Lutai 10,000 weitere von Deuschen und Russen ausgebildete und gut ausgerüstete, doch mangelhaft disciplinirte Truppen liegen. In unmittelbarer Nähe der Hauptstadt befand sich kürzlich eine typische chinesische Armee unordentlicher, reitender Mohammedaner, meist von Kansuh, die schlecht bewaffnet und ohne Disciplin sein sollen. Die beste Armee ist die unter General Yuan-Schi-Kai in Hsian Tschau stationirte, die Lord Charles Beresford besichtigte und auf 7400 mit Mausergewehren bewaffnete Mann mit 10 Batterien von je 6 Geschützen verschiedenen Kalibers angab, und der er wegen ihrer Disciplin und Ausbildung ein hohes Lob in seinem Werke über China ertheilt."

*

Der frühere deutsche Gesandte in Peking, Herr v. Brandt, veröffentlicht in der letzten Nummer der „Finanzchronik" über die Ursachen des chinesischen Vorgehens eine längere Betrachtung, der wir Folgendes entnehmen:

„Vor allen Dingen muß die von englischer wie auch von russischer Seite aufgestellte Behauptung, daß die Bewegung der Boxer auf die Besetzung Kiautschous zurückzuführen sei, als jeder thatsächlichen Begründung entbehrend betrachtet werden. Die Bewegung ist auf der einen Seite thatsächlichen, durch Naturereignisse, Ueberschwemmung, Dürre, Heuschrecken hervorgerufenen Nothständen, auf der anderen dem gemeinsamen Vorgehen der Fremden gegen und in China zuzuschreiben... Was den Ausbruch der Unruhen veranlaßt hat, ist wohl unbedingt die rücksichtslose Art des Vorgehens der Fremden in China und die nicht rücksichtsvollere Weise, in der seitens der europäischen Presse die Auftheilung Chinas besprochen und gefordert worden ist. Man irrt sehr, wenn man in Europa glaubt, daß solche Aeußerungen und Besprechungen den Chinesen verborgen bleiben, sie werden im Gegentheil sorgfältig gesammelt und zusammengestellt, und welcher Regierung könnte man einen Vorwurf daraus machen, daß sie das thäte, und es ist nicht zu verwundern, daß man in China versucht, sich gegen das angedrohte Schicksal zu wehren. Es wäre darum das Wichtigste und Beste, wenn man, d. h. die fremden Mächte und die fremde Presse, denn auch die ist, fast wäre man versucht, hinzuzufügen — leider — eine Macht, sich entschließen könnte, China mit der Rücksicht zu behandeln, die die Größe der Interessen und der Ernst der Lage erfordern. Die von dem „Standard" gebrachte Nachricht, daß die Mächte übereingekommen seien, die chinesische Dynastie und Regierung als außerhalb der Frage stehend anzusehen und zu behandeln, würde daher mit Beifall aufzunehmen sein. An Versuchen, an diesem Beschlusse zu mäkeln und zu rütteln, wird es ja nicht fehlen, ganz besonders von Seiten der Presse, die es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, die Situation in China für ihre und ihrer Hintermänner Zwecke auszubeuten. — Um die Verhältnisse in China richtig zu beurtheilen, muß man an drei Gesichtspuncten festhalten: erstens, daß China nie besser regiert worden ist, als während der Zeit von 1862 bis 1889, während welcher Jahre der Einfluß der Kaiserin-Regentin der maßgebende war, und daß alle Fortschritte im westlichen Sinne, die China gemacht hat, aus dieser Zeit stammen; zweitens, daß jede revolutionäre Bewegung in China einen fremdenfeindlichen Charakter annehmen muß, selbst wenn ihr Urheber demselben abgeneigt sein sollte, da das Gefühl das einzige ist, in dem sich große Mengen, geschweige denn das ganze Volk, zusammenfinden können; und drittens, daß ein Bedürfniß für Reform im allgemeinen Sinne nicht besteht, sowie daß die Durchführung einzelner wirthschaftlicher und finanzieller Reformen eine Sache ist, die nur mit großer Vorsicht und noch größerem Tact in die Hand genommen werden kann."

Vom Transvaal-Kriege.

Wenn eine vom Freitag datirte Londoner Meldung, welche der Berliner „Voss. Z." zugegangen ist, Richtiges mittheilt, so scheint in dem Kriege ein entscheidender Wendepunct eingetreten zu sein. Die Depesche lautet:

„Nach einer Drahtung aus Pretoria hat bei Pretoria eine zweitägige Schlacht stattgefunden. Nachdem die fünftägige Waffenruhe abgelaufen war, machte die Armee Roberts' am Montag einen allgemeinen Vorstoß, um Botha, der mit 8000 Buren eine fast unangreifbare Stellung auf einem Höhenzuge, 12 Meilen ostwärts von Pretoria inne hatte, anzugreifen. Die Schlacht wüthete bis Mittwoch. Die Buren leisteten an jedem Puncte hartnäckigen, zuweilen verzweifelten Widerstand, aber die britischen Truppen drangen unwiderstehlich vor. Stellung auf Stellung wurde genommen und die Buren auf allen Puncten mit empfindlichen Verlusten geschlagen; aber sie kämpften entschlossen. Ein Nachhutgefecht fand bei Bronkhorst Spruit statt. Die Buren nahmen den Kampf entschlossen auf; Hamilton's Cavallerie und Hutton's berittene Infanterie umgingen indeß die Buren-Stellung wiederum, worauf die Buren sich allgemein zurückzogen. — Donkerbrook war der Schauplatz eines anderen Treffens, wobei die Buren von starken britischen Streitkräften aus ihren verschanzten Stellungen vertrieben wurden. Eine Anzahl Buren wurde gefangen genommen. Der britische Verlust wird auf 120 Todte und Verwundete geschätzt. Die Schlacht dehnte sich über ein Gelände von 20 Meilen aus. Die Buren zogen sich in der Richtung auf Middelburg zurück."

Bereits mit Bezug auf vorstehende Depesche sagt die „Times", daß der Wendepunct des Feldzuges nunmehr erreicht sei. Botha's Niederlage und Buller's Einfall vom Südosten, endlich die Hemmung De Wett's müßten die Isolirung der beiden Republiken zur Folge haben Die Thatsache, daß 5000 Waffen in Pretoria während der letzten 14 Tage übergeben worden seien, kennzeichne die Stimmung der Transvaaler. In wenigen Tagen werde überdies die ganze Hauptarmee, ausgenommen Smith Dorien's Brigade, in der Lage sein, mit Buller's Vorstoß zu cooperiren.

Sollte das letztere der Fall sein, dann dürfte das Schicksal der Buren-Republicken leider endgiltig besiegelt sein.

Wie ferner gemeldet wird, ist auch der Aufstand in der Capcolonie im Norden am Oranje-Strom unterdrückt. Die Abtheilung De Villiers', die aus 220 Mann mit 280 Pferden, 18 Waggons, 260 Flinten und 100,000 Patronen bestand, kam nach Bleackfontein und ergab sich Warren. Unter den 220 Mann befanden sich 16 Insurgentenführer. De Villiers selbst entfernte sich mit einer kleinen Colonne nach Osten zu.

Anläßlich des Hinscheidens des Grafen Muramjew schreibt die **Berliner** „Nordd. Allg. Z.": „Zum zweiten Mal innerhalb weniger Jahre wird dem befreundeten großen Nachbarreiche in einem Augenblick ernster Arbeit der europäischen Diplomatie der Leiter seiner auswärtigen Politik entrissen. Der dahingegangene Staatsmann war ein überzeugter Vertreter der Grundanschauung, daß dem Deutschen und dem Russischen Reiche die Möglichkeit, ja die geschichtliche Bestimmung gegeben, in ungestörtem Frieden und freundwilliger Nachbarschaft der Pflege ihrer Culturaufgaben zu leben."

Man erinnert sich der Erklärungen des **englischen** Kriegsministers im Parlamente, wonach alle Kasernen, trotz der Sendungen nach Süd-Afrika, noch voll von Soldaten

---

entgegenkommen. Wissen Sie was? Verpflichten Sie sich auf Ehrenwort, nicht zu entspringen, und ich erlaube Ihnen, sich auf dem ganzen Gebiete von Monte Carlo frei zu bewegen. Zum Essen und Schlafen müssen Sie aber ins Gefängniß zurückkehren. Unbedingt! Daran kann ich nichts ändern."

Jean Picot war's zufrieden und verpflichtete sich durch Handschlag zum Einhalten der Bedingung.

Eine zeitlang fühlte er sich recht wohl in den neugeschaffenen Verhältnissen. Einen dunklen Schatten im gleichmäßigen Sonnenschein seines vergnügten Daseins bildete nur die alte Köchin, mit deren corsischer Kochweise er sich gar nicht befreunden konnte. Nach einem besonders greulichen Mittagessen riskirte er sogar ein grobes Wort. Darauf wurde die Köchin wüthend, warf den Kochlöffel hin und verließ die Stätte ihrer Wirksamkeit.

Der Gefängnißdirector fand jedoch bald einen Ausweg. Er erlaubte dem Sträfling, sein Mittagessen im Gasthaus zu verzehren, und so geschah es, daß die elegante internationale Gesellschaft von Monte Carlo des seltenen Vergnügens theilhaftig wurde, gemeinschaftlich mit einem auf Lebenszeit verurtheilten Verbrecher auf der Terrasse diniren zu können.

Es fehlte jedoch unter der Gesellschaft nicht an einer Partei, die die Sache von der ernsten moralischen Seite aufgefaßt wissen wollte. Die Amerikaner fanden es originell, die Deutschen waren entsetzt. Schließlich gewann doch die Entrüstung die Oberhand.

Eines Tages gesellte sich der Gensdarmerie-Commandant zu Picot, der eben dinirt hatte, behaglich seine Cigarre schmauchte und ein Gläschen Cognac trank.

„Herr Delinquent", sagte er, „ich mache Ihnen einen Vorschlag."

„Nun, Herr Commandant?"

„Ich setze nämlich voraus, daß Sie sich in dieser Gesellschaft sehr unbehaglich fühlen."

„Aber nicht im Geringsten, im Gegentheil, ich fühle mich vollkommen wohl hier."

„Ach, das sagen Sie nur so... Uebrigens hat das Vegetiren für Sie ja auch gar keinen Zweck. Und darum möchte ich Ihnen etwas vorschlagen: Gehen Sie durch!"

„Was fällt Ihnen ein, Herr Commandant! Ich habe mein Ehrenwort gegeben, und ein anständiger Mensch hält, was er versprochen hat."

„Verstehen Sie mich recht. Es sind Verhältnisse entstanden ..... gewisse Unbequemlichkeiten und Unzuträglichkeiten ... kurz, entfliehen Sie aus dem Fürstenthum und Sie erhalten auch noch fünftausend Francs Reisegeld."

„Sehr freundlich von Ihnen, Herr Commandant, ich bedauere aber, refüsiren zu müssen. Dann nützte mir ja die Flucht auch nichts, denn die französischen und italienischen Behörden würden mich ja ohne Weiteres wieder ausliefern. Ich bin nun einmal der lebenslängliche Gefangene Monte Carlos und will es bleiben."

Einige Tage darauf setzte der Commandant die Verhandlungen mit Jean Picot fort. Inzwischen hatte sich nämlich auch die Presse der Angelegenheit bemächtigt und dringend Abstellung dieses Skandals gefordert. Die Spielsäle waren gerade glänzend besetzt, das Geschäft florirte, der Fremdenandrang war ungeheuer groß, und da konnte man sich doch schon etwas leisten, um eine Unbequemlichkeit, die nun einmal der einzige Sträfling Monte Carlos bildete, aus dem Wege zu räumen.

Zehntausend Francs bot ihm der Commandant und freies Geleit. Doch Jean Picot wies alles mit Indignation zurück. Der Commandant bot zwanzig-, dreißigtausend Francs, doch umsonst. Erst bei fünfzigtausend begann der Delinquent zu wanken, und es bedurfte noch eines dringenden Zuredens, um endlich zu einem beiderseits befriedigenden Abschluß zu gelangen.

„Gut", sagte Jean Picot, „ich opfere mich und meine Ruhe dem Vaterlande. Aber eine Bedingung stelle ich noch: alle Behörden Italiens müssen amtlich verständigt werden, daß ich ganz unschuldig bin und nur in Folge eines Justizirrthums verurtheilt wurde. Ich will mich nämlich in Neapel niederlassen wegen des milden Klimas, das ich sehr liebe."

Anderen Tages reiste Jaen Picot mit fünfzigtausend Francs und einer förmlichen Ehrenerklärung in der Tasche ab, und das ganze Fürstenthum athmete erleichtert auf. Zur selben Stunde wurde der Gefängnißdirector mit vollem Gehalt in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

Mannigfaltiges.

In Anlaß der Feier der Eröffnung des Elbe-Trave-Canals war, dem „Rev. Beob." zufolge, unter vielen anderen Glückwunsch-Telegrammen an die Lübecker Handelskammer aus Reval folgendes abgesandt worden: „Das alte Haseatenwort „Navigare necesse est" gilt heute noch. Davon zeugt das große Werk, dessen Vollendung Lübeck heute feiert. Möge der neue Schifffahrtsweg eine feste Stütze für Lübecks Handel und Industrie werden. Mögen auch die alten Beziehungen zwischen Lübeck und Reval dadurch Förderung erfahren. Das Revaler Börsen-Comité, Vicepräses Dehio. — Wie wir der „Rig. Rundschau" entnehmen, hatte das Rigaer Börsen-Comité durch seinen Vertreter, Herrn Consul Lübeck, dem Lübecker Senat folgende Adresse überreichen lassen: „An den Senat der freien und Hansastadt Lübeck. Zur Vollendung des großen Werkes beehrt sich das Rigaer Börsen-Comité seine ergebensten und wärmsten Glückwünsche auszusprechen, die um so freudiger sind, als enge Beziehungen diese beiden Hansestädte mit einander verbinden. Beruhen doch diese Beziehungen auf einer Jahrhunderte alten Vergangenheit. Lübische Kaufleute waren unter den ersten, die nach Riga kamen, Lübisches Recht und Lübische Handelsbräuche hielten ihren Einzug in Riga und manches Baudenkmal vergangener Zeiten mahnt noch heute an seine Vorbilder in Lübeck. Diese Beziehungen haben sich nun fort und fort erhalten bis zum heutigen Tage; mit dem Wunsche, daß dieser neue Verkehrsweg den an denselben geknüpften Erwartungen in jeder Hinsicht entspräche, hofft die Rigasche Kaufmannschaft, daß auch er dazu beitragen werde, die Beziehungen zwischen unseren beiden Städten weiter zu entwickeln und enger zu gestalten." — In den Räumen des Lübecker Rathsweinkellers wurde, wie wir einem Bericht der „Düna-Z.", die, einer liebenswürdigen Einladung folgend, ihren Redacteur Herrn Dr. Ernst Seraphim zu der Feier entsandt hatte, entnehmen, vom Senat der Presse ein Empfangsabend gegeben, zu welchem sich etwa 40 Vertreter der Presse eingefunden hatten. Nachdem Regierungsrath Dr. Geise die Erschienenen mit einer herzlichen Ansprache begrüßt hatte, brachte Herr Chefredacteur Glaser („Eisenbahn-Zeitung") ein Hoch auf die fremden Preßvertreter aus. Namens der auswärtigen Journalisten dankte Dr. E. Seraphim dem Senat und der freien Stadt Lübeck für die gastliche Aufnahme. Wenn er es gerade thue, so nehme er die Berechtigung aus der Thatsache, daß Riga Lübecks älteste Tochter sei, die sich selbst anschicke, ihr siebenhundertjähriges Jubiläum zu feiern. Natürlich nehme Riga auch heute an der Freude Theil, mit der Lübeck den großartigen Canal begrüße, von dem es sich einen mächtigen Aufschwung verspreche. Die Rede wurde sehr herzlich aufgenommen.

— Das internationale Schachtournier zu Paris hat folgendes Resultat ergeben: 1. Lasker 14½. 2. Pillsbury 12½. 3. Maroczy und 4. Marshall je 12. 5. Burn 11. 6. Tschigorin 10½. 7. Marco und 8. Mieses je 10 ohne Remis. 9. Schlechter 10 mit Remis. 10. Janowski und 11. Showalter je 9. 12. Mason 4½. 13. Brody 4. 14. Rosen 3. 15 Mortimer 2 16. Sterling und 17. Didier je 1. Tschigorin erhielt den sechsten Preis. Den siebenten und achten Preis theilten Marco und Mieses mit 10 Points. Den zweiten Specialpreis von 300 Francs erhielt Tschigorin für eine Partie gegen Mortimer.

— Kleine Geschichten aus der „Jugend": Ein reiselustiger Deutscher besuchte einst seine Großmutter in England. Der Deutsche war auch ein großer Freund der Dichtkunst und unterhielt sich eines schönen Tages mit seiner Großmutter über Shakespeare, besonders über die Stelle: Ein Königreich für ein Pferd! „Shakespeare," lächelte der Deutsche, „sollte auch modernisirt werden — ich würde sagen: Ost-Afrika für Helgoland!" „Topp!" sagte die Großmutter erfreut und schlug in die dargebotene Rechte.

*

Von einem diensteifrigen Hofmann wurde einem mächtigen Potentaten des Morgenlandes das Gerücht hinterbracht, ein sonst sehr gemüthlicher Prinz sei unzufrieden und habe sich in engerem Kreise dahin geäußert daß der Herrscher sich mit gewissen Neigungen im Gegensatze zum gesammten Volke befinde. — „Ich werde," sagte hierauf der mächtige Potentat, „Meinem Volke gegenüber auf Meiner eigenen Meinung über Meine lieben Engländer verharren. Aber betreffs Meiner Marine, welche Mein Reichstag vermehren will, werde ich trotz Meiner Großmutter Meinem Volke Meine Zustimmung nicht versagen."

*

Der weichherzige Staatsmaan Chamberlain ist sehr betrübt über den von den händelsüchtigen Buren aufgedrungenen Krieg. Ein Friedensfreund bedauerte ihm gegenüber die Opfer, die der Krieg gekostet. — „Ja," seufzte Chamberlain, „wir haben bereits ungezählte Millionen ausgegeben!" — „Ich meine ja das viele, vergossene Blut!" — „Sie haben recht, die vielen Tausende von Pferden und Maulesel haben auch ein schönes Geld gekostet!"

sein sollten. Was das für „Soldaten" sind, die damit gemeint waren, erhellt aus den Schilderungen eines englischen Blattes: Die „Daily News" schreibt über die Verhältnisse in Aldershot, der Militärcentrale Englands: „In Aldershot herrschen unglaubliche Zustände. 35,000 Mann der verschiedensten Truppentheile sind daselbst versammelt, darunter viele junge Soldaten, die nichts mehr nöthig hätten, als etwas Disciplin. Trotzdem geschieht in Aldershot gar nichts. Wo Ordnung herrschen sollte, ist ein wüstes Chaos, und dabei ist kein Obercommandirender dort. Als Sir Redvers Buller nach Süd-Afrika abcommandirt wurde, übernahm General Kelly-Kenny das Commando in Aldershot. Auch dieser Officier ging dann zur Front. An seine Stelle wurde interimistisch General Montgomery Moore gesetzt. Seitdem sind Monate vergangen, und trotzdem kennt kaum Einer in Aldershot den General. Seit längerer Zeit war er überhaupt gar nicht dort. Alle Anfragen, warum der General sich nicht während der Hauptübungszeit auf seinem Posten befindet, sind unbeantwortet geblieben. Das einzige, was feststeht, ist, daß er eben nicht da ist."

Das **spanische** Ministerium hat zeitweise für Madrid uud dessen Umkreis die Verfassung außer Kraft gesetzt, d. h. eine Art Belagerungszustand über die Stadt verfügt. Die Regierung macht also jetzt Ernst mit der Eintreibung der vom Volke verweigerten Steuern. Das Madrider Amtsblatt bemerkt zu jener Anordnung: Die Regierung habe mit allen Mitteln versucht, die Anwendung der äußersten Maßnahmen zu vermeiden, aber in demselben Maße, in dem die Besonnenheit der Regierung zunahm, habe auch die Dreistigkeit gewisser Elemente zugenommen, die die Achtung, welche die Regieruug vor den constitutionellen Freiheiten hegt, als einen Beweis der Schwäche auslegten. Die Begründung schließt, indem sie betont, die Regierung werde angesichts der gegenwärtigen socialen Disciplinlosigkeit nicht zögern, die Pflichten zu erfüllen, welche ihr die außergewöhnlichen Verhältnisse auferlegen.

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1899. II.

Die Revisionen der Stadtgüter im Jahre 1899 hatten zur Folge, daß auf Vorstellung der Güter-Commission zu Remontezwecken von der St.V.-Versammlung 1748 Rbl. 23 Kopeken in das Budget pro 1900 eingestellt wurden. — Die Zinsrückstände für beim Bauerland-Verkauf gestundeten Kaufschilling sind vom 1. Januar 1899 von 6609 Rbl. 79 Kop. auf 6106 Rbl. 80 Kop. zum 1. Januar 1900 gefallen. Die Beitreibung dieser Schulden ist dem Bevollmächtigten der Stadt übertragen worden. Die Verringerung der Zinsrückstände erklärt sich durch Tilgung derselben wie eines Theils des schuldigen Capitals durch Hilfe des Creditsystems.

Für Pflasterung und Trottoirlegung sind 9041 Rbl. 24 Kop. verausgabt worden. Es sind 1) 147 □ Faden neues Pflaster aus Parkettsteinen gelegt, 780 Quadrat-Faden neues Pflaster aus Kopfsteinen, 2) 2930 Quadrat-Faden umgepflastert, 3) 225 laufende Faden Ziegelstein-Trottoirs, 4) 700 laufende Faden Grand-Trottoirs und 5) 56 laufende Faden Cementtrottoirs gelegt worden.

Thon-Abflußröhren sind 115 laufende Faden angelegt worden und Cementröhren 81 laufende Faden.

Holz-Abflußröhren sind in Summa 443 laufende Faden gelegt worden. Zu diesen Abflußröhren war die Anlage von 60 Holz- und 2 Stein-Schlammkasten nöthig. Im Ganzen sind zu diesen Arbeiten 2874 Rbl. 75 Kop. verausgabt worden.

Am 28. Januar 1899 beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, eine Thon-Abflußröhre von der Kastanien-Allee bis zum Embach anzulegen, welche sich als nothwendig erwiesen hatte für die Kronsbranntwein-Niederlage, für das projectirte Schlachthaus und für die Bevölkerung dieses Theiles der Stadt. Zur Deckung der Unkosten für diese Anlage waren laut Anschlag 12,000 Rbl. erforderlich, von welcher Summe die Krone auf Antrag der Acciseverwaltung 3000 Rbl. übernahm und 9000 Rbl. mit Genehmigung des Gouverneurs aus dem Reservecapital entnommen wurden. Im Jahre 1899 wurden 417 laufende Faden Rohrleitung gelegt und 14 steinerne Schlammkasten angelegt, wofür 6743 Rbl. 46 Kop. verausgabt wurden. Die Restzahlung von 5256 Rbl. 54 Kop. erfolgt nach Beendigung der Arbeiten im Jahre 1900.

In Folge Austretens des Embach litten die anliegenden Theile der Stadt im April unter Ueberschwemmung. Für Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung und zur Communication in den überschwemmten Gegenden wurden 2333 Rbl. verausgabt, die mit Genehmigung des Gouverneurs aus dem Reservecapital entnommen wurden.

In Folge dieser Ueberschwemmung waren die Dämme am Fluß sowie die Holzbrücke beschädigt worden. Da im Budget pro 1899 zur Remonte der Brücke blos 2600 Rbl. angewiesen worden waren, während diese Arbeiten sowie die Reparatur der Dämme in Summa 10,910 Rbl. beanspruchten, wurden aus dem Reservecapital mit Genehmigung des Gouverneur 8310 Rbl. entlehnt.

Gemäß einem Beschlusse der Stadtv.-Vers. wurden in Summa des Berichtsjahres die Immobilien des 1. Stadttheils umtaxirt und dabei ergab sich ein Schätzungswerth von 2,487,510 Rbl. gegen 2,376,800 Rbl. nach der letzten Schätzung, mithin eine Erhöhung um 110,700 Rbl.

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, hat der Inspector der Studirenden, Wirkl. Staatsrath M. A. Butlerow, nach Ausdienung der Jahre seinen Abschied genommen und an seine Stelle tritt der Director des Rigaer Stadtgymnasiums, Wirkl. Staatsrath N. J. Tichomirow, der, wie der „Rish. Westn." hinzufügt, als ehemaliger Director des hiesigen Gymnasiums hier gut bekannt ist.

Der Rector der hiesigen Universität, A. S. Budilowitsch, ist, dem „Russ. Westn." zufolge, am 8. Juni nach Berlin abgereist.

Der am Sonntag aufgehobene Maulkorbzwang hat nicht volle 2 Monate gedauert; am 18. April wurde er eingeführt und am 10. Juni wieder aufgehoben. Im Laufe dieser Zeit wurden 178 Hunde eingefangen. Von diesen wurden 40 Hunde von den Eigenthümern ausgelöst, 122 wurden getödtet und die übrigen den Besitzern ausgefolgt, weil sie die Marken gelöst aber verloren hatten. Ein tollwüthiger Hund wurde zuletzt am 10. Mai im dritten Stadttheil auf der Straße erschossen, so daß im Laufe eines Monats kein Fall an Tollwuth vorgekommen ist. —i—

Nach längerer Pause wurde die Feuerwehr heute Morgen zu ernsterer Arbeit alarmirt. Um ½2 Uhr meldeten Huppensignale einen Brand im dritten Stadttheil, wo im Hause Rybolowsky, in der Malzmühlen-Straße Nr. 28, auf dem Boden Feuer ausgebrochen war, dessen Entstehungsursache nicht ermittelt worden ist. Das Haus ist ein einstöckiger Holzbau mit hohen Erkerwohnungen, nur mit Pappe gedeckt. Der unbequeme Eingang zum niedrigen Bodenraum erschwerte den Angriff auf das Feuer, so daß dasselbe, obgleich die Feuerwehr schnell auf dem Platze war, dennoch das ganze Dach ergriff. Als aber neben den arbeitenden drei Abprotzspritzen auch eine Dampfspritze in Thätigkeit trat, war das Feuer schnell gelöscht und um 4 Uhr Morgens konnte die Feuerwehr abrücken. — Nur der Dachstuhl ist abgebrannt, auch ist eine Ecke des Hauses etwas angekohlt, der übrige Theil hat nur durch Wasser gelitten. — Das Haus ist in der Moskauer Gesellschaft versichert; die Einwohner, größtentheils unversichert, haben ihre Habe gerettet.

J. A.

Nach einer Correspondenz des „Rish. Westn." hat sich die Gouv.-Verwaltung anläßlich eines erneuten Gesuchs um Umwandlung der estnischen Alexanderschule in eine mittlere Ackerbauschule dahin ausgesprochen, daß unsere Stadt der geeignetste Ort für die geplante Anstalt sei.

(Eingesandt.)

Die gegenwärtig am Abend recht stark vom Publicum frequentirten Promenadenwege im Techelferschen Park werden gleichzeitig auch von zahlreichen Radfahrern benutzt, und da sich unter diesen nicht wenig ungeübte befinden, welche hier dem Training obliegen, so ist das Publicum jedweden Collisionen schutzlos ausgesetzt. Es sind denn auch bereits mehrere Unfälle dieser Art, vorgekommen, wie auch Schreiber dieses kürzlich solchergestalt „unter die Räder" kam, und froh ist, mit einem Sturz zur Erde, einigen leichten Verletzungen und dem Schreck davongekommen zu sein.

Es liegt nun keineswegs in der Absicht des Einsenders, dafür agiren zu wollen, daß den Radfahrern die Ausübung ihres Sports an gedachtem Ort des Abends nicht gestattet werde, wohl aber dafür, daß von den hierbei in Frage kommenden Autoritäten für dieselben bestimmte Wege angewiesen und durch angebrachte Tafeln markirt würden, welche alle in von ihnen von 8 Uhr Abends an benutzt werden dürften. Es ist im Techelferschen Park genug Raum sowohl für Fußgänger wie für Radfahrer vorhanden; nur darf das promenirende Publicum wohl beanspruchen, daß ihm einige Wege, vielleicht die äußeren Alleen auf beiden Seiten, frei gelassen würden, wo es Collisionen nicht zu befürchten hätte und dem Tummeln der Radfahrer auf den Wegen an der Innenseite gedachter Alleen ruhig zuschauen könnte.

Durch Einführung einer solchen Ordnung könnte der Radfahrsport beim übrigen Publicum zweifelsohne nur an Sympathie gewinnen, und läge dieselbe daher im beiderseitigen Interesse, der Fahrer sowohl wie der Nichtfahrer.

L.

In unserem Sommertheater wird morgen die reizende Operette „die Puppe" wiederholt. Uebermorgen, am Donnerstag, wird Halbe's „Jugend" gegeben — ein Drama, das, gleich der „Liebelei", einen ähnlichen Erfolg gehabt hat, wie die Suderman'schen und Hauptmann'schen Dramen. Am Freitag wird die hochbeliebte Gesangsposse „Eine tolle Nacht" aufgeführt.

Zum Besten der Nothleidenden in Bessarabien durch die Redaction der „Nordliol. Ztg" 72 Rbl. 22 Kop. erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichstem Dank an die freundlichen Geber. Propst R. Faltin.

Sport-Nachrichten.

Vorgestern, Sonntag, den 11. Juni, wo gleichzeitig in Pernau, Hapsal, Weißenstein und Mitau Wettfahren veranstaltet wurden, fand auch in unserer Nachbarstadt Walk ein Radfahrer-Rennen statt. Es hatten sich aus dem hiesigen Verein zahlreiche Mitglieder aufgemacht, um demselben beizuwohnen. Auch der Besitzer des beim letzten Rennen auf der hiesigen Fahrbahn vorgeführten Motorrades hatte die Fahrt nach Walk angetreten, war jedoch zum Rennen nicht eingetroffen; der Weg muß wohl so schlecht gewesen sein, daß das Motorrad ihn nicht hat forciren können. — Da zu gleicher Zeit in Walk ein lettisches Sängerfest sowie ein Bazar stattfand, so war der Besuch des Wettrennens seitens des Publicums nicht sehr zahlreich; erst gegen das Ende des Rennens füllten sich die Sitzplätze.

Eingeleitet wurde das Rennen durch ein Eröffnungsfahren über 2 Werst = 10 Runden, es betheiligten sich an demselben: Zastrow vom hiesigen Verein, Parwei vom „Taara"-Verein, L. Stahlberg und Schimanow vom 2. Rig. Radf.-Verein. Unter Zastrow's Führung ging es in langsamem Tempo bis zur 7 Runde, wo sich Parwei an die Spitze setzte und bis zum Einläuten führte, um die Führung dann wieder Zastrow zu übergeben, der in 3.44 als Erster durchs Ziel ging, gefolgt von Stahlberg als Zweitem in 3.45 und Parwei in 3.15⅕ als Drittem.

Das Juniorfahren über 2 Werst = 10 Runden bestritten die Herren O. Körner (1. Rig. Veloc.-V.), V. Schmidt, und W. Bluhm, Beide vom Walkschen Verein. In dieser Reihenfolge ging es bis zum Ziele; alle drei Kämpen setzten ihr letztes Können ein, um die Siegespalme zu erringen; dieselbe fiel Hrn. O. Körner zu, der in 4.36⅖ als Erster einkam; Zweiter W. Bluhm in 4.37, der somit seinen ersten Preis errang.

Das nun folgende Hauptfahren für Fahrer 2. Classe über 3 Werst = 15 Runden war mit einem Ehrenpreise und 3 Ehrenzeichen dotirt, denen sich noch ein Führungspreis zugesellte, der auf dem Rennplatze gestiftet wurde. Da mehrere Fahrer wegen Uebermüdung ausschieden, so kamen die beiden Vorläufe in Fortfall. Es stellten sich dem Starter die Herren Bradin, Stahlberg, Parwei und Bluhm. Parwei übernahm in flottem Tempo sogleich die Führung, wodurch sich Bluhm genöthigt sah, nach der 3. Runde abzugehen, und erwarb sich für 12 Runden den Führungspreis; darauf gingen Bradin und Stahlberg an die Spitze; Bradin sicherte sich in 5.19⅘ außer dem 1. Preis noch den Ehrenpreis, Stahlberg in 5.20⅕ den 2. und Parwei den 3. Preis.

Dann folgte ein Kunstfahren auf dem Niederrade, ausgeführt von einem jungen 17-jährigen Fahrer, der zum ersten Mal sich vor dem Publicum producirte, trotzdem aber mit einem reichhaltigen Programm und überraschenden Uebungen hervortrat. Der junge Künstler, Herr Groß, gehört dem 1. Rig. Veloc.-V. an und ist ein Schüler des allbekannten Kunstfahrers Krause. Die Leichtigkeit und Eleganz, welche Hr. Groß bei allen Uebungen entwickelte, waren bewundernswerth; es ernteten rauschenden Applaus seine Evolutionen auf dem stillstehenden Rade, bei denen er z. B., ohne den Erdboden zu berühren, durch das Rahmengestell sich wand.

Das Gastfahren über 2 Werst sah die Herren Zastrow, Stahlberg, Schimanow und Parwei zur Entscheidung antreten. Das ganze Feld ging unter Führung Zastrow's bis zur 9. Runde, wo sich Schimanow vorschob und beide Kämpen Rad an Rad dem Bande zueilten. Fast schien es ein todtes Rennen werden zu wollen, als es Schimanow schließlich doch gelang, durch ein letztes Zugeben einen kleinen Vorsprung zu gewinnen und mit Pneumatikstärke in 4.17⅗ als Erster einzukommen und sich außer einem 1. Preise noch einen Ehrenpreis zu sichern. Zweiter Zastrow.

Nun folgte das Hochrad-Kunstfahren des Hrn. Krause vom 1. Rigaer Verein, das mit besonderer Eleganz und Leichtigkeit ausgeführt wurde.

Das Hauptfahren für Fahrer 1. Classe über 5 Werst = 25 Runden bestritten die Herren Zastrow, Bradin, Körner und Sankowsky, welch' Letzterer erst um 5 Uhr mit der Eisenbahn aus Mitau eintraf. Trotz der ermüdenden Reise übernahm Sankowsky sogleich die Führung in einem hübschen Tempo und behielt dieselbe während 22 Runden, sich dadurch die ausgesetzte Führungsmedaille erringend. Darauf übernahm Zastrow die Führung, ging in rasendem Tempo dem Felde davon und in 9.05 aufgerichtet durchs Ziel, sich dadurch einen hübschen Ehrenpreis und den 1. Preis sichernd. Zweiter Bradin in 9.06, Dritter Körner in 9.06⅕.

Im Vorgabe-Fahren erhielten gegen den Malmann Zastrow Vorgaben die Herren: Bradin 15 Faden, Sankowsky 20 Faden, Parwei 30 Faden, Bluhm 100 Faden oder 1 Runde. In elegantem Tempo holte Zastrow rasch alle Vorgaben bis auf Bluhm, gab jedoch dann das Rennen auf. Die anderen Fahrer setzten Bluhm nach, der noch c. ¼ Runde Vorsprung besaß. Nach dem Einläuten der letzten Runde bemerkte erst Bradin, daß Bluhm noch zu holen sei, riß sich vom Feld los und jagte in elegantem Tempo ihm nach, verringerte auch bedeutend das Terrain, konnte ihn aber nicht mehr überholen. Bluhm ging in 3.38 als Erster übers Band; Zweiter Bradin in 3.38⅘, Dritter Sankowsky.

Nach dem Rennen vereinte um 8 Uhr Abends ein Festmahl die Vereinsglieder und ihre Gäste in der Musse, wo die Stimmung eine dem guten Ausgang dieses Wettfahrens entsprechende war. Der Präses Dr. Koch ließ die herbeigeeilten Gäste leben; Hr. Wassermann den Walkschen Radfahrer-Verein in der Person seines Präses. Nachdem der Schiedsrichter, Herr S. v. Kieseritzky, die Ehrenpreise und Medaillen den Rennfahrern überreicht und, daran anschließend, einen Dank dem Vice-Präses Hrn. Haynberg für die gute Leitung des Wettfahrens ausgebracht hatte, toastete Herr Wassermann auf die Rennfahrer und Dr. Koch auf die Fahrwarte, welche die Rennfahrer heranbilden. Hr. Haynberg brachte den beiden Kunstfahrern ein Hoch aus und überreichte dem Hochrad-Kunstfahrer einen von zarter Damenhand gestifteten Ehrenpreis; der so Ausgezeichnete dankte mit einem Hoch auf die Damen Walks. Zum Schluß weihte Dr. Koch noch ein stilles Glas dem ausgebliebenen Benzinmotor, der die gute und selbstlose Absicht gehabt hatte, das Rennen sowie das Publicum mit seiner Gegenwart zu erfreuen. Die wackeren und liebenswürdigen Kameraden Walks hielten im Verein mit ihrem Vorstande ihre Gäste in fröhlichem Beisammensein bis in die frühe Morgenstunde hinein zusammen. y.

Literarisches.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.) Auszug aus dem Inhalt des Juni-Heftes: Zu Ehren Gutenberg's. Von Fedor v. Zobeltitz. — Die Halben. Ein Roman aus unserer Zeit. Von Jeannot Emil Frhrn. v. Grotthuß. (Fortsetzung.) — Ein deutsches Fürstenbild aus dem 16. Jahrhundert. Von Julius Franz. — Kritik: Neuere Schriften aus Medicin, Psychologie und Occultismus. Von Fr. Mohr. — Rundschau: Aus der Thierwelt. Von Dr. Friedrich Knauer. Neue Helden. (Von den Berliner Bühnen.) Von Rudolf Presber. — Stimmen des In- und Auslandes: Die moderne Illustrationskrankheit. Jahrhundertsabrechnung der französischen Literatur. Von Erich Meyer. — Offene Halle: Zur lex Heinze. Von Hans v. Wolzogen, B. v. W.-B., O. K., M. S. Zum „Fall Weingart". Von Dr. R. Schultze, Dr. A. P., L. J. H. — Thürmers Tagebuch. Epilog zur Lex Heinze. — Kunstbeilagen: Das Buchgewerbe. Von Prof. Woldemar Friedrich. (Photogravure.) Gutenberg. Nach dem Holzschnitt eines unbekannten Meisters vom Jahre 1578.

„Der Stein der Weisen" veröffentlicht in seinem kürzlich erschienenen, besonders reich illustrirten 23. Hefte weitere Experimente mit flüssiger Luft (illustrirt), welche viel Neues und Interessantes bieten. Freunde der Elektrotechnik finden in dem Aufsatze „Ein neuer Stromunterbrecher" (4 mit Abbildungen) eine beachtenswerthe Neuerung auf diesem Gebiete. Das 23. Heft enthält ferner den ersten Theil einer umfangreichen, brillant geschriebenen und sachlich gehaltvollen Abhandlung über Hochgebirgsstudien, einen forsttechnischen Aufsatz über den Holztransport zu Wasser (mit vielen, zum Theil malerischen Abbildungen), einen von vielen Illustrationen begleiteten Artikel über Kerzenfabrication, eine eingehende Erklärung der Namen der Winde, schließlich Mittheilungen (durchwegs illustrirt) über die Mammuthhöhle und einen Erdbebenherd in Californien u. s. w. Viele Notizen und gemeinnützige kurze Berichte aus allen Wissenszweigen beschließen den reichen und vielgestaltigen Inhalt des vorliegenden Heftes der beliebten populär-wissenschaftlichen Halbmonatschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien), welche mit demselben neuerdings darthut, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen ist. Sie sei unseren Lesern bestens empfohlen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 12 Rbl. 39 Kop.; für die Mission 1 Rbl.; für die Unterstützungs-Casse 4 Rbl. 83. Kop.; für das Rothe Kreuz 1 Rbl. 7 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Apotheken-Besitzer Alphons Deringer und Fräulein Margarethe Brehm.

Todtenliste.

Frau Julie Obert, geb. Michels, † 3. Juni zu St. Petersburg.

Frau Sophie Weinert, geb. Schotte, † im 72 Jahre am 8. Juni zu St. Petersburg.

Max Köhler, † 6. Juni zu Moskau.

Alfred v. Tranz, † im 68. Jahre am 7. Juni zu Libau.

Wilhelmine Grimm, † 7. Juni zu Wesenberg.

Wilhelm August Marckwordt, Ehrenmitglied des Rigaer Stadttheaters, † im 70. Jahre am 9. Juni zu Riga.

Eduard Fuchs, † 26. Mai zu Sallonay.

Apollinarius Milewicz, † im 79. Jahre am 8. Juni zu Riga.

Gustav Scheffler, † 8. Juni zu Riga.

Gustav Laude, Buchbindermeister, † am 3. Juni.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 12. Juni. Im Troizki-Sergiewski-Kloster fand heute die Beisetzung des Grafen Murawjew statt im Beisein Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Alexandra Feodorowna und II. KK. HH. der Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Konstantin Konstantinowitsch und Michael und Peter Nikolajewitsch.

Paris, Montag, 25. (12.) Juni. Der französische Generalconsul in Schanghai telegraphirt, daß nach Mittheilungen des Directors der chinesischen Eisenbahnen Scheng die Gesandten in Peking unverletzt sind und sich mit Genehmigung der chinesischen Regierung anschicken, die Residenz zu verlassen.

Nach einem Telegramm des französischen Consuls in Tschifu vom 24. (11.) Juni herrscht dort große Erregung. Noch wird die Ordnung aufrechterhalten.

London, Montag, 25. (12.) Juni. Aus Standerton wird gemeldet: Die Burgher fahren fort, die Waffen niederzulegen, und versprechen Einhaltung der Neutralität. Krüger verfügt gegenwärtig über 15,000 Mann. Wie verlautet, will er den Krieg bis zu der Präsidenten-Wahl in Nord-Amerika hinziehen, da er auf eine Intervention hofft.

Roberts meldet aus Pretoria: Hamilton besetzte Heidelberg. — Am 22. Juni machte der Feind einen Angriff auf die englische Position bei Kojelspruit und zerstörte drei Eisenbahnbrücken, bevor Verstärkungen eintrafen.

Von der Goldküste in Afrika wird gemeldet, daß ein Regiment ausgerückt ist, um einen letzten Versuch in Bezug auf die Wiederherstellung der Verbindung mit Kumassi zu machen.

Schanghai, Montag, 25. (12.) Juni. Der Director der chinesischen Eisenbahnen Scheng hat die Nachricht erhalten, daß die Ausländer in Peking wohlbehalten seien, daß jedoch einige Gesandtschafts-Gebäude verbrannt seien.

Der Vice-König von Nanking benachrichtigte den britischen Generalconsul in Schanghai, daß das chinesische Geschwader sich in Schanghai befinde, um die Mächte bei der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen.

Tschifu, Montag, 25. (12.) Juni. Der Gouverneur von Schantung, der eine Armee von 11,000 Mann, die von europäischen Instructoren ausgebildet sind, befehligt, erhielt die Ordre, nach Peking zu marschiren. In einem Kaiserlichen Befehl wurden dem General Instructionen ertheilt.

Chinesische Läufer brachten am 21. (8.) Juni aus Tientsin die Nachricht, daß eine kleine Abtheilung weißer Truppen einige Tage mit vorzüglichen chinesischen Streitkräften 20 Meilen westlich von Tientsin kämpfte. Ohne Zweifel handelt es sich um die Abtheilung Seymour's.

Saigon, Montag, 25. (12.) Juni. Ein Kreuzer und ein Transportschiff sind mit 500 Mann Marine-Infanterie und einer Batterie nach Taku in See gegangen.

St. Petersburg, Dinstag, 13. Juni. Se. Maj. der Kaiser hat im Hinblick auf die ausgezeichneten Waffenthaten und die Tapferkeit, die von der Bemannung der Kanonenböte „Bobr", „Korejez" und „Giljak" bei der Eroberung der Forts von Taku bewiesen worden, den St.Georgs-Orden 4. Classe zu verliehen geruht dem Commandeur des combinirten Geschwaders, dem Capitän des „Bobr", Dobrowolski, dem 1. Commandeur des „Korejez", Capitän Sielmann, dem den „Giljak" commandirenden 1. Leutnant Ssarytschew, den Leutnants Dedenow und Titow und drei Untermilitärs. Auszeichnungen sind ferner verliehen worden an je 4 Mann der Kanonenböte und außerdem an Marine-Truppen, die an der Eroberung der Forts theilnahmen. An dem Sturm betheiligte sich eine combinirte Rotte des 12. ostsibirischen Schützenregiments, die zwei Tage vorher aus Port Arthur abgegangen war; der Leutnant Stankewitsch erstieg mit 4 Untermilitärs, von denen einer schwer verwundet wurde, zuerst den Wall der Befestigung. Leutnant Stankewitsch ist der St. Georgs-Orden 4. Classe verliehen worden.

Paris, Montag, 25. (12.) Juni. In der Budget-Commission erklärte Waldeck-Rousseau betreffs der Besetzung Tuats, diese Occupation mache weitere Schutzmaßregeln überflüssig. Die Verluste an Menschenleben seien gering, die Ausgaben jedoch bedeutend. Das Project einer Bahnlinie von Tuat nach Algier werde ausgearbeitet.

London, Montag, 25. (12.) Juni. Das Marine-Amt hat folgendes Telegramm aus Tschifu erhalten: Die aus Tientsin nach Peking gegangene Abtheilung Seymour's besteht aus ungefähr 2000 Mann, welche den Mannschaften der gemeinsam operirenden ausländischen Kriegsschiffe entnommen wurden. Dem Admiral Hilfe zu bringen, war unmöglich, weil seine Isolirung erst bekannt wurde, als Tientsin bereits eingeschlossen war. In Tientsin mußte darauf auf Leben und Tod gekämpft werden. Als Nachrichten eintrafen, daß für chinesische Truppen Eisenbahnzüge bestellt wären, um sie nach Tientsin zu befördern, daß chinesische Truppen Taku verheeren, Taku befestigten und an der Mündung des Peiho Minen legten, da wurde beschlossen, aufs schnellste Taku zu nehmen und Anstrengungen zur Entsetzung Tientsins zu machen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	753·7	753·7	753·9
Thermometer (Centigrade)	16·2	16·8	21·2
Windricht u. Geschwin. (digl. Meter pro Sec.)	S 1	E 2	E 4

1. Minimum d. Temp. 12·3
2. Maximum „ 22·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 146 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 94 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 23. Juni 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Preuß. Rentenbriefe	95,60	95,10	—
3½% „ „	87,25	86,75	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92,50
3% „ „	83,40	—	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	97,50	96,75	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	—	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	88,20	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,20	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 13 Іюня 1900 г.



Das Beste für die Zähne

Odol — schützt die Zähne vor Verderben.
Odol — unvergleichlich zum Munda us-spülen.
Odol — vertreibt schlechten Geschmack im Munde.
Odol — parfümirt den Athem.
Odol — ist überall käuflich.

КУРСЫ

двойной (итальянской) бухгалтеріи

разрѣшенные Г-мъ Попечителемъ Рижск. Уч. Округа.

Для вновь поступающихъ (принимаются лица обоего пола) откроется вечерняя группа. Записаться можно: Аллейная ул. 78, Женское учил., квар. Г-на Штейнберга, ежедн. отъ 4—5 ч.

Завѣдующій Торговою школою и курсами бухгалтеріи въ СПБ.

А. Янсонъ.

Eine **junge Dame** wünscht sofort

französische Conversationsstunden

zu nehmen. Off. sub. „R. A. E." nebst Preisangabe an d. Exp. d. Bl.

Elegante

Herren-

Sommer-Überzieher
Herren-
Sommer-Anzüge

Letzte Neuheit
in

Damen-

Costüm-Jaquets
Promenaden-Paletots
in Sacoform u. s. w.
Schulter- und Promenadenkragen
empfiehlt zu soliden mässigen Preisen das

Wiener
Bekleidungs-Geschäft
2 Alexanderstr. 2,

vis-à-vis Hôtel „London".

NB. Bestellungen werden prompt geliefert unter Garantie für guten Sitz und saubere Arbeiten.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

150 Rubel werden gegen Sicherheit — zu hohen Zinsen — pr. sofort zu leihen gesucht. Gefl. briefl. Offerten sub. A. Z. in die Expedition d. Blattes erbeten.

Ein Stutzflügel
ist **zu vermiethen** oder **billig zu verkaufen** — Philosophen-Strasse Nr. 4, I Treppe.

Zwei **junge**

Pferde

stehen zum Verk. Zu erfr.: Jurjew, Stapel-Str. 51, bei der Bade-Anstalt.

Südende-Berlin.

Klinik für Asthma

u. verw. Krankheiten, **Nasen-** u. **Halsleiden.** Vorm. 9—1 Uhr. Für Auswärtige Pension. Spec.-Arzt **Dr. Brügelmann** (früher Inselbad). Prosp. gratis. Vergl. Brügelmann: „Ueber Asthma etc.", III. Aufl. Verl. v. J. F. Bergmann, Wiesbaden.

In der Zeit meiner Abwesenheit wird

Dr. O. v. Schiemann

mich in meiner Praxis **vertreten.**

Professor
W. Zoege v. Manteufell.

Während meiner Abwesenheit

von hier wird in den betreffenden Angelegenheiten mich vertreten in Jurjew mein Fabrikverwalter Herr **Jacob Fuchs** u. in Rewold mein Gutsverwalter Herr **Johann Treufeldt.**

F. Hübbe.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet

Patente

E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Billig!!! **Tapeten** in den neuesten Mustern empfiehlt **G. Eller** Grosser Markt 15. **Billig!!!**

Kleine Kinderjacken

aus leichteren und schwereren Stoffen in allen Farben räumt zu besonders **billigen** Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

Straussenfedern

werden gut u. billig **gefärbt, gewaschen u. gekräuselt** — Lodjen-Strasse 21, im Hof, 1 Tr. hoch. A. Heil.

Eine Partie

Damen-Regenmäntel

(von früherer Saison)

sehr geeignet für Landkundschaft und für Damen, die während des Sommers auf dem Lande Aufenthalt haben, wird weit unter den Selbstkostenpreisen geräumt.

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Tapeten

in reizenden neuen Dessins

empfehlen zu äusserst billigen Preisen

Gebr. C. & W. Stamm
Droguenhandlung.

Velocipede

der berühmten Firmen **Seidel & Naumann, Dresden „Germania",** und **Johann Puch & Comp. in Graz, Steiermark, „Styria"** empfiehlt

Georg Stolzer.

№ 4711
„Capitol"
Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff. Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens,

№ 4711. Köln und Riga. № 4711.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Benzin-Motordreirad

mit elektrischer Zündung

von Cudell & Co. in Aachen

steht auf Lager in der Uhren- und Fahrradhandlung

Eduard Kiwastik
Promenaden-Str. Nr. 11.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende au porteur lautende Obligationen hiermit

zum ersten Male:

die 5% unkündbare Landschaftliche Obligation

Nr. 14355 Raggafer 285 d. d. 10. Maerz 1882, gross 100 Rbl.

und zum zweiten Male:

die am 1/12. October 1899 bereits zum ersten Male proclamirten

4½% kündbaren Landschaftlichen Obligationen

Nr. 23186 Muenkenhof 182 d. d. 10. September 1859, gross 1000 Rbl.
Nr. 28495 Konofer 44 d. d. 10. September 1860, gross 100 R.
Nr. 31113 Friedrichshof 192 d. d. 10. Maerz 1865, gross 100 R.

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **10. October 1900** bei der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten Landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Verein, den 5. April 1900.

Praesident: **von Zur Mühlen.**

Nr. 855. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Diejenigen

süssen Schnäpse

welche zum 1. Juli nicht mehr geführt werden dürfen, ebenso **Otschischtschenoje,** werden bis dahin

ausverkauft

und rathen wir unserer geehrten Kundschaft, sich auch mit den übrigen Sorten, welche theurer werden, zu versorgen.

Destillatur „Tivoli" A.-G.

Linoleum

von Vicander u. Larson, Libau.

Alleinige Inhaber für Russland von **Frederick Walton's Patenten** vom Jahre 1893 u. 1896 empfiehlt in grosser Auswahl

Georg Stolzer.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Damen- u. Kinderkleider werden sauber und schnell zu soliden Preisen angefertigt in der Fischer-Strasse 49, 1 Tr.

Schulkinder werden für 10 Rbl. monatlich **in Pension** genommen. Offert. unter „Schulkind" in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht eine Gouvernante

die firm in der russischen u. franz. Sprache ist, darin Conversationsstunden ertheilt, wie auch alle Wissenschaften, mit guten Zeugnissen, für 2 Kinder, einen grösseren Knaben und ein 12-jähr. Mädchen auf dem Lande. Adresse: Kurland pr. Hasenpoth, Baronin Schroeders-Kalwen.

Eine Schneiderin

kann sich melden — Petersburger Strasse Nr. 13.

Für ein kaufmännisches Comptoir im Innern des Reiches (Gouvernementsstadt) werden

2 Lehrlinge

mit entsprechender Schulbildung gesucht. Zu erfragen Kastanien-Allee 39, part.

3000 Pud sehr schönen, weissen

Wintersaatweizen

136 ℔ holländ., 98 Procent keimfähig, **verkauft die Gutsverwaltung in Rewold** zu 1 Rbl. 10 Cop. pro Pud.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern zu vermiethen — Marktstr. 2. Zu erfrag. Gartenst. 20.

Ein gut möblirtes geräumiges **Zimmer** mit Aussicht zur Strasse und seper. Eingang, auf Wunsch mit Pension, ist v. 1. Juli miethfrei — Wallgraben 20.

Zu vermiethen eine **Wohnung von 3 Zimmern,** Vorzimm., Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten vom 1. Juli. Näheres zu erfragen Petersburger Strasse 103, von 12 bis 2 Uhr

Zu vermiethen

2 kleinere freundliche **möblirte Zimmer** — Stern-Strasse Nr. 4.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 14. Juni a. c.
Auf vielfachen Wunsch:
zum 5. Mal:

Mit neuen Costümen, Decorationen und Requisiten!

Neue Couplets!

Die

Puppe

(La poupée).

Operette in 3 Acten u einem Vorspiel, nach dem Französischen von Maurice Ordonneaux. Deutsch von A. M. Wilner. Musik von Eduard Audran.

In Scene gesetzt von Herrn Dir. C. Bretschneider.

Novität! 250 Mal am Carl Schulze-Theater in Hamburg aufgeführt. Novität! Grand succès des Ensembles in Berlin!

Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine

Donnerstag, den 15. Juni c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop. Anfang ½10 Uhr Abends.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

In grosser Auswahl
empfiehlt

Sommer-Stoffe,

in- u. ausländische
woll. u. baumw. Stoffe,
Abgepasste Kleider-
Batist-, Crystallin-, Mull-, Ajour-Stoffe, Piqué-, Foulard-, Cretonne- u. finn. Wasa-Stoffe,
Knabenstoffe
in Oxford-, Regatta-, lein. u. baumw. Stoffen,
Cheviots & Schülertuche,
Nouveautés,
Gaze de Pompadour
zu Blousen, schwarz u. farbig,
Grosses Lager
in Peluche-, Smirnaer, Jute- und Japan-

Teppichen,

Peluche-, woll., Vigogne- und

Piqué-Bettdecken,

Peluche-, wollene, Jute-, Gobelin- u. Lein-
Tischdecken etc. etc.

R. Tergan

vorm. **F. Krafft.**

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein Gelegenheitskauf.

Ein Dutzend Wiener Stühle und eine Hängelampe sind billig zu verkaufen — Hetzel-Strasse Nr. 6.

Eine Dachshündin
(echte Race)
ist zu vergeben bei
Carl Unger, Johannis-Str. 8.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: F. F. (2 Br.); R.; C. F.; L. K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 13 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 132. Mittwoch, den 14. (27.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Trunksucht und ihre Bekämpfung. III. Ablösung der Schankberechtigung. Personal-Nachricht. Vom Landmarschall. Volksschul-Inspection. Creirung von Polizeiposten. Riga: Ausstellung. Estland: Verbot. St. Petersburg: Einführung der russischen Geschäftssprache in Finnland. Tageschronik. Moskau: Bahnunglück.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Bücherschau. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Trunksucht und ihre Bekämpfung. III.

In seinem Buch „Die Trunksucht und ihre Bekämpfung" geht Pastor Wittrock im 6. Capitel auf die Krugsfrage im Zusammenhang mit der Temperenz-Bewegung ein.*)

Auch hier faßt er vornehmlich die religiös-ethische Seite ins Auge, nachdem er kurz die juridische Seite gewürdigt und das Bestreben gewisser estnischer Preßorgane gerügt hat, die Schließung der Krüge ohne jede Entschädigung an die bisher das Privileg der Schänkerei genießenden Rittergutsbesitzer als berechtigt nachzuweisen. Ueber die Bewegung im Volke zu Gunsten der Krugsschließung hat der Verfasser wieder eine Umfrage bei den Landpastoren angestellt. Hierbei ergab sich, daß unter 61 lettischen Kirchspielen nur 15 diese Bewegung zeigen, während die Berichte aus den estnischen Gemeinden mit nur 5 Ausnahmen das Vorhandensein dieser Bewegung constatiren. Das Motiv ist nach den Berichten in den seltensten Fällen die böswillige Absicht, den Gutsbesitzer zu schädigen, gewesen. Geschlossen sind in den letzten fünf Jahren 220 Krüge, davon 136, also fast $^2/_3$, auf die freiwillige Initiative ihrer Besitzer hin, während auf Grund von Petitionen durch die Gouvernementsregierung 74 Privatkrüge geschlossen sind. 71 dieser erfolgreichen Petitionen fallen auf das estnische Livland, nur 3 auf das lettische, ein deutlicher Beleg für die Bedeutung der Temperenz-Bewegung unter den Esten.

*) In dem vorigen Artikel ist in Folge eines Druckfehlers die Zahl der bestehenden estnischen Mäßigkeits-Vereine mit 14 angegeben, während sie sich auf 41 beläuft.

In den Jahren 1885—1895 wurden in Livland von den Besitzern der Privatgüter 246 Krüge mit einer jährlichen Pachtrevenue von zusammen 72,735 Rbl. und 20 Schänken und Bierbuden mit einer Jahreseinnahme von 4585 Rbl. freiwillig geschlossen. In allen drei Provinzen gingen in den zehn Jahren 1889—1898 zusammen 851 Krüge ein. Wenn auch ein beträchtlicher Theil der Krüge deshalb geschlossen ist, weil sie sich in Folge der veränderten Verhältnisse nicht mehr rentirten, so ist immerhin wenigstens die Hälfte von den 851 Schankstätten von den Gutsbesitzern aus ethisch-humanitären Gesichtspuncten und aus Rücksicht auf das Volkswohl geschlossen worden. — Die Krüge haben ursprünglich die Bestimmung, dem Verkehr auf dem flachen Lande zu dienen, doch entspricht nur ein kleiner Theil seinem Zweck. Es ist auch nicht ein einziger unter den 113 Berichten der Pastoren, der nicht über das Krugsunwesen zu klagen hätte.

Noch ist die Schänkenzahl eine recht große, da 1657 Krüge auf 868,000 Einwohner des flachen Landes in Livland kommen, also ein Krug auf 524 Einwohner. Die Geschichte der Temperenz-Bewegung zeigt, daß „eine namhafte Einschränkung der Trinkgelegenheiten oder eine Reform der Trinkstätten das Volkswohl förderte und die Trunksucht verringerte, falls mit diesen Maßregeln andere energische Veranstaltungen gegen den Alkoholismus Hand in Hand gingen." Die negative Maßregel allein kann eine wesentliche Besserung in der sittlichen Führung der Bevölkerung nicht herbeiführen.

Seine Ansicht über das mit dem 1. Juli bei uns in Kraft tretende Monopol faßt der Verfasser in folgendem Satze zusammen: Ideale Zustände haben wir durch die Einführung des Monopols keineswegs zu erwarten, eine Besserung im Vergleich zu den früheren Verhältnissen aber für weitere Gebiete des flachen Landes in unserer Heimath wohl, vorausgesetzt allerdings, daß 1) die Zahl der Monopolbuden eine so geringe sein wird, wie die oben angegebene (175); 2) unser Land nicht mit Bierbuden niederster Gattung besäet wird und 3) die Mäßigkeitsbestrebungen von weiteren Kreisen unserer Heimath thatkräftige und sachgemäße Förderung erfahren. — An Stelle der eingegangenen Unterkunftsstätten schlägt der Verfasser vor, Herbergen ohne Alkoholvertrieb und Theehäuser zu errichten.

In dem letzten Capitel, das die Ueberschrift trägt „Unsere Aufgaben", zieht der Verfasser das Facit seiner Darlegungen, indem er zu praktischer Arbeit auf dem Gebiete der Temperenz-Frage mahnt. Die Familie, die Gesellschaft der oberen Zehntausend müssen mit gutem Beispiel vorangehen und ein Vorbild der Mäßigkeit sein. Eine gründliche Reform unserer Geselligkeit thue noth, und hierzu mitzuwirken seien unsere deutschen Frauen und Jungfrauen besonders berufen. Hohe Zeit sei es, daß unsere Prediger in umfassenderer Weise als bisher am Kampfe wider den Alkoholismus sich betheiligen und das Werk der Trinkerrettung in Angriff nehmen. Mit ihnen vereint sollten auch unsere Aerzte wider den Alkoholismus kämpfen und namentlich der Livländische Aerzte-Tag sollte nach dem Vorbilde anderer Länder die Temperenz-Bewegung unterstützen. Insbesondere an die Presse wendet sich der Verfasser und bittet sie, mit unablässigem Eifer das Volk über den Alkoholismus aufzuklären. Schließlich regt er einen Zusammenschluß aller Mäßigkeitsfreunde aus den gebildeten und vermögenden Kreisen unseres Landes an, um die großen Aufgaben, die sich uns hier bieten, erfolgreich lösen zu können. „Ohne hastende Ueberstürzung, aber auch ohne zögernde Aengstlichkeit laßt uns zu Thaten schreiten!"

Das Wittrock'sche Buch darf wohl ein außerordentlich zeitgemäßes genannt werden. Es erscheint gerade im rechten Augenblick, um einen Anschluß an die Mäßigkeits-Bewegung anzubahnen, denn gegenwärtig haben sich manche Verhältnisse geklärt, die vorher eine Betheiligung an dieser Bewegung als fruchtlos hätten erscheinen lassen können. Von diesem Gesichtspuncte aus wäre wohl auch die anfängliche Stellungnahme der deutschen Presse zu den estnischen Mäßigkeits-Vereinen und ihrer Agitation gegen die Krüge anders zu beurtheilen, als es Pastor Wittrock thut. Die von ihm veranstaltete Umfrage hat ihn zu Ergebnissen geführt, die für die Bestrebungen der Mäßigkeits-Vereine im Ganzen günstig lauten, und wir wollen diese Ergebnisse nicht weiter anstreiten. Aber als die Agitation gegen die Krüge ihren Höhepunct erreicht hatte — ein Zeitpunct, wo jene Umfrage noch nicht veranstaltet worden war — lag es nahe, in dieser Agitation und überhaupt in den Mäßigkeits-Bestrebungen eine mehr oder weniger künstliche Modeströmung, bei der das stammverwandte Finnland als Vorbild herangezogen war, sowie eine nationale, und zwar eine stark aggressiv nationale Tendenz zu erblicken. Nicht nur daß in der ganzen Bewegung und auch in der Central-Leitung der Vereine der „Olewik"-Redacteur eine hervorragende Rolle spielte, auch die estnische Presse nahm mit wenigen Ausnahmen eine Haltung ein, die sich direct gegen die Gutsbesitzer richtete und eine Entschädigung derselben bei Aufhebung der Schankerei-Berechtigung verwarf, obgleich eine solche mit dem größeren oder geringeren Erfolg der Mäßigkeits-Bewegung doch kaum etwas zu thun hat. Auch jetzt noch erklären sich estnische Blätter, die sich zu den maßvolleren zählen, gegen die Entschädigung, indem sie den Anspruch auf dieselbe aus irgend welchen hochabstracten ethischen Momenten als unberechtigt hinstellen wollen. Gerade diese Stellungnahme der estnischen Presse legte es nahe, eine abwartende Haltung anzunehmen, zugleich aber die Angriffe, die bei der Agitation gegen die Krüge direct und indirect gegen die Gutsbesitzer und deren Rechte gerichtet wurden, energisch zurückzuweisen.

Eine abwartende Haltung war um so mehr am Platz, als garnicht abzusehen war, ob sich bei rückhaltsloser Parteinahme für die Bewegung überhaupt ein Erfolg hätte erzielen lassen und ob nicht lediglich der Agitation Aufwasser gegeben worden wäre, ohne die Mäßigkeitssache selbst für die Zukunft zu fördern. Nicht vergessen darf werden, daß es noch garnicht feststand, wie sich die mit dem Monopol verbundene Reform gestalten und ob außer der Vereinsthätigkeit eine Betheiligung und Einwirkung bei der Bekämpfung der Trunkfucht überhaupt möglich sein würde. Ist doch ohne dies auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens eine Mitarbeit ausgeschlossen, so daß manche tiefer liegenden Ursachen, die im letzten Jahrzehnt das Krugsunwesen gesteigert haben, nicht bekämpft werden konnten. In letzterer Hinsicht wäre daran zu erinnern, daß die großen Erfolge der Mäßigkeits-Bewegung in Scandinavien und Finnland in engstem Zusammenhange mit den Fortschritten stehen, die in jenen Ländern durch Hebung der Volksbildung, durch Entwickelung öffentlicher und selbständiger gemeinnütziger Thätigkeit auf allen Gebieten erzielt worden sind; in dem ehemals so mäßigen Frankreich aber, das in der socialen Entwickelung mehr ins Hintertreffen gerathen ist und einer gesunden Selbstverwaltung entbehrt, hat im Gegensatz dazu die Trunkfucht in den letzten Jahrzehnten zugenommen.

Gegenwärtig nun haben sich die Verhältnisse in Bezug auf die Getränke-Reform mehr geklärt; zugleich ist nicht nur der Entschädigungsanspruch der Gutsbesitzer anerkannt worden, sondern es wird auch eine active Antheilnahme an der Thätigkeit der Mäßigkeits-Curatorien eingeräumt; das gewährt nicht nur die Möglichkeit einer Mitarbeit, sondern macht dieselbe auch zur Pflicht.

Das Wittrock'sche Buch kommt, wie gesagt, im rechten Moment, um zu einer Betheiligung an der Mäßigkeitssache, die in anderen Ländern bereits solche Erfolge erzielt hat, anzuregen. Wir sind überzeugt, daß ein Jeder die fesselnd geschrieben und ein reiches Material umfassende Schrift mit Interesse und Nutzen lesen und dem Verfasser dankbar sein wird für das, was er bietet. Klar und übersichtlich hat er seinen Stoff behandelt, consequent hat er seinen Standpunct gewahrt, ohne gegen Andersdenkende ungerecht zu werden, überall ist sein Urtheil maßvoll und möglichst objectiv. Wir wünschen, daß er den Lohn für seine Arbeit darin finden möge, daß die von ihm ausgestreute Saat reiche Frucht trägt.

Ablösung der Schankberechtigung.

In Sachen der Entschädigung der Rittergüter für die aufgehobene Branntwein-Schankberechtigung erfährt die „Rig. Rdsch.", daß in maßgebenden Kreisen die Absicht laut geworden ist, die Entschädigungssumme den resp. Ritterschaften als Pauschale auszuzahlen und ihnen alsdann die proportionale Vertheilung an die Interessenten zu überlassen.

— Der Inspector der Studirenden, Wirkl. Staatsrath M. A. Butlerow, hat, wie gemeldet, seinen Abschied genommen und in diesen Tagen unsere Stadt bereits verlassen.

Das Ausscheiden Herrn Butlerow's aus seiner bisherigen Stellung wird mit dem lebhaftesten Bedauern in allen den Kreisen aufgenommen, die mit ihm in Berührung gekommen sind. Vor etwa 5 Jahren trat Herr Butlerow das Amt eines Inspectors der Studirenden an — ein Amt, das bei der Reorganisation der Universität auch hier creirt wurde. Mit dem Verständniß und dem Tact

Feuilleton.

Bücherschau.

Mit Freuden begrüßen wir das Erscheinen von Adolf Fedorow's „Lebenshunger" in Buchform (Verlag von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig, 1900). Vor etwa einem Jahr hatten wir den Genuß, das Drama vom Autor selbst vorlesen zu hören und zwar in einer Vollendung, wie sie mündlicher Einzelvortrag sonst nicht oder nur äußerst selten zu bieten vermag. Dann wurde das Drama zwei mal an hiesiger Bühne aufgeführt (wobei der Autor in der Hauptrolle Erich Lindens auftrat) und mit dem größten Interesse aufgenommen. Nun endlich ist es durch die Buchform auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht und wird Vielen eine willkommene Gabe sein.

So tief es sich auch mir durch Anhören und Anschauen im vorigen Jahr eingeprägt hatte, fesselte es doch wiederum mit ungeschwächter Kraft von der ersten Seite an mein ganzes Interesse. Der Autor versteht es meisterhaft, jede der auftretenden Personen mit ein paar Strichen zu charakterisiren, so z. B. Linden durch die lächelnde Bemerkung seiner Tochter in der 1. Scene, daß der Vater stets zu viel Pedal beim Klavierspielen nehme. Diese geistreichen kleinen Schlaglichter scheinen dabei nichts lose Anhaftendes, von Außen Kommendes zu sein, haben nichts Unruhiges, sondern sprießen aus dem klar und knapp gehaltenen Dialog in der natürlichsten Weise hervor. Wenn mein Gedächtniß mich nicht gar zu sehr trügt, hat das Drama seit seiner hiesigen Aufführung einige Aenderungen erfahren, die ihm sehr zum Vortheil gereichen. So scheint die damals etwas langwirkende 3. Scene des 2. Actes (die Umstellung der Möbel) eine Kürzung erfahren zu haben, die sehr günstig wirkt, ebenso die 14. Scene des 3. Actes, die um so ergreifender wirkt, in je weniger Worten sich Gretchen's himmelhochjauchzender Traum und gleich darauf ihr kalt-grauses Erwachen abspielen, als sie erkennt, wie unfähig Arved ist, ihr Opfer, das sie ihm darbringen will, zu verstehen und anzunehmen. Auch die 18. (Schluß-) Scene des 3. Actes scheint ein wenig gekürzt, und der Tod Gretchen's, sowie der ausbrechende Wahnsinn des Alten wirken packender als früher, wo die Pein des vor unseren Augen vor sich gehenden leiblichen und geistigen Sterbens weiter ausgesponnen war. Es sind nur wenige Fortlassungen gewesen, welche diese günstigen Wirkungen hervorgebracht haben, aber wer es weiß, wie fest solch ein Erstlingswerk mit jeder Faser mit seinem Autor verwachsen ist, der wird die weise Selbstbeschränkung des jungen Dichters doppelt anerkennen, der vielleicht manch' schöne Einzelheit opferte, um ein Ganzes zu schaffen, das einheitlich, voll und klar uns das Bild schauen läßt, das des Dichters Augen dem Leben abgelauscht.

Fedorow schildert in seinem Drama den Lebenshunger in verschiedenen Gestalten, den Trieb nach Sättigung mit allen Genüssen, die das Leben dem Individuum bieten kann, wobei die Art des Genusses von der höher oder niedriger entwickelten Individualität abhängt. Aber fast jeder Lebende darbt und jeder Darbende hungert. Nur der satte Hühnerhof, d. h. die reiche Schwester Erich Linden's mit ihrer Familie, darbt nie. Die leiblichen Genüsse werden reichlich gestillt, fast ehe sie noch rege geworden sind, und geistige Nöthe giebt's ja nicht für einen wohlumfriedeten Hühnerhof. Erich Linden aber, der alte Dichter, der in seiner Ideenwelt lebt, in seinen Phantasiebildern schwelgt und mit ihnen ringt, um der Welt ein Drama voll schlichter Menschengröße zu geben, geht an diesem seinem idealen Lebenshunger zu Grunde. Ihm fehlt die große, gestaltende Kraft des wahren Dichters. Er ist ein Idealist, der die Menschen nicht versteht, ein „Schiller in grauen Hosen", wie ihn sein Pflegesohn einmal spöttisch nennt. Die Menschen, die er versteht und träumt, handeln alle groß und gut und er lebt und webt thatenlos und hoffnungsfroh in ihrem blutlosen Kreise. Unterdessen aber wächst sich der Lebenshunger, der in der Gestalt seines Pflegesohnes an seinem kärglichen Tische sitzt, zur gemeinen Lebensgier aus und seine Tochter darbt an des Lebens besten Gütern. Erich Linden aber, der Phantast, sieht es kaum. Er spielt wie ein Kind mit den Seifenblasen seiner Hoffnungen, und wenn ihm eine zerplatzt, so erscheint ihm die andere desto leuchtender. Und dabei ist sein Naturell ein so liebenswürdiges, stets hilfsbereites, opfermuthiges, daß man ihm nicht böse werden kann. Er beurtheilt die ganze Welt nach sich und, edel angelegt wie er ist, kann er gröbere Instincte gar nicht begreifen. Rührend ist z. B. seine Hilflosigkeit dem leichtsinnigen gefallenen Mädchen, dem hübschen Malchen, gegenüber, für dessen Rettung er mit dem vollen Feuer seiner Natur zu Felde zieht — während sie gar nicht gerettet werden will.

Sein Pflegesohn geht hin und verlobt sich mit der reichen fetten Tochter eines Wucherers; seine Tochter, die diesen Pflegebruder liebt, will den Vater und sich vor der äußersten Noth, die sie seit Jahren müde gehetzt hat, retten und giebt einem sehr beschränkten aber wohlsituirten Commis ihr Jawort, zieht aber doch endlich den Tod durch Chloroform dieser groben Stillung ihres Lebenshungers vor, und der arme, alte Dichter, von dessen Lebenswerk, seinem Drama, die Kritiker nichts wissen wollen, wird über all' dem Leid wahnsinnig und erklärt die Fabrikpfeifen, die beim anbrechenden Morgen erschallen, für die Glocken der heutigen Menschengemeinde.

Daß ist im Kurzen der Inhalt des dreiactigen Dramas. Um den alten Erich Linden, den Dichter, gruppiren sich die übrigen, vorzüglich gelungenen Gestalten: der Wüstling Arved Linden, dem Genuß und Ansehen die Götzen sind, denen er hohnlächelnd alles Andere opfert; Gretchen — die stille, fleißige Tochter des ewig träumenden Vaters, die sich für den Vater opfern möchte, wenn ihr nicht im letzten Augenblick, angeekelt von all' dem Treiben, die Kraft dazu versagte; Tante Elise — die Schwester Linden's, die stets correcte, herzenskalte Frau vom Hühnerhof; Professor Nikki — der Jugendfreund des Alten, der sich auch nicht als der unberührte Idealist erweist, als den der Alte ihn sich stets geträumt; Carl Meyer, der Commis mit den geordneten Verhältnissen und dem Drang, von höheren Fragen zu sprechen, während sein Hühnerkopf blos für die nächstliegenden ausreicht; und endlich Christine, der treue, knurrige Hausdrache, der, durch langen Dienst verwöhnt, sich schon Manches herausnehmen darf, aber dafür treu zu seiner Herrschaft hält.

Diese Figuren sind alle echt und lebensvoll, wie aus einem Guß geschaffen. Jede spricht ihre eigene Sprache und diese bleibt bis in die kleinste Einzelheit wahr, typisch und doch individuell.

Und so ist das Drama „Lebenshunger" die schöne Erstlingsgabe eines reich beanlagten Talentes, von dem wir wohl berechtigt sind, weitere schöne Gaben zu erwarten und dem wir von Herzen ein glückliches Gedeihen seines Talentes wünschen.

Der überaus fruchtbare Romanschriftsteller Paul Oskar Höcker hat (im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Nachfolger, 1900) einen überaus frisch und fesselnd geschriebenen Roman „Väterchen" erscheinen lassen. Er spielt an der Holsteinschen Küste und schildert den Kampf einer optimistischen, thatenfreudigen Pfarrerseele mit der verbitterten Anschauung einer armen, jungen Frau, der die ihr Nächststehenden allen Glauben an die Welt und die Menschen geraubt haben. In der Scheidung von ihrem Manne begriffen, kommt sie noch einmal ins Fischerdorf, wo sie einst ihr Kind begraben. Damals war der alte Pfarrer noch am Leben gewesen und der hatte ihr Versöhnung und Milde gepredigt. Sie war seinem Rathe gefolgt, aber herb und verbittert treibt es sie nun, dem alten Pfarrer zu beweisen, daß dennoch sie mit ihrem Menschenhaß Recht behalten. Da tritt ihr der Sohn des alten Friedensapostels entgegen, frisch, strahlend, voller Lust am Leben, voller Glauben ans Gute im Menschen. Margarethe Brügge hält es zuerst für eine pastörliche Maske, dann für beschränkten Sinn, doch als Heinz, der Pastor, in immer erneuten Wortgefechten ihr seine Bildung, seinen weiten Horizont, seinen freien Geistesflug beweist, staunt sie seine Frische

eines feingebildeten Mannes fand sich Herr Butlerow in die ihm bis dahin fremden Verhältnisse hinein und wußte namentlich auch gegenüber unserer einheimischen Studentenschaft die ihm bis dahin fremden Befugnisse des neuen Amtes mit dem Entgegenkommen eines unabhängig denkenden Mannes ausüben. Die Functionen eines über die studirende Jugend gesetzten Aufsichtsbeamten möglichst wenig hervorkehrend, vertrat Herr Butlerow vielmehr, so weit es anging und in seinen Kräften stand, die Interessen der Studentenschaft. Die uneingeschränkte Hochschätzung, die Herr Butlerow sich hier erworben hat, sichert ihm das beste Andenken.

Der Personalbestand der Volksschul-Directoren und -Inspectoren soll, gemäß einem Antrage des Ministeriums der Volksaufklärung, wiederum vergrößert werden und zwar durch die Creirung von 6 neuen Director-, 108 Inspector- und 50 Schriftführerposten bei den Volksschul-Directoren. Neue Inspectorenposten entfallen je 2 u. A. auch auf die Gouvernements Livland, Kurland und Estland. Die Schriftführerposten werden bei allen Directoren eingerichtet, wo sie bisher noch nicht bestanden haben, sie sind indessen mit nur 600 Rbl. jährlich dotirt. Endlich sind zur Verstärkung der Kanzleimittel der Volksschul-Directoren — und -Inspectoren je 300 Rbl. jährlich für jeden Directionsbezirk angewiesen worden.

— Der Landmarschall von Livland, Dr. Friedrich Meyendorf, ist, der „Düna-Z." zufolge, dieser Tage in Petersburg gewesen und bereits Sonntag wieder zurückgekehrt.

— Die Creirung niederer Polizisten-Stellungen aus Privatmitteln ist dem Minister des Innern laut einer Allerhöchst bestätigten Resolution des Ministercomités vom 12. Mai d. J., falls Communal-Institutionen uud Privat-Gesellschaften und -Personen darum nachsuchen, in Gestalt einer temporären Maßnahme gestattet worden.

Riga. Die Pläne für die Jubiläumsbauten auf der Esplanade sind fertiggestellt und harren jetzt auf die Bauunternehmer zu ihrer Ausführung. Die durch den Haupteingang, gegenüber der Reimers-Straße, eintretenden Besucher der Ausstellung werden den imponirenden Anblick der in großem Halbkreise verbundenen, architektonisch hervorragendsten Baulichkeiten vor sich haben. Den Mittelpunct derselben bildet die große, kuppelgekrönte Industriehalle, zu deren Bauausführung das Executiv-Comité bereits durch Inserate aufgefordert hat. Aber nicht sie allein wird die Bauunternehmer zur Bethätigung ihres Könnens anreizen, die Pläne der anderen zahlreichen Bauten werden ein Gleiches thun. Die Herren Leiter der Bauten haben die Meldung und Information den Unternehmern so bequem wie möglich gemacht. Täglich von 3 bis 5 Uhr Nachmittags sind in der Gewerbeschule, Theater-Boulevard 11, Zimmer 7, die Baupläne, die Baubeschreibungen und die Vertragsbedingungen ausgelegt und können daselbst, die Pläne gegen geringe Zahlung, die übrigen Drucksachen unentgeltlich, erworben werden. Auch werden die zu den genannten Stunden erscheinenden Unternehmer stets einen der Herren Bauleiter zu etwa erwünschten weiteren mündlichen Erläuterungen anwesend finden.

Estland. Wie wir in der „Düna-Z." lesen, ist den Volksschullehrern im Kirchspiel Halsall die Betheiligung an Theateraufführungen strengstens untersagt worden.

St. Petersburg, 13. Juni. Wie einige Residenzblätter erfahren haben wollen, sind bezüglich der allmählichen Einführung der russischen Geschäftssprache in den Behörden Finnlands folgende Maßnahmen in Aussicht genommen: im Staats-Secretariat, das seinen Sitz in Petersburg hat, soll die russische Geschäftsführung unverzüglich eingeführt werden; im Oekonomie-Departement des finnländischen Senats und in den örtlichen Hauptverwaltungen sollen vom 1. October d. J. ab alle Vorstellungen auf den Allerhöchsten Namen nur in russischer Sprache verfaßt sein, während sie bisher in schwedischer Sprache verfaßt und mit einer russischen Uebersetzung versehen waren. Mit dem Jahre 1903 sollen alle aus den Hauptverwaltungen an den Senat gelangenden Schriftstücke russisch sein und vom Jahre 1905 ab soll die russische Sprache die officielle Amtssprache des Oekonomie-Departements des Finnländischen Senats werden. Im Justiz-Departement des finnländischen Senats und in den ihm unterstellten Justizbehörden sollen die schwedische und finnische Sprache erhalten bleiben. — Außerdem verlautet, daß das Versammlungsrecht werde beschränkt werden und zwar ohne die vom Senat beantragte Prüfung dieser Angelegenheit durch den Landtag.

— In Ost-Sibirien weilt zur Zeit, auf Verfügung des Kriegsministers, ein Herr Palinzew, der die örtlichen Bauern zum Uebergang in den Kosakenstand auffordern soll. Zur Zeit haben sich bereits etwa 8000 Bauern dazu bereit erklärt. Der Uebergang ist für die Bauern vortheilhaft: für jede Kosakenseele werden 30 Dessjatinen Land angewiesen, während die Dienstzeit keine lange ist. Die Außerdienstsetzung erfolgt nach Erreichung des 38. Lebensjahres, während die Einberufung vom 21. Lebensjahre beginnt. Erst muß jeder Kosak 4 Jahre dienen, worauf er 8 Jahre lang vom Dienste befreit ist. Späterhin hat er nur noch 5 Jahre zu dienen. Jeder Kosak muß ein tüchtiges Pferd, einen Sattel und andere Geräthschaften vorweisen können, was einen Aufwand von 120—150 Rbl. verlangt.

Moskau. Am Sonntag stießen um 3 Uhr Morgens auf der Jarosslaw-Bahn, 270 Werst von Moskau, zwei Güterzüge aufeinander. 23 Waggons wurden zertrümmert. Beide Locomotiven sind beschädigt. Der Oberconducteur ist getödtet, die Gehilfen beider Maschinisten und ein Conducteur sind schwer verwundet; leicht verwundet wurden zwei Maschinisten, zwei Conducteure und ein Waggonschmierer. Die Bahn ist in einer Länge von 100 Faden verdorben.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) Juni.

Der Krieg in China.

Wie ernst sich die Lage in China gestaltet hat, zeigen die heutigen Depeschen: Nach dem Bericht des Obersten Anissejnow aus Tientsin — der Bericht ist nur dank einem glücklichen Zufall nach Taku gelangt — war bereits am 6. Juni, also am Dinstag voriger Woche, die Lage der europäischen Truppen in Tientsin aufs äußerste gefährdet. Die Munition drohte auszugehen und ein Rückzug nach Taku erschien unausführbar. Da in der vorigen Woche bedeutendere Verstärkungen nach Tientsin nicht abgegangen sind, so ist das Schlimmste für die europäischen Truppen und die europäischen Einwohner Tientsins zu befürchten.

*

Ueber die gegenwärtige militärische Lage auf dem Schauplatz der chinesischen Unruhen wird dem „Hannov. Courirer" auf Grund der bis zum letzten Sonnabend bekannt gewesenen Vorgänge Folgendes geschrieben:

„Der Ernst der militärischen Lage in China ist jedenfalls anfänglich allgemein unterschätzt worden. Auch in politischen Kreisen. Es mochte auf Grund früherer Vorgänge als leicht ausführbar erscheinen, mit einigen tausend Mann bis Peking vorzudringen, einerseits um die europäischen Gesandtschaften zu schützen, andererseits um einen militärischen Druck auf die chinesische Regierung auszuüben; daß man aber annahm, mit der Entsendung eines gemischten Truppen-Corps unter Admiral Seymour nach Peking selbst einer größeren militärischen Machtentfaltung der Chinesen gewachsen zu sein, dürfte sich als ein Fehlschluß erweisen. Auch im günstigsten Falle, der darin bestände, daß Admiral Seymour in Peking eingezogen wäre, kann die Lage seines kleinen Truppen-Corps bis auf Weiteres nur als eine sehr gefährdete gelten. Es fehlt demselben vor Allem an einer gesicherten rückwärtigen Verbindung nach Tientsin. Letzteres ist der Punct, wo sich die erwarteten Verstärkungen sammeln müssen, um dann den Vormarsch nach Norden anzutreten. Nun ist aber Tientsin seither gar nicht einmal unbestritten im Besitz der europäischen Truppen gewesen, so daß der Marsch Seymour's operativ eigentlich ganz in der Luft stand. Nicht allein die Eisenbahnlinie Peking-Tientsin-Taku war gesperrt, sondern auch der Straßen-Verkehr. Die Thatsache, daß 14 Tage lang auch nicht die geringste Nachricht von dem Schicksal der Colonne Seymour's durchdringen konnte, beweist es. Es beweist aber auch, daß das ganze Gebiet zwischen Tientsin und Peking in der militärischen Gewalt der Chinesen sein muß, wobei es gleichgiltig ist, ob diese Chinesen Boxer oder reguläre Truppen sind. Nach den Vorgängen in Taku muß sogar angenommen werden, daß die Boxer und das chinesische Militär gemeinschaftliche Sache machen.

Nun ist allerdings nicht daran zu zweifeln, daß es mit Hilfe inzwischen eingetroffener Verstärkungen gelingen wird, Tientsin zu einem Stützpunct der weiteren Operationen nach Norden zu machen, aber von Tientsin bis nach Peking sind auf dem Landwege immer noch 120 Kilometer, das heißt mindestens 5 bis 6 Tagemärsche zurückzulegen. So lange noch müßte sich die Abtheilung Seymour's in Peking zu halten vermögen, ehe Verstärkungen von Tientsin her eintreffen könnten. Diese Verstärkungen werden aber leider nicht sehr zahlreich sein. Nach günstigster Schätzung sind für die nächsten Tage in Taku-Tientsin nur 3 bis 4000 Mann für einen Vormarsch nach Norden verfügbar, weil auch die Linie Taku-Tientsin nicht ohne militärischen Schutz bleiben kann. Aehnliches gilt von der Operationslinie Tientsin-Peking, die durch Etappen-Truppen gesichert werden muß, da augenscheinlich das ganze dortige Gebiet unsicher ist. Auch die Sicherstellung der Verpflegung der Truppen dürfte besondere Schutzmaßnahmen erheischen.

Mit einem Worte, man hatte augenscheinlich mit einem „Streifzug" nach Peking gerechnet, während es sich jetzt herausstellt, daß es sich um ernste militärische Operationen handelt, die eine gesicherte Basis verlangen, wenn man sich nicht unliebsamen Rückschlägen aussetzen will. Es darf nämlich trotz der theilweisen kriegerischen Minderwerthigkeit der chinesischen Truppen doch nicht übersehen werden, daß die Zahl im Kriege immerhin eine Rolle spielt und das gegenwärtige numerische Mißverhältniß zwischen den beiden Parteien ist ein recht großes. Nach der seitherigen Dislocirung standen allein bei Peking und in dessen Nähe mindestens 50—60,000 Mann chinesischer Truppen und zwar meistens von den sogenannten Mandschu-Bannern, die als die militärisch brauchbarsten gelten. Nach dem Urtheile eines der besten Kenner Chinas, des Freiherrn v. Richthofen, ist aber der Chinese, sowie er sich einem numerisch schwächeren Feinde gegenübersieht, nicht ohne Muth — er hat „Massenmuth". Auch verfügen gerade die Truppen des Militärbezirks Peking über moderne Gewehre und über Geschütze neuester Construction. Daß aber Hinterlader noch in den Händen minderwerthiger Truppen dem Gegner empfindliche Verluste zufügen, wird durch die neuere Kriegsgeschichte allenthalben bestätigt.

Ueber die weitere Entwickelung der militärischen Lage in China läßt sich bis auf Weiteres ein irgendwie sicheres Urtheil nicht fällen. Es hängt diese Entwickelung in erster Linie von dem Gange der politischen Ereignisse ab. Kommt es zu einem allgemeinen Kriege zwischen den jetzt vereinigten Mächten und China, so würde derselbe bei dem ungeheuren Umfange und den immensen Entfernungen des „Reiches der Mitte" Dimensionen annehmen können, die schon an und für sich als eine große Erschwerung für die militärischen Operationen der Verbündeten anzusehen sind. In diesem Falle würde die Mitwirkung der Flotten in den Hintergrund treten, zumal die Hauptstützpuncte Chinas am Meere nach dem Falle von Taku sich bereits im Besitze der europäischen Mächte befinden. Einen Landkrieg großen Stils gegen China vermag aber in erster Linie nur Rußland oder Japan zu führen. Mit dieser Thatsache müßten die übrigen Mächte rechnen, wenn es zu weiteren Verwickelungen kommen sollte."

*

Ein russischer Diplomat hat in einem Gespräche mit einem Berichterstatter der Wiener „Pol. Corr." vor der Auffassung gewarnt, als ob die Action, zu der sich die Mächte durch die chinesischen Wirren gezwungen sehen, in Folge der jüngsten Ereignisse die Bedeutung eines Kampfes gegen China gewonnen hätte Es müsse allseits das größte Gewicht darauf gelegt werden, daß das Vorgehen der Mächte schlechterdings den Charakter einer Veranstaltung zum Schutze eigener Staatsbürger, sowie zur Schaffung von Bürgschaften gegen die Wiederholung solcher Wirren beibehalte, und aus dem Umstande, daß es zwischen chinesischen und europäischen Streitkräften zu Kämpfen gekommen ist, dürfe man durchaus nicht den Schluß ziehen, daß es sich nunmehr um eine kriegerische Abrechnung mit der chinesischen Regierung handle. Das Ziel der Mächte sei die Wiederherstellung der Ordnung auf festerer Grundlage als bisher und nicht eine Neuordnung der Dinge. Durch eine Verschiebung der gegenwärtig zu lösenden Aufgabe, die doch der Schwierigkeiten genug biete, in der letztbezeichneten Richtung müßten sich gerade jene Gefahren einstellen, deren Abwehr von der gesammten Diplomatie vom ersten Augenblicke an, wo die Flammen des chinesischen Aufruhrs emporschlugen, als dringende gemeinsame Nothwendigkeit empfunden wurde. Das Maß etwaiger Vergeltung, welches die Mächte in Peking zu üben gezwungen sein werden, lasse sich natürlich, ehe man von den Ereignissen genaue Kenntniß hat, in keiner Weise abgrenzen; als Princip sei aber festzuhalten, daß das berechtigte Verlangen nach Genugthuung sich nicht bis zur Forderung einer Umwälzung entwickeln dürfe, wie sie speciell eine Aenderung in der die oberste Gewalt des Reiches repräsentirenden Persönlichkeit bedeuten würde. Solle nicht die chinesische Frage in weiterem Umfange und damit eigentlich eine europäische Frage aufgerollt werden, dann dürften die Mächte von dem Losungsworte: Erzielung eines besser begründeten status quo in China, nicht ablassen.

*

Lord Salisbury hat dieser Tage in der Exeter Hall zu London in der „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums" eine Ansprache gehalten, in welcher er betonte, daß er in hohem Maße mit den Bestrebungen der Missionare sympathisire, jedoch hervorhob, daß den Regierungen durch die Missionare in fremden Gegenden häufig Schwierigkeiten erwüchsen. Er forderte, daß die Missionare angehalten würden, mit der äußersten Vorsicht zu handeln; dieselben sollten stets eingedenk sein, daß Jeder, der sich selbst dem Märtyrerthum aussetze, auch das Leben von Solchen auf das Spiel setzen könne, welchen er das Evangelium predige, und daß er dann die Ursache davon werden könne, daß das Blut der eigenen Landsleute vergossen würde. — Hierzu bemerken die „Hamb. Nachr.":

„Man wird diesem Ausspruche des englischen Premierministers nur volle Zustimmung entgegenbringen dürfen; man könnte ihn vielleicht sogar noch dahin erweitern, daß es unter den jetzigen gefährlichen Zuständen, die wesentlich durch das Eindringen der christlichen, katholischen sowohl wie evangelischen, Missionare ins Reich der Mitte hervorgerufen worden sind, es wohl angezeigt wäre, wenn die Mächte den Sendboten eines in seinen Früchten doch sehr fragwürdigen Christenthums die Aufforderung zugehen ließen, sich an die Küste zurückzuziehen und die Chinesen ihrem sie beseligenden Götzenthum zu überlassen. Seit einem halben Jahrhundert sind von 350 Millionen Chinesen nur etwa eine Million Katholiken und etliche Zehntausende Protestanten, jedenfalls ein minimaler Bruchtheil, bekehrt und die mit Mühe Bekehrten überall der fanatischen Feindschaft ihrer Stammgenossen preisgegeben worden. Was an christlicher Cultur in dem großen Reich der Mitte zur Beförderung des Völkerverkehrs erwünscht und unter Umständen nöthig sein mag, wird den Chinesen ohnehin im Laufe der Jahre auf indirectem Wege zufließen; sicher aber ist es, daß ein dogmatisches, einseitig kirchliches und in der Art seiner Mittheilung oft genug aufdringliches Christenthum bei der Masse der mongolischen Bevölkerung nur Haß und Erbitterung und die grausamsten Ausschreitungen gegen Bekehrer wie Bekehrte wachgerufen hat, für die dann die betreffenden Regierungen zu Reclamationen bei den chinesischen Behörden zu schreiten gezwungen worden sind. Wäre es unter solchen Umständen nicht empfehlenswerth, daß die Mächte den ihnen angehörigen Missionen geradezu erklärten, sie fühlten sich fernernichtzuihremvölkerrechtlichen Schutze verpflichtet, wenn sie von ihren aufreizenden Bekehrungsversuchen nicht abließen?"

Die **deutsche** Presse widmet dem Grafen Murawjew anerkennende und sympathische Nachrufe. „Natürlich tritt dabei — schreiben die „Hamb. Nachr." — die Würdigung der Haltung, welche der Dahingeschiedene Deutschland gegenüber einnahm, in den Vordergrund. Gleichmäßig wird hervorgehoben, man habe bei seiner Ernennung zum Minister keine freundliche Stellungnahme Deutschland gegenüber von ihm erwartet, aber er habe diese Besorgnisse bald zerstreut. Wir haben sie niemals getheilt und zwar auf Grund des Urtheils, das der verewigte Fürst Bismarck über den russischen Minister gefällt hat. Als bei der definitiven Ernennung Murawjew's zum Minister des Auswär-

---

und Freudigkeit wie ein Räthsel an, da sie zu gleicher Zeit die tüchtige Sorgenlast kennen lernt, die dem jungen Pastor all seine vielen Geschwister auferlegen, für die er treu-väterlich sorgt. Dieses Sorgen hat ihm von den dankbaren Geschwistern den Namen „Väterchen" eingetragen, den er mit Stolz wie ein Ehrenzeichen trägt. Heinz belehrt Frau Brügge, daß die Liebe zur Pflicht ihm dieselbe so leicht mache und daß die nachsichtige Liebe überhaupt eine bessere Richterin und Erzieherin sei, als die zweifelsüchtige Strenge. Das Aus und Ein dieser Geschwister im Pfarrhause zur Pfingstzeit ist sehr anmuthig geschildert. Die urwüchsigen jungen Burschen mit ihren komischen kleinen Fehlern und dem großen Vertrauen zum ältesten Bruder, die ewig knurrende, verknöcherte Großmama, die unruhig umherfahrende Natur der Schwester, die sich zur Künstlerin ausbildet, aber in Berlin ihre eigenen Wege gegangen ist, die sie ins Elend führen müssen — das ist der Hintergrund, von dem sich die lichte, glaubensfrohe Gestalt des Väterchens abhebt.

Doch auch ihm bleiben Wolken, die sein schönes, helles Dasein trüben, nicht erspart. Als er sich einst gegen den Neubau der Kirche zu Gunsten des neu anzulegenden Bades ausspricht, weil es mit dem ersteren Zeit habe, während das letztere dem Lande mehr Einnahmen bringen werde, die der Armuth desselben nöthig sind, da erzürnt er dadurch seinen Superintendenten, dessen Lieblingsgedanke der Kirchenbau gewesen, und wird von demselben vor eine harte Wahl gestellt: Widerruf des Gesagten oder Entziehung der Protection. Heinz bleibt fest, obschon ihm das neue Sorgen aufs Herz wälzt. Margarethe Brügge zieht von ihm, in Scheidung und Kampf hinein; Heinz aber und sie haben es vorher selig erfahren, daß sie zu einander gehören — fürs erste im Geiste nur, doch wenn einst die Wolken sich klären, wenn er erst an sich denken darf, dann wird Heinz die Geliebte an seine Seite rufen und sie werden glücklich sein. Man glaubt's diesem starken Manne mit dem reinen Kinderherzen gern und sieht ihm beruhigt nach, wie er in Kampf und Noth hineinzieht, denn in ihm lebt die wahre Liebe, die gesund und mächtig ist.

Der Roman „Väterchen" berührt wie ein Hauch von der ewig jungen See und ist als Lectüre in behaglicher Sommerfrische sehr zu empfehlen.

Mundanus.

Literarisches.

Die Nr. 10 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat folgenden Inhalt: Ueber die Entwickelung des Fabrikwesens in Rußland von Ingenieur-Chemiker M. Witlich. — Technischer Verein: Protocoll Nr. 1194 (Ableben von Mitgliedern; moderne Cementfabrication). — Technische Mittheilungen: Elektricität und Brandgefahr; oekonomische Bedeutung der in den Feuerungen verwandten Luftmenge; Schifffahrt auf dem Kaspischen Meere; Tunnel zwischen England und Irland; Linde's Sprengluft; Vorendruck im Mauerwerk. — Industrie und Gewerbe: Griechische Keramik; Loeser's Versuchsgasöfen für Ziegelei-, Thonwaaren-, Kalk- und Cement-Industrie; Siewert's Glasblaseverfahren; Erzeugung von Papierwäsche; Papierstoff aus Flachsstroh; die Textilindustrie in Rußland (Schluß); in Rußland nachgesuchte Patente (Fortsetzung). — Kleinere Mittheilungen: Löthpatronen; Baumwollstoffe von seidenähnlichem Aussehen; Maßregeln gegen Rauchbelästigung in Städten; was wird aus den Bakterien in den Gräbern? Eine Marsbewohnerin auf der Erde. — Bücherschau. — Wasserstände bei Riga und Ustj-Dwinsk.

Hugo v. Hofmansthal's im März von Berliner Studenten aufgeführtes Vorspiel zur „Antigone" des Sophokles, das bisher der Oeffentlichkeit durch den Druck nicht zugänglich war, ist soeben im 8. Hefte der „Insel" erschienen, der von Bierbaum, Heymel und Schröder herausgegebenen Monatsschrift, die sich besonders die Pflege der modernen deutschen dichterischen Production zur Aufgabe gemacht hat. Außer dieser interessanten Dichtung bringt das sehr reichhaltige Heft unter dem Titel „Frühjahrsblumen" eine Reihe feiner Stimmuugen von Johannes Schlaf, sowie Dramatisches, Lyrisches nnd Aufsätze von Frank Wedekind (Münchener Scenen), Richard Dehmel, Maurice Maeterlinck, O. J. Bierbaum (Gebet zwischen blühenden Kastanien), R. A. Schröder, J. Meier-Graefe. Das Heft gehört zu dem von Th. Th. Heine reich und geschmackvoll ausgestatteten Quartal und enthält außer den Heine'schen Zeichnungen Reproductionen nach alten Blumen-Stücken von Balthasar le Mercier und Vauquer eine Reihe von Nachbildungen der Flaxman'schen Umrisse zur Ilias, sowie sehr merkwürdige Zeichnungen eines jungen Münchener Künstlers, Marcus Behmer.

Mannigfaltiges.

Das Ende der Malaria. In der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift" wird Robert Koch's vierter, die Monate März und April umfassender Bericht über die Thätigkeit der Malaria-Expedition veröffentlicht. In diesem von Stephansort, Dentsch-Neuguinea, 28. April datirten Bericht faßt Robert Koch seine Erfahrungen wie folgt zusammen: „Die Malaria verhält sich ganz ähnlich wie die eigentlichen seuchenartigen Krankheiten Cholera, Pest u. s. w., und wie bei diesen gerade die leichten Fälle bei der Bekämpfung der Seuche erfahrungsgemäß die größte Beachtung verdienen, so auch bei der Malaria. Wollte man sich darauf beschränken, nur diejenigen Kranken zu berücksichtigen, welche sich aus eigenem Antriebe an den Arzt wenden, dann würde man nur einen Bruchtheil der Malaria-Parasiten beseitigen. Es bleibt also nichts Anderes übrig, als alle Menschen, die nur einigermaßen verdächtig sind, Malaria-Parasiten zu beherbergen, also vor Allem die Kinder und die frisch eingewanderten Personen, von Zeit zu Zeit einer Blutuntersuchung zu unterziehen, um auch möglichst alle versteckten Fälle aufzufinden und unschädlich zu machen. Es ist dies allerdings ein sehr mühsames und zeitraubendes Verfahren, aber ich wüßte nicht, wie man anders verfahren sollte, um die Malaria schnell und sicher zu unterdrücken. Wir haben hier genau nach diesen Grundsätzen gehandelt, und ich bin davon überzeugt, daß wir nur dadurch zu unseren Erfolgen gelangt sind. Nach allen diesen Erfahrungen halte ich mich jetzt schon zu der Behauptung berechtigt, daß man im Stande ist, mit Hilfe des von mir angegebenen Verfahrens jede Malariagegend je nach den Verhältnissen ganz oder doch nahezu frei von Malaria zu machen. Voraussetzung ist nur die erforderliche Zahl von Aerzten und eine ausreichende Menge von Chinin. Bei einer verständigen und folgsamen Bevölkerung wird es nicht schwer sein, den Kampf gegen die Malaria durchzuführen. Schwieriger wird es werden in uncivilisirten Gegenden, wo die Eingeborenen von europäischer Medicin nichts wissen wollen. So sind auch in Neu-Guinea die Eingeborenen nicht leicht dazu zu bewegen, Arznei zu nehmen, aber es ist mir doch mehrfach gelungen, sie durch Zureden und kleine Geschenke dahin zu bringen, daß man ihren Kindern Chinin geben konnte. Ich glaube deswegen, daß man auch bei diesen Menschen mit der Zeit zum Ziele gelangen wird."

— Der Pariser Fremdenverkehr seit dem Beginn der Weltausstellung. Seit der Eröffnung der Ausstellung, vom 15. April bis zum 15. Juni, sind in Paris auf dem Nordbahnhof 1,468,419 Reisende angekommen, gegen 1,238,956 in demselben Zeitraum im Jahre 1899. Das ist also eine Vermehrung von 18,50 %. Auf den Ostbahnhöfen hat man während des Monats Mai 1,371,840 Reisende gezählt. Das sind 118,492 mehr als im Mai 1897, was einer Vermehrung von fast 10 % gleichkommt. Im Westen sind vom 1. bis 15. Juni auf den Bahnhöfen von Saint-Lazare und Montparnasse 1,009,272 Reisende gegen 764,560 im Jahre 1899 angekommen. Die Vermehrung beträgt hier also sogar 31 %.

— Ein militärisches Curiosum wird aus Saarlouis berichtet. Dort wurde ein Hauptmann der Artillerie an die öffentliche Fernsprechstelle gerufen, weil man ihn von auswärts zu sprechen wünschte. Erwartungsvoll begab sich der Officier an den Apparat, um zu hören, was man von ihm wolle. Man kann sich leicht das Gesicht des Officiers ausmalen, als dieser aus dem Gespräch zu seinem Erstaunen hörte, daß ein auf Urlaub befindlicher Soldat seiner Abtheilung ihn telephonisch um Gewährung eines Nachurlaubes von einigen Tagen ersuchte. Das Gespräch soll darauf einen ziemlich kurzen militärischen Abschluß gefunden haben. Der telephonlustige Jünger des Mars wird wohl bei seiner Rückkehr in die Garnison darüber belehrt werden, daß der Fernsprecher — in diesem Sinne — keine militärische Einrichtung ist.

— Beim Turnen. Unterofficier (zu einem Soldaten, der vergeblich die Kletterstange zu erklimmen sucht): „... Und da will der Kerl vom Affen abstammen!"

— Immer zerstreut. Vogelhändler (zum Herrn Professor, der bei ihm einen Papagei gekauft hat): „Soll ich den Vogel in Ihre Wohnung bringen lassen?" — Professor: „Nein! Wickeln Sie ihn mir nur ein — ich werde ihn gleich mitnehmen!"

(Fl. Bl.)

tigen die Ansicht verbreitet wurde, daß mit ihm ein dem Deutschen Reiche feindselig gesinnter Staatsmann an die Spitze des russischen Auswärtigen Amtes getreten sei, sprach sich Fürst Bismarck gegenüber dem Vertreter unseres Blattes über den Grafen in folgender Weise aus: „Ich halte alle Besorgnisse, die sich in der Presse an die Ernennung des Grafen Murawjew zum russischen Minister des Auwärtigen knüpfen für vollständig unbegründet. Er wird natürlich russische Politik machen, aber nur russische und diesenicht im Dienste irgend welcher fremder Einflüsse. Graf Murawjew ist ein Politiker, mit dem die Geschäfte, die man überhaupt mit ihm zu machen hat, leicht und angenehm sind, weil sie ehrlich betrieben werden. Der neue Minister ist ein Edelmann nicht nur von Geburt, sondern auch von Gesinnung. Sein Name hat in Rußland von früheren Generationen her einen nationalen Klang. In Berlin, wo nicht selten die Geschäfte der russischen Botschaft selbständig von ihm geführt wurden, hat er sympathische Erinnerungen hinterlassen und sich niemals in grundsätzlicher Gegnerschaft gegen Deutschland gezeigt. Wenn er als russischer Minister russische Politik betreibt, so wird man bei uns damit nur zufrieden sein können; denn die nothwendigen Ziele der unverfälschten russischen Politik haben nichts, was mit dem deutschen Interesse nicht verträglich wäre."

In **Italien** stößt die Bildung eines Cabinets Saracco auf ernstliche Schwierigkeiten. Crispi, der bei der Lage der Dinge wieder eine erhöhte Beachtung auf sich zieht, veröffentlicht in der „Tribuna" einen Aufsatz über Italiens Colonialpolitik und die chinesischen Verhältnisse. Er tadelt die Unstetigkeit der auswärtigen Politik und fordert, daß deren Führung dem häufigen Ministerwechsel entzogen bleibe. Dieser Unstetigkeit verdanke es Italien, wenn es bei der Auftheilung Chinas leer ausgehe. In der Politik gebe es vertragsmäßige Verzichte und stillschweigenden Rückzug. Beides verstehe die italienische Diplomatie meisterhaft. In Afrika habe sie auf Tunis und Marokko verzichtet, China sei verloren, weil die italienische Politik weder die Ereignisse vorauszusehen, noch auszunutzen verstanden habe.

Vor einigen Monaten ist viel von Briefen des Emirs von Afghanistan die Rede gewesen, in denen er seiner Sorge gegenüber Rußland und seiner Liebe für England Ausdruck gab, von England aber verlangte, daß es ihn vor Rußland besser schütze als bisher und von Redensarten zur That übergehe. Eine officielle Antwort Englands auf die Kundgebungen ist weder durch die „That", noch in anderer Form ergangen, und der Emir scheint sich dadurch schwer gekränkt gefühlt zu haben; er hat seinen Unwillen gegen England sofort dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er in Bezug auf einige Artikel Staats-Monopole eingeführt, die Ausfuhr von Pferden nach Indien verboten hat und ebenso die Einfuhr von Salz von dort her. Dazu bemerkt die „Nat.-Z.": „Damit hat der Emir allerdings der anglo-indischen Regierung in Simla einen erheblichen Possen gespielt, denn die Salzeinfuhr beträgt nur noch 62 Kameel-Ladungen von Peshawar aus, gegen 2885 in früheren Jahren. Vergeblich waren auch die Vorstellungen, die ihm von der indischen Regierung gemacht wurden, sich wieder zu einer liberaleren Zollpolitik zu bekehren. Anscheinend will man ihm jetzt von Indien aus mit einer — Erhöhung der Subsidien zu Leibe gehen, um seinem Geldmangel ein Ende zu machen und ihn auf diese Weise von seinen Maßregeln gegen den Handel zurückzubringen."

Die argen Verlegenheiten der Engländer um **Kumassi** steigern sich. Kumassis Lage erscheint hoffnungslos. Der Correspondent des „Reuterschen Bureaus" in Akkra hatte am 21. (8.) Juni ein Interview mit dem dortigen Colonial-Secretär, der erklärte, er sei nicht im Stande, für Leben und Eigenthum im Hinterlande einzutreten, er sei aber dabei, Eingeborene zu bewaffnen, die die Straßen besetzen sollten, damit die Rebellen verhindert würden, weiter östlich vorzudringen. Zwei Districts-Commissare bereisten die Gegend nördlich von Salt Pond und Winnebah, um Raubzüge der Aufständischen zu verhindern. Pater Perrigaux von der Basler Mission habe aus Abetesi geschrieben, daß er seine Lage für unsicher halte. Eingeborene Flüchtlinge aus Jabin erzählen, daß Major Mooris feierliche Unterhandlungen führte, bevor er in Kumassi einzog. Die Aschantis verlangten, daß der Gouverneur Kumassi verlassen sollte. Sie erklärten, daß sie keinen Residenten haben wollten, und ihnen erlaubt werden müsse, Sklavenhandel zu treiben. Außerdem wollten sie keine Schulen und Lehrer haben, und verlangten die Auslieferung Pater Ramseyers. Major Morris griff sie am nächsten Tage an, tödtete eine Menge derselben und besetzte dann das Fort. Späteren Berichten zufolge soll der Gouverneur an der Schulter verwundet sein. Lebensmittel fehlen, und Viele sind verwundet. Die Belagerung ist so effectiv, daß Niemand die Stadt verlassen kann. Die Eingeborenen-Besatzung hat schwer unter Entbehrungen zu leiden. Die Lage der Belagerten wird täglich schlimmer und es ist keine Aussicht auf Ersatz vorhanden. Das Colonialamt hat 300 Mann aus Südost-Afrika nach dem Kriegsschauplatz beordert. Oberst Wilkinson ist in Bekwai angekommen. — Es sind die Versäumnisse früherer Zeiten, die sich jetzt an den Engländern rächen. — Weiter wir aus London berichtet: Aus Prasu wird gemeldet: Die Aschantis haben den Abansis 1500 Mann nach Dompraſſi zu Hilfe geschickt. 450 Soldaten sind unter Befehl eines Obersten und 10 Officiere hier eingetroffen; sie verfügen über ein Geschütz. Ausgerichtet scheinen diese Truppen bisher nichts zu haben, denn eine gestern eingetroffene Depesche der „Russ. Tel.-Agentur" meldet (nach „Reuters Bureau") aus Prasu, daß ein englisches Regiment ausmarschirt sei, um zum letzten Male die Herstellung einer Verbindung mit Kumassi zu versuchen.

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1899. III.

Die Straßenbeleuchtung hat 19,930 Rbl. 27 Kop. gekostet. Im Gebrauch befanden sich 399 Gaslaternen, von denen 192 auch in der Nacht brannten, Petroleumlaternen gab es 80.

Die Gasbeleuchtung kastete 15,619 Rbl. 56 Kop. Die Reparatur der Gaslaternen und die Gage der Laternenanzünder betrug 2026 Rbl. 92 Kop. Für Petroleumlaternen und deren Reparatur wurden 1698 Rbl. 24 Kop. verausgabt, für Heizung und Beleuchtung des Laternenhäuschens 87 Rbl. 55 Kop. und für Umarbeitung von Lampen nach dem Auerschen System 498 Rubel.

Zum Unterhalt der Frw. Feuerwehr steuerte die Stadtverwaltung 2500 Rbl. und die Tomson-Stiftung 23 Rbl. 75 Kop. bei. Die Ausgaben für Ablöschen nach Bewältigung der Brände betrugen 180 Rbl., für Anfuhr von Wasser zu den Brandstätten 100 Rbl., für Versicherung der Feuerwehr-Gebäude 44 Rbl. 23 Kop., was in Summa 2847 Rbl. 98 Kopeken ausmacht.

In den städtischen Armenhäusern fanden ein Asyl 97 Personen (53 Männer und 44 Frauen); von diesen traten aus und verstarben 25, so daß am Ende des Jahres in den Armenhäusern sich 72 Personen befanden (37 Männer und 35 Frauen). Der Unterhalt der Verpflegten betrug 56 Rbl. à Person. Zum Unterhalt der Armenhäuser wurden gemäß dem dazu angewiesenen Credit 4030 Rbl. 41 Kop. verausgabt. Die Einnahmen der Armencasse beliefen sich factisch jedoch nur auf 2581 Rbl. 85 Kop., da die Steuerverwaltung von ihrem Jahresbeitrage zum Unterhalt der Armenhäuser statt 3000 Rbl. blos 300 zahlte und 2700 Rbl. restant verblieben.

Zur Unterstützung von Personen nichtsteuerpflichtigen Standes wurden verausgabt 3284 Rbl. 50 Kop.

Zum Unterhalt des Arbeitshauses waren angewiesen worden 1200 Rbl. Die Einnahmen des Arbeitshauses betrugen 3299 Rbl. 71 Kop. und die Ausgaben 3196 Rbl. 26 Kop., so daß zum 1. Januar 1900 sich ein Saldo von 103 Rbl. 45 Kop. ergab.

Die Einnahmen und Ausgaben des Stadt-Krankenhauses balancirten mit 32,545 Rbl. 91 Kop., trotzdem im Voranschlage nur 20,209 Rbl. eingestellt waren.

Die größeren Einnahmen erklären sich dadurch, daß 1) sich täglich durchschnittlich nicht 100, wie angenommen worden, sondern mehr als 119 Kranke in Behandlung befanden, so daß für die Behandlung 4459 Rbl. 97 Kop. mehr eingingen, 2) daß für Verkauf gebrauchter Sachen ein Erlös von 132 Rbl. 75 Kop. erzielt wurde, 3) daß von der Stadt-Casse ein Credit von 2500 Rbl. pro 1899 eröffnet wurde, 4) daß der Hospitalverwaltung vom Stadtamt gestattet wurde, eine zeitweilige Anleihe bei der Bank im Betrage von 2500 Rbl. und eine Wechselschuld von 2600 Rbl. in Summa von 5100 Rbl. zu machen, 5) daß kleine Einnahmen, 33 Rbl. 9 Kop., hinzukamen.

Zum Bau eines städtischen Schlachthauses erwarb die Stadtverwaltung vom Besitzer des Gutes Techelfer für 20,000 Rbl. ein Grundstück, an der Kastanien-Allee belegen, in der Größe von ca. 8 Lofstellen.

Vom städtischen Sanitätsbeamten wurde der Markt 111 mal revidirt. Außerdem hat genannter Beamter im Laufe des Jahres noch revidirt; 10 mal Wohnhäuser, 1 mal Milchbuden, 105 mal Höfe, 7 mal Wurstbuden, 3 mal Schlachthäuser, 4 mal Gewürzbuden, 6 mal Friseurstuben und 6 mal Privets. Dabei wurden 56 Protocolle aufgenommen und 19 mal Lebensmittel, die nicht zum Genuß tauglich waren, vernichtet, 16 mal aber vorgestellte Lebensmittel für tauglich befunden.

Durch den Apotheker Mag. pharm. Brehm wurden 123 chemische Untersuchungen vorgenommen, von denen 29 physiologische waren, 26 Tapeten und Stoffe und 68 Genußmittel betrafen.

Für unentgeltliche Pockenimpfung im Laufe des Jahres wurden 150 Rbl. verausgabt, zum Unterhalt der öffentlichen Badeplätze am Embach 150 Rbl. und zum Unterhalt der Desinfectionskammer 350 Rbl. Epidemien, die auf Kosten der Stadt zu bekämpfen gewesen wären, hat es nicht gegeben.

Von dem Chef der hiesigen Eisenbahnstation werden wir ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß gegenwärtig die Glocken-Signale für die Passagierzüge geändert sind. Die Signale für die Ankunft eines Zuges, für die Passagiere, einzusteigen, und für die Abfahrt werden durch eine entsprechende Anzahl einzelner Glockenschläge ohne vorhergehendes anhaltendes Läuten gegeben. So wird die Ankunft eines Zuges auf der Station durch einen Glockenschlag angezeigt, die Aufforderung einzusteigen durch zwei und die Abfahrt des Zuges durch drei Glockenschläge.

Ausschließlich Markthändler hatte der Friedensrichter des 1. Districts zur gestrigen Sitzung vorgeladen. Die empfindlichsten Strafen erhielten Fischhändler, die ungenießbare, stinkende Fische feilboten. Es wurden bestraft: Natalie Baryukowa mit 3 Wochen Arrest und Konstantin Bobotschkin und Kirill Trufow mit 2 Wochen Arrest; die Fischhändlerin Ustinja Madisanko, die ihre Fische in unsauberen Geschirren gehalten und selbst ohne Schürze angetroffen worden war, mit 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest; die Fleischhändler Willem King und Arbusow, die während der Marktstunden auf dem Victualien-Markt Fleisch aufgekauft hatten, mit je 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. — Von gewerbsmäßigen Aufkäufern resp. Aufkäuferinnen wurde Anna Kütt zu 20 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest, Mai Solwak zu 7 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest, Miina Imelik zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest und Heinrich Parw zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. Die letzteren Angeklagten waren theils vom Revier-Aufseher Franell, theils von den Marktvogt-Gehilfen auf dem Victualien-Markt der Polizei übergeben worden. —i—

Der Gebrauch von Sacharin und anderer Zuckersurrogate bei der Zubereitung von Bier, Weinen, Limonade und Fruchtwasser hat nach der „Torg. Prom. Gaz." eine solche Ausdehnung erlangt, daß das Finanzministerium, angesichts der Schädlichkeit des gen. Productes, Maßregeln zur Einschränkung der Sacharin-Bereitung und des Verkaufes desselben getroffen, sowie die Anwendung desselben bei der Zubereitung von Nahrungsmitteln verboten hat.

In unserem Sommertheater wird morgen, wie bereits erwähnt, Max Halbe's „Jugend" gegeben. Die Aufführung dieses Dramas, dessen Erfolg den Verfasser mit einem Schlage in die Reihe der ersten modernen Dramatiker gestellt hat, hat sich leider erst in dieser Saison ermöglichen lassen, dafür dürfen wir aber mit Sicherheit auf eine vortreffliche Aufführung rechnen. Auf die Vorzüge dieses besten Dramas von Max Halbe brauchen wir wohl nicht weiter hinzuweisen; hervorgehoben sei nur, daß dasselbe bei der Aufführung eine packende Wirkung ausübt, während zugleich die Feinheit der Charakterzeichnung besonders hervortritt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 13. Juni. Nach einem Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Port Arthur vom 9. Juni an den Kriegsminister ist ein Bericht des Obersten Anissimow aus Tientsin vom 6. Juni eingetroffen, aus dem zu ersehen ist, daß die Lage der Abtheilung sehr gefährlich ist. Die Verbindung ist unterbrochen. Chinesische Banden haben Tientsin eingeschlossen und bombardiren die Stadt aus Geschützen großen Kalibers. Unsere Verluste sind groß; getödtet und verwundet sind 7 Officiere und 150 Untermilitärs. Patronen und Munition für die Geschütze sind wenig übrig geblieben. Sich nach Taku durchzuschlagen und zugleich die Frauen und Kinder sowie die Verwundeten mit sich zu führen, ist schwer. Die Eisenbahn ist vollständig verdorben. Der Bericht ist dank einem glücklichen Zufall übermittelt worden. — General Stössel sandte zur Entsetzung Tientsins alle verfügbaren Streitkräfte ab; heute, am 8. Juni, hoffte man, nach Landung von Artillerie mit den übrigen Streitkräften ausrücken zu können, nachdem eine Garnison in Taku zurückgelassen worden. Der Ernst der Lage verpflichtet mich, die äußersten Maßregeln zu ergreifen und ohne die Truppen aus Wladiwostok abzuwarten, unverzüglich heute Nacht ein Bataillon des 10. Regiments abzu senden.

Berlin, Dinstag, 26. (13.) Juni. Der deutsche Consul in Tschifu telegraphirt, Seymour befinde sich mit den Gesandten 20 Kilometer von Tientsin.

Paris, Dinstag, 26. (13.) Juni. Delcassé theilte im Ministerrath ein Telegramm des Consuls in Schanghai mit, nach dem im Süden von Jangtsi und Sitschuan Alles ruhig ist. In Tientsin ist die Lage ernst. Aus Peking keinerlei Nachrichten. In Schanghai stehen 11 chinesische Kriegsschiffe.

London, Dinstag, 26. (13.) Juni. Der Kreuzer „Terrible" traf in Taku ein.

Schanghai, Dinstag, 26. (13.) Juni. In Taku sind 8000 Mann europäischer Truppen — darunter 1200 deutsche, die aus Hongkong eingetroffen sind, 300 Wallisische Schützen und 900 indische Truppen — gelandet und werden zum Entsatz Tientsins abgesandt.

Aus sicherer Quelle verlautet, die englische Regierung habe der chinesischen versprochen, im Jantseking-Thal keine Truppen außer denen zu landen, die der chinesischen Regierung bei der Unterdrückung des Aufstandes helfen sollen.

Es verlautet, daß es einer Abtheilung indischer Truppen von 800 Mann und 200 Wallisischen Schützen gelungen sei, sich mit den deutschen, amerikanischen und russischen Truppen in Verbindung zu setzen, die vor zwei Tagen ungefähr neun Meilen von Tientsin von den Chinesen abgeschnitten worden sind.

Hongkong, Dinstag, 26. (13.) Juni. Die Truppen in Macao stehen unter Gewehr. Der Gouverneur von Macao sandte den Portugiesen in Canton Waffen, da dort in den Straßen den Ausländern feindliche Proclamationen verbreitet werden.

Capstadt, Dinstag, 26. (13.) Juni. Die Abtheilung de Wett's ist noch immer sehr thätig. Am Sonnabend schnitt sie die Vorposten an der Bahnlinie Kroonstad-Honningspruit ab und griff das befestigte Lager des Yorkshire- und des canadischen Regiments an. Auf der Station Honningspruit hielt sie einen nach Süden gehenden Militärzug an und zerstörte die Bahn im Norden und im Süden. Die befreiten britischen Gefangenen in Watervaal kamen dem Militärzug zu Hilfe und es entspann sich ein verzweifelter Kampf, der mehrere Stunden dauerte, bis aus Kroonstad Verstärkungen kamen und die Buren sich zurückzogen. Die Engländer verloren an Todten 1 Officier und 3 Mann, an Verwundeten 1 Officier und 16 Mann.

Newyork, Dinstag, 26. (13.) Juni. Admiral Kempff meldet aus Tschifu, durch ein japanisches Panzerschiff sei die Nachricht gebracht worden, eine combinirte Abtheilung sei nach einem Kampf, bei dem die europäischen Truppen schwere Verluste hatten, in Tientsin eingerückt. — Seymour befinde sich in Gefangenschaft und die ausländischen Gesandten hätten mit einem Geleit chinesischer Soldaten Peking verlassen; es sei unbekannt, wo sie sich befinden.

Paris, Dinstag, 26. (13.) Juni. Der Marineminister erhielt eine Depesche, nach der das Schiff „Dargon" mit 600 Mann in Saigon eingetroffen ist, um den Bestand der Mannschaften der Kriegsschiffe zu ergänzen, und den Befehl erhalten hat, nach Taku zu gehen.

Der chinesische Gesandte theilte Delcassé eine Depesche mit der Nachricht mit, daß der französische Consul in Jünnan am 23. Juni mit einem chinesischen Convoi nach Tonkin abgereist sei.

London, Dinstag, 26. (13.) Juni. Officiell wird gemeldet: Die Buren nahmen zwischen dem Rhenoster und Heilbronn 50 Fuhren, die als Bedeckung 150 Hochländer begleiteten. Roberts berichtet, daß der Zug umzingelt wurde, worauf der Officier, der den Convoi commandirte, nach Verstärkungen schickte; diese wurden aber von den vorzüglichen Streitkräften des Feindes zurückgeschlagen. Roberts bestätigt die Nachricht von dem Ueberfall auf das Derbyshire-Regiment. Die Engländer verloren dabei 35 Todte und 111 Verwundete, die Uebrigen wurden gefangen genommen.

Im Unterhause erklärte Brodrick, es lägen keine directe Nachrichten über die Gesandtschaften in Peking und über die Abtheilung Seymour's sowie aus Tientsin vor. Der letzte Bericht sei von dem Commandeur in Weihaiwei eingegangen. Er berichtet, daß am 23. (10.) Juni 300 Mann, die zur Entsetzung Tientsins bestimmt waren, sich 9 Meilen von dieser Stadt befanden. Die Abtheilung besteht aus Russen, Franzosen, Japanern und Engländern. Aus glaubwürdiger privater Quelle verlaute, daß diese Abtheilung nach Tientsin und dann weiter nach Norden gerückt sei. Aus verschiedenen chinesischen Quellen komme die Nachricht, daß die Gesandtschaften in Peking am 20. Juni unversehrt gewesen seien. — Brodrick hofft, daß es sich wirklich so verhalte, und fügt hinzu, daß eine officielle Bestätigung fehle.

New-York, Dinstag, 26. (13.) Juni. Admiral Kempff meldet aus Taku: Die nach Tientsin gesandten Truppen sind dort eingerückt. Seymour ist 9 Meilen von Tientsin von dem Feinde umzingelt.

Washington, Dinstag, 26. (13.) Juni 300 Marine-Soldaten werden von Manila nach Taku gesandt.

Yokohama, Dinstag, 26. (13.) Juni. Das Ministerium berieth über die Lage, von den gefaßten Beschlüssen ist aber nichts bekannt. Die Presse besteht auf der Absendung von Streitkräften, welche im Stande sind, die Verbindung zwischen Peking und Taku wiederherzustellen.

Die japanische Regierung ordnete die Mobilmachung einer Division an.

Hongkong, Dinstag, 26. (13.) Juni. Ein Dampfer traf mit Missionären aus Wutschau am Gelben Fluß ein. Der Capitän berichtet, daß die Chinesen bei der Abfahrt eine feindliche Manifestation veranstalteten, unter den Rufen: „Schlagt die fremden Teufel todt!".

Die Abtheilung Seymour's war mit Proviant für eine Woche und mit 150 Patronen pro Mann ausgerückt.

Tschifu, Dinstag, 26. (13.) Juni. Wie verlautet, rücken die Chinesen gegen Njutschwang vor.

Tschifu, Dinstag, 26. (13.) Juni. Die hiesigen Ausländer nehmen an, daß die chinesische Armee, die Tung-Fusiang befehligt, sich mit den Boxern vereinigt habe, so daß jetzt bei Peking und Tientsin 60,000 gutbewaffnete chinesische Soldaten concentrirt seien. Chinesische Officiere prahlen, sie hätten 300,000 Soldaten. In China lebende Ausländer sprechen den dringenden Wunsch aus, es möchten 100,000 Mann europäischer Truppen in China concentrirt werden, von denen wenigstens 50,000 Mann nach Peking rücken müßten.

In Folge der Nachrichten von den Erfolgen der Chinesen gegenüber den Mächten nimmt die Erregung unter dem Volk zu. In Niutschwang sollen die Boxer ihre Uebungen auf den Straßen betreiben und die Soldaten sollen sie mit Gewehren und Munition versorgen.

Der englische Consul in Futscheu bittet um Absendung von Kriegsschiffen. Das englische Kriegsschiff „Terrible" und 2 japanische Kreuzer sind nach Tschifu abgegangen. Die Lage hat sich hier verschlimmert. Die europäischen Quartiere beherrscht ein chinesisches Fort mit 2 Krupp'schen Geschützen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·1	754·9	754·5
Thermometer (Centigrade)	17·9	17·1.	22·8
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	ENE 2	E 2	E 3

1. Minimum d. Temp. 12·8
2. Maximum „ 24·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 145 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 90 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Maximum des Luftdruckes nordwestlich von Scandinavien; barometrische Depression in Süd-Rußland. Temperatur in Scandinavien Finnland und den Ostseeprovinzen über der normalen sonst unter dem Mittel.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Juni. In Folge großer Nachfrage wurde heute der Cours der Devise London um 5 Kop. für beide Sichten erhöht. — Das Angebot seitens der Exporteure war heute größer wie bisher. Die feste Tendenz, mit welcher unsere heutige Börse eröffnete, konnte sich nicht lange halten. Nachdem die Stimmung in der Mitte der Versammlung etwas abgeflaut war, befestigte sie sich zum Schluß wieder. Von Bankactien wurden Internationale und Russisch-Chinesische gesucht. Von metallurgischen Werthen waren Putilow am begehrtesten. In Anlagewerthen fanden ganz unbedeutende Abschlüsse statt. („St. Pet. Z.")

Coursbericht

Riga, 13. Juni 1900.

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	96½	97½
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99½	100½
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½ %	Livl. Pfandbr.	97	98
4 %	Livl. Pfandbr.	—	93
4½ %	Kurl. Pfandbr.	99½	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	95½
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien	385	—

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Juni 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mk f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,72	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,35	

Fonds- und Actien Course.

4 % Staatsrente	98	Käuf.
5 % Prämien-Anleihe (1864)	307½	
„ „ (1866)	262½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204	
3⅗ Conversions-Oblig.	94	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	100	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93¾	Verk.
Actien der Privat-Handels-Bank	320	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	495	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	362	
„ „ Russ. Bank	280	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1144	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	675	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	105¼	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	327	
„ „ Gesellschaft „Sformowo"	69⅝	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	103	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	523	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	50	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	340	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1100	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	315	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	87	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	118	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwächer.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,50
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50–3,80
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,25–7,25
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,20
Melis pr. Pud	5,75

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 14 Іюня 1900 г.

Объявленіе.

Согласно постановленію Съѣзда Мировыхъ Судей Юрьево-Верроскаго судебнаго округа отъ 23 мая 1900 года въ теченіи лѣтняго времени засѣданія въ

КРѢПОСТНОМЪ ОТДѢЛЕНІИ

имѣютъ быть: 1 и 15 іюля и 5 и 19 августа с. г., а пріемъ прошеній и словесныхъ заявленій въ **іюлѣ** и **августѣ** послѣдуетъ лишь по **вторникамъ, средамъ** и **четвергамъ,** кромѣ табельныхъ дней.

3 іюня 1900 года.

За Начальника Крѣпостнаго Отдѣленія: **Дьяконовъ.**

№ 1847. Секретарь: **Ф. К. Отто.**

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніе ея **въ четвергъ 15го іюня** с. г. въ 12 часовъ дня будутъ отдаваться съ торга мѣста **овощникамъ,** а **въ пятницу 16го іюня** въ 12 часовъ дня мѣста **торгующимъ фруктами и ягодами.**

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 3го іюня 1900 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**
№ 593.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Local der Stadtverwaltung am **Donnerstag, den 15. Juni c.,** um 12 Uhr Mittags den **Gemüsehändlern** und am **Freitag, den 16. Juni,** um 12 Uhr Mittags **den Händlern mit Obst und Beeren** Plätze auf dem Markte vergeben werden sollen.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Das Fischen und Jagen
auf den Gütern
Üllenorm u. Kirrumpäh
ist strengstens verboten.

Gänzlicher Ausverkauf
von **garnirten** u. **ungarnirten Damen-Strohhüten** zu herabgesetzten Preisen. Modistin E. Bachmann, Russische Str. 4.

Die Dampffärberei u. chem. Waschanstalt von E. BERNSTEIN, Rathhausstrasse Nr. 18—20

übernimmt zum **chemischen Waschen** und **Färben** Herren- u. Damen-Garderoben, Ballkleider, Sommerpaletots, Regenmäntel, Bettdecken, Teppiche, farbige Tischdecken, Stickereien, Gardinen u. s. w.

Gute Ausführung zu sehr billigen Preisen zusicherend, zeichne hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer, Rathhausstrasse 18—20.

Bitte auf die Adresse zu achten.

1- u. 2-spänner Grasmäher Balance-Heurechen u. Federeggen
vielfach prämiirt, aus renommirten schwedischen Fabriken, offerirt billig
Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale, vorm. Lorentz Sander, Jurjew, Johannisstraße 12.

Commissionsbureau des Livländ. Vereins
Pleskauer Str. Nr. 4.
Telegramm-Adresse: Юрьевъ, „Kommission".

Nachfrage:

Lediger, bestens empfohlener (Semelscher) Buchhalter — zum 1. Juli bei freier Station, 300 Rbl.

Land- und forstwirthschaftl. Eleven aus gebild. Familien.

1 gebr. offener 2-spänn. } Federwagen zu Post-
1 „ halbverd. do. } zwecken.
1 „ offener 4-spänn. }

Angebot:

1 Petroleum-Motor in bestem Zustande, im Bureau zu besehen.

1 Spiritus-Cisterne, 1500 Wedro.

1 Kutschierphaëton, elegant, wenig gebraucht, eventuell auch gegen eine Kalesche zu tauschen.

Offerirt:

Echt Steiermarksche Sensen.

Gedarrten Hafer & Weizenkleie, Kocherbsen.

Sämmtliche Kunstdüngemittel.

In der Zeit meiner Abwesenheit wird
Dr. O. v. Schiemann
mich in meiner Praxis **vertreten.**
Professor
W. Zoege v. Manteufell.

Als Saison-Artikel empfehlen
Schiller's Conserven- & Saft-Burken
mit automat. Kapsel-Verschluss, die praktischsten Burken zum Conserviren von Früchten und Gemüse
Glas-Milchschalen, blau und weiss
„Blizzard"-Eismaschinen
Draht-Speiseglocken
Fliegengläser
Wasserfilter
Feld- & Gartenstühle
Rouleaux in Holz und Stoff
Gartengeräthe
Hängematten
Angelutensilien
Waschtische, eiserne, zusammenlgb.
Eiserne Betten, zusammenlegbar, von 5 Rbl. an
Croquet-, Boccia- & Lawn Tennis-Spiele etc. etc.
Gebr. Brock.

Ein Absolvent der Realschule **ertheilt Stunden** in allen Realfächern. Offerten sub. lit. „R. R." an die Exp. d. Blattes.



Nur R. 2.50 C.
kostet ein
photgr. Kodak-Apparat
in der Droguenhandlung von
Gebr. C. & W. Stamm.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Es wird gebeten
zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.
P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

In Elwa ist eine renovirte **Sommerwohnung** von 3 Zimmern, 2 Küchen u. Keller in einem neuen Hause **billig** zu vermiethen. Näh. Mühlenstr. 55, bei Lubasow.

In der Nähe der Station Elwa, am Rande des Fichtenwäldchens, ist ein **Haus** für 20 Rbl. zum Sommer zu haben. Wegen der Abmachung bitte sich a. 17. Juni an d. Besitzer z. w.

Wohnung von 5 Zimm. nebst Veranda, Badezimmer, Wasserleitung etc. wird Mitte August miethfrei — Revalsche Str. Nr. 59. Zu besehen täglich von 2 bis 4 Uhr Nachm.

Eine Wohnung
von 8 grossen Zimmern und Balkon ist von Anf. August zu vermiethen. Preis 400 R. jährlich. Zu erfragen Revalsche Str. 51, bei Frl. Schwartz.

Zeige hiermit an, dass auch der 3. Stock des Hauses
Johannis-Str. Nr. 15
zu meiner Verfügung steht, u. ich vom 1. Aug. ab Zimmer mit voller Pension vergebe.
Frau B. Jsatzky.

---

1 Familienwohnung v. 4—5 Zimmern zu vermiethen — Blum-Str. 12.

Die Parterrewohnung
Gartenstrasse 17 **ist zu vermiethen.** Zu erfragen Mönch-Strasse 4 oder beim Hauswächter.

Landpension.
Zwei Zimmer mit voller Pension sind noch zu haben in
Mütta.
Zu erfragen daselbst.

WILHELMSHÖHE b. Cassel
Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.
GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt I. Ranges).
Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Tapeten
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt in modernen französischen, persischen, chinesischen, indischen, türkischen etc. Mustern, von einfachen **bis zu den elegantesten Ausführungen, billigst vom Lager**
W. Laatsch
Alexander-Str. 9.

Neu! Sensationell! Neu!
Hebel-Rad
Paul Fröhlich & Co. in Cöln
27% Kraft-Ersparniss! Das beste für Berge, schlechte Wege, Gegenwind etc.
Uhren- und Fahrradhandlung **Eduard Kiwastik**
Promenadenstrasse Nr. 11.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung des
Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert fünf und achtzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 52	732	1441	2477	3063	3929	4542	5337	6097
110	755	1444	2480	3076	3964	4549	5338	6140
142	763	1471	2488	3107	4003	4550	5371	6169
160	800	1506	2494	3111	4009	4567	5389	6174
184	805	1536	2527	3114	4012	4582	5426	6203
219	816	1612	2528	3159	4053	4600	5427	6220
258	866	1656	2596	3208	4066	4642	5428	6222
280	867	1659	2602	3213	4071	4767	5439	6233
289	880	1684	2620	3223	4114	4828	5493	6242
304	895	1735	2650	3247	4118	4838	5508	6249
374	900	1745	2674	3264	4121	4864	5530	6263
385	919	1751	2701	3268	4130	4897	5537	6270
407	921	1753	2711	3295	4144	4899	5540	6286
436	931	1755	2722	3317	4189	4903	5555	6302
486	964	1799	2725	3323	4207	4963	5576	6313
519	1008	1851	2754	3352	4224	5020	5585	6319
521	1024	1872	2765	3386	4229	5038	5588	6335
525	1025	1909	2798	3459	4243	5039	5640	6341
550	1045	1923	2807	3533	4249	5041	5653	6383
561	1068	1966	2810	3603	4265	5221	5665	6401
577	1082	1971	2856	3605	4266	5222	5694	6450
584	1099	1984	2915	3682	4273	5226	5711	6455
589	1110	2029	2916	3687	4289	5238	5713	6475
591	1112	2093	2930	3692	4308	5246	5719	6476
594	1152	2141	2934	3727	4315	5263	5761	6510
612	1187	2150	2937	3731	4322	5264	5762	6562
625	1200	2155	2962	3740	4392	5274	5796	6593
644	1239	2251	2966	3748	4397	5288	5893	6604
676	1286	2280	2967	3757	4459	5293	5901	6606
714	1295	2399	2970	3762	4473	5301	5981	
715	1307	2427	2971	3775	4484	5307	5987	
718	1361	2470	3029	3863	4527	5313	6036	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1896: NNr. 569,
„ „ „ 1897: NNr. 971, 4185,
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 168, 745, 2727, 3073, 3516, 3908, 4191, 4198 4201, 4377, 4378, 5043, 5045, 5154.

Reval, den 15. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Secretär: **J. von Hagemeister.**
Nr. 630.

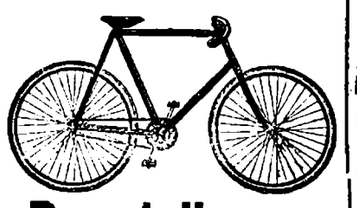
W C
iener onditorei
Täglich 3 Sorten **Gefrorenes.** Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbon. Frisches Nascheerk** in reichster Auswahl. **Chocoladen-, Marzipan- u. Pomaden-Confect.** Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen.** Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt. Bestellungen nach auswärts werden sauber und sicher verpackt und präcise besorgt.

Tapeten
in geschmackvollen Mustern
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt
F. G. Faure
Ritterstr. 6.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Billig!!! Tapeten in den neuesten Mustern empfiehlt **G. Eller** Grosser Markt 15. **Billig!!!**

Gelegenheitskauf!



„Russia"-Fahrräder
A. Leutner & Co.
RIGA
die sich für unsere Wegeverhältnisse bestens eignen, trotz des leichten Gewichtes äusserst dauerhaft sind und bei hoher Uebersetzung spielend leichten Gang und elegante Ausstattung haben.

räume Umstände halber in dieser Saison
so lange der Vorrath reicht, zu **billigen** aber **festen** Preisen nur gegen Cassa.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. ADLER
Rathhausstrasse 6.
Cataloge gratis.

Einem erfahrenen Repetitor für 2 Knaben (zur Vorbereitung in die 3. und 4. Classe des Gymnasiums) können Stunden nachgewiesen werden — Teich-Strasse 32, v. 10—12 U.

Gesucht e. Provisor.
Nähere Auskunft Marktstrasse 20, von 12—4 Uhr.

Buchhalter
zu sofortigem Antritt wird für ein grösseres Gut gesucht. Russisch u. Deutch unbedingt erforderlich. Leute die mit der Brennerei-Buchführung vertraut sind, werden bevorzugt. Schriftliche Anmeldungen zu richten: **Gutsverwaltung Tormahof pr. Laisholm u. Tschorna.**

Zum sofortigen Antritt wird ein
Gärtner
für das **Gut Moisekatz** gesucht. Näheres auf der Telephon-Station (Pferdepost).

Apothekerlehrling
ins Innere des Reichs **gesucht.** Näheres Scharrenstr. 11, part., links.

Ein Lehrling
für eine grosse Rectification **wird gesucht.** Näheres brieflich: Городъ Росиенъ, Смол. губ., Ректификационный зав. Кругликова. Адаму Романовичу Пяхнъ.

Ein Lehrling
der 3 Landessprachen mächtig, mit guter Schulbildung und sauberer Handschrift **gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten sind zu richten an **Theod. Lange, Arensburg** (Oesel).

Ein Knabe
von 14—16 Jahren, der der deutschen, estnischen und russischen Sprache mächtig ist u. eine gute Handschrift hat, **wird für kleine Comptoir-Arbeiten gesucht.** Gefl. Offerten sub. lit. „F. F." an d. Exp. d. Bl. erb.

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen für die Weinhandlung und das Contor gesucht.
Tivoli A.-G.

Gesucht eine Gouvernante
die firm in der russischen u. franz. Sprache ist, darin Conversationsstunden ertheilt, wie auch alle Wissenschaften, mit guten Zeugnissen, für 2 Kinder, einen grösseren Knaben und ein 12-jährig. Mädchen auf dem Lande. Adresse: Kurland pr. Hasenpoth, Baronin Schroeders-Kalwen.

E. russisch. Fräulein
wird für einige Stunden täglich zu zwei Kindern **gesucht** — Johannis-Strasse 18, 1 Tr., von 1—2.

Für ein **Damen-Geschäft** wird
eine Gehülfin
mit russ. Sprache **gesucht.** Adr. in der Exp. d. Bl. unter C. F. niederzulegen.

Eine Köchin
die gut zu kochen versteht — wird gesucht — Rig. Str. 41.

Privates Sommertheater des H.-V.
Art Director: **Carl Bretschneider.**

Donnerstag, den 15. Juni
Novität! Novität!
Jugend.
Ein Liebesdrama in 3 Aufzügen von Max Halbe.
Anfang 8 Uhr Abends.

Donnerstag, den 15. Juni letztes
Dom-Concert
von 4—6 Uhr Nmtg.
von d. Stadt-Capelle.

Taara.
Sonnabend, den 17. Juni
Garten-Musik.
Anfang 9 Uhr abends.
Entrée für Nichtmitglieder 10 Kop.; für Mitglieder frei.
Von 11 Uhr ab
Tanz
im Saale.
Entrée: für Nichtmitglieder 30 K., für Mitglieder 10 Kop.
Der Vorstand.

Am **17.** und **18. Juni d. J.** hält **d. Wendensche Landwirthschaftliche Verein** auf dem Besitzthum **Isako** eine
Ausstellung
mit
Zuchtvieh- und Füllen-Markt
ab.

Der Koddafersche landwirthschaftliche Verein
veranstaltet am **24. und 25. Juni** 1900 auf dem **Gute Palla** eine
Thierschau, landwirthschaftliche u. Gewerbe-Ausstellung.
Anmeldungen empfängt bis zum 20. Juni mündlich und schriftlich Herr A. von Stryk-Palla per Юрьевъ.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von **12—2** ist **Suppe** zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch **Fleischsuppe. Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Suche eine Dame
für mein Geschäft.
Sophie Part.

Eine angereiste Verkäuferin
die deutsch, russisch und estnisch spricht, wünscht e. Stelle als Verkäuferin oder Cassirerin — Promenadenstr., in der Blumenh. Kortlang.

Ein **wenig gebr.**
Herrenrad
(amerik. Fabrik.) nebst moderner Laterne etc. ist **unter d. halben Preise** zu verkaufen bei Herrn Otsing, Ritterstr. 17.

Ein gut erhaltenes **Velociped** (Pneumatik) wird **billig verkauft** in der Buchhandlung v. R. Raag, Promenaden-Str. 4.

Ein Gelegenheitskauf.
Ein Dutzend Wiener Stühle und eine Hängelampe sind billig zu verkaufen — Hetzel-Strasse Nr. 6.

Ein Stutzflügel
ist **zu vermiethen** oder **billig zu verkaufen** — Philosophen-Strasse Nr. 4, I Treppe.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цензиренъ разрѣшено печатать. Юрьевъ, 14 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 133. Donnerstag, den 15 (28.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die russische Sprache in Finnland. Schulwesen. Pernau: Estnisches Sängerfest. Reval: Synode. St. Petersburg: Die Verwickelungen in China. Tageschronik. Kronstadt: „Sarja". Helsingfors: Russische Sprache. Preßgesetz. Regeln für Gasthöfe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Sittenbilder aus China. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russische Sprache in Finnland.

Die „Finljandskaja Gaseta" veröffentlicht das nachstehende Allerhöchste Manifest:

„Nach der Aufnahme des Großfürstenthums Finnland in den Bestand des Russischen Reichs wurde dem Willen des Kaisers Alexander des Ersten gesegneten Andenkens gemäß verordnet, in die Geschäftsführung bei der Verwaltung des Landes die russische Sprache allmählich als Hauptsprache einzuführen. Diese Monarchische Absicht, die von der Sorgfalt für die Festigung der Reichseinheit dictirt war, wurde bisher in Folge der ungenügenden Verbreitung der russischen Sprache in Finnland nicht verwirklicht. Zur Beseitigung dieser Schwierigkeit wurden verschiedenartige Maßnahmen ergriffen, und noch in der letzten Zeit wurde die Kenntniß der Reichssprache als obligatorisch für die Bekleidung der höheren Aemter im Lande erkannt. Nachdem Wir gegenwärtig für zeitgemäß erachtet, der russischen Sprache die ihr gebührende Bedeutung im officiellen Verkehr und in der Geschäftsführung der Behörden des Großfürstenthums Finnland zuzueignen, beauftragten Wir eine von Uns hierzu niedergesetzte besondere Conferenz mit der Berathung dieses Gegenstandes. Das von der Conferenz vorgestellte, Unseren Absichten entsprechende Gutachten setzt deren Verwirklichung in einer der Natur der Sache entsprechenden Uebergangszeit fest. Gleichzeitig hiermit sind die Bedürfnisse der Privatpersonen in Betracht gezogen, denen auch in Zukunft die Möglichkeit gewährleistet wird, sich an die Regierungsinstitutionen in der Muttersprache ebenso unbehindert zu wenden, wie sie diese im gesellschaftlichen und im Privatleben gebrauchen. Nachdem Wir in Folge dessen dieses Gutachten der besonderen Conferenz bestätigt, befehlen Wir:

I. Dem Staatssecretariat des Großfürstenthums Finnland, der Kanzlei des Generalgouverneurs von Finnland und der Finnländischen Paßexpedition vom 18. September (1. October) 1900 die Geschäfte und die Correspondenz ausschließlich in russischer Sprache zu führen.

II. Dem Kaiserlichen Finnländischen Senat (das Oekonomie-Departement betreffend) vom 18. September (1. October) 1900 die allerunterthänigsten Original-Verlagen sowie die Original-Auskünfte und die ausgehenden Schreiben im Verkehr mit dem Generalgouverneur in russischer Sprache abzufassen. In den erforderlichen Fällen sind den Original-Ausführungen des erwähnten Senats Departements Uebersetzungen der erwähnten Vorlagen, Auskünfte und Schreiben in der Landessprache beizufügen. Vom 18. September (1. October) 1903 ist die Geschäftsführung im Senat und dessen Expeditionen (außer dem Gerichts-Departement), sowohl die schriftliche als die mündliche, in russischer Sprache unter Beobachtung folgender Bedingungen zu bewerkstelligen: a. die auf die Angelegenheiten bezughabenden Original-Documente können in der Sprache verlesen werden, in welcher sie abgefaßt sind; b. bei der Ausfolgung von Copien von den Senatsbeschlüssen können auf Ansuchen der Petenten schwedische oder finnische Uebersetzungen dieser Beschlüsse beigefügt werden, und c. die Präsidirenden in den Senatssitzungen sind im Laufe von fünf Jahren, von dem obenangeführten Termin gerechnet, ermächtigt, den Mitgliedern des Senats mündliche Erklärungen in schwedischer oder finnischer Sprache vorzustellen zu gestatten.

III. Die dem Kaiserlichen Finnländischen Senat unterstehenden Hauptverwaltungen, ebenso auch die Gouverneure sowie die ihre Stelle vertretenden Amtspersonen und die Gouvernements-Regierungen haben vom 18. September (1. October) 1905 mit den über ihnen stehenden Institutionen, als: mit dem Generalouverneur, dem Senat und anderen ausschließlich in russischer Sprache zu verkehren.

IV. Die Regierungs-Institutionen des Großfürstenthums Finnland, in deren Geschäftsführung die russische Sprache eingeführt wird, haben Gesuche von Privatpersonen, die in einer der örtlichen Sprachen abgefaßt sind, anzunehmen und ihnen die gesetzliche Directive zu geben.

V. Gesuche und Schreiben in russischer Sprache sind in allen Regierungs-Institutionen des Großfürstenthums Finnland anzunehmen (Allerh. Verordn. 3. December 1866 u. v. 4. April 1887).

Diese Gesuche und Schreiben sind in den erforderlichen Fällen der Allerhöchsten Verordnung vom 3. December 1866 gemäß in die Landessprache zu übersetzen.

VI. Die betreffenden Autoritäten haben unter der Leitung und der Controle des Generalgouverneurs von Finnland rechtzeitig in der gesetzlichen Ordnung Maßnahmen zu treffen, um den Personalbestand der ihnen unterstehenden Institutionen zu den obenerwähnten Terminen in derartige Bedingungen zu versetzen, die zu der erfolgreichen Einführung der russischen Sprache in die Geschäftsführung und Correspondenz dieser Institutionen erforderlich sind."

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, den Residenzblättern zufolge, neuerdings sämmtlichen Lehrbezirken wiederholt, daß die Charakteristiken der Gymnasial-Abiturienten den höheren Lehranstalten nicht später als zum 1. August vorzustellen sind. Gleichzeitig wurde den Gymnasial-Obrigkeiten vorgeschrieben, diese Charakteristiken mit mehr factischen Daten, besonders aus den letzten beiden Jahren des Schulbesuchs der Abiturienten, zu versehen.

Pernau. In Pernau ist am Sonnabend und Sonntag ein estnisches Sängerfest begangen worden. Um 5 Uhr Nachmittags versammelten sich, wie wir dem „Post." entnehmen, im Garten des landwirthschaftlichen Vereins die Sänger, die Musiker und eine Menge Festtheilnehmer. Das Fest wurde vom Stadthaupt, Herrn O. Brackmann, mit einer Ansprache eröffnet, worauf die Kaiserhymne gesungen wurde. Darauf sprach der Protohierei M. Suigusaar. Er wies darauf hin, daß das Estenvolk seit dem ersten allgemeinen Sängerfest große Fortschritte gemacht habe, daß das Volksleben jedoch in dieser Zeit so manchen Sturm habe ertragen müssen. Die Glieder des deutschen Volkes, der deutsche Geist hätten in Bezug auf die Esten ihre frühere Bedeutung verloren, an ihre Stelle sei der stärkere Nachbar getreten. Das Estenvolk sei wie eine kleine Maus zwischen zwei großen Katzen, die sie fangen wollten. Der Deutsche habe die Maus nicht gefangen und der Russe, die russische Regierung, wolle sie nicht umbringen; die kleine Maus lebt und müsse am Leben bleiben. — Das Programm des ersten Tages bestand aus Gesang und Spiel der vereinigten Chöre und Vorträgen der einzelnen Chöre. — Zum Feste hatten sich gemeldet 37 Männerchöre mit 360 Sängern, 47 gemischte Chöre mit 800 Sängern und 28 Orchester mit 320 Mitwirkenden, zusammen 112 Chöre mit 1500 Mitwirkenden. Am Sonnabend fand ein geistliches und am Sonntag ein weltliches Concert und am Sonntag Abend im Turnsaal des Gymnasiums ein Festessen für etwa 300 Personen statt.

Reval. Gestern um 10 Uhr Vormittags fand, dem „Rev. Beob." zufolge, die Eröffnung der Estländischen Provinzial-Synode statt. Nachdem sich die Synodalen zur angesetzten Zeit in der Wohnung des Generalsuperintendenten versammelt, begaben sie sich mit dem Generalsuperintendenten Hoerschelmann und dem Präses Consistorii Grafen Igelström-Haiba an der Spitze im Zuge in die Ritter- und Domkirche zum Synodalgottesdienst. Nach einem Choralgesang hielt Oberconsistorialrath Propst Kentmann-Goldenbeck die Eingangsliturgie. Die Synodalpredigt hielt der Generalsuperindent auf Grund des Textes 2. Cor. 13, 11. Die Schlußliturgie wurde vom Generalsuperintendenten celebrirt. Nach dem Gottesdienst fand eine Versammlung zur Wahl der Protocollführer statt. Gewählt wurden Pastor Adolf Haller-Marien-Magdalenen und Pastor Jucum-Baltischport. Am Nachmittag traten die Pröpste, wie üblich, zur Vorberathung über einzelne Fragen der Tagesordnung zusammen.

St. Petersburg, 14. Juni. Das Urtheil der „St. Pet. Wed." über die Verwickelungen in China hat so lange auf sich warten lassen, daß aus dem Leserkreise des Blattes Anfragen an die Redaction gerichtet worden sind. Ueber die jetzt erfolgte Antwort bringt die „St. Pet. Z." nachstehendes Referat:

„Der Nebel, welcher sich am politischen Horizont zusammengeballt hat, ist so dicht, die uns bekannten Details der Ereignisse sind so dürftig, unbestimmt und einander widersprechend, die Tragödie selbst schließlich dort im Osten so entsetzlich, daß es verfrüht wäre, sich darüber auszusprechen, nur um überhaupt etwas zu sagen. Es ist geschehen, was schon längst zu erwarten war. Seit dem unglücklichen Tage, wo die Deutschen — unter dem Vorwande der Genugthuung für die Vergewaltigung ihrer Missionare — von dem ziemlich werthlosen Kiautschou Besitz ergriffen, wurde die faktische Integrität des Himmlischen Reichs mehr als zweifelhaft. Die unglückliche Centralgewalt sah sich zu neuen Landabtretungen und zur Duldung jeglicher Erniedrigung genöthigt. Es kommt darauf heraus, daß der Brei, welchen der deutsche Diplomat Baron Heyking eingerührt, schon jetzt das Blut von Hunderten von Menschen gekostet und leider noch weitere Opfer fordern wird. Der unbedeutende Urheber so großer Uebel weilt in dem Augenblick, wo alte Sünden gebüßt werden müssen, nicht mehr in Peking; aber es ist ein lastender Gedanke, daß das Leben einer Menge Russen wegen fremder Fehler in Gefahr schwebt. Wegen unserer Kaufleute in Kalgan und Futschen mit ihren Handelsinteressen macht man sich offenbar keine Sorgen, und es ist vor der Hand schwer zu sagen, ob das gut ist. Jedenfalls ist ihre Lage inmitten des tobenden Pöbels nicht minder schlimm, als die der Diplomaten, welche in der Residenz des Bogdychan eingeschlossen und zur Thatenlosigkeit verurtheilt sind, falls sie überhaupt noch am Leben, wie die letzten Telegramme versichern."

Die Phasen des Kampfes ließen sich nicht voraussehen, auch dann nicht, wenn die Umstände den Expeditionstruppen günstig sein sollten; denn Peking besetzen, heiße noch nicht, ein unermeßliches Gebiet unterwerfen, und die Beseitigung der gegenwärtigen Regierung bedeute noch nicht die Unterdrückung der anti-europäischen Agitation, die sich von der Stätte ihrer Entstehung in weiten Kreisen ausgebreitet habe.

„Selbst nach einer Reihe glänzender Erfolge und Siege wird die erbarmungslose, unlösbare Frage sich nicht abweisen lassen: „Was nun?""

Je mehr Truppen an der chinesischen Küste gelandet würden, desto unbändiger würde sich der Aufstand entwickeln. Man habe einen Tobsüchtigen vor sich, der isolirt werden müsse, bevor man daran gehen könne, ihn zu heilen. Die Ausländer hätten aber den friedliebenden Chinesen zur Raserei gebracht und ihn unter Bedingungen gestellt, wo an Beruhigung garnicht gedacht werden könne. Man nähre das Feuer, anstatt es zu löschen.

„Ist es ein Wunder, wenn die Empörung in ganzen riesigen Gebieten aufflammt, wenn der alten Kaiserin nichts Anderes übrig bleibt, als in das fast unzugängliche Innere des Landes zu flüchten (man kann doch nicht mit Kosaken hinter ihr her jagen!), und wenn der Occident sich vor der unlösbaren Aufgabe sieht, eine Regierung für ein Hunderte von Millionen zählendes Volk von eigenartiger Culturentwickelung einzusetzen, welche die Fremdenherrschaft nicht anerkennen wollen? Soll man etwa aus Sinologen einen „Hohen Rath" ephemerer Regenten schaffen, damit wenigstens ein Zusammenhang zwischen Hirt und Heerde da ist? Es wäre noch verständlich, wenn man die Aufgabe der Beruhigung Chinas und der Vermittelung zwischen ihm und den übrigen interessirten Staaten einer Macht, einem Willen übertragen wollte. Aber wie soll man sich mit der Theilhaberschaft Oesterreich-Ungarns und Italiens abfinden, welche, so zu sagen, bloße Zuschauer dessen sind, was für uns voller Bedeutung — in dem „Concert", wo die ganze Last der schließlichen Verantwortung auf den Schultern der Nachbarn des Bogdychans ruht?"

— Zu dem Allerhöchsten Ukas über die Mobilisation der Truppen des Amur-Gebiets schreibt die „Now. Wremja": „Die Mobilisation bezweckt, die Vermehrung

---

Feuilleton.

Sittenbilder aus China.

Der Zopf.

In einer Serie von Skizzen schildert die „Köln. Z." besonders charakteristische Gewohnheiten der Chinesen. Außer auf persönliche Beobachtungen und Erkundigungen stützt sich der Verfasser auf einige im Großen und Ganzen recht zuverlässige englische Bücher, namentlich Doolittle's „Social Life ot the Chinese", William's „Middle Kingdom" und Dyer Ball's „Things Chinese".

„Eine derartige Schilderung beginnt am natürlichsten mit dem Zopf, ohne den man sich im Abendlande einen echten Chinesen gar nicht vorstellen kann. Gewöhnlich nimmt man an, daß diese Haartracht der Männer von alters her im Reiche der Mitte üblich gewesen sei. Dem ist jedoch nicht so. Im Vergleiche zu der vieltausendjährigen Geschichte, deren sich die Chinesen rühmen, ist die Zeit der allgemeinen Herrschaft des Zopfes kurz zu nennen, sie beträgt nämlich noch nicht zwei Jahrhunderte. Als die Mandschuren das chinesische Reich zu erobern begannen, befahlen sie den Einwohnern der unterworfenen Landestheile, den Männern sowohl wie den Weibern, die mandschurische Art der Kleidung und der Haartracht anzunehmen. Diese Verordnung stieß begreiflicher Weise anfänglich auf großen Widerstand, und die Eroberer sahen sich gezwungen, immer härtere Strafen auf Ungehorsam dagegen zu setzen. Schon im Jahre 1627 finden wir, daß in der zuerst von der Mandschurei aus unterjochten Halbinsel Liaotung alle Einwohner, die den Zopf nicht tragen wollten, mit dem Tode bestraft werden sollen. Die Herrschaft der Mandschuren im eigentlichen China rechnet man von 1644 an, nachdem der letzte Kaiser aus der Ming-Dynastie im vorhergehenden Jahre zuerst seine Tochter erdolcht und dann sich selbst erhängt hatte. Es dauerte aber noch mehrere Jahre, ehe das ganze große Reich den neuen Herren gehorchte. Das letzte Bollwerk der chinesischen Partei, Kanton, wurde von den mandschurischen Truppen im Jahre 1650 erstürmt. Damit hörte jeder weitere ernstliche Widerstand auf. In dem ganzen großen Gebiete, das die Mandschuren nun also unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten, verlangten sie bei allen männlichen Personen als Zeichen der Unterwerfung den Zopf zu sehen. Mit drakonischen Maßregeln kam man jetzt nicht mehr aus, weil die neuen Unterthanen dazu doch zu zahlreich waren. Die Sieger mußten sich deshalb anders helfen. Dies geschah auf mancherlei Weise. In der ersten Zeit erhielt jeder aus dem Volke, der sich bequemte, den Zopf zu tragen, ein Geldgeschenk. Allmählich wurde dies verringert, bis die Belohnung nur noch aus einem Hühnerei bestand. Bei der Empfänglichkeit der Chinesen für derartige Aufmerksamkeiten erzielte man hiermit manche Erfolge. Gleichwohl lag der Haupthebel, der sich ansetzen ließ, auf einem andern Gebiete. Im Reiche der Mitte wird seit langer Zeit jedermann zu den öffentlichen Prüfungen zugelassen, der sich eines unbescholtenen Rufes erfreut. Dies änderte die neue Regierung in keiner Weise, aber sie ließ die Prüflinge sehr bald merken, daß unbezopfte Jünglinge unter ihnen gar keine Aussicht auf Erfolg hätten. Hierdurch machte man nach und nach viele Elemente mürbe, die sich zuerst nicht in die neue Sitte fügen wollten. Dann und wann wurden zum abschreckenden Beispiel einige allzu hartnäckige Literaten, die lieber ihren Kopf als ihr volles Haupthaar verlieren wollten, enthauptet. Im Ganzen vergingen rund hundert Jahre, bis die Neuerung überall durchgesetzt war. Viel trug zu dieser Langsamkeit allerdings der Umstand bei, daß der bedeutende Kaiser Kanghi (1661—1722) mehr zur Milde als zur Gewaltthätigkeit neigte. Erst unter seinem Nachfolger Yungtsching (1722—36) trugen alle männlichen Chinesen den Zopf.

Schwerlich wird sich in der Geschichte der Menschheit eine Parallele zu der Thatsache finden lassen, daß ein so großes und zahlreiches Volk von den höchsten Würdenträgern bis zu den ärmsten Kulis geduldig ein allgemein sichtbares Abzeichen der Unterwerfung unter fremde Eroberer trägt. Es ist ein Beweis für die damalige Macht der Mandschuren, daß sie das haben durchsetzen können. Denn so gleichgiltig es der großen Mehrzahl der Chinesen ist, wer sie beherrscht, so lehnen sie sich doch leicht gegen eine Regierung auf, die sich in ihre häuslichen Angelegenheiten oder in die Gewohnheiten ihres täglichen Lebens einmischen will. Die gebildeten Schichten der Bevölkerung bis tief in die Mittelclassen hinab sind sich noch immer der demüthigenden Thatsache bewußt, daß sie den Zopf nicht freiwillig, sondern gezwungen tragen. Neben der Provinz Kuangtung hat sich die Provinz Fokien, worin Amoy liegt, am längsten gegen die Mandschuren gewehrt, und hier wird bis zum heutigen Tage vielfach der Zopf aufgewunden unter einem turbanartigen Kopftuch verborgen. Das Bewußtsein, ein unterjochtes Volk zu sein, hat vielleicht hauptsächlich bewirkt, daß man die Herrschaft der Mandschuren fortdauernd als eine fremde ansieht, obgleich die Dynastie mehrere für asiatische Verhältnisse sehr hervorragende Kaiser aufzuweisen hat. Bei jeder größeren Empörung wird sofort zu der alten Haartracht zurückgegriffen, weshalb die Empörer vielfach „langhaarige Rebellen" heißen.

Bevor das Machtgebot der Mandschuren den Zopf im Reiche der Mitte einführte, trugen die Chinesen das Haar aufgewunden und zu einem Knoten zusammengebunden, wie noch heute die Koreaner. Jetzt wird die ganze vordere Hälfte des Kopfes glatt rasirt und nur auf dem Hinterhaupte eine Platte gelassen, wo das Haar wachsen darf, das man dann zu einem Zopfe zusammenflicht. Alles dies besorgt ein Barbier, schon aus dem Grunde, weil sich niemand selbst den Kopf rasiren kann. Da es bei jedermann mehrmals wöchentlich geschehen muß, so läßt sich denken, daß die Zunft der Barbiere im Reiche der Mitte sehr zahlreich ist. Sie betreiben ihr Gewerbe theilweise auf offener Straße, wie jeder Reisende, der nach Ostasien kommt, zu beobachten Gelegenheit hat. Die Macht der Gewohnheit hat die meisten Chinesen, besonders die aus den wohlhabenden Classen, allmählich dahin gebracht, in einem schönen Zopf eine große Zierde zu sehen. Wer so volles und langes Haar hat, daß der Zopf recht dick ist und ungefähr bis auf den Boden reicht, ist nicht wenig stolz darauf. Die von der Natur mit weniger Haarwuchs bedachten Männer können sich leicht künstlichen Ersatz verschaffen, der in allen Orten käuflich ist. Aber wer das thut, muß gewärtig sein, daß hinter seinen Rücken ebenso sehr darüber gespöttelt wird, wie in ähnlichen Fällen im Abendlande. In solchen Dingen weist die menschliche Natur wohl überall dieselben Züge auf. Dagegen wird nichts darin gefunden, wenn einer seinen allzu kurzen Zopf künstlich durch eine eingeflochtene Schnur verlängert, weil er hierdurch keinen falschen Schein erwecken will. Als Zeichen der Trauer um einen nahen Verwandten pflegt man eine Schnur von weißer Seide in den Zopf zu flechten.

Die Frage, ob die Chinesen zu ihrer früheren Haartracht zurückkehren würden, wenn einmal die Herrschaft der Mandschuren zu Ende gehen sollte, läßt sich nicht ohne Weiteres beantworten. Sicher scheint allerdings zu sein, daß ein Befehl von oben, den Zopf abzuschaffen, auf viel geringere Schwierigkeiten stoßen würde, als seine Einführung. Gesetzt aber den Fall, daß sich eine neue Dynastie überhaupt nicht um dergleichen Dinge bekümmern würde, so wäre die allgemeine Beibehaltung doch wohl möglich, wie ja auch jetzt die in Honkong oder in Singapore wohnenden Chinesen, die englische Unterthanen

der Truppen und ihre Bereitstellung zum Kampfe. Binnen kürzester Zeit werden wir über furchtbare Streitkräfte verfügen, mit deren Hilfe es möglich sein wird, nicht nur die Ruhe in den nördlichen Theilen Chinas wiederherzustellen, falls sich die fremdenfeindliche Bewegung auf dieselben ausdehnen sollte, sondern auch der chinesischen Regierung bei der Beschwichtigung der Unruhen thatkräftige Hilfe zu leisten. — An der Erhaltung des Friedens im fernen Osten haben wir ein erheblich größeres Interesse, als alle übrigen Staaten zusammengenommen: auf einer Strecke von fast 10,000 Werst berühren sich die Grenzen Rußlands und des chinesischen Reichs. Wir haben an der Küste des Stillen Oceans historische Aufgaben zu lösen und bedürfen dazu des Friedens innerhalb des Gebietes unseres alten Nachbars. Nach dem japanisch-chinesischen Kriege hat China nur dank unserem energischen Dazwischentreten seine Unabhängigkeit gewahrt. Jetzt droht dem Himmlischen Reiche ein neuer Feind, diesmal kein äußerer, sondern ein innerer, und wir eilen ihm wiederum zu Hilfe, um die gesetzliche Ordnung wiederherzustellen." — Die „Nowosti" werfen der Börse vor, daß sie diesmal ein schlechter politischer Barometer gewesen sei und ohne Noth Sturm angezeigt habe, da der Mobilisationsbefehl dazu keine Veranlassung gebe. Aus der Mittheilung der Regierung gehe klar hervor, daß die russischen Truppen zur Unterstützung der chinesischen Regierung gegen die Rebellen bestimmt seien, und eine „freundschaftliche" Maßregel sei noch keine Kriegserklärung. „Der Mobilisationsbefehl ist eine Prohibitivmaßregel und kann gleichzeitig als Warnung an die Adresse der chinesischen Regierung selbst dienen. Eine solche Warnung ist, in Anbetracht der letzten Nachrichten aus Peking, jedenfalls nothwendig."

Kronstadt. Wie der „Kronst Westn." berichtet, gab der Commandeur von Kronstadt, Vice-Admiral Makarow, am letzten Freitag zu Ehren des Leiters der russischen Polarmeer-Expedition Baron Toll und seiner Gefährten ein Diner. Am Sonnabend, den 10. Juni, erschien Vice-Admiral Makarow nebst Frau Gemahlin zur Abfahrt der Yacht „Sarja" aus Kronstadt mit mehreren Vertretern der Marine und des Militärs im Hafen, um die Abreisenden mit den besten Wünschen zu geleiten. Auf allen Kriegsschiffen waren die Matrosen auf die Raaen geschickt und grüßten die „Sarja" bei ihrem Passiren mit Mützenschwenken und Hurrah-Rufen.

Helsingfors. Im Hinblick darauf, daß in der Stadt Helsingfors einige Inschriften in russischer Sprache zur Bezeichnung von Plätzen und Straßen unrichtig aus den örtlichen Sprachen in die russische Sprache übertragen worden sind, hat, wie die „Finl. Gaz." berichtet, der Generalgouverneur von Finnland den betreffenden Autoritäten vorgeschrieben, zur Beseitigung dieser Unrichtigkeit entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Gleichzeitig hat der Generalgouverneur darauf hingewiesen, daß es nothwendig und zeitgemäß wäre, auf den Waggons der Pferdebahnen nicht nur finnische und schwedische Inschriften, sondern auch entsprechende Inschriften in russischer Sprache anzubringen, da unter der örtlichen Bevölkerung eine bedeutende Zahl Russen vorhanden sei, für welche solche Inschriften nicht geringes Interesse böten.

— Wie bekannt, hat der Senat, veranlaßt durch das in letzter Zeit sehr verschärfte Censurregime und die häufigen Inhibirungen von Zeitungen, ein Gesuch eingereicht, einen Entwurf zur Abänderung der Preßgesetze aus den Jahren 1867 und 1891 ausarbeiten zu dürfen, um dadurch der periodischen Presse ein milderes und den allgemeinen Rechtsbegriffen im Lande mehr entsprechendes Vorgehen zu sichern. Dieses Gesuch ist, der „Düna-Z." zufolge, am 23. Mai zurückgewiesen und dem Senat anbefohlen worden, ein neues Preßgesetz auszuarbeiten, das mit dem in Rußland geltenden übereinstimmt.

— Der Generalgouverneur hat den Gouverneuren mitgetheilt, daß nicht allein in Helsingfors, sondern auch in anderen Städten Fälle vorgekommen seien, wo einzelnen Personen in Hotels und Restaurationen Schwierigkeiten bereitet worden seien, wenn sie sich der Zimmer und des Buffets bedienen wollten. Um solche Vorkommnisse aus dem Wege zu räumen, hat der Generalgouverneur den Gouverneueren befohlen, auch für die übrigen Städte dieselben Regeln festzustellen, die für Helsingfors gelten.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) Juni.

Der Krieg in China.

Ein Umsichgreifen des Aufstandes in China und harte Bedrängung der europäischen Truppen in Tientsin meldeten die gestrigen Depeschen. Nach den heute eingetroffenen Nachrichten hat sich die Lage gebessert: ein Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Port-Arthur berichtet, daß Tientsin am 24. (11.) Juni, also am vorigen Sonntag, von einem Corps unter dem Befehl des Generals Stößel entsetzt worden ist. Nach einem Special-Telegramm aus Berlin, das uns gestern Abend zuging, liegen endlich auch über Lord Seymour Nachrichten vor: er ist 14 Kilometer von Tientsin umzingelt und wird hart bedrängt, aber eine russische Abtheilung ist ihm bereits zu Hilfe geeilt.

Nach den sich zum Theil widersprechenden Meldungen ist es schwer, eine Uebersicht darüber zu gewinnen, wieviel Truppen bisher nach Peking und Tientsin abgegangen sind. Ein Telegramm aus Taku berichtete gestern von 8000 Mann, die dort eingetroffen und sich nach Tientsin aufmachen sollten; zugleich wurde gemeldet, daß indische Truppen und wallisische Schützen abgegangen seien und — nach einer weiteren Meldung — mit der vor Tientsin, auf dem Wege dahin, umzingelten Abtheilung Fühlung genommen haben sollten.

Diese umzingelte, aus Russen, Deutschen und Engländern — nach anderen Meldungen aus Amerikanern — bestehende Abtheilung ist die fünfte in der Reihe derer, die gegen Tientsin und Peking in Marsch gesetzt sind. Die erste bestand aus den kleinen Detachements, die zum Schutze der Gesandtschaften nach Peking gingen und die noch in ruhigen Zeiten in Peking angekommen sind. Die zweite Abtheilung in der Stärke von ungefähr 2000 Mann, und zusammengesetzt aus Truppen aller Nationen unter Befehl des englischen Admirals Seymour, rückte von Tientsin aus und kam, soweit unbedingt sichere Nachrichten reichen, bis nach Langfang, wo sie auf Widerstand stieß, der die Entsendung einer dritten Colonne von 1700 Russen zu ihrer Verstärkung und Verproviantirung zur Folge hatte. Eine vierte russische Colonne hat dann Tientsin besetzt, und sie ist es, die jetzt dort den Angriff der mit den Boxern vereinigten chinesischen Truppen auszuhalten hat. Zu ihrem Entsatz ist dann eine fünfte, aus Russen, Engländern und Deutschen zusammengesetzte Colonne vorgerückt. Zweifelsohne wäre es zur Erreichung eines sofortigen und starken Eindrucks besser gewesen, wenn diese verschiedenen Colonen nicht tropfenweise, sondern als eine geschlossene Masse vorgerückt wären, doch war das durch die Umstände völlig unmöglich gemacht. Die Bedrohung der Gesandtschaften und der Europäer in Peking erforderte sofortiges Handeln, und da konnte man nicht abwarten, bis erst alle Truppen zusammengezogen waren.

Ueber die Kämpfe bei Tientsin berichtet eine aus London vom letzten Montag datirte Depesche, die wir heute in ausländischen Blättern finden: Folgendes,

Die Chinesen kämpfen in Tientsin mit großem Fanatismus und in so großer Ueberzahl, daß die Europäer unterliegen müssen. Der russische Admiral Hildebrand telegraphirte, daß eine Streitmacht von 4000 Mann, darunter nahezu die Hälfte Japaner, am Sonnabend ausmarschirte, um den Entsatz von Tientsin zu versuchen. Die chinesische Artillerie in Tientsin wäre den Geschützen der Europäer überlegen. Die Zahl der chinesischen Truppen in Tschili soll sich auf 60,000 Mann belaufen, von denen die meisten von deutschen und russischen Officieren gedrillt wären. Vier chinesische Generale, Nieh, Hungching, Ma und Yuanshikai, welche an dem japanischen Kriege theilnahmen, operiren zusammen unter dem Commando des Prinzen Tuan. Das Bombardement von Tientsin wurde Freitag Nacht wieder aufgenommen. Die Ausländer versuchten, sich gegen die Bomben durch naßgemachte Stückgüter zu schützen, sie leiden aber fürchterlich unter dem Bombardement und unter dem Mangel an Nahrung, insbesondere Frauen und Kinder. Der Commandant des britischen Kriegsschiffes „Barfleur" wurde im Gefecht am Freitag getödtet; im Ganzen sollen bisher dreihundert Ausländer ums Leben gekommen sein. Die Lage der Ueberlebenden in Tientsin ist verzweifelt, da der Fluß zu flach ist, um in Booten zu entfliehen. Die Chinesen kämpfen wie Bestien; die europäischen Truppen wurden auf den Bahnhof zurückgedrängt, welchen die Russen verzweifelt vertheidigen. Die Chinesen bombardiren Tientsin mit sechzig schweren Geschützen. Außerdem wird die ausländische Niederlassung von furchtbarem Gewehrfeuer durchfegt. Die Verluste der Europäer sind enorm. Die Frauen und Kinder sind noch einigermaßen sicher in Gordon-Hall und in Shanghai.

*

Aus Peking geht der „Pol. Corr." unter dem 30. (17.) April eine beachtenswerthe Darstellung der Lage der Dinge in China vor eineinhalb Monaten zu: In derselben heißt es:

„Missionsstreitigkeiten sind in China so alt, wie die Beziehungen des Reiches zum Auslande überhaupt; was aber die Erscheinungen der jüngsten Zeit von früheren Bewegungen unterscheidet, ist ihre große territoriale Verbreitung und ihr chronischer Charakter. China ist von geheimen Gesellschaften ganz durchsetzt, welche nominell harmlose, theilweise sogar humanitäre Zwecke, wie wechselseitige Unterstützung in Zeiten der Noth und dergleichen verfolgen, die aber eine beständige Gefahr für den Staat und die Dynastie in sofern bilden, als sich ihrer politische Agitatoren stets bemächtigen können, um einzelne Provinzen in Aufruhr zu versetzen. In der Regel begegnet die Agitation bei dem friedlichen und indolenten Charakter der unteren Bevölkerungsschichten starkem, passivem Widerstand. Tritt aber einmal ein schlechtes Jahr ein, werden die vom Kaiser angeordneten Gebete um Regen nicht erhört und steigen die Preise der Lebensmittel, dann strömt den Demagogen ein Anhang zu, dem gegenüber die Regierung machtlos ist. Die gegenwärtige Bewegung ist zweifellos durch die partielle Mißernte des letzten Jahres und den dadurch entstandenen Nothstand genährt, und zwar um so stärker, als auch der Ausblick für den kommenden Herbst ein trüber ist. Die Vegetation ist um Wochen zurück, und falls nicht bald der heißersehnte Regen eintritt, wird es in Nord-China eine Hungersnoth geben, die unabsehbare Folgen für das Land haben kann. Mögen sich die Massen, wenn sie in Fluß gerathen, gegen die Fremden oder gegen die eigene Regierung wenden, letztere geht unter allen Umständen einer schweren Krise entgegen, die durch die Spaltung am Hofe und in der Bureaukratie noch verschärft wird und deren Eintritt nur die Frage einer wahrscheinlich kurzen Zeit ist. Es liegen allerlei Anzeichen vor, daß die Regierungskreise, die weder den Muth noch die Macht zu haben scheinen, der Bewegung ernstlich entgegenzutreten, der Zukunft mit banger Sorge entgegensehen. Unter diesen Umständen wird es Niemanden wundern, zu erfahren, daß die hiesigen Vertretungen der Mächte den Fortgang der fremdenfeindlichen Bewegung mit größter Spannung verfolgen und es für nothwendig erachten, stets Mittel bereitzuhalten, um im gegebenen Momente mit voller Energie eingreifen zu können."

Vom Transvaal-Kriege.

„Ein vollständiges Netz wird nach und nach um die Stellung de Wett's durch die Streitkräfte der Generäle Buller, Brabant, Rundle und Methuen gezogen. Wenn es nothwendig werden wird, wird sich auch General Hamilton an dieser Action betheiligen." — Also meldete das Bureau Reuter vor einigen Tagen. Gestern aber bestätigte Lord Roberts, daß dieser selbe umzingelte de Wett das Derbyshire-Regiment gefangen genommen hat, daß ferner ein Train von 50 Wagen erobert und die Bahnlinie südlich und nördlich von Honigspruit, zwischen Kroonstad und Pretoria zerstört worden ist.

Wenn diese Nachrichten einerseits die englische Kriegsführung wieder in ein äußerst bedenkliches Licht stellen, so scheint andererseits aus ihnen hervorzugehen, daß die Buren ihre Sache noch nicht verloren geben oder — vielleicht in Folge von Nachrichten über den Krieg in China — neuen Muth gefaßt haben. Daß die gegenwärtig noch fechtenden Buren eine Kerntruppe bilden, läßt sich aus diesem letzten, den Engländern versetzten Schlag ersehen, und Roberts wird weiterhin mit seinen „Umzingelungen" keine ganz leichte Arbeit haben. Die gestern gemeldeten Schlappen sind jedenfalls nicht ohne Bedeutung und weitere derartige Mißerfolge könnten Lord Roberts in Pretoria und nördlich davon ernstliche Schwierigkeiten bereiten, wenn es nicht unterdessen gelingt, die Bahnverbindung mit Natal zu eröffnen und dann auch gegenüber den Buren zu halten.

Das Wiedererstarken des Widerstandes der Buren in diesem an Wechselfällen so reichen Kriege bringt England angesichts des Krieges in China in eine mißliche Lage: es sitzt gewissermaßen zwischen zwei Stühlen. Vor kurzem wurde gemeldet, die Engländer wollten aus Süd-Afrika 10,000 Mann nach China schicken, aber es ist jetzt durchaus nicht anzunehmen, daß eine solche Zahl englischer Soldaten in Süd-Afrika wirklich entbehrt werden könnte. Es kommen auch Mittheilungen, daß bei General Roberts ein empfindlicher Pferdemangel herrscht und daß auch andere Umstände die concentrischen Bewegungen der verschiedenen englischen Abtheilungen auf dem Kriegsschauplatz ungünstig beeinflussen.

Im Hinblick auf die gestern gemeldeten Erfolge gewinnt ein Bericht sehr an Wahrscheinlichkeit, nach dem Lord Kitchener nur um Haaresbreite einer Gefangennahme durch die Buren unter Commandant Christian De Wett entgangen ist. Kitchener scheint in großer Sorglosigkeit sich zur Nachtruhe in einem Eisenbahnwagen auf der Station Kopjes-Siding, nur zwei Meilen von Rhenoster-River entfernt, niedergelegt zu haben, wahrscheinlich ohne zu wissen, daß De Wett in bedrohlicher Nähe war. Gegen 3 Uhr Morgens eröffneten die Buren plötzlich ein scharfes Gewehr- und Geschützfeuer, und dieser Angriff fand den englischen General vollständig unvorbereitet; er scheint sogar ohne ausreichende Bedeckung gewesen zu sein, denn es heißt, daß er sich selbst sein Pferd satteln mußte und dann Hals über Kopf nach Rhenoster-River galoppirte, wo eine britische Abtheilung Infanterie und Artillerie mit sechs Geschützen zu seiner Verfügung stand. Obwohl die Buren nur 900 Mann stark waren und nur drei Geschütze mit sich führten, konnten die Engländer nicht verhindern, daß sie eine kleine Eisenbahnbrücke, die gerade wiederhergestellt worden war, aufs neue sprengten und den Zug des Lord Kitchener mittelst Dynamit von den Schienen warfen und gründlich zerstörten. Wenn sich der Vorgang wirklich so verhält, so ist Lord Kitchener entweder sehr unvorsichtig gewesen, sein Nachtlager in so exponirter Stellung aufzuschlagen, oder die Buren sind wieder einmal ganz überraschend von einer Seite aufgetaucht, wo sie nicht erwartet wurden.

*

Die Buren-Commission in Amerika fährt unentwegt fort, für ihr Vaterland zu wirken. Dabei äußert sich C. H. Wessels, einer der Commissare, der Mitglied des Volksrathes des Oranje-Freistaates war, im letzten Heft von „Harpers Weekly" wie folgt: „Wir werden für ein Jahr kämpfen, ja, noch zehn Jahre, fünfzig Jahre, so lange wie noch ein Bürger die Büchse spannen kann. England mag durch Ueberzahl überwältigen, aber es kann uns nicht gänzlich unterjochen. Die militärische Besetzung unseres Landes bedeutet die Unterjochung unseres Volkes. Die ist undenkbar, denn England hat eine solche Saat des Hasses in jedes Afrikander- und Burenherz ausgestreut, daß es nie herrschen kann ohne Pulver und Blei. Wir mögen jetzt besiegt werden, aber wir kämpfen weiter. Eine Guerilla-Kriegführung wird in Scene gesetzt werden, bis England müde wird. Auf Jahre hinaus muß es 100,000 Mann in Afrika stehen haben, und dann, wenn Alles ruhig scheint, wird sich der Bur erheben und für die Freiheit kämpfen, die er meint. Wir werden nicht bezahlt, für's Vaterland zu kämpfen; wir kämpfen für sein Leben, und wir werden zäher kämpfen, als selbst der wenigst sanguinische Brite erwartet. Paul Krüger's Wahrsagung, daß der Preis, den wir für unsere Freiheit zahlen, die Menschheit verblüffen soll, wird buchstäblich wahr bleiben."

Aus **Berlin** wird uns unterm 23. (10.) Juni geschrieben:

G. Unser Landsmann, Freiherr Edmund v. Heyking, der kürzlich sein Beglaubigungsschreiben in Mexiko überreichte, soll, wie verlautet, zu einem höheren Posten in Aussicht genommen sein. Man spricht sogar von einem sehr hohen Posten. In der That wäre es zu wünschen und würde dem deutschen Reiche nur zum Nutzen gereichen, wenn die bewährten diplomatischen Fähigkeiten Herrn v. Heyking's bald auf einem größeren Gebiete Verwendung finden. Es heißt, daß ein Revirement unter den Botschaftern Deutschlands bevorstehen soll. Anlaß dazu liegt zur Genüge vor, da eigentlich nur Graf Hatzfeldt, der Londoner Vertreter, der

---

sind, den Zopf tragen, obgleich sie niemand dazu zwingt.

Literarisches.

Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei. Führer durch die Lamaistische Sammlung des Fürsten E. Uchtomski. Von Albert Grünwedel Dr. phil. (Mit einem einleitenden Vorwort des Fürsten E. Uchtomski und 188 Abbildungen. Quart. 280 Seiten. Geheftet 8 Mark.) Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig.

Das Werk des in Gelehrtenkreisen rühmlich bekannten Verfassers behandelt zum ersten Male in allgemein verständlicher Form einen Gegenstand, der seit langer Zeit eine systematische Bearbeitung geradezu herausgefordert hat. Die im Herzen von Asien noch heute lebende Form des Buddhismus mit seinen wiedergeborenen geistlichen Würdenträgern, seinen Klöstern und Tempeln, seinen eigenartigen Göttern und Dämonen ist hochinteressant, nicht nur für den Ethnographen, Orientalisten und Theologen, sondern für Jeden, der Antheil nimmt an der Entwickelungsgeschichte der Menschheit und der Religion. Selbst in modernen Reisewerken sind die confusesten Dinge über diesen Gegenstand zu lesen, während die umfassende buddhistische Literatur Tibets noch beinahe unbekannt ist. Aber auch für den Kunsthistoriker, Archäologen und für den Sammler indischer, chinesischer oder japanischer Kunst wird das Werk unentbehrlich werden. Hat doch die bedeutendste existirende Sammlung nordbuddhistischer Götter dem Verfasser den äußeren Anlaß zu seinem Werke geboten. Diese Sammlung des Fürsten Uchtomski, des bekannten Verfassers des im gleichen Verlage erschienenen Prachtwerks „Orientreise Sr. Majestät des Kaisers von Rußland", ist ebenso hervorragend durch den Kunstwerth und das kostbare Material ihrer Objecte, wie durch ihre nicht genug zu schätzende Cultur- und religionsgeschichtliche Bedeutung. Auf Bitten der französischen Regierung ist eine Auswahl derselben in der Sibirischen Abtheilung der Pariser Weltausstellung ausgestellt. — Als die Grundlage der reichen und abenteuerlichen Formenwelt der buddhistischen Götter stellt der Verfasser die spätantike griechische Tradition fest, welche von der nördlichen Schule des Buddhismus in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens übernommen wurde. Von dieser ersten Blüthezeit aus der sog. graecobuddistischen Periode, giebt dann der Verfasser in der einheimischen Reihenfolge, mit den indischen Heiligen beginnend und mit den Localgottheiten schließend, dem Leser eine historische Uebersicht über die Entstehung des tibetischen Pantheons. — In einem ausführlichen Vorwort schildert Fürst Uchtomski, dessen Portait in Heliogravüre dem Werke beigegeben ist, als Politiker und Philosoph die gegenwärtigen Beziehungen Rußlands, und Europas überhaupt, zur buddhistischen Welt. Im Uebrigen ist der interessante Stoff am besten aus der Inhaltsangabe zu erfahren: 1. Capitel: Entwickelung des buddhistischen Pantheons in Indien 2. Capitel. Die Geistlichkeit: 1. Die indischen Heiligen 2. Die Heiligen des älteren Buddhismus in Tibet, 3. Mongolenbekehrer und die gelbe Kirche. 3. Capitel. Die Gottheiten: 1. Die Schutzgottheiten, 2. Die Buddhas, 3. Die Bodhisatvas, 4. Die Göttinen. Tarâs und Dâkinîs, 5. Die Dharmapâlas, „Beschützer der Religion" 6. Die Localgottheiten. — Die ungemein reiche und künstlerische Ausstattung mit 188 Abbildungen und einem bunten Umschlag, der die Darstellung des ersten buddhistischen Königs von Tibet in rituell richtigen Farben zeigt, ist ein besonderer Vorzug des Werkes, das sich auch durch ein sorgfältig ausgearbeitetes Register und Glossar auszeichnet.

Politisch-militärische Karte von Ost-Asien zur Veranschaulichung der Kämpfe in China, Korea und Japan bis zur Gegenwart. Mit 16 Nebenkarten und Begleitworten: Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpuncte. Bearbeitet von Paul Langhaus. Gotha, Justus Perthes. Preis 1 Mark.

Der Boxer-Aufstand, von dem jetzt alle Zeitungen widerhallen, hat eine viel weittragendere Bedeutung als die einer localen Erhebung von Eingeborenen gegen europäische Fremdherrschaft und der Sommer dieses Jahres wird zweifellos unter dem Einfluß der Kämpfe in China stehen. Da bietet Prof. Paul Langhans, dessen „Politisch-militärische Karte von Süd-Afrika" in weit über 100,000 Exemplaren verbreitet ist, eine gleich gut orientirende Karte von Ost-Asien. Letztere ist ungemein inhaltreich: sie zeigt alle bisherigen chinesischen Aufstände und Kriege mit auswärtigen Mächten, das allmähliche Wachsthum des englischen und russischen Machtbereiches in Asien und die heute von den Mächten beanspruchten Einflußgebiete in China. Zahlreiche Nebenkarten veranschaulichen die wichtigsten Puncte des fernen Ostens in größerem Maßstabe, vor Allem natürlich den Hauptherd des Boxer-Aufstandes zwischen Peking und Tientsin mit Angabe aller jetzt so häufig in den Zeitungsnachrichten vorkommenden Oertlichkeiten, ferner Peking und Umgebung, und zum ersten Male, noch auf keiner anderen Karte ersichtlich, die japanischen Kriegshäfen und den vielgenannten russischen Winterkriegshafen Masampo in Korea. Daß die deutschen Interessen besondere Berücksichtigung gefunden haben, versteht sich bei den Arbeiten des Verfassers von selbst. Sowohl das deutsche Pachtgebiet von Kiautschou wie die deutsche Interessensphäre in Schantung finden sich in großem Maßstabe dargestellt, alle deutschen Dampferlinien in Ost-Asien sind eingetragen, auch schon die neue nach Tschungking tief im Innern Chinas (von Rickmers in Bremerhaven betrieben). Die Begleitworte geben einen vorzüglichen Ueberblick über die militärischen Streikräfte sowohl der ostasiatischen Staaten, wie der fremden Mächte in Ost-Asien; sogar die Namen der dort stationirten deutschen, russischen, englischen Kriegsschiffe meldet der Text. Alles in Allem dürfte Langhans' neue Kriegskarte von Ost-Asien allen Besitzern seiner südafrikanischen eine willkommene Ergänzung zur Verfolgung der Kriegsgeschichte des Tages bieten

---

Mannigfaltiges.

Ein eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung. Der älteste Sohn des vor fünf Jahren verstorbenen amerikanischen Zuckerkönigs Cord Meyer erlag — wie aus Newyork berichtet wird — vor kurzem einer Blutvergiftung, die er sich beim Anspitzen eines Bleistifts zugezogen hatte. Mr. Meyer, der mit seinen beiden Brüdern gemeinsam ein Bankgeschäft betrieb, versah eines Nachmittags vor wenigen Wochen den Bleistift seines Notizbuches in einiger Eile mit einer neuen Spitze, wobei er sich leicht in den Zeigefinger schnitt. Er beachtete die kleine Wunde gar nicht, wurde aber schon in der Nacht durch heftige Schmerzen in der Hand geweckt. Das Glied war stark geschwollen und ein sofort zu Rathe gezogener Arzt constatirte Blutvergiftung. Trotzdem der Millionär von den tüchtigsten Chirurgen Newyorks behandelt wurde, konnte er nicht gerettet werden.

— Der ideale Erdbeerkuchen. Aus Newyork wird berichtet: Ein Wirth in St. Louis hat für sein neueröffnetes Geschäft in einer eigenartigen Weise Reclame gemacht. Einige Tausend Bürger der Stadt erhielten in den letzten Tagen einen von zarter Damenhand geschriebenen, duftenden Brief, in welchen ein kleines Stück Atlasband eingelegt war. Der Inhalt des Schreibens lautete: „Liebling! In unserer Eile habe ich gestern vergessen, Dich zu bitten, mir 10 Meter von diesem Atlasband mitzubringen; ich glaube, ein Stück von 10 Metern wird reichen. Welch' ein himmlisches Vergnügen war es doch, wieder bei Dir zu sein! Wenn Du mich nächstens zum Lunch einladest, so laß uns doch ja wieder nach dem N.schen Restaurant gehen, der Erdbeerkuchen, den wir da gegessen haben, war geradezu ideal. Deine Dich liebende Elsi." — Ein großer Theil dieser Briefe fiel in die Hände der verehrlichen Gattinnen, und am nächsten Tage hatte der Wirth die Genugthuung, immer neue wuthschnaubende Damenschaaren sein Local stürmen zu sehen, die dort in Erfahrung bringen wollten, wer eigentlich Elsi mit dem idealen Erdbeerkuchen sei. Als sie daselbst erfuhren, daß Elsi blos eine Reclame-Erfindung des Restaurateurs sei, war ihre Erbitterung zunächst auch nicht gering. Allein dem persönlich sehr liebenswürdigen Wirth gelang es rasch, die Damen zu besänftigen, und das Ergebniß war in der Regel, daß sie nun ihrerseits darauf brannten, den idealen Erdbeerkuchen zu versuchen, womit der Zweck des geriebenen Yankees vollkommen erreicht war.

— Paßt ihm gerade. Arzt: „Jedenfalls müssen Sie sofort aus dieser feuchten Wohnung heraus!" — Patient: „Na, wenn Sie's anordnen, dann will ich denn in Gottes Namen diese Nacht durchbrennen... ich bin nämlich noch für sechs Monate die Miethe schuldig!"

— Renommage. A.: „Als ich in Paris war, habe ich in einem Hotel im neunten Stock gewohnt." — B.: „Das ist noch gar nichts; in Chicago habe ich in einem Hotel gewohnt, wenn ich da Freitag Abend klingelte, dann kam der Kellner erst Sonntag früh in mein Zimmer."

---

richtige Mann auf dem richtigen Platze ist. Herr v. Radowitz in Madrid ist ebenfalls ein fähiger Diplomat, hat aber in Spanien gar keine Gelegenheit, sich hervorzuthun. Von den übrigen Botschaftern ist es am besten zu schweigen.

Dr. Arend Buchholz aus Riga, seit einer Reihe von Jahren Bibliothekar des Berliner Magistrats, hat sich um die öffentlichen Lesehallen Berlins große Verdienste erworben. Auf seine Anregung sind hier allmählich vier öffentliche Lesehallen entstanden; er hat sie selbständig eingerichtet, mit Zeitungen und Zeitschriften versehen und sich weite Kreise dadurch zu dank verpflichtet. Die beiden jüngsten öffentlichen Lesehallen in der Wilms- und in der Glogauer Straße wurden kürzlich eröffnet und zeichnen sich ebenso durch schmucke Räumlichkeiten, wie durch gediegenen Bücher- und Zeitschriften-inhalt aus.

Wie in Berlin verlautet, war die Depesche Kaiser Wilhelm's eine der ersten, die in Petersburg beim Tode Murawjew's eintraf; sie war in besonders herzlichen Ausdrücken abgefaßt. Der Kaiser soll darin nicht nur seinem Bedauern über den herben Verlust, den Rußland durch das plötzliche Hinscheiden seines Ministers erlitten, Ausdruck gegeben, sondern auch der Thatsache mit Genugthuung gedacht haben, daß russische und deutsche Soldaten in den Kämpfen bei Taku Schulter an Schulter ihre gemeinsame Feuertaufe erhalten hätten.

Aus **Wien** wird der Münchener „Allg. Z." u. A. geschrieben: „Es spricht für den Grafen Murawjew, daß ihm sowohl in Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wie auch die Frankreich anerkennende Nachrufe gewidmet werden. Es gelang ihm, den Franzosen den Eindruck zu erwecken, daß sie an Rußland eine Stütze hätten, ohne daß er jemals gegenüber Deutschland eine unerfreuliche Seite hervorkehrte. Gegenüber dem Berliner und dem Wiener Cabinet war er stets correct und die geschäftlichen Angelegenheiten wickelten sich glatt und ohne Friction ab. Offenbar war er von panslavistischen Sympathien und Vorurtheilen frei und schätzte ein friedliches Verhältniß mit der oesterreichisch-ungarischen Regierung höher als die wohlfeil zu erwerbenden, aber werthlosen Sympathien unruhiger slavischen Elemente im habsburgischen Reiche. Ohne Zögern bot er 1897 die Hand, ein Abkommen mit Oesterreich-Ungarn über den Balkan zu schließen, über welches sich die Thronrede Kaiser Franz Josepf's und Graf Goluchowski erst kürzlich mit Befriedigung aussprachen. Nur England glaubt Anlaß zu haben, sich über die Gesinnungen des Grafen Murawjew beklagen zu sollen. Es mag hier aus vertrauenswürdiger Quelle mitgetheilt werden, daß es ganz richtig ist, daß Rußland im Herbst des vorigen Jahres in Berlin und in Paris anfragen ließ, ob diese beiden Mächte geneigt seien, im Interesse der Unabhängigkeit der Buren-Staaten einen Schritt bei der englischen Regierung zu unternehmen. Da die Angelegenheit vertraulich behandelt werden mußte, bewahrte man tiefes Stillschweigen; aber es ist kein Anlaß, auch jetzt noch über diese Vorgänge das Geheimniß walten zu lassen. So verlockend das russische Angebot auch zu sein schien, so barg es doch für Deutschland große Gefahr. Fürst Hohenlohe und Graf Bülow mußten sich fragen, ob sich das Deutsche Reich auch auf Rußland und Frankreich würde verlassen können, wenn die Continentalstaaten mit der größten Seemacht in einen ernsten Conflict gerathen sollten. Wohl möglich, daß Deutschland sich dann in scharfen Gegensatz gegen England gesetzt hätte, aber von den beiden anderen Mächten nicht genügend unterstützt worden wäre. Schließlich war das Angebot des Grafen Murawjew viel zu wenig bestimmt, als daß das Berliner Cabinet ohne Weiteres auf die Sache hätte eingehen können. Diese Vorgänge blieben, wie natürlich, dem englischen Cabinet nicht ganz unbekannt, und daher die Bitterkeit, mit der gerade die mit dem englischen Auswärtigen Amt in London in Fühlung stehenden Blätter von dem Wirken Murawjew's sprechen."

Ueber die bevorstehende Vermählung des **oesterreichischen** Thronfolgers, Erzherzogs Franz Ferdinand, meldet das officiöse Wiener „Fremdenblatt": Die Trauung werde Anfang Juli d. J. in Reichsstadt mit Ausschluß des Hof-Ceremoniells stattfinden. Durch die Eidesablegung verzichtet der Erzherzog auf die Thronfolge seiner Kinder aus seiner morganatischen Ehe. Seine Gemahlin (Gräfin Chotek) wird nicht die Rechte und den Titel einer Kaiserin und die eventuellen Söhne werden nicht den Titel der Erzherzöge führen. Die auf die Ablegung des Eides bezüglichen Documente werden am 28. (15.) Juni amtlich veröffentlicht werden. — Dasselbe Blatt zollt in einer Besprechung der morganatischen Eheschließung des Erzherzogs dem rein menschlichen Entschlusse des Erzherzogs und seiner Entsagungskraft die wärmste Anerkennung. Das Blatt erklärt: „Der Erzherzog bot, indem er sich das Recht der Thronfolge dem Gesetze des Erzhauses gemäß für seine Person allein wahrte, dagegen für seine Gemahlin und seine Kinder auf alle Rechte verzichtete, die mit dem für den Thronfolger maßgebenden Gesetze nicht übereinstimmen, den Völkern ein Beispiel strenger Unterwerfung unter die für das Erzhaus und das Reich geltenden Gesetze.

Der Chef des **französischen** Generalstabes, General Delanne, hatte unlängst sein Entlassungsgesuch eingereicht, das jedoch von der Regierung abgelehnt wurde. Die ohne sein Vorwissen erfolgte Ersetzung einiger Officiere des Generalstabes durch andere hatte den General Delanne zu seinem Schritte veranlaßt. Mehrere radicale Blätter verlangen nun, daß der Chef des Generalstabs Delanne gemaßregelt werde, weil er die amtliche Note, in der er dem Generalstab die Ablehnung seiner Demission mittheilte, in nationalistischen Organen habe veröffentlichen lassen, sowie auch, weil er sich geweigert habe, die vom Kriegsminister gegen seinen Willen ernannten Generalstabs-Officiere zu empfangen. Die Speculation der nationalistischen Organe, daß nach dem Rücktritte des früheren Kriegsministers, General de Gallifet, sich kein anderer General für die Uebernahme dieses Postens finden würde, hatte sich als durchaus falsch erwiesen. — Der neue Kriegsminister, General André, ist denn auch allem Anscheine nach entschlossen, den nationalistischen Umtrieben mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Ein Telegramm meldet aus Bar-le-Duc, 24. (11.) Juni: Bei der Einweihung eines Denkmals für die im Krige 1870/71 gefallenen Angehörigen des Departements de la Meuse hielt der Kriegsminister General André eine Rede, in der er u. A. sagte, der Patriotismus sei trotz gewisser leerer Redereien nicht das Erbtheil Einzelner, sondern eine Grundtugend aller Franzosen und zur Stunde der Gefahr würde der Patriotismus wieder, wie einst, alle Franzosen einen. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall und Rufen „Es lebe die Republik", „Es lebe die Armee!" begrüßt.

Die Ministerkrisis, die als Nachspiel der Parlaments-Wahlen **Italien** stark beschäftigte, ist verhältnißmäßig rasch beseitigt worden. Wie aus Rom officiell gemeldet wird, hat König Humbert am Sonntag die neue, vom bisherigen Senator Saracco vorgelegte Ministerliste genehmigt, wonach das neue Cabinet wie folgt zusammengesetzt ist: Präsidium und Inneres Saracco, Auswärtiges Visconti-Venosta, Justiz Gianturco, Schatz Giulio Rubini, Finanzen Chimirri, öffentliche Arbeiten Branca, Unterricht Gallo, Krieg Ponza die San Martino, Marine Morin, Ackerbau Carrano, Post und Telegraphen Pascolato. Die Minister haben bereits den Eid geleistet. In der Oeffentlichkeit außerhalb Italiens ist von diesen neuen Männern nur Visconti-Venosta bekannt, der schon einmal das Portefeuille des Auswärtigen innehatte und als ein vorsichtiger Diplomat gilt. Eine Gewähr für längeren Bestand trägt auch dieses Cabinet nicht in sich.

In dem Bestechungs-Proceß, der gegenwärtig in **Brüssel** verhandelt wird, werden durch Aussagen von Zeugen so ziemlich sämmtliche hervorragende Persönlichkeiten der Transvaal-Republik, wie Präsident Krüger, dessen Frau, der Vice-Präsident Smit, viele Abgeordnete des Volksraths, General Joubert, Krüger's Schwiegersohn Eloff u. s. w. u. s. w. beschuldigt, Bestechungen von mehr oder weniger bedeutenden Summen angenommen zu haben und zwar von den belgischen Unternehmern Oppenheim, Warnant und Genossen, zum Zwecke der Durchsetzung von Eisenbahnbauten. Die Letzteren figuriren in dem Proceß als die Angeklagten, die sich darüber zu verantworten haben, wo die aus einem bestimmten Eisenbahncapital verschwundenen zehn Millionen Francs geblieben sind. Die „Rhein.-Westf. Z." äußert sich in einem Artikel über den Proceß wie folgt: Der Proceß gegen Oppenheim, Warnant und Genossen ist von einer allgemeinen, weittragenden Bedeutung; es handelt sich um die Frage: Ist der ganze Buren-Staat verrottet und bestechlich oder nicht? Für jeden Unbefangenen ist die Frage schon heute zu entscheiden. Das Unglück des Buren-Staates war, daß sich die ganzen Goldhyänen der Erde auf dieses junge Land stürzten, welches die Goldschätze barg; daß dabei manche Corruption unterlaufen ist, ist selbstverständlich. In der Hauptsache aber gehen diese Gerüchte von der Bestechung des ganzen Volksraads ꝛc. von jenen zweifelhaften Goldgräbergesellen aus, welcher die Ersparnisse der Erde in ihre eigene Tasche haben fließen lassen und jetzt behaupten, damit die Buren bestochen zu haben. Von dem Capital der in der Rede stehenden Bahn sind zehn Millionen Francs verschwunden. Die Angeklagten behaupten, damit vom Präsidenten bis zum Polizeidiener herunter Transvaal bestochen zu haben. Natürlich stürzt sich nun darauf die ganze Presse, welche Englands Interessen vertritt. Man braucht aber nur einmal abzuwägen. Auf der einen Seite steht eine Reihe fragwürdiger Finanzgestalten aus Frankreich und Belgien, auf der anderen Leute wie Präsident Krüger. Wir fragen einfach, wer von diesen verdient mehr Vertrauen, und wen darf man von Beiden zuerst im Verdacht haben, das Geld in die eigene Tasche gesteckt zu haben? Entscheidend ist aber, daß die Transvaal-Regierung durch ihren Gesandten Dr. Leyds mit allen Mitteln diesen Proceß herbeigeführt hat; nur Leute mit einem blanken Schild haben daran Interesse. Wenn in Transvaal in dieser Hinsicht etwas faul gewesen wäre, so würde man wohl keine Eile gehabt haben, die Oppenheim u. s. w. auf die Anklagebank und zugleich zum Reden zu bringen."

Locales.

Die feierliche Einweihung der Kronsbranntwein-Niederlage, die hier in der Kastanien-Allee errichtet worden ist, fand gestern um 1 Uhr Mittags statt. Zur Feier waren aus Riga der Dirigirende der Livländischen Accise-Verwaltung, Wirkl. Staatsrath Umnow sowie, die Accise-Revidenten Gering, Stepanow und Arssenjew, ferner der Revident des Controlhofes Prokulewitsch, der Gouv.-Architekt Lunski und der Bauunternehmer Elkind eingetroffen. Von der Acciseverwaltung waren zahlreiche Einladungen ergangen und es nahmen an der Feier u. A. theil der Commandeur des Krassnojarskischen Regiments, Oberst Potozki, der Herr Polizeimeister, der Herr Kreischef, die Professoren Zarewski und Krassnoshen.

Nachdem von Protohierei Dolgowski durch einen liturgischen Gottesdienst die Einweihung vollzogen war, wurden die festlich geschmückten Gebäude in Augenschein genommen. Die Niederlage bildet einen großen Gebäude-Complex von nicht weniger als 13 Gebäuden; von den 2-etagigen massiven Hauptgebäuden dient eines als Wohnhaus und die beiden anderen zur Unterbringung der Rectifications-Abtheilung und des Spiritus-Reservoirs.

Nach der Besichtigung erging an die Gäste die Einladung zu einem Frühstück im Handwerker-Verein, das von dem Oekonom des Vereins auf das vorzüglichste ausgerichtet war; zugleich wurde in der Niederlage selbst den Arbeitern, gegen 60 an der Zahl, eine Bewirthung geboten. Die Reihe der Toaste eröffnete Wirklicher Staatsrath Umnow mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, worauf die Militärcapelle die Kaiserhymne intonirte. Sodann brachte Herr Umnow ein Hoch auf den Herrn Finanzminister und dessen Gehilfen Kokowzew aus. Es folgten darauf zahlreiche andere Toaste: auf den Obersten Potozki, auf die Gäste, auf den Herrn Polizeimeister und den Herrn Kreischef, auf den Chef, Baron Vietinghoff, und die Beamten der hiesigen Accise-Bezirksverwaltung, auf Ingenieur Lunski, den Bauunternehmer Elkind und den Bezirksinspector Rasumow, der den Bau der Niederlage beaufsichtigt hat. Die Feier fand ihren Abschluß, als der Dirigirende der Accise-Verwaltung aufbrach, um mit den Herren, die ihn aus Riga hierher begleitet hatten, mit dem 9-Uhr-Zuge nach Walk abzureisen, wo hatte die Einweihung der dortigen Krons-Branntweinniederlage stattfindet.

In Anlaß des Ablebens des Fellinschen Bauer-Commissars Chrutzki schreibt der „Post.": Wie verlautet, haben sich zu dem jetzt vacant gewordenen Posten eines Bauer-Commissars des 1. Districts auch einige des Estnischen mächtige Personen als Candidaten gemeldet. Wer die Beziehungen des Bauer-Commissars zu den Gemeindebeamten, auch nur ein wenig kennt, der weiß wie schwer es oft fällt, verwickelte Sachen klar zu stellen und zu erledigen, wenn der Eine die Anderen nicht versteht. Der Vermittler ist immer ein Dolmetscher, der in den meisten Fällen Schreiber des Bauer-Commissars ist, oder den Gemeindebeamten begleitet der Gemeindeschreiber, der die Sache aufklären hilft. Unter solchen Umständen können kleinere Versehen groß erscheinen und andererseits in der That geschehene Versehen unbeachtet bleiben. Daher wäre es wünschenswerth, wenn Solches bei der Neubesetzung des Postens des Bauer-Commissars an höherer Stelle zum Nutzen der Sache Berücksichtigung fände.

Der hiesige Kreischef ordnet in einem Circular an, daß die ihm unterstellten Chargen der Kreispolizei sowie jede Gemeinde- und Gutspolizei alle Maßnahmen gegen ein Umsichgreifen der Pocken anwenden. Es soll u. A. von dem Auftreten der Krankheit der Polizei unverzüglich Mittheilung gemacht werden. Der Handel mit Lumpen wird verboten. Die Zuwiderhandelnden werden nach dem Friedensrichter-Straf-Gesetz zur Verantwortung gezogen werden.

Wegen Feilbietens von aufgeblasenem Kalbfleisch standen gestern vor dem Friedensrichter des 1. Districts die Marktfleischer Johann Lucht und Johann Zarens. Beide Angeklagten waren ihrer Schuld geständig. Johann Lucht, der wegen des gleichen Vergehens schon mehrfach vorbestraft ist, wurde zu 3 Wochen Arrest verurtheilt, während Zarens 2 Wochen Arrest erhielt. Ein Fleischer und einer seiner Arbeiter wurden wegen verdorbener Wurst zu 3 Monaten Arrest, ein anderer Arbeiter desselben Fleischers zu 2 Monaten Arrest verurtheilt.

—i—

Unbestellbare Briefe

(von 1.—10. Juni.)

1) Рапопортъ; 2) Шамоти; 4) Мелишвили; 5) Флеммингъ (retour); 6) Москалевичу; 7) Славскому; 8) Витману; 9) Левинъ Гуслицеръ; 10) Гнаденбергъ; 11) Мелинову; 12) Гринтухъ; 13) Сипайло; 14) Бирштейну; 15) А. Таваръ; 16) Мельдре; 17) Златогорскому; 18) С. Шварцъ; 19) Бронникову; 20) С. Рапопорту; 21) Бѣлинскому; 24) Флаумъ; 25) Клейнъ; 27) Клопману; 28) К. Орловой; 29) О. Трапуковичъ; 30) Е. Раммо; 31) Куветъ; 32) Ф. Домево-Добровольскій; 33) Ив. Козловскому; 34) Ю. Румпъ; 35) И. Продану; 36) М. Рулль; 37) Панкратову (retour); 38) В. Сеппъ; 39) Е. Павлиновоскому; 40) С. Рапопорту; 41) І. Таммъ; 42) Я. Леммингъ (retour); 43) К. Антонъ; 44) О. Циксъ; 45) И. Васильеву; 46) М. Сонинасъ; 47) Ф. Пельдъ; 48) А. Корти; 49) Я. Соме; 50) Винокурову (retour); 51) Пасти.

Todtenliste.

Emma Schaschin, geb. Wilke-Braatz, † 10. Juni zu St. Petersburg.

Frau Friederike Moritz, geb. Mertens, † 10. Juni zu St. Petersburg.

Frau Emilie Katharina Salzmann, geb. Horn, † im 85. Jahre am 8. Juni zu Riga.

Louis Oskar Cornelius, † 9. Juni zu Libau.

Lilly Menge, † 10. Juni zu St. Petersburg.

Roman Pfaff, † im 36. Jahre zu Buenos-Ayres.

Frau Katharina Heergeist, geb. Berg, † 11. Juni zu St. Petersburg.

Eugen Johann Grewe, † im 20. Jahre am 11. Juni zu Riga.

Harry Woellmer, Kind, 19. Juni zu Riga.

Wilhelmine Bandau, † im 69. Jahre am 11. Juni zu Riga.

Frau Malwine Dedicke, geb. Schwabe, † 11. Juni zu Riga.

Frau Helene Mathilde Brusinsky, geb. Schwarzbeek, † im 69. Jahre am 12. Juni zu Riga.

Ludwig Eduard Schickedanz, † 12. Juni zu Riga.

Frau Katharina Elisabeth Schmidt, geb. Ehlertz, † 12. Juni zu Riga.

Moritz Wolff, † 11. Juni zu St. Petersburg.

Martha August Kesche, † im 20. Jahre am 11. Juni zu Riga.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

H. **Berlin**, Mittwoch, 27. (14.) Juni. Ein heute früh eingetroffenes Telegramm des deutschen Consuls in Tschifu meldet: Admiral Seymour ist 14 Kilometer von Tientsin umzingelt. Seine Verluste betragen 62 Todte und 200 Verwundete. Er befindet sich in sehr bedrängter Lage und verlangt 2000 Mann Hilfstruppen. Am 25. Juni rückte ein Hilfscorps unter russischem Obercommando aus Tientsin aus.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 14. Juni. Ein Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Port Arthur vom 13. Juni meldet: Am 11. Juni rückte General Stößel in Tientsin ein und vereinigte sich mit Oberst Anissimow. Die Verluste sind nicht groß. Einzelheiten folgen. Gegenwärtig befindet sich in Tientsin unter dem Commando des Generals Stößel eine russische Abtheilung, bestehend aus 5 Schützenbataillonen und 8 Geschützen. An dem Kampf nahmen 140 Amerikaner und 100 Japaner theil. Wahrscheinlich schlossen sich unseren Truppen 750 Deutsche an, die in Taku am Tage nach unserem Abmarsch gelandet wurden. Ueber die Betheiligung von Truppen anderer Nationen an der Entsetzung Tientsins liegen zunächst keine Nachrichten vor.

Berlin, Mittwoch, 27. (14.) Juni. Ein Telegramm von dem deutschen Consul in Tschifu meldet: Seymour ist 14 Kilometer von Tientsin umzingelt; seine Verluste betragen 62 Todte und 200 Verwundete. Er wird stark bedrängt und verlangt 2000 Mann Verstärkungen, die am 25. Juni unter dem Commando eines russischen Officiers aus Tientsin ausgerückt sind.

Paris, Mittwoch, 27. (14.) Juni. Die französischen Consuln in Schanghai und Tschifu telegraphiren, die ausländischen Gesandten hätten unter einer starken Bedeckung chinesischer Truppen Peking in nördlicher Richtung verlassen. Nun nimmt an, daß sie sich nach Schanghai gewandt haben.

London, Mittwoch, 27. (14.) Juni. Die Blätter berichten aus Hongkong, man befürchte großes Blutvergießen und eine allgemeine Anarchie wie zur Zeit des Taiping-Aufstandes. Die wohlhabenden Chinesen verlassen die Stadt. Li-Hung-Tschang erhielt abermals den Befehl, nach Peking zu kommen. Seine Gegner erklären, daß sie ihn tödten würden, bevor er Peking erreicht.

Schanghai, Mittwoch, 27. (14.) Juni. Aus Tschifu wird telegraphirt: Am 26. Juni ist durch einen russischen Officier die Nachricht eingetroffen, daß die russischen Verluste 4 Todte und 20 Verwundete betragen. Kleine Abtheilungen anderer Mächte rückten in Tientsin ein. Mit Hilfe russischer Artillerie wurde Tientsin entsetzt.

Das deutsche Kanonenboot „Iltis" das den Peiho nach Tientsin hinaufgefahren war, meldet, daß große chinesische Abtheilungen sich Tongku nähern; man erwartet einen Ueberfall.

Die Vice-Könige von Nanking und Wutschan haben den Consuln mitgetheilt, daß sie die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung übernehmen.

Capstadt, Mittwoch, 27. (14.) Juni. Officiell wird mitgetheilt, daß vor Beendigung des Krieges keine Truppen aus Süd-Afrika abberufen werden.

Maseru, Mittwoch, 27. (14.) Juni. Eine Gruppe von Basutos, die unter der Leitung englischer Ingenieure bei Kroonstad an der Bahn arbeitete, wurde von den Buren angegriffen; 10 wurden getödtet und verwundet und 200 gefangen genommen. Gleichzeitig fand die Katastrophe mit dem Derbyshire-Regiment statt. Die Basutos nehmen jetzt an, daß die Buren die Engländer wieder vertreiben werden.

Prasu, Mittwoch, 27. (14.) Juni. Starke Regengüsse halten das Expeditionscorps auf, das Kumassi entsetzen soll. Die Flüsse zu passiren ist fast unmöglich.

Gestern Nachmittag und heute Mittag Gewitter.

St. Petersburg, Mittwoch, 15. Juni. Ein Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Port-Arthur vom 14. d. Mts. an den Kriegsminister meldet: Eine Truppen-Abtheilung, die in der Nacht auf den 13. Juni aus Tientsin unter dem Commando des Oberstleutnants Schirinski ausrückte und zu deren Bestande 4 russische und ebenso viel ausländische Compagnien gehörten, hat die Abtheilung Seymour's entsetzt und die Verwundeten der Abtheilung — 200 Mann — nach Tientsin gebracht.

London, Mittwoch, 27. (14.) Juni. Der englische Consul in Tientsin telegraphirt, von dem Generalinspector der Zölle sei aus Peking eine Depesche vom 19. Juni eingetroffen, wonach die ausländischen Gesandten aufgefordert werden seien, die Stadt innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Im Unterhause theilt Brodrick mit, er habe zwei Telegramme erhalten, welche die bereits aus privater Quelle gemeldete Entsetzung Tientsins bestätigen. Das eine Telegramm sei eine Depesche des Consuls in Tientsin. Britische Landtruppen unter dem Befehl des Majors Morris und eine Marine-Brigade, insgesammt 550 Mann, trafen am 23. Juni am Nachmittag in Tientsin ein; ferner langten 1500 Russen auf der Bahnstation in Tientsin an sowie 150 Amerikaner und 50 Italiener. Das zweite Telegramm, von dem englischen Contre-Admiral in Taku, übermittelt eine Meldung des Officiers, der die britische Entsatz-Colonne in Tientsin befehligt: Tientsin wurde am 23. Juni erreicht und Verstärkungen werden dorthin befördert. — Admiral Seymour befindet sich 10 Meilen von Tientsin; er ist durch Kranke und Verwundete in seinen Actionen behindert. Nach privaten Meldungen sind Truppen aus Tientsin ausgerückt, um mit Seymour Fühlung zu gewinnen.

Yokohama, Mittwoch, 27. (14.) Juni. Der Kaiser bestätigte die Aussetzung eines Credits von 50 Mill. Yen zu Kriegszwecken.

Washington, Mittwoch, 27. (14.) Juni. Der hiesige chinesische Gesandte erhielt ein Telegramm vom Tsungli-Yamen, in dem berichtet wird, die Gesandten in Peking und die übrigen Ausländer seien unverletzt. Es seien Maßnahmen getroffen, um sie aus der Stadt zu geleiten. Das Telegramm fügt hinzu, die Gesandten hätten um die Erlaubniß zum Einmarsch der für die Gesandschaften bestimmten Schutztruppen nachgesucht, was ihnen bewilligt worden sei. Darauf hätten die Gesandten gebeten, eine weitere Verstärkung der Schutztruppen zu gestatten, was ihnen aber abgeschlagen worden sei.

Nach einem Telegramm des Admirals Kempff aus Tschifu befinden sich die Gesandten bei Lord Seymour, der in einem befestigten Lager 8 Meilen von Tientsin steht.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·1	756·1	756·5
Thermometer (Centigrade)	17·2	16·8	25·2
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	NW 2	NNW 1	ESE 2

1. Minimum d. Temp. 12·0
2. Maximum „ 28·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·4
4. Wasserstand des Embach: 142 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit)

12,44 Nachts Ankunft aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach Petersburg u. Reval.
1,52 Nachts Ank. aus Petersburg u. Reval.
2,00 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,19 Morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
4,23 Morgens Ankunft aus Riga.
4,27 Morgens Abfahrt nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ank. aus Pleskau und Walk.
9,50 Vormittags Ank. aus St. Petersburg.
10,06 Vormittags Abfahrt nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,45 Nachm. Abfahrt nach Rüggen u. Elwa.
6,31 Nachmittags Ankunft aus Riga.
6,41 Nachmittags Abf. nach St. Petersburg.
8,16 Abends Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk. u. Pleskau.
11,20 Abends Ankunft aus Elwa.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Іюня 1900.

Gestern verschied nach kurzem schweren Leiden im 25. Lebensjahre der Schriftsetzer

Wilhelm Oksa.

Den 15. Juni 1900.

Die Collegen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass unser inniggeliebter Mann und Vater

Alexander Wahrberg

am 14. Juni d. J. sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am 17. Juni um 8 Uhr Abends vom Trauerhause aus statt.

Die tiefbetrübte Gattin und der Sohn.



Besonders wichtig ist, daß Mund und Zähne täglich, womöglich nach jeder Mahlzeit mit einer antiseptischen Flüssigkeit gereinigt werden, wohlgemerkt: mit einer Flüssigkeit, d. h. mit einem Spülwasser und nicht mit Pulver oder Pasta. Die Zahnreinigung mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta kann nie und nimmer die Zähne vor Verderben schützen. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil gerade diejenigen Stellen, die am ehesten anfaulen, wie Rückseiten der Backenzähne, Zahnspalten, Zahnlücken u. s. w., bei der Zahnreinigung mittelst Pulver oder Pasta unbehelligt bleiben. Eine Flüssigkeit dagegen kann überall hindringen, und wenn sie wirklich antiseptisch wirkt, verhütet sie die zahnzerstörenden Processe. Als bestes antiseptisches Spülwasser hat sich in der Praxis das Odol erwiesen, welches für die Zähne vollkommen unschädlich ist, dabei dieselben gründlich reinigt und die zahnzerstörenden Fäulniß- und Gährungs-Processe sicher verhütet.

Man erhält Odol in jeder Apotheke und in allen besseren Droguenwaaren- und Parfümerie-Magazinen. Der Preis einer Flasche, welche für mehrere Monate ausreicht, beträgt 1 Rubel 50 Kop.

Für lustige und fidele Leute,

giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.

Herausgegeben von

Paul Rüthling,

kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller in Stuttgart** zu beziehen.

Die kleinen Schäfchen.

In der Zeit meiner Abwesenheit wird

Dr. O. v. Schiemann

mich in meiner Praxis **vertreten.**

Professor

W. Zoege v. Manteufell.

Stellung. Existenz.

Prospect u. Probebrief **gratis. franco.**

Briefl. prämiirt. Unterricht

Buchführung

Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.

Schnell-Schön-Schrift.

— Keine Vorherzahlung. —

Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede — Elbing, Preussen.



Norin, vorzügliches Klebemittel, speciell für Photographien

Cerat, Hochglanzwachs, zum Poliren und Glänzendmachen der Photographien.

Entwickler: Kodinal, Diogen, Eikonogen, Glycin, **Amidol, Metol,** Ortol, Diphenal, **Hydrochinon** u. **Pyrogallol,** Tubol, alle in Gläschen und auch in Patronen, sowie auch Fixir- und Tonfixirpatronen.

Eine Entwickler-Broschüre mit Vorschriften zur Selbstdarstellung vieler Lösungen etc. wird gratis allen Fachphotographen und Amateuren zugegeben.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Hausgewebte

Handtücher

und

Dielenläufer

sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei

Frau Haffner

Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

Abreise halber

ein Sopha zu verkaufen — Erbsen-Strasse Nr. 10.

Diejenigen

süssen Schnäpse

welche zum 1. Juli nicht mehr geführt werden dürfen, ebenso **Otschischtschenoje,** werden bis dahin

ausverkauft

und rathen wir unserer geehrten Kundschaft, sich auch mit den übrigen Sorten, welche theurer werden, zu versorgen.

Destillatur „Tivoli" A.-G.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

findet ein

gänzlicher Ausverkauf

zu Fabrikpreisen in der

Promenadenstr. 8, Confecthndlg.

statt. — Daselbst ist eine **Budeneinrichtung** billig **zu verkaufen.**

Linoleum

von Wicander u. Larson, Libau.

Alleinige Inhaber für Russland von **Frederick Walton's Patenten** vom Jahre 1893 u. 1896

empfiehlt in grosser Auswahl

Georg Stolzer.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажи и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сент., а багажъ — 12 Окт. 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сент., а багажа — 27 Окт., 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Отправленія	назначенія						
Тукумъ	Юрь.	326	Кофе солодовый	—	32	Зебергъ	Предъяв. д.
С.-Петерб.	„	12093	Мануфактур. тов.	10	—	Ивановъ	„
„	„	12729	Кондитерскій тов.	4	20	Блигкенъ	„
Рига	„	29002	Бумага оберточн.	7	10	Регольдъ	„
Лодзь	„	161817	Шерстяныя издѣл.	2	05	Бенинсонъ	„

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen

von

F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von

W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Moskowische Feuerassecuranz Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.

Reservecapital S.-R. 3,000,000

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

1830 — 1900

70 Jahre Weltrenommé.

Jährliche Production 200,000 Maschinen

Mac Cormick { Grasmäher / Kornmäher / Selbstbinder.

Generalvertreter für die Ostseeprovinzen

Chr. Rotermann, Reval.

Vertreter: **Julius Johannson, Wesenberg.**
Paul Redin, Narva.
C. F. Leihberg, Oberpahlen.
Elm. Grohs, Jurjew.

Kleine Kinderjacken

aus leichteren und schwereren Stoffen in allen Farben räumt zu besonders **billigen** Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

Leere Weinfässer

verkauft billig

G. Meister, Petersb. Str. 26.

Schulkinder werden für 10 Rbl. monatlich **in Pension** genommen. Offert. unter „Schulkind" in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht e. Provisor.

Nähere Auskunft Marktstrasse 20, von 12—4 Uhr.

Für ein **grösseres hiesiges Porzellan-, Glas- u. Galanterie-Waaren-Geschäft** wird ein **tüchtiger**

erster Verkäufer

gesucht. Schriftliche Offerten zu richten an

Wilhelm Raeder, Libau.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen für die Weinhandlung und das Contor gesucht.

Tivoli A.-G.

Ein Lehrling

mit erforderlichen Schulkenntnissen kann sich melden in der

Droguerie John Pfeil.

Ein Schreiberlehrling

für's Expeditionscomptoir kann sich melden bei

F. G. Faure, Holm-Str. 14.

Gesucht

eine durchaus zuverlässige **Kinderwärterin** nach auswärts — Jakobs-Strasse Nr. 37.

Eine deutschsprechende

Magd

kann sich melden — Teichstr. 68.

Вѣнская Кондиторская

Ивановская 7.

Ежедневно 3 сорта мороженн. Шоколадъ Mignon дешевый. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Солодовые, шоколадные, марципан. и помадные конфекты.

Нѣсколько разъ въ день свѣж. десерти. пирожи. Точно и скоро выполняются заказы на торты, крендели и разныя печенья на жести. Хлѣбъ для кофе.

Загородные заказы точно и аккуратно выполняются, укупорка опрятна и надежна.

І. Х. Вернеръ.

Das Fischen und Jagen

auf den Gütern

Üllenorm u. Kirrumpäh

ist strengstens verboten.

Billig!!! Tapeten Billig!!!

in den neuesten Mustern empfiehlt

G. Eller

Grosser Markt 15.

Eine Partie

Damen-Regenmäntel

(von früherer Saison)

sehr geeignet für Landkundschaft und für Damen, die während des Sommers auf dem Lande Aufenthalt haben, wird weit unter den Selbstkostenpreisen geräumt.

S. Kaplan & Press

Jurjew

Alexanderstrasse 8.

Es wird für einen 7-jährig. **Knaben** als Kamerad

eine Pension

hier in d. Stadt gesucht, pr. Ad.: v. Roth, Runa über Werro.

Eine **Sommerwohnung** von 2—3 Zimmern ist in Suuga (Marrama), 10 Werst aus der Stadt, am Birken- u. Tannenwalde oberhalb der Hasenbrücke gelegen, zu vermiethen. Zu erfragen Rosen-Str. 41.

In Elwa ist eine renovirte **Sommerwohnung** von 3 Zimmern, 2 Küchen u. Keller in einem neuen Hause **billig** zu vermiethen. Näh. Mühlenstr. 55. bei Lubasow.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art Director: **Carl Bretschneider.**

Freitag, den 16. Juni

Eine tolle Nacht.

Große Gesangsposse mit Tänzen u. Gruppirungen in 5 Acten von Julius Freund und W. Mannstädt. — Musik von Julius Einödshofer.

In Berlin über 300 Mal aufgeführt.

In Scene gesetzt von Herrn Director Bretschneider. — Dirigent: Herr Capellmeister Cassirer.

= Anfang 8 Uhr Abends. =

Wanemuine.

Donnerstag, den 15. Juni c. (wie auch an jed. folgend. Donnerst.)

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Taara.

Sonnabend, den 17. Juni

Garten-Musik.

Anfang 9 Uhr abends.

Entrée für Nichtmitglieder 10 Kop., für Mitglieder frei.

Von 11 Uhr ab

Tanz

im Saale.

Entrée: für Nichtmitglieder 30 K., für Mitglieder 10 Kop.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 2. Juli 1900.

35-jähriges

Stiftungsfest des Vereins

mit Festreden, Musik- u. Gesang-Concert, Theatervorstellungen etc. Abends Illumination u. Feuerwerk.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Entrée in den Garten 15 Kop., für Mitglieder gegen Vorweisung der Karte frei. Preise d. Plätze (Passepartout-Billette): I. Pl. 50 Kop., II. Pl. 40 Kop., III. Pl. 30 Kop., IV. Pl. 20 Kop.

Um 9 Uhr Abends

Festessen

im Saal,

an welchem auch durch Mitglieder eingeführte Gäste theilnehmen können

Das Festcomité.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Zu vermiethen

eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern und Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Eine Familienwohnung von zwei Zimmern und **ein Zimmer einer Dame** zu vermiethen — Garten-Strasse Nr. 35.

Eine freundliche Wohnung von **zwei Zimmern u. Küche** zu vermiethen — Stein-Strasse Nr. 55. Zu erfragen im Hause Nr. 57.

Ein gut möblirtes geräumiges **Zimmer** mit Aussicht zur Strasse und seper. Eingang, auf Wunsch mit Pension, ist v. 1. Juli miethfrei — Wallgraben 20.

Junge, weisse Seidenpudel

sind zu verkaufen — Petersburger Strasse 45. Zu erfragen von 11—1.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. F. (4 Br.)

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Die kleinen Schäfchen.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Начато разпечат. полвлен. Апрель 15 іюня 1900 г. — Verl. und Verlagsbuch C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 134. Freitag, den 16. (29.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Monopol. Ueber die Stellung von Schießpferden. Adelsconvent. Baltische Monatsschrift. Pernau: Sängerfest. St. Petersburg: Die Einführung der russischen Geschäftssprache in Finnland. Tageschronik. Helsingfors: Postmarken.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Weltausstellungs-Glossen. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Einführung des Branntwein-Monopols.

Die Gewährung der Entschädigung an die baltischen Gutsbesitzer bei Einführung des fiscalischen Branntweinhandels in den Ostseeprovinzen wird, der „Düna-Z." zufolge, officiell durch nachstehendes Guthaben begründet:

„Was speciell die Frage anbetrifft, ob den baltischen Rittergutsbesitzern für die Entziehung des Rechtes auf den Verkauf geistiger Getränke eine Entschädigung zuzuerkennen ist, so muß bemerkt werden, daß, obgleich dieses Recht seinem Wesen nach als ein Ueberbleibsel der früheren feudalen Zustände zu betrachten ist, die dereinst in den Ostseeprovinzen herrschten, und es nichts Anderes ist, als ein standespolitisches Vorrecht und das Resultat einer nicht vollständigen Beseitigung der Leibeigenschaft — dieses Recht jedoch an bestimmte Ländereien gebunden ist, deren Werth durch dieses Recht, das einen vermögensrechtlichen Charakter hat, erhöht wird und das bei allen geschäftlichen Abschlüssen, die den Kauf, Verkauf, die Theilung u. s. w. dieser Ländereien betreffen, Berücksichtigung gefunden hat, so ist beschlossen worden, daß die Einführung des Brantweinhandels in den Ostseeprovinzen mit einer Entschädigung an die Besitzer der Rittergüter für die Entziehung des Rechtes auf den Handel mit geistigen Getränken zu verbinden ist. Da es jedoch an den betreffenden positiven Daten fehlt, und es gegenwärtig unmöglich erscheint, schon jetzt die Bedingungen und die Ordnung dieser Entschädigung festzustellen, ist verfügt worden, sich auf die principielle Anerkennung des Rechtes auf Entschädigung zu beschränken und es dem Finanzminister anheimzustellen, die Details dieser Fragen auszuarbeiten und seine Propositionen in möglichst kurzer Frist zur legislativen Prüfung vorzustellen. Somit befreit der Gesetzgeber, wenn auch nicht vollständig, so doch zum großen Theil im gegebenen Falle die Bevölkerung von den Ueberbleibseln mittelalterlicher patrimonialer Verhältnisse, wenn auch mit einigen Opfern seitens der Reichsrentei."

Ueber die Stellung von sog. Schießpferden

enthält die Nr. 63 der „Livl. Gouv.-Z." vom 12. Juni nachstehende Publication:

Es ist zur Kenntniß der Gouv.-Regierung gelangt, daß ein Kirchspielsvorsteher von den Gemeinden zur Beförderung von Revidenten der evang.-lutherischen Gemeindeschulen, die keine offene Ordre auf Stellung von Schießpferden besaßen, solche verlangt hat, wobei letztere von außerhalb der Gemeinden requirirt waren, in denen sich die Ausgangspuncte der Fahrt der Revidenten befanden.

Im Hinblick auf das Dargelegte und in der Erwägung 1) daß kraft Art. 12 des Gesetzes über die Besichtigung der Wege vom Jahre 1891, den Kirchspielsvorstehern anheimgestellt ist, Schießpferde lediglich bei Revision der Kirchspielswege zu benutzen, während die Stellung von Schießpferden für andere Personen in den Kreis ihrer Obliegenheit nicht hineingehört; 2) daß überhaupt alle Personen, die das Recht haben, Schießpferde zu benutzen, verpflichtet sind, kraft Publication der Livl. Gouv.-Regierung — abgedruckt in Nr. 136 der „Livl. Gouv.-Z." pro 1898 — von der Gouv.-Regierung die zur Requisition von Schießpferden vorgeschriebenen offenen Ordres sich zu erbitten, ohne welche die Stellung von Schießpferden nicht obligatorisch ist; 3) daß die Stellung von Schießpferden eine Naturalprästande ist, die im Livländischen Gouvernement auf Grund Art. 411 der Bauerverordnung von den einzelnen Gemeinden für das ganze Gut geleistet wird, weshalb die Stellung von Schießpferden von Gemeinde zu Gemeinde und von Gut zu Gut obligatorisch ist — giebt die Livländische Gouv.-Regierung hiermit zu allgemeiner Wissenschaft und Nachachtung bekannt, daß das Recht auf Requisition von Schießpferden lediglich diejenigen Personen genießen, denen von der Gouv.-Regierung offene Ordres gemäß der Publication in Nr. 136 der „Livl. Gouv.-Z." vom J. 1898 ausgereicht sind, und daß bezeichnete Personen verpflichtet sind, ihre Forderung auf Stellung von Schießpferden bei denjenigen Gemeindeverwaltungen zu verlautbaren, innerhalb der Grenzen welcher sich die Ausgangspuncte der Fahrt der die Schießstellung verlangenden Personen befinden.

Der Convent der Livländischen Ritterschaft hat den Landrath Baron Ungern-Sternberg-Schloß Fellin zum Ritterschaftsdirector gewählt. — Der Convent ist vorgestern geschlossen worden.

— Das Juni-Heft der „Baltischen Monatsschrift" hat folgenden Inhalt: Der Schutzzoll und seine Berechtigung. Von F. v. Loewenthal; Zur Geschichte der livländischen Landesprivilegien III.; Zur Charakteristik Kaiser Alexander I. Von Professor Dr. Fr. Bienemann in Freiburg; 700 Jahre baltischer Kunst (Schluß). Von Dr. W. Neumann; Literarische Streiflichter (Borinsky, Lessing; Federn, Dante; Wittrowski, Goethe; Weltrich, Schiller; Tagebücher des Grafen August v. Platen); Neue Belletristik (Helene v. Engelhardt, Beatennacht; Mia Holm, Verse; C. Viebig, Das Weiberdorf; D'Annunzio, Gioconda) von Professor Dr. L. v. Schröder.

Pernau. Ueber das estnische Sängerfest entnehmen wir der „Pern. Z." noch folgende Mittheilungen: Am Sonntag Nachmittag 5 Uhr nahm das weltliche Concert seinen Anfang, dessen dritten Theil die Wettgesänge und Wettspiele der Gesangchöre und Orchester bildeten. Die Preisjury bestand aus den Herren Dr. Luiga, Alexander Läte, David Wirkhaus und C. Jürgenstein. Den 1. Preis für gemischte Chöre erhielt der Torgelsche Mäßigkeitsverein „Tähi", Dir. A. Kallas; den 2. Preis der Hapsalsche Mäßigkeitsverein „Kungla", Dir A. Tamberg; den 3. Preis der Zintenhoffsche Chor, Dir. A. Klasen. — Von den Männerchören wurde der 1. Preis dem Neuhausenschen Männerquartett, Dir. Undritz, der 2. Preis dem Quartett aus der Embachstadt, Dir. J. Depmann, und der 3. Preis dem Lealschen Chor, Dir. A. Anniko, zuerkannt, während die gesanglichen Leistungen des Männerquartetts des Tarwastschen Mäßigkeitsvereins, Dir. J. Wassus, und des Saukkschen Frauen- und gemischten Chors, Dir. A. Alberg, lobend hervorgehoben wurden. — Von den Musikchören wurde dem Tarwastschen, Dir. J. Lapp, der 1. Preis zuerkannt, während der Musikchor des Pernauer Mäßigkeitsvereins „Walgus" des ersten Preises für würdig erkannt wurde, aber als localer Verein den 2. Preis erhielt. Den 3. Preis erhielt der Saarahoffsche Bläserchor, Dir. G. Pärn. — Außer den Preisen war von den anwesenden lutherischen Pastoren und vom Stadthaupt O. Brackmann je eine Prämie gestiftet worden, die zur Anschaffung von Noten Verwendung finden sollten. Protohierei Suigusaar stiftete als Prämie eine silberne Uhr und einen Dirigentenstab. — Am Abend fand in der Turnhalle das Festdiner statt, welches ohne Wein und Champagner bei zahlreichen Reden und Ansprachen den animirtesten Verlauf nahm. Von den Reden wurden namentlich die feurige und schwungvolle Rede des Redacteurs des „Post." auf das estnische Volk und die schwermüthige Rede einer Finnländerin, die heimathliche Grüsse dem stammverwandten Estenvolk überbrachte, sympathisch aufgenommen.

St. Petersburg, 16. Juni. Das Allerhöchste Manifest über die allmähliche Einführung der russischen Geschäftssprache in den finnländischen administrativen Institutionen erscheint der „Now. Wr.", wie die „St. Pet. Z." referirt, als eine der wichtigsten Maßregeln organischen Charakters zur Festigung der staatlichen Einheit. — Die Sprachenfrage, eine der wichtigsten Angelegenheiten der praktischen Politik, sei in Rußland stets mit besonders zartfühlender Schonung behandelt worden, obgleich das Reich sehr viele verschiedenartige ethnographische Elemente in sich vereinige und die den wesentlichsten Ausdruck eines bestimmten Volksthums bildende Sprache ein Volk von dem anderen absondere und trenne. Ein lehrreiches Beispiel dafür biete Finnland.

„Wie unsicher die Auffassung von den Rechten der russischen Staatssprache in den officiellen Beziehungen zu finnländischen Verwaltungs-Angelegenheiten waren, dafür zeugen die Maßregeln, welche in den sechziger Jahren zur Gleichstellung des Finnischen mit dem Schwedischen getroffen wurden An Stelle der einen schwedischen Staatssprache, erkannten wir in gleicher Eigenschaft die finnische Sprache an und ließen auf diese Weise die Existenz von zwei Staatssprachen, mit Ausschluß des Russischen, zu . . .

In praktischer Hinsicht sei es namentlich von Bedeutung, daß im Senat, wo statutenmäßig der Generalgouverneur den Vorsitz habe, die russische Geschäftssprache eingeführt werde, in sofern der bisherige Gebrauch des Schwedischen und Finnischen ein Hinderniß für die lebhaftere Theilnahme des russischen Generalgouverneurs an den zu behandelnden Angelegenheiten dargestellt habe.

„Wir werden uns nicht über die in dem Allerhöchsten Manifeste vorgesehene Stufenfolge der Einführung der russischen Geschäftssprache in die Administration Finnlands verbreiten. Dieses wichtige Detail spricht für das außerordentliche Zartgefühl der russischen Regierung gegenüber ihren finnländischen Beamten, denen Zeit gegeben wird, sich die Kenntniß der russischen Sprache in genügendem Maße anzueignen. Ebenso wäre es überflüssig, hinzuzufügen, daß die Interessen der örtlichen Bevölkerung, welche sich mit der Einführung der russischen Sprache in die Geschäftsführung der Regierung verknüpfen, so sorgfältig und aufmerksam gewahrt worden sind, daß in dieser Beziehung schwerlich noch etwas zu wünschen übrig bleibt. Es ist zu hoffen, daß das Staatssecretariat für finnländische Angelegenheiten, ebenso wie die Kanzlei des finnländischen Generalgouverneurs, mit der bereits im Herbst dieses Jahres stattfindenden Einführung der russischen Geschäftssprache aufhören werden, eine Art finnländischer diplomatischer Kanzleien zu sein. — Uebrigens giebt schon die Kürze der für diese Institutionen zum Uebergange auf die russische Geschäftsführung angesetzten Frist zu verstehen, daß der Personalbestand für die Durchführung der Reform zur Genüge vorbereitet ist und diese ehemaligen Hochburgen der finnländischen Sonderstellung nunmehr anderen Aufgaben dienen werden, die schon von Speranski vorgezeichnet worden sind, welcher rieth, die finnländischen Angelegenheiten durch die unvermittelte Einwirkung der Staatsgewalt auf ein Geleise mit den russischen Angelegenheiten zu bringen."

Der „Sswet" begrüßt das Manifest als

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Weltausstellungs-Glossen.

Kritische Plaudereien über die Pariser Weltausstellung, besonders im Vergleich mit der Chicagoer.

Von Carl Böttcher.

IV. Weltausstellungs-Prellereien.

Paris, im Juni 1900.

Die hoffnungsvollsten aller hoffnungsvollen Menschen — das sind jetzt auf dem Erdball die Pariser. Was man brünstig erhofft? Schwellende Hochfluthen von Monaten, mächtige Anschwemmungen von Reichthümern. Natürlich — Tausende und Tausende wurden hineingesteckt ins Weltausstellungsgeschäft; nun gilt's, sie mit dem Glorienschein eines märchenhaften Gewinnes wieder herauszuschlagen. Waschechte Millionär-Candidaten und solche, welche es in phantasievollen Stunden zu sein glauben, giebt es hier in Massen. Gratulire, meine Herren!

Nun werden all' diese braven Leute vom Goldfieber geschüttelt — vom Weltausstellungs-Goldfieber, gegen welches das altmodische californische Goldfieber, dasjenige alter, leidenschaftlicher Goldgräber eingerechnet, nur eine leichte Schnupfenerscheinung ist, gedeiht an allen Ecken und Enden heißgierige Goldsaugerei, bei der man blutsaugende tropische Moskitoschwärme zu übertrumpfen sucht, schnellt man mit Zuhilfenahme gemeinster Prellerei die Preise luftballonartig empor, so daß das Portemonnaie des Weltausstellungsbesuchers kalter Schauer überrieselt und es erschrickt bis in die geheimsten Fächer hinein.

*

Im Bureau eines großen Hotels, eines jener zahlreichen Häuser, welche durch dröhnende Reclamen ihre „billigen Preise" ausposaunen, spielt gender, für die ganze Weltausstellungsvermietherei typische Dialog:

„Haben Sie ein Zimmer?"

„Noch eins im fünften Stock."

„Kostet?"

„Dreißig Franks täglich mit Pension."

„Und ohne Pension?"

„Auch dreißig Franks."

Und die Wohnungen in Privathäusern! Man vermiethet schließlich Baracken, Buden, Löcher, die eigentlich schon längst besetzt sind, weil sich schlechte Luft, Gestank, Ungeziefer dort einlogirten. Thut nichts — der Weltausstellungsbesucher kann auch noch hineinziehen. Kostet zehn Franks per Tag, eine solche Residenz, am liebsten gleich auf mehrere Wochen hinaus pränumerando zu blechen, Möblement: Bett, Waschtisch, Stuhl.

Wie? Die Thür schlösse nicht? Die Matratze hätte eine versenkungsartige Einbuchtung? Die Handtücher wären unsauber? . . . Was? Tadeln will er, der Lump von Miether? Nein, eine solche Frechheit! Hat den Schnabel zu halten, stramm zu zahlen und mag glücklich sein, daß er nicht gesteigert wird. Wenn er sich noch einmal muckst, fliegt er ohne Weiteres zum Tempel hinaus. Sofort drängen mit höflicher Anfrage Dutzende neuer Miether heran, welche auf die Baracke Sturm laufen . . .

Immer bei diesen Vermiethern heimtückisches Auf-der-Lauer-Liegen, jeden Augenblick sprungbereit, um die goldkratzende Kralle hineinzubohren in das schwellende Portemonnaie des armen Opfers. Gieriges Gittern nach Geld wie beim Säufer nach dem Duft des Alkohols. Und wohliges Zucken in allen Gliedern wie bei der Kreuzspinne, wenn sie die Fliege in ihrem Netze wittert.

Ach, gründlich verdirbt gewisses Vermiethen den Charakter und in Paris wird jetzt schaurig viel vermiethet. Die elegantesten Damen, anmuthig, herzig, poesieumflossen, mit blitzenden Diamantringen, langen Schleppen und Wespentaillen — sie kreischen pöbelhaft auf und fiebern los, sobald sie als Vermietherinnen amtiren. Und heisere, überschnappende Stimmen haben sie dabei gleich Zeitungsverkäufern, welche auf den Boulevards die „Liberté" ausbrüllen.

Aber erst das arme Opfer! Ausgeplündert, ausgequetscht, ausgeschüttelt, umgewendet und nochmals ausgequetscht, durchgesiebt — bis die absolute Gewißheit eintritt: nein, aus diesem gemarterten Portemonnaie ist nichts mehr herauszuquetschen.

*

So tausendfach verschiedene Schätze man hier auch aus aller Welt zusammenschleppte, soviel Pracht man in die imposanten Paläste hineinkeilte — jedoch nicht eine einzige lumpige Sitzbank, wo die vom endlosen Herumsteigen ermüdeten Beine wenige Augenblicke gratis ausruhen könnten, ist in der ganzen Ausstellung vorhanden. Dafür sind fast alle Wege und Stege, Pfade und Plätze verschwenderisch mit Tausenden von gelben Eisenstühlen garnirt. Einige Momente der Ruhe kosten 10 Centimes. Nein, anders geht's beim besten Willen nicht!

Ich kenne ein altes, verrunzeltes Ehepaar, das, versenkt in grauses Gewühl, todtmüde getrippelt im Wirrwarr, betäubt von unedlichem Gelärme, einander ängstlich bei den Händen hält. Immer, wenn es im wachsenden Gedränge nicht gleich weiß wohin, flüchtet es nach einer Stuhlreihe und athmet gleich auf.

Mit diesem glücklichen Aufathmen hat es im Verlaufe des Nachmittags acht Franks versessen.

Aber all' die armen Teufel, welche mit wachsender Ermüdung den ganzen brennend heißen Tag herumkeuchen zwischen den vom Völkergewühl umdrängten Ausstellungs-Herrlichkeiten! Entweder sie müssen wiederholte Reinfälle bei theuren Restaurants riskiren, falls sich dort, zumal bei sonntäglicher Ueberfüllung, wo eine halbe Million Menschen auf den Beinen ist, überhaupt Platz auftreiben läßt — oder das ohnehin leichte Portemonnaie wird durch diese plumpe, immer wiederkehrende Sitzsteuer noch mehr erleichtert.

*

Unzählige Proben crasser Prellerei, an denen dieses im Weltausstellungstaumel befangene Paris unerschöpflich ist, werden auf dem Marsfelde besonders in der rue de Paris verzapft — in der Zone all jener einer Weltausstellung unwürdigen, bumbum-umdröhnten, zahllosen Jahrmarktsbuden mit ihren Bajazzos und Ausrufern, vor denen sich der unaufhörlich fluthende Menschenstrom vorüberwälzt. Kräftig gesalzene Preise, allerdürftigste Leistungen — echte Bauernfängerei.

Wenn man endlich einmal der pompösen Aufschrift „Eintritt frei" begegnet — bedenklich muthet's an wie Aufschneiderei. Ist es auch. Das Pariser „Eintritt frei" heißt in klares Deutsch übersetzt „Aufruf an Dumme" — besser „Gimpelfang". Dieses „Eintritt frei" soll erst eine Masse harmloser Portemonnaies zusammenlocken, damit man sie drinnen in Bausch und Bogen um so erfolgreicher plündern kann.

*

So macht sich das Geld davon, gleich geflügelten Rädern, zergeht wie in der Sonne schmelzende Butter, verschwindet mit der Leichtigkeit verduftender Essenzen, ja gleitet aus den Fingern, als hätte es ein Zauberkünstler unter der geheimnißvollen Zauberformel „Lapus, capus, schnapus" mit seinem Zauberstab berührt.

Oft erscheint mir die ganze Weltausstellung wie eine in der Atmosphäre des Eiffelthurms genial construirte Saugpumpe von märchenhafter Mächtigkeit, mit ihrem tausendfach raffinirten Räderwerk zu nichts weiter bestimmt, als das liebe Geld aus den von allen Winkeln des Erdballs leichtsinnig heandrängenden Taschen zu pumpen. Heraus, heraus muß es — sei es drinnen noch so fest verankert und mögen fürsorgliche Hände diese Taschen noch so ängstlich bewahren.

Wollte Paris mit seiner Ausstellung der Welt eine Lection in der höheren Prellerei ertheilen — es ist erreicht Obgleich ich erst am Ende meiner Beobachtungen das kritische Resumé ziehe — ein Resultat kann ich schon heute angeben: auf dem Gebiet der Prellerei hat Paris Chicago aufs glorreichste geschlagen.

*

Trotz alle dem — mit vielen dieser so hoffnungsfreudig begonnenen Ausstellungsunternehmungen steht es finanziell oberfaul. Dividenden, welche kommen sollten, kamen nicht; das haben solch' vermaledeite Dividenden zuweilen so an sich. Die Actien gleichen einem rasch sinkenden Luftballon. So ziemlich zur Neige das Betriebscapital. Flöten gegangen der frische Wagemuth und die gute Laune dazu. Von weiterem Capitalhineinschustern keine Rede.

Das graue Gespenst des Bankrotts schleicht durch die Ausstellung. Es huscht über die stolze Alexander-Brücke, schlägt sich dann seitwärts in lauschiges Gebüsch, betrachtet hier kopfschüttelnd manch' prunkvolle Façade, dort manch' kühn aufragende Kuppel, schielt höhnisch hinein in die Cassen verschiedener Restaurationen, beschnüffelt die Entrées etlicher Jahrmarktsbuden — und wen es streift auf diesem sonnendurchglühten Ausstellungsplatz, den überrieselt kalter Schauer.

Mannigfaltiges.

Von der Gutenberg-Feier in Mainz liegen folgende Meldungen vor: Sonntag Vormittag fand im Dome großes Pontificalamt statt, zu welchem die kirchlichen Vereine mit ihren Fahnen erschienen waren; ebenso war in der evangelischen Kirche eine Feier. Bei der akademischen

en ersten Schritt, der russischen Sprache den ihr gebührenden Platz einzuräumen.

„Wir sind" — schreibt er — „fest überzeugt, daß in naher Zukunft unsere Muttersprache nicht nur in den administrativen, sondern ausnahmelos in sämmtlichen Institutionen der finnländischen Grenzmark als Staatssprache anerkannt sein wird und daß zur Erreichung dieses Zieles alle erforderlichen Maßregeln werden getroffen werden. Zu diesen Maßregeln gehört, wie wir wiederholt ausgesprochen haben, die Einführung des russischen Sprachunterrichts in allen Lehranstalten des Gebiets, mit Einschluß der Volksschulen, und die vollkommene Wiederherstellung des Gesetzes von 1812. Damit aber die russische Sprache thatsächlich und gründlich gelehrt werde, ist es nothwendig, daß sämmtliche Lehranstalten sowie die Oberleitung des finnländischen Schulressorts dem Reichsministerium der Volksaufklärung unterstellt werde, und nicht dem finnländischen Senat, welcher während seines fast hundertjährigen Bestehens alle seine Bemühungen nicht auf die Verschmelzung des Gebiets mit dem Reiche, sondern auf Absonderung von demselben gerichtet hat und hierin von den Herren Minister-Staatssecretären aus der Zahl der „finnischen Bürger" eifrig unterstützt wurde."

Die gegenwärtig im Kronstädter Hafen befindlichen Torpedoboote sind, wie die „Pet. Wed." berichten, angesichts der verwickelten Lage im fernen Osten vollständig kriegsbereit gemacht. — Im Marine-Ministerium ist man zur Zeit eifrig damit beschäftigt, die bei der Einnahme der Taku-Forts beschädigten Schiffe durch andere zu ersetzen sowie die neuen Schiffe zur Fahrt fertigzustellen.

— Generalmajor A. M. Stössel, der am 11. Juni an der Spitze des russischen Militärs in Tientsin, zum Entsatze der dort befindlichen europäischen Truppen, eingerückt ist, wurde, wie die „St. Pet. Z." mittheilt, im Jahre 1848 geboren und erhielt seine erste Ausbildung in der Paul-Militärschule, die er im Jahre 1866 absolvirte. Im Jahre 1876 wurde A. M. Stössel dem Stabe der activen Armee in Kischinew beigegeben und trat in die bulgarische Landwehr ein, als Commandeur des 3. Landwehrbataillons. Während des russisch-türkischen Krieges wurde A. M. Stössel für Auszeichnung erst zum Hauptmann und dann zum Major befördert. Im Jahre 1897 wurde er zum Commandeur des 44. Kamtschatkaschen Infanterie-Regiments ernannt und durch Allerhöchsten Befehl vom 26. Januar 1899 zum Chef der 3. ostsibirischen Brigade mit Beförderung zum Generalmajor.

— Der Jahresbericht der St. Annen-Schule zu Petersburg ist uns unlängst zugegangen. Er wird eingeleitet durch zwei wissenschaftliche Arbeiten: eine Abhandlung von Nikolai v. Lehmann: „Vergleichende Studien auf dem Gebiete des Volksmärchens" und einen Aufsatz von Oberlehrer Reinhold Tantzscher über den „Gesichtsschreiber Herodot." — Den von dem Director Joseph König mitgetheilten Schulnachrichten entnehmen wir folgende Angaben: Die Gesammtzahl der Schüler hatte im vorigen Schuljahr die Höhe von 1543 erreicht, gegen 1450 im Vorjahr. Davon besuchten 292 das Gymnasium, 311 die Realschule, 98 die beiden Vorbereitungsclassen, 251 die Waisenhausschule, 211 die Mädchen-Elementarschule. Der Lehrkörper der Hauptschule bestand insgesammt aus 50 Herren und 13 Damen, in der Waisenhaus-Schule und in der weiblichen Elementarschule unterrichteten 17 Herren und 8 Damen.

Helsingfors. Der Chef des Post- und Telegraphenwesens in Rußland hatte seiner Zeit den Senat aufgefordert, die Promulgirung der neuen Verordnung, betr. die Postmarken für Finnland, zu beschleunigen. Der Senat soll, wie der „Rev. Beob." der „Nya Pressen" entnimmt, beschlossen haben, dieselbe am 28. Juni zu promulgiren. Zugleich theilt der Senat dem Generalgouverneur mit, daß die Promulgierung in Anbetracht der Petition der Landesstände in der Postmarken-Frage bedenklich erscheine; dennoch werde der Senat mit Bezugnahme auf die praktischen Ungelegenheiten, die ein entgegengesetztes Verfahren in weltpostalischer Hinsicht hervorrufen würde, zur Promulgirung schreiten, aber unter der Voraussetzung, daß der Generelgouverneur so bald als möglich Se. Maj. den Kaiser darüber in Kenntniß setzt, daß eine Ständepetition in der Sache vorliegt, und in der Hoffnung, daß die Petition vor dem genannten Tage Sr. Maj. dem Kaiser unterbreitet werden soll.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) Juni.

Der Krieg in China.

Tientsin und die Abtheilung Seymour's sind befreit und zwar mit geringeren Streitkräften, als sich nach den Angaben über die Zahl und die Ausrüstung der Chinesen hätte erwarten lassen. Nach einem Special-Telegramm aus Berlin, das uns heute Morgen zugegangen ist, sollen sich auch die Gesandten der Mächte in Peking bei Seymour befinden. Falls die Gesandten, wie von anderer Seite gemeldet worden, in der That von der chinesischen Regierung die Weisung erhalten haben, Peking zu verlassen, so würde diese Maßregel eine Kriegserklärung Chinas an die Mächte involviren. Von den nächstbetheiligten Staaten, von England und Japan, werden im Uebrigen, wie das bereits seitens Rußlands geschehen ist, bedeutende Streitkräfte mobil gemacht; so wird nach den heutigen Depeschen ein für englische Verhältnisse sehr starkes Aufgebot aus Indien nach China befördert.

Wie es um die Situation der Fremden in Tientsin vor dessen Erstürmung bestellt war, darüber finden sich im „Berl. Tagebl." aus einer Unterredung mit einer gegenwärtig in Berlin weilenden deutschen Persönlichkeit aus Tientsin folgende Mittheilungen:

„Wenn die Zeitungsmeldungen über die Belagerung Tientsins durch eine reguläre chinesische Armee unter dem Commando des Prinzen Tuan in allen Einzelheiten richtig sind, muß die Situation der Belagerten allerdings sehr kritisch erscheinen. Denn die Fremden-Concessionen in Tientsin dürften nur schwer zu vertheidigen sein. An der einen Seite grenzen sie an den Peiho-Fluß, welcher hier eine Breite von 40 Metern hat. Auf dieser Seite sind die Fremden-Niederlassungen nahezu völlig schutzlos. Die Europäer, welche sich in Tientsin befinden, haben sich gegen den Fluß hin allerdings dadurch etwas mehr gesichert, daß sie die am jenseitigen Ufer des Peiho, der Fremden-Niederlassung gegenüber liegende chinesische Militärschule, an welcher auch deutsche Officiere als Instructeure thätig waren, und deren Befehlshaber der in Deutschland und Oesterreich ausgebildete und durchaus deutschfreundliche General Yin Tschang war, vor einigen Tagen erstürmten, wodurch sie sich gegen einen Angriff von dieser Seite her schützten. Der Fremden-Niederlassung gegenüber befindet sich auf dem jenseitigen Ufer des Peiho, ungefähr einen Kilometer entfernt, der Bahnhof von Tientsin, welcher nach den letzten Meldungen von einem russischen Detachement vertheidigt wurde. Das zwischen dem Bahnhof und dem Fluß liegende Terrain ist indessen sehr complicirt. Es befindet sich dort auch eine Ortschaft sowie die Maschinenfabriken der Kohlenbergwerks-Gesellschaft von Kaiping und andere industrielle Anlagen, so daß es den Chinesen unter Umständen nicht schwer gefallen sein kann, sich zwischen den Bahnhof und die Fremden-Niederlassung einzuschieben und die Europäer in zwei Theile zu spalten.

Nicht viel günstiger stellt sich die Vertheidigung der Fremden-Niederlassung Tientsins von der Stadtseite. Die Stadtmauer, der beherrschendste Theil, läuft dicht an der Fremden-Niederlassung entlang und kann der chinesischen Artillerie, welche nach den vorliegenden Meldungen sehr stark mit modernen Geschützen ausgerüstet sein soll, Stellungen bieten, von welchen aus die ganze Fremden Niederlassung bestrichen werden kann. Daß die Chinesen bereits von der Stadtseite aus einen Angriff auf die Fremden-Niederlassung versucht haben, geht daraus hervor, daß das amerikanische Consulat, welches der Stadtmauer am nächsten liegt, von ihnen eingeäschert ist. Die Vertheidigung der Fremden-Niederlassung wird auch durch ihre große Ausdehnung erschwert, zu deren Durchschreitung in ihrer Längsrichtung ein rüstiger Fußgänger eine halbe Stunde gebraucht. Ein Herankommen von Kanonenbooten nach Tientsin dürfte kaum möglich sein, da der Peiho nur für Fahrzeuge bis zu 7 Fuß Tiefgang bei Tientsin befahrbar ist."

Man ersieht hieraus, daß die Situation der in Tientsin eingeschlossen gewesenen Europäer eine äußerst bedenkliche war.

Welche Schwierigkeiten sich dem Vormarsche der Mächte von Taku am Peiho aufwärts in rein örtlicher Beziehung entgegenstellten, zeigt eine Beschreibung jener Strecke, die wir in den „Hamb. Nachr." finden. Es heißt dort: „Die Verwahrlosung der öffentlichen Verkehrswege in China stellt einem beschleunigten militärischen Vormarsche von Taku nach Peking die größten Schwierigkeiten entgegen. Der Peiho wird bei Taku durch eine Barre geschlossen, welche bei Tiefebbe stellenweise gänzlich trocken liegt und an den tieferen Stellen höchstens 1 bis 1½ Meter Wasser über sich hat. Ein natürlicher Canal, den die Strömung des Peiho sich selbst gegraben hat, ermöglicht es Schiffen bis zu 11 Fuß Tiefgang, stromaufwärts Tientsin zu erreichen, aber nur unter großen Mühen und Anstrengungen. Das umliegende Land ist eine Anschwemmungsebene von trostloser Einförmigkeit und Oede. Meilenweit ist kein Baum keine Bodenerhebung sichtbar. Die Bevölkerung lebt vom Fischfange und von der Salzgewinnung mittelst Verdunstung des Seewassers. Etwas weiter stromaufwärts liegt das Dorf Tangku, wo sich die Eisenbahnlinien von Peking und von Schanghaiquan vereinigen. Von Tangku bis Tientsin ist es per Bahn 27 (engl.) Meilen, von Tientsin bis Peking noch 80. Bei Langfang, der vierten Station zwischen Tientsin und Peking, wurde Admiral Seymour mit der von ihm geführten Truppenabtheilung durch die Boxer abgeschnitten, indem diese die Bahn sowohl in seiner Front als in seinem Rücken zerstörten. Ohne Bahnbenutzung aber ist nur ein äußerst langsamer Vormarsch möglich. Man kann von Tientsin nach Peking sowohl den Wasserweg als den Fahrweg und die Eisenbahn benutzen. Der Wasserweg ist nur für ganz flachgehende Fahrzeuge passirbar und scheidet für Zwecke der Truppenbeförderung völlig aus, höchstens könnte er behufs Heranschaffung von Armeebedürfnissen in beschränktem Maße brauchbar gemacht werden. Die Fahrstraße ist so schlecht, daß ein Maulthierkarren von Tientsin nach Peking günstigenfalls zwei Tage gebraucht. Auf dieser Straße sind nur an drei Stellen Provisionen erhältlich, und an ihr unweit Pekings liegt der Ort, wo die chinesischen Truppen im Jahre 1860 der englisch-französischen Invasionsarmee den letzten Widerstand zu leisten versuchten. Der Schienenweg ist daher das einzige für die cooperirenden europäischen Streitkräfte ernstlich in Betracht kommende Beförderungsmittel."

*

Ueber die Einnahme der Taku-Forts telegraphirt „Daily Mail" noch: „Der Commandant des deutschen Schiffes „Iltis" wurde in die Beine geschossen, aber er hielt tapfer sein Schiff in Action. Der Umstand, daß es den Japanern gelang, das vor den Engländern liegende Fort fortzunehmen, wird dem Umstande zugeschrieben, daß sie, da sie barfuß marschirten, besser die Wälle erklettern konnten. Dem japanischen Commandanten, der von dem Wall in das Fort sprang, wurde von den Chinesen der Kopf abgeschlagen, worauf die Japaner keinen Pardon gaben. — Nach Berichten vom oesterreichisch-ungarischen Kanonenboot „Zenta" betheiligten sich auch die Officiere der oesterreichisch-ungarischen Marine in tapferster Weise an der Erstürmung der Forts von Taku. Die oesterreichisch-ungarische Kriegsflagge weht neben der deutschen auf der Südbefestigung von Taku.

*

Ueber Japans Interesse am Besitz Koreas lesen wir in den „Leipziger Neueste Nachrichten" Folgendes:

„Da Japan mehr und mehr ein Industriestaat wird, so hat es auch im gleichen Maße Nahrung von auswärts zu beziehen. Die Nähe, Fruchtbarkeit und die verhältnißmäßig geringe Bevölkerung bestimmen Korea geradezu zur Kornkammer für die gewerbthätigen Millionen Japans. Bei geeigneter Cultur kann Korea das Doppelte seines heutigen Ertrages erzielen. Mit einer Ausdehung, die der Japans ohne Formosa gleich ist, hat es nur ein Drittel der Bevölkerungszahl Japans mit Nahrung zu versorgen, so daß es einfach natürlich ist, daß Japan in Korea seine eigenste Interessen-Sphäre sieht und auf jede Art und Weise seine Vorherrschaft dort zu behaupten sucht. Japan hat sich eben übermäßig rasch entwickelt, und ist zu einem gefährlichen Concurrenten der europäischen Handelsmächte in Ost-Asien herangewachsen. Ob aber diese Treibhaus-Cultur von Dauer sein wird, kann erst die Zukunft entscheiden. Jedenfalls ist es fraglich, ob Rußland Japan in Korea immer freie Hand lassen wird. Der dauernde Bedarf einer Getreideeinfuhr von auswärts nach Japan giebt übrigens Rußland, das Korea leicht zu Lande angreifen und erobern kann, den Strick in die Hand, dessen Schlinge es nur zuzuziehen braucht, um Japan politisch und wirthschaftlich sofort lahm zu legen. In dieser Hinsicht ist Japan fast in derselben Lage wie England, das nur noch den zehnten Theil seines Getreidebedarfs selber producirt. Die erste Lebensbedingung für einen solchen Inselstaat ist es daher, daß er die See frei hat. Daher die starke Vermehrung der japanischen Flotte."

Vom Transvaal-Kriege.

Ein Correspondent des „Reuterschen Bureaus" hatte in Maseru eine Unterredung mit einigen gut situirten Buren, die während des Krieges Commandos inne gehabt haben. Nach Ansicht dieser Männer liegt der Grund, warum die Buren ihr Vaterland nicht besser vertheidigt haben, darin, daß viele ihrer Generale nicht im Stande waren, die größeren Abtheilungen, die ihnen unterstellt waren, zu commandiren. Sie sagten, diese Generale seien für ihre Posten ausgesucht worden, weil sie gute Volksredner gewesen seien und einen bedeutenden persönlichen Einfluß gehabt hätten, sie seien aber sonst in keiner Weise für die ihnen anvertrauten Posten geeignet gewesen. In vielen Fällen hätten die Leute z. B. Befehl erhalten, zu einer bestimmten Zeit nach einem bestimmten Ort zu marschiren, wenn aber der Moment zum Abmarsch gekommen sei, habe sich herausgestellt, daß man vergessen hatte, für die nöthige Munition zu sorgen. In solchen Fällen hätte dann die Ausführung des Befehls unterbleiben müssen, bis die nöthige Menge Munition zur Stelle gebracht worden sei. Viele der Burghers gehorchten auch einfach den Befehlen nicht und gingen dahin, wohin sie wollten. Die meisten der Generale seien höchstens im Stande gewesen, 500—1000 Mann zu befehligen.

*

Der Correspondent der „Daily News" in Klip Drift meldet, daß die kürzlich übermittelte Nachricht von der Unterwerfung von 1500 Buren jeder Begründung entbehre, daß die Proclamation, wonach alle mit den Waffen in der Hand gefundenen Freistaatler als Rebellen zu behandeln seien, die Buren äußerst erbittert habe, daß die Buren keine Miene machten, sich zu unterwerfen, mit größter Hartnäckigkeit ihre Stellungen hielten, daß Präsident Steijn tüchtige Krieger stündlich um sich sammle und General Rundle's ausgedehnte Linie zu durchbrechen drohe, und daß es unverständlich sei, wie man so allgemein jenen Theil des feindlichen Gebietes als unterworfen ansehen könne. Die Buren schienen jeden Zoll Bodens streitig machen zu wollen. Die Buren hätten stets Leben und Eigenthum britischer Farmer in jenem Gebiete geachtet und nur Reitpferde zu Kriegszwecken „kommandeert."

Feier, die Sonntag Vormittag in der Stadthalle stattfand, waren der Großherzog, die Mitglieder des Staatsministers, die Generalität, der Bischof von Mainz und die Mitglieder beider hessischer Kammern zugegen. Universitätsprofessor Dr. A. Köster (Leipzig) hielt die Festrede. Nach Beendigung der Feier begaben sich die Festtheilnehmer nach dem Gutenberg-Denkmal, wo gleich nach Eintreffen des Großherzogs ein Tedeum gesungen und dann unter dem Glockengeläute aller Kirchen das Lied „Heil Dir Moguntia" angestimmt wurde. Zum Schlusse legten der Großherzog, der Oberbürgermeister von Mainz, Bürgermeister Dittrich (Leipzig) im Auftrage der Stadt Leipzig, ein Mitglied des Wiener Gemeinderaths sowie viele Körperschaften und Vereine vor dem Denkmal Kränze nieder. Am Nachmittag fand in der Stadthalle ein Festessen statt, an dem gegen 1000 Personen theilnahmen. — Der große historische Festzug am Montag war vom schönsten Wetter begünstigt. Er veranschaulichte nach der Idee Conrad Sutter's und seines Mitarbeiter Nohascheck den Gedanken der Huldigung der Mit- und Nachwelt vor dem Denkmal Johann Gutenberg's in trefflich ersonnenen historischen Gruppen, die alle großen Culturerscheinungen und die voranleuchtenden Geister der letzten fünf Jahrhunderte umfaßten, vor Augen bringend, was die Menschheit seiner Erfindung verdankt. Ueber 3000 Personen vereinigten sich zum Zuge, den die Gruppe Typographie, in der Schüler Gutenberg's, auch Johann Fust und Peter Schöffer, einherschritten, eröffnete. Etwa 800 Pferde und 42 Wagen waren zur Bildung der zahlreichen Gruppen verwendet; davon gewährte die Gruppe des Kurfürsten Adolf von Nassau, der Fanfarenbläser und geharnischte Reisige voranschritten, ein prächtiges Bild. Winzerzüge und ein Gefährt mit Weinen des Rheinlandes folgte. Der Wagen „Moguntia", mit der schönste Theil des gegen eine Meile langen Zuges, Schützen, Meistersinger, Landsknechte zogen vorüber, andere Wagen brachten Fischart und seine hervorragenden Zeitgenossen im „Glückhaft Schiff," Dürer, Holbein, Hutten, Sickingen, Reuchlin, Erasmus, Kopernikus, Kepler und andere Leuchten der Wissenschaft. Dazwischen bewegten sich Zeitungskrämer und Jahrmarksvolk, Gerichtsboten, Wahrsager in bunten Trachten und viele andere Gestalten aus dem Leben vergangener Tage. Der Großherzog, die Kronprinzessin von Griechenland, sowie Prinz und Prinzessin Friedrich Carl von Hessen wohnten dem Zuge im Fürstenzelt bei. Die Straßen, durch welche der Zug ging, waren von einer schaulustigen Menge dicht besetzt.

— „Wer war Peter Sihkle?" — fragt das „Rig. Tgbl." und antwortet darauf wie folgt: „Ein Original, das alle Rigenser, ohne seinen Namen zu wissen, dennoch kannten. Peter Sihkle war jener „Zeitungsmann", der noch bis vor kurzem beim Abgang aller Eisenbahnzüge auf den Bahnhöfen zu sehen war, wo er mit tiefgebeugtem Rücken langsam einherschritt und mit dünner Stimme die Rigaer Zeitungen den Abreisenden zum Kaufe anbot. Auch ihn hat nun das Geschick, das jeden Menschen einmal trifft, erreicht; vor ca. 14 Tagen hat Peter Sihkle das Zeitliche gesegnet und mit ihm ist ein Rigasches Original dahingegangen. Die Erinnerung an ihn wird durch sein Bildniß auf Zeitungsmappen, wie man sie in Riga in zahlreichen Exemplaren antrifft, noch öfters wachgerufen werden."

— In den eleganten Räumen des Grand Café du Globe am Boulevard de Strasbourg begann in diesen Tagen in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Presse und der Pariser Schachvereine das 1. Internationale Salta-Turnier, an welchem Louis Bateling, J. Weiß, D. Janowski und L. Rosen aus Paris, F. G. Marshall, N. N. Pillsburg, J. W. Showalter aus Amerika, G. Marco und C. Schlechter aus Wien, C. Maroczy uud N. Brody aus Ungarn, M. Tschigorin als Vertreter Rußlands und J. Mieses sowie N. Kriegeskotte als Repräsentanten Deutschlands sich betheiligen. — Die erste Runde ergab folgendes Resultat: Es gewann Tschigorin gegen Kriegeskotte, Brody gegen Mieses, Weiß gegen Rosen, Marshall gegen Pillsbury, Barteling gegen Marco, Schlechter gegen Maroczy, Showalter gegen Janowski. In der zweiten Runde siegte Kriegeskotte über Mieses, Schlechter über Tschigorin, Rosen über Janowski, Brody über Marco, Maroczy über Pillsbury, Weiß über Showalter und Marshall über Barteling. — Somit haben nun Brody, Marshall, Schlechter, Weiß mit 2 Zählern die Führung; hierauf folgen Barteling, Kriegeskotte, Maroczy, Rosen, Showalter, Tschigorin mit 1 und Janowski, Marco, Mieses, Pillsbury mit 0 Zählern. Besonders bemerkenswerth war die Partie Marshall's gegen Barteling, welche sich durch tiefberechnete Angriffsführung beider Spieler auszeichnet. Das Turnier sollte am nächsten Tage zum Abschlusse gelangen.

— Gegen die Einführung der Krinoline, die demnächst in Berlin ihren Einzug halten soll, macht ein Theil der Frauen mobil. Es circulirt, wie wir in der „Berl. B.-Z." lesen, in Berlin zur Zeit ein Aufruf „An die gebildeten Frauen Deutschlands", in dem die Gründe gegen die Auferstehung des Reifrockes kurz zusammengefaßt werden. Der Aufruf schließt mit folgenden Sätzen: „Von einer Pompadour und ihren Kreaturen erdacht und eingeführt, von einer französischen Kaiserin wieder angelegt vor der Geburt eines Thronerben, hat der Reifrock einen Ursprung, der mit unseren jetzigen Anschauungen von Sittlichkeit im grellsten Gegensatze steht. Seit fast 100 Jahren ist Deutschland befreit von der Fremdherrschaft und schon lange selbständig geworden im nationalen Kunstgewerbe — sollten da die Frauen nicht auch in Bezug auf ihre Kleidung deutsch zu denken versuchen. Sind wir aber dazu noch zu unselbständig, so schließen wir uns doch lieber den Engländerinnen an, die aus praktischen Gründen schon unentwegt gesundes Schuhwerk und fußfreie Röcke tragen und für die auch das Corsett, schon aus Rücksicht auf Spiel und Sport, großentheils ein überwundener Standpuct ist. Der Geschmack, der sich dem Ungeheurlichen anzupassen vermochte, die Frauengestalt in einem Drahtgestell verhüllt wandeln zu sehen, würde sich sicher noch rascher an die fußfreien Röcke gewöhnen. Wer die ständige Berührung mit dem Staub scheut und der Schleppe, als Vergrößerung und Stütze des Ich-Gefühls, nicht entrathen mag, der beschränke sie wenigstens auf das wohlgepflegte Parquett des Gesellschaftssaales oder des eigenen Heims."

— Der Schah auf Reisen. Der Schah von Persien, Muzaffer-ed-Din, welcher bekanntlich zunächst mittelst Sonderzuges durch Deutschland nach dem französischen Badeorte Contrexeville gefahren ist, hat an Fahrgeld für die Reise durch Deutschland nicht weniger als 25,000 M. gezahlt und zwar mußte dieser Betrag in Thorn vor Abfahrt des Zuges erlegt werden. Bei früheren Fahrten der persischen Herrscher war dies nicht der Fall, die Zahlung erfolgte vielmehr erst später, was jedoch zu vielen weitläufigen Schreibereien u. s. w. Veranlassung gegeben hat, die nun jetzt vermieden wurden. Zum Empfange des oben erwähnten Geldbetrages hatten sich drei der Eisenbahn-directions-Glieder aus Bromberg nach Thorn begeben.

— Die Frage, ob die Thiere erkennen können, was ein Bild vorstellt, ist schon oft von Naturforschern aufgestellt worden. Die „Psychischen Studien" stellen einige Beweise dafür zusammen. Alexander von Humboldt zeigte am Orinoko seinem kleinen Titi-Affen farbige Tafeln, die Heuschrecken und Wespen darstellten; er griff sofort danach, um sie zu fangen und zu verspeisen. Die Vögel erkennen im Spiegel ihr Ebenbild; ein Staar saß z. B. mit Vorliebe auf der Platte des Pfeilerspiegels und sang seinem Doppelgänger im Spiegel etwas vor. Auch bei Katzen und Gemsen hat man beobachtet, daß sie ihr Spiegelbild erkennen. Die Hunde benehmen sich sehr verschieden, wenn sie ihr Spiegelbild sehen. Einige haben eine ausgesprochene Antipathie dagegen, sich im Spiegel zu sehen; andere beschnuppern ihr Bild. Vor Bildwerken haben sie auch ein ganz besonderes Verhalten. Der bekannte Thiermaler Sperling hatte im Museum zu Schwerin ein lebensgroßes Hundeportrait ausgestellt. Ein kleines Hündchen, ein Rattenfänger, kam zufällig in den Saal, bellte das Bild an und lief heulend vor Angst durch alle Museumsäle. Ein Teckel, der in das Atelier des Malers Eggena in München kam, umkreiste heulend das große Bild „Hetzjagd in Mittelalter", er suchte sich wohl den jagenden Hunden anzuschließen. Der Bildhauer Rüsche mußte das gemalte Modell eines Terriers und eines anderen Hundes aus seinem Atelier entfernen, weil ein Teckel, der zu Besuch anwesend war, gegen die Modelle ansprang und sie zu beißen versuchte.

— 10,000 Mark für eine Rose, aber — es muß eine blaue sein, so schreibt der „Erfurter Führer", eine wöchentlich erscheinende Zeitschrift für den Gartenfreund. Es versteht sich von selbst, daß diese blaue Rose nicht blau gefärbt oder künstlich präparirt ist, sondern auf einem Mutterstamm gewachsen ist, dessen Reiser sich zur blauen Fortpflanzung treu erweisen. Zwischen Blau und Blau ist allerdings ein Unterschied. Es ist nicht das Blauroth gemeint, wie es die „Königin Marie Henriette" zu unserem Aerger so schnell bei großer Wärme zeigt, auch nicht ein Schwarzblau, sondern das Blau, wie es im Auge des blondlockigen Mädchens erscheint, das Blau, wie es der italienische Himmel ausstrahlt und wie es das Meer wiedergiebt, das Blau, das uns in der Kornblume entgegenlacht. Es ist merkwürdig um das menschliche Wünschen, Wollen und Hoffen. Gäbe es blaue Rosen allein, vielleicht böte jemand die gleiche Summe für eine rothe oder weiße Rose. Es ist aber Ernst um die Sache. Der „Erfurter Führer im Gartenbau" verbürgt sich dafür, daß diese Summe bezahlt wird (von wem?), wenn es gelingen sollte, die blaue Rose zu ziehen, und wenn ihm der alleinige Mutterstamm als Eigenthum zugeführt wird. — Ein Pendant dazu wird aus England gemeldet: In Eastbourne in der Grafschaft Essex hat der bekannte Entomologe William Watkins, Begründer des Insectenhauses im Londoner Zoologischen Garten, eine Schmetterlingsfarm errichtet. Auf dem der Cultur gewidmeten Gebiete von 314 Acres kriechen Schmetterlinge Englands und aller fremden Länder aus, welche aufgezogen und in großer Zahl verkauft werden. Es werden bis 60,000 Mk. für ein besonders seltenes Exemplar ausgegeben. Der Schmetterlingsfarmer von Eastbourne schickt Sammler in die entlegensten Gegenden der Welt, welche Larven und Eier suchen und einsenden.

— Aerztlicher Rath. Stubenmädchen: „Was soll ich denn für meine entzündeten Augen thun, Herr Doctor?" — Arzt: „Die brauchen nur Schonung. Vor Allem dürfen Sie 14 Tage lang durch kein Schlüsselloch sehen!"

— Ein Tapferer. „Was werden Sie thun, Kohn, wenn bei einem Gefecht der Ruf „Freiwillige vor!" ertönt?" Kohn: „Werde ich Platz machen, Herr Feldwebel, damit die Freiwilligen vor können!"

Ueber das Gespräch, das Kaiser Wilhelm unlängst in **Berlin** mit dem englischen Componisten Arthur Sullivan führte, liegt eine neue interessante Kundgebung vor. Anläßlich der Besprechungen, die in der deutschen Presse an dieses Gespräch geknüpft wurden, wandte sich nämlich die Redaction des „Essener General-Anzeigers" an den Componisten selbst um Auskunft und erhielt von ihm folgendes Schrieben: „Ich bekenne mich zu dem Empfange Ihres gefl. Schreibens und gestehe, daß ich höchlichst erstaunt bin, aus verschiedenen deutschen Blättern zu ersehen, daß man geneigt ist, den wenigen Worten, die ich während der kurzen Unterhaltung, mit welcher mich Se. Majestät beehrte, zu sprechen Gelegenheit hatte, eine politische Bedeutung beizumessen. Ich hoffe, nicht indiscret zu sein, wenn ich Ihnen sage, daß die Unterhaltung sich hauptsächlich um musikalische Dinge drehte und daß besonders die Beschäftigung von Opernsängern und -Sängerinnen in Operetten und Opern leichteren Stils besprochen wurde — ein Gegenstand, über den Se. Majestät sich in einer Weise verbreitete, die mein lebhaftestes Interesse erregte. Kurz vor Beendigung der Unterredung erlaubte ich mir zu fragen, ob Se. Majestät die Absicht habe, in diesem Sommer nach England bezw. nach Cowes zu kommen. Ich fügte hinzu, daß, wenn auch die Engländer von Natur aus nicht gerade sehr begeisterungsfähig wären, Se. Majestät doch, wie Jedermann in England wisse, mit großem Enthusiasmus empfangen werden würde. Der Kaiser erwiderte, er glaube nicht, daß die bereits bestehenden Verpflichtungen es ihm gestatten würden, in diesem Jahre nach Cowes zu kommen. (Das steht also im directen Gegensatze zu dem zuerst in die Oeffentlichkeit gelangten Bericht. D. Red.) Ich bin Künstler und nicht Politiker, und wenn ich mir die Freiheit nahm, das Gespräch auf den Besuch des Kaisers in England zu lenken, so geschah das nicht im entferntesten aus irgend welchem politischen Motiv oder zu irgend einem politischen Zweck, sondern aus der Ueberzeugung heraus, daß alle Engländer für Se. Majestät die größte Verehrung hegen. Damit war das Gebiet verlassen. Se. Majestät überreichte mir mit einigen Worten ein kostbares Angedenken und ich durfte mich zurückziehen. Sie werden, geehrter Herr Redacteur, aus dieser Schilderung der Thatsachen ersehen, daß es lediglich persönliche Auffassungen und Gefühle waren, die ich in Gegenwart Sr. Majestät auszusprechen mir erlaubte — Gefühle der Bewunderung, die ich für den Kaiser hege, un dwie ich hinzufügen möchte, auch der Dankbarkeit, die ich für die mannigfachen Beweise gnädiger Gesinnung empfinde, mit denen Se. Majestät mich im Laufe der Jahre auszuzeichnen geruhte. Mit vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich Ihr sehr ergebener Arthur Sullivan."

Aus Rom wird der „Frankf. Z." geschrieben: Die großpolitische Presse erinnert jetzt daran, daß Italien just dann, wenn die anderen Großmächte große, active Politik nach Außen treiben, durch seine inneren Wirren zur Unthätigkeit verurtheilt ist. Dadurch, daß jedes Ministerium zu sehr von der Kammer abhängig ist, ist die Bildung einer Tradition, aber auch die consequente Durchführung eines leitenden Gedankens unmöglich. Die Kammer selbst bietet aber noch so wenig staatsmännische Elemente, daß aus ihr heraus keine Unterstützung einer großen, constanten Politik zu erwarten ist. Auch in der nächsten Umgebung der Krone scheint der Mangel an weitem Blick recht fühlbar zu sein. Dazu kommt ferner, daß die zu Präsidenten eines Cabinets qualificirten Parlamentarier sich auch in der auswärtigen Politik von dem Grundsatze leiten lassen, das Klügste sei, immer das Gegentheil von dem zu thun, was der Vorgänger that. Durch diesen Stand der Dinge entwerthet Italien sich selbst im Mächte-Concert. England hat es nie vergessen, daß es 1882 abgewiesen wurde, als es Italien die Cooperation in Aegypten anbot. Unliebsam bemerkt wurde es auch, als das Cabinet Rudini 1896, um das verflossene Cabinet Crispi in seiner Afrika-Politik ins Unrecht zu setzen, vertrauliche diplomatische Actenstücke, die England betrafen, in Grünbüchern veröffentlichte. Und geschah 1899 nicht etwas Aehnliches, als Admiral Canevaro, um seine auswärtige Politik gegen die Angriffe der Rudinianer zu schützen, Actenstücke des verflossenen Ministers des Auswärtigen in der Kammer vorlegte? In der Colonial-Politik hat Italien immer nur Zickzackübungen veranstaltet . . . In der That, der Wechsel des Ministeriums, der auch einen Wechsel im auswärtigen Ministerium mit sich bringt, könnte in keinem für die auswärtige Politik wichtigeren Momente kommen. Viele Politiker, die aus Parteihaß im vorigen Jahre die active China-Politik zum Vorwand nahmen, um Pelloux zu stürzen, bereuen jetzt schon ihre Haltung, da ihr Nationalstolz durch den Umstand beleidigt ist, daß nach Abberufung des chinesischen Geschwaders Italien augenblicklich in China das fünfte Rad am Wagen spielt. Freilich die meisten Abgeordneten denken jetzt nicht an China; für sie ist das wechselvolle Spiel einer Cabinetsbildung wichtiger.

Ungeheueres Aufsehen erregt in **Spanien** die Erhebung der Anklage wegen Majestätsbeleidigung gegen drei Mitglieder der Union nacional, welche von der Königin dieser Tage empfangen worden waren. Die Audienz war kurz, aber bewegt: anfangs betheuerten die Vertreter der spanischen Handelskammern ihre Achtung vor dem Thron, dann aber — so schreibt man aus Madrid — ging es mit bemerkenswerthem Freimuth über die Regierung her. Als die Herrscherin den Aufschwung erwähnte, den die spanische Industrie neuerdings genommen habe, bemerkte einer der Herren, „daß dieser Fortschritt nur der Anstrengung des Landes, aber nicht der Regierung, die überall Hemmnisse bereite, zu verdanken sei." Als die Regentin die peinliche Scene kurz abbrechen wollte, trat ein anderes Mitglied der Abordnung, Herr Maltrana, hervor und sprach folgendermaßen: „Selten nur gelangt die Wahrheit bis zu den Stufen des Thrones. Ich wünsche jetzt, daß Ew. Majestät sie höre. Vor achtzehn Jahren hatte ich die Ehre, an diesem selben Platz zu stehen, um vom König Alfonso die Absetzung eines Ministers (gemeint ist Camacho) zu verlangen, der sich mit den Handelskammern nicht zu stellen wußte. Jetzt ist die Frage ernster, denn sie geht nicht nur Madrid, sondern ganz Spanien an, darum verlangen wir nicht die Absetzung eines Ministers, sondern die einer ganzen Regierung." Herr Maltrana schloß mit den Worten: „Hier wird etwas sehr Ernstes geschehen, wenn Gott und die Krone dem Lande nicht helfen, sich Derer zu entledigen, welche das Nationalvermögen verschleudern und sich über die Steuerzahler lustig machen." — Man wird begreiflich finden, daß die Regentin sich von den Herren sofort verabschiedete, indem sie versprach, ihre „Botschaft" dem Ministerium zu übergeben. Dieses hat denn ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung gegen die drei Herren eingeleitet.

Locales.

Eine große Enttäuschung brachte die gestrige Aufführung der „Jugend" von Max Halbe. Man hatte diesem Drama allgemein mit Interesse und Spannung entgegengesehen, die Aufführung aber, die gestern geboten wurde, war mehr oder weniger eine Verunglimpfung des Dramas. Kannte man letzteres nicht schon vorher durch die Lectüre, so mußte man einen totol falschen Eindruck mit nach Hause nehmen. Es ist das erste Mal, daß unter der Leitung Herrn Director Bretschneider's die Darstellung eines moderneu Dramas mißglückt ist, dieses Resultat aber war von dem Moment an unzweifelhaft, wo die Rollenvertheilung feststand. Es ist absolut unverständlich, wie die Rolle des Hans, die nicht nur an die äußere Erscheinung Anforderungen stellt, sondern auch eine außerordentlich feinsinnige, von künstlerischem Tact beherrschte Wiedergabe verlangt, einem jugendlichen Anfänger anvertraut werden konnte, der einer solchen Aufgabe in keiner Hinsicht gewachsen sein konnte. Der einzige Darsteller, der für diese Rolle in Betracht kommen konnte, war Herr Fiebag. Dagegen konnte die Rolle, die Herr Fiebag gestern gab, auch anderes besetzt werden und wäre z. B. von Director Bretschneider richtiger und schärfer charakterisirt worden.

„Jugend" hat Halbe sein Drama genannt und was er schildern will, ist das Empfindungsleben der Jugend. In der Person aber, die in erster Linie dieses Empfindungsleben verkörpern soll, hat er nicht einen Vertreter der Jugend überhaupt vorgeführt, sondern einen ganz bestimmten Typus: den angehenden modernen Stimmungsmenschen oder, wie Halbe selbst im Personen-Verzeichniß sagt, den „Embryo eines modernen Stimmungsmenschen in der Verpuppung des ersten Fuchssemesters". Das Typische des Stimmungsmenschen aber ist, daß er sich einer jeden seiner schnell wechselnden Stimmungen in dem Moment, wo sie ihn beherrscht, haltlos hingiebt.

Gewiß, der Held vereinigte charakteristische Eigenschaften der Jugend in sich: das Gähren und den Ueberschwang der Gefühle, inneren Drang, das heiße Begehren der Leidenschaft, die Ueberhebung dem erfahrenen Alter gegenüber, den naiven Egoismus, den schnellen Stimmungswechsel, den Mangel an Selbstbeherrschung und Selbstzucht und die sorglose Hingabe an den Augenblick. Was aber den Halbe'schen Helden von der Jugend überhaupt unterscheidet, ist der völlige Mangel an Selbstbeherrschung, die Empfänglichkeit und Wehrlosigkeit gegenüber allen äußeren Eindrücken und die haltlose Hingabe allen seinen Stimmungen gegenüber, dazu nervöse Genußsucht und Furcht vor allem Ernst und allen Kämpfen des Lebens. Er ist eigenwillig und launisch, schmollt und klagt wie ein verzogenes Kind, wenn nicht jedes Begehren gestillt wird. Den Consequenzen seines Handelns aber ist er stets bereit aus dem Wege zu gehen. Daß der Held nicht der richtige Repräsentant der Jugend ist, sagt Halbe schließlich selbst, indem er ihm die Jugend des alten Pfarrers als Vorbild gegenüberstellt.

Was dem Drama seinen poetischen Werth giebt, ist die Gestalt Annchen's, in der die ganze Frische der Jugend und die selbstlose weibliche Hingabe verkörpert ist. Sie wird das wehrlose Opfer des Helden in Folge des Zusammentreffens ihre Leidenschaft steigernder Umstände. — Ausgezeichnete Figuren sind ferner der alte Pfarrer und der Caplan — Gestalten voll plastischer Wirklichkeit. Außer dem Zauber der ersten Liebe liegt ein warmes Local-Colorit über der ganzen Dichtung, die sie als ein Muster der modernen „Heimath-Kunst" erscheinen läßt.

Unter den gestrigen Darstellern bot nur Herr Marx als der alte Pfarrer eine wirklich gelungene Charakterisirung; sein Pfarrer war wirklich der wohlwollende und überlegene Geistliche, der im schweren Kampf sich die innere Heiterkeit errungen, die so wohlthuend von seiner ganzen Persönlichkeit ausgeht. Ganz besonders gut war er im letzten Act, wo die verhaltene Manneskraft durchbricht und der Pfarrer dem fanatischen Caplan die Thür weist; ebenso war der Ausbruch seines Schmerzes beim Tode Annchen's ergreifend — um so ergreifender, als der Ausbruch den Eindruck völliger Natürlichkeit machte und von jeder Effect haschenden Exaltation frei war.

Frl. Deloséa als Annchen war recht gut, doch lag ihr die Rolle nicht ganz; das Weiche, Wiegsame, Hingegebene, das etwas Slavische in Erscheinung und Charakter Annchen's gelang ihr nicht völlig; ansprechend war sie in ihrer kindlichen Freude im ersten Act und ebenso traf sie den richtigen Ton, als sie den Caplan zum Tanz herausforderte. Der Eindruck wurde im letzten Act, wo das Kind schnell zur Frau herangereift ist, dadurch beeinträchtigt, daß Frl. Deloséa so leise sprach, daß fast alle ihre Worte verhallten. Auch hätte Annchen sich zum Schluß nicht in ein schwarzes Gewand hüllen sollen; das wirkte aufdringlich. — Ihr unglücklicher Bruder Amandus — ein Nothbehelf des Dichters, um Annchens vernichtetem Leben ein schnelles Ziel zu setzen — wurde von Herrn Harwardt vorgeführt und ohne alle Uebertreibung charakteristisch gegeben; es war eine sehr gute Leistung.

Den Repräsentanten der Jugend, den Caplan v. Schigorski, der die Jugend in sich ertödtet zu haben glaubt und doch nur von seinen Leidenschaften regiert wird, machte Herr Fiebag. Er gab die Rolle im Aeußeren zu jugendlich; die düstere Askese des Fanatikers war in der Maske nicht hervorgehoben. Ueberhaupt betonte Herr Fiebag viel mehr den unglücklichen Liebhaber als den Fanatiker in der Person Schigorski's, während gerade die Feinheit der Charakterzeichnung darin liegt, daß der Caplan sich seiner Leidenschaft kaum bewußt ist und noch für reinen religiösen Eifer hält, was die bloße Eifersucht ihm dictirt. Den polnischen Accent ließ Herr Fieberg gut und ohne Aufdringlichkeit durchklingen.

Durch die verfehlte Rollenbesetzung kamen gestern auch die besseren Leistungen nicht zur Geltung, ausgenommen am Schluß des letzten Actes, wo der Held selbst mehr zurücktritt. Wir fürchten, daß das Halbe'sche Drama dem Publicum gestern so verleidet worden ist — namentlich aber bei denen, die das Stück nicht gelesen haben und ihr Urtheil nur auf die Aufführung gründen — daß leider eine Wiederholung auch bei anderer Vertheilung der Rollen ein Wagniß wäre, das keine Aussicht auf Erfolg hätte.

—ch—

Wie die Revaler Blätter berichten, hat auch der Kurländische Verein von Liebhabern der Jagd auf seiner zu Neu-Johanni in Mitau stattgehabten Generalversammlung eine jährliche Subvention von 250 Rbl. für die Baltische Jäger-Zeitung gewilligt. Das Unternehmen ist somit als gesichert anzusehen, da die Jagdvereine der Schwesterprovinzen bereits ihre Willigungen gemacht haben und auch der Baltische Verein zur Züchtung reinblütiger Hunde der Zeitung seine Unterstützung zugesichert hat

„Kokenhusen und Umgebung" betitelt sich eine 60 Seiten umfassende, im Verlage von N. Kymmel-Riga erschienene Broschüre, die als Führer durch den schönsten Theil des Düna-Thals dienen soll und von Herrn K. von Löwis of Menar verfaßt ist. Wir können das Heft, das, mit Illustrationen reich versehen, alles Wissenswerthe in 10 Capiteln bietet, all Denen empfehlen, die einen Ausflug nach Kokenhusen zu machen gedenken. Wie vielseitig der „Führer" ist, erhellt schon aus den Capitel-Ueberschriften: Einleitung. 1. Von Riga nach Kokenhusen; 2. Ankunft und Unterkunft; 3. Landschaftliches; 4. Kokenhusen: Geschichtliches, Topographie der Burg. Geschichte und Topographie der Stadt Kokenhusen; 5. Das Perse-Thal und der Perse-Fall; 6. Der Mönchsber; 7. Ruine der Ordensburg Altona; 8. Der Stabburags und Stabben: 9. Der Quellenberg; 10. Bootfahrt von Stockmannshof nach Kokenhusen.

Die Volksschullehrer-Curse, die auch in diesem Jahre in unserer Stadt abgehalten werden sollten, sind, wie der „Post" berichtet, aus Mangel an Theilnehmern nicht zu Stande gekommen. Als Grund dafür wird die schwierige materielle Lage der Volksschullehrer angeführt, die bei ihrer geringen Gage die aus den Cursen erwachsenden Ausgaben nicht zu erschwingen vermögen.

Der hiesigen Vertretung des technisch-chemischen Laboratoriums von Chr. Hansen, der Firma Leopold Jacobson, vorm. Lorenz Sander, ist gegenwärtig, wie uns mitgetheilt wird, von der Kais. Freien Oekonomischen Gesellschaft die kleine goldene Medaille übersandt worden, die dem Laboratorium auf der internationalen Meierei-Ausstellung zu St. Petersburg für Butterfarben und Käselab zuerkannt worden ist.

Der Luftschiffer Vitollo, der im vorigen Sommer auch hier zwei Aufstiege unternahm, ist dieser Tage in Libau mit knapper Noth dem Tode entronnen. Die „Lib. Z." berichtet hierüber: „Von Glück im Unglück kann der gestern aufgestiegene Luftschiffer Vitollo Verschiedenes erzählen. Ein glücklicher Zufall war es, daß einige Mitglieder des Segel- und Ruderclubs sich trotz des Regenwetters entschlossen, in zwei Booten eine Tour aufs Meer hinaus zu machen, um dem bei dem herrschenden Ostwinde fraglos ins Wasser niedergehenden Fallschirmkünstler eventuell Beistand zu leisten. Es sollte dazu kommen. Der Aufstieg gelang schlecht, der Fallschirm entglitt den Händen des Luftschiffers, ehe er denselben benutzen konnte, und er selbst hatte sich in den Schnüren des Ballons unentwirrbar verfangen. Zum Glück aber war die Füllung ungenügend, so daß der Ballon sich alsbald zu senken begann, verfolgt von den in mächtigem Tempo vorschießenden Clubbooten. Dem Vierriemer „Sturm" gelang es, den Ballon einige Momente nach dem Niedergang, ca. 1½ Werst vom Ufer, zu erreichen und Vitollo aus seiner lebensgefährlichen Lage durch Zerschneiden der Ballonschnüre glücklich zu befreien. Unter den brausenden Hurrah-Rufen der am Strande harrenden, erregten Menschenmenge landete der Vierriemer bald darauf vor dem Curhause den um ein Haar dem Schicksal seines bekannten Vorgängers Leroux entronnenen Luftschiffer."

Aus der Wohnung des Untersuchungsrichters in der Mühlen-Straße Nr. 5 wurden in der Nacht auf gestern eine goldene Taschenuhr, ein Geldbeutel mit einer Summa Geldes und ein Paar Stiefel gestohlen. —i—

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von A. K. 1 Rbl. — mit dem Früheren 295 Rbl. 47 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordliv. Ztg."

Für das Confirmandenhaus in Polozk behufs Uebermittelung an den Kirchenraths-Präsidenten F. v. Bradke empfangen: von R. — 30 Cop. mit, dem Früheren 36 Rbl. 30. Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Kanzleibeamten Magnus Windt Tochter Enrica Elvire Adelheid; des Verwalters Ernst Ludwig Mercklin Tochter Anna Rose; des Kunstgärtners Carl Georg Franz Becker Tochter Hedwig Edith Emmy; des Kunstgärtners Rudolph Leopold Georg Daugull Tochter Annemarie Auguste; des Bankbeamten Georg Eduard Gadilhe Tochter Olga Irene Melanie; des Verwalters Wilhelm Carl Friedrich Sand Sohn Jobst Wilhelm. Gestorben: des Musikers Wilhelm Scholz Sohn Marius Theophil, 3 Monate alt; Meiereipächter Johannes Gottlieb Segesser, 51 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Lehrers Michel Lukin Sohn Paul. Gestorben: Buchbinder Gustav Laude, 74 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Wilhelm Neubaum Sohn Nikolai Reinhold, des Gustav Schüler Tochter Clara Helene. Proclamirt: Jaan Tamm mit Liisa Must; Peep Parrila mit Madle Nael; Jaan Oleksa mit Julie Kranig; Alexander Ludwig Jakobson mit Mine Peltscher; Johann Wissenberg mit Mili Rebbinitz. Gestorben: Ado Murk, Jüri's Sohn, 77 7/12 Jahre alt; Märt Päid, Töno's Sohn, 75 5/12 Jahre alt; Liis Kessa, Jüri's Wittwe, 71 2/12 Jahre alt; Jaan Kaddastik, Tönno's Sohn, 56 1/12 Jahre alt; Alexander Ots, Karl's Sohn, ca. 49 Jahre; des Karl Klaas Tochter Anna Helene, 14 9/12 Jahre alt; Paul Kristjanson, 11 Jahre alt; des Telegraphisten Ernst Hannow Tochter Auguste Helene, 11 Monate alt.

Todtenliste.

Meta Herrmuth, † im 14. Jahre am 13. Juni zu Riga.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

H. **Berlin**, Freitag, 29. (16.) Juni. Nach einem officiellen Telegramm ist Seymour entsetzt worden und befindet sich in Tientsin. Die Gesandten aus Peking, auch der deutsche, befanden sich bei ihm und sind jetzt ebenfalls in Tientsin.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Der Commandeur des deutschen Geschwaders in Taku meldet: Die Gesandten aus Peking befinden sich bei den gelandeten Truppen.

London, Donnerstag, 28. (15.) Juni. In Ergänzung der Meldung des russischen Admirals berichtet das Bureau Reuter unterm 28. Juni aus Tschifu: Seymour ist entsetzt; es ist ihm nicht gelungen, mit Peking in Verbindung zu treten. Er kehrt nach Tientsin zurück, weil seine Truppen stark gelitten haben. Aus Peking sind keine Nachrichten vorhanden. Die bei Peking stehenden chinesischen Truppen werden auf 60,000 Mann geschätzt. Die Boxer verbreiten sich nach allen Richtungen.

Schanghai, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Die Boxer zerstörten die Militärschule in Mukden in der Mandschurei. Russische Truppen rücken gegen sie vor.

Schanghai, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Es tritt immer mehr zu Tage, daß die chinesischen Beamten die Unterstützung der fremdenfeindlichen Bewegung für ein Mißverständniß der Mandschu-Partei halten, mit der sie nichts gemein haben wollen.

Alle Deutschen in Tientsin sind unverletzt.

Nach Meldungen aus Tschifu sind 1000 japanische Soldaten in Taku gelandet; ihnen folgen noch 2000 Japaner und ein Bataillon französischer Artillerie.

Tschifu, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Nach den letzten Nachrichten nahmen die Russen das Arsenal von Tientsin, nachdem ein heftiges Geschützfeuer gegen dasselbe gerichtet worden war. Die Truppen, die Tientsin entsetzten, verfügten über 6 Geschütze.

Taku, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Bei der Entsetzung Tientsins am 23. Juni verlor die deutsche Abtheilung an Todten den Leutnant Friedrich und 10 Soldaten und an Verwundeten 20 Mann. Die Abtheilung kämpfte 8 Stunden.

Tokio, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Der Grundton der japanischen Politik ist ein defensiver, die Stimmung im Lande fordert jedoch, daß Japan sich wegen der Zukunft seiner nationalen Existenz eine Position im Concert der Mächte sichert.

Yokohama, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Die Regierung beschloß, 20,000 Mann nach China zu schicken.

Japan hat 35 Transportschiffe gechartert.

Simla, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Die für China bestimmten Streitkräfte bestehen aus 223 britischen Officieren, 308 Unterofficieren, 9540 britischen Soldaten und 7170 Officieren und Soldaten der Eingeborenen-Truppen. Ihnen werden 1280 Pferde und Ponys, 2060 Maulesel, 6 Feld- und 11 Maxim-Geschütze beigegeben werden.

Lourenzo-Marquez, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Aus Transvaal wird gemeldet, daß die Buren in bedeutender Zahl die Hügel jenseits von Middelburg besetzt halten.

St. Petersburg, Freitag, 16. Juni. Vice-Admiral Alexejew hat dem Kriegsminister ein Telegramm übersandt, enthaltend einen Bericht des Commandeurs des Expeditionscorps für die Zeit vom 2. bis 6. Juni. Die Abtheilung hat in den Kämpfen gegen die Chinesen folgende Verluste gehabt: Von dem 12. Ostsibirischen Schützen-Regiment ist getödtet Unterleutnant Siolkowski, schwer verwundet Unterleutnant Popow, leicht verwundet Capitän Meschabenski, Stabscapitän Kotikow, Leutnant Ssenko-Popowski und die Unterleutnants Makarow und Putz. Von Untermilitärs wurde 1 getödtet und 150 verwundet.

Aus zuverlässigen Quelle wird berichtet, daß dem Commandirenden des Kwantung-Gebiets, Vice-Admiral Alexejew, die Rechte eines Commandeurs eines besonderen Corps in Kriegszeiten umgeräumt werden.

London, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Untersm 19. (6.) Juni wird gemeldet: Die ausländischen Gesandten in Peking haben ihre Pässe erhalten. — Das Ministerium des Aeußeren giebt bekannt: Der Vice-König von Nanking telegraphirte dem stellv. englischen Consul in Schanghai, daß er am 25. Juni ein Rescript erhalten habe, nach dem die ausländischen Gesandtschaften in Peking fortgesetzt, seitens der chinesischen Regierung den ihnen zukommenden Schutz genießen.

Im Oberhause erklärte Salisbury: So viel uns bekannt, ist Seymour befreit und befindet sich in Tientsin in Sicherheit. Was die Gesandtschaften betrifft, so wissen wir nichts, haben aber trotzdem Grund zur Hoffnung, daß sich mit ihnen nichts Schlimmes ereignet hat. Von allen Seiten beeilt man sich, so viel Truppen abzusenden, als sich augenblicklich aufbringen lassen.

Schanghai, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Die Nachrichten über die Vorgänge in Tientsin sind stark übertrieben. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Tschifu, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Seymour befindet sich in Tientsin. Alles steht dort gut. Die Verluste der Ausländer sind nicht groß.

In China befinden sich 12,000 Mann ausländischer Truppen.

Tokio, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Japan hat beschlossen, für alle Fälle eine Armee-Division zu mobilisiren, um sich angesichts der kritischen Lage in China auf der Höhe der Verwickelungen zu befinden. Diese Maßnahme bedeutet nicht eine Abweichung von der Politik, die Japan seit dem Ausbruch der Unruhen in China eingehalten hat.

Weihaiwei, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Die Eisenbahn ist 8 Meilen nördlich von Tientsin befahrbar. Weiterhin ist die Bahn zerstört.

Washington, Donnerstag, 28. (15.) Juni. Das nach China abgehende 9. Regiment zählt 39 Officiere und 1271 Soldaten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·6	757·9	758·2
Thermometer (Centigrade)	17·4	18·2	27·0
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 3	WNW 2	WNW 3

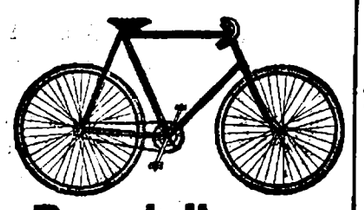
1. Minimum d. Temp. 12·5
2. Maximum „ 26·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 140 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frank E. Rattlefen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 іюня 1900 г.

Technikum Sternberg Meckl.
Getrennte Abtheign.: 1) Maschinenbau u. Elektrotech., 2) Hoch- u. Tiefbau. 3) Ziegler-, 4) Tischlerschule.

Das Fischen und Jagen
auf den Gütern
Üllenorm u. Kirrumpäh
ist strengstens verboten.

Gelegenheitskauf!



„Russia"-Fahrräder
A. Leutner & Co.
RIGA
die sich für unsere Wegeverhältnisse bestens eignen, trotz des leichten Gewichtes äusserst dauerhaft sind und bei hoher Uebersetzung spielend leichten Gang und elegante Ausstattung haben,
räume Umstände halber in dieser Saison
so lange der Vorrath reicht, zu
billigen aber **festen**
Preisen nur gegen Cassa.
Vertreter für Jurjew und Umgegend
P. ADLER
Rathhausstrasse 6.
Cataloge gratis.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
chem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:
1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
b. Der Gerbleder-Verkäufer.
c. Das Fräulein von Borkholm.
d. Der winselnde Fußknöchel.
e. Der von der Stelle gerückte See.
f. Die Kaufmannstochter von Narva.
g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
h. Das Mädchen von Waskjalasild.
i. Emmusärw und Wirtsjärw.
k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
p. Der Kapellenbau.
q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
Broch. VI und 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Montag, den 19. Juni c.
Benefiz für Osw. Stein.

Von der Verwaltung
des
Estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am
10. März 1900
nachstehende Nummern der bisher in Circulation gesetzten 10,282,200 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1900** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№	689	1459	1561	2476	3353	3585	3876	4216
	792	1530	1863	2504	3384	3654	3936	4389
	1036	1541	2042	3342	3501	3809	4171	4678

à 500 Rbl.

№№	4788	5610	5906	6349	7151	7369	7828	8057	9411
	5193	5721	5985	7040	7173	7659	7862	8833	9453
	5597	5828	6325	7131	7264	7782	7950	9335	

à 200 Rbl.

№№	9879	10835	11815	12965	13935
	9903	10861	12072	13062	14052
	10100	11185	12217	13191	14093
	10110	11257	12307	13583	14105
	10239	11320	12353	13647	14282
	10254	11652	12382	13807	14364
	10262	11682	12614	13857	14411
	10367	11697	12752	13910	14452

à 100 Rbl.

№№	18072	20425	22865	23737	24762	26348	27972
	18162	20596	22904	23755	24872	26373	27983
	18212	20697	23014	23762	24876	26489	28007
	18415	21356	23204	23799	25106	26517	28033
	18978	21466	23476	23861	25125	26649	28064
	19307	21604	23491	23917	25450	26733	
	19422	21932	23549	24410	25479	27823	
	19496	22124	23655	24419	25851	27881	
	19611	22517	23657	24496	25897	27913	
	19658	22754	23700	24539	25996	27965	

Reval, den 10. März 1900.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 600. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.
PASTILLES VICHY-ETAT
Bonbons digestifs.
COMPRIMÉS VICHY-ETAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Branchen-Reclame-Karten
(für ca. 50 Branchen)
offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt
C. Mattiesen's Buchdr.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Elegante
Herren-Sommer-Überzieher
Herren-
Sommer-Anzüge
Letzte Neuheit in
Damen-Costüm-Jaquets
Promenaden-Paletots
in Sacoform u. s. w.
Schulter- und Promenadenkragen
empfiehlt zu soliden mässigen Preisen das
Wiener Bekleidungs-Geschäft
2 Alexanderstr. 2,
vis-à-vis Hôtel „London".
NB. Bestellungen werden prompt geliefert unter Garantie für guten Sitz und saubere Arbeiten.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Garten-Stühle u. -Sophas
sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

3 Schriftsetzer
1 Maschinenmeister
finden dauernde Condition bei
Lindfors Erben.
Gesellschaft für Druck & Verlag,
Reval, Breitstr. 63.

Ein Lehrling
der 3 Landessprachen mächtig, mit guter Schulbildung und sauberer Handschrift **gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten sind zu richten an **Theod. Lange, Arensburg** (Oesel).

Apothekerlehrling
ins Innere des Reichs **gesucht.** Näheres Scharrenstr. 11, part., links.

Ein Lehrling
für eine grosse Rectification **wird gesucht.** Näheres brieflich: городъ Рославль, Смол. губ., Ректификаціонный зав. Кругликова. Адаму Романовичу Пяхнъ.

Infolge **Einführung des Krons-Branntwein-Monopols** und **Aufgabe meiner Weinhandlung** werden bis zum **1. Juli c.** sämmtliche
süssen Schnäpse, Liqueure, Weine sowie **Cognac, Rum, Arak**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
ausverkauft.
F. G. Faure, Holm-Str. 2.

Въ Воскресенье, 18 Іюня 1900 г.
на плацу 95го пѣх. Красноярскаго полка
имѣетъ быть
Повтореніе
СУВОРОВСКАГО ПРАЗДНЕСТВА.

I отд. — Разсказы и пѣніе.
II отд. — Сцены изъ жизни Суворова (Походъ и ночлегъ; взятіе Измаила, Суворовъ въ деревнѣ и Сраженіе при Требіи).
III отд. — Апофеозъ.
IV. отд. — Состязаніе на призы участвующихъ.

Начало I отд. въ **3 часа,** II отд. въ 4 час.
Плата за входъ около эстрады **25** и **15** коп., вдоль дороги и забора **10** коп.; дѣтей **10** коп.



Velocipede
der berühmten Firmen **Seidel & Naumann, Dresden „Germania"**, und **Johann Puch & Comp. in Graz, Steiermark, „Styria"**
empfiehlt
Georg Stolzer.

E. Mädchen
das gut zu kochen versteht, **wird gewünscht** — Philosophen-Str. 2, im Hof, 1 Tr. hoch, links.

Eine gut empfohlene deutsche
Wärterin
für ein halbjähriges Kind zu sofortigem Dienstantritt **gesucht** — Wallgraben 16, von 3—5 Uhr.

E. deutsch- od. russisch-sprechende
Aufwärterin
die auch zu kochen versteht, kann sich melden — Rigasche Str. 115.

Eine Magd
die zu kochen versteht, **wird gesucht** — Kaufhof Nr. 22.

Eine
Miteinwohnerin
wird gesucht — Garten-Str. 18.

In der Sommerpension
Neu-Stackeln, unweit der Aa am Tannenwalde belegen, können noch bis 2 Personen Aufnahme finden. Näheres von Frl. L. Stahl, U. P. Ж. Д., станція Стакельнъ, od. von Ed. Beekmann, Dom.

Es wird für einen 7-jähr. **Knaben** als Kamerad
eine Pension
hier in d. Stadt gesucht, pr. Ad.: v. Roth, Runa über Werro.

Landpension.
Zwei Zimmer mit voller Pension sind noch zu haben in
Mütta.
Zu erfragen daselbst.

Zu vermiethen
1 Wohn. v. 7 Zimm. v. 1. Juli — Küterstrasse 1, 2 Treppen. Näheres daselbst u. b. Ed. Beekmann-Dom.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art Director: Carl Breitschneider.
Sonnabend, den 17. Juni a. c.
keine Vorstellung.
Sonntag, den 18. Juni c.
Große
Doppel-Vorstellung
bei einfachen Preisen.
Die
Fledermaus.
Große komische Operette in 3 Acten von Genée. Musik v. Johann Strauß.
Hierauf:
Der
Schlafwagen-Controleur.
Schwank in 3 Akten von Alexander Bisson.
Anfang 7 Uhr Abends.

R.-V.
Sonnabend, den 17. Juni c.
8 Uhr abends
Beerdigung
eines Mitgliedes.
Versammlung: Jamasche Str. Nr. 7.

Wanemuine.
Sonnabend d. 17. Juni c.
ausserordentliche
General-Versammlung.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Auf Grund d. § 55 der Statuten wird die Versammlung abgehalten, ohne auf die Zahl der erschienenen Mitglieder zu achten.
Die Tagesordnung hängt im Vereinslocal aus.
Der Vorstand.



Sonntag, den 18. Juni c., praec. 8 Uhr Morgens
Club-Ausfahrt n. Mollatz
verbunden mit einer Schnitzeljagd.
Sammelpunkt: Clublocal.
Der Fahrwart

R.-V.
Sonntag, den 18. Juni c. (8.)
Ausfahrt nach Tabbifer.
Rendez-vous: Fahrbahn.
Der Fahrwart.

Zu vermiethen:
1 Wohnung v. 5 Zimmer — Johannis-Str. 28.
7 u. 5 Zimmern — Ritterstr. 17 u. 19.
2 Zimmer nebst Schlafraum — Alt-Strasse 13.
Näheres daselbst od. von Ed. Beekmann, Dom.

Eine trockene u. warme
Wohnung
von 3—4 Zimmern zu vermiethen — Jakobstr. 19, eine Treppe hoch.

1 Familienwohnung v. 4—5 Zimmern zu vermiethen — Blum-Str. 12.

Vide **132** Reclame pro **„Jugend".**
„Jugend" — Eine ohne Tugend und der Naivität derselben.
„Modernes Drama" — zugleich wohl auch ein ganz vermodertes.
Packende Wirkung — höchst depremirend, man hört nicht einen, sondern drei Degenerirte.
„Feinheit der Charakterzeichnung". — Ein armseliger stupider Idiot nebst zweien haltlosen und geistlosen degenerirten Schwächlingen, krankhaft und zugleich einfältig sich alle Drei fast gleichwertig gebend.
Die ganze Handlung ohne einen geistreichen Ausspruch, nicht nur jugendliche, sondern einfach kalbische Thaten nebst Worten.
Eine Schmach für das Jahr 1900 und für jedes Theater, solches Unverdauliche, jede Moral schädigendes „Moderne" auf- und anzunehmen.
Einer für Viele mit dem Allgemein-Wunsch auf **Nimmerwiedersehen!**

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. F.; S.

Montag, den 19. Juni c.
Benefiz für Osw. Stein.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензоромъ разрѣшено. Ревель 16 іюня 1900 г. — Druck und Verlagton C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 135. Sonnabend, den 17. (30.) Juni 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

In der
Sahtenschen Privatschule
für Knaben
finden **vom August an** in die I.—IV. Classe (classisch u. real.) wieder **Aufnahmen** statt.
H. Bielenstein, Pastor i. Sahten.
(Adr.: Station Irmlau, via Tuckum.)

Inhalt.

Inland: Die Krisis in China. Monopol. Branntweinbuden. Fellin-Revaler Bahn. Meliorationscredit. Lemsal: Elektrische Beleuchtung. St. Petersburg: Adresse zum Krakauer Jubiläum. Tageschronik. Helsingfors: Versammlungsrecht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom Gutenberg-Fest in Mainz. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Krisis in China.

Im Gegensatz zu anderen Residenzblättern nimmt der „Sfew. Kurjer" eine baldige Beilegung der Krisis in China an. Wie die „St. Pet. Z." referirt, äußert sich das Blatt u. A. wie folgt:

„Während es den Anschein hat, als ob die öffentliche Meinung jäh auffahren und entschiedene Maßregeln gegen die Chinesen zur Wiederherstellung der Ordnung und zur Ermittelung und exemplarischen Bestrafung der Mörder verlangen müßte, sehen wir überall die Unlust, officiell den Kriegszustand zuzugeben, und sehen die Diplomaten bemüht, die Frage ihres bedeutungsvollen internationalen Charakters zu entkleiden.

Wie bekannt, ist Li-Hung-Tschang von der chinesischen Regierung betraut, mit den Mächten zu unterhandeln. Der alte erfahrene Diplomat hat sofort die schwache Seite der europäischen Politik und den günstigen Boden erkannt, welchen das gegenseitige Mißtrauen der Mächte und die Furcht vor internationalen Complicationen im Fall einer gar zu energischen Theilung Chinas für die Unterhandlungen bieten.

Gerüchtweise verlautet, daß die Mächte mit der ihr vorgeschlagenen Aufstellung einverstanden seien, die Vorgänge bei Taku nicht als casus belli zu betrachten, wenn Li-Hung-Tschung den versprochenen Beweis liefert, daß der Angriff auf die europäischen Schiffe nicht auf Befehl der chinesischen Regierung erfolgt ist. Dabei sollen sie sich jedoch das Recht, Entschädigungen zu fordern, vorbehalten haben. Natürlich wird es der chinesischen Regierung nicht schwer fallen, ihre Unschuld bezüglich des Verhaltens der „Großen Faust" und der Truppen gegenüber den Europäern nachzuweisen. Dazu bedarf es blos der Hinrichtung einiger Theilnehmer in den Kämpfen.

Auf diese Weise bleibt noch die Entschädigungsfrage übrig. Sobald es sich aber nicht mehr um ein Vorgehen gegen die chinesische Regierung, sondern um die friedliche Entschädigungs-Angelegenheit handelt, sind die Chinesen in der Lage, Alles auf ein Nichts zurückzuführen, namentlich, da ihnen hierbei die sofort entstehende Zwietracht unter den Mächten zu Statten käme. Die Chinesen können sich daher der Hoffnung getrösten, in diesem Falle mit einigen unbedeutenden Concessionen davonzukommen, und die anachronistische scheußliche Erscheinung des alten China, dessen völlige Erschließung für die europäische Cultur man als Folge des Aufruhrs erhoffen durfte, hat Chancen auf ein weiteres Fortbestehen."

Der Unwillen über die wirthschaftliche Erschließung Chinas durch die westeuropäischen Mächte entladet sich im „Grashd." noch immer in Begeisterung für die chinesische Cultur.

„Welch' bittere Ironie — schreibt Fürst Meschtscherski — liegt doch in der heutigen Gegenüberstellung der Verurtheilung des Jahrhunderte langen Schlafes der Chinesen — welcher übrigens Niemandem Schaden verursacht hat — und dem somnambulen Zustande Europas während der letzten Monate, wo es in China schaltete und waltete, ohne auch nur ein Atom der Bewegung zu vermuthen, die es selbst geschaffen, und die nun das Leben von Zehntausenden von Europäern in tragische Abhängigkeit von den Millionen des chinesischen Pöbels versetzt, eines Pöbels, den es selbst zur Raserei gebracht und selbst bewaffnet hat.

Die friedliebenden Chinesen sind auf dem langen Pfade ihrer geschichtlichen Entwickelung bis zu einem Minimum von staatlichen, gesellschaftlichen und privaten Bedürfnissen gelangt, ja bis zur Beseitigung des Hasses, als des Erregers der Kriege. Und siehe da, Europa widmet eine ganze Reihe von Jahren unglaublichen Anstrengungen, um mit Gewalt, Betrug und List China seine Civilisation einzuimpfen, beginnend mit dem Unterricht in der Kunst, auf beste Manier Menschen umzubringen. — Jetzt thun dieselben europäischen Lehrmeister erstaunt, daß sich unter den 400 Millionen Chinesen einige Hunderttausend mobilerer und aufgeweckterer Leute gefunden haben, welche auf die natürlichste Weise das, was sie von den Europäern gelernt, sich gegen diese zu Nutze machen. — Und gegen wen hätten die Chinesen wohl die Waffen führen sollen, als gegen Diejenigen, welche ihnen erst den Gebrauch derselben lehrten, dann in den Chinesen böse Instincte weckten und diese Instincte schließlich gegen sich selbst lenkten. Hat denn die gesammte civilisatorische Mission Europas nicht in Wahrheit zu diesem Ergebniß geführt? Und jetzt soll geerntet werden, was gesäet ist."

Von der Fellin-Revaler Bahn.

Wie der „Fell. Anz." berichtet, ist schon in der vorigen Woche die über den Kolloschen Bach führende Eisenbahnbrücke fertig- und somit die Verbindungslinie Reval-Fellin hergestellt worden.

Die Linie soll am 22. d. Mts. durch den Regierungs-Inspector Taube in Augenschein genommen werden, worauf dann spätestens am 27. Juni die Eröffnung eines provisorischen Personen- und Güterverkehrs zwischen Fellin und Reval zu erwarten steht.

Zur Bestimmung der Entschädigungssummen, die den einzelnen Rittergütern für die Aufhebung der Krugsberechtigung von der Krone auszuzahlen sind, werden, wie der „Rishski Westn." hört, unter dem Vorsitz der Gouverneure besondere Einschätzungs-Commissionen eingesetzt werden.

— Als Verkäufer in den Branntweinbuden sind in Livland, der „Düna-Z." zufolge, im Ganzen 236 Personen beiderlei Geschlechts in den Dienst aufgenommen worden. Nach Herkunft und Stand vertheilen sie sich folgendermaßen: Edelleute 12, Beamten- und Officierswittwen 4, erbliche Ehrenbürger 13, Kaufleute 1, Kleinbürger 31, Bauern 75, Volksschullehrer 22, Reservisten 70, verabschiedete Soldaten 8; nach der Confession: rechtgläubig 69, lutherisch 144, katholisch 20, reformirt 1, altgläubig 2; nach dem Bildungsstande: 40 haben eine mittlere Lehranstalt, 161 niedere Lehranstalten absolvirt und 35 häusliche Bildung erhalten.

— Das neue Gesetz über den Meliorations-Credit wird wohl in nächster Zeit in Kraft treten, doch, wie der „Sfew. Kur." vernimmt, nicht mit einem Male auf das ganze Reich ausgedehnt werden. Die Verabfolgung von Darlehen auf die neuerdings dem Meliorations-Credit zugänglich gemachten Zweige der Landwirthschaft (Viehzucht, technische Production ꝛc.) wird anfangs nur für einzelne Rayons stattfinden und mit der Zeit dann ohne Zweifel weiter ausdehnt werden.

Lemsal. Der „Düna-Z. wird u. A. geschrieben: Lemsal ist zur Zeit noch das einzige Städtchen Livlands, welches keiner Eisenbahn-Verbindung sich erfreuen kann, aber ungeachtet alledem nehmen die Geschäfte einen geregelten Verlauf und trösten sich die Einwohner damit, bald von der von Moisekül nach Riga projectirten Schmalspurbahn berührt und der Hafenstadt näher gebracht zu werden. Die dort seit Jahren existirende Filzhutfabrik hat sich aus einer kleinen Anlage allmählich zu einem großen Etablissement emporgearbeitet, so daß die dort hergestellte Waare die größte Verbreitung nach Rußland hinein gefunden hat. Da die Fabrik elektrisches Licht hat, so erstrahlt auch das Centrum der Stadt an dunklen Herbstabenden in einem elektrischen Bogenlicht, welches gegen eine kleine Zahlung von der Fabrik ausgegeben wird, und somit hat das kleine Städtchen den anderen größeren gegenüber den Vorzug, elektrische Straßenbeleuchtung zu besitzen.

St. Petersburg, 17. Juni. Zur 500-jährigen Jubelfeier der Krakauer Universität hat die Petersburger Universität, wie die Residenzblätter anführen, folgende Glückwunsch-Adresse nach Krakau in lateinischer Sprache gesandt: „Der Jagellonen-Universität in Krakau, welche ihren Geburtstag nach fünf glücklich verlaufenen Jahrhunderten feiert, sendet in diesem Jubeljahr die Kais. Petersburger Universität ihre Glückwünsche. Als die größte Ehre gilt für eine Hochschule ihr hohes Alter, besonders wenn die Zeit ihrer Begründung in die Periode des ersten Morgenroths der wiedergeborenen Künste und humanitären Wissenschaften fällt. Der ganzen Welt ist es nun bekannt, daß Ihr dieser hohen Ehre theilhaftig geworden seid: durch die Hilfe des Allmächtigen und durch den Willen Eures durch Weisheit berühmten Königs sowie dadurch, daß Ihr Kämpfer wurdet für die großen Ideen, nicht nur zu Eurem Besten, sondern auch zu dem der ganzen Menschheit. Um so größeren Dank sagen wir Euch, als Ihr, nach dem Ablauf des großen Zeitraumes von fünf Jahrhunderten, beim Eintritt in die zweite Hälfte eines Jahrtausends, auch uns zu Zeugen Eures Werkes gewollt habt. Wir senden daher Eurer Akademie unsere Glückwünsche. Möge sie, wie in alten Zeiten, dem Gedächtniß der Nachkommen das hehre Beispiel der Tugend in Glück und Unglück überliefern. Möge sie auch mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts in immer weiterem und höherem Maße der mit ihr wetteifernden Wissenschaft und anderen Völkern beweisen, was in jedem Wissenszweige die edlen Söhne aus edlem Geschlecht leisten können. — St. Petersburg. Im Mai 1900." — Die Adresse ist von dem Rector der Petersburger Universität Professor Holmström und den Decanen der juridischen, historischen, philologischen, orientalischen und physiko-mathematischen Facultät unterzeichnet.

— Ueber Graf Lamsdorff läßt sich die „Pol. Corr." aus Petersburg schreiben: „Der zeitweilige Leiter des russischen Ministeriums des Aeußern ist außerhalb Rußlands nicht in dem Maße bekannt, wie er es in Anbetracht seines verdienstvollen Wirkens beanspruchen dürfte. Dieses Mißverhältniß hat seinen Ursprung in der Laufbahn und im Charakter des eminenten Functionärs. Einerseits hat er nie einen diplomatischen Posten im Auslande bekleidet, so daß sein Name dem Publicum nicht so geläufig werden konnte, wie dies bei den im auswärtigen Dienste thätigen Personen oft der Fall ist, überdies ist Graf Lamsdorff von solch' zurückhaltendem, bloßen Aeußerlichkeiten durchaus abholdem Wesen, wie es in diesen Sphären der Gesellschaft nicht oft anzutreffen ist. Bei denjenigen

---

Feuilleton.

Vom Gutenberg-Fest in Mainz.

Von dem großen historischen Festzug bringt die „Köln. Z." folgende anschauliche Schilderung:

„Von der Witterung sehr begünstigt, begann der Festzug, der an 3000 Personen, 800 costümirte Pferde und 42 Wagen umfaßte, um 10 Uhr seinen Weg von der Kaiser-Straße aus zu nehmen. Um 11½ Uhr nahte er dem Gutenberg-Denkmal. Der Grundgedanke des Schauspiels war: Die Zeitgenossen Gutenberg's und die Nachwelt huldigen dem Erfinder der Buchdruckerkunst, dazu soll der Zug zugleich die Fortschritte der Wissenschaft und der Cultur durch die Erfindung der Buchdruckerkunst veranschaulichen. Die erstere Idee fiel in ihrem Endziel, eine Huldigung für Gutenberg, eigentlich ins Wasser, denn alle Gruppen bis auf zwei oder drei huldigten dem Großherzog und den Prinzessinen. Nur der aegyptische König und die Burschenschaften und Turner ließen Gutenberg nicht abseits stehen. Im Entwurfe, in Anordnung und Durchführung war der Huldigungszug eine hohe künstlerische That, namentlich in der Zeichnung und Durcharbeitung der historischen Costüme. Auch war alles nicht für den Blick aus der Ferne berechnet, sondern in allen Einzelheiten bis zum Schuhwerk der einzelnen Personen und bis zum Sattel- und Zaumzeug der Pferde war jedes Costüm, jeder Gegenstand streng stilgerecht und sorgsam gearbeitet. Dazu waren alle Gruppen überaus farbenreich gehalten, und die bei allen Musikcapellen durchgeführte historische Musik gab dem Schauspiel einen anheimelnden Reiz. Gerade diese Musik zeigte, wie genau es die Veranstalter mit ihrer Aufgabe genommen hatten. Schon die erste Gruppe führte uns mitten in Gutenberg's Zeit hinein. Reichsherold und Reichsbannerträger ritten dem ersten, Fanfaren blasenden berittenen Musikcorps voraus, dem der Mainzer Stadthauptmann mit den Stadtknechten folgte. So mögen in der That die Mainzer Schutzleute vor 500 Jahren ausgesehen haben. Nun kam das Alphabet, die Zeichen, denen Gutenberg Leben verliehen. Es waren zwei Dutzend Buchdruckerkinder, die, in die schwarze Tracht mittelalterlicher Schüler gekleidet, auf dem schwarzen Gewande je einen weißen Buchstaben trugen. Heller Jubel begrüßte diese mit wallendem blonden Gelock ernst einherschreitenden Jünger Gutenberg's. Die Schüler des großen Erfinders schritten dem Wagen der Typographia, der einen gothischen Aufbau trug voraus; dann sah man Johann Fust, Peter Schöffer und andere Berufsgenossen und Zöglinge Gutenberg's. Diesen Helden des Tages spendete das Publicum stürmische Zurufe der Freude und Zufriedenheit. Gutenberg als Mainzer hatte auch einen Landesherrn, den Erzbischof Diether von Isenburg. Ein Herold mit dem Isenburger Banner und der Truchseß Reinhart von Baldersheim ritten ihm voraus. Auf mächtigem Streitrosse, von dessen reich verbrämter Schabracke das Mainzer Kurwappen sich wirkungsvoll abhob, zog Diether einher, von den Mainzern herzlich begrüßt. In seinem Gefolge schien die schöne Else Gräfin zu Solms besonders zu gefallen. Später folgte Diether's Gegner, Kurfürst Adolf von Nassau, der, an Stelle des vom Papst abgesetzten Diether zum Erzbischof ernannt, 1462 Mainz eroberte, aus dem damals viele der dort arbeitenden fremden Buchdrucker entflohen. Durch diese Flucht der Drucker wurde ihre bisher geheim gehaltene neue Kunst bald weiter verbreitet.

Ein fesselndes Bild des Lebens in Mainz zur Zeit Gutenberg's gaben die Gruppen der Zünfte, in denen sich das ganze Leben einer mittelalterlichen Stadt widerspiegelte. Eine Musik, die mittelalterliche Weisen spielte, eröffnete den Zug der Bierbrauer, die ihre kräftigsten Zugpferde paradiren ließen; vor einen Wagen mit kleinen Bierfässern waren zwei mal vier der schwersten, kraftstrotzenden Pferde gespannt. Den Brauern folgten Maler, Tischler, Schiffer mit einem Rheinfahrzeug, Glockengießer, Schuhmacher und Küfer. Schlosser und Schmiede hatten eine flammende Esse auf dem Wagen, und wenn die Gesellen ein glühendes Eisen auf dem Amboß geschmiedet, brachte ihnen die Menge brausendes Hurrah. Die Metzgerzunft war besonders zahlreich vertreten und führte einige werthvolle Schlachtochsen mit, die manches schon stundenlang hungernde Menschenkind an den Genuß eines saftigen Fleisches grausam erinnerten. Es war diese Abtheilung ein stolzer Siegeszug der Mainzer Gewerbe, und so hatten sie ihre Frauen und Töchterlein in reizvollen Gewandungen dem Zuge eingereiht, und die fröhlichen Gesellen müssen heute noch dieselben wie damals sein, sie können das Charmiren mit des Meisters lieblichem Töchterlein nicht lassen. Und nicht allein Mainz hat sich für die Johannes-Feier 1900 begeistert, auch Eltville und Bingen trugen ihr Theil bei. Als der Wagen mit der Eltviller Burg erschien, ertönten überall Bravo-Rufe, und die Eltviller Patricier und Patricierinnen konnten nicht genug für den warmen Empfang danken. Und gar erst der Jubel, als Bingen kam mit seinem Winzerzuge, der Heimkehr von der Weinlese. Die Musik spielt mit Geige, Oboe und Fagotte die fröhlichsten Weisen den duftig gekleideten Winzerinnen. Das war rheinische Fröhlichkeit nach arbeitsschweren Stunden. Rebenbekränzte Kinder und junges Volk aller Art erzählten von den Wonnen eines Herbsttages am Rhein. Auch die Kelter fehlte nicht, sie trug die Inschrift: „Die älteste Presse, das glaube Jeder; die Druckerpresse kam viel später." Vornehm gehalten war auch der Wagen mit sinnbildlichen Gestalten der Binger Weine, wie u. a. Scharlachsberger, Schloßberger. Den hohen Herrschaften im Fürstenzelt wurde natürlich eine Probe credenzt. Immer lauter wurden die Jubelrufe aus der Ferne: Moguntia nahte auf dem hervorragendsten Prachtwegen. Eine Treppe, die sich an ein Festungswerk anschließt, zieht zu einem gothischen Thorbogen, unter dem des goldenen Mainz sinnbildliche Vertreterin die Huldigung der Bürgerschaft entgegennimmt. Wieder ergießt sich ein Strom mittelalterlicher Gestalten über die Feststraße. Bogenschützen ziehen vom Preisschießen heim mit den silbernen Ehrenbechern, Gildemeister und eine mit des Jägers Augenweide, stolzen Schönen, gefüllte Hubertushütte aus Birkensträuchern mit Strohdach. Die Singerzunft mit dem Stadtschultheiß von Nürnberg, Walther Stolzing, Evchen Pogner, Hans Sachs, Hans Rosenblüt und Hans Folz, dann Feldobrist Georg von Frunsberg mit seinen berühmten Hauptleuten und Musketieren und Arkebusieren unter Trommel- und Pfeifenklang, Sackpfeifer, Frau Holda, Teufel, Zauberer und andere Nummern, das „Glückhaft Schiff mit Till Eulenspiegel," Sebastian Brandt, Thomas Murner und Johann Fischart — so zog das Mittelalter an den Zuschauern vorüber und zauberte bei dem Wissenden phantasiereiche Bilder deutschen Geisteslebens hervor. Mit dem Siegesgesang aus Händel's „Judas Maccabäus," den berittene Trompeter bliesen, führten sich berühmte alte Buchdrucker vor, darunter Heinrich Quentell aus Köln. Buch-Illustratoren wie Lukas von Leiden und Hans Sebald Beham, die Gründer unserer ältesten Tageszeitungen, Zeitungsschreiber, der hinkende Bote, Gerichtsboten und Henkersknechte. Der Censor brachte den Zug wieder hinüber in das Gutenberg-Gewerbe, dem die folgende Jahrmarktgruppe mit Gauklern, Kesselflickern, jüdischen Händlern und Dr. Eisenbart keine besondere Ehrung brachte.

Feiner wirkten wieder Ulrich von Hutten und der in Panzerstücken starrende Franz von Sickingen, der mit einer gewaltigen Schaar gewappneter Reiter einherzog. Ihnen folgte ein Wagen mit den sinnbildlichen Gestalten Humanismus, Forschung und deutsche Schriftsprache. Auf diesem Wagen prangte das Bildniß Luther's vor der aufgeschlagenen Bibel. Luther ist der Einzige, der nur bildlich dargestellt ist, er durfte nicht durch Mainz, der Stadt an der Pfaffengasse des heiligen römischen Reiches, marschiren, oder gefahren werden, und selbst sein Bildniß war manchen Eiferern ein Dorn im Auge. Dieser Fall wurde in diesen Tagen hier viel besprochen: es sollten die Gefühle der Katholiken von Mainz dadurch verletzt werden. Ich fragte gut katholische hiesige Bürger, wie sie darüber dächten. Sie lachten und meinten, sie nähmen keinen Anstoß, die Mainzer dächten anders, man könne doch nicht Luther jetzt, so viele Jahrhunderte nach seinem Tode, noch todtschlagen. Wie das Bildniß Luther's heute hier keinem einzigen Menschen die Freude am Festzug vergällte, so waren auch alle entzückt über die Gruppen der Wissenschaft von Augsburg und der Hansa, bei der die Patricierinnen zu Pferde mit ihren kostbaren Kleidern und hellleuchtenden Federhüten die Bewunderung der Menge erregten, über die Gruppen der Dichtkunst, in der sich unter ande-

aber, die Gelegenheit hatten, mit ihm amtlich häufiger in Berührung zu treten, hat der Name Lamsdorff einen vortrefflichen Klang. Die Gediegenheit seiner Arbeitsmethode, seine volle Beherrschung des einen so weiten Kreis der Weltpolitik umfassenden Materials der russischen Diplomatie werden in den bezeichneten Kreisen einmüthig anerkannt. Man kann dessen gewiß sein, daß Graf Lamsdorff die auswärtige Politik Rußlands auch in der gegenwärtigen schwierigen Phase mit jener Besonnenheit, Klarheit und Sicherheit, sowie mit jenem Verständniß für die Intentionen des Zaren leiten wird, die er in seiner bisherigen Stellung, insbesondere auch in jenen Zeitabschnitten, wo er, wie gegenwärtig, mit der interimistischen Führung der Geschäfte betraut war, bewährt hat."

— Der Gehilfe des Obercommandirenden des Kwantung-Gebiets, Generalmajor D. J. Ssubolin, reiste dieser Tage, wie die „Birsh. Wed." melden, durch die Unruhen in China veranlaßt, aus Petersburg ab und begiebt sich zur Kwantung-Halbinsel.

— Am Eisbrecher „Jermak", der sich in der Armstrong-Werft in England befindet, werden jetzt nach den Residenzblättern capitale Umbauten ausgeführt. Der Propeller unter dem Bug, der sich in den Polargewässern durchaus nicht bewährt hat, ist bereits entfernt, ebenso die für den vorderen Propeller bestimmte Maschine. Darauf ist man zu einem Umbau des Vordertheils geschritten. Der alte Bug wird durch einen neuen ersetzt, der um 15 Fuß länger ist; es wird dadurch die Spitze des Schiffes bedeutend schärfer zulaufend, wovon man sich für die Fahrt im Eismeer nicht geringen Vortheil verspricht.

Ssachalin. In Nord-Ssachalin haben im Cordon „Lach" 5 flüchtige Sträflinge, die eingefangen worden waren und sich auf dem Transport befanden, den die Wache habenden Soldaten Tschorshewski sowie die beiden schlafenden Soldaten Beloussow und Ardaschirow todtgeschlagen, den Wächter schwer und den Aufseher leicht verwundet. Darauf ergriffen sie 3 Flinten und 30 Patronen, die man ihnen bei der Gefangennahme abgenommen hatte, raubten einen Dolch, einen Revolver und eine Doppelflinte und machten sich, nachdem sie die Vorrathsniederlage geplündert, aus dem Staube.

Helsingfors. Ende vorigen Jahres erging, wie der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben wird, von dem Staatssecretariat die Aufforderung an den finnländischen Senat, Gesetzstatuten zur Ordnung der Versammlungsfreiheit in Finnland auszuarbeiten. In dem Schreiben war bei Veranstaltung von Zusammenkünften zur Besprechung von gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, commerziellen 2c. Fragen, sowie zur Ehrung einer Person oder eines Ereignisses, bei Reden und Verlesung von Mittheilungen 2c. zur Bedingung gemacht, daß die Erlaubniß der öffentlichen Behörde eingeholt werden müsse. Der Senat hob, hierdurch veranlaßt hervor, daß dahingehende Gesetze nicht ohne die Stände eingeführt werden können, und arbeitete einen Gesetzentwurf aus, der dem Landtage als Proposition vorgelegt werden sollte, außerdem aber einen anderen, der so abgefaßt war, daß er durch administrative Verordnung in Kraft gesetzt werden konnte. Dem eben beendigten Landtage ist jedoch keine Proposition in der Sache unterbreitet. Es ist ein Manifest erlassen worden, gemäß welchem die Propositions-Vorschläge des Senats zur Beschränkung der Versammlungsfreiheit auf administrativem Wege befohlen werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) Juni.

Der Krieg in China.

Die Nachrichten aus Tientsin laufen noch immer sehr spärlich ein und auch in den heutigen Morgen-Depeschen liegen nähere Angaben über die Kämpfe in Tientsin und die Entsetzung Lord Seymour's nicht vor. Auch über die weiteren Actionen der Mächte verlautet noch nichts; wahrscheinlich wird zuerst das Eintreffen der Verstärkungen abgewartet.

Ueber die deutschen Rüstungen wird berichtet: Der Kaiser erließ zwei Cabinetsordres. Die erste über die Bildung eines Expeditionscorps nach China besagt u. A.: „Für die Entsendung nach China ist von Meiner Marine ein Expeditionscorps zu bilden, bestehend aus dem 1. und 2. Seebataillon, einer fahrenden Feldbatterie und einem Pionierdetachement." In der zweiten Cabinetsordre wird bestimmt: Der Inspecteur der Marine-Infanterie, Generalmajor v. Höpfner, à la suite des 1. Seebataillons, hat die Führung der nach China zu entsendenden kriegsstarken Seebataillone Nr. 1 und 2 zu übernehmen. Mit dem Eintreffen auf der ostasiatischen Station tritt derselbe unter den Befehl des Chefs des Kreuzergeschwaders. Der Inspecteur der Marine-Infanterie ist der Befehlshaber der am Lande operirenden Streitkräfte. — Mit der Mobilmachung für China ist man in Spandau fertig: es sind etwa acht Tage dazu erforderlich gewesen. — Das Kanonenboot „Luchs" tritt die Abreise nach China voraussichtlich am 5. Juli an. Der Panzerkreuzer „Fürst Bismarck" nimmt jetzt den Seeproviant an Bord.

Bei den sich widersprechenden Meldungen über die verschiedenen Truppenbewegungen in China ist niemals mit Sicherheit bekannt geworden, welche Stellungen die deutschen Contingente eigentlich eingenommen haben. Ueber die Zusammensetzung des deutschen Expeditionscorps in China wie deren Führung 2c. ist jetzt seitens der zuständigen Organe der Vice Admiral Bendemann ersucht worden, Aufschlüsse zu ertheilen, deren Einlauf in den nächsten Tagen zu erwarten ist.

Nach einer der Wiener „N. Fr. Pr." von privater Seite zugehenden Mittheilung beschäftigt man sich in den Kreisen deutscher China-Interessenten bereits lebhaft mit der Frage, welche Compensationen Deutschland für den Schaden verlangen soll, der den deutschen Unterthanen in China durch die Unruhen zugefügt worden ist. Ob die Mächte überhaupt neue Gebietserwerbungen in China vornehmen werden, sei noch ungewiß. Sollte dies aber der Fall sein, so hofft man in den genannten Kreisen, daß Deutschland keine weiteren Erwerbungen in dem armseligen und unfruchtbaren Norden vornehmen, sondern daß es dem Rath des früheren Gesandten in China, des Baron Heyking, folgen wird, der stets befürwortet hat, Deutschland solle sich an einem Puncte im Süden Chinas festsetzen, wo das eigentlich reiche chinesische Productionsgebiet liegt. In denselben Kreisen hebt man hervor, daß zuerst die hohen katholischen Geistlichen in China die jetzigen Unruhen vorausgesagt haben. So hat Bischof Anzer seit Langem schon davor gewarnt, die fremdenfeindlichen Secten im Innern, insbesondere die Gesellschaft vom „großen Messer", wachsen und in ihren Angriffen gegen die Missionen gewähren zu lassen.

Vom Transvaal-Krieg.

Den englischen Blättern sind die letzten recht empfindlichen Schlappen in Süd-Afrika sehr peinlich. Die „St. James Gazette" meint, es sei im südafrikanischen Feldzuge unangenehm häufig vorgekommen, daß britische Soldaten sich unter Verhältnissen ergeben hätten, die, soweit es beurtheilt werden könne, die Möglichkeit erfolgreichen Widerstandes nicht ausgeschlossen hätten. So hat De Wett am Rhenoster bei Mondschein das Derbyshire-Miliz-Bataillon überrascht, das sich nach Verlust von 100 Mann ergeben habe. Es sei unerklärlich, wie eine britische, nicht auf dem Marsche befindliche, sondern die Bahnlinie bewachende Truppe derartig habe überrumpelt werden können, und weshalb sie nicht verschanzt gewesen sei. Es sei den britischen Traditionen nicht entsprechend, daß ein Bataillon sich ergäbe, so lange es Mittel zur Vertheidigung oder zum Durchbrechen durch die freindlichen Reihen besäße. Derartige Zwischenfälle berührten um so peinlicher, als fortwährend aus jener Gegend berichtet werde, der Widerstand der Buren sei völlig gebrochen. Nur ein oder zwei Tage nach der Gefangennahme der Derbyshire-Miliz sei ein neuer Angriff an der gleichen Stelle am Rhenoster gemacht worden.

Wie die „Now. Wr." hervorhebt, haben Londoner Blätter von sich aus den Versuch gemacht, den Krieg zu beendigen, unbekümmert darum, was die Buren dazu sagen werden. „Die Artikel über die Lage auf dem Kriegsschauplatz haben zu erscheinen aufgehört. Die Rubrik „The War" (der Krieg) ist in einzelnen Blättern ganz verschwunden oder hat ihre dominirende Stelle der „Krisis in China" abgetreten und sich selbst in irgend einen bescheidenen Winkel verzogen. Es laufen auch keine Telegramme von Special-Correspondenten aus Süd-Afrika ein und das Publicum muß sich mit den Meldungen Lord Roberts' und kurzen telegraphischen Nachrichten des Bureau Reuter begnügen. Alle diese Maßregeln der englischen Redacteure haben aber die Waffenstreckung der Buren nicht bewirkt; sie fahren fort zu kämpfen und machen von sich reden, ob man nun will oder nicht."

Das englische Kriegsamt soll bei Lord Roberts angefragt haben, ob er eine Division für Ost-Asien abgeben könne, worauf er geantwortet habe: „Keinen Mann".

*

Ueber die englische Kriegsführung in Transvaal wird berichtet: An den englischen Verbindungslinien werden auf Befehl des Feldmarschalls Roberts oder, was wahrscheinlicher ist, seines „eisernen" Generalstabschefs Kitchener sehr stricte Repressalien mit Bezug auf die Zerstörung der Eisenbahn zur Anwendung gebracht. Es ist nämlich eingeführt worden, daß, wenn an irgend einer Stelle der Schienenweg oder die Telegraphenleitungen unterbrochen worden sind, immer die nächsten Burenfarmen von den Engländern niedergebrannt werden, um die ansässigen Freistaatler abzuschrecken, bei diesem gelegentlichen Zerstörungswerk hilfreiche Hand zu leisten. Die Engländer scheinen eben in verschiedener Hinsicht eine eigenthümliche Auffassung von völkerrechtlichen Maßregeln zu haben, wenn sie mit einem ehrlichen Feinde zu thun haben, der sich aller erlaubten Mittel bedient, um seine Gegner in allerdings sehr ärgerlicher Weise in ihrem weiteren Vormarsche in seinem eigenen Lande zu hindern und ihnen im Rücken lästig zu werden.

Ueber Capstadt wird unter dem 23. Juni gemeldet, daß es den Buren vor kurzem gelang, am Zand-Flusse einen englischen Postzug zum Stehen zu bringen und 2000 Säcke mit Briefschaften für die Roberts'schen Truppen fortzuführen. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene englische Soldaten und Beamte getödtet, verwundet oder gefangen genommen und der Eisenbahnzug sowie der Schienenweg mittelst Dynamits gründlich zerstört. Die Buren sollen außerdem für ungefähr 80,000 Mark englische Freimarken erbeutet haben, was unter Umständen als gar kein übler Erfolg angesehen werden kann.

Der militärische Mitarbeiter des Londoner „Sunday Special" sieht in der Herstellung der Verbindung durch Natal, die Lord Roberts der See viele hundert Meilen näher bringe und ihm die Hilfe der bisher detachirten Armee Buller's gäbe, die Möglichkeit, gegen die noch vorhandenen organisirten Buren-Truppen einen entscheidenden Schlag zu führen. „Die Trennung der zwei noch im Felde stehenden Abtheilungen, der Transvaaler nördlich bei Middelburg und der Freistaatler auf der Linie Brede—Bethlehem—Ficksburg könnte jetzt thatsächlich geschehen. Bisher mußten sie in Verbindung gestanden haben, da Kriegsgefangene der Derby-Miliz vom Rhenoster-Flusse nach Noottgedacht, nahe bei Botha's Hauptquartier, geschafft worden sind. Nachdem Buller jetzt in Standerton ist und sich mit Hamilton in Heidelberg vereinigt habe, die beiden letzten noch Widerstand leistenden Armeen der Buren also völlig getrennt sind, kann man das für Sieger und Besiegte gleichermaßen erwünschte Ende erwarten."

Der **preußische** Finanzminister v. Miquel hat in diesen Tagen sein 10jähriges Amtsjubiläum begangen. Die deutschen Blätter haben dem Jubilar aus Anlaß dieses Tages theilweise sehr schmeichelhafte Artikel gewidmet. Die „Schles. Ztg." schrieb u. A.: „Eine zehnjährige Ministerschaft gehört in unseren Zeiten zu den seltenen Erscheinungen; von den Vorgängern von Miquel's im Finanzressort hat, seitdem Preußen in die Reihe der constitutionellen Staaten eingetreten ist, keiner diese Amtsdauer erreicht. Nur außergewöhnliche Erfolge konnten es Herrn v. Miquel ermöglichen, sich so lange auf seinem Posten zu behaupten. Man braucht diese Erfolge nicht erst aufzuzählen; alle Welt kennt und bewundert sie. Im Laufe weniger Jahre ist es Miquel gelungen, die lange vergebens erstrebte Steuer-Reform in einer Weise durchzuführen, daß man unbedenklich sagen kann, die preußischen Finanzen befinden sich heute in einer gesünderen Verfassung als je zuvor. Wenn die Energie, mit der das große Werk in Angriff genommen werden mußte, in den unteren Instanzen vielfach zu einem übertriebenen Fiscalismus geführt hat, so haben die berechtigten Klagen darüber doch die allgemeine Anerkennung des Werkes nicht gehindert. Es ist bezeichnend, daß in den gegenwärtigen Aeußerungen der Presse — ausgenommen natürlich das Organ des Abgeordneten Richter — die Miquel'sche Finanz-Reform wie eine der Geschichte angehörende Thatsache behandelt wird, an deren Bedeutung nicht mehr zu rütteln ist. Die heutigen Urtheile haben weit weniger den Fachmann der Finanzpolitik, als den Einfluß zum Gegenstande, den Miquel auf die Gesammtpolitik ausgeübt hat und weiterhin ausüben wird. — Nach Miquel's Vergangenheit hat man, als er in die Regierung eintrat, gleich erwartet, daß er sich nicht auf sein Ressort beschränken, sondern auch von seiner Stellung als „Staatsminister" Gebrauch machen werde. Die Einwirkung, welche dem Finanzminister bis zu einem gewissen Grade auf alle anderen Ressorts zustehen muß, giebt demselben ohnehin eine Ausnahmestellung unter seinen Collegen. Wenn dies Verhältniß in der Vergangenheit einigermaßen verblaßt war, so kann man es Miquel nicht verdenken, es im Interesse der allgemeinen Staatsverwaltung vielmehr nur billigen, daß er dasselbe voll wiederhergestellt hat. Herr v. Miquel wird mit Recht als der eigentlich leitende und treibende Geist in der preußischen Regierungspolitik angesehen. Und hauptsächlich unter diesem Gesichtspuncte wird denn auch sein zehnjähriges Ministerjubiläum in der Presse besprochen. Für Miquel's Politik ist das allein entscheidende Kennzeichen das Programm der Sammlung. Je zerfahrener unsere inneren Verhältnisse geworden sind, um so unwiderstehlicher drängt sich die Politik der Sammlung als eine Nothwendigkeit auf. Für ihre erfolgreiche Durchführung kann man Herrn von Miquel aufrichtig eine noch lange weitere Wirksamkeit wünschen."

In **Frankreich** sind vorgestern die Vorgänge in der Armee Gegenstand einer Kammer-Debatte gewesen. Es handelte sich um die Opposition des Generalstabes gegen den Kriegsminister. Gallifet hatte den Hauptmann Fritsch gemaßregelt, weil er amtliche Actenstücke einem nationalistischen Organ übermittelt hatte. Nach Gallifet's Rücktritt wurde die Maßregelung von Fritsch von dem neuen Kriegsminister André bestätigt. Hauptmann Fritsch und zwei andere Officiere des Generalstabes wurden auf eine Anordnung Generals André versetzt. Der Chef des Generalstabes kam darauf um seine Entlassung ein, sein Gesuch wurde jedoch von der Regierung abgelehnt mit der berechtigten Motivirung, daß wohl ein Kriegsminister, nicht aber ein General, ohne die Disciplin zu untergraben, aus politischen Gründen demissioniren könne. — In der Kammer brachte nun der Nationalist Firmin Faure eine Interpellation ein, die sich auf die vom Kriegsminister André vollzogenen Ernennungen bezog, durch welche der Minister das Reglement verletzt habe, das diese Ernennungen dem Chef des Generalstabes anheimstelle. Der Redner machte dem Minister den Vorwurf der Ernennung solcher Officiere, die zu Picquart offenkundig in freundschaftlichen Beziehungen stehen. Der Generalstabschef Delanne habe, indem er von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch machte, diesen Officieren die Aufnahme in den Dienst verweigert. — Der Kriegsminister, General André, erklärt, das Gesetz habe ihn zu diesen Ernennungen berechtigt. Die Zwischenfälle seien entstellt worden. Delanne sei allerdings in Folge der Ernennung um seinen Abschied eingekommen, das habe aber nicht den Charakter eines Protestes gehabt. Der Minister

---

ren großen Poeten Ariost, Tasso, Shakespeare, Milton, Cervantes, Molière zeigten. Unter den Gestalten dieser Dichter fehlte auch Don Quixote mit seinem Diener Sancho Pansa nicht. Ein liebliches Bild bot dazwischen ein Maifest Blumengeschmückte Jünglinge, Mädchen und Kinder begleiten einen blumenreichen Wagen mit dem Maikönig (Mangrove) und der Maikönigin. Diese poesievolle Gruppe bereitete dem Großherzog und den Schwestern des Kaisers eine besondere Huldigung.

Begeisterten Empfang fanden die Gruppen, die militärisches Gepräge trugen. Der Große Kurfürst selbst führte seine Truppen. Diese und die beiden folgenden Gruppen waren von den Officiercorps der Infanterie-Regimenter Nr. 87, 88 und 117 und des Pionier-Bataillons Nr. 11 mit ihren Musikcorps und Mannschaften gestellt. Dem Großen Kurfürsten maschirten zwei Züge Infanterie mit Wallbüchsen, von denen der Name Schießprügel stammen soll, voraus. Die Uniformen waren tadellos zeitgetreu, schwarze Strümpfe, weiße Kniehosen und der brandenburgische Hut mit gelber Schnur und weißem Aufputz. Die Rolle des Großen Kurfürsten hatte Hautpmann Knoch übernommen. Andere Officiere bildeten sein glänzendes Gefolge, so Generalfeldmarschall Derfflinger, Generalfeldzeugmeister v. Sparr, General v. Schöning, Oberst Hennings v. Treffenfeld. Einen vorzüglichen Parademarsch machte unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches die Potsdamer Garde Friedrich's des Großen unter dem Commando des Majors Ewald v. Kleist. Friedrich der Große wurde von Leutnant von der Lippe dargestellt; vorzüglich saß er auf seinem Schimmel, vornübergebeugt, mit dem sprühenden Auge Truppen und Volk musternd. Sein Gefolge bildeten in den glänzenden Uniformen der damaligen Zeit Fürst Leopold von Dessau, Feldmarschall Graf Schwerin, General Hans Joachim v. Ziethen, General v. Seydlitz, Ziethen und Seydlitz eine Augenweide in ihren zeitgetreuen Uniformen, und General v. Winterfeld. Officiere und Dragoner bildeten den Abschluß der Gruppe des „alten Fritz." Die nächste militärische Gruppe war Kaiser Josef II. von Oesterreich. Hier stieg der Jubel der Mainzer noch höher, die für Oesterreich, das so lange eine Garnison in Mainz hatte, eine besondere Schwäche fühlen. Und es waren stramme Oesterreicher, die Kaiser Josef's Ehrengarde bildeten. Sie sahen auch reizend aus in ihren weißen Uniformen mit den knallrothen Vorstößen am frackartigen Waffenrock. Brausendes Hurrah ertönte um das Gutenberg-Denkmal, als Kaiser Josef (Leutnant Liebmann I.) dem Großherzog und den Schwestern des Kaisers seine Huldigung darbrachte. So wechselte ein farbenreiches und lebensfrisches Bild das andere schier endlos ab. Das Pferdematerial war ein vorzügliches, nicht allein bei den Officieren und den Reiterinnen. Auch die Portechaise und die mittelalterliche Staatscarosse waren hervorgeholt. In ersterer nahm Herzogin-Wittwe Amalie von Sachsen-Weimar, in letzterer Herzogin Louise von Sachsen-Weimar die Huldigung des Volkes entgegen. In der Gruppe deutscher Classiker, denen griechische Jünglinge und Mädchen vorauf gingen, wurde Schiller durch Zurufe besonders ausgezeichnet, und über Pallas Athene, die über ihnen thronte, war nur eine Stimme der Bewunderung. Unter den Klängen von „Lützows wilder verwegener Jagd" zogen Lützowsche Jäger mit Theodor Körner und Friedrich Ludwig Jahn, alle zu Pferde, heran und belebten neu die Begeisterung für die Tage der Freiheitskämpfer. Burschenschafter von 1817, Turner aus der Reactionszeit, Leipziger Buchhändler, moderne Typographie und moderne Kunst und Kunstgewerbe wandeln einher, um die Huldigung der heutigen Culturwelt vor Gutenberg's Denkmal einzuleiten. Jetzt erschienen unter Vorantritt einer in scharlachfarbene altaegyptische Gewänder gekleideten Capelle aegyptische Könige, indische Fürsten, persische Machthaber mit Tscherkessen, Sarazenen, kurz, Vertreter fast aller Völker der Erde, und ihnen folgte Germania auf herrlichem Prachtwagen, mit endlosem Jubel gefeiert. Ihr folgen die deutschen Staaten, von reitenden Damen dargestellt, in deren prachtvollen Costümen die betreffenden Wappen dargestellt waren. An der Spitze ritt Borussia, deren weißes Gewand die schwarzen Adler durchzogen. Den Schluß machte Hessen, deren Vertreterin Chargirte von Gießener Corps zu Ehrencavalieren hatte, ebenso wie die Baden darstellende Dame eine Abordnung der Heidelberger Corps zur Seite hatte. Nun folgte der Culturwelt Hoffnung und Stolz, die Studentenschaft, alle Chargirten und Präsidirenden der Studirenden von Darmstadt, Heidelberg und Gießen mit Bannern zu Pferde. Diese glänzende Cavalcade war ein würdiger Abschluß des Huldigungszuges. Eine besondere Ehrung hatte durch den Großherzog die Darstellerin des Aennchen von Tharau gefunden; er sandte ihr während des Vorbeimarsches einen duftenden Blumenstrauß und ein Glas Schaumwein. Wie Mainz in diesen Tagen seinen großen Sohn geehrt, so hat es sich heute selbst geehrt. Von dem historischen Festzug in Mainz 1900 wird noch bei späteren Generationen erzählt werden als einem Triumphtage in der Culturgeschichte.

Mannigfaltiges.

Ein Pachtvertrag auf 999 Jahre ist soeben von dem französischen Staate abgeschlossen. Das außergewöhnliche Document, das die Stempel von Frankreich und Großbritannien trägt, ist vor einem Notar in rechtsgiltiger Form aufgestellt und unterschrieben worden. Es handelte sich darum, das französische Gesandtschaftshotel am Hyde Park in London zu vergrößern, indem neben dem Terrain, auf dem es erbaut ist, die Kanzlei und ein großer Festsaal errichtet werden sollen. Das Terrain gehörte aber einer Religionsgemeinde, die nach dem englischen Gesetz keine Besitzthümer abtreten darf. Man hat also den Wortlaut des Gesetzes respectirt und das für die Erweiterungsbau nothwendige Terrain nicht gekauft, sondern nur gepachtet, bis zum Jahre 2899!

— Vom Teufel im Oberammergauer Passionsspiel erzählt ein Münchener in der „Frankf. Z.": In den mittelalterlichen Mysterienspielen des Volks spielte neben Gottvater und seinen Engeln auch der Teufel eine große Rolle. Auch die Passionstheater kannten Lucifer und Satanas als thätige Mitspieler. Die Originalhandschrift der Oberammergauer Passion von 1662, die unseres Wissens heute Herr Bürgermeister Lang in Oberammergau aufbewahrt, enthält noch manchen Satansspuk. Schon in der Exposition „läufft der Teifel ein" und verliert einen Brief, in dem er die Zuschauer warnt, die ganze Geschichte vom Gekreuzigten zu glauben. Thätlich greift der Teufel mit zwei Gesellen bei der Hängescene des Judas ein: „die Teifl nemhen den Judas vom Pam herab und tragen In mit Greinen in die Höll." Noch heute wissen einzelne alte Leute im Passionsdorf zu berichten, daß bei dieser Scene die Teufel dem Judas den Leib aufschlitzten und die herausfallenden Gedärme verzehrten: Judas hatte einen künstlichen Wanst vorgebunden und die Gedärme waren — Bratwürste.

— Wenn harte Eier weich sind. Sennor Dellapuerta ist ein stolzer, aber auch heißblütiger Spanier aus der schönen Provinz Andalusien und weilt jetzt in Paris, um die Ausstellung zu sehen. Dieser Tage betrat er hungrig und durstig eine Bierstube auf dem Boulevard Belleville und bestellte „un bock" und zwei harte Eier. Der Kellner brachte das Bier und stellte, wie es in Paris üblich ist, einen großen Teller mit gesottenen Eiern auf den Tisch. Sennor Dellapuerta trank, brach dann ein Ei auseinander und bekam das ganze weiche Eidotter auf seine funkelnagelneuen Beinkleider. Die Eier waren nichthart gesotten, kaum pflaumweich. Der Spanier eröffnet den unvermeidlichen Meinungsaustausch sofort mit den sattigsten Grobheiten, der Kellner, nach Pariser Art in Weiß gekleidet, ist so unvorsichtig, dem Hidalgo zu antworten, der Wirth ist noch unvorsichtiger und giebt dem Kellner Recht, und so kennt die Wuth des Spaniers keine Grenzen mehr. Zunächst wirft er dem Kellner zwei weiche Eier an den Kopf, dann dem Wirthe und, berauscht von den herrlichen Farbenwirkungen seines Verfahrens, bombardirt er den ganzen Eiervorrath vom Teller, bis das ganze Local hellgelb beklext und der Schutzmann erschienen ist, um ihn zur Beruhigung auf das Polizeiamt zu führen. Das kommt davon, wenn harte Eier weich sind.

„Der dort oben!" Aus London schreibt ein Leser der „Frankf. Z.": Von Mrs. Gladstone's Vergötterung ihres Gatten wird folgende hübsche Geschichte erzählt: In parlamentarischer stürmischer Zeit erhielt Frau Gladstone Besuch von einer Freundin, mit der sie im Salon eifrig die verwickelte politische Lage besprach. — „Lassen wir die Hoffnung nicht sinken," sagte die Freundin, indem sie sich zum Fortgehen erhob, „Der dort oben wird Alles zum Besten lenken." — „Oh, warten Sie noch einen Augenblick," versetzte Mrs. Gladstone, die Freundin zum Bleiben auffordernd, „er wird (die Augen zur Decke erhebend) sofort herunterkommen. Er wäscht sich nur eben die Hände!"

habe Delanne beauftragt, auf seinem Posten zu verbleiben. Delanne werde, wie es sich für einen Soldaten gezieme, gehorchen. „Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht," fügte der Minister hinzu, „Achtung vor der militärischen Disciplin zu verlangen. Sollten Strafmaßregeln nothwendig sein, so werden sie Anwendung finden." Der Minister beendigte seine Rede, indem er der Armee sein Lob ertheilte. — Die Kammer nahm hierauf mit Stimmenmehrheit einen Antrag für den Uebergang zur Tagesordnung an, welcher die seitens des Ministers André der Kammer gemachte Erklärung billigte.

Wie aus **London** gemeldet wird, traf der Khedive am 27. Juni auf der Station Charing-Croß ein und wurde vom Herzog von York sowie dem türkischen Botschafter am Bahnhof empfangen, wo eine Ehrenwache aufgestellt war. Der Herzog umarmte den Khedive, welcher die Front der Ehrenwache abschritt und dann unter der Escorte einer Compagnie der berittenen Garde nach dem Buckingham-Palast fuhr.

Die praktischen Amerikaner, die von den **Philippinen** starke Truppenmengen nach Ost-Asien senden wollen, haben einen Versuch gemacht, vorher ihren Frieden mit den Filippinos zu schließen. Bis vor ganz kurzer Zeit hatte man in Washington die unter Aguinaldo für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Philippiner als Rebellen betrachtet und behandelt, denen man keine Wahl lassen dürfe, als sich bedingungslos zu unterwerfen oder der vollen Schärfe des Kriegszustandes zu verfallen; nun aber haben die Amerikaner aus eigenem Antriebe sich mit Friedensvorschlägen an die „Rebellen" gewendet. Letztere ernannten Delegirte, welche sich mit den Amerikanern nach kurzer Verhandlung über die Grundzüge des Friedensschlusses verständigten. Wenn Aguinaldo den vorläufigen Abmachungen seiner Vertrauensmänner zustimmt, so steht der Niederlegung der Waffen und der Rückkehr friedlicher Zustände auf den Philippinen kaum mehr etwas im Wege. Für die Aufständischen enthält das mit den Amerikanern vereinbarte Abkommen rechtannehmbare Bedingungen: allgemeine Amnestie, Rückgabe des confiscirten Besitzes philippinischer Aufständischer an seine Eigenthümer, Unterstellung der neu zu schaffenden Miliz unter ihre eigenen Officiere, Verwendung eines Theils der Einnahmen der Inselgruppe zur Schadloshaltung der abgesetzten Officiere, Anerkennung des privaten Rechtszustandes unter dem Regime der amerikanischen Verfassung, Etablirung einer bürgerlichen Regierung in Manila und den Provinzen, endlich die Beseitigung der Mönchsorden. Ob es freilich diesmal Ernst werden wird mit dem völligen Frieden, muß abgewartet werden.

Die Buren-Delegirten kehrten von ihrer Rundreise in Amerika nach **Newyork** zurück und werden am 28. Juni nach Frankreich abfahren. Sie theilten mit, daß sie niemals ihre Beglaubigungsschreiben in Washington vorlegten, weil sie erfuhren, daß sie keine Hoffnung hätten, bei der Regierung Unterstützung zu finden, doch hätten sie die Unterstützung des amerikanischen Volkes erlangt. Sie seien noch der Ansicht, daß die Stimme des amerikanischen Volkes die Regierung zwingen sollte, einzugreifen, denn der Burenkrieg sei noch nicht zu Ende.

Locales.

In Sachen des städtischen Telephon-Verkehrs geht uns von geehrter Seite nachstehender Appell zu, der der Berücksichtigung seitens aller derer, an die er gerichtet wird, angelegentlich zu empfehlen ist:

„Als wir zum Schluß des alten Jahrhunderts mit dem Stadt-Telephon beglückt wurden, knüpfte man ganz besondere Erwartungen an diese Neuerung: viel Zeit würde erspart werden und der jeder Zeit dienstbare Fernsprecher müßte dem Geschäftsverkehr große Erleichterungen gewähren, wie wir sie schon lange ersehnten. Und in der That, wer sich ein Telephon angeschafft, wirds nicht gern wieder missen.

Aber eine solche Einrichtung bringt nur dann um so mehr Vortheile und Erleichterungen, je mehr sich daran betheiligen, und ein Blick in unsere Stadttelephon-Liste zeigt uns leider „Viele, die nicht darauf stehen" — sie enthält 49 Nummern! Zieht man von diesen noch 16 ab, die auf Behörden und Institute kommen, welche der Privatbenutzung weniger dienen, so vertheilen sich die übrigen wie folgt: 10 Kaufleute, 4 Creditanstalten, 4 Fabricanten, 3 Rechtsanwälte, 3 Vereine, 2 Aerzte, 2 Buchdruckereien, 1 Professor, 1 Kunstgärtnerei, 3 Privatpersonen. Ist das nicht eine zu geringe Anzahl für eine Stadt mit so lebhaftem Verkehr, wie die unsrige und mit fast 45,000 Einwohnern? — Kein Hotel sorgt in dieser Beziehung entgegenkommend für seine Gäste, keines der größeren Restaurants, nichteinmal die Feuerwehr ist verbunden, und so viele Kaufgeschäfte, die schon der Reclame wegen auf ihren Geschäftsavisen neben Post- und Telegramm-Adresse: Telephon Nr. . . setzen müßten — das giebt mehr Respect vor der Firma; die Kosten fürs Telephon könnten vielleicht durch Einschränkung der sog. Repräsentationsunkosten gewonnen werden.

Als vor Jahren die Einrichtung eines Stadttelephons auf privatem Wege in Aussicht stand, meldeten sich bei einer ersten Aufforderung weit über 100 Interessenten: viele Geschäftsleute, fast alle praktischen Aerzte und Advocaten sowie viele Privatpersonen — freilich sollte das Abonnement nicht über 35 Rbl. betragen. Nun aber kostet das Vergnügen 37 Rbl. 50 Kop. halbjährlich — allerdings viel mehr bei den geldknappen Zeiten! Aber die Telephon-Gebühr ist im ganzen Reiche, mit Ausnahme Finnlands, nirgends eine geringere und selbst in Deutschland, das für Verkehrserleichterungen das Möglichste thut, zahlt man gern 150 Mark jährlich und macht den ausgiebigsten Gebrauch davon. — Wie häufig ist man hier enttäuscht, wenn man Jemand dringend sprechen will, dessen Name auf der Telephon-Liste fehlt! Man könnte nicht mit Unrecht behaupten, es läge für Viele eine Verpflichtung vor, wenn eine Telephon-Verbindung besteht, sich auch daran zu betheiligen, wie man zu Manchem gezwungen wird durch seine Stellung, aus Rücksichten, wegen der Concurrenz u. s. w. Wie häufig aber knüpft die telephonische Verbindung durch bequeme, jeder Zeit mündliche Erledigung neue Geschäftsverbindungen an auf Kosten alter, umständlicher zu erreichender.

Der 1. Juli steht vor der Thür — mit ihm beginnt ein neues Halbjahrs-Abonnement; sollten da nicht Viele, die nunmehr Gelegenheit gehabt, die Annehmlichkeiten der telephonischen Verbindung schätzen zu lernen, sich doch noch veranlaßt sehen, beizutreten; sie würden nicht nur selbst dabei vortheilen, sondern auch den bisherigen Abonnenten ein sehr erwünschtes Entgegenkommen beweisen."

Der „Post." bringt die Nachricht von dem Hinscheiden des bekannten estnischen Schriftstellers J. Jung. Im 65. Lebensjahre ist er am 13. d. Mts. zu Pillistfer, wohin er vor kurzem übergesiedelt war, verschieden. Der Verstorbene war ein sehr thätiger Mitarbeiter der Gelehrten Estnischen Gesellschaft, die ihm zahlreiche Mittheilungen und Beiträge verdankt; einige derselben sind auch in unserem Blatt veröffentlicht worden. Eine größere wissenschaftliche Arbeit, der sich der Hingeschiedene bis zuletzt mit dem ihm eigenen Eifer und Fleiß widmete, hat von ihm leider nicht abgeschlossen werden können und wird wohl unvollendet bleiben.

„Eine tolle Nacht," das vor zwei Jahren für unsere Bühne von Herrn Director Bretschneider, Frl. Ertl und Herrn Haß creirte Zugstück hatte gestern seine alle Anziehungskraft voll bewährt und unserem Theater zu einem gut besetzten Hause verholfen. Wenn es gewiß Manche gab, die nach berühmten Mustern trauerten und undankbarer Weise nur vergleichend entschwundener Größen gedachten, so nahm das Gros des Publicums die Aufführung mit Begeisterung entgegen, was unser Theater-Ensemble auch voll verdiente, denn flott, fortreißend, mitunter auch sehr verführerisch wirbelte und rauschte die tolle Schaar an uns vorüber. Leben und Bewegung waren großartig, und durch den frischen Zug, der durch das Ganze ging, erschienen die altbekannten Scenen und Scherze wieder wie Kinder des Augenblicks. Allerdings ließen sich die Darsteller, denen die tolle Nacht offenbar selbst viel Vergnügen machte, auch mehrfach zu Improvisationen fortreißen. So brachte der 4. Act mehrere ganz neue Einlagen, die anfänglich sehr komisch wirkten, dann aber burlesk wurden und sich auf Kosten des letzten Actes in die Länge zogen.

Herr Dir. Bretschneider hat sich als Pulverfabricant Pieper in der Gunst des Publicums ein für allemal festgesetzt; es fällt ihm auch noch das Verdienst zu, seine Rolle von Mal zu Mal amüsanter auszugestalten. Director Bretschneider zeigt ein überraschendes Verständiß dafür, was im Augenblick die Lachlust der Zuschauer reizt, und bei einer Rolle mit so ausgesprochenem Possencharakter, wie die des Pieper, schadet es auch nichts, wenn durch die beständige vielseitige Komik die Einheitlichkeit der Auffassung etwas leidet.

Sehr amüsant war Frau Decker-Segisser als Pieper's liebende Gattin, die gemüthvolle Seite der flotten Dame, sowie ihre prickelnde Lebenslust mit gleichem Geschick ins rechte Licht setzend. Frl. Jüngling machte den entlaufenen Backfisch Nelly Lindemann mit fescher Verve; sie zeigte in Spiel und Tanz so viel Temperament, daß man ihr am Schluß garnicht glauben wollte, sie hätte an dem einmaligen Durchbrennen für alle Zeiten genug. Ihre Tanzeinlage, besonders der slavische Tanz, erntete reichen Applaus. Herr Stein als ihr Partner Heinz v. Greditz füllte seine Rolle gut aus und sang sein Lied von der Berlinerin mit viel Feuer und unter lebhaftem Beifall.

Frl. Stauffen als Circusreiterin und Herr Lange als Kanonenkönig fanden sich mit liebenswürdigem Eingehen in die ihnen vielleicht nicht ganz willkommenen Rollen. Herr Fiebag sah als Kraftmensch so stark aus, daß es Einem kalt über den Rücken lief, und die 4 Pintscher (die Damen Delosa, Lenz, Becker und Kempe) beim Tanzen so hübsch, daß es Einem warm ums Herz wurde. Ihr würdiger Pflegevater, Herr Marx, ein Gemisch von väterlichem Stolz, verschmitzter Dummheit und schäbiger Eleganz, war eine vorzügliche Figur. Auch die übrigen Mitspielenden trugen durch ihr frisches, lustiges Spiel zur Erhöhung des Gesammteindrucks bei.

—ch—

Die Pocken-Epidemie scheint in der letzten Zeit wieder zugenommen zu haben, die stricte Erfüllung der Polizei-Vorschriften zur Bekämpfung der Epidemie ist daher doppelt nothwendig; vor Allem wäre jede neue Erkrankung unverzüglich der Polizei zu melden. Bei Unterlassung der Meldung werden die Schuldigen von der Polizei zur Verantwortung gezogen. Heute hatte sich ein Hausbesitzer in der Langen Straße, Jürri Puus, beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten, weil er sogar nach einem Todesfall an den natürlichen Blattern die Anzeige unterlassen hatte. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 25 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest.

Vom Friedensrichter des 1. Districts wurde heute der bekannte Butterhändler mit einem Stelzfuß, Kusta Jakobson, wegen Feilbietens verfälschter Butter und wegen Aufkäuferei zu 35 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt. Ferner wurde die Natalie Dechtorewa wegen Feilbietens verdorbener Fische zu 1 Monat Arrest verurtheilt. Der Peter Smirnow, welcher sich gestern wegen Feilbietens verdorbener Fische zu verantworten hatte, erhielt 2 Wochen Arrest. —i—

Wir brachten gestern nach dem „Post." eine Notiz über Volksschullehrer-Curse, die wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande gekommen sind. In Folge eines Versehens unsererseits war unsere Stadt als der Ort bezeichnet, an dem die betreffenden Curse abgehalten werden sollten, während es sich nach dem „Post." um Pernau handelt.

Die Eröffnung von Jahrmärkten, wie die Schließung und Ueberführung derselben nach anderen Orten, oder die Aenderung der Markttermine soll nach einem von den Ministerien des Innern und der Finanzen eingereichten Gesuch von nun an der Entscheidung des örtlichen Gouverneurs im Einvernehmen mit dem Dirigirenden des Cameralhofes unterliegen, und nur falls ein solches Einvernehmen nicht vorliegen sollte, an die betreffenden Ministerien competiren.

Die Branntwein-Monopolbuden außerhalb der Städte sind, einer neuen Anordnung des Finanzministers zufolge, an den Sonnabenden und Tagen vor Feiertagen um 5 Uhr Nachmittags und an Sonn- und Feiertagen um 3 Uhr Nachmittags zu schließen. Die Eröffnung der Buden erfolgt an Sonn- und Feiertagen in Dörfern, die Kirchen besitzen, nach Schluß des Gottesdienstes; in denjenigen ohne Kirchen um 10 Uhr Morgens. Bisher begann der Handel in diesen Verkaufsstellen an Sonn- und Feiertagen nach Schluß des Gottesdienstes in der örtlichen Kirche und währte während der Sommermonate (April bis August) bis 8 Uhr Abends und während der übrigen Jahreszeit bis 6 Uhr Abends; an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen wurden die Verkaufsstellen während der Sommermonate um 10 Uhr Abends und während der übrigen Zeit um 8 Uhr Abends geschlossen. Die neue Verordnung erstreckt sich auch auf die von Privatpersonen außerhalb der Städte unterhaltenen Spirituosen-Verkaufsstellen, mit Ausnahme der Tracteure.

Eine braune, über 2 Arschin hohe Stute wurde gestern vom Revier-Aufseher Aland Pferdedieben abgenommen. Außer der Stute wurden noch ein Anspann und ein Wagen, dessen Fehmerstangen jedoch für das Pferd zu kurz waren, so daß anzunehmen ist, daß der Wagen wo anders gestohlen ist, den Dieben abgenommen. Da die Letzteren aus Reval stammen, so liegt die Vermuthung nahe, daß der Diebstahl in jener Gegend ausgeführt ist. Die rechtmäßigen Eigenthümer können ihren Besitz beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen.

—i—

Die Nr. 42 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" hat u. A. nachstehenden Inhalt: Bastarde zwischen Zebra und Pferd, von Arct. — Der Grand Prix. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden). — Trabrennsport und Traberzucht. — Resultate der Rennen in Warschau, Zarskoje Sselo und Moskau. — Resultate der Trabrennen in Moskau. — Specialtelegramm des „Pferd in Rußland." — Gemeinnütziges. — Briefkasten.

Uebermorgen, am Montag, eröffnet im Sommertheater unser beliebter Operetten-Tenor Herr Oswald Stein die Reihe der Benefize, und zwar mit einer Erstaufführung der Varney'schen Operette „Die kleinen Schäfchen". Der Ruf dieses Stückes ist wohl schon hierher gedrungen, denn auch in Riga und St. Petersburg hat es zahlreiche Aufführungen erlebt. Das Publicum wird die uns aus dem Theater-Bureau zugehende Mittheilung interessiren, daß Herr Stein die Rolle des Christian für Deutschland creirt hat. Der Autor, respective Uebersetzer der Operette, Bolton-Baeckers, veranstaltete nämlich vor drei Jahren mit einem eigenen Ensemble eine Tournée, auf der die „kleinen Schäfchen" mit dem größten Erfolge in ganz Europa aufgeführt wurden, so in Deutschland, wo u. A. in München die ganze Hofgesellschaft mit den Prinzessinen der Aufführung beiwohnte, in Oesterreich, in Holland, wo die junge Königin die Vorstellung besuchte, in der Schweiz u. s. w.

Es ist durchaus anzunehmen, daß gerade die Rolle des Christian Herrn Stein ganz besonders gut liegen muß, und das wird gewiß dazu beitragen, die zahlreichen Freunde, die sich der geschätzte Beneficiant in unserer Stadt erworben hat, am Montag ins Theater zu locken. — Bemerkt sei nur noch, daß keine Kosten gescheut sind, um die hübsche Operette mit ihrer graciösen Musik auch äußerlich in ansprechendem Gewande dem Publicum vorzuführen; die Inscenirung hat Herr Stein selbst übernommen. Wir wünschen dem beliebten Sänger und Darsteller, der seinerseits übermorgen das Beste bieten wird, daß ihm als Lohn für seine Bemühungen ein ausverkauftes Haus zu Theil wird.

Literarisches.

Neue Bücher. Moderne Erzählungs-Literatur, die gut und billig ist, wird in Buchform selten gefunden. Die Roman- und Novellenbücher der Deutschen sind gegen die gleichartigen Bücher des Auslandes viel zu theuer, und in Folge dessen floriren nicht die Geschäfte der Verleger, sondern die Leihbibliotheken. Es existiren wohl einige billige Ausgaben von Romanen in Deutschland, doch ist deren technische Ausstattung so geringwerthig, daß der Leser seinen Augen häufig größere Anstrengungen zumuthen muß, als ihnen dienlich ist. Der Verlag Vita (Berlin W., Rankestr. 28) hat sich mit einem soeben erschienenen Verlagswerke: Vita's Novellenschatz, die dankenswerthe Aufgabe gestellt, Arbeiten der hervorragendsten Schriftsteller der Gegenwart zu einem Preise zu veröffentlichen, der die Anschaffung der Bücher jedem Gebildeten ermöglicht. Die Bände erscheinen in sehr geschmackvoller Ausstattung, haben großen, klaren Druck; jeder Band bringt nur abgeschlossene Erzählungen und ist zum Preise von 20 Pfg. überall käuflich. Im ersten Bande sind von berühmten Namen: Wolzogen und Hans Olden vertreten — im zweiten Bande Mauthner und Stratz und sind die Bände in ihrer Zusammenstellung derartig gehalten, daß beim Lesen derselben jeder Geschmack seine Rechnung findet. Das Interesse, das Vita's Novellenschatz erregt, dürfte in allen Kreisen gleich groß sein und das Unternehmen schnell bei den Literaturfreunden einbürgern.

„Kunstwart." Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München (vierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pfg.) Inhalt des zweiten Juni-Heftes: Künstlerische Photographien. Von Paul Schulz-Naumburg. — Theatertrieb. Von Ferdinand Gregori. — Die Nebenwerthe der Worte. 3. Gefühlswerth und Erkenntnißsprache. Der Doppelcharakter der Aussage. Trägheit des Gefühlswerthes. Von Carl Otto Erdmann. — Musikgeschichte. 2. Die Stellung des Laien zur Musikgeschichte. Von Georg Göhler. — Sprechsaal: Weltliche Feste in Kirchen. — Lose Blätter: Der Tod des Tizian. Bruchstück von Hugo von Hofmannsthal. — Rundschau: Verwerther-Lyrik. Jakob Bächtold. Städtebund-Theater. Den Flügel auf! Auch etwas zur „ästhetischen Cultur." Führer für Paris. — Notenbeilagen: „Wehmuth" und „Selige Welt," Lieder von Franz Schubert. — Bilderbeilagen: Kunstphotographien von F. Matthies-Masuren, Heinrich Kühn, Hugo Henneberg, Hans Watzek, M. Alexandre, Gustave Marissiaux. — Textbilder: Waschtisch von Kreis.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

2. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Petri-Kirche.

2. Sonntag nach Trinitatis, den 18. Juni: estnischer Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Schriftsetzer Wilhelm Oksa, † hierselbst im 25. Jahre am 14. Juni.

Alexander Wahrberg, † hierselbst am 14. Juni.

Provisor Josef Sokolowsky, † im 41. Jahre am 13. Juni zu Libau.

Baron Adolf v. Tiesenhausen, † 15. Juni zu Riga.

Frau Henriette Haase, geb. Kraski, † 13. Juni zu St. Petersburg.

Elisabeth Sigrid Labanowsky, Kind, † 14. Juni zu Libau.

Staatsrath Alexis v. Röhde, dim. Oberlehrer, † im 85. Jahre am 14. Juni zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Paris, Freitag, 29. (16.) Juni. Delcassé erklärte im Ministerrath, daß die Europäer Jünnan verlassen hätten und sich in Schanghai befänden. Der Vice-König befahl, die Personen, welche sich der Gewaltthaten gegen die Ausländern in Jünnan schuldig gemacht hatten, zu enthaupten. Delcassé bestätigte, daß die Vertreter der Mächte in China sich 12 Meilen von Tientsin befinden.

London, Freitag, 29. (16.) Juni. Wolseley hielt auf einem Banket eine Rede, in der er sagte: Der gegenwärtige Moment ist für die ganze Welt nicht sehr angenehm. England ist mit dem südafrikanischen Krieg noch nicht fertig, obgleich ich hoffe, daß er seinem Ende nahe ist. In China erwartet man ernstliche Verwickelungen, ich vertraue aber auf den militärischen Geist des Landes. Welche Schwierigkeiten auch eintreten mögen, an guten Soldaten wird es uns nicht fehlen.

Schanghai, Freitag, 29. (16.) Juni. Eine kaiserliche Mittheilung wird veröffentlicht, nach welcher der Kaiserliche Palast in Peking am 16. (3.) Juni in Brand gesteckt und von Aufrührern und chinesischen Soldaten angegriffen wurde.

Von zahlreichen Courieren, die der Gouverneur nach Peking gesandt hat, ist nicht einer zurückgekehrt. Viele Chinesen verlassen die Stadt, während andere sich hierher flüchten.

Yokohama, Freitag, 29. (16.) Juni. Im Ministerrath wurde die Frage erörtert, welche Haltung Japan gegenwärtig einnehmen solle. Ein Theil der Minister, darunter der Marineminister, war dafür, daß Japan die Unterdrückung des Aufstandes in China übernehmen müsse, die anderen Minister hielten es für das Richtigste, sich auf den Schutz der Ausländer in China zu beschränken.

Pretoria, Freitag, 29. (16.) Juni. Am Sonntag suchten General French auf dem linken Flügel, Hamilton auf dem rechten und die 11. Division im Centrum den Feind einzuschließen, der die Hügel 15 Meilen östlich von Silverston besetzt hielt. Es folgte ein dreitägiger Kampf. Dinstag in der Nacht zog sich der Feind in östlicher Richtung längs der Delagoa-Bahn zurück. Die Verluste der Engländer betrugen 150 Mann. Man hofft, daß es Buller gelingen werde, den Buren den Rückzug abzuschneiden.

Berlin, Freitag, 29. (16.) Juni. Der Commandeur des deutschen Kreuzer-Geschwaders meldet, das Entsatz-Corps sei aus Tientsin nach Taku zurückgekehrt. Trotz der außerordentlichen Strapazen haben die Truppen den Kampf vorzüglich bestanden. Getödtet sind ein Hauptmann und 10 Soldaten. Der Gesundheitszustand der Truppen ist befriedigend. Von den Gesandten in Peking fehlt jede Nachricht. Die Abtheilung Seymour's kehrte in Langfang um und erreichte Peking nicht.

London, Freitag, 29. (16.) Juni. Das Ministerium des Aeußeren erhielt von der Zollverwaltung in Tientsin die aus Peking kommende Nachricht, das die Gesandten sich noch in Peking befinden.

Im Unterhause fragt Redmond an, ob beabsicht werde, Aegypten dauernd militärisch besetzt zu halten, und wann das nicht der Fall sei, wenn diese Besetzung aufhören werde. Brodrick antwortet, die Regierung habe nichts zu den Erklärungen hinzuzufügen, die sie selbst oder frühere Cabinette über die englische Politik in Aegypten öffentlich abgegeben hätten. Redmond fragt, ob der Khedive nach England eingeladen sei, um ihn aus dem Lande zu entfernen. Brodrick giebt keine Antwort.

Chamberlain erklärt, daß aus Kumassi keine Nachrichten vorhanden seien.

Betreffs der Gesandtschaften in Peking theilt Brodrick mit, daß die Regierung verschiedene Nachrichten erhalten habe. Die allerletzte besagt, daß die Gesandten sich in Peking befinden.

Washington, Freitag, 29. (16.) Juni. Admiral Kempff meldet aus Tschifu unterm 29. Juni: Die Abtheilung Seymour's befindet sich mit 200 Verwundeten und Kranken in Tientsin. Die Gesandten und die in Peking lebenden Ausländer befinden sich nicht bei ihm und es fehlt jede Nachricht über sie.

Contre-Admiral Renny wird Admiral Kempff ablösen, der nach Nagasaki oder Tschifu geht. Die Frage, warum Kempff sich nicht an dem Sturm auf Taku betheiligte, wird untersucht werden, sobald die Verhältnisse das gestatten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·6	757·7	757·4
Thermometer (Centigrade)	18·0	18·4	22·0
Windricht. u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 2	0	W 3

1. Minimum d. Temp. 15·0
2. Maximum „ 23·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·2
4. Wasserstand des Embach: 138 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 90 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Hoher Luftdruck in Central-Europa; barometrische Depression in Lappland und südwestlich von Scandinavien. Temperatur unter der normalen in Central-Europa, Süd- und West-Scandinavien, sonst überall über dem Mittel.

Coursbericht

Riga, 16. Juni 1900.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	96½	97½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99½	100½
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Livl. Pfandbr.	97	98
4%	Livl. Pfandbr.	—	93
4½%	Kurl. Pfandbr.	99½	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	95½
4%	Estländ. Pfandbr.	—	96½
Rigaer Commerzbank-Actien		330	—

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. Juni 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,95
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,72
Paris „	f. 100 Frcs.	37,25

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98½	
5% Prämien-Anleihe (1864)	303½	
„ „ (1866)	261½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	203½	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	94	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	
Actien der Privat-Handels-Bank	320	
„ „ Disconto-Bank	490	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	362	Käuf.
„ „ Russ. Bank	278	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1145	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	675	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	103¾	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	313	
„ „ Gesellschaft „Sjormowo"	67½	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	103	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	520	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1150	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	50	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	340	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1100	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	305	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	88	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	115	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 17 Іюня 1900.

Heute um 1/2 3 Uhr morgens verschied nach schwerem Leiden im 62. Lebensjahre

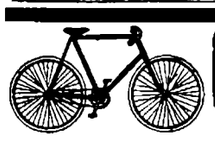
Carl Silberhand.

Die Beerdigung findet am Montag, den 19. Juni, um 7 Uhr abends vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

17. Juni 1900.

Wohne jetzt
Ritter-Str. 4.
R. Mathiesen
Dentist.



Opel-Fahrräder
empfiehlt billig
J. Hint, Kaufhof 14,
Lederhandlung.

Въ Воскресенье, 18 Іюня 1900 г.
на плацу 95го пѣх. Красноярскаго полка
имѣетъ быть
Повтореніе
СУВОРОВСКАГО ПРАЗДНЕСТВА.

I отд. — Разсказы и пѣніе.
II отд. — Сцены изъ жизни Суворова (Походъ и ночлегъ, взятіе Измаила, Суворовъ въ деревнѣ и Страженіе при Требіи).
III отд. — Апофеозъ.
IV. отд. — Состязаніе на призы участвующихъ.

Начало I отд. въ 3 часа, II отд. въ 4 час.
Плата за входъ около эстрады 25 и 15 коп., вдоль дороги и забора 10 коп.; дѣтей 10 коп.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 18. Juni c.
Große
Doppel-Vorstellung
bei einfachen Preisen.
Die
Fledermaus.
Große komische Operette in 3 Acten von Genée. Musik v. Johann Strauß.
Hierauf:
Der
Schlafwagen-Controleur.
Schwank in 3 Akten von Alexander Bisson.
Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 19. Juni c.
Benefiz für Herrn Osw. Stein.
Große Operetten-Novität:
Die kleinen Schäfchen.
Vaudeville in 2 Acten von Armand Liorat. Musik von Louis Varney.
Anfang 8 Uhr Abends.

Odol
Das Beste für die Zähne

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Empfehle mein reichhaltiges Lager
arsenfreier
Tapeten und Borden
zu aeusserst niedrigen Preisen. Bei gröss. Aufträgen Extrarabatt.
Gr. Markt Nr. 1. **Droguerie John Pfeil.**

Thüringisches
Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen.
Staatskommissar.

Photographie W. Staden,
Stein-Strasse 3.
Am **Dinstag, d. 20.,** u. **Mittwoch, d. 21. Juni c.,** finden
photogr. Aufnahmen
auf d. Kirchhöfen statt. Weitere Bestellungen erbeten u. werden bis dahin im Atelier entgegengenommen.
Preise wie im Atelier.

Photographien schöner Frauen aller Nationen im häuslichen Leben. 15 Stk. gut verpackter Photographien & 30 Stk. Miniaturen werden gegen 2 Rbl. franko versandt. Bestellungen auch i. russ. Spr. an folg. Adr.: J. L. Silberberg, Wien, Praterstr. Nr. 26.

In grösster Auswahl
Tapeten und Borden
sowie **Delfarben**
Oel- u. Spirituslacke
Politur und Leim
Pinsel u. Rouleaux
empfiehlt zu den billigsten Preisen die Tapeten- u. Farbenhandlung
P. Sohnwald, im Rathhause.
Ins Fach schlag. Rathschläge gratis.

---

in der
siebenclassig. Commerzschule
von **V. STUERMER**
in St. Petersburg, (Wass. Ostrow, Grosser Prosp. 13)
die den Absolventen des vollen Kursus **ausser sämmtlichen Rechten** der allgemeinen Commerzschulen hinsichtlich der Wehrpflicht und des Eintritts in die höheren technischen Lehranstalten **alle Rechte der Realschulen** bietet, beginnen die Aufnahmeprüfungen in die Vorklassen und die 1—6 (inclus.) Normalklassen am 25. August. Bei der Anstalt befindet sich eine Pension. Anmeldebogen und Aufnahmebedingungen in der Kanzlei erhältlich. Director **V. Stürmer.**

Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung. **Verzügl. Erfolge.** Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an. Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

WILHELMSHÖHE b. Cassel
Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.
GOSSMANN's SANATORIUM
(Naturheilanstalt I. Ranges).
Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Diejenigen
süssen Schnäpse
welche zum 1. Juli nicht mehr geführt werden dürfen, ebenso **Otschischtschenoje,** werden bis dahin
ausverkauft
und rathen wir unserer geehrten Kundschaft, sich auch mit den übrigen Sorten, welche theurer werden, zu versorgen.
Destillatur „Tivoli" A.-G.

Sadjärwscher Radfahrerverein.
Sonntag, am 18. Juni a. c.
Externes Wettfahren
auf eigener Rennbahn
im schön gelegenen Parke, eine Werst von der Station Tabbifer.
Beginn der Musik um 2 Uhr Nachmittags.
„ des Rennens um 3 Uhr „
Eisenbahnverkehr: Abfahrt aus Jurjew 11 U. 25 M. Morg.
„ „ Tabbifer 7.25 Ab. u. 1.22 Nachts.

Die Narwaer Tuch-Manufactur
bei Narwa
hat einige noch im Betrieb befindliche **Spinnerei-Maschinen (Kratzmaschinen)** abzugeben — die dem event. Käufer sofort geliefert werden können.
Reflectanten werden ersucht, sich direct an die Manufactur zu wenden.

Montag, den 19. Juni c.
zum
Benefiz für Osw. Stein.
Novität! **Die** Novität!
kleinen Schäfchen.

Taara.
Sonnabend, den 17. Juni
Garten-Musik.
Anfang 9 Uhr abends.
Entrée für Nichtmitglieder 10 Kop., für Mitglieder frei.
Von 11 Uhr ab
Tanz
im Saale.
Entrée: für Nichtmitglieder 30 K., für Mitglieder 10 Kop.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 18. Juni 1900.
Kilk.
(Die Grille.)
Ländl. Charakterbild i. 5 Acten (7 Bld.) n. Ch. Birsch-Pfeiffer T. Ellerhein.
Mitglieder frei. Anfang 7 U. Abds.
A. Wiera.

Wanemuine.
Sonntag, den 2. Juli 1900.
35-jähriges
Stiftungsfest
des Vereins
mit Festreden, Musik- u. Gesang-Concert, Theatervorstellungen etc. Abends Illumination u. Feuerwerk.
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Entrée in den Garten 15 Kop., für Mitglieder gegen Vorweisung der Karte frei. Preise d. Plätze (Passepartout-Billette): I. Pl. 50 Kop., II. Pl. 40 Kop., III. Pl. 30 Kop., IV. Pl. 20 Kop.
Um 9 Uhr Abends
Festessen
im Saal,
an welchem auch durch Mitglieder eingeführte Gäste theilnehmen können
Das Festcomité.

Als Saison-Artikel empfehlen
Schiller's Conserven- & Saft-Burken
mit automat. Kapsel-Verschluss, die praktischsten Burken zum Conserviren von Früchten und Gemüse
Glas-Milchschalen, blau und weiss
„Blizzard"-Eismaschinen
Draht-Speiseglocken
Fliegengläser
Wasserfilter
Feld- & Gartenstühle
Rouleaux in Holz und Stoff
Gartengeräthe
Hängematten
Angelutensilien
Waschtische, eiserne, zusammenlgb.
Eiserne Betten, zusammenlegbar, von 5 Rbl. an
Croquet-, Boreia- & Lawn Tennis-Spiele etc. etc.
Gebr. Brock.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Ein junger weisser
Seidenpudel
wird verkauft — Botanische Str. 24.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 24 der Feuilleton-Beilage.

Empfehlung.

Довожу до свѣдѣнія лицъ, до которыхъ сіе можетъ относиться, что въ силу циркулярнаго разъясненія Господина Лифляндскаго Губернатора отъ 27 Апрѣля 1900 года за № 3101, евреи-ремесленники не располагаютъ правомъ переѣзда изъ своего постояннаго мѣстожительства въ другіе города или уѣзда, для торговли на ярмаркахъ издѣліями своего ремесла.

Юрьевскій Полиціймейстеръ:
Забѣлинъ.

Bekanntmachung.

Bringe hiermit zur Kenntniss derjenigen, die Solches angehen kann, dass laut einer Circular-Erläuterung des Herrn Livländischen Gouverneurs vom 27. April 1900 sub Nr. 3101 jüdische Handwerker nicht das Recht geniessen, aus dem ständigen Wohnort zum Handeln mit ihren Erzeugnissen auf Jahrmärkte nach anderen Städten und Kreisen zu fahren.

3000 Pud sehr schönen, weissen
Wintersaatweizen
136 ℔ holländ., 98 Procent keimfähig, **verkauft die Gutsverwaltung in Rewold** zu 1 Rbl. 10 Cop. pro Pud.

Leere Weinfässer
verkauft billig
G. Meister, Petersb. Str. 26.

Kleine Kinderjacken
aus leichteren und schwereren Stoffen in allen Farben räumt zu besonders
billigen
Preisen das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827
empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen
von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

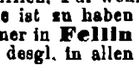
2. Unfallversicherungen
für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen
für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit
für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.
Zum Beispiel kosten **Rbl. 35,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 3 1/2 täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.
Nähere Auskunft ertheilen:
Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.
Die Agenten in den Städten des Reiches:
Hier:
Joach[m]. Christ[n]. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Velocipede
der berühmten Firmen **Seidel & Naumann, Dresden „Germania",** und **Johann Puch & Comp. in Graz, Steiermark, „Styria"** empfiehlt
Georg Stolzer.

Tapeten
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt in modernen französischen, persischen, chinesischen, indischen, türkischen etc. Mustern, von einfachen **bis zu den elegantesten Ausführungen, billigst vom Lager**
W. Laatsch
Alexander-Str. 9.

1830 — 1900
70 Jahre Weltrenommé.
Jährliche Production 200,000 Maschinen
Mac Cormick { Grasmäher, Kornmäher, Selbstbinder.
Generalvertreter für die Ostseeprovinzen
Chr. Rotermann, Reval.
Vertreter: **Julius Johannson, Wesenberg.**
Paul Redin, Narva.
C. F. Leihberg, Oberpahlen.
Elm. Grohs, Jurjew.

Zu vermiethen
ein möblirtes Zimmer.
Daselbst werden **alte Dachpfannen und Stachelbeeren** billig verkauft — Teichstrasse 60.

Es wird für einen 7-jährig. **Knaben** als Kamerad
eine Pension
hier in d. Stadt gesucht, pr. Ad.: v. Roth, Runa über Werro.

Вѣнская Кондиторская
Ивановская 7.

Ежедневно 3 сорта мороженъ. Шоколадъ Mignon дешевый. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Солодовые, шоколадные, марципан. и помадные конфекты.
Нѣсколько разъ въ день свѣж. десерт. пирожн. Точно и скоро выполняются заказы на торты, крендели и разныя печенья на жести. Хлѣбъ для кофе.
Загородные заказы точно и аккуратно выполняются, укупорка опрятно и надежна.
I. Х. Вернеръ.

Schmoll & Boerner
Weingutsbesitzer und Weingrosshändler
Trarbach a. Mosel
empfehlen ihre
Moselweine.
Referenzen baltischer Abnehmer über Lieferung stehen zu Diensten.

Die erwartete
frische Tafelbutter
ist eingetroffen.
Pepler-Strasse 10. **A. Ratson.**

1- u. 2-spänner-Grasmäher
Balance-Heurechen u. Federeggen
vielfach prämiirt, aus renommirten schwedischen Fabriken, offerirt billig
Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale, vorm. Lorentz Sander, Jurjew, Johannisstraße 12.

Für ein **grösseres hiesiges Porzellan-, Glas- u. Galanterie-Waaren-Geschäft** wird ein **tüchtiger**
erster Verkäufer
gesucht. Schriftliche Offerten zu richten an
Wilhelm Raeder, Libau.

Gesucht e. Provisor.
Nähere Auskunft Marktstrasse 20 von 12—4 Uhr.

---

3 Schriftsetzer
1 Maschinenmeister
finden dauernde Condition bei
Lindfors Erben.
Gesellschaft für Druck & Verlag, Reval, Breitstr. 63.

Suche eine Dame
für mein Geschäft.
Sophie Part.

Schneiderin für Kleider und Weissnaht bemüht sich um Beschäftigung — Petersburger Strasse 131.

In Elwa ist eine renovirte **Sommerwohnung** von 3 Zimmern, 2 Küchen u. Keller in einem neuen Hause **billig** zu vermiethen. Näh. Mühlenstr. 55, bei Lubasow.

Eine Familienwohnung von 7—8 Zimmern mit Benutzung d. Gartens miethfrei — Botanische Str. 31. Zu besehen v. 9 Mrgns. bis 8 Abds.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern zu vermiethen — Marktstr. 2. Zu erfrag. Gartenst. 20.



Herzlichsten Dank
sage ich hiermit Sr. Excellenz dem Herrn von Essen-Kaster, der Oberverwaltung des botanischen Gartens, dem Herrn Kunstgärtner Daugull, Herrn Faure und dem Oberverwalter von Rathshof, Herrn Sand, die so freundlich waren, den Theilnehmern der landwirthschaftlichen Curse den Besuch auf den Gütern und in den Gärten zu gestatten.
Hochachtungsvoll
H. Laas,
Leiter d. landwirthschaftl. Curse u. Redacteur d. „Pöllumees".

Die Dampffärberei u. chem. Waschanstalt
von
E. BERNSTEIN, Rathhausstrasse Nr. 18—20
übernimmt zum **chemischen Waschen** und **Färben** Herren- u. Damen-Garderoben, Ballkleider, Sommerpaletots, Regenmäntel, Bettdecken, Teppiche, farbige Tischdecken, Stickereien, Gardinen u. s. w.
Gute Ausführung zu sehr billigen Preisen
zusichernd, zeichne hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer, Rathhausstrasse 18—20.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Landpension.
Zwei Zimmer mit voller Pension sind noch zu haben in
Mütta.
Zu erfragen daselbst.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern und Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Eine trockene u. warme
Wohnung
von 3—4 Zimmern zu vermiethen — Jakobstr. 19, eine Treppe hoch.

Eine freundliche Wohnung
von **zwei Zimmern u. Küche** zu vermiethen — Stein-Strasse Nr. 55. Zu erfragen im Hause Nr. 57.

Ein grosser **Eschenholzspeisetisch** und **Notenständer** sind **Abreise- halber billig zu verkaufen** — Promenaden-Str. Nr. 8, unten.

Цензоръ разрѣшаетъ напечатать, Юрьевъ, 17 іюня 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 136. Montag, den 19. Juni (2. Juli) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sieard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Ortsstatuten über die Sonntagsruhe. Rußland und China. Aus dem Walkschen Kreise: Pferdediebstähle. Riga: Von Dr. Leo Bornhaupt. St. Petersburg: Japan und China. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Peking. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Ortsstatuten über die Sonntagsruhe, die von den Baltischen Stadtverordneten-Versammlungen beschlossen und vom Livländischen Gouverneur in vorgeschriebener Ordnung in Kraft gesetzt worden, haben, wie die „Rig. Rdsch." hervorhebt, in der Folge verschiedene Schicksale gehabt. In Riga ist das betreffende Ortsstatut durch ministerielle Verfügung gänzlich aufgehoben worden. Dasselbe ist nunmehr, wie aus einer Publication des Herrn Gouverneurs in der „Livl. Gouv.-Z." zu ersehen, mit dem betr. Statut für Walk geschehen, während in derselben Nummer der „Livl. Gouv.-Z." für unsere Stadt blos eine Abänderung publicirt wird, nach welcher der § 1 des betr. Ortsstatuts wie folgt zu lauten hat: „An Sonntagen, außer im Januar und December, ist jeglicher Art Handel in Magazinen und Buden, außer in den ausschließlich mit Lebensmitteln (darunter auch mit Früchten) und Viehfutter handelnden, nur von 12 bis 2 Uhr Nachmittags erlaubt; der Handel mit Blumen aber ist auch nach 2 Uhr Nachmittags gestattet".

In unserer Stadt ist somit die Sonntagsruhe im Handel kraft Ortsstatuts gewährleistet, in Riga und Walk und wohl auch noch in anderen Städten dagegen nicht oder nur in allgemeiner Grundlage während der Zeit des Gottesdienstes.

Die „Rig. Rdsch." schlägt demgemäß vor, daß sich die einzelnen Stadtverwaltungen nach gehöriger Information an maßgebender Stelle darüber verständigen, welche gemeinsame Normen für die Sonntagsruhe, als den Reichsgesetzen conform, Aussicht haben, durch ministerielle Bestätigung dauernde Geltung zu erlangen.

Zu den Ausführungen der „Rig. Rdsch." wäre noch hinzuzufügen, daß auch das hiesige Ortsstatut nicht so ohne Weiteres zu Stande gekommen ist, sondern vielmehr eine mehrjährige Entstehungsgeschichte hat.

Im November 1898 wurde von der Stadtv.-Vers. ein Ortsstatut über die Sonntagsruhe beschlossen und in der „Livl. Gouv.-Z." publicirt. In Folge eines Gesuchs von Kleinhändlern beschloß ferner die Stadtv.-Vers. im April 1899, den § 1 des Ortsstatuts zu modificiren, und es erfolgte auch die Publicirung des abgeänderten Paragraphen in der „Livl. Gouv.-Z.". Darauf wurde aber gegen Ende des vorigen Jahres in der „Gouv.-Z." eine Verfügung des Ministers des Innern publicirt, welche den Paragraphen 1 abänderte, und zwar derart, daß dieser Paragraph mit dem Paragraph 2 nicht mehr in Einklang stand. Die Stadtv.-Vers. beschloß daher im October vorigen Jahres, nachzusuchen, daß der § 2 fallen gelassen werde und der § 1 folgende Fassung erhalte: „An den Sonntagen, außer dem Januar- und December-Monat, ist jedweder Handel, mit Ausnahme des Handels ausschließlich mit Lebensmitteln, Viehfutter, Früchten und Blumen, in Handels-, Industrie- und gewerblichen Magazinen und Buden nur von 12—2 Uhr gestattet." Dieser Paragraph ist jetzt bestätigt worden, jedoch nicht, ohne eine andere Fassung und eine, wenn auch geringfügige, inhaltliche Abänderung erfahren zu haben.

Rußland und China.

Die Residenzblätter sind nach Kräften bestrebt, die Integrität Chinas aufrechtzuerhalten. Die „Now. Wr." erörtert die Aufgabe des europäischen Landungs-Corps in China und bezeichnet sie, nach der Eroberung von Taku, als eine dreifache: es galt Tientsin zu entsetzen, die umzingelte Abtheilung Seymour's zu befreien und schließlich zum Schutze der Gesandtschaften und ausländischen Unterthanen auf Peking zu marschiren. Die beiden ersten Aufgaben seien, unter hervorragender ruhmvoller Betheiligung der russischen Truppen gelöst, es erübrige nur noch der Vormarsch auf Peking.

„Die Frage nach dem Aufenthaltsort der Gesandten wird binnen kurzem entschieden sein. Wenn es sich aber herausstellt, daß sie thatsächlich mit allen Ausländern Peking verlassen haben, soll auch dann noch gegen Peking vorgegangen werden? Da unsere Truppen mit dem Betreten des benachbarten Territoriums keine China feindliche Zwecke verbinden, kommt es ihnen schwerlich zu, sich auf den Weg nach der Hauptstadt des Landes zu machen, welche keine ausländischen Unterthanen mehr beherbergt. Natürlich können wir, falls es sich herausstellt, daß die Bewegung der „Großen Faust" die chinesische Regierung bedroht, mit der Absicht, uns der letzteren hilfreich zu erweisen, in Peking einrücken; droht aber der östlichen Regierungsgewalt keine Gefahr und widersetzen sich die regulären Truppen des Reiches dem Vorgehen der ausländischen Truppen, so wäre es unlogisch, sich Pekings zu bemächtigen. Ein solcher Schritt bedeutete den Uebergang zur feindlichen Action gegen den Staat."

Auf Grund einer inzwischen dementirten Nachricht bemerkt hierzu die „St. Pet. Z.": „Der mögliche Fall, mit dem das Blatt rechnete, ist mittlerweile eingetreten: sämmtliche Gesandten der Fremdmächte sind, von chinesischen „Freunden" sorglich begleitet, nach der Küste aufgebrochen — wohl eine der seltsamsten Badereisen, die jemals von einem diplomatischen Corps angetreten worden ist."

„Die „Birsh. Wed." stehen ganz auf demselben Standpunct wie die „Now. Wr." und sind daher durchaus gegen das Verlangen der Mächte nach Genugthuung von Seiten Chinas und nach Garantien für die Zukunft.

„Rußland, welches mit Europa solidarisch war, so lange es sich um die rauhe Nothwendigkeit handelte, bei der Befreiung der ausländischen Gesandten und Unterthanen eine dominirende Rolle zu spielen und Tientsin und Peking zu entsetzen, kann, über diese Aufgabe hinaus, weder mit England noch mit Deutschland zusammengehen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man in London und Berlin unter „Genugthuung und Garantien" etwas ganz Anderes versteht, als in Petersburg und Paris. Ist doch Europa seit dem Jahre 1895 nur damit beschäftigt gewesen, Garantien und Genugthuung für seine Missionare, Ingenieure, Kaufleute, Industriellen und allerhand Agenten zu erlangen; seine ganze Politik gegenüber der Pekinger Regierung tendirte dahin, und wir sehen nun die Folgen der Vergewaltigungen im Namen der Cultur. Rußland hat nicht die geringste Veranlassung, China im Namen von Garantien und Satisfactionsnahmen, welche es nicht braucht, zu bekriegen. Nach dem Entsatz von Tientsin rücken unsere Truppen auf Peking vor, wo sie die gleiche Befreiungsthat erwartet; mit dem Augenblick aber, wo diese geschehen, hören auch unsere militärischen Operationen in China auf..."

Den Gefühlen der Freundschaft für die liebenswürdigen Zopfträger — „unsere jüngeren Brüder" hat sie in den „Birsh. Wed." jüngst ein russischer Gelehrter genannt — kann man es verzeihen, daß die „Birsh. Wed." den Chinesen das ersparen möchten, was von jedem Staate der Welt in analogen Fällen als selbstverständlich gefordert werden würde, nämlich Genugthuung und Garantien für die Zukunft, falls er aus Schwäche oder bösem Willen es unterlassen wollte, die Gesandten fremder Staaten und Leben und Eigenthum ausländischer Reichsunterthanen gegen die entfesselte Wuth eines fanatischen Pöbels nachdrücklich zu schützen.

Aus dem Walkschen Kreise. In den letzten 10 Jahren hat sich die Zahl der Pferdediebstähle, wie das „Rig. Tgbl." nach dem „Balt. Westn." den Circularen der Kreispolizei entnimmt, nicht nur vermindert, sondern sogar vermehrt. So sind z. B. im Jahre 1889 in den Grenzen des Walkschen Kreises blos 65 Pferde gestohlen worden, während im Jahre 1899 die Zahl der gestohlenen Pferde 80 betrug. Im Ganzen bewegt sich die Zahl der Pferdediebstähle im letzten Jahrzehnt zwischen 65 und 115. Wenn man die Jahreszeiten berücksichtigt, in die die Mehrzahl der Pferdediebstähle fällt, sowie die Gebiete, wo diese Diebstähle am häufigsten verübt worden sind, so muß constatirt werden, daß die guten Winterwege und die an die Nachbarprovinzen angrenzende Lage der Gebiete, wie z. B. die Nähe des Pleskauschen und Witebskischen Gouvernements, die Häufigkeit der Pferdediebstähle befördert haben. Daß die Verfolgung der Pferdediebe in ein anderes Gouvernement mit manchen Schwierigkeiten verknüpft ist, wissen diese sehr gut und haben sich daher die Grenzbezirke zu erfolgreicher und gewinnbringender Thätigkeit ausersehen.

Riga. Das „Rig. Tgbl." schreibt: Von unserem Berichterstatter, dem Arzt der Russisch-holländischen Ambulanz in Transvaal Dr. Bornhaupt, geht uns eine vom 3. Mai 1900 datirte Postkarte zu, aus der hervorgeht, daß er in der Ambulanz des Dr. Renecke zwischen Thabanchu und Winburg steht. Das Burencommando, dem er zugetheilt ist, wechselt sehr häufig seinen Standort und zwar immer in der Nacht. In Zelten wird die Nacht zugebracht; es fehlt an Zeit und Mitteln sich zu säubern. Die Buren haben selbst sehr wenig Verwundete, meist sind es Ausländer, die für die Buren kämpfen, was, so schreibt unser Berichterstatter, er mit eigenen Augen gesehen hat. Dr. Bornhaupt befindet sich bei bester Gesundheit und wird uns bei der ersten Gelegenheit einen ausführlichen Bericht senden, wozu es bis jetzt beim häufigen Wechsel der Positionen leider keine Möglichkeit gab.

St. Petersburg, 17. Juni. Die „Rossija" warnt Japan und seine Regierung vor den bösen Rathschlägen Englands, welches alle seine Hoffnung auf die einzige Macht setze, die, außer Rußland, im Stande wäre, große Truppenmassen nach China zu dirigiren. England suche dem asiatischen Inselreiche einzubilden, daß seine Existenz auf dem Spiele stehe und die Entsendnng einer gewaltigen Streitmacht nach China zur Nothwendigkeit geworden sei, wobei jede nur mögliche Hilfe von englischer Seite erwartet werden dürfe. Auch sei ein gewisser Erfolg dieser Bemühungen nicht ausgeblieben, da die Bewilligung von 50 Millionen Yen wohl darauf zurückzuführen sei. „Das Erscheinen einer großen japanischen Armee auf chinesischem Territorium würde ohne Zweifel alle europäischen Staaten, welche bemüht sind, die dominirende Rolle Japans zur paralysiren, in große Aufregung versetzen; Japan würde sich im europäischen Concert eine Menge Feinde machen und im entscheidenden Moment überall

Feuilleton.

Peking.

Bei der besonderen Aufmerksamkeit, die gegenwärtig der Hauptstadt Chinas im Angesichte der jüngsten Ereignisse entgegengebracht wird, ist es von Interesse, einen längeren Aufsatz wiederzugeben, der einem Buche des Herrn M. v. Brandt entnommen ist, betitelt: „Aus dem Lande des Zopfes, Plaudereien eines alten Chinesen." (Leipzig, Verlag von Georg Wigand.) Herr v. Brandt schreibt über Peking nach einer historischen Einleitung:

Peking war eine nicht leicht zu erreichende Stadt. Seit Mitte des Jahres 1897 ist die Eisenbahn von Taku nach Tientsin bis in die Nähe von Peking verlängert, so daß man jetzt die Reise nach der Hauptstadt in einigen Stunden machen kann. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen wird eine Schilderung der Unbequemlichkeiten und Umständlichkeiten, die sie sonst mit sich führte, Manchem von Interesse sein, wär's auch nur als Erinnerung des früheren Ungemachs. Bis Tientsin, das seit 1858 dem fremden Handel geöffnet ist und in dem sich eine umfangreiche fremde Niederlassung und eine zahlreiche fremde Colonie befinden, gehen während neun Monaten des Jahres, fast jeden zweiten oder dritten Tag, von Schanghai aus englische oder der chinesischen Gesellschaft China Merchands Cie. gehörige Dampfer, die mit allem nur wünschenswerthen Comfort eingerichtet sind und unter gewöhnlichen Umständen die Reise in drei Tagen zurücklegen. Die Umstände sind aber leider recht oft nicht gewöhnliche, so daß die Reise manchmal fünf, sechs und auch sieben Tage in Anspruch nimmt. Nebel sind häufig an der Küste von China und zwingen bei den starken Strömungen die Dampfer zum Langsamgehen oder schlimmer noch zum Stilliegen. Auf der Barre vor der Mündung des Peiho sind unter günstigen Verhältnissen nur 11 Fuß Wasser, und wenn ein Schiff die Fluth versäumt hat oder die Leichterboote, in denen ein Theil der Ladung gelöscht werden muß, nicht gleich verfügbar sind, so kann leicht eine Verzögerung von 12 oder 24 Stunden eintreten. — Da der Peiho, der sich in vielen Windungen durch das flache Land zieht, häufig ebenfalls nur wenig Wasser enthält oder, in der Ueberschwemmungszeit, einen sehr starken Strom besitzt, so sind auch in ihm die Schiffe manchmal gezwungen, zu ankern oder es ganz aufzugeben, das von der Mündung etwa hundert Kilometer entfernte Tientsin zu erreichen. In dem letzteren Falle bleibt es dem Reisenden überlassen, zu sehen, wie er zu der fremden Niederlassung und den in derselben bestehenden Hotels oder zu seinen Gastfreunden gelangt, wenn er es nicht vorgezogen hat, sich in Taku oder richtiger Tongku, gegenüber von dem ersteren, der chinesischen Eisenbahn anzuvertrauen, was aber auch seine Schattenseiten hat, denn die Beförderung ist unpünctlich und langsam und die Wagen lassen an Reinlichkeit Alles zu wünschen übrig. Die wirklichen Schwierigkeiten der Reise nach Peking begannen aber erst in Tientsin. Der Landweg wäre der einfachste gewesen, wenn nur nicht die Wege, namentlich während der sommerlichen Regenzeit, häufig unpassirbar und die Fahrgelegenheit der chinesischen Karren das furchtbarste Marterwerkzeug der alten Welt wären. Der hölzerne Koffer der bedeckten Karre sitzt auf der Achse der hohen und schmalen Räder, ein Maulthier ist in die Gabeldeichsel gespannt, ein zweites, oder ein Pferd, davor. Der Kutscher, wenn er nicht geht, was er thut, sowie der Weg schlecht ist, sitzt auf der Deichsel, und der fremde Reisende thut wohl, wenn er dieses Beispiel nachahmt, denn nur ein Chinese kann es in der zu dem Zweck mit einer Matratze versehenen und mit Decken ausgestopften Karre aushalten. Die Fahrt von Tientsin nach Peking dauerte unter gewöhnlichen Umständen 36 Stunden, in welcher Zeit eine Rast von einigen Stunden in dem auf dem halben Wege gelegenen Städtchen Hosiwu eingerechnet ist. Früher wurde die Fahrt oft in 24 Stunden zurückgelegt, aber es gehörten gute Knochen und ein gesunder Humor dazu, um bei einer solchen Fahrt weder am Körper noch am Geist Schaden zu leiden. Zu Pferde, und man bekommt in Tientsin überall Pferde zu miethen, sogenannte „Bunders", weil sie auf dem „Bund", d. h. Quai vermiethet werden, wurde die Reise in derselben Zeit zurückgelegt, es sei denn, daß der Reiter Relais vorausgeschickt hatte, was die Reisedauer entsprechend abkürzte. Mit 4 Relais ist die hundert und einige zwanzig Kilometer betragende Strecke wiederholt in 7—8 Stunden gemacht worden. Diese Beförderungsweise eignete sich aber nur für Personen, die an lange und scharfe Ritte gewöhnt waren, sonst hätte es ihnen ergehen können wie einem meiner Freunde, der seine Eile, die Hauptstadt des himmlischen Reiches zu erreichen, damit büßen mußte, daß er die Zeit, die zur Besichtigung derselben zu verwenden beabsichtigt hatte, im Bette auf dem Bauche liegend zubrachte. Noch eine andere Beförderungsart war die in einem Maulthier-Tragstuhl; sie ist langsam, kostspielig und nicht für Personen zu empfehlen, die leicht an Seekrankheit leiden, da die schwankende Bewegung des großen viereckigen Kastens, der zwischen zwei Tragbäumen hängt, die an den Sätteln eines hinten gehenden Maulthieres befestigt sind, oft dieselbe Wirkung hervorbringt, wie der Zorn Neptun's.

Für gewöhnlich wähle der Fremde den Weg zu Wasser. Die zu dem Zweck auf dem Peiho zur Miethe stehenden größeren und kleineren Boote sind rein gehalten und nicht unbequem; die für einige Tage erforderliche Ausrüstung an Speisen, Getränken, Eis, Geschirren, Matratzen u. s. w. und den zugleich die Stelle des Koches vertretenden chinesischen Diener, jeder derselben kann hinreichend für den Zweck kochen, besorgte einer der Gastwirthe oder ein Freund, und die stromaufwärts gewöhnlich drei, stromabwärts anderthalb Tage dauernde Fahrt hatte, wenn das Wetter nicht gerade zu ungünstig war, manches Angenehme und viel Lehrreiches. Zur Fortbewegung dienen Segel, Ruder und Stangen, meistens indessen wird das Boot von zwei bis vier Menschen gezogen und die Ausdauer und der gute Humor der Chinesen bei dieser häufig sehr harten Arbeit sind wahrhaft bewunderungswürdig. Ich habe in Zeiten von Ueberschwemmungen, wenn man querfeldein durch Mais- und Hirsefelder fuhr, theils um den Weg abzukürzen, theils um den reißenden Strom im eigentlichen Flußbett zu vermeiden, die Leute stundenlang, bis über die Knie im Wasser, ziehen oder sich abmühen sehen, das auf den Grund gerathene Boot freizumachen, und nie ein Wort der Klage oder des Mißvergnügens gehört oder bemerkt, daß sie in ihren Anstrengungen nachzulassen schienen. Ein freundliches Wort, ein Scherz oder das Versprechen eines Schnapses an der nächsten Anlegestelle wurde stets mit Jubel aufgenommen und ich habe von chinesischen Bootsleuten und Stuhlträgern unter den schwierigsten Verhältnissen fast Unglaubliches leisten sehen. Meine Träger aus den Bergen bei Peking, freilich acht, d. h. die doppelte Anzahl, die gewöhnlich für einen Stuhl genommen wird, aber ich wiege auch 100 Kilogr., und mit einem ebenso starken Relais auf der Hälfte des Weges, trugen mich, zum Theil auf schlechten, schlüpfrigen Pfaden und über einen hohen Paß, 42 Kilom. in etwas über fünf Stunden, und waren dabei stets guter Laune, so daß sie oft einige Hundert Schritte im Trabe zurücklegten. — Im Juni 1892 habe ich die Strecke von Tientsin nach Tungchau, zu Wasser über 140 Kilom., im Boot gegen Wind und Regen und den weit über seine Ufer getretenen, einer tobenden See gleichenden Strom, und von Tungchau nach Peking im Tragstuhl, mit dem Umwege, zu dem mich der Zustand der Wege und die Ueberschwemmung zwangen, 25 Kilometer, wobei meine Träger oft bis an die Knie im Wasser und stets bis über die Fußgelenke im Schmutz waten mußten, in 52 Stunden gemacht, eine Leistung, wie sie freilich selbst in China selten ist.

Die Scenerie an und auf dem Flusse ist, je nach der Jahreszeit, eine durchaus verschiedene. Im Frühjahr und Spätherbst macht die Gegend fast den Eindruck Unter-Aegyptens, unmittelbar nachdem die Wasser des Nil, sich verlaufen; Alles ist grau in Grau gemalt und in der weiten, kahlen Ebene treten nur die stets etwas erhöht liegenden Dörfer stärker hervor, der wasserarme Fluß fließt langsam zwischen hohen Ufern, das ganze macht den Eindruck eines armen, verkommenen Landes, dem man, wie der Vertreter eines Großen Syndicats sich nach einer in solcher Jahreszeit nach Peking gemachten Reise aussprach, auch nicht einen Pfennig borgen würde. Als er die Tour einige Wochen später wiederholte, waren seine Eindrücke ganz andere und er erklärte, nie ein reicheres Land gesehen zu haben, noch eines, dem man mit leichterem Herzen ungezählte Millionen anvertrauen könne. Freilich ist das Bild, welches die große Ebene bietet, sobald die Sommerregen eingesetzt haben, auch ein ganz anderes: auf dem Feldern stehen Mais und Hirse, an vielen Stellen zwölf und mehr Fuß hoch; zwischen den Stengeln schießt die dritte Ernte, Bohnen, süße Kartoffeln und andere Gemüsearten, schon lustig in die Höhe (die erste Ernte ist Weizen, meist spärlich und immer sehr niedrig im Halm); nur in der Nähe von Tientsin unterbrechen Mohnfelder mit ihren weißen Blumen, und auch da erst seit einigen Jahren, das frische Grün der Felder, während unterhalb dieser Stadt viel Gemüse- und Reiscultur getrieben wird. . . .

Peking selbst erscheint dem Auge des Reisenden erst in dem Augenblick, in welchem er sich unmittelbar vor der Mauer der Chinesenstadt befindet. Den großartigsten Eindruck

da, wo es seine Hebel ansetzen möchte, auf Widerstand stoßen. England hätte dann die Möglichkeit, sich hinter dem „Willen Europas" zu verstecken, und Japan würde endlich zur Einsicht gelangen, daß sein „alter Freund" nicht daran gedacht habe, ihm irgend Etwas in China zu gönnen..."

— Der Kreuzer 1. Ranges „Admiral Nachimow" hat auf der Fahrt nach dem Stillen Ocean am 14. Juni Neapel verlassen. Der Kreuzer hat ein Deplacement von 8000 Tons und eine Armirung von acht 8", zehn 6", vier 9-pfd. Geschützen und zehn Schnellfeuerkanonen kleinen Kalibers. Die Bemannung besteht aus 20 Officieren und 560 Mann. — In der zweiten Hälfte des Juli werden aus Kronstadt über 400 Mann Marine-Untermilitärs auf dem Seewege nach dem fernen Osten befördert, um auf die Schiffe des Stillen-Ocean-Geschwaders vertheilt zu werden.

— Wie die „Russ. Wed." mittheilen, wird in diesen Tagen ein kunstvoll gearbeiteter Silberpocal, ein Geschenk der Bewohner Moskaus an den Buren-General Cronje, an Pastor Gillot nach Petersburg abgesandt werden. Der Pocal ist mit altrussischen Ornamenten in Emaille geschmückt nnd trägt auf dem Deckel den russischen Reichsadler. Auf der einen Seite ist das Moskauer Stadtwappen angebracht; die entgegengesetzte Seite trägt die Inschrift: „Les citoyens de la ville de Moscou au général Cronje 1900."

— In der „St. Pet. Z." findet sich eine Mittheilung aus dem Brief eines Mitgliedes der 1. niederländischen Ambulanz in Transvaal an das Hauptcomité des Rothen Kreuzes im Haag, in der auch der russisch-holländischen Ambulanz Erwähnung geschieht, und zwar wird von ihr berichtet, daß sie in Kroonstad gefangen sei. Eine Nachricht offenbar neueren Datums findet sich in der Freitag-Nummer der „Now. Wr.", der Pastor Gillot mittheilt, daß die Meldung von der Gefangennahme der russisch-holländischen Ambulanz sich nur zum Theil bestätigt hat. Als nämlich die Engländer in Kroonstad einzogen, blieb nur ein Theil der Ambulanz, bestehend aus den Doctoren Kucharenko und von Dissel sowie drei barmherzigen Schwestern, in Kroonstad. Ihnen wurden sofort 200 typhuskranke und verwundete Engländer zugewiesen, so daß sie mit Arbeit über die Kräfte belastet waren. Lord Roberts besuchte das Hospital und dankte den Aerzten und Schwestern sehr für ihre Mühen um die verwundeten Krieger. Der übrige Theil der russisch-holländischen Ambulanz — heißt es zum Schluß der in der „Now. Wr." veröffentlichten Mittheilung — befindet sich unter den Buren an verschiedenen Puncten. Ueberall giebt es heiße Arbeit.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Juni (2. Juli.)

Der Krieg in China.

Endlich liegt ein Bericht über die bisher in Dunkel gehüllten Schicksale der Seymourschen Abtheilung auf dem Wege nach Peking vor. Wie die „Russ. Tel.-Ag." aus London meldet, veröffentlicht die englische Admiralität folgende Depesche Seymour's aus Tschifu vom 29. (16.) Juni Abends:

„Ich konnte Peking nicht mit der Eisenbahn erreichen und kehrte mit dem Detachement nach Tientsin zurück. Am 13. Juni (31. Mai) wurden zwei Angriffe der Boxer auf die Vorhut mit großen Verlusten für die Boxer und ohne Verluste für uns zurückgewiesen. Am 14. (1.) Juni griffen die Boxer unseren Zug an; im Anfange wurden sie wieder zurückgeschlagen, die Boxer hatten ungefähr 100 Todte; unsererseits wurden 5 Italiener getödtet. Nachmittags griffen die Boxer die englische Wache an, die zum Schutze der Station Lofa zurückblieb. Es wurden Verstärkungen dorthin abgeschickt und der Feind mit einem Verlust von ungefähr 100 Mann zurückgetrieben; unsererseits wurden zwei Matrosen verwundet. Bei unserer Ankunft in Anting fanden wir die Eisenbahn beschädigt; jedes Vorwärtskommen mit der Eisenbahn war unmöglich, wir beschlossen deshalb nach Yangtsun zurückzukehren, um dort eine Expedition zu organisiren, welche dem Flusse folgend nach Peking marschiren sollte. Nach meinem Abgange von Langfang wurden zwei Züge, welche unseren Truppen folgen sollten, am 18. (5.) Juni von den Boxers und den kaiserlichen Truppen angegriffen. Die Chinesen hatten 400 bis 500 Todte, wir 6 Todte und 48 Verwundete. Diese beiden Züge erreichten wir in Yangtsun, wo der Schienenweg ebenfalls vollständig zerstört war. Da wir knapp an Proviant waren und die Verwundeten uns hinderten, mußten wir nach Tientsin zurückkehren, von wo wir seit 6 Tagen keine Nachrichten hatten. Die Verwundeten wurden am 19. (6.) Juni an Bord gebracht. Das Detachement trat den Marsch längs des Flusses an. In den Dörfern stießen wir auf Widerstand. In einem Dorfe wurden die Aufständischen geschlagen, zogen sich in ein benachbartes Dorf zurück und besetzten gut gewählte Stellungen, von wo sie unseren Weitermarsch aufhielten. Sie mußten aus diesen Stellungen vielfach mit dem Bajonnet und unter mörderischem Feuer vertrieben werden. Am 23. (10.) Juni machten wir einen Nachtmarsch und erreichten das bei Tagesanbruch oberhalb von Tientsin gelegene kaiserliche Arsenal, wo die Chinesen, nachdem sie uns erst freundschaftlich entgegengekommen waren, in verrätherischer Weise ein Feuer auf uns eröffneten. Es gelang uns, die Stellung zu umgehen und ein Geschütz wegzunehmen. Während dieser Zeit gelang es den Deutschen, ein wenig weiter nach vorn zwei Geschütze zum Schweigen zu bringen und sich ihrer nach Ueberschreitung des Flusses zu bemächtigen. Hierauf wurde das Arsenal von den verbündeten Truppen besetzt. Die Chinesen versuchten noch an demselben und dem folgenden Tage vergebens, das Arsenal wieder zu nehmen. Im Arsenal fanden wir Geschütze und Gewehre neuesten Modells. Wir richteten mehrere Geschütze ein und bombardirten die etwas nach vorn gelegenen chinesischen Forts. Da wir im Arsenal Munition und Reis fanden, hätten wir uns dort einige Tage halten können, aber durch die Verwundeten behindert, baten wir um Hilfe von Tientsin, die am 25. (12.) Juni eintraf. Am 26. (13.) Juni kamen wir in Tientsin an; das Arsenal steckten wir in Brand, ehe wir es verließen. — Die Verluste der Engländer betrugen 27 Todte und 97 Verwundete, der Amerikaner 4 Todte und 28 Verwundete, der Franzosen 1 Todter und 10 Verwundete, der Deutschen 12 Todte und 62 Verwundete, der Italiener 5 Todte und 3 Verwundete, der Japaner 2 Todte und 3 Verwundete, der Oesterreicher 1 Todter und 1 Verwundeter und der Russen 10 Todte und 27 Verwundete."

Nach diesem Bericht Seymour's machen also chinesische Truppen, die mit modernen Geschützen und Gewehren gut ausgerüstet sind, mit den Boxern gemeinsame Sache.

*

Ueber den Entsatz von Tientsin wird noch gemeldet: Die Chinesen leisteten der vereinigten Entsatzarmee verzweifelten Widerstand unter dem Schutze ihrer auf den Stadtmauern hinter Schanzen aufgestellten Krupp-Kanonen. Als aber die Schiffsgeschütze des englischen Kreuzers „Terrible" in Action traten, erlahmte die Kraft der Chinesen allmählich, und nach einem Ringen von zwei und einer halben Stunde, in dem sich die japanischen Truppen besonders auszeichneten, schwieg die chinesische Artillerie. Die Entsatzarmee ging jetzt zum Sturm vor und durchbrach unter geringem eigenen, aber schwerem feindlichen Verlust siegreich die chinesische Vertheidigungslinie, die in Unordnung gerathenen feindlichen Truppen vor sich hertreibend. Diese hielten in ihrem Rückzug erst inne, nachdem sie eine Verbindung mit der das Arsenal vertheidigenden Streitmacht bewerkstelligt hatten. Die genaueren Berichte der englischen Blätter besagen, daß die Ehre, das Arsenal und die Forts eingenommen zu haben, den russischen und deutschen Truppen gebühre.

*

Ein Special-Telegramm, das uns heute Morgen zugegangen ist, übermittelt eine Meldung des britischen Consuls in Tschifu, nach der es sich bestätigt, daß der deutsche Gesandte in Peking von chinesischen Soldaten ermordet worden ist. Auch wenn die Meldung des britischen Consuls wiederum auf bloßen Gerüchten beruhen sollte, so wäre doch schon der Mangel jeglicher Nachricht von den Fremden in Peking dazu angethan, ernste Besorgnisse hervorzurufen. Mit Recht bemerkt die „Köln. Ztg.":

„Es ist für Kenner Chinas geradezu unbegreiflich, daß seit etwa 14 Tagen keine sicheren Nachrichten aus der chinesischen Hauptstadt vorliegen. Man erwäge Folgendes: In der Stadt Peking sind 10,000 Katholiken und 25 katholische Missionare, mehrere hundert Protestanten und etwa 100 protestantische Missionare verschiedener Richtungen, ferner alle Gesandtschaften. Warum schicken nun weder Missionare nach Gesandte Boten nach Tientsin oder Taku? Solcher Boten sind unter den Christen mehr als genug zu haben, und als Bettler verkleidet kommen sie überall durch. Das ist ein Umstand, der sehr zu denken giebt. Die Sache ist, wie die Dinge augenblicklich stehen, vollständig unerklärlich, aber beruhigend ist sie keineswegs. Alle Nachrichten aus Peking in den letzten zwei Wochen stammen aus chinesischen Quellen (Vice-König von Nanking chinesische Gesandten in Berlin, St. Petersburg u. s. w.) und enthalten zweifellos viel Unrichtiges. Von keinem der Gesandten selbst oder den Pekinger Missionaren ist bis jetzt eine zuverlässige Nachricht gekommen. Diese Sachlage beginnt auch in England große Unruhe zu erregen. In der „Westminster Gazette" erklärt eine „chinesische Autorität", der englische Gesandte Sir Hart sei reichlich mit Courieren versehen und würde, wenn irgend möglich, eine Meldung durchbekommen haben."

*

Zur Haltung der Mächte gegenüber den Ereignissen in China berichtet der Wiener Correspondent des „Berl. Tgbl." unterm 27. (14.) Juni:

„Die fortgesetzt ungünstigen Nachrichten aus China haben in hiesigen diplomatischen Kreisen förmliche Bestürzung hervorgerufen. Bei der Wendung, welche die Dinge in China genommen haben, giebt man sich hier keiner Täuschung darüber hin, daß nicht viel damit erreicht sein dürfte, wenn es den Truppen der Mächte auch schon gelungen wäre, Peking in ihre Gewalt zu bekommen und zu besetzen. Es werde sich dann erst recht fragen, ob man mit einer Regierung verhandeln könne, die gar keine Macht mehr über die fanatisirte Bevölkerung besitze. Diese Frage könne überhaupt nur noch aufgeworfen werden, wenn man ganz die in Berlin herrschende Auffassung acceptire, daß die Mächte nicht im Kriege mit China ständen, und ihre Truppen blos gegen revoltirende Massen anzukämpfen haben. Leider erweisen sich alle Bemühungen, die chinesische Regierung von den Boxern zu trennen, als vergeblich. Man habe bei einiger Selbstüberwindung annehmen können, daß die Commandanten der Taku-Forts auf eigene Faust gekämpft hätten. Nach allen Nachrichten jedoch, die seither eingetroffen, stehen mit den Truppen der Mächte überall reguläre chinesische Soldaten im Kampfe, und das seien nicht mehr jene Soldaten, die vor den Japanern davongelaufen seien. Es scheint, daß die Einschulung der chinesischen Truppen durch deutsche und russische Instructoren eine sehr gründliche gewesen sei und ausgezeichnete Erfolge erzielt habe; es scheint auch, daß die deutschen und englischen Lieferungen an Waffen und Munition, an Geschützen aller Art, namentlich schweren Geschützen, sehr umfassender Art gewesen. Die chinesische Armee bilde heute offenbar einen Factor, der nicht leicht zu nehmen sei, und wie man die Sache immer deuten wolle, Thatsache sei, daß die Truppen der Mächte heute dieser Armee gegenüberstehen und mit ihr den Kampf auszufechten haben werden. Die Erhaltung der chinesischen Regierung habe um so weniger eine Sorge der Mächte zu bilden, als die Schonung dieser Regierung kaum möglich sein werde. Die Ereignisse in China gehen über jede schonendere, diplomatische Auffassung der Sachlage hinweg. Wer sich dem heute noch verschließt, der werde morgen davon überzeugt sein."

Vom Transvaal-Krieg.

Die letzten Schlappen der Engländer im Burenkrieg werden von einem Correspondenten in folgender amüsanter Weise erzählt:

Die Geschichte ist einfach, immer die alte: Die Engländer rückten, ohne Aufklärungsdienst zu machen, vor und gingen nichtsahnend in die Falle. Lord Methuen hatte Lindley geräumt, aber vergessen oder es nicht für nöthig gehalten, den rechts und links von ihm operirenden Hochländern und seinem eigenen Commando und den Yeomanry-Truppen das mitzutheilen. Inzwischen hatte De Wett Lindley wieder besetzt und beobachtete scharfen Blickes die Bewegungen seiner zahlreichen Gegner. Die Yeomanry, bestehend aus des Herzogs von Cambridge Leibbataillon und drei Compagnien Irländern aus Belfast, Dublin und Nord-Irland, rückte sorglos gegen Lindley vor, das sie, wie gesagt, noch immer von Methuen besetzt glaubte. De Wett zog seine Leute von der Hauptstraße zurück und ließ die Yeomanry unbelästigt mitten nach Lindley hineinziehen, umzingeln und dann durch eine einzige Salve ihnen die vollendete Hilflosigkeit ihrer Lage klar machen. Er war menschlich genug, diese Warnungssalve in die Luft abgeben zu lassen, worauf die übliche Aufforderung zur Uebergabe und diese selbst ohne Weiteres erfolgte. Aehnlich ging es den Hochländern. Diese führten einen Transport von 61 Ochsenkarren von Roodeval nach Heilbron und sahen sich plötzlich von De Wett am 4. Juni angegriffen. Die englische Meldung giebt die Stärke des angreifenden Buren-Commandos nach bekanntem Muster auf 14,000 Mann mit sieben Geschützen an. Die Hochländer versuchten einen kurzen Widerstand und ergaben sich dann wie beim Koornspruit. Beide Abtheilungen, 440 Yeomanry und 140 Hochländer nach englischen Angaben, wurden zuerst nach Vrede und von dort nach Machadodorp gebracht, wo sie Präsident Krüger und die Seinen feierlich empfingen. Krüger besonders soll durch diese Waffenthat De Wett's sich sehr gehoben gefühlt und eine Ansprache an die Buren gehalten haben, in welcher er sie zum Ausharren ermuthigte und die Gefangenen als Beweis dafür zeigte, daß noch lange nicht Alles verloren sei. Die Gefangenen wurden nach ihren eigenen Angaben außerordentlich freundlich und gut behandelt und alle ihnen abgenommenen Gegenstände baar bezahlt, so namentlich ihre Feldflaschen und Feldstecher, welche die Sieger ihnen gern abkauften. Daß Präsident Krüger's bedingter Optimismus immer noch eine gewisse Berechtigung hat, zeigt übrigens die Thatsache, daß General Rundle wiederum von den Freistaatlern geworfen und es diesen glücklich gelungen ist, südlich durchzubrechen; Beweis: General Clements' Kampf bei Winburg.

Ueber Scharmützel und Gefechte während der letzten Tage telegraphirt Roberts aus Pretoria vom 29. (16.) Juni: General Paget theilt aus Lindley mit, er kämpfte am 26. (13.) Juni mit den Buren, die große Verstärkungen erhielten. Am selben Tage wurde der für Lindley bestimmte Convoi angegriffen, doch langte der Convoi nach einem heftigen Kampfe mit der Nachhut in Lindley an. Die Verluste der Engländer betrugen 10 Todte und ungefähr 54 Verwundete, worunter 4 Officiere

---

empfängt er aber, nachdem er durch eines der Seitenthore, das Thor der östlichen Bequemlichkeit, in die Stadt eingetreten ist und dem Fuße der Mauer der Tatarenstadt nach dem ersten auf der Südseite derselben gelegenen Thore folgt. Links hat er dann jenseits eines flachen Grabens die Häuser der Chinesenstadt, rechts die aus sanddünenartigen Anwehungen herausragenden vierzig Fuß hohen Mauern mit ihren Zinnen, Bastionen und mächtigen Eck- und Thorthürmen, von denen die letzteren sich über die halbbogenförmig vorspringenden Bauten erheben, welche die Vorhöfe des eigentlichen Thores abschließen. An einem schweren Regentage oder bei einem die Luft fast undurchsichtig machenden Staubsturm, wenn die Straßen ganz leer sind, könnte man sich vor die Mauern Babylons oder Ninives versetzt glauben. Würden doch 5 oder 6 der alten Streitwagen leicht auf den oben noch ungefähr 36 Fuß breiten Mauern neben einander fahren können.

Die Mauern sind ein beliebter Spazierweg der Fremden, denen ausnahmeweise die Benutzung einer der auf diese hinaufführenden breiten Rampen gestattet ist, während, theoretisch wenigstens, der Zugang zu denselben allen Chinesen und besonders den Frauen, deren Anwesenheit der Kriegsgott übel vermerken könnte, auch durch geschlossene Thüren und Dornenhecken verwehrt ist. Von den Mauern hat man einen schönen Ausblick auf die Stadt, deren Dächer im Sommer aus dichten Blättermassen hervorragen. Namentlich die mit gelben, blauen und grünen glasirten Ziegeln belegten Dächer des kaiserlichen Palastes und der hauptsächlichen Tempel flimmern und glitzern im Sonnenlicht, so daß man die Behauptung älterer Schriftsteller, dieselben seien mit Gold belegt, wenigstens entschuldbar finden kann. Die meisten Häuser gehen von West nach Ost, d. h. die Dächer fallen nach Norden und Süden ab, was im Winter, nachdem ein sonniger Tag auf einen starken Schneefall gefolgt ist, manchmal zu einer recht eigenthümlichen Erscheinung Veranlassung giebt. Der Spaziergänger auf der Mauer sieht auf einmal zu seinem Erstaunen, daß die südwärts gelegene Chinesenstadt in tiefen Schnee gehüllt ist, während in der Tatarenstadt gar kein Schnee zu sehen ist. Es bedarf, um das im ersten Augenblick wirklich verdutzende Phänomen zu erklären, der Erinnerung, daß man von der einen Hälfte der Stadt nur die Nordseite, von der anderen nur die Südseite der Dächer sieht.

Peking bereitet überhaupt dem Reisenden manche Ueberraschungen, da es namentlich von den südchinesischen Stadttypen vollständig verschieden ist und mehr einem großen Feldlager ähnelt, obgleich man selten oder nie einen Bewaffneten sieht, es sei denn, es handle sich um einen vom Exerciren oder einer Besichtigung zurückkehrenden Bannermann. Und in der That war Peking und ist, theoretisch wenigstens, nichts Anderes. Nach der Eroberung Chinas durch die jetzige Dynastie wurden die Mandschuren und Mongolen, sowie die Chinesen, welche sich zuerst den neuen Herrschern angeschlossen hatten, in je acht Banner, Regimenter, wenn man will, formirt und fast das ganze Land innerhalb der tatarischen Stadt, d. h. in der Umgebung des Kaiserpalastes, unter die mandschurischen Prinzen, Fürsten und Adeligen, sowie unter die Angehörigen der vierundzwanzig Banner vertheilt, während das gewöhnliche Volk und die Kaufleute, alle chinesischen Ursprungs, in die durch eine hohe Mauer von der tatarischen Stadt getrennte Chinesenstadt verwiesen wurwurden. In ähnlicher Weise wurde bei der weiteren Eroberung des Landes in den hauptsächlichsten Städten verfahren. Garnisonen, aus Bannertruppen bestehend, wurden in dieselben verlegt und ihnen besondere Stadtviertel als Quartiere angewiesen, in denen sie, getrennt von der chinesischen Bevölkerung, lebten. Ihre Anführer waren die sogenannten Tataren-Generale, die heute noch in den südlicheren Provinzen vorhanden sind, mit den Generalgouverneuren im Range gleichstehen, aber über ihnen rangiren und alle Eingaben und Berichte an den Thron mit unterzeichnen müssen, im Allgemeinen indessen mehr einen Ehrenposten, als etwas Anderes bekleiden. Die Vorschriften für die Bannerleute sind noch in voller Kraft, wenngleich sie selbstverständlich manchmal umgangen werden. Die Regierung hat übrigens in der letzten Zeit schärfer als bisher über der Beobachtung gewisser gesetzlicher Anordnungen, so z. B. in Betreff der Unveräußerlichkeit der den Bannerleuten verliehenen Grundstücke, gewacht. Sonst erhalten die unter einer eigenen Gerichtsbarkeit stehenden Bannerleute nach wie vor regelmäßigen Sold, der in baarem Geld und Reis besteht, und dürfen sich nur unter einander verheirathen, eine Bestimmung, die manchmal dadurch umgangen wird, daß, wenn Mädchen aus Bannern in Betracht kommen, die einen Chinesen zu heirathen wünschen, in die Register eingetragen wird, dieselben seien gestorben. Aus den Mädchen der Banner, die alle große, d. h. nicht nach chinesischer Art verkrüppelte Füße haben, werden auch die Gemahlin des Kaisers und alle Dienerinnen des Palastes gewählt. Wenn die Zeit der Vermählung eines Kaisers herannaht, ergeht an die Präfecten der Banner ein Befehl, daß keine weiteren Verheirathungen von Bannermädchen stattfinden dürfen, und ein Verzeichniß sämmtlicher heirathsfähiger Mädchen eingereicht werden müsse. Diese Mädchen werden dann ein, zwei und manchmal drei mal dem Kaiser vorgeführt, der persönlich aus ihnen die Betreffenden aussucht. . . .

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Anläßlich der morganatischen Ehe des oesterreichischen Thronfolgers wird aus Wien geschrieben: Der Bräutigam, Erzherzog Franz Ferdinand, wurde am 18. December 1863 in Graz als erster Sohn aus der Ehe des Erzherzogs Carl Ludwig mit dessen zweiter Gemahlin Maria Annunziata, Tochter Ferdinand II. von Sicilien, geboren. In erster, kaum zwei Jahre dauernder Ehe, war Carl Ludwig mit Prinzessin Margarethe von Sachsen (gestorben 1858) vermählt. Erzherzogin Maria Annunziata starb bereits 1871. Im Jahre 1873 heirathete Carl Ludwig in dritter Ehe die Tochter des Königs Dom Miguel von Portugal, Prinzessin Maria Therese von Braganza, die also die Stiefmutter des Erzherzogs Franz Ferdinand wurde. Nach dem 1875 erfolgten Tode des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este, Herzogs von Modena, mit dem die zweite, nichtregierende Linie des Hauses Modena ausstarb, wurde Erzherzog Franz Ferdinand Erbe des großen modenesischen Familienvermögens und nahm als solcher das Attribut „d'Este" an. Vor etlichen Jahren ließ der Gesundheitszustand des Erzherzogs, der an einem hartnäckigen Lungenspitzenkatarrh litt, so sehr zu wünschen übrig, daß man damals Besorgnisse hegte, ob er zur Thronfolge berufen sein werde; heute gilt er für wiederhergestellt. Im Jahre 1897 zum Generalmajor avancirt, hat er seitdem eine besondere militärische Stellung inne an der Seite des Kaisers als obersten Kriegsherrn. Die Braut, Gräfin Sophie Chotek, wurde am 1. März 1868 zu Stuttgart als vierte Tochter des Grafen Bohuslaw Chotek (die Grafen von Chotek gehören bekanntlich nicht dem hohen Adel an) und dessen Gemahlin Wilhelmine, geborene Gräfin Kinsky, geboren, ist also 32 Jahre alt. Der Vater starb 1896, die Mutter 1886. Gräfin Sophie wird als eine feingebildete, geistreiche Dame von ernstem Charakter, mit häuslichem, den gesellschaftlichen Freuden weniger zugethanem Sinn und mit musikalischen und literarischen Neigungen geschildert. Als Hofdame im Hause des Erzherzogs Friedrich wurde sie — schon vor mehreren Jahren — mit dem Erzherzog Franz Ferdinand bekannt, die Herzensneigung schlug beiderseits bald feste Wurzeln. — Die Gräfin hat, wie der „Voss. Z." aus Wien gemeldet wird, vom Kaiser den Titel einer Fürstin von Hohenberg mit dem Prädicat Durchlaucht erhalten; Kinder werden Prinzen und Prinzessinnen von Hohenberg sein. Der Erzherzog war ursprünglich bereit, auch seine Rechte auf den Thron für seine eigene Person aufzugeben, hat diesen Entschluß aber nicht auszuführen brauchen, da sich herausstellte, daß seine Stellung von der Eingehung einer „nicht standesgemäßen" Ehe nicht berührt wird, sondern nur die Rangstellung seiner Gemahlin und das Erbrecht seiner Kinder in Frage kommt.

— Tante Ilka. Wie der „Pester Lloyd" schreibt, wird die bekannte ungarische Soubrette Ilka Pálmay in Folge der Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit der Gräfin Sophie Chotek in verwandtschaftliche Beziehungen zum Erzherzog treten. Der Gemahl der Frau Ilka Pálmay, Graf Klinsky, war nämlich ein Bruder der Gräfin Wilhelmine Chotek, der verstorbenen Mutter der Comtesse Sophie. Ilka Pálmay wird die — Tante des dereinstigen Kaisers von Oesterreich.

— Ein Idyll von der Kleinbahn. In der Zeitschrift des Deutschen Radfahrerbundes ist zu lesen: Ein Idyll, das zugleich die Leistungsfähigkeit des Rades in das schönste Licht setzt, wird von der Kleinbahn Hoya-Syke (Hannover) berichtet. Eine junge Dame, die in einem Zuge der genannten Bahn fuhr, hatte das Mißgeschick, gleich nach der Abfahrt von der Haltestelle Friedholz den Hut zu verlieren. Ein Windstoß entführte den Hut nach der Steimker Chaussee zu, auf der ein Radler soeben in langsamer Fahrt von Syke daherkam. Der junge Mann war fest entschlossen, der Verliererin zu helfen, obgleich der Zug bereits ein Stück voraus war. Er sprang schnell ab, nahm den Hut auf und jagte dem enteilenden Zuge nach. In wenigen Minuten bereits hatte er die fauchende Locomotive überholt und harrte nun an einer Stelle, wo das Bahngeleise die Chaussee kreuzt, des herannahenden Zuges. Als die Klingelbahn schwerfällig vorüberkeuchte, reichte der Radler mit galanter Verbeugung der jungen Dame die schmerzlich vermißte Kopfbedeckung zum Fenster hinauf. Die Fahrgäste, die dem Vorgang mit Vergnügen gefolgt waren, zollten dem schneidigen Radler lauten Beifall.

— Immer stramm. Leutnant: „Wissen, gnädiges Fräulein, neulich im Theater — während des Trauerspiels — in gräßlicher Verlegenheit jewesen." — Dame: „Wieso denn?„ — Leutnant: „An einer Stelle beinahe — Thräne ins Auge jetreten".

waren. In einem anderen Gefechte betrugen die Verluste 3 Todte und 23 Verwundete. In einem Scharmützel bei Ficksburg wurden 2 Officiere getödtet und 4 Mann verwundet. Methuen verfolgte den Feind in der Richtung von Lindley auf eine Entfernung von 12 Meilen und nahm ihm 8000 Hammel und 500 Stück Hornvieh ab. Von den Truppen Methuen's sind 4 Mann verwundet. General Hunter setzte ohne Widerstand den Marsch nach dem Vaal-Fluß fort. Die Buren griffen gestern am Morgen Springs, Endstation der Eisenbahn von Johannesburg gegen Osten, an, die Garnison warf sie aber zurück.

Die „Times" läßt sich aus Lourenzo-Marquez vom 29. (16.) Juni melden: „Die Buren sowie die Ausländer, die aus Transvaal eintreffen, sind fest davon überzeugt, daß man noch drei bis sechs Monate brauche, um die Buren zu unterjochen. Es sei offenbar, daß, solange Krüger aushalte, er für die Beschaffung einer genügend starken Truppenmasse Sorge tragen werde zur Fortsetzung des Guerrillakrieges in den Bergen. Für den Augenblick könne sich Krüger noch nicht zu einer bedingungslosen Uebergabe entschließen, obgleich sich mehrere Burenführer für eine solche aussprechen."

Die Eidesleistung des Erzherzogs Franz Ferdinand fand am 28. Juni in **Wien** statt. Bei der Auffahrt in die kaiserliche Burg wurde Erzherzog Franz Ferdinand von einer zahlreich versammelten Menge aufs lebhafteste begrüßt. Um 12 Uhr erschien der Kaiser, gefolgt von Mitgliedern des Kaiserlichen Hauses, in der Marschallsuniform, betrat die Estrade, legte den Hut auf ein bereitstehendes Huttischchen und verlas mit bewegter und gedämpfter Stimme folgende Ansprache an den Erzherzog Franz Ferdinand: „Ich habe zur heutigen Feier die Mitglieder meines Hauses, die Geheimen Räthe und Minister eingeladen, da die heute abzugebende Erklärung für das Erzhaus und die Monarchie von großer Wichtigkeit ist. Stets von dem Wunsche beseelt, für das Wohl meines Hauses zu sorgen und meinem Neffen einen Beweis meiner besonderen Liebe zu geben, habe ich meine Zustimmung zu seiner Ehe mit Gräfin Sophie Chotek ertheilt. Gräfin Chotek entstammt zwar einem edlen Geschlecht, aber dennoch gehört ihre Familie nicht zu denen, welche nach der Gewöhnung unseres Hauses als ebenbürtig angesehen werden. Da nur Ehen mit Frauen aus ebenbürtigen Häusern anerkannt werden, ist diese Ehe mit der Gräfin Sophie Chotek eine morganatische, und es können daher die mit Gottes Segen aus dieser Ehe stammenden Kinder nicht die Rechte von Mitgliedern des Erzhauses theilen. Der Durchlauchtigste Herr Erzherzog wird daher, um dies für alle Zeit sicher zu stellen, heute einen feierlichen Eid in dem Sinne ablegen, daß er alles soeben über diese Ehe Gesagte anerkennt, daß die Ehe eine morganatische ist, und alle daraus entstehenden Folgen, daß die Ehe nicht als ebenbürtig angesehen werden kann, und daß auch die mit Gottes Segen daraus entstehenden Kinder keine ebenbürtigen sein können. Ich fordere daher den Minister des Kaiserlichen Hauses auf, dem Durchlauchtigsten Herrn Erzherzog den Eid vorzulesen." — Der Minister Graf Goluchowski verlas nun die Einleitung zum Eide, welche beginnt: „Wir Franz Ferdinand von Gottes Gnaden Erzherzog von Oesterreich schwören bei Gott dem Allmächtigen". Die weitere Ausführung deckte sich mit den Ausführungen des Kaisers. Der Erzherzog trat zum Tisch mit dem Crucifix, legte den Schwurfinger auf das Evangelium und schwur zu Gott dem Allmächtigen, daß er das Hausgesetz überhaupt und aus Anlaß seiner Ehe mit Gräfin Chotek vollkommen anerkenne und die Ausführungen in jeder Clausel anerkenne. Darauf unterschrieb der Erzherzog die Urkunde sowie die Eidesformel in deutscher und ungarischer Sprache, die nach Aufdrückung des Siegels durch den Staatsnotar im Staatsarchiv hinterlegt wurden.

In der **italienischen** Deputirten kammer verlas Donnerstag Ministerpräsident Saracco eine Erklärung des Ministeriums. Er forderte die Deputirten auf, ihrerseits dabei mitzuwirken, daß die parlamentarischen Arbeiten in ruhiger Weise vor sich gehen, damit man hierdurch dem Lande diejenigen Wohlthaten sichere, auf die es Anspruch hat. Die Wirthschaftspolitik des Landes, die Organisation der Justiz, der Verwaltung, der Finanzen, der Schule und des Heeres werden Gegenstand der Reformen seitens der Regierung und des Parlaments bilden. „Wir sind fest überzeugt, daß die Unzufriedenheit im Volke auf die wirthschaftliche Nothlage zurückzuführen ist. Unsere erste Pflicht wird sein, dem Parlament Maßregeln vorzuschlagen, um wenigstens theilweise den wirthschaftlichen Nothstand zu verringern. In der Eile müssen wir uns jetzt darauf beschränken, von der Kammer zu verlangen, daß sie vorläufig dem Budget ihre Zustimmung gebe, sowie dringenden Maßregeln, um den regelmäßigen Gang der Verwaltung zu sichern, und ferner dafür Sorge zu tragen, daß das Parlament wieder in normaler Weise arbeite." Am Schlusse seiner Ausführungen sagt Saracco, sein langes und bescheidenes Leben nähere sich seinem Ende, er sei daher frei von Ehrgeiz und der Leidenschaftlichkeit der Parteien. Als alter, dem Könige ergebener Liberaler fordere er diejenigen zur Einigkeit auf, die mitarbeiten wollen, die freiheitlichen Institutionen zu heben, die Organisation des Staates zu festigen und das Prestige und die Kraft der Dynastie zu mehren. — Das Haus hörte die Erklärungen Saracco's, die vielfach von Beifall unterbrochen wurden, mit großer Aufmerksamkeit an. Saal und Tribünen waren stark besetzt; alle Minister waren anwesend. Nachdem Saracco seine Rede beendet hatte, beschloß das Haus, am nächsten Tage die Wahl des Präsidenten vorzunehmen und dann in die Berathung über die ministeriellen Erklärungen einzutreten.

Von der **Goldküste** liegen sehr alarmirende Mittheilungen vor, die kaum mehr einen Zweifel daran lassen, daß Kumassi in der Zwischenzeit in die Hände der Aschantis gefallen ist. Eine Londoner Depesche vom 27. Juni besagt: Das Colonialamt erhielt ein Telegramm aus Prahsu vom 25. d. Mts., in welchem Oberst Wilcocks, der Befehlshaber der Entsatztruppe für Kumassi, mittheilt, ihm sei ein Schreiben des Gouverneurs der Goldküste zugegangen, in dem es heißt, Kumassi könne sich noch bis zum 20. Juni halten. — Der Commandant von Bekwai empfing brieflich die Mittheilung, daß man am 21. Juni und während der folgenden Nacht 10 Kanonenschüsse, gefolgt von anhaltendem Gewehrfeuer, vernommen habe. Die Truppen hätten versucht, unter andauernd strömendem Regen vorzurücken, es sei aber unmöglich, täglich mehr als einige Meilen vorwärts zu kommen. - Da der Stamm der Bekwais der einzige ist, der in jenen Gegenden den Engländern treu geblieben ist, so darf man der Zuverlässigkeit der durch sie eingegangenen Nachrichten wohl vertrauen; und diese erwecken ganz den Anschein, als ob sie von einem letzten Verzweiflungskampfe der Garnison von Kumassi berichteten. Der Zeitpunct würde ja auch mit dem vom englischen Gouverneur Hodgson angegebenen letzten Termin, bis zu dem sich die Engländer halten könnten, übereinstimmen. Die bisherigen Briefe des Gouverneurs hatten außer dem Mangel an Lebensmitteln stets die Knappheit der Munition hervorgehoben, und diesem letzteren fatalen Umstande dürfte schließlich auch der Fall Kumassis zuzuschreiben sein.

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1899. IV.

Zur Unterbringung des hier stationirten Militärs wurden seitens der Stadt folgende Gebäude angewiesen:

1) die Kaserne an der Rigaschen Straße, 2) die Kaserne an der Revalschen Straße, 3) die Kasernen-Baracken, 4) das 4-etagige Haus an der Ritter-Straße, 5) das Militär-Hospital, 6) das Haus an der Sand-Straße, 7) die Schmiede an der Malzmühlen-Straße, 8) der Schuppen für die Reserve-Vorräthe (Zeughaus), 9) der Schuppen für den Train, 10) 2 Schuppen auf dem Kasernen-Platz und außerdem der Platz an der Allee-Straße in der Größe von 6 Dessjatinen.

Die Stadtverwaltung unterhielt an diesen Gebäuden Hauswächter, wofür sie 516 Rbl. verausgabte, sorgte auf ihre Kosten für Reinigung der Schornsteine und Retiraden, miethete zu Militärzwecken Gebäude für 3279 Rbl. 30 Kop. zahlte den Officieren und etatmäßigen Militär-Beamten 3094 Rbl. 51 Kop. Ergänzungs-Quartiergelder, 450 Rbl. für Quartiere durchreisedner Officiere, 960 Rbl. für Quartiere der Gensdarmerie-Unterofficiere, 24 Rbl. 66 Kop. für Quartiere der Neueinberufenen, vorausgabte 2988 Rbl. 81 Kop. zur Remonte der dem Militär angewiesenen Gebäude, 366 Rbl. 12 Kop. für Versicherung derselben, 8001 Rbl. 96 Kop. zur Beheizung und 627 Rbl. 6 Kop. für Beleuchtung sowie 402 Rubel 71 Kopeken für unvorhergesehene Ausgaben. In Summa sind somit für Militärzwecke vorausgabt worden 20,711 Rbl. 13 Kop. Da die Stadt 1899 von der Krone an Zahlung en für die Einquartierung 10,497 Rbl. 39 Kop. erhalten hat, so sind für Militärzwecke 10,213 Rbl. 74 Kop. baar verausgabt worden.

In der Zeit vom 30. April bis zum 7. Mai fand auf Allerhöchsten Befehl eine plötzliche Probemobilisation des hiesigen Kreises und des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regimentes statt, bei welcher Gelegenheit Se. Kais. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch die Stadt besuchte. Bei der Probemobilisation wurden seitens der Stadtverwaltung 1255 Rbl. 53 Kop. verausgabt. Diese Summe ist jedoch seitens der Krone ersetzt worden; ebenso wurden die von Privatpersonen in Folge der Einquartierung erhobenen Ersatzforderungen befriedigt.

Zum Unterhalt der Polizei-Verwaltung sind folgende Summen verausgabt worden:

Gagen an Polizeibeamte 32,100 Rbl.; Quartiergelder an Pristaws und deren Gehilfen 1410 Rbl., Quartiergelder an die unteren Chargen 1872 Rbl., für Instandhaltung der Bewaffnung der Letzteren 100 Rbl; für Verpflegung von Schutzleuten im Hospital 38 Rbl. 50 Kop.; für außerordentliche Ausgaben der Polizei-Verwaltung 1000 Rbl.; für Instandhaltung des Inventars des Arrestlocals 24 Rbl. 14 Kop.; für Beheizung des Polizeigebäudes 357 Rbl.; für Beleuchtung desselben 509 Rbl. 45 Kop. — In Summa ist somit für die Polizei verausgabt worden 37,411 Rbl. 9 Kop.

An Pferdesteuer liefen im Jahre 1899 4157 Rbl. 50 Kop. ein. Nach Abzug der mit der Erhebung verbundenen Unkosten im Betrage von 290 Rbl. 93 Kop. verblieb der Stadt eine Reineinnahne von 3866 Rbl. 57 Kop.

An Hundesteuer gingen 1894 Rbl. gegen 2138 Rbl. im Jahre 1898 ein. Nach Abzug der Ausgaben bei Erhebung der Steuer im Betrage von 974 Rbl. 42 Kop. verblieb der Stadt eine Reineinnahme von 919 Rbl. 58 Kop. — Im Laufe des Jahres 1898, gerechnet vom 1. Februar, wurden 403 Hunde eingefangen, von denen 71 getödtet, 158 ausgelöst und 174 verkauft wurden. An Erlös wurden 105 Rbl. 90 Kop. erzielt.

Am 1. Januar 1900 betrug das Reserve-Capital 2624 Rbl. 13 Kop. Die Anleihe behufs Errichtung der Gasanstalt betrug 92,100 Rbl.; die übrigen Schulden der Stadt bezifferten sich auf 85,700 Rbl.

Die Rückstände an Steuern und Contractverbindlichkeiten betrugen zum 1. Januar 1900 — 22,013 Rbl. 42 Kop. gegen 21,832 Rbl. 9 Kop. im Vorjahre, so daß sie im Laufe des Berichtsjahres sich um 181 Rbl. 33 Kop. vergrößert haben.

Am 11. November creirte die Stadtv.-Vers. den Posten eines Archivaren zur Instandhaltung des städtischen Archives, das im Laufe der Jahre recht umfangreich geworden ist.

Im Berichtsjahre petitionirte die Stadtverwaltung mehrmals, ihr die Anlage eines städtischen Telephonnetzes auf städtische oder private Mittel zu gestatten. Dieses Gesuch wurde jedoch vom Minister des Innern abschlägig beschieden und am Ende des Jahres in der Stadt ein Krons-Telephonnetz angelegt.

Ein Tagesbefehl des Herrn Polizeimeisters beauftragt die Polizeiorgane, darauf zu achten, daß das Ausklopfen und Reinigen von Möbeln, Kleidern und Teppichen nicht auf der Straße — wie etwa aus den Fenstern und auf Balconen — geschieht, da die Passanten durch den Staub belästigt werden. Ferner wird der Polizei zur Pflicht gemacht, darauf zu sehen, daß nicht Schmutzwasser auf die Straßen und in die Rinnsteine gegossen wird.

Der „Livl. Gouv.-Z. zufolge ist der Kanzleibeamte 3. Kategorie bei der hiesigen Kreis-Rentei Rudolph Anton, alias Antoni, zum Buchhalter-Gehilfen der hiesigen Rentei ernannt worden.

Zur Hilfeleistung an Ertrinkende sind seit Sonnabend auf den beiden Brücken je 2 Rettungsringe angebracht, die bei Unglücksfällen jeder zufällig Vorübergehende in Lebensgefahr Befindlichen zuwerfen kann. Leider sind die Ringe in dem Zustande, wie sie jetzt angebracht sind, nicht ganz zweckentsprechend. Es müßten, wie es in anderen Städten der Fall ist, an den Ringen auch Stricke befestigt sein, mittelst deren man die Ringe, falls der Wurf fehlgeht, wieder emporziehen kann, oder mit Hilfe deren man den in Lebensgefahr Befindlichen ans Ufer ziehen kann, falls er selbst nicht im Stande ist, das Land zu erreichen. Damit die Stricke nicht durch die Witterung leiden, müßten sie durch ein kleines Schutzdach geschützt werden. Hoffentlich wird auch diese zweckentsprechende Ergänzung bald an den Rettungsringen angebracht. —i—

Ein Pferd wurde in der Nacht auf Dinstag aus dem unverschlossenen Stall des Koddijärwschen Gesindes Märti gestohlen. Der Eigenthümer stellte fest, daß der Dieb sich hierher gewandt haben müsse, und die zweckmäßigen Anordnungen des Revier-Aufsehers Wakulski hatten das Ergebniß, daß das Pferd in der Buden-Straße entdeckt wurde. Der Dieb, der sich zufällig bei dem Pferde befand, wurde etwa eine Stunde später bei seiner Rückkehr ergriffen und dem Gericht übergeben. —i—

Das Repertoir unseres Sommertheaters ist für die laufende Woche das nachstehende:

Mittwoch: „Mädchentraum."
Donnerstag: „Die kleinen Schäfchen."
Freitag: „Zaza."
Sonnabend: „Tolle Nacht."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 11. Juni: für die Armen 21 Rbl. 61 Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl. 33 Kop.; für Bessarabien 5 Rbl.; für das Waisenhaus 50 Kop.; zwei Sammelbücher der Haus-Collecte für die kirchliche Armenpflege mit 45 Rbl. 50 Kop. und 17 Rbl. 10 Kop.; für die Mission 2 Rbl.; zur Bibelverbreitung 1 Rubel.

Mit herzlichem Dank
W. Schwartz.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: Kaufmann Alexander Wahrberg, 44 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jaan Keldt Sohn Elmar Alexander; des Peter Abel Sohn Johannes; des Jaan Ütt Sohn August; des Jaan Lomp Sohn Nikolai; des Jaan Karp Sohn August; des Kristian Tilo Sohn Eduard. Proclamirt: Mihkel Olep mit Anna Kärike; Jaan Wirkus mit Miina Koppel; Martin Lubi mit Helene Emilie Wäär; Johann Pallu mit Wilhelmine Pauline Ruus. Gestorben: An Peik, Jaan's Wittwe, 76 Jahre alt; Ano Rell, Hans' Tochter, 25 1/12 Jahre alt; Wilhelm Oksa, Jaan's Sohn, 25 1/12 Jahre alt; Alide Helene Pulk, Heinrich's Tochter, 11 1/12 Jahre alt; August Koda, 3 10/12 Jahre alt; Johannes Kiwi, 2 1/12 Jahre alt; des Gustav Kull Tochter Agnes Ewa, 10 Monate alt.

Todtenliste.

Frau Charlotte Müller, geb. Mende, † im 23. Jahre am 14. Juni zu Riga.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

H. **Newyork**, Sonntag, 1. Juli (18. Juni). Ein Theil des Newyorker Hafens steht in Flammen. Die Werft-Anlagen des Norddeutschen Lloyd sind niedergebrannt. Es gelang, den Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" abzubringen. Andere Schiffe, die hauptsächlich mit Baumwolle beladen waren, sind verbrannt.

H. **Berlin**, Montag, 2. Juli (19. Juni). Der britische Consul in Tschifu meldet: Es bestätigt sich, daß der deutsche Gesandte in Peking vm 13. Juni (31. Mai) ermordet worden ist.

H. **Newyork**, Sonntag, 2. Juli (19. Juni). Die Zahl der Todten bei der Brand-Katastrophe im Hafen wird auf ca. 400 geschätzt. der Material-Schaden auf 20 Mill. Dollars. Sämmtliche Quai-Anlagen des Norddeutschen Lloyd, vier 5-stöckige Speicher, sind zerstört.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonnabend, 17. Juni. Aus authentischen Quellen erfahren wir, daß aus dem Osten officielle Berichte eingetroffen sind, laut welchen die chinesische Einwohnerschaft in einigen Orten sich unter russischen Schutz gestellt hat, da sie mit der Bewegung der „Großen Faust" nicht sympathisirt. Unter Anderem kommt diese Nachricht aus Nowo-Kijewsk.

London, Sonnabend, 30. (17.) Juni. Der „Daily Telegraph" meldet aus Canton vom 28. (15.) Juni: Die Abreise Li-Hung-Tschang's nach dem Norden auf dem amerikanischen Schiff „Brooklyn" unterblieb in Folge des gestern Abend spät ganz unerwartet eingetroffenen Befehls des Kaisers und der Kaiserin-Wittwe. Auf den Befehl Li-Hung-Tschang's wurden gestern 130 Piraten und Boxer geköpft, um den aufrührerischen Elementen, die mit eiserner Hand niedergeworfen werden müssen, Schrecken einzujagen.

Kopenhagen, Sonnabend, 30. (17.) Juni. Aus Verteraas (Schweden) wird telegraphirt Der Massenmörder Nordlund wurde heute zum Tode verurtheilt; er nahm die Mittheilung des Urtheils mit größter Ruhe entgegen.

Fredrikshavn, Sonnabend, 30. (17.) Juni. Der Polarfahrer „Sarja" ist hier heute Morgen wegen Sturmes eingekommen. Aus amtlicher Quelle verlautet: Der russische Admiral Alexejew wird den Oberbefehl über die Expedition der Truppen der Mächte im Norden übernehmen.

Prahsu, Freitag, 29. (16.) Juni. Der Prah-Fluß ist über die Ufer getreten, der Weg nach Norden ist vollständig unter Wasser, der Regen dauert an.

Wien, Sonnabend, 30. (17.) Juni. Nach der „Pol. Corr." hat Japan eine Anfrage an die Mächte gerichtet, wie die Lage in China aufzufassen sei und welche Consequenzen aus ihr zu ziehen seien. Auf diese Anfrage haben die Mächte einstimmig geantwortet, daß sie sich nicht im Kriegszustande mit China befänden, wo nur ein Theil der Bevölkerung aufständisch sei.

Paris, Sonnabend, 30. (17.) Juni. Die Kammer nahm die Flotten-Vorlage an und setzte den Endtermin für die Ausführung der Schiffsbauten auf das Jahr 1906 fest.

Bei Annahme der Flotten-Vorlage beschloß die Kammer zuerst den Bau von 6 Geschwader-Panzerschiffen und 5 Panzerkreuzern und bewilligte einen Credit von 118 Mill. Francs für den Bau von Torpedobooten und unterseeischen Booten, obgleich die Regierung hierfür nur einen Credit von 68 Mill. Francs verlangt hatte. Die Regierung acceptirte diese Erhöhung.

London, Sonnabend, 30. (17.) Juni. Eine Depesche des Obersten Darwards aus Tschifu vom 30. Juni an den Kriegsminister meldet: Das Arsenal im Nordosten von Tientsin wurde am 27. Juni von den vereinigten europäischen Truppen im Sturm genommen. Von britischen Truppen nahmen eine Marine-Brigade und das chinesische Regiment aus Weihaiwei theil; die Brigade hatte 4 Todte und 15 Verwundete, darunter 2 Officiere. Das chinesische Regiment warf einen Angriff der Boxer auf die linke Flanke zurück, dem Feinde schwere Verluste zufügend.

St. Petersburg, Montag, 19. Juni. Ein Telegramm des Vice-Admiral Alexejew aus Port Arthur vom 17. Juni an den Kriegsminister meldet: General Stössel berichtet aus Taku unterm 14. Juni: Das Arsenal von Tientsin, das den Aufständischen, die dem europäischen Theil der Stadt großen Schaden zufügten, als fester Stützpunct diente, ist im Sturm genommen worden. Nähere Einzelheiten folgen.

Odessa, Montag, 19. Juni. Der im Juni niedergegangene Regen ist von außerordentlich wohlthätiger Wirkung auf die Felder gewesen, obgleich er stellenweise zu spät gekommen ist.

Woronesh, Montag, 19. Juni. Der Passagierzug Nr. 31 entgleiste bei der Station Liski. Die Zahl der Todten wird bisher auf 4, der Verwundeten auf 10 geschätzt.

Wien, Sonntag, 1. Juli (18. Juni). In hiesigen unterrichteten Kreisen ist von dem aus Paris gemeldeten Abkommen der Mächte betreffs einer an China zu richtenden Forderung von Garantien und Entschädigungen nichts bekannt. Ebenso ist wenig bekannt von Vereinbarungen betreffs Verstärkung der Occupations-Truppen bis zu 80,000 Mann. Das Abkommen der Mächte bezieht sich vor Allem auf gemeinsame Actionen zum Schutz der ausländischen Unterthanen. — Erfunden ist auch die Nachricht von einer bevorstehenden Entrevue der drei Kaiser.

Reichstadt, Sonntag, 1. Juli (18.) Juni. Die Vermählung des Großherzogs Franz Ferdinand mit der Gräfin Chotek, der an dem heutigen Tage der Titel Fürstin Hohenberg verliehen worden, hat hier stattgefunden.

Newyork, Sonntag, 1. Juli (18. Juni). Während eines großen Brandes auf den Docks von Hoboken verbrannten vier Anlageplätze des Norddeutschen Lloyd. Schwer beschädigt wurde der Lloyd-Dampfer „Main", leicht beschädigt die Dampfer „Saale" und „Bremen." Die Quai-Anlagen der hamburgisch-amerikanischen Linie wurden mit Dynamit zerstört, um einem weiteren Umsichgreifen des Feuers ein Ziel zu setzen. Als das Feuer ausbrach, stürzten sich viele Passagiere und andere Personen ins Wasser; die Einen ertranken, die Anderen kamen im Feuer um. Wie es heißt, konnte die Zahl der Verunglückten am Nachmitttag nicht einmal annähernd angegeben werden. Auf den Dampfern „Saale" und „Bremen" befand sich nur die Mannschaft. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" wurde zuerst gerettet. Die Disciplin auf den Dampfern war bewundernswerth; trotz der größten Gefahr stellten die Rettungsboote ihre Thätigkeit nicht ein. Das Feuer verbreitete sich so rasch, daß an die Fortschaffung der Dampfer „Main," „Bremen" und „Saale" nicht zu decken war. Die Zahl der Verunglückten läßt sich nur durch Aufruf der Ueberlebenden und in den Hospitälern Befindlichen sowie durch Vergleich mit den Passagierlisten bestimmen.

Washington, Sonnabend, 1. Juli (18. Juni). Der Minister des Aeußeren, des Krieges und der Marine beschlossen auf einer Conferenz, daß neue Instructionen für den chinesischen Gesandten in Peking nicht erforderlich seien. Verstärkungen werden nur auf sein Verlangen abgesandt werden.

Special-Telegramm
der Russischen Telegraphen-Agentur.

H. **Berlin**, Montag, 2. Juli (19. Juni). Heute früh ist an amtlicher Stelle folgendes Telegramm des deutschen Consuls in Tschifu eingetroffen: „Am 18. (5.) Juni ist unser Gesandter in Peking ermordet worden, als er sich nach dem Tsungli-Yamen begab. Am 22. Juni waren nur drei Gesandtschaften nicht zerstört." — Staatssecretär v. Bülow hat sich nach Wilhelmshaven begeben, um dem Kaiser Vortrag zu halten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·5	755·1	754·9
Thermometer (Centigrade)	15·9	15·2	18·4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	O	SSE 1	SSE 3

1. Minimum d. Temp. 13·9
2. Maximum „ 20·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·1
4. Wasserstand des Embach: 135 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.

Hoher Luftdruck in Central-Rußland; barometr. Depression südwestlich von Scandinavien. Temperatur unter der normalen in West-Rußland, der Ostseeprovinzen Nord- und West-Scandinavien sonst überall über dem Mittel.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, Freitag, 16. Juni Die Vorgänge in China beängstigen unsere Börsenbesucher und lähmen jede Unternehmungslust bei ihnen. Unter diesen Umständen verlief auch die heutige Effectenbörse für die meisten Dividendenpapiere in schlechter Stimmung und konnte die zum Verkauf gebrachte Waare nur zu billigeren Preisen, wie gestern, Abnehmer finden. Bankactien hielten sich auf dem gestrigen Niveau. Von metallurgischen Actien erlitten weitere Rückgänge: Brjansk bis 313, Donez bis 310, Putilow bis 103 3/4. Günstige Gerüchte über die Dividende der Baltischen Waggongesellschaft erhöhten deren Preis bis 1160. — Die vorgestern stattgehabte Generalversammlung der Kolomna-Masch-Gesellschaft bestimmte die Höhe der Dividende für 1899 auf 32 Rbl. per Actie, welche sofort zur Auszahlung gelangen. („St. Pet. Z.")

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 19 Іюня 1900 г.



Die ärztliche Rundschau 1894, Nr. 17, schreibt:

Das Odol wirkt nach einem für Mundwässer **ganz neuen** Princip, indem es während des Mundausspülens auf der Mundschleimhaut eine große Menge Antiseptikum zurückläßt, so daß die antiseptische Wirkung nicht bloß auf die wenigen Augenblicke des Mundausspülens beschränkt ist, sondern noch längere Zeit hinterher anhält. **Kein** Mundwasser hatte bei den eingehend beschriebenen Versuchen eine **auch nur annähernd** so ausdauernde antiseptische Wirkung entfaltet wie Odol.

Такъ какъ эпидемія натуральной

ОСПЫ

въ городѣ Юрьевѣ не уменьшается, Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7-ми лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По **понедѣльникамъ, средамъ и пятницамъ** съ 10-ти час. утра производится въ городской больницѣ безплатное оспопрививаніе.

г. Юрьевъ, 26 мая 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 567. **А. Шмидтъ.**

Da die

Pockenepidemie

hier am Orte nicht abnimmt, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geeimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

An jedem **Montag, Mittwoch** u. **Freitag** von 10 Uhr ab finden im Stadtkrankenhause unentgeltliche Impfungen statt.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ **владѣльцевъ трактирныхъ заведеній съ продажею крѣпкихъ напитковъ, коимъ дано разрѣшеніе на производство трактирнаго промысла во II половина 1900 г.** пожаловать во вторникъ 20 іюня въ 6 часовъ пополудни въ помѣщеніе Городской Управа для раскладки трактирнаго сбора на вторую половину 1900 года.

г. Юрьевъ, 10-го іюня 1900 г.
Замѣститель Городского
Головы: **К. Боковневъ.**
Городской Секретарь:
№ 625. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert **die Inhaber von Tracteuranstalten mit Verkauf geistiger Getränke, welche die Concession dazu auch für das zweite Halbjahr 1900 erhalten haben,** auf, am 20. Juni um 6 Uhr Nachmittags im Locale des Stadtamts die Repartition der Tracteursteuer für das II. Halbjahr 1900 vorzunehmen.

Wäscherollen

die einfachsten und practischsten

in Paris 1900 mit der goldenen Medaille prämiirt, empfiehlt in 3 verschiedenen Grössen zu billigsten Preisen

Eduard Friedrich
Jurjew
Rigasche Str. 2.

Ein **wenig gebr.**

Herrenrad

(amerik. Fabrik.) nebst moderner Laterne etc. ist **unter d. halben Preise** zu verkaufen bei Herrn Otsing, Ritterstr. 17.

Empfehle mein reichhaltiges Lager
arsenfreier

Tapeten und Borden

zu aeusserst niedrigen Preisen. Bei gröss. Aufträgen Extrarabatt.

Gr. Markt Nr. 1. **Droguerie John Pfeil.**

Dr. med. J. Faure.

Bis zum 15. August
Sprechstunde nur von 9 bis 10 Uhr Vormittags.

Wohne jetzt

Ritter-Str. 4.

R. Mathiesen

Dentist.

Stud. der Univ., erfahr. Repet., **ertheilt** während der Sommerferien **Stunden** (spec. Mathemat. u. Anfangsunterricht). Klosterstr. 6, 2 Tr., v. 11—12 V.

Bereite vor zum Examen auf d. Zeugn. der Reife in d. mittl. Lehranstalten (Gymn., Realschule Handelssch. u. Kadettencorps). Langjährige Praxis. Empfehlung. Sprechst. v. 5—6, Sternstr. 17, links.

Die Bienenwirthschaft v. C. Mootsa

(Adr.: Petersb. Str. 3, Red. Pöllumees) liefert **Honigschleuder, Smoker** (Rauchapparat), **Rauchpfeifen für Nichtraucher, Drohnenfallen, Schwarmfänger** und **Schwarmbeutel.** Uebernehme Bestellungen auf Bienenstöcke aus Holz u. Stroh.

Photographie W. Staden,

Stein-Strasse 3.
Am **Dinstag, d. 20.,** u. **Mittwoch, d. 21. Juni c.,** finden

photogr. Aufnahmen

auf d. Kirchhöfen statt. Weitere Bestellungen erbeten u. werden bis dahin im Atelier entgegengenommen. Preise wie im Atelier.

In grösster Auswahl
Tapeten und Borden
sowie **Oelfarben**
Oel- u. Spirituslacke
Politur und Leim
Pinsel u. Rouleaux
empfiehlt zu den billigsten Preisen die Tapeten- u. Farbenhandlung

P. Sohnwald, im Rathhause.
Ins Fach schlag. Rathschläge gratis.

Commissionsbureau

des Livländ. Vereins
Pleskauer Str. Nr. 4.
Telegramm-Adresse: Юрьевъ, „Kommission".

Nachfrage:

1 Paar edle braune Stuten, mindestens 4 Werschok hoch.
Gebrauchte Postwagen Zwei- und Vierspänner.
1 leichte gut erhaltene Zweisp.-Kalesche.
1 gut empfohlenen Buchhalter (Semelsche Buchführung).

Angebot:

1 6-jähr. schwarze Stute, 2 Ars.
1 Dogcart auf Gummi, mit Ersatzrädern.
1 engl. u. russ. Anspann für 1 Pferd
1 Haus hier mit grossem Garten, schönen Bauplätzen, in gesunder Lage.

Ein gut erhaltener

Federsitzwagen

steht **billig zum Verkauf** — Rosen-Strasse Nr. 31.

Drei zusammenhängende

Steingebäude

an der Ritter- und Magazin-Strasse belegen, werden unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres durch Ed. Beckman, Dom.

Umzugs halber

werden **garnirte** und **ungarnirte Hüte** zu herabgesetzten Preisen **ausverkauft** im Putzgeschäft Baruchsohn, vorm. Lesta, Russische Str. 4.

Ein Billard

mit Marmorplatte von 4½ Arschin Länge **steht zum Verkauf** Restaurant „Amerika".

Vom livländischen Landraths-Kollegium wird hierdurch bekannt gemacht, dass in der Zeit **vom 28. Juni bis zum 14. August d. J.** die

Sitzungen des Landraths-Kollegiums nur drei mal wöchentlich

und zwar **am Montag, Dinstag und Mittwoch,** stattfinden, sowie dass die Ritterschaftskanzlei und die Ritterschafts-Rentei auch nur an diesen Tagen geöffnet sein werden.

Riga, Ritterhaus, den 16. Juni 1900.
Nr. 3386. Ad mandatum: Ritterschafts-Sekretär: **von Richter.**

Linoleum

von Wicander u. Larson, Libau.
Alleinige Inhaber für Russland von **Frederick Walton's Patenten** vom Jahre 1893 u. 1896
empfiehlt in grosser Auswahl

Georg Stolzer.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
gültig vom 6. Mai 1900
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Eine Wohnung
v. 4 Zim. u. Wirthschaftsbequeml. u vermiethen — Rigasche Str. 3.

Geschäftslocale
sind **vom 1. Juli miethfrei** — Kauf-Strasse Nr. 3.

In der Eisengiesserei, Maschinenfabrik u. Kesselschmiede „Franzenshütte", Jurjew, Holm-Str. Nr. 4 stehen

zum Verkauf:

engl. Dampf-Dreschgarnitur, 6—7 HP, Fabr. Ruston Proctor & Co., zum Preise von Rbl. 3000.—
1 Dampf-Dreschgarnitur, 4—5 HP, zum Preise von „ 2400.—
1 do. 3—4 HP „ „ „ „ 1000.—
1 Locomobile 5 HP „ „ „ „ 1800.—
1 do. 10 HP „ „ „ „ 3000.—
ferner 1 grosser Dampfkessel, kleine Dampfkessel und Dampfmaschinen für Meiereien etc. **F. G. Faure.**

Velocipede

der berühmten Firmen **Seidel & Naumann, Dresden „Germania"**, und **Johann Puch & Comp. in Graz, Steiermark, „Styria"**
empfiehlt

Georg Stolzer.

Parquet

massiv Eichen-, 1 Zoll stark, liefert in den verschiedensten Mustern zu den billigsten Preisen franco Bahnstation

Eduard Friedrich, Jurjew
Rigasche Str. Nr. 2.

In grosser Auswahl
empfiehlt

Sommer-Stoffe,

in- u. ausländische
woll. u. baumw. Stoffe,
Abgepasste Kleider-
Batist-, Crystallin-, Mull-, Ajour-Stoffe, Piqué-, Foulard-, Cretonne- u. finn. Wasa-Stoffe,
Knabenstoffe
in Oxford-, Regatta-, lein. u. baumw. Stoffen,
Cheviots & Schülertuche,
Nouveautés,
Gaze de Pompadour
zu Blousen, schwarz u. farbig,
Grosses Lager
in Peluche-, Smirnaer, Jute- und Japan-

Teppichen,

Peluche-, woll., Vigogne- und

Piqué-Bettdecken,

Peluche-, wollene, Jute-, Gobelin- u. Lein-
Tischdecken etc. etc.

R. Tergan

vorm. **F. Krafft.**

Eine möblirte

Wohnung

von 2 Zimmern und Küche wird von einem kinderlosen Ehepaare sofort **zu miethen gesucht.** Offerten sub E. O. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Viel Geld

können sich solide Personen durch Uebernahme einer leichten Agentur nebenbei verdienen. Offerten in deutscher Sprache unter: „W. T. 5573" befördert Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2.

Buchhalter

zu sofortigem Antritt wird für ein grösseres Gut gesucht. Russisch u. Deutch unbedingt erforderlich. Leute die mit der Brennerei-Buchführung vertraut sind, werden bevorzugt. Schriftliche Anmeldungen zu richten: **Gutsverwaltung Tormahof pr. Laisholm u. Tschorna.**

Compagnon-Gesuch.

Behufs Herstellung und Exploitation eines gangbaren, guten Gewinn abwerfendön Consumtions-Artikels wird ein Compagnon mit einem successive verfügbaren Capital von einigen tausend Rubeln gesucht. Offerten sub „P. C." an die Exped. d. Bl.

---

3 Schriftsetzer
1 Maschinenmeister

finden dauernde Condition bei

Lindfors Erben.
Gesellschaft für Druck & Verlag, Reval, Breitstr. 63.

Eine gut empfohlene deutsche

Wärterin

für ein halbjähriges Kind zu sofortigem Dienstantritt **gesucht** — Wallgraben 16, von 3—5 Uhr.

Gesucht

eine durchaus zuverlässige **Kinderwärterin** nach auswärts — Jakobs-Strasse Nr. 37.

Ein Kindermädchen

zum sofortigen Antritt **gesucht** — Rigasche Strasse 22.

Ein Stubenmädchen

wird **zum Verreisen gesucht** — Küter-Strasse 4.

Ein deutsch- und etwas russisch-sprech. **junges Mädchen** das zu schneideriren versteht, sucht eine Stelle zu Kindern — Rosenstr. Nr. 55, in der Bude.

Eine Sommerwohnung

zwischen **Kabbina** und **Haselau,** am Embach und Walde gelegen. 2 Mal täglich Dampferverkehr. Zu erfragen Grosser Markt, Handlung J. Büss.

Kastanien-Allee Nr. 45.

Eine **Wohnung** v. 6 grösseren Zim., Küche, Veranda u. Garten, mit praktischer Einrichtung, zu vermiethen. Näheres daselbst beim Hauswirth.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort zu vermieth. — Botanische Str. 76. Zu erfragen im Comptoir F. Hübbe.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art Director: **Carl Bretschneider.**

Dinstag, den 20. Juni a. c.
keine Vorstellung.

Mittwoch, den 21. Juni c.
Neu. Zum 1. Mal: Neu.
Mädchentraum.
Lustspiel in 3 Acten von Max Bernstein.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.

Freitag, den 23. Juni c.

Johanni-Abend.

Im Garten:
Orchester-Musik. Illumination und Feuerwerk.

Hernach im Saale:

Tanz.

Entrée in den Garten: Für eingeführte Damen 12 Kop., für fremde Herren 22 Kop. — Mitglieder frei.

Entrée zum Tanz: Für eingeführte Damen, die das Gartenbillet vorzuweisen haben, 22 Kop., ohne dasselbe 30 Kop., für eingeführte Herren, welche das Gartenbillet vorzuweisen haben, 45 Kop., sonst 65 Kop. — Mitglieder zahlen 30 Kop.

Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

F. F.-W.

Von Herrn W. Maslow habe ich zum Besten der Kranken-Casse der F. F.-W. **einhundert Rubel** erhalten, worüber ich hiermit bestes dankend quittire.

Joh. Anderson,
Vice-Hauptmann.

Eine Partie

Damen-Regenmäntel

(von früherer Saison)

sehr geeignet für Landkundschaft und für Damen, die während des Sommers auf dem Lande Aufenthalt haben, wird weit unter den Selbstkostenpreisen geräumt.

S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexanderstrasse 8.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine Dame sucht zu Mitte Juli a. St.

Reisegesellschaft

nach England oder auch nur bis Berlin. Nähere Auskünfte sub „302" an die Exped. d. Blattes.

Affenpinscher mit der Marke Nr. 1054 ist

verloren

gegangen. Der Wiederbringer erhält gute Belohnung — Jamasche Strasse 3, parterre.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ 19 іюня 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 137. Dinstag, den 20. Juni (3. Juli) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur livländischen Irrenhaus-Frage. I. Zufuhrbahn Fellin-Reval. Arensburg: Estnische Bibel. Reval: Ausstellung. St. Petersburg: Unterrichtswesen in Polen. Orel: Geheime Dorfkneipen. Finnland: Verbot.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Peking. II. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur livländischen Irrenhaus-Frage. I.

Zur livländischen Irrenhaus-Frage veröffentlicht das „Rig. Tgbl." eine Artikel-Serie, in der zuerst über das Ergebniß der Irren-Enquête berichtet wird. Wir entnehmen dem betreffenden Artikel das Nachstehende:

Der Livländische Landtag hatte im März 1899 eine Commission zur Bearbeitung der Irrenhaus-Frage gewählt. Von dieser Commission wurde Herr Dr. Ströhmberg mit Veranstaltung einer Irren-Enquête in Livland und mit dem Studium von Irrenanstalten in Deutschland betraut. Handelte es sich bei Begründung eines Irrenasyls in Livland doch in erster Reihe um die Zahl der zu verpflegenden Irren. Sodann wollte man aber auch bei Einrichtung eines solchen Asyls die neuesten im Auslande gemachten Erfahrungen und die dort angewandten Mittel zur Behandlung jener Unglücklichen nach Möglichkeit berücksichtigt sehen.

Die Ermittelung der Zahl der Irren war nur durch freiwillige Mitarbeit unserer livländischen Aerzte zu erreichen, wenngleich die Administration auf Anordnung des Herrn Livländischen Gouverneurs das Unternehmen auch bereitwilligst unterstützt hat. Indeß bot sich eine andere Schwierigkeit allgemeiner Natur bei Ausführung der Enquête dar, nämlich die Feststellung der Geisteskrankheit. Dazu wären Psychiater erforderlich gewesen, die aber auch nicht so leicht und in so kurzer Zeit, wie das hier bei einer allgemeinen Zählung nöthig war, die verschiedenen Formen von Geisteskrankheit an in den Gemeinden zerstreut lebenden Personen hätten diagnosticiren können. Es mußte also von einer specialistischen Enquête abgesehen und einer einfach ärztlichen der Vorzug gegeben werden. Es kam Alles darauf an, eine möglichst große Anzahl von Mitarbeitern zu gewinnen, durch die allein es möglich war, wie bei einer Volkszählung, möglichst gleichzeitig oder doch auf einen möglichst kurzen Zeitraum zusammengedrängt, die Zählung der gerade ortsanwesenden Geisteskranken zu bewerkstelligen. Wir kommen später noch auf die Unterscheidung der Ortsanwesenden und der zur Gemeinde Hingehörigen zurück.

Hinsichtlich der eigentlichen Zählarbeit verdient noch hervorgehoben zu werden, daß über 100 livländische Aerzte sich der unentgeltlichen Arbeit unterzogen hatten und dieselbe in dem kurzen Zeitraume von wenigen Monaten ausführten. Für zwei Kirchspiele hatten in Ermangelung von Aerzten Pastoren, von denen übrigens der eine Dr. med. ist, die erforderlichen Ermittelungen angestellt. Es kam nun auch gar nicht darauf an, festzustellen, welche Personen krankhafte Veränderungen ihrer Psyche zeigten, man braucht dabei nur an Alkoholiker und verbummelte Existenzen zu denken, die auch nicht mehr zu den geistig Normalen zu rechnen gewesen wären, sondern es kam für den vorliegenden Zweck nur darauf an, zu ermitteln, wie viele der communalen Pflege bedürftige Geisteskranke vorhanden sind, deren Unterbringung in einer Anstalt sowohl in ihrem eigenen Interesse, als auch zum Nutzen der Gemeinde erforderlich erschien. Es mußte daher genügend erscheinen, diejenigen Personen zu registriren, welche in den Augen ihrer Umgebung notorisch als geisteskrank gelten, nachdem das Urtheil der Umgebung ärztlich controlirt worden war. Eine derartige Enquête konnte sich aber naturgemäß nur auf Landgemeinden und die kleineren Städte beschränken, bei denen die Administration über die vorhandenen Geisteskranken einigermaßen orientirt sein mußte. Unsere Universitätsstadt war eigentlich schon zu groß für derartige, auf genauer Personal- und Localkenntniß begründete Erhebungen. Die auf dieselbe bezüglichen Daten können daher als zuverlässig nicht betrachtet werden. Bei einer Stadt von der Größe Rigas mußte die Zählung aus diesem Grunde ganz unterbleiben. In Riga hätte ein complicirter Zählungsapparat in Bewegung gesetzt werden müssen. Andererseits dürfte für Riga, wo die Pflege und Unterbringung Geisteskranker wesentlich leichter ist als auf dem flachen Lande und in den kleinen Städten, ein Nothstand in dieser Beziehung weniger leicht eintreten können. Ein anderer Bezirk ist aus rein äußeren Gründen von der Zählung ausgeschlossen worden, die Insel Oesel. Derartige Erhebungen können bei uns sowohl im Interesse der Kranken als der Aerzte nur in warmer Jahreszeit vorgenommen werden. Die Aerzte auf der Insel Oesel sind aber gerade im Sommer durch ihre Thätigkeit im Badeort Arensburg in Anspruch genommen. Nach den bei der Landeszählung gemachten Erfahrungen dürfte es jedoch unschwer sein, auch in Riga und Oesel noch besondere Erhebungen anzustellen.

Aber die auf dem flachen Lande und in den kleinen Städten Livlands mit Einschluß der Embachstadt angestellten Ermittelungen stimmen auch deswegen nicht mit der wirklichen Anzahl der vorhandenen Geisteskranken überein, weil, ganz abgesehen von der schon vorerwähnten Schwierigkeit der Diagnose, viele Geisteskranke sich der Ermittelung und Registrirung überhaupt entziehen. Auch in den kleineren Gemeinschaftsverbänden vermögen die Gemeindebeamten nicht in alle Familienverhältnisse einzudringen, alsdann aber giebt es viele Geisteskranke, an deren psychische Eigenthümlichkeiten die Umgebung im jahrelangen Umgang sich gewöhnt hat, andere dagegen, bei denen erst eine Geisteskrankheit im Entstehen begriffen ist; dahin gehören beginnende Paralytiker, periodisch Irrsinnige, Verrückte, die der Umgebung als Originale oder als mit einer fixen Idee behaftete Menschen erscheinen, viele Zank- und Proceßsüchtige, eine nicht geringe Anzahl solcher, welche irrthümlich für geistig gesunde Verbrecher gehalten werden. Viele dieser Elemente, namentlich auch die Alkoholiker und Vagabunden, concentriren sich in den Städten. Aus allen diesen Gründen dürfen die Ergebnisse der angestellten Ermittelungen nur als Minimalziffern betrachtet werden und Dr. Ströhmberg nimmt an, daß diese Zahlen um 20% hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Als Bearbeiter der Enquête will Dr. Ströhmberg den Werth der Enquête nun auch vom Geschichtspunct dieser Minimalzahlen beurtheilt wissen und weist außerdem noch auf die unvermeidlichen Beobachtungsfehler hin, die namentlich sich in solchem Falle, wie der vorliegende, häufen, wo es sich um ein Zusammenarbeiten Vieler handelt.

Was nun die Zählung selbst betrifft, so wurde bei derselben wohl zwischen Ortsanwesenden und Ortshingehörigen unterschieden, und zwar so, daß die Letzteren wiederum in solche gegliedert wurden, die in der Gemeinde leben und die außerhalb derselben leben. Diese vielen Rubriken müssen als sehr hinderlich bei Feststellung der im Lande vorhandenen Geisteskranken empfunden werden. Das ist bei unseren Verhältnissen aber unvermeidlich, wo das „Angeschriebensein" eine größere Rolle spielt, als das wirkliche „Sein". Handelt es sich um Steuerpflichtige oder um Versorgungsberechtigte, seien es Arme oder Kranke oder Irre, immer dieselbe Verwirrung. So sind auch in der vorliegenden Enquête verschiedene Zifferreihen erzielt worden: 1) In den Gemeinden wohnten 1308 Männer und 989 Frauen, die geisteskrank waren. 2) Außerhalb der Gemeinden wohnten 267 geisteskranke Männer und 190 geisteskranke Frauen, was zusammen 2754 Geisteskranke ergiebt. Aber parallel mit dieser Zifferreihe geht 3) die der Ortsanwesenden, also Aller, die bei der Zählung in einer Land- oder Stadt-Gemeinde anwesend waren, und die ohne Rücksicht auf ihre Hingehörigkeit gezählt wurden. Es ergab sich dabei, daß Geisteskranke anwesend waren:

a.	Im Rigaschen Kreise	369
	„ Wendenschen „	334
	„ Wolmarschen „	263
	„ Pernauschen „	275
	„ Wetroschen „	296
	„ Walkschen „	307
	„ Fellinschen „	254
	„ hiesigen „	455
	Zusammen	2553
b.	In unserer Stadt . .	112
	„ Fellin	11
	„ Pernau	23
	„ Walk	8
	„ Wenden	6
	„ Werro	9
	„ Wolmar	6
	„ Lemsal	3
	„ Dubbeln-Karlsbad	10
	Zusammen	188

Zusammen für Stadt und Land ergiebt sich also hier eine etwas von der obigen abweichende Ziffer, nämlich 2741. Glücklicher Weise kommt es hier nicht so genau auf die Zahl der Geisteskranken überhaupt an, sondern nur darauf, ein annähernd richtiges Bild über die in Anstalten zu Versorgenden zu erhalten.

Von der „Ersten Gesellschaft für Zufuhrbahnen" geht der „Rev. Z." die Mittheilung zu, daß der provisorische Verkehr auf der Strecke Fellin-Reval voraussichtlich in kürzester Zeit eröffnet werden wird. Nach Eintreffen einer dem genannten Blatt in Aussicht gestellten telegraphischen Anzeige wird die Publication des Fahrplans erfolgen.

Arensburg. Eine aus tüchtigen Sprachkennern zusammengesetzte Commission estnischer Pastoren wird, wie das „Arensb. Wochenbl." mittheilt, in diesem Sommer im Pastorat Kergel tagen, um sich mit einer Durchsicht und Umarbeitung der estnischen Uebersetzung des Neuen Testaments zu beschäftigen.

Reval. Am 23. Juni wird die landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung in Reval, die der Estländische Landwirthschaftliche Verein veranstaltet, eröffnet. Die Dauer der Ausstellung ist auf 4 Tage festgesetzt. Nach den bisher eingegangenen Anmeldungen wird die bevorstehende Ausstellung eine der reichhaltigsten sein, die in Reval stattgefunden haben. In der Abtheilung Thierzucht sind fast alle vorhandenen Räume gefüllt. Die Hauptmenge des auszustellenden Rindviehes gehört der in Estland vorherrschenden Zuchtrichtung, der friesisch-holländischen Race, an. Die Pferde-Abtheilung ist gut beschickt. Es sind ca. 140 Pferde gemeldet worden. Die Betheiligung der Bauern ist hier, wie auch in früheren Jahren, recht rege. Ein Novum wird eine sehr reichhaltige Collection von Kraftfuttermitteln sein, unter denen namentlich verschiedene Melassenarten sind. Diese Collection ist gleichfalls von der 1. Estländischen Landwirthschaftlichen Genossenschaft zusammengestellt worden. — Die Gewerbe-Ausstellung zeigt eine rege Betheiligung namentlich einheimischer Industrieller.

— Wie den „Rev. Isw." aus Narva geschrieben wird, ist am 7. Juni in der Narowa unterhalb der Narvschen Brücke der Leichnam des ehemaligen Redacteurs und Herausgebers der früheren estnischen Zeitung „Wirmaline," J. Reinwald, gefunden und am 11. Juni bestattet worden.

St. Petersburg, 19. Juni. In Sachen des Unterrichtswesens im Zarthum Polen veröffentlicht der „Reg.-Anz." nachstehenden Allerhöchsten Erlaß an den Dirigirenden Senat: „In dem unentwegten Bestreben, die Erziehung der Jugend in den Gouvernements des Zarthums Polen im Geiste der russischen Staatsidee zu festigen, haben wir für gut erkannt, den Vertreter der höchsten örtlichen Gewalt mit wirksameren Mitteln zur Beseitigung des geheimen Unterrichts in den genannten Gouvernements auszustatten. In Folge dessen befehlen Wir, entsprechend dem Beschluß des Ministercomités: Die am 3. April 1892 Allerhöchst bestätigten zeitweiligen Regeln über die Strafen für geheimen Unterricht in den westlichen Gouvernements auf die Gouvernements des Zarthums Polen auszudehnen, wobei die nachstehenden Bestimmungen gewahrt werden müssen. 1) Die Anregung der Processe über geheimen Unterricht wird im Zarthum Polen den Schuldirectionen anheimgestellt. 2) Die Auferlegung der in den erwähnten Regeln festgestellten Strafen

---

Feuilleton.

Peking. II.

(Schluß.)

Peking besitzt namentlich im Winter das Aussehen einer orientalischen Stadt. Große Züge von Lastkameelen, wunderschöne Thiere mit doppeltem Höcker und langen, zottigem Haarbehang an Kopf, Hals und Brust, durchziehen mit Kohlen und Kalk beladen die Straßen, während man überall Gruppen von Mongolen in rothen oder gelben Röcken mit ebensolchen Kappen und hohen ledernen Stiefeln theils zu Fuß, theils auf ihren kleinen, zottigen Ponnies oder schlankeren Reitkameelen begegnet. Sie ähneln in Haltung, Ausdruck und Gesichtsfarbe unseren jungen Bauernburschen, die zum ersten Male in eine größere Stadt kommen, und fallen wie diese leicht dem chinesischen Bauernfänger zur Beute, der sie in niedere Schnapskneipen schleppt, dort betrunken macht und dann ausplündert. Die mongolischen Frauen, die dieselbe Tracht wie die Männer, auch die schweren Stiefel derselben tragen, sind zum Theil recht hübsch, würden aber alle einer tüchtigen Wäsche mit vieler Seife bedürfen, um repräsentabel zu werden; Kopf, Ohren, Haarflechten, Hals und Brust sind mit schwerem silbernen Schmuck, der reich mit Korallen und Türkisen besetzt und mit Email verziert ist, geschmückt; die Wohlhabenderen haben statt dieser Steine häufig Perlen, und es ist gar nicht selten, daß das, was eine Mongolin immer an sich herumträgt, einen Werth von 2000 bis 15,000 M. und mehr vorstellt. Die Mongolen sind immer heiter und vergnügt und ein „Mondo-mondo" „guten Tag", das man ihnen zuruft, genügt, um eine ganze Schaar in die beste Laune zu versetzen. Sie haben ihr Hauptquartier auf einem in der Nähe der fremden Gesandschaften gelegenen Platz aufgeschlagen, wo sie unter Zelten leben und Filzdecken, Hammel und Wild feilhalten, mit dem sie hauptsächlich Peking versorgen. Es gewährt einen höchst eigenthümlichen Anblick, eine lange Reihe von gravitätisch daher schreitenden Kameelen zu sehen, die mit abgehäuteten, steifgefrorenen Hammeln oder mit Antilopen im Haar und Hunderten von Fasanen beladen sind.

In den Hauptstraßen herrscht reges Leben. Dort liegt Laden an Laden, mit reichgeschnitzter Front, die die Spuren früherer Vergoldung zeigt, es sei denn, daß es sich um ein neu eröffnetes Geschäft handele, in welchem Falle alles im Glanze neuer Farben und frischen Goldes strahlt. Auf der Straße selbst steht eine doppelte Reihe von Zelten, Buden und offenen Tischen, in und an denen alles Mögliche feilgehalten wird; in den größeren Zelten treiben hauptsächlich die Verkäufer alter Kleider ihr Wesen; vor denselben stehen ein halbes Dutzend halbwüchsiger Bengel mit einem oder zwei alten Kleidungsstücken in den Händen, deren Vorzüge und Preis sie mit lauter Stimme unaufhörlich ausrufen, bis irgend ein Gimpel stehen bleibt, der dann mit raschem Griff in das Innere des Zeltes gezogen und dort an-, resp. ausgezogen wird. Vor den Garküchen sitzen zahlreiche Gäste, die entweder wenig appetitlich riechende Speisen verzehren oder bei einer Tasse Thee oder einem Täßchen warmen Branntweins, der in einem zinnernen Kännchen auf dem Tische steht, ihre kleinen Pfeifen rauchen. Vor den Fleischerläden liegen ein Dutzend Hammel mit abgeschnittenen Hälsen, während ausgenommene Hammel, Hammelköpfe, Fettschwänze und Eingeweide im Laden aufgehängt sind und die Käufer anlocken. Bei dem Schweineschlächter, zwei Häuser weiter, verzieren lange Guirlanden appetitlich aussehender, gebratener Spanferkelchen die Auslage; das Geschäft geht flott, flotter wie bei dem muhammedanischen Concurrenten, denn ein Stück fetten Schweinefleisches ist dem Chinesen doch das Liebste. — Hier hat sich ein lachender und lärmender Haufen um einen Jongleur gesammelt, den eine sehr mißvergnügt aussehende Ziege und ein räudiger, an dem unnennbaren Körpertheil roth- und blauschwieliger Affe bei seinen Kunststücken unterstützen; nicht weit davon sitzt ein Märchenerzähler auf einem niedrigen Schemel, um ihn her hocken auf der Erde seine aufmerksamen Zuhörer, denen er Geschichten aus den Kämpfen der drei Königreiche oder Capitel aus irgend einem nicht ganz für die reifere Jugend bestimmten Roman vorträgt; eben ist er an der interessantesten Stelle angekommen, die durch starkes Klappen mit zwei Holzstücken eingeleitet wird, da — greift der Erzähler nach dem Theetopf, der neben ihm steht, und während er sich eine Tasse einschenkt und langsam, sehr langsam austrinkt, geht ein kleiner Junge umher und sammelt die wenigen Kupfermünzen, die das Auditorium zu spenden geneigt sein möchte.

Auffallend ist die geringe Anzahl von Frauen, die man auf der Straße sieht; die wenigen, denen man begegnet, gehören meistens den niedrigstens Ständen an, nur selten sieht man eine gut gekleidete Mandschurin mit der Pfeife in der Hand, von einer Dienerin gefolgt, auf ihren Stelzenschuhen zu Fuß vorsichtig ihren Weg zwischen den vielen Pfützen suchend. Die Frauen der besseren Stände zeigen sich überhaupt nie öffentlich, es sei denn, daß sie zur Neujahrszeit die Läden oder die dann und auch sonst während des Jahres einige Male in jedem Monat stattfindenden Märkte besuchten; zu ihren Besuchen u. s. w. bedienen sie sich der Wagen, entweder eigener, die dann der Regel nach von einem oder einigen Dienern zu Pferde begleitet werden, oder der Miethswagen, die an jeder Straßenecke, wie bei uns die Droschken, halten, und deren Kutscher sich um jeden Fahrgast wahre Schlachten liefern, bei denen der Letztere allerdings am schlechtesten wegzukommen pflegt, denn er wird von den Rosselenkern nach allen Seiten gezogen und gezerrt. — Rücksichtslosem Benehmen gegen Frauen bin ich nie begegnet, wohl aber manchmal einer keifenden Xanthippe, die die offene Straße zur Erörterung ihrer häuslichen oder sonstigen Zwistigkeiten benutzte.

Peking ist nicht mit Unrecht die Stadt der üblen Gerüche, des unendlichen Staubes und des unergründlichen Schmutzes genannt worden. Während des Winters, wenn die Temperatur oft während der Nacht bis auf 16 Grad C. unter Null und tiefer sinkt und die atmosphärischen Niederschläge ganz aufhören, ist die Stadt in eine dichte Staubwolke gehüllt, die, wenn sie auch gewiß desinficirend wirkt, doch in den Straßen sich in sehr unangenehmer Weise fühlbar macht. Kommen dann im Frühjahr die Stürme, die große Massen Staubes von der Hochebene der Mongolei, vielleicht aus der Wüste Gobi, mit sich führen, so scheinen die ganzen niederen Schichten der Luft in eine gelbbraune, durchscheinende Masse verwandelt, die die Sonne vollständig verhüllt und deren kleinste Theilchen überall eindringen und in wenigen Minuten Alles mit einer dicken Lage feinen Sandes überziehen. Im Hochsommer aber, wenn der Himmel seine Schleusen aufzieht, verwandelt sich der Staub in einen zähen, schwarzen Schmutz, in den Straßen und Gassen rieseln Bäche und fließen Ströme, die Höfe und Gärten werden zu Teichen und Seen und alle Verbindungen werden unterbrochen. Eine Straße zu überschreiten ist eine Aufgabe, die nur besonders Muthige unternehmen und bei der Stiefel und Hosen in ernste Gefahr gerathen. Den Hof des Tsungli-Yamen muß man dann auf über Böcke gelegten Brettern überschreiten, und selbst in den fremden Gesandtschaften hat man oft zu ähnlichen Mitteln greifen müssen. Stürzt in den Straßen ein Wagen von dem höheren Theile der Straße in den niedriger gelegenen, so ertrinken nicht selten die Insassen, ehe ihnen Hilfe gebracht werden kann. Die Verbindung zwischen der Stadt und der Umgegend wie auch zwischen den einzelnen Orten in der letzteren ist oft für mehrere Tage unterbrochen.

Und wie leben nun die Fremden in Peking, die 200 oder höchstens 300 Europäer in der Mitte der, wenn auch nicht ein oder einige Millionen, aber doch wohl sicherlich 5 bis 600,000 Seelen betragenden eingeborenen Bevölkerung? Von der vorangeführten Zahl von Fremden muß man zuerst die katholischen und protestantischen Missionare in Abrechnung bringen, die ganz unter sich und für sich leben und nur selten mit anderen Kreisen der Pekinger Fremden-Colonie in Berührung kommen. Die letztere setzt sich zusammen aus den Mitgliedern der fremden Gesandtschaften und den Beamten des chinesischen General-Zollinspectorats für die auf Schiffen fremder Bauart ein-, aus- oder küstenwärts geführten Waaren. In der Staubwüste und dem Schmutzmeere Pekings bilden die fremden Gesandtschaftshotels, das Haus Sir Robert Hart's und die Wohnungen der sonstigen Fremden, die mit wenigen Ausnahmen nahe bei einander liegen uns meistens in einigen Minuten erreicht werden können, schattige Oasen, die die Bewohner nur ungern

steht dem Generalgouverneur von Warschau zu. 3) Die von den Schuldigen erhobenen Geldsummen werden, nach Gutdünken des Curators des Lehrbezirkes, zur Unterstützung unbemittelter Schüler der höheren Classen der Gymnasien und der Lehrerseminare des Warschauer Lehrbezirkes verwandt und 4) der Modus der Anwendung der genannten Regeln wird dem Einvernehmen des Curators des Warschauer Lehrbezirks und des Warschauer Generalgouverneurs anheimgestellt."

Orel. Geheime Dorfkneipen sollen sich nach glaubwürdigen Berichten in allen Gouvernements, in denen das Branntwein-Monopol eingeführt ist, in geradezu erschreckender und besorgnißerregender Weise vermehrt haben. Das ist nicht zum Verwundern. Erstens haben sie den Reiz des Geheimen, zweitens will der Bauer seinen Schnaps nicht zu Hause und nicht allein, sondern im Wirthshaus trinken, und drittens soll der Schnaps seinem Geschmack entsprechend zubereitet, glasweise zu haben und dennoch billig sein. Diese Forderungen gingen aus den Erklärungen eines Bauern hervor, der bald nach Einführung des Monopols im St. Petersburger Gouvernement gefragt worden war, wie es möglich sei, daß sich im kleinen Dörfchen Glinka — drei geheime Branntweinkneipen halten könnten. Die Hauptgründe für diese Erscheinung aber dürften wohl sein, daß das Branntweinausschenken als abgabenfreies Nebengewerbe ein sehr einträgliches Geschäft ist, und daß Kronsniederlagen von vielen Dörfern aus schwer zu erreichen sind. Jedenfalls sind diese geheimen Kneipen eine ernste und böse Folge des Branntwein-Monopols, und es ist doppelt traurig, da es sich wohl in keiner Weise dem entgegentreten lassen wird (?). Ganz recht bemerkt der „Orlowski Westn.", der von Dörfern weiß, in denen bis zu 10 solcher geheimen Kneipen existiren, daß sich die geheimen Schenkwirthe weder vor Geldstrafe noch vor Gefängniß fürchten — sie wissen, daß sie kein Bauer verrathen werde! Zudem gehöre die Dorfverwaltung nicht gerade zu ihren seltensten Gästen. Aussichtslos! Und mittlerweile trinkt das Volk sich in schlechtem Fusel ein gut Theil seiner besten Kräfte weg.

Helsingfors. In einem Schreiben an die Actien-Gesellschaft der Zeitung „Hufvudstadsbladet," das vom 8. (21.) Juni datirt ist, theilt der russische Generalcommissar der Pariser Ausstellung, Fürst Tenischew, wie die „Finnl. Gaz." berichtet, der Actien-Gesellschaft mit, daß ihm ein von der Actien-Gesellschaft zusammengestellter Katalog für die finnländischen Ausstellungs-Gegenstände in Paris zugegangen sei. In Anbetracht dessen, daß im Katalog nicht erwähnt sei, daß Finnland einen Bestandtheil des Russischen Reiches bilde, hält es der Generalcommissar für unmöglich, den Verkauf und die Vertheilung des genannten Katalogs in der russischen Abtheilung der Pariser Weltausstellung zuzulassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Juni (8. Juli.)

Der Krieg in China.

Es kann jetzt leider einem Zweifel kaum mehr unterliegen, daß der deutsche Gesandte in Peking, Freiherr v. Ketteler, ermordet worden ist. Der deutsche Kaiser hat bereits in einer Rede, die durch ein Special-Telegramm uns heute übermittelt worden, auf die Ermordung Bezug genommen und die Absendung bedeutender Verstärkungen angeordnet. Auch die Gesandtschaften selbst und die europäische Colonie in Peking befinden sich in Gefahr.

Angesichts dieser Meldungen gewinnen auch die früheren Nachrichten an Wahrscheinlichkeit, daß die Angriffe der Aufständischen sich gegen die Kaiserin von China selbst gerichtet haben. Wie telegraphisch gemeldet, soll in Schanghai am vorigen Donnerstag ein Kaiserliches Decret veröffentlicht worden sein, das da besagte, der kaiserliche Palast in Peking sei am 16. Juni niedergebrannt worden. Der Angriff auf den Palast erfolgte seitens der chinesischen Truppen, die sich empört haben. Das Decret fügt hinzu: Mit dem Beistand einer Anzahl hoher Mandschu-Beamten, darunter die Prinzen und Thau-Tsching sowie die Generale Yunglu und Tsaiin, wurden Wachen an den Stadtthoren aufgestellt, um die kaiserliche Person gegen Angriffe der Boxer sicherzustellen.

*

Zu dem gestern wiedergegebenen Bericht des Admirals Seymour schreiben die deutschen Blätter, daß es die deutschen Truppen waren, welche eigentlich die Rettung der ganzen Abtheilung herbeigeführt haben. Die „Nat.-Z." schreibt: „Durch einen kecken Handstreich eroberten sie zwei Geschütze der Chinesen, die bisher gegen die Europäer gerichtet waren, und ermöglichten es dadurch der Abtheilung überhaupt, das Arsenal zu besetzen, in dessen Innerem sich soviel Geschütze, Munition und Proviant vorgefunden, daß sich die ganze Expedition dort einige Tage halten konnte. Was aus ihr geworden wäre, wenn die Kanonen und die Befestigungen des Arsenals in der Gewalt der Feinde geblieben und weiterhin gegen die Europäer verwendet wären, diese Frage ist glücklicher Weise eine müssige geworden, aber sie wäre kaum schwierig zu beantworten. Eine weitere Frage, die sich dem deutschen Leser des Seymour'schen Berichtes unwillkürlich aufdrängt, ist die, ob das Commando wohl beim weiteren Vormarsch auf Peking einen so starken Widerstand zu überwinden gehabt hätte, wie bei der Umkehr. — Unter den obwaltenden Umständen werden die starken Verluste der Deutschen in den Kämpfen des Seymour'schen Corps leicht verständlich, denn sie sind offenbar dem kühnen deutschen Opfer- und Wagemuth zum Vortheil der ganzen Abtheilung zuzuschreiben gewesen. Auch der glücklich bewerkstelligte Rückzug des Seymour'schen Corps wird fortan ein Ruhmesblatt bilden in der Geschichte der deutschen Marine."

Von Admiral Seymour's Expedition werden aus Tschifu noch folgende Einzelheiten gemeldet: „Oberst Dorward, Commandeur der aus deutschen Matrosen, japanischer und englischer Infanterie, amerikanischen Marinesoldaten und indischen Truppen bestehenden Ersatzarmee, traf die Seymour'sche Abtheilung bei Lofa. Es gelang ihm, die sie umzingelnden Chinesen nach schwerem Kampf zu vertreiben. Seymour's Leute befanden sich in kläglicher Verfassung, 15 Tage hatten sie beständig gekämpft, dabei unter Mangel an Lebensmitteln derart gelitten, daß sie 10 Tage lang auf Viertelrationen angewiesen waren. Die Colonne war nur ein kleines Stück über Lofa hinaus gelangt, als Seymour die Nutzlosigkeit jedes Versuchs eines nördlichen Vorstoßes durch die in vielfacher Uebermacht den Weg versperrenden chinesischen Horden einsah. Er wollte deshalb Nachts nach Tientsin zurückkehren, um Verstärkungen zu holen. Dabei stieß er aber auf eine starke, aus regulären und irregulären Truppen, sowie aus Boxern gemischte Armee, die von Nordwesten aus heranzog und ihm den Rückweg verlegte. Von allen Seiten eingeschlossen, beschloß er, sich an Ort und Stelle zu verschanzen und auszuhalten, bis Entsatz käme. Die Leiden der schlecht verproviantirten, vom Feuer der sie einschließenden Boxer unaufhörlich bedrängten Truppen wuchsen von Tag zu Tag. Wassermangel erschwerte die Pflege der Verwundeten. Am schlimmsten aber war, daß die Munition anfing auszugehen — eine schreckliche Aussicht, wehrlos der Wuth und Rachsucht fanatischer Chinesenhorden anheimzufallen. Der Muth der Angreifer wurde erhöht durch die Annahme, sie hätten in dieser kleinen, hilflosen Armee die Gesammtheit der den verhaßten Fremdem verfügbaren Streitkräfte vor sich. Deshalb machte das Eintreffen der Entsatztruppe unter Oberst Dorward einen starken moralischen Eindruck, der die Vertreibung des Feindes erleichterte. — Als die Hauptmacht der Entsatzcolonne am Montag zum Entsatze Seymour's von Tientsin ausrückte, griff die Armee des Generals Nieh das Fremden-Viertel in Tientsin mit großer Heftigkeit an und bombardirte es aufs neue. Die auswärtigen Truppen waren ungefähr 3000 Mann stark, meistens Russen. — Als diese Botschaft abging, hielt die Schlacht noch an."

*

Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt man neuerdings in der ausländischen Presse die Rüstungen Rußlands und Japans. Man berechnet, daß Rußland demnächst nach der Mobilmachung des Amurschen Militärbezirks dort über 52,000 Mann, 7655 Pferde, 84 Geschütze, also nebst den auf 40,000 Mann angegebenen Truppen in der Mandschurei über etwa 100,000 Soldaten verfügen würde, die jedoch größtentheils noch weit vom Schauplatz der jetzigen Ereignisse entfernt sind. Japan soll gleich beim Ausbruch der Wirren die Absicht ausgesprochen haben, daß es bei seinen Rüstungen mit Rußland gleichen Schritt zu halten gedenke. Die japanische Regierung hat nun nicht die Gepflogenheit, ihre Maßnahmen vorzeitig bekannt zu geben, und Rüstungen vollziehen sich dort fast unbemerkt und in der Stille, man kann daher annehmen, daß das, was darüber bekannt wird, eher das Mindest- als das Höchstmaß des Aufgebots bezeichnet. Bekannt ist nun, daß der Kaiser von Japan die Verausgabung von 50 Millionen Yen (100 Millionen Mark), genehmigt hat. Ferner berichtet die „Times" aus Yokohama, es seien 35 Transportschiffe gemiethet, und eine Reuter-Meldung fügt hinzu, die japanische Regierung habe beschlossen, 20,000 Mann nach China zu senden. Ferner weiß ein Telegramm der „Daily News" aus Tokio über die allgemeine Richtung der Politik Japas anzugeben, der Grundton der Politik Japans sei die Defensive, die Stimmung des Landes fordere jedoch, daß um des künftigen nationalen Lebens willen Japan seine Stellung in jedem Concert der Mächte zur Geltung bringe.

Vom Transvaal-Krieg.

Zur militärischen Situation schreibt die „Daily Chronicle" unter dem 27. Juni:

„Es scheint, daß Commandant De Wett am Sonnabend nicht weniger als drei Angriffe auf die Communicationslinie wenige Meilen nördlich von Kroonstad machte. Er verdrängte eine vorgeschobene Abtheilung canadischer Volunteers bei Honingsspruit, beschoß das Lager von canadischen und Shropshire-Truppen und machte einen erfolglosen Angriff auf einen britischen Militärzug. Der Zug kam von Norden und war mit einer Abtheilung von 400 befreiten Gefangenen unter dem Commando des im letzten December bei Colenso gefangenen Bullock besetzt. De Wett ließ die Schienen nördlich und südlich des Zuges aufreißen und griff ihn mit 300 Mann und zwei von unseren verlorenen Fünfzehnpfündern an. Man wird sich vielleicht daran erinnern, daß Colonel Bullock in der Schlacht von Colenso gefangen wurde, nachdem sich die britischen Truppen zurückgezogen hatten, und die Buren ein Gehöft stürmten, wo er und eine kleine Abtheilung seiner Leute außer den verwundeten Kanonieren zurückgeblieben waren. Als er aufgefordert wurde, sich zu ergeben, weigerte er sich, dies zu thun, und machte einen verzweifelten Versuch zum Widerstand. Dieser Muth machte einen so tiefen Eindruck auf die Buren, daß der Führer derselben seinen Leuten das Feuern untersagte, und Colonel Bullock gefangen wurde, nachdem er mit einem Kolbenschlage zu Boden gestreckt war. Dieselbe Zähigkeit rettete am Sonnabend den Colonel und sein Detachement. Obgleich er zwei mal aufgefordert wurde, sich zu ergeben, und mit Artillerie beschossen wurde, ohne in der Lage zu sein, das Feuer wirksam zu erwidern, hielt er stundenlang aus, bis Entsatz kam. Das kleine Detachement hatte schwere Verluste. — Clements' Gefecht bei Wynburg und der Angriff auf Rundle's Transport im Westen von Senekal am Sonnabend zeigen, daß es dem Feinde gelungen ist, den Cordon auf seiner Linken zu durchbrechen. Wenn die Buren sich gegen Süden wenden, mögen sie vielleicht großen Zuzug erhalten; denn Briefe aus Tabanchu und Ladybrand zeigen, daß nur sehr wenige Mausergewehre abgeliefert werden Die Farmer liefern meist nur Martinis und werthlose Gewehre ab, von denen einige bereits über 50 Jahre alt sind. Es sollen deshalb die Farmer wenigstens zeitweilig aller Pferde beraubt werden, die irgendwie militärischen Zwecken entsprechen."

Der aus Süd-Afrika zurückgekehrte Correspondent der „Daily Mail", Julian Ralph, bezeichnet die Behandlung der Kranken im englischen Heer als primitiv, grausam und fast barbarisch. Das Sanitätscorps, sagt er, ist vollständig angefüllt mit Officieren, die nicht auf der Höhe der modernen Wissenschaft stehen und durch Selbstzufriedenheit und Schematismus daran verhindert werden, ihre Fehler abzulegen, selbst wenn sie entdeckt sind.

Der deutsche „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht zwei Telegramme des **deutschen** Kaisers an den Chef des Kreuzergeschwaders, Vice-Admiral Bendemann. Das erste, aus Kiel vom 24. Juni datirt, lautet: „Voller Freude über die Bravour des „Iltis" und seiner Besatzung bei Taku spreche Ich dem Commandanten und der Besatzung Meine Anerkennung und Kaiserlichen Dank aus. Ich sehe, die Tapferen des alten „Iltis" sind neu erstanden, es wird Meinen Schiffen nie daran fehlen, dessen bin Ich sicher. Dem Commandanten Lans verleihe Ich den Orden pour le mérite, für alle Officiere und Mannschaften sind Ordensvorschläge telegraphisch einzureichen. Ehre den Gefallenen. Wilhelm I. R." — Das zweite Telegramm ist aus Travemünde vom 30. Juni datirt und lautet: „Es gereicht Mir zu hoher Genugthuung, daß das Expeditionscorps des Kreuzergeschwaders sich unter außerordentlichen Anstrengungen im fernen Lande vorzüglich gehalten hat. Die unerwartet an dasselbe herangetretenen Aufgaben stellten es vor eine erste, schwere Probe. Würdig schließt sich die Haltung von Officieren und Mannschaften den Thaten an, mit welchen der deutsche Name verknüpft war, wo immer es sei. Ehre den Gefallenen. Meine warme Theilnahme den Verwundeten. Dem Capitän v. Usedom verleihe Ich den Kronen-Orden 2. Classe mit Schwertern. Für die Officiere und Mannschaften sind Auszeichnungsvorschläge einzureichen. Wilhelm I. R."

Die unausbleibliche Folge der Tschechischen Obstructionspolitik ist nunmehr eingetreten, das Regiment des § 14 hat wiederum seinen Einzug in **Oesterreich** gehalten. Die „Wiener Zeitung meldet: Eine kaiserliche Verordnung ermächtigt die Regierung auf Grund des Paragraphen 14 zur Forterhebung der Steuern und Abgaben zur Bestreitung des Staatsaufwandes bis Ende December 1900. Die Verordnung ermächtigt den Finanzminister, zur Bestreitung der unaufschiebbarsten Investitions-Auslagen im Bedarfsfalle 50 Millionen Kronen zu beschaffen. Drei weitere kaiserliche Verordnungen auf Grund des Paragraphen 14 betreffen die Nothstands-Credite. — Ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten bestimmt das Verhältniß der Beitragsleistung zur Bestreitung des Aufwandes für die gemeinsamen Angelegenheiten mit $66^{46}/_{49}$ Procent für die oesterreichischen und $33^{3}/_{49}$ Procent für die ungarischen Länder.

In Münchengrätz hat dieser Tage eine große **tschechische** Protestversammlung stattgefunden, an der nach Aussage der Prager Blätter ca. 60,000 Personen theilgenommen haben sollen. Im Folgenden seien einige Kraftstellen aus den Reden einzelner tschechischer Redner hier angeführt, um zu zeigen, in welchen Bahnen sich heute die tschechische Politik bewegt. Der Bezirksobmann Dürich bemerkte u. A.: „Wenn die Deutschen hoffen, daß im Falle katastrophaler Ereignisse in diesem Reiche das große Deutsche Reich zu unseren Ungunsten ein-

---

verlassen, und die auch auf den müden, bestaubten und erhitzten Reisenden, der Peking besucht, einen ähnlichen Eindruck hervorzubringen pflegen. Zwischen diesen einzelnen Puncten herrscht reger Verkehr, der im Herbst und Winter die Form von kleineren und größeren Diners, Tanzfestlichkeiten, Bällen, ja selbst Maskenbällen anzunehmen pflegt. Zählte doch Peking in einem Winter 26 tanzende Damen, unter denen sich allerdings einige befanden, die an anderen Plätzen mehr als Ballmütter aufgetreten sein würden, was aber weder ihrem noch ihrer Tänzer Vergnügen Abbruch that. Während der Sommermonate zieht Alles, was sich aus der Hauptstadt losmachen kann, in die 2000 bis 4000 Fuß hohen Berge, welche dieselbe auf eine Entfernung von 4 bis 7 Stunden umgeben. Man findet Unterkunft in den Nebengebäuden der größeren Tempel und führt im Grunde genommen ein sehr gesundes, fast ganz in freier Luft zugebrachtes und recht beschauliches, wenn auch manchmal durch Mosquitos und anderes geflügeltes kriechendes Gewürm gestörtes Leben. Naht dann die Regenzeit gegen Mitte oder Ende August ihrem Ende, so ladet das wunderbare Wetter zu größeren und kleineren Ausflügen ein und es dauert manchmal bis gegen Ende October, ehe die letzten Sommerfrischler in die Stadt zurückkehren. Das Klima Pekings ist ein durchaus continentales, d. h. für die Breite, auf der es liegt, die Neapels und Lissabons, ein im Winter sehr kaltes, im Sommer sehr warmes. Der Winter ist unzweifelhaft die schönste Jahreszeit, da er, von sehr seltenen, schwachen Schneefällen abgesehen, beinahe ganz trocken ist und die Sonne fast ununterbrochen von einem immer blauen Himmel herabscheint, ein Winter, wie ihn weder die Riviera noch eine andere Gegend aufweisen können Im Mai setzt der Regel nach die Wärme plötzlich und stark ein, aber auch noch der Juni ist gewöhnlich sehr erträglich, und erst im Juli fängt es an, ungemüthlich heiß zu werden. Da aber die Häuser darauf eingerichtet sind, man überall breite Verandren, Mattenvorhänge und Jalousien hat und die Räume nur zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang geöffnet werden, so gelingt es meistens, die Temperatur in denselben auf 21 bis 22 Grad R. zu halten. Unangenehm wird es, was aber durchschnittlich nur jedes fünfte oder sechste Jahr zu geschehen pflegt, wenn die Regenzeit mit der größten Hitzeperiode und bedecktem Himmel zusammengefällt. Dann wird man am Tage bei 31 Grad R. und Nachts bei 28 Grad R. im wahrsten Sinne des Wortes während einiger Wochen geschmort, was aber im Allgemeinen als zwar unbequem, aber nicht ungesund angesehen wird. Nachdem die vier Wochen dauernden chinesischen Hundstage, deren Beginn und Ende die Chinesen mit unfehlbarer Sicherheit vorauszusagen pflegen, vorüber sind, werden die Nächte kühl und angenehm und die Monate September und October würden nichts zu wünschen übrig lassen, wenn sie nicht leider die ungesundesten wären und in ihnen die Malaria zur Geltung käme. So lange die große Ebene mit Wasser bedeckt ist, giebt sie keine bösen Dünste von sich, erst wenn die Sonne auf den austrocknenden Boden scheint, machen sich die üblen Wirkungen bemerkbar; aber auch nur die Unvorsichtigen werden gewöhnlich getroffen, und es giebt viele Plätze in Europa, die sich mit Recht eines schlechteren Rufes erfreuen als Peking.

Was endlich den Verkehr mit Europa anbetrifft, so brauchen Briefe gewöhnlich 42 bis 50 Tage, im Winter zehn mehr, da der Wasserverkehr von Schanghai an dann durch das Eis im Peiho unterbrochen ist und die Briefe über Land befördert werden müssen, was 12 bis 18 Tage in Anspruch nimmt. Es hat aber auch einen Vortheil, sich nicht durch die zahlreichen täglichen Zeitungen durcharbeiten zu müssen und durch den Telegraphen von dem Ende einer Krisis unterrichtet zu sein, ehe man noch von dem Anfang derselben etwas gehört hat.

Mannigfaltiges.

Das Zeppelin'sche Luftschiff. Aus Zürich meldet dem „Berl. Tgbl." ein Privat-Telegramm vom 28. (15.) Juni: Auf telephonische Anfrage erhalte ich aus Friedrichshafen folgenden Bericht: Bei dem schlechten Wetter gehen die Zurüstungen für den Aufstieg des Zeppelin'schen Ballons nur wenig vorwärts. Heute hat die Füllung begonnen. Der Ballon wird also kaum vor Sonnabend (vorgestern, die Red.) steigen. Gestern Abend ließ der Wind nach, und es erfolgte der Transport des Gases von Friedrichshafen nach Manzell. Für den Tag des Aufstieges veranstalten alle Schiffsgesellschaften des Bodensees Extrafahrten nach Bedürfniß, von Morgens 6 Uhr ab. Die Zuschauerschiffe dürfen aber dem Luftschiff auf höchstens 300 Meter nahe kommen und müssen beidrehen und die Feuerung einstellen. Auch müssen sie auf jeden Wink bereit sein, ein allfälliges Rettungswerk zu vollziehen. Dann müssen mit einem Fesselballon Beobachtungen über die Windstärke gemacht werden. Fünfzig bis sechzig Mann Feuerwehr sind bereits für die Manipulationen bei dem Aufstieg und Niederstieg gedrillt.

— Ueber die Herkunft des Namens „Boxer" spricht der bekannte, in London lebende Schriftsteller Wilh. F. Brand, der sich längere Zeit in China aufgehalten, in der Wiener Wochenschrift „Zeit" folgende Vermuthungen aus: Der chinesische Name des Verbandes ist I-ho-ch'uan und bedeutet: der Verband der vereinigten Patrioten. Wie aber die Europäer daraus den Namen „Boxer" hergeleitet, ist nicht so leicht ersichtlich. Es mag sein, daß er auf den Umstand zurückzuführen ist, daß die Mitglieder des Verbandes auf athletische Uebungen viel Gewicht legen. Die Bezeichnung mag aber auch auf einen Scherz, ein Wortspiel oder noch wahrscheinlicher auf Unkenntniß, auf eine Verwechslung des Wortes ch'uan zurückzuführen sein. Denn die Masse der in China ansässigen Europäer, die vornehmlich unter sich leben und mit den Eingeborenen meistens nur in oberflächliche Berührung kommen, hat nur eine äußerst dürftige Kenntniß der chinesischen Sprache und ist noch weniger in den umständlichen und verwickelten chinesischen Schriftzeichen bewandert. Nun heißt ch'uan aber auch „Fäuste"; die chinesische Schreibweise der beiden Wörter, die wir nach unserer Schreibweise mit ch'uan bezeichnen, ist zwar verschieden, aber die Aussprache ist genau dieselbe und aus diesem Umstande dürfte wohl Jemand, sei es im Scherz oder aus Unkenntniß, den Namen „Boxer" zurecht gemacht haben, der dann unter den Europäern allgemeine Annahme fand.

— Von einer großartigen Ausbeutung der Sonnenfinsterniß durch die Amerikaner wird berichtet: Es ist so gekommen, wie man es erwartet hatte: die Yankees corrigiren die Natur. Die letzte Sonnenfinsterniß hat in ihrem erfindungsreichen Gehirn staunenerregende Ideen gezeitigt. Es wurde bekanntlich vielfach beobachtet, daß während der Verfinsterung der Sonne das Geflügel sich sehr unruhig zeigte. Die Hühner kletterten auf die Hühnerstange, weil sie der unvernünftigen Ansicht waren, daß die Nacht hereingebrochen sei, und als dann die Finsterniß vorüber war, kamen sie wieder herunter und legten in ihrem Unverstande am heißen Nachmittag Eier, weil sie glaubten, daß soeben der Morgen angebrochen sei. Diese Beobachtung genügte, um die Phantasie eines amerikanischen Journalisten zu herrlichen Thaten zu begeistern. Er erzählt, daß in Georgia und Alabama die Farmer durch das hocherfreuliche doppelte Eierlegen der Hühner am Sonnenfinsterniß-Tage auf die Idee gebracht worden seien, jetzt jeden Tag für die Hühner eine künstliche Nacht zu schaffen. Man jagt die Hühner in die Hühnerställe, schließt diese so fest zu, daß kein Lichtschein hineindringt, und wenn das dumme Huhn dann wieder ans Licht kommt, legt es außer dem morgendlichen noch ein nachmittägliches Ei. Höchst einfach, nicht wahr? Die Zeit ist jedenfalls nicht mehr fern, wo amerikanischer Erfindungsgeist die Hühner zwingen wird, jeden Tag ein Schock Eier zu legen. Denn warum soll man nicht täglich 60 kleine Verfinsterungen veranstalten können?!

— „Hochsommer 1900." Unter dieser Spitzmarke schickt die „Münchener Jugend" folgenden Stoßseufzer gen Himmel:

Dies Jahr ist schier zu segensreich
Für uns, die Redactionen,
Denn Telegramme regnet's gleich
En masse aus allen Zonen,
Und doch ist schon der Réaumur
Dem Sieden nah und vor der Thür'
Die Zeit der sauern Gurken!

Da pflegt sonst auf dem Ocean
Die Seeschlang sich zu wiegen;
Und pünctlich stirbt der Veteran
Aus den Befreiungskriegen!
In Fiume trifft ein Haifisch ein,
Im Magen ein Matrosenbein
Und eine Schiffskanone.

Doch heuer spürt man Sommerruh
Noch nirgends im Betriebe
Und überall geht's lustig zu
Und überall giebt's Hiebe:
In Afrika voll Heldenmuth
Schlägt Little Bobs die Burenbrut —
Wenn Zwölf auf Einen kommen!

In jedes Parlamentes Haus
Giebt's hitzige Debatten;
In Frankreich gräbt man Dreyfus aus,
Den wir vergessen hatten;
Heut fällt ein Ministerium
Und morgen eine Brücke um,
Zudem ist Weltausstellung!

Im Osten kommt's zum Kriege jetzt,
Weil Tsu-Tsi dort die Horden
Der Boxer auf die Weißen hetzt
Und brennen läßt und morden.
Und es geschieht, was nie geschah:
Einträchtig fechten Deutsche da,
Franzosen, Russen, Briten!

Hat freilich erst der Chinamann
Die wohlverdienten Hiebe,
Wird schleunigst Haß und Mißgunst dann
Aus Eintracht und aus Liebe! —
Im Westen bringt der Boxer-Bund
Der Tschechen Oesterreich auf den Hund
Durch Rohheit und Skandale!
Schon saßen sie im Parlament,
Revolver in den Händen —
Es brummt und kracht und raucht und brennt
Und blitzt an allen Enden;
Die Spalten platzen uns vor Stoff —
Du lieber Gott: Dein Segen troff
Zu reichlich — eine Pause!

— In der Sommerfrische. „Nun Frau Wirthin, ist die nervöse Stadtdame bei Ihnen gesund geworden?" — „Das schon — aber vorher hat sie uns Alle nervös gemacht!"

— Höchste Gemüthlichkeit. Herr Wamperl (der ein in rasendem Tempo daherkommendes Automobil durch lebhaftes Winken zum Anhalten gebracht): „Wollten Sie wohl so gütig sein, mir etwas Benzin zu geben — meine Alte hat sich 'n Fettfleck ins Kleid gemacht!"

---

schreiten würde, dann darf uns der Gedanke stärken, daß, bevor die erste Pickelhaube sich über die Grenzen dieses Reiches wagt (Stürmischer Beifall und Rufe: Die sind schon da!), der Rhein sich erst roth und blau färben muß vom Blute!" (Brausender Beifall.) Der Führer der tschechisch-nationalen Arbeiterschaft Klofac wies auf die Hussitenzeit hin und sagte, dieser Geist müsse im tschechischen Volke wieder lebendig werden, da hätten die Tschechen gepfiffen und die Deutschen seien davongelaufen. Der Redner schloß mit den Worten: „Wenn es Jemand versuchen sollte, uns zu vernichten, dann muß er erst sechs Millionen Galgen errichten oder sechs Millionen Kugeln gießen, denn die tschechische Nation werde sich zu wehren wissen bis auf den letzten Mann." Ein anderer Redner sagte, der staatsrechtliche Geist und der Haß gegen die Feinde der tschechischen Nation müsse schon der Jugend eingeimpft werden. Bemerkt sei auch, daß die tschechischen Blätter die Reden nicht wörtlich bringen, sondern, wahrscheinlich aus Furcht vor der Confiscation, die zweifellos kräftigsten Stellen auslassen oder punctiren. — Der Platz war mit tschechischen Fahnen, mit dem Wappen der St. Wenzels-Krone, sowie mit Hußfahnen (rother Kelch im schwarzen Felde) geschmückt. Daß nach diesen Hetzreden und dieser nationalen künstlich geschürten Gluthhitze des tschechische Volk nur noch fanatischer werden und seinem Deutschenhasse wieder offenen Ausdruck geben wird, daran ist nicht zu zweifeln.

Die Jury der **Pariser** Weltausstellung hat ihre Arbeiten fast beendet. Den deutschen Ausstellern sind nach dem „Confectionair" verhältnißmäßig der Zahl nach die meisten Preise zu Theil geworden, außerdem auch die höchsten Auszeichnungen (Grand Prix und Medaille d'or). Namentlich haben Aussteller der deutschen Textilindustrie sehr günstige Beurtheilung und hohe Auszeichnungen durch die internationale Jury gefunden.

Die **italienische** Regierung soll zu dem Entschluß gekommen sein, ihrer Mitwirkung bei der Action der Mächte in China größere Dimensionen, als anfänglich beabsichtigt, zu leihen. Diese Erweiterung wird sowohl eine Vermehrung der italienischen Kriegsschiffe in Ost-Asien wie die Entsendung eines Truppen-Contingents in sich begreifen. Den drei Schiffen, von denen zwei sich bereits in den chinesischen Gewässern befinden, während das dritte auf der Fahrt dahin begriffen ist, werden sich drei weitere, und zwar „Victor Pisani," „Stromboli" und „Vesuvio" anschließen. An den maßgebenden Stellen in Rom ist man überzeugt, daß das Parlament und die öffentliche Meinung des Landes angesichts der weitreichenden, noch gar nicht berechenbaren Bedeutung, welche das in China durchzuführende Werk gewinnen wird, die Auffassung der Regierung, daß Italien hierbei aus Solidarität mit den übrigen Mächten, sowie im Interesse des Ansehens des Königreichs eine angemessene Rolle zu übernehmen verpflichtet sei, theilen werden.

Zur landwirthschaftlichen Ausstellung in Wenden (vom 24. — 27. Juni).

Vom Herrn Secretär P. Stegmann geht uns folgende Mittheilung zur Veröffentlichung zu:

Nachdem nun die Annahme der Meldungen zur Ausstellung geschlossen ist, läßt es sich übersehen, welches Bild die diesjährige Schau dem Besucher bieten wird. Betrachten wir dieselbe an der Hand des Katalogs, so finden wir unter den Pferden zunächst in Classe 1 Zuchthengste für Pferde zum Gebrauch in schneller Gangart, 7 Meldungen, darunter 2 von englischen Vollbluthengsten, davon einer verkäuflich, und 5 Halbbluthengsten, davon ein importirter Nonius. Classe 2 enthält 4 Zuchtstuten, davon 1 Vollblutstute nebst Fohlen verkäuflich und 1 Halbblut-Araberstute nebst Fohlen sowie 2 englische Halbblutstuten. In Classe 3, Reitpferde, werden 8 Pferde edlen, nachweislich englischen Blutes ausgestellt sein, Classe 4, einspännig gefahrene Pferde, umfaßt 6 Meldungen und die Classen 5 und 6, Paare und Viererzüge, je eine Meldung, so daß die Gruppe 1, Pferde zum Gebrauch in schneller Gangart, in Summa von 32 Pferden beschickt sein wird. Unvergleichlich zahlreicher sind die Meldungen zur Gruppe 2, Pferde des Arbeitsschlages, erfolgt. Hier finden wir zunächst in Classe 8 6 Hengste des Arbeitsschlages, Alle mit nachweislich englischem Blut, davon sind 3 importirte Trakehner, resp. Ostpreußen, 2 importirte Hackneys und 1 aus Ungarn importirter Furioso-Hengst. An Zuchtstuten des Arbeitsschlages werden in Classe 9 14 Stück, davon 10 mit Saugfohlen, ausgestellt sein. Wie alljährlich, so ist auch in diesem Jahre die Classe 10, einspännig gefahrene Pferde des Arbeitsschlages, diejenige, zu welcher die meisten Meldungen erfolgt sind. Hierein werden 63 Pferde ausgestellt sein, neben Landrace und Ardenner- und Traberkreuzungen auch Pferde englischen Blutes. Classe 11, Paare, umfaßt 4 Melnungen, also 8 Pferde. Was nun die Fohlen anbetrifft, so sind zu Classe 13, Saugfohlen, 12, zu Classe 14, einjährige, ebenfalls 12, und zu Classe 15 17 Meldungen erfolgt. Endlich werden noch 29 Pferde hors concours ausgestellt sein, weil sie aus irgendwelchen Gründen keiner Classe zugetheilt werden konnten. Was die Abstammung anbetrifft, so finden wir Nachkommen der Vollbluthengste Red-Rob, Amor, Shylok, Satrap, Beaulieu, Chamberlain, Figaro, Baccarat u. A. sowie der bekanntesten Halbbluthengste als Sylvester, Hetman, Gasparone, u. A. Im Ganzen werden mit den Saugfohlen 193 Pferde ausgestellt sein.

Wenden wir uns nun den Rindern zu, so finden wir zunächst 25 Reinblut-Anglerstiere, theils importirte, theils inländischer Zucht, dazu kommen dann noch 5 Zuchtstiere, welche mit Kühen als „Zuchtthiere" ausgestellt sind. Kuhcollectionen Reinblut-Angler-Schlages sind nur 3 gemeldet mit 20 Kühen, während zu der Zuchtclasse 7 neben den 5 Stieren 22 Kühe von 5 Ausstellern gemeldet sind. Stärken werden in 8 Collectionen mit 48 Haupt vertreten sein, alle tragend von Reinblutstieren und zu dem größten Theil mit Tuberculin geimpft. 6 noch nichttragende, 1½ Jahre alte Stärken werden von einem Aussteller gesandt werden. Endlich sind 37 Reinblut-Angler hors concours gemeldet, darunter 10 Reinblut-Angler- und 3 Fünenstiere, importirt vom Verbande Balt. Rindviehzüchter, welche Montag, den 26. Juni, verauctionirt werden sollen. Im Ganzen sind 164 Haupt Reinblut-Angler gemeldet. Halbblut-Angler sind von 5 Ausstellern 3 Zuchten, 3 Kuh-Collectionen und eine Stärken-Collection, sowie von 3 Ausstellern 14 Thiere hors concours. Im Ganzen 51 Haupt Halbblut-Angler.

Nachdem noch kurz vor Schluß der Meldungsannahme eine Anzahl von Ostfriesen-Meldungen eingelaufen ist, werden im Ganzen 56 schwarzbunte Rinder ausgestellt, und zwar darunter 10 Stiere Classe 17—19, 1 Zucht Classe 22 und Kuh-Collection Classe 23, 4 Stärken-Collectionen Classe 24 und 12 Haupt hors concours. Endlich sind noch 11 Stück Vieh von Kleingrundbesitzern zur Concurrenz in Gruppe 5 gemeldet. Diese geringe Zahl findet ihre Erklärung in dem Futtermangel, der in diesem Frühjahr in ganz Livland geherrscht hat und unter dem besonders das Vieh des Kleingrundbesitzers gelitten hat. Im Ganzen sind somit 279 Haupt Rindvieh zur Ausstellung gemeldet.

Von Schafen sind 21 Stück gemeldet, Reinblut, resp. Halbblut, Southdown oder Oxfordshiredown. Von Schweinen sind ca. 50 Meldungen eingelaufen, und zwar gehören die gemeldeten Thiere vorwiegend der großen weißen englischen Race an.

Die Geflügelschau, zu welcher die Meldungen am 10. Juni geschlossen werden, dürfte in derselben Weise wie in früheren Jahren ein gelungenes Bild gewähren. In der neucreirten Kaninchenschau sind Meldungen von ca. 80 Kaninchen erfolgt.

Auch die Abtheilungen lebloser Objecte werden recht zahlreich beschickt sein und haben eine ganze Reihe von Firmen landwirthschaftliche und Molkerei-Maschinen und Geräthe gemeldet.

Für das leibliche Wohl des die Ausstellung besuchenden Publicums ist in bester Weise gesorgt, indem der Rigaer Mussen-Oekonom, Herr Rosenberg, wiederum die Oekonomie auf der Ausstellung übernommen hat. Die Musik wird ebenso wie in den letzten Jahren Herr Capellmeister Kimla mit seiner Militärcapelle executiren.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am Sonnabend, den 24. Juni a., c. 10 Uhr Vormittags statt, doch haben Inhaber von Dauerkarten à 2 Rbl. schon Freitag, den 23. Juni, von 12 Uhr an Zutritt. Im Interesse der Herren Käufer dürfte es liegen, schon am Freitag einzutreffen, um sich verkäuflicher Thiere zu sichern. Hierbei sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die meisten verkäuflichen Rinder, z. B. die importirten Stiere, amtlich beglaubigte Zeugnisse über eine Impfung mit Tuberculin aufweisen können.

Diejenigen Besucher der Ausstellung, welche ein Nachtquartier wünschen, werden ersucht, sich vorher brieflich an die Adresse des Herrn G. Hermann, Wenden, Große Katharinen-Straße Nr. 8, zu wenden und nach ihrem Eintreffen in Wenden die Adresse der verschafften Quartiere in der Handlung des Herrn C. Liljé, Wenden, Marktplatz, aus einer dort ausliegenden Liste zu entnehmen.

Locales.

Nordlivländische-August Ausstellung.

Der Livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft, welcher seit nunmehr bald 30 Jahren durch Veranstaltung von Ausstellungen erfolgreich für die heimische Landwirthschaft gewirkt hat, zeigt durch sein diesjähriges Ausstellungs-Programm wiederum, daß er beständig bestrebt ist, unter Benutzung der Errungenschaften von Wissenschaft, Technik und Erfahrung die führende Rolle auf dem Gebiet des landwirthschaftlichen Ausstellungswesens in unserer Heimath zu behaupten.

Das Programm, welches demnächst auch in estnischer Sprache erscheinen soll, weist in diesem Jahr bereits den beträchtlichen Umfang von 43 Seiten auf, ist durch ein vorgedrucktes Inhaltsverzeichniß leicht übersichtlich und enthält viele Neuerungen im Vergleich zu den Vorjahren, unter denen wohl besonders belebend auf die Beschickung der Ausstellung die beträchtlich vermehrten Mittel zur Prämiirung wirken dürften. In Bezug auf die genaueren Details verweisen wir auf das Programm selbst, welches allen Interessenten auf Wunsch gratis zugefertigt wird, sowie auf demnächst in der „Baltischen Wochenschrift" erscheinende Ergänzungen.

Die diesmonatliche Session des Friedensrichter-Plenums wird morgen beginnen und nur 2 Tage dauern. In der Criminal-Abtheilung gelangen 28 Criminal- und 19 Civil-Sachen zur Verhandlung. Unter den schwereren Vergehen, die der Erledigung unterliegen, befinden sich 8 Diebstahlssachen, 2 Fälle von Betrug, 3 Fälle von Verschleuderung und eine Anklage wegen Hehlerei. Die Civil-Abtheilung wird im Laufe der 2 Tage 37 Sachen zu erledigen haben.

Vorgestern früh hat bei Walk ein Eisenbahn-Unfall stattgefunden. In den um 1 Uhr 25 Min. Nachts aus Taps kommenden gemischten Zug Nr. 95 fuhr, wie die Rigaer Blätter berichten, in dem Moment, als derselbe in die Station einlief, eine vom Kohlenstrang kommende Locomotive hinein und beschädigte drei Waggons, einen 2. und zwei 3. Classe, wobei zwei Waggons umgeworfen wurden. Dank dem Umstande, daß der Zug mit stark verminderter Fahrgeschwindigkeit sich der Station näherte, sind die Passagiere nur mit leichten Verletzungen davongekommen. Die Locomotive, die das Unheil anrichtete, ist gleichfalls beschädigt worden. — Die von hier nach Walk führende Strecke wurde in Anlaß dieses Vorfalles gesperrt und die beiden Personenzüge Nr. 13 und Nr. 1 wurden vor Walk solange aufgehalten, bis die Strecke frei wurde, wodurch beide Züge vorgestern Mittag in Riga mit einer Verspätung von 3 Stunden eintrafen. — Wie ferner verlautet, sind vom Personenzuge Nr. 3 vorgestern auch bei der Station Petschori, auf der Pleskauer Eisenbahnlinie, zwei Waggons aus den Schienen gegangen, doch ist der kleine Zwischenfall ohne ernste Folgen verlaufen.

Der 1. Rigaer Velocipedisten-Verein hielt am vorigen Sonntag ein externes Wettfahren ab, an dem von hiesigen Fahrern Herr H. Zastrow rühmlichen Antheil nahm. Nach dem Bericht der „Rig. Rdsch." schlug Herr Zastrow in drei Rennen seine Concurrenten und nahm den ersten Preis im Eröffnungs-, im Keinen Hauptfahren und im Gastfahren. Außerdem betheiligte er sich noch am Vorgabe-Fahren, aber hors concours.

Ueber die Verwendung der Restbeträge von Spiritus und Spiritus-Fabricaten, die in den Gouvernements, wo zum 1. Juli das Branntwein-Monopol eingeführt wird, zu diesem Termin in den Großlagern und Anstalten für den Detailverkauf ausbleiben könnten, trifft der Chef der Hauptverwaltung des fiscalischen Branntweinhandels in einem Circular an die Dirigirenden eingehende Bestimmungen, von denen wir folgende nach der „Düna-Z." anführen: die Inhaber von Großlagern und Anstalten für den Kleinverkauf sind verpflichtet, nicht später als bis zum 10. Juli der Bezirks-Accisevertwaltung schriftlich in zwei Exemplaren genau anzuzeigen, wie groß die Vorräthe an Spiritus und Spiritus-Fabricaten in- oder ausländischer Herkunft sind und gleichzeitig anzugeben, ob sie die Absicht haben, der Krone bezw. welchen Kronsniederlagen ihre Vorräthe zu verkaufen, oder ob sie gewillt sind, dieselben nach einem Rayon, in welchem das Monopol noch nicht in Kraft ist, auszuführen. Die Vorräthe sind dem Fiscus im Laufe des Monats Juli abzuliefern; widrigenfalls verlieren die Personen, die solches unterlassen haben, das Recht, dieselben dem Fiscus zu verkaufen, und werden verpflichtet, die Vorräthe aus dem Monopolbezirk auszuführen. Der Fiscus zahlt nachstehende Preise: für Spiritus in Fässern von nicht unter 80 Grad Stärke ⅛ Kop. pro Grad (ohne Accise) inclusive Gebinde; für Spiritus, der den Anforderungen des Artikels 426 des Getränkereglements entspricht, 1⅛ Kop. pro Grad mit Gebinden, für Spiritus in Glasgefäßen 50 Kop. pro Eimer (exclusive Accise und Glasgefäße). Wofern die Accise bereits bezahlt ist, wird sie dem betreffenden Verkäufer zurückerstattet. Spiritus-Fabricate werden vom Fiscus nur commissionsweise in Verkauf angenommen.

Am 1. Juli des laufenden Jahres werden neue Eisenbahntarife für den Transport von Vieh und für die begleitenden Personen eingeführt.

Eine Besprechung der gestrigen Benefiz-Vorstellung werden wir in der morgigen Nummer bringen.

Morgen findet im Sommertheater die erste Aufführung von Bernstein's Vers-Lustspiel „Mädchentraum" statt. Dieses Stück ist kein Schlager grobkörniger Sorte, hat sich aber als feinsinnige Schöpfung, die Humor und Poesie in sich vereinigt, viele Freunde erworben. Auch unlängst in Riga fand das Stück eine sehr beifällige Aufnahme.

Todtenliste.

Nikolai Pochwalla, † 27. Juni zu Davos.

Porfiri Suslin, ehem. Lehrer der Stadt-Realschule, 14. Juni zu Riga.

Frau Anna Lydia Schamp, † 15. Juni zu St. Petersburg.

Geheimrath Ernst Pirwitz, Mitglied der Consultation des Justizministeriums, † im 53. Jahre am 16. Juni zu St. Petersburg.

Martin Zakalow, † im 49. Jahre am 14. Juni zu Riga.

Gouv.-Secretär Wilhelm Reinhold Johann Jürgensohn, † im 38. Jahre am 17. Juni zu Riga.

Frau Anna Ducommun, geb. Kihl, † 16 Juni zu St. Petersburg.

Carl Sfodowski, erster Solotrompeter der Kais. russischen Oper, † zu St. Petersburg.

Ernst Woldemar Johannsohn, † im 31. Jahre am 15. Juni zu Riga.

Carl Silberhand, † hierselbst im 62. Jahre am 17. Juni.

Franz Brückmann, † im 75. Jahre am 17. Juni zu Stuttgart.

Frau Elisabeth Langer, † 15. Juni zu St. Petersburg.

Frau Nelly Charlotte Finck, geb. Sillin, † 18. Juni zu Riga.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

Wiederholt, weil gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.

H. **Berlin**, Montag, 2. Juli (19. Juni). Heute früh ist an amtlicher Stelle folgendes Telegramm des deutschen Consuls in Tschifu eingetroffen: „Am 18. (5.) Juni ist unser Gesandter in Peking ermordet worden, als er sich nach dem Tsungli-Yamen begab. Am 22. Juni waren nur drei Gesandtschaften nicht zerstört." — Staatssecretär v. Bülow hat sich nach Wilhelmshaven begeben, um dem Kaiser Vortrag zu halten.

H. **Wilhelmhaven**, Dinstag, 3. Juli (20. Juni). Gestern Nachmittag traf das deutsche Kaiserpaar zu Besichtigung der für Ost-Asien bestimmten Truppen ein. Nach dem Abschreiten der Front hielt der Kaiser folgende Rede: „Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schaudererregend durch seine Grausamkeit, hat Meinen bewährten Vertreter getroffen und dahingerafft. Die deutschen Fahnen sind beleidigt, Deutschland ist Hohn gesprochen. Das verlangt exemplarische Bestrafung und Rache. Ich werde Mannschaften hinaussenden, das Unrecht zu rächen und nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen auf Pekings Mauern den Chinesen den Frieden dictiren. Zum Schluß mahnte der Kaiser zu guter Kameradschaft und erinnerte an die deutsche Waffenehre. Die Fahnen, welche zum ersten Mal ins Feuer gehen, sollen die Mannschaften rein und fleckenslos, ohne Makel, zurück bringen.

Auf Befehl des Kaisers wird in größter Eile die erste Division des Flottengeschwaders mobilisirt. Sie besteht aus den Linienschiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg", „Woerth" und „Weißenburg" und einem kleinen Kreuzer.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 2. Juli (19. Juni). Nach Berichten, welche dem Generalstab zugegangen sind, zerstreuten sich nach der Eroberung von Taku die chinesischen Truppen, welche die Forts vertheidigt hatten, nach verschiedenen Richtungen. Ein Theil wandte sich in das zwischen Port Arthur und Mukden liegende Gebiet und zerstörte an einigen Stellen die Eisenbahn. Dank dem Functioniren des Telegraphen erhielt man rechtzeitig Nachricht von dem Auftauchen der Räuberbanden und es wurden energische Maßnahmen zur Wiederherstellung der Bahn und zur Verhütung weiterer Unruhen ergriffen. Welche Haltung das chinesische Volk selbst, das sich an den Unruhen nicht betheiligt, einnimmt, läßt sich daraus ersehen, daß es sich an vielen Orten an Rußland um Schutz gewandt hat.

Berlin, Montag, 2. Juli (19. Juni). Der deutsche Consul berichtet aus Tientsin: Am 29. Juni traf durch einen Boten folgende von Robert Hart, von Bergen, zweitem Secretär der deutschen Gesandschaft, und dem Commandeur der europäischen Truppen unterschriebene Nachricht ein: Die ausländischen Colonien nnd Gesandschaften werden belagert und bitten um unverzügliche Hilfe. — Ein angeblich aus Peking von einem Missionär abgesandter Bote brachte die Nachricht daß die europäischen Schutztruppen Mangel an Munition leiden.

Schanghai, Montag, 2. Juli (19. Juni). Prinz Tuan bemächtigte sich des Kaisers und der Kaiserin-Wittwe und riß die höchste Gewalt an sich.

Schanghai, Montag, 2. Juli (19. Juni). Eine officielle Depesche, welche das Consular-Corps erhalten hat, berichtet, daß der deutsche Gesandte in Peking, als er durch die Gesandtschafts-Straße ritt, von chinesischen Soldaten und Boxern überfallen, vom Pferde gerissen und ermordet wurde. Der Leichnam wurde von den Soldaten in Stücke gehauen. Hernach wurden die Gebäude der deutschen und der übrigen Gesandtschaften niedergebrannt. Von dem chinesischen Diener-Personal der Gesandtschaften wurden Viele getödtet und ihre Körper ins Feuer geworfen.

Aus officieller Quelle wird gemeldet, daß die Chinesen zwischen Schanghai und dem Arsenal am Jantsekiang Minen gelegt und die Forts zwischen Nanking und Wusung befestigt haben, um den Ausländern Widerstand entgegenzusetzen.

Die Consuln haben ihren Regierungen einstimmig als einziges Mittel zur Rettung der Ausländer in Peking vorgeschlagen, alle Mächte sollen der chinesischen Regierung oder den chinesischen Commandirenden erklären, daß die Gräber der Ahnen der Kaiserlichen Familie in Peking zerstört werden würden, wenn die Ausländer, und insbesondere die Gesandten, verletzt werden. Die englische Regierung ist bis jetzt gegen diesen Vorschlag.

Gerüchtweise verlautet, daß größere Abtheilungen der verbündeten Truppen einen Sieg über die kaiserlichen Truppen und die Boxer erfochten haben und wahrscheinlich schon bis nach Peking gelangt sind.

Tokio, Montag, 2. Juli (19. Juni). Marschall Yamagata sprach sich einem Correspondenten gegenüber dahin aus, die Unterstützung Japans sei den Mächten, welche Actionen sie auch weiterhin vereinbarten, gesichert. Yamagata sagte zum Schluß, daß die Japaner nicht sehr auf eine Erweiterung ihres Territoriums in nächster Zukunft bedacht seien, die Umstände könnten es aber dazu zwingen.

Tschifu, Montag, 2. Juli (19. Juni). Der deutsche Gesandte in Peking ist am 5. Juni, als er nach dem Tsungli-Yamen ritt, ermordet worden. Ein Diplomat wurde verwundet, rettete sich jedoch in eine Gesandtschaft. Nur drei Gesandtschaften sind unbeschädigt.

Hongkong, Montag, 2. Juli (19. Juni). Obgleich die fremdenfeindliche Strömung in Canton und Umgegend zunimmt, wird sie doch durch strenge Maßnahmen des Vice-Königs, der bedeutende Verstärkungen heranzieht, niedergehalten.

Yokohama, Montag, 2. Juli (19. Juni). In Japan herrscht die Ansicht, daß die chinesischen Wirren die schwersten Verwickelungen hervorrufen werden, da die Lage in China für eigennützige Actionen günstig ist, wenn nicht unter den Mächten, die in gleicher Weise interessirt sind, ein klares Abkommen zu Stande kommt. Japan ist bereit, der Politik der offenen Thüren in China die stärkste Unterstützung angedeihen zu lassen, wird sich aber zurückhalten, wenn die britische Politik so unklar bleibt, wie bisher. Gegenwärtig bietet sich eine besonders gute Gelegenheit, die ostasiatische Frage zu entscheiden, aber ein starkes Eingreifen wird unmöglich, wenn England sich nicht entschließt, eine unzweideutige Haltung zu den entstehenden Fragen einzunehmen.

Newyork, Montag, 2. Juli (19. Juni). Die Gesammtzahl der Opfer bei dem Brande in Hoboken beträgt 200. Bis jetzt sind 50 Leichen herausgezogen.

Bahnverkehr.

(St. Petersburger Zeit.)

Nach St. Petersburg.

Abfahrt um 12,52 Nachts (1. und 2. Classe), 6,41 Abends, 4,40 Morgens und 11,25 Mittags; von Laisholm um 2,3 Morgens, 8,08 Abends, 5,59 Morgens und 2,20 Nachm.; Ankunft in Taps um 3,26 Morg., 10,00 Abends, 7,40 Morg. und 6,05 Nachm.; Abfahrt von Taps um 3,41 Morgens, 10,20 Abends, 1,06 Mittags und 1,43 Nachts; Ankunft in St. Petersburg um 10,35 Morgens, 8,20 Morgens, 10,50 Abends und 9,45 Morgens.

Von St. Petersburg.

Abfahrt um 7 Abends (1. und 2. Classe) 8 Abends, 9,10 Morg. und 11,55 Abends; Ankunft in Taps um 1,40 Nachts, 6,4 Nachm., 6,45 Abends und 8,1 Morg.; Abfahrt von Taps um 1,56 Nachts, 6,22 Nachm, 10,55 Abends und 1,50 Mittags; von Laisholm um 3,23 Morgens, 8,29 Vorm., 12,40 Nachts und 6,05 Nachm.; Ankunft hier um 4,19 Morgens, 9,50 Vorm., 1,52 Nachts und 8,16 Abends.

Nach Riga

Abfahrt 4,27 Morgens (1. und 2. Classe, Ankunft in Walk um 6,18 Morgens, Abfahrt von Walk um 6,26 Morgens, von Wolmar um 7,29 Morgens, von Wenden 8,14 Morgens, von Segewold um 9,15; Ankunft in Riga um 10,25 Morgens. Abfahrt um 10,06 Vormittags und 2,0 Nachts; von Elwa um 11,52 Vormittags und um 2,34 Nachts; von Bockenhof um 11,43 Vormittags und 3,14 Nachts, von Sagnitz um 12,18 Mittags und 3,43 Nachts, Ankunft in Walk um 12,42 Mittags und 4,4 Morg., Abfahrt von Walk um 1,07 Mittags und 4,21 Morg., von Wolmar um 2,29 Nachmittags und 5,37 Morgens, von Wenden um 3,32 Nachmittags und 6,40 Morgens, von Segewold um 4,54 Nachmittags und 8,01 Vorm.; Ankunft in Riga um 6,25 Abends und 9,30 Morgens; Abfahrt, um 9,15 Abends *), von Elwa um 10,24, von Bockenhof um 11,51 von Sagnitz um 12,46; Ankunft in Walk um 1,25 Nachts. Abf. von Walk um 6 Nachm., von Wolmar um 7,32 Nachm., von Wenden um 9,4 Abends *), von Segewold um 10,44 Aends, Ankunft in Riga um 12,30 Nachts.

Von Riga.

Abfahrt um 6,45 Abends (1. und 2. Classe), von Segewold um 8,09 Abends, von Wenden um 9,09 Abends, von Wolmar um 9,45 Abends *), Ankunft in Walk um 10,45 Abends; Abfahrt von Walk um 10,55 Ab., Ankunft hier um 12,44 Nachts; Abfahrt um 10,35 Morgens und 8,40 Abends, von Segewold um 12,22 Mittags und 10,32 Abends, von Wenden um 1,40 Nachm. und 11,53 Nachts, von Wolmar um 2,30 Nachm. und 12,43 Nachts; Ankunft in Walk um 3,49 Nachm. und 2,02 Morgens. Abf. von Walk um 4,09 Nachm. und 2,17 Morg., von Sagnitz um 4,33 Nachmittags und 2,38 Morgens, von Bockenhof um 5,16 Nachmittags und 3,16 Morgens, von Elwa um 5,48 Nachmittags und 3,46 Morgens; Ankunft hier um 6,31 Nachm. und 4,23 Morgens; Abfahrt um 3,55 Nachm. *), von Segewold um 5,52 Nachm., von Wenden um 7,40 Abends *), von Wolmar um 8,40 Abends, Ankunft in Walk um 10,10 Abends, Abf. von Walk um 5,15 Morgens, von Sagnitz um 6,10 von Bockenhof um 7,31, von Elwa um 8,31; Ankunft hier um 9,30 Morge

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·5	756·8	757.3
Thermometer (Centigrade)	16·6	16·4	21·4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 2	WSW 2	W 4

1. Minimum d. Temp. 12·0
2. Maximum „ 22·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·9
4. Wasserstand des Embach: 134 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 93 cm.
6. Niederschlag: 0·7 mm.

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 17. Juni 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,50
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,25
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,40—3,85
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	17
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,25—7,25
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,20
Melis pr. Pud	5,23—5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Іюня 1900 г.



Man begreife das enorm Wichtige der ganz eigenartigen Wirkungsweise des Odol wohl: während also alle übrigen Mund- und Zahnreinigungsmittel nur während der wenigen Momente des Reinigens wirken können, wirkt das Odol stundenlang antiseptisch nach, noch lange nachdem man sich die Zähne geputzt hat. Odol saugt sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleisch-Schleimhäute ein, imprägniert dieselben gewissermaßen und dieser so zurückbleibende antiseptische Vorrath ist es, der stundenlang fortwirkt. Durch diese merkwürdige Eigenthümlichkeit des Odols wird die sichere Asepsis (Freisein von Fäulniß u. Gährung) des Mundes und somit das Gesundbleiben der Zähne erzielt.

Der Preis für 1/1 Flacon, welcher für mehrere Monate ausreicht, beträgt **1 Rbl. 50 Cop.**

Warschauer Zahnärztl. Schule
v. Ludwig Szymanski
Ecke der Krakauer Vorstadt u. der Nowo-Miodowa Nr. 1.
Annahme von neu Eintretenden vom 20. Juni bis zum 20. September.
Anfang des Lehrcursus d. 20. Aug.
Nähere Auskünfte beim Director.

Leere Weinfässer
verkauft billig
G. Meister, Petersb. Str. 26.

Elegante
Herren-
Sommer-Überzieher
Herren-
Sommer-Anzüge

Letzte Neuheit
in
Damen-
Costüm-Jaquets
Promenaden-Paletots
in Sacoform u. s. w.
Schulter- und Promenadenkragen
empfiehlt zu soliden mässigen Preisen das
Wiener
Bekleidungs-Geschäft
2 Alexanderstr. 2,
vis-à-vis Hôtel „London".

NB. Bestellungen werden prompt geliefert unter Garantie für guten Sitz und saubere Arbeiten.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

In neuer Sendung empfingen:
Fourniere, wie: Eichen-, Eschen-, Ahorn-, Nuss-, Mahagoni-, schwarz Birnbaum- u. Vogelaugen-Maser
Hölzer, wie: Nussbaum, Mahagoni, amerik. Eiche, Buxbaum, Ebenholz, Rosenholz, Pockholz für Kegelkugeln und zu Lagern.
Gebr. Brock.



ДЛЯ БОЛЬНЫХЪ ГРЫЖЕЙ.

Импер. и корол. эластичный Бандажъ безъ пружинъ съ пневматическими пелотами. Проф. вѣнскаго университета к-ръ Гусенбауеръ, а также многіе другіе, выдающіеся врачи признаютъ этотъ пневмат. бандажъ вполнѣ совершеннымъ и соотвѣтствующимъ цѣли, и рекомендуютъ его всѣмъ больнымъ. Иллюстриров. прейсъ куранты съ наставленіемъ для измѣренія за русскомъ языкѣ высылаются франко и безплатно. Адресъ: **M. Фейтъ,** Вѣна (Австрія), Таборстрассе 11. **M. Feith,** Wien, Taborstrasse 11.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt

Briefmarken für den deutschen Kirchenbau

werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der **deutschen** evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.
Man bestelle bei der Post. viertel-jährlich M. 1.
Probenummer zu Diensten.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Linoleum

von Wicander u. Larson, Libau.
Alleinige Inhaber für Russland von **Frederick Walton's Patenten** vom Jahre 1893 u. 1896
empfiehlt in grosser Auswahl
Georg Stolzer.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

W C
iener onditorei

Täglich 3 Sorten **Gefrorenes.** Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbon. Frisches Naschwerk** in reichster Auswahl. **Chocoladen-, Marzipan- u. Pomaden-Confect.** Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen.** Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt. Bestellungen nach auswärts werden sauber und sicher verpackt und präcise besorgt.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

In grosser Auswahl
empfiehlt
Sommer-Stoffe,
in- u. ausländische
woll. u. baumw. Stoffe,
Abgepasste Kleider-
Batist-, Crystallin-, Mull-, Ajour-Stoffe, Piqué-, Foulard-, Cretonne- u. finn. Wasa-Stoffe,
Knabenstoffe
in Oxford-, Regatta-, lein. u. baumw. Stoffen,
Cheviots & Schülertuche,
Nouveautés,
Gaze de Pompadour
zu Blousen, schwarz u. farbig,
Grosses Lager
in Peluche-, Smirnaer, Jute- und Japan-
Teppichen,
Peluche-, woll., Vigogne- und
Piqué-Bettdecken,
Peluche-, wollene, Jute-, Gobelin- u. Lein-
Tischdecken etc. etc.
R. Tergan
vorm. **F. Krafft.**

Hausgewebte
Handtücher
und
Dielenläufer
sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei
Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-го Іюля 1900 г. принимаетъ по порученію.

Едуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation per 1. Juli 1900 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Infolge **Einführung des Krons-Branntwein-Monopols** und **Aufgabe meiner Weinhandlung** werden bis zum **1. Juli c.** sämmtliche
süssen Schnäpse, Liqueure, Weine sowie **Cognac, Rum, Arak**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
ausverkauft.
F. G. Faure, Holm-Str. 2.

Metall-Grabkränze

in verschiedenen Grössen, **von 2 Rbl. 50 Kop. an bis 35 Rbl.** sind in grosser Auswahl eingetroffen im
Möbelmagazin J. KUSIK
Rigasche Strasse 32.

№4711 „Captol"

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Neu! — Soeben erschienen:

Jedermann Zauberkünstler!

Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:

Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.

Von **S. F. C. Suhr,** Prestidigitateur

Preis elegant broschiert Mk. 1.50.

Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.

Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что невостребованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сент., а багажъ — 12 Окт. 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сент., а багажа — 27 Окт., 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Тукумъ	Юрь.	326	Кофе солодовый	—	32	Зебергъ	Предъяв. д.
С.-Петерб.	„	12093	Мануфактур. тов.	10	—	Ивановъ	„
„	„	12729	Кондитерскій тов.	4	20	Блигкенъ	„
Рига	„	29002	Бумага оберточн.	7	10	Регольдъ	„
Лодзь	„	161817	Шерстяныя издѣл.	2	05	Бенинсонъ	„

---

1 Familienwohnung v. 4—5 Zimmern zu vermiethen — Blum-Str. 12.

Zwei Wohnungen
von 4 u. 2 Zimmern, **sind zu haben** — Fischer-Str. 6.

Eine trockene u. warme
Wohnung
von 3—4 Zimmern zu vermiethen — Jakobstr. 19, eine Treppe hoch.

Ein Zimmer
möbl. od. unmöbl., sofort zu vermiethen — Blum-Str. 11.

Buchhalter
zu sofortigem Antritt wird für ein grösseres Gut gesucht. Russisch u. Deutch unbedingt erforderlich. Leute die mit der Brennerei-Buchführung vertraut sind, werden bevorzugt. Schriftliche Anmeldungen zu richten: **Gutsverwaltung Tormahof pr. Laisholm u. Tschorna.**

Compagnon-Gesuch.
Behufs Herstellung und Exploitation eines gangbaren, guten Gewinn abwerfenden Consumtions-Artikels wird ein Compagnon mit einem successive verfügbaren Capital von einigen tausend Rubeln gesucht. Offerten sub „P. C." an die Exped. d. Bl.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet
Patente
E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

Für ein **grösseres hiesiges Porzellan-, Glas- u. Galanterie-Waaren-Geschäft** wird ein **tüchtiger**
erster Verkäufer
gesucht. Schriftliche Offerten zu richten an
Wilhelm Raeder, Libau.

Suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen jungen **Buchhandlungsgehilfen** u. einen **Lehrling,** beide der deutschen und russischen Sprache mächtig, die Gymnasial- und Realschulbildung besitzen, aus guter Familie. Offerten mit Zeugnissen oder Photographie direct erbeten. **Aug. Deubner's** Buchhandlung, St. Petersburg, Gr. Morskaja 12.

Ein gebildeter, russischsprechender **Knabe** im Alter von 12—16 Jahren wird für die Ferien **aufs Land gewünscht.** Näheres Pepler-Strasse Nr. 25.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, den 21. Juni c.
Neu. Zum 1. Mal: Neu.
Mädchentraum.
Lustspiel in 3 Acten von Max Bernstein.
Anfang 8 Uhr Abends.

Vide 134 Blasphemie „pro" Jugend.

An das Theaterbureau gelangten u. a. folgende Zuschriften:

Wir **danken** Ihnen und Herrn Marx für den gestrigen Abend („Jugend")!

* * *

Wir bitten Sie um baldige Wiederholung des gestrigen Dramas „Jugend", zugleich, wenn möglich, um andere Vertheilung der Rollen.
Mit Dank
Viele fleissige Theaterbesucher.

* * *

Wenn irgend möglich, wird selbstredend den Wünschen des Publicums Rechnung getragen werden.
C. Bretschneider.

Wanemuine.
Donnerstag, den 22. Juni c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)
Garten-Concert.
Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang 1/2 10 Uhr Abends.

Der Dampfer „Pelpus"
wird
am Johannitage, den 24. Juni
Lustfahrten
nach Haselau
machen. — Musik vom Tammistschen Musikchor.
Abfahrt vom Dampferstege **um 10** Uhr morgens und **1 u. 4 Uhr** nm.
Preise der Billette nach Haselau und zurück 30 Kop.
Kinder unter 12 Jahren zahlen 15 Kop.
Rückfahrt um 11 Uhr Abends.

Garten-Stühle u. -Sophas

sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Eine gute Rede

halten bei **Verlobung, Polterabend** und **Hochzeit** kann Jeder, der sich das soeben erschienene II Bändchen der 8. Auflage des
Universalbuch der Reden und Toaste
von
Justinus Abel
anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste auf das **Brautpaar und seine Angehörigen sowie die an der Feier theilnehmenden Freunde,** nicht in trockenem Ton, sondern voller Geist und Schwung **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch" erscheint, **nur Mk. 1.—.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direct vom Verlage
Levy & Müller in Stuttgart.

Ein gebildet. jung. Mädchen
wird für die deutsche Sprache ins Innere d. Reiches gesucht. Näheres Teichstr. 65 bei Kestner, v. 2—5 U.

Köchin nach Russland gesucht — Stern-Strasse 20.

Ein Dienstmädchen
mit guten Attestaten **kann sich melden** — Stein-Strasse Nr. 13.

Eine Magd
die zu kochen versteht, **wird gesucht** — Kaufhof Nr. 22.

Ein gut erhaltener
Federsitzwagen
steht **billig zum Verkauf** — Rosen-Strasse Nr. 31.

Am 4. Juni sind auf dem Gute **Joora**
gestohlen worden:
2 Prämienscheine der inneren Anleihe. Serie 09797 Nr. 50 und 18783 Nr. 42, ein Billet der 4% Staats-Rente zu 1000 Rbl., 2 Rentei-Einlage-Büchlein auf den Namen Eduard Panksep und Johann Panksep und div. Kleidungsstücke. Wer über den Diebstahl sichere Auskunft geben kann, erhält eine
Belohnung von 200 Rbl.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Цензоръ разрѣшилъ печатать. Юрьевъ 20 іюня 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 60 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 138. Mittwoch, den 21. Juni (4. Juli) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur livländischen Irrenhaus-Frage. II. Von der Fellin-Revaler Bahn. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Regierungsmaßnahmen in Finnland. Tageschronik. Woronesh: Bahnunglück. Helsingfors: Feier der hohen Festtage.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Wilddiebe in England. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur livländischen Irrenhaus-Frage. II.

Da die durch die Enquete gewonnene Zahl 2754 ohne Riga und Oesel gilt, so berechnet Dr. Ströhmberg auf Grund der Einwohnerzahl Gesammtlivlands, Rigas und Oesels die Gesammtzahl der Geisteskranken, indem er ein Drittel der ermittelten Ziffer, also 918 zu den 2754 hinzuzählt und auf diese Weise zu einer schätzungsweisen Minimalzahl von 3672 gelangt. Zu dieser Ziffer rechnet Dr. Ströhmberg aber noch 20% derselben hinzu für diejenigen Geisteskranken, die wohl ihren Familien, nicht aber den Gemeindeverwaltungen als Irre bekannt sind, und gelangt so zu der Zahl 4306 ($3672 + {}^{3672}/_{5} = 4306$). Durch frühere Schätzung des Herren Dr. Dehio war die Zahl der livländischen Geisteskranken mit 4012 angenommen worden. Die livländische Gouvernements-Administration hat ihrerseits die Zahl der in Livland vorhandenen Geisteskranken auf 5379 geschätzt. Herr Dr. Ströhmberg meint nun, daß diese letztere Ziffer der Wirklichkeit entsprechen dürfte, wenn man zu den von ihm berechneten 4306 Irren noch etwa 1000 für ganz Livland hinzuzählt für solche Irren, die selbst auch von ihren Angehörigen als Geisteskranke noch gar nicht erkannt worden sind, führt aber dann in seinem der livländischen Ritterschaft erstatteten Bericht weiter aus, daß die Registrirung dieser Irren für die Frage nach der erforderlichen Anzahl von Anstaltsplätzen für Geisteskranke keine Bedeutung hätte, weil sie theils gar nicht der Anstaltsbehandlung bedürfen, theils erst später der Unterbringung in einer Anstalt bedürftig sein werden, nachdem die gegenwärtig Registrirten durch den Tod oder auf andere Weise ausgeschieden sein werden.

Bei Annahme nun der hohen Ziffer von 5397 Irren für ganz Livland käme ein Geisteskranker auf 222 Einwohner. Diese Ziffer erscheint als keine unwahrscheinliche, wenn man berücksichtigt, daß in der Schweiz z. B. ein Kranker auf 361 Seelen der Bevölkerung durchschnittlich in einer Anstalt und im Canton Thurgau gar nur auf 186 Einwohner untergebracht ist. Dr. Ströhmberg weist aber auf den Unterschied zwischen der Schweiz und Livland hin, der in den verschiedenen Existenzbedingungen in beiden Ländern besteht. Der gesteigerte Kampf ums Dasein und der Ueberschuß an Arbeitskräften in einem Lande wie die Schweiz müsse nothwendig zu einem Unterliegen der psychisch Schwächeren im Kampf mit den übermächtigen Verhältnissen führen. Die Gesellschaft sei daher dort gezwungen, solchen Personen den Schutz des Anstaltsaufenthaltes gegen die Härte der Lebenslage zu gewähren. In Livland sind dagegen die Existenzbedingungen besser, es herrscht nicht nur kein Ueberschluß, sondern eher ein Mangel an Arbeitskräften, darum sind die Ursachen zur geistigen Erkrankung nicht nur geringer, sondern es findet eine große Anzahl der rüstigen, ruhigen, der rüstigen, zeitweilig unruhigen und tobsüchtigen Kranken, sowie der mäßig schweren Idioten und Epileptiker in Folge des Arbeitermangels sogar die Verwerthung ihrer selbst verminderten Arbeitskraft auf dem Lande. Bei den wirthschaftlichen Fähigkeiten unserer Bauern und der Gewöhnung an genaues Rechnen wird ihre Arbeit mit geringerem Lohn bezahlt oder auch nur für Kost und Wohnung in Anspruch genommen...

Dadurch befinden wir uns in der glücklichen Lage, eine große Anzahl unserer Geisteskranken in einer Art und Weise versorgen zu können, die neuerdings im Auslande als rationell anerkannt worden ist, nämlich die Unterbringung in Familien. Bei uns bedürfen nur diejenigen Geisteskranken, deren Arbeitsunfähigkeit auf ein minimales Maß herabgesetzt oder ganz aufgehoben ist, ferner diejenigen, welche für sich und die Umgebung gefährlich sind, sowie die schwachen und unsauberen Kranken der Unterbringung in einer Anstalt. Nun hat die Zählung folgende Formen der Geisteskrankheit in Livland ergeben:

	Männer	Frauen	Im Ganzen
ruhig schwach.	33	20	53
„ unsauber.	17	17	34
unruhig rüstig.	173	168	341
„ schwach	43	40	83
„ unsauber	75	77	152
tobsüchtig	119	109	228
Zusammen	460	431	891

Ferner:

	Männer	Frauen	Im Ganzen
ruhig rüstige	394	284	678
Idioten	493	300	793
Epileptiker	229	163	392
Zusammen	1116	747	1863

In Summa 2754 Geisteskranke.

Da nun die in der zweiten Tabelle aufgezählten Idioten, Epileptiker und ruhig Rüstigen von der Anstaltspflege einstweilen ausgeschlossen bleiben, weil sie weder schädlich noch unverwendbar für die Arbeit sind, so bleiben nur die 891 der ersten Tabelle übrig, die wohl ziemlich genau mit der wirklichen Anzahl übereinstimmen, weil von diesen Kranken sich wohl nur wenige der Zählung werden haben entziehen können. Dr. Ströhmberg rechnet nun diesen noch ein Drittel, also etwa 300 für Riga und Oesel hinzu und gelangt somit für die einer intensiveren Pflege Bedürftigen zu der Zahl 1200, meint aber, daß auch für viele dieser Kranken die häusliche Pflege unter Umständen dasselbe leisten würde wie die Anstaltspflege, besonders wenn bei manchen geschulte Irrenpfleger in Anwendung kämen, und berechnet hiernach die Zahl derjenigen der gezählten unruhigen, unsauberen und schwachen Kranken, die Anstaltsplätze bedürfen würden, auf 800. Wir haben aber in Livland gegenwärtig nur ca. 600 Betten in unseren bestehenden Irrenanstalten zur Verfügung, so daß nur noch 200 Betten zu beschaffen wären. Die Gesammtzahl von 800 Betten würde dann dem Verhältniß von 1: 1500 Einwohnern entsprechen. Das wäre ein Verhältniß, welches in Deutschland noch vor 25 Jahren bestanden hat. In Posen kommt auch jetzt noch ein in einer Anstalt Verpflegter auf 1218 Einwohner, während im Rheinlande 1 auf 701 Einwohner entfällt.

Freilich führt auch Dr. Ströhmberg aus, daß die Neubegründung einer Anstalt von 200 Betten als das Mindeste betrachtet werden muß, was zur Zeit erforderlich wäre, und daß von Hause aus die Erweiterung einer derartigen Anstalt ins Auge gefaßt werden müßte. Eine weitere Frage, die sich nun an die neu zu begründende Anstalt knüpfen würde, wäre die, unter welchen Bedingungen die Kranken Aufnahme in dieselbe finden sollen. Dr. Ströhmberg meint, damit die Anstalt den am meisten der Pflege Bedürftigen zu gute käme, müßte die Aufnahme und Pflege unentgeltlich stattfinden. Die Gemeinden wären außer Stande, die Kosten für ihre Glieder zu erschwingen, manche Gemeinden haben mehr als 10 und manche mehr als 20 Geisteskranke zu beherbergen. Die Enquete hat auch ergeben, daß das Verhältniß der Bemittelten, Unbemittelten und ganz Mittellosen unter den Kranken sich etwa wie 15 : 35 : 50 gestaltet. Die Zahlung für die Pflege Geisteskranker müßte also vom Lande oder aus anderen Mitteln bestritten werden.

Am Sonntag ist, wie der „Rev. Beob." berichtet, der erste Zug auf der Fellin-Revaler Zufuhrbahn von Fellin aus in Reval angekommen, und am Montag der zweite gefolgt. Die Bahn ist also seit dem 18. Juni auf der ganzen Strecke befahrbar. Hier und da werden noch kleine Arbeiten vollendet, und daher ist die Besichtigung der Bahn durch den Regierungs-Inspector bis zum 26. Juni aufgeschoben worden. Da sonst Alles zur Eröffnung des Betriebes bereit ist, kann dann der Verkehr sofort begonnen werden, jedenfalls aber soll die Eröffnung des Verkehrs nicht nach dem 1. Juli erfolgen.

Die Waggons machen durch eine hübsche und saubere Ausstattung schon äußerlich einen vortheilhaften Eindruck, und im Innern muß man der äußerst praktischen Verwendung des im Verhältniß zu den Waggons der breitspurigen Bahnen kleinen Raumes alle Anerkennung widerfahren lassen. Der Raum ist nach Möglichkeit ausgenutzt, und doch wird es in den Waggons ganz behaglich zu reisen sein, gelegentlich sogar geräumiger als in den großen Waggons. So sind zum Beispiel die für eine Person berechneten Sessel bequemer als auf mancher großen Bahn. Auch an Comfort lassen die Waggons nichts zu wünschen übrig. So giebt es im Salonwaggon außer einer Conducteur-Abtheilung, einem Heizraum und einem Buffet zwei Schlafcoupés, eines für zwei Personen und eines für eine Person, die sehr bequem eingerichtet sind und durch ein zweckentsprechendes Ameublement die Räume auch für den Tag gut benutzbar machen. Der Salon hat bequeme Möbel mit einem soliden Lederüberzug, elektrische Leitung zu den Bedientenräumen, Dampfheizung, die übrigens auch in den anderen Classen angelegt ist, 2c., kurz Alles, was der moderne Waggonbau an Errungenschaften aufweist, sehen wir hier in Anwendung gebracht. — Ein anderer Waggon vereinigte die erste und die zweite Classe in seinen Abtheilungen. Auch letztere ist mit praktischen Vorrichtungen für Schlafstätten versehen und hat besondere Coupés für zwei Personen. In anderen gemischten Waggons 2. und 3. Classe zeigte sich auch die dritte Classe als solid und zweckmäßig eingerichtet.

Bei den letzten Gefechten in Transvaal ist auch ein Livländer, Baron Otto Wolff, verwundet worden. Wie die „Düna-Z." einem Privatbrief entnimmt, hatte das deutsche Corps zwei schwere Gefechte zu bestehen, bei denen es arge Verluste erlitt. Bei einem derselben wurde Baron Wolff leicht durch einen Streifschuß an der linken Schulter verwundet. Er lag am 21. Mai im deutschen Hospital in Pretoria, wo er u. A. von unserem Landsmann Dr. Otto Hohlbein, der Glied des russischen Rothen Kreuzes ist, besucht worden ist.

St. Petersburg, 20. Juni. Ueber Regierungs-Maßnahmen in Finnland bringen die „St. Pet. Wed." folgende von der „St. Pet. Z." wiedergegebene Correspondenz: Die Nummer 171 vom 29. (16.) Juni der Zeitung „Hufvudstadsbladet" enthält einige Mittheilungen, die von fragloser Bedeutung und nicht geringem Interesse sind — jedenfalls für die örtliche Bevölkerung. Die erste von ihnen ist in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

„Nachdem dem finnländischen Generalgouverneur das Protocoll der besonderen Berathungssitzung in Sachen der Presse unter Nr. 29 eingereicht worden, hat Seine Hohe Excellenz zu befehlen geruht: in Anbetracht der schädlichen Tendenz der Zeitung „Nya Pressen" (Neue Presse), die sich immerwährend und hart-

---

Feuilleton.

Wilddiebe in England.*)

Im Allgemeinen ist der Wilddieb ein feiger Schurke, der, zu faul zum Arbeiten, den Diebstahl einem anständigen Erwerb vorzieht. Aber nicht alle sind von gleicher Art. Vielen auf dem Lande aufgewachsenen Leuten ist die Liebe zur Jagd angeboren, und es treibt sie gewaltig zur ungesetzlichen Verfolgung des Wildes. Da ist mancher alte Bewohner des Hochlandes, der es nicht für Schande hält, auf ein Reh zu pirschen: diesen Beiden kann der wirkliche Sportsman eine gewisse Sympathie nicht versagen.

Der erfolgreiche Wilddieb von Beruf ist ein scharf beobachtender Bursche. Er hat volles Verständniß für das Leben in der Natur, für das Waidwerk und die Veränderungen, welche das Wetter auf die Gewohnheiten seines Wildes ausübt. Von dem Gewehr sieht er ab, denn es hat den Nachtheil, wenn es nicht gerade eine Windbüchse ist, seine Gegenwart zu verrathen. Er verläßt sich hauptsächlich auf Netze und auf seinen Hund. Die Hunderace — gewöhnlich eine Kreuzung zwischen Windhund und Schäferhund — wird „Lurcher" (Auflauerer) genannt. Außer der Schnelligkeit des einen und der „Nase" und Intelligenz des anderen Theiles seiner Eltern hat ein Lurcher auch noch mehr Ausdauer als ein Windhund, schlägt nie an und apportirt gewöhnlich. Bei frostigem Wetter wird ein von einem Hirschhunde abstammender Lurcher vorgezogen, da er kräftigere Füße hat, als ein vom Windhund abstammender. Der Terrier-Lurcher, welcher leicht bellt, ist dem Wilddiebe nicht sehr von Nutzen. Die Erziehung dieser Wilderer-Hunde ist eine äußerst sorgsame, da von ihr allein der Erfolg und oft auch die Sicherheit der Wilddiebe abhängt.

Im Folgenden ein Beispiel dafür. Ein auf Hasen jagender Wilddieb hatte sein Netz am Gatter eines Feldes aufgestellt. Durch eine Bewegung wies er den Hund zum Suchen an, doch derselbe weigerte sich. Knurrend duckte er sich zu seines Herrn Füßen. Der Wilddieb schöpfte Verdacht, blickte rückwärts und unterschied die plumpen Gestalten zweier Hüter, die heimlich hinter der Hecke auf der anderen Seite der Landstraße herankrochen. Als die Hüter sich beobachtet sahen, sprangen sie über die Hecke; aber dank der rechtzeitigen Warnung seines Lurchers konnte der Wilddieb noch guten Gebrauch von seinen Beinen machen und entfloh unter Zurücklassung seiner Geräthe.

Wegen des Gebrauchs, welche von dem Lurcher gemacht wird, wird er oft mit Vorwurf angesehen; und doch ist dies Geschöpf oft ein bildschönes Thier und steht an Intelligenz und Fähigkeit keiner anderen Race nach. — Die erste Thätigkeit des Wilddiebes besteht darin, sich genau mit der Besitzung bekannt zu machen, auf welcher er zu arbeiten wünscht. Gewöhnlich verschafft er sich Auskunft durch einen Complicen. Dieser Mann, der nie in Gemeinschaft mit den Wilddieben angetroffen wird, streift ruhig, manchmal ein Buch lesend, durch die Felder. Er merkt sich, wo die Rebhühner bei Nacht lagern, wo die Hasen sich äsen, zeichnet Diagramme der Felder, auf welchen er die Gatter und sonstigen Ausgänge bezeichnet, und — was noch von viel größerer Bedeutung ist — erkundet genau die Zeit der Runde und Gänge der Wächter.

Vielerlei sind die Listen zur Entfernung der Waldhüter. Ein beliebtes Mittel besteht darin, daß von einer Bande von Wilddieben einer mehrere Schüsse abfeuert, und zwar in einiger Entfernung von der Stelle, an welcher der Beutezug stattfinden soll. Dies zieht die Hüter nach jenem Theil der Besitzung, und die Wilddiebe machen sich nun eifrig an die Arbeit, an anderer Stelle Hasen oder Kaninchen im Netze zu fangen. Ein anderer Kniff ist der, einen Hasen in eine Schlinge zu stecken, so daß er von dem Hüter auf seiner Abendrunde gesehen wird, und dieser dazu veranlaßt wird, auf die Rückkehr des Wilddiebes hier zu warten. Natürlich erfolgt diese nie, denn die Wilderer sind dann gerade an anderer Stelle beschäftigt. Ein derartiger Fall passirte vor kurzem. Sobald die Wilddiebe sahen, daß sich die Hüter bei der Schlinge versteckten, gingen sie direct in ein Kohlrübenfeld, woselbst sie mit Hilfe ihrer Netze neun Hasen fingen. Aber manchmal werden auch die Wilddiebe von dem Hüter betrogen. Eine gewöhnliche List des Hüters ist die, ein Kaninchen in die Schlinge zu stecken, sich dann zu verstecken und die Rückkehr des Wilddiebes zu erwarten, welchen er so auf frischer That abfaßt.

Die Hasenjagd bringt dem Wilddiebe am meisten ein; er fängt die Thiere auf folgende Weise: Sobald ein Getreidefeld, vorzugsweise Gerste mit jungem Gras, geschnitten ist, macht sich der Wilddieb an die Arbeit. Außen über den mittleren Querbalken des Gatters hängt er das Netz, welches der Länge der Pfosten entspricht; der untere Theil ruht lose auf der Erde. Zwei kleine Steine halten das Netz in richtiger Lage fest. Der Lurcher sucht das Feld ab und treibt den Hasen in das Netz, welches, seinen leichten Stützpuncten enthoben, das Thier völlig umgarnt. Das Netz wird wieder gestellt, und so geht es weiter, bis alle Hasen aus dem eingeschlossenen Raum gefangen sind. Wie ein Waidmann mittheilt, wurden einmal auf diese Weise elf Hasen von einem Felde durch zwei Männer mit einem Paar Hunden gefangen.

Beutelnetze und Schlingen werden auch angewendet. Diese werden in die Oeffnungen der Hecken gelegt, durch welche gewöhnlich der Hase läuft. Das Fangen mittelst Beutelnetzen ist ein sehr folgenschweres Unternehmen; es hat den großen Vortheil für den Wilddieb, ihn unabhängig von jeder Hilfe zu machen. Er braucht nicht einmal einen Hund. Nachdem er diese kleinen Netze über alle Ausgänge gehängt, geht er in das Jagdgehege hinein und treibt die Hasen hinaus; diese halten ihre gewohnten Wechsel und fangen sich in den Netzen. Bei der Kaninchenjagd mittelst Frettchen werden häufig Beutelnetze angewendet. Da die Kaninchen, abweichend von den Hasen, selten schreien, wenn sie im Netz gefangen sind, so ist dies eine ruhige und erfolgreiche Art, die Thiere in großen Mengen abzufangen.

Eine böse Classe von Vagabonden, die im Allgemeinen nicht des Wilddiebens verdächtig ist, sind gewisse Hausirer; sie gehen, mit einem Frettchen und einem Beutelnetz in der Tasche, Schnürsenkel und Bauernkörbe verkaufen. Ihr Erfolg liegt in ihrer Dreistigkeit. Sie fragen im Hause des Hüters an, ob er zu Hause sei. Ist dies der Fall, so bitten sie um Erlaubniß, ein paar frische Farrnblätter zum Einlegen in die Körbe pflücken zu dürfen. Sobald sie Erlaubniß bekommen, ist das Uebrige ganz einfach. Ist der Hüter zufällig nicht zu Hause, so haben sie häufig noch leichteres Spiel.

Der Kaninchenfang im Großen geschieht mittelst eines langen Netzes von 70—120 Yards Länge und zwei Fuß Höhe. Die Wilddiebe merken sich den Ort außerhalb eines Waldes, an welchem die Kaninchen am Abend sich äsen; dann wählen sie eine warme, trockene, finstere Nacht, in welcher die Kaninchen weit außerhalb ihrer Baue sich äsen, ziehen die Stiefel aus und stellen geräuschlos und schnell mittelst leichter Pfähle oder Pflöcke die Netze zwischen der Aesungsstelle und dem Jagdgrunde auf. Einer der Männer macht einen Umweg und gelangt vor die Kaninchen, welche sich auf der Flucht nach ihrem Bau in dem feinmaschigen Netze fangen. Auf diese Weise werden bisweilen 200 bis 300 Kaninchen in einer Nacht gefangen. Im vergangenen Herbst fielen 140 Paar auf einer bekannten Besitzung in Schottland den Wilddieben in die Hände. Es ist bezeichnend für die Kühnheit der Wilddiebe, daß dieselbe Bande in derselben Woche noch hundert Paar auf einem benachbarten Gute fing.

Von eigentlichem Wild sind Fasanen für den Wilddieb am lohnendsten. Eine ruhige und wirksame Art, diese Vögel zu fangen, ist die, unter ihre Ruheplätze brennenden Schwefel zu halten. Die Dämpfe betäuben sie, und sie fallen hilflos zu Boden.

Rebhühner werden mit einem etwa 45 Yards langen und 14 Fuß breiten Netze gefangen, durch dessen oberste Maschen ein Seil läuft, während an den unteren Theil leichte Bleigewichte gehängt sind. Das Netz ist gewöhnlich aus Seide, so daß es wenig Lärm macht, wenn es über die Erde gezogen wird; auch kann es, wenn es nicht im Gebrauch ist, sehr klein zusammengedrückt werden. Haben die Wilddiebe genau erkundet, wo die Rebhühner sich zur Nacht niedergelassen haben, so wird sofort nach Dunkelwerden das Netz von zwei Leuten über jenen Grund gezogen. Sobald die Vögel die hintere Kante des Netzes fühlen, versuchen sie aufzufliegen, aber das Netz wird sofort gesenkt und die ganze Brut gefangen.

Die Methode des Wilddiebes beim Fangen von Wildenten ist höchst einfach. Gewöhnliche Angelhaken, an welchen als Köder Kaldaunen oder eine Scheibe Zwiebel befestigt sind, werden mittelst eines etwa einen Fuß langen Stückes

*) Aus den „Hamb. Nachr."

näckig in frechen Beurtheilungen der Allerhöchsten aufs Wohl des finnischen Volkes und die Festigung des inneren Bandes zwischen dem Reiche und seiner finnischen Grenzmark gerichteten Hinweise ergeht, sowie im Hinblick darauf, daß diese im Widerspruch zum Gesetz stehende Tendenz des Blattes, ungeachtet mehrfacher Strafen, neuerdings wieder in scharfer Weise in den Artikeln der NNr. 163 bezw. 165 „Otroliga rykten" („Unglaubliche Gerüchte") und dem einen der Leitartikel zu Tage getreten ist, befehle ich auf Grund des § 31 des Allerhöchsten Preßreglements vom 18. Juni 1891 und des Punctes 8 § 12 derselben Gesetzesbestimmung in der Redaction vom Jahre 1900 — die Herausgabe der Zeitung „Nya Pressen" mit allen ihren Beilagen für immer einzustellen."

Die Zeitung „Nya Pressen", die 1883 gegründet worden ist und unter der Leitung des Dr. Axel Lille stand, war das Hauptorgan der Swekomanen-Partei oder, besser gesagt, des crassen Theils derselben, der sog. „Wikinger" — im Gegensatze zur gemäßigten „liberalen Fraction" genannter Partei. Das Organ der letzteren ist wohl das schon 36 Jahre in Helsingfors erscheinende und in Finnland meistverbreitete Blatt „Hufvudstadtsbladet".

Ferner wird es im „Hufvudstadtsbladet" bekanntgegeben, daß den Herausgebern von vier schwedischen und zwei finnischen Zeitungen, die in verschiedenen Städten des Landes (zwei darunter in Helsingfors) erscheinen — Verwarnungen zugegangen sind und daß der Generalgouverneur befohlen hat, am „Uleaborgsbladet" (schwedisch) und am „Viipuri" (finnisch) den verantwortlichen Redacteur zu wechseln. — Zugleich hat der Generalgouverneur befohlen, diejenigen Censoren, denen die Durchsicht der nun gestraften Blätter oblag, einer Geldstrafe, nach Bestimmung der Oberpreßverwaltung, zu unterziehen.

Ferner hat, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, der Generalgouverneur dem Gouverneur von Viborgslän aufgetragen, dem Bankdirector F. Heikel mitzutheilen, daß seine Aeußerungen bei Gelegenheit des Landtagsabschlusses, die er sich in der Eigenschaft des Vorsitzenden des Bürgerstandes erlaubt hat, an competenter Stelle Mißfallen erregt haben. Dem Senat ist zugleich mitgetheilt worden, daß Herrn Heikel in Zukunft keine Vertrauensaufträge mehr zugetheilt werden dürfen, weil er durch die genannten Aeußerungen sich der Gesetzesübertretung schuldig gemacht habe.

Die Petition der Stände betreffs der Freimarken, daß dieselben eine Preisangabe in finnischer Münze enthalten möchten, ist abgeschlagen worden. Die Communicationsexpedition hat die veränderten Vorschriften für die Marken nunmehr bekannt gemacht; darnach werden die finnischen Marken für die Correspondenz ins Ausland vom 1. (14.) August und für den Postverkehr im eigenen Lande vom 1. (14.) Januar 1901 eingezogen.

Der Director des Departemens für Handel und Manufactur, Kowalewski, ist zum Gehilfen des Finanzministers und Leiter des Handels- und Industriewesens ernannt worden.

— Dem „Reg.-Anz." ist folgendes Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Port Arthur vom 8. (21.) Juni zugegangen: „Heute traf der „Kornilow" ein mit zwei verwundeten Officieren vom „Giljak" an Bord: dem Leutnant Titow mit schweren Brandwunden im Gesicht, am Rücken und an den Händen (sein Zustand ist ernst, doch ist Hoffnung auf Genesung vorhanden) sowie mit dem Leutnant Bogdanow, der von einem Granatsplitter an der rechten Wange verletzt ist; sein Zustand ist nicht gefährlich. Außerdem befanden sich 40 Matrosen an Bord: 31 vom „Giljak" und 9 vom „Korejez", ferner ein Soldat vom 12. Regiment und ein Franzose, ein Registrator vom „Giljak". Die Meisten, 29 Mann, haben Brandwunden erlitten; von ihnen sind 17 schwer verwundet. Alle kommen sie vom „Giljak" und haben ihre Verwundungen hauptsächlich durch die Explosion eines Karrens mit 75 Millimeter-Patronen erhalten, als ein feindliches Geschoß in die Patronen schlug. Die Minderzahl ist in Folge einer Explosion der Dampfröhre verwundet. Die übrigen 13 Mann wurden durch Granatsplitter verletzt, darunter vier schwer verwundet. Es sind alle Maßregeln zu einer besseren Unterbringung und Verpflegung der Verwundeten getroffen worden. Als ich die Verwundeten persönlich besuchte, hielt ich es für meine Pflicht, ihnen den Kaiserlichen Dank für ihr tapferes Verhalten zu übermitteln. Alexejew."

Woronesh. Die „Russ. Tl.-Ag." meldet: Außer den bei der Entgleisung des Zuges Nr. 23 Getödteten und Verwundeten sind noch 20 Personen in verschiedener Weise zu Schaden gekommen.

Helsingfors. Bisher wurden, wie s. Z. nach der „Finnlj. Gaf." berichtet, in den Grenzen des Großfürstenthums Finnland feierliche Dankgottesdienste in den lutherischen Kirchen nur am Namens- und Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers, am Thronbesteigungsfeste und am Krönungsfeste Ihrer Kais. Majestäten abgehalten. Indem der Generalgouverneur es für gerecht befunden, die im Reiche bestehende Ordnung der Feier der hohen Festtage auf Finnland auszudehnen, hatte er beim Kais. Finnländischen Senat den Antrag gestellt, mit einer Vorstellung zur Ergänzung der Allerhöchsten Publication vom 2. December 1867 einzukommen. — Gegenwärtig hat der Kaiserliche Finnländische Senat nach Einverlangung der Meinungsäußerung von den geistlichen Consistorien und der Hauptverwaltung des Schulressorts in Allem übereinstimmend mit dem Antrage des Generalgouverneurs gehandelt. Die geistlichen Consistorien des Landes haben die neue Ordnung der Feier der hohen Staatsfeste völlig mit der heiligen Schrift, den Regeln der evan.-lutherischen Kirche, mit den Gefühlen und der Pflicht des finnischen Volkes übereinstimmend gefunden und der ihnen unterstellten Geistlichkeit bereits vorgeschrieben, an den in Rede stehenden hohen Festtagen Dankgottesdienste abzuhalten. Von Seiten des Senats ist die Anordnung erfolgt, an den betreffenden hohen Staatsfesttagen die Schüler aller Lehranstalten mit Einschluß der Volksschulen vom Schulunterricht zu befreien.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Juni (4. Juli.)

Der Krieg in China.

Ueber die Ermordung des deutschen Gesandten, Freiherrn v. Ketteler, und die Lage in Peking enthalten gestern nach Ausgabe unseres Blattes eingegangene Depeschen nähere Angaben. In Berlin ist folgendes Telegramm des Commandeurs des deutschen Kreuzer-Geschwaders bei Taku eingelaufen:

„Aus der Gesandtschaft in Peking ist ein Brief mit der Nachricht eingetroffen, daß sie belagert wird. Die Vorräthe gehen zu Ende. Die Lage ist sehr gefahrvoll. Aus dem übrigen Theile des Briefes habe ich ersehen, daß der deutsche Gesandte sich am 15. (2.) Juni ohne Convoi aus der Gesandtschaft zum chinesischen Regierungsgebäude begab und von chinesischen Soldaten überfallen wurde. Er erhielt vier Wunden und starb im Regierungsgebäude. Der zugleich mit dem Gesandten, Freiherrn v. Ketteler, verwundete Dragoman rettete sich in die Gesandtschaft. — Am 25. (12.) Juni waren nur die deutsche, die französische und die englische Gesandtschaft nicht zerstört, die von Truppen besetzt gehalten wurden. Der Commandeur der Schutztruppen und die Ausländer befanden sich in der englischen Gesandtschaft. Der chinesische Theil von Peking ist niedergebrannt. Außerhalb Pekings standen 30,000 chinesische Soldaten. Die Kaiserin-Wittwe ist aus Peking entflohen. Hier ist allem Anschein nach die Lage sehr ernst, da sehr große chinesische Streitkräfte auf Tientsin vorrücken."

Ferner telegraphirt Admiral Kempff aus Longu, ein Flüchtling habe unter Anderem berichtet, daß in Peking 20,000, außerhalb Pekings gleichfalls 20,000 und auf dem Wege nach Tientsin 3000 Mann chinesischer Soldaten stehen. In Tientsin wird noch weiter gekämpft. Die Verbindung mit Tientsin per Bahn und auf dem Peiho-Strome ist nicht ungefährlich.

Nach einer Reuter-Meldung aus Tschifu bereitet sich in Weihaiwei ein Aufstand vor, weshalb die am Sonnabend nach Taku abgeschickte Marine-Brigade zurückberufen wurde; an ihrer Stelle werden andere Truppen dorthin abgehen. — Die Consuln in Tschifu hatten einen Dampfer abgeschickt, der viele aus den Provinzen Shantung und Hunan geflohene Missionare dorthin gebracht hat. Unter ihnen befinden sich 33 Amerikaner, 29 Engländer, 10 Canadier und 1 Chinese.

*

Ueber die Ereignisse in China bringt die „Torg.-Prom. Gaf." u. A. folgende Mittheilungen: „Zur Zeit erfolgt eine Zusammenziehung der Truppen auf dem Rayon der kriegerischen Ereignisse. Nach den eingetroffenen Nachrichten haben unsere Kriegsschiffe, die Kreuzer „Rjurik" und „Wladimir Monomach", einige Truppentheile aus Wladiwostok übergeführt. An dem Truppentransport betheiligten sich außerdem die Dampfer der Freiwilligen Flotte, des Oesterreichischen Lloyd und andere Dampfer. Dank diesen Transportmitteln ist Port Arthur bereits mit frischen Streitkräften versehen, die auf Verlangen des Vice-Admirals Alexejew aus Wladiwostok eingetroffen sind. Man nimmt an, daß in Port Arthur gegenwärtig gegen 9000 Mann russischer Truppen concentrirt sind. Die Schützen-Regimenter der 5. Ostsibirischen Schützen-Brigade befinden sich in Taku und Tientsin. Zum Schutze von Njutschwang wurden von unserem Hochseekanonenboot „Otwashny" und anderen Schiffen gegen 400 Mann angeführt und werden weitere Verstärkungen erwartet. Die Russisch-Chinesische Bahn besitzt eine Schutzwache von gegen 5000 Mann und es sind bereits an der Grenze russische Truppen concentrirt."

Die letzten Nachrichten des gen. Blattes theilen dann mit, daß nach den Daten, die der St. Petersburg-japanischen Gesandtschaft zugegangen sind, Japan 6000 Mann Infanterie und eine Brigade Artillerie nach Taku abgesandt hat, die am 18. Juni in Taku eintreffen sollten. Die japanische Flotte, von der ein Theil sich bereits im Golf von Petschili befindet, sollte am 19. Juni im vollen Bestande auslaufen. — Die französische Regierung hat drei Regimenter nach China beordert, von denen am 16. Juni ein Transport von 1200 Mann aus Saigon bereits abgegangen ist und am 28 Juni in Taku eintreffen soll. Den Nachrichten der englischen Botschaft zufolge sollten am 19. Juni vier Regimenter auf Kriegsfuß, jedes 2000 Mann stark, mit einer Artillerie-Brigade aus Indien nach China auslaufen und am 29. Juni in Taku eintreffen. — In Njutschwang befinden sich zum Schutze der Eisenbahn zur Zeit 550 Russen und ebenso viel Deutsche. — Aus Wladiwostok sind neuerdings in Port Arthur das 1. und das 7. Ostsibirische Linien-Bataillon und andere Truppentheile eingetroffen.

Des Weiteren veröffentlicht die „Now Wr." nachstehendes wegen Beschädigung der Linie verspätete Telegramm aus Wladiwostok vom 14. Juni: Die chinesischen Arbeiter an der Mandschurischen Eisenbahn setzen die Arbeiten unter dem Schutze der Wache fort. Die Chunchusen-Banden wurden ins Innere der Mandschurei vertrieben. Der Chef des Kwantun-Gebietes hat bekannt gegeben, daß die friedlichen Chinesen und Koreaner Schutz bei der russischen Regierung vor den Chunchusen finden werden. Der Militär-Gouverneur Tschitschagow erließ einen Aufruf, die Chinesen in Wladiwostok möchten friedlich und vollständig ungefährdet ihren bisherigen Beschäftigungen nachgehen. Mit Taku wird demnächst eine telegraphische Verbindung Wladiwostoks über Tschifu hergestellt werden.

Vom Transvaal-Krieg.

Wieder eine Bestätigung der andauernden Schwierigkeiten, welche der zähe Guerilla-Krieg der Buren den Plänen des Lord Roberts bereitet und ihm die Resultate seines bisherigen Vordringens streitig macht, liefern folgende, gestern eingetroffene Londoner Depeschen der „Russ. Tel.-Ag.":

Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Tromley, 29. (16.) Juni, gemeldet: „Eine fliegende Abtheilung des Generals Clements, die am Tage vorher mit versiegelten Befehlen aus Senekal ausmarschirt war, traf auf dem Wege nach Lindley auf den Feind. Es entwickelte sich ein heißer Kampf. Clements berichtet, daß Alles gute gehe, der Feind aber die frühere Position nordöstlich von Senekal besetzt halte mit der offenbaren Absicht, sich um Ficksburg zu concentriren."

General Buller telegraphirt aus Standerton: „General Talbot Kock führte mit der zehnten Brigade in der Richtung auf Amersfort am 29. (16.) Juni eine Recognoscirung aus und fand dort eine Buren-Abtheilung von 2000 Mann mit Geschützen in starker Position. Nachdem Kock die Buren beschossen hatte, rückte er ab, ohne verfolgt zu werden. Er verlor 2 Todte und 6 Verwundete."

Ein unangenehmer Augenblick.

Lord Wolseley, der nominelle Höchstcommandirende der englischen Armee, der aber gegenwärtig nur noch ca. 15,000 Mann regulärer Truppen, darunter zwei Regimenter Parade-Cavallerie für den Königlichen Schloßdienst, unter seinem Commando zusammenfaßt, hat, wie bereits drahtlich gemeldet, auf einem Bankett der Londoner Voluunteers Folgendes gesagt.

„Der gegenwärtige Augenblick ist für die ganze Welt kein sehr angenehmer. England hat noch mit dem Kriege in Süd-Afrika zu thun, obwohl ich hoffe, daß wir ziemlich vor dessen Ende stehen, und ferner drohen ernste Verwickelungen in China. Aber ich habe zu dem militärischen Geiste des Landes das Vertrauen, daß, was für Schwierigkeiten auch immer entstehen mögen, es an guten Soldaten nicht fehlen wird."

Wenn Lord Wolseley das Vertrauen hat, es werde unter den gegenwärtigen Umständen nicht an guten Soldaten fehlen, so weiß man nicht recht, wo er diese hernehmen will. An die von Soldaten wimmelnden Kasernen Englands, von denen der Kriegsminister im Parlament sprach, glaubt man gegenwärtig in England selbst nicht mehr so recht, jedenfalls aber nicht daran, daß sich ein im Ernstfalle wirklich brauchbares Militär dort befindet. Da nun ferner in Süd-Afrika kaum ein Soldat entbehrt werden kann, so bleibt nur eine Möglichkeit: die indische Armee. Und, wie bereits berichtet, will England thatsächlich ca. 10,000 Mann aus Indien nach China senden. Dieses gewagte Experiment kann aber den „unangenehmen" Augenblick leicht zu einem „sehr unangenehmen" machen. Als seiner Zeit 7000 Mann aus Indien nach Süd-Afrika geschickt wurden, erklärte die officielle, wie die nichtamtliche Londoner Presse, das sei das äußerste Maß, um das die ohnehin schon nicht ausreichende indische Armee auch nur vorübergehend geschwächt werden könne. Seltsamer Weise zeigt die gesammte Londoner Presse jetzt ein sehr schlechtes Gedächtniß, indem sie die Entsendung weiterer indischer Truppen als völlig harmlos und unbedenklich ansieht. Nur die „Westminster Gazette" schreibt, „die jetzige Lage verlange sofortige Maßregeln und diese könnten nur von Japan getroffen werden. Es sei unerträglich, wenn die Mächte in ihrem gegenwärtigen halbgelähmten Zustande verharrten, blos weil ihre Eifersüchteleien es verhinderten, dort Hilfe zu

---

Lachsdarm an kleine Pfähle neben dem See angebunden.

Dies sind die verbreitetsten Methoden des englischen Wilddiebes. Natürlich wird das Gewehr gleichfalls benutzt, jedoch nur, wenn es ohne Gefahr, gehört zu werden, abgefeuert werden kann. Aber die Wilddieberei ist jetzt lediglich eine Waldwissenschaft, und der erfolgreiche Wilddieb ist gewöhnlich ein Specialist. Ist sein Specialfach die Hasenjagd, so schneidet er seiner Beute die Eingeweide auf, um ausfindig zu machen, wovon sich die Thiere nähren. Abend für Abend paßt er auf, um ihre gewohnten Wechsel zu erkunden; er kennt genau die Höhe, in welcher er die Schlinge legen muß, da Hasen in feuchtem Wetter höher springen als in trockenem. Beim Eintritt der Frostzeit weiß er, wo die Hasen wahrscheinlich zu finden sind; und was er von ihren Gewohnheiten nicht weiß, ist auch nicht erfahrenswerth. Dieser Typus des Wilddiebes arbeitet gewöhnlich nur unter Beistand seines Lurchers, da er sehr wohl die Unzuverlässigkeit seiner Mitmenschen kennt. Denn der gewöhnliche Buschklepper ist nicht schlau genug und im trunkenen Zustande schwatzt er leicht Geheimnisse aus, welche zu seiner Verhaftung und der seines Gefährten führen.

Die meiste Schwierigkeit bereitet dem Wilddieb der Verkauf des Wildes. Hierin hat ein Mann, welcher in Besitzungen wildert, die an der Küste liegen, bedeutende Vortheile über einen Wilddieb im Innern des Landes. Er segelt mit seinem Boote an der Küste entlang, bis sich ein Platz darbietet, der für das Wildern und das Wegschaffen der Beute gleich vortheilhaft ist. Da die Hüter gewöhnlich nur die Eingänge auf dem Lande bewachen, bleiben die Zugänge von der See unbeachtet.

In Bezug auf die jüngst vorgenommenen Versuche mit Bluthunden auf den Mooren von Yorkshire, welche viele Herren, denen an der Erhaltung des Wildes gelegen ist, beiwohnten, ist wohl ein Wort über die Fähigkeit des Bluthundes als Wilddieb-Aufspürer am Platze. In vielen Gegenden besteht der Aberglaube, daß der Hund, sobald er sein menschliches Wild gestellt hat, es nun auch angreift. Dies ist ein völliger Irrthum. Das Thier begnügt sich beim Ueberholen des Wilddiebs mit Bellen, bis ihm Hilfe kommt. In den belebten Straßen einer Stadt verliert sich die Witterung (Fährte) eines Verbrechers, oder mischt sich mit anderen Gerüchen; auf dem Lande jedoch hat ein gut gezogener Bluthund wenig Schwierigkeit, einen Flüchtling zu verfolgen. Wäre es den Polizisten in manchen Gegenden, in welchen viel gewildert wird, gestattet, sich einen dieser menschenjagenden Hunde zu halten, so würde zweifellos das Wildern schnell abnehmen. Die Thatsache allein, daß ein Bluthund im Districte gehalten wird, würde Viele von einem Wildererzuge zurückhalten.

Mannigfaltiges.

Ilmenau in Thüringen. Das Technicum zu Ilmenau, eine höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik, wurde im Winter-Semester 1899/1900 von 726 Technikern besucht, im Sommer-Semester 1900 stellt sich die Frequenz auf 712 Besucher und ergiebt sich hieraus eine sogenannte Jahresfrequenz von 1438 Technikern. — An den Reifeprüfungen betheiligten sich im letzten Schuljahre 392 Absolventen, hiervon bestanden: 1 mit Auszeichnung, 45 mit No. 1 (recht gut), 175 mit No. 2 (gut) und 123 mit No. 3 (genügend). Nach den Absolventen herrscht eine große Nachfrage, der seitens der Anstalt leider nicht immer entsprochen werden konnte. Zum Sommer-Semester 1900 konnten bei dem vorhandenen Platz mehrere Anmeldungen nicht angenommen werden. Es wird im Laufe des Sommers 1900 der dritte Anbau an das Technicumgebäude ausgeführt, hierdurch werden zwei große Lehrsäle und ein Techniker-Lesezimmer gewonnen. Nach Fertigstellung dieses Anbaues kann die Anstalt gut 800 Schüler per Semester aufnehmen, eine weitere Entwickelung des Thüringischen Technicums wird nicht erstrebt. — An der Anstalt wirken 30 Lehrer, es ist jede lehrplanmäßige Unterrichtsstunde ordnungsmäßig und gut besetzt; Techniker, die fleißig sind, werden in Ilmenau stets ihren Zweck erreichen. — Das Winter-Semester 1900/1 beginnt am 19. October, der Vorunterricht am 25. September; Anfragen und Anmeldungen sind unbedingt rechtzeitig an die Direction zu richten, wenn letztere bestimmt die Aufnahme zusichern soll.

— Vom Zeppelin'schen Luftschiff. Eine Nachricht darüber, daß der auf vorigen Sonnabend festgesetzte Aufstieg thatsächlich bereits erfolgt ist, liegt gegenwärtig vor. Ein von Freitag, den 16. (29.) Juni, datirtes Telegramm der „Deutsch. Z." aus Friedrichshafen berichtet nähere Einzelheiten über die Vorbereitungen zum Aufstieg. Das Telegramm lautet: „Das Wetter hält sich seit gestern über dem Bodensee prächtig. Die für den Aufstieg günstige Windstille ist heute eingetreten. Während der vergangenen Nacht weilte ein Theil der Officiere in der Ballonhalle auf dem See. Die Füllung ist heute vollendet worden, ohne daß irgend welche Störung eingetreten wäre. Es standen im Ganzen 2500 schwere eiserne Flaschen mit je fünf Cubikmeter Wasserstoffgas aus der Anstalt Griesheim am Rhein zur Verfügung. Der Aufstieg ist auf morgen Vormittags zwischen 5 und 8 Uhr festgesetzt; es soll auf bestimmtes Begehren Zeppelin's versucht werden, während einiger Stunden in verschiedenen Höhen bis zu 500 Metern abwechselnde Lenkungsversuche und Demonstrationen zu machen. Von der Presse ist bis jetzt Deutschland, Oesterreich, Italien, die Schweiz und England vertreten. Der bekannte deutsche Aëronaut Hauptmann v. Moedebeck äußerte seine Ueberzeugung vom Gelingen der Fahrt. Würden auch verschiedene Einzelheiten zu verbessern und zu ändern sein, so sei die Anlage doch so, daß des Problems Lösung morgen möglich sei."

— Von einem alten ehrlichen Chinesen erzählt man der „Tägl. Rdsch.": „Mit dem Eintritte der Ebbe lichten häufig Tausende von Dschunken von der Chinesenstadt Schanghai Anker und lassen sich stromabwärts treiben. Unterhalb der Chinesenstadt liegen die europäischen Niederlassungen und vor letzteren ankern im Flusse die europäischen Kriegs- und Handelsschiffe. Der Fluß macht hier eine scharfe Biegung, in der die Strömung einen vollständigen Wirbel bildet. Bei der großen Zahl der vor Anker liegenden Schiffe und der treibenden chinesischen Fahrzeuge müssen letztere namentlich dann vorsichtig sein, wenn frischer Wind weht. So geschah es denn einmal zu Ende der 70-er Jahre, daß eine große Dschunke unserem Kanonenboot „Cyclop", das etwas oberhalb jener Strombiegung vor Anker lag, vor den Bug trieb und ihm das Bugspriet abbrach. Es wurde sofort ein Officier an Bord der Dschunke geschickt und der Chinese mußte eine Sicherheit von 100 Dollars hinterliegen. Das neue Bugspriet des „Cyclop" kostete aber nur 80 Dollars und in Folge dessen wurde durch Vermittelung des Consulats bekannt gemacht: „daß der Eigenthümer der Dschunke, die S. M. Knbt. „Cyclop" das Bugspriet gebrochen, sich an Bord des Kriegsschiffes den überschießenden Betrag von 20 Dollars abholen könne." — Die Vormittagsexercitien waren soeben beendet und die Officiere und Mannschaften waren beim Mittagessen. Da kam ein Sampan (chinesisches Boot) längsseits, dem ein würdiger alter Chinese entstieg. Kurz darauf meldete der wachthabende Steuermannsmaat dem ersten Officier, daß der Eigenthümer der Dschunke da wäre und sein Geld holen wolle. „Der Mann solle zum Zahlmeisteraspiranten geführt werden!" — Im Besitze von zwanzig blanken mexikanischen Dollars und vergnügt grinsend zog der alte Chinese ab. Nach zwei Stunden, als eben der Nachmittagsdienst beginnen sollte, kam aber noch ein alter würdiger Chinese an Bord, holte aus seinem siebenten oder achten Obergewande mehrere Papiere hervor, darunter eine Bescheinigung des deutschen Consuls, stellte sich als Eigenthümer der betreffenden Dschunke vor und verlangte zwanzig Dollars! Da half nichts und das Geld mußte zum zweiten Male gezahlt werden, dieses Mal aus Privatmitteln, denn der deutsche Fiscus bezahlt auch in China nur ein mal. Aber der betreffende deutsche Beamte ist seit jener Zeit sehr vorsichtig geworden."

— Bicycle-Fang. Aus Paris schreibt man dem „Hamb. Courier": „Er beißt an!" sagte freudig ein Erdarbeiter von Courbevoire, der die Muße, die ihm ein vor kurzem ausgebrochener Strike verschafft hat, dazu benutzt, um mit seinen gleichfalls feiernden Arbeitscollegen am Ufer der Seine Gründlinge zu angeln. Der Fisch schien aber sehr groß zu sein, denn trotz energischer Anstrengung ließ sich die Angel nicht aus dem Wasser ziehen und drohte zu zerbrechen. Einer der anderen Angler hatte nun die gute Idee, sich mit einer Stange zu bewaffnen, die als Hebel benutzt wurde, um den Angelhaken aus der Seine zu ziehen. Das große Werk gelang und ans Licht kam — man ahnt es nicht! — ein nagelneues Zweirad. Ein Witzbold aus der Anglerschaar nahm nun seinerseits die Stange, um den Fluß zu sondiren, der jetzt „so fischreich sei, daß man die gute Gelegenheit wahrnehmen müsse". Und — o, Wunder! — es kam noch ein zweites Rad zum Vorschein. Man hielt jetzt schon das „Bicycle-Fischen" für die natürlichste Sache von der Welt und war daher gar nicht erstaunt, als bald noch ein drittes, ein viertes und ein fünftes Zweirad geangelt wurde. Die Nixen und die Flußgötter schienen dort unten eine Radrennbahn eingerichtet zu haben. Den Erdarbeitern kam die Sache nicht geheuer vor; sie packten die seltsame Beute auf die Schultern und gingen damit nach dem nächsten Polizeicommissariat. Die Polizei, die aller Romantik abhold ist, kam sofort auf den Gedanken, daß zwischen diesem merkwürdigen „Bicycle-Fang" und einem Einbruch, der vor kurzem bei einem Zweirad-Fabricanten in der Rue d'Alsace begangen wurde, ein inniger Zusammenhang bestehen müsse. Und so war es auch. Der Fabricant erkannte sofort seine Maschinen wieder, die im Wasser nur wenig gelitten haben. Hoffentlich fängt man nach den Rädern nun auch bald die Diebe. — Soweit der „Hannov. Courier". Die Sauregurken-Zeit scheint nach Obigem in Deutschland endlich eröffnet zu sein.

— Aussaat. Fräulein (zum kahlköpfigen Künstler): Ich bringe Ihnen hier eine Flasche Haarwuchselixir, verehrtester Meister — — nicht wahr, wenn es hilft, kriege ich auch später eine Locke von Ihnen!

— Neues von Sereniissimus. Sereniissimus: Erfahre da soeben, daß mein alter, lieber Stallmeister gestorben ist. Ist doch traurig. — Kindermann: Ja, Hoheit, alle Menschen müssen sterben. Sereniissimus (wirft ihm einen strafenden Blick zu). — Kindermann (sich verbessernd): Fast alle!

suchen, woher sie am schnellsten kommen könne. Wenn das Haus brenne, sende man nach der nächsten Feuerspritze. England habe einfach nicht das Material für zwei Feldzüge großen Stils, und die Aufgabe, Truppen für China zu suchen, müsse anderen Mächten zufallen. Gewisse politische Folgen werde das ja haben, doch da England Alles auf Süd-Afrika gesetzt habe, müsse es die Folgen in China tragen. Es werde wohl keine der Mächte auf China einen ernsten Eindruck machen, vielleicht würden sie nach Befreiung oder Rächung von Europäern die Boxer sich selbst zu überlassen haben. Sollte es anders kommen, so müsse England, statt zur Gewalt, zu geschickter Benutzung der Mittel der Diplomatie seine Zuflucht nehmen."

Die Frage, wie in **Deutschland** das Bedürfniß an Truppen zu überseeischer Verwendung gedeckt werden soll, wird in der deutschen Pressen vielfach erörtert. Der „Hann. Cour." schreibt hinzu: „Wenn man nach Ziffern urtheilen darf, die von einzelnen Corps mitgetheilt worden sind,. so greift man kaum zu hoch mit der Annahme, daß sich im deutschen Heere nicht viel weniger als 10,000 Mann für Kriegsdienste in Ost-Asien freiwillig zur Verfügung gestellt haben. Wenn nun diese auch nicht ausnahmelos als tauglich für den Dienst in China befunden werden dürften, so bleibt doch immerhin eine stattliche Anzahl von Mannschaften übrig, auf die zurückgegriffen werden könnte, falls sich die Nothwendigkeit der Entsendung weiterer Truppen nach China herausstellen sollte. Schon jetzt unterliegt es keinem Zweifel, daß sehr bald dem Gedanken nahegetreten werden muß, eine größere ständige Truppe zu schaffen, die zu etwaigen überseeischen Expeditionen jederzeit verwendungsbereit ist. Ob man die Truppe als Colonialheer bezeichnen oder sonstwie benennen will, ob man die Marine-Infanterie vermehrt — für die drei demnächst sämmtlich in China befindlichen Seebataillone werden neue Formationen aufgestellt werden — das bleibt sich gleich. Klar ist jedenfalls, daß wir uns für alle Fälle rüsten müssen. Die Besatzung unseres Schutzgebietes Kiautschou hat schon ein paar hundert Mann nach Taku abgegeben; sie wird nicht nur nicht vermindert werden dürfen, sondern sie wird wahrscheinlich sogar selbst verstärkt werden müssen. Die Militärverwaltung wird sich mithin bald darüber schlüssig werden müssen, ob dazu ganze Truppentheile, wie sie in der Heimath vorhanden sind, verwendet werden sollen, oder ob es sich mehr empfiehlt, eigene Formationen ad hoc zusammenzustellen, wozu das Material aus den Freiwilligen, die sich bereits gemeldet haben, entnommen werden könnte. Auch ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß, wenn etwa eine abermalige Aufforderung ergehen sollte, sich weitere Freiwillige in großer Anzahl anbieten würden."

Im **englischen** Unterhause kamen am Freitag in bemerkenswerther Weise verschiedene, auf den südafrikanischen Krieg bezügliche Angelegenheiten zur Sprache. So erklärte Lloyd-George, der Krieg in Süd-Afrika sei von Chamberlain für seine eigenen Zwecke veranlaßt und das Leben von Soldaten sei politischen Forderungen geopfert worden. Der Erste Lord des Schatzes Balfour erwiderte, er habe niemals eine beschimpfendere Rede gehört, als die soeben gehaltene. (Beifall.) Er sei nicht einverstanden mit der Behauptung, daß Chamberlain den Krieg veranlaßt habe, um seine eigenen Zwecke zu fördern. Dann habe Lloyd-George gesagt, das Leben von Soldaten sei mit Vorbedacht für politische Forderungen geopfert worden, indem er damit andeutete, daß die Generale im Felde. durch Verfügungen aus der Heimath angetrieben, in militärische Operationen verwickelt worden seien, die nicht in sich selbst gerechtfertigt waren, die sie vielmehr aus politischen Gründen übereilt begonnen hätten. Das sei vollständig unwahr. — Vorher hatte Burdet-Coutts sich über die mangelhafte Organisation des Sanitätsdienstes beschwert und dabei erklärt, er glaube, daß die Politik, welche die Truppenbeförderung beherrschte, nicht zuließ, daß man sich genügend um die Bedürfnisse der Kranken kümmerte. Sein Tadel richte sich nicht gegen Personen, sondern gegen das System. Walter Foster sprach die Meinung aus, die von Burdett-Coutts dargelegten Mißstände hätte man vorhersehen und vermeiden können. Darauf erklärte Balfour, bei der ganzen Frage handele es sich um den Transport, und es sei unmöglich, der Regierung hinsichtlich der militärischen Operationen einen Hieb zu versetzen, ohne auch damit Roberts zu treffen. Der schnelle, großartige Erfolg des Krieges sei erreicht durch die Schnelligkeit des Roberts'schen Vormarsches, und dabei war es unmöglich, alle Bequemlichkeiten der Londoner Krankenhäuser bei der Hand zu haben. Die große Frage sei, ob man die Generale verurtheilen wolle, daß sie ihre militärischen Einrichtungen so trafen, daß zu Zeiten die Sanitäts-Einrichtungen nicht in genügendem Maße vorhanden waren, und ob man darauf bestehen wolle, daß sie ihr Operationsfeld beschränken und die Schnelligkeit ihrer Bewegungen hemmen, damit nicht ein Augenblick Verzug in der Pflege der Verwundeten eintrete. Das würde weder den Anforderungen des Krieges noch denen der Menschlichkeit entsprechen. Der Weg, den Krieg zu schnellem Abschluß zu bringen und Leiden von Menschen zu verhindern, sei, schnell und fest zuzuschlagen. — Campbell-Bannerman erklärte, nicht eine der Behauptungen Burdett-Coutos sei bestritten worden; er habe dem Lande einen Theil der Wahrheit aufgedeckt in dieser großen Sache, wofür ihm das Land dankbar sein würde.

In **Brüssel** begann, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, am Montag im Geschworenengericht der Proceß gegen Sipido, der das Attentat auf den Prinzen von Wales verübt hat. Es waren 180 Zeugen citirt. Aus dem Verhör ergab sich, daß Sipido sein Verbrechen mit vorher überlegter Absicht begangen hat.

Der Anstifter des **Aschanti-Krieges** soll, „The Freemans Journal" zufolge, der Generalconsul des Oranje-Freistaats, Dr. Hendrik Muller in's Gravenhage, sein. Dr. Hendrik Muller wohnte viele Jahre an der Goldküste und besitzt dort viele Freunde unter den Europäern und Eingeborenen. Durch Vermittelung seiner Freunde und ohne Zweifel durch geschickte Verwendung Transvaalschen Goldes gelang es ihm, mit Erfolg die Intrigue einzufädeln, durch welche Sir Arthur Hodgson in Kumassi in die Falle gelockt und umzingelt wurde. Die Mitschuld Dr. Hendrik Muller's erweist sich sowohl aus der Thatsache, daß die Eingeborenen besser bewaffnet sind wie früher und durch die Anwendung einer Kriegführung, die eine verdächtige Uebereinstimmung mit der der Buren zeigt. — Zu dieser seltsamen Meldung bemerkt die „Deutsche Wochenschrift in den Niederlanden": „Diese Nachricht klingt gar nicht so unwahrscheinlich. Wer die Energie Dr. Hendrik Muller's und seine Hingabe an die südafrikanischen Republiken kennt und weiß, wie innig er die Engländer haßt, der muß dem Correspondenten des Dubliner Journals beipflichten."

Locales.

Vorgestern hatte unser allgemein beliebter Operetten-Tenor, Herr Stein, sein Benefiz. Zur Darstellung gelangten „Die kleinen Schäfchen", Vaudeville in 2. Acten von Armand Liorat, Musik von Louis Varney. Das Haus war sehr gut besetzt, die Stimmung eine fröhliche und dem Benefizianten wurden reiche Sympathie-Beweise vom Publicum zu Theil.

Der erste Act spielt in einem Park, der gemeinsam von Badurel, Inhaber eines Erziehungsinstitutes (Herr Bretschneider), und Emeraldine Mouton, Vorsteherin eines Pensionates (Frau Decker-Segisser), für ihre Zöglinge gepachtet worden ist. Die Spazierstunden für die männliche und die weibliche Jugend sind natürlich nicht gleichzeitig. Herr Badurel hat nur 2 Zöglinge: Christian, Prinzen von Illyrien (Herr Stein), und den Millionärssohn Fifrelin Grobichon (Herr Lange). Von den 10 Pensionatsfräulein treten besonders hervor: Alice v. Aahlberg (Frl. Jüngling), die dem Prinzen bestimmte Verlobte, und Fanny Grobichon (Frl. Deloséa), die Cousine des jungen Millionärs. Frl. Mouton sucht ihre Schutzbefohlenen in voller Unkenntniß über die natürlichen Verhältnisse des Lebens zu erhalten. Als bei einem Spaziergange durch den Park die jungen Mädchen sie um Auskunft über den Begriff „Mann" ersuchen (sie hatten das Wort in einem Buch gelesen, das die beiden Jünglinge über die Mauer, an der sie die Mädchen beobachteten, herübergeworfen hatten), erklärt Frl. Mouton, „Mann" sei der Inbegriff alles Schlechten, Bösen, wovor man sich zu hüten habe, Männer seien „Dämonen". Als Gegensatz dazu bezeichnet sie die „Schutzengel", die jedem einzelnen Menschen beigegeben seien und treu auf sein Wohl achteten; leider sehe man sie nur selten. Trotz ihrer strengen Ansichten über die Männer ist auch sie der Liebe erlegen, und zwar ist Hr. Badurel, den sie eigenthümlicher Weise sehr schön findet, Gegenstand ihrer aufs wärmste erwiderten Neigung. Zärtliche Mittheilungen werden beiderseits im hohlen Aste eines Stammes deponirt, wobei die Jünglinge einmal ihren Mentor abfassen. Am Schluß des ersten Actes hat Frl. Mouton Herrn Badurel ein Rendezvous um „Mitternacht" zugesagt. Das Duett der Beiden ist sehr wirksam.

Der zweite Act spielt im Schlafsaal der Pensionats-Fräulein. Herr Badurel hat sich trotz der im letzten Momente gegebenen Absage Frl. Mouton's eingeschlichen, wird aber von ihr in höchster Aufregung hinausgewiesen und verirrt sich dabei in die Rumpelkammer. Bei einem Versuche, sich zu entfernen, wird er von der Pensionatsvorsteherin entdeckt. Von dem Lärm erwachen die jungen Fräulein, blicken hinter den Vorhängen hervor und glauben in Badurel den „Schutzengel" ihrer verehrten Erzieherin zu erblicken. Badurel zieht sich wieder zurück. Nun erscheinen die beiden Jünglinge; die jungen Damen sind in höchster Erregung und von tiefem Glücksgefühl erfüllt: sie glauben ihre „Schutzengel" vor sich zu haben, um so mehr, als diese mit herrlichen Blumen geschmückt sind und, darüber befragt, ob sie wirklich „Schutzengel" sind, solches bejahen und demgemäß Flugübungen imitiren. Die Scenen, wo Badurel und Frl. Mouton auftreten, wechseln mit solchen, wo die beiden Zöglinge erscheinen; den jungen Mädchen geht eine neue Welt auf. Schließlich aber müssen die Jünglinge doch zugeben, daß sie nicht „Schutzengel" sind. Ein panischer Schrecken ergreift die Mädchen, sie glauben, mit „Dämonen" zu thun zu haben. Es klärt sich aber Alles auf. Der junge Prinz erklärt sich der Alice, der junge Millionärssohn seiner Cousine, Badurell will Frl. Mouton heirathen und ein Erziehungsinstitut für „Kinder beiderlei Geschlechts" errichten.

Gespielt wurde recht flott. Das Heikle der Situationen des zweiten Actes wurde nicht einmal angedeutet. Zu den wirkungsvollsten Partien gehörten die vielen Duette, so die der beiden Jünglinge und des älteren Liebespaares. Das Solo des Gärtners (Hrn. Ernesti) eröffnete stimmungsvoll die Handlung. Der Chor der Pensionatsfräulein rief reichen Beifall hervor. Christian von Illyrien wurde von Hrn. Stein frisch gegeben: knabenhaft-jugendlich, doch mit starkem Selbstbewußtsein trat der junge Herr auf. Drastisch, aber sehr gelungen war die Pensionatsvorsteherin (Frau Decker-Segisser). Frl Jüngling und ebenso Hr. Lange ernteten gleichfalls Beifall für ihre Leistungen in Spiel und Gesang. —o—

Der heutige Peter-Pauli-Markt ist recht schwach besucht. Wenn nicht auf dem Platze zwischen dem Kaufhof und dem Barklay-Platz einige Gefährte sich aufgestellt hätten, würde man im ersten und zweiten Stadttheil wenig davon merken, daß heute Markttag ist. Im dritten Stadttheil ist zwar von Marktbesuchern mehr zu sehen, aber jedenfalls herrscht auch dort nicht ein solches Gedränge, wie es sonst der Fall ist. Der Pferdemarkt ist noch am besten beschickt.

Sind von Gewerbescheinen, die nicht für den Unterhalt von Handels- und Industrieanlagen, sondern lediglich zwecks Erlangung kaufmännischer Rechte gelöst werden, Ergänzungsabgaben zum Besten der Landschafts- und städtischen Einnahmen zu erheben? Zu dieser Frage ist, wie man der „Düna-Z." aus St. Petersburg schreibt, in diesen Tagen vom Finanzministerium nach Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern eine Erläuterung erfolgt. In Anbetracht dessen, daß die Abgaben von den Gewerbescheinen, die von den Landschaften und Städten, sowie zum Besten der Gouv.-Prästanden erhoben werden, eine örtliche Besteuerung des Gewerbes vorstellen, während Personen, die ihre Gewerbescheine nur zum Zwecke der Erlangung kaufmännischer Rechte lösen, kein Gewerbe treiben und folglich weder von der Landschaft noch von den Städten irgend welche Dienstleistungen genießen — wird die Erhebung der erwähnten Ergänzungsabgaben von Gewerbescheinen, die lediglich zur Erlangung von kaufmännischen Rechten gelöst werden, als nicht zulässig anerkannt.

Das Kayafersche Beigut Pattaste ist, wie wir hören, in der vergangenen Woche mit allen Nebengebäuden bis auf den Grund niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist bisher noch nicht ermittelt worden.

Die Fischbrut hat sich in diesem Jahre im Embach sehr gut entwickeln können, so daß man jetzt Millionen kleiner Fische an den Ufern des Flusses schwimmen sieht. Namentlich ist die Brut der Hechte gut gediehen, denn der Fluß wimmelt nur von etwa 3 - 4 Centimeter langen Hechten. Die Erklärung hierfür wird wohl darin zu suchen sein, daß das Embachwasser noch immer höher steht, als in anderen Jahren und daß die Fischbrut daher auch nicht durch das Abfließen des Wassers von den überschwemmten Stellen umgekommen ist. Auch im vergangenen Jahre waren in Folge des hohen Wasserstandes recht viele kleine Hechte an den Flußufern zu bemerken. Der Fischfang ist in diesem Jahre allerdings wenig ergiebig, was sich ebenfalls durch den hohen Wasserstand erklärt. Die Fische halten sich meist in den mit Gras bewachsenen, überschwemmten Theilen des Ufers auf, wo sie hinreichend Nahrung finden und schwer mit dem Netz herauszuholen sind. —i—

Die Rettungsringe, die gegenwärtig mit langen Stricken versehen worden sind, haben in der ersten Zeit vielfach die Aufmerksamkeit der hiesigen Nichtsthuer erregt. Einer derselben hat sich bemüssigt gefunden, das Innere eines Ringes zu untersuchen und hat das Zeug durchgeschnitten. Leider ist es nicht gelungen, den Thäter zu erwischen. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Dinstag, 20. Juni. Ein Allerhöchster Kaiserlicher Ukas über die Aufhebung der Verschickung und über die Bestätigung der auf den Ersatz der Verschickung durch anderweitige Strafen bezüglichen temporären Regeln ist veröffentlicht worden. Punct 1: Die Verschickung zur Ansiedelung nach Sibirien und Transkaukasien, wie auch die Verschickung zum Aufenthalte in Sibirien und in die außersibirischen entfernteren Gouvernements wird aufgehoben, mit Beibehaltung der Verschickung zur Ansiedelung nach dazu bestimmten Gegenden nur für gewisse, im Gesetze besonders bezeichnete Verbrechen. — Punct 2: Aufzuheben ist das Recht der Bürger-, wie auch der Landgemeinden, über Wiederaufnahme oder Nichtaufnahme derjenigen ihrer Glieder zu beschließen, die in Folge gerichtlicher Urtheile zur Abgabe in die Arrestanten-Correctionsabtheilung sowie zur Gefängnißhaft mit dem Verluste aller ihnen persönlich und dem Stande nach zustehenden Rechte und Vorzüge verurtheilt worden sind. Gleichermaßen ist das Recht der Bürgergemeinden, ihre Glieder wegen lasterhaften Lebenswandels der Regierung zur Disposition zu stellen, aufzuheben.

Berlin, Montag, 2. Juli (19.) Juni. Graf Bülow empfing die Botschafter der Mächte, wobei es sich aufs neue erwies, daß hinsichtlich der Actionen in China vollkommene Uebereinstimmung herrscht. Die officiösen Organe betonen die Nothwendigkeit der Eintracht und geben der Hoffnung Ausdruck, daß das letzte Ereigniß die Mächte in ihrem einmüthigen Vorgehen noch stärken werde.

Wilhelmshaven, Montag, 2. Juli (19. Juni). Der Kaiser hat den Befehl erlassen, daß die erste Division der ersten Escadre ihre Vorbereitungen beschleunigen und nach China abgehen soll.

Die Transportschiffe „Wittekind" und „Frankfurt" sind heute Morgen nach China abgegangen.

Friedrichshafen (am Bodensee), Montag, 2. Juli (19. Juni). Das Luftschiff des Grafen Zeppelin stieg am Abend auf, segelte über den Bodensee und landete bei Immenstaad (auch am Bodensee).

Konstantinopel, Montag, 2. Juli (19. Juni). Aus Sarak an der türkisch-persischen Grenze wird von einem Kurden-Aufstande berichtet. Zwischen den Kurden und Türken kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei der Kurdenführer und zwei seiner Neffen getödtet wurden.

St. Petersburg, Dinstag, 20. Juli. Telegramm des Vice-Admirals Alexejew von 18. Juni an den Kriegsminister: Die Verluste des Expeditionscorps betrugen bis zum 12. Juni: 3 Officiere todt und 8 verwundet, 56 Untermilitärs todt und 190 verwundet. An Pferden wurden 10 getödtet und 22 verwundet. Von Officieren ist außer den früher gemeldeten Verlusten von dem ostsibirischen Schützenregiment der Leutnant Archipow gefallen und von dem Udinschen Kosaken-Regiment der Ssotnik Grigorjew leicht verwundet. — Die Zahl der internationalen verbündeten Truppen auf chinesischem Territorium beträgt gegenwärtig 16,000, von denen 10,000 sich in Tientsin unter dem Commando des russischen Generals Stössel befinden. Nach Ergreifung von Maßnahmen zur Sicherung Tientsins wird ein Theil der Truppen nach Peking vorrücken.

Wilhelmshaven, Dinstag, 3. Juli (20. Juni). Die Abreise des Kaisers nach Norwegen ist verschoben.

Bei der Revue über das Expeditions-Corps hielt der Kaiser eine Rede, in der er sagte: Mitten im tiefsten Frieden und zu Meinem großen Bedauern ist der Kriegsfunken unerwartet entfacht worden. Ein Verbrechen, unerhört durch seine Frechheit und die Seele durch seine Grausamkeit erschütternd, hat meinen bewährten Vertreter betroffen. Die Gesandten aller Mächte befinden sich in Todesgefahr mit Euren Kameraden, die zu ihrem Schutz abgesandt worden sind. Vielleicht haben sie heute bereits ihre Seele ausgehaucht. Die deutsche Flagge ist beleidigt, dem deutschen Reich ist Hohn gesprochen; das verlangt exemplarische Strafe und Rache. Die Ereignisse haben mit erschreckender Schnelligkeit eine außerordentlich ernste Bedeutung erlangt und seit ich Euch einberufen, sind sie noch ernster geworden. Die Ruhe mit Hilfe der Marine-Infanterie wiederherzustellen, wie ich hoffte, ist eine zu schwere Aufgabe geworden; diese Aufgabe kann nur mit den vereinten Kräften aller civilisirten Mächte gelöst werden. Schon heute bat mich der Commandeur des Kreuzer-Geschwaders um Absendung einer ganzen Division. Ihr werdet einem Feinde gegenüber stehen, der den Tod ebenso wenig fürchtet, wie Ihr. Von europäischen Officieren unterwiesen, haben die Chinesen gelernt, mit europäischen Gewehren umzugehen. Gott sei Dank, Eure Kameraden, die Marine-Infanterie und Meine Flotte, haben überall, wo sie mit ihnen zusammengestoßen sind, den Ruhm der deutschen Waffen gewahrt Jetzt sende ich auch Euch dorthin, um die Ungerechtigkeit zu rächen, und ich werde nicht ruhen, bis die deutschen Fahnen, vereint mit den Fahnen der Mächte über den chinesischen auf den Mauern Pekings wehen, um den Chinesen die Friedensbedingungen zu dictiren. Ihr aber müßt gute Kameradschaft halten mit den Truppen, mit denen Ihr dort zusammenkommt — mit Russen, Engländern, Franzosen, mit Allen, die dort für die eine Sache der Civilisation kämpfen. Gedenkt auch der Ehre unserer Waffen und an die alt-brandenburgische Losung: Vertraue Gott und thue das Deine. Die Fahnen, welche jetzt über Euch wehen, gehen zum ersten Mal ins Feuer. Bringt sie ohne Flecken und ohne Makel zurück."

Friedrichshafen, Dinstag, 3. Juli (20. Juni). Das Luftschiff des Grafen Zeppelin stieg 400 Meter und legte 6 Kilometer in 17½ Minuten zurück; die Steuerung gelang vollkommen.

Paris, Dinstag, 3. Juli (20.) Juni. Delcassé theilte im Ministerrath folgendes Telegramm des französischen Consuls in Schanghai mit: Prinz Tuan und General Kansü haben die Gewalt an sich gerissen und den Palast mit Truppen umstellt. Sie schrieben den Vice-Königen vor, die Ausländer anzugreifen, die Vice-Könige verweigern jedoch den Gehorsam.

St. Petersburg, Mittwoch, 11. Juni. Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Port Arthur vom 18. Juni: In Ergänzung des früher Berichteten meldet General Stössel unterm 18. Juni aus Taku: Um 5 Uhr Morgens recognoscirte General Stössel am 14. Juni mit einer Sotnie und 2 Kugelspritzen die Gegend im Norden vom östlichen Arsenal. Als er eine Werst zurückgelegt hatte, wurde er mit heftigem Feuer empfangen. Als er darauf mit zwei Compagnien längs der Eisenbahn recognoscirte, erblickte man einen vom Feinde besetzten Wall und auf demselben 2 Geschütze. Es wurde nach den ausländischen Truppen und der 2. Batterie gesandt. Ein englisches Geschütz eröffnete das Feuer, das vom Wall aus erwidert wurde. Der Angriff wurde in drei Colonnen ausgeführt und um ½4 Uhr Nachmittags wurde das Arsenal genommen. Von Untermilitärs wurden 6 getödtet; verwundet wurden Doctor Rasumow, 45 Mann und 2 Pferde. Die ganze Abtheilung nahm an dem Kampf theil, außer den Marine-Matrosen. Besonders ausgezeichnet haben sich Oberst Anissimow, Oberstleutnant Ssawizki, Capitän Ssurawski und Leutnant Lipko.

Es wird die letzte Mittheilung der Gesandten aus Peking an dem Vorabend des Tages, wo die Verbindung mit der übrigen Welt unterbrochen wurde, veröffentlicht. Das diplomatische Corps hatte eine energische Note an die chinesische Regierung gerichtet und Maßnahmen zur Unterdrückung des Boxer-Aufstandes verlangt. Die Gesandten hatten ferner über Mittel berathen, um weitere Schutztruppen nach Peking zu schaffen, wenn ihre Forderung in 5 Tagen nicht erfüllt werde.

Am 24. (11.) Mai erfolgte eine Antwort des Tsungli-Yamen, die nicht für ausreichend erachtet wurde. Inzwischen aber nahmen die Ereignisse ihren Gang. Die Aufrührer, welche die ganze Umgegend und alle Stationen besetzt hatten, schlugen eine gegen sie gesandte Abtheilung regulärer chinesischer Truppen.

London, Dinstag, 3. Juli (20. Juni). Im Unterhause erklärt Brodrick, daß sich in Peking eine große Zahl Ausländer und Missionäre in die englische Gesandschaft gerettet habe, die belagert wird. Die Lage ist sehr ernst.

Washington, Dinstag, 3. Juli (20. Juni). Der amerikanische Consul in Schanghai telegraphirt: Am 27. Juni waren in Peking nur zwei Gesandtschaften noch nicht zerstört. Der Kaiser und die Kaiserin befinden sich als Gefangene im Palast. Prinz Tuan und die Boxer haben die Gewalt an sich gerissen. Auf den Straßen herrscht volle Anarchie.

Wie der amerikanische Consul in Canton meldet, versicherte Li-Hung-Tschang, daß er unverzüglich einen Aufruf erlassen und Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in seinen Provinzen ergreifen werde. Li-Hung-Tschang verstärkt seine Streitkräfte.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	757·8	755·3	754·2
Thermometer (Centigrade)	18·0	20·8	24·2
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	W 1	SSE 3	W 5

1. Minimum d. Temp. 13·0
2. Maximum „ 25·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·9
4. Wasserstand des Embach: 133 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Juni 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mt f. 10 Lstr.	93,90
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,70
Paris „ f. 100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	300	
„ „ (1866)	258½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	200½	
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig.	94	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	316	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	488	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	351	Käuf.
„ „ Russ. Bank	271	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1137	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	675	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	101	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	300	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	99	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	100	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	520	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1125	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	50	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	310	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1100	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	310	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	88	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	115	Verk.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Іюня 1900 г.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**

Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Объявленіе.

Согласно постановленію Съѣзда Мировыхъ Судей Юрьево-Верроскаго судебнаго округа отъ 23 мая 1900 года въ теченіи лѣтняго времени засѣданія въ

КРѢПОСТНОМЪ ОТДѢЛЕНІИ

имѣютъ быть: 1 и 15 іюля и 5 и 19 августа с. г., а пріемъ прошеній и словесныхъ заявленій въ **іюлѣ** и **августѣ** послѣдуетъ лишь по **вторникамъ, средамъ** и **четвергамъ,** кромѣ табельныхъ дней.

3 іюня 1900 года.

За Начальника Крѣпостнаго Отдѣленія: **Дьяконовъ.**

№ 1847. Секретарь: **Ф. К. Оттго.**

Velocipede

der berühmten Firmen **Seidel & Naumann, Dresden „Germania“,** und **Johann Puch & Comp. in Graz, Steiermark, „Styria“** empfiehlt

Georg Stolzer.

Bis zum 30. Juni

Ausverkauf

verschiedener süsser Schnäpse, Cognacs und Otschischtschenoje

in Partien zu herabgesetzten Preisen.

Weinhandlung „TIVOLI“ A.-G.

Die Narwaer Tuch-Manufactur bei Narwa

hat einige noch im Betrieb befindliche **Spinnerei-Maschinen (Kratzmaschinen)** abzugeben — die dem event. Käufer sofort geliefert werden können.

Reflectanten werden ersucht, sich direct an die Manufactur zu wenden.

Die mit der goldenen Medaille weltberühmte



Sebald'sche Haar-tinctur

empfiehlt gegen Haarausfall, Schuppen und kreisfleckige Kahlheit (alopecia areata) die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Rosenblüthen

sind billig zu haben — Stern-Str. 24.

Stachelbeeren

zu haben — Mühlen-Strasse 31.

Feuerwerk

in großer Auswahl

empfing und empfiehlt die Droguenhandlung

F. G. Faure

Ritterstrasse 6 — Holmstrasse 2.

Zu Schluss der Saison

verkaufe **das farbige**

Strickgarn

zu herabgesetzten Preisen

Ritterstr. 5. **Sophie Parl.**

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art Director: **Carl Bretschneider.**

Donnerstag, den 22. Juni c.

Zum 2. Mal:

Große Operetten-Novität!

Mit neuen Costümen.

Die kleinen Schäfchen.

Vaudeville in 2 Acten von Armand Liorat. Musik von Louis Varney.

Anfang 8 Uhr Abends.

H.-V.

Freitag, den 23. Juni

zur Feier des Johanni-Abend

Großes CONCERT

von

der Theater Capelle

in drei Abtheilungen.

Illumination des Gartens.

Johanni-Feuer.

Beginn um 10 Uhr Abends.

Entrée à Person 30 Kop. Kinder zahlen die Hälfte. **Theaterbesucher frei.** Nichtmitglieder müssen eingeführt werden.

Der Vorstand.

Wohne jetzt Ritter-Str. 4.

R. Mathiesen Dentist.

Russische Conversationsstunden

werden **zu nehmen gewünscht.** Adress. nebst Bedingungen empfängt sub. „Russ. Conversation“ die Expd. d. Blattes.

Stud. der Univ., erfahr. Repet., **ertheilt** während der Sommerferien **Stunden** (spec. Mathemat. u. Anfangsunterricht). Klosterstr. 6, 2 Tr., v. 11—12 V.

Semel'scher Buchführungs-Unterricht

wird gewünscht. Adressen nebst Bedingungen sub. „Semel“ in der Exped. d. Blattes niederzulegen.



TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

1- u. 2-spänner-Grasmäher Balance-Heurechen u. Federeggen

vielfach prämiirt, aus renommirten schwedischen Fabriken, offerirt billig

Leopold Jacobson

Jurjewer Filiale, vorm. Lorentz Sander, Jurjew, Johannisstraße 12.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch

RICHARD LÜDERS, CIVIL-INGENIEUR, GÖRLITZ

Ein practisch erfahrener

Gehülfe für Forst- u. Jagdwesen

wird für Ingermanland **gesucht.** Reflectirende können ihre Adressen unter Chiffre „Jagdgehülfe“ nebst Abschriften ihrer Schul- u. Dienstzeugnisse sub „P. S.“ in der Expedition dieses Bl. niederlegen.

Gesucht

eine durchaus zuverlässige **Kinderwärterin** nach auswärts — Jakobs-Strasse Nr. 37.

Ein junges Mädchen

wird zu Kindern **gesucht** — Jacobs-Strasse Nr. 20.

Eine deutschsprechende

Magd

mit guten Attestaten für Küche u. Stube **gesucht** — Pepler-Str. 17.

Zu verkaufen:

1 Salonflügel, 1 Eisschrank und Wirthschaftsgeräthe — Breit-Str. Nr. 31, 1 Treppe.

1 gut. Klavier 1 Badewanne, 1 gr. Philodendron, 1 Lette, Regale u. and. Sachen werden verkauft — Rosen-Strasse 19.

Das vollständig eingerichtete

Budenlocal

mit Wohnung und **Backofen** wird miethfrei — Pepler-Strasse 11.

Geschäftslocale

sind **vom 1. Juli miethfrei** — Kauf-Strasse Nr. 3.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 31 мая 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 31. Mai 1900.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	102810	52	214229	56	317040	80	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	872	97	—	—	872	97	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	891155	52	3333985	47	4225140	99	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	14300	—	14300	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссионные векселя	91245	94	131582	03	222827	97	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	5772	60	17594	02	23366	62	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	108056	—	85180	—	193236	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	40785	—	28920	—	69705	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	5341	06	414490	43	419831	49	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	98	18	932	76	1030	94	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	555236	71	64846	10	620082	81	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	161296	27	69677	08	230973	35	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	4457	35	3789	01	8246	36	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	89001	83	155109	51	244111	34	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	13839	75	520894	02	534733	77	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами.	653463	44	815036	01	1468499	45	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	27492	88	126134	08	153626	96	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты.	36972	23	31564	36	68536	59	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	130344	42	209497	92	339842	34	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	25819	91	14008	09	39828	—	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	765019	51	308630	91	1073650	42	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	2600	—	2300	—	4900	—	Protestirte Wechsel.
Счетъ предварительнаго дивиденда	—	—	—	—	—	—	Abschlags-Dividende.
Процентныя бумаги на коммиссіи	—	—	10900	—	10900	—	Werthpapiere in Commission.
Текущіе расходы	21800	31	31480	68	53280	99	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	248	40	2066	75	2315	15	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	26372	54	118721	92	145094	46	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	3666	90	4169	60	7836	50	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ съ недвижимаго имущества	89221	48	23072	24	112293	72	Immobil-Conto.
	3852991	72	6753112	55	10606104	27	

Пассивъ.							Passiva.
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	534033	12	—	—	534033	12	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	74812	51	—	—	74812	51	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	395937	13	876526	49	1272463	62	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	87239	95	87239	95	2) Unterminirte.
3) срочные	820371	—	3664305	10	4484676	10	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	61628	91	—	—	61628	91	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	—	—	—	—	—	—	Reichsbank-Special-Conto.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	400776	41	495390	65	896167	06	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	111276	23	136894	02	248170	25	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	77231	11	163400	23	240631	34	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	—	—	1098046	36	1098046	36	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	16225	—	—	—	16225	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и коммиссія за 1900 годъ	47550	48	106368	61	153919	09	Erhobene Zinsen und Commission pro 1900
Чистая прибыль за 1899 годъ	—	—	—	—	—	—	Reingewinn 1899
Проценты по вкладнымъ билетамъ	23599	57	86585	22	110184	79	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	38680	59	35019	54	73700	13	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	857	85	3318	01	4175	86	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	10	97	5	16	16	13	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	38	—	38	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	84	12	83	13	67	0,216 % „ „ „ Debet „
	3852991	72	6753112	55	10606104	27	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 534,033 руб. 12 коп.

*) Hiervon 534,033 Rbl. 12 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5 % Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

A. Vide Nr. 137 „Jugend“.

B. Vide „Fliegende Blätter“ Nr. 2865, Heft 26, Ste. 305.

Gefährlich scheint das Wort mir: „Dem Reinen ist alles rein“. Wer harmlossich im Schmutz gewälzt Ist eben doch — ein .....

Der Harmlose aus Nr. 134.

Vorzügl. inländischen Schweizerkäse

guten Sahnandkäse, frische ungesalz. sowie **wenig gesalzene Tafelbutter** à 30 u. 35 Kop. d. ℔.

Küchenbutter, Kilos,

empfing u. empfiehlt z. billig. Preisen

O. Käse- & Butterhandlg.

Ritter-Strasse 18.

Eine möblirte Wohnung

von 2 Zimmern und Küche wird von einem kinderlosen Ehepaare sofort **zu miethen gesucht.** Offerten sub E. O. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Pension Kalning, Segewold.

Umstände halber sind zwei Zimmer, für 3—4 Personen Platz bietend, frei geworden.

Eine Sommerwohnung

zwischen **Kabbina** und **Haselau,** am Embach und Walde gelegen. 2 Mal täglich Dampferverkehr. Zu erfragen Grosser Markt, Handlung J. Büss.

Eine Familienwohnung von 7—8 Zimmern mit Benutzung d. Gartens miethfrei — Botanische Str. 31. Zu besehen v. 9 Mrgns. bis 8 Abds.

Wohnung von 5 Zimm. nebst Veranda, Badezimmer, Wasserleitung etc. wird Mitte August miethfrei — Revalsche Str. Nr. 59. Zu besehen täglich von 2 bis 4 Uhr Nachm.

Eine Wohnung, 5 Zimmer, Entrée, Küche, Keller, Remise, bepflanzter Hof, Veranda, ist vom 1. August miethfrei. — Daselbst **zwei Studentenwohnungen,** eine gleich zu beziehen. Näheres Quappen-Strasse 2, von 4—5.

Kastanien-Allee Nr. 45.

Eine **Wohnung** v. 6 grösseren Zim., Küche, Veranda u. Garten, mit praktischer Einrichtung, zu vermiethen. Näheres daselbst beim Hauswirth.

Taara.

Sonntag, den 25. Juni a. c.

Ausfahrt nach Elwa

Rendez-vous: Eisenbahnbrücke — 9 Uhr morgens.

Familien pr. Bahn; Abfahrt 10 Uhr 6 Min. vormittags.

Der Vorstand.

Eine Dame sucht zu Mitte Juli a. St.

Reisegesellschaft

nach England oder auch nur bis Berlin. Nähere Auskünfte sub „302“ an die Exped. d. Blattes.

Sonnabend, d. 19. Juni, um 10 Uhr Abends ist e. junger **Affenpinscher** mit der Marke Nr. 1054 **verloren gegangen.** Der Wiederbringer erhält 5 Rubel Belohnung — Jamasche Strasse 3, parterre.

Eine goldene Brosche

ist auf dem Wege zwischen dem Blumberge und der Teichstrasse am 16. d. Mts. **verloren worden.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe Ritter-Str. Nr. 3, im Hof, d. Hausbesitzerin abgeben zu wollen.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 21 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 139. Donnerstag, den 22. Juni (5. Juli) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aufhebung der Verschickung. Krugsfrage. Monopol. Cameralhof. Reval: Wasserleitung. St. Petersburg: Zur Ermordung des deutschen Gesandten in Peking. Tageschronik. Orel: Verurtheilung eines Geistlichen. Charkow: Entgleisungen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Segelsport in der Union. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Aufhebung der Vorschickung nach Sibirien.

Der Allerhöchste Ukas über die Aufhebung der Verschickung lautet wie folgt:

„In der ständigen Fürsorge für das Wohl aller Theile unseres Reiches, haben Wir Unsere Aufmerksamkeit auf die ungünstige Lage der Deportation nach Sibirien gerichtet, die sowohl durch gerichtliches Urtheil, als auch in Folge von Beschlüssen der Kleinbürger- und Bauern-Gemeinden bezüglich ihrer lasterhaften Mitglieder verhängt wird.

Die Deportation nach Sibirien ist besonders dem Gedeihen dieses Landes hinderlich, dem durch die Monarchische Sorgfalt Unseres unvergeßlichen Vaters Kaisers Alexander III. und Unsere Fürsorge die Wege zur Einrichtung bürgerlicher und oekonomischer Wohlfahrt geebnet sind. Es für dringend nothwendig erachtend, die aus der Deportation resultirenden Mißstände zu beseitigen, haben Wir im Mai des verflossenen Jahres 1899 nach Berathung dieser Frage in der besonderen Conferenz unter Unserem Persönlichen Vorsitz dem Justizminister befohlen, die entsprechenden Maßnahmen auf den von Uns vorgezeichneten Grundlagen einer detaillirten Ausarbeitung zu unterziehen. Das in Ausführung dieses Unseres Willens entworfene Gesetzproject über die Aufhebung und Beschränkung der Deportation wurde vom Justizminister dem Reichsrath zur Begutachtung vorgelegt und von ihm allseitig erwogen.

Die vom Reichsrath erfolgten Beschlüsse über die Beseitigung der Verbannung und die Beschränkung der Zwangsansiedelung nach gerichtlichem Urtheil und durch Gemeindebeschluß erachteten Wir als Unserem, durch die Aufgaben der Gegenwart bestärkten Wunsche entsprechend, Sibirien von der schweren Bürde des Landes zu befreien, das im Laufe von Jahrhunderten mit lasterhaften Menschen angefüllt wird.

In Folge dessen befehlen Wir

I. Die Verschickung nach Sibirien und nach Transkaukasien zur Ansiedlung sowie die Verbannung nach Sibirien und andere außersibirische entfernte Gouvernements — ist aufzuheben, mit Beibehaltung der Deportation zur Ansiedlung in dazu bestimmte Gegenden nur für besondere im Gesetze vorgesehene Verbrechen.

II. Die Berechtigung der Kleinbürger- und Bauern-Gemeinden, Beschlüsse zu fassen über die Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Mitglieder, die die ihnen laut gerichtlicher Sentenz zudictirte Strafe zur Abgabe in die Corrections-Arrestanten-Abtheilung oder zur Gefängnißhaft mit Entziehung aller besonderen, persönlichen und dem Stande nach zugeeigneten Rechte und Privilegien verbüßt haben — ist aufzuheben. Ebenso ist die Berechtigung der Kleinbürger-Communen, ihre Mitglieder in Folge eines lasterhaften Lebenswandels der Regierung zur Verfügung zu stellen, abzuschaffen.

III. Die Wirksamkeit der in der Abtheilung II dargelegten Verordnungen ist auf alle nicht nach Sibirien abgefertigte Personen auszudehnen, über die bis zur Veröffentlichung dieses Unseres Erlasses nicht Beschlüsse über die Nichtaufnahme von Seiten der Kleinbürger- und Bauern-Gemeinden gefaßt worden, oder bezüglich Derer Kleinbürger-Communen nicht beschlossen haben, sie der Regierung zur Verfügung zu stellen.

IV. Bezüglich: 1) der Ersetzung der Zwangsansiedelung und der Verbannung durch andere Strafen; 2) der Beschränkung der Bauern-Gemeinden in der Berechtigung, ihre lasterhaften Mitglieder der Regierung zur Verfügung zu stellen, und 3) der durch die Abschaffung und Beschränkung der Deportation hervorgerufenen Geldkosten — sind die in dem von Uns bestätigten Reichsraths-Gutachten für die erwähnten Fragen vorgeschriebenen Maßnahmen zu ergreifen."

Die Genehmigungen zum Verkauf von nicht monopolisirten Getränken in den Krügen müssen zur Zeit, da das Gesetz vom 23. Mai d. J. die früheren diesbezüglichen Verfügungen der Accise-Verwaltung theils aufgehoben, theils abgeändert hat, nochmals auf dem Petitionswege erlangt werden. Die betreffenden Gesuche der Krugsbesitzer und -Pächter unterliegen vorerst der Begutachtung des Gouverneurs, worauf hin die Genehmigung von der Accisevermaltung ertheilt wird. Wie die „Düna-Z." erfährt, ist der Verkauf von Bier, Meth und Porter zur Zeit bereits in 300 Krügen gestattet worden; diese Zahl werde sich vielleicht noch um ebenso viel vermehren, oder auch weniger steigen, jedenfalls aber die doppelte Zahl nicht übersteigen.

— Bei Einführung des Branntwein-Monopols in den Baltischen Gouvernements am 1. Juli d. J. ist, den „St. Pet. Wed." zufolge, nach den Plänen, welche von den Dirigirenden der örtlichen Accisevermaltungen aufgestellt worden sind, der Absatz einer Kronsbranntweinbude derart berechnet, daß sie den Consum zu decken hat: in Livland für 5260 Einwohner im Umkreise von 230 Quadratwerst, in Kurland für 6287 Einwohner im Umkreise von 288 Quadratwerst, und in Estland für 2500 Einwohner im Umkreise von 192 Quadratwerst.

— Nach dem neuen Etat der Cameralhöfe, der zum 1. Januar 1901 eingeführt werden soll, werden die Gehälter der Beamten im Allgemeinen erhöht und nach bestimmten Kategorien genau festgesetzt werden. Die höheren Beamten in Petersburg werden höher gagirt sein als die Vertreter derselben Institutionen in der Provinz. Die niedrigste etatmäßige Stellung wird mit 800 Rbl. gagirt; das maximale Gehalt eines Abtheilungschefs soll 3600 Rbl. betragen.

Reval. Wie die Revaler Blätter melden, ist der bekannte Specialist auf dem Gebiete der unterirdischen Wasserentnahme Ingenieur Smreker aus Mannheim in Reval eingetroffen, der vom Stadtamt herberufen ist, um sein Gutachten darüber abzugeben, welche Vorarbeiten einzuleiten wären, um Gewißheit darüber zu erhalten, ob das in der Gegend der Pernauschen Straße durchsickernde und offenbar aus dem Oberen See stammende Wasser qualitativ und quantitativ geeignet sei, die Stadt oder wenigstens einen größeren Theil derselben mit gutem, trinkbaren Wasser zu versorgen.

St. Petersburg, 21. Juni. Zu der Nachricht von der Ermordung des deutschen Gesandten in Peking schreibt die „Now. Wremja": „Zuverlässige Meldungen aus Peking bestätigen das schon seit zehn Tagen coursirende Gerücht von dem tragischen Schicksal des deutschen Gesandten Ketteler, welcher am 5. Juni auf offener Straße ermordet worden ist. Seitdem sind zwei Wochen verflossen, während welcher Zeit die Vice-Könige verschiedener Provinzen abwechselnd uns mit der Versicherung tröstete, daß die Gesandtschaften unversehrt seien. Die Mittheilungen der officiösen „Nordd. Allg. Z." lassen das Schlimmste für die übrigen Europäer befürchten, die sich in einem der Gesandtschaftsgebäude gegen die Angriffe der Chinesen halten." — Die Hoffnung auf baldigen Entsatz der Eingeschlossenen durch die angeblich am 15. Juni von Tientsin aufgebrochene Colonne erscheine zweifelhaft. „Wohl beträgt die Entfernung von Tientsin nach Peking nur 100—110 Werst, aber der Weg ist, namentlich für Artillerie und Train, sehr schwer passirbar; seit dem Jahre 1860, wo die Engländer und Franzosen denselben benutzten, ist er nicht remontirt worden. Jedenfalls ist der Vormarsch mit ungeheuerem Risico verknüpft, wie die Expedition des Admiral Seymour gezeigt, und wenn er thatsächlich erfolgt ist, wird er der energischen Unterstützung durch die in Taku eintreffenden Streitkräfte bedürfen."

— Wie die „St. Pet. Z." berichtet, hat der chinesische Gesandte in der deutschen Botschaft einen Besuch abgestattet, um sein Beileid zu dem schweren Verluste auszusprechen.

— Ueber Rußlands Handelsbeziehungen zu China lesen wir in der „St. Pet. Z.": „Die Complicationen in China haben auf den Handel der europäischen Staaten bisher keinen Einfluß gehabt; auch unsere Börse ist von den Ereignissen nicht berührt worden, denn unseren Handelskreisen gilt China als eine ultima Thule, die außerhalb ihres Horizontes liegt. Es wäre allerdings auch mehr als sonderbar, wenn russische Börsen sich besonders für China interessiren sollten, während unser eigener ferner Osten von ausländischen Unternehmern wimmelt. Der „königliche Kaufmann", der Welten umspannt, ist bei uns noch nicht geboren worden, und wenn er auch heute oder morgen erstünde, so hätte er einen schweren Kampf mit den Mächten zu bestehen, die in China festen Fuß gefaßt haben. Trotz der Jahrhunderte alten „russisch-chinesischen Freundschaft", von der einige Blätter zu Beginn der Verwickelungen sprachen, sind unsere Handelsbeziehungen zu China sehr wenig entwickelt, so wenig, daß man, abgesehen von der Thee-Einfuhr, kaum von russischen Handelsinteressen in China sprechen kann. Die Thee-Einfuhr betrug im Jahre 1898 2,372,723 Pud im Werthe von 33,200,000 Rbl. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die auftauchenden Gerüchte über die Erhöhung der Theepreise müssiger Reporterphantasie entspringen — die Vorräthe für das laufende Jahr sind nämlich bereits in russischen Händen, eine Preissteigerung hätte demnach absolut keine Unterlage. Ferner wurden eingeführt: Seidenwaaren (1,200,000 Rbl.), Felle und Häute (1,300,000 Rbl.), Haare und Borsten (50,000 Rbl.), Lederwaaren (59,000 Rbl.), Kopra (87,000 Rbl.), Porzellan und Fayence (80,000 Rbl.). Der Werth der Gesammteinfuhr aus China stellte sich im Jahre 1898 auf 40,300,000 Rbl. oder auf 15% unserer gesammten Einfuhr. Die Einfuhr hat sich seit zehn Jahren zwischen 33,000,000 Rbl. und 41,000,000 Rbl. bewegt; die Thee-Einfuhr ist dabei beständig gestiegen, woraus man schließen kann, daß die Einfuhr der übrigen Waaren nicht gestiegen, sondern sogar gefallen ist. — Unsere Ausfuhr nach China ist verschwindend klein. Im Jahre 1898 wurden dorthin Waaren für 6,260,000 Rbl. ausgeführt, was, ungefähr 1,3% unserer Gesammtausfuhr ausmacht. Ausgeführt wurden Baumwollenwaaren, Naphthaproducte, Felle und Häute, Me-

---

Feuilleton.

Segelsport in der Union.

Von Emil Hofer.

(Nachdruck verboten.)

Der sogenannte „Yachting-Sport" in der großen Republik ist eine Art Sport, den sich nur die upper ten thousand in voller und ganzer Glorie leisten können und thatsächlich leisten. Was von kleineren Sailing-Clubs im Inlande existirt oder vielmehr vegetirt, ist kaum der Erwähnung, geschweige denn der eingehenderen Betrachtung werth, da man davon doch nicht Neues weder erfahren noch lernen kann.

Fürs Erste wollen wir dem Leser eine Beschreibung geben von der Bauart der augenblicklich modernsten Yachts und ihrer technischen Ausrüstung, so gut und so weit wir das ohne Beihilfe einer Skizze oder Illustration zu thun vermögen.

Fangen wir vom Rumpf an und steigen wir von unten nach der Wasserlinie und so weiter hinauf.

Der Rumpf einer amerikanischen Yacht kann erbaut sein auf einem fin-keel oder bulb-fin-keel oder er kann den sogenannten centre-board-type haben, d. h. die Yacht kann entweder einen Flossenkiel, nach der Gestalt einer Fisch-Bauchflosse, oder einen Knollen-Flossenkiel, ein Flossenkiel mit unten angebrachter mit Blei ausgegossener Ausbuchtung, oder endlich ein Kielschwert haben, welches auf und niedergelassen wird durch einen Schlitz im Kiel selbst und in ein im Hohlraum des Rumpfes befindliches, wasserdichtes, scheidenähnliches Behältniß, die tight box. Der Rumpf selbst besteht zumeist aus bestem Nickelstahl und wird von den besten Handwerkern der Eisenbranche kunstvoll genietet, oder aber er besteht auch aus feinstem geschabten und polirten Kern-Teakholz. Eisen kommt jedoch immer mehr in Gebrauch. Das Steuer liegt dem Flossenkiel unter Wasser dicht an; wo dagegen ein Kielschwert zur Verwendung kommt, liegt das Steuer am Stern, also hinter dem Schlitz zur Aufnahme des Kielschwertes, am Kiel selbst an. Das Vordertheil des Rumpfes liegt entweder plattformartig weit nach vorn aus oder es steht mit senkrechter, fast messerscharfer Kante senkrecht im Wasser. Bei allen Formen liegt das Bugspriet wagerecht über der Spitzkante des Rumpfes oder der Plattform über dem Meeresspiegel.

Das Innere des Rumpfes dem Leser eingehend zu beschreiben, ist aus mehreren Gründen nicht nöthig und nicht möglich; übt doch das Innere der Yacht nur Eindruck auf den Beschauer, aber keinen Vor- oder Nachtheil auf die Segelfähigkeit des Fahrzeuges aus. Prunk und Pracht einerseits und Bequemlichkeit andererseits sind die Gesichtspuncte, nach denen der reiche Amerikaner seine Yacht im Innern einrichtet. Mahagoni-Deck- und -Fußböden und Möbel, luxuriös ausgestattete Badezimmer und Salons, elektrische Küche, Scheinwerfer, Eiskühlapparate, Pianos und lauschige Kosenischen u. s. w. — das und noch manches Andere enthält der Innenraum, und damit genug; wir gehen zur Hauptsache: zur Bemastung und zur Takelage über.

Vom Kiel aus kerzengerade in die Höhe von 80—100 Fuß steigt der einzige, hohlstählerne Mast des Fahrzeuges, welcher einen, die ganze hintere Länge des Decks entlang liegenden Segelbaum und oben eine ensprechende Gaffel trägt. Zwischen Mast und Bugspriet befinden sich gewöhnlich folgende Segel der Reihe nach: das ballon stay-sail (Yachtstagsegel), das Stay-sail (Stagsegel), Jib (Klüver oder vorderes Stagsegel), das Jidtopsail (der Jager oder das Jagertoppsegel), das Club-topsail oder Baby-topsail (große Gaffeltoppsegel) u. a. Nach dem Hintertheil zu liegt das Main-sail (Großsegel oder der Spinnaker (das große Baumsegel), welch letzte es bei großen Yachten allein seine 5000 Quadratmeter Stoff dem Winde bietet und von dessen Güte und Stärke die Schnelligkeit und Manövrirfähigkeit des ganzen Fahrzeugs zum größten Theil abhängt. Gerade dieses Segel mit seiner kolossalen Fassungskraft ist es, welches die meiste Bemannung der Yacht für sich in Anspruch nimmt und von ihm hängt beim Preissegeln fast ausschließlich der Sieg oder die Niederlage ab.

Fragen wir uns nun, welche Kosten die Ausrüstung einer solchen Yacht und ihre Bemannung dem Eigenthümer verursacht, so ist die Antwort diese: ungeheure Kosten verursacht sie ihm. Wenn wir vom Kostenpunct der inneren Einrichtung einmal ganz und gar absehen, so hat der Yachteigenthümer doch allein für den Rumpf seines Fahrzeugs durchschnittlich etwa 200,000 Mark anzulegen, wenn er ein „corpsfähiges" Fahrzeug sein nennen will. Der große Stahlmast kostet im Durchschnitt seine 5—6000 Mark, ein kunstgerechter Segelbaum bis 5000 Mk., die Gaffel ca. 4000 Mark, das Bugspriet ungefähr 2000 Mark und die Takelage allein über 12,000 Mark. Die Besegelung des Fahrzeugs verschlingt ebenfalls Unsummen. Unter 24 bis 30,000 Mark giebt es für den reichen Yachtbesitzer keine Besegelung. Das kommt aber daher, daß er seine Segel aus dem besten und feinsten — nicht etwa Segeltuch — Stoff herstellen läßt; nein! aus Seide! Das Main-sail und der Spinnaker kosten am meisten. Denn diese müssen entschieden aus Seidenstoff hergestellt sein, wenn man auch zu den kleineren Segeln ein Gemisch-Gewebe aus echt aegyptischer Baumwolle mit echt chinesischer Seide verwendet. Von diesem letzteren Stoff kostet der Quadratmeter etwa 4—5 Mark, während das Seidenzeug für die großen Segel nicht viel unter 20 Mark per Quadratmeter zu stehen kommt.

Wie schon erwähnt, ist es gerade diese immense Besegelung, welche eine große und selbstredend technisch aufs vorzüglichste gebildete und befähigte Bemannung nothwendig macht, die natürlich auch ihre entsprechende Bezahlung fordert und erhält. Ein gewöhnlicher Kauffahrer, vielleicht 2—3 mal so groß als solch eine Yacht, kann auf seinen Weltreisen mit weniger als der Hälfte der Mannschaft auskommen. Der Führer, um nicht zu sagen der Capitän, einer Yacht darf jährlich seine 5000—8000 Mark beanspruchen und man zahlt es ihm mit Vergnügen, wenn er tüchtig ist. Dazu erhält er Segelprämie beim Siege! Ein Maat erhält 5'0 Mark, der zweite Maat 200 Mark pro Monat, der Steuermaat bis zu 300 Mark, jeder Kopf der übrigen Bemannung — oft bis zu 80 Personen und mehr auf einer Yacht! — etwa 100 bis 120 Mark pro Monat. Auf Reparaturen, Veränderungen, um „up-to-date" zu bleiben, Tauwerk aus feinstem getheerten Manilahanf, Deckgebühren u. s. w. kann der Besitzer immerhin pro Jahr ungefähr 10—30,000 Mark rechnen.

Der Leser sieht ein, daß American fashionable Yachting ein sehr, sehr kostspieliger Sport ist. Aber wenn man den Reichthum der Eigenthümer solcher Unica von Fahrzeugen und ihren krankhaften Ehrgeiz, einander — es koste, was es wolle — zu übertrumpfen, in Erwägung zieht, so wird man diese kolossalen Ausgaben ganz natürlich finden.

Die Art und Weise, wie eine Regatta oder ein Wettsegeln auf gut Amerikanisch ausgeführt wird, dürfte den Leser, denke ich, auch sehr wohl interessiren und ich will versuchen, ihm eine kurze, allgemeine Schilderung eines solchen cup-racing im Folgenden zu geben.

Ein großes cup race besteht gewöhnlich aus drei bis fünf verschiedenen einzelnen races. Die Yacht, welche zwei aus drei, oder drei aus fünf solcher einzelnen races gewinnt, hat den Sieg errungen und führt den Preis, gewöhnlich einen massiven silbernen, kostbaren und künstlerisch ausgeführten Pocal oder cup heim. Zuerst nimmt das flag ship oder Flaggschiff draußen auf dem Ocean seine bestimmte Stellung als Ziel- oder Wendepunct ein.

Der Cours, den das race zu nehmen hat, wird erst wenige Minuten vor Beginn des eigentlichen race bekannt gemacht und zwar durch ein verabredetes Flaggensignal von der Gaffelleine des Flaggenschiffs, von welcher es mit dem Teleskop abzulesen ist. Alsdann fährt gewöhnlich ein sog. tug boad voraus, das ist ein kleiner Dampfer, wie er vielleicht zum Schleppen von Segelschiffen verwandt wird, und legt zur sichtbaren Markirung des Courses Bojen mit entsprechenden Fähnchen aus, um die Wendungspuncte anzuzeigen. Den zum Wettsegeln bereiten Fahrzeugen, die in der Nähe des Ufers liegen, werden einige Minuten gewährt, umherzusegeln an der starting bine, um sich auf das eigentliche „start" parat zu machen. Ein Kanonenschuß wird abgefeuert zur bestimmten Zeit. Etwa 10 Minuten später fällt ein zweiter Kanonenschuß zum Zeichen, daß das Wettsegeln nun zu beginnen hat. Die Zeit wird unmittelbar nach Abgabe dieses zweiten Schusses registrirt und mit dieser Registrirung beginnt das race, ganz gleich, ob die Fahrzeuge alle oder einzelne oder sonstwie einsetzen. Es kommt nun darauf an, an den Bojen, die den zunehmenden Cours markiren, so nahe wie möglich vorbei zu kommen. Der Yachtflottille nach folgt ein Schwarm von Fahrzeugen mit Zuschauern, Reportern, Sportleuten, 2c., die alle an dem Anfang, Fortgang und Erfolg der Regatta aufs eifrigste interessirt sind. Gewettet wird hoch und niedrig, wahnsinnig und vernünftig. Polizeiboote achten darauf, daß die Dampferflottille stets in gemessener Entfernung hinter dem letzten der Wettsegler zurückbleibt, um ihm sowohl als auch den übrigen Yachten nicht im Wege zu sein und den Wind zu beeinflussen,

tallwaaren, Getreide, Tabak und Confitüren. — Aus obigen Daten ergiebt es sich, daß unsere Handelsbeziehungen zu China auf sehr schwachen Füßen stehen. Wenn die Regierung trotzdem enorme Mittel aufwendet, um einen näheren Anschluß an das chinesische Riesenreich zu gewinnen, so beweist sie damit, daß sie weitsichtiger ist als unsere Handelskreise, für die es Ehrenpflicht ist, „der Flagge zu folgen."

— Der Commandirende des südussurischen Militärbezirks, Generalleutnant Linewitsch, ist zum Commandeur des sibirischen Armee-Corps ernannt worden.

Orel. Nach siebentägiger Verhandlung hinter geschlossenen Thüren, und nachdem das Urtheil einmal schon vom Senate cassirt worden, hat das Gericht endlich in dem Processe Timofejew entschieden. Der Priester des Tulaschen Episkopates Wassili Timofejew, sein Bediensteter Sfamoschin und die Bäuerin Aksenowa waren dessen angeklagt, den Mann der Letzteren gemordet zu haben. Das Gericht verurtheilte, wie die „Rossija" erfährt, den Priester Timofejew zu 20 Jahren und Sfamoschin zu 10 Jahren Zwangsarbeit, die Aksenowa wurde vollständig freigesprochen. Die Rede ihres Vertheidigers Plewako soll einen erschütternden Eindruck gemacht haben. Doch mehr noch führte dem Publicum die Gerechtigkeit der Freisprechung folgende Scene vor Augen. Kaum war das Urtheil verkündet, so sprang die Aksenowa von der Anklagebank über die Barrière ins Publicum, wo sie von ihrer Schwiegermutter mit heißen Freudenthränen und Umarmungen empfangen wurde. Die Umgebung nahm an dem rührenden Vorgang, die 17-jährige Wittwe und die alte Mutter des Gemordeten in tröstlicher Umarmung, nachdem auch sie einander hatten verlieren sollen, warmherzig Theil.

Charkow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet ergänzende Daten zu der Entgleisung auf der Balaschow-Bahn bei der Station Ssosimowka: Der Passagier- und Güterzug, in welchem sich Uebersiedler befanden, entgleiste eine halbe Werst von der Station in Folge Unterspülung des Dammes durch starken Regen. Die Locomotive und die ihr folgenden beiden Güterwagen blieben unverletzt. Der dritte, von Uebersiedlern besetzte Waggon aber riß sich los und wurde von den übrigen Passagierwagen und den mit Holz beladenen Plattformen angerannt. Die Passagierwaggons wurden dabei zertrümmert. Elf Leichen holte man unter den Trümmern hervor. Ernster verletzt sind 32 Personen, davon 9 schwer; unter den Letzteren befindet sich ein Conducteur. Am Ort der Katastrophe trafen in der Nacht Privatärzte und nach ihnen Eisenbahnärzte und Beamte der Verwaltung ein. Der Verkehr ist auf 2 Tage unterbrochen. — Auf der Station Lisski der südöstlichen Bahnen hat sich in der verflossenen Nacht ein neues Eisenbahnunglück ereignet. Mit einem auf dem Geleise stehenden Waarenzuge stieß ein Passagierzug zusammen, der für die aus Kunjansk kommenden Passagiere vorfuhr. Es sind einige Waggons zertrümmert, Menschenopfer aber nicht zu beklagen.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Juni (5. Juli.)

Der Krieg in China.

Ueber die Lage in Peking am Tage vor der vollständigen Absperrung von der Außenwelt veröffentlicht das russische Ministerium des Auswärtigen nachstehende Mittheilung:

„Nachdem um die Mitte Mai authentische Nachrichten darüber eingetroffen waren, daß der Aufstand der Boxer immer bedrohendere Dimensionen annimmt, wurden vom örtlichen Doyen des diplomatischen Corps die ausländischen Vertreter zusammenberufen, um die Frage der Berufung von Landungstruppen, entsprechend dem Gesuche der katholischen Missionare, zu berathen. Auf der stattgehabten diplomatischen Conferenz wurde beschlossen, sich darauf zu beschränken, an die chinesische Regierung die Forderung zu richten, die strengsten Maßregeln zur sofortigen Beseitigung der Unordnungen zu ergreifen. In Folge dessen wurde den Tsungli-Yamen im Namen der ausländischen Vertreter am 8. Mai eine Note nachstehenden Inhals überreicht:

Auf die von der chinesischen Regierung bereits ergangenen Erlasse über die Auflösung des Boxer-Vereins fußend, fordert das diplomatische Corps: 1) Die Verhaftung sämmtlicher Personen, die dem erwähnten Vereine angehören und auf den Straßen Unordnungen veranstalten, sowie der Verbreiter von Affichen, Bekanntmachungen, Druckschriften und Aufrufen, die Drohungen gegen die Ausländer enthalten. 2) Die Verhaftung der Hausbesitzer, der Pagoden-Aufseher und anderer Personen, die ihre Räume den Aufrührern zu Versammlungen einräumen würden, und die Gleichstellung aller Derjenigen mit den Rebellen, die sich der Schürung zum Aufstande schuldig machen. 3) Die strenge Bestrafung der Polizeichargen, die sich der fahrlässigen Anwendung der Repressivmaßnahmen oder des Einverständnisses mit den Aufständischen schuldig erwiesen. 4) Die Hinrichtung Derjenigen, die sich eines Anschlages auf Leben und Eigenthum (Mord, Brandstiftung) schuldig machen. 5) Die Hinrichtung der Personen, die die Handlungen der Boxer leiten und sie mit Geldmitteln versehen. 6) Die Benachrichtigung der Bevölkerung der Hauptstadt sowie der Provinz Tschili und der anderen nördlichen Provinzen von diesen Maßnahmen durch gedruckte Bekanntmachungen.

Auf derselben Sitzung einigten sich die Gesandten, Mittel zur Berufung von Landungstruppen nach Peking zu berathen, falls die von ihnen angeführten Maßnahmen von den Chinesen nicht im Laufe von fünf Tagen zur Ausführung gebracht werden. Nach der Sitzung richtete unser Vertreter seinerseits die ernsteste Aufmerksamkeit der chinesischen Minister auf die Nothwendigkeit, die entscheidensten Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes zu ergreifen.

In einer Antwortnote vom 11. Mai theilte der Tsungli-Yamen dem Doyen des diplomatischen Corps Folgendes mit: „Nachdem sie von der Mittheilung der Gesandten Kenntniß genommen und aus derselben die wichtige Bedeutung ersehen, die die ausländischen Vertreter dieser Frage beilegen, versichere die Regierung, daß bereits vor dem Empfang dieser Note, am 4. Mai, ein Decret erlassen worden, das dem Yamen, dem Militärgouverneur, dem Präfecten von Peking und den Censoren der fünf Städte anbefehle, Maßnahmen zur strengen Unterdrückung des Aufstandes auszuarbeiten und daß die von ihnen ausgearbeiteten Maßnahmen in ihren Hauptzügen vollständig den Forderungen der Gesandten entsprechen. Gleichzeitig hiermit befehle der Tsungli-Yamen dem Vice-König von Tschili und den örtlichen Administrativbehörden, strenge Maßregeln zu ergreifen und verbiete es, die Unthätigkeit nur mit Worten zu verdecken." Zum Schlusse wird die Ueberzeugung ausgedrückt, daß der Boxer-Verein auf diese Weise vernichtet wird und fernere Unordnungen nicht vorkommen werden.

Eine derartige ausweichende Antwort konnte die ausländischen Vertreter nicht befriedigen und wurden sie daher neuerdings zusammenberufen, um endgiltig über die Art der Berufung von Landungstruppen zu beschließen.

Eine halbe Stunde vor dieser Conferenz schickten die chinesischen Minister einen der älteren Secretäre des Tsungli-Yamen zu unserem Gesandten mit der Nachricht, daß bereits strenge Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes ergriffen seien. Diese plötzliche Mittheilung war allem Anscheine nach durch den Wunsch der chinesischen Regierung hervorgerufen, die ausländischen Vertreter von der Ergreifung entscheidender Maßnahmen abzuhalten.

Unterdessen nahmen die Ereignisse ihren Gang: die Empörer umgaben die Umgebung der Residenz gleich einem Feuergürtel und brachten dem gegen sie ausgesandten Detachement regulärer chinesischer Truppen eine totale Niederlage bei. Hierbei wurden der das Detachement befehligende Oberst und 60 Mann Soldaten von den Fanatikern grausam niedergemetzelt. Derart war die Lage in der Residenz des Himmlischen Reichs am Tage vor der vollständigen Absperrung von der Außenwelt, die die Besorgniß für das Schicksal der ausländischen Vertreter und der europäischen Colonie in Peking hervorrief."

*

Die nunmehr veröffentlichten letzten Nachrichten aus Peking vor der Zerstörung aller Verbindungen beleuchten nach all' den widersprechenden Meldungen die Lage in China. Die chinesische Regierung hat in ihrer zweideutigen oder unentschlossenen Haltung die Aufständischen gewähren lassen, wie denn auch von den Mächten die Bewegung unterschätzt oder ein Eingreifen allzu lange gescheut worden ist. Die endlich gegen die Aufständischen gesandten chinesischen Truppen sind geschlagen worden und haben dann offenbar mit den Boxern gemeinsame Sache gemacht. Leider haben jetzt die Nachrichten die größte Wahrscheinlichkeit für sich, welche die entsetzlichsten Katastrophen aus Peking melden: Nachdem, wie kaum mehr zu bezweifeln, Prinz Tuan die Gewalt an sich gerissen hatte und in Peking volle Anarchie ausgebrochen war, sind die Fremden ein Opfer des gegen sie gerichteten Ansturmes geworden. Wenn bereits von Massen-Hinrichtungen und Massenmorden die Rede ist und die Befürchtung ausgesprochen wird, daß kein Europäer mehr in Peking am Leben ist, so stimmt das mit den Befürchtungen überein, denen der deutsche Kaiser in seiner Rede Ausdruck verliehen hat. Und wenn die Ausländer sich auch wirklich noch halten sollten, so wäre doch zu befürchten, daß die Hilfe zu spät kommt, denn in Tientsin selbst scheinen die europäischen Truppen wieder einen schweren Stand zu haben, so daß der Vormarsch nach Peking vor Eintreffen weiterer Verstärkungen kaum möglich erscheint.

*

Zu der Ermordung des deutschen Gesandten in Peking schreibt die „Nordd. Allg. Z.":

„Nach einer Zeitspanne langen Zweifels und sich widersprechender Nachrichten ist endlich eine traurige Aufklärung gekommen: Der Kaiserlich deutsche Gesandte Freiherr v. Ketteler ist, nach den vorliegenden Nachrichten, während er mit einem Dolmetscher zum Tsungly-Yamen ritt, vom Pferde gerissen und ermordet worden; der Dolmetscher wurde verwundet, hat sich aber retten können. Die Gesandtschaften sind zum größten Theile niedergebrannt, und die übrigen Vertreter der Mächte mit ihrem Personal und den kleinen Marine-Schutzwachen sind, so weit die Nachrichten reichen, noch im Kampfe um ihr Leben begriffen, doch soll die Munition bereits knapp geworden sein, so daß auch hier das Schlimmste zu befürchten ist. Es ist eine erschütternde Nachricht, die aus der Hauptstadt des Reiches der Mitte kommt, und ganz Deutschland wird die Kunde von dem Schicksal des Kaiserlichen Gesandten mit dem Gefühl größter Theilnahme und Trauer, aber auch tiefer Empörung aufnehmen. — Frhr. v. Ketteler hatte seine jetzige Stellung durch seine rastlose Energie errungen. Seine Anfänge als Dolmetscher-Eleve des Chinesischen waren gewiß nicht leicht, aber er verstand es, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und seine dienstliche Gewandtheit, verbunden mit einem offenen, sympathischen Wesen, das leicht Aller Herzen gewann, machten ihn auf allen Posten, die ihm anvertraut wurden, zu einem gern gesehenen Mitarbeiter und Kameraden. Aber nicht nur auf der eigenen Gesandtschaft, sondern auch innerhalb des diplomatischen Corps, in der Gesellschaft und in den deutschen Colonien, war er überall nach kurzer Zeit eines der beliebtesten Mitglieder. — Als im Sommer vorigen Jahres der Gesandte Frhr. v. Heyking wegen Erkrankung einen längeren Urlaub erbat, bestimmte Se. Maj. der Kaiser, daß wegen der Schwierigkeit der Lage nicht ein Geschäftsträger, sondern ein Gesandter den Posten übernehmen sollte, und Herr v. Ketteler wurde dazu ausersehen, da er den größeren Theil seiner Laufbahn in China gemacht hatte und mit Recht als ein hervorragender Kenner Ost-Asiens galt. Unter den vielen vortrefflichen Eigenschaften, die ihn auszeichneten, war seine persönliche Unerschrockenheit, das Hintenansetzen seiner Person, wenn es galt, ein als gut erkanntes Ziel zu erreichen, besonders bemerkenswerth. Diese selbstlose Aufopferungsfähigkeit dürfte nach den vorliegenden spärlichen Nachrichten die unmittelbare Ursache seines tragischen Geschickes gewesen sein. Er hat sich augenscheinlich nicht gescheut, sich dem tobenden Pöbel auszusetzen, als er sich noch am 18. Juni nach dem Tsungli-Yamen begab, um seiner Pflicht gemäß dort Vorstellungen zu erheben. — Wenn es Etwas giebt, was die Verwandten, die Freunde und Landsleute des Freiherrn v. Ketteler trösten kann, so ist es das Bewußtsein, daß er in treuester Erfüllung seiner Pflicht, wie ein Held auf dem Schlachtfelde gefallen ist."

Der in Peking ermordete deutsche Gesandte Clemens Freiherr v. Ketteler, ein naher Verwandter des bekannten Erzbischofs, geb. am 22. November 1853 zu Potsdam, trat im September 1874 als Fahnenjunker in das 1. Badische Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 ein und wurde im Februar 1876 zum Leutnant in demselben Regiment befördert. Nachdem ihm im November 1879 auf seinen Antrag der Abschied aus dem Militärdienst bewilligt worden war, wurde er im December 1879 zum Dolmetscher-Dienst in Ost-Asien zugelassen und zunächst der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking zugetheilt. Im April 1883 mit der Vertretung des damals dienstlich abwesenden etatsmäßigen Dolmetschers bei dem Kais. Consulat in Kanton beauftragt, ließ sich Freiherr v. Ketteler bei einem räuberischen Angriff, der am 10. September desselben Jahres von chinesischen Unterthanen auf die fremde Niederlassung Schameen bei Kanton verübt wurde, den Schutz der dortigen Deutschen mit großer Entschlossenheit und Umsicht angelegen sein und wußte die schließliche Räumung der Niederlassung von den Meuterern herbeizuführen. In Anerkennung dieser energischen Handlungsweise wurde ihm der Rothe Adler-Orden 4. Classe verliehen. Auch wurde er im Juli 1884 zum diplomatischen Dienste zugelassen und zum Legations-Secretär bei der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking ernannt. Im Mai 1890 seinem Wunsche gemäß zur vorübergehenden Hilfeleistung in die Colonialabtheilung des Auswärtigen Amts einberufen, wurde er im Juni 1891 für die Dauer der Beurlaubung des damalien Kaiserlichen Ministerresidenten in Tanger mit der interimistischen Führung der Geschäfte der dortigen Minister-Residentur betraut und nahm im Januar 1892 seine vorübergehende Thätigkeit in der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes wieder auf. Hier wirkte er indessen nur kurze Zeit, da ihm schon im März 1892 der Posten des Legations-Secretärs bei der damaligen Kaiserlichen Gesandtschaft in Washington übertragen wurde. Im Jahre 1896 wurde ihm der Posten des Kaiserlichen Gesandten in Mexico verliehen, den er drei Jahre lang bekleidete, bis im April v. J. seine Ernennung zum Kaiserlichen Gesandten in Peking erfolgte.

Vom Transvaal-Krieg.

Die „Russ. Tel.-Ag." übermittelte gestern folgende Londoner Nachrichten: Feldmarschall Roberts meldet aus Pretoria: Hunter traf am 1. Juli (18. Juni), ohne Widerstand zu finden, in Frankfort ein. Macdonald hat sich gestern mit ihm vereinigt. Methuen meldet aus Paardekraal am Wege von Heilbronn nach Kroonstad, daß er eine Patrouille De Wett's sowie den Führer des Afrikanderbundes, Wessels, gefangen genommen habe. — General Buller meldet aus Standerton: Clery besetzte Heylinstad, ohne Widerstand zu

---

den sie alle sehr nöthig brauchen. Die Zeit, zu welcher die einzelnen Fahrzeuge der Wettfahrer an den ausgelegten Bojen vorbeikommen, wird genau registrirt und zwar von einer Anzahl offizial time-keepers, oder officiellen Zeitregistratoren, die sich alle an Bord eines kleinen Dampfers befinden und das Vorrecht der Fahrt vor allen anderen begleitenden Fahrzeugen haben. Eine Zeitgrenze, welche nach der Entfernung des Zieles vom starting point variirt, wird festgesetzt als Maximum der erlaubten Dauer eines race. Erreichen die Segler das Ziel nicht innerhalb der festgesetzten Zeit, so gilt das ganze betreffende race überhaupt nicht. Nur diejenigen Segler zählen für das race, die innerhalb dieser Zeitgrenze durch's Ziel gefahren sind. Unglücksfälle geschehen auf Risico des vom Unglück Befallenen und werden bei der Abschätzung nicht in Rücksicht genommen. Reißt ein Segel, bricht eine Spire u. s. w., so verliert diese Yacht aus dem Grunde und darf keinerlei „Gnade" beanspruchen. Desgleichen unbarmherzig verstoßen wird der Segler, welcher eine Boje übersah und in Folge dessen nicht an ihr vorbeisegelte, sondern sie übersprang. Auch darf der Gegner aus solch einem Irrthum Nutzen ziehen.

Das Ende des race signalisirt ein vom Deck des Flaggschiffes abgefeuerter Kanonenschuß und der Sieger in diesem race wird durch Hissung seiner speciellen Toppflagge an Bord des flagship angekündigt. Darauf hin haben die anderen Fahrzeuge, die sich an diesem race betheiligten, ihre Segel zu streichen, einzuziehen und werden von Schleppern zu ihren respectiven früheren Ankerplätzen zurückbugsirt.

Die ganze Kunst der amerikanischen Yachtsmen besteht im blitzartig schnellen Arrangiren der Segel an den Wendepuncten der Fahrt und der stets nachbessernden Aufmerksamkeit, mit der sie neue Erfindungen auf dem Gebiete des Yachtbaues sich zu eigen machen. Auch auf diesem Gebiete zeigt sich der nie bei etwas Fertigem, als solchem, ausruhende Unternehmungsgeist. Gefördert wird der Segelsport, wie jede andere Art von Sport, durch die Presse, welche jedem, auch dem kleinsten Vorkommnisse auf diesem Gebiet ausführliche Leitartikel, oft von Spaltenlänge, widmet und entweder die Biographien oder die Photographien der Sieger oder beides zugleich bringt. Doch ist das gesammte Publicum ein ebenso eifriger Förderer jeder Art outdoor exercise, habe dieses einen Namen, welchen es wolle.

Gegenwärtig hat es nun den Anschein, als ob der Segelsport schon wieder überholt werden solle durch den Dampf-Yacht-Sport. Namentlich die Millionenclasse inclinirt mehr und mehr für steam-yachts. Sie laufen gewiß viel schneller als die Segler, sind auch viel kostspieliger noch als diese, haben jedoch vor der Hand noch erst ihre völlige Brauchbarkeit für reine Sportzwecke zu beweisen und das können sie wohl nur, wenn einmal das Zeitalter der Dampf-Yacht-Regatten ernstlich angebrochen sein wird, womit es übrigens auch in der Union noch seine Weile haben dürfte.

Bei den Dampfyachten würden nicht die Segel, sondern nur die Bauart des Rumpfes und die Pferdekraft der Maschinen ausschlaggebend sein, obwohl sich die ersten races dieser Art in der Zukunft noch erst mit Segel und Dampf zugleich abspielen müßten, bis dann der Dampf allein das treibende Moment abgeben würde; bis dahin würde vielleicht schon die flüssige Luft dem Dampfer wieder den Rang abgelaufen haben.

Wer weiß, was das neue Jahrhundert den Wasserspörtlern noch für unerhörte Ueberraschungen bieten wird!

Literarisches.

Der Krieg in Süd-Afrika 1899/1900. Unter Benutzung authentischer Quellen bearbeitet von v. Müller, Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75. Mit zahlreichen Skizzen und Karten. Berlin W. 57. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Wir haben die Vorzüge dieses Werkes bereits bei den früher erschienenen Theilen hervorgehoben und finden wir diese auch bei dem nunmehr vorliegenden 4. Theil in vollem Maße wieder. Er umfaßt die Zeit von Februar und März 1900, enthaltend den Entsatz von Kimberley und Ladysmith und seine Folgen: 1. Vorbereitende Thätigkeit des englischen Commandos, 2. Der Entsatz von Kimberley, 3. Der Rückzug Cronje's und die Katastrophe von Koedoesrand-Drift, 4. Die Ereignisse auf dem südlichen Kriegsschauplatze im Monat Februar 1900, 5. Der Entsatz von Ladysmith, 6. Die Besetzung von Bloemfontein und 7. Versuchte Friedensvermittlung. Mit drei Anlagen: Kriegsgliederung der 8. Division, Zweite Uebersicht über die außerhalb der Kriegsgliederung aufgestellten Verbände, Die englische Armee in Süd-Afrika nach dem Stande Ende März 1900. Karte des Kriegsschauplatzes im Oranje-Freistaat und Skizze zum Entsatz von Ladysmith. Abbildungen: Cronje's letzter Zufluchtsort im Flußbett des Modder-River, Groblers Kloof. Preis 1 Mark.

„Der Stein der Weisen" beschließt mit seinem inhaltlich gehaltvollen und illustrativ interessanten 24. Hefte den 12. Jahrgang. Reich an Erfolgen und Anerkennung seitens eines ausgedehnten internationalen Leserkreises, eröffnet die vortreffliche Revue (A. Hartleben's Verlag, Wien) in einem kurzen Programme, das in diesem Hefte abgedruckt ist, erfreuliche Hoffnungen für die Zukunft. Das vorliegende Heft selbst präsentirt sich in gewohnter Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit. Es bringt bemerkenswerthe Abhandlungen sowohl naturwissenschaftlichen Inhaltes (Hochgebirgsstudien, Die Erklärung räthselhafter Erscheinungen auf occultistischem Gebiete, Das Zodiacallicht) als technischen Inhaltes (Der Whitehead-Torpedo, Deutsche Maschinen auf der Pariser Ausstellung, Die Motoren der Automobilwagen, Die Einrichtung einer großen Telephoncentrale) und viele kurze Mittheilungen aus allen Wissensfächern. Allen diesen Aufsätzen sind zahlreiche und instructive Abbildungen beigegeben.

Mannigfaltiges.

Wie Peking früher verschanzt war. Einer der französischen Officiere, die an der Belagerung Pekings durch die Engländer und Franzosen im Jahre 1860 theilgenommen haben, der spätere Divisionsgeneral Comte, erzählte gern, wie er zusammen mit dem Hauptmann Campenon, der auch Divisionsgeneral und dann Minister geworden ist, in die chinesische Hauptstadt eindrang. Die beiden Officiere waren ausgesandt worden, um die Zugänge zum Orte auszukundschaften. Ihnen bot sich ein schrecklicher Anblick: überall waren Kanonen und Schildwachen, die unbeweglich still standen, so daß sie den besten europäischen Heeren zur Ehre gereicht hätten. Die Hauptleute, die sich so gut wie möglich verborgen gehalten hatten, kamen unten am Wall an, ohne daß sie bemerkt wurden. „Ich wette," meinte Campenon, „daß ich auf die Mauer klettere." „Ich bin dabei", antwortete Comte. Sie erklommen also die ziemlich schadhafte Mauer, kamen oben an und fanden zu ihrer Ueberraschung, daß sich nichts rührte: die Kanonen waren aus Holz und die Schildwachen Gliederpuppen. Davon benachrichtigt, konnte das englische Heer einen Angriff ohne Gefahr wagen und Peking zum größten Schrecken der Söhne des himmlischen Reiches besetzen; sie hatten ihre Gliederpuppen für stark genug gehalten, den Feind zu erschrecken.

— Slatin Pascha hat in der Zeit vom Februar bis Mai von Khartum aus in englischem Privatauftrage eine Forschungs-Expedition nach Kordofan und Darfur unternommen, an der als wissenschaftlicher Sachverständiger auch der ordentliche Professor für Mineralogie und Geologie an der Universität Jena, Dr. G. Linck, theilgenommen hat. Auf seiner Rückreise durch Kairo hat Prof. Linck über die Ergebnisse der Expedition einige allgemein interessante Mittheilungen gemacht. Danach sind die Provinzen Darfur und Kordofan durch die langen Mahdisten-Kriege schrecklich verwüstet und verödet, die Bevölkerung des Landes ist auf ein Minimum zusammengeschmolzen und an Stelle früher blühender Städte finden sich nur Ruinenhaufen und elende kleine Ansiedelungen. El Obeid, früher eine Stadt von 50- bis 60,000 Einwohnern, zählt deren jetzt vielleicht 5—600. Das an und für sich fruchtbare Land ist wenig cultivirt. Die Eingeborenen bauen nur so viel, wie sie für ihren persönlichen Bedarf brauchen. Nur hier und da ist das Land mit Negerhirse bestellt, im Uebrigen hat es den Charakter der Steppe. Dabei werden die Neger von den Arabern, mit denen sie in beständiger Fehde liegen, in jeder Weise ausgesogen und gepeinigt, auch wissen die Araber die einzelnen Negerstämme zu blutigen Fehden unter sich anzustiften. Die Araber sind ein großes Hinderniß für die gedeibliche Entwickelung des Landes, und die Verwaltung thut vorläufig nur wenig zur Besserung der Lage, da die aegyptischen oder einheimischen Beamten der Bestechung in hohem Grade zugänglich sind und die oberen Beamten über die wahren Zustände in Täuschung erhalten. Wild giebt es wenig, die Ausrottung der Elephanten nimmt trotz aller Verbote einen rapiden Fortgang. Prof. Linck meint überhaupt, daß sich durch internationale Conventionen und Vorschriften die Thierwelt wohl vor fremden Jagdliebhabern, aber schwerlich vor den mit Remingtons bewaffneten Eingeborenen schützen läßt. Gummi klebt in großen Mengen an den Bäumen, es fehlt aber an Händen, um ihn einzuernten und zu Markte zu bringen, und die Ernte war in Folge dessen gering. Das Klima war ganz erträglich, bei Tage stieg die Temperatur wohl bis 42 Grad Celsius, Nachts aber fiel das Thermometer in der Regel auf 20 Grad.

— Zeitgemäßer Druckfehler. Der Raubmörder wurde nach verzweifelter Gegenwehr von den vier Schutzleuten überwältigt und in die Woche geschleppt.

— Hm! Freund: Wie wurde Deine Première aufgenommen? — Dichterling: Man soll allgemein sehr bedauert haben, daß ich nicht dort war!

— Geschäftssystem. Du, Papa, wenn Einer hat 100,000 Kronen im Vermögen und legt das Geld an auf vier Procent, was verdient er da? — In den Narrenthurm gesteckt zu werd'n, mein Goldkind.

---

finden. Vorher hatte er jedoch einige unbedeutende Scharmützel zu bestehen, bei denen er 5 Mann verlor.

*

Den „allgegenwärtigen de Wett" nennt der Londoner „Morning Leader" den Buren-Commandanten, dessen kleine, aber tapfere Truppe Lord Methuen bereits mehrfach vollständig zerstreut haben will, ohne daß dies verhindert hätte, daß sie immer wieder an der Bahnlinie Kroonstad-Pretoria auftaucht. Die unermüdliche Thätigkeit de Wett's ist es denn auch in erster Linie, die Lord Roberts vorläufig ein weiteres Vorgehen nach Norden unangebracht erscheinen läßt und ihn zu dem Entschluß brachte, zunächst die Säuberung des Oranje-Staates ernstlich ins Auge zu fassen. Als vor einiger Zeit die Nachricht durch die Zeitungen ging, daß de Wett unter gewissen Bedingungen den Kampf einzustellen beabsichtigte, da war die ganze englische Presse davon überzeugt, daß Lord Roberts durchaus recht gehandelt habe, nicht zu dulden, daß der Gegner Bedingungen stelle, sondern daß er vielmehr unbedingte Unterwerfung verlangte. Heute denkt man darüber anders. De Wett, so sagt der „Standard", habe, als ihm die ablehnende Antwort Roberts' bekannt gegeben sei, geäußert, daß Roberts wohl noch Gelegenheit haben werde, diese Ablehnung zu bereuen und der „Standard" fährt mit Bezugnahme auf de Wett fort: „Er hat sicherlich Wort gehalten". De Wett hat bisher unwiderleglich nachgewiesen, daß er im Kleinkrieg ein fast unübertrefflicher Meister ist, er hat sich aber in dem vorhergehenden regulären Kriege nicht sonderlich hervorgethan. Das ist auch weiter nicht verwunderlich, denn mancher Feldherr, der die eine Kriegsart versteht, versagt in der anderen, wie Lord Roberts, der Meister in der Handhabung großer Truppenkörper, dies an sich selbst gezeigt hat, als er dem Kleinkriege südlich von Bloemfontein ein Ende zu machen versuchte. — Doch da die Buren heute einen Kleinkrieg führen, so ist de Wett für sie thatsächlich ein ausgezeichneter Führer. Man schätzt de Wett's Truppe auf etwa tausend Mann mit sechs Geschützen. Auch die auf sechstausend Mann geschätzte Buren-Truppe, welche, unter Leitung eines Commandanten Steijn, Rundle's und Brabant's Divisionen seit Wochen im Schach hält, und bei der Präsident Steijn sich befinden soll, erregt den höchsten Aerger der englischen Heerführer. Dazu kommt, daß es thatsächlich einem Theile dieser Truppe gelungen zu sein scheint, sich durch die Divisionen Rundle's und Brabant's nach Süden durchzuschleichen, denn sonst würde man nicht von einem Gefecht des Generals Clements gegen Buren-Abtheilungen südlich des Zand-Flusses haben hören können.

*

Erschreckend ist die Zahl der Opfer, der Todten und Verwundeten, die der südafrikanische Krieg bisher gekostet. Eine amtliche Mittheilung des Londoner Kriegsamtes, die mit dem 9. Juni n. St. abschließt, enthält folgende Zahlen (die eingeklammerten Ziffern betreffen Officiere):

2518	(235)	Todte,
11405	(841)	Verwundete,
624	(63)	Vermißte,
4758	(200)	Gefangene,
3721	(112)	an Krankheit Gestorbene,
58	(—)	Verunglückte,
11171	(604)	heimgesandte Invalide, Kranke und Unbrauchbare,
33,245	(2055).	

Hierzu treten gegen 40,000 Mann, die krank noch in den vielen Lazarethen liegen, völlig Erschöpfte, an Epidemien u. s. w. Erkrankte, ferner gegen 1000 Mann, die inzwischen, namentlich durch de Wett's erfolgreichen Kleinkrieg, nach dem 9. Juni gefangen genommen wurden, 800 Mann an Todten und Verwundeten seit diesem Termin und gegen 5000 Civilfreiwillige (Kimberley und Mafeking wurden sehr wesentlich durch sie vertheidigt), Troßknechte, Treiber und Schanzarbeiter, die alle nach englischer Gepflogenheit als Krieger nicht gerechnet werden, aber eben auch fielen, verwundet wurden oder erkrankten. Das ergiebt die gewaltige Gesammtzahl von 81,045 Mann, die der Burenkrieg der einen Partei, den Engländern, bisher kostete!

*

Die fremden Militär-Attachés haben schon am Dinstag von Roberts bei Sect und Trinksprüchen Abschied genommen; der mühsame Guerillakrieg würde ihnen wohl weniger Annehmlichkeit und Gelegenheit zur Bewunderung bieten, als der „glänzende Vormarsch" bis Pretoria!

Für die beschleunigte Durchführung des Flottengesetzes macht sich angesichts der Ereignisse in China bereits jetzt eine eifrige Propaganda in der **deutschen** Presse geltend. So schreibt der nationalliberale „Hannov. Cour.": „Der Bau der Auslandkreuzer soll erst vom Jahre 1906 an begonnen werden. Der Staatssecretär des Reichsmarineamts war vorsichtig genug, in der Generaldebatte bei der dritten Lesung des Flottengesetzes zu erklären, es sei angesichts der rapiden Entwickelung der Dinge in Ost-Asien und angesichts des Anwachsens unserer Interessen daselbst wohl möglich, daß auch das Bedürfniß nach Auslandkreuzern sich bis zu jenem Zeitpunct noch steigern würde und daß dann eine noch größere Anzahl Schiffe für den Auslanddienst gefordert werden müßte. Was sich in der letzten Woche in China zugetragen hat, zeigt von neuem, daß die Ankündigung des Vice-Admirals v. Tirpitz sich auf thatsächliche Erwägungen stützte. Unter diesen Umständen drängt sich aber vor Allem eine Frage auf: Ist es im politischen und wirthschaftlichen Interesse Deutschlands angebracht, mit der Vergrößerung unserer Auslandflotte so lange zu warten, wie bisher beabsichtigt wurde? Ist es überhaupt rathsam, den Bau der durch das Flottengesetz vorgesehenen Kriegsschiffe auf anderthalb Jahrzehnte zu vertheilen? Ist es nicht vielmehr ein Gebot der Klugheit, die Flotte, deren Beschaffung nun einmal als absolut nothwendig erkannt ist, weit schneller, so schnell als irgend möglich, zu vollenden? Wir sind fest überzeugt, daß dieser Gedanke auch an maßgebender Stelle bereits in Erwägung gezogen worden ist. Die Gedanken werden in unserer raschlebigen Zeit von den Ereignissen überholt, und es wäre ein Verbrechen an der Sicherheit des Vaterlandes, wenn aus dieser Erkenntniß nicht die einzig möglichen Consequenzen rechtzeitig gezogen werden sollten. Wir gehen Zeiten entgegen, wo uns nicht damit gedient sein wird, daß wir einen vortrefflich ausgearbeiteten Flottenplan schwarz auf Weiß und durch Reichsgesetz verbrieft im Kasten liegen haben. Wir brauchen die Flotte selbst, und da die Leistungsfähigkeit unserer Werften über jeden Zweifel erhaben ist — die Krupp'sche Werft in Kiel kann allein acht große Schiffsneubauten gleichzeitig auf Stapel legen — ist größere Beschleunigung der Durchführung des Flottengesetzes geboten."

Der bei der Ermordung v. Ketteler's verwundete Dolmetscher ist nach dem „Berl. Tgbl." Dr. Kordes, welche vor zwei Jahren Commissar der deutschen Niederlassung in Hangkow war, dann nach Tsingtau versetzt und vor einiger Zeit als Dolmetscher an die Gesandtschaft in Peking berufen wurde, um den Secretärinterpreten der deutschen Gesandtschaft v. der Goltz zu vertreten, welcher gegenwärtig seinen Europa-Urlaub hat und zur Cur in Karlsbad weilt.

Im **englischen** Unterhause hat, wie bereits erwähnt, Burdett-Coutts die Sanitäts-Einrichtungen der englischen Armee einer scharfen Kritik unterzogen. In der „Times hat Burdett-Coutts ferner nachstehende Details veröffentlicht: „In den Hospitälern bei Bloemfontein wurde von mir am 28. April constatirt, daß Hunderte von Soldaten im schwersten Stadium von Typhus mit nur einer wollenen Decke und einer wasserdichten Unterlage (Viele sogar ohne diese) auf dem nackten Erdboden lagen, ohne Milch und Medicin, ohne Betten, Tragbahren oder Matratzen, ohne Kissen, ohne Leinen irgendwelcher Art, ohne auch nur eine einzige Wärterin mit nur einigen gewöhnlichen Soldaten, die, so gut oder so schlecht sie es verstanden, als Ordonnanzen thätig waren; Aerzte waren überhaupt nur drei für 350 Patienten vorhanden. Das war nicht etwa nach einem forcirten Marsch, sondern sechs Wochen, nachdem Bloemfontein occupirt und mit Tausenden von Waggonladungen aller Art von Vorräthen versehen war. Für Alle war Etwas da, nur nicht für die Kranken. An demselben Tage wurde ein Transport von Kranken auf harten Ochsenkarren befördert, weil keine Federwagen vorhanden waren. 20,000 kranke und verwundete Soldaten sind jetzt in Süd-Afrika; aber selbst in Capstadt war das Woodstock-Hospital zerfallen, schmutzig und wimmelte von Ungeziefer."

Locales.

Die Lustspiele in Versen, die neuerdings wieder mit Vorliebe cultivirt werden, haben alle mit wenigen Ausnahmen einen gem einsamen Zug: sie sind — langweilig. Die Armseligkeit in der Erfindung, der Mangel an Humor hängt sich gern ein elegantes Mäntelchen um und glaubt dann, alle Blößen zugedeckt zu haben. Ein Lustspiel in Versen, das darf doch jedenfalls den Anspruch auf dichterischen Werth erheben! Doch das Mäntelchen deckt nicht allemal und die Armuth schimmert durch. Oder es muß der Versdraperie noch eine andere Draperie zu Hilfe kommen, d. h. die Darstellung muß ungeheuer leicht, graziös und präcis sein, um über die Mängel hinwegzutäuschen. Wird aber so gespielt wie gestern, dann geht von allen solchen Träumen und speceill dem Bernstein'schen „Mädchentraum" der Hauch der Langeweile sicher aus.

Das ganze Zusammenspiel klappte gestern nicht, im Dialog haperte es forwährend und die Rollen waren nicht genügend einstudirt; es schien fast, als ob die Darsteller selbst von vornherein auch an „die Langeweile" glaubten. Frl. Stauffen allerdings trifft dieser Vorwurf nicht, sie widmet sich ihren Rollen immer mit Liebe und nimmt ihre Aufgabe ernst, aber ganz den richtigen Ton traf sie gestern wohl auch nicht. Die Prinzessin Leonor, die durch vollkommene Tugend und Ausrottung aller Leidenschaft — auch der Liebe — ihr Reich in ein Paradies verwandeln will und aus diesem puritanerhaften Traum geweckt wird, indem sie selbst an Liebe und Leidenschaft glauben muß — diese jugendliche Enthusiastin fordert den Ton verträumter Schwärmerei, aber nichts weniger als an Pathos anklingende Declamation; Dichtungen dieses Genres dürfen überhaupt immer nur leicht accentuirt gesprochen werden und ja nicht declamirt. Auch im ganzen Auftreten hätte Prinzessin Leonor noch schlichter und einfacher als das traumbefangene junge Mädchen dargestellt und die Rolle noch graziöser und leichter gespielt werden müssen.

Eine recht mißglückte Figur war Herr Fiebag als Don Pedro, der Märchenprinz, der das träumende Dornröschen erweckt. Von der kraftvollen überlegenen Männlichkeit seines Helden verrieth er wenig, posirte und gesticulirte in schablonenhafter Manier und verstand vor Allem seine Rolle so schlecht, daß der Dialog arg zerhackt war und die leichten Pointen verloren gingen. Hr. Fiebag bietet jedenfalls im Salonstück oder modernen Drama unvergleichlich viel mehr, als im classischen Drama oder solchen Märchendichtungen. — Ein gelungenes Paar waren gestern Frl. Delosea als schnippischer Backfisch Ines und ihr Partner Herr Antony als Hernando; Beide trafen den leichten flotten Charakter ihrer Rollen. Besonders gut war auch noch Herr Harwart als Arias. Auch die übrigen kleineren Partien wären zur Geltung gekommen — Frl. Forris als Serafina, Herr Marx als Regent Diego, Herr Ernesti als Ceremonienmeister und Herr Rosen als Gesandter von Navarra — wenn nur das ganze Zusammenspiel sicher und exact gewesen und ein schnelleres Tempo genommen worden wäre. —ch—

Anläßlich der Einführung des Branntwein-Monopols zum 1. Juli d. J. macht der Herr Polizeimeister bekannt, daß die Inhaber aller der Getränkehandlungen, die der Schließung unterliegen, schon am Abend des 30. Juni ihre Schilder abnehmen und den Handel mit Getränken an diesem Abend einstellen müssen. Von jenem Datum an müssen ferner bei den Handlungen, die bestehen bleiben, die neuen Schilder ausgehängt werden. Die Zeichnungen dieser neuen Schilder müssen rechtzeitig dem Herrn Polizeimeister vorgestellt werden.

Der frühere sogenannte Peter-Pauli-Markt fand gestern am 21. Juni statt und soll fernerhin auch stets an diesem Tage abgehalten werden. Zufolge früherer Bestimmungen, daß der Markt am Montag vor Johanni stattfinden sollte, war ein großer Theil des Landvolkes, das von dem neuen Termin nichts gehört, mit seinen Verkaufsthieren schon am Sonntag in die Stadt gekommen und führte nun bis Mittwoch früh ein beschauliches Leben, was man am besten bei dem Domconcert am Dinstag Abend beobachten konnte. Der Markt war ein ganz frequentirter; Vieh, vorzugsweise Milchvieh, war recht viel erschienen und gab ein getreuliches Bild der überstandenen mageren Futterzeit ab; unglaublich mageres Vieh war zu sehen, das meistentheils noch nicht einmal abgehaart hatte; deutlich konnte man an jedem Thiere studiren, wie seine Weideverhältnisse sind, und es schienen dieselben auch nicht viel besser zu sein, als die Futterverhältnisse im Winter. Fleischvieh gab es sehr vereinzelt und es wurden ungemein hohe Preise für solches verlangt und auch bezahlt. Trotzdem, daß das Milchvieh meist aus schon bejahrten Kühen bestand, wurden doch recht viele verhandelt und es bot Mittags der Viehmarkt schon das Bild der Auflösung. Die Preise für Milchvieh waren mittelmäßige.

Auf dem Hennig'schen Platz herrschte reges Leben; da wurden Kleiderstoffe, Kleider, alte und neue Leinwand, Säcke und dergleichen Herrlichkeiten fröhlich gehandelt und brav gefeilscht.

Der Pferdemarkt war schwach beschickt. Gute junge Pferde waren im Preise. Arbeitspferde waren um ca. 25 Rbl. billiger als im Frühjahr. Käufer waren auch recht wenig, vielleicht war das der Grund der niedrigen Preise. Wir können constatiren, daß einige recht schöne Exemplare von starken Schleppferden zu sehen waren. B.

Carl Bädeker's Reisehandbuch für Paris nebst einigen Routen durch das nördliche Frankreich, vervollständigt durch einen auf die Welt-Ausstellung bezüglichen Anhang ist soeben in 15. Auflage erschienen und uns zugegangen. Bädeker's Reisehandbücher mit ihrer correcten, Alles Nöthige und Wissenswerthe umfassenden Redaction, ihren vorzüglichen Karten und dem perfecten Druck sind über jede neue Anerkennung und Anpreisung erhaben. Darum seien die Interessenten auch nur auf das Erscheinen der neuesten Auflage aufmerksam gemacht.

Ueber den Brand auf dem Kayaferschen Beigut Pataste berichtet der „Post." noch einige Einzelheiten. Das Feuer brach am 11. Juni um 3 Uhr Nachmittags in einer Getreidescheune aus, die etwa 100 Schritt vom Gute entfernt ist, und verbreitete sich in Folge des starken Windes sehr schnell, so daß in kurzer Zeit alle Gutsgebäude in Flammen standen. Von den Gebäuden, die alle versichert waren, blieb nur eine Dreschtenne und die Kleete eines Halbkörners unversehrt. Die Einwohner der verbrannten Gebäude haben alle ihre Habe verloren. Verbrannt sind ferner 20 Schweine.

Sport-Nachrichten.

Wie bereits erwähnt, ist von Seiten des „Comités zur Begründung einer allgemeinen Radfahrer-Vereinigung der Ostseeprovinzen" die Anregung zur Ausführung einer zweiten Distanzfahrt von hier nach Riga gegeben worden. Da das Comité die großen Kosten, mit welchen ein solches Unternehmen verknüpft ist, zur Zeit nicht bestreiten konnte, so erklärte sich der 1. Rigasche Velocipedisten-Verein in hochherziger Weise bereit, das ganze Unternehmen von sich aus zu arrangiren. Der wärmste Dank aller Radfahrer-Vereine gebührt ihm daher für die rege Förderung, welche derselbe allen sportlichen Unternehmungen angedeihen läßt.

Die Fahrt beginnt hier am Sonntag, den 25. Juni, um 3 Uhr Morgens. Es haben sich alle Betheiligten eine Stunde früher zur ärztlichen Besichtigung am Starte einzufinden. Es wird allen Betheiligten vorgeschrieben, über Walk, Wolmar, Wenden nach Riga zu fahren, und zwar beginnt der Start hier 2 Werst außerhalb der Stadt hinter der Eisenbahnbrücke in der Nähe Novums und endet vor Riga auf der 12. Werst beim Wimbe-Kruge. Die ganze zu durchfahrende Strecke beträgt somit 226 Werst. Falls alle Umstände so günstig wie zur Distanzfahrt Riga-Reval sein sollten, wo Pahlenberg dieselbe Strecke in 11 Stunden absolvirte, so hofft man, daß die ersten Fahrer schon um 2 Uhr Nachmittags, vielleicht auch schon um 1 Uhr, beim Wimbe-Kruge eintreffen werden. Hauptcontrolstationen werden in Walk und Wenden errichtet, welche zur Aufnahme und unentgeltlichen Verpflegung der Fahrer sowie zu ihrer Controle in Bezug auf pünctliche Erfüllung aller Bedingungen, welche man von Amateurfahrern verlangen kann, dienen sollen. Jeder Betheiligte hat sich bei diesen Stationen zu melden und seinen Namen in die ausliegende Liste einzutragen.

Als Richtschnur möge den Herren Fahrern dienen, daß die Controlstationen geöffnet sein werden in Walk von 6—½9 Uhr Morgens, in Wolmar von 8—12 Uhr und in Wenden von 9—3 Uhr Nachmittags und in Riga beim Wimbe-Kruge von 12—7 Uhr Abends.

Der Meldeschluß fand Mittwoch, den 14. Juni, statt, jedoch wurden verspätete Meldungen nach weitere 4 Tage mit einer Pön von 10 Rbl. angenommen. Es haben sich 19 Fahrer gemeldet, welche folgenden Vereinen angehören:

Walkscher Radfahrer-Verein	5	Fahrer
Felliner "	3	"
2. Rigaer "	3	"
Russ. Touring-Club, Riga	2	"
Krushok, Riga	2	"

Je einen Fahrer stellte der 1. Rig. Velocip.-Verein, der hiesige Radfahr.-Verein, der Sadjerwsche Verein und der hiesige Verein „Taara". Prämiirt wird wiederum, wie bei der Fahrt Riga-Reval, der dritte Theil der Fahrer. Es ist zur Beschaffung der Medaillen die große Summe von 120 Rbl. ausgeworfen worden, und zwar erhält der Erste eine große goldene, der Zweite eine kleine goldene und der Dritte eine große silberne Medaille, die 3 Nachfolgenden kleine silberne Medaillen in entsprechendem Werthe. Ferner gelangen noch werthvolle Ehrenzeichen an die Sieger zur Vertheilung; es ist da zuerst des von Herrn A. Leutner gestifteten Ehrenpreises Erwähnung zu thun, der dem ersten Sieger zufällt und der in einem wundervoll und präcise gearbeiteten Rennrade besteht, welches das Herz jeden Fahrers wohl wird höher schlagen lassen und anspornen, dieses splendide Geschenk zu erwerben.

Als zweiten Ehrenpreis — für den zweiten Sieger — stiftet der Präses des 1. Rig. Vel.-Vre., Herr Reimers, einen schönen silbernen Pocal und sogar für den dritten Sieger ist ein Ehrenpreis von den Mitgliedern des 1. Rigaschen Veloc.-Ver. gestiftet worden.

Wie somit zu ersehen, ist es ein sehr reich dotirtes Rennen. Es bietet sich hier vollauf Gelegenheit unseren Touren- und Rennfahrern, ihre Kräfte mit einander zu messen und eine Erinnerung an dieses Rennen nach Hause zu bringen. Es wird nicht allein auf Schnelligkeit ankommen, sondern Ausdauer und berechnende Ausnutzung der Kräfte, welche Eigenschaften beim Tourenfahren hauptsächlich ausgebildet werden, werden wohl überwiegend den Ausschlag geben.

Hauptcontroleur der hiesigen Station ist Herr S. v. Kieseritzky. Es werden die Herren Fahrer ersucht, sich Sonnabend bei ihm auf der Rennbahn des Vereins melden zu wollen. —y.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 22. Juni. Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Port Arthur vom 18. Juni: Am 16. Juni kehrte hierher die Abtheilung von 312 Mann zurück, welche unter dem Commando des Capitäns 2. Ranges Tschagan zu dem Corps des Admirals Seymour gehört hatte. Die Seymour'sche Abtheilung, 2100 Mann stark, war am 26. Mai von Tientsin längs der Eisenbahn aufgebrochen und gelangte bis zur Station Longfang. Sie war beständig den Angriffen der Boxer ausgesetzt. Die russische Abtheilung nahm am 2. Juni am Kampf theil und entsetzte die zum Schutz des Bahnkörpers zurückgelassene englische Abtheilung. Am 5. Juni wurde der erste Angriff regulärer chinesischer Cavallerie zurückgeschlagen und von den Unsrigen und den Deutschen viele Gewehre und Fahnen genommen. Darauf beschloß Seymour, sich ans Flußufer zurückzuziehen, da die Eisenbahn zerstört war. Am 10. Juni wurde das Arsenal bei Sitschu, das mit Geschützen und Gewehren angefüllt war, im Sturm genommen und man verschanzte sich in demselben. Die Chinesen griffen es zwei mal an und wurden zurückgeschlagen. Am 13. Juni wurde Seymour von einem Bataillon unter dem Commando des Oberstleutnants Scherinski entsetzt und das Arsenal mit seinen Vorräthen zerstört. Von der ganzen Abtheilung wurden 1 deutscher und 1 amerikanischer Officier und 54 Untermilitärs getödtet und 24 Officiere und 228 Untermilitärs verwundet, darunter an Russen 10 Mann getödtet und 4 Officiere und 22 Matrosen verwundet.

Berlin, Mittwoch, 4. Juli (21. Juni). Der deutsche Consul meldet, das Ausländer-Viertel in Tientsin wird aufs neue belagert und beschossen. Die Frauen und Kinder sind fortgeschafft. Die chinesischen Truppen haben einen Angriff auf die Eisenbahn gemacht und die Brücken zerstört. Die Verbindung mit Taku zu Wasser besteht noch fort. — Die Missionen in Mukden sind niedergebrannt; viele chinesische Christen sind dort ermordet worden. Zwischen Mukden und Niutschwang sind die Eisenbahnbrücken zerstört

Paris, Mittwoch, 4. Juli (21. Juni). Wie verlautet, hat die englische Gesandtschaft die Nachricht von der Ermordung des französischen und des englischen Gesandten in Peking erhalten, weigert sich jedoch, das Gerücht zu bestätigen.

Schanghai, Mittwoch, 4. Juli (21. Juni). Ein von Sir Robert Hart aus Peking nach Tientsin gesandter Bote brachte die Nachricht, daß außer der deutschen auch die englische, italienische und alle übrigen Gesandtschaften in Peking zerstört sind.

Die in Peking lebenden Europäer wurden am 1. Juli (18. Juni) in der englischen Botschaft belagert.

Nach Meldungen aus chinesischer Quelle sind an demselben Tage, an dem Freiherr v. Ketteler ermordet wurde, noch zwei Gesandte getödtet worden. Das Missionshospital ist niedergebrannt. Die eingeborenen Christen wurden ermordet. Die Missionare flüchteten nach Niutschwang.

Bei Tientsin hat der Kampf wieder begonnen. Seymour ist verwundet.

Wie gemeldet wird, waren an dem Tage, an dem der deutsche Gesandte ermordet wurde, alle Gesandten in den Tsungli-Yamen geladen worden, der englische, der französische, der russische und der amerikanische Gesandte argwöhnten jedoch Verrath und weigerten sich, die Gesandtschaft zu verlassen. Ketteler nahm die Einladung an und verließ in Begleituug eines kleinen Convois deutscher Matrosen die Gesandtschaft. Als er sich dem Tsungli-Yamen näherte, überfiel ihn eine ungeheure Menge chinesischer Soldaten und er erhielt vier Wunden. Die deutschen Soldaten brachten ihn in den Tsungli-Yamen. Der Körper Ketteler's war furchtbar verstümmelt. Der Haufen warf sich dann auf die Gesandtschaften, von denen bald nur die englische, die deutsche und die italienische unversehrt waren. Die englische Gesandschaft wurde stark beschossen und die englische Schutztruppe erlitt große Verluste.

Tschifu, Mittwoch, 4. Juli (21. Juni). Unterm 3. Juli wird gemeldet, daß alle Ausländer aufgefordert worden sind, Tientsin zu verlassen. Die Lage ist sehr ernst. Die Chinesen haben Schanzen aufgeworfen und die Bahnstationen vor Tientsin besetzt.

Der deutsche Consul in Tschifu meldet unterm 3. Juli, General Tungfu-Tsin und Prinz Tuan hätten mit der Losung „Ausrottung aller Fremden" die Gewalt an sich gerissen und bekämpften offen die Kaiserin.

St. Petersburg, Donnerstag, 22. Juni. Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Port Arthur vom 18. Juni: Nach Taku gelangte aus Peking am 17. Juni folgende zuverlässige Nachricht vom 10. Juni: „Der deutsche Gesandte ist von chinesischen Soldaten auf dem Wege nach dem Tsungli-Yamen ermordet worden. Die russische Gesandtschaft ist zur Hälfte zerstört. Alle Gesandtschaften sind niedergebrannt, mit Ausnahme der englischen, französischen und deutschen, in denen sich alle Europäer und die Schutztruppen versammelt haben. Es beginnt sich Mangel an Proviant fühlbar zu machen. Die Lage ist kritisch. Hilfe ist erforderlich. In Peking sind 30,000 Mann concentrirt."

General Stössel meldet unterm 17. Juni aus Taku: Die deutsche Abtheilung, und zwar sowohl die Officiere als auch die Mannschaften, stellten sich während des gemeinsamen Kampfes ganz unter unser Commando, waren von einer über alles Lob erhabenen Führung und zeigten hervorragende Tapferkeit, volle Sachkenntniß, Umsicht und Disciplin."

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·7	755·8	757·6
Thermometer (Centigrade)	16·2	14·6	16·8
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 4	WSW 5	WNW 5

1. Minimum d. Temp. 12·7
2. Maximum „ 17.1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·0
4. Wasserstand des Embach: 127 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Juni. Der heutige Verkehr in Dividendenpapieren nahm einen so flauen Verlauf, daß einige Actien auf ein Niveau zurückgingen, das wir schon seit vielen Jahren nicht gesehen haben. Die Anzahl der umgesetzten Actien war sehr unbedeutend und doch genügte sie, um der ganzen Tendenz einen beängstigenden Charakter zu verleihen. Von Bankactien gaben nach Discontobank bis 483, Internationale bis 352, Industriebank 212, Russen 271; Russo-Chinesen behaupteten ihren gestrigen Stand. Auf dem Gebiete der metallurgischen Actien haben große Verheerungen stattgefunden. („St. Pet Z.")

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Іюня 1900.



Müttern, die nichts versäumen wollen, um ihre Kinder vor Ansteckungskrankheiten zu bewahren, sei folgender Rath zur Beachtung empfohlen. Man weiß, daß der Mund die Eingangspforte fast aller Ansteckungskrankheiten (namentlich der Rachenerkrankungen, Diphtheritis u. s. w.) ist. Es ist ferner erwiesen, daß der Mund selbst allen Krankheitskeimen einen ausgezeichneten Entwickelungsboden bietet. Die vornehmste Schutzmaßregel gegen Infektion besteht demnach darin, die in den Mund gelangenden Ansteckungsstoffe an der Entwicklung zu verhindern. Das wird auf eine sehr einfache und angenehme Weise durch fleißiges Mundreinigen mittelst Odol, dem neuen antiseptischen Mund- und Zahnreinigungsmittel, erreicht. Größere Kinder gewöhnt man an consequentes tägliches Mundreinigen mit Odol und den kleinen Kinderchen wischt man mit einem in verdünntem Odol-Wasser getränkten Läppchen den Mund aus. Die Reinigungen müssen namentlich Abends und Morgens, möglichst auch nach dem Mittagsessen vorgenommen werden. Es soll hiermit nicht etwa ein Universalmittel gegen all' und jede Ansteckung gegeben, sondern nur auf eine ganz ausgezeichnete Vorsichtsmaßregel hingewiesen werden, deren Nutzen allen Eltern einleuchten muß. Odol kostet die ganze Flasche, die für **mehrere Monate** ausreicht, Rbl. 1,50 in allen besseren Geschäften der Branche.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ **владѣльцевъ трактирныхъ заведеній съ продажею крѣпкихъ напитковъ, коимъ дано разрѣшеніе на производство трактирнаго промысла во II половина 1900 г.** пожаловать во вторникъ 27 іюня въ 5 часовъ пополудни въ помѣщеніе Городской Управы для вторичной раскладки трактирнаго сбора на вторую половину 1900 года.

г. Юрьевъ, 21-го іюня 1900 г.

Замѣститель Городского Головы: **К. Боковневъ.**

Городской Секретарь:

№ 651. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert **die Inhaber von Tracteuranstalten mit Verkauf geistiger Getränke, welche die Concession dazu auch für das zweite Halbjahr 1900 erhalten haben**, auf, am 27. Juni um 5 Uhr Nachmittags im Locale des Stadtamts eine nochmalige Repartition der Tracteursteuer für das II. Halbjahr 1900 vorzunehmen.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Въ виду открытія дѣйствій

ВИННОЙ МОНОПОЛІИ

съ 1 будущаго Іюля содержатели всѣхъ заведеній по продажѣ питей, подлежащихъ закрытію съ этого числа, обязаны снять вывѣски вечеромъ 30 сего Іюня, а самыя заведенія тогда-же закрыть.

Въ тѣхъ-же заведеніяхъ, которыя получили право торговли съ 1 Іюля, должны быть повѣшены, съ указаннаго числа вывѣски, согласно съ требованіемъ подлежащихъ узаконеній.

Чертежи новыхъ вывѣсокъ должны быть представлены мнѣ для цензуры законнымъ путемъ заблаговременно, о чемъ извѣщаю лицъ, къ которымъ сіе относится.

Іюня 22 дня 1900 года.

Юрьевскій Полиціймейстеръ:

Забѣлинъ.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Аукціонъ.

22 и 23 іюня с. г. въ 10 часовъ утра и 4 час. пол. по Гольмской ул. № 2 будутъ продавать съ аукціоннаго торга разные напитки какъ то: вина, ликеры, водки, коньяка, сигары, папиросы и прочіе товары.

Ф. Г. Фауре.

Городской Аукціонаторъ:
№ 4. **Зевель.**

Auction.

Den 22. und 23. Juni a. c., um 10 Uhr Morgens und um 4 Uhr Nachmittags, werden in der Holm-Strasse Nr. 2 verschiedene Getränke, als: Weine, Cognac, Schnäpse, Liqueure, Papiros, Cigarren etc., meistbietlich versteigert.

F. G. Faure.

In grösster Auswahl

Tapeten und Borden
sowie **Oelfarben**
Oel- u. Spirituslacke
Politur und Leim
Pinsel u. Rouleaux
empfiehlt zu den billigsten Preisen die Tapeten- u. Farbenhandlung

P. Sohnwald, im Rathhause.

Ins Fach schlag. Rathschläge gratis.

BAD PYRMONT.

Saison Anf. Mai bis 10. Oct. — Frequenz 16 — 17000.

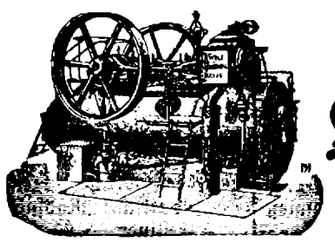
Station der Hannov.-Altenb. Eisenb. u. des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Cöln-Paris. **Stahl-, Moor-** u. **Soolbäder** modernster Einricht. **Luft- u. Terrain-Kurort** in herrl., waldr. Umgebung. **Neues Kurhaus.** Lawntennis-Plätze. Theater, Bälle, Rennen, Gelegenh. zur Jagd u. Fischerei. Prospecte durch **Fürstl. Brunnen-Direction.**

Weine und Schnäpse

verkaufe aus bei **10 pCt. unter dem Einkaufspreise.**

Grosser Markt Nr. 7. J. Bergholtz.

R. WOLF,



Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln,
von 4—2000 Pferdekraft,
sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft, **Dampfmaschinen, ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugenpumpen,**

Dreschmaschinen bester Systeme.

Auskünfte ertheilen die Vertreter:
Leuzinger & Vogel, Riga, grosse Münzstrasse Nr. 16.
Agentur Jurjew: C. A. Wirkhaus.

Ich empfehle den Ankauf von

Tafel-Branntwein und Destillaturfabricaten

wie

Cognac, Rum u. Liqueuren

da diese Waaren nach dem 1. Juli bedeutend **theurer** werden.
Bei grösserer Abnahme gewähre ich einen hohen Rabatt.
Verschiedene Sorten, welche nach dem 1. Juli überhaupt nicht oder nur in gewissen Preislagen geführt werden dürfen, **verkaufe bis dahin zum Selbstkostenpreise.**

Joh. Anderson
Niederlage „Kaarmann"
Destillatur & Weinhandlung.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
gültig vom 6. Mai 1900.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Verkäufer

cautionsfähige, **für Bierbuden,** können sich melden in der Weinhandlung

Tivoli.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховлевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сент., а багажъ — 12 Окт. 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Сент., а багажа — 27 Окт., 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Тунумъ	Юрь.	326	Кофе солодовый	—	32	Зебергъ	Предъяв. д.
С.-Петерб.	„	12093	Мануфактур. тов.	10	—	Ивановъ	„
„	„	12729	Кондитерскій тов.	4	20	Блигкенъ	„
Рига	„	29002	Бумага оберточн.	7	10	Регольдъ	„
Лодзь	„	161817	Шерстяныя издѣл.	2	05	Бенинсонъ	„

Rosenblüthen

sind billig zu haben — Stern-Str. 24.

Вѣнская Кондиторская

Ивановская 7.

Ежедневно 3 сорта морожен. Шоколадъ Mignon дешевый. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Солодовые, шоколадные, марципан. и помадные конфекты.

Нѣсколько разъ въ день свѣж. десерт. пирожн. Точно и скоро выполняются заказы на торты, крендели и разныя печенья на жести. Хлѣбъ для кофе.

Загородные заказы точно и аккуратно выполняются, укупорка опратная и надежна.

І. Х. Вернеръ.

Russische Conversationsstunden

werden **zu nehmen gewünscht.** Adress. nebst Bedingungen empfängt sub. „Russ. Conversation" die Expd. d. Blattes.

Semel'scher Buchführungs-Unterricht

wird gewünscht. Adressen nebst Bedingungen sub. „Semel" in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Grosser Schreibpult

m. Aufsatz ist für d. Preis v. 40 Rbl. zu verkaufen — Fischer-Strasse 38. Daselbst werden 2 kleinere **Schreibtische, Stühle** u. eine **Couchette** billig verkauft.

Zu vermiethen

eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Sonnabend, den 24. Juni a. c., wird die

Conditorei von R. A. Luchsinger nur von 12 bis 3 Uhr geöffnet

sein. — **P. S.** Ebendaselbst kann sich **ein Knabe** im Alter von 14—15 Jahren mit guter Schulbildung **als Lehrling melden.**

Linoleum

von Wicander u. Larson, Libau.

Alleinige Inhaber für Russland von **Frederick Walton's Patenten** vom Jahre 1893 u. 1896 empfiehlt in grosser Auswahl

Georg Stolzer.



Freitag, den 23. Juni a. c.

Herren-Ausfahrt

nach Heiligensee.

Abfahrt per Bahn um 9 Uhr 15 Min. Abends nach Middendorf, von dort per Rad. Rückfahrt den 25. Juni 7 Uhr morgens über Elwa, daselbst Zusammentreffen mit den Clubgenossen. Gemeinsame Rückfahrt.

Sonntag, den 25. Juni a. c.

Clubausfahrt

nach Elwa.

Sammelpunkt 7 Uhr Morgens bei der Eisenbahnbrücke. Familien pr. Bahn.

Der Fahrwart.

R.-V.

Sonnabend, den 24. Juni a. c.
3 Uhr Nachmittags
auf der Rennbahn

Match

zwischen d. Rennfahrer **H. Zastrow** aus Pleskau und Herrn **J. Schimanow** aus dem II. Rig. Radf.-V.

um die Armbinde des hiesigen Radfahrer-Vereins.

Musik

von der Militärcapelle
von **3—5** Uhr.

Entrée für Mitglieder **20**, mit Familie **30 Cop.**, für **Nichtmitglieder 30 Cop. pro Person.**

Das Renncomité.

DAMPF-FAERBEREI chemische WaschAnstalt A. DANZIGER

Grösstes Etablissement dieser Branche.

1898. Nordlivländische Ausstellung. 1898.
Große silberne Medaille d. Ministeriums.

Specialität:

Gardinen-Wäscherei

Gardinen werden nicht mehr mit Stecknadeln gespannt, wodurch ein Beschädigen der Kanten vollständig vermieden wird.

Gardinen erhalten durch speciellе Appreturmaschinen neuen Glanz, wodurch sie bedeutend länger ihre Frische erhalten.

Gardinen werden unentgeltlich reparirt.

Gardinen werden auf Wunsch in Ecru, Crême, Leinengrau, Terracotta etc. gefärbt — ohne Preiserhöhung.

Portièren Möbelstoffe, Teppiche etc.

werden sowohl chemisch gereinigt als auch in den modernsten Farben gefärbt.

Annahme für Jurjew
bei

Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen und Neumarktstrasse.

Buchhalter

zu **sofortigem** Antritt gewünscht nach Carolen pr. Walk. Näheres durch die örtliche Gutsverwaltung.

Ein Stubenmädchen

kann sich **sofort melden** — Johannis-Str. 12, eine Treppe hoch.

Ein junges

Mädchen

wird **zu Kindern gesucht** — Jacob-Strasse Nr. 27.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art Director: **Carl Bretschneider.**

Freitag, den 23. Juni c.

Baza.

Sittenbild in 5 Aufzügen von Pierre Berton und Charles Simon. — Für die deutsche Bühne bearbeitet von Bolten-Beckers.

Anfang 8 Uhr Abends.

H.-V.

Sonnabend, d. 24. Juni

Garten-CONCERT

von der

Theater-Capelle

von **10—12** Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person. **Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Wanemuine.

Donnerstag, den 22. Juni c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Wanemuine.

Freitag, den 23. Juni c.

Johanni-Abend.

Im Garten:
Orchester-Musik, Illumination und Feuerwerk.

Hernach im Saale:

Tanz.

Entrée in den Garten: Für eingeführte Damen 12 Kop., für fremde Herren 22 Kop. — Mitglieder frei.

Entrée zum Tanz: Für eingeführte Damen, die das Gartenbillet vorzuweisen haben, 22 Kop., ohne dasselbe 30 Kop., für eingeführte Herren, welche das Gartenbillet vorzuweisen haben, 45 Kop., sonst 65 Kop. — Mitglieder zahlen 30 Kop.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Der Dampfer „Peipus"
wird
am Johannitage, den 24. Juni

Lustfahrten

nach Haselau

machen. — **Musik vom Tammistschen Musikchor.**

Abfahrt vom Dampferstege **um 10** Uhr morgens und **1 u. 4 Uhr** nm.

Preise der Billette nach Haselau und zurück 30 Kop.

Kinder unter 12 Jahren zahlen 15 Kop.

Rückfahrt um 11 Uhr Abends.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hausgewebte

Handtücher

und

Dielenläufer

sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei

Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Ein gebildeter, russischsprechender **Knabe** im Alter von 12—16 Jahren wird für die Ferien **aufs Land gewünscht.** Näheres Pepler-Strasse Nr. 25.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 22 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 140. Freitag den 23. Juni (6. Juli) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

In der
Sahtenschen Privatschule
für Knaben
finden **vom August an** in die I.—IV. Classe (classisch u. real.) wieder **Aufnahmen** statt.
E. Bielenstein, Pastor i. Sahten.
(Adr.: Station Irmlau, via Tuckum.)

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Montag, den 26. Juni.

Inhalt.

Inland: Aufhebung der Deportation. Bekämpfung der Trunksucht. Mittheilungen und Nachrichten. Riga: Polytechnikum. Reval: Synode. St. Petersburg: Japan und China. Tageschronik. Moskau: Dr. Kucharenko. Helsingfors: Uniformirung. Russische Sprache. Gensdarmerie.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das Brandunglück im Newyorker Hafen. Mannigfaltiges.

Inland.

Aufhebung der Deportation.

Das Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten betreffs der Aufhebung der Deportation enthält zeitweilige Regeln über die Ersetzung der Verbannung zur Ansiedelung und zum Aufenthalt durch andere Strafen. Diese Regeln enthalten Folgendes:

1) Die Verbannung zur Ansiedelung in Sibirien und Transkaukasien wird durch eine mit Entziehung aller Standesrechte verbundene Verschickung nach den hierzu bestimmten Oertlichkeiten ersetzt. — Dieselbe Strafe wird in mehreren anderen Fällen, wo eine Ermäßigung der Strafe angebracht ist, angewandt. In allen übrigen Fällen, die in den Regeln namentlich aufgeführt sind, wird die Verbannung nach Sibirien zur Ansiedelung oder zum Aufenthalt durch Entziehung der Standesrechte und die Einschließung in die Arrestanten-Compagnie auf bestimmte Fristen ersetzt. In einigen Fällen werden die Schuldigen nach Ablauf der Haftfrist in den Arrestanten-Abtheilungen in Sachalin angesiedelt; dasselbe gilt von den Frauen und Arrestanten, die für die Arbeit in den Abtheilungen sich als untauglich erweisen. Diese werden für dieselbe Zeit im Gefängniß internirt und alsdann nach Sachalin verschickt. In mehreren Fällen ist die Verschickung zur Zwangsarbeit beibehalten worden, die jedoch die Frist von 6 Jahren nicht übersteigt. Für eine Reihe von Vergehen kommt diese Strafe nur dann in Anwendung, falls das Verbrechen zum 4., resp. 5. Mal begangen wurde.

Die zeitweiligen Regeln treten vom 1. Januar 1901 in Kraft und sind auf Personen auszudehnen, die ihre Vergehen vor diesem Termin begangen haben, falls das Urtheil des Gerichts noch nicht die gesetzliche Kraft erlangt hat, mit Ausnahme der Fälle, da die Anwendung der neuen Regeln eine Erschwerung des Schicksals der Verurtheilten zur Folge haben sollte.

Die Vertheilung der Personen, die zur Ansiedelung verurtheilt sind, auf bestimmte Gouvernements und Gebiete erfolgt alle drei Jahre durch einen Allerhöchst bestätigten Beschluß des Minister-Comités.

Betreffs der Gemeindebeschlüsse, denen zufolge lasterhafte Glieder der Gemeinde zur Disposition der Regierung überantwortet werden, sind Bestimmungen getroffen worden, denen zufolge die Beschlüsse von $^2/_3$ der Gemeinde gefaßt werden, genau motivirt und durch den Landhauptmann oder den entsprechenden Beamten revidirt und dem Adelsmarschall vorgestellt werden müssen; Letzterer sendet sie nach einer an Ort und Stelle angestellten Untersuchung an die Gouv.-Obrigkeit zur eventuellen Bestätigung. Das relegirte Gemeinde-Mitglied wird sodann auf Kosten der Gemeinde nach einer der, wie oben angeführt, auf drei Jahre vom Minister-Comité zu bestimmenden Oertlichkeiten verschickt. Nach Verlauf von 5 Jahren ist es dem Verbannten gestattet, falls die Obrigkeit ihn gut attestirt, in andere Gouvernements überzusiedeln und sich dort auf allgemeiner Grundlage einer Gemeinde zuzählen zu lassen. Mit Genehmigung des Ministers des Innern kann der Relegirte auch in seine frühere Gemeinde zurückkehren. — Das zeitweilige Verlassen der Gemeinde, zu welcher der unter polizeilicher Aufsicht stehende Relegirte an seinem neuen Bestimmungsort zugezählt ist, kann mit Erlaubniß der Polizei bewilligt werden, falls das Ziel nicht das Gouvernement ist, aus dem er entfernt wurde.

Ueber Pastor Wittrock's Schrift „Die Trunksucht und ihre Bekämpfung" äußert sich der „Post", wie die „Düna-Ztg." referirt, nach einer kurzen Inhaltsangabe folgendermaßen:

„In der Hauptsache sind wir mit dem Verfasser einer Meinung und begrüßen dieses Buch mit großer Freude. Die deutsche Gesellschaft, in der sich irdische Güter und geistige Kraft in so hohem Grade vereinen, werden durch diese zeitgemäße Schrift über unsere Bestrebungen aufgeklärt und zur Erkenntniß gebracht werden, daß unsere Mäßigkeitsarbeit keine von einem wunderlichen Menschen ersonnene Narrenspoffe und kein Deckmantel für übelwollende Hetzer ist, sondern eine christliche und menschenfreundliche Rettungsarbeit, die jeder Mensch verpflichtet ist, zu unterstützen, der nicht stumpf ist gegen die Wohlfahrt seines Vaterlandes. Sollte es das Wittrock'sche Buch zu Wege bringen, unsere deutschen Heimathsgenossen so weit aufzurütteln, daß sie nur einen kleinen Theil ihres geistigen und wirthschaftlichen Capitals in den Dienst der Mäßigkeitsbewegung stellen, indem sie sich entweder in den Städten zu Mäßigkeitsvereinen zusammenthun oder indem sie schon bestehende Vereine thatkräftig unterstützen, so würden unsere Bestrebungen von der Seite einen neuen Anstoß erhalten, von der sie bisher nur Hindernisse erfahren. Die Sammlung neuer Kräfte können wir nur mit Freude begrüßen. Wir dürfen nicht so engherzig sein, daß wir neue Hilfskräfte zurückstoßen, sondern jeden Mann, einerlei welchen Standes und welcher Nationalität, der nur der Sache wegen in unseren Kreis tritt, nehmen wir mit Freude auf. In diesem Sinne begrüßen wir auch Pastor Wittrock bei Erscheinen seines Buches als einen erwünschten und geschickten Mitarbeiter und schütteln ihm zum Dank für sein Kommen kräftig die Hand."

— Die „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" haben in ihrem Juni-Heft folgenden Inhalt: J. Walter, Zur Beurtheilung des Paulus. — H. Lange, über die Inspiration der Verfasser der heiligen Schriften des Alten Testaments. — Ernst Külpe, Eine neue Monographie zur Dogmatik. — Nachrichten aus dem Inlande: Reval, Bericht über den Jünglingsverein. — Nachrichten aus dem Auslande: Dr. Steinmeyer †, Dr. Wiese †, Dr. König †, Dr. Fliedner und sein 100-jähriger Geburtstag. Deutscher Hilfsbund für Armenien. Die deutsch-lutherische Kirche in Nord-Amerika. — Literarisches: Palästina in Bild und Wort. Große illustrirte Haus- und Familienbibel, herausgegeben von Langbein u. A. Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. — Kirchliche Chronik 1899, 1900.

Riga. Die Wirksamkeit des gegenwärtigen Statuts des Rigaschen Polytechnischen Instituts vom 6. Mai 1896 ist auf Allerhöchsten Befehl vom 10. Juni d. J. auf die Zöglinge des früheren Rigaschen Polytechnikums ausgedehnt worden auf folgenden Grundlagen: a. die den Absolventen des Cursus des Rigaschen Polytechnischen Instituts nach dem Statut vom 6. Mai 1896 gewährten Rechte und Vorzüge werden denjenigen Zöglingen des früheren Rigaschen Polytechnikums gewährt, die den Cursus in der Architektur-, Ingenieur-, Mechanischen und Chemischen Abtheilung, oder den dreijährigen Cursus in der Landwirthschaftlichen und der Handels-Abtheilung absolvirt haben, unter der Bedingung der Vorstellung eines Zeugnisses darüber, daß sie nicht weniger als 5 Jahre praktisch thätig gewesen sind oder an technischen Lehranstalten in Specialfächern Unterricht ertheilt haben; b. dieselben Rechte und Vorzüge werden Denjenigen gewährt, die den dreijährigen Cursus des Polytechnikums in der Chemischen Abtheilung, oder den zweijährigen in der Handels-Abtheilung absolvirt haben, unter Beachtung der obenerwähnten Bedingungen und mit besonderer Genehmigung des Ministers der Volksaufklärung in jedem einzelnen Falle; c. die Zöglinge des früheren Rigaschen Polytechnikums, die den Cursus mit Belobigungs-Attesten absolvirt haben, erhalten den Grad eines Ingenieur-Technologen, Bau-Ingenieurs, Ingenieur-Architekten, Agronomen 1. Classe oder Commerz-Candidaten 1. Classe, und die übrigen Absolventen den Grad eines Technologen, Baumeisters, Architekten, Agronomen 2. Classe und Commerz-Candidaten 2. Classe.

Reval. Die diesjährige Estländische Provinzial-Synode ist Dinstag Abend geschlossen worden. Die Synode ist, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, von 61 Synodalen aus dem Estländischen Consistorialbezirk besucht worden. Ferner nahmen an der Synode Theil 16 Gäste, unter ihnen die Emeriti und die Candidaten und folgende Herren: der Präses Consistorii Graf Igelstrom-Poll, Missionsdirector C. v. Schwartz aus Leipzig, Propst Walter-Jamma (Oesel), Pastor Hillner-Kokenhusen, Director der Taubstummenanstalt in Fennern Pastor C. Hoerschelmann, Pastor-Adj. Brutzer aus Roop, Pastor Eisenschmidt-St. Jakobi zu Riga und Pastor Richard Hoffmann, Missionar aus Leipzig. — Die Materien der Discussion betrafen zunächst verschiedene Fragen aus dem Gebiete der pastoralen Amtsthätigkeit so Localvisitationen, den Austausch von Erfahrungen in der Anwendung der Kirchenzucht, den Vollzug von Haustaufen, Ehen Taubstummer, die nicht haben confirmirt werden können, die Privatbeichte und andere Fragen. Unter Anderem wurde empfohlen, womöglich bei jeder Gemeinde beim Abzug der Rekruten eine kirchliche Feier zu veranstalten, was bereits in vielen Gemeinden geschieht und sich einer regen Antheilnahme der Gemeinde zu erfreuen hat. Eine Discussion über die Einheitlichkeit der Schreibung der estnischen Namen führte zu dem Beschluß, daß die Form, die sich jetzt an einem Orte eingebürgert hat, beibehalten werden soll, wodurch am ehesten bei der noch nicht feststehenden estnischen Orthographie einer weiteren Verwirrung vorgebeugt werden wird. Die Frage der Mäßigkeitsvereine wurde auf die nächste Synode vertagt. — Berichte wurden unter Anderem abgestattet: über die Arbeit in der Fennernschen Taubstummenanstalt von Pastor C. Hoerschelmann, über die Kinderpflegen, ferner über den Religonsunterricht in Schule und Haus von Pastor Bruhns-Nissi. Propst Hoffmann-St. Jakobi hielt einen Vortrag, der darauf ausging, auf eine gründliche Erlernung der estnischen Sprache bei allen Pastoren einzuwirken, wenn es auch thatsächlich damit bei Weitem nicht so schlecht bestellt ist, wie es gelegentlich auch öffentlich behauptet worden ist.

St. Petersburg, 22. Juli. Während die „Nowosti" Japan zum Willensvollstrecker der Culturmächte in China designiren wollen, erklärt die „Mosk. Wed." dasselbe Japan für den geschworenen Feind Rußlands und geheimen Verbündeten des heimtückischen Albion. „Das bloße Factum des japanisch-chinesischen Krieges zeigt zur Genüge, welche Rolle Japan im fernen Osten zu spielen gedenkt. Mit der Besetzung von Weihaiwei und der unerwarteten Abtretung desselben an England, welches als südlicher Puffer gegen Rußland dienen sollte, sowie mit den darauf folgenden energischen Angriffsbewegungen gegen Korea und China tritt Japan als eine Macht auf, die gemeinschaftlich mit England den Plänen Rußlands entgegenwirkt. Die japanischen Erfolge in Korea sind uns wohl bekannt, angefangen von der Thatsache der friedlichen Eroberung des Landes und

Feuilleton.

Das Brandunglück im Newyorker Hafen.

Ein verheerender Brand hat Sonnabend im Hafen von Hoboken die Dockanlagen des „Norddeutschen Lloyds" zerstört, eine Anzahl Schiffe beschädigt und mehrere Hundert Menschenleben vernichtet. Hoboken am Hudson, Newyork gegenüber, ist der Hauptlandungsplatz der europäischen großen Dampferlinien. Meilenweit ziehen sich am rechten Ufer des Hudson Hafenanlagen hin, die mit Speichern, Waarenhäusern und dergleichen aus Holz und Eisen umsäumt sind. Hoboken bildet einen Theil des großen Handels- und Industrie-Mittelpuncts von Newyork. Hier in Hoboken besitzen auch die größten deutschen Schifffahrtsgesellschaften, die Hamburg-Amerika-Linie und der „Norddeutsche Lloyd" ihre Ankerplätze und ausgedehnte Dockanlagen. Lange Piers sind in den Hudson hineingebaut, an denen und zwischen denen die Dampfer liegen; zahlreiche Menschen sind dort mit dem Entladen und Beladen der Schiffe beschäftigt.

Auf einem Pier des „Norddeutschen Lloyd" brach hier nun Sonnabend Nachmittag 4 Uhr Feuer aus, das sich bei der reichlichen Nahrung, die es hier an leicht brennbaren Stoffen unter dem Schiffsgut und in den Werftanlagen fand, mit unheimlicher Schnelligkeit verbreitete. Ueber das schreckliche Ereigniß hat der Draht bisher folgende Einzelheiten übermittelt:

An den Quais und Piers des „Norddeutschen Lloyd", die mit Schuppenaufbauten besetzt sind — der größte Pier mit einem zweistöckigen Aufbau, die größeren mit einflöckigen Schuppenaufbauten — lagen Sonnabend Nachmittag mehrere seiner besten und größeren Oceandampfer, darunter auch der Stolz der deutschen Handelsmarine „Kaiser Wilhelm der Große".

Die Dampfer des „Norddeutschen Lloyd" waren an drei Piers bei Hoboken angelegt; die „Aller", welche an Pier 3 befestigt war, war gerade am Morgen nach Neapel abgegangen; die „Saale" war an der Südseite von Pier 2 befestigt, die „Bremen" an der Nordseite von Pier 2. „Kaiser Wilhelm" lag an der Südseite von Pier 1 und „Main" und der dänische Dampfer „Thingvalla" an der Nordseite von Pier 1. Als der Brand ausbrach, waren gerade 175 Besucher auf „Kaiser Wilhelm". Die Zahl der Mannschaften an Bord betrug bei „Kaiser Wilhelm" 150, bei „Saale" 160, „Bremen" 160, „Main" 150. Wenige Minuten nach vier entdeckten Dockarbeiter, daß ein Ballen Wolle in Flammen stand, der betreffende Feuerherd war umgeben von einer Menge Wolle und Fässer mit Terpentin und anderen brennbaren Gütern. In Folge dessen breitete sich das Feuer mit einer solchen Geschwindigkeit aus, daß innerhalb einer halben Stunde die 3 Piere ein Meer von Flammen waren. Das Feuer sprang über den schmalen Wasserarm und setzte auch die Cabine der „Saale" und die äußersten Theile am „Main", „Kaiser Wilhelm" und „Thingvalla" in Flammen. Die Mannschaften suchten die Haltetaue loszumachen, aber die allgemeine Verwirrung machte ihre Anstrengungen zu nichte, so daß das Feuer bereits die Schiffe gänzlich ergriffen hatte, bevor dieselben in den Strom herausgezogen waren. Am Bord des „Kaiser Wilhelm" versammelten die Officiere beim ersten Alarm die Besucher und sandten dieselben ans Ufer. Als die Mannschaft das Schiff lostaute, war nicht genug Dampf vorhanden, um das Schiff in Bewegung zu setzen. Man mußte daher auf 2 Schlepper warten, welche es aus dem Dock herauszogen. In dieser Zeit war das ganze äußere Holzwerk eine lodernde Flamme.

In derselben Zeit lagen die „Saale" und „Bremen" hilflos an ihrem Pier, waren ebenfalls ein Flammenmeer und der Mannschaft war jede Verbindung mit dem Lande abgeschnitten. Die Mannschaft schnitt die Haltetaue ab und signalisirte um Hilfe, aber in der allgemeinen Verwirrung konnten die Schleppdampfer nicht ihre Taue hinüberwerfen. Als sich inzwischen die Flammen auch in die inneren Theile der Schiffe ausbreiteten, riefen die Mannschaften laut um Hilfe, schließlich wurden beide Schiffe von der Strömung fortgetrieben. Viele Mannschaften sprangen über Bord in der Hoffnung, aufgefischt zu werden.

An Bord des Dampfers „Main" entkam nur ein Einziger über den Pier. Das Schiff lag sieben Stunden wie ein Flammenmeer da. Die Zuschauer konnten beobachten, wie viele der Opfer sich bemühten, durch die kleinen Stückpforten herauszuklettern, aber nur sehr wenigen gelang es. Die Meisten verbrannten. Um ½11 Uhr glückte es einem Schlepper, ein Tau zu befestigen und die „Main" wurde nach Weehawken geschleppt und in die dortige Bucht gebracht. Hier wurden die Flammen schließlich gelöscht. Hinterher sahen die Mannschaften des Schleppers zu ihrem Entsetzen 16 Mann von der Mannschaft der „Main" aus dem Wrak herauskriechen. Dieselben erklärten, daß sie Zuflucht im tiefsten Grunde des Kohlenbunkers gesucht hätten, wo sie geblieben waren, bis sie eine Bewegung des Schiffes gefühlt hätten. Dieselben berichten, daß Viele in den oberen Räumen Schutz gesucht hätten und erstickt wären. Die ganze Zeit hindurch blieben die Schlepper rings um die brennende „Saale" und „Bremen" und fischten so viele Leute aus dem Wasser auf, als sie konnten. Zu einer Zeit sah man zwanzig Mann, welche im Wasser kämpften. Schließlich brachten die Schlepper auch „Saale" und „Bremen" ans Ufer. Beide waren ein Flammenmeer. Das Feuer wurde erst Sonntag Mittag gelöscht, aber es ist Hoffnung, daß die Schiffe reparirt werden können. Die Suche nach Todten an Bord hat nun begonnen. Bevor man Herr des Feuers werden konnte, war „Thingvalla" vollständig zerstört, ebenso sind der Pier und die Waarenschuppen der Westküsten-Eisenbahn von Campbell's Waarenhaus und fünfzehn Canalboote und zwölf Barken, welche ihre Ladung bei Campbell's Waarenhaus löschten, ein Raub der Flammen geworden. Die Mannschaften waren ebenfalls vom Ufer abgeschnitten und viele kamen um. Das Feuer drohte, nach der Hamburg-Amerika-Linie sich auszubreiten, aber die Feuerwehr zerstörte die Scheidewände, welche die Lloyddampfer und die Hamburg-Amerikanischen Dämpfer „Kaiser Friedrich" und „Phönicia" trennten. Nur zwei Barken der Packetfahrt wurden zerstört.

Die Verletzten wurden in das Hospital gebracht. Die Polizei hatte durch die Menge von Untersuchungen, welche den Unglücksfall betrafen, völlig den Kopf verloren. Während der Nacht standen Tausende am Ufer entlang und suchten nach Lebenszeichen vermißter Freunde. Die brennenden Lichterschiffe und die in Flammen stehenden Stücke von Schiffstrümmern trieben in der Richtung von Gouverneurs-Island, wo viel Munition aufgestapelt ist. Die Soldaten fischten stundenlang die brennenden Massen auf und löschten sie. Eine Explosion des Pulvermagazins wurde mit Mühe abgewendet.

Wie viele Menschenleben dieses Unglück gekostet hat, steht noch nicht fest. Ein Telegramm giebt den bisher ermittelten Gesammtverlust an Menschenleben auf 200 an. An Bord des „Main", der „Saale" und der „Bremen" soll sich nur die Mannschaft befunden haben. Rühmend wird hervorgehoben, daß die Mannszucht auch in der kritischen Lage bewundernswürdig gewesen ist; selbst während der größten Gefahr wurden noch Rettungsboote ausgesetzt. Viele von den aufgefundenen Leichen sind so verbrannt, daß sie nicht mehr erkannt werden konnten.

Wie groß der Sachschaden ist, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Ein Telegramm, das uns Sonntag Nachmittag aus Newyork zuging, giebt ihn auf 20 Millionen Dollars an. Die Hamburg-Amerika-Linie hat nur ganz geringfügigen Schaden zu verzeichnen. Die „Phönicia" hat nur leichte Havarien erlitten.

„Dieser ungeheure Verlust an Menschenleben," schreibt die „Tägliche Rundschau", „muß unser tiefes Mitgefühl erregen und die Vernichtung von Gütern und Schiffen unser lebhaftes Bedauern wecken. Denn der Sachschaden trifft gewissermaßen ein nationales Unternehmen, unter

systematischen Verhetzung gegen Rußland, wodurch die unnatürliche Lage der russischen Sache in Korea verursacht wurde, bis zu dem grandiosen Project eines japanisch-koreanischen Bündnisses und den kriegerischen Artikeln der japanischen Presse. Diese Erscheinungen allein sind ausreichend, die geheimnißvolle Harmonie der anglo-japanischen Interessen wahrzunehmen. — Das sind die Gründe, warum uns das freundschaftliche Zunicken Englands und Japans nichts Gutes verkündet und nur als zeitgemäße Warnung dient. Uns scheint, daß man, angesichts der uns abgenöthigten gegenwärtigen gemeinschaftlichen Action mit dem verbündeten England und Japan, diese Seite der Angelegenheit nicht außer Acht lassen und nicht vergessen sollte, was unsere neuen Bundesgenossen gegen uns im Schilde führen. Darum muß Rußland zur Beseitigung der Schwierigkeiten, welche die Lage Chinas bereitet, in seiner ganzen Macht und Größe und im klaren Bewußtsein des vorgezeichneten Zieles auftreten, damit es durch den Zauber seiner unüberwindlichen Macht alle Versuche, seine directen und berechtigten Interressen zu schädigen, vereitele."

— Der Professor des klinischen Institus der Großfürstin Helene Pawlowna, Dr. Hermann Dohnberg, ist, wie die „Now. Wr." berichtet, in seiner Wohnung von einem gewissen Stabscapitän Julian Hecker durch zwei Revolverschüsse tödtlich verwundet worden. Die Gründe dieser That sind, wie Hecker beim Verhör erklärte, intimen Charakters. — Professor Hermann Dohnberg ist am 7. Mai 1852 in Kurland geboren, studirte 1870—75 in Dorpat Medicin, war 1875 zweiter Assistent der chirurgischen Klinik daselbst und seit 1878 Primararzt der Petersburger Augenheilanstalt und zugleich Consultant für Augenkrankheiten bei den Anstalten der Kaiserin Maria, beim klinischen Institut und bei der Maximilian-Heilanstalt.

Moskau. Dr. W. A. Kucharenko, welcher der russisch-holländischen Ambulanz in Transvaal angehörte, ist der „Now. Wr." zufolge, am 19. Juni nach Moskau zurückgekehrt. Herr Kucharenko hält die Sache der Buren für völlig verloren. Nach seinen Angaben haben die Engländer bisher 70,000 Mann an Todten, Verwundeten und Kranken eingebüßt. Ihre Armee beträgt 225,000 Mann. Die Verluste der Buren belaufen sich auf 7000 Mann; 13,000 Mann haben sie noch nachbehalten. Herr Kucharenko hat mehrere „Dum-Dum"-Kugeln mitgebracht, welche von den Engländern gebraucht worden sind.

Helsingfors. Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, ist der Generalgouverneur einem unlängst ausgearbeiteten Uniformproject für die Landpolizei nicht beigetreten, sondern sei der Ansicht, daß dieselbe Uniform, welche die entsprechenden Functionäre in Rußland tragen, auch in Finnland einzuführen sei.

— Auf Befehl des Generalgouverneurs sind die Gouverneure aufgefordert worden, Mittheilungen darüber einzusenden, wie viele Polizeibeamte und Bedienstete es in jeder Stadt am 1. Juni gab und wie viele unter ihnen der russischen Sprache mächtig sind.

— Wie die Blätter melden, soll in nächster Zukunft ein Gensdarmerie-Commando unter Befehl eines Officiers nach Hangö verlegt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Juni (6. Juli.)

Der Krieg in China.

Die gestern vom Telegraphen übermittelte Meldung des Admirals Alexejew bestätigte die bisherigen Nachrichten von der verzweifelten Lage der Ausländer in Peking. Der in Taku am 17. Juni eingetroffene Bericht war aus Peking bereits am 10. Juni, also vor zwei Wochen, abgesandt worden, es liegt daher die Befürchtung nur allzu nahe, daß die Katastrophe inzwischen bereits eingetreten ist. Vielleicht liegen auch authentische Nachrichten bereits vor und werden ehestens von St. Petersburg aus, wo, entsprechend der führenden Rolle Rußlands in der chinesischen Frage, die officielle Berichterstattung über die Vorgänge in Peking bisher concentrirt gewesen ist, veröffentlicht werden. — Leider hat auch aus Tientsin der Vormarsch gegen Peking noch nicht unternommen werden können. Nach den heute Vormittag eingetroffenen Depeschen hat der Vormarsch aufgeschoben werden müssen und die europäischen Truppen in Tientsin müssen sich auf die Abwehr eines chinesischen Heeres beschränken, das gegen Tientsin vorrücken soll. Wie die chinesische Regierung in Peking, so haben auch die Vice-Könige der chinesischen Provinzen und die Mandarinen eine mindestens zweideutige Haltung eingenommen, indem sie sowohl die Ermordung des deutschen Gesandten als auch die verzweifelte Lage der Vertreter der Mächte und der Ausländer verheimlichten. Die lügnerischen Versicherungen der Vice-Könige über die Integrität der Gesandten waren offenbar, wie auch ein Artikel im nichtofficiellen Theil des „Reg.-Anz." hervorhebt, nur darauf berechnet, den Führern der fremdenfeindlichen Bewegung die Möglichkeit zu geben, für die Organisation eines stärkeren Widerstandes gegen die europäischen Truppen Zeit zu gewinnen.

*

Zu den politischen Folgen des Gesandten-Mordes äußert sich die Berliner „Nat.-Z." wie folgt: „Wenn ein Diplomat ebenso wie ein Soldat bereit sein muß, sein Leben im Dienste zu lassen, so ist die Ermordung des Gesandten doch ein so schreiender Bruch des Völkerrechts, daß dem Lande, dem die Schuld daran zufällt, unter allen Umständen eine schwere Sühne auferlegt werden wird. An der Verantwortlichkeit der chinesischen Regierung kann unter keinen Umständen ein Zweifel obwalten, nur an dem Grade derselben; er wird verschieden sein, je nachdem es sich herausstellen wird, ob die Pekinger Regierung überhaupt an den Ausschreitungen gegen die Fremden schuldig oder ob sie nur außer Stande war, dieselben zu unterdrücken. Die Entscheidung dieser Frage wird ja überhaupt die Maßregeln bestimmen, zu denen die betheiligten Mächte werden greifen müssen, um die Ordnung in China wiederherzustellen und die Wiederkehr von Ereignissen wie die gegenwärtigen, zu verhüten. Insofern gestaltet sich auch durch die Ermordung des deutschen Gesandten die internationale Lage für Deutschland nicht anders, als sie vor der Bestätigung des Gerüchtes war; für Deutschland kommt aber insofern ein besonderer Zug in die Angelegenheit, als es, wenn erst die endgiltige Abrechnung in Peking erfolgen wird, besondere Forderungen wegen der Genugthuung für die Ermordung des Gesandten wird zu erheben haben. In der Hauptfrage, der gemeinsamen Ueberwindung der chinesischen Schwierigkeit, bleibt die Frontstellung der Mächte und die Stellung des deutschen Reiches in ihr unverändert. Der Staatssecretär Graf Bülow hatte sich gestern (Sonntag), vor der Bestätigung der Ermordung Ketteler's, nach Wilhelmshaven begeben, um dem Kaiser Vortrag zu halten. Er hatte vorher, am Sonnabend Nachmittag, die Botschafter der an dem chinesischen Problem betheiligten Mächte empfangen, und dabei war die volle Einigkeit derselben von neuem festgestellt worden."

Die Berliner „Tägl. Rundschau" äußert, daß Deutschland zwar nach wie vor Schulter an Schulter mit den übrigen Mächten für die Rechte der Europäer in China eintreten würde, daß aber nunmehr, in Folge der Ermordung des deutschen Gesandten, auch die Nothwendigkeit eingetreten sei, eine besondere Sühne zu heischen: „Der Mord eines Gesandten wird von jeder lebenskräftigen Macht unerbittlich gerächt werden und keine ihrer Verantwortlichkeit und ihrer Würde bewußte Regierung wird ruhen und rasten, bis sie nicht volle Genugthuung erhalten hat. Auf diesem Standpuncte steht die deutsche Regierung auch heute noch. Sie hält am gemeinsamen Vorgehen der Mächte unbedingt fest, erheischt aber auch angemessene Sühne für den an ihr besonders verübten Frevel. Sie befindet sich dabei in Uebereinstimmung mit allen Mächten — von denen nur England seine formelle Zustimmung noch nicht gegeben zu haben scheint — und hofft, daß es dem einmüthigen Vorgehen aller Mächte gelingen wird, Ruhe in China zu schaffen und Sühne für den Mord zu erhalten. Die Nothwendigkeit einer Aenderung in der Stellungnahme der deutschen Regierung liegt zur Zeit um so weniger vor, als man ja nicht weiß, ob Deutschland allein den Mord seines Gesandten zu beklagen hat oder ob nicht vielmehr alle Gesandten dieses Loos betroffen hat."

In ähnlichem Sinne äußern sich auch andere uns heute vorliegende deutsche Blätter.

*

Die „Agence Havas" ist in der Lage, einige Mittheilungen über das zwischen den Mächten zu Stande gekommene Arrangement bezüglich Chinas zu veröffentlichen. Die Fortdauer des Einvernehmens ist, dieser Quelle zufolge, gesichert. Man hat sich darüber geeinigt, den Status quo sowohl bezüglich der Interessen-Sphäre, als auch bezüglich der commerziellen Abmachungen aufrecht zu erhalten. Ueber die Natur der von China zu erlangenden Garantien und Entschädigungen wurde ebenfalls ein Einvernehmen erzielt. Das gemeinsame Actions-Programm der Mächte stipulirt die Absendung einer internationalen Occupations-Armee von 80,000 Mann, zu der Rußland und Japan, als die dem Schauplatze der Ereignisse zunächst liegenden Staaten, die höchsten Contingente, nämlich je 12,000 Mann, stellen sollen. England soll 10,000, Frankreich 8000 und die übrigen Mächte, nämlich Deutschland, Oesterreich, Italien und Amerika, je 5000 Mann entsenden.

Dazu wird in der Wiener „Neuen fr. Presse" bemerkt: „Die Rechnung stimmt nicht, denn selbst wenn die oestereichisch-ungarische Regierung, die in China nur sehr geringe Interessen zu vertreten hat, sich entschließen sollte, ebenfalls 5000 Mann Landtruppen nach Ost-Asien zu senden, so würde die Gesammtstärke der internationalen Armee erst 62,000 Mann betragen. Möglicher Weise findet dieser Widerspruch in der von anderer Seite stammenden Meldung eine Lösung, daß Rußland und Japan nicht je 12,000, sondern je 20,000 Mann zur gemeinsamen Occupations-Armee stellen. Der „Agence Havas" zufolge soll aber das jüngst mobilisirte russisch-sibirische Armeecorps die chinesische Grenze erst überschreiten, wenn eine weitere Verschärfung der Lage es erfordern würde. Dieser Fall würde bereits vorliegen, wenn sich die Londoner Meldung bestätigen sollte, daß auf der Halbinsel Liaotong und in Port-Arthur eine anti-russische Bewegung im Gange sei.

Es ist außerdem zu bemerken, daß es, in Folge der Ermordung des deutschen Gesandten, nicht bei der ursprünglich bestimmten Zahl der nach China zu entsendenden deutschen Truppen bleiben wird.

*

Ueber die deutschen Rüstungen wird gemeldet: Am Dinstag fanden in Wilhelmshaven Conferenzen des Kaisers mit militärischen Capacitäten statt, um über das Ersuchen des Admirals Bendemann zu entscheiden, eine ganze Division deutscher Landtruppen nach China zu entsenden. Man ist dann schließlich zu dem Entschluß gekommen, sich mit einer gemischten Brigade zu begnügen, einem Zwischending zwischen Brigade und Division, welches in Bezug auf Stäbe und Waffenmischung den Charakter einer Division als des nach deutscher Felddienstordnung kleinsten vollkommen selbständigen Operationsverbandes hat. — Neben der vom Kaiser anbefohlenen Mobilmachung einer Schiffsdivision sollen noch weitere Mannschaften der Marine-Infanterie einberufen werden. Das Marine-Bekleidungsamt in Kiel erhielt auf Befehl des Kaisers Anweisung, schnellstens weitere 2500 Tropenanzüge anzufertigen. Der Befehl zur Einberufung der Marine-Infanterie wird stündlich erwartet.

Diesen Mittheilungen wird in einer Berliner Meldung hinzugefügt: „Da Deutschland unter den in China interessirten Mächten nunmehr in der ersten Reihe steht, werden seine weiteren militärischen Vorkehrungen überall mit großer Spannung im Auslande, aber auch zum Theil nicht ohne Mißtrauen beobachtet. So ist man namentlich in England bemüht, uns zuzureden, wir sollten Japan mit Wiederherstellung der Ordnung zunächst in Peking betrauen, auch wenn dies in Petersburg nicht gern gesehen werden sollte."

*

Den Berichten der „Torg.-Prom. Gaz." aus Ost-Asien entnehmen wir nach der „St. Pet. Z." das Folgende: Der Chef und Commandirende der Truppen des Kwantun-Gebiets und der Marine-Streitkräfte des Stillen Oceans, Vice-Admiral Alexejew, ist in Taku eingetroffen, wo über die weiteren Maßnahmen berathen werden wird. Man nimmt an, Vice-Admiral Alexejew werde auch Tientsin besuchen. — Der Telegraph ist an vielen Stellen beschädigt und werden die Telegramme über Blagoweschtschensk befördert, so daß sie erst nach 8 bis 9 Tagen in Petersburg eintreffen. — Die Dampfer „Orel" und „Tambow" der Freiwilligen Flotte, die zur Disposition des Vice-Admirals Alexejew gestellt worden, sind aus Port Arthur nach Wladiwostok zurückgekehrt, von wo sie nach Einnahme von Truppen und Proviant wieder nach Port Arthur abgehen. — An der Wiederherstellung der Eisenbahn von Taku nach Tientsin arbeitet eine Compagnie des Eisenbahn-Bataillons. Proviant ist in bedeutenden Massen angeführt worden, so daß die Existenz sämmtlicher eingetroffenen Truppen vollständig sichergestellt ist. — Am 20. Juni trifft der erste Transport französischer Truppen in Taku ein, dem in der nächsten Woche der flachgehende französische Aviso „Bengali" folgt, der für den Schutz und die Offenhaltung des Peiho-Flusses bestimmt ist. — Den letzten Nachrichten zufolge sollen außer den Schiffen des Stillen Ocean-Geschwaders auch einige Schiffe der Sibirischen Flottille nach dem Petschili-Busen dirigirt werden, die, da sie keine kriegerische Bedeutung haben, dort Transportzwecken dienen sollen.

*

Ueber die Ereignisse in China liegen aus Paris und Rom officielle Erklärungen vor.

In der französischen Deputirtenkammer veranlaßte am Montag eine Interpellation des Deputirten Honoré Leygues über die Ereignisse in China den Minister des Aeußern Delcassé zu einer Aufklärung, welche keine weitere Debatte hervorrief. „Erst heute Morgen", sagte er, „hat die französische Regierung eine Depesche erhalten, aus welcher geschlossen werden kann, daß die Meldungen der englischen Consuln über die Ermordung des deutschen Gesandten v. Ketteler traurige Wahrheit enthalten und daß sich die anderen Gesandten in Gefahr befinden. Die Consequenzen der Bluthat von Peking sind noch gar nicht abzusehen. Während der Wirren in China waren die europäischen Staatsmänner von der Besorgniß erfüllt, daß die fremden Gesandten gezwungen werden könnten, Peking zu verlassen, noch ehe die verbündeten Truppen in die chinesische Hauptstadt eingerückt sein werden. Wenn die Vertreter der Mächte Peking verlassen oder gar hingemordet werden, dann fehlt jedes Bindeglied zwischen den Mächten und den chinesischen Machthabern. Die Situation scheint heute noch verschärft zu sein. Europa steht vor der Frage, ob das kleine Expeditionscorps der Mächte in diesem Augenblick genügt, die chinesische Militärmacht, so schwach sie auch sein möge, zu besiegen, und ob nicht Streitkräfte in größerem Umfange nach China geschickt werden müßten. In ernsten diplomatischen Kreisen wird noch weiter in Erwägung gezogen, ob die Theilnahme aller Mächte an dieser kriegerischen Action eine gleiche sein könne ohne Rücksicht auf die Interessen, welche zu schützen sind, und die für verschiedene Mächte eine verschiedene Bedeutung haben. Die moralische Uebereinstimmung unter den Mächten wird durch die Ereignisse in China noch verstärkt, aber das materielle Ausmaß der Lasten muß erst bestimmt werden." Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen bemerkte der Minister des Aeußeren: Wenn Frankreich gegenwärtig ein schwächeres Contingent in Taku habe, als die anderen Mächte, so sei dies auf die große Entfernung zurückzuführen. Das erste von Tonkin abgesendete Contingent treffe jetzt in Taku ein, und Admiral Courrejolles werde bald 3000 Mann zur Verfügung haben. Außerdem gehen Truppen von Frankreich ab oder sind bereits abgegangen, und in einem Monat werde Frankreich in China mit seiner Stellung im Einklange stehende Streitkräfte haben.

In der italienischen Kammer erklärte der Minister des Auswärtigen Visconti-Venosta: Unter den Mächten habe stets Einmüthigkeit geherrscht. Die italienische Regierung habe bis jetzt keine Truppen entsandt; es seien jedoch Kriegsschiffe unterwegs, das italienische

---

dessen Flagge die deutsche Schifffahrt mächtig emporgeblüht ist. Seit dem verheerenden Brande der Londoner Docks in den siebziger Jahren, der in wenigen Stunden Anlagen und Güter im Werthe von 15 Millionen Pfund zu Asche werden ließ, sind bisher die Welthäfen von ähnlichem Unglück verschont geblieben. Wir wollen hoffen, daß nähere Nachrichten das ganze Unglück weniger groß erscheinen lassen, als die ersten dürftigen Drahtnachrichten es darstellen."

Spätere Nachrichten melden noch, daß Capitän Minow und der erste Officier der „Saale" auf ihren Posten gestorben sind. Die Leiche des Capitäns wurde an einem Ring auf einem Finger und einem Messer erkannt.

Die Newyorker Presse ist voll des Lobes für die Haltung des Capitäns Engelhart vom „Kaiser Wilhelm der Große". Als der „Kaiser Wilhelm" aus den Flammen und der Gluth der Docks frei war, sah man Engelhart zwar versengt, aber fest und unbewegt auf der Commandobrücke stehen, und tausendstimmige Hurrahs begrüßten, so meldet der „Expreß", durch die Flammen den wackeren Seemann. Gleiches Lob erhalten die Officiere und Mannschaften.

Die „Central News" melden aus Newyork: Während die „Saale" aus den Docks herausgeschleppt wurde, sah man einen Steward den unteren Gang entlang rennen, wobei er die Speisen, die er trug, fallen ließ. Er sprang über Bord und ertrank. Ein Floß, welches über 100 Personen trug, kenterte in der Nähe des Piers, und Viele ertranken. Als die „Bremen" den Pier verließ, sprang ein Feuerwehrmann über Bord. Er fiel in die flammende Lohe und wurde vollständig verbrannt. Eine Frau wagte einen ähnlichen Sprung und hatte dasselbe Schicksal. Ein Officier der „Bremen", welcher versuchte, die Frau zu retten, wurde selbst das dritte Opfer. Die Rettungsflotte umfaßte über 100 Schleppdampfer, große Boote, Barken und Yachten. Ein Schleppdampfer-Capitän behauptet, 200 Personen gerettet zu haben.

Ein Ueberlebender von der „Saale" gab dem „Newyorker Standard" folgende Schilderung: Wir waren 40 Menschen in einem Raume und waren gerade dabei, unseren Nachmittagskaffee zu trinken, als um 4 Uhr plötzlich der Ruf ertönte: „Das Schiff brennt!" Unmittelbar darauf entstand ein entsetzliches Getümmel, die Bestie im Menschen war durch die Todesangst entfesselt, die Leute schienen mit einem Male in Teufel verwandelt. Alles schlug, hieb, biß in rasender Wuth um sich, Alles drängte nach vorn, nach der an Deck führenden Leiter, die Schwächeren wurden erbarmungslos unter die Füße getreten. Der Kampf wurde noch teuflischer, als die auf den obersten Sprossen der Leiter Stehenden die Luke verschlossen und den Ausgang versperrt fanden. Gleichzeitig schlugen durch die Seitenlunken bereits Rauch und Flammen heraus. Die Hitze wurde unerträglich. Mehrere wurden wahnsinnig, zerissen ihre Kleider und begannen abwechselnd zu fluchen und zu beten. In der höchsten Noth fand sich ein Ausweg durch den Maschinenraum und dann durch die Pumpen nach oben. Aber dort hatte immer nur je einer Platz, auf dem Bauche kriechend vorwärts zu kommen, und keiner wollte den anderen voranlassen. Ich selbst verlor alle Besinnung und schlug Einen, der mir den Platz streitig machen wollte, mit der Faust ins Gesicht, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Nach dreistündigem Verzweiflungskampfe gelangte ich endlich an Deck und konnte in ein Boot springen.

In London herrscht größte Entrüstung über die Zustände im Hafen von Newyork. Die Schuld an der Ausbreituug des Feuers wird dem Umstande zugeschrieben, daß in Hoboken wie in Newyork noch hölzerne Speicher altmodischer Art vorhanden waren. Die Schiffsmannschaften sollen sich durchweg vorzüglich gehalten haben. Dagegen wird mehrfach geklagt, daß die Schlepper und Kähne von Hoboken mehr bemüht gewesen seien, Eigenthum als Menschen zu retten, und daß sie auf die Hilferufe nicht hörten, wenn nicht gleichzeitig Geld versprochen wurde. Fünf Stewards wollen beschwören, daß, als sie an einen Schleppdampfer herangeschwommen waren und um Aufnahme flehten, sie der Capitän mit Knütteln auf die Hände schlagen und fortjagen ließ. Unter den Todten soll sich der Oberingenieur der „Bremen" Hagen, und deren erster Officier, Namens Halberg, befinden, unter den Geretteten Capitän Möller vom Norddeutschen Lloyd.

Die Hamburg-Amerika-Linie theilt mit: „Nach uns zugegangenen Nachrichten ist das auf den Piersanlagen des „Norddeutschen Lloyd" enstandene Feuer auf Selbstentzündung von Baumwolle zurückzuführen. Die Ausbreitung des Feuers wurde durch die daselbst lagernden Whisky- und Oelvorräthe sowie durch einen heftigen Sturm begünstigt. Die Piersanlagen der Hamburg-Amerika-Linie grenzen unmittelbar an den „Norddeutschen Lloyd" an, dieselben haben aber keinen nennenswerthen Schaden erlitten, theils in Folge der günstigen Windrichtung, theils in Folge von Vorsichtsmaßregeln, die von Seiten unserer Mannschaften, die sich bei dieser Gelegenheit vorzüglich bewährt haben, mit großer Umsicht und Energie getroffen wurden. Durch die Mannschaften unserer „Phönicia" und des „Kaisers Friedrich" konnten viele Menschen gerettet werden. Auch wurde in der zweiten Kajüte der „Phönicia" ein Hospital für die bei dem Unglück Verwundeten eingerichtet und mit etwa 60 Personen belegt. Die Nachricht, daß ein Theil der Piers der Hamburg-Amerika-Linie durch Dynamit in die Luft gesprengt worden sei, um dem Feuer Einhalt zu thun, ist unbegründet."

Nach Mittheilungen des „Norddeutschen Lloyd" beträgt das Selbstrisico des Lloyd bei den durch den Brand in Hoboken beschädigten drei Dampfern ca. 9 Millionen Mark, denen Assecuranz-Reserven in annähernd gleicher Höhe gegenüber stehen. Sämmtliche drei Dampfer sind auf Strand gesetzt. Man erwartet, daß die Maschinen und Kessel unbeschädigt sind und nur die Deckbauten gelitten haben. In diesem Falle würde der Verlust mit 3 bis 4 Millionen Mark zu schätzen sein. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" ist nur leicht beschädigt und wird planmäßig am Dinstag nach Europa expedirt. Der Verlust an Schuppen und an der Pierplattform ist durch Versicherung gedeckt.

Mannigfaltiges.

Mister Kipling über die Buren, die Australier und das Chaos. Ein australischer Kriegscorrespondent hat Mr. Rudyard Kipling in Bloemfontein interviewt. Er beschreibt ihn als einen kleinen, untersetzten, derben Mann im Alter von ungefähr vierzig Jahren. Sein Gesicht sei bereits durch Bilder bekannt, aber keines derselben ließe die schnelle nervöse Energie des Mannes erkennen. Er hält sich eher wie ein Geschäftsmann, als wie eine literarische Berühmtheit. Er hat nichts von einem Träumer an sich. Nachdem er sich seine australische Reise wieder ins Gedächtniß zurückgerufen und über die Bücher und Zeitungen jenes Welttheiles seine Ansichten ausgesprochen hatte, sagte Mister Kipling: „Ich gehe jetzt nach London zurück, um die Leute zu bekämpfen, die sagen: „Die Buren fochten für ihre Freiheit — gebt ihnen ihr Land zurück." Ich will allen derartigen Unsinn bekämpfen." — Mr. Kipling ist der Meinung, daß binnen kurzem in Süd-Afrika die größte Nachfrage nach geübten Arbeitskräften sich geltend machen wird, die die Welt jemals gesehen hat. Das Land würde unter einer anderen Regierung, als der der Buren, schon lange eine gewaltige Entwickelung durch Eisenbahnen, Bewässerungsanlagen, Minen und Fabriken gesehen haben. „Wir möchten Euch Australier hier behalten," bemerkte Mr. Kipling, „um uns bei der Aufschließung des Landes behilflich zu sein." Er hat eine hohe Meinung von den Australiern, sowohl als Colonisten, wie als Soldaten. Seine Bewunderung erstreckt sich auch auf die australischen Pferde, obgleich seine erste Bekanntschaft mit denselben einen etwas ernstkomischen Charakter hat. In Indien bestieg er zum ersten Mal einen australischen „Bockspringer," und die Geschichte wird am besten durch seine eigenen Worte wiedergegeben: „Ich hatte das Gefühl, auf dem großen ewigen Chaos zu sitzen, und dann glitt plötzlich die Welt unter mir fort, und das ist Alles, woran ich mich erinnern kann." — Herr Kipling ist nicht das erste Beispiel dafür, daß Dichter sehr schlechte Politiker sind.

— Auf dem Hausball. Familienvater (leise zu seinem Freund): „Du, Müller, tanz' doch ab und zu mit meiner Tante ... Die trinkt uns sonst aus Langeweile die ganze Bowle aus?"

Geschwader wird demnächst eine Effectivstärke von 6 beziehungsweise 7 Schiffen mit einer stärkeren Bemannung haben; letztere sei im Stande, die Landungstruppen zu verstärken. Ferner seien Maßregeln getroffen worden, um auf jede Eventualität vorbereitet zu sein. Heute, fuhr Visconti-Venosta fort, wie von Anbeginn der Wirren in China an, haben wir die Absicht, dafür Sorge zu tragen, daß Italien mit den übrigen Mächten zusammengehe, die alle bestrebt sind, die Ordnung in China wiederherzustellen und dort Garantien zu schaffen für die Sicherheit der Fremden und ihre friedlichen Interessen. Von besonderen Absichten Italiens zu sprechen, würde unter den jetzigen Umständen ganz unangebracht sein. „Wir haben keineswegs die Absicht, die jetzige Sachlage als Gelegenheit für eine Occupationspolitik in China zu benutzen. Sobald eine wichtige, allgemeine Interessen berührende Frage — und die chinesische Frage ist eine solche — aufgeworfen worden ist, sobald die Mächte einträchtig sich damit in friedlicher Absicht beschäftigen, glauben wir, daß auch Italien nicht zurückstehen darf, sondern die Rolle übernehmen muß, die ihm bei der Lösung der gemeinsamen Aufgaben zukommt."

Die Rede des **deutschen** Kaisers in Wilhelmshaven wird natürlich viel commentirt. Bei den Officiösen macht sich bereits das Bestreben geltend, sie abzuschwächen. Die „Post" schreibt: In Bezug auf unsere Politik im fernen Auslandt bleibt immer noch der Bismarcksche Ausspruch, daß ihm die ganze Herzegowina nicht die Knochen eines pommerschen Grenadiers werth sei, die sicherste nnd und beste Richtschnur. Es liege auch nicht der mindeste Anlaß zu der Annahme vor, daß in China anders verfahren werden sollte. — In einem andern Blatt wird officiös gemahnt, den Worten des Kaisers von der „Brandfackel des Krieges" nicht die Bedeutung zuzumessen, die dem Wortsinne nach in ihnen gefunden werden könne. Deutschlands Politik stehe nach wie vor auf der Basis, daß die Einleitung einer Liquidation des chinesischen Reiches nicht wünschenswerth sei und daß es vor Allem darauf ankomme, in China wieder gesetzliche Zustände zu schaffen und den Kampf um die Genuthung zu gutem Ende zu führen. Ein drittes Blatt hebt officiös hervor, daß in der Regierung nahestehenden Kreisen Werth darauf gelegt wird, zu betonen, daß die Politik der Reichsregierung durch die jüngsten Ereignisse in ihrer Gesammtrichtung keinerlei Aenderung erfahren habe, insbesondere sei jedes Sonderinteresse Deutschlands ausgeschlossen. — Der chinesische Gesandte in Berlin hat seine Pässe nicht erhalten; es besteht, wie es scheint, auch nicht die Absicht, eine solche Maßregel zu ergreifen.

In **Paris** sind am Dinstag wiederum die Zustände in der Armee in der Kammer zur Sprache gebracht worden. Der Deputirte Jourde fragte den Kriegsminister, ob es wahr sei, daß der Infanterie-Inspector, General Jamont, seinen Abschied genommen habe. General André antwortete bejahend, indem er hinzufügte, Jamont habe es für seine Pflicht gehalten, in Folge der Veränderungen im Bureau des Generalstabes seinen Abschied zu nehmen, wobei er erklärt habe, daß der stete Wechsel in dem Generalstabe die Verwaltung der Armee zu Kriegszeiten unmöglich mache. Das in solchen Ausdrücken abgefaßte Schreiben Jamont's sei ein Protest gegen die Maßnahmen der Regierung gewesen. Jamont sei verabschiedet und zur Reserve entlassen, an seine Stelle aber Brugère ernannt worden. — Der ehemalige Kriegsminister Krantz stellte den Antrag, die Anfrage in eine Interpellation umzuwandeln. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau war mit einer sofortigen Erledigung derselben einverstanden. Krantz gab seiner Hochachtung Jamont gegenüber Ausdruck und tadelte die Regierung, da sie den Dienst im Generalstabe in Unordnung bringe. Jourde sagte es sei ihm unbegreiflich, wie Krantz als ehemaliger Kriegsminister die Nichtbeobachtung der Disciplin loben könne. Ein anderer Deputirter warf Krantz vor, daß er einer staatlichen Umwälzung in der Art des 18. Brumaire das Wort rede. — Hierauf wurden zwei auf den Uebergang zur Tagesordnung bezügliche Anträge eingebracht: der eine sprach sich für die Erklärungen der Regierung, der andere für diejenigen des Deputirten Krantz aus, wobei dem Bedauern über eine Politik Ausdruck gegeben wird, welche die Armee zerrütte. Waldeck-Rousseau erklärte sich mit dem ersteren einverstanden, der hierauf angenommen wurde.

Ueber das Blutbad von Omdurman liegt jetzt eine ausführliche Schilderung vor, die gerade nicht übermäßig unwahrscheinlich klingt, wenn man sich die Kriegs-Schilderungen des gefeierten Rudyard Kipling, z. B. in „ Das Licht erlosch," vergegenwärtigt. Als Kitchener vom Mahdisten-Kriege zurückkehrte, mit dem Titel des Lord von **Khartum**, mit Ehrengeschenken und Lobpreisungen überhäuft, da tauchte bereits in der englischen Presse hier und da der Vorwurf auf, daß der Sirdar durch seine grausame Kriegführung die Ehre des englischen Namens befleckt habe. Der Berichterstatter des „Pioneer" in Allahabad erzählt jetzt die bezeichnendsten Scenen, von der Niedermetzelung der hilflosen Verwundeten bis zur Schändung des Mahdi-Grabes:

„Ich wandte mich gegen den Fluß, wo der Boden freier war, während die Schwarzen und die Aegypter durch die Reihen der Verwundeten hindurchschritten, und was sie hinter sich ließen, hatte aufgehört zu athmen. Ich versichere Ihnen, es war absolut nothwendig (!); aber nichtsdestoweniger war es unbeschreiblich gräßlich, zu sehen, wie man Sterbende bajonettirte, hilflose Verwundete, die sich nicht einen Meter weit bewegen konnten, niederschoß oder niederstach. Viele lagen in dunklen Blutlachen, die ihre weißen Mäntel mit purpurrothen Flecken färbte, und während sie hilflos ihren Geist aufgaben, wurden ihnen die Mäntel heruntergezerrt, ihre Gewehre und Schwerter aus der Hand gerissen, oder sie erhielten Stöße, daß sie sich umwandten, so daß es den Plünderern gelang, ihnen die Patronentaschen abzunehmen. Ich sah nur zwei Leute, die um Gnade baten, und der Anblick war ins Herz schneidend: sie krochen auf ihren Knien, die Hände erhoben und kreischten um Gnade." . . . „Solche Dinge." so fährt der Berichterstatter ganz naiv fort, „sind unbedingt nothwendig, wenn man es mit einem Feinde, wie diesem, zu thun hat, und es ist ein großes Glück, daß wir Truppen haben, welche Vergnügen finden, derartiges zu thun. Anderenfalls hätten es Weiße thun müssen, und das ist keine Arbeit für Leute, die Selbstachtung besitzen" (!). „Hinter der Linie waren Nachzügler, die sich in ganz disciplinloser Weise aus den Reihen entfernt hatten, um ihr Henkerwerk zu thun. Und sie schienen, obwohl die Officiere schrien und fluchten, taubstumm und blind zu sein für Alles, nur damit beschäftigt, diese weißen Lumpen und armen Leiber aufzuhäufen. Ich selbst vergaß, daß ich lediglich Zuschauer war, und fluchte und schrie ebenfalls, denn der Anblick war derartig, daß kein Mann, und wenn er noch so verhärtet, dies ansehen konnte, ohne von Zorn, Verachtung und Ekel übermannt zu werden." — Widerlich wirkt eine Scene, die die Rohheit eines englischen Officiers bezeichnet: „Ein Mann, dem beide Beine abgeschossen waren, hatte die Energie besessen, jeden Tag einige hundert Schritt nach dem Flusse zu zu kriechen, und heute, am vierten Tage nach der Schlacht, setzte er noch immer seine Anstrengungen fort. Mein Freund taxirte, daß, wenn er „weiter solche Fortschritte machte", er ungefähr in einem Monat am Nil sein würde!" — Den Beschluß bildet der Bericht über die Schändung des Mahdi-Grabes: „Das Grab des Mahdi und die Wohnungen des Khalifen und des Mahdi wurden ohne jeden Schutz gelassen und waren bald geplündert und von allem, was des Mitnehmens überhaupt werth war, beraubt. Einige nahmen Stücke von der Decke, welche den Sarg bedeckte, Andere rissen Theile der Galerie herunter, wieder Andere schlugen die Paneele aus den Thüren. Als wir Omdurman verließen, war das Grab eine Ruine, nur der Sarg war noch da, unverhüllt, aber im Uebrigen unberührt. Ein oder zwei Tage später wurde er aufgebrochen, und der einbalsamirte Leichnam wurde in den Nil geworfen. während der Kopf von dem Neffen General Gordon's als ein Andenken aufbewahrt wurde. Und so wurde dieser sogenannte „Heilige Platz Mohamed's des Mahdi", zu dem die Moslems von Indien, Arabien und allen Theilen Afrikas seit 13 Jahren pilgern, als ein Trümmerhaufen von Steinen und Holz zurückgelassen, nachdem die heilige Mumie den Krokodilen vorgeworfen war."

Aus **Kumassi** fehlen in London alle Nachrichten, jedoch liegt dem „Reuter'schen Bureau" eine Meldung über die früheren Anstrengungen zum Entsatz der Stadt vor, welche vom 15. Juni aus Dompoassi datirt ist und von einem verwundeten Officier nach Cape Coast Castle gebracht wurde. Danach verließ Colonel Carter am 6. Juni Kwisa, um Capitän Hall in Bekwai mit 400 Mann, 4 Geschützen und 200 Trägern zu verstärken. 4½ Meilen von Kwisa wurde die Spitze von der rechten Seite des Pfades heftig beschossen. Die erste Hälfte der Colonne nahm die Front nach dem Feinde in der gewöhnlichen Busch-Formation, die Träger in der Mitte. Scharfschützen des Gegners nahmen mit Erfolg die Officiere und die Bedienungsmannschaften der Geschütze aufs Korn, und um die Geschütze in Sicherheit zu bringen, mußte ein Sturm gegen eine 30 Yards tief im Busch geschickt angelegte Verschanzung unternommen werden. Die Aschantis zogen sich vor den Bajonetten zurück. Colonel Carters Truppe zog sich nach beinahe zweistündigem Gefecht zurück. Sein Verlust betrug 6 Officiere und 87 Mann verwundet. Der Verlust der Gegner, deren Zahl etwa 1000 betrug, von denen 500 Musketen hatten, wird auf 50 Todte und viele Verwundete geschätzt.

Locales.

Als ein geriebener Pferdedieb erwies sich der Peter Wock, der vorgestern im Friedensrichter-Plenum sich zu verantworten hatte. Er hatte auf einem Jahrmarkt in der Nähe des Kosa-Kruges ein Pferd sammt Wagen und Anspann gestohlen. Um keinen Verdacht zu erwecken, hatte er gleich nach dem Diebstahl einen Gesindeswirth aufgefordert, sich zu ihm in den Wagen zu setzen, und hatte ihn nach Hause gebracht; dann hatte er den Wirth gebeten, das Gefährt in dessen Riege abstellen zu dürfen. Die Verfolger waren aber ihm bald auch den Fersen, fanden das Pferd und machten auf den Dieb dingfest. Peter Wock wurde wegen Diebstahls, der Gesindeswirth Indrik Tomberg aber wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen. Der Friedensrichter hatte Tomberg freigesprochen und Wock zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. der Bestohlene verlangte aber auch die Bestrafung das Tomberg und hatte sich daher an das Plenum gewandt. Um die Sache klarzustellen, hatte letzteres verfügt, alle Zeugen, die sowohl vom Kläger als auch von den Angeklagten aufgegeben worden waren, zu verhören, so daß zur vorgestrigen Sitzung 20 Zeugen erschienen waren. Nach dem Verhör fand das Plenum, daß der Gesindeswirth Tomberg in der That in die Schlinge eines schlauen Gauners gegangen war, und sprach ihn frei; Peter Wock aber hat ein Jahr Gefängniß zu verbüßen.

Ein Gesindeswirth in der Nähe Elwas, Carl Anderson, war angeklagt worden, Bretter, die bei einem Bau in Elwa verwendet werden sollten, gestohlen zu haben, und war vom Friedensrichter zu 2 Monaten Gegängniß verurtheilt worden. In dem Gesinde des Angeklagten hatte man 18 Bretter entdeckt, die von dem Baumaterial in Elwa herstammen konnten. Anderson behauptete jedoch, die Bretter in einer hiesigen Sägefabrik gekauft und mit eigenen Pferden nach Hause gebracht zu haben. Die bei ihm gefundenen Bretter aber waren mit einem Zeichen versehen, aus dem man ersehen konnte, daß die Bretter mit der Eisenbahn transportirt worden waren, wie das mit den für den Elwaschen Bau bestimmten Brettern der Fall gewesen war. Das Plenum schenkte daher den Entlastungszeugen keinen Glauben und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Zwei Knechtsweiber des Gutes Palloper, die wegen Klee-Diebstahls aus einer Scheune des Gutes zu je 3 Monaten Gefängniß und 2½ Rbl. Schadenersatz vom Friedensrichter verurtheilt waren, hatten vorgestern das Glück, freigesprochen zu werden. Es gelang ihnen nachzuweisen, daß ihre Männer vom Gute Pferde und Pferdefutter zum Bearbeiten ihrer Landparzellen erhalten hatten; sie behaupteten nun, jenes Kleeheu stamme von dem übrig gebliebenen Pferdefutter. Das Plenum erachtete die Schuld der Angeklagten für zweifelhaft, sprach sie frei und verfügte ihre sofortige Entlassung aus dem Gefängniß. — Eine dritte Angeklagte, die, als man bei ihr gestohlenes Kleeheu entdeckt hatte, die beiden freigesprochenen Weiber denuncirt hatte, wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatte sich der Wendausche Arbeiter Jaan Palzer, der zum Austragen der Gemeindepost engagirt war, wegen Verschleuderung zu verantworten. Er hatte aus mehreren Geldbriefen das Geld entnommen und die Briefe bei Seite geschafft. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum fand es für möglich, diese Strafe auf 4 Monate Gefängniß zu ermäßigen.

Zwei Pferdediebe, Eduard Kütt und Jaan Körwe, die, wie s. Z. berichtet, in der Schmal-Straße ein Pferd gestohlen und in einer Einfahrt abgestellt hatten, waren von vom Friedensrichter des 2. Districts zu je 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden, wobei aber die Strafe des 17-jährigen Kütt in Anbetracht seiner Minderjährigkeit auf die Hälfte reducirt worden war. Das Plenum änderte das Urtheil des Friedensrichters in fofern ab, als Körwe der Hehlerei und Kütt des Pferdediebstahls schuldig befunden wurde; die Strafe blieb die gleiche.

—i—

Beim Kauf von Killos in Burken und Blechdosen ist in der gegenwärtigen heißen Zeit besondere Vorsicht zu empfehlen, da die Fische schnell verderben. Von der Güte der Killos in Burken kann man sich leicht durch Oeffnen der Burken überzeugen, während schlecht gewordene Killos in Blechdosen sich daran erkennen lassen, daß die Blechböden durch die sich entwickelnden Gase nach Außen gepreßt sind. In letzter Zeit sind vom Revier-Aufseher Franell mehrfach verdorbene Killos Händlern auf dem Markte abgenommen worden. —i—

Die hippologische Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" hat in seiner Nr. 43 folgenden Inhalt: Das „Saddle horse" Amerikas. — Ruhigstehen der Pferde beim Beschlagen. — Das Deutsche Derby. — Rittmeister Spielberg's Distanzritt. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden). — Trabrennsport und Traberzucht. — Resultate der Rennen in Warschau, Moskau, Zarskoje-Sselo und Orel. — Resultate der Trabrennen in Moskau.

Drei Diebe versuchten in der Nacht auf Dinstag durch ein offen gelassenes Fenster in die Wohnung des Professors D. in der Katholischen Straßen sich einzuschleichen. Der eine der Diebe war schon ins Zimmer gedrungen, als die Magd erwachte und ihn verscheuchte. Alle 3 Diebe entflohen, ohne daß sie Etwas hätten mitnehmen können. —i—

Am Mittwoch wurden auf dem Markt vom Wagen des Samhoffschen Bauern Peter Treial Waaren für 46 Rbl. gestohlen. Treial hatte das Gefährt ohne Aufsicht auf dem Marktplatz stehen gelassen. —i—

Am nächsten Montag findet in unserem Sommertheater die zweite Benefiz-Vorstellung statt. Es ist das Benefiz von Frau Decker-Segisser, die an diesem Abend in der Titelrolle von „Zaza" auftreten wird. Frau Decker-Segisser stellt damit wiederum eine interessante Leistung in Aussicht, die auf das Publicum gewiß eine starke Anziehungskraft ausüben wird, und zwar um so eher, als die geschätzte Künstlerin sich hier schnell allgemeine Anerkennung und Beliebtheit zu erwerben gewußt hat.

Sport-Nachrichten.

Morgen, am Johanni-Tage, findet um 3 Uhr Nachmittags auf der Rennbahn des hiesigen Radf.-Vereins ein Armbinde-Match statt, bei dem Herr H. Zastrow die hiesige Binde gegen seinen Forderer Herrn J. Schimanow aus Riga vertheidigen wird. Es steht ein spannender Kampf bevor. Das Rennen muß in drei Läufen stattfinden, sobald Frau Fortuna abwechselnd den beiden Kämpen in den zwei ersten Läufen ihre Gaben vertheilt; ein Entscheidungslauf fällt natürlich fort, sobald einund derselbe Fahrer in beiden Vorläufen Sieger gewesen ist.

Unseren Radfahrern wird es zur Freude gereichen, bei diesem Rennen auch zahlreiche Mitglieder von auswärtigen Vereinen auf ihrer Bahn begrüßen zu können. Es sind im Ganzen 19 Herren, welche hergekommen sind, um am Sonntag früh um 3 Uhr Morgens die Distanzfahrt von unserer Stadt nach Riga anzutreten, und zwar sind es folgende Herrn:

E. Zirzen, E. Borissow und Th. Vander vom 2. Rigaer Radfahrer-Verein; Aug. Schmidt und N. Kasperowitsch vom Rigaer Kruschok; G. Krause, J. Hermann, W. Kieratz, A. Truver und A. Seifert vom Walkschen Verein; A. Zelming und E. Scherström vom Touring Club-Riga; O. Palenberg, P. Sarreperra und E. Hindrey vom Felliner Verein; W. Leya vom I. Rigaer Verein; A. Järw vom Verein „Taara"; M. Hermann vom hiesigen und Kasserson vom Sadjerwschen Verein. —y.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am Johannitage: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Schwartz.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Cand. minist. Hornberg.

St. Marien-Kirche.

Am Feste Johannis des Täufers: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens; Confirmation um ½7 Uhr.

Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Carl Buchholz, † 19. Juni zu St. Petersburg.

Frau Babette Sarnow, † im 82. Jahre am 19. Juni zu St. Petersbung.

Bruno Hammermann, Kind, † 19. Juni zu Reval.

Frau Barbara Caroline Skuje, geb. Dumpf, † im 75. Jahre am 18. Juni zu Riga.

Frau Anna Elisabeth Oberg, geb. Voß, † im 71. Jahre am 19. Juni zu Riga.

Frau Mathilde Lohse, geb. Arboe, † 19. Juni zu Riga.

Frl. Emma Disselbach, † 18. Juni zu Libau.

Joseph Frank, † 18. Juni zu Libau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Wien, Donnerstag, 5. Juli (22. Juni). Nach dem Bericht eines aus Peking abgesandten Boten ist die oesterreichische Gesandtschaft aller Wahrscheinlichkeit nach zerstört. Die oesterreichische Abtheilung befindet sich in der englischen Gesandtschaft, die beschossen wird; es herrscht Mangel an Proviant und Munition. Eine Rettung ist zur Zeit unmöglich.

Haag, Donnerstag, 5. Juli (22. Juli). Der holländische Consul in Tientsin meldet, daß Briefe von Robert Hart die verzweifelte Lage der Europäer in Peking schildern und um unverzügliche Hilfe bitten. Die Commandeure in Tientsin sind aber nicht im Stande, Hilfe zu senden, da die Regenzeit begonnen hat und Tientsin vertheidigt werden muß. Die Chinesen haben die Dämme des Kaiserlichen Canals bei Tientsin durchbrochen, um durch die Ueberschwemmung den Vormarsch nach Peking zu verhindern.

Schanghai, Donnerstag, 5. Juli (22. Juni). Prinz Tuan erließ einen Befehl, in dem er den Vice-Königen der südlichen Provinzen vorschreibt, mit der chinesischen Süd-Flotte die ausländischen Schiffe in Schanghai anzugreifen. — Der Vice-König von Nanking erließ eine Proclamation, in der er die Anhänger der Boxer für Räuber erklärt und alle Ruhestörer zu enthaupten vorschreibt. — Die Vice-Könige des Südens beschlossen den Erlaß eines Aufrufs, in dem eine temporäre selbständige Verwaltung bis zur Wiederherstellung der Regierungsgewalt in Peking proclamirt wird.

Nach zuverlässigen, von einem Boten aus Peking überbrachten Nachrichten machten 15,000 Boxer und chinesische Soldaten einen Angriff auf die Gesandtschaften, wurden aber zurückgeschlagen. Das ganze persönliche Gefolge des Kaisers und der Kaiserin-Wittwe hält sich gegenwärtig zu den Boxern. Die Kaiserlichen Prinzen haben im Palast einen Altar errichtet, wo sie nach dem Ritus der Boxer Gebete verrichten.

Die verbündeten Truppen machten einen Angriff auf den chinesischen Theil von Tientsin. Hauptzweck des Angriffs war die Zerstörung der städtischen Forts, von denen aus die ausländische Ansiedelung beschossen wurde.

Taku, Donnerstag, 5. Juli (22. Juni). Die Admirale Alexejew und Seymour beschlossen in einem Kriegsrath, daß es ohne bedeutend größere Streitkräfte unmöglich sei, irgend etwas zum Entsatz der Gesandtschaften in Peking zu thun, da die Gesammtzahl der verbündeten Truppen gegenwärtig nur 20,000 Mann betrage, während zwischen Tientsin und Peking 140,000 Mann chinesischer Truppen concentrirt sind. — General Nieh rückt mit 90,000 Mann gegen Tientsin.

Yokohama, Donnerstag, 5. Juli (22. Juni). Die Eisenbahn von Söul nach Tschemulpo ist fertiggestellt.

St. Petersburg, Freitag, 23. Juni. Allerhöchster Befehl: „Um im Nothfalle die Truppen des Kwantung-Gebiets aufs schnellste zu completiren, haben Wir für nothwendig erachtet, dem Chef des Kwantung-Gebiets die Einberufung der in dem ihm untergestellten Gebiet lebenden Reserve-Militärs anheim zustellen."

Brüssel, Donnerstag, 5. Juli (22. Juni). Das Geschworenengericht sprach Sipido frei und ordnete an, ihn und die 3 anderen Angeklagten in Freiheit zu setzen.

Schanghai, Donnerstag, 5. Juli (22. Juni) Ein am 27. (14.) Juni aus Peking gekommener Bote berichtet, daß sich dort über 100,000 Aufrührer und Soldaten befinden; die Gesandtschaften zu nehmen, ist ihnen bisher noch nicht gelungen.

Canton, Donnerstag, 5. Juli (22. Juni). Die hiesigen chinesischen Zeitungen veröffentlichen zwei von Li-Hung-Tschang übersandte Erlasse der Kaiserin-Mutter welche die Bewegung der Boxer, den Kampf der Mächte gegen China und die Lage, in welche die chinesische Regierung dadurch versetzt ist, zum Gegenstande hat. In diesen Erlassen heißt es: Eine Versöhnung mit den Christen, gegen die sich das ganze chinesische Volk mit den Truppen, den Gelehrten, dem Adel und den Prinzen erhoben hat, ist völlig unmöglich. Die Ausländer haben selbst die Feindseligkeiten durch den Angriff auf die Forts von Taku eröffnet, wodurch sich die Erbitterung gegen alle Europäer nach gesteigert hat. Eine solche Volksbewegung ist etwas Gefährliches, daher ist es zweckmäßig, zunächst diese Bewegung zu benutzen. Die Gesandtschaften in Peking, denen Gefahr droht, verspricht die Kaiserin zu schützen. Ob die Europäer oder die Chinesen die Stärkeren sind, wird die Zukunft lehren. In jedem Fall sollen alle Gouverneure unverzüglich Truppen sammeln zur Vertheidigung ihrer Gebiete. Sie verantworten für jeden territorialen Verlust.

Tschifu, Donnerstag, 5. Juli (22. Juni). Die bisher friedlichen Beziehungen zwischen Ausländern und Chinesen sind durch das Eintreffen von Boxern und die drohende Haltung der chinesischen Truppen gestört worden. Der amerikanische Admiral bereitet die Abreise seinen Landsleute vor.

800 französische Soldaten sind gestern mit 2 Batterien Feldgeschützen in Taku eingetroffen. — Die verbündeten Truppen warten Verstärkungen ab, bevor sie es unternehmen, gegen Peking vorzurücken. Jetzt beginnt die Regenzeit, während welcher Transporte schwierig und eine Ueberschwemmung möglich ist. Ein Feldzug ist gegenwärtig fast unmöglich.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·2	759·2	759·4
Thermometer (Centigrade)	12·4	12.5	15.4
Windricht u. Geschwin. (Digt. Meter pro Sec.)	WNW 3	SW 2	WSW 5

1. Minimum d. Temp. 7·6
2. Maximum „ 16·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·3
4. Wasserstand des Embach: 126 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Juni. Der Effectenmarkt bot auch heute wieder ein trauriges Bild wilder Zerstörung dar. Die zum Schluß eingetretene unbedeutende Besserung konnte nur einen schwachen Trost bieten für die vorher stark geworfenen Preise. Die kleine Speculation benutzte natürlich die Gelegenheit, um die haltlose Stimmung durch ihre Blankoabgaben noch zu verschärfen. Von metallurgischen Werthen hatten nur Putilow eine nennenswerthe Baisse erlitten, die übrigen hielten sich annähernd auf gestrigen Preisen. — Für Anlagewerthe waren keine Käufer da. („St. Pet. Z.")

Coursbericht

Riga, 20. Juni 1900.

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	96½	97½
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99½	100½
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½ %	Livl. Pfandbr.	97	98
4 %	Livl. Pfandbr.	—	93
4½ %	Kurl. Pfandbr.	99½	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	95½
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien	327	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Іюня 1900 г.

Odol
Das Beste für die Zähne

Verreise.

Der **Krankenempfang** in meiner Wohnung hört am **30. Juni** auf.

Prof. K. Dehio.

Dr. med. Schaper
homöop. Arzt.
Spec.-Arzt f. Haut- & Harnleiden, Frauenkrankheiten
wohnt jetzt Berlin, Königgrätzerstr. 27.

Wohne jetzt
Ritter-Str. 4.
R. Mathiesen
Dentist.

Japanische
Papier-Luftkissen

welche sehr dauerhaft, leicht, billig (von 1 Rbl. ansteigend) und zusammengelegt bequem in der Westentasche untergebracht werden können, empfiehlt in verschiedenen Formen und Grössen die Droguerie

S. v. Kieseritzky.



ГРЕБЕНЬ ДЛЯ КРАШЕНІЯ ВОЛОСЪ красить сѣдые или рыжіе волосы въ несмывающійся бѣлокурый, русый или черный цвѣтъ. Совершенно безвредный. Можетъ служить долгое время. Тысячи штукъ въ употребленіи. Цѣна 8 руб. штука. Франко и безопасно. Высылается по полученіи денегъ (можно и русскими почтовыми марками). Адресъ ЗИГФРИДЪ ФЕЙТЪ, Берлинъ N. W. **SIEGFRIED FEITH**, Berlin, Mittelstrasse 33.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den **Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn**

FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Nordseebad Scheveningen

Holland.

Directe Eisenbahnverbindungen mit dem Ausland und durch ganz Holland

1900 **Saison: 1. Juni – October** **1900**

Scheveningen

Eröffnung der neuen Seebrücke (Länge 450 Meter). ‖ **Eröffnung** des neuen Seepavillon (für 1200 Personen).

Der Seepavillon befindet sich auf der am Ende d. Seebrücke errichteten Plattform.

Eröffnung des neuen Boulevard-Restaurant.
Eröffnung der neuen Boulevard-Bodega.
Eröffnung des neuen Boulevard-Café.
Eröffnung hocheleganter Verkaufsräume.

Alles am See-Boulevard gelegen in Verbindung mit dem Kurhaus und dem Hotel-Kurhaus.

Kurhaus.

Eröffnung 1. Juni. Elektrische Beleuchtung.

Grossartiger Kursaal für 3000 Personen, Meeresterrasse für 5000 Personen. Täglich Concerte des weltberühmten Berliner Philharmonischen Orchesters. Theater, Bälle, Bals Champêtres, Feuerwerke, neue Lawn-Tennis-Spielplätze, Wettrennen und sonstige Sportfeste.

Die General-Direction der Kurverwaltung.

Hotel Curhaus.

Eröffnung 1. Juni. Etablissement ersten Ranges.

100 Schlafzimmer u. Salons nach der Seeseite. — Elektr. Beleuchtung. — Personenfahrstuhl Syst. Stigler. — Grand-Restaurant: Feinste französ. Küche, auserlesene Weine. — Englisch-American Bar. — Original ungarische Capelle.

Alle Anfragen erledigt sofort **die Hotel-Direction.**

Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung. **Vorzügl. Erfolge.** Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an. Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM (Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**

Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Die Dampfer
Pfeil u. Kawast

machen **am Johannistage, den 24. Juni c.**

Lustfahrten
nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von 10 Uhr Morgens an jede Stunde bis 8 Uhr Abends inclusive.

Fahrpreise: I. Platz nach Hason und retour **30** Kop.
II. " " " " " **20** "

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Wegen baldiger Aufgabe des Geschäfts ist ein
Schlussausverk. zu halb. Preisen
in der Confecthandlung Promenaden-Str. 8.

Daselbst ist eine fast neue Budeneinrichtung zu verkaufen.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'***ÉTAT**
VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

№ 4711
„Captol"
ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff. Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

Verkäufer

cautionsfähige, **für Bierbuden,** können sich melden in der Weinhandlung

Tivoli.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 "
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Ich empfehle den Ankauf von
Tafel-Branntwein und Destillaturfabricaten
wie
Cognac, Rum u. Liqueuren

da diese Waaren nach dem 1. Juli bedeutend **theurer** werden.
Bei grösserer Abnahme gewähre ich einen hohen Rabatt.
Verschiedene Sorten, welche nach dem 1. Juli überhaupt nicht oder nur in gewissen Preislagen geführt werden dürfen, **verkaufe bis dahin zum Selbstkostenpreise.**

Joh. Anderson
Niederlage „Kaarmann"
Destillatur & Weinhandlung.

In neuer Sendung empfingen:
Fourniere, wie: Eichen-, Eschen-, Ahorn-, Nuss-, Mahagoni-, schwarz Birnbaum- u. Vogelaugen-Maser
Hölzer, wie: Nussbaum, Mahagoni, amerik. Eiche, Buxbaum, Ebenholz, Rosenholz, Pockholz für Kegelkugeln und zu Lagern.

Gebr. Brock.

Warschauer Zahnärztl. Schule
v. Ludwig Szymanski
Ecke der Krakauer Vorstadt u. der Nowo-Miodowa Nr. 1.
Annahme von neu Eintretenden vom 20. Juni bis zum 20. September.
Anfang des Lehrcursus d. 20. Aug.
Nähere Auskünfte beim Director.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres (im August) können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der Pension der Anstalt finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für französische, russische und deutsche Conversation wird gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 13, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den vier weiteren je 21, 24, 27, 30 Rbl. Die Pensionsgebühr 100 Rbl. semestorlich. — Sprechstunde vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.

Bereite vor zum Examen auf d. Zeugn. der Reife in d. mittl. Lehranstalten (Gymn., Realschule Handelssch. u. Kadettencorps). Langjährige Praxis. Empfehlung. Sprechst. v. 5—6, Sternstr. 17, links.



Viel Geld
können sich solide Personen durch Uebernahme einer leichten Agentur nebenbei verdienen. Offerten in deutscher Sprache unter: „W. T. 5573" befördert Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte 2.

Für ein **Nähmaschinen-Geschäft** wird eine
Dame als Verkäuferin
mit Kenntniss der drei Ortssprachen gewünscht. Offerten sub „Verkäuferin" in der Exped. d. Bl. niederzul.

Ein deutschsprech. Mädchen
das gut kocht, gesucht — Marienhofsche Str. 19, oben.

Ein russisch-sprechendes
Kindermädchen
mit guten Attestaten kann sich melden in der Photographie Schulz, Gartenstrasse 3.

Eine Amme
sucht eine Stelle — Speicherstr. 6.

Pension Kalning, Segewold.

Umstände halber sind zwei Zimmer, für 3—4 Personen Platz bietend, frei geworden.

Eine Wohnung
v. 4 Zim. u. Wirthschaftsequeml. zu vermiethen — Rigasche Str. 3.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern und Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Die Parterrewohnung
Gartenstrasse 17 **ist zu vermiethen.** Zu erfragen Mönch-Strasse 4 oder beim Hauswächter.

Zu verkaufen:
1 Salonflügel, 1 Eisschrank und Wirthschaftsgeräthe — Breit-Str. Nr. 31, 1 Treppe.

Von Montag, den 26. Juni, ab wird mein Geschäft **um 7 Uhr** Abds. geschlossen.
Ew. Freymuth.

R.-V.

Sonnabend, den 24. Juni a. c.
3 Uhr Nachmittags
= auf der Rennbahn =

Match

zwischen d. Rennfahrer **H. Zastrow** aus Pleskau und Herrn **J. Schimanow** aus dem II. Rig. Radf.-V.

um die Armbinde des hiesigen Radfahrer-Vereins:

Musik
von der Militärcapelle
von **3—5** Uhr.

Entrée für Mitglieder **20**, mit Familie **30 Cop.**, für **Nichtmitglieder 30 Cop. pro Person.**

Das Renncomité.

W C
iener onditorei

Täglich 3 Sorten **Gefrorenes.** Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbon. Frisches Naschwerk** in reichster Auswahl. **Chocoladen-, Marzipan- u. Pomaden-Confect.** Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen.** Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt. Bestellungen nach auswärts werden sauber und sicher verpackt und präcise besorgt.

Als Saison-Artikel empfehlen
Schiller's Conserven- & Saft-Burken
mit automat. Kapsel-Verschluss, die praktischsten Burken zum Conserviren von Früchten und Gemüse
Glas-Milchschalen, blau und weiss
„Blizzard"-Eismaschinen
Draht-Speiseglocken
Fliegengläser
Wasserfilter
Feld- & Gartenstühle
Roulaux in Holz und Stoff
Gartengeräthe
Hängematten
Angelutensilien
Waschtische, eiserne, zusammenlgb.
Eiserne Betten, zusammenlegbar, von 5 Rbl. an
Croquet-, Boreia- & Lawn Tennis-Spiele etc. etc.

Gebr. Brock.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-го Іюля 1900 г. принимаетъ по порученію.

Едуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation per 1. Juli 1900 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Eine Wohnung, 5 Zimmer, Entrée, Küche, Keller, Remise, bepflanzter Hof, Veranda, ist vom 1. August miethfrei. — Daselbst **zwei Studentenwohnungen,** eine gleich zu beziehen. Näheres Quappen-Strasse 2, von 4—5.

Eine Wohnung

von 5 bis 6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und mit einem Garten wird im ersten oder zweiten Stadttheil **gesucht.** Offerten sub Litt. „Wohnung" in d. Exped. d. Blattes niederzulegen.

Am 4. Juni sind auf dem Gute **Joora**
gestohlen worden:
2 Prämienscheine der inneren Anleihe, Serie 09797 Nr. 50 und 18783 Nr. 42, ein Billet der 4% Staats-Rente zu 1000 Rbl., 2 Rentei-Einlage-Büchlein auf den Namen Eduard Panksep und Johann Panksep und div. Kleidungsstücke. Wer über den Diebstahl sichere Auskunft geben kann, erhält eine
Belohnung von 200 Rbl.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonnabend, den 24. Juni c.
Eine tolle Nacht.
Große Gesangsposse mit Tänzen u. Gruppirungen in 5 Acten von Julius Freund und W. Mannstädt. — Musik von Julius Einödshofer.
Anfang 7 Uhr Abends.

Sonntag, den 25. Juni.
Große
Doppel-Vorstellung
bei einfachen Preisen.
Zum 2. Mal:
Große Operetten-Novität!
Mit neuen Costümen.
Die kleinen Schäfchen.
Vaudeville in 2 Acten von Armand Liorat. Musik von Louis Varney. — Hierauf:
Onkel Bräsig.
Lebensbild in 5 Acten, für die Bühne bearbeitet nach dem Roman „Ut mine Stromtid" von Fritz Reuter.
= Anfang 7 Uhr Abends. =

Montag, den 26. Juni c.
Benefiz für Frau Decker-Segisser.
Baza.
Sittenbild in 5 Aufzügen von Pierre Berton und Charles Simon. — Für die deutsche Bühne bearbeitet von Bolten-Backers.
Anfang 8 Uhr Abends.

„Jugend".

Wir sind gewohnt, dass die Menschen verhöhnen,
Was sie nicht versteh'n,
Dass sie vor dem Guten und Schönen,
Das ihnen oft beschwerlich ist, murren;
Will es der Hund, wie sie, beknurren?
(Faust I.)

Mehrere Theaterfreunde.

Vide Nr. 138.

Wir können die versprochene Wiederaufführung der „Jugend" kaum erwarten. Jener „harmlose" Dummkopf mag ganz geräuschlos fortbleiben — er wird nicht vermisst werden.

Das Publicum der modernen Dramen.

H.-V.

Freitag, den 23. Juni
zur Feier des Johanni-Abend
Großes
CONCERT
von
der Theater-Capelle
in drei Abtheilungen.

Illumination
des Gartens.
Johanni-Feuer.

= Beginn um 10 Uhr Abends. =

Entrée à Person 30 Kop. Kinder zahlen die Hälfte. **Theaterbesucher frei.** Nichtmitglieder müssen eingeführt werden.

Der Vorstand.

Wanemuine.
= Sonntag, den 25. Juni 1900 =
August ja Klaara
ehk Seisuste waheseinad.
Volksstück mit Gesang in 4 Bildern nach Stinde u. Engels L. Menning.
Mitglieder frei.
Anfang 7 Uhr Abends. A. Wiera.

Taara.

Sonntag, den 25. Juni a. c.
Ausfahrt nach Elwa
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke — 9 Uhr morgens.
Familien pr. Bahn; Abfahrt 10 Uhr 6 Min. vormittags.

Der Vorstand.

Eine Dame sucht zu Mitte Juli a. St.
Reisegesellschaft
nach England oder auch nur bis Berlin. Nähere Auskünfte sub „302" an die Exped. d. Blattes.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 25 der Feuilleton-Beilage.

Городское Общественное Управленіе.

Выпись изъ № 64 Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостей отъ 14. іюня 1900 года.

Измѣненіе составленнаго Юрьевскою Городскою Думою для мѣстныхъ жителей, согласно п. 11 ст. 108 Город. Полож. 1892 г. и изданнаго мною на основаніи ст. 110 того же положенія, порядкомъ, опредѣленнымъ 424 ст. Т. II Св. зак. 1892 г. **обязательнаго постановленія о времени открытія и закрытія торговыхъ и промышленныхъ заведеній въ гор. Юрьевѣ въ воскресные дни,** отпечатаннаго въ № 133 Лифл. Губ. Вѣд. за 1898 годъ и измѣненій § 1 того-же обязательнаго постановленія, отпечатанныхъ въ №№ 63 и 103 Лифл. Губ. Вѣд. за 1899 годъ.

§ 1.

По воскреснымъ днямъ, кромѣ января и декабря мѣсяцевъ, всякаго рода торговля въ магазинахъ и лавкахъ, кромѣ торгующихъ исключительно съѣстными припасами (въ томъ числѣ и фруктами) и кормомъ для скота, допускается лишь съ 12 час. до 2 час. пополудни; торговля-же цвѣтами допускается и послѣ 2 часовъ пополудни.

§ 2.

Виновные въ нарушеніи настоящаго обязательнаго постановленія подвергаются законной отвѣтственности.

§ 3.

Настоящее измѣненіе обязательнаго постановленія вступаетъ въ силу по истеченіи двухъ недѣль со дня объявленія его въ Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостяхъ.

Г. Рига, 5 іюня 1900 г.

Губернаторъ: **Суровцовъ.**
№ 330.

Перевод.

Stadtverwaltung.

Auszug aus der Nr. 64 der Livländischen Gouvernements-Zeitung vom 14. Juni 1900.

Abänderung der von der Stadtverordneten-Versammlung gemäss dem § 108 pct. 11 der Städteordnung von 1892 für die örtlichen Einwohner ausgearbeiteten und von mir auf Grund des § 110 der Städteordnung in der im § 424 des II. Bandes des Swod von 1892 bestimmten Form erlassenen **Obligatorischen Verordnung über die Schliessung der Handels- und Gewerbeetablissements an den Sonntagen,** abgedruckt in Nr. 133 der Livl. Gouvernements-Zeitung vom Jahre 1898 und der Ergänzungen des § 1 dieser obligatorischen Verordnung, abgedruckt in den NNrr. 63 und 103 der Livländ. Gouv.-Zeitung vom Jahre 1899.

§ 1.

An den Sonntagen — mit Ausnahme derjenigen des Januar und December — darf jede Art Handel in Magazinen und Buden, mit Ausnahme derjenigen, die ausschliesslich mit Lebensmitteln (darunter auch mit Früchten) und Viehfutter handeln, nur von 12 bis 2 Uhr Mittags betrieben werden; der Handel mit Blumen ist auch nach 2 Uhr Nachmittags gestattet.

§ 2.

Die der Uebertretung dieses Ortsstatuts Schuldigen unterliegen der gesetzlichen Beahndung.

§ 3.

Diese Abänderung des Ortsstatuts tritt nach Ablauf von 2 Wochen nach seiner Veröffentlichung in der Livl. Gouvernements-Zeitung in Kraft.

Riga, 5. Juni 1900.

Gouverneur: **Surowzow.**
№ 330.

Geschäftslocale
sind **vom 1. Juli miethfrei** — Kaufstrasse Nr. 3.

Eine Familienwohnung von 6—8 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten u. Benutzung des Gartens miethfrei — Botan. Str. 31.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 18 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 141. Montag den 26. Juni (9. Juli) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Stard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur chinesischen Frage. Personal-Nachricht. Riga: Krautabend. Personal-Nachricht. Reval: Ausstellung. Zufuhrbahn. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Mobilisirung. Tageschronik. Kronstadt: Transportschiffe. Moskau: Proceß. Helsingfors: Rücktritt von Senatoren.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von der russisch-holländischen Ambulanz. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur chinesischen Frage.

Die Landung einer japanischen Truppenabtheilung an der chinesischen Küste macht dem „Graschdanin" mehr Sorgen als alle übrigen Nachrichten schlimmster Art, die Ermordung Ketteler's und die äußerste Gefährdung der in Peking belagerten Europäer mit eingerechnet, und er befürchtet das Entstehen politischer Verwickelungen für eine lange Zeit. Wie die „St. Pet. Z." referirt, schreibt Fürst Meschtschersky:

„Ich hatte für möglich gehalten, daß die vereinigten europäischen Mächte, um Complicationen zu vermeiden, Japan den freundschaftlichen Rath geben würden, keine Truppen zu schicken, da europäisches Militär in genügender Anzahl vorhanden sei, um die Ordnung in China zu sichern. Im Interesse Englands dürfte es gelegen haben, einen solchen collectiven Rath an die Adresse Japans zu hintertreiben; jedenfalls wurde der Augenblick versäumt, die Japaner erscheinen jetzt auf dem chinesischen Festlande mit Heeresmassen, die sie beständig zu vergrößern im Stande sind, und es entsteht nachher die speciell uns beunruhigende Frage: Wann werden diese japanischen Truppen China verlassen und in welcher Weise wird man sie dazu zwingen?"

Die Vorwürfe der Presse gegenüber den Diplomaten, welche den Gang der Dinge nicht rechtzeitig vorausgesehen, wiegen dem Tagebuchschreiber weniger schwer, als das gewohnheitsmäßige Verhalten der europäischen Regierungen zu ihren Vertretern in Peking, welche man hier unter gleiche Bedingungen glaube setzen zu können, wie etwa im Haag, obgleich die Verhältnisse himmelweit von einander seien. Nach Beendigung der Wirren werde jedenfalls in dieser Hinsicht eine radicale Reform stattfinden müssen.

„Welchen Sinn und Zweck hat überhaupt ein europäischer Diplomat in China, der in ruhiger Zeit zwischen den vier Wänden seines Gefängnisses lebt, wenn aber Unruhen ausbrechen, von der ersten besten Horde Aufständischer wie ein Hund erschlagen wird?!"

Den Chinaschwärmern in der russischen Presse lesen die „Mosk. Wed." verdientermaßen gründlich den Text. Es seien das Leute, die sich sonst auf Kosten russisch-nationaler Interessen für die hohen Aufgaben der Civilisation im „wilden" Rußland begeistert hätten und nun auf einmal in seltsamster Weise umgeklappt seien.

„Da entsteht in China, das noch viel weiter entfernt ist von dem Strahlenglanze europäischer Cultur, die sogar für chinesische Verhältnisse barbarische Bewegung der „Großen Faust". Der verthierte Haufe schlachtet Missionare, Weiber und Kinder, eigene sowohl als fremde, brennt Kirchen und Gesandtschaften nieder, mordet sogar den Botschafter einer auswärtigen Macht. Und was geschieht? Dieselben Leute, dieselben Organe, welche in der Vertheidigung der europäischen Civilisation gegen den „vorsintfluthlichen Nationalismus" fast aus der Haut krochen, sind plötzlich die größten chinesischen Patrioten und Vertheidiger der „Großen Faust" geworden, preisen die Trefflichkeit und Rechtmäßigkeit dieser räuberischen Bewegung und heißen sie gut, weil sie national ist. Diese Herren machen Rußland sogar einen Vorwurf daraus, daß es ein solches Heiligthum, wie die „chinesische nationale Partei" nicht zu schonen weiß! Sie betrauern das Bündniß Rußlands mit den europäischen Mächten. Sie wagen sogar zu behaupten, daß das russische Volk mit den chinesischen „Nationalisten" sympathisire, daß es sich nicht freue über die Heldenthaten unserer siegreichen Truppen bei Taku und Tientsin, sondern nur die unnütz gebrachten Opfer beweine. Welch interessante Offenbarung geistiger Armuth!"

Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Fabrikinspector des Livländischen Gouvernements Korshenewski zum Hofrath befördert worden.

Riga. Wie wir in den Rigaer Blättern lesen, ist am Donnerstag der Krautabend, begünstigt vom schönsten Sommerwetter, sehr animirt verlaufen. Auf dem Markt und an dem Düna-Ufer wurde das Menschengewühl, je mehr der Tag zur Neige ging, immer größer und größer. Auf der dicht mit Menschen besetzten Pontonbrücke war das Fahren untersagt. Erst gegen 9 Uhr Abends wurde es auf dem Strome lebhafter, und aus allen Dünabuchten und Winkeln tauchten die mit Maien, Fähnchen und bunten Lampions geschmückten Boote, kleine Dampfyachten und Dampfer, von fröhlichen Insassen besetzt, auf. Zwischen den in elektrischer und bengalischer Beleuchtung erstrahlenden Dampfern schossen Segelyachten und flinke Ruderboote über die Wasserfläche dahin. Vom Dampfer „Stadthaupt Kerkovius", an dessen Bord sich der „Rigaer Liederkranz" befand, erschollen prächtige Quartettgesänge weit hinaus über den Strom, während vom Boot der „Fraternitas Rigensis" aus die alten, schönen Burschenweisen erklangen. Bis spät in die Nacht hinein währte das heitere Fest des alten Rigaer Krautabends.

— Das medicinische Staatsexamen, mit dem die Genehmigung zur Ausübung der ärztlichen Praxis erworben wird, hat in diesen Tagen, der „Rig. Rdsch." zufolge, an der Universität Königsberg Herr Robert Bierich aus Riga bestanden.

Reval. Am Freitag um 12 Uhr Mittags wurde, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, die diesjährige Johanni-Ausstellung eröffnet. Was das Rindvieh anlangt, so steht das ausgestellte Material diesmal im Allgemeinen nicht ganz auf dem Niveau der früheren Jahre, namentlich was die schwarz-weiße Race betrifft. Zum Theil mag das wohl auch an den diesjährigen Futterverhältnissen liegen. Dagegen ist die rothe Race diesmal in bemerkenswerth besserer Weise vertreten, als früher, so daß es nicht ohne Erfolg mit dem ausländischen Importvieh zu concurriren vermag. Im Ganzen sind ca. 80 Thiere von der rothen und etwa anderthalb mal so viel von der Hauptzuchtrace Estlands, der schwarzweißen, ausgestellt. Eine besondere Anziehungskraft üben auch diesmal, wie gewöhnlich, die Pferde aus, von denen bewährte einheimische Züchter eine Reihe prächtiger Exemplare ausgestellt haben. Den Glanzpunct der Ausstellung bildet wohl unstreitig die diesjährige Maschinen-Ausstellung. Neben der bewährten Firma Chr. Rotermann und neben den Exponaten der Rostocker Actiengesellschaft R. Dollberg und der Betschauer Maschinenfabrik A. Lehnigk und mehrerer anderen verdient ganz besonders die grandiose Collectivausstellung der Estländischen landwirthschaftlichen Genossenschaft hervorgehoben zu werden.

— Am vorigen Freitag war, dem „Rev. Beob." zufolge, eine Regierungs-Commission mit dem Inspector der Communicationen, Baron Taube, an der Spitze zum Empfang der Fellin Revaler Zufuhrbahn eingetroffen. Nach Beendigung der Besichtigung der Bahn bis Fellin sollten die Commission am Sonntag zurückkehren und Montag oder Dinstag sollte dann die temporäre Eröffnung des Verkehrs erfolgen.

— Dem Cand. jur. F. V. Stillmark ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, die Genehmigung ertheilt worden, fremde Sachen im Bezirk des Reval-Hapsalschen Friedensrichter-Plenums zu führen.

St. Petersburg, 25. Juni. Angesichts der Truppen-Mobilisirung im Osten, muß das Officier-Cadre des Sibirischen und des Amur-Militärbezirks verstärkt werden und es werden zu diesem Zweck, wie die Blätter melden, den einzelnen Truppentheilen des Europäischen Rußland je eine bestimmte Anzahl Officiere entnommen. Auch von den in und bei Petersburg garnisonirenden Regimentern gehen dieser Tage Officiere nach dem Osten ab. Zur Beschleunigung der in Kronstadt in Ausrüstung begriffenen neuen Kriegsschiffe ist das alte ausrangirte Transportschiff „Schmolet" in eine schwimmende Werkstatt umgewandelt worden. Der Kreuzer „Admiral Nachimow", der auf der Fahrt nach dem Stillen Ocean sich zur Zeit im Suez-Canal befindet, wird mit forcirter Fahrt auf dem kürzesten Wege die Tour zurücklegen, um möglichst zeitig im Juli den Ort seiner Bestimmung zu erreichen. Mit dem Eintreffen des „Admiral Nachimow" wird das russische Stille Ocean-Geschwader über sechs erstclassige Kreuzer verfügen.

— Generalleutnant N. Niedermüller hat sich, der „St. Pet. Z." zufolge, über Moskau nach Sretensk begeben, um dort den Oberbefehl über die in Ost-Sibirien zusammengezogenen Truppen zu übernehmen, welche nach der chinesischen Grenze abgehen werden.

— Professor Dr. Dohnberg ist in der Nacht nach dem auf ihn verübten Attentat gestorben. Wie die „Now. Wr." berichtet, hatte Professor Dohnberg an dem für ihn so unheilvollen Tage gerade Krankenempfang. Es warteten etwa 5—6 Patienten, als Stabscapitän Hecker erschien und sofort vorgelassen wurde. Die Schüsse erschreckten die Patienten, welche auf die Treppe hinausstürzten. Der Portier und der Diener eilten in das Zimmer. Als der Diener Hecker entwaffnen wollte, drohte ihm dieser mit dem Revolver, verließ darauf die Wohnung Professor Dohnberg's und begab sich eine Treppe höher, zu seinen im selben Hause wohnenden Verwandten. Inzwischen wurde die Polizei telephonisch benachrichtigt und Hecker bald darauf verhaftet. Stabscapitän a. D. Hecker ist ein verhältnißmäßig noch junger Mann und wohnte nicht ständig in Petersburg, da er in Pleskau eine Anstellung hatte. Er ist erst zwei Jahre verheirathet und besuchte seine Frau, die in Petersburg wohnte, sehr häufig.

— Die Leichtgläubigkeit des kleinen Mannes wird in Kronstadt von findigen Leuten in häßlicher Weise ausgenutzt. Letztere binden den Tagelöhnern, die ja zum größten Theil der Reserve gehören, plump ersonnenes Zeug über die chinesischen Unruhen auf. Sie würden Alle nächstens einberufen werden, es gehe gegen den Chinesen u. d. A. Die aufgeregten Leute werden hierauf „zu näherer Besprechung" in die Kneipen gelockt, wo dann der gewandte Erzähler der „Wissende" — Freitrinken hat. Viele der Tagelöhner sollen sich durch die Schreckgerüchte sogar so weit haben bringen lassen, daß sie, wie der „List." berichtet, Arbeit und Erwerb haben liegen lassen und schaarenweise in ihre Heimath ziehen, um ihre Sachen in Ordnung zu bringen — vor der Einberufung! Sie sollen von dem thörichten Glauben garnicht abzubringen sein. — In Rußland sich aufhaltenden Chinesen geht es übrigens gegenwärtig schlecht genug: zwei sind bereits durchgeprügelt und zwei andere arretirt worden. Das eine dieser unglücklichen Opfer der chinesischen Wirren wurde in St. Petersburg von einem betrunkenen Schuster am Zopf ergriffen und durchgebläut; ein anderer Chinese wurde, ebenfalls ohne jeden Anlaß, von einem Dwornik mit dessen „großen Faust" bearbeitet und zwei weitere Chinesen wurden in Kiew von einem Gorodowoi verhaftet, weil er sie für verdächtige Leute hielt, da gegenwärtig mit China Krieg geführt werde.

Kronstadt. Wie der „Kotlin" der englischen „Shipping e Mercantile Gaz" entnimmt, ist auf den englischen Frachtenmärkten eine starke Nachfrage der russischen Regierung nach schnellgehenden, zum Truppentransport geeigneten Dampfern eingetroffen. Die Dampfer sollen in einem der Schwarzmeer-Häfen Truppen, Pferde, Artillerie und anderes Kriegsmaterial sowie Proviantvorräthe nach einem bestimmten chinesischen Hafen verladen.

Moskau. Am Freitag hat die Verhandlung des Processes wegen der Mißbräuche in der Verwaltung der Moskauer-Jaroslaw-Bahn begonnen. Angeklagt sind Sawwa Mamontow, sein Bruder und zwei seiner Söhne, Arzybuschew und Kriwoschein.

Helsingfors. Nach Meldung finnländischer Zeitungen haben folgende Senatoren des Kaiserlich Finnländischen Senats dieser Tage Gesuche um ihre Verabschiedung eingereicht: der Chef der Handels- und Industrie-Expedition des Oeconomie-Departements L. Gripenberg, der Chef der Finanz-Expedition A. Charpentier, der Chef der Militär-Expedition F. W. Schaumann und der Chef der Ackerbau-Expedition Baron G. v. Troil.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Juni (9. Juli.)

Der Krieg in China.

Nach den gestern und vorgestern eingelaufenen Meldungen hat sich die Lage in China noch ernster gestaltet, als es bereits vorher der Fall war. Von den Ausländern und den Gesandtschaften in Peking fehlen authentische Nachrichten; die beruhigenden Angaben der Vice-Könige, auch Li-Hung-Tschang's, finden keinen Glauben mehr. In Peking herrscht volle Anarchie, der Kaiser und die Kaiserin sollen beseitigt worden

Feuilleton.

Von der russisch-holländischen Ambulanz.

(Original-Correspondenz des „Rig. Tagebl.")

Kroonstad, 9. Mai n. St. 1900.

Soeben bin ich von dem Frontdienst bei Tabanchu nach Kroonstad in unser Centralhospital zurückgekehrt und empfinde es sehr angenehm, einige Tage mich von den Strapazen der Flucht zu erholen. Vor 14 Tagen circa haben die Buren ausgezeichnete Positionen bei Tabanchu gehabt, wo die unzähligen Berg- und Hügelketten ihrer Stellung eine ungemeine Sicherheit gewährten. Leider ist aber der moralische Zustand der Buren mit wenigen Ausnahmen ein derartiger, daß sie ohne Gefecht die Positionen verlassen, wenn die englische Reiterei in Sicht kommt. Die Engländer sind bei Tabanchu von General Christian de Wett wiederholt zurückgeschlagen worden, und es ist sehr bedauerlich, daß es nicht noch mehr solcher energischer Generäle hier giebt, die ihre Landsleute mit der Peitsche in der Hand von den Wagen des Lagers, wo sich die Feiglinge aufhalten, forttreiben zu den Positionen, wo ihre Brüder fechten.

Gleich am ersten Tage bei Tabanchu war ich Zeuge einer unbegründeten Flucht. Die Buren lagerten auf einer Bergkette, als gegen 10 Uhr Morgens die englische Reiterei, an Zahl gegen 1000 Mann, sich von der rechten Seite in einer Entfernung von 3—4 Stunden dem Seitenhügel auf einer weiten Ebene näherte. Schon auf dem Wege zu den Positionen begegneten uns einzelne Flüchtlinge, die uns erzählten, daß die Buren ihre Stellungen verlassen hätten.

Als wir in der Nähe des äußersten Hügels waren, zogen ca. 30 Burenreiter vorbei, von denen der eine seine Genossen aufforderte, den verlassenen Hügel sofort wieder zu besetzen, um die englische Reiterei zurückzuwerfen. Er selbst ging mit gutem Beispiel voran. Gegen 15 Reiter folgten ihm, die übrigen aber blieben schwankend zurück und trösteten sich und Andere damit, daß der Commandant, der die Sachlage gar nicht kenne, den Befehl gegeben hätte, irgend einen Berg ganz weit hinten zu besetzen. Nach einiger Zeit hörten wir ein heftiges Schießen vom Berge herab, das verschiedene vorbeiziehende Reiter nach oben zur Hilfe hinauflockte.

Wir mußten uns zu unseren Wagen zurückbegeben und den ganzen Tag Zeugen einer schrecklichen Flucht sein. Reiter, Ochsenwagen mit Proviant, zweirädrige Karren mit darinsitzenden Buren, Kaffern, die die Pferde ihrer Herren ritten — Alles zog in furchtbarer Staubwolke an uns vorbei. So ging es bis zum Abend fort, als plötzlich der Befehl gegeben wurde, umzukehren und sofort die Positionen wieder zu besetzen, da die Engländer bis nach Tabanchu zurückgeschlagen seien. Nun waren Alle froh, eine Ordre zu haben, nachdem sie den ganzen Tag geflüchtet waren, der Eine nach der einen, der Andere nach der anderen Seite, ohne zu wissen, wo sich ihr Commando befinde, was sie thun, was lassen sollten, wo die Engländer wären und wohin sie sich wenden sollten, um sich von der ermüdenden Flucht zu erholen.

In der Nacht rückten die Buren bis zum Dorf Tabanchu vor, wo es ihnen gelang, ausgezeichnete Positionen einzunehmen. Der folgende Tag verlief ohne Gefecht. Am 1. Mai fingen die Engländer an, sich von Tabauchu längs dem Abhange einer Kette von Bergen zum Wege, der nach Winburg führt, in Bewegung zu setzen. Hierbei brachten die Buren ihnen große Verluste bei, da sie die in der Ebene ziehende Infanterie und Reiterei mit einem Kugelregen aus ihren Maximgeschossen überschütteten. Die englischen Kanonen schossen 32 Schüsse innerhalb einer halben Stunde auf die Buren-Kanonen ab, die Bombon fielen aber ca. 300 Schritte zu weit und fast alle auf dieselbe Stelle. Der Thoba-Berg, der am Winburgschen Wege den Abschluß der Bergkette, längs der die Engländer hinzogen, bildete, war von 300 Buren besetzt, die von Brandfort zu Hilfe geeilt waren. Auch auf der anderen Seite des Weges befand sich ein Hügel, wo die Buren ihre Positionen hatten, so daß es den Engländern schwer gefallen wäre, auf diesem Wege durchzukommen. Als aber gegen 12 Uhr Mittags sich die Engländer dem Thoba-Berge näherten, flüchteten wohl gegen 240 Buren zu Pferde, als wenn die größte Gefahr im Anzuge wäre. 60 Ausländer, Deutsche und Russen, haben darauf bis ungefähr um die fünfte Nachmittagsstunde den Berg gegen die Engländer vertheidigt, bis sie ins Kreuzfeuer auf ca. 60 Schritt Entfernung geriethen, so daß sie die Stellung verlassen mußten. Es sind 10 Deutsche gefallen und gegen 15 Mann verwundet worden.

Die Folge dieser frühzeitigen, wenig heldenhaften Flucht der Buren war, daß die Engländer den Weg nach Winburg freibekamen und weiterzogen, und wir von 8 Uhr Abends an die ganze Nacht mit dem ganzen Lager uns zurückziehen mußten, um nach 2 Tagen die Positionen, beim Verkehrten Fley einzunehmen, aber nicht, um die Engländer aufzuhalten, sondern um die schöne Stellung wieder nach fünf englischen Bomben zu verlassen und in wilder Unordnung nach allen Richtungen hin zu flüchten.

Als wir in diesem Moment dem Hauptcommandanten Piet de Wett, dem Bruder des energischen Generals Christian de Wett, die Frage stellten, was jetzt eigentlich sein würde, antwortete der, er wisse nicht, was man jetzt thun solle, er kenne die Positionen nicht.

Der Mann machte in seiner Rathlosigkeit einen ganz kläglichen Eindruck, nachdem er die Nacht im Lager 3 Stunden weit zu Pferde von den Positionen verbracht hatte, statt beim Anfang des Gefechts dabei zu sein und sich mit den Positionen bekannt zu machen. Solche Erscheinungen sind allerdings das Resultat des hier sehr stark ausgeprägten Nepotismus bei der Wahl der Generäle und Commandanten.

So mußte unsere Ambulanz mit den Kriegshelden zusammen fliehen, Tag und Nacht. Die Stadt Winburg ist am nächsten Tage ohne Gefecht eingenommen worden. Die Buren, den benachbarten Flecken Bethlehem, Wentersburg, Senekal gingen alle einzeln, ohne Jemand zu fragen, nach Hause. Die Ordre, umzukehren und Positionen bei Winburg einzunehmen, wurde gar nicht mehr beachtet!

Neben dieser Flucht der Kämpfer bot sich unserem Anblick aber noch das jammervolle Bild der flüchtenden Familien mit ihren Schafen, Ochsen, Pferden, Ochsenwagen mit in aller Eile darauf geworfenem Hausgeräth.

Die Engländer verwüsten und verbrennen nämlich Alles und nehmen Greise und Knaben von 10 Jahren an gefangen, um sich den Rücken zu decken.

Selbst derartige ergreifende Momente, wie das Begräbniß des Feldcornets von Senekal

sein. Die verbündeten Truppen in Tientsin vermögen nicht nur nicht nach Peking vorzurücken, sondern haben auch in Tientsin einen so schweren Stand, daß bereits von einem Rückzug nach Taku die Rede ist. Die fremdenfeindliche Bewegung greift weiter nach dem Norden um sich und es besteht die Befürchtung, daß auch der Süden Chinas an der Erhebung theilnehmen wird, falls die verbündeten Truppen eine Schlappe erleiden oder sich aus Tientsin zurückziehen müssen. Von Japan werden gegenwärtig größere Streitkräfte nach China gesandt werden.

*

Ueber die Lage der Ausländer in Peking schreibt die „Köln. Z.": „Das Gebäude der englischen Gesandtschaft liegt einige hundert Meter abseits der sogenannten Gesandtschafts-Straße an einer Straße, die senkrecht auf die letztere stößt und von einem Canal durchzogen wird. Die englische Gesandtschaft, früher die Wohnung eines Mandschu-Prinzen, ist bei weitem das größte aller Gesandtschaftsgebäude in Peking; der Grund und Boden mit den darauf stehenden Häusern, die inzwischen europäisch ausgebaut wurden, mag etwa 60 Ar umfassen. Ihre Rückseite stößt auf einen freien Platz, den mongolischen Markt. Wahrscheinlich waren die Gesandten und ihre Schutztruppen, verstärkt durch die übrigen in Peking ansässigen Ausländer, in der Lage, sich gegen Boxer wie Soldaten so lange zu halten, als sie über Munition und Mundvorrath verfügten. Die Schutzwachen belaufen sich zusammen auf 430 Mann, nämlich 50 Deutsche, 79 Engländer, 75 Russen 75 Franzosen, 58 Amerikaner, 40 Italiener, 30 Oesterreicher und 23 Japaner. Jene Voraussetzung, daß Proviant und Munition genügend vorhanden war, um auszuharren, bis die Truppen der Mächte der kleinen Schaar Entsatz bringen, trifft jedoch aller Wahrscheinlichkeit nicht zu, denn schon am Sonntag vor acht Tagen schreibt Herr v. Bergen: „Die Situation ist verzweifelt. Eilt euch." Wir müssen also Stunde um Stunde darauf gefaßt sein, noch gräßlichere Hiobsposten aus Peking zu hören, als es die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler ist".

Der Courier Sir Hart's, welcher die Botschaft vom 25. (12.) Juni nach Tientsin brachte, schilderte die Lage der britischen Gesandtschaft als schrecklich. Dieselbe war mit Kranken und Verwundeten gefüllt, Getödtete lagen haufenweise innerhalb und außerhalb des Gesandtschaftsgebäudes, Gefallene aller Nationen lagen durcheinander.

Aus Schanghai wird vom vorigen Freitag gemeldet, daß drei bei Fremden in Peking bedienstete Chinesen aus der Hauptstadt entkommen sind und berichten, alle Fremden, tausend an der Zahl, entschließlich 400 Soldaten und 100 chinesischer Zollbeamten hätten sich, sammt Frauen und Kindern, in der englischen Gesandtschaft gehalten, bis ihnen Munition und Lebensmittel ausgegangen wären. Nun sei die Gesandtschaft niedergebrannt und seien alle Fremden getödtet worden.

Die „Weser-Z." veröffentlicht folgendes Telegramm, das der Firma Melchers u. Co. unter dem Datum 6. Juli (23. Juni) zugegangen ist. „Wir haben Grund zu glauben, daß alle Fremden in Peking umgebracht sind und die Rebellion sich im Norden Chinas ausbreitet. Die Fremden in Tientsin werden die Stadt verlassen müssen, da neue chinesische Angriffe erwartet werden."

Das Staatsdepartement in Washington erhielt eine Kabel-Depesche des amerikanischen Generalconsuls Goodnow in Schanghai, welche besagt, daß am 3. Juli (20. Juni) die Gesandtschaften dem jüngsten Boxerangriff nur schwach widerstehen konnten und daß die Boxer die Aushungerungsmethode einzuschlagen schienen.

Das „Bureau Reuter" erfährt, daß in der Beantwortung einer telegraphischen Anfrage über das Schicksal der Fremden in Peking folgendes Telegramm aus maßgebender Quelle aus Schanghai eingetroffen ist: Bereitet euch vor, das Schlimmste zu hören.

Die Londoner Blätter melden aus Schanghai, in Peking seien außer den Fremden fünftausend zur katholischen Kirche gehörige eingeborene Christen von den kaiserlichen Truppen niedergemetzelt worden.

Die englische Regierung theilte dem chinesischen Gesandten mit, die Behörden in Peking würden persönlich für jede Verletzung der Europäer verantwortlich gemacht werden, und ersuchte den Gesandten, die Mittheilung sicher nach Peking gelangen zu lassen.

Der deutsche Kaiser telegraphirte dem Chef des Kreuzergeschwaders, dem Gouverneur von Kiautschou, dem Generalgouverneur von Schantung und den Vice-Königen von Nanking und Wutschang zu erklären, er verpflichte sich auf sein kaiserliches Wort, für jeden zur Zeit in Peking eingeschlossenen Fremden jeder Nationalität, welcher lebend einer deutschen oder sonstigen fremden Behörde übergeben würde, Demjenigen, der die Auslieferung herbeigeführt habe, 1000 Taels auszuzahlen. Zugleich übernehme der Kaiser alle Kosten, die jedwede Uebermittelung seiner Zusage nach Peking verursachen würde.

*

Die Londoner Blätter melden aus Schanghai vom 4. Juli (21. Juni): „Der Kaiser tödtete sich am 19. (6.) Juni mit Opium. Er war hierzu vom Prinzen Tuan gezwungen worden. Die Kaiserin-Wittwe nahm ebenfalls Gift, lebt aber noch. Sie soll in Folge der Opiumwirkung geisteskrank geworden sein.

Die „Daily Mail" meldet, eine in Schanghai aus Peking eingetroffene Depesche vom 24. (11.) Juni besagt: Im großen Ministerrathe verlangte Yung-Lu die Unterdrückung der Boxer, aber Prinz Tuan erklärte, trotzdem die Kaiserin-Wittwe sich der Meinung Yung-Lus anschloß, daß er als Vater des Thronerben die Pflicht habe, die Erbschaft seines Kindes zu schützen; dies werde er um jeden Preis thun. Die Haltung Tuan's wurde von Kang-Yi gebilligt. Beide erklärten, daß sie die Verantwortlichkeit übernehmen, den Fremden den Krieg zu erklären. Sie stürmten aus dem Berathungszimmer unter dem Rufe: „Nieder mit den Fremden!" Dieser Ruf wurde alsbald von allen übrigen Beamten und dem gesammten niederen Volk in der Chinesenstadt wiederholt. Man griff zu den Waffen, beraubte den Kaiser und die Kaiserin der kaiserlichen Abzeichen und stellte ihnen die Wahl, entweder vergiftet oder erdolcht zu werden. Der Kaiser nahm Gift; die Kaiserin mußte seinem Beispiel folgen, sie lebte aber noch in dem Augenblick, wo die Depesche abging.

In einer anderen Depesche heißt es, die Kaiserin-Wittwe sei in ihren Sommerpalast entflohen.

Nach einer Depesche aus Schanghai sollen unter den Aufständischen Kämpfe ausgebrochen sein. General Jungfustang ist mit 10,000 Mann der bestdisciplinirten Truppen der chinesischen Armee, die Muhamedaner sind, von Südwesten her auf dem Marsche gegen Peking. Daselbst kämpfen die Muhamedaner gegen die Boxer. In der Nachbarschaft der Hauptstadt steht ein Heer von etwa 50,000 Mann.

*

Ob nun die Kaiserin und der Kaiser von China in der That ermordet worden oder ob sie noch am Leben sind, ändert in sofern an der augenblicklichen Sachlage nichts, als sie dem Aufstand gegenüber machtlos sind oder sich demselben, freiwillig oder gezwungen, angeschlossen haben, und zwar, wie es den Anschein hat, schon seit längerer Zeit. Dem „Figaro" wird aus London telegraphirt, gutem Vernehmen nach hätte die Verschwörung der Boxer gegen die Fremden erst im August ausbrechen sollen. Sie wurde aber durch die Ermordung von zwei Missionären beschleunigt. Obwohl Hr. v. Brodrick, fährt der Correspondent fort, heute im Unterhause sagte, der Verkehr mit den Gesandten in China sei nicht mehr möglich, so sollte es doch noch ein Mittel geben, ihn herzustellen. Liegt es doch auf der Hand, daß die chinesischen Gesandten in Europa auf Umwegen Nachrichten von ihrer Regierung erhalten. Wie hätte sonst einer von ihnen der Macht, bei der er beglaubigt ist, erst kürzlich ein gewisses kaiserliches Rescript mittheilen können? Da dies geschehen konnte, so muß es Hrn. Delcassé möglich sein, dem chinesischen Gesandten in Paris eine für Pichon bestimmte Depesche zu überreichen und ihn aufzufordern, nicht nur, daß er sie ans Ziel befördere, sondern daß er auf dem gleichen Wege auch die chiffrirte Antwort unseres Gesandten in Peking bestellen lasse. Ich habe gute Gründe für die Annahme, daß der Schritt, wenn man ihm den nöthigen Nachdruck giebt, Erfolg haben wird. Im Falle einer Weigerung wüßte man aber, was von den Erklärungen der chinesischen Diplomaten zu halten ist. Um auf die allgemeine Lage zurückzukommen, so hat der japanische Minister des Aeußern Recht, wenn er sagt, China habe dem ganzen Abendlande den Krieg erklärt und die jetzt schon so bedenkliche Lage werde sich noch verschlimmern. Was die Vice-Könige der südlichen Provinzen betrifft, die behaupten, sie handeln ganz selbständig, so muß man ihre Erklärungen mit der größten Vorsicht aufnehmen und sich auf Alles gefaßt machen."

In Paris werden ferner Briefe des Gesandten Pichon veröffentlicht, die vom vorigen Jahre und vom April d. J. datirt sind und auf Verwickelungen hindeuten, die sich immer ernster gestalten dürften und die vielleicht hätten vermieden werden können, wenn in Paris und London, Berlin und Wien die Mahnungen der Gesandten besser beachtet worden wären. Der „Eclair" betont, daß nicht nur Pichon, sondern auch der dortige französische Bischof Favier aus Peking und der Generalgouverneur von Indo-China, Doumer, die Regierung genau über die drohende Gefahr unterrichtet hatten. Die Regierung, fährt das Blatt fort, ließ sich aber überrumpeln, unbekümmert darum, daß sie die tonkinesische Grenze zu schützen hatte, und daß Tausende von Katholiken unter ihrem Protectorate stehen. Sie war so lässig, daß Frankreich in den Truppen, welche in Taku ausgeschifft wurden, nur in ganz ungenügendem Maße vertreten ist.

*

Ueber die Lage in Tientsin wird gemeldet: Die fremden Befehlshaber sind gewillt, auch zu verzweifelten Maßregeln zu greifen; doch würde der Versuch, einen Gewaltmarsch mit den zur Verfügung stehenden Truppen von Tientsin aus zu forciren, den sicheren Untergang derselben bedeuten. Abgesehen davon, daß die Civilpersonen, die dann thatsächlich schutzlos zurückblieben, niedergemetzelt würden, würde auch hinreichende Wasserzufuhr eine schwierige Aufgabe sein, da die Gegend kein Wasser, außer dem der Flüsse, liefere und alle Brunnen vergiftet seien. — Die Chinesen verüben furchtbare Grausamkeiten an den Verwundeten und verstümmeln alle Todten, die in ihre Hände fallen.

Das Bureau Reuter berichtet ferner: Die Frauen und Kinder sollen, sobald die Reise sicher ist, aus Tientsin nach Taku gebracht werden. — Tausende todter Chinesen liegen unbeerdigt auf den Feldern bei Tientsin. Der Fluß schwimmt von Tientsin bis Taku voller Leichen, von denen viele durch die Fluth aus Ufer gespült worden sind. — Die Fremden in Tientsin erklären, daß sie ihr Leben dem russischen Militär zu verdanken hätten; ohne dessen Hilfe wären die kleinen Abtheilungen der anderen Mächte am 20. (7.) Juni sicher überwältigt worden, als die Chinesen die belagerten Truppen von allen Seiten bedrängten und selbst die Muthigsten alle Hoffnung aufgegeben hatten. Der russische Oberst ordnete damals an, der Hauptheil der Truppen solle einen Ausfall machen, damit so den Civilpersonen freier Weg nach Taku verschafft würde. Dann sollten 400 Russen zurückbleiben, um die Stadt zu vertheidigen und die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich abzulenken, schlimmstenfalls aber sich zu opfern. Doch rettete das rechtzeitige Eintreffen der britischen und amerikanischen Truppen schließlich den Tag. Ihr Eintreffen überraschte den Feind.

Es sind bisher unbekannte Arsenale und Lager entdeckt worden; in welch ungeheurem Maßstabe die Chinesen sich zum Kriege vorbereitet haben, wird dadurch bewiesen. Außerhalb von Tientsin sind Waffen und Munition der neuesten Typen im Werthe von 2 Millionen Pfund vernichtet worden.

Die „Daily Mail" meldet aus Schanghai, man sehe dort die Räumung Tientsins als möglich voraus, da bereits Mangel an Lebensmitteln herrsche.

Der Consul der Vereinigten Staaten in Schanghai telegraphirt vom 5. Juli (22. Juni): „Die Aufstandsbewegung dehnt sich aus. Wenn die Verbündeten im Norden Niederlagen erleiden sollten, so werden auch Central- und Süd-China in Aufruhr gerathen. Das aber wird die Ausweisung bezw. Ermordung der Ausländer im Innern Chinas und die Vernichtung des Handels zur Folge haben. Eine starke Streitmacht ist erforderlich, um die Vice-Könige des Nordens in Schach zu halten und die Vice-Könige des Südens zu unterstützen."

Die Unmöglichkeit, die Gesandtschaften in Peking zu entsetzen, und die schwierige Lage der verbündeten Truppen in Tientsin selbst hat im englischen Unterhause den Anlaß geboten, die Heranziehung japanischer Truppen zur Sprache zu bringen. Unterstaatssecretär Brodrick erklärte auf eine diesbezügliche Interpellation: „Wir haben der japanischen Regierung vollständig klar gemacht, daß wir hofften, sie sei in Folge der Nähe Japans in der Lage, innerhalb weniger Tage eine große Truppenmacht nach China als Verstärkung der bereits gelandeten beträchtlichen Contingente zu werfen. Diese Mittheilung an die japanische Regierung ist vor kurzer Zeit erfolgt. — Auf die von Bartlet eingeworfene Frage, ob irgend eine Macht Einspruch erhoben habe, fuhr Brodrick fort: „Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß irgend eine andere Macht ihren Einfluß dahin geltend gemacht hat, die japanische Regierung abzuhalten, dieses Werk zu unternehmen, wenn sie sich für dasselbe vorbereitet hat."

Wie die „Russ. Tel.-Ag." aus London meldet, traten zugleich die englischen Blätter dafür ein, daß von diplomatischer Seite die Zusicherung gegeben werde, die ja blos noch erforderlich sei, damit Japan eine so große Streitmacht, als es bereit habe, in Bewegung setze, um dadurch die Niedermetzelung der Europäer in Peking zu verhindern, wenn es noch nicht zu spät sei. Die Blätter wiesen auf die schwere Verantwortung hin, die eine jede der Mächte trage, die etwa um weiter liegender Gründe willen einen schnellen Entsatz verhindere.

Sodann erklärte Brodrick am Freitag im Unterhause: Die japanische Regierung hat von der britischen die Versicherung erhalten, die prompte Entsendung einer großen japanischen Streitmacht nach Taku würde von England willkommen geheißen. Es ist kein Einwand von irgend einer Macht gegen das Verfahren erhoben worden; da jedoch die Verhandlungen noch fortdauern, kann keine weitere Erklärung über den Gegenstand abgegeben werden." Connor fragte an, ob das Haus die Erklärung dahin verstehen solle, daß Japan von den Mächten einstimmig ersucht worden sei, in dieser Angelegenheit vorzugehen? Vom Unterstaatssecretär erfolgte hierauf keine Antwort.

Das Wolff'sche Bureau meldet unterm 7. Juli (24. Juni): Die japanische Regierung wies darauf hin, daß ihrer Ansicht nach der wachsende Ernst der Lage in China die sofortige Entsendung größerer Truppenkörper erheische und sprach hierbei den Wunsch aus, die Ansicht der Mächte hierüber kennen zu lernen. Die deutsche Regierung antwortete, sie erblicke einen Hauptmoment der Lage in der Erhaltung des Einvernehmens unter den Mächten. Deutschland würde dementsprechend allen Maßnahmen zustimmen, die von anderer Seite keinem Einspruch begegnen.

Die „Russ. Tel.-Ag." bringt betreffs Japans folgende Mittheilung aus authentischer Quelle: „Auf eine Anfrage seitens des Cabinets von Tokio hinsichtlich der Entsendung japanischer Truppen nach China, um den in Peking befindlichen Ausländern Hilfe zu bringen, hat die Kaiserlich russische Regierung bereits am 14. (27.) Juni geantwortet, daß sie der japanischen Regierung in dieser Beziehung völlige Actionsfreiheit einräume, um so mehr, als das Cabinet von Tokio sich bereit erklärt habe, in vollem Einverständniß mit den übrigen Mächten zu handeln."

Nach übereinstimmenden Meldungen hat Japan nunmehr beschlossen, eine gemischte Division nach China zu schicken, um die dortigen japanischen Streitkräfte zu verstärken. Der Gesammtbestand der japanischen Truppen in China ist damit auf 22,000 Mann erhöht.

*

Ueber die in der Mandschurei ausgebrochenen Unruhen meldet die „Russ. Tel.-Ag.":

Nju-Tschuang, 7. Juni. Bei der Explosion eines Pulverlagers in Mukden sind 50 Personen getödtet worden. — Der hiesige Tao-Tai (Gouverneur) hat heute durch Anschlag verkündigt, daß in Folge der Regengüsse die Brücken an der chinesischen Bahn von Ingenieuren, die darauf hierher zurückkehrten, abgenommen worden sind. Die Boxer sind an den Zerstörungen der Bahn nicht betheiligt. Von Norden sind hundert Mann Schutzwache herbeigerufen, welche am Bahngeleise Aufstellung genommen haben. Tao-Tai hat ferner mitgetheilt, daß aus Mukden herbeigerufene Cavallerie sich bei der Station In-Kou befinde. Aus Furcht vor dem Verhalten der Soldaten, falls ein Aufstand ausbrechen sollte, haben die Europäer hier eine Miliz gebildet und ersuchen den Commandeur des Kanonenboots „Otwashny", den Oberbefehl über die Miliz zu übernehmen. Die chinesischen Arbeiter verlassen die Bahn. Die chinesischen Läden in der Stadt werden geschlossen.

Nikolsk im Ussuri-Gebiet, 7. Juni. In den Provinzen Girin und Hai-Lun-Djan sind im Laufe des Monats keine ernsten Vorfälle zu verzeichnen gewesen. Dennoch hat die Eisenbahnverwaltung, angesichts der erregten Stimmung als Folge der letzten Ereignisse in China, an einigen Stellen, wie bei Kuan-Tschen-Tsy, die Wache verstärkt. Ueberhaupt wird bei der

---

Kremer, anerkannt einer der tapfersten Männer, der beim Stürmen eines Berges als Erster gefallen ist, werden von den Buren sehr schnell vergessen. Auf demselben Hügel, wo er gefallen, haben wir die Leiche mit dem Pastor aufgesucht, um sie in Gegenwart seines Commandeurs zu begraben. Der Pastor richtete an die herumstehenden Buren eine ermuthigende und ergreifende Ansprache, während nebenbei unter dem Hügel der Kanonendonner nicht aufhören wollte. Bei den meisten Theilnehmern sah man Thränen in den Augen, die glauben machten, daß die Leute dem guten Beispiel des Gefallenen folgen wollten; aber am nächsten Tage kam die erbärmliche Flucht von den sicheren Positionen bei Tabanchu und ganz ohne Grund...

In der Sorge für sich selbst, für das Haus und die Familie vergessen die Buren die Freiheit, für die sie angeblich fechten, vergessen sie ihre Brüder, die sich in Gefahr befinden, und Alles das, um nur selbst heil davonzukommen. Sie lassen die Munitionswagen ausgespannt stehen und laufen davon, wo sie noch mindestens 2—3 Stunden Zeit hatten, sie mitzunehmen.

Während der Flucht zog an uns ein Transvaaler Commandant vorbei mit 2 Munitionswagen und wurde fast den ganzen Weg, bis er in Sicherheit war, von den englischen Kanonen bombardirt. Er äußerte sich entrüstet über seine 45 Mann, die einfach von ihm fortgelaufen waren, und noch mehr erregten seinen Zorn die Landsleute, die die Munitionswagen verlassen hatten, die er zufällig im Vorbereiten bemerkt und die er dann aus der Gefahr gerettet hatte.

Wenn man in dieser Weise in der Nähe sich die von den Engländern vollkommen verdorbenen Buren, mit dem von den Engländern ihnen eingeimpften materiellen, engen Egoismus ansieht, die mit der englischen Cultur, den englischen Sitten und Gebräuchen eben Alles aufgenommen haben, was uns die Engländer so unangenehm macht, so vergeht einem sehr rasch die Begeisterung für die Buren, die für ihre Freiheit kämpfen, und bleibt nur noch der Widerwille gegen Englands unsaubere Sache.

Es giebt Buren, die eher sterben, als besiegt werden wollen, aber es sind das bestimmt nur wenige Ausnahmen.

Die Folge davon ist, daß die Engländer jetzt bis zum Zand-River vorgedrungen sind, wo General Louis Botha ihnen gegenüber steht. Die Pferde der Buren werden nach seiner Verordnung 6 Meilen weit von den Positionen fortgetrieben, damit die Leute nicht flüchten können. Um Kroonstad herum werden Schanzen errichtet, unter der Leitung von Theron, Capitän des Corps der Spione. Der Präsident Steijn hat vor 2 Tagen auf dem Bahnhof eine kräftige, eigentlich seine Mitbürger beleidigende, aber doch wahre Rede gehalten, in der er die Absicht aussprach, Kroonstad bis zum letzten Mann zu vertheidigen, und alle Bürger, die fliehen würden, gefangen zu nehmen nnd ins Gefängniß zu werfen. Ich glaube nicht, daß dieses etwas helfen wird, obgleich die Engländer um Zand-River bisher zurückgeschlagen worden sind. Wir erwarten sie doch täglich hier in Kroonstad. Bei Fourtein Streems sind die Engländer auch durchgekommen und stehen bald vor Christiana. Allgemein hört man, daß die Buren nicht mehr fechten wollen. Die Ausländer sind auch so weit gekommen, daß sie sich zurückziehen wollen, da sie nicht die Absicht hegen, sich todtschießen zu lassen, während die Buren immer fliehen und sie im Stich lassen.

Die Buren sind zu ungebildet, um zu sehen, daß sie unter den Engländern in ihrer Freiheit sehr eingeschränkt sein werden. Im Grunde ihres Herzens glauben sie alle, daß es doch einerlei ist, unter wessen Herrschaft sie stehen, wenn sie nur viel Geld verdienen können. Viele glauben auch fest daran, daß Rußland intervenire wird. Auf diese Weise trösten sie sich wie die Kinder, um nur ja nicht ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Ich glaube fast, daß der wahre Freiheitskrieg erst entstehen wird, wenn die Buren es an ihrem eigenen Leibe gefühlt haben werden, wie unangenehm die englische Herrschaft ist, wenn ihnen der Beutel etwas leichter geworden sein wird, wenn sie nicht mehr auf ihrem Landsitz werden machen können was sie wollen, ohne sich um ihre Mitbrüder zu kümmern, sondern überall kräftig Steuern in die Tasche der Engländer werden zahlen müssen. Es wird aber leider dann zu spät sein, denn die Söhne werden wohl englische Soldaten werden müssen. Wer wird ihnen dann Kanonen und Bomben gießen? Wer wird ihnen dann die schönen Mausergewehre verschaffen?

Wenn jetzt sich die Buren nicht bald noch ganz rasch ermannen und wenn sie nicht Männer bekommen, unter deren Leitung sie ruhig den Engländern standhalten, dann ist wohl der Krieg bald aus, und wir können bald zu einem englischen Ball in Pretoria eingeladen werden, zu einem Ball, wie er erst neulich in Bloemfontein von Lord Roberts gegeben worden ist. . . .

L. B.

Mannigfaltiges.

Zurück zur Reisekutsche! Eine merkwürdige Mode im Reisewesen gewinnt in der Gegenwart in England immer mehr an Verbreitung. Während es den Meisten mit der Eisenbahn nicht schnell genug geht und sie von der elektrischen Zukunftsbahn das Heil erwarten, durchqueren jetzt Tausende, meistens Amerikaner und Australier, ganz England und Irland in nachgeahmten altmodischen Kutschen. In diesem Jahre haben allein 10,000 Amerikaner im voraus für vollständige Touren dieser Art Plätze bestellt. Ein ganzes Netz von solchen Wagenverbindungen zieht sich über die englischen Provinzen, so daß diese Reisenden die Eisenbahn fast ganz entbehren können. Eine Wiederaufnahme der Reisekutsche, die vor einigen Jahren versucht wurde, endete mit einem völligen Bankerott der Unternehmer, da die Sache gleich sehr groß angelegt und ungeschäftlich angefangen war. Jetzt bildet fast jeder Wagen, der von einem Londoner Hotel abfährt, eine gute Einnahmequelle. Besitzer von Hotels ersten Ranges in den Provinzen kamen vor zwei Jahren zuerst auf den Gedanken, ein allgemeines System von Kutschen durch die ganzen Provinzen zu organisiren; seit dieser Zeit sind die Wagen sehr vermehrt worden. Es ist eine außerordentliche Menge von Kutschen nach alten Modellen früherer Zeiten erbaut worden; die alten Kutschen bekommen so plötzlich wieder Werth. Eine Firma bestellte jetzt z. B. vierzehn Wagen nach einem Modell, das vor kurzem nur noch als altes Holz und Eisen gegolten hätte.

— Die verkannte Nothbremse. „Es giebt doch kein schöneres und bequemeres Fahren, als in einem Speisewagen!" — „Hören's mir auf: ich hab einmal drin eine Maß Bier getrunken und wie ich noch eine wollen und dem Kellner g'schellt hab, hab ich dreißig Mark zahlen müssen!"

— Der Backfisch. Backfisch: „Ein Schnurrbarthaar in der Suppe — endlich das erst Abenteuer erlebt!"

— Neue Bezeichnung. Eintretender: „Meier, Geschäftsreisender . . ." Principal: „Hier mein Friedrich, Antigeschäftsreisender.

großen Ausdehnung der Bahnlinie der jetzige Bestand der Schutzwache unzureichend, so daß der Hauptingenieur der Bahn um weitere Verstärkung nachgesucht hat. Es läßt sich annehmen, daß die in Aussicht genommenen Maßregeln ausreichen dürften, wenn sich die Lage in der nördlichen Mandschurei nicht verschlimmern sollte. Der Tsen-Tsjun (Generalgouverneur) von Hai-Lun-Djan ist durch die Dislocirung der Truppen aus Blagoweschtschensk nach Zizikar beunruhigt und verspricht die Bahnlinie erforderlichen Falles durch chinesische Truppen beschützen zu lassen. Der Bahnbau in der Provinz Schen-Tsin ist auch schon früher auf bedeutende Schwierigkeiten gestoßen. — In letzter Zeit wurden bei Mukden aufrührerische Banden gesehen. In Loo-Yan ist das Bahngeleise zerstört und eine große Brücke sowie die Bahnstation niedergebrannt. In der Nähe von Telin wurde am 20. Juni ein Ueberfall auf einen Ingenieuren gemacht.

Die ausländischen Blätter befürchten, daß ein Theil der im Amur-Gebiet mobil gemachten russischen Truppen zunächst darauf werden verwandt werden müssen, in der Mandschurei, im Interessenbereich Rußlands, Ordnung zu schaffen, und diese Truppen würden dann für die Action gegen Peking, zu der sie übrigens doch zu spät eintreffen, um den Gesandten noch Rettung zu bringen, in Wegfall kommen. Trotz aller Beschleunigung dürfte die angeordnete Completirung der mobilgemachten Truppentheile mindestens 3—4 Wochen in Anspruch nehmen, da der Nachschub der nöthigen Anzahl von Reservisten aus allen Theilen Sibiriens mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Hierbei wird sich auch zum ersten Mal Gelegenheit bieten, darüber Erfahrungen zu sammeln, wie sich die neuen Bahnverhältnisse in Sibirien bewähren werden und in welchem Umfange dieselben schwierigen und unerwarteten Anforderungen gewachsen sind. — Auf Friedensfuß ist der ganze Militärbezirk Amur, der in zwei Armee-Corps eingetheilt wurde, etwa 60,000 Mann stark. Mit den in Asien dislocirten Truppentheilen, die schon im Frieden auf Kriegsetat gebracht sind, würde Rußland nach beendeter Mobilmachung im Amur-Gebiet etwa 92,000 Mann aufbringen und diese durch die Mandschurei gegen das Centrum der chinesischen Stellungen vorführen können. Eine weitere Verstärkung könnte die russische Armee zunächst aus dem Militär-Bezirk Sibirien heranziehen, wenn sie die Mobilmachung der hier dislocirten Reserve-Bataillone Omsk, Semipalatinsk, Tobolsk, Tomsk, Irkutsk und Krasnojarsk, ferner der Localbrigaden Omsk und Irkutsk sowie der beiden Batterien der Sibirischen Reserve-Artillerie-Division anordnen würde.

Vom Transvaal-Krieg.

Das Bureau Reuter meldet unterm 5. Juli (22. Juni). „Der erfolgreiche Abschluß der Operationen im Freistaate ermöglicht den englischen Streitkräften, Botha anzugreifen. Dieser Angriff wird täglich erwartet. Es scheint, daß Botha Schwierigkeiten hat, die Burghers zusammenzuhalten."

General Roberts telegraphirt aus Pretoria vom 6. Juli (23. Juni): „General Paget wurde am 3. Juli (20. Juni) mit Buren bei Pleiserfontein in einen Kampf verwickelt. Es gelang General Paget, die Buren aus einer starken Stellung gegenüber Leuwkop bis Brouerfontein zu verdrängen. In Brouerfontein schlug General Paget ein Bivouak auf und verfolgte den Feind, welcher am Nachmittage des folgenden Tages in Blaauwkopje, 15 Meilen nordwestlich von Bethlehem, war. General Paget meldet ferner, daß sämmtliche Mitglieder der Regierung des Oranje-Freistaates, mit Ausnahme des Präsidenten Steijn und des Generalschatzmeister, der sich nach Wrede begeben hat, gegenwärtig in Bethlehem seien, welches als neue Hauptstadt ausgerufen wird. Dem Vernehmen nach soll Präsident Steijn in die Berge geflohen sein."

General Buller meldet, daß die Eisenbahnlinie bis Heidelberg derart wiederhergestellt sei, daß die Bahnverbindung zwischen Natal und Pretoria unbehindert wäre.

Eine neue Rede des **deutschen Kaisers** liegt vor. Sie ist in Wilhelmshaven auf dem Festmahl gehalten worden, das dem Stapellauf des neuen Linienschiffes „Wittelsbach" den Abschluß gab. Nachdem Prinz Rupprecht von Baiern, der den Taufact vollzogen, dem Kaiser seinen Dank und seine Freude für die Stellung à la suite des Seebataillons ausgesprochen und ein Hoch auf den Chef der deutschen Marine ausgebracht hatte, erhob sich der Kaiser, um folgenden Trinkspruch auszubringen:

„Eurer Königlichen Hoheit danke ich für die freundlichen Worte, welche Sie an mich zu richten die Güte hatten. Eure Königliche Hoheit haben heute bei der Taufe des neuen Schiffs der Unterstützung erwähnt, welche die Wittelsbacher den deutschen Kaisern haben zu Theil werden lassen. Ich möchte dabei noch an eine Episode aus der Vorgeschichte unserer Häuser erinnern. Auf den Gefilden vor Rom war es einem Vorfahren Eurer Königlichen Hoheit im Verein mit einem der Meinigen beschieden, der seltenen Auszeichnung theilhaftig zu werden, hoch zu Roß, in Stahl gepanzert, angesichts der feindlichen Reitergeschwader durch Kaiser Heinrich VII. den Ritterschlag zu erhalten. Der Vorgang ist im Bilde auf meiner Yacht „Hohenzollern" verewigt. Die Nachkommen jener tapferen Fürsten haben sich gegenseitig bei Mühldorf geholfen, wo der Hohenzoller dem Kaiser Ludwig von Baiern die Schlacht gewann. Wie damals Wittelsbacher und Hohenzollern Seite an Seite für das Wohl des Reiches kämpften, so wird es auch jetzt und in Zukunft geschehen!

Eure Königliche Hoheit haben in diesen Tagen Gelegenheit gehabt, wichtigen Entschlüssen beizuwohnen und der Zeuge historischer Augenblicke zu sein, die einen Markstein in der Geschichte unseres Volkes bedeuten. Euere Königliche Hoheit haben sich dabei überzeugen können, wie mächtig der Wellenschlag des Oceans an unseres Volkes Thore klopft und es zwingt, als ein großes Volk seinen Platz in der Welt zu behaupten, mit einem Wort: zur Weltpolitik.

Der Ocean ist unentbehrlich für Deutschlands Größe. Aber der Ocean beweist auch, daß auf ihm und in der Ferne jenseit von ihm ohne Deutschland und ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen darf. Ich bin nicht der Meinung, daß unser deutsches Volk vor 30 Jahren unter der Führung seiner Fürsten gesiegt und geblutet hat, um sich bei großen auswärtigen Entscheidungen bei Seite schieben zu lassen. Geschähe das, so wäre es ein für allemal mit der Weltmachtstellung des deutschen Volkes vorbei, und ich bin nicht gewillt, es dazu kommen zu lassen. Hierfür die geeigneten und, wenn es sein muß, auch die schärfsten Mittel rücksichtslos anzuwenden, ist meine Pflicht nur, mein schönstes Vorrecht Ich bin überzeugt, daß ich hierbei Deutschlands Fürsten und das gesammte Volk festgeschlossen hinter mir habe. . . ."

Der **französische** Generalissimus, General Jamont, hat, wie gemeldet, seine Entlassung genommen. Die „Agence Havas" meldet darüber: General Jamont hatte am 3. Juli den Kriegsminister um Enthebung von seinem Posten als Generalissimus ersucht und dies Gesuch mit den Zwischenfällen motivirt, welche sich bezüglich des Generals Delanne und der Veränderungen in dem Personal des Generalstabes ereignet haben. Nach einer Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau und den übrigen Ministern soll der Kriegsminister General André beschlossen haben, das Entlassungsgesuch Jamont's anzunehmen. In den Wandelgängen der Kammer erklärte General André öffentlich, General Jamont habe demissionirt und sei sofort durch General Brugère ersetzt worden. Zum Chef des Generalstabes werde an Stelle Delanne's General Pendezec ernannt werden.

Die Buren-Delegation ist in Paris angekommen. Eine Menschenmenge empfing sie mit begeisterten Zurufen. Der Präsident des Municipalrathes, der die Delegirten am Bahnhofe empfing, lud sie zu Dinstag in das Stadthaus ein.

Locales.

Das Gutenberg-Jubiläum wurde von der hiesigen Buchdrucker-Gesellschaft am vorgestrigen Tage festlich begangen. Die Mitglieder der Gesellschaft, Buchdrucker der Druckereien von H. Laakmann, C. Mattiesen, und Schnakenburg feierten das Jubiläum in Oldenthurm am Embach, wo in malerischer Landschaft der Festplatz mit Ehrenpforten und Grünwerk schön geschmückt war. Um 7 Uhr erfolgte auf einem Dampfer der Aufbruch der Festtheilnehmer mit ihren Familien, im Ganzen gegen 70 Personen.

Nach der Ankunft auf dem Festplatz wurde unter den Klängen einer Musikcapelle ein Frühstück eingenommen. Während desselben gedachte Herr Aeltermann C. Laakmann in längerer, gehaltvoller Rede der Bedeutung der Buchdruckerkunst für die Menschheit. Es wurde sodann ein eigenes zur Feier gedichtetes, sehr hübsches Festgedicht gesungen. Nachdem darauf Festabzeichen vertheilt worden waren, wobei Herrn C. Laakmann ein goldenes Abzeichen dargebracht wurde, folgten ein zwangloses geselliges Zusammensein und verschiedene Spiele, bei denen das Amüsement der Kinder nicht vergessen worden war.

Die Stimmung war eine so gehobene und festliche, daß auch der Regen, der zum Beginn des Diners niederzugehen begann, die Festfreunde nicht zu beinträchtigen vermochte. Den ersten Toast brachte Herr C. Laakmann aus, indem er auf die Buchdrucker-Gesellschaft sein Glas erhob und ihrem Verbande auch in Zukunft Festigkeit und Einmüthigkeit wünschte; zugleich machte er Mittheilung von einer zum Besten der Invaliden-Casse dargebrachten munificenten Spende. Von den zahlreichen weiteren Toasten sei einer Rede des Präses des Wendauschen Gesangvereins und Eigenthümers des Gesindes, auf dessen Grunde der Festplatz gelegen war, Herrn Kuus, Erwähnung gethan; in schwungvoller Rede brachte er ein Hoch auf die Druckerei C. Laakmann aus, die gute estnische Bücher durch den Druck unter den Esten verbreitet und damit ihr geistiges Leben gefördert hat.

Obgleich der Regen auch nach dem Diner nicht aufhörte, so wurde doch noch im Freien getanzt und in fröhlichster Stimmung verlief die Feier, die von einem Comité aufs vortrefflichste arrangirt worden war, während die Ausrichtung des Frühstücks und Diners von der Gattin eines Mitgliedes in musterhafter Weise geleitet worden war. Gegen 9 Uhr erfolgte die Rückkehr zur Stadt, womit die in jeder Beziehung gelungene Feier ihren Abschluß fand.

Das sensationelle Schauspiel „Zaza" wurde am Freitag in unserem Sommer-Theater zum ersten Mal aufgeführt. In diesem französischen Sittenbilde bieten Berton und Simon eine Kamelien-Dame in moderner, realistischer Fassung. Wie jene, ist Zaza ein leichtsinniges Kind aus dem Volke, das durch eine große Leidenschaft vertieft und veredelt wird; aber nicht wie jene geht sie am entsagungsvollen Opfer zu Grunde — das wäre heutzutage zu theatralisch und wenig realistisch. Wie Sudermanns Magda ringt sich vielmehr die Verlassene und Getäuschte durch, und als nach Jahren der ehemalige Geliebte wieder anknüpfen will, weist sie ihn wehmüthig, aber kühl und ohne Zaudern zurück. Heut zu Tage hat das siegreiche Weib jedenfalls die größeren Sympathien. Solch ein Schluß ist auch weniger aufregend und aufs Gemüth gehend. Das Sterben auf offener Scene wird immer unmoderner und die großen Effecte sucht man als aufdringlich zu meiden; dafür ist man Meister in der Milieu-Schilderung und in kleinen realistischen Zügen. Mit solchen kleinen realistischen Zügen ist auch „Zaza" reich ausgestattet und die Milieu-Schilderung ist ebenso picant, wie lebendig und wirkungsvoll.

Zaza selbst ist, wie ihre deutsches Pendant oder vielmehr Vorbild, eine überaus dankbare Figur und wie sie am Freitag gespielt wurde, gestaltete sie sich auch zur Glanzrolle der darstellenden Künstlerin; Frau Decker-Segisser war wirklich vorzüglich. Ihre Zaza war ganz das Kind aus dem Volke, in der Variété-Luft groß geworden, voller Launen, Temperament und triumphirendem Selbstgefühl; dann aber auch das hingebende Weib, das nur ein Gesetz kennt, ihre Liebe, und schließlich die überlegene und resignirte Frau, die mit Wehmuth auf einen Jugendtraum zurückblickt und ihn mit zärtlicher Pietät sich ungetrübt erhalten will. In dieser Rolle giebt es manche Klippen zu umschiffen, für Frau Decker-Segisser aber existirten sie nicht. So degagirt, nonchalant und temperamentvoll sie im Variété war, so verzehrend leidenschaftlich war sie in ihrer Liebe und so einfach ergreifend traf sie den Ton tiefsten Schmerzes und weiblicher Würde. Mit Recht hat Frau Decker-Segisser gerade „Zaza" zu ihrem heutigen Ehrenabend gewählt und wünschen wir ihr schon um ihrer auszeichenten Leistung willen zahlreiche Zuschauer.

Die Rolle des Bernard Dufresne, des Geliebten Zaza's, ist weniger dankbar ausgestattet: Ein spießbürgerlicher Lebemann, der den Frauen ausweicht, weil er die Gefahr kennt; wenn er dennoch der Versuchung unterliegt, sich ihr rückhaltslos und scrupellos hingiebt, aber den moralischen Bourgeois herauskehrt, als die Geliebte an sein wohlgehütetes Heim zu tasten wagt. Herr Fiebag machte den Bernard discret und natürlich, verständlicher aber wäre Zaza's große Leidenschaft geworden, wenn Aeußeres und Wesen etwas mehr brutale Männlichkeit verrathen hätten — natürlich auch nur in discreter Weise markirt.

Die ganz verkommene Mutter Zaza's wurde von Frl. Forris sehr gut charakterisirt in ihrer weinerlichen Verlumptheit, die mit starren, schwimmenden Augen nach äußerer Würde vergeblich ringt, während sie um die Schnapsflasche ihr einziges Kind verschachern möchte. Fein und ausdrucksvoll gab auch Herr Marx den Freund Zaza's, Cascard. Das oft schwierige Zusammenspiel klappte gut; sehr geschickt war namentlich auch das lebhafte Treiben hinter den Coulissen im 1. Act inscenirt und nicht minder war von Herrn Director Bretschneider, der die Regie hatte, im 3. Act für eine stilvolle Salon-Ausstattung Sorge getragen worden. Auch alle kleinen Rollen waren gut besetzt; hervorzuheben ist noch die kleine Herrmann, die mit bewundernswerther Sicherheit und Natürlichkeit die kleine Toto gab.

Unverständlich war ein Theil unseres Publicums, das dem ernsten Sittenbild einen Possencharakter beizulegen schien. —ch—

Ueber die Distanz-Fahrt von unserer Stadt nach Riga liegen telegraphische Nachrichten aus Walk, aus Wolmar und aus Riga vor. Nachdem sie Sonntag früh um 3 Uhr 3 Min. von unserer Stadt abgelassen worden waren, passirten Schmidt, Krause, Saareperra und Hindrey Walk (82 Werst) um 7 Uhr 33 Min. und Wolmar (132 Werst) um 9 Uhr 50 Min. Ferner passirten Walk: Hermann-Walk und Järw um 7 Uhr 44 Min., Zelming und Scheerström um 7 Uhr 51 Minuten, Kieratz um 7 Uhr 56 Min., Kasperowitz um 8 Uhr 16 Min., Seifert um 9 Uhr 26 Minuten, Hermann vom hiesigen Verein um 9 Uhr 30 Min. Wolmar wurde von den Genannten um 10 Uhr 20 Minuten passirt. Aufgegeben hatten Zirzen, Treever und Borissow.

Eine um 7 Uhr 11 Min. Abends aufgegebene Depesche des Vice-Präsidenten des 1. Rigaer Velocipedisten-Clubs L. Johannson an den hiesigen Hauptcontroleur Hrn. S. v. Kieseritzky, meldet als zuerst angekommen Aug. Schmidt vom Rigaer Krushok, als Zweiten Hindrey-Fellin, als Dritten Saareperra-Fellin. Die näheren Daten stehen zur Zeit noch aus. —y.

Die Velociped-Steuer wird, den „Birsh. Wed." nach, auf 5 Rbl. erhöht und gleichmäßig in allen Städten des Russischen Reiches eingeführt. Zu dieser Neueinführung haben die Bittschriften verschiedener Stadtverwaltungen geführt, die mit gewissen Abänderungen bestätigt worden sind.

Nach einer officiellen Erläuterung kann der Verkauf von kaltem Imbiß in den Bierbuden nicht als besondere Handelsunternehmung angesehen werden, um so mehr, da der Verkauf dieses Imbisses im Accise-Statut gestattet ist und somit die Lösung von besonderen Gewerbescheinen für den erwähnten Handel unbegründet erscheint. Dasselbe gilt von den in den Bierbuden im Verkauf befindlichen Erfrischungsgetränken.

Todtenliste.

Oberingenieur Heinrich Struck, † 19. Juni zu St. Petersburg.

Samuel v. Kostrowicki, † 20. Juni zu Riga.

Caroline Osol, † 20. Juni zu Riga.

Alexander Gottfried Prüffert, † im 62. Jahre zu Riga.

Friedrich Böhlke, † 20. Juni zu Riga.

Gymnasiallehrer Hofrath Theodor Albert Sprengel, † im 68. Jahre am 21. Juni zu Reval.

Gustav Friedrich Anton, ehem. Locomotivführer, † 22. Juni zu Reval.

Frl. Adele Lund, † 20. Juni zu St. Petersburg.

Georg Ernst Taufert, † zu Riga.

Professor Heinrich Dohnberg, † 21. Juni zu St. Petersburg.

Frau Marie Länebach, geb. Rumessen, † im 49. Jahre am 22. Juni zu Reval.

Carl Georg Proehm, † im 25. Jahre am 21. Juni zu Mitau.

Heinrich Arthur Heck, † im 38. Jahre am 20. Juni zu Riga.

Staatsrath Richard v. Raupach, † 21. Juni zu St. Petersburg.

Frau Antonie Jarutowitsch, geb. Mathiesen, † 19. Juni zu St. Petersburg.

Alexandrina Puytelingh, † 24. Juni zu St. Petersburg.

Fritz Schneider, † 22. Juni zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 25. Juni. Se. Maj. der Kaiser geruhte am 24. d. Mts. in der Stadt Cholm im Gouv. Ljublin zur Feier des 200-jährigen Bestehens Seines 65. Moskauer Regiments einzutreffen.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht eine ausführliche Mittheilung über die Vorgänge in China. Zum Schluß derselben heißt es: Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl aller ausländischen Truppen in Tientsin und Taku nur 20,000 Mann; Die Stärke der aufständischen Chinesen aber zwischen den genanten Puncten und Peking beträgt 150,000 Mann. Unter diesen Umständen entsteht ernster Zweifel an der Möglichkeit, die internationale Abtheilung mit Erfolg gegen Peking vorrücken zu lassen, bevor bedeutende Verstärkungen angelangt sind. — Da die rechtmäßige chinesische Regierung durch die Macht der Umstände in die Unmöglichkeit versetzt ist, die revolutionäre Bewegung niederzuwerfen, so versteht es sich von selbst, daß die ganze Verantwortuug für alle Folgen auf die aufrührerischen chinesischen Würdenträger und ihre verbrecherischen Helfershelfer fällt, denen es gelungen ist, die Gewalt an sich zu reißen."

Odessa, Sonntag, 25. Juni. Heute traf hier das Praktische Geschwader der Schwarzmeer-Flotte ein, bestehend aus 4 Panzerschiffen, 3 Kreuzern und 5 Minenkuttern.

Berlin, Sonnabend, 7. Juli (24. Juni). Es wird berichtet, daß der deutsche Kaiser in diesem Jahre der Regatta zu Cowes nicht beiwohnen werde.

Paris, Sonnabend, 7. Juli (24. Juni). In der Kammer erklärte Delcassé auf eine Interpellation hin: Japan hat uns gegenüber klar den Wunsch geäußert, gemeinsam mit den Mächten zu handeln und nichts ohne sie zu thun. — Was die Lage in China betrifft, so sagte Delcassé, es frage sich, wem der Krieg zu erklären sei; die Regierung befinde sich in den Händen der Aufständischen, die Vice-Könige aber beabsichtigten augenscheinlich nicht, mit den Empörern gemeinsame Sache zu machen. Eine Kriegserklärung würde für die Europäer gefährlich sein und könnte auch nicht von einer einzelnen Macht ausgehen. Was die Gesandten in Peking betrifft, so sagte Delcassé, eine officielle Nachricht läge nicht vor, am 25. (12) Juni seinen jedoch die Gesandten noch am Leben gewesen. Die verbündeten Truppen könnten nicht eher vorrücken, als bis Verstärkungen eingetroffen seien.

Delcassé erhielt von dem Consul in Canton eine Depesche, die berichtet, auf Grund von Nachrichten Li-Hung-Tschang's seien die Gesandtschaften in Peking am 1. Juli (18. Juni) noch nicht zerstört gewesen.

London, Sonnabend, 7. Juli (24. Juni). Roberts berichtet aus Pretoria, daß Buller heute dort eingerückt sei.

Der hiesige chinesische Gesandte erhielt gestern ein Telegramm von Li-Hung-Tschang, nach welchem Letzterer Grund hat, anzunehmen, daß sich die Gesandten in Peking unter dem Schutz der Regierung in Sicherheit befänden. Diese Meldung erweckt hier Zweifel.

Das auswärtige Amt erhielt ein Telegramm des englischen Consuls in Schanghai, das aus unbedingt zuverlässiger Quelle meldet: Ein Bote aus Peking berichtet, daß sich am 3. Juli (20. Juni) zwei Gesandtschaften noch hielten. Die Boxer und die chinesischen Truppen waren entmuthigt; über 2000 chinesische Soldaten und viele Führer der Boxer waren gefallen. Die Boxer glauben, den Ausländern stehe eine wunderthätige Macht bei und wagen nicht mehr, sich den Gesandtschaften zu nähern. Der Bote fügt hinzu, die Ausländer könnten sich bei genügendem Proviant und ausreichender Munition noch lange halten.

Canton, Sonnabend, 7. Juli (24. Juni). Die Reise Li-Hung-Tschang's kann als aufgegeben gelten; er selbst erklärt, daß er im Norden keinen Einfluß habe. — Die hiesigen Blätter veröffentlichen ein Telegramm des Tsungli-Yamen an Li-Hung-Tschang und die anderen Gouverneure, in dem erklärt wird, daß die Kaiserlichen Edicte von 4. Juli nicht unterzeichnet seien. — Li-Hung-Tschang erklärte, alle Ruhestörer würden zum Tode verurtheilt werden.

(Während des Druckes des Blattes eingetroffen.)

Berlin, Sonntag, 8. Juli (25. Juni). Der deutsche Consul in Schanghai berichtet, daß er folgendes Telegramm von dem Gouverneur in Schandun erhalten habe: Die Beschießung der beiden noch nicht zerstörten Gesandtschaften ist am 3. Juli in Folge der starken Verluste der Chinesen eingestellt worden. Die Lage ist nicht hoffnungslos, wenn die Belagerten über genügend Proviant verfügen.

Brüssel, Sonntag, 8. Juli (25. Juni). Ein Telegramm aus Schanghai übermittelt die Meldung eines hochgestellten Chinesen, nach der ein Theil der chinesischen Truppen unter dem Commando des Prinzen Ching sich den Boxern nicht angeschlossen, sondern dieselben vielmehr angegriffen hat. Am 2. Juli waren die Gesandten noch unverletzt.

Tientsin, Sonntag, 8. Juli (25. Juni). Am Morgen des 4 Juli begannen die Chinesen die ausländische Niederlassung heftig zu bombardiren. Auf Anordnung Seymour's werden die Frauen und Kinder, sowie das möglich ist, nach Taku befördert werden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·0	752·6	752·5
Thermometer (Centigrade)	21·0	12.5	14.4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 2	WNW2	WNW 2

1. Minimum d. Temp. 11·8
2. Maximum „ 20·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·3
4. Wasserstand des Embach: 126 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: 3·3 mm.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Juni. Der Effectenmarkt nahm heute — schreibt die „St. Pet. Z." unter dem Eindruck — der schlechten Nachrichten aus China, die gerüchtweise verbreitet wurden, einen panikartigen Verlauf. Für das angebotene Material waren gar keine Käufer da und die Baissepartei konnte ungehindert und erfolgreich ihre Operationen ausführen. Man sprach von Executionsverkäufen, welchen noch weitere folgen würden.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Juni 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mt f. 10 Lstr.	93,90	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,75	
Paris „ f. 100 Frcs.	—	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	295	Käuf.
„ „ (1866)	255	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	195	
3½% Conversions-Oblig.	94½	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93½	
Actien der Privat-Handels-Bank	304	
„ „ Disconto-Bank	475	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	337	
„ „ Russ. Bank	255	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1130	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	670	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	94	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	300	
„ „ Gesellschaft „Sjormowo"	61	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	100	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	515	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1075	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	50	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	311	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1100	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	310	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	84	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	105	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: sehr schwach, zum Schluß beruhigt.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,55
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,35—3,75
Tendenz für Hafer: —	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,25—7,15
Tendenz für Roggenmehl: matt.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. K. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Позволено цензурою. Юрьевъ 26 Іюня 1900 г.



Für ein langes Leben sind gute, fäulnißfreie Zähne eine der allerwichtigsten Vorbedingungen. Denn man bedenke: Schlecht gekautes Essen wird ebenso schlecht verdaut, und nur das, was wir verdauen und ordentlich verdauen, ernährt uns, **nicht das, was wir essen.** Mit schlechten Zähnen ist aber eine gute Verdauung undenkbar. Von einer richtigen Verdauung hängt die Gesundheit und folglich auch die Dauer unseres Lebens ab. Es kann deshalb nicht eindringlich genug ermahnt werden, sich an eine consequent tägliche Pflege der Zähne mittelst eines flüssigen Mund-Antisepticums zu gewöhnen. Das echte Odol eignet sich dazu am Besten, wie zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen nunmehr definitiv festgestellt haben. Man hat bei dem regelmäßigen Gebrauch des Odols die Gewißheit, daß die Zähne absolut sicher vor der zahnfressenden Fäulniß bewahrt bleiben. Odol ist, wie neuerdings wiederholt wissenschaftlich nachgewiesen, ganz unbedingt allen anderen bekannten Zahnreinigungsmitteln weit überlegen, weil es, ohne die Zähne auch nur im geringsten anzugreifen, Stunden lang im Munde fortwirkt, noch lange nachdem man sich den Mund odolisirt hat. Man beginne also mit einer konsequent täglichen Mundpflege mittelst Odol. Viele werden dann später dankbar unserer gedenken.

Der Preis für 1/1 Flacon, welche für mehrere Monate langt, beträgt **1 R. 50 K.**

Такъ какъ эпидемія натуральной

ОСПЫ

въ городѣ Юрьевѣ не уменьшается, Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7-ми лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По **понедѣльникамъ, средамъ** и **пятницамъ** съ 10-ти час. утра производится въ городской больницѣ безплатное оспопрививаніе.

г. Юрьевъ, 26 мая 1900 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 567.

Da die

Pockenepidemie

hier am Orte nicht abnimmt, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

An jedem **Montag, Mittwoch** u. **Freitag** von 10 Uhr ab finden im Stadtkrankenhause unentgeltliche Impfungen statt.

Аукціонъ.

27, 28 и 29 сего іюня и въ слѣдующіе дни въ 10 час. утра въ ренсковомъ погребѣ по Гоголевской улицѣ № 2 вслѣдствіе открытія казенной винной торговли и о прекращеніи ренсковаго погреба будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разные крѣпкіе напитки, сигары, папиросы и проч.

Гор. Юрьевъ, 22 Іюня 1900 г.

Городской Аукціонаторъ:

№ 4. **Зевель.**

Auction.

Am 27., 28. und 29. Juni und an den folgenden Tagen werden von 10 Uhr Vormittags in der Weinhandlung Holm-Strasse Nr. 2 infolge Einführung des Monopols und Aufgabe der Weinhandlung verschiedene Getränke, wie Cognac, Liqueure, Branntwein, Tabak, Cigarren etc. meistbietig versteigert werden.

Im Auftrage sind

Häuser

zu verkaufen.

C. Kroeger, Küter-Str. 8.

Drei zusammenhängende

Steingebäude

an der Ritter- und Magazin-Strasse belegen, werden unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres durch Ed. Beckmann, Dom.

Zu verkaufen:

1 Salonflügel, 1 Eisschrank und Wirthschaftsgeräthe — Breit-Str. Nr. 31, 1 Treppe.

Mühlen-Strasse 28

werden Umstände halber verschiedene **Möbel verkauft.**

Ich empfehle den Ankauf von

Tafel-Branntwein und Destillaturfabricaten

wie

Cognac, Rum u. Liqueuren

da diese Waaren nach dem 1. Juli bedeutend **theurer** werden.

Bei grösserer Abnahme gewähre ich einen hohen Rabatt.

Verschiedene Sorten, welche nach dem 1. Juli überhaupt nicht oder nur in gewissen Preislagen geführt werden dürfen, **verkaufe bis dahin zum Selbstkostenpreise.**

Joh. Anderson

Niederlage „Kaarmann"

Destillatur & Weinhandlung.

Городское Общественное Управленіе.

Выпись изъ № 64 Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостей отъ 14. іюня 1900 года.

Измѣненіе составленнаго Юрьевскою Городскою Думою для мѣстныхъ жителей, согласно п. 11 ст. 108 Город. Полож. 1892 г. и изданнаго мною на основаніи ст. 110 того же положенія, порядкомъ, опредѣленнымъ 424 ст. Т. II Св. зак. 1892 г. **обязательнаго постановленія о времени открытія и закрытія торговыхъ и промышленныхъ заведеній въ гор. Юрьевѣ въ воскресные дни,** отпечатаннаго въ № 133 Лифл. Губ. Вѣд. за 1898 годъ и измѣненій § 1 того-же обязательнаго постановленія, отпечатанныхъ въ №№ 63 и 103 Лифл. Губ. Вѣд. за 1899 годъ.

§ 1.

По воскреснымъ днямъ, кромѣ января и декабря мѣсяцевъ, всякаго рода торговля въ магазинахъ и лавкахъ, кромѣ торгующихъ исключительно съѣстными припасами (въ томъ числѣ и фруктами) и кормомъ для скота, допускается лишь съ 12 час. до 2 час. пополудни; торговля-же цвѣтами допускается и послѣ 2 часовъ пополудни.

§ 2.

Виновные въ нарушеніи настоящаго обязательнаго постановленія подвергаются законной отвѣтственности.

§ 3.

Настоящее измѣненіе обязательнаго постановленія вступаетъ въ силу по истеченіи двухъ недѣль со дня объявленія его въ Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостяхъ.

Г. Рига, 5 іюня 1900 г.

Губернаторъ: **Суровцовъ.**

№ 330.

Переводъ.

Stadtverwaltung.

Auszug aus der Nr. 64 der Livländischen Gouvernements-Zeitung vom 14. Juni 1900.

Abänderung der von der Stadtverordneten-Versammlung gemäss dem § 108 pct. 11 der Städteordnung von 1892 für die örtlichen Einwohner ausgearbeiteten und von mir auf Grund des § 110 der Städteordnung in der im § 424 des II. Bandes des Swod von 1892 bestimmten Form erlassenen **Obligatorischen Verordnung über die Schliessung der Handels- und Gewerbeetablissements an den Sonntagen,** abgedruckt in Nr. 133 der Livl. Gouvernements-Zeitung vom Jahre 1898 und der Ergänzungen des § 1 dieser obligatorischen Verordnung, abgedruckt in den NNrr. 63 und 103 der Livländ. Gouv.-Zeitung vom Jahre 1899.

§ 1.

An den Sonntagen — mit Ausnahme derjenigen des Januar und December — darf jede Art Handel in Magazinen und Buden, mit Ausnahme derjenigen, die ausschliesslich mit Lebensmitteln (darunter auch mit Früchten) und Viehfutter handeln, nur von 12 bis 2 Uhr Mittags betrieben werden; der Handel mit Blumen ist auch nach 2 Uhr Nachmittags gestattet.

§ 2.

Die der Uebertretung dieses Ortsstatuts Schuldigen unterliegen der gesetzlichen Beahndung.

§ 3.

Diese Abänderung des Ortsstatuts tritt nach Ablauf von 2 Wochen nach seiner Veröffentlichung in der Livl. Gouvernements-Zeitung in Kraft.

Riga, 5. Juni 1900.

Gouverneur: **Surowzow.**

№ 330.

Wohne jetzt

Ritter-Str. 4.

R. Mathiesen

Dentist.

Verreise

a. 29. Juni Abends auf c. 5—6 Wochen.

Dr. A. Kramer.

Желаю брать уроки

нѣмецкаго языка взамѣнъ за уроки русскаго языка — Мельничная улица № 49, от. 1—2 ч. **Фонисіевъ.**

Gymnasiallehrer

ertheilt Unterricht in der russischen Sprache. Adresse: Promenaden-Str., Hôtel London, Nr. 12.

Schmoll & Boerner

Weingutsbesitzer und Weingrosshändler

Trarbach a/Mosel

empfehlen ihre

Moselweine.

Referenzen baltischer Abnehmer über Lieferung stehen zu Diensten.

Elegante

Herren-Sommer-Überzieher

Herren-Sommer-Anzüge

Letzte Neuheit in

Damen-

Costüm-Jaquets
Promenaden-Paletots
in Sacoform u. s. w.
Schulter- und Promenadenkragen
empfiehlt zu soliden mässigen Preisen das

Wiener Bekleidungs-Geschäft

2 Alexanderstr. 2,

vis-à-vis Hôtel „London".

NB. Bestellungen werden prompt geliefert unter Garantie für guten Sitz und saubere Arbeiten.

Bitte auf die Adresse zu achten.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager

in engl. und inländ.

Tuchen und Tricots

Westenstoffe

in Seide, Wolle und Piqué.

Velocipede

der berühmten Firmen **Seidel & Naumann, Dresden „Germania"**, und **Johann Puch & Comp. in Graz, Steiermark, „Styria"** empfiehlt

Georg Stolzer.

Bis zum 30. Juni

Ausverkauf

verschiedener süsser Schnäpse, Cognacs und Otschischtschenoje

in Partien zu herabgesetzten Preisen.

Weinhandlung „TIVOLI" A.-G.

КАРМАННЫЙ МЕЛОДІОНЪ



на которомъ всѣ могутъ играть, безъ предвар. музыкальныхъ знаній, всѣвозможн. пѣсни, оперы, оперетки, танцы, марши и т. д. Цѣна за штуку 1 руб., 3 шт. 2 руб. 50 коп., 6 шт. 4 руб., 18 шт. 7 руб. Пересылка франко и безпошлинно только по полученіи денегъ (можно и русск. почтовыми марками). Адресъ: **М. ФЕЙГЪ, Вѣна. М. ФЕЙГЕ, Wien II/3 Adlerhof.**

Kastanien-Allee Nr. 45.

Eine **Wohnung** v. 6 grösseren Zim., Küche, Veranda u. Garten, mit praktischer Einrichtung, zu vermiethen. Näheres daselbst beim Hauswirth.

Zu vermiethen:

1 Wohnung v. 5 Zimmer — Johannis-Str. 28.

7 u. 5 Zimmern — Ritterstr. 17 u. 19.

2 Zimmer nebst Schlafraum — Alt-Strasse 13.

Näheres daselbst od. von Ed. Beckmann, Dom.

In der Eisengiesserei, Maschinenfabrik u. Kesselschmiede „Franzenshütte", Jurjew, Holm-Str. Nr. 4 stehen

zum Verkauf:

engl. Dampf-Dreschgarnitur, 6—7 HP, Fabr. Ruston Proctor & Co., zum Preise von			Rbl. 3000.—
1 Dampf-Dreschgarnitur, 4—5 HP, zum Preise von			„ 2400.—
1 do.	3—4 HP	„ „ „	„ 1000.—
1 Locomobile	5 HP	„ „ „	„ 1800.—
1 do.	10 HP	„ „ „	„ 3000.—

ferner 1 grosser Dampfkessel, kleine Dampfkessel und Dampfmaschinen für Meiereien etc. **F. G. Faure.**

Wegen baldiger Aufgabe des Geschäfts ist ein

Schlussausverk. zu halb. Preisen

in der Confecthandlung Promenaden-Str. 8.

Daselbst ist eine fast neue Budeneinrichtung zu verkaufen.

Weine und Schnäpse

verkaufe aus bei **10 pCt. unter dem Einkaufspreise.**

Grosser Markt Nr. 7. J. Bergholtz.

Den allein ächten Rigaer Balsam

von A. Wolfschmidt, Riga

sowie Franzbranntwein, Cognac & Liqueure

verkauft mit **ermässigten Preisen** nur bis zum **1. Juli**

Das Depôt A. Wolfschmidt, Kühn-Str. 8.

Die Narwaer Tuch-Manufactur bei Narwa

hat einige noch im Betrieb befindliche **Spinnerei-Maschinen (Kratzmaschinen)** abzugeben — die dem event. Käufer sofort geliefert werden können.

Reflectanten werden ersucht, sich direct an die Manufactur zu wenden.

Вѣнская Кондиторская

Ивановская 7.

Ежедневно 3 сорта мороженъ. Шоколадъ Mignon дешевый. Огромный выборъ свѣжихъ закусокъ. Солодовые, шоколадные, марципан. и помадные конфекты.

Нѣсколько разъ въ день свѣж. десерт. пирожн. Точно и скоро выполняются заказы на торты, крендели и разныя печенья на жести. Хлѣбъ для кофе.

Загородные заказы точно и аккуратно выполняются, укупорка опрятна и надежна.

І. Х. Вернеръ.

Stachelbeeren

vorzügliche, zu haben — Sternstr. 13.

Vermehrung der Bienen

durch Kunstschwärme übernimmt Allee-Strasse 86a

Bienenzüchter: **C. Mootsa.**

Verkaufe

gute, mit der Maschine gesägte und mit der Hand gerissene

Schindel

zu mässigem Preise u. **übernehme das Decken von div. Dächern**

M. Glass.

Jurjew, Stapel-Strasse Nr. 31, im eigenen Hause.

Die Maschinen-Schindeln werden auch im Wrangelschen Walde zwischen Pölwe u. Korfer verkauft.

Gold. Medaille London 1893

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Eisschränke Eis

verkauft & vermiethet, liefert mit Zustellung ins Haus

F. G. Faure, Holm-Str. 14.

Ein practisch erfahrener

Gehülfe für Forst- u. Jagdwesen

wird für Ingermanland **gesucht.** Reflectirende können ihre Adressen unter Chiffre „Jagdgehülfe" nebst Abschriften ihrer Schul- u. Dienstzeugnisse sub „P. S." in der Expedition dieses Bl. niederlegen.

Buchhalter

zu **sofortigem** Antritt gewünscht nach Carolen pr. Walk. Näheres durch die örtliche Gutsverwaltung.

Für ein **Nähmaschinen-Geschäft** wird eine

Dame als Verkäuferin

mit Kenntniss der drei Ortssprachen gewünscht. Offerten sub „Verkäuferin" in der Exped. d. Bl. niederzul.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 28. Juni a. c.

Zum 2. Mal:

Jugend.

Ein Liebesdrama in 3 Aufzügen von Max Halbe.

Anfang 8 Uhr Abends.

Da ich ferner unzutreffende Citate des Herrn Director C. Bretschneider, sowie den persönlich werdenden Ton in seinen Zwangs-Reclamen einer weiteren Beantwortung nicht mehr Werth halte, erlaube ich mir zum letzten Male eine kleine berichtigende Zurechtstellung.

Wir haben seit der Direction des Herrn Directors Bretschneider hier wahrheitsgemäss fast stets auf die besten, gut ausgewählten Theaterkräfte schauen können.

Sogar eine durchaus aufsteigende Tendenz von Saison zu Saison ist unverkennbar und wird von den augenblicklich wirkenden tüchtigen Schauspielern durchschnittlich aufs vorzüglichste und anerkennenswertheste bestätigt.

Einsender ist also der Allerletzte, unserem schneidigen Herrn Theater-Director den ihm gebührenden Dank aller Städter vorenthalten zu wollen; verwahrt sich ferner durchaus gegen die total willkürliche Annahme, aus einem eigensinnigen verbohrten Conservatismus, ein Feind aller und jeder Art des „Modernen" zu sein.

Die **„Puppe"** und das Schauspiel **„Zaza"**, am 23. Juni gegeben, sind echte Perlen des „Modernen" und sind daher auch allerseits gebührend gewürdigt worden.

Sogar die **„Liebelei"** ist, trotz aller Einwendungen der Pruderie, nichts weiter als ein höchst amüsantes „Hochmodernes". Das so vielfach beanstandete tête à tête zu Vieren nichts mehr als eine unschuldige burschikose Kneiperei. Dass die leichtsinnige Mizi für gewöhnlich sich eine solche Begebenheit inhaltsreicher gestaltet, dieser Gedanke stört den Zuhörer, bei Ihren gesunden, wenn auch kaltblütigen Entschuldigungsgründen, nicht im Geringsten. Sie hat nun mal ihre specielle moderne Auffassung von Lebensmoral und der Inhalt ihrer Vertheidigung, vor Allem einen ganz gesunden Kern, wenn auch nebenbei keinen nachahmungswürdigen.

Worin besteht nun der Kern der sterbenskranken „Jugend"?

Die täpischen Zärtlichkeiten des auftretenden Helden müssen von Anbeginn bis zum Schluss sich sogar verstärkend, peinlich auf jeden Zuhörer und Zuschauer wirken. Besonders deprimirend muss es allen Damen zu Muthe sein, ihre so jugendliche Geschlechtsgenossin jeder Schamhaftigkeit jungfräulicher Gefühle baar zu sehen.

Ein richtiger gesunder Backfisch, wenn auch noch so temperamentvoll, wird höchstens kokett noch dabei sein können, ohne im Geringsten aber von der Eigenschaft aller Backfische, herbe sich zu geben — abzuweichen.

Nur ein krankhafter Ausnahmefall also kann stattfinden, wenn einem so jungen Wesen, frühreifes (d. h. krank) weibliches hingebendes Gefühl sich schon einstellt und dann einen Wunsch dictirt.

Ferner der „Held". Wann nimmt wohl ein gebildeter Mann das Wort „platonische Liebe" überhaupt in den Mund? Selbstverständlich wohl nur als Jüngling.

Gerade nun der Absolvent eines classischen Gymnasiums als angehender Student, noch voller frischer Ideale, sollte nicht nur solchen platonischen Schwärmereien gegenüber total unzugänglich sein, sondern meint vielmehr sich nun auf Grund des „modernen" Bürgerrechtes, ein „Stimmungsmensch" sein zu dürfen seinen egoistischen (d. h.) Wünschen keine Zügel mehr anlegen zu brauchen. — Solche Subjecte gehören in eine Corrections-Anstalt oder zur Abkühlung nach Sibirien, man soll aber einen solchen durch die Freiheit dressirten modernen „Stimmungsbold" nicht mal in bildlicher Wiedergabe auf der Bühne gegen das Publicum loslassen. Solche Jugend daher mit Ausdrücken wie „Schön" und „Gut" im Citate zu verherrlichen heisst, „Eulen nach Athen tragen". Betreffend aber dem Studenten-Embryo, welcher wie ein Schlossergesell sich benimmt. „Ein krummer Affe mit einem beschädigten Frack geehrt".

Herr Director Bretschneider wird vielleicht bei einmaliger Wiederholung ein ausverkauftes Haus erzielen und ist dieses sogar des Einsenders persönlicher Wunsch, um bei vortheilhafterer Besetzung vielleicht doch sich für eine mildere Beurtheilung zu entscheiden. Um aus eigener Anschauung sich ein Urtheil bilden zu können, werden sich viele Herren, namentlich neulich Abwesende einfinden, nun und Damen eventuell aus Neugierde. — Es bleibt dabei nun eine offene Frage, wie viele resp. wie wenige Damen ihrem angeborenen Hang nun wiederstehen können, um durch ihr hoffentlichem sämmtlichem Fortbleiben allen Betreffenden den schlagensten Beweiss damit zu erbringen, dass unsere hiesige Theater-Direction bei sonst allem Respecte, mit eigenen Kräften gestützt auf die Beihilfe und Mitwirkung des gesammten Theaterpersonales ihre eifrigen Reclamen, auf Kosten aller anderen Dorpater Damen, ganz allein betrieben von sich aus und daher auch sämmtliche eingesandte Wiederholungswünsche auf ihren thatsächlichen Unwerth richtig geschätzt werden können. **O. S.**

Wanemuine.

Sonntag, den 2. Juli a. c.

35-jähriges

Stiftungsfest des Vereins

mit Festreden, Declamation, Musik- und Gesang-Concert, Theatervorstellungen

1. Mulgi möistus ja tartlase tarkus.

Lustspiel in einem Act.

2. Kihwt.

Lustspiel in einem Act.

Abends Illumination u. Feuerwerk.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Entrée in den Garten 15 Kop., für Mitglieder gegen Vorweisung der Karte frei. Preise d. Plätze (Passepartout-Billette): I. Pl. 50 Kop., II. Pl. 40 Kop., III. Pl. 30 Kop., IV. Pl. 20 Kop.

Um 9 Uhr Abends

Festessen

im Saal,

an welchem auch durch Mitglieder eingeführte Gäste theilnehmen können.

Die Karten zum Festessen (à 1 Rbl. pro Couvert) sind nur bis zum 30. Juni c. beim Oekonomen, Herrn Jakson, zu haben.

Das Festcomité.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling

Salzstrasse Nr. 1.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Schneiderin für Kleider und Weissnaht bemüht sich um Beschäftigung — Petersburger Strasse Nr. 131.

Pension Kalning, Segewold.

Umstände halber sind zwei Zimmer, für 3—4 Personen Platz bietend, frei geworden.

Zu verkaufen

Feldsteine — Stein-Strasse Nr. 13.

Gestern ist ein fremdes

Gepäckstück

im Versehen unter Frau v. Zeddelmann ihres gerathen. Die Besitzerin desselben möchte es abholen — Teich-Strasse 50, von Frau v. Zeddelmann, in der Nähe der Marienkirche.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Verkäuferin (5 Br.); J.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 26 іюня 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 90 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 142. Dinstag, den 27. Juni (10. Juli) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zu den Ereignissen in China. Entschädigung. Reval: Bahneröffnung. St. Petersburg: Regimentsfest in Cholm. Tageschronik. Port Arthur: Bahnbau. Finnland: Aufhebung der Versammlungsfreiheit.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Der Aufstieg des Zeppelin'schen Luftschiffes. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu den Ereignissen in China

ergeht im „Reg.-Anz." nachstehendes officielle Communiqué:

„Nach Maßgabe des Eintreffens officieller detaillirter Nachrichten über die Entstehung und Weiterentwickelung des gegenwärtigen Aufstandes in China geht immer deutlicher hervor, daß die Bewegung gegen die Christen im Reiche seit Langem und in systematischer Weise von den örtlichen nationalen Parteien vorbereitet worden, die ihre Unzufriedenheit äußerten angesichts der Unterstützung, welche die Regierung der industriellen und hauptsächlich der Missions-Thätigkeit der Ausländer angedeihen ließ. Als Hauptleiter dieser Parteien erschienen einige nicht am Ruder befindliche chinesische Würdenträger, die mit dem Gedanken umgingen, die gesetzliche Regierung zu stürzen und die Macht in ihre Hände zu bekommen.

Obgleich die ausländischen Vertreter in Peking von der im Entstehen begriffenen Bewegung unterrichtet waren, so setzten sie doch, wie nach den vorhandenen Daten anzunehmen ist, nicht voraus, daß sie derartige bedrohliche Dimensionen annehmen würde, um so mehr, als die gleichartige Bewegung im Jahre 1899 durch strenge Maßnahmen der Central-Regierung rasch unterdrückt wurde.

Nach den von ihnen erhaltenen Nachrichten über die Ueberfälle von Missionaren und über die blutigen Gewaltacte, die an einigen in den Provinzen lebenden ausländischen Unterthanen verübt worden, beschränkten sich die Gesandten im Verlaufe langer Zeit auf die üblichen Vorstellungen im Tsungli-Yamen, wobei sie in diesen betrübenden Erscheinungen nur vereinzelte Facta von Zusammenstößen chinesischer Fanatiker mit den Christen erblickten, die sich von Jahr zu Jahr an den Orten der europäischen Missionsthätigkeit wiederholen.

Noch am 13. Mai meldete der russische Gesandte der Kaiserlichen Regierung, daß die ausländischen Vertreter in Peking keinen Grund haben, die Central-Regierung für machtlos zu halten, den Boxer-Aufstand zu unterdrücken. Das einige Zeit vorher für den Fall erforderlichen Schutzes russischer Unterthanen nach Taku beorderte russische Kanonenboot wurde auf Anordnung unserer Gesandtschaft nach Port Arthur zurückgeschickt, wobei keiner der europäischen Vertreter die Zusendung eines Schiffes forderte. Herr v. Giers, wie auch seine sämmtlichen Collegen, beeilten sich nichtsdestoweniger Landungstruppen von je 75 Mann nach Peking zu berufen, was sich im vergangenen Jahre als vollkommen genügend zum Schutze der Gesandtschaften erwiesen hatte.

Während dessen währte der eifrige Schriftwechsel der Gesandten mit dem Tsungli-Yamen fort. Die Minister gaben die Versicherung ihrer vollen Bereitwilligkeit, den Aufstand zu unterdrücken und ergriffen auch thatsächlich die hierzu möglichen Maßnahmen.

Doch leider gelang es den Empörern, einige der am meisten unabhängigen Generalgouverneure der Provinzen auf ihre Seite zu bringen, die ihnen die Erreichung ihres verbrecherischen Zweckes bedeutend erleichterten und auch die zu ihrer Disposition stehenden Regierungstruppen hierzu anfeuerten.

Der Tsungli-Yamen erwies sich offenbar machtlos, den Aufruhr, der sich über das ganze Reich ausgebreitet hatte, zu bekämpfen. Dessen ungeachtet ging von unserem Gesandten in Peking am 20. Mai die Nachricht ein, daß mit dem Eintreffen der Landungstruppen es in der Residenz ruhiger geworden sei und daß nur im Palais der Kampf zwischen den Beschützern der Boxer und deren Gegnern fortdauere. Diese Ruhe währte indessen nicht lange, denn nicht später als nach einer Woche telegraphirte Wirklicher Staatsrath v. Giers bereits nicht ohne Unruhe, daß „die Rolle der Gesandten beendigt sei und die Angelegenheit in die Hände der Admirale übergehen müsse. Nur das rasche Eintreffen eines starken Detachements könne die Ausländer in Peking retten."

Angesichts dessen wurde der Gesandte sofort telegraphisch benachrichtigt, daß der Chef des Kwantun-Gebiets aufgefordert worden, der Gesandtschaft auf ihre erste Forderung ein Detachement von 4000 Mann zur Verfügung zu stellen.

Dieses Telegramm kam aber leider, wie aus der von der Regierung veröffentlichten Mittheilung zu ersehen, zu spät: es war den Rebellen gelungen die Hauptstadt in großer Zahl einzuschließen, alle Communicationen mit Peking zu zerstören und nach Tientsin, dem Concentrationspuncte der internationalen Truppen, vorzurücken.

Dessen ungeachtet wurde das aus Kwantun auf Anordnung des Vice-Admirals Alexejew abgefertigte russische Detachement beauftragt, alle Maßnahmen zur Wiederherstellung der Verbindungen mit Peking zu ergreifen, Maßregeln zum Schutze der russischen Vertretung und der russischen Unterthanen vor der ihnen drohenden Gefahr zu treffen und auf diese Weise in den möglichen Grenzen die Central-Regierung in dem ihre Kraft übersteigenden Kampfe mit den Rebellen zu unterstützen.

Die rasche Verwirklichung dieser Aufgabe stieß indessen bereits in den ersten Tagen auf ernste Hindernisse, sowohl in Folge der Besetzung der Taku-Forts durch die Rebellen, als auch in Folge der Concentrirung einer bedeutenden Anzahl derselben in Tientsin selbst.

Gleichzeitig begannen Nachrichten von dem Ausrücken einer colossalen Boxerbande aus Peking einzutreffen, auf welche allem Anschein nach das wenig zahlreiche internationale Detachement unter dem Oberbefehl des englischen Admirals Seymour stoßen mußte. Die Situation in der Hauptstadt selbst verschlimmerte sich mit jedem Tage, die gesetzliche Regierung erwies sich außer Stande, die Volksbewegung zu zügeln; die Kaiserin-Regentin war angeblich nach den um diese Zeit verbreiteten Nachrichten aus Peking entflohen und der Prinz Tuan, der sich der Gewalt bemächtigt hatte, erließ einen Aufruf zur Vertilgung aller Ausländer.

Unter den zahlreichen alarmirenden Nachrichten, die von den verschiedensten Seiten verbreitet wurden, tauchte die eine tröstliche Kunde auf, daß auf Anordnung einiger Mitglieder des Tsungli-Yamen den ausländischen Gesandten die Möglichkeit geboten worden, Peking unter dem Schutze sowohl ihrer eigenen Landungstruppen als auch chinesischen Militärs zu verlassen. Dieser Umstand gewährte die Hoffnung, daß es dem Detachement des Admirals Seymour gelingen werde, auf seinem Marsche die aus Peking abgezogenen ausländischen Vertreter anzutreffen und sie an einen ungefährdeten Ort zu schaffen.

Unglücklicher Weise sollten sich diese Hoffnungen nicht verwirklichen. Den aus Tientsin unter dem Befehl des Oberstleutnants Schirinski ausgerückten internationalen Truppen, denen es glückte, dem englischen Admiral rechtzeitig Hilfe zu bringen, gelang es nicht, irgendwelche authentische Nachrichten über das Schicksal der ausländischen Vertreter zu erhalten.

Diese in der Folge dann aus verschiedenen Quellen eingelaufenen Nachrichten ließen übrigens mit Gewißheit die Unglaubwürdigkeit der Gerüchte über die Abreise der Gesandten erkennen; wie sich gegenwärtig erwiesen, ist der deutsche Vertreter Baron Ketteler von den Aufrührern am 5. Juni ermordet worden, während es den Anderen allem Anscheine nach gelang, in einer der von den Mordbrennern unversehrt gebliebenen Gesandtschaften Schutz zu finden, wo sie der Belagerung des zahlreichen Rebellenhaufens Stand hielten.

Alle Sorgfalt und Anstrengungen der internationalen Truppen waren von dem Momente ihres Betretens des chinesischen Territoriums darauf gerichtet, die Vertreter der Mächte und alle in der cernirten Hauptstadt lebenden Ausländer vor der thierischen Wuth der wahnsinnigen Rebellen zu retten.

Nach den von den Admiralen eingetroffenen letzten Nachrichten indessen, beträgt die Zahl sämmtlicher ausländischer Truppen in Tientsin und Taku nur 20,000 Mann, während die Stärke der chinesischen Rebellen auf der Strecke zwischen den genannten Orten und Peking auf über 150,000 Mann veranschlagt wird. Unter solchen Verhältnissen taucht der berechtigte Zweifel an der Möglichkeit auf, das internationale Detachement vor Ankunft von bedeutenden Verstärkungen mit Erfolg in die Richtung auf Peking zu dirigiren.

Da nun gegenwärtig die gesetzliche chinesische Regierung durch die Macht der Thatsachen der Möglichkeit beraubt ist, die revolutionäre Bewegung zu bezwingen, so ist es selbstverständlich, daß die ganze Last der Verantwortung für die möglichen Folgen auf die aufrührerischen chinesischen Würdenträger und deren verbrecherische Genossen fällt, denen es gelungen ist, die Gewalt an sich zu reißen."

In Sachen des Branntwein-Monopols

gehen der „Rig. Rdsch." aus St. Petersburg Nachrichten zu, wonach die Frage der Entschädigung der baltischen Gutsbesitzer im Laufe des Juli zur definitiven Entscheidung gelangen wird.

Entgegen der früheren Sachlage soll jetzt beschlossen sein, die Entschädigung nicht in Gestalt einer von den resp. Landesvertretungen zu vertheilenden Pauschale, sondern jedem einzelnen Gut direct zu gewähren.

Ferner verlautet als zuverlässig, daß eine weit größere, als die Anfangs in Aussicht genommene Zahl von Krügen in der Eigenschaft von Ausschankstätten für Bier, Porter, Meth und Wein bestehen bleiben soll.

Reval. Nachdem die Inspection zum Empfange der Fellin-Revaler Zufuhrbahn erledigt worden, ist vorgestern, dem „Rev. Beob." zufolge, der Verkehr auf der neuen Bahn eröffnet worden.

Feuilleton.

Der Aufstieg des Zeppelin'schen Luftschiffes.

Ueber den telegraphisch gemeldeten Aufstieg des Zeppelin'schen Luftschiffes ist folgende officielle Mittheilung ausgegeben worden:

„Das Luftschiff hat tadellos functionirt. Die Schraubenwirkung war eine sehr große, die Stabilität vorzüglich, ebenso die Steuerfähigkeit. Im ersten Theil der Fahrt gehorchte das Luftschiff völlig den Wirkungen des Steuerruders und der Schrauben, so daß gegen den Wind und mit dem Wind bequem gefahren werden konnte. Das Luftschiff beschrieb zunächst eine große geschlossene Curve. Ebenfalls glückten völlig die Versuche, die Stellung der Längsachse zur Horizontale zu ändern und hierdurch die Verticalbewegung zu erzielen. Beim zweiten Theil der Fahrt gerieth die eine Steuervorrichtung in Unordnung, so daß nur eine einseitige Steuerung möglich war. Graf Zeppelin mußte in Folge dessen, um bei einem ziemlich heftigen Winde über der Seefläche zu bleiben, ein Vor- und Rückwärtsbewegen des Schiffes einleiten, die das Fahren einer regelmäßigen Curve verhinderten. Dieser Grund war es auch, der den Entschluß zur Landung herbeiführte, die unter allen Umständen auf der Seeoberfläche erfolgen mußte. Der aeronautische Führer Baron v. Bassus beschloß die Landung, die in kurzer Zeit glatt und geschickt vollführt wurde. Die Ballongondeln setzten völlig in horizontaler Stellung auf der Seeoberfläche auf, ohne irgendwie Wasser zu schöpfen, so daß der Ballon als riesiges Luftschraubenboot auf der Seeoberfläche in völligem Gleichgewicht schwamm. Die Führer blieben in den Gondeln, bis das Abfahrtsfloß herbeigeschleppt war. Hierauf ward der Ballon entlastet, auf das Floß gebracht und in die Halle nahezu unversehrt zurückgebracht."

So weit das Urtheil des Grafen Zeppelin über seinen Aufstieg. Weniger günstig beurtheilen Aeronauten und Berichterstatter die Leistungen des Luftschiffes. So schreibt der Berichterstatter der „Köln. Z.":

„Ursprünglich scheint Graf Zeppelin die Absicht gehabt zu haben, gegen 3 Uhr Morgens aufzusteigen. Dann wurde der späte Nachmittag gewählt, und zwar um dessentwillen, weil der gewöhnlich Vormittags auf dem Bodensee wehende Westwind gegen Abend einer leichten Ostbrise Platz zu machen pflegt. Die östliche Windrichtung war aber um dessentwillen wünschenswerth, damit der Ballon nicht bei ungenügender Eigenbewegung aufs Land getrieben würde. Während am Sonnabend und Sonntag das ganze Bodensee-Gestade bei Manzell mit Tausenden und aber Tausenden von Neugierigen besetzt gewesen war, erschien die Umgebung der Ballonhalle am Montag Abend verhältnißmäßig ruhig. Es gab diesmal keine Sonderdampfer. Nur das württembergische Schiff „König Carl", auf dem sich die geladenen Gäste des Grafen Zeppelin befanden, blieb andauernd in der Nähe der Ballonhalle. Auch brachte gegen 5 Uhr ein anderes Schiff die zur Hilfeleistung auf dem Floß bestimmten Turner und Feuerwehrleute. Zu verschiedenen Malen ließ man von einer Galerie auf dem Dach der Ballonhalle aus kleine Versuchsballons aufsteigen, die, entsprechend der beinahe völligen Windstille, äußerst langsam die westliche Richtung nach Immenstadt hin einschlugen.

Als es 7 Uhr geworden und keinerlei weitere Anstalten zum Aufstieg getroffen waren, verzog sich der größere Teil des am Strande anwesenden, ohnehin nicht besonders zahlreichen Publicums. Die Windstille aber und die Glätte des Wassers waren triftige Beweggründe, die einige Kundige und Ausdauernde zum Ausharren veranlaßten. Wenige Minuten vor ½8 Uhr wurde es klar, daß der winzige, nach schwäbischer Art als „Buchhörnle" bezeichnete Dampfer das Ballonfloß aus der Halle herauszuziehen begann. Zuerst zeigte sich die in ihrer Form an eine Cigarre erinnernde Spitze, fünf Minuten später war der ganze langgestreckte Riesenkörper des Luftschiffes sichtbar. Eine Zeit lang verschwand es wieder den Augen der Zuschauer, da es in östlicher Richtung hinter der Ballonhalle vorbeigeschleppt wurde, wobei man auch vom Floße aus durch Rudern das Innehalten der geraden Richtung unterstützte. Als an der anderen Seite der Ballonhalle wiederum das ganze Luftschiff sichtbar war, erblickte man in den zwei Gondeln fünf lebhaft sich bewegende, gesticulirende und commandirende Personen. Das Floß war dichtgedrängt voll von Turnern und Feuerwehrleuten, die an langen Tauen das Luftschiff in sehr niedriger Höhe festhielten. Nach einiger Zeit steigerte sich diese Höhe auf mehrere Meter, dann abermals und zum dritten Mal, bis schließlich das Luftschiff in einer Höhe von etwa 15 Metern schwebte, aber noch immer als an Tauen festgehaltener Fesselballon. Leider verstand das musterhaft sich benehmende Publicum, indem es seiner Begeisterung einen sehr lauten Ausdruck gab, nicht ganz den Ernst des Augenblicks. Aber trotz allem Schreien und Jubiliren waren die Commandorufe aus den beiden Gondeln doch auch mehrere 100 Meter abseits am Lande deutlich hörbar. „Höher" erscholl es und „noch höher" und „hundert Kilogramm Ballast heraus". Augenscheinlich zeigte der Ballon nicht ganz den erwarteten Auftrieb.

Inzwischen war es 8 Uhr Abends geworden. Das Floß mit dem langgestreckten, jetzt ziemlich hoch in den Lüften schwebenden Riesenleibe des Ballons hatte dieselbe Richtung wie die Ballonhalle, nämlich, der Windrichtung entsprechend, diejenige von Ost nach West. Da gab der bei der allgemeinen hochgradigen Spannung fast unheimlich klingende Trompetenstoß eines Feuerwehrmannes das Zeichen zum Loslassen der Taue und also zur Freifahrt. Aeußerst langsam, aber mit im Allgemeinen sehr gutem Innehalten des Gleichgewichts stieg das Luftschiff aufwärts, dann aber neigte sich ein paar Mal, sei es dieses, sei es jenes Ende in beängstigender Weise, so daß die fast athemlos emporstarrenden Zuschauer befürchten mußten, sei es die Insassen der Gondeln hinausstürzen, sei es den ganzen Ballon von der wagerechten zur senkrechten Richtung übergehen und alsdann hinunterfausen zu sehen. Jedes Mal wurde nach einiger Zeit das Gleichgewicht wieder hergestellt, und von den begeisterten Freunden und Anhängern des Grafen wird jetzt nachträglich mit Recht oder Unrecht behauptet, daß alle diese Bewegungen voll beabsichtigte und willkürliche gewesen seien. So viel ist sicher, daß das in einer Höhe von 3- bis 400 Meter schwebende Luftschiff auch auf gänzlich unbetheiligte und unparteiische Zuschauer anfänglich den Eindruck einer gewissen Lenkbarkeit machte. Die erste halbe Wendung und dann die vollständige Drehung um die eigene Achse schienen, soweit man erkennen konnte, gewollt zu sein. Schon hörte man allgemeine Ausbrüche des freudigsten Staunens. Nun erwartete wohl Jedermann, daß der Ballon, der während dieses Manövrirens mit dem schwachen Winde westwärts getrieben war, sich gegen den Wind in der Richtung nach Manzell zurückbewegen werde. Anstatt dessen sah man, während die Entfernung sich immer mehr vergrößerte, abermals, wie das Vordertheil sich sehr stark aufwärts richtete. Falls dies beabsichtigt war, versuchte wohl der Graf, auf diese Weise eine größere Höhe zu erreichen. Jedenfalls gelang es ihm nicht. Es konnte im Gegentheil kein Zweifel mehr bestehen, daß das Luftschiff in dem Grade, wie es langsam westwärts getrieben wurde, auch langsam zu sinken begann. Die weiteren Bewegungen des Ballons waren den Zuschauern zunächst unverständlich, bis man immer klarer erkannte, daß es sich nunmehr keinenfalls mehr um eine gewollte Eigenbewegung, sondern blos noch um ein ungewolltes Dahintreiben mit dem Winde handeln könne. Schon wurde die Befürchtung laut, daß die Landung auf festem Lande werde erfolgen müssen, in welchem Falle eine sehr starke Beschädigung unausbleiblich gewesen wäre, als das Luftschiff plötzlich sehr schnell und stark zu sinken begann. Wie sich später herausstellte, hatte der Graf, um über dem Seespiegel zu bleiben, das Ventil gezogen und einiges Gas herausgelassen. Zwanzig Minuten nach Beginn der Freifahrt konnte man deutlich erkennen, wie die beiden Gondeln den Wasserspiegel berührten. Die zurückgelegte Entfernung mochte 2—3km betragen.

Dicht über dem Seespiegel schwebend, verblieb der Ballon im wesentlichen an der gleichen Stelle, bis die hereinbrechende Dunkelheit es unmöglich machte, selbst mit scharfen Gläsern seinen Riesenleib noch weiter zu erkennen. Telegraphisch habe ich bereits berichtet, wie gleich nach dem Sinken des Ballons das Motorboot Württemberg und der Dampfer „König Carl" mit Volldampf zur Landungsstelle hinsausten. Sehr viel langsamer folgte der das schwere Ballonfloß schleppende winzige Dampfer „Buchhorn." Das auf dem Seespiegel und mitten in ziemlich dunkler Nacht erfolgte Bergen des Ballons habe ich mit eigenen Augen nicht gesehen, sondern blos nach den Angaben einer größeren Anzahl jener Personen schildern können, die sich auf dem Floße befanden. Nur muß man derartige Angaben mit einiger Zurückhaltung und Kritik aufnehmen, da die Luftschifferei, die viel Geld und Fremde ins Land gebracht hat, bei den In- und Umwohnern von Manzell und Friedrichshafen sehr volksthümlich ist; würden sie doch viele Leute bei einem Mißerfolge des Luftschiffes auf diese oder jene Art in ihren eigenen Interessen geschädigt fühlen. Ein Pfahl, gegen den der gesunkene Ballon angetrieben wurde, ist, als das Floß in die Nähe gekommen war, schleunigst abgesägt und dadurch weiterer Schaden verhütet worden. Erst um ½3 Uhr Nachts kehrten die Dampfer „König Carl" und „Buchhorn" nach Friedrichshafen zurück. Das anbrechende Tages-

St. Petersburg, 25. Juni. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet aus Cholm: „Der 24. Juni wird in der Geschichte Cholms für immer als leuchtender Festtag verzeichnet bleiben. Heute um 4 Uhr langte unser Herr und Kaiser zum 200-jährigen Jubiläum Seines 65. Moskauer Regiments hierselbst an. In Bjelostok empfing Se. Maj. den Kaiser der Chef des Gebiets, Fürst Imeretinski, und in Cholm der Gouverneur Tschorshewski und die Militärgewalten. Die Stadt war in Erwartung des geliebten Zaren mit Fahnen und Triumphbogen geschmückt worden und mit Menschen überfüllt. Zur Parade hatten sich zum ruhmreichen Jubilar die Truppen des 14. Armeecorps und der siebenten Cavallerie-Division gestellt. Nachdem Se. Majestät beim Bahnhof die Ehrenwache Seines Regiments abgeschritten hatte, begab der Kaiser sich zwischen den am Wege aufgestellten Regimentern unter Glockengeläut und begeisterten Hurrah-Rufen in die Kathedrale. An den Thoren der Kathedrale empfing Se. Majestät von einer Deputation der Bauern und Städter Salz und Brod. Von den Thoren bis zur Kathedrale selbst bildeten die Schüler der Stadt- und Dorfschulen am blumenbestreuten Wege Spalier. Der Patriarch German begrüßte den Monarchen mit Kreuz und Weihwasser und hielt eine kurze Ansprache. Nach einem Gottesdienst von kurzer Dauer besichtigte der Kaiser das Museum der Cholmer Bruderschaft, das Militärhospital, den Neubau der Hauskirche des Butyrschen Regiments und die Kasernen Seines Moskauer Regiments. Der Empfang, der dem Zaren bei der Kathedrale und in den Kasernen bereitet wurde, läßt sich nicht beschreiben. Jede Fahrt des Kaisers war von begeisterten Rufen und den Freudenthränen einer vieltausendköpfigen Menge begleitet. Der Jubel der Moskauer Soldaten, deren neue Fahne genagelt wurde, kannte keine Grenzen. Die Ordnung war überall tadellos."

— Zur Lage in Peking schreiben die „Nowosti": „Noch fehlt die officielle Bestätigung der furchtbaren Nachrichten, aber Alles zwingt zu dem Glauben, daß die Greuelthat wirklich geschehen ist. Die Antwort darauf kann nur der Krieg sein. Es ist an der Zeit, daß man aufhört, dieses Wort zu fürchten und der nächsten Zukunft gedenkt. Große Opfer sind gebracht worden, aber was bedeuten sie im Vergleiche mit denen, welche zur Nothwendigkeit würden, wenn nicht rechtzeitig entschiedene Maßregeln ergriffen werden? Die Hauptsache wäre, unverzüglich Japan zur Besetzung Pekings Vollmacht zu ertheilen. Nach den heutigen Telegrammen zu urtheilen, ist diese Frage schon im Princip fast entschieden und man kann nur bedauern, daß, aus Furcht vor eigensüchtigen Bestrebungen Japans, nicht bereits früher der Schritt gethan worden ist, zu dem wir von Anbeginn der chinesischen Krisis gerathen haben. Wäre diese Maßnahme rechtzeitig getroffen worden, hätte man schon im Mai, gegen hohen Lohn, es Japan überlassen, Peking einzunehmen, so wären vielleicht die Gesandten und sämmtliche Ausländer am Leben und außer Gefahr. — Diesen Fehler kann man aber jetzt nicht mehr gut machen, darum wiederholen wir: es ist an der Zeit, die Zukunft ins Auge zu fassen. Nach diesen entsetzlichen Greueln hat es keinen Sinn, sich über die uralte Civilisation und Cultur Chinas zu verbreiten, sondern man sollte die wilde Barbarenhorde vor sich sehen, welche für künftige Zeiten unschädlich gemacht werden muß."

— Ueber den Tod Dr. Dohnberg's colportiren die Residenzblätter verschiedene Gerüchte, Mittheilungen von Augenzeugen des erschütternden Vorfalles und kurze Angaben, die von Aerzten herrühren, die dem Verstorbenen beigestanden haben. Die verschiedenartigen Ausführungen — schreibt die „St. Pet. Z." — gehen natürlicher Weise stark auseinander, zumal die eigentlichen Motive zu der That, die eine so bedeutende und nützliche Persönlichkeit fortraffte, wohl erst durch die gerichtliche Untersuchung noch Klärung erfahren werden. In einigem Wesentlichen aber, das den wahrhaft tragischen Fall dem Petersburger Publicum in einem anderen Lichte darstellt, als es die Polizeiberichte thaten, stimmen die Blätter überein. So habe der Verstorbene auf seinem Todtenbette gebeten, es möchte dem Mörder mitgetheilt werden, daß die Beziehungen zu dessen Frau vorwurfsfrei gewesen seien, obwohl man anders hätte denken können; zugleich habe er hinzugefügt, er könne die Motive des Mörders wohl verstehen. Von einem Duell jedoch habe Dr. Dohnberg, der als Sportsman und Jäger eine durch und durch mannhafte Persönlichkeit gewesen sei — wie Prof. Stange, der am Krankenbett gewacht habe, mittheilt — mit keiner Silbe gesprochen. Die Zurückweisung einer Forderung müsse vom Mörder erdacht sein, zumal der Sterbende in den beiden Stunden, die er noch bei Bewußtsein war, dem Untersuchungsrichter das ganze Material dictirt habe. — Ueber das Testament Dr. H. Dohnberg's berichten die Blätter: Der Doctor hat seine wundervolle medicinische Bibliothek dem Kais. Klinischen Institut, dem er beinahe 20 Jahre erfolgreicher Thätigkeit gewidmet hat, zugewiesen. Einem kleinen Mädchen ist ein Legat von 5000 Rbl. und den Dienstboten ein solches von 500 Rbl. vermacht. Der übrige Besitz fällt den Verwandten zu.

Port-Arthur. Die Arbeiten an der Port-Arthurschen Zweigbahn werden mit der größten Eile fortgesetzt und zur Zeit sind bereits 11 Stationen und 2 Depots eröffnet. Vom Hafen Inkchu bis zur Hauptlinie nach Taschi-Tschau sind die Schienen bereits in einer Länge von 20 Werst gelegt; von hier aus nach Norden bis nach Telin in einer Ausdehnung von 58 Werst und nach Süden bis nach Taliewan 25 Werst. Auf jede 90 Werst kommen eine Station erster Kategorie, 2 Stationen zweiter und 3 dritter Kategorie.

Finnland. Ein Allerhöchstes Manifest verordnet, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, als temporäre Maßregel in Bezug auf die öffentlichen Versammlungen im Großfürstenthum Finnland unter Anderem Folgendes:

Oeffentliche Versammlungen, die von einzelnen Persönlichkeiten oder Vereinen zum Zwecke der Berathung gesellschaftlicher, wissenschaftlicher, oekonomischer oder anderweitiger Fragen sowie zum Vortrage von Reden und Mittheilungen, oder aber zur Ehrung von Persönlichkeiten und zur Feier von Ereignissen, mit Ausnahme der in den §§ 15, 16 und 17 der gegenwärtigen Verfügung genannten, können nur mit Erlaubniß des Generalgouverneurs des Landes statthaben. Dem Generalgouverneur ist es freigestellt, den örtlichen Gouverneuren, den Polizeimeistern, den Bürgermeistern, den Ordnungsmännern, Kronsvögten und Länsmännern das Recht zuzugestehen, öffentliche Versammlungen der einen oder anderen Art zu gestatten.

Die Einberufung einer öffentlichen Versammlung soll nicht gestattet werden, wenn dieselbe den Gesetzen oder guten Sitten widerspricht, oder wenn sie die gesellschaftliche Ordnung oder Sicherheit bedroht.

Bittschriften, die um die Erlaubniß zu einer öffentlichen Versammlung nachsuchen, werden in der Stadt beim Bürgermeister, Polizeimeister oder Ordnungsmann, im Kreise dem Kronsvogt oder Länsmann, wobei die Unterschriften von 3 Ortsbewohnern, die das bürgerliche Vertrauen genießen, als Organisatoren vorhanden sein müssen, eingereicht, und zwar in Städten nicht später als bis zu einer Woche, in Kreisen bis zu 14 Tagen vor dem Versammlungstermin. Wenn die Erlaubniß zur Versammlung vom Generalgouverneur oder Gouverneur abhängt, so kann die Bittschrift vom Bittsteller unmittelbar dem Gouverneur übergeben werden. In der Bittschrift muß angegeben sein: Ort, Tag und Stunde der Versammlung; die Persönlichkeiten, auf denen mit ihrer Zustimmung die Pflichten eines Ordners liegen, ebenso auch Gegenstand oder Zweck der Versammlung mit genauester Angabe der Fragen, die berathen werden sollen. — Schriftliche Gesuche um die Erlaubniß zu einer Versammlung, die von einem Verein einberufen sind, werden von den gesetzlichen Vertretern des Vereins eingereicht.

Bittschriften, die beim Gouverneur, Polizeimeister, Bürgermeister, Ordnungsmann, Kronsvogt oder Länsmann eingelaufen sind, ihrer Entscheidung aber nicht unterliegen, sind unverzüglich mit einem Gutachten der betreffenden Obrigkeit, von der die Erlaubniß zur Versammlung abhängt, zuzustellen. Ueber diejenigen öffentlichen Versammlungen, die der Entscheidung der Gouverneure, Polizeimeister, Bürgermeister, Ordnungsmänner, Kronsvögte oder Länsmänner anheimgegeben sind, haben diese Beamten umgehend dem Generalgouverneur zu rapportiren.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Juni (10. Juli.)

Der Krieg in China.

Zur Lage in China sind uns gestern während des Druckes des Blattes folgende telegraphische Meldungen zugegangen, von denen nur ein Theil Aufnahme finden konnte:

Der deutsche Consul in Schanghai meldet, ein Telegramm des Gouverneurs von Schantung laute: Die Beschießung der beiden noch übrig gebliebenen Gesandtschafts-Gebäude in Peking wurde am 3. Juli (20. Juni) in Folge bedeutender Verluste auf Seiten der Angreifer eingestellt, so daß die Lage der Belagerten noch nicht hoffnungslos ist, wenn sie nur über Lebensmittel verfügen.

Ein aus Schanghai in Brüssel eingetroffenes Telegramm meldet: Laut Mittheilung eines hochgestellten Chinesen waren die europäischen Diplomaten in Peking am 2. Juli (19. Juni) noch unversehrt. Eine unter dem Commando des Prinzen Tsching befindliche Truppen-Abtheilung hat sich der „Großen Faust" nicht angeschlossen, sondern die Aufrührer sogar angegriffen. Der Gouverneur von Schantung verweigerte dem Prinzen Tuan den Gehorsam, der ihm befahl, sich in den Besitz von Nanking zu setzen. Eine Schanghaier chinesische Zeitung bestätigt, daß Prinz Tsching in Peking eine Gegen-Revolution begonnen habe.

Aus Tientsin: Der chinesische Theil der Stadt wurde am 30. Juli (20. Juni) erfolglos bombardirt. Bei Tientsin stehen annähernd 10,000 Mann ausländischer Truppen. Aus Peking nichts Neues. Am 4. Juli (21. Juni) begann seitens der Chinesen ein heftiges Bombardement der ausländischen Niederlassungen. Auf Anordnung Seymour's werden die Frauen und Kinder bei der ersten sich darbietenden Möglichkeit nach Taku geschafft werden.

Nach officiellen Berichten des englischen Consuls in Schanghai vom 7. Juni (24. Juni) waren die Gesandtschaften am 2. Juli (19. Juni) noch unversehrt. Die Chinesen stellten den Angriff ein. Es bleibt nur zu befürchten, daß die Belagerten an Lebensmittel Mangel leiden könnten.

Der englische Consul in Nanking bestätigt, daß der Gouverneur von Schantung zögert, den Befehl des Prinzen Tuan, auf Nanking zu marschiren, auszuführen. Der Vice-König von Nanking bereitet sich offen zum Widerstande gegen jegliche ausländische Intervention in den Provinzen des Yangtsekiang vor. Canton ist vollkommen ruhig. Alles verläuft in gewohnter Ordnung. Die Chinesen sagen einstimmig, daß keinerlei Unordnungen vorkommen werden, wenn Li-Hung-Tschang in Canton bleibt. Aus dem Norden eingetroffene Chinesen meinen, daß die „Große Faust" sich den Einwohnern von Canton gegenüber feindlich stelle, weil diese den Ausländern zuerst gestattet hätten, in den Norden Chinas zu gehen.

*

Wie das Bureau Reuter erfährt, gehen die zur Betheiligung an der Unterdrückung des Aufstandes in China bestimmten weiteren 20,000 Mann japanischer Truppen sofort nach Taku ab und werden bereit sein, unverzüglich in Action zu treten. — Falls, wie angenommen wird, 100,000 Mann erforderlich sein werden und Japan den größeren Theil der Arbeit verrichten soll, dürfte es darauf sehen, daß die Mächte zu einem vorläufigen Einverständniß in Betreff der Position Japans gelangen.

In einem Artikel über China führt der „Temps" aus, daß Niemand daran denke, zu widerstreben, wenn Japan seine Lage ausnutzt und eine beträchtliche Streitmacht mobilisirt. Es sei aber wünschenswerth, daß auch Rußland, als Nachbar Chinas, von seinen Truppen in der Mandschurei Gebrauch mache. Vor allen Dingen wäre es aber gut, wenn es keine privilegirten Bevollmächtigten der Staaten gäbe, sondern die Action einen gemeinschaftlichen Charakter trüge und einer jeden Macht ihre besondere Rolle zugetheilt würde.

*

Die **Ausländer-Bevölkerung in China**, die jetzt so schwere Zeiten zu bestehen hat, betrug nach Angaben, die wir der „Köln. Z." entnehmen, von Ende 1898 13,421 Köpfe, nämlich 5148 Briten, 2056 Amerikaner, 1694 Japaner, 920 Franzosen, 1043 Deutsche 1082 Portugiesen (meist aus Macao), 395 Spanier, 200 Scandinavier; die übrigen Ausländer bilden nur ganz kleine Gruppen. Etwa die Hälfte der Ausländer ist in Schanghai ansässig. Die Vertragshäfen sind: Niutschwang, Tientsin, Tschifu, Schanghai, Sutschan, Tschinkiang, Nanking, Wuhu, Kiukiang, Hankau, Yotschau, Schasi, Itschang, Tschunking, Hangtschau, Ningpo, Wentschau, Santu, Futschau, Amoy, Swatau, Canton, Samschoui, Wutschau, Nanning, Kiungtschaup, Pakhoi. Von den 773 in diesen Vertragshäfen ansässigen kaufmännischen Firmen sind 398 britische, 107 deutsche, 43 amerikanische und 37 französische.

Was Peking betrifft, so giebt es dort nur wenig europäische Kaufleute. Die Fremdenbevölkerung besteht vorwiegend aus dem Personal der Gesandtschaften und des Seezollamts, den Lehrern am College of Peking und am Imperial College, sowie den Missionaren. Die britische Gesandtschaft ist mit 12 europäischen Personen und etwa 20 Dolmetscher-Eleven die zahlreichste; das deutsche Gesandtschafts-Personal zählte 9, das russische 12, das französische 8, das amerikanische 4 Köpfe. Das College oder die Universität Peking zählt 10 Professoren, alle Briten. Sir Robert Hart hat für die Verwaltung der Seezölle ein Personal von 25 Köpfen. Im Ganzen mögen etwa 250 Ausländer in Peking ansässig sein. Die römisch-katholische Kirche hat nach den Angaben ihrer Missionare in China etwa eine Million Bekenner unter den Eingeborenen; außer der Mandschurei, Tibet, Mongolei und Korea zählt sie 25 Bisthümer. Die protestantischen Gemeinschaften sollen 50,000 Anhänger zählen.

Unter den Damen der Fremdencolonie und der Gesandtschaftsmitglieder in Peking, die jetzt mit ihren Männern, Vätern und Brüdern zusammen einem entsetzlichen Geschick zu trotzen haben oder ihm vielleicht schon anheimgefallen sind, werden folgende besonders genannt: Frau General v. Hanneken, Frau v. Ketteler, zwei Fräulein Detring, die Gemahlinnen der englischen und französischen Gesandten, Lady Macdonald und Madame Pichon, Baronin Anthouard, Miß Armstrong, die Marchesa Salvago Raggi, Frau Knobel von der holländischen Gesandtschaft, Frau und Fräulein v. Giers und Miß Denby.

*

Ueber die **militärische Leistungsfähigkeit Japans** schreibt die „Köln. Z.":

„Rußland und Japan sind die Mächte, die für die Lösung der Wirren in China zunächst die größten Streitkräfte einsetzen können. Beide haben sich durch theilweise Mobilmachungen darauf vorbereitet. Es unterliegt für denjenigen, der die schnelle, zielbewußte und zweckmäßige Entwicklung der japanischen Armee und Flotte verfolgt hat, keinem Zweifel, daß, so lange der Bau der großen sibirischen Bahn noch nicht zum Abschluß gekommen, Japan in der Lage ist, an Streitkräften in China schnell bedeutend mehr einzusetzen, als Rußland. Die drei gemischten Brigaden auf Formosa mit 6000 Mann, zu denen seit dem 1. Juni 1900 noch sechs eingeborene Bataillone getreten sind, seien, als dort gebunden, bei der Schätzung dieses Einsetzens

---

licht aber sah den Ballon schon wieder in seiner Halle, die er voraussichtlich erst frühestens in einer Woche wieder verlassen dürfte. Denn die Mängel, die sich bei dieser ersten Fahrt gezeigt und angeblich durch das Nichtfunctioniren des einen Steuers den schließlichen Mißerfolg verursacht haben, erheischen, ehe zur zweiten Fahrt geschritten werden kann, eine gründliche Abhilfe. Bestimmt wird versichert, daß die Ursache des Versagens des einen Steuers ganz genau noch nicht festgestellt sei. Soweit die vorhandenen Geldmittel reichen, wird sicherlich auch noch Weiteres an dem Luftschiff verbessert und immer wieder verbessert werden, falls nicht irgend eine unvorhergesehene Katastrophe vorzeitig seiner Existenz ein Ende macht. Unser eigenes Gesammturtheil geht dahin, daß, wie auch Hauptmann Moedebeck kürzlich in den „Aeronautischen Mittheilungen" auseinandergesetzt hat, von dieser ersten Fahrt noch gar nicht endgiltig auf Lenkbarkeit oder Nichtlenkbarkeit geschlossen werden kann. Der erste Eindruck war der, daß die Schrauben für den ungeheuren langgestreckten Leib dieser Riesencigarre viel zu winzig sind. Es giebt beispielsweise auf der Erde keinen Fisch, dessen Flossen im Vergleich zur Körpergröße ähnlich klein wären. Ein klein wenig stattlicher, aber doch auch noch recht winzig, nehmen sich die Flächen der beiden Steuer aus. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, wie äußerst schwierig es in allen das Luftschiff betreffenden Dingen ist, selbst hier an Ort und Stelle auch nur einigermaßen zuverlässige Angaben zu erhalten. Graf Zeppelin scheint jedermann, der seine Ideen und Pläne kritisch aufnimmt und nicht von vornherein mit einer Lobeshymne begrüßt, als Feind anzusehen. Seine Helfer aber betrachten es als eine Sache des eigenen Interesses, blos günstige und oft wohl etwas übertrieben günstige Nachrichten zu verbreiten. Sicher und feststehend erscheint demnach blos, was Unbetheiligte mit eigenen Augen gesehen haben. Mag immerhin, was wir sehnlichst wünschen, bei weiteren Fahrten kein Steuer versagen und das Luftschiff auch gegen den Wind zur Auffahrtstelle zurückkehren — gestern hat es dies jedenfalls trotz der Geringfügigkeit des Windes nicht vermocht, sei es, weil von Anfang an die Eigenbewegung dafür nicht ausreichte, sei es, daß wirklich das Versagen des einen Steuers die ausschließliche Schuld trägt."

Literarisches.

Das soeben erschienene 11. Heft von Velhagen & Klasings Monatsheften bringt persönliche Erinnerungen an Theodor Storm aus der Feder von Wilhelm Jensen, einen Beitrag, der die zahlreichen Verehrer des Schleswig-Holsteinischen Dichters sehr interessiren wird. Das Heft enthält u. A. ferner einen reich illustrirten Bericht von Fritz v. Ostini über Oberammergau und einen gleichfalls von vielen Abbildungen begleiteten Aufsatz über die Pariser Weltausstellung. Professor M. Haushofer-München behandelt die actuelle Frage „Schifffahrtscanäle und Eisenbahnen", während Dr. Georg Wegener in der ihm eigenen frischen Weise ein landschaftliches Bild „Düppel und Alsen" giebt. Der erzählende Theil des reich und schön ausgestatteten Heftes enthält die Fortsetzung des Romans „Maria" von Ernst Muellenbach, eine Novelle „Mauerblümchen" von Hanns v. Zobeltitz und in der Romanbeilage den Schluß des Romans „Die Frau Patronin" von Franz Rosen. Wie stets, schließt das Heft eine Bücherbesprechung von Heinrich Hart und eine Umschau mit zahlreichen Bildern, die an bedeutende Erscheinungen aus dem Kunstleben der letztvergangenen Zeit anknüpfen.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. 22. Jahrgang 1900. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte). Unter den verschiedenen geographischen Zeitschriften nimmt die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" sowohl durch Reichhaltigkeit als auch durch Gediegenheit ihrer Aufsätze eine hervorragende Stelle ein. Auch das eben erschienene zehnte Heft des 22. Jahrganges enthält wieder eine Reihe werthvoller Beiträge: Der Niagara. Von Emma Poesche in Washington. (Mit 4 Abb.) — Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1899. II. Asien. Von Dr. J. M. Jüttner. — Das Münsterthal im Ober-Elsaß Von L. G. Werner in Mülhausen i. Elsaß mit 3 Abb.) — Astronomische und physikalische Geographie. Aus der Asteroidenwelt. — Die totale Sonnenfinsterniß am 28. Mai 1900. — Politische Geographie und Statistik. Deutschlands Außenhandel 1899. — Vereinigte Staaten von Amerika. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Capitän Adrien de Gerlache und Leutnant Georges Lecointe. (Mit Doppelportrait.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Marquis v. Lothian. (Mit Portrait.) — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch.

Mannigfaltiges.

Nach langer Zeit ist unser an der russisch-holländischen Ambulanz in Transvaal thätiger Landsmann Dr. Carl v. Rennenkampff wieder in der Lage gewesen, einen Brief in die Heimath abzusenden. Auch dieser Brief hat seinen Weg nicht ohne Hinderniß zurückgelegt, sondern ist geöffnet und mit folgendem Vermerk versehen worden: Postdepartement Z. A. Republik. Gropend onder Krijgewei (P. no 30.) Datirt ist er vom 13. Mai (n. St.) vom Rhenoster-River. — Der „Rev. Beob." entnimmt dem ihm freundlich zur Verfügung gestellten Privatbriefe Folgendes: „Was meine Persönlichkeit anbetrifft, so bin ich gesund und habe Freude und manchen guten Erfolg bei der Arbeit. In Kroonstad hatte ich eine große Hospital-Abtheilung zu leiten. Ende April ging ich zur Abwechselung an die Front, um mir den Krieg anzusehen. Nach einem fünftägigen Ritt kam ich zu einem Arzt, der kriegsmüde war und mir daher seine Ambulanz übergab; sie bestand aus 2 Feldschern, 2 Kutschern, 2 Kaffern, 2 großen Wagen, 12 Maulesein und 5 Pferden. Seitdem lebe ich im Felde und bin etwa fünf mal von den Engländern gefaßt worden. Häufig mußte ich mich, gezwungen durch die Verhältnisse und die Arbeit, von meiner Ambulanz trennen; meine Pferde sind bisweilen 14 Stunden unter dem Sattel gewesen. Im Freien wird geschlafen, gegessen, was der Zufall bietet, ein ruheloses Leben, wie es der Krieg so mit sich bringt. Arbeit habe ich jetzt, wo ich in den wechselnden Lagern der Buren thätig bin, dadurch weniger, daß die Buren durch ihre Schlauheit und Vorsicht nur wenig Verletzte haben und sonst nicht viel an Krankheiten leiden. — Mit den Engländern ist es ganz gut auskommen. Wie lange dieser Krieg dauern wird, ist noch nicht abzusehen. Die Transvaaler werden sich nicht unterwerfen, auch wenn Pretoria eingenommen werden sollte. Die Engländer haben nach wie vor große Verluste, sind aber jetzt im Siegen. Ihre Generale und Soldaten sind des Krieges müde. Obgleich der Krieg England enorme Summen kostet, wird England, glaube ich, nicht für den Frieden gestimmt sein. Wie es bei den Engländern hergeht, weiß in London Niemand, da die Censur in Captown sehr streng ist. Nicht einmal hier erfahren die Aerzte und die Obersten die Zahlen der in ihren eigenen Armee-Abtheilungen Kranken, Todten und Verwundeten. Unter den Engländern habe ich jetzt einige gute Bekannte, die ich gern wiedersehen würde. — Gesundheit und Stimmung gut; ich muß also mit dieser Expedition zufrieden sein."

— Rosegger. Bekanntlich erließ der Volksdichter Rosegger in vorigen Jahre einen Aufruf zum Bau einer evangelischen Kirche in Mürzzuschlag. Man war verwundert über den Aufruf, da Rosegger Katholik ist. Eine Freundin erhielt darüber kürzlich eine Antwort, der folgende Stelle zu entnehmen: „Für die Heilandskirche in Mürzzuschlag haben wir im Ganzen schon über 40,000 Kronen (etwa 32,000 Mark) beisammen. Der Bau beginnt bald. Ich glaube nicht, daß Steiermark protestantisch gemacht wird, aber ich glaube, daß dieses Gewitter reinigend für die katholische Kirche wirken wird. Ich trete nicht über, Kirche ist mir Nebensache, das Christenthum Hauptsache. Die Geistlichen wollen das nicht trennen, und ich — kann es nicht ganz vereinigen. Ich freue mich aber jeder Cultusstätte, auf deren Thurme ein Kreuz ragt, und deshalb helfe ich der armen evangelischen Gemeinde in Mürzzuschlag ein wenig bei ihrem Kirchenbau. Wie dankbar sind wir für Beiträge!"

— Vom „Hofe der Republik." Paris hat seine kleine Sensation. Der berühmte Montjarret, der Piqueur der Präsidenten, der bei allen feierlichen Auffahrten der Gala-Daumont voran tritt, ist aus dem Elysée entlassen worden. Er war eine stadtbekannte Persönlichkeit, und allenthalben zerbricht man sich die Köpfe, was für geheimnißvolle Gründe da mitgespielt haben könnten. Einige besonders „Eingeweihte" wissen auch ein paar Gründe anzugeben, die amüsant genug sind... Montjarret erfreute sich eines großen Rufes. Als er das erste Mal auftrat, in seinem goldbedeckten Costüm, seinem Schweizerhut, mit seinem am Gürtel hängenden Hirschfänger, und an der Spitze des Zuges auf braunrothem Pferde dahinritt, wurde er eine Stadtberühmtheit. Die Zeitungen widmeten ihm Artikel und eine fragte ihn sogar nach seiner Meinung über die politische Lage, die durch die Abdankung Casimir Périer's und die Wahl Felix Faure's geschaffen war. Das mißfiel freilich dem Präsidenten Faure, der ihn beinahe entlassen hätte. Seitdem beschränkte sich der Piqueur des Elysée auf sein Ressort. Und nun ist er in Ungnade gefallen, jetzt, wo die Ausstellung im schönsten Gange ist, mitten im Triumph — ein tragisches Geschick! Dieses Jahr sollte den Höhepunct seiner Laufbahn bilden. Es sind zahlreiche erlauchte Gäste in Paris, die ins Theater, zu Rennen, Festlichkeiten, feierlichen Empfängen in stilvollen Equipagen befördert werden müssen... Was ist da vorgefallen? Die Einen erzählten, ein längjähriger Haß zwischen dem Piqueur und dem ersten Kutscher des Elysée wäre zu offenem Ausbruch gekommen, die Beiden hätten sich öffentlich furchtbar geprügelt und wären von Loubet, der davon gehört, Beide entlassen worden, da „eine Versöhnung ausgeschlossen schien." Dann soll Montjarret beim Grand Prix sich gegen den Polizeipräfecten Lepine unhöflich benommen haben. Als er zur Waage kam, sah er, daß die Menge in Folge veränderter Anordnungen die Passage versperrte, und er sagte: „Aber, Herr Präfect, ich kann ja nicht durch!" Das ist Alles. Montjarret ist natürlich schon interviewt worden, und er erklärt, er wisse den wahren Grund am wenigsten. Aber er ist großmüthig. Er verzeiht. „Ich stand sehr gut mit Loubet, er ist persönlich ein sehr braver Mann, ich bitte Sie, das zu sagen!" sprach er gelassen zu dem Interviewer. „Ich gehöre nicht zu denen, die ihre Herren anschwärzen, wenn sie von ihnen entlassen sind. Ich bin ihm nicht böse."

— Sein Fall. Leutnant: „Wer ist denn dort das hübsche Mädchen auf dem Kasernenhof?" Sergeant: „Die Tochter eines unserer Wachtmeister, Herr Leutnant!" Leutnant: „Ah, tadellose Kasernenhofblüthe!"

außer Betracht gelassen. Die Durchführung der Reorganisation des Heeres, die nach der kaiserlichen Verordnung vom 16. März 1896 erst 1903 abgeschlossen sein sollte, geht in raschen Schritten schon dem Ende entgegen. An Menschenmaterial fehlt es nicht, da sieben Jahrgänge der activen Armee und Reserve dasselbe sichern und die Rekruten-Einstellungen seit 1896 jährlich im Durchschnitt 50,000 Mann unter die Waffen geliefert haben. Japan hat heute unter 3 Armeecommandos und in 13 Divisionen schon 52 Infanterie-Regimenter mit 156 Feldbataillonen, 13 Cavallerie-Regimenter mit 65 Schwadronen; 13 Feldartillerie-Regimenter mit 117 Feld- und Gebirgsbatterien, 7 volle und 6 halbe Pionierbataillone, 26 Traincompagnien, 1 Eisenbahnbataillon für Feldzwecke zur Verfügung. Rechnet man nur die Hälfte dieser Truppen nach der bis in die Einzelheiten vorbereiteten Mobilmachung als für auswärtige Verwendung verfügbar, so vermag Japan doch in kürzester Zeit 7 Infanterie-Divisionen mit rund 140,000 Mann und 378 Geschützen einzusetzen, d. h. wesentlich mehr, als Rußland im Amur-Gebiet und Sibirien für die Verwendung in China verfügbar machen kann. Und dabei bleiben in Japan noch fast ebensoviele active Einheiten als Rückhalt."

Ueber **Deutschlands** Haltung zu den übrigen Mächten in den chinesischen Ereignissen ist ein Berliner Brief der Wiener „Polit. Corresp." beachtenswerth, da ihn die officiöse „Nordd. Allg. Z." ohne weitere Bemerkung wiedergiebt. Der Brief führt aus: Wie sich die auswärtige Politik Deutschlands den ostasiatischen Ereignissen gegenüber bisher stets mit Rußland in Fühlung hielt, so wird es auch weiter geschehen. Auch in der Haltung England gegenüber wird keine Aenderung eintreten; ebenso wenig werden die Interessen der anderen betheiligten Mächte, wie Japans und der Vereinigten Staaten, deutscherseits unbeachtet gelassen werden. Das Deutsche Reich werde es nicht daran fehlen lassen, zu Gunsten der Fortdauer der Eintracht der Mächte mit allen Kräften mitzuwirken. Das bedeute freilich nicht, daß sich die deutsche Politik bereit finden könnte, die Ausführung der ihr in China gewordenen Aufgabe in fremde Hände zu legen und die Wahrnehmung der ureigensten Interessen und nationalen Pflicht Anderen zu überlassen. Die auswärtige Politik des Deutschen Reiches werde mit allen zulässigen Mitteln auf Wiederherstellung der Ordnung in den betreffenden chinesischen Landestheilen hinwirken, aber thunlichst Alles unterlassen, was eine dauernde Erschütterung der Grundlagen des chinesischen Reiches herbeiführen würde."

Die Linienschiffe der ersten Division waren Sonnabend Abend seeklar und sollten gestern früh die Reise nach China antreten. Die Ausreise der Linienschiffe nach China erfolgt von Kiel aus; die erste Station ist Gibraltar. Bezüglich des Aufenthaltes der ersten Panzer-Division in Ost-Asien rechnet die Marinebehörde offenbar mit einem längeren Zeitraum. Den Schiffen wurde, außer der etatsmäßigen Kriegsmunition, für ein Jahr reichende Uebungsmunition überwiesen, damit sie die nächstjährige Schießübung in den chinesischen Gewässern erledigen können.

In **Brüssel** hat, wie gemeldet, der Proceß gegen Sipido und Genossen wegen des Attentats gegen den Prinzen von Wales mit der Freisprechung der Angeklagten geendet. Nachdem der Sachverständige, der den von Sipido benutzten Revolver untersucht hatte, bei seiner Vernehmung erklärt hatte, daß die Waffe nicht geeignet war, Unheil anzurichten, und Sipido von seinem früheren Lehrer und seinem Lehrmeister ein gutes Leumundszeugniß ausgestellt worden war, konnte es den Vertheidigern Sipido's und seiner Mitangeklagten nicht schwer fallen, das Attentat als die That unreifer Burschen darzustellen, die man dafür nicht zur Verantwortung ziehen könne. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage für Sipido, verneinten jedoch die Zurechnungsfähigkeit desselben. Die Geschworenen verneinten ferner die Schuldfrage für die drei Mitangeklagten.

Der Gouverneur von **Deutsch-Ostafrika**, Generalmajor v. Liebert, ist seines Amtes enthoben worden, was, einer Mittheilung der „Colonialen Zeitschrift" zufolge, in letzter Linie durch die Insubordination Liebert's gegenüber seinem Chef, dem Colonial-Director v. Buchka, veranlaßt worden ist. Der Gouverneur soll über den Kopf seines Colonial-Chefs hinweg für die Centralbahn agitirt haben. In colonialpolitischen Kreisen wurde die Stellung Liebert's schon seit einiger Zeit als unhaltbar bezeichnet, da der Kaiser mehrfach seiner Unzufriedenheit mit den jetzigen Zuständen in Deutsch-Ostafrika scharfen Ausdruck gegeben haben soll. Der Kaiser, wird hinzugefügt, hätte für den rapiden Niedergang des Karawanenhandels den Optimismus und die bureaukratische, mit einem Massenverbrauch von Erlassen arbeitende Methode des Generals Liebert verantwortlich gemacht.

Im englischen Unterhause verlas dieser Tage Chamberlain ein Telegramm des Obersten Willcock aus Fumsu an der **Goldküste** vom 4. Juli, worin dieser mittheilt, daß der Gouverneur Hodgson am 23. Juni mit 600 Eingeborenen unter Major Morris Kumassi verlassen, nachdem er dort 100 eingeborene Soldaten mit Rationen, bis zum 15. Juli reichend, zurückgelassen und sich nach Cape Coast Castle begeben habe. Willcocks fügt hinzu, er werde Kumassi seiner Zeit persönlich entsetzen. Oberst Borroughs sei mit 400 eingeborenen Soldaten am 1. Juli in Dompoasi eingetroffen. Der Feind sei völlig überrumpelt worden und habe die Palissaden geräumt. Borroughs habe 40 Kanonen und eine Menge Schießpulver erbeutet. 30 Mann vom Feind eseien getödtet. Auf britischer Seite sei ein eingeborener Soldat getödtet und seien drei verwundet worden. — Nach dieser Depesche scheint der Durchbruchsversuch der Garnison von Kumassi gelungen zu sein.

Das englische Kriegsamt erhielt eine Depesche von Roberts aus **Pretoria** vom 7. Juli (24. Juni), nach welcher 890 englische Gefangene von Staatssecretär Reitz über die Grenz von Natal entlassen worden sind und sich jetzt auf dem Wege nach Ladysmith befinden. Officiere befinden sich nicht darunter. — Ein vom 2. Juli aus Pretoria datirtes Telegramm des Reuter'schen Bureaus meldet, daß die scharfen Maßregeln, die Lord Roberts getroffen hat, um den Verrath von militärischen Geheimnissen zu verhindern, daselbst großes Aufsehen hervorgerufen haben. Die Stadt soll in der letzten Zeit voll von Spionen gewesen sein, die in directer Verbindung mit den Buren standen. Neuerdings geht das Gerücht, daß Botha im Begriff stehe, Pretoria mit einer großen Abtheilung anzugreifen, und daß er auf Unterstützung durch die in Pretoria befindlichen Burghers rechne. Es werden die größten Vorsichtsmaßregeln angewandt und die Wachen außerhalb der Stadt sind bedeutend verstärkt worden. Fremde, die seit Beginn der Feindseligkeiten Burghers geworden sind, werden über die Grenze escortirt. Eine große Anzahl derselben sind bereits fort, und die Anderen werden ihnen bald folgen. Botha's Armee scheint die starken Stellungen aufgegeben zu haben, die sie nordöstlich von Pretoria eingenommen, und man glaubt, daß der Buren-General durch das Herannahen von General Buller's Truppen zu diesem Schritt gezwungen worden ist, da diese ihn im Rücken bedrohten. Gepanzerte Züge patrouilliren täglich alle von der Stadt ausgehenden Linien, und die Gegend um Pretoria herum ist für diesen Zweck sehr geeignet. Der Feind ist aber noch gar nicht in Sicht gekommen. Die friedfertigeren Einwohner der Stadt scheinen sich jetzt wieder ganz ihren Geschäften widmen zu wollen. Viele Buren wollen aber immer noch nicht die Hoffnung aufgeben, daß sie ihre Unabhängigkeit doch noch wiedererlangen.

Locales.

Die vorgestrige große Doppel-Vorstellung wurde mit dem Vaudeville „Die kleinen Schäfchen" eröffnet, woran sich „Onkel Bräsig", die stark verkürzende Dramatisirung von „Ut mine Stromtid" schloß. Die populärste Gestalt aus den Reuter'schen Romanen hat ihre alte Anziehungskraft noch nicht verloren und die Darstellung am Sonntag bot reichliche Gelegenheit, sich mit dem alten Onkel aufs neue anzufreunden. Director Bretschneider, der den kernhaften Alten verkörperte, gab ihn als selbstsicheren Mann mit breiter Behaglichkeit und gemüthlichem Humor, wobei ihn sein ausdrucksvolles Mienenspiel unterstützte; auch der Dialekt kam gut zur Geltung und die unverwüstliche Laune, die vom braven Inspector ausging, theilte sich auch dem Zuschauerraum mit.

Im fünfactigen Lebensbild steht der Onkel Bräsig ganz im Vordergrunde und die übrigen Personen sind nur kurz berücksichtigt, so daß die darstellenden Kräfte, wenn sie ihren Rollen gerecht werden wollen, den Roman selbst kennen müssen. Herr Fiebag als Hawermann, der treue Diener seines Herrn, war recht befriedigend; er vermied glücklich die Sentimentalität, mit der diese Figur oft ausgestattet wird; ebenso war Herr Anthony als Axel Rambow gut; herrisch und eigenwillig gab er den verblendeten jungen Gutsherrn. Den Pomuchelskopp denkt man sich gewöhnlich äußerlich mehr an das Bierfaß erinnernd, in das Bräsig den hart gesottenen Intriguanten hineinbannen möchte, doch davon abgesehen, wurde er von Herrn Ernesti in wenigen Strichen gut gezeichnet. Der alte Moses wurde von Herrn Marx mit schlichter Wahrheitstreue vorgeführt; es war geradezu ein Cabinetstück seiner Detailmalerei.

Auch Herr Lange als pietistischer Gottlieb erntete lebhaften Beifall. Der singende Klageton, in dem er Lining seinen gruseligen Heirathsantrag machte, war großartig getroffen. Herr Stein gab den flotten Rudolf, und Mining und Lining — Frl. Delosea und Frl. Jüngling — waren ein niedliches Paar. Gut dargestellt wurde auch das Ehepaar Nüßler: Der schweigsame Jochen von Herrn Becker und seine respectable bessere Hälfte von Fräulein Forris. Die unglückliche junge Gutsfrau wurde von Frl. Stauffen gegeben und das dritte Pärchen, Franz Rambow und Louischen, von Herrn Rosen und Frl. Korn. Die komische Figur Fritz Triddelfitz wurde von Herrn Hawardt zu sehr als dummer Junge gemacht; einem so ausgesprochenen Dummkopf vertraut niemand seine Wirthschaft an, auch ein Axel Rambow nicht. Der 5. Act fiel leider ab; zum Schluß wurde nicht mehr so frisch gespielt, doch ist das wohl bei einer Doppelvorstellung zu entschuldigen.

Der gestrige Abend brachte Frau Decker-Segisser's Benefiz und die Wiederholung von „Zaza". Wie bei der Première, so spielte Frau Decker-Segisser auch gestern ihre große Rolle mit Temperament, Verständniß und Tact, und der Höhepunct des Stückes, der 4. Act, wo Zaza in tiefstem Schmerz zusammenbricht, bildete auch den Höhepunct in der Darstellung der geschätzten Beneficiantin. Der Ton ruhiger Vornehmheit im letzten Act glückte leider nicht ganz so gut wie das erste Mal. Blumen, Spenden und lebhafter Applaus brachten die Anerkennung des Publicums zum Ausdruck. Die übrigen darstellenden Kräfte unterstützten Frau Decker-Segisser aufs beste, nur im Varieté-Theater ging das Zusammenspiel nicht so frisch und lebhaft wie das erste Mal. —ch.—

Ueber die Ergebnisse der Distanz-Fahrt von hier nach Riga bringt die „Rig. Rdsch." folgende nähere Angaben: Die ganze zu durchfahrende Strecke von 226 Werst über Walk, Wolmar und Wenden, wo überall Controlposten ausgestellt waren, wurde trotz der schlechten Beschaffenheit des Weges bis Walk und des heftigen Gewitterregens, der die Fahrer in der Nähe von Wenden überraschte, von dem schneidigen Radfahrer August Schmidt vom Rigaer „Krushok" in 12 Stunden 25 Min. und 30 Sec. zurückgelegt. Schmidt hatte in dem Felliner Radfahrer E. Hundry, der ihm auf der ganzen Tour den ersten Preis, bestehend aus einer großen goldenen Medaille und einem von A. Leutner & Co. als Ehrenpreis gestifteten eleganten Rennrade, streitig zu machen versuchte und ihm dicht auf den Fersen folgte, ja der noch kurz vor dem Endziel Seite an Seite mit ihm fuhr, einen scharfen Concurrenten. Den Endstart, die 12. Werst vor Riga, bei Wimbekrug, durchliefen die Radfahrer in folgender Reihenfolge:

A. Schmidt, Rigaer „Krushok"	um 3 Uhr	25 M.	25 S.
E. Hundry, Felliner Radf.-V.	„ 3 „	25 „	30 „
P. Sarraperra, „ „	„ 3 „	31 „	15 „
G. Krause, Walkscher „	„ 3 „	34 „	43 „
W. Leya, Riga, 1. Veloc.-V.	„ 3 „	57 „	07 „
N. Kasperowitz, Riga „Krushok"	etwa 1 St.	später.	

Bis 7 Uhr Abends, wo die Controlstation bei Wimbekrug geschlossen wurde, waren in größeren Zwischenräumen noch 5 Radfahrer eingetroffen, während die letzten 5 Fahrer von den 16 um 3 Uhr Morgens gleichzeitig vom Start abgelassenen — auf der langen Strecke in Wolmar und Wenden das Rennen aufgegeben hatten. Auf den gefährlicher zu nehmenden Stellen am unteren Ende steiler Terrain-Erhebungen, welche von den Fahrern in rasendem Tempo zurückgelegt zu werden pflegen, waren Posten mit Verbandzeug und Medicamenten aufgestellt, eventuell stand den Fahrern bei einem etwaigen Unfall an der Maschine ein Reserverad zur Verfügung. Alle Radfahrer hatten die lange Tour, abgesehen von vertaubten Händen, in guter Condition zurückgelegt; am allerwenigsten angegriffen war Schmidt, ein ehemaliger Schiffscapitän, der sich gleich wieder wohl und munter fühlte, während die Anderen eine Erholung sich gönnen mußten.

Zum Empfange der Wettfahrer hatte sich in den Nachmittagstunden bei Wimbekrug eine stattliche Anzahl von über hundert Radfahrern und Radfahrerinnen eingefunden, welche alle gespannt auf das Eintreffen der ersten Wettfahrer harrten, bis kurz vor ½4 Uhr auf der Höhe einer entfernten Chausseesteigung eine Gruppe in rasendem Tempo daherjagender Radfahrer sichtbar wurde, voran zwei mit großen an den Beinkleidern angehefteten Nummern, die, den Berg hinabfahrend, in rasendem Tempo und unter einem vielstimmigen „All Heil" in kurzer Distanz, wenige Radlängen von einander, durchs Ziel schossen.

Die traurigen Zustände auf dem Rigaer Bahnhofe in Bezug auf die Passagierbeförderung sind auch am Tage vor Johanni wieder an den Tag getreten. Die Bahnverwaltung — schreibt die „Düna-Z." — hat es sogar soweit getrieben, daß sie unter der unglaublichen Angabe, über nicht genügendes Rollmaterial verfügen zu können, die Billetcassen eine halbe Stunde vor dem Abgange des Petersburger Zuges schloß, so daß mehr als hundert Passagiere zurückblieben; mehrere von ihnen haben ihre Beschwerden in das Klagebuch eingetragen. Warum bleibt die seiner Zeit erlassene ministerielle Anordnung, daß, falls nach Abgang eines Personenzuges mehr als 40 Personen zurückbleiben, diese mittelst eines Separatzuges weiter zu befördern sind, unberücksichtigt? Sollte das wirklich möglich sein, daß man nicht bei Zeiten zu den bevorstehenden Feiertagen Waggons in genügender Anzahl von der Strecke nach Riga bringen kann. — Die zurückgebliebenen Passagiere hatten sich gleich nach dem Abgange des ersten Zuges um ½11 Uhr in der bekannten Reihenordnung wieder aufgestellt, um nicht den erst nach 6½ Stunden abgehenden Zug zu versäumen. Warum können an solchen Tagen nicht Billette, die für alle abgehenden Züge Giltigkeit haben, ausgegeben werden? Aus Allem ist leider zu ersehen, daß unsere Eisenbahn nicht im Stande ist, mit der wachsenden Frequenz Schritt zu halten.

Sport-Nachrichten.

Das Armbinde-Fahren, welches unser Radfahrer-Verein am Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags veranstaltete, hatte leider sehr unter ungünstiger Witterung zu leiden, indem kurz vor Beginn desselben der Himmel sich bewölkte und ein Sprühregen sich entlud, der mit kurzen Unterbrechungen das ganze Rennen über anhielt und dadurch ungünstig sowohl auf den Besuch des Publicums als auch das Rennen selbst einwirkte. Spät nach 3 Uhr traten die beiden Kämpen, die Herren H. Zastrow und J. Schimanow, zum Starte an, gingen jedoch, nachdem sie die Versuchsrunde absolvirt hatten, von der Bahn, weil dieselbe durch den noch immer anhaltenden Regen zu naß war und das Gefühl der Unsicherheit sich ihrer bemächtigte.

Um das immer länger dauernde Warten auf besseres Wetter auszufüllen, traten die Herren G. Krause-Walk, Leya-Riga und S. v. Kieseritzky zu einem Wettfahren an. Die beiden Letzteren verloren bald das Gleichgewicht, während Herr Krause aus Walk, als bewährter Kunstfahrer ruhig und stetig seinen Weg inne haltend, weder rechts noch links abschwenkend, sich immer näher dem Ziele schob und die als Aufgabe gestellten 26 Faden absolvirte. Nachher versuchte Herr Krause sich noch als Kunstfahrer auf dem Uebungsplatze und es gelangen ihm viele Trics überraschend gut, trotzdem er eine ihm ungewohnte Rennmaschine mit tief gebogener Lenkstange zu seinen Uebungen benutzen mußte. Da der Himmel noch immer nicht für gut befunden hatte, seine Schleusen zu schließen, und die Armbindefahrer noch zu warten baten, traten die Herren E. v. Budkowsky, C. Wassermann, A. Erler, J. Schwalbe und S. v. Kieseritzky zu einem Senior-Fahrer über 1 Werst an. Nachdem Hr. v. Kieseritzky die Führung übernommen hatte, ließ er sich dieselbe nicht entreißen und ging in 2 Min. 15 Sec. als Erster übers Band, hart gefolgt von Hrn. Wassermann als Zweitem und Hrn. E. v. Budkowsky als Drittem.

Da der Regen jetzt ein wenig nachließ, traten die Herren Zastrow und Schimanow zum ersten Laufe des Armbindefahrens über eine Werst an. Es übernahm Zastrow die Führung, um sie bis zur letzten Runde zu behalten. Nach dem Einläuten setzte sich Schimanow jedoch neben Zastrow und beim Einbiegen in die Siegesseite ging er in mächtigem Spurte an Zastrow vorüber und landete in 1.59 als Erster beim Ziele, Zastrow um ca. 1 Radlänge zurücklassend. Da der Regen jedoch wieder mit erneuter Heftigkeit einsetzte, wurde beschlossen, die beiden anderen nunmehr nöthig gewordenen Läufe am folgenden Tage früh 8 Uhr auszufahren, weil die beiden Herren um 10 Uhr mit der Bahn weiter fahren mußten.

Sonntag früh 8 Uhr fanden, nachdem das Renn-Comité und der Präses, Herr M. Friedrich, sich eingestellt hatten und auch vom Publicum Einige erschienen waren, die beiden Läufe des Armbinderennens statt. Hier errang sich nun Herr Zastrow in hartem Kampfe den ersten Platz in den beiden Läufen in der Zeit von 2.14⅘ und 2.32 und hat somit siegreich seine Armbinde behauptet.

Sobald eine Forderung auf Streitigmachung der Armbinde an ihn ergeht, muß nach 14 Tagen die Vertheidigung wiederum auf unserer Bahn erfolgen. —y.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 18. Juni: für die Armen 8 Rbl. 18 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 59 Kop.; dem blinden Knaben 1 Rbl.; für einem armen Knaben 4 Rbl.

Mit herzlichem Dank

W. Schwartz.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Ge er- während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Berlin, Montag, 9. Juli (26. Juni). Der Kaiser erhielt folgendes Telegramm aus Tsintau: „Auf das Telegramm Ew. Majestät antwortete der Gouverneur von Schantung, er befinde sich schon lange in großer Unruhe wegen der in Peking eingeschlossenen Europäer. Mehrmals habe er Kundschafter geschickt, um ihnen Hilfe zu leisten, aber immer vergeblich. Jetzt seien alle Wege nach Peking voll Empörer, daher sei jetzt noch weniger Aussicht auf Erfolg. Nichts destoweniger halte er es für seine Pflicht alles Mögliche zu thun, um Hilfe zu leisten".

Der Chef des deutschen Geschwaders telegraphirte am 6. Juli (23. Juni) aus Taku, er habe am Abend vorher mit einem Dampfer des Geschwaders die aus Tientsin angekommenen deutschen und belgischen Flüchtlinge, 16 Frauen, 9 Kinder und 19 Männer, weiter befördert. — Nach einer Meldung vom 2. (19. Juni) war der Zustand aller Verwundeten befriedigend. Der Wasserweg nach Tientsin ist noch offen.

Tschifu, Sonntag, 8. Juli (25. Juni). In Mukden sind der katholische Bischof, zwei Geistliche und zwei barmherzige Schwester ermordet worden.

Vom 5. Juli (23. Juni) wird telegraphirt, daß die dänische Mission in Chsinüng von Boxern belagert wird und sich noch zwei Tage halten kann. Eine Abtheilung Kosaken in Begleitung zahlreicher Ausländer rückte aus, um die Belagerten zu entsetzen.

Nanking, Sonntag, 8. Juli (25. Juni). Nanking ist sicher, wenn der Vice-König sich entschließt, den gegen die Stadt Anrückenden Widerstand zu leisten. Er verfügt über 15 Kriegsschiffe auf dem Jantsekiang. Alles hängt von der Haltung des Vice-Königs ab.

Berlin, Montag, 9. Juli (26. Juni). Wie die Agentur Wolff erfährt, ist das Londoner Auswärtige Amt ohne weitere Nachrichten über die Lage in Peking seit der angeblich aus zuverlässiger Quelle stammenden Meldung des Generalconsuls in Schanghai, daß am 3. Juli (20. Juni) zwei Gesandtschaften sich noch hielten und daß inmitten der Boxer sich große Muthlosigkeit bemerkbar mache. Heute erhielt das Londoner Auswärtige Amt eine Meldung des englischen Consuls in Tientsin, daß am 6. Juli (23. Juni) die Chinesen wieder das Feuer auf die Europäer eröffneten.

Kiel, Montag, 9. Juli (26. Juni). Heute ging in Gegenwart des Kaisers und des Prinzen Heinrich das ostasiatische Geschwader ab.

London, Montag, 9. Juli (26. Juni). Admiral Bruce meldet am 7. Juli (24. Juni) telegraphisch aus Taku, man habe Grund zu hoffen, daß Prinz Tsching mit seinem Heere in Peking zum Schutz der Gesandtschaften gegen den Prinzen Tuan und die Boxer ausrücken wird.

Die fälligen Procente der chinesischen Bank sind voll bezahlt.

Die hiesigen Abendblätter melden, daß die Chinesen am 6. Juli (23. Juni) wieder einen heftigen Angriff auf Tientsin machten. Die verbündeten Truppen feuerten auf sie aus drei Schiffsgeschützen und nöthigten sie nach siebenstündigem Kampf zum Rückzuge.

Brüssel, Montag, 9. Juli (26. Juni). Ein heute eingetroffenes Telegramm aus Schanghai meldet, daß chinesischen Zeitungen zufolge die Truppen des Prinzen Tsching in Peking die Europäer mit Proviant versorgen und sie gegen die Aufrührer schützen.

Schanghai, 9. Juli (26. Juni) England sicherte dem Vice-König von Nanking materielle Hilfe zu bei der Unterdrückung von Unruhen im Gebiet des Yantsekiang.

Wie ein über Nanking aus Paotinfu eingetroffenes Telegramm meldet, marschirte eine große Abtheilung von Russen und Japanern längs der Eisenbahn über Langfang hinaus und rückte dann bis 18 Meilen südöstlich von Peking, wo sie den chinesischen Truppen eine schwere Niederlage beibrachte. Mehr als 1000 Chinesen sind gefallen.

Prinz Tuan erließ eine Verordnung, in welcher er den Vice-Königen der südlichen Provinzen drohte, er werde sie als Verräther behandeln.

Wie verlautet, errichteten die Chinesen bei Tientsin zwei neue Batterien. Am 4. Juli (21. Juni) wurde das Bombardement aus schweren Geschützen erneuert. Die Japaner erhielten gleichfalls schweres Geschütz und ihr Feuer war außerordentlich wirksam. Der Commandeur der japanischen Artillerie Ota fiel.

Die englischen Soldaten, die bisher in Tientsin waren, sind am 6. Juli (23. Juni) wieder eingeschifft worden; sie werden durch Japaner ersetzt werden.

Der Director der Eisenbahnen Scheng, der seiner Zeit den Consuln das Telegramm mitgetheilt hatte, wonach die Gesandtschaften in Peking am 3. Juli (20. Juni) noch unbeschädigt gewesen sein sollten, erklärt jetzt, daß er sich geirrt habe. Am 3. Juli (20. Juni) sei das Telegramm in Tsintau eingetroffen, aber aus Peking sei es dorthin 5 Tage unterwegs gewesen. Scheng theilt weiter mit, daß Mukden bombardirt, die Eisenbahn-Station und die Regierungs-Gebäude zerstört worden seien. Es werde nicht angegeben, wer die Stadt bombardire, doch meint Scheng, daß es sich um russische Truppen handele.

Als in Peking die Angriffe auf die Ausländer begannen, besetzten die Deutschen ein Thor des Tsungli-Yamen. Der den Boxern feindliche Prinz Tsching besetzte die drei übrigen Thore. Es entspann sich ein Kampf, in welchem 2000 chinesische Soldaten und 5000 Boxer fielen. Die Deutschen verrichteten Heldenthaten, indem sie mit zwei schweren Geschützen die engen Straßen bei dem Thore von Menschen säuberten. — Ein Bote, der am 3. Juli (20. Juni) Peking verlassen hat, versichert, daß die Gesandtschaften mit Lebensmitteln versorgt seien.

Nanking, Montag, 9. Juli (26. Juni). 15,000 Mann chinesischer Truppen ziehen den Boxern zu, um Nanking anzugreifen.

Yokohama, Montag, 9. Juli (26. Juni). Zur Beförderung der Truppen nach China sind noch 10 Transportschiffe gechartert worden. Die Ausfuhr von Pferden ist durch einen Erlaß der Regierung verboten.

Es sind strenge Maßregeln getroffen, um die Rüstungen Japans zu Wasser und zu Lande geheim zu halten. Die Zeitungen sprechen sich dahin aus, daß, wenn die Ausländer in Peking umkommen, Japan nicht ganz frei von Schuld ist. Die Regierung beschloß, iher Streitkräfte unverzüglich auf 23,000 Mann mit 5000 Pferden zu bringen. — Viele verwundete Deutsche und Engländer sind hier angekommen.

(Während des Druckes des Blattes eingetroffen.)

Tientsin, Montag, 9. Juli (26. Juni). Heute trafen aus Peking zwei Boten mit gleich lautenden Briefen von Macdonald und Hart ein. Die Boten berichteten, Prinz Tsching thue sein Möglichstes, um die Ausländer zu schützen, die Chinesen seien jedoch sehr aufgebracht gegen ihn.

Japanische Pioniere stellen die Eisenbahn zwischen Taku und Tientsin wieder her.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Іюня 1900 г.



Odol ist ein antiseptisches Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches bei absoluter Unschädlichkeit die Zähne sicher gegen alle zahnfressenden Fäulnißprocesse schützt.

Abdrücke wissenschaftlicher Veröffentlichungen, aus welchen man diese Ueberzeugung selbst schöpfen kann, senden wir Jedem, der sich dafür interessirt, auf Wunsch gern kostenfrei zu.

Dresdener Chemisches Laboratorium Lingner, Dresden.

Odol ist im Auslande verbreitet

in Millionen

von Flaschen.

Preis ¼ Flasche (Original-Spritzflacon) Rbl. **1.50,** reicht bei vernünftigem Gebrauch mehrere Monate.

Warschauer Zahnärztl. Schule
v. Ludwig Szymanski
Ecke der Krakauer Vorstadt u. der Nowo-Miodowa Nr. 1.
Annahme von neu Eintretenden vom 20. Juni bis zum 20. September.
Anfang des Lehrcursus d. 20. Aug.
Nähere Auskünfte beim Director.

Verreise.

Der **Krankenempfang** in meiner Wohnung hört am **30. Juni** auf.

Prof. K. Dehio.

Verreise

a. 29. Juni Abends auf c. 5—6 Wochen.

Dr. A. Kramer.

Schliesse meine Praxis

vom 10. Juli — 25. August.

Von da ab sind meine Sprechstunden täglich von 9—11 Uhr Vormittags Ritterstrasse Nr. 21, Haus Rathke.

Dr. F. Klau.

Аукціонъ.

27, 28 и 29 сего іюня и въ слѣдующіе дни въ 10 час. утра въ ренсковомъ погребѣ по Гольмской улицѣ № 2 вслѣдствіе отрытія казенной винной торговли и по прекращеніи торговли ренсковаго погреба будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разные крѣпкіе напитки, сигары, папиросы и проч.

Гор. Юрьевъ, 22 Іюня 1900 г.

Городской Аукціонаторъ:
№ 4. **Зевель.**

Auction.

Am 27., 28. und 29. Juni und an den folgenden Tagen werden von 10 Uhr Vormittags in der Weinhandlung Holm-Strasse Nr. 2 infolge Einführung des Monopols und Aufgabe der Weinhandlung verschiedene Getränke, wie Cognac, Liqueure, Branntwein, Tabak, Cigarren etc. meistbietig versteigert werden.

Bis zum 30. Juni

Ausverkauf

verschiedener süsser Schnäpse, Cognacs und Otschischtschenoje

in Partien zu herabgesetzten Preisen.

Weinhandlung „TIVOLI“ A.-G.

№4711 „Captol“

ein neues kosmetisches Haar-Wasser

Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff. Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens,

№ 4711. Köln und Riga. № 4711.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Preis pro ¹/₁ Fl. 2 R., ¹/₂ Fl. 1 R. 20 K.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Окт. а багажъ — 11 Ноября 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Окт., а багажа — 27 Ноября 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб.	Юрь.	21830	Багеты	9	—	Андерсонъ	Предъяв. д.
Князевка	„	1197	Желѣзо	101	05	Полонскій заводъ	„
Сморгонь	„	2122	Качеп. выдѣланныя	11	—	Атманъ	„
С.-Петерб.	„	23764	Рѣшета	2	—	Матрасъ	„
„	„	26451	Мануфактур. тов,	1	19	Дрябины	„

Von der Verwaltung des

Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert fünf und achtzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 52	732	1441	2477	3063	3929	4542	5337	6097
110	755	1444	2480	3076	3964	4549	5338	6140
142	763	1471	2488	3107	4003	4550	5371	6169
160	800	1506	2494	3111	4009	4567	5389	6174
184	805	1536	2527	3114	4012	4582	5426	6203
219	816	1612	2528	3159	4053	4600	5427	6220
258	866	1656	2596	3208	4066	4642	5428	6222
280	867	1659	2602	3213	4071	4767	5439	6233
289	880	1684	2620	3223	4114	4828	5493	6242
304	895	1735	2650	3247	4118	4838	5508	6249
374	900	1745	2674	3264	4121	4864	5530	6263
385	919	1751	2701	3268	4130	4897	5537	6270
407	921	1753	2711	3295	4144	4899	5540	6286
436	931	1755	2722	3317	4189	4903	5555	6302
486	964	1799	2725	3323	4207	4963	5576	6313
519	1008	1851	2754	3352	4224	5020	5585	6319
521	1024	1872	2765	3386	4229	5038	5588	6335
525	1025	1909	2798	3459	4243	5039	5640	6341
550	1045	1923	2807	3533	4249	5041	5653	6383
561	1068	1966	2810	3603	4265	5221	5665	6401
577	1082	1971	2856	3605	4266	5222	5694	6450
584	1099	1984	2915	3682	4273	5226	5711	6455
589	1110	2029	2916	3687	4289	5238	5713	6475
591	1112	2093	2930	3692	4308	5246	5719	6476
594	1152	2141	2934	3727	4315	5263	5761	6510
612	1187	2150	2937	3731	4322	5264	5762	6562
625	1200	2155	2962	3740	4392	5274	5796	6593
644	1239	2251	2966	3748	4397	5288	5893	6604
676	1286	2280	2967	3757	4459	5293	5901	6606
714	1295	2399	2970	3762	4473	5301	5981	
715	1307	2427	2971	3775	4484	5307	5987	
718	1361	2470	3029	3863	4527	5313	6036	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1896: NNr. 569,
„ „ „ 1897: NNr. 971, 4185,
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 168, 745, 2727, 3073, 3516, 3908, 4191, 4198 4201, 4377, 4378, 5043, 5045, 5154.

Reval, den 15. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 630. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage“

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Verkauft werden
2 Faden **Bausteine und 7 Pud Heede** — Lange Str. 22.

Eine Familienwohnung von 7—8 Zimmern mit Benutzung d. Gartens miethfrei — Botanische Str. 31. Zu besehen v. 9 Mrgns. bis 8 Abds.

Eine Wohnung v. 8 Zimmern u. eine Wohnung von 4 Zimmern
zu vermiethen — Teichstr. 47, von 12—3.

Das vollständig eingerichtete

Budenlocal

mit Wohnung und **Backofen** wird miethfrei — Pepler-Strasse 11.

Schnell u. gut besorgt u. verwerthet

Patente

E. Folkmar, Patentanwalt, **Berlin C,** Molkenmarkt — St. Petersburg, Moskau, Odessa, Kiew, Warschau, Lodz, Libau. Günst. Beding. 15-jähr. Erfahrung. Jede Auskunft kostenfrei.

In der **Petersburger Str.** ist das

Haus Nr. 40

aus freier Hand **zu verkaufen** und **4000 Rbl.** werden zu 6% **gesucht.** Näheres Kaufhof Nr. 38.

Grosser Schreibpult

m. Aufsatz ist für d. Preis v. 40 Rbl. zu verkaufen — Fischer-Strasse 38. Daselbst werden 2 kleinere **Schreibtische, Stühle** u. eine **Couchette** billig verkauft.

Gebrauchte Dachpfannen

werden verkauft — Carlowa-Str. 29.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Privates Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, den 28. Juni a. c.
Zum 2. Mal:

Jugend.

Ein Liebesdrama in 3 Aufzügen von Max Halbe.

Anfang 8 Uhr Abends.

Geschätzter Herr **O. S.**
Herr Director Bretschneider hat nichts mit unseren Annoncen gemein. Wenn es möglich ist, dass jemand aus dem Publicum die „Jugend“ so heftig angreift, warum halten Sie es für unmöglich, dass ein Theil des Publikums sie vertheidigen könnte? Oder glaubten Sie nach Nr. 141 (wo sich übrigens der Mangel an Logik stark fühlbar macht) würden Ihre Gegner nicht mehr den Muth haben, ihre Meinung zu vertheidigen?

„Das Publicum der modernen Dramen.“

Geehrter Herr **O. S.**
Wenn Sie doch Jedem seine Auffassung lassen wollten! Durch das Veröffentlichen Ihres originellen Urtheils machen Sie es uns allerdings etwas unmöglich, der Aufführung beizuwohnen. Sie stellen uns in ein zweifelhaftes Licht — ist das vielleicht nur eine Zwangsmassregel gegen die Theater-Direction?

Die Damen.

Wanemuine.

Donnerstag, den 29. Juni c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Gymnasiallehrer

ertheilt Unterricht in der russischen Sprache. Adresse: Techelfersche Str. 21, Qu. 8.

Желаю брать уроки

нѣмецкаго языка взамѣнъ за уроки русскаго языка — Мельничная улица № 49, от. 1—2 ч. **Фоминсевъ.**

WC
iener onditorei

Täglich 3 Sorten **Gefrorenes.** Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbon. Frisches Naschwerk** in reichster Auswahl. **Chocoladen-, Marzipan- u. Pomaden-Confect.** Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen.** Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt. Bestellungen nach auswärts werden sauber und sicher verpackt und präcise besorgt.

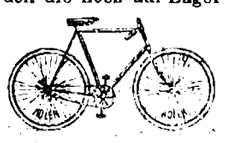
Frische

Lymphe

erhielt soeben aus Russland die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Wegen vorgerückter Saison werden die noch auf Lager befindlichen



Adler- und Matador-Fahrräder insbesondere

Damenräder

zu ermässigten Preisen verkauft.

Uhren- u. Fahrradhandlung

Ed. Kiwastik
Promenadenstr. 11.

Ein fast neues

kettenloses Fahrrad

wird Abreise halber verkauft — Verlängerte Gartenstraße, Haus 48. Melder.

Ein zuverlässiger gut empfohl.

Mann

wird zur Leitung eines größeren Geschäfts **gesucht.** Landwirthe bevorzugt. Meldungen u. Atteste empfängt

Ed. Beckmann, Dom.

Aeltere Wirthin

sucht Stelle — Carlowa-Str. 57.

Eine Wirthin

oder eine tüchtige **Köchin** aufs Land gesucht — Ritter-Strasse 3, bei der Hausbesitzerin.

Приглашаютъ въ Томскъ

къ 2 дѣт. вар. и по хозяйс., сред. лѣтъ симп. особу, знакущ. хорошо нѣм. и муз. Предпочт. правосл. Писать подр. по русс.: Гапсаль, до востребован. Д. Н. К.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: **Verkäuferin.**

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензуровано. Юрьевъ, 27 іюня 1900 г. — Druck und Verlagen C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 143. Mittwoch, den 28. Juni (11. Juli) 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Nicht nur bei uns
wird das

Franz Joseph-Bitterwasser

am weitaus meisten

gebraucht, sondern auch im Welthandel nimmt es einen hervorragenden Platz ein. Man verlange ausdrücklich **„Franz Joseph-Bitterwasser"**, da minderwerthige Wasser mit täuschend **ähnlichen Etiquetten** zum Verkauf gelangen.

Ueberall erhältlich.
Direction in Budapest.

Haupt-Depôt bei F. G. Faure.

Inhalt.

Inland: Zur Mäßigkeits-Bewegung. Düna-Aa-Canal. Ordination. Bahnwesen. Alt-Pebalg: Tollwuth. Kokenhusen: Verwundung. Reval: Gährungs-Techniker für Brauereien. St. Petersburg: Japan in China. Tageschronik. Brest-Litowsk: Kaiserlicher Besuch. Moskau: Proceß Mamontow. Helsingfors: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Chinesisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Mäßigkeits-Bewegung

bringt der „Fell. Anz." folgende beachtenswerthe Ausführungen:

„Wiewohl die Einführung des Branntwein-Monopols vor der Thür steht, so wird man doch sagen müssen, daß es schwer hält, sich — zumal vom Schreibtisch aus — schon jetzt ein Bild über die Wirkungen zu vergegenwärtigen, welche diese Neueinrichtung in ihrem äußeren Zuschnitt im Allgemeinen, sowie speciell im Hinblick auf eines ihrer Hauptziele — wir meinen die Sache der Volksnüchternheit — auszuüben berufen sein wird. Die hierüber in den Monopol-Gebieten des Reichsinnern gesammelten Erfahrungen bieten, soweit sie in Enqueten und Zeitungsreferaten an die Oberfläche treten, so wenig einheitliche Beurtheilung, daß man aus dem Gewirre der widerstreitenden Meinungen keine sichere Vorstellung über die reale Wirksamkeit des Monopols abzuleiten vermag. Was dagegen unsere engere Heimath anlangt, so darf angenommen werden, daß dank den unter unserer Landbevölkerung im Flusse befindlichen Mäßigkeitsbestrebungen der Boden hier Landes die zu williger Aufnahme einer guten Saat erforderliche Gare gewonnen hat. Nichtsdestoweniger wird kein denkender Mensch sich der Illusion hingeben, daß mit dem Momente der Schließung von so und so viel Trinkanstalten, resp. mit der Eröffnung des Monopol-Ausschanks, nun wie auf einen Schlag Wandel im Sinne der Volksnüchternheit eintreten wird. Das auch ferner getrunken und zwar im Uebermaß getrunken werden wird, wird kaum zu bezweifeln sein, ebenso, daß die Verlegung des Trinkens auf die offene Straße oder in die Familienwohnungen nicht Momente in sich birgt; welche eine hoffnungsvolle Perspective auf eine allgemeine Volksernüchterung in sich birgt, hermetisch wird sich auch in Zukunft die Branntweinsquelle nicht verschließen lassen.

Möge daher unser Landvolk seine ganze Hoffnung in erster Linie auf die eigene Kraft und die ihr im Einverständniß mit den Mäßigkeitsvereinen in die Hände arbeitenden Volksnüchternheits-Curatorien setzen, das scheint uns der reale Boden zu sein, auf dem sich ideale Früchte zeitigen lassen.

Eine Bemerkung können wir bei dieser Gelegenheit nicht unterdrücken. Sie betrifft die eigenthümliche Erscheinung, daß — wo auch immer von dem Wendepunct die Rede ist, den man geneigt ist, in Ansehung der Volksnüchternheit an den 1. Juli zu knüpfen — vorherrschend die landischen Krüge in den Vordergrund gestellt werden, während auch die enragirtesten Gegner des Krugsunwesens gegen die städtischen Trinkanstalten zu Felde zu ziehen, kaum für angezeigt halten. Es gewinnt fast den Anschein, als ob sich hier zu erhitze, und die Flamme zu schüren, aus dem Grunde nicht recht lohnt, weil es sich in den Städten um keinerlei nennenswerthe, durch den Ausfall der Schenkereiberechtigung bedingte Entschädigungsansprüche handelt, während dieses rein zufällige Moment doch ersichtlich mit der Mäßigkeitsbewegung an sich nichts gemein hat, dahingegen zu Tage liegt, daß die städtischen Trinkanstalten, was Förderung des Lasters und der Völlerei anlangt, sich mit den landischen Brutstätten dieser Richtung ohne Scheu messen können.

Aehnlich verhält es sich mit dem unproductiven, Zeit und Geld raubenden, dem Laster des Trinkes Vorschub leistenden Marktunwesen bei uns zu Lande, auf welches wir schon des öfteren an dieser Stelle hinzuweisen Anlaß nahmen.

Diese Einschaltung vorausgeschickt, können wir nicht umhin, der mit dem 1. Juli inaugurirten neuen Ordnung der Dinge Gedeihen und vollen Erfolg zu wünschen; wir thun es um so rückhaltloser, als die gesetzlich begründeten Entschädigungsansprüche der Rittergutsbesitzer in den höchsten Instanzen ihre principielle Anerkennung gefunden haben, und hierdurch eine Unbilligkeit in Fortfall kommt, die, wie bereits oben hervorgehoben, mit dem Branntwein-Monopol und mit den sich an dieses schließenden Mäßigkeitsbestrebungen in keinerlei ursächlichem Zusammenhange steht."

Düna-Aa-Canal.

Die viel ventilirte Frage des Baues eines Düna-Aa-Canals bildete den Gegenstand der Verhandlungen einer Versammlung von Interessenten, die Sonntag in Wenden gelegentlich der dortigen Ausstellung tagte. Das „Rig. Tgbl." berichtet, daß die Gesellschaft beschlossen hat, den Bau demnächst in Angriff zu nehmen, was um so weniger auf Schwierigkeiten stoßen wird, als obrigkeitlicherseits der Plan dem bereitwilligsten Entgegenkommen begegnet und die nöthigen Geldmittel fast schon in voller Summe gezeichnet sind. Des Baues wegen ist die Gesellschaft mit einer renommirten Berliner Firma in Unterhandlungen getreten, die bereits dem Abschlusse nahe stehen.

Am 25. Juni wurde, wie wir erfahren, in der Kirche zu Pölwe der Predigtamts-Candidat August Pass zum Hilfsvicar des Werroschen Sprengels ordinirt. Die Ordination vollzog Propst G. Schwartz unter Assistenz der Pastoren W. Hansen-Ringen und Adjunct Chr.-Schwartz Pölwe.

— Zur Verstärkung und Verbesserung des Krons-Eisenbahnnetzes in commerzieller und strategischer Hinsicht sind, den „St. Pet. Wed." zufolge, 32,080,000 Rbl. angewiesen worden. Der größte Theil dieser Summen wird auf Arbeiten zur Verstärkung der Transportfähigkeit der Eisenbahnen verwandt werden.

Aus Alt-Pebalg meldet die „Deen. Lapa", daß einer der örtlichen Einwohner, der vor kurzem seine Universitätsstudien beendet hat, von einem tollen Hunde gebissen wurde und in diesen Tagen unter schrecklichen Qualen verstorben sei.

In Kokenhusen fand man, wie die „Düna-Ztg." schreibt, Sonntag ein junges Mädchen, Frl. L. K., durch einen Revolverschuß verwundet in einem Graben unweit der Station liegen. Nachdem Dr. Pacht dem Mädchen den ersten Verband angelegt hatte, wurde dasselbe dank der Fürsorge der Frau v. Löwenstern, der Gemahlin des Besitzers von Schloß Kokenhusen, ins Rigasche Krankenhaus befördert. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Riga. Das Preßbureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung macht folgende Mittheilung: „Der glänzendste Schmuck der Jubelnächte ist unserer Jubiläums-Ausstellung durch das überaus dankenswerthe, opferwillige Entgegenkommen der Russischen Elektricitäts-Gesellschaft „Union" und „Accumulatoren-Fabrik", sowie der Maschinenbaufirmen Felser u. Co., Richard Pohle und R. H. Mantel gesichert. In verbundener Action, die kraftliefernden Maschinen unentgeltlich, die „Union" gegen mäßigste Berechnung ihrer Baarauslagen für Installation und Betrieb, werden obige Firmen die sämmtlichen Plätze der Ausstellung mit Hinzurechnung des Schützengartens und der Vogelwiese bei anbrechender Dunkelheit in elektrischem Lichte erstrahlen lassen. Das Maß des Lichtglanzes nach den fachmännisch gangbaren Werthmessern der Vorstellung der Leser näher zu bringen, halten wir für überflüssig, da wir nicht glauben, daß viele Laien diese Ausdrücke ganz zu verstehen in der Lage sind; es möge genügen, wenn wir die Zahl der Lichtbringer nach Bezeichnungen, wie sie auch bei uns bereits durchaus gangbar sind und Vergleichung gestatten, hervorheben. Zur Erleuchtung der genannten Plätze und über sie vertheilt sollen dienen: circa 140 Bogenlampen, ca. 600 weiße und farbige Glühlampen und zwei Scheinwerfer, welche, wie es in der betreffenden Erläuterung heißt, zur Bedienung des Springbrunnens berufen sind. Da, soweit uns bekannt, von früher Bürgerstunde auf dem Ausstellungsplatze nicht die Rede sein soll, so läßt sich erwarten, daß Sonne und glänzendes elektrisches Licht in freundlicher Abwechselung die Nacht überhaupt von unseren Jubelmonaten fernhalten werden, was gewiß für uns Nordländer, die wir ja im Laufe des Jahres Nacht genug haben, ganz besondere Anziehungskraft ausüben und namentlich auch den frohen Muth der Restaurateure, Bierpavillons-Besitzer 2c. steigern wird."

Reval. Wie die Revaler Blätter berichten, fand am 23. Juni eine Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins statt, die nur den einen Punct zu erledigen hatte: Anstellung eines Gährungs-Technikers für Brennereien. Es soll

---

Feuilleton.

Chinesisches.*)

Schattenrisse aus dem Reiche der Mitte.

Geschichtliches. — Sociale Zustände. — Kastenwesen. — Straßenleben.

Seit China in den Brennpunct der Weltinteressen gerückt, ist der mystische Schleier, der das Land noch vor 30 oder 40 Jahren fast undurchdringlich verhüllte, beträchtlich gelüftet worden. Damals hatte man von den Zuständen in China nur sehr unklare Begriffe. Man wußte, daß die Pforten zum „blumigen Reich der Mitte" für einen Europäer so zu sagen hermetisch verschlossen waren; man hatte von der ungeheuern chinesischen Mauer gehört, man wußte, daß die Chinesen Schlitzaugen haben und Zöpfe tragen, ebenso war der Glaube allgemein verbreitet, daß es in China stehender Brauch sei, Neugeborene in den sogenannten Kinderthurm zu werfen zu ertränken, oder besten Falles auf dem freien Felde auszusetzen, wo sie die christlichen Missionare unter Lebensgefahr auflasen; und auf Bildern sah man die Chinesen zumeist ganz martialisch, mit lang herabhängenden, spitzen Schnurrbärten und phantastisch geformten Schnabelschuhen dargestellt.

Seitdem ist auch die Geschichtsforschung der Entwicklung dieses alten Culturreiches nachgegangen. Bis in das Jahr 2205 v. Chr. ist man vorgedrungen, indessen sind die Ergebnisse, soweit sie die frühesten Perioden behandeln, von zweifelhaftem wissenschaftlichen Werthe. Es ist fraglich, ob die Dynastien Hia und Schang (2205—1766 und 1766—1123 v. Chr.) jemals bestanden haben. Auch die Dynastie Tscheu (1623—246 v. Chr.) wird vielfach in das Gebiet des Sagenhaften verwiesen. Sichere Quellen über die Geschichte dieser Zeiträume fehlen gänzlich, da Thsinschihranghi, der Begründer der Dynastie Tsin (246—206 v. Chr.), der China aus einem Lehnsstaate in eine einheitliche Monarchie umwandelte, die Werke der älteren chinesischen Literatur vernichtete. Nach mehrfachem Wechsel der Dynastien eroberten um das Jahr 586 n. Chr. die Tataren den Norden des Landes und errichteten daselbst ein eigenes Reich. 1260 n. Chr. gründete Chubilai-Chan die Mongolen-Dynastie Juan, und 1644 endlich eroberten die heutigen Beherscher Chinas, die Mandschu, Peking und unmittelbar darnach das ganze Reich. Der Stifter der jetzigen Dynastie Tsing (seit 1646) war Schuntschi.

Aus der neueren Geschichte Chinas seien kurz einige Ereignisse herausgehoben, die den gegenwärtigen Stand der Dinge vorbereiteten. Chinas erster Waffengang von Bedeutung mit einer europäischen Macht, der „Opiumkrieg" (so genannt, weil er in Folge des Verbotes des Opiumschmuggels der Engländar, 13. März 1839, entstand), brachte die Briten in den Besitz von Honkong, gleichzeitig mußten die Häfen Canton, Amoy, Foutschou und Ningpo geöffnet werden. Durch seine Vertragsbrüche und durch die Christenverfolgungen ward China im Jahre 1857 abermals in einen Krieg, und zwar mit den vereinigten Engländern und Franzosen verwickelt. Am 28. December desselben Jahres wurde Canton beschossen und bald danach erzwang die Flotte der Verbündeten die Einfahrt in die Peiho-Mündung, worauf (am 27. Juni 1858) der Friedensschluß erfolgte, demgemäß Tientsin als Freihafen erklärt wurde. Zugleich ward das Amur-Land an das russische Reich abgetreten. Abermaliger Vertragsbruch der Chinesen bewirkte die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Die Verbündeten stürmten die Taku-Forts, schlugen die kaiserlichen Truppen bei Palikao, verbrannten den Sommerpalast bei Peking (7. bis 19. October 1860) und zwangen China zum zweiten Mal zum Frieden. Im Jahre 1882 kam es wegen der Besetzung Tonkings durch französische Truppen zu einem Conflict zwischen China und Frankreich, der nach blutigen Kämpfen im Frieden von Tientsin (9. Juni 1885) beigelegt wurde. Der chinesisch-japanische Krieg lebt noch zu sehr in aller Erinnerung, als daß er hier besonderer Erwähnung bedürfe. So ist denn allgemach die chinesische Frage immer mehr in den Vordergrund getreten, und heute sind alle Blicke wieder einmal auf das Reich der Mitte gerichtet.

Trotzdem China seiner Bodenbeschaffenheit nach eines der gesegnetsten Länder ist, herrschen daselbst sociale Zustände, die geradezu ans Unglaubliche grenzen. Hungerepidemien wiederholen sich mit fast elementarer Regelmäßigkeit, bald in dieser, bald in jener Provinz, je nachdem irgendwo eine Ueberschwemmung, anhaltende Dürre oder sonst ein Mißgeschick die Ernte vernichtet. Zu solchen Zeiten begegnet man zahlreichen Schaaren von Bettlern jeden Geschlechtes und jeden Alters, die wie eine häßliche Plage das Land durchziehen und Lebensmittel fordern. Viele dieser Unglücklichen brechen vor Erschöpfung zusammen und sterben im freien Felde, wo die Leichen dann liegen bleiben. Es wäre ungerecht, wenn man die Regierung einzig und allein für dieses entsetzliche Elend verantwortlich machen wollte; es ist zum größten Theile auf die niederen Leidenschaften und schlechten Gewohnheiten der Bevölkerung zurückzuführen. Man geht durchaus nicht fehl, wenn man als die Hauptursachen der Verarmung die Lust an Hazardspielen, die Sucht nach narkotischen Genüssen, sexuelle Ausschweifungen und sonstige Laster bezeichnet, denen die Chinesen mehr als irgend ein anderes Volk ergeben sind. Die allenthalben in der erschreckendsten Gestalt vorzufindende Armuth trägt auch die Hauptschuld an den zahlreichen Kindermorden. Die mittellosen Eltern entledigen sich eben der Neugeborenen, weil sie ihnen lästig fallen. Daß aber trotzdem die Bevölkerungszahl andauernd zunimmt, hat seinen Grund in der Vielweiberei. Wenn eine chinesische Frau nicht mehr jung ist oder keine Kinder, und vor Allem keinen Knaben geboren hat, so nimmt sich ihr Gatt eine zweite oder dritte Frau, wenn er sie bezahlen kann. Uebrigens ist die Lage der Frau beklagenswerth. Vor dem Gesetz findet das Weib in China gar keine Rücksicht. Der Ehemann vollends kann mit seiner Frau machen, was er will; er schlägt sie, verkauft sie wieder, vermiethet sie und darf sie sogar Hungers sterben lassen, wenn es ihm beliebt. Daher erklärt es sich zur Genüge, daß in China sehr viele Frauen Selbstmord begehen.

Der Eintheilung der Bevölkerung in Kasten liegt wie bei allen Orientalen Herkunft und Stand der Individuen zu Grunde. Obenan stehen die Kasten der Mandarine oder Staatsbeamten, zu welchen auch die militärischen Würdenträger gehören, und der Gelehrten. Dann folgen die Landwirthe, die Handwerker, Kaufleute, und als niederste die Kaste der Kulis. Der Kuli wird für nichts viel mehr als ein zweibeiniges Lastthier angesehen.

Es giebt nichts Bundscheckigeres als das chinesische Straßenleben und es verfehlt nie seinen eigenartigen Zauber auf den Fremden, der zum ersten Male nach einer der größeren Städte kommt. Man denke sich eine ziemlich breite Straße — während der Regenzeit ist sie mit weichem Schlamm und während der trockenen Monate mit einer dichten Staubschicht bedeckt — mit niederen leichtgebauten Häusern, deren Frontseiten in merkwürdigen Zierrathen, grellen Farben und reicher Vergoldung prangen. Vom Dachsims herabhängend oder über und neben den Läden, die meist aus einem nach der Straße zu ganz offenen Raum bestehen, sind lange, schmale Schilder mit wunderlichen Lettern und eine ganze Anzahl bundfarbiger Laternen angebracht. Ueberhaupt ähneln diese Häuser mehr schnell errichteten Schaubuden als ständigen Wohnsitzen. Ein absonderlicher Brauch, der seiner Originalität halber bemerkenswerth erscheint, besteht darin, daß die chinesischen Aerzte die von ihren Patienten abgefallenen — Pflaster, quasi als Reclame, an die Fronten ihrer Wohnhäuser kleben und solchergestalt, je nach der Zahl dieser seltsamen Schmuckstücke, die Ausdehnung ihrer Praxis anzeigen. Auf der Straße begegnet man Typen aller Classen und Stände. Hier bemerkt man eine Gruppe von Kaufleuten oder Händlern, denen die Gewinnsucht deutlich von den pergamentfarbenen Zügen abzulesen ist, in ein lebhaftes Gespräch vertieft, dessen Laute eine entfernte Aehnlichkeit mit den Klängen einer Gong haben; hier lenkt ein hausirender Handwerker, z. B. ein Maler, Flickschuster oder Zimmermann, der sein Werkzeug in einem Korbe aus Bast oder Bambusgeflecht auf dem Rücken mit sich trägt, unsere Aufmerksamkeit auf sich; dort sehen wir einen der Classe der Kulis angehörenden Wasserträger, der mit den an einem über die Schultern gelegten Tragholz befestigten schweren Gefäßen dahertrottet, als spüre er die Last gar nicht. Diese Classe der Bevölkerung geht in heißen Gegenden bis auf ein schmales Hüftentuch gänzlich nackt. Dann ist es wieder ein Haufe in schlottrigen Gewändern steckender Soldaten oder eine Schaar Bettler, oder ein Schwarm Marktweiber, die in schnellem Wechsel an unserem Auge vorüberziehen. Plötzlich geht es wie brandende Bewegung durch das Gewühl. Die Ursache wird bald ersichtlich. Ein hoher Mandarin läßt sich in seinem Palankin „spazieren tragen", und damit kein Aufenthalt oder keine Verkehrsstockung eintritt, säubern einige den Palankin-Trägern voraneilende Polizeisoldaten den Weg. Der Diener der „heiligen Hermandad" fragt wenig danach, ob sein Stock den Schädel eines mongolischen Bettlers, eines Krakehlers oder eines harmlosen Passanten zerbläut. Eine der eigenthümlichsten Erscheinungen des chinesischen Straßenlebens ist wohl der seiner Nützlichkeit halber besonders angesehene Barbier. Der „Verschönerungsrath" ist für das chinesische Volksleben von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, denn Freund Schlitzaug ist in Bezug auf seine körperliche Reinlichkeitspflege recht bequem. Er läßt sich daher nicht nur seinen überflüssigen oder unerwünschten Haarwuchs von dem Barbier beseitigen, sondern auch die Innenseite der Augenlider abschaben, die Ohren reinigen, er läßt sich, um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, dabei mittelst eines dünnen Stäbchens kitzeln, was eine wohlige Empfindung verursachen soll, und — man verzeihe den unästhetischen Ausdruck — die Nase putzen, denn er ist ein geschworener

*) Nach der „Köln. Ztg."

ein Gährungs-Techniker angestellt werden und die dafür erforderlichen jährlichen Kosten so aufgebracht werden, daß 2000 Rbl. aus der Casse des Vereins der Brennereibesitzer hergegeben werden und 500 Rbl. durch Consultationsfahrten (10 Rbl. pro Tag und außerdem Reisekosten) gedeckt werden. Einen etwaigen Ausfall garantirt der Estländische landw. Verein.

St. Petersburg, 27. Juni. Die Antwort der russischen Regierung auf das Anerbieten Japans, größere Truppenmassen nach China zu senden, wird von den „Birsh. Wed.", wie die „St. Pet. Z." referirt, als eine Thatsache von ungeheurer Bedeutung bezeichnet, welche zugleich eine Widerlegung der von englischer Seite ausgesprengten Gerüchte gespannter Beziehungen zwischen Japan und Rußland enthalte. — Japan sei besonders geeignet für die Rolle eines Vollstreckers des Willens der Culturmächte, da es in unmittelbarer Nähe des Kriegstheaters über eine treffliche Armee und eine mächtige Flotte verfüge und daher allein im Stande sei, den chinesischen Brand zu localisiren, bis die zur vollständigen Unterdrückung desselben erforderlichen Streitkräfte eintreffen. „Wir zweifeln nicht daran, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Japan auch dann gutnachbarliche und vertrauensvolle sein werden, wenn es sich um die Entschädigung der Dienste handelt, welche das Reich der aufgehenden Sonne der ganzen Welt erweist, indem es, sei es auch nur auf kurze Zeit, sich der so schwierigen und mit den größten Opfern verbundenen Aufgabe unterzieht. Und was könnte wohl diese Beziehungen verschlechtern, nachdem Japan durch den unlängst abgeschlossenen russisch-japanischen Vertrag definitiv auf Korea Verzicht geleistet hat. China ist so groß und ausgedehnt, daß sich dort für Jeden ein Plätzchen findet, und in Rußland ist niemals das natürliche Recht Japans auf einen territorialen Zuwachs auf Kosten der mittleren und südlichen Provinzen des ostasiatischen Kolosses geleugnet worden." — Wie man sieht, ist nicht viel nachgeblieben von der ausgesprochenen Sympathie der „Birsh. Wed." für das „stammverwandte" Volk, „unsere jüngeren Brüder", „unsere Freunde", deren Freiheit „gesichert", mit deren Hilfe ganz Asien reorganisirt werden sollte.

— Das Glied des Conseils der Oberpreßverwaltung, Fürst Schachowskoi, ist zum stellvertretenden Chef dieser Verwaltung, unter Beförderung zum Wirkl. Staatsrath, ernannt worden.

Brest-Litowsk. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Sonntag, den 25. Juni, reiste Se. Maj. der Kaiser mit dem Kaiserlichen Zuge um 11 Uhr Abends aus Cholm ab. Um 8 Uhr Morgens traf Se. Majestät in Brest-Litowsk ein. Auf der 6. Werst war auf dem Felde eine Ehrenwache des Wladikawkaski-Regiments aufgestellt. Die Militär- und Civilobrigkeit war zum Empfange Sr. Majestät erschienen, die Bauern brachten Sr. Majestät Salz und Brod dar. Se. Maj. der Kaiser trat zu den Regimentern auf das Feld, wo Sr. Majestät die Infanterie und Cavallerie vorgeführt wurde. Nach der Truppenschau besichtigte Se. Majestät das Fort Nr. 4, worauf ein Frühstück im Lager des Tschernomorski-Regiments stattfand. Von der Plattform im Felde erfolgte die Abreise Sr. Majestät aus Brest-Litowsk.

Moskau. In den Proceß Mamontow wurde durch Zeugenaussagen festgestellt, daß Mamontow die ostsibirischen Fabriken vor ihrer Besitzergreifung durch Ausländer gerettet und dafür ungeheuere Summen verausgabt habe. Der Anwalt Mamontow's, Ignatjew, gab an, daß er für Rechnung Mamontow's im Laufe von 18 Jahren 140 Millionen Rubel ausgezahlt habe. Bezüglich der Verschleuderung der geliehenen Tretjakow'schen Rente im Betrage von 400,000 Rbl. bemühte sich die Vertheidigung nachzuweisen, daß die Abmachung mit Tretjakow als ein Darlehen anzusehen sei und daher nichts Criminelles enthalte. Die Majorität der Zeugen sprach sich sehr günstig über Mamontow aus.

Helsingfors. Wie der „Finlj. Gaseta" zu entnehmen, hat der Generalgouverneur, in Uebereinstimmung mit dem Gutachten der besonderen Conferenz für Preßangelegenheiten, der Zeitung „Päivälehti" für einen Artikel der Nr. 99 unter dem Titel „Ein Brief aus Helsingfors" eine Verwarnung zukommen lassen und einen Wechsel der verantwortlichen Redacteure der Blätter „Viipuri" und „Uleaborgsbladet" verlangt, Letzteres unter der Bedingung, er würde die Zeitungen unterdrücken, falls seinem Verlangen im Verlaufe von zwanzig Tagen, nachdem dieses den Zeitungen bekannt geworden, nicht entsprochen würde; der Grund dazu ist bei der ersten der Artikel „Ein Brief aus der Redaction" in Nr. 18 und bei der zweiten der Artikel „Gouvernements-Zeitungen" in Nr. 3 — Es ist der Oberpreßverwaltung überlassen, das Strafmaß für die Conforen genannter Zeitungen, deren Nachlässigkeit die Artikel im Drucke hat erscheinen lassen, zu bestimmen.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Juni (11. Juli.)

Der Krieg in China.

Die telegraphische Berichterstattung über die Vorgänge in China ist sehr reichhaltig, aber ebenso unzuverlässig und widerspruchsvoll. Namentlich gilt das von den Meldungen aus Peking. In dem Moment, wo die Lage der dortigen Ausländer bereits allgemein als hoffnungslos galt und es zugleich feststand, daß ein sofortiger Entsatz von Tientsin aus unmöglich ist, tauchte plötzlich Prinz Tsching als Retter in der Noth auf und spielt seitdem in allen Telegrammen eine große Rolle. So meldet ein Reuter-Telegramm aus Tientsin, das uns von der „Russ. Tel.-Ag." gestern verspätet übermittelt worden ist:

„Heute trafen aus Peking zwei Boten mit Briefen von Macdonald und Robert Hart ein, deren Inhalt übereinstimmt. Die Boten erklärten, Prinz Tsching thue alles nur irgend Mögliche zum Schutze der Ausländer, die Chinesen seien aber gegen diese sehr aufgebracht. Zwei hochgestellte Personen, deren Namen nicht genannt sind, haben sich der „Großen Faust" widersetzt, wurden aber dafür ermordet. Der Brief Macdonald's, des englischen Gesandten, ist vier Tage später, als der Brief Hart's, geschrieben."

In diesem Telegramm wird leider nicht angegeben, was denn eigentlich in den Briefen des englischen Gesandten und des englischen Zolldirectors gestanden hat, sondern nur die mysteriösen Aussagen der chinesischen Boten werden angeführt.

Auch die Angaben der chinesischen Vice-Könige und Gesandten sind nach wie vor von geringem Belang. Aus Washington wird gemeldet; der hiesige chinesische Gesandte Wu-Ting-Fang sandte vor etwa drei Wochen an den Director des Telegraphenwesens Scheng, sowie an Li-Hung-Tschang und andere Vice-Könige der südlichen Provinzen ein Telegramm mit der Bitte um Schutz für die Gesandtschaften in Peking. Wu-Ting-Fang ist nunmehr der Ansicht, daß in Peking Proteste eingelaufen sind, welche zum Entschluß der Regierung, alles nur Mögliche zum Schutze der Ausländer zu thun, das Ihrige beigetragen haben werden. Wu-Ting-Fang hat an Scheng telegraphirt, daß für die Rettung der in den Gesandtschaften befindlichen Personen große Summen gezahlt werden würden. Er hat das nicht Namens der amerikanischen Regierung gethan, sondern auf Ersuchen der Verwandten und Freunde von Personen, die sich bei dem amerikanischen Gesandten befinden.

Ueber die Lage in Tientsin berichtet ein Telegramm des Chefs des deutschen Kreuzer-Geschwaders in Taku vom 7. Juli (24. Juni): Tientsin wird täglich von den Befestigungen des Arsenals im Nord-Westen und von einer Batterie der Forts des chinesischen Stadttheils bombardirt. Die Angriffe auf die ausländischen Niederlassungen wurden bis jetzt größtentheils unter schweren Verlusten für die Chinesen zurückgeschlagen. Unsere Truppen hatten gar keine Verluste und diejenigen der übrigen europäischen Truppen sind gering. — Es sind hier eingetroffen gestern ein amerikanisches Transportschiff mit 1200 und heute ein französisches mit 1400 Soldaten und einer Feldbatterie.

Daß die Chinesen mit Geschützen und Munition von Europa gut versorgt worden sind, läßt sich aus folgenden Angaben ersehen, die am Montag im englischen Parlament gemacht wurden. Windham erklärte, vom Jahre 1895 an hätten englische Firmen nach China geliefert: 71 Festungsgeschütze mit 11,740 Geschossen, 123 Feldgeschütze mit 49,400 Geschossen und 297 Mitrailleusen, sowie 4,228,400 Patronen. Diese Ziffern erschöpften nicht Alles, sondern bezögen sich auf die Lieferungen von nur zwei Firmen.

*

Ueber die Lage in der Mandschurei sind, wie die „Now." und der „Sjew. Kur." erfahren, dem russischen Ministerium des Aeußeren folgende Nachrichten zugegangen: In der Nähe von Mukden und Telin sind revolutionäre Banden aufgetaucht, haben bei Telin einen Ingenieur überfallen und in Ljao-Jan-Tschao eine große Brücke und den Bahndamm zerstört, die Station aber niedergebrannt. — In Mukden ist die russische Schutzwache der Mandschurischen Bahn angesichts des beginnenden Aufruhrs gezwungen gewesen, sich eines Pulverlagers zu bemächtigen, das die Rebellen in Besitz genommen hatten. Nach einem kurzen heißen Kampfe wurde das Lager erobert, wobei auf russischer Seite 50 Mann fielen und über 300 Rebellen getödtet wurden. Nach diesem Kampfe begann die Bewegung sich zu legen, wozu nicht wenig die Aufrufe des Gouverneurs an das Volk beitrugen. Ein Theil der Rebellen wurde nach dem Kampfe von den Russen zerstreut und die Uebrigen flüchteten in südlicher Richtung. Gleichzeitig ist die Nachricht eingegangen, daß Anordnungen getroffen sind, die Schutzwache der Bahn von Blagoweschtschensk aus bedeutend zu verstärken. Thatsächlich melden denn auch andere Nachrichten, daß auf Befehl des Generalgouverneurs des Amur-Gebiets drei Regimenter Transbaikalischer Kosaken mit einer Artillerie-Brigade und einer reit. Batterie zum Schutze der Mandshurischen Bahn beordert worden sind. — Der Verwaltung der Mandschurischen Bahn ist übrigens neuerdings, wie die „Nowosti" erfahren, die Nachricht zugegangen, daß eine der Bahnbrücken von den Chinesen stark beschädigt ist. Weitere positive Nachrichten besitzt die Verwaltung nicht, mit Ausnahme derjenigen, daß die Bauarbeiten auf der ganzen Linie ohne Anhalt weiter geführt werden.

*

Zur Frage der Mandats-Ertheilung an Japan macht die Berliner „Post" folgende interessante Mittheilungen:

„Die Anregung, daß Deutschland die russische Regierung für die Zustimmung zu einer Mandats-Uebertragung an Japan gewinnen möge, ging von England aus. Der bereits mitgetheilte Standtpunct der deutschen Regierung war um so mehr gegeben, als nicht einmal erwähnt war, ob Japan eine Compensation für seine Dienste verlangen würde, und welcher Art dieselbe etwa sein solle. Auch heute nimmt Deutschland noch den Standpunct ein, daß die Einigkeit der Mächte unter allen Umständen erhalten bleiben muß. Die von der russischen Telegraphen-Agentur verbreitete Meldung, daß Rußland gegen ein stärkeres japanisches Truppenaufgebot in China nichts einwenden werde, ist nicht etwa so aufzufassen, als ob damit stillschweigend Japan der Mandatar der Mächte werden solle. Innerhalb des Rahmens der Cooperation hat jede Macht eine gewisse Actionsfreiheit. Würde Japan ein Mandat der Mächte erhalten, so wäre das etwas wesentlich Anderes; dann würden sich die Mächte ihrer eigenen Actionsfreiheit zu Gunsten Japans begeben."

Den „Hamb. Nachr." wird aus Berlin Folgendes geschrieben: „Kaum schickt sich das deutsche Reich an, China für die Ermordung des deutschen Gesandten zu strafen, so erhebt sich in England Widerspruch dagegen. „Times", „Daily News" und andere Blätter mahnen unnöthiger Weise zur „Mäßigung und Weisheit" verrathen deutlich das Unbehagen darüber, daß Deutschland gegenüber China größere Machtmittel entfalten will. Der der englischen Regierung und besonders dem Marine-Amt nahestehende „Globe" schreibt: „Kein Augenblick sollte verloren werden, Japan ein Generalmandat der Mächte zu ertheilen; besonders an Deutschland appelliren wir dringend um Unterstützung unserer Regierung zu diesem Ziele. Deutschland hat in China weniger militärische, als Handelsinteressen und ist also mit Japan, den Vereinigten Staaten und England in gleicher Lage". — Im Einklang mit conservativen Blättern sagt der „Daily Chronicle": „Würde Kaiser Wilhelm Japan zum Vollstrecker der Vergeltung machen, es mit der Absetzung des Prinzen Tuan und der Eindämmung des Aufstandes betrauen, so würde er der gemeinsamen Sache der Civilisation dienen, auch wenn es in St. Petersburg ungern gesehen werden sollte". — Dazu bemerken nun die „Hamb. Nachr." ihrerseits:

„Der deutsche Kaiser theilt glücklicher Weise nicht die Meinung der Engländer, ist nicht gewillt, auf die englische Seite und dadurch in Gegensatz zu Rußland zu treten, und am allerwenigsten gedenkt er die Wahrung der deutschen Interessen fremden Händen anzuvertrauen und Japan die Vergeltung zu übertragen, die das deutsche Reich selbst üben muß und wird, mag dies in London immerhin nicht gern gesehen werden. Das könnten unsere lieben Vettern jenseits des Canal aus der letzten Erklärung des deutschen Kaisers in Wilhelmshaven erkennen, deren ungewöhnliche Wucht auf diplomatische Vorgänge schließen läßt, die in der aufdringlichen „Weisheit" der englischen Blätter sich widerspiegeln. Das deutsche Volk (ausgenommen nur die vaterlandslose Socialdemokratie) steht zweifellos „festgeschlossen" und begeistert hinter seinem Kaiser, der ihm aus der Seele gesprochen hat."

Vom Transvaal-Krieg.

Die Lage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz wird vom Londoner „Standard" am letzten Donnerstag in folgender bemerkenswerther Weise geschildert:

„Der südafrikanische Feldzug hat ein einförmiges, ziemlich langweiliges Stadium erreicht, das in besonderem Gegensatz zu den raschen Bewegungen und dem plötzlichen Glückswechsel in den früheren Perioden steht. Das war jedoch nicht anders zu erwarten. Der lange vorausgesagte Guerilla-Krieg hat eingesetzt und zeigt sich als ein ermüdendes, ruhmloses und unbefriedigendes Geschäft, wie das ja in der Natur solcher Operationen liegt. Die britischen Armeen stehen jetzt vor der Aufgabe, deren Lösung viel harte Arbeit und wenig Ehre für die damit Beschäftigten bringt. Indessen diese Arbeit muß gethan werden, und zwar gründlich gethan werden, bevor irgend eine beträchtliche Truppenzahl aus Süd-Afrika entfernt werden kann. Die langsame Ueberwindung der beiden noch im Felde befindlichen Buren-Commandos muß Hand in Hand mit der allgemei-

---

Feind von Taschentüchern. Der Barbier ist zugleich Masseur und beendigt seine Reinigungsprocedur gewöhnlich damit, daß er seinem Clienten Schultern, Nacken und Rückgrat gehörig durchknetet.

Der chinesische Kaufmann vertritt trotz seiner Erwerbsucht immer noch die rechtschaffenste Volksclasse. Er liebt es, für ehrlich zu gelten, wie ein „Theekoster", wie ein Sprichwort sagt, und dieser Theekoster ist eine hochwichtige Persönlichkeit in jedem chinesischen Handelshause, denn er ist es, der den Thee prüft und demgemäß die Preise bestimmt. Sein, des Kaufmanns, vortrefflicher Grundsatz ist: „Ein redlich erworbener Pfennig bringt 100 Procent, ein durch Betrug verdienter Tael bringt kaum 10." Daher prangen seine Geschäftsprincipien denn auch gleich folgendermaßen auf dem Ladenschild: Ein Kind von fünf Jahren könnte den Eigner dieses Ladens um den Finger wickeln. Ich soll nicht gelb sein, wenn ich ein Spitzbube bin. Der Klang unseres Thalers ist rein wie der Nachtigallensang am Bache, oder: der Yantsekiang ist lang, das Gewissen des Kaufmannes noch länger, u. dergl. schöne Sprüche mehr.

An geselligen Vergnügungen kennt der Chinese eigentlich nur das Theater und das Theehaus. Nebst dem fröhnt er aber, wie bereits erwähnt, mit Vorliebe der verderblichen Leidenschaft des Spiels und dem Opiumgenusse. Ich habe einmal, um die vielfach geschilderten Wirkungen des Opiums kennen zu lernen, zwei Pfeifen hintereinander geraucht, ohne jedoch ein anderes Ergebniß zu erzielen, als daß ich in einen tiefen, einer Narkose ähnelnden Schlaf verfiel. Ich konnte mich überhaupt nicht erinnern, geträumt zu haben. Jedenfalls aber wird die Wirkung bei gewohnheitsmäßigen Rauchern eine den Beschreibungen entsprechende sein.

Im chinesischen Theater wirken die einzelnen Vorstellungen mehr durch ein großartiges Zusammenspiel und groteske Masken als durch Einzelleistungen. Schauspielerinnen giebt es nicht; die weiblichen Rollen werden von Männern gegeben. Der Schauspieler selbst ist verachtet und zählt kaum mit in der menschlichen Gesellschaft. Ein solches chinesisches Schauspiel dauert bis zum Schlußact mitunter ein Jahr — natürlich in abgebrochenen Vorstellungen. Die Costüme bei den Aufführungen sind prachtvoll, jedes einzelne ist aus kostbar gestickten Stoffen oder Seide gefertigt und überladen mit Goldschmuck und Perlen und, was am merkwürdigsten ist, jedes muß von dem andern verschieden sein, obschon sich in den Massenscenen oft Tausende von Figuren bewegen.

Mannigfaltiges.

Das Volk ohne Nerven. In der „Nation" theilt Ferdinand Svendsen aus einem soeben erschienenen Buche: „Chinesische Charakterzüge" von Arthur H. Smith Folgendes mit: Die Hauptmaxime des chinesischen Lebens scheint darin zu bestehen: „Laß Dich biegen, aber laß es nicht zum Bruch kommen!" Ein chinesischer Gelehrter, der Commentare zu alten Lehrsätzen verfaßte, räth unter Anderem, daß man eine Bitte nie direct abschlagen dürfe: „Im Gegentheil," so führt er aus, „gewähre sie anscheinend, wenn dies auch Deinen Absichten direct widerspricht; vertröste von heute auf morgen, von morgen auf übermorgen, damit wirst Du das Gemüth des Bittenden beruhigen." Das geduldige Ertragen von Leiden, wie es den Chinesen durchweg eigen ist, hat, neben dem Fehlen des Gemeinsinnes, wahrscheinlich am meisten dazu beigetragen, die Chinesen bei internationalen Conflicten so widerstandsunfähig zu machen. „Ruhe werden wir nie haben." Mit diesen philosophischen Worten setzt sich der Chinese über die schlimmsten Leiden des Augenblickes hinweg. Große Districte des fruchtbaren Landes werden fortgesetzt von Dürren, Ueberschwemmungen und Hungersnöthen heimgesucht; das Mandarinenthum mit seinen fortwährenden Steuerbedrückungen lastet auf dem Volke; für die Entwickelung des Landes, selbst für das Wegewesen geschieht so gut wie nichts; gelegentlich gehen Millionen durch Hunger erbärmlich zu Grunde und Ueberschwemmungen des Gelben Flusses zerstören Tausende von Dörfern. In jedem anderen Lande der Welt würde darauf hin die Regierung, schon um der Selbstachtung willen, eingreifen müssen, um die schlimmsten Uebel zu heben; die geduldigen Chinesen aber nehmen die Schicksalsschläge in der Regel auf sich, ohne viel zu murren. Mit diesem Talent zum geduldigen Ertragen von Leiden hängt auch das Fehlen dessen zusammen, was man bei uns Nerven nennt. Obgleich die Chinesen von einem unerhörten Fleiße sind, kennen sie keine eigentliche Ueberarbeitung. „Es scheint auf einen Chinesen gar keinen Eindruck zu machen, wie lange er z. B. in einer und derselben Stellung verharren muß: er schreibt den ganzen Tag ununterbrochen, wie ein Automat; ist er Handwerker, so verharrt er vom frühesten Morgen bis spät in die Nacht auf einem und demselben Fleck, um entweder zu weben oder zu thun, was eben seine Arbeit ist; er setzt dies Tag für Tag gleichmäßig fort mit anscheinender Gefühllosigkeit gegen die Monotonie." Diese mangelnde Nervosität kommt auch darin zur Geltung, daß der Chinese überall schlafen kann. Keine Störung rührt ihn; mit einem Backstein als Kissen unter dem Kopf, ausgestreckt auf einem Lager von Reisstroh oder auf einfachem Lehmboden, schläft er den Schlaf des Gerechten; er braucht kein dunkles Schlafgemach, noch müssen die Anderen stille sein. „Den Arbeitern", so schreibt der Verfasser, „und vielen Anderen kommt es beim Schlafen auf die Lage des Körpers gar nicht an. Man könnte in China Millionen von Leuten finden, die, quer über drei Schubkarren hingestreckt, mit herabhängendem Kopfe, offenem Munde, in dem noch eine Fliege Entdeckungsreisen macht, ganz gut und fest schlafen." — Dabei scheint die gelbe Race gar kein Bedürfniß für körperliche Bewegung zu haben. Der Chinese versteht die Fremden nicht, welche in ihrer freien Zeit spazieren gehen; noch viel unverständlicher ist es ihm, wie jemand beim Rennen seinen Hals riskiren mag, oder wie Leute, die es doch gar nicht nöthig haben, beim Tennisspiel stundenlang in der Sonne herumspringen. Ein Lehrer in Canton fragte einmal einen Diener: „Wieviel bekommt denn Deine Herrin dafür bezahlt, daß sie so herumsaust?" Die Antwort: „Nichts!" wollte er nicht glauben. — Das Fehlen der Nerven macht sich auch dadurch bemerkbar, daß der Chinese gegen Gestank völlig unempfindlich zu sein scheint. Ueber die Unreinlichkeit der Chinesen sind alle fremden Beobachter einig. Während in Japan das Baden in heißem Wasser zu den nothwendigsten Lebensbedürfnissen gehört, gehört es in China zu den größten Seltenheiten. Der Gestank genirt den Chinesen nicht, und deshalb schreckt er auch vor ekelerregenden Speisen nicht zurück. Seine Frugalität und Sparsamkeit sind so groß und seine Verdauung so vollkommen, daß er selbst Speisen genießt, die ein Europäer nie verzehren würde und wenn er dem Hungertode nahe wäre. Kranke Thiere werden in China massenhaft verspeist, und die Voraussetzungen für ein Fleischbeschaugesetz sind in gar keiner Weise vorhanden.

— Eine Oper Kaiser Wilhelm's. Malherbe, der Bibliothekar der Pariser Oper, ist auf seine Bitte von allen berühmten Componisten der Welt mit musikalischen Autographen beschenkt worden, die eine der Hauptsehenswürdigkeiten des im nächsten Monat in Paris stattfindenden „Congresses für die Geschichte der Musik" bilden sollen. Gegenwärtig wird die interessante Sammlung eingebunden. Unter den Autographen befindet, sich wie der „Figaro" mittheilt, auch ein Musikstück von der Hand des deutschen Kaisers, ein Stück aus einer der Opern des kaiserlichen Componisten.

— Aus London wird geschrieben: Die große Regatta-Woche in Henley hat am Mittwoch ihren Anfang genommen. Ein buntes Leben entfaltet sich jetzt in der kleinen Themse-Stadt, zu der die Schaaren auf den verschiedensten Wegen und mit allen möglichen Beförderungsmitteln herauspilgern. In der letzten Zeit hat freilich das Leben in der Regatta-Stadt eine große Umwandlung erfahren. Es ist noch nicht zu lange her, daß sich in Henley das Interesse ausschließlich auf die Regatten concentrirte; gesellschaftliches Leben entfaltete sich in diesen Tagen nur in geringem Maße. Jetzt giebt es in Henley wirklich mehr einen „Wasser-Carneval" als ernsthaftes Sportleben. Die Ufer sind fast von Red Lion bis Temple Island mit den so beliebten „Hausbooten" besetzt, den bequem eingerichteten Flußschiffen, die zu den Luxusbedürfnissen des Engländers gehören und auf denen er nicht nur während der Regatten, sondern womöglich die Sommermonate hindurch zu hausen liebt. Schwimmende Obstläden und Handlungen aller Art sind reichlich vorhanden. Sonderbare Fahrzeuge sieht man im Ueberfluß. Hier wird eine schwarze Gondel mit Insassen in weißen Flanell-Kleidern sichtbar, dort macht ein neuseeländischer Einbaum mit großen Rudern, die Mostrichlöffeln gleichen, seinen Weg, ein canadischer Walfischfänger geht plump durch die Menge und collidirt mit einem Sampan von Bourne End u. s. w. Vor Allem aber ist das Hausbootleben großartig entwickelt. Es ist das einzig „Smarte", es ist natürlich auch gehörig kostspielig. Die feine Welt der Themse-Stadt sucht sich gegenseitig in der Ausstattung der Hausboote zu überbieten; viele sehen so extravagant aus, daß sie mit den Schmetterlingen in den Farben concurriren können. Es wird eigentlich immer mehr „guter Ton", sich um die eigentlichen Regatten nicht zu kümmern. Diese sind eine Sache ohne Belang geworden. Das fröhliche Gesellschaftstreiben ist Allen die Hauptsache. Die Hauptsorge des Tages ist der „Lunch", und der Lunch geht allmählich in den Nachmittagsthee, das Mittag- und Abendbrod über. Der „Henley-Appetit" ist wegen seiner Beharrlichkeit und Spannkraft sprichwörtlich geworden. Die Kosten eines Hausbootes hängen von seiner Größe und der Stellung des Besitzers in der Gesellschaft ab. Die bloße Miethe kann 1000 bis 4000 Mk. wöchentlich kosten. Dazu kommen die Summen für Beköstigung, Dienerschaft, Miethen von Booten, Decorationen, Musik und alle die mannigfaltigen Ausgaben, die durch die Bewirthung der Freunde auf dem Hausboote während der Henley-Tage entstehen, und die nach Tausenden zählen.

— Abgefertigt. Die „Bremer Nachr." schreiben: Zwei junge Leute aus der Gegend von Hoya, die vor etwa sechs Jahren nach Amerika auswanderten, schienen in diesen wenigen Jahren ihre Muttersprache vollständig verlernt zu haben. Kürzlich kehrten sie in einer Gastwirthschaft in Verden ein. Nachdem sie sich, wie sie das in Amerika gelernt, niedergesetzt hatten, sagte der eine: „Giw us to drink!" Yes Sir!" antwortete der Gastwirth, der von der englischen Sprache Einiges versteht, und gab dem Jüngling „zwei Klare". Dies wurde vier mal wiederholt, dann zog der junge Mann recht protzig seine wohlgespickte Börse und fragte: „How much?" „Fourty Cents", antwortete der Gastwirth sprachgewandt. Jetzt sagte plötzlich der Zahler, der sich in der Zwischenzeit nur englisch mit seinem Gefährten unterhalten: „Wat? Is de Klare denn in de Twüschentied so dür wor'n? Fröher köst he doch blos siew Pennige." Der Gastwirth aber erwiderte schlagfertig: „Wenn Ji englisch drinken wöllt, denn möt Ji ok englisch betahlen!" — Jung Amerika sperrte Augen und Mund auf, zahlte und ging. Hinter ihm aber erdröhnten die Wände vom Gelächter der übrigen Gäste.

— Prinzen-Examen. „Nun, wie wars denn in der Prüfung?" — „Geschwitzt haben vor Angst die Examinatoren."

nen Pacificirung des bereits in britischen Händen befindlichen Gebiets vor sich gehen. Die Schwierigkeiten, die sich dieser Arbeit entgegenstellen, werden durch eine Depesche von Lord Roberts veranschaulicht, laut welcher Pretoria von Spionen schwirrt, die in dauernder Verbindung mit Louis Botha stehen und ihn von unseren Bewegungen benachrichtigen. Dasselbe ereignete sich wahrscheinlich in Ladysmith und sicher in Bloemfontein, wo die Thätigkeit der „befreundeten" Bürger einen beträchtlichen Antheil an dem Erfolg des Buren-Hinterhals bei Saunas Post gehabt haben mag. Dieses war beinahe das größte Unglück, das wir im Laufe des ganzen Krieges erlitten haben, da es die Wasserversorgung der Oranjestaat-Hauptstadt unterband und den furchtbaren Ausbruch von Typhus, der die Hilfsmittel des Sanitätsstabes so sehr in Anspruch nahm, verursachte. Lord Roberts ergreift die schärfsten Maßregeln, um sich vor einer ähnlichen Katastrophe zu schützen, aber es ist schwer, die ganze Bevölkerung im Schach zu halten, die passiv ist, wenn nicht feindselig. Derart scheint aber leider noch die Haltung der Mehrheit der südafrikanischen Holländer zu sein. Es leuchtet ein, daß die Mehrheit sich noch nicht an das neue Regime gewöhnen kann, aber sie müssen sich vergegenwärtigen, daß sie ihre Unabhängigkeit nicht wieder gewinnen können, und daß es ihre Bestimmung (!) ist, Unterthanen der britischen Krone zu werden. Aber obgleich die Buren sich nach und nach unterwerfen, können wir uns doch nicht schmeicheln, einen großen Eindruck auf ihr Vorurtheil gemacht zu haben. Sie sind entschlossen, uns die Eroberung des Landes so theuer und schwer wie nur irgend möglich zu machen, und es wird noch eine lange Zeit dauern, bis Lord Roberts die Vorsichtsmaßregeln, die von der Armee in feindlichem Gebiet beobachtet werden müssen, erleichtern kann."

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind sehr unklar. Von den Kämpfen um Vicksburg und Senekal ist es völlig still geworden, dagegen wurde gestern von Gefechten bei Rustenberg Folgendes gemeldet:

Oberst Limmer forderte die englische Garnison von Rustenberg auf, sich zu ergeben und machte den Versuch, den die Stadt beherrschenden Hügel zu besetzen, wurde aber mit großen Verlusten zurückgeworfen. Hierauf kämpfte die Garnison, zusammen mit einer Abtheilung australischer Truppen aus Zeerust, unter Anführung von Oberst Mahon am 6. Juli (23. Juni) und 7. Juli (24. Juni) mit ca. 3000 Buren, die die Eisenbahn bedrohten, und vertrieb sie in der Richtung nach Bronkspruit hin. Die Engländer verloren 23 Mann. Steijn und de Wett ziehen mit 3000 Mann nach Fourisburg.

Ueber **Deutschland** und die chinesischen Wirren schreibt die „Rhein.-Westf. Z.": „Wenn es noch eines besonderen Dämpfers für unsere amtlichen Kreise bedürfte und wenn etwas geeignet wäre, als ein derartiger Dämpfer zu wirken, so wäre es die Haltung der englischen Presse, die wieder einmal eine bewunderungswürdige Einheitlichkeit zeigt und daher offenbar einem geheimen Losungsworte folgt. Der betäubende Weihrauch, den sie plötzlich dem deutschen Kaiser streut, die Lobeshymnen und Sympathie-Kundgebungen, den sie mit einem Male — ganz Europa wundert sich nicht wenig! — für das sonst von ihr so wenig gut behandelte deutsche Reich übrig hat, müssen auch den Harmlosesten stutzig machen. Ein genauer Kenner Englands pflegt zu sagen: Wenn die englische Presse Deutschland einmüthig lobt und erhebt, dann hat Deutschland entweder eine Dummheit begangen oder soll veranlaßt werden, eine zu begehen, natürlich im englischen Interesse. Hoffentlich macht man in Downing Street wieder einmal die Rechnung ohne den Wirth, wenn man sich bemüht, ins Feuer zu blasen und Deutschland vorwärts zu treiben, um es im fernen China zu Schritten zu verleiten, die es mit Rußland und selbstverständlich auch mit Frankreich in Streit und Zwiespalt bringen müßten. Vorläufig besteht, Gott sei Dank, nach allem, was verlautet, zwischen Berlin und St. Petersburg bezüglich der chinesischen Frage das vollste Einvernehmen. Aber daß es nicht an ernsten Bemühungen fehlt, es zu stören, beweisen die Auslassungen der panslavistischen Blätter auf der einen, der englischen Blätter auf der anderen Seite. Sie werden hoffentlich weiter an der nüchternen Besonnenheit und Klugheit der deutschen amtlichen Stellen erfolglos abprallen. Das gilt auch von dem Drängen Englands, die Unterdrückung des Aufstandes Japan zuzuschieben. Französische Blätter weisen schon jetzt darauf hin, daß den europäischen Mächten bezüglich Japans die äußerste Vorsicht anzuempfehlen sei. So führt das „Echo de Paris" aus, daß man sich keine Illusionen bezüglich der angeblichen Solidarität dieser Nation mit den Culturmächten machen dürfe, da auch für Ostasien das oft angewandte Wort gelte: „Blut ist dicker wie Wasser" und somit die Japaner mit den Chinesen gemeinsame Racen-Interessen hätten. Es sei eine große Gefahr für Europa, daß das Reich des Mikado alle Wasserstraßen zwischen dem Golfe von Tonking und dem Petschili durch die Inselketten Lin-Kin, Formosa und die Pescadores beherrsche. — Auf keinen Fall dürfe man daher Japan gestatten, seine bereits offen kundgegebene Absicht auszuführen, die Küste der chinesischen Provinz Fo Kien zu besetzen. Dann würden die europäischen Unternehmungen in Ostasien direct gelähmt sein und aus diesem Grunde müßten die Continentalmächte zur Vertheidigung ihrer Interessen geschlossen, diesen japanischen Ansprüchen, auch wenn sie von England, dem natürlichen Verbündeten des asiatischen Inselreichs, gestützt werden, sich widersetzen."

Am 7. Juli ist, wie ein Telegramm aus Hamm meldet, der ehemalige Staatsminister Dr. Falk, seit 1882 Präsident des dortigen Oberlandesgerichts, im 73. Lebensjahre gestorben. Die „Nat.-Ztg." schreibt in ihrem Nachruf: „Länger als zwei Jahrzehnte liegt die Zeit nun schon hinter uns, daß Adalbert Falk einer der politischen Führer einer großen Mehrheit des deutschen Volkes war; aber als solcher wird er in der preußisch-deutschen Geschichte der siebziger Jahre fortleben; und wenngleich manche Einrichtung, für die er kämpfte, wieder abgebrochen manche staatliche Position, die er vertheidigte,, aufgegeben worden, so hat sein Wirken doch bleibende Spuren hinterlassen. Nicht nur dadurch, daß der Staat vermöge der aufrecht gebliebenen Bestandtheile der Falk'schen Gesetzgebung jetzt immerhin besser gegen die clericalen Machtansprüche gerüstet ist, als vordem, sondern auch, weil die Erkenntniß der Nothwendigkeit, dem Clericalismus gegenüber auf der Wacht zu sein, in die Gegenwart wirkt und ohne Zweifel in eine längere Zukunft wirken wird aus den kirchenpolitischen Kämpfen jener Zeit heraus. Es war nothwendig und es ist ein nationaler Gewinn, daß die Schärfe der damaligen Gegensätze sich wieder abschliff und dem Kriege der Friede gefolgt ist. Aber man wird in Deutschland nicht leicht wieder in die Selbsttäuschungen über das Wesen des Clericalismus verfallen, welche von 1850 bis 1870 die Regierungen und die Parteien erfüllten; neben Bismarck und als sein erster Mitstreiter in den damaligen Kämpfen hat Falk dafür gesorgt."

In der **französischen** Kammer ist es wieder einmal höchst stürmisch hergegangen. Am Freitag wollte der Antisemit Lasies eine Interpellation einbringen über die Vertagung des von der „Aurore" gegen den Hauptmann Fritsch angestrengten Processes. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau ersuchte das Haus, die Tagesordnung nicht zu unterbrechen. Lasies erhebt hiergegen Einspruch, ergeht sich in Beleidigungen gegen Waldeck-Rousseau und versucht, seine Interpellation zu begründen. Auf Befragen des Präsidenten Deschanel beschließt das Haus, Lasies das Wort zu entziehen; Lasies weigert sich, die Rednertribüne zu verlassen. Präsident Deschanel vertagt hierauf die Sitzung und verläßt den Saal. Als Waldeck-Rousseau an der Rednertribüne vorbeigeht, stößt Lasies wieder Beleidigungen gegen ihn aus. „Judas!", „Bandit!" ruft er dem Ministerpräsidenten zu, und hundert Stimmen antworten ihm: „Feigling! Lump! Strolch!" Lasies war mit einem Satz am Fuße der Rednertribüne und wollte einhauen, da faßte ihn Senator Beraud an der Gurgel, drückte ihn an die Wand und würgte ihn, daß er blau wurde. Der alte Cluseret sprang ihm tapfer bei, erhielt aber im Handgemenge einige verirrte Hiebe über den Kopf, daß ihm das rechte Ohr dick anschwoll. Auch sonst wurden viele Einzelkämpfe ausgefochten, deren Einzelheiten jedoch nicht genau verfolgt werden konnten. Auch zwischen Abgeordneten und nationalistischen Berichterstattern kam es zu Zusammenstößen, wobei es jedoch ungleich mehr Geschrei und Gefuchtel, als ernste Faustarbeit gab. Die radicalen Blätter klagen den Vorsitzenden Deschanel an, den Nationalisten den Hof zu machen, und warnen ihn vor der Fortsetzung dieses Spiels. Natürlich kam es auch zu einer Herausforderung zwischen den Abgg. Lasiers und Barcot, die sich jedoch später in Wohlgefallen auflöste.

Aus **Brüssel** wird zur Freisprechung Sipido's, der das Attentat auf den Prinzen von Wales verübt hatte, geschrieben: Die Begründung des Haupturtheils läßt die früher öfteres geltend gemachten sachlichen oder formalen Milderungsgründe ausscheiden: daß die Waffe ungeeignet oder gar, daß Sipido zu klein gewesen sei, oder daß er in die Luft geschossen habe. Nur der Vollständigkeit halber sei wiederholt, daß der letzte Antrag des Vertheidigers, die Waffe nochmals zu untersuchen, abgelehnt wurde, der Staatsanwalt aber unwidersprochen erklärte, die Waffe hätte tödtlich wirken können. Festgestellt ist ferner durch ein unzweifelhaftes Geständniß des Thäters, daß er „schließlich" die ernste Absicht hatte, den Prinzen zu tödten oder, wie er sich ausdrückte, „die Opfer des Transvaal-Krieges an ihm zu rächen." So mußte also die Schuldfrage in vollem Umfange bejaht werden. Trotzdem sprach man den Attentäter frei — wegen „Unzurechnungsfähigkeit", das man aber nicht in dem Sinne von Geistesgestörtheit gemeint haben kann, dem ständen auch alle Gutachten entgegen, sondern nur die Jugend, die Verführung und die Aufregung haben genügenden Grund abgegeben, den Angeklagten als unzurechnungsfähig freizusprechen! — Weiter wird aus Brüssel gemeldet: „Das für sämmtliche Angeklagte des Sipido-Processes freisprechende Urtheil hat allgemein überrascht. Die Mehrheit der Bevölkerung, welche in diesem Urtheil ein politisches, mit anderen Worten ein burenfreundliches und antienglisches Urtheil erblickt, billigt dasselbe vollkommen. In juristischen sowohl als in politisch-conservativen Kreisen wird das Urtheil bemängelt und mehrfach als eine Aufforderung zu weiteren derartigen Attentaten angesehen. — Die Berliner „Deutsche Z." — und ähnlich wie sie eine Anzahl anderer deutscher Blätter — sagt: „Wenn in diesem Falle ein Gerichtshof einem 16-jährigen Burschen seine Jugend, die Verführung und seine Aufregung soweit zu Gute rechnet, daß er ihn völlig freispricht und obendrein noch die Kameraden, die ihn zur That angestiftet haben, so müssen wir das Urtheil aufs tiefste bedauern als eine directe Herausforderung aller zucht- und gewissenlosen, aller unreif frechen und herostratischen Instincte, namentlich in einer Zeit, wo gewissenlose politische Agitationen überall an der Auflösung der Rechtsbegriffe, vornehmlich auch schon bei der unreifen Jugend, mit vielem Erfolge arbeiten."

Locales.

Aus Arrohof wird uns geschrieben:

Am 12. Juni feierten der Besitzer von Arrohof, Herr Dr. Friedrich von Zur Mühlen und seine Gemahlin Caroline, geb. von Zur Mühlen, ihre Silberhochzeit. Zu dieser Feier waren auch an die örtlichen Gesindeswirthe und Hofsleute Einladungen ergangen. Am Morgen des 12. Juni wurde das verehrte Silberpaar durch ein Ständchen des Gesangchors der Arrohoffschen ministeriellen Schule geweckt und darauf mit Gratulationsreden im Namen der Schule von dem Lehrer Langer und im Namen der Gesindeswirthe von dem Gemeindeältesten J. Hunt begrüßt. Sodann überreichte der Gemeindeälteste von den Wirthen dem Silberpaar dargebrachte Geschenke, und zwar: eine elegant ausgestattete Adresse mit einem hübschen Gratulationsgedicht und den Namensunterschriften der Wirthe, zwei sehr schöne silbernen Pocale mit der Inschrift: „Von den dankbaren Arrohoffschen Gesindewirthen" und außerdem verschiedene Silbersachen. — Das Silberpaar dankte, gerührt und hocherfreut über die von den Wirthen bezeugte Liebe und Hochachtung.

Herr von Zur Mühlen wies in seiner Dankrede hin auf die Gnade Gottes, welche im Verlaufe von 25 Jahren dem Gut sowie der Gemeinde Arrohof reichen Segen erwiesen habe. Pastor M. Lipp gedachte in seiner Rede der Liebe und der Wohlthaten, welche das Silberpaar im Laufe von 25 Jahren der Arrohoffschen Gemeinde und insbesondere der örtlichen Schule hatte zu Theil werden lassen.

Am 15. Juni waren die Gesindeswirthe und außerdem noch die Hofsleute, über 100 Personen, auf das Gut geladen. Das Silberpaar, das im Laufe von 25 Jahren seinen Wirthen mit Rath und That zur Seite gestanden, Freude und Kummer mit ihnen getheilt und für die Schule gesorgt hat, saß am Festtisch mitten unter seinen Gästen und sorgte aufs liebenswürdigste und freundlichste dafür, daß sie sich's wohl sein ließen.

Während das Festmahls hielt Herr von Zur Mühlen eine Ansprache, in der er der Fortschritte gedachte, welche sowohl das Gut als auch die Gemeinde Arrohof in den letzten 25 Jahren gemacht haben. Lehrer Langer toastete im Namen der Gesindeswirthe auf das Silberpaar. Ein Hoch der Wirthe auf die Gastgeber schloß das Fest, das bei allen Theilnehmern in schöner Erinnerung bleiben wird. C. L.

Die landwirthschaftlichen Curse des Herrn Laas haben am 14. Juni mit einem Examen ihren Abschluß gefunden. Von den 80 Zuhörern, darunter 20 Frauen, hatten sich, wie die „Düna-Z." dem „Post." entnimmt, fast alle dem Examen unterworfen. Es sei ersichtlich gewesen, daß alle Zuhörer mit regem Interesse den Vorträgen gefolgt wären und sich besonders die praktischen Hinweise zu eigen gemacht hätten. Sie hätten alle später bezeugt, daß sie in der kurzen Zeit soviel gevortheilt hätten und ihnen so viel des Wissenswerthen und Interessanten geboten worden sei, wie es irgend möglich gewesen wäre. Das größte Hinderniß zum Besuch der Curse bereite die Arbeit zu Hause, während die Kosten für Quartier und Unterhalt wohl zu bestreiten wären. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn in Zukunft die Lernenden in größeren Gesellschaften zusammen einquartiert werden könnten zum Zweck gegenseitiger Anregung und Belehrung. In seiner Abschiedsrede an die Lernenden beklagte Herr Laas die Gleichgiltigkeit, ja Kälte, die die meisten estnischen Zeitungen seinem Unternehmen entgegengebracht hätten.

Die allgemeinen Badestellen am Embach-Ufer hat die Stadtverwaltung in dankenswerther Weise in diesem Jahre auch von der Flußseite aus umzäunen lassen, so daß die Badenden sich bei Bootfahrten auf dem Embach nicht mehr den Blicken aufdrängen. Leider sind aber in letzter Zeit die Bretter an den Badestellen ausgebrochen und bereits gegen 50 sind fortgeschafft worden; ebenso sind die Bänke gestohlen worden. Der Herr Polizeimeister hat nun die Polizeichargen beauftragt, strengstens darauf zu sehen, daß die Bade-Umzäunung nicht beschädigt wird, und Personen, welche die Bretter fortbringen, wegen Diebstahls zur Verantwortung zu ziehen. Da das Baden im Freien im Embach verboten ist, werden überdies alle Diejenigen belangt, die außerhalb der Umzäunung baden.

Ein großer Brand hat sich vor einigen Tagen, wie der „Post." berichtet, auf der Rüggenschen Hoflage Järistemois ereignet. Das Feuer entstand im Stall; da der Stallmeister mit den Schlüsseln nicht zu finden war, so konnte man aus dem brennenden Stall die Pferde nicht mehr retten. So verbrannten 31 Pferde und alles Pferdegeschirr.

Der Transport von Geisteskranken ist, den „Birsh. Wed." zufolge, auf dem allgemeinen russischen Eisenbahncongreß folgendermaßen geregelt worden: die stillen Geisteskranken werden im abgesonderten Coupé unter Begleitung, die tobenden werden nur unter Begleitung in gesonderten Waggons transportirt, wobei in jedem Waggon ein Feldscher zu sein hat. Von tollen Thieren Gebissene werden im gesonderten Coupé transportirt, im Verlauf der ersten zwei Wochen, nachdem sie gebissen worden, in Begleitung eines, nachher zweier Menschen. (Die Ausgätzigen werden mit einem Begleiter im Sanitätswagen oder, in Ermangelung eines solchen, in einem gesonderten Waggon 3. oder 4. Classe befördert.) Die Waggons, in denen sich Kranke befinden, werden an Kreuzungspuncten ohne Aufenthalt weiter expedirt. Am Bestimmungsort werden sie im Verlauf dreier Tage desinficirt.

Ein Dieb hatte sich heute Morgen in die Wohnung Nr. 31 an der Stern-Straße eingeschlichen, als das Dienstmädchen das Fenster zum Lüften geöffnet und sich einen Augenblick entfernt hatte. Er hatte schnell einen Schrank geöffnet und war gerade damit beschäftigt, die im Schrank befindlichen Kleider in einen Packen zu binden, als die Magd zurückkehrte. Auf ihre Hilferufe erschien der auf der anderen Seite der Straße wohnhafte Gorodowoi Tiit und ergriff den Dieb. Zwei andere Theilnehmer am Diebstahl entkamen. Wie sich herausstellt, haben diese drei Diebe in der letzten Zeit bereits mehrere Wohnungen heimgesucht. Auch den Diebstahl bei einem Untersuchungsrichter in der Mühlen-Straße Nr. 5, über den wir s. Z. berichteten, haben diese Drei ausgeführt. Mit dem Gefängniß haben sie alle Drei bereits Bekanntschaft gemacht.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 2 Rbl. 29 Kop.; und 17 Rbl. 50 Kop. durch die Kirchenbecken; für die Stadtarmen 5 Rbl. 8 Kop. und 17 Rbl. 50 Kop. durch die Kirchenbecken; für die Kirche 2 Rbl. 50 Kop.; für die Mission 85 Kop. und 20 Rbl. durch die Missionsstunden im Pastorat; für die Taubstummen 1 Rbl. 25 Kop.; für die Blinden 2 Rbl. 32 Kop.; für die Leprösen 30 Kopeken. Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Dr. med. Ernst Anders, † 23. Juni zu Carlsbad.

Flora Arens, † im 85. Jahre am 23. Juni zu Zarskoje Sselo.

Freiherr Werner v. Behr, † im 69. Jahre am 24. Juni zu Stricken.

Mathias Drachenhauer, † im 88. Jahre am 24. Juni zu Riga.

Apotheker Oskar Blumberg, † hierselbst im 48. Jahre am 24. Juni.

Adam Girgensohn, † 23. Juni zu Riga.

Lehrerin Louise Vogt, † 23. Juni zu Riga.

Baronin Mathilde v. Derschau, geb. v. Saltza, † im 82. Jahre am 24. Juni zu Mitau.

Pastorin Hedwig Eckert, geb. Nieking, † im 34. Jahre am 23. Juni zu Talsen.

Carl Eduard Herr, † 22. Juni zu Riga.

Eduard Plehn, † 23. Juni zu Reval.

Albert Woldemar Cordts, im 23. Jahre zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 27. Juni. Se. Maj. der Kaiser geruhte heute aus Cholm in Neu-Peterhof einzutreffen.

Kiel, Dinstag, 10. Juli (27. Juni). Der Kaiser hat seine Fahrt nach Norwegen auf der „Hohenzollern" angetreten.

Schanghai, Dinstag, 10. Juli (27. Juni). Nach zuverlässigen Mittheilungen aus chinesischer Quelle hat die Kaiserin aufs neue die Zügel der Regierung ergriffen und einen Boten, der täglich 100 Meilen macht, nach Nanking abgesandt, um den Vice-Königen der Provinzen im Thal des Jantsekiang für ihre Treue zu danken und sie aufzufordern, um jeden Preis die Ausländer zu schützen.

Newyork, Dinstag, 10. Juli (27. Juni). Der Generalquartiermeister erhielt den Auftrag, unverzüglich ein Transportschiff nach Portorico und Cuba zu schicken, um alle dort entbehrlichen regulären Truppen nach China zu befördern.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St Petersburger Zeit)

12,44 Nachts Ankunft aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach Petersburg u. Reval.
1,52 Nachts Ank. aus Petersburg u. Reval.
2,00 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,19 Morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
4,23 Morgens Ankunft aus Riga.
4,27 Morgens Abfahrt nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ank. aus Pleskau und Walk.
9,50 Vormittags Ank. aus St. Petersburg.
10,06 Vormittags Abfahrt nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,45 Nachm. Abfahrt nach Rüggen u. Elwa.
6,31 Nachmittags Ankunft aus Riga.
6,41 Nachmittags Abf. nach St. Petersburg.
8,16 Abends Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk. u. Pleskau.
11,20 Abends Ankunft aus Elwa.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Juni. Die „St. Pet. Z." bringt in ihrem Börsenbericht folgende Tabelle, die da zeigt, welch ungeheure Veränderungen mit dem Course vieler Werthe in den letzten sechs Monaten stattfanden:

	3. Jan.	1. Juni.	23. Juni.
1864er Anleihe	301	308	295
1866er "	282	264	256
Adelsloose "	218	206	196
Wolga-Kama	1200	1155	1130
Russen	334	285	254
Chinesen	251	240	228
Industriebank	233	205	200
Internationale	425	350	337
Discontobank	660	500	475
Privatbank	422	320	305
Baku	825	815	785
Kaspische	7300	7000	6750
Nobel	14000	13600	13400
Alexandrowsk	172	105	93
Brjansk	471	362	300
Nikopol	195	160	140
Donez-Jurjeff	475	320	298
Sformowo	100	68	61
Putilow	110	104	93
Baltische Waggon-Gef.	1300	1160	1085
Hartmann	146	103	100

St. Petersburg, 28. Juni. Der Effectenmarkt eröffnete, wie die „St. Pet. Z." schreibt, die neue Woche in etwas beruhigter Stimmung, was eine Besserung der Preise vieler Dividenpapiere zur Folge hatte. Das angebotene Material wurde heute mit Leichtigkeit aufgenommen und die eingeschüchterte Baisse-Partei stellte ihre Blancoabgaben ein. Obgleich sich die anfangs erzielten Preise nicht behaupteten, bewahrte die Börse bis zum Schluß ihr festes Gepräge bei ziemlich animirtem Geschäft.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·4	766·5	765·6
Thermometer (Centigrade)	11·9	13.0	16.9
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	NW 2	W 1	W 3

1. Minimum d. Temp. 7·7
2. Maximum " 18·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·0
4. Wasserstand des Embach: 124 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Juni 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,90
Berlin "	f. 100 Rmk.	45,77
Paris "	f. 100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅞	
5% Prämien-Anleihe (1864)	295	
" " (1866)	255	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	195½	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	94½	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	365	Käuf.
" " Disconto-Bank	472	
" " Intern.-Hand.-Bank	340	
" " Russ. Bank	262½	
" " Wolga-Kama-Bank	1136	Käuf.
" " Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	650	
" " Ges. d. Putilow-Fabr	97⅝	
" " Brjansker Schienenfabrik	304	Käuf.
" " Gesellschaft „Sformowo"	61	
" " Ges. der Hartmann-Werke	100	
" " Ges. der Malzew-Werke	520	
" " Russ.-Balt. Waggonfabrik	1125	
" " Waggonfabrik „Phönix	50	Käuf.
" " Nordische Glas-Industrie Ges.	310	
" " 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Verk.
" " Versich.-Ges. „Rossija"	310	Verk.
" " Russ. Transport-Ges.	85	Käuf.
" " Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
" " Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	—	

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,55
Tendenz für Roggen: matt.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,40—3,85
Tendenz für Hafer: fester.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	17
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	8,50—9,50
Tendenz für Roggenmehl: matt.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,25—10,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,40
Melis pr. Pud	5,25

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 7. Juli 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% " "	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	93,10
3% " "	83	82,50	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97,50	96,75	—
3½% " "	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	98,75	98	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	—	—
" St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	108	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Іюня 1900 г.



Wohne jetzt
Ritter-Str. 4.
R. Mathiesen
Dentist.

Преподаватель древнихъ языковъ
ищетъ, для практики на русскомъ языкѣ, русскаго студента филолога, чтобы съ нимъ заниматься древней словесностью. Р. Т. Цвѣточная ул. 10.

Gymnasiallehrer
ertheilt Unterricht in der russischen Sprache. Adresse: Techelfersche Str. 21, Qu. 8.



TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Bestellungen
auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**
Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:
1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
b. Der Gerbleder-Verkäufer.
c. Das Fräulein von Borkholm.
d. Der winselnde Fußknöchel.
e. Der von der Stelle gerückte See.
f. Die Kaufmannstochter von Narva.
g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
h. Das Mädchen von Wassalaffild.
i. Emmujärw und Wirtsjärw.
k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
p. Der Kapellenbau.
q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
Broch. VI und 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Городское Общественное Управленіе.

Выпись изъ № 64 Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостей отъ 14. іюня 1900 года.

Измѣненіе составленнаго Юрьевскою Городскою Думою для мѣстныхъ жителей, согласно п. 11 ст. 108 Город. Полож. 1892 г. и изданнаго мною на основаніи ст. 110 того же положенія, порядкомъ, опредѣленнымъ 424 ст. Т. II Св. зак. 1892 г. **обязательнаго постановленія о времени открытія и закрытія торговыхъ и промышленныхъ заведеній въ гор. Юрьевѣ въ воскресные дни,** отпечатаннаго въ № 133 Лифл. Губ. Вѣд. за 1898 годъ и измѣненій § 1 того-же обязательнаго постановленія, отпечатанныхъ въ №№ 63 и 103 Лифл. Губ. Вѣд. за 1899 годъ.

§ 1.

По воскреснымъ днямъ, кромѣ января и декабря мѣсяцевъ, всякаго рода торговля въ магазинахъ и лавкахъ, кромѣ торгующихъ исключительно съѣстными припасами (въ томъ числѣ и фруктами) и кормомъ для скота, допускается лишь съ 12 час. до 2 час. пополудни; торговля-же цвѣтами допускается и послѣ 2 часовъ пополудни.

§ 2.

Виновные въ нарушеніи настоящаго обязательнаго постановленія подвергаются законной отвѣтственности.

§ 3.

Настоящее измѣненіе обязательнаго постановленія вступаетъ въ силу по истеченіи двухъ недѣль со дня объявленія его въ Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостяхъ.

Г. Рига, 5 іюня 1900 г.

Губернаторъ: **Суровцовъ.**
№ 330.

Переводъ.

Stadtverwaltung.

Auszug aus der Nr. 64 der Livländischen Gouvernements-Zeitung vom 14. Juni 1900.

Abänderung der von der Stadtverordneten-Versammlung gemäss dem § 108 pct. 11 der Städteordnung von 1892 für die örtlichen Einwohner ausgearbeiteten und von mir auf Grund des § 110 der Städteordnung in der im § 424 des II. Bandes des Swod von 1892 bestimmten Form erlassenen **Obligatorischen Verordnung über die Schliessung der Handels- und Gewerbeetablissements an den Sonntagen,** abgedruckt in Nr. 133 der Livl. Gouvernements-Zeitung vom Jahre 1898 und der Ergänzungen des § 1 dieser obligatorischen Verordnung, abgedruckt in den NNrr. 63 und 103 der Livländ. Gouv.-Zeitung vom Jahre 1899.

§ 1.

An den Sonntagen — mit Ausnahme derjenigen des Januar und December — darf jede Art Handel in Magazinen und Buden, mit Ausnahme derjenigen, die ausschliesslich mit Lebensmitteln (darunter auch mit Früchten) und Viehfutter handeln, nur von 12 bis 2 Uhr Mittags betrieben werden; der Handel mit Blumen ist auch nach 2 Uhr Nachmittags gestattet.

§ 2.

Die der Uebertretung dieses Ortsstatuts Schuldigen unterliegen der gesetzlichen Beahndung.

§ 3.

Diese Abänderung des Ortsstatuts tritt nach Ablauf von 2 Wochen nach seiner Veröffentlichung in der Livl. Gouvernements-Zeitung in Kraft.

Riga, 5. Juni 1900.

Gouverneur: **Surowzow.**
№ 330.

Bis zum 30. Juni inclusive
Gänzlicher Ausverkauf
von Otschischtschenoje und Spiritus
sowie derjenigen Sorten süsser Schnäpse, welche nach dem 30. Juni nicht mehr zum Verkauf zugelassen werden
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Weinhandlung „Tivoli" A.-G.



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.
Man bestelle bei der Post, vierteljährlich M. 1.
Probenummer zu Diensten.

Das
Vergoldergeschäft v. A. Schlau
Riga, Gertrud-Str. 34
liefert auf Bestellung überall hin gute und billige
Sargbeschläge jeder Art.

СТРАХОВАНІЕ
билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-го Іюля 1900 г. принимаетъ по порученію.
Едуардъ Фридрихъ.

Prämienloose
I. Emission versichert gegen Amortisation per 1. Juli 1900 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Elegante
Herren-
Sommer-Überzieher
Herren-
Sommer-Anzüge

Letzte Neuheit in
Damen-
Costüm-Jaquets
Promenaden-Paletots
in Sacoform u. s. w.
Schulter- und Promenadenkragen
empfiehlt zu soliden mässigen Preisen das
Wiener Bekleidungs-Geschäft
2 Alexanderstr. 2,
vis-à-vis Hôtel „London".
NB. Bestellungen werden prompt geliefert unter Garantie für guten Sitz und saubere Arbeiten.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
werden verkauft: **1 Lette, 3 Geschäftsschränke, 1 Wäscherolle,** und verschiedene **Möbel** — Neumarkt-Strasse Nr. 15.

2 Budenlocale
in den Häusern NNr. **6** und **7** in der **Budenstrasse** werden am **1. Juli miethfrei.** Näheres zu erfahren bei
Gebr. Brock.

WILHELMSHÖHE b. Cassel
Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.
GOSSMANN's SANATORIUM
(Naturheilanstalt I. Ranges).
Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener **Bürsten,** als: **Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Soeben erschien:
Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Fellinner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
gültig vom 6. Mai 1900.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

RUSSISCHE ELEKTRICITÄTS GESELLSCHAFT
„UNION"
St. Petersburg, Moika 84.
Grundcapital 6.000.000 Rbl.
Elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung
Elektrische Tramways
nach dem System „Thomson-Houston".
Verwaltung: St. Petersburg, Potschtamtskaja Nr. 12.
Fabriken: Riga, Station Alexanderthor, Pskow-Rigaer Eisenbahn.
Filialen: Moskau, Mjasnitzkaja, Haus Köppen.
Riga, Alexander-Chaussee 18.
GENERAL-VERTRETER:
In Kiew, Charkow, Odessa, Warschau, Siedlce u. Jekaterinoslaw: **Olszewicz & Kern.**
In Tiflis und Grosny: **Stucken & Co.**
In Baku: **M. J. Winternitz.**

Monatliche
Abrechnungs-Formulare
für die Fabriks-Inspection
sind zu haben in
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**
Donnerstag, den 29. Juni c.
Boccaccio.
Komische Operette in drei Acten v. F. Zell und Richard Genée. Musik von Franz v. Suppé.
Anfang 8 Uhr Abends.

Hochgeehrte Damen!
Es wäre deprimirend, wenn ~~erst~~ die Veröffentlichungen des Herrn O. S. Ihnen den Besuch der Aufführungen „etwas unmöglich" machen würden. Nachdem Sie der Vorstellung beigewohnt haben, kann Herr O. S. Sie in ein „zweifelhaftes Licht" nicht mehr stellen. Aber nur herein in die Bude — das „zweifelhafte Licht" ist ja modern. Wir „lassen" Ihnen gern Ihre Auffassung, wenn Sie dieselbe nur lassen wollten!
Auch Einer.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Verkaufe
gute, mit der Maschine gesägte und mit der Hand gerissene
Schindel
zu mässigem Preise u. **Übernehme das Decken von div. Dächern**
M. Glass.
Jurjew, Stapel-Strasse Nr. 31, im eigenen Hause.
Die Maschinen-Schindeln werden auch im Wrangelschen Walde zwischen Pölwe u. Korfor verkauft.

Garten-Stühle u. -Sophas
sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Ein verheiratheter, nüchterner, kinderloser **Mann,** der Garten- und Tischlerarbeiten versteht, **sucht eine Stelle als Hauswächter.** Die Adresse sub „Nr. 303" in der Expedition des Blattes zu erfragen.

Ein gut empfohlenes
Kindermädchen
wird zu sofortigem Antritt und zum Verreisen **gesucht** — Blum-Str. 13.

Zu vermiethen:
1 vollst. renovirte Wohnung von 4 Zimmern im Steinhause Nr. 26;
1 Wohnung v. 5 Zimmern im Holzhause Nr. 22;
2 möbl. Zimmer mit Küche u.
2 Zimmer mit Kochvorrichtung.
Näheres Rathhausstr. 24, im Hof, 1 Tr. — Daselbst ist eine Messingwagschaale mit Ketten und Balance zu verkaufen.

Ein Ehepaar ohne Kinder **sucht von Mitte August eine Wohnung** v. 3—4 Zimmern u. Küche. Offerten sub. A. B. an die Exped. des Blattes.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern und Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Möblirte Zimmer mit oder ohne Pension, sind Herren oder Damen **abzugeben** — Pleskausche Str. Nr. 8, unten, rechts.

Eine gute Rede
halten bei **Verlobung, Polterabend** und **Hochzeit** kann Jeder, der sich das soeben erschienene **II Bändchen** der 8. Auflage des
Universalbuch der Reden und Toaste
von
Justinus Abel
anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste auf das **Brautpaar und seine Angehörigen sowie die an der Feier theilnehmenden Freunde,** nicht in trockenem Ton, sondern voller Geist und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch" erscheint, **nur Mk. 1.—.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direct vom Verlage
Levy & Müller in **Stuttgart.**

Abonnements-Anzeige.
Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензоръ разрѣшаетъ напечатать. Юрьевъ, 28 іюня 1900 г. — Druck und Verlagder C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 144. Donnerstag, den 29. Juni (12. Juli) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Reform der Gerichtsverfassung. Vom Curator. Wenden: Ausstellung. Riga: Hunde-Zählung. Estland: Mäßigkeits-Curatorien. Zahl der Krüge. St. Petersburg: Reorganisation des Handels-Departements. Moskau: Proceß Mamontow. Kaluga: Bahnunglück. Taku: Brand. Port-Arthur: Abreise Dobrowolski's. Finnland: Aufhebung der Versammlungs-Freiheit.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Berliner Plauderei. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Reform der Gerichtsverfassung.

Wie der „Rig. Rdsch." aus St. Petersburg geschrieben wird, sind nach dem Project einer neuen Redaction der Gerichtsverfassung, das von der Allerhöchst einberufenen Commission zur Durchsicht der das Gerichtswesen betreffenden Gesetzesbestimmungen ausgearbeitet worden ist, u. A. folgende specielle Gesetzesbestimmungen für die baltischen Provinzen ins Auge gefaßt worden:

Laut § 620 werden von der in § 10 festgesetzten Regel, wonach die Gerichtsverhandlungen ausschließlich in russischer Sprache zu führen sind, für die baltischen Provinzen folgende Ausnahmen zugelassen: 1) bei den Districtsrichtern (die an Stelle der Friedens- und Untersuchungsrichter creirt werden sollen), sowie in den städtischen, als auch Kreis-Abtheilungen der Bezirksgerichte ist den an der Sache betheiligten Personen, wie auch ihren gesetzlichen Vertretern und den in Punct I des § 523 genannten Anwälten (laut welchem den Parteien das Recht zustehe, in Civilsachen sich durch ihre Eltern, Ehegatten, Geschwister, Kinder, ferner Personen, mit denen sie einen gemeinschaftlichen Proceß führen und endlich durch den eine Generalvollmacht besitzenden Verwalter ihres unbeweglichen Eigenthums sich vor Gericht vertreten zu lassen), gestattet, im Falle ihrer Unkenntniß der russischen Sprache, mündliche Anliegen und Klagen, wie auch mündliche Erklärungen in der örtlichen Sprache vorzubringen, wobei die Gerichtsbeamten sich mit den erwähnten Personen durch einen Translateur zu verständigen haben; 2) ist es erlaubt, im Falle von Unkenntniß der russischen Sprache die den örtlichen Gerichtsinstitutionen und den bei denselben angestellten Beamten zu überweisenden Bittschriften und Klagen von Personen, die sich in Haft befinden, in den örtlichen Sprachen schriftlich abzufassen, wie auch Klagen und Anzeigen in solchen Criminalangelegenheiten, die nicht zwischen den Parteien nach gegenseitiger Vereinbarung geschlichtet werden können.

Bemerkt sei, daß ein Mitglied der Commission, Senateur N. N. Schreiber, sich dafür ausgesprochen hatte, diesen § mit der Anmerkung zu versehen, daß derselbe blos im Laufe von fünf Jahren nach Veröffentlichung des neuen Gesetzes in Kraft zu bleiben habe.

Laut § 622 bilden die Kreisabtheilungen der Bezirksgerichte die höchste Instanz in den den Gemeindegerichten und Oberbauergerichten (die weiter fortbestehen bleiben) unterstellten Angelegenheiten.

Laut § 623 werden in die Geschworenenlisten in den baltischen Provinzen (die Geschworenengerichte werden auf sämmtliche baltische Provinzen ausgedehnt) solche Personen eingetragen, die den für die Geschworenen allgemein-geltenden Bestimmungen genügen (laut § 84 dürfen Geschworene nur Personen sein, die die russische Sprache beherrschen und russisch lesen können) und mindestens den örtlichen Stadtschulen- oder einen demselben entsprechenden Bildungscursus absolvirt und außerdem 1) über einen Landbesitz, sei es als Grundeigenthümer oder Arrendatoren, von nicht weniger als 25 Dessjatinen, oder ein unbewegliches Eigenthum im Werthe von mindestens 5000 Rbl. verfügen, oder aber 2) im Staats- oder Communaldienst eine Gage oder eine Pension von nicht weniger als 500 Rbl. erhalten, oder aber 3) für ihre Arbeit einen Lohn oder eine Capitalrente von nicht weniger als 500 Rbl. genießen. Ferner werden in die Geschworenenlisten solche Personen eingetragen, die im Verlaufe von zwei Triennien den Posten eines Gemeindeältesten oder Gemeinderichters bekleidet, falls dieselben die russische Sprache beherrschen und russisch zu schreiben und lesen verstehen, auch wenn sie den oben gestellten Anforderungen in Bezug auf ihren Bildungs- und Vermögensstand nicht genügen.

Laut § 624 werden die Geschworenenlisten folgendermaßen zusammengestellt:

1) Die zum Bauerstande gehörigen Personen werden vom Bauercommissaren eingetragen, 2) die übrigen im Kreise lebenden Personen vom Chef der Kreispolizei, 3) Personen, die über unbewegliches Besitzthum in der Stadt verfügen, vom Stadthaupt, 4) die übrigen, in den Städten domicilirenden Personen vom Chef der Stadtpolizei.

Laut § 625 endlich werden die Commissionen behufs Zusammenstellung der Geschworenenlisten zu den Gerichtssessionen unter Vorsitz des Kreisadelsmarschalls in Kurland, eines Landraths in Livland und des Kreismitgliedes des Bezirksgerichts in Estland aus folgenden Personen bestehen:

1) In Kurland und Livland aus den Mitgliedern des Bezirksgerichts für den Kreis und die Stadt, in Estland aus einem der Adelsdeputirten für den Kreis auf Verfügung des Gouv.-Adelsmarschalls hin, 2) den städtischen und Kreis-Bezirksrichtern, 3) einem Gehilfen des Procureurs des Bezirksgerichts, 4) den Chefs der Stadt- und Kreis-Polizei, 5) dem Bauercommissaren, 6) dem Stadthaupt und 7) dreien örtlichen Besitzern unbeweglichen Eigenthums, die dazu eigens vom Gouverneur aufgefordert sind.

Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Dr. N. A. Schwarz, ist gestern von seiner Urlaubsreise nach Riga zurückgekehrt. Wie die „Rig. Rdsch." erfährt, wird der Empfang bei Sr. Excellenz in der nächsten Woche beginnen.

Wenden. Ueber die landwirthschaftliche Ausstellung in Wenden entnehmen wir einem Bericht des „Rig. Tgbl.": Während bisher immer die Vieh-Abtheilung quantitativ und qualitativ derartig dominirte, daß die Pferde-Abtheilung zwar ein vom Laien-Publicum mit Vorliebe besuchtes, aber doch in den Augen des Sachkenners weit zurückstehendes Appendix der Ausstellung bildete, hatte sich diesmal das Verhältniß dieser beiden Hauptzweige unserer Züchtungsbestrebungen wesentlich geändert. Die Vieh-Abtheilung stand hinter den Leistungen der früheren Jahre erheblich zurück. Die Gründe für diese Erscheinung braucht man nicht weit zu suchen. Die erbärmlichen Futterverhältnisse des letzten, endlos langen Winters haben fraglos auf die Verfassung unserer Heerden, namentlich bei dem Kleingrundbesitzer, degenerirend gewirkt und wiesen daher schon die ausgewachsenen Exemplare vielfach einen Rückgang gegen früher auf, so mußte sich diese Reduction noch stärker bei den Kälbern, den Sprößlingen schon geschwächter Eltern, geltend machen. Daß übrigens manche Einzelexemplare und ganze Collectionen wohlfundirter Großwirthschaften sich in der gewohnten Mustergiltigkeit präsentirten, soll nicht geleugnet werden. — Sehr schön war relativ die Pferde-Abtheilung, jedenfalls unvergleichlich viel besser, als in den vorhergehenden Jahren. Die zielbewußten Bestrebungen unseres livländischen Pferdezucht-Vereins beginnen eben nachgerade ihre segensreichen Folgen aufzuweisen, und schließlich zeigt sich die Abkehr von der bisherigen Mischmasch-Zucht zu einer consequenteinheitlichen Richtung. Lächerlich wirkten auch diesmal bisweilen die bis zu den Sternen hinaufgeschraubten Preise für zum Theil recht unscheinbare Exemplare. — Der Ausstellung voraus ging am Freitag ein Einspänner-Wettfahren auf ca. 30 Werst (Wenden-Wesselshof, retour über Ronneberg-Neuhof), an dem sich vier Herren betheiligten. Den ersten Preis (einen silbernen Pocal) nahm der Traber des Herrn Schickedanz-Wolmar; den zweiten der des Barons Wolff-Maluppen, den dritten der des Fürsten Krapotkin, während Herr Pratzmann-Friedrichshof unplacirt blieb. — Bei dem Preis-Reiten auf dem Ausstellungsplatz siegte Herr B. v. Transehe-Wrangelshof. Den zweiten Preis erhielt Herr E. v. Ditmar, den dritten Herr v. Oelsen-Pörkeln.

Riga. Eine Zählung der in Riga gehaltenen Hunde, die im Auftrage der Stadtverwaltung ausgeführt worden ist, hat soeben ihren Abschluß gefunden. Als Resultat derselben hat sich nach der „Rig. Rdsch." eine Anzahl von 8305 Hunden ergeben, wenn man die 250 in der inneren Stadt und dem Anlagenring bereits früher gezählten Hunde mit in Betracht zieht. — Die Hundesteuer, in der gegenwärtig zur Einführung gelangten Form, wird der Stadt Riga, da die Erhebung derselben mit bedeutenden Kosten verknüpft ist, kaum eine wesentliche Einnahmequelle bieten, wohl aber auf den Bestand an Hunden in der von der Sanitäts-Commission erwünschten Weise von einschneidender Bedeutung sein. Sind doch meist die ohne genügende Nahrung gelassenen und ohne Aufsicht auf den Straßen umherstreichenden Hunde, deren Zahl durch energischen Fang zur Zeit stark herabgemindert ist, die Träger der Tollwuth, während die Hof-Kettenhunde der Gefahr einer Infection durch andere Thiere nur in geringem Maße ausgesetzt sind.

Estland. Auf Vorstellung des Ritterschafthauptmanns sind, wie der „Rev. Beob." mittheilt, vom Estländischen Gouverneur zu Vorsitzenden der Kreis-Mäßigkeitscuratorien folgende Kreisdeputirte ernannt worden: für Harrien Baron Stackelberg-Riesenberg, für Wierland Baron Dellingshausen-Kattentack, für Jerwen Baron Traubenberg-Tecknal und für die Wiek v. Lueder-Pallifer.

— Dem „Rev. Beob." zufolge, soll in Estland etwa ein Drittel sämmtlicher landischen Krüge mit dem Recht des Verkaufs nicht monopolisirter Getränke bestehen bleiben.

St. Petersburg, 27. Juni. Ein Allerhöchster Befehl ordnet die Reorganisation des Departements für Handel und Manufacturenan. Zur Leitung an den Angelegenheiten des Handels und der Industrie sind im Bestande des Finanzministeriums Abtheilungen für den Handel, die Industrie, die Handelsschifffahrt und das Unterrichtswesen zu creiren. Zur Vereinheitlichung der Thätigkeit der einzelnen Abtheilungen und zur allgemeinen Leitung derselben ist der Posten eines dritten Gehilfen des Ministers zu creiren. Das Departement für Handel und Manufacturen ist aufzuheben.

Moskau. In dem Proceß Mamontow wurde, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, vorgestern die Befragung der Zeugen geschlossen. Aus dem zur Verlesung gelangten Protocoll über die Verhaftung Mamontow's ergab sich, daß bei ihm gefunden wurden: ein Revolver, ein ausländischer Paß, ein Geldtransfert, ein Gratis-Billet zur Reise auf ausländischen Bahnen und folgende Notiz: „Es ist

---

Feuilleton.

Berliner Plauderei.*)

Für die Auswanderer, die, meist aus Rußland, Polen und Galizien stammend, durch die Reichshauptstadt kommen, ist aus gesundheitlichen Gründen ein besonderer Bahnhof, der Bahnhof Ruhleben, bestimmt. Unwillkürlich kommt Einem bei ihrem Anblick Goethe's „Hermann und Dorothea" in den Sinn, denn im Grunde genommen sind auch sie arme Vertriebene, vertrieben durch die Ungunst der Verhältnisse, verwaist und vaterlandslos. Wieviel Gram und Verzweiflung, wieviel Heimweh und Grauen vor einer unsicheren Zukunft, wieviele schmerzliche Erinnerungen sind in das Antlitz all dieser armen Leute eingegraben und wieviele leidvolle Scenen, die das weiche Herz Dorothea's und Hermann's nicht minder bewegt hätten, mögen sich im Bahnhof Ruhleben nach dem Eintreffen der Auswandererzüge immer wieder abspielen! Und doch hätten sie Goethe vielleicht nicht zu seinem unsterblichen Epos begeistert, denn der Dichter empfängt die Stimmung, die den Grundton seiner Schöpfung bildet, gewiß ebenso viel und mehr aus dem Milieu des von ihm beobachteten, mehr oder weniger idealisirten Vorgang als aus diesem selbst. Und so ein moderner Bahnhof ist erheblich nüchterner als eine Burgruine oder eine jener blühenden Landschaften, in denen das Idyll heimisch zu sein pflegt. Die elenden Holzbänke, auf denen die Auswanderer wegen Ueberfüllung der Schiffe oft mehrere Nächte hinter einander zubringen müssen, die kahlen Warteräume, in denen die der deutschen Sprache Unkundigen in peinigender Ungewißheit verharren, ohne den Grund der Reiseverzögerung zu kennen, und in denen ihnen bisweilen erst die furchtbare Gewißheit wird, daß das Geld zur Ueberfahrt nicht reicht und sie zurückkehren müssen in ein noch tieferes Elend — üben auf die dichterische Einbildungskraft nur eine geringe Wirkung aus. Die Naturalisten behaupten freilich das Gegentheil, aber das erklärt sich vielleicht daraus, daß sie — wenigstens im höheren Sinne des Wortes — überhaupt keine besitzen. Welcher Gegensatz zwischen der modernen Armeleute-Poesie und der in „Hermann und Dorothea"! Wieder wird da der alte Satz, den ich nur leicht zu verändern brauche, bestätigt: „Wenn Zwei denselben Stoff behandeln, so ist es nicht dasselbe!"

Allerdings hat uns der große Wiener Dramatiker Leo Hirschfeld neulich in dem der secessionistischen Kunst gewidmeten Salon von Keller u. Reimer in einem Vortrag über „das neue Stildrama" belehrt, daß wenigstens die Kunst bereits der Sturm- und Drangperiode des Naturalismus wieder entwachsen und zur neuen Romantik secessionirt sei. Aber ich beobachte noch immer Hauptmann's Vorherrschaft auf der Bühne und der ist doch trotz seiner „Versunkenen Glocke", welche die Neuromantik eingeläutet hat, vorwiegend Naturalist. Und ich sehe auch keine neuromantische That, mit der sich die Literaturgeschichte auch nur nach zehn Jahren noch ernstlich beschäftigen wird. Hirschfeld führte dann ferner folgenden Gedanken aus: es gäbe Leute, welche über die neue Romantik lachten, wie ehedem über den Naturalismus, und fragten, was denn all der Lärm genützt habe, da man zum Ausgangspunct zurückkehrte. Aber die realistische Kunst, die in den 90er Jahren durch Berlin geschaffen worden sei (!), sei damals für die sich von der Schablone losringende Jugend eine Nothwendigkeit gewesen. Es war im Jahre 1879, daß mich Emil Zola, der damals schon den „Assommoir" geschrieben hatte und sich mit dem inzwischen verstorbenen berühmten Theaterkritiker über seine naturalistischen Theorien in den Blättern stritt, fragte, ob denn in dem literarischen Deutschland der Sinn für die Wahrheit noch immer nicht erwache. Wenn mir die prophetische Gabe innewohnte, würde ich ihm geantwortet haben; „Bilden Sie sich nur ja nicht ein, daß Sie die realistische Kunst entdeckt haben; das wird erst in den 90er Jahren an der Spree geschehen," und ich hätte damit in der That keine volle Unwahrheit gesagt, denn sie war auch vor ihm schon lange entdeckt.

Die neue Kunst, so lehrt unser literarischer Zarathustra, strebe wieder nach Formenvollendung, entdeckte die Classiker aufs neue und gebar einen zweiten Shakespeare. Der Leser hat wohl schon errathen, wer dieser „größte Dichter der Decadenz" ist: Maeterlinck. Dieser verschwommene Stimmungsmaler, dieser Faseler und Stammler ist ihm ein Poet der Kraft und neuen Gesundung. Und es giebt eine Zuhörerschaft in Berlin, die über solche ungeheuerliche Uebertreibung nicht in helles Lachen ausbricht! Nur eines macht unserm Maeterlinck-, Hugo v. Hoffmannsthal- und Gerhart Hauptmann-Schwärmer Kopfzerbrechen: wie sollen die „Stildramen" dieses Dreigestirns auf der neuen Berliner Secessionsbühne gespielt werden? Er weiß nur, daß es nicht in dem vom „Deutschen Theater" in Berlin geschaffenen (!) naturalistischen Stil geschehen darf. Das kann man ihm viel eher glauben, als daß die Schauspielkunst unseres „Deutschen Theaters" ein Berliner Gewächs sein soll, sintemalen sie Antoine mit seinem Théâtre Libre längst vorgeahnt hatte. So wenig wie Schiller im Conversationston zu spielen ist, wie es die Brahm'schen Garden einmal todesmuthig gewagt hatten, so wenig der traumverlorene Maeterlinck. Hirschfeld verlangt darum auch von jedem tüchtigen Schauspieler die Beherrschung zweier Stilarten, wobei er natürlich die naturalistische und die erst noch zu erfindende neuromantische Schauspielkunst im Sinne hat. Shakespeare, Goethe, Schiller, Kleist und ähnliche untergeordnete Dichter mögen sehen, wie sie mit den beiden Stilarten fertig werden und dazwischen wählen. Vielleicht lassen sich die beiden auch verquicken. Bis der neue Messias aus Wien uns darüber belehrt hat, möchte ich indessen zu glauben fortfahren, daß jeder dramatische Dichter in einem besonderen Stil, nämlich in dem seinen, gespielt werden muß und daß der Schauspieler, der dazu nicht die hinreichende Proteusgabe besitzt, besser thut, nur die Rollen zu spielen, die ihm liegen und für die er Verständniß besitzt.

Welchen suggestiven Hokuspokus gewisse Neuromantiker mit der — Naivität ihrer Verehrer treiben, zeigt auch ein Blick in die von „Hyazinthenmelodien" umblühte, präraffaelitische Monatsschrift „Die Insel", in die occultistisch angekränkelte „Wiener Rundschau" u. s. w. Da finden sich beispielsweise ein „Vorspiel zur Antigone des Sophokles" von Hugo v. Hofmannsthal und eine einactige Tragödie „Salome" des Engländers Oskar Wilde, dessen perverse Leidenschaft und literarische Unzurechnungsfähigkeit durch den Londoner Skandalproceß hinreichend bekannt geworden ist. In dem vorgenannten, völlig unklaren Vorspiel tritt ein Student auf, dem sich vor Entsetzen „das Fleisch wie Zunder kräuselt" und der vor Entzücken ausruft: „Begriff ich's ganz, wie würd' ich wesentlich!" In der „Salome", die Antoine übrigens auch schon in Paris lange vor der Erschaffung der Neuromantik in Spree-Athen aufführte, verlangt Salome, die mit dem Schatten einer weißen Rose in einem silbernen Spiegel verglichen wird und deren weiße Hände wie Tauben flattern, sehnsüchtig nach dem Munde des Täufers, der — welcher hochpoetische Vergleich! — „röther als die Füße der Männer ist, die den Wein in der Kelter stampfen, röther, als die Füße des Mannes, der aus dem Walde kommt, wo er einen Löwen erschlagen und goldfarbige Tiger erblickt hat." Diese Häufung von Bildern, dies Abschweifen der Phantasie, die statt der Lippen des Johannes sich einen mit goldfarbigen Tigern bevölkerten Wald ausmalt, ist übrigens charakteristisch für eine Kunst, die kindisch mit kindlich, greisenhaftes Gefasel mit kindlichem Lallen verwechselt und ebenso auf Betrug ausgeht wie die durch ein chemisches Bad ausgebleichten, Alter heuchelnden gewebten Tapeten. Charakteristisch für unsere herrliche Neuromantik in der Poesie und Malerei ist übrigens diese auffallende Vorliebe für die Dirnengestalt der Salome. Aber freilich — von der liederlichen Kellnerin, der Lieblingsfigur gewisser Romane, die sich gern „Berliner" betiteln, ist es nur ein Schritt bis zu jener, wie es nur ein Schritt ist von dem künstlerisch unwahren Naturalismus bis zu der nicht minder unwahren Neuromantik.

Im „Neuen Theater", wo jetzt Director Jarno mit seiner vortrefflichen Wiener Truppe ganz im modernsten Fahrwasser der dramatischen Literatur schwimmt, wurde dieser Tage wieder einmal des begabten Dänen Strindberg Einacter „Gläubiger" gegeben, in dem der grimmige Weiberfeind den Gegenstand seines Hasses mit derselben Gründlichkeit docirend secirt, wie der Herr Professor auf Rembrandt's berühmter „Anatomie" im Haag. Nur schade, daß die Weiber nicht das Privileg der Untreue haben. Jedenfalls verdienen sie weder die grenzlose Verachtung der Einen, noch die nicht minder grenzenlose Vergötterung der Anderen. Unwillkürlich gedachte ich während der Aufführung des Strindberg'schen Einacters — unser Theater steht im

*) Aus der Münchener „Allg. Ztg."

weiter unter keinen Umständen zu zögern. Ohne mich wird Alles viel schneller und am einfachsten entschieden werden. Ich gehe mit dem Bewußtsein, daß ich Niemandem mit Absicht Böses zugefügt habe. Wem ich aber Gutes gethan, der wird meiner in seinem Gewissen gedenken. Ein Pharisäer bin ich niemals gewesen." Es hat sich erwiesen, daß diese Notiz schon längst vor der Verhaftung niedergeschrieben war. Das Transfert betrug im Ganzen nur hundert Mark, der Paß und das Gratis-Billet waren ungiltig, und das Tragen eines Revolvers war bei Mamontow Gewohnheit.

Kaluga. In der Nähe der Station Sysran der Wjäsmaschen Bahn fand am Montag ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt. Gegen 20 Waggons sind zertrümmert. Zwei Menschen sind todt, acht verwundet.

Baku. Am Montag Nachmittag geriethen Naphtha-Quellen in Bibi Jeibate in Brand. Die Naphtha-Industrien Subalow, Oleum, Russkoje Towarischtschestwo, Bakinskoje Nephtjanoje Obschtschestwo und Bratja Nabatowyje haben gelitten. 19 Naphtha-Quellen, darunter mehrere Fontainen, sind ausgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf gegen 100,000 Rbl., ist jedoch noch nicht endgiltig festgestellt.

Port-Arthur. Die Abreise des Capitäns 1. Ranges Dobrowolski, des Leiters der Seeschlacht bei Taku, nach Kronstadt, die jedenfalls auffallen mußte, wird, wie die „Now. Wr." hört, in Marinekreisen dahin erklärt, daß Herr Dobrowolski zum Commandeur des Panzerschiffes „Osljabja" und einer der Flotten-Equipagen ausersehen sei.

Finnland. Das Allerhöchste Manifest über das Versammlungsrecht in Finnland enthält u. A. noch folgende Bestimmungen:

Die Persönlichkeit, die die Erlaubniß zur Veranstaltung der Versammlung gegeben hat, hat einen oder mehrere ihr unterstellte Polizeichargen abzucommandiren, damit sie der Versammlung beiwohnen. Auf Verfügung des Generalgouverneurs können auch andere Beamte in die Versammlungen abcommandirt werden. Den in öffentliche Versammlungen abcommandirten Beamten sind von den Ordnern geeignete Plätze anzuweisen. Zugleich haben die Vorsitzenden und Organisatoren den bezeichneten Beamten auf ihr Verlangen die Namen der Redner, der Vortragenden und der an den Debatten Theilnehmenden zu nennen. — Unabhängig von Fällen, wie solche im § 9 des 16. Capitels des Criminalgesetzes genannt und erwähnt sind, und den im § 10 der gegenwärtigen Verfügung bezeichneten, haben die Beamten die Versammlung zu schließen: 1) wenn auf ihr Verlangen die Bescheinigung der Erlaubniß zur Veranstaltung der Versammlung nicht vorgezeigt wird; 2) wenn die Versammlung eine Stunde nach Ablauf des dazu bestimmten Termins eröffnet wird oder wenn die Versammlung nach einer Unterbrechung, die über eine Stunde gedauert, wiedereröffnet wird, ebenso auch wenn die Versammlung nicht am bezeichneten Orte stattfindet; 3) wenn die Versammlung, in der debattirt werden soll, zur Besprechung der Angelegenheit schreitet, ohne einen Präsidirenden gewählt zu haben; 4) wenn der Präsidirende oder die Organisatoren im Gegensatz zum § 9 Ordnungsstörungen, Reden oder Beschlüsse zulassen oder aber die Versammlung nicht schließen. — Nachdem die Versammlung für geschlossen erklärt worden ist, haben die Theilnehmer sofort auseinander zu gehen. Falls sie es nicht thun, so hat die Persönlichkeit, die die Versammlung geschlossen hat, Maßnahmen zu gewaltsamer Entfernung der Theilnehmer zu treffen. — Die Bestimmungen dieses Gesetzes haben, mit Ausnahme der unten erwähnten Fälle, auch auf von Privatpersonen und Gesellschaften veranstaltete öffentliche Processionen und Umzüge Anwendung. — Die Bestimmungen dieses Gesetzes haben keine Anwendung auf Wählerversammlungen, die zum Zweck der Berathung über Landtags- und andere gesellschaftliche Wahlen stattfinden, und ebenso Versammlungen der auf diesen Wahlen Gewählten, wenn sie officiell angekündigt sind und nicht unter freiem Himmel stattfinden. — Wenn eine öffentliche Versammlung, zu der eine Erlaubniß erforderlich ist, ohne dieselbe stattgefunden hat, so werden die Organisatoren, der Ordner, der Vorsitzende und Derjenige, der den Raum dazu hergegeben hat, ebenso auch der verantwortliche Redacteur der Zeitung, in der die Aufforderung, an einer solchen Versammlung theilzunehmen, bekanntgemacht war, einer Geldstrafe von je 200 bis 500 Mark unterzogen. — Wenn eine Versammlung, die mit eingeholter Erlaubniß stattfindet, später als es in § 6 angegeben ist, eine Fortsetzung findet, so werden der Präsidirende oder, wenn ein solcher nicht gewählt ist, die Ordner, sowie die Persönlichkeit, die den Raum hergegeben hat, Jeder einer Geldstrafe von 100 bis 300 Mark unterzogen.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Juni (12. Juli.)

Der Krieg in China.

Die telegraphischen Berichte aus China sind überreich an Meldungen aus chinesischer Quelle, welche die Lage der Ausländer in Peking fast bis ins kleinste Detail hinein ausmalen. Diese Meldungen kommen fast alle über Schanghai, seltener über Tschifu und Tientsin. Eine dieser Chinesen-Nachrichten besagt z. B., die Boxer seien sehr entmuthigt, da die Eingeborenen außerhalb Pekings und in den Provinzen der Boxerbewegung unfreundlich oder gar feindlich gegenüberständen. Man erwartet, daß sich die Boxer rasch zerstreuen werden, falls der beabsichtigte Angriff auf Tientsin erfolglos sei. Der Einfluß des Prinzen Tsching allein habe bisher die Gesandten in Peking vor der ganzen Furie der kaiserlichen Truppen und der Boxer bewahrt. Die Rebellen haben schon drei Versuche gemacht, die englische Gesandtschaft zu stürmen. Alle drei wurden jedoch mit schwerem Verlust für die Boxer abgeschlagen. Die Chinesen nehmen an den Angriffen nur mit halbem Herzen Theil. Die Sympathie der kaufmännischen Classen in Peking ist im Allgemeinen auf Seiten der belagerten Fremden, denen sie heimlich eine Menge Vorräthe geliefert haben.

Es ist gewiß nur zu natürlich, daß man sich an diese Meldungen anklammert — namentlich so lange die Truppen in Tientsin zur Defensive verurtheilt sind, um in Bezug auf die Gesandtschaften in Peking nicht alle Hoffnungen aufzugeben. Wie wenig zuverlässig die Chinesen-Nachrichten aber sind, ergiebt sich schon daraus, daß noch einige Tage vorher ganz ebenso in Detail-Schilderungen über die Niederbrennung der Gesandtschaften und Ermordung sämmtlicher Europäer berichtet wurde.

So hieß es in einer Schanghaier Meldung vom 6. Juli: Am 30. Juni oder 1. Juli, als Proviant und Munition der Ausländer in der englischen Gesandtschaft erschöpft waren, wurde das Gesandtschaftsgebäude von Truppen und Boxern gestürmt. Die Europäer wurden überwältigt und das Gesandtschaftsgebäude in Brand gesteckt. Unzählige Horden wüthender, siegestrunkener Männer stürzten in den Hofraum der Gesandtschaft durch Breschen in den Mauern. Obwohl viele Chinesen getödtet wurden, mußten die fremden Truppen schließlich der Uebermacht unterliegen. Die Chinesen fielen wie wilde Bestien auf ihre Beute, der Hofraum wurde in einen Schlachthof verwandelt. Die Todten nnd Verwundeten wurden zerhackt, während andere Chinesen mit Triumphgeschrei ins Innere der Gebäude drangen und dort die gräßliche Blutarbeit vollendeten. Es heißt, die Männer hätten nach Verbrauch der übrigen Munition wenigstens so viel Patronen in ihren Revolvern behalten, um im äußersten Nothfalle ihre Frauen und Kinder selbst tödten zu können, damit sie nicht den entsetzlichen Grausamkeiten der chinesischen Soldateska preisgegeben würden.

Bei einer solchen Gegenüberstellung verlieren die jetzigen Meldungen viel an Glaubwürdigkeit und man bleibt in Bezug auf die Lage in Peking ganz auf Vermuthungen angewiesen. Daß eine Wendung in Peking eingetreten ist und die Ausländer durch sie gerettet worden sind, ist immerhin nicht ganz ausgeschlossen.

*

Depeschen der „Russ. Tel.-Ag.", die uns gestern Abend zugegangen sind, enthalten weitere Meldungen aus chinesischer Quelle. Ein Repräsentant des „Bureau Reuter" hatte eine Unterredung mit dem Attaché der chinesischen Gesandtschaft. Der Attaché äußerte, die gegenwärtigen Unordnungen in China könne man weder der Kaiserin-Wittwe noch der Regierung zur Last legen: Sie sind nur durch den Prinzen Tuan hervorgerufen. Die Chinesen verhalten sich dem Aufstande der „Großen Faust" gegenüber theilnahmelos und hoffen, daß es der Regierung gelingen werde, der Bewegung durch beruhigende Mittel Einhalt zu thun. Dieselbe habe einen viel furchtbareren Charakter, als man annehme. Es liege aller Grund zu der Annahme vor, daß die Lage in Peking sich gebessert habe. Die Armee des Prinzen Tsching sei nicht so groß, daß er zum Angriff übergehen könne. Seine Partei nöthige ihn daher, so lange in der Defensive zu verharren, bis Hilfe angelangt sei. Er thue zum Schutze der Ausländer Alles, was in seiner Macht liege. Der Attaché meinte, dieses werde dem Prinzen gelingen. Er, der Attaché, glaube nicht, daß die Glieder der Gesandtschaften ermordet seien. Auch die Nachricht von der Vergiftung des Kaisers und der Kaiserin verdiene keinen Glauben.

Aus Tientsin meldet ferner das Bureau Reuter vom Dinstag: Laut Nachrichten aus chinesischer Quelle haben die Ausländer in Peking sich in den Besitz des Palastes des vierten Prinzen gesetzt, der der britischen Gesandtschaft gegenüber liegt und dieselbe beherrscht. Dort haben die eingeborenen Christen vor den Verfolgungen der „Großen Faust" Schutz gesucht.

*

Zu den Ereignissen in China ist im russischen Ministerium des Auswärtigen dem „Sserw. Kur." mitgetheilt worden, daß sich in Peking selbst und überhaupt im aufständischen Norden Chinas zwei einander feindliche Parteien gebildet haben. Dieser Umstand sei als ein günstiges Symptom für die Unterdrückung der Empörung anzusehen, da eine der Parteien unausbleiblich gezwungen sein wird, den Schutz der europäischen Mächte anzurufen.

Wie aus Wladiwostok telegraphirt wird, verfolgen die Versicherungen der Vice-Könige nur den Zweck, Zeit zu gewinnen. Die eingegangenen Nachrichten melden, daß die Vice-Könige Aufrufe zur Beruhigung der Gemüther erlassen, aber in keiner Weise den Unordnungen der ihnen unterstehenden Truppen steuern können.

Die letzten Angriffe der Chinesen auf Tientsin sind von den vereinigten Truppen-Detachements abgeschlagen worden. Von unermeßlichem Nutzen erweisen sich die Werchneudinsker Kosaken, die mit Gefährdung ihres Lebens die Verbindung zwischen Tientsin und Taku aufrecht erhalten. Die Communication auf dem Peiho zwischen den beiden Orten erfolgt auch nur mit Mühe.

Den eingetroffenen Privatnachrichten zufolge ist anzunehmen, daß in Mukden bedeutende Unordnungen geherrscht haben, da ein großer Theil der Häuser ausgeraubt und eingeäschert ist. Die chinesischen Provinzialbehörden in Mukden hatten jedoch die Ausländer rechtzeitig gewarnt, so daß diese die Stadt zwei Tage vor der Verwüstung verlassen hatten.

*

Die Heranziehung Japans zur Unterdrückung der Wirren in China ist am Montag Gegenstand einer Interpellation im englischen Unterhause gewesen. Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet hierüber Folgendes:

Bartlett fragte an, ob der Widerstand Rußlands nicht die Ursache davon sei, daß Japan nicht gleich zu Anfang der Krisis eine zur Wiederherstellung der Ordnung hinreichende Truppenanzahl nach China entsandt habe. Brodrick erwiderte, der Regierung sei von einer ablehnenden Haltung Rußlands nichts bekannt. — Bartlett fragte weiter, ob die Entscheidung, Japan ein Mandat zu ertheilen, um Verstärkungen nach China zu schicken, von sämmtlichen Mächten abhänge, und ob diese Zustimmung ertheilt sei. Brodrick antwortete, Japan habe bezüglich der Entsendung seiner Truppen zur Verstärkung der Truppen in Taku keinerlei Bedingungen gestellt. Zwischen Großbritannien und Japan begannen die Verhandlungen am 14. Juni (31. Mai), die bis jetzt angedauert haben. Am 22. (9.) Juni trug die britische Regierung ihrem Bevollmächtigten in Tokio auf, der japanischen Regierung über die kritische Lage der Gesandtschaften in Peking sowie über die Entsendung von Truppen aus Indien nach China Mittheilung zu machen und der japanischen Regierung die Nothwendigkeit einer unverzüglichen Action aufs nachdrücklichste darzulegen.

Von britischen Gesandten in Peking, Macdonald, sind, wie Brodrick hinzufügte, Nachrichten bis zum 25. (12.) Juni eingetroffen. Er übergab seine letzte Unterredung mit dem Prinzen Tsching vom 27. (14.) Mai. Der Prinz versicherte ihn seiner Absicht, die Ausländer persönlich zu schützen. Trotz dieser Versicherung des Prinzen, den Schutz persönlich zu übernehmen, wurde beschlossen, Truppen zum Schutze der Gesandtschaften zu schicken, wiewohl noch nichts darauf hinwies, daß die Absicht, die Gesandtschaften anzugreifen, vorlag.

*

Zu der Frage, ob Japan der Auftrag zur Niederschlagung des chinesischen Aufstandes zu geben sei, wird in einer Zuschrift der „Hamburger Nachr." ausgeführt:

„Japans Ziel ist wohl in erster Linie die Niederwerfung Chinas oder doch des auch ihm unbequemen Aufstandes, dann aber müßte es wünschen, daß China, anstatt in die Abhängigkeit von den fremden Mächten zu gerathen, sich ihm anschlösse und gemeinsam mit ihm den Grundsatz „Ost-Asien für die Ost-Asiaten" verträte. Diesen Grundsatz hat Japan schon wiederholt verkündet und bereits in den Friedensverhandlungen 1895 geltend zu machen versucht. Damals war China in seinem frischen Grimme nicht dafür zu haben, aber seitdem hat sich Vieles ereignet, Vieles geändert. Durch das erobernde Vordringen der Europäer sind China und Japan geradezu in ein Schutz- und Trutzbündniß hineingedrängt worden, und im November v. J. ist die Welt bekanntlich durch die (bis heute nicht widerlegte) Nachricht von dem Bestehen eines solchen Bundes allgemein und nicht gerade angenehm überrascht worden. Seitdem war es still davon geworden, und zur Zeit mag das Bündniß hinfällig sein, aber der Abschluß eines solchen bleibt doch bezeichnend für die Ziele Japans. Diese sind die Vormachtstellung in einem Bunde der ostasiatischen Völker und die Seeherrschaft in jenem Theile des Stillen Oceans. Darum muß es Chinas Abhängigkeit von fremden Mächten zu verhindern suchen. Thatsächlich hat es den Gedanken an eine Verständigung mit China im Sinne gemeinsamer Abwehr fremder Ansprüche unausgesetzt verfolgt und deshalb eine starke Flotte geschaffen. Zweifellos würde es, wenn ein Mandat der Mächte ihm die Pacificirung Chinas auftrüge, nicht säumen, China völlig unter seinen Einfluß zu bringen und obendrein so viel Gebiet wie möglich an sich zu reißen, wozu sein Heer ausreicht."

*

Der auf Urlaub daheim befindliche Dragoman der Pekinger deutschen Gesandtschaft, v. d. Goltz, hat sich über die Lage in China einem Interviewer gegenüber ausgelassen. Goltz sagte, die an China zu übende Vergeltung müsse scharf, rasch und durchgreifend sein. Humanitätsbedenken wären nicht am Platze. Wenn Europa Schwäche zeigt, gefährdet es seinen Einfluß in China auf unabsehbare Zeit hinaus. Alle Chinesen, die an der Verschwörung gegen Europa betheiligt sind, müssen niedergemacht werden. Prinz Tuan muß der Erste sein, dessen Kopf auf der Stadtmauer von Peking aufgepflanzt wird. Tuan ist das Haupt der mandschurischen Partei, spielt seit Jahren eine große Rolle bei Hofe, ist Großkammerherr und gehörte, wenn die Gesandten empfangen wurden, zu den drei oder vier chinesischen Würdenträgern, die neben dem Kaiser standen. Prinz Tuan ist ein bornirter, roher Mensch und ungemessen ehrgeizig. Er beseitigte den bisher maßgebenden chinesischen Staatsmann, den Prinzen Tsching, der zwar ein schwacher Charakter ist, aber wenigstens eine Ahnung von der Stärke Europas und der Schwäche Chinas hatte. Tuan war der Urheber des Staatsstreiches, den die Kaiserin-Wittwe gegen den Kaiser unternahm, und ist der Urheber der Gefangensetzung des Kaisers. Tuan ist ein Todfeind der Europäer und Alles, was mit ihnen zusammenhängt. Er ist ein Todfeind Li-Hung-Tschangs, weil dieser mit den Europäern gut steht. Tuan ist ein Todfeind Yuan-Schi-Kais, weil dieser ein Freund der Europäer ist. Tuan ist ein Todfeind Jung-Lus, weil dieser ein Freund der Europäer ist. Tuan ist ein Todfeind Prinz Kungs, weil dieser ein Freund der Europäer ist. Tuan ist ein Todfeind Prinz Tschings, weil dieser ein Freund der Europäer ist. Tuan ist ein Todfeind Prinz Tschun, weil dieser ein Freund der Europäer ist. Tuan ist ein Todfeind Prinz Kangyi, weil dieser ein Freund der Europäer ist. Tuan ist ein Todfeind Prinz Tsai-Tao, weil dieser ein Freund der Europäer ist. Tuan ist ein Todfeind Prinz Tsai-Hsüns, weil dieser ein Freund der Europäer ist. Tuan ist ein Todfeind Prinz Tsai-Lans, weil dieser ein Freund der Europäer ist. Tuan ist ein Todfeind Prinz Tsai-Tschis, weil dieser ein Freund der Europäer ist. Tuan ist ein Todfeind Prinz Tsai-Yis, weil dieser ein Freund der Europäer ist. Tuan ist ein Todfeind Prinz Tsai-Fengs

serin-Wittwe vor zwei Jahren unter seinem unheilvollen Einflusse ausführte. Seitdem hat Tuan eine Truppe von etwa 10,000 Mann angeworben, die mit Speeren, von zwei Mann getragenen Wallbüchsen und mit 40 ledernen Kanonen, die Tuanselbst erfunden hat, bewaffnet sind. Tuan nannte seine Truppe „die Tigergeist-Brigade". Jetzt hat er offenbar auch den Kaiser und die Kaiserin beseitigt und selbst die Herrschaft usurpirt. General Tungfuhsiang, der jetzt mit Prinz Tuan das Schreckensregiment in Peking führt, hatte sich früher bei der Wiedereroberung von Kaschgar ausgezeichnet. Er stand seitdem im Westen in Verwendung, wurde aber, als Deutschland Kioutschau genommen, nach Osten gesandt. Er wurde auf halbem Wege zwischen Peking und Kiautschou postirt, um die Deutschen zu bedrohen. Später wurde Tungfuhsiang von der Kaiserin aus politischen Gründen nach Peking berufen. Tungfuhsiang befehligt etwa 10,000 Mann mohamedanischer Truppen, ein wüstes Gesindel, das niemals Europäer gesehen hat und blutdürstig und fanatisch ist. Es sei nothwendig, daß die Mächte Maßnahmen treffen, um die Wiederkehr von Unruhen zu verhüten. Die Wiedereinsetzung des jungen Kaisers sei jedoch unmöglich, da dieser geistig zu unbedeutend ist.

Bezüglich des ersten überseeischen Krieges, den **Deutschland** jetzt führt, lesen wir im „Berl. Tgbl." folgende Bemerkungen: „Nach dem Eintreffen der in der Bildung begriffenen und sich ebenfalls aus Freiwilligen der Armee ergänzenden „gemischten Brigade" wird Deutschland gegen 18,000 Land- und Seetruppen in Ost-Asien haben. Ein erheblicher Theil der Truppen wird zum Schutze in Kiautschou, welches unsere Basis bildet, verwendet werden müssen. Die Abgaben der Schiffe an Land müssen zu den Schiffen zurückkehren, so daß sie die volle Besatzung haben. Für die eigentlichen Operationen zu Lande können dann etwa 8000 Mann übrig bleiben. Einer führenden politischen Rolle dürfte diese militärische Kraft kaum entsprechen, und der Schwierigkeiten werden noch genug zu überwinden sein, um einen möglichst wirkungsvollen Ueberseekrieg durchzuführen. Wir sind darin nur auf die Erfahrungen anderer Staaten angewiesen; unser Admiralstab ist noch viel zu jung, um von ihm diejenige Umsicht und Sicherheit fordern zu dürfen, die nothwendig ist; wir besitzen nur embryonische Anfänge von Einrichtungen für den Ueberseekrieg, und die Reibungen, die in anderen auf solche Kriege vorbereiteten Staaten zwischen der Kriegsverwaltung zur See und zu Land vorkommen, werden auch bei uns nicht ausbleiben."

Wie aus **London** berichtet wird, ist das dortige Colonial-Amt jetzt in der Lage, eine Depesche des so lange in Kumassi belagert gewesenen Gouverneurs der westafrikanischen Goldküste, Sir Frederick Hodgson, zu veröffentlichen, in welcher dieser die Schwierigkeiten schildert, mit denen er in der belagerten Stadt und bei seinem Ausbruche zu kämpfen hatte. Der Gouverneur war gezwungen, mit einem Theile seiner Garnison die Stadt zu verlassen und sich durch die rebellischen Neger durchzuschlagen, weil Lebensmittel und Munition bereits bis zum Aeußersten reducirt worden waren und weil die Entsatzcolonnen nicht mehr abgewartet werden konnten. Er ließ nur ungefähr 100 reguläre Soldaten unter Führung von zwei Polizeiofficieren in den Forts zurück, sagt aber nicht, zu welchem Zwecke. Diese Maßregel wird denn auch bereits scharf kritisirt, da aller Wahrscheinlichkeit nach diese kleine Besatzung kaum lange aushalten kann. Es gelang ihm, sich mit einem Verluste von 6 Todten und vielen Verwundeten nach Ekwanta durchzuschlagen, wo er und die übrigen Europäer fast ohne Bekleidung und Lebensmittel anlangten; auch 600 eingeborene Truppen und 700 Träger waren mit ihm; er hatte nur für 2 Tage Lebensmittel bei sich. In den Dörfern, die passirt wurden, stieß man fast unausgesetzt auf Widerstand. Sir Frederik Hodgson wird ungefähr am 10. Juli Cape Coast erreichen können.

Die „Indépendance belge" wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen diejenigen englischen Blätter, die aus Anlaß der Freisprechung Sipido's, des Urhebers des Attentates auf den Prinzen von Wales, schwere Anschuldigungen gegen die **belgische** Justiz erhoben. „Daily Expreß", „Standard" und „Daily Telegraph" machten in diesem Zusammenhange verschiedene Vorschläge. Das eine Blatt wollte Ostende und die belgischen Rennplätze von den Engländern boycottirt sehen. Ein anderes Blatt führte den Wahrspruch der Jury von Brabant auf die in der „ganzen Welt" wegen des südafrikanischen Krieges gegen England herrschende Mißstimmung zurück. Die englische Regierung sollte deshalb bei der belgischen interveniren, damit Sipido nicht so leichten Kaufes davonkäme. Das dritte Blatt endlich erblickt in dem Verdict der belgischen Jury eine Ermuthigung für die Anarchisten. Allen diesen Ausführungen gegenüber erklärt nun die „Indépendance belge" daß, das Schwurgericht von Brabant alle Thatfragen bejaht und nur in Bezug auf die Frage wegen des Unterscheidungsvermögens Sipido's eine verneinende Antwort ertheilt habe. Das belgische Blatt faßt sein eigenes Urtheil dahin zusammen, daß die englische und die belgische Justiz die gleiche Werthschätzung verdienen, indem es an freisprechende Verdicte der englischen Jury in früheren Fällen erinnert. — Aus Kopenhagen wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet: „Der Chef der dänischen Sicherheitspolizei, Madsen, kehrte aus Brüssel zurück, wo er als Zeuge im Sipido-Proceß anwesend gewesen war. Er war erstaunt über das Resultat des Processes. Nach seiner Auffassung war Sipido vollständig normal, ein kaltblütiger Verbrecher-Typus, der später gewiß wieder von sich hören läßt."

Lord Roberts telegraphirte am 9. Juli (26. Juni) aus **Pretoria**: Gestern ergaben sich in Heilbronn der Staatssecretär Blighnant, sein Gehilfe Dikson, der General-Advocat Vantender und das Mitglied des Rathes der Oranje-Republik Kupferbürger. — Gestern wurde General Hetton von einer großen Buren-Abtheilung angegriffen, doch gelang es ihm, sie ohne große Anstrengung zurückzuwerfen. — Nach einer Reuter-Meldung aus Capstadt riethen Blighnant und Dikson, einflußreiche Leute an den Präsidenten Steijn abzusenden, die ihn bewegen sollen, sich zu ergeben.

Locales.

Die zweite „Jugend"-Aufführung gestaltete sich zu einem großen Erfolg unseres Theater-Ensembles. Es war eine Aufführung, in der Jedem Jedes glückte, in dem kein Mißton störte und in der das Halbe'sche Drama zu vollster Wirkung gelangte.

Das war die „Jugend": die Jugend mit ihrem poesievollen Hauch und Zauber und zugleich die Halbe'sche Jugend, die empfängliche, reizbare, innerlich haltlose, allen Stimmungen preisgegebene Jugend, die einem stärkeren Ansturm wehrlos unterliegt. Das war gestern das Hanschen aus Halbe's eigener Jugendzeit, das „Jungchen", das unter dem Schulzwang so gelitten, das innerlich so viel erlebt, das hinausstürmt in die Welt voller Hoffnung, nach Freiheit lechzend, aber im Grunde nicht weiß, was es erhofft und wo die Freiheit liegt, das Hanschen, das in romantischem Jugendsehnen die ganze Nacht durchwandert auf dem Wege ins „verzauberte Land", wo die Freiheit und das Glück auf ihn warten. Und wie dann das Glück ihm entgegentritt in Annchen's Gestalt — Annchen in der rührenden Hingabe einer ersten großen Liebe, gepeinigt und gefoltert in der Angst vor dem nahen Abschied und dem drohenden Kloster — da verliert er den Kopf, da greift er täppisch zu, ohne über die Gegenwart hinauszudenken und ohne voll zu begreifen, was er eigentlich thut. Sie sind ja nicht schlecht, diese „Jungen"; sie haben nur einen großen Defect: die Selbstkritik und die Selbstzucht fehlen ihnen.

Es liegt nichts Grobes und Gemeines in der „Jugend", wie in der „Haubenlerche" oder in „Ehre" oder „Sodoms Ende", die gleichzeitig hochmoralische Stücke sein wollen. Halbe schildert den Frühlingssturm einer ersten Leidenschaft, der der schwache Charakter unterliegt; man verurtheilt, aber man bemitleidet. Daß der Dichter den unglücklichen Amandus eingeführt hat, ist ja wohl nur ein unkünstlerischer Nothbehelf, für den man aber Halbe schließlich doch Dank weiß; daß Hanschen nicht wiederkehren wird, ist bei seinem Charakter ja klar, wie Annchen das auch sofort durchfühlt; Annchen's Leben ist vernichtet, ihr schneller Tod wirkt daher auf den Zuschauer nur befreiend.

Das Zusammenspiel gestern war so vorzüglich, daß die Leistungsfähigkeit der einzelnen Darsteller sich gesteigert zu haben schien. Herr Fiebag's Hans war der Natur abgelauscht, so fein beobachtet, so jungchenhaft und doch elegant, so wirklich, daß man ihm mit wärmstem Interesse in jeder kleinen Nuance folgte.

Ebenso war Annchen — Frl. Deloséa — ungleich lebensvoller und feiner ausgeführt wie das erste Mal. Das war das vor Liebe glühende, in Fieberangst zitternde Kind, das sich an den Augenblick klammert, weil das ganze Leben ihm wie ein offenes Grab entgegengähnt.

Auch die Gestalt des Caplans hatte in der Auffassung, in der Herr Director Bretschneider sie gab, gewonnen und fügte sich besser in das Ganze ein. Wirkungsvoll war sie auch schon das erste Mal gewesen; Director Bretschneider betonte aber mehr den religiösen Eifer, wodurch die verhängnißvolle Macht, die der Caplan auf Annchen ausübt, verständlicher wird.

Herr Marx war, angeregt durch das gute Zusammenspiel, gestern noch kraftvoller in seiner Darstellung. Herr Harwardt machte den Amandus wie das erste Mal mit richtigem Verständniß, ohne jede burleske Uebertreibung.

Das Theater war leider schwach besucht, wozu die unberufenen Kritiker im Inseratentheil beigetragen haben mögen. Der anhaltende Beifall aber, der den Darstellenden nach jedem Act-Schluß aus den ersten Reihen zu Theil wurde, darf als volle Genugthuung von den Künstlern empfunden werden, die unter erschwerenden Umständen eine glänzende Ehrenrettung von Halbe's „Jugend" vollbracht haben. —ch—

Auf Allerhöchsten Befehl werden zwecks Erleichterung des Geldverkehrs am 16. August d. J. Creditbillette im Werthe von fünfzig Rubel in Verkehr gesetzt werden. Die neuen Creditbillette sind auf der Aversseite mit dem Portrait des Kaisers Nikolaus I. geschmückt.

Nachstehende Erläuterungen zur Gewerbesteuer entnehmen wir der „Düna-Z.": Einfahrten, die in städtischen Ansiedelungen sowie außerhalb derselben belegen sind, werden zur Besteuerung als Tracteuranstalten hinzugezogen. Hierbei sind folgende ministerielle Erläuterungen zu berücksichtigen: a) die Einfahrten werden unabhängig von der Zahl der Räumlichkeiten, die in denselben vermiethet werden, besteuert und b) Bauerhäuser, in denen keine besonderen Einrichtungen zur Aufnahme von Reisenden getroffen sind, die aber dem Usus gemäß von Reisenden als Absteigequartiere und als Futterstelle für das Zugvieh benutzt werden, unterliegen keiner Besteuerung. — Budenbesitzer haben das Recht, auf den für die permanenten Handelslocale gelösten Gewerbeschein hin an Markttagen auch auf dem Marktplatz zu handeln, falls sie an diesen Tagen in ihren permanenten Localen keinen Handel treiben. — Wurst, Killos, Sardinen und andere nicht theure Eßwaren, die den Bedürfnissen auch unbemittelter Leute entsprechen und nicht zu den eigentliche Delicateßwaaren gehören, können nach Erläuterung des Departements für Handel und Manufactur nicht zu jenen Waaren gezählt werden, die die Lösung eines Gewerbescheines höherer Kategorie als die dritte verlangen, und sind somit nicht als Conserven anzusehen.

Am Johannis-Tage hatten zwei Knaben von 15 und 16 Jahren eine Schaubude am Heumarkt bestohlen. Die beiden jungen Diebe wurden dieser Tage ergriffen und dem Gericht übergeben. —i—

Sport-Nachrichten.

Die Distanz-Fahrt vom vorigen Sonntag war weit weniger vom Wetter begünstigt, als das Distanzfahren vor 2 Jahren von Riga nach Reval: damals war den Fahrern schönes Wetter mit bewölktem Himmel beschеert und der ziemlich starke Südwind half ihnen als Rückenwind sehr bedeutend bei ihrem Unternehmen; ferner war der Weg durch Tags vorher niedergegangenen Regen staubfrei und fest. Am vorigen Sonntag war dagegen der Weg durch den Tags vorher gefallenen starken Regen in seiner Beschaffenheit sehr verschlechtert worden, was alle Controlposten, die von unserem Vereine von hier bis Walk aufgestellt waren, bestätigten: alle Fahrer haben sich auch über beschwerliches Fahren beklagt. Ferner hinderte sie der conträre Wind an einer größeren Schnelligkeit. Diese widrigen Umstände vermochten jedoch nicht den Muth der Fahrer zu beugen; sie haben vielmehr den ganzen Weg in bester Laune zurückgelegt.

Bis 7 Uhr Abends, wo die Controle in Riga geschlossen wurde, trafen noch weitere fünf Radfahrer am Ziele ein, während die letzten fünf in Wolmar und Wenden zurückgeblieben waren.

Die Rigaschen Fahrer haben Recht behalten, indem sie den Herrn A. Schmidt für den Favoriten hielten, nachdem Pahlenberg — dessen Eintreffen man noch bis zur letzten Minute entgegensah — von der Concurrenz ausgeschieden war. Als ein gefährlicher Gegner wurde nur noch M. Hermann aus dem hiesigen Vereine angesehen; als derselbe jedoch auf seiner leichten Rennmaschine mit sehr hoher Uebertragung bei dem schlechten Weg und dem conträren Winde allmählich auch zurückbleiben mußte, kam für Schmidt kein ernsthafter Concurrent mehr in Betracht und so hat er das ganze Rennen, von Elwa angefangen, als Führender gemacht und damit seinem Ruhmeskranze als Dauerfahrer ein neues Blatt eingefügt.

Herr Schmidt fährt erst seit dem vorigen Jahre über größere Strecken, hat aber schon hübsche Erfolge errungen, welche ihn mit dem jetzigen Siege als einen der besten Distanzfahrer der Ostseeprovinzen documentiren. Den 7. Juni 1899 gebrauchte er als junger Fahrer im Rigaschen Chaussee-Rennen über 40 Werst noch 1 St. 52 Min. Im Chaussee-Rennen Riga-Mitau (40 Werst) fuhr er im vorigen August in der zweiten Classe und es gelang ihm damals, die Strecke in 1 St. 19 Min. zu absolviren, während John Legau in der 1. Classe am selben Tage dazu 1 St. 20½ Min. bedurfte. Den Sonntag darauf, den 29. August, kam er in einem Chaussee-Rennen über 30 Werst auf der Petersburger Chaussee als Erster in 1 St. 5 Min. 44 Sec. ein. Dritter Kasparowitsch in 1 St. 20 Min. Wiederum den Sonntag darauf kam er auf der Distanzfahrt Wenden-Riga (75 Werst) gegen die beiden bekannten Moskauer Distanzfahrer Bogolepow und Alexejew, welche alljährlich die Fernfahrt Moskau-Petersburg mitmachen und sich immer Preise geholt haben, nur mit 4 Minuten Unterschied als Dritter in 2 Stun. 49 Min. ein.

Hindrey, Leya und Krause betheiligten sich ebenfalls schon vor 2 Jahren an der Distanzfahrt Riga-Reval und es kam Krause damals als prämiirter 6. Sieger an, während Hindrey als 7. und Leya als 10. und Letzter ankamen und Zeitmedaillen erhielten.

Saareperra hat sich im vorigen Jahre am Sternfahren in Fellin betheiligt und Kasperowitsch-Riga hat seit mehreren Jahren alle Chaussee-Rennen, die von Riga aus arrangirt worden sind, bestritten.

Das Resultat der Distanzfahrt dürfte in Anbetracht des schweren Weges sowie des conträren Windes als ein günstiges anzusehen sein, da die gemachten Fahrzeiten bei den beiden ersten Fahrern 12 Stunden 20 Minuten und bei dem sechsten, dem letzten Prämiirten, 13 Std. 54 Min. betragen, so daß die Ersteren pro Stunde ca. 18¼ Werst, der Letzte aber noch 16 Werst pro Stunde zurückgelegt hat.

Zur Distanzfahrt Riga-Fellin-Reval gebrauchten die beiden Ersten zur Bewältigung der 390 Werst betragenden Strecke fast 24 Stunden, (9½ Min. weniger) und der letzte Prämiirte (G. Krause) 27 St. 12 Min., so daß die Ersteren pro Stunde ca. 16¼ Werst und der Letzte ca. 14½ Werst pro Stunde zurückgelegt hat.

Nimmt man jedoch nur die Strecke Riga-Fellin, welche ebenso lang ist, wie die jetzige Distanzfahrt, so ist dieselbe dank den damals herrschenden günstigen Umständen in weit kürzerer Zeit zurückgelegt worden, als die Strecke von unserer Stadt nach Riga. Es absolvirten damals die Strecke Riga-Fellin (222 Werst)

Pahlenberg	in	10 St.	56	Min.
Legau	„	11 „	49	„
Hindrey	„	12 „	16	„
Tumikene	„	12 „	31	„
Kieratz	„	12 „	47	„
S.v. Kieseritzky	„	13 „	04	„
A. Hermann	„	13 „	11	„

und es hat somit der Erste pro Stunde 20 Werst und der Letzte noch 17 Werst pro St. machen können. Nach dieser hübschen Leistung muß es jedoch höchlichst überraschen, daß zur Absolvirung der übrigen bis Reval noch 165 Werst betragenden Entfernung vom Sieger H. Pahlenberg noch 13 Stunden gebraucht wurden, so daß er jetzt von Fellin nach Reval nur noch ca. 12½ Werst pro Stunde hat machen können. Einestheils trug zu diesem schlechten Ergebniß ein Regen bei, der in derselben Nacht niedergegangen war und den Weg von Ollustfer an über Turgel und Koppel bis Reval sehr schwer passirbar gemacht hatte, anderentheils machte sich nach den übereinstimmenden Aussagen aller Fahrer von Fellin an Erschöpfung geltend, die den Wunsch laut werden ließ, das Rennen in Fellin beendigt zu sehen, da das eine genügende Strecke gewesen und das Uebrige nur vom Uebel gewesen sei.

Nach den Erfahrungen mit der jetzigen Distanzfahrt muß dem unbedingt zugepflichtet werden, daß größere Entfernungen als 200—250 Werst nicht zu wählen sind, da unsere Fahrer doch nur aus Liebhaberei und nicht aus Beruf diesen Sport betreiben und zur Bewältigung größerer Strecken sich einem intensiveren Training unterwerfen müßten, zu welchem den meisten doch die Zeit mangeln dürfte.

Ist die Strecke von 222 Werst von den Radfahrern 1898 in fast 11 Stunden zurückgelegt worden, so sehen wir sie in diesem Jahre 226 Werst in 12½ Stunden absolviren und damit die große Ueberlegenheit des Rades über andere Fortbewegungsmittel, z. B. über das Pferd, beweisen. Das Pferd legte 1887 bei dem Distanzeritt von unserer Stadt nach Riga 226 Werst in 20 Stunden zurück und beide Theile, sowohl Reiter als Pferd, fühlten sich mehr oder weniger erschöpft, während die Radfahrer in einer Verfassung ankamen, die, abgesehen von dem naturgemäß sehr beschleunigten Puls, durchaus unbedenklich war und sie nicht hinderte, in bester und fidelster Stimmung, umlagert von Sportsgenossen, bis in die Nacht hinein sich über die Erlebnisse ihrer Fahrt ausforschen zu lassen.

—y.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Paris, Dinstag, 10. Juli (27. Juni). In der Kammer verlas Waldeck-Rousseau ein Decret, welches die Schließung der Session anordnet. Die ganze Linke nahm das Decret mit Hoch-Rufen auf die Republik auf.

Schanghai, Dinstag, 10. Juli (27. Juni). Aus Peking Nachrichten zu erhalten, ist sehr schwierig, da die Consuln in dieser Hinsicht ausschließlich von dem Director der chinesischen Eisenbahnen, Scheng, und anderen chinesischen Würdenträgern abhängen. — In den Höfen des Yantsekiang wird den Ausländern Sicherheit garantirt, wenn sie dort ihren ständigen Wohnsitz haben. Keinem Kriegsschiff wird gestattet werden, Truppen dort zu landen, und nur einzeln dürfen Kriegsschiffe die Befestigungen passiren, widrigenfalls sie angehalten werden und im Nothfalle auf sie geschossen werden wird.

Tientsin, Dinstag, 10. Juli (27. Juni). Gestern beschossen die Chinesen den ganzen Tag über die ausländische Ansiedelung. Gegen 150 Geschosse fielen ins ausländische Viertel und viele Häuser wurden zerstört, die Verluste an Menschen sind jedoch nicht groß. Drei Compagnien japanischer Infanterie, japanische Gebirgs-Batterien und russische Geschütze griffen die chinesischen Batterien an, aber mit geringem Erfolg. Darauf begann ein Marine-Geschütz vom „Terrible" zu feuern. Die Chinesen erwiderten das Feuer und beschädigten leicht die Lafette. Das englische Geschütz wurde darauf durch ein französisches ersetzt. Die chinesische Artillerie zielte gut. Die Japaner verloren an Todten 1 Officier und 2 Soldaten, an Verwundeten 20 Mann. Die Verluste der Russen sind nicht festgestellt.

St. Petersburg, Mittwoch, 28. Juni. Heute, am Todestage des verewigten Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch, wurde im Allerhöchsten Beisein in der Peter Pauls-Kathedrale eine Seelenmesse celebrirt.

Berlin, Mittwoch, 11. Juli (28. Juni). Nach Meldungen des deutschen Consuls in Tientsin bombardirten die Chinesen wiederholt das ausländische Viertel. Am 5. Juli (22. Juni) griffen 2000 Boxer die französische Ansiedelung an, wurden aber von den Russen zurückgeschlagen. Am 7. Juli (24. Juni) beschossen die Engländer und Japaner die chinesischen Batterien. Am Abend steckte eine chinesische Granate das Dach des deutschen Consulats in Brand, das Feuer wurde jedoch sofort gelöscht. Am 6. Juli ging ein Dampfer mit den deutschen Verwundeten nach Taku. Die Verbindung zwischen Tientsin und Taku zu Wasser ist nach Eroberung eines Forts auf dem halben Wege zwischen beiden Puncten gesichert. Die Eisenbahn zwischen Taku und Tientsin ist bis auf die letzten drei Meilen vor Tientsin wiederhergestellt. Fast alle in Tientsien lebenden Ausländer haben die Stadt verlassen.

Der deutsche Consul in Tschifu meldet, der Gouverneur von Schantung habe den Consuln in Tschifu ein Telegramm gesandt, in dem es heißt, daß nach Meldungen vom 4. Juli (21. Juni) die Gesandten in Peking sich in Sicherheit befinden und der Aufstand allmälig nachläßt.

Paris, Mittwoch, 11. Juli (28. Juni.) Der chinesische Gesandte in Paris theilte Delcassé mit, daß Li-Hung-Tschang ihm aus Canton telegraphire, er habe aus Peking am 10. Juli (27. Juni) ein Telegramm erhalten, wonach die Soldaten und die Aufrührer, welche die Gesandtschaften belagern, sich allmählig zerstreuen.

Schanghai, Mittwoch, 11. Juli (28. Juni). Das Exemplar eines Decrets, in dem Tuan sich als Kaiser bezeichnet, ist hier eingetroffen.

Söul, Mittwoch, 11. Juli (28. Juni). Die telegraphische Verbindung zwischen Söul und Port Arthur ist unterbrochen. Von Tschemulpo ist eine Verbindung mit Taku und Tschifu hergestellt worden.

Simla, Mittwoch, 11. Juli (28. Juni). Eine heftige Cholera-Epidemie herrscht in Kohan, von wo jüngst ein Regiement nach China abgegangen ist. In der vorigen Woche kamen dort 207 Erkrankungen, darunter 77 mit tödtlichen Ausgange, vor.

Washington, Mittwoch, 11. Juli (28. Juni). Zur Verstärkung der amerikanischen Truppen in China gehen dorthin 6000 Mann von den Philippinen ab.

St Petersburg, Donnerstag, 29. Juni. Wie der „Reg.-Anz." bekannt giebt, wird unterm 22. Juni aus Nikolsk an der Ussuri-Bahn gemeldet: Wie verlautet, ist in Mukden der französische Bischof ermordet und die Mission verbrannt worden. Uebertriebene Gerüchte sind über das Auftauchen von Boxer-Banden in Telin und von Agitatoren in Charbin verbreitet. Der chinesische Gouverneur in Telin hat dem Chef der Bahnstrecke eine Bekanntmachung übersandt, in der er der Bevölkerung kundgiebt, daß die Boxer und ihre Anhänger der Todesstrafe unterliegen; thatsächlich ergreift er jedoch noch keine Maßnahmen gegen sie. Banden von Aufständischen zwangen Engländer, die in unseren Kohlengruben in China arbeiten, nach Girin zu flüchten. Man befürchtet eine allgemeine Panik. Die Eisenbahn und der Telegraph im Süden waren beschädigt, sind aber wieder ausgebessert.

Yokohama, Mittwoch, 11. Juli (28. Juni) Das Cabinet hält täglich Berathungen ab. Man glaubt, daß die Absendung einer weiteren Division nach China erörtert wird.

Washington, Mittwoch, 11. Juli (28. Juni). Staatssecretär Hay und der deutsche Gesandte unterzeichneten ein Abkommen, nach welchem der deutschen Einfuhr die gleichen Zoll-Erleichterungen wie der Einfuhr anderer Länder zu Theil werden.

Telegramm des Admirals Remy aus Tschifu vom 10. Juli (27. Juni): Gestern trafen hier 2 Infanterie-Bataillone und ein Marine-Bataillon ein und wurden heute gelandet, um nach Tientsin gesandt zu werden. Die Thätigkeit der verbündeten Truppen in Tientsin beschränkt sich auf die Vertheidigung ihrer Positionen. Ich habe soeben von Seymour aus Tientsin erfahren, daß die Ausländer hart bedrängt werden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Juni. Die feste Stimmung der gestrigen Börse beherrschte auch den heutigen Effectenmarkt, welcher ungewohnt lebhaft verlief. Bei den meisten Dividendenpapieren sind nicht unbedeutende Coursavancen zu verzeichnen. Bankactien haben nur wenig von der günstigen Tendenz profitirt. Auch Prämien-Anleihen fanden heute mehr Beachtung und konnten höhere Preise erzielen. — Die gute Stimmung hat heute bis zum Schluß der Börse angehalten. („St. Pet. Z.")

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Juni 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·9	764·6	763·1
Thermometer (Centigrade)	14.6	13.8	20.7
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 2	W 1	W 2

1. Minimum d. Temp. 8·9
2. Maximum „ 21·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·8
4. Wasserstand des Embach: 123 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: 0·0 mm.

Coursbericht

Riga, 27. Juni 1900

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	96½	97½
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99½	100½
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½ %	Livl. Pfandbr.	97	98
4 %	Livl. Pfandbr.	—	93
4½ %	Kurl. Pfandbr.	99½	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	95½
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien	315	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Іюня 1900 г.

Allen theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen hierdurch an, dass es Gott dem Herrn gefallen hat, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Grossvater

August Glage

Seminarlehrer in Marienburg in Ostpreussen.

am 11. Juli (28. Juni) im 63. Lebensjahre durch einen Herzschlag nach einer Beinoperation zu sich zu rufen.

Johanna Hörschelmann, geb. Glage.
Costi Hörschelmann und die Grosskinder.



Ganz besonders älteren Leuten, welche mehrere Zahnlücken im Munde haben, möchten wir dringend anrathen, sich an tägliches Odolisiren ihres Mundes zu gewöhnen. Freilich, verlorene Zähne kann auch Odol nicht wieder hervorholen, aber die noch intact vorhandenen können zuverlässig conservirt werden und, was die Hauptsache ist, das Zahnfleisch wird angenehm fest und hart, und über die ganze Mundhöhle verbreitet sich nach jeder Odolspülung eine erquickende Frische. Wir können versichern, dass Niemand die Ausgabe bereuen wird, denn wir wiederholen: gerade für ältere Leute ist das Odolisiren des Mundes eine Wohlthat und Erquickung.

Der Preis für 1/1 Flacon, welcher für mehrere Monate langt, beträgt 1 Rbl. 50 Kop.

Wohne
Rathhaus-Str. 14.
Sprechst.: Vorm. v. 9—11, Nachm. v. 5—6.
Dr. med. A. Paldrock.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Bis zum 30. Juni inclusive

Gänzlicher Ausverkauf

von Otschischtschenoje und Spiritus

sowie derjenigen Sorten süsser Schnäpse, welche nach dem 30. Juni nicht mehr zum Verkauf zugelassen werden

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Weinhandlung „Tivoli" A.-G.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Neu! — Soeben erschienen:

Jedermann Zauberkünstler!

Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:

Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.

Von **H. F. C. Suhr,** Prestidigitateur.

Preis elegant broschiert Mk. 1.50.

Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.

Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung

des

Estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1900

nachstehende Nummern der bisher in Circulation gesetzten 10,282,200 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1900** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№ 689 1459 1561 2476 3353 3585 3876 4216
792 1530 1863 2504 3384 3654 3936 4389
1036 1541 2042 3342 3501 3809 4171 4678

à 500 Rbl.

№№ 4788 5610 5906 6349 7151 7369 7828 8057 9411
5193 5721 5985 7040 7173 7659 7862 8833 9453
5597 5828 6325 7131 7264 7782 7950 9335

à 200 Rbl.

№№ 9879 10835 11815 12965 13935
9903 10861 12072 13062 14052
10100 11185 12217 13191 14093
10110 11257 12307 13583 14105
10239 11320 12353 13647 14282
10254 11652 12382 13807 14364
10262 11682 12614 13857 14411
10367 11697 12752 13910 14452

à 100 Rbl.

№№ 18072 20425 22865 23737 24762 26348 27972
18162 20596 22904 23755 24872 26373 27983
18212 20697 23014 23762 24876 26489 28007
18415 21356 23204 23799 25106 26517 28033
18978 21466 23476 23861 25125 26649 28064
19307 21604 23491 23917 25450 26733
19422 21932 23549 24410 25479 27823
19496 22124 23655 24419 25851 27881
19611 22517 23657 24496 25897 27913
19658 22754 23700 24539 25996 27965

Reval, den 10. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 600. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Eine junge Dame

die im Zuschneiden für Damenkleider firm ist, kann **als Gehilfin** in Riga eine Stelle in einem grossen Geschäft erhalten.

Adr.: **A. Jonas,** Grosse Sünder-Str. 12, Riga.

Gymnasiallehrer

ertheilt Unterricht in der russischen Sprache. Adresse: Techelfersche Str. 21, Qu. 8.

Вѣнская Кондиторская

Ивановская 7.

Ежедневно 3 сорта мороженъ. Шоколадъ Mignon дешевый. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Солодовые, шоколадные, марципан. и помадные конфекты.

Нѣсколько разъ въ день свѣж. десерт. пирожн. Точно и скоро выполняются заказы на торты, крендели и разныя печенья на жести. Хлѣбъ для кофе.

Загородные заказы точно и аккуратно выполняются, укупорка опрятна и надежна.

І. Х. Вернеръ.

Zu Schluss der Saison
verkaufe **das farbige**

Strickgarn

zu herabgesetzten Preisen

Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Freitag, den 30. Juni c.

Die Jugend von heute.

Komödie in 4 Acten von Otto Ernst.

Anfang 8 Uhr Abends.

Geehrter Herr Fuchs, Bursch oder was Sie sonst sein mögen!

Es reizt Sie wohl, dass es eine Dame ist (nur e i n e — nicht viele)? Wo steckten Sie denn früher? Allerdings müssen Sie mir meine Auffassung schon lassen. Ich finde es durchaus nicht deprimirend, der Aufführung beizuwohnen. Herr O. S. machte es uns nur in sofern „etwas unmöglich", als er uns bei engherzigen Leuten und denen, die nicht den Muth einer eigenen Meinung haben, sondern sich von jeder herrschenden bestimmen lassen, in ein „zweifelhaftes Licht" setzte. Und wer sich den Zudringlichkeiten solcher Herren, die Ihre werthe Auffassung theilen, nicht aussetzen will, bleibt fort. Und glauben Sie denn, dass es hier wirklich nicht mehr Menschen giebt, die ebenso denken, wie ich? — Was halten Sie denn eigentlich von d. „Puppe", „Zaza" u. dergl.? Da bleibt alles hübsch an der Oberfläche. Nur nicht zu tief greifen! Nicht zu ernst werden! Das macht moderne Menschen nervös — ja?

Nur Eine.

Wanemuine.

Donnerstag, den 29. Juni c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang 1/2 10 Uhr Abends.

Taara.

Sonnabend, d. 1. Juli c.

Garten-Musik.

Anfang 9 Uhr abends.

Entrée für eingeführte Gäste à 15 Kop.; Mitglieder frei.

Der Vorstand.

☞ Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга въ ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Окт. а багажъ — 11 Ноября 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Окт., а багажа — 27 Ноября 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
С.-Петерб.	Юрь.	21830	Багеты	9	—	Андерсонъ	Предъяв. д.
Князевка	„	1197	Желѣзо	101	05	Волонскій заводъ	„
Сморгонь	„	2122	Качеп. выдѣланныя	11	—	Атманъ	„
С.-Петерб.	„	23764	Рѣшета	2	—	Матрасъ	„
„	„	26451	Мануфактур. тов,	1	19	Дрябины	„

Für lustige und fidele Leute,

giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.

Herausgegeben von

Paul Rüthling,

kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

☞ Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

Zu vermiethen

eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Deutsche Gouvernante
nach Jekaterinodar **wird gesucht.** Näheres am Mittwoch von 12—2 im Veterinär-Institut. Prof. Raupach.

Köchin

sofort **ges.** — Marienhofsche Str. 21.

Gesucht wird sofort eine hübsche **Wohnung** von 2 Zimmern, Vorzimmer, Küche, wenn möglich möblirt, in der Nähe der Kronsspiritus-Niederlage od. des Bahnhofes. Offerten brieflich: Эйбахская 3, внизу, чиновнику.

Eine renovirte Wohnung
von 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche ist zu vermiethen im Hause Paulmann an der Holzbrücke — Russische Strasse 2.

Ein Budenlocal
Ecke d. Blum- u. Pleskauschen Str., vis-à-vis der Poststation, gleich **zu vermiethen.** Näheres daselbst beim Hausbesitzer.

Cassa-Controle-Büchlein
In 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Коновалъ
25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензоръ разрѣшилъ печатать. Юрьевъ 29 іюня 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 60 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 145. Freitag, den 30. Juni (13. Juli) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reorganisation des Departements für Handel und Manufacturen. Monopol. Rekruten-Contingent. Technische Bildung. Marienburg: Bahnbau. Riga: Nach Ost-Asien. Reval: Ritterschaftlicher Ausschuß. Ausstellung. Tuckum: Mord. St. Petersburg: Japan in China. Tageschronik. Charkow: Bahnunglück. Helsingfors: Preßwesen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Chinesisches. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Reorganisation des Departements für Handel und Manufacturen.

Zur Reorganisation des Departements für Handel und Manufacturen veröffentlicht der „Reg.-Anz." ein Reichsraths-Gutachten, dem zufolge, wie bereits gemeldet, im Finanzministerium eine Handels-, eine Industrie-, eine Handelsschifffahrts- und eine Unterrichts-Abtheilung gebildet werden sollen, deren Leitung einem dritten Gehilfen des Finanzministers anvertraut wird.

Die Handelsabtheilung versieht die Angelegenheiten des inneren Handels: betreffs der Jahrmarkte, der Börsen und anderer Handelsinstitutionen, der Rechte des Kaufmannsstandes, der Handelsgenossenschaften und Actiengesellschaften, der Maße und Gewichte, der Reichsgewerbesteuer, der von Handel und Gewerbe zu erhebenden Abgaben, der äußeren Handelsbeziehungen — mit Ausnahme des Zoll- und Quarantäne-Zollwesens — sowie anderer den Handel betreffenden Angelegenheiten. Bei der Abtheilung besteht eine besondere Gewerbesteuer-Behörde unter dem Vorsitz des Dirigirenden der Handelsabtheilung.

Die Industrie-Abtheilung versieht die Angelegenheiten über die Einrichtung und den Unterhalt der industriellen Anlagen, die Aufsicht über die Wohleinrichtung auf den Fabriken und Anlagen, über den Zolltarif, die kunstgewerblichen Ausstellungen, das Probierwesen, den Schutz der industriellen Eigenthumsrechte 2c. Bei dieser Abtheilung besteht ein Technisches Comité unter dem Vorsitz des Dirigirenden der Abtheilung.

Der Abtheilung für Handelsschifffahrt ist außer ihren speciellen Aufgaben die Geschäftsführung in dem Conseil für Handelsschifffahrt auferlegt.

Die Unterrichts-Abtheilung leitet die Commerz-, kunstgewerblichen und andere Lehranstalten des Finanzressorts. Bei dieser Abtheilung besteht ein Unterrichts-Comité.

Dem Minister-Gehilfen für Handel und Manufactur ist es anheimgestellt, die Anstellung der Beamten der 5. und 6. Rangclasse beim Minister anzutragen, während die Besetzung der Posten der 7. und 8. Classe, sowie die Entlassung und Versetzung der resp. Beamten, dem Minister-Gehilfen selbst zusteht.

Anläßlich der Einführung des Monopols schreibt die „Düna-Z." in ihrer gestrigen Nummer: In der hiesigen Hauptaccisevertwaltung sowie in den Bezirksverwaltungen wird zur Zeit eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt. Die Beamten arbeiten vom Morgen bis zum Abend, selbst an Sonn- und Feiertagen. Die erwähnten Behörden werden von Bittstellern jeder Art umlagert: von Gutsbesitzern, die Auskünfte über das Schicksal ihrer Krüge verlangen, von Tracteurbesitzern 2c. Viele haben ihre Genehmigungen, die ihnen versprochen und von der Acciseverwaltung theilweise schon ausgereicht sind, nicht rechtzeitig erhalten. Indessen ist übermorgen bereits der 1. Juli. Ein Ausfall von einigen Tagen, an denen gehandelt werden könnte, ist gewiß für keinen Geschäftsmann angenehm."

— Das diesjährige Rekruten-Contingent ist einem Allerhöchsten Erlasse an den Dirigirenden Senat zufolge für sämmtliche Ortschaften des Reichs, auf die sich das allgemeine Militärpflichts-Gesetz erstreckt, auf 297,000 Mann festgesetzt worden. Hierzu kommen von der ossetischen Bevölkerung des Terek-Gebiets noch 100 Mann, die zur Completirung der ossetischen Reiter-Division bestimmt sind.

— Beim Ministerium der Volksaufklärung wird zum Herbste dieses Jahres, wie die „Nowosti" erfahren, eine besondere Experten-Commission einberufen werden zur Berathung der höchst wichtigen Frage über die rationellere Organisation der höheren, mittleren und niederen technischen Specialbildung in Rußland. Von der genannten Commission sollen auch die Städte bestimmt werden, die am meisten der Eröffnung von Special-Lehranstalten bedürftig sind.

Marienburg. Der Bau der Eisenbahn Walk-Marienburg-Stockmannshof geht nach der „Düna-Z." nur langsam vorwärts. Bei solchem Vorwärtsrücken darf die Eröffnung derselben vor einem Jahre nicht erwartet werden. Anfangs war bestimmt, eine schmalspurige Bahn zu bauen, doch jetzt behaupten Einige, daß die Bahn eine breitspurige 2. Ordnung sein werde. Gewisses weiß man darüber noch nicht. Da die Umgegend von Marienburg sehr bergig ist, so müssen fast fortwährend bedeutende Ausgrabungen und Dammschüttungen abwechselnd vorgenommen werden, was das Vorwärtsschreiten der Arbeiten stark hemmt.

Riga. Achtzehn Officiere des Wilnaschen Militärbezirks, zu dem bekanntlich auch ein Theil Livlands und Kurlands gehören, sind, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, auf ihr Gesuch hin auf den Schauplatz der Ostasiatischen Wirren abcommandirt worden. — Sonntag, den 25. Juni, veranstaltete das Windausche 180. Regiment, wie der „Rish. Westn." mittheilt, eine Abschiedsfeier für zwei seiner Officiere, die sich der Expedition nach China anschließen, den Oberstleutnant N. P. Müller und den Leutnant N. P. v. Burmeister.

Reval. Der Ritterschaftliche Ausschuß hat sich, wie der „Rev. Beob." berichtet, in seiner letzten Session mit einer Reihe von oekonomischen Fragen zu befassen gehabt, die jetzt ihrer Lösung entgegengehen, wie beispielsweise mit der Einführung des Monopols. — Unter Anderem wurde zur Kenntniß genommen der von dem Minister des Innern bestätigte Etat für die Anstellung drei jüngerer Ingenieure, deren Aufgabe es sein wird, die Voranschläge auszuarbeiten für das vom Ritterschaftlichen Ausschuß nach Bestätigung des dreijährigen Wirthschaftsplanes aufzustellende Jahresbudget für die Verwendung des Wegebau-Capitals. Der Ritterschaftliche Ausschuß hat einen Wirthschaftsplan für das nächste Triennium, in welchem die Mittel von fünf Jahresquoten des Wegebau-Capitals zur Verfügung stehen, ausgearbeitet und beschlossen, ihn zur Bestätigung dem Ministerium vorzustellen. Für den Bau der Kasargenschen Brücke sind à Conto der dazu zu verwendenden Summen 30,000 Rbl. zur Beschaffung des Baumaterials angewiesen worden. — Beschlossen wurde ferner, in Anbetracht der voraussichtlich im September bevorstehenden definitiven Eröffnung der Fellin-Revaler Zufuhrbahn die Poststation Wahhast eingehen zu lassen, den Pferdebestand einiger Stationen zu reduciren und den Pferdebestand der Poststation Rappel zu vergrößern.

— Die diesjährige landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung ist von 16,659 zahlenden Personen besucht worden (gegen 14,193 im Jahre 1898 und 15,446 im Jahre 1897). Mit der Besucherzahl von 11,025 am Johannitage ist die höchste Frequenzziffer erreicht worden, die auf den Ausstellungen in Reval vorgekommen ist. Der Record in der Besucherzahl deckt sich jedoch nicht mit der höchsten Casseneinnahme. Diese ist früher bei höherem Eintrittsgelde auch höher gewesen. Die Witterung war der Ausstellung diesmal besonders ungünstig. Man darf annehmen, daß der Besuch viel zahlreicher gewesen wäre, wenn es nicht an jedem Ausstellungstag geregnet hätte. — Das finanzielle Ergebniß der Ausstellung ermöglicht die Deckung sämmtlicher Unkosten und in bescheidenem Maße auch eine Tilgung der auf den Ausstellungsgebäuden ruhenden Schulden.

Tuckum. In der vorigen Woche hat ein Verbrechen die Bewohner Tuckums in Aufregung versetzt. Im Durbenschen Walde, in der Nähe Tuckums, wohin alljährlich Massen-Ausflüge, oft genug auch von Rigaschen Vereinen, veranstaltet werden, wurde, wie dem „Prib. Krai" geschrieben wird, der Leichnam eines jungen Mädchens entdeckt, der schon seit einigen Tagen im Dickicht gelegen hatte. Am Körper der Unglücklichen fanden sich zwei Pistolenschußwunden, außerdem war ihr Gesicht zerschlagen und mit blauen Flecken bedeckt, die für die entsetzlichen Martern sprechen, denen sie erlegen war. Nach den eingezogenen Erkundigungen war das junge Mädchen aus Goldingen hierhergekommen, in der Absicht, von hier nach Riga zur Confirmation zu fahren. Sie trug viel Geld in Gold- und Silbermünzen bei sich und hatte Fremden gegenüber kein Geheimniß daraus gemacht. Dieser Umstand hat offenbar das Verbrechen veranlaßt, denn man fand sie beraubt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Feuilleton.

Chinesisches.*)

(Schluß.)

Schattenrisse aus dem Reiche der Mitte.

Volks- und Familienleben. — Kulinarisches. — Allgemeine Charakterzüge der Chinesen. — Bildungsgrad der Bevölkerung. — Zeitungswesen. — Chinesisches Geld. — Rechtspflege. — Religiöses. — Chinesische Vaterlandsvertheidiger.

Das häusliche Leben des Chinesen ist äußerst einförmig. Der Mann ruht sich, wenn er nicht im Theater oder in Theehaus, beim Spiel oder sonst außerhalb des Hauses ist, auf der längs der Wand angebrachten, einer Pritsche ähnlichen, meist aus Bambusgeflecht bestehenden Lagerstatt aus, schmaucht seine Opiumpfeife, trinkt eine Schale Thee und träumt sich dann in seinen Himmel. Die Frau verrichtet dazwischen ihre Arbeit, die in der Pflege der Kinder, im Zubereiten der Mahlzeit und im Instandhalten der Kleider besteht. Das Innere der Wohnungen ist meist sehr schmutzig, überall liegt fingerdick Staub, denn das Abstäuben ist dort zu Lande unbekannt. Beim Heirathen kommt nur der Wille des Mannes in Betracht. Das Mädchen wird meist als Kind verlobt; das besorgen in der Regel die Heiraths-Vermittlerinnen, worauf der Bonze sein Horoskop stellt, um den günstigen Zeitpunct zu bestimmen. In solchen Fällen lernen sich die Brautleute erst am Hochzeitstag kennen. Man heirathet in China beispiellos früh, der angehende Gatte zählt oft nicht einmal 12 Jahre, die Braut kaum 9. Die Männer ziehen Frauen mit kleinen Füßen vor, und daraus wollen Einige die Unsitte erklären, den Mädchen vom fünften oder sechsten Lebensjahre an die Füße zu verkrüppeln, bis sie die widerliche Klumpenform zeigen, die man mit dem landläufigen Ausdruck „goldene Lilien" bezeichnet. Da es der Chinesin nicht einmal vergönnt ist, ordentlich gehen zu können, so ist sie dazu verurtheilt, zeitlebens zwischen den heimischen Wänden zu hocken, und auf diese Weise ist sie denn am sichersten gegen leichtsinnige Anwandlungen gefeit. Eine verheirathete Frau darf nicht mehr mit einem anderen Manne, und sei er auch ihr leiblicher Bruder, sprechen, und darf auch nach dem Tode ihres Gatten nicht mehr heirathen. Fragt man einen Chinesen nach der Zahl seiner Kinder, so giebt er nur die männlichen Sprößlinge an, denn „ein Knabe gilt zehn Mädchen" im Lande der Mitte. Die Geburt eines Mädchens betrachtet man in der Familie als ein großes Unglück und häufig läßt man das beklagenswerthe Geschöpf, wenn man sich seiner nicht sofort auf die eine oder andere Weise entledigt, in Knabenkleidern gehen — besonders in reichen Familien — um sich wenigstens mit der Täuschung zu trösten. Aber man darf mit Bestimmtheit behaupten, daß die chinesische Frau durchaus tugendhaft ist und nicht einmal auf den Gedanken geräth, ihren Mann zu hintergehen.

Den Erzeugnissen der chinesischen Küche dürfte ein Europäer wenig Geschmack abgewinnen, und wenn auch Rattenrippchen, Katzenragout und Hundefilet, in Oel gebraten und mit Knoblauch zugerichtet, auf der chinesischen Speisekarte nicht so häufig sind, wie man vielfach behauptet, so verzeichnet sie doch Gerichte genug, die uns ein gelindes Gruseln bereiten, so Schneckenmus mit gedämpften Lilienwurzeln, eingesalzene, Wochen lang in der Erde begrabene Enteneier, Seetangsalat, Fischlunge u. dergl. Die Hauptspeise besteht aus Reis. Schweinefleisch wird ebenfalls viel genossen. Beim Essen bedient sich der Chinese zweier dünner Stäbchen, mittelst deren er mit bewunderungswürdiger Fertigkeit seine Brocken aus dem Napf in den Mund hineinführt. Als Tischgetränk dient Wasser, oft mit Honig vermischt. An berauschenden Getränken hat man im südlichen China einen durch Gährung erzielten ungebrannten Reisschnaps.

Der Chinese ist sehr arbeitsam, im Allgemeinen auch ausdauernd und ist gewöhnlich friedsamen Charakters. Auch ist er bis zur Uebertreibung höflich und von sklavischer Unterthänigkeit. Er ist ferner ein geborener Handelsmann, pfiffig und verschlagen, wo es sich darum handelt, einen lohnenden Gewinn herauszuschlagen, im höchsten Grade geldgierig und wuchert, wo sich ihm die Gelegenheit bietet. Im Auslande ist er als sehr sparsam bekannt, und es ist Thatsache, daß er, wenn er im fremden Lande ein Vermögen erspart hat, so schnell als möglich wieder nach der Heimath zurückkehrt. Denn der Chinese hängt mehr wie irgend ein anderes Volk an dem Lande seiner Geburt, und überall im Auslande schließt er sich seinen Landsleuten an, wohnt in eigenen Stadtvierteln und hält getreulich zu den Sitten und Gebräuchen seiner Väter.

In Bezug auf die Schulbildung der Chinesen gilt es als bezeichnend, daß Zählen und Rechnen über allen anderen Lehrfächern steht. Uebrigens ist Sprechenlernen und Zählenlernen bei dem angehenden Weltbürger gleichbedeutend. Sobald solch ein Knirps den Pinsel halten kann, fängt er schon an Zahlen zu malen, und in allem, was den Handel angeht, ist er schon in frühester Jugend gewandt. Man kann ein Kind getrost in den Kaufladen oder ins Pfandhaus schicken, es läßt sich sicher nicht betrügen. Gelesen wird viel im Reiche der Mitte, aber die Fertigkeit im Schreiben, wenigstens in der wissenschaftlichen Schreibweise, beschränkt sich meist auf die Gelehrten, denn man bedenke nur, was es heißt, eine Schrift, die nicht weniger als 20,000 verschiedene Zeichen hat, zu beherrschen! Daß das Studium der chinesischen Wissenschaften aber auch noch mit anderen Schwierigkeiten verknüpft ist, beweist uns ein Blick in die Prüfungshallen der Studenten. Die „Kungjuin" (wie man eine solche Folteranstalt nennt) zu Canton zum Beispiel besteht aus etwa 7500 von einander abgeschiedenen Zellen, die mit den Prüfungssälen ein großes Viereck bilden. Jede dieser Zellen ist vier Fuß lang, drei Fuß breit und kaum so hoch, daß ein Erwachsener aufrecht darin stehen kann. Die ganze Ausstattung besteht aus zwei Brettern, wovon das eine als Schemel und das andere als Eß- oder Schreib- und Studirtisch dient. In dem durch das Viereck gebildeten Hofraum gehen ohne Unterbrechung Soldaten auf und ab, die darauf zu achten haben, daß die eingeschlossenen Studenten nicht mit einander sprechen oder sonstwie verkehren können. Die Prüfungen sind sehr schwierig, und es soll vorkommen, daß Enkel und Großväter sich zu gleicher Zeit um denselben wissenschaftlichen Grad bewerben.

Die chinesischen Zeitungen legen mehr Werth auf Darstellung und Ausschmückung als auf die kritische Prüfung der Dinge, die sie mittheilen, und ihr Inhalt wird oft die Lachmuskeln eines Europäers reizen. Ganz unglaubliche Dinge leistet sich oft die amtliche Pekinger Zeitung. So schrieb sie im Jahre 1860, als die Franzosen nach dem Friedensschluß 36 Millionen Francs Kriegsentschädigung erhielten, daß der „Herr der Zehntausend Jahre" (Bezeichnung für den Kaiser) den halbverhungerten fremden Bettlern erlaubt habe, nach Peking zu kommen, um sich ein Almosen zu holen. Durch die Ungeschicktheit der Barbaren sei zwar im Palast Verschiedenes beschädigt worden, auch wären mehrere der Strolche beim Stehlen ertappt worden, dafür hätten sie aber ihre verdiente Strafe erhalten und dergl.

Ganz verschieden von dem anderer Länder ist das Geld der Chinesen. Gold und Silber werden nicht in Münze geprägt; ja China besitzt überhaupt kein eigenes Geld, wenn man von dem Käsch absieht. Letzterer ist eine aus einer Mischung von Kupfer und Zinn hergestellte messingfarbene Münze, etwa so groß wie ein deutsches Markstük, und hat in der Mitte ein viereckiges Loch, damit man die Münzen auf eine Schnur ziehen kann. Tausend derselben machen einen Tael (etwa 6 M.) Der Tael gilt allgemein als Rechnungseinheit, ist jedoch ein Gewicht, keine Münze. Im finanziellen Verkehr sind Banknotes im Umlauf, zahlbar an den Inhaber. Außerdem spielt der mexicanische Piaster eine große Rolle. Auch dieser mexicanische Dollar wird gewogen, daher zuweilen in Hälften, Viertel und selbst Achtel zerschnitten. Nichtsdestoweniger ist auch in China der schnöde Mamon der „nervus rerum", und der „amerikanische Handdruck" ist dort bei öffentlichen und privaten Angelegenheiten von nicht geringerer Wichtigkeit als im Lande des Dollars, denn das Verwaltungswesen ist von einer geradezu beispiellosen Verderbtheit.

In Bezug auf die Rechtspflege steht China noch tief unter dem Niveau des Mittelalters. Bei Criminal-Gerichtssitzungen kommt die Folter häufig zur Anwendung. Auf Verbrechen steht meist die Todesstrafe, leichtere Vergehen werden durch Stockprügel geahndet. Die Gefängnisse sind Pesthöhlen im buchstäblichen Sinne des Wortes; die Sträflinge werden oft in einen schweren hölzernen Halskragen gezwängt, so daß sie sich nicht einmal niederlegen können, da das fürchterliche Instrument sie erdrosseln würde.

In China gibt es drei berechtigte Religionen. Das rein bureaukratische Element der Bevölkerung, die durch die Mandarinen vertretene Aristokratie und der kaiserliche Hof bekennen sich zur Lehre des Confutse (geboren 552 v. Chr); sie ist demnach als Staatsreligion zu betrachten. Daneben nimmt der Buddhismus die hervorragendste Stelle ein, aber die buddhistischen Priester sind unwissend und ungebildet, während bei der Staatsreligion das Priesteramt den Mandarinen obliegt. Außerdem bekennt sich noch ein großer Theil der unteren Classen zu der Lehre des Laotse, der ältesten Religion des Landes. Von der Weisheit, der Moral und den edeln Grundsätzen des Confutse, Buddha und Laotse hat sich jedoch wenig auf die heutige Zeit vererbt. Allenthalben herrscht der crassteste Aberglaube. Man verehrt dort eine Unmasse von Gottheiten und Götzen, Sonne, Mond und Sterne, die Erde, die Elemente selbst die Ahnen stehen in der Familie im Range einer Gottheit. Der Schöpfer des Weltalls heißt Punku-Wong. Was den Kriegsgott Kwangsi anbetrifft, so steht derselbe zu der Regierung in einem ziemlich abhängigen Verhältniß, denn es wird ihm keine Rangerhöhung zugestanden, wenn er nicht vorher den kaiserlichen Truppen zu einem Siege, z. B. über die Rebellen, verholfen hat. Der Chinese ist in seinen Gebetsübungen keineswegs übereifrig. Die Wohlhabenden dingen sich oft einen Stellvertreter, der für sie ihre Andacht verrichtet, da das „Aschin Jos", die Anbetung des Götzen, sehr unbequem ist. Sie besteht in mehrmaligem Sichniederwerfen, wobei der Kopf auf die Erde geschlagen werden muß; auch giebt es in diesem Lande der Handarbeit — eine Gebetmaschine. Die Gebetzettel — sie müssen roth gedruckt sein — werden in beliebig großer Anzahl auf mächtige Walzen geklebt, die durch Kulis oder Wind oder Wasser, später vermuthlich auch durch

*) Nach der „Köln. Ztg."

St. Petersburg, 29. Juni. Von der inneren Zwietracht in China erwartet der „Sswet" mehr für die Lösung der Europa zugefallenen lästigen Aufgabe der Beschwichtigung des Aufstandes, als von der durch die Umstände aufgenöthigten Hilfe Japans. „Immer mehr klärt es sich auf, welche Rolle Japan demnächst spielen wird. Seine relativ geringe Entfernung vom Schauplatz der Ereignisse giebt ihm die volle Möglichkeit, früher als Europa eine große Truppenmacht nach China zu schaffen. — Wir haben es schon ausgesprochen, daß es auf ein und dasselbe herauskommt, ob Japan oder England in China einbricht. Vor der Hand läßt sich nichts dagegen thun, und es erübrigt nur, geduldig die Entwickelung der Dinge abzuwarten. Zweierlei darf man sich aber nicht verhehlen: den historischen Widerspruch, in den Europa verfällt, nachdem es vor einigen Jahren Japan daran verhindert hat, China zu vernichten und nun eben zu diesem Zweck seine Hilfe in Anspruch nimmt; zweitens, daß Japan, wenn es erst an leitender Stelle steht, nicht nur seinen Lohn verlangen, sondern auch seinen Platz nicht so bald zu räumen geneigt sein wird. Man hat Grund zu befürchten, daß zwei Völker, welche derselben Race angehören, früher zu einem Uebereinkommen gelangen werden, als wenn europäische Staaten in Frage kommen. Geschiht das aber, so sind die Folgen einer solchen japanisch-chinesischen Vereinbarung unberechenbar. Wir durchleben eine wunderbare, complicirte Zeit. — Wenn die chinesische Bewegung aufgehört hat, werden alle Maßregeln getroffen werden müssen, ihre Wiederholung in mehr oder weniger naher Zukunft zu verhindern. Geschieht das nicht, so werden wir mit einer noch nicht dagewesenen Kraft zu thun bekommen, mit den 400 Millionen eines uns wenig bekannten, von der einen Idee des Hasses gegen den Westen beseelten Volkes."

— Die Schwarzmeer-Flotte wird in diesem Jahre einen Zuwachs von vier Torpedojägern und zwei Kreuzern von je 8000 Tons Deplacement erhalten. Kreuzer und Torpedojäger werden auf der Franco-Belgischen Werft in Nikolajew erbaut und sollen im Laufe dieses Herbstes zu Wasser gehen.

Charkow. Das große Eisenbahn-Unglück, das mit einem Uebersiedlerzuge bei der Station Ssossimowka der Südost-Bahnen am 18. Juni passirte, ist doch noch furchtbarer gewesen, als der Telegraph es berichtete. Außer den zahlreichen Opfern, die auf der Stelle todt waren, und deren Zahl sich noch immer nicht genau angeben läßt, da es sich nicht feststellen läßt, aus wieviel Menschen die beim Auseinandernehmen der Trümmer immer wieder gefundenen Fleischmassen bestanden und sie, da sie verwest waren, sofort eingescharrt wurden — sind von den Schwerverwundeten allein schon über 30 Menschen gestorben. Der Zustand Vieler ist hoffnungslos. Wie die „Chark. Wed." berichten, gehören auch der Oberconducteur und ein zweiter Conducteur zu den Todten. Die Schuld aber lag wieder, wie so häufig, am Weichensteller. Ein russisches Blatt, das wir lieber nicht nennen wollen, schlägt in längerem Artikel vor — Ingenieure, mit einer entsprechend höheren Gage, als Weichensteller anzustellen!

Helsingfors. Der Redacteur der suspendirten „Nya Pressen", Axel Lille, ist, wie der „Finlj. Gaz." zu entnehmen, bei seiner Rückkehr aus dem Auslande nach Helsingfors mit Ovationen, Blumen, patriotischen Liedern und einem Souper im Societätshaus begrüßt worden. An der Spitze der Festordner stand der Ex-Senator Prof. Leo Mechelin. Letzterer hielt eine Ansprache, die in den örtlichen Zeitungen nicht vollständig abgedruckt wurde — es fehlt ein ziemlich großer Passus, der, wie die „Finlj. Gaz." bemerkt, wahrscheinlich in der Censur gestrichen wurde. „Welche unerlaubte Reden der Ex-Senator und Ex-Professor Mechelin geführt hat," fährt das citirte Blatt fort, „darüber belehrt uns Dr. Axel Lille selbst, der am Mittwoch, den 21. Juni (4. Juli), eigenmächtig, dem Gesetz zuwider, ohne Genehmigung der Censur, unter dem Titel „Afsked" (Abschied) eine vollständige Nummer der „Nya Pressen" mit allen Rubriken und Inseraten, mit einer Fortsetzung des laufenden Feuilletons, herausgegeben hat, eine Nummer, die aber doppelt frech war und sich bis zu einer völligen Mißachtung der in Finnland geltenden Preßgesetze versteigt." In der incriminirten Ansprache Mechelin's werde u. A. behauptet, daß die örtlichen Zeitungen die Interpreten des finnischen Volkes seien; diese Ansichten im Interesse der kommenden Geschlechter zu registriren, sei die Aufgabe der Presse. Die „Finlj. Gaz." bemerkt hierzu: „Thatsächlich „registrirt" die örtliche Presse nur die Ansichten der örtlichen Politiker."

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Juni (13. Juli.)

Der Krieg in China.

Die Lage in China ist unverändert. In Tientsin erwehren sich die verbündeten Truppen der Angriffe der Chinesen und arbeiten an der Wiederherstellung der Bahnverbindung mit Taku. Ueber die Zustände in Peking laufen fortgesetzt beruhigende Nachrichten aus chinesischer Quelle ein, von Li-Hung-Tschang, von dem Gouverneur von Schantung und anderen Provinzial-Würdenträgern. Wie der gute und der böse Geist stehen sich Prinz Tsching und Prinz Tuan in diesen Berichten gegenüber und in der Presse werden sehr anschauliche Charakteristiken dieser Beiden entworfen. Das Charakterbild der beiden Prinzen schwankt allerdings außerordentlich: so wird Prinz Tuan von den Einen als ein ganz unbedeutender Strohmann geschildert, während er von Anderen als finsterer und entschlossener Bösewicht geschildert und so auch abgebildet wird.

Die Möglichkeit ist immerhin noch nicht ausgeschlossen, daß sich die Gesandten in Peking mit ihrer 400 Mann starken Schutztruppe gehalten haben, bis ihnen von chinesischer Seite selbst Hilfe zu Theil geworden ist; auch die Seymour'sche Expedition vertheidigte sich 14 Tage lang gegen die Uebermacht der Chinesen. Bedenklich aber ist, daß von den Gesandten selbst keine Nachricht nach Außen gelangt und daß der Aufstand nicht nur nicht nachläßt, sondern sich eher weiter verbreitet.

Auch bei Tientsin haben die Angriffe der Chinesen keineswegs nachgelassen. Ueber die dortigen Kämpfe wurde den Londoner Blättern am 2. Juli berichtet: Die verbündeten Streitkräfte wurden heute sehr von chinesischen Plänklern beunruhigt. Um die letztern heranzulocken, wurde gestern eine gemeinsame Recognoscirung gemacht. Eine Abtheilung ging in nördlicher Richtung zwei Meilen auf den Bahnhof zu vor. Eine kleinere Abtheilung rückte in nordöstlicher Richtung vor, aber in Folge eines Mißverständnisses unter den Generalen der verbündeten Streitkräfte, welche gemeinschaftlich vorgehen sollten, wurde diese Abtheilung einige Zeit von dem Vormarsche zurückgehalten. Inzwischen hatten die vorgerückten russischen Truppen einen heftigen Gegenangriff seitens der kaiserlich chinesischen Truppen in der Eingeborenenstadt auszuhalten. Die Russen hielten unter großen Schwierigkeiten dem Angriff tapfer Stand, bis Verstärkungen eintrafen. Die Chinesen unterhielten während zwei Stunden eine furchtbare Kanonade aus schweren Geschützen, welche auf den Stadtwällen aufgestellt waren, sie richteten jedoch nur unbedeutenden Schaden an. In der gleichen Zeit rückte eine starke chinesische Abtheilung von dem östlichen Theile der Stadt vor. Die Europäer richteten ihr Hauptaugenmerk auf die Zurückweisung des Angriffs von Norden. Inzwischen rückten die Chinesen auf hundert Yards an die Pontonbrücke bei der französischen Niederlassung heran; sie nahmen daselbst eine beinahe undurchdringliche gedeckte Stellung ein und eröffneten ein heftiges Gewehrfeuer. Es folgte ein verzweifelter Kampf zwischen ihnen und den Russen, welche die Brücke mit einem Geschütz zu vertheidigen suchten. Die Russen behaupteten die Stellung, bis zwei russische Compagnien eintrafen, worauf sich die Chinesen zurückzogen. Die englischen und die übrigen fremden Truppen griffen in gedeckten Stellungen vom anderen Ufer an, waren aber nicht im Stande, wirksam auf die Angreifer zu feuern, da dieselben fast ganz unsichtbar waren. Das Gefecht war erst am späten Nachmittage beendet. Der Feind erlitt beträchtliche Verluste, die russischen Verluste sind aber noch größer als die feindlichen, jedoch kamen auf russischer Seite meist leichte Verwundungen vor.

*

Zu den Ereignissen in China melden die russischen Blätter, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, daß, nach dem Finanzministerium aus Niutschwang zugegangenen Privatnachrichten, die Bewegung in der Umgegend von Mukden wie auch in der Stadt selbst im Wachsen begriffen ist. Die Aufrührer-Banden zerstören und brennen nicht nur die Häuser der Ausländer, sondern auch die derjenigen Chinesen nieder, die es verweigern, sich ihnen anzuschließen. Die chinesischen Truppen verharren in Unthätigkeit und sympathisiren eher mit den Rebellen. Auch in Njutschwang sollen Unruhen ausgebrochen sein. — Privattelegramme melden ferner, daß im Rayon der Südstrecke der Mandschurischen Bahn die chinesischen Arbeiter täglich von der Linie verschwinden und Niemand da ist, die Arbeiten auszuführen, in Folge dessen diese eingestellt sind. Nach örtlichen Gerüchten ist der Bahndamm in einer Ausdehnung von mehr als 70 Werst zerstört, die Schienen sind von den Rebellen aufgerissen und die Brücke demolirt. Die Schutzwache ist außer Stande, der Zerstörung der Bahn vorzubeugen. — Wie die „Now. Wr." meldet, ist der Telegraphenverkehr zwischen Port Arthur und Wladiwostok unterbrochen. Chunchusen-Banden, denen sich Rebellen zugesellt haben, verübten im Rayon der Linie Excesse und nimmt man an, daß die Telegraphen Linie von ihnen beschädigt ist. In Girin sind mehrere Ueberfälle vorgekommen. In letzter Zeit gehen die Telegramme aus Port Arthur über Söul, Fuhsan und Nagasaki nach Wladiwostok.

Die Landstraße zwischen Taku und Tientsin, die sich am rechten Ufer des Peiho hinzieht und in einem trostlosen Zustande befindet, läßt für die Aufrechterhaltung der Communicationen fürchten. Auf Anordnung des Generals Stössel ist die Straße unter strenge Controle genommen und sind an einigen Stellen Cordons errichtet, die sowohl den Landweg, als auch die Verbindung auf dem Flusse zu schützen haben, auf welchem letzteren die Verproviantirung der internationalen Truppen in Tientsin erfolgt. Letzteren mangelt es daselbst sogar an Trinkwasser, da das Wasser des Peiho in Folge seiner Verunreinigung für den Consum vollkommen unbrauchbar ist. Admiral Alexejew hat daher die Anordnung getroffen, daß die in der Petschili-Bucht ankernden Kriegsschiffe mittelst ihrer Filterapparate das Seewasser trinkbar machen, welches dann in Booten für den Bedarf der Truppen nach Tientsin geschafft wird. Die Lage des europäischen Detachements daselbst ist daher nicht ohne Gefahr und haben die Truppen außer mit den Chinesen noch mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Chinesen sollen ihre Positionen zwischen Tientsin und Peking stark befestigen, wobei an den Arbeiten die Boxerbanden vereint mit den chinesischen Truppen beschäftigt sind.

*

Einen interessanten Beitrag zu der Frage der Mission in China liefert ein in der „Pall Mall Gazette" veröffentlichter Brief, der von um so größerem Werthe ist, als er die Ansicht und die Beobachtungen des ermordeten Freiherrn v. Ketteler über gewisse Puncte des Missionswesens in China wiedergiebt. Der Schreiber des Briefes erzählt u. A.:

„Zur Zeit der betreffenden Unterhaltung, vor etwa 5 Jahren, war Baron v. Ketteler gerade von Peking, wo er Legationssecretär gewesen war, als Chargé d'Affaires nach Tanger versetzt, wo die allgemeinen Zustände den ostasiatischen ähnlich sind, und zwar in Folge des Systems, wonach den Eingeborenen, die direct oder auch nur indirect Angestellte von Europäern oder Amerikanern sind, Consularschutz gewährt wird. Es hatten schon damals Massenmorde in China stattgefunden, und zwar, wie Baron v. Ketteler erklärte, nicht so sehr aus religiösem Fanatismus als aus den folgenden Gründen: Unbescholtene Eingeborene oder solche, die zu der besseren Classe gehören, kommen nur wenig mit den Missionaren in Berührung. Es ist der sociale Paria oder der Verbrecher, der sich an den Fremden wendet, um seine Protection zu erlangen, für die er manchmal eine directe Geldzahlung zu machen hat, wie in der Türkei und Marokko, wo die Unterbeamten der Gesandtschaften und Consulate mit ihren Verbündeten, den Wucherern, vor noch nicht langer Zeit ein blühendes Geschäft betrieben. Wenn der Eingeborene nichts hat, was er als Bezahlung für Protection anbieten könnte, dann wendet er sich an den Missionar und affectirt großen Eifer für die Religion und schließlich, wenn er sich das Vertrauen des Missionars verschafft hat, enthüllt er ihm eine Schmerzensgeschichte und zeigt ihm, wie seine Landsleute ihm mißtrauen und ihn verabscheuen in Folge seiner Abtrünnigkeit, wie sie Alle conspiriren, um ihn auf irgend eine falsche Beschuldigung hin vor ein Landesgericht zu ziehen, wie er dann von dem grausamen ungerechten Richter ins Gefängniß geworfen werden wird. Durch solche Geschichten läßt sich der Missionar nur zu leicht bewegen, den unwürdigsten Betrügern seine Sympathie und Unterstützung zu geben, besonders da er weiß, daß in Wirklichkeit die Gerechtigkeit der Landesgerichte häufig eine Delusion ist. Der schlimmste hiermit verbundene Umstand, sagte Baron v. Ketteler, ist in China, daß es im Allgemeinen gerade der unehrliche Schuldner und besonders der treulose Verwalter von ihm anvertrauten Geldern ist, in dem plötzlich die Ueberzeugung von der Schönheit und dem Werth der christlichen Religion erwacht. Auf diese Weise sind oft Landgüter und anderes Eigenthum von beträchtlichem Werthe der chinesischen Jurisdiction entzogen und unter die Consulargerichte gebracht, und es ist unvermeidlich, daß der Unwille des Volkes, der dadurch hervorgerufen wird, eine schwere Gefahr bildet. Der Schreiber dieser Zeilen verwahrt sich gegen irgend welchen Verdacht, daß er oder der Baron v. Ketteler beabsichtigt hätten, den Missionaren Unehrlichkeit vorzuwerfen. Nein,

---

Dampfkraft, gedreht werden. Fast jeder Chinese hat seinen Götzen zu Hause, manchmal hält er sich auch mehrere. Vor jeder Mahlzeit werden ihm einige Reiskörner und Thee als Opfer hingelegt. Sonst bringt man meistens Rauchopfer, indem man rothe Josstäbchen, die in einem Gefäße neben dem dickbäuchigen, langohrigen Fetisch aufbewahrt werden, verbrennt. Will man Geld opfern, so wird vorsichtiger Weise Gold- oder Silberpapier verbrannt. In jedem Hause findet man einen Ahnenaltar, und auch auf diesem werden Rauchopfer dargebracht. Der Chinese stellt sich die Höllenqualen noch weit fürchterlicher vor als ein ehrlicher Christenmensch, denn er hat gleich sieben heiße und sieben kalte Höllen, in denen Jeder viele Jahrtausende lang die schrecklichsten Martern erdulden muß. Bei religiösen Festen giebt es Umzüge, die mehr an einen Maskenzug als an eine kirchliche Procession erinnern. Ungeheure Drachen, unter denen sich oft an die fünfzig Menschen befinden, um das Monstrum vorwärts zu bewegen, und sonstige Ungeheuer, abscheuliche Götzenbilder, gute und böse Dämonen versinnbildlichend, und eine Unmasse rother Fahnen ragen über der Kopf an Kopf gedrängten Menschenmasse hervor. Zu alledem gehört eine entsetzliche Musik, der betäubende Lärm der Gongs, Becken und Trommeln und das Kreischen der Flöten, die meist von Knaben gespielt werden.

Zum Schlusse mag noch der Soldateska in Kurze Erwähnung geschehen. Der Soldat ist in China fast noch mehr verachtet, als der Schauspieler. Die Soldaten schauen nichts weniger als martialisch drein. Die Uniform, die in einem blauen oder rothen Kittel (Keo) mit auf der Rückenseite in weißem Felde angebrachter Bezeichnung des Regiments, und in weiten, dunkelfarbenen Beinkleidern, die oberhalb der Fußknöchel mit Tuchstreifen umwickelt sind, besteht, hängt schlotternd am Leibe, die Bewaffnung besteht in einem Gewehre irgend eines Modells mit Bajonnet. Auffällig ist, daß die Chinesen, sobald der Feind herannaht, eine Unmasse papierner rother Fähnchen mit großen schwarzen Lettern die ganze Front ihrer Stellung entlang in die Erde stoßen. Ich sah in den Kämpfen um Langson auf den von den Chinesen besetzten Berghöhen ungeheuer lange Reihen solcher Flaggen. Ich kann mir dies nicht anders erklären, als daß die räthselhaften Dinger Gebetzettel sind, die den Schutzpatronen ihrer Träger geweiht sind; ihre große Zahl schließt die Annahme aus, daß es Feldzeichen sein könnten. Jedenfalls ist dieser seltsame Brauch für den Gegner aus leicht begreiflichen Gründen von großem Vortheil. Des Weiteren fiel mir die Art und Weise auf, wie diese gelben Marsjünger ihre Signale geben. Dies geschieht durch schnell aufeinanderfolgende Hornstöße — das Signalhorn ist ein drei bis vier Fuß langes Messinginstrument, dessen obere Hälfte sich in die untere einschieben läßt — die in einem langgezogenen Tone ausklingen. Im Allgemeinen entwickeln die chinesischen Soldaten wenig Muth; sie scheuen den Kampf mit der blanken Waffe und ergreifen meistens die Flucht, ehe es zum Handgemenge kommt. Nur wenn sie große Ueberzahl haben, halten sie einigermaßen Stand oder gehen wohl auch vor. Ich habe die Beobachtungen darüber zur Genüge während der für die Franzosen ungünstigen Kämpfe bei Tonkang (an der tonkinesisch-chinesischen Grenze 26. März 1885) und Langson (28. April 1885) gemacht. Wenn man in Erwägung zieht, daß die Streitmacht der Franzosen bei Langson nur aus etwa 1900 Mann bestand, während die Chinesen gegen 50,000 zählten, und daß dennoch der Rückzug der Franzosen in vollkommener Ordnung bewerkstelligt wurde, so kommt es Einem fast vor, als ob der Besiegte der Sieger und der Sieger der Geschlagene gewesen wäre.

Literarisches.

Die „Rigasche Industrie-Zeitung" hat in ihrer Nr. 11 folgenden Inhalt: Statische Untersuchung von Böschungsmauern; von Regierungsbauführer H. Kayser-Barmen. (Mit Zeichn. auf Taf. II.) Ueber die Entwickelung des Fabrikwesens in Rußland; von Ingenieur-Chemiker M. Witlich. (Schluß.) — Technischer Verein; Protocoll Nr. 1195 (Wassergas; Aufnahme von Mitgliedern; facultative Verwendung des metrischen Maßes in Rußland). — Technische Mittheilungen: Elektrischer Betrieb auf der Berliner Stadt- und Ringbahn; Beleuchtung von Werkstätten; Eisenbeton „Matral"; neue Wärmemethode. — Industrie und Gewerbe: Die Locomobilenfabrik R. Wolf in Magdeburg-Buckau; Ferrochrom; Cementfabrication in Rußland; Sieverts Glasblaseverfahren (Schluß); Barthel's Petroleum-Gebläseofen (mit Zeichn. im Text); englische Papiermöbel; in Rußland nachgesuchte Patente (Fortsetzung). — Kleinere Mittheilungen: Rigaer Filiale der Firma Bratja Körting; Einfluß der Form der Sandkörner auf die Festigkeit des Cementmörtels; amerikanische Vergnügungseisenbahn; Wahl des Putzes für eine gute Akustik; ein neuer Gerbstoff; neue Gummipflanze; Untersuchung beschwerter Seiden durch Röntgen-Strahlen. — Wasserstände bei Riga und Ustj-Dwinsk. — Inserate. — Beilage: Tafel II.

Briefe Blücher's aus dem Jahre 1809 veröffentlicht die „Deutsche Rundschau" in ihrem Juli-Hefte. Sie sind von Alfred Stern wort- und buchstabengetreu mitgetheilt und zu ihrem Verständniß mit Beigabe von ergänzenden Actenstücken aus der Zeit ihrer Entstehung versehen, so daß die Vorgänge des Jahres 1809 eine fesselnde Darstellung finden, vor Allem aber die Persönlichkeit Blücher's, dem bekanntlich die Behandlung der deutschen Schriftsprache nicht gerade leicht fiel, in aller Unmittelbarkeit dem Leser entgegentritt. Eine scharfe Charakteristik von Geisteshelden folgt diesen Selbstzeugnissen des Kriegshelden im gleichen Hefte nach: Wilhelm Dilthey führt seine Geschichte der Berliner Akademie der Wissenschaften fort und schildert diesmal einen glänzenden Abschnitt ihrer Vergangenheit, nämlich die Zeit Friedrich's des Großen, über die er mit überlegener Sachkenntniß die bemerkenswerthesten Details beibringt. Beiträge zur Cultur- und Zeitgeschichte, über literarische und politische Fragen gesellen sich den vorgenannten Artikeln bei: von J. T. v. Eckardt eine Abhandlung über die islamitischen Reformbestrebungen der letzten hundert Jahre mit besonderer Berücksichtigung der für eine günstige Fortentwickelung des Islam gegebenen Vorbedingungen; von E. v. Dobschütz eine Betrachtung über die Bibelkenntniß in vorreformatorischer Zeit in gelehrten wie in Volkskreisen und die durch sie bewirkte Vorbereitung zu Luther's Bibelübersetzung; von Heinrich Schneegans eine Einführung in das Wesen der romantischen Dichtung in Frankreich mit einer Gegenüberstellung der Classiker und der neueren Individualisten. Zur Pariser Weltausstellung geleitet ein allgemein orientirnder kürzerer Artikel von August Schricker, des Gutenberg-Tages gedenkt Otto Hartwig in einer Würdigung der officiellen Mainzer Gutenberg-Festschrift, weitere Besprechungen enthält die literarische Rundschau. Das inhaltreiche Heft ist endlich noch durch eine ergreifende Erzählung aus dem Kaukasus: „Die verfluchte Stelle" von Ilse Frapan und eine feinsinnige Künstlerphantasie „Noli me tangere" von Marie v. Bunsen sowie durch Auslassungen M. v. Brandt's über „Colonialpolitische Fragen" ausgezeichnet, die im Augenblick um so größere Beachtung verdienen, als sie nicht nur die Wirren in China, sondern die gesammte deutsche Colonialpolitik behandeln.

Mannigfaltiges.

Gelegentlich der Ereignisse in China wird in elsässischen Kreisen eine mindestens wohlerfundene Anekdote aufgefrischt, die sich während des Krieges Napoleon's gegen China 1860 abgespielt haben soll. Die Franzosen lagen vor Peking im Biwack, und unter ihnen befanden sich auch zwei Elsässer mit einem Stockfranzosen gemeinschaftlich in einem Zelt. Einer der beiden Elsässer schlief etwas lange, und als er erwachte, waren seine beiden Kameraden schon munter. Da fragte er seinen Landsmann in elsässischem Dialekt: „Schang! Schynt d' Sunn schun?" Jean antwortete: „Ja! d' Sunn schynt schun lang!" Dem zuhörenden Franzosen kamen die Laute ganz chinesisch vor, und er rief erstaunt aus: „C'est épatant! Ces sacrés Alsaciens savent tout, maintenant ils parlent déjà chinois!" Auch während des Tongking-Krieges wurde die Anekdote wieder aufgewärmt.

— Der „Highlander" als Sittenverderber. Ein Officier der „Highlanders" befand sich jüngst an Bord des englischen Transportdampfers „Lake Erie", als das Schiff vor Las Palmas auf den Canarischen Insel vor Anker ging. Der schottische Officier benutzte die unfreiwillige Muße, um die Stadt zu besichtigen, und zwar ging er in seiner kleidsamen Uniform an Land. Da hatte er sich aber etwas Schönes eingebrockt. Als er auf dem Hafendamm erschien, sah er ein aufgescheuchtes Weibervölkchen nach allen Richtungen auseinander stieben. Die jungen Mädchen schrien laut auf und schlugen dann schleunigst die Augen nieder; die älteren jungen Damen aber fixirten ihn, wie von dem Blicke einer Klapperschlange gebannt. Und bald hieß es in der ganzen Stadt, daß ein Wahnsinniger in Unterröcken und mit nackten Waden umherlaufe. Es war ein ungeheurer Skandal. Die Leute von Las Palmas hatten noch nie zuvor die schottische „Highlander"-Tracht gesehen. Die Männer rotteten sich zusammen, um den vermeintlichen Irrsinnigen festzunehmen, und der arme Officier sah sich genöthigt, so schnell als möglich die Flucht zu ergreifen. Das Amüsanteste ist, daß man nächsten Morgen das in der Stadt erscheinende Blatt „El Telegrafs" einen fulminanten Artikel gegen den Stadtrath brachte, der cynische Individuen frei umherlaufen lasse.

— Ein Kraftmensch. In einer Plauderei über starke Menschen erzählt das „Wiener Fremdenblatt" Folgendes: Der Herzog von Gramont, der Minister des Aeußern Napoleon's III. (einige Zeit auch Botschafter in Wien), producirte in Abendgesellschaften vor den bewundernden Damen des Hofes oft das Kunststück, daß er mit seiner wohlgepflegten Aristocratenhand ein Zwanzigfrancenstück krumm bog. Der vor einigen Jahren verstorbene italienische Schriftsteller Paolo Fambri war wohl unter allen Männern der Feder der kräftigste. In Florenz besorgte er einst in einer stürmischen Versammlung die Räumung des Saales ganz allein, indem er sämmtliche Theilnehmer, Einen nach dem Anderen, hinauswarf. In Turin hielt er ein Paar Pferde, die mit einer Equipage durchgingen, mit solcher Gewalt auf, daß die Thiere zu Boden stürzten. Allerdings verrenkte er sich dabei die rechte Hand. Als Student in Padua hob er zum Scherz den Flügel des großen Universitätsthores aus den Angeln und als Abgeordneter drückte er in Monte Citorio, da im Parlamentsgebäude Feuer ausbrach, mit der Schulter eine Thür ein, welchen die Feuerwehr mit ihren Aexten nicht einschlagen konnte. Einen Kutscher, der ihm die Fahrt verweigerte, hob er, ohne ein Wort zu sprechen, mit einer Hand auf den Bock, und ein wohlbewaffneter Strolch, der ihn auf einer Fußwanderung in Sicilien anfiel, erhielt einen Faustschlag, daß er bewußtlos zusammenstürzte und an einer Gehirnerschütterung starb.

— Moderne Dienstboten. Abgehende Köchin (zur Hausfrau, welche ihr ein ungünstiges Zeugniß ausgestellt hat): „Gnädige Frau haben aber da einen sehr tendenziös gefärbten Bericht über mein Wirken bei Ihnen niedergeschrieben!"

— Fatale Verlegenheit. Laura: „Gestern Abend hat der Baron um meine Hand angehalten!" — Emilie: „Und da hast Du „Ja" gesagt!" — Laura: „Ich mußte wohl; es ist mir im Augenblick keine passende Ausrede eingefallen!"

— Sehr richtig. Professor: „Es ist eine empörende Feigheit von Ihnen, einen Menschen zu überfallen, der ohne Schutz und Schirm ist." — Räuber: „Wissen Se, da könnt' ick lange warten, bis ick Ihnen mal mit 'm Schirm treffe".

— Beim technischen Examen. Professor: „Was stellen Sie sich unter einer Kettenbrücke vor?" — Candidat: „Wasser!"

diese sind im Allgemeinen vortreffliche und uninteressirte Leute und oft die besten Menschen von der Welt. Ich will hier nur darauf hinweisen, was die unvermeidlichen Folgen ihrer Propaganda in orientalischen Ländern sein müssen, wo ich gestehe, daß mein Vertrauen in zum Christenthum bekehrte Eingeborene nur sehr mäßig ist. Es mag wohl wirkliche und aufrichtige Bekehrungsfälle geben, aber der Schreiber, der einige 30 Jahre in muhamedanischen Läudern gelebt hat, ist seines Wissens niemals einem solchen begegnet."

Vom Transvaal-Kriege.

Zur Lage auf dem Kriegsschauplatze bemerken die „Leipz. Neuest. Nachr.":

„England, das nunmehr drei Kriege neben einander führt, darf in gewisser Weise froh darüber sein, daß die Vorgänge in China die Aufmerksamkeit von Süd-Afrika abziehen. Sonst wäre den lieben Londonern wohl schon längst die Geduld gerissen über die Unthätigkeit ihres vergötterten Lord „Bobs". Zwar scheint es Buller gelungen zu sein, der englischen Hauptarmee die Hand zu reichen und damit hätte er sich zwischen die Armeen von Botha und De Wett geschoben. Da diese beiden Führer aber bisher schon unabhängig von einander operirt haben, so kann man in Buller's Vorrücken einen eigentlichen Erfolg nicht sehen, zumal die spärlichen Meldungen aus Süd-Afrika nach wie vor nur von englischen Verlusten sprechen. Die absolute Unthätigkeit des den Buren wohl zehn mal überlegenen englischen Heeres wird man aber zum größten Theil auf die ungeheure Zahl der Kranken zurückführen müssen, die auf 40- bis 45,000 berechnet wird. Dazu kommen neue Enthüllungen über wahrhaft skandalöse Zustände in den Lazarethen, um den Engländern den ganzen Krieg schon jetzt zu verleiden, wo die Buren anscheinend weniger denn je daran denken, die Waffen niederzulegen."

Nach China werden aus **Deutschland** außer den schon gemeldeten noch eine Reihe anderer deutscher Kriegsfahrzeuge abgehen. Eine Torpedoboots-Division, bestehend aus vier Divisionsbooten, wird nach dem „Hamb. Corr." auf Befehl des Kaisers zugleich mit dem Geschwader nach China in See gehen. Es sollen dazu die neuesten im Laufe dieses Jahres abgelieferten Boote von 350 Tons in Aussicht genommen sein. Ferner soll der kleine Kreuzer „Niobe", die „Schwalbe" und der „Bussard" gleichfalls nach Ost-Asien baldigst abdampfen. — Die noch in der Bildung begriffene Brigade für China wird auf Befehl des Kaisers den Namen „Seebrigade" führen und ca. 4500 Mann stark sein. Die Führung derselben wird einem Generalleutnant übertragen werden, der nach der Landung in Taku das Obercommando über sämmtliche deutsche Landtruppen in China übernimmt. — 80 Torpedo-Mannschaften der Wilhelmshavener Abtheilung gehen nach dem Kriegsschauplatz ab, um die am 17. Juni bei der Erstürmung der Taku-Forts eroberten chinesischen Torpedokreuzer zu bemannen.

Nach dem „Local-Anz." hat der deutsche Kaiser fast eine Stunde lang inmitten der Officiere des „Kurfürsten Friedrich Wilhelm" gesprochen. Einer der wichtigsten und von ihm stark betonten Sätze der Rede war, daß es weniger auf blindes Draufgehen ankomme, als darauf, daß man durch möglichst wirkungsvolle Entfaltung der großen Machtmittel, die aufgeboten seien, dem Gegner ein für alle mal imponire. Eine amtliche Bestätigung des Textes der Ansprache an die Mannschaften liegt noch nicht vor. Das „Berl. Tgbl." giebt folgende Version der Ansprache: „Ihr seid die erste Panzerdivision, welche Ich in das Ausland entsende. Bedenkt, daß Ihr mit hinterlistigen, aber mit modernen Waffen ausgerüsteten Gegnern kämpfen müßt. Rächt das vergossene deutsche Blut, schonet die Weiber und Kinder. Ich werde nicht ruhen, bis China niedergeworfen ist und alle Blutthaten gerächt sind. Ihr werdet mit den Mannschaften verschiedener Nationen zusammen kämpfen. Haltet stets gute Kameradschaft."

Der Bundesraths-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist, wie aus Berlin gemeldet wird, zum vorgestrigen Mittwoch einberufen worden. Dazu bemerkt die „Schles. Z.": „Dieser Ausschuß unterscheidet sich wesentlich von den anderen Ausschüssen des Bundesraths. Er hat keine Beschlüsse zu fassen und keine Berichte zu erstatten, sondern er dient nur dazu, eine Mittheilung über die auswärtigen Beziehungen des Reiches zu empfangen und die Ansichten der Bundesregierungen über die Mittheilungen auszutauschen. Daraus erklärt es sich auch, daß in diesem Ausschuß Preußen nicht vertreten ist, da eine Informirung Preußens über den Stand der auswärtigen Angelegenheiten, deren oberste Leitung dem Kaiser zusteht, unnöthig ist. Der Ausschuß besteht aus den Bevollmächtigten Baierns, Sachsens, Württembergs und zweier von dem Bundesrath alljährlich zu wählenden Staaten; den Vorsitz führt Baiern. Wenn dieses die Einberufung des Ausschusses beantragt hat, so ist es dabei jedenfalls von dem Wunsche ausgegangen, über die gegenwärtige Lage in China durch das für derartige Informationen bestehende Bundesrathsorgan Aufschluß und Gelegenheit zur Besprechung zu erhalten. Uebrigens ist der Ausschuß bis jetzt nur äußerst selten einberufen worden." In Bezug hierauf äußert die „Weser-Z.": „Unter dem Fürsten Bismarck und auch nach seiner Zeit hat man kaum davon gehört, daß der Ausschuß einmal zusammengetreten sei. Die Regierungen wurden direct oder durch ihre Berliner Vertreter von dem Gang der auswärtigen Politik in Kenntniß erhalten. In den letzten Jahren ist wiederholt in der baierischen Kammer von clericaler Seite in die Regierung gedrängt worden, daß sie von dem Rechte, das ihr die Verfassung bei der Mitwirkung an der auswärtigen Politik des Reiches einräume, kräftiger Gebrauch machen möge, und dabei ist auch auf den Bundesraths-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten hingewiesen. In wieweit sich gerade in diesem Augenblick eine Nothwendigkeit zur Einberufen dieses Auschusses herausgestellt hat, ist nicht abzusehen."

Paul de Cassagnac veröffentlicht in seiner „Autorité" einen offenen Brief an Edouard Drumont. Folgender Passus ist dem Schreiben entnommen: „Mein lieber Freund! Ich bin nicht einer von denen, welche den Antisemitismus zu weit treiben ... Trotzdem habe ich immer wie Sie gedacht, daß die Juden in unserem **Frankreich** im Verhältnisse zu ihrer Zahl wirklich einen zu großen Platz einnehmen. Ist es nicht anormal, wirklich ungerecht und unduldsam, daß eine Handvoll Individuen, eine winzige Minderheit die Nation in Allem und mit Allem beherrscht? Ich mache mir keine Illusion von ihrem Reichthum, obgleich es den Juden gelungen ist, die große Masse des nationalen Besitzthums in ihren Händen zu vereinigen. Es ist das eine Retablirung der Feudalität, eine neue Feudalität, infam für Jene, die sie erleiden. Ob sie zu einer ebenso furchtbaren Explosion führen wird, wie jene, die in den letzten Tagen eines anderen Jahrhunderts die alte Feudalität zerschmetterte? Es lohnt sich nicht der Mühe, den Gewaltthätigkeiten einer Geburtsaristokratie entronnen zu sein, die wenigstens rein war, um unter die Knute der Geldaristokratie zu kommen Ich mache diese kurzen Reflexionen nur, um anzudeuten, daß es in unserer modernen Gesellschaft wirklich zu viel Juden giebt. Sie beherrschen die Finanzen, das wissen wir; sie disponiren über die Hilfsmittel des Landes in der Weise, daß sie bei Kriegszeiten den nationalen Elan in zehn Minuten paralysiren können, um uns mit gebundenen Händen dem Feinde zu überliefern. Sie sind die Herren der Gerichte. Die französischen Tribunale, vom Cassationshofe bis zum kleinsten Schiedsgerichte, sind die wahren jüdischen Sanhedrins. In der Administration sehen wir dieselbe Verheerung. Die Hälfte der Präfecten sind Juden und die verschiedensten Verwaltungsbehörden des Landes sind von ihnen abhängig. Ein furchtbarer Zustand, wenn man sieht, daß dieser Einfluß sich in der Verfolgung unserer Ansichten und unseres Glaubens kundgiebt. Was mich noch ein wenig tröstete, war mein Glauben, daß unsere Kunst vor ihnen sicher war. Wie es scheint, habe ich mich aber getäuscht. Sogar die Kunst liegt unter ihrem Messer. Ein befreundeter Künstler theilte mir darüber Folgendes mit: „Es ist dringend, vielleicht zu spät, einen Alarmruf über den Einfall der Juden in die „schönen Künste" auszustoßen. Ein unverständlicher Einfall für Leute, deren Ideal das Geld ist, die Mangel an Geschmack, Vorliebe für alles Schreiende, Simili u. s. w. haben. Und diese Männer haben ihre Hand auf den wahren Adel des Volkes gelegt: auf seine schönen Künste. Sie sind beauftragt, die Ausstellungen des Staates zu arrangiren, unsere Museen zu vervollständigen und zu bereichern. Was für eine künstlerische Fähigkeit haben diese Leute für diese Functionen? Gar keine!" Dieser Brief, mein lieber Freund, beweist, daß es sich der Mühe lohnt, unsere politischen Sorgen für einen Moment zu unterbrechen. Helfen Sie mir doch, mit Ihrer guten Waffe diesen Skandal zu beendigen. Paul de Cassagnac."

Sipido's Freisprechung wird in einer Correspondenz aus **Brüssel** wie folgt erklärt: „Die Geschworenen haben einen Dummenjungenstreich nicht zu einer politischen Angelegenheit aufbauschen wollen; sie haben nach bestem Wissen und Gewissen auf die ihnen vom Staatsanwalt vorgelegten Fragen geantwortet; sie haben das Vorhandensein eines Mordversuchs zugegeben, aber sie haben die Frage, ob Sipido mit Ueberlegung gehandelt habe, verneint. Das war ihr gutes Recht. Die Richter ihrerseits konnten nur dem Ausspruch der Jury gemäß ihr Urtheil fällen; sie hatten kein Recht, der Regierung vorzugreifen, welcher dem Wortlaut des Gesetzes gemäß der Knabe nunmehr überwiesen werden mußte. Es wäre das ein widergesetzlicher Einbruch der Rechtsprechung in das Gebiet der ausführenden Gewalten gewesen. Von der Regierung hängt es jetzt ab, ob der junge Unheilstifter bis zu seinem 21. Jahre einer Besserungsanstalt überwiesen oder bei seinem ordentlichen und vorzüglich beleumundeten Vater in der Lehre belassen wird.... Der „Soir" berichtet, daß bei der Berathung der Jury ein älterer Herr die für den Angeklagten günstige Wendung herbeigeführt habe, indem er erzählte, daß er um ein Haar sich vor einigen Jahrzehnten fast des gleichen Verbrechens wie der junge Klempnerlehrling schuldig gemacht hätte. Damals sei Bismarck durch Brüssel gereist, und er sei mit Projectilen in der Tasche zum Bahnhof gezogen, um sie dem eisernen Kanzler in's Gesicht zu schleudern. Die Anwesenheit der Schutzleute aber hätte ihn eingeschüchtert. Si non è vero, e ben trovato.

Locales.

Gestern wurde in unserem Theater die Suppésche Operette „Boccaccio" zur Darstellung gebracht. Schon fast 20 Jahre übt diese Operette eine ungeschwächte Anziehungskraft aus, wozu die Librettisten des Compoisten (Zell und Genée) zweifellos das Ihrige beigetragen haben. Voraussichtlich werden sich die Suppéschen Erzeugnisse noch längere Zeit auf dem Repertoir erhalten, wenn sie auch den Schöpfungen der anderen Wiener Meister der Operette (Joh. Strauß, Millöcker, Zeller) an musikalischem Gehalte nachstehen. Sie sind aus gröberem Holz geschnitzt, wirken aber — und wohl gerade daher — unmittelbarer.

Die gestrige Darstellung darf als sehr gelungen bezeichnet werden. Mit bewährtem Verständniß dirigirte Herr Capellmeister Cassirer. Zwischen Bühne und Publicum war jener Contact zu spüren, der — räthselhaft in seinen Ursprüngen — dennoch unentbehrlich ist, um einem Bühnenstück wirkliches Leben einzuhauchen. Der dritte Act brachte den Darstellern fast ununterbrochenen Beifall des Publicums.

Aus dem ersten Acte wäre hervorzuheben: das komische Terzett der drei Männer aus dem Volke, des Barbiers Scalza (Herr Marx), des Gewürzkrämers Lambertuccio (Herr Director Bretschneider) und des Faßbinders Lotteringhi (Herr Stein); ferner das Lied der Fiametta (Frl. Jüngling) „Hab' ich nur deine Liebe, Die Treue brauch' ich nicht".

Der zweite Act wurde stimmungsvoll durch das bekannte „Undici, dodeci, tredeci" eröffnet. Von großer Komik war das Terzett der 3 Ehefrauen: Beatrice (Frl. Lenz), Isabella (Frl. Deloséa) und Petronella (Frau Decker-Segisser). Von den Männern, die in diesem Act auftreten, möchten wir hauptsächlich Herrn Stein nennen. Sein ganzes Gebahren, besonders nach der Rückkehr vom Trunke, trug den Stempel realistischer Wahrheit an sich; eine würdige Partnerin fand er an Frl. Deloséa, welche die Keif-Scene sehr naturgetreu, aber mit viel Anmuth machte.

Der dritte Act war zweifellos der wirkungsvollste. Eröffnet wurde er durch die Couplets des Lambertuccio (Director Bretschneider), mit dem Refrain „So Gott will, ich halt' still"; auf stürmische Acclamation des Publicums gab Herr Bretschneider auch einige Couplets localer Natur zum Besten. Rauschenden Beifall fand das Duett des Frl. Meysel als Boccaccio und der Fiametta (Frl. Jüngling). Frl. Meysel bot überhaupt ein gefälliges, animirtes Spiel und wurde im Gesang ihrer Aufgabe durchaus gerecht. Nicht endenwollenden Beifall fand die große Scene im letzten Act, in der Boccaccio und die drei Ehepaare aus dem Volk auftreten; in Tanz, Mimik und drastischen Improvisationen wurde in dieser Scene das Möglichste geleistet.

Wir freuen uns, constatiren zu können, daß Einzelleistungen und Zusammenspiel der gestrigen Vorstellung sehr gut ausfielen. In animirter Stimmung und mit dem Bewußtsein, einen wirklich vergnügten Abend verlebt zu haben, verließ das Publicum das Theater. —o—

Als Directrice des hiesigen Damen-Gefängnißcomités ist die Gemahlin des Herrn Polizeimeisters, Claudia Sabjelin, Allerhöchst bestätigt worden.

Die Monopolbuden sind bereits mit Schildern versehen und mit Branntwein aus der Niederlage versorgt worden, so daß mit dem morgigen Tage der Handel eröffnet werden kann. Die Monopolbuden verkaufen 3 Sorten: 80-grädigen Spiritus, einfachen Branntwein und Tischbranntwein. Das kleinste Maß ist 1/200 Wedro und kostet zusammen mit der Flasche 5 Kop; die leeren Flaschen werden beim Rückkauf mit 1 Kop. verrechnet. Die Schilder haben einen grünen Grund mit goldenen Buchstaben. —i—

Wegen Nichtbefolgung der gesetzlich angeordneten Vorsichtsmaßregeln gegen die Verbreitung epidemischer und ansteckender Krankheiten hatte heute beim Friedensrichter des 1. Districts das Ehepaar Kusta und Marie Simm sich zu verantworten. Die Angeklagten hatten ihr an den natürlichen Blattern verstorbenes Kind ohne polizeiliche Erlaubniß von hier nach Marien-Magdalenen gebracht und auf dem dortigen Kirchhof beerdigt. Sie erklärten gestern, nicht gewußt zu haben, daß Solches verboten sei, und gestanden ihre Schuld ein. Der Friedensrichter verurtheilte Kusta Simm zur gesetzlich zulässigen höchsten Strafe von 1 Monat Arrest und sein Weib zu 7 Tagen Arrest, wobei er verfügte, daß Beide die Strafe nicht zu gleicher Zeit zu verbüßen haben. —i—

Die Communal-Institutionen haben, der „Torg. Prom. Gaz." zufolge, das Recht erhalten, vom 19. Juli ab an Personen, die von tollwüthigen Thieren gebissen worden sind, Bescheinigungen auszustellen, welche diese Personen zur Fahrt auf den Eisenbahnen nach einem günstigeren Ausnahme-Tarif berechtigen und denselben dadurch die Erreichung des nächsten Pasteur-Institutes erleichtern sollen. Als Communal-Institutionen, die hierbei in erster Reihe in Frage kommen, haben wohl die städtischen Krankenhäuser und Sanitäts-Commissionen zu gelten.

Neue 50-Rubelscheine werden, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, demnächst emittirt werden. Dabei wird erläutert, daß ein beschädigtes Reichs-Creditbillet im Werthe von 50 Rbl. vom Muster des Jahres 1899 nicht in Zahlung angenommen wird, wenn es nicht drei Viertheile des Billets darstellt und nicht wenigstens die Littera der Serie von einer Seite und die Unterschrift des Cassirers und eine der beiden Nummern aufweist oder wenn man von zwei nicht eine volle zusammensetzen kann. Ein zerrissenes Creditbillet des angegebenen Werthes und Musters wird auch nicht in Zahlung angenommen, wenn die Ränder der abgerissenen Theile bei ihrer Vereinigung nicht soweit zusammenfallen, daß die Nummern, die Littera der Serie und die Unterschrift des Cassirers ununterbrochen erscheinen, wie auf unzerrissenen Billets und wenn die Zugehörigkeit dieser Theile zu einem und demselben Billet nicht augenscheinlich ist.

Ein eigenes Haus im Garten, das nur der eigenen Familie Raum bietet, ist sicher der Wunsch Vieler. Und je mehr Anforderungen an den einzelnen Menschen gestellt werden, desto dringender wird aus dem Wunsche nach dem Frieden eines eigenen Hauses eine sociale Forderung! Einen sehr praktischen Weg für Viele zur Erlangung dieses Zieles hat der „Praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau" eingeschlagen: er hat einen Preis ausgesetzt von 400 Mark für Ansicht und Plan eines bürgerlich-einfachen und doch geschmackvollen Hauses, das einer Familie mit 3 Kindern zum Wohnen bestimmt ist und nicht mehr als 15,000 Mk. kosten darf. Die Redaction hatte sich vorbehalten, außer den prämiirten auch noch weitere Entwürfe anzukaufen und zu veröffentlichen. Die Aufgabe ist in Architektenkreisen vieler Theilnahme begegnet und nicht weniger als 108 Arbeiten sind eingegangen. Das Preisgericht, dem außer den Herren der Redaction als Sachverständige hochgestellte Beamte des Baufaches angehörten, hat die Entwürfe in sorgfältigster Weise geprüft und den Preis dem Architekten Reinhold Nitzsche, Berlin, Göben-Straße 21, zugesprochen. Außerdem hat das Preisgericht weitere 11 Arbeiten zum Ankauf und zur Veröffentlichung im „Praktischen Rathgeber" vorgeschlagen, so daß auch den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung getragen wird. In der soeben ausgegebenen Nummer des „Praktischen Rathgebers" ist die Arbeit des Architekten Nitzsche veröffentlicht: ein harmonisches, reizendes Haus, das sowohl durch sein gemüthliches Aeußere, wie praktisches Innere gefallen muß. Der „Praktische Rathgeber" (Frankfurt a./d. Oder) kostet vierteljährlich 1 Mark bei wöchentlichem Erscheinen, und die obige Preisaufgabe dürfte Vielen Veranlassung werden, gerade jetzt sich dem großen Abonnentenkreise anzuschließen.

Die „Allgemeine Sport-Zeitung" (Verlag von Alexander Grosset, in Firma F. Deutsch) hat in ihrer Doppelnummer 7 und 8 folgenden Inhalt: Thontaubenschießen von Fred Vincent. — Ein Marathonlauf. — Radfahrer-Rennen in Goldingen, Jurjeff, Riga u. Pernau (Meeting), 2 Chaussee-Rennen in Petersburg. — 100,000 Kilometer auf dem Rade; Record und kein Ende. — Ruder-Regatten in Petersburg und der Embachstadt (Jubiläumsregatta). — Segelregatta in Arensburg, Petersburg und Schwalowa. — Thontaubenschießen in Riga. — Ein neuer Frauensport. — Sprechsaal. — Landschaftsskizzen, 5: Amboten. — Termine. — Vereins-Nachrichten. — Programme.

In unserem Sommertheater wird heute Abend „Jugend von heute" von Otto Ernst gegeben, ein Stück, auf das wir hier noch besonders aufmerksam machen möchten. Es ist eine amüsante, geistreiche Satyre, welche die jugendlichen Uebermenschen humoristisch behandelt und überall den verdienten Beifall gefunden hat.

Literarisches.

Das Juli-Heft der „Zeitschrift für Bücherfreunde", Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen, herausgegeben von Fedor von Zobeltitz, bringt aus Anlaß der Gutenberg-Feiern einen vortrefflichen Aufsatz von Professor Dr. R. Ehwald in Gotha über den Pariser Theologen Wilhelm Fichet als den „ältesten Zeugen für Gutenberg." Max Bach beendet im selben Hefte seine, durch reichhaltiges bildliches Material veranschaulichten Untersuchungen über die „Illustrirten Vitruv-Ausgaben des 16. Jahrhunderts." Sehr interessant sind die vielerlei Neues bringenden Ausführungen Joh. Uelzen's über das Flugblatt des Arztes Theodoricus Ulsenius mit Dürer's „Bilde des Pestkranken", das in ausgezeichneter Facsimilirung wiedergegeben worden ist und gerade jetzt doppeltes Interesse erregen dürfte, da eines der wenigen Originalholzschnitte des Blattes kürzlich in Stuttgart (bei der Versteigerung der Cornill'schen Dürer-Sammlung) für einen enormen Preis verkauft wurde. Eine Anzahl bisher noch nicht reproducirter Incunabelsignete glossirt Dr. Anton Schubert mit bibliographischer Genauigkeit, während Director Julius Leisching vom Brünner Kunstgewerbe-Museum sich in einem liebevoll geschriebenen Artikel mit Emil Orlik als Buchkünster beschäftigt. Wir verfehlen nicht, wiederholt auf die vortreffliche Zeitschrit aufmerksam zu machen, die sich durchaus nicht nur an die Fachgelehrten, sondern an die ganze gebildete Welt wendet.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Candidaten der Handelswissenschaften Hans Margens Sohn Hans Richard Woldemar. Proclamirt: Commis Hugo Otto Leunitz mit Katta Aline Kiwwistik aus Reval.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Ernst Schmelte Tochter Margarethe Ernestine. Gestorben: Martha Netti, 18½ Jahre alt; Kristian Uibo, 27½ Jahre alt; Frau Anna Louise Mettig, 56¾ Jahre alt; Carl Jakob Silberhand, 61⅝ Jahre alt; Conrad Christian Leopold Valois, 13⅝ Jahre alt.

Todtenliste.

Gutsbesitzer W. v. Hluszanin, † im 26. Jahre am 16. Juni zu Salesje im Gouv. Witebsk.

Frau Alexandra Helene Ehlertz, geb. Ringström, † 24. Juni zu Riga.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

H. **London**, Freitag, 13. Juli (30. Juni). Roberts telegraphirt aus Pretoria: Die Buren schlugen bei Nitralsneck eine englische Truppen-Abtheilung, die aus einen Schwadron schottischer Reiter, 2 Geschützen und 5 Compagnien des Lincoln-Regiments uestand. Durch den Sieg der Buren ist die telegraphische Verbindung mit Rustenberg abgeschnitten. Ein zu Hilfe gesandtes Unterstützungscorps traf zu spät ein. Beide Geschütze sowie der größte Theil der Schwadron und 90 Mann des Lincoln-Regiments waren gefangen genommen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 30. Juni. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna ist mit Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Olga Feodorowna nach Neu-Peterhof übergesiedelt.

Das Finanzministerium veröffentlicht folgende Mittheilung: Die aufständische Bewegung in China hatte nur in unbedeutenden Unruhen bei den Städten Chautschen, Lao-Yan und Mukden einen Widerhall gefunden. Diese Unruhen wurden sehr schnell unterdrückt, wobei die chinesische Administration den Agenten der Eisenbahn versicherte, daß sie den Unruhen völlig fern ständen. Noch am 21. Juni meldete der Oberingenieur aus Charbin, daß auf der Linie Alles gut stehe und daß die Gouverneure von Zizikar, Girin und Mukden sich für die Ordnung verbürgten. Da auch die Bevölkerung sich freundlich zum Bahnbau und den Beamten verhalten hatte, so glaubte die Bahnverwaltung angesichts dieser Versicherungen auf die Aufrechterhaltung der Ruhe rechnen zu können.

Diese Annahme rechtfertigte sich jedoch nicht, da sich dem in Peking ausgebrochnen und sich schnell ausbreitenden Aufstande mehrere Glieder der chinesischen Administration in der Mandschurei und mit ihnen auch die dort stationirten chinesischen Truppen anschlossen.

Am 22. Juni wurde aus Charbin gemeldet, daß der Gehilfe des Gouverneurs von Mukden den Gouverneur gefangen genommen und sich an die Spitze einer Bande gestellt habe, die gegen Telin rückte, daß die Kohlengruben an der ostchinesischen Bahn überfallen worden seien und daß bei der Station Laju-Yan eine Brücke zerstört worden sei.

Aus Charbin verlautete, daß die katholische Mission in Mukden zerstört und die Läden geplündert worden seien, die mit europäischen Waaren handelten. Ferner wurde berichtet, das im Norden der Mandschurei in der Provinz Ziziker die chinesischen Truppen eilig mobilisirt würden und das die Gouverneure von Girin und Ziziker den Vertretern der Bahn mitgetheilt hätten, sie könnten bei einem Ueberfall auf die russische Colonie für ihre Soldaten nicht einstehen.

Der Oberingenier berichtete hierüber unverzüglich dem Generalgouverneur des Amur-Gebiets und bat um Schutz. Am 25. Juni erhielt er von den Gouverneuren von Mukden, Ziziker und Girin die Aufforderung, die Bahn chinesischen Beamten zu übergeben und mit einem chinesischen Convoi die Mandschurei zu verlassen.

Am 26. Juni erhielt die Bahnverwaltung die Nachricht, daß von allen Seiten chinesische Soldaten auf die Bahnlinie anrückten. Am 27. Juni meldete der Oberingenieur, daß die Beamten mit hundertfünfzig Mann Schutztruppen vor ungeheuren Chinesen-Banden sich aus Telin hatten zurückziehen müssen, daß ein Ueberfall auf verschiedene Puncte der Bahn, auch in Charbin selbst, zu befürchten sei, und daß er daher die Concentrirung der Schutztruppen der Bahn angeordnet habe.

London, Donnerstag, 12. Juli (29. Juni). Aus Tschifu wird berichtet, daß von den in Taku eingetroffenen deutschen Verstärkungen eine Abtheilung nach Tsintau gegangen ist, da Aufrührer gegen Tsintau vorrücken sollen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Juni. Auf dem Effectenmarkt ging es heute — schreibt die „St. Pet. Z." — besonders zu Anfang der Börse sehr lebhaft zu. Von Putilow-Actien, die anfangs bis 103 bezahlt wurden, ausgehend, übertrug sich die gute Stimmung auch auf die übrigen Dividendenpapiere, in welchen sich bald lebhaftes Geschäft entwickelte. Von metallurgischen Actien interessirte man sich hauptsächlich für Alexandrowsk (bis 97), Brjansk (308), Baltische Waggon (1200). Von Bankactien waren nur diejenigen der Russischen Bank begehrt, während die übrigen auf dem gestrigen Niveau blieben. Recht fest lagen sämmtliche Prämien-Anleihen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Іюня 1900 г.

Wohne
Rathhaus-Str. 14.
Sprechst.: Vorm. v. 9—11, Nachm. v. 5—6.
Dr. med. A. Paldrock.

Объявленіе.

Отъ Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина объявляется, что въ Попечительномъ Совѣтѣ оной 16-го августа сего года, въ 2½ часа дня, имѣетъ быть торгъ, а 21-го того-же августа, въ тоже время, переторжка, на поставку для названной гимназіи 70 саж. березовыхъ полномѣрныхъ дровъ лучшаго качества.

Желающіе принять на себя означенный подрядъ, приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ гимназіи во всѣ присутственные дни отъ 10 часовъ утра.

Предсѣдатель Совѣта,
Протоіерей: **А. Царевскій.**

Gymnasiallehrer
ertheilt Unterricht in der russischen Sprache. Adresse: Techelfersche Str. 21, Qu. 8.



Agfa-Verstärker
Amidol in Patronen u. auch in Glasröhrchen
Eiconogen „ „ „
Metol „ „ „
Ortol „ „ „
Hydrochnion „ „ „
Pyrogallussäure „ „ „
Fixirsalz „ „ „
Tonfixirpatronen „ „ „
Chlorgold-Tabletten in Glasröhren à 10 Tabletten à 1/20 u. 1/40 Gr.
Chlorgold, braun, à 1 Gramm in zugeschmolzenen Glasröhrchen
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

ИТАЛЬЯНСКАЯ ВОЛЫНКА



замѣчательный, новѣйшей конструкціи музыкальный инструментъ, на которомъ каждый безъ ученія и безъ знанія нотъ можетъ сыграть всякую мелодію. Оригинальный тонъ, солидная, элегантная выдѣлка, величайшее развлеченіе для общества. Цѣна за штуку 2 рубля, за 3 штуки 5 руб., за 6 штукъ 9 руб., 12 штукъ 15 руб. Высылка только по полученіи денегъ (можно и русскими почтовыми марками), заказ. или прост. письмо франко и безкоштовно. Чрезъ М. ФЕЙТЪ, Вѣна II/8; M. FEITH, Wien II/8.

Ein Haus
ist zu verkaufen — Fischer-Str. 35.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
werden verkauft: **1 Latte, 3 Geschäftsschränke, 1 Wäscherolle,** und verschiedene **Möbel** — Neumarkt-Strasse Nr. 15.

Eine gute Rede

halten bei **Verlobung, Polterabend** und **Hochzeit** kann Jeder, der sich das soeben erschienene II Bändchen der 8. Auflage des

Universalbuch der Reden und Toaste

von
Justinus Abel

anschafft. Dieses gediegen ausgestattete Bändchen enthält eine Fülle ausgezeichneter Reden und Toaste auf das **Brautpaar und seine Angehörigen sowie die an der Feier theilnehmenden Freunde,** nicht in trockenem Ton, sondern voller Geist und Schwung. **Preis eines jeden der 12 Bändchen,** in denen das „Universalbuch" erscheint, **nur Mk. 1.—.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direct vom Verlage
Levy & Müller in Stuttgart.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Einige Krüge
sind noch **zu vergeben** durch
„Tivoli" A.-G.

Wir erlauben uns zur gefl. Kenntnissnahme zu bringen, dass wir am 1. Juli **vorläufig** folgende Locale eröffnen werden:

Bierbuden
zum Trinken u. Fortbringen
Johannisstrasse Nr. 16
Kaufstrasse Nr. 15
Rigaer Strasse Nr. 85
Holm-Strasse Nr. 7
Rathhaus-Strasse Nr. 17
ausschliesslich zum Fortbringen
Kastanien-Allee Nr. 22.

In diesen Localen werden zum Verkauf kommen unsere
Biere aller Sorten
Meth
Limonaden
Fruchtwasser
Selters- und Sodawasser
und
Tabakswaaren.

In unserer
Weinhandlung
Ritter-Strasse Nr. 9
werden wie bisher obige Producte, ferner
Schnäpse eigener Fabrication
Liqueure „ „ u. ausländische
Cognac, Arrac, Rum, sowie
Weine, in- u. ausländische
verkauft.

Bestellungen auf Bier u. Limonaden werden **außer** in unserer **Weinhandlung** auch in unseren **Bierbuden** und **per Telephon Nr. 32** angenommen
Um geneigten Zuspruch bittet die
Bier- und Methbrauerei und Destillatur
„Tivoli" A.-G.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.
PASTILLES VICHY-ÉTAT
Bonbons digestifs.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Warschauer Zahnärztl. Schule
v. Ludwig Szymanski
Ecke der Krakauer Vorstadt u. der Nowo-Miodowa Nr. 1.
Annahme von neu Eintretenden vom 20. Juni bis zum 20. September.
Anfang des Lehrcursus d. 20. Aug.
Nähere Auskünfte beim Director.

W C
iener onditorei
Täglich 3 Sorten **Gefrorenes.** Mignon-**Bruchschocolade, Malzbonbon. Frisches Naschwerk** in reichster Auswahl. **Chocoladen-, Marzipan- u. Pomaden-Confect.** Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen.** Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt. Bestellungen nach auswärts werden sauber und sicher verpackt und präcise besorgt.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:
1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
b. Der Gerbleder-Verkäufer.
c. Das Fräulein von Borkholm.
d. Der winselnde Fußknöchel.
e. Der von der Stelle gerückte See.
f. Die Kaufmannstochter von Narva.
g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
h. Das Mädchen von Wassjalasild.
i. Emmujärw und Wirtsjärw.
k. Die Tochter des Strandbewohners von Toleburg.
l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
p. Der Kapellenbau.
q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
Broch. VI und 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

5 werthvolle Wochenschriften
*** kostenfrei: ***

jeden Montag: **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
jeden Mittwoch: **Technische Rundschau** ill. polytechn. Fachzeitschrift
jeden Donnerstag: **Haus Hof Garten** illustrirte Wochenschr. f. Garten- u. Hauswirthsch.
jeden Freitag: **ULK** farbig illustrirtes, satirisch-politisches Witzblatt
jeden Sonntag: **Deutsche Lesehalle** illustrirtes Familienblatt

erhält jeder Abonnent des
Berliner Tageblatt
und Handelszeitung

welches **täglich 2 Mal,** auch **Montags,** in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheint, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich.

Gegenwärtig ca. 70000 Abonnenten

Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint:
„Schwankende Liebe" von Ferdinand Runkel
ein hochinteressant geschriebener Künstler-Roman, dessen handelnde Personen frisch und lebenswahr gezeichnet sind und in welchen der kundige Leser manch' bekannte Persönlichkeit erkennen wird.

Abonnements für das III. Quartal 1900 zum Preise von **2 Rbl. 97 Kop.** (für **alle 6 Blätter zusammen**) nimmt das Kaiserliche Postamt in **Riga** entgegen.

Probenummern sind gratis von der Expedition Berlin SW. 19 zu beziehen.

№ 4711
„Captol"
ein neues kosmetisches Haar-Wasser
Besonders bewährt gegen Kopfschuppen und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare.
Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff.
Specialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
№ 4711. Köln und Riga. № 4711.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.
Preis pro 1/1 Fl. 2 R., 1/2 Fl. 1 R. 20 K.

2 Budenlocale
in den Häusern NNr. **6** und **7** in der **Budenstrasse** werden am **1. Juli miethfrei.** Näheres zu erfahren bei
Gebr. Brock.

Budenlocal
ist zu vermiethen — Mühlenstr. 28.
P. Sohnwald.

E. kleine Wohnung
ist zu vermiethen — Fischer-Str. 51.

Ein helles Zimmer in gesunder Lage mit Veranda für den Sommer zu miethen **gesucht.** Offerten sub. K. M. an die Expedition des Blattes

Eine Milchhandlung
ist zu vermieth. — Petersb. Str. 45.

Privates Sommertheater des H.-V.
Art Director: **Carl Bretschneider.**

Sonnabend, den 1. Juli a. c.
keine Vorstellung.

Sonntag, den 2. Juli c.
Große
Doppel-Vorstellung
bei einfachen Preisen.
Zum 2. Mal:
Boccaccio.
Komische Operette in drei Acten v. F. Zell und Richard Genée. Musik von Franz v. Suppé.
Vorher:
Die Goldgrube.
Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby. Verfasser von „Ungläubige Thomas", „Pension Schöller", „Ein toller Einfall".
Anfang 7 Uhr Abends.

Hochgeehrte **„Nur Eine"!**
Sie reizen mich garnicht, aber der Muth Ihrer Ueberzeugung ist entschieden lobenswerth. Meine Bemerkung haben Sie nicht verstehen wollen — oder können? Ich fürchte Sie verstehen die „Jugend" auch nicht; dieser Unverstand würde Sie zieren. — „Selten habt Ihr mich verstanden, selten auch verstand ich Euch" etc. etc.; ich kann mich mit Ihnen weder „gleich" noch später verstehn. „Der Reinen ist alles rein" wollen Sie sagen; benutzen Sie nicht diesen platten Gemeinplatz. — Aber Sie sind gewiss schon bejahrt und darum mögen Sie immer in die „Jugend" gehn, aber lassen Sie die Jugend vor der „Jugend" geschützt sein. — Der „Ernst" macht mich nicht nervös, wohl aber renommistisch von Damen vorgebrachte verzerrte s. g. moderne Ideen, die unverstanden nachgekaut werden.
Auch Einer.

Der Dampfer „Peipus"
macht Sonntag, d. 2. Juli, eine
Ausfahrt nach Mehhikorm.
Hinfahrt um 4 Uhr morgens, Rückfahrt um 6 Uhr nachmittg.
Entrée pro Person für die Hin- u. Rückfahrt 1 Rbl.

Soeben erschien:
Das Wesen des Christenthums
sechszehn Vorlesungen vor Studirenden aller Fakultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten
von
Adolf Harnack.
Preis 1 R. 76 Cop.
Vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Eine Sommerw. im Wallgraben
wird vermiethet. Adr. sub „Nr. 10" in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein Brenner
mit guten Zeugnissen **wünscht eine Stelle.** Adresse: W. Grün, Schloss Tarwast pr. Fellin.

Ein verheiratheter, nüchterner, kinderloser **Mann,** der Garten- und Tischlerarbeiten versteht, **sucht eine Stelle als Hauswächter.** Die Adresse sub „Nr. 303" in der Expedition des Blattes zu erfragen.

Gesucht eine Russin
zu 2 kleinen Kindern. Offerten zu richten an **Dr. Ferberg, Nustago, Livland.**

Gesucht ein gut empfohlenes **Stubenmädchen** und **eine Köchin** — Rigasche Str. 101, im Hof. Daselbst ist eine neue **Accord-Zither** zu verkaufen.

Es wird gebeten
zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.
P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензуренъ разрѣшено. Юрьевъ, 30 іюня 1900 г. — Druck und Verlagevon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljhrl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 146. Sonnabend, den 1. (14.) Juli 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Aufhebung der Verschickung. Landarbeiten-Enquete. Zufuhrbahn-Gesellschaft. Riga: Monopol. „Phönix". Estland: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Rußlands Streitkräfte im fernen Osten. Tageschronik. Kasan: Diebstahl.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Weltausstellungs-Glossen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Aufhebung der Verschickung.

In Anlaß des Namentlichen Allerhöchsten Ukases über die Aufhebung und Einschränkung der Verschickung wird im „Reg.-Anz." eine Mittheilung der Regierung veröffentlicht, der Nachstehendes entnommen ist:

Die wichtige Reform des Strafsystems legt dem Justizministerium die Pflicht auf, diese Reform in zweckentsprechender und erfolgreicher Weise in Erfüllung zu setzen. Als nächste Folge der Ersetzung der Verbannung durch eine befristete Freiheitsentziehung erscheint die Vergrößerung der Gesammtzahl der Inhaftirten, welche nach genau berechneten Voranschlägen einen Zuwachs von 2000 bis 3000 Sträflingen jährlich ausmachen wird, für deren Unterbringung in geeigneten Hastlocalen das Justizministerium zu sorgen haben wird. Bis zum Jahre 1901 inclusive reichen die bisher für den Transport der zur Verschickung Verurtheilten bestimmten Locale für die Aufnahme des Ueberschusses vollkommen aus, vom Jahre 1902 ab werden aber neue Localitäten erforderlich sein, zu deren Herrichtung 6½ Millionen Rbl. zu verwenden sein werden. Diese Ausgaben sollen gedeckt werden aus den Strafcapitalien der Landschaften und den Pönzahlungen, die von Friedensrichtern, städtischen Richtern und den Landhauptleuten verhängt werden.

Eine andere nicht minder wichtige Sorge des Justiziministeriums besteht darin, daß die zukünftigen Strafanstalten den verschiedenen Modalitäten der Freiheitsentziehung, die in dem neuen Criminal-Gesetz conform dem Gesetz von der Aufhebung, resp. Einschränkung der Verschickung vorgesehen sein werden, angepaßt sein müssen. Vor Allem wird der erforderlichen Isolirung der Verbrecher nebst den geeigneten Vorrichtungen zur Zwangsarbeit eine besondere Sorgfalt zuzuwenden sein. Auf dem Gebiete des Gefängnißwesens ist in den letzten beiden Decennien schon viel gethan worden, namentlich auch für die Beschäftigung der Sträflinge mit productiver Arbeit, für die quantitave und qualitative Hebung des Dienstpersonals 2c. In dieser Richtung wird jetzt eine verstärkte Thätigkeit einzusetzen haben, um den Aufgaben des Pönitentiärwesens nach den modernen Principien und nach den Erfahrungen, der Uebergangszeit seit den im Jahre 1879 in Angriff genommenen Reorganisationen und den Forderungen des neuen Criminal-Gesetzes, dessen Project jetzt dem Reichsrath zur Begutachtung vorliegt, zu entsprechen.

Eine ausführliche Darlegung der Daten und Erwägungen, die dem Erlaß des Gesetzes vom 10. Juni über die Aufhebung und Einschränkung der Verschickung zur Grundlage gedient haben, wird im „Journal des Justizministeriums" veröffentlicht werden.

„Die Arbeitsverhältnisse des Großgrundbesitzes in Kurland" betitelt sich eine Schrift, die Fürst Maximilian Lieven, Cand. oec. pol. et stat., zum Verfasser hat und von der uns der 1. Abtheilung 1. Band zugegangen ist. Es handelt sich um eine im Frühjahr 1899 vom Verfasser angestellte Privat-Enquete, die den Zweck hatte, das Material zu einer gründlichen Beurtheilung der augenblicklichen Lage der in der Landwirthschaft des Großgrundbesitzers beschäftigten Arbeitskräfte und zwar speciell im Hinblick auf den Arbeitermangel und dessen Gründe zu beschaffen. 690 umfangreiche, detaillirt rubricirte Fragebogen wurden den Gütern zugestellt und von denselben zu 76,4% ausgefüllt zurückgesandt. In der Folge erwiesen sich die Fragebogen als lückenhaft, so daß zu einer Ergänzungsenquete geschritten werden mußte. Das auf diese Weise erlangte Material, das nöthigenfalls auf dem Wege der Privatcorrespondenz ergänzt wurde, legte Fürst Lieven in der uns vorliegenden 1. Lieferung seines Werkes übersichtlich und zweckentsprechend angeordnet nieder, und zwar ist die übliche Theilung nach Kreisen beibehalten worden. Für jeden Kreis sind folgende Tabellen nach den Angaben der einzelnen Güter zusammengestellt worden: Verhältniß der vorhandenen zu den erforderlichen Knechten; die Knechte nach Dienstzeit, Nationalität, Geburtsort; Arbeitsverhältnisse; die geographische Lage und die Localpreise; Lohnverhältnisse der Deputatknechte; Lohnverhältnisse der Tagelöhner. — Die erste Lieferung behandelt den Kreis Windau. Außer den oben angegebenen Tabellen sind dem Heft beigefügt die Statuten einer Alters- und Wittwencasse für Knechte, sowie verschiedene Knechtscontracte. — Indem wir heute auf diese, eine wirklich fühlbare Lücke ausfüllende statistische Publication hinweisen, behalten wir uns vor, nach Abschluß der Arbeit auf sie näher einzugehen.

— Die Operationen der 1. Gesellschaft von Zufuhrbahnen pro 1899 haben, wie die „Torg.-Prom. Gaz." constatirt, eine Vergrößerung der Gesammteinnahmen auf 226,805 Rbl. bis zu 821,783 Rbl. und eine Vergrößerung der Gesammtausgaben auf 257,772 Rbl. bis zu 672,542 Rbl. ergeben. Der Reingewinn beträgt 149,241 Rbl. gegen 180,208 Rbl. im Vorjahre. Dieser Gewinn soll vorläufig in der Verfügung der Gesellschaft verbleiben bis zu der nächsten außerordentlichen Generalversammlung, was auf die dank den Fallissements einiger großen Firmen (Derwies) erwachsenen Verluste der Gesellschaft zurückzuführen ist.

Riga. Zur Einführung des Monopols berichtet die „Düna-Z.": Viele Schenkwirthe, welche bis jetzt ein sorgenfreies Leben geführt haben, sind erst in letzter Stunde zur Einsicht gekommen, daß es von nun ab anders werden wird; denn bis noch vor kurzer Zeit lebten viele, in dem Wahn, daß die Einführung des Branntwein-Monopols werde hinausgeschoben werden, lustig in den Tag hinein, und sind jetzt erst aus dem Traume erwacht. Einige haben Materialwaaren-Handlungen übernommen oder an anderen Unternehmungen sich betheiligt, während viele Commis, die bis jetzt in den Getränkehandlungen beschäftigt waren, stellenlos werden. Welche Wirkung die Neueinführung auf das Publicum ausüben wird, wird uns die Zukunft lehren.

— Die Verwaltung der Gesellschaft der Waggon- und Maschinenfabriken „Phönix" beabsichtigt, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, zum 28. Juli eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, die über eine Ergänzung des Grundcapitals zu entscheiden und eine Commission zu wählen haben wird, die bevollmächtigt werden soll, alle Fragen über das weitere Schicksal der Gesellschaft zu entscheiden, Gesuche anhängig zu machen und Vereinbarungen mit der Regierung, anderen Gesellschaften, der Administration des „Phönix" und Privatpersonen zu treffen, ohne vorherige Genehmigung einer neuen Generalversammlung und mit den Rechten einer Liquidations-Commission.

Estland. Der „Estl. Gouv.-Z." zufolge ist dem Coll.-Secretär Otto Hoffmann das Recht ertheilt worden, im Wesenberg-Weißensteinschen Friedensrichterbezirk fremde Sachen zu führen.

St. Petersburg, 30. Juni. Ueber Rußlands Streitkräfte im fernen Osten bringen die „Mosk. Wed." einen Artikel, dem wir nach dem Referat der „St. Pet. Z." Folgendes entnehmen:

„Im Amur-Gebiet, auf der Kwantung-Halbinsel und in der Mandshurei befinden sich natürlich Truppen in der von der Regierung zum Schutze des Gebietes für genügend erachteten Stärke. Aber die Vermehrung dieser Zahl auf dem gewöhnlichen Wege der Einberufung der Reservisten scheint zunächst unmöglich. Man hat nämlich, in dem Bestreben, die Bevölkerungszahl des Amurgebiets zu vergrößern, den Uebersiedlern unter allen nur möglichen Privilegien auch die Befreiung von der allgemeinen Wehrpflicht zu Theil werden lassen. Es ist demnach selbstverständlich, daß, wenn sie nicht im activen Dienste gestanden haben, sie gegebenen Falles bei der Einberufung der Reserven nicht in Betracht kommen. Für die Besiedelung des Amurgebiets mit einer friedlichen Bauernbevölkerung Sorge tragend, war die Regierung zugleich um die Schaffung eines kriegerischen Elements unter derselben bemüht. Die Uebersiedelungen von Kosaken aus Transbaikalien nach dem Amur-Gebiet begannen schon mit dem Ende der fünfziger Jahre. Gegenwärtig beziffert sich die Kosakenbevölkerung des Amurgebiets auf 35½ Tausend Seelen beiderlei Geschlechts. Die Kosaken sind somit das zweite Element, welches zur Verstärkung unserer militärischen Kräfte im fernen Osten dient. Was nun die transbaikalischen Kosaken betrifft, so beläuft sich deren Zahl auf 200,000 Seelen beiderlei Geschlechts. Für die anfängliche Ergänzung unserer Streitkräfte ist auf diese Weise ausreichend gesorgt.

Eine andere Frage ist die nach der Leichtigkeit der Concentration der Truppen im Amur-Gebiet oder anderen Gegenden Sibiriens. Sie brauchte nicht aufgeworfen zu werden, wenn der Bau der Sibirischen und der Ostchinesischen Bahn zu Ende geführt wäre. So weit sind wir aber noch nicht.

In den fünfziger Jahren war der damalige Generalgouverneur von Ostsibirien, Graf N. N. Murawjew-Amurski genöthigt, ein Linienbataillon von 800 Mann, eine combinirte Kosaken-Sotnja und eine Division Berg-Artillerie auf Flößen den Amur hinunter zu befördern. Es stand ihm nur ein einziger Dampfer zur Verfügung, den er selbst benutzte.

Seitdem haben sich die Verhältnisse total verändert. Der Schienenstrang führt gegenwärtig bis Sretensk, von wo die Weiterbeförderung der Truppen auf dem Wasserwege erfolgt. Auch die Dampfschifffahrt auf dem Amur und dessen Zuflüssen hat sich bedeutend entwickelt. Im Jahre 1870 zählte man schon 25 Dampfer, und 1895 gar 56, von denen 49, mit 2877 Pferdekräften und einer Tragfähigkeit von 116,050 Pud, im Betriebe waren; außerdem 64 Barken mit einer Tragfähigkeit von 700,000 Pud. Seitdem hat sich, dank der Belebung des Gebiets, hauptsächlich aber dem Bau der Eisenbahn, welcher den Transport ungeheurer Lasten erforderte, die Zahl der Dampfer bis auf 120 gesteigert. Dieselben gehören theils dem Fiscus, theils der Gesellschaft der Ostchinesischen Eisenbahn und Privatpersonen. Manche dieser Fahrzeuge mögen alt und untauglich sein, im Allgemeinen wird jedoch die Amur-Flotte in ziemlich weitem Umfange für militärische Zwecke nutzbar gemacht werden können."

Ein weiterer erheblicher Vortheil sei es, daß die Dampfer nicht mehr die ganze 3000 Werst lange Strecke auf dem Amur von Sretensk bis Nikolajewsk zurückzulegen hätten, da Chabarowsk mit Wladiwostok durch den Schienenstrang verbunden sei, wodurch der Wasserweg um ein Bedeutendes gekürzt werde.

Der bedeutende Fachgelehrte und Chirurg Dr. med. Ernst Anders ist am 23. Juni in Carlsbad hingeschieden. „Wir stehen erschüttert — schreibt die „St. Pet. Z." in ihrem Nachruf — am Grabe dieses wahrhaft werthvollen Menschen, dessen Werth, als eines Gelehrten, in der medicinischen Welt volle Anerkennung genoß, dessen Name als eines wunderbar ge-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Weltausstellungs-Glossen.

Kritische Plaudereien über die Pariser Weltausstellung, besonders im Vergleich mit der Chicagoer.

Von Carl Böttcher.

VI. Kreuz und quer.

Paris, im Juni 1900.

Hinauf und hinab, hinüber und herüber — fröhlich durchziehe ich jetzt die ganze Ausstellung und des fleißigen Bewunderns giebt's kein Ende.

Vorbei an allerhand Nationen und Vaterländern, welche sich, sauber geputzt und wohlfrisirt, besonders in der „Straße der Nationen" zur Parade aufstellten. Ob einige, sonst versumpft und verdumpft gegen die lichtvollen Höhenpuncte unserer Cultur, etliche Menschenleben, ja ganze Jahrhunderte plattfüßig hintennachhumpeln, andere erhobenen Hauptes sich stets in den hellsten Vordergrund moderner Errungenschaften drängen — in einem gleichen sich all' diese Völkerschaften: in einem gewissen nationalen Dünkel, besonders, wenn er — wie dies bei den einzelnen Eröffnungsfesten geschah — durch schwunghaften Patriotismus, fließende Reden und fließenden Champagner verklärt wird.

In solchen Stunden nationaler Wallungen genießt jedes dieser Völker wahre Seligkeiten durch selbstverherrlichende Schlagworte: „Ja, unsere Abtheilung!... Wir!... Wir!... Der Welt einmal gezeigt!... Können stolz sein!... Ja wohl, stolz!"

Und immer mehr vernarrt man sich in klingende Phrasen.

Solch allgemeiner nationaler Stolz hat dann auf einzelne Aussteller im Speciellen abgefärbt....

In einer der verschiedenen Kanonen-Ausstellungen preist ein Ingenieur seine Riesenkanone. „Ha, das ist was! Ein einziger Schuß damit kostet über dreitausend Mark — beinahe so viel wie ein Jahresgehalt eines Gymnasialdirectors. Commando: Feuer!... Fürchterlicher, erderschütternder Krach.... Die Kugel reißt ein Loch in die Natur — weg ist das Geld!"

Dann ein Cigarren-Aussteller. Wenn er von seinen Glimmstengeln spricht, verklären sich seine Züge, als träume er von der schönsten Odaliske des Erdballs. „Wie?... Wat?... Meine Cijarren — ick sage Ihnen, det muß man kennen. Keen Räuberhauptmannsknaster, keene Fistnudeln nich — Jott bewahre! Wer die nich lobt, darf überhaupt nich mehr mitreden in der Welt!"

Ja gar mancher Aussteller summt um seine Ausstellungsobjecte wie eine Brummfliege um besonnte Fenster — fff — fff — fff — hm meine Sachen — fff — fff — fff muß sich die Concurrenz verkriechen — fff — fff — fff — hab ich wieder einmal großartig gemacht — fff — fff — fff — ....

O herrliches Ringen nach dem stolzen Lorbeer, nach der Gloriole des Ruhmes, wohl gar nach fernhin leuchtender Unsterblichkeit — ach nein, nach der goldenen Medaille, weil sich damit der lieben Concurrenz leichter eine Nase drehen läßt!

*

Halloh, jetzt richtet sich vor mir der „Pavillon der Presse" auf! Wie? Das ist die Residenz der „siebenten Großmacht"? Nicht braucht das Haus der „Presse" gleich eine imposante Kathedrale vorzustellen; aber es sollte auch keine dürftige Baracke sein. Und diesem armseligen Aeußeren entspricht das armselige Innere. O, diese Spaßvögel von Franzosen! Wie die von der „Presse" denken!

Ich erinnere mich des „officiellen Preßbureaus" der Chicagoer Weltausstellung und seiner mächtigen Thätigkeit....

Regelmäßig übermittelte es lange vor Beginn des World's Fair in verschiedenen Sprachen allen Culturländern Unmassen von Ausstellungs-Notizen. In Deutschland allein erhielten gegen dreitausend Journale solche Zusendungen. Ob diese Zeitungen in Weltstädten erschienen und zu den ersten Blättern der betreffenden Länder gehörten, oder ob sie so unbedeutend waren, daß man in ihnen die Cholera inseriren müßte, damit sie keine Verbreitung findet, war gleichgiltig. Ließe die Postverbindung nach dem Mond nicht so Manches zu wünschen übrig — auch die etwaigen dortigen Morgenblätter wären von diesem Preßbureau mit Notizen bedacht worden.

So sonnte sich die Chicagoer Weltausstellung in einer vornehmen Weltreclame, und für das gewaltige Unternehmen erwuchs auf der ganzen Welt mächtigstes Interesse. Bei der Eröffnung waren „Federmenschen" aller Nationen, war „öffentliche Meinung" von allen Enden der Erde angetreten. Auf der Journalisten-Tribüne hockte neben mir ein japanischer College, Vertreter des in Tokio erscheinenden „Nitchi-Nitchi-Schimbum", dann ein Redacteur des „Si Yama Sa may" in Bangkok. Gegenüber ein bezopfter Chinese — ich weiß nicht, von welcher Zeitung, vielleicht von der Pekinger „Neuen Reisstaude". Ein „Journalistentag" am Fuße des Thurmbaues zu Babel könnte nicht bunter zusammengesetzt sein.

Aber hier in Paris!...

In der Preß-Baracke nur dürftige Räumlichkeiten. Im kleinen Lesesaal, wo sich in krausem Wirrwarr einige französische Blätter wie vagabundirend herumtreiben, von der großen ausländischen Presse kaum eine Spur. Zum Schreiben nur spärliche Vorkehrungen. Dazu ist der ganze Pavillon durchlärmt von der zwei Schritte entfernten, von früh bis Abends unermüdlich vorüberschnurrenden Rollbahn. Wer von den lieben Collegen in diesem beständigen Getobe auf die Inspiration seiner Muse wartet, dem fällt hier merkwürdiger Weise manchmal nichts ein.

Und gar erst die Herren vom Preß-Comité! Keines der mit den Vertreter der ausländischen Presse verkehrenden Mitglieder spricht eine fremde Sprache. Einer dieser Herren fragte mich gelegentlich allen Ernstes, wo Riga liegt.

„Ich glaube, größtentheils in Rußland, mein Herr!"

„Was? In Rußland! Sind Sie auch ganz sicher?"

*

Wohlverdiente warme Huldigungen fliegen dem „Deutschen Haus" entgegen.

Das hohe Giebelwerk, die steilen Dächer spiegeln sich in der träg vorüberfluthenden Seine; im Glanz der Sommersonne flimmert der schlanke Thurm. Das Ganze ein charakteristisches Stück deutscher Lebensfreudigkeit in der französischen Metropole.

Gegen diesen Prachtpalast steht das ehemalige „Deutsche Haus" in Chicago bedeutend im Hintertreffen. Wie in einem humoristischen Anfall froher Schaffenslaune hatte man dort Andeutungen aller möglichen Gebäude durcheinander gemischt: eine kleine Portion westpfählisches Bauernhaus, einen Happen Capelle, ein Stückchen Burg, einige Tüpfelchen altdeutsche Kneipe und dergleichen Herrlichkeiten. Eine architektonische Pastete war's, welche auf diese Weise entstand. Wenn die Architektonik gefrorene Poesie ist — da drüben mußten Drama, Liebeslied, Idylle, Knüttelvers aneinandergefrieren. Dem „Deutschen Haus" am Michigan-See fehlte die künstlerische Einheit.

Aber das „Deutsche Haus" hier in Paris, das in seiner architektonischen Grundstimmung von der Herzigkeit jenseit des Rheins erzählt wie ein warmempfundenes, echt deutsches Liebeslied — eine andere Sache!

Nur hat sich in den Reim ein häßlicher Mißklang eingeschmuggelt, der besser fortgeblieben wäre: ein Stück deutscher Bureaukratie. Wer die in den oberen Gemächern einlogirte Ausstellung der Möbel Friedrich's des Großen ansehen will, muß erst — wie herumstehende Diener mit der nöthigen Schneidigkeit verkünden — ein „schriftliches Gesuch" an den Herrn Reichscommissar bei der Ausstellung richten, mit der höflichen Bitte um Erlaubniß.

Massen seltener, nach Millionen bewertheter Schätze sind auf dem Marsfelde aufgestapelt — nirgends machte man zum Anguckenlassen derartige, dem frischen Geist einer Weltausstellung nicht würdige Bureaukratie mobil.

Und dennoch lassen sich diese Vorkehrungen erklären. Vielleicht wollte man zu all' den Weltausstellungsobjecten auch einen gewissen deutschen Bureaukratismus rechnen und hier die Welt an dieser kleinen Probe einmal naschen lassen.

„Schmeckt's?"

„Brrr!"

Das ganze, schwerwuchtende Bureaukratie-Ungethüm selbst konnte man natürlich ob seiner Größe nicht hierher transportiren. Wo auch den Platz auftreiben! ...

schickten Operateurs und Chirurgen in ganz Rußland populär war und ihm Kranke aus allen Enden des Reiches zuführte, und dessen feinsinnige, künstlerisch und freigeistig so vielseitig bedeutende Persönlichkeit ihn durch ihren Menschenwerth in freundschaftliche Beziehung zu vielen der Besten gestellt hatte. — Wenn wir in sein Leben zurückschauen, so sehen wir, daß seine Jugend aus reichen Quellen geschöpft hat. Als Sohn des bedeutenden, durch seine Pflichttreue und sein umfassendes Wissen bekannten Universitätsbibliothekars Emil Anders am 17. Juli 1850 in Dorpat geboren, hatte er schon im Knaben- und Jünglingsalter durch den Verkehr der Dorpater Geistesheroen, wie etwa den eines Carl Ernst v. Baer, im Elternhause reiche Anregung. Dem hochentwickelten künstlerischen Sinn des Jünglings wurde reiche Nahrung zu Theil aus dem geistig bewegten Leben der Professorenkreise und aus einer wundervollen Schülerreise, die ihn und einige Kameraden, darunter den bekannten Sanskritisten Leo Schröder, vielfach in Fußwanderungen bis Berchtesgaden über die reichsten Kunststätten Deutschlands führte. Aus dieser Tour hatte der empfängliche Jünglingsgeist eine künstlerische Begeisterung geschöpft, die das ganze Leben vorhielt. — Waren die Schuljahre schon voll Schönheit und Wissen, so brachten die Studienjahre, 1870—76, doch noch unendlich viel mehr. Ernst Anders gehörte der Livonia an; und es war ja die Zeit der Brüder Harnack, eine Zeit so voll corporellen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Schaffens, des großen „Kampfes der Geister", wie sie der Verstorbene selbst bezeichnete. Freilich, der Kampf brachte auch ernste Momente. Da hat Ernst Anders aber, als Senior, seinen Mann stehen lernen in der ernsten Discussion, da hat seine Beredsamkeit die Entwickelung erfahren, die es ihm späterhin ermöglichte, ein so unschätzbares Mitglied der St. Petersburger gesellschaftlichen Institutionen zu werden und ihnen durch seine Rednergabe so erfolreich zu dienen. In wissenschaftlicher Beziehung erfuhr der junge Mediciner viel Anregung, freundschaftlichen Rath und Klärung durch Prof. Dr. Bergmann, mit dem er bis zum Tode in naher breiflicher Beziehung gestanden hat und der ihn seiner Zeit dahin beeinflußt hat, sich speciell der Chirurgie zuzuwenden. Als älterer Ordinator an dem Klinischen Elisabeth-Kinder-Hospital hat sich Dr. E. Anders im Verlaufe seiner beinahe zwanzigjährigen, mit rastlosem Eifer ausgeübten Thätigkeit nicht nur als praktischer Arzt einen Namen in Rußland erworben, sondern er hat sich auch durch seine wissenschaftlichen Arbeiten den Ruf eines bedeutenden Gelehrten verschafft."

— Der „Sswet" stellt bezüglich Finnlands eine neue Forderung auf. Es müsse eine völlige Reorganisation der finnländischen Preßgesetze vorgenommen werden und zwar müsse diese darin bestehen, daß die Aufsicht über die finnländische Presse und die örtlichen Censoren der russischen Oberpreßverwaltung anheimfällt.

Kasan. Von dem Kasaner Stadtamt wurde jüngst ein Stadttechniker zur Besichtigung des im vorigen Jahre neuangelegten Weges über die Wiesen zum Bakaldinschen Landungsplatz abcommandirt. Derselbe constatirte das Verschwinden der Pfosten zu beiden Seiten des Weges; nur die Löcher in der Erde zeigten, daß hier Pfosten gestanden hatten. Auf einer Strecke von zwei Werst waren nicht weniger als 517 Wegepfosten gestohlen worden. Die Polizei ist den Dieben bereits auf die Spur gekommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) Juli.

Der Krieg in China.

Zur Lage in China übermittelte die „Russ. Tel.-Ag." gestern folgende Meldungen des Bureau Reuter:

Die „Daily Mail" erfährt aus Schanghai vom 11. Juli (28. Juni), Li-Hung-Tschang habe heute ein kaiserliches Decret erhalten, worin er angewiesen wird, sofort nach Peking zu kommen. — General Yuanschikai erhielt Nachrichten aus Peking, wonach zwischen den Führern der verschiedenen Parteien erbitterte Feindschaft ausgebrochen sein soll. Ein Officier des Generals Yunglu wurde nach dem Attentat auf den Prinzen Tuan enthauptet. Der Privatsecretär des Kaisers, der Kanzler der Universität in Peking, Sunchianai, wurde mit seiner ganzen Familie und seinen übrigen Leuten, insgesammt sechzig Personen, von den Boxern ermordet. — Chinesische Beamte behaupten zu wissen, daß General Nich seine Truppen von Tientsin zurückgezogen habe und auf Peking marschire, um dem Prinzen Tsching in seinem Bemühen, der Kaiserin-Wittwe beizustehen, zu helfen.

Der Werth dieser und anderer Chinesen-Nachrichten wird immer mehr angestritten, auch von officieller Seite. So erklärte Brodrick im englischen Unterhause, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, er habe aus Peking keinerlei Nachricht und keine Bestätigung der aus verschiedenen Quellen stammenden Mittheilungen erhalten. Auf eine Anfrage, ob man nicht von dem chinesischen Gesandten in London zuverlässige Nachrichten erhalten könne, gab Brodrick keine Antwort, was ohne Zweifel als ein stillschweigendes Mißtrauens-Votum aufzufassen ist.

Die „Times" erklärt, jene Nachrichten mögen auf Wahrheit beruhen, aber dieselben würden in den Augen vernünftiger Menschen entwerthet durch die Thatsache, daß nun siebzehn Tage verflossen sind, seitdem eine authentische Botschaft von Europäern aus Peking eingegangen ist. — Eine Schanghaier Drahtung der „Daily News" vom 9. Juli meldet: Die jüngsten Nachrichten stammten alle aus rein chinesischen Quellen. Die Beamten behaupten forgesetzt, daß sie keine Nachrichten über weitere Verluste der Fremden besitzen. Das Nachrichtenspiel der in Schanghai residirenden Mandarinen wird in der That je länger desto frivoler. In dem an Kaiser Wilhelm gerichteten Telegramm des Gouverneurs von Schantung hieß es, daß alle Wege nach Peking voll von Rebellen seien, und daß es deshalb unmöglich sei, Hilfe dorthin zu bringen. Trotzdem wartet man in Schanghai fast jeden Tag mit neuen Meldungen aus der Hauptstadt auf, von denen zumeist die heutigen die gestrigen auf den Kopf stellen. Hält man dem die Thatsache gegenüber, daß von Sir Robert Hart und der englischen Gesandtschaft seit den dringenden Hilferufen vom 24. Juni keine weitere Nachricht nach Tientsin gelangt ist, so wird man den Werth der chinesischen „Botschaften" leider nur sehr gering veranschlagen können.

Ueber die Kämpfe bei Tientsin liegen folgende Reuter-Meldungen vor:

Ein Telegramm Seymour's aus Tientsin vom 6. Juli (23. Juni) lautet: Die Chinesen setzen den Kampf fort, indem sie die Fremdencolonie stark mit Granaten beschießen. Sie dehnen ihre Vertheidigungslinie in der Richtung nach dem Lutai-Canal zu, in nordöstlicher Richtung, aus und sind in großer Zahl in dem westlichen Theil der Stadt erschienen. Gestern bombardirten wir die Stadt von den benachbarten Vororten aus und brachten dadurch die chinesischen Geschütze für einige Zeit zum Schweigen. Die französische Niederlassung und die Eisenbahnstation sind am meisten einem Ueberfalle seitens der Chinesen ausgesetzt.

Ferner wird vom 12. Juli gemeldet: Die russischen Truppen führten gestern eine Diversion im Norden gegen die chinesischen Geschütze mit starkem Feuer aus, während dessen es ihnen gelang, zwei Locomotiven und drei Güterwaggons von der Station in den Schutz des russischen Lagers zu befördern. Dieses glänzende Manöver wurde bewundernswürdig ausgeführt. Frauen und Kinder haben Tientsin verlassen. Die Gefahr der Lage ist groß.

In den officiellen Kreisen weiß man es, wie russische Blätter melden, nicht zu erklären, auf welche Weise die englischen Correspondenten ihre Meldungen über die Tientsiner Ereignisse nach Europa gelangen lassen. Der Telegraph zwischen Tientsin und Taku functionirt schon lange nicht mehr und die Post wird, wie die „Now. Wr." erfährt, auf den vom Vice-Admiral Alexejew speciell hierzu bestimmten Fahrzeugen befördert.

In verschiedenen Blättern wird denn auch die Annahme laut, daß in den englischen Meldungen und Berichten über die Kämpfe bei Tientsin stark übertrieben werde, vermuthlich um das bevorstehende Erscheinen der Japaner in einer größeren Truppenmasse als Retter der Situation in ein helles Licht zu setzen. Englische Uebertreibungen in Bezug auf Tientsin setzt auch die „Frankf. Z." als sicher voraus und sie begründet ihre Ansicht wie folgt:

Nachdem bereits mehr als 20,000 Mann fremder Truppen in Taku gelandet sind und diese sowohl auf der Eisenbahn, als auf dem Wasserwege weiter befördert werden können, ist daran nicht mehr zu zweifeln, daß die europäischen Truppen sich in Tientsin werden halten können, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie, trotz der Ueberlegenheit der Chinesen an Zahl, bald in der Lage sein werden, die chinesischen Streitkräfte zurückzudrängen. Das Bombardement der Fremden-Niederlassungen durch die Chinesen verursacht sehr wenig Schaden und trotz der „verzweifelten Kämpfe", in welche die Russen nach einem Berichte des „Bureau Reuter" verwickelt gewesen sein sollen, sind die Verluste nur verhältnißmäßig leichte. Daß der Platz von den Chinesen nicht eingeschlossen ist, beweist die ungehinderte Abreise von Frauen und Kindern. Da die Stärke der gut bewaffneten und nach europäischer Manier einexercirten chinesischen Truppen zwischen Taku und Peking noch vor einem Jahre 57,000 Mann betragen haben soll, so ist nicht gut einzusehen, woher mit einem Male die Hunderttausende kommen sollen, von denen in den englischen Depeschen jetzt die Rede ist. Die Zahl der an den Feindseligkeiten betheiligten Chinesen mag so groß sein, aber das sind keine Streitkräfte, welche einer regulären Armee Stand halten können. Die Schwierigkeiten der Europäer und Japaner bestehen daher mehr in der Beförderung der Truppen und der Verpflegung derselben, als in dem Widerstande der mehr oder weniger gut bewaffneten Chinesen. Daß diese in Tientsin eine so große Anzahl Geschütze zur Verfügung haben, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß Tientsin eben seit langer Zeit das Hauptdepot der chinesischen Rüstungen bildete."

*

Ueber den Weg von Tientsin nach Peking berichtet ein Mitarbeiter des „Standard", der in der chinesischen Hauptstadt persönlich Erfahrungen gesammelt hat, Folgendes:

„Jeder Tag Aufschub im Marsch nach Peking erschwert die Arbeit der Entsatztruppe. Die Regenzeit in Nord-China setzt gewöhnlich zwischen dem 6. und 12. Juli (23. und 29. Juni) ein. Es regnet in Strömen; an einem einzigen Tag fallen über 12 Zoll Regen — das Gelände zwischen Tientsin und Peking ist mehr oder weniger unter Wasser, und die Straßen sind gänzlich unbrauchbar. Diese Straßen sind einfach Wagenspuren; nie ist ein Werkzeug in Berührung damit gekommen, außer da, wo die Straße das Flußufer entlang läuft. Die Eisenbahn hat sich in Folge der Zerstörung der Brücken als unbrauchbar herausgestellt, sogar bei trockenem Wetter. Der Wasserweg ist natürlich immer offen, vorausgesetzt, daß Tientsin und die Forts in dessen Umgebung sich in unseren Händen befinden. Von dort bis nach Tung-Tschau, der Flußfestung von Peking, giebt es keinerlei Befestigungen, wenigstens gab es keine vor ganz kurzer Zeit. Tung-Tschau selbst, obschon eine große, von Mauern umgebene Stadt, ist nicht befestigt, doch liegt dort eine kleine Truppe seit dem Kriege mit Japan. Tung-Fu Siang's Lager mit Kansu-Soldaten ist ungefähr 10 englische Meilen entfernt. Der Fluß hat viele Windungen, zuweilen läuft er in beinahe entgegengesetzter Richtung, und während der Regenzeit fließt er immer über die Ufer und bildet große Seen. Auch ist die Strömung sehr stark, und die schnellsten Boote brauchen eine Woche und mehr, um die Entfernung zwischen Tientsin und Tung-Tschau zurückzulegen, obwohl es in gerader Linie nur 65 engl. Meilen sind. Von Tung-Tschau nach Peking führt eine gepflasterte Straße. Die Pflastersteine sind gewaltige Granitblöcke, von tiefen Radspuren durchfurcht und an einigen Stellen in sehr brüchigem und zerfallenem Zustande, doch ist die Straße niemals unter Wasser und ermöglicht eine Verbindung zwischen dem Fluß und Peking zu allen Jahreszeiten. Die Entsatztruppe wäre im Stande, Reis, Mehl und Gemüse in Tung-Tschau und Peking in großer Menge aufzutreiben, sonst aber nur wenige Nahrungsmittel, ausgenommen Hühner und Schweine. In dieser Jahreszeit ist das Wetter für europäische Truppen äußerst ungesund. Im Juli und August schwankt die Hitze im Schatten zwischen 35 und 38 Grad Celsius und zwischen 60 und 70 Gr. C. in der Sonne. Straßen und Wege während des Tages sind wie ein Glühofen. Die Entsatztruppe muß mit großen Geschützen versehen sein, denn die Stadtmauern von Peking sind oben 47 Fuß breit und unten entsprechend dicker. Es sind Erdwälle nach außen und innen mit mächtigen Ziegelsteinen verkleidet, und alle 100 bis 200 Fuß stehen breite, ähnlich erbaute Bastionen. Da muß tüchtig gehämmert werden, ehe sie zusammengeschossen sind."

Zur Haltung der japanischen Regierung.

Eine der Wiener „Pol. Corr." zur Verfügung gestellte, von der competentesten Stelle in Tokio ausgehende telegraphische Mittheilung vom 9. Juli (26. Juni) besagt, daß die Aeußerungen der europäischen Presse, soweit sie telegraphisch bisher in Tokio bekannt wurden, bezüglich der Haltung der japanischen Regierung von einer irrigen Voraussetzung auszugehen scheinen. Japan sei allerdings bereit, vollen Antheil an der gemeinschaftlichen Action der Mächte zur Rettung der Gesandten und der Fremden in Peking und an der Wiederherstellung der Ordnung in Nord-China zu nehmen, habe aber die ihm zugeschriebene Absicht, zu diesem Zwecke ein europäisches Mandat zu erlangen, oder diese Aufgabe allein durchführen zu wollen, in keinem Stadium gehabt. Das Bestreben Japans sei von Anfang an gerichtet gewesen und sei auch gegenwärtig gerichtet auf die Erhaltung der wünschenswerthen, vollständigen Harmonie sowohl zwischen der japanischen Regierung und den interessirten Mächten als zwischen diesen untereinander.

Ob und in wie weit Japan die in Vorstehendem dargelegte Haltung noch heute und auch fernerhin befolgen wird, muß abgewartet werden. Auf vielen Seiten wird vermuthet, daß besonders unter dem zähen Einfluß Englands Japan werde getrieben werden, andere und weniger harmonische Wege zu beschreiten. So schreibt die Berliner „Deutsche Z." in einer Betrachtung der Situation:

„An erster Stelle fallen in die Augen die Beweise, daß England nicht nur, wie sofort anzunehmen war, die Frage einer Activlegitimation Japans für sofortige und alleinige Erledigung der chinesischen Wirren aufs Tapet gebracht hat, sondern daß es mit seinen Vorschlägen offenbar auch weiter gegangen ist, als Japans eigene Wünsche, Neigung und Bereitwilligkeit es eigentlich gestatteten. Die Sorge Englands, daß Rußland die südafrikanische Gebundenheit Großbritanniens in größtem Stil ausnutzen werde, hat natürlich den Antrieb zu solchen Kabalen gegeben. Was Japan betrifft, so muß man sich eben dauernd vor Augen halten, daß die Japaner zwar zunächst das Bestreben haben, als gleichberechtigt an der Seite der europäischen Mächte mitzuwirken und auf diese Weise die Hand im Spiel gegen China mit zu haben, daß sie jenseits der augenblicklichen gewaltsamen Auseinandersetzung aber ein Zusammengehen mit China, einen ostasiatischen Zweibund unter japanischer Führung, anstreben und daß sie daher dem Reiche der Mitte gern gegenübertreten würden, wie Bismarck dem oesterreichischen Staate am Tage nach der Schlacht bei Königgrätz. Um der zunächst liegenden Vortheile willen betheiligt sich Japan daher an der Niederschlagung des Pekinger Kriegsaufruhrs — aber allein und im Auftrage aller Culturmächte die Strafe an den Mandschus, Boxern, Banner-Truppen und chinesischen Bürgern zu vollstrecken und sich dergestalt in das Gedächtniß ihrer flammendsten Haß- und Rachegefühle einzuzeichnen, dazu haben die Japaner um so weniger Anlaß, als die Großmächte in ihrem Rücken zu Belohnungen für diese Arbeit doch kaum zu einigen wären. Es ist daher für Japan das Natürlichste, achtunggebietend neben Rußland und den anderen China-Mächten aufzutreten, aber die Chinesen nicht stärker wider sich zu reizen, als wegen der politischen Taktik im Augenblick unvermeidlich ist."

Mannigfaltiges.

Der geheime Tunnel der gefangenen Buren in Simonstown. Die Geschichte einer mißglückten Flucht, die auf höchst geniale Weise bewerkstelligt werden sollte, veröffentlicht soeben ein Rotterdamer Journal. Unter den später nach St. Helena gebrachten Buren-Gefangenen im britischen Lager bei Simonstown befanden sich etwa zwölf Skandinavier. Einer dieser Nordländer, Baron Fagenskjöld, Leutnant des skandinavischen Corps, theilte sein Zelt mit einem Afrikaner-Officier, der seinen nach Freiheit und weiterer Bethätigung im Kampfe schmachtenden Leidensgefährten den Rath gab, es mit dem Graben eines unterirdischen Ganges zu versuchen. Mit Enthusiasmus nahm man den Vorschlag auf und machte sich sofort an die unendlich mühselige Arbeit, die im Zelt des Barons begonnen wurde. Das Erdreich war weich genug, es fehlten nur die geeigneten Werkzeuge. Die entschlossenen Männer aber fanden bald einen Ersatz für Schaufel und Karren, indem sie — zinnerne Theetassen und zwei hölzerne Präsentirbretter benutzen. Mit eigenartigeren Utensilien ist wohl nie ein Unternehmen dieser Art ausgeführt worden. Die Oeffnung des Miniatur-Tunnels verbarg man mit einer deckellosen, großen Kiste, die, umgekehrt hingestellt, im Zelte der beiden Officiere den Tisch vertrat. Während der ersten drei Tage kam man sehr langsam vorwärts, da die ausgegrabene Erde nur in geringen Quantitäten fortgeschafft werden konnte. Die in das Geheimniß eingeweihten Personen füllten sich nämlich die Taschen damit und streuten sie des Abends, wenn sie wie gewöhnlich im Lager hin und her promenirten, unbemerkt auf den Boden aus und traten sie gleich fest. Bald aber ging man furchtloser zu Werke und trug die Erde in Eimern zu dem nahen Flüßchen. Nach fünf Wochen langer, unermüdlicher Arbeit standen die Verbündeten dicht vor dem ersehnten Ziele. Den ungefähr fünf Fuß unter der Erdoberfläche befindlichen geheimen Gang, der zu einer jenseits der Wachtpostenlinie gelegenen Plantage führte, konnte man allerdings nur auf allen Vieren entlang kriechen. Es hatte immer nur ein Mann in liegender Stellung arbeiten können, während ein anderer hinter ihm die lose Erde auf das eine der erwähnten Tabletts häufte, das er seinem Hintermann zuschob, der es weiter beförderte. Ehe das zweite Präsentirbrett beladen war, kam das erste wieder geleert zurück. Am Morgen vor der Nacht, in der die Flucht stattfinden sollte, wurde das Vorhaben durch Verrath endeckt. Der die Aufsicht führende britische Officier befahl darauf, das Zelt des Barons Fagenskjöld abzubrechen und an einer anderen Stelle zu errichten. Dem Befehle mußte unverzüglich Folge geleistet werden, und nach wenigen Minuten lag der Eingang zu dem kleinen Tunnel vor Aller Augen frei da. Mit schwerem Herzen sahen es die Gefangenen mit an, wie ihr Werk genau untersucht, ausgemessen und dann gänzlich zerstört wurde.

— Die Geschichte eines halben Centime. Nach dem französischem Gesetze muß das Amt eines Stadtverordneten unentgeltlich erfüllt werden. Das hat aber die Stadtverordneten von Paris nicht gehindert, sich ein Jahresgehalt von 6000 Frcs. zu bewilligen, was bei 80 Stadtverordneten einen Etatposten von 480,000 Frcs. ausmacht. Die Regierungen haben seit etwa 14 Jahren diese Gesetzesverletzung stillschweigend geduldet. Nun besah sich vor einigen Monaten der Pariser Advocat Merlin seinen Steuerbogen und fand darauf einen Posten von ½ Centime zur Unterstützung der Reservisten. Mit diesem Zuschlag von ½ Centime bringt die Stadt Paris jährlich 310,000 Frcs. auf. Herr Merlin erklärte: „Diesen ½ Centime bezahle ich nicht. Würden die 480,000 Frcs. nicht für ungesetzliche Gehälter der Stadtverordneten ausgegeben, so brauchten die Steuerträger keinen Zuschlag von ½ Centime für Reservisten zu bezahlen". Mit dieser Erklärung strengte Merlin den Proceß beim Staatsrath, dem französischen Verwaltungsgerichtshof, an und gewann seinen Proceß. Der Staatsrath erklärte die Gehälter der Stadtverordneten für ungesetzlich. Nun sehen die Pariser Stadtverordneten mit großer Sorge den Entschließungen der Regierung entgegen. Und das alles, weil Herr Merlin den halben Centime nicht bezahlen wollte.

— Die Trennung eines Zwillingspaares, das nach Art der siamesischen Zwillinge aneinandergewachsen war, ist Dr. Chapot Prevost im Krankenhaus San Sebastian zu Rio de Janeiro gelungen. Die Zwillinge sind weiblichen Geschlechtes und im Jahre 1894 geboren. Sie heißen Maria und Rosalina und sind, von der Stelle abgesehen, wo sie aneinandergewachsen waren, vollkommen normal gebildet. Die Operation der Trennung wurde durch die Röntgen-Strahlen ermöglicht. Mit denselben wurden genaue Photographien von der inneren Beschaffenheit der zusammengewachsenen Körpertheile erlangt. Es wurde festgestellt, daß die Kinder einen Theil der Bauchwand und des Zwerchfelles gemeinschaftlich hatten, und daß auch die Leberränder der Zwillinge verwachsen waren. Der letztere Umstand war besonders bedenklich, da man bei der Durchschneidung der Leber auf die Verblutung der Kinder gefaßt sein mußte. Nun erkrankte in October vorigen Jahres das eine Kind, Rosalina, an der Influenza und hatte bis zu 40 Grad Fieber. Das andere Kind blieb völlig gesund. Aus diesem Umstande schlossen die Aerzte, daß die Lebern der Zwillinge derart mit einander verwachsen seien, daß keine Adernverbindung zwischen der einen und der anderen Leber bestehe. Unter dieser Annahme erschien die Operation durchführbar. Man fertigte ein Gipsmodell der beiden Kinder an, das an der Vereinigungsstelle genau dem Befunde entsprach, wie ihn die Röntgen-Photographien gezeigt hatten, und studirte Monate lang, wie der trennende Schnitt geführt werden müsse. Es wurden auch zahlreiche Versuche an Thieren vorgenommen, um die verhältnißmäßig günstigste Stelle für die Durchschneidung der Leber festzustellen. Die Zwillinge wurden am Vormittag des 30. Mai chloroformirt, und die Operation sodann von Dr. Chapot Prevost glücklich durchgeführt. Als das eine Kind aus der Narcose erwachte, fragte es: „Wo ist Rosalina? Wie gut ist Dr. Chapot." Wenige Secunden später kam auch Rosalina zu sich und stellte genau dieselbe Frage: „Wo ist Maria? Wie gut ist Dr. Chapot." Die beiden Kinder befinden sich wohl und werden sicherlich am Leben bleiben.

— Cupido als Reisemarschall. Eine eigenthümliche Reisegesellschaft ist unlängst aus Georgia nach Newyork gekommen. Unter Führung des Großindustriellen und Millionärs W. S. Witham, der an der Spitze von 32 Banken und 10 Baumwollspinnereien in Georgia steht, traf in einem Sonderzuge die „Witham Banking Association" in Newyork ein. Witham ist aber nicht allein ein Finanzgenie, sondern auch ein leidenschaftlicher Ehestifter, und sein eifrigstes Bestreben ist es, alle die ledigen Angestellten seiner Banken und anderen Etablissements zu verheirathen. Zu diesem Zwecke werden zu den jährlichen Excursionen der Bankbeamten, welche Witham auf seine Kosten veranstaltet, ebenso viele junge Mädchen eingeladen, als unverheirathete Bankbeamte mitreisen, und auch ein Geistlicher macht die Fahrt mit, um, wenn nöthig, sofort einem Paare die Ehefesseln anlegen zu können. Geld spielt bei dem Ehestiften keine Rolle. Witham hat Geld wie Heu, er ist nicht knauserig und findet seinen Lohn darin, wenn es ihm gelungen ist, seinen Angestellten zu Gattinnen verholfen zu haben. Jene Mädchen aber, welchen es während der ganzen Reise nicht gelungen ist, einen der jungen Beamten an sich zu fesseln, werden nie wieder mit einer derartigen Einladung von Seiten Witham's beglückt.

— Die Dame vor dem Schaufenster. Die „Berliner Börsenzeitung" schreibt: Eine neue Reclame für Schaufenster hat ein Londoner Modebazar erfunden. Vor diesem in der Regent-Street gelegenen Bazar sieht man seit kurzem die vollständige Figur einer Dame in modernem Straßencostüm stehen, die Schleppe mit der Hand empor und mit der anderen eine Lorgnette vor die Augen haltend. Die Figur steht nicht, wie so viele andere ähnliche, in dem Schaufenster, sondern vor ihm, allerdings nicht direct auf der Straße, sondern in der kleinen Nische, die sich vor der Eingangsthür des Ladens befindet. Die Aufmerksamkeit, mit welcher die Dame die ausgestellten Waaren zu betrachten scheint, von deren Anblick sie sich offenbar gar nicht trennen kann, zieht rasch Schaulustige an, und die Menge wird bald größer, nachdem die Thatsache, daß man es mit einer Wachsfigur zu thun hat, entdeckt worden. Man genirt sich dann auch nicht, das Costüm der Figur selbst und die beim Aufraffen der Schleppe decent sichtbar werdenden Unterkleider genauer zu mustern — bis Alles lachend auseinandergeht und das Spiel von neuem beginnt. Der Inhaber des Ladens, der im Innern den Beobachtungsposten inne hat, ist mit dem Erfolg seiner Reclame zufrieden, denn sein Geschäft wird bekannt; nur zuweilen, wenn der Menschenhaufen gar zu dicht wird, läßt er die „Dame" hereintragen, damit ihm die Polizei den Spaß nicht verdirbt.

— Ein Idyll von der Kleinbahn. Am 10. December v. J. kam auf der Bahn Kreuznach-Winterburg ein Zug auf der Station Brockenau sogar einige Minuten zu früh an zur Beschämung aller Verleumder des Secundärbahnwesens. Zur Feier dieses Ereignisses wurde das Zugpersonal von einem Bauunternehmer zu einem festlichen Umtrunk in der Restauration eingeladen. Auch der Locomotivführer gab der Lockung Folge, befahl jedoch vorher dem Heizer, einem früheren Barbier, gut Obacht zu geben und die Locomotive zu ölen. Mit dem Geschäft des „Einseifens" war der ehemalige Raseur bald fertig, und nun gedachte auch er sich nach der Mühe redlich zu stärken. Während er das in der Restauration besorgte, machte sich aber die Locomotive auf den Weg nach Sponheim und nahm den Zug mit sich. Sobald das Zugpersonal das Verschwinden der eigenwilligen Maschine bemerkte, begann eine heillose Jagd. Das gesammte Personal rannte hinter dem Flüchtling her, 3 Kilometer weit, bis der Zug das Vergebliche seines Beginnens einsah und das Rennen verloren gab. Der Locomotive war gleich hinter der Station Sponheim die Puste ausgegangen. Gegen den Heizer wurde aber nunmehr Strafantrag wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges gestellt; die Koblenzer Strafkammer erkannte ihn für schuldig und verurtheilte ihn zu 20 M. Geldstrafe.

— Frage einer Coquette vor dem Spiegel. „Sind es die Männer nun werth, daß man sein halbes Leben bei der Toilette zubringt?!"

Ueber das **deutsche** Auswärtige Amt und seine Beziehungen zur chinesischen Gesandtschaft wird aus Berlin geschrieben: In den letzten Tagen wurde in Berlin colportirt, daß das Auswärtige Amt alle Beziehungen zu der chinesischen Gesandtschaft in Berlin abgebrochen habe. Auf einer von der „Berliner Wissenschaftl. Correspondenz" in der Gesandtschaft eingezogene Erkundigung wird jedoch gemeldet, daß die Beziehungen zwischen dem deutschen Auswärtigen Amt und der Gesandtschaft genau dieselben seien, wie früher, da ja die deutsche Regierung auf dem Standpunct stehe, daß sie sich mit China nicht im Kriege befinde, sondern nur ein Expeditionscorps ausrüste, um den den Europäern gefährlich werdenden Boxer-Aufstand unterdrücken zu helfen. Bezüglich der Nachricht, daß die chinesischen Gesandten an den verschiedenen europäischen Höfen angewiesen worden seien, sich unter einander zu verständigen, ob es für rathsam erscheine, ihre Pässe zu erbitten, wurde der genannten Correspondenz auf der Gesandtschaft erwidert, daß eine derartige Anweisuug überhaupt gar nicht möglich sei, da zur Zeit eine chinesische Regierung im eigentlichen Sinne wohl kaum existirt, also keine Instanz da sei, die eine derartige Anweisung geben könnte. Die Nachricht, daß der chinesische Gesandte in Berlin im Auswärtigen Amt Namens seiner Regierung das Beileid bezüglich der Ermordung des deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler ausgesprochen habe, beruhe auf einem Mißverständniß derjenigen Blätter, die die Nachricht gebracht haben. Seitens der Gesandtschaft seien Beileidsbezeigungen in Namen der beiden Vice-Könige der südlichen Provinzen und im Namen des Gesandten persönlich ausgedrückt worden, officiell Namens der Regierung konnte solches aber nicht geschehen, da, wie oben bereits hervorgehoben wurde, eine Regierung zur Zeit in Peking überhaupt nicht bestehe und vor Allem gar keine Verbindungen zwischen ihr und Berlin herzustellen wären.

Aus **Paris** wird der „Köln. Z." geschrieben: Der Rücktritt des Generalissimus Jamont und die Formen, in denen er erfolgt ist, zeigen von neuem, daß das Verhältniß zwischen der bürgerlichen und der militärischen Gewalt in der dritten Republik für gewisse Kreise des Heeres nicht mehr als staatsrechtliche Frage, sondern als Machtfrage gilt. Der General Jamont ist einer derjenigen Generäle, die, wie der ehemalige Generalstabschef de Boisdeffre, eine Hauptstütze des clericalen Einflusses im Heere waren. Er selbst hat seine Söhne der clericalen Schule anvertraut, und erinnerlich ist es, wie er vor zwei Jahren der Schulfeier des P. Didon als Ehrenvorsitzender vorstand, wo dieser streitbare Dominicanermönch die Lehre von der Gewalt des Säbels als ultima ratio des Rechtes predigte. Der Abschiedsbrief des Generalissimus an den Kriegsminister ist so zu sagen eine kleine Nutzanwendung dieser Theorie gegenüber der bürgerlichen Gewalt. Schon durch dies Verhältniß Jamont's zu den Clericalen geht sein Rücktritt über die Bedeutung einer persönlichen Kundgebung hinaus. Den Generalstabschef Delanne traf der Wechsel seiner drei Bureauchefs persönlich, so daß man seinen Rücktritt, auch ohne politische Erwägungen in ihm zu suchen, verstehen kann. Zwar sucht nun auch der Generalissimus Jamont seinen Rücktritt mit sachlichen Erwägungen zu begründen. Indessen diese Erwägungen, die Unstetigkeit der obersten Leitung des Generalstabs der Armee, können angesichts dessen, daß der Generalissimus sie weder bei dem Wechsel dieser Leitung vorher empfand, noch angesichts der Thatsache, daß zum Nachfolger Delanne's der Chef des Generalstabs des bedeutendsten Militärbezirks, des Militärgouvernements von Paris nämlich, ernannt ist, über die wahren Ursachen nicht täuschen. Diese Ursachen aber sind politischer Natur, der Widerstand gegen die von dem Cabinet Waldeck-Rousseau und dem neuen Kriegsminister unternommene Republicanisirung des Generalstabs und der hohen Commandostellen. In dem Rücktritte des Generalissimus reicht dieser Widerstand offen und herausfordernd aus dem Heere heraus den rechtsrepüblicanischen reactionären Kreisen die Hand, die in der Kammer und durch ihre politische Treiberei im Lande hiergegen Sturm laufen. Der Regierung ist es nun gelungen, nicht nur für Jamont sofort einen Ersatz zu finden in General Brugère, sondern auch zugleich hiermit die noch ungewisse Krise im Generalstabe durch Ernennung des Generals Pendezec zum Generalstabschef der Armee zu lösen. Für die politische Aufgabe, die sich das Cabinet Waldeck-Rousseau gegenüber dem Heere gestellt hat, nämlich seine Unterordnung unter die bürgerliche Gewalt, kann unter diesen Umständen der Rücktritt Jamont's nur als ein Gewinn angesehen werden. Die entschiedene Sprache des Kriegsministers in der Kammer und des Ministerpräsidenten im Senate lassen auch keinen Zweifel daran, daß die Regierung entschlossen ist, in dieser Politik zu verharren und sie, nachdem sowohl die Kammer wie der Senat sie mit einer ebenso entschlossenen Mehrheit gebilligt haben, durchzuführen. Die Frage ist dabei zunächst nun, ob die Kundgebung des Generals Jamont vereinzelt bleiben oder Nachahmung im Heere finden wird.

Wie gestern eine Special-Depesche meldete, haben die **Buren** im Kleinkrieg wiederum einen Erfolg davongetragen und eine englische Abtheilung — Infanterie und Cavallerie — mit zwei Geschützen gefangen genommen. Den Engländern wird somit die Beendigung des Krieges nicht ganz leicht gemacht. Der militärische Berichterstatter der „Köln. Z." stellt hierüber unter der Ueberschrift: „Ein Monat Guerilla-Krieg" Betrachtungen an, denen wir Folgendes entnehmen: Zur Zeit der Preisgabe Pretorias — also vor Monatsfrist — wurde auf Seiten der Buren die Losung ausgegeben: jetzt nur noch kleinen Krieg. Es boten sich ihnen zwei Operationsfelder: der Osten Transvaals mit den Lydenburger Bergen als Stützpunct und der Nordosten des Freistaats mit den Drakenbergen im Rücken. Beide stellen einen Abschnitt für sich dar und in jedem befindet sich eine für die Zwecke des kleinen Krieges ausreichende Anzahl von Streitern (zusammen angeblich noch 15—20,000 Mann). Da man sich nun auf diese Kriegsart beschränken und keine Entscheidungsschlachten schlagen will, mithin eine etwaige gegenseitige Unterstützung so gut wie gar nicht in Frage kommt, so ist nicht recht verständlich, warum seitens der englischen Heeresleitung ein so großer Werth auf die angestrebte — und vermeintlich erreichte — Trennung der Transvaaler von den Freistaatlern gelegt wird. Im Ganzen fließen die Nachrichten aus beiden Abschnitten nur spärlich. Das Abschießen und Abfangen von Patrouillen und Posten sowie das Fortnehmen einzelner Vorrathswagen durch die Buren wird man englischerseits nicht dem Kabel anvertrauen und ebenso wenig, daß die Truppen — es kann gar nicht anders sein — durch das beständige Hin- und Herziehen, das stete auf dem Qui-vive-Leben, die kleinen Verluste und die Verpflegungsschwierigkeiten ermüden, leiden, nervös werden. So viel sich erkennen läßt, herrscht nördlich des Vaal, wo Lord Roberts es noch mit einer „kriegführenden Macht" zu thun hat (im Freistaat nur noch mit „Rebellen"), eine verhältnißmäßig größere Ruhe als südlich des Flusses. Es erklärt sich das zwanglos dadurch; daß die Anzahl der in Transvaal stehenden englischen Truppen eine erheblich geringere ist." — Der Artikel kommt zu dem Schluß, daß demnächst aus dem Osten des Freistaates über wichtige Vorgänge zu hören sein werde. — Nach einer Reuter-Meldung verlassen 300 Kriegsgefangene in einigen Tagen Capstadt, um nach Ceylon übergeführt zu werden.

Locales.

„Jugend von heute" hat Otto Ernst seine vieractige Komödie genannt und in ihr der jüngsten Gegenwart eine kräftige, in Placatfarben gehaltene Satire vorhalten, andererseits aber auch mit einem warmen Wort für sie eintreten wollen. Es ist nicht so schlimm mit dem vielgeschmähten jungen Deutschland: geschmacklos und absurd genug betragen sich ja allerdings oft diese Herrenmenschen und Decadenten und kennen in ihrer Selbstherrlichkeit keine Grenzen, aber die phantastischen Wucherungen dieser Decadenten, Neuromantiker, Secessionisten und wie sie alle heißen mögen, stecken den kräftigeren Elementen doch nicht so tief im Blute; und tritt erst der Ernst des Lebens an sie heran, so schlüpfen sie aus ihrer Verpuppung heraus als zielbewußte, thatkräftige Männer, auf deren Schultern die Zukunft sicher ruht; einen Vorzug aber bringen sie mit: die Philisterei haben sie gleichzeitig abgestreift.

Ein Repräsentant dieses Typus ist der junge Arzt Hermann Kröger, eine enthusiastische, aber kerngesunde Natur, die aus Erkenntnißdrang und Wißbegierde sich kopfüber in den Strudel geworfen und scheinbar untergegangen ist; ein einziger Anlaß aber, eine unberechtigte herbe Kritik seiner wissenschaftlichen Arbeit, genügt, um ihn aus aller weltschmerzlichen Blasirtheit und allem Eigener-Cult auftauchen zu lassen und ihm klar zu zeigen, wo seine Lebensarbeit liegt.

Herr Anthony, der gestern den jungen Dr. Kröger gab, war frisch und lebhaft, zugleich gut im Detail, so besonders in der Scene, wo der stille Kampf mit seinem Freunde zum Austrag kommt, und ebenso nachher in der Liebesscene der jungen Malerin gegenüber; schade nur, daß Herr Anthony in den Momenten, wo er nicht activ zu sein hat, den Charakter seiner Rolle nicht immer festhält, so gestern zum Schluß des letzten Actes. Davon abgesehen, verdient sein Dr. Kröger die vollste Anerkennung.

Der zweite Held des Stückes, Erich Goßler, ist nicht ganz einheitlich vom Dichter gezeichnet. In den ersten Acten ist er zu satyrisch behandelt, so daß man in ihm trotz der Wandlung, die mit ihm vorgeht, zum Schluß nicht so viel Kern erwartet, wie der Dichter ihn offenbaren läßt. Erich Goßler soll Repräsentant der nervösen, skeptischen Pessimisten sein, die in innerer Zerfahrenheit, in dem Bewußtsein ihres Mangels an Productivität und männlicher Initiative, sich resignirt auf sich selbst zurückgezogen haben und in dem Cult der eigenen Persönlichkeit darüber hinwegtäuschen wollen; er vereint zugleich ein außerordentlich gereiztes Persönlichkeitsgefühl mit der Unfähigkeit, seine Persönlichkeit nach Außen in einer Weise zu bethätigen, die ihm genügt. Sein sich brüstender Egoismus ist im Grunde ein verkappter Idealismus, der an sich und der Welt verzweifelt hat.

Herr Fiebag verstand es, diese Gestalt mit außerordentlicher Feinheit vorzuführen. Ganz besonders war das der Fall im letzten Act, wo Goßler seine Generalbeichte ablegt. Die Verbindung von weltmännischer Leichtigkeit und leicht angedeuteter Gemüthsbewegung wurde von Herrn Fiebag ganz vollendet, in feinster Nuancirung, gegeben.

Die ganze übrige Decadenten-Schaar wurde gestern den scharf satyrischen Strichen des Dichters von den Darstellern nachgezeichnet. Besonders gelungen in Maske und Spiel war Herr Marx als der Literat Egon Wolf, der den Mangel des Genies durch Frechheit und Großmäuligkeit ersetzt. Eine sehr gute Figur war auch Herr Lange als Schauspieler Norman.

Der kluge und klare Frauencharakter, der mit weiblichem Feingefühl die Situation sofort durchschaut und beherrscht, wurde von Frl. Korn dargestellt. Die Heldin wurde von Frl. Korn mit lebhafter Nuancirung leicht und ausdrucksvoll gespielt; nur müßte Frl. Korn im Dialog und in den Bewegungen weniger überstürzt sein und etwas mehr die Forderungen gesellschaftlicher Convention beachten.

Sehr gut getroffen war das ganze Milieu des Kröger'schen Hauses und besonders ansprechend war Frl. Forris als warmherzige und verständnißvolle Mutter Krüger. Die ganze Aufführung war sehr amüsant und verdient bei einer Wiederholung zahlreichen Besuch seitens unseres Publicums.

—ch—

Am heutigen Tage ist das Branntwein-Monopol hier eingeführt worden. Die Inhaber der Tracteure und Bierbuden, die keine Concession mehr erhalten hatten, ließen gestern Nachmittag ihre Schilder abnehmen. An anderen Stellen waren Maler beschäftigt, Reclame-Aufschriften an den Wänden zu überpinseln, damit zum heutigen Tage auch die letzten Spuren des bisherigen Modus des Branntwein-Verkaufs vertilgt seien. Heute um 7 Uhr Morgens öffneten sich die Thüren der Krons-Branntweinbuden, wo bereits einige besonders Neugierige warteten, um sofort an dem neuen Schnaps sich zu erlaben. Der Handel in der ersten halben Stunde ging recht flott. In der Nähe der Branntweinbuden waren Gorodowois postirt, die den Branntweinkäufern auseinandersetzten, daß das Trinken auf der Straße verboten ist. Die Localitäten für den Branntwein-Verkauf sind alle geräumig und luftig. Der Verkäufer hat daselbst seine Wohnung von 1 bis 2 Zimmern.

Zum Verkauf gelangen 2 Sorten Branntwein und 2 Sorten Spiritus zu 90 und 95 Grad. Beim einfachen Branntwein sind die Korken mit rothem, beim Tischbranntwein mit weißem Siegellack versehen. Der Verkauf des einfachen Branntwein erfolgt in Flaschen zu $^1/_{200}$, $^1/_{100}$, $^1/_{40}$, $^1/_{20}$, $^1/_4$ Wedro. Die Preise für den Branntwein sind für $^1/_{200}$ Wedro 4 Kop. und für die Flasche 2 Kop., für $^1/_{100}$ 8 Kop. und für die Flasche 3 Kop., für $^1/_{40}$ Wedro 10 Kop. (für die Flasche 4 Kop.) für $^1/_{20}$ Wedro 38 Kop. (für die Flasche 5 Kop.), und für $^1/_4$ Wedro 1 Rbl. 90 Kop. (für die Flasche 20 Kop.) Der Tischbranntwein ist vorläufig nur in Flaschen zu $^1/_{40}$ und $^1/_{20}$ Wedro vorräthig und kostet mit der Flasche 29, resp. 55 Kop. Der 90-grädige Spiritus kostet mit der Flasche: $^1/_{100}$ Wedro 20 Kop., $^1/_{40}$ Wedro 47 Kop. und $^1/_{20}$ Wedro 90 Kop. Für 95-grädigen Spiritus ist zu zahlen: für $^1/_{40}$ Wedro 49 Kop. und für $^1/_{20}$ Wedro 95 Kopeken.

In unserer Stadt sind 11 Branntwein-Buden eröffnet worden: im ersten Stadttheil 3 Buden und zwar in der Buden-Straße Nr. 3, Jakob-Straße Nr. 40, und Erbsen-Straße Nr. 9; im zweiten Stadttheil ebenfalls 3 Branntweinbuden und zwar in der Rigaschen Straße Nr. 36, Alexander-Straße Nr. 41 und Neumarkt-Straße Nr. 35; im dritten Stadttheil 5 Branntwein-Buden, und zwar in der Fischmarkt-Straße Nr. 4, Rathhaus-Straße Nr. 51, Allee-Straße Nr. 56 und in der Petersburger Straße Nr. 4 und Nr. 69.

Außer den Krons-Verkaufsstellen haben das Recht des Branntwein-Ausschanks das Buffet der Eisenbahn-Station des Dampfschiffes „Dorpat", des Commerz-Clubs, der Ressource, der Bürgermusse, des Handwerker-Vereins, des „Rodnik" und des „Wanemuine".

Tracteur-Anstalten sind nur zweiter und dritter Kategorie concessionirt worden. Tracteure 2. Kategorie haben das Recht des Verkaufs aller Getränke, sowie auch des Kronsbranntweins in beliebigen Maßen, aber auch die Verpflichtung, diesen auch in versiegelten Gefäßen vorräthig zu haben und zu verkaufen. Solche Etablissements sind Luchsinger, Poirier, Obram, Kudrämzew und Pritzson. Tracteure 3. Kategorie haben das Recht des Verkaufs aller Gedränke, sowie auch des Kronsbranntweins, aber ausschließlich nur in versiegelten Gefäßen. Als solche sind gestattet worden die Tracteure von Ratman und Uin. Weinkeller zum Verkauf von Destillaturfabricaten und in- und ausländischen Weinen, nur zum Forttragen, haben folgende Firmen concessionirt erhalten: Besnosow, Semilarski und Ekimow, Maslow, Hefftler, die Firma Holsting, Rosenthal, Carl Frederking, Bernhard Frederking am Großen Markt, Paul Kasarinow, Anderson und die Actien-Gesellschaft „Tivoli". Nur inländische Weine dürfen verkaufen die Kaufleute Keßler, Reinbaum, Rebbane, Welikow, Ekimow und Kasarinow am Großen Markt.

Bierbuden sind in der Stadt bis heute 42 concessionirt worden und zwar haben 21 Bierbuden das Recht, Gästen im Locale Bier zu verabfolgen, während 21 Bierbuden nur zum Forttragen verkaufen können. Die Firma „Tivoli" hat ihre Bierbuden in besonders geräumigen und sauberen Localitäten untergebracht.

Im hiesigen Kreise ist bisher mehr als 40 Krügen die Concession zum Handel mit Bier, Porter, Meth, Limonade und Wein ertheilt worden. Diese Zahl dürfte mit der Zeit bedeutend vermehrt werden.

Wie wir der Prämiirungsliste der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Wenden entnehmen, wurden hiesigen Ausstellern folgende Preise zuerkannt: dem Herrn A. von zur Mühlen-Groß-Congota in der 3. Classe der 1. Preis für seinen Hengst „Billy", in der 4. Classe der 1. Preis für seinen Hengst „Bob" und in der 6. Classe der 2. Preis für einen Viererzug; ferner dem Herrn Fuchs-Palloper in der 8. Classe der 1. Preis für seinen Hengst „Duce of Scaglethorpe" und dem Herrn Adolph Stolkebye-Klein-Kongota in der 9. Classe den 1. Preis für seine Stuten „Cayenne" und „Paprika" und den 2. Preis für einen Zweispänner.

Der von dem Inhaber der hiesigen Poudrette-Fabrik, Hrn. G. Post, in Reval errichteten Poudrette-Fabrik ist auf der landwirthschaftlichen und gewerblichen Ausstellung zu Reval für ihre Poudrette der erste Preis, die Große Silberne Medaille des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins (nicht der zweite Preis, wie in der Prämiirungs-Liste in Folge eines Versehens angegeben ist), zuerkannt worden. Der Revaler Fabrik wurde diese Auszeichnung vor mehreren Concurrenten zu Theil.

In unserem Sommertheater hat übermorgen Herr Lange sein Benefiz und bietet zu diesem Abend die hübsche Operette „Die lachenden Erben" von Weinberger, die hier noch eine Novität ist. Herr Lange hat hier schnell Anerkennung gefunden als eine tüchtige Kraft von vielseitiger Begabung und neben der Operette und dem Lustspiel verdankt unser Publicum seinem künstlerischen Verständniß auch in dem Schauspiel hübsche Leistungen. Wir wünschen ihm daher zu seinem Ehrenabend ein volles Haus.

Unbestellbare Briefe
(von 11.—29. Juni.)

52) Алатину; 53) Дведыноскому; 54) А. Бушъ; 56) А. Климовичу; 57) Витману; 58) Л. Трёуеру; 59) Ал. Ивановой; 60) Цептану; 61) А. Угальде; 62) Е. Ермолаевой; 63) И. Парену; 64) П. Сентеорадія; 65) Ѳ Калинкону; 66) Полковнику Глассъ (retour); 67) М. Мага; 68) Мин. Енера; 69) Гр. Пружану; 70) Гр. Пружану; 71) Ив. Меньшенину; 72) П. Петерману; 73) Г. Рыхко; 74) Гржонковскому; 75) Хрожевецко (у; 76) Сцепура; 77) Я. Наапри; 78) А. Бауварту; 79) Арту; 80) Кай Пальмъ; 81) А. Поккъ; 82) П. Куккъ; 83) Е. Ниппъ; 84) Виновурову; 85) А. Лянга; 87) Гуго Грюнбергу; 88) Клара Грейль; 89) А. Спиндлеръ (retour); 90) Биловищевой; 91) Никитину; 92) М. Катавъ; 93) М. Маркушевичъ; 95) Г. Сумовской (retour); 96) Р. Кевендъ; 98) С. Вернитцъ; 100) А. Горватъ; 101) А. Сотниковой; 103) К. Луба; 105) К. Америкъ; 106) Іог. Наат; 107) Э. Ервъ; 108) В. Тимофѣеву; 109) Токарскому; 110) Іог. Тоодсъ; 111) Рейдолфъ; 112) І. Розенбергу; 113) Гудтъ; 114) Лизаветѣ Баронъ; 115) С. Эдергардту; 116) О. Мейснеръ; 117) Ада Гольстъ; 118) А. Ванааземе; 119) Ив. Гольму; 121) М. Менде; 122) М. Косачу; 123) Л. Виксу; 124) Я. Сивасъ; 125) Ф. Миллеръ; 126) Ив Михайлову; 127) А. Папернѣ; 128) Вишману.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Frühbeichte und Abendmahlsfeier um 9 Uhr.

St. Petri-Kirche.

4. Sonntag nach Trinitatis, den 2. Juli: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Gutsbesitzer W. v. Hluszanin, † im 26. Jahre am 16. Juni zu Salesje im Gouv. Witebsk.

Frau Alexandra Helene Ehlertz, geb. Ringström, † 24. Juni zu Riga.

Wirkl. Staatsrath Dr. med. Heinrich Meyer, † 24. Juni zu Odessa.

Dim. Oberstleutnant Rudolf v. Brümmer, † 25. Juni zu Riga.

Carl Pagelsen, † 25. Juni zu Riga.

Frau Betty Berner, geb. Stahlberg, † 27. Juni zu Riga.

August Glage, Seminarlehrer in Marienburg in Ostpreußen, † im 63. Jahre am 11. Juli.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Freitag, 13. Juli (30. Juni). Die deutsche Reichsbank ermäßigte den Discont von 5½ auf 5%.

Paris, Freitag, 13. Juli (30. Juni). Der Schah von Persien ist nach Rußland abgereist.

London, Freitag, 13. Juli (30. Juni). Roberts telegraphirt aus Pretoria unterm 6. Juli: Die Buren machten gestern einen energischen Angriff auf unseren linken Flügel. Leider habe ich zu melden, daß es ihnen gelang, Nitralsneek zu nehmen, das eine Schwadron von Scotts Greys mit zwei Geschützen und 5 Compagnien des Lincoln-Regiments besetzt hielt. Die Buren machten beim Frühlicht einen Angriff mit überlegenen Kräften und besetzten einen Hügel, der jenen Punct beherrscht. Sie eröffneten dann ein mörderisches Gewehrfeuer auf die kleine Garnison. Nitralsneek liegt 18 Meilen von Pretoria. Der Kampf dauerte den ganzen Tag über. Ich sandte Verstärkungen, aber die Garnison war bereits geschlagen. Die beiden Geschütze und der größte Theil der Schwadron fielen in die Hände des Feindes, in Folge der Erschöpfung der Pferde; außerdem nahmen die Buren 90 Mann des Lincoln-Regiments gefangen. Ein Verzeichniß der Verluste liegt noch nicht vor; ich fürchte, daß die Verluste bedeutend sind. — Gleichzeitig wurden unsere Vorposten bei Derdenort angegriffen. Das 7. Garde-Dragonerregiment hielt den Feiud mit großem Geschick auf. Ich gab darauf den Reserven den Befehl, vorzurücken. Unsere Verluste wären geringer gewesen, wenn nicht eine im Walde verborgene Buren-Abtheilung für unsere Truppen gehalten worden wäre. — General Smith brachte den Buren bei Krügersdorp große Verluste bei. Buller hat nach kurzem Kampf eine Buren-Abtheilung zurückgeschlagen, welche die Eisenbahn bei Paarde-Kraal zerstört hatte.

Nach einer Meldung aus Canton vom 7. Juli hat Li-Hung-Tschang beschlossen, in Canton zu bleiben.

Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß die telegraphische Verbindung zwischen Korea und China sowie ferner zwischen Tschifu und Schanghai unterbrochen ist. Die Telegramme müssen daher per Dampfer befördert werden.

Tromsö, Freitag, 13. Juli (30. Juni). Die Polar-Expedition des Baron Toll traf heute hier ein. Nach einigen Tagen wird die „Sarja" nach Kola auslaufen.

Schanghai, Freitag, 13. Juli (30. Juni). Aus Njutschwang ist die Nachricht eingetroffen, die Ausländer befürchten einen Ueberfall der Boxer. Eine russische Abtheilung hat einer chinesischen 40 Meilen südlich von Mukden eine Niederlage beigebracht.

Canton, Freitag, 13. Juli (30. Juni). Li-Hung-Tschang erhielt am 6. Juli ein handschriftliches Kaiserliches Decret vom 4. Juli zugestellt, in dem alle Gouverneure um schleunige Hilfe gegen die Aufständischen gebeten werden. Li-Hung-Tschang beabsichtigt anläßlich dieses unzweifelhaft echten Decrets einige 1000 Mann abzusenden; ebenso werden wahrscheinlich auch die übrigen Gouverneure verfahren.

Konstantinopel, Freitag, 13. Juli (30. Juni). Die Pforte giebt bekannt, daß das Gerücht, den Schiffen der russischen Freiwilligen Flotte werde die Durchfahrt durch den Bosporus verweigert, der Begründung entbehrt.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·7	765·3	764·8
Thermometer (Centigrade)	15.0	15.1	19.4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	ENE 3	O	N 2

1. Minimum d. Temp. 9·9
2. Maximum „ 21·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·3
4. Wasserstand des Embach: 121 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 92 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 30. Juni 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,90
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,70
Paris „	f. 100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	97¼	Käuf
5% Prämien-Anleihe (1864)	298	
„ „ (1866)	256½	Käuf
Prämien-Anleihe der Adelsbank	199	
3%/10 Conversions-Oblig.	94½	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93½	
Actien der Privat-Handels-Bank	307	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	470	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	337	
„ „ Russ. Bank	260	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1137	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	650	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	100	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	308	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	61½	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	100	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	515	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1125	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix	50	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	308	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	310	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	85	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	114	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,45
Tendenz für Roggen: matt.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,40—3,85
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,75
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	8,50—9,50
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	—
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,40
Melis pr. Pud	5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Іюля 1900 г.



Eine Mutterpflicht. Die Mutter, welche von Natur aus den idealsten und geistig poetischsten Charakterzug der Frau in sich trägt, speciell wenn sie sich für die zärtliche Pflege ihrer Sprößlinge opfert, vernachlässigt fast stets durch eine traditionelle Gewohnheit die Mundhygiene ihrer Lieblinge; und doch, wenn die Kinder in einem Alter sind, in welchem sie die Zähne zum Kauen bedürfen, muß ihnen eine specielle Aufmerksamkeit gewidmet werden, weshalb ein gutes Zahnwasser speciell für die Kinder unbedingt nothwendig ist. Prof. Bohn v. Königsberg schreibt in einem Tractat in der klassischen Abhandlung von Gerhardt, daß nicht allein der Mund der Spiegel ist, auf welchem viele inneren Beschwerden zurückprallen, sondern daß der Mund auch für die verschiedenen Krankheiten, welche in ihm seinen Sitz haben, in der Jugend eine bedeutend wichtigere Rolle spielt als in den späteren Jahren.

Es ist also eine unbedingte Nothwendigkeit und unvermeidliche Pflicht der Eltern, daß sie sich damit beschäftigen, um auch den übrigen Organismus des Kindes vor mörderischer Ansteckung zu schützen.

Die tägliche Reinigung der Mundhöhle bei den Kindern ist also streng zu überwachen, indem man dies mehrere Male am Tage wiederholt, um die verwesten Speisereste der verschiedenen Eßwaaren zu zerstören.

Das Odol, im Geschmack sehr angenehm, von einem sympathischen Geruch und von ganz überraschender Wirkung in der Sterilisation des Mundes, wird von Jedermann mit Vergnügen angewandt und von den Kindern sogar gewünscht werden, welch' letzteren dadurch viele schmerzhafte Krankheiten erspart werden.

Ein wenig Gurgeln mit Odol und ein leichtes Bürsten genügt, um die Mundhöhle zu säubern, ohne sie zu beschädigen oder zu reizen.

Такъ какъ эпидемія натуральной

ОСПЫ

въ городѣ Юрьевѣ не уменьшается, Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7-ми лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По **понедѣльникамъ, средамъ** и **пятницамъ** съ 10-ти час. утра производится въ городской больницѣ безплатное оспопрививаніе.

г. Юрьевъ, 26 мая 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 567. **А. Шмидтъ.**

Da die

Pockenepidemie

hier am Orte nicht abnimmt, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geeimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

An jedem **Montag, Mittwoch** u. **Freitag** von 10 Uhr ab finden im Stadtkrankenhause unentgeltliche Impfungen statt.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Verkaufe

gute, mit der Maschine gesägte und mit der Hand gerissene

Schindel

zu mässigem Preise u. **Uebernahme das Decken von div. Öfchern**

M. Glass.
Jurjew, Stapel-Strasse Nr. 31, im eigenen Hause.
Die Maschinen-Schindeln werden auch im Wrangelschen Walde zwischen Pölwe u. Korfor verkauft.

In der **Petersburger Str.** ist das

Haus Nr. 40

aus freier Hand **zu verkaufen** und **4000 Rbl.** werden zu 6% **gesucht**. Näheres Kaufhof Nr. 34.

Stammrosen

werden zum Herbst oder nächst. Frühj. **zu kaufen ges.** Adressen unter „Rosen" bittet man sogleich niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Eine Partie frischen

Hapsalschen Schlammes

von 40 Eimern (400 Stoof, ausreichend für 20 Bäder) ist abzugeben. Näheres zu erfahren Teichstr. 59.

Wohne
Rathhaus-Str. 14.
Sprechst.: Vorm. v. 9—11, Nachm. v. 5—6.
Dr. med. A. Paldrock.

Schliesse meine Praxis

vom 10. Juli — 25. August.
Von da ab sind meine Sprechstunden täglich von 9—11 Uhr Vormittags Ritterstrasse Nr. 21, Haus Rathke.
Dr. F. Klau.

Dr. med. Schaper
homöop. Arzt.
Spec.-Arzt f. Haut- & Harnleiden, Frauenkrankheiten
wohnt jetzt Berlin, Königgrätzerstr. 27.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres (im August) können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der Pension der Anstalt finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für französische, russische und deutsche Conversation wird gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgendon je 18, in den vier weiteren je 21, 24, 27, 30 Rbl. Die Pensionsgebühr 100 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.

Nachhilfestunden

in allen Schulfächern werden während d. Ferien ertheilt — Kastanien-Allee Nr. 39, parterre.

Stud. theol.
der russisch. Sprache mächtig, sucht Beschäft. — Techelferstr. 19, stud. O. J.



Schmoll & Boerner
Weingutsbesitzer und Weingrosshändler
Trarbach a/ Mosel
empfehlen ihre

Moselweine.

Referenzen baltischer Abnehmer über Lieferung stehen zu Diensten.

Garten-Erdbeeren

werden verkauft — Stein-Str. Nr. 32.

Stachelbeeren

vorzügliche, zu haben — Sternstr. 13.

Schöner Blumenkohl
zu haben — Marienhofsche Str. 7.

Damenstrümpfe und Herrensocken
werden angestrickt à 12 Kop. das Paar — Gartenstrasse 9.

Im Hôtel Elwa

sind Zimmer frei geworden und monatlich zu vermiethen.

Zu vermiethen:

1 vollst. renovirte Wohnung von 4 Zimmern im Steinhause Nr. 26;
1 Wohnung v. 5 Zimmern im Holzhause Nr. 22;
2 möbl. Zimmer mit Küche u.
2 Zimmer mit Kochvorrichtung.
Näheres Rathhausstr. 24, im Hof, 1 Tr. — Daselbst ist eine Messingwagschaale mit Ketten und Balance zu verkaufen.

Eine Wohnung v. 8 Zimmern u. eine Wohnung von 4 Zimmern

zu vermiethen — Teichstr. 47, von 12—3.

Eine Wohnung

v. 4 Zim. u. Wirthschaftsbequeml. zu vermiethen — Rigasche Str. 3.

Zu vermiethen

eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Eine Parterrewohnung von 5 Zimmern und Garten, mit allen Bequemlichkeiten, ist gleich zu verm. — Revalsche Straße Nr. 41, zu erfragen im Hof Nr. 43.

Im Alexander-Asyl,
Allee-Strasse 49
ist ein

möblirtes Zimmer

mit voller Pension zu haben.

WILHELMSHÖHE b. Cassel

Lieblingsaufenthalt des deutschen Kaisers.

GOSSMANN's SANATORIUM
(Naturheilanstalt I. Ranges).

Hervorragende Einrichtung für **Luft-, Lichtstationen, Lufthütten-Colonie, Sonnenbäder, Elektr. Lichtbäder,** Bäder aller Art, **Massage** und **Heilgymnastik (Thure Brandt-Massage). Diätkuren.** Erfolgr. Behandlung **aller chron.** Krankheiten inclus. **Nervenleiden, Magen- u. Nierenleiden, Frauenleid., Tropenkrankh.,** Specialkuren für **Zuckerkranke** nach **eigener Methode (Dauer-Erfolge).**
Dr. med. **Hartung,** Frl. Dr. **Sophie Gomberg. Gossmann,** Director.

Юрьево-Верроскій Дворянскій Сиротскій Судъ

симъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что съ 10 Іюня до 10 Августа с. г. канцелярія и Присутствіе его будутъ открыты **только по вторникамъ** отъ 10—12 ч. д.

г. Юрьевъ, 8 Іюня 1900 г.
№ 247. Членъ дѣлопроизводитель: **Г. фонъ Ренненкампффъ.**

Die Adelige Vormundschaftsbehörde

wird vom 10. Juni bis 10. August c. nur an den **Dienstagen von 10—12 Uhr** geöffnet sein.

Unsere

vorzüglichen Biere

als:

Pilsener	à	1,75	per Korb.
Lager	„	1,50	„ „
Export	„	1,40	„ „
Bayrisch Lager	„	1,20	„ „

sowie

Meth I[a]	„	1,25	„ „

empfehlen einer geneigten Beachtung

Bier- u. Methbrauerei u. Destillatur
Telephon Nr. 32. „Tivoli" A.-G.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen
von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen
für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen
für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit
für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.
Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 3½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 90 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.
Nähere Auskunft ertheilen:
Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.
Die Agenten in den Städten des Reiches:
Hier:
Joach[m.] Christ[n.] Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Окт. а багажъ — 11 Ноября 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Окт., а багажа — 27 Ноября 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб.	Юрь.	21830	Багети	9	—	Андерсонъ	Предъяв. д.
Княвевка	„	1197	Желѣзо	101	05	Волонскій заводъ	„
Сморгонь	„	2122	Качеч. выдѣлинныя	11	—	Атаманъ	„
С.-Петерб.	„	28764	Рѣшета	2	—	Матрасъ	„
„	„	26451	Мануфактур. тов,	1	19	Дрябины	„

Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung. **Vorzügl. Erfolge.** Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an. Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

In der Eisengiesserei, Maschinenfabrik u. Kesselschmiede „Franzenshütte", Jurjew, Holm-Str. Nr. 4 stehen

zum Verkauf:

engl. Dampf-Dreschgarnitur, 6—7 HP, Fabr. Rustou Proctor & Co., zum Preise von				Rbl.	3000.—
1 Dampf-Dreschgarnitur,	4—5 HP,	zum Preise von		„	2400.—
1 do.	3—4 HP	„	„	„	1000.—
1 Locomobile	5 HP	„	„	„	1800.—
1 do.	10 HP	„	„	„	3000.—

ferner 1 grosser Dampfkessel, kleine Dampfkessel und Dampfmaschinen für Meiereien etc. **F. G. Faure.**

Einige Krüge

sind noch **zu vergeben** durch

„Tivoli" A.-G.

Wir erlauben uns zur gefl. Kenntnissnahme zu bringen, dass wir am 1. Juli **vorläufig** folgende Locale eröffneten:

Bierbuden

zum Trinken u. Fortbringen

Johannisstrasse Nr. 16
Kaufstrasse Nr. 15
Rigaer Strasse Nr. 85
Holm-Strasse Nr. 7
Rathhaus-Strasse Nr. 17

ausschliesslich zum Fortbringen

Kastanien-Allee Nr. 22
Pleskauer Strasse 35.

In diesen Localen werden zum Verkauf kommen unsere

Biere aller Sorten
Meth
Limonaden
Fruchtwasser
Selters- und Sodawasser
und
Tabakswaaren.

In unserer

Weinhandlung

Ritter-Strasse Nr. 9

werden wie bisher obige Producte, ferner
Schnäpse eigener Fabrication
Liqueure „ „ u. ausländische
Cognac, Arrac, Rum, sowie
Weine, in- u. ausländische
verkauft.

Bestellungen auf Bier u. Limonaden werden **außer** in unserer **Weinhandlung** auch in unseren **Bierbuden** und **per Telephon Nr. 32** angenommen

Um geneigten Zuspruch bittet die

Bier- und Methbrauerei und Destillatur
„Tivoli" A.-G.

Photographien schöner Frauen aller Nationen im häuslichen Leben. 15 Stk. gut verpackter Photographien & 30 Stk. Miniaturen werden gegen 2 Rbl. franko versandt. Bestellungen auch i. russ. Spr. an folg. Adr.: **J. L. Silberberg, Wien, Praterstr. Nr. 26.**

---

2 Budenlocale

in den Häusern NNr. **6** und **7** in der **Budenstrasse** werden am **1. Juli miethfrei.** Näheres zu erfahren bei
Gebr. Brock.

Hausgewebte

Handtücher

und

Dielenläufer

sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei

Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art Director: **Carl Bretschneider.**

Sonntag, den 2. Juli c.
Große
Doppel-Vorstellung
bei einfachen Preisen.
Zum 2. Mal:

Boccaccio.

Komische Operette in drei Acten v. F. Zell und Richard Genée. Musik von Franz v. Suppé.

Vorher:

Die Goldgrube.

Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby. Verfasser von „Ungläubige Thomas", „Pension Schöller", „Ein toller Einfall".

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 3. Juli c.
Benefiz
für Herrn Adolf Lange.
Novität! **Die** Novität!

lachenden Erben.

Operette in 3 Acten von J. Horst und L. Stein. — Musik von Carl Weinberger.
Anfang 8 Uhr Abends.

Taara.

Sonnabend, d. 1. Juli c.

Garten-Musik.

Anfang 9 Uhr abends.
Entrée für eingeführte Gäste à 15 Kop.; Mitglieder frei.
Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 2. Juli a. c.
35-jähriges

Stiftungsfest

des Vereins

mit Festreden, Declamation, Musik- und Gesang-Concert, Theatervorstellungen.

1. Mulgi mõistus ja tartlase tarkus.
Lustspiel in einem Act.

2. Kihwt.
Lustspiel in einem Act.

Abends Illumination u. Feuerwerk.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Entrée in den Garten 15 Kop., für Mitglieder gegen Vorweisung der Karte frei. Preise d. Plätze (Passepartout-Billette): I. Pl. 50 Kop., II. Pl. 40 Kop., III. Pl. 30 Kop., IV. Pl. 20 Kop.

Um 9 Uhr Abends

Festessen

im Saal,
an welchem auch durch Mitglieder eingeführte Gäste theilnehmen können.

Die Karten zum Festessen (à 1 Rbl. pro Couvert) sind nur bis zum 30. Juni c. beim Oekonomen, Herrn Jakson, zu haben.

Das Festcomité.

Einen

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Gesucht eine Russin

zu 2 kleinen Kindern. Offerten zu richten an **Dr. Ferberg, Nustago, Livland.**

Eine Aufwärterin oder ein Dienstmädchen

kann sich melden — Petersbg. Str. 115.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Poujagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: **Verkäuferin.** P. S.; K. M.; A. B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 28 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 1 іюля 1900 г. — Druck und Verlagton C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 147. Montag, den 3. (16.) Juli 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Musterwirthschaften statt Ackerbauschulen. Zur Krugsfrage. Personal-Nachricht. Riga: Monopol. Eisenbahn-Curiosum. Reval: Das „süße Loch" und das Monopol. Mitau: Ernennung. St. Petersburg: Aus Ost-Asien. Tageschronik. Moskau: Proceß Mamontow. Warschau: Bahnkatastrophe. Tiflis: Erdbeben. Finnland: Administrations-Uniformirung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Tom Sawyer als Detectiv. Mannigfaltiges.

Inland.

Musterwirthschaften statt Ackerbauschulen.

Zur Zeit der landwirthschaftlichen Ausstellung in Wenden, die auch zahlreiche lettische Landwirthe dorthin lockte, fand in den Räumen der Privat-Realschule zu Wenden eine Versammlung lettischer Landwirthe statt zur Besprechung und Beschlußfassung über manche in letzter Zeit häufig genug berührte wichtige Fragen.

Versammelt hatten sich die Delegirten von sieben lettischen landwirthschaftlichen Vereinen Livlands und eine nicht große Anzahl von Gästen. — Ueber die Verhandlungen berichtet das „Rig. Tgbl." nach dem „Balt. Westn." u. A. Folgendes:

Die Verhandlungen beschäftigen sich eingehend mit den Fragen über eine Musterwirthschaft, eine landwirthschaftliche Schule und Landwirthschafts-Curse. Der Delegirte des Nitauschen landwirthschaftlichen Vereins, Herr Puring, schlug vor, sowohl die Kurländer wie bisher zu unterstützen, als auch in Livland eine Musterwirthschaft mit einem Instructor zu gründen. Hierauf erwiderte der Veterinär-Arzt des Wendenschen Kreises, Herr Osoling, daß von sachverständiger Seite in Birkenruh bei Wenden eine Musterwirthschaft mit Versuchsfeldern eingerichtet werden soll, die auch für Kleingrundbesitzer zugänglich sein werde. Ebenso wies Herr Osoling darauf hin, daß es vielleicht empfehlenswerth wäre, wenn die landwirthschaftlichen Vereine Livlands auch ihrerseits für die Gagirung des einzusetzenden landwirthschaftlichen Instructors eine materielle Unterstützung in Aussicht stellen würden; als Instructor würde dann eine solche Persönlichkeit zu erwählen sein, die auch die Interessen kleiner Landwirthe kennt und berücksichtigt.

Der Gouv.-Veterinärarzt Herr Kalning bemerkte dazu, die landwirthschaftlichen Vereine sollten in jedem Fall mit der Oekonomischen Societät Hand in Hand gehen, da dadurch die Sache der Landwirthschaft sicherlich mehr gefördert werden würde. — Die Versammlung einigte sich auf folgende Beschlüsse:

1) Es soll um die Erlaubniß nachgesucht werden, praktische Landwirthschafts-Curse mit einem Instructor als deren Leiter einzurichten, die landwirthschaftlichen Vereine sollen einen Theil der Instructor-Gage zahlen und sich an die Gouv.-Regierung und die Oekonomische Societät mit der Bitte um Unterstützung in dieser Sache wenden.

2) Es soll im Auge behalten werden, mit der Zeit auch eine Musterwirthschaft zu begründen, und deshalb die Obrigkeit um die Erlaubniß ersucht werden, eine Collecte zur Förderung der Landwirthschaft in Livland zu eröffnen. — Hierbei ist anzumerken, daß das gesammelte Geld je nach Bedürfniß verwandt werden könnte — in erster Linie für die praktischen Landwirthschafts-Curse und sodann für die ferneren Bedürfnisse.

3) Es soll ein Central-Comité aus den Mitgliedern verschiedener landwirthschaftlichen Vereine Livlands erwählt werden, das aus fünf Personen besteht und folgende Aufgaben hat: a) diese Interessen der Landwirthe theils durch eigene Arbeit, theils nach außen zu pflegen und zu fördern; b) die Arbeit aller landwirthschaftlichen Vereine in sich zu vereinigen; c) mindestens ein mal jährlich eine Delegirten-Versammlung zu berufen und dafür Sorge zu tragen, daß die Beschlüsse dieser Versammlungen ausgeführt werden; d) Mittel und Wege zur Hebung der Landwirthschaft ausfindig zu machen. Das Comité hat das Recht, wenn nöthig, Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine oder auch andere sachverständige Personen zu cooptiren.

---

500 Krügen

ist in Livland, wie die „Düna-Z." erfährt, bis zum heutigen Tage die Genehmigung zum Verkauf von nichtmonopolisirten Getränken ausgereicht worden. Es ist anzunehmen, daß diese Zahl vorläufig, bis zur endgiltigen Entscheidung der Frage über die Entschädigung der Rittergutsbesitzer, nicht überschritten werden wird. Zur Zeit ist die Acciseverwaltung durch die factische Einführung des Monopols zu sehr in Anspruch genommen, um sich mit der Entschädigungs-Frage beschäftigen zu können. Das Mitglied des Conseils des Finanzministeriums, Wirkl. Staatsr. Klitza, steht der örtlichen Acciseverwaltung in dieser bewegten Zeit mit Rath und That zur Seite.

Der Gehilfe des Chefs des hiesigen Post- und Telegraphencomptoirs, Coll.-Rath Wiesenberg, ist, wie die „Livl. Gouv.-Z." meldet, seiner Bitte gemäß wegen Krankheit am 1. Juni mit Uniform aus dem Dienst entlassen worden. — An seine Stelle ist der bisherige Chef des Talsenschen Post- und Telegraphen-Comptoirs 5. Classe, Hofrath Dsadsjul, ernannt worden.

Riga. Anläßlich der Einführung des Monopols stellt der „Prib. Krai" eine Berechnung an, wonach etwa 5000 Commis und ihre Gehilfen, wie Brodtisch-Inhaber, Knechte, Piccolos 2c. brodlos geworden sind. Hierzu sollen noch etwa 1000 kleinere Inhaber von Bierbuden 2c. kommen, so daß eine Schar von ca. 6000 Personen durch den Umschwung der Verhältnisse in ungesicherter Lebenslage dem kommenden Tag entgegensieht.

— „Was Alles auf der Eisenbahn passirt" — unter dieser Spitzmarke berichtet der „Prib. Krai" Folgendes: Am 28. Juni beabsichtigte der soeben in Riga eingetroffene Chef der Smolenskischen Eisenbahn-Gensdarmerie-Verwaltung, Oberst Petropawlowski, sich nach Majorenhof zu begeben. Ein speciell für ihn hergerichteter Schlafwagen wurde auf den Reservestrang gestellt und in ihm verblieb Herr Petropawlowski die Nacht über. In der Nacht wurde durch irgend einen Zufall dieser Wagen an einen Güterzug angekoppelt und zugleich mit dem schlafenden Passagier zur Station Riga II zurückgebracht. Als Herr Petropawlowski am Morgen erwacht, erwartet ihn statt des Vergnügens, am Strande sich durch ein Bad zu erfrischen, die dunstige Stadt mit ihrer Unruhe. Diese Thatsache — so schließt der „Prib. Krai" — charakterisirt grell die auf der Tuckumer Bahn herrschende Ordnung und bedarf keines weiteren Commentars.

Reval. Die „Rev. Z." schreibt: Viele alte Revalenser werden nicht ohne ein Gefühl der Wehmuth bemerkt haben, daß seit heute, d. h. seit dem Tage der Einführung des Branntweinmonopols, u. A. auch der alte „Börsenkeller", der unter dem Namen „Petenberg's Keller" oder „das süße Loch" sich einer weit über unsere Stadt hinausreichenden Popularität erfreute, geschlossen ist. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß die Schließung dieses alten historischen und durch reiche Traditionen ausgezeichneten Locals, das als Weinstube bereits ca. 100 Jahre und als Börsenkeller mit Bierausschank bald 500 Jahre bestanden hat, nur eine vorübergehende ist, indem in Folge der Nähe der Hl. Geist-Kirche einige Schwierigkeiten hinsichtlich der Genehmigung zu seinem Fortbestehen entstanden waren, die indeß glücklich beseitigt zu sein scheinen. Ob freilich die alte historische Trinkstube in Petenberg's Keller gleichfalls wird fortbestehen dürfen, hängt noch von einer speciellen Genehmigung ab, da nach dem neuen Gesetz derartige Locale nur in St. Petersburg und Polen vorgesehen sind und anderweitig nur ausnahmeweise gestattet werden. Hoffentlich bleibt der alte Keller, der in seiner Art gewissermaßen eine historische Sehenswürdigkeit unserer Stadt war, doch noch in bisheriger Weise bestehen.

Mitau. Zum Gehilfen des Chefs des Post- und Telegraphencomptoirs ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, am 7. Juni der bisherige Gehilfe des Walkschen Post- und Telegraphencomptoirs, Hofrath Finnesen, ernannt worden.

St. Petersburg 2. Juli. Aus Ost-Asien sind bei dem russischen Generalstab, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, folgende Meldungen eingegangen:

Am 27. Juni flößte die Lage an der Linie von Tjelin südwärts ernste Befürchtungen ein, so daß der Oberingenieur der Bahn sich genöthigt sah, den Vice-Admiral Alexejew um militärische Hilfe zu bitten. Es wurde hierfür ein Detachement bestimmt, welches die Bahnlinie von unserer Kwantum-Grenze bis In-Kou besetzen soll. Dem Commandeur des Detachements ist vorgeschrieben, als einzige Aufgabe den Schutz der Bahnlinie und des Telegraphen zu betrachten und sich jeder feindlichen Haltung den chinesischen Truppen gegenüber zu enthalten.

In Port Arthur sind an Bord des Panzerschiffes „Petropawlowsk" verwundete Russen und andere Europäer aus Taku eingetroffen, welche während des letzten Angriffs auf Tientsin Verwundungen erhalten haben.

Zum Schutze der Mandschurischen Bahn sind die 1. und 2. Transbaikalische Kosaken-Batterie eingetroffen. Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Orel" hat 100 gefangene Chinesen nach Wladiwostok gebracht, welche an der Ermordung von Europäern theilgenommen haben und bei Tientsin in Gefangenschaft geriethen.

In Tientsin wurde vor einigen Tagen ein Kriegsrath einberufen, welcher beschloß, sich vorläufig auf die Verschanzungen zu beschränken, die in Tientsin erobert worden sind.

In der letzten Woche sind beschleunigte Arbeiten zur Befestigung der Eisenbahnlinie von Port Arthur nordwärts in Angriff genommen worden. Auch Njutschwang wird befestigt; dort sind in genügender Zahl russische Truppen eingetroffen.

Aus Bodune eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Kaufläden der hier lebenden Europäer zerstört und zwei Missionare getödtet sein sollen. Die Befehle des Prinzen Tuan sind bis hierher gedrungen. Die russische Grenze und einige Puncte der Mandschurischen Bahn werden stark bewacht. Mehrere Ausländer haben bei den russischen Truppen Schutz gefunden.

In Port Arthur ist eine Partie von 1600 Pferden zugestellt worden; davon gehen 800 Pferde zur activen Armee nach Taku ab. Das Echelon deutscher Truppen ist aus dem Corps unter dem Commando des Gen.-Maj. Stössel ausgeschieden, da die Nachricht eintraf, chinesische Aufrührer bedrohten Kiautschou.

In Njuschwang vollführten chinesische Aufrührer am 27. Juni einen Ueberfall und wurden von der russischen Truppenabtheilung gefangen genommen. Es sind, wie es sich herausgestellt hat, Flüchtlinge aus Mukden. In Njuschwang ist die Meldung eingelaufen, daß Mukden in Flammen stehen soll und in der Umgebung dieser Stadt gegen 2000 chinesische Aufrührer, den Befehlen des Prinzen Tuan folgend, sich eingefunden hätten.

Aus Chabarowsk wird unterm 29. Juni gemeldet, daß bei Tainin-Lin 300 Chinesen einen Ueberfall auf etwa 100 Mann der russischen Schutzwache ausführten. Auf russischer Seite wurden zwei Kosaken getödtet und drei verwundet. Mehrere Gewehre und Patronen der Chinesen wurden erbeutet.

Auf Befehl des Vice-Admirals Alexejew ist von Port Arthur nach Taku und von dort nach Tientsin Proviant für die Truppen geschafft worden, der für 2 Monate ausreichen dürfte. Außer anderen Vorräthen sind auch 300 Zelte in Tientsin eingetroffen.

Auf der Mandschurischen Bahn sind fünf Brücken verbrannt und der Bahndamm ist zerstört worden. Bei Tjelin (Tieling, nördlich von Mukden) überfielen die Aufständischen eine Station, wurden aber von einer Kosakenabtheilung und Artillerie auseinandergesprengt.

Feuilleton.

Tom Sawyer als Detectiv.

Ein Erlebniß zweier Knaben, erzählt von Huck Finn.

Von Mark Twain.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von P. C.

1. Capitel.

Na — es war also Frühling; ein Jahr war vergangen, seitdem Tom Sawyer und ich unseren alten Neger Jim befreit hatten, als derselbe auf einem mißglückten Fluchtversuche ergriffen und wieder auf die Farm von Tom's Onkel Silas zurückgebracht wurde. Die Erde befreite sich aus den Banden des Winters, die Luft verlor ihre eisige Kälte und die Zeit des Barfußlaufens rückte mit jedem Tage näher heran; zunächst kamen noch die Murmeln an die Reihe, dann das Pflockspiel und die Kurni, dann die Drachen, und dann war es endlich Sommer und das Schwimmen konnte losgehen. Jeder kleine Jung muß wirklich Herzweh haben, wenn der Sommer gar nicht kommen will. Ja, und dann fängt er an zu seufzen, läßt den Kopf hängen und weiß doch nicht, was ihm eigentlich fehlt. Er schleicht still hinaus und grübelt verdrießlich vor sich hin; meistens sucht er sich ein einsames Plätzchen hoch auf den Hügeln am Saume eines Wäldchens und blickt auf den großen Mississippi herab, der sich dort unten ausbreitet, und seine Blicke schweifen weiter und weiter bis Alles sich in leisen Dunst hüllt dort drüben in der stillen Ferne, wo feierlicher Frieden zu herrschen scheint, als wären dort Alle, die Du liebst, gestorben und dahingegangen, bis Du zu wünschen beginnst, auch Du wärest todt und hättest überwunden.

Weißt Du, was das ist? Das ist das Frühlingsfieber. Und wenn es Dich ergriffen hat, willst Du — oh, Du weißt nicht so recht, was Du willst, aber Du ersehnst es so heiß, daß Dein Herz springen will vor lauter Sehnsucht. Deine Gedanken schweifen in die Ferne und Dir scheint, Du ersehnest nichts so sehr als fortzugehen — weit, weit fortzugehen von all den alten langweiligen Dingen, die Du immer vor den Augen hast, und hineinzuwandern in die weite Welt. Die Wanderlust erwacht in Dir; ferne, geheimnißvolle, schöne, romantische Gegenden zaubert sie Dir lockend vor die Augen. Kannst Du ihr nicht dahin folgen, so bist Du auch mit Wenigem zufrieden; Du gehst, wohin Du kannst — nur um fortzukommen — und bist glücklich und dankbar.

Nun, Ich und Tom Sawyer hatten das Frühlingsfieber, und noch dazu sehr heftig; aber für Tom war es ganz vergeblich, Pläne zu machen, denn seine Tante Polly hätte ihm, wie er selbst sagte, nie erlaubt, die Schule zu versäumen, um irgendwo herumzubummeln. So war es uns denn ziemlich katzenjämmerlich zu Muth. Wir saßen eines Tages bei Sonnenuntergang draußen auf den Stufen vor der Thür und spracher darüber, als Tante Polly mit einem Briefe in der Hand herauskam:

„Tom", sagte sie, „schätze, Du mußt gleich einpacken und nach Arkansas 'runter gehen — Deine Tante Sally braucht Dich."

Ich sprang vor Freude fast aus der Haut. Ich dachte, Tom werde jetzt auf seine Tante losfliegen und sie zerdrücken; aber, willst Du's mir glauben, er saß da wie ein Fels und sagte kein Wort. Ich hätte vor Wuth weinen mögen, als ich sah, wie dumm er sich betrug und damit die schöne Aussicht entschlüpfen ließ. Ja, es wurde sicher nichts daraus, wenn er jetzt nicht gleich aufstand und sagte, wie dankbar und froh er war. Aber er saß da und dachte und dachte, bis ich nicht mehr wußte, was ich thun sollte; und dann sagte er sehr ruhig (ich hätte ihm wirklich eins brennen können):

„Bin wirklich sehr traurig, Tante Polly", sagte er, „aber, schätze, Du mußt mich für jetzt entschuldigen". Seine Tante Polly traf diese kühle Unverschämtheit wie ein Schlag, sie war ganz verwirrt und benommen und wußte eine ganze halbe Minute kein Wort darauf zu erwidern; ich benutzte die Gelegenheit, um Tom tüchtig zu knuffen und ihm zuzuflüstern:

„Bist Du verrückt? Du verdirbst uns ja den ganzen Spaß!"

Aber er blieb ganz ruhig und flüsterte nur zurück: „Hucke Finn, willst Du, daß ich ihr zeige, wie ich darauf brenne, von hier fortzukommen? Nah! die würde sich schön bedenken und sich allerlei Krankheiten und Gefahren und Hindernisse ausdenken, und dann nähme sie doch alles wieder zurück, weißt Du. Schätze, ich verstehe sie zu behandeln."

Ich hätte nie daran gedacht, aber er hatte Recht. Tom Sawyer hatte immer Recht — er war der hellste Kopf, den ich je gesehen habe, und nie um eine Antwort verlegen. Jetzt hatte Tante Polly es überwunden und brach los:

„Dich entschuldigen, sagst Du? Nun, so was habe ich denn doch in meinem ganzen Leben noch nicht gehört! Du wagst es, so mit mir zu sprechen! Mach, daß Du fortkommst und Dein Bündel schnürst; und wenn ich von Dir noch ein Wort darüber höre, wirst Du schon erleben, daß ich Dich entschuldige — durchs Birkenlieschen!"

Sie verabreichte ihm mit ihren spitzen Knochenfingern eine tüchtige Kopfnuß, als wir an ihr vorüber ins Haus schlichen. Tom schmollte, bis wir in unserem Zimmer angekommen waren; dann war Alles vergessen, er fiel mir um den Hals und war ganz außer sich vor Freude.

„Sie wird sich noch bedenken, aber nicht wissen, wie sie es zurücknehmen soll. Sie ist viel zu stolz, um jetzt zurückzunehmen, was sie gesagt hat."

In zehn Minuten hatte Tom alles eingepackt, es fehlten nur noch die Sachen, die Tante Polly und Mary hineinlegen mußten; dann wartete er noch zehn Minuten, damit sie sich abkühlen und ihr Gleichgewicht wiederfinden konnte; denn Tom sagte immer, sie brauche zehn Minuten, ihr Gefieder zu glätten, wenn sich nur die Hälfte ihrer Federn gesträubt hätte, starrten sie jedoch alle gen Himmel, so brauche sie zwanzig, und das war dieses Mal der Fall. Dann gingen wir hinunter, weil wir rasend neugierig auf den Brief waren.

Sie saß in der braunen Stube, und der Brief lag auf ihrem Schoße. Wir setzten uns, und sie sagte:

„Sie sind unten in großer Verlegenheit und meinen, daß Ihr Beide, Du und Huck, ihnen etwas Zerstreuung bringen würdet — Trost, schreiben sie. Schätze, sie haben Recht! Da ist ein Nachbar, er heißt Brace Dunlap, der wollte vor drei Monaten ihre Benny heirathen und bekam geradeheraus zu hören, daß er sie nie bekommen werde; er hat sich darüber geärgert und stürzt sie nun in allerlei Ungelegenheiten. Schätze, er ist Einer, mit dem man sich gut stellen muß, denn sie haben ihm zu Gefallen seinen nichtsnutzigen Bruder auf ihrer Farm angestellt, obgleich sie es eigentlich nicht können und seine Hilfe garnicht brauchen. Wer sind diese Dunlap's?"

„Sie leben etwa eine Meile von Onkel Silas, Tante Polly — alle Farmer dort unten leben ungefähr eine Meile von einander entfernt — und Brace Dunlap ist viel, viel reicher als all die Anderen und besitzt ein ganzes Heer von Negern. Er ist sechsunddreißig Jahre alt, Wittwer ohne Kinder, stolz auf sein Geld und herrschsüchtig; Alle fürchten ihn. Schätze, er dachte, er könne jedes Mädchen haben; es muß ihn tüchtig geärgert haben, als er sah, daß er Benny nicht bekam. Benny ist halb so alt als er und so süß und lieblich wie — nun, Du hast sie ja selbst gesehen. Armer alter Onkel Silas! — es ist traurig, daß er sich dazu hergeben muß; so arm ist er und muß diesen unnützen Jupiter Dunlap anstellen — weil sein gemeiner Bruder es will."

„Was für ein Name — Jupiter! Wo hat er den her?" „Ach, es ist nur ein Spitzname. Schätze, sie haben seinen wirklichen Namen schon lange vergessen. Er ist jetzt siebenundzwanzig Jahr alt und heißt so, seit er zum ersten Mal badete. Der Lehrer hatte bei dieser Gelegenheit auf seinem linken Beine oberhalb des Knies ein großes, rundes, braunes Muttermal, umgeben von vier kleineren Malen, bemerkt und gesagt, sie erinnerten ihn an den Jupiter und seine Trabanten; den Kindern machte das natürlich heillosen Spaß, und von dem Augenblicke an heißt er Jupiter. Er ist groß, träge, schlau und ein feiger Schleicher, dabei aber doch eigentlich gutmüthig; er hat langes, braunes Haar, keinen Bart und nicht einen Cent; Brace läßt ihn unentgeltlich bei sich wohnen, giebt ihm seine alten

Zufolge einer Anordnung des Vice-Admirals Alexejew werden mit dem Wachtdienst an den Ufern der Kwantun-Halbinsel täglich Torpedoboote aus der Zahl der im Hafen von Port Arthur stehenden 6 Fahrzeuge dieser Classe beauftragt.

Der japanische Prinz Kanin ist dieser Tage in St. Petersburg eingetroffen. Am 29. Juni fand in Peterhof zu Ehren des Prinzen ein Galadiner statt, dem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und JJ. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen beiwohnten.

— Es ist nachstehender Allerhöchster Kaiserlicher Ukas publicirt worden: Auf Grund des Artikels 11 der Institution des Reichsraths haben Wir für gut erkannt, die Vorsitzenden und die Glieder der Departements des Reichsraths für die zweite Hälfte des laufenden Jahres in diesen ihren Aemtern zu bestätigen.

— Die europäische Kleidung in Rußland ist, wie die „Pet. Gas." in Erinnerung bringt, genau vor 200 Jahren eingeführt worden. Am 1. Juli 1700 erschien der Ukas Peter's des Großen über die Einführung der allgemeinen europäischen Tracht in Rußland.

Moskau. Am Freitag Abend erfolgte im Proceß Mamontow das Verdict der Geschworenen: sämmtliche Angeklagten wurden freigesprochen.

Tiflis. Am 29. Juni zerstörte ein Erdbeben im Gebiet und Bezirk Kars, in den Ansiedelungen Berna, Aga-Dowa, Karakliß, Igdy, Passli und in einigen benachbarten Ortschaften des Kagysmanschen Bezirks Kirchen und andere Gebäude. Das Erdbeben fand um 9 Uhr 14 Minuten Morgens statt. In Berna sind 4 Menschen todt, 9 verwundet; in Aga-Dowa wurde ein Mädchen erschlagen. Die Stöße wiederholen sich, wobei sich Schwefeldunst bemerkbar macht. Die Einwohner haben die Dörfer verlassen.

Warschau. In Folge falscher Weichenstellung fand auf der Wiener Bahn, in der Nähe der Station Wlochi, ein Zusammenstoß des Passagierzuges Nr. 17 mit dem Güterzuge Nr. 74 statt. Sofort getödtet wurden 4, verwundet 32 Personen.

Finnland. Laut Meldung der „Finlj. Gaz." ist am 22. Juni (5. Juli) ein Allerhöchster Befehl ergangen über die Dienstentlassung der Senatoren der Oekonomie-Departements des Kaiserlich Finnländischen Senats Schauman, Baron v. Troil und Gripenberg, und des Justiz-Departements Clouberg, Nyberg und Serlachius. — Ein anderer Allerhöchster Befehl von demselben Datum enthält die Ernennung des dem Kriegsminister zuattachirten Generalmajors v. Blom und des Uleaborger Gouverneurs Fellman zu Senatoren und Mitgliedern des Oekonomie-Departements des Kaiserlich Finnländischen Senats. — Der Staatssecretär des Großfürstenthums Finnland hat am 22. Juni bekannt gegeben, daß die Petition des Ordentlichen Landtages 1900 um Abänderung des Finnländischen Preßgesetzes Allerhöchst abschlägig beschieden worden sei. — Ferner giebt der Staatssecretär bekannt die Allerhöchst erfolgte Erlaubniß, zu gleicher Zeit bis fünf finnländische Civilbeamte dem Staatssecretariat zur praktischen Erlernung der russischen Sprache zuzuattachiren. — Durch einen am 19. Juni (2. Juli) d. J. erfolgten Allerhöchsten Befehl ist die Zahl der in diesem Jahre zum activen Militärdienst in den finnländischen Schützenbataillonen und im finnischen Dragoner-Regiment Einzuberufenden auf 2166 Mann festgesetzt.

— Die Frage über die Uniformirung der finnländischen Polizei ist der „Finnl. Gaz." zufolge entschieden worden. In diesen Tagen ist der Allerhöchste Befehl erfolgt, daß für die Landpolizei in Finnland übereinstimmend mit dem Vorschlage des General-Gouverneurs die gleiche Uniform eingeführt werde, die der Polizei des eigentlichen Rußland zugeeignet ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Juli.

Der Krieg in China.

Die gestern eingegangenen telegraphischen Meldungen über die Lage in Peking sind ebenso uncontrolirbar, wie die früheren. So hat der belgische Minister des Aeußern aus Schanghai ein Telegramm erhalten, wonach laut Mittheilungen aus chinesischer Quelle General Nich die Aufständischen bei Peking geschlagen hat und die Prinzen Shing und Yunglu unterstützt, welche bemüht sind, die Europäer zu vertheidigen.

Derartigen Meldungen gegenüber wird als ein bedeutsames Moment hervorgehoben, daß die letzten authentischen Nachrichten von Fremden aus Peking immer nur bis zum 11. (24.) Juni reichen. So wird jetzt wieder ein Privatbrief aus Peking von diesem Tage bekannt, der in Tientsin am 17. (30.) Juni eintraf und folgenden Wortlaut hatte: „Wir sind in Todesgefahr, 30,000 Mann Truppen greifen uns an, wir haben nur noch Proviant für drei Tage. Wenn keine Hilfe kommt, scheint Alles hoffnunglos zu sein. Die italienische, holländische und amerikanische Gesandtschaft sind niedergebrannt, die britische Legation theilweise." — Bis zum Tage der Absendung dieses verzweifelten Nothschreies sind täglich Läufer aus Peking in Tientsin angekommen, seitdem aber nicht mehr ein einziger.

Nach einem Telegramm der „Daily Mail" aus Schanghai langte dort am Donnerstag eine aus amtlichen chinesischen Quellen entstammende Mittheilung an des Inhalts, daß die letzten 2 Legationen, die britische und russische, am Abend des 6. Juli von großen Truppenmassen angegriffen wurden. Der befehligende General war Prinz Tuan. Der Angriff begann mit einem Artilleriekampfe und dauerte bis zum nächsten Morgen um 7 Uhr, zu welcher Zeit die Zerstörung der beiden Gesandtschaften vollkommen war. Alle Fremden wurden getödtet, die Straßen um die Gesandtschaften waren voll von Leichen der Fremden und Chinesen. Auf die Kunde von dem Angriff rückten Prinz Tsching und General Wangwengschao mit Truppen zum Beistande der Fremden aus, aber sie wurden von der Uebermacht besiegt. Prinz Tsching und Wangwengschao wurden getödtet. Es verlautet, daß zwei Ausländer durch die Thore entkamen, einer mit einer schweren Säbelwunde am Kopfe. Prinz Tuan ließ zur Feier des Sieges 100,000 Taëls und riesige Mengen Reis unter die Boxer vertheilen.

Die Londoner Abendblätter meldeten am 13. Juli, am Vormittag sei in London ein amtliches Telegramm aus Peking eingetroffen, nach welchem sämmtliche Fremden in Peking am 6. Juli ermordet wurden. Aus diesem Anlasse fragte das Reutersche Bureau beim Auswärtigen Amte an, welches antwortete, dem Auswärtigen Amte sei nichts hiervon bekannt.

*

Die verbündeten Truppen in Tientsin haben thatsächlich einen schweren Stand gegenüber der chinesischen Uebermacht. Der russische Generalstab veröffentlicht hierüber folgende Mittheilungen:

Auf Tientsin werden wiederholte Angriffe ausgeführt. Die europäischen Truppen beschränken sich auf die Vertheidigung ihrer jetzigen Positionen. Generalmajor Stössel berichtet, daß die Positionen energisch behauptet werden, trotzdem sei Unterstützung nöthig. Deshalb sind noch vier Bataillone der 2. Ostsibirischen Schützen-Brigade nach Taku abgegangen. Die russische Truppenmacht in Tientsin besteht aus 9400 Mann, mit den übrigen europäischen Detachements gegen 25,000 Mann. — In Tschifu sind Nachrichten eingelaufen, daß die chinesischen Truppen, welche den letzten Angriff ausführten, 45,000 Mann stark gewesen sein sollen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen und 600 Chinesen gefangen genommen, welche nach Taku gebracht worden sind. Die Chinesen sollen bei diesem Angriff 7000 Mann verloren haben.

Vom russischen Generalstab wird ferner bekannt gegeben: Nach den aus Taku eingetroffenen officiellen Berichten vom 23. Juni ist die Telegraphen-Verbindung zwischen Taku und Tientsin wiederhergestellt. In diesen Tagen wird der Zusammenschluß der Eisenbahn, der von zwei Seiten gefördert wird, erwartet. Sämmtliche Arbeiten wurden von unseren Sappeuren, der Eisenbahn-Halbcompagnie und den Japanern ausgeführt.

Englische Meldungen aus Tientsin enthalten folgende Angaben:

Am 8. Juli (25. Juni) führten die Chinesen bei dem Hause Detring's in der Nähe der Rennbahn sechs Geschütze und sechs andere bei Dickenson's Villa auf. Von hier feuerten sie unaufhörlich, so daß eine Stellung nach der anderen unhaltbar wurde. Die Chinesen besetzten auch die Halle des Mäßigkeitsvereins und überschütteten uns von dort mit einem wahren Kugelregen. Der Fluß unterhalb von Tientsin ist jetzt völlig unschiffbar, da die Chinesen den Oberlauf des Flusses abgeleitet haben. Eine beträchtliche Eisenbahnstrecke ist in den Händen der Chinesen. — Bei den Operationen der letzten Wochen lag der Vortheil im Ganzen auf Seiten der Chinesen, deren Artillerie derjenigen der europäischen Truppen an Güte überlegen ist. Das Reutersche Bureau berichtet aus Tientsin vom 4. Juli: Eine homogene Armee von halber Stärke könnte wirksamer arbeiten, als die vereinigten Streitkräfte hier es vermögen. Ihre Operationen sind ungemein behindert durch den Mangel an Organisation und einer entheitlichen Leitung. Jedes Contingent handelt unumschränkt und auf eigene Faust, jeder der einzelnen Oberbefehlshaber hat unumschränkte Gewalt über seine Leute. Zwar finden täglich internationale Conferenzen statt, in denen die Ansichten der höchsten Officiere ausgetauscht werden, allein es giebt keine Möglichkeit, auch nur die Befolgung der Mehrheitswünsche durchsetzen zu können, noch weniger kann der nominelle Generalissimus Seymour seinen Befehlen Gehorsam erzwingen. Seine Methode zu Commandiren ist deshalb die, an die Collegen der anderen Nationen Ersuchen zu richten, die manchmal befolgt werden, manchmal nicht. Der Conferenz-Beschluß der Majorität, auf die Chinesenstadt am 1. Juli einen Angriff zu machen, um die von dort die Fremden-Niederlassungen bedrohende Artillerie unschädlich zu machen, konnte nicht durchgeführt werden, weil der russische Oberofficier wegen der Ermüdung seiner Truppen einen Aufschub verlangte. Inzwischen aber erhielten die Chinesen bedeutende Verstärkungen und somit fiel der ganze Plan. Auf solche Weise haben die vereinigten Truppen am 27. Juni und 4. Juli zwar 50 bis 60 Mann verloren, aber nichts erreicht, während die Chinesen bedeutende Vortheile errungen haben. — Die Deutschen besetzten die Universität und hißten die deutsche Flagge auf deren Gebäude; die Leiter der Universität sind jedoch Amerikaner, und außerdem sollen dieselben auf Haus und Grundstück der Universität besondere Rechte haben. Der amerikanische Consul protestirte deshalb gegen die deutsche Besitzergreifung des Gebäudes.

*

Die **russische Politik in China** wird in einer Petersburger Zuschrift der officiösen Wiener „Politischen Correspondenz" in folgenden Sätzen zusammengefaßt: Rußland will ein chinesisches China; ein japanisches oder englisches China könnte es nicht dulden; es würde ein Preisgeben der Daseinsinteressen Rußlands bedeuten, wenn es einem anderen Staate die Möglichkeit böte, zur Stellung einer Vormacht in China in moralischem wie in materiellem Sinne zu gelangen. Das Ziel der Mächte in China muß auch weiterhin ein conservatives, nämlich die Wiederherstellung normaler Zustände und die ungeschmälerte Erhaltung des Reiches bleiben und die Ansprüche, welche die Mächte anzumelden haben, dürfen mit diesem Princip nicht im Widerspruch stehen. Der militärische Einzug einer Reihe von Mächten in das Reich der Mitte bildet eine interimistische Durchbrechung des auf die Erhaltung der Integrität dieses Reiches gerichteten Princips, und die Fürsorge, daß dieses „Interim" keine Wandlung erfahre, muß begreiflicher Weise in der jetzigen Phase der Frage alle Entschlüsse der Regierung beherrschen. Nur auf dieser Grundlage kann die Bürgschaft dafür gewonnen werden, daß sich nicht aus der Abrechnung mit China eine solche zwischen den anderen Mächten entwickele."

Ein Rundschreiben Graf Bülow's zur Lage in China.

Staatssecretär Graf v. Bülow richtete an die Bundesregierungen ein vom 11. Juli datirtes Rundschreiben, in dem es nach der „Nordd. Allg. Z." heißt:

Die jüngsten Vorgänge in China zogen, wie überall in den civilisirten Ländern, so auch in Deutschland, in hohem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Die deutsche Nation ist durch die Ermordung des kaiserlichen Gesandten in Peking in besondere Mitleidenschaft gezogen worden. Die ersten amtlichen Nachrichten von der aufrührerischen Bewegung in der Provinz Tschili stammen von Mitte Januar. Zunächst wurde der Bewegung von den Vertretern der Mächte eine ernstere Bedeutung nicht beigemessen. Die Gesandten wurden in dieser Auffassung der Sachlage dadurch bestärkt, daß die von der chinesischen Geheimgesellschaft des „Großen Messers" und der „Rothen Faust" im vergangenen Jahre in der Provinz Schantung verursachten Unruhen durch das energische Eingreifen des kaiserlichen Gouverneurs in Kiautschou und des neuen Generalgouverneurs der Provinz, Yüanschikai, bewältigt werden konnten. Für den deutschen Vertreter kam hinzu, daß in der Provinz Tschili außerhalb von Tientsin und Peking, die damals noch für ungefährdet galten, specifisch deutsche Interessen von nennenswerthem Umfang nicht direct bedroht waren. Gleichwohl sahen die diplomatischen Vertreter in Peking sich bereits am 27. Januar veranlaßt, bei der chinesischen Regierung Vorstellungen zu erheben. Der deutsche, französische, englische und amerikanische Vertreter, denen sich später der italienische anschloß, forderten durch gleichlautende Noten die chinesische Regierung auf, die Secten der „Rothen Faust" und des „Großen Messers" durch ein Edict als staatsgefährlich und fremdenfeindlich zu bezeichnen und deren Mitglieder als dem Gesetze verfallen zu erklären. Das Tsungli-Yamen ließ erst nach langem Verhandeln die Veröffentlichung des Edicts erfolgen. Die unheilvolle Wirkung des offenbaren Mangels an gutem Willen und der Lässigkeit der Pekinger Centralregierung blieb nicht aus. Das endlich ergangene Edict hatte keinen sichtbaren Erfolg. Die aufrührerische Bewegung nahm immer größere Dimensionen von allgemein fremdenfeindlichem Charakter an. Die Vertreter derjenigen Mächte, welche Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern hatten, beantragten nunmehr bei ihren Regierungen die Entsendung eines Marine-Detachements von 50 Mann zum Schutze der Gesandtschaften und deren Schutzbefohlenen. Dem Antrage unseres Gesandten wurde sofort entsprochen, so daß das deutsche Detachement am 3. Juni in Peking eintraf. Nachdem auch die Detachements der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Rußlands, Oesterreich-Ungarns, Englands, Japans und Italiens vorgerückt waren, verfügten die Gesandten ohne Hinzurechnung der in Peking ansässigen waffenfähigen Europäer über eine Schutztruppe von etwa 450 Mann, die sie für alle Eventualitäten als ausreichend bezeichneten. Bei den Ausschreitungen gegen die Europäer im Jahre 1898 hatte auch ein deutsches Detachement von 30 Seesoldaten und einem Officier in Verbindung mit den übrigen gleich starken fremden Contingenten vollkommen genügt. Da die Gesandten angesichts der Zerstörung der Eisenbahn und einer Telegraphenlinie die Befürchtung hegten, der Aufstand könne gefährlichere Dimensionen annehmen, wurden auf ihren Antrag die Geschwaderchefs von den Mächten angewiesen, mit den Gesandten geeignete Maßregeln zur Sicherung der Verbindung mit Peking zu vereinbaren. Wenige Tage nach dem Eintreffen der Schutzdetachements in Peking schien die dortige Regierung sich darauf besinnen zu wollen, daß sie endlich Schritte zur Unterdrückung des Aufstandes thun müsse. Die von den fremden Instructeuren ausgebildeten Truppen erhielten Befehl, in die Hauptstadt einzurücken; sie wurden jedoch bald wieder in das Lager außerhalb der Stadt geschickt, weil sie zu scharf gegen die Boxer vorgegangen waren. Das und andere Vorgänge zeigten, daß die fremdenfeindliche Partei im Rath der Kaiserin-Wittwe mehr und mehr die Oberhand gewonnen hatte. Die letzte Nachricht vom Freiherrn v. Ketteler, vom 12. Juni datirt, besagt, daß der fremdenfeindliche Prinz Tuan zum Mitgliede des Tsungli-Yamen ernannt wurde und jetzt die Loslassung der regulären chinesischen Truppen gegen die Fremden zu befürchten sei. Mit dem 13. Juni wurde jede telegraphische und sonstige Verbindung Pekings mit der Außenwelt unterbrochen. Nur vereinzelt drangen spärliche Boten-Nachrichten durch. Eine Nachricht, deren Richtigkeit leider nicht mehr zu bezweifeln ist, betraf die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler durch chinesische Soldaten. Die Gerüchte

---

Kleider und verachtet ihn. Jupiter ist ein Zwilling."

„Und wie sieht der andere Zwilling aus"

„Genau wie Jupiter — sagen die Leute; so war es wenigstens früher, denn er hat sich sieben Jahr nicht gezeigt. Als er neunzehn oder zwanzig Jahr alt war, wagte er einen Raubüberfall und wurde ergriffen; aus dem Gefängniß brach er jedoch aus und floh — irgendwohin nach Norden. Ab und zu hörten sie, daß er ein Räuber und Einbrecher sei, aber auch darüber sind Jahre vergangen. Jetzt ist er todt. Wenigstens sagen sie es. Sie wissen nichts mehr von ihm."

„Wie hieß er?"

„Jade."

Eine Weile blieb es still im Zimmer. Die alte Dame dachte nach; endlich sagte sie:

„Am meisten beunruhigt es Deine Tante Sally, daß dieser Mensch, dieser Jupiter, Deinen Onkel so heftig macht."

Tom war überrascht, ich gleichfalls. Tom sagte:

„Heftig? Onkel Silas? Du machst Spaß, Tante Polly. Ich glaube, er kann gar nicht heftig werden."

„Deine Tante Sally schreibt, daß er förmliche Wuthanfälle hat, daß er zuweilen nahe daran ist, den Menschen zu schlagen."

„Tante Polly, das ist das Tollste, das ich je gehört habe! Er ist ja so sanft wie ein Lamm!"

„Nun, sie macht sich jedenfalls Sorgen, sagt, Dein Onkel sei durch diesen ewigen Zank ganz verändert. Und die Nachbarn sprechen darüber, und all der Tadel fällt natürlich auf Deinen Onkel, denn er ist ein Prediger und soll ein Friedensmann sein. Deine Tante Sally sagt, er schäme sich so, daß er gar nicht mehr die Kanzel besteigen wolle, das Volk werde auch so kalt gegen ihn, und seine frühere Popularität verliere sich allmählich."

„Das ist doch komisch! Tante Polly, er war ja immer so gütig und mild, so zerstreut und abwesend, so liebenswürdig und voll Humor — er war ein Engel! Was kann mit ihm los sein, Tante Polly?"

Mannigfaltiges.

Die verpfuschte Jubiläums-Postmarke des Weltpostvereins. Anläßlich des Jubiläums des Weltpostvereins hat die Schweizer Bundesregierung nach berühmten Mustern eine Jubiläums-Briefmarke und eine Jubiläums-Postkarte herausgegeben. Sie scheint damit etwas Schönes angerichtet zu haben. Man lese nur die derben Kritiken der Schweizer Blätter über das „Frauenzimmer auf der Briefmarke." Das „Vaterland" meint, man habe der Dame, die wahrscheinlich die gute Mutter Helvetia darstellen solle, Eselsohren angehängt. Die „Ostschweiz" schildert die Marke folgendermaßen: „Den Hindergrund bildet ein Globus, dem der unbeholfene Riesenglobus der Pariser Ausstellung Modell gestanden zu haben scheint. Im Vordergrund steht eine Telegraphenstange, an die ein Schweizerwappen gebunden ist. Mit der Linken hält sich eine junge Dame an der Stange, während der Rechten der Dame Briefe entgleiten, offenbar im Schreck darüber, daß ihr ein böser Bube Entenflügel an den Kopf geworfen hat. Man hat den Eindruck, daß das junge Mädchen im nächsten Augenblick die Telegraphenstange hinaufklettern wird. Für ein Mädchen dieses Alters schickt sich das aber nicht." Ein anderes Blatt findet, daß man dem Jubiläums-Frauenzimmer Kieselsteine an den Kopf geschmissen hat, worauf sie instinctmäßig nach der ersten besten Telegraphenstange als Stütze greife und derweil vor Schreck einen Haufen Briefe in den unendlichen Raum gleiten lasse. Den Vogel aber schießt das Blatt ab, welches die Marke so groß findet, daß man, um sie anzufeuchten, — eine Kuhzunge haben müsse. Die auf der Marke befindliche Weibsperson mit der zweifelhaften Leibesfülle erinnere an eine elend besoldete und darum schlecht genährte Botenfrau.

— Gerhart Hauptmann als Bauherr. Es dürfte bekannt sein, daß Gerhart Hauptmann sich bereits den Luxus von drei Villen geleistet hat, von denen die eine in der Villencolonie Grunewald, die beiden anderen im Riesengebirge, und zwar bei Schreiberhau und bei Agnetendorf liegen. Jetzt läßt Hauptmann bereits eine vierte Villa bauen, die noch im Laufe des Sommers vollendet werden dürfte. Sie erhebt sich in Blasewitz bei Dresden an den Ufern der Elbe; ihr architektonischer Schmuck erinnert an die erfolgreichste Hauptmann'sche Bühnendichtung, an die „Versunkene Glocke", insbesondere an deren phantastische Fabelgestalten. Da weist ein Säulenkopf in riesenhaften Größenverhältnissen die Charakterbilder des faunischen Waldschrats und der grämlichen Buschgroßmutter auf: auf dem Dache selbst, das steil emorsteigt, kriecht eine Katze entlang, die offenbar als Hausthier in naher Beziehung zur Buschgroßmutter steht, und die ragenden Feueressen wachsen sich an den Köpfen zu Sonnenblumen oder zu Aepfelbäumen mit ungeheuerlichen Früchten aus. Nur das so rasch populär gewordene elbische Wesen Rautendelein fehlt. Das Bindewerk in Holz, das die Außenwände durchzieht, ist blau und dunkelgrün gefärbt; die Zimmer zu ebener Erde und im ersten Stock bieten durch geschnitzte Holzornamentik und eigenartige Anlage allerlei interessante Ueberraschungen; man tritt aus ihnen auf einsame Söller hinaus, deren höchster, luftigster einen entzückenden Blick auf das Elb-Gelände von Dresden-Neustadt bis hinunter zu den Höhenzügen bei Pillnitz gewährt.

— Pariser Leben auf dem „Trottoir roulant". Man schreibt aus Paris: Das „Trottoir roulant" ist und bleibt der „Clou" der Ausstellung. Wir kennen Leute, die noch nicht die Ausstellung besucht haben, die es aber für ihre heiligste Pflicht halten, immer wieder auf dem „Trottoir roulant" umherzureisen. Jetzt hat man gar an den Halteplätzen — d. h. Halteplätze giebt es nicht, sagen wir also „gut deutsch": an den Stationen — „Bars" eingerichtet und das war eine sehr vernünftige Idee. Die Schankplätze machen großartige Geschäfte; bei einem Glase Bier stehend, kann man kaleidoskopartig Männlein und Weiblein aller Altersstufen und aller Nationalitäten vorüberrollen sehen. Charakter und Temperament der „Reisenden" offenbaren sich in sehr verschiedener Weise. Da ist ein sorgsamer Familienvater, der vorsichtig Weib und Kind auf die zweite „Plattform" hebt, bevor er selbst aufspringt. Dann sieht man wieder ängstliche Leutchen, die furchtsam zögern, den „großen Schritt" zu thun und die ihn schließlich doch machen, unterstützt von galanten Trottoir-Beamten. Andere dagegen springen keck auf und ab, wiederholen das unterhaltsame Spiel mehrere Male. Liebespaare spielen „Haschemännchen." „Sie" springt ab, „Er" springt auf: dann trennt man sich, um sich bald wieder zu haschen. Und sie sind so glücklich, die Verliebten, wenn sie sich wieder haben auf dem „Trottoir roulant." Dort bietet ein Türke allerlei Näschereien zum Kauf an, und hier brüllt ein Laufbursche den „Figaro", den „Führer für den — Chemin roulant" aus. Wer es noch nicht wissen sollte, möge es hier erfahren: es giebt nämlich einen Führer für das „Trottoir roulant", aus welchem man ersehen — könnte, wo man sich gerade befindet. Gewöhnlich kann man es aber aus dem Führer auch nicht ersehen, wenn man es nicht schon selbst weiß. Praktische Frauen bringen sich für die Reise auf dem „Trottoir roulant" einen Feldstuhl mit, und wer weiß, ab nicht nächstens auch noch Klappsitze eingerichtet werden. Von den Klappsitzen zu dem „Restraurant roulant" ist dann nur ein Schritt, und dieser Schritt wird gethan werden. Dann erst wird das Leben auf dem „Trottoir roulant" wahrhaft köstlich und schön sein.

— Ein Abenteuer recht absonderlichen Natur erlebte dieser Tage der Pariser Geheimpolizist M. Fleury. Beim Durchschreiten der Rue de Rivoli erkannte der Beamte eine gewisse Mélanie Gourdon, eine Händlerin, die von der Polizei wegen zahlreicher, in großen Waarenhäusern verübter Diebstähle schon einige Zeit gesucht wurde. Dankbar, daß der Zufall ihm die Person, die schon zwei mal den sie arretirenden Schutzleuten entwischt war, in einer so belebten Straße in den Weg führte, ergriff Fleury die Diebin plötzlich am Arm und bedeutete ihr, wer sie sei. Die Gourdon ließ sich aber nicht so leicht verblüffen. Nachdem sie vergeblich versucht hatte, sich los zu machen, gebrauchte sie eine List. Indem sie ihrerseits den Arm des Mannes packte, begann sie laut zu schreien: „Haltet den Dieb! Zu Hilfe!" Eine sich schnell ansammelnde Menge umringte das Paar. Der Beamte konnte protestiren, so viel er wollte, man hörte nicht auf ihn. Da er seine Beute nicht fahren lassen wollte, glaubten die Passanten, daß es sich um einen Ueberfall auf die Frau handele, und so schlug man von allen Seiten auf ihn los. Auch dann gab Fleury seine Gefangene nicht frei. Als er aber fühlte, daß er der Uebermacht unterliegen müsse, feuerte er drei Schüsse in die Luft ab, um die Aufmerksamkeit anderer Polizisten zu erregen. Es eilten in der That 5 oder 6 uniformirte Sicherheitsbeamte herbei. Man bezeichnete ihnen den „Revolverhelden" und weiter verlangten sie nichts zu wissen. Ohne auf die Erklärungen des Detectivs zu achten, packten sie ihn unsanft am Kragen und begaben sich mit ihm zum Commissariat. Fast wäre es der Diebin jetzt gelungen, sich aus dem Staube zu machen. Die Eile jedoch, mit der sie aus dem Gedränge zu kommen suchte, erregte Verdacht. Man bemächtigte sich ihrer und zwang sie, mit zum Polizeirevier zu gehen. Vor dem Polizeicommissar klärte sich denn auch der Irrthum bald auf. Mélanie Gourdon konnte endlich hinter Schloß und Riegel gebracht werden und der geprügelte Detectiv erhielt eine besondere Belobigung.

— Im Vermiethungsbureau. „Ich hoffe, Sie werden meine Kinder auch recht lieb haben!" „Nein, Madame, das thut mir leid, für den Lohn, den Sie mir geben, kann ich höchstens eine gewisse Zuneigung für sie haben."

von der Niedermetzelung sämmtlicher in Peking befindlicher Europäer und der Zerstörung aller Gesandtschaften sind bisher authentisch nicht bestätigt worden. Der Versuch der Geschwaderchefs in Taku, mit einem internationalen Expeditionscorps von über 2000 Mann (darunter über 500 britische), unter dem Admiral Seymour nach Peking vorzudringen, scheiterte an der Zerstörung der Eisenbahn und an der chinesischen Uebermacht.

Mit den augenblicklichen Streitkräften einen nochmaligen Vorstoß auf Peking zu versuchen, ist nach der übereinstimmenden Ansicht der Admirale aussichtslos, da zwischen Peking und Tientsin die am besten ausgebildeten und bewaffneten chinesischen Truppen stehen. Schweren Herzens entschlossen sich daher die Geschwaderchefs, um nicht vergeblich neue Opfer an Menschenleben zu bringen, auf die weiteren militärischen Operationen zu verzichten, bis die nöthigen Verstärkungen eingetroffen seien. Die jetzt dort vorhandenen internationalen Truppen scheinen höchstens auszureichen, um Taku und Tientsin zu entsetzen. In Tientsin, wohin das deutsche Detachement, bestehend aus einem Officier und 25 Mann, entsandt war, befanden sich am 10. Juni 650 Mann fremde Truppen. Als die Chinesen Torpedos legten und reguläre Truppen sich concentrirten, erfolgte ein Ultimatum der fremden Befehlshaber, das der Commandant der Taku-Forts am 17. Juni durch Feuer auf die fremden Kriegsschiffe beantwortete.

Das Rundschreiben berichtet sodann über die Vorgänge bei der Erstürmung der Taku-Forts, des Entsatzes von Tientsin am 23. Juni und der Wegnahme der Befestigungen des dortigen Arsenals am 27. Juni. Mit dem Bemerken, daß an diesen Kämpfen die deutschen Marinemannschaften hervorragenden, ruhmvollen Antheil nahmen, fährt das Rundschreiben fort: Die militärische Lage hat sich jetzt anscheinend dahin gestaltet, daß der chinesische Kaiser-Canal bei Tientsin durchstochen ist, um den Anmarsch nach Peking von Süden durch Ueberschwemmung zu hindern und daß Tientsin von Norden und Osten durch große eindringende feindliche Heeresmassen ernstlich bedroht ist. Das Rundschreiben bespricht sodann die militärischen Maßnahmen. Gelandet wurden bis zum 28. Juni in Taku von deutscher Seite 46 Officiere, 1500 Mann, 4 Kanonen und 7 Maschinengewehre. Gleichzeitig hatten die Russen etwa 600 Mann ausgeschifft, die Engländer 3000, die Japaner 4000, die Franzosen 400 und die Amerikaner 350 Mann; dazu kommen kleine Contingente Oesterreicher und Italiener. Sehr erhebliche Nachschübe treffen inzwischen fortgesetzt ein. Das Schreiben zählt das am 3. Juli abgegangene deutsche Expeditionscorps mit 69 Officieren und 2432 Mannschaften auf, ferner die Entsendung der Geschwader-Division mit 2402 Köpfen, die Vorbereitung einer Brigade, bestehend aus 8 Bataillonen Infanterie, 3 Escadrons Cavallerie, 4 Batterien Feldartillerie sowie Specialwaffen, Munitionscolonne und Train.

Unsere militärischen Maßnahmen sollen uns nur in den Stand setzen, an der von allen Mächten als nothwendig erachteten militärischen Action in China in einer der politischen Bedeutung Deutschlands entsprechenden Weise theilzunehmen. Durch die Vorgänge in China sind das er folgreiche deutsche Missionswerk, der blühende deutsche Handel und die in Schantung im Entstehen begriffenen großen deutschen wirthschaftlichen Unternehmungen gleichmäßig bedroht. Diese idealen und materiellen Interessen müssen wir mit allem Nachdruck schützen. Unser Ziel ist die Wiederherstellung der Sicherheit der Person, des Eigenthums und der Thätigkeit unserer Reichsangehörigen in China, die Rettung der in Peking eingeschlossenen Fremden, die Wiederherstellung und Sicherstellung geregelter Zustände unter einer geordneten chinesischen Regierung und die Sühnung und Genugthuung für die verübten Unthaten. Wir wünschen keine Auftheilung Chinas, wir erstreben keine Ländervortheile. Die kaiserliche Regierung ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Aufrechterhaltung des Einverständnisses unter den Mächten eine Vorbedingung für die Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung in China ist und wird ihrerseits in ihrer Politik diesem Gesichtspuncte auch ferner in erster Stelle Rechnung tragen. Die vorstehend dargelegten Gesichtspuncte haben die volle Zustimmung des Bundesraths-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten gefunden."

Vom Transvaal-Kriege.

Das Bureau Reuter meldet folgende Einzelheiten über die Niederlage der Engländer bei Pretoria bzw. Nitralsnek:

Fünf Compagnien des Lincolnshire-Regiments trafen am Dinstag Nachmittag beim Nagales-Bergpaß ein, um denselben zu halten. Drei Compagnien besetzten eine Stellung im Paß, während die übrigen in der Ebene blieben. Als gestern früh bei Tagesanbruch die Vorposten, die auf einem kleinen Kopje nördlich des Passes standen, Schüsse abgegeben hatten, erschienen auf dem östlich gelegenen Kopje die Buren und eröffneten ein heftiges Feuer. Es entstand hierauf Verwirrung; aber auf Befehl des Obersten besetzten die Mannschaften bald eine Stellung auf der westlich vom Passe gelegenen Kopje. Dann wurde den ganzen Tag über ein heftiges Feuer unterhalten. Zwei Geschütze mit Bedeckung waren aufgestellt und wurden nach heldenmüthigem Widerstande vom Feinde genommen. Beinahe alle Leute wurden getödtet oder verwundet, während es dem Sergeanten eines Maximgeschützes gelang, mit Hilfe von sieben Freiwilligen das Geschütz zu retten. Die Buren unterhielten auf der ganzen Linie ununterbrochenes Feuer, welches vom Lincolnshire-Regiment wacker erwidert wurde. Gegen 3 Uhr erschien der Feind zur Linken der englischen Stellung. Drei Compagnien des Lincolnshire-Regiments wurden von allen Seiten umzingelt, nachdem sie ihre Munition verschossen hatten und sich anschickten, von einer gutgedeckten Position aus dem Feinde mit dem Bajonnet zu begegnen.

Diese Niederlage hat Lord Roberts gerade in einem Moment betroffen, wo er sich aufs gemütlichste in Pretoria einzurichten anschickte. Feldmarschall Lord Roberts, der anscheinend die Verhältnisse in dem occupirten Theile der Transvaal-Republik für vollständig gesichert hielt, hatte seine Gemahlin und seine beiden Töchter, die bis jetzt in Bloemfontein und Kroonstad mit anderen Damen des Hauptquartiers auf Herstellung sicherer Verbindungen gewartet hatten, nach Pretoria kommen lassen, woselbst er in einem der Regierungsgebäude ein reguläres Familien-Quartier aufgeschlagen zu haben scheint.

Zum diplomatischen Vertreter **Deutschlands** in China ist der bisherige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Luxemburg Mumm von Schwarzenstein ausersehen. Derselbe wird sich schon in den nächsten Tagen in Begleitung des Secrétaire interprète Freiherrn von der Goltz nach Ost-Asien begeben. — Der neue Gesandte gehörte früher dem Auswärtigen Amte als vortragender Rath an.

Ueber die deutsche „gemischte Brigade", die nach China bestimmt ist, schreibt die „A. M. C.": „Es handelt sich nicht um eine sogenannte gemischte Brigaed in der sonst üblichen Zusammensetzung, sondern um ein Truppencorps, welches etwas über zehntausend Mann stark sein wird. Die Hauptmasse des Expeditionscorps wird naturgemäß aus Infanterie bestehen. Es ist ins Auge gefaßt, Regimentsverbände zu organisiren und zwar in der Weise, daß zwei Bataillone eines Infanterie-Regiments zur Ausreise bestimmt werden, während das dritte als Ersatzbataillon in der Heimath verbleibt. Die Kopfstärke der einzelnen Bataillone soll 800 Köpfe nicht überschreiten also hinter der etatsmäßigen Kriegsstärke um 200 Mann zurückbleiben. An Cavallerie werden gegen 1000 Pferde vorgesehen. An Feldartillerie werden 3 Feldbatterien und 1 Mörserbatterie gestellt werden. Da sich bereits 3 Feldbatterien in Kiautschou, beziehungsweise in Ausreise mit den beiden Seebataillonen befinden, so würden im Ganzen 36 Feldgeschütze zur Verfügung stehen. Besondere Berücksichtigung erfährt das Bedürfniß nach technischen Truppen. Bei den schwierigen Geländeverhältnissen, der Unwegbarkeit der meisten Landstraßen und der Gewohnheit der Chinesen, möglichst ausgiebigen Gebrauch von Verschanzungen zu machen, sind verhältnißmäßig starke Entsendungen von Pionieren nöthig geworden. Da es ferner wichtig ist, die theilweise von den Chinesen zerstörten Eisenbahnlinien möglichst rasch militärisch nutzbar zu machen, so begleiten auch Abtheilungen der Eisenbahn-Regimenter und der Verkehrstruppen überhaupt das Expeditionscorps. Endlich ist bei der Organisation des Expeditionscorps darauf Rücksicht genommen, daß es nicht nur auf kurze Zeit, sondern unter Umständen auf längere Dauer an Ort und Stelle allen Anforderungen zu entsprechen vermag, welche der Gang der Ereignisse an dasselbe stellen könnte."

Wie aus **Rom** gemeldet wird, geht das italienische Expeditionscorps für China am 18. (5.) von Neapel ab. — Nach der „Tribuna" wird noch ein zweites, ebenfalls aus zwei Bataillonen bestehendes Corps nach China gesandt werden, zu dessen Formirung schon die ersten Anordnungen ergangen sind. Die Gesammtstärke des Expeditionscorps beträgt dann 5000 Mann. Zum Commandirenden soll der frühere Militär-Attaché in Wien, General Nava, ausersehen sein.

Locales.

Ueber die Einführung des Branntwein-Monopols auf dem Lande geht uns folgende Schilderung zu:

Auf dem Lande hat die Einführung des Branntwein-Monopols für Reisende zunächst manche Unbequemlichkeiten zur Folge gehabt. Es sind zwar Krüge concessionirt worden aber diese Concessionen sind so spät eingetroffen, daß die rechtzeitige Lösung der Patente unmöglich war; daher waren denn auch am 1. Juli, also am Tage der Einführung des Monopols, alle Krüge geschlossen, so daß die Reisenden keine Unterkunft erhalten konnten. Gestern waren zwar einige Krüge bereits geöffnet, aber ihre Zahl war lange nicht ausreichend für den Verkehr. Die Reisenden mußten ihre Pferde meistens in der brennenden Sonnenhitze stehen lassen und sie im Freien füttern. Diejenigen Krüge aber, die geöffnet waren, machten gute Geschäfte; da Branntwein nicht zu erhalten war, so begnügten sich die Trinker mit Bier, erzielten aber auch auf diesem Wege einen Rausch.

Die Monopol-Verkaufsstellen hatten an den ersten Tagen gute Einnahmen, da jeder den Krons-Branntwein probiren wollte. Selbst aus größeren Entfernungen waren gestern Leute zu den Verkaufsstellen gekommen, um sich die neue Ordnung der Dinge anzusehen und den Schnaps zu schmecken. Als am Sonnabend vorschriftsmäßig um 5 Uhr die Monopolbuden geschlossen wurden, äußerten die Zechenden, die sich bei dem schönen Wetter im Freien niedergelassen hatten, scherzend ihr Bedauern über die frühzeitige Sperrung der Alkoholquelle. Wenn die erste Neugierde befriedigt ist, wird immerhin der Branntwein-Consum geringer sein als früher, denn einerseits sind die Monopolbuden nicht sehr zahlreich und daher für Viele schwer zu erreichen, andererseits aber ist unser Bauer im Allgemeinen schon längst so weit, daß er den Alkohol nicht allein um des Alkohols willen zu sich nimmt, sondern als „geselliges Gläschen": er wünscht Unterhaltung und Geselligkeit beim Zechen und die findet er in den Monopolbuden nicht; Gelage im Freien begünstigt die Witterung aber nur im Sommer. Voraussichtlich wird sich der Bauer mehr dem harmloseren, wenn auch theuereren Bierconsum in den Krügen zuwenden.

Aus unserem Leserkreise ist uns vorgestern zu der Aufführung von Otto Ernst's, „Jugend von heute" eine Zuschrift zugegangen, die wir hier wiedergeben wollen; vielleicht daß sie das Interesse für das Stück bei dem Einen oder dem Anderen erhöht oder erweckt.

„Hochgeehrter Herr Redacteur! Geben Sie Raum in den Spalten Ihres Blattes einer herzlichen Begrüßung „Der Jugend von heute". Wir lernten gestern dieselbe aus der Aufführung kennen. Wir sind dankbar. Die Jugend von heute redet zu uns, als ob wir vor einem großen Glück ständen — und wir standen vor einem großen Glück. Sie ist etwas, das das Leben lieben lehrt, etwas, das das Auge für bleibende Schönheit schärft und all den Decadenten-Kram vergessen lehrt. Gestalten, wie der Dichter der zehn Reihen Gedankenstriche, der Musicus sammt seinem Mäcenas, die Kalender-Schriftstellerin beim Bierglas, der Schauspieler, dessen einzige Größe in seiner Grobheit beim Biertisch besteht — sind nicht zur Jugend von heute gehörig. Der Dichter weiß das. Er läßt sie verschwinden, ohne ein Wort für sie übrig zu haben. Sie sind nicht einmal Affen des Uebermenschen, sie sind zum Erdfloh-Geschlecht gehörig, das alles Seiende vorhanden nennt und es erbärmlich klein findet. Was Du nicht lieben kannst, daran sollst Du stillschweigend vorübergehen — das ist die Moral der Gesundheit, vom Dichter der „Jugend von heute" gesehen, gefaßt und geschaut. Diese Moral der Gesundheit hat er in der Familie Kröger und in der Clara geschaut. Wir fühlen der Familie Kröger das Recht zum Leben ab, dieses Recht versiegelt und documentirt in der Gesundheit der Instincte — nicht in der Nervosität der aesthetischen Urtheilslosigkeit der Gesellschaft eines Egon Wolff ist sie zu finden, sondern in der braven Hausmütterlichkeit der alten Frau Kröger, die für ihren Sohn ihre ganze Seele zusammenfaßt in jenes Wort: „Dann geh mit Gott", in jener Kraft des jungen Hermann, der in der Roheit der Tafelrunde des Gasthauses sich besinnt auf das: „Mensch, Du brauchst Arbeit!" Und wer sollte nicht mit dem angetrunkenen Hans fühlen, wenn er für seinen Bruder eintritt und über ihn nichts kommen lassen will! Ueber Hermann Kröger darf nichts kommen, als was das Leben selbst schon ihm gebracht. Die starken Arme, die er ausstrecken kann, um die Ziellosigkeit der Schwächlinge von sich abzuwehren und das Leben in der Arbeit zu ergreifen, sind ihm das Mittel, das Leben zu bejahen. Es lohnt sich zu leben, so lange noch die Kraft da ist, das Leben zu tragen, um es zu besiegen — das ist die Glücksformel der Jugend von heute. Und dann die zukünftige Gattin des jungen Doctors Kröger. Fasse niemand es als eine Uebertreibung auf, wenn wir fragen: Ja, ist das Weib wirklich, oder blos geschaut? Gäbe es Gott, daß es nicht blos geschaut wäre! Wäre es Wirklichkeit, leibhaftige Wirklichkeit! Gesundheit durch und durch — Uebermuth aus gesundem, aesthetischen Empfinden, Glaubenskraft, die keine Opfer kennt, weil dem Glaubenden das Opfer ein Spiel ist — jener göttliche Humor in der Liebesscene — Schade, daß ihn gestern nur Wenige gesehen! — Selbst die Magd von Kröger's ist besser und mehr Herrennatur als die Schwächlichkeit der nichts glaubenden Ueberaffen.

Und nun noch eine Gestalt. Wer ist Goßler? Ist er Idiot? — d. h. eine krankhaft entartende, etwa aus Ausschweifungen gerettete Natur? Wer weiß es? Einsamkeits-Mensch jedenfalls, vielleicht ein ohne väterliche und mütterliche Fürsorge dastehender Mensch. Augen hat er scharfe. Instinct jedenfalls für das Bleibende, Dauernde. Wie anders würde er aus Neid den glückbergenden Hermann lieben! Und dafür lieben wir ihn. Er spricht das letzte Wort, indem er aus Scham die Schamlosigkeit verlernt. Er gesteht sich's ein, daß sein Recht zum Leben in der Resignation besteht. Mitwirkender an der Freude Anderer zu sein — das möchte er am liebsten — doch kann er nicht Mitwirker sein, so doch wenigstens nur ein Sich-mit-freuender. — Wir sind dankbar der Theaterdirection für die „Jugend von heute." L. B.

Unsere Holzbrücke hatte wohl durch die Funken der hindurchfahrenden Dampfer gestern Nachmittag um ¾3 Uhr Feuer gefangen, welches jedoch von den Passanten bemerkt und gelöscht wurde. Die alarmirte Feuerwehr trat nicht in Function. Ein nennenswerther Schaden ist nicht entstanden.

Es sei nachträglich mitgetheilt, daß am 28. Juni 1 Uhr Nachts aus nicht zu ermittelnder Ursache in der Uhrenhandlung an der Rathhaus-Straße Nr. 1 Feuer entstanden war, welches sich durch den aus dem leichten Bretterbau hervordringenden Rauch bemerkbar machte. — Die Feuerwehr war gleich zur Stelle und wenige Minuten genügten, um den Brand zu unterdrücken. — Die Politur der in der Handlung hängenden Wanduhren hat gelitten uud einige Dielenbretter sind durchgebrannt, der Schaden ist somit nicht groß. Das Lager soll mit 1000 Rbl. versichert sein, während der Waarenbestand nur ca. 200 Rbl. betrug. J. A.

Vorgestern ist auf der Fellin-Revaler Zufuhrbahn ein neuer Fahrplan eingeführt worden, der, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, die Abfahrtszeit folgendermaßen festgesetzt: Reval-Hafen 6.07 Reval, Hauptstation 6.32, Sack 7.27, Loal 8.37, Haggud 9.27, Hermet 10.14, Kedenpäh 10.45, Lelle, 11.35, Lauri 12.15, Allenküll 1.39, Wöhma 3.06, Ollustfer 3.52, Fellin Ank. 5.12. — Fellin-Reval: Abfahrt Fellin 12.08, Ollustfer 1.33, Allenküll 3.47, Lauri 4.56, Lelle 5.36, Kedenpäh 6.21, Hermet 6.02, Haggud 7.36, Loal 8.29, Sack 9.34, Reval-Hauptstation 10.34, Reval-Hafen Ank. 10.49. — Auf der Weißensteinschen Zweigbahn: Allenküll Abf. 1.54, Weißenstein Ank. 2.42; Allenküll Abf. 3.55, Weißenstein Ank. 4.43; Weißenstein Abf. 1.39, Allenküll Ank. 3.27; Weißenstein Abf. 12.16, Allenküll Ank. 1.04). — Den die Tour Fellin-Reval zurücklegenden Passagieren räth der „Fell.Anz.", sich mit dem erforderlichen Mundvorrath für die Reise zu versorgen, da zur Zeit keinerlei Buffets auf der gedachten Strecke eingerichtet sind und man sich daher ohne die angerathene Vorsichtsmaßregel zu unliebsamem Darben verurtheilt sieht.

Ein kleiner Eisenbahnunfall passirte wiederum auf der Walkschen Station am Donnerstag gegen 2 Uhr Morgens und zwar stürzte, wie der „Walk. Anz." berichtet, eine Rangirlocomotive, nachdem sie den Prellbock eines todten Stranges zertrümmert hatte, in einer Höhe von ca. 3 Faden vom Bahndamm. Menschenleben sind glücklicher Weise nicht zu beklagen.

Das Repertoir unseres Sommertheaters ist in dieser Woche folgendes:

Mittwoch: „Königskinder."
Donnerstag: „Lachende Erben."
Freitag: „Wie die Alten sungen."
„Schöne Galathea."

Todtenliste.

Fürst Nicolas v. Lieven, auf Fockenhof, † 29. Juni.

Frau Julie Treumann, geb. Weißmann, † 28. Juni zu Reval.

Carl Tiefenthal, ehem. Locomotivführer, † im 60. Jahre am 26. Juni zu Riga.

Frau Wilhelmine Rauchardt, geb. Thomson, † 26. Juni zu Kukofer in Estland.

Oskar Clare, † 25. Juni zu St. Petersburg.

Eduard Ottoson, Hauslehrer, † 25. Juni zu Ramkau.

Paul Michelsohn, Ingenieur-Mechaniker, † 29. Juni zu Kolomäggi.

Frau Emilie Rusching, geb. Albrecht, † im 59. Jahre am 26. Juni zu Berlin.

Johannes Neuland, Porochiallehrer und Organist zu Lennewarden, † im 69. Jahre am 30. Juni zu Lennewarden.

Frau Fanny Kämmerling, † 29. Juni zu Kemmern.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 2. Juli. Der Schah von Persien trifft am 4. Juli in Petersburg ein.

Paris, Sonnabend, 14. (1.) Juli. Loubet fuhr in Begleitung des Kriegsministers und Waldeck-Rousseau's aus dem Elysée zur Truppen-Revue in Longchamps. Er wurde begrüßt mit den Rufen: „Es lebe Loubet! Es lebe die Republik". Es ertönten auch Rufe „Es lebe die Armee!" Ein Subject, das „Nieder mit Loubet" rief, wurde unverzüglich arretirt.

Der Präsident der Republik kehrte am Abend ohne Zwischenfall ins Elysée zurück.

Triest, Sonnabend, 14. (1.)Juli. Das englische Geschwader ist nach Triest in See gegangen.

Hongkong, Sonnabend, 14. (1.) Juli. Li-Hung-Tschang erhielt eine dringende Aufforderung, sich nach Peking zu begeben. Man glaubt, daß er morgen abreisen werde. Unter den Chinesen herrscht die Ansicht, daß während der Abwesenheit Li-Hung-Tschang's in Canton Unruhen ausbrechen werden.

Simla, Sonnabend, 14. (1.) Juli. (Reuter.) Eine weitere Division erhielt Befehl, sich zum Dienst für China bereit zu halten.

St. Petersburg. Montag, 3. Juli. Der japanische Prinz Kanin wurde gestern von Ihren Kais. Majestäten vor seiner Abreise in Abschiedsaudienz empfangen.

Loudon, Sonntag, 15. (2.) Juli. Officielle Telegramme Seymour's aus Tientsin melden:

Am 9. Juli (26. Juni) um 4 Uhr Morgens wurde ein Angriff auf die feindlichen Positionen im Südwesten von der ausländischen Ansiedelung unternommen. Die Japaner vertrieben den Feind durch einen Flankenangriff und nahmen vier Geschütze. Die Cavallerie verfolgte den Feind. Die Niederlage war eine vollständige; viele chinesische Soldaten und Boxer wurden getödtet. Die verbündeten Truppen nahmen nach einem Bombardement das westliche Arsenal, eroberten 2 Kanonen und verbrannten das Arsenal. Die Verluste des Feindes betrugen 350 Todte und Verwundete. Die Verluste der verbündeten Truppen sind geringfügig.

Am 11. Juli (28. Juni) machten die Chinesen um 3 Uhr Morgens mit großen Streitkräften einen Angriff auf die Bahnstation. Nach 6-stündigem Kampf wurden sie jedoch zurückgeworfen, wobei die verbündeten Truppen 150 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Die Verluste der Chinesen sind unbekannt, aber ich glaube, daß sie schwer sind. Die Franzosen bombardirten die Forts. Ein Fort und eine Pagode wurden zerstört. — 1500 Amerikaner sind hier eingetroffen.

Schanghai, Sonntag, 15. (2.) Juli. Der Director der chinesischen Telegraphen, Scheng, übermittelt eine Depesche des Gouverneurs von Schantung vom 7. Juli (24. Juni), die Folgendes besagt: Die europäischen Truppen, welche die Gesandtschaften vertheidigen, machten einen Ausfall und tödteten 200 Soldaten Tuan's. Die Boxer vermochten nicht die Gesandtschaften im Sturm zu nehmen und stellten daher zwei Geschütze auf, nun Bresche zu schießen. Die Lage ist kritisch.

Der Gouverneur von Schantung telegraphirt unterm 12. Juli (29. Juni): Die Boxer kämpfen zusammen mit den regulären Truppen. Bisher ist es ihnen nicht gelungen, in die Gesandtschaften einzudringen. Die Regierung ist von der größten Sorge erfüllt.

Tschifu, Sonntag, 15. (2.) Juli. Die Telegraphenlinie ist wiederhergestellt.

Aus Tientsin sind Telegramme eingetroffen, welche sich auf die Ereignisse vom 6., 7. und 8. Juli (23., und 24. und 25. Juni) beziehen. Die Zahl der Chinesen nimmt beständig zu, ebenso ihre Kühnheit. Sie umschließen immer enger die Stadt. In Folge der Beschießung durch die Chinesen sind alle englischen und amerikanischen Gebäude bis auf den Grund niedergebrannt. In der Nacht auf den 7. Juli versuchten die Truppen vergeblich, ein chinesisches Geschütz zu nehmen. Die Chinesen machten einen heftigen Angriff auf die ausländische Colonie, wurden jedoch von den Japanern zurückgeschlagen. Das Bombardement wurde von den Chinesen von mehreren neuen Puncten aus fortgesetzt und der Artillerie-Kampf dauerte am 8. Juli noch an.

Yokohama, Sonntag, 15. (2.) Juli. Der chinesische Gesandte in Tokio stattete dem Minister des Auswärtigen einen Besuch ab und übergab ihm das erste Telegramm, das er nach Ausbruch der Unruhen aus Peking erhalten. In dem Telegramm heißt es, daß die Ermordung des deutschen Gesandten eine Folge der Ereignissen von Taku und der Absendung der Seymour'schen Expetition gewesen sei. Die Regierung thue alles Erforderliche, um die Ausländer in Peking zu schützen.

Amortisationsziehung der 1. Emission der inneren 5 % Prämien-Anleihe

am 1. Juli 1900.

Es wurden folgende Serien tiragirt:

4662	13,507	19,048	12,722	5216	11,630
11,104	16,100	4964	2196	11,984	76
13,871	14,110	17,911	5585	14,050	49
14,629	11,606	4151	11,830	14,186	7907
15,163	16,567	16,969	15,537	11,621	1658
13,484	12,821	7952	15,227	435	3316
16,047	5874	1051	3567	7548	5852
3461	6212	9921	4822	9456	12,895
19,342	3242	1304	4728	10,450	11,302
17,663	3975	15,457	4506	8350	3887
18,971	564	15,944	1213	11,488	19,068
4668	3629	16,631	5440	16,529	6376
8591	10,072	6144	6482	12,990	5626
16,206	7163	6105	6137	14,360	6890
12,277	17,396	12,701	6823	7006	15,741
19,823	12,823	15,842	18,749	12,313	942
19,784	13,759	12,936	10,283	2872	11,693
17,950	3985	6956	9356	4490	1191
10,362	7196	8682	12,765	6084	5346
8314	17,093	7218	8256	8452	3874
1004	7544	11,022	11,850	2457	3099
18,592	297	17,264	7553	11,910	2563
18,628	11,320	2717	1733	477	15,815
9247	12,268	11,094	7055	12,243	18,262
4006	8753	15,775	12,066	8451	3064
14,831	15,409	10,095	14,336	18,374	8898
1186	4554	7871	1822	3679	7180
2352	18,865	10,302	16,644	19,453	11,790
4872	18,887	3746	11,652	13,051	868
3741	3526	9190	8075	9092	14,315
6591	8559	6318	15,080	18,308	4169
17,975	17,544	15,507	8961	11,040	9624
13,766	1784	8993	15,777	7884	14,735
11,681	19,772	17,067	13,786	394	1508
2819	6079	4579	5220	17,588	10,036
168	14,658	4530	13,277	6251	19,734
15,645	9251	15,005	11,730	15,467	
10,536	5647	109	7533	19,811	
13,903	14,388	15,191	13,757	8236	

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·5	759·7	759·3
Thermometer (Centigrade)	19.3	17.6	22.5
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 2	W 4	W 7

1. Minimum d. Temp. 16·4
2. Maximum „ 23·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·6
4. Wasserstand des Embach: 119 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 90 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.
Regen in der Nacht.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Іюля 1900 г.

Arsenfreie
Tapeten und Borden sowie Goldleisten
empfiehlt in reicher Auswahl zu aeusserst niedrigen Preisen die
Droguerie John Pfeil.

Stud. theol.
der russisch. Sprache mächtig, sucht Beschäft. — Techelferstr. 19, stud. O. J.

Ein Absolvent der hiesigen Realschule **ertheilt Stunden** in allen Realfächern. Offert. sub „R. R." in der Exped. d. Blattes.

Garten-Erdbeeren
werden verkauft — Stein-Str. Nr. 32.

Rosenblüthen
sind zu verkaufen — Petersb. Str. 45.

Verkaufe
gute, mit der Maschine gesägte und mit der Hand gerissene
Schindel
zu mässigem Preise u. **übernehme das Decken von div. Dächern**
M. Glass.
Jurjew, Stapel-Strasse Nr. 31, im eigenen Hause.
Die Maschinen-Schindeln werden auch im Wrangelschen Walde zwischen Pölwe u. Korfer verkauft.

ВѢРНЫЙ ЗАРАБОТОКЪ
150 до 250 рублей въ мѣсяцъ и болѣе могутъ имѣть мущины и дамы всѣхъ сословій, чрезъ принятіе моей агентуры (предвариг. знанія не требуются). Предложенія, которыя могутъ быть и на русскомъ языкѣ, просятъ адресовать: Леон. Фейтъ, Маестрихтъ (Голландія). Leop. Feith, Maestricht (Holland). Для отвѣта просятъ прилагать 10-ти коп. почт. марку.

Wegen vorgerückter Saison werden die noch auf Lager befindlichen



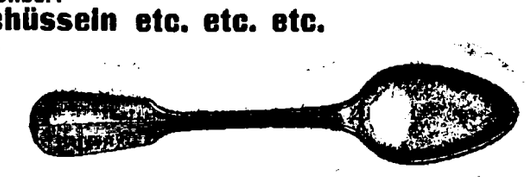
Adler- und Matador-Fahrräder insbesondere
Damenräder
zu ermässigten Preisen verkauft.
Uhren- u. Fahrradhandlung
Ed. Kiwastik
Promenadenstr. 11.

Drei zusammenhängende
Steingebäude
an der Ritter- und Magazin-Strasse belegen, werden unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres durch Ed. Beckman, Dom.

Im Auftrage sind
Häuser
zu verkaufen.
C. Kroeger, Küter-Str. 8.

Berndorfer Alpacca-Silber.
Vollkommenster Ersatz für echtes Silber.
Essbestecke, Kaffee- und Thee-Service, Schüsseln etc. etc. etc.

ART. KRUPP BERNDORF.



Das Berndorfer Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken eigens erzeugten **silberweissen Nickelmetall**, genannt **Alpacca**, und aus garantirt **reinem Silber**. Die garantirte Silberauflage beträgt 90 Gramm pr. Dtzd. Esslöffel und Gabeln. Gravirungen von Wappen, Monogrammen etc. können jederzeit angebracht werden, denn das Metall ist durch und durch silberweiss.

Die Berndorfer Alpacca-Silber-Service sind dem practischen Bedürfniss angepasst und für den **täglichen Gebrauch** berechnet, sie geniessen als sogenanntes **Hôtelsilber** einen Weltruf und sind **für grosse Hôtelbetriebe, Casinos** etc. **unentbehrlich.**

Der Werth der Berndorfer Alpacca-Silber-Geräthe ist unvergänglich, da man sie immer wieder neu versilbern kann, und da Löffel und Gabeln mit beistehender Garantie-Marke jederzeit im abgenutzten Zustande um $^2/_5$ des Fabrikpreises gegen neue Waare zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp.
Engros-Niederlage für RUSSLAND: MOSKAU, Schmiedebrücke.
Ferner in: **Berlin,** Leipziger Str. 43. **Birmingham,** Frederick-Str. 25. **Budapest,** Weitznergasse 25. **London,** 39 Moorgatestr., City. **Mailand,** Piazza S. Marco 5. **Paris,** Rue de Malte 48 **Prag,** Graben 37 **Wien I,** Wollzeile 12.
Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten. Prospecte gratis.
Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Riga, Schwimmstr. 17, Telephon 916.

Verkaufsstelle für Berndorfer Alpacca-Silber-Waare zu Catalogpreisen
in Jurjew bei **Gebr. Brock.**

Unsere
vorzüglichen Biere
als:

Pilsener	à	1,75	per Korb.
Lager	„	1,50	„ „
Export	„	1,48	„ „
Bayrisch Lager	„	1,20	„ „
sowie			
Meth I^a	„	1,25	„ „

empfehlen einer geneigten Beachtung
Bier- u. Methbrauerei u. Destillatur
Telephon Nr. 32. „Tivoli" A.-G.

Klempner
für Stubenarbeiten **finden dauernde Arbeit** gegen hohen Lohn bei
S. Ellan, Reval. Metallwaaren-Fabrik.

Sonntag, den 9. Juli a. c.
Concert in Elwa
vom
Doppelquartett „Kalevala."
Anfang $^1/_2$7 Uhr Nachmittags.

Soeben erschien:
Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
gültig vom 6. Mai 1900.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt. Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten
Man bestelle bei der Post. vierteljährlich M. 1.
Probenummer zu Diensten.

---

2 Lehrlinge
können eintreten in
H. Laakmann's Buchbinderei.

Eine deutschsprech. Magd
die etwas zu kochen versteht, wird sofort gesucht. Jouvelier Hermann, Neumarktstr. 26.

Gesucht ein gut empfohlenes **Stubenmädchen** und **eine Köchin** — Rigasche Str. 101, im Hof. Daselbst ist eine neue **Accord-Zither** zu verkaufen.

Im Alexander-Asyl,
Allee-Strasse 40
ist ein
möblirtes Zimmer
mit voller Pension zu haben.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Breitschneider.

Dinstag, den 4. Juli a. c.
keine Vorstellung.

Mittwoch, den 5. Juli
Königskinder.
Ein deutsches Märchendrama in 3 Acten von Ernst Rösner. Musik von Engelbert Humperdinck.
Anfang 8 Uhr Abends.

Indem wir der geehrten Theaterdirection für die Aufführung der
„Jugend von heute"
u. namentlich Frl. Korn für ihre Darstellung der Clara danken, bitten wir um baldige Wiederholung dieses Lustspiels.
Im Namen Mehrerer Einer.

Wir erlauben uns zur gefl. Kenntnissnahme zu bringen, dass wir am 1. Juli **vorläufig** folgende Locale eröffneten:

Bierbuden
zum Trinken u. Fortbringen
Johannisstrasse Nr. 16
Kaufstrasse Nr. 15
Rigaer Strasse Nr. 85
Holm-Strasse Nr. 7
Rathhaus-Strasse Nr. 17
ausschliesslich zum Fortbringen
Kastanien-Allee Nr. 22
Pleskauer Strasse 35.
Jacob-Strasse 17.
Fischer-Strasse 12.
Alexander-Strasse 14.

In diesen Localen werden zum Verkauf kommen unsere
Biere aller Sorten
Meth
Limonaden
Fruchtwasser
Selters- und Sodawasser
und
Tabakswaaren.

In unserer
Weinhandlung
Ritter-Strasse Nr. 9
werden wie bisher obige Producte, ferner
Schnäpse eigener Fabrication
Liqueure „ „ u. ausländische
Cognac, Arrac, Rum, sowie
Weine, in- u. ausländische
verkauft.

Bestellungen auf Bier u. Limonaden werden **außer** in unserer **Weinhandlung** auch in unseren **Bierbuden** und **per Telephon Nr. 32** angenommen.

Um geneigten Zuspruch bittet die
Bier- und Methbrauerei und Destillatur
„Tivoli" A.-G.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА
на 30 іюня 1900 года.

		Руб.	Кп.
Активъ.			
Касса		88,978	47
Учетъ векселей		788,554	21
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги		16,268	83
Ссуды подъ залогъ:			
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ		95,704	87
„ „ негарантированныхъ		1,218,877	54
Товаровъ		—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 268,201.25 запасн. капитала)		570,504	74
Корреспонденты:			
1) Loro:			
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.		—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.		11,603	93
„ „ „ торговыхъ обязательствъ		14,865	80
б) свободныя суммы безъ обезпеченія		10,637	53
2) Nostro:			
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка		381,246	35
б) векселя на коммиссіи		27,741	88
Протестованные векселя		7,000	—
Зданіе банка		45,000	—
Текущіе расходы		18,051	60
Расходы подлежащіе возврату		1,584	47
Переходящія суммы		2,801	48
	Руб.	3,299,421	70
Пассивъ.			
Основной капиталъ		150,300	—
Запасный капиталъ		268,270	53
Вклады:			
Срочные		1,809,282	—
Безсрочные		10,756	—
Вѣчные		34,552	—
Текущіе счеты		789,607	29
Корреспонденты:			
1) Loro:			
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ		111,580	32
б) векселя на коммиссіи		7,312	69
2) Nostro:			
Суммы остающіяся за банкомъ		187	72
Проценты по вкладамъ		2,775	37
Проценты по цѣннымъ бумагамъ		5,015	02
Счетъ процентовъ и коммиссій		57,819	06
Пенсіонный фондъ служащихъ		43,039	70
Переходящія суммы		8,924	—
	Руб.	3,299,421	70

Stand der Jurjewer Bank
am 30. Juni 1900.

		Rubel.	Kp.
Activa.			
Cassenbestand		88,978	47
Discontirte Wechsel		788,554	21
Coupons und zahlbare Effecten		16,268	83
Darlehen gegen Verpfändung von:			
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren		95,704	87
ungarantirten Werthpapieren		1,218,877	54
Waaren		—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 268,201.25)		570,504	74
Correspondenten.			
1) Loro:			
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren		—	—
„ „ „ „ ungarantirten „		11,603	93
„ „ „ „ Handelsvaluten		14,865	80
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.		10,637	53
2) Nostro:			
a) Summen zur Verfügung der Bank		381,246	35
b) Incassowechsel		27,741	88
Protestirte Wechsel		7,000	—
Immobil		45,000	—
Unkosten		18,051	60
Unverrechnete Auslagen		1,584	47
Interims-Conto		2,801	48
	Rbl.	3,299,421	70
Passiva.			
Grundcapital		150,300	—
Reservecapital		268,270	53
Einlagen:			
Terminirte		1,809,282	—
Unterminirte		10,756	—
Alle Zeit unkündbare		34,552	—
Giro		789,607	29
Correspondenten.			
1) Loro:			
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten		111,580	32
b) Incassowechsel		7,312	69
2) Nostro:			
Summen, welche die Bank schuldet		187	72
Einlagen-Zinsen		2,775	37
Effecten-Zinsen		5,015	02
Zinsen und Provisionen		57,819	06
Pensionsfonds der Beamten		43,039	70
Interims-Conto		8,924	—
	Rbl.	3,299,421	70

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:
Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.
Das Directorium.

Allee-Strasse 38
wird ein **kleines Haus** mit einem Obstgarten **verkauft.**

Eine alte Dame
sucht ein kleines Zimmer in einer Familie — Erbsenstrasse Nr. 27, im Hof, eine Tr. hoch, rechts.

Gesucht wird eine
Wohnung
von 4—6 Zimmern im 1. oder 2. Stadttheil zu Anfang oder Mitte August. Offerten sind einzusenden an Dr. Pezold, Wesenberg.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimm. zu vermieth. — Markt-Str. 2. Zu erfrag. Gartenstr. 20.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Garten zu vermiethen — Blumstrasse 12.

I kleine Wohnung
von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen — Holmstr. 24, v. 2—5. Daselbst ein **möbl. Zimmer** sofort zu beziehen.

E. kleine Wohnung
ist zu vermiethen — Fischer-Str. 51.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Die Parterrewohnung
Gartenstrasse 17 **ist zu vermiethen.** Zu erfragen Mönch-Strasse 4 oder beim Hauswächter.

Budenlocal
ist zu vermiethen — Mühlenstr. 28.
P. Sohnwald.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein Ebenholzstock
mit fehlendem Kopf ist **abhanden gekommen.** Abzugeben in der Uhrenhandlung **Kiwastik,** Promenaden-Strasse Nr. 11.

Kanarienvogel
ist entflogen. Abzugeben Pastorat-Strasse Nr. 10.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 3 іюля 1900 г. — Druck und Redaction C. Mattiesen's.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljhrl. 1 Rbl.,
monatlich 50 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 148. Dinstag, den 4. (17.) Juli 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Volksschullehrer-Conferenz. Apotheker-Statut. Riga: Einführung des Monopols. St. Petersburg: Persien und die Wirren in China. Tageschronik. Warschau: Lieferung von Officiers-Feldbetten. Suchum: Uebertritt von Esten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Briefe eines Estländers aus Transvaal. Tom Sawyer als Detectiv. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber eine Versammlung der Volksschullehrer des Rigaschen Rayons,

die vom 19. bis 21. d. Mts. in Riga unter Leitung des Volksschul-Inspectors Prawdin und unter Betheiligung des Volksschul-Directors Wiljew, des Volksschul-Inspectors des Walkschen Rayons Beljugin und des Directors des Walkschen Seminars abgehalten wurde, geht dem „Balt. Westn." ein längerer Bericht zu, dem die Rigaer Blätter u. A. Nachstehendes entnehmen:

Von allgemeinem Interesse waren die Debatten über die Frage, ob Kinder, die noch nicht zu lesen verstehen, in die Schule aufgenommen werden sollen. Interessant war, dabei zu hören, ein wie großer Unterschied in dieser Hinsicht zwischen den durch häuslichen Unterricht vorgebildeten Kindern in den verschiedenen Kirchspielen existirt. Es erwies sich, daß in solchen Kirchspielen, wo die Pastoren den Haus-Unterricht besonders eifrig überwachen, auch die Kinder beim Eintritt in die Schule schon zu lesen verstehen. Alle Theilnehmer an der Versammlung ohne Ausnahme stimmten dem zu, daß die Kenntniß des Lesens in der Muttersprache beim Eintritt in die Schule unbedingt nothwendig sei. In anderen Ländern, wie z. B. in Deutschland, nehme man zwar Kinder in die Schule auf, die noch nicht zu lesen verstehen, aber dafür entfallen dort 6 bis 8 Jahre auf den Volksschul-Unterricht, während bei uns nur drei Wintersemester demselben gewidmet sind. Traurig genug ist es daher, daß bei uns nicht Alle einsehen, wie wichtig unser Haus-Unterricht ist.

Um den Gesang und die Musik im Volk zu fördern, sprach die Mehrzahl der Volksschullehrer den Wunsch aus, daß die Schüler die Noten erlernen, wie es auch schon unlängst in dem veröffentlichten Schulprogramm bestimmt ist.

Eifrig discutirt wurde auch die Frage über die gemeinsamen Mahlzeiten der Kinder in der Schule. Es ist das ein uralttes Thema. Obgleich für die Entwickelung des Körpers und die Pflege der Gesundheit eine solche Einrichtung in den Schulen unerläßlich ist, ist es dennoch nur an sehr wenigen Stellen gelungen, diese Neuerung einzuführen. Allerlei Ursachen, die den Fortgang dieser Sache stören, kamen dabei zur Sprache. Die Schulobrigkeit will in Zukunft auch ihrerseits in dieser Angelegenheit die nöthigen Schritte ergreifen.

Von besonderem Interesse waren auch die Debatten über „die Art und Weise, wie die Lehrer die Kinder zu strafen haben". Das ist eine für die Lehrer höchst schwierige und complicirte Frage. Wenn körperliche Strafen zur Zeit auch nicht zu vermeiden sind, so bleibt doch für die Zukunft das Ziel, sie unnöthig zu machen; dazu gehört, daß die Eltern schon von frühester Jugend an ihre Kinder weniger mit der Ruthe als durch Liebe erziehen. Es gilt nicht Unartigkeiten zu strafen, sondern sie unmöglich zu machen."

Die guten und bösen Seiten der Schüler-Aufführungen, wie Theaterspiel, Declamationen 2c. wurden besprochen, und man einigte sich dahin, daß sie zu fördern seien.

Schließlich wurde über die Weiterausbildung der Lehrer verhandelt. Nur der kann Anderen etwas bieten, der selbst etwas hat, daher haben die Lehrer aufs eifrigste für ihre Fortbildung zu sorgen und dazu gehören Bücher, Reisen, Vereine u. s. w.

Der vom Medicinaldepartement ausgearbeitete neue Apotheken-Statut ist dem Medicinalconseil vorgelegt worden, wo es im Herbst zur Durchsicht gelangt. Das Project hat zum Ziel, die bestehenden Apotheken-Privilegien zu beschränken und die Eröffnung neuer Apotheken zu erleichtern. Die Landschafts- und städtischen Institutionen und die Wohlthätigkeits-Gesellschaften sollen das Vorrecht zur Eröffnung von Apotheken erhalten. Das Erbrecht auf Apotheken wird nur den Wittwen und Kindern der früheren Besitzer zugestanden, den Ersteren bis zu ihrer Verheirathung und den Letzteren bis zum Erreichen der Volljährigkeit. Auf diese Weise ist es darauf abgesehen, für Privatpersonen die Möglichkeit, Apotheken zu besitzen, sehr einzuschränken. Alle Gerüchte über Auskauf der Apotheken seitens der Krone sind unbegründet.

Riga. Der Tag der Einführung des Branntwein-Monopols verlief in Riga ohne jegliche Zwischenfälle. Am Vorabend hatten die Getrankehändler, wie die „Düna-Z." berichtet, für ihre Habitués ein unentgeltliches Trinkgelage veranstaltet, wobei Alles, was an Flüssigkeit vorhanden, bis zum letzten Tropfen ausgetrunken wurde, konnte doch das köstliche Naß nicht auf die Straße ausgegossen werden. Um 11 Uhr Abends wurden die Getränkehandlungen geschlossen, die Schilder und alle anderen Attribute entfernt. Am 1. Juli öffneten sich um 7 Uhr Morgens die gastlichen Räume der neuen, sauberen, fast schmuck zu nennenden Kronsbuden, die alle im selben „Stil" gehalten sind. Die Verkaufsräume sind durch eine hölzerne, mit einem Drahtgitter versehene Wand in zwei Abtheilungen getheilt; hinter dem Gitter befindet sich die Verkaufslette mit der Casse, an den Wänden stehen die Regale mit Flaschen verschiedener Größe; jeder Verkaufsraum hat ein Heiligenbild und eine Uhr aufzuweisen. Im Laufe des Tages bewegte sich der Handel in mäßigem Tempo und die Kauflustigen schienen mehr durch Neugier getrieben ihre Einkäufe zu machen. Gegen Abend jedoch füllten sich die Buden, besonders in den Fabrikrayons, zusehends; ungeachtet dessen, daß in vielen Buden 2—3 Verkäufer das Publicum bedienten, konnten sie kaum fertig werden, die Käufer zu befriedigen. In einigen Buden, wie bei der Pumpe (Alexander-Straße), auf der „Krasnaja Gorka", auf der Dampfstraße in Mühlgraben 2c. war der Andrang ein so großer, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung die Polizei einschreiten mußte. Die Verzögerung der Befriedigung der Käufer ist u. A. auf den Mangel an kleinem Wechselgeld zurückzuführen. Am ersten Tage hatten die Buden einen Umsatz von 200—300 Rbl. Die Beamten der Accisevertwaltung mit dem Dirigirenden und Herrn Klitza an der Spitze unternahmen eine Rundfahrt zum Besuch der Buden, wo sie mit Rath und That Beistand leisteten.

St. Petersburg, 2. Juni. Die „Now. Wr." läßt sich angelegen sein, aus den chinesischen Ereignissen die Lehren zu ziehen, die sich aus ihnen für Rußlands asiatische und speciell persische Politik ergeben könnten. Das Blatt gedenkt der Bagdad-Bahn, der Etablirung eines deutschen Consuls in Bushir, des Wirkens der Engländer in Südost-Persien, und fragt sich dann, ob in Anbetracht dieser Thatsachen die bisherige persische Politik Rußlands noch angebracht erscheine. „Wenn wir", erklärt das Blatt, „den Ereignissen kaltblütig zusehen, so kann in Persien der Boden für ebensolche Dinge bereitet werden, wie sie in China vor sich gegangen sind. Man braucht nur in Persien einen ebensolchen Wettbewerb der Mächte auf der Jagd nach den leckeren Bissen zuzulassen — und binnen wenigen Jahren wird Persien durch einen Aufruhr erschüttert. Nur Rußland versteht es, ins Innere der asiatischen Länder vorzudringen, ohne gefährliche Bewegungen hervorzurufen, und deshalb müssen wir Persien mehr Aufmerksamkeit schenken, als bisher, und aus den chinesischen Ereignissen eine nützliche Lehre ziehen. Sie zeigen doch wahrlich mit genügender Deutlichkeit, daß das Erscheinen der europäischen Gründer in den uns benachbarten Staaten des Ostens nicht nur diesen Ländern Leiden bringt, sondern auch uns selbst großen Opfern und Schwierigkeiten aussetzt."

— Der Minister des Innern, Jägermeister Ssipjagin, tritt mit Allerhöchster Genehmigung eine Urlaubsreise an und ist Allerhöchst für die Dauer seiner Abwesenheit der Gehilfe des Ministers, Geheimrath Durnowo, mit der Leitung des Ministeriums betraut.

— Durch einen Allerhöchsten Kaiserlichen Ukas ist das Glied des Departements für Civil- und geistliche Angelegenheiten, Sselifontow, zum Vorsitzenden dieses Departements ernannt worden.

— Der Hlg. Synod hat, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, für zeitgemäß erkannt, in allen Kirchen des Reichs während des Gottesdienstes Gebete für die „in China in Gefahr schwebenden rechtgläubigen Krieger und Christen" abzuhalten.

— Am 29. Juni ist, wie die Residenzblätter melden, ein formirter Sanitätstrain nach Odessa abgegangen. Die Colonne besteht aus hundert Personen: Aerzten, Feldschern, barmherzigen Schwestern und anderem Sanitätspersonal. Aus Odessa sollte die Colonne am 1. Juli an Bord des Dampfers „Woronesh" (von der Freiwilligen Flotte) nach China abgehen. Ferner sollten am 30. Juni 79 Militärärzte die Residenz verlassen, um zuförderst nach Moskau zu gehen, von wo sie in zwei Partien per Bahn nach Sfretensk und von dort weiter nach dem fernen Osten reisen. — Außerdem wird,

---

Feuilleton.

Briefe eines Estländers aus Transvaal.

XIV.

(Original-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.".)

Pretoria, 14. (1.) Mai 1900.

Es geht unerwarteter Weise per Dampfer „Uruguay" — einer sonst ganz unbekannten Größe — eine Post, so schreibe ich schnell, denn ich weiß nicht, wie lange Communication und Postverbindung offen bleiben werden, denn das böse Ende naht. Ihr werdet es schon längst wissen, wenn der Brief ankommt und meiner Berechnung nach wird der Krieg, wenigstens in der Nähe Pretorias, ausgetobt haben, aber noch ist er nicht über Transvaals Grenzen getragen, was aber täglich oder stündlich erwartet werden kann. Die letzten Nachrichten lauten sehr, sehr böse: Kroonstad geräumt, die Stellungen an der Grenze bei Kimberley geräumt, Anmarsch von ca. 100,000 Engländern auf den Vaal-Fluß zu und dabei Unlust der Buren, noch einen Tag länger zu fechten. 8 Monate Krieg und Abwesenheit vom Hause hat das gemacht. Es ist immer nur ein kleiner Theil der Leute wirklich brauchbar gewesen, die große Mehrzahl war stets widerwillig, unzuverlässig und nicht ins Feuer zu bringen, und hat jetzt ganz die Ueberhand gewonnen; die wenigen guten Elemente werden mit fortgeschwemmt oder halten noch hier und da mit dem kleinen Ausländercorps Stand, als Kanonenfutter, denn was sollen diese Paar Tausend Mann gegenüber 100,000 Engländern. Es ist ein Jammer um die Sache und um die wenigen festen Charaktere, wie die Präsidenten Krüger und Stein, die jetzt zeigen, was für Leute sie sind. Keinen Augenblick verlieren sie Kopf oder Muth und bringen immer wieder die auseinandergelaufenen Leute zusammen und wieder vor. Krüger, alt und zu gebrechlich, muß natürlich hier bleiben, aber Stein ist überall vorne und spornt persönlich die Leute an. Aber was hilft das! Nicht 2, viele tausende solcher Männer hätten wir nöthig, um die Entscheidung anders fallen zu lassen, als sie jetzt kommt.

In wenigen Wochen müssen die Engländer vor Johannesburg und ein paar Tage später vor Pretoria sein und uns graut davor. Die englischen Soldaten haben sich wahrlich nicht wie Angehörige einer civilisirten Nation betragen, wo sie doch als „Vorkämpfer für die Civilisation" erscheinen und es sehen müssen, daß die „barbarischen Boers" unendlich viel civilisirter und humaner auftreten als sie. Im Freistaat geht es fürchterlich her und Hunderte von Familien strömen jetzt her auf der Flucht vor den Engländern, die wie asiatische Horden übers Land stürmen. Farmen werden geplündert und dann abgebrannt, Pferde und Vieh geraubt und, wenn nicht brauchbar, abgeschlachtet. Es ist haarsträubend, daß das von einer regulären Armee geschieht, die sich nur durch Roberts' persönliche Gegenwart davon abhalten läßt. All das haben wir eventuell hier zu erwarten und daß man da vor einem greulichen Dilemma steht, was anzufangen sei, läßt sich denken.....

.... Vor der Belagerung selbst ist uns nicht bange. Wir haben uns so weit durch Ankauf einer Kuh und unserer Hühner darauf vorbereitet, daß wir nicht verhungern können. Denn mit Milch, Eiern, Maismehl und ab und an einem Hühnerbraten kann man schon lange leben. Eier kosten übrigens momentan 2 Rubel das Dutzend, und so sind alle Preise; Petroleum (mit Wasser verdünnt) 40 Stof = 25 Rbl., ein Sack Mehl dasselbe 2c., 1 ℔. Kaffee bis 4 Rubel. Ich weiß nächstens nicht mehr, wovon ich all das bezahlen soll, denn meine Einnahmen haben fast ganz aufgehört; Kleider werden knapp im Lande und Stiefel sind kaum mehr zu haben. Es ist greulich. — Herzliche Grüsse. Hoffentlich kann ich bald wieder schreiben, ehe wir belagert werden.

Pretoria, 19. (6.) Mai 1900.

Die unbekannte Größe „Uruguay" ist abgedampft, ohne meinen Brief mitzunehmen, so halte ich mich lieber an den deutschen Postdampfer und schreibe noch in Eile etwas dazu.

Die Lage hier ist noch kritischer geworden. Von allen Seiten hört man nur schlechte Nachrichten. — Mafeking ist losgelassen worden — es wäre doch so leicht gewesen, es zu nehmen; bei Kimberley sind die Engländer über den Vaal und haben schon Christiana besetzt, südlich Johannesburgs haben die Buren die ganzen Freistaaten geräumt und liegen eben bei der Bahnstation Vereeniging am Vaal und Natal ist vor ein paar Tagen fluchtartig geräumt worden. Es wird leider den Engländern so gräßlich leicht gemacht, den Krieg siegreich zu beenden; noch eine Niederlage der Buren und sie ziehen sammt und sonders ab — in alle 4 Winde.

Schon die letzten Kämpfe im Freistaat sind fast nur noch von den wenigen Ausländern geliefert worden, die mehrfach ganz allein die englische Armee stunden- und tagelang aufgehalten und auf diese Weise noch einen relativ geregelten Rückzug der Buren ermöglicht haben, aber sie erklären jetzt schon vielfach, daß sie nicht die Absicht hätten, sich nutzlos für die Anderen aufzuopfern, die sie doch nur im Stiche ließen.

So ist kaum mehr ein ernsterer Widerstand zu erwarten, trotzdem es möglich wäre, noch reichlich ein Jahr lang gegen die Engländer Stand zu halten, denn deren Armee muß wohl garnichts werth sein. Es scheint, daß sie außer Roberts keinen einzigen Mann haben, der größere Truppenmassen als etwa eine Division zu führen im Stande wäre. Ihre Officiere kennen ihre Leute nicht, haben sie nicht in der Hand und opfern sie nutz- und witzlos hin und die Soldaten haben keine Spur von Zutrauen zu diesen Officieren. Wenn jetzt die Buren noch etwas Schneid hätten, so könnte sich noch das ganze Blatt wenden — aber leider haben sie es nicht und daher finis rei publicae.

Wir kriegen wohl englische Beamten- oder Johannesburger Capitalisten-Herrschaft und können dann Alle allmählich unsere Bündel schnüren. Es ist schade, wir sind gern in Afrika, lieber als im engen Europa.

Ich habe in den letzten Tagen zufällig mehrfach wichtige Nachrichten erhalten, jetzt eine große Seltenheit. — Erst kam Baron Wolff-Posendorff aus Livland — mein Studienkamerad aus der Embachstadt — an, direct aus den Freistaaten, (leicht verwundet — Streifschuß an der Schulter, eigentlich schon geheilt) — wo er eben die letzten Kämpfe mitgemacht beim Thuba-Berge am 30. April, dann am Sand-revier und schließlich bei Kroonstad. Alle 3 mal ist es den Engländern nur zu leicht gemacht worden und von den gewaltigen Siegen, die sie selbst wohl in die Welt ausposaunen werden, ist nichts wahr, es ist ihnen eben immer fast ohne Widerstand freier Weg gegeben worden; nur die Ausländercorps haben sich kurze Zeit halten können.

Gestern kam außerdem die russische Ambulanz aus Natal an und erzählte von der überhasteten Flucht dort, die eigentlich ohne jeden Grund erfolgt war, ganz wie Ende Februar vor Ladysmith. Es ist eben wieder mal eine Panik ausgebrochen und da waren die Leute nicht zu halten gewesen. In den hiesigen Zeitungen erfährt man garnichts, sie lügen ganz wie die englischen.

Ich bin noch fest in Waterval, und erwarte mit Sehnsucht Dr. Rennenkampff, denn mit meinem Assistenten-Quartett geht es nicht weiter. Alkohol und Unfriede ist zwischen sie gefahren und ein ganz unangenehmer Geist der Unzufriedenheit mit Allem und Jedem. Ich muß den Amerikaner entfernen und hoffe Rennenkampff dafür zu kriegen, aber wer weiß, wann er kommt, er ist eben wieder mal von den Engländern gefangen, schon zum dritten Mal, und zwar jetzt bei Kroonstad — so heißt es wenigstens — und bis jetzt noch nicht wieder erschienen. Sonst lassen die Engländer die Ambulanzen immer sofort los, so auch R. zwei mal, beim Thuba-Berge und noch ein mal, daher glaube ich, ist er auch jetzt wieder frei und kommt langsam den Buren nach.

Jedenfalls sehne ich mich sehr nach ihm, denn ich brauche einen Arzt dort, auf den ich mich ganz verlassen kann, und das ist nicht möglich mit den 4, die ich eben habe. Es kostet mir schon geradezu eine Ueberwindung, jetzt in ihr Haus zu treten, wo Alles wüst durcheinander liegt — ein äußeres Abbild ihres inneren Werthes: Whiskyflaschen, Eßvorräthe, unaufgemachte Betten, Kleider, Stiefel, Medicamente 2c. 2c., Alles in großen Schmutz gehüllt. Ich kann es auch nicht machen, wie Dr. Eberhart von der russischen Ambulanz, der das Burenlager in Glencoe in einem fürchterlichen Zustande angetroffen und sich eines schönen Sonntags bei Beginn des Gottesdienstes auf einen Stein geschwungen, um den Leuten in schwungvollem und sehr falschem Burenholländisch eine Predigt zu halten über den Text Mosis № so und so — wo es stehen soll, daß man sein Lager sauber halten und nicht besudeln solle. Er hat einen ganz kolossalen Effect erzielt und heißt seitdem nur de groote Professor.

Pretoria ist seit 2 Tagen ganz auf den Kopf gestellt. Zwecklos laufen die Menschen auf den Straßen herum, erzählen, hören und glauben jedes Gerücht — auch das dümmste. Kaum einen findet man zu Hause oder im Geschäft; auch in der Regierung ist es ebenso. Heute Morgen wurde Zwangscours erklärt; es wird nur noch Papiergeld herausgegeben und Keiner will es nehmen, das steigerte die Aufregung. Auf Schritt und Tritt wird man festgehalten und gefragt, ob Pretoria belagert werden würde — als ob ich das wüßte — und ich sage dann regelmäßig dem Einen: „Ja, ganz bestimmt" und dem Folgenden: „Ganz gewiß nicht." Eine so stricte Antwort kommt unerwartet und so stürmen die sofort weiter, um es weiter zu sagen, und ich bin befreit.

Eine Belagerung wäre uns allerdings sehr peinlich. Der Zwangscours ist uns sehr unangenehm, denn nun kriege ich meine letzten 30 Pfd. Str. auch noch in Papier und Keiner will das annehmen, also ich kriege nichts mehr. Jetzt heran mit Kuh und Hühnern, ich habe sie noch nie so hoch geschätzt.

Uebrigens ist meine feste Ueberzeugung, daß es hier nie mehr zu einer Belagerung kommt; erstens sind wir nicht genug verproviantirt, zweitens werden wir keine Leute mehr dafür haben, und es wären viele nöthig. — Ob ich noch Gelegenheit haben werde, wieder zu schreiben, hängt von Roberts ab; jedenfalls beunruhigt Euch nicht über eine eventuell lange Pause, wir werden uns schon durchschlagen. Die englische Censur soll so streng sein, daß wohl keiner meiner Briefe durchgehen wird, wenn die Engländer erst einmal hier sind. (Schluß folgt.)

---

2)

Tom Sawyer als Detectiv.

Ein Erlebniß zweier Knaben, erzählt von Huck Finn.

Von Mark Twain.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von P. C.

2. Capitel.

Wir hatten fabelhaftes Glück; wir trafen einen kleinen Dampfer aus dem Norden, derfür einen der Flüsse in Louisiana bestimmt war; so konnten wir denn die Fahrt auf dem oberen und dem unteren Mississippi bis zu jener Farm in Arkansas machen, ohne während der tausend Meilen auch

wie die „Now. Wr." erfährt, eine Militär-musik-Capelle ausgerüstet, welche für das Kwantung-Gebiet bestimmt ist und an Bord eines Dampfers der Freiwilligen Flotte nach Port Arthur abgehen wird.

— Im Amur-Militärbezirk befindet sich außer den Kosaken-Regimentern nur ein reguläres Cavallerie-Regiment des Küsten-Gebiets. Angesichts dieses Mangels an regulärer Cavallerie wird, wie die „Pet. Wed." berichten, im fernen Osten zur Formirung von Dragoner-Regimentern geschritten werden.

Warschau. Im letzten Monat haben Warschauer Eisenwaaren-Fabriken zahlreiche Bestellungen von Kaufleuten in Omsk, Tomsk, Krasnojarsk, Irkutsk und Wladiwostok auf Lieferung großer Partien von eisernen Klapp- und Feldbetten für Officiere erhalten. Eine der Fabriken hat, dem „Warsch. Dnew." zufolge, bereits in diesen Tagen die erste Partie von 400 Betten abgeschickt. Die Bestellungen für Omsk, Tomsk, Irkutsk und Krasnojarsk werden per Eisenbahn, für Wladiwostok auf dem Seewege über Odessa effectuirt.

Aus Sſchum geht den „Pet. Wed." von F. Sſachokia ein Schreiben zu, welches eine ganze Reihe von Beschwerden über die dortige Eparchial-Obrigkeit enthält. Die Verantwortung für die Richtigkeit der Angaben den „Pet. Wed." überlassend, citirt die „St. Pet. Z." folgenden Passus des Schreibens: „Ein Theil der Uebersiedler aus Estland gründete in den 80er Jahren in der Nähe von Sſchum die Ansiedelung Linda. Gegen Ende des Jahres 1896 faßten die Bewohner dieser Ansiedlung unter dem Einfluß der benachbarten orthodoxen Geistlichen den Beschluß, vom Lutherthum zur Orthodoxie überzutreten. Zu diesem Zwecke wandten sie sich durch ihre Bevollmächtigten an Se. Eminenz den Bischof Arsseni von Sſchum und baten zugleich, man möge einen Esten zum Priester weihen, der sowohl der russischen, als ihrer heimathlichen Sprache kundig wäre. Das Gesuch wurde von Sr. Eminenz Arsseni abschlägig beschieden. An anderen Orten werden so viel Mittel, so viel Energie darauf verwandt, um die Andersgläubigen zur Orthodoxie zu bekehren — hier aber bot sich der örtlichen geistlichen Behörde ohne jede Mühe die Möglichkeit, mehr als 200 Lutheraner zur Orthodoxie zu bekehren, und sie hat diese Gelegenheit nicht nur nicht ausgenutzt, sondern auch durch ihre Antwort auf das Gesuch Anderen auf immer die Lust genommen, zur Orthodoxie überzutreten."

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) Juli.

Der Krieg in China.

Ein angeblicher Erklärungsversuch der chinesischen Regierung über die Vorgänge in Peking wird aus Washington und Paris gemeldet.

Der dortige chinesische Gesandte hat dem Staatssecretär Hay eine vom 29. Juni datirte telegraphische Mittheilung des chinesischen Staatsraths übermittelt, in welcher die Verantwortung für die Unruhen abgelehnt wird. Nach einem Hinweis auf die zügellose Ausbreitung der Boxer-Bewegung betont die Mittheilung, die Erlaubniß Chinas, daß fremde Truppen Peking betreten dürften, sei ein Beweis für sein Bestreben, die freundschaftlichen Beziehungen zu den Mächten aufrecht zu erhalten. Die fremden Truppen hätten aber, statt sich auf den Schutz der Gesandtschaften zu beschränken, zeitweise die Straßen durchstreift. Auch seien fortwährend Klagen von Leuten eingegangen, die durch verirrte Kugeln getroffen seien. Sogar in den Bereich des Kaiserpalastes hätten die Fremden einzudringen versucht. Dies Alles habe die chinesischen Soldaten und das Volk provocirt und ruchlose Leute hätten begonnen, christliche Convertiten zu tödten und ihr Eigenthum zu verbrennen. Die Regierung habe ungesäumt Befehle zur Unterdrückung der aufständischen Elemente erlassen, sich aber doch schlüssig gemacht, die fremden Gesandten zu ersuchen, im Interesse ihrer persönlichen Sicherheit sich für einige Zeit nach Tientsin zu begeben. Während noch über diese Frage berathen wurde, erfolgte die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler durch den Pöbel. Freiherr v. Ketteler hatte dem Tsungli-Yamen am Tage vorher angekündigt, daß er ihm einen Besuch abstatten wolle, und diesen Besuch ausgeführt, obwohl das Tsungli-Yamen mit dem Besuch nicht einverstanden gewesen sei, da es befürchtete, der Gesandte könne auf seinem Wege belästigt werden. Inzwischen sei die Haltung der aufrührerischen Elemente immer drohender geworden. Der Gedanke, die Diplomaten in Peking unter dem Schutz einer chinesischen Escorte fortzuschaffen, sei schließlich aufgegeben worden, die chinesischen Schutzmannschaften seien aber angewiesen, umfassendere Vorsichtsmaßregeln zu treffen. In Taku hätten die Europäer zuerst gefeuert. China denke nicht an Krieg mit den Großmächten. Der Staatsrath weist die chinesischen Gesandten im Auslande an, den betreffenden Regierungen obigen Bericht zuzustellen und ihnen zu versichern, daß dem chinesischen Militär der Schutz der Gesandtschaften bis zum Aeußersten zur Pflicht gemacht sei und daß mit den Aufrührern so streng verfahren werde, als die Umstände es gestatteten.

Falls diese Erklärung authentisch ist, so gingen aus ihr zunächst hervor, daß sich in Peking wieder so eine Art von chinesischer Regierung gebildet hat, die natürlich den Versuch macht, die ganze Verantwortung für die Ereignisse in Peking von sich abzuwälzen und ganz allein den Fremden selbst in die Schuhe zu schieben. Zum größten Theil ist die Erklärung offenbar lügenhaft und zweideutig — das geht schon aus der Behauptung hervor, daß die Fremden mit der Beschießung der Taku-Forts begonnen hätten.

In Folge dieser Erklärung des chinesischen Staatsraths haben die Regierungen von Washington und Paris noch einen letzten Versuch gemacht, die Nachrichtensperre zu durchbrechen. Als die chinesischen Gesandten ihnen die Botschaft des Staatsraths überreichten, kamen sie auf die gescheite Idee, diesen Nachrichtenweg für sich in Anspruch zu nehmen und die Uebermittelung einer Meldung an ihre Gesandten in Peking zu beanspruchen. Speciell aus Paris wird darüber vom Sonnabend gemeldet:

Der Minister des Auswärtigen, Delcassé, empfing gestern den chinesischen Gesandten, der ihm ein Edict vom 29. Juni zustellte. Delcassé bemerkte dem Gesandten, daß die chinesische Regierung, die die Mittel besitze, um ihren Gesandten im Auslande Mittheilungen zugehen zu lassen, auch dafür sorgen müsse, daß die Mächte ihren Vertretern in Peking Mittheilungen zukommen lassen können. Der Minister beauftragte den Gesandten, ein erstes Telegramm an den französischen Gesandten Pichon gelangen zu lassen."

In Washington, wo dem chinesischen Gesandten eine ähnliche Forderung gestellt wurde, erklärte man demselben kurz, daß man die Ablehnung als feindseligen Act auffassen würde. Da sowohl in Paris als in Washington die chinesischen Gesandten keinen Grund zur Weigerung fanden, so werden die Gesandten in Peking, die Herren Conger uud Pichon, Nachrichten aus der Heimath und Gegenheit zur Antwort erhalten — wenn sie noch leben! was durch die Meldungen der letzten Tage leider noch unwahrscheinlicher geworden ist.

Der Schanghaier Berichterstatter des „Daily Expreß" meldet vom Freitag, er habe 1000 Pfund Sterling für authentische Nachrichten über das Schicksal der Pekinger Gesandtschafteng eboten, aber die Chinesen wüßten selber weiter nichts, als daß alle Fremden in Peking zwischen dem 28. Juni und 5. Juli niedergemetzelt seien. Es sei durchaus gewiß, daß China sich allenthalben zum Kriege mit den Großmächten rüste.

*

Die „Schles. Z." veröffentlicht einen Brief des der deutschen Gesandtschaft in Peking zugetheilten Leutnants v. Lösch vom 29. Mai, aus dem hervorgeht, daß damals schon die Boxer-Unruhen recht kräftig im Gange waren und daß auch alte China-Kenner die Lage als außerordentlich ernst auffaßten. So sagte der französische Bischof Favier, daß die Lage noch nie so ernst gewesen sei, auch nicht vor dem Blutbade von Tientsin im Jahr 1870. Die Gesandten scheinen aber trotzdem und trotz der Unruhen in und um Peking in voller Ruhe geblieben zu sein und die Bewegung in dem Grade unterschätzt zu haben, daß sie glaubten, mit der Forderung der kleinen Schutzwachen alles Erforderliche für ihre Sicherheit gethan zu haben und darüber hinaus. Einen Vorwurf — schreibt die „Köln. Z." — wird man ihnen daraus um so weniger machen können, als diese Auffassung unter den Kennern des Landes, Soldaten, Beamten und Kaufleuten, allgemein getheilt wurde. Sehr bezeichnender Weise sagen auch heute noch Herren, die zur Zeit in Deutschland anwesend sind und China aus jahrelangem Aufenthalte sehr genau kennen, sie begriffen es in keiner Weise, wie die Chinesen den verbündeten Truppen in der Weise, wie jetzt berichtet wird, Widerstand leisten könnten. Ganz unverständlich sei es ihnen aber, wie diese chinesischen Massen sich zu einem regelrechten offensiven Vorgehen gegen europäische Truppen aufraffen könnten. Aus dem Briefe des Herrn v. Lösch geht hervor, daß man in Peking die Bewegung viel mehr mit Neugier als mit eigentlicher Besorgniß betrachtete.

*

Baron v. Teichmann, Leutnant im schlesischen Leibkürassier-Regiment, bis vor kurzem Militär-Attaché bei der deutschen Gesandtschaft in Peking, ist dieser Tage nach Berlin berufen worden, um bei den Vorbereitungen zum chinesischen Feldzug mitzuwirken. Baron Teichmann erklärte dem Correspondenten der Wiener „N. Fr. Pr.", daß der Feldzug von deutscher Seite mit größter Energie geführt werden wird. Die Operationen dürften im September beginnen. Der Vormarsch nach Peking kann auf drei Wegen angetreten werden. Der erste Weg führt über Kiautschou. Die Straßen sind für chinesische Verhältnisse nicht allzu schlecht, aber die zurückzulegende Route ist sehr lang, und dann sprechen gegen den Vormarsch auf dieser Linie auch politische Bedenken. Denn es liegt die Gefahr vor, daß Yuanschikai, der Gouverneur von Schantung, der bisher sich zu einer freundlichen Haltung gegenüber den Europäern geneigt zeigt, in eine feindliche Stellung gedrängt wird, wenn die deutschen Truppen durch sein Gebiet vorrücken. Der zweite Weg ist über Tientsin. Dieser Weg scheint ausgeschlossen. Das Land ist in Folge der Regengüsse, die im August niedergehen, fast ganz überschwemmt. Die Chinesen haben durch Durchstechung der Peiho-Dämme die Ueberschwemmung noch künstlich vergrößert. Wo kein Wasser ist, sind die Kauliangfelder, welche dicht mit mehr als mannshohen Stauden bestanden sind, die es den Chinesen ermöglichen würden, unbemerkt bis ganz nahe an die europäischen Truppen heranzukommen. Der dritte Weg endlich ist der, welcher von Norden her über Schanhaikwan führt. Die Route erscheint in jeder Beziehung als die geeignetste. Schanhaikwan bietet einen eisfreien Hafen, während bekanntlich die Peiho-Mündung bei den ersten Winterfrösten zufriert, was auch gegen das Vorrücken über Tientsin spricht. Von Schanhaikwan bis Peking herunter ist der Weg trocken, die mandschurischen Straßen sind in einem annehmbaren Zustande, die Entfernung ist nicht allzu groß. Immerhin scheint es aus naheliegenden Gründen nicht unmöglich, daß die deutschen Truppen Befehl erhalten, über Kiautschou nach Peking vorzudringen, und die Bedenken, die gegen diese Route sprechen, sind natürlich nicht so groß, daß man ein Mißlingen des Feldzuges besorgen könnte.

*

Oberstleutnant W. de St. Paul-Seitz unterzieht in der „Westminster Gazette" die chinesische Militärmacht einer ausführlicheren Betrachtung. Er schreibt der Erweckung eines kriegerischen Geistes in der ursprünglich friedliebenden Bevölkerung vermittelst der Reorganisation der bestehenden Truppen nach westlichem Vorbild einen großen Einfluß auf die jetzigen Wirren, auf unruhige militärische Charaktere des Himmlischen Reiches und die Revolutionirung der traditionellen Politik der Tatsing-Dynastie zu. Des Weiteren führt er u. A. aus:

„Die Deutschen seien bei der Reorganisationsarbeit am meisten betheiligt gewesen, so daß die jetzige Organisation der kaiserlich chinesischen Armee, oder wenigstens des auf europäische Art ausgebildeten Theils derselben als von deutschen militärischen Principien mit Ausschluß früher adoptirter beeinflußt angesehen werden müsse.

---

nur ein einziges mal das Schiff zu wechseln. Ein hübsches stilles Boot mit wenigen Passagieren — lauter alten Leuten, die weit von einander einsam dasaßen und vor sich hin träumten. Da wir oft auf dem Grunde saßen, brauchten wir für den „oberen Strom" vier volle Tage; aber es war trotzdem nicht langweilig — konnte für reisende Knaben gar nicht langweilig sein.

Bei unserer Abreise bemerkten wir schon, daß in der Kajüte, die an die unsrige grenzte, ein Kranker liegen mußte, denn der Kellner trug die Speisen immer dort hinein. Wir erkundigten uns ganz beiläufig — Tom that es — und der Kellner sagte, es sei ein Mann, der durchaus nicht krank aussähe.

„Aber er ist doch krank?"

„Weiß nich; kann sein, er is's, aber schätze, er macht nur so."

„Warum glaubt Ihr das?"

„Schätze, er würde seine Kleider zuweilen abziehen, wenn er krank wäre, meint Ihr nich? Nun, er thut's nich. Seine Stiefel zieht er jedenfalls nie aus."

„Großes Unglück, daß er's nicht thut! Auch nicht, wenn er zu Bett geht?"

„Nein."

Das Nußknacken war immer Tom Sawyer's Liebhaberei — je härter die Nuß, desto besser. Wenn Du eine Pastete und ein Geheimniß vor uns Beide hinlegen wolltest, brauchtest Du Dir keine Sorgen zu machen, ganz friedlich würden wir theilen: ich greife naturgemäß nach der Pastete, während er ebenso naturgemäß nach dem Geheimnisse greift. Die Menschen sind verschieden, und es ist gut so. Tom sagt dem Kellner:

„Wie heißt der Mann?"

„Phillips."

„Wo ist er an Bord gekommen?"

„Schätze, 's war in Elexandria, oder weiter oben auf der Iowa-Linie."

„Was meint Ihr, warum stellt er sich an?"

„Hab' keine Idee — hab' nich drüber nachgedacht."

Ich sage mir, hier ist noch Einer, der nach der Pastete greift.

„Irgend was Besonderes an ihm? — In der Sprache oder dem Benehmen?"

„Nein — nichts, er scheint nur sehr mißtrauisch zu sein und verschließt seine Thür Tag und Nacht, und wenn Ihr klopft, guckt er erst durch eine Ritze, wer da ist, bevor er Euch einläßt."

Oh Jemine! Das ist interessant! Ich sähe ihn zu gern! Sagt, wenn Ihr das nächste Mal da hineingeht, könntet Ihr die Thür nicht auflassen und —"

„Nein, bestimmt nich! Er ist immer dahinter her. Er verdirbt uns das Spiel."

Tom dachte nach, dann sagte er:

„Seht mal her. Ihr leiht mir Eure Schürze und laßt mich am Morgen das Frühstück hineintragen. Ich gebe Euch einen Harten."

Der Bursche ging willig darauf ein — wenn der Steward nichts dagegen hätte. Tom sagte, dann sei es schon recht, der Steward werde es schon gestatten, und so geschah's. Er setzte es durch und wir durften Beide mit Schürzen und den klirrenden Frühstücksgeräthen hineingehen.

Tom schlief diese Nacht nicht viel, er brannte darauf, dort hineinzukommen und Phillip's Geheimniß herauszufinden; die ganze Nacht zerbrach er sich den Kopf — was ja ganz unnütz war, denn wenn du morgen eine Sache ganz genau erfahren sollst, hat es ja keinen Sinn, dich mit allen möglichen Gedanken abzuquälen. Ich verlor meinen Schlaf nicht. Ich gäbe keinen Heller für Phillip's Geheimniß, dachte ich ganz im Stillen.

Am Morgen banden wir uns also die Schürzen vor, bekamen die Frühstückssachen und Tom selbst klopfte an. Der Mann öffnete ein wenig und guckte durch die Spalte, dann ließ er uns hinein und schloß die Thür schnell wieder. Bei Jakson! Als wir ihn ansahen, ließen wir beinahe all das schöne Essen fallen, und Tom sagte:

„Was, Jupiter Dunlap, wo kommt Ihr her?"

Na, der Mann war denn natürlich sehr erschreckt und im ersten Augenblick wußte er, wie's schien, nicht recht, ob er wüthend oder froh oder beides sein sollte, dann entschloß er sich aber zuletzt doch dazu, sich zu freuen; die Farbe kehrte wieder in seine Wangen zurück — zuerst war er nämlich ganz bleich geworden. So fingen wir denn, während er sein Frühstück aß, an zu schwatzen, und er sagte:

„Aber ich bin gar nicht Jupiter Dunlap. Ich will Euch sagen, wer ich bin, aber Ihr müßt mir schwören, reinen Mund zu halten, denn Phillips bin ich auch nicht.

Tom sagte: „Wir werden schon 's Maul halten, aber wenn Ihr nicht Jupiter Dunlap seid, so hat's mit dem Erzählen keine Noth."

„Wieso?"

„Wenn Ihr nicht Jupiter seid, so seid Ihr eben der andere Zwilling, Jako. Ihr seid ja der ausgespukte Jupiter!"

„Na ja, der Jako bin ich auch. Aber seht doch mal an, wie seid Ihr denn eigentlich zu den Dunlaps gekommen?"

Tom erzählte von unseren Erlebnissen dort unten auf der Farm seines Onkels, und als Jako nun sah, daß wir alle Geschichten über die Dunlaps — und, nebenbei gesagt, auch über ihn — kannten, öffnete er uns sein Herz und erzählte frank und frei. Er machte nicht viel Wesen von sich, sondern sagte, daß er ein hartes Leben geführt habe und noch führe, und meinte, es werde wohl bis an sein Ende so bleiben. Natürlich, sagte er, sei er von Gefahren umgeben, und —

Er fuhr auf und streckte den Kopf horchend vor. Wir schwiegen, und es war eine Secunde oder so ganz still, man hörte keinen Ton außer dem Knacken des Holzwerkes und dem Rasseln der Maschine unter uns. Dann beruhigte er sich wieder, und wir erzählten ihm von seinen Leuten: daß Brace vor drei Jahren sein Weib verloren und sich jetzt von unserer Benny einen Korb geholt habe, daß Jupiter bei Onkel Silas arbeite und die Beiden sich beständig zankten — da vergaß er Alles und lachte.

„Bei Jakson", sagte er, „Eure Geschichten erinnern so an alte Zeiten und thun so wohl! Seit sieben Jahren oder länger habe ich nicht mehr so was gehört. Und wie sprechen sie denn über mich?"

„Wer?"

„Die Farmer und — und die Familie."

„Nu, die sprechen überhaupt nicht mehr über Euch, oder doch nur sehr selten."

„Was?" rief er erstaunt, wie kommt denn das?"

„Sie denken, Ihr wäret schon lange todt."

„Nein! Sprecht Ihr die Wahrheit? — Auf Ehre? Was?" er sprang erregt auf.

„Auf Ehre! Niemand glaubt mehr, daß Ihr noch lebt."

„Gerettet! Gerettet! Ich werde heimgehen. Sie werden mich verstecken, und mein Leben ist gerettet. Haltet Ihr nur reinen Mund. Schwört, daß Ihr's Maul halten werdet — schwört, daß Ihr mich nie, nie verrathen werdet. Ach, Jungens, seid gut gegen einen armen Teufel, der durch die Welt gehetzt wird und Tag und Nacht keine Ruhe hat! Ich habe Euch nie was Schlimmes gethan, ich will's auch nie thun, so wahr ein Gott im Himmel ist; schwört, daß Ihr gut zu mir sein und mein Leben retten wollt."

Wir hätten geschworen ihn zu retten, wenn er der größte Hund gewesen wäre, und so thaten wir es denn. Na, er konnte uns nicht genug seine Liebe und Dankbarkeit zeigen, armer Kerl! Es fehlte nicht viel, so wäre er uns um den Hals gefallen. Während wir weiter sprachen, zog er einen kleinen Handkorb heraus, öffnete ihn und bat uns wegzusehen. Wir wandten uns ab, und als wir uns dann auf seinen Wunsch wieder umdrehten, sah er ganz anders aus als vorhin. Er hatte große, runde, blaue Gläser vor den Augen und den natürlichsten Knebelbart, den man sich denken kann. Seine eigene Mutter hätte ihn nicht erkannt. Er fragte, ob er jetzt noch seinem Bruder Jupiter gleiche.

„Nein", sagte Tom, „außer dem langen Haar erinnert jetzt nichts mehr an ihn."

„Gut, das lasse ich mir, bevor ich hinkomme, ganz kurz scheeren; dann werden nur die beiden Brüder wissen, wer ich bin; ich werde wie ein Fremder bei ihnen leben und die Nachbarn können nichts ahnen. Was meint Ihr?"

Tom sann eine Weile nach, dann sagte er:

„Hm, natürlich werden wir, ich und Hucke, nichts verrathen, aber wenn Ihr nicht auch das Maul haltet, könnte es doch ein klein Bischen gefährlich für Euch werden — mag sein nicht sehr, aber doch ein wenig. Ich meine, wenn Ihr sprecht — werden die Leute da nicht bemerken, daß Ihr genau Jupiter's Stimme habt; und dann werden sie anfangen an den anderen Zwilling zu denken, der für todt galt, aber doch vielleicht die ganze Zeit unter einem falschen Namen gelebt hat."

„Beim Himmel", sagte er, „Du bist mal schlau! Hast aber Recht! Da muß ich also schon den Taubstummen spielen, wenn Jemand aus der Nachbarschaft in der Nähe ist. Wenn ich jetzt nach Hause gekommen wäre und diese Kleinigkeit vergessen hätte! — Aber ich dachte bis jetzt gar nicht daran, nach Hause zu gehen; ich suchte nur einen Ort, an dem ich mich vor den Burschen verbergen kann, die hinter mir her sind. Deshalb wollte ich mich auch verkleiden und —"

Er sprang zur äußeren Thür, legte sein Ohr an dieselbe und horchte bleich und athemlos. Dann flüsterte er:

„Klang das nicht wie das Knacken eines Flintenhahnes? Gott, welch ein Leben das ist!" und er sank wie gelähmt auf einen Stuhl und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der große Wirrwarr. Die „Evening News" nehmen sich die Mühe, die bisherigen confusen Berichte über die Ereignisse in China wie folgt zusammenzustellen: „Seit dem 10. Juni sind die folgenden wahrhaftigen Einzelheiten der Welt verkündet worden: Admiral Seymour ist mit seiner Truppe in Peking eingetroffen. Er ist nur halbwegs bis Lang-fang gekommen, wurde gefangen genommen, todtgeschossen, und ist dann glücklich nach Tientsin zurückgekehrt. — Die Kaiserin Wittwe ist gefangen im kaiserlichen Palaste zu Peking. Sie wurde gezwungen, nach ihrem Sommerpalast zu entfliehen, starb dort ganz plötzlich und riß dann wieder ebenso plötzlich die Regierungsgewalt am 30. Juni an sich. — Der junge Kaiser wurde durch den Prinzen Tuan abgesetzt und vor die Wahl gestellt, getödtet zu werden oder sich selbst das Leben zu nehmen. Wie Sokrates trank er langsam einen Giftbecher aus, starb eines würdevollen Todes und befindet sich jetzt in voller Gesundheit bei seiner Tante, der Kaiserin-Wittwe." Diese Aufzählnng läßt sich nach Belieben weiter fortsetzen.

— Folgende Anekdote erzählt man sich, wie der „Figaro" mittheilt, gegenwärtig in allen Pariser Gesandtschaften und Kanzleien. Als Herr Delcassé, der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, vor einigen Tagen den chinesischen Gesandten in Paris zu sich berief, um ihn in sehr energischer Weise aufzufordern, sofort an den Vice-König von Yunnan-Sen zu telegraphiren und ihn für das Schicksal des französischen Generalconsuls in Yunnan verantwortlich zu machen, herrschte in der Familie des Gesandten lebhafte Angst und Aufregung wegen der möglichen Folgen dieser Unterredung. In China nehmen nämlich derartige Auseinandersetzungen gar oft ein böses Ende. Die Kinder der Excellenz waren der festen Ueberzeuguug, daß Herr Delcassé dem Gesandten am Schlusse der Unterredung nur die Wahl zwischen Schwert und Gift lassen werde. Es spielte sich in Folge dessen in der Gesandtschaft eine hochdramatische Scene ab; Frau und Kinder wollten den Gatten und Vater nicht in die Höhle des Löwen gehen lassen und rissen ihm in ihrer Verzweiflung fast die seidene Robe vom Leibe. Der armen Excellenz perlte der Angstschweiß von der Stirn. Aber die Pflicht trug den Sieg davon über Gatten- und Kinderliebe, und, Muth in der Brust, zog der Gesandte hinaus in das feindliche Lager. In der Gesandtschaft herrschte inzwischen bange Erwartung und furchtbare Aufregung. Als dann endlich die gelbe Excellenz stolz und unversehrt aus dem Hause des weißen Mannes zu den Göttern des eigenen Herdes zurückkehrte, wurde sie mit einem Freudengeheul empfangen, als wenn sie soeben siegreich aus dem Kampfe heimgekehrt wäre, und in herrlichen Worten pries man die Mäßigung und die edle Menschlichkeit des gewaltigen Herrn Delcassé.

— Rath. „Sie sollten heirathen, liebes Fräulein, das sagt Ihnen eine erfahrene Frau." „Schon recht, Frau Kunze, aber ehe es mir nicht ein unerfahrener Mann sagt, nützt es mir leider nichts."

— Die Doctorin. A: „Meine Tochter studirt, — in einem Jahre hat sie ihren „Doctor"!" B: „Meine Tochter studirt nicht, aber ihren Doctor hat sie schon lange!"

Der Ueberschuß von den durch Deutsche ausgebildeten Truppen sei beständig in die Armee-Corps der Provinzen abgegangen, seit deutsche Officiere 1885 die Reorganisation gewisser Lehrbataillone unternommen hätten. Es sei jetzt abzuwarten, ob die ihrer eigenen Führung überlassenen chinesischen Soldaten ihren veralteten Methoden wieder verfallen würden. Der japanisch-chinesische Krieg könne nicht als Probe gelten. Seit demselben hätte zwar nicht die chinesische Regierung mehr, aber hätten manche der Vice-Könige viel gelernt und sie hätten Kriegsmaterial während der letzten Jahre in großen Mengen eingeführt. Gegenwärtig seien in Folge der gänzlichen Unmöglichkeit, die höheren chinesischen Officiere an das neue Regime zu gewöhnen, nur noch wenig deutsche Unterofficiere im Lande. Vielleicht würde aus der Kriegsschule in Petschili einst ein chinesischer Moltke hervorgehen, der die hauptsächlichsten militärischen Eigenschaften der Chinesen: Zahl und Homogenität, Ausdauer, Widerstandsfähigkeit, Todesverachtung und passiven Gehorsam zur Geltung zu bringen vermöchte. Das stricte deutsche System, wie es von Friedrich dem Großen gegründet, von Clausewitz, von Roon und Moltke ausgebaut wurde, sei jedoch einer Nation, die Neuerungen annehme, wie Thiere Kunststücke lernen, nicht anzupassen. Von einem aus China kürzlich zurückgekehrten Hauptreorganisator der chinesischen Armee wurde dem Verfasser die Zahl der militärisch in Betracht kommenden Truppen auf 629,000 Mann angegeben. Die Verbündeten würden, wenn der Krieg auf Petschili und vielleicht die Nachbarschaft beschränkt bleiben sollte, dort nur 150,000 Bewaffneten entgegenzutreten haben, nämlich davon in erster Linie den Armeen Li-Hung-Tschang's (40,000), des Obercommissars (30,000) und General Nich's (20,000 Mann), die alle mit Mausergewehren und Kruppgeschützen verschiedener Kaliber bewaffnet seien. Es sei die Frage, ob Li-Hung-Tschang, der aus Staatsrücksichten mit Tschang-Tschi-Tung, dem Vicekönig von Two Kwang, den Posten gewechselt, noch genügend Controle über sein Heer ausübe, um dessen Theilnahme an den jetzigen Unruhen zu verhindern, ebenso wie er es 1895 im chinesisch-japanischen Kriege in sicherer Entfernung hielt. An jenem Kriege hätten nur chinesische Truppen minderer Güte theilgenommen und sei daher wohl die Fähigkeit der japanischen Armee sehr überschätzt worden."

Vom Transvaal-Kriege.

Die schwere Niederlage, die die Buren den Engländern in der Nähe von Pretoria beigebracht haben, hat das Interesse an den Vorgängen in Süd-Afrika, das in Folge der chinesischen Wirren allmählich erkaltet war, in England aufs neue geweckt. Man erinnert sich jetzt in London daran, daß in Transvaal bei weitem noch nicht alle Arbeit gethan ist, und ist sehr unangenehm davon überrascht, daß die Burentruppen sich plötzlich wieder in einem Gebiet befinden, das längst als pacificirt galt. Der Sieg wird nicht verfehlen, den Präsidenten Krüger und seine Kriegspartei in ihrer Politik zu bestärken, und nimmt man hinzu, daß die Buren wahrscheinlich auch durch die Vorgänge in China zur Fortsetzung des Kampfes veranlaßt werden, so läßt sich die Niedergeschlagenheit der öffentlichen Meinung in England wohl verstehen. So betont der Londoner „Daily Graphic", daß der Erfolg der Buren keiner jener unglücklichen Zwischenfälle sei, die man leicht hätte annehmen können, da sie unter den besonderen Verhältnissen des südafrikanischen Krieges unvermeidlich gewesen seien. Wenn Botha den Erfolg östlich von Pretoria errungen hätte, wäre die allgemeine Situation nicht nothwendiger Weise verändert gewesen, doch das Erscheinen von Buren in großer Anzahl westlich und südwestlich von Pretoria und bei Krügersdorp sei etwas ganz Anderes. Der Verlust der Garnison von Nitralsnek mit zwei Geschützen würde unter allen Umständen unangenehm sein, aber viel ernster sei der Umstand, daß die Buren in einem als völlig unterworfen angesehenen Gebiet ständen. Es sei leicht möglich, daß die Farmer sich wieder erhöben, und daß Lord Roberts, statt nur mit Botha zu thun zu haben, eine verdoppelte Aufgabe haben würde. Es sei zu fürchten, daß Lord Roberts kaum den Gegner vor seinen Thoren im Osten, Norden und Westen gleichzeitig schlagen könne, ehe De Wett nicht erledigt sei.

Aus London wird vom vorigen Sonnabend gemeldet: Privatmeldungen erklären die Unthätigkeit des Heeres in Süd-Afrika dadurch, daß Roberts durch eine mehrwöchentliche Unterleibskrankheit dienstunfähig war.

Der vom Telegraphen gemeldete Besuch, den General Buller dem Feldmarschall Roberts in Pretoria abgestattet, hat nicht lange gedauert; Buller ist nach einer Besprechung mit dem Feldmarschall sofort wieder abgereist. Der Besuch erscheint nur deshalb von einiger Wichtigkeit, weil er praktisch die Wiedereröffnung der Bahn von Natal nach Pretoria beweist. Feldmarschall Roberts hielt es für wichtig genug, nichts weiter über sein Zusammentreffen mit Redvers Buller in seiner officiellen Depesche zu berichten, als daß „der General sehr wohl aussah und daß ihm die harte Arbeit, die er in den letzten acht Monaten auszuführen hatte, durchaus nicht schlecht bekommen ist." Dabei hat der gute Herr Buller in diesen acht Monaten noch immer auf viel kürzerem Wege als Roberts mit dem Kriegsministerium in London in Verbindung gestanden, und man sollte eigentlich annehmen, daß das englische Volk von dem Oberbefehlshaber in Süd-Afrika gerade jetzt wichtigere Dinge zu hören berechtigt sei als einen Drahtbericht über das Wohlergehen und gute Aussehen eines Unterbefehlshabers.

Staatssecretär Hay und der deutsche Botschafter v. Holleben haben, wie gemeldet, ein **deutsch-amerikanisches Abkommen** unterzeichnet, nach welchem auf die deutsche Einfuhr die bisher anderen Ländern gewährten Zollerleichterungen Anwendung finden. Präsident Mac Kinley wird demnächst eine Proclamation erlassen, welche die ermäßigten Zölle in Kraft setzt. Nach Mittheilung von unterrichteter Seite hat das Abkommen weniger materielle als grundsätzliche Bedeutung, weil Amerika damit anerkennt, daß seine Conventionaltarife mit Frankreich, Portugal, Italien auch Deutschland zustehen. Es wird ferner bestätigt, daß die Anerkennung der deutschen Auffassung erfolgt ist, ohne daß Deutschland dafür etwa besondere neue Concessionen zu machen gehabt habe. Die grundsätzliche und politische Bedeutung der endlich erzielten Verständigung erscheint vielleicht bedeutsamer als der materielle Vortheil, obgleich auch dieser nicht unerheblich sein wird. Die Agrarier begrüßen das Abkommen als ihren Sieg. So schreibt die „D. T. Ztg.": „Daß dies Abkommen zum Abschluß gekommen ist, nachdem kaum das deutsche Fleischbeschaugesetz angenommen ist, bedeutet einen Beweis für die oft von uns behauptete und verfochtene Selbstverständlichkeit, daß in Handelsstreitigkeiten und gegenüber rücksichtslosen Gegnern nichts unangebrachter ist, als Zaghaftigkeit. Durch das Sichbeugen im Kleinen ruft man, falls der erste Streit nicht ein zufälliger war und jeder sympomatischen Bedeutung entbehrte, nur immer größere Vergewaltigungs-Versuche auf der Gegenseite hervor. Das ist eine politische Thorheit und vollends eine schuldvolle Beschränktheit, wenn man in Bezug auf die gegenseitige Handelsbilanz der günstiger gestellte, der als Abnehmer für den anderen Partner werthvollere Theil ist."

30 bis 40 Dampfer beabsichtigt das deutsche Reichs-Marineamt zu miethen, nicht allein für Truppentransporte, sondern um einen regelmäßigen Proviant-Transportdienst einzurichten, da die Verpflegung der in China stationirten Mannschaften möglichst aus der Heimath geschehen soll. Zwei mal monatlich wird nach den bisherigen Dispositionen ein großer Dampfer mit Proviant, Munition und Ersatzmaterial nach China gehen. Auch wird Sorge getragen werden, daß Kranke und Verwundete möglichst schnell aus den ungesunden Gegengen weggeschafft werden.

Wie der Münchener „Allg. Z." aus **London** geschrieben wird, hat die Königin am 10. Juli ihre Zustimmung zu der vom britischen Parlament angenommenen neuen australischen Bundesverfassung gegeben und derselben durch ihre Unterschrift und ihr königliches Siegel die constitutionelle Kraft verliehen. Am 1. Januar 1901, also mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts, werden die sämmtlichen australischen Colonien in einem unauflöslichen bundesmäßigen Gemeinwesen unter der Krone des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland zusammengeschlossen sein und somit einen Bundesstaat unter der britischen Flagge bilden, der seine eigene Verfassung und sein eigenes Parlament haben wird. Dies ist eines der wichtigsten Ereignisse in der politischen Geschichte des englischen Weltreichs im 19. Jahrhuudert und bedeutet einen hervorragenden Fortschritt in der Consolidation überseeischer großbritannischer Verhältnisse. Die bisher mit dem englischen Mutterland und unter sich in losem Zusammenhang stehenden australischen Colonien erhalten also den Rang eines constitutionellen Staatenbundes und werden an der Hand ihrer eigenen Gesetzgebung und localen Volksvertretung zweifellos einen mehr ungehinderten Aufschwung nehmen, als bisher. Englische Parlamentarier und Politiker begrüßen die neue Selbständigkeit Australiens durchweg in freundlicher Weise, obwohl einige Paragraphen der Verfassung lebhaften Widerstand seitens der Regierung gefunden haben. Man hat sich über einige strittige Puncte, besonders über das Verhältniß des neuen Gemeinwesens zur höchsten Appellationsstelle des englischen Verwaltungswesens, dem Kronrath der Königin, auf dem Wege des Compromisses geeinigt, und es ist auch hier wieder dem aalglatten Colonialminister Chamberlain gelungen, einige gefährliche Klippen, die das Ganze schwer zu bedrohen schienen, glücklich zu umschiffen, ohne daß sein eigenes Prestige bei seinen Anhängern darunter gelitten hätte. Die Auspicien des neuen Staatenbundes sind außerordentlich günstige. Als ein Theil des englischen Weltreichs ist er natürlich immer im vollen Genusse des weitreichenden Schutzes des Mutterlandes, während er sich andererseits unabhängig und frei entwickeln kann und auf diese Weise seinen Bürgern ganz besonders schätzenswerthe Garantien für ihre privaten und politischen Wünsche bietet. Außerdem haben die australischen Colonisten nicht, wie z. B. diejenigen in Canada oder Süd-Afrika, mit sehr nahen, mächtigen und unter Umständen sehr lästigen Nachbarn zu rechnen, noch sind fremde Elemente vorhanden, die mit fremder Sprache und Sitte dem jungen Gemeinwesen Schwierigkeiten bereiten könnten.

Locales.

Zu dem gestrigen Benefiz Herrn Lange's wurde nicht die angekündigte Operetten-Novität „Die lachenden Erben", sondern „Die Puppe" gegeben und zwar ohne daß diese Abänderung rechtzeitig zur Kenntniß des Publicums gebracht worden wäre. Nicht einmal an der Casse wurde davon Mittheilung gemacht, geschweige denn daß dort ein diesbezüglicher Anschlag angebracht worden wäre.

Daß das Repertoir gestern abgeändert werden mußte, bedauern wir namentlich um des Beneficianten willen, denn Manche, die bereits ein Billet gelöst hatten, ließen sich das Geld wieder zurückzahlen. Immerhin war das Theater für eine Montag-Vorstellung noch einigermaßen besucht und die unverwüstliche „Puppe" fand wiederum lebhaften Beifall.

Herr Lange wurde durch stürmischen Applaus und Ehrengaben ausgezeichnet. Der beliebte und geschätzte Sänger und Darsteller bot sein Bestes in der Rolle des würdigen Priors, einer Rolle, die er in Gesang und Spiel ganz vorzüglich giebt. Das Lied im 3. Act trug ihm abermals auf offener Scene lauten Beifall ein.

Auch die übrigen Darstellenden machten ihre Sache wiederum sehr gut, vor Allem Frl. Jüngling, welche die Puppe mit so viel Charme und anmuthiger Komik darstellt, daß diese Rolle, unbeschadet ihrer anderweitigen Leistungen, wohl als ihre Glanzrolle bezeichnet werden darf. —ch—

Am Sonntag feierte der hiesige estnische Verein „Wanemuine" sein 35-jähriges Jubiläum. Die Festlichkeit wurde, wie wir dem „Post." entnehmen, vom derzeitigen Präses des Vereins, Herrn Kima, durch eine kurze Ansprache eingeleitet, worauf unter Musikbegleitung die Kaiserhymne gesungen wurde. Hierauf folgten noch mehrere Gesang- und Musik-Vorträge. Dr. K. A. Hermann trug einige Gedichte J. W. Jannsen's vor, der zu den Gründern des Vereins gehört. Der Präses des Vereins gab sodann einen Rückblick auf die 35-jährige Thätigkeit des Vereins. Die Pflege des Gesanges erstreckte sich zuerst nur auf geistliche Lieder. Das erste öffentliche Concert wurde in der Marien-Kirche zum Besten der Petri-Kirche abgehalten. In der Folge wurden die ersten estnischen Theater-Vorstellungen im Verein veranstaltet. Als Präsidenten haben im Laufe der 35 Jahre fungirt: J. W. Jannsen, H. Seeland, G. Goldmann, A. Grenzstein, G. Goldmann, Dr. K. A. Hermann, Rechtsanwalt Hanser, J. Matto und Lehrer Kima. — Nach einigen Lieder-Vorträgen hielt der Redacteur des „Post.", Herr Cand. jur. Tönisson, eine längere Rede, in der er die Bedeutung des Vereins für das gesellige und geistige Leben der Esten in der Stadt und der Umgebung derselben darlegte. — Am Abend fand eine Theater-Aufführung statt. Der Garten war hüsch illuminirt. Den Schluß machte ein Festdiner im Saale des Vereins.

Ein Tagesbefehl des Herrn Polizeimeisters vom 17. v. Mts. enthält eine Liste derjenigen Festtage, an denen die Handlungen bis zum Schluß des Gottesdienstes geschlossen sein müssen. Darnach ist der Handel verboten an den Sonntagen, an den hohen Festtagen und Kronsfeiertagen. Zu diesen kommen noch eine Menge anderer Tage hinzu, an denen der Handel bisher gestattet war, und zwar: der 3. Weihnachts- und Osterfeiertag, Mariä Lichtmeß (2. Febr.), Mariä Verkündigung (25. März), St. Nikolaus (9. Mai), Peter Paul (29. Juni), Christi Verklärung (6. August), Mariä Himmelfahrt (15. Aug.), Joh. Enthauptung (29. August), Mariä Geburt (8. Sept.), Kreuzes-Erhöhung (14. Sept.), Mariä Schutz- und Fürbitte (1. Oct.), Maria von Kasan (22. Oct.), Mariä Opfer (21. Nov.). — Diese neu hinzugekommenen Tage sind Feiertage der griechisch-orthodoxen Kirche.

Von dem Livländischen Gouverneur ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, die Gründung einer Allatzkiwischen Dorf-Feuerwehr und eines Lanemetzschen landwirthschaftlichen Vereins gestattet worden.

(Eingesandt.)

Wer durch sein Geschäft gezwungen ist, täglich mehrmals den Weg durch die Blumen-Straße zu nehmen, wird wohl bald zu der Ueberzeugung kommen, daß auch in unserer Stadt des Lebens Güter recht ungleich vertheilt sind; neuerdings gewinnt er aber sicher den Glauben, daß alle Passanten und Bewohner der Blumen-Straße die Krone des Märtyrerthums verdienen. Wenn schon der Fahrweg dieser Straße keine besondere Anerkennung erhalten kann, so sind die sogenannten Bürgersteige als Marterſteige, als das Machwerk einer teuflischen Seele zu bezeichnen. Fast überall abschüssig, mit Vertiefungen versehen, sehr oft in einem Winkel von 45 Grad angelegt, sind diese beiden Bürgersteige bei Regen und Schnee schwer passirbar, mit Eintritt von Frost einfach lebensgefährlich. Wehe dem kühnen Wanderer, der es wagt, in solcher Zeit dieselben zu betreten; gar bald heißt es: Die Beine in die Höh', jetzt kommt das Balancé" und anstatt vorwärts zu kommen, wird der Passant gegen seinen Willen seßhaft. Haben nun also in der kalten und nassen Jahreszeit, wo man seine Füße mit Galoschen umhüllt, die Bürgersteige den Anforderungen, die man an sie stellt, nicht genügt, so thuen sie es in der heißen Zeit ebenso wenig. In der lieben Sommerzeit liebt man leichtere Kleidung, also auch leichtere Beschuhung. Der Passant der Blumen-Straße darf sich solche Erquickung nicht gönnen, denn seiner Zeit sind aus der ganzen Welt die spitzesten kleinen Pflastersteine ausgesucht und um Pflastern der beiden Bürgersteige der Blumen-Straße verwandt worden, was Einen leicht auf den Gedanken bringen kann, daß der Erbauer dieser Marterwege einen Racheact an einem Theil der Bewohner dieser Gegend bezweckt und jedenfalls auch erreicht hat.

Das sind die Leiden, die seit Jahren die Passanten der so idyllisch benamsten Straße mit bewunderungswerthem Stoicismus ertragen haben; aber noch war das Maß der Leiden nicht voll. Im wunderschönen Monat Mai, wo alle Knospen sprangen, begann man mit dem Graben eines Abflußcanals bis zum Embach; da wurde viel Erde ausgeworfen, die sich bald in lustigen Staub verwandelte und überall sich festsetzte, in den Wohnungen, auf den Kleidern, in den Nasen, Ohren und Augen der Passanten. Während Alles hinausdrängte in die Sommerfrische, um einmal reinere, frischere Luft zu athmen, mußten die Bewohner und Passanten der Blumen-Straße, denen die Geschäfte es nicht erlaubten, diesem Jammerthale zu entweichen, Staub fresser wie Nebukadnezar. Sechs Wochen hat bereits die ausgeworfene Erde, resp. ihre Reste sich in der Blumen-Straße und deren Häusern herumgetummelt und noch ist kein Ende abzusehen, wann alle diese Staubtheile gebannt sein werden und die Organe der dort Wohnenden sich des abgelagerten Staubes entledigt haben werden. Artig und geduldig, wie guterzogene Kinder, haben, die Be- und Anwohner wie auch die Passanten der Blumen-Straße diese Unannehmlichkeiten ertragen, darum verdienen sie eine Belohnung. Worin soll sie wohl bestehen? Wir denken darin, daß man ihnen wenigstens auf einer Seite ein Trottoir oder aus Ziegelsteinen einen glatten Weg oder, falls alles das unmöglich, wenigstens aus Brettern einen Steg beschafft. Das wäre nicht nur sehr gütig, sondern auch wirklich gerecht.

B.

Die Accise-Behörden zogen bisher alle Personen, die sich privatim mit dem Stopfen von Cigaretten beschäftigten, zur Verantwortung und auf Grund dieser Regel wurde, dem „Warsch. Dn." zufolge, kürzlich auch eine Frau verklagt, die von ihren Auftraggebern Tabak und Hülsen erhielt und ihnen daraus Cigaretten anfertigte. Die Sache ging bis an den Dirigirenden Senat und dieser erklärte das Vorgehen der Accise für ungesetzlich, da es sich im vorliegenden Falle nur um eine Dienstleistung für die Auftraggeber handelte, das Gesetz aber nur im Handel mit selbstgestopften Cigaretten etwas Strafbares erblicke.

Die Besucher des Freibades im Embach haben nicht eher geruht, als bis sie die Einzäunungen an den Badestellen völlig zerstört haben. Die Bretter sind sogar bei den Badestellen für Frauen zum Theil ausgebrochen. Wie es den Anschein hat, ist das Werk der Zerstörung nur aus Freude am Vernichten vollbracht worden, denn viele Bretter sind nicht fortgeschafft, sondern an Ort und Stelle verbrannt worden. —i—

In Folge Erkrankung von Fräulein Meysel muß das Repertoir dieser Woche eine Abänderung erleiden. Am Mittwoch werden, wie bereits angezeigt, die „Königskinder" aufgeführt, welche bereits im Vorjahre einen so nachhaltigen Erfolg hatten. — Am Donnerstag findet eine volksthümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen statt. Zur Aufführung gelangt: „Wie die Alten sungen", historisches Lustspiel von Niemann. — Am Freitag folgt die hierorts so beliebte Operette „Mamzelle Nitouche".

Todtenliste.

Frau Olga Donnecker, geb. Bechstaedt, † im 76. Jahre am 30. zu Reval.

Frau Caroline Bolmann, geb. Anterhof, † 30. Juni zu Mitau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 3. Juli. Ihre Kais. Majestäten empfingen in Peterhof den Thronerben des Chan von Chiwa in Abschiedsaudienz.

Berlin, Montag, 16. (3.) Juli. Der deutsche Consul in Tschifu benachrichtigte den Generalgouverneur von Schantung von dem Telegramm des deutschen Kaisers, in dem ein Preis auf die Rettung eines jeden Europäers in Peking gesetzt wird. Der Generalgouverneur antwortete am 13. Juli (30. Juni), daß er um den Schutz der Ausländer in Peking sehr bemüht sei, daß jedoch die Versuche, sie zu befreien, in Folge des Aufstandes in der Provinz Tschili mißglückt seien und daß er alle Anstrengungen zu neuen Versuchen machen werde.

Der Chef des deutschen Geschwaders telegraphirt aus Taku unterm 12. Juli (29. Juni): In der Nacht auf den 11. Juli beschossen die Chinesen das östliche Arsenal in Tientsin und wurden zurückgeschlagen. Zu gleicher Zeit besetzten die Japaner einen Theil der chinesischen Stadt. Tientsin bietet folgendes Bild: Die Russen halten das östliche Arsenal besetzt und haben ein Lager auf dem linken Ufer des Peiho aufgeschlagen. Die übrigen europäischen Truppen stehen auf dem rechten Ufer. Die Deutschen halten die Universität im äußersten Südosten der deutschen Colonie besetzt. Die Hauptaufgabe der Deutschen ist der Schutz des freien Verkehrs mit Taku, der täglich ohne Hindernisse vor sich geht. In Tientsin treffen Verstärkungen der Artillerie ein. Die Chinesen haben eine veraltete Citadelle in dem chinesischen Theil der Stadt besetzt und ein Lager im Nordosten aufgeschlagen. Admiral Alexejew befindet sich mit dem Hauptstabe in Tientsin.

London, Montag, 16. (3.) Juli. Aus Weihaiwei wird berichtet, daß die aufständische Bewegung im ganzen Lande ungeheuere Fortschritte mache.

Schanghai, Montag, 16. (3.) Juli. Die Vertheidiger der britischen Botschaft machten während der Belagerung bei Tage und in der Nacht Ausfälle. Der erste Versuch, die Gesandtschaft im Sturm zu nehmen, nachdem Bresche geschossen war, wurde mit schweren Verlusten für die Chinesen abgeschlagen.

Tientsin, Montag, 16. (3.) Juli. Am Abend des 8. Juli (25. Juni) unterhielten die Chinesen ein furchtbares Bombardement in der Richtung auf die Zelte, in denen sich das Hauptquartier der europäischen Truppen befindet. Eine Granate schlug in ein britisches Zelt und tödtete 1 Mann und verwundete zwei. In der Nacht vorher schlugen die Japaner wiederum einen Angriff zurück, der auf den nordwestlichen Theil des ausländischen Viertels unternommen wurde. Britische Artillerie und Infanterie und eine deutsche und japanische Infanterie- und Cavallerie-Abtheilung, im Ganzen 2000 Mann, rückten nach Südwesten vor, vollführten eine Umgehung und schlugen den Feind völlig, obgleich dieser zwei mal Widerstand leistete. Zu gleicher Zeit beschoß japanische und britische Artillerie das westliche Arsenal, das von den Japanern im Sturm genommen wurde. 450 Chinesen wurden getödtet und 6 Geschütze erobert. Die japanische Artillerie und Cavallerie leistete hervorragende Dienste. Am Abend begannen die Chinesen abermals das ausländische Viertel zu beschießen. Eine Granate fiel in ein Zelt britischer Marine-Soldaten und tödtete 2 Mann.

Hongkong, Montag, 16. (3.) Juli. Li-Hung-Tschang befehl den Führern der „schwarzen Flaggen", mit 5000 Mann nach Peking zu marschiren.

Amortisationsziehung der 1. Emission der inneren 5 % Prämien-Anleihe

am 1. Juli 1900.

Nummern der Serien:

109	4151	7180	10,362	13,277	16,206
168	4169	7196	10,450	13,484	16,529
297	4490	7218	10,536	13,507	16,567
394	4506	7533	10,822	13,757	16,631
435	4530	7544	11,022	13,759	16,644
477	4554	7548	11,040	13,766	16,969
564	4579	7553	11,094	13,786	17,004
868	4662	7649	11,104	13,871	17,067
942	4668	7871	11,302	13,903	17,093
1051	4728	7884	11,320	14,050	17,264
1213	4822	7907	11,486	14,110	17,308
1304	4872	7952	11,488	14,186	17,396
1508	4964	8075	11,606	14,315	17,544
1658	5216	8236	11,621	14,336	17,588
1733	5220	8256	11,630	14,360	17,663
1784	5346	8314	11,652	14,388	17,911
2196	5440	8350	11,681	14,629	17,950
2352	5585	8451	11,693	14,658	17,975
2457	5626	8452	11,730	14,735	18,262
2563	5647	8559	11,790	14,831	18,374
2717	5852	8591	11,830	15,005	18,392
2819	5874	8682	11,850	15,080	18,628
2872	6079	8753	11,910	15,163	18,749
3064	6084	8898	11,915	15,191	18,865
3099	6105	8961	11,984	15,227	18,887
3242	6137	8993	12,066	15,409	18,971
3316	6144	9092	12,243	15,457	19,048
3461	6212	9190	12,268	15,467	19,068
3526	6251	9247	12,277	15,507	19,342
3567	6318	9251	12,313	15,537	19,453
3619	6376	9356	12,701	15,645	19,734
3679	6482	9456	12,722	15,741	19,772
3741	6591	9624	12,765	15,775	19,784
3746	6823	9921	12,821	15,777	19,811
3874	6890	10,036	12,823	15,815	19,823
3887	6956	10,072	12,895	15,842	
3975	7006	10,095	12,936	15,944	
3985	7055	10,283	12,990	16,047	
4006	7163	10,302	13,051	16,100	

Im Ganzen 230 Serien (11,500 Billette), die einen Gesammtwerth von 1,552,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. October 1900 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 135 Rbl. eingelöst.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·3	762·0	760·7
Thermometer (Centigrade)	16·8	15·6	21·2
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	WNW 4	WNW 3	W 4

1. Minimum d. Temp. 11·4
2. Maximum „ 22·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 18·0
4. Wasserstand des Embach: 113 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 88 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg

Königsberg i. Pr., 14. Juli 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	93,10	92,80	—
3% „ „ „	83	82,50	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	97,50	96,75	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	98,75	98	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	88,40	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	63,60	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,15	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Іюля 1900 г.



Odol ist ein antiseptisches Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches bei absoluter Unschädlichkeit die Zähne sicher gegen alle zahnfressenden Fäulnißprocesse schützt.

Abdrücke wissenschaftlicher Veröffentlichungen, aus welchen man diese Ueberzeugung selbst schöpfen kann, senden wir Jedem, der sich dafür interessirt, auf Wunsch gern kostenfrei zu.

Dresdener Chemisches Laboratorium Lingner, Dresden.

Odol ist im Auslande verbreitet
in Millionen
von Flacons.

Preis ¼ Flasche (Original-Spritzflacon) Rbl. **1.50**, reicht bei vernünftigem Gebrauch mehrere Monate.

Verreise

am 6. Juli c. bis Anfang August.

Dr. W. Kieseritzky.

Аукціонъ.

6-го іюля с. г. въ 4 час. пополудни въ помѣщеніи ратуши будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разные галантерейные товары.

г. Юрьевъ, 4-го іюля 1900.

Городской Аукціонаторъ:
№ 5. Зевель.

Auction.

Am 6. Juli c. um 4 Uhr Nachmittags werden im Locale des Rathhauses div. Kurzwaaren meistb. verst.

Юрьевская учительская семинарія.

Пріемъ прошеній для поступленія въ приготовит. и первый класси 7 и 8 августа съ 10 до 2 часовъ дня. Вступительные экзамены начнутся 10 августа съ 9 часовъ утра. Къ прошенію должны быть приложены свидѣтельства: 1) метрическое, 2) изъ училища, 3) увольнительное отъ волостного правленія (по установленной формѣ) и 4) о конфирмаціи (лютер.).

Опытная преподавательница

окончившая Смольный Институтъ съ 1-ой золотой медалью, слушательница Медицинскаго Института, **репетируетъ и готовитъ во всѣ средняя учебныя заведенія**, Латинскій яз., математика, французскій яз. практически — **Петербургская ул. д. 119, кв. 5.**

Опытн. репетиторъ

студентъ, **даетъ уроки** по предметамъ гимназическаго курса (небольшое вознагражденіе — Петербургская ул., д. № 119, кв. 5.

Abreise halber werden
Bilder
und andere Sachen **verkauft.** Zu erfragen Botanische Strasse 31, bei Frau Martinson.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage“

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Unsere

vorzüglichen Biere

als:

Pilsener	à	1,75	per Korb.
Lager	„	1,50	„ „
Export	„	1,40	„ „
Bayrisch Lager	„	1,20	„ „
sowie			
Meth I[a]	„	1,25	„ „

empfehlen einer geneigten Beachtung

Bier- u. Methbrauerei u. Destillatur
Telephon Nr. 32. „Tivoli“ A.-G.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Owinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Eine grosse mechan. Werkstatt (Wagentheile) mit Betrieb bei Riga

mit vollständiger Einrichtung **ist per sofort zu verkaufen.** Gefl. Offerten sub „W. 10“ a. d. Annonc.-Abt. d. Bureau **„Globus“**, Riga.

Soeben erschien:

Das Wesen des Christenthums

sechszehn Vorlesungen vor Studirenden aller Fakultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten

von

Adolf Harnack.

Preis 1 R. 76 Cop.

Vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Damenstrümpfe und Herrensocken

werden angestrickt à 12 Kop. das Paar — Gartenstrasse 9.

Einige Krüge

sind noch **zu vergeben** durch

„Tivoli“ A.-G.

---

5 werthvolle Wochenschriften

*** kostenfrei: ***

jeden Montag:	**Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
jeden Mittwoch:	**Technische Rundschau** ill. polytechn. Fachzeitschrift
jeden Donnerstag:	**Haus Hof Garten** illustrirte Wochenschr. f. Garten- u. Hauswirthsch.
jeden Freitag:	**ULK** farbig illustrirtes, satirisch-politisches Witzblatt
jeden Sonntag:	**Deutsche Lesehalle** illustrirtes Familienblatt

erhält jeder Abonnent des

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung

welches **täglich 2 Mal,** auch **Montags,** in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheint, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich.

Gegenwärtig ca. 70000 Abonnenten

Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint:

„Schwankende Liebe“ von Ferdinand Runkel

ein hochinteressant geschriebener Künstler-Roman, dessen handelnde Personen frisch und lebenswahr gezeichnet sind und in welchen der kundige Leser manch' bekannte Persönlichkeit erkennen wird.

Abonnements für das III. Quartal 1900 zum Preise von 2 Rbl. 97 Kop. (für **alle 6 Blätter zusammen**) nimmt das Kaiserliche Postamt in **Riga** entgegen.

Probenummern sind gratis von der Expedition Berlin SW. 19 zu beziehen.

Soeben eingetroffen
Gute Revaler Killo
½ Dosen 30 Kop.
¼ „ 60 „
Guten Thränenkäse
zu 25 Kop. das Pfund empfiehlt die
Butter- u. Käsehandlg.,
Ritter-Strasse 18.



Feuerwerk

als:

Raketen, Schwärmer, Fontainen, Sonnen, Tourbillons, Bomben mit Leuchtkugeln u. Schwärmern, römische Lichte, Wasserfeuerwerk etc. empfiehlt nebst

Bengalischem Buntfeuer

welches schwefelfrei, nur wenig Rauch entwickelt u. gefahrlos ist, die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Naumann'sche Dachpappe u. Kappen a. St. Petersburg

in verschiedenen Sorten stehen zum verkauf — Revalsche Str. 3.

Daselbst sind gute **hermetische Ofenthüren** billg zu haben.

Privates
Sommertheater des H.-V.

Art Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 5. Juli

Königskinder.

Ein deutsches Märchendrama in 3 Acten von Ernst Rösner. Musik von Engelbert Humperdingk.

Anfang 8 Uhr Abends.

Mein Herr!

Ihre geistreichen Auseinandersetzungen in der Freitag-Nummer beantworten trotz allem meine bescheidene Frage nicht. Ich kann unmöglich annehmen, dass Ihre gutgekaute Weltanschauung um eine befriedigende Antwort verlegen gewesen ist? Ich bitte Sie daher nochmals um gütige Belehrung, wie es zugeht, dass die Zweideutigkeiten, mit denen die sonst gewiss graziöse Puppe gespickt ist, die „Mädchenhaftigkeit“ und „Weiblichkeit“ der Theaterbesucherinnen so wenig beeinträchtigen, dass alle Welt sie stillschweigend wie etwas Selbstverständliches hinnimmt, während der Besuch der „Jugend“ eine Dame sofort in ein zweideutiges Licht stellt. In der Hoffnung meine Frage diesmal nicht umgangen zu sehen

Nur Eine.

Wanemuine.

Donnerstag, den 6. Juli a. c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ¼10 Uhr Abends.

Verlag der **„Wiener Mode“**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatte:

„Für die Kinderstube“.

Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch kostenfrei von allen Buchhandlungen und von der „Wiener Mode“, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode“ erhältlich.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

„Garten-Erdbeeren“
„Himbeeren“ und
„Stachelbeeren“
sind zu haben im v. z. Mühlenschen Garten — Jakob-Strasse 39.

Gebrauchte, sehr gut erhaltene
Zeitschriften

neueste Jahrgänge, ungebunden, als: **Leipziger Ill. Zeitung, Fliegende Blätter, Illustrirte Welt, Das Buch für Alle** etc. offerirt billigst

E. A. Just, Buchhdlg.

Abreise halber werden verschied.
Möbel
verkauft — Kastanien-Allee 43.

Eine Sommerw. im Wallgraben

wird vermiethet. Adr. sub „Nr. 10“ in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zu vermiethen

eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Im Alexander-Asyl,
Allee-Strasse 49
ist ein
möblirtes Zimmer
mit voller Pension zu haben.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Ein Brenner

mit guten Zeugnissen **wünscht eine Stelle.** Adresse: W. Grün, Schloss Tarwast pr. Fellin.

Junge Deutsche, luth., die im Innern Gouvernanten-Examen u. pädagog. Cursus absolvirt hat, wünscht Stelle in Livland, womögl. auf dem Lande. Näheres bei Laakmann, Rigasche Str. 8.

Eine Wirthin

mit guten Empfehlungen kann sich melden zwischen 6—8 Uhr Abends im Handwerkerverein.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 4 іюля 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljhrl. 1 Rbl.,
monatlich 60 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 150. Donnerstag, den 6. (19.) Juli 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der russisch-chinesischen Grenze. Einberufung von Aerzten. Riga: Monopol. Militärisches. Kurland: Krugs-Frage. Mitau: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Proceß Mamontow. Tageschronik. Kiew: Jüdische Schüler. Moskau: Proceß Mamontow. Tiflis: Naphtha-Leitung. Amur-Gebiet: Chinesen. Finnland: Senatoren-Entlassung. Rücktritt.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Tom Sawyer als Detectiv. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der russisch-chinesischen Grenze.

Ueber die Kämpfe bei Blagoweschtschensk und an der Mandschurischen Bahn liegen folgende officielle Mittheilungen vor:

Der Commandeur der Truppen des Amur-Militärbezirks berichtet in zwei Depeschen vom 1. und vom 2. Juli Folgendes: Depesche vom 1. Juli: Heute um 4 Uhr Nachmittags eröffneten die Chinesen auf den Dampfer „Michail", der mit fünf Barken aus Aigun nach Blagoweschtschensk ging, Gewehr- und Geschützfeuer. Die Geschosse der Kanonen flogen über den Dampfer hinüber, das Gewehrfeuer traf aber. Der Grenzcommissar Kohlschmidt, Oberstleutnant vom Generalstabe, wurde verwundet, ebenso auch ein Kosakenpferd. Der Dampfer „Michail" traf in Blagoweschtschensk ein, worauf der Commandeur der Truppen des Amur-Gebietes sofort Truppen theils auf dem linken Amur-Ufer, theils mit Dampfern absandte, um für unsere Dampferverbindung auf dem Amur bei Aigun vorbei freies Fahrwasser zu schaffen.

Soeben traf aus Charbin der Dampfer „Blagoweschtschensk" ein, der am 28. Juni ausgegangen war. Die russischen Arbeiter haben die Arbeiten an der Sfungari Brücke aufgegeben. Die chinesischen Truppen an den Ufern des Sfungari erhalten Verstärkungen. Das Wasser steigt.

Depesche vom 2. Juli: General Gribski meldet, daß er am 2. Juli nach Aigun vorrückte. Die Abtheilung marschirte auf dem russischen Ufer und der Dampfer „Sselenga", der zwei Geschütze führte, blieb ihm zur Seite, während der Dampfer „Michail" in kleinem Abstande folgte. Kaum hatte die Abtheilung den Posten Nr. 1 drei Werst hinter sich gelassen, so eröffneten die Chinesen ein heftiges Gewehr- und Geschützfeuer. Die Zahl der Chinesen ist eine bedeutende und am ganzen Ufer oberhalb Haiguns sind ungefähr 20 Werst weit Geschützgräben aufgeworfen, die mit ca. 40 Geschützen armirt sind. Unsere Batterie brachte einige chinesische Geschütze zum Schweigen.

Ueber den gestern gemeldeten Angriff auf Blagoweschtschensk schreibt der „Sfew. Kurjer":

Mit der Schnelligkeit des Blitzes verbreitete sich am 3. Juli in der Stadt die Kunde, daß die Chinesen am Tage zuvor seit 6 Uhr Morgens Blagoweschtschensk bombardirt und am Abend genommen und fast völlig zerstört haben. Die Nachricht bestätigte sich jedoch nicht in vollem Umfange, wenigstens ist bisher nichts Officielles über die Einnahme der Stadt bekannt geworden. — Privaten Meldungen zufolge, wurde man in Blagoweschtschensk vollständig überrumpelt, da während des Angriffs nur eine Garnison von 200—250 Mann zur Hand war. Als die Chinesen die Stadt schwer bedrängten, kam die schleunigst aus den Ortsbewohnern gebildete Miliz der Garnison zu Hilfe. Wer über eine Schußwaffe verfügte, schloß sich den Vertheidigern an, aber der Mangel an Artillerie machte sich sehr bemerkbar, da der Feind auf dem gegenüberliegenden Ufer des Amur eine starke Batterie aufgestellt hatte und ein heftiges Feuer auf die Stadt eröffnete. Die Angegriffenen wehrten sich tapfer und gegen Abend hielt sich die Stadt noch.

Die Residenzblätter enthalten ferner folgende Angaben:

Im Ministerium der Communicationen fürchtet man, daß der Hauptingenieur der Mandschurischen Bahn Jugowitsch nebst mehreren anderen Ingenieuren und Bediensteten in Charbin von den Chinesen eingeschlossen ist. Erst kürzlich berichtete Jugowitsch, der nicht voraussetzte, daß der Aufstand so ungeheuere Dimensionen annehmen und von der chinesischen Regierung unterstützt werden würde, er werde für alle Fälle Charbin befestigen, um sich dort gegen die „Große Faust" halten zu können. Jetzt hat er es mit chinesischen Truppen zu thun. Vergegenwärtigt man sich die geringe Zahl der Schutzwachen und den Mangel an Artillerie, so erscheint die Lage der in Charbin Eingeschlossenen sehr kritisch, da in ihrem Rücken der Aufstand wüthet. Es ist allerdings noch einige Hoffnung vorhanden, daß Jugowitsch seine ursprüngliche Absicht aufgegeben und rechtzeitig den Ort verlassen hat.

Gegen die Verwaltung der Mandshurischen Bahn wird in der „Now. Wr." der Vorwurf der Sorglosigkeit erhoben, mit der sie den Waffentransporten zugesehen und sich dem Glauben hingegeben habe, daß die chinesische Bevölkerung Rußland freundlich gesinnt sei. Die Einfuhr von Waffen nach China sei wohl verboten, aber man habe das Verbot nicht beachtet.

Schon am 29. Juni sollen in der Nähe der russischen Grenze chinesische Truppen gesehen worden sein, welche von dem Prinzen Tuan Befehl erhalten hatten, die Grenze zu besetzen und die Schifffahrt auf dem Amur zu unterbrechen.

Durch kundschaftende Kosaken wurde ermittelt, daß in der Nähe von Aigun zwei Abtheilungen chinesischer aufrührerischer Soldaten erschienen seien und auf verschiedenen Puncten des rechten Amur-Ufers Stellung genommen hätten. Beide Abtheilungen verfügten über Artillerie. Eine dieser Abtheilungen hatte sich Blagoweschtschensk genähert und drohte mit einem Ueberfall. Ferner wurde constatirt, daß man es bei den künftigen Zusammenstößen mit gut organisirten kaiserlich chinesischen Truppen, unter Führung ihrer Generale, und mit bester militärischer Ausrüstung, werde zu thun haben. — Generalleutnant Grodekow machte auf die Gefahr aufmerksam, welche der Amur-Schifffahrt droht, und bat um Verstärkung der ungenügenden sibirischen Flottille.

Allerhöchste Exlasse

vom 23. Juni resp. 1. Juli, publicirt vom Kriegsminister in Nr. 150 des „Reg.-Anz.", ordnen die Besetzung der etatmäßigen Medicinalämter in den auf Kriegsfuß gesetzten Truppen und Militär-Verwaltungen des Amur- und Kwantung-Gebietes durch verabschiedete und freipractisirende Aerzte, Pharmaceuten und Veterinäre an. Ebenso sollen die in den europäischen und im kaukasischen Militärbezirk entstehenden Vacanzen besetzt werden.

Riga. Mit der Einführung des Branntwein-Monopols, schreibt der „Balt. Wesn.", ist auch, wie es ja vorauszusehen war, in Riga die Unsitte des Trinkens auf offener Straße aufgetaucht. Diese Unsitte ist besonders wahrzunehmen vor den Monopolbuden in der Moskauer Vorstadt und in der Nähe der Düna. So hatte sich vorgestern bei der Verkaufsstelle unweit der Johannis-Pforte eine große Menge Trinklustiger angesammelt, die unter Gejohle und sonstigem albernen Gebahren ihre Fläschchen leerten. Anständigen Menschen und Damen war es unmöglich, dort vorbeizukommen. Solche Scenen sollten bei Zeiten wenn auch nicht gänzlich unterdrückt, so doch möglichst beschränkt werden, damit der Janhagel nicht noch mehr ausartet.

— Vorgestern sind, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, aus dem Militärlager 140 Mann Soldaten der 29. und 45. Division unter Leitung eines Officiers nach Susdal abgegangen, um in eines der sibirischen Schützenbataillone eingereiht zu werden. Ferner begeben sich auf den Schauplatz der chinesischen Wirren ein Officier des 115. Wjasmaschen Regiments und des Secondeleutnant des 116. Malojaroßlawschen Regiments v. Raaben.

Kurland. Von den in Kurland bestehenden Krügen sind mit Einführung des Branntwein-Monopols ca. 100 bis jetzt concessionirt worden. Wie die „Lib. Z." erfährt, dürfte jedoch die Zahl der Concessions-Ertheilungen wohl noch um ein Beträchtliches wachsen. Die Concession berechtigt zum Verkauf (an Ort und Stelle oder zum Forttragen) von Bier, Porter, Meth, Limonade und in- und ausländischen Weinen, dagegen darf in den Krügen nicht mehr wie bisher Handel mit Branntwein getrieben werden.

Mitau. Wie die „Mit. Z." meldet, hat der Kurländische Generalsuperintendent die diesjährige Kurländische Provinzial-Synode auf den 6. September d. J. einberufen. — Dasselbe Blatt berichtet ferner, daß der Generalsuperintendent am 21. Mai die Introduction des Pastors Eduard Wieckberg in die Windausche deutsche Stadt- und Landgemeinde, sowie des Pastors Hans Gläser in die Windausche lettische Stadt- und Landgemeinde, sodann am 18. Juni die Introduction des Pastors Carl Gläser in die Stenden-Spahrensche Gemeinde vollzogen hat und am 2. Juli den bisherigen Adjunct des Pastors Schön zu Libau, Theodor Bernewitz, in sein neues Amt als Pastor zu Angermünde und Popen einzuführen gedachte.

St. Petersburg, 5. Juli. Die Freisprechung Sfawwa Mamontow's hat den Beifall der russischen Presse, weniger günstig lautet aber das Urtheil über die Zustände, welche durch die Gerichtsverhandlungen enthüllt worden sind. So schreibt N. Jeshow in der „Now. Wr.": „Ende gut, Alles gut. Der Proceß gegen Sfawwa Mamontow hat gerade so geendet, wie Moskau es wünschte. Die unglücklichen Geschäftsleute, welche noch gestern Millionäre und Könige im Reiche der Industrie waren, heute aber Bankrotteure sind, wurden von den Geschworenen freigesprochen. Der schwere und unerträgliche Verdacht der Böswilligkeit ruht nicht mehr auf ihnen, sie sind wieder freie Bürger und in dieser Beziehung hat das Gericht in hohem Grade Gerechtigkeit und Gnade walten lassen. ... Betrachtet man aber die ge-

Feuilleton.

4)

Tom Sawyer als Detectiv.

Ein Erlebniß zweier Knaben, erzählt von Huck Finn.

Von Mark Twain.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von P. C.

4. Capitel.

„Den ganzen Tag spielten wir also einander die Komödie der Ahnungslosigkeit vor, und zwei von uns fanden es entschieden recht ermüdend. Gegen Abend gingen wir endlich in einem jener Missouri-Städtchen ans Land, ließen uns in einer Kneipe Essen geben und nahmen im oberen Stocke derselben ein Zimmer; als ich als Letzter dem mit einem Talglichte voranleuchtenden Wirthe folgte, schob ich meinen Handsack unbemerkt unter einen rohgearbeiteten Tisch in der dunklen Halle. Wir ließen uns eine schwere Menge Whisky bringen und würfelten munter drauf los; sobald wir aber merkten, daß der Whisky bei Bud anfing zu wirken, hörten wir auf zu trinken, während wir ihm unverdrossen einschenkten, bis er schnarchend unter seinem Stuhle lag.

Jetzt konnte unsere Arbeit losgehen. Ich sagte, es wäre sicherer, ihm und uns, damit wir keinen Lärm machten, die Stiefel auszuziehen, wir könnten ihn dann besser auskleiden und ungestörter durchsuchen. Es geschah, und ich stellte meine Stiefel dicht neben Bud's, um sie bei der Hand zu haben. Jetzt kleideten wir ihn aus und durchsuchten seine Taschen, seine Socken, das Innere seiner Stiefel, sein Bündel und die Nähte seiner Kleider: umsonst — die Diamanten waren nirgends. Den Schraubenzieher fanden wir und Hal sagte: „Was hat er damit gemacht?" Ich sagte, ich wüßte es nicht, aber als er fortsah, steckte ich ihn ein. Schließlich sah Hal ganz niedergeschlagen und muthlos aus und sagte, es käme nichts dabei heraus; und darauf wartete ich nur. Ich antwortete: „Einen Ort haben wir noch nicht durchgesucht!"

„Welchen Ort?" fragte er.

„Seinen Magen."

„Bei Jackson! Daran habe ich noch garnicht gedacht! Jetzt sind wir aber wahrhaftig auf der richtigen Spur. Aber wie machen wir das?"

„Nun", sagte ich, paß hier so lange auf, bis ich in eine Droguenhandlung laufe; schätze, werde da schon 'was finden, was die Diamanten aus ihrer jetzigen Gesellschaft vertreibt."

Er war's zufrieden und unter seinen leibhaftigen Augen schlüpfte ich in Bud's Stiefel. Sie waren mir eine Spur zu groß — aber das ist ja viel angenehmer, als wenn sie zu klein sind. Ich ergriff, als ich durch die dunkle Halle tappte, meinen Handsack, und in weniger als einer Minute war ich durch die Hinterthür hinaus und folgte mit Siebenmeilenschritten der Straße, die stromauf führt.

Mir war durchaus nicht schlimm zu Muthe — das Gehen auf Diamanten ist garnicht so unangenehm. Als ich 15 Minuten gegangen war, sagte ich mir, daß eine Meile hinter mir liege und dort drüben noch Alles still sei. Nach weiteren fünf Minuten hatte sich die Entfernung bedeutend vergrößert, und am Ende derselben sah ich einen Mann, der sich über mein Ausbleiben wunderte. Nochmals fünf Minuten und jetzt sind 2½ Meilen überwunden und er ist schrecklich unruhig — schätze, er flucht schon. Sehr bald sind 40 Minuten vergangen, und jetzt weiß er, daß 'was los ist. Er denkt, daß ich die Diamanten beim Durchsuchen gefunden und eingesteckt habe und — ja, jetzt macht er sich auf. Er wird frische Spuren suchen und im Staube auch finden, aber sie können ihn ebenso gut stromab führen wie stromauf.

In diesem Augenblicke sah ich einen Mann auf einem Maulthier daherkommen, und im ersten Schreck sprang ich ins Gebüsch. Es war blödsinnig dumm! Als er mich erreicht hatte, hielt er ein wenig und wartete, ob ich herauskäme, dann ritt er weiter. Aber meine Fröhlichkeit war weg, ich fühlte, daß ich mir die Geschichte selbst verpfuscht hatte — jedenfalls wenn er Hal Clayton begegnete.

Nah' um 3 Uhr Morgens erreichte ich Elexandria und sah diesen Raddampfer da liegen und war höllisch froh, denn jetzt fühlte ich mich ja ganz sicher; wißt Ihr. Bei Tagesanbruch ging ich an Bord und nahm mir dieses Staatszimmer, dann zog ich diese Kleider an und ging hinauf ans Steuerruder, um Ausschau zu halten, obgleich ich es eigentlich nicht für nöthig hielt. Ich saß da und dachte an meine Diamanten und wartete und wartete auf die Abfahrt des Bootes — aber vergeblich. Seht mal, sie reparirten ihre Maschine, und ich ahnte es nicht, ich habe nicht viel mit Dampfbooten zu thun gehabt.

Nun — um es kurz zu machen — wir verließen die Stadt erst am späten Nachmittage, und lange vorher hatte ich mich schon in mein Staatszimmer zurückgezogen, denn vor dem Frühstück sah ich einen Mann herankommen, der genau Hal Clayton's Gang hatte, und das machte mich ganz krank. Ich sagte mir: wenn er herauskriegt, daß ich hier auf dem Boote bin, sitze ich wie eine Maus in der Falle; dann braucht er nur aufzupassen und zu warten — zu warten, bis ich an das Ufer schleiche und denke, daß er 1000 Meilen weit ist, und dann hinter mir herzuschleichen, bis er mich an einem guten Platze erwischen und mir die Diamanten abnehmen kann und dann — dann — was er dann thut, weiß ich jetzt schon! Ist's nicht schrecklich — schrecklich! Und nun ist der Andere auch noch an Bord! Oh, Jungens, ist das nicht hart! Aber Ihr werdet mir helfen, Ihr werdet mich retten? — Jungens, seit gut zu einem armen Teufel, der zu Tode gehetzt wird, und rettet mich — ich will den Boden küssen, auf dem Ihr steht!"

Wir trösteten ihn, so gut wir konnten, und versprachen, ihm zu helfen; und so wurde er denn allmählich wieder ruhiger und schraubte seine Stahlhacken ab und drehte die Diamanten nach allen Seiten, und seine Augen hingen ganz verzückt an ihnen; aber wenn das Licht sie traf, waren sie auch wirklich prachtvoll, sie schienen nach allen Seiten Feuer zu sprühen. Trotzdem hielt ich ihn aber für einen Narren: an seiner Stelle hätte ich die Diamanten diesen Menschen gegeben und ihnen gesagt, sie sollten gehen und mich in Ruhe lassen, aber er war nun anders — er sagte, es sei ein ganzes Vermögen, und er könne den Gedanken nicht ertragen.

Zwei mal legte das Boot an, aber das erste Mal war es nicht dunkel genug, das zweite Mal heller, lichter Tag. Endlich beim dritten Anlegen bot sich eine bessere Gelegenheit: es war bei einem Holzhofe etwa vierzig Meilen vor Onkel Sila's Farm, 1 Uhr Nachts, und drohende Gewitterwolken zogen sich zusammen. Jako beschloß den Versuch zu wagen. Wir fingen an Holz einzunehmen und bald klatschte der Regen vom Himmel herunter und es fing stark an zu blasen. Natürlich stülpte sich die Bootsmannschaft ihre Sturmhüte über die Köpfe, als sie in diesem Unwetter Holz schleppten; wir schafften auch Jako einen, und er schlüpfte mit seinem Handsacke heraus, trampelte wie die Anderen umher und ging mit ihnen ans Ufer; als er dann endlich aus dem Lichtkreise der Fackeln in die Dunkelheit trat und verschwand, fühlten wir uns ganz erleichtert und gehoben. Aber es dauerte nicht lange. Schätze, jemand hatte geklatscht, denn acht bis zehn Minuten später stürzten seine beiden Verfolger heraus, sprangen ans Ufer und waren verschwunden. Bis zum Morgen warteten wir auf sie und hofften, sie zurückkommen zu sehen, aber sie zeigten sich nicht wieder. Wir waren schrecklich traurig und niedergeschlagen, unsere ganze Hoffnung war jetzt der Vorsprung, den Jako hatte und der es ihm vielleicht möglich machte, seinen Bruder zu erreichen und sich bei ihm zu verstecken, bevor sie ihn einholen konnten.

Er wollte die Straße am Strome nehmen und bat uns auszukundschaften, ob Brace und Jupiter zu Hause und allein wären; er wollte uns bei Sonnenuntergang in einem kleinen Sykomorengebüsch dicht hinter Onkel Sila's Tabaksfeld — einem einsamen Platze — erwarten.

Wir sprachen noch lange über seine Aussichten und Tom meinte, er wäre durch, wenn diese Kerls stromab statt stromauf gingen, aber das wäre eigentlich nicht anzunehmen, da sie vielleicht wußten, woher er stammte; es wäre wahrscheinlicher, daß sie den richtigen Weg nehmen und dem Ahnungslosen nachschleichen würden, und wenn es dunkel war, konnten sie ihn überfallen und todtschlagen und ihm die Stiefel ausziehen. Wir waren sehr traurig.

5. Capitel.

Erst spät am Nachmittage konnte das Boot wieder abgehen, und da die Sonne sich bereits zum Untergange neigte, als wir Onkel Sila's Farm erreichten, hielten wir uns unterwegs garnicht auf, sondern eilten, so schnell wir konnten, zu den Sykomoren, um Jako zu erklären, weshalb wir uns so verspätet hatten, und ihn zu veranlassen, ruhig zu warten, bis wir ihm Nachricht von Brace bringen konnten. Es dämmerte bereits stark, als wir athemlos vom raschen Gange und schweigend aus dem Walde heraustraten und die Sykomoren in einer Entfernung von dreißig Ellen vor uns sahen; im selben Augenblick sahen wir jedoch auch zwei Männer ins Gebüsch laufen und hörten zwei oder drei mal entsetzlich nach Hilfe schreien. „Der arme Jako wird ermordet", sagten wir. Erschreckt stürzten wir ins Tabaksfeld und versteckten uns dort; wir zitterten so arg, daß unsere Kleider fast vom Leibe geschüttelt wurden, und als wir uns gerade geduckt hatten, liefen wieder zwei Männer an uns vorüber und verschwanden gleichfalls im Gebüsch, und nach einer Secunde erschienen vier Männer und jagten in mächtigen Sprüngen auf der Straße dahin, zwei voran und zwei andere verfolgend hinterher.

Da lagen wir nun schwach und krank vor Angst und horchten, aber eine ganze Weile konnten wir nur das Klopfen unserer Herzen hören. Wir dachten an das Schreckliche, das dort drü-

schäftliche Seite des Processes, die Verhältnisse, welche die Actienunternehmungen Sfawwa Mamontow's und Anderer charakterisiren, die Einzelheiten, welche bei der gerichtlichen Untersuchung zu Tage getreten sind, so zeigt sich ein ganz schlimmes Bild. Unordnungen, Willkür, Ungeschicklichkeit, Nachlässigkeit, Hunderte von unnützen Leuten und Mangel an kenntnißreichen Männern, ein Schalten und Walten mit dem Gelde der Gesellschaft, als ob es das eigene wäre, Kopflosigkeit, Rettungsversuche mit unrechten und gefährlichen Mitteln — das sind die Einzelheiten dieses Bildes. Sfawwa Mamontow hat als Freigesprochener den Gerichtssaal verlassen, zu gleicher Zeit aber dort das Attestat eines schlechten Geschäftsmannes erhalten, den man unrechtmäßiger Weise in den Himmel erhoben hat. Schade, daß diese Enthüllung so viel gekostet hat...."

— Es hat sich in Petersburg das Gerücht verbreitet, daß den Gliedern der chinesischen Gesandtschaft in Petersburg heute ihre Pässe eingehändigt und daß sie selbst unverzüglich genöthigt werden sollen, die Grenzen Rußlands zu verlassen. Die „Russ. Tel.-Ag." theilt aus unbedingt zuverlässiger Quelle mit, daß etwas dem Aehnliches nicht stattgefunden hat.

— Zum Professor der Botanik an der Militär-Medicinischen Akademie ist, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, der Privatdocent Magister der Botanik W. K. Wahrlich ernannt worden. Privatdocent Wahrlich bekleidete seit dem Jahre 1888 das Amt eines Assistenten für Botanik. Im Jahre 1887 war W. K. Wahrlich Docent für Botanik am damaligen Dorpater Veterinär-Institut.

Moskau. Im Nachstehenden giebt die „Mosk. Dtsche. Z." ausführlicher das bereits kurz mitgetheilte Geschworenenverdict, das unter fieberhafter Spannung der Angeklagten und des zahlreich versammelten Publicums im Proceß gegen Mamontow und Genossen gefällt wurde. Die Geschworenen, denen 28 Fragen vom Gericht vorgelegt worden waren, erkannten für bewiesen an: 1) daß im Zeitraum 1895 bis Juli 1899 von der Verwaltung der Moskau-Archangeler Eisenbahn als Vorschuß für Bestellungen an die Newski-Fabrik mehrere Millionen Rubel abgeführt und in den Büchern und Bilanzen der Bahn gebucht worden seien, wobei die Verwaltung einen Theil der auf diese Weise entstandenen Schuld der Fabrik an die Bahn am 20. Juli 1898 auf die Namen von Sfawwa und Nikolai Mamontow übertragen und von diesen als Sicherheit Antheilscheine der Fabrik für 6 Millionen Rbl., die diesen Werth aber thatsächlich nicht hatten, angenommen habe; 2) daß in den Jahren 1898 und 1899 einer der Angestellten der Commerzabtheilung der Bahn für Zwecke der Bahn 367,000 Rbl. erhalten habe, von denen 167,000 nicht zu diesen Zwecken verwandt und auch nicht zurückerstattet wurden; 3) daß im Jahre 1898 ein Verwaltungsmitglied durch Vermittelung der Commerzabtheilung und mit deren Mittelnseine persönliche Rechnung in Höhe von 35,000 Rbl. gedeckt und das Geld nicht zurückerstattet habe, und 4) daß der Edelmann Tretjakow 400,000 Rbl. in 4-procentiger Rente S. J. Mamontow gegen eine Vergütung von 2½% übergeben habe, damit dieselben als Salog in verschiedenen Kronscassen deponirt würden, daß aber diese Rentenpapiere Tretjakow nicht wiedererstattet worden seien. Die übrigen Fragen sowie die Schuldfrage wurden von den Geschworenen verneint. In Folge dessen sprach das Gericht sämmtliche Angeklagten frei und resolvirte, daß die Civilforderungen der Entscheidung des Criminalgerichts nicht unterliegen. — S. J. Mamontow begab sich, der „Now. Wr." zufolge, nach seiner Freisprechung in das Haus seines Sohnes auf der Basmannaja, wo er in letzter Zeit auch unter Hausarrest stand. Hier hatte sich die ganze Familie Mamontow's seine Verwandten und Freunde versammelt, welche ihm ihre Glückwünsche darbrachten. Am 3. Juli sollte er auf das seiner Frau gehörige Gut Abramzewo abreisen.

Kiew. Da das Ministerium der Volksaufklärung auf all die zahlreichen Gesuche, die von Privatpersonen und ebräischen Gemeinden und Gesellschaften eingereicht wurden und die Befreiung der Schüler mosaischer Confession von etlichen Arbeiten am Sonnabende, namentlich aber den schriftlichen bezweckten, stets eine abschlägige Antwort ertheilt hat, so hat es der Curator des Kiewer Lehrbezirks, der „Düna-Z." zufolge, für gut befunden, in einem Rundschreiben an die Directoren der Mittelschulen und die Volksschul-Inspectoren vorzuschreiben, daß in die Mittelschulen und Elementarschulen nur Kinder solcher Eltern aufgenommen werden, die sich bedingungslos verpflichten, ihre Kinder am Sonnabend an allen Schularbeiten, auch den schriftlichen, theilnehmen zu lassen.

Tiflis. Am Sonntag fand auf der Station der Transkaukasischen Bahn Michailowo, in Gegenwart des Gebietschefs Fürsten Golizyn, die feierliche Eröffnung der 214 Werst langen Petroleumleitung zwischen Batum und Michailowo statt. Der Berechnung nach können 60 Millionen Pud Petroleum jährlich die Leitung passiren.

Finnland. Dem „Rev. Beob." wird geschrieben: Betreffs der Pension der kürzlich entlassenen Senatoren ist Allerhöchsten Ortes bestimmt worden, daß dieselbe nach den Dienstjahren zu bemessen ist. Der Senat hatte seinerseits die volle Pension, im Betrage von 12,000 Mark jährlich, für sämmtliche abgehenden Senatoren befürwortet.

— Der Gouverneur von Nyland General de Pont ist um seine Entlassung eingekommen und legt seinem Gesuch ein ärztliches Zeugniß über zerrüttete Gesundheit bei. Der Gouverneur, welcher im Alter von 51 Jahren steht, führt zugleich, wie die „Päivälehti" erfährt, an, daß die am 2. Juli emanirten administrativen Verordnungen an ihn als Gouverneur solche Anforderungen stellen, welche zu erfüllen er sich außer Stande sieht.

— Ueber Hangö sind in der letzten Woche 257 Personen ausgewandert.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (16.) Juli.

Der Krieg in China.

Die Katastrophe in Peking, die Ermordung der Gesandten in Peking mit allen dort weilenden Europäern, wird in den verschiedensten uns heute vorliegenden Meldungen mit solcher Bestimmtheit in den detaillirten Angaben bestätigt, daß an der Thatsache dieses unerhört grausigen Vorganges nicht mehr gezweifelt werden kann. Ein Schanghaier Telegramm des „Daily Expreß" vom 14. Juli besagt:

Der Telegraphen-Director in Schanghai, Scheng, verlangte heute eine Audienz bei dem gesammten Consular-Corps und benachrichtigte es, daß gegen den 30. Juni sämmtliche Ausländer in der britischen Gesandtschaft ermordet worden sind. Er hätte diese Nachricht vom Gouverneur von Schantung, Yuanshikai, empfangen, der meldete, daß die fremden Gesandten und Legationswachen, die mit Frauen und Kindern Hungerqualen litten, da sie seit vielen Tagen ohne Lebensmittel waren, beschlossen, in der Nacht zum 30. Juni einen Ausfall zu machen. Der Angriff erfolgte unerwartet, 200 chinesische Truppen wurden von den Legationswachen getödtet. Tungfuhsiang's Truppen, die die Thore der Gesandtschaft besetzt hielten, wie die Boxer versuchten alsdann die Gesandtschaft zu stürmen, stießen aber auf verzweifelten Widerstand und zogen sich zurück. Wüthend gemacht durch den Widerstand und die Verluste seiner Truppen, ließ General Tung schwere Geschütze auffahren und die Gesandtschaft beschießen, bis sie zerstört war und in Flammen stand. Alle Fremden, die nicht durch das Kanonenfeuer oder durch Tung's Truppen oder die Boxer getödtet wurden, kamen in den Flammen um. Prinz Tuan hatte die Gesandtschaften umzingeln und die Lebensmittelzufuhr abschneiden lassen in der Annahme, daß die Gesandten, um ihr Leben wie das der Frauen und der Kinder zu retten, sich bedingungslos ergeben würden und er dann in der Lage sein würde, mit den Mächten Unterhandlungen wegen der Zerstörung der Taku-Forts anzuknüpfen. Prinz Tuan entdeckte durch Wachen, daß Prinz Tsching die Fremden mit Lebensmitteln und Munition versah. Auf seinen Befehl wurde auf Tsching's Mandschu-Truppen gefeuert. Diese wurden mit großen Verlusten zurückgetrieben. Prinz Tsching soll getödtet oder schwer verwundet sein. Der Angriff auf die Gesandtschaft wurde nach den ersten sechs oder sieben Tagen stets bei Einbruch der Nacht eingestellt und die Fremden, die von Tsching mit Munition für ihre Gewehre, aber nicht für die Maschinenkanonen versehen wurden, glaubten, sie könnten die Soldaten an den Thoren Nachts erfolgreich überrumpeln und sich durchschlagen. Ein Ausfall wurde am frühen Morgen des 1. Juli gemacht. Alle Fremden nahmen daran theil, die Frauen und Kinder befanden sich in der Mitte eines von den Truppen gebildeten Vierecks. Alle Fremden waren mit Revolvern bewaffnet. Viele Boxer wurden getödtet, weil sie den Angriff nicht erwarteten und die meisten zu Zeit schliefen. Die Boxer geberdeten sich wie wilde Bestien, als sie merkten, daß die Fremden sie angriffen. General Tung ließ die schweren Geschütze gegen die Fremden spielen, und andere Kanonen gegen die schwächsten Stellen der Mauern der Gesandtschaft wenden und Breschen in diese schießen. Die Fremden, sagt der Läufer, der die Nachricht überbrachte, wurden ebenfalls toll und tödteten alle ihre Frauen und Kinder mit ihren Revolvern, anstatt auf die Boxer zu feuern. Die Fremden wurden niedergemäht wie Gras, die Boxer stürzten sich auf die Gefallenen und zerhackten die Lebenden und die Leichen. Viele Ausländer liefen, als die Kanonen abgefeuert wurden, ins Gebäude zurück. Die Boxer folgten ihnen und verfolgte wie Verfolger verbrannten in den Legationen. Die Boxer, sagt der Läufer, waren wie Dämone. Als es keine Ausländer mehr zu tödten gab, verstümmelten sie die umherliegenden Leichen, dann griffen sie die Quartiere der eingeborenen Christen an und metzelten alle nieder, die sich ihnen nicht anschließen wollten. Sie vergewaltigten Frauen und tödten kleine Kinder mit den Gewehrkolben. In den Straßen der Tartarenstadt floß das Blut in Strömen.

*

Unter den Opfern des Fremdenmordes in Peking stehen in erster Linie die Gesandtschaften mit ihrem gesammten Personal und den Familien-Angehörigen. Außer dem russischen Gesandten v. Giers, der mit seiner Frau und zwei Kindern in Peking lebte, und dessen Beamten-Personal, gehörten dem dortigen diplomatischen Corps der Mächte folgende Persönlichkeiten an:

Zur deutschen Gesandtschaft, deren Chef Frhr. v. Ketteler bereits vorher ermordet wurde, gehörten der erste Secretär v. Below-Saleske, der zweite Secretär v. Bergen, Leutnant v. Loesch und Stabsarzt Dr. Velde; ferner gehörten dazu der als Hilfsschreiber commandirte Seesoldat Koch vom Gouvernement in Kiautschou, Kanzleischreiber Pirement, Amtsdiener Hummelke und Dolmetscher-Eleve Dr. Merklinghaus. Das zum Schutze der Gesandtschaft in Peking seit Anfang Juni stationirte Detachement bestand aus einem Officier und 50 Mann von dem Seebataillon in Kiautschou. Außerdem befanden sich von Deutschen in Peking: die Professoren der kaiserlichen Universität Stuhlmann, Coltmann, Bismarck und v. Bronn, die Missionarin Frau Marie Leithauser, vier deutsche Beamte der Zollverwaltung und die zu gewerblichen und Handels-Zwecken in Peking anwesenden Deutschen mit ihren Familien. Einige deutsche Handelshäuser, Banken und industrielle Unternehmungen bestanden in Peking nach den Angaben der im Reichsmarineamt bearbeiteten Denkschrift über die deutschen Seeinteressen und überseeischen Capitalanlagen nicht.

Englischer Gesandter war seit 1896 Sir Claudius Macdonald, der ebenso wie Freiherr v. Ketteler von seiner Gemahlin, einer Tochter des Majors Armstrong, nach Peking begleitet war. Neben ihm stand an der Spitze der Engländer in der chinesischen Hauptstadt der bekannte Zolldirector Sir Robert Hart, der bereits seit 1859 im chinesischen Zolldienst stand. Unter seiner Direction standen außer den vier Deutschen noch 24 weitere europäische Beamte.

Die Vereinigten Staaten waren durch E. H. Conger vertreten, Frankreich durch Pichon, Oesterreich-Ungarn durch den Gesandtschaftssecretär Dr. Rosthorn, der den beurlaubten Gesandten v. Wahlborn vertrat, Italien durch Marchese Salvago-Raggi. Letzterer, der erst 34 Jahre alt war, befand sich seit dem vorigen Jahre mit Frau und Kind in Peking. Mit ihm ist sein Legationssecretär Don Livio Caetani nebst einer Sicherheitswache von einem Marineofficier und zwanzig Soldaten ein Opfer der allgemeinen Niedermetzelung geworden. Ferner war Belgien durch Herrn Joostens, Holland durch Herrn Knobel und Spanien durch Don Bernardo de Dologuan vertreten. Japans Gesandter war Baron Tokujiro Nishi, einer der gewandtesten Diplomaten seines Reiches.

Weiter sind besonders die Missionen hervorzuheben, die mit Angehörigen gegen 200 Personen umfaßten. Dazu gehörten die Alliance-Mission mit einer Person, die amerikanische Bibelmission mit 2 Personen, die große amerikanische Missionsgesellschaft mit 9 Herren und 12 Damen, die amerikanisch-presbyterianische Mission mit gleichfalls 9 Herren und 12 Damen, die christliche Allianz mit 5 Damen, die Mission der englischen Kirche mit 6 Herren und 5 Damen, die französische katholische Mission mit 42 Priestern und Mönchen, die Londoner Missionsgesellschaft mit 5 Herren und 3 Damen, die Methodistenmission mit 6 Herren und 8 Damen, die russisch-orthodoxe Mission mit 7 Priestern, ferner 30 barmherzige Schwestern.

An den beiden Universitäten in Peking docirten, außer den genannten Deutschen, 22 Professoren und zwei englische Lehrerinnen. Zu all diesen Opfern gesellen sich die handel- und gewerbetreibenden Fremden in der chinesischen Residenz mit ihren Angehörigen.

*

Ueber Japans Rolle in Ost-Asien wird der „Münchener Allg. Z." aus London geschrieben:

Die Japaner bereiten sich zugestandenermaßen auf eine dreijährige Campagne vor. Vom einfachen Standpunct der Zeitberechnung haben sie vielleicht nicht ganz Unrecht. Aber Japans Eingreifen muß im Auge behalten werden. Hr. Mitford — eine große Autorität in ostasiatischen Dingen — veröffentlicht

---

ben im Schatten der Sykomoren verborgen war, und wir hatten das Gefühl eines vorbeistreichenden Geistes, und ein kalter Schauer lief mir über den Rücken. Jetzt stieg der Mond mächtig groß und rund und hell über dem Horizont empor und blickte, wie ein Gesicht durch vergitterte Kerkerfenster, durch eine dünne Baumwand hindurch; die schwarzen Schatten und hellbeschienenen Flecke bewegten sich und krochen umher, und es war so unheimlich still und öde, so kühl und kirchhofsmäßig und schrecklich. Plötzlich flüstert Tom:

„Sieh! — was ist das?" —

„Erschreck mich doch nicht so!" sagte ich, „ich sterbe schon fast, ohne daß Du noch nachhilfst!"

„Sieh! sag ich Dir! Da kommt 'was aus den Sykomoren!"

„Sei still, Tom!"

„Es ist schrecklich groß!"

„Oh Gott! Oh Gott! wollen wir" — —

Zwei Minuten starrten wir gelähmt auf die Erscheinung, dann war sie verschwunden, und wir sprachen leise mit einander. Tom sagte:

„Gewöhnlich sind sie undeutlich oder so, als wären sie aus Nebel, aber dieses war nicht so."

„Nein", antwortete ich, „ich sah die Perrücke und den Bart ganz deutlich."

„Ja, und sogar die Farben seines bunten Sonntagsanzuges — schwarz und grün gestreifte Hosen" — —

„Die feuerroth und gelb carrirte Weste" — —

„Die Lederriemen unten an den Hosen und der eine hing los herunter" — —

„Ja, und der Hut" — —

„Ein Gespenst kann doch eigentlich nicht solch einen Hut tragen!"

„Es war ein breitrandiger, hoher, wie ein Zuckerhut spitz zulaufender Hut neuester Mode."

„Sahst Du, ob das Haar auch stimmte, Huck?"

„Nein! — schätze, es stimmte, aber weiß es nicht genau!"

„Ich weiß es auch nicht; aber den Handsack hatte es, das sah ich ganz genau" — —

„Ich auch! Aber giebt es denn Gespenster-Handsäcke, Tom?"

„Pfu! So dumm würde ich an Deiner Stelle nicht fragen, Huck Finn! Was ein Gespenst hat, ist immer gespenstisch. Sie müssen doch ebenso ihre Sachen haben, wie alle Anderen. Du hast ja selbst gesehen, daß die Kleider, die er früher trug, Gespenster-Kleider geworden sind. Nah! also was soll denn den Handsack daran hindern? Natürlich ist er es auch geworden!"

Das war ganz verständlich, und ich konnte nichts dagegen einwenden. Bill Withers und sein Bruder Jack gingen jetzt sprechend vorbei und Jack sagte:

„Was schleppte er da eigentlich?

„Weiß nich! Schwer schien's ja wohl zu sein."

„Schleppte, was er konnte! Schätze, 's war ein Neger, der beim alten Pfarrer Silas Korn mauste."

„Dacht's auch, und habe nicht's gesehen."

„Ich auch nich." Dann lachten Beide und waren außer Hörweite. Da sah man, wie Onkel Silas unbeliebt geworden war: sie hätten es bei einem Anderen nie zugegeben, daß ein Neger ungestraft Korn stahl.

Wieder hörten wir von Lachen unterbrochenes Gespräch und herankamen Lem Beebo und Jim Lane. Jim Lane sagte:

„Wer? — Jupiter Dunlap? — Oh, ich weiß nich. — Schätze wohl! Ich sah ihn dort drüben herumstiefeln — ihn und den Pastor — gerade bei Sonnenuntergang. Er sagte, heute Nacht könne er nich kommen, aber den Hund wolle er uns geben, wenn wir ihn wollten."

„Zu müde, schätze ich!"

„Ja, hat schwere Arbeit!"

„Oh, natürlich!" und sie lachten wieder und gingen schwatzend weiter. Tom meinte, wir sollten lieber die Beine unter die Arme nehmen und ihnen nachlaufen, denn sie gingen unseren Weg, und es wäre zu ungemüthlich, dem Gespenste ganz allein zu begegnen. Das thaten wir denn auch und kamen glücklich heim.

Das war an einem Sonnabend — dem zweiten September. Ich werde ihn nie vergessen, und Ihr werdet bald sehen, weshalb.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Frauenrechtlerinnen. Unter diesem Titel veröffentlicht eine in der Frauenbewegung durch die Größe ihres Talentes wie Consequenz und Ueberzeugungseifer an erster Stelle stehende Frau, Hedwig Dohm, im Juli-Heft von „Nord und Süd" (Breslau Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender) einen Artikel, der gegen Ellen Key und ihre vielbesprochene Schrift „Mißbrauchte Frauenkraft" energisch Front macht. Der Aufsatz wird auch von denjenigen mit Interesse gelesen werden, die zu den Anhängern Ellen Key's gehören. In demselben Heft giebt Georg Reinbach ein Bild von der Bedeutung und dem Wirken des berühmten Breslauer Chirurgen Johann v. Mikulicz-Radecki in einem Aufsatze, der fachmännische Sachlichkeit mit wohlthuender Wärme des Tones verbindet. E. Maschke zeichnet in einem umfangreichen Aufsatz das Charakterbild des bekannten Panslawisten Katkow; werthvolle literarische Documente aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts (Briefe von Arndt, Dohm, Humboldt, Reimarus, Pestalozzi, J. G. Müller, Kästner u. A.) theilt M. Grunwald unter der Ueberschrift „Ein historisch interessanter Briefwechsel" mit. An belletristischen Beiträgen enthält das Juli-Heft von „Nord und Süd" außer einem stimmungsvollen Gedicht-Cyclus „Sehnsucht" von Valeska Tomaszewski eine eigenartige biblische Erzählung „Jesus und Mirjam" von Johannes Schlaf und ein paar Erzählungen aus dem in Deutschland noch unbekannten Jugendwerk August Strindberg's „Aus dem lateinischen Viertel", in dem er das studentische Leben seiner Heimath in einzelnen kurzen Erzählungen schildert, in denen wir die später so stark, ja excentrisch entwickelten Eigenheiten der Strindberg'schen Muse im Keime vorfinden. Das Heft, das mit dem Portrait Johann von Mikulicz-Radecki's in Radirung von Johann Lindner geschmückt ist, wird durch eine illustrirte Bibliographie und eine Zeitschriftenschau abgeschlossen.

Einen interessanten Beitrag zur Gutenberg-Feier liefert der durch seine „Geschichte der Malerei des 19. Jahrhunderts" weit über Deutschland hinaus berühmt gewordene Breslauer Professor R. Muther durch seinen Aufsatz „Deutsche Volksbücher des 15. Jahrhunderts" in Nr. 21 und 22 der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig). Ueberhaupt enthalten die drei letzten uns vorliegenden Hefte dieser Zeitschrift eine größere Anzahl vorzüglich geschriebener und äußerst anregender Abhandlungen. Die „Galeriewanderung durch den Louvre" von Georg Gronau werden schon deshalb lebhafte Beachtung finden, da jetzt, zur Zeit der großen Ausstellung, sich der allgemeine Zug der Reisenden nach Paris lenkt, um die dort zur Schau gestellten Herrlichkeiten zu bewundern. Neben den sonstigen, Kunst und Wissenschaft behandelnden Aufsätzen werden auch die beiden Erzählungen „Das weiße Lamm" von Rudolf Stratz und „Die brennende Frage" von Wolf v. Tainach in hohem Maße gefallen, da sie ebenso amüsant wie fesselnd geschrieben sind. — Auch die prächtig ausgeführten künstlerischen Beilagen nehmen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, ebenso wie die in dem „Sammler" der einzelnen Nummern. In ihnen erhalten wir durch zahlreiche, wohlgelungene Abbildungen und kurze, übersichtliche Mittheilungen ein anschauliches Bild von den Ereignissen der letzten Wochen; alle Festlichkeiten von irgend welcher Bedeutung werden durch gute Wiedergaben von an Ort und Stelle gemachten Aufnahmen den Lesern veranschaulicht.

Mannigfaltiges.

Ein geradezu geniales Gaunerstückchen wurde vor wenigen Tagen im Spielsaale des Clubs in Ostende ausgeführt. An einem der besetztesten Tische war ein Engländer wohl eine Stunde lang mit wechselndem Glücke beim Trente et Quarente betheiligt, als gerade in dem Moment, da er wieder ein Goldstück auf eine Farbe placirte, zwei ihm bekannte Damen vorübergingen. Er wandte sich um und unterhielt sich so angelegentlich mit der jüngeren, einer reizenden Blondine, daß er gar nicht bemerkte, wie sich sein Einsatz verdoppelte, verzehnfachte und bald bis zu 12,000 Frcs. anwuchs. Endlich wurde die Conversation abgebrochen, und Mr. H. schenkte sein Interesse von neuem dem Hazard. Ohne den ansehnlichen, ihm zukommenden Gewinn zu beachten, war er im Begriff, zwei Goldstücke zu setzen, als ein sehr jugendlich aussehender Fremder sanft seinen Arm berührte, sich als Landsmann zu erkennen gab, und ihn fragte, ob er ihm nicht eine kleine Gefälligkeit erweisen wolle. Der Angeredete war sofort bereit, und mit gut geheuchelter Erregung erklärte der Jüngling ihm flüsternd, daß sein Onkel, den er einst zu beerben hoffe und der jede Art von Spiel verabscheue, ihm in den Clubsaal gefolgt sei und ihn aus einiger Entfernung beobachte. Er habe eben eine hübsche Summe gewonnen — dabei deutete er verstohlen auf die 12,000 Frcs. — und da der Oheim auf keinen Fall merken dürfe, daß er gespielt, bitte er den verehrten Landsmann, das Geld einzustreichen, als wenn es „sein eigenes" wäre und es ihm in das Nebenzimmer zu bringen. Unverzüglich willfahrte Mr. H. dem Anliegen, nahm den Gewinn an sich und händigte ihn im anstoßenden Zimmer dem sich überschwenglich bedankenden Fremden aus. An den Spieltisch zurückgekehrt, war der harmlose Engländer sehr erstaunt, von allen Seiten ob seines großen Gewinnes beglückwünscht zu werden. Im nächsten Moment aber hätte er sich selbst ohrfeigen mögen. Der „furchtsame Neffe" war natürlich längst über alle Berge.

— Schauspieler-Elend. Es wird der „Frankf. Z." berichtet: Welche Gagen „mittlere Stadttheater" zahlen, darüber giebt eine Annonce, die eine Theater-Agentur in einer Bühnenzeitung erläßt, bezeichnende Auskunft. Der „Operettenkomiker" verdient, wenn er nebenbei noch die Regie führt, 150 Mark. „Jugendliche Helden" werden mit 80 bis 120 Mark entlohnt. 90 Mark werden „Charakterspielern", die singen können, geboten. „Muntere, naive und sentimentale Liebhaberinnen" haben einen Courswerth von 75 bis 90 Mark, „komische Alte" von 80 bis 90 Mark. Am lebhaftesten begehrt scheinen „junge Damen und Herren" (Anfänger) zu sein. Von Ersteren werden in dem betreffenden Inserat 15, von Letzteren 6 gesucht. Ihre Gage schwankt zwischen 60 und 70 Mark.

— Aus der Münchner „Jugend". Ein Berliner Theater-Director hat es erreicht, bei einem auswärtigen Monarchen eine Audienz zu erhalten und noch dazu bei einem Monarchen, an dessen Hof eine sehr strenge Etikette herrscht. Unser Theaterherrscher war überglücklich, und so war es nur natürlich, daß er, als ihm die Thür zum Cabinet des anderen Herrschers aufgethan war, beflügelten Schrittes hineinstürmte, mit weit vorgestreckter Hand auf den Souverän zueilte und mit schwungvollem Bariton ausrief: „Majestät — ich bin entzückt, Sie kennen zu lernen!!"

— Nette Aussicht. „Wie viel berechnen Sie für das Zahnziehen?" — Dorfbarbier: „Für die Stunde 50 Pfennig!"

heute in der „Times" eine Betrachtung, die ernstlich zu denken geben sollte. Man kann Japan allerdings einen hohen Grad von Civilisation nicht absprechen, wenn man mit diesem imponirend Ausdruck vornehmlich europäische Kriegsausrüstung und militärische Disciplin meint, aber im Uebrigen braucht man sich nur daran zu erinnern, daß es noch keine 25 Jahre her ist, seit die Japaner ebenso grausame Metzeleien unter den Fremden begingen wie die Chinesen. Der erste Gebrauch, den die Japaner von ihrer aufgebesserten Civilisation, d. h. von ihrer überlegenen Militär-Organisation machten, bestand darin, daß sie unter einem gänzlich hohlen Vorwand den Chinesen wegen ihrer Suzeränität über Korea den Krieg erklärten. Das Verhalten Japans während dieses Krieges war das einer barbarischen Macht, die die militärischen Hilfsmittel der Civilisation auszunutzen gelernt hat. Das politische Ziel, welches Japan mit diesem Kriege im Auge hatte, war dies, daß es sich ein großes Reich im fernen Osten gründen wollte, welches sehr bald eine herausfordernde Stellung gegen alle europäischen Mächte eingenommen hätte. Mitford wirft daher die Frage auf, ob denn England wirklich beabsichtige, den Japanern zur Erfüllung ihrer ehrgeizigen Pläne zu verhelfen, indem es ihnen die führende Rolle bei der Bezwingung Chinas in die Hand spielen wolle? Glücklicher Weise steht dem Bestreben der englischen Staatsmänner ein Hinderniß im Wege. Rußland hat bis dahin die englisch-japanische Combination zu vereiteln gewußt und auch andere Mächte haben derselben nichts weniger als eine goldene Brücke gebaut. In England kann man sich aber immer noch nicht von dem Gedanken der Verwirklichung dieser Combination trennnen, theils weil Manche noch hoffen, die Japaner könnten die Europäer in Peking noch retten, viel mehr aber noch, weil man bei dieser Gelegenheit mit Hilfe Japans den russischen Plänen in China einen Riegel vorschieben zu können glaubt. Mitford erweist daher seinen Landsleuten einen Dienst, indem er ihnen sehr klar darlegt, daß es mit den Interessen Englands wie der übrigen Mächte schließlich schlecht bestellt sein würde, wenn man Japan dazu behilflich wäre, Herr der Lage in den gegenwärtigen ostasiatischen Wirren zu werden.

*

„Ein Commandeur gesucht!" — unter diesem Titel bringt die Londoner „Daily Chronicle" einen interessanten Artikel, der die Frage der Oberführung über die Truppen der Verbündeten in China eingehend behandelt und der Folgendes enthält:

„Es scheint mittlerweile eine Sache allgemeiner Uebereinstimmung geworden zu sein, daß in China ein commandirender Officier mit unabhängiger Controle über sämmtliche verbündeten Truppentheile unbedingt und schleunigst erforderlich ist. Dabei kann ein Engländer gar nicht in Frage kommen, da er sämmtlichen anderen Mächten durchaus unangenehm sein würde. Außerdem, um ganz offen zu reden, darf nicht vergessen werden, daß, wenn unser Kriegsamt wirklich noch einen General in petto hat, der in der elementaren Strategie einigermaßen Bescheid weiß, wir einen solchen Führer in Süd-Afrika selbst nothwendig brauchen; ein solcher englischer General sollte überhaupt ein bleibendes Musterstück für zukünftige britische Kriege sein.

Wir Engländer würden unter keinen Umständen einen russischen Führer gern sehen, die Russen würden einem Japaner opponiren und die Franzosen wissen selbst viel zu wenig von Disciplin, um den erforderlichen starken Mann liefern zu können. Daher wäre es am allereinfachsten und vernünftigsten, wenn man an den deutschen Kaiser das Ersuchen stellte, einen General auszuwählen, der den Oberbefehl über sämmtliche Truppen der verbündeten Mächte in Ost-Asien übernehmen soll.

Es ist anerkannte Thatsache, daß der deutsche Officier der besterzogene Soldat in der ganzen Welt ist, der übrigens während des südafrikanischen Krieges und bei anderen Gelegenheiten sich auch mit Vorliebe als Kritiker in den Vordergrund gedrängt hat. Es wäre also wohl jetzt an der Zeit, daß der „Herr Kritiker" in diesem schwierigen chinesischen Durcheinander einmal bewiese, was er wirklich vom Soldatenhandwerk versteht und wie weit seine taktischen und strategischen Fähigkeiten reichen. Es würde dann allerdings der wunderbare Fall eintreten, daß auf beiden Seiten, auf chinesischer sowohl wie auf unserer, der Geist des deutschen Generalstabes vorwiegend sein würde, denn die wenigen Tausende von wirklich geschulten chinesischen Truppen sind bekanntlich in der Hauptsache durch deutsche Instructeure und deutsche Taktiker erzogen und ausgebildet worden.

Wenn der General des deutschen Kaisers in der ungeheuren Aufgabe sich wirklich als das erweist, was die Welt von ihm erwartet, dann können unsere eigenen Officiere und diejenigen der anderen Armee nur sehr werthvolle Lectionen in Strategie und Taktik von ihm erhalten, was übrigens manchem unserer Generale nur zu gute kommen könnte; ist der deutsche Officier dagegen nicht erfolgreich in seiner militärischen Arbeit im fernen Osten, dann lernt die große und stolze deutsche Nation, die immer mit so viel Emphase auf ihr militärisches Uebergewicht pocht, vielleicht ein wenig mehr Bescheidenheit.

Hierbei tritt übrigens noch ein Punct in den Vordergrund, der für England von ganz besonderem Interesse ist; wenn nämlich mit unserer Einwilligung einem deutschen General das Obercommando in Ost-Asien gegeben wird, so könnten wir ungehindert darauf bestehen, daß an der Hand unserer maritimen Ueberlegenheit die Flotten der verbündeten Mächte von einem britischen Admiral befehligt würden, so daß für uns hierdurch auf jeden Fall ein ausreichendes Aequivalent geschaffen würde."

Ueber ein Interview mit der **Buren-Gesandtschaft** oder eigentlich mit dem deutschsprechenden Secretär de Bruyn berichtet der Vertreter der „V.-Ztg." in Paris: „Die Gesandtschaft ist" — erklärte Herr de Bruyn mit Zustimmung der Herren Fischer, Wolmarans und Wessels, die wohl Deutsch verstehen, aber nicht sprechen — „vom Minister Delcassé amtlich empfangen worden, und nächstens hoffen wir unsere Beglaubigungsschreiben auch Herrn Loubet persönlich überreichen zu dürfen. Das ist ein wesentlicher Fortschritt gegen Amerika, wo wir seitens der Bundesregierung nur als Privatleute behandelt wurden." „Haben Sie neuerliche Instructionen vom Präsidenten Krüger erhalten?" „Die letzten datirten fünf Wochen zurück aus Machadodorp. Wir haben zur Zeit nur Postverbindung. Das Kabel ist, wie Sie wissen, englisch." „Und wie lauten die Nachrichten aus dem Burenlager?" „Sehr günstig für uns. Die Engländer vertragen den Winterfeldzug schlecht. Sie haben, wie man uns schreibt, 20,000 Kranke. Unsere stärkste Veste ist aber der Lydenburger Bezirk. Doch haben wir es vor dem Frühjahr (im September) nicht nöthig, uns dorthin zurückzuziehen." „Wie lange bleiben Sie in Paris?" „Wenigstens noch einen Monat. Wir wollen eben den starken moralischen Rückhalt, den wir in den französischen Sympathien finden, nach Möglichkeit auf diplomatischem Wege verwerthen." „Werden Sie zu diesem Behufe nicht auch nach Berlin reisen?" „Nein, vorläufig denken wir nicht daran, der deutschen Reichshauptstadt einen Besuch abzustatten. Die derzeitige Stimmung in den dortigen amtlichen Kreisen erscheint uns im höchsten Grade englandfreundlich..."

Locales.

Rosmer's Märchendrama „Königskinder", dem Humperdingk durch den Zauber seiner Musik einen ganz besonderen Reiz und Duft verliehen, übte auch gestern wieder voll und ganz seine Wirkung auf das leider nicht sehr zahlreich erschienene Publicum aus und reicher Applaus lohnte zum Schluß die Darsteller, die den Beifall auch wohl verdient hatten, ebenso wie das Orchester, dem besonders nach der Einleitungsmusik zum dritten Act applaudirt wurde.

Vom Anfang bis zum Ende sind die „Königskinder" ein echtes Märchen mit mancher kostbaren Frucht in goldener Schale und nicht umsonst verfolgt das Publicum die Vorgänge auf der Bühne mit ebenso athemloser Spannung, wie sonst die Kinder an den Lippen des Erzählers hängen. Lenz ist's und der Hella-Wald steht in seiner vollen Pracht. Vor der Hütte der Hexe liegt die Gänsemagd im weichen Grase unter der Linde und dehnt wohlig im Sonnenlicht die jugendfrischen Glieder, wobei sie in völligem Selbstvergessen ihre gefiederte Pfleglingsschaar gänzlich vergißt. Das junge Ding, das außer der Hexe, von der sie einst am Wege gefunden, noch keinen Menschen gesehen hatte, in dessen Herzen aber doch die Sehnsucht nach den Leuten da drunten im Thal wohnte, gab. Frl. Delosáa in höchst anmuthiger Weise, während die Hexe des Frl. Forris wenig Originelles bot; ebenso gut hätte diese auch Zigeunermutter in „Preciosa" sein können. Als der Königssohn, der heimlich seines Vaters Reich hinter dem Holla-Berge verlassen, um der höfischen Convenienz zu entfliehen und die Welt kennen zu lernen, damit er einst recht tüchtig sei, sein Volk zu regieren, den Weg über den Berg, der bisher noch jeden Wanderer in seine Abgründe gezogen, zur Waldhütte gefunden, da erblickte die Gänsemagd zum ersten Mal einen Menschen und beide junge Herzen entbrennen in heißer Liebe zu einander. Im grünen Gras unter der Linde raubt er ihr das Kränzlein, das sie aus bunten Blumen sich gewunden und giebt ihr seine Königskrone dafür; doch als er will, daß sie ihm folgen soll in die Welt hinaus, da thut der Spruch der alten Hexe, mit dem diese den Wald verzaubert hat, seine Wirkung und das Mägdlein kann nicht fort, ob sie auch möchte. Darob erzürnt, verläßt der Königssohn mit harten Worten die arme Magd, doch bleibt diese im Besitz der Krone, die er ihr gegeben.

Den Königssohn spielte Herr Fiebag sehr fein und die ganze Liebesscene gelangte zu voller Wirkung.

Mit dem lustigen Liede des Spielmanns:

„Drei Thoren zogen in die Welt,
Zu suchen ein Hahnenei"

nahte sich jetzt der Hexenhütte der Spielmann selbst als Führer zweier Spießbürger aus Hellabrunn, des Besenbinders und des Holzhackers, die als Abgesandte erschienen, um von der Hexe zu erfragen, wer König in der Stadt werden solle. Der Holzhacker (Herr Harwardt) und der Besenbinder (Herr Stein) waren vortreffliche Philister niedrigster Kategorie, so recht gemeine Seelen, die aber leider auch sonst und nicht nur im Märchen vorkommen — feige und prahlerisch — bei denen alles Andere zu finden ist, nur kein Herz. Nachdem diese beiden würdigen Abgesandten von der Hexe nur Spott geerntet, holt der Spielmann von der Alten bald heraus, was sie zu wissen begehren und, froh der erlangten Verheißung, daß am anderen Tage um Mittag mit dem Glockenschlage zwölf der neue König — es kann auch eine Königin sein — in Hellabrunn einziehen werde, ziehen die braven Bürger von dannen.

Den Spielmann gab Herr Bretschneider und es war ein wirkliches Vergnügen, ihn zu sehen. Die Rolle bringt es mit sich, daß er in seinem Auftreten mit der alten Hexe an Miphisto bei dessen Besuch in der Hexenküche erinnerte, aber wie schön traf er dabei den Ton der fahrenden Leute, wie wir ihn kennen aus manchen alten und neuen Spielmannsliedern. Vor Welt und Menschen keine Furcht, auch nicht vor Hexen und anderem Zauber, kümmert er sich um die Alte wenig; er hat die Gänsemagd entdeckt, in deren Augen ihren hohen Sinn gesehen, und als er gar hört, daß der Königssohn dagewesen und seine Krone ihr gelassen, da weiß er, wer in Hellabrunn Königin werden soll; vor seinem Spielmannsmuth hält kein Hexenzauber Stand, der Wald hat aufgehört, das arme Kind zu halten — „Tandaradei! So wird die Königstochter frei."

Auf dem Stadtanger in Hellabrunn herrscht reich bewegtes Leben. Auch der Königssohn ist da und hat, um einmal, bevor er Herrscher wird, auch die Welt von unten kennen zu lernen, sich eben beim Gastwirth als Schweinehirt verdingt. Der Edle Rath hat seine Plätze eingenommen und harrt mit der Bürgerschaft der Ankunft des Königs. Inzwischen berichtet der Holzhacker über die Fahrt zur Hexe und Herr Harwardt trägt dabei sehr geschickt die dicksten Farben mit dem gröbsten Pinsel auf. Als er zur Verkündigung der alten Waldfrau kommt, da fällt es dem Königssohn ein, sich als König zu entdecken, aber dem Schweinehirten des Gastwirths drohen statt der Krone Schläge; doch die Mittagsglocke ertönt und durchs geöffnete Thor treten ein die Gänsemagd mit der goldenen Krone, vom Spielmann geleitet. Aber was hilft der armen Magd ihr königliches Auge, auf das der Spielmann die Menge aufmerksam macht; diese erwartete ihren zukünftigen Herrscher wenigstens in einem silbernen Wagen und dringt jetzt auf das arme Mägdlein ein. Der Königssohn springt ihr zu Hilfe, aber auch das ist nutzlos; mit Schlägen werden die „Königskinder" auf Befehl des Raths aus den Thoren der Stadt getrieben.

Der Sommer ist dahin und starrer Winter herrscht im Hella-Walde. Die alte Hexe haben die Städter verbrannt und ihre Hütte geplündert. Der verbannte Spielmann, den der Rath vom Galgen begnadigt, aber ein Bein zur Strafe für seine Königin gebrochen hat, haust jetzt in der alten Hütte. In Hellabrunn ist es aber auch nicht schön. Die Kinder vermissen ihren Spielmann und unter der Führung der beiden Wegkundigen, des Holzhackers und des Besenbinders, naht eine Deputation der Kleinen dem Verbannten, verkündet ihm völlige Amnestie und bittet ihn, zurückzukehren in die Stadt. Doch vergebens. Es ist bitter kalt und in dichten Flocken fällt der Schnee. Der Spielmann weilt mit den Kindern im Walde, in der Hütte wärmen sich unterdessen die zwei Ehrenmänner und benutzen die Gelegenheit, um dieselbe nach etwaigen Schätzen zu durchstöbern. Da naht, das blasse, froststarre Mägdlein auf den Armen, der junge Königssohn dem Platz, wo er im Lenz mit ihr gekost. Von Hellabrunn vertrieben, hat er den Weg in seines Vaters Reich rastlos gesucht, aber der Steg über den Hellaberg, auf dem er denselben verlassen, ist verschwunden. Sie sind gewandert hin und her, haben in der Höhle gehaust, jetzt aber mußten sie fort zu Menschen, denn der Hunger war zu mächtig geworden. Wohl will die Magd dem Geliebten vortäuschen, daß sie noch stark sei, sie singt und tanzt, aber es wird bald ein Taumeln daraus und leblos stürzt sie hin.

Der Königssohn pocht an die Hexenhütte und fleht um ein Stückchen Brod, doch die Unholde darinnen weisen ihn hart ab. Da fällt ihm ein, daß er seine Krone noch hat, und er bietet diese für ein Stück Brod; wohl fleht die arme hungernde Magd: „Verkaufe Deine Krone nicht", doch der Hunger ist zu mächtig und so blaß und froststarrend kann er die Geliebte nicht sehen; er giebt seine Krone dahin und erhält ein Brod, das die Beiden in der Hütte soeben gefunden. Welche Wohlthat, ein Bissen Brod! Es ist aber dasselbe Brod, das die Magd einmal auf Geheiß der Hexe gebacken und dessen Genuß Tod und Verderben in sich schlißt.

Bald auch ruhen die „Königskinder" still unter der Linde und weiße Flocken decken sie mit weißer Hülle. Da kehrt der Spielmann mit den Kindern zurück. An den Stücken der Krone, die der Holzhacker und Besenbinder ihm zeigen, sieht er, daß die Gesuchten dagewesen und am Fuße des Baumes findet er sie „verdorben, gestorben".

Die Spannung, in die der Zuschauer versetzt wird, läßt erst nach unter den Klängen der Kinderstimmen, die im Zuge mit der Bahre, auf der die armen Irrfahrer zur letzten Ruhe gebracht wurden, austönen in die Worte: „Königskinder, Königskinder."

Die ganze Vorstellung stand in vollster Harmonie zur Dichtung. Gespielt wurde, wie gesagt, sehr gut; vergessen darf auch die kleinste Künstlerin unserer Bühne, die kleine Hermann, nicht werden, die ihre Rolle allerliebst machte. Auch die scenischen Schwierigkeiten waren glücklich überwunden und es boten die Decorationen wirkliche Stimmungsbilder. —g—

Ueber den Brand der Holzbrücke am vergangenen Sonntag erfahren wir, daß die Untersuchung ergeben hat, daß das Feuer nicht in Folge der Durchfahrt der Dampfer unter der Brücke, sondern durch weggeworfene Papiros entstanden ist. Das Feuer wurde bemerkt, solange es noch glimmte. —i—

In Ilmazahl, etwa 10 Werst von unserer Stadt, brannte, wie der „Post" berichtet, vorgestern Morgen das Kurwitsa-Gesinde nieder. Da die Einwohner des Gesindes sich in den Wald zur Heumahd begeben hatten, wurden viel Hausgeräth, Wagen, Schlitten, eine Flachsbrechmaschine, das Pferdegeschirr, baares Geld, das Getreide in der Kleete und die Sachen der Knechte und Mägde ein Raub der Flammen. Der Gesindeswirth erlitt einen Verlust von etwa 1000 Rbl. Die Gebäude waren niedrig versichert. das Hausgeräth ganz unversichert. Man glaubt, daß an der Entstehung des Brandes der Knecht eines anderen Gesindes schuld ist.

Um die Mitte des vorigen Monats wurde, wie s. Z. berichtet, vom Revier-Aufseher Aland ein gestohlenes Pferd angehalten. Gestern nun wurde das Pferd vom Eigenthümer abgeholt. Das Pferd war im Revalschen Kreise gestohlen worden. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.
(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Mittwoch, 5. Juli. General Gribski berichtet unterm 2. Juli: Um 8 Uhr Abends war gestern Kanonendonner in der Richtung von Blagoweschtschensk zu hören. Da der nach Aigun marschirenden Abtheilung Gefahr drohte, so kehrte sie auf dem Dampfer „Selenga" zurück. Zwei Untermilitärs sind getödtet und 5 verwundet; außerdem wurde der Maschinist verwundet. Der Dampfer „Michail" erhielt ein großes Leck. Die Maschine des Dampfers „Selenga" ist beschädigt worden. Die Abtheilung, die aus Ssretensk abgesandt wurde und aus 2 Bataillonen besteht, wurde noch durch eine Batterie der Transbaikalischen Division und durch eine Ssotnie Kosaken verstärkt und direct nach Blagoweschtschensk abgefertigt. Gleich nach dieser Abtheilung, die von Oberst Schwerin commandirt wird, soll eine zweite Abtheilung, bestehend aus 4 Bataillonen des Argunschen Kosaken-Regiments mit 12 Geschützen, abgeschickt werden.

Eine Abtheilung, bestehend aus 2 Compagnien mit 6 Geschützen, rückte gegen Aigun aus, zum Theil zu Lande auf unserem Ufer, zum Theil auf Barken. Bei der Abtheilung befindet sich General Gribski. In der Stadt führt Oberst Wolkowinski das Commando.

Oberst Wolkowinski telegraphirt, daß das Geschütz- und Gewehrfeuer auf die Stadt Blagoweschtschensk um 6½ Uhr Abends eröffnet wurde und bis 9 Uhr Abends dauerte. Die Chinesen zählten gegen 2000 Mann und hatten 8 Geschütze. Auf unserer Seite erwiderten das Feuer 2 Geschütze, die Compagnien eines Reserve-Bataillons und eine halbe Ssotnie Kosaken. Auf unserer Seite wurden 2 Untermilitärs getödtet und 5 verwundet. Die Gebäude der Stadt haben keinen Schaden erlitten. In Sachalin wurden von unseren Geschossen 2 Kasernen und die Telegraphen-Station in Brand gesteckt. In der Nacht sollte ein Ausfall gemacht werden, wenn sich die erforderlichen Fahrzeuge zum Uebersetzen über den Fluß beschaffen ließen.

Heute (am 2. Juli) traf in Chabarowsk der Dampfer „Großfürst Alexei" ein, der am 27. Juni Charbin verlassen hatte, und brachte 300 Frauen und Kinder von Angestellten der chinesischen Eisenbahn hierher. Etwa 40 Werst unterhalb Charbins sammeln sich chinesische Abtheilungen an; ein Zeltlager war vom Dampfschiff aus sichtbar. Die Schifffahrtszeichen auf dem Flusse sind unversehrt, das Fahrwasser ist frei.

Telegramm des Admirals Alexejew an den Kriegsminister aus Port-Arthur: Taku, 22 Juni. Gestern wurde aus Taku eine halbe Ssotnie zur Recognoscirung ausgesandt. Sie wechselte Schüsse mit chinesischen Soldaten auf dem rechten Ufer des Peiho, etwa 25 Werst von Taku. Gefallen ist der dem Regimente zucommandirte Secondeleutnant des 5. ostsibirischen Schützen-Regiments Gussew und 2 Kosaken; verwundet wurde 1 Kosak.

Tientsin, Dinstag, 17. (4.) Juli. Heute machten die verbündeten Truppen einen gemeinsamen Angriff auf den chinesischen Theil der Stadt. Die Verbündeten erlitten schwere Verluste. Acht chinesische Geschütze wurden erobert. Nach heftigem Artilleriekampf wurde der Feind aus dem westlichen Arsenal verdrängt. Da es unmöglich war, gleich in die Stadt einzudringen, so schlug eine starke Abtheilung ein Lager unter den Mauern der Stadt auf und morgen soll der Sturm unternommen werden.

Washington, Dinstag, 17. (4.) Juli. Der amerikanische Consul in Canton meldet, Li-Hung-Tschang habe aus Peking ein Decret erhalten, in dem er zum Gouverneur der Provinz Tschili ernannt und aufgefordert wird, unverzüglich nach Peking zu kommen. Man befürchtet den Ausbruch von Unruhen nach seiner Abreise. — In Canton sind französische Kanonenboote eingetroffen.

Chabarowsk Mittwoch, 5. Juli. Unterm 3. Juli wird gemeldet, daß der Vormarsch, welcher von der Abtheilung des Generalmajors Gribski auf dem linken Ufer des Amur nach Aigun zu ausgeführt wurde, sowie das Bombardement von Blagoweschtschensk erwiesen haben, daß wir es mit einem durch seine Zahl und durch die Masse der Geschosse gefährlichen Gegner zu thun haben. Auf der Linien Aigun-Sachalin ist chinesisches Militär mit Geschützen concentrirt worden.

Unterm 27. Juni wird aus Chabarowsk gemeldet: Bei der Station Taiwotschsu der östlichen Bahnlinie machte eine Bande von etwa 400 Mann einen Angriff auf eine Ssotnie das Oberstleutnants Waning, die nach Charbin vorrückte. Die Bande wurde mit beträchtlichen Verlusten zerstreut. Von der Ssotnie wurden 1 Mann getödtet, 3 schwer nnd 1 leicht verwundet. Die Bahnbeamten des 11. Districts concentrirten sich in Mundantsin. Alle Stationen dieser Strecke sind niedergebrannt und ausgeplündert, die telegraphische Verbindung mit Charbin ist zerstört. Wie verlautet, ist die Lage in Charbin ernst.

Im Sanseischen Bezirk sind die Mandschurischen Dörfer von der Bevölkerung verlassen worden. Alle, die ein Gewehr tragen können und die Familien sind auf des rechte Ufer übergesiedelt. Im Sanseischen Bezirk streichen Abtheilungen bewaffneter chinesischer Soldaten umher. Die Giltschinsche und die Kawilinskische Gemeinde formiren Landsturm-Abtheilungen Heute haben die Chinesen den Angriff noch nicht erneuert aber man nimmt wahr, daß sie die gegen Blagoweschtschensk gerichtete Artillerie verstärken. Die Abtheilung des Generalmajors Gribski kehrte heute in die Stadt zurück.

Unterm 4. Juli wird gemeldet: Blagoweschtschensk wird von den Chinesen von Sachalin uns schon den zweiten Tag bombardirt. Es ist das Gerücht verbreitet, daß Aigun von den Russen genommen ist. Kalgan ist von den Russen verlassen worden.

Berlin, Mittwoch, 18. (5.) Juli. Graf Bülow theilte der hiesigen chinesischen Gesandtschaft mit, daß sie bis auf Weiteres nicht das Recht habe, chiffrirte Telegramme abzusenden. Andere Telegramme unterliegen vorher der Durchsicht.

Paris, Mittwoch, 18. (5.) Juli. Delcassé erhielt eine Bestätigung der Nachricht, daß in Yünnan der italienische Bischof und 3 Missionäre getödtet worden seien. Der Vice-König erklärte sich außer Stande, den Aufstand zu bekämpfen.

Paris, Mittwoch, 18. (5.) Juli. Ein Telegramm des französischen Consuls in Schanghai vom 16. Juli meldet, daß Scheng, der Director der chinesischen Eisenbahnen, die Ermordung der Gesandten in Peking leugnet.

London, Mittwoch, 18. (5.) Juli. Im Unterhause erklärt Brodrick, daß in den letzten 24 Stunden von dem britischen Consul in Tientsin und dem Commandeur der Truppen in China keine Meldungen eingegangen seien, welche die nach Schanghai gelangten Nachrichten von einem Angriff der verbündeten Truppen auf Tientsin bestätigen.

Westeräs (Schweden), Mittwoch, 18. (5.) Juli. Der Mörder Nordlunds verwundete heute zwei Gefängnißwärter mit einem eisernen Haken schwer am Kopf. Ein dritter Wärter gab auf Nordlund zwei Revolverschüsse ab und verwundete ihn an der Seite. Es ist nicht bekannt, wie gefährlich die Wunde ist. Der Zustand des einen Wärters ist gefährlich.

Schanghai, Mittwoch, 18. (5.) Juli. In der Hauptstadt von Schansi sind 40 Ausländer und 100 chinesische Christen getödtet worden. Die fremdenfeindliche Bewegung breitet sich schnell auch im mittleren und südlichen China aus. — Es heißt, Prinz Tsching und andere hochgestellte Personen hätten Sir Robert Hart gerathen, sich zu verkleiden und zu entfliehen, was er leicht hätte ausführen können, da er fließend chinesisch sprach. Hart weigerte sich jedoch, die anderen Europäer zu verlassen. Am 6. Juli (23. Juni) soll Hart ermordet worden sein.

Unterm 17. (4.) Juli wird aus chinesischer Quelle gemeldet: Prinz Tuan erließ ein Decret, in dem er eine Frist für den allgemeinen Ausbruch des Aufstandes in China bestimmte. In Schanghai droht man, auf die ausländischen Truppen zu schießen, falls sie gelandet werden.

Die Küste bei Wusung wird offenbar befestigt. In der letzten Tagen bemerkte man, daß ein chinesischer Dampfer mit Lastbooten im Schlepptau von den Forts Truppen nach dem Arsenal von Schanghai beförderte und wahrscheinlich mit Vorräthen an Munition zurückkehrte. Die ausländischen Consuln forderten, daß diese Transporte aufhörten, dieselben fanden jedoch auch gestern statt. In Folge verschiedener Gerüchte wächst hier die Aufregung.

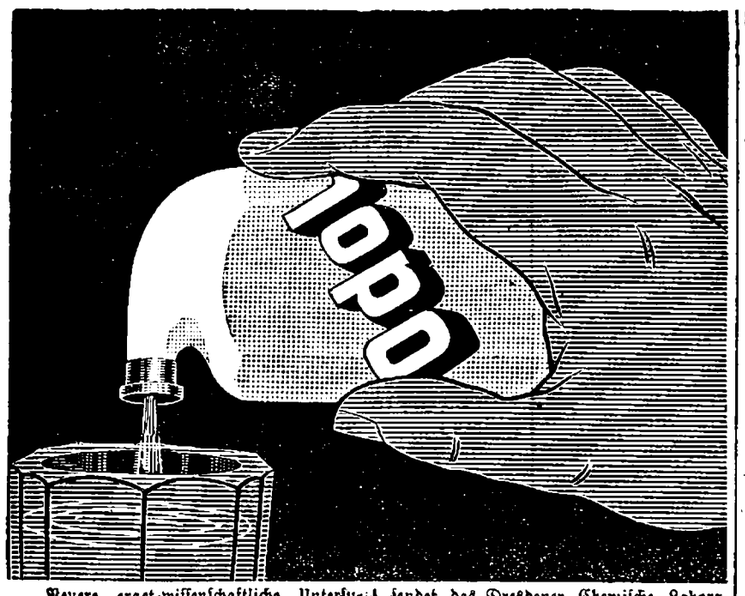
Tientsin, Mittwoch, 18. (5.) Juli. Die verbündeten Truppen verloren am 14. (1.) Juli 420 Mann an Todten und Verwundeten.

Canton, Mittwoch, 18. (5.) Juli. In einer Abschiedsaudienz versprach Li-Hung-Tschang, die Ruhe im Süden Chinas aufrechtzuerhalten. Die Ausländer, Kaufleute und Missionäre sollen im ganzen Reich auch im Kriegsfalle geschützt werden. Die noch unter den Lebenden weilenden Gesandten sollen gerettet werden, da nur in diesem Falle Unterhandlungen mit den Mächten möglich wären. Für alle Verluste soll Entschädigung und Genugthuung gewährt werden. In Tschili sollen die Räuberbanden unterdrückt werden.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·7	763·4	763·7
Thermometer (Centigrade)	15·0	13·8	21·7
Windricht. u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	N 2	WNW 2	WNW 2

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Іюля 1900 г.



Neuere exact-wissenschaftliche Untersuchungen hervorragender Bacteriologen haben wiederum ohne jeden Zweifel ergeben, daß Odol als das Ideal-Mundreinigungsmittel angesehen werden muß, weil es bei absoluter Unschädlichkeit für Zähne und Schleimhaut die bei Weitem längste antiseptische (fäulnißfeindliche) Wirkung entfaltet. Abdrücke dieser Publicationen sendet das Dresdener Chemische Laboratorium Lingner in Dresden Jedem, der sich dafür interessirt, gern kostenfrei zu. Odol kostet die ganze Flasche (Originalspritzflacon), die bei vernünftigem Gebrauch mehrere Monate ausreicht, Rbl. 1.50 in allen besseren Apotheken, Droguen- und Parfümeriegeschäften.

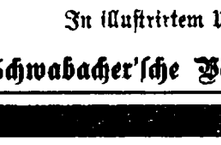
Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt

Briefmarken für den deutschen Kirchenbau

werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der **deutschen** evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.



ДЛЯ БОЛЬНЫХЪ ГРЫЖЕЙ.

Инвал. и корол. властичный Бандажъ безъ пружинъ съ пневматическими полотнами. Проф. вѣнскаго университета д-ръ Гусенбауеръ, а также многіе другіе, выдающіеся врачи признаютъ этотъ пневмат. бандажъ вполнѣ совершеннымъ и соотвѣтствующимъ цѣли, и рекомендуютъ его всѣмъ больнымъ. Иллюстриров. проспектъ курантъ съ наставленіемъ для измѣренія на русскомъ языкѣ высылается франко и безплатно. Адресъ: **M. Фейтъ, Вѣна (Австрія), Таборстрассе 11. M. Feith, Wien, Taborstrasse 11.**

Soeben ist erschienen:

Wie schreibe ich humoristische und witzige

Bierkarten-Verse?

100

Original-Hilfs-Verse und Mustertexte zur Abfassung

gereimter Postkarten

mit und ohne „Ansichten" vom

Wein- und Biertische

für fidele junge Herren und Damen.

Nebst einem Anhange, enthaltend

40 Original-Gratulations-Telegramme

für alle freudigen Ereignisse des Lebens.

Von

M. Unterbeck, Redacteur.

In illustrirtem Umschlag geheftet. Preis 40 Pfg.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Während der Ferien

Sprechstunden

von **10—11** u. 3—4.

Dr. Otto.

BROCKHAUS' KONVERSATIONS-LEXIKON

REVIDIERTE JUBILÄUMS-AUSGABE

ERSCHEINT SOEBEN NEU

Garten-Stühle u. -Sophas

sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Für lustige und fidele Leute,

giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.

Herausgegeben von

Paul Rüthling,

kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Sonntag, den 9. Juli a. c.

Concert in Elwa

vom

Doppelquartett „Kalevala."

Anfang ½7 Uhr Nachmittags.

Hinfahrt um 4.45 Nachmittags. Rückfahrt um 10.45 Abends.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

Einige Krüge

sind noch **zu vergeben** durch

„Tivoli" A.-G.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer u. Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art Director: **Carl Bretschneider**

Freitag, den 7. Juli

Mamzelle Nitouche

Posse mit Gesang in 3 Acten. Text von H. Meilhac und A. Milland. Deutsch von R. Genée — Musik von Herve.

Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 6. Juli a. c.

(wie auch an jed. folgend. Donnerst

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Abreise halber werden

Speisezimmer-u.Kabinetmöbel verkauft — Kustanien-Allee 43.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart. K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und **12 Schnittmusterbogen.**

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte:

„Für die Kinderstube".

Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Gesucht sofort von einer Dame auf 10—14 Tage eine

Pension in Elwa

in einer Familie. Näh. erbeten sub. L. S. in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Suche

zum sofortigen Antritt einen

Verwalter für eine Landapotheke.

(Gehilfen od. Provisor.)

Offerten nebst Angabe der Gehaltsansprüche empfängt Apoth. **A. Walz** через Шнуды, м. Мазяды, Ков. губ.

Ein

Apothekergehülfe

womöglich der lettischen Sprache mächtig, **findet dauernde Beschäftigung** in der Apotheke

C. A. Rücker in Walk.

Uhrmacher-Gehilfen

können sich melden bei **H. Grambow,** Stadtuhrmacher in Riga.

---

2 Lehrlinge

können eintreten in

H. Laakmann's Buchbinderei.

Hebamme

findet Stellung auf der Fabrik der

Zintenhofer Tuchmanufactur.

Eine Magd

die zu kochen versteht, **wird gesucht** — Kaufhof Nr. 22.

Für das Leprosorium zu Nennal wird zum 1. August d. J. eine

Oeconomin

(Wirthschafterin)

gesucht. Gage: 30 Rbl. monatl. bei freier Wohnung und Beköstigung. Selbstgeschriebene Offerten sind bis zum 20. Juli zu richten an den dirig. Arzt **Dr. Ed. Soonetz,** Tschorna, Livland.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Gesucht wird sofort eine hübsche **Wohnung** von 2 Zimmern, Vorzimmer, Küche, wenn möglich möblirt, in der Nähe der Kronsspiritus-Niederlage od. des Bahnhofes. Offerten brieflich: Эмбахская 3, внизу, чиновнику.

Zu vermiethen

renovirte Wohnung

mit kl. Garten — Allee-Str. 3. Daselbst werden **Stachelbeeren** verk.

Eine freundl. warme Wohnung

von 4 Zimmern und Küche ist Umstände halber sofort zu vermiethen. Zu besehen von 12—2 Uhr — Lodjen-Strasse 5, 1 Tr. hoch, rechts.

Im Alexander-Asyl,

Allee-Strasse 49

ist ein

möblirtes Zimmer

mit voller Pension zu haben.

Eine Bude

ist zu vermieth. — Petersb. Str. 45.

Eine eingerichtete

Milchhandlung

ist zu vermieth. — Petersb. Str. 45.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Wohnung; Stunden; Wohnung A. B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензоръ разрѣшилъ печатать. Юрьевъ, 6 іюня 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 151. Freitag, den 7. (20.) Juli 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der russisch-chinesischen Grenze. Pharmaceutische Abtheilung. Fellin: Monopol. Pernau: Thierschutz-Verein. Reval: Monopol. Wesenberg: Theehaus. St. Petersburg: Zum Besuch des Schahs von Persien. Tageschronik. Amur-Gebiet: Chinesische Arbeiter.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Tom Sawyer als Detectiv. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der russisch-chinesischen Grenze.

Wie der „Reg.-Anz." bekannt giebt, sind am 4. Juli von dem Generalgouverneur des Amur-Gebiets und Commandirendem der Truppen des Amur-Militärbezirks als im Kriegszustand befindlich erklärt worden: das Amur-Gebiet, der erste District des Chabarowschen Bezirks, der Ussuri-Kosakenbezirk und der Süd-Ussuri-Bezirk, das Küstengebiet und die Städte Blagoweschtschensk, Chabarowsk, Nikolsk und Wladiwostok.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht eine Mittheilung, wonach angesichts der Truppen-Transporte auf der Sibirischen Bahn die Uebersiedelungs-Bewegung nach Sibirien zu sistiren ist. Die Ausgabe von Uebersiedelungs- und Kundschafter-Billetten ist von den Gouverneuren einzustellen und den Bauern die Ursachen der Sistirung der Uebersiedelung auseinanderzusetzen. Die Tarif-Vergünstigungen, die den Uebersiedlern für die Fahrt auf den Eisenbahnen aus dem europäischen Rußland nach Sibirien gewährt werden, sind mit dem 10. Juli außer Kraft zu setzen.

Nach Mittheilung des Finanzministeriums berichtet der Ingenieur Ryshow, Chef der 2. Theilstrecke der ostchinesischen Bahn, daß er am 30. Juni mit dem größten Theil der Angestellten und Arbeiter aus Stary Zurichaitui nach Dono abgegangen ist. Der kleinere Theil der Angestellten und Arbeiter begab sich zur russischen Grenze nach Abai-Tschai und Lossan-Tschu. Ein Theil der Arbeiter ist noch nicht aus dem Walde zurückgekehrt, wo die Arbeiter Schwellen zubereiten und sie zum Fluß bringen. Man vermißt den Aufseher Peremochin, der am 28. Juni an der Remonte der Telegraphenlinie beschäftigt war. Die Chinesen behaupten, er sei getödtet worden. — Mit der Station Hailar, wo die chinesischen und mandshurischen Truppen mit vier Geschützen concentrirt sind, ist die telegraphische Verbindung seit dem 28. Juni unterbrochen. Die Niederlagen und Gebäude der Station Chan Dshenerta sind zerstört und auch die Station Hailar niedergebrannt worden.

Der Ingenieur Piotrowski meldet vom 3. Juli: „Am 28. Juni ist der Ingenieur Boßscharow mit einem Train von 3000 Arbeitern und 800 Fuhren sowie mit allen Angestellten unter dem Geleit der Schutzwache von der Station Sfingopa zur Station Jakschi (310 Werst von der russischen Grenze) abgegangen, hat dort eine Brücke geschlagen und die Station Hailar passirt. Er trifft wahrscheinlich am 7. Juli in Zurichaitui ein. Der Chef des 5. Bezirks Ingenieur Offenberger soll ihm in einer Entfernung von zwei Tagereisen folgen. Ueber den Hauptingenieur Jugowitsch sind noch keine Nachrichten eingetroffen."

Privatnachrichten melden, daß fast alle Stationen der Mandshurischen Bahn in ihrem südlichen Theil von den Aufständischen verbrannt, die Brücken bis auf eine zerstört, die Schienen entfernt und sogar der Bahndamm stellenweise stark beschädigt worden ist. — In Zizikar wurden beim letzten Angriff auf die Eisenbahn 7 Kosaken getödtet. Die Schutzwachen haben Befehl erhalten, sich zu concentriren und einige gefährliche Puncte der Bahn zu verlassen. — Die Boxer versuchten Niutschwang in Brand zu setzen und hatten hier einen Zusammenstoß mit den russischen Truppen. Der Feind wurde zurückgeschlagen und zog ab.

Der Ort Sachalin (Ambo-Sachalensit), auf dem rechten Ufer des Amur, von dem aus der Ueberfall auf Blagoweschtschensk erfolgte, ist, wie die „Rossija" erfährt, ein großes Dorf, dessen chinesische Kaufleute mit der russischen Nachbarstadt einen lebhaften Getreide- und Viehhandel unterhalten und die hauptsächlichsten Aufkäufer geschmuggelten Goldes sind. In Folge dessen treibt sich dort viel Gesindel umher, das stets zu Raub und Aufruhr bereit ist. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Aufständischen mit diesem Umstande rechneten, als sie ihre Horden dorthin dirigirten, in der zuversichtlichen Hoffnung, nicht nur keinen Widerstand, sondern sogar Unterstützung zu finden.

Die Errichtung einer besonderen Pharmaceutischen Abtheilung beim Medicinal-Departement auf denselben Grundlagen, wie die bei demselben errichtete Veterinär-Abtheilung, ist, den Meldungen der Blätter zufolge, beim Ministerium des Innern angeregt worden. Der neuen Abtheilung sollen alle pharmaceutischen Institutionen und die pharmaceutischen Abtheilungen der Medicinal-Aemter unterstellt werden.

Fellin. Wie der „Post." berichtet, haben die deposseedirten Getränkehändler den historischen Moment der Einführung des Krons-Branntweinverkaufs mit einer gewissen Feierlichkeit begangen. Nachdem um 11 Uhr Abends des 30. Juni alle Schilder von den Verschanklocalen entfernt worden waren, veranstalteten die außer Etat gesetzten bisherigen Inhaber der Kneipen und Krüge mit ihren Frauen und Kindern um Mitternacht einen feierlichen Umzug in Fuhrmannsdroschken durch die ganze Stadt.

Pernau. Wie der „Pern. Z." aus Riga mitgetheilt wird, ist die Gründung eines Zweigvereins des Livländischen Thierschutzvereins in Pernau vom Herrn Livl. Gouverneur am 17. Mai d. J. gestattet worden.

Reval. Im Badeort Hungerburg ist, wie die Revaler Blätter melden, am 2. Juli die Einweihung der neuen Nikolai-Kirche durch den Estländischen Generalsuperintendenten Hörschelmann in Gegenwart des Ritterschaftshauptmanns Baron Budberg feierlich vollzogen worden.

— Von den 163 Tracteur-Anstalten, die vor Einführung des fiscalischen Getränkeverkaufs in Reval bestanden, sind, den „Rew. Isw." zufolge, blos 36 bestehen geblieben. Wie die „Rev. Z." berichtet, ist die Weinhandlung C. Petenberg bis auf Weiteres vorläufig aus ihrem bisherigen Local in das Haus v. Glehn in der Lang-Straße übergeführt worden.

Wesenberg. Aus dem St. Katharinenschen Kirchspiel wird dem „Post." geschrieben, daß dort mit Einführung des Monopols alle Schenkstätten geschlossen worden sind. Anstatt dessen ist auf Initiative des örtlichen Pastors und unter freundlicher Förderung des Barons Dellingshaufer, der hiezu den ehemaligen „Kirchenkrug" auf ein Jahr unentgeltlich eingeräumt hat, eine Thee- und Lesehalle eröffnet worden. In Zukunft soll dieses Institut für die von ihm eingenommenen Räumlichkeiten 300 Rbl. Miethe zahlen; ein Angebot von 500 Rbl. Miethe für eine Bierbude in demselben ehemaligen Kruge soll Baron Dellingshausen abgelehnt haben. Die Thee- und Lesehalle soll, wie der „Post." versichert, beim Volke so lebhaften Zuspruch finden, daß z. B. am Johanni-Tage eine Einnahme von über 80 Rbl. erzielt worden ist.

St. Petersburg, 6. Juli. Der Schah von Persien wird von den Blättern der Residenz mit außerordentlich sympathischen Leitartikeln begrüßt. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt das „Journal de St. Pet.": Se. M. der Schah von Persien trifft am Dinstag in St. Petersburg ein und wird der Gegenstand eines sehr feierlichen Empfanges sein. Zum ersten Mal seit seiner Thronbesteigung bereist Se. Maj. der Schah Europa und mit einem Besuche am Kaiserlichen Hofe Rußlands beginnt er die Visiten, welche er den Souveränen und Staatsoberhäuptern abstattet. Die Bevölkerung unserer Residenz heißt den illustren Gast unseres Erhabenen Souveräns herzlich willkommen und rechnet es sich zur Ehre, Sr. Maj. dem Schah, unter dessen Regierung die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen unserem Reiche und Persien so glücklich aufrecht erhalten worden sind, einen warmen Empfang zu bereiten." — „Die persische Regierung", heißt es in den „Pet. Wed.", „hat sowohl in der Person des verstorbenen Schahs Nasr ed-din, welcher mehr als ein mal der Gast Rußlands und seines Monarchischen Gebieters gewesen ist, als in der Person des nunmehr glücklich regierenden Schahs die Gelegenheit gehabt, sich von der unbedingten Uneingennützigkeit der russischen Freundschaft und vom den beständigen Wunsche Rußlands zu überzeugen, dem Nachbar Hilfe zu leisten, ohne hierbei irgend welche geheime eigennützige Zwecke zu verfolgen. Der glänzende Empfang wird Se. Majestät nochmals von der Aufrichtigkeit der russischen Begrüßung überzeugen. „Willkommen" ruft Rußland Sr. Majestät dem Schah zu." — Die „Rossija" bemerkt u. A., daß Rußland und Persien die Ordnung in Südwest-Asien wahrten und Persien dank diesem Bunde zu einem wichtigen Factor im internationalen Leben geworden sei.

— Am 5. Juli empfing der Schah von Persien die Vertreter der Stadtverwaltung. Das Stadthaupt P. J. Leljanow überreichte dem Schah nach einer Begrüßungsrede eine kunstvoll mit sibirischen Steinen besetzte Schüssel mit Salz und Brod und ein Album mit Ansichten von St. Petersburg. Gegen 11 Uhr begab sich der Schah in Begleitung seiner Suite in die Peter-Pauls-Kathedrale und legte an der Grabstätte des Hochseligen Kaisers Alexander III. einen silbernen Kranz nieder. Um 4 Uhr Nachmittags stattete Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch dem Schah einen Besuch ab. Se. Kais. Hoheit und der Schah begaben sich darauf mit der Baltischen Bahn nach Peterhof, wo der Schah Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna und Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Olga Alexandrowna einen Besuch abstattete. — Am 4. Juli überreichte Se. Maj. der Kaiser dem Schah die Insignien des Hl. Andreas-Ordens.

— Das Bombardement von Blagoweschtschensk wird wohl auch den russischen Zeitungspolitikern etwas Feuer in die Adern bringen. — „Die gestern eingetroffenen Nachrichten", erklärt die „Rossija", „legen von der wachsenden Frechheit der Chinesen Zeugniß ab. Sie wüthen gegen unsere Eisenbahn und benehmen sich so, als ob zwischen China und Rußland ein formeller Krieg bestände. Auf dem Amur halten sie unsere Dampfer an und beschießen sie mit Flinten und Kanonen, ja sie bombardiren sogar Blagoweschtschensk. Sie müssen wohl die Langmuth Rußlands für Feigheit angesehen haben und sind daher direct zum Angriff übergegangen." — Dieser unerhörten Frechheit und beispiellosen Undankbarkeit werde nur dann ein Ende gemacht werden, wenn man den Chinesen die Ueberzeugung beibringe, daß Rußland nicht mit sich spaßen ließe. — Selbst die „Now. Wr." sieht sich zu folgender Notiz veranlaßt: „Die chinesischen Aufrührer bombardiren Blagoweschtschensk. Dieser Wahnsinn muß bestraft werden, ja es muß ein Exempel statuirt werden, damit die Anderen davon abgehalten werden, einer Regierung, welche bisher nur dem Gesindel und den Räubern bekannt ist, gar zu leicht Gehorsam zu schenken."

— Die Hauptverwaltung des Russischen Rothen Kreuzes übersendet den Blättern folgende Mittheilung: „Die beunruhigenden Ereignisse in China legen dem russischen Rothen Kreuz die Verpflichtung auf, zur Erfüllung seiner Hauptaufgabe, der Pflege der verwundeten und kranken Krieger zu schreiten. Die ersten zwei Feldlazarethe des Rothen Kreuzes sind schon nach Port Arthur und Chabarowsk abgefertigt. Es wird Sorge getragen, dem Bestand des Rothen Kreuzes hervorragende ärztliche Kräfte zuzuführen, zahlreiche Abtheilungen Barmherziger Schwestern auszurüsten und in breitem Umfange alles für die Verwundeten und Kranken Erforderliche vorzubereiten. Alle diese Vorbereitungen erfordern große Ausgaben, welche die vorhandenen Mittel übersteigen. Deshalb ruft die Hauptverwaltung der Gesellschaft des

---

Feuilleton.

5)

Tom Sawyer als Detectiv.

Ein Erlebniß zweier Knaben, erzählt von Huck Finn.

Von Mark Twain.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von P. C.

6. Capitel.

Wir liefen hinter Jim und Lem her, bis wir zu der Hütte kamen, aus welcher wir damals den alten Jim befreiten; jetzt kamen auch schon die Hunde bellend heran und begrüßten uns, als sie uns erkannten, und man sah die erleuchteten Fenster. Unsere Angst war verschwunden, und wir wollten eben ins Haus laufen, als Tom rief:

„Halt! Setz' Dich einen Augenblick. Bei Jackson!"

„Was ist da los?" fragte ich.

„Eine schwere Menge," erwiderte er. „Du denkst gewiß, daß wir jetzt hineingehen und der Familie erzählen werden, wer dort unter den Sykomoren ermordet worden ist und was wir sonst noch über die Schurken, die es gethan haben, und die gestohlenen Diamanten wissen; und dann sollen wir es wohl so recht schön schildern und uns bewundern lassen, weil wir mehr wissen, als Andere?"

„Nun, natürlich, wenn Du diese Gelegenheit entschlüpfen ließest, wärest Du ja garnicht Tom Sawyer. Schätze, wenn Du erst anfängst die Geschichte zu erzählen, so wird es ihr schon nicht an Glanzlichtern fehlen!"

„Na, was meinst Du aber", sagte er ganz ruhig, „wenn ich nun gar nicht anfange?"

Ich war ganz starr, ihn so sprechen zu hören, und erwiderte:

„Ich sage: das ist unmöglich! Du machst Spaß, Tom Sawyer."

„Du wirst es ja bald sehen. War das Gespenst barfuß?"

„Nein, das war es nicht. Wieso?"

„Wart' — Du wirst gleich sehen. Hatte es seine Stiefel an?"

„Ja. Ich sehe sie noch eben ganz deutlich."

„Beschwörst Du es?"

„Ich, ich kann es beschwören."

„Ich auch! Weißt Du jetzt, was das bedeutet?"

„Nein! Was bedeutet es denn?"

„Das bedeutet, daß die Diebe die Diamanten nicht bekommen haben!"

„Oh Jemine! Warum glaubst Du das?"

„Ich glaube es gar nicht, ich weiß es. Sind nicht die Hosen, die Perrücke, der Bart, der Handsack und alle anderen Sachen gespenstisch geworden? Müssen sie es denn nicht ebenso geworden sein wie die anderen Sachen? Und daß es die Stiefel an hatte, als es zu spuken anfing, beweist doch, daß sie es auch geworden sind, und wenn das nicht wieder beweist, daß diese Strauchdiebe sie nicht festgekriegt haben, dann möchte ich auch wissen, was man noch einen „Beweis" nennen kann."

Was sagt Ihr nun dazu? Solch einen feinen Kopf, wie dieser Jung ihn hatte, habe ich nicht wieder gefunden. Ich hatte doch Augen und sah alles, Aber etwas Besonderes fand ich nie dabei. Bei Tom Sawyer war das ganz 'was Anderes. Wenn Tom Sawyer Etwas sah, so stellte sich dieses Etwas sofort auf die Hinterbeine und erzählte ihm Alles, was es wußte. Nein, solch ein feiner Kopf ist mir noch nicht begegnet.

„Tom Sawyer", sagte ich, „ich will wieder sagen, was ich schon oft gesagt habe: ich bin nicht würdig, Dir die Schuhe zu putzen. Aber das ist einerlei. Der allmächtige Gott hat uns Alle geschaffen und Einigen giebt er blinde Augen, und Anderen giebt er sehende Augen, und, schätze, es ist nicht unsere Aufgabe, herauszukriegen, weshalb er das thut; es ist recht so, sonst hätte er es nicht so eingerichtet. Weiter! — Ich bin jetzt ganz davon überzeugt, daß die Diebe die Diamanten nicht bekommen haben. Aber weshalb nicht?"

„Weil jene beiden anderen Männer sie jagten, bevor sie der Leiche die Stiefel ausziehen konnten."

„Stimmt! Aber sag', Tom, weshalb sollen wir nicht hineingehen und es erzählen?"

„Oh, Huck Finn, kannst Du Dir denn das gar nicht denken? Bedenk doch nur, was wird jetzt geschehen: Morgen wird eine Untersuchung eingeleitet werden, und die beiden Männer werden erzählen, wie sie das Geschrei hörten und herbeistürzten, aber den Fremden nicht mehr retten konnten. Dann wird die Jury schwatzen und schwatzen, und schwatzen, und zuletzt wird sie feststellen, daß er erschossen oder erstochen oder erschlagen worden ist und nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse seinen Tod gefunden hat. Und wenn sie ihn beerdigt haben, werden sie seine Sachen verkaufen, um die Kosten damit zu bestreiten, und dann kommen wir an die Reihe."

„Wie das, Tom?"

„Die Stiefel für 2 Dollars kaufen!"

Nah, mir stockte fast der Athem: „Bei Jackson, Tom, dann bekommen wir ja die Diamanten!"

„Natürlich. Eines schönen Tages werden sie auf diese Diamanten eine hohe Belohnung setzen — vielleicht 1000 Dollars — und die gehört dann uns! Jetzt müssen wir aber hineingehen und die Leute begrüßen. Also denk daran, wir wissen nichts von einem Morde, von Diamanten oder von Dieben! Vergiß das nicht!"

Ich seufzte etwas über seine Entscheidung; ich hätte die Diamanten verkauft — für 12,000 Dollars, aber ich sagte nichts, es hätte doch nichts geholfen, ich fragte nur:

„Aber was sagen wir, wenn Tante Sally fragt, wo wir so lange gesteckt haben?"

„Oh, das überlasse ich Dir, schätze, Du wirst es schon irgendwie erklären!"

So ist er immer, so wahr und zartfühlend. Er spricht nie selbst eine Lüge aus. — Wir durchschritten jetzt den großen Hof und bemerkten voll Freude hier — dort — überall liebe, bekannte Dinge, und als wir zu dem großen verdeckten Gange kamen, der die Küche mit dem Hause verbindet, hing dort alles genau ebenso an den Wänden wie früher, sogar Onkel Silas's alter, schäbiger, grüner Arbeitsrock mit dem unregelmäßigen weißen Flick zwischen den Schultern, der immer so aussah, als hätte ihn jemand mit einem Schneeball getroffen; und dann drückten wir auf die Klinke und traten ein. Tante Sally ging ruhelos hin und her, nahm hier Etwas in die Hand und legte es dort ganz ohne Grund wieder hin, die Kinder kauerten in einer Ecke, der alte Mann kauerte in der anderen Ecke und betete um Hilfe in der schweren Zeit der Noth. Sie sprang voll Freude auf uns zu, als sie uns sah, und gab uns eine schallende Ohrfeige, während die Thränen über ihre Wangen herabliefen, und dann umarmte sie uns und küßte uns und dann gab sie uns wieder eine tüchtige Kopfnuß und schien gar nicht genug thun zu können aus lauter Freude über unsere Ankunft; dabei sagte sie:

„Wo habt Ihr Euch wieder herumgetrieben, Ihr nichtsnutziges Gesindel? Ich habe mich so um Euch geängstigt, daß ich nicht mehr wußte, was ich that. Eure Sachen sind schon lange hier und ich habe vier mal frisches Abendessen gemacht, damit Ihr es warm und gut bekämet, bis mir die Geduld endlich ausging. Ich sage Euch, ich — ich — ich könnte Euch bei lebendigem Leibe braten! Ihr müßt ja vor Hunger umkommen, Ihr armen Geschöpfe! — Setzt Euch, setzt Euch schnell."

Es war sehr gut wieder hinter dem vollen Tische zu sitzen und zugreifen zu können. Der alte Onkel Silas ließ eines seiner altmodischen, langen Tischgebete los, das ebenso viel Absätze hatte wie eine Zwiebel, und während die Engel ihm zuhörten, dachte ich darüber nach, was ich sagen sollte, wenn sie uns ausfragte. Als unsere

domänen, ferner der Reichskanzlei und der finnländischen Verwaltung gebildet. Der Vorsitz in der Commission ist dem Mitglied des Reichsrathes Ingenieur-General Petrow übertragen worden.

— Auf den allerunterthänigsten Bericht des Staatsministers von Finnland über die Vorstellung des Senats vom 17. Juni in Betreff der Einführung der russischen Geschäftssprache in verschiedenen Behörden Finnlands, hat Se. Maj. der Kaiser, wie der „Reg.-Anz." berichtet, die erwähnte Vorstellung ohne Folgen belassend, dem Senat Allerhöchst zu befehlen geruht, nach Kenntnißnahme dieser Verfügung das Allerhöchste Manifest vom 7. Juni unverzüglich zu publiciren.

— Am 3. (16.) Juli d. J. hat, der „Finl. Gaz." zufolge, der stellv. Generalgouverneur, Generalleutnant Schipow, befohlen: 1) der Zeitung „Kotka Nyheter" für den in der Nr. 39 zum Abdruck gebrachten Artikel „Der Sommer naht" eine Verwarnung zu ertheilen, 2) der Zeitung „Åbo Tidning" für den in der Nr. 183 gebrachten Leitartikel „Nach dem Lüften des Schleiers" eine Verwarnung zu ertheilen. Dem Censor, welcher die Genehmigung zum Druck dieses Artikels ertheilt hat, ist ein Verweis zu ertheilen. 3) Das Erscheinen der Zeitung „Hufvudstadsbladet" für die in den Nummern 177, 184 und 185 zum Abdruck gebrachten Artikel „Zur gegenwärtigen Sachlage", „Die Vorstellungen der Landstände an den Monarchen" und „Die bürgerliche Thätigkeit für die Gesellschaft" auf einen Monat zu inhibiren. Der Censor, welcher die Genehmigung zum Druck dieser Artikel ertheilt hat, ist vom Amte zu entfernen. 4) Das Erscheinen der Zeitung „Uleaborgsbladet" für den in der Nummer 29 veröffentlichten Artikel „Verschiedene Anschauungen" für immer zu sistiren. Nr. 29 des letztgenannten Blattes erschien, wie die „Finl. Gaz." dabei bemerkt, erst am 24. Juni (7. Juli), da im September 1899 die Herausgabe dieser Zeitung auf sechs Monate sistirt wurde.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) Juli.

Der Krieg in China.

Er wäre sehr zu wünschen, daß die Eroberung von Tientsin der Actionslust der Führer der auslandfeindlichen Bestrebungen einen Dämpfer aufsetzt und wenigstens die noch schwankenden Vice-Könige von dem Anschluß an die Kriegführenden abhält. Denn abgesehen von der moralischen Wirkung, welche der Fall von Tientsin auf die Chinesen ausübt, kommen noch zwei besondere Momente zur Verstärkung dieser Wirkung in Betracht, nämlich erstens der Umstand, daß die Chinesen dort viel werthvolles Kriegsmaterial eingebüßt haben, und zweitens die hervorragende, schneidige Theilnahme Japans an dem blutigen Waffengange; Japan hat damit den etwaigen Hoffnungen der Chinesen, daß es sich in dem Conflict mehr passiv verhalten und nur mit halbem Herzen am Kampfe theilnehmen werde, sehr zuwidergehandelt.

Vor der Eroberung Tientsins sahen es mehrere Blätter nahezu nur noch als eine Frage der Zeit an, daß auch die beiden „großen" Vice-Könige des Südens, der Vice-König von Nanking und der von Canton, aus ihrer wahren Gesinnung kein Hehl mehr machen und offen gegen die Fremden Partei nehmen. Es hieße dies so viel, als daß ganz China in den Kampf gegen die Fremden eintritt, und daß ein Krieg entsteht, gegen den alles Bisherige nur Kinderspiel gewesen wäre. Es ist ja nicht ausgemacht, daß es so kommen wird, allein die überaus zweideutige Haltung der chinesischen Mandarine stützt die schlimmsten Befürchtungen. Daß unter solchen Umständen auch die Entsendung des alten Fremdenhassers und früheren Gouverneurs von Schantung Li-Ping-Heng mit seinen 8000 Mann von Nanking nach Norden und ebenso der Aufbruch von 50,000 Schwarzflaggen Li-Hung-Tschang's nach Peking ein sehr bedenkliches Aussehen gewinnen müßte, liegt auf der Hand.

Einen sicheren Maßstab für die fernere Beurtheilung der Dinge in China wird das Verhalten Li-Hung-Tschang's abgeben. Sind seine Mittheilungen an die Vertreter europäischer Mächte nicht Lug und Trug, so müßte die ganze Situation in viel günstigerem Lichte erscheinen, da, seine Mittheilungen zufolge, die legitime chinesische Regierung noch keineswegs ganz das Heft aus den Händen verloren hat und dem Fremdenhaß entgegenzuarbeiten gewillt sein soll. — Welches Spiel Li-Hung-Tschang treibt, muß sich bald herausstellen. Er ist gegenwärtig auf der Reise von seinem bisherigen Amtssitz Canton nach Peking, nachdem er zum Vice-König von Tschili ernannt worden. Eine gestern Nachmittag uns zugegangene Depesche aus Honkong vom 19. Juli meldet über ihn: „Gestern traf hier Li-Hung-Tschang mit Gefolge ein. Am Abend hatte er eine längere Conferenz mit dem Gouverneur, wobei er diesem mittheilte, daß, laut von ihm empfangenen authentischen Nachrichten, die Gesandten in Peking, mit Ausnahme Ketteler's, am 9. Juli (25. Juni) noch unverletzt (!) gewesen seien. Der Ukas, der Li-Hung-Tschang nach Peking berief, war von der Kaiserin und nicht von Tuan unterfertigt. Er wird in demselben zum Vice-König von Tschili ernannt. Canton hat Li-Hung-Tschang endgiltig verlassen und das vicekönigliche Siegel dem Gouverneur von Canton Tako-Hu mit dem Befehl übergeben, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Li-Hung-Tschang glaubte, daß Canton ruhig bleiben werde, und sprach die Hoffnung aus, die Differenzen mit den Mächten beilegen und einen Krieg verhindern zu können. Von hier reiste Li-Hung-Tschang nach Schanghai ab und begiebt sich darauf nach Peking. Vor der Abreise von Canton besetzte er die dortigen Forts mit 5000 Mann."

*

Einstweilen messen wir auch der vorstehend aus Honkong gemeldeten Versicherung Li-Hung-Tschang's, daß die Gesandten in Peking noch unverletzt seien, wenig Werth bei. Fast die ganze europäische Presse sieht, wie wenig auch die veröffentlichten Schauer-Berichte in den Einzelheiten auf Wirklichkeit beruhen mögen, die Niedermetzelung der Europäer in Peking als feststehende Thatsache an und die Blätter aller Länder geben ihrem Abscheu über die Bluthat erregten Ausdruck.

Die „Schles. Ztg." führt u. A. aus:

„Entsetzt steht die gesammte civilisirte Welt vor einer Unthat, für die sich in der ganzen Geschichte kein zweites Beispiel von gleicher Furchtbarkeit und Größe findet. In tiefstem Schmerze gedenkt Deutschland seiner Söhne und Töchter, deren Blut dort freventlich vergossen worden ist. Nur der eine Gedanke vermag in dem Schmerz um ihren Verlust einen Trost zu bieten, daß sie Alle bis zum Tode auf dem Posten ausgeharrt haben, auf den sie als Träger deutschen Wesens so fern von der Heimath gestellt waren. — Die Blutthat von Peking hat alle betheiligten Nationen in die gleiche Lage versetzt. Die wichtigste militärische Aufgabe ist jetzt, möglichst schnell so starke Streitkräfte in Tschili zu sammeln, daß erfolgreiches Vorgehen gegen Peking stattfinden kann. Alle Kenner der Verhältnisse stimmen darin überein, daß die Besetzung von Peking das nächste Ziel sein muß; das werde den Chinesen am besten die Ueberlegenheit Europas vor Augen führen und für sie auf Jahrzehnte hinaus eine ernste Warnung sein, und weiter dürften die Mächte vor der strengsten Bestrafung der Führer des Aufstandes, besonders des Prinzen Tuan, nicht zurückschrecken. Die geringste Großmuth gegen den aufrührerischen Prinzen kann die Beruhigung Chinas auf lange hemmen. In einer Schonung des Prinzen Tuan wird der Chinese die Furcht Europas erblicken, und er muß Europa immer mächtig und entschieden sehen. Daß diese militärische Aufgabe gelingen muß, kann keinem Zweifel unterliegen. Dann aber wird der schwerste Theil der den Mächten obliegenden Aufgabe beginnen, dann wird die Diplomatie zu zeigen haben, was sie zu leisten vermag, und sie wird etwas für den Weltfrieden Ersprießliches nur erreichen, wenn sie sich streng an das Programm hält, das Graf v Bülow in seinem trefflichen Rundschreiben an die deutschen Bundesregierungen dahin aufgestellt hat: Wiederherstellung der Sicherheit der Person, des Eigenthums und der Thätigkeit der Fremden in China, Wiederherstellung und Sicherstellung geregelter Zustände unter einer geordneten chinesischen Regierung, Sühnung und Genugthuung für die verübten Unthaten, aber keine Auftheilung Chinas, keine Sondervortheile für irgendwen."

Auch die englische Presse ist in hohem Grade erbittert und fordert einstimmig schwerste Vergeltung. So schreibt der „Daily Graphic":

„Das Verbrechen in Peking ist ohne Gleichen und so, hoffen wir, wird auch die Vergeltung sein. Die officiellen Vertreter der ganzen Christenheit sind dahingeschlachtet worden. Es giebt kein Beispiel für solche Grausamkeit, und wir hoffen, daß, nachdem die Verantwortlichen bestraft sind, die Mächte dafür sorgen werden, daß in Peking kein Stein auf dem anderen und die Hauptstadt Chinas für immer ein Trümmerhaufen bleibt. Die Chinesen müssen eine Lehre erhalten, die sie für Generationen nicht vergessen."

Beinahe gleichlautend sagt „Daily Expreß", Peking müsse geschleift und kein Stein auf dem anderen gelassen werden. Der „Standard" schreibt, China müsse entweder veranlaßt werden, sich anständig zu regieren, oder unter den Mächten getheilt werden.

*

Es sind an die tausend Menschenleben, deren Schicksal in Peking noch auf dem Spiele steht oder, was sehr viel wahrscheinlicher ist, sich bereits erfüllt hat. Es sind einfache Matrosen, hervorragende Diplomaten, Kinder im zartesten Alter, vornehme Frauen, wetterharte Soldaten. Einige Aufstellungen, die man in Paris und London veranstaltet hat, lassen den Umfang des Dramas einigermaßen errathen. Eine Berechnung, die der „Figaro" vor einigen Tagen angestellt hat, umfaßt allein 171 Mitglieder der französischen Colonie, nämlich 17 Personen der Gesandtschaft, darunter 6 Frauen und 2 Kinder, 75 Officiere und Seeleute, die als Schutzmannschaft nach Peking gesandt wurden, 17 Beamte und Kaufleute, darunter 4 Frauen und 4 Kinder, 49 Personen, die den Missionen angehören, darunter der Bischof Favier. Ferner glaubt man, daß drei Ingenieure und 10 Werkmeister, die beim Bau der Hankau-Eisenbahn beschäftigt waren, sich nach Peking geflüchtet haben. Auch die Anzahl der britischen und amerikanischen Staatsangehörigen beläuft sich auf mehrere Hundert. Sehr zahlreich ist das Missions-Personal englischer Zunge: 33 Geistliche und Missionare, 58 Frauen, wahrscheinlich auch eine Anzahl Kinder. Was die Schutzmannschaften betrifft, so mögen sie mit Einschluß der Truppenabtheilungen, die kürz vor dem Abbruch des Verkehrs mit Peking dort eintrafen, die Zahl 450 erreichen; den Oberbefehl über diese vereinigten Truppen führte nach Angabe der englischen Blätter ein oesterreichischer Marine-Officier. — Dem Lehrkörper des College of Peking, der aus etwa 25 Personen bestand, gehörten auch einige Damen an.

*

Eine telegraphische Meldung aus Tschifu vom 19. Juli bringt folgenden Beitrag zur Bekämpfung des Christenthums unter den Chinesen: Der Gouverneur von Schantung hat allen Beamten vorgeschrieben, alle eingeborenen Christen zu zwingen, sich schriftlich von ihrem Glauben loszusagen und eine Bürgschaft dafür zu stellen, daß sie nicht mehr in die christliche Kirche zurückkehren und der Kirche nicht ihr Vermögen schenken werden. Ein Aufruf wendet sich an das Volk und fordert es auf, diejenigen christlichen Chinesen, die sich von der christlichen Kirche lossagen, nicht zu berauben.

Die **deutschen Rüstungen** gegen China erfahren eine interessante Beleuchtung in England. Die „Times" läßt sich von ihrem Correspondenten in Berlin Folgendes berichten: „Die öffentliche Aufmerksamkeit im Lande concentrirt sich vollständig auf die deutschen Vorbereitungen für die Entsendung von 10,000 oder mehr Soldaten nach China, und der Generalstab der Armee sowohl, wie auch der Admiralstab der Marine arbeiten mit Hochdruck, um den Mobilisirungsbefehlen des Kaisers prompt nachzukommen. Ich habe persönlich an der Hand meiner Kenntniß deutscher Methoden nicht den leisesten Zweifel, daß man es hier sehr schnell lernen wird, größere Truppenmassen mit Präcision nach Uebersee zu verschicken, und ich kann sogar mit ziemlicher Zuversicht behaupten, daß die deutsche „ostasiatische Brigade" innerhalb ihrer eigenen Grenzen ein Modell dessen sein wird, was eine solche Truppe in ihren militärischen Qualitäten, in den Details ihrer sanitären, technischen und anderen Ausrüstungen sein sollte. Die Expedition wird mit zahlreichen Zelten, wasserdichten Decken, Mosquito-Netzen ꝛc. ausgerüstet sein, und es werden die weitgehendsten Einrichtungen für das Wohlergehen und sogar für die Bequemlichkeit „Michel's" vorgesehen. Die Zahl der Aerzte, Krankenträger und Hospitalwärter ist eine bedeutend größere, als gewöhnlich für einen europäischen Feldzug angesetzt wird. In gleich sorgfältiger Weise ist an die Wasserversorgung der Truppen gedacht und umfangreiches Werkzeugmaterial beschafft worden, um im feindlichen Lande artesische Brunnen graben zu können. Ganz außerordentliche Aufmerksamkeit wird der umfangreichen Organisation des Commissariats gewidmet, welches auf dem ganzen Operationsgebiete in so perfecter Weise arrangirt sein wird, als es nur in der Möglichkeit menschlicher Berechnung liegt. Man hat auch nicht vergessen, Kenner die chinesischen Verhältnisse wie den berühmten Geographen Baron Richthofen und v. d. Goltz zu Rathe zu ziehen und ihre Erfahrungen bei der Auswahl von Lebensmitteln, Conserven ꝛc. weitgehend in Betracht zu nehmen." . .

In **Paris** hat der vielgefürchtete Tag des Nationalfestes diesmal keine unliebsamen Zwischenfälle von Bedeutung gebracht. Ein paar Prügeleien, ein paar Verwundete und selbst ein halbes Hundert auf der Place de la Concorde Gequetschte fallen bei dem, was befürchtet war, kaum ins Gewicht. Die Gluthhitze, die herrschte, hat wohl ihr Theil mit dazu beigetragen, daß es zu den geplanten Massenkundgebungen nicht gekommen ist, aber vor Allem hat sich wieder einmal bewährt, daß, wenn die Polizei ernstliche Ruhe halten will (sie will aber nicht immer), sie auch die Macht hat, alle regierungsfeindlichen Demonstrationen im Keim zu ersticken. Es hatte außerdem die Polizei die gesammte Socialdemokratie für sich mobil gemacht und die Folge ist gewesen, daß die Nationalisten sich ganz still verhalten haben. — In den letzten Jahren war der 14. Juli stark in Mißcredit gerathen. Diesmal hatte, theils der Weltausstellung zu Ehren, theils aus parteipolitischen Gründen, der Pariser Stadtrath — er ist nationalistisch — beschlossen, dem 14. Juli eine besonders festliche Färbung zu geben. Die Pariser sind der im Stadthaus ausgegebenen Parole willig gefolgt. Die Straßen sind seit Jahren nicht so viel und nicht so hübsch geschmückt gewesen wie diesmal. Auch ein Menschenstrom hatte sich über Paris ergossen, wie kaum jemals, selbst am National-Feiertag des Weltausstellungs-Jahres 1889 nicht.

In Paris ist der General Pellieux, einer der Hauptacteure in der Dreyfus-Affaire traurigen Angedenkens, jüngst gestorben. Als in der bekannten Bordereau-Angelegenheit von den Freunden Dreyfus' so viel Belastungsmomente gegen Esterhazy zusammengetragen worden waren, daß das Kriegsministerium von einer förmlichen Untersuchung nicht recht Abstand nehmen konnte, wurde General Pellieux mit der Untersuchung betraut. Wie oberflächlich sie geführt wurde, dürfte noch in frischer Erinnerung sein. Im Proceß vor dem Cassationshof und in dem eigentlichen Revisions-Proceß in Rennes hat Pellieux dann seiner Ueberzeugung von de Schuld Dreyfus' in einer Weise Ausdruck gegeben, die allgemeines Kopfschütteln hervorrief.

England steht allein. Diese Wahrheit hebt sich aus dem ost-asiatischen Hexenkessel, dessen Brodeln die „verbündeten" Mächte überwachen, immer klarer heraus. Alle Mächte, mit Ausnahme Japans, halten sich entweder aus Feindseligkeit oder aus politischer Vorsicht von England fern. Als Chamberlain vor einigen Monaten das Bestehen eines englisch-deutschen und eines englisch-amerikanischen Bündnisses öffentlich verkündete, bekräftigte er im Grunde nur eine Illusion, der sich die Oeffentlichkeit in England längst hingegeben hatte. Am stärksten war diese Illusion mit Bezug auf die Ver. Staaten, und obwohl von Washington sofort ein kalter Wasserstrahl auf Chamberlain's Bündniß-Erklärung folgte, so behauptete doch der angelsächsische Verbrüderungsgedanke seinen Platz in jeder englischen Brust. Aber die Beziehungen Englands und Amerikas haben neuerdings eine Probe zu bestehen gehabt, die die wahre Stellung der beiden Länder zu einander auch für jeden Voreingenommenen in ein klares Licht stellt. Als die Krisis in China plötzlich den Horizont trübte und andere Völker anfingen, sich auf Eventualitäten vorzubereiten und Stellung zu nehmen, bezw. sich aneinanderzuschließen, da machte sich in dem durch seine südafrikanische Politik gelähmten England ein starkes Bedürfniß nach Freundschaft geltend. Aber die Regierung von Washington gab deutlich zu verstehen, daß in dem chinesischen Gewirr von einer activen Freundschaft der Ver. Staaten für England nicht die Rede sein kann. Die Zeiten, für die das Wort galt, „Blut ist dicker als Wasser", sind für Amerika dahin und werden nicht widerkehren. „Nur nicht für England die Kastanien aus dem Feuer holen!" — das ist der Ruf, der unter Hinweis auf die chinesischen Wirren bei der gegenwärtigen Wahlagitation wiedertönt, und er ist ein deutliches Zeichen dafür, daß die amerikanischen Staatsmänner, wenn sie überhaupt dazu geneigt wären, keine Sentimental-Politik zu Gunsten Englands in Ost-Asien treiben werden.

Aus dem **Transvaal** lassen die großen erneuten englischen Siegesnachrichten verzweifelt lange auf sich warten und statt dessen treffen, trotz der strengen britischen Censur, immer wieder Nachrichten ein, welche von gesteigerter Actionslust und partiellen Erfolgen der Buren melden. Man ist in London denn auch garnicht in rosiger Stimmung. So schreibt der „Standard": „Die Nachrichten, die wir heute über den letzten „bedauerlichen Zwischenfall" in Transvaal erhalten, sind nicht geeignet, den unglücklichen ersten Eindruck abzuschwächen. Einem Telegramm unseres Correspondenten in Pretoria zufolge wurden die Lincoln- und Scots-Greys, denen einige Geschütze der reitenden Feldartillerie beigegeben waren, bei Nitralsneek überrascht. Das Lager wurde plötzlich mit Feuer überschüttet, und die Buren hatten während der Nacht vier weittragende schwere Geschütze herangebracht. Die kleine britische Abtheilung wurde durch Theilung in zwei Hälften geschwächt. Der Hügel zur Rechten des Passes wurde von einer Schwadron der Scots-Greys und 3 Compagnien Lincolns mit zwei Geschützen gehalten, während zwei andere Compagnien und eine Schwadron, anscheinend auch mit Geschützen, den Paß selbst besetzt hatten. Aber obgleich beide Stellungen durch das Feuer der schweren Geschütze überschüttet wurden, hielten sich die Briten gegen die Uebermacht, bis die Führer nach einem Gefecht, das den ganzen Tag dauerte, erkannten, daß die Stellung unhaltbar sei, und sich zurückzogen. Die Abtheilung auf dem Hügel kämpfte ebenfalls den ganzen Tag lang, und ergab sich dann der überwältigenden Uebermacht. Soweit sich jetzt beurtheilen läßt, scheint diese Niederlage von der unheilbaren Tendenz der britischen Officiere verursacht zu sein, entweder alle Vor-

---

Alle gegenseitig todtgeschlagen und es wäre Keiner übrig geblieben, um es zu erzählen.

Ehe wir es recht bemerkten, waren wir schon bei den Sykomoren angekommen. Ein kalter Schauer nach dem andern lief mir über den Rücken und ich ging trotz Tom's Bitten nicht einen Schritt näher: er war aber nicht zu halten, er wollte nun 'mal nachsehen, ob die Stiefel noch an der Leiche steckten. So kroch er denn ins Gebüsch; aber in der nächsten Minute war er auch schon wieder draußen, seine Augen blitzten vor Erregung und er rief: „Huck, es ist fort!"

„Was heißt das, Tom?"

„Es ist fort, ganz bestimmt! Keine Spur sieht man mehr, nur der Boden ist zertrampelt. Das Blut, wenn da überhaupt Blut gewesen ist, hat der Regen fortgespült."

Endlich gab ich nach und warf selbst einen Blick hinein; es war genau so, wie Tom sagte — keine Spur von der Leiche.

„Verdammt", sagte ich, „jetzt sind die Diamanten fort. Glaubst Du, Tom, daß die Diebe ihn in der Nacht fortgeschleppt haben?"

„'s scheint fast. Aber wo haben sie ihn nur gelassen?"

„Weiß nicht", sagte ich verdrießlich, „und was mehr ist, ich will es auch gar nicht wissen. Sie haben sich die Stiefel geholt und das Uebrige ist mir ganz egal; er kann lange im Walde herumliegen, bis ich ihn aufsuchen gehe."

Tom hatte auch weiter kein Interesse an der Sache, aber er war doch neugierig, was wohl aus ihm geworden sein mochte; er meinte, wir sollten schweigen, es könne nicht lange dauern, bis die Hunde oder sonst Jemand die Leiche auffände. — Wir kamen ganz aufgeregt und enttäuscht und blamirt zum Frühstück nach Hause.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Unter der Spitzmarke: „Wiederum ein Opfer des leichtfertigen Umgehens mit Schießwaffen!" schreibt die „Düna-Z.": Der 18-jährige D., welcher in Fianden aus Riga zum Besuch seiner Mutter eingetroffen war, belustigte sich eines Tages mit einem geladenen Revolver. Bereits hatte er damit zwei mal geknallt, als plötzlich der dritte Schuß losging und die Kugel einem in der Nähe stehenden jungen Mädchen in die linke Seite, unmittelbar unter der Achselhöhle, fuhr, nachdem das Projectil wahrscheinlich den zur Abwehr vorgestreckten Arm an der untereu Seite des Oberarmes gestreift hatte. Die Verwundung erwies sich als eine sehr ernste und die Verletzte, welche ebenfalls aus Riga, wo sie die Schneiderei erlernt, gekommen war, wurde zuerst nach Marienburg und sodann nach Riga gebracht, wo an ihr eine Operation vollführt werden wird, um die eingedrungene Kugel, deren Lage erst durch eine Untersuchung mit Röntgen-Strahlen festgestellt werden soll, extrahiren zu können. — Der leichtfertige Urheber des traurigen Vorfalles ist bereits einmal wegen unbefugter Schießerei vor dem Friedensrichter zur Verantwortung gezogen worden.

— Eine Spur von Andree? Kopenhagen, 17. Juli: Ritzau's Bureau erhielt aus Oerebak, Island, folgende, am 11. Juli aufgegebene Depesche: „Eine unbeschädigte Korkboje, mit der Marke „Andree's Polarexpedition 1896 Nr. 3", ohne Deckel und ohne Inhalt, ist am 7. Juli im Meer bei Lopstoedum unter dem 63. Grad 42 Min. nördlicher Breite und 20. Grad 43 Mim. westlicher Länge aufgefunden worden. Die Boje geht mit dem dänischen Dampfer „Botnia" an das meteorologische Institut in Kopenhagen ab." — Die Ankunft des Dampfers „Botnia" mit der Boje wird hier Freitag erwartet. Das meteorologische Institut beabsichtigt, die Boje gleich dem hiesigen schwedischen und norwegischen Gesandten zu übergeben.

— Aus Newyork wird unter dem 11. Juli telegraphisch berichtet: Ein Diner unter den seltsamsten Umständen, die bisher wohl von einem Menschen ausgedacht worden sind, hat am Dinstag Capitän Lake, der Erfinder des Untersee-Botes „Argonaut", mit 13 Gästen eingenommen. Die Gesellschaft schiffte sich in Bridgeport am Long Island Sund ein, worauf das Boot unter Wasser gelassen wurde und mehrere englische Meilen auf dem Meeresgrunde weiter fuhr. Während man sich in einer Tiefe von 35 Fuß befand, wurde ein an Bord zubereitetes und gekochtes Diner aufgetragen. Nach der Mahlzeit ließ Capitän Lake die Thür der Taucher-Abtheilung öffnen, worauf zwei Taucher herauskamen und patentirte Taucher-Anzüge vorführten. Dann gab der Capitän eine Vorstellung mit seiner Saugpumpe, die dazu bestimmt ist, gesunkene Güter zu heben. Der „Argonaut" hielt bei einem gesunkenen Kohlenschoner, und mittelst dieser Pumpe wurden 4 Tonnen Kohlen durch das Wasser nach einem großen Kohlenboot darüber, in einer Geschwindigkeit von einer Minute die Tonne, hinaufgeschafft. Fünf Mann bedienten unter der Führung des Erfinders den „Argonaut". Einige der Gäste klagten über schwaches Kopfweh, sonst aber wurden keine weiteren Unbequemlichkeiten von der unterseeischen Reise verspürt. Der „Argonaut" ist das zweite Boot, das Capitän Lake gebaut hat, und es ist schon bedeutend vollkommener, als das erste war. Das Boot ist aus Stahl gebaut. Die Form gleicht der einer Banane. Das Schiff ist dazu bestimmt, sowohl auf als unter der Oberfläche des Wassers zu fahren und auch auf dem Meeresboden entlang zu „kriechen", um Wracks und verlorene Schätze aufzusuchen. Das Fahrzeug hat ein starkes Gerüst, um dem Wasserdruck in großer Tiefe zu widerstehen, und nimmt einen Luftvorrath für die Besatzung in Behältern mit. Es wird auf der Oberfläche durch eine Schraube, wenn es unter Wasser ist, durch einen Gasmotor von 30 Pferdekräften vorwärts bewegt. Das Fahrzeug hat zwei Räder unter dem Bug und eines unter dem Hinterschiff, durch die es auf dem Grunde der See fortbewegt wird. Es kann mit einer Reihe von Booten ausgerüstet sein, die ebenfalls hinabgelassen und bei einem gesunkenen Wrack angelegt und dann wie unterseeische Eisenbahnwagen auf dem Meeresboden nach der Küste geschleppt werden können. An dem „Argonaut" sind mächtige elektrische Scheinwerfer angebracht, um Wracks aufzufinden. Mittelst eines Systems von luftdichten Kammern gehen die Taucher mit Leichtigkeit ein und aus, während das Fahrzeug unter Wasser ist, als ob man durch eine Thür nach der andern ginge. Der „Argonaut" wird dadurch versenkt, daß man Wasserbehälter auf dem Boden voll laufen läßt; wünscht man das Boot zu heben, so werden diese ausgepumpt. Wenn ein Unfall passirt, so wird ein lösbarer Kiel, der mehrere Tonnen wiegt, von dem Boot abgelöst, und die Tragkraft des Schiffes bringt es dann von selbst zu der Oberfläche. Ein Telephon verbindet das Fahrzeug mit dem Taucher, wenn der Letztere außerhalb des Fahrzeuges arbeitet.

— Eine vielsagende Anzeige ist in dem „Uracher Amtsblatt" zu lesen. Dieselbe lautet: „Entlaufen am 17. Juni meine Frau und am 21. Juni meine Tochter. Der glückliche Finder wird gebeten, dieselben behalten zu wollen. M. Weber, Sanden bei Neu-Ulm."

sichtsmaßregeln zu vernachlässigen oder Stellungen zu besetzen, die von weit her durch Artillerie beherrscht werden können. Die späteren Berichte über das gleichzeitig stattfindende Gefecht im Norden von Pretoria zeigen, daß die Buren trotz ihrer Niederlagen nichts von ihrer Umsicht verloren haben."

Locales.

Bisher hatten wir stets „Mamzelle Nitouche" für eine Operette gehalten, der Theaterzettel belehrte uns aber gestern eines Besseren, indem er das lustige Stück als Posse von Meilhac und Milland, deutsch von R. Genée (in Parantheſe müssen wir hinzufügen: nicht von Rudolph, sondern von Richard) mit Musik von Hervé, annoncirte. Nun, wir haben gar nichts dagegen, wenn „Mamzelle Nitouche" eine Posse sein soll; die Musik bleibt deshalb doch ebenso hübsch, und wenn das Spiel nur flott von Statten geht, sowird das lustige Stück stets fröhlichen Beifall finden und Niemand fragt darnach, in welche Kategorie der geistigen Erzeugnisse desselbe eingepferchi wird.

Da aber lag gestern der Hase im Pfeffer, denn gerade mit der „Flottigkeit" im Spiel wollte es nicht so recht klappen. Vor allen Dingen die Trägerin der Titelrolle, die Denise de Flavigny, die gestern von Frl. Jüngling gegeben wurde, muß den „Teufel im Leibe" haben. Das ist für ein junges Mädchen, das im klösterlichen Institut, wo sie für einen Engel gehalten wird, heimlich eine Operette einstudirt, dann auf der Heimreise in ihr Elternhaus, ganz en passant, in dem Theater, in dem eben diese Operette als Première über die Bühne geht, debutirt, in dem sie an Stelle der plötzlich durchgegangenen ersten Sängerin das Stück rettet, dann noch mit den Officieren eines Dragoner-Regiments in deren Casino soupirt und noch verschiedene andere tolle Dinge begeht — das nothwendige Hauptrequisit, wenn der lustige Unsinn Leben erhalten soll.

Nun lagerte gestern überhaupt auf der Bühne eine gewisse Mattigkeit, die auch durch die komischen Improvisationen Herrn Bretschneider's, des Organisten Célestin am Damen-Institut, der zugleich, natürlich heimlich, der Componist der bezüglichen Operette war und, wegen seiner Tugendhaftigkeit, von der Frau Oberin zum Reisebegleiter des Frl. Denise auserkoren, alle Abenteuer derselben mitmacht, nicht verscheucht werden konnte; ja auch er selbst schien darunter zu leiden, denn sein Spiel zeigte nicht die gewohnte Natürlichkeit, sondern machte mitunter einen etwas forcirten Eindruck. So kamen auch die hübschen Gesangpartien nicht so frisch heraus, wie der Charakter des Stückes es erfordert.

Nur Frau Decker-Segisser machte in der kleinen Rolle der Schauspielerin Corinne eine Ausnahme: sie stand auf der Höhe der Situation und es war wirklich amüsant, zu sehen, wie sie ihren schon etwas knackschaligen Anbeter, den Major Grafen v. Chateau-Gibus, zu dressiren verstand. Dieser wurde von Herrn Marx zwar auch recht wirkungsvoll gegeben, doch war das Alles nicht genügend, um das Ensemble zu beleben, denn auch alle übrigen Personen schienen unter einem gewissen Druck zu stehen.

Auf dem Heimwege gingen vor uns drei Damen — darunter eine ältere, die offenbar nicht im Theater gewesen war, denn sie ließ sich von ihren beiden Begleiterinnen über die Aufführung berichten. Eine von diesen hörten wir nun sagen: „Auf der Bühne wurde auch ein Kranz von oben heruntergeschmissen, der flog auf einen Officier und dieser fiel um und dann waren auch zwei lebendige Pferde im Theater — es war sehr schön!"

Und gewiß werden auch viele Andere noch gesagt haben, „Es war sehr schön", was uns besonders für die Sonntags-Vorstellung freut, denn wir hoffen, daß nur gestern irgend ein tückischer Theater-Kobold sein Wesen getrieben hat — und diese Patrone herrschen nicht lange.

—g—

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Auf der Esplanade, dem Hauptplatz der Ausstellung, sind bereits die Vorarbeiten zur Errichtung der verschiedenen Baulichkeiten in Angriff genommen. Bald wird die Arbeit dort wohl einen ernsteren Anstrich gewinnen, denn von der Bausection geht dem Preßbureau die Mittheilung zu, daß der Bau der Industrie-Halle der Firma F. W. Hopse übertragen ist. Damit ist der Hauptbau vergeben und die anderen auf der Esplande werden wohl bald folgen. Ueber „Alt-Riga" und die „Vogelwiese" ist fürs Erste nur mitzutheilen, daß in Bezug auf letztere Verhandlungen mit Ciniselli in Petersburg und mit dem Besitzer des „Eden-Theaters", B. Schenk, im Gange sind.

Seit der Einführung des Branntwein-Monopols ist fast eine ganze Woche verflossen, man merkt aber kaum, daß eine Aenderung vor sich gegangen ist. In den Branntwein-Verkaufsstellen wird der Bedarf des Publicums schnell befriedigt. Es findet nirgends ein größerer Andrang statt. Das Trinken auf den Straßen kommt nur ganz ausnahmeweise vor und dann auch nur seitens solcher Personen, die der Zunft der Straubinger oder Fechtbrüder angehören; alle Anderen begeben sich mit ihrem erstandenen Schnaps entweder nach Hause oder an einen abgelegenen Ort und genießen ihn dort. Das Kaufen des Schnapses in den Kronsbranntwein-Verkaufsstellen ist für Manchen, der selbst nicht gern hineingehen möchte, mit Unbequemlichkeiten verbunden: Knaben und Mädchen wird Schnaps nicht verabfolgt und ein Tagedieb, der nicht nüchtern ist, wird einfach hinausgewiesen. — Die Bierbuden sind stets gut besetzt und auch die Tracteure scheinen gute Geschäfte zu machen.

Die Trunkenheit scheint zunächst nach Einführung des Branntwein-Monopols bedeutend abgenommen zu haben, wenigstens sieht man höchst selten schwer Betrunkene auf den Straßen. Die Polizei hat an einzelnen Tagen keine einzige Person auf den Straßen bis zur Bewußtlosigkeit betrunken gefunden; an den anderen Tagen sind höchstens 2 Personen wegen Trunkenheit auf die Hauptwache gebracht worden. Früher wurden durchschnittlich 7—8 Personen täglich wegen starken Rausches auf die Polizei geschafft; im Sommer waren es etwas weniger, ca. 4—5 Personen.

Ueber die landwirthschaftlichen Curse, die von Herrn H. Laas vom 30. Mai bis zum 14. Juni hier abgehalten wurden, bringt der „Pöllumees" einen längeren Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Die Curse betrafen Viehzucht, Milchwirthschaft, Bienenzucht und Gartenbau. Herr Laas hatte dafür Sorge getragen, daß die einzelnen Lehrgegenstände von tüchtigen Lehrern vorgetragen wurden, und so waren denn auch die Curse von Erfolg begleitet. Es nahmen 78 Personen an ihnen theil, darunter 17 Personen weiblichen Geschlechts. Unter den Theilnehmern befanden sich 12 Schulmeister; die übrigen waren größtentheils Söhne und Töchter von Gesindeswirthen, ferner einige Verwalter, Schreiber u. s. w. Aus dem Reichsinnern waren 3 männliche und 3 weibliche Personen erschienen. — Die Curse wurden in einem eigens zu diesem Zweck vom Leiter derselben eingerichteten Garten abgehalten, wo Aepfelbäume, Beerensträucher und Küchengewächse gezogen werden und wo die Bienenzucht vorgeführt werden konnte. Für die Milchwirthschaft waren 2 Zimmer hergerichtet; in dem einen waren verschiedene Systeme von Rahm-Separatoren im Betrieb, im anderen wurde mit verschiedenen Buttermaschinen Butter geschlagen. Die Milch wurde täglich auf ihren Fettgehalt geprüft und auch festgestellt, wie die Rahm-Separatoren die Entrahmung ausführten. Der Unterricht begann des Morgens um 8 Uhr und wurde praktisch und theoretisch ertheilt. Sehr instructiv waren für die Theilnehmer an den Cursen die Ausflüge nach benachbarten Gütern, nach Rathshof, Franzenshütte und Caster. Ueberall wurde sehr zuvorkommend alles Sehenswürdige gezeigt und wurden die nöthigen Erklärungen gegeben. Namentlich auf dem Gute Caster konnten die Besucher viel Neues sehen und erhielten manche Anregung auf dem Gebiet der Viehzucht, Pferdezucht u. s. w. So u. A. lernten sie auch einen geregelten Wiesenbau kennen; Heuschläge, die früher nur spärlichen Graswuchs aufzuweisen hatten, sind jetzt durch künstliche Bearbeitung zu den ertragreichsten umgewandelt worden. — Am 14. Juni wurde eine Prüfung der Theilnehmer veranstaltet und es war erfreulich zu sehen, wie viel sie im Laufe der 14 Tage gelernt hatten.

Soeben ist uns das 6. Heft der „Baltischen Jugendschrift" zugegangen — fesselnd in seinem Inhalt und in geschickter Gruppirung des Stoffes. Eingeleitet werden die mancherlei Gaben durch das vorzüglich erzählte Märchen „Jutta, die Jungfrau vom Endla-See, das uns in den Norden unserer Provinz, an Liv- und Estlands Grenze, versetzt. Weiter bietet dies neueste Monats-Heft folgende Artikel: Die Insel Oesel von Dr. med. E. Masing. Vordigkwas Palmenwälder von F. v. H. Ein Burenweib, Charakterbild von Johannes Proelß. Die Reise nach Konstantinopol, eine Geschichte für die Kleinen von Eugen Ernst. Alte Bekannte (Gedicht). Die Ameisen, Plauderei von Helene Nietz. Möge das neue Heft dem verdienstvollen Unternehmen weitere Leser zuführen! Bis zur Rückkehr der Redacticen Frau Victoria Eggers-Zwierzchowska hat Redactrice Dr. E. Seraphim die Vertretung der Redaction übernommen.

Ueber ein kleines Mädchen als Brandstifterin wird dem „Post." aus Kawast geschrieben: Ein Wirth hatte in diesem Frühjahr ein kleines Mädchen aus der Stadt als Schweinehüterin angenommen. Zu Pfingsten erklärte das Mädchen, daß ihr die Beschäftigung nicht gefalle und sie in die Stadt zurückkehren wolle. Der Wirth entließ sie jedoch nicht. Bald darauf fand man, daß die Wand des Wohnhauses in Brand gesteckt war; das Feuer wurde gelöscht, bevor es noch irgend einen Schaden anrichten konnte. Einige Tage darauf fand man auf dem Boden des Wohnhauses Spuren, aus denen hervorging, daß man dort Feuer anzulegen versucht hatte. Das Feuer war jedoch von selbst verlöscht. Der Verdacht fiel auf die Schweinehüterin, die ihre Schuld auch eingestand. Der Vorfall wurde der Polizei gemeldet, die ein Protocoll aufnahm und das Mädchen hierher ins Gefängniß abfertigte.

Ein Geldbeutel mit einer Summe Geldes ist gefunden und bei dem Pristaw des 1. Stadttheils eingeliefert worden, von wo der rechtmäßige Eigenthümer ihn abholen kann. —i—

Sport-Nachrichten.

Der junge Pleskausche Radfahrer-Verein, der sich seit kurzem constituirt hat, veranstaltete auf der guten Chaussee bei Pleskau am vorigen Sonntag sein erstes Chaussee-Rennen über eine Strecke von 20 Werst mit einem Wendepuncte. Es hatten sich zu demselben 5 Fahrer des Pleskauschen Vereins gemeldet nebst Hrn. Zastrow aus dem hiesigen Verein; dieser war, da der Verein keine Ausschreibungen über das Rennen den anderen Vereinen zugesandt hatte, der einzige auswärtige Fahrer. Seinen 5 Concurrenten gab Zastrow eine Werst Vorgabe, holte dieselbe jedoch schon nach einigen Werst auf, langte in 18 Minuten bei dem 10 Werst entfernten Wendepuncte an und ging in 43 Minuten als Sieger über die 20 Werst mit einem Vorsprung von ca. 2 Werst vor dem Zweiten übers Band.

Hoffentlich wird man bald Weiteres von der Thätigkeit des Pleskauschen Radfahrer-Vereins hören. —y.—

*

Aus dem Gebiete der Athletik berichtet die „St. Pet. Z.": Der Welt-Ringkampf um das Championat von Moskau gelangte am vorigen Montag im Garten „Aquarium" zum Abschluß. Der Sieger, Herr Hackenschmidt aus Reval, erhielt einen Ehrengürtel, eine große goldene Medaille und 975 Rbl. Der zweite Preis wurde Hrn. Constans (kleine goldene Medaille und 566 Rbl.) und der dritte Preis Herrn Petrow (große silberne Medaille und 225 Rbl.) zuerkannt.

Briefkasten.

Herrn K. in Törwa. Wir müssen Sie schon an das Blatt verweisen, das jene Angelegenheit zur Sprache gebracht hat. Das betreffende Blatt wird Ihr „Eingesandt" doch wohl aufnehmen und für die Uebersetzung selbst Sorge tragen. Wir haben zunächst keinen Anlaß, jene Interna in unserem Blatt zur Sprache zu bringen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 5. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 5. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Communion um 7 Uhr Morgens.

Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

5. Sonntag nach Trinitatis, den 9. Juli: Kirchhofsfest: estnischer Gottesdienst mit Liederzetteln auf dem neuen Kirchhofe um 10 Uhr. Der Ertrag der Liederzettel ist zum Besten der neuerrichteten Capelle daselbst.

Todtenliste.

Johann Carl Bösch, † 30. Juni zu St. Petersburg.

Freifrau Marie v. Simolin, geb. Freiin v. Stempel, † 2. Juli zu Riga.

Alfred Lundberg, Capitän des 100. Ostrowschen Infanterie-Regiments, † 25. Juni zu Dwinsk.

Oberverwalter Alexander Didrikil, † 29. Juni zu Pokrowskoje.

Frl. Annette Helene Hausmann, † 2. Juli zu Reval.

Carl Gutmann, † im 65. Jahre am 2. Juli zu Reval.

Erna Reuß, Kind, † 2. Juli zu Oranienbaum.

Carl Eduard Arvid Fromm, † 3. Juli zu Baldohn.

Carl Brock, ehem. Küster an der Dom-Kirche zu Riga, † im 70. Jahre am 2. Juli zu Riga.

Frau Marie Louise Jürgensohn, geb. Kracht, † im 35. Jahre am 3. Juli zu Riga.

Elsa Marie Getrud Jürgensohn, † im 14. Jahre am 2. Juli zu Riga.

Julius Dietzau, Archivar der Livl. adligen Credit-Societät, † 3. Juli zu Riga.

Frau Friederike Hennisch, geb. Bellmann, † 5. Juli zu St. Petersburg.

Frau Caroline Porsch, geb. Porth, † 4. Juli zu Riga.

Adolph Werner, † im 66. Jahre am 3. Juli zu Riga.

Joseph Adel, † 2. Juli zu Moskau.

Frl. Adele Frank, 3. Juli zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Freitag, eingegangen.)

St. Petersburg, Freitag, 7. Juli. Telegramm des Vice-Admirals Alexejew an den Kriegsminister, aus Tschifu, aufgegeben am 5. Juli: „Tientsin, 29. Juni: Gestern wurden unsere Vorposten vor dem Bahnhof von mehr als 2000 chinesischen Soldaten und Boxern angegriffen. Eine Halbcompagnie des 10. Regiments wurde umzingelt und mußte sich mit dem Bajonnet durchschlagen. Leutnant Ssokolow wurde verwundet, 4 Untermilitärs getödtet, 18 verwundet. Die eingetroffenen Verstärkungen zwangen die Chinesen, sich mit einem Verlust von 70 Mann zurückzuziehen.

Wien, Donnerstag, 19. (6.) Juli. Bei Seymour's Versuch, Peking zu entsetzen, wurde der „Großen Faust" eine Fahne mit der Devise: „Auf Befehl des Kaisers" abgenommen.

Paris, Donnerstag, 19. (6.) Juli. Delcassé erhielt aus Schanghai ein Telegramm vom 18. Juli mit der Nachricht den Worten des Gouverneurs von Shantung gemäß, daß die Gesandten und ihre Familien gesund und unversehrt seien, daß aber die Gefahr noch eine große wäre. — Der Vice-König benachrichtigte den Consul, er werde nach Peking ein Telegramm schicken, damit die Gesandtschaften geschützt würden.

Tokio, Donnerstag, 19. (6.) Juli. Als während der Einnahme von Tientsin am 14. Juli die Marine-Kasernen von japanischen Geschützen beschossen und von den Russen angegriffen wurden, gelang es den Japanern, sie sofort zu besetzen; sie schlugen auch die weiteren Angriffe der Chinesen auf die Bahnstation zurück und erbeuteten bei der Besetzung der Marine-Kasernen 48 Kanonen. Die Japaner verloren dabei 60 Mann an Todten und 270 Mann an Verwundeten. Späteren Nachrichten zufolge wurden in den Marine-Kasernen 80 Geschütze erbeutet, unter ihnen 16 von allerneuester Construction. In Tientsin liegt jetzt eine Garnison, die aus Japanern, Engländern, Amerikanern und Franzosen besteht.

Pretoria, Donnerstag, 19. (6.) Juli. Die Engländer verhafteten den Burgher Wolmarans, dessen Haus mitten zwischen den englischen Linien bei Hatterley steht. Dort fand mau versteckt eine Menge Gewehre und 6000 Pfund Sterling in Goldmünzen, die noch nicht im Gebrauch gewesen waren.

Capstadt, Donnerstag, 19. (6.) Juli. Zwischen Bethlehem und Lindley trafen 1500 Oranje-Buren ein, die darauf nach Belhlehem und weiter marschirten. Die britische Cavallerie verfolgte sie. Man hält einen größeren Kampf für unmittelbar bevorstehend.

Simla, Freitag, 20. (7.) Juli. Der stellvertretende Commandirende der indischen Armee erklärte in einem Gespräch, daß eine weitere Entsendung von Truppen nach China nicht eher möglich sei, als bis die Truppen aus Süd-Afrika zurückgekehrt seien.

Schanghai, Freitag, 20. (7.) Juli. Nach Mittheilungen von Eingeborenen zu urtheilen, die aber noch der Bestätigung bedürfen, hat das Heer Yunschikai's die Streitkräfte des Prinzen Tuan in der Nähe der Grenze von Schantung geschlagen. Der Einfluß Yunschikai's ist mächtiger, als der jeden anderen Vice-Königs. Auf Wunsch der Consuln erneuerte der Vice-König von Nanking die Anordnungen, welche eine weitere militärische Thätigkeit in den Forts von Wusung verbieten. In Nanking findet man, daß die Autorität des Vice-Königs nicht ausreichend sei, um die Ordnung im Norden des Flusses aufrecht zu erhalten. Die Consuln ordneten Vorbereitungen zum Fortschaffen der Frauen und Kinder an.

Yokohama, Freitag, (7.) Juli. Die Unzufriedenheit damit, daß Japan sich in ausgedehnte Operationen einläßt, wächst von Tag zu Tage. Die Entscheidung der Regierung ist unbekannt. Indessen befindet sich die nächste Division schon auf dem Wege nach China. — Große Schaaren von Flüchtlingen treffen aus China in Japan ein.

Der englische Consulat erhielt am 17. Juli Nachrichten über ernste Aufstände gegen die Missionare in der Provinz Tjansü. Es ist Grund zu befürchten, daß die Unruhen weiter um sich greifen. Bei Schanghai treffen fortgesetzt bewaffnete Chinesen ein. Die Consuln erheben gegen die Rüstungen Chinas Protest. Der Vice-König von Nanking erhielt den Befehl, nach Peking zu kommen.

Newyork, Freitag, 20. (7.) Juli. Chinesen berichten aus Tschifu, daß die Chinesen vor der Flucht aus dem Eingeborenen-Viertel von Tientsin ihre Weiber tödteten, damit sie nicht in die Hände der Ausländer fielen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Juli 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mk	f. 10 Lstr.	93,90
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,82
Paris „	f. 100 Frcs.	37,42

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente		97¾
5% Prämien-Anleihe (1864)		307
„ „ (1866)		257
Prämien-Anleihe der Adelsbank		200
3⅜₀ Conversions-Oblig.		94¼ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.		92¾
Actien der Privat-Handels-Bank		298
„ „ Disconto-Bank		400
„ „ Intern.-Hand.-Bank		325
„ „ Russ. Bank		258
„ „ Wolga-Kama-Bank		1137 Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel		600 Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr		99 Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik		298 Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"		67 Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke		100 Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke		512
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik		1150 Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix		60 Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.		269
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.		1000 Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"		310 Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.		87 Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"		260 Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn		114 Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	763·3	764·4	761·8
Thermometer (Centigrade)	19·2	17·6	20·4
Windricht. u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	WSW 3	NE 1	SSE 4

1. Minimum d. Temp. 11·7
2. Maximum „ 24·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·7
4. Wasserstand des Embach: 111 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 84 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Maximum über der Nordsee, Depression im Norden Rußlands, Temperatur unter der normalen in Scandinavien und Finnland, sonst über der normalen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Іюля 1900.



Die enorme, geradezu beispiellose Entwickelung der oben naturgetreu abgebildeten Fabrik des „Odols" liefert wohl den einfachsten Beweis dafür:
1) dass Mundwässer heute von der Wissenschaft sowohl wie von der Laienwelt als das entschieden beste Mittel für die Gesunderhaltung der Zähne angesehen und den bisher gebräuchlichen Zahnpasta, Zahncrêmes und Zahnpulvern vorgezogen werden;
2) dass das im Odol verkörperte neue Wirkungsprincip im Verein mit seinem wundervoll erfrischenden, einzig dastehenden Wohlgeschmack ihm in der ganzen Welt die weitaus erste Stelle unter sämmtlichen bekannten Mundwässern erobert hat.

Такъ какъ эпидемія натуральной

ОСПЫ

въ городѣ Юрьевѣ не уменьшается, Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7-ми лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По **понедѣльникамъ, средамъ** и **пятницамъ** съ 10-ти час. утра производится въ городской больницѣ безплатное оспопрививаніе.

г. Юрьевъ, 26 мая 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 567. **А. Шмидтъ.**

Da die

Pockenepidemie

hier am Orte nicht abnimmt, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geeimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

An jedem **Montag, Mittwoch u. Freitag** von 10 Uhr ab finden im Stadtkrankenhause unentgeltliche Impfungen statt.

Technikum Strelitz i. M.
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres (im August) können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der Pension der Anstalt finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für französische, russische und deutsche Conversation wird gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den vier weiteren je 21, 24, 27, 30 Rbl. Die Pensionsgebühr 100 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.

Französische, russische u. deutsche
Conversationsstunden
werden in Cursen für Kinder und Erwachsene v. einer diplomirten Lehrerin ertheilt. Näh. Jacob-Str. 28, im Hof, bei Frau S. v. Okschewsky. Sprechstunde von 12—1.



Haus

mit Garten **zu kaufen gesucht.** Offerten sub Nr. 99 an die Exped. der Nordlivl. Ztg. zu richten.

Dresden, Königl. Konservatorium für Musik und Theater.

45. Schuljahr 1899/1900 1277 Schüler, 72 Aufführungen, 118 Lehrer.

Dabei Frau **Auer-Herbeck, Bachmann, Braunroth, Döring, Draeseke, Fährmann, Frau Falkenberg, Fuchs, Höpner, Janssen, Iffert, Kluge, Frl. von Kotzebue, Krause, Dr. Kummer, Mann, Frl. Orgeni, Paul, Frau Rappoldi-Kahrer, Remmele, Reuss, Rischbieter, Schmole, von Schreiner, Schulz-Beuthen, Frl. Sievert, Smith, Frl. Spliet, Starke, Dr. Tyson-Wolff, Urbach, Vetter, Winds, Wolf, Wilh. Wolters,** die hervorragendsten Mitglieder der Kgl. Kapelle, an ihrer Spitze **Rappoldi, Grützmacher, Felgerl, Bauer, Biehring, Fricke, Gabler, Wolfermann** etc. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. — Eintritt jederzeit. Haupteintritt **1. April** und **1. September** (Aufnahmeprüfung am **1. Septbr.** von **8—1 Uhr**). Prospekt und Lehrerverzeichniss durch das **Directorium.**

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Dr. med. Schaper
homöop. Arzt.
Spec.-Arzt f. Haut- & Harnleiden, Frauenkrankheiten
wohnt jetzt Berlin, Königgrätzerstr. 27.

Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung.
Vorzügl. Erfolge. Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an.
Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

Bin täglich zu sprechen von 12—2 und 6—8. Gratis-Behandlung Dinstag und Freitag von 5—6. **Theodor Grunau,** Masseur, Rigasche Str. 133. Diplomirt in Jurjew und Berlin.

Soeben eingetroffen u. empf. frische, diesjährig. Fanges, Medium-Full-Heringe à ₡ 10 Kop., hochfeine Königsheringe à ₡ 18 Kp., Stornoway's Mattjes-Heringe à ₡ 15 Kop.
N. Beckmann, Kaufhof Nr. 22.

Frische schottische Heringe
eingetroffen und empfiehlt
C. Lipping, Kaufhof 27.

Morellen und Stachelbeeren
zu haben — Stern-Str. 13.

Die erwartete Sendung der
ausländischen
Sommer-Handschuhe
ist eingetroffen.
Sophie Bart.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Naumann'sche Dachpappe u. Kappen a. St. Petersburg
in verschiedenen Sorten stehen zum verkauf — Revalsche Str. 3.
Daselbst sind gute **hermetische Ofenthüren** billg zu haben.

Verkaufe
gute, mit der Maschine gesägte und mit der Hand gerissene
Schindel
zu mässigem Preise u. **übernehme das Decken von div. Dächern**
M. Glass.
Jurjew, Stapel-Strasse Nr. 31, im eigenen Hause.
Die Maschinen-Schindeln werden auch im Wrangelschen Walde zwischen Pölwe u. Korfer verkauft.

Im Alexander-Asyl,
Allee-Strasse 49
ist ein
möblirtes Zimmer
mit voller Pension zu haben.

Abreise halber werden
Speisezimmer-u. Kabinetmöbel verkauft — Kastanien-Allee 43.

Jurjew. **TREFFNER's** Livland.
Erziehungs- und Lehranstalt
I. Kategorie
mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen u. einem Schulpensionat.

Privatanstalt, aus der alljährlich Abiturienten das Studentenexamen absolviren. Es wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten, besondere Lebenszweige — vorbereitet. — Im ersten Semester a. c. unterrichteten in der Anstalt 17 Lehrer und besuchten dieselbe 258 Schüler. — **Der Unterricht beginnt im zweiten Semester a. c. am 16. August.** — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Eintritt jederzeit möglich. — Neu eintretende Schüler werden so hoch aufgenommen, dass sie im Cursus fortfahren. — Das Alter ist beim Eintritt nicht hinderlich. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. Nr. 2,
Hugo Treffner.

Meine
Weinhandlung
ist übergeführt worden in den
neuen Anbau des Hotel Bellevue an der Rathhausstrasse.
Joh. Anderson
Destillatur und Weinhandlung.

Einige Krüge
sind noch **zu vergeben** durch
„Tivoli" A.-G.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, Veranda u. Garten u. sonst allen Bequemlichkeiten, mit guter Aussicht gleich zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. wis-à-vis 43, i. Hof.

Eine freundliche
Familienwohnung
von 3 Zimmern mit Entrée und Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird vom 1. August ab miethfrei. Zu erfragen Stein-Strasse Nr. 14.

---

2 freundliche u. stille **Wohnungen** von 5 Zimmern und Veranda u. **eine Wohnung** v. 3 Zim. mit allen Wirthschaftsbequemlichk. sind v. 1. Aug. an miethfrei — Petersburg. Str. 121.

Gesucht wird ein hübsches
unmöblirtes ZIMMER
mit separatem Eingang, womöglich in der Stern-, Popler-, Rigaschen, Teich-, Carlowa-, Mühlen-, Blumen-Strasse od. Kastanien-Allee, für einen stilllebenden Herrn. Offerten bittet man in der Exped. d. Blattes sub „Ein Zimmer" niederzulegen.

Gesucht wird sofort eine kleine
WOHNUNG
von 1—2 Zimmern und Küche. Adr. nebst Preisangabe sub A. S. in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Suche
zum sofortigen Antritt einen
Verwalter für eine Landapotheke.
(Gehilfen od. Provisor)
Offerten nebst Angabe der Gehaltsansprüche empfängt Apoth. **A. Walz** через Шкуды, м. Масяды, Ков. губ.

Sonntag, den 9. Juli a. c. zu wohlthätigem Zweck
Concert in Elwa
vom
Doppelquartett „Kalevala."
Anfang ½7 Uhr Nachmittags.
Hinfahrt um 4.45 Nachmittags. Rückfahrt um 10.45 Abends.

UNFALL-VERSICHERUNG
in der
VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
„ROSSIJA"
St. Petersburg, Gr. Morskaja 37.

Die Gesellschaft schliesst zu vortheilhaften Bedingungen:

Versicherungen einzelner Personen gegen Unfälle aller Art, mit oder ohne Rückgewähr der eingezahlten Prämien.

Passagier-Versicherungen bei Reisen mit der Eisenbahn und auf Dampfschiffen, — gültig auf Lebenszeit, für ein Jahr oder auf kürzere Dauer.

Collectiv-Versicherungen gegen Unfälle aller Art von Beamten in Staats- und Communal-Anstalten, sowie in Industrie- und Handels-Unternehmungen.

Collectiv-Versicherungen von Arbeitern auf Fabriken, bei Bauten und in anderen gewerblichen Unternehmungen.

Bereits gezahlte Entschädigungen für Unfälle über 4.500,000 Rubel.

Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und nähere Auskünfte ertheilt in der Verwaltung der Gesellschaft **in St. Petersburg (Grosse Morskaja, eig. Haus, Nr. 37)** durch den Agenten

B. Pedder in Jurjew

und durch die Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Passagier-Versicherungen werden auch auf den grösseren **Eisenbahnstationen** u. **Dampfschiff-Landungsplätzen** abgeschlossen.

Ein
Apothekergehülfe
womöglich der lettischen Sprache mächtig, **findet dauernde Beschäftigung** in der Apotheke
C. A. Rücker in Walk.

Ein Verkäufer
der russischen, deutschen u. estnischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle. Adr. sub 40 a. d. Expd. d. Bl.

Für eine Bierbude zum Trinken und Fortbringen der Brauerei C. Stritzky, Riga, wird ein **cautionsfähiger Verkäufer gesucht.** Näheres bei Bernh. Frederking, Kühn-Strasse Nr. 8.

Hebamme
findet Stellung auf der Fabrik der
Zintenhofer Tuchmanufactur.

Ein junges Mädchen
wünscht Pension auf dem Lande — Petersburger Str. 117, oben, rechts.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Es wird gebeten
zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.
P. H. Nerling.
Salzstrasse Nr 1.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art Director: **Carl Bretschneider.**

Sonntag, den 9. Juli c.
Große
Doppel-Vorstellung
bei einfachen Preisen.
Mamzelle Nitouche.
Komische Operette in 4 Acten. Text von H. Meilhac und A. Milland. Deutsch von R. Genée — Musik von Hervé.
Vorher:
Kurmärker und Picarde.
Genrebild mit Gesang in 1 Act von Louis Schneider.
Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 10. Juli c.
Benefiz
für
Herrn Adolf Lange.
Die
lachenden Erben.
Operette in 3 Acten von J. Horst und L. Stein. — Musik von Carl Weinberger.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Sonntag, den 9. Juli 1900.
Postimees.
(D. Postillon v. Münchеberg.)
Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Acten. 6 Bildern nach Ed. Jacobson, Musik v. A. Conradi.
Mitglieder frei. Anfang 7 Uhr Abds.
A. Wiera.

In Haselau
Sonntag, d. 16. Juli c.
I.
CONCERT
vom **„Kalevala"-Quartett** u. **Haselauschen gemischten Chor.**
II.
Dramatische Aufführung.
Inimese hind ja wälmehe wäärtus.
Or.-Lustspiel in 3 Acten, 4 Bildern von Orgusar, unter Mitwirkung bewährter Kräfte.
In d. Pausen spielt ein hies. Musik-Chor.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Der Dampfer fährt am Concerttage um 10. 1 und 3 Uhr nach Haselau; die Rückfahrt von dort um 10 Uhr Abends.
Die Fahrt hin u. zurück 30 Kop.

Ruder-Club.
Ausserordentliche
General-Versammlung
am
Montag, den 17. d. Mts.
9 Uhr Abends im kleinen Saale der Bürgermusse.
Die Tagesordnung hängt im Bootshause aus.
Der Vorstand.

Soeben erschien:
Das Wesen des Christenthums
sechszehn Vorlesungen vor Studirenden aller Fakultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten
von
Adolf Harnack.
Preis 1 R. 75 Cop.
Vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Allen Freunden und Bekannten sagt ein
herzliches Lebewohl
Nikiforow.

Verloren
ein goldenes Armband im Techelferschen Park. Gegen Belohnung abzugeben Jacob-Strasse 37.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Local (2 Br.); Wohnung (2 Br.)

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 27 der Feuilleton-Beilage.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензурно разрѣшено. Юрьевъ, 8 іюля 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 153. Montag, den 10. (23.) Juli 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bauerlandverkauf in Livland. Zur Krugsbesitzer-Entschädigung. Von der estn. Ackerbauschule. Milzbrand. Fellin: Einführung des Monopols. Reval: Ein Kriegsopfer. Libau: Einweihung. St. Petersburg: Von der russisch-chinesischen Grenze. Tageschronik. Irkutsk: Chinesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Tom Sawyer als Detectiv. Weltausstellungs-Glossen. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Bauerlandverkauf in Livland.

Ueber den Stand des Bauerlandverkaufes in Livland, wie er sich am 23. April dieses Jahres darstellte, gehen der „Düna-Z." folgende Mittheilungen zu:

Auf allen Privat-, Stadt- und Ritterschaftsgütern des livländischen Festlandes (die Patrimonialgüter ausgeschlossen) giebt es 25,355 Bauerland-Gesinde im Landwerthe von 506,606 Thalern. Hiervon waren am 23. April 1900 verkauft: 21,171 Gesinde mit 427,162 Thalern oder 83,5 pCt. aller Gesinde und 84,3 pCt. des Thalerwerthes des gesammten Bauerlandes.

In den einzelnen Landkreisen stellt sich das Verhältniß folgendermaßen: es waren von der Anzahl der Bauerland-Gesinde am 23. April 1900 verkauft:

im hiesigen	Kreise	76,0 pCt.
„ Fellinschen	„	96,8 „
„ Werroschen	„	90,5 „
„ Wolmarschen	„	88,9 „
„ Wendenschen	„	88,7 „
„ Pernauschen	„	79,2 „
„ Walkschen	„	76,4 „
„ Rigaschen	„	74,4 „
in Livland		83,5 pCt.

Diesen Daten werden im Artikel der „Düna-Ztg." folgende Bemerkungen angeschlossen:

Hiernach ist der Bauerlandverkauf im Fellinschen Kreise nahezu vollendet und wahrscheinlich giebt es dort gar kein unverkauftes Bauerland-Gesinde mehr, denn die oben mitgetheilten Ziffern umfassen die förmlich abgeschlossenen, d. h. bereits corroborirten Verkäufe, während eine nicht geringe Anzahl von Gesinden thatsächlich bereits verkauft ist, ohne daß indeß die Corroboration vollzogen werden konnte. — Formelle Schwierigkeiten mancherlei Art haben überhaupt den Fortgang des Bauerlandverkaufs verzögert, denn die rechtlichen Hindernisse, die sich ihnen entgegenstellten, sind alle beseitigt. So ist der Verkauf von Gesinden auf Fideicommiß-Gütern bereits 1861 ermöglicht worden und das Erblosungsrecht darf beim Verkauf des Bauerlandes schon längst nicht mehr ausgeübt werden. Wenn ungeachtet dessen doch noch 4184 Bauerland-Gesinde im Landwerth von 79,444 Thalern unverkauft sind, so gilt es eben, wie gesagt, vielfach formelle Schwierigkeiten zu überwinden, die den endgiltigen Abschluß des Verkaufs verzögern. So entfallen von den circa 80,000 Thalern unverkauft gebliebenen Bauerlandes etwa 12,000 Thaler auf Fideicommiß-Güter, wo der Vollzug des Bauerlandverkaufes besonderen Formalitäten unterliegt, die den Fideicommißbesitzer veranlassen, die Abwickelung der Geschäfte so weit wie möglich hinauszuschieben. Ein Theil der noch nicht verkauften Bauerländereien gehört zu Rittergütern livländischer Städte und darf daher nicht ohne Weiteres verkauft werden. Hier und da bildet ferner der Umstand ein Hemmniß, daß die Genehmigung privater Gläubiger zur Ausscheidung des zu verkaufenden Bauerlandes aus der Hypothek der Rittergüter einzuholen ist, was nicht immer erreichbar sein mag. Vor Allem aber tritt dem rascheren Fortgang des Bauerlandverkaufes die formalistische Verfahrungsweise der Bauercommissare in den Weg. Meist sind diese, aus dem Reichsinnern hierher versetzten Beamten mit der Eigenart unserer Agrargesetzgebung wenig vertraut, zumal sie kommen und gehen, ohne Zeit gewinnen zu können, sich in die neuen Verhältnisse einzuleben.

Zur Entschädigung der baltischen Krugsbesitzer.

Die geplante Entschädigung der baltischen Gutsbesitzer für den Verlust des Rechtes auf den Verkauf von Branntwein, Spiritus und Branntweinfabricaten wird, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, sämmtlichen Krugsbesitzern zu Theil werden — sowohl denjenigen, deren Krüge bei der Einführung des staatlichen Branntwein-Monopols geschlossen wurden, als auch denjenigen, welchen nach dem 1. Juli d. J. der Verkauf von nicht-monopolisirten Getränken gestattet ist. Daß sämmtliche Krugsbesitzer entschädigt werden, ist blos eine logische Folge der ihnen genommenen Verkaufsberechtigung von Branntwein, Spiritus und Branntweinfabricaten. — Mit der Einsammlung von Daten, welche Einnahmen die Krüge im Verkauf der letzten 5 Jahre durch den Verkauf der obenerwähnten Getränke und Fabricate gehabt haben, sollen die Beamten des Accise-Ressorts bereits Ende dieses Monats beginnen. Auf Grund dieser Daten wird dann die Größe der Entschädigungssumme berechnet werden, die hierauf durch eigens zu diesem Zweck in Petersburg und den drei baltischen Gouvernements-Städten gebildete Commissionen für jeden einzelnen Fall speciell normirt werden soll.

Die Begründung der geplanten estnischen Ackerbauschule erscheint, wie der „Post" erfährt, in Folge der Treibereien gegen ihre Errichtung in Oberpahlen an der Stätte der bisherigen Alexander-Stadtschule und für ihre Verlegung in die Nähe unserer Stadt ins Unbestimmte hinausgerückt. Wir kommen auf diese Angelegenheit, auf deren neueste Entwickelung das gen. estnische Blatt mit tiefer Bekümmerniß blickt, noch näher zurück.

— Der Milzbrand ist, laut Bekanntmachung in der „Livl. Gouv.-Z.", im Pernauschen Kreise auf dem Gute Wehof am 7. Juni und in der Kerroschen Gemeinde am 13. Juni aufgetreten und hat am erstgenannten Orte ein Pferd und ein Rind befallen, die beide gestürzt sind, im Kerroschen 4 Rinder, die ebenfalls der Seuche erlegen sind. — Im Fellinschen Kreise ist am 21. Juni in Surgefer ebenfalls eine Erkrankung am Milzbrand mit tödtlichem Ausgange vorgekommen.

Fellin. Wie wir aus dem „Fell. Anz." ersehen, sind in Fellin bei Einführung des Monopols 2 Krons-Branntweinbuden errichtet worden. Concessionirt worden sind die Buffets der Casino-Gesellschaft, des Gewerbe-Vereins und der Bahnstation; die Eröffnung von Weinkellern ist 3 Firmen und von Bierbuden 4 Firmen gestattet worden; Tracteur-Anstalten sind bisher nicht concessionirt worden. „Was die neue Ordnung" — schreibt der „Fell. Anz." — „uns in Zukunft bringen wird, wissen wir zur Stunde noch nicht; als dankenswerthe Abschlagzahlung werden wir es jedenfalls hinnehmen dürfen, daß hier am Orte mit einer ganzen Reihe von Spelunken, theils der niedrigsten Ordnung, aufgeräumt worden ist, die sich als wahre Brutstätten der Trunksucht und des Lasters hinstellten, und denen daher kein rechtlich denkender Mensch eine Thräne nachweinen wird. Zur Zeit erscheint die Luft jedenfalls gesäubert, das muß anerkannt werden! — (Die Zahl der städtischen, nunmehr geschlossenen Trinkanstalten betrug in der ersten Hälfte des laufenden Jahres 41 (!), darunter 20 Tracteure und 21 Bierbuden. Welche Rolle spielen gegenüber diesen Zahlen die 1000 livländischen Krüge, die in runder Summe für das gesammte flache Land gerechnet wurden!) .... Gegenüber den beiden Krons-Branntweinbuden kann man an den betr. Straßenecken meist eine Gruppe Bauern stehen sehen, die, ihr Fläschchen am Munde, so lange an dem herzstärkenden Inhalt saugen, bis die Nagelprobe hält; dann wird der Flacon gegen Empfangnahme seines taxmäßigen Werthes in der Bude wieder abgeliefert, resp. gegen neuen Stoff eingetauscht. Auf Befragen meinten die Leute, der Schnaps sei gut und werde er im Verhältniß zu früher in etwas reichlicherem Maße verabfolgt. Sie seien bedeutet worden, beim Leeren der Flasche sich mindestens 20 Schritt von der Niederlage zu entfernen, wozu die Straßenbreite ausreiche. — So viel leuchtet ein, daß das Trinken auf der Straße den wundesten Punct der ganzen Neueinrichtung bildet, denn, wie die Frage schon des öfteren aufgeworfen worden ist, es ist in der That nicht einzusehen, wo denn eigentlich in Zukunft, namentlich in der schlechten Jahreszeit, getrunken werden soll. Begiebt sich beispielsweise der Trinklustige von der Monopolbude Nr. 73 mit dem soeben erstandenen Fläschchen in den gegenüberliegenden Seasaar-Krug, so kann er sich selbst sowie namentlich auch den Krugsinhaber, der doch unmöglich beim Krugsgedränge den Einzelnen in seinem Vorhaben zu controliren vermag, in sehr unangenehme Lage versetzen.

Reval. Wie der „Now. Wr." telegraphirt wird, ist der Correspondent der in Port Arthur erscheinenden russischen Zeitung „Nowy Krai" Jantschewezki im ersten Treffen bei Tientsin verwundet worden. Jantschewezki ist, dem „Rish. Westn." zufolge, ein Sohn des Directors des Revalschen Nikolai-Gymnasiums.

Libau. Die feierliche Einweihung der neuen Hafenanlagen an der Rhede findet, wie wir aus der „Lib. Z." ersehen, am Sonnabend, den 15. Juli, statt. An den Einweihungsact reiht sich ein solennes Frühstück im Saale des Hotels „Petersburg."

St. Petersburg, 8. Juli. Zu den Vorgängen an der russisch-chinesischen Grenze liegen mehrfache weitere amtliche Meldungen vor, die zwar keine wesentlichen neuen Ereignisse berichten, aber das ganze Bild der Situation doch in manchen Puncten ergänzen. — Generalleutnant Grodekow meldet unterm 3. Juli aus Blagoweschtschensk:

„Das Feuer auf die Stadt wird seit dem Morgen ununterbrochen fortgesetzt. In den Laufgräben sind einige Beschädigungen durch Geschosse angerichtet. Unsere Artillerie antwortet mit vereinzelten Schüssen. Der von unseren Geschossen in Brand gesteckte obere Theil von Sjachalin brennt. — Der Gouverneur spricht sich lobend über die Leistungen der Bürgerwehr aus. — Das Sjretensker Detachement, das zum Entsatze von Blagoweschtschensk und zur Sicherung des Verkehrs auf dem Amur bestimmt ist, steht bereit. Es ist festgestellt, daß die Eisenbahnzüge bis zu der Station Sjungari II und Adshecha verkehren. — Die russische Bevölkerung der Landgemeinden Giltschin und Sawitan hat 2 Freiwilligen-Corps von etwa 480 Mann gebildet, die unsere Kosakenposten am Ufer des Amur im Trans-Seja-Rayon unterstützen."

Weiter wird aus Dono in Transbaikalien amtlich gemeldet: Der größte Theil der Gebäude der Stationen Chingan, Jakscha, Dsarmete, Chak, Chailar und Urdenga ist von den Chinesen geplündert und niedergebrannt worden. — Ingenieur Botscharow meldet aus Dono vom 6. Juli: Am 5. traf ich mit sämmtlichen Bediensteten der vierten Strecke und den russischen Arbeitern auf russischem Gebiet ein. Nur das Silber und die Comptoir-Documente habe ich unversehrt mitgebracht, alles andere Eigenthum ist zurückgeblieben. Die Mongolen verhalten sich uns gegenüber friedlich und ruhig.

Eine amtliche Meldung aus Blagoweschtschensk vom 4. Juli besagt: „Das Feuern auf die Stadt Blagoweschtschensk hat gegen 8 Uhr Abends aufgehört. Durch Granaten wurde ein Haus in Brand gesteckt, der aber bald gelöscht wurde. Das Gebäude der Wohlthätigkeits-Gesellschaft ist beschädigt. Zwei Untermilitärs und ein Knabe sind verwundet. — Die Chinesen werfen ihre Todten in den Amur. Am 4. Juli wurden bis 40 im Amur schwimmende Leichen gezählt. Die Chinesen versuchten in den Trans-Seja-Rayon vorzudringen, wurden aber von unseren Kosaken zurückgeschlagen. Die Unsrigen haben dort keine Verluste zu verzeichnen. Ein kleines Commando ist in diesen Rayon abgesandt worden, um die Uebersetzung auf unser Ufer zu verhindern und die Ueberfahrt über die Seja und die in der Mündung der Seja liegenden Dampfschiffe zu schützen. — Oberst Denissow rückt mit einem Commando der Schutzwache nach Charbin aus.

Im Generalstabe wurde den Berichterstattern der Residenzblätter außerdem noch Folgendes mitgetheilt: „Sehr trostreich ist es, daß zum Entsatz der abgeschnittenen Truppentheile der Schutzwache Truppen entsandt worden sind,

---

Feuilleton.

7)

Tom Sawyer als Detectiv.

Ein Erlebniß zweier Knaben, erzählt von Huck Finn.

Von Mark Twain.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von P. C.

8. Capitel.

Das Frühstück war nicht sehr amüsant. Tante Sally sah alt und müde aus und bemerkte gar nicht, wie die Kinder sich gegenseitig zerrten und schubsten, was sonst gar nicht ihre Art war. Ich und Tom hatten so unsere Gedanken und konnten nicht sprechen; Benny schien nicht viel geschlafen zu haben, und wenn sie den Kopf ein wenig hob und verstohlen zum Vater hinübersah, schimmerten Thränen in ihren hübschen Augen; und der alte Mann ließ das Essen unberührt auf seinem Teller kalt werden und dachte und dachte und sagte kein Wort und aß keinen Bissen. Und als es eine Weile ganz still gewesen war, erschien der Negerkopf wieder in der Thür und sagte „Marse" Brace sei schrecklich besorgt um „Marse" Jupiter und ob „Marse" Silas nicht vielleicht..... Hier sah er Onkel Silas an und das Wort blieb ihm im Munde stecken, als wäre es darin erfroren, denn Onkel Silas stand am ganzen Leibe bebend auf und stützte sich mit fliegendem Athem schwer auf den Tisch; seine Augen ruhten auf dem Neger und er schluckte und schluckte und griff sich mit der Hand an den Hals, bis dann endlich die Worte kamen: „Glaubt er — was glaubt er? Sag ihm — sag ihm —" dann fiel er wie gelähmt auf seinen Stuhl zurück und sagte so leise, daß man es kaum hören konnte: „Geh weg — geh weg!"

Der Neger sah ganz erschreckt aus und verschwand, und wir Alle fühlten — ich weiß nicht, was wir fühlten, aber es war schrecklich, wie der alte Mann nach Athem rang und mit gebrochenen Augen vor sich hinstarrte. Niemand wagte sich zu rühren, nur Benny schlüpfte leise zu ihm, die Thränen rannen ihr über die Wangen; sie zog seinen alten, grauen Kopf sanft an ihre Brust und streichelte und liebkoste ihn, während sie uns mit dem Kopfe Zeichen machte, fortzugehen, und wir gehorchten ihr und schlichen hinaus, als läge da ein Todter.

Ich und Tom gingen sehr ernst hinaus in den Wald und sprachen darüber, wie sich seit dem vorigen Sommer Alles verändert habe; damals war Onkel Silas so beliebt und Alles war so friedvoll und glücklich und er selbst so fröhlich und schlicht und zerstreut und gut — und jetzt.... Wenn er noch nicht den Verstand verloren hatte, war er auf dem besten Wege dazu. Zu diesem Schlusse kamen wir.

Es war ein herrlicher Tag, hell schien die Sonne und je weiter wir über die Hügel gingen und uns der Prairie näherten, um so lieblicher wurden die Bäume und die Blumen und um so seltsamer — fast wie ein Unrecht — schien es uns, daß es in dieser schönen Welt so viel Kummer und Sorgen giebt. Und dann stockte mir plötzlich der Athem, ich packte Tom's Arm und mein Herz und meine Nieren und mein ganzes Innere fiel mir in die Schuhe.

„Da ist es," sagte ich. Wir sprangen zitternd hinter einen Busch und Tom sagte: „Schscht! — mach keinen Lärm!"

Es saß am Rande eines kleinen Gehölzes und schien ganz vertieft in seine Gedanken. Ich versuchte es, Tom zum Fortgehen zu bereden, aber er wollte nicht, und ich wagte eigentlich auch nicht, mich zu rühren. Er meinte, es böte sich uns nie wieder eine so schöne Gelegenheit, ein Gespenst zu beobachten, und er wolle bleiben, wenn er auch darüber zu Grunde ginge. So blieb ich denn auch, obgleich mich eine Gänsehaut nach der anderen überlief. Tom konnte es nicht lassen, zu sprechen, aber er flüsterte ganz leise:

„Armer Jako! Es hat all' die Sachen an, die er anziehen wollte. Sieh' mal das Haar, wir wußten nicht, wie es aussah. Es ist wirklich kurz geschoren — gerade wie er sagte. Huck, es ist merkwürdig wie „es" natürlich aussieht!"

„Ja", sagte ich, „ich würde es überall erkennen!"

„Ich auch. Es sieht so solid und echt aus, genau wie damals, als er starb..."

Und wir starrten es wieder an; endlich sagte Tom: „Huck, aber eins ist doch komisch! Es dürfte eigentlich nicht hier so bei Tage herumlaufen."

„Wirklich, Tom, ich habe noch nie so' was gehört."

„Nicht wahr, sie sollen ja immer erst in der Nacht herauskommen und auch dann erst nach 12 Uhr. Du wirst sehen, bei dem ist irgend Etwas nicht richtig; es hat gar kein Recht, am Tage hier herumzulaufen. Und wie natürlich es ist. Ob es auch den Taubstummen spielt, wenn ich ihn anrufe, wie Jako es thun sollte?"

„Himmel, Tom, sprich nicht so! Ich sterbe hier auf dem Flecke, wenn Du ihn anredest."

„Mach Dir keine Sorgen, werd's schon nicht thun.... Sieh, Huck, es kratzt sich den Kopf, — siehst Du?"

„Gewiß, was ist denn dabei?"

„Aber es hat gar keinen Sinn, daß es sich den Kopf kratzt — es kann ihn doch nichts beißen. Sein Kopf ist ja aus Nebel oder so 'was und kann gar nicht jucken. Jeder Narr weiß ja, daß es einem Nebel nicht jucken kann."

„Aber wenn ihn nichts beißt, und ihm nichts jucken kann, warum kratzt er sich denn? Vielleicht thut er es nur aus Gewohnheit, schätze ich."

„Ich nicht! Ich bin verdammt geneigt zu glauben, daß das der reine Schwindel ist — wirklich, so wahr ich hier stehe — — Huck!"

„Na, was ist denn schon wieder los?"

„Man kann die Büsche ja nicht durchsehen."

„Wahrhaftig, Tom, es ist so dick wie eine Kuh. Ich fange wirklich an — —"

„Huck, es kaut ein Priemchen. Bei Georg „sie" kauen nie, sie haben ja nichts, womit sie kauen können. Huck!"

„Nun?"

„Es ist überhaupt kein Geist, es ist der leibhaftige Jako Dunlap."

„Ach! geh doch!"

„Huck Finn, fanden wir eine Leiche im Sykomorengebüsch?"

„Nein." — „Oder auch nur eine Spur von einer Leiche?" — „Nein." — „Nun also! Es hat dort überhaupt keine Leiche gelegen!"

„Aber Tom, Du weißt, wir hörten — —"

„Gewiß, wir hörten ein oder zwei mal schreien. Beweist das, daß irgend Jemand ermordet wurde? Natürlich nicht. Und wir sahen 4 Männer davonrennen und dann kam dieser da heraus und wir hielten ihn für den Geist des Ermordeten, aber es war Jako Dunlap selbst, so wahr ich hier stehe. Und auch jetzt ist es Jako; er hat sein Haar scheeren lassen, ganz wie er sagte, und spielt jetzt den Taubstummen, auch ganz wie er sagte. Der — ein Gespenst! Er ist ja heil, wie eine Nuß."

Jetzt begriff ich, was Tom meinte, und freute mich furchtbar, daß Jako nicht todt war — und Tom auch — und wir fragten uns, ob wir ihn überhaupt kennen sollten oder nicht, und Tom meinte, wir sollten ihn lieber gleich fragen. So gingen wir denn zu ihm hin; aber ich hielt mich ein wenig zurück — man konnte schließlich nicht wissen, ob es wirklich Jako war. Als Tom zu ihm kam, sagte er:

„Ich und Huck sind Beide colossal froh, Euch wiederzusehen, und Ihr braucht nichts zu fürchten, wir erzählen nichts. Und wenn Ihr meint, daß es sicherer wäre, wenn wir Euch nicht mehr kennen, braucht Ihr nur ein Wort zu sagen — wir lassen uns lieber die Zunge abschneiden, als daß wir Euch in Gefahr brächten."

Zuerst sah er uns ganz erstaunt und nicht sehr erfreut an; aber als Tom weiter sprach, wurde er freundlicher, und als er ausgesprochen hatte, lächelte er, nickte mehrmals mit dem Kopf, machte allerlei Zeichen mit der Hand und sagte: „Gooo — gooo — gooo", ganz wie ein echter Taubstummer. Und gerade in demselben Augenblick kam Jemand von Steve Nickerson's Leuten heran und Tom sagte: Ihr macht es ja ganz famos, und es ist auch besser, wenn Ihr mit uns keine Ausnahme macht, Ihr bleibt dann in der Uebung und kommt nicht in Gefahr, Euch zu verrathen. Aber wenn Ihr uns braucht, ruft uns nur, wir helfen Euch."

(Forts. folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Weltausstellungs-Glossen.

Kritische Plaudereien über die Pariser Weltausstellung, besonders im Vergleich mit der Chicagoer.

Von Carl Böttcher.

VII. Kreuz und quer.

Paris, im Juli 1900.

Die ganze Invaliden-Esplanade, gesäumt auf beiden Seiten von Reihen weißer Paläste voll blinkender Façaden, zierlicher Erker, Kuppeln und Loggien, Lorbeer und Kronen, Freude und Jubel — Alles eine einzige strahlende Pracht.

welche sich bereits auf dem Wege und ganz nahe dem vorgesteckten Ziele befinden. Die Detachements gehen in zwei Richtungen vor. Ihre Bewegungen werden bedeutend durch den Wasserstand begünstigt, der in der Schilka und im Amur zunimmt und dadurch den Uebergang erleichtert. Alle gehen einmüthig vor, wobei hervorgehoben werden muß, daß die Bevölkerung auf der Höhe ihrer Aufgabe steht. Sie hat keinen Augenblick die Geistesgegenwart verloren und ein Freiwilligen-Corps gebildet, welches sich unter den Befehl der örtlichen Behörden gestellt hat, wie es in Blagoweschtschensk geschehen ist. In dieser Hinsicht haben die Einwohner von Blagoweschtschensk und der anliegenden Ortschaften einen Muth und eine Kühnheit gezeigt, wie sie der slavischen Race eigen sind."

Sämmtliche Truppentheile der Grenzgegenden sind an die Grenze abgerückt. Sie haben nach der „Now. Wr." den Befehl, nicht zuerst die Feindseligkeiten zu eröffnen und sich nur auf den Schutz der Grenze zu beschränken.

Unterm 7. Juli telegraphirt Generalleutnant Grodekow aus Chabarowsk: Am 6. Juli, Tags, beschossen die Chinesen Blagoweschtschensk mit schwachem Feuer. Von 12 Uhr Nachts bis 7 Uhr Morgens wurde ein regelloses Kanonenfeuer ausgeführt. Unsere Verluste stellen sich wie folgt: getödtet 1 Soldat, verwundet 1 Soldat. In der Stadt waren keine Unglücksfälle zu verzeichnen. — Am 6. Juli wurde das linke Ufer des Amur durch das Trans-Seja-Detachement von Chinesen gesäubert. — Am 5. Juli bedrängten die Chinesen aus der Festung Echo die Avantgarde des Nikolsker Detachements. Unsere Avantgarde sammelte sich und drängte die Chinesen bis zur Festung Echo. Die Chinesen haben mehr als 200 Mann verloren, die auf dem Schlachtfelde blieben. In der Nacht auf den 6. Juli räumten die Chinesen die Festung Echo in aller Eile. Die Festung ist niedergebrannt, die Flaggen sind abgenommen, die Geschütze fortgeführt und die Patronen gesprengt. Auf unserer Seite sind 2 Soldaten verwundet.

*

Ueber die Vorgänge in Tientsin meldet Vice-Admiral Alexejew in zwei über Tschifu beförderten Telegrammen vom 2. Juli:

Die Chinesen ließen in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli, nach unserem großen Erfolge, das Fort und die Befestigungswerke Impani im Norden des Forts im Stich und flohen in der Richtung auf Peking zu. Impani ist von unseren Mannschaften besetzt. Viel Kriegsmaterial ist uns in die Hände gefallen, darunter 40 Geschütze. Im Innern des Forts brennt es, und da eine Explosion befürchtet wird, wird es nicht besetzt. Die Chinesen-Stadt ist im Besitze der Ausländer. Der in der Schlacht am 30. Juni verwundete Stabscapitän Komendantow ist gestorben. — Gestern wurde die Stadt mit den sie umgebenden befestigten Positionen nach heftigem Widerstande der chinesischen Truppen im Sturm genommen. Unsere Truppen und die der Ausländer griffen von beiden Flanken an. Eine ausgedehnte Pulverniederlage ist vernichtet. Unsere Verluste sind bedeutend — ungefähr 200 Mann Todte und Verwundete. Die gelandeten Marine-Mannschaften, die gemeinsam mit den Sappeuren für die Truppen einen Uebergang über den Canal schufen, haben keine Verluste erlitten.

*

Von dem russischen Geschwader des Stillen Oceans befinden sich nach dem „Kronst. Westn." zur Zeit die Geschwader-Panzerschiffe „Navarin", „Ssissoi Weliki" und „Petropawlowsk", die Kreuzer 1. Ranges „Rossija", „Admiral Kornilow" und „Wladimir Monomach" und die Hochsee-Kanonenboote „Bobr", „Mandshur", „Korejez", „Giljak" und „Ssiwutsch" — in Taku; die Kreuzer 1. Ranges „Rjurik" und „Dmitri Donskoi", der Kreuzer 2. Ranges „Rasboinik" und das Hochsee-Kanonenboot „Gremjaschtschi" — in Port Arthur. — Der den Chinesen abgenommene Torpedo-Jäger ist, wie der „Now. Wr.." aus Wladiwostok telegraphirt wird, dem Stillen Ocean-Geschwader einverleibt worden und hat den Namen „Taku" erhalten.

Auf der Sibirischen Bahn wird eifrig an der Verstärkung der Transportfähigkeit gearbeitet. Die erste Erweiterung des Etats der Bahn wird eine Neuanstellung von einigen Hundert Maschinisten, Heizern, Conducteuren 2c. verlangen. Man hofft die Transportfähigkeit der Bahn in nächster Zeit so weit zu entwickeln, daß täglich 3—7 Paar Züge die Bahn werden passiren können. Bisher dauert der Passagier- und Güterverkehr ununterbrochen fort.

— Am 7. Juli traf, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, Se. Maj. der Schah von Persien gegen 6 Uhr in Peterhof ein und begab sich in das Große Peterhofer Palais, wo um 7½ Uhr Abends im Weißen Saale ein Familien-Diner servirt wurde. An der Tafel nahmen Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra einander gegenüber Platz. Ihre Majestät die Kaiserin Maria hatte am Centrum des Tisches Platz genommen. Rechts von Ihrer Majestät saß Se. Majestät der Schah von Persien. Dem Diner wohnten die Königin der Hellenen und die in Petersburg anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen bei. Das Diner schloß gegen 9 Uhr Abends. — Um 9 Uhr Abends fand im Peterhofer Theater eine Gala-Vorstellung zu Ehren des Schahs von Persien statt.

— Laut Meldung der „Russ. Tel.-Ag." aus Paris weilt der Minister des Innern zur Zeit in Aix-les-Bains.

— Wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, sind in Paris mehr als 200 russische Lehrer und Lehrerinnen, welche zum Studium der Weltausstellung vom Ministerium der Volksaufklärung entsandt worden sind, eingetroffen. Sie besuchen, von Repräsentanten der pädagogischen Sectionen geleitet, die Ausstellung und die Schulen der Stadt.

Irkutsk. Die Stimmung war hier — schreibt der „Sibirski Westn." — seit dem 11. Juni eine sehr erregte, nachdem sich das sensationelle Gerücht von der durch die Chinesen erfolgten Ermordung sämmtlicher Bewohner Kjachtas verbreitet hatte; dazu kam am folgenden Tage die weitere Nachricht, daß in Tschita zwei Vorstädte niedergebrant worden seien. Die Wirkung dieser Gerüchte auf die Leichtgläubigkeit des gemeinen Mannes war nur zu natürlich und fand, wie sich erwarten ließ, ihren Ausdruck darin, daß etliche Chinesen gründlich verprügelt wurden. Ueberhaupt ist die Lage der Chinesen in Irkutsk nichts weniger als beneidenswerth, da nicht blos die einfachen Leute im höchsten Grade erbittert sind, sondern auch die Intelligenz durchweg in entschieden feindlicher Weise gegen unsere handeltreibenden Chinesen Stellung nimmt. Die Polizei hat schon ihre Schutzmaßregeln getroffen, indem sie unter Anderem den Chinesen im Interesse ihrer Sicherheit verboten hat, ihre Läden offen zu halten.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) Juli.

Von den chinesischen Wirren.

Sind die Fremden in Peking noch am Leben?

In undurchdringlichen Nebel sind die Vorgänge an der Centralstelle Chinas gehüllt. Wir stehen gewissermaßen vor einem brodelnden Hexenkessel, von dem sich nur die Umrandung wahrnehmen läßt, während das Innere von schweren Dämpfen verhüllt ist, aus denen sich nichts klar erkennen läßt. Wir wissen eben nur, was sich in Tientsin, am Amur und sonst an den Grenzen des chinesischen Reiches zuträgt, von den Zuständen in Peking selbst wissen wir garnichts Sicheres. Besteht dort überhaupt eine Central-Regierung? Ein Kaiser? Eine Kaiserin? Und geht die „Regierung" mit den fremdenfeindlichen Boxern Hand in Hand, ist sie gar identisch mit deren Bewegung oder bekämpft sie dieselbe wirklich? Was führt Li-Hung-Tschang im Schilde? Will man einlenken? Setzt man ein großartiges Betrugsspiel in Scene?

Zu der Zahl der offenen Fragen gehört immer noch auch die, ob das große Pekinger Fremden-Massacre vollzogen ist oder nicht. Denn wiederum liegt in den vorgestern und gestern eingelaufenen Telegrammen eine ganze Fluth chinesischer Meldungen und Betheuerungen vor, welche die Unversehrtheit der Gesandten und sonstigen Fremden in Peking behaupten. Ist dem wirklich also, so wäre die ganze öffentliche Meinung von den Hof- bis in die Volkskreise aller Länder hinein von einem der seltsamsten, im Uebrigen aber erfreulichsten Irrthümer, welche je Wurzel gefaßt haben, befangen gewesen. Denn alle Erwägungen der Vernunft sprechen gegen die Annahme, daß die 1000 Europäer und Japaner in Peking noch unter den Lebenden weilen.

Zu diesem Capital äußern sich u. A. die „Hamb. Nachr.":

„Während allgemein in den europäischen Hauptstädten und in den Staaten sowohl seitens der Presse wie der Regierungen kein weiterer Zweifel an dem vollen Umfang der Pekinger Greuelthaten gehegt wird, kommen von verschiedenen Plätzen allerlei Versicherungen der dort beglaubigten chinesischen Vertreter, daß die Gesandtschaften in Peking und die dortigen Ausländer noch aushielten und daß die in den jüngsten Tagen gemeldeten Schandthaten nicht stattgefunden hätten. Wir können uns diese verspäteten Ableugnungsversuche nur daraus erklären, daß die in den civilisirten Staaten des Westens lebenden, relativ gebildeten Chinesen über die Größe des Verbrechens und über den Umfang der dafür zu fordernden Sühne erschrocken und deshalb nach Kräften bemüht sind, durch allerlei Winkelzüge das ganze Ereigniß abzuleugnen. Der Naivität dieses Manövers begegnet man am einfachsten mit der Frage, wie es denn zugehe, daß seit fünf Wochen kein einziges Schriftstück von der Pekinger Fremdencolonie, mit Einschluß der Gesandten, nach außen gedrungen sei, und weshalb auch jetzt noch die hohen Würdenträger des Reiches es unterlassen haben, auch nur ein einziges Lebenszeichen aus Peking beizubringen, wodurch das Aushalten der Gesandtschaften beglaubigt würde. Solange es hieran fehlt, wird auf das läppische Hin- und Herreden der chinesischen Vertreter auch nicht das geringste Gewicht zu legen sein." — Ueber die Glaubwürdigkeit der Chinesen überhaupt bemerkt die „Deutsche Warte" sehr richtig: „Von höchster Bedeutung für die Vollziehung der Sühne wäre es, wenn auch nur ein einziger Weißer dem Blutbade entronnen wäre. Auf die Aussagen der Chinesen ist nichts zu geben; sie sind alle gleich falsch und verlogen. Da die Mittheilungen über das bewaffnete Eintreten des Prinzen Tsching und des Generals Wang für die Fremden ausschließlich aus chinesischen Quellen stammen, so ist auch ihnen zu mißtrauen. Vielleicht ist den Chinesen daran gelegen, wenigstens ein Mitglied der Kaiserfamilie mit dem Nimbus thatkräftiger Fremdenfreundlichkeit zu umgeben, um dieses dann später im Falle des Sieges der Weißen gegen Tuan und seine Sippe ausspielen zu können. Ebenso groß wie die rasende Bestialität der gelben Menschen ist auch ihre kühle und berechnende Tücke"....

Gegen die Glaubwürdigkeit der chinesischen Beschwichtigungs-Botschaften sprechen auch die jetzt bekannt gewordenen letzten Briefe Sir Robert Hart's, die er sichtlich schon in Todesnoth durch geheime Couriere aus Peking noch herausbefördern konnte — leider ohne den ersehnten Erfolg. Die Briefe haben nach der „Daily Mail" folgenden Wortlaut:

1) „An den ausländischen Consul in Tientsin oder den Officier, der irgend welche europäischen Truppen commandirt: „Unsere Lage ist verzweifelt. Schickt sofort Hilfe! Peking, Sonntag, 24. Juni (8 Uhr Morgens). Bezahlen Sie Ueberbringer 500 Taels."

„R. Hart"

2) „An den Officier, der irgend welche europäische Truppen commandirt: „Ausländische Einwohner sind in britischer Gesandtschaft belagert. Lage verzweifelt. Beeilen Sie sich! — Sonntag, 4 Nachmittags." „R. Hart."

Das ist die letzte authentische briefliche Nachricht, die ein Europäer aus Peking gesandt hat, seitdem herrscht Todesschweigen. — In einem Berliner Telegramm der „Köln. Z." wird als nichtswürdige Bauernschlauheit der in der Denkschrift von angeblich 11 chinesischen Gouverneuren an die Centralregierung gemachte Vorschlag bezeichnet, daß man den Mächten, deren Gesandte noch nicht ermordet seien, das Leben ihrer Gesandten versprechen solle gegen die Zusage, China vor den Folgen seiner anderen Unthaten möglichst zu schützen. Weiterhin wird das heuchlerische Gebahren Li-Hung-Tschang's scharf gekennzeichnet und bemerkt, die Haltung aller Chinesen sei nachgerade eine so wenig vertrauenswürdige gewesen, daß man keinem einzigen mehr glauben könne, auch den Herrn Gesandten nicht. — Ein drastisches Beispiel der Zweizüngigkeit bietet auch der Gouverneur von Schantung, der officiell proclamiren läßt, die christlichen Chinesen sollten ihren Glauben abschwören, widrigenfalls das Vermögen eingezogen werden würde. Und derselbe Herr depeschirt an Kaiser Wilhelm, er vorpflichte sich, allen Fremden in der Provinz Schantung den besten Schutz angedeihen zu lassen!

Die Hoffnung auf die Rettung der Europäer klammert sich dem gegenüber neuerdings an ein angeblich echtes Telegramm des in Peking eingeschlossenen nordamerikanischen Gesandten und an mehrere, in den bestimmtesten Ausdrücken abgefaßte diesbezügliche chinesische Betheuerungen, welche letzteren die Leser weiter unten unter den Telegrammen finden. Aus Washington wird vom 20. Juli folgende Veröffentlichung des Staatsdepartements depeschirt:

„Das Staatsdepartement erließ am 11. Juli eine kurze Anfrage nach Nachrichten vom amerikanischen Gesandten Conger in Peking in der im Staatsdepartement gebräuchlichen Chiffreschrift. Der hiesige chinesische Gesandte übernahm es, die Depesche Conger zustellen zu lassen, wenn er noch lebe. Es gelang ihm dies zu thun. Heute früh erhielt das Staatsdepartement folgendes Telegramm des amerikanischen Consuls in Schanghai: „Der Gouverneur von Schantung benachrichtigt mich, er habe heute eine vom 18. Juli datirte chiffrirte Depesche Conger's erhalten." — Wenige Minuten später erschien der chinesische Gesandte Wutingfang im Staatsdepartement mit einem Telegramm des Eisenbahn-Taotais Scheng vom 20. Juli, welches Wutingfang heute früh um 8½ Uhr erhielt und lautet: „Ihr Telegramm wurde befördert; ich sende Ihnen, wie gewünscht, folgende Antwort des Tsungli-Yamens: Ihr Telegramm vom 15. Tage dieses Monats — 11. Juli (28. Juni) — ging hier ein. Das Telegramm des amerikanischen Staatsdepartements wurde Conger übermittelt; hier seine Antwort: „In der englischen Gesandtschaft, unter fortdauerndem Gewehr- und Geschützfeuer der chinesischen Truppen. Schnelle Hilfe allein verhindert ein allgemeines Massacre." — Diese mit keinem (!) Datum versehene Antwort Conger's war in der im Staatsdepartement gebräuchlichen Chiffreschrift abgefaßt und wird vom Staatsdepartement als echt angesehen, da Betrügereien unter diesen Umständen ausgeschlossen scheinen.

*

Die Nachrichten aus Süd-China behalten inzwischen ihren besorgnißerregenden Charakter bei. Der Aufruhr ist in raschem Fortschreiten begriffen und die beiden Vice-Könige von Nanking und Hunnan sind „erstaunt" (!) darüber. Die „Times" meint sorgenvoll: „Alle Nachrichten lassen erkennen, daß die Anti-Fremdenbewegung sich mit beunruhigender Schnelligkeit über ganz China ausbreitet und sorgfältig vorbereitet ist. Der Aufruhr in der Mandschurei, das Bombardement von Blagoweschtschensk sowie die Beschießung der russischen Amur-Schiffe bedeuten den offenen Krieg gegen Rußland. Wenn diese bisher meist begünstigte Nation solche Behandlung erfährt, wäre es zweiffellos, daß besonders die englischen Interessen im Süden Chinas gefährdet seien. Kein Augenblick sei zu verlieren, um die Vertheidigung von Honkong, Schanghai und anderer Handelscentren vorzubereiten. Den südlichen Vice-Königen sei nicht zu trauen. Li-Hung-Tschang's Vorgehen sei von größerer Bedeutung, als alle Versprechungen und Betheuerungen guter Absichten. Der reale Zweck von Li-Hung-Tschang's Vorgehen sei, die ganze Yantse-Region in Aufruhr zu versetzen und jeden zur Unabhängigkeit neigenden Vice-König zu terrorisiren. England müsse die so schwer bedrohten englischen Interessen am Yantsekiang schützen. Das sei im Augenblicke die wichtigste Aufgabe." — Aehnlich äußert sich die übrige englische Presse.

*

Die Erstürmung von Tientsin.

Der einzige klare Erfolg der verbündeten Mächte ist bisher die Eroberung von Tientsin. Die bezügliche Depesche des Admirals Seymour vom 15. Juli, die, beiläufig bemerkt, die Japaner sehr in den Vordergrund stellt, besagt:

„Die verbündeten Truppen hatten beim Angriff auf die Eingeborenenstadt Tientsins am 13. Juli ein heftiges Gefecht zu bestehen, das von 2 Uhr früh bis 8 Uhr Abends dauerte, wo die Außenmauern der Stadt noch standen. In der Frühe des 14. Juli sprengten die Japaner die Thore in die Luft und drangen in die Stadt ein; die Truppen der anderen Mächte folgten und trafen auf keinen Widerstand. Die Stadt und alle Forts wurden hierauf genommen. Die Russen auf der rechten Seite nahmen 12 Batterien kleiner Geschütze am Lutai-Canal. Alle anderen Truppen waren auf der linken Seite im Gefecht. Die ganze im Gefecht befindliche Truppenmacht war

---

Aber erst drinnen in dem bunten, millionenfachen Wirrwar der zahllosen kunstgewerblichen Erzeugnisse! Staunen, Bewundern, Verblüfftsein, Vertiefen, Entzücken, Begeistern. Immer wieder reißt man die Augen auf; hinein sickert solch' blendende Pracht ins Hirn, zuweilen Alles vernünftige Denken benebelnd. Dann ist's, als steigen aus all' den Gegenständen bunte Trugbilder auf, und die leichtsinnige Phantasie heißt sie herzlich willkommen.

Es giebt eine Art Weltausstellungskrankheit, wie es die Seekrankheit giebt oder die Bergkrankheit. Diese Weltausstellungskrankheit überfällt in Sonderheit phantastische Menschen, welche beim vielen Vertiefen in diese Pracht allmählich wie im goldenen Jugendwahn von der süßen Einbildung gepackt und umstrickt werden, all' diese ausgestellten Herrlichkeiten gehören ihnen, ja ihnen allein. Ehrlich herausgesagt: in einer hundstagsheißen Stunde hat diese Weltausstellungskrankheit bei meinen Schlendereien durch die Paläste der Invaliden-Esplanade auch mich nicht ungeschoren gelassen.

Wie ich so dahinsteige, dahinträume, vorbei an Krystallwaaren, Reisetaschen, Hängematten, Briefbeschwerern, Thurmuhren, Bronzearbeiten, vorbei an was weiß ich — ganz schwül wird's im Kopfe beim erwachenden Tumult von Gedanken und Phantasien! . . . Ist das eine Herrlichkeit!

Aber, freilich, mir gehören all' diese schönen Sachen, mir, dem colossalen Geldprotzen. Der Vollbesitz solchen Reichthums — das ist mal etwas! Diese Pracht künstlerischer Porzellane, ungeheurer Vasen, seltener Gobelins — mein! Diese glitzernden Goldgeschmeide, diese Feuersbrünste von Diamanten, diese kostbaren Perlencolliers — Alles mein! . . . Und in immer höhere Regionen der Einbildung trägt mich dies Phantasiegewölk, während ich jetzt wie im nachtwandlerischen Dahinschlendern die verschiedensten ausgestellten Zimmereinrichtungen aufsuche — natürlich, Alles für mich zusammengezaubert, für mich, der ich eine ganze Welt zusammen erobert! . . .

Tief erregt von diesen heißen Phantasien trete ich hinaus ins Freie. Plötzlich — was ist das? Da unten, hereinleuchtend in die schimmernde Feststraße, die hochragende goldene Kuppel des Invaliden-Domes. Darunter ruht ein Welteroberer, ruht Napoleon — im Grabe.

Im Nu bricht mein hochschwellender Märchentraum zusammen. Die wirren Phantasien machen sich aus dem Staube . . .

*

Zwanzig Acker Land, ganz beladen mit Maschinen, bedeckte die Maschinenhalle auf der Chicagoer Weltausstellung. Der vornehmste Preis gebührte dort den Amerikanern; sie gaben einst der Welt die Kartoffeln, sie gaben ihr auf der World's Fair die leistungsfähigsten Maschinen. Ihre Abtheilung zeigte auch die größte Maschine der ganzen Halle, die „Allis-Maschine". Ein solches Ungeheuer wurde bis dahin jenseits und diesseits des Oceans noch nicht gesehen. Das Schwungrad mit seinem riesigen Stahlschaft wog 1900 Centner. 80,000 Dollars hatte dieser Maschinenkoloß gekostet.

Die verhältnißmäßig kleine Maschinenhalle hier in Paris weiß einen derartigen Trumpf nicht auszuspielen. Freilich, Alles in mächtiger Bewegung. Schwungräder jagen, Ventile keuchen, Hebel fliegen auf und nieder, Cylinder brummen, Dampfkrähne gehen durch die Luft, Eisenarme greifen bedächtig zu, als hätten sie Verstand. Maschinen genug, aber nirgends etwas besonders Hervorragendes.

Und was wird denn auf dieser Welt noch nicht mit Maschinen gemacht? Mir scheint — außer dem Küssen so ziemlich Alles. Und selbst das sollen langweilige Ehemänner schon maschinenmäßig absolviren.

*

Auch in Paris hat man den schönen Gedanken von „Welt-Congressen" aufgenommen.

„Welt-Congreß" — wie stolz das klingt! Man denke nur: Vertreter aller Nationen sollen hier zusammenkommen, sollen ihr Talent zusammenschießen, sollen auf parlamentarischem Wege große, menschheitbewegende Fragen lösen!

Ein schöner Gedanke — aber es kommt gewöhnlich anders. Einige 80 solcher Congresse — für die „Presse", für „Erziehungswesen", für „Frauenthätigkeit" u. dgl. — sollten in Chicago steigen. Schon nach dem fünften oder sechsten — einer war von drei Personen besucht — kam keiner mehr zu Stande. Längst sind sie vorüber, und die Resultate? Rauch, Dunst, Katzenjammer. Höchstens noch ein paar flimmernde Phrasen. Schafft die Phrase aus der Welt, und allen 5 Erdtheilen wird es besser ergehen!

Ob die Pariser „Welt-Congresse" glücklichere Resultate reifen werden?

*

Abends 6 Uhr, wenn die gut gelaunte Sommersonne noch lange nicht Miene zum Heimgang macht, schnellt der officielle Eintrittspreis zur Weltausstellung von einem Franc auf zwei empor.

Weshalb diese Steigerung? Werden von 6 Uhr ab schaulustigen Augen ganz besondere Herrlichkeiten geboten? Neue Schätze enthüllt? Neue Fröhlichkeiten entzündet? Nichts von alledem. Schon bald nach 6 Uhr beginnt in den meisten Ausstellungshallen emsiges Einpacken — das Ueberziehen der Ausstellungsobjecte mit großen Decken, und bald werden Thür und Thor zu den Palästen ganz geschlossen. Nur die tingeltangel-umlärmten Jahrmarktsbuden auf der „Rue de Paris" setzen ein mit frischen Kräften. Aber weshalb die Erhöhung des Eintrittspreises? Ja, weshalb? . . Auf manch' fragendes „Weshalb?" weiß man bei dieser Weltausstellung keine genügende Antwort.

Gegen 6 Uhr verzieht sich das große Publicum. Genug des ewigen Herumsteigens; die Beine verlieren die Courage. Müde Stunden fallen herab auf das Ausstellungs-Chaos. Bald schlottert ein dürres Nachtleben auf Wegen und Plätzen — ein beinahe philiströses Nachtleben, das nicht einmal etwas Weltstädtisches hat, viel weniger etwas Weltausstellungsmäßiges. Jetzt nichts von tumultartigem Jubeln, dafür ermattetes Gähnen.

An manchen Tagen stemmt sich der Eiffelthurm mit seinem Riesenheer elektrischer Lampen gegen solche Schlafmützerei. Der rasche Verfall der Festfreude läßt sich jedoch nicht lange aufhalten. Bald sind die sonst lauten Brücken und geschwätzigen Wege still und nachdenklich. Schweigen und Verlassenheit allüberall.

Dagegen das lustfreudige Nachtleben auf der Weltausstellung in Chicago! Diese allabendlichen Zauberfeste, deren Glanz weit hinstrahlte über den mondscheinübergossenen Michigan-See!

Mannigfaltiges.

Zu der Auffindung der Andree-Boje, die, wie wir vorgestern mitgetheilt haben, aus Oerebak in Island gemeldet worden ist, liegt weiter folgendes Telegramm aus Kopenhagen vor: „Das hiesige meteorologische Institut erhielt aus Oerebak eine Depesche, ähnlich der an „Ritzaus Bureau" gelangten, nur wird als Fundort der 20,53 Grad westlicher Länge bezeichnet." — Im Gegensatz zu Andree's Bruder in Gothenburg, welcher den Fund als günstiges Zeichen für das Schicksal der Expedition betrachtet, legt man, und wohl mit Recht, in Fachkreisen dem Funde keine Wichtigkeit bei.

— Eine neue Auffahrt des Zeppelin'schen Luftschiffes. Graf Zeppelin ladet die Fahrinteressenten für Ende Juli zu einer neuen Auffahrt seines verbesserten Luftschiffes ein. Die Auffahrt wird diesmal zur Erprobung bei windigem Wetter erfolgen. — Bei einem Festmahl, das Graf Zeppelin dieser Tage den Arbeitern gab, die bei dem Bau des Schiffes beschäftigt gewesen waren, erklärte er, er hoffe bis zum Herbst der Welt die Lösung des Luftschiff-Problems bieten zu können.

— Einen rührenden Beweis schwesterlicher Liebe hat ein junges Mädchen gegeben, dessen Bruder, der Arbeiter Krenzlin aus Marwitz (Kreis Osthavelland) in den Borsig-Werken zu Tegel schwer verunglückt war. Der Bedauernswerthe hatte sich am 23. December vorigen Jahres bei der Arbeit entsetzlich verbrüht. In dem Krankenhause erklärten die Aerzte, daß die einzige Möglichkeit einer Rettung in der Uebertragung der Haut eines Gesunden auf die verbrannten Stellen gegeben wäre. Die Schwester des Verunglückten erbot sich zu dem gefährlichen Experiment und die Operation wurde vorgenommen. Leider vermochte der Heldenmuth des jungen Mädchens den Bruder nicht mehr zu retten; er ist durch den Tod von seinen Leiden erlöst worden, die opferwillige Schwester indeß liegt an den Folgen der Operation noch schwer krank darnieder.

— Hochgalant. Leutnant: „Ach, gnädigstes Fräulein, Sie Engel, ich wundere mich, daß Sie der Himmel — beurlaubt hat!"

— Zweierlei. „Sie haben da einen reizenden Dackel, hört er denn auch auf Sie?" — „Hören thut er ausgezeichnet, aber folgen nicht!"

8000 Mann stark. Der Verlust beziffert sich auf 700 Todte und Verwundete. Die Japaner hatten die meisten Verluste. Die Engländer hatten 20 Todte und 93 Verwundete, von denen 6 Todte und 38 Verwundete zu der Seebrigade gehören. Die chinesischen Truppen zerstreuten sich und entflohen in unbekannter Richtung." — Weiter meldet der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders aus Taku vom 16. Juli: Die regelmäßige Bahnverbindung Taku-Tientsin wird am 18. eröffnet — laut heutigem Beschlusse der ältesten Officiere der Station mit russischem Militärbetriebe, bis die militärischen Verhältnisse die Uebergabe an die Bahnverwaltung erlauben. Der englische Admiral hatte sofortige Uebergabe an diese gewünscht. Die Russen haben die Bahn reparirt und besetzt.

So ist denn — fügt die „Nat.-Z." diesen Meldungen hinzu — mindestens eine schwere Sorge für die Verbündeten in China verschwunden und die Vorbedingung für einen erfolgversprechenden Vorstoß nach Peking gegeben. Tientsin war einer der wichtigsten Puncte für die Chinesen, wo sich die Hauptarsenale der chinesischen Armee, Geschützgießerei, Pulver- und Geschoßfabriken befindet. Das erklärt, neben der Bedeutung, die Tientsin für die Lebensmittelversorgung Tschilis hat, die wüthenden Anstrengungen der Chinesen, sich in den Besitz der Stadt zu setzen, vollkommen. Der Sieg bei Tientsin, zumal er durch die Wiedereröffnung der Eisenbahnverbindung mit Taku alle Garantien eines endgiltigen Erfolges zu gewähren scheint, muß deshalb auch von sehr großer moralischer Wirkung auf die Chinesen sein, um so mehr, als diese einen so erheblichen Theil ihrer Artillerie eingebüßt haben.

Der Vorstoß nach Peking ist übrigens keinesfalls vor Mitte August zu erwarten und inzwischen hängt viel nicht nur von der allgemeinen Entwickelung der Dinge in China, sondern auch davon ab, in wieweit unter den Mächten Einvernehmen zu erzielen sein wird. Differenzpuncte unter den Mächten, d. h. mit England, treten schon jetzt zu Tage — so vor Allem in Bezug auf den Oberbefehl zu Lande. In England wünscht man natürlich, daß ein Engländer, trotz der geringen englischen Streitkräfte, das Kriegs-Concert dirigire, während von anderer Seite lebhafter Widerspruch gegen eine Fortdauer des Commandos von Seymour geltend gemacht wird. Thatsächlich soll gegenwärtig in Tientsin den Oberbefehl über die verbündeten Streitkräfte Vice-Admiral Alexejew mit dem Befehlshaber der japanischen Truppen führen.

Chinesisch-japanische Pläne.

Dem „Daily Expreß" wird aus Schanghai vom 18. Juli gemeldet: „Eine seltsame Entdeckung ist heute gemacht worden. Im vergangenen Herbst war viel die Rede von einem Bündniß zwischen China und Japan, die Kaiserin-Wittwe hatte Liuschoschun als Specialcommissar nach Tokio gesandt. Jetzt verlautet aus unzweifelhafter Quelle, Liuschoschun sei beauftragt gewesen, dem Kaiser von Japan Vorschläge für einen geheimen Vertrag zu machen, der den Zweck haben sollte, jeden europäischen und amerikanischen Einfluß zu vernichten und alle Fremden in China und Japan allgemein niederzumetzeln; China und Japan sollten dann das ganze Ost-Asien von Birma bis Sibirien unter sich theilen. Li-Hung-Tschang befürwortete diese Vorschläge in Depeschen, die er an den Marquis Ito und den Kaiser von Japan richtete. Letzterer lehnte es ab, über die Vorschläge zu verhandeln. Nichtsdestoweniger übergab Liuschoschun ihm einen von Li-Hung-Tschang und dem Taotai Scheng abgefaßten geheimen Code, mit dessen Hilfe der Kaiser mit der Kaiserin-Wittwe correspondiren konnte. Dieser Code ist niemals benutzt worden; daß er existirt, ist dem englischen Auswärtigen Amte bekannt." — So die Meldung des „Daily Expreß." Man vergleiche dazu das Telegramm unseres heutigen Blattes über den Depeschenwechsel zwischen den Kaisern von China und Japan.

In **Deutschland** ist die telegraphisch gemeldete Anordnung des Staatssecretärs Grafen Bülow im Hinblick auf den Depeschenverkehr der chinesischen Gesandtschaft in Berlin allgemein beifällig aufgenommen worden. Die „Voss. Z." bemerkt: „Die Verfügung des Grafen Bülow ist durch die außerordentlichen Verhältnisse gerechtfertigt. Für die heutigen Zustände und Ereignisse reichen die bisherigen Regeln des Völkerrechts nicht aus. Deutschland hat sich für die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler nicht an den hiesigen Gesandten und seine Hausgenossen gehalten. Eine solche Vergeltung wäre mit den Gesetzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit unvereinbar. Aber das Deutsche Reich kann auch, angesichts der jüngsten Vorgänge, der chinesischen Gesandtschaft nicht mehr jene Freiheit einräumen, die sonst den Vertretern civilisirter Mächte völkerrechtlich gewährleistet ist, solange die diplomatischen Beziehungen nicht abgebrochen sind."

Von deutscher Seite ist nach der „Post" kein formelles Ausfuhrverbot für Waffen und Munition nach China ergangen; es werde aber an Firmen, die sich etwa zu derartigen Lieferungen bereit zeigen sollten, von amtlicher Stelle ein Wink gegeben werden, hiervon Abstand zu nehmen. Die Admirale in den chinesischen Gewässern werden unterdessen einen Ueberwachungsdienst, der die Einfuhr von Waffen in China verhindert, bereits eingerichtet haben oder demnächst einrichten.

Das nach China abgehende deutsche Expeditions-Corps wird keine Militär-Pferde aus Deutschland mitnehmen; diese sollen vielmehr von Australien nach China geschafft werden. Aus Deutschland zu verschiffende Pferde würden auf dem langen Transport durch die tropische Zone zu schwer leiden.

Auch von **Italien** aus zieht man kriegseifrig nach China. Am 19. Juli besichtigte König Umberto, überall jubelnd begrüßt, das Arsenal und die drei Dampfer, welche die italienischen Truppen nach China bringen. Nach der Besichtigung richtete der König an die versammelten Mannschaften folgenden Tagesbefehl: „Ich entbiete Euch meinen und des Vaterlandes Gruß und wünsche Euren Waffen alles Glück. Ihr zieht in ein fernes Land, in dem unsere Fahne beschimpft wurde, nicht zum Zwecke der Eroberung, sondern einzig und allein zur Vertheidigung des geheiligten Völkerrechtes und der mit Füßen getretenen Humanität. Bei Eurer Mission werdet Ihr die Soldaten der mächtigsten Nationen der Welt zu Kameraden haben. Haltet gute Kameradschaft mit ihnen und bemüht Euch, das hohe Prestige der italienischen Armee und die Ehre unseres Vaterlandes zu wahren. Zieht denn mit vollem Vertrauen hinaus, ich begleite Euch im Geiste. Gott segne Euer Thun."

Betreffs der **Stimmung in der Türkei** tritt, wie eine Konstantinopeler Depesche vom 20. Juli meldet, eine von „zuständiger Seite" der „Agence Constantinople" zugegangene Mittheilung aufs entschiedenste der von den Konstantinopeler Berichterstattern der europäischen Presse verbreiteten Meldung über die durch die chinesischen Ereignisse in der Türkei angeblich hervorgerufenen Eindrücke und Agitationen entgegen. Die ottomanische Regierung sei weit entfernt von den untergeschobenen Ideen und Absichten; auch seien bei der Bevölkerung Konstantinopels und der Provinzen keinerlei Bestrebungen hervorgetreten, wie sie von den Urhebern der Gerüchte unter Verletzung der ihnen in Konstantinopel gewährten Gastfreundschaft und im Widerspruche zur Vergangenheit der Türkei gehässig behauptet werden.

Aus **Transvaal** müssen wir heute einige uns vorliegende ausführlichere Berichte wegen Raummangels zurückstellen; sie lauten durchaus nicht günstig für die Engländer. Ueber die Thätigkeit der englischen Aerzte in Süd-Afrika berichtet die Schweizer Ambulanz aus dem Johannesburger Hospital Folgendes: „Wir haben viele Amputationen verhindert; denn die hiesigen Aerzte, meist Engländer, amputiren Alles. Was die Kugeln der Buren nicht vermochten, vollbringen Messer und Säge der Schneidekünstler von jenseit des Canals; sie sind in dieser Beziehung sehr zurück. Schiffe voller Einarmiger, Krüppel ohne Beine schicken sie nach Europa zurück. Es ist ein Jammer.!"

Locales.

Aufruf!

Seit einer Woche weilt Professor Dr. Bruno Hofer, der bekannte Münchener Ichthyologe, in unserer Provinz, um auf Bitte der Livländischen Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang die Ursachen der auch in Livland seit einigen Jahren die Gewässer entvölkernden Krebspest zu erforschen. Zur Zeit hat er in Kerjel am Flusse Woo seine Arbeiten begonnen und sind die bereits erzielten Resultate von großem wissenschaftlichen und praktischen Interesse.

Der Seuche kann aber nur wirksam entgegengetreten werden, wenn constatirt wird, ob dieselbe in allen Stromgebieten durch ein und denselben oder aber verschiedene Krankheitserreger bedingt ist. Aus dem Grunde liegt Professor Hofer viel daran, an möglichst verschiedenen Stellen und Stromgebieten seine Untersuchungen fortzusetzen, und richte ich daher an alle Besitzer krebsführender Gewässer nochmals die dringende Bitte, mir möglichst bald Mittheilung zukommen zu lassen, sobald in ihren oder in den benachbarten Flüssen und Seen todte Krebse in etwas auffälligerer Menge angetroffen werden. In dem Fall würden Professor Hofer und ich unverzüglich hinkommen, um die Krankheit an Ort und Stelle beobachten und uns mit dem weiterhin erforderlichen Untersuchungsmaterial versehen zu können.

Max von zur Mühlen
Adresse: Jacob-Str. 39.

Sämmtliche Redactionen unserer Provinzen werden höflichst um Wiedergabe dieses Aufrufes in ihren werthen Blättern ersucht.

Das Polizei-Departement des Ministeriums des Innern giebt durch Circular an die Gouverneure, Stadthauptleute und Ober-Polizeimeister bekannt, daß laut Allerhöchst bestätigter Resolution des Ministercomités vom 2. Juli das bisherige Verbot von Theater-Vorstellungen, Concerten und verschiedenen Schaustellungen an bestimmten Tagen aufgehoben worden und an Stelle dessen verordnet ist: Alle Volksfestlichkeiten und öffentlichen Vergnügungen, wie Theater-Vorstellungen, Concerte, Maskeraden und verschiedene Schaustellungen sind verboten: am Weihnachts-Abend, dem ersten Weihnachts-Feiertage, den Tagen vor den 12 hohen Feiertagen und vor dem Tage Johannes Enthauptung, in der ersten, vierten und Stillen Woche der Großen Fasten sowie am Sonntag in der zweiten und am Sonnabend der dritten Fastenwoche, am Palm-Sonntage, dem ersten Oster-Feiertage und an den Festen Kreuzeserhöhung und Johannes Enthauptung. — Das Verbot erstreckt sich sowohl auf Vorstellungen in russischer als auch auf solche in allen anderen Sprachen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern auf der hiesigen Eisenbahn-Station. Unmittelbar bevor der aus Elwa um 1/2 12 Uhr Nachts ankommende Zug anhielt, sprang der Buchhalter des Töpfermeisters Petsch, Herr Mau, aus dem Waggon auf die Plattform, glitt aus und stürzte rücklings auf die Schienen hinab. Als der Zug angehalten war, erwies es sich, daß die Räder des Waggons über den Verunglückten hinweggegangen waren und ihm den Kopf vom Rumpfe abgetrennt hatten. Er war nach Elwa hinausgefahren und hatte den Tag dort verbracht. Der zurückkehrende Zug war so überfüllt, daß er nebst vielen anderen Passagieren auf einer Plattform stehen mußte. Hier angelangt, versuchte er so schnell wie möglich seinen nicht sehr bequemen Platz zu verlassen und fand dabei seinen jähen Tod. — Unter dem Publicum rief der Unglücksfall furchtbare Erregung hervor. —l—

Ueber die Erste Russische Zufuhrbahn-Gesellschaft wird aus St. Petersburg berichtet: Aus dem Geschäftsbericht für 1899 ist zu ersehen, daß die Gesammteinnahmen mit Rbl. 821,784 um Rbl. 226,805 höher sind als im Vorjahr. Da aber auch die Ausgaben, und zwar um Rbl. 257,772 gestiegen sind, so beträgt der Reingewinn nur Rbl. 149,241 gegen Rubel 180,208 in 1899. In der Generalversammlung wurde nochmals über die Schädigungen berichtet, welche das Unternehmen durch den Sturz der Firma P. P von Derwies erfahren hat. Im Portefeuille derselben fanden sich, wie erinnerlich, noch Rbl. 1,654,600 Actien und Rbl. 6,647,800 Obligationen vor, die für den Bau der Linien Reval-Fellin und Gaiwaron-Kalinowka emittirt worden waren. Die Realisation der letzteren übernahm die Staatsbank, wobei sich ein Verlust von 531,824 Rbl. ergab. Aus dem Verkauf der Actien an die Regierung zu 65 Procent des Nennwerthes resultirte ein weiterer Verlust von 579,110 Rubel, welche beiden Posten noch ungetilgt zu Buch stehen. Der obige Gewinn ist somit nur ein scheinbarer und es wurde denn auch beschlossen, denselben nicht zu vertheilen und einer besonders einzuberufenden Versammlung die Frage der endgiltigen Tilgung der Verluste vorzulegen. Im Uebrigen wurde hervorgehoben, daß die Aussichten für die Zukunft trotzdem als günstig bezeichnet werden dürfen. Nach Fertigstellung der beiden obigen Linien wird das Gesammtnetz 1159 Werst betragen, und zwar 585 Werst im Südwest-Gebiet, 319 Werst in den baltischen Provinzen und 255 Werst auf der Strecke Swenziany-Bereswitsch. Davon kann höchstens die letztere Strecke einige Befürchtungen hinsichtlich der Rentabilität erwecken, während die baltische und die südwestliche Gruppe nach Angabe der Direction sehr günstige Rentabilitäts-Verhältnisse versprechen.

Ein schwerer Gewitterregen mit Hagel ging am Sonnabend kurz vor 4 Uhr Nachmittags über unserer Stadt nieder. Einzelne Hagelkörner waren von ungewöhnlicher Größe: sie hatten schon nicht mehr das Aussehen von Schlossen, sondern dasjenige von Eisstücken. Eines dieser Eisstücke hatte bei beträchtlicher Dicke den Umfang eines 50-Kopeken-Stückes, und kam einem solchen auch an Gewicht gleich. Glücklicher Weise war der Hagel nicht sehr dicht, so daß der von ihm in der Nähe der Stadt angerichtete Schaden ganz gering ist, der starke Regen aber hat an einigen Stellen den Roggen derart niedergelegt, daß er wohl nicht mehr sich erheben wird. — Interessant ist der Umstand, daß, wie wir erfahren, der Hagel erst in der Nähe der Stadt niederzugehen begann; schon etwa 6 Werst nördlich und östlich von der Stadt sind überhaupt keine Hagelkörner gefallen. Das Rauschen des niederprasselnden Regens, der in sehr großen Tropfen niederging, soll auf mehrere Werst zu hören gewesen sein.

In Folge eines bedauerlichen Versehens ist in der Sonnabend-Nummer unseres Blattes der beabsichtigte Hinweis auf das heute, Montag, stattfindende Benefiz des Herrn Lange unterblieben. Wir möchten nun nicht unterlassen, unser Publicum noch in letzter Stunde angelegentlich auf diesen Theater-Abend aufmerksam zu machen, welcher die Operetten-Novität „Die lachenden Erben" bringt. Diese Novität war als Benefiz-Vorstellung für Herrn Lange schon zum vorigen Montag angekündigt, konnte jedoch wegen Erkrankung Frl. Meysel's nicht gegeben worden; so ist denn jene Montag-Aufführung, da ihr Besuch durch die Repertoir-Aenderung beeinträchtigt war, billiger Weise nicht als Benefiz-Vorstellung angerechnet worden. — Wir wünschen Herrn Lange, dem seitens unseres Publicums schon so manche Beweise voller Anerkennung für vortreffliche Leistungen zu Theil geworden sind, zu seinem heutigen definitiven Ehrenabend den besten Erfolg.

Das Repertoire des Sommertheaters ist für die nächsten Tage wie folgt zusammengestellt:

Montag: „Lachende Erben".
Mittwoch: „Lustspiel-Firma".
Donnerstag: „Schuldig", volksthümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Freitag: „Die Geisha".

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.
(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 21. (8.) Juli. Der deutsche Consul in Tschifu, welcher beauftragt worden war, beim Gouverneur von Schantung wegen der angeblich von diesem gemeldeten Erstürmung der Gesandtschaften in Peking Erkundigungen einzuziehen, telegraphirt vom 20. Juli: „Der Gouverneur von Schantung erklärt mit Entschiedenheit, über die Erstürmung der Gesandtschaften und die Ermordung der Fremden in Peking keinerlei Nachrichten gegeben zu haben. Er hat ferner sämmtlichen Consuln in Tschifu mitgetheilt, er habe am 20. (7.) Juli Abends um 10 Uhr durch einen fliegenden Boten vom Tsungli-Yamen ein vom 18. (5.) Juli datirtes, in ausländischer Sprache abgefaßtes Telegramm des amerikanischen Gesandten, nach Washington bestimmt, erhalten, das er sogleich weitertelegraphirt habe."

Paris, Sonnabend, 21. (8.) Juli. Der chinesische Gesandte in Paris sandte Delcassé ein Telegramm des Kaisers von China behufs Uebergabe an Loubet zu. In diesem Telegramm, vom Gouverneur von Schantung am 6. Juli abgesandt, steht kein Wort über die ausländischen Gesandten in Peking, sondern der Kaiser bittet um die Vermittelung Frankreichs. Delcassé theilte dem chinesischen Gesandten mit, daß die Antwort auf das Telegramm an die französische Botschaft in Peking gesandt wird, von wo sie dem Kaiser zugeht. Die französische Regierung wünsche sichere Auskunft darüber, ob ihr Gesandter Pichon unverletzt sei.

London, Sonnabend, 21. (8.) Juli. Meldung des „Daily Expreß" aus Tientsin vom 18. Juli: Die Verbündeten erbeuteten die Cassen des Generals Nieh und des Vice-Königs, welche 1 1/2 Millionen Taels enthielten. — Der „Times" wird aus Schanghai unter dem 19. (6.) Juli von gut unterrichteter Seite gemeldet: Li-Hung-Tschang hat sich unter drei Bedingungen zu den Unterhandlungen nach Norden begeben. Erstens müsse sofort von der Regierung eine versöhnliche Haltung eingenommen werden; zweitens müßten die Boxer energisch niedergeworfen werden; drittens dürfe er selbst nicht verantwortlich gemacht werden, wenn es ihm nicht gelingen sollte, den Streit in befriedigender Weise beizulegen. — Meldung der „Times" aus Honkong vom 19. Juli: Nach der Abreise Li-Hung-Tschang's landeten die Franzosen 300 annamitische Matrosen von zwei Kanonenbooten. Die Briten wachen, um die europäischen Niederlassungen in Canton zu schützen.

In den hiesigen politischen Kreisen glaubt man nicht an die Richtigkeit der chiffrirten Depesche Conger's. Man ist nach wie vor davon überzeugt, daß die Fremden in Peking sammt und sonders längst umgebracht worden sind. Die hiesigen Handelskreise, die in China interessirt sind, geben aber noch nicht alle Hoffnung auf, daß die Gesandtschaften in Peking den Schutz der Regierung genießen und noch nicht zerstört sind.

Brüssel, Sonnabend, 21. (8.) Juli. Der Minister des Aeußern erhielt heute folgendes, nach chinesischer Zeit um 5 Uhr 25 Min. Nachmittags befördertes Telegramm: „Eine Depesche des Gouverneurs von Schantung versichert, daß die Gesandten in Peking am 20. (7.) Juli wohlbehalten gewesen seien und sich unter dem Schutze der chinesischen Behörden befunden hätten. — Li-Hung-Tschang ist in Schanghai eingetroffen."

Yokohama, Freitag, 20. (7.) Juli. Die Kaiser von China und Japan haben Briefe ausgetauscht, welche nunmehr veröffentlicht werden. Der Kaiser von China bespricht in einem Schreiben vom 3. Juli die letzten Ereignisse und weist darauf hin, daß der Osten und der Westen einander gegenüberständen. China sei nicht allein der Gegenstand der ehrgeizigen Bestrebungen der Mächte: wenn es China nicht gelingen sollte, seine Integrität zu wahren, so werde wahrscheinlich auch Japan sich bedroht sehen; deshalb müsse sich China auf die Unterstützung Japans verlassen. — Der Kaiser von Japan betont in seiner Antwort die Nothwendigkeit, daß China den Aufstand unterdrücke und die fremden Vertreter rette, um so Unglück zu verhindern. Wenn das geschehe, so würden die Mächte erkennen, daß China den Krieg zu vermeiden wünsche; dann werde Japan bereit sein, bei den Verhandlungen seinen Einfluß zur Wahrung der Interessen Chinas aufzubieten.

St. Petersburg, Sonntag, 9. Juli. Ein Allerhöchster Ukas an den Kriegsminister befiehlt, die Truppen des Sibirischen Militär-Bezirks und des Ssemiratschje-Gebiets auf Kriegsfuß zu setzen. — Ein Allerhöchster Ukas an den Dir. Senat befiehlt die Einberufung der Reserven des Sibirischen Militär-Bezirks sowie des Ssemiretschje-Gebietes zu den activen Truppen.

Berlin, Sonntag 22. (9.) Juli. Der deutsche Consul in Tschifu hat den Gouverneur von Schantung, der deutschen Gesandtschaft in Peking möglichst schnell ein Telegramm in chinesischer Sprache zu übermitteln, worin er von der Belohnung, die der deutsche Kaiser ausgesetzt hat, benachrichtigt wird und die Bitte ausgesprochen wird, der Gesandte möge ähnlich, wie der amerikanische Gesandte durch den Tsungli-Yamen und durch Vermittelung des Gouverneurs telegraphiren, was geschehen ist, wie es gegenwärtig steht und was für die Gesandtschaften unternommen werden kann.

Paris, Sonnabend, 21. (8.) Juli. Der chinesische Gesandte theilte dem Minister des Aeußeren Delcassé ein kaiserliches Decret vom 17. Juli mit, worin gesagt ist, daß im Laufe eines Monats außer dem deutschen Gesandten — der vom aufständischen Pöbel ermordet wurde, wobei die Ermittelung und Bestrafung der Schuldigen streng befohlen ist — alle übrigen Gesandten sorgfältig vom Hofe beschützt wurden und zum Glück alle gesund sind.

Paris, Sonntag, 22. (9.) Juli. Im Ministerrath theilte Delcassé seine Antwort auf das Telegramm des Kaisers von China mit. In der Antwort ist gesagt, daß die Frage der Vermittelung nicht eher entschieden werden kann, bis nicht Garantien dafür geboten worden: 1) daß den Gesandten wirklich Schutz und volle Freiheit gewährt ist, mit ihren Regierungen in Verbindung zu treten, 2) daß Prinz Tuan und alle höheren Beamten, die für die gegenwärtigen Vorfälle verantwortlich sind, entfernt werden und die Regierung sie streng bestraft, 3) daß die Regierungsorgane und Truppen im ganzen Reiche den Befehl erhalten, die Feindseligkeiten gegen die Ausländer einzustellen, 4) daß strenge Maßregeln zur Unterdrückung der aufrührerischen Bewegung ergriffen werden. Solange diese Garantien nicht geboten worden, könne nur von kriegerischen Operationen die Rede sein. — Delcassé theilte weiter mit, daß er den Mächten den Vorschlag unterbreitet habe, sich dahin zu einigen, daß der Import von Waffen nach China verboten werde. Alle Mächte haben zustimmend geantwortet.

London, Sonnabend, 21. (8.) Juli. Roberts telegraphirt aus Pretoria von heute: General Little stieß vorgestern bei Lindley auf eine Abtheilung De Wett's, welche Hunter vergeblich abzufangen gesucht hatte. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde der Feind zurückgeworfen und geschlagen. — Von Broadwood und Hunter liegen keine Nachrichten vor. — Vorgestern brachte der Feind einen nach Krügersdorp bestimmten Zug mit 23 Verwundeten zum Entgleisen.

Tschifu, Sonntag, 22. (9.) Juli. Der Gouverneur von Schantung zeigte den hiesigen Consuln an, daß er soeben zuverlässige Nachrichten aus Peking erhalten habe. Danach befinden sich alle Gesandten außer Gefahr unter dem Schutze der Regierung.

Capstadt, Sonnabend, 21. (8.) Juli. General Roberts rückt mit großen Streitkräften auf Middelburg vor. Der Kampf hat begonnen. Krüger selbst feuert die kämpfenden Burgher an, bis zum Aeußersten Stand zu halten.

Washington, Sonntag, 22. (9.) Juli. Scheng depeschirte ein Decret hierher, in dem mitgetheilt wird, daß die Ausländer in Peking am 17. (5.) Juli unversehrt waren. Scheng fügte hinzu, daß die Aufrührer sich unter einander bekämpfen.

St. Petersburg, Montag, 10. Juli. Ein Telegramm des Ingenieurs Swijatschin von der Station Pogranitschnaja vom 5. Juli meldet: Am 14. Juni benachrichtigte uns der Chef des chinesischen Militärpostens, daß die Station von einer Bande von 500 Mann angegriffen werden würde. Dann wurde bekannt, daß Chinesen die Station Chantaches plünderten und demolirten. Die telegraphische Verbindung mit Charbin wurde unterbrochen. — Unsere Truppen-Abtheilung von 100 Mann wurde von 400 mit Schnellfeuer-Gewehren ausgerüsteten Chinesen überfallen. Sie wurden zurückgeschlagen und hatten 60 Todte; unsere Verluste waren gering. — Vielfach wurden die Arbeiter zum Verlassen der Arbeit gezwungen.

Belgrad, Sonntag, 22. (10.) Juli. König Alexander veröffentlicht ein Manifest betreffs seiner Verlobung mit dem ehem. Hoffräulein der Königin, Draga Maschin.

Tschifu, Sonntag, 22. (9.) Juli. Das Fremden-Telegramm des Gouverneurs vom 20. (8.) Juli lautet: „Ich habe zuverlässige Nachricht aus Peking, daß alle Gesandten gesund und unverletzt sind."

Schanghai, Sonntag, 22. (9.) Juli. Li-Hung-Tschang traf hier ein. Die Consuln beschlossen, ihm keine officiellen Visiten abzustatten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·9	762·4	760·6
Thermometer (Centigrade)	13·1	12·2	16·8
Windricht u. Geschwin. (Digt. Meter pro Sec.)	NW 3	NW 2	NW 3

1. Minimum d. Temp. 6·1
2. Maximum „ 18·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·6
4. Wasserstand des Embach: 111 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Іюля 1900 г.

Verreise

den 15. Juli bis Anfang August

Dr. med. Alex. Paldrock.

Student theol., der die russische Sprache vollständig beherrscht, ertheilt Unterricht. Off. sub „E." „O." an d. Exp. d. Bl.

Specialität in Cigarren

in allen Preislagen.

J. Rachor, Mainz

Hauptcollecteur d. Grossh. Hessischen Landeslotterie.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von

Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wastjalasild.
    i. Emmufärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Landapotheke

wird

in Estland sofort verkauft.

Adr.: Reval, Wladimirstrasse Nr. 35, Qu. 1. C.

Haus

mit Garten **zu kaufen gesucht.** Offerten sub Nr. 99 an die Exped. der Nordlivl. Ztg. zu richten.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von **50 Kop.** an. **Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Meine

Weinhandlung

ist übergeführt worden in den

neuen Anbau des Hotel Bellevue an der Rathhausstrasse.

Joh. Anderson

Destillatur und Weinhandlung.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепомѣченные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Окт. а багажъ — 11 Ноября 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Окт., а багажа — 27 Ноября 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправ.		п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб.	Юрь.	21830	Багеты	9	—	Андерсонъ	Предъяв. д.
Князевка	„	1197	Желѣзо	101	05	Волоскій заводъ	„
Сморгонь	„	2122	Качеп. выдѣлапныя	11	—	Атьманъ	„
С.-Петерб.	„	23764	Рѣшета	2	—	Матрасъ	„
„	„	26451	Мануфактур. тов,	1	19	Дрябины	„

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

„Garten-Erdbeeren"
„Himbeeren" und
„Stachelbeeren"
sind zu haben im v. z. Mühlenschen Garten — Jakob-Strasse 39.



ГРЕБЕНЬ ДЛЯ КРАШЕНІЯ ВОЛОСЪ красить сѣдые или рыжіе волосы въ несмывающійся бѣлокурый, русый или черный цвѣтъ. Совершенно безвредный. Можетъ служить долгое время. Тысячи штукъ въ употребленіи. Цѣна 3 руб. штука. Франко и безопасно. Высылается по полученіи денегъ (можно и русскими почтовыми марками). Адресъ ЗИГФРИДЪ ФЕЙТЪ, Берлинъ N. W. **SIEGFRIED FEITH,** Berlin, Mittelstrasse 23.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen von

F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von

W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt

Briefmarken für den deutschen Kirchenbau

werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der **deutschen** evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.

Frische schottische Heringe

eingetroffen und empfiehlt

C. Lipping, Kaufhof 27.

MÖBEL.

Der ganze Vorrath von Möbeln ist zum Verkauf bestimmt, in Folge dessen werden vollständige Gastzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Ess-Zimmer-Möbel und andere Gegenstände der Quartiereinrichtung billig verkauft in der **Möbel-Fabrik, St. Petersburg,** Katharinenkanal Nr. 65, zwischen der Demidow- u. Kokuschkin-Brücke.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Dinstag, den 11. Juli a. c.

keine Vorstellung.

Mittwoch, den 12. Juli

Novität! Novität!

Die Lustspiel-Firma.

Lustspiel in 3. Acten von Oskar Walther und Leo Stein.

Anfang 8 Uhr Abends.

Von der Verwaltung

des

Estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1900

nachstehende Nummern der bisher in Circulation gesetzten 10,282,200 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1900** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№	689	1459	1561	2476	3353	3585	3876	4216
	792	1530	1863	2504	3384	3654	3936	4389
	1036	1541	2042	3342	3501	3809	4171	4678

à 500 Rbl.

№№	4788	5610	5906	6349	7151	7369	7828	8057	9411
	5193	5721	5985	7040	7173	7659	7862	8833	9453
	5597	5828	6325	7131	7264	7782	7950	9335	

à 200 Rbl.

№№	9879	10835	11815	12965	13935
	9903	10861	12072	13062	14052
	10100	11185	12217	13191	14093
	10110	11257	12307	13583	14105
	10239	11320	12353	13647	14282
	10254	11652	12382	13807	14364
	10262	11682	12614	13857	14411
	10367	11697	12752	13910	14452

à 100 Rbl.

№№	18072	20425	22865	23737	24762	26348	27972
	18162	20596	22904	23755	24872	26373	27983
	18212	20697	23014	23762	24876	26489	28007
	18415	21356	23204	23799	25106	26517	28033
	18978	21466	23476	23861	25125	26649	28064
	19307	21604	23491	23917	25450	26733	
	19422	21932	23549	24410	25479	27823	
	19496	22124	23655	24419	25851	27881	
	19611	22517	23657	24496	25897	27913	
	19658	22754	23700	24539	25996	27965	

Reval, den 10. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 600. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Branchen-Reclame-Karten

(für ca. 50 Branchen)

offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine Sommerwohnung von 8 Zimmern **zu vermiethen.** Zu erfragen Teich-Strasse Nr. 47.

Gesucht Wohnung v. 3 Zimmern nebst Küche, wobei erforderlich 2 Zimmer mit Möbeln. Off. sub „4" an. d. Exp. d. Bl.

Zu vermiethen

renovirte Wohnung

mit kl. Garten — Allee-Str. 3. Daselbst werden **Stachelbeeren** verk.

---

2 freundliche u. stille **Wohnungen** von 5 Zimmern und Veranda u. **eine Wohnung** v. 3 Zim. mit allen Wirthschaftsbequemlichk. sind v. 1. Aug. an miethfrei — Petersburg. Str. 121.

Zu vermiethen

eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Garten-Stühle u. -Sophas

sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Einen

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

E. J. Karow's

Universitäts-Buchhandlung.

---

2 Lehrlinge

können eintreten in

H. Laakmann's Buchbinderei.

Für das Leprosorium zu Nennal wird zum 1. August d. J. eine

Oeconomin

(Wirthschafterin)

gesucht. Gage: 30 Rbl. monatl. bei freier Wohnung und Beköstigung. Selbstgeschriebene Offerten sind bis zum 20. Juli zu richten an den dirig. Arzt **Dr. Ed. Seonetz,** Tschorna, Livland.

Ein junges Mädchen sucht eine Stelle als Stütze einer alten Dame — Malzmühlen-Strasse Nr. 11, oben, links.

Verloren

ein goldenes Armband im Techelferschen Park. Gegen Belohnung abzugeben Jacob-Strasse 37.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Local (2 Br.); Woh-

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензуровано въ Юрьевѣ, 10 іюля 1900 г. — Печ. и Издателя С. Маттіезенъ.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 154. Dinstag, den 11. (24.) Juli 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: R. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Auf Kriegsfuß. „Eine traurige Kunde". Neuerungen im Postwesen. Pernauscher Kreis: Unthaten. Riga: Seelenmesse. Arensburg: Culturhist. Ausstellung. Reval: Fabrik. Ingenieur R. Knüpffer †. Wesenberg: Hundeplage. St. Petersburg: Zur chinesischen Frage. Tageschronik. Helsingfors: Ovationen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Tom Sawyer als Detectiv. Mannigfaltiges.

Inland.

Auf Kriegsfuß.

Die unter den Telegrammen unseres gestrigen Blattes erwähnten Allerhöchsten Ukase sind aus Peterhof vom 8. Juli datirt und lauten:

I. An den Kriegsminister.

Nachdem Wir für nothwendig erachtet, die Truppen des Sibirischen Militärbezirks und des Ssemiretschje-Gebiets des Turkestanschen Militärbezirks auf Kriegsfuß zu setzen, befehlen Wir Ihnen, sofort nach den Ihnen hiefür gegebenen Weisungen alle erforderlichen Anordnungen zu treffen. „Nikolaus."

II. An den Dirigirenden Senat.

Nachdem Wir für nothwendig erachtet, sämmtliche Truppen des Sibirischen Militärbezirks sowie die im Ssemiretschje-Gebiet des Turkestanschen Militärbezirks dislocirten Truppentheile auf Kriegsfuß zu setzen, haben Wir durch Unseren Erlaß an den Kriegsminister vom heutigen Tage befohlen, nach Unseren Hinweisen sofort alle hierauf bezüglichen Anordnungen zu treffen. — Gleichzeitig hiermit befehlen Wir, sämmtliche Reservisten aus den Gebieten und Kreisen des Sibirischen Militärbezirks und aus dem Ssemiretschje-Gebiet des Turkestanschen Militärbezirks der von Uns am 10. Juni 1897 bestätigten Liste und den späteren in diese aufgenommenen Abänderungen gemäß zum activen Dienst einzuberufen. — Der Dirigirende Senat wird nicht unterlassen, die hierfür erforderlichen Anordnungen zu treffen.

„Nikolaus."

„Eine traurige Kunde."

So überschreibt der „Post." einen Artikel, welcher den estnischen Lesern dieses Blattes wohl wie das Grabgeläute der erstrebten estnischen Ackerbauschule zu Oberpahlen in die Ohren klingen wird.

Es hat sich im estnischen Volke viel Eifer für die Oberpahlensche Alexander-Schule bekundet, aber auch eine reiche Ernte von Zwietracht und Enttäuschung ist dem estnischen Volk aus ihr zugefallen. Das gilt sowohl von der Zeit, welche für die Gründung einer allgemein bildenden estnischen Mittelschule arbeitete, als auch von der zweiten Periode, welche eine Umwandelung der inzwischen zum Dasein verordneten Alexander-Stadtschule ins Auge faßte.

Man schien, woran wir hier erinnern möchten, innerhalb unserer estnischen landwirthschaftlichen Vereine unter dem Vortritt des damaligen Fellin'er Vereins anfangs einig in dem Wunsche, die Oberpahlensche Stadtschule in eine niedere Ackerbauschule umzuwandeln. Da ward der erste Samen der Zwietracht gesäet, als diesem Project ein anderes entgegengesetzt wurde: nicht eine niedere, sondern eine mittlere Ackerbauschule sollte gegründet werden. Diese Frage, die an sich ja sehr wohl eine rein sachliche Behandlung vertragen hätte, ließ, nachdem schließlich die Majorität der estnischen Vereine sich für eine mittlere Ackerbauschule entschieden hatte, manche Bitterkeit zurück.

Dann aber schienen die darauf mit der Leitung Betrauten wiederum ziemlich einig; man arbeitete rüstig auf die Errichtung der mittleren Ackerbauschule in Oberpahlen hin und es floß aus den Sammlungen eine ganz hübsche Summe ein. Die Bahn schien geebnet — da wurde ein neuer schwerer Stein in den Weg gewälzt: nicht in Oberpahlen, sondern in der Nähe der Universitäts-Stadt, in Timmofer oder Bischhofshof oder sonst wo sollte die Zukunfts-Schule ihren Platz finden. Wortführer dieses Wunsches war in vorderster Linie Redacteur A. Grenzstein.

Die heranreifende Frucht dieses Wunsches ist nun die „traurige Kunde," welche der „Post." seinen Lesern bringt.

Für Oberpahlen sprach, wie das estnische Blatt recapitulirt, vor Allem der Umstand, daß dort schon große und geeignete Schulgebäude vorhanden sind, was die Kosten der Errichtung des Instituts bedeutend verringere und der Sache raschen Fortgang sichern würde. Aber da wurde die Parole ausgegeben: lieber gar keine estnische Ackerbauschule, als eine solche im entlegenen Oberpahlen! Der „Post." fährt in seiner „traurigen Kunde" dann fort:

„Unerachtet aller Erklärungen und Darlegungen blieben die Männer der Stadt Jurjeff bei ihrem Wunsche und suchten wider eine Schule in Oberpahlen alle möglichen Gründe zu entdecken und zur Geltung zu bringen. Es wurde sogar davon geredet, daß in einer Oberpahlenschen Ackerbauschule der baltische Geist walten werde, während in einer Schule bei Jurjeff die Sache ganz anders liegen würde. Und große Haufen nüchterner Landwirthe riefen ihnen nach: besser überhaupt nicht, als in Oberpahlen — in Oberpahlen wird der baltische Geist herrschen!

Wie wir nun von unterrichteten Männern erfahren, ist zu befürchten, daß die Wünsche der oben gekennzeichneten Männer in Erfüllung gehen und wir eine Ackerbauschule in nächster Zeit überhaupt nicht erhalten... Denn gegen Oberpahlen hat man mit verschiedenen Treibereien gearbeitet. Gegen Diejenigen, in deren Hand die Betreibung der Oberpahlenschen Ackerbauschule lag, sind der Verdächtigung scharfe Werkzeuge in Bewegung gesetzt worden, so daß das Inslebentreten einer Oberpahlenschen Ackerbauschule fraglich geworden ist."

Der „Post." weist weiter darauf hin, daß ein Capital von nahezu 1 Million Rbl. erforderlich sein würde, um in der Nähe unserer Stadt eine mittlere Ackerbauschule, für die hier keine erste Grundlage, keine Baulichkeiten 2c. gegeben wären, ins Leben zu rufen, und bezweifelt die Möglichkeit der Aufbringung einer so enormen Summe, um hierauf fortzufahren: „Was werden nun diejenigen Männer sagen, welche s. Z. kühnlich erklärten, daß sie eine Ackerbauschule nur bei Jurjeff wünschten? Werden sie auch jetzt noch die Menschen glauben machen, daß es besser sei, überhaupt ohne Ackerbauschule zu bleiben, als eine solche in Oberpahlen errichtet zu sehen?" ...

Erfreuliche Neuerungen im Postwesen stehen, wie aus Mittheilungen des „Rish. Westn." zu ersehen ist, hoffentlich bevor. Die Verwaltung des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirkes hat nämlich höheren Orts ein Project vorgestellt, nach welchem auf den wichtigeren Eisenbahnstationen die einfacheren Postoperationen ausgeführt werden sollen. Da nun die Eisenbahnverwaltung sich dahin geäußert hat, daß das Stationspersonal wegen Ueberbürdung mit directen Obliegenheiten die Postfunctionen nicht werde übernehmen können, so sollen diese einer besonderen Person übertragen werden, die hiezu von den örtlichen Kirchspielsvorstehern zu designiren ist. Dieser Beamte wird die gesammte einfache und recommandirte Correspondenz zu empfangen, zu befördern und auszureichen haben. — Ferner wird berichtet, daß die Einrichtung von Postanstalten bei den Gemeindeverwaltungen nahe bevorstehe.

Pernauscher Kreis. Aus Laiksaar wird der „Deen. Lapa" geschrieben: Unsere Gegend gehört, wie es scheint, noch zu den dunklen Winkeln, die sich durch verschiedene Unthaten auszeichnen. So wurden unlängst Nachts alle Weinstöcke bei der Veranda des Försters von Laiksaar, Herrn v. Rühl, abgeschnitten. Der Unmensch hat auch nicht ein einziges Pflänzchen unbeschädigt gelassen. Nachdem er sie alle abgeschnitten, hat er sie bei der Veranda zurückgelassen. Einige Tage darauf wurde einem dortigen Buschwächter ein 4-jähriges Pferd auf der Weide niedergeschossen.

Riga. Eine Seelenmesse zum Andenken an die im Jahre 1701 auf Lutzausholm im Kampfe mit den Schweden getödteten 400 russischen Krieger und der „für ihren Glauben, den Kaiser und das Vaterland" in China Gefallenen wurde, lesen wir in der „Rig. Rdsch.", am Sonntag Vormittag auf der genannten Insel von der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit abgehalten. Dem Gottesdienste wohnten der Corps-Commandeur General-Leutnant v. Möwes, mehrere höhere Militärs und eine große Menge Volkes bei.

Arensburg. Die für diesen Sommer geplant gewesene culturhistorische Ausstellung wird, wie das „Arensb. Wochbl." erfährt, eingetretener Hindernisse, wegen leider unterbleiben.

Reval. Wo noch vor kurzem einsame Wege zu den Kirchhöfen von Ziegelskoppel und Fischermai führten, ist — schreibt der „Rev. Beob." — im Laufe der letzten zwei Jahre ein ganzer Complex von Fabriken aus dem Boden hervorgeschossen, die zum Theil noch im Bau begriffen sind, zum Theil aber schon in mehr oder weniger großem Umfange ihren Betrieb aufgenommen haben. Neulich konnten wir über die Großartigkeit der Anlage des Elektricitätswerkes der Actien-Gesellschaft „Volta" berichten. Nun hatten wir Gelegenheit, ein anderes ebenfalls in großem Stile angelegtes und mit den neuesten Errungenschaften der Technik ausgestattetes Etablissement etwas näher anzusehen: die Baltische Baumwollspinnerei und Weberei. Erst am 27. April des vorigen Jahres wurde der erste Stein zum Fundament dieser Fabrik in den Boden gebettet, und jetzt steht sie im Wesentlichen fertig da, ein Gebäude von 120 Faden Länge, 14 Faden Breite und 10 bis 12 Faden Höhe, überragt von Thürmen bis zu 15 Faden Höhe, die den Zweck haben, die Cisternen zu beherbergen, aus denen der Wasserbedarf der Fabrik bis in die Hochbauten hinauf gedeckt, für die Regenerirung der Luft

---

Feuilleton.

8)

Tom Sawyer als Detectiv.

Ein Erlebniß zweier Knaben, erzählt von Huck Finn.

Von Mark Twain.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von P. C.

8. Capitel.

Dann schlenderten wir den Nickersons entgegen und sie fragten natürlich, wer der Fremde dort sei, woher er komme, wie er heiße, zu welcher Gemeinde er gehöre, ob er Baptist oder Methodist, Whig oder Demokrat sei, wie langeger in der Gegend bleibe und was ein Mensch noch alles fragen kann, wenn er einen Fremden sieht. Aber Tom sagte, er verstehe die Fingersprache des Taubstummen nicht und sein ewiges „Gooo —gooo" sei ihm erst recht unverständlich. Dann sahen wir zu, wie sie Jako auszuquetschen suchten, denn wir waren recht angst, er könne sich durch gedankenloses Sprechen verrathen; als wir sahen, daß er sich gut dabei benahm, gingen wir weiter und kamen gerade zur Freistunde in das Schulhaus.

Die Kinder freuten sich alle, uns wiederzusehen und wir amüsirten uns herrlich. Die Handerson'schen Knaben waren auf dem Schulwege auch dem neuen Taubstummen begegnet und sie sprachen alle nur von ihm: er war der erste Taubstumme in der Gegend und regte sie alle fabelhaft auf.

Tom meinte, es sei ein starkes Stück, jetzt den Mund zu halten: sie würden uns wie Helden feiern, wenn sie Alles wüßten; noch heldenhafter wäre es aber, jetzt zu schweigen. Unter einer Million Jungens brächten das nicht zwei zu Stande.

9. Capitel.

In wenigen Tagen war Dummy colossal populär. Die Nachbarn waren alle stolz, eine so interessante Curiosität in ihrer Mitte zu haben und luden ihn zum Frühstück, Mittag und Abend ein, um ihn ungestört anstarren zu können. Sie hätten so gern mehr über ihn gewußt, seine Zeichen waren ihnen jedoch unverständlich — ihm wohl auch — ebenso sein „Gooo—gooo", mit welchem er übrigens sehr verschwenderisch war, da er merkte, mit welcher Bewunderung sie es anhörten. Er trug immer ein Schiefertafelstück bei sich, auf welches die Leute ihre Fragen schreiben mußten, die er ebenso beantwortete; leider konnte nur kein Mensch außer Brace Dunlap seine Schrift lesen; auch Brace hatte oft die größte Mühe, sie zu entziffern, meist gelang es ihm aber doch. Dummy schrieb, er komme ganz von Weitem her und es sei ihm bisher gut gegangen; jetzt hätten ihn aber Schwindler, denen er traute, rein ausgeplündert, und er sei so arm, daß er nicht wisse, wovon er leben solle. Alle priesen Brace Dunlap's Güte gegen den Fremden. Er hatte ihm eine Hütte eingeräumt und einer von seinen Negern mußte für ihn sorgen.

Dummy besuchte uns auch dazwischen, und Onkel Silas vergaß seinen Kummer, wenn er mit ihm sprach. Ich und Tom verriethen natürlich nicht, daß wir ihn kannten, und er ebenso wenig. Die Familie besprach Alles in seiner Gegenwart und wir dachten, es könne gar nichts schaden, wenn er von ihren Sorgen höre; gewöhnlich achtete er aber gar nicht auf das, was gesprochen wurde.

Na, so vergingen denn einige Tage, und man begann nach Jupiter Dunlap zu fragen und da Niemand was von ihm wußte, schüttelten sie die Köpfe und meinten, es sei sehr seltsam. Noch ein Tag verging und wieder einer, und es entstand das Gerücht, er sei ermordert worden. Das war eine Aufregung! Der Mund schäumte Allen nur so. Sonnabend durchsuchte man das Gehölz nach seinen Ueberresten. Ich und Tom halfen auch und es war famos. Tom war so mit Leib und Seele dabei, daß er weder essen noch schlafen konnte; er meinte, wenn wir die Leiche fänden, würden die Leute mehr über uns sprechen, als wenn wir ertränken. Die Anderen wurden des Suchens müde und gaben es auf — Tom Sawyer aber nicht, das war nicht seine Art. Sonnabend Nacht schlief er gar nicht, sondern schmiedete unermüdlich Pläne und gegen Morgen riß er mich aus dem Bette mit den Worten: „Schnell, Huck, zieh Dich an! Ich hab's — Bluthunde!"

In zwei Minuten stürmten wir in die Dunkelheit hinaus. Der alte Seff Hooker hatte einen Bluthund und den wollte Tom leihen.

„Das Vieh ist zu alt, Tom," sagte ich, „und es hat ja geregnet."

„Schad't nichts, Huck!" Wenn die Leiche noch im Gehölz liegt, findet der Hund sie, und ist sie verscharrt, so haben sich die Mörder gewiß nicht die Zeit genommen, tief zu graben, und der spürt sie sicher auf. Du wirst sehen, Huck, wie man uns bewundern wird." Er stand in hellen Flammen. Sehr bald hatte er nicht nur die Leiche gefunden — nein, er war auch schon dem Mörder auf der Spur, er haftete sich bereits an seine Fersen, bis — —

„Na," sagte ich, „finde Du nur erst seine Leiche, das ist für heute schon ganz genug. Soviel wir bis jetzt wissen, ist überhaupt keine Leiche vorhanden. Dieser Hallunke ist losgezogen und von Mord gar nicht die Rede." Das ärgerte ihn, und er antwortete:

„Huck Finn, ich habe noch nie Jemand gesehen, der so stört wie Du. Solange Du mit Blindheit geschlagen bist, soll auch Niemand Anderes sehen, wie die Dinge liegen. Warum giebst Du mir diesen kalten Ueberguß und stellst so egoistische Theorien auf? Du hast selbst absolut nichts davon! Ich verstehe garnicht, warum Du mich so behandelst. Da bietet sich uns eine feine Gelegenheit, uns eine Reputation zu machen und — —"

„Ach, halt's Maul," sagte ich, „ich nehme Alles zurück. Ich meinte es nicht so; mich soll's schon ebenso freuen wie Dich, wenn er ermordet ist und — —"

„Ich habe nie gesagt, daß ich mich freue, ich sagte nur —"

„Nun, dann bin ich ebenso traurig wie Du." Er hörte mich schon nicht mehr, sondern war ganz versunken in seine Gedanken. Plötzlich sagte er ganz aufgeregt: „Huck, das wär das Tollste, wenn wir jetzt die Leiche fänden, wo Niemand sie mehr sucht. Du wirst sehen, wie Onkel Silas aufleben wird. Und dann stöbern wir noch den Mörder auf."

Der alte Seff Hooker kühlte unseren Eifer bedeutend ab, als wir ihm unseren Plan erzählten. „Den Hund könnt Ihr haben", sagte er, „aber eine Leiche werdet Ihr nie finden. Alle haben es aufgegeben und sie thaten Recht daran — da ist keine Leiche! Denn warum? Sag mir, Tom Sawyer, weshalb tödtet ein Mensch den anderen?"

„Nun — ä —"

„Antworte nur! Du bist sonst doch nicht auf den Kopf gefallen."

„Nun, zuweilen aus Rache aber —"

„Warte, immer eins zur Zeit. Rache sagst Du, und Du hast Recht. Wer kann sich aber an diesem armen Dummrian rächen wollen?"

Das saß! Schätze, es war Tom gar nicht eingefallen, daß man einen Menschen nicht ohne Grund morde, und daß Niemand einen Groll auf dieses Schaf, den Jupiter, haben könne, sah er selbst ein.

„Mit der Rache ist es also nichts", fuhr der Schmied fort, „aber was sonst? Raub? Wahrhaftig, Tom, das ist's! Jetzt hast Du den Nagel auf den Kopf getroffen! Irgend ein Galgenstrick sehnte sich nach seiner Hosenschnalle und" — der Gedanke war so komisch, daß er anfing zu lachen und dann lachte er weiter und lachte und lachte, bis er halbtodt war, und Tom sah so unglücklich drein, als schämte er sich seines Einfalles. Aber der alte Hooker ließ nicht locker, er stöberte unermüdlich nach Gründen zu einem Morde, und jeder Narr konnte sehen, daß in diesem Falle kein einziger paßte, und er das Ganze für einen köstlichen Spaß hielt.

Endlich sagte er: „Der faule Schlingel ist einfach losgezogen, um sich 'mal von seiner schweren Arbeit zu erholen. Paßt auf, in einigen Wochen taucht er heil und gesund wieder auf, und dann seid Ihr ganz blamirt. Aber nehmt nur den Hund, wenn Ihr wollt, und sucht seine Gebeine."

Dann prustete er wieder los und hielt sich die Seiten. Jetzt konnte Tom nicht mehr zurück, er sagte also: „Gut, nimm ihn von der Kette!" und dann machten wir uns auf den Weg und ließen den alten Mann lachen.

Es war ein reizender Hund. Es giebt überhaupt keinen reizenderen Hund als solch einen Bluthund und dabei kannte und liebte uns dieser. Er sprang und raste um uns herum und freute sich fabelhaft über seine Freiheit; aber Tom war ganz aus einander: er hatte alles Interesse an der Sache verloren und wünschte, er hätte die Sache besser überlegt. Er sagte, der alte Seff Hooker werde es überall erzählen und um unsere Ruhe sei es geschehen. So schlenderten wir denn schweigsam und niedergeschlagen heimwärts. Als wir uns der entferntesten Ecke unseres Tabaksfeldes näherten, hörten wir den Hund plötzlich laut aufheulen, und als wir zu ihm herantraten, grub er mit aller Macht und stieß in kurzen Pausen ein lautes Geheul aus.

Es war eine längliche, grabförmige Vertiefung, in welcher sich die Erde offenbar durch den Regen gesenkt hatte. Wir standen da, sahen einander an und wagten kein Wort zu sprechen. Der Hund kratzte in der Erde, dann faßte er Etwas mit den Zähnen, und wir sahen einen Aermel und darin einen Arm. Tom sagte ganz athemlos vor Aufregung: „Komm, Huck, das ist sie!"

Mir war schrecklich zu Muth. Wir liefen die Straße herunter und riefen die Ersten, die uns begegneten. Sie holten einen Spaten und grüben die Leiche aus und es war eine colossale Aufregung. Das Gesicht konnte man nicht mehr erkennen, aber das war auch gar nicht nöthig. Alle sagten: „Armer Jupiter, das sind seine Kleider bis auf den letzten Flick."

Einige stürzten fort, um die Neuigkeit weiter zu erzählen und den Richter zu rufen und ich und Tom gingen nach Hause. Tom stand in hellen Flammen und rief ganz athemlos in das Zimmer, in welchem Onkel Silas, Tante Sally und Benny saßen: „Ich und Huck, wir haben Jupiter Dunlap's Leiche ganz allein gefunden, und er ist wirklich erschlagen — mit einem Knüppel oder so 'was Aehnlichem, und jetzt suche ich den Mörder, und Ihr werdet sehen, ich finde ihn!"

Tante Sally und Benny sprangen ganz bleich und erschreckt auf, aber Onkel Silas fiel von seinem Stuhle auf die Diele und stöhnte: „Oh, mein Gott, jetzt habt Ihr ihn doch gefunden

in den Riesenhallen die Feuchtigkeit und Kühlung bezogen, die automatisch wirkenden Feuerlöschapparate gespeist werden 2c. Im Innern waltet überall die größe Oekonomie in der Verwerthung des Raumes vor, weil in allen Theilen auf bedeutende Vergrößerungen Bedacht genommen ist. Aber schon was vorhanden ist, stellt einen großen Betrieb dar, der in kurzer Zeit beispielsweise 1500 Webstühle beschäftigen wird und zu ihrer, wie zu der Spinnerei und aller der übrigen Maschinen Bedienung 1500 Arbeitskräfte verwenden wird, was Etwas besagen will, da der automatischen Arbeit der Maschine viele den Laien geradezu frappirende Aufgaben gestellt sind.

— Am Montag in der Mittagszeit ist, wie die „Rev. Z." meldet, der Goud.-Ingenieur, Wirkl. Staatsrath Rudolf Knüpffer, durch einen Schlaganfall plötzlich aus dem Leben abgerufen worden. Die liebenswürdige Persönlichkeit des Dahingeschiedenen erfreute sich in allen Kreisen Revals und der Provinz einer allgemeinen Sympathie.

Wesenberg. In dem „Wesenb. Anz." lesen wir unter Anderem: „Der Färbereibesitzer R. fuhr mit seinem kleinen Kinde und einer jungen Dame durch die Lang-Straße seinem Hause zu, als plötzlich eine offenbar tollwüthige Hundebestie in den Wagen sprang und der Dame das Kleid von oben bis unten buchstäblich in Fetzen riß. Der Hund gehört der Wittwe E., wird jedoch während ihrer Abwesenheit am Strande in der Wohnung des Goldarbeiters M. gehalten und gepflegt. Sehr wahrscheinlich wird dieser Herr sich wohl nicht als zeitweiligen Besitzer ausgegeben, und da dürfte es doch sehr leicht sein, das Thier als herrenlos und gemeingefährlich unschädlich zu machen — um so mehr, als es kurz vorher einem Kinde 3 Wunden in den Arm beigebracht und einer Magd gleichfalls das Kleid zerrissen hat. Da nun die competenten Behörden den Hundebesitzern gegenüber vollständig wehr- und machtlos gegenüberstehen, so können wir Allen, welche die Straße betreten müssen, rathen, solches nur mit einem geladenen Revolver in der Hand zu thun. Die Erlaubniß dazu wird ja bei solchen Zuständen kaum versagt werden können."

St. Petersburg, 9. Juli. Die russischen Blätter bringen den chinesischen Meldungen von dem Wohlbefinden der europäischen Gesandten in Peking mehrentheils vollen Glauben entgegen und erblicken auch in der Datumlosigkeit der Depesche des amerikanischen Gesandten Conger nichts besonders Verdächtiges. Es ist im Uebrigen zu verzeichnen, daß die gesammte russische Presse, obwohl sie durch die Aussicht auf die Rettung der Ausländer in Peking freudiger und weicher gestimmt ist, gleichwohl entschlossen den möglichst baldigen Vormarsch auf Peking fordert.

— Se. Majestät hat den St. Georgs-Orden 4. Classe zu verleihen geruht dem Chef der 3. Ostsibirischen Schützen-Brigade, Generalmajor Stößel, für Befreiung des Detachements des Obersten Anissimow aus einer gefahrvollen Situation sowie für große Tapferkeit und ausgezeichnete Disposition bei der Einnahme des befestigten Arsenals in der Umgegend von Tientsin am 14. Juni, wo eine große Menge Kriegsvorräthe und einige Geschütze erbeutet wurden.

— Der ehem. deutsche Gesandte in Peking, der ausgezeichnete Kenner der chinesischen Verhältnisse M. v. Brandt, ist in St. Petersburg eingetroffen. Die „Now. Wr." erfährt, sein Aufenthalt an der Newa stehe mit den gegenwärtigen chinesischen Complicationen in engem Zusammenhange.

— Die Gerüchte über die vollständige Reorganisation der Kleinbürger- und Handwerks-Aemter bestätigen sich, wie die „Nowosti" melden. Sämmtliche Angelegenheiten dieser selbständigen Verwaltungen werden ausschließlich der Competenz der Stadtämter unterstellt werden.

— In St. Petersburg weilt gegenwärtig das deutsche Schulschiff „Nixe" und dessen Officieren zu Ehren veranstaltete die reichsdeutsche Colonie der Residenz am vorigen Freitage ein großes Fest. Gegen 180 Personen, Damen und Herren, zum Theil aus entfernteren Villenorten herübergeeilt, waren, berichtet die „St. Pet. Z.", am Freitag zum Empfang der Gäste im großen Saale des „Deutschen Clubs" versammelt, als bald nach 5 Uhr die Officiere der „Nixe" antraten. Unter den Klängen eines flotten Marsches wurde an einer Reihe kleiner Tafeln zu 10—12 Gedecken Platz genommen, nach Möglichkeit in „bunter Reihe", und soweit die Zahl reichte, war einem Jeden einer der Herren Seeleute zugetheilt. Mit diesem durch die bequemen räumlichen Verhältnisse gestatteten praktischen Arrangement sowie der trefflichen Küche und den vorzüglichen Weinen des Kellers war es zuzuschreiben, daß rasch eine Stimmung frohen Behagens und mittheilsamer Geselligkeit um sich griff. Für rednerische Beackerung war der Boden wie geschaffen und es war dem still Beobachtenden eine anziehende Aufgabe, die Wirkungsnüancen zu verfolgen, welche die Hörer in Geberde, Haltung und halblauten Ausrufen der Zustimmung während der einzelnen Rede wahrnehmen ließen.

Helsingfors. Das berühmte Helsinforser Orchester unter der Leitung von Kajanus hat eine große Concert-Reise ins Ausland angetreten; es hat bis jetzt die skandinavischen Länder besucht und concertirt nun in Deutschland. Das Resultat ist sehr befriedigend, obgleich die praktischen Anordnungen hinsichtlich der Concerte, Locale u. s. w. nicht tadellos gewesen sind. Wie zu erwarten, wurden die finnländischen Musiker in Stockholm mit lebhaftem Enthusiasmus begrüßt. Besonders das Concert im Etablissement Hasselbachen endete, der „St. Pet. Z." zufolge, mit geradezu großartigen und rührenden Ovationen; das Orchester mußte das finnländische Nationallied spielen, das von dem Publicum stehend gehört wurde, darauf folgten stürmische Hurrah- und Hoch-Rufe für Finnland. — Auch in Christiania war der Erfolg groß.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) Juli.

Von den chinesischen Wirren.

Wir stehen heute noch so ziemlich auf dem nämlichen Puncte des Nichtwissens dessen, von wo in China der wahre Wind weht. Um da Wissen zu erlangen, bedarf es chinesischer Thaten, nicht Worte. Die Hoffnungen dafür, daß die Ausländer in Peking noch am Leben sind, haben freilich durch die gestrigen Depeschen eine weitere Stütze erhalten, sofern die Chinesen schon über alle Maßen unverschämt lügen müßten, wenn alles gestern Mitgetheilte aus der Luft gegriffen sein sollte. Das Lügen ist allerdings stets eine der stärksten Seiten der chinesischen Diplomaten und Regierungsbeamten gewesen. Mit gespannter Theilnahme sehen wir den ersten unanfechtbaren Lebenszeichen der in Peking angeblich unter kaiserlichem Schutz eingeschlossenen Europäer entgegen.

Ein in orientalischen Dingen bewanderter Freund der Münchener „Allg. Z." spricht die Ansicht aus, daß die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens wenigstens der Gesandten und eines Theiles der Fremden in Peking nicht ganz aufzugeben sei. Es könne sich um Tendenzmeldungen handeln, die entweder von interessirter europäischer oder von chinesischer Seite lancirt wurden, um die Entschließungen der mitoperirenden europäischen Mächte in ein bestimmtes Fahrwasser zu lenken oder zu durchkreuzen. Jedenfalls sei von vornherein anzunehmen, daß die Chinesen ohne zwingenden Grund sich des Vortheils, ausgezeichnete Geißeln in Händen zu haben, nicht begeben werden, deren Vorhandensein sie natürlich nur in einem ihnen passenden Augenblick den Mächten gegenüber ausspielen würden. — Daß, welches das thatsächliche Schicksal der Fremden in Peking auch sein mag, eine absichtliche Irreführung des Auslandes von chinesischer Seite betrieben wird, ist jedenfalls außer Zweifel. Der Hauptvermittler aller angeblichen Pekinger Nachrichten, Eisenbahn-Director Scheng in Schanghai, verkündet an einem Tag die Niedermetzelung aller Europäer in Peking, am anderen erklärt er, von den Vorgängen in Peking nichts zu wissen, und am dritten läßt er die Gesandten wohlbehalten sein und sich des Schutzes der chinesischen Regierung erfreuen.

Zur Eroberung von Tientsin spricht sich eine, wie es scheint, officiöse Berliner Meldung der „Köln. Z." folgendermaßen aus:

„Der Schlag, den am 14. d. Mts. die Truppen der Mächte gegen Tientsin geführt haben und durch den alle Befestigungen der Stadt in ihre Hände gefallen sind, scheint, wenn die Nachrichten darüber sich in vollem Umfang bestätigen, einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte dieser militärischen Operationen zu bedeuten. Bisher hielten sich die europäischen Mächte in Tientsin auf der Defensive, und man muß sich erinnern, daß noch vor einigen Tagen die Möglichkeit alles Ernstes erörtert wurde, ob die vereinigten Streitkräfte Europas nicht die Stadt aufgeben und auf Taku zurückweichen sollten. Dieser beschämende und in sofern verhängnißvolle Entschluß, als er die Chinesen ganz gewaltig ermuthigt haben würde, ist uns zum Glück erspart worden, und wenn der jetzt errungene Erfolg auch theuer erkauft ist, so gewinnt dadurch doch die Lage ein sehr viel besseres Aussehen. Es wird ja noch einiger Zeit bedürfen, bis man Tientsin zu einem festen Ausgangspunct für die bevorstehenden Operationen gemacht und weitere Verstärkungen herangezogen hat, dann aber wird sofort und mit allem Nachdruck politisch und militärisch der Vormarsch gegen Peking anzutreten sein, um dort vor Allem die Verüber der Schandthaten zu treffen und für das vergossene Blut Rechenschaft zu fordern. Es ist immer und immer mit allem Nachdruck zu betonen, daß der Vormarsch auf Peking und die Bestrafung der Uebelthäter das erste und vornehmste Ziel sein muß — nicht nur weil man damit die ganze Bewegung am Kopfe trifft, sondern auch, weil es sich darum handelt, den Beweis anzutreten, daß Verbrechen solcher Art in ihrer Wirkung stark genug sind, um das sonst von auseinanderstrebenden Neigungen geleitete Europa zu rückhaltloser einiger That zusammenzufassen."

Der Berliner Officiosus mag wohl allen Grund haben, „Europa" zur Einigkeit zu mahnen.

Die Frage des Obercommandos über die alliirten Streitkräfte in China wird — so schreibt die Berliner „Post" officiös — in der Presse eifrig erörtert. „Aus London wurde gemeldet, die Großmächte hätten mitgetheilt, daß sie mit der Ernennung Lord Wolseley's zum Oberbefehlshaber einverstanden seien. An hiesiger maßgebender Stelle ist von einer solchen Entschließung der deutschen Regierung nichts bekannt. Von anderer englischer Seite wurde ferner angeregt, ob man nicht Deutschland den Oberbefehl übertragen solle. Soviel wir wissen, steht man hier einem solchen Vorschlag kühl gegenüber. Man dürfte gegebenen Falls zwar einem einmüthigen Wunsch der verbündeten Regierungen nachkommen, verhehlt sich dabei aber nicht, daß man damit eine Last übernehmen würde, die für das Maß unserer Betheiligung in China entschieden zu groß erscheinen müsse. Jedenfalls hegt Deutschland nicht den Wunsch, selbst das Obercommando zu übernehmen. In verschiedenen Blättern findet sich die Nachricht, Deutschland werde außer den zur Abfahrt nach China bereits bestimmten Streitkräften noch weitere Truppen aufstellen, so daß das Expeditions-Corps sich auf 30,000 bis 40,000 Mann belaufe. Hiervon ist an unterrichteter Stelle nichts bekannt."

Vom Transvaal-Kriege.

Die letzte Meldung Lord Roberts' bestätigt die schon durch Reuter verbreitete Thatsache, daß die Buren unter Botha am 16. Juli einen entschlossenen Angriff auf Pole-Carew's linke Flanke und den englischen linken Flügel unter Hutton unternommen haben. Die Buren machten mehrere Sturmanläufe auf die englische Stellung und gelangten so nahe an den Feind, daß sie mit ihm handgemein wurden und ihn schon zur Uebergabe aufforderten. Leider verschweigt Roberts, wo dieser Kampf stattgefunden hat, so daß man über den Gang der Operationen keine Klarheit gewinnt. So viel aber ist gewiß, daß die Buren die Angreifer waren, und daß sich die Engländer nur mit Mühe vertheidigten. Man hat also abermals einen Beweis dafür, daß die Buren nicht daran denken, die Flinte in Korns zu werfen. — Ebenso wenig ist im Oranje-Freistaat der Kampf zu Ende. Roberts meldet, daß 1500 Mann mit 5 Geschützen den von der Brigade Rundle gebildeten Cordon zwischen Bethlehem und Ficksburg durchbrochen haben und nach Lindley vorgerückt sind. Schon aus dieser Thatsache ergiebt sich, daß die Bezeichnung „Cordon" sehr euphemistisch ist. Bethlehem und Ficksburg sind 50 Kil. von einander entfernt, und eine einzige Brigade dürfte wohl kaum genügen, eine solche Linie, die noch dazu mitten durch zerklüftetes, gebirgiges Gelände geht, abzuschließen. Eine Reuter-Meldung aus Capstadt vom 18. läßt die in Rede stehenden Oranjeburen aus Bethlehem „entkommen". Das ist freilich auch eine Anschauung. Aus all diesen Vorgängen darf man jedoch schließen, daß die Dinge in Süd-Afrika wieder ins Rollen kommen.

Die bis zu dieser Offensive der Buren beobachtete Unthätigkeit der Engländer in der Front findet durch folgende Zuschrift, die die „Rhein. Westf. Z." aus Capstadt vom 30. (17.) Juni erhält, eine gewisse Erklärung. Der Verfasser schreibt:

„Die ersten Nachrichten, welche aus dem Transvaal durchsickerten, berichteten von starkem Nahrungsmangel im englischen Lager, ja, von Hungersnoth-Preisen in Johannesburg und von schweren Niederlagen, welche Roberts und French gegen General Botha erlitten hatten. Was war denn nur geschehen? Kaum war die englische Hauptarmee über den Vaal gezogen, als die südliche Bahnstrecke, etwa in der Nähe von Kroonstad, wo General Rundle und Lord Methuen mit starker Macht zurückgelassen worden waren, von den Buren zerstört wurde und trotz sorgfältiger Ueberwachung immer und immer wieder zerstört gehalten wurde, und zwar stets auf dieselbe mysteriöse Weise. Meist ging es so zu, daß die Buren in kleinen Trupps die Engländer entweder einfach überfielen oder, falls ihnen diese mit starker Ueberlegenheit begegneten, sie durch ein Scheinmanöver von der Bahn ablenkten und dann letztere zerstörten. Oft erstreckten sich diese Zerstörungen über Strecken von 10—12 engl. Meilen, und kaum waren sie an einer Stelle geflickt, so war eine andere schon wieder beschädigt. Volle 14 Tage war dadurch Lord Roberts im Transvaal abgeschnitten und seine Lage wurde recht bedenklich. General Botha, welcher, an der Spitze des einzigen, noch fest zusammenhaltenden Buren-Heeres stehend, mit den Engländern eben in Friedensunterhandlungen getreten war, brach dieselben bei der Nachricht von De Wett's Erfolgen rasch wieder ab und führte eine Schlacht herbei, welche als eine der größten und schwersten Niederlagen der Engländer gelten dürfte. Zum ersten Male lernten dieselben, daß die Buren auf den so oft und bisher mit so sicherem Erfolge ausgeführten Kniff der Flankenumgehung nicht mehr hereinfielen, sondern French und Hamilton, welche diese Aufgabe übernommen hatten, mit blutigen Köpfen heimschickten. Am nächsten Tage griffen die Engländer die Buren mit ebenso wenig Erfolg im Centrum an. Da diese aber ihre Stellung während der darauf folgenden Nacht änderten so glaubten die Engländer sich einen Sieg zuschreiben zu dürfen. Inzwischen vermochten Rundle und Methuen die Süd-Bahn immer noch nicht offen zu kriegen und Lord Roberts sah sich daher genöthigt, den Lord Kitchener in eigener Person abzusenden. Derselbe kam gerade in dem Augenblick, wo es De Wett gelungen war, ein kleines englisches Heer von 500 Mann Yeomanry theils zu vernichten, theils gefangen zu nehmen. Es begann nun eine wahre Hetze gegen ihn, ausgeführt von

---

10. Capitel.

Diese schrecklichen Worte ließen uns zu Eis erstarren. Eine ganze Minute konnten wir weder Hand noch Fuß rühren, dann hoben wir den alten Mann auf und legten ihn in seinen Stuhl, und Benny streichelte und küßte ihn und suchte ihn zu trösten, und die arme Tante Sally half ihr dabei, aber die armen Dinger waren dabei so erschreckt und niedergedonnert, daß sie gar nicht wußten, was sie thaten. Tom war ganz außer sich darüber, daß er Onkel Silas durch seinen Ehrgeiz ins Unglück gestürzt habe; bald faßte er sich jedoch und sagte: „Onkel Silas, so 'was mußt Du nicht wieder sagen, es ist gefährlich und doch nicht die Spur wahr."

Tante Sally und Benny dankten ihm für diese Worte, aber der alte Mann schüttelte nur schmerzlich das Haupt und sagte: „Nein, ich habe es gethan — armer Jupiter — ich habe es gethan!"

Es war schrecklich, ihn anzuhören, als er erzählte, es sei geschehen, als wir ankamen—bei Sonnenuntergang. Er sagte, Jupiter habe ihn geärgert und gereizt, bis er halb toll gewesen sei, da habe er ihm mit einem Knüppel einen Schlag über den Kopf versetzt. Als er hinfiel, habe es ihm leid gethan, er habe seinen Kopf auf seinen Knien gehalten und ihn gebeten, nur noch ein Wort zu sprechen. Er sei denn auch wieder zum Bewußtsein gekommen, aber wie er gesehen habe, wer seinen Kopf hielt, sei er aufgesprungen und im Gehölz verschwunden. Er habe gehofft, die Verletzung sei nicht so schwer gewesen, aber es sei wohl nur die Angst gewesen, die ihm diese Kraft verliehen habe. Im Gebüsch sei er wahrscheinlich zusammengebrochen und elend umgekommen.

Der alte Mann stöhnte und weinte, er nannte sich einen Mörder und sagte, er trage das Kainszeichen und bringe Schande über seine Familie; man werde ihn finden und hängen. Tom antwortete: „Du hast es nicht gethan. Ein Schlag konnte ihn nicht tödten. Ein Anderer that es!"

„Nein, ich that's. Wer hatte sonst was gegen ihn? Wer konnte was gegen ihn haben?" Er sah uns an, als hoffte er auf Widerspruch, aber es war umsonst — wir mußten schweigen, und er sank in sich zusammen. Ich habe noch nie ein so verzweifeltes Gesicht gesehen.

Da hatte Tom plötzlich einen Gedanken: „Halt, Jemand hat ihn doch begraben, wer?" — Er brach ab und ich wußte warum. Es durchschauerte mich eisig, denn bei seinen Worten sah ich deutlich Onkel Silas mit seiner großen Schaufel in die Nacht hinausschleichen. Und ich wußte, daß Benny ihn auch gesehen hatte — sie sprach einmal davon. Tom ging schnell zu anderen Dingen über und bat Onkel Silas, um seiner Familie willen nicht über die Sache zu sprechen: es hätte doch Niemand 'was davon, wenn er verurtheilt werde. Außerdem werde es Niemand im Traume einfallen, ihn zu beschuldigen, seine Güte sei in der ganzen Gegend bekannt, er werde von dem ganzen District um seiner Friedensliebe und Selbstlosigkeit willen geliebt und geachtet und nun solle man plötzlich einen so schweren Verdacht auf ihn fallen lassen! Es sei ja rein unmöglich und" —

„Im Namen des Staates Arkansas — ich verhafte Euch als den Mörder des Jupiter Dunlap", ertönte die Stimme des Richters an der Thür.

Es war schrecklich! Tante Sally und Benny warfen sich schreiend und weinend über Onkel Silas und Tante Sally rief, sie sollte ihn nicht berühren, und die Neger sammelten sich vor der Thür und — ach, es war zu schrecklich, das Herz wollte mir brechen. Ich machte mich aus dem Staube.

Sie brachten ihn in das kleine Dorfgefängniß und wir begleiteten ihn. Tom war in bester Laune und sagte mir:

„Weißt Du, Huck, das ist famos! In einer ordentlich dunklen Nacht holen wir ihn da heraus — die sollen 'mal Augen machen!"

Aber der alte Mann bereitete ihm eine bittere Enttäuschung, als er von dem Plane hörte. Er sagte, es sei seine Pflicht, die Strafe zu ertragen, die das Gesetz ihm auferlege, und auch wenn die Thüren des Gefängnisses offen ständen, würde er es nicht verlassen. Tom mußte sich damit zufrieden geben, aber er fühlte sich verpflichtet, Onkel Silas auf irgend eine Art zu befreien, und beim Abschied bat er Tante Sally, ohne Sorgen zu sein: er werde Tag und Nacht arbeiten, bis er das Räthsel gelöst und Onkel Silas Unschuld bewiesen habe. Sie dankte ihm sehr liebevoll und sagte, sie sei überzeugt davon, daß er sein Bestes thun werde. Sie bat uns, Benny beizustehen und auf die Kinder Acht zu geben; sie selbst blieb, um in der Nähe des alten Mannes zu sein, bis zu der Gerichtsverhandlung bei dem Weibe des Gefängnißdieners.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Was für die Expedition nach China der einzelne deutsche Officier Alles braucht, ist aus folgender Liste zu sehen, die von abreisenden Officieren aufgestellt worden ist. Der Officier hat mitzunehmen A. Am Körper: Strohhut, Litewka, ein Paar Stiefelhosen, ein Paar lange Stiefel mit Doppelsohlen, Halsbinde, ein Paar Achselstücke, Infanterie mit entsprechender Regimentsnummer, Säbel, Portepée, Säpelkoppel, ein Paar braune Handschuhe, Revolver mit Futteral, Fernglas mit Futteral, Signalpfeife mit Schnur, Kartentasche mit Meldekarten, Umschlägen und Croquiseinrichtung, Geldtasche aus Sämisch-Leder, Compaß mit Kapsel. — B. Verpackt: Litewka, 2 Tropenanzüge aus hellbraunem Drillich, ein Paar Stiefelsohlen, ein langes Tuchbeinkleid, 2 Feldmützen, Helm, 2 Paar Stiefeln bezw. Schuhe, 4 Halsbinden oder schwarze Stehkragen, Aermelwest oder Lederjacke, Paletot, Umhang, 4 Paar wollene Fingerhandschuhe, 3 Paar braune Lederhandschuhe, Lagerdecke mit Luftkissen am Kopfende, Moskitonetz, 2 Paar Achselstücke, Portepée, Holzdeckelkoffer, Kantinenkoffer, Verbandzeug, 1 Paar Hosenträger, Erkennungsmarke mit Namen, Mantelsack von grauem wasserdichten Leinen, 4 Uniformhemden, 2 wollene Hemden (für die kalte Jahreszeit), 9 Paar Strümpfe, 12 Taschentücher, 3 Handtücher, 4 Unterbeinkleider, Waschbesteck, Nähzeug, eine Schachtel Hosenknöpfe, eine Blechdose mit Hirschtalg, Brieftasche mit Notizpapier, Schreibmappe, zusammenlegbares Schreibzeug, Messer, Taschenfeuerzeug mit Lunte, wasserdichten Beutel zum Frühstück, wasserdichten Beutel zur Aufnahme von Conserven, zusammenlegbares Besteck, Marschlaterne Buchsbaumdose mit Insektenpulver, Tabaksbeutel und Tabakspfeife, 2 Paar Pulswärmer, wollene Leibbinde, wollene Decke, 6 weiße Anzüge aus baumwollenem Köper für den Hausgebrauch, Feldflasche mit Riemen. — Aus internationalen, gesellschaftlichen Rücksichten empfiehlt sich die Mitnahme eines Waffenrocks.

— Major v. Reitzenstein ist unter die Schriftsteller gegangen. Der früher als Herrenreiter bekannte schneidige Reiterofficier erhielt für seine unerlaubte Betheiligung am Transvaal-Kriege kürzlich 6 Wochen Festungshaft, von denen er aber nur 4 Wochen verbüßte, um nunmehr, als Stabsofficier in den Stab des Ostasiatischen Reiterregiments versetzt, die Expedition gegen China mitzumachen. Major v. Reitzenstein hat während seiner Haft ein Werk geschrieben. Das Buch wird den Titel führen: „Meine Erlebnisse in Süd-Afrika". Vor einigen Tagen wurde Herr v. Reitzenstein von der Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen nach Schloß Erdmannsdorf geladen, woselbst der Officier einen Vortrag über seine Erlebnisse im Buren-Kriege hielt.

— Ein Gartenfest der Königin Victoria, welches am Mittwoch im Buckingham-Palace abgehalten wurde, war eines der Aufsehen erregendsten Ereignisse der Londoner Gesellschaft in dieser Saison. Gegen 5000 Personen waren geladen und Alle kamen. Tausende, die eine Einladung erwartet, aber nicht erhalten hatten, suchten noch eine Karte nachträglich zu erbetteln. Es war bekannt geworden, daß die Königin um 4 Uhr Nachmittags erscheinen würde und schon lange vor dieser Zeit waren die Gäste in dem mit märchenhafter Pracht hergerichteten Park versammelt. Als die Wirthin erschien und sich zu dem eigens für sie errichteten Zelte begab, hatten die Meisten Gelegenheit, die Königin sowie die Mitglieder des königlichen Hauses ganz in der Nähe zu sehen. Das Empfangszelt war etwas Neues in diesem Jahre. Auf dem letzten Gartenfest hatte die Königin versucht, sich unter ihren Gästen frei zu bewegen; es war aber stets ein so großes Gedränge um sie herum entstanden, daß sie nicht reden konnte, mit wem sie wollte. Diesmal hielt sie sich, von den Prinzen und Prinzessinnen umgeben, in ihrem Zelt auf und befahl diejenigen, mit denen sie zu sprechen wünschte, zu sich.

— Die künftigen Modefarben. Pariser Modeblätter theilen mit, welche Farben es der Göttin Mode gefallen hat, für die kommende Herbstsaison als „fashionable" anzusetzen. Die Schattirungen werden voller im Tone, die zarten Nuancen, die Pastellfarbentöne werden nicht mehr wie bisher bevorzugt. Zwei neue Heliotrop-Töne, „Champs Elysées" und „1900" genannt, werden sich jedenfalls besonderer Beliebtheit erfreuen. Auch tiefes Gelb kommt sehr in Aufnahme; während der nächsten Monate werden „Cleopatra", ein prächtiges sattes Gelb, und „Eldorado", ein Bräunlich-Gelb, auch zwei neue Schattirungen, besonders viel getragen werden. Viele Damen finden jedoch, daß Gelb ihnen nicht gut steht; diese werden dafür die metallblauen Töne, die getragen werden, bevorzugen. Liebhaberinnen von kräftigeren Farben können sich mit einer tiefen, prächtigen Schattirung von Päonienroth schmücken. Auch graue, grüne und braune Töne werden getragen werden, so daß die elegante Welt genug Farben zur Auswahl haben wird.

— Die neuesten China-Ansichtspostkarten bringen schon die Hinschlachtung der Europäer in Peking. Jedem Käufer geht ein Schauer durch den Leib, wenn er diese Karten ansieht: sie triefen ordentlich von Blut. Wie die Herausgeber es fertig gebracht haben, jetzt aus Peking Photographien zu erlangen, ist ihr Geheimniß. Daß die Photographie sich große Kosten macht, um Ansichten aus dem Lande des Zopfes zu bekommen, geht schon daraus hervor, daß die Vertreter der Mutoskop- und Biograph-Gesellschaft eine besondere Expedition ausgerüstet haben, welche in China an Ort und Stelle Aufnahmen machen soll. Der Expedition ist von Seiten der zuständigen Behörde die größtmögliche Unterstützung zugesagt. Es wird also im Herbst wohl möglich sein, wirklich in China aufgenommene Photographien und Ansichtskarten zu erhalten.

— Aus dem Examen. Professor: „Also, Herr Candidat, wie würden Sie im vorliegenden Falle entscheiden?" — Candidat: „Ich würde den Angeklagten wegen Diebstahls verurtheilen!" — Professor: „So?! Ich würde ihn freisprechen!" — Candidat: „Auch nicht übel!"

— Kindlich. „Aber, Pepi, artige Kinder stecken den Daumen nicht in den Mund!" — „Welchen Finger denn, Tante?"

ca. 20,000 Mann unter Führung von Lord Methuen, Lord Kitchener, Rundle und anderen hohen Generalen. Aber dem ebenso verschlagenen, wie gewandten und ganz verblüffend flinken Christian war absolut nicht beizukommen. In aller Eile schnitt er noch zwei mächtige englische Proviantzüge ab, vernichtete, was nicht mitzunehmen war, nahm eine weitere Abtheilung von 150 Mann des gefürchteten Regiments Black Watch gefangen und hielt die Eisenbahn fortdauernd zerstört. War sie an einem Puncte ausgebessert, so hatte sie De Wett mit seinen unsichtbaren Schaaren, die auf flüchtigen Rossen wie der Sturmwind daher brausen, um nach gethaner Arbeit ebenso rasch wieder zu verschwinden, an einer anderen Stelle zerstört. Seit vier Wochen geht dies so weiter und während dieser ganzen langen Zeit war es den Engländern nur für vorübergehende wenige Tage ermöglicht, Bahnzüge durchlaufen zu lassen."

Kaiser Wilhelm ist auf seiner Nordland-Reise am 19. Juli in Molde angekommen. — Am Mittwoch hatte er in Drontheim den deutschen Consul und Commandanten des norwegischen Panzer-Geschwaders zum Abendessen geladen. — Der Kaiser wird, wie mehrere Blätter melden, nach den neuesten Bestimmungen bereits am 25. Juli von der Nordland-Reise, deren Dauer ursprünglich bis zum 6. August geplaut war, wieder in Kiel eintreffen.

Den auf Peking marschirenden deutschen Truppen soll, wie der „Berl. Local-Anz." vernimmt, als Parole mit auf den Weg gegeben werden: „Der Kaiserpalast darf nicht zerstört werden!" Der durch alle die Greuel nur zu berechtigte Ruf nach Vergeltung soll in den Mauern des Kaiserpalastes kein Echo finden. Die dort gesammelten Zeugen chinesischer Kunst und Cultur sollen nicht deshalb in Trümmer gehen, weil die Epigonen ihrer Verfertiger sich als blutdürstige Barbaren gezeigt haben. Die Deutschen nehmen diese Parole nach China mit, zugleich mit dem Auftrage, auch in dieser Frage eine Uebereinstimmung mit den Verbündeten herbeizuführen. Man ist überzeugt, daß dies um so leichter sein wird, als die gesammte gebildete Welt noch heute es lebhaft bedauert, daß in der Taiping-Revolution die berühmten Glockenthürme zu Nanking zerstört wurden. Und so betrachten denn auch die Franzosen noch jetzt die im Jahre 1860 durch sie erfolgte Plünderung und Einäscherung des kaiserlichen Sommerpalastes als ein wenig ruhmvolles Blatt ihrer Kriegsgeschichte.

Der deutsche Flotten-Verein entsendet demnächst unter Führung des Oberleutnants Werther eine Nachrichten-Expedition nach China, um das deutsche Nachrichtenwesen unabhängig von englischen und anderen fremden Einflüssen auszugestalten. Die aus etwa 15 bis 20 Mann bestehende Truppe wird mit Feldtelegraphen-Apparaten, mit Morconi-Apparaten und Heliographen ausgerüstet. Der Dampfer, der dieselbe nach Ost-Asien bringt, geht am 5. August von Genua ab.

Aus **Paris** ist am vorigen Mittwoch Herr Loubet mit großem Amtsgefolge zur Flotten-Parade nach Cherbourg abgereist. Am Abend vorher entführte bereits ein Küchentrain nicht weniger als 600 kalte Soupers ganz fertig nach der normannischen Hafenstadt — den Sect, das Bier, den Bordeaux, die saftigen Rinderlenden, die Hammelseiten, Hühner, Früchte und sonstigen Naturalia, die nicht turpia sind, nicht mit eingerechnet. Frankreichs Wehrmacht zur See wird demnach eine glänzende Probe bestehen, zu der hoffentlich die 44 Schlachtschiffe und Panzerkreuzer, die mit ihren Schaaren von Aviso- und Torpedobooten auf der Rhede ankern, auch etwas beitragen werden. Cherbourg hat noch nie ein derartiges maritimes Aufgebot gesehen und alle Berichte stimmen überein, daß die Stadt vor lauter Jubel und Geschäftigkeit den Kopf verloren hat. — Am Donnerstage hielt Präsident Loubet bei dem im Arsenal gegebenen Banket eine Rede, in welcher er den hohen Werth der Disciplin im Heer und der Marine betonte. Die Republik begleite die Matrosen und Soldaten, welche zur internationalen Armee abgingen, um die in Gefahr befindlichen Brüder zu schützen und die unerhörten Freveltaten zu bestrafen, mit den besten Wünschen. Die französischen Soldaten würden nur einen Gedanken haben, der Geschichte der französischen Orient-Expeditionen ein ruhmreiches Blatt hinzuzufügen. — Ueberall wird Herr Loubet jubelnd begrüßt.

Aus dem Leserkreise.

Von den Missionaren in China.

In der Nr. 145 der „Nordlivl. Z." war eine Aeußerung des ermordeten Freiherrn von Ketteler „über gewisse Puncte des Missionswesens in China" wiedergegeben, in welcher die Missionare zwar „im Allgemeinen vortreffliche und uninteressirte Leute" genannt, aber doch „die unvermeidlichen Folgen ihrer Propaganda" als traurige Verirrungen hingestellt werden.

Mit dieser Aeußerung kann Freiherr v. Ketteler weder evangelische noch deutsche Missionare gemeint haben, sondern nur Jesuiten oder andere französische Sendboten der römischen Kirche. Dies muß jedem Sachkenner sofort in die Augen fallen, denn im Anfang gleich ist gesagt, daß Baron v. Ketteler diese Aeußerung gethan habe in Tanger, „wo die allgemeinen Zustände den asiatischen ähnlich sind." Daß in Tanger von einer evangelischen Mission kaum die Rede sein kann, wird eines Beweises nicht bedürfen, denn Nord-Afrika ist französisch und da waltet der allgewaltige Cardinal Lavigerie, der allen Zeitungs-Lesern durch seine mittelalterlichen Kreuzugs-Ideen noch bekannt sein dürfte. — Am Schluß des Artikels heißt es außerdem: „Es mag wohl wirkliche und aufrichtige Bekehrungsfälle geben, aber der Schreiber, der einige 30 Jahre in muhamedanischen Ländern gelebt hat, ist seines Wissens niemals einem solchen begegnet."

Dieser Satz weist wieder nach Nord-Afrika und nicht nach China, denn dieses wird man wohl kaum ein „muhamedanisches Land" nennen können.

Es soll nicht geleugnet werden, daß die Mission an den Muhamedanern bisher nahezu vergeblich gewesen ist, besonders in Afrika, obschon, auf den Hinterindischen Inseln in letzter Zeit unerwartete Erfolge sich gezeigt haben. Doch wollte der Unterzeichnete für Solche, welche die Frage „betreffend aufrichtige Bekehrungsfälle" in China interessirt, nur das Schriftchen des durchaus nüchternen Berliner Missionars C. J. Vostamp: „Zerstörende und aufbauende Mächte in China" (Berlin N. O. 43 Friedens-Straße 9) nennen und im Anschluß daran noch einige Thatsachen anführen. Evangelische deutsche Missions-Gesellschaften giebt es nur 3, die in China arbeiten: die Baseler, Berliner I und die Rheinische. Alle drei arbeiten in der südlichen Provinz Kwantung, um Canton, also keine einzige in der Gegend von Peking. (Die eben begonnene Arbeit des sog. Protestant. Missionsvereins in Kiautschou kann nicht in Betracht kommen, weil die Aeußerung vor 5 Jahren gethan ist).

Jeder, der sich einigermaßen mit Mission beschäftigt hat, erkennt in der Schilderung des Freiherrn v. Ketteler sofort die französischen Missionare, die sich beständig in die Politik und das Gerichtswesen mischen. „Diese gerichtliche Intervention trägt ihnen einerseits großen Zulauf von proceßsüchtigen Subjecten und andererseits große Feindschaft der chinesischen Beamten ein, unter der dann auch die evangelische Mission vielfach zu leiden hat." (Warneck, Allg. Missi. Ztsch. 1898 S. 197. Zugleich sei auf den Aufsatz „Politik u. Mission in China" im selben Heft S. 207 ff. und 1900 Heft 3 S. 97 „Die neuen Katholikenverfolgungen in China" verwiesen). Uns aber bringt diese Art der Propaganda eine Verunglimpfung der Mission, über die ja leider in vielen Kreisen noch sehr verworrene Vorstellungen herrschen. Ja, man ist im Publicum sogar geneigt, der viel erfolgreicheren katholischen Mission wohl gar noch das Wort zu reden gegenüber der bescheidenen evangelischen Missionsarbeit. Leider haben auch die Deutschen katholischen Missionare in Kiautschou viel dazu beigetragen, den Haß zu erregen, indem sie mitwirkten zur Besitzergreifung dieses Territoriums von Seiten Deutschlands zu ihrem Schutze. Wie anders handelten die englischen evang. Missionare in Kutscheng, wo vor 5 Jahren 11 Missionsgeschwister ermordet wurden. Da lehnte man ausdrücklich jeden Antrag auf Vergeltung oder Sühnegeld ab. Und was war der Erfolg? Während in Kiautschou die katholische Mission nach der Annexion so unpopulär wurde, daß kein Chinese sich mehr wollte taufen lassen, bewährte sich in Kutscheng der alte Satz, daß „das Blut der Märtyrer der Same des Christenthums" sei: in den 2 folgenden Jahren konnten um Kutscheng ca. 4000 Heiden (in der ganzen Provinz 20,000) getauft werden. Es machte eben Eindruck, daß der Missionar für seine Idee sein Leben opfert und weder Rache kennt noch begehrt. Möchte jetzt in Peking die blutige Thränensaat auch noch einmal zu einer Freuden-Ernte führen. Es sollen 100 evangelische (wohl englische und amerikanische) Missionare in der Stadt gewesen sein.

Audern, 8. Juli 1900.

R. Holst, Pastor.

Locales.

Gestern Abend wurden zur Benefiz-Vorstellung für Hrn. Lange „Die lachenden Erben," Operette in 3 Acten von J. Horst und L. Stein, Musik von Carl Weinberger, gegeben. Das Theater war gut besucht und die Stimmung war animirt.

Das Sujet zeichnet sich weder durch frischen, ursprünglichen Humor, noch durch echte ungekünstelte Komik aus. Immerhin aber läßt sich beim Stück herzlich lachen, und mehr haben wohl auch die Verfasser nicht beabsichtigt. Auch die Musik hebt sich nur stellenweise über den Durchschnitt und es finden sich nur wenige Partien, die sich sofort siegreich dem Ohre einprägen; dazu gehört namentlich das Lied „Das ist der Liebe Zaubermacht." Aber im Ganzen ist doch die musikalische Mache eine geschickte und gefällige.

Die Handlung ist in kurzen Zügen folgende: Beim Dorfe Grypskerk in Holland liegt das Schloß Grieben, dessen Besitzer gestorben ist. Wer Erbe sein soll, weiß nur ein Notar in Amsterdam. Eine seltsame Clausel knüpft sich an die Besitzergreifung vom Schlosse: Derjenige der beiden Erbbefähigten, der früher heirathet, erhält das Erbe. Die eine Erb-Candidatin ist — das erfahren wir sofort — Frl. Margit van der Meeren, die, begleitet von ihrer Gesellschafterin Sybille Poussinet, im Dorfe erscheint. In demselben Dorfe lagert ein Grenadier-Regiment unter dem Commando des Herrn van der Beernborm, der vom Leutnant William Brandt begleitet wird; als Ordonnanz des Commandanten fungirt Cyprian Voxtel, der Vertraute des Chefs, der alle „geheimen Schliche" seines Herrn kennt. Fräulein Margit, nun, von der man weiß, daß sie die eine der Erbberechtigten ist, tauscht die Rolle mit ihrer Gesellschafterin. Hieraus entstehen nun eine Reihe von seltsamen Situationen. Der Leutnant verliebt sich in Margit und wird wegen eines kühn geraubten Kusses vom Commandanten mit eintägigem Zimmerarrest bestraft. Cyprian verliebt sich in die Tochter des Nachtwächters, die nette Elly, und findet volle Gegenliebe beim Mädel. Der Commandant, ein Schürzenjäger-ersten Ranges, schwankt in seinen Neigungen: officiell und mit ernster Absicht macht er der sittlichen Gesellschafterin den Hof, die als vermeintliche Erbin des Schlosses seine derangirten Verhältnisse aufbessern soll. Im 2. Acte spielt die Handlung in zwei nebeneinanderliegenden Zimmern. In einem sehen wir Frl. Margit mit dem Leutnant in dessen Arrestlocal, im anderen den braven Cyprian mit seiner Nelly; beide Liebespaare gestehen sich ihre Neigung — das erste Liebespaar in vornehmer Weise, das zweite in voller spaßiger Natürlichkeit. Nach einigen Verwicklungen, wie wir solche schon aus älteren Schwänken kennen, klärt sich die Situation. Der zweite Erbschafts-Candidat ist niemand anders als der Leutnant. Das Liebespaar heirathet, aber auch der Commandant gelangt zu einer Gattin: die Gesellschafterin setzt unter den Ehecontract ihren wahren Namen und die Beiden sind nun rechtlich vermählt Um den Commandanten einigermaßen zu trösten, überläßt das jüngere Ehepaar dem älteren die Hälfte seiner Revenuen. Der wackere Cyprian führt seine Nelly heim.

Der Benefiziant, Herr Lange, als Cyprian schlug gleich bei seinem ersten Auftreten durch. Treffend wußte der Spaßvogel die halb vertrauliche, halb devote Stellung zum Commandanten zum Ausdruck zu bringen — „Sie leben, Sie genießen!" Rauschenden Beifall fanden die Couplets mit dem Refrain „Das ist die wahre Liebe nicht" (Act 3.), wobei Hr. Lange auch gelungene Improvisationen localen Charakters zum Besten gab. — Frl. Meysel als Margit war stimmlich nicht ganz disponirt, ihr Spiel aber war durchaus befriedigend. Sehr ansprechend waren die beiden Duette zum Ende des 1. Actes und das Lied von der „Zaubermacht der Liebe", das sie mit Hrn. Stein (Leutnant Brandt) vortrug, welcher auch mit dem Grenadier-Liede des 1. Actes verdienten Beifall erntete.

Hrerr Bretschneider schwamm förmlich in Wohlbehagen bei Erfüllung der dankbaren Aufgabe, die burleske Figur des Commandanten zur Anschauung zu bringen. Der alte Sünder wurde mit unübertrefflichem Humor verkörpert. Das Faunische, wie das Schlappe gelang ihm gleich gut. Dies ständige „Das regt mich auf" durfte in seinen verschiedenen Nüancirungen der Wirkung auf die Zuhörer jedes Mal sicher sein. — Frau Decker-Segisser als Gesellschafterin wirkte sehr drastisch. Besonders glückte ihr das Solo im 2. Act. Frl. Jüngling als Nelly spielte gewandt und munter. Zu erwähnen wäre noch Hr. Harwardt als Nachtwächter, der mit seinem Zungenfehler wohlfeile, aber wirksame Komik dem dankbaren Publicum bot. —u—

In Sachen der Monopol-Spirituosa veröffentlicht der Herr Dirigirende der Livländischen Accise-Verwaltung das nachstehende Circular an die Kreis- und Bezirks-Accise-Inspectoren:

„Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß schon in der ersten Zeit des staatlichen Getränkeverkaufs in dem mir anvertrauten Accisebezirk private Branntweinhändler, welche die Genehmigung erhalten haben, Branntwein, Spiritus und Branntweinfabricate sowohl in beliebigen Quantitäten und zu beliebigem Preise, als auch in versiegelten Gefäßen zu dem vom Fiscus bestimmten Preise mit dem Recht zum Ausschank an Ort und Stelle zu verkaufen, verschiedene Manipulationen behufs künstlicher Steigerung der Preise für Branntwein, Spiritus und Branntweinfabricate, welche den Consumenten an Ort und Stelle verschänkt werden, anwenden, sowie auch um die Besucher zum glasweisen Trinken zu veranlassen. So wird beispielsweise der in versiegeltem Gefäß verlangte Krons-Branntwein nicht entkorkt gereicht und dabei warm und zum Trinken besonders während der Sommerzeit ungeeignet, und zwar offenbar absichtlich erwärmt; es werden Gläser von absonderlicher Größe und Form gereicht; wenn Entkorkung der Flasche verlangt wird, so wird eine besondere Zahlung erhoben und für die Lieferung von Eis zum Abkühlen der Getränke wird eine Zahlung von sogar 50 Kop. gefordert. Ueberdies wird nicht selten das Bestreben der Branntweinhändler wahrgenommen, durch andere eigenartige Manipulationen die Güte des Krons-Branntweins herabzusetzen. — In der Erwägung, daß derartige Manipulationen eine directe Verletzung der Grundprincipien der Getränke-Reform darstellen und daß für solche Verletzungen den Schuldigen das Recht zum Getränkeverkauf zu entziehen ist, indem ihnen die Concessionsbescheinigungen abzunehmen sind, ersuche ich Sie, geehrter Herr, dahin Anordnungen zu treffen, daß die Ihnen unterstellten Beamten beim Besuch ihrer Rayons die Branntweinhändler vor den Folgen warnen, welche die oben dargelegten und andere Manipulationen, sowohl behufs künstlicher Steigerung der Preise für Krons-Branntwein und Verleitung der Consumenten zum glasweisen Genuß, als auch zur Herabsetzung der Güte des Krons-Branntweins nach sich ziehen werden, und daß im Falle bemerkter Wiederholungen solcher Manipulationen die bezeichneten Beamten darüber Protocolle unter eingehender Darlegung der Thatsachen aufnehmen, die von der Unredlichkeit des Verfahrens der Branntweinhändler Zeugniß ablegen. Die aufgenommenen Protocolle sind ungesäumt der Gouv.-Accisevertwaltung zu weiterer Anordnung vorzustellen."

Die Sommersaaten haben sich in der letzten Woche nach dem niedergegangenen Regen mächtig erholt, so daß in unserer Gegend nicht nur eine gute Roggenernte zu erwarten ist, sondern auch Gerste, Hafer, Flachs und Kartoffeln gute Erträge zu geben versprechen. Das Heu wird ebenfalls in guter Qualität eingeheimst, da die einzelnen Regenschauer ihm keinen Schaden zugefügt haben. Was die Quantität anbetrifft, so ist in Folge des kalten Frühlings nur eine mittlere Ernte zu erwarten.

Mit dem 1. Juli c. darf der Verkauf von Bier, Porter, Meth und Traubenwein nur in solchen Krügen stattfinden, die dazu von dem Dirigirenden der Accise-Verwaltung in Uebereinstimmung mit dem Gouverneur die Erlaubniß erhalten haben. Die Besitzer und Pächter von Krügen, die das erwähnte Recht genießen wollen, sind verpflichtet, an den Dirigirenden der Accise-Verwaltung unverzüglich ein Gesuch zu richten, wobei zu bemerken ist, daß, wie der „Prib. Krai." mittheilt, die früher abgegebenen Erklärungen nur erst nach dem Eingange des neuen Gesuchs einer Durchsicht unterzogen werden.

Die Reichsbank hat, den „St. Pet. Wed." zufolge, allen Comptoiren und Abtheilungen vorgeschrieben, daß die Wechselzeichner auf den Wechseln, die sie unterschreiben, nicht den Familiennamen allein, sondern auch den Vor- und Vaternamen zu setzen haben.

---

20 Uhren, theils silberne, theils goldene, hat der Revier-Aufseher Aland abgenommen, weil der Verdacht vorliegt, daß sie gestohlen sind. Die rechtmäßigen Eigenthümer können die Uhren und mehrere silberne Ketten beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen.

In einer hiesigen Correspondenz der „St. Pet. Z." begegnen wir nachstehender waidmännischen Bemerkung: „Vom 29. Juni ab hat auch hier, dem Jagdgesetze entsprechend, die Jagd auf Wasserwild begonnen. Enten scheinen zahlreicher als in den letzten Jahren zu sein, jedoch haben die Bruten sich leider sehr ungleichmäßig entwickelt. Neben schon fliegenden Ketten findet man vielfach noch junge Entlein, die noch Flaumenkleid tragen. Da ihre Erlegung dem das bethlehemitischen Kindermorde gleichkäme, schießt der richtige Jäger die gallertartigen Thierchen nicht; Karo oder Waldmann aber macht zwischen Groß und Klein keinen Unterschied. Wenn ich daher in den letzten Tagen hie und da von auffallend reicher Beute gehört habe, die diese oder jene Herren gemacht haben wollen, so bedauere ich es nicht, die Jagdtaschen solcher allzu eifrigen Nimrode keiner näheren Prüfung unterzogen zu haben."

Der hiesige estnische landwirthschaftliche Verein wird, wie wir aus einer Veröffentlichung im „Post." ersehen, gelegentlich seiner diesjährigen Ausstellung am 5., 6. und 7. August auch ein Preis-Wettpflügen veranstalten. Zur Vertheilung gelangen Geldpreise; der erste Preis beträgt 15 Rbl.

Der Laden des Uhrmachers Jakobson in Walk wurde, wie s. Z. berichtet, in der Nacht auf den 28. April d. J. erbrochen und vollständig ausgeräumt. Es wurden Gold- und Silbersachen im Werthe von etwa 3000 Rbl. gestohlen. Ein Theil der Sachen hat nun den Weg nach unserer Stadt gefunden. Der Revier-Aufseher Aland fand gestern bei einer Haussuchung in der Allee-Straße 10 goldene Ringe, 2 Uhren, mehrere silberne Uhrketten, 6 silberne Löffel, Edelsteine und andere Sachen. Das Ehepaar, bei dem die Sachen gefunden wurden, wurde sofort verhaftet. Der Mann hat bereits früher mit Stehlen sich befaßt —i—

Unlängst wurde von einer Diebsjagd beim Kleinen Kaufhof berichtet, wobei der Dieb nach der Ergreifung eine goldene Herren-Uhr fortwarf. Wie es sich herausgestellt hat, ist die Uhr aus dem Magazin des Uhrmachers Michell gestohlen worden. Es sind 2 Diebe an dem Diebstahl betheiligt gewesen. Es ist zu hoffen, daß der zweite Dieb auch bald ergriffen wird.

Morgen, Mittwoch, findet in unserem Sommertheater die Erstaufführung einer Lustspiel-Novität statt. „Die Lustspiel-Firma", welche an allen besseren Bühnen (in erster Linie am kgl. Schauspielhause in Berlin) sich einen Platz im Repertoire gesichert hat, ist ein sehr drolliges und komisches, wenn auch nicht picantes Fabricat der Lustspiel-Firma Walther und Stein, die vielleicht gar ihre eigenen Erlebnisse dem liebenswürdigen Stücke zu Grunde gelegt hat. Die Autoren sind bekannt als Verfasser vieler amüsanter Schwanke, von denen wir nur „Opferlamm" citiren. In der „Lustspiel-Firma" wird besonders Fr. Decker-Segisser und Frl. Delosea sowie den Herren Fiebag, Anthony und Lange Gelegenheit gegeben sein, sich auszuzeichnen. Die Regie liegt in den bewährten Händen des Hrn. Marx.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Buchbinder Johann Muhly Sohn Elmar; des Schneider Ado Johann Bluart Sohn August; des Karl Waab Tochter Amalie; des Jaan Koppel Sohn Arwed; des Jaan Arb Sohn Karl; des Jaan Parris Sohn Erich; des Michel Riesmandel Tochter Helene Therese; des Jaan Niebauer Sohn Michel August; des Töpfer Jaan Kansler Sohn August; des Friedrich Alexander Lüüs Sohn August Theodor; des Gorodowoi Gustav Annuk Sohn Johannes; des Peter Woldemar Toomik Sohn Carl Johannes; des Alexander Johannes Pärn Zwillinge Elmar August und Erich Johannes; des Bäcker Jaan Lätte Tochter Bertha Johanna; des Andres Alajahn Tochter Elfriede Adelheid. Proclamirt: Michel Olep mit Anna Kärike; Jaan Wirkus mit Miina Koppel; Martin Lubi mit Helene Emilie Wäär; Johann Pallu mit Wilhelmine Pauline Runs. Gestorben: Apotheker Eduard Oskar Blumberg, 47 Jahre alt; Karl Stahlberg, Gotthard's Sohn, 57 Jahre alt; Liisa Pau, Jaak's Wittwe, 84 10/12 Jahre alt; Jaan Prahw, Johann's Sohn, 51 10/12 Jahre alt; Peter Grünberg, Fritz' Sohn, 26 5/12 Jahre alt; Anna Jürgenson, Hans' Tochter, 27 Jahre alt; des Alexander Rebane, Sohn Robert, 12 Jahre alt; des Gorodowoi Märt Tuwik, Sohn Rudolf, 1 3/12 Jahre alt; des Gustav Hunapuu Tochter Johanna, 1 3/12 Jahre alt; des Kristian Tilo Sohn Eduard, 8 Tage alt.

Todtenliste.

Frl. Johanna Elisabeth Labowsky, † im 76. Jahre am 3. Juli zu Riga.

Anton Glasowsky, Beamter der Russisch-Baltischen Waggon-Fabrik, † im 33. Jahre am 4. Juli zu Riga.

Johannes Wolter Bader, † im 62. Jahre am 8. Juli zu Saeskül in Estland.

Michael Fridolin, † 7. Juli zu Riga.

Irma Clara Urdewitsch, 3 Monate alt, † 7. Juli zu Riga.

Graf Eduard Sievers, † im 82. Jahre am 15. (2.) Juli zu Lausanne.

Frau Emilie v. Lemonius, geb. Dipner, † 6. Juli zu St. Petersburg.

Johann Wucherpfennig, Artist, † um den 6. Juli zu St. Petersburg.

Frau Annette Butz, geb. Storre, † 7. Juli zu St. Petersburg.

Frau Helene Kaps, geb. Leander, † im 76. Jahre am 9. Juli zu Reval.

Erna Hautau, 1 Jahr alt, † 8. Juli zu Riga.

Dr. med. Carl Körber, † im 54. Jahre am 10. Juli zu Aleschki im Gouvernement Taurien.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 10. Juli. Der Schah von Persien verabschiedete sich heute von JJ. KK. Majestäten und JJ. KK. Hoheiten und reiste nach Frankreich ab.

Berlin, Montag, 23. (10.) Juli. Der Chef des deutschen Geschwaders berichtet aus Taku, daß die deutsche Garnison von Tientsin bis auf 300 Mann unter dem Befehl v. Weniger's vermindert ist, während v. Usedom mit den übrigen Mannschaften wohlbehalten auf die Schiffe zurückkehrte.

Paris, Montag, 23. (10.) Juli. Der französische Consul in Tonkin berichtet, daß in den angrenzenden chinesischen Provinzen Alles ruhig ist. Nur einige christliche Ansiedelungen und Dörfer nach Nordwesten hin sind zerstört worden.

London, Montag, 23. (10.) Juli. Roberts telegraphirt aus Pretoria: Die Buren umzingelten die Bahnstation 13 Meilen östlich von Heidelberg und versuchten sie zu zerstören, wurden jedoch von der Besatzung der Station zurückgeschlagen.

Tromsoe, Montag, 23. (10.) Juli. Die Polar-Expedition Baron Toll's ist in See gegangen.

Schanghai, Montag, 23. (10.) Juli. Verantwortliche chinesische Beamte berichten, daß nach Empfang der Antwort des Kaisers von Japan auf die Anfrage des Kaisers von China die Beziehungen auch mit den übrigen Mächten auf Befehl der Kaiserin-Wittwe durch Vermittelung des Vice-Königs Liu wider eröffnet wurden. Gegenwärtig bestehe die Möglichkeit, sich innerhalb dreier Tage mit der Provinz in Relation zu setzen.

Yokohama, Montag, 23. (10.) Juli. Die koreanische Regierung entsendet fortgesetzt Truppen an die Grenze, um etwaigen Grenzüberschreitungen seitens chinesischer Plünderer vorzubeugen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·7	759·4	758·8
Thermometer (Centigrade)	14·9	14·8	20·4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 3	W 3	W 6

1. Minimum d. Temp. 11·9
2. Maximum „ 23·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·7
4. Wasserstand des Embach: 108 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 7. Juli 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9

Tendenz für Weizen: sehr matt.

Roggen, Gewicht 9 Pud 6,15

Tendenz für Roggen: schwach.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull 3,40–3,65

Tendenz für Hafer: matt.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 18

Tendenz für Schlagsaat: geschäftslos.

Roggenmehl pr. 9 Pud 6–6,75

Tendenz für Roggenmehl: schwächer.

Grütze, großkörnige, pr Kull 10–10,50

Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud 1,55

Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud 6,40

Melis pr. Pud 5,25–5,30

Königsberg i. Pr., 21. (8.) Juli 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	93,40	93,10	—
3% „ „	--	—	82 70
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	97,50	96,75	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	98,75	98	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	—	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Іюля 1900 г.

Todes Anzeige.

✝

Dr. Karl Körber

geb. den 4. April 1847.
gest. den 10. Juli 1900.
in Alëschki im Taurischen Gouvernement

Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöset; Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; **du bist Mein!**
Jes. 43. 1.

Lina Eckert, geb. Körber.

Warschauer Zahnärztl. Schule
v. Ludwig Szymanski
Ecke der Krakauer Vorstadt u. der Nowo-Miodowa Nr. 1.
Annahme von neu Eintretenden vom 20. Juni bis zum 20. September.
Anfang des Lehrcursus d. 20. Aug.
Nähere Auskünfte beim Director.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, den 12. Juli
Novität! Novität!

Die Lustspiel-Firma.

Lustspiel in 3. Acten von Oskar Walther und Leo Stein.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 13. Juli a. c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Gesucht Wohnung v. 3 Zimmern nebst Küche, wobei erforderlich 2 Zimmer mit Möbeln. Off. sub „4" an d. Exp. d. Bl.



Das Beste Für die Zähne

Odol — unvergleichlich Zum Mundausspülen.
Odol — schützt die Zähne vor Verderben.
Odol — verschafft frischen Geschmack im Munde.
Odol — schmeckt köstlich.
Odol — ist überall käuflich.

Arsenfreie

Tapeten und Borden sowie Goldleisten

empfiehlt in reicher Auswahl zu aeusserst niedrigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Student theol., der die russische Sprache vollständig beherrscht, ertheilt Unterricht. Off. sub „E." „O." an d. Exp. d. Bl.

Tapeten

in geschmackvollen Mustern

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

F. G. Faure

Ritterstr. 6.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¹/₁ Stück 50 Cop., ½ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

---

5 werthvolle Wochenschriften

*** kostenfrei: ***

jeden Montag:	**Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
jeden Mittwoch:	**Technische Rundschau** ill. polytechn. Fachzeitschrift
jeden Donnerstag:	**Haus Hof Garten** illustrirte Wochenschr. f. Garten- u. Hauswirthsch.
jeden Freitag:	**ULK** farbig illustrirtes, satirisch-politisches Witzblatt
jeden Sonntag:	**Deutsche Lesehalle** illustrirtes Familienblatt

erhält jeder Abonnent des

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung.

welches **täglich 2 Mal,** auch **Montags,** in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheint, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich.

Gegenwärtig ca. 70 000 Abonnenten

Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint:

„Schwankende Liebe" von Ferdinand Runkel

ein hochinteressant geschriebener Künstler-Roman, dessen handelnde Personen frisch und lebenswahr gezeichnet sind und in welchen der kundige Leser manch' bekannte Persönlichkeit erkennen wird.

Abonnements für das III. Quartal 1900 zum Preise von **2 Rbl. 97 Kop.** (für **alle 6 Blätter zusammen**) nimmt das Kaiserliche Postamt in **Riga** entgegen.

Probenummern sind gratis von der Expedition Berlin SW. 19 zu beziehen.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.

Man bestelle bei der Post. vierteljährlich M. 1.

Probenummer zu Diensten.

Das

Fligengrab!

Honig-Fliegenleim-Papier
Das Klebrigste vom Klebenden
Garantirt giftfrei!

Das „Fliegengrab" ist der tödtlichste Fliegenfänger, welcher je erfunden worden ist und befreit ein Zimmer in wenigen Stunden von allen Fliegen.

Zu erhalten in der Droguerie.

S. v. Kieseritzky.

Für lustige und fidele Leute,

giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.

Herausgegeben von

Paul Rüthling,

kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

☛ Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Guten reinen

Futterhafer

offerirt billigst

Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer u. Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Ein zuverlässiger gut empfohl.

Mann

wird zur Leitung eines größeren Geschäfts **gesucht.** Landwirthe bevorzugt. Meldungen u. Atteste empfängt

Ed. Beckmann, Dom.

Junge Deutsche, luth., die im Innern Gouvernanten-Examen u. pädagog. Cursus absolvirt hat, wünscht Stelle in Livland, womögl. auf dem Lande. Näheres bei Laakmann, Rigasche Str. 8.

Gesucht eine Wohnung v. 2—3 Zimmern nebst Küche. Wenn möglich Eingang von der Strasse. Off. sub L. P. an die Exp. d. Bl.

Eine warme, trockene **Wohnung** von vier grossen Zimmern im oberen Stock ist vom 1. August an zu vermiethen — Teich-Str. 50. Zu erfragen Teich-Strasse 48.

Eine freundliche

Familienwohnung

von 3 Zimmern mit Entrée und Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird vom 1. August ab miethfrei. Zu erfragen Stein-Strasse Nr. 14.

Eine Familienwohnung von 5 Zimm. zu vermieth. — Markt-Str. 2. Zu erfrag. Gartenstr. 20.

3—4 Zimmer mit Küche und wenn möglich auch Gärtchen für stille Miether gesucht. Offerten mit Preisangabe sub **B** bitte in d. Exp. d. Z. niederzulegen.

Möblirte Zimmer mit voller Pension werden abgeg. Jacob-Str. 52, parterre. Daselbst wird auch gutes **Mittagessen** verabfolgt.

R.-V.

Ausfahrt nach Heiligensee

Abfahrt Sonnabend Abend 8¾ Uhr oder Sonntag Morgen präcise 6 Uhr.
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Der Fahrwart.

Brennende Liebe — rote Rosen —
Der Treue Bild das grüne Band
Konnte nur zum Ehrenabend
Wahrlich senden zarte Hand!

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 99 (5 Br.). A. S. 4.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензоръ разрѣшилъ печатать. Юрьевъ 11 іюня 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 155. Mittwoch, den 12. (25.) Juli 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Illusionen. Unser Volksschulwesen und unsere Privatschulen. Vom Gouverneur. Marienburg: Frauen-Wohlthätigkeitsverein. Riga: Elektr. Bahn. O. N. Milewski †. Reval: Gouv.-Ingenieur R. Knüpffer †. Hasenpoth: Seidenzucht. Libau: Nach China St. Petersburg: Von der russisch-chinesischen Grenze. Moskau: Nach China. Helsingfors: Neuer Russ. Wohlthätigkeits-Verein. Bank-Controle.

Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Tom Sawyer als Detectiv. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

„Illusionen."

Diese Aufschrift ließe sich einem Artikel der „Mosk. Wed." geben, welcher die neuesten russisch-chinesischen Erfahrungen erörtert und den die „St. Pet. Z." wie folgt reproducirt:

„Unser Hauptfehler bestand nicht darin, daß wir China für einen schwachen, unkriegerischen Staat hielten — obgleich dieser Fehler, den unsere Vertreter in China zugelassen haben, unverzeihlich ist — sondern in dem Umstande, daß wir auf eine sentimentale ewige Freundschaft mit China rechneten. Als Kaiser Wilhelm II. vor einigen Jahren sein bekanntes Bild veröffentlichte, welches den gegen Europa rückenden furchtbaren Wirbelsturm des abscheulichen östlichen Barbarenthums darstellte, da fanden sich bei uns in Rußland Leute, welche sich mit verächtlichem Lächeln zu dieser Prophezeiung verhielten, da sie vollkommen überzeugt waren, daß dieser Sturm an Rußland jedenfalls vorübergehen werde, weil zwischen Rußland und China jene „Völkerbrüderschaft" bestehe, die sich Europa noch nicht träumen lassen könne.

Die Illusionen von der Möglichkeit dieser sonderbaren „Brüderschaft" haben ihre ganze Gefährlichkeit gerade jetzt offenbart, wo wir, wie es sich erweist, in dem blinden Vertrauen auf die „brüderlichen" Gefühle der heidnischen Mandschus nicht einmal daran dachten, die Maßregeln zu ergreifen, die da nothwendig waren, um jene Schrecken abzuwehren, in denen die wahren Gefühle, welche Jene für uns hegen, zum Ausdruck kamen.

Wenn die „Völkerbrüderschaft" jemals verwirklicht werden sollte, so könnte es nur auf der Basis der christlichen Cultur geschehen; sie könnte nur das Resultat der Verwandlung aller Völker, ja sämmtlicher zu ihnen gehörigen einzelnen Personen in hoch ideale Jünger des wahren christlichen Glaubens sein, welcher die einzige Bürgschaft des ewigen Friedens — die aufrichtige, nicht auf subjectiven Gefühlen oder allgemeinen philosophischen Erörterungen, sondern auf dem rückhaltlosen Glauben an den wahren lebendigen Gott und das persönliche künftige Leben beruhende Nächstenliebe — in sich trägt."

Wir gehen nicht auf die Unterwerfung Chinas aus; wir wünschen die guten, nachbarlichen Beziehungen zu ihm wiederherzustellen. Wir müssen uns aber hinfort nicht mit der unerfüllbaren Träumerei betrügen, daß sich diese Beziehungen durch ein sentimentales, freundschaftlich liebendes Gefühl auszeichnen würden. Die Chinesen werden genau aus denselben Gründen, wie die übrigen Staaten, in guter Nachbarschaft mit uns leben — weil sie unsere Kraft achten und es wissen, daß Niemand den russischen Namen ungestraft beleidigen kann. Diese Kenntniß werden die Chinesen aber nicht umsonst erwerben; nur die Kraft der russischen Waffen wird sie ihnen beibringen.

Jedenfalls war unser jetziger Zusammenstoß mit China unvermeidlich. Er ist vielleicht etwas früher gekommen, als man ihn erwarten konnte; das befreit uns aber nicht von der Pflicht, mit derselben Entschiedenheit und Energie vorzugehen, die wir nach 10, 20 oder 50 Jahren bekundet hätten. Die Chinesen haben den Gang der Ereignisse augenscheinlich beschleunigt, da sie die Kraft ihrer neuen Waffen erproben wollten. Uns bleibt nichts übrig, als den Handschuh aufzuheben und ein für alle Mal zu zeigen, daß sich die chinesischen Schützen und Artilleristen andere Zielscheiben aussuchen sollen, als die Mauern russischer Städte und die Brust russischer Soldaten."

Unsere Volksschulen und unsere Privatschulen in der Beleuchtung der „Now. Wremja."

Während früher das landische Volksschulwesen in den Ostseeprovinzen ein Gebiet bildete, auf welches man in unseren Provinzen selbst mit einigem Stolz blickte und welches auch auswärts — selbst von der russischen Presse, wenngleich halb widerwillig — anerkannt wurde, sofern diese Volksschulen thatsächlich sehr wirksam zur Verminderung der Zahl der Analphabeten und überhaupt zur Förderung der Volksaufklärung beitrugen, findet das Volksschulwesen neuerdings in den Provinzen selbst kühlere Sympathien und auch in der russischen Presse mindere Anerkennung und selbst Bemängelung.

Neuerdings läßt sich die „Now. Wr." aus Riga eine Correspondenz zugehen, in der es heißt:

„Bei allen Erfolgen, die in den letzten 12 Jahren auf dem Gebiet des Volksschulwesens erreicht sind, harrt dieses dennoch seines Reformators, welcher für dessen materielle Sicherstellung und für die Ausstellung mit gehörig vorbereiteten Lehrkräften sorgt. In Folge des erbärmlichen Gehalts flüchten alle einigermaßen fähigen Schullehrer von den Schulen in andere Aemter. Auch die Schulräume und Schul-Einrichtungen sind hier mehrentheils recht kläglich... Zu bemerken ist noch, daß es innerhalb des örtlichen Volksschulwesens an weiblichen Lehrkräften, wie sie in anderen Ländern so viel Nutzen bringen, gänzlich fehlt und daß es auch sehr wenige Mädchenschulen giebt, welche in nach-reorganisatorischem Geiste (духѣ) geleitet werden."

Daß unsere Schullehrer-Gagen sehr niedrige sind, ist nicht zu bestreiten. Gegen früher sind sie aber doch nur in wenigen Fällen von den Gemeinden herabgesetzt worden, und wenn jetzt ein stärkerer Mangel an Lehrkräften hervortritt, als früher, so ist das sicherlich zum Theil auf die erhöhten Anforderungen in der Kenntniß der russischen Sprache, auf den Anspruch an Theilnahme an den mit Kosten verbundenen sommerlichen Uebungscursen und die häufiger zur Anwendung gelangende Amtsentsetzung zurückzuführen.

Ein Dorn im Auge des Rigaer Correspondenten der „Now. Wr." sind die hier bestehenden privaten Schulen. Er constatirt den vollauf befriedigenden Zustand der Kronsschulen in den baltischen Provinzen, um von dieser Folie aus um so schwärzer die privaten Schulen sich abheben zu lassen. „Die privaten Schulen, deren es im Gebiet eine große Zahl giebt, bilden" — so meint er — „die kranke Stelle des provinziellen Schulwesens und diese Stelle verlangt sorgfältige Behandlung und eine ernstliche Cur. In pädagogischer und didaktischer Beziehung lassen diese Schulen mehrentheils sehr viel zu wünschen übrig, indem sie auch nicht den hauptsächlichsten Anforderungen genügen, die an eine regelrecht organisirte Schule zu stellen sind. Die Städte und Stände begannen nach den Reformen sich gegenüber den Schulen, in denen sie ihren Einfluß verloren, d. h. in den Schulen, wo es „nach Russischem riecht" (Русью пахнетъ), gleichgiltig zu verhalten und umgekehrt jegliche Unterstützung den Schulen entgegengesetzten Charakters zu erweisen."

So der Correspondent der „Now. Wr.", dessen Werthschätzung der privaten Schulen von derjenigen allerdings sehr erheblich abweicht, die ihnen innerhalb der Provinzen selbst entgegengetragen wird. Uebrigens wird auch in unseren privaten Schulen auf die russische Sprache ein ganz ungleich stärkeres Gewicht gelegt, als ehedem, doch scheint das den Appetit des Correspondenten nach einer „ernstlichen Cur" nicht wesentlich herabzustimmen.

Im Gesundheitszustande des erkrankten Herrn Livländischen Gouverneurs, Generalmajors W. D. Sfurowzow, ist, wie der „Rish. Westn." erfährt, eine erfreuliche Besserung eingetreten.

Aus dem Marienburgschen Kirchspiel des Walkschen Kreises geht dem „Prib. Krai." eine Correspondenz zu, die sich mit der segensreichen Thätigkeit des dortigen Frauen-Wohlthätigkeitsvereins beschäftigt. Unseres Wissens, bemerkt das „Rig. Tagbl.", ist solch' ein lettischer Frauenverein auf dem Lande ein Unicum und verdient daher wohl Beachtung. In der Correspondenz heißt es: Am 30. September 1895 wurden von dem Ministerium des Innern die Statuten des hiesigen Frauen-Wohlthätigkeitsvereins bestätigt, der es sich zum Ziel gesteckt hat, Mittel zur Verbesserung der materiellen Lage der hiesigen Armen zu beschaffen. Obgleich der Verein erst 5 Jahre besteht, muß man bekennen, daß er seinem Zwecke gemäß schon recht viel und nicht ohne Erfolg gearbeitet hat. So sind zahlreiche Arme mit Kleider und Nahrung versorgt worden, mittellose Kranke haben ärztliche Hilfe genossen und Personen, die keine Beschäftigung oder keine Anstellung fanden, ist vom Verein Unterstützung gewährt worden. Diese ernste Arbeit des Vereins findet im Kirchspiel alle Anerkennung und an den von dem Verein veranstalteten Bazaren, Theater-Aufführungen Concerten u. s. w. nimmt die Bevölkerung lebhaften Antheil. So hat der dieser Tage ausgerichtete Bazar mit einer Lotterie und Theater-Aufführung bis 1800 Rbl. an Einnahmen erbracht.

Riga. Mit dem Legen der Schienen für die elektrische Straßenbahn wird, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, am Donnerstag dieser Woche begonnen werden und zwar soll zuerst die künftige Endstrecke der Linie, die durch die Marien-, Säulen- und Sprenk-Straße zu Adler-Straße führt, in Angriff genommen werden.

— O. N. Milewski, Lehrer der Geschichte und Geographie am Rigaschen Alexander-Gymnasium, der dem Lehrkörper desselben seit der Begründung des Gymnasiums angehörte, ist, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, am 7. Juli an einem Herzschlage in Kissingen, wo er sich zur Cur aufhielt, verstorben.

Reval. Dem, wie gestern schon kurz gemeldet, am 10. Juli plötzlich aus dem Leben gerufenen Estländischen Gouv.-Ingenieur, Wirkl. Staatsrath Rudolf Knüpffer, der, trotz seines vorgerückten Alters, noch in rüstiger Lebensfrische schaffte, widmen die Revaler Blätter anerkennende Nachrufe. „Ein Leben, reich an Arbeit und Mühe, aber auch reich an Freude und Freundschaft und häuslichem Glück", ruft die „Rev. Z." ihm nach, „ist plötzlich erloschen und eine der bekanntesten Persönlichkeiten in Stadt und Land, die den Wandel und Wechsel der Zeiten in seiner amtlichen Stellung dank der nie versagenden Liebenswürdigkeit seines Wesens erfolgreich überdauert, ist nicht mehr." Sein äußerer Lebensgang bewegte sich fast ausschließlich im Rahmen einer continuirlich aufsteigenden Beamtenlaufbahn. Rudolf Knüpffer war am 20. Februar 1831 geboren und erhielt seine Jugendbildung im Dorpater classischen Gymnasium, von wo er im Jahre 1845 in die Bauschule übergeführt wurde. Im Jahre 1852 wurde er aus der Anstalt mit dem Grade eines Architekten-Gehilfen 1. Kategorie entlassen. In demselben Jahre wurde er zum Gehilfen des Chefs des Kunsttisches der Estländischen Gouv.-Bau- und Wege-Commission, darauf zum Chef dieses Tisches und hernach zum Gouv.-Ingenieur ernannt. — Von den größeren Bauten, die unter seiner Leitung oder Oberaufsicht in Reval und im Gouv. Estland entstanden sind, seien u. A. folgende namhaft gemacht: der Neubau des im Jahre 1855 abgebrannten Stadttheaters in den Jahren 1859—60, die Gasfabrik, die lutherische Carls-Kirche in Reval, die lutherische Petri-Kirche in Narva, das Steingebäude des Mädchengymnasiums in Reval, das Steingebäude des Officiersclubs, die Hefefabrik in Reval, die Spritfabrik, orthodoxe Steinkirchen in Oleschnitza und Risti in Estland, die Fabriken „Dwigatel" und die Baumwollspinnerei in Reval; auch an der Bauleitung der hiesigen Petri-Kirche war der Hingeschiedene betheiligt.

Feuilleton.

9)

Tom Sawyer als Detectiv.

Ein Erlebniß zweier Knaben, erzählt von Huck Finn.

Von Mark Twain.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von P. C.

11. Capitel.

Ja, das war für uns Alle ein schwerer Monat. Arme Benny, sie nahm sich sehr zusammen und ich und Tom versuchten es, sie ein wenig zu zerstreuen, aber es half nicht viel, wie Ihr Euch denken könnt. — Und ebenso traurig sah es im Gefängniß aus. Täglich besuchten wir die alten Leute; es ging ihnen schlecht. Der alte Mann schlief wenig und wanderte ruhelos umher; er sah gebrochen und elend aus und drohte unter der Last zu erliegen. Wenn wir ihn ein wenig aufzuheitern suchten, schüttelte er nur sein Haupt und sagte, wir könnten nicht so sprechen, wenn wir wüßten, was es heiße, einen Mord auf dem Gewissen zu haben. Tom und wir Alle sagten ihm, es sei kein Mord, sondern ein unbeabsichtigter Todtschlag, aber er ließ den Unterschied nicht gelten und kurz vor dem Verhör sagte er sogar, er habe den Menschen morden wollen. Das war schrecklich. Er beraubte damit Tante Sally und Benny des letzten Trostes. Eines versprach er uns jedoch: in Gegenwart Anderer kein Wort über die unglückliche Geschichte zu sprechen.

Tom Sawyer zerbrach sich den ganzen Monat den Kopf über Onkel Sila's Befreiung; so manche Nacht ließ er auch mich nicht schlafen, aber die richtige Fährte fand er doch nicht. Ich gab es schon lange auf: es sah Alles so trostlos aus, daß ich den Muth verlor, er ließ aber nicht locker.

Mitte October fand das Verhör statt, und wir waren Alle im Gerichtssaale, welcher natürlich pfropfend voll war. Der arme Onkel Silas! Er sah ganz wie eine Leiche aus, seine Augen lagen tief in ihren Höhlen, und er war so bleich und elend. Tante Sally und Benny saßen neben ihm; sie waren tief verschleiert und sorgenvoll. Tom saß bei unserem Rechtsanwalt und sprach natürlich überall mit, und weder der Richter noch der Rechtsanwalt störten ihn dabei. Zuweilen nahm er dem Anwalt die Geschichte über den Kopf weg, und das war recht gut, denn wir hatten nur solch einen Maulwurf von Winkeladvocaten, der nicht bis drei zählen konnte.

Als die Eidesleistungen stattgefunden hatten, stand der Staatsanwalt auf und hielt eine schreckliche Rede über den alten Mann, der stöhnend und ächzend vor ihm saß. Seine Art, den Mord zu schildern, war so verschieden von der Erzählung des alten Mannes, daß wir wie verdonnert dasaßen und Tante Sally und Benny zu weinen anfingen. Er sagte, er könne es durch zwei Augenzeugen beweisen, daß Onkel Silas den Jupiter Dunlap kalten Blutes nach vorhergegangener Drohung erschlagen habe, dann habe er selbst Jupiter im Gebüsch versteckt und Jupiter sei mausetodt gewesen. Und später sei Onkel Silas gekommen und hätte Jupiter ins Tabaksfeld geschleppt, wofür er wieder zwei Zeugen stellen könne; und in der Nacht sei Onkel Silas wieder gekommen und habe Jupiter begraben und sei dabei von einem Manne gesehen worden.

Ich dachte bei mir: der arme Onkel Silas hat gelogen — und er that Recht daran — um Tante Sally und Benny die Sorge und den Kummer, die sich doch nicht verschuldet haben, zu ersparen. Unser Anwalt sah sehr niedergeschlagen aus und auch Tom war es entschieden nicht sehr behaglich zu Muthe; aber er beherrschte sich und sah sehr sicher und siegesbewußt aus — ich wußte, er war es nicht. Und das Publicum — o Jemine, war das ein Aufruhr!

Als der Staatsanwalt seine Geschichte beendigt hatte, führte er eine ganze Menge Zeugen vor. Zuerst erzählten sie, Onkel Silas habe dem Verstorbenen oft gedroht und das Verhältniß der Beiden zu einander sei täglich schlechter geworden, bis der Verstorbene für sein Leben gefürchtet hätte; er habe auch wiederholt geäußert, Onkel Silas werde ihn noch einmal ermorden.

Tom und unser Anwalt stellten einige Fragen, die Zeugen blieben aber bei ihren Aussagen.

Jetzt wurde Lem Beebe vorgerufen und trat in den Zeugenstand. Als ich ihn sah, fiel es mir ein, wie er damals mit Jim Lane an uns vorüberging und sie davon sprachen, einen Hund oder irgend Etwas von Jupiter leihen zu wollen; daraus war dann die Schwarzbeeren-Geschichte mit der Laterne entstanden, und dabei fiel mir wieder ein, wie Bill und Jack Withers von einem Neger sprachen, der Onkel Silas' Korn gestohlen hatte. Und das erinnerte mich wieder an unseren Geist, der gleich nachher aus dem Sykomorengebüsch herauskam und uns so sehr erschreckte, und jetzt saß er als Ehrengast — weil er taubstumm war — auf einem Stuhle vor der Barrière und streckte seine Beine bequem aus, während wir im Zuschauerraume eingepökelt waren, daß wir kaum athmen konnten. So ging der ganze Tag wieder an mir vorüber und der Unterschied zwischen damals und heute machte mich ganz traurig.

Der vereidigte Zeuge Lem Beebe sagte aus: „Ich ging an jenem Tage — es war der 2. September — mit Jim Lane durchs Feld und hörte lautes Sprechen oder Zanken, und als wir ganz nahe waren — nur die Nußhecke war zwischen uns — hörten wie eine Stimme sagen: „Ich werde Dich endlich still machen" — und wir erkannten die Stimme des Angeklagten, und ein dicker Knüppel erschien über den Büschen und verschwand wieder ebenso schnell und wir hörten einen dumpfen Schlag und einen Laut — halb Schrei, halb Stöhnen. Wir schlichen leise näher heran und sahen Jupiter Dunlap erschlagen auf der Erde liegen und der Angeklagte beugte sich über ihn und in der Hand hielt er den Knüppel; dann schleppte er ihn ins Gebüsch und versteckte ihn, und wir machten, daß wir fortkamen."

Es war schrecklich. Der Athem stockte uns Allen, und es war mäuschenstill im Saal. Als er geendigt hatte, hörte man die Leute ordentlich nach Luft schnappen und auf allen Gesichtern lag bleiches Entsetzen.

Jetzt geschah aber Etwas, was mich sehr überraschte. Während die ersten Zeugen verhört wurden, war Tom Sawyer voll Leben und Aufmerksamkeit und that sein Möglichstes, um sie in Widersprüche zu verwickeln und ihre Aussagen werthlos zu machen. Und jetzt?! Als Lem anfing zu sprechen und gar nicht von Jupiter's Hund sprach, sah man, daß er Lem gleich mit seinen Fragen steif jagen werde, und ich dachte, jetzt würden wir Beide gleich als Zeugen vortreten und sagen, was wir gehört hatten. Als ich aber Tom nach kurzer Zeit wieder ansah, lief es mir ganz kalt über den Rücken. Er war mit seinen Gedanken meilenweit vom Gerichtssaale entfernt; wer weiß, wo er sie herumwandern ließ! Nicht ein Wort hörte er von Lem Beebe's Geschichten und als Lem fertig war, starrte er stumm vor sich hin. Unser Anwalt stieß ihn an, er fuhr aus seinen Gedanken auf, aber sagte nur: „Verhört die anderen Zeugen, wenn Ihr wollt, und laßt mich in Ruh!"

Das war mir über! Ich verstand ihn nicht mehr. Und Benny und ihre Mutter — ach, die waren ganz krank vor Schreck und Kummer. Sie schoben ihre Schleier zur Seite, um ihn besser ansehen zu können, aber er bemerkte es nicht einmal. Unser schöner Anwalt verhörte die Zeugen, aber es kam nur Kohl dabei heraus.

Dann kam Jim Lane an die Reihe, und er erzählte genau dieselbe Geschichte wie Lem Beebe; Tom hörte und sah nichts und unser alter Maulwurf fing wieder an zu graben und kam nicht von der Stelle, und der Anwalt des Klägers sah sehr zufrieden aus. Der Richter war empört über Tom's Benehmen; in Arkansas kann der Angeklagte seinem Anwalt nach dem Gesetz irgend eine beliebige Persönlichkeit zur Seite stellen, und Tom hatte es durchgesetzt, daß Onkel Silas ihn als zweiten Anwalt wählte, und nun verpfuschte er die ganze Geschichte.

Unser Maulwurf brachte herzlich wenig aus Jim Lane und Lem Beebe heraus; er fragte: „Warum brachtet Ihr den Mord nicht gleich zur Anzeige?"

„Wir wollten nicht in die Geschichte hineingezogen werden, und außerdem gingen wir gerade in die Wälder, um zu jagen; aber als wir zurückkamen und hörten, die Leiche werde noch immer gesucht, gingen wir gleich zu Brace Dunlap und erzählten ihm Alles."

Aus Hasenpoth wird der „Deenas Lapa" über ein Unternehmen des Herrn v. Trentovius zur Einführung des Seidenbaues in Kurland geschrieben: Herr v. Trentovius ist mit seinen Erfolgen in diesem neuen Erwerbszweige vollständig zufrieden. Die Maulbeerbäumchen, die er aus Süd-Rußland hat kommen lassen und die im Herbst gepflanzt worden sind, haben den vergangenen strengen Winter überstanden und gedeihen gut. Ebenso haben die im Frühling gepflanzten Samen frische Pflänzchen geliefert. Auf Grund seiner langjährigen Beobachtungen ist er überzeugt, daß auch der kurländische Winter dem Maulbeerbaum nicht verderblich wird, was auch dadurch bestätigt wird, daß auf manchen Gütern große Maulbeerbäume anzutreffen sind. Gegenwärtig füttert Herr v. Tr. die Seidenraupen mit den Blättern der Scorzonerenwurzel, die vollständig die Maulbeerblätter ersetzen. Er veranstaltet für Interessenten Seidenbau-Curse, an denen sich augenblicklich einige Lehrer und etliche Damen aus der nächsten Nachbarschaft betheiligen.

Libau. Nach Ost-Asien haben sich Freitag von der Libauer Garnison 6 Officiere und 18 Mann Freiwilliger begeben, welche an den Kämpfen in China theilnehmen möchten.

St. Petersburg, 11. Juli. Von der russisch-chinesischen Grenze berichtet die „Torg.-Prom. Gaz.", daß die chinesischen Truppen, ungeachtet der von ihnen am 4. Juli davongetragenen Verluste, am 5. um 7 Uhr Morgens den Kampf mit großer Energie vor Blagoweschtschensk erneuerten. Das Geschützfeuer nahm gegen 9 Uhr zu, als unsere Infanterie längs dem ganzen Ufer in Stellung rückte. Es begann ein heftiges Gewehrfeuer, das lange Zeit anhielt. Die Chinesen machten mehrmals den Versuch, vorzurücken, doch ohne Erfolg. Generallieutnant Gribski hatte an diesem Tage einen Theil des Detachements aus Aigun herbeibeordert, der am linken Ufer des Amur ein starkes Gewehrfeuer auf den Feind eröffnete. Hierauf begannen die Chinesen bald das Ufer zu räumen. Der chinesische Verlust beträgt gegen 120 Mann.

Die allgemeine Lage auf den Linien der Mandshurischen Bahn ist zur Zeit nach der „Now. Wr." folgende: Von der westlichen und zum Theil von der östlichen Strecke haben die Bediensteten, Arbeiter und die Schutzwache sich unbehindert auf russisches Territorium zurückgezogen; auf der 12. Strecke, näher zur Meeresküste, sind die Bahnarbeiten überhaupt nicht eingestellt und sollte dieser Tage die Schienenlegung beginnen. Die Bevölkerung dieser Gegend verhält sich friedlich zu den Russen. Das Centrum der Magistrallinie und der obere Theil des südlichen Zweiges der Bahn sind ebenfalls von dem gesammten Personal und der Schutzwache geräumt, die mit dem Oberingenieur Jugowitsch sich in Charbin concentrirt haben, da es ihnen in Anbetracht der weiten Entfernung nicht gelang, über die Grenze zu kommen. Der untere Theil der südlichen Linie von Port Arthur bis Njutschwang ist vollkommen intact. Am meisten fürchtet man für die Zizikar-Strecke.

Ueber die am Montag nach einem Allerhöchsten Dejeuner im Winterpalais erfolgte Abreise des Schah's von Persien wird berichtet: Unter den begeisterten Hurrah-Rufen der auf der Straße versammelten Menschenmenge begaben sich Seine Maj. der Kaiser und Se. Maj. der Schah von Persien in einer offenen Equipage zum Nikolai-Bahnhof; in einer anderen Equipage folgte Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch. Vor der Kaiserlichen Equipage ritt eine Sfotnie Terek-Kosaken, hinter der Equipage eine Sfotnie Kuban-Kosaken. Seine Majestät begab sich mit dem Schah von Persien und dem Großfürsten Thronfolger in die Kaiserlichen Gemächer des Bahnhofes. Beim Hinaustreten aus den Gemächern schritten Se. Maj. der Kaiser mit dem Schah von Persien und den Großfürsten die Front der Ehrenwache ab, welche die persische Hymne spielte. Nachdem sich der Schah von Persien von Seiner Majestät dem Kaiser und II. KK. HH. den Großfürsten verabschiedet hatte, betrat er den Salonwagen des Kaiserlichen Zuges, der sich nach Wirballen in Bewegung setzte.

— Den neuen Chef der Oberpreßverwaltung, Fürsten Schachowskoi, charakterisirt eine St. Petersburger Correspondenz der Wiener „N. Fr. Pr." u. A. wie folgt: Fürst Schachowskoi gilt als vornehme Natur, die in erster Reihe auf die Wahrung des Anstandes in der Presse großes Gewicht legt. Fürst Schachowskoi, der während seiner Thätigkeit im Moskauer Censuramte die Sympathien aller Parteien zu erwerben wußte, ist ein feingebildeter Mann, der stets für die Pflege guter Beziehungen zu den Nachbarreichen Rußlands durch die Presse eingetreten ist. Für die deutsch-russischen Beziehungen ist die Ernennung Schachowskoi's von besonderer Bedeutung."

Moskau. Am Sonnabend kamen, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, etwa 40 Aerzte, die von der Militär-Medicinischen Akademie in Petersburg nach dem fernen Osten abgeordnet wurden, mit der Nikolai-Bahn an und setzten an demselben Tage ihre Reise nach Sibirien fort.

Helsingfors. Der Generalgouverneur hat, dem „Rev. Beob." zufolge, im Senat ein Statutenproject zu einem neuen „Russischen Wohlthätigkeitsverein", welches unter dem Protectorat des Generalgouverneurs stehen soll, zur Bestätigung eingereicht. Der Zweck dieses Vereins ist, russische Vorbereitungs-, Volks- und Kleinkinder-Lehranstalten und deren Schüler in Finnland durch Geldbeiträge und Lieferung von Lehrbüchern zu unterstützen. Die Verwaltung des Vereins soll sich in Helsingfors befinden, doch sind Unterabtheilungen auch in anderen Städten des Landes zu eröffnen. Der Verein soll seine Wirksamkeit unter directer Leitung des Erzbischofs Nikolai beginnen.

— Der russische Finanzminister hat die Frage angeregt, das Comptoir von Finnlands Bank zu St. Petersburg, gleich den übrigen privaten Bankunternehmungen in der russischen Hauptstadt, der Controle des Finanzministers zu unterstellen. Eine Begutachtung des Senates soll in dieser wichtigen Angelegenheit eingeholt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) Juli.

Von den chinesischen Wirren.

Für die Weiterentwickelung der chinesischen Dinge ist man jetzt wohl zunächst darauf angewiesen, die einzelnen Phasen der Reise Li-Hung-Tschang's nach Peking genau zu verfolgen. Man darf darauf gespannt sein, wie er sprechen wird, wenn er erst seine Haut vor fremdländischen Kugeln gesichert glaubt.

Er selbst hat mitgetheilt, daß die fremden Gesandten noch „am 8. Juli" am Leben gewesen seien, und es würde keinem Zweifel unterliegen, daß eine etwaige Bestätigung in Ergänzung dieser Nachricht durch die Constatirung der Rettung der Europäer, vor Allem durch eine einwandfreie Benachrichtigung aus ihrer eigenen Mitte, aller Wahrscheinlichkeit nach die Situation in China sehr zu Gunsten einer friedlicheren Gestaltung klären müßte. Allein es ist nach wie vor anscheinend wenig Hoffnung dafür, daß eine solche Klärung eintreten könnte. Dafür ist auch wieder die Meldung, die jetzt aus Rom kommt, bezeichnend. Der „Agenzia Stefani" wird aus Honkong vom 17. Juli berichtet: „Der hiesige italienische Consul ersuchte Li-Hung-Tschang, an den italienischen Gesandten in Peking, Salvago-Raggi einen Brief von ihm zu befördern, worauf Li-Hung-Tschang erklärte, daß ihm dazu Mittel und Wege fehlten. Man ist hier nach wie vor im Zweifel über das Schicksal der Gesandten in Peking." — Diese Nachricht ist recht bezeichnend: glaubt Li-Hung-Tschang, daß sein Optimismus bezüglich der Gesandten berechtigt ist, so muß er, als designirter Vice-König von Tschili, auch Mittel und Wege finden, einen Brief an einen Gesandten in Peking zu befördern. Die Weigerung, diese Beförderung zu übernehmen — die ja keinerlei Risico für Li bedeuten könnte — kann also kaum anders gedeutet werden, als daß Li-Hung-Tschang in Wahrheit selbst nicht überzeugt ist von den günstigen Nachrichten, die er über die Gesandten verbreitet.

Der „Times" wird aus Schanghai von gut unterrichteter Seite gemeldet, Li-Hung-Tschang habe sich unter drei Bedingungen nach dem Norden begeben, um dort die Unterhandlungen zu führen: erstens müsse sofort von der Regierung eine versöhnliche Haltung angenommen werden, zweitens müssen die „Boxer" energisch niedergeworfen werden und drittens dürfe er selbst nicht verantwortlich gemacht werden, wenn es ihm nicht gelingen sollte, den Streit in befriedigender Weise beizulegen.

Weiter wird der „Times" aus Honkong vom 19. Juli gemeldet: „Nach der Abreise Li-Hung-Tschang's landeten die Franzosen 300 anamitische Matrosen von zwei Kanonenbooten, die Briten landeten ebenfalls Wachen, um die europäischen Niederlassungen in Kanton zu schützen. Nach ferneren Meldungen aus Kanton sind alle tartarischen Truppen in das Bogne-Fort und die übrigen Außenforts verlegt worden. Einige Schwarzflaggen wurden in das Hauptquartier des Tartaren-Generals gelegt. 3000 Schwarzflaggen mit einem Chef befinden sich in einem verschanzten Lager, 7- bis 10,000 Mann befinden sich an anderen Puncten. In Kanton herrscht Ruhe." — Es ist also alles Mögliche geschehen, um Kanton in eine Mausefalle für die Europäer zu verwandeln, wenn sich die Verhältnisse auch im Süden Chinas einigermaßen gegen jetzt verändern sollten.

Daß übrigens Li-Hung-Tschang sich in Kanton bei den Einwohnern der Stadt durch seine unleugbare Energie und Thatkraft einen guten Namen gemacht hat, ist bekannt und auch diesmal wieder bei seiner wirklichen Abreise zu Tage getreten. Ein Berichterstatter des „Reuter" Bureaus meldet darüber:

Als die Kaufleute und die übrigen Einwohner Kantons von Li's Abreise hörten, baten sie ihn, zu bleiben. Sie überreichten ihm eine Petition, in der sie sagten, Kanton sei lange Zeit eine Beute der Räuber und Piraten gewesen und sei erst eine friedliche Stadt geworden, seitdem Li als Vice-König dahin gekommen sei. Alle Unruhen seien mit starker Hand unterdrückt worden, das Volk habe friedliches Leben kennen gelernt und der Zustand der ewigen Aufregung habe aufgehört. Bei Empfang der Nachricht, daß ihr Beschützer nach Norden gehen wolle, hätten die Leute geweint, wie beim Verlust von Verwandten. Das Aufhören von Rebellion und Piratenthum verdanke man nur der Anwesenheit Li's, und daher seien die Kaufleute bereit, sich vor die Räder des Wagens zu werfen, die den Vice-König wegbringen würden."

*

Die „Missions catholiques" in Lyon veröffentlichen den letzten Brief, den der Bischof Favier aus Peking am 18. Mai, bezw. 28. Mai geschrieben hat. Der Bischof schildert die aufrührerische Bewegung folgendermaßen:

„Die Kaiserin ernannte, als sie zu der Erkenntniß gelangt war, daß der Kaiser unfähig sei, einen Erben zu bekommen, und überdies gegen sie intriguire, um ihr die Regentschaft zu entziehen, einen neuen Kaiser oder vielmehr präsumtiven Thronfolger. Dieser künftige Herrscher Chinas, der 14 Jahre alt ist, ist der Enkel des Prinzen Tuan, fünften Bruders des 1860 verstorbenen Kaisers Shien-Fong. Der Sohn dieses Prinzen Tuan, der denselben Namen führt und Vater des neuen Kaisers ist, hegt ebenso feindliche Gefühle gegen die Europäer, wie der alte Prinz. Das ist leicht zu verstehen, da Beide durch die französisch-englische Expedition im Jahre 1860 um ihre Thronfolgerechte gekürzt wurden, so daß der alte Prinz sich damals grollend mit seiner ganzen Familie nach Mukden zurückzog. Die Wahl des neuen Erben hat natürlich dem Prinzen Tuan einen sehr großen Einfluß auf die Kaiserin verschafft. Die altchinesische Partei und die hochstehenden Personen, die den Haß gegen Europa und das Christenthum bewahrt haben, schaarten sich natürlich sofort um den Prinzen Tuan. Daher stehen sich zwei scharf geschiedene Parteien gegenüber: diejenige des genannten Prinzen und diejenige der Prinzen und Mandarinen, die einander seit 1860 in der Leitung der Geschäfte des Landes gefolgt sind, indem sie die Fortschritte hinnahmen und Edicte und Decrete zum Schutze der Religion vorbereiteten bis zu dem vom 15. März 1899, das die Krönung des ganzen Werkes war, und als dessen Urheberin die Kaiserin selbst gilt. Die alt-chinesische Partei hat schließlich doch die Oberhand gewonnen. Zahlreiche Secten, vereinigt unter dem Namen Boxer, „Große Messer", und deren Aufstand in Schantung begonnen hat, begannen sich vor 8 Monaten in Tschili in der Richtung auf Peking zu verbreiten. Die Secte der Boxer ist wahrhaft teuflisch: Anrufungen, Beschwörungen, Besessenheit — nichts fehlt. Die außerordentlichen Thaten ihrer Anhänger werden von den Gelehrten vielleicht auf Rechnung des Magnetismus und Hypnotismus gesetzt werden; man wird sie Hysteriker oder Besessene nennen. Für uns tritt das Wirken des Dämons offenkundig hervor. Der christliche Name allein treibt die Boxer zu den ungeheuerlichsten Ausschreitungen.... Die Bewegung, die von mächtigen Personen gelenkt zu werden scheint, läuft von allen Richtungen auf Peking zusammen, und die Standarten der Aufrührer tragen Aufschriften: „Die Dynastie beschirmen und die Europäer vernichten" oder „Auf Befehl des Kaisers wollen wir die Europäer vernichten"....

28. Mai. Dieser vor 10 Tagen begonnene Brief ist durch zehn Tage der Angst unterbrochen worden. Jede Stunde brachte uns neue Unglücksposten.... Die Gesandten der verschiedenen Nationen haben sich vereinigt und endlich beschlossen, Abtheilungen von europäischen Truppen zum Schutze kommen zu lassen. Wenn sie nicht bereits seit 8 Tagen hier sind, so ist das sicher nicht unserem Gesandten Pichon zur Last zu legen, der stets die bewundernswertheste Energie an den Tag gelegt hat, ebenso wie unser Generalconsul in Tientsin, Herr de Chaylard."

Vom Transvaal-Kriege.

Abermals sind die Oranje-Buren unter De Wett den Engländern „durch die Lappen gegangen". Diese hatten auf ihn und seine Schaar ein förmliches Kesseltreiben veranstaltet, aber die Buren machten einen entschlossenen Angriff auf die britischen Truppen und brachen schließlich, 1500 Mann stark, mit 5 Geschützen zwischen Bethlehem und Ficksburg durch den englischen Cordon nach Lindley zu aus. Trotz der „Verfolgung" durch zwei englische Brigaden ist der Durchbruch gelungen; ein Telegramm meldet darüber: „Zwischen Bethlehem und Lindley sind gestern 1500 Oranje-Buren eingetroffen, die von Bethlehem entkamen und in Eilmärschen weiterzogen. Britische Cavallerie verfolgte sie und ein Gefecht gilt für unmittelbar bevorstehend."

Ein Telegramm des Feldmarschalls Roberts aus Pretoria vom 19. Juli besagt: „Lord Methuen besetzte heute Reckpoort, fast ohne Widerstand zu finden. Hamilton und Mahon setzen den Marsch durch das Land nördlich der Delagoa-Bahn fort. Hunter ist damit beschäftigt, die Stellung der Freistaatler zwischen Bethlehem und Ficksburg zu erkunden." — Also scheint die „Verfolgung" der durchgebrochenen Schaar De Wett's durch englische Cavallerie, bei der ein neues Gefecht unmittelbar bevorstehen sollte, nicht sehr intensiv gewesen zu sein, wenn die Engländer jede Spur der Verfolgten verloren haben.

Ungünstig für die Engländer ist auch eine Reihe von Gefechten verlaufen, über welche uns gestern Abend zwei Londoner Depeschen vom 23. Juli berichteten. General Broadwood meldet aus Kroonstad: Am 19. Juli begann ein erbittertes Gefecht mit De Wett bei Palmitfontein. Die eintretende Dunkelheit hinderte die Engländer an der Verfolgung des Feindes. Die Engländer zählten 5 Todte und 16 Verwundete. In der Nacht rückte der Feind auf Bordekraal zu ab. Man meint, die feindliche Colonne bestehe aus 2000 Mann mit 4 Geschützen und stehe unter dem Commando Steijn's und der beiden De Wetts. — Sodann besagt eine Meldung aus Bethlehem: Eine mit einer Batterie ausgerüstete Aufklärungs-Abtheilung traf 10 Meilen westlich von Bethlehem auf eine starke Position des Feindes. Es kam zum Kampfe. Die britische Truppenabtheilung war nicht stark genug, um die Buren zu vertreiben. Die Engländer besetzten einen Hügel, waren aber bei Eintritt der Dunkelheit genöthigt, abzumarschiren, nachdem sie 1 Officier und 9 Soldaten verloren hatten. Jetzt geht ein unbedeutendes Gefecht in den Hügeln in der Nähe der Stadt vor sich.

*

Mit dem schneidigeren Auftreten der Buren gegen die Engländer scheint auch ein stammeres Verhalten nach innen hin zur Aufrechterhaltung der Disciplin der Buren-Führer verbunden zu sein. So ist die De-

---

„Wann war das?" — „Sonnabend, den 9. September, Abends."

Der Richter sagte: „Der Herr Sheriff wird gebeten, die beiden Zeugen wegen Verheimlichung eines Mordes zu verhaften."

Der Anwalt sprang auf und rief: „Euer Ehren! Ich protestire gegen dieses ungewöhnliche" —

„Setzt Euch", sachte der Richter ruhig, zog sein Bowiemesser und legte es neben sich auf das Pult, „ich bitte, das Gericht zu achten."

Das that er wahrhaftig, und dann rief er Bill Withers. Der vereidigte Zeuge Bill Withers sagte aus: „Ich ging Sonnabend, den 2. September, bei Sonnenuntergang mit meinem Bruder Jack an dem Felde des Angeklagten vorüber, und wir sahen einen Mann, der etwas Schweres auf seinem Rücken fortschleppte. Anfangs dachten wir, es sei ein Neger, der Korn stahl — wir konnten ihn nicht deutlich sehen; dann erkannten wir aber den Pastor Silas an seinem Gange und sahen, daß er einen Mann trug, dessen Arme und Beine ganz ohne Leben herunterhingen. Und wir dachten Pastor Silas habe Sam Cooper, den er immer zu bessern sucht, betrunken auf der Straße gefunden und schleppe ihn nun bei Seite, damit er keinen Schaden bekäme.

Dem Publicum schauderte es bei dieser Erzählung, ein Rauschen und Flüstern lief durch den Saal; Mitleid sah ich aber auf keinem Gesichte, und ein Mädchen sagte: „Das nenne ich aber kaltblütig! Einen Menschen, den man selbst ermordet hat, so herumzuschleppen und wie ein Thier zu verscharren, und dabei ist er noch ein Prediger!"

Tom sah und hörte noch immer nichts; unser Anwalt machte sich also wieder allein an die Zeugen, aber es ging wieder recht klaterig.

Dann trat Jack Withers in den Zeugenstand und erzählte genau dasselbe wie Bill.

Und nach ihm kam Brace Dunlap und sah sehr traurig aus; er weinte fast, und wieder lief ein Rauschen und Flüstern durch den Saal. Jeder spitzte die Ohren und das Weibervolk flüsterte: „Armer Mensch! armer Mensch", und Viele trockneten sich die Augen.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. Preis vierteljährlich 4 Mk., einzelne Hefte 1 Mk. 50 Pfg. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.) Auszug aus dem Inhalt des Juli-Heftes: England als Culturstaat und Weltmacht. Von Dr. Ernst Seraphim. — Die Halben. Ein Roman aus unserer Zeit. Von Jeannot Emil Frhrn. v. Grotthuß. (Fortsetzung.) — Sprachliche Plaudereien. Von G. Traub. — Armenpflege. Von Carl Bechstein. — Kritik: Streitende Gedanken aus Hebbel's kritischen Schriften. Von Erich Schlaikjer. Kipling, Neues Dschungelbuch und Anderes. — Rundschau: Die Erdkunde im 19. Jahrhundert. (Rückblick und Umschau.) Von Dr. Franz Violet. Zur Berlin Schulconferenz. Von Dr. Erich Meyer. Eduart Mörike als Pfarrer. Ein Erinnerungsblatt zu des Dichters 25. Todestage am 4. Juni 1900. Von Dr. Harry Maync. Musikdramatische Neuheiten der verflossenen Spielzeit. Von Dr. Carl Storck. Stimmen des In- und Auslandes: Victor Hugo's Heirath. Von der serbischen Literatur. Von Georg Adam. — Offene Halle: Zur Schulreformfrage. Von Dr. W. Schott. Das Medium Home Erbschleicher? Von Else Wagenbach. — Thürmers Tagebuch: Warum dem Thürmer unsere Rolle in China nicht behagt und Herr Arthur Zapp seine Kinder nicht taufen läßt? — Kunstbeilage: So mutterseelenallein. Von Carl Raupp. (Photogravure.)

Mannigfaltiges.

Eine Postkarte aus Peking, wohl eine der letzten Mittheilungen, die wir bis jetzt aus dem Kreise der unglücklichen gefangenen Europäer erhalten haben, traf in München ein. Sie ist an den Kunstmaler Carlo Wuttke gerichtet und trägt die Poststempel „Peking, 3. Juni". „Schanghai, 7. Juni" und „München, 15. Juli." Die Unterzeichner der in der Handschrift der Frau Dr. Forke geschriebenen kurzen Mittheilung hatten sich einer illustrirten Postkarte mit einer Abbildung der Hauptstraße in Tsintau bedient. Die Lage in Peking war, wie aus dem Mitgetheilten hervorgeht, schon damals zweifellos unheimlich, doch scheint die Schreiberin sich des vollen Umfanges der Gefahr nicht bewußt gewesen zu sein. Die Mittheilung, welche die „Münch. N. N." wiedergeben, hat folgenden Wortlaut:

— „Peking, 31. Mai. Lieber Herr Wuttke! Gar manchmal gedachten wir Ihrer hier in P. während der letzten Wochen. Morgen wollen Forkes sich durch die Boxers hindurch nach Tientsin wagen, um nach Shai (Schanghai) zu reisen. Schade, es wird nun gerade interessant in der Hauptstadt! Herzlichen Gruß. A. Forke." — Es folgen noch die Unterschriften „A. Rosthorn. A. Forke. Paula Rosthorn. Herzliche Grüße. P. Merklinghaus."

Dr. Forke, der noch im Januar d. J. auf der Reise von seiner Heimath Magdeburg nach Schanghai, von seiner muthigen, geläufig chinesisch sprechenden jungen Frau und einem für sein Alter selten intelligenten vierjährigen Töchterchen begleitet, einige Tage in München zubrachte, hatte sich von Schanghai nach Peking begeben, um dort den auf Urlaub befindlichen Freiherrn von der Goltz mit Hrn. Cordes als Dolmetscher der deutschen Gesandschaft zu vertreten.

— Ein exotisches Heilmittel gegen Lepra ist in dem Berliner Institut für Infectionskrankheiten bei zwei schwerkranken Frauen mit auffallendem Erfolge angewandt worden. Es handelt sich um das sogenannte Chaulmoogra-Oel, das aus dem Samen von Gynocardia odorata gewonnen wird. Geheimer Medicinalrath Dönitz stellte in der letzten Sitzung der Gesellschaft der Charité-Aerzte zwei lepröse Frauen vor, denen das Oel innerlich verabfolgt worden war. Beide zeigten nach zwei- bezw. dreimonatiger Behandlung eine bemerkenswerthe Besserung in ihrem Aussehen. Auch andere Forscher rühmen das Mittel, das vielleicht dazu bestimmt ist, den Bann dieser bisher für unheilbar gehaltenen Seuche zu brechen.

— Die Flagge auf Halbmast. Der „Nürnberger Anz." schreibt: Als kürzlich eine Anzahl Schwandorfer Familien nach dem Schützenhause auf dem Holzberge pilgerte, um an einem Feste der Hauptschützengesellschaft theilzunehmen, wurden sie nicht wenig überrascht, als bei gleichzeitigem Verstummen der Musik die baierische Fahne auf Halbmast gesetzt wurde. Man befürchtete ein Unglück. Der Aufstieg wurde beschleunigt und auf Befragen, was der Grund für das Trauer deutende Flaggensignal sei, erhielten die Besorgten die Antwort: „Es ist nichts passirt; damit wir nicht in Verlegenheit kommen, haben wir mit unserer Brauerei in Rabbeck vereinbart, daß, wenn wir eine Flagge auf Halbmast setzen, schleunigst eine Fuhre Bier geschickt werden soll!"

— Eine Zeitung in Versen. In Athen giebt es ein satirisches Blatt, den „Romios", das von einem einzigen Redacteur, dem „Dichter" Souris, von A bis Z in Versen geschrieben wird. Der „Romios" beginnt jetzt seinen 17. Jahrgang; bei dieser Gelegenheit veröffentlichen Athener Blätter einige interessante Angaben über die unerschöpfliche „poetische Ader" des Herausgebers. Der außerordentlich fruchtbare Dichter hat darnach in seinem kleinen Blatte allein nicht weniger als 257,000 Verse veröffentlicht, und dazu kommen noch die anderen Gedichte, die er in mehreren Bänden veröffentlicht hat, und seine Mitarbeit an anderen Blättern in Athen vor dem Erscheinen des „Romios", deren Ergebniß auf 30—40,000 Verse geschätzt wird... Ob es aber auch wirklich Leute giebt, die diese Verse lesen — das wird leider nicht mitgetheilt.

Der gegenwärtigen „stillen Zeit" widmet die „Augsb. Abd.-Z." folgende Verse:

Wirren im bezopften Reiche!
Boxer-Mordgesellen-Streiche!
Heiße Kämpfe und Gefechte!
Eifersüchtelei der Mächte!
Kaiserreden von Bedeutung!
Wechsel in der Heeresleitung
Frankreich: Jamont's Demission:
Schleppen der Opposition!
Feuer im Newyorker Hafen!
Muramjew und Falk entschlafen!
Dr. Wespe (Sonntag) todt!
Krieg in Transvaal! Indier-Noth!
Schah von Persien auf der Reise!
Steigerung der Kohlenpreise!
Preisaufschlag der Pilsner Biere!
Trinkerstrike! Entsagungsschwüre!
Weltausstellung! Börsenkrisen!
Pilgerzüge! Wetterschießen!
In Italien wiederum
Neues Ministerium!
Gleicher Wechsel wieder 'mal
Auch im faulen Portugal!
Kinley-Bryan-Concurenz!
Tschechische Impertinenz!
Prinz von Wales bleibt ungerochen,
Sipido ganz freigesprochen!
Das Aschanti-Volk in Gährung!
Auch auf Cypern Ruhestörung!
Unzufriedenheit am Nil!
Oberammergauer Spiel!
Gutenberg-Gedächtnißfest!
Seuchen: Cholera und Pest!
Stramme Takuforts-Beschießung!
Morganat'sche Eheschließung!
Auch in Baden und in Baiern
Int'ressante Hochzeitsfeiern!
Conferenzen und Congresse!
Ehedramen, Mordprocesse!
Attentat auf eine nette
Junge Stuttgarter Soubrette!
Zeppelin'sche Luftschifffahrten!
Unglücksfälle aller Arten!
Sensationen weit und breit!
Und das nennt man — „stille Zeit!"

gradirung des Burencommandanten Snyman erfolgt, weil er den Posten, der ihm gegen die zur Befreiung Mafekings vorrückenden Engländer anvertraut war, gegen ausdrücklichen Befehl verlassen und damit den Entsatz der Stadt erleichtert hatte.

Lord Roberts hat dem General Botha mitgetheilt, daß er nicht mehr die Frauen und Kinder, deren Männer und Väter gegen ihn kämpfen, unterstützen könne. In Folge dessen sollten 1000 Buren-Frauen und -Kinder am 19. Juli aus Pretoria entfernt und nach einem Orte jenseits Eerste Fabrieken gebracht werden, wo General Botha sie in Empfang nehmen sollte. — Die Lebensmittel der Engländer in Pretoria scheinen demnach sehr knapp zu sein.

Der „Morning Advertiser" schätzt die Zahl der englischen Kranken und Maroden in Süd-Afrika auf über 60,000! Auch der Verlust an Pferden sei wieder ungeheuer.

*

In London — so berichtet der „Schwäb. Mr." unter allem Vorbehalt, obwohl er bemerkt, daß die Nachricht ihm aus guter Quelle zukommt — rechnet man mit der Möglichkeit, daß Feldmarschall Roberts sich in Pretoria nicht halten kann und wahrscheinlich genöthigt sein wird, sein Hauptquartier nach Bloemfontein zurückzuverlegen. Die letzten Ereignisse, d. h. die Kämpfe östlich und westlich von Pretoria, sind weniger deshalb bemerkenswerth, weil sie unglücklich für die Engländer verlaufen sind, als weil sie unter den Mauern des Hauptquartiers stattgefunden haben und weil Lord Roberts nicht über so viel Truppen verfügt, um sich nachdrücklich Luft schaffen zu können. Ueberall sind jetzt seine Divisionen im Lande zerstreut und verzettelt, nur nicht gerade da, wo man sie am nöthigsten braucht. Hierzu tritt noch eine Erkrankung, die den greisen Feldmarschall seiner Spannkraft beraubt, und das offenkundige Zerwürfniß mit seinem Generalstabs-Chef Lord Kitchener. — Es ist bemerkenswerth, daß sich in der englischen Presse, wenn auch vorerst noch ganz schüchtern, die Ansicht bemerkbar macht, man solle den Feldzug je eher je lieber unter „ehrenvollen Bedingungen" beenden, um dann in China „wo so ungeheure Interessen auf dem Spiele stehen," mit ganzer Macht auftreten zu können.

„Wo ist der Reichskanzler?"

Diese Frage ist in den letzten Tagen in der deutschen Presse wiederholt berührt worden, und zwar im Hinblick auf die durch das chinesische Wirrsal erhöhten und verschärfen Aufgaben der Diplomatie. Die „Leipz. Neust. Nachr." treten jener Frage in einem besonderen Artikel näher, in welchem sie unter Anderem schreiben:

„Heute sehen wir zwar den Kaiser Wilhelm sorgen und schaffen mit unermüdlichem Eifer; wir sehen ihn berathen mit dem Staatssecretär des Auswärtigen, mit den Chefs des Militär- nnd Marine-Cabinets, mit dem Kriegsminister und dem Staatssecretär v. Tirpitz; wir sehen den Ausschuß des Bundesrathes für auswärtige Angelegenheiten in Berlin zusammentreten, wir sehen, wie Baiern, Sachsen und Württemberg, wie Baden und Mecklenburg ihr unbeschränktes Vertrauen zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten aussprechen. Aber bei allen diesen Vorgängen fehlt der Reichskanzler.

Erst seit wenigen Tagen dringt wieder Kunde von ihm in die deutschen Gaue: er hat von Ragatz aus am Sonnabend den Dr. Lieber und dessen Familie in Flims besucht; ein paar Tage später finden wir ihn wieder in dem lieblichen Luzern und hören, daß er dort im Schweizerhof abgestiegen ist. Am Donnerstag meldet der Telegraph aus Bamberg, daß Fürst Hohenlohe dort eingetroffen ist und sich nach Pommersfelden zum Besuche seines Schwagers, des Grafen Schönborn-Wiesentheid, begeben habe. In einigen Tagen wird er in Berlin erwartet — nicht plötzlich, sondern dem Programm seiner sommerlichen Fahrten entsprechend — und von dort will er dann noch für einige Zeit auf seine russischen Güter gehen und in Werki seinen Wohnsitz aufschlagen. Wer gönnte dem alten Herrn, der am 31. März in sein 82. Lebensjahr eingetreten ist, nicht gern die Erholung und Ruhe! Ist der Reichskanzler amtsmüde? Alles deutet darauf hin, daß des Reichskanzlers Amtslast die greisen Schultern zu schwer drückt, daß Fürst Hohenlohe einem rüstigeren Manne den Platz räumen will. Jedermann wird das recht und billig finden. Man darf aber erstaunt fragen, warum dieser Amtsmüdigkeit nicht längst Folge gegeben ist. Denn Artikel 17 der Reichsverfassung besteht doch noch zu Recht, in dem es heißt: „Die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers werden im Namen des Reiches erlassen und bedürfen zu ihrer Giltigkeit die Gegenzeichnung des Reichskanzlers, welcher dadurch die Verantwortung übernimmt."

Wer trägt also die Verantwortung für die Entsendung der Panzerflotte, für die Mobilisirung der Truppen, für die Entsendung aller der Tausende deutscher Männer nach Asiens fernen Gestaden? Unzweifelhaft Fürst Hohenlohe; unzweifelhaft hat er alle diese Verfügungen auch wirklich schon unterzeichnet — aber macht die Verantwortung keine Verständigung nöthig von Fall zu Fall? Soll die Gegenzeichnung des Reichskanzlers wirklich nur ein formaler Act sein? Das ist keinesfalls der Sinn und die Absicht der Verfassung. Ihr würde es sicherlich mehr entsprechen, wenn in diesen Zeiten ernster und hochwichtiger Entschlüsse und Berathungen der Kanzler auch mit seinem Rathe und persönlich dem Kaiser nahe wäre. . ."

Die Volksstimmung beim Abschied der ost-asiatischen Truppen findet in Berlin den lebhaftesten und interessantesten Ausdruck gelegentlich der Abschieds-Concerte, die gegenwärtig von den für die ost-asiatische Expedition gebildeten Militärcapellen veranstaltet werden. Der Riesengarten der Brauerei Friedrichshain vermag die Völkerschaaren kaum zu fassen, die zu einem solchen musikalischen Abschiedsfest zusammenströmen und jedes Plätzchen füllen. Trotz erhöhter Eintrittspreise setzt sich das Publicum aus den breitesten Schichten zusammen; überall wirkliche, echte Volksstimmung. Und wie deutlich tritt sie Einem entgegen! Sie spricht aus den stolzen Blicken, die auf die freiwillig ins Feld ziehenden Söhne des Vaterlandes in ihrer schmucklosen Feldzugs-Uniform gerichtet sind; sie spricht aus den Jubelrufen, mit denen jedes patriotische Lied begrüßt wird, aus dem Hüteschwenken und Beifallsklatschen, sobald die ersten Klänge der Nationalhymne erschallen. Der viel mehr zur Kritik als zur Begeisterung geneigte Berliner kann sich hier nicht genug thun in ehrlichen und herzlichen Kundgebungen patriotischer Begeisterung.

Der Berliner chinesische Gesandte hat dem Staatssecretär Grafen Bülow bereits mehrere offene Telegramme, die nach China abgehen sollen, zur Genehmigung vorgelegt. — Das chinesische Gesandtschaftspersonal wird jetzt durch zwei Criminalbeamte und einen Schutzmann bewacht. — Die in Berlin anwesenden Vertreter des himmlischen Reiches scheinen die ursprünglich zur Schau getragene Furcht verloren zu haben. Seit zwei Tagen passiren die Chinesen wieder in ihrem Nationalcostüm die Straßen Berlins und tragen den Zopf wieder hinten, nicht mehr unter einer Perrücke verborgen.

Frankreich hat den Präsidenten der Republik in Cherbourg weit wärmer begrüßt, als er selbst erwartet haben mag. Die Vorkehrungen der Nationalisten, die auch dort Lärm machen wollten, haben sich als wirkungslos erwiesen. Das hat wahrscheinlich Loubet zum Anlaß gedient, in einer seiner Ansprachen zu sagen, daß die tumultuarischen Patrioten trotz allen Geschreies machtlos seien gegen die Elemente der Ordnung, Disciplin und der Achtung vor der Republik. Der „Temps" begrüßt die Thatsache und schreibt: „Der Präsident war ganz besonders berechtigt, die Bedeutnng des Nationalismus zu leugnen — um so mehr, als er gerade selbst mit Erfolg ihm die Wurzeln abschnitt. Die regellose Zeit, in der die Reactionäre sich den tollsten Streichen überlassen konnten, ist vorbei. Frankreich hat die Ruhe wiedergefunden und wünscht, daß sie andauere. Die berufsmäßigen Hetzapostel finden jene Elemente nicht mehr, die sie brauchen. Der kampflustige, cäsarische Nationalismus ist machtlos. Die Republicaner brauchen den Kampf nicht mehr fortzusetzen; er ist beendigt, und zwar zu ihren Gunsten. Die Stunde des Friedens und der Eintracht zum Besten des Vaterlandes und der Republik hat endlich geschlagen und Niemand war mehr berechtigt, das zu verkünden, als das Oberhaupt der Republik." — Der „Temps" scheint die Lage etwas allzu rosig zu schauen. Der Kampf mit dem Nationalismus ist noch nicht zu Ende. Die Nationalisten haben noch viele Eisen im Feuer und werden nicht verfehlen, zu geeigneter Stunde ihre Waffen hervorzuholen. Jetzt allerdings, wo alle Augen auf China gerichtet sind, übrigens Parlamentsferien sind und eine erdrückende Hitze herrscht, ist nur der Augenblick zum Kampf nicht günstig.

Im **englischen Unterhause** erklärte am vorigen Freitag der Erste Lord des Schatzes, Balfour, unter den bestehenden Gesetzen sei es unmöglich, die Einfuhr von Kriegsmunition aus England nach China zu verbieten. Die Frage erscheine der Regierung äußerst dringend, und es werde im Oberhause ein Gesetz eingebracht werden, welches der Regierung die Macht verleih,t ein entsprechendes Verbot zu erlassen. — Sodann hat am Sonnabend im französischen Ministerrathe der Minister Delcassé mitgetheilt, daß die Mächte auf seinen Vorschlag, sich über die Verhinderung der Waffeneinfuhr in China zu äußern, sämmtlich eine günstige Antwort ertheilt haben. — Diese Angelegenheit, welche allseitig als eine nothwendige Vorbedingung für die Niederwerfung der Unruhen in China angesehen wird, scheint also eine befriedigende Lösung zu finden, wenn auch wohl noch anderweitig, als in England, die „Klinke der Gesetzgebung" in die Hand genommen werden muß.

Locales.

Das „Baltische Stammbuch edlen Rindviehs," herausgegeben von der Oekonomischen Societät, ist in seinem 15. Jahrgang, pro 1899, erschienen.

Zur Körung in das baltische Stammbuch wurden im Jahre 1899 von 15 Mitgliedern 15 Heerden angemeldet und für diese ebenso viele Kör-Termine bestimmt. Von diesen kam 1 nach Uebereinkunft mit dem Besitzer der Heerde nicht zu Stande, während in 14 Terminen 366 Thiere der Körung unterzogen wurden (davon wurden zurückgezogen 26 Thiere). Von den verbleibenden 340 Rindern wurden 282 für das baltische Stammbuch angekört, d. h. 83·9% (im Vorjahre 80·4%)

Auf die beiden Hauptabtheilungen vertheilen sich die angekörten Thiere, wie folgt: Holländer-Friesen 1 Stier und 40 Mutterthiere, Angler und Fünen 10 Stiere und 231 Mutterthiere, insgesammt 11 Stiere und 271 Mutterthiere.

Nach den Satzungen ist in das Stammbuch ein Vermerk über die Zugehörigkeit zu den zugelassenen Schlägen einzutragen. Das ist geschehen. Danach zählen zum Schlage der Holländer 1 Stier, 16 Mutterthiere, der Ostfriesen 9 Mutterthiere, der Friesen ohne nähere Angabe 10 Mutterthiere, zu ostpreußischen Holländern 5 Mutterthiere.

Bei den Körungen activ betheiligt waren: als Vertreter der Oekonomischen Societät und Instructor des Verbandes Herr F. v. Sivers-Randen bei allen Körungen, außer denjenigen in Neu-Schwanenburg und Braunsberg, bei denen in Vertretung desselben Baron Delwig eintrat. Als Vertrauensmänner der Züchter bei den Körungen der Holländer-Friesen die Herren: v. Grote-Kawershof in Franzenshütte, J. Baron Wolff in Rodenpois und Neu-Woidoma; bei den Körungen der Angler und Fünen die Herren: Baron Delwig-Hoppenhof in Neu-Rosen, Baron Drachenfels-Feldhof in Kuckschen, Löwen-Alt-Schwanenburg in Braunsberg, Neu-Schwanenburg und Kroppenhof, Baron v. d. Recke-Wariben in Kuckschen, v. Rathlef-Tammist in Haakhof, v. Roth-Tilsit in Kioma, v. Sivers-Autzem in Kl. Oselshof, v. Sivers-Soosaar in Woisek.

Im Januar 1900 ist Herr Fromhold v. Sivers, der erste Instructor des Verbandes baltischer Rindviehzüchter, vom Amte zurückgetreten. Bis jetzt hat das Amt einen Nachfolger nicht gefunden.

Von der Jubiläums-Ausstellung.

Die Vergebung der Bauten auf der Esplanade durch die Bau-Section nimmt ihren Fortgang. In den Zeitungen wird gegenwärtig die Bauhalle ausgeboten — ein Bau, der an Umfang und architektonischer Ausstattung, wie alle jetzt noch zu vergebenden Bauten, hinter der großen Industriehalle beträchtlich zurücksteht. Es wird hierbei besonders darauf aufmerksam machen, daß es im Interesse möglichst ausgedehnter Förderung der Arbeitskraft der Gewerbetreibenden erfreulich wäre, wenn sich bei der Concurrenz dieser kleineren Bauten auch die kleineren Bauunternehmer recht lebhaft betheiligen würden. Als Schlußtermin für Einreichung von Offerten beim Präses der Bausection, Ingenieur Floryjan v. Wyganowsky, ist der 24. Juli angesetzt.

Der Friedensrichter des 1. Districts hatte zur heutigen Sitzung nur Markthändler vorgeladen. Unter diesen befanden sich 4 Personen, bei denen der Revier-Aufseher Franell verdorbene Killo theils in Burken, theils in Büchsen gefunden hatte, die der Sanitätsarzt Dr. Kieseritzky als ungenießbar befunden hatte. Der Friedensrichter verurtheilte jeden der 4 Angeklagten zu 7 Tagen Arrest. — Die Marktfleischer Jüri Orin und Gustav Tamm, die auf dem Markt verdorbenes Fleisch feilgeboten hatten, wurden ebenfalls zu je 7 Tagen Arrest verurtheilt. — Die Aufkäuferin Kreta Launing wurde, da sie mehrfach wegen Aufkäuferein vorbestraft ist, zu 20 Rbl., resp. 5 Tagen Arrest verurtheilt. — Wegen Unsauberkeit beim Handel auf dem Markt wurde die Anna Sawo zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest und die Pljuschankowa zu 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. Die letztere Angeklagte war ihrer Schuld geständig. —i—

Das Kais. Institut für Experimentalmedicin in St. Petersburg bringt durch die Residenzblätter zur Kenntniß, daß die Impfungssection des Instituts nur über 24 Betten zur Behandlung von tollwüthigen Thieren Gebissener verfügt, und daß über diese Zahl eintreffende Kranke nur ambulatorisch behandelt werden können. In Folge des großen Zustromes Gebissener ist die stationäre Abtheilung häufig überfüllt, daher müssen auch die der Impfung bedürfenden Personen durchaus mit genügenden Geldmitteln versehen sein, welche für Kost und Logis in Privatwohnungen für 3 Wochen, welche Zeit die Behandlung beansprucht, und bei auswärtigen Patienten auch für die Rückreise vollauf ausreichen. Das Institut hat nämlich keine Möglichkeit, die Kosten der Rückreise auswärtiger Patienten zu tragen.

Durch einen Schuß verwundet wurde in der vergangenen Nacht ein 15-jähriger Knabe. Der Knabe war bei der Gasanstalt als Wächter bei einem Pferde zurückgelassen worden. Ein anderer, etwa 16 Jahre alter Knabe wollte das Pferd stehlen und als der Wächter sich niedersetzte, schoß der Dieb aus einer Pistole einen Schuß ab. Die Kugel traf die Mitte der Oberlippe, wurde aber von den Zähnen am Hineindringen in den Mund verhindert. Der Verwundete wurde ins Hospital abgefertigt. —i—

Morgen, Donnerstag, findet im Sommertheater bei ermäßigten Preisen eine Aufführung des Voß'schen Dramas „Schuldig" statt, welches vor 2 Jahren hier erstmalig mit großem Erfolge in Scene ging. Herr Marx spielt die Hauptrolle, den unschuldig Verurtheilten Thomas Lehr. Außer ihm wirken in bedeutenden Rollen mit die Damen Korn und Deloséa und die Herren Fiebag, Anthony und Lange. Die Regie hat Hr. Marx.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 2. Juli: für die Armen: 8 Rbl. 15 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 66 Kop. Für das Waisenhaus 1 Rbl. + 1 Rbl. 50 + 1 Rbl. + 3 Rbl. + 5 Rbl. + 3 Rbl. zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. + 2 Rbl.

Mit herzlichem Dank

W. Schwartz.

Todtenliste.

Estländischer Gouv.-Ingenieur, Wirkl. Staatsrath Rudolf Knüpffer, † im 70. Jahre am 10. Juli zu Reval.

Johann Wilhelm Nolte, † im 43. Jahre am 8. Juli zu Riga.

Frau Amalie Oehmcke, † 8. Juli zu Assern.

Werner v. Siemens, † im 44. Jahre am 9. Juli zu Gostilizy.

Frau Sophie Conradi, geb. Nehmst, † im 67. Jahre am 8. Juli zu St. Petersburg.

Frau Anna Holzhausen, geb. Poggenpohl, † 9. Juli zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Dinstag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Dinstag, 11. Juli. Ein Telegramm des Generals Grodekow aus Chabarowsk vom 9. Juli lautet: Der aus Charbin am 3. Juli ausgegangene und in Chabarowsk am 8. Juli eingetroffene Dampfer „Odessa" hat einen Bericht des Ingenieurs Jugowitsch mitgebracht. Die Abtheilung Tjelin (an der mandschurischen Eisenbahn, etwa 70 Werst nördlich von Mukden) im Bestande von über 200 Mann, verließ Tjelin am 24. Juni, nachdem sie sich mit einem immensen Train von christlichen Chinesen nebst Frauen und Kindern belastet hatte. Sofort nach dem Ausmarsch begann das Mißgeschick. Die Abtheilung, die 3 Tage lang für ihren Marsch bis zum Flecken Schuanmjaozy brauchte, das etwa 100 Werst nördlich von Tjelin liegt, dazu mit einem immensen Train belastet war und auf den Fersen verfolgt wurde, sah sich zu mehrfachen Bajonnet-Angriffen genöthigt und schlug in Schuanmjaozy gänzlich erschöpft ihr Nachtquartier auf und rastete hier einen Tag über. Am nächsten Tage wurde sie von massenhaften Banden der Boxer angegriffen und erlitt große Verluste. Im Augenblick der Abfassung des Berichts, d. h. gegen 5 Uhr Nachmittags des 27. Juni, hatte die Abtheilung viele Verwundete und großen Mangel an Patronen.

Wien, Montag, 23. (10.) Juli. Milan gab in einem Gespräche seinem Bedauern und seiner Mißbilligung bezüglich der Verlobung des Königs Alexander Ausdruck. Er legte sein Amt als Obercommandirender der Truppen nieder. König Alexander nahm die Demission Milan's an.

London, Montag, 23. (10.) Juli. General Kelly-Kenny telegraphirt aus Bloemfontein vom 22. (9.) Juli: Die Eisenbahn im Norden von Honingspruit wurde gestern Nacht abgeschnitten. Ein Hilfsbahnzug mit 100 Hochländern wurde vom Feinde genommen. Eine bedeutende feindliche Truppenabtheilung geht nach Honingspruit. Die 2. und 3. Cavallerie-Brigade verfolgen den Feind.

St. Petersburg, Dinstag, 11. Juli. Im Generalstabe ist heute die Nachricht eingegangen, daß unsere Truppen auf dem Haupt-Kriegsschauplatze Erfolge erringen und daß der Widerstand der regulären chinesischen Truppen gebrochen ist. — In Kuldsha herrscht Ruhe. Es thut nur rasche Hilfe Noth zur Rettung der Reste der Bahnarbeiter-Abtheilungen und der großen Vorräthe in Inkow. — Auf dem linken Ufer des Peiho bei Tientsin wurden von unseren Truppen am 1. Juli 42 chinesische Geschütze erbeutet. — Aus der Mandschurei wird mitgetheilt, daß die officiellen Beziehungen zu den chinesischen Behörden gute sind, daß die Chinesen im Geheimen aber stark rüsten.

In Antwort auf ein Telegramm der St. Petersburger chinesischen Gesandtschaft an den Vice-König Onischkao und an Scheng ist heute folgendes Telegramm direct vom Tsungli-Yamen in Peking, übermittelt durch Scheng, vom 5. (17.) Juli eingelaufen: „Auf Anordnung des Tsungli-Yamen besuchte ein Beamter die fremden Gesandten und traf sie gesund und unverletzt an. Der Minister des Auswärtigen verfügte, daß die Gesandten mit Speisevorräthen und allem Nothwendigen versorgt würden. Weiter schlug der Minister den Gesandten vor, bis daß die Bevölkerung von Peking sich beruhigt und Alles ins alte Geleise kommt, unter dem Schutze der kaiserlichen Truppen nach Tientsin überzusiedeln, wo sie außer Gefahr wären."

Blagoweschtschensk, Montag, 10. Juli. Hier ist Alles ruhig; die Chinesen haben ihre Angriffe nicht wieder erneuert. — Die Bewegung der sich zurückziehenden Abtheilungen vollziehi sich glücklich.

Berlin, Dinstag, 24. (11.) Juli. Laut Mittheilung des deutschen Consuls in Tschifu verbreitet der Gouverneur von Schantung einen kaiserlichen Erlaß folgenden Inhalts: „Die gegenwärtigen kriegerischen Vorgänge wurden hervorgerufen durch Zwistigkeiten zwischen den eingeborenen Christen und der übrigen Bevölkerung sowie durch die Einnahme der Taku-Forts seitens der Mächte. Sehr betrübend ist die Ermordung des deutschen Gesandten und des japanischen Gesandtschafts-Mitgliedes. Der Gouverneur schreibt die Einhaltung voller Ordnung vor und verheißt den Ausländern Ersatz allen Schadens, abgesehen vo dem durch die militärischen Operationen hervorgerufenen."

Der chinesische Gesandte legte am 21. Juli dem Ministerium des Auswärtigen ein Telegramm des chinesischen Kaisers an den deutschen Kaiser vor. Darin ruft er die Beihilfe Kaiser Wilhelm's an und bittet ihn, die leitende Rolle bei der Wiederherstellung des früheren Friedenszustandes zu übernehmen. Graf Bülow verweigerte die Einhändigung des Telegrammes, solange nicht das Schicksal der Gesandten und übrigen Ausländer in Peking klargestellt sei, solange die deutsche Regierung nicht Genugthuung für den Mord ihres Gesandten erhalten habe und solange nicht Bürgschaften dafür gegeben worden, daß man in Peking sich in Zukunft gemäß den internationalen Regeln verhalten werde.

Schanghai, Dinstag, 24. (11.) Juli. Li-Hung-Tschang erklärte gesprächsweise, daß die Gesandten in Peking noch am Leben seien. Aber ein Vormarsch der Verbündeten auf Peking werde wahrscheinlich die Tödtung aller Europäer in Peking nach sich ziehen. Mit etwa 20,000 Mann europäischer Truppen würde er, Li-Hung-Tschang, die Ordnung wiederherstellen können.

Washington, Dinstag, 24. (11.) Juli. In Antwort auf das Ersuchen Chinas um die Friedensvermittelung Mac Kinley's theilte dieser dem chinesischen Gesandten mit, daß er bereit sei, unter gewissen Bedingungen die Vermittelung zu übernehmen. — In Washington erwartet man, der Vormarsch der Verbündeten auf Peking werde am 30. (17.) Juli beginnen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	756·8	752·9	752·8
Thermometer (Centigrade)	16·7	17·0	20·4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 2	WSW 4	W 8

1. Minimum d. Temp. 15·4
2. Maximum „ 21·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·6
4. Wasserstand des Embach: 101 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Juli. Auf dem Effectenmarkt herrschte heute eine vorzügliche Stimmung, dank welcher sämmtliche Dividenden-Papiere mehr oder weniger bedeutende Aufbesserungen erfuhren. Die besseren Nachrichten aus China scheinen einen beruhigenden Einfluß auf die Speculation zu haben. Von Bank-Actien wurden Internationale (329), Disconto-Bank (462), Russen (257) höher bezahlt. Das Hauptinteresse war auf metallurgische Actien concentrirt, in welchen recht lebhafte Abschlüsse stattfanden. Prämienanleihen verkehrten zu annähernd vorgestrigen Preisen, nur für Anlagewerthe verhält man sich noch immer sehr apathisch. („St. Pet. Z.")

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Juli 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,85
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,82
Paris „	f. 100 Frcs.	37,42

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	97½	
5% Prämien-Anleihe (1864)	309¾	
„ „ (1866)	260	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	201½	
3%/10 Conversions-Oblig.	94½	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¾	Verk.
Actien der Privat-Handels-Bank	300½	
„ „ Disconto-Bank	463	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	328	
„ „ Russ. Bank	260½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1130	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	615	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	102½	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	300	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	79	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	100	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	510	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1135	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	60	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	300	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	300	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	87	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	116	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Іюля 1900 г.

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als altalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Jurjew. **TREFFNER's** Livland.

Erziehungs- und Lehranstalt

I. Kategorie

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen u. einem Schulpensionat.

Privatanstalt, aus der alljährlich Abiturienten das Studentenexamen absolviren. Es wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten, besondere Lebenszweige — vorbereitet. — Im ersten Semester a. c. unterrichteten in der Anstalt 17 Lehrer und besuchten dieselbe 268 Schüler. — **Der Unterricht beginnt im zweiten Semester a. c. am 16. August.** — **Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl.** Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Eintritt jederzeit möglich. — Neu eintretende Schüler werden so hoch aufgenommen, dass sie im Cursus fortfahren. — Das Alter ist beim Eintritt nicht hinderlich. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. Nr. 2,
Hugo Treffner.

Offerire

Prima-Dachpappen

Kappen & Nägel

sowie

engl. dopp. raff. Steinkohlentheer

aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs

Jurjew.
Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt

Briefmarken für den deutschen Kirchenbau

werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der deutschen evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Maybo rn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.

Verreise

den 15. Juli bis Anfang August.
Dr. med. Alex. Paldrock.

Пріемныя испытанія

для поступленія во всѣ классы

Юрьевской

ГИМНАЗІИ

будутъ производиться съ 7 **до 12 августа** съ 10 часовъ утра.

Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи по субботамъ, а съ 1-го августа ежедневно отъ 10 до 2 ч.

Englische Stunden

zu nehmen gesucht. Offerten sub L. V. an die Expd. des Blattes.



Zu Schluss der Saison

verkaufe **das farbige**

Strickgarn

u herabgesetzten Preisen

Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine gute

Obligation

von **500 Rubel** verkauft im Auftrage **Ed. Beckmann,** Dom.

Abreise halber

werden **gute Möbel** billig verkauft — Garten-Strasse 39, im 1. Stock.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Die Brauerei C. Stritzky, Riga

hat ihre **Bierbuden: Küter-Strasse Nr. 11 zum Trinken und Fortbringen** und **Kloster-Str. 14 zum Fortbringen allein** eröffnet u. empfiehlt Ihre **anerkannt vorzüglichen Biere,** als: **Pilsener, Dortmunder, Römer** (dunkel), **Lager** u. **Bayrisch** einer geneigten Beachtung. — Bestellungen werden ausserdem empfangen **Kühn-Str. 8,** bei **Bernhard Frederking,** und **Techelfersche Str. 6, im Keller,** woselbst auch **einzelner Flaschenverkauf.** — Bestellungen von **6 Flaschen** an werden **gratis** ins Haus geliefert.

Meine

Weinhandlung

ist übergeführt worden in den

neuen Anbau des Hotel Bellevue an der Rathhausstrasse.

Joh. Anderson
Destillatur und Weinhandlung.

Neu! — Soeben erschienen:

Jedermann Zauberkünstler!

Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:

Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.

Von **H. F. C. Suhr,** Prestidigitateur.

Preis elegant broschiert Mk. 1.50.

Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.

Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Einen

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Ein ordentlicher Mann der Tischler-, Maurer- und Malerarbeiten versteht, sucht eine Stelle als **Hauswächter.** Adr. sub „M." an die Expd. des Blattes.

Eine geübte Schneiderin

wünscht Beschäftigung aus d. Hause. Adr. sub L. O. an die Exp. des Bl.

Eine tüchtige Köchin

die die feine Küche versteht und gute Empfehlungen hat, wird aufs Land gesucht. Nähores Stern-Str. Nr. 25, von 1—3 Uhr Mittags.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Donnerstag, den 13. Juli

Volksthümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Schuldig.

Drama in 3 Aufzügen von Richard Voß.
Anfang 8 Uhr Abends.

Taara.

Sonntag, den 16. Juli a. c.

Zur Eröffnung der Bahn

Gartenfest

mit Orchestermusik u. internem Wettfahren.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Entrée für Mitglieder à 20 Kop.; für Nichtmitglieder: Sitzplätze à 50 Kop., Stehplätze à 20 Kop.

Abends Von 9 Uhr ab

Tanz

im Saale.

Entrée für Mitglieder à 20 Kop., für eingeführte Gäste à 50 Kop.

NB. Diejenigen Mitglieder, welche sich am Wettfahren betheiligen wollen, werden ersucht, sich spätestens bis Sonnabend 3 Uhr Nachm. beim Fahrwart (Petersburger Str. Nr. 3) zu melden.

Der Vorstand.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte:

„Für die Kinderstube".

Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Lodjen-Strasse Nr. 5

ist eine freundl. Wohnung von 4 Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen.** Näheres im Hof.

---

1 Familienwohnung von 6 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. August ab zu vermiethen — Magazin-Str. 12, gegenüber der Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, Veranda u. Garten u. sonst allen Bequemlichkeiten, mit guter Aussicht gleich zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. vis-à-vis 43, i. Hof.

Gesucht

Local u. Wohnung

Off. sub „Local" an die Exp. d. Bl.

Ein Jagdhund

ist billig zu haben — Carlowa-Str. 27.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензоръ разрѣшилъ печатать. Юрьевъ, 12 іюля 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop. halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 156. Donnerstag, den 13. (26.) Juli 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Lage an der russisch-chinesischen Grenze. Ein abschlägiger Bescheid. Gegen die Pferdediebe. Riga: Senats-Entscheidung. Kreis Wenden: Telephon und Pferdediebstahl. Estland: Umschreibung und ministerielle Schule. St. Petersburg: Die Sympathien für die Chinesen. Tageschronik. Moskau: Kriegs-Hospitäler nach dem Osten. Kaluga: Deficit. Tschernigow: Fürs Rothe Kreuz.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Tom Sawyer als Detectiv. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Situation an der russisch-chinesischen Grenze.

Die neuesten Nachrichten von der Grenze lassen erkennen, daß sich, nachdem bisher das Gewirr der Nachrichten von den zahlreichen versprengten kleinen Posten eine rechte Vorstellung von dem Umfange der Zerstörung und Bedrohung kaum ermöglicht hatte, nunmehr eine entschiedene Wendung zum Besseren vorbereitet. Die meisten vorgeschobenen Detachements sind glücklich zurückgezogen worden, so daß ernstliche Besorgnisse fast nur in Bezug auf die am weitesten nach Mukden hin vorgeschobene, 200 Mann starke Tjelinsche Abtheilung obwalten, und bereits jetzt kann die Wiederherstellung der zerstörten Bahnstrecken ins Auge gefaßt werden.

Der telegraphische Bericht des Generallieutenants Grodekow über das meistgefährdete Detachement von Tjelin (dieses liegt, wie schon bemerkt, 50—70 Werst nördlich von Mukden) reicht bis zu den Vorgängen am 27. Juni und stützt sich auf eine aus Charbin am 3. Juli per Dampfer übermittelte Botschaft. Der Bericht besagt:

„Unser Tjelinsches Detachement im Bestande von über 200 Mann brach am 24. Juni aus Tjelin auf, nachdem es sich mit einem colossalen Train christlicher Chinesen mit Frauen und Kindern belastet hatte. Sofort nach dem Aufbruch begann das Elend. Das Detachement, das im Laufe dreier Tage sich nach dem gegen 100 Werst nördlich von Tjelin belegenen Flecken Schuanmjaotsy, beladen mit dem ungeheuren Train, zurückzog und dem der Feind auf den Fersen folgte, war wiederholt genöthigt, sogar mit dem Bajonnet vorzugehen und traf zum dritten Nachtlager in dem gen. Flecken vollständig erschöpft ein, in Folge dessen es dort zu eintägiger Rast verblieb. Am folgenden Tage wurde das Detachement von ungeheuren Boxer-Banden angegriffen und erlitt große Verluste. Zur Zeit des letzten Berichts, gegen 5 Uhr Nachmittags am 27. Juni, hatte das Detachement viele Verwundete und herrschte großer Mangel an Patronen. Die Zahl der Verwundeten nahm immer zu. Des Weiteren wurde berichtet, daß den Chinesen aus Tjelin Kanonen zugegangen wären. In Folge dieser Telegramme wurden nördlich von Schuanmjaotsy alle Mannschaften zusammengezogen, die der Schutzwache entnommen werden konnten, und dem Tjelinschen Detachement in zwei Abtheilungen 70 Kosaken und 15,000 Patronen übersandt. Sämmtliche Bediensteten nördlich von Schuanmjaotsy erhielten den Befehl, unter der Bedeckung der verbliebenen Schutzwache bis Sungari II zurückzugehen, das 120 Werst südlich von Charbin belegen ist. Dieser Rückzug wurde erst gestern, den 1. Juli, beendigt, wo sämmtliche Bediensteten der 2. und 3. Strecke in Sungari II eintrafen und sich mit dem Zuge nach Charbin begaben. Am selben Tage trafen die Bediensteten der drei westlichen Strecken der Hauptlinie ein, die auf einer Entfernung von gegen 380 Werst vertheilt gewesen, sowie auch diejenigen der drei östlichen Strecken mit einer Gesammtausdehnung von 240 Werst. Alle, die den Befehl erhalten, nach Charbin zu gehen, kamen wohlbehalten an... Gegenwärtig wird der Verkehr auf einer Strecke von 45 Werst östlich von Charbin und auf einer Strecke von 120 Werst bis zur Station Tao-Tshao südlich von Charbin aufrecht erhalten. Auf dieser Station ist eine Abtheilung von 200 Mann postirt, die den Befehl hat, sich bis zur äußersten Möglichkeit zu halten, um dem Tjelinschen Detachement den Rückzug zu decken, für dessen Wohlergehen wenig Hoffnung vorhanden ist, da selbiges mit einer colossalen Bande von gegen 15,000 Mann engagirt war. Gerüchten zufolge, die nicht controlirt werden konnten, waren bei dem Detachement von fünf Officieren bereits am 28. einer getödtet und zwei verwundet. Entsatzmannschaften zu senden ist unmöglich, da die Einwohner weder Proviant noch Fourage hergeben, und ebenso auch, weil die Vertheidigung Charbins nothwendig ist, wo einige Tausend Bedienstete und deren Familien versammelt sind.

In Charbin befinden sich im Ganzen 700 Mann Schutzwache zu Fuß und zu Pferde. Bis zum 1. Juli waren es nur 200 Mann. Augenblicklich fertigen wir mit den Dampfern die letzte Partie Frauen und Kinder ab sowie die zweite Partie russischer Arbeiter und freier Leute der Ansiedelung und ebenso einige Bedienstete der Centralverwaltung; alle Uebrigen bleiben hier und werden das Eintreffen des nach Charbin entsandten Detachements erwarten. Nach dessen Ankunft werden wir die Möglichkeit haben, die verlassenen Bahnstrecken allmählich von neuem zu besetzen, wobei die Waffen ausschließlich gegen die Rebellen verwandt werden sollen. Gestützt auf die Kräfte dieses Detachements wird die Schutzwache der Bahn, verstärkt durch die aus Rußland zu erwartenden neuen Truppentheile, mit den Ingenieuren vorrücken und die Bahn allmählich wiederherstellen. — Die Situation ist hier eine äußerst unangenehme und sind wir ständig in der Erwartung eines Ueberfalls. Ueberfälle sind sowohl von den Rebellen und allen möglichen Vagabunden, von denen es in der Mandshurei wimmelt, als auch von den Soldaten zu erwarten. Die Tsjan-Tsjuns besitzen keine genügende feste Autorität, um im kritischen Augenblick den fanatischen Theil der Bevölkerung zu bändigen, der nach unserer Ansicht bisher hauptsächlich durch die friedliche Stimmung der wohlgesinnten Mojorität des Volkes gezügelt wird, das sich vollkommen sympathisch zu der Bahn verhält."

Ueber die Lage im Süd-Bezirk der Mandshurischen Bahn, welche, wie amtlich betont wird, die meisten Besorgnisse einflößt, meldet ein Telegramm an den Generalstab vom 6. Juli:

„Die Bahnlinie nördlich bis zur Station Daschitjao ist zerstört; die Brücken, die Niederlagen, der Telegraph, 14 Locomotiven und die Kohlengruben in Jaitai sind zerstört; viele Opfer sind unter den Angestellten und Mannschaften der Schutzwache zu verzeichnen. Die chinesischen Truppen concentriren sich in großem Maßstabe in Inkou, Haidshou und anderen Ortschaften in der Nähe der unversehrt gebliebenen Bahnstrecke. — Die ganze Organisirung des Ueberfalls der Chinesen deutet klar auf den streng durchdachten Plan hin, die kleinen Detachements zu vernichten und den größeren Truppentheilen den Rückweg abzuschneiden. — Es ist nothwendig, zur Rettung der unversehrt gebliebenen Bahnstrecke und der großen Niederlagen in Inkou ohne Aufschub ein starkes Truppen-Detachement heranzuziehen; jede Verzögerung in der Entsendung der Truppe flößt den Chinesen mehr Muth ein und verstärkt ihre Streitkräfte."

*

Als Schlußwort zu vorstehendem Nachrichten-Material sei hier folgende, den Residenzblättern zugestellte Information des Generalstabes vom 11. Juli wiedergegeben: „Die letzten Nachrichten vom Schauplatze der kriegerischen Operationen sind im höchsten Grade beruhigend und erfreulich. Die verbündeten Truppen haben, wie aus den gestrigen Telegrammen hervorgeht, einen Sieg errungen, der nach ergänzenden Mittheilungen glänzend und entscheidend war und auf die chinesischen regulären Truppen demoralisirend gewirkt hat. Was unsere Truppen betrifft, so hat ihnen die Theilnahme am Kampfe gegen die Chinesen Gelegenheit geboten, sich von der besten Seite zu zeigen. — Unsere Truppen haben auf dem linken Ufer des Peiho am 1. Juli 42 chinesische Geschütze erobert."

Ein abschlägiger Bescheid.

Der Felliner estnische landwirthschaftliche Verein, der bekanntlich zu den ältesten estnischen landwirthschaftlichen Vereinen gehört, hat am 2. d. Mts. eine Sitzung abgehalten, auf welcher der Vorsitzende des Vereins, Advocat J. Jaakson, u. A. auch Mittheilung von einer beabsichtigt gewesenen Aenderung der Statuten machte. Der „Post." veröffentlicht einen Bericht über diese Sitzung, welcher über den beregten Punct Folgendes enthält:

Der Präses berichtet: Bekanntlich haben die Statuten unseres Vereins einige Paragraphen, welche auf die Vereinsthätigkeit beengend einwirken. Es wurde daher schon vor mehreren Jahren beim Ministerium um eine Emendation und Vervollständigung der Statuten gebeten. Nun ist die Antwort zurückgelangt: eine Statuten-Aenderung wird nur unter der Bedingung gestattet, wenn der im Normal-Statut für landw. Vereine in Bezug auf die Sprache enthaltene Paragraph angenommen wird. — Man wünschte, lieber an den alten, mangelhaften Statuten festzuhalten. — Diese Frage wird noch einer weiteren Versammlung (die in Rede stehende war nur spärlich, nämlich von etwas über 30 Mitgliedern besucht) vorgelegt werden, während inzwischen der Präses zur Regelung der Angelegenheit noch Schritte thun wird.

In dem erwähnten Normal-Statut für landwirthschaftliche Vereine ist, wenn wir nicht irren, für den schriftlichen Verkehr nach außen wie auch für die innere schriftliche Geschäftsführung die russische Sprache vorgesehen.

Im Justizministerium ist, wie die „Nowosti" melden, auf Ansuchen einer Landschafts-Versammlung eine neue Art der Bestrafung der Pferdediebe angeregt worden. Es handelt sich dabei darum, die Pferdediebe, anstatt in die Gefängnisse, in die Corrections-Arbeitshäuser zu stecken und die von ihnen erarbeiteten Geldbeträge zum Besten der durch den Diebstahl geschädigten Person bis zum vollen Betrage der Schadenssumme zu verwenden.

Riga. Ueber eine Senats-Entscheidung in städtischen Angelegenheiten wird der „Rig. Rdsch." aus Petersburg geschrieben: Die erste Plenarversammlung des Dir. Senats hat verfügt, die im Namen der Stadt Riga vom Rigaschen Stadthaupt erhobene Beschwerde über die Verfügung der Livländischen Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten, laut welcher die Stadt die Mittel zum Unterhalt der Rigaschen Flußpolizei herzugeben hat, dem 1. Senats-Departement zu überweisen behufs Feststellung der Thatsache, ob und in welchem Maße die Stadt bis zum 3. Juni 1893 zum Unterhalt der Flußpolizei beigetragen hat. — Die gegenwärtig von der Stadt zu diesem Zweck beizusteuernde Summe beträgt 25,000 Rbl. jährlich.

Aus dem Wendenschen Kreise. Oft schon, lesen wir im „Rig. Tgbl.", ist darauf hingewiesen worden, von welcher Bedeutung das sich immer mehr ausbreitende Telephonnetz auf dem Lande auch als Mittel im Kampf gegen die Plage des Pferdediebstahls ist. Hier ein Beispiel. Am 2. d. Mts. war, wie dem „Balt. Westn." geschrieben wird, per Telephon aus Seßwegen nach Versohn gemeldet worden, daß in Kerstenbehm ein Pferd nebst Anspann, im Werthe von 200 Rbl., gestohlen sei. Am Nachmittag des genannten Tages sahen der Kaufmann Hanschmann und der Arrendator Kangro aus Fehsen eine der gestohlenen ähnliche Equipage am Versohnschen Kirchenkruge vorüberfahren. Auf den Ruf des Herrn Hanschmann: „Diebe!" sprangen sofort zwei Leute von der Droschke, überließen das Pferd sich selbst und erhoben ihre Revolver gegen die genannten Herren. In demselben Augenblick hatte auch schon der herzhafte Herr Kangro den einen Kerl gepackt und warf ihn zu Boden, während der andere drei mal seinen Revolver auf ihn abschoß, zum Glück aber nur die eine

Feuilleton.

10)

Tom Sawyer als Detectiv.

Ein Erlebniß zweier Knaben, erzählt von Huck Finn.

Von Mark Twain.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von P. C.

11. Capitel.

Der vereidigte Zeuge Brace Dunlap sagte aus:

„Ich machte mir schon lange Sorgen wegen meines Bruders, aber daß es so schlecht stand, ahnte ich nicht. Wie sollte ich auch glauben, daß Jemand so schlecht sein könne, dieses arme harmlose Wesen zu verletzen — (bei Jingo, Tom fuhr zusammen und sah auf, aber gleich darauf starrte er wieder muthlos vor sich hin) — und daß ein Prediger es thun könne. Und so gab ich nichts auf seine Klagen und nun kann ich ich es mir nie — niemals verzeihen; denn wenn ich auf sie gehört hätte, wäre mein armer Bruder noch bei mir und läge nicht dort so schmachvoll ermordet."

Seine Stimme versagte und er mußte abbrechen. Mitleidig sahen ihn die Leute an und die Weiber weinten. Es war ganz still im Saal, nur der arme alte Onkel Silas seufzte laut und athmete schwer. Brace Dunlap fuhr fort:

„Sonnabend, den 2. September, kam er nicht zum Abendessen heim. Ich wurde unruhig und schickte einen meiner Neger zu dem Angeklagten hinüber, aber er kam zurück und hatte ihn nicht gefunden. Ich wurde immer unruhiger, und als ich zu Bett ging, konnte ich nicht schlafen; ich stand wieder auf und ging noch spät in der Nacht zum Hause des Angeklagten, um meinen armen Bruder zu suchen — ich ahnte ja nicht, daß ihn kein Unheil mehr erreichen konnte" — wieder brach seine Stimme und jetzt weinten alle Weiber mit; er raffte sich jedoch bald wieder auf und sagte: „Aber es half nichts und ich ging nach Hause und versuchte zu schlafen. Und nach paar Tagen wurden die Anderen auch unruhig und sagten — ich wollte es gar nicht glauben — mein armer Bruder sei ermordet worden, und erzählten, der Gefangene habe ihm gedroht; sie suchten die Leiche überall, aber konnten sie nicht finden. Vorigen Sonnabend, den 9. September, in der Nacht, kamen Lem Beebe und Jim Lane zu mir und erzählten mir Alles — und brachen mir das Herz! Und jetzt fiel mir auch Etwas ein, worauf ich bis dahin kein Gewicht gelegt hatte, weil ich wußte, daß der Gefangene schlafwandelt und dabei allerlei unsinniges Zeug angiebt: in jener schrecklichen Nacht hörte ich, als ich traurig und besorgt um das Haus des Gefangenen herumstrich, in jener Ecke des Tabaksfeldes im steinigen Erdboden graben; ich schlich näher, guckte durch die Hecke und sah den Gefangenen, welcher mit einer großen Schaufel ein schon beinahe halbgefülltes Loch zuwarf. Er kehrte mir den Rücken, aber ich erkannte im hellen Mondscheine deutlich seinen alten grünen Arbeitsrock, der mitten auf dem Rücken einen großen, unregelmäßigen, weißen Flick hat, als hätte Jemand den Alten mit einem Schneeball getroffen. Er begrub den Mann, den er selbst ermordet hatte."

Und Brace Dunlap fiel schluchzend und weinend in seinen Stuhl zurück und das ganze Publicum schluchzte und weinte: „Schrecklich! Schrecklich! Entsetzlich!" Und Alle waren furchtbar aufgeregt, und plötzlich springt der alte Onkel Silas, bleich wie die Wand, auf und ruft: „Es ist wahr — ja — ich habe ihn kalten Blutes — mit Wissen und Willen erschlagen!"

Bei Jackson! Das überraschte sie denn doch! Das ganze Publicum sprang auf, und sie stießen sich und drängten näher heran, um ihn besser anstarren zu können; der Richter klopfte auf den Tisch, und der Sheriff rief: „Ruhe! — Ruhe im Gerichtssaal! — Ruhe!"

Unterdessen stand der alte Mann schwer athmend und mit glühenden Augen da und wehrte seine Frau und seine Tochter von sich ab, die ihn umklammerten und zu beruhigen suchten. Er sagte, als Alles wieder still war, er wolle seine schwarze Seele erleichtern, er wolle diese Last von seinen Schultern wälzen, die er nicht mehr tragen könne und auch nicht eine Stunde mehr mit sich herumschleppen wolle. Und dann begann er seine schreckliche Erzählung, und Alle starrten ihn athemlos an. Benny und Tante Sally weinten, als wollte ihnen das Herz brechen. Und bei Georg, Tom Sawyer sah ihn nicht ein einziges Mal an, aber auch nicht ein einziges Mal! Er saß da und starrte auf irgend Etwas, das ich nicht sehen konnte. Der alte Mann raste geradezu und seine Worte stürzten wie ein feuriger Strom aus seinem Munde:

„Ich habe ihn ermordet! Ich bin schuldig! Aber es ist nicht wahr, daß ich die Absicht hatte, ihn zu tödten; es ist eine Lüge, wenn sie sagen, ich hätte ihm mit dem Tode gedroht. Erst als ich den Knüppel aufhob — da erstarrte mein Herz zu Eis, da vergaß ich Alles und schlug, um zu tödten, denn in diesem Augenblick fiel mir Alles ein, was mir dieser Mensch und sein schurkischer Bruder angethan hatten, wie sie mir das Volk abwendig gemacht und mir meinen guten Namen gestohlen hatten und wie sie danach trachteten, mich und meine Familie zu verderben — meine Familie, die — so wahr mir Gott helfe — nie was Böses gethan hat. Und sie thaten es aus niedrigem Rachedurst, weil mein unschuldiges, reines Kind hier diesen reichen, rohen, ungebildeten Feigling, den Brace Dunlap, nicht heirathen wollte, der hier um einen Bruder winselt, welcher ihm bis jetzt nur eine Last war" — (wieder fährt Tom auf und dieses Mal sieht er wahrhaftig froh aus) — „in jenem Augenblicke, sage ich, vergaß ich meinen Gott in der Bitterkeit meines Herzens und — Gott vergebe es mir! — schlug, um zu tödten. In der nächsten Secunde war ich tiefbetrübt und — oh, voll Reue, aber um meiner Familie willen mußte ich schweigen. Ich versteckte die Leiche im Gebüsch; später schleppte ich sie ins Tabaksfeld und in der Nacht ging ich hin und verscharrte sie, wo" — —

Da springt Tom auf und ruft: „Jetzt hab' ich's!" Und winkt so großartig zum alten Manne hinüber und sagt: „Setz Dich! Ein Mord ist geschehen, aber Du bist nicht der Mörder!"

Der alte Mann sank ganz betäubt auf seinen Sitz, und Benny und Tante Sally starrten Tom mit offenem Munde an. Dem Publicum ging es auch nicht besser; ich habe noch nie so hilflos verblüffte Gesichter gesehen wie damals.

Tom sagte ganz ruhig: „Darf ich sprechen, Euer Ehren?"

„In Gottes Namen!" antwortete der Richter, der auch so verwirrt und überrascht war, daß er nicht recht wußte, was er sagte: „Schieß los, Tom."

Da stand nun Tom und wartete paar Secunden — wegen des „Effectes", wie er es nannte — dann begann er so ruhig wie immer:

„Vor zwei Wochen etwa hing an der Thür dieses Hauses ein kleiner Zettel, auf welchem demjenigen 2000 Dollars geboten wurden, der zwei große Diamanten, welche in St. Louis gestohlen worden waren, dem Eigenthümer zurückschaffen könne. Diese Diamanten sind 12,000 Dollars werth. Aber wir kommen später noch darauf zurück. Jetzt zum Morde! Ich will Euch ganz genau erzählen, wie es geschah, wer es that — jedes Detail.

Hier dieser Mann, Brace Dunlap, der hier so um seinen todten Bruder wimmert, um den er sich, wie ihr Alle wißt, nicht die Bohne kümmerte, wollte dieses junge Mädchen hier heirathen, und sie wollte ihn nicht. Da drohte er, Onkel Silas werde es bereuen, und da Onkel Silas wußte, wie wenig er gegen solch einen Mann ausrichten konnte, quälte und sorgte er sich und that Alles, was in seiner Macht stand, um ihn zu versöhnen; er nahm sogar dessen nichtsnutzigen Bruder auf seine Farm und verkürzte seine Familie, um dem Thunichtgut seinen Lohn zahlen zu können. Und Jupiter that Alles, was sein Bruder sich ausdenken konnte, um Onkel Silas zu ärgern und zu kränken und ihn zu irgend einer That zu treiben, die ihm schaden konnte. Und es gelang ihnen: Alle wandten sich ab von ihm und erzählten die gemeinsten Dinge über ihn. Das brach ihm das Herz — ja, er war oft so verzweifelt, daß er fast den Verstand verlor.

Nun, an jenem Sonnabend, der uns so viel zu schaffen gemacht hat, gingen zwei von diesen Zeugen, Lem Beebe und Jim Lane, an dem Orte vorüber, wo Onkel Silas und Jupiter Dunlap arbeiteten — das ist wahr, alles Uebrige, was sie aussagten, ist erlogen! Sie hörten nicht, wie Onkel Silas Jupiter drohte, er werde ihn kalt machen; sie sahen nicht den Knüppel niederfallen, und sie sahen weder eine Leiche noch daß Onkel Silas dieselbe im Gebüsch versteckte. Seht sie an! Da sitzen sie jetzt und wünschen, sie wären nicht so fix mit der Zunge gewesen; jedenfalls werden sie es wünschen, bevor ich fertig bin.

An jenem Sonnabend Abend sahen Bill und Jack Withers einen Mann, der einen anderen schleppte; darin sprachen sie die Wahrheit, alles Uebrige, was sie erzählten, ist erlogen. Zuerst glaubten sie, ein Neger stehle Onkel Silas' Korn, und lachten darüber — seht wie albern sie jetzt aussehen, weil sie merken, daß Jemand sie belauscht hat. Jetzt haben sie nachträglich herausgefunden, wer das Schleppen besorgte, und sie wissen selbst am besten, warum sie beschworen

Hand seines Spießgesellen traf. Jetzt ergriff der Schütze die Flucht, von Herrn Hanschmann und Anderen energisch verfolgt. Unterdessen feuerte auch der zu Boden geworfene Gauner seinen Revolver auf Hrn. Kangro ab, doch trafen die Schüsse nicht. Endlich gelang es auch ihm, sich loszumachen und zu entfliehen. Die in der Nähe stehenden Krugsleute (gegen 60 Personen) kamen dem Hrn. Kangro nicht zu Hilfe, sondern lachten nur und sahen der Sache wie einem Schauspiel zu. Schließlich gelang es dem Muth und Eifer der beiden Herren, wenigstens den einen der beiden Strolche (den verwundeten) zu ergreifen und in Sicherheit zu bringen. Der Arretirte wies sich als der zur Uexküllschen Gemeinde gehörige Juris Lasding, ein entsprungener Arrestant, aus.

Estland. Aus Allenküll (im Turgelschen Kirchspiel) wird, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, dem „Eesti Post." geschrieben, daß im vorigen Jahr mehr als 100 Personen, die zu dieser Gemeinde angeschrieben waren, sich zur benachbarten Serreferschen Gemeinde haben umschreiben lassen. Der Grund dieser Erscheinung war die Furcht, daß mit Eröffnung der ministeriellen Schule in der Allenküllschen Gemeinde derselben die Aufgabe zufallen würde, das Schulhaus zu erbauen, dessen Kosten auf ca. 12,000 Rbl. veranschlagt waren, in Folge wessen die Gemeindeabgaben gegen früher stark erhöht werden müßten.

St. Petersburg, 12. Juli. In der russischen Presse sind die Sympathien für die Boxer und sonstigen Chinesen im Verbleichen und immer lauter ertönen die Stimmen, welche in entschiedener Weise energische Kraftanstrengung fordern, um das Flackern des chinesischen Feuers unnachsichtig zu unterdrücken, ehe es sich zu einem Riesenbrande auswächst. Aber ganz erloschen sind die Chinesen-Sympathien doch noch nicht, wie das u. A. der folgende, von der „St. Pet. Z." reproducirte Passus eines Leitartikels der „St. Pet. Wed." beweist, welcher besagt: „Das dem russischen Manne eigene Gerechtigkeitsgefühl sagt ihm, daß zur Beschuldigung der Chinesen — mögen es nun die „Großen Fäuste" oder regulären Truppen sein, die sich ihnen angeschlossen haben — überhaupt kein Grund vorliegt, namentlich nicht für uns. Uns haben sie nicht angerührt und uns den „überseeischen Teufeln" nicht beigezählt, und wenn wir zum Schutze der den Chinesen verhaßten Jesuiten und protestantischen Missionare auftraten, so war das unser guter Wille. Aus welchem Grunde sollen wir Opfer bringen? Wegen der Solidarität der Interessen mit West-Europa? Diese gemeinsamen Interessen existiren aber nicht... Im Gegentheil, unsere Interessen sind direct entgegengesetzt. Bismarck nachahmend, können wir mit voller Berechtigung erklären, wir würden die Knochen keines einzigen russischen Soldaten opfern, solange unsere wirklichen Interessen nicht unmittelbar berührt sind." — Und Tjengin und Blagoweschtschensk?

— Aus einem Tagesbefehl des zeitw. Commandirenden der Truppen des Turkestanschen Militärbezirks, den der „Reg.-Anz." reproducirt, ist zu ersehen, daß die 1. Kaukasische Schützen-Brigade, die im vergangenen Winter aus dem Kaukasus nach Turkestan beordert wurde, gegenwärtig auf Allerhöchsten Befehl wieder nach dem Kaukasus zurückkehrt.

— Nach einer über die russisch-holländische Sanitäts-Abtheilung in Transvaal in der „Now. Wr." vorliegenden Mittheilung ist ein Theil der Ambulanz nach Ablauf der 6-monatigen Frist nach Europa zurückgekehrt; die übrigen Mitglieder setzen ihre Thätigkeit in Transvaal fort. Nach Rußland sind W. A. Kucharenko und F. K. Weber zurückgekehrt. Auf kurze Zeit ist auch der Oberarzt Dr. van Leersum eingetroffen, um dem Präses des Hilfscomit.'s, Pastor Gillot, über die Thätigkeit der Ambulanz Bericht zu erstatten. In nächster Zeit kehren auch die Schwestern Anna Meyer, S. Issjedinowa und Josephine Zeshewska zurück. Die Abreise aller genannten Herren ist durch dienstliche Pflichten, Ablauf des Urlaubs 2c. bedingt. Die übrigen Mitglieder der Ambulanz, die durch Verpflichtungen nicht gebunden sind, setzen ihre selbstverleugnende Arbeit in Transvaal fort. Es sind das die Doctoren L. Bornhaupt, K. v. Rennenkampff und Romiju, die Schwestern Hilda Meißner, Amalie Jacobson und 5 holländische Schwestern. Was Dr. van Dissel anbetrifft, der zusammen mit Dr. Kucharenko in Kroonstad in englische Gefangenschaft gerathen war, so weiß man zur Zeit noch nicht, ob es ihm gelungen ist, ins Lager der Buren zurückzukehren.

Moskau. Wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, beschloß das Moskauer Stadtamt, die Nikolai-Artillerie-Kaserne mit allem Erforderlichen für die dort in Formirung begriffenen 12 Kriegs-Hospitäler auszustatten. Dieselben erhalten einen Mannschaftsbestand von je 10 Officieren und 200 Mann niederen Chargen, welchen sich noch eine entsprechende Anzahl Aerzte und andere Personen, die erwartet werden, anschließen soll, worauf sie nach dem fernen Osten abgefertigt werden. Für jedes Hospital giebt die Gesellschaft vom Rothen Kreuz 4 barmherzige Schwestern. — Eine Gruppe von Sanitäts- und Bezirksärzten der Moskauer Gouvernements-Landschaft, im Bestande von 8 Personen, mit dem Chef des Landschafts-Sanitäts-Bureaus Hrn. Popow an der Spitze, hat sich dieser Tage behufs Studiums des Sanitätswesens in West-Europa ins Ausland begeben.

Kaluga. In einer außerordentlichen Versammlung der Mitglieder der Gesellschaft gegenseitigen Credits wurde, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ein Deficit von 202,000 Rbl. constatirt, das um 3½ mal größer ist, als das Antheilscapital. Es wurde beschlossen, die Thätigkeit nicht einzustellen. Eine neue Verwaltung wurde eingesetzt. Die bisherige Verwaltung soll dem Gericht übergeben werden, falls das Deficit nicht in einer Woche gedeckt ist.

Tschernigow. Eine außerordentliche Gouv.-Landschaftsversammlung, die der Gouverneur mit einer Rede über die Vorgänge im fernen Osten und die im Zusammenhange damit stehende Nothwendigkeit, die Mittel des Rothen Kreuzes zu verstärken, eröffnet hatte, beschloß unter Anderem, der örtlichen Abtheilung des Rothen Kreuzes 5000 Rbl. als Beitrag zur Ausrüstung einer Sanitäts-Colonne für den fernen Osten zur Verfügung zu stellen.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) Juli.

Von den chinesischen Wirren.

Wie berechtigte Zweifel auch gegenüber der Conger'schen Depesche aus Peking, in der zwar keine Fälschung, wohl aber durch Fortlassung des Datums eine Täuschung zu liegen scheint, geltend zu machen sind und wie sehr man Grund hat, den chinesischen Berichten über die Rettung der Gesandtschaften in Peking — und leider liegt noch immer kein einziges directes Zeugniß eines Europäers aus Peking vom Juli-Monat vor — Mißtrauen entgegenzubringen, so häufen sich die Meldungen, welche das angebliche Blutbad in Peking in Abrede stellen, doch so ansehnlich und finden in den gleichzeitigen chinesischen Vermittelungsgesuchen doch so weit eine Stütze, daß die Hoffnung auf eine glückliche Wendung der Dinge in Peking an Gewicht gewinnt.

In diesem Sinne ist wohl auch die Antwort aufzufassen, welche der französische Minister nunmehr doch noch direct auf das Telegramm des Kaisers von China ertheilt hat. Es wird darüber aus Paris vom 21. Juli gemeldet:

Im heutigen Ministerrath las der Minister des Äußeren Delcassé das Telegramm des Kaisers von China, Kuang-Sü, vor, in welchem derselbe die Vermittlung des Präsidenten Loubet nachsucht. Dem Kaiser wurde zur Antwort gegeben, daß diese Frage nicht eher zweckmäßig erörtert werden könnte, bevor man nicht über folgende Puncte Gewißheit hätte:

1) daß dem Gesandten Pichon und seinen diplomatischen Collegen wirksamer Schutz und vollste Freiheit in ihrem Verkehr mit ihren Regierungen zugesichert werde; 2) daß Prinz Tuan und die hohen Beamten, welche für die gegenwärtigen Ereignisse verantwortlich wären, aus der Regierung entfernt würden und daß ihre Bestrafung unvermeidlich zu erfolgen habe; 3) daß die Behörden und die Truppen in dem ganzen Reiche den Befehl erhielten, die Feindseligkeiten gegen die Fremden einzustellen; 4, daß Maßnahmen getroffen würden zur strengsten Unterdrückung der aufständischen Bewegung der Boxer. — Solange diese unerläßlichen Garantien nicht gegeben worden seien, könne nur von einer militärischen Action die Rede sein.

Hier wird der Name des Kaisers von China genannt, der angeblich die Depesche an Loubet gerichtet hat: Kuang-Sü, also noch immer derjenige des Schattenkaisers, dessen Unterdrückung durch die Kaiserin-Mutter vor zwei Jahren erfolgte und der nach vielen Nachrichten aus Peking ebenfalls im Laufe der jetzigen Wirren ermordet sein sollte. Uebrigens hat dieser „Kaiser" auch noch einen anderen Briefwechsel geführt — nämlich mit dem Mikado, worüber aus Yokohama unterm 21. Juli berichtet wird:

„Der Kaiser von China und der Kaiser von Japan haben Briefe ausgetauscht, welche nunmehr veröffentlicht werden. Der Kaiser von China bespricht in seinem Schreiben vom 3. Juli die letzten Ereignisse und weist darauf hin, daß Osten und Westen einander gegenüberstehen. China sei nicht allein Gegenstand der ehrgeizigen Bestrebungen der Mächte. Wenn es China nicht gelingen würde, seine Integrität zu wahren, dann würde auch Japan sich wahrscheinlich bedroht sehen. Deshalb müsse China sich auf die Unterstützung Japans verlassen. — Der Kaiser von Japan betont in seiner Antwort die Nothwendigkeit, daß China den Aufstand unterdrücke, die fremden Vertreter rette und so ein Unglück verhindere. Wenn es geschähe, so würden die Mächte daraus erkennen, daß China wünsche, den Krieg zu vermeiden, und dann würde Japan bereit sein, bei den Verhandlungen seinen Einfluß zur Wahrung der Interessen Chinas aufzubieten.

Daß die Briefe an Loubet wie an den Mikado schwerlich von dem Kaiser Kuang-Sü selbst herrühren, darüber dürfte wenig Meinungsverschiedenheit herrschen. Immerhin dürften sie beweisen, daß sich die Situation in Peking einigermaßen wieder zu Gunsten einer regelmäßigeren Ordnung verschoben hat und daß namentlich das Bewußtsein des Geschehenen und der unvermeidlichen Folgen für Chinas Machthaber einigermaßen in den Vordergrund zu treten beginnt.

*

Vom chinesischen Problem.

Bestätigt sich die Nachricht von der Entlassung der in Peking internirten Ausländer nach Tientsin — d. h. werden die unglücklichen 1000 Eingeschlossenen nicht unter den Qualen einer chinesischen Gefangenschaft in Peking als Geißeln zurückbehalten und auch nicht zur Niedermetzelung auf den Heimweg gesandt — so ließe sich eine relativ glatte Beilegung der jetzigen Wirren erhoffen.

Aber lange genug würde Europa diesen Ausbruch im Gedächtniß behalten und das „chinesische Problem" nicht so bald wieder auf die leichte Achsel nehmen.

Der Ausbruch der chinesischen Unruhen ist — so führt ein längerer Artikel der „Nat.-Z." aus — den Völkern Europas ebenso unerwartet wie den Regierungen gekommen. An die Verfolgungen der Missionare und der einheimischen Christen, an locale Aufstände in dem weiten Reiche, dessen innere Organisation auch ohne jeden Druck von Außen durch die wachsende Schwäche und Lähmung der Centralregierung ins Wanken gerathen ist, war man gewöhnt und schrieb ihnen keine größere Bedeutung zu. Diesen vulcanischen Ausbruch des Fremdenhasses und des chinesischen Fanatismus besorgte Niemand....

Die Rüstungen zu dieser nationalen Erhebung liegen offenbar viele Monate zurück. Populäre Leidenschaften und Hofintriguen verbinden sich darin. Die sog. Reformfreunde werden in dem chinesischen Beamtenthum niemals sehr zahlreich gewesen sein, die conservative Partei und die Fremdenhasser seit längerer Zeit in der Regierung wie in dem Heere das Uebergewicht gewonnen haben. Vielleicht hat sich die chinesische Diplomatie so weit vorgewagt, der japanischen Regierung ein Trutzbündniß zur Vertreibung oder Ausrottung der Fremden anzubieten — ähnlich wie Mithridates die Fürsten und Städte Klein-Asiens zur Ermordung der Römer an einem bestimmten Tage aufforderte. Dieses Gerücht bezeichnet jedenfalls die Richtung, in der sich die Hoffnungen und Bestrebungen der conservativen chinesischen Staatsmänner und des Prinzen Tuan bewegten, der nach allen Schilderungen der richtige orientalische Gewaltmensch voll Hinterlist und Rücksichtslosigkeit zu sein scheint. Der europäische und nordamerikanische Handel kam diesen Plänen auf halbem Wege entgegen: er verschaffte den Chinesen, der regulären Armee wie den Boxern, die modernen Waffen und die Munition, er füllte ihre Arsenale überreich mit Kriegsmitteln. Der hartnäckige Widerstand der Chinesen in Tientsin erklärt sich aus der Fülle dieser Ausrüstung, von der die Fremden keine oder nur eine ungenügende Kunde hatten. Es ist klar, daß sich diese Bewaffnung der Chinesen nicht nur auf Peking und Tientsin beschränkt, sondern daß die Befestigungen von Schanghai und Kanton für den Ernstfall nicht weniger gut versehen sind. Verfügen doch auch die Truppen oder die Aufrührer, die in der nördlichen Mandschurei den Kampf gegen Rußland aufgenommen haben, über moderne Gewehre und Kanonen. Einzig auf den vortheilhaften Handelsgewinn bedacht, hat einer der „Kenner" Chinas, Charles Beresford, von der Bewaffnung der ganzen chinesischen Armee nach modernem Muster und ihrer Drillung durch europäische Officiere eine Art goldenen Zeitalters für Ostasien prophezeit: Frieden im Innern und nach Außen, die Aufrechterhaltung der kaiserlichen Regierung und die Ausbreitung der englischen Waaren bis auf den Marktplatz der entlegensten chinesischen Stadt. Jetzt sieht er, wohin die halbe Bewaffnung der Chinesen schon geführt hat: zum Racenkampf gegen die Ausländer.

Denn wenn die Diplomatie der Großmächte auch von einem Kriege gegen China nichts wissen will, so sprechen doch die langen Todtenlisten von Taku und Tientsin — von dem Blutbad in Peking ganz abgesehen, da dies, wiederum nach den Diplomaten, noch immer sein Fragezeichen hat — eine andere, für den schlichten Menschenverstand deutliche Sprache. Sie beweisen eine Wuth und Widerstandskraft der Chinesen, von der sie in ihren früheren Kämpfen gegen Engländer, Franzosen und Japaner nie eine Probe ablegten. Und was nicht weniger bezeichnend ist, überall sind es die Chinesen, welche die Feindseligkeiten eröffnen.

Was wohl wäre eingetreten, wenn bei der diesmaligen Erhebung China und Japan Hand in Hand gegangen wären? Man braucht sich diese Perspective nur vorzuhalten und es wird Einem sofort klar, daß aus dem ganzen Osten Asiens im ersten Ansturm alle Europäer fortgefegt sein würden. Und wie wird man in Zukunft einer solchen Constellation vorbeugen?

*

Für die Mission Li-Hung-Tschang's scheinen die Chancen nicht sehr günstig zu liegen. In Schanghai wenigstens lehnten sämmtliche Consuln es ab, mit ihm zu unterhandeln, solange nicht ein Beweis für die Sicherheit der Europäer in Peking durch ein Handschreiben oder dort eingetroffene Europäer erbracht sei. Li-Hung-Tschang wünschte die Zusicherung der Zurückziehung aller vereinigten Truppen, sofern die Regierung die Sicherung der Gesandten übernähme. Im Weigerungsfalle falle die Verantwortlichkeit für das Massacre den Großmächten zu. Rettung sei nur möglich, wenn die Großmächte die Regierung unterstützten. — Li-Hung-Tschang erhielt anstatt der üblichen chinesischen Ehrenwache eine europäische, ihn scharf beobachtende Polizei-Escorte. Er soll sehr verdrossen sein über den kühlen Empfang, den ihm die fremden Consuln in Schanghai bereitet haben. Seine Umgebung ist besorgt und weigert sich, die Reise nach Peking fortzusetzen.

*

Die zum Glück für nicht sehr zuverlässig geltende „Agentur Laffan" reproducirt folgende Mittheilung über eine angebliche Plünderung der Chinesen-Stadt Tientsin: „Der ganze der Erstürmung der Chinesen-Stadt folgende Tag war einer Generalplünderung gewidmet. Die gesammte Chinesen-Stadt war überfüllt von fremden Truppen aller Nationalitäten, die mit den einheimischen Pöbelhaufen und Landstreichern bei der Brandschatzung von Läden und Magazinen wetteiferten. Auf dem Wege zwischen dem Chinesenviertel und den fremden Niederlassungen bewegte sich eine förmliche Procession von Soldaten, die, beladen mit allen erdenklichen Gegenständen, Silberbarren, Seidenzeug, Geld, Pelzwerk, Schmucksachen und tausend anderen Dingen, die Beute in Sicherheit brachten. Sachen im Werthe von

---

haben, daß sie Onkel Silas an seinem Gange erkannt haben — obgleich er es garnicht war, und sie das ganz genau wußten.

Auf dem Tabaksfelde hat jemand eine Leiche beim Mondschein verscharrt, aber nicht Onkel Silas hat es gethan. Der lag ganz ruhig in seinem Bett.

Aber bevor ich fortfahre, möchte ich Euch fragen, ob Ihr bemerkt habt, daß viele Menschen, wenn sie in Gedanken oder schwere Sorgen versunken sind, mit der Hand eine bestimmte Bewegung machen, ohne es selbst zu bemerken. Einige streicheln ihr Kinn, Andere ihre Nase, noch Andere spielen mit einer Kette oder drehen an einem Knopfe; dann giebt es Menschen, die mit einem Finger auf ihrer Wange, unter ihrem Kinn oder auf ihrer Unterlippe einen Buchstaben oder irgend etwas Anderes zeichnen. Das thue ich. Wenn ich unruhig oder sehr nachdenklich bin, mache ich ein prachtvolles V auf meiner Wange, unter meinem Kinn oder auf meiner Unterlippe und weiß es gewöhnlich garnicht."

Das war seltsam. Mir geht es genau ebenso, ich mache nur immer ein O. Und ich sah, wie all' die Leute sich zunickten, als wollten sie sagen: „Das stimmt!"

„Ich will also fortfahren. An jenem Sonnabend — nein, es war in der Nacht vorher — lag ein Dampfboot 40 Meilen stromauf an der Anlegestelle zu Flagler, und es stürmte und regnete Bindfäden. An Bord war ein Dieb, der die beiden Diamanten, von welchen in jener Anzeige die Rede ist, bei sich trug; aber an Bord waren auch seine zwei Kameraden, mit welchen er die Diamanten gestohlen und denen er dann mit denselben durchgebrannt war. Er hoffte, ihnen im Schutze der Dunkelheit entfliehen zu können und schlüpfte mit seinem Handsack in den Regen hinaus; aber seine beiden Feinde hatten ihre Aufpasser, und er war noch nicht 10 Minuten fort, so wußten sie es auch schon und setzten ihm nach. Sie müssen wohl trotz der Dunkelheit seine Spuren gefunden haben, denn sie verfolgten ihn Sonnabend den ganzen Tag unbemerkt; bei Sonnenuntergang ging er, wie wir verabredet hatten, in das Sykomorengebüsch bei Onkel Silas' Tabaksfeld, um eine Verkleidung anzuziehen, die er in seinem Handsacke trug. Und das geschah 3 Minuten nachdem Onkel Silas den Jupiter Dunlap mit dem Knüppel geschlagen hatte, denn geschlagen hat er ihn.

Als die beiden anderen Diebe ihn im Gebüsch verschwinden sahen, schlichen sie ihm nach und erschlugen ihn. Ja, obgleich er schrie und heulte, schlugen sie ihn ohne Erbarmen todt. Zwei Männer, die in der Nähe waren, hörten das Geschrei, stürzten herbei und verscheuchten die beiden Mörder, die sie auch paar Minuten verfolgten, dann schlichen sie aber leise wieder zurück ins Gebüsch.

Und was thaten sie jetzt? Sie fanden die Kleider, die der Dieb eben aus seinem Handsacke genommen hatte, und einer von ihnen nahm sie und zog sie an."

Hier wartete Tom — wegen des „Effectes" — dann sagte er ganz nachlässig: „Der Mann, der die fremden Kleider anzog war — Jupiter Dunlap."

„Großer Scott" ging es durch das Publicum und Onkel Silas sah ordentlich bestürzt aus:

„Ja, es war Jupiter Dunlap; er ist, wie Ihr seht, nicht todt. Dann zogen sie dem Todten die Stiefel aus und Jupiter's alte zerfetzte Schuhe an, und Jupiter Dunlap nahm die Stiefel und blieb, wo er war, während der andere Mann die Leiche fortschleppte. Und nach Mitternacht ging dieser Mann in Onkel Silas' Haus, stahl den alten, grünen Arbeitsrock von dem Nagel in dem Durchgang zwischen dem Hause und der Küche, nahm eine große Schaufel und verscharrte den Ermordeten auf dem Tabaksfelde."

Er schwieg eine Weile, dann fuhr er fort: „Und, was meint Ihr, wer war der Ermordete? Es war Jako Dunlap, der verschollene Räuber."

„Großer Scott!"

„Und der Mann, der ihn beerdigte, war Brace Dunlap, sein Bruder."

„Großer Scott!"

„Und, was meint Ihr, wer ist dieser blökende Idiot, der hier alldiese Wochen als Taubstummer von Haus zu Haus wandert? Das ist Jupiter Dunlap."

Das war ein Geheul, solch eine Aufregung ist einfach noch nicht dagewesen. Tom riß Jupiter die Perrücke und den falschen Bart ab, und da stand nun der Ermordete vor uns so lebendig wie nur Einer! Und Tante Sally und Benny weinten und streichelten und küßten Onkel Silas, bis er noch verwirrter war als bisher, und das will viel sagen. Und die Menschen fingen an zu rufen: „Tom Sawyer! Tom Sawyer! Ruhe! Laßt ihn sprechen! Weiter sprechen, Tom Sawyer!"

Nein, wie er sich fühlte! Das liebt er, ihm geht nichts über Bewunderung.

Als es endlich still war, sagte er: „Es bleibt mir nicht mehr viel zu sagen! Als dieser Schuft hier, der Brace Dunlap, Onkel Silas so weit gebracht hatte, daß er alle Selbstbeherrschung verlor und mit dem Knüppel auf seinen nichtsnutzigen Bruder losschlug, glaubte er, seine Zeit sei nun gekommen; Jupiter mußte sich im Gebüsch verstecken, von wo er wohl in der Nacht verschwinden sollte, und Brace Dunlap sollte den Leuten weismachen, Onkel Silas habe ihn erschlagen. Er hoffte ihn auf diese Weise zu Grunde zu richten und aus der Gegend zu vertreiben — oder an den Galgen zu bringen, was weiß ich! Als sie aber ihren todten Bruder im Sykomorengebüsch fanden, fiel ihnen etwas weit Besseres ein: sie tauschten die Kleider der Beiden und begruben Jako, ohne ihn zu erkennen, in Jupiter's Kleidern. Dann bestachen sie Jim Lane, Bill Withers und die Anderen und ließen sie einen netten kleinen Meineid schwören. Da sitzen sie nun und wünschen, sie hätten es nicht gethan." (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus der Schweiz. Weibliche Docenten haben die Universität Genf und die Akademie Neuenburg aufzuweisen. An der Genfer naturwissenschaftlichen Facultät liest in diesem Sommer Frl. A. Rodrigue über „Existenzbedingungen der Alpenpflanzen", an der Akademie Neuenburg hat Frau M. Zebrowski ein einstündiges Publicum über „Das deutsche Drama in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts" angekündigt und „Uebungen im Aufsatz und in der Beredsamkeit".

— Zeitgemäßes aus Paris. Paris, 20. Juli: „In den letzten Tagen sind hier in den Straßen der Stadt an hundert Personen vom Hitzschlag getroffen worden und gestern allein haben wir 7 Todte gehabt. Zwischen 37 und 38 Grad Celsius im Schatten — der „Figaro" meldet, daß wir gestern Nachmittag um 4 Uhr vor seinem Redactionslocal in der Rue Drouot einige Strich über 38 Grad und damit den drittheißesten Tag im Jahrhundert gehabt haben, und heute scheint es noch wärmer werden zu wollen — ist für die Tropen nicht viel, rechnet aber auch dort schon. In Paris ist eine solche Temperatur, zumal wenn sie anhält, nahezu unerträglich. Es ist mithin kein Wunder, daß hier zur Zeit und, soweit das irgend möglich ist, Alles still steht. Der Besuch der Ausstellung ist von rund 300,000 Zahlenden auf knapp 100,000 heruntergegangen und man fragt sich nur, wo die 100,000 noch herkommen. Selbst die Eintritte mit Frei- oder Dauerkarte, die sonst 50,000 im Tage ausmachten, beschränken sich auf 30,000. Wie in der Ausstellung geht es in den Straßen zu. Ueber Tag könnte man sich zeitweilig in eine Provinzialstadt versetzt glauben. Die Pariser sind zum Theil bereits auf's Land, an die See, ins Gebirge 2c. geflüchtet.

— Theodor Gerlach hat in consequenter Weiterbildung der von ihm ins Leben gerufenen Kunstgattung, die er „Gesprochenes Lied" nennt, nun auch ein größeres Bühnenwerk dieser Art verfaßt. Man darf auf den Eindruck der Gerlach'schen „Gesprochenen Oper" gespannt sein, da Gerlach als der Componist der Gesangs-Oper „Matteo Falcone" gewiß nicht ohne feste künstlerische Ueberzeugung zu dieser neuen Form gegriffen hat.

— Einen amusanten Zug zu der Charakteristik des Geheimrathes Max Staegemann, Theater-Directors in Leipzig, lieferte kürzlich die „N. Fr. Pr." in einer Plauderei Paul Lindau's über die Orden Carl Sontag's, des unlängst verstorbenen berühmten Schauspielers. Die Stelle lautet: „Von Zeit zu Zeit besuchte Sontag seinen alten Freund, den jetzigen Director des Stadttheaters in Leipzig, mit dem er früher in Hannover zusammen engagirt gewesen war, Max Staegemann, blos um mit ihm über Orden zu sprechen. „Die Leute in Dresden sind ja lauter Komödianten", sagte er zur Erklärung. „Die thun so, als ob sie sich Nichts aus den Orden machten. Staegemann und ich, wir wissen, was davon zu halten ist. Wir sprechen Stunden lang von nichts Anderem, und dann reise ich wieder ab."

— Fatal. Dichterling: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen meine Gedichte vorlese?" — Dame: „Haben Sie keine anderen bei sich!?"

vielen Millionen Taels sollen gestohlen worden sein."

Unter der Aufschrift **„Confessionelle Bewegung in Oesterreich"** veröffentlicht die Münchener „Allg. Z." eine interessante Wiener Correspondenz, in der es heißt: „Es ist etwas Eigenes mit den Grundsätzen und den Consequenzen der gepriesenen europäischen Civilisation. Es galt als selbstverständlich, daß die europäischen Mächte das Wirken der katholischen und der protestantischen Missionare in China schützen und jedem Versuche der chinesischen Regierung entgegentreten, die Ausbreitung ihrer Lehren zu hindern. In der Nähe von Wien befindet sich bei Mödling auch ein großes Missionshaus, in dem die Sendboten für China und andere ferne Gegenden erzogen werden, und eben jetzt hält sich der vielgenannte Bischof Anzer daselbst auf. Gleichzeitig findet, wenn auch in viel geringerem Maßstabe, eine Glaubensbewegung in Oesterreich statt, und einige Pastoren aus dem Deutschen Reiche fördern durch Predigten den Uebertritt deutscher Katholiken zu ihrer Kirche. Was aber in China gestattet sein soll, stößt in Oesterreich bei den Behörden auf die größten Schwierigkeiten und in den letzten Wochen wurde einer dieser Pastoren nach dem anderen über die Grenze geschickt. Vom Pastor Bräunlich wurde dies gemeldet; jetzt beschweren sich auch die Pastoren Sommer und Carl Beck aus dem Königreiche Sachsen, daß ihnen in derselben Weise mitgespielt wurde. Von irgend einer Rechtsform, die dabei angewendet wurde, ist, wenigstens nach dem Berichte des Pastors Sommer, keine Rede. Die beiden Herren wurden in der Nacht zum 12. Juli in einem Gasthofe zu Neudorf bei Dux aus dem Schlafe geweckt und ihnen bedeutet, sie hätten sich zum Bezirkshauptmann zu begeben. Dieser Letztere, Graf Wallis, händigte ihnen, als sie erschienen, sofort den Befehl der Ausweisung aus Oesterreich ein, mit der Begründung, daß sie am 17. November 1899 in Hawran Druckschriften vertheilt und sich in Reden gegen die katholische Kirche gewandt hätten, wodurch die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört worden sei. Hierauf erklärten die beiden Pastoren, daß sie niemals in Hawran gewesen seien, was aber den Bezirkshauptmann Grafen Wallis nicht im geringsten rührte. Sie mußten also abreisen und erhoben gegen ihre Ausweisung bei der Statthalterei in Prag den Recurs. An der Versicherung der beiden Herren, daß sie die ihnen zur Last gelegten Vergehen nicht begangen haben konnten, da sie niemals in Hawran gewesen seien, ist wohl nicht zu zweifeln. Es lag also eine Denunciation vor, der der gestrenge Hr. Bezirkshauptmann sofort Raum gab. Es läge nahe, einen Vergleich der Thätigkeit dieser Pastoren mit der mancher aus Deutschland verwiesenen Jesuiten zu ziehen, die sich jetzt in Oesterreich aufhalten; aber auch an sich muß man jenes Vorgehen für ganz unstatthaft erklären. Wenn ein protestantischer Pastor Vorträge hält, in denen er die Vorzüge seiner Kirche in das beste Licht stellt, so kann ihm das Niemand verargen. Grund zum Einschreiten könnte nur gegeben werden, wenn er wirklich durch seine Predigten die öffentliche Ruhe stört, wie den genannten beiden Herren vorgeworfen wurde. Bisher waren übrigens die Maßregeln der Regierung gegen die protestantischen Missionare in Oesterreich nicht sehr wirkungsvoll. Nach zuverlässigen Daten sind in den letzten drei Jahren gegen 15,000 Katholiken in Oesterreich zum Protestantismus übergetreten. Die Ziffer ist im Verhältniß zur Bevölkerungszahl nicht groß, aber sie ist deshalb belangreich, weil die Bewegung, wenn auch langsam, so doch unaufhörlich fortschreitet..."

In **Serbien** sieht es wieder einmal bunt aus: Verlobung des Königs, Ministerkrisis, Abdankung Milan's als serbischer Generalissimus — beschäftigen aufs lebhafteste die serbischen Gemüther. In einem feierlichen Manifest an das Volk hat König Alexander seine am 21. Juli erfolgte Verlobung mit der ehemaligen Hofdame der Königin Natalie, Frau Draga Maschin, bekannt gegeben. Die Braut des Königs entstammt einem alten Wojwoden-Geschlechte. Sie ist die Wittwe eines serbischen Gardecapitäns — etwa 40-jährig, doch von jüngerem Aussehen. Ihre Familie ist ziemlich unbedeutend, nur ihr Großvater hat einst eine politische Rolle gespielt. Als Hofdame der Königin Natalie soll die königliche Braut häufig der Anlaß zur Eifersucht zwischen Milan und Natalie gewesen sein und auch die Ursache des endgiltigen Bruches des Königspaares. Die Verlobungsnachricht wirkte in Belgrad geradezu consternirend; nur wenige Personen gratulirten und die Stadt war fast garnicht beflaggt. Die ersten Beziehungen zwischen dem König und seiner Braut wurden in Biarritz geknüpft, wo König Alexander seiner Mutter, die damals dort weilte, einen Besuch abstattete. Königin Natalie begünstigte diese Beziehungen bis zu einer gewissen Grenze in selbstsüchtiger Absicht. Frau Maschin verließ dann ihre Stellung bei der Königin Natalie und ließ sich in Belgrad nieder. Schon in diesem Frühjahr kam es zu einem Streit zwischen dem König Alexander und seinem Vater, der seinen Sohn zur Verehelichung mit einer ausländischen Prinzessin drängte. Auch das Ministerium drohte schon damals mit seiner Demission, wenn König Alexander aus der Verlobung mit Frau Maschin Ernst machen sollte. — Ueber Milan's Aeußerungen der Mißbilligung geht aus Wien folgende nähere Meldung zu: Ein Redacteur der Wiener „Allgem. Z." hatte ein Interview mit König Milan. Der König sagte, er empfinde das schmerzlichste Bedauern über den Entschluß seines Sohnes, den er als Vater und Haupt der Dynastie, als Serbe und Politiker durchaus mißbillige. Der König hatte selbst erst eben in Karlsbad die Nachricht von der Verlobung seines Sohnes erhalten. Er war vollständig überrascht und consternirt, wie auch sein ganzes Gefolge. Zehn Minuten später gab der König telegraphisch und, wie er erregt betonte, unchiffrirt seine Demission als Armeecommandirender. Der König ist deshalb so schmerzlich berührt, weil er selber Heirathspläne für seinen Sohn hatte, und zwar solche, die der Dynastie neuen Glanz geben sollten.

In **Japan** ist der Bevölkerungszuwachs ein so bedeutender, daß man mit einer Verdoppelung des Volkes in 50 Jahren rechnen kann, so daß um das Jahr 1950 das Reich des Mikado etwa 100 Millionen Einwohner fassen dürfte. Betrachtet man den hohen Stand der Cultur, auf dem die Felder jetzt bereits stehen, und die Ausdehnung des angepflanzten Bodens, so kann man die starke Bevölkerungszunahme begreifen. Die Schwärme von Kindern fallen jedem Reisenden in Japan geradezu auf, und aus der Statistik geht hervor, daß die jährliche Zunahme des Volkes etwa eine halbe Million oder etwa 1 v. H. beträgt. Vor 10 Jahren belief sich die Volkszahl auf 37 Millionen, jetzt einschließlich der Bevölkerung des annectirten Formosa, die zu 3 Millionen gerechnet wird, auf 46 Millionen. Bei der zukünftigen Volksvermehrung dürfte die abnehmende Sterblichkeit in Folge der verbesserten Gesundheitspflege und der höheren ärztlichen Geschicklichkeit wesentlich ins Gewicht fallen.

Ein interessantes Blaubuch über **Süd-Afrika** ist in London ausgegeben worden. Unter den vorher noch nicht veröffentlichten Telegrammen befinden sich einige, die Lord Salisbury und Präsident Krüger ungefähr einen Monat vor den berühmten Depeschen über die eventuellen Friedensbedingungen ausgewechselt haben. Lord Salisbury theilt darin Präsident Krüger mit, daß, wenn die Gefangenen nicht in angemessener Weise behandelt würden, die beiden Präsidenten persönlich dafür verantwortlich gemacht würden. Darauf antwortete Präsident Krüger am 9. Februar: „Wenn Diejenigen, die für diesen ungerechten Krieg verantwortlich sind, sich nicht so weit vom Kriegsschauplatze fernhielten, könnten wir auch ähnliche Drohungen ausstoßen. Wir überlassen das Alles getrost dem Urtheile der ganzen civilisirten Welt, die langsam aber sicher einzusehen beginnt, wie das britische Cabinet an uns gehandelt. Seien Sie sicher, daß Ihre von einem sicheren Platze aus ausgestoßenen Drohungen uns nicht hindern werden, unsere Pflicht zu thun."

Locales.

Einen lustigen, fröhlichen Theater-Abend, ohne jeglichen schalen Nachgeschmack, den man gern loswerden möchte und nicht kann, verschaffte uns gestern „Die Lustspiel-Firma" von Oskar Walther und Leo Stein und zu bedauern war nur, daß das Publicum gegen diese Novität sich so abwartend verhalten hatte, denn wir sind überzeugt, daß kaum ein Besucher unbefriedigt den Heimweg angetreten hat.

Es ist schon sehr möglich, daß die beiden Dichter-Compagnons Erlebnisse aus ihrem eigenen Leben in ihrem Lustspiel verwerthet haben, denn auch die geschäftigste Phantasie würde allein es sehr schwer haben, mit solcher Wahrheit und Frische das Zusammenarbeiten zweier Geister an einem Werke so zu schildern, wie wir es gestern kennen lernten. Das gleiche Motiv hat Hacklände r in seiner „Dunklen Stunde" zu einer sehr hübschen Episode benutzt, wobei er auch Selbsterlebtes verwerthete — wer aber liest noch solch alten Romanschreiber und wir führen dies auch nicht an, als ob wir andeuten wollten, daß Walther und Stein etwa nicht originell die Idee gefaßt hätten, die sie verstanden haben in ein so ansprechendes Gewand zu kleiden.

Wir lernen die beiden Dichter-Zwillinge am Morgen nach der Première ihres Erstlingswerks kennen, als dieselben, von der Feier ihres Erfolges etwas angegriffen, heimkehren; aber wie hübsch und decent ist das geschildert, ebenso wie die lustige Art, mit der sie ihren äußeren Menschen für den Werktag wieder zurechtmachen. Die Herren Anthony, als Dr. Adolf Hartmann, und Fiebag, als Paul Horst, waren ein paar ganz vortreffliche Vertreter einer jungen Schriftstellergeneration, von der die Naivität noch nicht gänzlich abgebröckelt ist. Mit feinem Tact und dabei doch natürlich und ungezwungen gaben sie uns die Portraits der beiden liebenswürdigen Dichter in ebenso liebenswürdiger Weise. Handlung und Begebenheiten treffen wir in dem Lustspiel nur wenig, aber dafür Personen, die, selbst wenn sie auf der Bühne nur wenig zu thun haben, wie Herr Brandt, der Inhaber der Theater-Agentur Josef Hirsch u. Co., und der Director des Shakespeare-Theaters Hermann, gar nicht weggedacht werden können, ohne daß im Stück eine klaffende Lücke entsteht, vollends wenn der Brandt so vorzüglich, wie von Herrn Marx, dargestellt wird und auch Herr Hermann war in seiner kleinen Rolle als Director Hermann sehr ergötzlich. Die Scene des Contract-Abschlusses zwischen den beiden Autoren und dem Agenten war ein wirkliches Cabinetstück. Aber auch das Spiel dieser Herren hätte den Erfolg des Abends nicht sichern können, wenn nicht Mrs. Kate Forster, die schöne junge amerikanische Wittwe, die ganz im Mittelpunct der Handlung steht, in Frau Decker-Segisser eine so temperament- und humorvolle Interpretin gefunden hätte. Wie allerliebst klang ihr amerikanisches Deutsch und wie verstand sie es, die in vollster gesellschaftlicher Freiheit erzogene Tochter eines reichen Amerikaners wiederzugeben, das Wesen voll Uebermuth und Schelmerei, die Frau, von der ihr Anbeter ihr ins Gesicht sagte, daß sie den Teufel im Leibe habe, aber ein Engel sein könnte, wenn ihr Mann sie richtig zu behandeln verstände — wie natürlich, ohne alle Coquetterie kam ihre Antwort heraus: „Nun, so behandeln Sie mich doch!" Ihr Verehrer Robert Schwarz — Herr Lange — war leider nicht von ganz derselben Natürlichkeit, man merkte es ihm an, daß er eine Zeit lang in Klondyke gelebt hatte, was seinem Auftreten im Salon eine gewisse Steifheit und Gezwungenheit verlieh.

Es kommt manchmal vor, daß die Herren Onkel für ihre Neffen eine ganz außerordentliche Neigung besitzen, und so hing denn auch Herr Eduard Hagelmann mit ganzem Herzen an seinem berühmten Neffen, dem Dichter Paul Horst. Herr Harwardt gab diesen biederen Berliner Rentier ja im Allgemeinen recht gut und er bildete eine ganz abgerundete Charakterfigur, doch fehlte ihm das Berliner Localcolorit und ein wenig mehr Jovialität hätte sich nicht übel gemacht. Dagegen war Frl. Deloséa als Hagelmann's „Wally", die in ihrer Sorge, ihren Geliebten, den Dr. Hartmann, der übrigens von dieser Liebe keine Ahnung hatte, verlieren zu können, mit ihren Herzensergüssen den anderen handelnden Personen gegenüber nicht zurückhielt, eine durchaus anmuthige, natürliche Erscheinung, die freilich auch noch nicht lange genug Großstadtluft geathmet hatte, um von derselben inficirt zu werden. Wie das manchmal vorkommt, daß Compagnons uneinig werden, so blieb dieser traurige Umstand auch der Firma Hartmann und Horst nicht erspart. Aeußeren Anstürmen, wie dem Besuche des Mitgliedes des Shakespeare-Theaters Flora Unger — Frl. Korn — wußten die beiden Schriftsteller wohl zu begegnen und dieser Besuch der dramatischen Künstlerin bildete, dank dem vortrefflichen Spiel der drei betheiligten Personen — Frl. Korn's, Herrn Anthony's und Herrn Fiebag's, eine höchst amüsante und zugleich interessante Episode, der gewiß auch Studien nach dem Leben zu Grunde gelegt waren. Auch dem gelungenen Lebens- und Unfall-Versicherungs-Agenten des Herrn Ernesti ging die Firma mit Erfolg gemeinsam zu Leibe, aber, was auch selbst Onkel Hagelmann nicht vermocht hätte, das bewirkte die Liebe zur schönen Amerikanerin: die Firma löste sich auf.

Das Schicksal wollte es, daß die Erstlingsproducte der getheilten Arbeit an einem Tage zur Aufführung gelangten, beide mit dem gleichen Resultate eines absoluten Durchfalls. Niedergeschmettert treffen sich die beiden unglücklichen Dichter natürlich bei Mrs. Forster, die der Gesellschaft ihren Bräutigam Robert Schwarz vorstellt. Wally kriegt ihren vergötterten Dr. Adolf Hartmann und Paul Horst hat vorläufig die Aussicht, nachdem die Firma sich wieder zu gemeinsamer Arbeit geeinigt, der gute „Onkel Paul" zu werden.

Wie gesagt, das hübsche Lustspiel wurde frisch und munter gespielt und müssen wir auch Herrn Marx für die Regie unsere Anerkennung aussprechen; nur Eins würden wir für wünschenswerth halten, nämlich wenn bei einer Wiederholung, der wir ein recht volles Haus wünschen, der alte Staarkasten durch eine neue, einen Telephon-Apparat, etwas ähnlicher sehende Attrape ersetzt würde. —g—

Eine hochinteressante Erfindung auf dem Gebiete des Jagdwesens erregt, wie den Revaler Blättern geschrieben wird, zur Zeit in den Fachblättern des Auslandes allgemeine Aufmerksamkeit. Einem oesterreichischen Waidmann, dem in seiner Heimath als brillanten Schützen und Erfinder des Schießstockes weit bekannten Kammerherrn Baron Hugo Gudenus, Herrschaftsbesitzer im südlichen Ungarn, ist es gelungen, einen Apparat herzustellen, durch welchen nach einstimmiger Auffassung der Fachwelt die gewaltige Ueberlegenheit des modernen Hinterlader-Systems über das Percussionsgewehr erst auf die ganze Höhe der Vollendung erhoben ist: einen Schnell-Ladeapparat für Schrotpatronen, der es auch dem Ungeübten ermöglicht, 25 Patronen innerhalb 5 Minuten von 4 bis 3 mit einer so haargenauen Gleichmäßigkeit fertig zu laden, wie es bei der bisherigen Handarbeit kaum möglich war. — Jeder Jäger, der sich mit der Theorie des Schusses und den Gesetzen der Ballistik vertraut gemacht hat und es weiß, daß zur Erreichung der Höchstleistung seines Gewehres peinlichste Beobachtung des der „Individualität" desselben zusagenden Gewichtsverhältnisses zwischen Pulver- und Schrotladung, des richtigen „Ladungscoefficienten", conditio sine qua non ist, wird es verstehen, daß ein derartiger Apparat einen erfreulichen Fortschritt im gesammten Jagdwesen bedeutet: wie viel Wild wird auf die Entfernung von 50 bis 60 Schritten jährlich zu Holze geschossen, allein weil bei dem sorglosen Laden der Patronen nach einem nur annähernd entsprechenden Hohlmaße, jene Grundbedingung für die Höchstleistung des Gewehres nicht erfüllt wird! Die 25 Laderäume der Gudenus'schen Maschine lassen sich vermittelst einer außerhalb angebrachten Kurbel auf die erforderlichen Gewichtsmaße der Schrot-, wie Pulverladung im „Handumdrehen" einstellen, was durch zwei eigens hierfür errichtete Noniusse ermöglicht wird. — Der tadellos functionirende Apparat vergegenwärtigt uns die einzige Lademaschine, deren niedriger Preis (50 Kronen = 19,86 Rbl. incl. Verpackung und Zusendung) ihre unschätzbaren Vortheile auch dem minder bemittelten Jagdfreunde zugänglich macht: dem gegenüber stellt sich der Preis der englischen Lademaschine auf 700 Rbl. — ihre Leistung auf 1000 Patronen in 5/4 Stunden; ein amerikanischer Apparat kostet wohl nur 160 Rbl., leidet aber — bei sonst gleich hoher Leistung — an einem directen Fehler: das Pulver wird durch ihn zerrieben und die Explosionsgefahr hierdurch nahe gerückt.

Wiederum hat sich ein Eisenbahn-Unfall hierselbst ereignet. Gestern um etwa 2 Uhr Mittags wurde bei dem ersten Wächterhäuschen auf der Ueberfahrt der Landstraße, die nach Marienhof führt, der 23-jährige Jaan Puusepp überfahren. Der Verunglückte, der in einem Techelferschen Gesinde als Knecht diente, war zur Stadt geschickt worden, um Dünger abzuholen. Kurz vor der Stadt war er eingeschlafen und das Pferd, sich selbst überlassen, war über die Schienen gegangen, obwohl sich der Waarenzug näherte. Der Bahnwächter war ebenfalls eingeschlafen und hatte die Ueberfahrt daher nicht geschlossen. Das Pferd und der halbe Wagen hatten schon den Bahndamm passirt, als der Zug anlangte. Der hintere Theil des Wagens mit Puusepp aber wurde förmlich abgeschnitten und von dem anprallenden Zuge etwa 10 Schritte weit fortgeschleudert. Dem Verunglückten wurde der Hinterkopf und der rechte Arm vollständig abgetrennt. Der Tod war somit augenblicklich erfolgt. Die beiden Vorderräder des Wagens und das Pferd erwiesen sich als völlig unbeschädigt. —i—

Morgen, Freitag, findet auf allgemeinen Wunsch eine Aufführung der beliebten Operette „Die Geisha" statt. Im Vorjahre war die Geisha die „Pièce de résistance" und es ist wohl zu erwarten, daß auch in dieser Saison die vielen Freunde der japanischen Theehaus-Geschichte ihr zu einer fröhlichen Wiedergeburt verhelfen werden. Die Einstudirung der Tänze und Gruppirungen ist in vollem Gange und eine abgerundete Vorstellung ist zu erwarten. Die Mimosa singt Frl. Jüngling, die Molly Fr. Decker, während die Rollen des Fairfax, Buningham, Whun-Hsi, in den Händen der Herren Lange, Stein und Dir. Bretschneider liegen.

Unbestellbare Briefe
(von 1.—10. Juli.)

1) Карлжовъ; 2) К. Алликъ; 3) Май Ландіонъ; 4) Андресъ Куриксъ; 5) Ретъ Педаясъ; 6) Е. Баумгартенъ (retour); 7) Максъ Фойгтъ (retour); 8) Туудъ (retour); 9) С. Бернстейнъ (retour); 10) Е. Баумгартенъ (retour); 11) Я. Пункаръ; 12) Я. Майзелъ; 13) Н. Корашкову; 14) З. Гжановскій; 15) Г. Сааръ (retour); 16) Е. Мехенталь (retour); 17) Юли Германъ; 18) Эмиліи Ганзенъ; 19) І. Оя (retour); 20) Мелдеръ; 21) Юліи Кипсъ; 22) Ф. Смирнову; 23) С. Краузе; 24) Д. Албу; 25) М. Мальцевой; 26) К. Мертенъ; 27) М. Саксъ; 28) Карлъ Палу; 29) Н. Корфонозову; 30) Я. Вейдеръ; 31) А. Лилль; 32) Е. Сарманъ; 33) Витману; 34) К. Пехка; 35) Петровихебой; 36) Л. Арюкене; 37) Л. Климъ; 38) С. Качальскому; 39) В. Освальдъ.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gester nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, 12. Juli. Ein Allerhöchster Ukas hat nachstehenden Inhalt: In Folge der Verschlechterung der Bedingungen für die Placirung der 3½-procentigen Pfandbriefe der Adels-Agrarbank, die jetzt nur mit einem bedeutenden Verlust dem Nominalwerthe gegenüber realisirt werden können, ist es für nothwendig befunden worden, indem die Zahlungen der jetzigen Darlehennehmer unverändert bleiben, die Zahlungen der neuen Darlehennehmer in die entsprechende Uebereinstimmung mit den Verpflichtungen der Bank bei Emission der Pfandbriefe zu bringen.

Der Verweser des Ministeriums des Innern hat das Erscheinen der Zeitung Sewerny Kurjer" auf 2 Wochen suspendirt.

London, Dinstag, 24. (11.) Juli. Der englische Consul in Tientsin berichtet vom 21. Juli: Heute traf ein Brief des englischen Gesandten in Peking, Macdonald, ein, der aus Peking vom 4. Juli (21. Juni) datirt ist und die Bitte um Hilfe enthält. Der Proviant reiche noch für 2 Wochen, doch könne die Garnison den energischen Angriffen nicht mehr lange Widerstand leisten.

Ein officielles Telegramm aus Capstadt meldet vom 23. Juli: In Kroonstad hat man keine Nachrichten von Hunter. Oberst Bullock meldet vom 23. Juli aus Honingspruit, daß die Buren in der Nacht die Bahn überschritten, die jetzt für die Buren, die sich zu dem Zusammenfluß des Rhenoster- und Vaal-Flusses begaben, frei ist. Die Gefangennahme von 100 Highlanders fand bei Window statt. Der Eisenbahndamm ist stark beschädigt.

Washington, Dinstag, 24. (11.) Juli. Scheng hat dem hiesigen chinesischen Gesandten telegraphirt, daß die ausländischen Gesandten unter Bedeckung nach Tientsin transportirt werden sollen.

Die Antwort Mac Kinley's an den Kaiser von China enthält nachstehende Bedingungen: 1) Es muß öffentlich bekannt gemacht werden, ob die Gesandten in Peking noch am Leben sind und in welcher Lage sie sich befinden; 2) den Diplomaten ist sofort freie Verbindung mit ihren Regierungen einzuräumen und jede, ihr Leben und ihre Freiheit bedrohende Gefahr ist zu beseitigen; 3) den chinesischen Behörden ist zu gestatten, mit der Befreiungs-Expedition in Verbindung zu treten, um gemeinsam den Schutz der Ausländer und die Wiederherstellung der Ordnung zu übernehmen. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, glaubt Mac Kinley, daß einer friedlichen Lösung der aus den jüngsten Unordnungen hervorgegangenen Fragen keine Hindernisse im Wege stehen. Dann werde der Präsident der Ver. Staaten sich mit Zustimmung der Mächte gern dem Kaiser von China zur Verfügung stellen.

St. Petersburg, Mittwoch, 25. (12.) Juli. Vom Generalstabe wird mitgetheilt: In Charbin befindet sich der Ober-Ingenieur Jugowitsch. Mit ihm steht an der Spitze der Eisenbahn-Schutzwache von 700 Mann der bekannte Schüler Sskobelew's, Generalmajor Gerngroß. Gefährdet sind noch das Tjelinsche Detachement von 200 Mann und einige andere Abtheilungen, die Charbin noch nicht erreicht. Die Tjeliner Mannschaften, die von einem Haufen von 15,000 Chinesen umschwärmt waren, haben, wie man glaubt, falls sie nicht schon völlig aufgerieben sein sollten, furchtbare Leiden auszustehen.

Söul, Mittwoch, 25. (12.) Juli. Zwischen Tschemulpo und Port Arthur ist eine regelmäßige russische Dampferverbindung drei mal wöchentlich eingerichtet worden.

Honkong, Mittwoch, 25. (12.) Juli. Li-Hung-Tschang widerrief vorgestern vor seiner Abreise seinen Befehl, daß die Schwarzflaggen nach Peking zu marschiren haben. Sie stehen jetzt unter dem Oberbefehl des stellvertretenden Vice-Königs in einem Lager außerhalb Kantons. Der Vice-König verbürgt sich für die Sicherheit der Ausländer. — Am Sonntag erfolgte in Honkong in einem an die Baptisten-Capelle anstoßenden Hause eine Explosion. Die Chinesen versichern, die Explosion sei auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen.

Pretoria, Mittwoch, 25. (12.) Juli. General Clery unternahm einen Angriff auf Watervaal. Der linke Flügel der Engländer wurde in ein Gefecht mit bedeutenden Buren-Streitkräften verwickelt.

Capstadt, Mittwoch, 25. (12.) Juli. Die durch Rhodesia geführten Truppen unter Carrington haben sich zum ersten Male mit den Buren geschlagen. Die Engländer nahmen die Position der Buren nach hartnäckigem Widerstande. Sie hatten 4 Todte und 19 Verwundete; die Verluste der Buren dürften größer gewesen sein.

Der Buren-Führer Lombard ist von einer englischen Patrouille getödtet worden.

(Während des Druckes d. Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Donnerstag, 13. Juli. General Grodekow telegraphirt aus Chabarowsk, daß der Dampfer „Alexei" auf dem Amur beschossen wurde. Kosaken brachten darauf den Chinesen eine schwere Niederlage bei. — Blagoweschtschensk wurde auch am 10. Juli von den Chinesen beschossen, jedoch schwach.

London, Mittwoch, 25. (12.) Juli. Aus Pretoria wird gemeldet: Die Buren ziehen sich mit Krüger vor den anrückenden Engländern nach Lydenburg zurück. Alle Brücken sind zerstört.

Roberts meldet: Bei Rodeval fing der Feind einen Transport mit Lebensmitteln ab. Den Transport begleiteten 2 Officiere und 200 Schützen von Wales, die mehrentheils gefangen genommen wurden.

Schanghai, Mittwoch, 25. (12.) Juli. Der amerikanische Consul telegraphirt, Li-Hung-Tschang werde Schanghai garnicht verlassen, sondern von dort aus die Unterhandlungen führen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Juli. Unsere Spekulation war heute sehr unternehmend und entfaltete, nachdem sie so lange geruht hatte, eine um so regere Thätigkeit, welche theilweise auch von den Banken und Bankhäusern unterstützt wurde. — Schon im vorbörslichen Verkehr waren zu den gestrigen Briefpreisen nur noch Käufer da. Zu Anfang der Börse interessirte man sich hauptsächlich für Sormowo und Baku, welche in schnellem Tempo anzogen, im Verlaufe des Verkehrs übertrug sich die gute Disposition auch auf andere Werthe, welche meist höher bezahlt wurden. Die geringsten Steigerungen erfuhren Bank-Actien. Das Geschäft erreichte auf allen Gebieten eine nicht geringe Ausdehnung und die feste Stimmung hielt bis zum Schluß an. („St. Pet. Z.")

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·8	757·4	756·3
Thermometer (Centigrade)	13·9	14·6	19·8
Windricht. u. Geschwin. (digl. Meter pro Sec.)	WNW 4	WSW 3	W 4

1. Minimum d. Temp. 9·5
2. Maximum „ 21·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·5
4. Wasserstand des Embach: 103 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 85 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Іюля 1900 г.

†

Carl Mau

geb. den 29. Oktober 1852
gest. den 9. Juli 1900

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. Juli, präcise 7 Uhr abends, vom Anatomicum aus statt.

Den 13. Juli 1900. **Die Schwester.**

Am 11. Juli um ½3 Uhr nachm. verschied plötzlich im vollendeten 28. Jahre der Schriftsetzer

Emil Becker.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16 Juli, 2 Uhr Nachmittags, von der klinischen Capelle aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt
Dr. Joh. Meyer.

= Reife aromatische =
Melonen
sind zu haben — Ritter-Str. 12.
P. FADEJEW.

Specialität in Cigarren
in allen Preislagen.
J. Rachor, Mainz
Hauptcollecteur d. Grossh. Hessischen Landeslotterie.



Eine der widerwärtigsten Empfindungen, die man mitunter im Verkehr mit seinen Mitmenschen erleiden muß, ist ein übler Geruch aus dem Munde. Viele glauben, daß dieser üble Geruch aus verdorbenem Magen komme. Diese Annahme ist meistens irrig. Uebler Geruch hat beinahe immer seine Ursach' in schlechten und nicht richtig gepflegten Zähnen. Leute, die an schlechtem Mundgeruch leiden, möchten sich consequent täglich mit Odol Mund und Zähne reinigen. Allerdings muß das — namentlich im Anfang — mindestens drei Mal des Tages: Morgens, Mittags und Abends geschehen. Und sollte selbst, was wie gesagt selten ist, der Geruch aus dem Magen kommen, so verschaffen diese Odol-Mundbäder auf alle Fälle eine erquickende Linderung und einen erfrischenden Geruch. Odol hat nämlich die ganz merkwürdige Eigenthümlichkeit, daß es sich in die Mundschleimhäute einsaugt und hier stundenlang nachwirkt. Odol kostet ½ Flasche, die für mehrere Monate ausreicht Rbl. 1,50 in allen besseren Geschäften der Branche.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Brieflich. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Zu vermiethen

eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

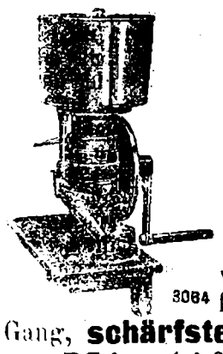
Guten reinen
Futterhafer
offerirt billigst
Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

Die neue, umgearbeitete Auflage
des
Deutschen Gesangbuches
empfing und empfiehlt in geschmackvollen Einbänden eigenen Fabricats
Carl Unger
Buchb. & Liniiranstalt, Johannis-Str. 8.

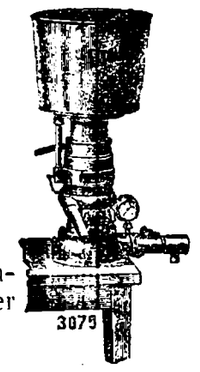
Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеповименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Окт. а багажъ — 11 Ноября 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Окт., а багажа — 27 Ноября 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправ-ковъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб.	Юрь.	21830	Багеты	9	—	Андерсонъ	Предъяв. д.
Князевка	„	1197	Желѣзо	101	05	Полонскій заводъ	„
Сморгонь	„	2122	Качен. выдѣланныя	11	—	Атьманъ	„
С.-Петерб.	„	23764	Рѣшета	2	—	Матрасъ	„
„	„	2645	Мануфактур. тов.	1	19	Дрябины	„

Vom **15. April n. J.** ab wird ein
Budenlocal
an der Ritter-Strasse Nr. 6, worin gegenwärtig sich ein Droguen-Geschäft befindet, **miethfrei.** Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow,** am Barclay-Platz.



„Princess"



ist die
beste und billigste Entrahmungs-Maschine
welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.** 3084 3075
Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs
Agentur und Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900:

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%
die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 65.
Nr. 2.	„	70	„	„	„	„ 75.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„ 95.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„ 125.

Princess-Rahm-Separatore
für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 85.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„ 100.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„ 130.
Nr. 5.	„	200	„	„	„	„ 150.
Nr. 6.	„	300	„	„	„	„ 200.
Nr. 7.	„	400	„	„	„	„ 240.

Princess für Dampfbetrieb
Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 240.
Nr. 9.	„	400	„	„	„	„ 290.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Gesucht eine Wohnung
v. 2—3 Zimmern nebst Küche. Wenn möglich Eingang von der Strasse. Off. sub L. P. an die Exp. d. Bl.

Eine warme, trockene **Wohnung** von vier grossen Zimmern im oberen Stock ist vom 1. August an zu vermiethen — Teich-Str. 50. Zu erfragen Teich-Strasse 48.

Eine Familienwohnung von vier Zimmern, Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird zu Ende Juli gesucht. Offerten bittet man sub W. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Wohnung
von 8 Zimmern, nebst Balkon ist für 400 Rbl. jährlich **zu vermiethen.** Zu erfragen Revalsche Str. 51, bei Frl. Schwartz.

Eine freundliche
Familienwohnung
von 3 Zimmern mit Entrée und Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird vom 1. August ab miethfrei. Zu erfragen Stein-Strasse Nr. 14.

Budenlocal
nebst Keller zu vermiethen — Breit-Strasse Nr. 20.

Es wird gebeten
zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Freitag, den 14. Juli
Die Geisha.
Eine japanesische Theehaus-Geschichte.
Große japanesische Operette in 2 Acten von Owen Hall — Musik von Sidney Jones.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 13. Juli a. c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)
Garten-Concert.
Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Gesucht ein
Provisor
oder
älterer Gehilfe
für den **Receptarposten** in meiner Apotheke
R. Scheibe
Reval.

Ein Apothekerlehrling
(1-jährige Praxis) sucht sich eine Stelle. Gefl. Off. zu richten an
A. Weddo, Carlowa Str. 52 Jurjew.

Vakanz für einen
Apothekerlehrling
in einer Stadt der Ostseeprovinzen. Näheres durch Prov. **Thomson,** Apotheke Köhler.

Ein junger Mann
mit guten Schulkenntnissen, der russischen Sprache mächtig, kann sich zum Eintritt in ein Comptoir melden. Offerten sub A. B. 38 an die Expedition dieses Blattes.

Ein deutschsprechender
Knabe
kann sich melden bei Schornsteinfeger M. Eisenschmidt, Alex.-Str. 37.

Eine Gouvernante
mit Sprach- und Musikkenntnissen sucht ein Engagement — Blum-Str. Nr. 14, im Hof (rechts).

Eine erfahrene Lehrerin
musikalisch, **wünscht Stellung** auf dem Lande. Zu erfragen Embach-Strasse Nr. 5, im 2. Stock.

Ein junges Mädchen sucht eine Stelle als Stütze einer alten Dame — Malzmühlen-Strasse Nr. 11, oben, links.

Geübte Falzerinnen u. Hefterinnen
finden dauernde Beschäftigung in der Buchbinderei von **H. Laakmann.**

Bestellungen
auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler- und Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Einige hübsche, grosse
Zimmerblumen
sowie **1 Sopha** u. **8 Stühle** sind Abreise halber zu verkaufen — Embach-Strasse 3.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 99 (5 Br.). L. P. B. (3 Briefe).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цензоръ разрѣшаетъ печатать. Юрьевъ, 13 іюля 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljhrl. 2 Rbl.;
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 158. Sonnabend, den 15. (28.) Juli. 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sieard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine Bitte an unsere baltische Volkspresse. Personal-Nachrichten. Fellin: Zur Einführung des Monopols. Pernau: Thierschutz-Verein. Salisburg: Correspondenz. Riga: Zur Jubiläums-Feier der Stadt. Promotion. Estland: Postalisches. Kabillen: Wölfe. Libau: Elevator. St. Petersburg: Zur chinesischen Frage. Tageschronik. Kujaginin: Eine Transvaal-Fehde. Irkutsk: Dürre. Helsingfors: Von der Presse.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Bücherschau. Verliehene Redactionen, verliehene Straßenbahnen. Mannigfaltiges.

Inland.

„Eine Bitte an unsere baltische Volkspresse."

Unter dieser Aufschrift veröffentlicht die „Düna-Z." Folgendes:

„Unsere lettische und estnische Presse gewinnt immer mehr an Lesern und damit an Einfluß. Irren wir nicht, so haben einige Blätter einen sehr bedeutenden Abonnentenkreis und bei dem „Von-Hand-zu-Hand-Gehen" der einzelnen Nummern übt das gedruckte Wort eine sehr bedeutsame Wirkung — eine Wirkung, die, wie, überall in der Welt, um so größer sein wird, je weniger der Leser in der Lage ist, die kritische Sonde eigener Anschauungen an die mitgetheilten Thatsachen oder was sich als das ausgiebt, zu legen. Der Bauer, der Fabrikarbeiter, Dienstboten beiderlei Geschlechts bilden doch ohne Zweifel das Gros der Leser unserer lettischen und estnischen Zeitungen. Wir meinen, daß die intelligenten Kreise, die diesen Blättern vorstehen, sie leiten und auf sie Einfluß haben, dieses Factum bei der Auswahl des dargebotenen Stoffes mehr im Auge haben sollten, als es wohl vielfach geschieht. Wir sprechen hier nicht einmal von dem „Olewik", „Sakala" und tutti quanti, um einige estnische Hetzorgane zu nennen; auch bei Blättern, bei denen das Bestreben, den nationalen Frieden zu erhalten, nicht in letzter Reihe steht, stoßen wir garnicht selten auf Zuschriften die ohne Commentar wiedergegeben werden und dadurch verwirrend und aufreizend auf kritiklose Gemüther, die dem gedruckten Wort noch eine gewisse ehrfürchtige Devotion entgegenbringen, wirken müssen. Gerade auf dem so heiklen Gebiet der socialnationalen Differenzen zwischen Deutschen und Indigenen wird nicht mit der nöthigen Vorsicht verfahren. Wir erinnern nur an den geradezu peinlich berührenden „Postimes"-Artikel über den Artikel des Herrn J. v. Zur-Mühlen contra Herrn Pastor Wittrock. Wir weisen nur auf die mancherlei Angriffe auf die Landprediger deutscher Zunge in Bezug auf ihre angeblichen argen Sprachschnitzer im Estnischen hin und führen als Beispiel aus allerletzter Zeit folgende „Klage" an, die aus der estnischen Gemeinde in Oberpahlen dem „Eesti Postimees" zugeht: Die Beerdigungscermonie des verstorbenens Pastors Maurach sei abgesehen von einer kleinen estnischen Rede des Pillistferschen Pastors Mickwitz sowohl in der Kirche wie auf dem Kirchhof in deutscher Sprache vor sich gegangen und die estnische Gemeinde sei nicht für würdig gehalten worden, an der Beerdigungsfeier ihres geliebten Seelenhirten theilzunehmen. Der Schreiber dieses bittet die Pastoren, die zugegen waren, besonders aber Pastor Bidder-Lais, um eine Erklärung und Rechtfertigung im „Eesti Postim." (sic!)

Wir können nicht anders, als in dem Abdruck dieses Eingesandts — dem wir manche ähnliche Scheirbübung an die Seite stellen können — einen bedauerlichen Mißgriff der Redaction zu sehen. Die Redaction ist nicht nur berechtigt, Zuschriften, für deren Richtigkeit sie keine Garantie hat, abzulehnen, sie ist, meinen wir, gerade bei der hohen und einflußreichen Aufgabe, die der Leitung der Volkspresse zufällt, verpflichtet, alle in ihrer Hand liegenden Controlmaßnahmen zu treffen, ehe sie die Ergüsse mißvergnügter oder kritikloser Correspondenten, bei denen nicht selten die Zeilenhonorare gewaltig mitwirken, ihren Lesern unterbreitet. Zu versöhnen und auszugleichen, die Berufs- und nationalen Kreise, die auf einander angewiesen sind, zur gegenseitigen Achtung vor einander zu mahnen, das ist ihr schönes Vorrecht. Aufbauen und Niederreißen ist mit in ihre Hand gegeben, möchte sie das beherzigen. Herr Redacteur Tönnisson hat neulich in einer Rede diese gegenseitige Achtung bei aller sachlichen Differenz in vielen Fragen propagandirt; wir erblicken darin eine gute Mahnung und leben der Hoffnung, daß sich der also ausgesprochene gute Wille mehr und mehr in die That umsetzen wird. Ein guter Schritt in dieser Richtung vorwärts würde aber ohne Zweifel geschehen, wenn die Volkspresse nicht, wie es nicht selten geschieht, jede Verdächtigung von Gutsherr und Pastor urbi et orbi zum Besten giebt. Selbst wenn ein Dementi erfolgt, hat es doch nur geringe Wirkung, denn einmal ist der indigene Leser vielfach mißtrauisch und zum Andern heißt es nicht mit Unrecht von derartigen Verleumdungen, in denen Wahres und Falsches unentwirrbar zusammengeballt sind, aliquid semper haeret (etwas bleibt kleben), und das haben die Artikelschreiber ja gewollt. In den meisten Fällen bleibt aber die Zurechtstellung aus, weil das Volksblatt dem Angeschuldigten gar nicht zu Gesicht kommt und die deutschen Zeitungen natürlich nicht die Veranlassung haben, jede discreditirende Meldung, von deren Unrichtigkeit sie überzeugt sind, zur Kenntniß der deutschen Kreise zu bringen. So wirkt das Gift denn weiter, aus Kleinigkeiten werden aufgebauschte Ungeheuerlichkeiten und die Zwietracht florirt.

Wir würden uns freuen, wenn das im Interesse des Friedens hier Gesagte ebenso friedlich in sachliche Erwägung gezogen würde, und um so mehr, als in der gesammten baltisch-deutschen Presse der Abdruck von Zuschriften der charakterisirten Art mit persönlicher oder nationalistischer Spitze von je her ausgeschlossen ist.

Es sei mit der Bemerkung geschlossen, daß in letzter Zeit der bemerkte Mangel an Controle sich wesentlich in der estnischen Presse geltend gemacht hat."

Der Tischvorsteher des Livländischen Cameralhofs Stepan Michailowitsch Nedswedski ist, der „Livl. Gouv. Z." zufolge, auf Verfügung des Dirigirenden des Livländischen Cameralhofs, seine Bitte gemäß, wegen Krankheit aus dem Dienst entlassen worden. — Der außeretatmäßige Beamte zu besonderen Aufträgen an den Livländischen Cameralhof Nikolai Demjanowitsch Kurdjumow ist zum Tischvorsteher des Cameralhofs, gerechnet vom 1. Juli ernannt worden.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt in seiner neuesten Nummer: Seit Einführung des Branntwein-Monopols sind nun bald 14 Tage ins Land gegangen und es darf wohl behauptet werden, daß, wie das anderweitig beobachtet worden, so auch bei uns, im Allgemeinen und von Einzelfällen abgesehen, die neue Ordnung der Dinge sich in sofern vortheilhaft geltend macht, als eine große Zahl von Trinkstätten der niedersten Sorte von der Bildfläche verschwunden sind — das ist und bleibt zunächst der Segen des 1. Juli. Ebenso tritt jedoch zu Tage, daß bei größeren Volksansammlungen, wie beispielsweise am vorigen Sonntag nach beendetem Gottesdienste, die wenigen hier am Orte seither ins Leben gerufenen Trinkanstalten nicht entfernt ausreichten, um den landischen Kirchenbesuchern die Zufluchtstätte zu bieten, auf die sie augenscheinlich bei einem mehrstündigen Aufenthalt in der Stadt für sich und namentlich auch für ihre Gefährte den Anspruch zu erheben berechtigt sind. So kam es, daß die Landbewohner um die Mittagstunde in hellen Schaaren die Straßen der Stadt — dabei mit Vorliebe die Trottoire — besetzt hielten. Augenscheinlich hatten die städtischen Polizeichargen, ihren Obergorodowoi an der Spitze, die Weisung erhalten, den Verkehr hemmende Volksansammlungen zu verhüten; wir können aber nur constatiren, daß die Bemühungen dieser Gesetzeswächter von keinem wesentlichen Erfolge begleitet waren. Es machte sich eben ein empfindlicher Mangel an Zufluchtsstätten für die Landbewohner sowie für deren Thiere geltend, dem zweifellos in Zukunft durch Erweiterung der Trinkhallen, durch entsprechende Anlage von Theehäusern und dem ähnlichen Instituten und namentlich auch von concessionirten Einfahrten Abhilfe wird geschaffen werden müssen, und zwar wird diese Forderung sich um so gebieterischer in den Vordergrund drängen, sobald erst die rauhere Jahreszeit in ihre Rechte tritt, wo dieses stundenlange Campiren auf offener Straße sich von selbst verbieten dürfte... Anlangend die Krons-Branntweinbuden, so hat auch der vorige Sonntag unsere anfängliche Wahrnehmung bestätigt. Wiewohl uns seither keine besonderen Excesse zu Gesicht gekommen sind, so kann gleichwohl das unvermeidliche Schnapstrinken auf offener Straße unmöglich als Zierde der Neueinrichtung angesehen werden."

In **Pernau** hat sich, wie wir aus der „Pern. Z." ersehen, am vorigen Mittwoch ein Zweigverein des Livländischen Thierschutz-Vereins im Bürger-Club constituirt. Zum Präses des Zweigvereins wurde W. v. Webel, zum Thierarzt des Vereins Ed. Glück, zum Schriftführer Oberlehrer A. Banhardt und zum Cassenvorsteher Aug. Kärick gewählt.

Aus **Salisburg** wird uns geschrieben:

—R.— Von den 7 Krügen, welche an der Landstraße. von St. Matthiae nach Salisburg liegen bestehen seit der Einführung des Monopols gegenwärtig noch 3. — Der Stand der Felder ist im Allgemeinen sehr zufriedenstellend. Nachdem am 4. und 5. Juli nach langanhaltender Trockenheit reichlicher Regen niedergegangen ist, haben die Sommersaaten ein wunderschönes Aussehen angenommen. Ausnehmend schön ist auch der Flachs gewachsen. Der Roggen und Winterweizen haben eine Höhe erreicht, wie sie die ältesten Landwirthe nicht gesehen zu haben sich entsinnen. Auf fruchtbarem Boden haben sich die Wintersaaten schon vor der Blüthezeit gelagert und beginnen bereits zu faulen. Trotz der kühlen Frühjahrswitterung hat der Klee eine im höchsten Grade ergiebige Ernte geliefert. — Nach der Heumahd werden die Arbeiter lange pausiren müssen, da der Roggen noch völlig unreif ist. — Obst ist in diesem Jahre wenig vorhanden. Diejenigen Gesindeswirthe, welche es besitzen, haben das Unglück, daß fast sämmtliche Früchte, besonders Aepfel, von den Bäumen abfallen. Johannis- und Stachelbeeren sind in Fülle vorhanden. — Ungemein reich scheint das Jahr an Hasen, Birkhühnern und sonstigem Wild zu sein. Erstere kann man fast täglich auf Klee und Erbsenfeldern antreffen.

Riga. In ihrer Donnerstag-Nummer schrieb die „Rig. Rdsch.": „Die von der Stadtverordneten-Versammlung niedergesetzte Jubiläums-Commission ist, wie verlautet, zu der Ansicht gelangt, daß im Hinblick auf den herrschenden Kriegszustand, dessen Verlauf und Ende zur Zeit noch völlig ungewiß sind, von Vorbereitungen für officielle Jubiläumsfestlichkeiten Abstand zu nehmen und nur die Gründung einer Jubiläums-Stiftung ins Auge zu fassen sei." — Und weiter berichtet das nämliche Blatt in seiner heute eingetroffenen Freitag-Nummer: „In der Jubiläums-Frage hat sich das Stadtamt der gestern mitgetheilten Ansicht der Jubiläums-Commission angeschlossen und wird in diesem Sinne auf der nächsten Sitzung der Stadtverordneten eine Vorlage machen." — Die „Düna-Z." giebt diesen Intentionen gegenüber lebhaftem Befremden Ausdruck.

— Am 23. (10.) Juli wurde, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, Herr Rudolf Zimmermann aus Riga, nach öffentlicher Vertheidigung seiner Inaugural-Dissertation „Sir Landeval, mittelenglisches Gedicht in Reimpaaren, kritisch herausgegeben und mit Einleitung und Anmerkungen versehen", von der philosophischen Facultät der Universität Königsberg i. P. zum Doctor promovirt.

Estland. Von dem Chef der 1. Abtheilung der Postbeförderung auf den Eisenbahnen geht der „Rev. Z." aus St. Petersburg ein Schreiben zu, wonach auf der Linie Reval-Moi-

---

Feuilleton.

Bücherschau.

Die rasche Beliebtheit, die sich Max Dreyer durch seine „Großmama" und den „Probecandidaten" erworben hat, zeigt sich auch durch die erneute Auflage seiner früheren, bei uns weniger bekannten kleinen Komödien und Dramen, wie die „Liebesträume", „Unter blonden Bestien" und „Der Winterschlaf." — Es sind dies mit der ihm eigenen Frische und Lebhaftigkeit gezeichnete kleine Lebensausschnitte, doch reichen sie an den „Probecandidaten" noch nicht heran.

Die „Liebesträume" schildern den vielseitigen Liebessport eines leichtsinnigen Schlingels von Städter, der bei seinem sehr tüchtigen Bäschen auf dem Lande zum Besuche weilt und das frische Mädchen ganz gern zu dem schönen, von ihr selbst verwalteten Gut mit in den Kauf haben möchte. Aber er kann das leidige Liebeln nicht lassen: ein dummer, kleiner Backfisch und das Stubenmädchen sind zu gleicher Zeit das Wild, das er im Mondenscheine jagt, aber die Jagdbeute besteht in einem Peitschenschlag ins Gesicht von dem resoluten Bäschen, das keinen Spaß versteht. Man gönnt's dem Taugenichts.

„Unter blonden Bestien" spielt zur Winterszeit in Holstein, auf dem Gute eines blonden, modernen Recken, der ebenso gutmüthig als aufbrausend ist. Seine Frau benutzt ihn in ihrer Langeweile, während er, der Gatte auf die Jagd gegangen ist, als Popanz, um einem feigen, kleinen Lüstling, einem Violin-Virtuosen, einen tüchtigen Schreck einzujagen. Ihr Geständniß, daß sie sich an so grausigen Wintertagen, wenn den Gatten die geliebte Jagd fernhält, langweile, benutzt der innerlich freche, in Sentimentalität und Eitelkeit wie in ein Maskenkleid drapirte Künstler zu einem stürmischen Werben um ihre Liebesgunst. Ihrer Empörung begegnet er mit der Versicherung, daß es ihm heiliger Ernst mit seinen Gefühlen sei, und darauf hin verlangt sie, daß er es auch ihrem Mann sage, der doch vor Allem das Recht habe, so Etwas zu hören. Dabei schildert sie ihren Mann als eine blonde Bestie, der es auf ein wenig Blutvergießen garnicht ankomme und röstet so den entsetzten Violin-Virtuosen ein Weilchen bei langsamem Feuer der Angst. Ihr Mann kehrt frohgemuth von der Jagd zurück und ist ganz holsteinscher Bär, ahnungslos, wie er dadurch den kleinen Virtuosen zittern macht. Endlich erbarmt sich Inga, die weibliche blonde Bestie, des innerlich zappelnden Virtuosen und — läßt seine Pferde anspannen.

Die kleine einactige Komödie ist ganz hübsch geschrieben, doch zu dieser Art Spiel fehlt es Dreyer entschieden an Leichtigkeit des Geistes und an Grazie, welche allein das Zusehen bei solchem Katz' und Maus-Spiel zum Genuß stempeln können.

„Der Winterschlaf" ist ein Drama in 3 Aufzügen ernsterer Natur. Es schildert die enge Welt eines Forsthauses, wo im Schneegerinsel alle Kräfte ihren Winterschlaf halten. Dem alten Förster und der Tante, die im Hause lebt (nebenbei bemerkt, ein ganz entsetzliches Exemplar dieser Species: verklatscht, ewig unzufrieden und im Innersten wurmstichig und verderbt!) wär' es schon ganz recht, und auch des jungen Forstgehilfen Franz innere Welt ist so eng und klein, daß der Winterschlaf da kaum einen Unterschied macht; aber die junge Haustochter schläft nicht mit, erwacht wenigstens vorzeitig aus diesem Winterschlaf, als das Schicksal einen frischen Gesellen in das Haus schneit. Alle Kräfte regen sich in ihr; sie strebt hinaus in die Welt, von welcher der Gast so lockend zu erzählen weiß, und was sie am meisten lockt ist Arbeit und geistige Regsamkeit. Der Vater giebt endlich seine Einwilligung, sie auf eine Zeit lang in das Leben voll Thatkraft und Streben hinausziehen zu lassen, aber Franz, der Forstgehilfe, ihr Bräutigam will sie halten. Erst als sie sagt, damit wäre denn auch Alles zwischen ihnen aus, giebt er widerstrebend seine Einwilligung. Aber er fühlt dennoch, daß die Bande, die ihn und seine Braut vereinigen, nur lose geschlungen sind, und brutal und gewaltthätig macht er in der Nacht, die diesen aufregenden Entschließungen folgt, aus diesen Banden eine Fessel: er nimmt sich sein Recht an seine Braut vorweg, damit sie nimmer von ihm loskomme. Sie aber geht daran zu Grunde. Im Herzen ist sie ihm schon lange fremd geworden und nun soll etwas so Entsetzliches sie an ihn ketten? Ihre schönen, langen Flechten helfen ihr aus der Bedrängniß: sie schläft ihn dann auf ewig, den trostlosen Winterschlaf.

Es liegt etwas Gequältes über dem ganzen Drama, dessen Charaktere mehr flüchtig angedeutet als klar ausgearbeitet sind. Man spürt das Ringen Dreyer's mit dem Stoff, der ihm nicht lag, wenn auch Manches von hübscher Wirkung ist.

Philippi ist uns längst als fruchtbarer Dramatiker bekanntes Sein letztes vieractiges Schauspiel heißt „Der goldne Käfig" (Breslau 1900, Schlesische Buchdruckerei von S. Schottländer.)

Mit dem „Dornenweg" und den „Wohlthätern der Menschheit" hält der goldene Käfig den Vergleich nicht aus. Der Fehler liegt in der Zeichnung den Helden selbst von dessen Streben und Sehnen nach Freiheit, nach Bethätigung seiner geistigen Kräfte wir nicht so recht überzeugt werden. Es handelt sich um den zweiten Sohn eines kleinen, regierenden deutschen Hauses für dessen ernst angelegten Sinn und Thätigkeitsdrang sich kein Plätzchen findet. Es genügt ihm nicht, auf Hoffesten zu präsidiren, als glänzende Staffage bald hierhin, bald dorthin gesandt zu werden; die Unzufriedenheit nagt an ihm, verbittert seinen Charakter und bringt ihn in beständigen Widerspruch mit dem regierenden Bruder. Da ist's die Liebe, die ihm den goldenen Käfig öffnet, die Liebe zu einem edlen Mädchen das aber die Tochter des politischen Widersachers seines Bruders ist — des Fabrikanten Gerberding, der die Sache des Volkes zu der seinigen gemacht hat. Vergebens bestrebt sich der regierende Herzog, Eva Gerberding zu einem Verzicht zu bewegen — im Bewußtsein ihrer Liebe und ihres Werthes bleibt sie fest und erzwingt sich und dem Prinzen Arthur die Freiheit des Handelns.

Die Zeichnung dieser frischen, entschlossenen Mädchengestalt ist Philippi vorzüglich gelungen, ebenso wie die der Herzogin-Mutter, deren hinreißende Liebenswürdigkeit und Herzensgüte prächtig wiedergegeben sind. Der Herzog ist ein wenig Schablonenfigur und der Prinz Arthur anfangs so schwankend, aufbrausend und haltlos gezeichnet, daß man ihn eigentlich im goldenen Käfig ganz gut aufgehoben hält. An eine vollständige Wandlung durch die Liebe glaubt man heut' zu Tage nicht so leicht, wenigstens nicht an eine dauernde Wandlung. Und dieser Umstand schwächt die Wirkung des „goldenen Käfigs" bedeutend ab.

Rudolf Stratz hat im laufenden Jahr einen Roman aus dem Odenwald: „Die ewige Burg" (Stuttgart 1900, J. G. Cotta'sche Buchhandlung) veröffentlicht und uns damit einen vortrefflichen Roman gegeben Wie immer, versteht er es meisterhaft, die Landschaft und Umgebung zu schildern, aus der die Begebnisse gleichsam wie ein Theil des Ganzen hervorwachsen. Das bröckelnde Gestein der ewigen Burg und das verlöschende Leben der einst kräftigen Generationen, die es bewohnt haben, verschmelzen zu einem unheimlichen Ganzen. Der letzte Herr der Burg ist ein halt- und markloser Schwächling, dessen junge, lebensvolle Frau sich mit Riesenkraft gegen das langsame geistige Sterben im Schlosse wehrt. Der Doctor, ein aus dem Bauernstande hervorgegangener, kerniger, ganzer Mann hilft ihr, sich auf sich selbst besinnen, an sich arbeiten. Natürlich wollen ihre lieben Angehörigen sie deswegen in Sünde und Schande hineinhetzen. Aber die beiden Prachtmenschen bleiben groß und rein, so sehr Noth und Tod, Sturm und bittre Kränkung sie in Versuchung führen. Alle Nebenfiguren des Romans sind gleichfalls vorzüglich gezeichnet, so die drei hinsterbenden Greise im Schlosse und die Fabrikarbeiter. Der Roman bereitet dem Leser einen schönen, harmonischen Genuß und fesselt bis zuletzt.

„Eldena" von Wilhelm Meyer-Förster (Stuttgart 1900, J. G. Cotta'sche Buchhandlung) ist ein Sportsroman, und zwar einer von der Durchschnittssorte. Es werden die Schicksale eines jungen Commis erzählt, der durch den Ehrgeiz seines Vaters aufs Velociped gebracht wird, mit dem er in Paris bei einem Wettrennen auch einen Sieg erringt. Aber dieser Erfolg wird ihm zum Pyrrhus-Siege, an dem in der Folge seine physische und moralische Gesundheit und fast auch sein Leben zu Grunde gehen. Die Liebe zur Tochter seines einstigen Pricipals rettet sein besseres Selbst und ihre

feküll vom 15. Juli ab eine regelmäßige Postbeförderung in Postwaggons unter Begleitung von Beamten und Postillonen ins Leben tritt.

In Kabillen sind, wie die „Tehwija" schreibt, in letzter Zeit Wölfe aufgetaucht, die einem Wirthen sogar 4 Schafe geholt haben. Am 4. Juli wurde auf diese seltenen Gäste eine Klapperjagd abgehalten; da aber die Zahl der Treiber eine sehr geringe war, so hatte die Jagd leider keinen Erfolg. In der dortigen Gegend sind lange Zeit keine Wölfe beobachtet worden.

Libau. Im Hafen ist von der Verwaltung der Libau-Romnyer Bahn zur Errichtung eines Elevators geschritten worden. Das Wegebau-Ressort hat hierzu 200,000 Rbl. ausgeworfen.

St. Petersburg, 14. Juli. In Besprechung der chinesischen Vermittelungs-Gesuche meint die „Now. Wr." ziemlich skeptisch: „Einen überzeugenden Beweis für ihren Wunsch, die jetzige Krisis beizulegen, würde die chinesische Regierung nur dann liefern, wenn sie alle in Peking befindlichen Ausländer und ebenso die eingeborenen Christen, die sich unter den Schutz der Gesandtschaften begeben haben, unverzüglich nach Tientsin schickte. Gleichzeitig müßte die chinesische Regierung alle in ihrer Macht stehenden Maßregeln ergreifen, um die ganze Provinz Petschili von den aufrührerischen Truppen und Banden zu säubern. Wenn der Kaiser von China erwidert, er könne derartige Forderungen nicht erfüllen, da er nur in den Residenz Macht habe, 100 Werst von Peking aber nichts thun könne, so dürfte es wohl kaum richtig sein, sich mit einer solchen Regierung in Unterhandlungen einzulassen, zumal sie mit der Einstellung der militärischen Operationen verbunden wären. — Es hat verlautet, daß die Chinesen eifrig daran arbeiten, große militärische Stützpuncte auf der Strecke Tientsin-Peking zu schaffen. Vielleicht haben all' die Bitten um Vermittelung nur den Zweck, die Bewegung der internationalen Truppen so lange aufzuhalten, als zur Beendigung der Befestigungsbauten erforderlich ist? Das ist nur eine Muthmaßung, aber es läßt sich auch nichts Beweisendes dagegen anführen. Die Chinesen haben bis zum Ausbruch der Empörung die Aufmerksamkeit der europäischen Diplomatie sehr geschickt eingeschläfert, und es wäre noch trauriger, wenn man noch einmal in die Falle ginge. Dringend muß man von der chinesischen Regierung völlig klare und beweisende Schritte verlangen, nicht aber bloße Worte, mit denen die orientalischen Völker sehr freigebig sind."

— Betreffs des Attentates auf Generalmajor Ribas wird die Handlungsweise des Leutnants Tschernjawski, der General Ribas garnicht kannte, auf Geistesstörung zurückgeführt. Der junge Officier war unlängst aus einer Irrenanstalt entlassen und der Vormundschaft seiner Verwandten übergeben worden.

Knjaginin. (Gouv. Nishni-Nowgorod). Einen amüsanten Kriegsbericht in seiner Art bringt der „Slew. Kur." über eine Fehde, in der die Bauern der Dörfer Iwanowskoje und Swinzowo ihre politischen Meinungsverschiedenheiten über den Transvaal-Krieg ausgefochten haben sollen. Einem von den „Lesenden" des Dorfes Iwanowskoje war die Lectüre der Zeitungsberichte über den südafrikanischen Krieg so zu Kopf gestiegen, daß er beschloß, seinen Buren-Sympathien auf eine sonderbare Weise Ausdruck zu geben: er suchte sich Engländer, um sie an diesen zu beweisen! Da aber solche nicht verhanden, so stempelte er kurzer Hand die Bauern des Nachbardorfes zu solchen und schickte denselben ein „Ultimatum" zu, in dem er sie „Anglitschane" betitelte und sie der Kraftlosigkeit zieh. Er versah dasselbe mit der Unterschrift „Präsident Krüger", und damit diesem politischen Schriftstück auch das nicht fehle, mit dem genauen Datum: „dem 16. April". Die Swinzowoschen Nachbarn nicht faul, antworteten unverzüglich: „Wo denn werdet Ihr Euch mit England messen können! Wenn wir uns erst dranmachen, so schleifen wir Euch mir nichts — dir nichts an den Füßen aus Euren Häusern heraus! Darunter stand groß und breit zu lesen „Marschall Roberts". — Das war den Buren-Freunden in Iwanowskoje denn doch zu stark. Alle Mannschaften, mit Einschluß des Landsturmes, der Greise und Knaben, wurden aufgeboten, und es ging los gegen Swinzowo! Die Parole lautete: „Haut den Engländer!" Beim Anblick des heranziehenden, augenscheinlich feindlich gesinnten Heeres ließ „Marschall Roberts" sofort Sturm läuten, und bereitete mit seinen herbeigeeilten Mannen den Buren einen warmen Empfang In der heißen Prügelschlacht, die sich alsbald entwickelte, wurde der arme „Ohm Paul", ein Mann von 60 Jahren, dermaßen zugerichtet, daß er im Verlaufe einer ganzen Woche keinen Bissen zu sich nehmen konnte! In Folge dessen konnte er, als die „militärischen Operationen" am 18., weil die Schlacht unentschieden geblieben war, wieder aufgenommen wurden, nicht zugegen sein. Dieses Mal siegte zuguterletzt — die Polizei, die, wahrscheinlich wohl von „neutralen Freunden" herbeigerufen, plötzlich auf dem Kampfplatze erschien und der „weithin tönenden Feldschlacht" ein Ende setzte. Freilich, es war schon furchtbar tief gekämpft worden, die „Verluste", die glücklicher Weise nur aus Verwundeten bestanden, bedurften zum Theil ernster medicinischer Hilfe, und der zerbrochenen Fensterscheiben wegen sollen die Swinzowowschen Bauern schon einen Proceß angestrengt haben.

Irkutsk. Der „Russ. Tel-Ag." wird unterm 13. Juli gemeldet: Die Russen aus Kalgan sind in Urga und Kjachta wohlbehalten eingetroffen. Hier herrscht große Dürre; im Gouv. Irkutsk und in Transbaikalien ist eine völlige Mißernte sowohl in Getreide als auch in Futtergras. Die Preise stehen ungeheuer hoch. In Sretensk soll ein Pfund Brod 30 Kop. kosten. Die Duma von Irkutsk sucht um unbehindertes Durchlassen der Getreideladungen nach; im entgegengesetzten Falle droht schwere Hungersnoth.

Helsingfors. Der „St. Pet. Z." wird vom 25. Juli berichtet: Heute erschien hier die erste Nummer einer neuen Zeitung in schwedischer Sprache, welche den Namen „Notis- och Annonsbladet" trägt. Herausgeber der Zeitung ist der Chefredacteur des „Hufvudstadsbladet", Mag. A. R. Frenckell. Während der Zeit, wo das Erscheinen des „Hufvudstadsbladet" inhibirt ist, d. h. bis zum 20. August, erhalten die Abonnenten des letztgenannten Blattes unentgeltlich ein Exemplar der neuen Zeitung. — Vor einiger Zeit suchte H. K. Flodin, ehem. Mitarbeiter der „Nya Pressen", darum nach, eine neue Zeitung unter dem Titel „Helsingfors Allehanda" herausgeben zu dürfen. Die Censurbehörde gab dem Gesuch ihre Empfehlung; die Antwort des Generalgouverneurs aber, der die Sache persönlich entscheiden soll, sich jetzt jedoch auf seinem Landgute in Rußland aufhält, ist noch nicht eingetroffen.

Politischer Tagesbericht.

Den 15 (28) Juli.

Von den chinesischen Wirren.

Länger als eine Woche werden wir durch den Telegraphen mit chinesischen Nachrichten über das „Wohlergehen" der Gesandten in Peking abgespeist, ohne daß auch nur einer dieser angeblich glücklich geschützten Europäer ein ausreichend beglaubigtes Lebenszeichen an die Außenwelt hätte gelangen lassen können. Die Wartezeit dauert zu lange. Die Sache wird verdächtig und es ist mit dem „Schutz" seitens der „kaiserlich chinesischen Regierung" Etwas nicht richtig.

So regt sich wieder mächtig der Pessimismus — vor Allem in Deutschland und England. Die „Hamb. Nachr." meinen:

„Wir müssen nach wie vor diesen Angaben ein entschiedenes Mißtrauen entgegensetzen, weil den Chinesen natürlich Alles daran liegt, den Vormarsch der Verbündeten gegen die Hauptstadt zu verzögern und unter den vereinigten Mächten Zwietracht oder doch wenigstens Unsicherheit und Zweifel hervorzurufen. Wir fragen immer aufs neue: wenn überhaupt Nachrichten über die Gesandten nach außen dringen konnten, wie erklärt es sich, daß diese selbst ihren Landsleuten bisher keine Zeile haben zukommen lassen? Solange die Herren v. Below, v. Bergen, Pichon, Macdonald, v. Giers u. s. w. kein persönliches Lebenszeichen von sich gegeben haben wird man nach den bisherigen Erfahrungen gut thun, sich durch die schwindelhaften Manöver der chinesischen Würdenträger nicht irreführen zu lassen und zu bedenken, daß diese sich immer im Fall der Ueberführung mit der Ausrede decken würden, sie seien von ihren eigenen Landsleuten hinters Licht geführt worden".

Aehnlich urtheilt auch die „Köln. Z.", wenn sie sich aus Berlin schreiben läßt:

„Leider ist der Hoffnungsschimmer, der sich hier eröffnet, nur allzu schwach, denn nach dem, was jetzt in China geschehen ist, kann man den Chinesen auch nicht mehr die Spur von Zuverlässigkeit beimessen. Offenbar — das geht aus allen letzten Depeschen hervor — liegt ihnen jetzt aus Gründen, die uns nicht ganz verständlich sind, sehr viel daran, glauben zu machen, daß die europäischen Gesandten noch leben; es ist und bleibt aber völlig unfaßbar, weshalb sie, wenn das wahr wäre, nicht sogleich von dem besten ihnen zur Verfügung stehenden Mittel Gebrauch machen, indem sie nämlich ein Mitglied der Gesandtschaften unter Escorte an die Küste schicken oder zum wenigsten einen eigenhändigen Bericht eines der Gesandten, durch den Licht über die Lage verbreitet werden könnte. So gut, wie die „fliegenden" Boten des Tsungli-Yamen dessen Meldungen den Vice-Königen und dem Taotai Tscheng überbringen, ebenso gut könnten sie auch einen Brief eines Gesandten mitbefördern; aber trotz des offenbar dringenden Wunsches, die Ermordung zu dementiren, verzichten sie auf dieses natürliche und so naheliegende Mittel. Dann kommen aber noch neue Factoren hinzu, die Alles, was von chinesischer Seite geschieht, als ein Gaukelspiel erscheinen lassen. In den Briefen an den Kaiser von Japan und den Präsidenten der französischen Republik tritt plötzlich die schemenartige Gestalt des Kaisers von China wieder in den Vordergrund, des Knaben, der schon zu wiederholten Malen todt gesagt wurde und der sicherlich in der letzten Zeit, wo wir noch regelmäßige Nachrichten aus Peking hatten, jeder Gewalt entkleidet war. Was soll das nun auf einmal zu bedeuten haben, daß dieser Schatten-Kaiser wieder in den Vordergrund geschoben wird und noch dazu in einer recht verdächtigen Weise! . . ."

Besonders scharf tritt der Unterschied in der Beurtheilung der Situation seitens Englands einer- und Nord-Amerikas andererseits hervor. Dem „Berl. Loc.-Anz." meldet hierüber sein Londoner Correspondent:

„Ein hervorragendes Mitglied des diplomatischen Corps versichert mir, daß die Leitung der englischen auswärtigen Politik äußerst betroffen ist über die Haltung der Washingtoner Regierung gegenüber den jüngsten Beschwichtigungsversuchen der Chinesen. Die Leichtgläubigkeit der leitenden amerikanischen Staatsmänner wird an hiesiger maßgebender Stelle namentlich deshalb mit Unwillen betrachtet, weil sie die Chinesen zu der Ueberzeugung bringen muß, daß die gerühmte Solidarität der Culturmächte mit leichter Mühe wirksam zu erschüttern ist. Lord Salisbury soll sich sehr drastisch etwa folgendermaßen ausgesprochen haben: Die Herrschaften in Washington, die sich jetzt von Herrn Wutingfang und seinen Hintermännern mit Grazie hinters Licht führen lassen, sollten sich daran erinnern, daß die Chinesen vor 40 Jahren genau die gleichen Schliche angewendet haben, um energische Maßnahmen der Mächte zu hintertreiben oder wenigstens zu verzögern. Die Situation von 1860 bietet in mehr als einer Beziehung ein Analogon zu der gegenwärtigen. Auch damals war eine größere Anzahl Europäer in Peking gefangen und von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten; die chinesische Regierung betheuerte trotzdem unausgesetzt, sie seien in Sicherheit. Als dann später die siegreichen englischen und französischen Truppen in Peking einzogen, fand sich, daß von 26 gefangen gewesenen englischen Unterthanen genau die Hälfte noch am Leben war, während man die andere Hälfte umgebracht hatte. Wendet man diese Analogie auf die heutige Lage an, so ist mangels einer Bestätigung der Nachricht von dem allgemeinen Massacre aus amtlicher chinesischer Quelle allerdings noch nicht völlig erwiesen, daß es thatsächlich stattgefunden hat. Allein ebenso wenig dürfen die jüngsten chinesischen Versicherungen irgendwie als Beweis dafür angesehen werden, daß außer dem Freiherrn v. Ketteler und dem japanischen Gesandtschaftskanzler, deren Tod bereits officiell zugegeben ist, alle fremden Vertreter oder auch nur der größere Theil noch am Leben sind. Wenn die europäische Diplomatie den chinesischen Behauptungen eine derartige Beweiskraft beimißt, so macht sie nicht blos sich selbst lächerlich, sondern treibt ein dem internationalen Interesse sehr gefährliches Spiel, denn sie schädigt dadurch das Ansehen aller vereinigten Culturmächte bei den Chinesen in einer Weise, die auf die weitere Entwickelung der Krisis nur von unheilvollem Einfluß sein kann."

*

Nach Allem, was man über die Zustände in China liest, muß es auch als durchaus unwahrscheinlich gelten, daß die von der Regierung genährte, durch das ganze Volk fluthende fremdenfeindliche Bewegung jetzt, ohne daß eine starke europäische Gegenfluth ihre Kraft gebrochen hätte, gewissermaßen von selbst abebben wird. „Ein weitblickender Chinese — so versichert ein China-Kenner — gab vor einigen Jahren einem Kreise von Ausländern die Antwort auf diese Fragen: „China kann nicht reformirt werden, und darum wird man es zerbrechen." Es ist seltsam in der That: während die ausländischen Freunde Chinas die Hoffnung nicht aufgeben wollen für eine Neugestaltung des Reiches, scheinen die — allerdings sehr wenigen — Chinesen, die die westliche Cultur nicht blos kennen, sondern auch begreifen gelernt haben und danach die sittlichen Kräfte und politischen Fähigkeiten ihres Volkes bemessen, völlig an der Zukunft ihres Landes zu verzweifeln. Jeder, dem es vergönnt ist, einem von diesen Wenigen menschlich näher zu treten, was bei einem Chinesen in Folge seiner Verschlossenheit und seines Mangels an jeglicher Aufrichtigkeit immer nur schwer und nach langer Bekanntschaft möglich ist — Jeder wird in solchem Falle dieselbe Erfahrung machen können. So urtheilte noch vor zwei Jahren einer jener wirklich Aufgeklärten, der jetzt eine hohe Stellung in seinem Vaterlande einnimmt: „Ihr Fremden macht Euch schlimme Vorstellungen von der Unwissenheit, der Unbelehrbarkeit und der Unaufrichtigkeit des Chinesenthums, aber alle diese Vorstellungen erreichen nicht entfernt die Wirklichkeit, deren Zustand Ihr nicht ahnt." Und was ist denn thatsächlich auch an Reformen in China eingeführt, seitdem der Verkehr mit dem Auslande begonnen hat? Die Antwort ist: Nichts. Man wird hier auf die Telegraphen in China, auf die Eisenbahnen, Dampfschiffe, Post-Einrichtungen und auf eine Handvoll mit modernen Waffen ausgebildeter Soldaten als auf lebendige Zeugen vom Gegentheil hinweisen: aber man denke sich einmal aus allen diesen Institutionen das Europäerthum entfernt, und dann prüfe man, was übrig bleiben wird."

*

Auf die internationalen Schwierigkeiten der militärischen Niederwerfung Chinas weist in sehr interessanten Ausführungen der vielgenannte ehem. Pekinger Gesandte M. v. Brandt hin, der in der „Londoner Finanz-Chronik" eine Reihe von Artikeln veröffentlicht. Er erklärt dabei über die allgemeinen Verhältnisse: wie lange es den Vice-Königen des Südens möglich sein werde, ihr bisheriges Schaukelsystem aufrecht zu erhalten, werde im Wesentlichen davon abhängen, wie sich die Dinge im Norden weiter entwickeln.

„Und die Aussichten dort sind keine besonders günstigen. Rußland benutzt den Schutz der transsibirischen und mandschurischen Bahn, um seine Truppen allmählich von Tientsin zurückzuziehen oder wenigstens keine Verstärkungen nach dort zu dirigiren; dieser militärischen Rückwärts-Concentration wird voraussichtlich in nicht zu langer Zeit die politische folgen, da es gar kein Interesse hat, sich übermäßig anzustrengen, um sich der sauren Frucht zu bemächtigen, die ihm reif doch mühelos in den Schoß fallen muß. — In Frankreich werden bereits jetzt zahlreiche Stimmen laut, die darauf hinweisen, daß dessen Interessen vornehmlich im Süden liegen, und es scheint zum Mindesten zweifelhaft, ob die von ihm beanspruchte Stellung als Protector der katholischen Missionen in China es veranlassen dürfte, eine größere Expedition nach Peking zu senden. Liegen doch andere Sorgen und Wünsche ihm viel näher. — Bleiben England, die Vereinigten Staaten, Japan und Deutschland Das erstere kann aus Indien nur geringe Truppenmengen entnehmen, aus Süd-Afrika keine, da die Buren ihm nicht den Gefallen thun, die Waffen zu strecken, und bei der geringen Begeisterung im Mutterlande und in den Colonien für einen Feldzug gegen China erscheint die Aushebung der zu einem solchen erforderlichen Truppen ebenfalls kaum angängig. Die Ver. Staaten halten an ihrem Grundsatz der freien Hand fest: was sie in China thun, soweit es sich nicht um die Bestrafung der Führer des Aufstandes handelt, werden sie auf eigene Hand thun, in der Ueberzeugung, daß die allgemeine Weltlage ihnen freie Hand gewährt, soweit die

---

treue Liebe zu ihm wird auch factisch sein Schutzengel, der ihn aus dem Sündenbabel entführt. Das ist Alles ganz hübsch, aber das Wie der Erzählung ist, wie gesagt, recht gewöhnlich.

Eine herzliche Freude habe ich an den neuen Gedichten Anna Ritter's gehabt, die sie unter dem Titel „Befreiung" (bei J. G. Cotta, Stuttgart, 1900) veröffentlicht hat. Ihr Genre ist ja klein, behandelt nur das Lieben und Leiden der Frau, aber in diesem Genre ist sie groß. Das ganze große Weh der Einsamkeit eines durch den Tod des Gatten vereinsamten liebenden Weibes zittert durch die formenschönen Gedichte. Die Naturbeobachtungen sind vortrefflich, voll sinniger Schönheit. Reizend, voll kräftigen Lebens ist das Gedicht von der Windsbraut und die überraschende Bekanntschaft", die Anna Ritter mit dem nordischen Frühling macht.

Weniger anmuthend war meine Bekanntschaft mit dem Dramatiker Erich Schlaikjer, der „Heinrich Lornsen", ein bürgerliches Trauerspiel (Berlin W. F. Fontane und Comp.) geschrieben hat. Das Buch macht einen trüben, niederdrückenden Eindruck und verfügt über gar keine Steigerung. Es schildert den harten Kampf eines Mannes, der durch die ihm bekannt gewordene Schande seiner Mutter hart geworden ist, den Kampf um Bethätigung seines Hasses, der ihm jedes Glück der Jugend vergiftet und geraubt hat. Mit Gott, der das zugelassen, und aller Welt zerfallen, wird der Held zum ungewollten Mörder seiner Mutter und seines Glücks, indem er auch die Braut von sich stößt, um ungestört seinem Hasse leben zu können. Heinrich Lornsen ist unnatürlich gezeichnet; oft redet er schwülstig und muthet Einen wie eine Carricatur an.

Mundanus.

Verliehene Redactionen, verliehene Straßenbahnen.

Die Amerikanerinnen haben oft bewiesen daß es ihnen an Wagemuth und Selbständigkeit nicht fehlt; daß sie sich um öffentliche Angelegenheiten kümmern, weiß man auch. Und wie die uns bekannten Frauen, so haben auch sie das Talent, Geld locker zu machen.

Wie angenehm und keck die weiblichen Erpressungsmethoden im Gegensatz zur männlichen Steuerschraube sind, haben junge Newyorker Damen verschiedentlich gezeigt, wenn große Mittel für öffentliche Bedürfnisse, die ihnen besonders am Herzen liegen, nöthig wurden. Als jüngst ein Kinder-Hospital in Geldnoth war, begaben sie sich in corpore zum Präsidenten der Straßenbahn-Gesellschaft und baten ihn um Darleihung seiner Betriebsmittel für einen Tag, d. h. um Ueberlassung des Ueberschusses von diesem Tage. An jenem Tage hatten dann alle männlichen Conducteure einen Feiertag, und an ihrer Stelle standen in schmucken Uniformen die feinsten Damen der Stadt. Große Placate verkündeten von den Wagen aus: „Wohlthätigkeits-Tag — Kinder-Spital — Herausgegeben wird nicht." Und wer sich zur guten Gesellschaft rechnete, sagte sich selber oder hatte sich von den Damen seiner Bekanntschaft belehren, lassen, daß es sich an diesem Tage nicht schicke, zu Fuß zu gehen oder Wagen zu benutzen, wo die schönen Conductösen nicht brandschatzten.

Noch muthiger erscheinen jene Damen, die sich eine Zeitung für einen Tag „leihen." Es geschieht schon ein Vierteljahr im Voraus, und das ganze Vierteljahr sammeln die hübschen Verschworenen Inserate für die Riesen-Auflage ihrer Wohlthätigkeits-Nummer. Am bestimmten Tage erscheinen gleich 20—50 auserwählte geistesgewaltige Frauen und Fräulein in den Räumen, aus denen die Redacteure und ihr Anhang rechtzeitig geflüchtet sind. Da werden dann Leitartikel über staatliche oder städtische Angelegenheiten in Druck gegeben, lange aufbewahrte Gedichte finden endlich den Weg zu fühlenden Seelen, Neuigkeiten aus der Gesellschaft, die kein Mann je erkundet hätte, werden zart angedeutet, schwungvolle Modeberichte über poetische Hüte und duftende Blousen fehlen nicht, und weibliche Reporter irren umher, um die neuesten Unfälle und Schandthaten zu sammeln und sie möglichst frisch mit moralischer Sauce zu serviren. Und über ihnen Allen thront die Chef-Redaction, bei deren Wahl man gewiß auf Dickfelligkeit und Haare auf den Zähnen den größten Werth gelegt hat. Wer kann zweifeln, daß diese Damen-Nummer viel unterhaltender wird, als was die männlichen Berufsjournalisten zusammentragen?

Und ein ander Mal miethen sich diese Damen ein großes Colonialwaarengeschäft auf einen Tag und merkwürdig: sie verkaufen Thee und Kaffe gerade so geschickt, wie sie die Zeitung redigirten und die Fahrgelder einsammelten.

Mannigfaltiges.

Mit Eröffnung der Felliner Schmalspur-Bahn und in Folge der Extrazüge, die des Sonntags nach Sack eingestellt werden, hat sich, wie wir im „Rev. Beob." lesen, den städtischen Ausflüglern Revals ein „unbekanntes" Land erschlossen, das große Anziehungskraft auszuüben scheint. Die Züge dahin waren vorigen Sonntag überfüllt und im Park wie im hübschen Walde beim Tammemäe-Kruge wimmelte es von Jung und Alt, von Radler und Amateur-Photographen. Der Zudrang zu dem abgehenden vorletzten Zuge, war so groß, daß nicht allein sämmtliche Passagierwaggons zum Brechen besetzt waren, sondern das Publicum nahm auch in den leeren Waarenwaggons und den Plattformen die im Zuge waren, Platz.

— Ein Besuch des Kaisers Wilhelm II. auf dem Truppenübungsplatze Altengrabow ist, wie mehrere Blätter melden, für den Monat August geplant. Bei dieser Gelegenheit beabsichtigt der Monarch die Strecke Wusterwitz-Ziesar-Nedlitz mittelst Automobils zurückzulegen. Eine renommirte Fabrik bot dem Kaiser drei elegante Automobile zum Geschenk an, die der Kaiser auch dankend angenommen haben soll. — Aus Anlaß dieser Automobilfahrt werden in jener Gegend bereits die Wege in den erforderlichen Stand gesetzt.

— „Krach" in der Pariser Weltausstellung. Die sog. „attractions" der Pariser Weltausstellung umkreist der „Pleite-Geier". Es herrscht Heulen und Zähneklappern. Thränen fließen, Flüche steigen zum Himmel empor und ein Riesenbankerott breitet seine schwarzen Fittige aus. Die unverbesserlichen Speculanten, schreibt der „Matin", die bei der Gründung der „attractions" von fabelhaften Glücksgütern und von chimärischen Reichthümern träumten, sitzen an den Wassern der Seine und weinen bitterlich. An allen Ecken und Enden kracht es, als Gerichtsvollzieher verkleidet geht der Tod um. Es wird ein großes Sterben werden! Nicht alle „attractions" werden zusammenbrechen, aber fast alle sind gezeichnet. Vor 14 Tagen ging das „Riesentheater Columbia" den Weg aller Riesentheater und schloß die Pforten, jetzt legt sich „Paris im Jahre 1400" ins Grab. Welches Theater wird jetzt folgen? Düstere Gerüchte sind im Umlauf, und die bemalte Leinwand der Panoramen zittert und bebt. Das „Riesentheater Columbia" war mit einem Capital von 600,000 Frcs. (6000 Actien á 100 Frcs.) gegründet worden. Heute sind die Actien nicht einen Pfennig werth, selbst als Zimmertapete sind sie zu schlecht. Von den 850,000 Frcs. die „Paris im Jahre 1400" gekostet hat, wird man auch nichts wiedersehen.

— In der letzten Sitzung des Bezirksrathes in Wien kam es zu einer interessanten Debatte über Damenschleppen. Der Bezirksrath führte darüber Beschwerde, daß die Damen in den öffentlichen Gärten und Anlagen des Bezirks ihre oft sehr langen Kleider im Staube nachschleppen lassen und dadurch ganze Staubwolken in Bewegung setzen. Die Gärten seien zur Erholung des Publicums da und würden zumeist von solchen Leuten aufgesucht, die sich einen Sommeraufenthalt auf dem Lande nicht gönnen können und nach gethaner Tagesarbeit ein wenig frische Luft schöpfen wollen. Der Redner beantragte deshalb, daß in allen Anlagen des Bezirks Tafeln mit einer Verordnung des Bezirksvorstehers aufgestellt werden sollen, nach welcher die Damen gezwungen sind, bei Promenaden in den Anlagen „die Schleppe in der Hand zu tragen." — Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben und verdient allseitige Nachahmung.

— Der neue Gehrock des Prinzen von Wales. Aus London wird unter dem 20 Juli — zur Zeit des Transvaal-Krieges und der chinesischen Boxereien — berichtet: Revolutionen der Mode hat es in diesem Sommer in London schon mehrere gegeben, bisher jedoch fast nur in der fashionablen Damenwelt. Jetzt aber sind die Dandys an der Reihe. Die eleganten Londoner Dandys und Sportsmen sind durch das folgende sensationelle Ereigniß in begreifliche Aufregung versetzt worden: Der Prinz von Wales erschien kürzlich bei dem Gartenfest der Königin in einem Gehrock, desgleichen man noch nie gesehen. Der Rock bietet, von hinten gesehen, denselben Anblick, wie der gewöhnliche Gehrock von gutem Schnitt. Auch die Länge ist die für diese Saison vorgeschriebene. Die Aufschläge vorn sind in der gewöhnlichen Weise geschnitten, aber seidene Einfassungen reichen bis zu ihrem äußersten Ende, und — nun kommt das Unerhörte — der Rock ist einreihig. Er ist so geschnitten, daß er über der Brust zusammengehen müßte, aber er ist mit Knöpfen besetzt, die nicht zur Benutzung bestimmt sind. Dieser Rock ist von der Londoner Firma Meyer und Mortimer angefertigt worden, die dem Vertreter eines Londoner Blattes über die Mysterien des neuen Kleidungsstückes folgende Aufklärungen gegeben hat: „Der Rock hat drei große Vortheile: er ist fern von dem Gewöhnlichen; er ist kühler für heißes Wetter als der zweireihige Gehrock, und bietet mehr Gelegenheit, eine phantasievolle Weste vortheilhaft zu zeigen." Zahlreiche andere Westend-Schneider haben bereits auf Röcke desselben Schnitts Bestellungen entgegengenommen.

— Fröhliches Wiedersehen. A. (in Marienbad): „Nun, zeigt die Cur bei Ihnen Erfolg?" — B.: „Und ob! Heute hab' ich zum ersten Mal nach drei Jahren beim Ankleiden meine Knieschreiben wieder gesehen!"

europäischen Mächte in Betracht kommen. — Was Japan will, weiß man nicht; wenn man den Erklärungen der Regierung Glauben schenken darf, so beachsichtigt dieselbe, nur im Rahmen des Schutzes der allgemeinen Interessen zu cooperiren, aber es dürfte mindestens zweifelhaft sein, ob die öffentliche Meinung der Regierung gestatten wird, nach einem Feldzuge, in dem die japanische Armee wenigstens eine Hauptrolle gespielt haben wird, die Politik der Enthaltsamkeit weiter zu verfolgen, die sie jetzt proclamirt. — Und Deutschland! Die Erklärung des Grafen Bülow, daß die getroffenen militärischen Maßnahmen nur dazu dienen sollen, Deutschland zu gestatten, in einer der politischen Bedeutung des Reiches ensprechenden Weise an der gemeinsamen militärischen Action theilzunehmen, welche alle Mächte in China für nothwendig erachtet haben, und daß es weder an eine Auftheilung Chinas denke, noch besondere Vortheile zu erlangen beabsichtige, läßt an Deutlichkeit und Correctheit nichts zu wünschen übrig. Aber Deutschland wird nach der Hinaussendung der combinirten Brigade, in die die 3 Bataillone Seesoldaten eingereiht werden zu sollen scheinen, mit den Besatzungen der in China oder auf dem Wege dorthin befindlichen Schiffe über 15,000 Mann, und, falls das Gerücht von der Hinaussendung einer zweiten Brigade sich bestätigen sollte, über 23,000 Mann dort haben — zu viel um eine zweite, zu wenig, um an Ort und Stelle eine erste Rolle spielen zu können. 5000 Mann Schiffsbemannung und 5000 Mann Landtruppen hätten unsere militärische und politische Lage in China weniger hervorragend, dafür aber auch weniger gefährlich gemacht. Es ist immer leichter, 20,000 Mann nach China zu schicken, als sie von dort wieder herauszubekommen. . ."

In **Deutschland** ist die Erbitterung über die Chinesen augenscheinlich im Wachsen. Die „Krenz-Z." veröffentlicht eine Zuschrift, in der die Frage aufgeworfen wird, ob es nicht angezeigt sei, gegenüber den Morden und Verfolgungen der europäischen Gesandtschaften in Peking bei den betheiligten Nationen die Vorsicht zu brauchen, alle in Europa, Amerika oder Japan sich aufhaltenden Chinesen ebenfalls festzuhalten und als Geisel gegen Geisel in Verwahrung zu nehmen. Andererseits möge alles in diesen Welttheilen befindliche Kriegsmaterial der Chinesen mit Beschlag belegt werden um auch hiermit im Falle der Nothwendigkeit einen Druck auszuüben.

Die **Situation in Serbien** wird als eine sehr gespannte angesehen. Die diplomatischen Vertreter, welche auf Urlaub sind, kehren baldigst auf ihren Posten zurück, da ernste Ereignisse befürchtet werden. Die Anhänger Milan's wollen die sofortige Einberufung der Skupschtina durchsetzen, um den König Alexander wegen hochgradiger Nervosität unter Curatell zu stellen und Milan die Regentschaft zu übertragen. Inzwischen ist ein neues Ministerium gebildet worden und zwar unter Alexa Jovanowitsch.

Ein Diplomat, der wiederholt Gelegenheit hatte, im Hause der Frau Draga Maschin, der Braut des Königs von Serbien, in Belgrad zu verkehren, theilt der Wiener „N. Fr. Presse" folgende interessante Einzelheiten über dieselbe mit: „In den letzten Jahren empfing Frau Draga Maschin die beste Gesellschaft der serbischen Hauptstadt in ihrem Hause, und fast das gesammte diplomatische Corps zählte zu ihren regelmäßigen Gästen. Es ist nicht richtig, daß Königin Natalie den Verkehr des Königs Alexander mit ihrer Hofdame begünstigte. Als diese Beziehungen offenkundig wurden, entließ die Königin die Hofdame aus ihren Diensten. Natürlich hinderte dies nicht, daß der Verkehr zwischen dem König und Frau Maschin fortdauerte und sich in der Folge immer reger gestaltete. Vor ungefähr einem Jahr ließ der König für Frau Maschin in der Nähe des königlichen Palais ein Haus erwerben, das mit modernstem Comfort ausgestattet wurde, und im vergangenen Winter, als der König in Meran weilte, war auch Frau Maschin am Curorte anwesend. Sie wohnte in der Nähe der Villa des Königs. Frau Maschin bezieht seit dem vor 13 Jahren erfolgten Tode ihres Gatten eine monatliche Pension von 65 Francs. Bevor sie Hofdame der Königin Natalie wurde, befand sie sich in prekären Verhältnissen; in den letzten Jahren wurde das anders."

„Die **Stellung Japans** im Concert der Mächte," meint die Berliner „Post", „ist durch Veröffentlichung des Briefwechsels jetzt aller (?) Zweifel entkleidet, denn der Inhalt bestätigt vor aller Welt, daß die japanische Regierung die Cultur höher stellt als die Race-Gemeinschaft. Sie fühlt sich deshalb in Solidarität (?) mit dem Abendlande und nicht mit China. Im Vordergrunde der Antwort des Kaisers von Japan steht der Hinweis auf das Völkerrecht, das culturelle Moment; erst dann, wenn China sich den Erfordernissen des internationalen, von der Cultur geschaffenen Rechtes unterwirft, wird sich Japan unter Umständen bereit finden lassen, bei den Mächten zu Gunsten Chinas zu wirken. In dem Briefe wird also den Chinesen durch die Betonung des Einverständnisses mit den Mächten die Aussicht auf ein europäerfeindliches Einvernehmen zwischen den größten Nationen der gelben Race gründlich genommen. Die japanische Regierung hat seit der Neuorganisation des Landes die Werthe schaffende Bedeutung des Culturlebens erkannt und auch richtig erfaßt, daß es dem Volkswohle dienlicher ist, wenn das Reich an dem friedlichen Wettbewerb der abendländischen Nationen auf dem Weltmarkte theilnimmt, als wenn es seine Kräfte in einem zwecklosen Kampfe des Ostens mit dem Westen zerreibt. . ."

Aus **Transvaal** haben die Engländer Schlappen über Schlappen zu melden. Wiederum ist ein Transport mit Proviant und Munition den Engländern abgenommen und dabei dessen Bedeckung, 2 Officiere und 200 wallisische Schützen, „zum größeren Theil" gefangen genommen und bald darauf ist die Hunter'sche Abtheilung bei einem Sturmangriff mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Schon am Dinstag schrieb die „Köln.-Ztg.": „Es war ein merkwürdiger, aber für Meldungen englischer Berichterstatter nicht unerhörter Optimismus, daß es in einer Reuter-Meldung hieß, eine Abtheilung von 1500 Buren mit 5 Geschützen wäre den einschließenden Engländern bei Bethlehem entkommen und in der Richtung auf Lindley, also in nordwestlicher Richtung, durchgebrochen. Eine eigenartige Flucht mitten in den Rücken des Feindes in Gegenden hinein, die von englischen Besatzungen, wenigstens nach Anschauung englischer Berichterstatter, starren. Wir hatten denn auch diese Auffassung gleich gebührend charakterisirt. Der Verlauf hat uns Recht gegeben: De Wett ist mit seiner Schaar von nicht 2000 Mann in, man muß sagen tollkühnem Zuge südlich von Lindley vorbei auf die Eisenbahn vorgestoßen und hat sie nördlich von der Honingspruit wirklich zerstört. Er hat dabei den Reiteregeneral Broadwood mit einer ganzen Cavallerie-Brigade seit dem 16. Juli beständig an den Fersen gehabt hat sich sogar bei Palmietfontein 50 Kilometer östlich von Kroonstad am 19. stellen müssen, ohne jedoch von ihm festgehalten zu werden, und ist ihm über Paardekraal glücklich entwischt, um bei Honingspruit sein Ziel, die Eisenbahn zu erreichen. Was dieser Zug bedeutet, wird Einem klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Bethlehem von Honingspruit in der Luftlinie 120 Kilometer entfernt liegt. Es gehört eine ganz hervorragende Kühnheit dazu um auf eine solche Entfernung ein derartiges Unternehmen zu wagen. Es verräth aber auch ein nicht ungewöhnliches Geschick, daß das Manöver so vollkommen geglückt ist. Es zeigt außerdem wieder einmal, zugleich in Zusammenhang mit der Thatsache, daß auch bei Bethlehem die Kämpfe fortdauern, wie wenig die Thatkraft der Buren gebrochen ist. Es zeigt ferner daß die englische Besetzung des Oranje-Freistaates recht viel zu wünschen übrig läßt und daß deshalb, wenn sich das nicht ändert für die Engländer die Gefahr vorhanden ist, daß bei der ersten günstigen Gelegenheit die bereits unterworfenen Buren von neuem aufstehen und zu den Waffen greifen. All das ist für die Engländer wenig erfreulich, denn es bedeutet für sie zahlreiche Opfer an Zeit, Geld und Menschen, deren dieser traurige Krieg schon so viele verschlungen hat."

Locales.

Zur Nordlivländischen August-Ausstellung.

Der Livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes, dessen reger uneigennütziger Thätigkeit wir Städter unsere alljährliche August-Schau mit dem stärksten Fremdenverkehr im Laufe des ganzen Jahres verdanken, veranstaltet die heurige Nordlivländische Ausstellung, wie bereits gemeldet, in den Tagen vom 25—28. August.

Obgleich uns noch runde anderthalb Monate von dieser August-Woche trennen, so sind doch, wie uns mitgetheilt wird, die Vorbereitungen schon im vollsten Gange und auch die Anmeldungen fangen bereits zahlreicher einzulaufen, als es sonst um diese Zeit zu geschehen pflegt. — Die Ausstellung scheint aber auch durch ihre Vielseitigkeit für Landwirthe und Laien von gleich großem Interesse zu werden.

Das Hauptgewicht liegt wie gewöhnlich auf den Thier-Abtheilungen; nur giebt es außer den alljährlichen dieses Mal je eine Sonderabtheilung für Hunde, Geflügel und lebendes Wild.

Ferner werden die Dressur- und Leistungs-Prüfungen, nachdem sie im vorigen Jahr probeweise auf dem Ausstellungsplatz stattfanden, nunmehr auf einer besanderen Reitbahn auf dem Felde in größerem Maßstabe abgehalten werden und von den hierzu errichteten Tribünen ein höchst interessantes und wechselvolles Schauspiel gewähren.

Vollkommen neu ist in diesem Jahr die Ausstellung von Torf und Torf-Industrie, welche dem gesteigerten Interesse Rechnung trägt, das man in den letzten Jahren begonnen hat, diesem zukunftsreichen Schatz des Bodens, insonderheit unserer Heimath, erneut entgegenzubringen. — Die Firma Dolberg-Rostock wird hier eine Collection ihrer als Specialität gebauten neuesten Torfgewinnungsmaschinen für Hand- und Motor-Betrieb vorführen und außerdem ist eine zahlreiche Vertretung von Torf-Maschinen und Producten der Torf-Industrie zu erwarten. Die allgemeine Maschinen-Abtheilung scheint überhaupt entsprechend ihrer zunehmenden Bedeutung eine sehr reiche Beschickung zeigen zu wollen.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung soll weiter ein Concurrenz-Pflügen stattfinden, und zwar nicht wie bisher um die zweifellos sehr wichtige Tüchtigkeit des betr. Arbeiters zu würdigen, sondern um festzustellen, welche von den zahllosen Pflug-Modellen die von der in- und ausländischen Industrie gleich beredt angepriesen werden, für den hiesigen Landwirth für die verschiedenen Zwecke am geeignetsten sind. Das Specialprogramm für dieses Concurrenzpflügen soll demnächst in der „Balt. Wochenschrift" zur Veröffentlichung gelangen.

Die Abtheilungen für Hausfleiß und ländliches Gewerbe, denen sich auch Producte von Kunsthandwerk und Gewerbe angliedern, dürften zusammen mit Saaten Futtermitteln und Culturgewächsen 2c. eine Schau des auf diesen vielen Gebieten Erreichten bieten, welche wohl werth erscheint, durch das directe und indirecte Interesse des Publicums belohnt zu werden.

Was die Dramen unserer Classiker und auch die Werke der modernen Bühnendichter, selbst der naturalistischesten, während der heurigen Saison morte bisher nicht vermochten, nämlich unser Theater zu füllen, das brachte gestern die schon recht bekannte japanische Theehaus-Geschichte „Geisha" zu Wege und Väter, Mütter, Brüder, Töchter, Kinder, Knaben füllten sowohl das Parket wie die Logen, um diese japanische Musik von Sidney Jones zu hören und sich an den Witzen Owen Hall's zu ergötzen.

Und in der That, es war ein reichgedeckter Tisch, der dem Publicum gestern vorgesetzt wurde. Da gab es zuerst ein kaleidoskopisch buntes Bild von Farben und Figuren, die, wie in dem alten Kinderspielzeug, bald auseinanderliefen und gleich darauf sich wieder vereinigten. Gestern Abend sollten es japanische Tänze sein, aber, meiner bescheidenen Meinung nach, giebt es graziösere, die nicht so ermüdend wirken, wie diese im Schlafrock-Costüm, begleitet vom ewig gleichen Fächerspiel. Dann gab es die Gewandtheit, die Wun-Hsi, Herr Bretschneider, als Parterregymnastiker entwickelte, zu bewundern und die, wie es schien, auch einen großen Theil des Publicums entzückte; nur der gänzlich unmotivirte Purzelbaum oder Kuckerball, wie wir hier sagen, verfehlte die beabsichtigte Wirkung. Warum Wun-Hsi von vornherein im Gewande der chinesischen Trauer, in Weiß, auftrat, ist nicht recht verständlich; Ursache hätte er doch erst dazu gehabt, als der böse Marquis Imari ihm sein Theehaus schloß und seine kleinen Geishas mißbietend verkaufen ließ. Außerdem war das Costüm höchst merkwürdig gewählt, denn sein Träger sah darin aus wie ein Koch, der vergessen hatte, den untern Theil seines Ichs mit einem höchst wichtigen Kleidungsstück zu versehen und nur in weißer Jacke und Calecons, sich seiner Beschäftigung hingab. Seinen Zweck aber erreichte Herr Bretschneider, denn reicher Beifall wurde ihm gespendet.

Den Marquis Imari, den Gouverneur der Provinz gab Herr Marx mit vielem Humor, der gerade dadurch, daß er sich in seinen Schranken hielt, besonders wirksam zeigte. Von den anderen exotischen Herren, die sich maffenhaft auf der Bühne bewegten, ist nicht viel zu reden.

Der Star der Geishas Wun-Hsi's war O Mimasa San, Frl. Jüngling, die durch ihre Lieder nicht allein die Gäste des Theehauses entzückte, sondern auch reichen Beifall im Publicum erntete, während von den übrigen japanischen Damen auch nichts zu sagen ist, wenn man nicht ihre Unermüdlichkeit in den perpendiculären Bewegungen bei ihren Tänzen bewundern will. Die englische Marine hatte 5 Officiere gestellt, von deren zwei, Herr Lange als Leutnant Reginalt Fairfax und Herr Stein als Leutnant Bunningham, handelnd auftraten und für ihren Gesang mit reichem Applaus belohnt wurden, während ihre Kameraden auch nur Füllmaterial abgaben. Der Midshipman Wholey, machte sich übrigens durch eine menschenfreundliche That rühmlich bemerkbar, denn vor dem Palaste des Gouverneurs warnte er eine englische Dame, Miß Marie Worthington, vor der scharfen Spitze des ungeheuren Säbels der einen Schildwache, durch die er selbst beinahe zu Schaden gekommen wäre. Solche feine Züge eines guten Herzens, auch wenn dieselben nicht in der Rolle vorgesehen sind, erfreuen den Zuschauer — und vielleicht sind auch sonst noch solche zu bemerken gewesen, ich war dazu leider nicht in der Lage, denn der große schwarze Federhut einer Dame, die gewiß einen straußezüchtenden Süd-Afrikaner zum Verwandten hat — denn kaufen kann man gar nicht so viele Federn von diesem verd. . . . Vogel, der selbst nichts Böses thut, dessen Federn aber im Theater auf den Häuptern böseherziger Vertreterinnen des schönen Geschlechts sonst harmlose Menschen rasend machen kann — raubte mir vollständig die Aussicht auf die eine Hälfte der Bühne.

Den größten Contrast zu ihren, gestern, gelinde gesagt, ziemlich langweiligen Landsmänninnen bildete Molly Seamore, die von Frau Decker-Segisser mit Chic und Leben gegeben wurde. Ganz besonders gefiel ihr Lied vom Papagei und den Kanarienvögeln und es dürfte wohl nicht viele Künstlerinnen geben, die ihr dieses Lied mit gleich komischer Vogelstimmenimitation nachsingen können.

Als der Vorhang fiel, war die Uhr 11 geworden und nur zwei Acte in 3 Stunden anzuhören, ist schon eine ganz hübsche Leistung; was will das aber gegen die Leistung der Künstler sagen, die fast die ganze Zeit über auf der Bühne beschäftigt waren und nicht zum geringsten Theil mit ihren Freiübungen. Vor deren Leistungen — alle Achtung.

Zu meinem Schreck sehe ich, daß aus meiner beabsichtigten Recension eine kleine Plauderei geworden ist; doch nun ist es zu spät, um das zu ändern und ich muß dafür um geneigte Entschuldigung bitten. —g.—

Wie uns seitens des hiesigen Post-Comptoirs zur Kenntniß gebracht wird, werden außer der bisher bestehenden Postverbindung zwischen hier und Pleskau vom 12. d. Mts. ab täglich mit dem um 9 Uhr 15 Min. Abends abgehenden Passagier-Zuge recommandirte Briefe, Zeitungen wie bis 8½ Uhr Abends die in die in und bedem Post-Comptoir befindlichen Briefkasten eingeworfene einfache Correspondenz befördert. Somit langt die also beförderte Correspondenz schon am nächsten Morgen um 7 Uhr in Pleskau an und kann ohne Verzug den Adressaten zugestellt werden.

Gegen den Elementarlehrer Johann Tomson war im vergangenen Jahre eine Anklage wegen Namensfälschung und Benutzung einer schon gebrauchten 80-Kopeken-Marke erhoben worden. Die Sache gelangte am 14. Januar d. J. im Bezirksgericht hierselbst zur Verhandlung und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten wegen Benutzung einer schon gebrauchten Marke zu 2 Monaten Gefängniß. Auf dem Appellationswege gelangte die Sache in den St. Petersburger Appellhof, welcher das Urtheil des Bezirksgerichts aufhob und Tomson freisprach. Der Appellhof fand, daß die Aussagen der Klägerin Louise Streetz keinen Glauben verdienen und daß bei der Verhandlung im Bezirksgericht die Erklärungen Tomson's weder von den Zeugen noch auch von den Experten widerlegt worden sind. —i—

Aus Schloß Ringen machten sich in diesem Frühjahr viele Hofes-Landarbeiter auf die Auswanderung nach Sibirien. Nun haben sie, wie der „Post." meldet, den Besitzer von Ringen, Hrn. v. Anrep, telegraphisch gebeten, er möge ihnen Geld zur Heimkehr schicken, da sie in sehr elende Lage gerathen seien. — „Ja", fügt der „Post." hinzu, „der Mensch glaubt nicht anders, als wenn er es mit eigenen Augen gesehen und am eigenen Leibe erfahren hat."

Morgen, Sonntag, wird die „Geisha" wiederholt. Am Montag geht zum ersten Male die Novität „Dolly", Lustspiel von Christiernson in Scene. Das Stück war im Vorjahre die Attraction des Berliner Theaters und ist eine der originellsten Lustspielschöpfungen der Gegenwart. In erster Linie bietet es der Darstellerin der Titelrolle Gelegenheit zu brilliren und wird daher von den Vertreterinnen des naiven Faches gern bei Gastspielen aufgeführt. Frl. Deloséa giebt die Dolly. Neben ihr treten die Herren Fiebag und Dir. Bretschneider sowie die Damen Stauffen und Foris in größeren Rollen auf.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis, den 16 Juli: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend, den 22. Juli, Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Baron Theophil v. Vietinghoff, † im 59. Jahre am 13. Juli zu Alt-Sommerhusen.

Frau Jenny Froelich, geb. Froese, † im 55. Jahre am 12. Juli zu Libau.

Johann Gottfried Neumann, † 10. Juli zu Riga.

Baron Nikolai Alexander v. Vietinghoff-Scheel, † im 61. Jahre am 13. Juli zu Thorensberg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Sonnabend, 15. Juli. General Grodekow telegraphirt aus Chabarowsk am 13. Juli: Am 9. Juli erreichte die Colonne des Generals Ssachorow den Posten Ajuti an der Ssungara mit einer Besatzung von 200 Mann. Die Chinesen feuerten einige Schüsse ab und liefen davon. — Das Fort Lauscha ist niedergebrannt worden.

Am 12. Juli stand Aigun in Flammen. Die Laufgräben der Chinesen sind mit Geschützen und Infanterie besetzt; aber ihre Action ist jetzt schon schwächer geworden.

Aus Taschkent wird vom 13. Juli gemeldet, daß die amtlichen Beziehungen zu den Chinesen friedfertige sind, heimlich aber kaufen namentlich in Kuldsha, die Chinesen Waffen auf und berufen die Kirgisen ein.

Die Civilbevölkerung des Amur-Gebietes ist mit Gewehren und Patronen versorgt worden. — Aus Blagoweschtschensk meldet General Macziewsky, daß dort am 11. Juli die ersten Verstärkungen eingetroffen sind; weitere Truppen werden in Sfrietensk (am Amur) eingeschifft.

Paris, Freitag, 27. (14.) Juli. Heute wird ein Decret über das Verbot der Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach China veröffentlicht.

London, Freitag, 27. (14.) Juli. Der chinesische Gesandte übergab am 21. (8.) Juli dem Ministerium des Auswärtigen ein Telegramm des Kaisers von China mit einem Gesuch um Vermittelung, wie es auch nach Paris und Washington gerichtet war. Die englische Regierung hat noch nicht geantwortet. Die Herkunft des Telegrammes soll für dubiös angesehen werden.

Freitag, 27. (14.) Juli. In einem Briefe des Gesandten Macdonald aus Peking vom 6. Juli (23. Juni) ist gesagt: „Wir erhalten von den Behörden keinerlei Unterstützung. Drei Gesandtschaften, darunter die englische, halten sich noch. In unseren Händen befindet sich ein Theil der großen Stadtmauer. Die Chinesen beschießen uns aus der Stadt mit einem größeren und einigen kleineren Geschützen. Sie haben uns umzingelt und jeder Tag bedroht uns mit dem Untergange. Wir leiden Mangel an Lebensmitteln und Munition. Wir wären daher schon vernichtet, wenn die Chinesen nicht Feiglinge wären und nach einem festen Angriffsplan vorgingen. Falls sie uns nicht bedrängen, können wir uns 14 Tage halten, anderenfalls höchstens 4 Tage. Das Befreiungs-Corps würde nur ganz geringem Widerstande begegnen. — Macdonald giebt dem Befreiungs-Corps den Rath, durch die östliche Pforte oder auf dem Flußwege den Einmarsch in die Stadt zu forciren. Bis zum 6. Juli hatten die Ausländer 40 Todte und 80 Verwundete.

Schanghai, Freitag, 27. (14.) Juli. Admiral Seymour traf hier. Wie man sagt, sind in Wusung 3 englische Kriegsschiffe angekommen. Im Hafen von Schanghai liegen gegenwärtig je ein französisches, niederländisches und amerikanisches, 2 japanische und 3 englische Kriegsschiffe.

Tientsin, Freitag, 27. (14.) Juli. Heute brachte ein Bote, der Peking am 15. (2.) Juli verlassen hatte, die Nachricht, daß die Truppen des Prinzen Tscheng gegen diejenigen Tuan's kämpften und geschlagen wurden. Die Ausländer vertheidigten sich in der nördlichen Zone nahe dem verbotenen Stadttheil.

Honkong, Freitag, 27. (14.) Juli. Ein hier eingetroffenes Telegramm meldet, Li-Hung-Tschang habe es für unmöglich erkannt, sich nach Peking zu begeben und werde nach Canton zurückkehren. Dabei dürfte er Honkong besuchen.

Eine private Meldung aus Kanton berichtet, daß die geheime Gesellschaft „Dreifältige Verbindung" einen Ueberfall auf einen Theil der Stadt plant. Die Unruhe in Kanton wächst.

St. Petersburg, Sonnabend, 15. Juli. Gestern fand ein Allerhöchster Umritt des Lagers von Krassnoje Sselo statt.

Blagoweschtschensk, Freitag, 14. Juli. Ein Dampfer mit Kriegsmaterial kam aus Chabarowsk hier an.

Lodz, Sonnabend, 28. (15.) Juli. Nachts brannte die Meyerhoff'sche Spinnerei nieder.

Berlin, Freitag, 27. (14.) Juli. Bei der Verabschiedung der nach China abgehenden Truppen sagte Kaiser Wilhelm: Die Truppen sollen beweisen, daß die Grundlagen, auf denen das Deutsche Heer während einer 30-jährigen Friedenszeit verwaltet wurde, richtige gewesen sind. Der Kaiser schloß: Wenn Ihr vor dem Feinde steht, so wisset, daß Euch kein Pardon gegeben wird; handhabt Eure Waffen so, daß auch nach 1000 Jahren der Chinese nicht wagt, auf einen Deutschen herabzusehen, und eröffnet ein für alle Mal der Civilisation die Bahn. Lebt wohl, Kameraden!

Tientsin, Freitag, 27. (14.) Juli. 10,000 Chinesen besetzten eine befestigte Stellung nördlich von Peitsang (etwa 30 Meilen von Tientsin). Ihre Beobachtung hat russische Cavallerie übernommen.

Washington, Freitag, 27. (14.) Juli. Die Ver. Staaten lehnten das Gesuch der Chinesen ab, die militärischen Operationen gegen Peking einzustellen, wogegen man die Gesandten nach Tientsin schaffen wolle.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	756·6	757·9	757·8
Thermometer (Centigrade)	11·8	12·0	16·4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	WNW 3	NW 4	NW 5

1. Minimum d. Temp. 7·5
2. Maximum „ „ 16·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·4
4. Wasserstand des Embach: 103 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 91 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. Juli 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mk f. 10 Lstr.	93,95
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,82
Paris „ f. 100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	97½	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	314	
„ „ (1866)	286½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	204	
3⁶/₁₀ Conversions-Oblig.	94½	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	308	
„ „ Disconto-Bank	470	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	333	
„ „ Russ. Bank	265½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1195	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	607	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	104½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	302	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	?	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	100	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	510	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1150	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	60	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	285	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	302	
„ „ Russ. Transport-Ges.	87	Käuf
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	120½	

Tendenz der Fonds-Börse: allgemeine Stimmung belebt; Fonds und Prämien-Anleihen sehr fest; Dividenden-Papiere fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Іюля 1900 г.

Freitag Abend verschied nach langem schwerem Leiden im vollendeten 62. Lebensjahre meine inniggeliebte Frau, unsere unvergessliche Mutter

Marie Jungmann

geb. **Dani.**

Der Gatte und die Kinder.



Der verdienteste Vorwurf, welchen ein Jüngling seiner eigenen Mutter machen kann, ist der, dass sie seinem Munde und seinen Zähnen in der Jugend keine regelmässige Pflege durch Odol angedeihen liess.

Prachtvolles

Garten-Feuerwerk
Wasser-Feuerwerk
Zimmer-Feuerwerk

empfing u. empfiehlt in reicher Auswahl die

Droguerie John Pfeil.

Habe meine Praxis bis Anfang **August**

geschlossen.

A. Knietsch.

Stadtrevisor Waldmann

wohnt jetzt in der Neumarkt-Str 19 und ist zu sprechen von 8—9 Uhr morg. und von 3—4 Uhr nachmittags.

Thüringisches
Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen.
Staatskommissar.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres (im August) können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der Pension der Anstalt finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für französische, russische und deutsche Conversation wird gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den vier weiteren je 21, 24, 27, 30 Rbl. Die Pensionsgebühr 100 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.



Объявленіе.

Отъ Юрьевской женской гимназій А. С. Пушкина объявляется, что въ Попечительномъ Совѣтѣ оной 16-го августа сего года, въ 2½ часа дня, имѣетъ быть торгъ, а 21-го того-же августа, въ тоже время, переторжка, на поставку для названной гимназіи 70 саж. березовыхъ полномѣрныхъ дровъ лучшаго качества.

Желающіе принять на себя означенный подрядъ, приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ гимназіи во всѣ присутственные дни отъ 10 часовъ утра.

Предсѣдатель Совѣта,
Протоіерей: **А. Царевскій.**

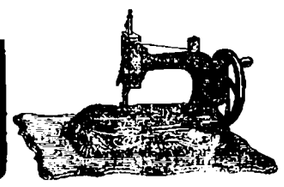
Sanatorium Schwedt a. O.
Kräftige nervenstärkende Luft. Individuelle Behandlung. **Vorzügl. Erfolge.** Gute Verpflegung. Preis pr. Woche v. 35 M. an. Sommer u. Winter geöffn. (Centralh.). Arzt i. H. Prosp. d. d. Verw.

Die Brauerei C. Stritzky, Riga

hat ihre **Bierbuden: Küter-Strasse Nr. 11 zum Trinken und Fortbringen** und **Kloster-Str. 14 zum Fortbringen allein**

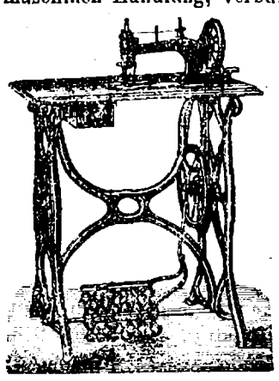
eröffnet u. empfiehlt Ihre **anerkannt vorzüglichen Biere,** als: **Pilsener, Dortmunder, Römer** (dunkel), **Lager** u. **Bayrisch** einer geneigten Beachtung. — Bestellungen werden ausserdem empfangen **Kühn-Str. 8,** bei **Bernhard Frederking,** und **Techelfersche Str. 6, im Keller.** — Bestellungen von **6 Flaschen** an werden **gratis** ins Haus geliefert.

Neue Nähmaschinen-Handlung



Holmstr. Nr. 2.

Hiermit diene zur gefl. Kenntniss, dass ich mit dem heutigen Tage hier in der Holm-Strasse Nr. 2 eine Nähmaschinen-Handlung, verbunden mit einer



Reparatur-Werkstatt

eröffnet habe und empfehle Nähmaschinen verschiedener Systeme der renommirtesten ausländischen Fabriken, sowie

sämmtliche Nähmaschinen-Ersatztheile, auch **Elektrische Glocken** und sämmtliches Zubehör zu mässigen Preisen. — Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

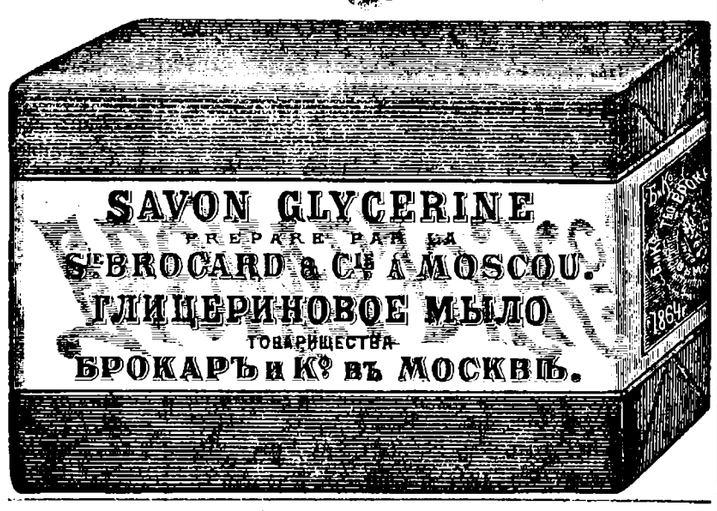
Hochachtungsvoll
M. Meos.

Guten Futterhafer

verkauft billig

A. Mondson
Rigasche Strasse Nr. 72.

Товарищество Брокаръ и К°.



Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:
Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.
Die Agenten in den Städten des Reiches:
Hier:
Joach[m]. Christ[n]. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Dr. med. Schaper
homöop. Arzt.
Spec.-Arzt f. Haut- & Harnleiden, Frauenkrankheiten
wohnt jetzt Berlin, Königgrätzerstr. 27.

Französische, russische u. deutsche
Conversationsstunden
werden in Cursen für Kinder und Erwachsene v. einer diplomirten Lehrerin ertheilt. Näh. Jacob-Str. 28, im Hof, bei Frau S. v. Okschewsky. Sprechstunde von 12—1.

Die
completen Kästchen „Perfect"
mit
Kautschuk-Typen
sind den Buchdrucklettern gleich und werden wie diese angewendet und gesetzt.

Dieselben eignen sich daher
zum Zusammensetzen u. Selbstdrucken
von allen möglichen kleinen Druckarbeiten, als: Adressen, Namen, Karten, Formulare, Preislisten, kleinen Rundschreiben und Mittheilungen aller Art, zum Numeriren von Gegenständen, zum Zeichnen von Büchern, Wäsche, Noten, Handschuhen etc. etc.

Kautschuk-Typen sind vorhanden in Antiqua, Cursiv, Gothisch und Russisch.

Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Das Buch der Konserven
von
M. v. Redelien.
Mit neun **Abbildungen.**
Preis 60 Kop.
Riga,
N. Kymmel's
Buchhandlung.

Soeben eingetroffen u. empf. frische, diesjährig. Fanges, Medium-Full-Heringe à ℳ 10 Kop., hochfeine Königsheringe à ℳ 18 Kp., Stornoway's Mattjes-Heringe à ℳ 15 Kop.
N. Beckmann, Kaufhof Nr. 22.

Specialität in Cigarren
in allen Preislagen.
J. Rachor, Mainz
Hauptcollecteur d. Grossh. Hessischen Landeslotterie.

Um zu räumen
werden die von der Saison nachgebliebenen

Sommerstoffe

in Crystalline, Batist, Organd, Satin, A-jour, Piqué, Cretonne, Foulard, Flanellets, Vigogne, Bachent;

Lein-Stoffe zu Knaben- u. Herren-Anzügen u. eine Partie Wollstoffe

mit 10 pCt. Rabatt bis zum 15. August ausverkauft bei

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Die erwartete Sendung der ausländischen Sommer-Handschuhe
ist eingetroffen.
Sophie Part.

Ein sehr schön bebautes, am Strande einige West von Hapsal gelegenes

Gut

wird **Umstände halber** mit vollem Inventar sammt guter Ernte
unter sehr vortheilhaften Bedingungen
sofort verkauft. Näheres am kurzen Donberg Nr. 537.
Limann, Reval.

Landapotheke
wird
in Estland sofort verkauft.
Adr.: Reval, Wladimirstrasse Nr. 35, Qu. 1. C.

Einige hübsch grosse
Zimmerblumen
sowie **1 Sopha, 6 Stühle** sind Abreise halber zu verkaufen — Embach-Strasse 3.

Eine gebrauchte
Budeneinrichtung
wird gesucht. Offerten sub Z. K. an d. Exped. des Blattes erbeten.

Wanemuine.

Sonntag, den 20. August

XVIII. grosses Volksfest

Anfang 1 Uhr Mittags.

Das Volksfestcomité.

Guten reinen

Futterhafer

offerirt billigst

Elm. Grohs
Rigasche Strasse 129.

UNFALL-VERSICHERUNG
in der
VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT
„ROSSIJA"

St. Petersburg, Gr. Morskaja 37.

Die Gesellschaft schliesst zu vortheilhaften Bedingungen:

Versicherungen einzelner Personen gegen Unfälle aller Art, mit oder ohne Rückgewähr der eingezahlten Prämien.

Passagier-Versicherungen bei Reisen mit der Eisenbahn und auf Dampfschiffen, — gültig auf Lebenszeit, für ein Jahr oder auf kürzere Dauer.

Collectiv-Versicherungen gegen Unfälle aller Art von Beamten in Staats- und Communal-Anstalten, sowie in Industrie- und Handels-Unternehmungen.

Collectiv-Versicherungen von Arbeitern auf Fabriken, bei Bauten und in anderen gewerblichen Unternehmungen.

Bereits gezahlte Entschädigungen für Unfälle über **4.500,000** Rubel.

Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und nähere Auskünfte ertheilt in der Verwaltung der Gesellschaft **in St. Petersburg (Grosse Morskaja, eig. Haus, Nr. 37)** durch den Agenten

B. Pedder in Jurjew

und durch die Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Passagier-Versicherungen werden auch auf den grösseren **Eisenbahnstationen** u. **Dampfschiff-Landungsplätzen** abgeschlossen.

Eine grosse mechan. Werkstatt (Wagentheile) mit Betrieb bei Riga
mit vollständ. Einrichtung **ist per sofort zu verkaufen.** Gefl. Offert. sub „W. № 1162" befördert d. Annonc.-Abt. d. Bureau **„Globus"**, Riga.

1 Familienwohnung von 6 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. August ab zu vermiethen — Magazin-Str. 12, gegenüber der Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Eine Wohnung von 3—4 Zimmern nebst Stallraum **gesucht,** im I. od. II. Stadttheil, zum 1. August. Anzeigen sub. F. W. an die Expedition der Zeitung erbeten.

Fischer-Str. Nr. 6
ist eine freundliche, trockene
Wohnung
von vier Zimmern **zu vermiethen.**

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, Veranda u. Garten u. sonst allen Bequemlichkeiten, mit guter Aussicht gleich zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. vis-à-vis 43, i. Hof.

Eine warme, trockene **Wohnung** von vier grossen Zimmern im oberen Stock ist vom 1. August an zu vermiethen — Teich-Str. 50. Zu erfragen Teich-Strasse 48.

Zu vermiethen
2 renov. **Familienwohnungen** von 3 u. 4 Zimmern — Botanische Str. 50.

Gesucht;
Local u. Wohnung
Off. sub „Local" an die Exp. d. Bl.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonntag, den 16. Juli
Zum 2. Mal:
Die Geisha.
Eine japanesische Theehaus-Geschichte.
Große japanesische Operette in 2 Acten von Owen Hall — Musik von Sidney Jones.
Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, d. 17. Juli c.
Zum 1. Mal hier aufgeführt.
Novität! Novität!
Dolly.
Lustspiel in 3 Acten v. Heinrich Christiernson. Deutsch von Emil Jonas.
Anfang 8 Uhr Abends.

Taara.

Sonntag, den 16. Juli a. c.
Zur Eröffnung der Bahn
Gartenfest
mit Orchestermusik u. internem Wettfahren.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Entrée für Mitglieder à 20 Kop.; für Nichtmitglieder: Sitzplätze à 50 Kop., Stehplätze à 20 Kop.
Abends Von 9 Uhr ab
Tanz
im Saale.
Entrée für Mitglieder à 20 Kop., für eingeführte Gäste à 50 Kop.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 16. Juli c.
Kapten Granti lapsed.
(Die Kinder des Kapitän Grant.)
Ausstattungsstück in 10 Bildern nach J. Verne Joh. Tönnisson.
Ermässigte Preise: 60, 40, 30, 20 Kop.
Mitglieder frei. Anfang 7 Uhr Abds.
A. Wiera.

Ruder-Club.
Ausserordentliche
General-Versammlung
am
Montag, den 17. d. Mts.
9 Uhr Abends im kleinen Saale der Bürgermusse.
Die Tagesordnung hängt im Bootshause aus.
Der Vorstand.

Ein Apothekerlehrling
(1-jährige Praxis) sucht sich eine Stelle. Gefl. Off. zu richten an
A. Weddo, Carlowa-Str. 52 Jurjew.

Die Stelle eines
Copirers
wird zum 15. August frei.
C. Schulz.

Ein ordentlicher Mann der Tischler-, Maurer- und Malerarbeiten versteht, sucht eine Stelle als **Hauswächter.** Adr. sub „M." an die Expd. des Blattes.

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen
für unsere **Weinhandlung** u. **Contor** zum sofortigen Antritt **gesucht.**
Tivoli A.-G.

Für das **Bahnhof-Buffet** wird ein **junges Mädchen** als
Verkäuferin
gesucht. Anmeldungen Teich-Str. Nr. 68, im Hof.

Ein junges Mädchen sucht eine Stelle als Stütze einer alten Dame — Malzmühlen-Strasse Nr. 11, oben, links.

Eine saubere, zuverlässige
Wärterin
wird **nach Riga** zu einem kleinen Kinde **gesucht.** Zu erfragen Johannis-Strasse 8, bei Fr. Vogel.

Geübte Falzerinnen u. Hefterinnen
finden dauernde Beschäftigung in der Buchbinderei von **H. Laakmann.**

Eine Wohnung von 4 Zimmern
nebst Küche, passend für Geschäftslocale, steht miethfrei in der Petersburger Str. 141.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 28 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 15 іюля 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 157. Freitag, den 14. (27.) Juli 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siegard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reorganisation der mittel-asiatischen Truppenformation. Haftpflicht-Gesetz. Riga: Eine wichtige Handels-Aufgabe. Lemburg: Wirbelwind. Reval: Von der Reval-Fellin Bahn. Kurland: Zur Irrenpflege. St. Petersburg: „Drei Schritt vor!" Tageschronik. Moskau: Nach dem Osten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Tom Sawyer als Detectiv. Weltausstellungs-Glossen. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine umfassende Reorganisation der mittelasiatischen Truppenformationen

wird durch eine in Nr. 156 des „Reg.-Anz." publicirte, am 20. Juni c. Allerhöchst bestätigte Resolution des Militär-Conseils angeordnet. Für den Laien, bemerkt die „Rig. Rdsch.", geht aus den Einzelheiten der Publication jedenfalls so viel hervor, daß es sich um eine bedeutende Verstärkung der Kriegsbereitschaft in Mittel-Asien handelt. So lautet z. B. Pct. 10 der Verordnung, daß sämmtliche Reserve-Bataillone im Falle der Mobilisation in Regimenter zu 5 Bataillonen in 4 Compagnien zu verwandeln sind.

Nach Punct 12 ist beim 1. Turkestanschen Armeecorps eine Kosaken-Division zu bilden, und in Kuschk ein Artillerie-Batallion von 3 Compagnien im verstärkten Friedensbestande. Schließlich sind auch Garnisonswechsel angeordnet.

Das Haftpflicht-Gesetz,

das vom Finanzministerium ausgearbeitet worden ist und demnächst auf gesetzgeberischem Wege geprüft werden soll, erstreckt sich nicht auf Landarbeiter.

Indem die „Birsh. Wed." im Hinblick auf auf die immer weiter um sich greifende Verwendung von Maschinen im landwirthschaftlichen Betriebe, hierin einen Mangel sehen, weisen sie in anerkennender Weise auf das Vorgehen der Kurländischen Oekonomischen Societät hin, welche einen Entwurf zur Versicherung der Landarbeiter ausgearbeitet hat, und empfehlen dieses Beispiel zur Nachahmung. Im Uebrigen empfehlen die „Birsh. Wed." dem Ministerium der Landwirthschaft, ein Haftpflicht-Gesetz für die landwirthschaftlichen Betriebe in Erwägung zu ziehen, und zwar um so mehr, als unsere einheimischen Versicherungsgesellschaften bisher die Versicherung von Landarbeitern nicht übernähmen.

Die heute eingetroffene Donnerstag-Nummer des „Reg.-Anz." publicirt das Reglement betreffs der Ertheilung von Darlehen für landwirthschaftliche Meliorationen. — Das diesbezügliche Reichsraths-Gutachten ist unterm 29. Mai Allerhöchst bestätigt worden.

Riga. Unter der Aufschrift „Eine wichtige Aufgabe für Riga als Handelsstadt" geht der „Düna-Z." eine Zuschrift zu, welche den notorischen Rückgang des Handels Rigas constatirt und darauf hin fortfährt: „Haben nun unabänderliche äußere Verhältnisse diesen bedauerlichen Rückgang veranlaßt oder trifft hieran unsere Stadt die Schuld? Ich meine letzteres. Riga hat nicht verstanden den natürlichen Verkehrsweg, der ihr durch die Düna geboten ist, sich dienstbar zu machen und dadurch concurrenzfähig zu bleiben anderen Exporthäfen gegenüber. Befährt man bei Riga den schönen, wasserreichen Düna-Strom, so blutet Einem das Herz bei dem Gedanken, daß dieses herrliche Verkehrsmittel nur für Flösse, und zwar nur zu einem Theil des Jahres, nutzbar gemacht wird, und zieht man ferner in Erwägung, daß 200 Werst oberhalb von Dwinsk weiter aufwärts bis hinauf nach Welisch diese Verkehrsstraße für Schiffe fahrbar ist, so ist es nicht verständlich, daß bisher keinerlei energische Anstrengungen gemacht worden sind, um einen gut schiffbaren Weg oberhalb Rigas herzustellen. Wenn nun eine derartige Aufgabe auch nicht ausschließlich der Stadt Riga zu lösen obliegt, so wäre es doch an ihr als der zunächst interessirten, diese wichtige Angelegenheit fest ins Auge zu fassen, denn es bedarf gewiß nur eines energischen Initiators, um diesen Plan in absehbarer Zeit zur Ausführung zu bringen. Lassen wir nicht aus dem Auge, welche Anstrengungen der mit uns concurrirende Nachbarstaat macht, um seine Wasserwege in großartigster Weise auszustalten."

Aus Lemburg, im Rigaschen Kreise, geht uns nachträglich folgende Mittheilung zu: Von dem gewaltigen Wirbelwinde, welcher am Nachmittage des 25. Juni in der Umgegend des Wirzjärw, in Römershof, Sunzel sowie in vielen anderen Gegenden Livlands gewüthet hat, wurde auch das Lemburgsche Gebiet heimgesucht. Auf der Hoflage Gehrken sind ungefähr 20 Loosstellen des schönsten Waldes total vernichtet und eine große Scheune ist davongetragen worden. Im Rause-Gesinde hat der Orkan die Roggenfelder dem Erdboden gleichgemacht. In sehr vielen Gesinden sind Obstbäume entwurzelt, Fenster zerschmettert und Dächer von Häusern fortgerissen. Obgleich die Witterung sehr heiß war und am Himmel schwarze Wolken sich zusammeballten, ging trotzdem während des Unwetters nicht ein Tropfen Regen nieder. Der Schaden, den der Wirbelsturm im Walde und auf dem Felde angerichtet hat, ist geradezu unabsehbar.

Reval. Der Verkehr auf der Fellin-Revaler Zufuhrbahn ist, wie der „Rev. Beob." berichtet, ein über Erwarten reger, und namentlich für den Waarenverkehr stellt sich ein Bedarf heraus, der schon jetzt kaum zu bewältigen ist und voraussichtlich noch bedeutend zunehmen wird. Doch auch der Passagierverkehr ist so groß, daß in kürzester Zeit ein zweiter Zug eingestellt werden soll, der einstweilen den Verkehr zwischen Reval und Rappel zu unterhalten hätte.

Kurland. In Sachen der Subventionirung der Anstalt Thabor von Seiten der Kurländischen Ritterschaft und Begründung einer Irren-Abtheilung lesen wir in der „Mit. Z.": Die beiden Eingaben des Curatoriums von Thabor an den Landtag der kurländischen Ritter- und Landschaft betreffs 1) Erhöhung der Subvention von 500 Rbl. auf 1000 Rbl. und Gewährung von je 500 Rbl. für Ausbildung von Pflegekräften und zur Anstellung eines Anstalts-Geistlichen und 2) betreffs Begründung einer Irren-Abtheilung, haben, wie der „Bote a. d. Mit.-Diakonissenhause" meldet, eine überaus wohlwollende Aufnahme und Berücksichtigung gefunden. Die Erhöhung der Subvention für die allgemeinen Bedürfnisse der Anstalt ist der Bitte des Curatoriums gemäß gewährt und ebenso sind für den Gehalt des Anstalts-Geistlichen 1000 Rbl. sichergestellt worden. In Anbetracht dessen, daß Thabor wesentlich den niederen Ständen zu gute kommt, die ein den Selbstkosten bei Weitem nicht entsprechendes Pflegegeld zahlen, ist die Befürwortung eines Zuschusses zu den Mitteln der Anstalt aus den Gouvernements-Prästanden in Aussicht genommen worden. Aus diesem Grunde hat die Bitte um 500 Rbl. zu Zwecken der Ausbildung von Krankenpflegern nicht Berücksichtigung gefunden.

St. Petersburg, 12. Juli. „Drei Schritt vor!" — ist das Thema, welches heute die „Now. Wr.", die, gleich den „Mosk. Wed.", zu der chinesischen Frage eine immer resolutere Stellung einnimmt, an erster leitender Stelle behandelt. In diesem, auch von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen Artikel heißt es: „Von jeder Compagnie können sich 8 Mann melden, um in den fernen Osten gesandt zu werden. „Wer sich meldet, trete 3 Schritt vor!" commandirte der Divisions-Chef. Und das ganze 19. Kostromasche Regiment trat drei Schritt vorwärts. Man mußte zum Loose seine Zuflucht nehmen. „Ohne Zweifel ist das nur eines jener rühmlichen Ereignisse, die sich jetzt täglich wiederholen. Nicht von der speciell militärischen Bedeutung wollen wir hier sprechen. Die Prüfung ist plötzlich über uns gekommen, wir haben aber in Tientsin und an den Ufern des Amur das Examen mit Ehren bestanden. Und es waren keine Parade-Truppen, welche dieses Examen ablegten, sondern unsere „gewöhnliche Armee" und die „Herren Kosaken", welche ihren alten Ruhm gerechtfertigt haben. Wir wollen noch von einer anderen wichtigen Seite dieses maßvollen, durchaus nicht leidenschaftlichen, aber unfraglich mächtigen Vorwärtsstrebens zum Schutze der nationalen Ehre und der vaterländischen Ehre, welches in ganzen Rußland zum Ausdruck gekommen ist, einige Worte sagen. Ganz Rußland machte in Anbetracht der unerwarteten chinesischen Wirren eine gemeinschaftliche seelische Regung, eine gemeinschaftliche „Richtung nach rechts" durch und setzte dabei nur den kleinsten Theil seiner ungeheuren Militär- und Volksmacht in Bewegung. Das Kostromasche Regiment und sein „Drei Schritt vor!" geben ein richtiges Bild von der ruhigen und selbstbewußten russischen Bereitheit. Selbst im Bewußtsein des Eindrucks, den unsere braven Sturmangriffe in Taku, Tientsin und an den Ufern des Amur in Europa gemacht haben, ruft Niemand bei uns: „Mit uns ist Gott; vernehmt es, Ihr Völker, und unterwerft Euch!" Nein, wir sind weit entfernt von diesen stolzen Rufen; wir zeigen nur, mit welcher Kraft wir bereit sind, unseren Frieden und unser Recht und die Schöpfungen unserer Vorfahren zu vertheidigen. In den schweren Minuten seines historischen Lebens sammelt das russische Volk sich rasch und energisch um sein Reichsbanner — als eine lebensvolle, frische und untheilbare Nation, welche ihre historische Bedeutung begreift und an die leitende Vorsehung glaubt."

— Der erste Fall, daß eine Person ohne höhere juridische Bildung in die Corporation der vereidigten Rechtsanwälte aufgenommen wurde, hat unlängst in Taschkent stattgefunden. Dieser Vorfall hat in interessirten Kreisen die widerstreitendsten Erwägungen hervorgerufen. Es wird u. A., wie die „Now." berichten, der Vorschlag besprochen, analog dem obenerwähnten Fall alle Personen, die die Posten von Richtern und Staatsanwälten bekleiden, aber keine höhere juridische Bildung besitzen, den Zutritt zum Bestand der vereidigten Advocatur freizugeben. Einen derartigen Fall wird in nächster Zeit das Petersburger Conseil der vereidigten Rechtsanwälte zu entscheiden haben.

— Der Eisbrecher „Jermak", der auf der Werft von Armstrong, Witwort u. Co. in England umgebaut wird, soll, den „Pet. Wed." zufolge, Anfang October fertig gestellt werden und zu Beginn des Eisganges in St. Petersburg eintreffen.

— Ueber ein blutiges Drama auf dem Bahnhof von Pawlowsk berichtet die „Rossija" wie folgt: Am 11. Juli saß im Vauxhall Pawlowsk der Generalmajor Ribas mit seiner Frau und hörte die Musik an, als der Leutnant vom L.-G.-Reserve-Infanterie-Regiment Tschernjawski sich vor dem General aufstellte und ihn militärisch grüßte. Im selben Augenblick zog Leutnant Tschernjawski einen Revolver aus der Tasche und feuerte auf Generalmajor Ribas einen Schuß ab. Eine furchtbare Verwirrung entstand im Publicum: Frauen und Kinder schrien und weinten. Die Gemahlin des Generals wurde ohnmächtig. Ribas hatte die Hand auf die rechte

---

Feuilleton.

11)

Tom Sawyer als Detectiv.

Ein Erlebniß zweier Knaben, erzählt von Huck Finn.

Von Mark Twain.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von P. C.

11. Capitel.

(Schluß)

Tom fuhr fort:

„Ich und Huck Finn, wir fuhren auch auf jenem Dampfboote, und der Todte erzählte uns alles von den Diamanten und sagte, seine Kameraden würden ihn ermorden, und wir versprachen, ihm zu helfen, soviel in unseren Kräften stand. Als wir am Morgen wieder zum Sykomorengebüsch kamen und nachsahen, fanden wir nichts. Und als wir Jupiter Dunlap in den Kleidern herumwandern sahen, die Jako uns gezeigt hatte, dachten wir, es sei dieser — auch als er sich uns gegenüber fremd und taubstumm stellte, denn so hatten wir es ja abgemacht.

Na, ich und Huck Finn suchten die Leiche und fanden sie dann auch, als kein Mensch mehr an einen Mord glaubte. Und wir waren sehr stolz, aber Onkel Silas verdarb uns die ganze Freude dadurch, daß er sagte, er habe Jupiter erschlagen. Wir waren sehr traurig und fühlten uns verpflichtet, ihn aus der Patsche zu ziehen, in die wir ihn gebracht hatten. Aber das war gar nicht so leicht, denn er wollte sich nicht wie damals unser alter Neger Jim aus dem Gefängniß herauslootsen lassen. Ich habe mir den Kopf zerbrochen, aber ich fand keinen Ausweg und kam heute ganz ohne Hoffnung her. Hier bemerkte ich eine Kleinigkeit, die mir zu denken gab; da ich aber meiner Sache nicht sicher war, schwieg ich und beobachtete, und endlich als Onkel Silas vorhin all den Unsinn erzählte, sah ich es wieder, sprang auf und fiel ihm ins Wort, denn jetzt wußte ich, daß Jupiter Dunlap vor mir saß. Ich hatte ihn an einer Gewohnheit erkannt, deren ich mich von früher her erinerte." Er hielt an und überlegte eine Minute — wegen des „Effectes" — dann sagte er nachlässig und gleichgiltig:

„Ja, ich glaube, das war Alles."

Nein, dieses Geheul! Das ganze Publicum schrie: „Was machte Jupiter? Bleib, Du kleiner Satan! Glaubst Du, Du kannst jetzt noch schweigen? Was machte er?" Da hatte er nun seinen „Effect"! Keine 10 Pferde hätten ihn jetzt von der Rednerbühne fortgeschleppt.

„Ach, es ist ja nur eine Kleinigkeit", sagte er. „Jupiter Dunlap sah zuerst etwas erregt aus, als die Zeugen vernommen wurden, aber er saß ganz still; als dann aber Onkel Silas sich selbst des Mordes anklagte, wurden seine Hände sehr unruhig und plötzlich hob sich seine Linke und zeichnete ein Kreuz auf seine Wange, und da hatte ich ihn."

Da heulten sie und brüllten und stampften und klatschten, bis Tom Sawyer beinahe platzte vor Stolz. Der Richter beugte sich zu Tom hinüber und fragte:

„Hast Du denn Alles mit angesehen, mein Junge, daß Du es so zu schildern weißt?"

„Nein, Euer Ehren, ich habe nichts gesehen."

„Nichts gesehen? Aber wie hast Du uns dann die ganze Geschichte erzählt, als hättest Du dabei gestanden?

„Oh," antwortete Tom, „ich habe mir nur das Wichtigste aus den Zeugenaussagen gemerkt und mir einen Vers daraus gemacht. Das ist ja nur ein kleines Bischen von der Arbeit der Detectivs, das kann Jeder!" „Durchaus nicht! Unter einer Million findet man kaum Zwei, die das leisten können! Alle Achtung, mein Junge!"

Und dann fing das Rufen und Stampfen und Klatschen wieder an und Tom — nun, Tom hätte diesen Beifall für eine ganze Silbermine nicht hingegeben. Dann sagte der Richter: „Aber, mein Junge, bist Du Deiner Sache auch wirklich sicher?"

„Gewiß, Euer Ehren! Da ist Brace Dunlap — kann er seinen Antheil an der Geschichte leugnen? . . . Ihr seht, er ist ganz still; und sein Bruder ist auch ganz still; und die Zeugen, die um des lieben Geldes willen so gelogen haben, sind auch ganz still. Onkel Silas braucht gar nichts zu sagen, dem glaube ich nicht, auch wenn er es beschwört!"

Das war ein Gelächter; sogar der Richter schüttelte sich ordentlich. Tom war so stolz wie — wie ein Regenbogen.

Als sie genug gelacht hatten, wandte er sich wieder an den Richter und sagte: „Euer Ehren, hier im Hause ist ein Dieb."

„Ein Dieb?"

„Ja, Euer Ehren, und er hat Diamanten im Werthe von 12,000 Dollars bei sich."

Erbarmung, war das eine Aufregung! Alles schrie: „Wer ist es? Wo ist er?" und der Richter sagte: „Zeig ihn mir, mein Junge. Sheriff, Ihr werdet ihn verhaften. Welcher ist's?"

„Der angebliche Todte hier — Jupiter Dunlap!"

Wieder brüllte das ganze Haus, und Jupiter, der nicht wußte, wie ihm geschah, rief halb weinend: „Das ist nicht wahr, Euer Ehren! Das ist nicht recht. Ich bin schon ohnehin schlecht genug. Das Andere habe ich gethan — Brace hat mich dazu angestiftet; er versprach mir Geld, und ich habe es gethan, und es thut mir leid; aber die Diamanten habe ich nicht gestohlen, der Sheriff kann mich durchsuchen, wenn Ihr wollt."

„Euer Ehren, ich will mit mir handeln lassen; ein Dieb ist er eigentlich nicht, er stahl die Diamanten, ohne es zu wissen. Er stahl sie seinem todten Bruder Jako und schleppt sie jetzt, ohne es zu wissen, einen ganzen Monat mit sich herum. Ja, Euer Ehren, 12,000 Dollars in Diamanten hat er bei sich und sieht doch aus wie ein Bettler."

„Durchsucht ihn, Sheriff," befahl der Richter.

Der Sheriff durchsuchte und befühlte ihn vom Kopf bis zu den Füßen, seinen Hut, seine Strümpfe, seine Stiefel — Alles beschnüffelte er und Tom stand ganz ruhig nebenbei und wartete auf seinen „Effect". Endlich gab der Sheriff es auf — zur großen Enttäuschung des Publicums, und der Richter sagte: „Dieses Mal scheinst Du dich geirrt zu haben, mein Junge."

Tom kratzte sich den Kopf und machte so als, wenn er tief nachdächte, dann sagte er plötzlich: „Oh, jetzt weiß ich's. Ich hatte es vergessen" (das log er). „Kann mir vielleicht Jemand einen kleinen Schraubenzieher leihen? In dem Handsacke Deines Bruders war einer, Jupiter, aber Du hast ihn wohl nicht mitgenommen?"

„Nein, wozu sollte ich ihn mitnehmen?"

„Du wußtest eben nicht, wozu er da war."

Jupiter hatte seine Stiefel wieder angezogen und als Tom jetzt den Schraubenzieher bekam, ließ er ihn den einen Fuß auf den Stuhl legen, kniete vor ihm nieder, schraubte die eiserne Platte von seinem Hacken ab und der Diamant fiel ihm in die Hand; er hielt ihn in die Höhe und er blitzte und funkelte so köstlich, daß Jupiter krank wurde vor Kummer, und als Tom auch den zweiten Brillant aus seinem Verstecke nahm, saß er ganz gebrochen da: er dachte wohl darüber nach, welch ein köstliches Leben er in einem fernen Lande hätte führen können, wenn er das geahnt hätte. Kurz — es war famos und Tom der reine Held.

Der Richter nahm die Diamanten, räusperte sich, schob seine Brille zurück und sagte: „Ich werde sie verwahren und den Eigenthümer benachrichtigen, und wenn er sie abholt, wird es mir eine Freude sein, Euch die 2000 Dollars zu überreichen — Ihr habt sie verdient! Ja, und Ihr habt auch den aufrichtigen Dank des Staates dadurch verdient, daß Ihr eine unschuldige Familie aus Unglück und Schande befreitet, einen guten, achtungswerthen Mann vor einem schmachvollen Tode bewahrtet und einen grausamen, feigen Schurken und seine Creaturen der gerechten Strafe auslieferet."

Hier wäre eigentlich ein Tusch am Platze gewesen. Das sagte Tom Sawyer auch.

Der Sheriff verhaftete Brace Dunlap und seine Bande und im nächsten Monat wurde die ganze Gesellschaft zu Gefängniß verurtheilt. Alles strömte wieder in Onkel Silas' kleine Kirche, und all' die Liebe und Achtung, mit der er und seine Familie überhäuft wurde, machte ihn wieder ganz gesund und vernünftig. Und sie waren Alle froh wie die Zaunkönige und überschütteten Tom Sawyer mit Liebe und Dank — und mich auch, obgleich ich doch nichts gethan hatte.

Und als die 2000 Dollars kamen, gab Tom mir die Hälfte, und sagte es keinem Menschen, was mich, da ich ihn kannte, weiter nicht wunderte.

Seite gepreßt, wo aus einer Wunde das Blut rann, und suchte gleichzeitig seiner ohnmächtigen Gattin beizustehen. Die Kugel hat die rechte Seite durchschlagen. — Mehrere Officiere führten den Leutnant Tschernjawski in einen Eisenbahnwagen und brachten ihn nach Petersburg. Im Landhause des Generalmajors Ribas sprachen nach dem Attentat viele Freunde und Bekannte des Generals vor, dessen Zustand recht ernst ist.

In **Moskau** sind, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, die Gemeinschaften barmherziger Schwestern eifrig beschäftigt, Abtheilungen auszurüsten und nach dem fernen Osten abzuschicken. So ordnet die Alexander-Gemeinschaft „Utoli moja petschalj" eine sehr große Partie barmherziger Schwestern (ca. 100) nach China ab und zwar mit der Oberin, Fürstin Schachowskai, an der Spitze. Eine andere Gemeinschaft (beim Comité der „Christlichen Hilfe") steht noch in Unterhandlung mit der Oberverwaltung und erwartet deren Bestimmungen.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) Juli.

Das Völkerrecht im Buren-Kriege.

Professor Dr. W. v. Rohland in Freiburg, der frühere Dorpater Professor, veröffentlicht in der „Deutschen Juristen-Zeitung" (Nr. 14, ausgegeben in Berlin am 15. Juli) einen freundlichst auch uns zugesandten bemerkenswerthen Artikel über die völkerrechtliche Seite des Buren-Krieges.

Mit der ihm eigenen Besonnenheit und Klarheit untersucht Professor v. Rohland die einschlägigen Fragen und legt als Resultat seiner Untersuchungen mit Wärme, aber ohne jede Leidenschaftlichkeit das gute Recht der Transvaal-Republik einer-, die rechtlichen Uebergriff Englands andererseits dar.

Die wichtigsten Ergebnisse, zu denen der Artikel gelangt, seien hier, mehrentheils in wörtlicher Wiedergabe, verzeichnet.

Für die Beurtheilung des Rechtsverhältnisses zwischen England und Transvaal sind maßgebend die Conventionen von 1881 zu Pretoria und von 1884 zu London.

Die Convention von 1881 gewährt in der Einleitung Transvaal volle Selbstverwaltung unter britischer Suzeränität; sie behält weiter der englischen Regierung eine Reihe von Rechten vor, so namentlich die Ernennung eines Residenten in Pretoria, ausgestattet mit verschiedenen Befugnissen, insbesondere im Interesse der Eingeborenen, sowie das Recht der Controle der auswärtigen Beziehungen Transvaals, einschließlich des Abschlusses von Verträgen. Die verliehene volle Selbstverwaltung erfährt dadurch eine bedeutsame Einschränkung, daß kein die Interessen der Eingeborenen berührendes Gesetz ohne Zustimmung der englischen Regierung erlassen werden darf. Der Schlußpassus endlich enthält eine ausdrückliche Anerkennung der britischen Suzeränität seitens der Delegirten Transvaals.

Vergleicht man die Convention von 1884 mit der von 1881, so zeigt sich eine wesentliche Verschiedenheit. Schon die äußere Form ist eine andere. Die Convention von 1881 trägt den Charakter eines einseitigen staatsrechtlichen Actes, durch welchen ein Staat seinen Unterthanen gewisse Rechte einräumt. Die Convention von 1884 dagegen besitzt die Natur eines zweiseitigen völkerrechtlichen Actes, eines Vertrages zweier Staaten. Der Suzeränität geschieht in der neuen Convention keine Erwähnung mehr. Wie der Name, so fehlt auch die Sache selbst: alle jene Rechte Englands, welche als Ausfluß der Suzeränität die Convention von 1881 aufführt, sind beseitigt. Der Resident als Vertreter des Schutzstaates ist verschwunden und durch einen bloßen Beamten mit der Stellung eines Consuls ersetzt, die Gesetzgebung über die Eingeborenen ist nicht mehr an die Zustimmung Englands gebunden, und gefallen ist endlich auch die Führung und Leitung des diplomatischen Verkehrs zwischen Transvaal und den fremden Mächten durch England, mit der einzigen Beschränkung (Art. 4), daß der Abschluß von Verträgen mit anderen Staaten die Genehmigung Englands erfordert, welche als erfolgt gelten soll, wenn die englische Regierung nicht innerhalb 6 Monate erklärt, daß der Vertrag dem britischen Interesse widerstreite.

So hatte Transvaal durch die Convention von 1884 nicht nur volle innere Freiheit, sondern auch selbständige Actionsfähigkeit nach außen erlangt. Es hatte nun das Recht, selbst den Verkehr mit auswärtigen Mächten zu leiten, mit denselben zu verhandeln, Verträge zu kündigen, ja sogar Kriege zu führen. Nur in der einen Richtung war die Freiheit seiner Bewegung beschränkt, daß England gegen den Abschluß von Staatsverträgen ein Einspruchsrecht besaß, welches sich indessen nicht als ein allgemeines, sondern als ein seinerseits durch die Verletzung britischer Interessen bedingtes darstellt. Dieses Veto-Recht beweist nur die Existenz einer englischen Einfluß-Sphäre, bestätigt aber indirect gerade, daß der Vertrag von 1884 Transvaal aus einem halbsouveränen zu einem souveränen Staat erhoben hat.

„Die Convention von 1884 hat die Suzeränität thatsächlich aufgehoben. Dies stand auch im Einklang mit dem Willen der vertragschließenden Theile. Das gilt zweifellos von den Buren. Indessen auch den Absichten der leitenden englischen Staatsmänner hat sie entsprochen. Das beweisen die Aeußerungen derselben den Transvaal-Delegirten gegenüber, und das hat noch jüngst Lord Edmond Fitzmaurice in seiner Rede am 14. October v. J. in Swindon bezeugt, in welcher er erklärte, er sei 1884 beim Abschluß des Vertrages im Amte gewesen und er sei der Meinung, daß alle Mitglieder der Regierung die Suzeränität als abgeschafft betrachtet hätten. In der That entsprach auch der Vertrag der damaligen politischen Sachlage und dem geringen Interesse, das England zu jener Zeit an Transvaal besaß. Er befriedigte einerseits durch Gewährung der Unabhängigkeit der Wünsche der Buren und ermöglichte dadurch ein dauerndes gutes Verhältniß zu Transvaal; andererseits sicherte er durch das Veto-Recht, das allerdings nur für Verträge bestand, durch welche englische Interessen geschädigt werden konnten in, genügender Weise diese britischen Interessen, die sich wesentlich in der Fernhaltung fremden Einflusses erschöpften. — Unter diesen Umständen muß es überraschen, daß noch gegenwärtig die öffentliche Meinung in England an die Suzeränität glaubt, auf welche sie dann das vermeintliche Recht zu einem Eingreifen in die inneren Verhältnisse Transvaals stützt. Die Erklärung für diese befremdliche Erscheinung ist in dem Verhalten der englischen Staatsmänner zu suchen. Zwar hatten sie in die Beseitigung der Suzeränität gewilligt, aber dieselbe sollte stillschweigend erfolgen, weil sie die Opposition im Parlament scheuten. Den Buren gegenüber sollte von ihr keine Rede mehr sein, jedoch nach außen hin der Anschein erweckt werden, als habe sich nichts Wesentliches gegen früher verändert.

Hat die Prüfung des Rechtsverhältnisses zwischen England und Transvaal zu dem Ergebniß geführt, daß dieses einen souveränen Staat darstellt, so folgt daraus, daß ein Einmischungsrecht in die inneren Verhältnisse Transvaals England nicht zusteht. Nur aus Gründen, welche das internationale Recht anerkennt, hätte ein Interventionsrecht entstehen können. Einen solchen Grund stellt aber niemals die Art und Weise der Regelung des Erwerbes der Staatsangehörigkeit dar — und gerade hierauf bezogen sich in erster Linie die Beschwerden der Uitländer. Einen Rechtsanspruch eines Staates, daß seine Unterthanen in den Verband eines anderen aufgenommen werden, kennt das Völkerrecht überhaupt nicht.

Fehlt es hienach an einer Rechtsbasis für das Vorgehen Englands, so mangeln auch im Uebrigen die Voraussetzungen eines gerechten Krieges. Mögen auch manche Beschwerden der Uitländer nicht ungerechtfertigt erscheinen — nachdem Transvaal durch den Vorschlag eines Schiedsgerichts den Weg zu einer friedlichen Lösung gewiesen, durften sie keinen Kriegsgrund abgeben.

Neben der Suzeränitäts-Controverse, der Hauptfrage des Buren-Krieges, sind es noch eine Reihe von anderen völkerrechtlichen Fragen, die im Laufe des Krieges actuell geworden sind. Es sei nur erinnert an die Handhabung der Grundsätze über die Gefangenenbehandlung durch die Engländer, an die Verletzungen der Genfer Convention durch den Angriff englischer Lancers auf Verwundete bei Elandslaagte sowie durch Gefangennahme von Aerzten englischerseits, an die Frage nach den erlaubten Kriegsmitteln, nach den Pflichten der Neutralen u. s. w. — kaum eine Lehre des Kriegsrechts, die nicht im Buren-Kriege ihre Illustration gefunden hätte! — Ein eigenartiger Zufall hat es gefügt, daß, obgleich der Buren-Krieg ein reiner Landkrieg ist, doch der völkerrechtliche Vorgang, der im Verlauf desselben am meisten die Gemüther erregt hat, dem Seekriegsrecht angehört — die Beschlagnahme des „Bundesrath" und der beiden anderen deutschen Reichspostdampfer. . . Völkerrechtswidrig war fraglos das Verbringen des „Bundesrath" nach Durban und ebenso die rücksichtslose Art und Weise, in welcher die Durchsuchung vorgenommen worden ist. . . In jüngster Zeit ist es die Einräumung der von Beira in das Innere Afrikas führenden Bahn zu englischen Truppentransporten seitens Portugals, die Aufsehen gemacht hat. Die Unterstützung der militärischen Operationen eines kriegführenden Theiles gilt völkerrechtlich als ein schwerer Bruch der Neutralität, und auch die Thatsache, daß jenes Durchzugsrecht unabhängig vom Buren-Krieg bereits durch einen 1891 geschlossenen Vertrag zugesichert worden ist, vermag an der Beurtheilung des Verhaltens der portugiesischen Regierung als völkerrechtswidrig nichts zu ändern. Transvaal hatte das Recht, Portugal gleichfalls als Feind anzusehen. . . .

„Tiefe Wunden" — so schließt der Artikel Prof. v. Rohland's — „sind es, die der Buren-Krieg geschlagen hat, nicht nur Transvaal und seinem heldenmüthigen Volk, sondern auch der gesammten civilisirten Welt. Auch diese ist in Mitleidenschaft gezogen worden durch die schwere Schädigung des allgemeinen Rechtsbewußtseins, zu welcher derselbe geführt hat. In der That, welch ein Bild: Ein Krieg, ungerecht wie wenige der Neuzeit, geführt von einer Weltmacht gegen ein kleines Volk und sich abspielend unter den Augen der Theilnehmer an der Haager Friedens-Conferenz! Mag auch die passive Haltung der Großmächte politisch erklärlich sein, die ethische Wirkung bleibt, und sie erscheint um so bedenklicher, als das Interesse am Kriege die weitesten Bevölkerungskreise ergriffen und ihre Sympathien den Buren zugewendet hat. Jeder Sieg der Macht über das Recht wirkt auf die Autorität des Rechtes selbst zurück. Nichts kann aber unheilvoller für die Staatsordnung sein, als wenn der Glaube erschüttert wird: „Justitia fundamentum regnorum!"

Von den chinesischen Wirren.

Wofern die chinesischen Betheuerungen von der Fürsorge der Pekinger Regierung für die eingeschlossenen oder gefangen gehaltenen Ausländer in Peking nicht Lug und Trug sind, wofern dem wirklich so ist, daß die Provinze nnunmehr regelmäßig alle drei Tage Verbindung mit Peking haben — so muß man in diesen Tagen auf directe Nachrichten von den Gesandten rechnen, an welche nunmehr aus Frankreich, Nord-Amerika und von deutscher Seite directe Anfragen ergangen sind. Ist thatsächlich das Leben der Gesandten nicht nur geschützt, sondern auch gesichert, ist die Regierung wirklich wieder Herrin der Lage in Peking, und ist der Verkehr mit den Provinzen wieder ein regelmäßiger geworden, so muß in kürzester Frist die geschäftsmäßige Verbindung zwischen Regierungen und Gesandtschaften wieder so weit wenigstens hergestellt sein, daß kein Zweifel mehr an der Loyalität der chinesischen Versicherungen möglich ist. Im anderen Falle freilich — da giebt's nur ein einziges Mittel, die Wahrheit zu erfahren: sofortiger, schleunigster Zug der Mächte nach Peking.

Gewehr bei Fuß! — ist vorab die einzige richtige Politik, die bei den Verhandlungen einzuhalten ist. In diesem Sinne begrüßen wir die gestern Nachmittag aus Tientsin über London telegraphisch übermittelte Nachricht mit Befriedigung, daß der Vormarsch der Verbündeten von Tientsin auf Peking wahrscheinlich schon früher, als man es anfangs für möglich hielt, nämlich schon zu Ausgang dieses Monats, ins Werk gesetzt werden wird. Die Möglichkeit dazu erschiene nur durch die Desorganisirung der chinesischen Truppen nach der Schlacht von Tientsin an die Hand geboten.

Von großem Interesse ist, was über die Pekinger Ausländer der erste Legations-Secretär der japanischen Gesandtschaft in Wien, Herr Yoshida Sukuya, gegenüber einem Berichterstatter der „N. Fr. Pr." gesagt hat:

„Ich halte es nach den neuesten Nachrichten nicht für ganz unmöglich, daß die Gesandten noch leben. Aber wie sehr kann sich die militärische und diplomatische Sachlage für die Mächte noch verschärfen, wenn die Diplomaten in Peking die Gefangenen der Chinesen sind! Aus der Geschichte Chinas wissen wir, welcher Grausamkeiten die Chinesen fähig sind, wenn sie damit ihrem Vortheil zu dienen glauben. Ich kann mir vorstellen, daß die Machthaber in Peking etwa die Gesandten gefangen genommen hab.n, um sie als Geiseln zurückzuhalten und auf Grund dieses kostbaren Besitzes militärisch und diplomatisch den Mächten gegenüber eine Pression zu üben. Vielleicht treten die Chinesen den verbündeten Truppen gegenüber in folgender Weise auf: „Ihr wollt diese Stadt oder jene Citadelle beschießen — nun gut, thut es, aber wir sagen Euch, wenn Ihr es nicht unterlaßt, so bringen wir diesen oder jenen Gesandten um." Und es werden keine gewöhnlichen Todesarten sein, mit denen die Chinesen den etwa gefangenen Gesandten drohen, sondern die ausgesuchtesten Martern. Sie können sie zerhacken oder in siedendem Oel kochen. — Stellen Sie sich nur vor, in welche Situation die civilisirten Staaten gebracht werden könnten, wenn sie sich vor die Wahl gestellt sähen, entweder von ihren militärischen Mitteln keinen Gebrauch zu machen oder ihre Gesandten den größten Martern auszusetzen. Es ist also möglich, daß die Chinesen die Gesandten gefangen halten und in ihnen das beste Hilfsmittel im Kampfe gegen die civilisirte Welt sehen."

Ostasiatische Allianz-Ideen.

Im Hinblick darauf, daß im Laufe des 20. Jahrhunderts die in dem Briefwechsel der Kaiser von China und Japan erörterten Ideen wohl mehr als ein mal auf der politischen Bildfläche auftauchen werden, geben wir die beiden historischen Briefe im vollen Texte, wie ihn die Berliner Blätter bringen, wieder.

Der Kaiser von China an Se. Maj. den Kaiser von Japan.

Während Unser Reich sich in aufrichtigen Freundschaftsverhältnissen mit dem Reich Eurer Majestät befand, wurde der Kanzler Eurer Majestät Legation vor etwa einem Monat angegriffen und ermordet. Durch dieses Ereigniß tief betrübt, haben Wir Befehl gegeben, die Individuen, welche dieses Verbrechen begangen hatten, zu ergreifen und zu bestrafen. Jedoch hatten die fremden Mächte im Glauben, daß bei dem bestehenden Conflict zwischen Unseren christlichen und nicht-christlichen Unterthanen Unsere Regierung die Bewegung gegen die Christen unterstützt hätte, die Forts von Taku angegriffen und besetzt. So entstanden Feindseligkeiten. Die Lage und die Beziehungen zu den Mächten sind mmer verwickelter geworden. — Der Westen und Osten stehen sich feindlich gegenüber. Eure Majestät und Unsere Staaten sind die einzigen, welche den Osten aufrechterhalten. Nicht blos auf China richten sich die lüsternen Blicke der Mächte, um ihre Pläne zur Geltung zu bringen, sondern falls China nicht im Stande ist, seine Stellung zu behaupten, so befürchten Wir, daß auch für Euerer Majestät Reich die Lage unhaltbar werden wird. Die Interessen der beiden Reiche sind eng mit einander verbunden, und Wir hoffen daher, daß Eure Majestät die Angelegenheiten untergeordneter Bedeutung in diesem Moment übersehen möchten und mit Uns gemeinschaftliche Sache machen, um Unsere gleichartigen Interessen zu beschützen. China ist in diesem Moment so vollständig durch seine militärischen Operationen in Anspruch genommen, um den Aufstand zu bewältigen, daß es nicht im Stande ist, der von Außen drohenden Gefahr die Spitze zu bieten und die Verwickelungen mit den Mächten zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Wir sind daher darauf angewiesen, auf die Unterstützung desjenigen Landes zu rechnen, welches, wie Unser Reich, einen Theil von Asien bildet. Unter diesen Umständen richten Wir diese Botschaft an Euere Majestät in einem absolut offenen und vertrauensvollen Geiste und bitten Wir, Euere Majestät möge solche Schritte anordnen, als für gut befunden werden, unter Euerer Majestät mächtiger Führung Frieden und Ordnung wiederherzustellen. — Am 7. Tag des 6. Monats im 26. Jahre Kwangsu (3. Juli 1900).

Der Kaiser von Japan an Se Maj den Kaiser von China.

Während bisher nur gerüchtweise verlautete, daß Sugiyama, der Kanzler Unserer Gesandtschaft, vor einiger Zeit ermordet worden sei, hat bisher eine Bestätigung dieser Nachricht gefehlt. Euerer Majestät Telegramm, welches soeben eingelangt ist, hat nun diese Thatsache bestätigt und Uns tiefen Schmerz verursacht. Seit diesem peinlichen Ereigniß hat die Insurrection im nördlichen Theile Eurer Majestät Länder einen stetig wachsenden heftigen Charakter angenommen, und den gesetzwidrigen Handlungen wurde freier Lauf gelassen, während in Peking die diplomatischen Vertreter der Fremdmächte und die Mitglieder der Gesandtschaften umzingelt und angegriffen wurden. Es wird sogar gemeldet, daß der Gesandte einer Macht angegriffen und ermordet worden sein soll. Wir hören, daß die Truppen Eurer Majestät außer Stande sind, die Insurgenten zurückzutreiben und zu unterwerfen. Die Handlungen der Insurgenten verletzen auf das empfindlichste das völkerrechtliche Princip, daß diplomatische Agenten mit höchster Achtung zu behandeln und ihre Personen unverletzlich sind. Eine Beleidigung eines diplomatischen Vertreters ist ein Verstoß gegen das Völkerrecht. Kaum nöthig ist es, darauf hinzuweisen, wie schwer das Verbrechen des Gesandtenmordes ist. Wenn Eurer Majestät Regierung aber ernstlich die Insurrection zu bekämpfen sich entschlossen hat und die Befreiung der Gesandten ins Werk setzt, würde die Lage sich verhältnißmäßig günstiger gestalten. Die Unterdrückung des Aufstandes

---

(Nachdruck verboten.)

Weltausstellungs-Glossen.

Von Carl Böttcher.

VIII. Kreuz und quer. (Schluß.)

Paris, im Juli 1900.

Eine furchtbare Versäumniß hat sich die Pariser Baupolizei zu Schulden kommen lassen. Sie gestattete auf dem Ausstellunsterrain eine unheimlich eingeengte, nur etwa 4—5 Meter breite, aber mehrere 100 Meter lange Hauptpassage, die mir immer wie ein Ausstellungsobject aaupolizeilichen Schlendrians erscheint. An besuchsreichen Tagen verlangsamt sich der ohnehin träge dahinfluthende Menschenstrom vor diesem Hinderniß noch mehr. Auf der einen Seite die langgestreckten Holzbaracken von „Alt-Paris", auf der anderen ein hoher, dicker festgefugter Pfostenverschlag, oben gesäumt mit dem Gesträhn elektrischer Leitungen. Ausbiegen — unmöglich. Durch diese beängstigende Passage muß man sich im zusammengepferchten, schwitzenden Menschengewühl haben durchquetschen lassen, um sich solch erbarmungswürdige, qualvolle Enge vorstellen zu können. — Diese Wegbreite würde aus sicherheitspolizeilichen Gründen kaum einem großstädtischen Theater fürs Ausgangsthor genügen; hier fungirt sie auf der Weltausstellung als eine der beiden Hauptverbindungen zwischen dem Marsfelde und den Champs Elysées.

Wenn ich durch diese Schauerpassage von eingekeilten Menschenmassen hindurchgeschoben werde — stets beschleicht mich unheimliches Bangen. Dann erscheint sie mir wie der zukünftige Schauplatz eines grandiosen Unglücks, wo bei einer plötzlich ausbrechenden Panik unter einem einzigen, furchtbaren, herzerschütternden Schrei, hineingellend in die sonnige Ausstellungsfröhlichkeit, Hunderte von ahnungslosen Menschen zerdrückt, zertreten, verstümmelt werden. —

Sicher wird ein gütiges Geschick die Verwirklichung solch finsterer Phantasien fernhalten; aber — aber — —

*

Millionenstrahlig flimmern sie auf, alle diese in erdrückender Vielfältigkeit vorhandenen Ausstellungsobjecte. Es fehlt nicht viel, so wäre auch noch ein wirklicher Seesturm vorgefahren worden oder ein Lawinensturz oder das Gejodel eines auf Hochgebirgstouren im Bergsex-Costum herumsteigenden Leutnants.

Bei diesen ausgestellten Sachen reiht sich nicht immer Perle an Perle — nein, reiht sich oft Trödelkram an Trödelkram; denn viel schleppt die Welt als überflüssigen Ballast altes Gerümpel herum, wovon Einiges sogar auf dem Weltjahrmarkt aufbewahrt wird. Vor einigen „Clous" machen die herumtrottenden Massen besonders gern Halt . . .

Da die Wiege des Herzogs von Reichstadt, die einst ein freudberauschtes Volk einer glücklichen Kaiserin schenkte und die statt süßer Schlummerlieder wilder Waffenlärm umdröhnte!... Die glänzende Ausstellung der deutschen Handelsschiffahrt, besonders vertreten durch den „Norddeutschen Lloyd" und die „Hamburg-Amerika-Linie" mit den Modellen all der großen Dampfer, dieser „Könige des Oceans"... Eine Fülle hervorragender Erziehungsmittel, bis auf die gesammten Einrichtungen für Sonntagsschulen — man könnte die ganze heiße Zone damit bekehren.... Eine Maschine, welche Geld macht, bei der mit jedem Schlag ein Fünf-Francestück fällt — angestaunt von gierigen Augen, als fielen dort die Hobelspähne des Glücks... Ein Perlencollier im Werthe von 2 Millionen...

Alles ist in diesen Palästen vertreten: Glanz, Pracht, Kraft — nur nicht Poesie. Solchem Wirrwarr entflieht diese Fee.

Und doch — in Chicago war auf der World's Fair auch solche Poesie zu Hause. Man denke nur an das Kloster La Rabida — mit seinen Höfen und Zellen. Eine getreue Nachbildung jenes spanischen Klosters, in welchem Columbus, vor Antritt seiner Amerika-Fahrt einige Zeit verbrachte. Hatte man genug vom Lärmen der World's Fair und ersehnte ein Stündchen der Sammlung, so zog man sich zurück in diesen traulich-stillen, von Wenigen beachteten, träumerischen Winkel.... Ach, jenes glückliche Aufathmen!

*

Trotz der scheinbaren Fülle der ausgestellten Gegenstände jeder Art — dennoch giebt's gar verschiedene, für einzelne Länder besonders charakteristische, hochwichtige Dinge, welche sich nicht hier versammelten.

Das Fürstenthum Monaco weiß auf der „Straße der Nationen" all seinen landwirthschaftlichen Herrlichkeiten von der sonnentrunkenen Riviera aufzuwarten; aber ein Modell seiner Spielhölle, ein Roulette, ein paar Croupiers, einige Tausend ausgeplünderter Taschen, ein Verzeichniß der Selbstmorde unglücklicher Spieler, welche sich unter den Palmen des Casino-Parks niederknallten, eine der märchenhaften Zahlenreihen des jährlichen Reinertrages, zusammengeramscht aus den Portemonnaies jener Leute, die nicht alle werden" — das fehlt.....

Und weshalb hat man in der sonst so liebevoll behandelten Abtheilung für „Erziehung und Unterricht" nicht einige Erziehungsresultate ausgestellt, welche durch das Hineinreden gewisser Polizei-Pädagogen erreicht wurden: etwa eine Collection verbotener Theaterstücke, ernste Geistesschöpfungen, über welche oft kleine Beamte, die manchmal ihre ganze literarische Bildung einzig aus dem Variet-Theater bezogen, zu Gerichte saßen? Und wo ist das mikroskopische Jahresgehalt eines preußischen Volksschullehrers?....

Dann fehlen allerhand typische Dinge, von denen man hoffen konnte, hier einige Ableger anzutreffen, etwa Schematismus und Bureaukratie in ihrer armseligen Wichtigthuerei. Auch fehlt ein Weltpapierkorb für die Schiffsladungen aller überflüssiger Salbadereien und das Klapperblech von manchen Parlamenten und dergleichen hohen Warten; fehlt ein Edelstein, der wahres Glück ausstrahlt, damit die Menschheit endlich einmal dahinterkommt, wie das Ding aussieht..... Und das Herrlichste auf dem Wendepunct unserer zwei Jahrhunderte fehlt gleichfalls: das goldne Heldenthum der Buren zur Vertheidigung ihres Vaterlandes.

Aber lassen wir sie klaffen, all diese Lücken!

Mannigfaltiges.

Die deutschen Kriegsfreiwilligen für China. Die für das China-Bataillon eigens ins Leben gerufene Bekleidungs-Commission hat jetzt alle Hände voll zu thun, um die Truppe kriegsmäßig auszurüsten. Außer den schon erwähnten Monturstücken bekommt jeder einzelne Mann die Litewka mit weißer Achselklappe und der darauf befindlichen rothen Ziffer 4 (4. ostasiatisches Regiment). Die Ausrüstung ist sehr reichlich bemessen, da sie für Sommer und Winter berechnet ist. Für die Sommer-Campagne dienen die Drillich- und die Khaki-Uniformen. Die sog. Khaki-Anzüge werden im deutschen Heer bei dieser Gelegenheit das erste Mal getragen. Sie unterscheiden sich wesentlich von der bei der afrikanischen Schutztruppe gebräuchlichen Uniform schon durch ihre Farbe, dann aber auch durch ihre große Bequemlichkeit. Der Stoff, aus dem sie bestehen, ist Drillich, die Farbe ist braungelb. Selbstverständlich ist auch für Reservebekleidung Vorsorge getroffen. Die Hauptsache ist aber bei der nach China abgehenden Mannschaft die Schießwaffe. Als solche wird ein neues Gewehr, Modell 1898, angewandt, das sich wesentlich von dem jetzt im Gebrauch stehenden Modell 1888 unterscheidet. Das neue Gewehr ist etwas kürzer als das bisherige; was es aber an Länge verloren hat, gewinnt es an Treffsicherheit und Schießschnelligkeit. Der Verschluß des neuen Modells umfaßt in einem Magazin sieben scharfe Patronen, während das seitherige nur fünf enthält. Auch das dazu gehörige Seitengewehr wurde einer Umwandlung unterzogen; es ist fast zwei mal so groß als das jetzige kleine Bajonnet. Jetzt wird das Einexerciren der Mannschaft mit der neuen Schießwaffe, mit der in drei bis vier Jahren das ganze deutsche Heer ausgerüstet werden soll, betrieben.

— Hochmoderne Spielsachen. In den Spielwaarenläden von St. Petersburg sollen, wie ein Reporter des „Pet. List." zu berichten weiß, bereits Spielsachen, die auf die Ereignisse in China Bezug haben, in den Verkauf gelangt sein. So stellt ein Lottospiel unter dem Titel „Eine Reise nach China" die Fahrt der Kriegsschiffe verschiedener Nationen nach China dar. Hier figuriren Li-Hung-Tschang, Prinz Tuan, Scheng und andere Persönlichkeiten, die durch die letzten politischen Ereignisse acutuelles Interesse gewonnen haben. Natürlich giebt es auch schon ein Spiel, das die Bezeichnung „Die Große Faust" trägt, eines mit der Benennung „Von Taku nach Tientsin" 2c. Alle diese Spielsachen sind, wie der „Pet. List." hervorhebt, deutsches Fabricat.

— Ein phlegmatischer Selbstmord-Candidat. In Wien bemerkte kürzlich in der Nacht um 1 Uhr ein Sicherheits-Wachmann während seines Rundganges in den Parkanlagen bei dem Rathhausplatz den 52-jährigen Privatdiener Florian R. auf einer Bank sitzend und fest schlafend. In der rechten Hand hielt R. einen geladenen Revolver. Der Wachmann weckte den Schlafenden und führte ihn, nachdem er ihm die Schußwaffe abgenommen hatte, in das Hauscommissariat der Polizeidirection. Florian R. gab an, daß er die Absicht hatte, sich durch einen Revolverschuß zu tödten. Vor Ausführung der That sei er aber eingeschlafen! — So Etwas kann auch nur im Hochsommer vorkommen.

— Ein Philosoph. Weshalb lächeln Sie jedes Mal so, wenn eine Dame den Garten betritt, Herr Baron?" — „O, wenn sie schön ist, freue ich mich, ist sie häßlich, freue ich mich, daß sie nicht meine Frau ist!"

und die Rettung der fremden Vertreter ist eine Pflicht, welche Eure Majestät ebenso wohl gegenüber Ihrem eigenen Reiche wie in Bezug auf die Mächte der Welt zu erfüllen haben und dieses sollte so bald als möglich geschehen. Seit dem letzten Monat haben die Mächte starke Streitkräfte nach Tientsin gelandet, und hat Japan es für nöthig gehalten, ebenfalls seine Truppen zu entsenden. Der Zweck dieser militärischen Action ist, die Insurrection zu unterdrücken und die diplomatischen Vertreter und andere Fremde zu befreien. Außerdem haben die Mächte keinen weiteren Zweck im Auge. — Wenn Euerer Majestät Regierung keine Zeit verliert, die Gesandten der Fremdmächte aus ihrem belagerten Zustand zu befreien, hoffen Wir, daß die Mächte darin ein Zeichen erkennen werden, daß es Euerer Majestät Ernst ist, einen Krieg zu vermeiden und das Unglück, welches sonst Euerer Majestät Lande befallen würde, dadurch zu mildern. Meine Regierung hat, wie Eurer Majestät bekannt ist, für Ihr Land herzliche Gesinnungen gehegt und wird, falls die Verhältnisse es gestatten, sich nicht weigern, an den geeigneten Stellen ein freundliches Wort einzulegen. Bedingung ist aber, daß Eurer Majestät Regierung sofort den Aufstand unterdrückt und wirklich die fremden Vertreter aus ihrer Lage befreit; erst dann kann Japan sich bereit finden, seinen Einfluß bei den etwaigen Verhandlungen zwischen Ihrem Reiche und den fremden Mächten zum Zwecke der Erhaltung der Interessen Ihres Reiches zu verwerthen. Es ist Unser ernster Wunsch, daß diese telegraphische Antwort auf Eurer Majestät Botschaft Ihrerseits eine ernste Beachtung finden möge. — Tokio, im 33. Jahre Meiji (1900) 13. Juli."

Die japanische Presse — so wenigstens wird nach Europa telegraphirt — bringt in Besprechung dieses Briefwechsels ihre Sympathie mit der unglücklichen Stellung des Kaisers von China zum Ausdruck, betont aber einstimmig, daß die Erwartung irgend einer Allianz zwischen China und Japan trügerisch sei. Die Blätter geben schließlich der chinesischen Regierung den dringenden Rath, solchen Traum aufzugeben und sich lieber mit Japan zu vereinen, um auf der Bahn der Civilisation vorwärtszustreben. Erst müsse China strenge Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung treffen; in diesem Falle allein könnten die freundschaftlichen Dienste Japans zur Anwendung gelangen.

Der Tsungli-Yamen und Graf Bülow.

Die Berliner „Nordd. Allg. Ztg." bringt folgende Mittheilungen über den telegraphisch bereits erwähnten Peking-Berliner Notenwechsel:

Die hiesige chinesische Gesandtschaft hat am 21. d. Mts. dem Auswärtigen Amt folgende Verbalnote überreicht:

„Die kais. chinesische Gesandtschaft beehrt sich dem kais. deutschen Auswärtigen Amt nachstehendes Telegramm des Staatsrathes zur gefälligen Kenntnißnahme zu bringen. Dasselbe war dem Gouverneur von Shantung, Juen-She-Kai, zur Weiterbeförderung an den Taotai von Schanghai, Jülien-Yuen, behufs Uebermittelung an diese Gesandtschaft zugestellt worden:

„Der Kaiser der Tatsing-Dynastie entbietet Sr. Maj. dem deutschen Kaiser Gruß. China und Deutschland haben lange in Frieden gelebt, und beiderseits hat kein Mißtrauen bestanden. Neuerdings ist es zwischen der chinesischen Bevölkerung und den (einheimischen) Christen zu Haßausbrüchen gekommen, wobei unerwartet der kaiserlich deutsche Gesandte, Freiherr v. Ketteler, von den Aufständischen ermordet wurde, was Uns zum Ausdruck des tiefsten Bedauerns Anlaß giebt. Die Untersuchung behufs der Festnahme und Bestrafung der Mörder war im Gange, als bei allen fremden Staaten sich der Verdacht regte, daß sich die kaiserliche Regierung der Bevölkerung gegenüber bei der Verfolgung der Christen in Connivenz verhalte. Darauf erfolgte zuerst die Einnahme der Befestigungen von Taku, Feindseligkeiten begannen und das Unglück wurde immer verwickelter. Die Lage, in der sich zur Zeit China befindet, ist schwer zu ordnen, besonders, da die chinesische Regierung nicht die Absicht hat, in den bestehenden guten Beziehungen jemals eine Aenderung eintreten zu lassen, denn es sind nur die Umstände, die zur Zeit obwalten, welche die Regierung zu deren Bedauern in eine Zwangslage gebracht haben. Zur Beseitigung des allgemeinen Unwillens gegen die chinesische Regierung und zur Klärung der Lage bleibt nur das einzige Mittel, die Beihilfe Deutschlands anzurufen. Daher öffnen Wir Eurer Majestät unser Herz in diesem Schreiben in der Hoffnung, daß dadurch der Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen gesichert werde und daß Allerhöchst dieselben bewogen werden, einen Plan zur Erreichung dieses Zweckes ins Auge zu fassen und die Leitung zu übernehmen, um die früheren friedlichen Zustände wieder herbeizuführen. Wir bitten, Uns einen günstigen Bescheid zu ertheilen, wofür Unsere Dankbarkeit Ew. Majestät gegenüber immer lebendig bleiben wird. — Gegeben am 23. Tage des 6. Mondes im 26. Jahre des Regierungsstiles Kwangsü (19. Juli 1900)".

Der Kais. chinesischen Gesandtschaft ist darauf am 24. d. Mts. die folgende Verbalnote zugestellt worden:

„Der Staatssecretär des Auswärtigen Amts, Staatsminister Graf v. Bülow hat die Verbalnote der Kais. chinesischen Gesandtschaft vom 21. d. Mts., enthaltend eine telegraphische Mittheilung Sr. Maj. des Kaisers von China an Se. Maj. den Kaiser und den König erhalten. Graf Bülow sieht sich nicht in der Lage, dieses Telegramm Sr. Maj. dem Kaiser und Könige zu unterbreiten, solange nicht das Schicksal der in Peking eingeschlossenen fremden Gesandtschaften und der dortigen übrigen Fremden aufgeklärt ist, die Kais. chinesische Regierung für die frevelhafte Ermordung des Kaiserlichen Gesandten Sühne gewährt und für ein dem Völkerrecht und der Civilisation entsprechendes künftiges Verhalten genügende Garantien geleistet hat."

In **Deutschland** hat am vorigen Sonntag um 4 Uhr Morgens das Vorbereitungs-Commando des Ostasiatischen Expeditionscorps von München aus die Reise nach Genua angetreten. Trotz der frühen Stunde hatten sich zahlreiche Personen, darunter viele Officiere, zur Verabschiedung eingefunden. Der stellv. Stadtcommandant hielt an die Truppen eine Ansprache; er überbrachte die guten Wünsche des Prinz-Regenten für die Scheidenden und wies auf die Hoffnungen und die Theilnahme hin, mit denen das Vaterland sie begleite. Der Transportführer, Major von Falkenhayn, erwiderte, die Truppen seien sich ihrer Aufgabe bewußt, dem Namen des deutschen Heeres Ehre zu machen. Unter den begeisterten Hoch-Rufen der Zurückbleibenden erfolgte die Abfahrt. — In Mailand wurde das Vorbereitungs-Commando von dem General Ferrero, dem ersten Secretär des deutschen Consulats Eckardt, einem italienischen Officier, zahlreichen Mitgliedern der deutschen Colonie und einer großen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Zwischen den deutschen und italienischen Officieren und den beiderseitigen Mannschaften fand eine sehr herzliche Unterhaltung statt. Es wurde Bier gereicht und auf guten Erfolg der verbündeten Waffen getrunken.

Der deutsche Kaiser hat den Commandanten des Kreuzers „Hertha", Capitän zur See v. Usedom, zum Flügeladjutanten ernannt. Es geschah dies duch folgendes Telegramm an die Marine: „In frischer Gesundheit ist Capitän v. Usedom mit dem größten Theile des Landungscorps zu meiner Freude auf die Schiffe zurückgekehrt. Der tapfere und umsichtige Führer hat sich die Bewunderung Aller, insbesondere des englischen und russischen Admirals, erworben. Meinen Kaiserlichen Dank ihm und Allen, welche so muthig geholfen haben, Lorbeern um meine junge Marine zu schlingen. Ich ernenne denselben zu meinem Flügeladjutanten. Wilhelm."

Die **Verlobung des Königs Alexander von Serbien** wird innerhalb der russischen Presse mit Sympathie angesehen; in der deutschen Presse weiß man sich aus der ganzen Affaire augenscheinlich noch keinen rechten Vers zu machen. König Alexander von Serbien ist 24 Jahre alt — das steht fest. Sehr ungewiß scheint es dagegen zu sein, in welchem Alter seine Braut jetzt steht. Einige Zeitungen lassen sie 35, andere 40 und wieder andere 42 Jahre alt sein. „Man findet," bemerkt die „Nat.-Z." sarkastisch, „ein solch schwankendes Alter auch anderwärts bei Damen, die zwischen der Jugend und dem Alter schweben." — Die „Nowosti" geben des Alter von Frau Draga Maschin auf 36 Jahre an. — Schon vor Jahren faßte der König eine Neigung zu ihr, und es wird in Belgrader Hofkreisen erzählt, daß Königin Natalie den Herzensroman ihres Sohnes von je her favorisirte, während König Milan ein entschiedener Gegner des Verhältnisses war und sich der geplanten Verlobung mit aller Entschiedenheit und Macht widersetzte. Da Frau Draga Maschin die Lieblingshofdame und Freundin der Königin Natalie war, so glaubt man in Belgrad, daß nunmehr der Einfluß der Königin ein stärkerer werden und ihre Rückkehr nach Belgrad in nicht ferner Zeit erfolgen werde

Locales.

Wenn der Theaterzettel ein Stück von Richard Voß anzeigt, so weiß man im voraus, daß tiefer Ernst und schwere Conflicte des Seelenlebens Einen erwarten, ja der Dichter schreckt auch vor den tiefsten Nachtseiten des Lebens nicht zurück und bei seiner großen Bühnenkenntniß versteht er es meisterhaft, packende Effecte herauszuarbeiten. Schon in seinen ersten Werken, zu denen, wenn wir nicht irren, auch die „Scherben", Bruchstücke aus dem Leben eines müden Mannes, gehören, spricht sich ein ausgeprägter Realismus aus, der mit seinem weltschmerzlichen Anhauch das Leben nur von der Schattenseite erfaßt, und auch in seinen späteren Arbeiten, wie seinen Dramen, ist Voß sich hierin treu geblieben.

Zu seinen hervorragendsten Schöpfungen letzterer Art gehört sein „Schuldig", das gestern über unsere Bühne ging und das, wenn es auch nicht die Lösung eines Problems brachte, doch Vielen eine Frage mit nach Hause gab, was oft nachhaltiger wirkt, als eine Antwort.

Auch „Schuldig" spannt beinahe vom Aufgang des Vorhanges bis zu dessen Fallen die Nerven der Zuschauer — um nicht zu sagen, die Seele, was zu altmodisch klingen würde — auf die Folter.

Thomas Lehr hat 20 Jahre, unschuldig wegen Mordes verurtheilt, im Zuchthause gesessen. Nach 20 Jahren gesteht der wirkliche Mörder seine Schuld und der Unglückliche wird in Freiheit gesetzt. Sein heißes Verlangen nach Frau und Kindern läßt ihn natürlich zuerst diese aufsuchen. Seine Frau findet er als die Zuhälterin des Wirthes einer jämmerlichen Kneipe wieder, der Lehr's Tochter verkuppeln will. Wohl hält Lehr seinen Sohn davon zurück, jenen Schuft zu tödten; als er aber sieht, wie dieser seine Frau wie ein Teufel gepeinigt hat und es noch thut, erschlägt er ihn selbst und am ersten Tage der Freiheit, nach 20-jähriger schuldloser Haft, wird er wirklich schuldig. Aber das Gefühl sträubt sich dagegen, ihn als Verbrecher anzuerkennen und die Frage, wie weit man einem bis zum Aeußersten getriebenen Menschen die Verantwortung für seine Thaten zurechnen darf, ist es, die man nach Hause trägt.

Thomas Lehr (Herr Marx) erschütterte uns gestern bis ins Innerste. Vor denselben Staatsanwalt geführt, der vor 20 Jahren das „Schuldig" über den vermeintlichen Mörder beantragt und der jetzt zuerst die Schuldlosigkeit desselben erfahren, bot schon allein die äußere Erscheinung des Unglücklichen ein das tiefste Mitleid erregendes Bild. Man sah es ihm an, bevor er noch den Mund geöffnet, daß alle seine innere Kraft geschwunden war und er als „Nr. 37" nur das Scheinbild eines Menschen bildete. Ja, der Schließer hatte Recht, wenn er die „Nr. 37" eine „gute Nummer" nannte, denn vom Standpuncte eines Zuchthaus-Beamten war sie es im Laufe von 20 Jahren gewiß geworden. Obgleich die Rolle des Gernlein, des Schließers, nur klein ist, so läßt sich doch gewiß viel mehr aus derselben machen, als es Herrn Harwardt gestern gelang, und wer die „Lustspiel-Firma" gesehen hatte, mußte glauben, daß der gute „Onkel Hagelmann" zur Abwechselung Zuchthaus-Beamter geworden war und nur seinen Namen und Rock gewechselt hatte, denn sonst war er derselbe geblieben.

Die ebenfalls nicht große Rolle des Staatsanwalts Herbert gab Hr. Fiebag in sehr ansprechender Weise. Die tiefe Erschütterung, die den Vertreter des Gesetzes bei der Entdeckung dieses Justizmordes ergriffen, die aber zugleich durch die Charakterdisciplin des Mannes in Schranken gehalten wurde, fand durch Herrn Fiebag eine durchaus anerkennenswerthe und harmonische Wiedergabe. Auch der sterbende wirkliche Mörder Wilhelm Schmidt, der aus Amerika als reicher Mann nach Europa zurückgekehrt ist, um hier der Gerechtigkeit, wenn auch nicht mehr der irdischen, anheimzufallen, wurde von Herrn Becker recht gut gespielt.

Die Frau des unglücklichen Thomas Lehr, auch überzeugt von der Schuld des Mannes, durch Hunger und Sorgen in die Hände eines Schuften, wie es deren viele giebt, gefallen, wurde von Frl. Korn vielleicht mit etwas zu wenig Realismus ausgestattet; sie war mehr die tragische Heldin großen Stils, während die Tochter Julie (Frl. Delosea) in erquickender Weise zeigte, wie auch bei einem Mädchen, das im Sumpf der Großstadt, vom Laster umgeben, aufgewachsen, dennoch der gute Kern sich bewahrt hat und im Kampfe der guten und bösen Mächte die ersteren Sieger bleiben. Erschütternd war es zu sehen, wie bei aller Liebe zur Mutter, ein Kind derselben die Achtung versagen muß, und diesen Kampf schilderte Herr Anthony als Carl Lehr in ergreifender Weise. Diesen jungen Arbeiter, der aus Verzweiflung um die Mutter nur zwei Mittel kennt, die ihn erhalten, die Arbeit und den Alkohol, dabei aber ein gesund und stark fühlendes Herz für das Elend der Familie hat, der unsäglich darunter leidet, daß die Ehre seines Namens befleckt ist und der sich gegen den Verführer seiner Mutter, welcher zugleich die Schwester verkuppeln will, mit Mordgedanken trägt, von denen er durch den eigenen Vater, ohne daß Beide sich kennen, zurückgehalten wird, gab Herr Anthony, der Rolle angemessen, realistisch — sehr realistisch, aber im guten Sinne des Wortes.

Auch Herr Ernesti zeigte in der Rolle des Adolf Kramer, den Verführer der Frau Lehr, in einer typischen Vorstadt-Figur, wie sie als Parasiten nicht allein der Metropolen, sondern auch kleinerer Orte fast überall zu finden sind, nur im Exterieur ein wenig mehr oder weniger von einander unterschieden.

Ueber Herrn Marx möchten wir nur noch hinzufügen, daß derselbe bis zuletzt auf der Höhe seiner Aufgabe stand und als bester Beweis, wie sehr er mit seinem Spiel das Publicum ergriffen, konnte gewiß der Ernst gelten, der über demselben lagerte, als es das Theater verließ.

Es war ein Kunstwerk, das uns geboten wurde, ein Kunstwerk, künstlerisch dargebracht, aber ein düsteres Nachtstück. —g—

Auf der zu Beginn des nächsten Monats hier zu eröffnenden Ausstellung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins wird, wie wir im „Post." berichtet finden, der Verein zum ersten Male eigene Silber- und Bronce-Medaillen als Preis zubilligen. Die Zeichnung zu den Medaillen ist von dem hiesigen Maler R. von Zur Mühlen entworfen, während die Stempel von einer renommirten ausländischen Firma hergestellt sind. So werden, abgesehen von den Anerkennungs-Diplomen, 27 silberne und 46 Bronce-Medaillen zur Vertheilung gelangen. Ferner hat der Verein 300 Rbl. zu Geld- und Ehrenpreisen bestimmt, wozu noch der von der hiesigen StV.-Versammlung bewilligte Betrag von 50 Rbl. und eine private Schenkung von 35 Rbl. hinzukommen.

In einem Tagesbefehl beauftragt der Herr Polizeimeister den Pristaw des 3. Stadttheils, streng darauf zu sehen, daß die Händler auf dem Platze gegenüber dem Hotel Bellevue Abends nach Geschäftsschluß ihre Tische, Kasten ꝛc. vom Platze entfernen und nicht wie bisher daselbst liegen lassen.

Bekanntlich handeln auf diesem Platze Marktschuster, Mützenmacher, Klempner u. A., die minderwerthige Waaren verkaufen. Diese ließen bisher ihre Tische, Zelte, ja selbst Vorräthe die Nacht über auf dem Platze, so daß dieser Abends wie ein verlassenes Buren-Lager aussah. — Das bisherige Aussehen des mitten in der Stadt liegenden Platzes trug gewiß nicht zur Verschönerung der Stadt bei. —i—

Zum Schutz der Hausthiere gegen die Fliegen und Bremsen giebt Graf Saint-Marsault im „Kosmos" folgendes Mittel an: Man läßt 5 Minuten lang eine gute Hand voll Lorberblätter in einem Kilo Schweineschmalz sieden. Es genügt, einen Tuchlappen mit diesem Schmalz einzufetten und den Körper des Pferdes oder des Ochsen, in dem Augenblick, wo man ihn zur Arbeit führt, in der Richtung des Haares einzureiben. Seit langer Zeit benutzt der Graf Saint-Marsault dieses Mittel zum großen Vortheil der Arbeitspferde, welche ruhig und von den Insecten unbelästigt ihre tägliche zweimalige Arbeit verrichten. Ebenso werden, wenn er ausfährt, die Pferde, ehe das Geschirr angelegt wird, mit dem Fettlappen abgerieben: keine Fliege, keine Bremse wagt es, sie zu stechen. — In manchen französischen Städten sollen die Fleischer die Wände und Thüren des Ladens mit demselben Product abreiben, keine einzige Fliege berühre dann ihre Auslage.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Gerbermeisters Franz Kollecker Sohn Ernst Woldemar Bernhard. Proclamirt: der Elektrotechniker Ferdinand Gustav Hagen aus Petersburg mit Marie Ernestine Sophie Hahn. Aus der lettischen Gemeinde: der Wachtmeister der Gensdarmerie Peter Spulge mit Marie Krehslin.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johann Tohn (Pütt) Tochter Melanie Luise; des Gustav Eisenschmidt Tochter Amalie; des Richard Tinnof Sohn Friedrich; des Johann Ehrlich Sohn Rudolf; des Jakob Hecht Sohn Elmar. Proclamirt: Vergolder August Friedrich Eduard Hinzer mit Karoline Marie Engelberg; Stellmacher Johann Toht mit Sophie Emilie Hansel; Alexander Theodor Kiisk mit Lisa Häidritz; Johann Keernit mit Miina Ütt; Jaan Kelt mit Miili Rosalie Jakobson. Gestorben: des Jaan Pöderson Tochter Ida Johanna, 1½ Jahre alt; des Michel Wares Tochter Rosalie, 2 10/12 Jahre alt; des Andres Lomp Tochter Lowisa, 5 10/12 Jahre alt; Anna Wirrok, Johann's Weib, 42 9/12 Jahre alt; An Leena Awik, Peep's Tochter, 48 1/12 Jahre alt; Miina Meyer, Jaan's Weib, 49 Jahre alt; Pernauscher Bürger Adolf Johannson, ca. 60 Jahre alt; An Röömberg, Sander's Tochter, 86 2/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Sophie Conradi, geb. Nehrust, † im 67. Jahre am 7. Juli zu St. Petersburg.

Oskar Schlüter, kais. deutscher Consulats-Secretär in Apia (Samoa), † im 44. Jahre am 9. Juli (26. Juni) zu Halberstadt.

Carl Mau, † (verunglückt auf dem Bahnhof) im 48. Jahre am 9. Juli hierselbst.

Schriftsetzer, Emil Becker, † im 29. Jahre am 11. Juli hierselbst.

Frl. Olga Matthies, † im 17. Jahre am 11. Juli zu Riga.

Heinrich Leopold Kiel, † im 59. Jahre am 11. Juli zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern während des Druckes d. Blattes eingegangen.)

London, Mittwoch, 25. (12.) Juli. Li-Hung-Tschang erklärte in Schanghai in Bezug auf die den Unterhandlungen zu Grunde zu legenden Puncte, daß China keine Geldentschädigung zahlen könne und das chinesische Volk in weitere territoriale Abtretungen nicht einwilligen werde. Die Mächte müßten sich mit der Versicherung administrativer Reformen und Absetzung der an den Unruhen schuldigen Beamten begnügen.

Nach einer Reuter-Meldung ist man der Meinung, daß der Vormarsch der verbündeten Truppen früher als angenommen worden — möglicherweise schon Ende dieses Monats — beginnen werde. Eine endgiltige Entscheidung dürfte erst getroffen werden, wenn General Hasley der in einigen Tagen erwartet wird, anlangt.

Washington, Mittwoch, 25. (12.) Juli. Der Commandeur des Kriegsschiffes „Brooklyn" in Tschifu meldet dem Marineministerium, daß in Tientsin am 22. Juli ein am 4. Juli (21. Juni) von Conger, dem nordamerikanischen Gesandten in Peking, abgesandter Brief eingetroffen ist, der die gefährliche Lage schildert und die Nothwendigkeit schleuniger Hilfe betont. Conger sagt voraus, daß der Einmarsch des Befreiungscorps in Peking energischen Widerstand finden werde. — Der chinesische Gesandte in Washington übersandte am Montag dem Gesandten Conger ein zweites Telegramm Hay's.

St Petersburg, Donnerstag, 13. Juli Ein Telegramm des Generals Grodekow aus Chabarowsk meldet vom 6. Juli: Die Chinesen griffen erneut die Avantgarde der Nikolsker Abtheilung des Forts Echo an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Am 7., 8. und 9. Juli wurde unsere Abtheilung von den Chinesen nicht beunruhigt. Am 8. Juli passirte die Spitze der Charbinschen Abtheilung das Dorf Wanli-Hotan 50 Werst oberhalb Ferdin.

London, Donnerstag, 26. (13.) Juli. Das Unterhaus lehnte den beantragten Protest wider die süd-afrikanische Politik Chamberlain's ab. Chamberlain erklärte, die beiden süd-afrikanischen Republiken würden sofort nach der Annexion Selbstverwaltung erhalten.

Schanghai, Donnerstag, 26. (13.) Juli. Admiral Seymour und General Hasley trafen am 24. Juli in Weihaiwei ein.

Niutschwang, Donnerstag, 26. (13.) Juli. Auf der Bahnlinie Ljaolang-Mukden und Mukden-Tientsin sind die Locomotiven und das rollende Material zerstört worden.

Kanton, Donnerstag, 26. (13. Juli. Tak-Su, der Stellvertreter Li-Hung-Tschang's als Vice-König, ist der erklärteste Feind der Ausländer. Er befahl die Beschleunigung der Rüstungen und Maßnahmen an der Küste; ferner verlangte er den Abzug der hier stehenden kleinen ausländischen Kanonenboote — zweier französischer, eines englischen und eines nordamerikanischen; sie werden sich über die Forts hinaus begeben müssen. — Chinesische Schiffsmannschaften, aus Schwarzflaggen bestehend, plündern am Canal. Die Stimmung der Bevölkerung Kantons wird eine den Europäern immer feindseligere.

Berlin, Donnerstag, 26. (13.) Juli. Aus japanischer Quelle wird berichtet, der Gouverneur von Schantung habe Briefe aus Peking vom 17. (5.) Juli erhalten, wonach General Yun-Liu sich bei der Regierung für die Unterstützung und Aufmunterung der Gesandten verwandt habe. Die Gesandten seien gesund und befänden sich jetzt unter dem Schutze der Regierung.

Bremerhaven, Donnerstag, 26. (13.) Juli. Kaiser Wilhelm traf von seiner Nordland-Reise hier ein.

Paris, Donnerstag, 26. (13.) Juli. Zwischen London und den auswärtigen Cabinetten findet ein lebhafter Gedankenaustausch anläßlich der chinesischen Frage statt. Die Cabinette sind der Meinung, daß die Vertreter der Mächte in Peking am Leben sind, aber als Geiseln zurückbehalten werden. Wahrscheinlich wird der Vormarsch der europäischen Truppen auf Peking bald erfolgen.

London, Donnerstag, 26. (13.) Juli. Brodrick erklärte im Unterhause: Die Regierung hat aus China officielle Mittheilungen nicht erhalten.

Roberts meldet: Hunter unternahm am 23. Juli einen Angriff auf die Stellung der Buren südlich von Bethlehem. Nach einem Gefechte, das den ganzen Tag dauerte, wurde ein Hügel besetzt. Darauf wurde ein Sturm auf den den Durchgang beherrschenden zweiten Buren-Hügel unternommen. Der Angriff stieß auf starken Widerstand und mißglückte; die leichte Infanterie der Hochländer mußte unter heftigem Feuer zurückweichen. Unsere Verluste betrugen 50 Mann. — Am 25. Juli räumte der Feind die Position.

Schanghai, Donnerstag, 26. (13.) Juli. Wie man sagt, ist Li-Hung-Tschang noch hier. Einige hiesige Consuln sollen chiffrirte Telegramme an die Gesandten in Peking adressirt und sie Li-Hung-Tschang behufs Uebermittelung übergeben haben. Man meint, dieser werde hier bleiben, bis die Antwort-Depeschen eingelaufen sind.

Tientsin, Donnerstag, 26. (13.) Juli. General Yun-Liu hat große Schwierigkeiten, zwischen den am Süd-Ende der Djioka-Brücke stehenden ausländischen und dem am Nord-Ende stehenden Truppen Tung's zu vermitteln. Zu einem Kampfe ist es jedoch nicht gekommen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Juli. Der Verkehr in Dividenden-Papieren nahm heute einen außergewöhnlich festen Verlauf bei sehr lebhaften Umsätzen. Wir können uns über diese Belebung unseres Effectenhandels nur freuen, müssen aber andererseits constatiren, daß bis jetzt nur die Berufsspeculation am Geschäft theilnimmt, während die Banken sich nur wenig daran betheiligen und das Publicum sich gänzlich ablehnend verhält. Ob die Speculation allein, ohne Unterstützung aus Capitalistenkreisen, im Stande sein wird, die heute erreichten Preise auf die Dauer zu halten, werden die nächsten Tage zeigen. Das Capitalisten-Publicum ist durch die Erfahrungen der letzten Zeit zu sehr eingeschüchtert, um gleich bei den ersten Anfängen einer Besserung sein Interesse an der Börse zu bethätigen, obgleich die effectiv billigen Preise fast sämmtlicher Effecten dazu verlocken. Am bevorzugtesten waren die Papiere der Naphtha-Industrie, welche ganz bedeutende Aufbesserungen erfuhren. („St. Pet. Z.")

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·3	753·5	755·4
Thermometer (Centigrade)	17·2	14·4	17·2
Windricht. u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	W 1	NW 2	NW 6

1. Minimum d. Temp. 13.3
2. Maximum „ 18·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·8
4. Wasserstand des Embach: 104 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 85 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

Riga, 11. Juli 1900.

		Käuf.	Verk.
1½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief.	96	97
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	99½	100½
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½ %	Livl. Pfandbr.	97	98
4 %	Livl. Pfandbr.	—	93
4½ %	Kurl. Pfandbr.	99½	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	95½
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien.	298	—

St. Petersburg, 12. Juli 1900.

	Käuf.	Verk.
5 % Obligationen der Zufuhr-Bahnen.	—	—
Actien-Gesellschaft	40	48

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 14 Іюля 1900 г.

Arsenfreie
Tapeten und Borden sowie Goldleisten
empfiehlt in reicher Auswahl zu aeusserst niedrigen Preisen die
Droguerie John Pfeil.

Warschauer Zahnärztl. Schule
v. Ludwig Szymanski
Ecke der Krakauer Vorstadt u. der Nowo-Miodowa Nr. 1.
Annahme von neu Eintretenden vom 20. Juni bis zum 20. September.
Anfang des Lehrcursus d. 20. Aug.
Nähere Auskünfte beim Director.

Verreise
den 15. Juli bis Anfang August.
Dr. med. Alex. Paldrock.

Beginne meine Praxis
am Montag, den 24. Juli, wieder
Dr. med. H. Koppel.

Habe meine Praxis bis Anfang August
geschlossen.
A. Knietsch.

Stadtrevisor Waldmann
wohnt jetzt in der Neumarkt-Str 19 und ist zu sprechen von 8—9 Uhr morg. und von 3—4 Uhr nachmittags.

MÖBEL.
Der ganze Vorrath von Möbeln ist zum Verkauf bestimmt, in Folge dessen werden vollständige Gastzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Ess-Zimmer-Möbel und andere Gegenstände der Quartiereinrichtung billig verkauft in der **Möbel-Fabrik, St. Petersburg,** Katharinenkanal Nr. 65, zwischen der Demidow- u. Kokuschkin-Brücke.

КАРМАННЫЙ МЕЛОДІОНЪ



на которомъ всѣ могутъ играть, безъ предвар. музыкальныхъ знаній, всѣ новыя, лучшія, оперы, оперетки, танцы, напр. ВИЛЬГЕЛЬМЪ Т. Д. цѣна за штуку 1 руб., 2 шт. 2 руб. 50 коп., 6 шт. 4 руб., 12 шт. 7 руб. Пересылка франко и безплатно только по полученіи денегъ (можно и русск. почтовыми марками). Адресъ: M. ФЕЙТЪ, Wien. M. FEITH, Wien II/8 Adlerhof.

In Duckershof pr. Jurjew-Kamby sind **gut gebrannte**
Ziegelsteine
zu haben.
Die Gutsverwaltung.

Hausgewebte
Handtücher
und
Dielenläufer
sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei
Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

Garten-Stühle u. -Sophas
sind zu billigen Preisen wieder zu haben in der Arbeiter-Herberge, Carlowastr. 10, 1 Tr. hoch.

Gesucht
Local u. Wohnung
Off. sub „Local" an die Exp. d. Bl.

Eine Familienwohnung
von 8 Zimmern **zu vermiethen.**
Zu erfragen Teich-Str. 47.

Meine
Weinhandlung
ist übergeführt worden in den
neuen Anbau des Hotel Bellevue an der Rathhausstrasse.
Joh. Anderson
Destillatur und Weinhandlung.

Arbeits-Journale Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

---

5 werthvolle Wochenschriften
kostenfrei:

jeden Montag:	**Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
jeden Mittwoch:	**Technische Rundschau** ill. polytechn. Fachzeitschrift
jeden Donnerstag:	**Haus Hof Garten** illustrirte Wochenschr. f. Garten- u. Hauswirthsch.
jeden Freitag:	**ULK** farbig illustrirtes, satirisch-politisches Witzblatt
jeden Sonntag:	**Deutsche Lesehalle** illustrirtes Familienblatt

erhält jeder Abonnent des
Berliner Tageblatt
und Handelszeitung
welches **täglich 2 Mal,** auch **Montags,** in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheint, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich.

Gegenwärtig ca. 70000 Abonnenten

Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint:
„Schwankende Liebe" von Ferdinand Runkel
ein hochinteressant geschriebener Künstler-Roman, dessen handelnde Personen frisch und lebenswahr gezeichnet sind und in welchen der kundige Leser manch' bekannte Persönlichkeit erkennen wird.

Abonnements für das III. Quartal 1900 zum Preise von **2 Rbl. 97 Kop.** (für **alle 6 Blätter zusammen**) nimmt das Kaiserliche Postamt in **Riga** entgegen.

Probenummern sind gratis von der Expedition Berlin SW. 19 zu beziehen.

Landwirthschaftliche Maschinen.
Schwedische Separatore (Butterfly), verz. Molkereigeschirre, Transp. Flaschen, Dezimalwaagen, engl. und russ. Riemen, Schmieröle und Fette stets auf Lager. Preise ausser Konkurrenz.
P. Kugelberg, Gr. Posadskaja 10, St. Petersburg.

Offerire
Prima-Dachpappen
Kappen & Nägel
sowie
engl. dopp. raff. Steinkohlentheer
aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.
Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.
Elm. Grohs
Jurjew.
Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 1/9.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Monatliche
Abrechnungs-Formulare
für die Fabriks-Inspection
sind zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Kalewipoeg.
Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.
Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.
PASTILLES VICHY-ÉTAT
Bonbons digestifs.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Pensionäre oder Pensionärinnen
finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt Mickwitz in der Mühlen-Strasse 5, im Hof. Vom 7. August ab täglich zu sprechen zwischen 3 u. 4.

Verwalter resp. Arrendator
oder **Käufer** für eine Landapotheke sucht
Provisor Bresche
Karolen pr. Walk.

Vakanz für einen
Apothekerlehrling
in einer Stadt der Ostseeprovinzen. Näheres durch Prov. **Thomson,** Apotheke Köhler.

Ein Apothekerlehrling
(1-jährige Praxis) sucht sich eine Stelle. Gefl. Off. zu richten an
A. Weddo, Carlowa-Str. 52 Jurjew.

Ein junger Mann
mit guten Schulkenntnissen, der russischen Sprache mächtig, kann sich zum Eintritt in ein Comptoir melden. Offerten sub A. B. 38 an die Expedition dieses Blattes.

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen
für unsere **Weinhandlung** u. **Contor** zum sofortigen Antritt **gesucht.**
Tivoli A.-G.

Ein deutschsprechender
Knabe
kann sich melden bei Schornsteinfeger M. Eisenschmidt, Alex.-Str. 37.

Lehrerin
diplomirt, des Französischen theor. u. prakt. mächtig u. im Conservatorium zur Musiklehrerin ausgebildet, **wünscht Stellung** in guter Familie auf dem Lande. Zu erfragen Teich-Str. 9, von 4—6 Uhr Nachm.

Für das **Bahnhof-Buffet** wird ein **junges Mädchen** als
Verkäuferin
gesucht. Anmeldungen Teich-Str. Nr. 68, im Hof.

Eine saubere, zuverlässige
Wärterin
wird **nach Riga** zu einem kleinen Kinde **gesucht.** Zu erfragen Johannis-Strasse 8, bei Fr. Vogel.

Für lustige und fidele Leute,
giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als
Famos!
Der neue Familien- und Vereins-Humorist.
Herausgegeben von
Paul Rüthling,
kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

Miethfrei
vom Ende August bis zum Mai eine grössere **Familienwohnung,** auf Wunsch möblirt, Mühlen-Strasse 40.

Zu vermiethen
2 renov. **Familienwohnungen** von 3 u. 4 Zimmern — Botanische Str. 50.

Kleine Wohnung
möblirt od. unmöblirt, mit Küche, im oberen Theil der Stadt **gesucht.** Offerten sub S. T. an die Expedition des Blattes.

Die Parterrewohnung
Gartenstrasse 17 **ist zu vermiethen.** Zu erfragen Mönch-Strasse 4 oder beim Hauswächter.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider**

Sonntag, den 16. Juli
Zum 2. Mal:
Die Geisha.
Eine japanesische Theehaus-Geschichte.
Große japanesische Operette in 2 Acten von Owen Hall — Musik von Sidney Jones.
Anfang 7 Uhr Abends.

F. F.-W.

Sonntag, den 16. Juli c.
Beerdigung
eines Kameraden.
Abmarsch vom Spritzenhause präcise 1/2 2 Uhr.
Der Hauptmann.

Taara.
Sonntag, den 16. Juli a. c.
Zur Eröffnung der Bahn
Gartenfest
mit Orchestermusik u. internem Wettfahren.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Entrée für Mitglieder à 20 Kop.; für Nichtmitglieder: Sitzplätze à 50 Kop., Stehplätze à 20 Kop.
Abends Von 9 Uhr ab
Tanz
im Saale.
Entrée für Mitglieder à 20 Kop., für eingeführte Gäste à 50 Kop.
NB. Diejenigen Mitglieder, welche sich am Wettfahren betheiligen wollen, werden ersucht, sich spätestens bis Sonnabend 3 Uhr Nachm. beim Fahrwart (Petersburger Str. Nr. 3) zu melden.
Der Vorstand.

In Haselau
Sonntag, d. 16. Juli c.
I.
CONCERT
vom **„Kalevala"-Quartett u. Haselauschen gemischten Chor.**
II.
Dramatische Aufführung.
Inimese hind ja wälmehe wäärtus.
Or.-Lustspiel in 3 Acten, 4 Bildern von Orgusar, unter Mitwirkung bewährter Kräfte.
In d. Pausen spielt ein hies. Musik-Chor.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Das Concert beginnt nicht vor der Ankunft der mit der letzten Fahrt ankommenden Gäste.
Der Dampfer fährt am Concerttage um 10, 1 und 3 Uhr nach Haselau; die Rückfahrt von dort um 10 Uhr Abends.
Die Fahrt hin u. zurück 30 Kop.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Ponjagin, Holmstr. 15.

R.-V.
Ausfahrt nach Heiligensee
Abfahrt Sonnabend Abend 8 1/4 Uhr oder Sonntag Morgen präcise 6 Uhr.
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.
Nichtradfahrer werden aufgefordert, Sonnabend, den 15., mit dem Abendzuge 9 Uhr 15 Min. abzufahren.
Der Fahrwart.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. V. A. B. 38 (2 Br.)
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензурно разрѣшено. Юрьевъ, 14 іюля 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljhrl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 160. Dinstag, den 18. (31.) Juli. 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom nordisch-überseeischen internationalen Verkehr. Vom russ. Rothen Kreuz in Transvaal. Estland: Kabellegung. Mitau: Einst und jetzt. Platon: Landwirthschaftliches. St. Petersburg: Militärisches. Tageschronik. Nishni-Nowgorod: Messe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Briefe eines Estländers aus Transvaal. Mannigfaltiges.

Inland.

Der nordisch-überseeische internationale Verkehr.

In einer der nächsten Nummern des „Westn. Fin." wird ein kurzer Rückblick auf die 30-jährige Wirksamkeit der genannten, auch für Livlands Handel besonders wichtigen Verkehrsverbindung erscheinen. Die „Torg. Prom.-Gaz." bringt bereits jetzt einen Auszug aus demselben, dem die „Rig. Rdsch." das Folgende entnimmt.

„Der nordisch-überseeische internationale Verkehr wurde zu Anfang der 70-er Jahre begründet von der damaligen Riga-Dünaburger und der Baltischen Eisenbahn, welche einerseits den Import ausländischer Waaren ins Innere von Rußland entwickeln wollten, um die mit Getreidefrachten in Reval und Riga ankommenden Waggons auf dem Rückwege rationell auszunutzen, und andererseits, um auf eine Verbilligung der überseeischen Exportfrachten hinzuwirken, welche sich auf hohem Niveau hielten, weil die ausländischen Schiffe auf der Herfahrt gewöhnlich nur Ballast führten. Aus der Reihe der großen Dampfergesellschaften waren folgende Firmen die ersten Theilnehmer der neuen Verbindung: Thomas Wilson & Co. in Hull, Bailey & Letham in Hull und die königlich Niederländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Amsterdam Später, als die Libauer Eisenbahn sich mit der Landwarowo-Romnyer Bahn vereinigte, wurde auch eine directe Verkehrsverbindung über Libau und noch später über Nowy-Port eingeleitet.

Während der ersten Jahre des Bestehens der neuen directen Verkehrslinien gestanden die Eisenbahnen in gegenseitiger Concurrenz erhebliche Erniedrigungen ihrer Tarife für Importwaaren zu. Die Dampfer-Gesellschaften hingegen konnten als Monopolisten äußerst hohe Frachtsätze behaupten. Eine vollständige Regulirung erfuhr der nordisch-überseeische Verkehr erst im Jahre 1893, nachdem alle auf die Häfen mündenden Eisenbahnen verstaatlicht wurden und die Concurrenz zwischen ihnen aufhörte. Von jener Zeit an begannen auch die überseeischen Frachtsätze zu fallen.

Gegenwärtig betheiligen sich am nordisch-überseeischen Verkehr 22 verschiedene Dampfer-Gesellschaften, die regelmäßige Tourenfahrten nach Libau, Riga, Reval und Nowy-Port nicht weniger als ein mal in zwei Wochen aus Stockholm, Stettin, Lübeck, Hamburg, Kopenhagen, Antwerpen, Amsterdam, Rotterdam, Havres, Bordeaux, London, Hull, Newcastle, Liverpool, Manchester, Leeds und Yarmouth unterhalten. Außerdem befördern diese Dampfer auch Waaren aus einigen anderen europäischen Häfen — spanischen, portugiesischen, italienischen. Tarife sind festgestellt von allen und bis zu allen Stationen des russischen Eisenbahnnetzes; Ermäßigungen sind bei Importwaaren nur für Petersburg (über Reval), Moskau, Kiew und Charkow ertheilt und bei Exportwaaren für Zucker, Mehl und Butter gewährt; jedoch ist es für diese letzteren Frachten gleichgiltig, ob sie im directen oder unterbrochenen Verkehr exportirt werden.

Was die Transporte anbetrifft, so erreichte im Jahre 1893 die Gesammtmenge der im nordisch-überseeischen Verkehr eingeführten Frachten die Ziffer von 2,106,916 Pud. Zum Jahre 1899 stieg sie auf 3,024,343 Pud. Von den einzelnen Häfen erweisen sich als am meisten thätig Reval (im Jahre 1899 1,228,585 Pud) und Riga 1,100,900 Pud).

Die Ausfuhr über Riga hat sich seit 1893 um mehr als das Dreifache vermehrt und über Libau um mehr als das Doppelte vermindert. Letzterer Umstand erklärt sich durch die im Jahre 1893 erfolgte Aufhebung der ermäßigten Concurrenz-Tarife über Libau, wie auch durch die Concurrenz Rigas und Königsbergs . . .

Die wichtigsten Bestimmungsstationen des nordisch-überseeischen Verkehrs bilden Moskau (1223 Tausend Pud gegen 40%) und St. Petersburg (über Reval 839 Tausend Pud gegen 25%). Als wichtigste Ausgangshäfen erscheinen die englischen, welche Eisenfabricate und Maschinen nach Rußland einführen, besonders ist Hull zu nennen. Ferner spielen die deutschen Häfen eine bedeutende Rolle, die Producte der chemischen Industrie einführen und (Hamburg) Colonialwaaren. Die letzteren kommen auch aus Antwerpen und Amsterdam, wenngleich in den letzten Jahren mit diesen Häfen Hamburg stark concurrirt. Die französischen und spanischen Häfen, die vorzugsweise Weine und Südfrüchte senden, liefern verhältnißmäßig wenig Frachten. Im Allgemeinen sind die von der nordisch-überseeischen Verkehrs-Verbindung eingeführten Waaren, insbesondere die für den Consum St. Petersburgs bestimmten, sehr mannigfaltig. Durch größere Einförmigkeit zeichnen sich die über Riga und Libau für Süd-Rußland eingeführten Waaren aus — es sind das fast ausschließlich Maschinen und Eisenfabricate.

Was den Export anlangt, so entwickelt er sich verhältnißmäßig noch wenig. Die Ursache hierfür liegt indessen nicht in den Eisenbahnen und Dampfergesellschaften, die terminliche Züge und Touren unterhalten und sowohl die Waggons als auch die Dampfer mit Kühlvorrichtungen zum Transport von Eiern und Butter versehen, und ermäßigte Tarife bewilligen sowie directe Documente ausreichen und die Transitformalitäten im Hafen besorgen, sondern in den Handelsverhältnissen selbst. Die Orte, von denen Eier, Butter und Wild ausgeführt werden, liegen so fern, im tiefsten Innern Rußlands, daß es nicht nur den Producenten, sondern selbst den Aufkäufern aus erster Hand vorläufig noch schwer fällt, directe Verbindungen im Auslande anzuknüpfen, und daß daher diese Waaren nothgedrungen durch die Hände von Commissionären in den Hafenstädten gehen müssen. Man hat indessen Grund zu hoffen, daß auch die Ausfuhrbewegung sich ebenso erfolgreich entwickeln wird, wie die Einfuhr."

Die russische Colonne des Rothen Kreuzes in Transvaal befand sich, zufolge einer von unserem Landsmann Dr. Otto Hohlbeck an die „Düna-Z." gerichteten Postkarte, am 14. Juni in Waturalbown bei Machadodorp, wo sich auch Präsident Krüger aufhält.

Estland. Die Legung des Telegraphen-Kabels zwischen der Insel Hochland und Port-Kunda am estländischen Strande, die vom Dampfer des Marine-Ressorts „Ssamojed" ausgeführt wurde, ist, wie der „Rev. Beob." der „Finl. Gaz." entnimmt, am 7. Juli beendet worden. Dieses Kabel von 64 Kilometer Länge ist eines der längsten Kabel in Rußland und von der Firma Siemens und Halske hergestellt worden. Die Telegraphen-Station auf Hochland wird sich beim südlichen Leuchtthurm befinden und mit ihr werden die übrigen Leuchtthürme der Insel telegraphisch verbunden sein.

Mitau. Unter der Aufschrift: „Einst und jetzt" — bringt die „Mit. Z." folgenden mit der Chiffre N gezeichneten Artikel:

„Ohne Sang und Klang, wie es in der Natur der Zeitverhältnisse liegt, ist am 16. Juni ein Gedenktag vorübergegangen, an dem vor 25 Jahren das Gymnasium illustre zu Mitau sein 100-jähriges Bestehen feierte. Mit welch gehobenen Gefühlen beging man damals den Ehrentag des Mitauschen Gymnasiums, dessen Ruf weit über Rußlands Grenzen hinausreichte. Der Schein der Fackeln, mit denen die begeisterte Schülerschaar die ehrwürdigen Mauern des einstigen Herzog-Schlosses beleuchtete, legte ein beredtes Zeugniß ab von der Pietät, die das damalige Geschlecht für die Verdienste der Vorfahren empfand. Mit welchem Stolz durften Lehrer und Schüler auf die weihevolle Aufführung der „Antigone" schauen, deren Einstudirung Herr Oberlehrer Diederichs seine ganze Kraft gewidmet hatte. — Aus einer Akademie hervorgegangen, hatte sich das Gymnasium in manchen Stücken den akademischen Charakter bewahrt. Es ging ein freier und frischer Luftzug durch die ganze Anstalt. Nicht blos über dem Eingang zur Schule, auch in den Herzen der Lehrenden stand es unverrückt geschrieben: Sapientiae et musis." Freiheit herrschte im Unterrichten, Formalismus suchte man vergebens. Der jeden Lebenskeim ertödtende Büreaukratismus verschonte die Anstalt, hätte auch im Leiter und in den Lehrern einen schlechten Boden gefunden. Was das Gymnasium vor 25 Jahren war, was für Männer es im Laufe von 100 Jahren dem Lande gegeben hat, zeigt uns am besten das Verzeichniß der Lehrenden und Lernenden, das der verstorbene Inspector Dannenberg mit großen Opfern an Zeit und Mühe zusammengestellt hat. Die Namen der Schüler beweisen es aber auch, welches Vertrauen die Anstalt damals gerade in den ersten Kreisen des Landes genoß, denn wir finden unter den Zöglingen der Anstalt Glieder der angesehensten Familien. 1875 besaßen wir an unserem Gymnasium eine Schule, an der Persönlichkeiten von ausgeprägter Individualität arbeiteten und in der sich die Individualität der Schüler frei entwickeln konnte. Nicht war da fabrikmäßiges Drillen zu finden, wohl aber eine liebevolle Hingabe an die Wissenschaft, vertreten durch eine ganze Reihe von Lehrern, die durch ihre hervorragenden Geistesgaben einem Jeden imponiren mußten. Es genügt, auf die Namen Vogel, Czernay, Diederichs und Seesemann hinzuweisen, die in der Erinnerung ihrer Schüler unvergessen fortleben und deren Stunden dem heranwachsenden Geschlecht reiche und köstliche Nahrung für Verstand und Charakter boten. — 25 Jahre sind nun seit der Jubelfeier verflossen und die Physiognomie des Mitauschen Gymnasiums hat sich stark verändert. So interessant es nun auch wäre, das Leben im jetzigen Gymnasium zu beleuchten — ich muß davon abstehen, weil ich keinen Einblick in das Leben der Anstalt habe. Es wäre daher dankenswerth, wenn die Direction des Gymnasiums im Anbetracht des 125-jährigen Bestehens der Schule das Publicum damit bekannt machte, auf welche Erfolge sie zurückblicken darf, wie sich die Frequenz der Anstalt gestaltet hat und aus welchen Gesellschaftskreisen sich die Schüler rekrutiren."

Aus Platon (im Doblenschen Kreise) wird, wie wir aus dem „Rig. Tgbl." ersehen, der „Deenas Lapa" geschrieben, der dortige lettische landwirthschaftliche Verein habe

---

Feuilleton.

Briefe eines Estländers aus Transvaal.

XV.

(Original-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

Pretoria, 30. (14.) Mai 1900.

Nicht weit von hier wird gekämpft und man hört den Kanonendonner herüberkommen über die Berge und ich habe seit langer Zeit wieder einmal so viel freie Augenblicke, daß ich mich hinsetzen kann, um Etwas darüber zu erzählen. — Die letzten Tage sind wohl sehr bunt gewesen und es wird mir daher schwer fallen, Alles hübsch der Reihenfolge nach wiederzugeben.

Ende voriger Woche waren die Engländer von Mafeking und von der Kimberley-Seite her so weit vorgedrungen, daß die Stellung der Buren in Vereeniging gefährdet wurde. So sprengten sie denn die große Brücke über den Vaal-River, steckten alle ihre großen Vorräthe an Mais, Hafer u. s. w. in Brand und zogen sich einige 20 Meilen weiter nach Norden, nach der Bahnstation Klip-River, zurück, ca. 50 Werst südlich von Johannesburg. Hier fing man an nervös zu werden. Kam ich aus Waterval zur Stadt, um von der Regierung irgend Etwas für meine 4000 Gefangenen und 200 Patienten zu erwirken, so gab es hundert mal mehr Mühe als sonst, denn die Hälfte der Comptoire war geschlossen und in den anderen herrschte eine gräßliche Unordnung und Aufregung. So balgte ich mich denn den ganzen Sonnabend mit Beamten herum und war Montag früh wieder hier.

Die Aufregung war gründlich gestiegen, fast alle Comptoire geschlossen oder leer. Vor der Thür des sog. Thesaurier-Generaal (einem Mittelding zwischen Finanzminister und Zahlmeister) drängten sich ein paar 100 Menschen, meist Juden, um ihr Geld für Lieferungen an die Regierung zu kriegen. Vergebens, es wurden nur Assignaten herausgegeben und Dinstag früh war der Herr Th.-Generaal abgedampft. Wohin? — man sagt nach Lydenburg. Ich konnte von allen Dingen, die ich brauchte, nichts erlangen und alle Lieferanten lachten mir ins Gesicht, als ich was von ihnen haben wollte — sie bekamen ja kein Geld, so wollten sie auch nichts geben. Ich konnte nichts ausrichten und ging weg.

Vor dem Regierungsgebäude hatten sich unterdessen große Menschenmassen angesammelt, die ziel- und planlos herumliefen und standen, dumme Gerüchte anhörten und weiter verbreiteten. Als sicher hörte ich im Kriegsministerium — wie man sieht, bin ich eine sehr wichtige Person geworden und laufe in den verschiedenen Ministerien nur so umher wie früher zu Hause in den Ställen — kurz ich hörte, daß seit Sonntag Morgen am Klip-River gefochten wurde und bis dahin hätten die Buren Vortheile errungen. Als ich fortging, hörte ich von Baron Wolff, der im deutschen Commando gewesen, daß dieses sich zum Theil aufgelöst habe, degoutirt durch die Behandlung von Seiten der Regierung. Sie waren ohne Kleider, Pferde, Essen, Munition und Zelte und konnten nichts bekommen, während nebenbei Regierungsbeamte, die garnichts von alledem brauchten — denn sie arbeiten im Bureau und bekommen ihre Gehälter bezahlt — sich all' das im Ueberfluß und vom Besten nahmen. So ist nur ein kleiner Theil der Deutschen bei den Waffen geblieben und sie sind noch Sonntag-Abend nach Johannesburg abgezogen und heute bereits zum größten Theil todt oder verwundet. Das wußte ich damals freilich noch nicht, aber theilte redlich Wolff's Entrüstung über diese diebische Bande, die das ganze Unglück des Landes verschuldet hat.

Ich schreibe eben, wo die Postverbindungen bereits abgebrochen sind, und werde wohl erst nach Wochen oder Monaten den Brief abschicken können, aber endlich fühle ich mich frei, das schreiben zu können, was bis jetzt von der Censur unterdrückt worden wäre. Alle meine Briefe an Euch und an mich wurden erbrochen und wohl mehrere zurückgehalten; nur einige konnte ich mit Bekannten nach Lourenzo-Marquez schicken, wo sie die Censur umgehen. Kurz, der moralische Bankerott der hiesigen Regierung ist seit Monaten da: haltlos laufen die Leiter herum, wie die Raben stehlen die Beamten, von hoch oben bis ganz nach unten hinab. Seit Beginn des Krieges haben die Kriegscommissiariate im Verein mit ihnen und den jüdischen Lieferanten derartig gestohlen, daß man nicht irre gehen wird, wenn man annimmt, daß nur ein Viertel von all' dem Verausgabten an die Kämpfer gegangen ist. Die Unzufriedenheit ist denn auch derart gestiegen, daß man laut darüber in den Straßen raisonniren hört.

Am schlimmsten werden dabei die Ausländer von der Regierung behandelt. Anfangs bekamen sie Alles; man wollte sich damit die Sympathie des Auslandes erhalten oder gewinnen. Dann kamen die ersten größeren Niederlagen und man sah, daß die Ausländer fester ständen und strammere Kerls seien, als die Buren, man kroch vor ihnen und gab ihnen Alles, wonach sie fragten — die unsinnigsten Dinge. Jetzt sieht man, daß auch sie das Schicksal nicht mehr wenden können und läßt sie ganz im Stich. Es ist ja eine Menge gräßliches Pack unter ihnen, wie in allen Nationen, natürlich auch viele Anständige; aber sie werden eben einfach über einen Kamm geschoren, bei Seite geschoben und es wird munter weiter gestohlen. Kein Wunder, daß Viele jetzt empört erklären, nicht weiter fechten zu wollen, wenn sich das nicht ändert. Aber das wollen gerade viele Buren, es wurde neulich offen ausgesprochen: „Diese verdammten Ausländer stehlen und fechten noch immer; wenn sie nicht wären, hätten wir schon lange auf unsere Farmen gehen können."

Zusammen mit Wolff gingen wir schimpfend weg. Ich mußte mich wieder aufsetzen und nach Waterval fahren — etwas bange, wie es da stehen mochte. Und richtig, da war eine schöne Bescheerung. Der Commandant krank an Malaria und weggefahren, sein Gehilfe, der Leutnant, weg, der allgemein verhaßte Kriegscommissar stellvertretender Commandant, blaß, zittrig vor Angst, wagte nicht mehr ins Lager zu gehen und brach eilig sein Zelt ab, das dann mit 1000 Kisten, wohl gestohlenem Gute, auf mehrere große Wagen gepackt und weggeschickt wurde. Die Gefangenen furchtbar unruhig, die Wachen sehr vermindert, weil viele losgezogen. Die Nacht war ruhig. Dinstag Morgen kam als einzige Ration für die Gefangenen Brod — weder Fleisch, noch Zucker, noch Kartoffeln u. s. w. Die Aufregung wuchs und mit Mühe war Ruhe zu halten, Ordnung schon längst nicht mehr. — Ich bin froh, daß es gelang, unsere Maschinisten, Deutsche, an der Arbeit zu halten, die das Wasser heraufpumpen. Am Telephon wurde beständig geklingelt und die gräßlichsten Schauergeschichten wurden von Pretoria herübergemeldet. Kurz ich eilte ins Lager und bat den einzigen englischen Officier, dort sein Möglichstes zu thun, um Ruhe zu halten, ich würde gehen Fleisch u. s. w. für Mittwoch besorgen.

Rund herum drängten sich wild die Gefangenen, die hinteren stießen nach, es war ein gräulicher Trubel. Mit einmal Schreien, Schimpfen, Lärm; ich dränge mich durch und finde einen Gefangenen am Boden liegend, mehrere andere auf den Wachtposten eindringend, der sie sich mit dem Gewehrkolben vom Leibe hielt und, wie er mir später sagte, im Begriff gewesen wäre, Ernst zu machen und zu schießen. Glücklich konnte ich es verhindern und die Leute zurückdrängen. Es war mir klar, daß so jeden Augenblick eine Katastrophe einbrechen konnte, kurz, ich setzte mich auf eine Locomotive und eilte nach Pretoria. Wir brauchten vor Allem Eßvorräthe und englische Officiere, um die Leute im Schach zu halten. Es ist mir glücklich gelungen, trotz der gänzlichen Auflösung beides zu besorgen. 25 Ochsen sind noch in der Nacht abmarschirt und 20 Officiere heute früh hinausgefahren, und wie ich eben durchs Telephon höre, ist eben wieder Alles still.

Toll ging es aber hier gestern Abend her! Aus Johannesburg kamen sichere Nachrichten über die Kämpfe von Sonntag bis Dinstag. Es ist General Botha factisch gelungen, die Buren noch einmal zum Stehen zu bringen, und sie haben sich noch einmal hübsch geschlagen — gegen eine zehnfache Uebermacht, so daß Roberts im Centrum ganz zurückgeschlagen worden, während sein linker Flügel allerdings Fortschritte gemacht hatte. Alles war schön und gut gegangen, da mit einmal war der Transvaaler linke Flügel einfach verduftet und die Heidelberger, die ihn bildeten, hatten sich über Johannesburg ergossen und geplündert. Dadurch konnte eine englische Abtheilung direct nach Elandsfontein, der Station, wo sich die meisten Transvaaler Bahnen vereinigen, reiten und es besetzen. Damit ist das Schicksal Johannesburgs natürlich besiegelt und Botha wird zusehen müssen, wie er sich aus der Klemme zieht.

Schon gestern Abend waren die Engländer längs der Bahn weitergezogen und hatten sich auf halbem Wege von Johannesburg nach Pretoria gelagert. Alles das wurde hier bekannt und nun könnt Ihr Euch die Aufregung denken. Wie die Unsinnigen liefen Viele herum, Andere standen in Haufen zusammen und es wurde laut geschimpft, wenn ein paar Pferde oder die Kisten und Koffer der Regierungsbeamten zum Bahnhof vorbeizogen. Dort war ein riesiges Gedränge, eine tolle Flucht nach Leidenburg oder Middelburg ging an. Wie alle diese Menschen, Pferde, Wagen, Bagage, Kisten mit Munition, Kanonen und Lebensmittel weggeführt worden sind, weiß ich nicht; aber beständig geht noch der Strom (heute, am Mittwoch) zum Bahnhof. Abends reiste der Präsident ab, mit ihm fast alle höheren Beamten und jetzt war Pretoria sich selbst überlassen.

Heute Morgen war keine Polizei mehr, dafür aber ein Gedränge auf den Straßen von Flüchtlingen, Ochsenwagen, Eselkarren, Equipagen, Reitern, Aller durch einander. Seit Sonnenaufgang sieht man von Süden her die Buren vorbeireiten mit ihren Gewehren und viele mit erbeuteten Dingen, die sie auf die Pferde gepackt. Viele haben 3, 4 und noch mehr Pferde, die sie unterwegs gestohlen, Andere haben heute Fiakern ihre Pferde ausgespannt und einige Fälle von Plünderung sind schon vorgekommen. Dazu hörte man von Süden her den Kanonendonner, sowohl von Johannesburg, wo sich Botha noch zu halten scheint, als auch von ganz nah her, bei Irene, der ersten Bahnstation von Pretoria, wo die englische Vorhut war. Wie wir eben hören, ist diese gründlich geschlagen und zersprengt worden und seit ca. 11 Uhr ist auch kein Geschützfeuer mehr von dort zu hören. Trotzdem bleibt die Panik und der Strom der Flüchtlinge hört nicht auf.

Mitten unter ihnen sah ich heute den Charlatan, General Lucas Meyer, in seiner Ka-

sich für seine Mitglieder von dem Director des Rigaschen Polytechnikums die Erlaubniß erwirkt, die Versuchsfarm Peterhof besuchen zu dürfen. Die Zahl derjenigen Mitglieder des Vereins, die an dieser Excursion theilzunehmen wünschen, ist recht beträchtlich.

St. Petersburg, 17. Juli. Allerhöchsten Befehlen zufolge ist aus den gegenwärtig mobilisirten 4., 5., 7. und 8. Regimentern des Sibirischen Kosakenheeres eine Division unter dem Namen „Sibirische Kosaken-Division" zu formiren, wobei das 4. und 7. Regiment die erste und das 5. und 8. die zweite Brigade zu bilden haben. Ferner ist aus den zur Zeit mobilisirten 3., 4., 5. und 6. Bataillonen der Transbaikalischen Kosakenheeres eine Brigade unter dem Namen „Transbaikalische Kosaken-Infanterie-Brigade" zu formiren. Der Stab der erstgenannten Division ist in Omsk und die Verwaltung der Brigade in Tschita zu formiren.

— Die barmherzigen Schwestern des Rothen Kreuzes, die am 8. und 11. Juli die Reise nach dem fernen Osten antraten, hatten vor der Abreise das Glück, sich in Peterhof der Erhabenen Protectrice des Rothen Kreuzes, Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna vorzustellen, worauf im Peterhofer Palais für die Schwestern ein Frühstück servirt wurde.

— Das Programm einer eintägigen Volkszählung in Petersburg ist, der „Now. Wr." zufolge, von dem Stadtamt ausgearbeitet worden. Die Zählung wird nach dem Muster der Zählung vom Jahre 1890 vorgenommen werden — nur mit dem Unterschiede, daß die Handels- und Gewerbe-Etablissements nach dem Vorbilde der Berliner Zählung registrirt werden sollen.

Nishni-Nowgorod. Unter besonders ungünstigen Aussichten wird in diesem Jahre die große Messe abgehalten. Am 15. Juli ist sie officiell eröffnet worden, doch fehlt die Jahrmarkts-Kaufmannschaft noch fast völlig und bei der allgemeinen geschäftlichen Schlaffheit und den kriegerischen Wirren in China wird wohl nicht so bald eine Belebung eintreten.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31.) Juli.

König Umberto von Italien ermordet!

Während durch alle Welttheile Kriegslärm schallt, während im Süden Afrikas eine christliche Weltmacht wider besseres Recht Ströme von Blut vergießt, um einen kleinen, zu wichtiger Culturarbeit berufenen Colonisten-Staat seiner Unabhängigkeit zu berauben, und im fernen Osten Asiens Christen zu Tausenden niedergemetzelt werden, ist in Europa selbst auch der anarchistische Wahnwitz an seiner Blutarbeit.

Das schöne Italien hat seit letzter Zeit den traurigen Ruhm behauptet, die fanatischesten Anarchisten zu erzeugen — Caserio, Lucchesini und nun Angelo Brezzi. Daß jetzt die Mordwaffe sich gegen den eigenen König gewandt hat, darüber darf man sich, nachdem ein Lucchesini bis zum Wahnwitz der Ermordung eines kranken, weltfremden kaiserlichen Weibes vorgeschritten war, leider kaum noch wundern; nur aufs tiefste beklagen muß man, daß ein gütiges Geschick, wie es den König Umberto im Jahre 1878 in Neapel vor dem Mordstahl Passanante's schützte, nicht auch dieses Mal in Schutz genommen hat.

Das wärmste menschliche Mitgefühl wird sich angesichts dieser Unthat der liebreizenden Gattin des Ermordeten, der Königin Margherita, zuwenden, der nach 32-jähriger Ehe der Gatte so jäh von der Seite gerissen worden; am tiefsten zu beklagen aber ist die italienische Nation, welche, wofern nicht aus dem Blute des Ermordeten die Königstreue mit verdoppelter Kraft im ganzen Volke aufquillt und in dieser Kraft die antimonarchische königsmörderische Gesinnung erdrückt, unruhvollen, schweren Zeiten entgegengeht.

König Umberto hat sich in den 56 Jahren seines Lebens und insbesondere in den 22 Jahren seines Regierens stets als ein warmherziger Volksfreund, als ein Freund seines Volkes bewährt — das bewiesen u. A. sein furchtloses Auftreten bei den Schrecken des Erdbebens von Casamicciola, sein Erscheinen in den Cholera-Pesthöhlen von Neapel. Er war aber auch ein Herrscher, wie ihn Italien vor Allem brauchte: in dem sich überstürzenden Getriebe der heißblütigen Kämpfe der Parteien war er der feste Anker, der das Staatsschiff in den Stürmen hielt. Seine Zuverlässigkeit und Beständigkeit ward nach Innen, aber auch nach Außen innerhalb des Dreibundes vielfältig erprobt.

Aus der glücklichen Ehe des Königs Umberto mit der Königin Margherita ist nur ein Kind entsprossen, der jetzige König Victor Emanuel. Dessen im Jahre 1896 geschlossene Ehe mit der Prinzessin Helene von Montenegro ist bisher kinderlos geblieben, so daß als Thronfolger der Herzog Emanuel von Aosta, ein Vetter des Königs, vermählt mit Helene Prinzessin von Frankreich, zu betrachten ist.

Von den chinesischen Wirren.

Nach Enthüllung der Fälschung der Conger'schen Chiffre-Depesche sind, wie gestern ausgeführt, alle aus China kommenden Gerüchte über die Zustände in Peking und im Reichsinnern als vorab werthlos über Bord zu werfen. Die Hauptaufmerksamkeit muß jetzt auf den Vormarsch der Verbündeten nach Peking gerichtet bleiben: von ihm allein ist Klarheit, ist die Entscheidung zu erwarten.

Die Operationen gegen Peking sollen, darin stimmen alle Berichte überein, in den nächsten Tagen beginnen, aber die näheren Angaben über die Eröffnung der Offensive erweisen sich als Vermuthungen. Thatsächlich hängt die Einleitung des Vormarsches von einer Reihe von Bedingungen ab, die nur die an Ort und Stelle befindlichen Befehlshaber zu überblicken in der Lage sein können. Daß von Washington der Befehl an den amerikanischen Admiral ergangen ist, seine Collegen zu möglichster Beschleunigung aller nöthigen Vorbereitungen zu überreden, ist richtig; das aber ist auch Alles. Wenn die Operationen auch jetzt noch auf sich warten lassen müssen, so liegt das an der Nothwendigkeit, in allererster Linie für Transportmittel zu sorgen; und zwar an Dschunken und Flößen für die in Tientsin liegenden vereinigten Truppen sowohl, als an Transportthieren für die auf der alten Kaiser-Straße vorrückenden Japaner. Dabei wird der Transport der Artillerie und besonders der schweren Geschütze die größten Schwierigkeiten machen, da der Peiho gegenwärtig außerordentlich seicht und von Tschuang-Tscheng ab so niedrig ist, daß er kaum noch die leichtesten Flöße trägt. Dazu kommt nicht nur, daß diese Flöße, mit schweren Geschützstücken beladen, nur zu leicht auffahren können, sondern daß die Chinesen selbst den Fluß an verschiedenen Stellen gesperrt haben. Davon, schwere Artillerie durch die Morast-Ebene nach Peking über Land zu schaffen, kann gar keine Rede sein; fast dasselbe gilt von der nicht weniger entbehrlichen Cavallerie.

Die Japaner sollten bereits am 1. August von Tschang-hai-Kuan aus an der großen chinesischen Mauer entlang ihren Vormarsch über Tsung-hua beginnen, aber auch dieses Datum dürfte nicht eingehalten werden und der Aufmarsch der angeblich 15,000 japanischen Entsatztruppen nicht vor Ende der ersten August-Woche vollendet sein. Dort wartet man auf die Ausschiffung der Transportthiere, besonders Maulesel. Die Japaner aber müssen, da sie die dreifache Wegstrecke zurückzulegen haben, nothwendig früher aufbrechen, um rechtzeitig eingreifen zu können. Das ist um so nothwendiger, als nach den neuesten Angaben die Truppen der Verbündeten sich am Peiho einer zehnfachen Uebermacht gegenübersehen würden, der überdies eine mindestens gleichwerthige Artillerie zur Verfügung steht. Ebenso muß damit gerechnet werden, daß auch die Japaner schon im ersten Vormarsche auf Widerstand stoßen und das um so mehr, als die Straßen, welche ihnen zur Verfügung stehen, durch stark gebirgiges Gelände führten, welches leicht zu vertheidigen ist und in ihrem ersten Drittel vom Lao-mu-ho-Flusse durchquert wird, dessen Uebergang ein chinesisches Heer dem Gegner leicht streitig machen könnte.

Die derzeitige Lage in Tientsin wird in folgender Weise geschildert:

Tientsin ist in vier Theile getheilt und besetzt: vom Westthor zum Südthor von den Engländern; vom Nordthor zum Westthor von den Franzosen; vom Ostthor zum Nordthor von den Japanern und vom Südthor zum Ostthor von den Amerikanern, während die Russen die Ortschaften und Dörfer des linken Ufers des Peiho und des Lutai-Canals besetzt haben. Die Deutschen sind nach Taku zurückgekehrt. Die militärische Leitung des Platzes wurde auf einer gemeinsamen Conferenz nach sorgfältiger Prüfung drei Administratoren (einem Russen, einem Japaner und einem Engländer) mit gleicher Machtbefugniß übertragen.

Die Artillerie der Verbündeten hat die gehegten Erwartungen nicht erfüllt. So konnte sie besonders die Wälle Tientsins (d. h. der Chinesen-Stadt) nirgends in Bresche legen und es fragt sich, wie unter diesen Umständen Peking genommen werden soll. Die Frage eines einheitlichen Obercommando tritt immer dringender in den Vordergrund. Sie wurde auf der eben erwähnten Conferenz discutirt, aber nicht gelöst, obwohl Alle darüber einig waren, daß die Nichterfolge in den Kämpfen bis zum 13. Juli fast ausschließlich auf den Mangel an einheitlicher Führung zurückzuführen seien. Ebenso erwies sich, besonders in den Kämpfen am 13, die Artillerie als nicht genügend zahlreich. Amerikaner wie Japaner mußten zum Angriff übergehen, ehe dieser durch die Artillerie genügend vorbereitet war; die Chinesen waren keineswegs entmuthigt und antworteten mit ungebrochener Energie. Schließlich hatten die Amerikaner die gesammte Munition ihrer Feldgeschütze verschossen und diese mußten aus der Gefechtslinie entfernt werden. Das erhöhte noch die Verwirrung; das 9. Infanterie-Regiment (Amerikaner) marschirte in eine Sackgasse, weil es das japanische Centrum für den linken Flügel genommen, und die Japaner ihrerseits fanden sich plötzlich gegenüber der Stadtmauer, in einem vernichtenden Feuer, welches die auf derselben postirten Chinesen in die dichte Colonne des Feindes richteten, ohne die Möglichkeit, vorzurücken, denn die über den Peiho führende Brücke, welche intact sein sollte, erwies sich als zerstört. Auch das 9. Regiment mußte schutzlos mitten durch die chinesische Feuerlinie hindurch marschiren, ehe es Deckung nehmen konnte. Als General Fukuschima Nachmittags General Dorward dringend um Hilfe ersuchte, konnte dieser dessen Meldung nicht verstehen, da der überbringende Bote nicht englisch sprach und Dorward ebenso wenig wie seine Officiere japanisch verstanden. Keiner der Befehlshaber konnte thatsächlich mit dem anderen communiciren.

Die Bremerhavener Rede des Kaisers Wilhelm II.

Die am vorigen Freitag unmittelbar nach der Rückkehr von der Nordland-Reise von Kaiser Wilhem II. gehaltene Abschiedsansprache an die nach China abgehenden Mannschaften theilt das Schicksal der weitaus meisten Reden des kaiserlichen Redners: sie wird in mehreren Versionen wiedergegeben und hat eine Menge Commentare hervorgerufen über die Fassung einzelner Partien der Rede wie über die Deutung ihres Sinnes. — Officiell wird die Rede als „etwa folgendermaßen" lautend wiedergegeben.

Große überseeische Aufgaben sind es, die dem neu entstandenen Deutschen Reiche zugefallen sind, Aufgaben, weit größer, als viele Meiner Landsleute es erwartet haben. Das Deutsche Reich hat seinem Charakter nach die Verpflichtung, seinen Bürgern, wofern diese im Ausland bedrängt werden, beizustehen. Die Aufgaben, welche das alte Römische Reich deutscher Nation nicht hat lösen können, ist das neue Deutsche Reich in der Lage zu lösen. Das Mittel, das ihm dies ermöglicht, ist unser Heer. In 30-jähriger treuer Friedensarbeit ist es herangebildet worden nach den Grundsätzen Meines verewigten Großvaters. Auch Ihr habt Eure Ausbildung nach diesen Grundsätzen erhalten und sollt nun vor dem Feinde die Probe ablegen, ob sie sich bei Euch bewährt haben. Eure Kameraden von der Marine haben diese Probe bereits bestanden, sie haben Euch gezeigt, daß die Grundsätze unserer Ausbildung gute sind, und Ich bin stolz auf das Lob auch aus dem Munde auswärtiger Führer, das Euere Kameraden draußen sich erworben haben. An Euch ist es, es ihnen gleich zu thun. Eine große Aufgabe harrt Euer: Ihr sollt das schwere Unrecht, das gesehen ist, sühnen. Die Chinesen haben das Völkerrecht umgeworfen, sie haben in einer in der Weltgeschichte nicht erhörten Weise der Heiligkeit des Gesandten, den Pflichten des Gastrechts Hohn gesprochen. Es ist das um so empörender, als dies Verbrechen begangen worden ist von einer Nation, die auf ihre uralte Cultur stolz ist. Bewährt die alte preußische Tüchtigkeit, zeigt Euch als Christen im freudigen Ertragen von Leiden, möge Ehre und Ruhm Euercn Fahnen und Waffen folgen, gebt an Manneszucht und Disciplin aller Welt ein Beispiel. Ihr wißt es wohl, Ihr sollt fechten gegen einen verschlagenen, tapferen, gut bewaffneten grausamen Feind. Kommt Ihr an ihn, so wißt: Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht; führt Eure Waffen so, daß auf tausend Jahre hinaus kein Chinese mehr es wagt, einen Deutschen scheel anzusehen. Wahrt Manneszucht, der Segen Gottes sei mit Euch, die Gebete eines ganzen Volkes, Meine Wünsche begleiten Euch, jeden Einzelnen. Oeffnet der Cultur den Weg ein für alle Mal! Nun könnt Ihr reisen! Adieu, Kameraden!"

Eine ganz unglaubliche Version der Rede, welche von der Bremer Filiale des Wolff'schen Bureaus verbreitet wurde, lautet:

„Kommt Ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer Euch in die Hände fällt, ist Euch verfallen! Wie vor 1000 Jahren die Hunnen unter König Etzel sich einen Namen gemacht haben, der sie noch jetzt in Ueberlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, möge der Name „Deutscher" in China auf 1000 Jahre durch Euch in der Weise bethätigt werden, daß niemals wieder ein Chinese wagt, einen Deutschen auch nur scheel anzusehen!"

Natürlich ruft der Passus „Pardon wird nicht gegeben" die meisten Bedenken und Commentare heraor. Die „Nat.-Ztg." meint: „Wenn kein Pardon gegeben wird, wenn Gefangene nicht gemacht werden sollen, so würde damit eine Kampfart wieder eingeführt werden, die in europäischen Kriegen glücklicher Weise seit langem völlig beseitigt ist und die kaum geeignet wäre, der Cultur auch in Asien den Weg ein für allemal zu öffen. Wohl, unsere Soldaten in China haben es mit einem übermäßig grausamen, verrätherischen und verschlagenen Feinde zu thun. Das entbindet uns aber natürlich nicht von der Pflicht, die nicht nur die Pflicht des Culturmenschen, sondern auch des Christen ist, Gleiches nicht mit Gleichem zu vergelten. Der Krieg gewährt an sich so mancherlei traurige Veranlassung, von den menschlichen Regeln der Cultur abzugehen, daß jede Anreizung dazu zum Mindesten unvorsichtig sein müßte, schon aus Rücksicht auf die anderen Culturstaaten. Der deutsche Kaiser kann daher diese Worte auch nicht so gemeint haben, wie sie eigentlich aufgefaßt werden müssen." — Die „Kreuz-Z." sagt: Dieser Satz sei verschiedentlich mißverstanden, sogar Unmögliches sei in ihn hineingelegt worden, indem man Sr. Majestät zumuthet, daß von ihm die Truppe, der, anstatt bei seinem Commando und bei Botha zu bleiben, allein weggelaufen ist. Da wundert man sich noch, daß die Buren nicht mehr stehen, wenn ihre Generäle so laufen; Von Johannesburg hört man, daß bei dem Kampfe beim Klip-River wieder die Ausländer die Hauptsache gemacht haben. Das deutsche Commando namentlich soll colossal gelitten und geradezu decimirt sein; sie haben aber gestanden und dadurch auch die Buren zurückgehalten.

Eine Nachricht ist mir sehr angenehm, nämlich, daß die Gefangenen nicht weggeschafft, sondern den Engländern überlassen werden. Jetzt kann ich so lange hier bleiben, bis die Engländer herkommen und ich sehe, daß meine Frau, Baby und die Mägde in Sicherheit sind. Dann reite ich sofort nach Waterval und warte dort wieder die Ereignisse ab. Ich habe Wolff gebeten, hier zu wohnen, damit meine Frau einen männlichen Schutz hier hat, und Roberts wird wohl selbst mit den Truppen zusammen einziehen; dann brauchen wir keine Plünderung zu fürchten.

Heute Morgen waren wir im Lepröfen-Hospital, um dort Alles in Ordnung zu bringen. Ich habe durchgesetzt, daß sie mit Lebensmitteln bis zum August dort versehen werden, und traf Vorbereitungen, um die Familien der kranken Familienväter dort unterzubringen. Ich bin froh, daß es mir gelungen ist, diese Sache zu ordnen. Das Curatorium ist geflohen, der Hausvater hat den Kopf verloren und sie hofften nun Alle auf meine Hilfe. Während ich sie beruhigte und ihnen zusprach und all die Dinge ordnete, klang das Geschützfeuer immer wieder herüber und es war eine ganz dramatische Scene, ich verstehe sie nicht zu schildern, wie einige Frauen dazu weinten, andere äußerlich flott und innerlich bange waren, die Armen, deren Familien in Gefahr waren, sorgenvoll und ernst sprachen und um Hilfe baten und mit einmal eine kindische Alte mit einer Klage vorkam, sie hätte seit Monaten nicht mehr getrocknete Pfirsische zu essen gekriegt. Es war eine Scene für Sudermann und Hauptmann.

Als ich die Leute verließ, waren sie ganz beruhigt und versprachen weder Dummheiten zu machen, noch wegzulaufen. Hoffentlich halten sie ihr Versprechen, denn ich weiß nicht, wann ich wieder hinkomme. Wahrscheinlich muß ich morgen bei Sonnenaufgang nach Waterval. Heute zahlte mir die Regierung mein rückständiges Gehalt, 189 Pfd. Sterling, d. h. ich bekam Cheks auf diese Summe. Meine Bank wollte aber nichts darauf bezahlen und die Regierungsbank wollte es mit Assignaten thun; die nehme ich aber nicht, denn man wird sie nicht los. Schöne Zustände; Jetzt habe ich einen Wechsel auf über 1700 Rbl., aber kein Geld, ich weiß nicht, wovon nächstens zu leben.

Eben war ich im Kriegsministerium in Waterval-Angelegenheiten und fand die sämmtlichen Beamten eifrig dabei, das Ministerium auszuplündern.

Pretoria, Sonntag, 3. Juni (21. Mai).

Donnerstag früh wollte ich um 8 Uhr per Bahn wieder nach Waterval. Ich war sehr früh heraus, mußte erst zur Stadt und wie ich zurückkam, finde ich einen riesigen Menschenauflauf neben unserem Hause. Dort liegt ein großer Schuppen, wo die Regierungs-Lebensmittel und in Dundee erbeutete Dinge aufgestapelt hat. Die Thüren des Schuppens, er ist ca. 100 Schritt lang, standen weit auf und die Menschenmasse herum war in fieberhafter Thätigkeit, Alles herauszuschaffen. Ich hörte, daß ein Beamter selbst die Thüren geöffnet und die Leute aufgefordert hatte, sich zu nehmen, was sie wollten, damit die Dinge nicht in die Hände der Engländer fielen. So nahm man sich, anfangs ganz bescheiden, Kaffee, Zucker, Lichte, Seife, Mais und Mehl; aber allmählich wuchs die Menschenmasse, das Gedränge, die Hast und die Gier nahmen von Augenblick zu Augenblick zu und es wurde bald die tollste Plünderei; der Lärm und das Gewühl wurden immer toller, mit Wagen kamen die Leute hin, um Alles aufzuladen, bald wurden Theile der Wände eingebrochen, um schneller eindringen zu können und schon um 10 Uhr war das Ganze zu einer der wüstesten Scenen ausgeartet.

Hauptsächlich Buren-Frauen waren thätig, aber auch Kaffern und weiße Männer und auffallend viele Juden. Die Aufregung wuchs so, daß ich nicht daran denken konnte, abzufahren, denn jeden Augenblick konnte sich die plündernde Menge, es waren viele Tausende, auch an die umliegenden Wohnhäuser machen. Endlich um 12 Uhr kamen berittene Mannschaften, die durch einige Dutzend Schüsse den Pöbel auseinandertrieben. Wir waren wohl sehr froh darüber, kauften dann sehr billig einige Dinge, die wir noch dringend brauchten, wie Zucker, Seife und Lichte, auf der Straße auf, und als dann Alles ruhig geworden, ritt ich nach Waterval ab. Der ganze Weg dorthin war dicht besetzt, mit Ochsenwagen, Eselkarren und Reitern. Alles floh nach Norden zu. Die Wagen- und Reiterreihe war, soweit ich sie sehen konnte, reichlich einige 20 Werst lang, fast ununterbrochen, ein Staub, Lärm und Gedränge, so galoppirte ich, man reitet hier fast nur Galopp und Schritt und Hundetrab, d. h. das Pferd galoppirt auf den Vorder- und trabt auf den Hinterfüßen, beständig neben dem Wege, überall gefragt, ob die Engländer schon in Pretoria seien, wann sie nach Waterval kämen u. s. w. Was ich an Leuten sprach, sagte, sie gingen jetzt aber sicher nach Hause. In Waterval war eine gräßlich gespannte Stimmung, aber durch ihre Officiere, namentlich den Oberst Carlton, wurden die Gefangenen in Ruhe gehalten. Es gab furchtbar viel zu thun.

Freitag Morgen bekamen wir sehr beruhigende Nachrichten aus Pretoria, da trat mit einmal, im wildesten Costüm, staubig und mit rothem Kreuz verziert, Dr. Rennenkampff auf. Ich freute mich herzlich und er erzählte, daß es ihm gut gegangen sei. Vier mal von den Engländern gefangen und wieder losgelassen, war er allmählich von den Freistaaten nach Pretoria gekommen und dann per Bahn nach Watervaal. Wir blieben bis zum Nachmittag zusammen und da dann noch beruhigendere Nachrichten kamen, ritt er mit meinem Gaul nach Pretoria, ich folgte Abends per Bahn. Es war aber zu Hause Alles still, ein neuformirtes Polizeicommando hielt Ordnung, was sehr nöthig war, denn so wild die Flucht von Donnerstag gewesen, so eifrig kamen Freitag die Leute und noch viel mehr zurück. General Botha war hergekommen, hatte, da Präsident und Regierung abgezogen, die ganze Civil- und Militärgewalt an sich genommen und sofort strengste Befehle erlassen. Jeder Bur müsse, bei Verlust seines ganzen Eigenthums, sich ihm anschließen, die Civilbehörden Pretorias seien entlassen und durch andere Personen und Behörden ersetzt, alle bisher während des Krieges ergangenen Erlasse aufgehoben u. s. w.

Es ist bezeichnend, daß durch diesen Gewaltact Ruhe und Ordnung schnell hergestellt wurden. In jedem Lande mit einigermaßen geregelter Verwaltung hätte das verhängnißvoll werden müssen; hier war das das einzig Richtige, wohl die beste Kritik für die bisherige Verwaltung. Die erste Folge ist, daß die Buren in ungeahnten Massen zurückströmen, sich hier sammeln, ordnen und wieder nach Johannesburg abmarschiren. Johannesburg mit Krügersdorp und Bocksburg sind von den Engländern besetzt, aber jetzt will Botha sie aufhalten und in nächster Nähe Pretorias können wir eine Schlacht erwarten.

Da die Ordnung hier einigermaßen wieder hergestellt und außer sehr vielen Pferdediebstählen eigentlich nichts Anormales hier passirte, fuhr ich denn gestern wieder nach Watervaal und kam Abends zurück, um noch tausend Dinge für mein Hospital zu besorgen. Aber da hat mir der hiesige Clerus einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Heute ist Pfingsten und trotzdem nächster Tage auf 9 Werst von der Stadt eine Schlacht erwartet wird, wagt es kein Mensch, das Verbot der Pastoren zu übertreten. Die sämmtlichen Behörden sind bis Dinstag geschlossen und mögen die Leute in den Lagern verhungern, ich kann nichts kriegen und ebenso Hunderte von Anderen, die deshalb hergekommen. Ich brauche Medicamente, Kleider, Wäsche, Kohlen, Brennholz und vor Allem Essen für mein Hospital und das Lager und kein Mensch darf mir was liefern.

Dr. Rennenkampff lebt bei uns, ist munter und aufgeräumt und wir haben seit Monaten zum ersten Mal gestern bis ½1 Uhr Nachts geplaudert. Heute Nachmittag wollen wir zur Stellung der Buren hinausfahren, um zu sehen, wie das da aussieht. Der Sonntag ist sonst so still wie im tiefsten Frieden, nur die zwei Dinge liegen mir auf dem Herzen: die bevorstehende Schlacht und der Mangel an Allem in Waterval.

Mannigfaltiges.

Der Kriegsminister v. Goßler erläßt im „Reichs-Anzeiger" folgende Bekanntmachung, betreffend Liebesgaben für das deutsche Ostasiatische Expeditionscorps: „In dankenswerther Weise ist eine große Zahl von Liebesgaben, die für das Ostasiatische Expeditions-Corps bestimmt sind, dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt worden. Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Bremen eine Sammelstelle für Liebesgaben errichtet ist, und es werden Alle, die solche Gaben zur Verfügung stellen wollen, gebeten, ihre Sendungen nicht an das Kriegsministerium, sondern an die Bahnhofs-Commandantur in Bremen zu richten und sie mit der deutlichen Aufschrift „Liebesgabe für das Ostasiatische Expeditionscorps" und mit einer kurzen Bezeichnung des Inhalts zu versehen. Da beabsichtigt ist, die Liebesgaben erst nach der Abfahrt der Truppen zur Absendung zu bringen, darf gebeten werden, diese Gaben nicht vor dem 4. August an die oben genannte Commandantur zu schicken."

— Hermann Sudermann's neuestes Werk „Johannisfeuer" ist vom Dresdener Hoftheater zur ersten Aufführung angenommen worden; es soll gleich zu Anfang der neuen Spielzeit gegeben werden.

— Die Hitze in Paris. Aus Paris wird vom 26. (13.) Juli gemeldet: Das Thermometer stieg gestern um 3 Uhr Nachmittags auf 35½ Grad Réaumur. Die Zahl der Sonnenstiche und Hitzschläge war wieder sehr bedeutend. Die Spitäler sind, trotzdem 1200 neue Betten aufgeschlagen wurden, überfüllt. In der Seine schwimmen viele todte Fische. Die Bäcker- und Eishändler-Gesellen drohen in den Ausstand zu treten — Erstere wegen der unausstehlichen Hitze, Letztere wegen Arbeitsüberhäufung.

— Excellenz kommt! Der Minister des Innern Frhr. v. Rheinbaben hat jüngst der Stadt Arnsberg einen Besuch abgestattet. Als bekannt wurde, daß der Minister nach Arnsberg kommen würde, wurde nach der „Rhein.-Westf. Ztg." Tags zuvor durch Ausschellen in sämmtlichen Straßen Folgendes bekannt gemacht: „Aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Excellenz des Ministers Freiherrn v. Rheinbaben werden die Bürger gebeten, die Häuser zu flaggen und das Gras aus den Straßen zu entfernen."

pen ermahnt werden sollten, keinen Pardon zu geben und keine Gefangene zu machen, während offenbar nur eine Erläuterung der Art und Grausamkeit der Chinesen gegeben werden sollte, die eben Niemanden schonen, Alles niedermetzeln! — Die freisinnigen Blätter drücken sich noch schärfer aus.

In **Oesterreich** stehen wieder Experimente zur Lösung der parlamentarischen Wirren in Sicht. Als Ergebniß einer Reise des Ministerpräsidenten v. Körber an das Hoflager zu Ischl tauchen wiederum verschiedene Entwirrungs-Vorschläge auf. Es wäre jetzt wünschenswerth, vor Allem den Reichsrath selbst athmen und leben zu lassen, und man werde es daher auch begreiflich finden, daß der Cabinets-Chef vor Allem dem Hause die Möglichkeit seines Zusammentrittes offen lassen will. Es beweise und ehre die constitutionellen Gesinnungen des Herrn v. Körber, wenn er neuerlich die Wege zur Wiedererweckung des Parlaments ebne. Der Appell an das Haus sei doch nicht hoffnungslos. Es fehle selbst im jungtschechischen Lager nicht an Stimmen, die darauf verweisen, daß mit der Obstruction nationale Erfolge nicht zu erreichen sind. Die Jungtschechen können wohl dem Parlamentarismus ein Grab bereiten, aber sie würden die eigenen Volksrechte mit ins Grab versenken. Es sei aber kaum anzunehmen, daß sie keinen anderen Ehrgeiz hätten, als die Todtengräber der öffentlichen Freiheiten zu werden. — Demnach scheinen Diejenigen Recht zu behalten, welche die Einstellung der tschechischen Obstruction voraussagten.

England hat einen Feind weniger: der **Aschanti-Aufstand** ist so gut wie niedergeworfen und Kumassi durch eine Colonne unter Oberst Willcocks entsetzt worden. — Die Kämpfe mit den Aschantis dauern allerdings noch fort. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Bekwai vom 22. Juli: Eine vom Oberst Willcocks abgesandte Streitmacht von 800 Mann überraschte und zerstörte ein großes Feldlager bei Kokofu und erbeutete eine große Menge Schießpulver und Gewehre. Kokofu wurde dem Erdboden gleichgemacht. Dieser Erfolg macht den Weg wieder frei. Der Feind hatte große, die Engländer gar keine Verluste.

Zu dem **Transvaal-Kriege** erscheinen in England selbst äußerst satirische Glossen. Die „Daily News" schreibt: „General de Wett's Record in diesem Kriege ist sehr bemerkenswerth. Er beweist zunächst, wie geschickt der Buren-General das Gelände auszunutzen und wie richtig er die Bewegungen seines Gegners zu beurtheilen versteht. Er war es, der den Feldzug im Südosten des Oranje-Freistaates organisirte, der mit Sannas-Post begann. Dann folgte Reddersburg, wo de Wett mehrere Wochen 30,000 Mann in Schach hielt, und er endigte mit einem großartig ausgeführten Rückzug, der so gut wie nichts kostete. Die folgende Zusammenstellung seiner Thaten seit der Invasion Transvaals ist für das britische Publicum nicht gerade eine angenehme Lectüre: 31. Mai: Gefangennahme von 400 Mann Yeomanry und 26 Waggons bei Lindley. — 4. Juni: Gefangennahme von 160 Hochländern und 50 Waggons bei Heilbronn. — 7. Juni: Lord Roberts' rückwärtige Verbindungen werden abgeschnitten und 20 Meilen Eisenbahn zerstört. Gefangennahme des vierten Bataillons Derbyshires bei Rhenoster. Gefangennahme von 160 Mann des Eisenbahn-Pioniercorps in Roodewald Station. — 12. Juni: Methuen erringt einen „vollkommenen Sieg" über de Wett, nimmt sein Lager und „jagt ihn in alle Winde auseinander." — 7. Juli: De Wett greift die Eisenbahn von neuem an. Er hält einen Zug auf, die Buren werden aber von 400 freigelassenen britischen Gefangenen zurückgetrieben. — 7. Juli: Einnahme von Bethlehem durch die Briten. De Wett zieht sich nach Fouriesburg zurück. — 8. bis 16. Juli: De Wett wird von Hunter und Rundle eingeschlossen. — 17. Juli: De Wett mit 1500 Mann und 5 Geschützen bricht durch den Cordon und geht nach Lindley. Paget und Broadwood verfolgen ihn. — 18. Juli: Die Verfolger sind ihm dicht auf den Fersen. — 19. Juli: De Wett wird in der Nähe von Lindley zurückgeschlagen. Er hatte also offenbar seine Verfolger angegriffen. Schlacht bei Palmietfontein. Broadwood meldet: ein Officier gefallen, 2 Officiere und 14 Mann verwundet. — 21. Juli: Eine Traincolonne und 100 Hochländer bei Honingspruit gefangen genommen."

Locales.

Man hat sich im Laufe der Zeiten allmählich so sehr daran gewöhnt, in einem Lustspiel bestimmte Ingredienzen als unentbehrliche Bestandtheile vorauszusetzen, daß, wenn diese fehlen, die Ankündigung als solches nicht mehr genügt, um einem dramatischen Opus den Lustspiel-Charakter zu verleihen. Zunächst erwartet man gewöhnlich eine gewisse Situationskomik — nun, wenn auch eine solche fehlen sollte, so könnte vielleicht ein frischer, lebendiger Dialog voll Humor und guten, witzigen Einfällen diesen Mangel vergessen machen; aber wenn dieser Humor sich auch nicht findet, so ist es ziemlich unverständlich, warum solch ein Stück gerade ein Lustspiel sein soll und darum haben wir auch nicht einsehen können, was Heinrich Christiersson bewogen haben kann, seine „Dolly" ein Lustspiel zu betiteln.

Schon die Fabel des Stückes enthält nichts, was Einem Veranlassung zur Fröhlichkeit geben könnte.

Dolly, die Tochter einer früh verstorbenen Ballettänzerin, Vater unbekannt, wird von einem Anonymus einer braven Frau übergeben. In deren Hause wohnt auch der berühmte Maler und Akademie-Professor Richard Stolpe, der den Mittelpunct eines Kreises frischer, lebensfroher Kunstgenossen bildet. In diesem Milieu wächst nun das Mädchen auf, besonders unter der Obhut Stolpe's, der ihre Erziehung und ihren Unterricht leitet, und sorgsam darüber wacht, daß die junge Menschenblüthe nicht vom Mehlthau des Lebens getroffen werde. Ihm stehen seine Freunde zur Seite und zum Dank dafür verbreitet denn auch Dolly's frischer Sinn und reines Herz hellen Sonnenschein im Atelier. — 18 Jahre ist das Mädchen alt geworden, da meldet sich eine Person, vorläufig bleibt dieselbe dem Publicum noch unbekannt, die, auf gewisse Rechte pochend, Dolly reclamirt; doch diese mag ihren liebgewordenen Kreis nicht verlassen und bittet ihren Freund, er möge es nicht zugeben, daß sie von all' den ihr lieben Menschen getrennt werde. Natürlich geht dieses nicht an, und um eine Trennung zu verhindern, macht sie ihm die Proposition, sie zu heirathen: „Heirathe mich!" (Nebenbei bemerkt, lachte das Publicum hierbei zum ersten Mal.) Da der gute Richard Stolpe diesem Wunsche aber nicht Folge geben kann, so muß Frl. Dolly dem geliebten Freundeskreise der Künstler, unter deren Augen sie herangewachsen, Ade sagen. — Im Hause der Gräfin Schütte, die dieses wilde Reis an ihrem Stammbaum entdeckt hat, finden wir Dolly wieder, aber nicht liebevoll aufgenommen, sondern als halbverlorenes Geschöpf, dem erst wieder Sittsamkeit beigebracht werden soll. Natürlich sind die Mittel hierzu recht drastischer Art — u. A. wird das 18-jährige junge Mädchen in ihr Zimmer eingesperrt — und die Folge davon ist, daß sie das Haus der Gräfin eines Abends verläßt und am anderen Morgen bei ihrem Freunde Stolpe auftaucht; dort wird sie von der gräflichen Familie gefunden und da der Herr Professor inzwischen auch eingesehen hat, daß er sie ebenfalls unendlich liebt, so verloben sich die Beiden.

In der Fabel steckt wenig Humor und ebenso wenig findet sich in der Ausführung.

Der 1. Act führt uns ins Atelier Stolpe's, wo wir den ganzen Künstlerkreis versammelt finden und auch einem kleinen sog. Symposion beiwohnen. Dabei sind die Herren aber recht langweilig, auch der Professor selbst, und Herr Fiebag vermochte es auch nicht, ihm Leben und Wärme einzuhauchen. Die einzige frische Seele unter den Künstlern war Herr Anthony als Maler Mallén: ker allein zeigte, was man auch aus einer ganz leinen Rolle machen kann, und dann sang Herr Stein zwei italienische Lieder, deutsche hätten vielleicht mehr Beifall gefunden. Vorher lernten wir auch noch im Atelier den Kammerjunker v. Ramm kennen, einen Kunstliebhaber und Sammler, der aber nur billig kaufen will. Wie Herr Ernesti diesen Kammerjunker gab, so bildete derselbe eine höchst trockene Figur und erinnerte in Maske und Spiel lebhaft an einen soliden Registrator oder Auscultator im Sonntagsnachmittags-Habit. Nur die Dolly von Frl. Deloséa war eine frische, anmuthige Erscheinung und erfreute durch ihr lebhaftes, natürliches Spiel. Die Frau Gräfin Schütte — Galathea nannte sie ihr Herr Gemahl — um sie als Steinbild zu charakterisiren, wurde von Frl. Forris in ganz typischer Weise gegeben. Diese Gräfin ist eine Figur, wie man solche besonders in den Marlitt'schen Romanen anzutreffen pflegt: Alles an ihr ist übertrieben — Stolz, äußerliche Religiosität u. s. w., ohne jedoch dabei komisch zu wirken. Sehr gut spielte Herr Bretschneider den Grafen Schütte, diesen alten Roué, der nur noch durch die Welt mit seinen dürren Knochen klappert, um sich dazwischen seiner Schwärmerei in jüngern Jahren, des Ballets, zu erinnern. Von ihm erfährt es auch sein Freund, der Kammerjunker v. Ramm, und somit auch das Publicum, denn den Betheiligten bleibt es unbekannt, daß die Frau Gräfin es herausbekommen hat, daß Dolly seine Tochter ist, und er daher die Verpflichtung fühlt, das Kind der lasterhaften Künstlerumgebung zu entreißen. Es ist aber solch ein alter Wüstling auch keine komische Erscheinung, selbst wenn er fortwährend den Faden verliert; man wird ungeduldig, wenn man mit einem sochen Menschen längere Zeit zusammen ist und auch gestern hätte man oft gewünscht, daß der alte Herr sich etwas kürzer faßte.

Von der Comtesse Julie, die von Frl. Stauffen gegeben wurde, und deren Bräutigam, der nach dem Zettel Kinnander hieß und den Herr Rosen spielte, läßt sich nichts Besonderes sagen — die Rollen wurden gerade ausgefüllt.

Ob Christiernson in seinem Lustspiel die Absicht gehabt hat, den Adel lächerlich zu machen — die Vertreter desselben, die er uns zeigt, scheinen Einen das beinahe glauben lassen zu wollen — läßt sich auch nicht klar erkennen, denn es fehlt schon der Gegensatz, da wir die Künstler nicht gut einer Gesellschaftsclasse gegenüberstellen können.

Die Pausen, die sich während des Spiels ziemlich häufig bemerkbar machten, wurden freundlicher Weise durch den Souffleur ausgefüllt und wir hatten das zweifelhafte Vergnügen, auf diese Weise Manches schon zu wissen, was uns nachher von der Bühne verkündet wurde.

—g—

Der Fabrik-Arbeiter Alexander Achingas hatte sich im März d. J. bei der Firma Faure auf ein Jahr verdingt, im Mai aber die Arbeit verlassen. Er wurde daher vom hiesigen Hrn. Fabrik-Inspector beim Friedensrichter des 1. Districts zur Verantwortung gezogen. Nachdem der Friedensrichter durch Zeugen festgestellt hatte, daß der Angeklagte eigenmächtig die Arbeit verlassen hatte, verurtheilte er ihn zu zwei Wochen Arrest.

(Eingesandt.)

(Die nachfolgende Zuschrift ist von gestern, Montag, datirt und mußte wegen Raummangels für heute zurückgestellt werden.)

Eine Ueberraschung nicht erfreulicher Art hatte sich für den gestrigen Sonntag unsere Postverwaltung dem Publicum gegenüber ausgedacht, die, wie dem Einsender dieses, so wohl auch manchem Miteinwohner Zeitverlust und Aerger eingetragen hat.

Mit einigen Briefen, die durchaus am selben Tage abgehen sollten, suchte Einsender am gestrigen Nachmittage den nächstgelegenen Postkasten auf, um alsbald constatiren zu müssen, daß derselbe „durch Abwesenheit glänzte"; statt seiner stak da ein Zettelchen mit der Aufschrift „Der Postkasten wird ausgebessert". Es mußte also der nächste, freilich noch weiter vom Centrum der Stadt entfernt hängende Postkasten ausgesucht werden. In Gedanken darüber, welches Gebrechen — ob der Uebelstand, daß die Briefe beim Hineinschieben leicht zwischen den umgebenden Kasten und die drinhängende Posttasche geriethen oder daß der Klappdeckel so manchmal unerlaubter Weise — bei Regen z. B. sehr erfreulich! — offenstand, oder was sonst gerade die Auswahl des Sonntags für die Reparatur dieses Postkastens hatte nothwendig erscheinen lassen, wurde allmählich der Ort erreicht, an dem nun die Briefe der Beförderung übergeben werden sollten. Allein, das gänzlich Unerwartete erwartete auch hier den unfreiwilligen Spaziergänger: der Kasten fehlte ebenfalls; ein gleichlautender Zettel, wie am ersten Ort, klebte am Hause! Es galt also nun, um nicht an dritter Stelle die gleich unliebsame Erfahrung zu machen, und darüber die Zeit zu versäumen, zur Post zu fahren. Hier ergab denn auch eine Anfrage, daß die meisten Postkasten einer Reparatur übergeben seien.

Ob nun alle diese dem Allgemeinwohl dienenden Blechkasten gleichzeitig schadhaft geworden, mag unergründet bleiben, obgleich die Wahrscheinlichkeit sehr dagegen spricht. Aber die Rücksicht auf das Publicum wäre doch wohl möglich gewesen, durch eine kurze Bekanntmachung in unserem Tageblatt das Publicum zu avertiren oder statt eines Inserates wenigstens durch einen Hinweis im localen Theil, wozu die Redaction sich im öffentlichen Interesse immer bereit erklärt hat, Manchem ein unnützes Hin- und Herlaufen zu ersparen, zumal eine gleichzeitige Außerdienststellung einer Reihe von Postkasten, die sich am Ende leicht hätte vermeiden lassen, für gut befunden worden war.

S.

(Eingesandt.)

Der letzte bedauernswerthe Unglücksfall auf der Eisenbahn ist wohl noch frisch in Aller Gedächtniß und man sollte glauben, daß dieser Fall dem fahrenden Publicum beim Besteigen und Verlassen des Zuges als Warnung gedient hätte. Daß solches nicht der Fall ist, konnte man am Sonntag-Abend auf der Station Elwa sehen: kaum hatte der Pleskausche Zug die Station verlassen, als das Publicum zu den Passagier-Waggons des bereits vor dem Perron haltenden, hierher fahrenden Abendzuges stürmte und während der Zug, wenn auch langsam, vorwärts geschoben wurde, stiegen Herren, ja selbst Damen die hohen Stufen zu den Waggons hinauf, obwohl es damit gar keine Eile hatte. Wie leicht konnte in dem Gedränge nicht ein Fuß ausgleiten, und dann wäre wieder ein Unglücksfall eingetreten! Die Eisenbahnbediensteten waren gegen diesen Andrang des Publicums machtlos und mußten es ruhig geschehen lassen. Das betr. Publicum bestand überdies aus Leuten von Bildung.

Und weswegen dieses Gedränge und die Außerachtlassung aller Vorsichtsmaßregeln? Nur um sich einen Sitzplatz im Zuge zu erobern, weil die Sonntag-Abendzüge, die von Elwa abgelassen werden, stets überfüllt sind. Die Eroberung eines Sitzplatzes im Waggon aber wiegt wahrlich die Gefahren nicht auf, denen das Publicum sich bei einem derartigen Sturme der Züge aussetzt.

E. P.

Wir werden um Aufnahme der Mittheilung ersucht, daß das Asyl für Alkoholiker aus gebildeten Ständen in Pikkajärwi, 10 Werst von der Finnländischen Eisenbahnstation Terijoki, am 15. August wieder eröffnet wird, und zwar unter Leitung des seitherigen Predigers in Talkhof, Pastors G. Punga. — Die monatliche Zahlung beträgt 40 Rbl. in den allgemeinen, 50 Rbl. in den Privatzimmern. Das Asyl hat 25 Plätze. Anmeldungen sind zu richten nach St. Petersburg, Sytninskaja 11 an Herrn Pastor A. Masing.

Privat-Telegramme nach Transvaal können, wie die Hauptverwaltung des Post- und Telegraphenwesens mittheilt, in englischer Sprache via Colonie du Cap nach Pretoria, Johannesburg, Germistown, Vereeniging und Heidelberg angenommen werden.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich jüngst der 15-jährige Woldemar Leppik wegen Diebstahls zu verantworten. Er diente in der Buchdruckerei Sööt als Lehrling und hatte sich den Schlüssel zur Buchdruckerei und Buchhandlung zu verschaffen gewußt mit der Absicht, daselbst einen Diebstahl auszuführen. Auf dem Wege dorthin wurde er aber auf dem Hofe ergriffen und der Polizei vorstellig gemacht. Er war seiner Schuld geständig. Der Friedensrichter sprach ihn schuldig, verurtheilte ihn aber in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu keiner Strafe.

—i—

„Wenn wir Todten erwachen."

Von sehr geehrter Seite geht uns zur Einführung in die morgen bevorstehende Theater-Aufführung Folgendes zur Veröffentlichung zu:

„Wenn wir Todten erwachen" ist kein Drama und sollte es nicht sein — es ist nur ein Nachspiel zu einem großen modernen Drama, das aber nicht geschrieben ist und das man sich hinzuoder vielmehr vorausdenken kann, wenn man dieses grandiose Finale in seiner ganzen Tiefe und erbarmungslosen Logik genießen will. Die Bezeichnung „Epilog" ist daher ganz ausnehmend fein und geistreich von dem greisen Dramatiker gewählt und sie bricht auch von vornherein jeder Kritik, die etwa den Mangel an dramatischer Handlung, das Ueberwiegen der Dialektik und die Menge des epischen Elementes in diesem Stück bemerken wollte, die Spitze ab. „Wenn wir Todten erwachen" ist eben nur ein dramatischer Epilog — ein langer, feiner Gedankenstrich hinter dem eigentlichen Drama, das sich zwischen dem Bildhauer Rubek und seinem Modell Irene abgespielt hat, als sie noch nicht „die Todten" waren.

Dieses eigentliche Lebensdrama spielt sich jedes Mal da ab, wo ein Mann an dem Weibe, das für ihn bestimmt war, achtlos vorübergeht, ohne den Kampf um sie zu kämpfen. Denn ein solcher Mann, der nicht um das Weib seines Lebens den Kampf unternahm, er hat gegen sie gekämpft und daran stirbt das Weib.

Irene, das junge, lebenswarme, muthige Weib, war wohl dazu bestimmt, mit Rubek auf den hohen Berg des Lebens hinaufzuwallen, von dem man alle Herrlichkeit der Welt sehen soll, und nur mit ihr konnte er hinaufkommen und hätte dann alle Herrlichkeit der Welt besessen in ihr und in seiner Liebe. Aber Rubek sah in diesem Weibe nur sein Künstler-Ideal und so stellte er sie auf ein Postament und betete sie an als das edelste, reinste und idealste Weib der Erde, das Keiner berühren durfte — selbst er nicht. Und daran stirbt das Weib, welches liebt. Denn es begreift nicht und kann auch nicht begreifen, daß der Mann ohne sie schaffen will, ohne sie ein Lebenswerk ahnen und ersehnen kann, weil eben alles Schaffen, alle Ahnung, alle Sehnsucht des Weibes nur in der Liebe verschlossen ist. Und daher haßt sie seine Kunst und sein künstliches Schaffen, über welchem er das Leben vergessen kann, und wie sein Werk vollendet ist, da geht sie fort von ihm, weil es in ihr den Haß des verschmähten Weibes geweckt hat. Aber auch er stirbt an dieser Sünde: daß er ihr Liebesleben tödtete; denn nur, nachdem sein Kunstwerk vollendet war, ist er oben auf „dem Berge des Lebens" und sieht alle Herrlichkeit der Welt, aber er ist da oben einsam und allein — das Weib seines Lebens fehlt ihm. Sein Schaffen ist zu Ende, er findet kein Ideal mehr, das er anbeten und verkörpern möchte, in seiner Seele lebt nur die Skepsis, die große entsetzliche Einsamkeit des Genies, der Hochmuth und die Müdigkeit des Einsamen, der oben auf dem Gipfel angelangt ist und erst begreift, daß es sich gar nicht lohnte, diesen Weg hinaufzugehen.

Und Irene? Sie hat die Sünde, die der Mann an ihr beging, als er sie verschmähte, an den Dutzenden, die sie später begehrten, gerächt mit dem ganzen raffinirten Haß des superioren Weibes; sie hat sie zu Grunde gerichtet, sie hat sie „ganz toll gemacht" mit ihrer Schönheit und mit dem ganzen Raffinement des Weibes, in dem der Männerhaß die Scham einmal tödtete.

Das ist das Drama, das dem Epilog vorausgeht. Und nun führt der Dichter diesen Mann, der an seinem Ideal gestorben ist, und das Weib, in dem er das Liebesleben tödtete, nun führt er diese beiden Todten noch einmal einander entgegen.

Rubek ist jetzt verheirathet, denn er hat in seiner „einsamen Herrlichkeit" eine Frau genommen. Aber sie ist nicht das Weib seines Lebens — weder sein Ideal, noch sein Künstlermodell; sie ist ebenso allein, wie er, diese kleine, lebenslustige, frische und saftige Frau Maja. Und sie langweilt sich dort oben „auf dem Berge des Lebens", wo es so still, so kalt und so rein ist, zu Tode und möchte gern hinunter auf die Erde. Und sie geht ihm auch durch, mit dem ersten „echten" Mann, den ihr das Leben entgegengeschickt, mit diesem struppigen, unsauberen, brutalen Kraftmenschen Ulfheim, dessen Ideal es ist, die Weiber und die Bären aus dem „Winterschlaf" aufzuscheuchen, um sie dann zu bezwingen.

Aber — das gehört schon in den Epilog hinein und den werden wir morgen auf der Bühne sehen.

Und das Resultat? Wieder — das unverstandene, unbefriedigte Weib, das seinen Bezwinger sucht und von dem Träumer von Mann um das Leben betrogen wird. In Irene ist ein Stück von der Rebecca aus „Rosmersholm" und ein Stückchen von der Hedda Gabler, aber vertieft und veredelt, consequenter zu Ende gezeichnet und mit einer Tragik ausgestattet, die versöhnend wirkt. Unverkennbar sind andererseits in Maja die Keime der Nora und der Frau vom Meer, aber vereinfacht — sogar, wenn man will, verflacht und simpler geworden.. Ibsen ist nicht mehr galant.

Ad. F.

Todtenliste.

Frl. Constanze Gelson, † im 82. Jahre am 12. Juli zu Riga.

Frau Marie Jungmann, geb. Dani, † hierselbst im 63. Jahre am 14. Juli.

Brauereibesitzer Hugo Hickstein, † im 49. Jahre am 13. Juli zu Riga.

Georg Westphalen, Veterinärarzt des Kais. Marstalles, † im 71. Jahre am 14. Juli zu St. Petersburg.

Anna Kusmann, Kind, † 12. Juli zu Moskau.

Frl. Ella Buhre, † 9. Juli zu Kiew.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Montag, 30. (17.) Juli. Der deutsche Consul in Tientsin erhielt vom Secretär der deutschen Gesandtschaft in Peking untern 22. (9.) Juli folgenden Brief: „Ich danke für die Benachrichtigung vom 18. Juli. Cordes' Zustand ist befriedigend, die übrigen Glieder der Gesandtschaft sind gesund. Unsere Abtheilung hat einen Verlust von 10 Todten und 4 Verwundeten. Die Gesandtschafts-Gebäude sind stark beschädigt durch Gewehrfeuer. Seit dem 15. (3.) Juli hörten die Angriffe der chinesischen Truppen gegen uns auf. Raschestes Vormarschiren des Befreiungs-Corps thut Noth. — Wie man hört, ist die Leiche v. Ketteler's von der chinesischen Regierung geborgen worden."

Der Consul in Tschifu meldet, der Gouverneur von Schantung habe ihn benachrichtigt, daß er seine Depesche an die deutsche Gesandtschaft in Peking vom 22. Juli dorthin befördert habe. Derselbe theile weiter mit, daß, zufolge einem kaiserlichen Edict vom 24. Juli, die Ausländer in Peking wohlbehalten seien. — Nach weiteren Nachrichten bildet gegenwärtig die Peitan-Kathedrale ganz nahe vom kaiserlichen Palais die Zufluchtsstätte der Ausländer. Das Palais selbst ist ebenfalls von Aufständischen umlagert. Die Alt-Stadt Peking ist von den Boxern verwüstet.

Rom, Montag, 30. (17.) Juli. Ueber die Ermordung des Königs werden nur wenige weitere Einzelheiten bekannt. Der Name des Mörders findet sich nicht in der Liste der gefährlichsten Anarchisten. Der nunmehrige König Victor Emanuel befindet sich im Orient; sollte er seine Rückkehr nicht binnen 2 mal 24 Stunden ermöglichen können, so muß gemäß der Verfassung für eine Regentschaft Sorge getragen werden. — Das Parlament wird unverzüglich einberufen, um dem neuen König zu huldigen.

Monza, Montag, 29. (17.) Juli. Der Mörder nennt sich Gaetano Bresci. Er ist 1869 in Prato geboren, ein Weber; er kam aus Amerika und traf aus Mailand in Monza erst am 27. Juli ein. Er bekannte sich als Anarchisten und will den Mord aus Haß gegen die monarchischen Einrichtungen begangen haben.

Tschifu, Freitag, 27. (14.) Juli. Der japanische Consul in Tientsin entsandte am 15. (2.) Juli einen Eilboten nach Peking, welcher am 19. (6.) Juli Peking wieder verließ und eine chiffrirte Depesche an die japanische Regierung mit sich brachte. Diese Depesche besagt: „Wir vertheidigen uns tapfer gegen die Chinesen. Deren Anfälle haben jetzt aufgehört. Es ist beabsichtigt, sich bis zum Ende des Monats zu halten, obwohl die Aufgabe keine leichte ist."

Capstadt, Montag, 29. (17.) Juli. Prinsloo und 4000 Buren haben bei Fourisburg bedingungslos capitulirt.

Washington, Montag, 30 (17.) Juli. Nach Nachrichten aus Schanghai erhielt Li-Hung-Tschang einen Befehl vom 24. (11.) Juli, in welchen bekannt gegeben wird, daß die chinesische Regierung die ausländischen Gesandten als Geißeln zurückzuhalten beabsichtige. — Li-Hung-Tschang sei vorgeschrieben worden, eiligst nach Peking abzureisen, um das Commando der kaiserlichen Truppen gegen die Ausländer zu übernehmen.

St. Petersburg, Dinstag, 18. Juli. Aus Tientsin wird telegraphirt: Das chinesische Lager bei Peitang (nördlich von Tientsin) wurde von 3 russischen Compagnien beschossen. Die Russen hatten keinerlei Verluste.

Tschifu, Sonntag, 28. (15.) Juli. Der Gouverneur von Schantung veröffentlichte am 21. Juli einen Aufruf, in dem ein kaiserlicher Erlaß vom 1. Juli (18. Juni) wiedergegeben wird, der Folgendes besagt: Wir hoffen, daß die Milizen Ichotschun den Feind besiegen und uns helfen werden, die drohende Gefahr abzuwenden. Inzwischen haben Banden unter diesem Namen geraubt und getödtet, in Folge dessen man die falschen Ichotschuns von den wahren scheiden und die Ersteren scharf unterdrücken muß. — Der Gouverneur fügt dem von sich aus hinzu, daß in Tientsin und Peking die größte Gefahr herrscht und daß die Miliz sich eiligst nach Norden aufmachen müsse.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·7	756·0	753·9
Thermometer (Centigrade)	13·6	13·8	16·2
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	ESE 3	SE 4	SE 4

1. Minimum d. Temp. 9·0
2. Maximum „ 21·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·0
4. Wasserstand des Embach: 100 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 83 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 28. (15.) Juli 1900.

	Verk.	Käuf.	Geld
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	93,25	93	—
3% „ „	—	—	82 80
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97,50	96,75	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	98,75	98	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	89	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,15	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Іюля 1900 г.



Aeltere Leute, welche viel hohle Zähne im Munde haben, werden überrascht sein über die wohlthuende Wirkung, welche sie verspüren nach einer Mundspülung mit dem Zahnantiseptikum Odol. Die Zahnfleischhäute befestigen sich und im ganzen Munde verbreitet sich ein erquickendes und erfrischendes Gefühl, welches außerordentlich wohlthut.

Man erhält das Odol in allen besseren Parfümerie- und Droguengeschäften zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. per Flac.

Arsenfreie

Tapeten und Borden sowie Goldleisten

empfiehlt in reicher Auswahl zu aeusserst niedrigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Specialität in Cigarren

in allen Preislagen.

J. Rachor, Mainz

Hauptcollecteur d. Grossh. Hessischen Landeslotterie.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Wintersemester 1900/1901 beginnt am Dinstag den 16. October d. J. Prospect und Vorlesungsverzeichniss mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.

Hohenheim im Juli 1900. **K. Akademiedirektion Strebel.**

Warschauer Zahnärztl. Schule

v. Ludwig Szymanski

Ecke der Krakauer Vorstadt u. der Nowo-Miodowa Nr. 1.

Annahme von neu Eintretenden vom 20. Juni bis zum 20. September. Anfang des Lehrcursus d. 20. Aug. Nähere Auskünfte beim Director.

Zurückgekehrt.

Empfange

Hautleidende

Sprechst.: 9—11 Vormittags.
4—5 Nachmittags.
10—11 nur für Damen.

Alt-Str. 11. **Dr. Terrepson.**

Ein Absolvent

der hiesigen Realschule **ertheilt Stunden** in allen Realfächern. Off. sub „M. K." in d. Exp. d. Bl.

Zu einem gewinnbringenden Geschäft wird ein Theilnehmer (activ od. passiv) mit **4—500** Rbl. als Einlage gesucht. Kenntnisse nicht erforderlich. Local vorhanden. Reft. belieben ihre Adr. sub „Theilnehmer" an die Exp. d. Bl. einzusenden.

Linoleum

der Fabrik

„Prowodnik"

einfarbig und bedruckt, als Läufer, Teppiche und von der Arschin empfehlen zu Catalogpreisen

Gebr. Brock.

Arsenfreie

Tapeten

in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt

Ritter-Str. 8. **F. G. Faure.**

Der geehrten Kundschaft die Mittheilung, dass ich meine

Strickerei

aus der Rigaschen Str. 17 in die **Neumarkt-Strasse 3** übergeführt habe.

P. Leppik.

W C

iener onditorei

Täglich 3 Sorten **Gefrorenes.** Mignon-**Bruchchocolade, Maizbonbon. Frisches Naschwerk** in reichster Auswahl. **Chocoladen-, Marzipan- u. Pomaden-Confect.**

Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen.** Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt. Bestellungen nach auswärts werden sauber und sicher verpackt und präcise besorgt.

Gute reife Stachelbeeren (vom Strauch) sind zu haben — Stein-Strasse 69, im Hof.

Die Steinhauerei

von

Wilhelm Wuks

Petri-Strasse Nr. 40, auf dem Hofe nimmt Restellungen auf alle Steinarbeiten, behauene Grabgitterfundamente, Kreuzsteine, Sockelsteine, Treppenstufen und eiserne Grabgitter in allen Mustern an; auch sind fertige Steine vorräthig.

Verwalter resp. Arrendator

oder **Käufer** für eine Landapotheke sucht

Provisor Dresche

Karolen pr. Walk.

ИТАЛЬЯНСКАЯ ВОЛЫНКА



замѣчательный, новѣйшей конструкціи музыкальный инструментъ, на которомъ каждый безъ ученія и безъ знанія нотъ можетъ сыграть всякую мелодію. Отличный тонъ, солидная, элегантная выдѣлка, величайшее развлеченіе для общества. Цѣна за штуку 2 рубля, за 3 штуки 5 руб., за 6 штукъ 9 руб., 12 штукъ 15 руб. Высылка только по полученіи денегъ (можно и русскими почтовыми марками), заказ. или просп. письмо франко и безплатно шлетъ

M. ФЕЙТЪ, Вѣна II/3; M. FEITH, Wien II/3.

Morellen u. Beeren verschieden. Gattungen zu haben — Stern-Strasse 13.

Ein junger Mann

mit guten Schulkenntnissen, der russischen Sprache mächtig, kann sich zum Eintritt in ein Comptoir melden. Offerten sub A. B. 38 an die Expedition dieses Blattes.

Junge Deutsche, luth., die im Innern Gouvernanten-Examen u. pädagog. Cursus absolvirt hat, wünscht Stelle in Livland, womögl. auf dem Lande. Näheres bei Laakmann, Rigasche Str. 8.

Eine Bonne

gesucht nach d. Kaukasus. Zu erfragen Erbsen-Str. Nr. 1, Qu. 1.

Aeltere Wirthin

sucht Stellung — Teich-Strasse 37.

Schriftsetzer

finden Condition in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Gesucht ein

Provisor

oder

älterer Gehilfe

für den **Receptarposten** in meiner Apotheke

R. Scheibe

Reval.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, den 19. Juli a. c.

Zum Benefiz

für

Fräulein Gertrud Korn u. Herrn Leon. Fiebag.

= Novität ersten Ranges! =

Wenn wir Toten erwachen.

Dramatischer Epilog in 3 Acten von Heinrik Ibsen.

Anfang 8 Uhr Abends.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen

von

F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von

W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volka-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 30 іюня 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 30. Juni 1900.

	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Активъ.						
Касса	127714	44	134009	07	261723	51
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	200	06	—	—	200	06
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	815138	52	3208730	91	4023869	43
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	13120	—	13120	—
Коммиссіонные векселя	100487	85	111703	07	212190	92
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	6739	27	10254	05	16993	32
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	107616	—	78725	—	186341	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	19580	—	30780	—	50360	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	2879	80	236515	90	239395	70
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	250	65	1288	26	1538	91
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	552596	14	58676	65	611272	79
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	162998	13	65289	33	228287	46
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	24946	98	25029	50	49976	48
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	87241	99	145307	39	232549	38
2) „ негарантированными	25833	19	519213	48	545046	67
3) Торговыми обязательствами	633799	90	467519	93	1101319	83
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	43330	50	148350	27	191680	77
в) Бланковые кредиты	25304	28	34492	47	59796	75
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	296839	94	497831	06	794671	—
б) векселя у корреспондентовъ	56688	96	12180	53	68869	49
Счетъ Отдѣленій	498699	26	331476	56	830175	82
Протестованные векселя	2500	—	1900	—	4400	—
Счетъ предварительнаго дивиденда	—	—	—	—	—	—
Процентныя бумаги на коммиссіи	—	—	—	—	—	—
Текущіе расходы	32701	63	35973	78	68675	31
Расходы, подлежащіе возврату	206	15	2045	—	2251	15
Переходящія суммы	27867	45	89656	57	117524	02
Счетъ обзаведенія и устройства	3666	90	4169	60	7836	50
Счетъ съ недвижимаго имущества	89221	48	57633	09	146854	57
	3745049	37	6321871	47	10066920	84
Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	534033	12	—	—	534033	12
Счетъ резервнаго дивиденда	74812	51	—	—	74812	51
Вклады:						
1) на текущіе счета	311148	61	821031	55	1132180	16
2) безсрочные	—	—	90989	95	90989	95
3) срочные	848232	70	3664586	93	4512819	63
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	—	—	—	—	—	—
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	434542	40	541242	11	975784	51
б) векселя на коммиссіи	154759	66	116016	62	270776	28
2) По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	25727	89	31818	31	57546	20
Счетъ Банка	—	—	832316	04	832316	04
Неполученный дивидендъ	5870	—	—	—	5870	—
Полученные проценты и комиссія за 1900 годъ	41671	84	101525	32	143197	16
Чистая прибыль за 1899 годъ	—	—	—	—	—	—
Проценты по вкладнымъ билетамъ	23106	26	85142	25	108248	51
Переходящія суммы	40022	24	33023	84	73046	08
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	1039	44	4123	32	5162	76
5 % „ „ „ „ текущ. счетамъ	81	86	31	17	113	03
5 % „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	61	—	61
0,216 % „ „ „ „ „ „	—	84	23	45	24	29
	3745049	37	6321871	47	10066920	84

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 534,033 руб. 12 коп.

Activa.	
Cassa.	
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.	
Discontirte Wechsel:	
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.	
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren	
Incasso-Wechsel.	
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.	
Darlehen geg. Verpfändung von:	
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.	
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.	
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.	
Gold und Silber in Barren und Gepräge.	
Werthpapiere:	
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).	
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.	
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.	
Correspondenten-loro:	
a) Credite mit Unterlage:	
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.	
2) Von ungarantirten Werthpapieren.	
3) Von Handelsvaluten.	
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).	
c) Blanco-Credite.	
Correspondenten-nostro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.	
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.	
Conto der Filialen.	
Protestirte Wechsel.	
Abschlags-Dividende.	
Werthpapiere in Commission.	
Handlungs-Unkosten.	
Zu erstattende Auslagen.	
Conto pro Diverse.	
Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.	
Immobil-Conto.	
Passiva.	
Actiencapital der Bank.	
Reserve-Capital.	
Dividenden-Reserve-Conto.	
Einlagen	
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.	
2) Unterminirte.	
3) Auf festen Termin.	
Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.	
Reichsbank-Special-Conto.	
Correspondenten-loro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.	
b) Incassowechsel.	
Correspondenten-nostro:	
Summen, welche die Bank schuldet.	
Conto der Centrale.	
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.	
Erhobene Zinsen und Commission pro 1900	
Reingewinn 1899	
Zinsen auf Einlagen.	
Conto pro Diverse.	
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.	
5 % „ „ Giro- „	
5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.	
0,216 % „ „ „ Debet „	

*) Hiervon 534,033 Rbl. 12 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5 % Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.

des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховязевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Окт. а багажъ — 11 Ноября 1900 года, съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Окт., а багажа — 27 Ноября 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
С.-Петерб.	Юрь.	21830	Багеты	9	—	Андерсонъ	Предъяв. д.
Князевка	„	1197	Желѣзо	101	05	Волонскій заводъ	„
Сморгонь	„	2122	Качеч. выдѣланныя	11	—	Атманъ	„
С.-Петерб.	„	23764	Рѣшета	2	—	Матрасъ	„
„	„	26451	Мануфактур. тов.	1	19	Драбины	„

Offerire

Prima-Dachpappen

Kappen & Nägel

sowie

engl. dopp. raff. Steinkohlentheer

aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs

Jurjew.

Agentur- & Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Reisegesellschaft

für ein junges Mädchen nach Rybinsk **gesucht** — Rosen-Strasse 26, Haus Sturm.

Gesucht eine kl. Wohnung

von zwei Zimmern mit Küche. Offerten sub „Ph." in der Exped. des Blattes erbeten.

Eine

Wohnung

von 2 Zimmern **zu vermiethen** — Berg-Strasse Nr. 3, Haus Lipping.

Zu vermiethen

ein **möblirtes Zimmer,** 5 Rbl. monatlich — Teich-Str. 60.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Penjagin, Holmstr. 15.

Kleine Kasslerhunde

zu verkaufen — Jamasche Str. 3.

Eine Brieftasche

ist gestern auf dem Wege vom Handwerker-V. bis zur Rig. Str. verloren worden. Gegen Belohnung von 2 R. abzugeben bei Stewart, Rig. Str. 77.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Penjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Local.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 161. Mittwoch, den 19. Juli (1. August). 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur 700-jährigen Jubelfeier Rigas. Balt. „Deputation". Städtischer Stand. Nachfrage nach Aerzten. Gemeinde-Abgaben. Postalisches. Pernau: Von der Zellstoff-Fabrik. Estland: Delphine. St. Petersburg: Ein China-Artikel. Tageschronik. Moskau: Fürst Urussow †. Helsingfors: Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Graf Zeppelin in eigener Sache. Deutsche Feldtelegramme aus China. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur 700-jährigen Jubelfeier der Stadt Riga.

Anläßlich des von der „Rig. Rdsch." mitgetheilten, unseren Lesern bekannten Beschlußes der von der Rigaschen StV.-Vers. niedergesetzten Jubiläums-Commission, von der Vorbereitung für officielle Jubiläums-Festlichkeiten Abstand zu nehmen und nur eine Jubiläums-Stiftung ins Auge zu fassen, hat sich unter den drei deutschen Rigaer Tagesblättern eine lebhafte Discussion angesponnen. Wir unsererseits können derselben in alle Einzelheiten nicht folgen, möchten aber doch die hauptsächlichsten Gesichtspuncte, welche für diese, weite Kreise auch außerhalb Rigas lebhaft interessirende Angelegenheit ins Feld geführt werden, auch unseren Lesern nicht vorenthalten.

An erste Stelle sei hier zur Ergänzung und Berichtigung der von der „Rig. Rdsch." zuerst gebrachten referirenden Notiz der Wortlaut des Beschlusses der Jubiläums-Commission wiedergegeben, wie er jetzt dem gen. Blatte von competenter Seite zur Verfügung gestellt worden ist. Nach eingehender Prüfung verschiedener Erwägungen, welche sich vor Allem auf die gegenwärtige verwickelte politische Lage und auf die, besonders auch im Hinblick auf jene noch garnicht abzusehende Gestaltung der heute schon nichts weniger als günstigen allgemeinen wirthschaftlichen Lage in nächster Zeit bezogen, und in Anbetracht noch verschiedener anderer Umstände wurde von der Commission beschlossen:

„Von der Ausstellung eines Festprogrammes für die bevorstehende Feier des 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga vorläufig Abstand zu nehmen und bei der Stadtverordneten-Versammlung zu beantragen: Den Gedanken an eine solenne Feier des Jubiläums, sofern eine solche in öffentlichen Veranstaltungen, Belustigungen, Festen u. dgl. zum Ausdruck kommen könnte, zur Zeit fallen zu lassen und statt dessen das Jahr 1901 als das 700. Jahr nach Gründung der Stadt Riga durch irgend eine gemeinnützige Stiftung, über deren Art und Einzelheiten noch zu berathen wäre, zu kennzeichnen."

Die Commission will also nur „zur Zeit" von den Vorbereitungen zu einer solennen öffentlichen Feier absehen, nicht aber ein für alle Mal, wie es nach der ersten Fassung dieser Mittheilung anzunehmen war, eine solche abgethan wissen.

Um etwaigen Mißverständnissen von vornherein vorzubeugen, sei hier vorausgeschickt, daß der etwaige Beschuß der StV.-Vers. mit der geplanten Rigaer Jubiläums-Ausstellung direct nichts zu schaffen hat. Die Ausstellung entspringt privater Initiative und ist fest ins Auge gefaßt.

Die Stellung der drei deutschen Rigaer Blätter geht dahin, daß sich die „Düna-Z." lebhaft gegen den Beschluß der städtischen Jubiläums-Commission ausgesprochen hat, während die „Rig. Rdsch." und das „Rig. Tgbl." mit demselben sympathisiren.

Die „Düna-Ztg." fand den Beschluß allzu eilfertig und überstürzt (wozu sie durch die erste, nunmehr durch das „zur Zeit" richtig gestellte Fassung veranlaßt wurde) und erblickte in dem gewollten Verzicht ein keineswegs gebotenes Zurückweichen, zu dem der chinesische Kriegszustand unmöglich die zureichende Handhabe bieten könne. Dieser Beschluß mache Front gegen die Jubiläums-Ausstellung und schädige die Stadt. Sie schrieb unter Anderem:

„... Wir weisen noch darauf hin, welche Einnahmen erfahrungsmäßig aus derartigen Festtagen den Bewohnern der Stadt nach den verschiedensten Richtungen durch den enormen Fremdenconflux zufließen: Gastwirthe und Lebensmittelverkäufer, Kaufleute aller Art — sie alle ziehen ohne Zweifel bedeutenden pecuniären Nutzen aus dem Fest. Und nun vergegenwärtige man sich, was das heißen soll, wenn die berufenen Vertreter der Stadt erklären sollten: nein, wir feiern garnicht! Mit welchem freudigen Herzen sollen wir denn unter solchen Umständen etwa zum Ausbau des Doms oder zu einem anderen gemeinnützigen oder humanitären Zweck beisteuern, mit welchen Gefühlen an die mannigfach geplanten wissenschaftlichen und künstlerischen Editionen herantreten, oder gar unsere Gäste von nah und fern empfangen? Wir verstehen es nicht, wie unsere Stadtverwaltung der Möglichkeit überhaupt nahe treten könnte, dem Jubiläum unserer alten Stadt fernzubleiben, wo es doch, wie sie ja selbst wiederholt betont hat, Recht und Pflicht für sie ist, an der Spitze zu marschiren, und richten die dringende Bitte an sie, nicht einem Beschluß beizupflichten, der nur Befremden und Verstimmung erregen und die vorhandenen wirthschaftlichen Calamitäten durch die ausgesprochene Skepsis ins Ungemessene steigern muß!"

Weitere Gesichtspuncte gegen die Stellungnahme der städtischen Jubiläums-Commission finden die Leser angedeutet in einer in dem „Rig. Tgbl." veröffentlichten, den Standpunct der Commission rechtfertigenden, mit der Chiffre —o— unterzeichneten Zuschrift, die, unter Fortlassung einiger polemischen Spitzen, im Wesentlichen Folgendes besagt:

„... Ich glaube, daß die Commission der Stadtverwaltung den sehr verständigen Rath ertheilen will, in Anbetracht der ungünstigen politischen und wirthschaftlichen Constellation an der Jahrhundertwende von einer großen, mit äußerer Prachtentfaltung sich abspielenden Feier des 700-jährigen Jubiläums unserer Stadt Abstand zu nehmen und in einer ernsteren und weniger geräuschvollen Weise das Jubelfest zu begehen ... Wenn die „Düna-Z." sich in dieser Angelegenheit als Sprecher weiter Kreise aufspielt, so glaube ich auf Grund der mir wohlbekannten Stimmung ebenfalls „weiter Kreise" zur nachdrücklichen Betonung berechtigt zu sein, daß die obige Beschlußfassung keineswegs eine „befremdliche" zu nennen, sondern unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen als sehr verständig und weitblickend zu bezeichnen ist. Woher weiß es denn die „Düna-Ztg.", daß in weitesten Kreisen schon heute die Freude am Fest herrscht, das die „Düna-Z." partout auch äußerlich hervorragend gefeiert wissen will? Sind unsere Verhältnisse thatsächlich derartige, daß eine Jubelstimmung gerechtfertigt und willkommen zu heißen wäre? Mir ist von einer solchen Stimmung nichts bekannt. — Die „Düna-Z.", die zum Preßcomit[illegible] der Jubiläums-Ausstellung so nahe Beziehungen hat, sollte zu allererst wissen, wie wenig Begeisterung z. B. in den Industriekreisen Rigas diesem blos mit Aufbietung der besten Ueberredungskünste ins Leben gerufenen Unternehmen entgegengetragen wird ... Jubiläumsausstellung und Feier der Stadt sind im Uebrigen zwei von einander ganz unabhängige Veranstaltungen. Wenn die Commission der Stadt empfiehlt, vorsichtig zu Werke zu gehen und den momentanen Verhältnissen Rechnung zu tragen, so kann man dem blos zustimmen. Sollte es um unsere Jubiläums-Ausstellung so schwach bestellt sein, daß sie bei einer äußeres Gepränge vermeidenden Feier der Stadt namhafte pecuniäre Einbuße erleiden dürfte? Hoffentlich doch nicht und wenn dem auch so wäre, so trifft unsere Stadtverwaltung keine Schuld daran.

Ganz ohne Feierlichkeiten wird ja das nächste Jahr nicht verlaufen. Die Grundsteinlegung des neuen Stadthauses wird geplant, in den Kirchen werden sicherlich an einem noch zu bestimmenden Tage Festgottesdienste stattfinden, eine würdige Jubiläumsstiftung ist uns sicher, an Illumination und Feuerwerk für das einfache Volk wird es wohl auch nicht fehlen. Auf große Aufzüge, öffentliche Ansprachen und officielle Festbanquette hingegen verzichten wir alten Rigenser gern."

Dem gegenüber betont die „Düna-Z.", sie habe vor Allem Verwahrung dagegen einlegen wollen, daß man bereits heute Beschlüsse faßt, „die, in jedem Falle mißverständlich, lähmend und deprimirend wirken müssen." Im Uebrigen findet sie, nachdem sie durch Herrn —o— von der projectirten Art der Feier Kenntniß erlangt hat, in den beiderseitigen Anschauungen mehr einen graduellen, als einen principiellen Unterschied.

Die „Rig Rdsch." stellt sich ganz auf den Boden des Commissions-Gutachtens. Wir heben aus ihren Ausführungen nur folgende Sätze heraus:

„... Die blutigen Vorgänge in China nehmen jedenfalls schon jetzt die vollste Aufmerksamkeit des gesammten Russischen Staates in Anspruch und nöthigen die Regierung zu umfassenden Maßnahmen, selbstverständlich auch finanzieller Natur. Und wenn auch die prekäre politische Weltlage sich zur Stunde noch nicht allzu empfindlich für die Allgemeinheit auf dem Geldmarkt und an seinem Barometer — dem Discont — widerspiegelt, so kann hier doch schon die allernächste Zeit sehr einschneidende Veränderungen und Ueberraschungen bringen. Daß die gesammte Handelswelt und besonders die Großindustrie mit Spannung und Sorge auf den kommenden Herbst blickt, weil die Banken dann höchstwahrscheinlich nicht allein die zahlreichen privaten Creditanforderungen zu befriedigen haben werden, wird gewiß kein Fachmann leugnen... Wir unsererseits sind fest davon überzeugt, daß die Jubiläums-Commission ihren Beschluß nach reiflicher Ueberlegung und in Berücksichtigung der ganzen innen- und außenpolitischen Lage sowie der wirthschaftlichen Verhältnisse gefaßt hat, und wir hoffen, daß die StV.-Vers. das Gutachten der Commission um so mehr billigen wird, als der in demselben angeregte Plan einer gemeinnützigen Jubiläums-Stiftung überall lebhafte Sympathie und auch thatkräftige materielle Unterstützung finden wird. Die nächste Zeit aber wird wohl schon Gelegenheit zur eingehenderen Beschäftigung mit dem Plane der neuen Stiftung bieten."

Von einer „Deputation der baltischen Gutsbesitzer", die in St. Petersburg eingetroffen sein soll, um günstigere Bedingungen für die Ablösung des Propinationsrechtes zu erlangen, weiß die „Now. Wr." zu berichten. — „In dieser Fassung", bemerkt die „Rig. Rdsch." hierzu, „ist die Nachricht zweifellos falsch, da die Entsendung von „Deputationen" nur den gesetzlichen Vertretungen der Provinzen zusteht. Es könnte sich also höchstens um gemeinsame Demarchen Privater handeln, die auch in beliebiger Mehrzahl nicht als „Deputation" gelten können."

— Im Ministerium des Innern sind, den Residenzblättern zufolge, die Arbeiten am Project der Vereinigung des Kleinbürger-, Kaufmanns- und Handwerkerstandes in einen Stand die Angriff genommen worden. Dieser neue Stand wird der städtische Stand genannt. Das Project wird wahrscheinlich erst zum Frühling fertiggestellt werden. Es bleibt trotzdem noch ein großer Stand, der der persönlichen und erblichen Ehrenbürger übrig, der keine eigene Verwaltung hat. Wahrscheinlich wird auch für diesen Stand eine Entscheidung getroffen. Die Verwaltung des städtischen Standes werden die Stadtverwaltungen führen. Es war nicht leicht, das Material zu dieser Frage zu beschaffen. Man mußte erst statistische Daten über jeden der genannten Stände sammeln und sich mit der Organisation der städtischen Stände in westeuropäischen Ländern bekannt machen.

— Das Rothe Kreuz appellirt, der „Now. Wrem." zufolge, mit sehr geringem Erfolge an die Herren Aerzte, ihre Dienste für den fernen Osten zur Verfügung zu stellen. Trotz

---

Feuilleton.

Graf Zeppelin in eigener Sache.

Die „Nordd. Allg. Ztg." ist in der Lage, die erste Kundgebung des Grafen Zeppelin in Sachen seines Luftschiffes zu veröffentlichen. Sie lautet:

„Das gedachte Ziel ist allein entscheidend dafür, ob und mit welchem Aufwande von Arbeit und Geld das Streben nach seiner Erreichung gerechtfertigt ist. Erst nach Bejahung dieser Fragen lohnt es sich der Mühe, das ersonnene Mittel einer Prüfung zu unterziehen.

Mein Ziel wird noch vielfach verkannt. Man unterstellt mir Absichten, die ich niemals gehabt habe. Ich will nicht ein Vehikel schaffen, das das Rad oder das Ruderschiff ersetzen oder der Eisenbahn und den Dampfbooten Entlastung bringen soll, und es liegt mir fern, mit dem Fesselballon in Wettbewerb bei der Aufklärung innerhalb seines Sehkreises zu treten. Das Alles sind Aufgaben, die vielleicht einmal mit Flugapparaten und Flugmaschinen erfüllt werden, für welche aber die gewaltigen Ballon-Fahrzeuge nicht taugen.

Ich erstrebe, ein Fahrzeug zu schaffen, das im Stande ist, gerade dorthin zu gehen, wohin mit keinem anderen Transportmittel, oder wenigstens nicht ebenso schnell oder ebenso sicher, zu gelangen ist, und wohin zu kommen doch von höchstem Werth wäre, z. B. nach noch unbefahrenen Küsten oder Binnenländern zu ihrer Erforschung oder zum Zweck der Postverbindung; nach Meeren, wo Schiffe aufzusuchen sind, in geradester Linie über Land und Wasser hinweg; von einer Flottenstation oder von einer Armee zur anderen, behufs Verbringung von Personen, Befehlen und dergl.; weit hin zur Beobachtung feindlicher Geschwader oder über feindliches Land zur Erkundung strategischer Vorgänge, wie Armirung von Festungen, Ansammlung und Bewegung von Armeen oder dergl. (also nicht taktischer Vorgänge in der Nähe der kämpfenden Truppen) und Meldung nicht erst bei Rückkehr, sondern schon durch Taubenpost und Signale, von Kiautschou nach Peking u. s. w. u. s. w. — Der Weg für solche Fahrzeuge kann nur durch die Luft gehen.

Es können keine Luftfahrzeuge sein, die der Maschinenkraft bedürfen, um schwebend zu bleiben, denn diese müssen herunter, wenn die Maschine versagt. Es giebt keine Maschinen, die nie, wenigstens vorübergehend, versagen. Ein Heruntergehen, wäre es auch das ruhigste Herabschweben, auf das weite Meer, auf ein Gelände, wo Gebäude, Bäume, Steilhänge das Fahrzeug zum Kippen bringen, auf feindliches Gebiet wird in den meisten Fällen verhängnißvoll werden.

So können die Aufgaben, die ich für meine Fahrzeuge gedacht habe, überhaupt nur durch Ballonschiffe, mit mindestens zwei von einander unabhängigen Triebwerken, gelöst werden, welche betriebsfähig bleiben, bis eine zu stoppende Maschine wieder in Gang kommt und noch schwebend, wenn einmal beide Maschinen gleichzeitig aussetzen sollten. Meine Fahrzeuge müssen mindestens mehrere Tage fahren können, ohne neue Proviant-, Betriebsmaterial- und Gasaufnahme. Sie müssen schnell genug sein, um an einer für den nützlichen Gebrauch ausreichenden Zahl von Tagen auch in der Richtung gegen den Wind verwendbar zu sein. Ihre Festigkeit muß für die Beanspruchungen beim Betriebe, Auflassung und Landen unter normalen Verhältnissen genügen. Auch gegen Entzündungsgefahr muß ausreichende Sicherheit vorhanden sein.

Das unter Festhaltung dieser Anforderungen erbaute Fahrzeug hat zwar bei seinem ersten Aufstieg am 2. Juli d. J. seine Geschwindigkeit wegen des Bruches der Laufgewichtskurbel, welcher zu beständigem Wechsel im Vor- und Rückwärtslauf und zu baldigem Abstieg nöthigte, nicht zeigen können, wohl aber dargethan, daß es den übrigen Anforderungen in hinlänglichem Maße entspricht. — Nach Vornahme der als wünschenswerth erschienenen Abänderung der Aufhängung des Laufgewichts und Verlegung des hinteren Ruderpaares von den Seiten des Tragkörpers an dessen Unterfläche werden weitere Aufstiege voraussichtlich auch eine genügende Geschwindigkeit erweisen.

Daß ein so gewaltiges Ballonfahrzeug das überhaupt konnte, wird vielfach bezweifelt, weil die Gesetze der Bewegung im Luftraum wenig bekannt sind. Man glaubt noch meist, der Wind übe einen Druck auf den frei schwebenden Körper, und zwar desto stärker, je größer die zur Windrichtung quer liegende Fläche des letzteren sei.

Dem ist nicht so. Wind giebt es nur mit Bezug auf Dinge, die an der Erde haften, wenn sich der Luftraum mit einer anderen Geschwindigkeit als jene bewegt. Wir empfinden Westwind, wenn der Luftraum über uns der Erddrehung vorauseilt — Ostwind, wenn er zurückbleibt. Das von jeder Erdenfessel befreite Luftschiff nimmt die Bewegung der es umgebenden Luft an und empfindet daher vollkommene Windstille, auch wenn es dem Erdenpilger vom Sturm davongerissen erscheint. In dieser seiner Windstille geht und steuert sich ein Luftfahrzeug mit gleicher Leichtigkeit nach allen Seiten. Wenn seine Schrauben ihm, wie bei dem meinigen, den Antrieb in Richtung der Längsachse geben, so begegnet nur seine Stirnseite einem dem Drucke der Schrauben stets entsprechenden Widerstand.

Fährt nun das Fahrzeug in einem für den Erdenpilger z. B. als Westwind sich bewegenden Luftraum gegen Osten, so wird jenem die Fahrgeschwindigkeit gleich der des Windes und derjenigen des Fahrzeuges selbst zusammengenommen erscheinen. Ist das Fahrzeug nach Nord gerichtet, so liegt seine Fahrtrichtung mit Bezug auf die Erde zwischen Nord und Ost — näher bei Ost, je größer die Wind- und je geringer die Fahrzeuggeschwindigkeit ist. Fährt das Luftschiff gen Westen, so erscheint seine Geschwindigkeit um diejenige des Westwindes verlangsamt, und ist letztere größer als jene, so weicht es mit Bezug auf die Erde mit der Schnelligkeit des Geschwindigkeitsunterschiedes gegen Osten zurück. Nach einem zwischen West und Nord gelegenen Erdenpunct vermag es nur bei dem Westwinde überlegener Eigengeschwindigkeit, unter entsprechendem Ueberhalten nach West zu gelangen. Ein Aufkreuzen gegen den Wind wie für Segelschiffe giebt es selbstverständlich nicht. Dagegen besteht ebenso selbstverständlich die Möglichkeit, durch schräges Auf- und Abwärtsfahren bei horizontal bleibenden Angriffsflächen für die Luft eingetretene größere Schwere, bezw. größere Leichtigkeit als die umgebende Luft zu überwinden. Man sieht, die Luftschifffahrt ist zur Abhängigkeit von den ihr doch unschädlichen Luftströmungen für die Erreichung ihrer Ziele verdammt, und die Pünctlichkeit der Eisenbahnen wird ihr ewig versagt bleiben. Ihre Weiterentwickelung ist eine Frage der Erkenntniß, daß die für sie gedachten Aufgaben berechtigt genug sind, um trotz des unvermeidlichen Uebels damit vorzugehen, wie die in ähnlicher Abhängigkeit befindliche Segelschifffahrt sich durch Jahrtausende entwickelt hat, wie jeder Fluß befahren wird, dessen Strom noch durch Dampfer überwunden werden kann.

Ob mein Fahrzeug eine für den praktischen Gebrauch ausreichende Geschwindigkeit besitzt, werden die ferneren Versuche erweisen. Durch Anwendung größerer Schrauben, wie Viele meinen, wäre bessere Fahrt nicht zu erreichen, denn mit ihrer jetzigen Größe, Gestalt und Drehungszahl haben sie bei Versuchen an einem Luftschrauben-Wasserboot die beste Nutzwirkung von den im Luftschiff angewandten Motoren ergeben. Wohl aber ließe sich größere Geschwindigkeit durch stärkere Motoren, welche jetzt bei gleichem Gewicht zu haben sind, und durch kleineren Querschnitt des Fahrzeugs, den das allmählich bekannt werdende Magnalium oder eine diesem ähnliche Legirung des Aluminium voraussichtlich gestatten würde.

Die viel getadelte Größe des Fahrzeugs zwang sich aus den zu stellenden Anforderungen und bei den zur Zeit des Entwerfens als bereits erprobt vorhandenen technischen Mitteln von selbst auf.

Die großen Ausmaße haben aber auch ihre nicht zu unterschätzenden dynamischen und aeronautischen Vorzüge: die Schwankungen des langen Fahrzeugs um die kurze wagerechte Achse vollziehen sich so langsam, daß der Führer alle Zeit hat, sie vollkommen zu beherrschen, und dank der Größe des horizontalen Querschnitts senkt sich das Fahrzeug nach Entlassung von einigem Gas so sachte herab, daß die Landungen auch bei stärkerem Winde sich mit Ruhe werden ausführen lassen. Nicht minder wird das schräge Auf- und Abwärtsfahren durch den großen Horizontalschnitt erleichtert. Endlich kommt in Betracht, daß der Stirnwiderstand in geringerem Verhältniß als das Wachsen des verticalen Querschnitts zunimmt. Siehe hierüber meine Ausführungen in „Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure" 1895 S. 568 und 1896 S. 412, sowie in „Zeitschrift für Luft-

der recht hohen Gage melden sich solche Aerzte in ungenügender Anzahl. Die Hauptverwaltung der Gesellschaft des Rothen Kreuzes hat die Absicht, sich an einige Universitäts-Professoren mit der Bitte zu wenden, solche Aerzte zu werben.

— Ueber einen nachahmenswerthen Modus bei Vertheilung der Gemeindeabgaben wird den „Latw. Aw." aus Strutteln berichtet. Der Ausschuß hat nämlich beschlossen, die Abgaben für das Jahr 1900/1901 in folgender Weise zu vertheilen: Personen von 18—56 Jahren, desgleichen Wirthe und Gesindepächter haben eine Steuer von 4 Rbl. zu entrichten; Personen von 17 und 57 Jahren zahlen je 3 Rbl., Personen von 16 und 58 Jahren je 2 Rbl. und Personen von 15 und 59 Jahren je 1 Rbl. — Wenn diese Classification auch noch nicht als ideal gelten kann, so ist sie dennoch entschieden dem Verfahren vorzuziehen, bei dem ein 15-jähriger armer Junge und ein reicher Grundbesitzer die gleichen persönlichen Lasten zu tragen haben.

— Wie der Chef des Rigaer Post- und Telegraphen-Bezirks bekannt macht, ist am 15. Juli c. die Post- und Telegraphen-Hilfsabtheilung von Groß-St. Johannis im Fellinschen Kreise nach der Station Ollustfer der Fellin-Revalschen Eisenbahn verlegt und in die Ollustfersche Post- und Telegraphen-Abtheilung umgewandelt worden, wo jegliche Post- und Telegraphen-Correspondenz sowohl nach dem Inlande als auch nach dem Auslande entgegengenommen wird. Am gleichen Tage ist an derselben Bahnlinie in der Station Lelle eine Post-Abtheilung eröffnet worden, wo gleichfalls Correspondenzen aller Art angenommen werden. Außerdem sind mit dem genannten Tage die Postsendungen mit dieser Bahn begonnen und in Folge dessen in der Umgegend der Linie manche Veränderungen in den Posteinrichtungen getroffen worden.

Pernau. Unterm 17. Juli wird uns geschrieben:

± Nicht weniger großartig und sehenswerth als die Betriebs-Anlagen der Zellstoff-Fabrik, die, je mehr sie sich ihrer Vollendung nähern, immer mehr und mehr den Betrachter mit staunender Bewunderung erfüllen, sind die Wohlfahrts-Anstalten für die Arbeiter derselben: Küche, Speisehalle, Bade-Vorrichtung. In ersterer, einem mächtigen Raume, stehen 4 Riesenkessel, je einer für Suppe, Gemüse, Fleisch und Thee, in denen mit einem Male für 1000 Arbeiter gekocht werden kann. Die Heizung geschieht nicht etwa durch Holz- oder Kohlenfeuerung, sondern durch Dampf, und der Inhalt der Kessel kann in weniger als einer halben Stunde zum Sieden gebracht werden. Mit der Küche durch Thüren und Ausreiche-Oeffnungen verbunden und von derselben theilweise durch Glaswände getrennt, erstreckt sich der gewaltige Speisesaal, in welchem an langen Doppelweisen von Tischen 500 Personen zu gleicher Zeit Platz finden können. Beide Räumlichkeiten, Küche wie Speisesaal, sind hoch und luftig, vortrefflich ventilirt, durch Ober- und Seitenlicht erhellt und elektrisch zu erleuchten. — Die Bade-Vorrichtung weicht von den, hier zu Lande üblichen Volks-Badeanstalten wesentlich ab. Dieselbe besteht in einem großen Saale, der in 32 mit Douchen versehene, geräumige Zinkblech-Zellen zerfällt, in denen zu jeder Tages- und Nachtzeit der von der oft unsauberen und erhitzenden Arbeit mitgenommene Arbeiter durch eine temperirte Douche sich säubern und erfrischen kann. Bestimmend ist bei der Anlage dieser Wohlfahrts-Anstalten u. A. die Absicht gewesen, die Leistungsfähigkeit des hiesigen Arbeiters durch Ermöglichung einer rationellen Ernährung und Körperpflege zu erhöhen und ihn in den Stand zu setzen, mit seinem ausländischen, gegenüber schwerer Körperarbeit weit widerstandsfähigeren Collegen gleichen Schritt zu halten.

Estland. Wie es scheint, schreibt der „Rev. Beob.", nimmt die Zahl der Delphine in unseren Gewässern jetzt zu. Man sieht sie nicht selten bei stillem Wasser von den Dampfern aus, wenn sie sich mit ihren Rückenflossen über die Meeresfläche erheben. Hoffentlich werden sie hier nicht in dem Grade zur Plage, wie an den europäischen Gestaden des Atlantischen Oceans, wo die Bewohner sich in einer von vielen Unterschriften bedeckten Petition an die französische Regierung gewandt haben, damit etwas gegen diese neue Geißel der Fischerei und der Seebäder geschehe. Diese Delphine sind nämlich auch große Liebhaber von Sardinen und Anchovis und haben bereits eine merkliche Verringerung dieser werthvollen Fische verursacht. Auch unser Killo wird ihnen eine erwünschte Speise sein. Bei uns haben sie mit den Seehunden eine Concurrenz auszustehen, die ihnen als Fischräuber wohl noch überlegen sind.

St. Petersburg, 18. Juli. Einen glorriosen Artikel zur chinesischen Frage bringt Herr Wladimir Holmström im Feuilleton der „St. Pet. Wed." — einen Artikel, für dessen Lecture die „St. Pet. Z." sehr mit Recht dem Leser den Rath ertheilt, sich fest auf seinen logischen Verstand und seine historischen Kenntnisse zu stützen, da ihn sonst leicht der Schwindel erfassen könnte. Es heißt dort:

„Jedes von Osten gekommene erhabene Princip ist in der Praxis von den Leuten des Westens entstellt worden. Natürlich war der Mangel an Verständniß schuld daran; aber die Wurzel des jetzigen Uebels, welches durch den Einfall der westlichen Cultur im Osten hervorgerufen worden ist, liegt in demselben Mangel an Verständniß für das Leben des Ostens. In dem Bemühen, den Industrialismus dem Osten einzuimpfen, streben die Männer des Westens nach politischem Einfluß, und trotz ihrer rein commerziellen Interessen erschüttern sie auf diese Weise die Grundlagen der politischen und staatlichen Existenz der orientalischen Völker; sie beleidigen die religiösen Ueberzeugungen dieser Völker und erkennen ihre Weltanschauung nicht an, sie verhalten sich zu den Asiaten mit ihrer eigenartigen Cultur wie zu den afrikanischen Schwarzen und machen die Vergewaltigung zum Gesetz für die allgemeinen Lebensbeziehungen zu der Bevölkerung des asiatischen Continents.

Für die Russen wäre es Selbstmord, wenn sie sich diese Ansicht über Asien und seine Völker zu eigen machten: zwischen Rußland und Asien existirt kein principieller Antagonismus. Wir und Asien sind eins: nach dem Geiste, nach dem in sich geschlossenen Charakter unserer Cultur, nach der Reinheit und Integrität unserer Welt-Ideale, nach unseren historischen Geschicken und nach der uns bevorstehenden künftigen Rolle.

Asien!... Wiege der göttlichen Wahrheit, Quelle des Lichtes, des Gedankens und der geistigen Kraft, Geburtsort der ersten Anfänge der Religion und Philosophie, dieser großen sittlichen Stützen des menschlichen Lebens! In dir lebte von Alters her der Gedanke an Gott, der alle Erscheinungen deines vielgestaltigen Lebens erfüllte, Jahrhunderte lang warst du erfüllt von der Ahnung des Gottmenschen und bemühtest dich, das höchste menschliche Ideal auf Erden zu verwirklichen!" u. s. w.

„Asien ist das Bollwerk unserer geistigen und materiellen Kraft. Das Innere der asiatischen Völker ist für uns eine unversiegliche Quelle der lebendigen Kräfte in der Vergangenheit und in der Zukunft. Das ist angesammelte Energie, das sind geistige Reichthümer, die ihrer Verwerthung harren. Wie der mythologische Antäus neue Kräfte erhielt, wenn er die Erde berührte, so schöpfen auch wir in den denkwürdigen Zeiten unseres Staats- und Volkslebens frischen Muth und Kräftigkeit des Geistes zur Erfüllung unseres historischen Berufs, wenn wir uns gen Asien wenden und auf die geheimnißvolle Stimme hören, die von dort ausgeht" u. s. w.

„Asien erwacht! Nicht nur China.... Wir müssen erkennen, daß das Erwachen Asiens auch uns zum Streben nach der thätigen Verwirklichung unserer welthistorischen Aufgaben veranlassen muß. Das erwachte Asien muß Rußland zum führenden und organisirenden Princip haben. — Wenn die „Gutgesinnten" im Westen das Heil des Ostens wünschen, so mögen sie uns folgen, sich unserer Politik anschließen und uns die erste Rolle überlassen."

Die „St. Pet. Z." bemerkt zum Schluß dieses ihres Referates: „Um den Artikel Holmström's recht zu würdigen, dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß er durch den — Boxer-Aufstand veranlaßt ist. Das „Erwachen" sieht er also in einer Bewegung, in welcher wir nur den wilden, fanatischen Widerstand der Finsterlinge des Ostens gegen die westeuropäische Cultur zu erblicken vermögen."

Für die fünfte militärische Pferdezählung, die in der Zeit vom 1. August bis zum 1. October stattfinden soll, ist, wie die „St. Pet. Z." meldet von Seiten, des Militär-Ressorts der Oberst des Generalstabes N. N. Leo als Verwalter des St. Petersburger, Estländischen, Livländischen und Olonezschen Bezirks ernannt worden. Als Instructoren wurden 30 Officiere ernannt, deren Aufgabe es ist, die Brauchbarkeit der Pferde für den Militärdienst festzustellen und ihre Tauglichkeit als Reit-, Traim- oder Artillerie-Pferde zu bestimmen.

Aus Moskau wird der Tod des bekannten Rechtsanwaltes Fürsten Urussow gemeldet. Er ist am 16. Juli verstorben.

Helsingfors. Am 22. Juli wird, wie die „Finl. Gaz." mittheilt, in der 4. Abtheilung des Helsingforser Rathhaus-Gerichts der Proceß des verantwortlichen Leiters der Druckerei der Actiengesellschaft, Mag. phil. E. Nordström, zur Verhandlung kommen, indem er, ohne Genehmigung der Censur eine Nummer der Zeitung „Afoked" (Abschied), in der der Redacteur der für immer aufgehobenen „Nya Pressen" sich von seiner Lesern verabschiedete, herausgegeben hatte.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Juli (1. August).

Von den chinesischen Wirren.

Es läßt sich leider immer weniger leugnen, daß auch in der gegenwärtigen Phase der ostasiatischen Krisis, wo alle Kräfte zur stärksten Anspannung und zu schleunigem Einsetzen in die Wirren bereit sein sollten, die Einigkeit der Mächte Vieles zu wünschen übrig läßt und daß insbesondere England, das überall die erste Violine zu spielen sich berechtigt glaubt, Dissonanzen in das europäische Concert vor Tientsin hineinträgt. Dieser englischen Verstimmung oder, besser gesagt, diesem Ingrimm, der sich unter dem Eindruck der Entscheidung über die Controle der Eisenbahn von Tientsin besonders gegen Rußland wendet, leiht u. A. ein Artikel des „Globe" folgende Worte, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen:

„Wenn die Nachrichten von der Sicherheit der Gesandten zutreffend sind, so ruht auf Denen eine schwere Verantwortung, die unter dem einen oder anderen Vorwande den Vormarsch nach Peking verzögert haben, und ein helles Licht wird durch die Meldung, daß Rußland die alleinige Controle über die Eisenbahn von Taku nach Peking beansprucht, auf die Situation geworfen. Eine solche Handlungsweise entspricht nur den Antecedentien Rußlands und seinen Beweggründen in China. Zwei Principien sind in dieser Tragödie bei zwei der Combattanten besonders bemerkbar gewesen: China ist entschlossen, mit allen Mitteln die Fremden von Peking fernzuhalten; Rußlands Absicht ist es gewesen, zu verhindern, daß irgend eine andere Macht außer ihm mit einer großen Truppenzahl nach Peking dringe, für sich selbst aber die alleinige Besitznahme der Hauptstadt als Eroberer oder Friedensstifter zu sichern. Bis zum Ausbruch des Aufstandes in der Mandschurei und dem angeblichen Einfalle in Sibirien ist es Rußland möglich gewesen — falls der Vormarsch über Tientsin lange genug verzögert wurde — vom Norden aus nach Peking zu gelangen. Jetzt aber, da dieser Weg für den Augenblick versperrt ist und die Verbündeten endlich den Tag zum Vormarsch bestimmt haben, ist Rußland gezwungen, die Maske abzuwerfen und die Mitwirkung Großbritanniens und Japans zu verhindern. Diese Anmaßung wird noch dadurch erhöht, daß die Bahn von Rußland für die chinesische Regierung controlirt und jener nach Beendigung der Feindseligkeiten wieder eingehändigt werden soll. Ebenso ernst ist der Bericht, daß die Franzosen alle Schleppschiffe auf dem Peiho gemeinsam mit Rußland in Besitz zu nehmen suchen. Die alleinige Controle aller Transportmittel durch Frankreich oder Rußland oder durch beide Mächte würde eine ernste Drohung (!) für die britischen Interessen und ein Hinderniß für die britischen Operationen sein. Admiral Seymour muß bei seinem Widerstande gegen solche Versuche die moralische und materielle Unterstützung der britischen Regierung erhalten. Doch sein richtiger Platz muß in Tientsin, nicht am Yantse sein, wo ihn die letzten Berichte verweilen ließen. Es sind genügend britische und japanische Truppen an Ort und Stelle, solche Absichten zu vereiteln, und es ist nicht glaublich, daß der deutsche Kaiser oder die Vereinigten Staaten dulden werden, daß der ganze Feldzug mißlingt, damit die kalten, berechnenden Absichten Rußlands gefördert werden. Jede Stunde der Verzögerung macht die Aussicht, irgend welche Europäer in Peking am Leben zu finden, hoffnungsloser..."

Schwierigkeit eines Peking-Feldzuges.

Die „Kreuz-Z." spricht sich in einem Leitartikel wie folgt gegen einen übereilten Vormarsch auf Peking aus:

Die immer betriebsamer verbreiteten Nachrichten, daß die Fremden in Peking noch leben, verbunden mit der Nachricht, daß die Boxer und deren heimlich oder offen sich anschließenden Anhänger Tientsin und damit eine wichtige Position aufgegeben haben, reizt gewiß zu dem Versuche an, mit den vorhandenen Kräften einen Vormarsch auf Peking zu wagen. Die Wortführer für einen solchen Vorstoß haben eine Anzahl erwägenswerther Gründe. In erster Linie erwarten sie von einem so prompten Vorstoße eine große moralische Wirkung auf die Chinesen; ferner fürchten sie mit Recht, daß die öffentliche Meinung, solange auch nur eine Möglichkeit verhanden ist, die Gefangenen zu retten, mit voller Kraft sich für ein solches Project erwärmen, wenn nicht gar aus verständlicher Humanität erhitzen wird; auch meinen sie, daß die Chinesen eine zu lange Pause in den Operationen am Peiho für Schwäche ansehen und dazu benutzen würden, ganz West- und Süd-China in Bewegung zu bringen!

Wir geben zu, daß alle diese Motive den Entschluß schwer machen, zu thun, was militärisch das Richtige ist. Wir können aber nicht verhehlen, daß wir anderer Ansicht sind, und zwar gewiß in Uebereinstimmung mit allen, die die Frictionen des Krieges aus eigener Anschauung kennen. Die Tendenz: „Nur schneidig!" macht sich nicht nur bei den bekannten Laien-Strategen bemerkbar, sondern eine solche frißt sich immer nach längeren Friedensperioden auch in den Heeren durch. Es giebt kaum eifrigere Vertreter der Offensive als wir; allein es ist ein großer Unterschied zwischen kopflosem Unternehmen und kräftigster Offensive. Wenn Lord Methuen unter dem begeisterten Zujauchzen seiner Genossen in England mit einigen Patronen in der Tasche und Mundvorrath im Säckel es unternahm, Kimberley mit dem Bajonnet zu entsetzen, so war das auch „schneidig"! Er wurde aber nicht nur geschlagen, sondern selbst in den Fällen, in denen es ihm gelang, seine Positionen allenfalls zu halten, zwangen ihn schließlich Verpflegungsrücksichten, nicht nur abzubauen, sondern sich sogar oft meilenweit bis zu seinen Magazinen wieder zurückzuziehen. Die Folgen waren, daß nicht nur seine Operationen mißlangen, sondern, daß er die ganze Armee der billigen aber gerechten Kritik aussetzte! Der moralische Effect war für das Ansehen der Armee vernichtend.

In den papiernen Arbeiten mancher jungen Strategen können die Truppen oft lange ohne Verpflegung auskommen; in der Wirklichkeit ist allerdings eine tüchtige Armee, die durch jahrelanges Training an Strapazen und Hunger gewöhnt ist, im Stande, leidlich viel zu ertragen, allein eine junge Armee in einem Klima, das an ihre Kräfte ohnehin furchtbare Anforderungen stellt, würde an Verpflegungsmängeln einfach zu Grunde gehen. Das Land am Peiho ist ausgesogen und dieses vielleicht gar der Grund des Abzuges der Boxer u. s. w. Ein Zug nach Norden, so kurz den an die Potsdamer und andere Chausseen gewöhnten Kriegern die Strecke von Tientsin nach Peking vorkommen mag, bedarf großer Vorbereitungen auf den zerstörten Straßen, auf dem durch Ueberfluthungen versumpften Gelände; selbst das

---

schifffahrt und Physik der Atmosphäre" 1896 S. 172 ff. und 274 f.

Die Landungen sollen immer in Richtungen gegen den Wind in schräger Fahrt abwärts, die zuletzt in wagerechte übergeht und möglichst dem Winde gleiche Geschwindigkeit annimmt, stattfinden. Wenn diese Luftfahrzeuge auch im Stande sein müssen, erforderlichen Falls auf jeder Wasserfläche zu ankern oder auf jedem freien Platze sich festzulegen, so werden sie doch für gewöhnlich ihrer vorbereiteten Landungsstellen und Unterkunftsräume ganz ebenso bedürfen, wie die großen Seeschiffe der sicheren Häfen.

Man hat meine Fahrzeuge häufig für schwerfällig gehalten, weil sie nicht von der Stelle zu bringen sind, wenn ihre Gasfüllung entwichen ist. Schiffe sind das auch nicht, nachdem sie voll Wasser gelaufen. Man wird in jene ebenso Gas bringen müssen, wie diese auspumpen, um sie flott zu machen. Der Transport zerlegter Luftschiffe ist leicht.

Gegenüber den Aufgaben, welche meine Fahrzeuge zu lösen haben werden, kommen die Kosten kaum in Betracht. Letztere sind übrigens dazu noch verhältnißmäßig gering. Die hierüber in der Presse verbreiteten Zahlen umfassen doch die gesammten Kosten, nicht nur für das Fahrzeug allein, sondern für die Werftanlagen, die gewaltige Bauhalle mit ihrer Verankerung, die Gasflaschen und deren Pontons mit ihrem Schuppen, eine Anzahl von Motor- und anderen Booten u. s. w. u. s. w. Wie hoch würde wohl ein Torpedoboot zu stehen kommen, wenn man ihm allein die Werft, den sicheren Hafen u. s. w. aufrechnen wollte? Die berüchtigt gewordenen zehntausend Mark für eine Gasfüllung entstehen in der Hauptsache auch nur durch den weiten Transport des Gases von Griesheim nach Manzell.

Die vorstehenden Ausführungen dürften die Ueberzeugung begründen, daß mein Luftfahrzeug, selbst wenn es demnächst wider Erwarten noch keine ganz befriedigende Schnelligkeit erweisen sollte, doch sicher gezeigt hat, wie es möglich ist, Fahrzeuge zu bauen, welche die großen für sie gedachten Aufgaben zu erfüllen vermögen.

Deutsche Feldtelegramme aus China.

Nachrichten von den nach China entsandten deutschen Officieren und Mannschaften können mittelst der Feldpost zwar unentgeltlich, aber doch nur mit einem Zeitaufwand von 5 bis 6 Wochen an ihre Angehörigen in der Heimath gelangen. Wirklich neu würden nur Mittheilungen sein, welche auf telegraphischem Wege befördert werden. Dem steht aber bei Benutzung der gewöhnlichen telegraphischen Einrichtungen die doppelte Schwierigkeit entgegen, daß im Verkehr mit China jedes Wort fast 6 Mk., ein jedes Telegramm also mehr als 20 Mk. kosten würde, und daß ferner die Zahl der zu Gebote stehenden Telegraphenverbindungen dorthin eine große Menge einzelner Telegramme mit mehreren Wörtern aufzunehmen garnicht im Stande wäre. Um nun den Betheiligten die Möglichkeit zu bieten, trotzdem gelegentlich telegraphische Nachrichten von ihren im Felde stehenden Angehörigen zu erhalten, hat das Reichs-Postamt im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium und dem Reichs-Marineamt eine Einrichtung getroffen, welche die bestehenden Schwierigkeiten überwindet und einen telegraphischen Verkehr vom Expeditions-Corps nach der Heimath zu mäßigen Sätzen, in gewissen Fällen sogar unentgeltlich, ermöglicht.

Es ist ein Verzeichniß von etwa 100 Nachrichten, für die während des Kriegszustandes erfahrungsmäßig ein allgemeines Bedürfniß vorliegt, aufgestellt worden. Jede dieser Nachrichten hat eine fortlaufende Nummer. Außerdem hat jeder Soldat vom Expeditionscorps eine Nummer (Telegraphen-Nummer) erhalten, unter welcher sein Name und eine von ihm bestimmte Adresse in der Heimath eingetragen sind. Das Feldtelegramm des Soldaten nach Hause besteht also aus zwei Zahlen, nämlich der Telegraphen-Nummer des Absenders und der Nummer der Nachricht, die er übermittelt zu haben wünscht. Diese beiden Zahlen werden zu einer Zahl zusammengezogen; die so gekürzten Nachrichten werden von der Feldpost, bezw. von den Schiffsposten täglich gesammelt und zu einem einzigen Telegramm zusammengestellt. Zur Erleichterung des Telegraphirens werden von diesen auf Grund eines amtlichen Wörterbuchs die Zahlen des Sammeltelegramms in Wörter verwandelt.

Will z. B. Musketier Müller nach Hause telegraphiren: „Werde in nächsten Tagen gesund aus Lazareth entlassen. Gruß!", so hat er lediglich seine Telegraphen-Nummer und die Nummer, unter der die Nachricht in dem Verzeichniß vorgesehen ist, anzugeben, etwa 0179 10. Der Zahl 0179 10 entspricht in dem amtlichen Wörterbuch das Wort Apulgamos; in dieser Form wird die Nachricht von der Feldpost oder Schiffspost in das Sammeltelegramm aufgenommen.

Das Sammeltelegramm wird an das Haupttelegraphenamt in Berlin täglich übermittelt. Hier werden die einzelnen Wörter oder Zahlen wieder übersetzt, indem die der Nummer des Soldaten entsprechende Telegrammaufschrift und Unterschrift sowie der Text der betreffenden Nachricht zu einem Einzeltelegramm vereinigt werden. Beispielsweise würde das Telegramm des Musketiers Müller folgende Form erhalten:

Feldtelegramm.
Wittwe Anna Müller — Minden (Westf.)
Hohnstr.
Werde in nächsten Tage gesund aus Lazareth entlassen. Gruß! Fritz.

Diese Nachricht geht dem Adressaten zu. Für eine solche Nachricht nach der Heimath hat der Absender, wenn er im Officiers-Range steht, im Ganzen 6 Mk., wenn er zu den Unteroffizieren und Mannschaften gehört, nur 3 Mk. zu zahlen. Die entstehenden Mehrkosten werden auf militärische Fonds übernommen. Bei Nachrichten, die sich auf Verwundungen und Aehnliches beziehen, will die Militär bezw. Marine-Verwaltung die ganzen Kosten tragen, sofern die Nothwendigkeit der Nachricht von dem Vorgesetzten des Absenders anerkannt wird.

Die Telegrammgebühr kann in Freimarken entrichtet werden. Um den in nächster Zeit abgehenden Truppentheilen die Uebersendung telegraphischer Nachrichten in die Heimath zu erleichtern, empfiehlt es sich, deren Angehörige mit Freimarken zu 1 und 2 Mk. auszustatten oder ihnen solche nach ihrer Abreise in Briefen nachzusenden. Die Angehörigen, die dies thun, können sich auf diese Weise eine schleunige Nachricht aus der Ferne sichern und dadurch erheblich zu ihrer Beruhigung beitragen.

Mannigfaltiges.

Eine Frau als Journalistin in Tientsin. Einer der begabtesten und unermüdlichsten Journalisten in der Stadt des fernen Ostens ist eine Frau, Mrs. M. Smith, die Herausgeberin der „Peking und Tientsin Times". Mehrere Jahre lang hat diese Dame ihr wöchentlich erscheinendes Blatt in Tientsin geleitet; sie hat sich durch die Zuverlässigkeit ihrer Nachrichten die Achtung der gesammten britischen Bevölkerung von China und Japan erworben. Auch als Correspondentin des Londoner „Standard" ist Mrs. Smith länger als zwei Jahre thätig gewesen. Einer der bemerkenswerthesten prophetischen Briefe, die von dort geschrieben worden sind, stammt aus ihrer Feder. Die Schreiberin zog darin eine düstere Parallele zwischen dem Zustande der Dinge im letzten Mai und dem, der dem Blutbade von Tientsin im Jahre 1870 unmittelbar vorherging, und sie prophezeite aller Welt ein furchtbares Trauerspiel, wie es jetzt auch eingetroffen ist, als nahe bevorstehend.

— Am 24. Juli wurde in Kisber der dortige Advocat Carl Csuthi, Director der Sparcasse, ein sehr angesehener Mann, zu Grabe getragen. Csuthi hatte sich erschossen. Das Leichenbegängniß gestaltete sich deshalb sensationell, weil der Geistliche in seinem dem Verstorbenen gewidmeten Nachruf die Mittheilung machte, daß ihm Csuthi, der zu seinen Freunden zählte, das Geständniß abgelegt habe, er sei das Opfer eines amerikanischen Duells geworden. Vor zwanzig Jahren hatte Csuthi wegen eines Mädchens ein amerikanisches Duell und Csuthi hatte die schwarze Kugel gezogen; durch volle zwanzig Jahre sei das Leben des Advocaten eine Kette von Aufregungen gewesen. An jedem Jahrestage des Duells erhielt er von seinem Gegner eine Erinnerung, und schließlich mußte er sich selbst das Leben nehmen.

— Revolutionäre Kunde aus England. Der alte Zopf ist endlich gefallen — leider nicht in China, sondern nur in London, und dort auch nur für kurze Zeit. Wegen der entsetzlichen Hitze erschien dieser Tage in der „Bank der Königin" der Richter ohne Perrücke, was unter den Zuhörern geradezu Entsetzen erregte, denn ein solcher Bruch mit den ältesten Traditionen der englischen Justiz konnte nur als traurige Folge eines Sonnenstiches aufgefaßt werden. Der Richter erklärte aber, daß er nichts dagegen hätte, wenn auch die Sachwalter und die Advocaten „unbedeckt" ihre Weisheit zum Besten gäben. Nach diesen menschenfreundlichen Worten warfen sämmtliche Anwälte ihre Perrücken in die Ecke. — In den Annalen der in jeder Hinsicht conservativen britischen Justiz ist der Fall durchaus unerhört.

— Paris, 26. (13) Juli: Die Hitze! — das ist zur Zeit der Gegenstand, der die Pariser am lebhaftesten beschäftigt, mehr als die chinesischen Gefahren, mehr als die Flottenschau vor Cherbourg, mehr als die Weltausstellung, mehr als Alles. Gestern Abend ist nach 14-tägigem Sonnenbrand und Lechzen ein allzu kurzes, kaum halbstündiges Gewitter niedergegangen und hat wenigstens für die Nacht die Luft ein wenig abgekühlt, aber heute steigt die Quecksilbersäule schon wieder über 30 Gr. und es scheint, daß wir noch weiter braten und schmoren sollen. Vergangene Woche war die Hitze nahezu unerträglich. Sie erreichte Tag für Tag von Mittag ab 37 Grad im Schatten, am Freitag sogar 38 Grad Celsius, und kein Regentröpfchen, kein Lufthauch, kein Wolkenschatten milderte diese senegalischen Wärmegrade. In der Sonne erreichte das Quecksilber fabelhafte Ziffern: 51 Grad und an gewissen Stellen vielleicht noch mehr. Den Pferden scheint die Hitze nicht viel geschadet zu haben, vielleicht dank der neuen, sehr rasch in allgemeine Aufnahme gekommenen Mode, sie mit einem leichten, schattenden Strohhut zu schmücken, der zwei Löcher für die Ohren hat und zum Ueberfluß mit blauen oder rothen Bändern — je nach dem Geschlecht des Pferdes — ganz coquett aufgeputzt ist. Ziehhunde giebt es hier nicht und die anderen Hunde sind nicht so einfältig, sich in den heißen Tagesstunden der Sonne auszusetzen. Die Menschen aber haben schwer gelitten: über 20 Personen jeden Alters sind am Hitzschlag auf der Straße verstorben, wenigstens 5 mal so viel sind plötzlich erkrankt; der Ausstellungsbesuch nahm rasch ab, Handel und Verkehr erfuhren schwere Einbußen und allgemein wurde die Hitze als eine Heimsuchung empfunden.

— Soeben erschienen. Bei dem fieberhaften Interesse, das alle Welt begreiflicher Weise jetzt an China nimmt, wird es weiten Kreisen willkommen sein, ein populäres deutsch-chinesisches Wörterbuch zu besitzen. Wir haben einen unserer hervorragendsten Orientalisten beauftragt, ein solches herauszugeben, und bringen nachstehend eine Probe daraus für unsere Leser:

ging = der Minister.
weih-hei-weih = der Bankrott.
sing-tse = rette sich, wer kann.
li-si = die Kellnerin.
bü = der Droschkengaul.
futsch-weih = der Cassirer.
fang-tse = die Taschendiebin.
lang = die Reue.
chan-geant = die Seide.
tei-lung = das Ende vom Lied.

Wasser aus den Brunnen ist nicht trinkbar, sondern muß bekanntlich dem Peiho entnommen und dann erst gekocht werden. Wer an der Verpflegung einer Armee theilgenommen hat und weiß, was zur täglichen Ration nur eines Armeecorps gehört und welches Aufgebot von Fahrzeugen oder Lastvieh dazu gebraucht wird, um diese Verpflegung sicher zu stellen, der wird die Unmöglichkeit eines nicht gründlich eingeleiteten Vormarsches ganz erkennen. Wenn solchen Warnern vorgehalten wird, daß es den Japanern möglicher Weise gelingt, sich nach Peking zu werfen, so halten wir das weder für eine Schande noch für ein Unglück. Der schwerste Feind für uns ist das Klima, die völlig andere Verpflegung u. dgl., an welche Dinge der Japaner gewohnt; auch würde ein Mißlingen japanischer Operationen mehr localen Charakter tragen und nicht auf das Prestige europäischer Kriegführung ein so schweres Manco legen, als wenn der Marsch der Verbündeten gar fehl ginge. Lord Roberts kann uns für die Kriegführung in unwirthlichen Gegenden vorbildlich sein. Seine Vorbereitungen zu dem Zuge nach Afghanistan sowie nach dem Oranje-Staat trugen durch ihre breite Anlage und große Sorgfalt den Erfolg in sich. Trotzdem war der letztere Zug gewiß nicht ganz so organisirt, wie Roberts wohl gewünscht hätte; denn die uns zugegangene Beschreibung des Zustandes der britischen Armee bei deren Einmarsch in Bloemfontein, obgleich kaum nennenswerthe Gefechte vorhergegangen waren, spottet aller Vorstellung.

Wenn der Oberbefehl nun gar darauf hören möchte, was die öffentliche Meinung will, so sollte er den Degen ruhig in die Hände stimmungserfüllter Schönredner legen, vielleicht regen deren Artikel und Ansprachen die Leute so an, daß sie Hunger und Durst vergessen, die Wege, in denen sie knietief versinken, für nichts achten, das brackige Wasser für Nektar, die klimatischen Fieber u. s. w. für Begeisterung halten, den Mangel einheitlichen Obercommandos durch Enthusiasmus ersetzen und über ein Geschlagenwerden, das dann sehr wahrscheinlich ist, sich trösten mit dem Spruche in magnis voluisse sat est!"

Tientsin in Schutt und Trümmern.

Ein furchtbares Bild von Schutt und Trümmern bietet die Eingeborenen-Stadt Tientsins. Die Vorstadt außerhalb der umwallten Stadt ist weithin, soweit das Auge reicht, vom Feuer zerstört, das die niederfallenden Bomben der „Vereinigten" hervorgerufen zu haben scheinen. Auf der Seite gegenüber der europäischen Niederlassung stehen kaum noch ein Dutzend Häuser. Die Stadtmauer selbst ist kaum beschädigt. Das von der Artillerie der Vereinigten gegen dieselbe gerichtete furchtbare Feuer war offenbar nicht stark genug, um von richtiger Wirkung zu sein. — In der inneren Stadt ist die Verwüstung groß. Die meisten Gebäude sind abgebrannt, die übrigen durch Bomben beschädigt. Unter den rauchenden Trümmern liegen viele halbverbrannte Leichen, welche Hunde und Schweine an- und auffressen. Die Vereinigten suchen diese Leichen zu entfernen, aber es sind ihrer so viele, daß eine große Anzahl noch unbestattet ist.

Scheng der Lügner.

Von dem chinesischen Telegraphen-Director Scheng, der alle Nachrichten über die Ereignisse in Peking erlogen hat, erzählt Mrs. Archibald Little in ihrem Buche „Intimate China": „Scheng war zunächst die Creatur Li-Hung-Tschang's; während dessen Reise nach Europa gelang es ihm aber, einen so „einträglichen" Posten zu bekommen, daß er seinen früheren Gönner nicht mehr nöthig hatte. Da seine Gesundheit niemals sehr gut war, hatte er sich daran gewöhnt, im Winter Urlaub zu nehmen und sich in seiner Heimathstadt Soochow, dem chinesischen Paris, das ein viel milderes Klima hat, zu vergnügen. Während des Krieges mit Japan schien es nicht zulässig, einem Mann von seiner hohen Stellung Urlaub zu geben. Aber er wurde von der regelmäßigen Bureau-Arbeit dispensirt, und man erlaubte ihm, die öffentlichen Bureaus, die unter seiner Leitung standen, zu schließen. Dies geschah; sie wurden von ihm jedoch als Spielhöllen wieder eröffnet, in denen jeder Geschäftsmann von Tientsin sein Geld verlieren mußte, wenn er darauf rechnete, ein Unternehmen oder einen Contract unter der corrupten Verwaltung Scheng's durchzubringen."

Ueber die **Bremerhavener Rede des Kaisers Wilhelm** sind bisher 4 etwas abweichende Fassungen bekannt geworden. Neben zwei Fassungen des Wolff'schen Bureaus, von welchen der „Reichs-Anz." die zweite, gestern auch von uns mitgetheilte wiedergiebt, bringt das „Hamb. Fremdbl." den vollen Wortlaut. Danach sagte der Kaiser u. A., daß die großen Aufgaben, die an Deutschland herangetreten seien, die Folge davon seien, daß das Deutsche Reich wiedererstanden ist und damit die Verpflichtung hat, für seine im Auslande lebenden Brüder einzustehen im Moment der Gefahr. Mithin sind nur die alten Aufgaben, die das alte römische Reich deutscher Nation nicht lösen konnte, von neuem hervorgetreten. Kommt Ihr vor den Feind, so wird er geschlagen. Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht. Wer Euch in die Hände fällt, ist in Eurer Hand. Wie vor 1000 Jahren die Hunnen und der König Etzel sich einen Namen gemacht haben, der sie noch jetzt gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name „Deutscher" in China in einer solchen Weise bethätigt werden, daß niemals ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheel anzusehen. Das ist ein Vorfall, der in der Weltgeschichte noch nicht vorgekommen ist und dazu von einem Volke, das stolz ist auf eine 1000-jährige Cultur. Aber Ihr könnt daraus ersehen, wohin eine Cultur kommt, die nicht auf dem Christenthum aufgebaut ist. Diese heidnische Cultur, möge sie auch noch so schön und gut sein, geht zu Grunde, wenn große Aufgaben an sie herantreten. Ihr werdet mit einer Uebermacht zu kämpfen haben, das sind wir gewohnt, unsere Kriegsgeschichte beweist es. Ihr habt es gelernt aus der Geschichte des Großen Kurfürsten und aus Eurer Regimentsgeschichte. Der Segen des Herrn sei mit Euch!" — Ein vierter Text taucht in der „Nordwestdeutschen Zeitung" in Bremerhaven auf. Danach hat der Kaiser gesagt: „Gefangene werden nicht gemacht, wer Euch in die Hände fällt, sei Euch verfallen." Dieselbe Zeitung theilt auch den Satz über die Hunnen im Wortlaut des „Hamb. Fremdenbl." mit. — Das, was der „Reichs-Anz." und die „Nordd. Allg. Z." mitgetheilt haben, repräsentirt ganz ersichtlich nur Auszüge aus der Rede.

Ueber **London** wird gemeldet, daß der Aufenthalt der Königin Victoria in Osborne abgekürzt werden soll, wenn die Hitze noch länger anhalten sollte. Die Hitze ist auf der Insel Wight immer sehr empfindlich, während die Luft in Balmoral, das ganz im schottischen Hochlande liegt, immer sehr schön frisch ist. — Es ist wahrscheinlich, daß der Kronrath, in dem der Wortlaut der Thronrede zum Parlaments-Schluß festgestellt werden soll, schon am 8. oder 9. August abgehalten werden wird.

In **Brüssel** ist das Urtheil im Proceß der Transvaal-Regierung gegen die belgischen Unternehmer der Selati-Bahn wegen Unterschlagung und Bücherfälschung nunmehr gefällt worden. Es lautet durchaus zu Gunsten der Transvaal-Regierung, indem die 4 Hauptangeklagten schuldig gesprochen und zu Gefängniß- und Geldstrafen verurtheilt worden sind.

Im **Transvaal-Kriege** hat Lord Roberts bei seinem Vormarsch gegen das letzte Bollwerk der Buren-Freiheit, gegen den Lydenburger Bezirk, eine wichtige Etappe, nämlich Middelburg, erreicht. Der allgemeine Vormarsch begann am 23. Juli von der Stellung aus, die seit dem 12. östlich von Pretoria gehalten wurde. Jan Hamilton, der den nördlichen (linken) Flügel führte, hatte Rustfontein schon am 22. erreicht und durch seine Operation beherrschte er die Rückzugslinie der Buren so vollständig, daß diese ihre starke Stellung in der Front, gegenüber Pole-Carew's Division aufgaben. Oberst Alderson mit dem 1. Corps der Hutton'schen berittenen Infanterie-Brigade griff den südlichen, rechten Flügel an, während French eine weit ausholende Umgehung um ihren linken Flügel machte. Dadurch wurde die Rückzugslinie der Buren bedroht und ihre Stellung auch hier unhaltbar gemacht. Am 25. traf Roberts mit dem Gros in Balmoral ein, ohne des Gegners ansichtig zu werden. Er befand sich damit nur noch etwa zwei Tagemärsche von Middelburg, seinem nächsten Ziele, entfernt.

Ein schwerer Schlag für die Buren ist die gestern telegraphisch über Capstadt gemeldete und nun von Roberts bestätigte Capitulation der Prinsloo'schen Armee mit 5000 Mann; er ist, wie es scheint, vom Rückzuge nach Lydenburg abgeschnitten worden. — Roberts berichtet: Die britischen Truppen wurden vom 26. Juli bis 28. Juli von verschiedenen Puncten aus vorgeschoben. Als sie vorrückten, hielten die Buren ihre Stellungen in nachdrücklicher Weise; schließlich aber hißte Prinsloo die Parlamentär-Flagge und bat um einen Waffenstillstand von 4 Tagen. Später drückte er die Geneigtheit aus, sich zu ergeben unter der Bedingung, daß den Burghers Pferde und Gewehre belassen würden und ihnen gestattet werde, auf die Farmen zurückzukehren. Beide Forderungen wurden abgelehnt und Hunter erhielt den Befehl, den Kampf fortzusetzen bis der Feind vernichtet sei oder sich ergebe. — Schließlich ergab sich Prinsloo mit 5000 Mann bedingungslos.

Von allen in Gefangenschaft sitzenden Buren ist der Oberst Schiel der von englischen Berichterstattern am meisten gehaßte. Neuerdings nun wurde verbreitet, daß er über schlechte Behandlung fortgesetzt klage. Hierauf hat Schiel von St. Helena an die „Times" folgenden Brief gerichtet: „In der Wochenausgabe vom 8. Juni erscheint ein Bericht, der sagt, daß ein in St. Helena wohnender Franzose in einem Briefe an das Parlaments-Mitglied Sir Howard Vincent erwähnt hat, daß ich nicht mit der Behandlung zufrieden bin, die mir auf dieser Insel als Kriegsgefanger zu Theil wird. Ich gestatte mir, diese Erklärung ohne Einschränkung zu dementiren. Die Behandlung, die ich und die anderen Kriegsgefangenen während unseres Aufenthaltes auf dieser Insel von Seiten der commandirenden Officiere, Colonel Leese und Colonel Evans erfahren haben, ist so freundlich und großmüthig, daß es ungerecht und undankbar wäre, eine derartige Erklärung nicht zu dementiren."

70 Kriegsschiffe werden gegenwärtig für die **Marine der Vereinigten Staaten** entworfen und gebaut. Diese riesige Flotte ist in einem Bericht beschrieben, der von Contre-Admiral Hichborn, dem Chef-Constructeur, herausgegeben worden ist. Der Bericht bringt die Namen von 12 Schlachtschiffen, 6 gepanzerten, 9 geschützten Kreuzern, 4 Monitoren, 1 Kanonenboot, 16 Torpedoboot-Zerstörern und 7 unterseeischen Torpedobooten.

Locales.

Zu dem deplorablen Zustande der Fähre in Jöesuu und den vielfachen Klagen, die durch die häufige Störung der Passage über den Embach verursacht sind, können wir auf Grund eingezogener Erkundigungen folgende Mittheilung machen:

Um dem chronischen Uebelstand in Jöesuu ein für alle Mal abzuhelfen, ist zuständigen Orts in Aussicht genommen worden, eine feste Brücke bei Jöesuu über den Embach zu errichten, sobald die für Livland bestimmten Wegebau-Gelder disponibel sein werden. Der Voranschlag für eine Brücke mit Durchlaß für Lodjen und für einen nothwendig werdenden Dammweg beläuft sich auf 20,000 Rbl. — Aus von der Landesverwaltung unabhängigen Gründen hat das Wegebau-Budget bisher noch nicht die obrigkeitliche Bestätigung erlangen können. Es haben daher bis auf Weiteres diejenigen Güter, zu deren Contingent die Fähre in Jöesuu gehört, für ihre Instandhaltung Sorge zu tragen. Auf der Seite unseres Kreises liegt diese Verpflichtung dem Kronsgut Tammenhof ob.

Nachdem im August 1899 an Stelle des Prahmes, der sich als ungenügend erwiesen hatte, eine Nothbrücke errichtet worden, wurde diese am 8. Mai d. J. vom Hochwasser fortgeschwemmt und kann ohne neue Dielung nicht wieder verwandt werden.

Da nun die Domänenverwaltung in dieser Jahreszeit das erforderliche Material zur Instandhaltung des — sei es auch durch unvorhergesehene Ereignisse — zerstörten Prahmes anzuweisen nicht für möglich erachtet, wandte sich das Landraths-Collegium im öffentlichen Interesse am 23. Mai an die Gouvernements-Verwaltung mit dem Ersuchen, den Ankauf des erforderlichen Remonte-Materials auslageweise aus der Landescasse zu genehmigen. Nachdem diese Genehmigung am 6. Juli ertheilt worden ist, steht nunmehr zu hoffen, daß die Passage demnächst bis auf Weiteres wiederhergestellt sein wird.

Der gestern niedergegangene Regen war für die Landwirthe von größtem Segen, da die Dürre sich bereits überall fühlbar machte. Hoffentlich ist der Regen von größerer Ausdehnung gewesen und hat auch diejenigen Gegenden, die seit längerer Zeit an Dürre leiden, wie die Gegend von Odenpäh, erreicht. Bisher ließ der Stand der Sommersaaten in jenen bergigen Gegenden viel zu wünschen übrig.

Die Riga-Oreler, Baltische und Riga-Pleskauer Eisenbahn haben, wie wir in der „Düna-Z." lesen, in diesen Tagen einen Theil ihres rollenden Materials zum zeitweiligen Gebrauch an die Sibirische und Transbaikal-Eisenbahn abgefertigt, da der verstärkte Verkehr auf letzteren diese Anleihe nothwendig macht. Auch einige Maschinisten und eine erhebliche Anzahl Weichensteller sind in den fernen Osten abdelegirt worden.

In einem Circular des Walkschen Kreischefs wird, wie wir aus dem „Walk. Anz." ersehen, bekannt gemacht, daß laut den Allerhöchst bestätigten Reichsrath-Gutachten vom 29. Mai und 1. December 1897 auf dem flachen Lande sowohl die Monopol-Buden als auch die von Privaten eröffneten Trinkanstalten von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends geöffnet sein dürfen; in den Städten ist der Geschäftsschluß auf 11 Uhr Abends festgesetzt. Der Handel mit geistigen Getränken ist überhaupt untersagt: 1) am Charfreitage, Ostersonntage und am ersten Weihnachts-Feiertage; 2) zur Zeit von kirchlichen Processionen und an Sonn- und den für die Behörden festgesetzten Feiertagen bis zur Beendigung des Gottesdienstes; 3) auf dem flachen Lande bis zur Beendigung der Gemeindeversammlungen und Sitzungen der Gemeindegerichte, falls die betr. Getränkeanstalten näher als 250 Faden von den genannten Institutionen belegen sind. — Obige Verbote erstrecken sich nicht auf Hotels, Stationshäuser, Buffets und Einfahrten oder Krüge, in denen speciell für die Reisenden Ausnahmen zulässig sind.

Das Schließen vieler Krüge auf dem Lande nach Einführung des Branntwein-Monopols wird, wie aus einer der „Deen. Lapa" zugegangenen Zuschrift zu ersehen ist, auch im lettischen Theile Livlands recht lästig empfunden. Nachdem in der Zuschrift constatirt ist, daß das bisherige flotte Leben im Kruge nach Schließung derselben aufgehört hat, wird fortgefahren: „Die Aenderung im Leben des Volkes hat aber auch ihre Kehrseite. Da die Krüge bisher auch als Zufluchts- und Erholungsstätten für Reisende dienten, so ist in dieser Beziehung ein Mangel zu spüren. Bisher konnte der Reisende überall ein Nachtlager, Schutz vor Unwetter und Stärkung, wenn sie auch nur in Bier und Schnaps bestand, finden. Jetzt, wo die Krüge sehr spärlich geworden sind, fühlt man ihr Nichtvorhandensein. Das Publicum war der Ansicht, daß in den eingegangenen Krügen Zufluchtsstätten für Reisende mit Thee und Imbiß würden eingerichtet werden, aber bisher ist solches nicht geschehen und es ist wenig Hoffnung dafür vorhanden, daß es in der Zukunft geschehen werde. Da die Besitzer der Krüge wie auch ihre Arrendatoren die vergangenen glücklichen Zeiten nicht vergessen können, verhalten sie sich jetzt zurückhaltend und schieben die Schuld Anderen in die Schuhe... In der gegenwärtigen stillen Sommerzeit ist die Nothwendigkeit solcher Zufluchtsstätten noch nicht so sehr fühlbar, aber bei Annäherung des Herbstes und Winters und bei dem dann herrschenden stärkeren Verkehr wird ihre Nothwendigkeit mehr zu Tage treten."

Morgen, Donnerstag, geht eine Reprise des L'Arronge'schen Volksstückes „Hasemann's Töchter" als volksthümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen in Scene. Das allbeliebte Stück bedarf wohl keiner besonderen Empfehlung, da es als eines der besten Kinder der L'Arronge'schen Muse bekannt ist.

Weiter folgen am Freitag die „Lachenden Erben" und am Sonntag „Mamzelle Nitouche" nebst „Schöne Galathea".

Unbestellbare Telegramme
(vom 1.—16. Juli.)

Nr. 1 vom 1. Juli aus Новгородки Псковск. Зеленецкой (verreist); Nr. 20 vom 1. aus Twer Kummel (verreist); Nr. 4 und Nr. 8 vom 2. aus Преображенской т. д. Арбузову (unbekannt); Nr. 69 vom 3. aus Mitau Oberlehrer Goertz (verreist); Nr. 81 vom 3. aus Shelesnowodsk Голосову (unbekannt); Nr. 89,420 vom 4. aus Petersburg Рындину (verreist); Nr. 102 vom 6. aus Samarkand Голосову (unbek.); Nr. 49 vom 10. aus Alt-Schwanenburg Frau Carlson (verreist); Nr. 25 vom 11. aus Walk Peterson (unbekannt); Nr. 65 vom 12. aus Ртищева ж. д. Земскому Начальнику Новикову (unbekannt); Nr. 91 vom 12. aus Strjelna Генералу Кирѣеву (unbekannt); Nr. 736 vom 12. aus Eupatoria Антонинъ Жилинской (unbekannt); Nr. 40 vom 14. aus Taps Паю Петербургская 71 (nicht wohnhaft); Nr. 176 vom 15. aus Walk Lang-Str. 30. Frau Puberg (nicht wohnhaft); Nr. 675 vom 16. aus Ustnarowa Garklaw (verreist);

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Frau Julie Reding, 81 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Buchhändler Georg Friedrich Leonhard Schürmann mit Hedwig Frantzen; der Verwalter Leonhard Alexander Johann Martinson mit Lucretia Pauline Alma Funcke. Gestorben: der Kaufmann Carl Eugen Mau, 47¾ Jahre alt; die Wittwe Ingel Allikson, 54 Jahre alt, aus Reval.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: Martha Uetti, Tochter des Hans Uetti, 18 Jahr 1 Monat alt; Kristian Uibo, 27½ Jahr alt: Anna Lowisa Mettig, Hindrik's Frau, 56¾ Jahr alt; Carl Jakob Silberhand, 61 Jahr 5 Monate alt; Carl Christian Leopold Valois, des Mechanikers Conrad Heinrich Valois Sohn, 13 Jahr 5 Monate alt; Schuhmacher Julius Karl Sebastian Seil, 44 Jahre 10 Monate alt; Anna Marie Keller, Wittwe des Johann Reinhold, 44 Jahre 1 Monat alt.

Todtenliste.

Wirkl. Staatsrath Johann Otto Theophil v. Schmieden, † im 74. Jahre am 13. Juli zu Riga.

Johannes Laursonn, Beamter der Kalinkin-Brauerei, † 14. Juli zu St. Petersburg.

Holdy Tamberg, Kind, † 16. Juli zu Reval.

Herbert Arthur Woldemar Drews, † im 5. Jahre am 14. Juli zu Riga.

Dr. med. Paul Lieven, † im 64. Jahre am 18 Juli zu Riga.

Frau Rosalie Kirber, geb. Thomson, † 18. Juli zu Reval.

Schuhmachermeister Joh. Christian Rengé, † im 81. Jahre am 17. Juli zu Riga.

Frau Anna Kehl, geb. Söderberg, † im 87. Jahre am 16. Juli zu Riga.

Hugo Franz Josef Sigismund v. Eltz, † im 78. Jahre am 15. Juli zu Hübbenetshof in Kurland.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 18. Juli. General Grodekow meldet aus Chabarowsk: Ein aus Charbin kommender Dampfer mit 3 Barken führt 1500 Menschen mit sich, darunter 79 Kranken und Verwundete aus dem Charbinschen Hospital. — Am 14. Juli ist mit der Schienenlegung von der Station Murem aus begonnen. General Orlow überschritt bei Abagai-Tul die Grenze und unter dem Schutze seiner Abtheilung werden die Bahn-Arbeiten am ersten District wieder aufgenommen. — Am 15. Juli beschossen die Chinesen erneut Blagowestschensk mit Kanonen und Gewehren. Wir hatten keine Verluste. Rasch nahen die Verstärkungen.

Der Consul in Kuldsha berichtet, am 30. Juni sei ein Befehl der Kaiserin-Mutter eingetroffen, alle Russen niederzumetzeln. Aber die Ankunft unserer Ssotnien verhütete solches. Aeußerlich ist Alles ruhig.

Am 11. Juli rückte das Detachement des Generals Ssacharow vor die Festung Bajanty, wo 2000 Mann chinesischer Truppen standen. Nach anfänglichem Parlamentiren kam es zu einem 2-stündigen Gefecht, worauf die Chinesen, nachdem sie die Festung schon vorher geräumt hatten, in Unordnung flohen. Sie hatten schwere Verluste. — In der Festung wurden 5 lange, 6-zöllige Krupp'sche Kanonen, eine Menge Munition und sonstiges Material erbeutet.

London, Donnerstag, 31. (18.) Juli. Im Unterhause bestätigt Brodrick, daß laut Beschluß der Admiräle die Eisenbahn Taku-Tientsin dem Schutze der russischen Truppen anvertraut worden sei. England hat der russischen Regierung zu wissen gegeben, daß es diesen Ausweg als den besten ansehe, jedoch erwarte, daß die Eisenbahn nach Beendigung der militärischen Operationen wieder der früheren Verwaltung werde übergeben werden.

Der hiesige chinesische Gesandte erhielt eine Depesche, nach der Li-Hung-Tschang und die anderen Vice-Könige sich mit einer Petition an den Kaiser wandten, unverzüglich die Ausländer in Peking nach Tientsin zu geleiten oder doch ihnen freien Verkehr mit ihren Regierungen einzuräumen.

Die Admiralität empfing durch den Contre-Admiral Bruce folgende Depesche von Macdonald aus Peking: Die britische Gesandtschaft in Peking wurde seit dem 20. Juni aus Gewehren und Kanonen durch chinesische Truppen von allen Seiten bis zum 15. Juli beschossen. Dann trat Stille ein, aber ein Cordon chinesischer Truppen hält uns umschlossen. Die Frauen und Kinder befinden sich in der Gesandtschaft. Bis hierzu sind 12 getödtet und ebenso Viele liegen im Hospital.

Aus Zeerust (bei Mafeking) wird gemeldet: Es geht das Gerücht, daß die Buren auf Zeerust marschiren wollen. Alle Regierungs-Vorräthe sind in ein Lager geschafft worden, welches sorgfältig befestigt wird.

Monza, Dinstag, 31. (18.) Juli. Von der Ermordung des Königs wird noch gemeldet: Der König sagte nach der Verwundung: „Es hat nichts zu sagen." In 3 Minuten fuhr der Wagen vom Turnhause zur königlichen Villa. Beim Eintritt in die Villa verschied der König; die herbeigeeilten Aerzte fanden ihn bereits entseelt. — Der Mörder ist ein kräftiger, schwarzhaariger junger Mann. — König Victor Emanuel fuhr vom Piraeus nach Antivari,

Coburg, Dinstag, 31. (18.) Juli. Der Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha ist auf Schloß Rosenau am Herzschlage gestorben.

St. Petersburg, Mittwoch, 19. Juli. Zur Entfernung der chinesischen Truppen von der neutralen Zone der Ljaotong-Halbinsel wurden einige Detachements entsandt. Ein größeres Detachement unter Oberst Chorunshenko wurde beim Fort Sanjurtschen angegriffen; der Angriff wurde abgeschlagen und das Fort selbst im Sturm genommen.

London, Dinstag, 31. (18.) Juli. Auf eine Anfrage, ob man nicht auch schon vor Ernennung eines Obercommandirenden der verbündeten Truppen von Tientsin aus gegen Peking vorrücken könne, seien es auch nur die Japaner allein, antwortete Brodrick, General Heslay erwäge den alsbaldigen Vormarsch, und zwar unter Mitwirkung der Verbündeten.

Eine abermalige Depesche Conger's an den amerikanischen Consul in Schanghai wird mitgetheilt. Danach haben die Eingeschlossenen Lebensmittel, jedoch wenig Munition. Die Amerikaner hätten am 3. Juli (20. Juni) einen kühnen Ausfall unternommen und den Chinesen schwere Verluste beigebracht.

Rom, Dinstag, 31. (18.) Juli. König Victor Emanuel nebst Gemahlin fuhren von Reggio nach Neapel. Die Truppen haben schon dem Könige gehuldigt. — In ganz Italien herrscht Ruhe; die Trauerkundgebungen wachsen immer mehr an.

Tschifu, Dinstag, 31. (18.) Juli. Die Russen nahmen am 26. Juli das Fort von Niutschwang.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	752·2	754·1	754·6
Thermometer (Centigrade)	14·4	14·8	20·7
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	SSE 2	WSW 3	WSW 4

1. Minimum d. Temp. 13·2
2. Maximum „ 21·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·2
4. Wasserstand des Embach: 101 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 82 cm.
6. Niederschlag: 9 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Juli 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,85
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,82
Paris „	f. 100 Frcs.	37,45

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	97¼	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	318½	
„ „ (1866)	270½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	208½	
3⁶/₁₀ Conversions-Oblig.	93½	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	308½	
„ „ Disconto-Bank	466	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	333	
„ „ Russ. Bank	264½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	610½	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	105	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	306	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	76	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	100	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	510	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1075	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	60	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	280	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1025	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	298	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	85	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	125	

Tendenz der Fonds-Börse: fest, zum Schluß schwächer.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 19 Іюля 1900 г.

In Anlass des Namensfestes Ihrer Kaiserlichen Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna wird die „Nordlivländische Zeitung“ am Sonnabend, den 22. Juli a. c., nicht erscheinen.

Такъ какъ эпидемія натуральной оспы въ городѣ Юрьевѣ въ настоящее время уменьшается, то Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что начиная съ 19-го іюля сего года **безвозмездное оспопрививаніе** производится въ городской больницѣ **лишъ по средамъ въ 10 часовъ утра.**

Г. Юрьевъ, 18 іюля 1900 г.

Замѣститель Городского Головы: **К. Боковневъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 732.

Da die Pockenepidemie hier am Orte abzunehmen beginnt, macht das Stadtamt bekannt, dass, beginnend mit dem 19. Juli c., die **unentgeltliche Schutzpockenimpfung** im Hospital **blos am Mittwoch um 10 Uhr Vormittags** stattfinden wird.

Frische

Lymphe

aus Russland traf soeben ein und empfiehlt die Droguerie von

S. v. Kieseritzky.

Conservebüchsen

Patent Schiller

praktischste Burken zum Conserviren von Früchten, Säften u. Conserven empfehlen

Gebr. Brock.

Grosse reife Melonen

empfiehlt

Ritter-Str. 12. **P. Fadejew.**

Verkaufe

vorzügliche **Himbeeren, Stachelbeeren** und **Buchsbeeren** — Rigasche Str. 64.



TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Eine gute

Obligation

von **500 Rubel** verkauft im Auftrage **Ed. Beckmann,** Dom.

Die rühmlichst bekannten

„Alexanderwerk“-**Frucht- & Saftpressen**

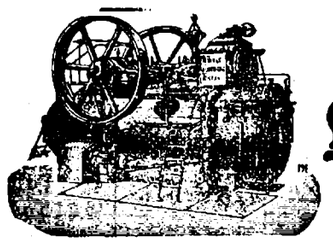
„Alexanderwerk“-**Fleischhackmaschinen** div. Grössen

„Alexanderwerk“-**Wringmaschinen**

erhielt soeben und empfiehlt

Holmstr. Nr. 14 u. Kaufhof Nr. 21. **F. G. Faure.**

R. WOLF,



Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln,

von 4—2000 Pferdekraft,

sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft, **Dampfmaschinen, ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugenpumpen,**

Dreschmaschinen bester Systeme.

Auskünfte ertheilen die Vertreter:

Leuzinger & Vogel, Riga, grosse Münzstrasse Nr. 16.

Agentur Jurjew: C. A. Wirkhaus.

Arbeits-Journale

Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Guten reinen

Futterhafer

offerirt billigst

Elm. Grohs

Rigasche Strasse 129.

Prima St. Petersb. Knochenmehl Marke GKF

mit Original-Plomben und Verpackung

Superphosphat $12\frac{0}{13}$, $13\frac{0}{14}$ und $17\frac{0}{18}$

Thomasphosphat

Kainit und

Chilisalpeter

offerirt billigst **unter Garantie der Güte** in Säcken von 6 Pud u. in vollen Waggonladungen

Georg Riik, Jurjew

& Filiale Walk.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage“

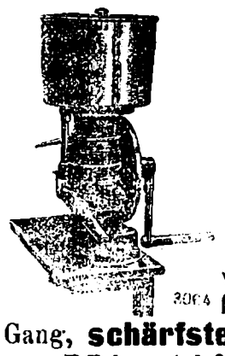
der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

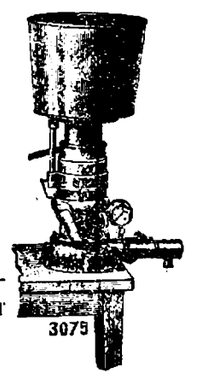


„Princess“

ist die

beste und billigste Entrahmungs-Maschine

welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**



Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs

Agentur und Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess“ und „Victoria“, beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphaltheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander“ und der Lebensversicherungs Gesellschaft „Equitable“.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900:

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess“** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.

Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.

Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof pro Stunde	Rbl.	65.
Nr. 2.	„	70	„ „ „	„	75.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	95.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	125.

Princess-Rahm-Separatore für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof pro Stunde	Rbl.	85.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	100.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	130.
Nr. 5.	„	200	„ „ „	„	150.
Nr. 6.	„	300	„ „ „	„	200.
Nr. 7.	„	400	„ „ „	„	240.

Princess für Dampfbetrieb

Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof pro Stunde	Rbl.	240.
Nr. 9.	„	400	„ „ „	„	290.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Donnerstag, den 20. Juli c.

Volksthümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Hasemann's Töchter.

Volksstück in 4 Acten von Adolph L'Arronge.

Anfang 8 Uhr Abends.

Stud. d. Univ., erf. Repetit. ertheilt Stunden (spec. Mathemat. u. Anfangsunterricht). Kloster-Str. 6, 2 Trepp., 11—12 Uhr Vormittags.

Вѣнская Кондиторская

Ивановская 7.

Ежедневно 3 сорта мороженъ. Шоколадъ Mignon дешевый. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Солодовые, шоколадные, марципан. и помадные конфекты.

Несколько разъ въ день свѣж. десерт. пирожн. Точно и скоро выполняются заказы на торты, крендели и разныя печенья на жести. Хлѣбъ для кофе.

Загородные заказы точно и аккуратно выполняются, укупорка опрятна и надежна.

I. Х. Вернеръ.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von 2 Zimmern und einer Küche — Stern-Str. 32.

Eine

Wohnung

von 2 Zimmern **zu vermiethen** — Berg-Strasse Nr. 3, Haus Lipping.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, Veranda u. Garten u. sonst allen Bequemlichkeiten, mit guter Aussicht gleich zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. vis-à-vis 43, i. Hof.

---

1 Familienwohnung von 6 Zimmern nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. August ab zu vermiethen — Magazin-Str. 12, gegenüber der Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern nebst Balkon ist für 400 Rbl. jährlich **zu vermiethen.** Zu erfragen Revalsche Str. 51, bei Frl. Schwartz.

Zu vermiethen

semesterlich an stilllebende Herren **3 Zimmer** mit einem Balcon — Revalsche Str. 28.

Es wird eine gute

Köchin

gesucht, die Russisch oder Deutsch versteht — Hetzel-Str. 6.

Gesucht ein

Dienstmädchen

Fischer-Strasse 6, eine Treppe.

Dienstmagd

zum Alleindienen gesucht — Stern-Str. 13.

---

2 Lampen u. 1 Theil d. Kücheneinrichtung werden Abreise halber **verkauft** — Blum-Strasse Nr. 11, von 11—1.

Verlaufen

grosser schottischer Schäferhund, langhaarig, roth, mit weissen Abzeichnungen, Hundezeichen Nr. 1213, Name Prinz. Gegen **Belohnung** abzugeben — Marienhofsche Str. 34.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. 38; M. K. (2 Br.); Ph.; L. V.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

---

3 Pensionäre

(Schüler) finden freundliche Aufnahme in einer soliden bürgerlichen Familie. Clavier u. Garten stehen zur Verfügung. Adr.: **Stein-Str. Nr. 40,** parterre.

Schülerinnen, Schüler, auch Erwachsene, finden für das nächste Sem. Aufnahme — Rigasche Str. 51.

Verwalter resp. Arrendator

oder **Käufer** für eine Landapotheke sucht

Provisor Bresche

Karolen pr. Walk.

Schriftsetzer

finden Condition in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Eine Bonne

gesucht nach d. Kaukasus. Zu erfragen Erbsen-Str. Nr. 1, Qu. 1.

Wirthin die zugleich die Viehpflege beaufsichtigen kann, wird für einen Besitz in der Nähe Jurjews **gesucht.** Zu erfrag. v. 8—9 Uhr Morg. u. 4—5 Nachm. Johannis-Str. 12, 1 Tr. hoch.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензоръ разрѣшаетъ печатать. Юрьевъ, 19 іюля 1900 г. — Druck und Verlagder C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 162. Donnerstag, den 20. Juli (2. August). 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zum Jubiläum der Stadt Riga. Dr. Paul Lieven †. Ein Schul-Proceß. Pastoren-Proceß. Universitäts-Nachricht. Pernauscher Kreis: Ein Taubstummenlehrer-Autodidakt. Dondangen: Leutemangel. St. Petersburg: Von der chinesischen Grenze. Tageschronik. Konstantinowka: Arbeiter-Excesse. Odessa: Medic. Facultät. Helsingfors: Journalistisches.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Briefe eines Estländers aus Transvaal. Cäsar Flaischlen: „Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur 700-jährigen Jubelfeier der Stadt Riga

schreibt das „Rigaer Börsenblatt":

„In den maßgebenden Kreisen der Stadtverwaltung wird geplant, an Stelle der Betheiligung an irgend welchen Jubiläums-Solennitäten dem 700-jährigen Bestehen unserer Stadt durch die Begründung eines Technikums einen dauernden Gedenkstein zu setzen. Dieser Gedanke ist so glücklich gewählt und begegnet sich so sehr mit der im Schooße des Börsen-Comités bereits viel früher entstandenen und gehegten Absicht, das Jubiläums-Jahr Rigas vorzugsweise durch die Begründung einer Gewerbeschule oder durch die wesentliche Erweiterung und sichere Fundirung der bestehenden feierlich zu begehen, daß der Vorschlag der städtischen Commission auch den vollen Beifall jener Kreise gefunden hat, die trotz der überaus schwierigen Geschäftslage unserer Industrie der von anderer Seite geplanten Jubiläums-Ausstellung mehr oder weniger sympathisch gegenüberstanden. Wenn wir nochmals die höchst unsichere, um nicht zu sagen bedrohliche, politische Weltlage und die hieraus entspringende Inopportunität für Festlichkeiten größeren Stils hervorheben, dabei die geschäftliche Depression in Handel und Industrie im Auge behalten und endlich noch darauf hinweisen, wie sehr unserer eben erst erblühenden Industrie ein fachmännisch geschultes einheimisches Meister- und sonstiges mittleres und unteres Fabrikbeamten-Material Noth thut, so können wir es nur mit Befriedigung aufnehmen, daß die erwähnte Anregung des Börsen-Comités auch im Kreise unserer Stadtverwaltung auf einen günstigen Boden gefallen ist. Wir sprechen dabei die Hoffnung aus, daß das vorgeschlagene Technikum bei seiner effectiven Begründung dabei in so weitem Umfange organisirt werde, wie es bei den besten ausländischen Instituten dieser Art der Fall ist, so daß auch die Bedürfnisse der vom Börsen-Comité befürworteten Gewerbeschule die gebührende Berücksichtigung finden können."

Dr. med. Paul Lieven †.

Eine Trauernachricht, die vor Allem in weiten Kreisen Petersburgs tiefen Eindruck machen wird, haben wir gestern in unserer Todtenliste mitgetheilt: Paul Lieven ist in Riga heimgegangen und mit ihm ein Mann von seltenen Gaben des Herzens und Verstandes.

Paul Lieven, ruft ihm die „Düna-Z." nach, ist 1836 in Hasenpoth geboren, wo sein Vater als Arzt wie als Mensch gleich hohes Ansehen genoß. Er besuchte das Gymnasium zu Mitau, dann das zu Dorpat und ließ sich 1856 als Student der Medicin immatriculiren. Als Glied der heimathlichen Landsmannschaft „Curonia" gewann er großen Einfluß und die Protocolle jener Zeiten nennen seinen Namen oft. Beim Hieber und beim Becher wie als Chargirter wußte Lieven seinen Mann zu stehen und manches Band über das ganze Leben reichender Freundschaft verknüpfte ihn damals mit den Besten seiner kurischen Heimath. Studentische Verhältnisse, die die Embach-Stadt in tiefe Erregung versetzten, zwangen Lieven, bereits 1859 die alma mater zu verlassen und ins Ausland zu gehen, wo er in Würzburg bei dem berühmten Gynaekologen Scanzoni Assistent wurde. Und hier war es, wo er 1863 von dem Professor der zur Cur weilenden hohen Frau, der Kaiserin Maria Alexandrowna, empfohlen und zu ihrem stellvertretenden Leibarzt ernannt wurde. Nach Reisen durch Frankreich und England wurde er 1864 an dem Hebammen-Institut der Großfürstin Helene Pawlowna in Petersburg angestellt und erwarb sich in der Residenz eine glänzende Praxis als Frauenarzt. Sein Rang als Hofaccoucheur und die 1880 erfolgte Ernennung zum ständigen Gliede des Medicinalrathes sowie die Verleihung der Würde eines Wirkl. Staatsraths zeigen deutlich, welcher Werthschätzung sich Lieven auch in einflußreichen amtlichen Sphären erfreute.

Doch nicht das war es, was sein Wesen ausmachte, das allem äußern Schein stets abhold und ein Gegner aller bureaukratischen Formen war. Lieven blieb auch in den hohen Kreisen der Residenz, in denen er dank seiner wissenschaftlichen Qualificationen und seiner geistreichen, chevaleresken Art stets willkommen war, der Balte. Sein Haus war der Mittelpunct weiter baltischer Kreise, hier wurde eine weitgehende Gastfreundschaft geübt, und soviel der Tag auch dem beschäftigten Arzt an Arbeit brachte, für den Landsmann, die Freunde war er stets zu sprechen. Hilfsbereit und wohlwollend, liebenswürdig wie Lieven sein Herz zu sein gebot, hat er auch manchem jüngeren Landsmann dort freundliche Aufnahme bereitet. Mit Wärme nahm er 1883 Antheil an dem Jubelfest der „Curonia", deren Geschicke er stets verfolgte und deren „D. T. D.-Abende" er, als er am Schluß seines Lebens nach Riga zog, oft besuchte. Das war überhaupt das Charakteristische seiner Natur: die tiefe Pietät für die baltische Heimath, in der den Abend seines Lebens zu verbringen, sein lebhafter Wunsch blieb.

Ein schweres Leiden, an dessen zehrenden Folgen Lieven jetzt heimgegangen ist, zwang ihn zu Anfang der 90er Jahre die Petersburger Stellung aufzugeben und ins Ausland, nach Stuttgart, überzusiedeln. Aber nicht lange hielt es ihn hier, nach der baltischen Heimath zog es ihn und so nahm er vor wenigen Jahren mit seiner Familie in Riga seinen Wohnsitz, wo ihn nun der Allüberwinder, der Tod, ereilt hat.

Mit Wehmuth und Trauer werden Alle, die ihn kannten und schätzten, sein Hinscheiden erfahren. Dem ritterlichen Genossen, dem treuen Freunde, dem hilfsbereiten Arzt, der seine Kunst in so vielen Familien bewährt hat, dem ganzen Manne folgt ein treues Gedenken in die Gruft.

Ein Schul-Proceß.

Ueber einen Proceß, welcher am 12. d. Mts. vor dem St. Petersburger Gerichtshof zur Entscheidung gelangte, wird im „St. Pet. Her." berichtet:

Dem Fräulein Marie Sörd wurde zur Last gelegt, in Pernau ohne obrigkeitliche Genehmigung eine Schule eröffnet zu haben.

Das Rigaer Bezirksgericht, wo die Sache am 30. März dieses Jahres verhandelt wurde, hatte die Angeklagte freigesprochen, weil das Zeugenverhör gegen die Beschuldigung lautete. Die Kinder hatten die Angeklagte als ihre ehem. Lehrerin nur besucht. Der Procureur appellirte dennoch an die Gerichtspalate, weil der Polizei-Pristaw „in der That eine geheime Schule" in der Wohnung der Angeklagten entdeckt habe. Derselbe habe dortselbst 4 Mädchen und ein auf dem Tische liegendes Buch (was für ein Buch, ist unbekannt) gefunden. Da die Wohnung des Frl. Sörd im Hause der ehem. lutherischen Confirmandenschule sich befand, habe der Polizei-Pristaw desto mehr zu der Muthmaßung Grund gehabt, daß er in der Wohnung der Angeklagten eine „vollständig eingerichtete" Schule entdeckt habe. In diesem Sinne richtete der Polizei-Pristaw ein Schreiben an den Pernauschen Volksschul-Inspector, der auf etwa 3 Folio-Seiten Folgendes antwortete: In Anbetracht dessen, daß Frl. Marie Sörd in der ehem. lutherischen Confirmandenschule bei „vollständiger schulgemäßer Einrichtung" Unterricht ertheilt, wozu sie keine Concession hat, trägt das Unternehmen den Charakter einer „geheimen Schule". Laut der Allerhöchsten Verordnung vom 25. Mai 1874 habe nur der örtliche Volksschul-Inspector die Vollmacht, die Eröffnung neuer Elementarschulen zu erlauben. Diese Erlaubniß habe Frl. Sörd von ihm nicht erhalten. Ferner besitze Frl. Sörd kein genügendes Zeugniß für das Lehramt. „Es ist nicht zu leugnen, daß Frl. Marie Sörd ein Zeugniß als Lehrerin für die Elementarschule besitzt, jedoch hat sie vor der Schulreform im Jahre 1871 in deutscher Sprache ihr Examen bestanden, was heutzutage ungiltig sei." Alle diese langen Erklärungen und all' das mit Kosten verbundene Gerichtsverfahren stützt sich nur darauf, daß der Polizei-Pristaw in der Wohnung der Angeklagten eine unconcessionirte Schule entdeckt zu haben vermuthete.

Der bekannte St. Petersburger Rechtsanwalt S. L. Rappoport, der die Angeklagte im Gerichtshof vertheidigte, fand es für unthunlich, den Criminalgesetz-Paragraphen 1049, laut welchem Frl. Sörd angeklagt war und der die obrigkeitliche Genehmigung bei der Eröffnung einer Schule vorschreibt, so kleinlich aufzufassen. Man spreche dort von der Eröffnung einer Schule, aber nicht davon, daß Kinder ältere Personen, sei es auch ihre ehem. Lehrerin, nicht besuchen dürfen. Und hätte auch Frl. Sörd in der That den bei ihr gefundenen fremden Kindern Unterricht ertheilt, so wäre es dennoch kein Verbrechen, keine Eröffnung einer Schule gewesen. Es sei doch üblich, hier in Petersburg und überall, daß selbst Zöglinge höherer Schulen, die kein Zeugniß fürs Lehramt besitzen, Kindern Unterricht ertheilen und darüber öffentlich publiciren, ohne daß man dieselben vors Gericht ziehe. Man könne in den baltischen Provinzen das Gesetz doch nicht anders auffassen als anderweitig.

Frl. Sörd wurde auch von dem Gerichtshof freigesprochen.

In der am 3. August in Werro tagenden Session der zweiten Criminal-Abtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts gelangen u. A., wie man Rigaern Blättern mit-

---

Feuilleton.

Briefe eines Estländers aus Transvaal.

XVI.

(Original-Correspondenz der „Nordliv. Ztg.")

Pretoria, 8. Juni (26. Mai) 1900.

Viel erlebt dazwischen — also weiter! Sonntag Nachmittag spannten wir ein und fuhren mit meiner Frau in den Krieg Rennenkampff trabte in seinem Räubercostüm (für einen Räuber-Hauptmann war es zu schäbig) auf einem kleinen verschimmelten Pferdchen daneben. Wir fuhren direct auf die Stellung der Buren hinaus und bald sahen wir auch ein Commando abgesattelt lagern — etwas weiter eine Batterie. Aber da wurden wir angehalten, die Engländer kämen. Zugleich erschien sehr langsam, von einigen Paar Ochsen gezogen, ein Ambulanzwagen und dahinter spazierten Dr. Bornhaupt aus Riga mit der Pflegerin Jakobson aus Fellin und einer Holländerin. So kehrten wir um und erstiegen einen hinter uns liegenden Hügel, wo ausgespannt und Kaffee gekocht wurde. Der schmeckte sehr gut, namentlich da wir zugleich mit bloßem Auge die heranrückende englische Vorhut besehen konnten.

Die Stellung der Buren war sehr ausgedehnt, aber vortrefflich — selbst für unseren Laienverstand war das klar. Erst kurz vor Sonnenuntergang kehrten wir von diesem Kriegs-Picknick zurück, in der festen Ueberzeugung, den nächsten Morgen früh von Kanonendonner aufgeweckt zu werden. Aber nichts davon. Ich verschlief mich sogar und als ich um ¼8 Uhr am Montag erwachte, war noch Alles so still wie früher. Ich wartete noch; Rennenkampff war schon mit seinem Wagen zu Bornhaupt abgezogen, und als kein Geschützfeuer zu hören war, ritt ich nach Watervaal. Dort war die Noth arg, nur Fleisch zu essen und das knapp. Kein Holz zum Feuern und Kochen und nur mit Mühe hielten der Commandant und die englischen Officiere die Ruhe aufrecht. Ich machte meine Arbeit eiligst ab, denn allmählich hörte man immer deutlicher und häufiger die Kanonenschüsse von Pretoria herüberschallen. Sowie ich fertig geworden war, jagte ich wieder hin.

Schon auf halbem Wege konnte ich deutlich auf den Pretoria südlich vorgelagerten Bergen Bomben crepiren sehen und als mein übermüdetes Pferd mich endlich heimbrachte, pfiff und donnerte es da gehörig herum. Meine Frau fand ich bewundernswerth ruhig, obwohl eine ganze Menge Bomben mitten in die Stadt gefallen waren, die Fenster dröhnten und viele Menschen mit angstvollem Geschrei herumliefen. Baby war höchst vergnügt, sprang beim Knall der explodirenden Bomben vor Freude herum und rief „Bums!" und auch die Magde waren relativ ruhig. So gingen wir denn gleich aus — zum Hospital, wo ich einen Patienten sehen mußte. Dort herrschte große Aufregung. Es waren Bomben dicht daneben geborsten, und mit einem Male begann ein Strom Buren von den Bergen herabzukommen. Erst einzeln, dann mehr und mehr, schließlich eine ununterbrochene Masse. Wir schimpften sie fürchterlich, daß sie abzögen, wußten aber damals noch nicht, daß sie es auf Befehl thaten, denn der Zweck, die Engländer noch einen Tag aufzuhalten, bis das letzte Kriegsmaterial 2c. weggeschaffte worden, war erreicht und ohne Verluste — die paar Verwundeten kann man nicht rechnen. Von einem harten Gefecht bei der Bahnstation Irene, das General Botha den ganzen Tag geführt und gehalten hatte, haben wir erst später erfahren.

Wir gingen nach Hause, wo Rennenkampff sich auch bald einfand und erzählte, die Buren hätten sich schon vom Morgen an langsam zurückgezogen — eigentlich ganz ohne zu fechten. Daß Pretoria jetzt aufgegeben sei, war uns klar und wir hatten uns jeden Moment auf den Einzug der Engländer gefaßt zu machen. Es war etwas ungemüthlich, zu Bett zu gehen; wir thaten es aber doch und standen Dinstag, den 5. Juni früh, auf. Ich eilte zum Bahnhof, um noch Medicamente, Brod und andere Eßvorräthe schnell nach Watervaal zu expediren, aber Prosit Mahlzeit! — der Zug ging nicht mehr, die Bahnlinie nach Norden war bereits in der Nacht von Engländern unterbrochen worden.

So ging ich zurück und wir erwarteten Britannia. Es blieb lange still, endlich um 9 Uhr aber hieß es, die „Ruis" kommen (Rui-baatjo = Rothrock = englischer Soldat.) Wir guckten hinaus und richtig marschirten vom Bahnhof her ca. 200 englische Soldaten, recht schmutzig, sehr unordentlich und unmilitärisch in die Stadt. Ich sattelte meinen Gaul und wartete, um zu sehen, ob Plünderung oder Lärm anfangen würden; aber es blieb still, trotzdem noch mehr Engländer kamen, und da Rennenkampff mit seiner Ambulanz in unserem Hause blieb, so konnte ich meine Frau mit Haus und Gesinde ruhig zurücklassen.

Ich ritt also im Schritt ab, hörte noch vom Platz vor dem Regierungsgebäude ein recht dünn gekrähtes Hurrah, wohl von hier gebliebenen englischen Pretorianern producirt, und zog nach Watervaal ab — ich muß sagen, mit recht schwerem Herzen. Es war nicht angenehm Alles — Frau und Kind 2c 2c. bei den Engländern, die doch 'mal jetzt die Landesfeinde sind, zurückzulassen. Außerhalb der Stadt auf einem hohen Hügel hielt ich noch eine halbe Stunde, um zu sehen, ob nicht doch was passirte, aber da die Stadt wie ausgestorben unter mir lag und ich sicher war, es werde nicht geplündert, ritt ich endlich weiter, jetzt aber schnell, um nicht abgeschnitten zu werden.

In Watervaal herrschte eine riesige Erregung: der Zug war nicht gekommen, das Telephon functionirte nicht und keine Nachricht. Ich ging also sofort zum Commandanten und erzählte ihm Alles. Er sagte mir, es seien noch starke Burencommandos in der Nähe, er müsse jetzt erst recht dableiben, um eventuelles Blutvergießen unter den unbewaffneten Gefangenen durch vorbeiziehende Flüchtlinge zu verhüten, er schicke aber den größten Theil der Wachen weg und behalte nur die nothwendigsten.

Der Tag verging, kein Engländer zu sehen, nur Abends zog ein Burencommando westlich von uns nach Norden, im Süd-Osten sollte noch eins stehen. Den andern Morgen hieß es, das sei auch weg; so waren wir mit 50 Mann Bedeckung allein mit einer gefangenen Brigade — ca. 1000 Mann waren noch Montag in 2 Zügen weggeschickt worden. Es war also klar, ein Widerstand war unmöglich; der Commandant blieb aber, getreu seinem guten Vorsatze mit seinen 50 Mann am Platz. — Ich ging ins Hospital an die Arbeit, da wird mir um ca. 10 Uhr gemeldet, englische Truppen kämen. Krankenvisiten waren bei der Aufregung, die jetzt im Lager unter den Gefangenen entstand, natürlich undenkbar, so ordnete ich nur an, daß kein Mensch das Hospital verlassen dürfte, ohne meine specielle Ordre, und ging zum gefangenen englischen Oberst Carlton. Der ging gerade mit dem Gehilfen unseres Commandanten hinaus und bat mich, mitzukommen — als Parlamentär. Uns schloß sich noch ein englischer Leutnant an und rauchend und ein Schnupftuch am Spazierstock schwenkend, spazierten wir dann den Engländern entgegen auf die Spitze eines Hügels.

Von dort übersah man das ganze Terrain bis Pretoria sehr gut und richtig wimmelte es von englischer Cavallerie, als solche an der schnellen Bewegung zu erkennen, trotzdem sie nur erst wie Puncte erschienen. Allmählich kam es näher, man sah unsere weiße Flagge und zwei Leute kamen herangaloppirt, erhielten die Ordre, ihren Officier zu holen, und verschwanden wieder im Galopp. Nicht lange, so kam eine Schwadron herangejagt und dem Commandeuren wurde erzählt, daß der Buren-Commandant mit seinen 50 Leuten und den 3000 Gefangenen capitulire. Sehr einig mit dem Officier spazierten wir zurück, während immer mehr Cavalleristen herankamen. Schmutzig und schmierig von ihren langen Märschen trabten und galoppirten sie auf enormen, schönen Pferden beiderseits an uns vorbei und hielten dann in langer Reihe ca. ½ Werst vom Lager.

Die Gefangenen in ihrer Umzäunung tobten unterdessen schon und mit einem Male war der Drahtnetzzaun durchbrochen und herausfluthete es schwarz von Leuten. Wie die Wilden tobten sie da herum — außer sich vor Freude, die wohl zu verstehen war, denn die Meisten waren ca. 7 Monate bereits gefangen. Ich sah Einige sich auf den Kopf stellen, Andere sprangen lange und still auf einem Fuß herum, Andere umringten die Cavalleristen und sollen kein vernünftiges Wort gesprochen haben — kurz, das Ganze machte mehr den Eindruck eines losgelassenen Tollhauses, als eines Gefangenenlagers.

Ich eilte ins Hospital zurück, wo glücklich unsere Patienten aus ihren Betten ausgekniffen waren und das Küchenpersonal zu striken drohte, aber glücklicher Weise in Ordnung zu bringen war. Ein Officier kam ins Hospital und erklärte mir, ein Zug werde kommen, ich solle alle Patienten ankleiden und zum Zuge bringen, der nach Pretoria gehe. Ich erklärte, das sei einfach unmöglich, da viele Patienten nicht transportfähig wären, und so einigten wir uns schließlich, daß ich ihm eine Liste machen solle, von allen, die fahren könnten.

Wir sprachen noch, da hörten wir mit einem Male Schüsse, erst einen, dann mehr und mehr, schließlich in ganz ununterbrochener Folge. Das war interessant. Also ich eile hinaus und sehe auf einem Hügel im Nordosten ca. 200 englische Cavalleristen auf ca. 2 Werst von uns ausgeschwärmt, eifrigst schießend. Sie waren auf die Vorposten eines abziehenden Buren-Commandos gestoßen und das Gefecht ging los.

Wir sahen und hörten sie anfangs nur schießen, dann fiel Einer vom Pferde, dort kam ein Anderer verwundet zurück, dort lief wie toll auch ein herrenloser Gaul herum, von den Buren, die weiter hinter dem Hügel lagen, war nichts zu sehen. Mit einem Male scharfes Schießen im Westen des Lagers — dieselbe Geschichte, nur waren dort über 1000 Mann Cavallerie und auch dort wurde es bunter. So ging es ca. ½ Stunde und blieb ein stehendes Feuergefecht, wobei nur wenige Kugeln durchs Lager oder über unsere Köpfe wegsummten. Plötzlich ein Kanonenschuß, eine Bombe ca. ½ Werst von uns. Ich sah hin und bemerkte, daß der erwartete Zug nahte. Eine zweite Bombe fiel, ganz nah, vor der Locomotive, die jetzt anhielt, aber die Bomben kamen dicker und so dampfte der Zug wieder ab, noch von einigen Schüssen verfolgt. Ich konnte die Batterie, die das that, nicht sehen, bis mit einem Male im Westen eine englische Batterie das Gefecht aufnahm und nun konnten wir diese beiden sich gegenseitig beschießen sehen, während die Bomben immer über uns wegpfiffen. Ich habe noch den Ton der Krupp-Bomben im Ohr, das hohe d, während die englischen größeren etwas tiefer pfiffen. Trotz des größeren Kalibers konnte Armstrong wieder 'mal nicht gegen Krupp aufkommen und verstummte bald. Ich denke, die

theilt, zwei Processe wider den Prediger zu Carolen, Pastor Ewald Paslack, zur Verhandlung. Die Anklage lautet auf Grund der Artt. 194[1] und 1576 des Strafgesetzbuches.

Der erste dieser Artikel hat folgenden Wortlaut: „Geistliche andersgläubiger christlicher Confessionen, die zum griechisch-orthodoxen Glauben gehörige Personen nach ihrem Ritus confirmiren, salben oder an ihnen andere Amtshandlungen vollziehen, die die Bekehrung der betreffenden Personen zu dem Glauben einer anderen christlichen Kirche bezwecken, oder aber die Taufe von Kindern orthodoxer Eltern nach ihrem Ritus entweder vollziehen oder zulassen, unterliegen der Entfernung vom Amte oder dem Verluste der geistlichen Würde."

Der Art. 1576 lautet wie folgt: „Für die Vollziehung einer Trauung zwischen Personen, die der griechisch-orthodoxen Kirche und solchen, die einer anderen christlichen Confession angehören, falls derselben keine Trauung durch den griechisch-orthodoxen Priester vorausgegangen und wenn keine formelle Beglaubigung von Seiten der zuständigen geistlichen Obrigkeit darüber vorliegt, daß der Ehe laut den Regeln der orthodoxen Kirche keine Hindernisse entgegenstehen, unterliegen die Geistlichen der armenisch-gregorianischen, römisch-katholischen, armenisch-katholischen und protestantischen Kirche, je nachdem, ob in der Folge solche Hindernisse sich herausgestellt haben oder nicht und je nach den sonstigen Thatumständen, einer Geldstrafe von nicht über fünfzig Rubel oder einer zeitweiligen Entfernung vom Amte im Laufe von zwei bis sechs Monaten, oder aber der Entfernung vom Amte."

Beide gegen Pastor Paslack erhobene Anklagen, referirt die „Rig. Rdsch.", waren bereits Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung in Werro am 22. März d. J. Da weder Pastor Paslack noch sein Vertheidiger erschienen waren, verurtheilte damals das Gericht den Angeklagten in contumacian bei geschlossenen Thüren für das erste der ihm zur Last gelegten Verbrechen (die Taufe eines von orthodoxen Eltern geborenen Kindes) zum höchsten Strafmaß, d. h. zum Verlust der geistlichen Würde, und für das zweite (die Trauung eines Lutheraners mit einer Rechtgläubigen) ebenfalls zum höchsten Strafmaß, der Entfernung vom Amte, und wegen Concurrenz beider Delicte zum Verlust der geistlichen Würde. Gegen die Fällung des Urtheils in contumaciam hat Pastor Paslack mit Erfolg Berufung eingelegt, so daß die Sache zu nochmaliger Verhandlung gelangen muß. Die Vertheidigung Pastor Paslack's führt der Vereid Rechtsanwalt H. v. Broecker.

Gegenüber einer mißverständlichen Notiz der „Nat.-Z." in Bezug auf den Mag. theol. Otto Seesemann, bisher Privatdocent in Leipzig, sei bemerkt, daß derselbe dem Vernehmen nach in der letzten Mai-Sitzung vom Conseil der hiesigen Universität die venia legendi als Privatdocent innerhalb der theologischen Facultät (alttestamentliche Exegese) erhalten hat.

***Pernauscher Kreis.** Aus Laikfaar wird der „Deen. Lapa" geschrieben: Vor einigen Tagen ertrank bei der Raje-Mühle ein 18-jähriger taubstummer junger Mensch, der vom Schneider K. als Lehrling angenommen war. Diesen jungen Taubstummen hatte der Schneider K. außer dem Schneiderhandwerk auch so gut das Sprechen gelehrt, daß man glauben mußte, der arme Taubstumme habe eine Taubstummen-Schule besucht. Die Ausdauer und der Fleiß des Schneiders beim Unterricht des Taubstummen erscheint um so beachtenswerther, als er selbst keine Bildung genossen hat. Gegenwärtig unterrichtet er ein kleines Mädchen, das auch bereits einige Worte sprechen kann.

St. Petersburg, 19. Juli. Von der russisch-chinesischen Grenze liegt ein Telegramm des Generals Grodekow vom 17. Juli vor, welches vor Allem die wichtige Nachricht von der Rettung der Tjelinschen Abtheilung bringt. Die bezügliche Meldung aus Charbin ist vom 10. Juli datirt und besagt: Berichten Ew. Hohen Excellenz, daß von uns am 2. Juli ein Bericht abgeschickt wurde, den der auf dem Dampfer „Odessa" abreisende Leutnant Slobin überbringen sollte. Seit der Zeit haben sich die Verhältnisse bedeutend verändert. Am 5. Juli traf auf der Station Sumgari II unser Tjelinsches Detachement ein, das auf seiner Tour aus Tjelin 10 Todte, 30 Verwundete und 3 Vermißte verloren hat. Das Detachement hatte wiederholt sich Ueberfälle der chinesischen regulären Truppen zu erwehren, sowohl in der Provinz Mukden als in der von Girin, wo es zwei mal angegriffen wurde, wobei einmal die chinesischen Truppen in Civilkleidung gesteckt waren und Uniformen neuen Musters der Grenzwache in den Patronensäcken trugen. Hierüber telegraphirte ich dem Zsjan-Zsjun von Girin und bat ihn, die verrätherischen Officiere und Soldaten zu bestrafen. Eine Antwort habe ich nicht erhalten. — Gestern, den 9. Juli, traf in Charbin das Detachement des Jessauls Ssawizki ein, der Girin in Folge eines freundschaftlichen Raths des Zsjan-Zsjun von Girin verlassen und von ihm einen Schutzbrief erhalten hatte. Dessen ungeachtet wurde sein Detachement unterwegs in verrätherischer Weise von chinesischen regulären Truppen angegriffen, wobei Artillerie gegen ihn zur Verwendung kam, die in chinesischen Wagen versteckt war. Das Detachement Ssawizki's verlor 20 Mann Todte, 6 Verwundete und 4 Vermißte aus seinem Bestande von 70 Mann. . . Aus allem Obenerwähnten werden Ew. Hohe Excellenz ersehen, in welchem Maße ernst die Situation in Charbin ist. Spione und Kundschafter berichten, daß in der Gegend von Girin und Chulan-Tschen chinesische Truppen sich in großen Massen sammeln und auf Charbin vorrücken. Bisher haben wir keinerlei Nachrichten über ausgesandte Hilfe und bitten neuerdings dringend, sich mit dieser zu beeilen. Oberingenieur Jugowitsch. Chef der Schutzwache Generalmajor Gerngroß. Oberingenieur-Gehilfe Ignatius."

— Beim Allerhöchsten Hofe ist anläßlich des Ablebens des Königs Humbert von Italien auf 24 Tage und anläßlich des Ablebens Großherzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha auf 3 Wochen Hoftrauer anzulegen.

Konstantinowka. Ueber Arbeiter-Excesse wird den „Russ. Wed." aus Konstantinowka im Bachmutschen Kreise des Gouv. Jekaterinoslaw unter dem 11. Juli geschrieben: „Gestern kam es zwischen russischen und belgischen Fabrikarbeitern zu einem ernstlichen Conflict, der ein böses Ende nahm. Wie es heißt, war die anfängliche Ursache eine ganz unbedeutende: ein russischer Knabe hatte den Hund eines Belgiers geschlagen, der Belgier schlug seinerseits zu und russische Arbeiter traten für den Knaben ein. Die sich hieraus entspinnende Prügelei hörte gegen Abend auf. In der Nacht aber drang ein Haufe von mehreren Hundert russischer Arbeiter in die Fabrik der Donez-Glasindustrie-Gesellschaft ein, veranlaßte die Einstellung der Arbeiten und beschädigte mehrere Gebäude und Maschinen. Von der Fabrik begab sich der Haufe nach der Arbeiter-Colonie, wo ein von Belgiern bewohntes zweistöckiges Gebäude und mehrere kleine Häuser in Brand gesteckt wurden. Bei anderen Häusern warfen sie die Fenster mit Steinen ein und scheuchten die entsetzten Einwohner auf, welche halbnackt aus ihren Betten hinaus auf die Felder flüchteten. Von der Glasfabrik aus nahmen die Excedenten ihren Weg nach dem Eisenwalzwerk, wo sie ebenfalls brandstifteten, etliche Gebäude demolirten und das Magazin ausplünderten und niederbrannten. Am Morgen des 11. fanden die Unruhen ihren Abschluß. Zum Abend wird das Eintreffen von Kosaken erwartet, von denen sich eine Sotnja in Wolynzew, 40 Werst von Konstantinowka entfernt, ständig befindet. Konstantinowka, welches noch vor gar nicht langer Zeit nur eine kleine Station der Kursk-Charkow-Ssewastopoler Bahn war, hat sich in einen rasch wachsenden Fabrikort verwandelt, der mehr als 3000 Arbeiter zählt, von denen die überwältigende Mehrzahl Russen, die Uebrigen Belgier sind. Letztere sind ausgezeichnet gestellt und nehmen im Vergleich mit den örtlichen Arbeitern eine sehr privilegirte Stellung ein."

Helsingfors. Ein Gesuch des Chef-Redacteurs des „Hufvudstadsbladt", Mag. A. Frenckell's, ein „Notizen- und Annoncenblatt" herausgeben zu dürfen, ist, dem „Rev. Beob." zufolge, vom General-Gouverneur zustimmend beantwortet worden. Die erste Nummer des Blattes erschien am Mittwoch, den 25. Juli.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Juli (2. August).

Zur Ermordung des Königs Humbert von Italien.

In tiefgehender Entrüstung ist allenthalben die von Land zu Land gegangene Kunde von der Ermordung des Königs von Italien aufgenommen worden.

König Humbert (Umberto) von Italien wurde als Sohn des Kronprinzen von Sardinien am 14. März 1844 in Turin geboren. Seinen ersten Kriegsdienst that er bereits im Alter von 15 Jahren während des Feldzuges in der Lombardei 1859, der die Einigung Italiens herbeiführte. Im Jahre 1866 befehligte er die 16. italienische Division bei Custozza und wirkte später an der Umbildung des Heeres mit. Am 22. April 1868 vermählte sich der Kronprinz mit seiner Cousine Margherita, der Tochter seines Oheims, des Herzogs Ferdinand von Genua. Nach dem Tode seines Vaters Victor Emanuel bestieg König Humbert am 9. Januar 1878 den Thron, und seine vortrefflichen Eigenschaften, die er namentlich durch sein menschenfreundliches und furchtloses Verhalten bei dem Erdbeben von Casamicciola 1883 und der Cholera-Epidemie in Neapel 1884 bewies, erwarben ihm noch besonders die Liebe und Verehrung der Nation. Nach Errichtung des Dreibundes im Jahre 1883 besuchte der deutsche Kronprinz, später Kaiser Friedrich, den König in Rom.

König Humbert ist seit seiner Thronbesteigung schon zwei mal Attentaten ausgesetzt gewesen. Den ersten Mordanfall machte am 17. November 1878 in Neapel der Koch Passanante, welcher den König aber nur leicht verwundete und von dem in der königlichen Equipage mitfahrenden Ministerpräsidenten Benedetto Cairoli sofort entwaffnet wurde. Am 22. Mai 1897 unternahm der Anarchist Pietro Acciarito einen ebenfalls fehlgeschlagenen Mordversuch auf den Monarchen. Damals bewährte er den Gleichmuth des seiner Verantwortlichkeit und des Ernstes seiner Lage tief bewußten Regenten. „Das sind die kleinen Freuden des Metiers" — mit diesen Worten schüttelte er an jenem Tage den Schauer der nahen Lebensgefahr, die ihn bedroht hatte, ab.

Eine ausführliche Schilderung der Mordthat und insbesondere auch nähere Angaben über die tödtliche Verwundung des Königs liegen in den Blättern noch nicht vor. Das erste, aus Monza kurz vor Mitternacht am Sonntag versandte Telegramm besagt: „Als der König heute Abend um ½11 Uhr nach der Preisvertheilung bei einem Wettturnen mit seinem ersten Flügeladjutanten den Wagen bestieg, um sich ins Schloß zu begeben, fielen drei Schüsse. Der König sank zurück und starb, ins Herz getroffen, um 11¼ Uhr. Der Mörder, Angelo Bressi aus Prato (Toscana) wurde alsbald verhaftet. Er konnte nur mit Mühe der Wuth des Volkes entrissen werden. Während er von allen Seiten als Königsmörder verflucht wurde, gestand er sein Verbrechen in cynischen Ausdrücken ein."

„Daß," bemerkt ein deutsches Blatt, „in Italien die Todesstrafe nicht besteht, muß aus Anlaß dieses Verbrechens in der gesammten Culturwelt als eine bedauernswerthe Lücke empfunden werden, gerade wie eine ausreichende Sühne für die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich in der lebenslänglichen Einschließung des Mörders nicht gefunden werden konnte."

Die Presse aller Länder widmet dem wie ein Soldat auf seinem Posten gefallenen König tief empfundene Nachrufe. Im Auslande ist die Trauer besonders groß in Deutschland. Der „Reichs-Anz." schreibt: „Se. Maj. der König von Italien wurde das Opfer eines fluchwürdigen Verbrechens. Ueberall im Deutschen Reiche erweckt der neue grauenvolle Ausbruch anarchistischer Mordsucht mit dem tiefsten Abscheu gegen die Thäter innigste Theilnahme für die Herrscherfamilie und die Bevölkerung des verbündeten Königreichs Italien. Das jähe Hinscheiden des edlen Monarchen trifft auch unser Vaterland als großer schmerzlicher Verlust. Se. Maj. der Kaiser und König beweint in dem hohen Entschlafenen einen treuen und unvergeßlichen Freund, und mit der italienischen Nation trauert an der Bahre ihres geliebten ritterlichen Königs voll herzlicher Sympathien für den erlauchten Sohn und Nachfolger das gesammte deutsche Volk."

In ganz Italien ist der Eindruck des entsetzlichen Ereignisses ein ungemein tiefer. In Rom herrschte große Erregung, die Blätter mit den Nachrichten über das Attentat gingen auf den Straßen von Hand zu Hand; überall sah man weinende Menschen, welche über den Tod des Königs trauerten und das fluchwürdige Verbrechen verwünschten. Alle Häuser haben Trauerfahnen aufgezogen und anderen Trauerschmuck angelegt; alle Läden sind zum Zeichen der Nationaltrauer geschlossen.

Im Auslande ist die Mordkunde besonders schmerzlich in Berlin aufgenommen worden. In der Montag-Nummer der „Nat.-Z." lesen wir: Die Ermordung des Königs von Italien setzte die Berliner Bevölkerung heute in eine ungewöhnliche Erregung. Als die Nachricht in der neunten Morgenstunde eintraf und durch Extra-Ausgaben bekannt wurde, sah man allerwärts sich Gruppen bilden, in denen Jemand den entsetzlichen Inhalt des Blattes vorlas und die Zuhörer zu leidenschaftlichen Aeußerungen über die verbrecherische Blutthat veranlaßte. Man mochte zuerst garnicht an die Wahrheit der fürchterlichen Nachricht glauben, bis einige Eingeweihte darauf hinwiesen, daß gegen 10½ Uhr die italienische Botschaft in der Wilhelm-Straße ihre Flagge auf Halbmast gehißt hatte. Die italienische Botschaft selbst hatte erst um diese Zeit die Bestätigung der fürchterlichen Trauerbotschaft nach einer Anfrage auf dem auswärtigen Amt erhalten."

Die Königin Margherita hatte, wie ein Telegramm der „Rig. Rdsch." berichtet, am Dinstag mehrere Ohnmachtsanfälle. Es wird der Ausbruch einer schweren Nervenkrankheit bei der Königin befürchtet.

Der „Tribuna" zufolge wird angenommen, daß eine Verschwörung bestehe, da Elia, ein nicht der Partei der That angehörender Anarchist, erklärte, es sei kürzlich auf einer Anarchisten-Versammlung in Paris ausgeloost worden, wer König Humbert ermorden solle.

Eine Karten-Skizze von China

reproduciren wir in unserem heutigen Blatte, und zwar, um nicht eine Verkürzung des Lesestoffes

---

englische Batterie zog ab — ich habe sie wenigstens später nicht mehr gesehen, während die Transvaalsche eifrig anfing mit Shrapnells nach der Cavallerie zu schießen, was diese zu eiligem Rückzug veranlaßte — dann wurde Alles still.

(Schluß folgt.)

Cäsar Flaischlen: „Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens."

v. H. In die Sommerfrische hatte mir ein Freund einen Band neuer Gedichte mitgegeben: „Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens" von Cäsar Flaischlen.

Fast widerwillig hatte ich das Buch mitgenommen; Novellen desselben Verfassers waren mir unverständlich geblieben, und die modernste Lyrik mit ihrer gekünstelten Vereinigung unvereinbarer Worte, mit ihren unklaren, ungesunden Gedanken, ihrer nackten Häßlichkeit oder hoffnungslosen Traurigkeit sprach selten zu meinem Herzen.

Müde von Arbeit und Eile ruhte ich auf einem der großen Steine unseres Heimathstrandes. Der Sonnenschein lag hell auf Meer und Sand; die Kiefern rauschten; das Meer sang sein uraltes Lied, über dem man alle Harmonien und Disharmonien der Welt vergessen kann, und doch sang es die sorgenden Gedanken nicht in Schlaf: Ruhe und Genußfähigkeit wollten sich nicht finden lassen. Müde und traurig öffnete ich das Buch und las:

„O, nur nicht müde werden!
Alles Andre....
Nur nicht müde werden.
Ich meine nicht vom äußern Lärm des Tages,
Nicht vom Gedränge kleiner Unruhstunden,
Das Alles löst sich immer ganz von selbst.....
Das inn're Ziel nur, laß Dir's nicht verbiegen,
Und laß es Dir nicht in die Seele kommen
Und dich nicht müde machen.... müde: in der Tiefe,
Da, wo die Quellen des Lebens liegen."

*

Dann fand ich das Gedicht: „Sonnenkraft":

„Sag, ist das nicht wunderbar? Diese stille Kraft der Seele:
Immer neu sich aufzuringen
Aus dem Banne trüber Winter,
Aus dem Schatten grauer Nächte,
Aus der Tiefe in die Höhe....
Sag, ist das nicht wunderbar?
Diese stille Kraft der Seele, immer wieder
Sich zur Sonne zu befreien,
Immer wieder stolz zu werden,
Immer wieder froh zu sein?"

Ich las weiter und weiter, kurze Sprüche voll treffender Lebensklugheit und ergreifende Gedichte voll tiefen Ernstes. — Das freie Versmaß berührt anfangs fremdartig, gewinnt aber bei genauerer Kenntniß den Reiz des Unmittelbaren, Natürlichen. Die Lebensanschauung ist diejenige eines Menschen, der Leid und Kampf erlebt hat und uns daher verstehen kann, der sich mit sieghafter Kraft emporgerungen hat und uns daher helfen kann. Er kennt wichtige Alltäglichkeiten und getäuschte Illusionen, Streit und Entsagung, Schmerz und Jammer aus eigenster Erfahrung und doch glaubt er fest, daß man aus Geröll und Getrümmer das Glück heben kann, daß es möglich ist, ein einheitlich Ganzes aus seinem Leben zu machen, daß es groß ist, dennoch glücklich zu werden und Freude zu finden an unserer wunderbar reichen und schönen Welt.

— — Es dämmerte und die Sonne sank am Horizonte; mit leichterem Schritt als ich gekommen, kehrte ich heim und im Herzen sang es und klang es mir:

„Lebt mit mehr Freude! ach, ich möcht's
Groß wie die Sonne an den Himmel schreiben,
Daß es wie Feuer in die Herzen loht.....
Lebt mit mehr Freude und ohne die Noth
Und ohne den Haß und ohne den Neid,
An den ihr das halbe Leben verpaßt.....
Macht's euch zu Lust und nicht zu Last!
Lebt mit mehr Freude!
Lebt mit mehr Rast!"

Mannigfaltiges.

Ueber erfolgreiche Forschungen des einstigen hiesigen Professors Dr. Georg Loeschcke in Bonn bringt die „Köln. Ztg." einen Bericht unter der Aufschrift: „Wo lag Aliso?", in dem es u. A. heißt: In der Generalversammlung des Vereins von Alterthumsfreunden in den Rheinlanden, welche am 21. d. M im Bonner Provinzialmuseum stattfand, berichtete Prof. Loeschcke aus Bonn über den Stand der Ausgrabungen, welche unter Theilnahme des kais. deutschen archäologischen Instituts in der Nähe von Haltern zur Bloßlegung der militärischen Anlagen der Augusteischen Zeit stattfinden. Während man in den Anlagen auf dem Annaberg, für die man sich bereits einmal in den 40-er Jahren interessirt hatte, wegen des geringen Umfanges und der Schwäche der Culturspuren, Aliso nicht sehen darf, hat man jüngst an einer anderen Stelle zwischen Annaberg und Haltern den Spaten angesetzt und bessere Ausbeute gefunden. Die Position lehnt sich an das alte Lippe-Bett an. Hier fand man ein von drei Seiten mit einem Graben umgebenes Dreieck. Die den Graben heute füllende hineingeschwemmte Masse zeigt eine Reihe von Schichten, unter denen zwei Brandschichten sind, eine mit Scherben und Münzen, die andere mit Tausenden verbrannter Weizenkörner. Wohnungsspuren finden sich im Innern des Dreiecks nicht, außer einer einzigen verschwindend geringen. Daraus wird zu schließen sein, daß wir die römische Oberfläche nicht mehr besitzen, sondern daß sie in die Gräben abgerutscht ist. Was nun in den Schichten des Grabens gefunden wird, gehört ausschließlich Augusteischer Zeit an, die Münzen sind zum Theil republicanisch; die Vasenscherben sind jene der noch aus Italien importirten Gefäße. Nun würde aber auch diese militärische Anlage zu klein sein, um Aliso genannt zu werden. In der weiteren Umgebung findet sich aber auch noch eine Pallisade, nach Haltern zu sogar ein ganzes System von Gräben, innerhalb deren das kleine Dreieck nur ein letzes Refugium sein kann. Innerhalb der Pallisade nun wurden Wohngruben mit denselben Culturresten Augusteischer Zeit gefunden. Nach Westen hin endlich fand sich der Grundriß eines regelrechten Hauses. Das spricht dafür, daß nach dieser Seite hin noch weitere Befestigungen zu suchen sind, wie sich denn auch nach Norden zu noch weitere Fundstellen mit den gleichen Scherben gefunden haben. Die weite Ausdehnung der Anlage spricht dafür, daß man hier eine ganze Militärstadt und wohl nichts Anderes als Aliso gefunden hat. Aliso war der vorgeschobene Posten für Xanten.

— Graf Zeppelin hat in Friedrichshafen dem Vertreter eines Berliner Blattes erklärt, es sei gar keine Rede davon, daß Ende dieses Monats eine zweite Ballonfahrt stattfinde. Vor September sei garnicht daran zu denken. Die 17 Ballons sind entleert und das freigewordene Wasserstoffgas in Flaschen aufgefangen. Aenderungen an Motor und Schrauben werden nicht vorgenommen, dagegen wird verschiedenes Andere neu construirt.

— Als das gebildetste Volk der Welt bezeichnet Dr. Ernst Schultze in einem eben erschienenen Buche „Freie Bibliotheken, Volksbibliotheken und Lesehallen" die Siebenbürger Sachsen. Er schreibt: „Klein an Volkszahl und in beständiger Bedrängniß, besitzt doch dieses Volk ein Maß von Tüchtigkeit und Willenskraft, das schwerlich von irgend einem anderen Volke übertroffen werden dürfte. Unter den Siebenbürger Sachsen giebt es keine Analphabeten, ihr Volksschulwesen ist, obwohl sie es ganz aus eigenen Mitteln erhalten müssen — der magyarische Staat zieht es vor, von den Steuern, die sie zahlen, magyarische Schulen zu unterhalten — in einem blühenden Zustande. Und was die Hauptsache ist, das Volksbildungswesen bricht nicht etwa mit vollendeter Volksschule ab und stellt die jungen Menschenkinder, die die Schule verlassen und denen man eben erst die elementar Kenntnisse beigebracht hat, vor einen Abgrund von Unwissenheit und Oede, sondern es wird für ihr geistiges Wohl in der ausgedehntesten Weise auch fernerhin gesorgt; durch Parochial- und Elternabende, durch belehrende Vorträge (namentlich aus der Geschichte und Culturgeschichte ihres Stammes), durch gute und auch mit modernem Lesestoff versehene Volksbibliotheken, die in keinem sächsischen Dorfe, und sei es noch so klein, fehlen, und durch andere Maßnahmen mehr. Man reise einmal nach Siebenbürgen und suche sich dort unter unseren sächsischen Stammesbrüdern Trunkenbolde, Schnapsbrüder und dergleichen. Man wird lange zu suchen haben! Die tiefe und von der Idee der Solidarität beseelte Bildung dieses Volkes ist es, der es diesen und so manchen anderen Vorzug verdankt Man findet dort nicht eine Nation, die in zwei oder noch mehr feindliche Lager gespalten ist, sondern ein einig Volk von Brüdern, das diese seine Einigkeit und Stärke in allererster Linie der Gleichheit des Culturbewußtseins verdankt."

— Eine Theatervorstellung eigenthümlicher Art unter freiem Himmel hat sich der deutsche Kaiser für Ende August auf der Saalburg bei Homburg bestellt und den Wiesbadener Intendanten Georg von Hülsen mit der Ausführung beauftragt. Die Vorstellung wird mit den Mitteln und Mitgliedern des Hoftheaters in Wiesbaden vor sich gehen. Bekanntlich läßt der Kaiser das alte Römer-Castell wieder aufbauen. Die Vorarbeiten unter Leitung des Baurath Jacobi sind so weit gediehen, daß die Grundsteinlegung des Cäsariums vor sich gehen kann. Die Festlichkeit wird nun so arrangirt, daß man sich in ein römisches Lager versetzt wähnen kann. Römische Soldaten halten die Wälle der Burg besetzt und bewachen den Eingang, durch den der Kaiser mit Gefolge eintritt, von römischen Feldherren, Priestern und Edlen begrüßt. Das Cäsarium wird einstweilen durch Decoration dargestellt. Ein Schauspieler als römischer Priester begrüßt den Kaiser mit einem Prolog, den — Josef Lauff dichtet.

— Es ist erreicht! Der Aufruhr der chinesischen Boxer ist dramatisirt worden, und zwar in wildromantischer Weise Auf dem Guglielmo-Pepe-Platze zu Rom, wo jeden Tag zahlreiche Schaubuden erstehen, um bald wieder niedergerissen zu werden und anderen Platz zu machen, wo das Volk bei Tag und am Abend sich in Schaaren versammelt, um sich von Gauklern, Zauberern und Schlangenbeschwörern entzücken zu lassen, wo sechs bis sieben Drehorgeln unisono eine Höllenmusik aufführen, steht zwischen Menagerien, Panoramen, Schießbuden, fliegenden Kneipen und Trödlerbuden ein hübsches kleines Theater, in welchem jetzt drei mal täglich in Entsetzen erregender Weise das „Große Gemetzel in China" aufgeführt wird. Die Zuschauer bringen dem actuellen Schauspiel, in welchem von der ersten bis zur letzten Scene nur Mord, Brand, Plünderei herrschen, das größte Interesse entgegen, und groß ist der Enthusiasmus des Volkes, wenn endlich die gute Sache siegt. Der Inhalt des Stückes ist sehr merkwürdig und entspricht nicht in allen Puncten den Meldungen der halbamtlichen Depeschen-Agenturen. Prinz Tuan liebt mit wahnsinniger Leidenschaft die sehr hübsche Frau des italienischen Gesandten und schwört, daß er ihr Henker sein werde, wenn seine Liebe unerwidert bleiben sollte. Die achtbare Dame will sich aber auf nichts einlassen und wird von Tuan's Schergen geraubt, um bald darauf von italienischen Matrosen gerettet zu zu werden. Der Zufluchtsort des Gesandten und seiner Gattin wird aber von den Boxern entdeckt und mit Feuer und Schwert angegriffen, bis Prinz Tuan wieder Herr der Situation wird. Das bringt ihm aber nicht den geringsten Vortheil, denn der Gesandte und seine Gattin schießen sich gegenseitigt todt. Wehmüthig betrachtet Tuan die Leiche der schönen Frau — es hat nicht sollen sein! Letztes Bild: Grandiose Apotheose der italienischen Märtyrer. Königsmarsch, Garibaldi-Hymne, bengalisches Feuer. Das Publicum rast vor patriotischer Begeisterung, wenn der Gesandte und die Matrosen mit den italienischen Fahnen erscheinen, und ein mächtiges „Viva l' Italia" dringt von dem Zuschauerraum zu den schlitzäugigen Boxern hinüber. Und wenn die Polizei nur ein Auge zudrücken wollte, würde sich sicher das gesammte Publicum mit den landesüblichen Dolchmessern auf die Bühne stürzen, und eine Niedermetzelung der Chinesen in Rom wäre die traurige Folge des „Großen Gemetzels in China".

— Bravo, Fritzchen! Lehrer: „Da ist ein Skelet von einem Säugethier, und zwar, Fritz, von was für einem?" — Fritz: „Von einem crepirten!"

eintreten zu lassen, auf der für den Inseratentheil bestimmten vierten Seite unseres Blattes.

Diese Karten-Skizze, die nur einen allgemeinen Ueberblick über die Grenzen und wichtigsten Ortschaften Chinas giebt, ist namentlich für diejenigen unserer zahlreichen Leser bestimmt, welche sich gegenwärtig in den Sommerfrischen befinden und dort meist gar keine kartographischen Hilfsmittel zur Hand haben.

Die Orthographie des Ortsnamen in dieser Karte ist der englischen angepaßt und weicht leider mitunter recht bedeutend von der bei uns und in den anderen deutschen Blättern üblichen Rechtschreibung ab. So ist Tschifu bei Weihaiwei als „Chefa" (für Chefoo) und Niutschwang im Norden des Golfes von Petschili als „Nechwang" verzeichnet.

Von den chinesischen Wirren.

Immer näher rückt der Zeitpunct, an dem der Vormarsch nach Peking angetreten werden soll, und da ist es anzuerkennen, daß auch die Vereinigten Staaten die Anregung der chinesischen Regierung, die Operationen gegen Peking einzustellen, falls die Gesandten in Tientsin ausgeliefert würden, abgelehnt haben.

Ueber die Frage des Oberbefehls scheint noch keine Einigung erzielt zu sein. Ein Privat-Telegramm meldet aus Washington vom 27. Juli: „Die „Associated Press" berichtet, die amerikanische Regierung werde gern der Wahl eines oder des anderen Befehlshabers der internationalen Truppen zum Höchstcommandirenden zustimmen. Sollte aber eine Einigung unter den Befehlshabern nicht erfolgen, so müsse die Frage an die betreffenden Regierungen zurückverwiesen werden. In diesem Falle würden die Vereinigten Staaten eine deutliche und kräftige Sprache führen, die wahrscheinlich mehr als je zuvor die fremden Cabinette von der geschäftsmäßigen, unconventionellen Art und Weise der amerikanischen Diplomatie überzeugen würde. Europa wird nicht so unhöflich sein, den Ver. Staaten in die Rede zu fallen, aber man ist hier überzeugt, daß Amerika so sprechen und handeln wird, wie es seinen Interessen entspricht, und diese Interessen sind in diesem chinesischen Handel offenbar nirgends besser gewahrt, als an der Seite der Westmächte." — Was hier unter „Westmächten" verstanden werden soll, ist nicht ganz klar. Frankreich geht jedenfalls mit Rußland und nicht mit England Hand in Hand. Nach mancherlei Anzeichen scheint Nord-Amerika sich in der chinesischen Frage mehr der Handlungsweise Rußlands, als derjenigen Englands anpassen zu wollen.

Die Kaiserin-Wittwe wird auch neuerdings wieder als die Urheberin der ganzen chinesischen Revolution bezeichnet, und zwar von einem Missionar, der am 26. Mai von China abgereist ist und nunmehr in der „Köln. Volks-Z." eine Darstellung über die Ursache der chinesischen Wirren giebt. Er sagt, die Kaiserin habe im Verein mit ihren Beamten seit Jahren bereits sowohl bei den Mandarinen als auch im Volke den Haß gegen die Ausländer geschürt. Die Politik der Kaiserin habe ein hoher Mandarin gekennzeichnet, der vor Jahren bereits aufforderte, den Europäern gegenüber nachzugeben, bis China zum Kriege vorbereitet sei. Seit 1898 habe China gewaltig gerüstet. Als schließlich Italien mit dem Verlangen einer Gebietsabtretung kam, erließ die Kaiserin ein geheimes Decret an alle Gouverneure und Vice-Könige welches diese aufforderte, mit allen Kräften zu rüsten. Sobald noch einmal eine Macht in China eindringen sollte, müsse der Gouverneur, ohne erst in Peking anzufragen, sofort losschlagen. Viele Gouverneure, besonders der Schantunger, benutzten darauf die Boxer für ihre Zwecke. Indessen dürfte, wie der Missionar glaubt, die Kaiserin kaum die Früchte ihres Werkes genießen, da der Aufstand zu früh gekommen ist.

Leiter hat in **Deutschland** das Kopfzerbrechen über die Bremerhavener Rede des Kaisers die öffentliche Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Hauptacte jenes Tages, nämlich von der Abreise der deutschen Truppen nach China, mehr oder weniger abgezogen, doch hat es in der Presse an warmen Abschiedsgrüßen nicht gefehlt. So bringt die „Kreuz-Z." einen Artikel, in dem es heißt:

„In diesen Tagen ziehen zum ersten Male deutsche Landtruppen über das weite Meer in ein fernes Land zum Kampfe für des geeinten Deutschlands Ehre. Wohl zogen schon früher deutsche Soldaten meerwärts in die Fremde — aber damals gezwungen — für fremde Interessen, im Solde des Auslandes. Gott Lob, daß es heute so ganz anders ist. Geräuschlos hat sich in dem kurzen Zeitraum von ungefähr 14 Tagen eine Riesenarbeit vollzogen: das aus allen Theilen des Reiches ausgewählte ostasiatische Expeditions-Corps ist formirt, die neu gebildeten Truppenverbände sind zusammengefügt und wohl auch schon zusammengeschweißt, für die fast unendlich scheinenden Bedürfnisse eines Kriegszuges in weite, beinahe räthselhafte Ferne ist in umfassendster und zweckmäßigster Weise Vorsorge getroffen. Die Schiffe werden eine verhältnißmäßig kleine Schaar hinausführen, wenn man die gewaltigen Heeresmassen moderner Kriege in Vergleich stellt, aber eine Truppe, wie sie das Deutsche Reich bisher noch nicht aufgestellt hat. Aus dem freien Entschluß jedes Einzelnen hervorgegangen, sorgfältig für den bestimmten Zweck ausgesucht, mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft und Technik ausgestattet, in der That eine Elitetruppe nach jeder Richtung hin. Wenn somit alle äußeren Vorbedingungen für einen guten Ausgang des Unternehmens vorhanden sind, wenigstens soweit rein militärische Rücksichten mitsprechen, so können wir andererseits voll vertrauen, daß das Expeditionscorps die inneren Bedingungen des Gelingens in sich trägt. Freilich, kriegsgewohnt ist die junge Truppe nicht; nur die höchsten Führer haben, und zwar in untergeordneter Stellung, den Ernst des Krieges selbst erlebt; denn genau ein Menschenalter trennt uns von der Zeit, wo Alldeutschland zu den Waffen eilte und von Sieg zu Sieg schritt. Aber die Armee hat inzwischen nicht geruht und gerastet, die Waffe ist scharf und schneidig wie zuvor. Eine sorgfältige, zielbewußte Friedensausbildung ist für die Truppe werthvoller als Kriegserfahrung, und die heutige Ausbildung wirkt auf den Einzelnen nicht nur mechanisch abrichtend, sondern vor Allem erziehend und bildend ein. Das ist ein Moment, welches nicht laut und oft genug betont werden kann, und auch unser Expeditions-Corps wird zeigen, daß die Erziehung, die Gewohnheit des unbedingten Gehorsams, den tüchtigen Soldaten macht. Was unsere großen, aus der breiten Masse des Volkes hervorgegangenen Heere auszeichnete, das wird ohne Zweifel in erhöhtem Maße bei einer ausgewählten Truppe zu Tage treten. Die erste Begeisterung für die Sache, die Freudigkeit zum Kampfe, die Hoffnung auf Ruhm und Auszeichnung sind gewiß werthvolle Dinge, die eine junge Truppe mitbringt; ob diese aber jedem Ansturm dauernd Stand halten, ist eine andere Frage. Wenn das feuchte Klima die Glieder lähmt, wenn ungewohnte Anstrengungen gefordert werden müssen, wenn trotz aller Vorkehrungen die im Kriege unausbleiblichen Entbehrungen eintreten, dann bedarf es anderer Mittel, um den Geist des Einzelnen und des Ganzen aufrechtzuerhalten — dann setzt die Disciplin ihren mächtigen Hebel an und überwindet die schwierigsten Lagen. . . Anstrengungen und Entbehrungen, mühevolle Tage und schlaflose Nächte stehen unserer jungen Truppe bevor, mit Gottes Hilfe und mit eigener Tüchtigkeit wird sie auch das Schwere überwinden, und dann wünschen wir ihr den köstlichsten Lohn des Soldaten: das Hochgefühl des Sieges! Nur wer das einmal selbst erlebt hat, weiß, welch unauslöschliches, stolzes Bewußtsein es ist: „Wir haben gesiegt" — gesiegt über den Feind, der uns entgegenstand, gesiegt auch über die eigene Schwachheit, die uns oft kraft- und muthlos zu machen drohte. Wahrlich, der größte Augenblick im Soldatenleben ist das Danklied auf dem Schlachtfelde. Bald werden die schmucken Gestalten in der gelblichen Litewka und dem aufgeschlagenen Strohhut von den Straßen unserer großen Städte verschwunden sein, in einer Woche besteigen die letzten die Schiffe zur Fahrt nach der fernen Küste — wir Zurückbleibenden begleiten sie mit unseren Gebeten und Wünschen."

Hinsichtlich der Bremerhavener Rede des Kaisers Wilhelm ist man in Deutschland gespannt, ob nicht bald eine amtliche Erklärung über den authentischen Wortlaut der Stelle „Kein Pardon, keine Gefangenen!" erfolgen werde, da nicht nur die deutsche, sondern auch die ausländische Presse diese Rede unter ausdrücklicher Hervorhebung von Bedenken gegen jene Stelle bespricht. — Die Pariser Blätter sprechen sich sehr scharf aus. Der Londoner „Daily Telegr." schreibt: Die Worte des Kaisers „Kein Pardon!" werden von den übrigen Truppen der Verbündeten nicht acceptirt werden. Die Mächte werden die Politik „kein Pardon" nicht adoptiren.

Ueber den Tod des Herzogs Alfred von Coburg-Gotha meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." noch Folgendes: Herzog Alfred ist durch sein plötzliches Hinscheiden vor einem längeren qualvollen Siechthum bewahrt worden. Der Herzog suchte im Mai mit günstigem Erfolge im Herkulesbad Heilung von einem rheumatischen Leiden. Im Juni zeigten sich jedoch Symptome eines Halsleidens, welches allmählich einen bedrohlichen Charakter annahm. Am 22. Juli stellten bei einer Consultation in Wien die namhaftesten Specialärzte die Entstehung von Krebsgeschwüren an der Zungenwurzel fest. Der hohe Kranke nahm nunmehr auf Wunsch der Herzogin und der übrigen Familienglieder im Schloß Rosenau Aufenthalt. Hier erhoffte der Herzog, der seinen Zustand nicht kannte, Genesung, verschied aber in Folge einer Herzlähmung schnell.

In **Frankreich** sind mit einem neuen Infanterie-Gewehr im Juni und Juli im Lager von Chalons Schießübungen vorgenommen worden, an denen sich nach den „Münch. Neuest. Nachr." eine ungewöhnlich große Anzahl höherer Officiere, nämlich 20 Generale, 68 Obersten, Oberstleutnants und Jäger-Bataillons-Commandeure, sowie 40 Infanterie-Bataillons Commandeure betheiligten. Da General Gallifet am 20. Februar in der Deputirtenkammer die Erklärung abgegeben hat, „daß ein neues Gewehr in 6 Monaten für die Armee werde verausgabt werden und daß dasselbe Alles übertreffe, was bis jetzt auf diesem Gebiete existire", so liegt die Annahme nahe, daß bei den Uebungen in Chalons die Vorstellung dieser Waffe vor einer Commission höherer Officiere stattgefunden hat.

Im **englischen Unterhause** hat jüngst der Unterstaatssecretär Wyndham interessante Mittheilungen über den Krieg gemacht. Er legte dem Hause einen Nachtrags-Etat von 13½ Mill. Pfund vor und bemerkte, daß hierin die Ausgaben bis Ende Februar 1901 eingeschlossen seien und daß von der ganzen Summe auf China 3 Millionen entfielen. Für den Krieg in Süd-Afrika habe das Parlament bisher 53½ Millionen bewilligt. Die Regierung verlange nun noch 8½ Millionen, aber in diese Summe seien auch schon die Schlußsummen von 2,050,000 Pfund für die Heimbeförderung der Truppen (!!) inbegriffen, d. h. sowohl für den Rücktransport der indischen und Colonialtruppen, als auch von 135,000 Mann Reichstruppen. Zur Zeit ständen 223,500 Mann in Süd-Afrika, von denen 189,500 Mann Reichstruppen seien. Nach dem Kriege gedenke man 45,000 Mann in Süd-Afrika zu belassen. Feldmarschall Roberts wünsche allerdings nur, daß Einrichtungen zur Unterbringung von 30,000 Mann getroffen würden, aber die Regierung würde es gern sehen, wenn etwa 15,000 von Colonial- oder Reserve-Mannschaften in Süd-Afrika ihren dauernden Wohnsitz nehmen würden. (Beifall.) Zu diesem Zwecke seien besondere Gratificationen von 2,950,000 Pfund ins Auge gefaßt. von welcher Summe jedem Manne 5 Pfund geschenkt und jedem Reservisten ein Anzug geliefert werden solle. 7,440,000 Pfund des Etats seien direct für Kriegszwecke bestimmt, somit würden sich die in vier verschiedenen Posten bewilligten Kriegskosten nunmehr insgesammt auf 61 Millionen Pfund belaufen.

Wie furchtbar in **Transvaal** zur Zeit der Pferdemangel in der englischen Armee ist, geht aus einem vom 23. Juni aus Heidelberg datirten Brief des Berichterstatters der „Morning Post" hervor. Darnach betrug die Effectivstärke der Brigade des Generals Broadwood in Folge Mangels an Pferden statt 1800 nicht mehr als 400, die der Leibgarde-Cavallerie 63 (Officiere und Mannschaften), der 12. Ulanen 120 und der 10. Husaren 200, und diese traurig reducirten Pferde waren nur zum geringsten Theil solche, die ursprünglich mit den Regimentern aus England abgegangen waren; die anderen setzten sich aus einer bunten Sammlung von argentinischen, birmanischen, Basuto- und Cap-Ponies zusammen, die meist gänzlich unfähig waren, die schweren Reiter und deren schwere Ausrüstung zu tragen. Seit langer Zeit habe die englische Cavallerie in Folge dessen aufgehört, eine mobile Truppe im eigentlichen Sinne des Wortes zu sein, so daß die Aufgobe, den wenig belasteten Bur auf seinem beweglichen eingeborenen Pferde, das mit der geringen Nahrung des Feldes auskomme, zu verfolgen, eine factische Unmöglichkeit geworden sei. Officiere und Soldaten seien des Krieges herzlich überdrüssig, und manche Soldaten, die ein bequemes Farmhaus entdeckt, ließen sich dort häuslich nieder und bezeigten keine Eile, zu ihren Truppentheilen zurückzukehren.

Aus **Washington** wird unterm 15. Juli geschrieben: „Der hiesige chinesische Gesandte, Wu-Ting-Fang, ist außer sich über die vielen in amerikanischen Zeitungen veröffentlichten Meldungen, daß die in den Ver. Staaten befindlichen Chinesen sich zur Heimkehr nach China rüsten, daß sie mit den Boxern sympathisiren und ihnen finanzielle Hilfe bringen wollen. Er erklärt mit Nachdruck, daß derartige Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen sind. Alle in den Ver. Staaten sich aufhaltenden Chinesen seien, sagt er, aus Süd-China gekommen und hätten nicht die geringsten Sympathien für die Bewohner des Nordens des „himmlischen Reiches" übrig. Sie sprächen nicht einmal dieselbe Sprache. Er sei überzeugt, daß sich auch nicht ein einziger Nord-Chinese in den Ver. Staaten aufhalte. Wäre das der Fall, dann hätten, davon sei er überzeugt, die Leute aus Canton ihnen schon Beweise ihrer Feindschaft gegeben. Die Süd-Chinesen seien mit ihrem Loose in den Ver. Staaten durchaus zufrieden und würden sich keinesfalls dazu bereden lassen, nach China zurückzukehren, um den Elementen, welche den Amerikanern feindlich gesinnt sind, Vorschub zu leisten. — Die Bundesregierung hat mit Bedauern von dem Bestreben gewisser Leute, die Volksleidenschaften zu einer Hatz auf die friedlichen chinesischen Bewohner der Ver. Staaten anzufachen, Notiz genommen. In den leitenden Kreisen ist man sich bewußt, daß die Umstände den Aufwand energischer Mittel zur Unterdrückung solcher Hetzbewegung erheischen. Sollte es hier zu Lande zu schlimmen Ausschreitungen gegen die Zopfträger oder gar zu einem Chinesen-Massacre kommen, dann würde bei der großen Abrechnung mit China, zu der es doch sicher kommen muß, der ganze Entschädigungs-Anspruch der Ver. Staaten gefährdet sein.

Locales.

Ein neues Werk von Ibsen gilt, um im üblichen Reclame-Jargon uns auszudrücken, stets als ein literarisches Ereigniß ersten Ranges, ebenso wie die Bühnen-Aufführung eines solchen als ein künstlerisches und gestern hatten auch wir, dank den beiden Künstlern Frl. Korn und Herren Fiebag, die des greisen Dichters jüngstes Kind „Wenn wir Todten erwachen" zu ihrem gemeinsamen Benefiz gewählt hatten, Gelegenheit, einem solchen beizuwohnen zu können.

Diese Künstler-Tragödie „Wenn wir Todten erwachen", die der Dichter selbst einen dramatischen Epilog nennt, ist nicht allein ein reines Kunstwerk an sich, sondern zugleich ein Bekenntniß, in dem derselbe einen Rückblick auf seine Lebensarbeit wirft. Aber nicht allzu stolz und freudig blickt er auf sein Lebenswerk zurück. Der alte Grübler und Zweifler und Verächter der Menschen ist sich treu geblieben, hat dabei aber so viel in diesen Epilog hineingeheimnißt, womit er der Welt ein Räthsel mehr aufgegeben, was sich in wenigen Worten nicht andeuten, geschweige den deuten läßt.

Des Dichters eigene Anschauung spricht aus dem Munde des Bildhauers Rubek, der an der Seite seiner jungen, lebenslustigen Frau dahinlebt, eigentlich nur vegetirt, unzufrieden mit sich, mit seiner Lebensgefährtin, die ihn nicht versteht, mit der ganzen Welt, ohne Schaffenslust, aber aber auch ohne Schaffenskraft und ohne Freude am Dasein, weil ihm Eines fehlt: Liebe — Liebe, die seine Seele erwärmt, die sein Inneres ausfüllt, die ihn erwecken könnte zu neuem Leben.

Nach seinem ersten und zugleich letzten Meisterwerk ist es mit Rubek's Künstlerschaft aus, nachdem jenes Wesen, dessen Jugendschönheit ihn meist zu diesem Werk begeistert hatte, ihn verlassen, weil er es nicht verstanden, daß sie, die ihm als Modell gedient, auch ihre ganze Seele geschenkt hatte und er, als das Werk, ihr gemeinschaftliches Kind, vollendet war, diese ganze Zeit gemeinsamer Arbeit nur eine „segensreiche Episode" in seinem Leben genannt hatte — für ihn eine „Episode", für sie bitterer Tod, als sie erkennen mußte, daß nur dem Künstler sie mit ihrer ganzen unverhüllten Schönheit gedient, der Mann aber in ihm, dem allein sie hatte leben wollen, ihr gegenüber stets geschwiegen hatte.

Seine spätere Kunst beschränkt sich darauf, gut bezahlte Portrait-Büsten zu meisseln, denen er zu seiner „diebischen" Freude, ohne daß die Besteller es bemerken und auch nur ihm allein sichtbar, die Züge von Thierköpfen verleiht. Um das Gefühl innerer Leere, den Hunger nach Liebe und Leben zu stillen, hat er endlich ein Weib genommen; aber die junge lebensdurstige Frau Maja, die für das, was seine Seele bewegt, seine Kunst, gar kein Verständniß hat, kann ihm das nicht bieten, wonach seine Seele lechzt und so bleibt er mit ihr, statt sie auf den versprochenen hohen Berg zu führen und ihr alle Herrlichkeit der Welt zu zeigen, tief unten im Staube des Thals, unzufrieden, zerfallen mit sich und der Welt, ohne Freude am Dasein, und Frau Maja lebt neben ihm, ein gefangener Vogel im goldenen Käfig, in dem alles Sehnen nach Freiheit drängt.

Noch einmal tritt ihm, auf einer Sommerreise in Norwegen, seiner Heimath, jenes Wesen in den Weg, jene Irene, die ihn einst begeisterte; aber für Beide ist es zu spät, Beide sind todt, und als sie jetzt wieder erwachen und zur Höhe wollen, reißt eine Lawine sie hinab.

Die beiden derben Sinnenmenschen, Frau Maja und der Bärentödter Ulfheim, mögen im Thal anlangen und das Leben genießen — auf ihre Weise.

Wir glauben nicht, daß die gestrige Aufführung daran Schuld war, daß dieser Epilog nicht die Kraft besaß, uns innerlich zu packen und zu ergreifen, sondern es war das starre, eisige Werk selbst, das einen solch erkältenden Eindruck ausübte, der fast quälend auf den Zuschauer einwirkte.

Herr Marx, dem wir schon manche vortreffliche Charakterzeichnung verdanken, gab den Bildhauer Rubek und kennzeichnete diesen müden, resignirten und doch wieder nach neuem Schaffen sich sehnenden Mann in lebenswahrster Weise und auch Frau Maja fand in Frl. Jüngling eine ausgezeichnete Interpretin. Herr Fiebag war als Bärentödter Ulfheim so roh und brutal wie Ibsen ihn sich nur wünschen konnte, und nur Frl. Korn vermochte es nicht zu Wege zu bringen, uns an ihre Irene glauben zu machen. Ob aber diese Aufgabe überhaupt einer Künstlerin voll gelingen kann, möchten wir fast bezweifeln. Die Irene des Frl. Korn machte beinahe einen so gespenstigen Eindruck, als ob sie dem wirklichen Grabe entstiegen, denn ein solch kalter Hauch ging von ihr aus; aber dieser paßte in den Rahmen des Stücks, war doch dessen Signatur Eis, Eis — und wieder Eis. —g.—

Aus dem Leserkreise geht uns eine Zuschrift zu, welche unter Anerkennung des entgegenkommenden Verhaltens der Beamten unseres Post-Comptoirs auf einen Uebelstand daselbst hinweist, nämlich auf den starken Zugwind der beim Telegraphen-Schalter herrscht. Mitunter ziehe es dort so stark, daß man es ohne Schaden für seine Gesundheit am Schalter nicht aushalten könne; so habe es geschehen können, daß ein Dreirubel-Schein, den Einsender, vor dem unerträglichen Zugwinde retirirend, zur Bezahlung seiner Depesche am Schalter hingelegt habe, bis zur Ausgangsthür fortgeweht worden sei. Derartige Zustände erheischten dringend eine Remedur in Gestalt einer Schutzvorrichtung.

Am 8. Juli ist, wie der „Post." berichtet, ein Knabe von einen Hunde ins Bein gebissen worden. Der Hund ist eingegangen und in der Klinik des Veterinär-Instituts hat man ihn nach der Section als tollwuth-verdächtig bezeichnet. Der Knabe ist ins Petersburger Pasteur-Institut transportirt worden. — Der betreffende Hund ist während seine Krankheit nicht mehr mit Menschen und auch nicht mit anderen Hunden in Berührung gekommen.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 19. Juli. Der Consul in Urga berichtet, daß die Chinesen in Kalgan die russischen Häuser und die Kirche niederbrannten. Das Eigenthum der Russen wurde theils verbrannt, theils geraubt.

General Grodekow berichtet aus Blagowetschtschensk: In der Nacht auf den 18. Juli ging eine Jäger-Abtheilung auf die chinesische Seite des Amur. Sie erbeutete 2 weittragende Stahl-Geschütze und schaffte sie auf unser Ufer. — Am 15. Juli säuberte General Rennenkampff das Dorf Mocho von Chinesen und belegte es behufs Sicherung der Dampfschifffahrt mit einer kleinen Besatzung.

Rom, Mittwoch, 1. August. (19. Juli). Das Königspaar traf heute in der Frühe hier ein und reiste nach Monza ab, wo es am Abend anlangte.

Belgrad, Mittwoch, 1. August (19. Juli). Se. Maj. der Kaiser von Rußland willigte ein, bei der Trauung des Königs die Ehrenstellung als Trau-Zeuge zu übernehmen, und betraute den russischen bevollmächtigten Geschäftsträger, als Höchstsein Stellvertreter zu fungiren.

Belgrad, Mittwoch, 1. Aug. (19. Juli). Die Vermählung des Königs findet am Sonntag statt.

Tientsin, Mittwoch, 1. Aug. (19. Juli). General Hasley traf am 27. Juli ein; zugleich kamen bedeutende Verstärkungen an. — Der Vormarsch soll sofort aufgenommen werden. — Die Russen und Japaner schieben ihre Vorposten auf Peisang vor.

Washington, Mittwoch, 1. Aug. (19. Juli). Der amerikanische Botschafter in London theilte Salisbury mit, die Ver. Staaten hätten den unverzüglichen Vormarsch auf Peking beschlossen. Salisbury antwortete, Großbritannien sei zu Gleichem entschlossen.

St. Petersburg, Donnerstag, 20. Juli. Der „Reg.-Anz." meldet: Durch den hiesigen chinesischen Gesandten ist eine Depesche des Bogdychan auf den Allerhöchsten Namen mit der Bitte um Vermittelung übergeben worden. — Dem chinesischen Gesandten wurde am 18. (30.) Juli eine Antwort zu Theil, in der es u. A. heißt: Se. Maj. der Kaiser blickt mit großem Kummer auf die Ereignisse in China, die für dasselbe verhängnißvolle Folgen haben könnten. Bei der völligen Unkenntniß über den Stand der Dinge und dem Fehlen aller Nachrichten über die Gesandtschaften spricht die Russische Regierung, geleitet von dem Bestreben der Wiederherstellung der Ordnung und von aufrichtiger Freundschaft zu China, den Wunsch aus, daß das China bedrohende Elend verhütet werde, und ist daher bereit, jede Beihilfe zur Unterdrückung der Unruhen der legitimen chinesischen Regierung zu erweisen. Der Kaiser hegt die Hoffnung, daß der Bogdychan im vollen Gefühl seiner Verantwortlichkeit die entschiedensten Maßnahmen zur Pacificirung seines weiten Reiches und zur Wahrung von Gut und Blut der russischen Unterthanen und aller übrigen Ausländer ergreifen wird.

General Grodekow telegraphirt: Ein größeres Detachement unter General Angustow erhielt die Ordre, die chinesische Festung Chun-Tschung zu nehmen. Sie marschirte am 16. aus und eroberte am 17. um 8 Uhr Abends Chun-Tschung. Die Verluste belaufen sich auf etwa 12 Todte und Verwundete. In wilder Flucht ließen die Chinesen Alles in Stich.

London, Mittwoch, 1. Aug. (19. Juli). Roberts meldet: Hunter ergaben sich 1200 Buren; Olivier gelang es, sich mit 5 Geschützen durchzuschlagen. — Im Bezirk von Harrysmith wurde ein Proviantzug von den Buren zum Entgleisen gebracht, wobei 13 Mann getödtet und 39 verwundet wurden.

Tientsin, Mittwoch, 1. Aug. (19. Juli.) Der Commandeur der amerikanischen Truppen erhielt Ordre, mit dem Vormarsch nach Peking nicht zu säumen. — Im japanischen Hauptquartier herrscht rührigstes Leben, Kulis werden zahlreich angeworben 2c. Die Gesammtzahl aller Truppen hier beträgt 17,000; täglich kommen Verstärkungen.

Die chinesische Regierung soll die Gesandten in Peking aufgefordert haben, Peking zu verlassen, doch haben diese sich geweigert.

Schanghai, Mittwoch, 1. Aug. (19. Juli). Der belgische Consul meldet: Die verbündeten Truppen sind schon auf dem Vormarsch nach Peking. Sie befinden sich 18 engl. Meilen von Tientsin. Sie hoffen, Peking in 8 Tagen zu erreichen.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

(Während des Druckes des Blattes eingetroffen).

Paris, Donnerstag, 2. Aug. (20.) Juli. H. B. Ein Italiener versuchte heute Vormittags den hier weilenden **Schah von Persien zu erdolchen.** Der Schah parirte den Stoß, hielt den Attentäter fest und übergab ihn der Polizei.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	756·7	758·4	757·8
Thermometer (Centigrade)	15·6	14·0	20·2
Windricht u. Geschwin. (digit. Meter pro Sec.)	NNW 1	NNW 1	SSW 2

1. Minimum d. Temp. 12·9
2. Maximum „ 20·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 17·4
4. Wasserstand des Embach: 98 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 79 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Іюля 1900 г.

In Anlass des Namensfestes Ihrer Kaiserlichen Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna wird die „Nordlivländische Zeitung“ am Sonnabend, den 22. Juli a. c., nicht erscheinen.

Allen Verwandten u. Bekannten hiermit die Trauer-Anzeige, dass unser lieber theurer Vater

Johann Kister

am Dinstag, d. 18. Juli, nach kurzem schweren Leiden im 84. Lebensjahre verschieden ist.

Jurjew, den 20. Juli 1900. **Die Söhne.**

Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Juli, um 1/2 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Alexander-Strasse 58, aus statt.



Eine schwere Verantwortlichkeit tragen diejenigen Mütter, welche die Zähne und den Mund ihrer Kleinsten nicht von Kindheit auf pflegen. Viele Krankheiten haben ihren Ursprung in den Microben der Mundhöhle. Nur durch den Gebrauch von Odol können deren üble Folgen verhindert werden.

Zurückgekehrt.

Empfange

Hautleidende

Sprechst.: 9—11 Vormittags.
4—5 Nachmittags.
10—11 nur für Damen.

Alt-Str. 11. **Dr. Terrepson.**

Am 25. Juli **verreise** ich für einen Monat. Nach meiner Rückkehr werde ich **Garten-Str. Nr. 17** wohnen.

Doctorin Wolkomitsch-Mebel.



Landapotheke

wird

in Estland sofort verkauft.

Adr.: Reval, Wladimirstrasse Nr. 35, Qu. 1. C.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Hilfsbuch

zum

evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

Guten Futterhafer

verkauft billig

A. Mondson

Rigasche Strasse Nr. 72.

Offerire

Prima-Dachpappen

Kappen & Nägel

sowie

engl. dopp. raff. Steinkohlentheer

aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs

Jurjew.

Agentur- & Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess“ und „Victoria“, beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra“ und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable“.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.

Man bestelle bei der Post. vierteljährlich M. 1.

Probenummer zu Diensten.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885

nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen

von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.

von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.



Die erwartete Sendung der ausländischen Sommer-Handschuhe

ist eingetroffen.

Sophie Part.

Um zu räumen

werden die von der Saison nachgebliebenen

Sommerstoffe

in Crystalline, Batist, Organdi, Satin, A-jour, Piqué, Cretonne, Foulard, Flanellets, Vigogne, Barchent;

Lein-Stoffe zu Knaben- u. Herren-Anzügen u. eine Partie Wollstoffe

mit 16 pCt. Rabatt bis zum 15. August ausverkauft bei

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation.

8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

2 Lampen u. 1 Theil d. Kücheneinrichtung werden Abreise halber **verkauft** — Blum-Strasse Nr. 11, von 11—1.

Abreise halber sind Möbel zu verkaufen: 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Kinderstuhl u. Küchengeräth. Zu besehen von 10 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends in der Revalschen Strasse Nr. 59, 2. Etage.

Zu vermiethen

eine renovirte Wohnung v. 5 Zimmern — Ritter-Str. 19. Näheres unten in der Barbierstube.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetuswiis.

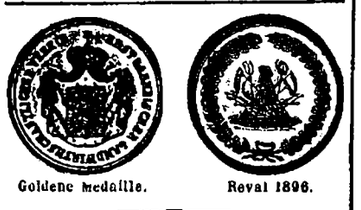
Kooliteadlised nõuuandmised piibli loo õpetusjuures kodus, walla- ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud

M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.



Goldene Medaille. Reval 1896.

Carl Unger's

Buchbinderei und Liniiranstalt

Johannis-Str. Nr. 8

empfiehlt

Schulhefte
Cladden
Schreibmaterialien
Contobücher
Arbeits-Journale
Zettel-Bücher

in diversen Grössen und Farben

Cassa-Controle-Büchlein

ferner:

Visitenkarten

in sauberer und schneller Ausführung

von den billigsten an.

Eine

Wohnung

von 2 Zimmern **zu vermiethen** — Berg-Strasse Nr. 3, Haus Lipping.

Stud. d. Univ., erf. Repetit.

ertheilt Stunden (spec. Mathemat. u. Anfangsunterricht). Kloster-Str. 6, 2 Trepp., 11—12 Uhr Vormittags.

Pensionäre oder Pensionärinnen

finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt Mickwitz in der Mühlen-Strasse 5, im Hof. Vom 7. August ab täglich zu sprechen zwischen 3 u. 4.

Verwalter resp. Arrendator

oder **Käufer** für eine Landapotheke sucht

Provisor Bresche

Karolen pr. Walk.

Apothekergehilfe

sucht zum August Stellung. Adressen sub C. H. in der Exped. d. Blattes niederzulegen.

Eine erfahrene Lehrerin

musikalisch, **wünscht Stellung** auf dem Lande. Zu erfragen Embach-Strasse Nr. 5, im 2. Stock.

Eine Bonne

gesucht nach d. Kaukasus. Zu erfragen Erbsen-Str. Nr. 1, Qu. 1.

Es wird eine gute

Köchin

gesucht, die Russisch oder Deutsch versteht — Hetzel-Str. 6.

Ein Mädchen

das selbständig kochen kann, wird zum Alleindienen gesucht — Rathhaus-Str. 16, 1 Treppe, rechts.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Lomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisikõ koolmatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Zu vermiethen

eine **Wohnung** von 2 Zimmern und einer Küche — Stern-Str. 32.

Sofort gesucht

wird eine **Wohnung** von 3 oder 4 hohen, geräumigen Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, in dem oberen Theile der Stadt belegen. Offerten schriftlich zu richten an die Kanzellei des Steuerinspectors, Stern-Str. Nr. 31.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Freitag, den 21. Juli c.

Die

lachenden Erben.

Operette in 3 Acten von J. Horst und L. Stein. — Musik v. Carl Weinberger.

Anfang 8 Uhr Abends.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.

Von

W. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Gesucht wird ein hübsches

unmöblirtes Zimmer

womöglich im oberen Theile des I. od. II. Stadttheils für einen stillebenden Herrn. Offerten sub „Ein Zimmer“ an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. 38; D. U.; Theilnehmer.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Verantw. redigirender Redacteur. Jurjew, 20 Juli 1900 p. Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 163. Freitag, den 21. Juli (3. August). 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 8 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: B. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Montag, den 24. Juli.

Inhalt.

Inland: Von der Balt. Central-Ausstellung. Rothes Kreuz und China. Vereidigte Dolmetscher. Adiamünde: Fischfang. Riga: Theuerung am Strande. Dondangen: Arbeitermangel. Libau: Hafen-Einweihung. St. Petersburg: Zur chinesischen Frage. Tageschronik. Odessa: Medic. Facultät. Finnland: Russische Geschäftssprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Briefe eines Estländers aus Transvaal. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der IV. Baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung von 1899.

Im Auftrage des Executiv-Comités der vorigjährigen landwirthschaftlichen Ausstellung ist von den Herren G. Armitstead-Neu-Mocken und A. Tobien ein Werk der Oeffentlichkeit übergeben worden, welches allen an der Ausstellung betheiligt gewesenen Landwirthen eine angenehme Erinnerung an jene arbeitsreiche, aber auch interessante Zeit in Riga sein wird. Dieses Werk, „Ergebnisse und Kritik" betitelt, ist, wie die „Land- und forstw. Ztg." referirt, gleichsam der dem großen Publicum gebotene Rechenschaftsbericht über die Ausstellung und alle mit dieser zusammenhängenden Veranstaltungen.

Von besonderem Interesse ist das Finanzergebniß, über welches zum ersten Male authentische Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gelangen. Der Voranschlag balancirte mit 79,200 Rbl., wobei ein Zukurzschuß von 8000 Rbl. angenommen war, welcher aus dem sog. Ausstellungs-Capital (entstanden aus den Ueberschüssen der früheren Central-Ausstellungen) gedeckt werden sollte. Das realisirte Budget balancirte mit 76,172 Rbl. 97 Kop., die Unterbilanz betrug nur 1018 Rbl. 74 Kop. Wenn ein solches Resultat schon als sehr günstig zu bezeichnen ist, so muß doch noch hinzugefügt werden, daß das Budget ganz unerwarteter Weise mit einem Posten belastet wurde, der vollkommen berechtigt in den Voranschlag nicht eingestellt war, die sog. Vergnügungs-Steuer; dieselbe betrug 2252 Rbl. 01 Kop., so daß die eigentlichen Unkosten der Ausstellung blos 73,620 Rbl. 96 Kop. waren, mithin noch ein Ueberschuß von 1533 Rbl. 27 Kop. verblieben wäre.

Der Besuch der Ausstellung von rund 97,000 Personen darf als ein sehr reger bezeichnet werden.

Die Rigaer Abtheilung der Gesellschaft des „Rothen Kreuzes"

hat in Folge eines ihr zugegangenen Circulars vom Montag, den 17. Juli, eine Sitzung in den Kaiserlichen Gemächern des Schlosses abgehalten. Da die beunruhigenden Ereignisse in China auch der Rigaer Abtheilung die Pflicht auferlegen, ihre Hauptaufgabe, die Pflege verwundeter und kranker Krieger, zu erfüllen, so wurden, der „Düna-Ztg." zufolge, auf der Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Es soll alles Erforderliche zur Vorbereitung einer Ausrüstung von 100 Mann Officieren und Unterofficieren getroffen werden.

2) Um den Bewohnern Rigas die Möglichkeit zu geben, ihr Scherflein zum Werk der Barmherzigkeit beizutragen, sollen Sammelbüchsen auf den Bahnhöfen, in den Restaurants und an anderen öffentlichen Orten ausgestellt und in den öffentlichen Vergnügungsgärten umhergetragen werden.

3) Die Herren Landmarschälle von Livland und Oesel sowie die Geistlichkeit sämmtlicher Confessionen werden um Mitwirkung in dieser Angelegenheit gebeten werden.

4) Es sollen die einflußreichen Personen in den Kreisstädten um die Gründung von temporären Comités zur Entgegennahme von Spenden ersucht werden. Gleichzeitig werden ihnen Büchlein zur Eintragung von Spenden übersandt werden.

5) Es soll die örtliche Presse um Mitwirkung in dieser Angelegenheit ersucht werden.

6) Um auch die deutsche Bevölkerung mit den Zwecken der Gesellschaft des Rothen Kreuzes vertraut zu machen, sollen die Statuten der Gesellschaft ins Deutsche übertragen werden.

Wie der „Eesti Post." erfährt, sollen die Friedensrichter in unseren Provinzen in naher Zukunft vereidigte Dolmetscher erhalten. Die Höhe der festgesetzten Gage lasse hoffen, daß das Dolmetscher-Amt Personen übernehmen werden, die ihre Aufgabe genügend zu erfüllen verstehen.

Aus Adiamünde, am Rigaschen Strande, wird uns geschrieben: „Der Strömlingsfang war im vergangenen Frühjahr wenig ergiebig. Während in Riga diese schmackhaften Fische blos 1—1½ Rbl. das Loof kosteten, wurden hier für dasselbe Maß durschnittlich 3—4 Rbl. gezahlt. Der Strömlings- sowie überhaupt der Fischfang gehört zu den Hauptbeschäftigungen der Bewohner dieser Gegend. Einige Gesindeswirthe besitzen blos 2 Loofstellen Landes. Da der Ertrag des Feldes für den täglichen Lebensunterhalt nicht ausreicht, verlassen Jünglinge und verheirathete junge Männer ihr Heim und fahren auf die hohe See hinaus, um nach längerer oder kürzerer Zeit wieder zurückzukehren. Der hiesige Bauer ist von Jugend auf mehr an die Schifffahrt, als an die Landwirthschaft gewöhnt. Adjamünde weist meistentheils Sand- und nur an einigen Stellen Lehmboden auf und das Land ist im Allgemeinen unfruchtbar. Dank der Schifffahrt sind aber viele Gesindeswirthe zu Wohlhabenheit gelangt. So befindet sich z. B. der Wirth des hiesigen K.-Gesindes im Besitze von vier Schiffen, die einen Gesammtwerth von über 100,000 Rbl. haben. — Adjamünde hat gegenwärtig 1 Apotheke, 3 Material- und Colonialwaarenhandlungen, 2 Fabriken nebst Färberei und Webeanstalt, die lutherische Kirche und Parochialschule. Ein Telephon verbindet das Gut mit Lemsal und allen umliegenden Gütern.

Riga. Die Theuerung der Lebensmittel am Strande, schreibt die „Rig. Rdsch.", erreicht in diesem Sommer eine ganz besondere Höhe. Während Früchte und Beeren verhältnißmäßig in reicher Menge und zu annehmbaren Preisen feilgeboten werden, wird für Gemüse edlerer Gattung oft das Dreifache des städtischen Marktpreises gefordert und auch die Fleisch- und Buttereinkäufe hinterlassen im Verhältniß zu sonst eine weit fühlbarere Lücke im Beutel der Hausfrauen.

Dondangen. Da hier allgemeiner Leutemangel herrscht, pflegen die Wirthe bei der Wahl ihrer Arbeiter wenig nach deren Herkunft zu fragen und dingen sogar paßlose Individuen. Wie theuer aber bisweilen eine solche Unvorsichtigkeit zu stehen kommen kann, beweist folgender, von der „Tehwija" mitgetheilter Vorfall. Neulich fuhr der Wahtes-Wirth mit seinem neugedungenen Knechte aus Saßmacken nach Hause. Unterwegs hielt er bei einem Gesinde an, um dem Wirth eine Nachricht zu überbringen. Seine beiden jungen Pferde überließ er inzwischen der Aufsicht des Knechtes. Als er jedoch aus dem Gesinde zum Wagen zurückkehrte, war dieser sammt den Pferden und dem Knecht verschwunden. Der Wirth erleidet einen Schaden von etwa 200 Rubeln.

Libau. Die Einweihung der Libauer Hafen-Anlagen ist am 15. Juli feierlich vollzogen worden. Auf dem Festmahl wurde, wie wir aus der „Lib. Z." ersehen, der erste Toast auf Se. Maj. den Kaiser ausgebracht. Darauf hielt Dr. R. Markow eine Rede, in welcher er u. A. sagte;

„Meine Herren! Gestatten Sie mir Allem zuvor, sowohl im Namen des Präses des Börsen-Comités, als auch in dem der gesammten hiesigen Kaufmanschaft die aufrichtigsten Glückwünsche in Anlaß der Beendigung der Arbeiten zur Erweiterung und Verbesserung des Libauschen Hafens darzubringen und der Freude über die Umgestaltung desselben zu einem der großartigsten Häfen des europäischen Festlandes Ausdruck zu leihen — eines Hafens, der vor noch nicht allzu langer Zeit blos aus einem Canal bestand, der den Libauschen See mit dem Meer verband. Wahrlich das, was von den Ingenieuren in den allerletzten Jahren in Libau geschaffen worden, ist geradezu staunenswerth und die russische Regierung darf mit Recht auf das Vollbrachte stolz sein. Das noch unlängst kleine Städtchen Libau, in dessen Hafen man sich kaum rühren konnte, besitzt nunmehr einen Hafen, der die Verwunderung aller auswärtigen Schiffer erregt zum Ruhme und zur Ehre des russischen Namens — den einzigen wirklich eisfreien Hafen an der baltischen Küste, der mit den modernsten Mitteln der Technik der Neuzeit erbaut worden und durch seine Tiefe in den baltischen Gewässern unerreicht dasteht. Königsberg, Danzig und Stettin, die man als gleichsam „russische" Häfen zu bezeichnen pflegte, werden wohl die Bedeutung verlieren müssen, die sie bisher für Rußland hatten. Wir werden selbständig und können die Handelsbeziehungen ohne Unterbrechung

---

Feuilleton.

Briefe eines Estländers aus Transvaal.

XVI.

(Original-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

Pretoria, 8. Juni (26. Mai) 1900.

(Schluß.)

Darüber war es Mittag geworden und ich ging nach der Suppe gucken, denn die sämmtlichen Boys waren beim ersten Schuß verschwunden und ich hatte für die Doctorenmasse die Suppe übernommen, während mein kleiner jüdischer Apotheker den Braten zu versorgen hatte. Letzterer war angebrannt, warum, kann man sich leicht denken, ich erntete dagegen mit meiner Suppe allgemeine Anerkennung.

Ich hatte aber noch nicht fertig gegessen, da knallte es wieder und ein Hagel von Granatsplittern schlug an Dach und Wand des Hauses. Ich eilte hinaus und richtig: wieder schoß es. Der Zug versuchte zum zweiten Mal zu kommen und sauste heran, um, durch einen kleinen Hügel gedeckt, stehen zu bleiben. Das half ihm aber nichts — ganz dick fielen die Bomben rund um ihn herum und gerade bei uns, die wir in derselben Linie standen. Zwei Bomben gingen durch die Waggons und ab dampfte die ganze Geschichte.

Die Aufregung, die nun entstand, war nicht schlecht. Mit Geschrei lief Alles durch einander — gefangene, eben befreite Engländer, entwaffnete Buren, englische Cavallerie — und immer wieder fiel eine Bombe nach der anderen hinein. Es war nicht so ganz gemüthlich, wenn Einem die Shrapnells über dem Kopf barsten oder die Granatsplitter nur so um Ohren und Beine surrten; dazu das Pfeifen der nahenden Bombe, der Knall der Explosion, das Geschrei der Leute — eine muntere Scene. Ich war zum Bureau des Commandanten gegangen, wo die erste Bombe gefallen war, fand aber Keinen verletzt und hatte nun zum Hospital zu spazieren, wo auch bereits eine crepirt war. Es war nicht gerade gemüthlich, so übers freie Feld zu gehen — und doch durfte ich keine Furcht haben, denn sonst lief mir mein ganzes Personal sofort weg, das ängstlich danach ausguckte, was ich that oder sagte. Meine beiden Juden sah ich an eine Steinmauer gekauert mit sehr blassen Gesichtern; die meisten Anderen liefen einfach nach Pretoria zu, mit Hinterlassung aller ihrer Habe. Dabei fiel Bombe auf Bombe — als Granate oder Shrapnell.

Im Hospital lag Alles meist auf der Diele, Viele unter, anstatt in den Betten, von wo sie nicht herauszuholen waren, denn jetzt fielen alle Geschosse dorthin. Die ganze laufende Masse muß von der Buren-Batterie nur an zwei Stellen zu sehen gewesen sein, und zwar lagen beide Stellen gerade zwischen ihr und dem Hospital, resp. dem Lager, daher fielen auch fast sämmtliche Bomben dahin. In unglaublich kurzer Zeit war kein Engländer mehr zu sehen, nur ein Theil des Buren-Commandos stand waffenlos da, um ihren Commandanten geschachert. Mit einem Male kommt eine Cavallerie-Abtheilung zurück und treibt die ganze Gesellschaft weg. Das war das Letzte, was ich von ihnen sah, bis auf eine Schwadron australischer Ulanen, die bald nachher in vollem Galopp abzog — dann wurde Alles wieder still.

Ich ging durchs Lager und eine Strecke des Weges ab und siehe da, kein Mensch war verletzt, wirklich wie durch ein Wunder — so konnten wir unsere gewöhnliche Hospitalarbeit wieder aufnehmen und die Weiterentwickelung der Dinge erwarten.

Am späten Nachmittag kam ein englischer Dragoner ohne Waffen angeritten und bat einen Arzt und eine Tragbahre. Ich ritt also mit ihm ab und eine Tragbahre mit Leuten folgte. Auf ca. 2 Werst — gerade in der Richtung der Transvaal-Batterie, die ca. 4 Werst weiter stand — fanden wir deren Commandeur, einen Deutschen, v. Dalwig, beschäftigt, einem verwundeten englischen Dragoner-Officier zu helfen. Vom Mittag an pflegte er ihn da und hatte endlich einen eben gefangenen englischen Cavalleristen zu mir schicken können. Es war ein rührendes Bild, die Zwei: der Engländer ein blutjunger, hübscher Gardeofficier mit einem Mauser-Schuß durch den Magen, und daneben kniend v. Dalwig, ein älterer, bärtiger, braungebrannter Mann, der sich ein Kleidungs- und Wäschestück nach dem anderen abriß, um es dem Verwundeten unterzuschieben oder aufzudecken.

Wir legten den Armen, Leutnant Meek von den Inniskilling 2. Dragonern, auf die Bahre und der Zug ging ab. Ich blieb noch bei von Dalwig, den ich oberflächlich kannte und früher nicht gemocht hatte, der mir aber jetzt mit einem Male sehr lieb geworden war. Er erzählte mir auf meine Fragen, daß er nichts davon gewußt, daß wir ein Hospital in Watervaal hätten, und auch nicht, daß der Bahnzug für die Patienten bestimmt gewesen, denn es sei kein Abzeichen zu bemerken gewesen. Ich überzeugte mich selbst, daß sogar mit dem Glase unsere Kreuzflaggen nicht sichtbar waren, daß also durchaus nicht die Absicht vorgelegen, das Hospital und Unbewaffnete zu beschießen. Er sei vielmehr gerade nach Norden vorbeimarschirt und von den Engländern angegriffen worden und hätte sich vertheidigt, freute sich ungemein, die richtige Distanz getroffen und doch keinen Gefangenen verletzt zu haben. Die Cavallerie hatte ziemlich arg gelitten. Wir trennten uns und ich eilte zum Hospital, um den Verwundeten zu versorgen. Es war leider zu spät — er starb in wenigen Stunden.

Watervaal sah aber gräßlich aus. Bis aufs Hospital Alles leer, kein Mensch, nur lag im Lager und rund herum alles Mögliche bunt herumgestreut und jetzt begann für mich wohl die schwerste Zeit. Ich bewog unsere Maschinisten zu bleiben. Aus einigen versprengten Buren bildete ich ein Polizei-Corps, engagirte 10 Kaffern zu ihrer Hilfe und zur Sanitätsarbeit, ließ die sämmtlichen Lebensmittel, die herumlagen, zusammentragen, denn wir hatten zu wenig im Hospital. Unsere Pferde, Maulesel, Ochsen und Kühe waren weg — kurz, eine gräßliche Unordnung. Dabei wußten wir die Buren-Commandos noch in der Nähe und ich war doch zugleich verantwortlich für die Sicherheit der ca. 230 Engländer, die ich Alles in Allem im Hospital hatte. Die Nacht habe ich wenig geschlafen, immer wieder mußte ich hinaus, um nachzusehen, ob Alles ruhig war; aber es blieb still, nur hier und da huschten Kaffern weg, die kamen, um zu plündern.

Im Hospital ging es bunt zu. Viele Patienten und 15 Krankenwärter waren verschwunden; dafür kamen beständig neue, fremde Leute an, versprengte Cavalleristen, Gefangene, die sich während des Bombardements verkrochen, und unter Anderen einer, der vor Angst in den Fluß gelaufen und sich da hineingelegt hatte. Triefend von Wasser und Schlamm und zitternd vor Kälte, kam er spät Abends zum Vorschein und bat um trockene Kleider. Die hatte ich nicht, er mußte daher zum allgemeinen Gaudium zu Bett und Thee trinken.

Wie es Donnerstag endlich hell wurde, sah ich, daß trotz unserer Wachsamkeit Hunderte von Kaffern sich ins Lager geschlichen hatten und nun mit haushohen Bündeln sich wegzuschleichen suchten. Mit Ochsenziemern haben wir unter ihnen wüthen müssen und schließlich sogar mit unseren Revolvern geschossen, bis sie alle verschwanden.

Zu essen gab es wenig, bis ich einen großen Vorrath Reis, Zucker und Zwieback fand. Allmählich wurden unsere Thiere zum größten Theil wieder gesunder, meist in Händen von Kaffern, und ich konnte eine alte Großtante von Kuh schlachten lassen — und Freude herrschte wieder in Trojas Hallen.

*

Bis zum Mittag hatte ich so ziemlich Alles in Ordnung: das Hospital ging wieder, Wasser wurde gepumpt, die Polizei machte und Alles war still; so sattelte ich auf und eilte nach Pretoria. Erstens mußte ich meine Stellung doch feststellen lassen, denn nun waren wir ja englisch und ich doch von der Transvaal-Regierung angestellt. Ferner hatte sich dort ein kleiner englischer Militärarzt eingefunden, der selbst nicht wußte, was er da sollte, und schließlich zog es mich begreiflicher Weise nach Hause, um zu sehen, wie es meiner Frau ergangen. Ich ritt ganz wüst drauf los und dachte, ich würde festgehalten werden. Aber bis Pretoria habe ich nur einen englischen Soldaten gesehen, der mich sehr ängstlich fragte, wo die Buren seien.

Zu Hause war Alles gut. Meine Frau hatte die wildesten Gerüchte über eine große Schlacht mit vielen Todten und Verwundeten gehört, und da alle drei Botschaften, die ich ihr geschickt, nicht angekommen, war sie in der größten Sorge um mich. So war es gut, daß ich sie davon befreien konnte. Ich ging gleich zum Chefarzt, um meine Stellung in Watervaal fixiren zu lassen und wurde aufs allerliebenswürdigste empfangen.

Als Erstes wurde mir die Copie eines an mich abgegangenen Schreibens gezeigt, worin ich zum englischen Militärarzt mit 1 Pfund pro Tag ernannt wurde. Es war mir sehr peinlich, dem alten Herrn gegenüber erklären zu müssen, daß ich das nicht annehmen könnte, denn erstens bin ich doch noch Beamter der Transvaal-Republik und kann nicht zugleich in die englische Armee treten, ferner habe ich meine Hauptarbeit in Pretoria und kann mich nicht irgendwohin ins Feld schicken lassen — dazu noch im niedrigsten Range, den ein Arzt haben kann. Ich erbot mich also, das Watervaal-Hospital als Director wie bisher, ohne Gehalt, bis zum Schluß weiterzuführen, wenn keine neuen Patienten hingeschickt würden. Es wurde mit Dank angenommen und darauf schnell und leicht alles Andere geregelt.

Es war mir eine wahre Freude sowohl mit diesem Dr. Stevensen, als auch mit dem director of supply (Fouragemeister), dem Obersten Ward, zu thun zu haben. Beide sind perfecte Gentlemen. Es wurden mir sofort Vollmachten ausgestellt, Alles was nöthig sei, fürs Hospital zu kaufen und Personal zu engagiren, soviel ich brauche. So lange ich in Afrika bin, war mir das noch nicht passirt und ich muß sagen, in dieser Beziehung ist es ideal, mit den Engländern zu arbeiten. Geld spielt keine Rolle.

Abends waren Rennenkampff und Bornhaupt hier und wir machten ab, am Freitag zusammen nach Watervaal zu gehen; von da wollten sie dann ihre Ambulanzen zu den Buren führen. Den nächsten Morgen, wie wir eingespannt, erklärten sie, erst viel später folgen zu können; sie kamen aber nicht und wie wir Abends zurückkehrten, fanden wir einen Zettel von R. vor, daß sie direct nach Osten abgezogen seien. So haben wir sie nicht mehr gesehen.

Wir — meine Frau und ich — fuhren also Morgens ab, kamen wieder, ohne einen englischen Soldaten gesehen zu haben, in Watervaal an und fanden Alles in Ordnung; nur die Proviantwagen, die ich Abends abgeschickt, waren noch nicht angekommen, aber noch gab es genug Fleisch. Ich war den ganzen Tag mit weiterer Organisation, Ankauf von Pferden und Viehfutter und Lebensmitteln für die Menschen, mit Engagirung und Contractschreiben des Personals, Einrichtung der Bücher, Stocknehmen unserer Vorräthe und unseres Inventars, Aufsammeln und Abschließen liegengelassener Gegenstände, Hospitalsarbeit 2c. 2c. beschäftigt, so daß wir erst kurz vor Sonnenuntergang abfahren konnten. Wieder kein Soldat zu sehen, nur einige Fouragirungszüge von Civilisten, die naiv genug waren, über Watervaal nach Norden vorgehen zu wollen. Sie waren höchst überrascht zu hören, daß dort noch die Buren seien, zogen aber doch weiter und werden jetzt wohl schon gefangen sein. Geschieht ihnen recht für ihre Dummheit.

Hier angekommen, hörten wir, daß das ganze Buren-Commando, das in Watervaal die Waffen gestreckt, hier ins Gefängniß gesperrt worden; es gingen wilde Gerüchte über Verrath, hinterlistige Fallen, in die sie die Engländer bei Watervaal gelockt 2c. — und doch war Alles nur durch die höchst ungewandte Weise der Engländer gekommen, die mit großer Bravour in unserem Westen einige unbesetzte Hügel gestürmt und dafür im Osten in eine recht wilde Flucht geschlagen worden, so daß schließlich Alles geflohen war. Jetzt schoben sie diese Schlappe natürlich anstatt auf eigene Ungewandtheit auf Verrath von Seiten der Buren. Mir that besonders der Commandant der Letzteren leid, der sich doch wie ein Gentleman betragen.

Sonnabend, 16. (3.) Juni, Abends.

Heute fuhren wir ins Lepra-Asyl. Wie ich es erwartet, ging dort Alles kunterbunt durcheinander: das Curatorium ist auseinandergelaufen, der Secretär bummelt in der Stadt, der Aufseher liegt vor Angst im Bett und wenn er herauskommt, so erzählt er den Patienten nur solchen Unsinn, daß sie zum Theil vor Angst schon weggelaufen. Ich tröstete sie nun wieder nach Kräften und versprach, für Fleisch, Kohlen und Holz zu sorgen, die zu Ende.

Zu Hause angekommen, fand ich einen charmanten Brief von einem Oberst aus Lord Roberts' Stab: der Feldmarschall ließe mich bitten, ihn heute aufzusuchen; er wollegern die Bekanntschaft des Mannes machen, der so viel für die Gefangenen gethan. Daß mir diese Anerkennung

das ganze Jahr über unterhalten — vom Westen bis zum Osten Rußlands am Stillen Ocean, von Libau über Hamburg und London bis zu den fernen Ufern Amerikas. Mit Libau ist das Fenster zur übrigen Welt in oekonomischem Betracht durchbrochen worden, das Peter der Große mit Petersburg in cultureller Hinsicht schaffen wollte. . ."

Redner schloß mit einem Hoch auf Herrn S. J. Witte, „den genialen Minister der Finanzen, dem er die tiefste Dankbarkeit für seine unausgesetzte Sorge um das Wohl der russischen Kaufmanschaft" zum Ausdruck brachte.

St. Petersburg, 20. Juli. „Le vin est tiré, il faut le boire!" ruft die „Rossija" zur chinesischen Affaire aus, indem sie, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, ausführt: „Die schablonenhafte diplomatische Methode der Beilegung einer Krisis, die Schaffung eines modus vivendi mit Hilfe einer „freundschaftlichen" und unter unserem Einfluß stehenden chinesischen Regierung — taugt nichts. Eine solche Regierung existirt nicht und sie zu schaffen, ist unmöglich. Der jetzige Kaiser von China besitzt keinen Einfluß, die Kaiserin ist alt und hat sich während der jetzigen Krisis entweder als gar zu schwach oder als gar zu verbrecherisch gezeigt. In beiden Fällen ist sie unzuverlässig. Eine andere Dynastie zu suchen, würde zu nichts führen, da keine geeignete Persönlichkeit vorhanden ist, welche genügende Macht im Lande hätte und zu der man genügendes Vertrauen hegte. Die Hoffnung auf die chinesische Regierung würde uns nur dann sichern, wenn diese Regierung, welche es auch sein möge, immer die russischen Bajonnette vor sich sähe. Dieser diplomatische modus vivendi würde also nichts beilegen und für die Zukunft nichts sicherstellen. — Was bleibt übrig? Es bleibt nur übrig, sich zu sichern und die Hauptpuncte jener Provinzen, durch welche die chinesische Eisenbahn führt, mit Garnisonen zu besetzen. Das wird sehr theuer zu stehen kommen. Das wird die Nothwendigkeit hervorrufen, unsere Armee zu vergrößern, das wird zum mindesten eine militärische Occupation der Mandshurei, eine neue Bewegung nach Osten sein. Wohin wird uns das führen? Wo werden wir stehen bleiben? Das ist eine Sache der Zukunft. Möge uns irgend Jemand eine praktischere Methode zur Festigung unserer Verbindung mit Port Arthur, zur Sicherung unserer Eisenbahn in der Mandshurei und zu unserer Beschützung vor künftigen chinesischen Ueberfällen angeben. Vielleicht hätte man Port Arthur garnicht nehmen sollen? Vielleicht. Man kann es aber doch nicht zurückgeben? Vielleicht hätte man auch den Ural nicht überschreiten sollen? Aber wer weiß, was man Alles hätte unterlassen müssen! Jetzt heißt es: le vin est tiré, il faut le boire."

— Generalmajor Stößel fängt an, sich von der bei Tientsin erhaltenen Contusion zu erholen und wird bald wieder das Commando übernehmen können. Sein gegenwärtiger Stellvertreter ist der Stabschef der 3. Ostsibirischen Schützen-Brigade, Oberst Pflug.

In Odessa wird im kommenden Semester die lange herbeigewünschte medicinische Facultät eröffnet werden. Der Bau des Gebäudes des chemischen und anatomischen Instituts ist nun beendet: die Laboratorien werden bis zum Beginn der Verlesungen eingerichtet. In die medicinische Facultät sollen zunächst 225 bis 250 Studenten Aufnahme finden.

Finnland. Die vom Generalgouverneur beabsichtigte Einführung der russischen Sprache in der Geschäftsführung einiger finnländischer Institutionen hat von Seiten des finnländischen Senats eine Opposition hervorgerufen, die, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, nach der „Finnl. Gaseta" im Wesentlichen wie folgt begründet wird. Der Gedanke der Einführung der russischen Sprache in die Geschäftsführung der Verwaltung Finnlands, der factisch von Kaiser Alexander I. ausgesprochen worden ist, wurde in der Folge von ihm fallen gelassen. Keinerlei Maßnahmen zur Verwirklichung dieser Absicht sind ergriffen worden, und die Sorge der Regierung ging einzig dahin, die Gleichberechtigung der beiden örtlichen Sprachen herbeizuführen, die denn auch durch die Allerhöchste Verordnung vom 1. August 1863 definitiv durchgesetzt wurde. Dem gemäß ergiebt sich nach Ansicht des Senats der Gedanke, die russische Reichssprache als officielle Sprache in Finnland einzuführen, weder aus früheren Verordnungen noch steht er mit der allgemeinen Organisation des Gebiets oder der jetzigen Lage des Landes in Einklang. Außerdem sieht der Senat in dieser beabsichtigten Maßregel einen Widerspruch in Bezug auf die localen Gesetze. — Die Einwendungen des Senats bilden. wie die „Finnl. Gaz." dem gegenüber geltend macht, im Wesentlichen eine Wiederholung der Argumente, die gewöhnlich gegen jede Absicht angeführt werden, die so oder anders auf eine engere Annäherung des Gebiets zum Reich hinzielt.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Juli (3. August).

Zum Vorgehen gegen China.

Hoffentlich bestätigt der Telegraph noch: im Laufe des heutigen Tages die gestern aus belgischer Quelle nach Hörensagen berichtete Meldung, daß die verbündeten Mächte den Vormarsch auf Peking aufgenommen haben. Im Ganzen mögen es nur 20,000 Mann — darunter in erster Linie Japaner und Russen — sein, welche für diese offensive Bewegung ins Feld geführt werden können; aber es steht zu hoffen, daß die Befehlshaber die Zeit gehörig ausgenutzt haben, um sich ein klares Bild von der Widerstandskraft der Chinesen zu schaffen. — Die Entfernung von Tientsin nach Peking beträgt, je nach der Wahl der Route (entlang der Eisenbahn oder am rechten Peiho-Ufer auf der Heerstraße), 130—150 Werst.

Eine Art Rückblick auf die Vorgänge, welche zu dieser gemeinsamen Action der Mächte geführt hat, bietet das soeben in London veröffentlichte „Blaubuch" über China, das zwar nicht tiefer hinter die Coulissen blicken läßt, aber doch einigermaßen übersichtlich den Gang der internationalen Verhandlungen resumirt. — Es umfaßt die Ereignisse von der Ermordung des Missionars Brooks im Januar d. J. bis zum Edict des Kaisers von China vom 29. Juni. Das Blaubuch enthält ferner den letzten schriftlichen Bericht Macdonald's vom 28. Mai.

Darin begründet Macdonald zunächst, warum die Antwort des Tsungli-Yamen auf die Forderungen der auswärtigen Vertreter betreffs Unterdrückung der Boxer unbefriedigend sei. Die auswärtigen Vertreter hätten am 26. Mai eine Versammlung zur Berathung über die Lage abgehalten. Der französische Gesandte Pichon habe eine Darstellung der Untersuchung gegeben über die Ursachen der Besorgnisse der katholischen Missionare, welche sich als durchaus begründet erwiesen hätten. Die chinesischen Soldaten, welche dem Scheine nach zum Schutze der Missionen entsandt worden seien, hätten offen mit den Boxern fraternisirt. Pichon sprach die Ueberzeugung aus, daß die ernste Gefahr schwerer Unruhen besteht. Der italienische Gesandte, berichtet Macdonald weiter, schloß sich ihm an, auch der russische Gesandte stimmte der Ansicht zu, daß die Antwort des Tsungli-Yamen unbefriedigend sei. Er bemerkte jedoch, er habe Grund zu der Annahme, daß die chinesische Regierung ehrlich entschlossen sei, wirksame Maßregeln zu ergreifen, und er halte die Gefahr nicht für so unmittelbar drohend, wie Pichon. Im Laufe der Berathung habe der deutsche Gesandte v. Ketteler erklärt, es sei vollkommen nutzlos, wenn man erwarte, daß die chinesische Regierung irgend etwas Wirksames thun werde, oder wenn die Gesandten ein Vorgehen einschlügen, das sich auf den Glauben an die Zuverlässigkeit der Regierung gründe. Macdonald berichtet sodann über eine Unterredung mit dem Prinzen Tsching. Prinz Tsching wiederholte seine Versicherungen, daß die Gesandten auf den Schutz rechnen könnten, welchen der Wirth dem Gastfreunde schulde, und betonte wiederum mit Nachdruck, daß die Boxer die Feinde des Landes seien.

Am 4. Juli telegraphirte Lord Salisbury an den englischen Geschäftsträger Whitehead zu Tokio, wies, wie bereits Seymour am 30. Juni es gethan, darauf hin, daß die Lage in Peking eine verzweifelte sei, und gab ihm Befehl, dies den japanischen Ministern mitzutheilen und zu sagen, Japan sei die einzige Macht, welche im Stande sei, rasch Verstärkungen nach Tientsin zu entsenden. Keine europäische Macht widersetze sich dieser Maßnahme. Whitehead antwortete am 5. Juli, Japan sei der Ansicht, daß alle Mächte in Meinungstausch treten müßten in Bezug auf gemeinsame Maßregeln. Japan sei bereit, eine größere Truppenmacht abzusenden, wenn es die Zusicherung erhalte, daß es vor Complicationen geschützt und für seine Aufwendungen an Geld und Mannschaften entsprechend entschädigt werden solle. Am 6. Juli telegraphirte Salisbury an Whitehead, auf Japan werde eine schwere Verantwortung lasten, wenn es sein Vorgehen verzögere. Die internationalen Verhandlungen verursachten eine verhängnißvolle Verzögerung. Deshalb sei England bereit, die finanzielle Verantwortlichkeit für die Action Japans zu übernehmen. Salisbury machte einen scharfen Unterschied zwischen Maßnahmen, welche unmittelbar zum Zweck der Rettung der Gesandtschaften nöthig seien, und zwischen weitergehenden Schritten; alle Fragen betreffs der letzteren müßten einer späteren Erwägung überlassen bleiben. Whitehead erwiderte am 6. Juli, Japan werde Verstärkungen entsenden.

Das Blaubuch bespricht hierauf die wichtigen Verhandlungen, welche England mit den europäischen Mächten in Bezug auf die japanische Action geführt hat. Deutschland nahm die Stellung ein, es dürfte nichts geschehen, was das Einvernehmen der Mächte gefährden könne. Japan bestand darauf, es müsse ihm zugesichert werden, daß sein Eingreifen nicht zu einem Zusammenstoß mit Rußland führe. Rußland endlich erklärte am 28. Juni, es habe nicht die Absicht, die Actionsfreiheit Japans zu behindern, insbesondere nach dessen Erklärung, daß es die Absicht habe, sein Vorgehen mit dem der anderen Mächte in Einklang zu bringen. Aus der Correspondenz geht weiter hervor, daß Graf Murawjew über die Lage in China optimistische Ansichten hegte, daß aber Graf Lamsdorff weit entfernt war, solche Ansichten zu theilen, und die Auffassung hatte, Nord-China befinde sich in hoffnungsloser Anarchie. — In ähnlicher Weise glaubte Delcassé am 5. Juni, die drohende Gefahr sei vorüber; aber am 4. Juli schlug er vor, eine Collectiv-Note an die de facto Regierung in Peking abzusenden, durch welche die Solidarität und das Einvernehmen der Mächte dargethan werde. Delcassé bestand hauptsächlich darauf, daß die Uebereinstimmung im Vorgehen der Mächte nicht beeinträchtigt werde durch Hintergedanken und Eifersüchtelei, da für den Augenblick der Entsatz von Peking die Hauptaufgabe sei. Oesterreich-Ungarn trat am 6. Juli dem Vorschlage Delcassé's bei. Die Antworten der übrigen Mächte veröffentlicht das Blaubuch nicht.

Zur Ermordung des Königs Humbert

Ueber die Einzelheiten der erschütternden That werden noch folgende Meldungen bekannt: Als der König den Platz des Wettturnens verließ, spielte die Musik den Königsmarsch und es ertönten Hoch-Rufe auf den König. Dieser stand aufrecht im Wagen und erwiderte die Grüße der Menge, als der Mörder von der rechten Seite des Wagens sich näherte und aus allernächster Nähe Revolverschüsse auf den König abfeuerte. Der König sank in die Kissen zurück, während der Kutscher die Pferde antrieb. Der Wagen jagte wie der Wind zum Schlosse. Das Ganze war das Werk eines Augenblickes. Der König, der sehr bleich war, stöhnte und verschied in dem Augenblick, als der Wagen am Schlosse anlangte. Man legte den König auf ein Polster im Parterregeschoß des Schlosses nieder. Die Königin, die während dessen eintrat, stieß einen Schrei aus und fragte tief erschüttert, ob der König verwundet sei. Man veranlaßte sie, hinauszugehen; als sie sodann die Trauerkunde erhielt, bot sie ein Bild der Verzweiflung. — Inzwischen hatte die Volksmenge sich auf den Mörder gestürzt, welcher seinen Revolver von sich warf, und bedrohte ihn mit dem Tode. Mit großer Mühe gelang es der Polizei, den Mörder vor der Wuth des Volkes zu schützen. Weitere fünf Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der König wurde, wie die Untersuchung ergab, durch drei Schüsse aus einem amerikanischen Revolver, Kaliber 9, getroffen. Ein Schuß drang über die vierte Rippe in das Herz, der zweite in das linke Schlüsselbein, der dritte an der vierten Rippe entlang auf die Achsel zu. Der König preßte die Hand auf das Herz und sank in den Wagen zurück, während ihn der Generaladjutant Ponzio-Vaglia stützte. Ponzio-Vaglia rief dem Kutscher zu, so schnell als möglich zum Schloß zu fahren. Die letzten Worte des Königs waren: „Es ist nichts!" Bei der Ankunft im Schloß war der König bereits todt. — Als die Königin den König sterbend ankommen sah, folgte eine herzzerreißende Scene. Die Königin rief unter Thänen aus: „Das ist das größte Verbrechen des Jahrhunderts! Humbert war gut und ohne Falsch. Niemand hat sein Volk mehr geliebt, als er und er hegte gegen Niemand Haß."

Von sämmtlichen Souveränen und Staatsoberhäuptern des Auslandes sind Beileidstelegramme eingegangen, ebenso zahllose Trauerkundgebungen von allen anderen Seiten. Der Papst rief, als er von der Ermordung des Königs erfuhr, aus: „Die arme, arme Familie!" Kurz darauf ließ er eine Seelenmesse lesen. — Auf den greisen Crispi machte die Nachricht einen niederschmetternden Eindruck. Man sagte ihm, der König sei verwundet. Crispi rief aber gleich: „Dann ist der König todt." Der alte Staatsmann weinte wie ein Kind.

Vom Transvaal-Kriege.

In der „Dtsch. Woch.-Ztg. in den Niederl." werden einige officielle Depeschen der Buren-Generale an Krüger mitgetheilt, die für die letzten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze von Interesse sind. Die Depeschen sind gerichtet, die besondere amtliche Stempel mit dem Umdruck „Union postale 25e anniversaire, Berne" verwendete. Nach Briefen und Postkarten mit diesen nur den Gästen zugänglichen Stempeln ist nun wegen ihrer relativ kleinen Zahl eine starke Nachfrage unter den Liebhabern. Man hat für einzelne Stücke bereits bis 50 Francs bezahlt, ein officieller Briefumschlag mit allen drei Jubiläums-Marken soll sogar für 200 Francs verkauft worden sein.

— Ein „Haar"-Krach in Frankreich. Die zu hoher Blüthe gediehene französische Haarindustrie ist durch den Aufstand der Boxer in eine sehr üble Lage gerathen. Die Coiffeure und Perrückenmacher jammern, daß ihr Geschäft zu Grunde gehe. Sie haben das Haar, das sie verarbeiteten, bisher zum größten Theile aus China bezogen, und zwar zu mäßigen Preisen: diese aber haben sich seit Ausbruch der Unruhen in wenigen Wochen verfünffacht, sind von 20 auf 100 Frcs. für das Kilogramm gestiegen. Der Bezug von Haar aus anderen Ländern ist schwierig. Die Französinnen sind auf ihren natürlichen Kopfschmuck zu stolz, als daß sie ihn überhaupt hergeben würden. Man hat ihnen schon 100 Francs für das Kilogramm geboten. Dazu kommt, daß die französischen Perrückenmacher ihr Hauptabsatzgebiet in Amerika haben, und dort mehr Werth auf Stärke und Länge des Haares gelegt wird, als auf Schönheit. Diesen Anforderungen genügt gerade das chinesische Haar in hervorragendem Maße. Der Krach steht daher vor der Thür.

— Sie glauben Alles! Das „Wien. Tagbl." ist in der Lage, folgende Unterredung zwischen Yuanschikai, Gouverneur von Schantung, und Herrn Sheng, Taotai und Telegraphen-Director in Shanghai, mitzutheilen: Yuanschikai: „Du hast doch Alles begriffen?" — Sheng: „Glaubst Du denn, Herr, daß Du einen jener schwachköpfigen weißen Teufel vor Dir hast, die der Sohn des Himmels zerstückeln möge?" — Yuanschikai: „Fern sei es von mir, Dich, die Blume des wandernden Drahtes, zu beleidigen. Was hast Du den Fremden gestern gesagt?" — Sheng: „Sie mögen sich ganz auf Dich verlassen, Herr. Und in Peking ist Alles frisch und gesund." — Yuanschikai: „Sie haben es Dir doch geglaubt?" — Sheng: "Sie glauben Alles, Herr. Wenn Du ihnen sagen wirst, sie selbst seien niedergemetzelt worden, so werden sie dies sofort nach Europa, das der Erdboden verschlingen möge, telegraphiren." — Yuanschikai: „Morgen wirst Du ihnen sagen, daß kein Mann mehr in Peking lebt." — Sheng: „Sie werden sehr bestürzt sein." — Yuanschikai: „Uebermorgen aber wirst Du ihnen sagen, ganz Peking sei zerstört, nur die Gesandtschaften stehen noch." — Sheng: „Wie Du befiehlst, o Herr. Sie werden sehr große Freude empfinden und Alles telegraphiren."

---

englischerseits zu Theil wurde, war mir mehr als angenehm — ich verwahre den Brief.

Ich rasirte, wusch, kämmte mich also wie toll, um aus dem feldmäßigen wieder einen civilen Menschen zu machen, zwängte mich in den schwarzen Rock, der mir zu eng geworden, und spazierte mit dem Cylinder auf dem Kopf ab zum Feldmarschall, im Gefühl, einer der am feinsten aussehenden Menschen in Pretoria zu sein, denn hier sieht man außer wenigen schlecht gekleideten Civilisten momentan nur in schmutzige Khaki gehüllte Soldaten.

Vor der Pforte von Roberts' Haus großes Gedränge, und eine Menge Menschen, unter denen ich einen meiner Hauptgegner in Pretoria bemerkte; er wurde unbarmherzig von einem Officier und 2 Schildwachen zurückgewiesen. Ich zeigte meinen Brief und meine Karte und schritt, stolz meinen Gegner — Dr. Lingbeck vom Rothen Kreuz — ansehend, durch die Menge und die Pforte zum Hause. Im Vorzimmer standen zwei indische Soldaten in ihrer bunten Uniform mit großen Turbanen und Säbeln und sahen sehr schön aus — etwas nach 1001 Nacht. Sehr bald wurde ich hereingebeten und ich trat in eine recht großes, hübsches Zimmer.

In der Mitte stand ein Schreibtisch, daran saß ein kleiner, ganz weißer Herr in einfacher Khaki-Uniform, die keinerlei Abzeichen trug. Er stand auf, reichte mir die Hand und stehen bleibend sagte er mir, er freue sich, mich zu sehen und fühle sich gedrungen, mir seinen Dank auszusprechen für Alles, was ich für die Gefangenen gethan.

Ich sagte, ich glaubte meine Pflicht gethan zu haben, aber er wiederholte seine Worte und sich setzend bot er mir auch einen Stuhl und fragte mich über meine Nationalität und Heimath aus und wie lange ich im Lande sei. Dann nahm er einen Bogen auf und sagte: „Ich sehe, daß Ihre Ernennung zum Militärarzt auf Ihren Wunsch rückgängig gemacht worden — ist dem so?" Ich erklärte ihm meine Bedenken; er nickte erst, meinte dann: „Ich denke, Sie haben Recht" — und schließlich „You are quite right."

Wir sprachen dann noch allerlei über Watervaal, Leprosen-Hospital 2c. und im Sprechen schrieb er einen Brief, den er mir zum Schluß einhändigte — er war an den General Maxwell, Commandanten von Pretoria.

Ich verabschiedete mich und hatte das Gefühl, bei einem reizenden alten Herrn gewesen zu sein. Er war in seiner ganzen Art so einfach, liebenswürdig und vornehm, daß man colossalen Respect, aber keinerlei Befangenheit ihm gegenüber empfinden konnte. Ich ging noch 7 mal stolzer, als ich gekommen, weg, an meinem noch auf der Straße wartenden Gegner vorbei, der mich sofort, nach Monaten zum ersten Mal, wieder grüßte. Er selbst ist nicht mehr vorgelassen worden, denn Roberts ritt gleich darauf aus. Wir spannten gleich ein und fuhren zu General Maxwell. Es dauerte, bis ich durchs Gedränge zu ihm durchkam und den Brief von Lord Roberts abgeben konnte. Er saß im Regierungsgebäude im Zimmer des alten ausführenden Rathes auf Paul Krüger's Stuhl und nöthigte mich auf den nebenstehenden Sessel — es war General Joubert's Sitz gewesen. Es war mir doch so eigen dabei zu Muthe und ich äußerte es auch.

„Ja, wo mag der arme alte Mann jetzt sein", meinte der General.

Wir besprachen das Lepra-Asyl und ich erhielt sofort ein Schreiben, daß ich temporär das Asyl verwalten sollte und Alles Nöthige zu kaufen die Vollmacht, hätte. Ich bat um schleunige Ernennung einer Medicinal-Behörde, es wurde versprochen und ich ging. Diese Behörde ist nöthig, um der furchtbaren Unordnung der sämmtlichen Hospitäler ein Ende zu machen und um überhaupt Gagen für sie und ihr Personal zu erhalten.

Nach einigen anderen kleinen Fahrten ging es dann zum Dr. Stevensen, dem ich über Watervaal berichten mußte. Wie ich hineintrat, lag bei ihm auf dem Tisch bereits ein Schreiben von Maxwell betreffs Ernennung der Medicinal-Behörde und der Curatorien für die einzelnen Hospitäler. Stevensen fragte mich, wen ich fürs Lepra-Asyl vorschlüge, und ich nannte die beiden in der Stadt gebliebenen bisherigen Curatoren. Als Dritten schrieb er mich auf. So bin ich denn heute vom Arzt zum Director und Curator avancirt. Mich hat die Schnelligkeit des Verkehrs zwischen den verschiedenen Behörden frappirt.

Auf meine anderen Vorschläge betreffs Watervaal wurde gleich eingegangen und tief befriedigt kehrten wir heim, um gleich von einigen Engländer überlaufen zu werden, die wissen wollten, was Roberts gesagt 2c. 2c.

Sonntag, 17. (4.) Juni.

Noch immer keine Postverbindung, nicht einmal bis Johannesburg. Warum? Das wird uns nicht gesagt, man spricht davon, daß die Buren noch die Bahnlinie besetzt halten — ob es wahr ist, wissen wir nicht. Ueberhaupt werden wir ganz im Dunkeln gehalten, nur der zuweilen noch herüberschallende Kanonendonner verräth uns, daß noch gefochten wird, und zwar nicht weit von hier.

Ich bin die letzte Woche sehr beschäftigt gewesen. Mein Hospital in Watervaal kann natürlich nicht in einem Tage evacuirt werden und so habe ich noch einige 50 Patienten, 24 vom Hospital-Personal, 2 Doctoren, von denen einer noch krank ist, einen Apotheker, dann Polizisten und Maschinisten da draußen und all' das will gefüttert, zusammengehalten und gegen Engländer wie Buren beschützt werden. Das ist nicht angenehm und auch nicht leicht. Ich bin beständig unterwegs zwischen hier und da und meine 3 Pferde halten es kaum mehr aus. Wir sind dort in einer ganz verlassenen Gegend, bis Pretoria keine englischen Truppen und nicht weit Buren-Commandos, so daß mehrfach Nachts von letzteren Besucher kamen. Mit denen wird man schon fertig, denn das sind gutmüthige Leute und eine Tasse Kaffee oder ein Schnaps beruhigt jeden Buren; sehr viel unangenehmer sind aber die ab und an erfolgenden Besuche von kleinen Trupps englischer Soldaten. Die Officiere nehmen wir dann auf und füttern sie, die Soldaten strolchen aber überall herum und nichts ist vor ihnen sicher, was sie festkriegen — stehlen sie. Freitag aber hat selbst ein Oberst vom Generalstabe alle Thüren aufbrechen lassen und Alles, was er fand, mit seinen Leuten weggenommen. Das war etwas zu arg — es war lauter privates Eigenthum von Buren, die selbst in Pretoria sind und nicht fechten; ich habe mich hier beschwert, aber es hilft nichts: die Sachen sind und bleiben weg und dabei hat mich der Gouverneur von Pretoria gebeten, nichts von dem wegkommen zu lassen und ich habe mit Roberts' Erlaubniß dafür Polizisten engagirt. Aber Gewalt geht vor und jeder Officier, der hinkommt, thut, was er will — je niedriger sein Rang, desto schlimmer. Vor meinen Augen haben sie friedliche Menschen ausgeplündert und ausgeraubt — es ist eine Schande! So charmant und liebenswürdig die hohen, so greulich sind im Durchschnitt die niederen Officiere und Soldaten.

Ich hoffe Ende dieser Woche das Hospital schließen, alle Patienten wegschaffen und meine Arbeit dort aufgeben zu können — sie ist greulich geworden. Was ich dann anfangen werde, weiß ich noch nicht — wahrscheinlich mich wieder ganz meinen Leprösen widmen oder eventuell mich hier einem provisorischen Hospital zur Verfügung stellen. Die sämmtlichen Krankenhäuser hier sind nämlich vom Militär übernommon worden und liegen voll und es wird eifrig an der Einrichtung von mehreren neuen gearbeitet, da durch die plötzliche Invasion von 50,000 in Pretoria gräßlich viel Krankheiten mitgebracht worden sind. Die Truppen allein sollen außer ihren Verwundeten 1100 Patienten hier haben und Verwundete kommen täglich herein — ein Zeichen, daß die Buren noch Stand halten.

Vor einigen Tagen war Botha nicht weit von hier factisch eingeschlossen worden. Großer Triumph bei den Engländern; aber mit einmal Nachts hörten wir ein tüchtiges Gefecht und den nächsten Morgen wurde es doch bekannt, daß Botha sich durchgeschlagen. Mein kleiner jüdischer Apotheker gerieth ganz in Extase, wie er es hörte: „Gott, dieser Botha, was für ein Mann, gestern war er umringelt, heute ist er outsnappt (burisch = entwischt)."

In der Stadt geht es noch recht kunterbunt her. Die alten Beamten sind meist weggegangen, zum Theil sofort entlassen und die neueingesetzten — fast alles Officiere — wissen oft nicht aus, nicht ein. — Ich habe es wohl meiner Arbeit in Watervaal zu verdanken, daß ich nicht entlassen worden, und führe meine Arbeit am Lepra-Asyl ruhig fort, nur mit unendlich erweiterten Competenzen, so daß ich für die armen Leute jetzt wirklich gut sorgen kann und mich sehr freuen würde, wenn die Anstalt revidirt würde. Mein College an der Irrenanstalt, ein Holländer, ist einfach entlassen und durch einen Militärarzt ersetzt.

Der russische Attaché — Oberst Strachowitsch von der Chevalier-Garde — eben zum Abendessen bei uns, ist so freundlich, die Besorgung dieses Briefes zu übernehmen. Lebt wohl, bald mehr von uns!

Mannigfaltiges.

Auch in der muhamedanischen Welt beginnt es sich zu Gunsten der Frau zu regen. Kassem Amin Bey, Rath am Appellgericht zu Kairo, hat unlängst zu Gunsten der Stellung der muhamedanischen Frau in arabischer Sprache ein Buch geschrieben. Fünf Forderungen stellt der Vorkämpfer für die Rechte der Muhamedanerinnen auf: Unterricht und Erziehung; Selbständigkeit in Handlungen, Gedanken und Gefühlen; Freiheit in der Gattenwahl; Beschränkung des Repudiationsrechtes des Gatten und Zutheilung des gleichen Rechtes an die Frau, formeller Scheidungs-Proceß; gesetzliches Verbot der Polygamie. In seiner Begründung sind die interessantesten Puncte die, daß die Unterdrückung der Muhamedanerin nicht dem Propheten und dem Koran zuzuschreiben ist, sondern alten Sitten und Gebräuchen derjenigen Völker, welche den Glauben Muhameds zuerst angenommen haben.

— Von den Schweizer Jubiläums-Marken sind bereits 11½ Millionen abgegeben, zum größten Theil in die deutsche Schweiz. Man rechnet auf eine Gesammtausgabe von 60 bis 70 Millionen bis Ende des Jahres. Die Speculation in diesen Marken ist doch nicht ganz leer ausgegangen. Für die Tage des Jubiläums-Congresses war im Nebenzimmer des Nationalraths-Saales in Bern eine Post-Aufgabestelle eingerichtet, die besondere amtliche Stempel mit dem Umdruck „Union postale 25e anniversaire, Berne" verwendete. Nach Briefen und Postkarten mit diesen nur den Gästen zugänglichen Stempeln ist nun wegen ihrer relativ kleinen Zahl eine starke Nachfrage unter den Liebhabern. Man hat für einzelne Stücke bereits bis 50 Francs bezahlt, ein officieller Briefumschlag mit allen drei Jubiläums-Marken soll sogar für 200 Francs verkauft worden sein.

— Ein „Haar"-Krach in Frankreich. Die zu hoher Blüthe gediehene französische Haarindustrie ist durch den Aufstand der Boxer in eine sehr üble Lage gerathen. Die Coiffeure und Perrückenmacher jammern, daß ihr Geschäft zu Grunde gehe. Sie haben das Haar, das sie verarbeiteten, bisher zum größten Theile aus China bezogen, und zwar zu mäßigen Preisen: diese aber haben sich seit Ausbruch der Unruhen in wenigen Wochen verfünffacht, sind von 20 auf 100 Frcs. für das Kilogramm gestiegen. Der Bezug von Haar aus anderen Ländern ist schwierig. Die Französinnen sind auf ihren natürlichen Kopfschmuck zu stolz, als daß sie ihn überhaupt hergeben würden. Man hat ihnen schon 100 Francs für das Kilogramm geboten. Dazu kommt, daß die französischen Perrückenmacher ihr Hauptabsatzgebiet in Amerika haben, und dort mehr Werth auf Stärke und Länge des Haares gelegt wird, als auf Schönheit. Diesen Anforderungen genügt gerade das chinesische Haar in hervorragendem Maße. Der Krach steht daher vor der Thür.

— Sie glauben Alles! Das „Wien. Tagbl." ist in der Lage, folgende Unterredung zwischen Yuanschikai, Gouverneur von Schantung, und Herrn Sheng, Taotai und Telegraphen-Director in Shanghai, mitzutheilen: Yuanschikai: „Du hast doch Alles begriffen?" — Sheng: „Glaubst Du denn, Herr, daß Du einen jener schwachköpfigen weißen Teufel vor Dir hast, die der Sohn des Himmels zerstückeln möge?" — Yuanschikai: „Fern sei es von mir, Dich, die Blume des wandernden Drahtes, zu beleidigen. Was hast Du den Fremden gestern gesagt?" — Sheng: „Sie mögen sich ganz auf Dich verlassen, Herr. Und in Peking ist Alles frisch und gesund." — Yuanschikai: „Sie haben es Dir doch geglaubt?" — Sheng: "Sie glauben Alles, Herr. Wenn Du ihnen sagen wirst, sie selbst seien niedergemetzelt worden, so werden sie dies sofort nach Europa, das der Erdboden verschlingen möge, telegraphiren." — Yuanschikai: „Morgen wirst Du ihnen sagen, daß kein Mann mehr in Peking lebt." — Sheng: „Sie werden sehr bestürzt sein." — Yuanschikai: „Uebermorgen aber wirst Du ihnen sagen, ganz Peking sei zerstört, nur die Gesandtschaften stehen noch." — Sheng: „Wie Du befiehlst, o Herr. Sie werden sehr große Freude empfinden und Alles telegraphiren."

schauplatz in Süd-Afrika von großem Interesse sind und die Berichterstattung Lord Roberts' mehrfach in bezeichnender Weise ergänzen. Die Depeschen lauten unter Anderem:

„Obercommandant de Wett (Freistaat) rapportirt, Lord Methuen habe im brieflich mitgetheilt, daß alles Vieh, Korn und sonstiges Eigenthum von Bürgern, die ihm Felde stehen, confiscirt wird. De Wett protestirte bei Lord Roberts vergebens gegen diese Verletzung des Kriegsrechts.

Obercommandant de Wett rapportirt von Roodesvaal-Bahnhof 7. Juni: 4 Abtheilungen abgegangen; Commandant Steenkamp nach Vredesfort-Station; General Froneman und Commandant du Plooy nach Kopjes-Siding; Commandant Nel nach Rhenoster-Flußbrücke. Ich mit Commandant Fouie und 80 Mann nach Roodesvaal, fand dort 150 Engländer, wovon 7 todt und 23 verwundet; Rest gefangen. Ungeheure Vorräthe, die nach Herstellung der Bahnlinie nach Transvaal durchgesandt werden sollten. Wir fanden darunter ein Maxim, viel Artillerie-Munition, einige Tausend Lyddit-Granaten und 2 englische Ueberlandposten. Die Bürger nahmen, was sie brauchen konnten. Wegen Mangels an Transportmitteln wurden vernichtet 30,000 warme Anzüge, Stiefel, Handschuhe, Decken und wollene Unterkleider und die Lyddit-Granaten, welche in den festen Boden ein 20′ tiefes, 100′ langes und 60′ breites Loch schlugen. Bei der zerstörten Brücke am Rhenoster-Fluß fielen von feindlicher Seite: 1 Colonel und 1 Leutnant; verwundet wurden: 1 Oberstleutnant, 1 Capitän und 3 Leutnants. Verwundet und getödtet: 216 Mann; gefangen 500 Mann.

17. Juni. In Folge der andauernden Unterbrechung der Communication zwischen Freistaat und Transvaal leiden die englischen Truppen großen Mangel. Es fehlen warme Kleider und Lebensmittel. Viele Cavalleristen reiten auf trächtigen Stuten, und auch auf solchen, denen die Fohlen nachlaufen.

Von englischer Seite wurde den Generalen Louis Botha und Delarey ein jährliches Einkommen von 10,000 Pfd. Sterling und freier Aufenthalt in Transvaal angeboten, wenn sie die Waffen niederlegen."

Leider ist auch von den Buren nicht wenig Unerfreuliches zu verzeichnen — namentlich in Bestätigung der von unserem Correspondenten in seinen „Briefen eines Estländers" so oft betonten Gefechtsmüdigkeit der Buren. So lesen wir in einem deutschen Blatte: „Nicht ohne schmerzliches Empfinden wird man aus einem Briefe aus Pretoria, den die „Tägl. Rundsch." veröffentlicht, vong ewissen Aeußerlichkeiten beim Einzug des Lord Roberts in die Hauptstadt des Transvaal-Staates Kenntniß nehmen. Der Berichterstatter des burenfreundlichen Blattes stellt mit bitteren Worten fest, daß es die Bewohner von Pretoria selbst gewesen, und zwar burischen Stammes, die dem Eroberer beim Einzug zugejubelt haben. Aber auch die Bauern seien gleichgiltig gegen das Schicksal ihres Vaterlandes geworden und kehrten auf ihre Farmen zurück, um unthätig die Hände in den Schoß zu legen. — „Die Buren, für die wir gekämpft und unser Leben in die Schanze geschlagen haben und welche die Sympathien der gesammten gebildeten Welt auf sich vereinten, sind nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden, und man wird wohl bald den Letzten von ihnen zu Grabe tragen, wie die Freiheit der beiden Buren-Republiken zu Grabe gehen wird" — sagt der Berichterstatter, der selbst am Vertheidigungskampfe der Buren theilgenommen hat, und er versichert ausdrücklich, daß er die Meinung von Hunderten tapferer ausländischer (deutscher) Soldaten, die Schulter an Schulter mit ihm im Felde gestanden haben, getreu zum Ausdruck bringt.

Eine recht eindringliche **Warnung an Deutschland** betreffs seiner China-Politik veröffentlichte vor einiger Zeit der vielgenannte ehem. deutsche Pekinger Gesandte v. Brandt. Er tritt, gegenüber der laut gewordenen Meinung, daß Deutschland von China territoriale Entschädigungen in Schantung zu erlangen suchen solle, dem aufs entschiedenste entgegen. Hr. v. Brandt ist überzeugt, daß derartige Pläne Deutschlands Interessen in Ost-Asien nicht wesentlich stärken, wohl aber seine ganze politische Zukunft in Frage stellen können Diesen Standpunct begründet er u. A. folgendermaßen:

„Wenn Europa aus den jetzigen Vorgängen in China nicht die Lehre zieht, daß die Bewohner des gewaltigen Reichs vielleicht in die Wege unserer Civilisation geleitet, aber ganz gewiß nicht in dieselben getrieben werden können, so werden, ganz abgesehen von den Gefahren, die die Rivalität der Mächte unter einander hervorrufen kann, noch ungezählte Hekatomben von Menschen und Millionen von Mark für das geopfert werden, was vielleicht auf anderem Wege, aber ganz gewiß nicht durch rohe Gewalt, erreicht werden kann. In der berechtigten Entrüstung über die Vorgänge in China wird das Gefühl der Gerechtigkeit und Billigkeit für das, was das chinesische Volk zu fordern ein Recht hat, die Schonung seiner alten Civilisation, wahrscheinlich stark abgestumpft werden; aber es ist darum um so mehr die Pflicht Derjenigen, die sich nicht von den Erregungen des Augenblicks fortreißen lassen, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ein Verlassen der Bahnen, die die Wahrung eigener größerer Interessen uns vorschreibt, unfehlbar nach sich ziehen muß. — In Ost-Asien liegt unser Interesse nicht in einem Zuwachs territorialen Besitzes, der uns neue Pflichten und damit neue Opfer auferlegen würde, sondern in der Gewinnung eines möglichst großen Antheils an dem chinesischen Markt für unseren Handel und unsere Industrie; in der Weltpolitik haben wir alle Veranlassung, uns von den Zwistigkeiten fernzuhalten, die sich aus den sich widerstrebenden Interessen und Aspirationen Rußlands, Englands und Japans in Ost-Asien ergeben können und uns vielmehr der Politik der Vereinigten Staaten anzuschließen, die nur ihre commerziellen Interessen zu wahren bestrebt sind. Schon heute werden in der russischen Presse Stimmen laut, die Deutschland die Schuld an den Vorgängen in China zuschreiben, und in England ist man eifrig bemüht, Verdacht gegen Deutschland zu erregen und Rußland und Frankreich gegen dasselbe aufzuhetzen; uns aber sollten diese Vorgänge auf die Gefahren aufmerksam machen, die sich für uns aus dem Versuch ergeben würden, eine führende Rolle bei den Ereignissen in China spielen zu wollen oder nur aufdrängen zu lassen. Wir haben dort nicht mehr zu rächen und zu strafen als Andere, wir haben weder das chinesische Räthel zu lösen noch die chinesische Nuß zu knacken, sondern uns nur so weit an den gemeinsamen Maßnahmen aller Mächte zu betheiligen, wie die genaueste Abmessung unserer Interessen dies nothwendig und heilsam erscheinen läßt. Alles Weitere würde vom Uebel sein, und es kann nicht ernsthaft genug davor gewarnt werden."

Der verstorbene Herzog Alfred von Sachsen-Coburg Gotha, Herzog von Edinburg, war am 6. August 1844 in Windsor als der zweite Sohn des Prinzen Albert und der Königin Victoria von Großbritannien und Irland geboren. Am 23. Januar 1874 vermählte sich Herzog Alfred in Petersburg mit der Großfürsten Maria Alexandrowna, der einzigen Tochter des Kaisers Alexander II. Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder bevor. Nach dem Tode seines kinderlosen Oheims, des Herzogs Ernst II., übernahm er 1893 selbst die Herrschaft über das Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha, während man bis dahin annahm, daß er seinen einzigen Sohn, den Prinzen Alfred, zum Erben bestimmt habe. Dieser, am 15. October 1874 geboren, war Officier im Garderegiment zu Posdam und starb plötzlich am 6. Febr. 1899 zu Martinsbrunn bei Meran. — In Deutschland ist der als englischer Prinz in den Traditionen seines Hauses und Landes Aufgewachsene begreiflicher Weise nie warm geworden. In England, wo der Heimgegangene beliebt war, trauert man allgemein um sein Hinscheiden. — Der Thronfolger Carl Eduard, Herzog von Albany, ein Neffe des Verstorbenen, ist erst 16 Jahre alt und liegt seiner militärischen Ausbildung in Patsdam ob. Den Bestimmungen des Thronfolge-Gesetzes entsprechend, übernimmt die Regentschaft Erbprinz Ernst von Hohenlohe-Langenburg, ein Schwiegersohn des verstorbenen Herzogs. Der Thronfolger wird nach dem Hausgesetz mit dem zurückgelegten 21. Lebensjahre volljährig: die Regentschaft hat demnach bis 1905 zu dauern.

Anläßlich der Wiederkehr des Sterbetages des Fürsten Otto v. Bismarck fand am Dinstage im Mausoleum zu Friedrichsruh eine Gedächtnißfeier statt. Neben dem Fürsten und der Fürstin Herbert Bismarck hatten sich die Beamten der fürstlichen Verwaltung sowie Professor Schweninger und eine Anzahl geladener Herren mit ihren Damen zu der Feier eingefunden. Der Kaiser hatte einen Lorbeerkranz mit weißer Schleife, auf der eine goldgestickte Krone sowie der Buchstabe „W" sich befand, am Sarge niederlegen lassen.

Im **englischen Unterhause** hat ein neugieriger Volksvertreter die Bremerhavener Rede des Kaisers Wilhelm zur Sprache gebracht. Dr. Tanner fragte an, ob nach der bekannten Rede des deutschen Kaisers in Bremerhaven englische Soldaten noch verpflichtet seien, mit den Deutschen Schulter an Schulter zu kämpfen und insbesondere, da nach der kaiserlichen Rede kein Pardon zu gewähren sei, englische Soldaten etwa unter deutschem Oberfehl fechten könnten. Der Vertreter der Regierung antwortete, er wisse nicht, ob die Zeitungsberichte die kaiserliche Rede zu Bremerhaven richtig wiedergegeben hätten. Die englischen Truppen hätten allerdings nach wie vor die Pflicht, gemeinsam mit allen übrigen Streitkräften vorzugehen.

Locales.

Den „volksthümlichen" Vorstellungen, die die Direction unseres Theaters an den Donnerstag-Abenden seit einiger Zeit veranstaltet, haben wir bereits die Aufführung einer ganzen Anzahl vortrefflicher Bühnenwerke zu verdanken, und zwar durchgängig in sehr gelungener Darstellung. Gestern standen „Hasemann's Töchter" von L'Arronge auf dem Repertoire und dieses frische Volksstück, das mit liebenswürdigem Humor und scharfer Charakteristik uns schon vor mehr als 25 Jahren zum Lachen und Weinen brachte, hat seither nicht von seinem Reiz eingebüßt, was seinen wohlberechtigten Grund darin hat, daß auch L'Arronge das Volk da sucht, wo es in seiner Tüchtigkeit zu finden ist — bei der Arbeit: er bietet uns ein Bild von dem kräftigen, gesunden Bürgersinn, der mit Gottes Hilfe auch nicht aussterben wird.

Um nun auf die gestrige Vorstellung zurückzukommen, so war dieselbe höchst gelungen, so rund und nett, wie man sie sich nur wünschen kann. In erster Linie war Herr Bretschneider als Papa Hasemann eine wirklich bewundernswerthe Figur. Bis in die feinsten Nuancen führte unser Künstler diesen mit ebenso viel Bravheit und Herzensgüte wie mit unfreiwilligem Humor ausgestatteten Charakter mit gleicher Sorgfalt aus und bot uns so ein Bild, dessen man sich noch lange mit uneingeschränktem Vergnügen erinnern wird. Ob wir ihn als Familienvater sahen, der das Regiment im Hause, namentlich die Erziehung seiner Töchter, der Gattin überließ, oder als Weltreisenden in der Theorie, der bei seinem ersten Ausflug den Zug verfehlte, oder als Vater sein Kind tröstend und dann wieder, Versäumtes nachholend, bei seiner jüngsten Tochter die nöthige Correctur übernahm und der Gattin in liebevoller Weise die begangenen Fehler klar machte — immer war dieser Hasemann des Herrn Bretschneider gerade in seiner natürlichen Einfachkeit, ohne Anwendung irgend welcher besonderer Hilfsmittel, eine gleich prächtige Erscheinung.

Auch Frl. Forris, als Frau Hasemann, gab sehr gut den Typus der Bürgerfrau, die mit ihren Töchtern gern höher hinaus möchte, aber auch bei ihr kam schließlich doch der gesunde Kern zur Geltung. Höchst amüsant war das ewig in Streit liegende Ehepaar, der Schlossermeister Knorr (Herr Anthony) und seine Frau Emilie, geb. Hasemann (Frau Decker-Segisser). Dieser Zank gehörte zu der Liebe dieses Paares ebenso nothwendig, wie das tägliche Brod, und da es sich um die körperliche Erziehung der Kinder handelte, die sie gar nicht hatten, so war er in seiner Ernsthaftigkeit, bei der höchst gelungenen Darstellung dieser beiden Rollen, von um so drastischerer Wirkung. — Auch die beiden anderen Töchter Hasemann's, Rosa und Franziska, wurden von Frl. Stauffen und Frl. Deloséa recht hübsch gegeben. Frl. Stauffen hätte als Rosa wohl etwas mehr Leben in ihre Rolle legen können, aber ihr Gemahl, der Fabricant Körner, den Herr Fiebag gab, war auch ein etwas steifer Herr, so daß diese beiden Partner ganz gut zu einander paßten. Frl. Deloséa dagegen war als Franziska ein von der Mutter so verzogener Backfisch, wie er nur in den Jugendschriften für höhere Töchter zu finden ist, und besserte sich schließlich ebenso plötzlich, wie diese es in der Regel zu thun pflegen, namentlich wenn, wie hier, die väterliche Hand in nicht ganz zärtlicher Weise in Aussicht gestellt wird. Herr Rosen war als Provisor Klein sehr gelungen und besonders, daß er den Zungenfehler nicht zu stark hervortreten ließ, erhöhte die Wirkung dieses braven, wenn auch komischen Charakters.

Besetzt war das Theater leider nur recht mittelmäßig und wir können nur bedauern, daß das Entgegenkommen, das die Theaterleitung mit diesen Donnerstag-Vorstellungen dem Publicum zeigt, bei diesem nicht mehr Anklang findet — hoffentlich wird's noch anders. —g—

Wie wir hören, ist die Jöesuu-Floßbrücke über den Embach reparirt worden. Seit dem 19. Juli ist der Verkehr auf der Felliner Poststraße nunmehr unbehindert.

Die in der vorgestrigen Sitzung des Friedensrichter-Pleums verhandelten Diebstahlssachen endeten mit der Bestätigung der friedensrichterlichen Urtheile Das Object der Diebstähle war Holz. Die Gebrüder Kusma hatten aus dem Casterschen Walde einen halben Faden Holz und einen Baum gestohlen. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagten schuldig gesprochen und zu 6 Monaten Gefängniß und Schadenersatz verurtheilt. Von den beiden Angeklagten hatte nur der Heinrich Kusma appellirt. Er versuchte, die Schuld auf seinen Bruder Joseph zu wälzen, aber das Gericht schenkte den diesbezüglichen Zeugen-Aussagen keinen Glauben und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

In der zweiten Diebstahlssache war der Sohn eines Gesindeswirthes, Jaan Anja, wegen Stehlens von Holz aus dem Wrangelshofschen Walde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Als Schuldbeweis diente, außer den Spuren, die zum Gesinde des Anja führten, ein Stück vom Schlitten, der beim Stehlen des Holzes vom Schlitten abgebrochen war und später im Walde gefunden wurde. Der Angeklagte pochte in seiner Appellation darauf, daß er keine Pferde besitze und bei seinem Vater als Knecht diene, somit auch den Diebstahl nicht habe ausführen können. — Das Plenum bestätigte jedoch das Urtheil des Friedensrichters.

Der sog. Talune'sche Falschmünzer-Proceß, der s. Z. viel Aufregung in unserer Stadt verursachte, weil in diesem Proceß viele Personen verwickelt waren, von denen man Solches nicht erwartet hatte, wird in der nächsten Sitzung des Bezirksgerichts im August seinen allendlichen Abschluß finden. Bekanntlich wurde bei Verhandlung der Sache constatirt, daß der Angeklagte Sibbul, alias Talune, nicht völlig zurechnungsfähig sei, und das Gericht verfügte, ihn einer ärztlichen Beobachtung zu unterziehen. Jetzt ist diese Untersuchung abgeschlossen und die Sache auf den 18. August zur Verhandlung angesetzt. —i—

Eine mehrfach bestrafte Taschendiebin wurde heute früh auf dem Markte ergriffen. Sie hatte einer Frau, die Beeren einkaufte, einen Geldbeutel mit 8 Rbl. aus der Tasche gestohlen. Die Bestohlene bemerkte, daß Jemand sich an sie herandrückte, drehte sich um und sah — ihren Geldbeutel in der Hand der Diebin. —i—

Uebermorgen, Sonntag, wird in unserem Sommertheater zum zweiten Male „Mamzelle Nitouche" aufgeführt; vorher geht Suppé's einactige Operette „Die schöne Galathea" in Scene.

Am Montag, den 24. Juli, findet als Benefiz für Frl. Stefanie Stauffen die Aufführung von „Zaza" statt. Die Benefiziantin spielt darin die hier bisher von Frau Decker-Segisser gegebene Titelrolle. Es wird gewiß sehr interessant sein, zu sehen, wie eine zweite Darstellerin diese Aufgabe auffaßt und behandelt. Frl. Stauffen hat in Reval die Rolle der „Zaza", wie es in einer Besprechung heißt, „mit vielem Geschick und Temperament" zur Darstellung gebracht und lebhaftesten Beifall seitens des Publicums geerntet. — Wir wünschen der sympathischen Künstlerin zu ihrem Ehrenabend am Montag den Beweis der vollen Gunst auch des hiesigen Publicums.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, den 22. Juli, zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria: Gottesdienst um 10 Uhr.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 9. Juli: für die Armen 10 Rbl. 75 Kop.; zur Kirchen-Remonte: 2 Rbl. 52 Kop. Für die Waisenknaben: 1 Rbl. + 3 Rbl. + 1 Rbl.; für die Armen 1 Rbl.

Mit herzlichem Dank

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonnabend, den 22. Juli, Namensfest der Kaiserin-Mutter: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Um 3 Uhr Nachmittags estnischer Beichtgottesdienst.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis: Um 7 Uhr Morgens deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier.

Um 10 Uhr estnischer Hauptgottesdienst.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johann Terna Sohn Ewald; des Jaan Freiberg Tochter Marie; des Jaan Wisnapuu Tochter Alide Rosalie; des Johann Asmus Sohn Leopold; des Dr. Anton Schulzenberg Tochter Aino. Proclamirt: Michkel Michkelson mit Mari Silm; Adu Ruut mit Julie Rosalie Herma; August Bachmann mit Luise Libbe. Gestorben: Madli Kitz, Hans' Wittwe, 57 11/12 Jahre alt; des Jakob Peebu Tochter Emilie Johanna, 6 9/12 Jahre alt; des Andres Tutt Sohn Alexander, 4 Monate alt; des Gustav Eisenschmidt Tochter Amalie, 1 Monat alt; des Jaan Wisnapuu Tochter Alide Rosalie, 6 Tage alt;

Todtenliste.

Wilhelm Bruns, Kais. russischer Kammermusiker a. D., † am 26. (13.) Juli zu Hannover.

Vereidigter Rechtsanwalt Fürst Alexander Urussow, † 16. Juli zu Moskau.

Johann Ligger, † im 61. Jahre am 17. Juli zu Riga.

Johann Apping, † 18. Juli zu Riga.

Frau Amalie Schlau, geb. Schorries, † 18. Juli zu Riga.

Baron Harald von der Pahlen, † 16. Juli zu Fehteln.

Carl Georg Friedrich Busch, † im 47. Jahre am 16. Juli zu Zarskoje-Selo.

Frl. Emmy Himpel, † 17. Juli zu Mustaruki.

Johann Kister, † im 84. Jahre am 18. Juli hierselbst.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

Wiederholt, weil gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.

Paris, Donnerstag, 2. Aug. (20.) Juli. H. B. Ein Italiener versuchte heute Vormittags den hier weilenden **Schah von Persien zu erdolchen**. Der Schah parirte den Stoß, hielt den Attentäter fest und übergab ihn der Polizei.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Paris, Donnerstag, 2. Aug. (20. Juli). Als der Schah von Persien aus dem Palais der fremden Monarchen fuhr, stürzte ein Individuum mit erhobenem Stock auf den Wagen zu mit dem Ruf: „Hoch die Kinder des Volkes!" Er trug einen Revolver bei sich, hat aber, wie es scheint, nicht ein Attentat im Schilde geführt.

London, Donnerstag, 2. Aug. (20. Juli). Aus Peking kommt folgende Mittheilung vom 17. Juli: Die Feindseligkeiten haben aufgehört, aber die Europäer sind wachsam. Die Soldaten Tsung-Lu's und Tufutsiang's verstärken die Barricaden um den belagerten Punct und schaffen neue Geschütze nach der Mauer des Kaiser-Stadttheils, schießen aber nicht — wohl in Folge von Mangel an Munition. Ein großer Theil der kaiserlichen Truppen geht aus Peking den verbündeten Truppen entgegen. Proviant erhalten wir. Die Lage der Belagerten beginnt sich zu bessern. Die Verwundeten sind in guter Pflege; im Hospital sind 150 Patienten. Der Tsungli-Yamen übersandte Macdonald die Copie einer Depesche des Kaisers an die Königin Victoria, worin die Unruhen Räuberbanden zugeschrieben werden und um ihre Vermittelung gebeten wird. Trotzdem wurde gleichzeitig ein kaiserliches Decret publicirt, welches die Boxer zur Fortsetzung ihres patriotischen Werkes und zur Ausrottung der Christen auffordert. — Am 17. Juli wurde ein anderes Edict anläßlich des Sieges der Verbündeten bei Tientsin publicirt. Hier zuerst wird der Ermordung Ketteler's gedacht, die von Räubern ausgeführt sein soll, während sie thatsächlich ein wohlüberlegter Act und, wie der Secretär Cordes beweisen kann, durch einen chinesischen Officier ausgeführt war. — Groß war die Gefahr einer Brandstiftung, doch wagten die Chinesen eine solche nicht wegen der daraus erwachsenden Gefahr für die angrenzende einzigartige chinesische Bibliothek. — Von den in der Peitshang-Kathedrale eingeschlossenen Europäern haben wir keine Nachricht. Getödtet sind 50, verwundet 138; alle Gesandten mit ihren Familien und ihrem Personal sind unverletzt.

Monza, Donnerstag, 2. Aug. (20. Juli). Das Königspaar wurde hier begeistert begrüßt. Als zwei Individuen den Ruf: „Es lebe die Anarchie!" ausstießen, fiel die Menge über sie her und nur mit Mühe wurden sie deren Händen entrissen.

Newyork, Donnerstag, 2. August (20. Juli). Ein Telegramm aus Tientsin meldet: Die japanische Avantgarde wurde geschlagen und verlor 150 Mann an Todten und Verwundeten. — Die Russen nahmen ein Fort 10 englische Meilen von Tientsin; die Garnison von 10,000 Chinesen lief davon.

Washington, Donnerstag, 2. August (20. Juli). Das Kriegsministerium gab dem commandirenden amerikanischen General die Weisung, mit den chinesischen Truppen zu cooperiren, falls diese die Aufrührer bekämpfen.

St. Petersburg, Freitag, 21. Juli. Ein Telegramm General Grodekow's vom 19. Juli meldet: General Ssacharow richtete an den Commandeur von San-Hsing (in der Mandshurei, etwa 200 Werst nordöstlich von Charbin) die Aufforderung zu Unterhandlungen. Als keine Antwort erfolgte, nahmen die Truppen ihre Stellungen ein und eröffneten am 15. Juli früh ein Bombardement gegen die Festung. Mittags setzten Kosaken und Infanterie, bis zum Halse im Wasser, durch eine Furth der Ssungara, griffen die Stadt an und schlugen den Feind aus allen Puncten. Die Chinesen stürmten, die Gewehre fortwerfend, in wilder Flucht fort. Große Mengen von Flinten und Munition und 22 Geschütze, darunter 14 Hotchkiß-Kanonen, wurden erobert. Die Chinesen, 4000 an der Zahl, hatten große Verluste. — Unsere Truppen hielten sich glänzend; sie stürzten sich förmlich in den Kampf. Unsere Verluste sind geringfügig.

Paris, Donnerstag, 2. Aug. (20. Juli). Ueber das Attentat auf den Schah wird gemeldet: Ein Mann in Arbeiterkleidung durchbrach plötzlich den Polizei-Cordon beim Palais und stellte sich, einen Revolver auf den Schah richtend, an den Wagen. Dem Großvezier gelang es, ihm den Revolver zu entreißen. Die Umstehenden drangen ergrimmt auf den Attentäter ein. Verhaftet, sprach er sein Bedauern darüber aus, daß ihm das Attentat nicht gelungen. Er spricht mit stark südländischem Accent, doch scheint er kein Italiener zu sein. Der Revolver war mit 5 Schüssen geladen. Der Attentäter hatte nur 2 Frcs. bei sich. — Der Schah hatte vorher eine schriftliche Warnung vor einem Attentat erhalten, dem Briefe jedoch kein Gewicht beigelegt.

London, Donnerstag, 2. Aug. (20. Juli). Im Unterhause theilt Balfour mit: Die englische Regierung hat der belgischen erklärt, daß sie im Ausgang des Processes gegen Sipido einen unseligen Rechtsirrthum erblickt und mit Bedauern und Verwunderung erfahren hat, daß von der belgischen Regierung keine Maßnahmen zur Detention Sipido's getroffen worden. — Die belgische Regierung hat noch nicht geantwortet.

Tientsin, Mittwoch, 1. August (19. Juli) General Hasley übernahm am 27. Juli das Commando der britischen Truppen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·5	753·2	752·5
Thermometer (Centigrade)	17·0	18·2	16·2
Windricht u. Geschwin. (digl. Meter pro Sec.)	WSW 1	SSE 2	WSW 4

1. Minimum d. Temp. 13·9
2. Maximum „ 23·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·8
4. Wasserstand des Embach: 98 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 81 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

Riga, 18. Juli 1900

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief..	96	97
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	99½	100½
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½ %	Livl. Pfandbr.	97	98
4 %	Livl. Pfandbr.	—	93
4½ %	Kurl. Pfandbr.	99½	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	95¾
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien.	300	—

St. Petersburg, 19. Juli 1900.

		Käuf.	Verk.
5 %	Obligationen der Zufuhr-Bahnen.	87¼	—
	Actien-Gesellschaft.	55	57

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Іюля 1900 г.

Городъ Юрьевъ, Лифляндск. губ.

Частное мужское учебное заведеніе I. разряда Гуго Трефнера

съ курсомъ гимназій М. Н. П., приготовительными классами и съ пансіономъ.

Воспитанники училища ежегодно выдерживаютъ экзаменъ зрѣлости. Ученики подготовляются къ различнымъ экзаменамъ, напр. къ поступленію въ другія учебныя заведенія и военную службу. Плата за ученіе вмѣстѣ съ пансіономъ 110 рублей въ полугодіе. Братьямъ плата уменьшается. **Начало ученія 16-го августа с. г.** Заявленія принимаетъ во всякое время и сообщаетъ — устно и письменно — болѣе подробныя свѣдѣнія въ г. Юрьевѣ (Лифл. губ.) въ собственномъ домѣ по Конной улицѣ д. № 2

Гуго Трефнеръ.

Arsenfreie

Tapeten und Borden sowie Goldleisten

empfiehlt in reicher Auswahl zu aeusserst niedrigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Prachtvolles

Garten-Feuerwerk Wasser-Feuerwerk Zimmer-Feuerwerk

empfing u. empfiehlt in reicher Auswahl die

Droguerie John Pfeil.

Am 25. Juli **verreise** ich für einen Monat. Nach meiner Rückkehr werde ich **Garten-Str. Nr. 17** wohnen.

Doctorin Wolkomitsch-Mebel.

Sprechstunden

vom 20. Juli bis zum 20. August von **11—12** und von **5—6** Uhr.

Vereidigte Rechtsanwälte

A. v. Klot u. A. Volck.

Dr. med. Schaper

homöop. Arzt.

Spec.-Arzt f. Haut- & Harnleiden, Frauenkrankheiten,

wohnt jetzt Berlin, Königgrätzerstr. 27.

Thüringisches

Technikum Ilmenau.

Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen.

Staatskommissar.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres (im August) können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der Pension der Anstalt finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für französische, russische und deutsche Conversation wird gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den vier weiteren je 21, 24, 27, 30 Rbl. Die Pensionsgebühr 100 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon

Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.

Warschauer Zahnärztl. Schule

v. Ludwig Szymanski

Ecke der Krakauer Vorstadt u. der Nowo-Miodowa Nr. 1.

Annahme von neu Eintretenden vom 20. Juni bis zum 20. September. Anfang des Lehrcursus d. 20. Aug. Nähere Auskünfte beim Director.

Ein Absolvent

der hiesigen Realschule **ertheilt Stunden** in allen Realfächern. Off. sub „M. K." in d. Exp. d. Bl.



Zu vermiethen

eine **Wohnung** von 2 Zimmern und einer Küche — Stern-Str. 32.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, Veranda u. Garten u. sonst allen Bequemlichkeiten, mit guter Aussicht gleich zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. vis-à-vis 43, i. Hof.

Sofort gesucht

wird eine **WOHNUNG** von 3 oder 4 hohen, geräumigen Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, in dem oberen Theile der Stadt belegen. Offerten schriftlich zu richten an die Kanzellei des Steuerinspectors, Stern-Str. Nr. 31.

Eine Familienwohnung

v. 6—7 Zim. mit allen Wirthschaftsbequeml. u. Benutzung des Gartens **miethfrei** — Botanische Str. 31.

Ein Budenlocal

zu vermiethen — Neumarkt-Str. 21.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Отдѣленіе по воинской повинности Юрьевской Городской Управы проситъ всѣ полицейскія мѣста и лица, произвести розыскъ нижепоименованныхъ **Юрьевскихъ мѣщанъ** внесенныхъ въ призывные списки гор. Юрьева за 1900 годъ, и въ случаѣ обнаруженія сдѣлать распоряженія, чтобы они немедленно явились въ сіе Отдѣленіе для показанія свѣдѣній о семейномъ ихъ положеніи и степени образованія, какъ и для полученія свидѣтельствъ о приписке въ призывному участку г. Юрьева.

Розыскиваемыя лица слѣдующія:

Арія, Іоганъ Густавовъ
Буркевицъ, Николай Константиновъ
Берендсъ, Вольдемаръ Адольфовъ
Вякрамъ, Робертъ Гансовъ
Вильгельмсонъ, Эдуардъ Маддисовъ
Гакеншмидтъ, Бруно Леопольдъ Георгіевъ
Кинсъ, Тимофей Александровъ
Кинсъ, Артуръ Іоганъ Людвиговъ
Кохъ, Артуръ Августовъ
Кисляковъ, Константинъ Сергѣевъ
Крузе, Даніэль Петровъ
Линнардъ, Александръ Петровъ
Ленге, Александръ Францовъ
Мансдорфъ, Паулъ Александръ Карловъ,
Мяннинъ, Эдуардъ Яковъ
Нимант, Эдвинъ Іогановъ
Обрамъ, Алексисъ Карловъ
Пійсионъ, Августъ Карловъ
Ратманъ, Макаръ Дементьевъ
Толстой, Семіонъ Яковлевъ
Фадѣевъ, Леонтій Матвѣевъ
Шулендорфъ, Рихардъ Густавовъ
Барникель, Александръ, Юліи сынъ
Трейманъ, Василій, Оттиліи сынъ.

г. Юрьевъ, Городская Управа, 19-го Іюля 1900 г.

Членъ Управы: К. А. Боковневъ.

Письмоводитель: А. Фунсъ.

№ 56.

Bekanntmachung.

Von der **Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewschen Stadtamts** werden sämmtliche Polizeibehörden und Autoritäten ersucht, nach nachbenannten **Jurjewschen Gemeindegliedern,** welche in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1900 eingetragen sind, Nachforschungen anzustellen und im Ermittelungsfalle dieselben anzuhalten, über ihren Familienbestand und Bildungsgrad unverzüglich bei dieser Abtheilung Anzeige zu machen bei gleichzeitiger Vorstellung der erforderlichen Documente.

Die zu ermittelnden Personen sind folgende:

Aria, Johann, Gustav's Sohn
Burkewitz, Nicolai, Konstantin's Sohn
Berends, Woldemar, Adolph's Sohn
Waekram, Robert, Hans' Sohn
Wilhelmson, Eduard, Maddis' Sohn
Hackenschmidt, Bruno Leopold, Georg's Sohn
Kiens, Timofey Alexandrow
Kiens, Arthur Johann, Ludwig's Sohn
Koch, Arthur, August's Sohn
Kisljakow, Konstantin Sergejew
Kruse, Daniel, Peter's Sohn
Linnard, Alexander, Peter's Sohn
Lange, Alexander, Franz's Sohn
Mannsdorff, Paul Alexander, Karl's Sohn
Maennik, Eduard, Jaan's Sohn
Niemann, Edwin, Johann's Sohn
Obram, Alexis, Karl's Sohn
Piskop, August, Karl's Sohn
Ratmann, Makar, Dementjew
Tolstoy, Simion Jacowlew
Fadejew, Leonty Matfejew
Schulendorff, Richard, Gustav's Sohn
Barniekel, Alexander, Julius' Sohn
Treymann, Wassilly, Ottiliens Sohn.

Jurjew, Stadtamt, d. 13. Juli 1900.

Eine angereiste Sprachlehrerin **sucht ein**

möblirtes Zimmer.

Off. sub A. K. 21 an d. Exp. d. Bl. erb.

In der

siebenclassig. Commerzschule

von **V. STUERMER**

in St. Petersburg, (Wass. Ostrow, Grosser Prosp. 13)

die den Absolventen des vollen Kursus **ausser sämmtlichen Rechten** der allgemeinen Commerzschulen hinsichtlich der Wehrpflicht und des Eintritts in die höheren technischen Lehranstalten **alle Rechte der Realschulen** bietet, beginnen die Aufnahmeprüfungen in die Vorklassen und die 1—6 (inclus.) Normalklassen am 25. August. Bei der Anstalt befindet sich eine Pension. Anmeldebogen und Aufnahmebedingungen in der Kanzlei erhältlich. Director **V. Stürmer.**

W C

iener onditorei

Täglich 3 Sorten **Gefrorenes.** Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbon. Frisches Naschwerk** in reichster Auswahl. **Chocoladen-, Marzipan- u. Pomaden-Confect.** Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen.** Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Bloch- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt. Bestellungen nach auswärts werden sauber und sicher verpackt und präcise besorgt.

Specialität in Cigarren

in allen Preislagen.

J. Rachor, Mainz

Hauptcollecteur d. Grossh. Hessischen Landeslotterie.

Arsenfreie

Tapeten

in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt

Ritter-Str. 6. **F. G. Faure.**

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager

in engl. und inländ.

Tuchen und Tricots

Westenstoffe

in Seide, Wolle und Piqué.

Landwirthschaftliche Maschinen.

Schwedische Separatore (Butterfly), verz. Molkereigeschirre, Transp. Flaschen, Dezimalwaagen, engl. und russ. Riemen, Schmieröle und Fette stets auf Lager. Preise ausser Konkurrenz.

P. Kugelberg, Gr. Posadskaja 10, St. Petersburg.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'***ÉTAT**

VICHY CÉLESTINS GRANDE-GRILLE, HOPITAL

AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

UNFALL-VERSICHERUNG

in der

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT „ROSSIJA"

St. Petersburg, Gr. Morskaja 37.

Die Gesellschaft schliesst zu vortheilhaften Bedingungen:

Versicherungen einzelner Personen gegen Unfälle aller Art, mit oder ohne Rückgewähr der eingezahlten Prämien.

Passagier-Versicherungen bei Reisen mit der Eisenbahn und auf Dampfschiffen, — gültig auf Lebenszeit, für ein Jahr oder auf kürzere Dauer.

Collectiv-Versicherungen gegen Unfälle aller Art von Beamten in Staats- und Communal-Anstalten, sowie in Industrie- und Handels-Unternehmungen.

Collectiv-Versicherungen von Arbeitern auf Fabriken, bei Bauten und in anderen gewerblichen Unternehmungen.

Bereits gezahlte Entschädigungen für Unfälle über 4.500,000 Rubel.

Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und nähere Auskünfte ertheilt in der Verwaltung der Gesellschaft **in St. Petersburg (Grosse Morskaja, eig. Haus, Nr. 37)** durch den Agenten

B. Pedder in Jurjew

und durch die Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Passagier-Versicherungen werden auch auf den grösseren **Eisenbahnstationen** u. **Dampfschiff-Landungsplätzen** abgeschlossen.

In der Eisengiesserei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede „Franzenshütte", Jurjew, Holm-Strasse Nr. 4, stehen

zum Verkauf:

1 engl. Dampf-Dreschgarnitur, 6—8 HP., Fabr. Ruston Proctor & Co., zum Preise von			Rbl. 3600.—
1 Dampf-Dreschgarnitur	4—5 HP, zum Preise von		„ 2400.—
1 do	3—4 HP, „ „ „		„ 1000.—
1 Locomobile	5 HP, „ „ „		„ 1800.—
1 do	10 HP, „ „ „		„ 3000.—

ferner **1 grosser Dampfkessel, kleine Dampfkessel** und **Dampfmaschinen für Meiereien** etc. **F. G. Faure.**

Die Dampfer „Pfeil" und „Stern"

machen **Sonntag, den 23. Juli 1900**

Lustfahrten nach Hasen.

In Hasen

wird

MUSIK spielen.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort oberhalb der Holzbrücke: von 10 Uhr Morgens an jede Stunde bis 9 Uhr Abends inclusive.

Fahrpreis: nach Hasen und retour 30 Kop.

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Wanemuine.

Sonntag, den 20. August

XVIII. grosses Volksfest

Anfang 1 Uhr Mittags.

Das Volksfestcomité.

Die Steinhauerei

von

Wilhelm Wuks

Petri-Strasse Nr. 40, auf dem Hofe nimmt Restellungen auf alle Steinarbeiten, behauene Grabgitterfundamente, Kreuzsteine, Sockelsteine, Treppenstufen und eiserne Grabgitter in allen Mustern an; auch sind fertige Steine vorräthig.

Der geehrten Kundschaft die Mittheilung, dass ich meine

Strickerei

aus der Rigaschen Str. 17 in die **Neumarkt-Strasse 3** übergeführt habe.

P. Leppik.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

ВѢРНЫЙ ЗАРАБОТОКЪ

150 до 250 рублей въ мѣсяцъ и болѣе могутъ имѣть мужчины и дамы всѣхъ сословій, чрезъ принятіе моей агентуры (предварит. знанія не требуется). Предложенія, которыя хотятъ быть и на русскомъ языкѣ, просятъ адресовать: Леон. Фейтъ, Маастрихтъ (Голландія). Leop. Feith, Maestricht (Holland). Для отвѣта просятъ прилагать 10-ти коп. почт. марку.

Eine gut empfohlene

Magd

die zu kochen versteht, **sofort gesucht** — Fischer-Strasse Nr. 1, oben, rechts.

Eine junge Dame oder ältere Schülerin finden **billige**

Pension

Rigasche Str. 99, bei Frau Römer.

Verwalter resp. Arrendator

oder **Käufer** für eine Landapotheke sucht

Provisor Bresche

Karolen pr. Walk.

Für die **Apotheke C. A. Rücker in Walk** wird ein

Lehrling

gesucht.

Ein Lehrling

der die Sattlerei erlernen will, kann sich melden bei **F. Reinhardt,** Alexander-Strasse Nr. 12.

Eine Gouvernante

mit Sprach- und Musikkenntnissen sucht ein Engagement — Blum-Str. Nr. 14, im Hof (rechts).

Es wird eine

Gouvernante

nach Orenburg **gesucht.** Zu erfragen Rathhaus-Strasse Nr. 18, Haus Bernstein. Zu sprechen v. 12—2 Uhr.

Eine geübte Schneiderin

sucht in oder aus dem Hause Beschäftigung — Jamasche Str. 43.

Wirthin die zugleich die Viehpflege beaufsichtigen kann, wird für einen Besitz in der Nähe Jurjews **gesucht.** Zu erfrag. v. 8—9 Uhr Morg. u. 4—5 Nachm. Johannis-Str. 12, 1 Tr. hoch.

Ein Stubenmädchen

wird gesucht — Ritter-Str. 12, eine Treppe hoch.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Breitschneider.**

Sonnabend, den 22. Juli a. c.

keine Vorstellung.

Sonntag, den 23. Juli c.

Große

Doppel-Vorstellung

bei einfachen Preisen.

Mamzelle Nitouche.

Komische Operette in 4 Acten. Text von H. Meilhac und A. Milland. Deutsch von R. Genée — Musik von Hervé.

Vorher:

Die schöne Galathea.

Komische Operette in 1 Act von Poly Henrion. — Musik von Franz v. Suppé.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 24. Juli c.

Benefiz

für

Fräul. Stefanie Stauffen.

Zaza.

Sittenbild in 5 Aufzügen von Pierre Berton und Charles Simon. — Für die deutsche Bühne bearbeitet von Bolten-Beckers.

Anfang 8 Uhr Abends.

Linoleum

der Fabrik

„Prowodnik"

einfarbig und bedruckt, als Läufer, Teppiche und von der Arschin empfehlen zu Catalogpreisen

Gebr. Brock.

Morellen, Buchs- und Stachelbeeren

zu haben — Stern-Strasse Nr. 13.

Gute Baltischportsche u. Revaler Killo

Grosse Blechdose	45 Kop.
Kleine „	25 „
Grosse Glasburke	35 „
Revaler Killo ½ Dose	20 „

zu haben auf dem Markt vom Killo- u. Käse-Verkäufer

P. Mähäkar.

Prämiirt mit verschiedenen Medaillen.

!! Fliegengrab !!

Honig-Fliegenleim-Papier

Das Klebrigste vom Klebenden

Garantirt giftfrei!

ist wiederum frisch eingetroffen in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Zu einem gewinnbringenden Geschäft wird ein Theilnehmer (activ od. passiv) mit **4—500** Rbl. als Einlage gesucht. Kenntnisse nicht erforderlich. Local vorhanden. Reflectirende belieben ihre Adr. sub „Theilnehmer" an die Exp. d. Bl. einzusenden.

Ein Spazierstock

mit silbernem Griff ist heute **gefunden worden.** Abzuholen vom Fuhrmann Nr. 52, Berg-Str. Nr. 32.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

R.-V.

Sonntag, den 23. Juli a. c.

Ausfahrt nach Oberpahlen

mit Damen.

Abfahrt pr. Eisenbahn 4 Uhr 40 Min. Morg. oder 11 Uhr 25 Min. Vorm.

Der Fahrwart.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. H. (3 Br.); „Ein Zimmer."

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 29 der Feuilleton-Beilage.

Цензоръ разрѣшаетъ печатать. Юрьевъ, 20 іюля 1900 г. — Druck und Verlagsort C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 164. Montag, den 24. Juli (6. August) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.



Nichts ist häßlicher und entstellt ein Gesicht mehr, als eine Reihe schlechter oder hohler Zähne. Wer sich davor schützen will, gewöhne sich an eine antiseptische Zahnpflege mittelst des neuen Zahnantisepticums ODOL.

Inhalt.

Inland: Die russ. Regierung und China. Zollerhöhungen. Zur Rigaer Jubiläums-Aus-Ausstellung. Dreiste Verdächtigung. Personal-Nachrichten. Von der estn. Ackerbauschule. Fellin: Gutsherrschaft und Bauerschaft. Pernau: Telephon. Kreis Wolmar: Correspondenz. Oesel: Pferdebahn. Estland: Von der Fellin-Revaler Bahn. St. Petersburg: Zur Lage in Serbien. Tageschronik. Kaukasus: Goldfieber. Finnland: Pariser Aeußerungen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Adolf Harnack's neuestes Buch. Weltausstellungs-Glossen. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russische Regierung und China.

Die telegraphisch im Auszuge übermittelte, vom „Reg.-Anz." veröffentlichte Mittheilung der Regierung lautet:

Die Nachrichten über den Verlauf der Ereignisse in China bezeugen einstimmig die vollständige Machtlosigkeit der Pekinger Regierung, die aufrührerische Bewegung, die einige Provinzen des Himmlischen Reiches ergriffen hat, zu bekämpfen und die Ordnung in der Residenz, die von chinesischen Truppen-Detachements besetzt gehalten wird, welche sich den Rebellen angeschlossen haben, wieder herzustellen — Diese Sachlage, die China mit schweren Complicationen bedroht, veranlaßten Se. Majestät den Bogdychan, den einzigen gesetzmäßigen Regenten des Reiches, sich an Se. Majestät den Kaiser mit der Bitte um Vermittelung zu wenden. In einem Telegramm auf den Allerhöchsten Namen vom 20. Juni d. J., das durch den chinesischen Gesandten in St. Petersburg übermittelt wurde, schreibt Se. Majestät Huang-Sü die Entstehung der Unordnungen den Ränken böswilliger Agitatoren zu, die sich im eigenen Interesse bemühten, den Haß des Volkes gegen die Christen auf jegliche Weise zu erregen. Als die Regierung auf Andringen des russischen Gesandten sich entschloß, Repressivmaßnahmen zu ergreifen, war es bereits zu spät, da die ausgestreuten lügenhaften Gerüchte „das einfache Volk, die Truppen, die Notabilitäten und die Bewohner fürstlicher Paläste" gegen die Ausländer aufgeregt hatten. Die Regierung fürchtete sich, durchgreifende Maßregeln zu ergreifen, um den Schutz der Gesandtschaften nicht zu compromittiren und nicht einen gleichzeitigen Aufstand in allen von Ausländern bewohnten Häfen hervorzurufen. Die Handlungsweise der chinesischen Regierung rief indessen das Mißtrauen der Mächte wach, die in ihr eine Begünstigung der Bewegung gegen die Christen erblickten und sie zu kriegerischen Maßnahmen veranlaßten, welche die Lage noch mehr zu compliciren und die Hoffnung auf irgend Jemandes Vermittelung in den gegenwärtigen Schwierigkeiten zu schwächen drohten. Unter Berufung auf die mehr als 200-jährige Freundschaft und die guten nachbarlichen Beziehungen zwischen Rußland und China richtete Se. Maj. der Bogdychan das Ansuchen an Se. Kaiserliche Majestät, Maßnahmen anzugeben, die das Land retten könnten und bat, die Kaiserliche Regierung möge die Initiative ergreifen, um diese Maßnahmen in Ausführung zu bringen.

Auf Allerhöchsten Befehl wurde am 30. Juni dem chinesischen Gesandten in St. Petersburg die Antwort auf das obenerwähnte Telegramm Sr. Majestät des Bogdychans zur Mittheilung in Peking übergeben, in welcher unter Anderem gesagt war, daß Se. Maj. der Kaiser mit großer Betrübniß auf die Ereignisse im Himmlischen Reiche blicke, die für dieses die schwersten Folgen haben könnten: die völlige Unbekanntschaft mit der Sachlage in Peking, der Mangel jeglicher Nachrichten über das Schicksal der Kaiserlichen und der übrigen Gesandtschaften, der russischen Unterthanen und der anderen Ausländer machten im gegenwärtigen Augenblicke eine Vermittelung zum Besten Chinas schwierig. Die Bemühungen Rußlands sind nur auf das eine Ziel gerichtet: die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe im chinesischen Reiche zu fördern Von der uralten Freundschaft für China geleitet, spricht die Kaiserliche Regierung den Wunsch aus, es möge gelingen, die dem Himmlischen Reiche gegenwärtig drohenden Mißgeschicke und Complicationen abzuwenden und zu diesem Zwecke ist sie bereit, der gesetzlichen chinesischen Regierung alle mögliche Hilfe zur Unterdrückung des sich ausbreitenden Aufstandes zu erweisen. — Se. Maj. der Kaiser hegt die Hoffnung, daß der Bogdychan in voller Erkenntniß der von der Herrschermacht ihm auferlegten Verantwortlichkeit, die entscheidendsten Maßnahmen zur Beruhigung seines ausgedehnten Reiches und zur Sicherstellung des Lebens und Eigenthums sowohl der russischen Unterthanen, als auch aller übrigen in China lebenden Ausländer ergreifen wird."

*

Die Mehrzahl der russischen Blätter hebt in Besprechung dieser Kundgebung mit Befriedigung ihrer vor, daß, bei aller Versöhnlichkeit der russischen Regierung, eine Vermittelung von ihr zur Zeit als inopportun befunden worden; in Asien habe nur ein Recht Geltung, das des Stärkeren, und dieses sei Allem zuvor angesichts der fortdauernden Vergewaltigung der Gesandten in Peking, der fortgesetzten Christen-Massacres u. s. w. zur Erscheinung zu bringen. Nur die „Now. Wr." spricht ihre Freude darüber aus, daß zwischen Rußland und China, d. h. dem officiellen China, kein Krieg besteht.

Zollerhöhungen.

Der Krieg in China bleibt nicht ohne Rückwirkung auf Rußlands wirthschaftliche Lage: auf Allerhöchsten Befehl sind im Hinblick auf die außerordentlichen Ausgaben, welche die Ereignisse im fernen Osten erfordern und die zum größten Theil ins Ausland abfließen, die Zölle für einzelne Artikel des allgemeinen Tarifs für den Handel über die europäische Grenze und aus Finnland erhöht worden, wobei die durch Handelsverträge gebundenen Tarifsätze in Kraft verbleiben.

Indem wir morgen eingehender auf die neuen Zollerhöhungen zurückkommen werden, sei hier vorläufig nur erwähnt, daß die Zölle für die betreffenden Import-Artikel um ganze 50 % um 30, um 20 und 10 % sowie in Zuschlägen, die nicht procentualiter, sondern in Rubeln und Kopeken fixirt sind, erhöht werden.

Die Zollerhöhungen erstrecken sich auf: Lumpen, Fahrräder, Mehl, diverse Südfrüchte, Porter, Bier, Tabak, Gummi, Kaffee, Porzellan, Uhrmacher- und Messerwaaren, Ebelholz, gewisse Glaswaaren, Schreibpapier, Drahtwaaren u. s. w. u. s. w.

In Sachen der Rigaer Jubiläums-Ausstellung

veröffentlicht der geschäftsführende Ausschuß der Ausstellung die nachstehende Erklärung:

„Nachdem neuerdings die Anschauung an die Oeffentlichkeit gebracht worden ist, als werde der Rigaer Jubiläums-Ausstellung von 1901 in den Industriekreisen Rigas wenig Begeisterung entgegengetragen und als sei dieses Unternehmen „blos mit Aufbietung der besten Ueberredungskünste ins Leben gerufen" (Rigaer Tagbl. Nr. 159 vom 16. Juli 1900), sieht sich das unterzeichnete Comité veranlaßt, seinerseits zu erklären, daß es eine solche, nachträglich zur Schädigung des Ausstellungsgedankens verlautbarte Anschauung zurückzuweisen sich verpflichtet fühlt und gleichzeitig constatirt, daß gegenwärtig von ungenügender Betheiligung der Rigaer Industrie an der Jubiläums-Ausstellung nicht die Rede sein kann. Nachdem die communalen, ständischen und anderen öffentlichen Institutionen in Stadt und Land der Ausstellung Förderung und Unterstützung zugesagt hatten, mehrten sich rasch die Garantie-Zeichnungen wie die Anmeldungen für die Jubiläums-Ausstellung. Die bisher gewährleisteten Summen sind von ca. 250 Garanten gezeichnet worden und überschreiten bereits die Summe von 140,000 Rbl. um ein Erhebliches; mehr als 20 Privatpavillons wurden angemeldet und es schweben noch weitere Verhandlungen über die Errichtung derartiger Kioske, deren Herstellung keineswegs unbedeutende Opfer seitens der Exponenten erfordert. Die Zahl der bisher erfolgten Anmeldungen ist nicht nur eine durchaus befriedigende, sie übersteigt sogar jetzt bereits für gewisse Industriezweige die Erwartungen. So beispielsweise in der Maschinenbranche, in welcher fast sämmtliche Rigaer Fabriken dieser Art sich zu betheiligen wünschen, so daß schon zwei Monate vor Schluß des Meldetermins die sehr groß projectirten Räume der Maschinenhalle sich als gänzlich unzureichend erwiesen haben und das Project einer erheblichen Erweiterung unterzogen, ja die Erbauung einer Reservehalle beschlossen werden mußte. Diese Thatsache ist um so bedeutsamer, als gerade die größten Firmen beträchtliche Opfer bringen, um sich in hervorragender Weise als Aussteller zu bethätigen. Auch in anderen Branchen gestaltet sich die Betheiligung an der Ausstellung so zahlreich, daß auch hier etwaigem Raummangel vorgebeugt werden muß.

Die angeführten Daten und Zahlen dürften genügen, um den Beweis dafür zu liefern, wie unnöthig und unberechtigt Betrachtungen über „mangelnde Begeisterung" und „beste Ueberredungskünste sind." Wie schädigend die obengenannten Veröffentlichungen für den weiteren Gang der einleitenden Arbeiten für die Ausstellung sind, ist aus dem Umstande zu ersehen, daß nach Erscheinen derselben einige Interessenten, welche Anmeldungen gemacht hatten, nunmehr angefragt haben, ob es wahr sei, daß die Ausstellung unterbleibt. Sie unterbleibt natürlich nicht!"

Wie kurz erwähnt worden, brachte die „Now.-Wr." unlängst die Notiz, eine Deputation von baltischen Gutsbesitzern sei in Petersburg eingetroffen, um günstigere Bedingungen für den Auskauf des Propinationsrechts zu erwirken. Weiter war darauf hingewiesen, daß dieser Auskauf in den baltischen Provinzen unter denselben Bedingungen durchgeführt werde, wie in den Weichsel-Gouvernements und in Bessarabien, wo trotzdem keine Klagen über die Nachtheiligkeit der Auskaufsbedingungen laut geworden seien. Zum Schluß wurde der unqualificirbare Vorwurf gegen die baltischen Gutsbesitzer erhoben, sie hätten im Laufe vieler Jahre aus eigennützigen Motiven dem Accise-Ressort das Quantum der in ihren Krügen consumirten Spirituosen zu niedrig angegeben, was sich jetzt bei der Bemessung der Entschädigungssummen an ihnen selbst räche. Hiergegen bemerkt der „Rev. Beob.": „Die Mittheilungen des Residenzblattes sind von Anfang bis zu Ende falsch. Denn erstens ist keine Deputation baltischer Gutsbesitzer in Sachen der Entschädigung der Branntwein-Schankberechtigung nach Petersburg gegangen und zweitens sind die Bedingungen der Entschädigung hier und in den Weichsel-Gouvernements ganz verschieden und einstweilen überhaupt noch nicht im Einzelnen festgestellt, so daß von einer bereits durchgeführten Entschädigung überhaupt nicht die Rede sein kann. Was aber weit gravirender ist als diese Irrthümer, ist zum Schluß der Vorwurf, die baltischen Gutsbesitzer hätten im Laufe vieler Jahre dem Accise-Ressort unrichtige Auskünfte über die Quantität der in ihren Krügen verkauften Spirituosen gegeben. Das ist ein Vorwurf des Betruges, der einfach aus der Luft gegriffen ist. Ueber die Quantität des in den Krügen verkauften Branntweins sind nämlich niemals Auskünfte von den Gutsbesitzern verlangt worden — aus dem einfachen Grunde, weil die Quantität der in den Krügen verkauften Spirituosen für die Besteuerung der Krüge keineswegs in Betracht kam. Somit stellt sich also dieser Vorwurf als dreiste Verleumdung heraus, deren sich der Autor schuldig gemacht hat. Diese Verleumdung ist um so unvorsichtiger, als ihre völlige Grundlosigkeit schon nach dem Angeführten Jedem einleuchten muß. Wir hoffen, daß dieser Thatsache gegenüber die „Now. Wrem." nicht ermangeln wird, von sich aus den Vorwurf ihres Gewährsmannes in das richtige Licht zu stellen."

— Wie die Berliner Blätter melden, ist unser Landsmann Professor Dr. theol. Adolf Harnack zum Rector der Berliner Universität gewählt worden.

— Der Friedensrichter des 1. Districts des hiesigen Bezirks, Staatsrath Morkotun, ist mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls vom 13. d. Mts. zum Gliede des Bezirksgerichts in Mitau ernannt worden.

— Der vom „Post." gebrachten Nachricht, daß die Gründung der estnischen Ackerbauschule in völlig unbestimmte Ferne hinausgerückt erscheine, tritt im „Walgus" der Inspector der Oberpahlenschen Alexanderschule entgegen.

Fellin. „Es ist uns" — schreibt der „Fell. Anz." — „stets eine angenehme Pflicht gewesen, des guten Einvernehmens zwischen Gutsherrschaft und Bauerschaft Erwähnung zu thun, wo uns Fälle eines derartigen auf der Erkenntniß der gegenseitigen Interessengemeinschaft beruhenden Annäherung zu Ohren kamen. In diesem Zusammenhange haben wir hier nicht unerwähnt lassen wollen, daß neulich die Schloß Fellinsche Gemeinde ein freudiges Familienereigniß ihrer Gutsherrschaft — es handelte sich um die Taufe des Sohnes des Landraths Baron Ungern-Sternberg — zum Ausgangspuncte einer Reihe von Kundgebungen genommen hatte, deren ungezwungen herzlicher Charakter redendes Zeugniß

Feuilleton.

Adolf Harnack's neuestes Buch.

Im vergangenen Winter-Halbjahre — so wird dem „Rig. Tgbl." aus Berlin geschrieben — hat der berühmte Kirchenhistoriker vor einem Kreise von etwa 600 Studirenden aller Facultäten 16 Vorlesungen über das „Wesen des Christenthums" gehalten. Die freien Vorträge hat ein aufmerksamer Zuhörer sorgsam stenographisch aufgezeichnet, und nach Schluß der Vorlesungen hat er die Umschrift dem Vortragenden zu dessen größter Ueberraschung überreicht. Harnack hat sich darauf entschlossen, die Vorlesungen in ihrer ursprünglichen Gestalt zu veröffentlichen; nur an wenigen Stellen hat der Stil der gedruckten Rede kleine Correcturen verlangt.

Die Aufgabe ist rein historisch gestellt und behandelt worden. Das Unternehmen, in wenigen Stunden das Evangelium und seinen Gang durch die Geschichte zu behandeln, nennt Harnack selbst kühn, aber es rechtfertigt sich dadurch, daß der Darstellung der Charakter akademischer Vorlesungen gewahrt wird.

In einem schmucken kleinen Bande liegen die Vorträge uns vor (Leipzig, J. C. Hinrichs, 190). Ein Jeder, der ihn in die Hand nimmt, wird durch die Lectüre gefesselt werden: es ist ein ungewöhnliches Buch nach Inhalt, Behandlung, Darstellung, und es ist der ganze Harnack, der sich in ihm offenbart, der gelehrte, geistvolle, wagemuthige und sieghafte Forscher und Lehrer. Das Buch giebt die Erfahrungen eines Mannes, der sich 30 Jahre lang ernstlich um alle Fragen bemüht hat, die Religion und Christenthum berühren.

An Angriffen wird und kann es einer so viele und so tief einschneidende Dinge erörternden literarischen Erscheinung und namentlich einem auch sonst so viel befehdeten Verfasser gewiß nicht fehlen, aber im Grunde will das Buch nicht dem Streit, sondern der Erkenntniß und dem Frieden dienen.

Schon die Eintheilung des Buches zeugt von dem besonderen, ungewöhnlichen Geschicke des Verfassers. Es ist in zwei große Hauptabschnitte getheilt: „Das Evangelium" und „Das Evangelium in der Geschichte." Jeder Hauptabschnitt zerfällt in mehrere kleinere Abschnitte. Mit am meisten Interesse werden diejenigen beanspruchen die von den Hauptbeziehungen des Evangeliums im Einzelnen handeln: dem Evangelium und der Welt oder der Askese, dem Evangelium und der Armuth oder der socialen Frage, dem Evangelium und dem Recht oder der Frage nach den irdischen Ordnungen, dem Evangelium und der Arbeit oder der Frage der Cultur, dem Evangelium und dem Gottessohn oder der Frage der Christologie, dem Evangelium und der Lehre oder der Frage nach dem Bekenntnisse.

Der zweite Haupttheil behandelt in 5 Capiteln die christliche Religion im apostolischen Zeitalter, in ihrer Entwickelung zum Katholicismus, im griechischen Katholicismus, im römischen Katholicismus, im Protestantismus.

Wir müssen, um dem Leser nichts vom vollen Genuß vorwegzunehmen, uns versagen, auf den Inhalt der Vorlesungen einzugehen, die in den Schluß ausklingen:

„Es ist eine herrliche Sache um die reine Wissenschaft, und wehe dem, der sie gering schätzt oder den Sinn für die Erkenntniß in sich abstumpft. Aber auf die Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu giebt sie heute so wenig eine Antwort, wie vor zwei- odee dreitausend Jahren. Wohl belehrt sie uns über Thatsächliches, deckt Widersprüche auf, verkettet Erscheinungen und berichtigt die Täuschungen unserer Sinne und Vorstellungen. Aber wo und wie die Curve der Welt und die Curve unseres eigenen Lebens beginnt, jene Curve, von der sie uns nur ein Stück zeigt — und wohin diese Curve führt, darüber belehrt uns die Wissenschaft nicht. Wenn wir aber mit festem Willen die Kräfte und Werthe bejahen, die auf den Höhepuncten unseres inneren Lebens als unser höchstes Gut, ja als unser eigentliches Selbst aufstrahlen, wenn wir den Ernst und den Muth haben, sie als das Wirkliche gelten zu lassen und nach ihnen das Leben einzurichten, und wenn wir dann auf den Gang der Geschichte der Menschheit blicken, ihre aufwärts sich bewegende Entwickelung verfolgen und strebend und sinnend die Gemeinschaft der Geister in ihr aufsuchen, so werden wir nicht in Ueberdruß und Kleinmuth versinken, sondern wir werden Gottes gewiß werden."

(Nachdruck verboten.)

Weltausstellungs-Glossen.

Von Carl Böttcher.

IX. Das Ewig-Weibliche auf der Weltausstellung.

Paris, im Juli

Heute ein Festthema. Hab' deshalb auf meinem Schreibtisch ein paar Rosen aufgepflanzt, die Feder geputzt, die Gedanken frisirt, Alles aus dem Herzen fortgeräumt, was die Stimmung verscheuchen könnte — also eine gewisse Weihe herbeigeschafft: ich will vom Ewig-Weiblichen auf der Weltausstellung sprechen.

Zu den imposantesten Gebäuden der Chicagoer World's Fair gehörte der „Frauenpalast"; er sollte mit seiner Ausstellung der Welt zu Gemüthe führen, daß die Frau dem Mann vollständig „ebenbürtig" ist.

Bei Fertigstellung dieses herrlichen Palastes, dem obersten Regierungssitz des Pantoffels, durften deshalb die Männer den Mund nicht aufthun. Nur das nöthige Geld hatten sie zu bewilligen und — da es auch in Amerika noch keine weiblichen auf den Gerüsten herumkletternden Maurer giebt — den Bau aufzuführen. Nach Erledigung dieser Nebensachen war ihre Mitarbeiterschaft zu Ende. Schon der Bauplan wurde von einer Dame gehäkelt — pardon, entworfen. Man erließ ein Preisausschreiben an weibliche Architekten und harrte der kommenden Dinge.... Wer aber ob des Erfolgs bangte — der kennt unsere Frauen schlecht. Die Sonne holten sie herunter, wenn sie nöthig wäre, und Baupläne sandten sie daher — eine Freude war's. Alle entsprangen den Köpfen junger Damen im Alter von 20—22 Jahren. Ob das weibliche Geschlecht um diese Altersstufe für Entwürfe von Palästen und traulichen Hütten und Luftschlössern besonders veranlagt ist? Die Philosophen mögen es ergründen. [Den ersten Preis erhielt Miß Sophia Hayden. Der grandiose, vornehm-heitere Chicagoer Frauenpalast, in einem Stil aus Italien, dem classischen Lande der Hochzeitsreisenden, mit seinen anmuthigen Façaden und zierlichen Säulengängen einer der originellsten Paläste der ganzen World's Fair — er war die Ausführung ihres Bauplans]

Dagegen hier dieser Pariser Frauenpalast unweit der Jena-Brücke! Er verhält sich zu jenem Chicagoer wie der nach der ersten Zerstörung Jerusalems wieder erstehende Tempel zum zertrümmerten Salomonischen Prachtbau: man konnte ihn gleich hineinstellen in die gestürzten Umfassungsmauern.

Jener Chicagoer Frauenpalast mit seiner so vollständigen Ausstellung war eine kräftige Beweisführung für die „Ebenbürtigkeit" der Frau; dieser kleine, zierliche Pariser ist eine bloße Höflichkeit, eine Galanterie — wohl gar ein architektonischer Liebesseufzer. Die Franzosen wollten vielleicht nur bestätigen, daß die Frau für den Mann ein hübsches Zierrath ist.

Dem entsprechend wurde auf dieser Pariser Weltausstellung liebevoll Alles vereinigt, was von Nöthen ist, und an der Eva herumzubauen, herumzumodeln: das ganze Weltreich der Mode nebst Zubehör, wo sich Alles um seine Sonne, das Weib, dreht. . . .

dafür ablegt, daß es noch ein Band giebt, welches bei uns zu Lande Gutsherrn und Gemeinde, die estnische Bauerschaft und den deutschen Großgrundbesitzer mit einander verbindet. Gemeindeverwaltung und Gemeindegericht, das Hofsarbeiter-Personal, eine Anzahl Wirthe und Wirthinnen — sie alle hatten in Zuschriften und Darbringungen die Antheilnahme zu erkennen gegeben, welche die Geburt des dereinstigen Schloßerben wie auch sonst in weiteren Kreisen, so namentlich bei den Schloß Fellinschen Gemeindegliedern wachgerufen hatte."

Pernau. Wie die „Pern. Z." erfährt, ist dieser Tage die obrigkeitliche Bestätigung für die Telephonverbindung der Pernau umgebenden Güter mit Einschluß der Stadt eingetroffen und wird demnächst der Ausbau des Telephonnetzes in Angriff genommen werden.

—R.— **Wolmarsches Kreis.** Eine überraschend ungleichmäßige Witterung herrschte in den letzten Tagen auf dem Lande. Am 16. Juli zeigte das Thermometer nach Sonnenuntergang + 19° R., am frühen Morgen des 17. aber war das Quecksilber auf blos + 2° gefallen und die Erde mit Reif bedeckt. Im Laufe des 18. Juli ging bei niedriger Temperatur reichlicher Regen nieder. Heute, am 19., hatten wir kurz vor Sonnenaufgang 20 Grad Wärme. — Das Heu wurde in guter Qualität eingeheimst und ergab eine mittlere Ernte. — Eine Unmasse von Schlangen kann man in diesem Sommer auf den Wiesen und in den Sümpfen antreffen. Viele Arbeiter sind während der Heumahd von ihnen gebissen worden; selbst in die Gärten der Gesinde schleichen sie hinein. — Seit Einführung des Krons-Branntweins ist die Unsitte des Trinkens auf der Straße aufgetaucht. Diese Unsitte ist besonders dort wahrzunehmen, wo die Monopolgebäude in der Nähe von Kirchen sich befinden. Nach dem Gottesdienste sammeln sich eine Menge Trinklustiger an.

Oesel. Die Commission, die mit den Vorarbeiten zum Bau einer Pferdebahn von Arensburg nach dem Romasaarschen Hafen betraut worden, ist, wie das „Arensb. Wchbl." berichtet, zu einem positiven Resultat gelangt. Die Anlagekosten dürften sich in Summa auf circa 30,000 Rubel beziffern, während die Aussichten auf Rentabilität sich günstig gestalten sollen. Die ganze Angelegenheit wird demnächst der StV.-Vers. zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Estland. Gegenüber den laut gewordenen Klagen über die Buffetlosigkeit der Fellin-Revaler Bahn kann der „Fell. Anz." registriren, daß bereits seit der vorigen Woche auf der Bahnstation Rappel erfreulicher Weise ein Buffet eingerichtet worden ist.

St. Petersburg, 22. Juli. Zu den russisch-serbischen Beziehungen schreiben, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, die „Birsh. Wed.": „Die Nachricht von dem großmüthigen Entschluß Sr. Maj. des Kaisers, welche spät in der Nacht telegraphisch aus Belgrad eintraf, ist eine freudige Kunde von einem Siege des Slaventhums über seine Feinde, von einem um so werthvolleren Siege, als er unblutig ist und durch den Geist des Friedens und der Liebe erfochten wurde. Von dem Gefühle des Wohlwollens für das serbische Volk beseelt, hat Se. Majestät Seine Zustimmung dazu gegeben, Trauzeuge bei der Eheschließung König Alexander's zu sein, und dem russischen Geschäftsträger in Belgrad, J. M. Manssurow, den Auftrag ertheilt, ihn zu vertreten. Der mit den nationalen Wünschen übereinstimmende Entschluß des Königs Alexander und sein unmittelbarer Appell an den Russischen Herrscher haben also den Weg dazu gebahnt, daß die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit vergessen werden und jene brüderlichen Beziehungen zwischen Rußland und Serbien zu Tage treten, welche die Feinde des Slaventhums so gern zerstören möchten. Die Hoffnungen des besten Theiles des serbischen Volkes haben sich verwirklicht, das ersehnte Wort des Russischen Herrschers ist ertönt und und Serbien kann jetzt seine ganze Aufmerksamkeit auf die freie Entwickelung seiner Kräfte concentriren. Eine derartige Lösung der serbischen Krisis wird von der ganzen slavischen Welt mit Freuden begrüßt werden und alle Unparteiischen werden in ihr eine Erscheinung erblicken, die in diesen, von so traurigen Thatsachen des internationalen Lebens verdüsterten Tagen lehrreich und hoch erfreulich ist."

— Sr. Maj. dem Kaiser hatte am Mittwoch u. A. der Generalleutnant Unterberger, Gouverneur von Nishni-Nowgorod und früher Gouverneur des Amur-Gebiets, das Glück sich vorzustellen.

— 350 Aerzte werden nach Ost-Asien von der Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes entsandt. Das Gehalt der Aerzte ist auf 350 bis 500 Rbl. monatlich und 500 Rbl. Reisegeld festgesetzt. In letzter Zeit sind, wie die „Now. Wr." erfährt, auch entsprechende Gesuche von Aerztinnen eingelaufen, welche die Hauptverwaltung aber nicht berücksichtigt.

— Die russische Zeitung in Paris, „Par. Gaseta", die seit dem 25. März erscheint, hat folgende Ankündigung erlassen: „Unvorhergesehener Umstände wegen wird die Ausgabe der Nummern der „Par. Gas." für einige Tage eingestellt. Ueber die erneute Herausgabe der Zeitung wird eine besondere Ankündigung erfolgen."

— In diesen Tagen ist, wie die „St. Pet. Z." berichtet, Herr A. N. Ganezki, der an der Spitze eines internationalen Freiwilligen-Corps (65 Mann Cavallerie) in Transvaal gegen Engländer gekämpft hat und nach englischen telegraphischen Meldungen bereits todtgesagt wurde, nach Petersburg zurückgekehrt. Ganezki hatte sich im October v. J. auf den Kriegsschauplatz in Süd-Afrika begeben und machte dort die Bekanntschaft des Obersten Villebois de Maureil. Wie Ganezki erzählt, ist er Augenzeuge von dem Tode des Obersten Villebois gewesen und hat dabei gesehen, wie dieser von einem englischen Soldaten mit dem Bajonnet durchbohrt wurde. Der Soldat ist später für dieses Vergehen auf Befehl des englischen Führers füsilirt worden.

Kaukasus. Bei der Stadt Schemacha sind Goldgruben entdeckt worden und darauf hin ist nun die ganze Bevölkerung Transkaukasiens in Bewegung gerathen. Alles pilgert nach Schemacha. Die erste Goldwäsche soll ein bedeutendes Quantum Gold ergeben haben. Auffinder waren Perser, die das eingeschmolzene Gold den Autoritäten vorwiesen.

Finnland. Dem „Uusi Suom." wird, wie wir dem „Post." entnehmen, telegraphisch aus Paris mitgetheilt, daß das finnländische Orchester mit seinen Concerten in Paris besonders großen Erfolg gehabt hat. Am ersten Abend waren mehr als 2000 Zuhörer erschienen; als Beigabe wurde u. A. auch die Marseillaise vorgetragen. — Demselben Blatte zufolge haben die in Paris lebenden Finnländer anläßlich der Sistirung von „Ufeaborgs-Bladet" der Redaction dieses Blattes ein Beileids-Telegramm geschickt.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Juli (6. August).

Von den chinesischen Wirren.

Der Vormarsch auf P'eking läßt noch immer auf sich warten. Die neuesten Telegramme wissen darüber noch nichts zu melden, wohl aber von diversen Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zu berichten, welche im Lager der Verbündeten bei Tientsin zu Tage treten.

Vorwärts geht wenigstens die Action der russischen Truppen in der Mandschurei. Noch am 18. Juli wurden Blagowetschtschensk und die russischen Lager daselbst sowie der Dampfer „Sselenga" bei Aigun beschossen; nun aber sind die erwarteten Verstärkungen in Blagowetschtschensk eingetroffen, die Russen haben die Action auf dem rechten Amur-Ufer erfolgreich eingeleitet und das gegenüberliegende chinesische Sachaljan erobert. — Auch weiter südlich schreiten die russischen Operationen glücklich vor. Nach der glänzenden Einnahme von Sanfin am 14. Juli ist General Ssacharow weiter gerückt und wird jeden Tag in Charbin erwartet. Während der letzten Tage haben wiederholt Scharmützel mit den Chinesen stattgefunden, welche für die Letzteren stets einen schlimmen Ausgang nahmen: sie ließen viele Todte und Waffen zurück, und die unter ihnen ausgebrochene Panik bewirkt es, daß sie befestigte Puncte in Unordnung verlassen. Die russischen Schützen halten sich trefflich und die Kühnheit der Kosaken kommt bei den Recognoscirungen zu besonderer Geltung. In Charbin sind der letzten vom Oberingenieur Jugowitsch eingetroffenen Nachricht zufolge gegen 3000 Russen eingeschlossen, darunter nur 1000 Mann der Schützenmannschaft. Sie haben den Angriffen von 15,000 Chinesen zu widerstehen und Jugowitsch bezeichnet die Lage als eine sehr ernste. Die „Rossija" meint, daß der Entsatz der Belagerten zwischen dem 22. und 25. Juli zu erwarten sei.

Ueber die Eroberung von Sachaljan meldet ein Bericht des Generals Grodekow: Am 20. Juli um 3 Uhr Morgens setzten die bei Blagowetschtschensk zusammengezogenen Truppen, bestehend aus den Colonnen der Obersten Schwerin und Sserwianow bei Werchne-Blagowetschtschensk auf die rechte Seite des Amur über, warfen die feindlichen Truppen mit großem Verluste zurück und besetzten ganz Sachaljan. Es wurden viel Waffen, Mauser-Gewehre, Patronen und ein Geschütz nebst Protzkasten erbeutet. Der Dampfer „Sselenga", der das Uebersetzen über den Fluß vermittelte, hat stark durch das Gewehrfeuer gelitten. — Das Transseja-Detachement unter dem Befehl des Obersten Pfotenhauer beschoß Aigun aus zwei Feldmörsern, die Chinesen erwiderten das Feuer. Der Verlust auf unserer Sette beträgt: todt 1 Officier und 5 Mann, verwundet 1 Officier und 15 Mann. — Auch General Orlow hat heftige, aber glückliche Kämpfe zu bestehen gehabt.

Was die militärische Situation bei Peking anlangt, so stehen nach Berichten, welche der russische Generalstab veröffentlicht, gegenwärtig in und um Peking etwa 30,000 Mann. Die Division Yuanschikais hat sich von Schantung nicht gerührt. Auf dem Wege nach Peking und in der Stadt selbst mögen im Ganzen gegen 50,000 Mann chinesischer Truppen und eine große Zahl Boxer stehen, deren Kraft noch lange nicht gebrochen ist. Nach der allgemeinen Ansicht wäre der Vormarsch auf Peking vor dem Ablauf der in diesem Jahre sehr unregelmäßigen Regenperiode ein gewagtes Unternehmen. Competente Persönlichkeiten meinen, daß Mitte August trockenes und weniger heißes Wetter eintreten werde. Erst nach der Concentrirung aller verbündeten Truppen, welche wahrscheinlich nicht vor dem August erfolgen wird, könne der Vormarsch nach Peking auf der großen Straße erfolgen.

Zu dem Vormarsch auf Peking bemerkt die „Nat.-Z." in ihrer Mittwoch-Nummer:

„Wir meldeten vor einigen Tagen, daß die Admirale in Tientsin in der vorigen Woche den Vormarsch auf Peking aus militärischen und klimatischen Rücksichten verschoben hätten. Seitdem hat sich indessen durch die directen, aus Peking kommenden Nachrichten der Gesandten und durch andere Verhältnisse die Lage der Dinge so geändert, daß anscheinend dieser Vormarsch nunmehr ernstlich ins Auge gefaßt worden ist. Das Haupthinderniß bisher war offenbar, daß sich die Admirale über die Frage des Oberbefehls nicht einigen konnten. Das ist auch bis heute noch nicht der Fall, obgleich von englischen Blättern neuerdings dafür plaidirt wurde, daß, wenn ein englischer General nicht mit dem Oberbefehl betraut werden solle, ein Deutscher die Oberleitung in die Hand bekommen solle. Doch ist dies wohl schon aus dem rein äußerlichen Grunde vollständig ausgeschlossen, weil nach der Sicherung Tientsins der größte Theil des deutschen Commandos wieder abberufen wurde, um zunächst zum Dienste auf den Schiffen und in Süd-Schantung wieder eingestellt zu werden. Es ist nur eine Abtheilung von rund 300 Mann in Tientsin zurückgeblieben. . . Uebrigens dürfte eine Lösung der strittigen Frage des Oberbefehls dahin erfolgt sein, daß der Vormarsch überhaupt nicht unter einheitlicher Leitung eines Commandanten erfolgt, sondern daß die einzelnen Corps selbständig neben einander vorgehen werden, wobei natürlich eine Gruppenbildung nicht ausgeschlossen ist. So scheint es fast sicher, daß Engländer und Amerikaner gemeinsam operiren werden, und zwar unter dem Oberbefehl des englischen Generals Gaselee, dessen Ankunft in Tientsin kürzlich gemeldet wurde"...

Neueren, gestern in Depeschen der „Russ. Telg.-Ag." eingelaufene Nachrichten häufen die Schuld am Zaudern auf die Engländer. Eine Meldung aus Tientsin vom 25. (12.) Juli besagt:

„Die Officiere und Soldaten sind von den besten Gesinnungen beseelt, Alle fraternisiren, aber der Mangel an Organisation und das Fehlen eines Oberbefehlshabers hemmen jeden Fortschritt. Die Bereitschaft und die Tüchtigkeit der Japaner erregt allseitige Bewunderung. Mit den Belagerten in Peking befreundete Ausländer, die nach Tientsin kamen, um Nachrichten abzuwarten oder um die Entsatz-Expedition zu begleiten, sind ungehalten über den Mangel an Fortschritt in den Vorbereitungen für den Vormarsch und beschuldigen die Armee der Gleichgiltigkeit. Sie sagen, die Schwierigkeiten, die sich dem Vormarsch auf Peking entgegenstellen könnten, würden übertrieben."

Ferner wird dem „Standard" aus Tientsin unterm 26. Juli gemeldet:

„Die verbündeten Truppen sind gezwungen, auf das englische Contingent zu warten. Die militärischen Vorbereitungen gehen bei den britischen Truppen beklagenswerther Weise langsam vor sich. Die britischen Truppen können nicht die kleinste Strecke weiter vorrücken, während die Contingente der übrigen Mächte bereits vor einer Woche zum Vormarsch bereit waren. Unter den Engländern sagt man hier allgemein, die Engländer verdienten, daß man sie völlig unberücksichtigt ließe. Es stehen jetzt über 20,000 Mann Truppen unthätig in Tientsin. Die Russen und Japaner sind ungeduldig und wollen nach Norden vorrücken, obgleich sie Befehl erhalten haben, mit dem englischen Contingent zusammen vorzugehen, welches völlig unbeweglich zu sein scheint."

Die Lage in Süd-China wird immer krauser und bedenklicher. Eine Original-Correspondenz der „Russ. Tel.-Ag." aus Schanghai vom 2. August berichtet:

„Im südlichen China bethätigten sich die Aufrührer durch die Zerstörung der Missionsanstalten und die Ermordung der Missionare im Thale des Yantse, griffen aber die Vertragshäfen nicht an. Nach der Abfahrt Li-Hung-Tschang's begannen sich die Truppen des südlichen China mit den Aufständischen zu vereinigen; die Truppen der Provinzen am Yantse werden durch die Vice-Könige von Nanking und Wutschang zurückgehalten, die den Consuln in Schanghai versprochen haben, für Ruhe zu sorgen, aber auch ihre Truppen ziehen sich um die Vertragshäfen zusammen, um die sie Geschütze in Befestigungen placiren, die die besten Rheden bestreichen, und am Yantse sind alte Batterien ausgebessert und neue angelegt worden, so daß es schwer ist, sich stromaufwärts den Durchgang zu erzwingen. In Wusung, das Schanghai absperrt, sind, gegen alle Versprechungen des Vice-Königs, dort keine Befestigungsarbeiten vorzunehmen, 5 Geschütze aufgestellt worden und in Schanghai ist das Arsenal armirt, sind die Truppen verstärkt worden. — Die Gleichgiltigkeit der englischen Flotte gegen die Befestigungsarbeiten der Chinesen in der Festung von Wusung wird von den übrigen Europäern durch ein geheimes Einverständniß Englands mit dem Vice-König und mit Li-Hung-Tschang erklärt: man ist überzeugt Wusung bald englisch und den Rath der Consuln in Schanghai betrogen zu sehen. Die Einwohner von Schanghai sind beunruhigt, aber sie fliehen nicht, obgleich im auswärtigen Handel ein Stillstand eingetreten ist. Zur Vertheidigung verfügt man über ungefähr 1300 Freiwillige aus verschiedenen Nationen und über einige Kanonen. Die Engländer wollten eine vollständig englische Vertheidigung organisiren, doch die anderen Nationen haben sie genöthigt, eine internationale zu begründen, deren Organisation die Consuln der Munizipalität übernommen haben. Zwischen den Engländern und den anderen Nationen herrscht Zwietracht. — Ein Theil der chinesischen Truppen bewegt sich vom Yantse und besonders aus dem Süden allmählich nordwärts, der „Großen Faust" zu Hilfe.

*

Was die eingeschlossenen Ausländer in Peking anlangt, so darf durch die jetzt vorliegenden, bis zum 21. (8.) Juli reichenden Berichte der Vertreter von Deutschland, England und Japan nunmehr als festgestellt angesehen werden, daß die wackere Schaar sich wunderbarer Weise gegen die Angriffe der chinesischen Soldaten — denn diese und nicht nur die Boxer werden übereinstimmend als Angreifer genannt — wenn auch unter schweren Verlusten haben halten können. Was insbesondere die Meldung des deutschen Vertreters v. Below betrifft, so ist ein Zweifel an ihrer Echtheit und Zuverlässigkeit ausgeschlossen und sie deckt sich auch inhaltlich mit den englischen und japanischen Berichten. „Alle chinesischen Nachrichten", meint hierzu die „Köln. Z.," stellen sich jetzt in vollster Klarheit — abgesehen von dem einen Puncte, daß die Gesandten noch leben — als frecher Schwindel heraus und die Behauptung, daß sie den Schutz der Regierung genössen und sich unter ihm voller Sicherheit erfreuten, wird als eine bewußte Lüge erkannt. Wir haben nie daran gezweifelt, daß die chinesischen Machthaber Europa durch ein Lügengewebe zu täuschen suchen, um den von ihnen offenbar über Alles gefürchteten Vormarsch auf Peking aufzuhalten, und jetzt haben wir dafür den handgreiflichen Beweis. Es zeichnet sich ferner auch schon mit genügender Klarheit ab, daß die Kaiserin von China und ihre Rathgeber ihren guten Antheil an dem Verbrechen haben und nicht nur die revolutionär-anarchische Bewegung unter Führung des Prinzen Tuan und seinen Boxern. Man sieht also, wer die Verantwortung zu tragen hat und wen die Strafe für die Gefangenhaltung der Gesandten und die Ermordung eines Theiles der Schutztruppen wird treffen müssen. Außerdem aber können wir aus den Berichten entnehmen, daß in Peking die Angriffskraft der Chinesen außerordentlich gering gewesen sein muß, da die 500 Mann Schutztruppe, denen doch in der Hauptsache die Vertheidigung obgelegen hat, den Hauptheil der chinesischen Armee aufzuhalten vermochten. Vom 13. Juni bis 16. Juli haben sie in ununterbrochenen Kämpfen der chinesischen Armee und den Boxern erfolgreich widerstanden — theilweise vielleicht unter offensivem Vorgehen, da sich anders nur schwer erklären läßt, wie sie sich die nothwendigen Lebensmittel haben verschaffen können. Wir sehen also, daß sich in Peking der alte Satz bestätigt hat, daß eine an Zahl kleine europäische Truppe ausreicht, um einer um das Hundertfache überlegenen und uncivilisirten Masse die Spitze zu bieten, während im Gegensatz hierzu vor Tientsin 10,000 Europäer die denkbar größte Mühe hatten, mit einem chinesischen Heere fertig zu werden, das aller Wahrscheinlichkeit nach nicht viel mehr als etwa 50,000 Mann stark gewesen sein dürfte. Wir sind außer Stande, uns diese

---

Deshalb hier das Frauen-Departement in Bezug auf Putz und Tand in unheimlicher Vollständigkeit ausgestaltet; märchenhafte Roben, in Weihestunden poetischer Schaffensfreudigkeit der Damenschneiderei zusammengedichtet gleich einem stimmungsvollen Poem: zartfarbige, duftige Mieder, die gewissermaßen aus Luft eine wundersame Büste hervorzaubern; unzählige Damenfächer, jene kleinen Coulissen, hinter welche sich manch sanftes Erröthen flüchtet, aus denen manch neckisches Wort anmuthig hervorspringt; Strümpfe in köstlichsten Seidenstoffen, man könnte damit die launenhaftesten Wünsche jedes schönen Frauenköpfchens befriedigen; Schuhe aus Sammet, Atlas, Goldbronceleder mit seidenem Futter und Silber-, Gold- oder Diamantschnallen; durchbrochene Schuhe in sehnsüchtigem Lila mit Vergißmeinnichten verziert und klein, ach so klein, als wären sie für Elfenfüßchen bestimmt.

Und dann diese Welt von Schönheitsmitteln, umhaucht von einer Wolke süßlichen Geruchs: Fettschminken, welche von alternden Frauengesichtern die bösen Runzeln bannen und — von Ferne gesehen — die Wangen mit einem Anflug von Jugend überschimmern; Augenbrauentuschen, die müden Blicken wieder Feuer verleihen; Haarfärbemittel, welche eine ergrauende Macbeth'sche Hexe in einen goldblonden Lockenkopf verwandeln; Carmoisin-Salben, die aus bleichen Lippen ein kußfrisches Kirschmündchen machen; ätzende Tincturen, welche Wunder wirken, falls sich über besagtem Kirschmündchen eine kleine Bartdeputation eingefunden haben sollte. Und Seifen, Pomaden Essenzen, Parfüms in Hülle und Fülle. Man glaubt, im Boudoir einer Millionärin zu weilen, die mit tausend Schönheitsmitteln die treulos fliehende Jugend festhalten möchte.

Gegenüber diesem hochaufgetakelten, protzigen Königreich der „Mode" wurden hier jene Gebiete, auf denen die Frauen allen Männern weit überlegen sind, verhältnißmäßig gar spärlich ausgebaut.

Da ist die Krankenpflege. Wer kennt es nicht, das treuinnige Walten der Frau am Krankenbett, wie es das Gemüth erfrischt, die schmerzbedrängte Brust erleichtert, das Herzblut rosiger färbt! Wer zählt sie, jene in einsamen Stunden geweinten Dulderthränen, die bei sanftem, mildem Lächeln von Frauenhänden getrocknet werden! Die Ausstellung der Frauen-Krankenpflege aber kommt gegenüber der herrschsüchtigen „Mode" nur wenig zu Wort.

Da ist weiter das Walten der Frauen am häuslichen Herd, Ausstellungsräume, welche die Frauenthätigkeit in der Familie, in der Häuslichkeit zeigen. Ein anheimelndes, ein weitgedehntes Gebiet! Hier sind sie wahre Königinnen, die es vermögen, echt goldenes Glück mit vollen Händen auszustreuen . . . Aber diese Abtheilung spielt eine Aschenbrödelrolle.

Was auf beiden Ausstellungen, was hüben wie drüben im Frauen-Departement fehlte — einige jener unbändigen Schneiderrechnungen, bei deren Anblick der Herr Gemahl erschrickt bis hinein ins zarteste Herzgefaser . . . . Und dann Frauenlächeln, Frauenschmollen, Frauenthränen — dieser ganze gefährliche Zauber, der nach Umständen sogar eingreift ins Räderwerk der Weltgeschichte.

*

Im Bestreben nach denkbarster Vollständigkeit der Frauen-Abtheilung gerieth Chicago sogar auf derbe Extravaganzen; es veranstaltete einen „Weltcongreß der Frauenschönheiten."

So Etwas zusammenzutrommeln war keine Kleinigkeit. Einige unternehmende Yankees bereisten alle Culturländer der Welt, Umschau nach Prachtmädeln haltend, welche sie als Repräsentantinnen der verschiedenen Nationen auszustellen gedachten. So hatten sie 44 Evatöchter, Perlen ihres Geschlechts, vereinigt, welche in einem eigens für sie errichteten stilvollen Gebäude residirten, auf dem in großen, rothen Buchstaben „Weltcongreß der Frauenschönheiten" stand. Auf erhöhtem Podium saßen sie ringsum in einem großen Saal, des Anguckens gewärtig .... Hier blauäugige Töchter des Nordens, eine Schwedin und eine Norwegerin, traulich bei einander. Dann eine feurige Andalusierin. Eine kleine Brünette aus Tunis mit den Augen einer Gazelle. Weiter eine fesche Wienerin. Eine derbe Tirolerin von der „Alm, wo's ka Sünd'" giebt. Eine resolute Ungarin vom Vaterlande Petöfy's und des Paprika. Eine graziöse Polin mit pelzverbrämtem Ueberwurf. Eine stolzblickende Griechin in langem, faltigen Gewand u. s. w. u. s. w.

Eine solch amerikanische Extentricität fehlt hier an der Seine, wäre auch in der alten Welt schwerlich am Platz. Zudem bieten auf der Ausstellung all die piquanten Pariserinnen genug Frauenschönheit, daß sie nicht noch aus allen Winkeln des Erdballs herbeigeholt werden müßte.

Mannigfaltiges.

Von der Pariser Weltausstellung. Für die zukünftigen Besucher der Ausstellung wird es ganz angenehm sein, zu erfahren, daß die Eintrittskarten, die sog. tickets, schon von ihrem Franken-Nennwerth auf 30 Centimes gefallen sind, so daß selbst an den theuren Festabenden bei vier Eintrittstickets der Preis nur 1,20 Frcs. beträgt. Mit diesem Satz ist aber die Baisse noch nicht abgeschlossen — sind doch über 60 Millionen Eintrittskarten in die Welt gesetzt und auch abgesetzt worden; die Besucherzahl, die bis Anfang November auf 40 bis 50 Millionen angeschlagen wird, reicht für diese 60 Millionen Karten um so weniger aus, als sich unter ihnen eine Menge von Nichtzahlern, wie Beamte, Bedienstete, Journalisten und sonstige Freikarten-Besitzer, befinden. Da sich nun nicht annehmen läßt, daß die Banquiers, Händler und Zwischenhändler, die den Vertrieb der Tickets übernommen, sie als Andenken bewahren wollen — sie sind nicht einlösbar — so werden sie wohl demnächst zu Schleuderpreisen auf den Markt kommen. Der Ausstellungsverwaltung kann diese Baisse vom bloßen finanziellen Standpunct aus gleichgiltig sein, denn sie hat die 60 Millionen Franken, abzüglich der Banquiersunkosten, in der Tasche. Die Zeche werden also die jeweiligen Ticket-Inhaber, die mit ihren Tickets sitzen bleiben, zu tragen haben. Schließlich wird ihnen wohl nichts Anderes übrig bleiben, als sie an die Pariser Arbeiterbevölkerung zu verschenken. — Bis Anfang dieses Monats betrug die Zahl der Besucher 13 Millionen, darunter natürlich die nicht unbeträchtliche Menge der oben erwähnten Nichtzahler; hochgegriffen würde also die Zahl der verbrauchten Tickets 12 Millionen betragen.

— Ein anonymer Stifter, der der Pariser Universität bereits zwei mal die Mittel für fünf Stipendien zu Reisen um die Welt ausgesetzt hat, hat jetzt der Universität zum dritten Male 75,000 Francs zur Verfügung gestellt. Diese hat daher 5 neue Stipendien zu je 15,000 Francs vertheilen können.

— In der „lustigen Birsch," der Scherzecke der Jägerzeitschrift „Wild und Hund," lesen wir ein Geschichtchen, das betitelt ist „Modern": „Wechsele neulich mit meinem Freund Nettchen ins Revier, um meinen lieben Freund, der noch Neuling ist, auf den Bock anzusetzen. Er wird natürlich mit vieler Mühe auf den mir bekannten sicheren Wechsel angesetzt, während ich 500 Schritte weiter gehe, um mir die Sache aus der Ferne anzusehen. Nach Verlauf einer guten Stunde sehe ich bei Nettchen den Bock heraustreten und, langsam weiter ziehend, kaum 50 Schritt von dessen Stand äsen. Ich warte und warte, aber es knallt nicht. Endlich erschallt das liebliche „Böh, Böh", und in langen Fluchten gewinnt der Bock die Waldkante. Ich stehe auf, gehe etwas angewüthet zu Nettchen und — was soll ich Ihnen sagen, meine Herren — sitzt der Kerl da und schreibt Ansichtspostkarten.

— Der echte Radfex. „Der Arzt hat Ihnen also das Radeln für immer verboten?" — Radfex: „Ja, es ist ein Jammer! Jetzt muß man auf seine alten Tage noch gehen lernen!"

Erscheinung zu erklären; jedenfalls aber müssen wir aus ihr den Schluß ziehen, daß die Truppen, über die wir jetzt in Tientsin verfügen, stark genug sind, um den Vorstoß auf Peking zu wagen — eine Auffassung, die ja auch in Tientsin selbst von den befehlführenden Officieren getheilt wird."

*

Ein heute früh uns zugestelltes Special-Telegramm meldet aus Schanghai den Selbstmord Li-Hung-Tschang's. Hoffentlich bestätigt sich — Schanghai ist ein recht verrufenes Lügennest — diese Nachricht nicht; anderenfalls würde sie ein sehr bedenkliches Licht auf die inner-chinesischen Zustände werfen. Der schlaue Li-Hung-Tschang ist trotz seiner Verschlagenheit als die in China autoritativste und am meisten mit westeuropäischer Bildung ausgestattete Persönlichkeit sicherlich derjenige chinesische Staatsmann, von dem noch am ehesten eine halbwegs befriedigende Auseinandersetzung zwischen China und Europa erhofft werden könnte. Hat er sich entschlossen, freiwillig aus dem Leben zu gehen, so wäre das ein Beweis dafür, daß er sich unlösbaren Aufgaben gegenübergestellt sieht, also daß die Pekinger Regierung an eine Versöhnung der fremden Mächte ernsthaft garnicht denkt.

Was den neuen Herrscher von **Italien**, König Victor Emanuel III., betrifft, so lauten in Paris die Meinungen über ihn sehr verschieden. Nach einigen Blättern birgt die schwächliche Hülle einen starken Geist und einen festen Willen, der manches Bestehende umgestalten wird — so auch die Beziehungen Italiens zu den anderen Mächten. So liest man in den „Débats", wohlunterrichtete Leute versicherten, er habe die Rolle, die man ihn 1893 bei den Manövern in Lothringen spielen ließ, nachträglich tief bedauert. Sie meinen sogar, Victor Emanuel III. wünschte, namentlich seit seiner Vermählung mit einer montenegrinischen Prinzessin, zu Frankreich in einem ähnlichen Verhältnisse zu stehen, wie sein Großvater der Re galantuomo. — Der neue König wird in einer Skizze, welche das „Berl. Tagbl." aus der Feder Richard Nathanson's veröffentlicht, als ein trotziger, energischer Mann mit ausgesprochen eigenem Willen geschildert. In Neapel weiß man sich hiervon manche Geschichte zu erzählen. So wünschte der Prinz einst für eine Fahrt, die er antreten wollte, daß ihm der Dampfer „Savoia" innerhalb vier Tagen in Stand gesetzt werde. Die Verwaltung des Arsenals erklärte: „Königl. Hoheit, das ist unmöglich." Der Prinz schwieg, trotzdem er wußte, daß man seinen Wunsch hätte ausführen können. Er ließ sofort in England eine nahezu fertige Yacht für sich privatim ankaufen, und seit er dieses Schiff zur Verfügung hat, hat er kein italienisches Fahrzeug mehr betreten. — Politisch ist der neue König fast nie hervorgetreten. Er nahm bei seiner Großjährigkeit den ihm gebührenden Platz im Senat ein, ohne sich jedoch später an den Debatten zu betheiligen. Eine Zeit lang ist der energische Jüngling ebenso unpopulär gewesen, wie der weichere Vater eine als Mensch volksthümliche und beliebte Gestalt war. Aber man hat längst begonnen, an ihm Züge zu entdecken, in denen man Etwas vom Großvater wiederzuerkennen glaubt, und diese Erkenntniß hat ihm Sympathien erworben. Alle Leute, die mit dem jetzigen Könige in den letzten Jahren in nähere Beziehungen treten konnten, rühmen einstimmig sein großes und ernstes Bildungsstreben sowie die außerordentliche Pflichttreue, mit welcher er das Gebiet, das man ihm gerade anweist, auszufüllen sucht. Dieses Gebiet war jetzt das militärische, und man bezeichnete in Fachkreisen den Prinzen von Neapel als einen vollkommenen Officier. — Leider hat der Fürst, der jetzt zur Regierung gelangt, keine Nachkommenschaft, und es soll auch keine zu erhoffen sein.

Das Attentat auf den Schah von Persien.

Wer auf die europäische Civilisation so recht im Innersten stolz ist, wird sich bei der Nachricht von dem in Paris, dem „Herzen der Welt", begangenen Attentat auf den gelegentlich einer Vergnügungs- und Bade-Reise dort weilenden asiatischen Potentaten einer gewissen Beschämung nicht erwehren. Für jeden einzelnen Wahnwitzigen kann die europäische Civilisation freilich nicht einstehen; leider aber gehören die anarchistischen Mordthaten schon zu einem beständigen Bestandtheil dieser Civilisation, welche diese faule Frucht von ihrem Baum nicht abzuschütteln vermag. Zum Glück ist das neueste Attentat wenigstens mißlungen. „In welcher Situation", fragt ein russisches Blatt, „hätte sich Europa Asien gegenüber befunden, wenn das Attentat dem Verbrecher gelungen wäre?"

Ueber den Vorgang selbst wird aus Paris vom 2. August berichtet:

Das ganze Vorkommniß spielte sich sehr rasch ab. Der Schah hatte eben, begleitet vom Großvezier und dem General Parent, zu Wagen den Palast der Souveräne verlassen, als an der Ecke der Avenue Malakow der Verbrecher, der sich zwischen zwei Automobil-Fahrzeugen verborgen hatte, hervorstürzte, einen radfahrenden Polizisten, der eben dem Wagen des Schahs nachfolgen wollte, zu Boden warf und 2—3 mal einen Revolver gegen den Wagen des Schah's richtete. Gerade als er seine Linke auf den Wagenrand stützte, schlug ihm ein Officier mit der flachen Säbelklinge die Schußwaffe zur Seite, während sich ein Polizeibeamter auf den Mann warf und ihn fest umklammert hielt. Der Wagen des Schah's, der einen kurzen Aufenthalt erlitten hatte, setzte wenige Augenblicke danach die Fahrt fort. Der Verbrecher, der 27 bis 28 Jahre alt zu sein scheint, soll bei seiner Festnahme zu den Polizisten gesagt haben: „Euer Herr wird gut thun, zu demissioniren; denn wir werden ihn kriegen." Er trug eine weite, bauschige Sammethose nach Art der Zimmerleute und hatte einen Weißdornstock; auch wurde ein Messer bei ihm gefunden. An Geld hatte er nur 2 Francs bei sich. — Ganz kurz vor seiner Ausfahrt hatte der Schah einen aus Neapel datirten, aber in Paris zur Post gegebenen Brief erhalten, der den Schah benachrichtigte, daß ein Mordanschlag auf ihn stattfinden werde. Der Schah legte dem Briefe keine Bedeutung bei, begnügte sich vielmehr damit, ihn dem Polizei-Commissar zu übergeben.

Nach einer anderen Version stieß der Schah selbst die rechte Hand des Mordbuben fort. Als dann der Großvezier diesen beim Handgelenk faßte, fiel dem Mörder die Waffe aus der Hand. In demselben Augenblicke packten ihn ein Polizei-Inspector und mehrere andere Polizeibeamte, während die Menge in den Ruf ausbrach „Nieder mit dem Mörder!" „Tod dem Mörder!" Der Schah bewahrte völlig seine Kaltblütigkeit, während sich seiner Umgebung eine große Aufregung bemächtigte. Der Schah wollte nicht, daß die Spazierfahrt verschoben werde, und befahl, daß der Wagen seinen Weg fortsetze.

Der Attentäter heißt François Salson und ist 1876 in Montlaur (Depart. Aveyron) geboren. Im Jahre 1894 wurde er wegen anarchistischer Umtriebe zu 3 Monaten Gefängniß, im Jahre 1899 wegen Todtschlagsversuchs zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er war als Anarchist bekannt und stand unter polizeilicher Aufsicht, verschwand aber im Jahre 1895 aus Paris und konnte seitdem nicht ermittelt werden. — Der Vertreter des Procureurs der Republik hat einem Mitarbeiter des „Journal" die Ueberzeugung ausgesprochen, daß ein Zusammenhang zwischen diesem Attentat und dem in Monza bestehe.

Die „Times" schreibt, man habe Grund zu glauben, daß der Schah mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse und die Trauer am englischen Hofe die Absicht, England zu besuchen, aufgegeben habe. Das Blatt bemerkt dazu: „Dieser Entschluß des Schah's bedeutet einen Vorwurf gegen die abendländische Civilisation."

In **Serbien**, wo gestern die Hochzeit des Königs Alexander stattfinden sollte, scheinen sich die Verhältnisse günstiger gestaltet zu haben. In der slavischen Welt ist die Verlobung des jungen Königs entschieden mit Befriedigung aufgenommen worden und auch der Umstand, daß die Ehe voraussichtlich kinderlos sein und der Stamm der Obrenowicz erlöschen wird, scheint in jenen Kreisen nicht unangenehm zu berühren. Vor Allem aber haben die Sympathien Rußlands die Position des Königs Alexander gestärkt; in dem Kampfe gegen seinen Vater Milan und dessen Einflüsse findet der König gerade bei Rußland den festesten Rückhalt.

Die vom **Transvaal-Kriegsschauplatz** gemeldete Capitulation des Commandanten Prinsloo bei Fouriesburg am 28. Juli hat nicht verfehlt, den stark gesunkenen Barometer des englischen Kriegsmuthes emporschnellen zu lassen. Wenn in der That bei Fouriesburg 5000 (!) Buren sich ergeben hätten, so würden die Engländer berechtigt sein, von einem zweiten Paardeberg zu sprechen. Indessen ist der letzte Roberts'sche Bericht nicht danach angethan, einen solchen Vergleich schon jetzt berechtigt erscheinen zu lassen. Nicht 5000 Buren sind es, die sich Hunter ergeben haben, sondern nur 986, und die ganze Artillerie, die sie den Engländern auslieferten, bestand in einem einzigen Neunpfünder. Hunter scheint bei seiner ersten Angabe die Buren mit einbegriffen zu haben, die sich noch in den entlegenen Theilen der Berge befinden und von denen er dann melden mußte, daß sie „zögerten" herbeizukommen, da sie mehr oder weniger von Prinsloo unabhängig seien. Wer diese Sprache aus dem diplomatischen Englisch in die Sprache überträgt, die das Kind beim rechten Namen nennt, wird zu der Ansicht kommen, daß nur ein kleiner Theil der Oranje-Buren die Waffen gestreckt hat, während die anderen dem Hauptführer Prinsloo den Gehorsam gekündigt haben. — Dieser Prinsloo ist übrigens schon lange ein sehr zweifelhafter Cantonist, der beim Einfall in die Cap-Colonie sich durch seine schwächliche Kriegführung um alles Ansehen brachte und dann lange Zeit gänzlich von der Bildfläche verschwand. Englische Versprechungen mit klingenden Andeutungen dürften zu der Waffenstreckung von Fouriesburg beigetragen haben. Das Städtchen Fouriesburg liegt im Oranje-Staat östlich von Senekal, zwischen Bethlehem und der Grenze des Basuto-Landes. — Auf dem Transvaal-Kriegsschauplatz scheint Roberts den Vormarsch auf Lydenburg aufgegeben zu haben; wenigstens ist er selbst nach Pretoria zurückgekehrt.

Locales.

Am Sonnabend hatten, als am Tage des Namensfestes Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, die Häuser der Stadt geflaggt. — Am Vormittage fand in den städtischen Kirchen Festgottesdienst statt. Abends war die Stadt illuminirt.

Sämmtliche Ausstellungs-Gegenstände, mit denen die seitens der Livländischen Gesellschaft zur Beförderung der Landwirthschaft, des Gewerbefleißes und der Hausindustrie vom 25. bis zum 28. Aug. hierselbst zu veranstaltende landwirthschaftlichen und Gewerbe-Ausstellung beschickt wird, genießen, wie der „Tarif-Sammlung" zu entnehmen, beim Vorweisen der erforderlichen Bescheinigung auf allen russischen Eisenbahnen eine kostenfreie Zurückbeförderung, sofern die Exponate denselben, für den Hintransport zur Ausstellung benutzten Weg zurücklegen, die ursprüngliche Versandstation als Bestimmungsstation aufweisen, ferner mit keiner Nachnahme belastet sind, und unter Beifügung des alter, für die Hinbeförderung benutzten Frachtbriefes sowie einer formgemäßen Beglaubigung vom Ausstellungs-Comité darüber, daß die erwähnten Ausstellungsobjecte factisch ausgestellt gewesen sind und unverkauft von der Ausstellung zurückkehren. Der Hintransport dieser Gegenstände kann bereits mit dem 22. Juli dieses Jahres beginnen; die Rückbeförderung derselben darf nicht später als 4 Wochen nach dem officiellen Schluß der Ausstellung erfolgen.

Vom Hrn. Chef des hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoirs geht uns die Mittheilung zu, daß die Reichsbank-Sparcasse beim hiesigen Post-Comptoir aus dem früheren engen Depeschenempfangs-Zimmer in den Hauptraum des Comptoirs übergeführt worden ist, wodurch die Sparcassen-Operationen ungleich bequemer und freier sich abwickeln lassen.

Wie der „Fell. Anz." meldet, ist in Fellin der dort bereits „wohlaccreditirte" hiesige Polizei-Aufseher Herr Franell für die Dauer der Abwesenheit des auf längere Zeit beurlaubten älteren Kreischef-Gehilfen Saltanow der Felliner Polizei zucommandirt worden.

Die Frage über Einführung einer Steuer für Fahrräder ist, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, nunmehr in bejahendem Sinne entschieden worden. Der Betrag der Fahrrad-Steuer ist für alle Städte gleichmäßig angesetzt. Es wird bei der Lösung der Fahrrad-Nummern von jedem Radfahrer der Betrag von 5 Rbl. erhoben. Die neue Fahrrad-Steuer wird voraussichtlich vom nächsten Jahre ab eingeführt werden.

Drei Menschen wurden gestern Nachmittag in der Marienhoffschen Straße von einem Hunde gebissen. Der Hund ist nicht tollwüthig, wohl aber sehr bissig. Die Besitzerin des Hundes ist zur Verantwortung gezogen worden.

Einer niederträchtigen Rohheit haben sich am Sonnabend 3 Buben in Odenpäh schuldig gemacht: sie haben mit Steinen die Fenster der dortigen Kirche eingeworfen. Kein Fenster ist völlig unbeschädigt geblieben und etwa 70 Scheiben sind zertrümmert worden. Da die Buben noch sehr jung sind, so wird ihre Strafe, wenn solche überhaupt zudictirt werden kann, gering sein; die Eltern aber werden wohl für den Schaden aufzukommen haben. —ag.

Ein Dieb umarmte gestern Nachmittag in einer Bierbude in der Kauf-Straße einen Besucher und stahl ihm dabei die Uhr aus der Tasche. Der Revier-Aufseher Wakulski ermittelte den Dieb, doch dieser hatte die Uhr bereits bei Seite geschafft. —i—

Uebermorgen, Mittwoch, findet die Erstaufführung des Schwankes „Logenbrüder" statt. Die „Logenbrüder" stammen aus der Campagnie-Fabrik von Lauffs und Kraatz. Es haben sich hier zu einer gemeinsamen Arbeit zwei Autoren vereinigt, welche allein für sich schon namhafte Erfolge auf dem Gebiete der Schwankdichtung errungen haben. Von Lauffs sind beispielsweise „Pension Schöller", „Toller Einfall" 2c., während Kraatz u. A. die „Bocksprünge" verfaßt hat. Ein humorvoller Abend dürfte also am Mittwoch die Theaterbesucher erwarten.

Schach.

Am 21. (8.) Juli ist in München der Congreß des deutschen Schach-Bundes zusammengetreten und zwei Tage darauf nahmen die damit verbundenen großen Turniere ihren Anfang — das internationale Meister-Turnier und zwei sog. Hauptturniere. Zum Meister-Turnier haben sich 16 Herren gemeldet — aus Deutschland v. Bardeleben, Cohn, v. Gottschall und Jakob (Letzterer eine ganz unbekannte Größe); aus Oesterreich-Ungarn Berger, Halprin, Marco, Maroczy, Schlechter, v. Popiel, Wolf; aus Frankreich Billecard und Janowski; aus England Burn; aus Amerika Pillsbury und Showalter. Das Turnier wird am 9. August beendet sein. Nach der 7. Runde standen Pillsbury und Schlechter mit je 6, Marco (5) und Maroczy (4½) an der Spitze; Janowski hatte es auf nur 3½ Gewinnpartien gebracht. — An dem ersten Hauptturnier, dessen erste Sieger die Meisterwürde für Deutschland erlangen, betheiligt sich auch unser Landsmann Rosenkrantz, der im 1. baltischen Schach-Turnier dem ersten Preise so nahe kam.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 16. Juli: für die Armen 7 Rbl. 79 Kop; zur Kirchen-Remonte: 1 Rbl. 2 Kop; für die Leprösen 1 Rbl.

Mit herzlichem Dank

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche 4 Rbl. 80 Kop; für die Stadtarmen 5 Rbl. 30 Kop; für die Landarmen 5 Rbl. 18 Kop; für die Taubstummen 58 Kop; für die Mission 2 Rbl. 61 Kop; für die Blinden 1 Rbl. 10 Kop.

Herzlichen Dank!

Th. Wühner past. ad.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Pastor diaconus Wilhelm Schwartz Sohn Heinrich; des Kanzelleibeamten Ernst Carl Grosset Tochter Erica Emma Emilie. Proclamirt: der Pastor zu Sobiesenky Sigismund August Loppe mit Sophie Alide Marie Wieckberg.

Todtenliste.

Jakob Carl Auch, † 19. Juli zu Strelna.

Ferdinand Niedermeyer, † im 80. Jahre am 18. Juli zu St. Petersburg.

Frau Tatjana Berg, geb. Neupokojewa, † 19. Juli zu St. Petersburg.

Frau Minna Sisson, geb. Grooten, † 18. Juli zu St. Petersburg.

Johann Ernst Wagner, 19. Juli zu Riga.

Musiker Wilhelm Seeber aus Libau, † um den 29. (16.) Juli zu Bad Ilmenau.

Frl. Franziska Gienken, † 18. Juli zu Reval.

Frau Natalie Knöchel, geb. Rehl, † 18. Juli zu Majorenhof.

Michael von zur Mühlen, † 20. Juli zu Groß-Cabbina.

Peter Paul Wellberg, dim. Stadtrath, † 19. Juli zu Reval.

Hofrath Alexander Jakowlewitsch v. Krabbe, † 20. Juli zu Riga.

Frau Pastorin Molly Amalie Paslack, geb. Trautmann, † im 63. Jahre am 17. Juli zu Pastorat Carolen.

Frau Helene Lauber, geb. Menges, † 21. Juli zu St. Petersburg.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

(Heute, Montag früh, eingetroffen.)

H. B. **London**, Sonntag, 5. August (23. Juli). Nach einer Reuter-Meldung aus Schanghai hat der Vice-König Li-Hung-Tschang sich das Leben genommen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Paris, Sonnabend, 4. Aug. (22. Juli). (Havas.) Salson erklärt, er habe unlängst Casimir Perier tödten wollen, aber der Revolver habe versagt. Wie der „Figaro" schreibt, erklärt Salson, er habe den Schah nur darum umbringen wollen, weil er ein großer Herr sei. Er versicherte, keine Complicen zu haben. — Dem „Evénement" zufolge erhielt der Vorsitzende des Commerzgerichts einen Brief mit der Drohung, daß das Commerzgericht in kürzester Zeit in die Luft gesprengt würde. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

London, Sonnabend, 4. August (21. Juli). Der „Daily News" wird aus Tientsin vom 26. (13.) Juli telegraphirt, die Oberbefehlshaber aller Nationen seien darin einig, daß der Entsatz Pekings durch die Engländer unnöthig verzögert werde. Es herrsche großer Unwille darüber. — Ein den „Times" aus Schanghai vom 2. August gesandtes Telegramm besagt, der Gouverneur von Schantung telegraphirt, daß die fremden Gesandtschaften in Peking am 27. Juli noch sämmtlich wohlbehalten waren. Die Boxer und die chinesischen Truppen bekämpften sich gegenseitig. Die chinesischen Flüchtlinge aus der Hauptstadt berichten, die Häuser der meisten reichen Einwohner Pekings seien von den Soldaten Yung-Lu's und Tungfuhsiang's geplündert. Zu den auf Befehl Liping-Hang's enthaupteten Personen gehört der frühere Gesandte in St. Petersburg. Die einzigen angesehenen Leute, welche die Friedenspolitik Tsching's unterstützen, seien die Generäle Yung-Lu und Wang-Weng-Tschang. Ihr Einfluß sei aber gering.

Der „Times" wird aus Schanghai telegraphirt, Li-Hung-Tschang bereite die Veröffentlichung einer Proclamation vor, welche in der ganzen Provinz Tschili verbreitet werden soll und welche Amnestie allen Boxern erklärt, die aufhören, Unruhen zu stiften und nach Hause zurückkehren.

Die „Daily News" meldet vom 27. Juli: General Gaselee hat Befehl gegeben, daß der Vormarsch am nächsten Montag beginnen soll.

Der „Daily Teleg." meldet aus Shanghai vom 1. August: Die chinesischen Truppen rücken beständig nördlich im Yantse-Thal vor und dürften die Flanke der verbündeten Truppen angreifen.

Der „Daily News" wird aus Tientsin vom 25. Juli gemeldet, ein dort aus einer christlichen Ortschaft, 10 Meilen von Tientsin eingetroffener Flüchtling berichtet, von kaiserlichen Truppen seien 15,000 Convertiten hingemordet

---

Perm, Sonntag, 23. Juli. In Folge der Vorgänge im Osten hat sich das Quantum der über Perm nach Nishni gehenden sibirischen Waaren fast um die Hälfte verringert.

Paris, Sonntag, 5. Aug. (23. Juli). Im Ganzen gehen 15,500 Mann französischer Truppen nach China ab; die letzte Abtheilung verläßt Frankreich am 11. August.

London, Sonntag, 5. Aug. (23. Juli). Admiral Seymour berichtet über seine Zusammenkunft mit dem Vice-König von Nanking, dieser sei sehr liebenswürdig gewesen und sorge sehr für die Ruhe im Yantse-Thal; er habe gestattet, 3000 engl. Soldaten zum Schutze Schanghais zu landen.

Bloemfontein, Sonntag, 5. August (23. Juli). Bei Honningspruit, südlich von Kroonstad, wurde ein Eisenbahnzug, auf dessen Locomotive die nordamerikanische Flagge wehte, weil sich der Generalconsul Oberst Stewe im Zuge befand, von einer Buren-Patrouille zum Entgleisen gebracht und in Brand gesteckt. Dabei wurden 4 Mann getödtet, 3 verwundet. Der Oberst Lord Lennox wurde mit 40 Mann gefangen genommen, jedoch auf Bitten des Generalconsuls entlassen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Juli. Die „St. Pet. Ztg." berichtet: Die im vorbörslichen Verkehr bezahlten hohen Preise gaben gleich zu Anfang der Börse nach, da viele Gewinnrealisationen vorgenommen wurden und der ängstliche Theil unserer Speculation nicht mit Waare bleiben wollte über die Feiertage und daher seine Engagements löste. Der Gesammteindruck unserer Effecten-Börse blieb trotzdem ein günstiger.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	755·5	758·7	760·0
Thermometer (Centigrade)	16·0	15·8	21·0
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	SW 2	SSW 2	WSW 3

1. Minimum d. Temp. 12·1
2. Maximum „ 22·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·5
4. Wasserstand des Embach: 89 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 78 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 24 Іюля 1900.

Geschäftliche Mittheilungen.

Neues über Mundhygieine. In der zahnärztlichen Abtheilung der 71. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in München fanden eine größere Anzahl von Vorträgen und Demonstrationen statt, die indessen in ihrer Mehrzahl rein fachlich und für die Allgemeinheit von geringerem Interesse waren. Abraham, Berlin, regte die Frage an, ob bloßgelegte, entzündete Zahnpulpen (vulgo Zahnnerven!) durch medicamentöse Behandlung wieder zur Norm zurückgebracht werden könnten. Diese Möglichkeit wurde von hervorragenden Vertretern des Faches, wie Witzel, Röse, Berten, einstimmig verneint. Eine bereits bloßliegende schmerzende Zahnpulpe muß unter allen Umständen abgetödtet und dann entfernt werden. Von allgemeinerem Interesse waren die Ausführungen von Röse, München, der über seine unter Prof. Emmerich's Leitung angestellten bakteriologischen Prüfungen von Mundwässern berichtete. Die mechanische Reinigung der Mundhöhle mittelst Zahnbürste, Zahnstocher 2c. bildet zweifellos die Grundlage einer jeden Zahnpflege, doch reicht sie allein in den meisten Fällen nicht aus. Die Verwendung antiseptisch wirkender Mundwässer ist durchaus empfehlenswerth. Freilich bietet es ganz außergewöhnliche Schwierigkeiten, ein zweckentsprechendes Mundwasser ausfindig zu machen. Ein solches muß zunächst 1. absolut unschädlich sein; es darf weder die Zähne entkalken (saure Reaction), noch die Schleimhaut ätzen (alkalische Reaction). Es muß 2. eine hinreichende antiseptische Wirkung und 3. einen guten Geschmack besitzen. Am besten entspricht allen diesen drei Bedingungen das bekannte Odol, welches ein dem Salol chemisch nahestehendes, aber in seinem physikalischen Verhalten völlig verschiedenes aufspaltbares Antiseptikum enthält, dessen Constitution der Fabricant leider als Fabrications-Geheimniß hütet. Eine gleich gute Wirkung wie Odol hat das von Prof. Miller angegebene Benzoesäuremundwasser, doch ist sein Geschmack nicht einwandfrei. Verschiedene weitverbreitete Mundkosmetica, wie z. B. Eau de Botot u. a., sind antiseptisch völlig werthlos. Das häufig verordnete Kalichloricum wirkt in 4 proz. Lösung weniger gut als Benzoesäure (1 : 350) und Odol. Kalium hypermanganicum in der starken Lösung von 1 : 1000 ist in der Mundhöhle ein starkes Antisepticum von ausgesprochener Dauerwirkung; doch verfärbt es die Zähne und ätzt die Mundschleimhaut. Sublimat ist weitaus das stärkste Mundantisepticum; seine Giftigkeit, sein schlechter Geschmack und seine saure Reaction verbieten jedoch die dauernde Anwendung in der Mundhöhle. Eine sehr ausgesprochen bakericide Wirkung entfaltet in der Munhöhle der 50—60 proz. Alkohol (Franzbranntwein). Man kann damit freilich nicht spülen, sondern muß sich begnügen, die Zahnbürste mit der Lösung zu befeuchten. Sehr geringe Wirkung besitzen die ätherischen Oele, welche zur Erhöhung des Wohlgeschmackes allen Mundpflegeartikeln des Handels zugesetzt werden. Diese ätherischen Oele rufen zudem bei manchen Leuten mit besonders empfindlicher Haut Ausschlag an den Mundwinkeln (Ekzem) hervor. Wer zu solchen Ausschlägen beanlagt ist, läßt am besten alle Mundwässer bei Seite und spült mit physiologischer Kochsalzlösung. Diese schwache Salzlösung (etwa eine Messerspitze voll Kochsalz auf ein Glas Wasser) soll in lauwarmem Zustande angewendet werden. Sie ist für die thierischen Zellen völlig unschädlich. Dagegen übt sie auf die pflanzlichen Zellen der Bakterien eine nicht unbeträchtliche abtödtende Wirkung aus. Für Leute, welche sich kein Mundwasser kaufen können oder wollen, ist die angegebene lauwarme Salzlösung ein sehr zweckmäßiges Mittel zum Mundausspülen.

Freitag Nacht entschlief sanft unser liebes kleines Söhnchen

Kurt.

Kachkowa, den 21. Juli 1900.

Richard Mathiesen.
Polly Mathiesen.

1900

Nordlivländische Augustausstellung

25.—28. August.

26. und 27. Aug. Dressur- und Leistungsprüfungen.
28. August Auction von importirten und anderen Racethieren.

Die Anmeldungen haben begonnen!

Das Programm für die **Torfausstellung** ist erschienen in Nr. 27 der „Baltischen Wochenschrift". **Programme** aller Gruppen versendet und Auskünfte jeder Art ertheilt das

Sekretariat des Livl. Vereins z. F. d. Landwirthschaft
Schlossstrasse 1.

Arsenfreie

Tapeten

in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt

Ritter-Str. 6. **F. G. Faure.**

Zurückgekehrt

Dr. med. H. Koppel.

Zurückgekehrt.

Empfange

Hautleidende

Sprechst.: 9—11 Vormittags.
4—5 Nachmittags.
10—11 nur für Damen.

Alt-Str. 11. **Dr. Terrepson.**

Am 25. Juli **verreise** ich für einen Monat. Nach meiner Rückkehr werde ich **Garten-Str. Nr. 17** wohnen.

Doctorin Wolkomitsch-Mebel.

Sprechstunden

vom 20. Juli bis zum 20. August von **11—12** und von **5—6** Uhr.

Vereidigte Rechtsanwälte

A. v. Klot u. A. Volck.

Der Unterricht

in meiner

höheren Privat-Mädchenanstalt

beginnt

Mittwoch, d. 16. Aug.

9 Uhr Morgens.

Aufnahme- und **Nachexamina**
Sonnabend, den 12. Aug. und
Montag, den 14. Aug. um 9 Uhr.

Anmeldungen im Schullocal, Jacob-Str. 13, am Donnerstag, d. 10. Aug. und Freitag, den 11. Aug., von 3—4 Uhr.

In die Vorbereitungsclasse werden Kinder ohne Vorkenntnisse aufgenommen.

A. Grass.

Юрьевская учительская семинарія.

Пріемъ прошеній для поступленія въ приготовит. и первый классы 7 и 8 августа съ 10 до 2 часовъ дня. Вступительные экзамены начнутся 10 августа съ 9 часовъ утра. Къ прошенію должны быть приложены свидѣтельства: 1) метрическое, 2) изъ училища, 3) увольнительное отъ волостного правленія (по установленной формѣ) и 4) о конфирмаціи (лютер.).

Zeddelmann'sche

Privat-

Lehr-Anstalt.

Aufnahme-Prüfungen: Sonnabend, den 12. Aug.

Nachexamina: Montag, d. 14. Aug.

Beginn des Unterrichts: Mittwoch, den 16. August stets um 9 Uhr morgens.

Anmeldungen erboten v. 8. Aug. an in meiner Wohnung, Magazin-Str. 3., von 1—2 u. 1/25—1/26 Uhr nachm.

R. v. Zeddelmann.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme bei Fr. Grempler, Ritter-Str. 12.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftl. Verein.

Den 5., 6. und 7. August c.

im Garten des Herrn Laas

an der Allee-Strasse, gegenüber dem Garten des Radfahrer-Vereins

Landwirthschaftliche, Gartenbau- und Gewerbe-

Ausstellung

nebst Thierschau.

Während der Ausstellung Vorträge nebst Demonstration über landwirthschaftliche Gegenstände seitens namhafter Sachkenner.

Auf dem Ausstellungsplatze **Musik. Buffet.**

Die Ausstellung ist geöffnet den 5. August von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Nachmittags, den 6. u. 7. August von 10 Uhr Morg. bis 7 Uhr Nachm.

Entrée incl. Wohlthätigkeitssteuer: Sonnabend, den 5. Aug., **30 Kop.,** Sonntag, den 6. Aug., **20 Kop.,** Montag, den 7. Aug., **25 Kop.** — Dauerkarten **1 Rbl. 25 Kop.**

Das Ausstellungs-Comité.

Венская Кондиторская

Ивановская 7.

Ежедневно 3 сорта мороженн. Шоколадъ Mignon дешевый. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Солодовые, шоколадные, марципан. и помадные конфекты.

Нѣсколько разъ въ день свѣж. десерти. пирожн. Точно и скоро выполняются заказы на торты, крендели и разныя печенья на жести. Хлѣбъ для кофе.

Загородные заказы точно и аккуратно выполняются, укупорка опрятна и надежна.

І. Х. Вернеръ.

Specialität in Cigarren

in allen Preislagen.

J. Rachor, Mainz
Hauptcollecteur d. Grossh. Hessischen Landeslotterie.

Die rühmlichst bekannten
„Alexanderwerk"-**Frucht- & Saftpressen**
„Alexanderwerk"-**Fleischhackmaschinen** div. Grössen
„Alexanderwerk"-**Wringmaschinen**
erhielt soeben und empfiehlt

Holmstr. Nr. 14 u. Kaufhof Nr. 21. **F. G. Faure.**

Naturheilanstalt

Königsberg in Pr., Hufen. — Prospecte gratis u. fr. —
Kurmittel: Gesamtes Wasserheilverfahren (**Behandlung nach Kneip-Lahmann-Winternitz**), Diät, Massage, Luft- u. Sonnenbäder.
Elektrische Lichtbäder!
Erfahrungsgemäss vorzügl. Heilerfolge bei chron. Leiden.
Dr. med. **Paul Schulz,** prakt. Arzt.



ДЛЯ БОЛЬНЫХЪ ГРЫЖЕЙ.

Императ. и корол. эластичный Бандажъ безъ пружинъ съ пневматическими полотнами. Проф. вѣнскаго университета д-ръ Гусенбауеръ, а также многіе другіе, выдающіеся врачи признаютъ этотъ пневмат. бандажъ вполнѣ совершеннымъ и соотвѣтствующимъ цѣли, и рекомендуютъ его своимъ больнымъ. Иллюстриров. прейсъ куранты съ назначеніемъ для измѣренія по русскомъ языкѣ высылаются франко и безплатно. Адресъ: **М. Фейтъ,** Вѣна (Австрія), Таборстрассе 11. **M. Feith,** Wien, Taborstrasse 11.

Dunlop-Pneumatic

ist die Perle aller Velocipedreifen!

Vertreter für die Ostseeprovinzen:

A. Leutner & Co, Riga, „Russia"-Fahrrad-Werke

Alexander-Strasse 129/131

Bestellungen führt aus: **P. Adler, Jurjew.**

Gelbe Morellen

werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Empfing wiederum gute

schottische Heringe

und verkaufe d. Pfund à 10 u. 12 Cop.

Peter Roos, Bude, Rigasche Str. 85.

Böhmisches Fensterglas

weisses, gemustertes u. farbiges in grosser Auswahl zu haben bei D. Jochel, Marstallstr. 13, Riga. — Daselbst werden auch sämmtliche Glaserarbeiten angenommen.

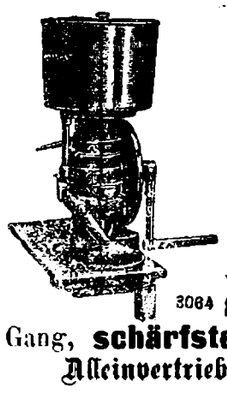
Dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die Anzeige, dass ich meine

Pianoforte-Niederlage

in die Magazin-Strasse Nr. 10 verlegt

habe und sowohl **Flügel** wie auch **Pianinos verschiedener Sorten** stets vorräthig sind. — Daselbst empfängt Herr Instrumentenmacher Grünreich auch **Bestellungen auf Stimmungen.**

R. Rathke, Pianofortefabrikant. St. Petersburg.



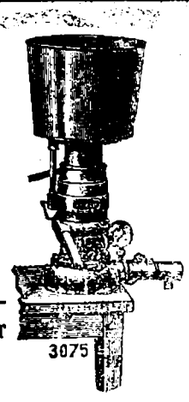
„Princess"

ist die

beste und billigste Entrahmungs-Maschine

welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**

3064



3075

Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs

Agentur und Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphaltheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900:

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof pro Stunde	Rbl.	65.
Nr. 2.	„	70	„ „ „	„	75.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	95.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	125.

Princess-Rahm-Separatore
für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof pro Stunde	Rbl.	85.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	100.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	130.
Nr. 5.	„	200	„ „ „	„	150.
Nr. 6.	„	300	„ „ „	„	200.
Nr. 7.	„	400	„ „ „	„	240.

Princess für Dampfbetrieb
Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof pro Stunde	Rbl.	240.
Nr. 9.	„	400	„ „ „	„	290.

Um zu räumen
werden die von der Saison nachgebliebenen

Sommerstoffe

in Crystalline, Batist, Organdi, Satin, A-jour, Piqué, Cretonne, Foulard, Flanellets, Vigogne, Barchent;

Lein-Stoffe zu Knaben- u. Herren-Anzügen u. eine Partie Wollstoffe

mit 10 pCt. Rabatt bis zum 15. August ausverkauft bei

R. Tergan

vorm. F. Krafft.



Goldene Medaille.



Reval 1896.

Carl Unger's

Buchbinderei und Liniiranstalt

Johannis-Str. Nr. 8

empfiehlt

Schulhefte
Cladden
Schreibmaterialien
Contobücher
Arbeits-Journale
Zettel-Bücher

in diversen Grössen und Farben

Cassa-Controle-Büchlein

ferner:

Visitenkarten

in sauberer und schneller Ausführung von den billigsten an.

Zu vermiethen

somesterlich an stilllebende Herren **3 Zimmer** mit einem Balcon — Revalsche Str. 28.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von

Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn.-Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Bärling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wassalasild.
    i. Enmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Toleburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindesband.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Hilfsbuch

zum

evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Dinstag, den 25. Juli a. c.

keine Vorstellung.

Mittwoch, den 26. Juli a. c.

Novität! Zum 1. Mai **Novität!**

Im Residenz-Theater in Berlin

200 Mal

aufgeführt.

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Kurt Kraatz.

Anfang 8 Uhr Abends.

Jurjewer Estn. landw. Verein.

Das Ausstellungsbuffet

(ohne alkoholhaltige Getränke)

für die Zeit vom 5.—7. August c. wird im Local d. „Wanemuine" Donnerstag, d. 27. Juli, um 9 Abends unter Meistbot vergeben werden.

Das Ausstellungscomité.

Das Hôtel „Karl Moss"

mit Inventarium und einem Restaurationslocale, ist vom 1. Januar 1901 **zu vermiethen.** Näheres Markt-Strasse Nr. 5, bei Frau Vogel.

Neuumgebaute

Wassermühle

mit 120 Ctr. Tagesleistung u. 36 Hektar prächtigen Ackers im südlicheren fruchtbarsten Theil Ostpreussens, drainirt, 20 Min. v. Eisenbahnknotenpunkt, herrschaftliches Wohnhaus, massive gute Gebäude, ist für 100,000 Mark bei 30,000 Mark Anzahlung zu **verkaufen.** Anfr. unter J. A. 414 an **Hasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Preussen.** Auf Wunsch photographische Ansicht der Besitzung.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Frau Albrecht — Philosophen-Str. 8.

Für eine grössere **Apotheke** in Kurland werden

zwei Gehilfen

gesucht. Offerten sind an die Expedition der Libauschen Zeitung, Libau sub Nr. 200, zu richten.

Für die **Apotheke C. A. Rücker in Walk** wird ein

Lehrling

gesucht.

Es wird eine

Gouvernante

nach Orenburg **gesucht.** Zu erfragen Rathhaus-Strasse Nr. 18, Haus Bernstein. Zu sprechen v. 12—2 Uhr.

Amme gesucht

Dr. Joh. Meyer.

Eine Wirthin

die das Kochen versteht, und eine **MAGD** können sich melden — Stein-Str. Nr. 2.

Eine Viehwirthin

sucht Stellung — Quer-Strasse 8.

Eine Köchin

die gut kocht, und eine **Verkäuferin** werden ins Reichsinnere gesucht — Schloss-Str. 18.

Ein gut empfohlenes

Mädchen

wird zum Alleindienen **gesucht** — Teich-Str. Nr. 45.

Ein Mädchen

das zu kochen u. plätten versteht, wird auf ein Gut in der Nähe der Stadt **gesucht.** Zu sprechen am 26. Juli bei Ankunft des Petersb. Vormittags-Zuges am Buffet I. Cl.

Stubenmädchen

das zu plätten versteht, wird in die Nähe St. Petersburgs **gesucht.** Anmeldung Ufer-Str. 6, eine Treppe.

Abreise halber sind

Möbel

zu verkaufen: 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Kinderstuhl u. Küchengeräth. Zu besehen von 10 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends in der Revalschen Strasse Nr. 59, 2. Etage.

Ein sehr dicker

Dachs

auf den Namen „Männe" hörend, hat sich am Sonnabend **verlaufen.** Gegen Belohnung einzuliefern in der Rigaschen Strasse Nr. 22.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Eine renovirte Wohnung

von 7 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen.** Zu erfragen Botanische Strasse Nr. 76.

Zu vermiethen eine renovirte

Familienwohnung v. 4 Zim.

Botanische Strasse Nr. 50.

Eine **freundliche**

Wohnung

von **3 Zimmern** ist billig zu vermiethen — Malzmühlen-Str. 36.

Gesucht ein

unmöblirtes Zimmer

in einer Familie mit apartem Eingang. Meldungen sub „Nr. 43" in der Exped. dieser Zeitung.

Eine Familienwohnung

mit Stallraum für 6 Pferde oder mehr und Wagenremise zur Miethe **gesucht.** Offerten sub O. K. an die Exped. des Blattes erbeten.

Gesucht werden 2—3 Zimmer

mit einer Küche. Offerten sub N. N. 22 an die Exped. des Blattes erbeten.

Gesucht eine kl. Wohnung

von zwei Zimmern mit Küche. Offerten sub „Ph." in der Exped. des Blattes erbeten.

Sofort gesucht

wird eine **WOHNUNG** von 3 oder 4 hohen, geräumigen Zimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, in dem oberen Theile der Stadt belegen. Offerten schriftlich zu richten an die Kanzellei des Steuerinspectors, Stern-Str. Nr. 31.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 23 іюля 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 165. Dinstag, den 25. Juli (7. August) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die neuen Kriegs-Zollerhöhungen. Neues Statut für den Civildienst. Gemeinde-Postanstalten. Wehrpflichtige. Zur Schließung der Krüge. Walk: Ernennung. Arensburg: Landw. Ausstellung. St. Petersburg: Von der russisch-chinesischen Grenze. Tageschronik. Irkutsk: Entgleisung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von der russisch-holländischen Ambulanz. Mannigfaltiges.

Inland.

Die neuen Kriegs-Zollerhöhungen.

Im Hinblick auf die außerordentlichen Ausgaben für die Vorgänge in Ost-Asien sind, wie schon gemeldet, auf Allerhöchsten Befehl im allgemeinen Tarif die Zollsätze für einzelne Artikel um 10—50 pCt. erhöht worden. Die Erhöhungen haben laut Nr. 84 der Gesetzsammlung in nachstehendem Umfange zu erfolgen:

I. a) um 50 % die Waaren, welche aufgezählt sind in den Artikeln: 3; 5 Pct. 3; 6 Pct. 2, 3 und 4; 7; 9; 10; 11; 14; 15; 16; 18 Pct. 2; 19; 21; 24 Pct. 3; 28 Pct. 1 und Anm; 29; 30 und Anm; 37 Pct. 1, 3 und 4; 38; 43 Pct. 1; 49; 50; 56 (mit Ausnahme der Anm. 1 und 2) und 87 Pct. 1.

b) um **30** %18 Pct. 1; 52; 57 Pct. 1, 2, 4 und Anm. zu Pct. 1; 58 Pct. 1 lit. в.

c.) **20** %: 24 Pct. 2; 51; 53; 64; 66 Pct. 4 lit. б; 66 Pct. 5 lit. б; 76; 85; 86; 158 Pct. 2; 159; 170; 171 Pct. 2; 173 (außer Velocipeden und Theilen derselben); 179 Pct. 2; 193; 209 und 215 Pct. 3.

d) um **10**: % 43 Pct. 2: 55 Pct. 1 u. 3; 58 Pct. 2 u. 3; 59; 61 Pct. 4 u. 5; 62 Pct. 4; 68; 69; 70; 73; 75 Pct. 1; 77 Pct. 2; 77 Pct. 4, 5, 6; 78; 88 Pct. 1 u. 2; 98 Pct. 1; 105; 106; 107; 108, 115; 117; Pct. 2, 3 und 4; 120; 121; 122; 124 Pct. 3; 128; 130; 137; 149 Pct. 3; 156 Pct. 1 lit. а; 156 Pct. 2; 177 Pct. 2, 3, 5, 7 und 8; 181 Pct. 2; 184; 191; 194; 195; 196 197; 203 (außer Anm.); 206 Pct. 2; 207 Pct. 2; 212 Pct. 1; 214 und 216;

e) 72 Pct. 2 um 1 Kop.; 176 Pct. 1 lit. б um 50 Kop.; 176 Pct. а um 5 Kop.; 176 Pct. 2 lit. б um 7½ Kop.; 177 Pct. 1 um 7½ Kop.; 179 Pct. 1 um 1 Rbl.; 180 Pct. 1 um 55 Kop.; 180 Pct. 2 um 1 Rbl. 50 Kop.; 182 Pct. 1 um 1 Rbl. 50 Kop.; 182 Pct. 2 um 1 Rbl. 70 Kop.; 183 um 1 Rbl. 50 Kop. pro Pud; 67 um 5 Rbl. 50 Kop.; 187, 188 und 189 und 5 Kop. pro Pfund.

II. Für die im Art. 176 Pct. 1. lit. а aufgezählten Lumpen sind 3 Rbl. 50 Kop. pro Pud zu erheben; zollfrei ist der in diesem Artikel bezeichnete Bedarf der Papierfabriken. Für Fahrräder (173 Pct. 3) und Theile derselben sind die tarifmäßigen Zollsätze mit 50% Aufschlag zu erheben.

III. Die im Verzeichniß III des Finländischen Tarifs genannten Waaren, die mit einem Ausgleichszoll belegt sind und nur gegen Nachweis ihres finnländischen Ursprungs eingeführt werden dürfen, sind mit nachstehenden Erhöhungen zu verzollen: Art. 2 um 55 Kop.; 11 um 10 Kop.; 23 um 5 Kop.; 24 um 2½ Kop.; 25 um 7½ Kop.; 26 um 7½ Kop.; 27 um 5 Kop.; 28 um 7½ Kop.; 29 und 30 um 10 Kop. und 31, 32 und 33 um 1 Rbl. 20 Kop. pro Pud.

IV. Die Rückerstattung des Zolles für ins Ausland ausgeführte Baumwollenwaaren ist auf 1 Rbl. 20 Kop. pro Pud zu erhöhen.

Die in den Abschnitten I, II und III genannten Bestimmungen treten am Tage der Veröffentlichung des vorliegenden Allerhöchsten Befehls in Kraft. — Von der Zollerhöhung sind ausgenommen die Waaren, welche sich am Tage des Eintreffens der Benachrichtigung über die Einführung der vorliegenden Bestimmungen bereits in Zollinstitutionen befinden, sowie solche, deren Frachtdocumente im Laufe des genannten Tages bei den Zollämtern eintreffen.

*

Dieser amtlichen Anordnung läßt die „St. Pet. Z." eine nach dem Zolltarif für das große Publicum zusammengestellte, die Details also nicht berücksichtigende Liste der von den Zollerhöhungen betroffenen Import-Artikel folgen. Die Liste ergiebt Nachstehendes:

Erhöhung um **50%**: Mehl, Malz, Grütze, Apfelsinen, Citronen, Pomeranzen, die Schalen dieser Früchte und Weintrauben; Früchte und Beeren jeder Art getrocknet; Kapern und Oliven; Anis, Kümmel und Johannisbrod, Trüffel und Champignons, Gewürze, Lorbeerblätter. Gebrannter Kaffee und Surrogate; Cacaobohnen. Tabak. Honigkuchen und Gebäck; Trauben und Beerenweine, Meth, Porter, Bier, Cider. Fruchtsäfte. Fische, Austern und Krebse. Fischleim und Gelatine. Fischbein. Wasserschwamm. Rauchwaaren; Gummi, Gummiharze, Kautschuk Guttapercha.

Erhöhung um **30%**: Roher Kaffee; Wachs; Lederfabricate, ausgenommen Handschuhe und Fabricate aus Sämisch- und Glacéleder, Pergament, Safian.

Erhöhung um **20%**: Eingekochte Früchte, Talg, Lichte, Fackeln, Dochte. Korb- und Flechtwaaren, Marmorplatten; Porzellanwaaren. Naphtha-Producte; sowie Terpentin; div. Messerwaaren; Blanke Waffen; Brillen, Fernrohre und Operngläser; Uhrmacherwaaren, goldene oder goldverzierte. Equipagen. Rohe Jute. Leinwand und Batist. Wäsche und Kleider. Kupferne Galanteriewaaren.

Erhöhung um **10%**: Schusterleim, Agar-Agar. Häute, gegerbte. Edelholz und Fourniere. Zimmermanns- und Böttcherarbeiten. Tischler- und Drechslerarbeiten, Möbel. Lebende Pflanzen. Asbest. Steine, ausgenommen Edelsteine. Thonröhren; Fayencewaaren. Grüne Glaswaaren; Tafelglas. Spiegel. Gummi elasticum und Guttapercha als Fabricat. Ammoniak-Präparate; Natron und Kali; Chlorkalk. Seife. Lack (flüssiger), Siegellack. Gerbstoffe; Indigo. Kupferfabricate, vergoldet und versilbert. Fabricate aus unedlen Metallen in gleicher Ausstattung. Drahtfabricate. Schreibpapierwaaren, rohe; Tapeten. Jute-, Flachs- und Hanf Garn. Spitzen, Stickereien, Einsätze; Knöpfe; Schreib-, Zeichen- und Mal-Utensilien.

*

Die Residenzblätter beurtheilen diese Maßnahme zustimmend als eine leider nicht zu umgehende Nothwendigkeit. Die „Nowosti meinen:

„Kriege entstehen stets unerwartet und erfordern gewaltige Geldmittel, welche in der Friedenszeit im Staatsbudget nicht vorhergesehen werden können... Rußland gehört nicht zu den Staaten, welche genügende Reserve-Fonds besitzen. Auf welche Weise kann man die ungeheuren Mittel beschaffen, die zur Führung des Krieges nothwendig sind? Durch Anleihen? Bei internationalen Complicationen, welche die finanzielle und wirthschaftliche Lage aller Länder erschüttern, sind aber Anleihen nur zu einem erhöhten Procentsatz und einem so niedrigen Emissions-Curse (z. B. 90 für 100) zu realisiren, daß eine Entwerthung aller staatlichen Fonds um einige 100 Mill. Rbl. die Folge wäre. Es bleibt nur ein Mittel: die Erhöhung der directen und indirecten Steuern, welche allerdings eine erhöhte Anspannung der Zahlkräfte nach sich zieht, da jede Erhöhung der Steuern, und besonders die der Zölle, eine künstliche Steigerung der Preise aller nothwendigen Consumartikel nach sich zieht, dafür aber sich leichter auf die große Masse der Consumenten vertheilt, als plötzliche einmalige Verminderungen der allgemeinen Summe der Volksersparnisse. — Hierdurch erklärt sich die heute erfolgte Erhöhung der Zölle um 10—50%. Jeder, der diesen Zuschlag zum Preise des zu erwerbenden Gegenstandes oder Productes zahlt, leistet seinen Beistand zur Sicherung der Ruhe und Integrität des Vaterlandes und man muß zu neuen Opfern in Gestalt der Erhöhung anderer Steuern bereit sein. Alle diese Opfer sind aber zugleich eine Warnung, sich allzu sehr von der Idee des Krieges fortreißen zu lassen. Man muß dessen eingedenk sein, daß jeder Krieg, wie sein Ausgang auch sein mag, auf den Wohlstand des Volkes verderblich einwirkt."

Der Entwurf zum neuen Statut für den Civildienst ist, wie die Blätter melden, den betreffenden Ressorts zur Begutachtung zugegangen. Nach dem projectirten Statut wird es den Ministern anheimgegeben, selbst den Beamten-Etat in Abhängigkeit von den hierzu bestimmten Mitteln zu organisiren. Die Beförderung im Range für das Ausdienen gewisser Jahre wird aufgehoben; die Rangverleihung erfolgt als Belohnung in einer gewissen Reihenfolge mit den Orden, wobei einige Rangclassen, wie die der Coll.-Registratoren, Coll.-Assessoren und Coll.-Räthe ganz aufgehoben werden. Die Berechnung der Fahrgelder nach den Rangclassen wird aufgehoben und werden diese zur Höhe der thatsächlichen Reisekosten verabfolgt; die sog. Umzugsgelder werden nur bei Dienstversetzungen aus einem Orte an einen anderen ertheilt, wobei die verheiratheten Beamten solche zu einem höheren Betrage erhalten, als die Einzelstehenden. Sämmtliche Aemter zerfallen in Classen- und Nicht-Classenämter, die einen gewissen Bildungscensus voraussetzen. Ferner sollen sog. Vorbereitungs-Aemter creirt werden, die man nicht über 3 Jahre bekleiden kann, worauf dann entweder die Ernennung zu einem Classenamte oder die Verabschiedung erfolgt. Desgleichen sind in dem Project die Bedingungen für die Pensionsbestimmungen verändert 2c.

— Zu der angekündigten Einrichtung von Postanstalten bei den Gemeindeverwaltungen bemerkt der „Fell. Anz.": „Was diese Einrichtung anbetrifft, so liegen ja zur Zeit freilich noch keinerlei Detailangaben über den muthmaßlichen Modus der Durchführung des Projects vor; so viel darf aber wohl gesagt werden: sofern dabei wiederum eine Neubelastung der Gemeindeverwaltungen, d. h. also des Gemeindeältesten im Verein mit dem Gemeindeschreiber ins Auge gefaßt sein sollte, so wäre doch wohl die berechtigte Frage aufzuwerfen, wie weit diesen zweifellos bereits über das Maß des Gewöhnlichen mit den allerverschiedensten amtlichen Obliegenheiten überlasteten Beamten im Interesse des öffentlichen Verkehrs noch fernere Zumuthungen gestellt werden können!"

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht die Daten über die Zahl der in diesem Jahre in den einzelnen Theilen des Reiches zur Ableistung der Wehrpflicht Einzuberufenden. Fast 300,000 Mann oder genauer 297,100 Mann sind im ganzen Reiche in diesem Jahre neu der Armee zuzuführen. — Die drei Ostseeprovinzen haben zusammen 5466 Soldaten zu stellen, und zwar Livland 2892, Kurland 1638 und Estland 936 Mann.

— Aus dem Kirchspiel Neuermühlen schreibt man der „Rig. Rdsch.": Seit dem 1. Juli c. sind an der Chaussee alle Krüge bis auf 20 Werst von Riga geschlossen worden. In der Nähe der Station Rodenpois aber sind zwei einander gegenüber liegende Krüge concessionirt worden. Das hat deshalb geschehen können, weil die beiden Seiten der Chaussee zu verschiedenen Accise-Districten gehören, deren maßgebende Beamte sich offenbar bei Concessionirung der Krüge nicht mit einander in Relation gesetzt haben. Auf der Pernauschen Straße sind bis auf circa 40 Werst von Riga, d. h. bis Neubad, alle Krüge geschlossen worden, bis auf den abseits dieser Heerstraße belegenen Zarnikauschen Blusse-Krug. Wer diesen überaus sandigen, beschwerlichen und meist durch Kiefernwald und öde Haide führenden Weg kennt, der wird ermessen können, wie es künftig mit dem Unterkommen auf dieser Strecke bestellt sein wird. — Da es in den als Schänkstätten geschlossenen Krügen, selbst wenn sie bewohnt sind, an einer verantwortlichen Aufsicht fehlt, sind auf Anordnung der betr. Gutsbesitzer auch die Stadollen verschlossen worden, damit sich nicht etwa in ihnen geheime Trinkstätten etabliren können. Aus diesem Gesichtspuncte dürfen auch die Miether der Krüge bei hoher Conventinalpön keinem Fremden Unterkunft gewähren. Wo in Zukunft die dem

Feuilleton.

Von der russisch-holländischen Ambulanz.

Der Vorsitzende der russisch-holländischen Ambulanz, Herr Pastor Gillot, veröffentlicht, mit dem an die Zeitungs-Redactionen gerichteten Ersuchen um Wiedergabe, in der „St. Pet. Z." eine Uebersicht über die Thätigkeit der Colonne, welchen vorläufigen Mittheilungen noch der abschließende Bericht folgen soll. Es heißt darin:

„Ende Juni theilte das Comité der russisch-holländischen Ambulanz seinen Freunden u. A. mit, daß es durch Vermittelung des General-Consuls des Vrystaats Dr. Hendrich Muller im Haag, zwei Telegramme nach Süd-Afrika an den Chef der Ambulanz geschickt hatte, um ihn zu benachrichtigen, das Comité wünsche, daß unsere Ambulanz ihre so gesegnete Arbeit bis zum Ende des Krieges fortsetzen möge; die Mittel seien reichlich vorhanden. Das erste Telegramm, welches schon im April versandt wurde, kam garnicht in die Hände unseres Dr. van Leersum. Das zweite wurde ihm eingehändigt, als er nach Ablauf der stipulirten 6 Monate schon auf der Rückreise nach Europa war. Dr. Leersum hatte die Absicht, noch längere Zeit in Transvaal zu bleiben. Aber einerseits rief eine schwere Krankheit seines Vaters ihn nach Amsterdam zurück, andererseits wurde die Arbeit einer geordneten Ambulanz durch den Verlauf des Krieges so gut wie unmöglich. Nach der Einnahme von Kroonstad und Pretoria war die Ambulanz thatsächlich aufgelöst. Die Buren-Armee war gesprengt und es war nicht vorauszusehen, ob, wann und wo sie sich wieder würde sammeln können. Abgesehen von dem ersten holländischen Sanitätstrain, welcher vom Anfang des Krieges an sich in Pretoria festgesetzt hatte und dort verblieb, wußte man von den verschiedenen Trains nur dies, daß mehrere Aerzte und Schwestern sich hier und dort einzeln den Buren angeschlossen hatten, um zu helfen, wo es möglich war. Theilweise war das auch bei uns der Fall. Indem die Herren van Leersum, Weber, Kucharenko und ein paar holländische Aerzte und die Schwestern Iszedinowa, Meyer, Jessophy und Jacobson zurückkehrten, blieben Dr. v. Rennenkampff, Bornhaupt und van Dissel vorläufig in Afrika. Es war Dr. van Leersum gelungen, den Tag, bevor die Engländer in Kroonstad einzogen, mit den meisten Kranken und Verwundeten, ca. 40 an der Zahl, und dem größeren Theil der Sachen mit dem letzten Zuge, welcher aus Kroonstad abgelassen wurde, die Stadt zu verlassen. Dr. van Dissel blieb mit 25 Kranken und Verwundeten zurück und sah sich gezwungen, die leeren Plätze den Siegern zur Verfügung zu stellen, bei denen, wie man weiß, die Verpflegung der Verwundeten außerordentlich schlecht war. General Roberts sprach wiederholt persönlich den Unfrigen seinen Dank aus für die liebevolle Pflege auch der Engländer. Wie schmeichelhaft das war, so hatte doch Dr. van Leersum seinem Collegen van Dissel ernst zu Gemüthe geführt, daß die russisch-holländische Ambulanz ihre Existenz nur der tiefen, warmen Sympathie verdankte, welche das russische Volk den für ihre Freiheit kämpfenden Buren entgegenbrachte und daß dem zufolge alle Gelder, welche nicht für die Pflege der verwundeten Buren verwendet wurden, den Wittwen und Waisen der im ungerechten Kriege Gefallenen zu Gute kommen müßten. Verfasser dieses glaubt denn auch, daß das Gerücht Wahrheit enthält, daß Dr. van Dissel nach der Genesung der 25 bei ihm verbliebenen verwundeten Buren über Capstadt die Rückreise nach Holland angetreten hat. Die ganze Ausrüstung des Hospitals wurde dem Vorstand des Transvaaler Rothen Kreuzes zur Verfügung gestellt, welcher aus Pretoria unter dem 22. Mai mit folgenden Worten über den Empfang berichtete:

„Mit großer Freude empfangen wir Ihr geehrtes Schreiben vom 17. Mai, worin Sie die Ausrüstung der russisch-holländischen Ambulanz unserem Verein zur Verfügung stellen. Wir danken Ihnen recht herzlich und innig. Unser Dank ist desto größer, weil eben jetzt das Bedürfniß sehr groß ist und wir dank Ihrer Freundlichkeit nun im Stande sind, die uns gestellten Anforderungen zu befriedigen. — Wir geben Ihnen die Versicherung, daß alle Sachen nur für den Zweck gebraucht werden, wofür das Comité in Rußland sie bestimmt hat. Gez.: Der Hauptvorstand des Rothen Kreuzes in Transvaal."

... Wie unmöglich es war für eine Ambulanz mit Zelten und Proviant, nachdem Kroonstad und bald auch Pretoria gefallen war, bei den zersprengten Commandos der Buren, welche kaum einen halben Tag an derselben Stelle bleiben konnten, ihre Arbeit zu verrichten, geht hervor aus einem kurzen Schreiben, welches Dr. Rennenkampff, der sich einem Commando angeschlossen hatte, Dr. van Leersum zukommen lassen konnte.

„Montag, 20. Mai" (so lautet der Brief), „viel Arbeit bei Gefecht Tabanchu. — Dinstag: Verbandwechsel. Gefangen von den Engländern. — Mittwoch; Gefangenschaft. — Donnerstag: Frei. Abends: In Grobler's Lager. — Freitag: Flucht der Buren. Gefangen von den Engländern. — Sonnabend: Marschire mit den Engländern (ca. 7000 Mann) nach Winburg. — Sonntag: Frei. Bei den Buren am Sand-River."

Daß der Einzelne aber noch Arbeit genug finden und sich nützlich machen konnte, zeigt ein Schreiben von Bruder Listrop, welcher Dr. v. Rennenkampff begleitet: „Ich kann Ihnen mittheilen, daß wir in der Gefechtslinie schon sehr tüchtig gearbeitet haben und munter der Zukunft entgegengehen. Heute Abend brachte man Dr. Rennenkampff wieder eine Ordre vom General Krooneman, um morgen früh mit der Artillerie nach Heilbronn vorzurücken."

— — — Der Bericht greift sodann zurück auf die erste Lage bei der Landung in Süd-Afrika, auf die allein durch die Energie Dr. v. Rennenkampff's ermöglichte Befreiung der Ambulanz-Gegenstände aus der portugiesischen Zollbehörde, auf die Fahrt durch Transvaal und das unstäte, auf wechselnde Wünsche und Ordres hin erfolgte Hin- und Herreisen auf der Suche nach einer bleibenden Stätte für das Hospital. Es heißt dann weiter in dem Bericht Pastor Gillot's:

... Inzwischen waren die Aerzte und Schwestern zerstreut in aller Welt, in Ost und West, überall, wo nur Arbeit zu finden war. Dr. Weber und Bornhaupt waren nach Natal, von wo der Administrator Moojen sie zurückrief, ohne dafür eine bestimmten Grund angeben zu können, so daß schon damals Dr. Leersum sich gezwungen sah, ernst den Administrator darauf hinzuweisen, daß die Leitung des Ganzen in seiner Hand läge. Das Verhältniß zwischen dem Administrator und dem übrigen Personal ließ leider zu wünschen übrig, so daß schon zu Anfang April Herr Moojen, von welchem auch das Comité so große Erwartungen gehegt hatte, die Ambulanz verließ. Es ist dies, soweit dem Comité bekannt ist, Gott sei Dank, die einzige Störung des guten Verhältnisses zwischen den Mitgliedern des Personals gewesen.

Dr. van Dissel war zeitweise Stellvertreter des Dr. Lingbeek in Pretoria, welche nach der Westgrenze abcommandirt war. Dr. Romeyn war noch in Heidelberg. Die Schwestern Iszedinowa und Roß waren nach Natal, um Verwundete zu holen. Später folgten ihnen auch die Schwester Meißner und Jakobson. Schwester Schennbeck lag krank an Malaria.

Sobald Alles wieder zusammen waren, wurden zwei Ambulanzen formirt. Nach dem Westen sollten gehen: Dr. Weber als Chef, Kucharenko und Romeyn, die Schwestern Proot, Meißner, Jerssowski, Roß, Cohen, der Administrator Moojen, der Koch und Bruder Listrop. In Norvalspont blieben: Dr. van Leersum, Bornhaupt, Rennenkampff, van Dissel, die Schwestern Iszedinowa, Meier, Schennbeek und Maarseveen.

Schnell wurden nun alle Kisten geöffnet und ausgepackt. Und noch bei unserer Unterredung mit Dr. v. L. konnte dieser kaum Worte finden, um den Eifer zu loben und die freudige Arbeitslust der Aerzte und der Schwestern, die in einer fürchterlichen Hitze den ganzen Tag und ein gut Theil der Nacht mit der Vertheilung der Sachen für beide Ambulanzen beschäftigt waren. Morgen sollte Alles fertig sein... Und der Morgen kam. Aber statt der Arbeit brachte er die traurige und unerwartete Nachricht, daß während der Nacht alle Buren aus Nervalspont nach der Westgrenze gezogen waren, daß von Kämpfen in dieser Gegend nicht mehr die Rede sei und ein Hospital auf keine Verwundeten und Kranken rechnen könne. Klagen half natürlich nichts. Dr. v. L. ging noch denselben Tag zu Dr. Ramsbothom, welcher ihm den Rath gab, sich nach dem Westen des Freistaates, nach Petersburg, zu wenden. Den 2. März war er schon auf dem Wege. Schon am selben Tage fiel er vom Pferde und mußte die Reise nun per Karren machen, unter heftigen Schmerzen. Die Nächte schlief man in freiem Felde. Und als man den 4. März in Petersburg angekommen war, fand man den Platz eingenommen von einer Ambulanz, welche aus Niederländisch-Ostindien gekommen war. Man zog also weiter nach Katdoornput, wo die Bewohner einer Farm sich bereit erklärten, einige Zimmer der Ambulanz zur Verfügung zu stellen. Schnell wurde beschlossen, dort die Abtheilung von Dr. Weber zu placiren.

Dr. van Leersum zog weiter bis Poplesgrove, eine Stunde hinter den Linien der Buren. Hier begegnete er General Dewett. Nachdem er mit diesem Rücksprache genommen hatte, wurde beschlossen, dort die zweite Abtheilung bleiben zu lassen, indem Dr. v. L. so schnell wie möglich nach Bloemfontein zurückkehren sollte, um für alle Fälle mit Präsident Steijn und dem Rothen Kreuz die nöthigen Verfügungen zu treffen, daß dem Hin- und Herziehen endlich ein Ende gemacht werden könnte.

In Bloemfontein fand Dr. van Leersum Dr. van Rykevorsel, welcher in Holland durch seine Correspondenzen aus Brasilien sehr bekannt ist

Rigaschen Schlachthause zugetriebenen Viehtransporte, namentlich im Winter, übernachten werden, ist schwer zu sagen, da sie schwerlich 40 Werst und selbst nur 20 Werst ununterbrochen unterwegs sein können, ohne die Gesundheit der hieran nicht gewöhnten Thiere zu riskiren. — Aus Fehteln wird mitgetheilt, daß dort vor Einführung des Branntwein-Monopols Petitionen um Schließung sämmtlicher Krüge lebhafte Zustimmung gefunden hatten. Nunmehr ist seit dem 1. Juli der Kalzenausche Kirchenkrug nicht nur vollständig geschlossen worden, sondern es sind auch die vor dem Kruge befindlichen Barrièren zum Anbinden der Pferde entfernt worden. Diese Thatsache hat nun den bäuerlichen Kirchenbesuchern die Frage nahegelegt, wo sie im Herbst und Winter für sich und ihre Pferde Unterkommen finden werden, und im Hinblick auf diesen Umstand ist eine Petition — um Wiedereröffnung des Kirchenkruges im Gange!

Walk. Der Chef des Hapsalschen Post- und Telegraphen-Comptoirs, Hofrath Nikolai Blagoweschtschenski, ist, wie die „Livl. Gouv.-Z." meldet, seiner Bitte gemäß zum Gehilfen des Chefs des Walkschen Post- und Telegraphen-Comptoirs ernannt worden an Stelle des nach Mitau versetzten Postchef-Gehilfen, Hofrath Axel Finnesen.

In Arensburg hat in den Tagen vom 7. bis 9. Juli die 5. Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereins stattgefunden. Das „Arensb. Wchbl." bemerkt über diese Ausstellung: „Vergleichen wir die heurige Ausstellung mit ihrer Vorgängerin im Jahre 1894, so kommen wir zu dem Ergebniß, daß das Pferdematerial, obwohl dieses Mal an Zahl überlegen, qualitativ gegen die Ausstellung von 1894 zurückstand, während sich beim Rindvieh ein erfreulicher bedeutender Fortschritt constatiren ließ. Diese Abtheilung, welche unstreitig den Glanzpunct der ganzen Ausstellung bildete, wies zahlreiche Exemplare auf, die auch auf größeren landwirthschaftlichen Ausstellungen sich allgemeiner Anerkennung zu erfreuen gehabt hätten... Obwohl die Ausstellung während ihrer ganzen Dauer vom schönsten Wetter begünstigt war, so war sie doch lange nicht in dem Maße vom Publicum frequentirt, als solches zu erhoffen war; das Bade-Publicum namentlich fehlte fast gänzlich auf dem Ausstellungsplatze. Dem schwachen Besuche entsprechend war das Cassenresultat leider ein recht unbefriedigendes."

St. Petersburg, 23. Juli. Von der russisch-chinesischen Grenze liegen weitere Berichte vor, denen in erster Linie zu entnehmen ist, daß die wichtige chinesische Festung Aigun (am Amur unterhalb Blagoweschtschensks, erobert worden ist. Am Abend des 22. Juli ist Aigun nach hartnäckigem Kampfe genommen worden. General Grodekow telegraphirt darüber unterm 23. Juli:

Am 21. Juli fuhren unsere Truppen fort, auf das rechte Amur-Ufer überzusetzen. Auf seinem Rückmarsche benutzte der Feind schon früher vorbereitete, verschanzte starke Positionen. Auf dem Wege wurde eine immense Menge von Schießmaterial gefunden. Die Kosaken nahmen zwei weittragende Geschütze mit Pferden und Munition, eine Menge von Feldzeichen und zwei Fahnen. Auf der einen Fahne befand sich die Inschrift: „Das Volk der Großen Faust" und auf der anderen stand geschrieben: „Wir helfen dem Tsin, die Europäer vernichten."

Weitere amtliche Mittheilungen besagen:

In Kaschgar herrscht dumpfe Gährung; verschiedene beunruhigende Gerüchte werden verbreitet. Die chinesischen Behörden treffen Vorsichtsmaßregeln, welche die Bevölkerung in Schrecken setzen. Die Erregung in Suidun hat auf die Bevölkerung von Kuldsha ein wenig beunruhigend gewirkt. — Wahrscheinlich wird in Kuldsha Alles ruhig ablaufen; es läßt sich annehmen, daß der Zsjan-Zsjun in größerer Aufregung ist, als das Volk. Der Zsjan-Zsjun und der Taotai möchten sich nicht durch völlige Ruhe und Theilnahmlosigkeit compromittiren; leichte Erregungen und Complicationen brauchen sie nothwendig. An der Grenze herrscht Ruhe. Die weiter im Süden nomadisirenden Kalmücken sympathisiren nicht mit der Bewegung gegen die Russen.

Vice-Admiral Alexejew telegraphirt, daß am 11. Juli in Taschitschao der zur Schutzwache der Station Mukden gehörige Gemeine Kriworutschka eingetroffen sei. Wie er erzählt, wurde die Station am 24. Juni von chinesischen Truppen überfallen. Die Beamten und die Schutzwache zogen sich unter der Führung des Leutnants Walewski in der Richtung auf Ljaojan zurück, wobei sie von den Chinesen verfolgt wurden und jeden Tag Verluste an Todten und Verwundeten hatten. Von Ljaojan zogen sie sich längs dem Flusse Taisy in die Berge zurück. Während dieses Rückzuges wurde Walewski getödet und sein Commando theilweise zerstreut. Kriworutschka blieb zurück und gelangte, da er verwundet war, unter großen Mühseligkeiten nach Taschitschao. Wie unser Geschäftsträger in Söul nunmehr meldet, ist ein großer Theil des Commandos in Ustin-Schalju angelangt und wird nach Söul befördert werden.

General-Leutnant Lenewitsch hat sich am 18. Juli nach Taku und weiter nach Tientsin begeben, um das Commando über die Truppen in Petschili zu übernehmen.

Der Prinz Jayme von Bourbon, Cornet im Grodnoschen Leibgarde-Husaren-Regiment, begiebt sich, wie der „Warsch. Dnewn." meldet, dieser Tage aus Warschau nach dem fernen Osten, wo er zur Disposition des Commandirenden der russischen Truppen in Tientsin stehen wird.

Irkutsk. Auf der 32. Werst von Irkutsk entgleiste jüngst der Passagierzug in Folge eines Damm-Einsturzes. Die Locomotive und 2 Wagen sind zertrümmert, der Maschinist und ein Passagier todt, drei verwundet.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Juli (7. August).

Von den chinesischen Wirren.

Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß die factischen Machthaber in China ein falsches Spiel mit ihren Versicherungen treiben, wonach sie aufrichtig eine Verständigung mit den fremden Mächten und die energische Niederwerfung der Boxer-Banden erstreben. Auf die Unaufrichtigkeit der Chinesen weisen der mit sehr großen Mitteln in der Mandschurei organisirte Kampf gegen Rußland, der bisher noch nicht widerrufene Selbstmord Li-Hung-Tschang's, das Postofassen einer größeren chinesischen Truppenzahl in nächster Nähe von Tientsin und andere Umstände hin. Eine der bezeichnendsten Nachrichten in dieser Richtung ist die, daß Li-Ping-Heng, der in Peking eingetroffen ist, zum zweiten Befehlshaber der Truppen Yung-Lu's ernannt worden ist und eine ausgesprochen fremdenfeindliche Haltung einnimmt. Li-Ping-Heng ist ein fanatischer Fremdenhasser; er war früher Gouverneur von Schantung und ist durch den deutschen Einfluß in Peking seines Postens enthoben, von der chinesischen Regierung aber nie ganz fallen gelassen worden und hielt sich zuletzt in Nanking auf; vor einiger Zeit wurde von dort gemeldet, daß der Vicekönig von Nanking sich Li-Ping-Heng's „entledigt" habe, indem er ihn mit seinen Truppen, 8000 Mann, nach Peking sandte. Und dieser Mann soll jetzt der Ersatzmann Yung-Lu's im Oberbefehl gegen die Fremden werden!

*

Unter den letzten von Sir C. Macdonald an Lord Salisbury übermittelten Schriftstücken befindet sich auch die Uebersetzung eines in der Weststad von Peking angeschlagenen Placats der Boxer folgenden Inhalts:

„In einer Straße Pekings sahen einige Boxer um Mitternacht plötzlich einen Geist in ihre Mitte hinabschweben. Der Geist schwieg eine lange Zeit und die Versammelten fielen auf die Knie und beteten. Dann hörten sie eine schreckliche Stimme sagen: „Ich bin niemand anders als der große Yüte (Gott der unsichtbaren Welt) und bin in eigener Person herabgekommen. Da ich wohl weiß, daß Ihr Alle mir ergeben seid, bin ich zu Euch gekommen, um Euch zu sagen, daß jetzt die Zeit großer Unruhe gekommen ist. Von den fremden Teufeln habt Ihr Böses zu erwarten; überall gründen sie Missionen, bauen Telegraphen und Eisenbahnen, glauben nicht an die heilige Lehre und lästern die Götter. Ihre Sünden sind zahllos, wie die Haare auf dem Haupte. Daher zürne ich und meine Donner grollen. Tag und Nacht habe ich an diese Dinge gedacht. Hätte ich meinen Generälen befohlen, zur Erde zu kommen, so hätten selbst sie nicht einmal das Schicksal wenden können. Daher sage ich Euch, daß ich an der Spitze aller Heiligen und Geister zur Erde kommen werde und daß überall, wo die Ihotschüan (Boxer) versammelt sind, die Götter mitten unter ihnen sein werden. Ich habe auch allen Gerechten in den drei Welten bekannt zu geben, daß sie eines Sinnes sein und den Cultus der Boxer pflegen müssen, so können sie den Himmel gewinnen. Sobald die Uebung der Boxer zur Vollendung gebracht ist, wartet 3 mal 3 oder 9 mal 9, 9 mal 9 oder 3 mal 3 (Bedeutung unverständlich). Dann soll die fremden Teufel ihr Schicksal treffen. Der Wille des Himmels ist, daß zuerst die Telegraphendrähte zerschnitten, dann die Eisenbahnschienen aufgerissen und dann die Teufel enthauptet werden. An jenem Tage soll die Stunde ihres Unheils hereinbrechen. Die Zeit des Regens ist noch fern, und Alles wegen der fremden Teufel. Dies gilt allen gerechten Leuten, Alle sollen sie einmüthig die fremden Teufel auszurotten sich bemühen und so den Zorn des Himmels abwenden. Das soll Euch als wohlgethan angerechnet werden und am Tage, wenn es gethan ist, werden Regen und Wind nach Eurem Wunsche kommen. Daher befehle ich Euch ausdrücklich, dies an jedem Platze bekannt zu machen. Ich sah dies mit eigenen Augen und schreibe daher, was sich ereignet hat. Wer es nicht glaubt, der soll schuldig sein. Wenn ich falsch geredet habe, will ich von fünf Donnerkeilen vernichtet werden. Im 4. Monat am 1. Tage (29. April 1900)."

Aus Italien.

Wer sich, heißt es in einer Correspondenz der „Hamb. Nachr." aus Rom vom 30. Juli, des Eindruckes erinnert, den Victor Emanuel's unerwartetes Hinscheiden in ganz Italien hervorgerufen hat, wird vielleicht wahrnehmen, daß heute die Trauer um den schrecklichen Hingang des zweiten Königs von Italien nicht so ausnahmelos in allen Kreisen lebendig ist. Die clericale und die socialistische Wühlarbeit haben das Ihrige gethan, um einen Theil des Volkes der Gemeinsamkeit der nationalen und monarchischen Gefühle zu entfremden. Dafür ist die durch die Entrüstung über die feige That von Monza erklärliche Intensität des Trauergefühles bei allen dem nationalen Gedanken und den verfassungsmäßigen Einrichtungen nicht Entfremdeten um so stärker. Ueberall kommen in der Presse und in öffentlichen Kundgebungen die Gefühle des Abscheues gegen die an der Vergiftung der Beziehungen schuldigen agitatorischen Bestrebungen sowie der aufrichtigen Ergebenheit gegen die Institutionen und das schwergeprüfte königliche Haus zu theilweise ergreifendem und überwältigendem Ausdruck.

König Victor Emanuel III. richtete eine Proclamation an die Italiener, die mit folgenden Worten schließt:

„Italiener! Weihet dem geheiligten Andenken Humbert's von Savoyen Thränen, haltet es in Ehren, Ihr, die Ihr bei der bitteren Trauer meines Hauses gezeigt habt, daß Ihr auch diesmal dieselbe als Trauer in Eurem Hause betrachtet. Diese Gemeinschaft der Gedanken und Empfindungen wird, wie bisher, auch in Zukunft der sicherste Schutzwall meines Königsthums, die beste Bürgschaft der Einheit des Vaterlandes sein, die sich ausdrückt in dem erhabenen Namen des unantastbaren Rom, des Sinnbildes der Größe, des Unterpfandes des unversehrten Bestandes Italiens. Dies ist mein Glaube, mein Streben als Bürger, als König."

Die Leichenfeierlichkeiten für König Humbert erfahren dadurch eine Verzögerung, daß angenommen wird, es könnte ein Testament existiren, in dem auch Bestimmungen über die Beerdigung enthalten sind. Der Königin Margherita wird die Absicht zugeschrieben, darauf zu bestehen, daß König Humbert in der alten savoyischen Fürstengruft der Superga unweit Turin bestattet werde, falls dies im letzten Willen angeordnet worden ist. Trotz eifriger Nachforschungen ist das Testament des Königs Humbert bis jetzt nicht gefunden worden. Ein Oberjägermeister wurde nach Rom gesandt, um es dort zu suchen. Dadurch werden nun die Anordnungen bezüglich des Begräbnisses verzögert. — Die Regierung soll formell vorgeschlagen haben, daß das Begräbniß in Rom stattfinde. In Turin haben bereits 20,000 Bürger sich in eine Subscriptionsliste für einen Kranz eingetragen, und zwar mit einem Betrag, der auf 10 Centimes festgesetzt ist. Es sind Vorbereitungen getroffen für die Errichtung eines Grabmals im Pantheon und für die Trauerfeierlichkeiten. Die Ceremonie soll einen rein kirchlichen Charakter haben mit Ausschluß aller Aeußerlichkeiten. Die Kirche wird nicht geschmückt; in der Mitte wird ein sehr reicher Katafalk errichtet werden.

Kaiser Wilhem II. hat am 29. Juli an Bord der Yacht „Hohenzollern" vor Helgoland eine recht lange, von der „Kreuz-Z." im Wortlaut mitgetheilte Predigt gehalten über zweites Buch Moses, Capitel 17, Vers 11: „Solange Moses seine betenden Hände emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hände niederließ, siegte Amalek". Der Grundgedanke der Predigt war, daß auch die Deutschen jetzt beten sollten, während ihre Söhne in China kämpfen. Dann würden dieselben siegen. Der Kaiser sagte u. A.:

„Wir wollen nicht nur Bataillone von Kriegern machen, nein, auch eine heilige Streitmacht von Betern. Ja, wie viel giebt es doch für unsere ins Feld ziehenden Brüder zu erbitten und zu erflehen! Sie sollen der starke Arm sein, der die Meuchelmörder bestraft; sie sollen die gepanzerte Faust sein, die in das wüste Treiben hineinfährt; sie sollen mit dem Schwerte in der Hand eintreten für unsere heiligsten Güter. So wollen wir sie mit unseren Gebeten leiten hinaus aufs wogende Meer, hinein in den Donner der Schlacht und in die Stille der Lazarethe — wollen Gott den Herrn bitten, daß sie männlich und stark stehen auf ihrem Posten, daß sie heldenmüthig und unverzagt ihre Schlachten schlagen, daß sie tapfer und still ihre Wunden tragen, daß Gott Denen, die im Feuer zusammenbrechen, ein seliges Ende bescheere und ihnen den Lohn der Treue gebe, kurz, daß Er die Krieger zu Helden mache und die Helden zu Siegern und sie dann mit dem Lorbeer um den Tropenhelm und mit den Ehrenzeichen auf der Brust heimbringe in das Land ihrer Väter..... Treue Gebete können noch heute die Drachenbanner in den Staub werfen und die Kreuzesbanner auf die Mauern pflanzen."

An die Predigt knüpfte der Kaiser ein Gebet und schloß dann mit dem Vater Unser und einer Segensbitte.

Ferner wird von einer Ansprache des Kaisers Wilhelm an Schiffsarbeiter berichtet. Am 4. August fand in Bremerhaven kurz vor der Abreise des Kaiserpaares nach Coburg in der Lloyd-Halle die Vertheilung von Ehrenzeichen an je 15 Arbeiter des Norddeutschen Lloyd statt. Der Kaiser hielt hierbei folgende Ansprache:

„Ihr seit hier versammelt worden, um Meinen kaiserlichen Dank zu empfangen für die Hingabe und Aufopferung, mit der Ihr an der Fertigstellung der Dampfer für Meine Officiere und Soldaten gearbeitet habt. Dank Eurem rastlosen Bemühen ist die prompte und pünctliche Absendung der Transporte möglich geworden. Dadurch habt Ihr es einmal ermöglicht, daß unsere Truppen möglichst schnell auf den Kampfplatz kommen. Zum Anderen habt Ihr unsere Leistungsfähigkeit auf diesem bisher von uns noch nicht betretenen Gebiete vor der ganzen Welt ins beste Licht gesetzt und dadurch nach beiden Richtungen hin unserem Vaterlande unschätzbare Dienste erwiesen. Die Auszeichnungen, die ich Euch dafür verleihe, sollen Meine Anerkennung sein, aber auch zugleich der Ausdruck Meiner Zufriedenheit, daß Ihr nicht dem schlechten Beispiel der durch vaterlandslose Agitatoren verführten Arbeiter Hamburgs gefolgt seid, sondern den Patriotismus des deutschen Arbeiters fleckenlos gewahrt und wacker mitgearbeitet habt für die Schlagfertigkeit unserer braven Armee. Ehrlos Der, welcher im Moment der Gefahr sein Vaterland im Stich läßt! Erhaltet Euch den guten deutschen Geist, den Ihr bewiesen habt, dann wird der Dank des deutschen Volkes und Meine Anerkennung Euch nie fehlen."

Die Streitkräfte, welche **Frankreich** nach China senden wird, werden nach dem „Siècle" im Ganzen 15,000 bis 16,000 Mann der Landarmee betragen. Die französische Seemacht wird aus 21 Kriegsschiffen mit mindestens 50,000 Mann an Bord bestehen. Bereits befinden sich in den chinesischen Gewässern 4 Kreuzer.

---

und im Jahre 1870 den Krieg als Bruder des Rothen Kreuzes mitgemacht hatte. Er bat Dr. v. L., ihn als Bruder, als eine Art Factotum mitzunehmen. Dieser stimmte ein und das Comité kann Dr. v. R. nur seinen herzlichen Dank aussprechen für Alles, was er im Interesse der Ambulanz gethan hat. Dr. Weber, Kucharenko und Moojen wurden nun mit dem Ochsenwagen nach Katdoornput dirigirt. Die Schwestern blieben vorläufig, wo sie waren. Auch jetzt sollte die Hoffnung, daß man wenigstens eine Zeit lang ruhig an Ort und Stelle würde bleiben und ungestört arbeiten können, nicht erfüllt werden.

Man kennt die traurigen Ereignisse aus der ersten Hälfte des Monats März. Von allen Seiten kamen die schlechtesten Nachrichten: Cronje gefangen, Roberts in Eilmärschen vordringend. Eine förmliche Panik brach unter den Buren aus. Auch in Katdoornput war des Bleibens für die Ambulanz nicht. Schon am 8. März kam der Befehl, sich zurückzuziehen auf Brandfort. Wieder wurde Alles eingepackt. Dr. Rykevorsel eilte nach Bloemfontein, um mit Präsident Steijn zu consultiren. Auch dieser war der Meinung, daß Brandfort der geeignete Platz sei. Eine große Schule konnte er dort zur Verfügung stellen, und so zogen Alle nach Brandfort. Dort sah man auch den alten Präsidenten Krüger, der nach Bloemfontein ging, um von dort weiter sich zurückzuziehen nach Pretoria.

Vom ersten Augenblick an war es aber klar, daß für alle Aerzte und Schwestern in Brandfort keine Arbeit zu finden sei. Einzelne Patienten trafen allerdings bald ein — ein Typhuskranker, ein Bur, welchem die Lunge durchschossen, ein Dritter mit einer Kugelwunde im Arm. Aber ein halbes Dutzend Kranke zu pflegen, konnte nicht die Aufgabe sein einer Ambulanz mit 7 Aerzten und 10 Schwestern. Allerlei Pläne wurden gemacht und verworfen, bis endlich am 12. März definitiv beschlossen wurde, die größte Abtheilung nach Kroonstad zu bringen; eine kleine Abtheilung wollte man in Brandfort lassen. Aber die Engländer drangen mit großer Schnelligkeit vor und in aller Eile mußte man wieder die Kranken und die Sachen zusammenpacken auf Ochsenkarren, um nicht in die Hände des Feindes zu fallen.

Das Comité erachtet es für seine Pflicht, dem ganzen Personal der Ambulanz seinen innigsten Dank auszusprechen für sein Verhalten in diesen schweren Tagen. Wie Schwarzarbeiter waren Alle Nacht und Tag beschäftigt. Aber wie schwer die Anforderungen waren, welche an Aerzte und Schwestern gestellt wurden, keine Klage wurde gehört. Und man denke sich nicht leicht eine Reise von mehr als 24 Stunden auf ungebahnten Wegen über Stock und Stein, über Flüsse, die kaum zu passiren sind, wo die Maulthiere mitten im Fluß umkehren und ein Arzt ins Wasser springen muß, um die störrischen Thiere zum Weitergehen zu bewegen, wo die Schwestern unbeweglich, ihre Kranken im Arm, Stunden lang wie gerädert werden und keine Aussicht ist, eine Stelle zu finden, wo man die Nacht ruhig zubringen kann.

Glücklicher Weise war nun die schlimmste Zeit vorüber. Aus Kroonstad kam noch in der letzten Stunde in Brandfort ein Telegramm, daß die Ambulanz dort mit Sehnsucht erwartet werde, und als man angekommen war, überraschte Dr. Ramsbothom, der Chef des Rothen Kreuzes in Transvaal, mit dem schmeichelhaften Anerbieten, die ganze Verpflegung aller Kranken und Verwundeten zu übernehmen. In Smaldeel würde dann ein Eisenbahnzug bereit gehalten werden, um Alle, welche aus der Gefechtslinie dort angebracht würden, gleich nach der russisch-holländischen Ambulanz zu transportiren. Und so ist es geblieben, solange die Unsrigen in Kroonstad waren. Andere Ambulanzen versuchten wohl, die Patienten an Kroonstad vorüberzuführen. Aber ein Wort von Präs. Steijn genügte, um Alles wieder ins richtige Geleise zu bringen. Die Zahl der Patienten wuchs so rasch, daß schon am 20. März das Personal seine Matratzen und Decken den Kranken abtreten mußte und man gezwungen war, um Betten vom Transvaaler Rothen Kreuz zu bitten. Auch die Zahl der Verpfleger genügte nicht mehr. Am 26. März hatte man mehr als 50 Patienten — 25 in der chirurgischen, ebenso viel in der internen Abtheilung. Am 31. März kamen 15 neue hinzu.

Am 1. April ging Dr. Bornhaupt nach Smaldeel und brachte noch 20 neue Patienten. Die Räumlichkeit reichte nicht mehr aus. Man verfügte allerdings über eine große Schule und deren Nebengebäude — auch der Schulmeister hatte seine Wohnung geräumt — aber für die Poliklinik brauchte man auch einige Zimmer, und so miethete man am 2. April noch ein paar Häuser.

Angenehm überrascht wurde man durch eine Sendung von beinahe 100 Kisten, welche aus Amsterdam durch Vermittelung von Frau Wertheim-Bicher unserer Ambulanz zugeschickt wurde. Mit der liebevollsten Sorge hatte man ausgewählt, was höchst wahrscheinlich nöthig sein würde: Cacao, Kaffee, Thee, Tabak, Cigarren, Wein, Gemüse, condensirte Milch, Unterkleider — kurz Alles, was brauchbar war. Das Comité spricht Frau Wertheim-Bicher öffentlich seinen herzlichsten Dank aus.

Von Kroonstad ging Dr. Weber mit Kucharenko und einer Schwester nach Fourteenstream, wo sie in gefährlicher Lage, mitten zwischen den Linien der Engländer und der Buren, in einem heftigen Feuergefecht die Verwundeten verbanden, während die Bomben von allen Seiten um sie herum platzten. Mit der größten Ruhe erfüllten die Aerzte und Schwester Iszedinowa ihre Liebespflicht, bis General du Toit ihnen befahl, zurückzugehen, weil der Platz zu gefährlich war. Das Comité kann Dr. Weber und Schwester Iszedinowa nur seinen Dank abstatten, daß sie in dieser Weise auch in der gefahrvollsten Lage die Ehre unserer Ambulanz gewahrt haben.

Dieser Dank gebührt auch dem ganzen Personal, welches während der schweren Tage in Kroonstad freudig seine ganze Kraft in den Dienst der Barmherzigkeit und der sich selbst opfernden Liebe stellte. Auch die Transvaal-Regierung erkannte die Dienste, welche unsere Ambulanz geleistet hatte, an.

Genaue Ziffern über die im Hospital Verpflegten theilen wir später mit. Vorläufig nur die allgemeine Angabe, daß in der Poliklinik ungefähr 700 Patienten behandelt wurden und über 300 Kranke und Verwundete Aufnahme finden konnten.

Leider dauerte die schöne Zeit in Kroonstad den Unsrigen zu kurz. Die Engländer kamen und nun zog van Leersum mit dem größten Theil der Verpflegten im letzten Augenblick weg, indem Dr. Diffel mit 25 Patienten zurückblieb ...

Ueber den Stand der Casse ist für den Augenblick Genaues nicht zu berichten. Jedenfalls bleibt ein ansehnliches Saldo — ungefähr 40,000 Rbl. — nach, welches für die Wittwen und Waisen bestimmt ist.

Mannigfaltiges.

Wie Kaiser Wilhelm geschützt wird. Ueber die entsprechenden polizeilichen u. s. w. Maßnahmen in Deutschland wird der „Berl. Morgenpost" von unterrichteter Seite geschrieben: Während anderweitig zum Schutze des Staatsoberhauptes sehr stark das Militär herangezogen wird, geschieht dies bei uns nur in äußerst beschränktem Maße. Im Allgemeinen hat die Polizei für die Sicherheit des Kaisers zu sorgen. Es theilen sich in den Sicherheitsdienst Criminalpolizei, politische und uniformirte Polizei. Außerdem giebt es noch andere nebensächlichere Vorkehrungen, die einen Anschlag erschweren sollen. So z. B. daß der Kaiser sich zu Wagen wie zu Pferde sehr schnell durch die Straßen bewegt, wenn nicht, wie bei der Parade, auf jeder Seite 6 mitmarschirende Schutzleute den Monarchen begleiten. An dem kaiserlichen Wagen ist der Auftritt so eingerichtet, daß er beim Schließen der niedrigen Wagenthür herunterklappt, also zum Aufspringen während der Fahrt keinen Stützpunct bietet. Die Schutzmannschaft, der natürlich stets rechtzeitig mitgetheilt wird, welche Straßen der Kaiser passirt, sorgt dafür, daß keinerlei Verkehrshinderniß vorhanden ist; zu diesem Zweck wird beim Herannahen des Kaisers einen Augenblick der gesammte Verkehr eingestellt. Von der Criminalpolizei sind Beamte auf der ganzen vom Kaiser zu passirenden Strecke im Publicum in regelmäßigen Abständen postirt. Außerdem folgen bei Spazierfahrten und Ritten dem Monarchen in einiger Entfernung zwei Beamte auf dem Rade. Daher werden Bittsteller, die im Thiergarten ihr Gesuch in den vorüberfahrenden kaiserlichen Wagen werfen, fast immer von radelnden Criminalbeamten festgestellt. Die schwierigste Aufgabe aber fällt der politischen Polizei zu. Sie hat alle diejenigen Personen, die wegen ihrer politischen Gesinnung verdächtig erscheinen, ständig im Auge zu behalten. Zu diesem Zwecke ist ein internationaler Nachrichtendienst eingerichtet. Die Polizeibehörden aller größeren in- und ausländischen Städte beobachten, jede für sich, die verdächtigen Personen. Verläßt nun eine solche Person zur Zeit einer Monarchen-Zusammenkunft, eines hohen Besuches oder einer Feier, an der der Kaiser theilnimmt, den Heimathsort, so wird dies sofort den Behörden der in Frage kommenden Stadt mitgetheilt. Der Mann steht dann von dem Augenblick an, wo er den Bahnhof verläßt, unter strenger Beobachtung.

— Eine Statistik der Unglücksfälle in Paris, die während des letzten Monats durch die verschiedenen Transportmittel verursacht worden sind, ergiebt merkwürdige Resultate. Im Ganzen sind 886 Unglücksfälle vorgekommen, die durch Pferde, Eisenbahnen, Automobile und Zweiräder herbeigeführt wurden; von diesen waren 80 tödtlich. Bemerkenswerth sind dabei folgende Ziffern, durch die die verschiedenen Transportmittel mit einander in Vergleich gestellt werden: 83 Unglücksfälle wurden durch Eisenbahnen hervorgerufen, darunter 16 tödtliche, gegen nur 39 durch Automobile, von denen 2 Fälle tödtlich verliefen. Das letztere Beförderungsmittel ist übrigens dasjenige, das auch im Durchschnitt die niedrigste Ziffer hat. Durch Zweiräder wurden 83 Unglücksfälle herbeigeführt, darunter aber nur 3 mit tödtlichem Ausgang. Dagegen ist die Ziffer für Wagen ganz enorm: 661 Unglücksfälle, von denen 59 tödtlich verliefen.

— Aus Belgrad meldet der „Temps": Die bereits für den Anfang voriger Woche festgesetzt gewesene Vermählung des Königs von Serbien ist aus einer erheiternden Veranlassung um eine Woche verschoben worden. Der serbische Thron, der bei den Vermählungsfestlichkeiten füglich nicht entbehrt werden kann, befindet sich nämlich seit einigen Monaten in Paris, wo er zur Ausschmückung des serbischen Pavillons in der Ausstellung verwandt worden ist, und konnte auch bei der schnellsten Beförderung nicht mehr rechtzeitig in Belgrad anlangen. — Bis zum vorigen Sonntag, der nun für die Hochzeitsfeier festgesetzt worden, sollte der Thronsessel in Belgrad eingetroffen sein.

— Pardon. Aus Berlin wird der „Frankf. Z." berichtet: Daß der Witz den politischen Kundgebungen in der Reichshauptstadt auf dem Fuße folgt, beweist folgendes Straßengespräch: Ein Herr tritt aus Versehen einem andern im Gedränge auf den Fuß und entschuldigt sich mit dem üblichen „Pardon!" — worauf der Getretene schlagfertig erwidert: „Wird nicht gegeben!"

Der frühere französische Marineminister Lockroy unternimmt zur Zeit eine Studienreise in Deutschland und wird in den nächsten Tagen in Kiel erwartet. Es ist nicht ohne Interesse, daß Herr Lockroy, der als Abgeordneter an den Zuständen der französischen Marine eine sehr scharfe Kritik geübt, von dem Staatssecretär des Reichs-Marineamts die Erlaubniß zur Besichtigung der Kieler Werftanlagen erhalten hat. Herr Lockroy wird dabei nicht nur Gelegenheit haben, die Werkstätten, sondern auch die Neubauten der größten und besten deutschen Schiffe zu besichtigen.

In **England** will man eine mehr als unerwartete politische Entdeckung gemacht, nämlich staatsgefährlich burenfreundliche Umtriebe englischer Parlamentarier constatirt haben. Im Unterhause erklärte auf eine Anfrage der Staatssecretär für die Colonien, Chamberlain, bei der Privatcorrespondenz, welche in den Archiven der Buren-Regierungen in Pretoria und Bloemfontein gefunden worden sei, befänden sich die Abschriften zweier Briefe, aus deren Inhalt hervorgehe, daß sie vor dem Ausbruch des Krieges von einem Mitgliede des englischen Parlaments geschrieben seien; auch besitze die englische Regierung die Abschriften von Briefen, die von zwei anderen Parlaments-Mitgliedern geschrieben seien: zwei davon seien gerade vor dem Ausbruch des Krieges geschrieben worden, ein anderer sei in einer Form abgefaßt, die Anlaß zur Kritik biete, denn sie ersuche um Auskunft betreffs der Verwaltung und des Belagerungszustandes. Nach seiner (Redners) persönlichen Ansicht seien die Briefe zwar nicht verrätherischen Inhalts, es seien aber auch nicht Briefe, wie sie von dem englischen Unterhause aus hätten geschrieben werden dürfen zu einer Zeit, wo die Regierung sich in schwierigen Verhandlungen befand. Die Briefe wurden den muthmaßlichen Schreibern derselben übersandt und die Letzteren werden befragt werden, ob sie geneigt seien, Erklärungen über die Briefe abzugeben. Die Regierung werde die Antwort der Schreiber der Briefe abwarten, ehe sie über die Frage der Veröffentlichung der Briefe eine Entscheidung treffe.

Die **belgische Regierung** hat auf die Beschwerde-Note Englands betreffs des Ausganges des Processes Sipido geantwortet. Sie erklärt, daß sie als strenge Hüterin der Gesetze diese nicht habe verletzen können, so gern sie mit aller Schärfe gegen Sipido vorgegangen wäre. Das belgische Gesetz bestimmt nämlich, daß einem jungen Menschen, über welchen der Regierung das Verfügungsrecht durch ein gerichtliches Urtheil zugesprochen wird und welcher seinen gesetzlichen Wohnsitz in Belgien hat, eine Frist von drei Tagen zur Einlegung der Nichtigkeitsbeschwerde zu Gebote steht. Da Sipido bei seinen Eltern wohnte, so hatte er, wie es in der Antwort weiter heißt, einen gesetzlichen Wohnsitz und konnte daher erst nach Ablauf von drei Tagen verhaftet werden. Diese Frist benutzte er, um sich in Sicherheit zu bringen. Die Regierung drückt ihr Bedauern über diesen Zwischenfall aus, für den sie aber nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Im **Transvaal** scheint die Waffenstreckung Prinsloo's durchaus keinen besonderen Eindruck gemacht zu haben. Aus London wird der „Köln. Z." vom 1. August u. A. geschrieben: „Mit außerordentlicher Spannung sieht man hier in politischen wie in militärischen Kreisen der weiteren Entwickelung der Dinge auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze entgegen. Die Lage ist augenblicklich, gelinde gesagt, etwas verworren. Der Vorstoß, der vor wenigen Tagen gemacht wurde, um Botha zu fangen, ist anscheinend — jedenfalls was diesen Hauptzweck anbelangt — gescheitert. Die Transvaaler sind wiederum mit Geschütz und Gepäck den andrängenden Engländer entronnen. General French und andere Truppen stehen in Middelburg, aber Jan Hamilton ist von diesem Theil des Kriegsschauplatzes zurückgekehrt und vor ein paar Tagen durch Pretoria durchmarschirt. Ob er in der Nähe der Stadt stehen geblieben oder weiter nach Westen marschirt ist, bleibt einstweilen unaufgeklärt, und es bleibt Jedermann unbenommen, sich seine eigene Erklärung über diesen Zug zurechtzumachen. Hier glaubt man vielfach, Jan Hamilton eile zum Entsatz Baden-Powell's nach Rustenburg und werde mit Lord Methuen die Bedränger des schneidigen Vertheidigers von Mafeking abzufangen suchen. Mittlerweile hören wir aus Pretoria, daß Frau Botha Tischgast bei Lord Roberts in Pretoria war. Frau Botha ist eine ganze oder halbe Irländerin und außerdem eine sehr einflußreiche Frau, mit der schon vor mehreren Wochen verhandelt worden ist. Was ihren Gemahl, den heutigen Oberbefehlshaber anbelangt, so meldet der Berichterstatter des „Daily Telegr." am vorigen Sonnabend aus Middelburg, zwei Tage vorher habe Botha im dortigen Transvaal-Hotel sein Quartier gehabt und sei Tags darauf, also am letzten Freitag, abgezogen. Reuter's Berichte melden wieder von großem Kriegsüberdruß der Buren und versichern, Botha's Truppen würden zum Theil nur noch durch die ungeheuerlichsten Lügen über neuere Siege der Buren zusammengehalten und Botha werde die Waffen niederlegen, ohne lange zu zaudern, sobald De Wett in dieser Richtung den ersten Schritt thue. Ueber Krüger's Mißliebigkeit weiß derselbe Gewährsmann zu berichten: Besonders das neue Papiergeld, über dessen Werth und Sicherheit Krüger große Betheuerungen gemacht, die sich bald genug als unbegründet herausgestellt hatten, soll ihm viele Feinde gemacht haben. Ein Farmer zeigte dem Berichterstatter einen Stoß von 1500 Lstr. solcher Noten, sein ganzes Geld, und brach in Thränen aus, als er hörte, daß sie werthlos seien.

Locales.

Vom neuen Stempelsteuer-Reglement.

Wie in Kürze bereits erwähnt worden, ist amtlich ein neues Reglement für die Erhebung der Stempelsteuer publicirt worden, welches wichtige, gerade für die alltäglichen Rechts- und Geschäfts-Angelegenheiten in Betracht kommende Neuerungen in sich schließt. Wir beschränken uns darauf, nach einem von der „Düna-Z." gelieferten Auszuge aus dem neuen Reglement dessen praktisch wichtigste Puncte hervorzuheben.

An erster Stelle ist zu erwähnen, daß das neue Reglement auf dem Gebiete der sog. „einfachen" Stempelsteuer (im Gegensatze zur proportionalen) zu den bestehenden Stempelmarken, solche im Werthe eines Rubels ganz neu einführt und aus der Reihe der bestehenden, die zu 80 Kop. völlig ausschließt.

Der einfachen Stempelsteuer im Werthe eines Rubels pro Bogen unterliegen u. A.: 1) Bittschriften, Eingaben und Erklärungen, sowie Copien von Beilagen zu denselben, welche nachstehende Angelegenheiten betreffen: a) Gesuche um Gewährung des Adelsrechtes, des Ehrenbürgerstandes, des Kaufmannsstandes und Gesuche um Anerkennung dieser Rechte; b) Gesuche um Aufnahme in den Verband der vereidigten Rechtsanwälte und um Ertheilung einer Erlaubniß zur Führung von Rechtssachen; c) Gesuche um Erlaubniß zur Gründung von Gesellschaften, zur Abänderung der Statuten, zur Prolongirung des Termins für die Einzahlung des Grundcapitals solcher Gesellschaften und zur Erlaubniß für die Vornahme von Operationen ausländischer Gesellschaften in Rußland; d) Gesuche um Erlaubniß zur Eröffnung von Fabriken und zur Aenderung ihrer Einrichtung. 2) Mittheilungen, Entscheidungen, Zeugnisse und Beglaubigungen, ertheilt von Regierungs-Institutionen, landschaftlichen, städtischen und ständischen Institutionen oder Beamten, an Privatpersonen als Antwort auf ihre Bitten, desgleichen die Copien obiger Ausfertigungen. — 3) Erlaubnißscheine zur Ausführung von jeder Art Gewerbe. — 4) Appellationsklagen und Bitten und Cassation von Entscheidungen bei den Behörden aller Instanzen und Kategorien; — 5) Executionsscheine und Einführungs-Documente; — 6) Copien von Entscheidungen aller Behörden betreffend Erbschaftsangelegenheiten jeder Art und Bestätigungen von Eigenthumsrechten auf Immobilien nach dem Verjährungsrechte; — 7) Beglaubigungsbriefe aller Art; — 8) Testamente; ferner Verträge aller Art, die nicht der proportionalen Stempelsteuer unterliegen oder deren Werthbetrag augenblicklich nicht festgestellt werden kann, ferner Versicherungs-Policen, Makler-Rechnungen im Betrage von mehr als 30 Rbl. 2c.

Der einfachen Stempelsteuer im Betrage von sechzig Kopeken pro Bogen unterliegen: 1) Die an Regierungsinstitutionen und Beamten von Privatpersonen in privaten Angelegenheiten eingereichten Bittschriften, Erklärungen, Klagen, Erwiderungen und Widerlegungen und die diesen Documenten beigefügten Copien, falls diese nicht einer niedrigeren Steuer unterliegen. 2) Alle den allgemeinen Behörden und Kammergerichten von Privatpersonen eingereichten Documente. 3) Die von oben genannten Institutionen und Behörden ausgefertigten Copien von Urtheilen, geschäftlichen Papieren aller Art sowie die von diesen Institutionen und Behörden auf Bitte von Privatpersonen ausgefertigten Informationen; 4) Alle Beglaubigungen und Zeugnisse, ausgegeben von landschaftlichen, städtischen und ständischen Institutionen von Privatpersonen und alle von Privatpersonen und Privatinstitutionen an Privatpersonen ertheilen Zeugnisse, sofern dieselben zur Uebergabe an Behörden bestimmt sind; 5) Alle an Privatpersonen ertheilten gerichtlich-medicinischen und medicinisch-polizeilichen Documente, ferner alle von Maklern und Brakern ausgefertigten Documente im Betrage von über 15 und unter 30 Rbl., Bekanntmachungen und Mittheilungen, die Regierungsinstitutionen und Beamte auf die Bitte von Privatpersonen ausfertigen, Pässe für Ausländer zum Aufenthalt und zur Reise in Rußland.

Die die Stempelsteuer im Betrage von 15, 10 und 5 Kop. betreffenden Bestimmungen haben fast gar keine Aenderungen erfahren.

Wie wir erfahren, ist gestern von dem Chef der Expedition nach Ssannikow-Land, Baron Eduard Toll, hier eine Postkarte eingetroffen, wonach die Expedition von Tromsö aus wohlbehalten Alexandrowsk erreicht hat.

Von Dr. C. v. Rennenkampff ist ein Privatbrief vom 7. Juni (25. Mai) in die Heimath gelangt, aus dem folgende Abschnitte dem „Rev. Beob." zur Verfügung gestellt werden.

„Meinen Brief gebe ich den deutschen Aerzten mit, die nach Europa gehen; hoffentlich kommt er auf diesem Wege sicher an. Pretoria ist nun auch in den Händen der Engländer. Der größte Theil von Transvaal ist noch nicht unterworfen; es stehen den Engländer noch schwere Aufgabe bevor. Wenn nicht europäische Mächte sich dazwischenlegen, so wird der Krieg sich noch viele Monate hinziehen. Euch Nachrichten zu geben, werde ich mich bemühen; es wird aber vielleicht sehr schwer werden, da die Buren von jeder europäischen Verbindung abgeschnitten werden. Was mich persönlich bisweilen verstimmt, ist die Untüchtigkeit beider streitenden Parteien. Die Buren leiden an Mangel an Organisation. In den Charakter dieser Menschen sich hineinzuversetzen, ist unmöglich: sie sind gutmüthig, liebenswürdig und gastfrei; bisweilen tapfer, bisweilen feige, wie der Augenblick es ihnen eingiebt, bigott fromm, dabei doch diebisch-verlogen, ganz unmusikalisch und Abends singen sie Choräle. Gut geführt, hätten sie den Engländer schon jetzt in den Ocean getrieben. Der Engländer liegt in Pretoria, verhungert, zerlumpt und schmutzig und kann mit den kleinen Bauer-Banden nicht fertig werden. Die meisten sind für den Krieg wenig begeistert. . . Morgen ziehen wir in den Norden; wir kommen in schöne Gebirgslandschaften und in die richtige Wildniß, wo man Abends die Löwen brüllen hört. Ich habe schon so unendlich viel Neues gesehen und freue mich nun, den wilden Busch und das richtige Afrika auch kennen zu lernen. — Was meine Person betrifft, so geht es mir sehr gut. Ich fühle mich kräftig und gesund, obgleich ich in sechs Wochen nur drei Nächte im Bett geschlafen habe; sonst schlafe ich selbst bei starken Nachtfrösten immer im Freien und den Tag verbringe ich im Sattel, meist nicht unter 4 Stunden."

*

Unser Landsmann Dr. Wolfgang Schiele veröffentlicht in der „Düna-Z." einen aus Bronkerspruit im Feldlager Louis Botha's vom 16. Juni datirten Brief. In demselben vermerkt er, daß auch der Präsident Paul Krüger den Muth sinken lasse, während der Freistaats-Präsident Steijn nicht aufhöre, seine Landsleute anzufeuern, und Louis Botha die Seele des Widerstandes gegen England bilde. Der Brief schließt: „Hier in Transvaal ist vor Allem der Mann, der unsere Fahne, den „Viercleur" noch hochhält. der General-Commandant Louis Botha, der, wenn auch vielleicht kein großer Feldherr, jedenfalls ein Ehrenmann ist, der das Herz auf dem rechten Fleck hat und thut, was er kann, um die Ordnung in Land und Armee aufrecht zu erhalten und unserer Sache doch noch den Sieg zu erfechten. Leicht wird ihm seine Aufgabe nicht gemacht, denn abgesehen vom übermächtigen Feinde hat er genug gegen die Niedertracht und Feigheit im eigenen Lager zu kämpfen. Nun, es scheint ja wieder eine Wendung zum Besseren für uns eingetreten zu sein, ich hoffe nur, daß sie anhält und daß Old-England doch noch schließlich gehörig auf seine lüsternen Finger geklopft bekommt; verdient hat es das wahrlich."

In einigen Gegenden, wo die Felder hoch gelegen sind, hat man bereits in der vergangenen Woche mit dem Roggenschnitt begonnen; meist ist aber der Roggen noch nicht reif, da der späte Frühling das Wachsthum lange aufgehalten hat. A.

Zu der Ausstellung des hiesigen estnischen landw. Vereins werden sich, wie der „Post." mittheilt, wahrscheinlich auch finnländische Officiere, die zeitig von der Ausstellung benachrichtigt worden sind, zum event. Ankauf von Pferden einfinden.

Ein Tagesbefehl des Polizeimeisters beauftragt die Marktpolizei, darauf zu sehen, daß die Beerenhändler auf dem Markte ihre Waaren mit reiner Leinwand oder Marly bedeckt halten, damit sie vor Staub geschützt sind. Die Beerenhändler werden verpflichtet, ihre Hände besonders sauber zu halten. —i—

Eine ganze Diebsgesellschaft stand am Donnerstage im Plenum vor den Schranken des Gerichts. Es waren der Paul Sorri, Josep und Wilhelm Lassi und Liisa Lassi. Ferner waren in diesen Diebstahl noch 2 Knaben von 12 und 15 Jahren, Jakob und August Annus, verwickelt. Die ganze Gesellschaft hatte in der Nacht auf den 18. April eine Mühle bestohlen. Der eine Lassi hatte das Fenster zur Mühle eingeschlagen und dann die Knaben in die Mühle gehoben. Diese hatten die von innen verschlossene Thür geöffnet und waren dann auf der Landstraße als Wächter aufgestellt worden, während die Erwachsenen das Korn herausgeholt und auf ein Gefährt verladen hatten. Der Diebstahl war durch die Knaben ans Tageslicht gekommen, denen man Stiefel zu kaufen versprochen und später nicht Wort gehalten hatte. Der Friedensrichter hatte die Knaben schuldig gesprochen, aber sie keiner Strafe unterworfen, sondern sie den Eltern zur häuslichen Zucht übergeben. Die schon vorbestraften Josep und Wilhelm Lassi hatte der Friedensrichter zu 1 Jahr Gefängniß, den Paul Sorri zu 8 Monaten Gefängniß und die Liisa Lassi wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

Wegen Holzdiebstahls aus dem Walde Baron Maydell's hatte der Jaan Kengsepp 6 Monate Gefängniß vom Friedensrichter zudictirt erhalten. Dieses Urtheil wurde vom Plenum ebenfalls bestätigt. —i—

Ein Dieb war in der vorvergangenen Nacht in eine üble Lage gerathen. Er war gegen Mitternacht in die Handlung von Olschwang durchs Luftfenster gedrungen und hatte dort einen Packen Sachen zusammengebunden, um ihn fortzutragen, als der Besitzer zu Hause anlangte. Er bemerkte sofort, daß in der Handlung nicht Alles in Ordnung sei und holte einen Gorodowoi, der am Fenster Wache hielt, bis aus der Polizei ein Revier-Aufseher geholt wurde. Dieser fand den Dieb unter einem Rahmen versteckt. —i—

Das Theater-Repertoire ist für die nächsten Tage folgendermaßen zusammengestellt:

Mittwoch, 26. Juli: „Die Logenbrüder", Schwank von C. Laufs und Kraatz;

Donnerstag, 27. Juli (volksthümliche Vorstellung): „Zwei Wappen", Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg;

„Freitag, 28. Juli: „Modell", Operette von F. Suppé.

Die morgen in Scene gehende Première „Die Logenbrüder" hat erst neulich in Riga gelegentlich des Schweighofer-Gastspiels den nachhaltigsten Heiterkeitserfolg erzielt. Die Rollenbesetzung garantirt auch bei uns einen sehr amüsanten Abend. In erster Linie sind die Herren-Rollen von den Autoren besonders dankbar bedacht und so wird den Herren Director Bretschneider, Fiebag, Anthony und Harwardt Gelegenheit geboten sein, Komik und Humor in vollstem Maße zu entwickeln.

Literarisches.

Eine Liebesgeschichte aus vormärzlicher Zeit wird im August-Heft der „Deutschen Rundschau" erzählt — die Geschichte der Liebesschicksale, die Ida Gräfin Hahn-Hahn durch ihre Beziehungen zu den Männern erwuchsen, von denen jeder der „Rechte" für sie zu sein schien. Ein Stück Cultur- und Literaturgeschichte spielt sich hier ab, und die Empfindungswelt vergangener Tage wird lebendig, wie das auch durch die Mittheilung neuer Briefe von Charlotte Diede, der Freundin Wilhelm v. Humboldt's, geschieht. Zur Anschauungsweise unserer Zeit führen dann weitere Beiträge dieses Heftes: Walther Gensel's Aufsatz über die Kunst auf der Pariser Weltausstellung mit feinen Bemerkungen über die gegenwärtigen Aufgaben der Malerei; Richard M. Meyer's Essay über die Weltliteratur und die Gegenwart mit Betrachtungen über das Bleibende in dem Strom neuerer Production und das Fortwirkende aus den Schöpfungen der Jahrhunderte; endlich die scharfe Charakteristik, die Erich Adickes von zwei — man ist versucht zu sagen: von den beiden Menschheitstypen unserer Zeit giebt, die sich als die Ganzen und die Halben darstellen, sofern sie mittelbar oder nur vermittelnd zu allen Fragen menschlicher Geistesthätigkeit Stellung nehmen. — Zu den Ereignissen der letzten Wochen bietet außer der „politischen Rundschau" ein kleinerer Artikel von Lady Blennerhassett über Miß Kingsley und ihre Reisen in West-Afrika und auch eine Besprechung der Briefe vom Grafen Eulenburg aus Ost-Asien, die bei den ernsten chinesisch-europäischen Verwickelungen gerade jetzt erhöhtes Interesse verdienen. — Das von literarischen Notizen und einer Bibliographie beschlossene Heft wird eingeleitet von einer in der Feinheit ihrer Stimmung und ihrer Beobachtungen vortrefflich gelungenen Novelle „Die Petersinsel", durch deren Veröffentlichung die „Deutsche Rundschau" den als Dramatiker in letzter Zeit oft genannten Dichter Ferdinand v. Hornstein auch als ausgezeichneten Erzähler hervortreten läßt.

Briefkasten.

Herrn v. N. Sie haben keine Ahnung von den einschlägigen Verhältnissen. Es ist eben zu unterscheiden zwischen den ohne Präventiv-Censur erscheinenden Blättern in den Residenzen und den mit Präventiv-Censur auszugebenden Blättern in der Provinz. Das Erscheinen der letzteren ist nur nach der Censur, d. h. nach dem vorgängigen Acte einer Behörde, zulässig und daran gebunden. Daraus erklärt sich denn auch, daß ganz übereinstimmend alle baltischen Tagesblätter gegenwärtig ein und dieselbe Nummer des laufenden Jahrganges aufweisen: die „Düna-Ztg.", die „Rig. Rdsch.", die „Rev. Z.", der „Rev. Beob." und auch die „Nordlivl. Ztg." führten am gestrigen Montag die gleiche Nummer **164**.

Todtenliste.

Frl. Emma Fromhold, † 20. Juli zu Riga.

Emil Kemper, † 20. Juli zu St. Petersburg.

Alfred Haendel, † 18. Juli zu Moskau.

Alfred Nieß, † im 52. Jahre am 17. Juli zu Odessa.

Auguste Wollrath, Kind, † 15. Juli zu Mitau.

Carl Wilhelm Peltzer, † 21. Juli zu Moskau.

Kurt Mathiesen, Kind, † 21. Juli zu Kachkowa.

Staatsrath Gawriil Feodorowitsch Perwoswanski, † 17. Juli in Karatschew (Gouv. Orel.)

Carl Plehn, † im 80. Jahre am 21. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Sie erst während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Paris, Sonntag, 5. Aug. (23. Juli). Der französische Consul aus Schanghai telegraphirt, daß Li-Ping-Heng, laut Mittheilung Li-Hung-Tschang's, vom Tage seiner Ankunft in Peking an zum Commandirenden der Truppen in Nord-China ernannt worden ist.

Belgrad, Sonntag, 5. Aug. (23. Juli). Heute fand mit großem Gepränge die Trauung des Königs Alexander statt.

Tientsin, Sonntag, 5. Aug. (23. Juli). Die Chinesen durchbrachen den Canaldamm, in Folge dessen das ganze Gebiet zwischen Tientsin und Peking unter Wasser steht. — 8 Meilen nördlich von Tientsin stehen 30,000 Mann der „Großen Faust." Man erwartet eine Schlacht.

Schanghai, Sonntag, 5. Aug. (23. Juli). Li-Hung-Tschang nahm sich heute das Leben.

Scheng macht bekannt, daß den Gesandten durch Kaiserlichen Ukas vom 2. August der schriftliche, nicht-chiffrirte Verkehr mit ihren resp. Regierungen gestattet ist und Anordnung getroffen wird, sie unter zuverlässigem Geleit nach Tientsin überzuführen.

Belgrad, Montag, 6. Aug. (24. Juli). Zahlreiche Ordensverleihungen an die Armee und höheren Verwaltungsbeamten sowie eine umfassende Amnestie werden publicirt. Der radicale Ex-Minister Tauschanowitsch und Redacteur Protitsch sind völlig begnadigt worden.

Tientsin, Montag, 6. Aug. (24. Juli). Am 30. Juli unternahmen 2000 Russen und Japaner eine Recognoscirung in der Richtung auf Pshinsing und fanden den Feind stark verschanzt in Niutsjang, 3 Meilen von Peitsang. Die Japaner eröffneten ein Gewehr- und Geschützfeuer, auf welches die feindliche Artillerie nicht antwortete. Die Stärke des Feindes bei Nuntsjang wurde auf 5000 Mann geschätzt. Das Gewehrfeuer des Feindes war in der Richtung gut gezielt, so daß nur die Besonderheiten des Terrains größere Verluste hintanhielten. Die Japaner hatten 5 Todte und 25 Verwundete. — Die Vorbereitungen zum Vormarsch sind im Allgemeinen beendet. Die japanischen Truppen rückten auf Cheika vor.

Der Beschluß, am 31. Juli mit den verbündeten Truppen den Vormarsch auf Peking anzutreten, wurde aufgehoben. Wie verlautet, sind die Amerikaner und Japaner dafür, zunächst noch Verstärkungen abzuwarten: die Russen und Franzosen schlossen sich dieser Meinung an. General Hasee lee wünscht dringend den Vormarsch, aber seine Abtheilung zählt nur 3000 Mann und deshalb kann er allein nicht vorwärts.

Schanghai, Montag, 6. Aug. (24. Juli). Die Nachricht vom Selbstmorde Li-Hung-Tschang's bestätigt sich nicht. — Lord Seymour kehrte aus Nanking zurück.

Auf einen auf der Veranda sitzenden Ausländer wurden von Chinesen 3 Kugeln abgefeuert, die das Buch, in dem erlas, durchbohrten. — Die chinesischen Truppen in den fremdenfreundlichen Provinzen werden durch den Kaiser-Canal nach Norden transportirt.

Die Hinrichtung des fremdenfreundlichen Hsytsching-Tschang's in Peking hat der den Ausländern feindlichen Partei dermaßen Aufwasser gegeben, daß heute Scheng den englischen Consul um Schutz bat dieser wurde ihm gewährt.

Chicago, Montag, 6. Aug. (24. Juli). Gestern hatten die hiesigen Anarchisten einen Zusammenstoß mit der Polizei. Die letztere ging resolut vor und richtete 25 Personen zu; 5 Mann wurden verhaftet, darunter die Wittwe des s. Z. in Chicago hingerichteten Anarchisten Parsons.

London, Dinstag, 7. Aug. (25. Juli). Ein Telegramm des Admirals Remy, aus Tschifu vom 6. August (24. Juli) datirt, meldet, daß, gemäß einer zwar nicht-officiellen, aber Glaubwürdigkeit beanspruchenden Nachricht, etwa 16,000 Mann der verbündeten Truppen seit dem Morgengrauen des 5. August (22. Juli) in einem heißen Kampf bei Peitsang mit den Chinesen stehen.

Washington, Dinstag, 7. Aug. (25. Juli). Capitän Toussigh vom Kriegsschiff „Yorktown" telegraphirt aus Tschifu vom 6. August (24. Juli), daß, nach nicht-officiellen Nachrichten des Commandeurs eines britischen Minenkutters am Sonntag von 3 Uhr früh bis ½11 Uhr Vormittags eine Schlacht bei Peitsang stattfand. Im Kampfe hatten die Verbündeten einen Verlust von **1200** Mann an Todten und Verwundeten. — Die Chinesen zogen sich zurück.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·7	759·3	760·6
Thermometer (Centigrade)	18·4	17·0	20·5
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	0	E 3	WSW 2

1. Minimum d. Temp. 15·9
2. Maximum „ 22·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·1
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 78 cm.
6. Niederschlag: 0·4 mm.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 4. August (22. Juli) 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem
4% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	93,10
3% „ „	83 25	82 90	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	97,50	96,75	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	99	98,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	—	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Типогр. Лифляндск. Губерн. Правл. 25 Іюля 1900 г.

✝

Anna Dorothea Sperrlingk

geb. Goldberg.

Geboren 1. Mai 1834.
Gestorben 21. Juli 1900.

Die Beerdigung findet in Rauge am Donnerstag, den 27. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr statt.

Die Kinder und Grosskinder.

Warschauer Zahnärztl. Schule
v. Ludwig Szymanski
Ecke der Krakauer Vorstadt u. der Nowo-Miodowa Nr. 1.
Annahme von neu Eintretenden vom 20. Juni bis zum 20. September.
Anfang des Lehrcursus d. 20. Aug.
Nähere Auskünfte beim Director.

Die Correspondenz

für das

Gut Kerro

in Livland, Kirchspiel Fennern, ist über die **Station Lauri-Kerro** der Felliner Zufuhrbahn zu adressieren.

Verreise

bis Ende August.

Dr. V. Paterson.

Zurückgekehrt

Dr. med. H. Koppel.

Beginn des Unterrichts in meiner Schule

Mittwoch, d. 16. Aug., um 9 Uhr morg.

Aufnahmeprüfungen: Montag, den 14. August, um 9 Uhr morgens.

Nachexamina: Montag, den 14. Aug. um 4 Uhr nachmittags.

Anmeldungen nehme ich entgegen vom 7. August ab von 11—1 und von 4—5.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Rigasche Strasse Nr. 37.



Für Radfahrer!

Hercules-Radlaufglocke.
Uhrwerks-Glocken, ziehen sich von selbst auf.
Trillerschlag-Glocken.
Revolver-Glocke, grösste Neuheit der Saison, giebt 10 Schuss in 8 Secunden ab und ist practischer als die lästige Hundepeitsche.
Oelkannen, diverse.
Daill, bestes Polirmittel der Welt, reinigt und polirt sämmtliche Theile am Rade schnell u. sauber, greift Nickel u. Emaille nicht an.
Sport-Carton enthält 6 der für Radfahrer brauchbarsten Gegenstände.
Pneumatik-Mäntel und **Luftschläuche** in verschiedenen Grössen empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Grosse Baargewinne

können sofort durch Ankauf von Werthpapieren erzielt werden. Geringes Risico. Kostenloser Prospect durch

Friedrich Essen, Bank-Commission, Frankfurt a/M.

Von der Verwaltung

des

Estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1900

nachstehende Nummern der bisher in Circulation gesetzten 10,282,200 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1900** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№	689	1459	1561	2476	3353	3585	3876	4216
	792	1530	1863	2504	3384	3654	3936	4389
	1036	1541	2042	3342	3501	3809	4171	4678

à 500 Rbl.

№№	4788	5610	5906	6349	7151	7369	7828	8057	9411
	5193	5721	5985	7040	7173	7659	7862	8833	9453
	5597	5828	6325	7131	7264	7782	7950	9335	

à 200 Rbl.

№№	9879	10835	11815	12965	13935
	9903	10861	12072	13062	14052
	10100	11185	12217	13191	14093
	10110	11257	12307	13583	14105
	10239	11320	12353	13647	14282
	10254	11652	12382	13807	14364
	10262	11682	12614	13857	14411
	10367	11697	12752	13910	14452

à 100 Rbl.

№№	18072	20425	22865	23737	24762	26348	27972
	18162	20596	22904	23755	24872	26373	27983
	18212	20697	23014	23762	24876	26489	28007
	18415	21356	23204	23799	25106	26517	28033
	18978	21466	23476	23861	25125	26649	28064
	19307	21604	23491	23917	25450	26733	
	19422	21932	23549	24410	25479	27823	
	19496	22124	23655	24419	25851	27881	
	19611	22517	23657	24496	25897	27913	
	19658	22754	23700	24539	25996	27965	

Reval, den 10. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 600. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Vom **15. April n. J.** ab wird ein

Budenlocal

an der Ritter-Strasse Nr. 6, worin gegenwärtig sich ein Droguen-Geschäft befindet, **miethfrei.** Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow,** am Barclay-Platz.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Prima St. Petersb. Knochenmehl Marke GKF

mit Original-Plomben und Verpackung

Superphosphat $^{12}/_{13}$ $^{0}/_{0}$, $^{13}/_{14}$ $^{0}/_{0}$ und $^{17}/_{18}$ $^{0}/_{0}$
Thomasphosphat
Kainit und
Chilisalpeter

offerirt billigst **unter Garantie der Güte** in Säcken von 6 Pud u. in vollen Waggonladungen

Georg Riik, Jurjew
& Filiale Walk.

Offerire

Prima-Dachpappen

Kappen & Nägel

sowie

engl. dopp. raff. Steinkohlentheer

aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs

Jurjew.

Agentur- & Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

W C

iener onditorei

Täglich 3 Sorten **Gefrorenes.** Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbon. Frisches Naschwerk** in reichster Auswahl. **Chocoladen-, Marzipan- u. Pomaden-Confect.** Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen.** Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt. Bestellungen nach auswärts werden sauber und sicher verpackt und präcise besorgt.

Amme gesucht

Dr. Joh. Meyer.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, den 26. Juli a. c.

Novität! Zum 1. Mal **Novität!**

Im Residenz-Theater in Berlin

200 Mal

aufgeführt.

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Kurt Kraatz.

Anfang 8 Uhr Abends.

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и Ко.

РЕКОМЕНДУЕТЪ

„ПЕТРОЛЬ" (ЖИДКОСТЬ)

ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.

(МЫЛО) **„ПЕТРОЛЬ"**

ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.

Kirschen und Himmbeeren

kauft

„Tivoli" A.-G.

Auf dem Dampfer „Maria" sind jeden Dinstag u. Freitag

gute frische Gurken

um 9 Uhr Morgens zu haben.

G. Terras aus Woronja.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Braune

Wollstoffe

in der für das **Mädchen-Gymnasium** vorgeschriebenen Farbe empfing in verschiedenen Qualitäten

P. Popow.

Der geehrten Kundschaft die Mittheilung, dass ich meine

Strickerei

aus der Rigaschen Str. 17 in die **Neumarkt-Strasse 3** übergeführt habe.

P. Leppik.

Управляющій Имѣніемъ и винокуреннымъ заводомъ желаетъ получить мѣсто; имѣетъ аттестаты и рѣкомендаціи. Черезъ гор. Юрьевъ имѣніе Кодаферъ, волость Пало, усадьба Тутти.

Eine
alleinstehende Dame
sucht ein möbl. Zimmer in einer Familie. Offerten sub Lit. **M.** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Pensionärinnen
finden Aufnahme bei Baronin Maydell — Teich-Strasse Nr. 2.

Schulkinder
finden **Aufnahme** — Fortuna-Str. 3.

Schülerinnen, Schüler, auch Erwachsene, finden für das nächste Sem. Aufnahme — Rigasche Str. 51.

Ein gut empfohlenes
Mädchen
wird zum Alleindienen **gesucht** — Teich-Str. Nr. 45.

Ein Mädchen
mit guten Attestaten kann sich sofort melden — Ritterstr. 8, oben, links.

Ein Haus
mit Garten, in der Mühlen-Strasse, ist **zu verkaufen.** Näh. Kastanien-Allee Nr. 8.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1

Bestellungen

auf **Buchbinder-, Schneider-, Tischler-** und **Schuhmacher-Arbeiten** werden erbeten in der **Arbeiter-Herberge.**

Daselbst stehen **finnische Webstühle** (zur Ausstellung 1899 durch einen III. Preis ausgezeichnet) billig zum Verkauf — Carlowa-Straße 10.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Wohnung

von 2 möblirten Zimmern **zu vermiethen** — Teich-Strasse 60.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Küche sofort **zu miethen gesucht.** Offerten sub M. 25 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht werden 2—3 Zimmer mit einer Küche. Offerten sub N. N. 22 an die Exped. des Blattes erbeten.

Eine Familienwohnung
mit Stallraum für 6 Pferde oder mehr und Wagenremise zur Miethe **gesucht.** Offerten sub O. K. an die Exped. des Blattes erbeten.

Grössere Familienwohnung vollständig renovirt, auf längere Zeit **zu vermiethen.** Auskunft Rigasche Strasse 8.

Eine
Familienwohnung
von 8 Zimmern ist zu vermiethen — Teich-Strasse 47.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Ph. (2 Br.); Nr. 43.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензоръ разрѣшаетъ напечатать. Юрьевъ 25 іюня 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 166. Mittwoch, den 26. Juli (8. August) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolf: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Baltischer Verein v. Liebhabern reinblüt. Hunde.

Hühnerhund-Prüfungssache am **20. August** a. c.
Verlängerter Meldetermin bis **15. August** incl.
Nähere: beim Secretär A. Grosset, Riga, Marstall-Str. 1.

Inhalt.

Inland: Schöffengericht in den Ostseeprovinzen. Vom estn. Neuen Testament. Pernau: Communales. Kreis Wolmar: Pferdediebstähle. Riga: Bauthätigkeit. Zurück aus Transvaal. St. Petersburg: Mißstimmung gegen England. Tageschronik. Odessa: Unruhen. Nishni-Nowgorod: Messe und Bergrutsch.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Berliner Leben. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Schöffengericht in den Ostseeprovinzen.

Gegenüber anderweitigen Mittheilungen constatirt ein Artikel der „St. Pet. Z.", daß das Project des künftigen Gerichtsverfassungs-Gesetzes als Organe der Justizgewalt in den Ostseeprovinzen und in Polen nicht die Geschworen-Gerichte, wohl aber die Schöffengerichte einzuführen in Aussicht nimmt.

Das Project — führt der Artikel aus — kennt zwei Arten Geschworener: nämlich erstens „Geschworene allgemeinen Bestandes", die allein über die Schuld des Angeklagten entscheiden, und zweitens „Geschworene besonderen Bestandes", d. h. Schöffen, die gemeinsam mit den Richtern in der Schuldfrage erkennen.

Nur die Letzteren oder mit anderen Worten die Schöffen, sollen nach dem Project in Polen und den Ostseeprovinzen eingeführt werden. Dieses folgt aus Art. 530, der bestimmt, daß zur Entscheidung der im Reiche der Competenz der Bezirksgerichte mit Zuziehung der Geschworenen oder Schöffen unterliegenden Sachen gebildet werden in den Gouvernements des Warschauer Gerichtsbezirks und in den baltischen Collegien der Bezirksgerichte mit Theilnahme von Schöffen. Der Grund, weshalb die Geschworenen nicht in den Ostseeprovinzen eingeführt werden, liegt, wie aus den Motiven ersichtlich, hauptsächlich in der nicht genügenden Bekanntschaft der örtlichen (d. h. der Ostseeprovinzen) Bevölkerung mit der russischen Sprache.

Weiter folgt aus dem angeführten Paragraphen, daß das Schöffengericht in den Ostseeprovinzen nicht nur für gewisse Kategorien von Verbrechen, sondern für alle den Geschworenen und Schöffen competirende Sachen eingeführt wird. Es besteht aus drei Richtern und drei Schöffen (Art. 532).

Es ist nach dem Gesagten auch vollständig erklärlich, weshalb Art. 624 nur von Führung der Listen der zum Schöffendienst verpflichteten Personen spricht: da eben Geschworene in den Ostseeprovinzen nicht eingeführt werden, so werden auch keine Listen über sie geführt.

In Pastorat Kergel tagt, wie das „Arensb. Wochenbl." berichtet, gegenwärtig die mit der Revision der estnischen Uebersetzung des Neuen Testaments betraute Commission. Außer dem Ortsprediger, Pastor Kerg, betheiligen sich an der Arbeit die Pastoren Dr. Hurt-St. Petersburg, Reiman-Klein St. Johannis, Bergmann-Paistel und Tischler-Fellin-Köppo.

Pernau. Unterm 25. Juli wird uns geschrieben:

± Zwecks Erweiterung des städtischen Drainage-Netzes werden von der Stadt-Verwaltung neuerdings die erforderlichen Röhren unter Leitung des Stadt-Technikers selbst angefertigt, und zwar aus einer Mischung, bei der Cement den bindenden Bestandtheil bildet. Bereits sind viele Hunderte verschiedenen Calibers fertig gestellt. Dieses Product communalen Hausfleißes stellt sich natürlich billiger, als das gewöhnliche, aus Fabriken zu beziehende Material, und daher dürfte diese Art Selbsthilfe in erster Linie kleineren Communen mit beschränkten Mitteln als nachahmenswerth zu empfehlen sein. Auch die städtischen Hausbesitzer würden dort, wie hier, aus einem derartigen Unternehmen vortheilen und leichter zu der oft höchst wünschenswerthen, durch die Kosten abschreckenden Drainage-Anlage zu bestimmen sein.

Wolmarscher Kreis. —R— Es wird uns geschrieben:

Die Pferdediebstähle nehmen im hiesigen Kreise beständig zu. Trotz der kurzen Nächte werden die Stallthüren erbrochen und unsere jungen Fohlen geraubt. Von den vielen Beispielen mögen folgende genügen: Kürzlich entführten die Gauner aus dem Haynaschschen Prinz-Gesinde 2 Stuten im Werthe von 170 Rbl. und aus dem Suijokar-Gesinde eine Stute im Werthe von 80 Rbl. Im Kegelnschen Dselskaln-Gesinde glückte es den Dieben, mit einem Pferde und im Kolbergschen Zihrul-Gesinde mit zwei sich aus dem Staube zu machen. In der Umgebung von Lemsal sind in einer einzigen Nacht nicht weniger als fünf Pferde gestohlen worden. Von der Weide des Rosenbeckschen Buk-Gesindes und der des Dangelnschen Keisar-Gesindes verschwand spurlos je ein Pferd. Eine Kuh wurde geraubt aus dem Stalle des Dickelnschen Bauers Melkis. Die Unsicherheit ist im Allgemeinen groß. — Die Befürchtungen, daß die Roggenernte in diesem Jahre in Folge kühler April- und Mai-Witterung spät stattfinden werde, haben sich nicht bewahrheitet. In einigen Gegenden hat sie bereits begonnen. Am Sonnabend, den 22. Juli, erblickte man im Wolmarshofschen die ersten Garben.

Riga. Die Bauthätigkeit, schreibt die „Rig. Rdsch.", ist zur Zeit hier eine sehr rege, was jedem Beobachter des Straßenlebens in die Augen fallen muß. Während ein Theil der im vorigen Jahr unter Dach gebrachten Rohbauten gegenwärtig die erforderliche äußere und innere Ausgestaltung erfährt, um sich in den nächsten Wochen bereits seinen ersten Bewohnern in schmucker Gestalt zu präsentiren, erhebt sich ein Theil der im letzten Frühjahr und Sommer begonnenen Neubauten schon zu stattlicher Höhe. Besonders lebhaft gestaltet sich der Verkehr der mit Baumaterial beladenen Fuhrwerke auf der Marien- und Sprenk-Straße, die im Laufe der letzten Jahre in dieser Hinsicht zu einer Bedeutung gelangt sind, welche ihnen noch vor 15 Jahren kaum der größte Optimist bezüglich der Entwickelung Rigas vorausgesagt hätte. Mit der Fortführung des Personenverkehrs nach Eröffnung der elektrischen Bahn bis zur Adler-Straße dürfte eine weitere Steigerung des Verkehrs eintreten. Trotz der fast von Tag zu Tag entstehenden Neubauten läßt sich zur Zeit ein Fallen der Miethpreise nur für einzelne Gegenden und für bestimmte Gattungen von Wohnungen feststellen, während die Erbauer der Häuser in den vom Publicum bevorzugten Gegenden, namentlich in den näher zur inneren Stadt hin belegenen Theilen der Petersburger Vorstadt, trotz der hohen für den Erwerb des Grundes gezahlten Preise und der verhältnißmäßig theuren Kosten für das Rohmaterial und die Einrichtung, immer noch ihre Rechnung finden dürften. Ob nach der Eröffnung des Betriebes auf allen Linien der elektrischen Bahn sich der erwünschte Ausgleich zwischen dem Wohnungsangebot und der Nachfrage einstellen wird, bleibt immerhin abzuwarten, da die Gewöhnung an eine bestimmte Gegend gerade bei der Wohnungsfrage eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

— Dr. Leo Bornhaupt, der bekanntlich als Arzt des russisch-holländischen Sanitätstrains den Krieg in Süd-Afrika mitgemacht und in trefflichen Correspondenzen an das „Rig. Tgbl." über seine dortigen Erlebnisse berichtet hat, ist nach Europa zurückgekehrt. Wie das „Rig. Tgbl." erfährt, hat er sich von Marseille, wo er gelandet war, zunächst nach Paris begeben.

St. Petersburg, 25. Juli. Die Mißstimmung der russischen Presse gegen England ist im Wachsen. Nach ihrer Ansicht liefern Seymour's Verhandlungen mit dem Vice-König von Nanking den Beweis, daß England den Solidaritätsgedanken fallen läßt, um sich nur den dominirenden Einfluß im Thale des Yantsekiang zu sichern. — Die „Rossija" schreibt, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen: „Admiral Seymour hat eine Zusammenkunft mit dem Vice-König von Nanking gehabt und telegraphirt, daß dieser chinesische Würdenträger augenscheinlich um die Erhaltung des Friedens im Thale des Yantsekiang lebhaft besorgt sei. Er habe ihm gestattet, 3000 englische Soldaten zum Schutze Schanghais ans Land zu setzen und mit ihm eine Vereinbarung wegen der Maßregeln zur Wahrung der Ordnung im Thale des Yantsekiang geschlossen. Die Rolle der Engländer beim ganzen Vorgehen in China wird also immer klarer: während sie im Norden das Vorgehen der internationalen Truppen gegen Peking durch ihre Langsamkeit aufhielten, sind sie jetzt im Süden rasch zu einem für sie vortheilhaften Resultat gelangt. Wichtig war es für sie, die Ruhe im Thale des Yantsekiang zu sichern und sie richteten daher alle ihre Bemühungen hierauf, indem sie die Vertreter der übrigen Mächte bei Seite drängten." — Die „Rossija" schildert hierauf die Lage in Petschili und bemerkt: „Hierzu hat das Zögern der internationalen Commandos geführt, welche auf die Engländer warteten. Werden die Generale in Tientsin wirklich ebenso von den Engländern betrogen werden, wie das Consular-Corps in Schanghai? Soll man wirklich so lange warten, bis die Chinesen ungeheure Truppenmassen sammeln, mit denen die vorhandenen Streitkräfte unmöglich fertig werden können? Soll die europäische Politik wirklich nur ad majorem Britanniae gloriam betrieben werden?" — Der „Swet" äußert sich folgendermaßen: „Admiral Seymour, der durch russische Tapferkeit und russisches Blut aus der Falle befreit worden ist, in die er durch die den englischen Heerführern gemeinsame selbstbewußte Unfähigkeit gerathen war, eilt aus dem Norden, der ihm kein Glück gebracht hatte, in den Süden und ordnet die Angelegenheiten im Thale des Yantsekiang. So ist's recht. Jeder für sich, Gott für uns Alle. Geheime Unterhandlungen mit bestechlichen Würdenträgern des Himmlischen Reiches fallen den Engländern natürlich leichter und sind einfacher, als der Kampf gegen den Feind; Tinte oder chinesische Tusche bei der Unterzeichnung oder beim Hinmalen der Verträge zu vergießen ist leichter und wohlfeiler, als sein Blut zu verspritzen; die Feder und der Pinsel liegen leichter in der Hand, als das Schwert und die Flinte, und listige Worte kosten gar nichts. Schlechte Beispiele sollen ansteckend sein, leider verstehen Andere es aber nicht, England nachzuahmen. Sie sollten es aber. England braucht das Thal des Yantsekiang, wir brauchen die Mandschurei. England hat das Beispiel gegeben, es wäre nützlich, wenn man ihm folgte."

— Admiral Skrydlow, der zur Uebernahme des Commandos über das russische Geschwader im Stillen Ocean in den ferne

---

Feuilleton.

Berliner Leben*).

Wenn man in diesen heißen Sommertagen Berlin durchschreitet und mit trockenem Gaumen sehnsuchtsvoll das Herankommen eines Obstwagens erwartet, der mit den schönsten Kirschen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, auch bereits mit fremdländischen Birnen beladen ist, kann man oft sehen, wie der Wagenführer an bestimmten Grenzen stehen bleibt und von seiner Preistafel den Obstpreis wegwischt. Er schreibt einen neuen Preis auf die Tafel, je mehr er sich den mittleren Stadttheilen nähert. Ein Pfund Kirschen, das in Schöneberg 20 Pf. kostete, erreicht bald im Weiterfahren von Süden oder von Norden her beim Potsdamer Thor den Preis von 25 Pf. Und wie das Wäglein weiter hinein kommt, steht auf einmal der Pfundpreis von 30 Pf. an der Tafel. Der Höhepunct wird in der Nähe der Universität erreicht. Denn hier schmachten in den Hörsälen Tausende von lernbegierigen Studenten, die zu einer Zeit, wo Alles auf die Sommerfrischen hinausgeflüchtet ist, noch den Worten der gelehrten Meister lauschen müssen, da ihre Ferien erst dann beginnen, wenn Celsius bereits wieder seine höchsten Auftriebe überstanden hat. Und wenn sich die Hörsäle leeren, um von Anderen neu gefüllt zu werden und die Studenten hinausgehen ins Freie, etwa in Zwischenzeiten im Lustgarten zu wandeln oder nach der Bibliothek hinüberzustreben, dann ist der Obsthändler ein so gesuchter Mann, daß er zuletzt jeden Preis machen kann für seine Kirschen. Je nach der Höhe der Hitzegrade läßt auch er in seiner Weiterfahrt die Preise steigen — ein lebendiges Thermometer der Spannungszustände in der Luft.

Das sind die schönen Tage von Berlin, wo Nachmittags die innere Stadt auffällig still und ausgestorben scheint, wo man in den Seitenstraßen beim Rathhause, an den Canälen im Centrum, auf weiten, krummen und engen Gassen wie vereinsamt einhergehen kann. Das sind die stillen Tage von Berlin, wo der Begas-Brunnen vor dem Schloß im Sprühwasser trieft und die großen Najaden, die auf dem Brunnenrande sitzen, achtlos das Wasser aus ihren Krügen wegfließen lassen, während Krokodil, Seehund und andere Wasserthiere den alten schilfigen Neptun vollspritzen. Das sind die Tage, wo Jungens in dem Brunnenwasser manschen und sich vom Sprühregen abkühlen lassen, während märkische Bäuerlein und Landleute, auch treffliche Oekonomen aus der Provinz um den Brunnenrand stehen, die großen Fußzehen der Najaden befühlen und wohl auch den Versuch machen, sich ihnen auf die großen bronzenen Knie zu setzen, um den Ehehälften die Gefährlichkeit solcher Riesenjungfrauen darzuthun. Es ist die Zeit, wo jeden Augenblick mit Fremden gefüllte Droschken langsam an den Brunnen fahren, bis er besichtigt ist, während auf den Stufen und in den Wandelhallen des National-Denkmals fortwährend andere Reisende umherwimmeln.

In solchen Zeitläuften kündigte vor ein paar Tagen das Lessing-Theater die vierhundertundfünfundsechzigste Vorstellung der „Geisha" an, während die „Dame von Maxim" am Residenz-Theater ihre 195. Wiederholung auf dem Zettel anzeigte; 103 mal konnte das Central-Theater „Berlin nach elf" verzapfen — ein Zeichen, daß Berliner und Ausländer auch in heißen Sommertagen nicht darum verlegen sind, wie sie ihre Zeit durchbringen.

An den Straßenecken bekommt man jetzt von wohlwollenden Gebern allerhand Zettel in die Hand gedrückt, auf denen zu lesen ist: „Trost für Strohwittwer", „Amüsement für verlassene Ehegatten", „Strohwittwer und Junggesellen", „Für Nicht-Badende", und auf diesen Zetteln ist da regelmäßig ein hübsches Restaurant mit „Damenbedienung" oder ein feinstes Etablissement mit „zehn costümirten Damen" empfohlen; auch andere heitere Vergnügungen werden gepriesen, und wer von der Hitze so gelitten hat, daß er ein wenig dumm geworden ist, der macht von der Empfehlung natürlich den mehr oder minder kostspieligen Gebrauch. In den meisten Fällen handelt es sich freilich um recht schäbige Weißbierstuben u. dgl. Im Uebrigen ist es die Zeit der Garten-Concerte, die allüberall ertönen und gegen Abend die Berliner zu Bier und Musik ins Freie locken unter alte schöne Rüstern und Akazien.

Es ist ein Segen für Berlin, daß es überall doch noch, trotz der hochgetriebenen Häuser- und Boden-Speculation derartige vielfach sehr umfangreiche Biergärten sich hat erhalten können, und dahin pilgert man denn auch an den Sommerabenden, während „Unter den Linden" und auf dem „Dönhoffs-Platz" alle Bänke von den Aermeren oder den Leidenden belagert sind, die sich nicht solchen Genuß vergönnen können. An schwülen Tagen ist das freilich eine sehr zweifelhafte Erholung und man sieht viele erschöpfte, bleiche, ermattete Geschäftsfräuleins, Arbeiter, alte Leutchen auf den Bänken inmitten der Asphalt-Luft der inneren Stadt sitzen. Draußen in den Biergärten der Lützow'schen Brauerei am Prenzlauer Thor aber hören die besser Gestellten großes Militär-Concert vom 2. Garde-Ulanen-Regiment; in der Brauerei Königstadt finden „Elite-Offenay-Concerte" statt; im Zoologischen Garten giebt's täglich großes Militär-Doppelconcert; bei Kroll geht die Musik nie aus und im Landes-Ausstellungspark dirigirt soeben gar ein leibhaftiger Negersmann, als „schwarzer Capellmeister" die Musik-Capelle des Grenadier-Regiments Kronprinz. Sabac el Cher nennt sich der talentvolle Schwarze, der nicht nur Strauß und Suppé, sondern auch Rubinstein, Wagner und Meyerbeer auf dem Programm hat. Sieht man gar altdeutsche Fanfarenstücke und Sagen wie „Barbarossa's Erwachen", „Unterm Kyffhäuser" von diesem dunkelfarbigen Capellmeister dirigirt, so muß man sich sagen, daß es auch in Zeiten afrikanischer Sonnengluth nicht an allerhand Cultur-Kurzweil in Berlin mangelt.

Eine solche Cultur-Kurzweil kündigte sich auch für die heißen Sommertage an im „Palast-Theater", ehemals wohl auch Feen-Palast genannt, der Börse gegenüber gelegen. Eine „Internationale Ausstellung für Theater und Variété" sammt Preisbewerb ist eröffnet worden; ein „Ehrencomité" ist durch die Zeitungen namentlich bekannt gegeben worden, dem Ernst v. Wildenbruch, Aloys Prasch und eine ganze Reihe sonst namhafter Theater-Leute und Freunde des Theaters angehören. Mit Unterstützung „höchster Herrschaften" sollte die Sache ins Werk gesetzt werden. Wer hätte da nicht neugierig sein sollen, all die hübschen Sachen zu sehen, die zum „Variété-Betrieb", zu dem Betriebe des Theaters überhaupt, gehören? Costüme, Toilettengeheimnisse der Damen der Variétés, Modelle aller Costüm-Zeiten und der großen Firmen für Theaterausstattung und Theatermaschinerien; hinwiederum Perrücken-Ausstellungen, Photographien, Bildnisse aller berühmten Chansonetten und Artisten, jene europäischen „Schönheiten", die sich um ihrer selbst willen präsentiren — kurz, Ausstellung alles dessen, was für den Betrieb der Theatergenüsse und der Variété-Vorstellungen interessant ist. Die Ausstellung ist nun freilich eröffnet worden, ein kleines Banket hat auch dazu stattgefunden, aber leider ist sie „unfertig".

Hier ist dieses letztere Wort allerdings wohl noch ein Euphemismus für „unbeschickt"; es sind wohl mancherlei Plätze von Interessenten belegt worden, aber in der Hauptsache sieht man nur kahle Wände. Wir verzeichneten: eine Ausstellung von Artisten-Placaten seitens einer bekannten großen Berliner Firma, die gute Sachen leistet; eine Ausstellung ihrer besten Nummern seitens der Zeitschriften „Bühne und Welt", „Der Artist", „Internationale Artisten-Zeitung"; ein paar Wahrzeichen und Insignien des „Budapester Artisten-Vereins" nebst Photographien seiner Begründer; eine Sammlung von Miniatur-Photographien einer Berliner Firma; ein Phonograph und zwei Kinematographen einer bekannten Berliner Firma; mehrere Collectionen von photographischen Bildnissen berühmter Variété-Schönheiten, wie Cleo de Merode, Barrison u. A., wie man sie in der Friedrich-Straße oder in der Passage auch sieht; eine Automaten-Ausstellung, etwa 10 Stück musikalische und sonstige Automaten; ein Glaskasten mit Perrücken; eine Münchener Costümanstalt mit Miniatur-Modellen; ein Dutzend Concertstühle; ein Japaner mit japanischen Scherzartikeln, getönten Photographien von Polchozo in Yokohama, mit Düften und parfümirten Taschentuchbüchelchen; auch sonst ein paar Aufbaue von Duftfläschchen und exacte Artisten-Photographien; dann noch eine Bar für Liqueure, Kaffee, Bier. Und damit dürfte alles Wesentliche aufgezählt sein. Vertheilt ist dies Alles in den Rängen und im hinteren Parketraum des Palast-Theaters. Abends finden Variété-Vorstellungen und kleinere Operetten statt unter Vorführung verschiedener Apparate, wie des Kinematographoskops.

Ob es nöthig war, ein Ehrencomité von

*) Aus der „Köln. Z."

Osten abgereist ist, hat sich bei der Einführung einer geordneten Verwaltung auf Kreta durch Tact, Festigkeit und administrative Fähigkeit hervorragend ausgezeichnet. Seinem besonnenen Vorgehen ist es zu danken, daß in Kreta keinerlei internationale Mißverständnisse entstanden. Mit diesen hervorragenden Eigenschaften des Vice-Admirals Skrydlow hat man zweifellos auch gerechnet, als ihm die wichtige Thätigkeit im fernen Osten zugewiesen wurde.

— Zur Veranstaltung der Feier des 200-jährigen Bestehens der Stadt Petersburg sind der Jubiläums-Commission aus städtischen Mitteln 50,000 Rbl. zugewiesen worden.

— Herr A. N. Ganezki, der als Führer eines Freiwilligencorps in Süd-Afrika am Kampfe gegen die Engländer theilgenommen hat und jetzt nach Petersburg zurückgekehrt ist, hat, wie die „St. Pet. Z." berichtet, u. A. Folgendes von seinem Aufenthalt auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz mitgetheilt: Die Nachricht von dem Boxer-Aufstande in China wurde von dem englischen Telegraphen den Buren vorenthalten. Ganezki gelang es aber, durch ein in vorher verabredeter Form abgefaßtes Telegramm, das ihm aus Europa geschickt wurde, von den Unruhen in China Kunde zu erhalten und diese Nachricht den Buren zu hinterbringen. Beim Abschiede vom Präsidenten Krüger, der sich damals in einem Eisenbahnwagen bei Machadodorp aufhielt, sprach der Präsident seine Genugthuung darüber aus, daß die Engländer in Ost-Asien engagirt seien, und meinte, daß diese Thatsache von großer Bedeutung sei. Bei dieser Sachlage läßt Präsident Krüger nun vollends den Muth nicht sinken und erklärte, daß Pretoria dem siegreichen Vordringen der Engländer ein Ziel setzen werde. Leicht sei es den Engländern gewesen, bis zu dieser Stadt zu gelangen, aber sehr schwer, aus ihr herauszugelangen. Der Mangel an Kriegsmaterial und Verpflegungsmitteln werde sich im englischen Heere bald fühlbar machen, Krankheiten und eine gesteigerte Sterblichkeit nach sich ziehen, was bereits zu Tage getreten sei. — Die im Rücken der Engländer umherstreifenden Buren-Massen, die durch ihre Beweglichkeit und Geschwindigkeit im Zerstören der Eisenbahnen alle Erwartungen übertreffen, würden die Zufuhr von Proviant bald unmöglich machen, so daß die Engländer genöthigt würden, unverrichteter Sache sich durch ein verödetes Land zurückzuziehen. Der Erzählung über die Verbrennung Moskaus, welche Herr Ganezki an diese Ausführungen knüpfte, schenkten die Buren die gespannteste Aufmerksamkeit.

Odessa. Im officiellen Theile der „Wedom. Gradon." findet sich folgende Bekanntmachung: „Im Interesse der vollen Beruhigung der örtlichen Bevölkerung, die durch die am 16. und 17. Juli c. vorgekommenen Unruhen erregt ist, werden diejenigen, die sich der Verbreitung falscher Gerüchte über von der Administration zu ergreifende Maßregeln zur Verhinderung einer Erneuerung der Straßenunruhen in Odessa wie auch der Verbreitung erdachter Nachrichten über Ursachen und Umfang der Unruhen schuldig machen, auf Grund des Gesetzes über den verstärkten Schutz einer Geldbuße im Betrage von 500 Rbl. oder dem Arreste auf 3 Monate als Störer der öffentlichen Ordnung und staatlichen Kirche unterworfen werden." — Ferner ist die Schließung von 9 Getränkhandlungen publicirt worden, die, entgegen einem Verbot des Stadthauptmannes am 20. Juli, ihre Geschäfte offen gehalten haben. Für den 22. und 23. Juli war der Verkauf starker Getränke gänzlich verboten worden.

Nishni-Nowgorod. Der Jahrmarkt soll sich in diesem Jahre durch eine nie dagewesene Menschenleere auszeichnen, obwohl eine riesige Menge Waaren angeführt sind. — Wie in der „Mosk. Dtsch. Z." berichtet wird, nahm ein Bergrutsch an der Oka die noch nicht ausgebaute Romodanowsche Bahnlinie auf eine Strecke von 150 Faden so glatt mit sich in die Oka, daß von den Bahnarbeiten auch keine Spur mehr zu sehen ist. Selbst der aus Stein und Cement erbaute colossale Wasserdurchlaß im Bahndamm, auf dem die Schienen gelegt werden sollten, machte die Rutschpartie mit, riß in 5 Stücke und kann jetzt natürlich aufs neue angelegt werden, wenn man nicht überhaupt vorzieht, die Bahn nicht so nahe am Oka-Ufer zu bauen.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Juli (8. August).

Von den chinesischen Wirren.

So ist denn nach den gestrigen, allerdings nicht officiellen Depeschen der Vormarsch der Verbündeten auf Peking im Gange. Die erste Etappe, das etwa 15 Werst von Tientsin belegene Peitsang, ist erreicht, aber, wie nach der gestrigen Washingtoner Depesche angenommen werden müßte, unter sehr schweren Opfern: die Schlacht von Peitsang soll danach den Verbündeten, die in einer Stärke von 16—17,000 Mann ausgerückt waren, **1200** Mann an Todten und Verwundeten gekostet haben, d. h. etwa sieben vom Hundert oder den 14. Theil der ganzen Offensiv-Armee. Bestätigt sich diese Meldung über den theuer erkauften Sieg, so liegt es auf der Hand, daß der Vormarsch nach Peking nicht, wie gehofft wurde, binnen einer Woche wird absolvirt sein und daß den tapferen, in Peking eingeschlossenen Ausländern die Stunde der Befreiung noch nicht so bald schlagen wird.

In auffallendem Gegensatze zu der von den Chinesen bei Tientsin und nun bei Peitsang bewiesenen Feldtüchtigkeit steht anscheinend ihre Leistungsunfähigkeit gegenüber dem Häuflein eingeschlossener Ausländer in Peking. So schreibt — leider etwas voreilig — die „Köln. Z." am Freitag:

„Die guten Nachrichten aus Peking finden in der Presse aller Länder ihren Widerhall darin, daß nun allgemein auf schleunigen Vormarsch der verbündeten Truppen gedrängt wird. Diese Nachrichten machen es jetzt auch verständlich, weshalb die Chinesen die Gesandten so ängstlich von der Außenwelt absperrten und deren Botschaften so sorgfältig abfingen: denn diese Botschaften hätten der Welt da draußen erzählt, daß es der gesammten Armee der chinesischen Hauptstadt sammt ihrem Generalissimus nicht gelinge, der paar Ausländer Herr zu werden; sie hätten die Feigheit dieser Soldateska in das gebührende Licht gerückt und vermuthlich zur Folge gehabt, daß der so lange verzögerte Vormarsch auf Peking längst eine Thatsache geworden wäre. Das aber zu hindern, war das einzige Streben der Chinesen. Dr. Morrison spottet in seinem Bericht vom 21. Juli an die „Times" über die chinesische Feigheit. Er theilt mit, daß die Generäle Yunglu und Tungfuhsiang in kaiserlichen Erlassen wegen ihrer Tapferkeit belobt worden seien und fügt ironisch hinzu: „Ihre Tapferkeit bestand darin, daß sie einen Monat lang wehrlose, in den Gesandtschaften zusammengepferchte Frauen und Kinder mit Gewehrfeuer, Schrapnells, Rundkugeln und Explosionsgeschossen bombardirten." Und selbst dieser traurige, nur auf respectable Entfernungen geaichte Muth fiel den Zopfträgern in die Unaussprechlichen, als die Kunde eintraf, daß die Verbündeten Tientsin erstürmt hätten. Den Truppen der Mächte, die hoffentlich jetzt schon eine beträchtliche Strecke auf dem Wege nach Peking vorgerückt sind, werden diese Nachrichten ein mächtiger Ansporn zur Eile sein. . ."

*

Zu den englisch-japanischen Beziehungen berichtet ein der „Pol. Corresp." zur Verfügung gestelltes Telegramm aus Tokio:

„Hier ist der Kabelbericht über das britische Blaubuch, betreffend die Verhandlungen mit Japan in der Frage der Entsendung von Truppen nach China, eingegangen. Außerdem übermittelte ein Telegramm des Reuter'schen Bureaus die Mittheilung des englischen Schatzkanzlers vom 31. Juli, wonach England Japan finanzielle Unterstützung anbot, vorausgesetzt, daß Japan eine weit größere Truppenmacht, als es bereits entsendet habe, zu einem früheren Termine nach China schicke. In hiesigen amtlichen Kreisen wird mit Nachdruck bestritten, daß dieser Appell Englands irgend einen Einfluß auf den Entschluß der japanischen Regierung gehabt habe, die vielmehr über die Entsendung der erforderlichen Truppenmacht nach ihrem spontonen Antrieb, in voller Uebereinstimmung mit allen Mächten entschied. Japan habe mit Dank unverzüglich jedes von England gemachte Anerbieten finanzieller Hilfe abgelehnt. Ebenso müsse bemerkt werden, daß, wenn Japan auch unter den gegenwärtigen Umständen möglicher Weise zu einer Kriegs-Anleihe schreiten sollte, doch keineswegs davon die Rede sein könne, daß es mit England über die Entsendung von Truppen verhandelt haben könnte auf der Grundlage, daß es für seine militärischen Operationen Hilfsgelder erhalte. In dieser Hinsicht werden die Mittheilungen des englischen Schatzkanzlers als irreführend angesehen."

In Deutschland fördert der jüngste Thronwechsel in Sachsen-Coburg-Gotha wiederum ganz bezeichnende anti-englische Empfindungen an die Oberfläche. Insbesondere die Manier, in der englische Zeitungen die Thronfolge in Sachsen-Coburg-Gotha behandeln, veranlaßt die „Berl. Neuest. Nachr." zu folgenden Bemerkungen:

„Als im vorigen Jahr durch den Tod des Erbprinzen von Coburg die weitere Thronfolge in Frage stand, war es für das deutsche Gefühl nichts weniger als erhebend, anzusehen, wie im Hoflager der Königin Victoria zu Nizza lange über diese deutsche Angelegenheit verhandelt wurde und besonders berührte die Tactlosigkeit englischer Blätter peinlich, die ausführten, es sei für das deutsche Herzogthum eigentlich eine besondere Gnade wenn sich ein englischer Prinz herablasse, dort zu regieren. Jetzt tönt es ähnlich aus der englischen Presse. „Daily Chronicle" sagt:

„Die britische Nation habe es s. Z. sehr ungern gesehen, daß ein englischer Prinz sein Vaterland aufgeben mußte, um ein deutscher Fürst zu werden. Obendrein habe noch Graf Caprivi „mit charakteristischem deutschen Tact" erklärt, daß seine Gefühle seiner Familie und seinem Land gegenüber den Pflichten eines kleinen deutschen Fürsten untergeordnet werden müßten, der unter des Kaisers wachsamen Augen stände. Die britische Nation habe sich gefreut, daß der Herzog von Connaught für die zweifelhafte Ehre gedankt habe. Man könne nur wünschen daß die Dynastie ihre Anrechte auf Coburg aufgebe, denn der Preis, die englische Nationalität aufzugeben, sei doch etwas hoch. Es sei schade, daß der verstorbene Herzog keinen Sohn hinterlassen habe, denn dann hätte der Kaiser nicht nöthig gehabt, wieder einen Pfeiler des englischen Königshauses wegzunehmen, um ein deutsches Herzogthum seinem Reiche zu erhalten. Hoffentlich werde der neue Herzog dermaleinst einen männlichen Leibeserben haben, damit es nicht mehr nöthig werde, von England weitere Fürsten zu holen."

Wir stimmen zwar selbstverständlich nicht der englischen Ueberhebung, wohl aber dem Wunsche, daß kein englischer Prinz mehr einen deutschen Fürstenthron besteigen sollte und die englische Dynastie am besten ihre Ansprüche auf Coburg aufgäbe, vollkommen zu. Die englische Presse betont zugleich betreffs des verstorbenen Herzogs, daß er stets Engländer geblieben sei. Die „Pall Mall Gazette" hebt hervor, Prinz Alfred habe es als eine Last empfunden, daß er die Regierung des Herzogthums von Sachsen-Coburg übernehmen mußte. „Daily Telegraph" bemerkt, der verstorbene Fürst habe einmal selbst gesagt, er habe nie das Band zerschnitten, das ihn an England band; „Daily News:" Der verstorbene Herzog habe eine sonderbare Stellung eingenommen, er sei britischer Admiral geblieben und habe als solcher unter dem Befehl der Königin gestanden, anderseits habe er als deutscher Fürst die „Suzeränität" des Deutschen Kaisers anerkennen müssen. Die „Morn. Post" führt aus, die Stellung des Herzogs dem Kaiser gegenüber sei schwierig gewesen, und es müsse ihm als Engländer schwer geworden sein, sich da hineinzufinden, aber der feine Tact Kaiser Wilhem's habe ihm seine Stellung sehr erleichtert. Bei der Kinderlosigkeit des Herzogs Ernst war für seinen englischen Neffen schon früh die Thronfolge sicher; er hätte also, wenn er wollte, sich mehr und früher auf seine deutsche Aufgabe vorbereiten können. Wir wollen keineswegs mit ihm rechten, daß er das nicht gethan. — Hochentwickeltes und treues Nationalgefühl ist etwas Erhabenes. Deshalb darf aber auch auf das Deutschthum des jetzigen jungen Herzogs keine große Hoffnung gesetzt werden. Man kommt nur wieder zu dem Schluß: ein Engländer gehört nicht auf einen deutschen Thron!"

Eine Sonderausgabe des „Armeeverordnungs-Blattes" bringt zwei Armeebefehle, deren erster die Heerestrauer für König Humbert regelt. Danach haben sämmtliche Officiere der Armee 14 Tage Trauer anzulegen. Bei dem Husaren-Regiment Hönig Humbert von Italien Nr. 13 währt die Trauer 3 Wochen. — Der „Nordd. Allg. Z." zufolge lautet die Antwort des Königs Victor Emanuel auf das Beileids-Telegramm des deutschen Kaisers wie folgt: „Dein Telegramm hat mich tief gerührt. Es ist ein Beweis, daß Du auf mich die brüderliche Freundschaft übertragen willst, die Du für meinen trefflichen, so grausam hingeopferten Vater immer gehegt hast. Sein Andenken, das in unseren Herzen unauslöschlich bleibt, wird die unsere Häuser und Völker einigenden Bande ebenso unabänderlich machen."

Nach der „Frankf. Z." ist eine Cabinets-Ordre, welche die Formirung weiterer 10,000 Mann anbefiehlt, bevorstehend.

Ueber Abschieds-Ovationen für ostasiatische Truppen wird, wie aus vielen anderen deutschen Orten, u. A. aus Frankfurt a. M. vom 3. August berichtet: „Das 1. Bataillon des 4. ostasiatischen Infanterie-Regiments ist heute Vormittag auf dem Bebraer Bahnhof unter den Klängen der Regiments-Capelle eingetroffen. Auf dem Bahnsteig wurden, die Officiere des Bataillons durch den Commandeur des 18. Armeecorps, General v. Lindequist den Stadtcommandanten und Bürgermeister begrüßt. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge empfing die ankommenden Truppen mit stürmischen Hurrah-Rufen. Der Magistrat hatte Namens der Stadt die Officiere und Mannschaften des Bataillons zu Gast geladen. Im Laufe der Tafel trafen Prinz und Prinzessin Friedrich Carl von Hessen und eine Anzahl hochgestellter Persönlichkeiten und Officiere ein. Die Prinzessin ließ sich sämmtliche Officiere des Bataillons vorstellen. Während dessen wurden durch Hunderte von Bürgern Liebesgaben an die Mannschaften vertheilt. Der Abschied war tief ergreifend. Als um 1 Uhr der Zug sich in Bewegung setzte, spielte die Capelle die Nationalhymne, welche von der Menge entblößten Hauptes mitgesungen wurde. Der Prinzessin Friedrich Carl von Hessen wurden beim Verlassen des Bahnhofes von der Menge stürmische Ovationen dargebracht."

Es steht nunmehr fest, daß in **Rom** die Beisetzung des Königs Humbert erfolgen wird. Die „Tribuna" meldet, der Vatican habe die Geistlichkeit in ganz Italien ohne irgend eine Ausnahme angewiesen, sich an den Trauerkundgebungen für König Humbert zu betheiligen. Das Blatt bemerkt, es wäre dies das erste Mal, daß der gesammte italienische Clerus an Kundgebungen, die einen nationalen Charakter tragen, theilnähme. — Auf Anordnung des Königs wurde die eiserne Krone der lombardischen Könige aus der Stiftskirche zu Monza geholt. Die Krone, welche während der Trauerfeierlichkeiten in Rom auf dem Sarge König Humbert's liegen soll, wurde von den weltlichen und kirchlichen Behörden unter Geleit von Würdenträgern des Hofes in das königliche Schloß gebracht. Eine ungeheure Volksmenge wohnte der Ceremonie bei.

Anläßlich der Verlobung des Königs veröffentlicht in **Serbien** das Belgrader Amtsblatt eine Kundgebung, in der es wie folgt heißt: „Die Ungewißheit, die in der serbischen Hauptstadt bis zur Bildung der heutigen Regierung herrschte, war eine Folge des von der vorigen Regierung hinterlassenen verfassungslosen Zustandes. Diese Regierung hat rücksichtslos ihre Stellung verlassen und sich ganz und gar über ihre heiligste Pflicht hinweggesetzt, den Herrscher in allen Staatsfragen zu unterstützen; sie hat sowohl den erforderlichen Anstand, als auch die Achtung jenes verfassungsmäßigen Rechtes des Königs von Serbien verletzt, sich seine Gemahlin frei zu wählen. Jene Ungewißheit wurde noch dadurch vergrößert, daß eine verschwindend kleine Zahl höherer Officiere und Hofbeamten, ihren dem Throne geleisteten Eid mit Füßen tretend, auch dann, als die Verlobung des Königs bereits eine vollzogene Thatsache war, dagegen aufzutreten wagte. Es ist für dieselben bezeichnend, daß sie dies nur deshalb thaten, weil sie nicht recht wußten, ob es in diesem Augenblicke für sie vortheilhafter wäre, sich dem Wunsche des Vaters des Königs, anstatt dem des Königs selbst unterzuordnen. Trotzdem es Se. Maj. der König lebhaft bedauert, daß König Milan diesen seinen Schritt nicht billigt, so hat er sich dennoch darin nicht beirren lassen,

---

sehr berühmten Theater-Männern zusammenzustellen, um die ausgestellten Herrlichkeiten durch Namen wie Wildenbruch u. A. zu empfehlen, mag dahingestellt bleiben. Man pflegt ein Rundschreiben an Diejenigen zu richten, die man als öffentliches Schlachtopfer fürs Comité wünscht. Gutmüthig, ahnungslos wie der Mensch in Berlin allmählich wird, schreibt man dann, daß man die Ehre dankbar annehme. Schaden kann es nicht, denn kein Berliner macht die Inhaber der Paradenamen verantwortlich, wenn's mißglückt oder überhaupt nichts ist. Vielleicht aber kann es einer interessanten Idee nützen und fröhlich unternehmenden Leuten helfen. Sieht man dann die Bescheerung — nun, so lächelt man und sagt sich: es ist eben Berlin, und man ist „der Erste nicht". Hoffentlich findet sich zur Theater- und Variété-Ausstellung noch ein zweiter Perrückenkasten ein, damit wenigstens ein „Match" zwischen ihnen stattfinden und ein Preisbewerb ausgeschrieben werden kann. Paris absorbirt eben Alles; Berlin kann nicht mehr.

Interessanter, aufregender war ein „Match" anderer Art, der am letzten Sonntag im Sportpark zu Friedenau stattfand, einer echt großstädtischen und vergnüglichen Anlage für körperliche Kurzweil. Dort findet sich eine große treffliche Rennbahn für Radfahrer, in der der Berliner sonntägliche Sommerunterhaltungen sucht, nicht gerade zu den billigsten Preisen. Diesmal gab es erst ein Wettrennen auf 3000m, ein Prämienfahren, offen für alle Fahrer. Die Betheiligung war ziemlich stark und die Sache sah schmuck genug aus, denn die Fahrer erschienen in buntseidenen Blousen und farbigen Abzeichen, kurzen Oberschenkelhosen, so daß Arme und Beine nackt bleiben. Man sieht neben prächtigen Athletengestalten die wunderlichsten, einseitig ausgebildeten Kerle, Leute wie Jagdhunde und Windspiele. Toll wurde die Unterhaltung, als dann ein Stunden-Rennen, ein Match zwischen den namhaften jungen Fahrern Harry Elkes-Newyork, Alfred Köcher-Friedenau und Thaddäus Robl-München ausgefahren wurde. Jeder hatte seinen Troß von Schrittmachern mitgebracht, wie ein riesiger Ritter des Mittelalters seine Knappen. Die Schrittmacher benutzen Mehrsitzer, die auch noch von Benzin-Motoren getrieben werden, um so allmählich eine schwindelerregende Geschwindigkeit zu erreichen. Der Radritter schließt sich hinter dem mit Eisenbahn-Schnelligkeit rasenden Motor an. Der Amerikaner legte in einer Stunde mehr als 54km zurück und diese Stunde wurde Keinem der Zuschauer zu lang, denn die Aufregung kann bei einem spanischen Stiergefecht nicht größer sein, als sie bei dem Fauchen der losgelassenen Motoren, bei ihrem Zischen und Schnauben wird, wenn die Schrittmacher allmählich den Fahrer förmlich hypnotisiren, daß er mit eigener Kraft leistet, was vor ihm nur die künstliche Kraft fertig bringt. Wiederholt verlor der Münchener Meisterfahrer Robl, ebenso Köcher seine Schrittmacher, dann glichen die Männer einer verirrten Fliege am Fensterrand: all ihre Kraft schien dahin, die Spannkraft schien geschwunden. Das Publicum hetzt sie auf, ruft ihnen Muth zu, Wetten stehen ja wohl auch auf den Einzelnen, es wird ein förmlicher Sturm. Endlich hat man ein Reserve-Tandem erreicht, hinter dem es wieder losgeht, man hat 500, 1000m verloren, jetzt setzt man wieder ein, um das schier Unmögliche zu vollbringen, diese Entfernung rundenweise wieder einzuholen. Der siegende Amerikaner, ein leichtes Kerlchen mit Aermchen dünn wie ein Draht, verlor nie seine trefflich geschulten Vorreiter und so mußte ihm der heißerkämpfte Sieg bleiben. Aber er brach am Schluß fast ohnmächtig zusammen. Die Aufregung war groß, die Hitze stark, Gewitter war im Anzuge.

So lebt der Berliner auch mitten in den Hundstagen und sieht die modernen Hexenmeister zum Brocken rasen.

Literarisches.

„Die Woche," diese die Zeitgeschichte im Bilde fixirende illustrirte Wochenschrift (Berlin, Verlag von A. Scherl) hat jetzt gute Tage: überreicher Stoff fließt ihr mit den aufregenden Ereignissen des Tages zu und dem Anschauungs-Bedürfniß ihrer Leser kommt die Zeitschrift in der That in überraschend präciser Weise entgegen. Das uns zugegangene neueste Heft (Nr. 30) bringt als dominirendes Material zahlreiche vortreffliche Abbildungen zu den Vorgängen in China und vor Allem zu der deutschen Expedition nach China.

Mannigfaltiges.

Ueber die Einnahme der Strandforts bei Taku ist von einem Leser der „Harburger Z." folgender Brief zur Verfügung gestellt worden, welchen derselbe von seinem Sohne, Ober-Feuermeisters-Maat an Bord S. M. S. „Hertha", erhalten hat: „Vor Taku, am 17., Morgens 7 Uhr. Ihr Lieben! Seit 12½ Uhr Nachts währt das Gefecht um die Strandforts von Taku. Unsere braven Leute, vor allen Dingen S. M. S. „Iltis", sind stark engagirt, es ist wieder 'mal die alte Erfahrung, daß deutsch ausgebildete Chinesen den hartnäckigsten Widerstand leisten. Jetzt sind die Forts unser, wenn auch unter schweren Verlusten. Da große Schiffe des niedrigen Wassers wegen nicht nahe genug heran können, so liegt die ganze Last auf dem kleinen „Iltis". Wie brav, wie seinens Namens würdig, hat sich dieses Schiff gezeigt! Unaufhörlich beschoß dieses kleine Schiff die Strandforts, indem es den Fluß (Peo) herauf und hinunter fuhr. Seinem braven Commandanten wurde ein Bein zerschmettert, aber er leitete die Manöver des Schiffes weiter, bis er ohnmächtig zusammensank. Möge dieser Tapfere mit dem Leben davonkommen, damit ihn das Vaterland belohnen kann! Außerdem vom „Iltis" 1 Officier todt, 6 Mann desgleichen, 10 schwer verwundet und 7 leichter, darunter der Commandant von meinem Schiff, der „Hertha". Wie Ihr seht, sind die Verluste herbe, aber der Erfolg ist ein großer: Deutschlands Flagge weht auf den Forts, das Vaterland hat Ursache, mit Stolz nach Ost-Asien zu blicken, wo seine Söhne bis in den Tod getreu ihre Pflicht thun. Auch wir zeigen hiermit, daß Tapferkeit und Muth uns nicht unbekannte Begriffe sind. Der Schmerz um die braven Gefallenen ist groß, aber größer ist unser Kampfesmuth und unsere Siegeszuversicht. An Heimkehr denkt kein Mensch, aber an den Krieg. Deutschland „Hurrah!" — Euer Sohn Richard."

— Zum Frauenstudium. Das oesterreichische Ministerium für Cultus und Unterricht hat in jüngster Zeit den Rechtsfacultäten Gutachten über die Frage abverlangt, ob Frauen zu den juristischen Studien, zu den judiciellen und politischen Staatsprüfungen und den akademischen Würden zuzulassen seien. Die Rechtsfacultäten in Wien und Prag haben sich in bejahendem Sinne ausgesprochen. In ihrer letzten Sitzung gab die Grazer Facultät vorerst der Rechtsüberzeugung Ausdruck, jene Frage sei nicht im Wege ministerieller Verordnungen, sondern nur durch ein Gesetz zu entscheiden. In der Sache selbst gelangte mit 8 gegen 3 Stimmen der Antrag zur Annahme, das Ministerium möge zuerst Erhebungen über die Erfahrungen pflegen, die man in anderen Staaten mit der Zulassung der Frauen zu den juristischen Studien gemacht habe, und bekannt geben, zu welchen juristischen Berufen die Regierung entschlossen sei, die Frauen zuzulassen. Endlich beantragte die Facultät, die in dieser Sache von den oesterreichischen Facultäten gemachten Gutachten und Anträge in Druck zu legen.

— In Heidelberg promovirte dieser Tage Fräulein Elisabeth v. Richthofen in Nationalökonomie mit dem Prädicat summa cum laude und wird alsbald als Assistentin bei der badischen Gewerbeinspection eintreten.

— Aus dem Rheingau. Ende Juli-Nach einer bekannten Winzer-Regel soll der August die Trauben kochen; diesmal hat schon der Juli einen recht löblichen Anfang gemacht, und es ist zu wünschen, daß der kommende Monat die Arbeit fortsetze. Dann ist wieder Aussicht auf einen Qualitäts-Wein. In den Rüdesheimer Verglagen sind die Trauben so entwickelt, daß nach einem ausgiebigen Regen auf baldiges Hellwerden gerechnet werden kann. Im Allgemeinen schätzt man den Ertrag, nach einem der „Frankf. Z." zugehenden Berichte, bis jetzt auf einen „halben Herbst." Wenn nur die Traube gedeiht, so erträgt der Rheingauer gern jede Hitze. Mögen die Hoffnungen dieses Sommers nach den Mißernten mehrerer Jahre sich erfüllen!

— Wie man in China Manuscripte zurückerhält. Es wird der „Frkf. Z." geschrieben: Alle Diejenigen, welche die gedruckten Formulare der europäischen Herausgeber und Verleger kennen: „Wir bedauern von ihrer Einsendung keinen Gebrauch machen zu können (wegen Platzmangels, Ueberhäufung mit Einsendungen 2c. 2c.)" werden ihre chinesischen Schicksals-Collegen beneiden. Da hört man vor Liebenswürdigkeiten wirklich kaum das „Nein". Eine amerikanische Zeitschrift „The Religto-Philosophical Journal" bringt, wie wir der „Academy" entnehmen, solch einen chinesischen Rückweisungs-Brief: „Berühmter Bruder der Sonne und des Mondes! Sieh auf Deinen Sklaven, der sich zu Deinen Füßen wälzt, der den Boden vor Dir küßt und von Deiner Barmherzigkeit die Gnade zu leben und zu sprechen erfleht. Wir haben Dein Manuscript mit Entzücken gelesen. Bei den Gebeinen unserer Ahnen schwören wir, daß wir niemals solch ein Meisterwerk gelesen haben. Würden wir es drucken, so würde Seine Majestät der Kaiser uns befehlen, uns für alle Zukunft nach ihm zu richten und niemals wieder etwas zu drucken, was Deinem Werke nicht gleich käme. Und da müßten wir am Ende 10,000 Jahre auf eine Wiederholung warten. So schicken wir Dir mit Zehntausenden Entschuldigungen Dein Manuscript zitternd und zagend zurück. Siehe meine Hand zu meinen Füßen und ich bin Dein Sklave."

— Selbstgefühl. „Hatten Sie noch nie Selbstmordgedanken?" — „Nee, Jnädigste — kann mir die Welt jar nich ohne mich vorstellen!"

sich eine Lebensgefährtin auszuwählen die ihm ein glückliches und zufriedenes Dasein sichern und die Möglichkeit bieten würde, sich fortan mit desto größerer Thatkraft und Entschlossenheit dem Fortschritte und der Kräftigung seines Vaterlandes zu widmen. Man darf nicht die eigenthümlichen Umstände vergessen, unter welchen König Alexander aufgewachsen ist und Serbien sich während der letzten 15 Jahre in Folge des Ehezwistes im Königshause unnatürlich zu entwickeln gezwungen war. Die Folgen dieses Zwistes waren ja die immerwährenden Erschütterungen mit ihren bekannten Ueberraschungen, welche den König wiederholt auch gegen seinen Willen zu folgenschweren Aenderungen im Staatsleben bemüssigt hatten. König Alexander war stets fest überzeugt, daß diesen Ueberraschungen und Unregelmäßigkeiten in der Staatsverwaltung ein Ende bereitet werden und daß man fortan auch bei Hofe bedacht sein muß, die Politik des Landes seinen staatlichen Interessen gemäß zu leiten. Er war stets fest überzeugt, daß das Herrscherhaus und seine Mitglieder von den jeweiligen politischen Strömungen unberührt dastehen müssen. Dieses Ziel konnte der König nur so erreichen, daß er sich eine Gemahlin erwählte, welcher er das Gefühl aufrichtigster und innigster Liebe entgegenbringt, eine Frau, die mit den Verhältnissen in Serbien gehörig bekannt ist und deshalb Alles zu vermeiden vermag, was zu Erschütterungen auf dem Throne führen könnte." — Hierzu bemerkt die „Neue fr. Presse": „Man wird diese Verlautbarung nicht ohne Kopfschütteln lesen und vielleicht billig darüber erstaunt sein, daß die vorige Regierung das Land in einem „verfassungslosen" Zustande gelassen haben soll, dessen Folge eine in der serbischen Hauptstadt herrschende „Ungewißheit" gewesen. Auch will es nicht recht einleuchten, daß das vorige Ministerium die „verfassungsmäßigen Rechte" des Königs verletzt haben soll, da es doch einfach seine Entlassung gab, weil es den Schritt des Königs für die Interessen des Landes abträglich gehalten hat."

Aus **Transvaal** wird unterm 3. August telegraphirt: General Botha und Präsident Krüger haben eine Proclamation erlassen, in der sie sagen, sie würden für allen Schaden, den die Engländer den Farmen zufügten, Ersatz zahlen, wenn die Besitzer dieser Farmen bei ihrem Commando blieben. — Das Zerstören des privaten Besitzes seitens der Engländer ist wie so vieles Andere, das sie in Süd-Afrika verübt haben, fraglos völkerrechtswidrig.

Ueber das **englische Hospitalwesen in Süd-Afrika** wird wenig Erfreuliches zu Tage gefördert. Vor der Londoner Untersuchungs-Commission in der Kriegshospital-Angelegenheit erschien in der Sitzung des 1. August auch Mr. Rudyard Kipling als Zeuge. Er sagte aus, er sei am 5. Februar in Capstadt angekommen und dort bis zum Ende des Monats geblieben; er habe alle Hospitäler von Capstadt besucht. Die Aerzte hätten immer erklärt, sie hätten Alles, was sie brauchten; dagegen hätten sich die Pflegerinnen wiederholt beklagt, daß zwar Alles in den Lagerräumen vorhanden sei, daß es aber unmöglich sei, Sachen von dort herauszubekommen. Als Mr. Kipling versprach, das Fehlende zu beschaffen, baten ihn die Pflegerinnen, Alles was er bringe, an die Hinterthür zu bringen, da es sonst in den Lagerraum komme und von dort nicht herauszubekommen sei. Mr. Kipling handelte, wie er lachend erklärte, diesen Instructionen gemäß. Er erzählte dann weiter, daß gerade in der Zeit, wo die Yeomanry am Cap angekommen sei, ein Lager einige Meilen von der Capstadt entfernt eingerichtet worden sei. Er habe erfahren, daß man dort keine Medicin habe, mit Ausnahme von etwas Borsäure und einigen Chinin-Pillen, und so habe er privatim Arzneien dahin gesandt. Er habe den Eindruck gehabt, daß es mehr half, wenn man die Sachen privatim schickte. Wenn sie in die Lagerräume gekommen seien, seien sie schwer wieder herauszubekommen gewesen. Die Beamten hätten Alles furchtbar lange aufgehalten, auch wenn es sich um Leben und Tod gehandelt habe. In Bloemfontein hat Mr. Kipling 4—5 Hospitäler gesehen, und gefunden, daß dort Alles in Ordnung war. Als er nach Capstadt zurückkehrte, sei da immer noch Alles ebenso langsam gegangen. Außerdem fand er, daß man in den Hospitälern nicht gern Fieberkranke behandelte, man zog Verwundete vor. Typhus und dergleichen Krankheiten dauerten den Hospital-Behörden zu lange und machten zu viel Umstände.

Der neue **australische Staatenbund** wird demnächst seinen ersten Generalgouverneur erhalten — Lord John Hopetown, der 1889 bis 1895 Gouverneur von Victoria gewesen ist. Earl of Hopetown, ein reicher schottischer Edelmann, ist erst 40 Jahre alt. In Melbourne wurde er seiner Zeit als ein Mann von Tact und Klugheit gerühmt. Als Generalgouverneur des australischen Staatenbundes wird der 10,000 Pfund Gehalt haben. Wo der edle Lord jedoch dieses Geld verzehren wird, weiß er noch nicht, denn die Commonwealth-Bill hat noch nicht über den Sitz der Centralregierung des Staatenbundes bestimmt. Sie hat dem Oberparlament Melbourne als Sitz angewiesen, über den künftigen Wohnsitz der Centralregierung jedoch wird nur gesagt, daß sich derselbe an einem noch zu bestimmenden Orte innerhalb einer Entfernung von hundert englischen Meilen von Sydney befinden soll. Das Oberparlament wird den Ort festsetzen. Er wird dann die künftige Bundeshauptstadt sein.

Locales.

Ueber die in forstlichem Interesse ausgerüstete Expedition nach Britisch-Columbien bringt die „Balt. Wochschr." in ihrer letzten Nummer folgenden Schluß-Bericht des Hrn. M. v. Sivers-Römershof:

„Das zunächst so vielversprechende Unternehmen hat, wie solches den meisten Lesern schon bekannt sein dürfte, leider ein verhängnißvolles Ende gefunden, indem die ganze Samenausbeute Ende März in Ottawa im Speicher der canadischen Pacific-Bahn verbrannt ist. Wie ich nun eben von dem meine Interessen in Ottawa wahrnehmenden Director der dortigen Central-Versuchsstation erfahre, war es diesem nicht möglich gewesen, den Samen zu versichern, da er ihn noch nicht empfangen hatte. Somit sind wohl alle Garantiezahlungen, d. h. also die eingezahlten ersten Hälften der Summen, für welche bis zum 19. Januar a. c. Bestellungen gemacht wurden, als definitiv verloren zu betrachten. Die Einzahlungen der Nicht-Garanten habe ich bereits refundirt, die von den Garanten geleisteten zweiten und weiteren Zahlungen bin ich eben zurückzuzahlen im Begriff. Ich bitte, mir separate Mittheilungen an alle Garanten freundlichst erlassen zu wollen. Sollte ich mir aber bei dieser Abwickelung irgend ein Versehen bezüglich der Höhe der zu refundirenden Summen zu Schulden kommen lassen, so bitte ich, mich darauf aufmerksam machen zu wollen.

Ist nun schon der durch das unerwartete Unglück verursachte, recht bedeutende Geldverlust sehr schmerzlich, so ist es nicht weniger die fast geschwundene Aussicht, die Douglas-Tanne, diesen unvergleichlichen Forstbaum, in unseren Provinzen in absehbarer Zeit einzubürgern. Der im Handel vertriebene Douglastannen-Samen — derselbe ist für einen geringen Preis jeder Zeit leicht erhältlich — stammt durchweg aus südlicheren Gegenden und ist für uns absolut werthlos.

Sollte es meinen fortgesetzten Bemühungen gelingen, einen Sammler willig zu machen, auf eigenes Risico in Britisch-Columbien zu sammeln, so werde ich s. Z. darüber berichten. Inzwischen hoffe ich den 106 früheren Garanten, als den sich für den Anbau der Douglas-Tanne offenbar am meisten interessirenden Personen in diesem Herbst oder nächsten Frühjahr je ein dreijähriges Exemplar zusenden zu können von einer kleinen Partie Douglas-Tannen, deren Samen ich bereits im Winter 1897/98 aus dem nördlichen Britisch-Columbien erhalten hatte."

Nach arger Schwüle ging gestern Abend ein schwerer Gewitterregen nieder. Das von den höher gelegenen Stadttheilen herabströmende Wasser führte etwa faustgroße Pflastersteine, die frei lagen, mit sich. Nach einem Gewitterschlage, dem gleich darauf sehr starker Donner folgte, sah man in nördlicher Richtung von der Stadt den Widerschein eines Feuerschadens. Wie verlautet, hat der Blitz in ein Gesinde an der Petersburger Straße unweit der Stadt eingeschlagen und gezündet. Das Gesinde ist niedergebrannt. — Nach Mitternacht prasselte noch ein zweiter Gewitterregen nieder.

Vom Hrn. stellv. Livländischen Gouverneur ist die Gründung eines Sommerpahlenschen landwirthschaftlichen Vereins gestattet worden.

Drei Personen, die sich speciell mit dem Fälschen von Butter befassen, hatten sich gestern beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Der Erste, der vor die Schranken trat, war der bekannte Stelzfuß Kusta Jakobson. Durch seine langjährige Erfahrung im Fälschen von Butter hat er es bereits so weit gebracht, daß die ihm abgenommene Butter mehr als 50 Procent Wasser enthielt, d. h. mehr als zur Hälfte aus Wasser bestand. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 35 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest. Da er aber, nach einem früheren Urtheil, bereits dieselbe Strafe zudictirt erhalten hat, so wurden die beiden Urtheile zusammengezogen und wurde er zu 70 Rbl., resp. 4 Wochen Arrest verurtheilt. — Die Christine Linnard und Elisabeth Uets, die ebenfalls mit gefälschter Butter vom Marktvogt-Gehilfen Mieling ertappt waren, wurden zu je 10 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. — Wegen Feilbietens verdorbenen stinkenden Fleisches wurde Anna Kissel zu 2 Wochen Arrest verurtheilt. Eine Arreststrafe von 2 Wochen erhielten die Fleischhändler Carl Klein und Carl Mathiesen wegen Feilbietens von aufgeblasenem Kalbfleisch. Wegen desselben Vergehens erhielten Pauline Ipsberg und die Fleischhändlerin Reiman 10 Tage Arrest, während die bisher noch unbestraften Fleischhändler Jüri Prukks und Carl Mürsepp mit 7 Tagen Arrest davonkamen. — Die Aufkäuferin Ssolotnikowa erhielt, weil sie während der Marktstunden auf dem Victualien-Markte angetroffen war, 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest zudictirt. —i—

Der baltische Verein von Liebhabern reinblütiger Hunde theilt in Folgendem die Propositionen für die Prüfungssuche am 20. August d. J. mit:

Prüfungs-Terrain: Düna-Insel und Ufergebiet bei Uexküll. Jede Suche findet statt, sobald mindestens 2 Nennungen erfolgen.

Suche I. Jugendsuche. Offen für deutsche Hunde aller Racen und beiderlei Geschlechts, welche nachweislich im vergangenen Jahre geworfen sind und noch kein Feld durchgemacht haben. 1. Preis silber-vergoldete Vereins-Medaille oder 20 Rbl.; 2. Preis silberne Vereins-Medaille oder 10 Rbl.: 3. Preis broncene Vereins-Medaille.

Suche II. Feldjagdsuche. Offen für deutsche Hunde aller Racen, beiderlei Geschlechts und jeden Alters. 1. Preis silber-vergoldete Vereins-Medaille oder 30 Rbl.; 2. Preis silberne Vereins-Medaille oder 20 Rbl.; 3. Preis broncene Vereins-Medaille oder 10 Rbl.

Suche III. Jugendsuche. Offen für englische Hunde (desgl. Griffons) aller Racen und beiderlei Geschlechts, welche nachweislich im vergangenen Jahre geworfen sind und noch kein Feld durchgemacht haben. — Preise wie bei I.

Suche IV. Feldjagdsuche. Offen für englische Hunde (desgl. Griffons) aller Racen, beiderlei Geschlechts und jeden Alters. — Preise wie bei II.

Suche V. Offen für Vorstehhunde jeden Alters und Abstammung, welche den obigen Racen nicht angehören oder Kreuzungsproducte 2c. sind. — Preise Qualifications-Atteste.

Einsatz pro Hund 2 Rbl. Nicht-Vereinsmitglieder zahlen 5 Rbl. pro Hund. Meldungen am Platze mit doppeltem Einsatz zulässig. Berufsjäger sind vom Einsatz befreit. — Die Meldungen sind an den Vereins-Secretär, Herrn Alex. Grosset, Riga, Marstall-Straße Nr. 1, unter Beifügung des Einsatzes auf besonderem Anmeldebogen zu machen. — Geprüft wird von einem Richter-Collegium, bestehend aus 3 Herren. — Beginn der Prüfung früh Morgens. Vordem findet eine Begutachtung auf Race und Exterieur statt. Die Hunde werden auf Grund jener classificirt, versehentlich in die falsche Suche gemeldete Hunde in die entsprechende gestellt. Kranke Hunde und läufige Hündinnen sind ausgeschlossen. Die Vertheilung der Preise geschieht nach beendeter Prüfung. Berufs-Jäger sowie Berufs-Dresseure, welche eigene Hunde führen, aber keinen Preis errungen haben, können die Reisekosten vergütet werden. — Mitglieder, welche der Suche passiv beiwohnen wollen, sowie durch 2 Mitglieder einzuführende Gäste werden gebeten, sich baldigst mit dem Vereins-Secretär in Reslation zu setzen zwecks Vorsorge für Unterkunft 2c.

(Eingesandt.)

Schon seit längerer Zeit sind einige Treppen, die im 3. Stadttheil vom Damme herabführen, defect und warten vergeblich auf eine Reparatur. Das Publicum ist bisher gewohnt gewesen, alle diese Treppen in bester Ordnung zu finden und daher kommt es oft genug vor, daß der eine oder andere Passant Abends oder in der Nacht beim Passiren dieser beschädigten Treppen schlimme Erfahrungen macht. — Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um diesem Uebelstande baldige Abhilfe zu bereiten.

Ein Freund der Ordnung.

Welche Fahrregeln des Radfahrers muß das zu Fuß gehende Publicum kennen? Nachdem das Rad ein so wichtiges Verkehrsmittel geworden ist, daß es Einem zu jeder Tages- und Nachtzeit und auf jeder Straße begegnet, die die Polizei nicht etwa verboten hat, erscheint es dringend wünschenswerth, daß auch das nicht-fahrende Publicum Kenntniß von den Fahrregeln hat, nach denen sich der Radfahrer richten muß, damit diejenigen Unfälle, die durch Unachtsamkeit des nicht-fahrenden Publicums entstehen, vermieden werden können. Die folgenden Regeln kommen, wie ein Blatt anführt, für das Publicum in Betracht: 1) Die Glocke des Radfahrers bedeutet für den auf dem Fahrwege befindlichen Fußgänger nicht „Halt", sondern sie bedeutet: „Marschrichtung und Tempo innehalten, bis ich vorüber bin." Häufig genug sieht man Personen, die in solchem Falle stehen bleiben und unentschlossene Schritte vorwärts und rückwärts machen, wodurch alsdann die Gefahr eines Zusammenstoßes größer wird. — 2) Wer plötzlich vom Fußsteige auf den Fahrweg tritt, sollte sich stets vorher umsehen, ob ein Rad nicht naht, denn der Radfahrer kann Niemandem ansehen, ob er nicht etwa plötzlich gerade da in den Weg treten will, wo der Radler an ihm vorüberfahren will (solche Unfälle passiren häufig, wenn ein Radfahrer Fußgänger von hinten überholt) — 3) Es sollten alle Kinder von ihren Eltern angehalten werden, nicht dem berüchtigten Dorfvergnügen zu fröhnen, gerade im letzten Moment dem Radfahrer über den Weg zu laufen. Ein Befolgen dieser Regeln wird wenigstens diejenigen zahlreichen Unfälle vermindern, an denen das nicht-fahrende Publicum schuldig ist.

Morgen, Donnerstag, findet als volksthümliche Vorstellung die Aufführung des liebenswürdigen Lustspiels „Zwei Wappen" von Schönthan und Kadelburg statt. Es ist das eines der besten, welche die beiden Autoren uns geschenkt haben, und hat hier vor zwei Jahren bei seiner Erstaufführung ganz ausnehmend gefallen. Alle unsere ersten Lustspiel Kräfte sind hier in hervorragenden Rollen beschäftigt und sicherlich wird es kein Theaterfreund zu bedauern haben, wenn er morgen unseren Thalia-Tempel besucht.

Unbestellbare Briefe

(vom 10.—19. Juli.)

40) Ailde Mauer; 41) Waldmann; 42) Anna Bay; 43) Annъ Гвоздевой; 44) B. Сеппъ; 45) Г. Крумпахъ; 46) Василію Ивановичу; 47) Ѳ. Одосію Христіановскому; 48) Л. Мелтръ; 49) Амаліи Таръ; 50) H. Платкину; 51) Louise Grahe; 52) A. Иладо; 53) M. Tennok; 54) K. v. Samson; 55) B. Повловская (retour); 56) C. Фридлендеру; 57) Мина Хнингъ; 58) Мали Атэъ; 59) A. Шнеманъ retour); 60) Anna Tamma; 61) A. Tomberg; 62) M. Jakobson (retour); 63) Май Юргенсонъ; 64) Лена Гримбергъ; 65) Александру Михееву (retour); 66) Charlotte Michelsohn (retour); 67) Adele Köim; 68) Юли Треинсъ; 69) M. Gernhardt (retour); 70) A. Кильвалдтъ; 71) Gottlieb Jürgens; 72) Ш. Цымборовичъ; 73) A. Wiira; 74) Л. Высотскому; 75) Яну Крушка; 76) Ивану Эрбесу; 77) Ch. Michelson; 78) L. Sepp; 79) Карлу Аугъ; 80) A. Кирхенстейну; 81) C. Кондратьеву; 82) Ананасію Милушеву; 83) Рафаилу Бугаевскому.

Schach.

Auf dem Münchener Turnier siegten in der 9. Runde Maroczy gegen Wolf, Burn gegen Bardeleben, Berger gegen v. Popiel, Showalter gegen Gottschall und Janowski gegen v. Billecard. Remis: Jakob-Halprin, Pillsbury-Schlechter, Marco-Cohn. — Stand des Turniers nach der neunten Runde: Pillsbury und Schlechter + 7½, Maroczy + 7, Marco + 6½, Burn + 6, Janowski und Showalter je + 5½, Cohn + 5, Berger und Wolf je + 4½, v. Popiel + 4, Halprin + 2½, v. Gottschall + 2, v. Billecard und Jakob je + 1½, Bardeleben + 1.

Literarisches.

Die Ursache des Lachens. Das Lachen ist ein Vorzug des Menschen, den kein anderes Lebewesen mit ihm theilt. Um so wunderbarer ist es, daß bisher eine allgemein angenommene psychologische Analyse dieses Phänomens nicht vorliegt. In einer im August-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender) veröffentlichten Abhandlung wird nach einer Uebersicht über die bisher gangbaren Ansichten eine neue Theorie entwickelt. Der Aufsatz wird nicht nur durch den Gegenstand, sondern auch durch den Verfasser Interesse erregen — ist doch der Letztere der vor kurzem als ein Opfer seines Berufes verstorbene Arzt Fr. Rubinstein, der über ein reiches, die Grenzen seines eigentlichen Faches weit überschreitendes Wissen verfügte. — Im August-Heft von „Nord und Süd" bringt Carl Pagenstecher auch eine unbefangene, gerechte Würdigung des Dichters Josef Lauff, dessen literarisches Bild parteiische Böswilligkeit, verbunden mit Unkenntniß der Leistungen des Poeten, arg genug entstellt hat. Der Dichter selbst unterstützt das Bemühen seines beredten Vertheidigers, indem er in mehreren poetischen Beiträgen (dem einleitenden Gesange zu seinem neuesten Epos „Die Geißlerin" sowie in zwei prächtigen humorvollen Gedichten) seine dichterische Begabung offenbart, die, wie die mitgetheilten Proben beweisen, ebensowohl das Grausig-Dämonische in packenden Bildern zu gestalten weiß, wie über volksthümlichen Humor in sangbarer Liedform gleich Scheffel und Baumbach gebietet. Das dem Hefte beigegebene Bild Josef Lauff's hat Johann Lindner (München) radirt. Das Heft enthält außerdem die völkerpsychologische Skizze „Aberglauben und Zauber" von Th. Achelis; „Reisebilder aus Spanien" von A. Rogalla v. Bieberstein, die novellistischen Beiträge „Nachruhm" von Leo Hildeck, einige der Strindberg'schen Skizzen aus dem schwedischen Studentenleben: „Aus dem lateinischen Viertel", sowie „Der übrig blieb" von Wanda v. Bartels, endlich eine illustrirte Bibliographie und eine Uebersicht der wichtigsten Zeitschriften-Aufsätze.

Mit dem soeben erschienenen 12. Heft von „Velhagen&Klasing's Monatsheften" schließt der XIV. Jahrgang dieses inhaltlich und illustrativ gleich vornehm gehaltenen Blattes. Das vorliegende Heft bringt u. A. den Schluß des Romans „Maria" von Ernst Muellenbach und die in sich abgeschlossene Erzählung „Aequinoctium" von Eva Treu; außerdem einen überaus reich illustrirten Artikel des Herausgebers, Hanns v. Zobeltitz, über die Weltausstellung zu Paris, der besonders eingehend das bunte Leben innerhalb des großen Welt-Jahrmarktes behandelt. An die chinesischen Wirren knüpft ein illustrirter Artikel „Von Taku nach Peking" von Johannes Wilda, ein Aufsatz von Dr. A. Charpentier „Deutsche Handelsinteressen in China" und eine Plauderei „Coloniale Luftschlösser vergangener Zeiten" an. Wilhelm Jensen beschließt seine Heimatherinnerungen in einem feinsinnigen Essay über „Klaus Groth." Sehr originell schildert Ernst Foerster eine Bootfahrt „Um Fünen." — Die Freunde der Schauspielkunst werden ihre Freude an dem schön illustrirten Artikel über „Das neue deutsche Schauspielhaus in Hamburg" haben. Für den mit dem nächsten Heft beginnenden neuen Jahrgang zeigt die Redaction u. A. den Roman „Psyche" von Richard Voß und die Erzählnng „Ma" von Lou Andreas-Salomé an.

Todtenliste.

Frau Betty Schwalbe, geb. Kroenberg, † im 71. Jahre am 23. Juli zu Riga.

Frl. Dorothea Elisabeth Lange, † im 91. Jahre am 22. Juli zu Schlock.

Frau Anna Perseke, geb. Waldmann, † 22. Juli zu Riga.

Freiherr Georg von der Recke, Erbherr auf Berghof-Brotzen, † 20. Juli zu Berghof.

Adolf Voß, † im 14. Jahre am 21. Juli zu St. Petersburg.

Ottokar Knorn, † um dem 22. Juli zu Moskau.

Frau Anna Dorothea Sperrlingk, geb. Goldberg, † im 67. Jahre am 21. Juli zu Rauge.

Frau Amalie Margaretha Hamann, geb. Kruse, † im 83. Jahre am 23. Juli zu Riga.

Josef Strecker, † im 68. Jahre am 23. Juli zu Riga.

Frau Rosalie Albertine Sanders, geb. Harvey, † 22. Juli zu Pawlowsk.

Frl. Pauline Kerm, † 17. Juli zu Pastorat Roshischtsche in Wolhynien.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 25. Juli. General Maziewsky meldet: Die Gerüchte vom Auftauchen bewaffneter chinesischer Banden in den Grenzen des Transbaikal-Gebietes an den Flüssen Urowa und Argun haben sich als vollkommen falsch herausgestellt.

Am 18. Juli marschirte eine Abtheilung des Generals Ssacharow wohlbehalten eine Strecke von 20 Werst von Sansing die Sungara aufwärts. Chinesische Truppen wurden nicht angetroffen; eine Kriegs-Dschunke wurde aufgebracht.

Schanghai, Montag, 6. Aug. (24. Juli). Der Chef der amerikanischen Marine-Streitkräfte erhielt durch einen eingeborenen Laufboten eine von Conger unterschriebene Depesche folgenden Inhaltes: „Helft unverzüglich! In Peking giebt es keinerlei Regierung außer den militärischen Befehlshabern, und diese haben beschlossen, die Ausländer zu vernichten."

General Haselee verlangte die Herbeischaffung der besten Artillerie. Admiral Bruce erklärte, daß er über die genügende Zahl von Officieren nicht verfüge. — Japanische Aufklärungs-Truppen stießen südwestlich von Tientsin auf eine große chinesische Streitmacht, die aus Cavallerie und Infanterie besteht, und eine zweite große Abtheilung chinesischer Truppen hat bei Lutai im Nordosten von Tientsin Posto gefaßt.

Li-Hung-Tschang hat um einen Urlaub auf einen Monat nachgesucht. Er war tief erregt durch die Nachricht von der Hinrichtung der beiden fremdenfreundlichen Mitglieder des Tsungli-Yamens; dieselben sind enthauptet und dann in zwei Theile gerissen worden.

Der britische Consul in Tschinkiang legte auf die Fluß-Dampfer Beschlag. Hieraus folgert man, daß man die Ausländer nach Schanghai zu transportiren beabsichtigt. Darauf hin bemächtigte sich der Europäer Aufregung, aber der britische Consul erklärte, daß nicht die Absicht besteht, die Ausländer aus den Yantsekiang-Häfen zu entfernen.

Pretoria, Dinstag, 7. Aug. (25. Juli). Kleine Buren-Abtheilungen bedrängen die Engländer von allen Seiten. — In Folge des Abzuges der Garnison von Spring besetzten die Buren von neuem diesen durch seine Kohlenproduction wichtigen Punct im Osten des Rand-Höhenzuges.

Capstadt, Dinstag, 7. Aug. (25. Juli) Die Eisenbahnverbindung mit Natal ist wieder hergestellt. — Ein heftiges Gefecht entspann sich am 5. August am Elands-River und setzte sich noch am 5. August fort. Einzelheiten darüber sind noch nicht bekannt, doch nimmt man an, daß es den Generälen Carrington und Hamilton gelungen ist, die von den Buren eingeschlossene Garnison von Rustenburg (unter Baden-Powell) zu befreien. Diese soll auf Zeerust abziehen.

Aus Cradock (Cap-Colonie) wird gemeldet: In Bryburg herrscht seit Sonnabend große Aufregung. Die Stadtwache wurde alarmirt, Verstärkungen nahen, Alles macht sich bereit, um einen Ueberfall der Buren abzuwehren.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Juli 1900.

	9 Uhr Abds gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·3	760·9	762·7
Thermometer (Centigrade)	16·2	17·4	22·8
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	SE 4	—	WSW 3

1. Minimum d. Temp. 15·2
2. Maximum „ 23·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·2
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 77 cm.
6. Niederschlag: 19·2 mm.

Gewitter gestern Abend und Nachts.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. Juli 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,95	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,80	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,42	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	97⅜	Verk.
5% Prämien-Anleihe (1864)	318½	Käuf.
„ „ (1866)	271	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	907½	Käuf.
3 9/10 Conversions-Oblig.	94⅛	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	93½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92⅞	
Actien der Privat-Handels-Bank	320	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	490	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	335	
„ „ Russ. Bank	277½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1130	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	610	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	112	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	307	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	82	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	100	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	514	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1175	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	60	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	280	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	298	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	88	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	133	

Tendenz der Fonds-Börse: fest, zum Schluß still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.

Позволено цензурою. Юрьевъ 26 Іюля 1900 г.



Wunderbar erfrischend. **Schützt die Zähne vor Fäulniss.** **Verbreitetstes Mundwasser d. Welt.**

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Verreise

auf 2—3 Wochen

Hebamme Kaufeldt,

Grosser-Markt 14.

Пріемныя испытанія

для поступленія во всѣ классы

Юрьевской

ГИМНАЗІИ

будутъ производиться съ 7 **до 12 августа** съ 10 часовъ утра.

Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи по субботамъ, а съ 1-го августа ежедневно отъ 10 до 2 ч.

Der Unterricht in **meiner Schule** beginnt am 17. Aug. Eine Lehrerin, firm i. Russischen, kann sich auch melden. **O. Wieckberg,** Rathhausstr. 18.



3 Pensionäre (**Schüler**) finden freundliche Aufnahme in einer soliden bürgerlichen Familie. Clavier u. Garten stehen zur Verfügung. Adr.: **Stein-Str. Nr. 40,** parterre.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme bei Frau Albrecht — Philosophen-Str. 8.

Eine junge Dame oder ältere Schülerin finden **billige**

Pension

Rigasche Str. 99, bei Frau Römer.

Abreise halber sind

Möbel

zu verkaufen: 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Kinderstuhl u. Küchengeräth. Zu besehen von 10 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends in der Revalschen Strasse Nr. 59, 3. Etage.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Linoleum

der Fabrik

„Prowodnik"

einfarbig und bedruckt, als Läufer, Teppiche und von der Arschin empfehlen zu Catalogpreisen

Gebr. Brock.

Am 26. Juli wird eröffnet das

Bier-Local

Marienhofsche Str. 32

vorm.: **Restaurant Kast** (Hôtel Riga).

Die Bier-Niederlage

Waldschlösschen.

Ein Budenlocal

zu vermiethen — Neumarkt-Str. 21.

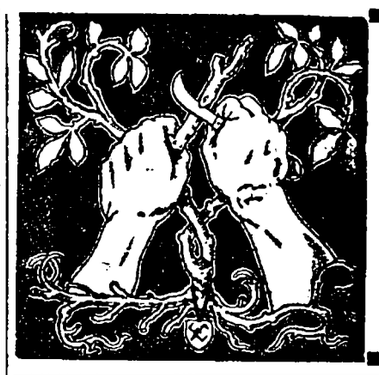
TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, Veranda u. Garten u. sonst allen Bequemlichkeiten, mit guter Aussicht gleich zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. vis-à-vis 43, i. Hof.



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt. Herausgeber u. Redacteur R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.

Man bestelle bei der Post. vierteljährlich M. 1.

Probenummer zu Diensten.

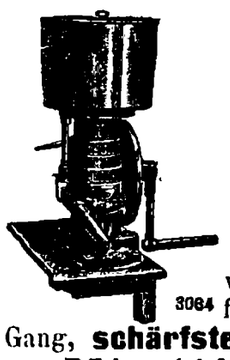
Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.



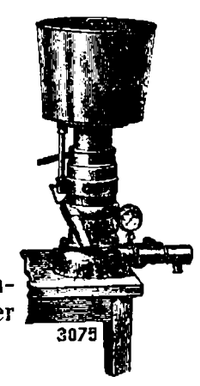
„Princess"

ist die

beste und billigste Entrahmungs-Maschine

welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**

3064



3075

Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs

Agentur und Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900:

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3,9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof pro Stunde	Rbl.	65.
Nr. 2.	„	70	„ „ „	„	75.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	95.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	125.

Princess-Rahm-Separatore für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof pro Stunde	Rbl.	85.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	100.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	130.
Nr. 5.	„	200	„ „ „	„	150.
Nr. 6.	„	300	„ „ „	„	200.
Nr. 7.	„	400	„ „ „	„	240.

Princess für Dampfbetrieb

Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof pro Stunde	Rbl.	240.
Nr. 9.	„	400	„ „ „	„	290.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte:

„Für die Kinderstube".

Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von **50 Kop. an. Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Hausgewebte

Handtücher

und

Dielenläufer

sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei

Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern wird im unteren Theil des II. Stadttheiles bis Anfang August von einem jungen Ehepaare **gesucht.** Offerten sub Lit. X. X. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, die sich auch zum Geschäftslocal eignet, ist **zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 7.

Zu vermiethen zwei möblirte zusammenhängende

Zimmer

in der Fischer-Strasse Nr. 35.

Ein Theil

eines Geschäftslocals

ist **abzugeben.** Zu erfragen im Industriemagazin Alexander-Str. 2.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Breitschneider.**

Donnerstag, den 27. Juli c.

Volksthümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Auf vielfachen Wunsch:

Zwei Wappen.

Schwank in 4 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 27. Juli a. c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Вѣнская Кондиторская

Ивановская 7.

Ежедневно 3 сорта мороженн. Шоколадъ Mignon домашній. Огромный выборъ свѣжихъ кондитерскихъ. Сладкіе, шоколадные, мармеладные и помадные конфекты.

Нѣсколько разъ въ день свѣжіе десерты, пирожки. Точно и скоро выполняются заказы на торты, крендели и разныя печенья на масленицу. Халвы для кофе.

Загородные заказы точно и аккуратно выполняются, укупорка опрятная и надежна.

I. X. Вернеръ.

Das Commissionsbureau des Livländ. Vereins

Pleskauer Str. Nr. 4

empfiehlt und hält auf Lager:

Düngerstreumaschinen von Schloer, Dehne & Rasmussen
Ein- und zweisp. Wendepflüge
Tiefkulturpflüge, Flexiblewalze
Feder-, verstellbare und Zickzack-Eggen

waggon- und sackweise:

engl. Thomasmehl — Albert & Sternmarke
engl. Superphosphat 13/15%
Knochenmehl
Kainit
Chilisalpeter
Poudrette
Weizenkleie
Hafer.

Saatweizen

(bis 1000 Pud) kann noch abgegeben werden — Gutsverwaltung **Arrohof** bei Dorpat.

Einen Gehilfen

oder

Provisor

sucht zum **sofortigen Stellvertreter** auf **einen Monat** für die Apotheke in Tarwast

M. Schoeler in Fellin.

Eine firme deutsch-sprechende

Köchin

kann sich melden — Rathhaus-Strasse 6, bei **Adler.**

Eine Viehwirthin

sucht Stellung — Quer-Strasse 8.

Stubenmädchen

das zu plätten versteht, wird in die Nähe St. Petersburgs **gesucht.** Anmeldung Ufer-Str. 6, eine Treppe.

Ein Mädchen

mit guten Attestaten kann sich sofort melden — Ritterstr. 8, oben, links.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Lomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisfide loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Ein Taschenbuch

ist am Dinstag **verloren** worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Schuhwaaren-Handlung von J. Moistus, Ecke der Neumarkt-Strasse.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Theilnehmer (3 Br.); M.; C. H.; M. 25.; Nr. 43.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Цензоръ разрѣшаетъ напечатать. Юрьевъ, 16 іюля 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 167. Donnerstag, den 27. Juli (9. August) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siegard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ueber die Wegebau-Capitalien. Residirung. Von der estnischen Ackerbauschule. Fellin: Von der Reval-Felliner Zufuhrbahn. Riga: Zur Jubiläums-Ausstellung. Oberpastor Th. P. Weyrich †. Goldingen: Schule. St. Petersburg: China und die realen Interessen. Tageschronik. Moskau: In den Osten. Charkow: Von der lettischen Gemeinde. Finnland: Congreß. Schenkung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die geheimen Gesellschaften und die Regierungen. Weltausstellungs-Glossen. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber die Wegebau-Capitalien.

die, wie bekannt, auch in Livland und Estland aus gewissen Abgaben zu bilden sind, erfährt die „Rig. Rdsch.", daß die vom Ministerium für die Verwendung dieser Capitalien ausgearbeitete Instruction in Estland sowohl von der Ritterschaft als auch von der Gouv.-Administration für zweckentsprechend befunden worden ist, so daß dort bereits seit dem 1. Januar 1899 mit den Wegebau-Capitalien operirt wird.

In Livland dagegen hat sich zwar die Ritterschaft mit der Instruction vollkommen einverstanden erklärt, die Gouv.-Regierung dagegen Aenderungen vorgeschlagen, über welche eine höhere Entscheidung noch nicht erfolgt ist. Dem gemäß hat hier denn auch eine Verwendung der Wegebau-Capitalien bisher nicht stattfinden können. Die Wegebau-Ingenieure sind indessen mittlerweile bereits angestellt worden.

Wie die „Birsh. Wed." erfahren haben wollen, ist in Sachen der Wegebau-Capitalien eine Erläuterung dahin ergangen, daß die Städte nicht das Recht haben, proportional den durch sie erhobenen Beiträgen zum Wegebau-Capital die Anlage von Wegen auf städtischem Territorium zu verlangen. Es soll jedoch den Landschaften anheimgestellt bleiben, den Städten Subsidien aus dem Wegebau-Capital zur Herstellung solcher Wegstrecken zu gewähren, die eine Bedeutung in wirthschaftlicher, industrieller oder commerzieller Hinsicht haben.

„Letzteres ist", bemerkt die „Rig. Rdsch.", „unzweifelhaft mit denjenigen auf Rigaschem städtischen Territorium (Patrimonialgebiet) belegenen Wegestrecken der Fall, die den Anschluß an Kreiswege bilden. Dem Vernehmen nach sollen daher auch die Unkosten der Chaussirung dieser Strecken aus dem Livländischen Wegebau-Capital bewilligt werden. Es wäre nun zu hoffen, daß die Differenz bezüglich der Instruction bald entschieden würde, da bereits 1½ Jahre darüber nutzlos verstrichen sind."

In der „Livl. Gouv.-Z." wird bekannt gemacht, daß die Functionen des residirenden Landraths der livländischen Ritterschaft für den Monat Juli d. J., in Stellvertretung des residirenden Landrathes Baron Tiesenhausen zu Inzeem, der Landrath Eduard v. Transehe zu Taurup übernommen hat.

— Dem kürzlich erwähnten, vom Oberpahlenschen Stadtschul-Inspector Anson im „Walgus" veröffentlichten Dementi in Sachen der geplanten estnischen Ackerbauschule setzt der „Post." einige Zweifel entgegen. Er läßt durchblicken, daß der Herr Oberpahlensche Stadtschul-Inspector in Bezug auf das von ihm angenommene baldige Inslebentreten dieser Ackerbauschule nicht ausreichend informirt sei.

Fellin. Ueber den Verkehr auf der Reval-Felliner Kleinbahn entnimmt die „Rig. Rdsch." dem „Rish. Westn.", daß sowohl die Frachten- als die Passagierbeförderung immer größere Dimensionen annimmt. Unter den Frachten nehmen Holz, Spiritus, Getreide und Flachs, die zum Export über Reval bestimmt sind, die erste Stelle ein, während aus Reval Importwaaren, wie Eisen, Manufactur- und Colonialwaaren nach den Zwischenstationen gehen, ebenso Petroleum, Weizenmehl u. s. w. Bei der Station Ollustfer ist eine Post- und Telegraphenabtheilung für inländischen und internationalen Verkehr eingerichtet, resp. dorthin aus Groß-St. Johannis übergeführt worden, wo bisher nur eine Hilfsabtheilung ohne internationalen Verkehr bestanden hatte. In der Nähe der Stationen sind bereits kleine Flecken mit Buden und dergleichen im Entstehen begriffen. — Alle Beamten dieser Linie sind Eingeborene aus Liv- und Estland.

Riga. Auf die letzte Kundgebung des Executiv-Comités der Jubiläums-Ausstellung veröffentlicht der —o—-Verfasser der in jener Kundgebung besonders berücksichtigten Zuschrift an das „Rig. Tgbl." eine längere Replik in dem nämlichen Blatte. Wir beschränken uns darauf, die Stellungnahme des augenscheinlich keineswegs isolirt dastehenden Hrn. —o— durch folgende Schlußsätze seiner Replik zu charakterisiren: „Also kurz gefaßt: Die Begeisterung der Industriellen für die Ausstellung war weder zu Anfang vorhanden noch ist heutigen Tages eine solche Stimmung zu verspüren. Die Zahl der Anmeldungen ist nicht einer spontanen Beifallskundgebung entsprungen, sondern einzig und allein eine Frucht der Ueberredungskünste jener Herren, die die Leitung der Angelegenheit in ihre Hände genommen haben. Die Begeisterung konnte aus dem sehr einfachen Grunde auch gar nicht existiren, da sie als Vorbedingung eine vortreffliche, zum Mindesten befriedigende Lage der Industrie verlangt, die bei uns in Riga gegenwärtig leider nicht vorhanden ist. Freilich, geleugnet kann nicht werden: die Herren vom Ausstellungs-Comité haben rastlos und mit Erfolg daran gearbeitet, die ihnen sich in den Weg stellenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Ein jeder gute Rigenser kann jetzt, da es, nach den Worten des Ausschusses ein Zurück nicht mehr giebt, nur wünschen, daß die Bemühungen von Erfolg gekrönt sein mögen und die Jubiläums-Ausstellung in einer für unsere Stadt würdigen Weise verlaufe . . ."

— Am 26. Juli ist am Carlsbader Strande der emer. Oberpastor Theodor Donatus Weyrich im 79. Lebensjahre gestorben. Der Hingeschiedene war, wie wir aus den Rigaer Abendblättern ersehen, im Jahre 1821 zu Pastorat Erlaa in Livland geboren, besuchte das Gymnasium zu Dorpat, wo er nach absolvirtem Examen von 1841 bis 1845 Theologie studirte. Weyrich gehörte zugleich der Fraternitas Rigensis an, die jetzt mit seinem Hinscheiden eines ihrer ältesten Mitglieder verliert. Nachdem er von 1847 als Pastor zu Adsel gewirkt hatte, wurde er 1849 zum Pastor diaconus an die St. Johannis-Kirche zu Riga berufen; im Jahre 1857 wurde er zum Oberpastor dieser Kirche gewählt und hat diesem Amte bis zum vergangenen Jahre vorgestanden, wo er von seiner schweren Arbeit zurücktrat, um den Rest seines Lebens der Ruhe zu pflegen. Leider ist ihm nur eine kurze Zeit wohlverdienter Muße vergönnt gewesen. Als Oberpastor Weyrich vor kaum 3 Jahren, im December 1897, die Feier seines Amtsjubiläums beging, wurden ihm vielfache Beweise der Hochachtung und Liebe, deren er sich in seiner Gemeinde zu erfreuen hatte, zu Theil. Der Verstorbene — so ruft ihm die „Düna-Z." nach — war ein Mann, der mit ernster Pflichttreue seinem Berufe nachging. Trotzdem er mit eiserner Energie seines Amtes waltete und, was er einmal für recht befunden, ohne Rücksichtnahme auf die Meinung Anderer mit seltener Consequenz durchzusetzen wußte, genoß er doch die volle Liebe seiner großen Gemeinde, für deren Interesse er, solange er gewirkt hat, stets mit Selbstaufopferung eintrat. Seine Gemeinde und Alle, die zu ihm in nähere Beziehung getreten waren, haben den Heimgang eines braven Mannes zu beklagen.

Aus Goldingen geht der „Düna-Z." die Nachricht zu, daß die dortige Privat-Knabenschule I. Ordnung vom August ab vom Mag. theol. Rudolf Hollmann fortgeführt werden wird. Sie genießt dieselben Subventionen, welche der bisherigen Erleinannschen Anstalt entzogen wurden. Die Schule wird um eine Classe vermehrt, indem den bisherigen 6 Classen die 7. angefügt wird.

St. Petersburg, 25. Juli. In der russischen Presse dauert das Bestreben fort, sich Klärung betreffs der Stellungnahme zu der chinesischen Verwickelung zu schaffen. Daß eine solche auf der ganzen Linie bereits erreicht wäre, läßt sich zwar nicht behaupten; ganz fraglos aber treten die früher bekundeten platonischen Sympathien für China bei den tonangebenden russischen Blättern mehr in den Hintergrund und die Gesichtspuncte einer sehr realen Interessen-Politik mehr in den Vordergrund. Eine typische Auslassung bietet in dieser Beziehung die „Now. Wr." in ihrem heutigen Blatte. Ein Herr Badmajew hatte als erstrebenswerthes Ziel zu stellen sich erlaubt: aus der russischen Armee eine China conservirende Kraft zu formen und darauf ein Bündniß mit China zu begründen. Kühl und nüchtern replicirt auf solche Zumuthung das gen. russische Blatt: „. . . Unsere Aufgaben sind weit einfacher und beschränken sich vorzugsweise auf die Frage betreffs unserer Eisenbahn. Sie fallen zu lassen, daran denkt Niemand; sie aber unter den früheren Voraussetzungen weiterzubauen, daran darf man gleichfalls nicht denken. Die letzten Ereignisse beweisen, daß die chinesische Regierung zu viel übernahm, als sie uns Friede und Ruhe in diesen Gegenden zusicherte. Es ist klar, daß wir jetzt zu denken haben nicht nur an den Bau der Bahn, sondern auch an den Schutz

---

Feuilleton.

Die geheimen Gesellschaften und die Regierungen in China.

Die Pariser „Revue des Revues" veröffentlicht unter vorstehender Aufschrift eine bemerkenswerthe Abhandlung des ehemaligen französischen Marine-Commissars Francis Mury. Der Verfasser leitet die Arbeit folgendermaßen ein:

„In dieser wunderlichen Gegend, wo nichts wie in Europa geschieht, wo die Linke der Ehrenplatz ist, wo man vor seinen Vorgesetzten die Kopfbedeckung nicht abnehmen darf, wo man von rechts nach links liest, wo die Suppe zu Ende und das Obst zu Anfang der Mahlzeit genossen wird, wo der Mann, der sich um den Staat verdient gemacht hat, mit allen seinen Ahnen den Adelstitel erhält, während seine Nachkommen kein Recht auf diese Auszeichnung haben, wo das Stillschweigen in den Schulen als ein Beweis der Faulheit bestraft wird — in diesem Lande muß der Reisende mit seinen eingewurzelten Begriffen, Sitten und Vorurtheilen so schnell wie möglich aufräumen oder er wird von dem, was er um sich sieht und hört, nichts verstehen."

Diesem Umstande schreibt Mury es zu, daß die meisten Europäer aus ihrem Aufenthalt in China keinen Nutzen zu ziehen verstanden hätten. Da die Himmlischen anders dächten und handelten als wir, so habe man sie als Leute einer minderwerthigen Race betrachtet und nicht zugeben, daß einzelne ihrer Ansichten und Gebräuche denselben Werth hätten wie die unsrigen und die Chinesen durch den Umtausch ihrer Gewohnheiten gegen die vielgerühmten europäischen in mancher Hinsicht geschädigt würden. Andererseits betrachteten uns die Himmlischen als Wilde, weil sie unsere Civilisation ebenso wenig verständen wie wir die ihre. Daß China uns noch immer so fremd sei wie zur Zeit Marco Polo's, beweise die von Europa gegen China verfolgte Politik. Man habe die 400 Millionen Chinesen durch Aufwand von Truppen einzuschüchtern und gefügig zu machen versucht, aber das Gegentheil erzielt. Jeder Einfall der Europäer in China habe die Verachtung und den Haß der Eingeborenen gegen die Fremden gesteigert, denn nichts verabscheuten die Chinesen mehr als den Krieg und die Kriegsleute. Die chinesischen Heere bestünden nur aus Raubgesindel, das sonst nirgends unterkommen könne. Ihre Vorgesetzten seien fast sämmtlich ungebildete Menschen, die nur wegen ihrer physischen Gewandtheit zu ihren Stellungen gelangt seien und von den Civil-Mandarinen gänzlich verachtet würden, denn ein chinesisches Sprichwort besage, daß man zu einem Nagel kein gutes Eisen und zu einem Soldaten keinen rechtschaffenen Mann nehme. Bei dem Feldzuge gegen China im Jahre 1860 habe das französisch-britische Expeditionscorps überall geplündert und gebrandschatzt. Die Himmlischen hätten den Europäern die Verbrennung des mit Recht als ein Wunderwerk betrachteten kaiserlichen Sommerpalastes nie vergeben, und jedes Mal, wenn es gelte, die Volksmassen gegen die Fremden aufzuhetzen, werde an diese Zerstörung erinnert. Während der Occupation Pekings und Tientsins habe Niemand daran gedacht, den Eingeborenen zu zeigen, daß die fremden Befehlshaber außer Soldaten auch Gelehrte wie die Mandarinen seien. Die europäischen Officiere hätten die Gelegenheit unbenutzt gelassen, sich die Achtung der Eingeborenen zu erzwingen, und nach dem Abzuge der von diesen verwünschten Truppen habe sich der Haß gegen „die Teufel aus dem Westen" immer mehr gesteigert, und ihre Vertreibung aus China sei das Hauptziel der im Lande wimmelnden geheimen Gesellschaften geworden. Nachdem diese bis dahin alle möglichen Aufstände gegen die eigene Regierung heraufbeschworen, hätten sie sich nunmehr mit letzterer gegen die Feinde des himmlischen Reiches verbündet.

In China habe man mit zwei ganz verschiedenen Elementen, und zwar mit den geheimen Gesellschaften und dem mit der Regierung verschmolzenen Mandarinenthum zu rechnen. Dieses bestehe seit der Gründung des chinesischen Reiches, während die geheimen Gesellschaften neueren Ursprunges seien. Die Zahl dieser Gesellschaften habe sich seit dem unverständigen Feldzuge von 1860 verzehnfacht, und jene beiden Elemente, die sich so lange unter sich bekriegt, beabsichtigten jetzt, uns ihr Land zu verschließen. Sie wiesen unsere Civilisation, die ihnen zu oft in ungünstigen Farben erschienen sei, zurück, verabscheuten die europäischen Neuerungen und wollten China unbedingt abschließen.

Mury schildert dann die bedeutendsten geheimen Gesellschaften. Die „Weiße Wasserlilie", die vorwiegend aus Landleuten bestehe und viele Frauen zu Mitgliedern zähle, habe ihre vollständige militärische und bürgerliche Rangordnung, die es ihr ermögliche, von heute auf morgen die ganze Staatsleitung zu übernehmen, und besitze sogar in jeder Provinz einen „König", der so selbständig sei, daß heute z. B., wo die „Weiße Wasserlilie" sich fast überall erhoben, einzelne Provinzen sich noch nicht an dem Aufruhr betheiligten. Die „Boxer" erhielten im Gegensatz zu der „Wasserlilie" aus der Landbevölkerung keinen Zuwachs. Ihre ersten Anhänger seien Kleinhändler, umherziehende Kaufleute und Schiffer gewesen, bald aber hätten sich dazu Marktschreier, Kulis und besonders Soldaten, d. h. der Abschaum der Bevölkerung, gesellt. Heute würden auch Straßenräuber als Mitglieder zugelassen. Die Zukunft der Gesellschaft verlange eben Leute, die zu Allem bereit seien. Die Führer der Boxer seien arme Gelehrte, die das Warten auf eine Anstellung in der Verwaltung satt hätten, entlassene Militär-Mandarinen u. s. w.

Mit Unrecht wird indeß behauptet, daß die Boxer von Hof-Mandarinen geleitet würden und Prinz Tuan selbst, der Vater des muthmaßlichen Thronerben, das Oberhaupt des Tsai-Ly sei. Erfindungsreiche Zeitungsschreiber hätten gar berichtet, daß die Kaiserin-Wittwe vor Eröffnung der Feindseligkeiten mehrere Unterredungen mit den Anführern der Boxer gehabt, aber solche Märchen verdienten keinen Glauben. Gewiß stehe heute fest, daß die chinesische Regierung mit den Boxern einverstanden sei und Vertraute unter ihnen besitze; allein zwischen einem Mandarinen mit dem Krystallknopf und einem Chinesen aus dem Volke bestehe eine so unendliche Kluft, daß Bloßstellungen der gedachten Art seitens der Hofleute undenkbar erschienen. Die Uebernahme der Leitung des Tsai-Ly wäre für den Prinzen Tuan gleichbedeutend mit einer wahren Degradation gewesen und hätte seine sofortige Verweisung vom Hofe zur Folge gehabt. Das einzige Band, das die ganz volksthümlichen geheimen Gesellschaften mit der aristokratischen Gelehrten-Classe verbinden könne, sei der Haß gegen die Fremden; denn an und für sich verachteten die höheren Beamten das Volk um so mehr, als sie größtentheils aus ihm hervorgegangen seien. Gerade das Mandarinenthum sei die Geißel, die jeden Aufschwung im Lande hemme, jeden Fortschritt verbiete, und solange das Mandarinenthum nicht gänzlich umgestaltet werde, bleibe China dem europäischen Einfluß verschlossen.

Inzwischen hätten einzelne wenige gelehrte Chinesen durch Reisen nach Europa oder täglichen Umgang mit Europäern mit Bangen erkannt, daß China in Folge seiner Verstarrung in der Reihe der Mächte den letzten Rang einnehme und seine Sonderstellung aufgeben müsse, wenn es nicht den Ausländern wehrlos zur Beute fallen wolle. Bestärkt worden seien diese Befürchtungen durch den Krieg mit Japan, der China an den Rand des Verderbens gebracht habe. Um ihr Land zu retten, hätten jene Einsichtigeren nun Alles auf einmal reformiren wollen, aber in der Ueberstürzung die Leute übersehen, die unter keinen Umständen Reformen haben wollten. Einen Anhänger hätten die Verbesserer von vornherein in dem vernünftigen, aber energielosen jungen Kaiser Kuangsü gefunden, der sie jedoch nur habe ermuntern können. Kangyuwei, ein Mann von seltener Bedeutung, sei die Seele „Jung-Chinas" gewesen. Voll Bewunderung für Japan, habe er auch in China die Reformen einführen wollen, welche dem Nachbarstaat zu einem so schnellen Aufschwunge verholfen hätten. Kangyuwei habe den Erlaß vom 12. Juni 1898 verfaßt und von Kuangsü unterzeichnen lassen, der die Revolution am Hofe hervorgerufen habe, und in dem es heiße: „Geben wir die eitlen, unnützen und trügerischen Grundsätze auf, die unseren Aufschwung hemmen, und schreiten wir wacker zur Arbeit! Erwachen wir aus unserer Betäubung und schütteln wir die fesselnden Ketten ab! Ersetzen wir die Dinge, die uns bisher zu nichts genutzt haben, durch zweckmäßiges Handeln! Auf solche Weise werden wir uns den übrigen Mächten gleichstellen, während heute zwischen dem, was diese und was wir sind, ein gewaltiger Unterschied besteht." — Nicht genug hiermit habe Kangyuwei überall verkündet, daß der Kaiser nach dem Beispiel Japans seinem Volk eine Charte und ein Parlament geben werde. Diese Erklärung habe das Pulver entzündet. Unter den in ihren Interessen bedrohten Ministern und hohen Beamten sei eine Verschwörung zu Stande gekommen. Die Kaiserin-Wittwe, habe sich bereit gefunden, die Gewalt wieder zu übernehmen, und so sei der Kaiser in der Nacht vom 21. zum 22. September aus seinem Palast entführt und in einer Residenz der Kaiserin außerhalb Pekings untergebracht worden. Seinen sämmtlichen Günstlingen aber habe man Tags darauf den Kopf abgehauen, mit Ausnahme Kangyuwei's, dem es zur großen Bestürzung der Kaiserin gelungen sei, zu entkommen.

Ueber die Kaiserin seien seit Beginn der Wirren alle möglichen Fabeln aufgetaucht. Man habe sie als ein zügelloses Weib, als eine Messaline des Orients geschildert. Unmöglich sei es ja nicht, daß sie dem Bruder ihres Gatten, dem Prinzen Kung, der während ihrer Regierung ihre Hauptstütze gewesen sei, ihre Gunst erwiesen habe, zumal sie bei dem Tode ihres Gatten, des Kaisers Hienfeng, erst 26 Jahre alt gewesen sei. Wenn aber ein Verhältniß zwischen ihr und Kung jemals bestanden habe, so sei es völlig geheim gehalten worden. Jedenfalls aber habe Prinz Kung keine ihm gefährlich scheinenden Nebenbuhler zu beseitigen gehabt, denn nie würden die Chinesen einer Frau die Regierung in Händen gelassen haben, deren Sitten Anstoß erregt hätten. In China sei der Ehebruch äußerst selten und das Gesetz gegen Unsittlichkeit der Frauen, selbst der Wittwen, sehr streng. Dann scheine aber auch, wie alle Europäer, die in Asien gelebt hätten, aus Erfahrung oder aus vertraulichen Mittheilungen der Eingeborenen wüßten, die Sinnlichkeit beim weiblichen Element im Orient geringer zu sein, als im Abendlande. Die Kaiserin würde unter diesen Verhältnissen im Himmlischen Reich als eine Ausnahme, als ein Monstrum dastehen.

Zum Schluß erörtert Mury die muthmaßlichen Folgen der gegenwärti-

der Linie; und der Preis dieses Schutzes ist in Einklang zu bringen mit dem Werth der Bahn. Wir können doch nicht um irgend Jemandes schöner Augen willen diese Ausgabe auf unsere Tasche übernehmen."

— Der Commandeur der 4. Schützen-Artillerie-Division übersandte dem Kriegsminister folgendes Telegramm: „Bitte Ew. Excellenz zur Kenntniß Sr. Kaiserlichen Majestät zu bringen, daß die nach dem fernen Osten abgehende 4. Schützen-Artillerie-Division ihre grenzenlos ergebenen Herzen dem angebeteten Monarchen zu Füßen legt. Den Siegen der ruhmvollen 4. Schützen-Brigade treu, schwört die junge Division, falls erforderlich, ihr Leben für ihren Zaren und ihr Vaterland zu lassen." Auf die allerunterthänigste Relation, mit welcher der Kriegsminister Sr. Majestät das erwähnte Telegramm vorstellte, geruhte Se. Maj. der Kaiser Höchsteigenhändig zu bemerken: „Gott gebe ihnen jegliches Wohlergehen."

— Der temporäre Verweser des Ministeriums des Aeußern, Graf Lambsdorff, ist Allerhöchst zum Verweser des Ministeriums ernannt worden.

— Ueber eine Studenten-Excursion nach Paris meldet die „Russ. Tel.-Ag.": Am Montag begab sich eine Gruppe von 47 Studenten des oberen Curses des Elektrotechnischen Instituts Kaiser Alexander's III. nach Paris zur Ausstellung. Die Studenten werden begleitet von Herrn O. J. Rawing.

Moskau. Mit der Kasaner Bahn, schreibt die „Mosk. Dtsch. Z.", ist am vorigen Sonnabend eine Abtheilung der Schutzwache für die Mandschurei-Bahn, im Bestande von 6 Officieren und 753 Mann, von hier abgereist. Jedes Grenadier-Regiment stellte zu der Abtheilung 35 Mann — sämmtlich Leute, die im laufenden Jahre in die Reserve übertreten. Sie verpflichteten sich, noch drei Jahre zu dienen und erhalten: Gemeine 20 Rbl., Unterofficiere 30 Rbl. und Feldwebel 40 Rbl. pro Monat Gage, sowie 60, 90, resp. 120 Rbl. Reisegeld. Die Officiere der Abtheilung wurden dem 6. Taurischen Grenadier-Regiment entnommen. Chef der Abtheilung ist Capitän Karago. Der Specialzug wurde bei der Abfahrt vond en Hurrah-Rufen des zahlreich versammelten Publicums geleitet.

Charkow. Dem „Basniz. Wehstn." wird geschrieben: „Hier in Charkow und Umgegend wohnen so viele evangelisch-lutherische Letten, daß sie neben der deutschen wohl eine lettische Gemeinde mit einem gemeinschaftlichen Pastor begründen könnten. Da aber der derzeitige Pastor und dessen Sohn, der als Hilfsprediger fungirt, der lettischen Sprache nicht mächtig sind, so ging die Verwaltung des gegenseitigen lettischen Hilfsvereins an den Herrn Gouverneur mit dem Gesuch, er wolle gestatten, daß sich ein Coimtè, bestehend aus 5 Personen bilde, welches für Gottesdienst in lettischer Sprache zu sorgen und dazu die nöthigen Geldmittel zu beschaffen hätte. Der Gouverneur antwortete in einem Schreiben vom 21. April, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, daß die Letten, solange es in Charkow keinen Pastor gebe, der Gottesdienst in lettischer Sprache abhalten kann, sich jedes Mal zu demselben einen solchen berufen, desgleichen, daß er gestatte, freiwillige Gaben zu dem Zwecke zu sammeln. Nur habe das Comité die Verpflichtung, dem Gouverneur in jedem Jahre über seine Thätigkeit Bericht zu erstatten. Dem gemäß hat sich nun am 6. Mai ein Comité unter dem Vorsitze des Staatsraths Dampel constituirt und ist eine lettische Gemeinde begründet worden, die freilich keinen ständigen Pastor hat, sondern jedes Mal zum Gottesdienst aus der Ferne einen erbitten muß, und dieser Nothstand wird währen, solange es in Charkow keinen Pastor geben wird, der die lettische Sprache versteht. Wir danken jedoch Gott dafür, daß wir so weit haben kommen können."

Finnland. Der Aerzte-Congreß zu Kopenhagen hat, wie wir im „Rev. Beob." lesen, beschlossen, den nächsten nordischen Aerzte-Congreß in Helsingfors im Jahre 1902 abzuhalten. Zum Präsidenten desselben wurde Professor Runeberg ausersehen.

— Die große tragische Schauspielerin Finnlands, die Baronin Ida Aalberg Uexkyll-Gyllenband, hat dem Jugend-Verein zu Kides, welcher am 5. August das Fest seines 10jährigen Bestehens feierte, ihr kleines Besitzthum Pajarinmäki, zwischen dem Kides und Hyppiö-See schön gelegen, geschenkt.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Juli (9. August).

Von den chinesischen Wirren.

Im Laufe des gestrigen Tages ist uns noch nicht eine Bestätigung des heißen Kampfes bei Peitsang, über den vorgestern aus amerikanischen Quellen gemeldet wurde, gebracht, freilich auch kein Dementi jener Meldung. Aber ganz abgesehen davon, tritt die Schwierigkeit der Aufgabe der Verbündeten deutlich genug in den gestrigen Depeschen hervor. In ihren eigenen Reihen herrscht Verstimmung, die sich wegen der sehr störenden Diversion britischer Streitkräfte nach dem Yantsekiang gegen England richtet; die Verbündeten haben kein einheitliches Commando; sie haben einen starken, durch Befestigungen und durch die ins Werk gesetzte Ueberschwemmung vortrefflich geschützten Feind vor sich; sie werden in ihrem Vormarsch durch zahlreiche chinesische Detachements im Rücken und in der Flanke bedroht; sie haben endlich in der Erstürmung Pekings eine schwere, nur mit ausgezeichnetem Artillerie-Material zu lösende militärische Aufgabe vor sich.

Aus Schanghai wird vom 4. August gemeldet: „Die vorsichtig vorrückenden, das Terrain aufklärenden vereinigten Truppen stießen bereits am 1. August 6 Kilometer westlich von Tientsin am rechten Peiho-Ufer auf den stark verschanzten Feind, welcher nach Heranholung von Verstärkungen nach achtstündigem schweren Kampfe delogirt wurde. Da andere chinesische Corps die Rückzugslinie abzuschneiden drohten und die Engländer nicht rechtzeitig einzugreifen bereit waren, mußte der Vormarsch momentan unterbrochen werden. Die Russen setzen die Operationen am linken Peiho-Ufer fort. Die Japaner stießen angeblich auf stark verschanzte Feindesmassen. Der Vice-Admiral Bruce hält den Vormarsch für verfrüht und die Vorbereitungen für unzulänglich."

Pekings militärische Bedeutung wird in einem längeren Artikel der „Hamb. Nachr." geschildert und die Schwierigkeiten einer Eroberung dieser Riesenstadt werden sehr anschaulich dargelegt. Es heißt dort:

Pekings heutige Bevölkerung wird verschieden auf 700,000 und 1¼ Million Einwohner geschätzt und die gewaltige Ausdehnung der Stadt vermag über die wirkliche Anzahl zu täuschen. Wie fast alle großen Städte Chinas besteht Peking aus der Tataren- und der Chinesen-Stadt. Die erstere bildet den Sitz und das Heerlager des erobernden und herrschenden Stammes der Mandschu, die letztere den der unterworfenen Chinesen. Die Tataren-Stadt ist ebenso wie die der Chinesen von einer mächtigen Mauerumwallung mit gewaltigen Thorthürmen und starken Thorbefestigungen sowie flankirenden Thürmen umgeben und bildet ein Quadrat von ^{5}, deutschen Meilen Seitenlänge. Der Gesammtumfang Pekings beträg 6¾, deutsche Meilen. Dieses gewaltige Areal ist keineswegs überall mit Häusern bebaut, sondern auch von zahlreichen Gärten bedeckt. Ein etwa 20 m breiter, angeblich 10 m tiefer, vom Tunghusu-Fluß gespeister Wassergraben umgiebt die Stadtmauern. Die Wälle der Tataren-Stadt sind 50′ hoch und an der Basis 60′, oben 40′ breit, die der Chinesen-Stadt nur 30′ hoch und 15—25′ breit. Beide bestehen aus mit Schutt hinterfüllten Luft-Ziegelmauern und sind durch Strebepfeiler und vorspringende Thorburgen mit seitlichem Eingang und Wachtthürmen verstärkt. Einzelne Theile der nördlichen Mauer erreichen eine Höhe von 61 Fuß. Die Mauern sind jedoch unregelmäßig gebaut, so daß sie stellenweise nur 22 Fuß dick sind. Nach Außen fallen sie senkrecht ab. An jedem Thor liegen auf beiden Seiten Brustwehren, die wieder mit einem halbkreisförmigen Wall umgeben sind. Die Thorbogen sind alle sehr fest gebaut. Da die Umgebung von Peking völlig eben ist, so ist den auf der Mauer, auf welcher 6 Wagen neben einander fahren können, leicht herzustellenden Batterieaufstellungen eine weite Wirkung gesichert. Ohne schweres Geschütz, wie z. B. die deutsche hinausgesandte 15 cm Haubitz-Batterie ist die mächtige Mauer nicht in Bresche zu legen und die betreffenden Commandeure werden gut thun, rechtzeitig für dasselbe zu sorgen, da der Widerstand in Peking unter den Augen des kaiserlichen Hauses und zur Vertheidigung der Metropole des Reiches mit ihren Schätzen hartnäckiger zu werden vermag, als der bei Tientsin.

Ein Fachmann im Befestigungswesen, Oberstlentnant Wagner, sprach sich über die Schwierigkeiten der Einnahme Pekings unlängst etwa folgendermaßen aus: „Peking ist rings von einer so starken Befestigung umgeben, daß, wenn sie nur überhaupt vertheidigt wird, jeder Sturmversuch ausgeschlossen ist. Es ist wohl die stärkste sturmfreie Enceinte des Mittelalters. Der schmale, die ganze Stadt umgebende Wasserlauf ist zwar ohne Bedeutung, um so gewaltiger dagegen sind die dahinter sich erhebenden Mauern mit feldwärts aufgesetzter, 2 m hoher mit Scharten versehener Mauer. Zur Geschützvertheidigung dient die etwa 20 m vor die Mauerflucht vortretenden Thorbefestigung. Eine Leitererersteigung ist bei der Höhe der Mauer von 41—42 Fuß unausführbar. Eine Erstürmung der Thore ist schwierig, da vor dem inneren Thor eine Vorburg liegt, die einen Zwinger umschließt, aus welchem das äußere Thor seitwärts zwischen der Vorburg und der Stadtmauer ins Freie führt. Ein Sturm auf diese Befestigung ist daher ohne vorherige theilweise Zerstörung durch Artillerie nicht ausführbar, und obwohl das Mauerwerk in ganzer Höhe sichtbar ist, ist Feldartillerie allein ungenügend, denn es kommt nicht nur auf die Vertreibung der Vertheidiger von der Wallkrone, sondern auch auf das In-Breschelegen der äußeren starken Bekleidungsmauer an, worauf die über 11 Meter hohe innere Bekleidungsmauer hinabgestiegen oder die zu beiden Seiten der breschirten und erstürmten Mauerstrecke liegenden Thorgebäude genommen werden müssen, die den Wall in seiner ganzen Breite durchschneiden. Ohne Herr wenigstens eines der Thore zu sein, führt das Eindringen in diese Befestigung in eine Mausefalle. 1860 holten die Franzosen und Engländer schwere Geschütze heran; bevor diese aber eingreifen konnten, wurden die Thore Pekings freiwillig geöffnet. Dennoch hielten es die Franzosen und Engländer für rathsam, nicht in die Stadt selber einzurücken, sondern sich mit der Besetzung des Nord-Thores und der Mauer zu beiden Seiten desselben zu begnügen und erst am 24. October gelang es ihnen, den Abschluß des Friedens durch die Drohung der Erstürmung und Plünderung des Kaiser-Palastes in der inneren Stadt zu erzwingen. Längeres Zögern wäre gefährlich gewesen, denn schon Mitte October fingen die Gebirge an, sich mit Schnee zu bedecken und die Truppen unter der Kälte zu leiden."

Die chinesischen Truppen sind heute in ganz anderen Massen als 1860 zur Abwehr eines Vormarsches versammelt und mit ganz anderer Bewaffnung und zwar modernen Gewehren und Geschützen, versehen. Ferner haben sie zwischen Tientsin und Peking eine zusammenhängende Reihe von Fortbefestigungen und mit dem Befestigungs-Dreieck Ja-kua-Kutai-Koang-Ha-Tschit, wie es scheint, den Stützpunct eines großen verschanzten Lagers angelegt und alle diese Befestigungen mit schweren Kalibern armirt. Falls nicht inzwischen die ganze Boxer-Emeute und die Erhebung der fremdenfeindlichen Partei zusammenbricht, können daher die Verbündeten einen schweren Stand bekommen. Ist aber Peking genommen, so läßt sich erwarten, daß dieser Schlag so mächtig auf ganz China wirkt, daß die fremdenfeindliche Bewegung, vorläufig wenigstens, erlischt.

Eine Rede Kaisers Wilhelm.

Hoch zu Roß, hat Kaiser Wilhelm am vorigen Montag anläßlich der Enthüllung eines Denkmals für den Großen Kurfürsten auf der Sparrenburg bei Bielefeld wiederum eine Ansprache gehalten, welche wegen der Anspielungen auf die letzten Ereignisse größeres Interesse beanspruchen darf. Die Rede hatte folgenden Wortlaut:

„Meiner treuen Stadt Bielefeld und meinen Ravensbergern habe ich beschlossen, zum Dank für die Aufnahme, zur Erinnerung an die jahrhundertlangen Bande, die sie mit meinem Hause verbinden, an die Treue, die sie demselben stets erwiesen, ein Denkmal des Großen Kurfürsten zu weihen, welches hier aufgestellt werden soll, des Fürsten, dem diese Lande, unser ganzes Vaterland und unser Haus so unendlich viel zu verdanken haben, dem seine Feinde den Namen des Großen gaben noch zu seinen Lebzeiten.

Versetzen wir uns in die Zeit zurück, als der Kurfürst in ganz jungen Jahren zur Regierung kam. Was fand er vor? Zerstampfte Saaten, niedergebrannte Dörfer, ausgehungertes, heruntergekommenes Volk, verfolgt von allen Seiten; sein Land ein Tummelplatz für die wilden Schaaren, die seit dreißig Jahren Deutschland mit Krieg überzogen — fürwahr eine Aufgabe, so ungeheuerlich und gewaltig, daß man ihm hätte verzeihen können, wenn er bei seiner Jugend davor zurückgeschreckt wäre. Nun kam er mit felsenfestem Vertrauen auf Gott und seinem eisernen festen Willen; er schweißte Stücke seines Landes zusammen, hob Handel und Wandel, Ackerbau und Landwirthschaft in für damals unglaublich kurzer Zeit. Er schuf ein neues Heer, das ihm allein ergeben war. Mit anderen Worten: er legte die Grundlage für unseren Staat, für unsere Armee, und war in der Lage, bald auf große Erfolge zurückzublicken. Er vermochte in Europa ausschlaggebend aufzutreten, so daß von ihm der Dichter singen konnte, wenn er von einer Seite seines Reiches zur anderen eilte, um es zu schützen und zu bewahren: „Das war ein schnelles Reiten, vom Rhein bis an den Rhin; das war ein heißes Streiten, am Tag von Fehrbellin." — Und alle diese Thaten schließen sich in der Folge an einander, hervorspringend aus seiner Hoffnung, ein großes, gewaltiges nordisches Reich zu gründen, welches dereinst dazu dienen sollte, das deutsche Vaterland wieder zusammen zu führen. So schnell bauen sich Weltreiche nicht auf. Aber den Grund- und Eckstein hat er dazu gelegt. Die gewichtigen Hammerschläge, die er dazu gethan, haben für mich eine feste Basis geschaffen. Welch hohe Freude war es für ihn, wenn er inmitten seiner Ravensberger auf dieser von ihm so geliebten Burg den Blick auf das schöne Land hinausschweifen lassen konnte, für dessen Wohl und Wehe er angestrengt arbeitete, dessen fortschreitende Blüthe ihn beglückte. Welche Freude war es für ihn, hier seine Dragoner zu sehen, auf seinen Reisen nach dem damals noch so fern liegenden westlichen Lande, welches er erworben und zu halten und zu schützen geschworen hatte.

Wie anders ist es jetzt! Aus dem von ihm begründeten Staate hat sich das Königreich Preußen entwickelt; durch Preußen ist das Deutsche Reich zusammengeführt und geschweißt worden. Der große Kaiser, der großen Ahnen großer Nachfolger hat ausgeführt, was Andere sich gedacht haben. Woher ist es wohl möglich gewesen, daß bei dem kurzen Rückblick auf die Geschichte unseres Landes und Hauses diese wunderbaren Erfolge unseres Hauses zu verzeichnen sind? Nur daher, weil jeglicher Hohenzollern-Fürst sich von Anfang an bewußt war, daß er nur Statthalter auf Erden ist, daß er ein getreuer Arbeitsführer sein muß im allerhöchsten Auftrage. Daher auch die felsenfeste Ueberzeugung von seiner Mission, die jeden Einzelnen meiner Vorfahren erfüllte. Daher die

---

(Nachdruck verboten.)

Weltausstellungs-Glossen*).

Kritische Plaudereien über die Pariser Weltausstellung, besonders im Vergleich mit der Chicagoer.

Von Carl Böttcher.

X. Resumé.

Paris, im Juli.

Emsig habe ich die ganze Weltausstellung vom pompösen Hauptportal am Conoordia-Platz an bis zum entgegengesetzten Ende, dem letzten, einsam ragenden Pappfelsen im „Schweizer Dorf", von der Spitze des Eiffelthurmes bis hinab in die unterirdische Nachbildung einer transvaaler Goldmine, durchforscht, habe ich bedenkliche, in der Entwickelung zurückgebliebene Partien besonders geprüft, habe ich beim Ueberblick des Ganzen umfängliche Vergleiche angestellt mit den hervorragendsten Merkmalen der Chicagoer World's Fair, die ich auswendig kenne wie ein schwungvolles Heldengedicht: ich bin mit Paris zu Ende, ich ziehe das Resumé.

... Die Chicagoer World's Fair mit ihrem vielmal größeren Umfange und ihren zahlreich monumental hervorragenden Ausstellungsobjecten von cultureller Bedeutung — das war da drüben in der neuen Welt ein flügelrauschendes Aufschwingen! Da gab es einige wirklich neue Ideen, neue Weltansichten, neue Horizonte.

Dieser Culturernte hat sich auf ihrem Triumphzuge von Chicago nach Paris nichts Neues angereiht; wohl aber ist unterwegs ein beträchtlicher Theil abhanden gekommen. Die Pariser Weltausstellung, nach alter Schablone wieder eingezwängt in das Marsfeld und die Champs Elysées, ist ein Cliché-Abklatsch aller bisherigen Pariser Weltausstellungen, nur entsprechend retouchirt und modernisirt — ganz ungeeignet, um in kraftvollem Selbstbewußtsein auf der Wetterscheide zweier Jahrhunderte zu stehen. Trotz der Fülle ihrer Ausstellungsobjecte bietet sie nichts wirklich Neues: keinen ragenden Marksteln der Cultur — keinen Schritt vorwärts. Sie ist eine Welt-Trödelbude, welche in diesen sommerlichen Tagen beim ferienreisenden Publicum als mächtige Concurrenz für Modebäder und Gebirgshöhen auftritt. „Welt-Trödelbude" ist ihre Signatur.

Sonach hat dieses sonst so ehrgeizige Paris die Chicagoer World's Fair nicht annähernd erreicht, geschweige denn übertroffen. Das Ganze ist im Grunde genommen nichts weiter als ein Wiederkäuen von Chicago, und zwar ein dürftiges.

Und dazu Paris selbst, die Weltausstellungsstadt! ... Sie ist mit ihren Verkehrsverhältnissen auf den sich heranwälzenden Fremdenstrom vollständig ungenügend vorbereitet; sie duldet bei der leidenschaftlichen Weltausstellungs-Jagd nach Geld ein erbärmliches Prell- und Raubsystem, wie es einzig dasteht in der civilisirten Welt; sie darf deshalb über die verschiedensten Krach-Erscheinungen, die freilich bei einem solch gewaltigen menschlichen Unternehmen als gewisse Fäulniß kaum fernzuhalten sind, nicht besonders überrascht sein.

Bei alldem ist es klar: dieses große Pariser Ausstattungsstück in tausend Acten hat in der Geschichte der Cultur höchstens einen Achtungserfolg. Für all diese Erscheinungen giebt es keine mildernden Umstände. Angesichts solch trüber Thatsachen verurtheile ich vom höchsten culturellen Gesichtspunct aus diese Weltausstellung.

*

Und wegen dieser Weltausstellung hat sich Frankreich seit mehr denn Jahresfrist in seinem politischen Handeln festgelegt und die Hände gebunden! Gern wollte es zuweilen bei wichtigen, seither aufgetauchten Fragen der Weltpolitik dazwischenfahren. „Wie? Was? Ihr? ... Pardon, meine Herrschaften! Die Republik ist auch noch da!"... Fürsorgliche Rücksicht auf das sehr empfindliche Weltausstellungs-Geschäft jedoch verlangte in allen Höhen und Tiefen vorsichtiges Balanciren und kluges Schweigen.

Nur im weithin fallenden Schatten dieser Weltausstellung erdreisteten sich die Engländer den Ueberfall auf die Buren-Freiheit, denken sie jetzt ans glückliche Einheimsen der mit Goldminen gespickten Beute.

Dies von Frankreich wegen seiner Weltausstellung gebrachte Opfer des thatenlosen Brachliegens, des politischen Schweigens ist zu schwer! Die wenig gerathene Tochter „Weltausstellung" verdient nicht solch schmerzliche Entsagung der Mutter.

Noch kurze Zeit — dann welkt der Sommer in den Champs Elysées. Mürrisch streut der Herbstwind rothes Laub auf die allmählich vereinsamenden Wege, und die stolzen Weltausstellungspaläste und säulengeschmückten Hallen werden abgebrochen. Nur der langsam ermüdende Eiffelthurm ragt weiter wolkenauf als treuer Mitarbeiter zweier dahingesunkener Weltausstellungen und bangt bis hinein ins tiefste Eisengefüge, ob er nicht bei einer fernher aufziehenden dritten wieder mithelfen muß....

Nach der heutigen Weltausstellung aber, diesem dürftigen Cultur-Erstling des 20. Jahrhunderts, fragt dann schon keine Katze mehr.

*) Die mit diesem Artikel beendeten „Weltausstellungs-Glossen" erscheinen bereits im Verlauf der nächsten Tage im renommirten Verlage von Th. Schröter, Zürich und Leipzig, als Buch. Die Red.

Mannigfaltiges.

Das schwerste Requisit beim Passionsspiel in Oberammergau ist, wie wir in Münchener Blättern lesen, wohl das Kreuz, an das Christus geschlagen wird. Es erscheint als eine physische Unmöglichkeit, daß der Darsteller des Christus über 20 Minuten unbeweglich hängt. Und in der That, trotz allem technischen Raffinement, ist hier vielleicht die anstrengendste körperliche Aufgabe, die die Bühne kennt, zu bewältigen. Vor der Kreuzigungs-Scene wird Christus bei geschlossenem Vorhang auf der Bühne am Boden am Kreuz befestigt. Dies geschieht in der folgenden Weise: Der Darsteller trägt ein leichtes Stahlcorset, sein Rücken hat nach außen einen mit diesem Corset in Verbindung stehenden Ring, ebenso haben seine äußeren Handgelenke feine Bandbefestigungen mit Ringen, der eine Fuß wird unsichtbar gestützt, der andere übergebeugt von einem Band mit einem Holznagelkopf umschlungen. Die Ringe werden an den betreffenden Stellen des Kreuzes eingehakt und dieses dann mit dem Gekreuzigten von drei Männern, die über außergewöhnliche Körperkräfte verfügen müssen, aufgehoben und aufgestellt. — Das überirdische Fortschweben Christi nach der Auferstehung erfolgt auf Rollen und das Hervorspritzen des Blutes nach dem Lanzenstich in der ebenso einfachen wie sinnreichen Art, daß das Blut durch einen leichten Fingerdruck des Soldaten aus der Spitze der Lanze herausgespritzt wird; so wird das Rieseln des Blutes aus der Wunde mit einem großartigen Naturalismus veranschaulicht.

— Generosität indischer Fürsten gegen England. Die englische Regierung hat ein kleines Pflaster auf ihre vielen Wunden erhalten. Seine Hoheit der Maharajah von Gwalior, einer der indischen Eingeborenenfürsten, hat der Regierung angeboten, ein Hospital-Schiff für die britischen Verwundeten in China mit Aufwand von 20 Lakhs Rupien vollständig auszurüsten. Dieses königliche Geschenk wurde angeblich von dem Maharajah, seiner Mutter und seiner Frau ganz aus eigenem Antriebe gemacht, in Anerkennung der Huld der Königin-Kaiserin Victoria. Die Verkündung wurde im Parlament mit lautem Beifall entgegengenommen. Zu den armen Leuten kann der indische Fürst, nach diesem Geschenk zu schließen, nicht gehören, denn die Summe von 20 Lakhs Rupien ist nach dem gegenwärtigen Course so viel werth wie etwa 130,000 Pfd. Sterling oder rund 1¼ Mill. Rubel.

— Eine unangenehme Verwechselung ereignete sich, wie die Blätter berichteten, im städtischen Krankenhause zu Neustadt a. H. Ein Dienstmädchen hatte sich eine Nähnadel so tief in die Hand gestoßen, daß die Nadel mit Roentgen-Strahlen gesucht werden mußte. Im Besitze der Photographie machte sich der Krankenhaus-Arzt daran, dem Mädchen die Nadel aus der Hand zu schneiden. Mitten in der Arbeit erwachte das Mädchen aus der Narkose und rief erschreckt: „Ach Gott, Herr Doctor, Sie haben ja die falsche Hand!" Sofort chloroformirte der Arzt das Mädchen wieder und schnitt nun aus der anderen Hand die Nadel. — Da die Verwundung der „falschen" Hand schwer ist, soll der Principal des Mädchens den Beschwerdeweg betreten haben.

— Menschen, die unter der Erde leben. Ein Londoner Blatt erzählt: Vor kurzem wurde in einem Hause, das ein wenig außerhalb der Stadt Southport in Lancashire lag, eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Das große Haus hatte schon lange die Neugierde der Nachbarn erregt, man vermuthete, daß es bewohnt wäre, und doch war das ganze Haus fast eine Ruine, die Fenster waren beständig mit Brettern vernagelt. Verschiedene behaupteten freilich, daß sie gelegentlich eine alte Dame aus dem Hause hätten kommen sehen, die nach der Stadt gegangen wäre, um die zum Lebensunterhalt nöthigen Vorräthe einzukaufen. Als man jedoch lange Zeit nichts von dieser seltsamen Einwohnerin gesehen, nahm die Polizei die Sache in die Hand und untersuchte das Haus, aber sie fand nichts, bis sie in die Keller hinabstieg. Kohlen und andere Dinge, die sonst in den Kellern aufbewahrt werden, fand man in einem großen Zimmer oben. Die Keller selbst waren zur großen Ueberraschung der Eintretenden reich ausgestattet, und in einem alterthümgeschnitzten Lehnstuhl saß die alte Dame als Leiche. Sie muß lange Jahre unter der Erde gelebt haben und nur ans Tageslicht gekommen sein, wenn sie die nothwendigen Einkäufe zu besorgen hatte. — Ein ähnlicher Fall wird aus Dorsetshire berichtet. Ein bemittelter Herr, der sich ein Haus bauen lassen wollte, wählte als Bauplatz die Höhe einer Düne gerade gegenüber der See. Als Grund für diese eigenartige Wahl gab er an, daß er von dieser Stelle aus beständig das Rauschen der Wellen gegen den Strand hören könne. Die Baumeister, die ihm das Haus bauen sollten, meinten aber, daß das Gebäude aller Wahrscheinlichkeit nach dem Bewohner über dem Kopf zusammenstürzen würde, da die Winterstürme an jenem Theil der Küste besonders schwer wären. Darauf entschloß sich der Mann, eine Schmugglerhöhle, wie sie zu Dutzenden in den Kreidefelsen von Lyme Regis zu finden sind, zu möbliren, und er wohnte in diesem originellen einsamen Aufenthaltsorte 7 Jahre lang. — Auch einige berühmte Leute haben die sonderbare Vorliebe gehabt, unter der Erde zu wohnen. Saurier z. B., ein populärer französischer Romanschriftsteller, schrieb am liebsten unter der Erde oder, besser gesagt, unter dem Wasser. Er war ein höchst excentrischer Mensch. Als ihn eines Tages das Geräusch in seiner Umgebung störte, kam er auf den Einfall, sich ein Arbeitszimmer unter dem ziemlich großen See in seinem Garten, mit einer Decke von Spiegelglas, machen zu lassen. Dies wurde mit ungeheuren Kosten ausgeführt und Saurier hielt sich während des Tages in dem jedenfalls einzig dastehenden Arbeitsraum auf. Wenn er nicht schrieb, konnte er durch die Glasdecke über sich sehen und das Spiel der Fische beobachten.

— Aus Traunstein berichten die „M. N. N." unter der Spitzmarke „Wohl motivirt". Mit wohl motivirter Begründung nahm ein Todtengräber der Gegend seine Entlassung. Die Eingabe begann mit den Worten: „Wenn ka Mensch stirbt, kann der Mensch nit leben!" — Die nächste Gemeindeverwaltungs-Sitzung soll über die Begründung und ihre Folgen entscheiden.

unbeugsame Willenskraft, das durchzuführen, was man sich einmal zum Ziel gesetzt. So möge es denn auch Mir vergönnt sein, zum Wohle nicht nur des gesammten Reiches, sondern auch gerade dieses schönen Ländchens, denselben Fußtapfen zu folgen, die dieser große Ahn uns vorgezeichnet hat. (Bravo.)

Mir ist es vielleicht vergönnt, den Theil seines Traumes auszuführen, der durch die späteren Kämpfe in unserer Entwickelung zurücktreten mußte: den Weg über die See. Was damals der Große Kurfürst nur angedeutet und begonnen, das vermögen wir jetzt im Großen aufzunehmen, weil wir ein geeintes großes deutsches Vaterland haben. (Lautes Bravo.)

Wir haben es jüngst erlebt: deutsche Heere unter dem Schutz der deutschen Fahne ziehen hinaus, bestehend aus Gliedern und Söhnen unseres Vaterlandes aus allen Gauen, von den Schären des Belts bis zum Wasgau, um gemeinsam für die schwarz-weiß-rothe Fahne zu kämpfen, die Größe und den Ruhm unseres Vaterlandes im Auslande zu besiegeln und zu zeigen, daß der Arm des deutschen Kaisers auch bis in die entferntesten Theile der Welt reicht! (Bravo.) Alles dieses wäre unmöglich ohne den Großen Kurfürsten und sein Werk; deswegen hoffe ich, daß auch jeder meiner Unterthanen von demselben Geiste beseelt ist und in demselben Sinne an der Aufgabe fortarbeiten wird, mir zu helfen Einem Jeden ist seine Aufgabe und sein Ziel gesetzt; wenn Jeder es so auffaßt, wie der Große Kurfürst und wie Alle aus meinem Hause, in der Ueberzeugung, daß er verantwortlich ist und dereinst oben Rechnung ablegen muß von dem, was er gethan, dann bin ich fest davon überzeugt, daß unserem deutschen Vaterlande noch große Zeiten bevorstehen! (Anhaltendes Bravo.) Dann werde ich, unbekümmert um die dunkeln Wolken, die über uns dahin ziehen, wie einst Eberhard der Greiner, von meinen Ravensbergern sagen, daß ich unbekümmert einem jeden von ihnen mein Haupt in seinen Schoß legen kann." (Lange anhaltendes stürmisches Bravo und Hoch-Rufe.)

Der bekannte Führer der deutschen Socialdemokratie, Wilhelm Liebknecht, ist, wie den Rigaer Blättern telegraphirt wird, am vorigen Dinstag gestorben. Er ist 74 Jahre alt geworden.

Im **englischen Parlament** ging es am 1. August nach langer Zeit wieder einmal recht lebhaft zu und die Minister bekamen in den Stunden von 3 bis 5 Uhr mehr bittere Wahrheiten zu hören, als sonst in ebenso viel Monaten. Die Sache kam so: Der Schatzkanzler A. J. Balfour legte dem Hause die Ergänzungsvorlage für die 2. Kriegs-Anleihe vor, und eigentlich hatte Niemand erwartet, daß sich an diese zweite Lesung eine große Debatte knüpfen würde. Da trat der alte Sir Harcourt auf den Plan und hielt eine der glänzendsten Reden über die auswärtige Politik Englands, die wir je von ihm gehört haben. Er ging zunächst mit der Vorlage des Schatzsecretärs unbarmherzig ins Gericht. „Ich habe mich bemüht", sagte er, „aus den „drei verschiedenen Kriegs-Budgets, die wir nun haben, einigermaßen Klarheit darüber zu gewinnen, was dieser Krieg uns bis heute eigentlich gekostet hat, auf wie hoch die Gesammtkosten vom Schatzsecretär geschätzt worden sind, und welche finanziellen Vorkehrungen getroffen worden sind; aber es ist mir unmöglich gewesen, aus irgend einem dieser drei fragmentarischen Budgets ein klares Bild zu erhalten. Nach meiner Ansicht handelt es sich nicht, wie versichert wird, um 60, sondern um 80 Millionen, die der süd-afrikanische Krieg bis jetzt gefordert habe, und ich möchte gern wissen, woher die wieder kommen sollten." Der Schatzsecretär sei sanguinisch genug, anzunehmen, daß das Geld von den Buren bezahlt werde; aber wenn er sich darauf verließe, würde er enttäuscht werden. „Er wird aber auch weiterhin enttäuscht werden, wenn er glaubt, daß die Minenbesitzer oder die Uitlander uns das Geld zurückgeben werden." Harcourt erwähnte dann noch den vollständigen Umschwung, der gegenüber der „Khaki-Anleihe" (Kriegs-Anleihe) zu Tage getreten sei: vor einigen Wochen wollte Jeder Khakis haben; jetzt sind sie nur mit Disagio unterzubringen. Aber der Höhepunct der Sensation wurde erst erreicht, als Harcourt die Zerfahrenheit der Vorlagen des Finanzministers in Parallele mit der ganzen Politik, die zu dem Kriege in Süd-Afrika führte, brachte. „Diese Ziffern", rief er aus, „sind ein Zeugniß für die Umsicht der Regierung. Sie ging leichten Herzens in diesen Krieg hinein." (Laute Cheers.) Er wolle nicht nochmals auf Einzelheiten eingehen, aber Diejenigen, die das Ende derselben erlebten, würden ihr Urtheil zu fällen wissen. Und hinter und über allen Details stehe die schwere Thatsache, daß nun die Engländer das meistgehaßte Volk der Welt seien. Das britische Reich brauche den Frieden, aber seit 20 Jahren legte England mit zügellosem Eifer seine Hand auf jedes nur einigermaßen werthvolle Stück Land. Und dadurch sei bis zu einem verwünschten Grade der Neid der benachbarten Colonien erweckt worden, und viele Länder, die früher England freundlich gesinnt gewesen seien, wären ihm dadurch entfremdet. Diese Ländergier verhindere Reformen im Inneren, vergrößere die Steuerlast und die Schuld, und „verhindere uns, denen, die in Indien hungern, zu helfen." „Was England am meisten braucht, ist Friede", schloß Harcourt seine zweistündige leidenschaftliche Rede unter lebhaftem Beifall der Oppositionellen.

Ueber die der in **Italien** herrschenden Trauer leider keineswegs Stimmung einheitlichen Ausdruck gebende Sitzung des italienischen Parlaments am 6. August wird aus Rom gemeldet: In der Kammer sind die Tribünen überfüllt, die Sitze des Präsidiums und des Ministeriums sowie der Tribünen sind mit Trauerschmuck versehen. Alle Minister sind zugegen, desgleichen Crispi, Zanardelli, Giolitti, Rudini. Alle Deputirten, einschließlich der äußersten Linken, erheben sich bei Eröffnung der Sitzung. Der Präsident feiert unter großem Beifall und unter Rufen „Es lebe der König!" in längerer Rede das Gedächtniß des Königs Humbert, der Ministerpräsident schließt sich den bewegten Worten des Präsidenten an. (Lebhafter langanhaltender Beifall.) Der Präsident verliest dann unter dem Beifall des Hauses Beileids-Telegramme auswärtiger parlamentarischer Körperschaften. Hierauf werden unter dem Beifall des Hauses von mehreren Deputirten Anträge zur Ehrung des Gedächtnisses des Königs eingebracht — so ein Antrag, der Sitzungssaal der Kammer solle 6 Monate Trauerschmuck tragen, ferner Anträge auf Uebereichung von Adressen an den König und die Königin-Wittwe und auf Errichtung eines Denkmals für König Humbert. Turati verurtheilt Namens der Socialisten die Ermordung des Königs, „weil jeder Mensch ein Recht auf Leben habe und ein politischer Mord unnütz sei." (Lärm.) Namens der Republicaner erklärt Pantano Aehnliches. Er sagt, seine Partei schließe sich dem Schmerze des Landes an. (Rufe: „Krokodille!") Pantano ruft: „Wir speculiren nicht wie Sie auf ein Verbrechen!" (Großer anhaltender Lärm.) Pantano wird am Weitersprechen verhindert, weil er trotz der formellen Aufforderung des Präsidenten seine Worte nicht zurücknehmen will. Nachdem sich der Lärm gelegt hat, erklärt der Ministerpräsident, er schließe sich den eingebrachten Anträgen an, worauf die Anträge vom ganzen Hause, ausgenommen den Socialisten, angenommen werden. (Lebhafter anhaltender Beifall.) — Der Präsident ersucht die Deputirten, an dem Leichenbegängniß theilzunehmen und theilt mit, daß der König am Sonnabend in gemeinsamer Sitzung beider Häuser des Parlaments im Sitzungssaale des Senats den Eid auf die Verfassung leisten werde. — Die Sitzung wird hierauf unter begeisterten Rufen: „Es lebe der König!" geschlossen.

Vor der Vermählungsfeier hat in **Belgrad** ein Mitarbeiter des „Figaro" Gelegenheit gehabt, sich mit König Alexander und seiner Braut, Frau Draga Maschin, zu unterhalten. Der König meinte dabei: „Von allen Seiten hat man mich gedrängt, mich zu verheirathen; jeder Staatsmann hatte eine gute Partie für mich, ich habe aber immer abgelehnt, denn in einer solchen Angelegenheit soll man nur sein Herz hören. Jedermann wollte mir eine Frau nach seinem Geschmacke aufdrängen, eine blonde oder brünette, eine hochgeborene oder reiche, während ich glaubte, daß ich allein competent sei, eine Wahl zu treffen. Ich legte Werth darauf, mir selbst die Lebensgefährtin zu wählen. Ich wollte eine Frau, welche mich versteht, welche Lebenserfahrung besitzt und fähig ist, alle Schwierigkeiten, alle Sorgen meiner Stellung zu tragen. Das Volk steht keineswegs dieser Verbindung feindselig gegenüber. Man hat meinen Entschluß als Staatsstreich bezeichnet; er war reiflich erwogen. Man sagt, ich sei krank; ich gestehe, ich schlief schlecht diese letzten Nächte, aber es war dazu Grund genug vorhanden. Habe ich ein leidendes Aussehen?" fragte König Alexander und sagte lächelnd: „Man spricht von der Differenz des Alters zwischen mir und meiner Braut; sehen Sie sich doch Madame an, man hat ihr 40 Jahre zugemuthet und behauptet, daß sie mehrere Kinder habe. Ich bitte, dieses Gerücht zu dementiren; die kleinen Mädchen, die man im Auslande mit ihr sah, sind nicht ihre Töchter, sondern ihre Schwestern. Warum richtet man solche Lügen gegen meine Braut?" — Frau Draga Maschin nahm sodann das Wort und sagte: „Was mich am meisten betrübt, ist die Sprache gewisser französischer Journale; ich liebe wirklich Frankreich, wo ich lange gelebt habe. Jedes Jahr komme ich nach Paris, das ich anbete."

Locales.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Vom Preß-Comité wird geschrieben:

Jetzt, wo der ruhige Fortgang der Entwickelungsarbeiten für die Jubiläums-Ausstellung wenig Veranlassung bietet, das Publicum immer wieder von diesen, bereits genügend gekennzeichneten Vorarbeiten zu unterhalten und das Interesse desselben und namentlich das Interesse der Aussteller durch solche Hinweise zu wecken und wach zu erhalten, will das Preßbureau doch nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit immer wieder auf die Schlußtermine für die Anmeldungen hinzuweisen. Es wird dies um so nothwendiger, als die Bauten auf der Esplanade in vollem Umfange in Angriff genommen sind und ein nachträglicher Zudrang verspäteter Aussteller für diese selbst und auch für das Executiv-Comité mit großen Unbequemlichkeiten verknüpft sein würde. — Freilich wird man ja wohl auch ebenso, wie 1883, es mit den Schluß-Terminen nicht allzu rigoros nehmen, aber doch nur nach Möglichkeit. So ist ja der Schlußtermin für eigene Pavillons bereits am 1. Juli abgelaufen, dennoch dauern die Verhandlungen über weitere Vergebungen von eigenen Pavillons fort, solange als noch Platz für den Bau weiterer derartiger Pavillons vorhanden ist. Die Zahl der bisher in Aussicht genommenen beträgt 30 und von diesen sind die meisten bereits vergeben.

Wie in Bezug auf diese Aussteller, so hat auch in Bezug auf die übrigen der geschäftsführende Ausschuß des Executiv-Comités einer Mißtrauen erweckenden Kundgebung in der Presse gegenüber den durchaus günstigen Fortgang der Anmeldungen officiell constatirt. Wenn wir trotzdem abermals dringend auf den Schlußtermin für die Aussteller in nicht eigenen Pavillons, auf den 1. September 1900, hinweisen, so bitten wir die Leser, hierin durchaus nicht eine Abschwächung der Erklärung des Executiv-Comités sehen zu wollen. Die Anmeldungen können einen durchaus günstigen Fortgang nehmen und das Preßbureau kann trotzdem mit vollem Recht auf möglichste Beschleunigung der dem definitiven Abschluß bereits angekündigter Anmeldungen vorangehenden Verhandlungen und neuer Anmeldungen dringen. Die es thun wir hiermit abermals.

Wem das Lachen abhanden gekommen, der konnte es gestern in den „Logenbrüdern" von Laufs und Kraatz wiederfinden, die wohl, wie man hier gern sagt, ein „furchtbarer Balagan" waren, aber ein lustiger: die 3 Acte hindurch, die der Schwank hat, kommt das Zwerchfell aus dieser höchst wohlthätigen Erschütterung nicht heraus. Freilich nimmt man nichts mit, wenn man nach Hause geht, aber es ist schon eine Wohlthat, einen Abend hindurch vergessen zu können, daß das Lachen theuer geworden ist in der Welt und dieses Verdienst haben die beiden Dichter-Compagnons reichlich erworben — vielleicht aber auch nur mit Hilfe unserer darstellenden Künstler, denn es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß dieses selbe Stück ebenso langweilig sein könnte, wie es gestern lustig war, dank dem vortrefflichen Spiel.

Eine Inhaltsangabe, ob kurz oder ausführlich, von den „Logenbrüdern" zu geben, würde zu den undankbarsten Aufgaben gehören, denn nur schal und matt würde sich dieselbe für Den gestalten, der gestern im Theater gewesen, und wer die „Brüder" nicht gesehen, könnte sich aus einer solchen auch kein Bild davon machen, warum auch dem ärgsten Hypochonder die Lachmuskeln zucken mußten, wenn er besonders die Herren Bretschneider und Harwardt in ihren Rollen sah.

Den Herrn Fabricanten Habelmann (Herr Bretschneider) hatte an seinem Trauungstage ein böses Mißgeschick getroffen, denn eine frühere Bekanntschaft von ihm hatte die Liebenswürdigkeit gehabt, ihm als Hochzeitsgeschenk die Anzeige von ihrem freiwilligen Scheiden aus diesem Jammerthal, und zwar um seinetwillen, zu übersenden und diese Eulalia Bitterklee war auf diese Weise sein Verhängniß geworden, denn „Denk' an Eulalia!" war das Mahnungswort, mit dem der Mund der theuren Gattin nicht sparte. Eine Schwäche hatte diese sonst so resolute Frau: sie war stolz darauf, daß ihr Gemahl „Meister vom Stuhl" war und ihr Schwiegersohn Max Brückner hatte daher seiner jungen Gattin Eva versprechen müssen, als sie eine kleine Reise antrat, sich auch in eine Freimaurer-Loge aufnehmen zu lassen. Denn auch sie hielt es für ein Wunderbares, Freimaurer zu sein. Natürlich hatte dieser sein Versprechen vergessen und das drückte ihn nicht wenig, denn ihm lag sehr daran, 20,000 Mk. von seinem Schwiegervater zu erhalten, die ihm dieser zugesagt, wozu aber der Mama Zustimmung nicht fehlen durfte, und diese konnte leicht verscherzt werden, wenn sie erfuhr, daß er sein Versprechen nicht gehalten. Also, auf Freund Franz Fischer's Rath wird flott vorgeschwindelt, daß er Logenbrüder geworden, was die Mama bei Ankunft der schwiegerelterlichen Familie in Berlin hoch erfreut, den Papa aber weniger, denn der hat der theuren Gattin schon seit 20 Jahren ebenfalls vorgeschwindelt, daß er „Meister vom Stuhl" sei, um ungestört unter dem Vorwande, die Loge besuchen zu müssen, seinen Skat „dreschen" zu können.

Diesen Meister vom Stuhl gab nun Herr Bretschneider in ganz unwiderstehlicher Weise — ob er sich verlegen fühlte dem Schwiegersohn gegenüber, den er für einen wirklichen Freimaurer hielt, ob er die kleine, graziöse „Confectionense" Fränzchen vor sich hatte und mit ihr anbandelte, oder gar, als er diese für seine und Eulalia Bitterklee's Tochter hielt und anerkannte, dann wieder als diese Tochter sich als Herr Agent Franz Fischer entpuppte und um seine Nichte Annie anhielt und endlich als er gar die wirkliche Eulalia noch unter den Lebenden antraf — in allen Situationen war Herr Bretschneider einfach meisterhaft.

Neben ihm glänzte besonders Hr. Harwardt als Franz Fischer, der als junges Mädchen, durch sein unbeschreibliches Wesen des Publicum vor Lachen nicht zu Athem kommen ließ: er brauchte nur die Nähnadel zu führen, um des vollen Erfolges schon sicher zu sein, geschweige erst mit dem alten Habelmann zu coquettiren. Man kann sich diese Rolle kaum in besseren Händen denken als in denen Herrn Harwardt's. — Sehr gut war auch das junge Ehepaar, Max Brückner (Herr Fiebag) und seine Gattin Eva (Frl. Stauffen). Beide Rollen sind nicht reich von dem Verfasser ausgestattet, aber dank dem guten Spiel waren sie von guter Wirkung.

Frau Caroline Habelmann wurde von Frl. Forris ebenfalls vortrefflich gegeben und die gute Dame bildete mit ihrem Herrn Gemahl ein Ehepaar, wie die Verfasser sich wohl kaum ein besseres haben wünschen können. Den Herrn Guido Bammelberger, ein etwas fragwürdiges Genie, gab Herr Anthony höchst charakteristisch und mit sprühendem Humor, ja alle Personen, die überhaupt auftraten, bis zur Barbara der Frau Ackel, die vor den Freimaurern solche Angst hatte, weil diese mit dem „Deiwel" verkehren, füllten ihren Platz vollständig aus und halfen nach besten Kräften zum vollen Erfolge der Aufführung. —g—

Ueber den Flecken Rustago wird uns geschrieben:

—l— Der in hübscher Umgebung gelegene Flecken Rustago entwickelt sich von Jahr zu Jahr mehr. Im letzten Jahre werden auch ganz ansehnliche Häuser gebaut; so hat die dortige Freiwillige Feuerwehr mit dem Bau eines größeren steinernen Hauses begonnen, das auch geselligen Zwecken dienen soll. Die Straßen sind, dank den Bemühungen des dortigen Jüngeren Kreischef-Gehilfen, mit Trottoiren aus Grand versehen, die durch Holzpfosten geschützt werden. Wie verlautet, soll auch der Marktplatz ein Pflaster erhalten.

Während des vorgestrigen Gewitters hat der Blitz auch in der Stadt eingeschlagen, und zwar in den Holzstapel eines Holzhändlers auf dem Markt. Der Schlag war ein kalter und hat nicht gezündet; nur einige Holzscheite waren zersplittert und die beiden Stapel auseinandergeworfen. — Auf dem Lande hat der Blitz außer unter Rathshof auch in Ellistfer ein Gesinde in Brand gesetzt. Ferner wird erzählt, daß in 2 Gesinden in der Falkenauschen, resp. Sotagaschen Gemeinde der Blitz eingeschlagen habe. — Das in Brand gesteckte Wohnhaus des Wiliandi-Gesindes im Rathshofschen bei der Petersburger Poststraße, worüber wir gestern berichteten, ist völlig niedergebrannt. Der Blitz war in einen kleinen Stall hinter dem Wohngebäude gefahren; hier standen eine Kuh und 2 Kälber; erstere wurde getödtet, während die beiden Kälber unversehrt blieben. Das Wohngebäude brannte mit allen in der Riege befindlichen Sachen, wie Wagen, Schlitten, 2 Flachsbrech-Maschienen und Pferdegeschirr ein. Von den Mobilien des Wirthes konnte das Meiste gerettet werden. Die sonstigen Gebäude des Gesindes fingen nicht Feuer, weil sie zum Glück alle über dem Winde standen. —i—

Anläßlich der Notiz in unserem gestrigen Blatte über das Publicum und die Fahrregeln des Radfahrers geht uns eine Zuschrift zu, in der es u. A. heißt:

„Der Punct 1: „Die Glocke des Radfahrers bedeutet für den auf dem Fahrwege befindlichen Fußgänger nicht „Halt!," sondern sie bedeutet: Marschrichtung und Tempo innehalten, bis ich vorüber bin" — bezieht sich nicht auf unseren Radfahrer-Weg in der Rusiischen Straße und auf dem Petersburger Berge, den der alte Radfahrer-Verein auf seine eigenen Kosten mit Erlaubniß der Stadtverwaltung hat herrichten lassen. Diesen Weg hat das Publicum als einen bequemen Fußweg für Nicht-Radler anzusehen begonnen und oft giebt ein Passant nur nach vielfachem Klingeln und nur mit Widerwillen dem Radler endlich die Bahn frei. Wenn nun das nicht-radelnde Publicum Ihren Punct 1 als Richtschnur auch für diese Partie ansieht, dann hat der Radfahrer-Verein den Radfahrer-Weg mit großen Kosten nicht für die Radler hergerichtet. — Es wäre auch diese Anlage, die von allen Radlern als eine Wohlthat empfunden wird, dem Schutze des Publicums zu empfehlen. — Hoffentlich werden wir mit Einführung der Fahrrad-Steuer noch viele solcher Radfahrer-Wege erhalten."

Ein 7-jähriger Fuchs-Wallach wurde in der Nacht auf gestern von der Weide des Kawastschen Mikilina-Gesindes gestohlen. Nach den Ermittelungen des Bestohlenen sollen Zigeuner den Diebstahl ausgeführt haben. —i—

Morgen, Freitag, wird „Das Modell" von Suppé in unserem Sommertheater erstmalig aufgeführt. „Das Modell" fand sich unter dem Nachlasse des Componisten. Es ist dessen letztes Werk, steht aber an musikalischem Werth und Melodienreichthum hinter seinen früheren Schöpfungen nicht zurück. So hat es denn auch auf allen Operetten-Bühnen mit Erfolg seinen Einzug gehalten und in unserer, an Operetten-Novitäten so armen Zeit sich eine erste Stellung neben „Geisha", „Vogelhändler" 2c. gesichert.

Todtenliste.

Oberpastor emer. Theodor Paul Weyrich, † im 79. Jahre am 16. Juli zu Riga.

Frau Caroline v. Gutzeit, geb. v. Magnus, aus Riga, † im 70. Jahre am 1. Aug. (19. Juli) zu Berlin.

Cand. jur. Joseph Berkowitz, † im 36. Jahre am 26. (13.) Juli zu Paris.

Hofrath Alexander Wassiljewitsch Johanson, † 24. Juli zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Brüssel, Dinstag, 7. Aug (25. Juli). Der belgische Consul in Schanghai berichtet: Li-Ping-Heng, dessen Anwesenheit in Peking als sehr aufregend erkannt wurde, hat Peking verlassen, um die Bahnlinie Peking-Hankou zu decken, auf welche die Japaner einen Angriff planen sollen, um den Chinesen den Rückzug abzuschneiden.

London, Dinstag, 7. Aug. (25. Juli). Nach Woolwich ist der Befehl ergangen, größere Massen von Kriegsmaterial in Bereitschaft zu halten. — Morghan hat Li-Hung-Tschang telegraphisch gebeten, seinen Einfluß anzuwenden daß die europäischen Truppen zur Vorbeugung eines Krieges nach Peking hineingelassen, die Ausländer aber aus Peking nach Tientsin übergeführt werden und von hier aus verhandelt werde. Li-Hung-Tschang antwortete, das sei unmöglich; wenn die verbündeten Truppen vorrücken sollten, müßten die Chinesen sich schlagen. — Aus Schanghai wird wieder einmal mitgetheilt, daß die Gesandten und alle übrigen Ausländer am 2. August aus Peking unter Bedeckung nach Tientsin aufgebrochen seien.

Washington, Dinstag, 7. Aug. (25. Juli). Vom commandirenden amerikanischen General ist folgendes am 3. August aufgegebene Telegramm aus Tientsin eingetroffen: „Auf der heutigen Sitzung wurde beschlossen, am Sonntag eine Schlacht zu liefern. Die Chinesen haben sich in Peitsang, sowie östlich und westlich davon verschanzt. Ihre übrigen Stellungen sind durch die Ueberschwemmung unzugänglich. Die Japaner, Engländer und Amerikaner unternahmen, ungefähr 10,000 Mann stark, einen Angriff westlich vom Fluß auf den rechten Flügel des Feindes, wobei sie in den Flanken von den übrigen verbündeten Truppen gedeckt wurden. Die Franzosen und Russen attackirten den Feind von der entgegengesetzten Seite, zwischen Fluß und Eisenbahn. Die Position der Chinesen ist augenscheinlich sehr stark. Das etwa 30,000 Mann zählende chinesische Heer steht zwischen Peitsang und Yangtsun beim Uebergang über den Peiho.

Berlin, Mittwoch, 8. Aug. (26. Juli). Generalfeldmarschall Graf Waldersee ist zum Obercommandirenden der Truppen in China ernannt worden.

Vom ersten Secretär der deutschen Gesandtschaft in Peking, v. Below, ist heute ein Telegramm eingelaufen. Danach hatte sich die Situation vom 21. Juli bis zum 4. August nicht verändert. Weder wiederholten sich die Massenangriffe, noch wurde ein Gewehrfeuer eröffnet. Nur einzelne Flintenschüsse wurden abgefeuert. Die Gesundheit der Mitglieder der Gesandtschaften ist eine relativ gute. Cordes ist genesen.

Haag, Mittwoch, 8. Aug. (26. Juli). Die niederländische Regierung erhielt heute eine für echt befundene Depesche des Tsungli-Yamens, wonach der holländische Minister-Resident in Peking und sein Secretär unverletzt sind.

Schanghai, Dinstag, 7. Aug. (25. Juli). Die Officiere aller hier mit Truppen vertretenen Mächte ergreifen in freundschaftlichster Art Maßnahmen zur Vertheidigung der Stadt. — Die Post- und Telegraphen-Verbindung zwischen Schanghai und Tientsin ist noch immer unregelmäßig. — Jeder Tag des Aufschubes des Vormarsches nach Peking vermehrt erheblich die Schwierigkeiten für das Befreiungs-Corps, zumal das chinesische Selbstvertrauen mächtig wächst.

Aus Tientsin wird vom 2. August gemeldet, daß man damals betreffs des Vormarsches nach Peking noch nicht zu einem Entschluß gekommen war. Indessen erhalte der Feind fortwährend Verstärkungen. — In Peking selbst stehen 25,000 Mann.

Honkong, Dinstag, 7. Aug. (25. Juli). In Folge von Unruhen in den Bezirken Sanu und Tunku verließen auf den Rath der Mandarinen alle Missionare ihre Stationen.

Kronstad, Mittwoch, 8. Aug. (26. Juli). Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der Präsident des Oranje-Freistaates Steijn ernstlich erkrankt.

(Während des Druckes des Blattes eingetroffen).

St. Petersburg, Donnerstag, 27. Juli. Die Stadt Kalgan ist ausgeraubt, die russische Kirche niedergebrannt worden. Zusammen mit den Unruhstiftern raubten auch chinesische Soldaten.

Nach der Einnahme von Aigun verfolgte General v. Rennenkampff die Chinesen und nahm ihnen viel Beute ab.

Wien, Mittwoch, 8. Aug. (26. Juli). Ein Telegramm an den Generalstab aus Tientsin meldet: Peitsang ist genommen; die chinesischen Truppen flohen.

London, Mittwoch, 8. Aug. (26. Juli). Das Parlament wurde mit einer Thronrede geschlossen.

Tientsin, Mittwoch, 8. Aug. (26. Juli). Das Wasser im Peiho steigt stark; ein großer Theil der von den Verbündeten zurückzulegenden Strecke nach Peking wird überfluthet sein.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Juli 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·7	761·0	758·5
Thermometer (Centigrade)	18.6	17·8	27·4
Windricht. u. Geschwin. (dtsch. Meter pro Sec.)	SSE 1	ESE 4	SE 5

1. Minimum d. Temp. 13·9
2. Maximum „ 29·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·7
4. Wasserstand des Embach: 91 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 77 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.
   Nachts Thau.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Іюля 1900 г.

Даю уроки

русскаго языка всякимъ нѣмецкаго. Звѣздная ул. 16, отъ 11—12 час.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede — Elbing, Preussen.

Elegante, wie auch gewöhnliche
Damen-Kleider
fertige sauber und in kurzer Zeit an
Schneiderin **C. A. Georgien,**
Petersburger Str. 38, Quart. Nr. 3.

Arsenfreie
Tapeten
in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt
Ritter-Str. 6. **F. G. Faure.**

Conservebüchsen
Patent Schiller
practischste Burken zum Conserviren von Früchten, Säften u. Conserven empfehlen
Gebr. Brock.

Gelbe Morellen
werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Rosen-Zeitung.
Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde, **jährlich 6 Hefte,** mit colorirten Tafeln und vielen Abbildungen. Werthvolle Aufsätze über Rosenkultur und Pflege, Sortenkunde. — Mitgliedsbeitrag jährlich 2 Rubel. Anmeldungen an d. **Geschäftsführung der Rosenzeitung** Trier (Deutschland).

Specialität in Cigarren
in allen Preislagen.
J. Rachor, Mainz
Hauptcollecteur d. Grossh. Hessischen Landeslotterie.

Möbelmagazin
Garten-Str. Nr. 2.
Uebernehme Bestellungen auf jegliche Stilarten Zimmermöbel, sowie Decorationen, Aufpolstern u. Ueberziehen von Sitzmöbeln zu billigen Preisen.
G. Pock.

Die
Buttertonnen-Fabrik
von
Lorentz Sander, Jurjew
macht hierdurch bekannt, dass sie anlässlich der Zollerhöhung auf Tonnen-Material die **Preise für Buchen-Tonnen erhöht** hat.
Die Preise sind, loco Bahnhof Jurjew geliefert, für:
Buchentonnen I. Sorte à 1.20 Cop.
do. II. „ à 1.00 „
Birkentonnen à 80 „

Gute trockene, ungeflösste
Bretter
Latten, Planken und **halbe Balken,**
wie auch diverses **Holzmaterial**
verkauft zu mässigen Preisen
J. H. Kaplan,
Teich-Str. 69,
vis-à-vis dem Bahnwaaren-Comptoir.

Abreise halber
werden fast ganz neue Möbel verk. als: 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Couchette, 1 gr. Bett, 1 Kinderbett, 1 Toilette. Zu erfragen bei Liebesmann im Kleider-Magazin, Alexander-Str. 4, von 3—5 Uhr Nachm.

Einen guten Halbrenner
verkauft
A. Otsing, Ritter-Str. Nr. 17.

Gesucht eine Wohn.
von 4 geräumigen Zimmern im I. oder II. Stadttheil. Offerten bitte sub W. K. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit Küche und womöglich mit Veranda zu Ende August oder September zu miethen **gesucht.** Offert. sub M 60 an die Exp. d. Bl. erboten.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern wird im unteren Theil des II. Stadttheiles bis Anfang August von einem jungen Ehepaare **gesucht.** Offerten sub Lit. X. X. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Familienwohnung
mit Stallraum für 6 Pferde oder mehr und Wagenremise zur Miethe **gesucht.** Offerten sub O. K. an die Exped. des Blattes erbeten.

Gesucht ein
unmöblirtes Zimmer
in einer Familie mit apartem Eingang. Meldungen sub „Nr. 43" in der Exped. dieser Zeitung.

Eine Wohnung
grosse
von 7 geräumigen Zimmern nebst Küche und Keller ist **zu vermiethen** — Mühlen-Str. 1.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftl. Verein.

Den 5., 6. und 7. August c.
Im Garten des Herrn Laas
an der Allee - Strasse, gegenüber dem Garten des Radfahrer - Vereins
Landwirthschaftliche, Gartenbau- und Gewerbe-
Ausstellung
nebst Thierschau.

Während der Ausstellung Vorträge nebst Demonstration über landwirthschaftliche Gegenstände seitens namhafter Sachkenner.
Auf dem Ausstellungsplatze **Musik. Buffet.**
Die Ausstellung ist geöffnet den 5. August von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Nachmittags, den 6. u. 7. August von 10 Uhr Morg. bis 7 Uhr Nachm.
Entrée incl. Wohlthätigkeitssteuer: Sonnabend, den 5. Aug., **30 Kop.,** Sonntag, den 6. Aug., **20 Kop.,** Montag, den 7. Aug., **25 Kop.** — Dauerkarten **1 Rbl. 25 Kop.**
Das Ausstellungs-Comité.

ROSEN!!
Mein Sortiment enthält nur die **besten älteren und werthvollen neuen und neuesten Sorten. Niedere, Halbstämme, Hochstämme. Sehr starke,** sortenechte **Waare, tadellose, sichere Verpackung.** Versand von Mitte September ab. Billige, reelle Bedienung. Auf allen Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirt. **P. Lambert,** Grossherzogl. Badischer Hoflieferant, **Trier,** Deutschland.
Illustrirte Cataloge frei.

Futterhafer & Saatweizen
verkauft die
Gutsverwaltung Ropkoy.

Offerire
Prima-Dachpappen
Kappen & Nägel
sowie
engl. dopp. raff. Steinkohlentheer
aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.
Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.
Elm. Grohs
Jurjew.
Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеповименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Ноября а багажъ — 12 Декабря 1900 г., съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Ноября а багажа — 29 Декабря 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб.	Юрь.	27395	Мраморъ и умывальн.	8	30	Деатеревъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	167841	Шерстяныя издѣл.	—	25	Шиффъ	„
Рига	„	50471	Пряжа бумажная	2	36	Невск. мануф	„
С.-Петерб.	„	32419	Фуражечн. приборъ	2	—	Богдановъ	„
Рига	„	2886	Желѣзо не въ дѣлѣ	5	02	Поповы	Видеманъ.
Москва	„	32906	Книги печатаны.	—	16	Нач. ст.	Нач. ст.

Kirschen und Himmbeeren
kauft
„Tivoli" A.-G.



ГРЕБЕНЬ ДЛЯ КРАШЕНІЯ ВОЛОСЪ краситъ сѣдые или рыжіе волосы въ несмывающійся бѣлокурый, русый или черный цвѣтъ. Совершенно безвредный. Можетъ служить долгое время. Тысячи штукъ въ употребленіи. Цѣна 3 руб. штука. Франко и безъ наложенно. Высылается по полученіи денегъ (можно и русскими почтовыми марками). Адресъ ЗИГФРИДЪ ФЕЙТЪ, Берлинъ N. W. **SIEGFRIED FEITH,** Berlin, Mittelstrasse 23.

Neu! 1 Dutzend Neu!
Japanesische Taschentücher
à 2 Kop. werden im Auftrage verkauft — Alt-Strasse Nr. 2, Eckthür.

Soeben erschien:
Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
gültig vom 6. Mai 1900.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung des
Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten
4% Metall-Anleihe
gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert fünf und achtzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind.

№№ 52	732	1441	2477	3063	3929	4542	5337	6097
110	755	1444	2480	3076	3964	4549	5338	6140
142	763	1471	2488	3107	4003	4550	5371	6169
160	800	1506	2494	3111	4009	4567	5389	6174
184	805	1536	2527	3114	4012	4582	5426	6203
219	816	1612	2528	3159	4053	4600	5427	6220
258	866	1656	2596	3208	4066	4642	5428	6222
280	867	1659	2602	3213	4071	4767	5439	6233
289	880	1684	2620	3223	4114	4828	5493	6242
304	895	1735	2650	3247	4118	4838	5508	6249
374	900	1745	2674	3264	4121	4864	5530	6263
385	919	1751	2701	3268	4130	4897	5537	6270
407	921	1753	2711	3295	4144	4899	5540	6286
436	931	1755	2722	3317	4189	4903	5555	6302
486	964	1799	2725	3323	4207	4963	5576	6313
519	1008	1851	2754	3352	4224	5020	5585	6319
521	1024	1872	2765	3386	4229	5038	5588	6335
525	1025	1909	2798	3459	4243	5039	5640	6341
550	1045	1923	2807	3533	4249	5041	5653	6383
561	1068	1966	2810	3603	4265	5221	5665	6401
577	1082	1971	2856	3605	4266	5222	5694	6450
584	1099	1984	2915	3682	4273	5226	5711	6455
589	1110	2029	2916	3687	4289	5238	5713	6475
591	1112	2093	2930	3692	4308	5246	5719	6476
594	1152	2141	2934	3727	4315	5263	5761	6510
612	1187	2150	2937	3731	4322	5264	5762	6562
625	1200	2155	2962	3740	4392	5274	5796	6593
644	1239	2251	2966	3748	4397	5288	5893	6604
676	1286	2280	2967	3757	4459	5293	5901	6606
714	1295	2399	2970	3762	4473	5301	5981	
715	1307	2427	2971	3775	4484	5307	5987	
718	1361	2470	3029	3863	4527	5313	6036	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:
Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1896: NNr. 569,
„ „ „ 1897: NNr. 971, 4185.
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 168, 745, 2727, 3073, 3516, 3908, 4191, 4198 4201, 4377, 4378, 5043, 5045, 5154.
Reval, den 15. März 1900.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 630. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Abonnements-Anzeige.
Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**
Freitag, den 28. Juli c.
Operetten-Novität:
Repertoirstück aller grösseren Operetten-Bühnen. — Am Carl Schultze-Theater in Hamburg über 300 Mal aufgeführt.
Das Modell
Operette in 3 Acten von Victor Léon und Ludwig Held. — Musik von Franz von Suppé.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 27. Juli a. c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)
Garten-Concert.
Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 29. Juli a. c.
Italienische Nacht!
Im Garten:
Orchester-Musik, Illumination und Feuerwerk.
Hernach im Saale:
Tanz.
Entrée in den Garten: Für eingeführte Damen 12 Kop., für fremde Herren 22 Kop. — Mitglieder frei.
Entrée zum Tanz: Für eingeführte Damen, die das Gartenbillet vorzuweisen haben, 20 Kop., ohne dasselbe 30 Kop.; für eingeführte Herren, welche das Gartenbillet vorzuweisen haben, 45 Kop., sonst 65 Kop. — Mitglieder zahlen 30 Kop.
Anfang 9 Uhr Abends.
Das Comité.

Um zu räumen
werden die von der Saison nachgebliebenen
Sommerstoffe
in Crystalline, Batist, Organdi, Satin, A-jour, Piqué, Cretonne, Foulard, Flanellets, Vigogne, Barchent;
Lein-Stoffe zu Knaben- u. Herren-Anzügen u. eine Partie Wollstoffe
mit 10 pCt. Rabatt bis zum 15. August ausverkauft bei
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Einen Gehilfen
oder
Provisor
sucht zum **sofortigen Stellvertreter** auf **einen Monat** für die Apotheke in Tarwast
M. Schoeler in Fellin.

Für eine grössere **Apotheke** in Kurland werden
zwei Gehilfen
gesucht. Offerten sind an die Expedition der Libauschen Zeitung, Libau sub Nr. 200, zu richten.

Buchhalter
Auf einem grösseren Gute in Podolien wird zum 1. September die Stelle als Buchhalter ledig. Einige Kenntnisse in der Landwirthschaft und gute Schulbildung erforderlich. Offerten zu adressiren: Юго-западн. Ж. Д., ст. Калиновка, Управленіе имѣніемъ „Голики".

Für die **Apotheke C. A. Rücker in Walk** wird ein
Lehrling
gesucht.

Aeltere Wirthin
sucht Stellung — Teich-Strasse 37.

Gesucht
aufs Land ein deutschsprechendes **Stubenmädchen.**
Nur solche, die Zeugnisse haben, können sich melden von 2—3 Uhr in der Verläng. Garten-Strasse 42, im 2. Stock.

Eine firme deutsch-sprechende
Köchin
kann sich melden — Rathhaus-Strasse 6, bei **Adler.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Цензоръ разрѣшилъ печатать. Юрьевъ 27 іюня 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 168. Freitag, den 28. Juli (10. August) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Auch ein Bericht. I. Telephon in städtischer Regie. Fellin: Telephon. Riga: Promotion Adiamünde: Verbrechen. St. Petersburg: Von der russisch-chinesischen Grenze. Tageschronik. Nishni-Nowgorod: Fallissement. Odessa: Straßen-Unruhen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Eine Rede des Kaisers Wilhelm II. an Bord der „Hohenzollern". Mannigfaltiges.

Inland.

Auch ein Bericht an das Ministerium für Landwirthschaft. I.

Unter dem Titel „Der estnische Klepper und die Bestrebungen auf dem Gebiet der Pferdezucht in Livland" veröffentlicht ein Sachkenner auf diesem Gebiete, Baron Pilar zu Audern, in der neuesten Nummer der „Balt. Wochschr." eine sehr amüsante Besprechung einer kürzlich veröffentlichten Broschüre, die stellenweise selbst auch sehr amüsant wäre, wenn es sich dabei nicht um den officiellen Bericht eines vom Ministerium der Landwirthschaft und Domänen abcommandirten Beamten handelte.

Es ist dies die 1899 im Buchhandel in russischer Sprache erschienene Broschüre: „Russische eingeborene Pferderacen (Klepper und Lithauer). Bericht von der Abcommandirung des Fürsten S. P. Urussow, Beamten zu besonderen Aufträgen" („Россія туземныя породы лошадей" 2c.)

In Besprechung dieses Berichts des Beamten zu besonderen Aufträgen giebt nun Baron Pilar Eingangs folgende Ausführungen:

„Der Fleiß des Verfassers in der Compilation aus einer, am Schluß der Broschüre angeführten, sehr umfangreichen Literatur ist geradezu bewunderungswürdig. — Die Schrift liest sich leicht und angenehm und die vielen darin angeführten Zahlen müssen den unbefangenen und mit den Verhältnissen nicht vertrauten Leser a priori davon überzeugen, daß das Werk das Resultat sehr eingehender Forschungen und aus eigener Anschauung gewonnener Eindrücke ist.

Für die Geschichte des lithauischen Pferdes (жмудка) mag das zutreffen, die Verhältnisse dort sind mir unbekannt. Was aber den Klepper und sein Verbreitungsgebiet, speciell die Insel Oesel, betrifft, so halte ich mich für verpflichtet, die Schrift des Fürsten Urussow auf ihren wahren Werth zu prüfen, weil mir das von ihm gezeichnete Bild doch gar zu wenig der Wirklichkeit zu entsprechen schien.

Der Verfasser versichert uns zunächst auf das eindringlichste, daß der „Oeselsche Klepper", wenn nicht gar vom Quagga, so doch sicher vom Equus caballus asiaticus abstamme. Er habe im Laufe der Zeiten sowohl den Ordensrittern als auch den Dänen und Schweden, die im Lande geherrscht, unschätzbare Dienste geleistet und sich bis in dieses Jahrhundert rein und unverfälscht erhalten, dank dem Umstande, daß die Bauern den Klepperhengst jedem anderen vorzogen, und dank der enormen Vererbungsfähigkeit dieser constanten Race. Dabei giebt uns der Fürst eine Beschreibung des „Kleppers", die wörtlich aus der im Jahre 1877 erschienenen Schrift. des Mag. Blumberg „Ueber das Estnische Pferd" abgeschrieben ist — mit einer einzigen Abweichung, die darin besteht, daß das Wort „rund" mit „широкій" übersetzt und so dem Klepper ein breites Kreuz angedichtet worden, was er nie gehabt hat. Zu größerer Anschaulichkeit wird uns sogar in Fig. 1 das Bild eines Kleppers vorgeführt, das sich dadurch auszeichnet, das es jedes andere Pferd, nur keinen Klepper darstellt!

Nachdem wir dann des Längeren über die beim Oeselschen Bauern übliche Aufzuchtmethode unterrichtet worden — lauter Dinge, die wiederum aus den Schriften von Blumberg, Unterberger und Weidemann einfach abgeschrieben sind — wendet sich der Fürst zum Schluß gegen alle Versuche, die degenerirte Race anders, als nur aus sich selbst aufzubessern.

Geradezu tragisch klingt es, wenn er ausruft: „Weder Feuer noch Schwert in den zahllosen Kriegen, die über das Land dahingebraust, hätten diese zähe, genügsame und ausdauernde Pferderace auszutilgen vermocht. — Jetzt in neuester Zeit, wo sich einige erleuchtete und neuerungssüchtige Pferdezüchter (новаторы) gefunden, die durch Kreuzung mit englischen Voll- und Halbbluthengsten die Pferdezucht aufzubessern suchten, sei es gelungen, den Klepper mehr und mehr zu verdrängen. Die Folge sei ein vollkommenes Fiasco und der entschiedene Niedergang der Pferdezucht."

Dem gegenüber wahrt Baron Pilar in seiner Kritik sehr energisch und, wie uns scheint, in ausreichender Weise den Standpunct der „erleuchteten und neuerungssüchtigen Pferdezüchter" und widerlegt, auf die Geschichte unserer Pferdezucht zurückgreifend, das verurtheilende Votum des Fürsten Urussow im Allgemeinen wie in vielen Einzelheiten, worauf wir hier nicht näher eingehen wollen. Es genüge, hier aus der Kritik Baron Pilar's nur folgende, diesen Theil seiner Betrachtung einigermaßen abschließende Bemerkungen wiederzugeben:

„... Alljährlich werden Stutenkörungen im Lande vorgenommen. Die eingetragenen Stuten genießen den Vorzug eines billigeren Deckgeldes. Fohlenschauen finden statt, die Ausstellungen werden in jüngster Zeit mit Leistungsprüfungen verbunden — kurz, es wird Alles gethan, was nur irgend dazu beitragen kann, den Sinn für die Pferdezucht zu beleben und das Verständniß für rationelle Aufzucht zu wecken. Ohne von alledem auch nur die geringste Notiz zu nehmen und ohne vielleicht auch darum zu wissen, erklärt der Fürst unser Vorgehen für gänzlich plan- nnd systemlos. Und warum? Weil er einen halbblütigen Hengst eo ipso für zur Zucht untauglich hält ...

Auf der IV. Baltischen Central-Ausstellung in Riga im J. 1899 waren vom Gestüt Torgel Nachkommen eines Halbbluthengstes ausgestellt, die die geradezu staunenswerthe Vererbungsfähigkeit dieses Hengstes bewiesen. Fürst Urussow war, wie mir bekannt, auf der Ausstellung anwesend und ist es mir daher unerklärlich, wie er diese Thiere für „Cavallerie-Remonten" hat ansehen können. Außer ihm hat das gewiß Niemand gethan.

Zur Zeit dieser Ausstellung tagte in Riga ein landwirthschaftlicher Congreß. Auf den Sitzungen der Section für Pferdezucht sind alle diese Züchtungsfragen eingehend discutirt worden. Fürst Urussow hat es nicht für nöthig erachtet, auch nur eine einzige dieser Sitzungen zu besuchen. Ich bedauere das im Interesse der Sache lebhaft. Die Discussion hätte gewiß manche Detailfrage sehr geklärt, und ich bin überzeugt davon, daß unsere „erleuchteten und neuerungssüchtigen Züchter" dem Fürsten die Antwort auf seine Ausführungen nicht schuldig geblieben wären.

Dem Vorwurf, die Livl. Ritterschaft habe ganz andere Ziele im Auge, als die bäuerliche Pferdezucht zu unterstützen, will ich nur die Resultate unserer Beschälstation in den 3 letzten Jahren entgegenhalten. Gedeckt wurden auf den ritterschaftlichen Beschälstationen:

	1897	1898	1899
Stuten im Besitz von Bauern	1045	1151	1052
" " " Gutsbesitzern	249	337	298
Summa	1294	1488	1350

Diese Zahlen reden eine zu deutliche Sprache, als daß es noch eines Commentars bedürfte"...

Der zweite Theil der Besprechung des Fürst Urussow'schen Berichts beleuchtet dessen Ausführungen über die Verhältnisse auf der Insel Oesel, wie sie von dem Autor, der selbst niemals auf Oesel gewesen ist, mit hervorragend unglücklichem Mißverständniß geschildert werden. Darauf kommen wir in der nächsten Nummer zurück.

Das Telephon in städtischer Regie!

Unter der Aufschrift „Ein Wort über unser Telephonwesen" referirt die „St. Pet. Z." über einig sehr dankenswerthe Ausführungen der „Ruff. Myssl."

Dieses Blatt plaidirt nämlich dafür, daß den Städten das Recht gewährt werde, das Telephonwesen in eigene Verwaltung zu nehmen, und weist dabei auf die Thatsache hin, daß unsere Städte in letzter Zeit durch Uebernahme der Gasbeleuchtung, der Wasserversorgung, der Tramways u. A. m. ihre oekonomische Thätigkeit schon sehr erweitert haben, und daß damit das Eis gebrochen ist. Vor kurzem hat sich gelegentlich auch der Reichsrath in diesem Sinne ausgesprochen und dabei darauf hingewiesen, daß das Telephonwesen den städtischen Communen bei eigener Verwaltung einen recht beträchtlichen Gewinn bringen würde. Die „Russk. Myssl" spricht sich dagegen aus, daß bei dieser Frage commerzielle Gesichtspuncte maßgebend sein sollen. Ein solcher Standpunct sei ein enger, ja noch mehr, er halte weder der theoretischen noch der historischen Kritik Stand. Zieht doch der Staat aus den sog. juristischen Regalien keinerlei Vortheil, wie z. B. die Ver. Staaten aus dem Postwesen, wo die Ausgaben durch die Einnahmen nicht gedeckt werden. Man dürfte sich wohl der Hoffnung hingeben, daß sich unsere Communen in der Verwaltung des Telephonwesens nicht von commerziellen Gesichtspuncten würden leiten lassen, hat doch gerade das Telephon für Handel und Industrie, deren Interessen in unseren Communal-Verwaltungen bekanntlich prävaliren, schon jetzt eine hervorragende Bedeutung. In West-Europa stellt sich die Benutzung des Telephons viel billiger, als bei uns.

Die „Russk. Myssl" weist auf das benachbarte Finnland hin: hier übersteigt die Abonnements-Zahlung für die Benutzung des Telephons nicht 102 Mark; in Helsingfors schwankt sie zwischen 60 und 102 Mark, in Abo beträgt sie 60 Mark, in Kuopio 50—80 Mark, in Nykarleby 20 Mark, in St. Michel 35 Mark, in Lowisa 20 Mark und in Marienhamm — nur 10 Mark, d. h. 3 Rbl. 75 Kop. im Jahr! In Marienhamm entfällt ein Apparat auf 9 Einwohner, in Helsingfors auf 26, in Wiborg auf 27, in St. Michel auf 19 u. s. w.

Fellin. Während des Februar tagte eine Versammlung, die den Beschluß faßte, die gesetzlich vorgeschriebenen Maßnahmen zu ergreifen zwecks Erlangung der obrigkeitlichen Genehmigung zur Errichtung einer telephonischen Verbindung einiger im Kirchspiel Fellin-Land belegenen Güter. Wie der „Fell. Anz." erfährt, ist gegenwärtig seitens der Hauptverwaltung für die Post und Telegraphen die erbetene Genehmigung erfolgt und wird demnächst die Errichtung der Telephonlinie in Angriff genommen werden. Als Interessenten fungiren zur Zeit die Güter Schloß-Fellin, Alt- und Neu-Woidoma, Perst und Emhof, ferner das Friedensrichter-Plenum und die Grundbuch-Abtheilung des letzteren. Die Centrale soll auf Schloß Fellinschem Hofterritorium hergerichtet, der Anschluß an die Außenwelt auf der Fabrik Louisenhütte unter Groß-Köppo gesucht werden. So dankenswerth es erscheint, daß hier endlich einmal ein Unternehmen zu Stande kommt, auf dessen Realisirung seit mehr als einem Jahrzehnt vergeblich gehofft worden, so bedauerlich

Feuilleton.

Eine Predigt des Kaisers Wilhelm II. an Bord der „Hohenzollern."

(Wie bekannt, liebt Kaiser Wilhelm II. es, auf seinen Schiffsreisen an Bord persönlich Gottesdienste zu halten und zu predigen. Während bisher über den Inhalt der Kaiserlichen Predigten nichts bekannt wurde, ist diesmal die Rede, die der Kaiser in Gegenwart seiner Gemahlin auf seiner Yacht „Hohenzollern" vor Helgoland gehalten hat, unter dem Titel „Siebente Seepredigt des Kaisers" im Wortlaut veröffentlicht worden. Nachdem aus unserem Leserkreise der Wunsch geäußert worden ist, sie kennen zu lernen, geben wir sie nachstehend nach der Veröffentlichung der „Kreuz-Ztg." wieder. — Wir schicken ihr jedoch noch folgende Bemerkung der „Dtsch. Warte" voraus: „Man geht vielfach von der Ansicht aus, daß der Kaiser auch der Verfasser der religiösen, auf die chinesischen Wirren bezüglichen Betrachtung sei. Das ist nicht der Fall. Alle die Predigten, welche der Kaiser an Bord eines Schiffes zur sonntäglichen Erbauung seit Jahren hält oder vielmehr vorliest, sind von evangelischen Geistlichen verfaßt. Eine Reihe der Predigten stammt von Herrn Feldpropst Dr. Richter." — Nach anderen Informationen freilich soll diese Predigt wirklich vom Monarchen selbst verfaßt sein.)

*

Zu der Predigt, die der Deutsche Kaiser in Anwesenheit der Kaiserin am Sonntag, den 29. Juli, an Bord Sr. Maj. Yacht „Hohenzollern" vor Helgoland gehalten hat, hatte der Kaiser als Text 2. Mose 17, V. 11 gewählt. Die Predigt — die 7. Seepredigt des Kaisers — behandelte danach: „Die heilige Pflicht und die heilige Macht der Fürbitte." — Se. Majestät hub an:

„7. Sonntag nach Trinitatis. — Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen!

Text: 2. Mose 17, V. 11: „Solange Moses seine betenden Hände emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hände niederließ, siegte Amalek." — Amen."

„Ein ergreifendes Bild ist es, das unser heutiger Text uns vor die Seele malt. Da zieht Israel hin durch die Wüste, vom Rothen Meere zum Berge Sinai. Aber plötzlich tritt ihnen das heidnische Amalekitervolk in den Weg, will ihnen den Durchzug wehren, und es kommt zur Schlacht. Josua führt die junge Mannschaft Israels in den Streit, die Schwerter klirren auf einander und ein heißes, blutiges Ringen beginnt im Thale Raphidim. — Aber siehe, während der Kampf hin und her wogt, steigen die frommen Gottesmänner Moses, Aaron und Hur hinauf auf Bergeshöh, sie strecken ihre Hände empor zum Himmel: sie beten. Drunten im Thal die kämpfende Schaar, droben auf dem Berge die betende Schaar — das ist das heilige Schlachtenbild unseres Textes.

Wer verstünde heute nicht, was es uns sagen will! Wiederum hat sich ja heidnischer Amalekiter-Geist geregt im fernen Asien — mit großer Macht und viel List, mit Sengen und Morden will man dem Durchzug europäischen Handels und europäischen Geistes, will man dem Siegeszug christlicher Sitte und christlichen Glaubens wehren. Und wiederum ist der Gottesbefehl ergangen: „Erwähle Dir Männer, zeug aus und streite wider Amalek!" Ein heißes, blutiges Ringen hat begonnen. Schon stehen viele unserer Brüder drüben im Feuer — viele fahren den feindlichen Küsten zu — und ihr habt sie gesehen, die Tausende, die auf den Ruf: „Freiwillige vor! Wer will des Reiches Hüter sein?" sich jetzt sammeln, um mit fliegenden Fahnen mit einzutreten in den Kampf.

Aber wir, die wir zurückbleiben müssen in der Heimath, die wir durch andere heilige Pflichten gebunden sind — sagt, hört Ihr nicht den Ruf Gottes, der an Euch ergeht und der es Euch sagt: „Steige hinauf auf den Berg! Hebe Deine Hände empor zum Himmel! Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist!" — Wohlan denn: drüben in der Ferne die Schaaren der Kämpfer, hier in der Heimath die Schaaren der Beter — das sei das heilige Schlachtenbild auch unserer Tage. Mahne denn diese stille Morgenstunde, sie mahne uns an die heilige Pflicht der Fürbitte, sie erinnere uns an die heilige Macht der Fürbitte.

Die heilige Pflicht der Fürbitte:

Gewiß, ein begeisterter Augenblick, wenn ein Schiff, mit der jungen Mannschaft an Bord, seine Anker lichtet! Habt ihr nicht die Augen der Krieger leuchten sehen? Habt ihr nicht ihr tausendstimmiges Hurrah vernommen? Aber wenn dann die heimathliche Küste entschwindet, wenn es hineingeht in die Gluthhitze des Rothen Meeres oder in die Sturzwellen des Oceans, wie leicht ermattet da Frische und Begeisterung!

Gewiß, ein erhebender Augenblick, wenn nach langer Fahrt sich in der Ferne zeigen die geraden Linien der deutschen Forts, wenn sichtbar werden die schwarz-weiß-rothen Fahnen der deutschen Colonie und die Waffenbrüder stehen zum jubelnden Empfang am Ufer, — aber wenn dann kommen die langen Märsche im Sonnenbrand, die langen Bivouac-Nächte im Regen — wie leicht erlahmt da Fröhlichkeit und Kraft. Gewiß, ein langersehnter Augenblick, wenn endlich der Tombour anschlägt zum Sturm und die Trompeten blasen zum Streit, wenn das Commando ertönt: „Vorwärts auf den Feind!" Aber wenn dann im Donner der Geschütze und beim Sprühen der Granaten die Kameraden fallen zur Rechten und Linken und die feindlichen Batterien wollen nicht weichen — wie leicht fängt da auch das tapferste Herz zu beben an!

Christen, damit unsere Brüder draußen fröhlich bleiben auch in der drückendsten Noth, treu bleiben auch in der schwersten Pflicht, unverzagt bleiben auch in der größten Gefahr — dazu brauchen sie mehr als Munition und scharfe Waffen, auch mehr als jugendlichen Muth und flammende Begeisterung — dazu brauchen sie Segen von oben — sonst können sie nicht gewinnen und den Sieg behalten — und diese himmlische Welt, sie öffnet sich nur dem Gebet. Das Gebet ist der goldene Schlüssel zur Schatzkammer unseres Gottes. Aber wer ihn hat, der hat auch die Verheißung: „Wer da bittet, der empfängt".

Oder wollten wir etwa die Hände müssig in den Schoß legen? Wehe uns, wenn wir träge und lässig wären, während sie das harte, blutige Handwerk treiben! Wehe uns, wenn wir hinter den Schranken dem großen Schauspiel nur neugierig zusähen, während sie ringen in heißem Todeskampf! Das wäre Kains-Geist mit der grausamen Sprache: „Soll ich meines Bruders Hüter sein!" Das wäre Treulosigkeit gegen unsere braven Brüder, die ihr Leben einsetzen!

Nimmermehr! Wir wollen nicht nur Bataillone von Kriegern mobil machen, nein, auch eine heilige Streitmacht von Betern.

Ja, wie viel giebt es doch für unsere ins Feld ziehenden Brüder zu erbitten und zu erflehen. Sie sollen der starke Arm sein, der die Meuchelmörder bestraft; sie sollen die gepanzerte Faust sein, die in das wüste Treiben hineinfährt; sie sollen mit dem Schwerte in der Hand eintreten für unsere heiligsten Güter.

So wollen wir sie mit unseren Gebeten geleiten hinaus aufs wogende Meer — hin auf ihre Märsche, hinein in den Donner der Schlacht und in die Stille der Lazarethe — wollen Gott den Herrn bitten, daß sie männlich und stark stehen auf ihrem Posten, daß sie heldenmüthig und unverzagt ihre Schlachten schlagen, daß sie tapfer und still ihre Wunden tragen, daß Gott denen, die im Feuer zusammenbrechen, ein seliges Ende bescheere und ihnen den Lohn der Treue gebe, kurz, daß Er die Krieger zu Helden mache und die Helden zu Siegern und sie dann mit dem Lorbeer um den Tropenhelm und mit den Ehrenzeichen auf der Brust heimbringe in das Land ihrer Väter.

Die heilige Macht der Fürbitte:

Oder glauben wir etwa nicht an die heilige Macht der Fürbitte?! Nun denn, was sagt unser Text? „So lange Moses seine Hände emporhielt, siegte Israel!" Die heißen Gebete eines Moses machten die Schwerter der Feinde stumpf, sie schoben sich wie ein Keil in die feindlichen Schlachtreihen, brachten sie ins Wanken und hefteten den Sieg an die flatternden Fahnen Israels. Und wenn das die Gebete eines Moses vollbracht, sollten nicht auch unsere Gebete solches vermögen! Gott hat keine Silbe von seinen Verheißungen zurückgenommen — treue Gebete können noch heute die Drachenbanner in den Staub werfen und die Kreuzesbanner auf die Mauern pflanzen.

Und Moses steht mit seiner Fürbitte nicht allein. Schau hin, dort auf der Höhe von Sodom steht Abraham fürbittend vor seinem Gott, und mit seinem Flehen betet er Lot heraus aus der brennenden Stadt. Und sollte es da nicht unseren Gebeten auch gelingen, unsere kämpfenden Kameraden herauszubeten aus dem Feuer der Schlachten.

Blickt hin, dort in Jerusalem liegt die junge Christengemeinde auf den Knieen — ihr Führer, ihr Vater, liegt gefangen im Kerker — und siehe, mit ihren Gebeten rufen sie den Engel Gottes ins Gefängniß und er führt den Petrus unversehrt heraus. Und unsere Gebete sollten nicht die Kraft haben, noch heute die Thüren der Bedrängten, Gefangenen, Verfolgten zu sprengen und ihnen die Engel zur Seite zu stellen?

O der unerkannten Macht
Von der Heil'gen Beten,
Ohne das wird nichts vollbracht
So in Freud als Nöthen.
Schritt für Schritt
Wirkt es mit
So zum Sieg der Freunde
Wie zum End' der Feinde.

Ja, der alte Gott lebt noch! Der große Alliirte regiert noch — der heilige Gott, der Sünde und Frevelthaten nicht kann triumphiren lassen, sondern seine heilige Sache führen wird wider ein unheiliges Volk — der allmächtige

ist es, daß auch jetzt noch, wie verlautet, Hindernisse formeller Natur dem Eintritt der Stadt Fellin in das zu begründende Telephonnetz entgegenstehen.

Riga. Auf Grund der Inaugural-Dissertation über „Untersuchungen über das elastische Gewebe der Brustdrüse im normalen Zustande und bei Geschwülsten", ist, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, am 1. August (19. Juli) Herr Robert Bierich aus Riga von der medicinischen Facultät der Universität Königsberg i. Pr. zum Doctor der Medicin promovirt worden.

Aus Ydiamünde wird der „Düna-Z." über folgendes ungewöhnliche, auf hoher See stattgehabte Verbrechen berichtet: Die auf dem Beigute Strandhof stationirte Grenzwache wurde in der Nacht auf den 22. Juli alarmirt, weil in nächster Nähe ein zweimastiges Segelschiff gestrandet war. Als sich die Soldaten hinbegaben, fanden sie auf demselben Niemanden, außer dem durch zwei Revolverschüsse tödtlich verwundeten Steuermann. Aus seinem Verhör ergab sich Folgendes: Am 21. Juli, Morgens um 4 Uhr, auf der Reise von Riga nach Domesnäs zwecks Holztransportes begriffen, war er, während er am Steuer beschäftigt war, plötzlich vom Capitän, seinem nahen Verwandten, überfallen worden. Der Mörder brachte ihm zwei schwere Wunden bei und wollte ihn dann seiner Geldtasche, in der sich 274 Rbl. befanden, berauben. Trotz der heftigen Schmerzen raffte sich der Verwundete doch noch zum Widerstande auf und richtete seinen Revolver auf den Angreifer, was diesen veranlaßte, schleunigst das Weite zu suchen; rasch ließ er das Boot herab und schwang sich in dasselbe. Wohl wollte ihm der Ueberfallene einen Schuß nachsenden, aber die Kräfte verließen ihn. Da alle übrige Mannschaft (3 Mann) in Riga verblieben war, so befand er sich nach der Flucht des Mordbuben allein auf dem Schiffe. Furchtbare Qualen hat der Arme ausgestanden, während herrenlos das Schiff, vom Winde allein geleitet, herumtrieb, bis es dann am nächsten Morgen ca. um 3 Uhr strandete. Sofort herbeigeholte ärztliche Hilfe war fruchtlos: zwar noch 9 Stunden konnte das fliehende Leben erhalten werden, und dank diesem Umstande sind wichtige Mittheilungen von dem Sterbenden eingeholt worden, doch schon um 12 Uhr Mittags erlag er seinen Qualen. Seinem Stande nach ein aus Kurland gebürtiger Bauer, stand der Ermordete in den dreißiger Jahren. — Alle wichtigen Documente hat der feig fliehende Meuchelmörder auf dem Schiffe zurückgelassen, auch das Geld fand sich bei dem Sterbenden.

St. Petersburg, 27. Juli. Mit consequentem Erfolge geht an der russisch-chinesischen Grenze die Zurücktreibung der Chinesen von einer Position in die andere vor sich. Wie General Orlow aus Chailar (am oberen Argun, berichtet, rückte am 20. Juni sein Detachement nach der Station Undunga vor, wobei er unterwegs auf Spuren des am 17. Juli geschlagenen Feindes — zurückgelassene Kleidung, Fußzeug, Patronen, Wagen 2c., stieß. Während des Marsches ging der Bericht ein, daß eine andere Abtheilung Chinesen, die auf Zuruchaitui dirigirt war, nachdem sie die Niederlage und Flucht ihrer Reserve vernommen, sich auf Chailar zurückgezogen habe. Diese Abtheilung griff am 20. bei Tagesanbruch die Ssotnja Bakschejew an, die unter dem Commando Bulatowitsch ausgesandt war. Die Ssotnja vertheidigte sich zurückziehend erfolgreich durch Schießen, doch wurden vier Kosaken-Vedetten von den Chinesen abgeschnitten und der stellv. Fähnrich Nomokonow und 3 Kosaken verwundet. Um 10 Uhr Abends erschien Ssidorow mit dem Bericht, daß der Feind vor Chailar am Ufer des Flusses Jelingol stehe und 3 Bataillone vom Amban von Zizikar zu ihm gestoßen seien. „Um Mitternacht sandte ich die Ssotnja des Jessaul Menselinzew und 2 Fußssotnien ab und rückte mit den übrigen Truppen um 3½ Uhr Morgens im Eilmarsch mit Zurücklassung der Tornister vor. Da zog sich der Feind eilig auf Zizikar zurück. Die abgeschnittenen Kosaken hatten sich wacker durchgeschlagen. In Chailar wurden eine Menge Mehl, Hafer und anderer Vorräthe, 4 Fahnen, Munition, Gewehre erbeutet. Der sanitäre Zustand der Mannschaften und Pferde ist ausgezeichnet. Nachrichten von der Ssotnja Bodisco's fehlen einstweilen."

Im Laufe der letzten Tage ist im Gebiete in der ganzen Ausdehnung der Grenze und längs der Eisenbahnlinie Alles ruhig; die gesammte Grenze in einer Ausdehnung von 2000 Werst wird von bewaffneten Kosaken der Ersatzreserve und allen waffenfähigen Männern geschützt; weder ein Chinese noch Mongole, mit Ausnahme der Gefangenen, hat die Grenze überschritten; allerwärts herrscht vollständige Ordnung.

Die Linie Njutschwang-Port Arthur ist, Nachrichten aus Tschifu zufolge, gegenwärtig von den Chinesen vollständig gesäubert. In den letzten zwei Wochen erkühnten sich die Chinesen nämlich, wie die „Torg.-Prom. Gaz." berichtet, die Eisenbahn zu überfallen, in Folge dessen ein Detachement nach dem Norden beordert wurde, das die Chinesen-Stadt besetzte. Gegenwärtig ist auf der Linie Alles ruhig.

Der neuernannte Verweser des Ministeriums des Auswärtigen, Graf Wladimer Lambsdorff, gehört, wie wir in der „St. Pet. Z." verzeichnet finden, seit 1866 dem Ministerium des Auswärtigen an. Anfangs im Departement für innere Beziehungen beschäftigt, wurde er 1872 zweiter, im Jahre 1875 erster Secretär des Ministeriums. Nachdem der Reichskanzler Fürst Gortschakow vom Berliner Congreß zurückgekehrt war, wurde Graf Lambsdorff ihm attachirt und befand sich in den Jahren 1878—1881 während des Aufenthalts Kaiser Alexander's II. in Livadia beständig bei der Person Seiner Majestät. 1879 begleitete er den Herrscher nach Alexandrowo, ebenso Kaiser Alexander III. zu den Monarchen-Zusammenkünften von Danzig, Skiernewice und Kremsier. Im Jahre 1881 wurde Graf Lambsdorff jüngerer Rath des Ministeriums, im folgenden Jahre Director der Kanzlei, 1886 älterer Rath. Gehilfe des Ministers wurde Graf Lambsdorff im Jannar 1897.

— Zufolge einer amtlichen Kundgebung ist die in letzter Zeit bedauerlicher Weise hervorgetretene Verzögerung in der Beförderung von Depeschen von und nach dem fernen Osten vor Allem in den ungewöhnlich zahlreichen und starken Gewittern zu suchen. Sehr beträchtliche Beschädigungen an den Telegraphenlinien haben auch Blitzschläge angerichtet.

Odessa. Nach den Berichten der Blätter trugen die Straßen-Unruhen am 16., 17. und 18. Juli, die zu umfangreichen Verhaftungen führten, einen judenfeindlichen Charakter. Wie die „Now. Wr." erfahren haben will, soll der Ausbruch der Volksleidenschaften anläßlich der Abreise der Truppen nach dem fernen Osten hervorgerufen worden sein, und zwar einerseits durch Desertion jüdischer Soldaten, andererseits durch zahlreiche Betrügereien von Seiten jüdischer Händler, denen die abreisenden Soldaten beim Verkauf ihrer entbehrlichen Habseligkeit, bei kleinen Einkäufen 2c. zum Opfer gefallen sein sollen.

Nishni-Nowgorod. Immer hartnäckiger werden, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, die Gerüchte über bevorstehende Falliffements einer ganzen Reihe von Dampfer-Firmen, die in der gegenwärtigen Schifffahrts-Periode der Concurrenz erliegen. Jetzt stehen in der Bucht bei der Rothen Kaserne über 35 Bugsir-Dampfer, deren Mannschaften aus Mangel an Arbeit entlassen worden sind. Außer der übermäßigen Concurrenz trägt zum Ruin der kleineren Dampferunternehmen die Theuerung des Heizmaterials bei.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Juli (10. August).

Von den chinesischen Wirren.

Der Vormarsch nach Peking ist angetreten! — so meldete uns gestern der Telegraph auf Grund einer amtlichen Mittheilung. Daß dabei das erste Ziel, nämlich die befestigte Stadt Peitsang am Peiho (oder richtiger zwischen dem Peiho und der Eisenbahn), genommen worden ist, darf als zweifellos betrachtet werden; hingegen wissen wir noch garnichts darüber, wie glatt und unter welchen Opfern diese Action ausgeführt worden ist. Darauf aber kommt außerordentlich viel an, wenn es gilt, die Chancen für das Glücken des Vormarsches abzuwägen. Die verbündeten Truppen haben in der für die Kriegführung in Nord-China ungünstigsten Zeit ihre Aufgabe zu lösen, nämlich in der Regenzeit, welche die sonst schon elenden chinesischen Wege ganz ungangbar macht und die weiten Flußthäler in Sümpfe verwandelt. Dazu kommt die Meldung, daß schwere Regengüsse im Norden den Peiho und seine Nebenflüsse zu ungewöhnlich starkem Anschwellen gebracht haben. So ist der Vormarsch ganz außerordentlich erschwert und jeder Schritt weiter auf Peking zu wird die Schwierigkeiten noch vermehren.

Diese Schwierigkeiten aber werden zugleich eine sehr ernste Probe für die Einigkeit der Mächte bilden. Es wird sich wohl bald zeigen, ob sie mehr und mehr ihre eigenen Wege gehen werden, ob England sich ganz auf den Schutz seiner Interessen im Yantsekiang-Thale verlegt und ob Rußland darauf hin dann auch mehr seine eigenen Pfade in der Mandshurei einschlägt oder aber ob die gemeinsame Gefahr, wie es in Schanghai der Fall gewesen zu sein scheint, die verschiedenartigen Bestandtheile doch fester eint.

Der neue Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen.

Ein guter Anfang zu festerem Zusammenschluß der verbündeten Mächte ist gemacht worden: Generalfeldmarschall Graf Waldersee ist zum Obercommandirenden der gesammten verbündeten Truppen in China ernannt worden. So ist dort denn endlich ein einheitliches Obercommando geschaffen worden, und dazu ist es der befähigteste Truppenführer Deutschlands, der als der begabteste Schüler des großen Schlachtendenkers Moltke geltende Stratege, welchem der Oberbefehl anvertraut worden ist. Auf der Suche nach einem geeigneten Oberbefehlshaber war man schon lange; nachdem man einmal auf einen deutschen General das Auge geworfen hatte, konnte die Wahl des Grafen Waldersee nur als das Natürliche erscheinen.

Zur Vorgeschichte der Erwählung des Grafen Waldersee liegt nur folgende telegraphisch übermittelte Meldung des „Hannov. Cour." (Graf Waldersee hat bekanntlich das Commando des Hannoverschen Armee-Corps) vom 8. August vor: „Der Kaiser Wilhelm fragte Montag Abend beim Grafen Waldersee telegraphisch an, ob er, um die weiteren Differenzen zwischen den verbündeten Mächten in China wegen des Oberbefehls zu beendigen, geneigt sei, nach China zu gehen, um dort den Oberbefehl über die Truppen aller Mächte zu übernehmen, und ob der Kaiser ihn für diesen Posten bei den Mächten in Vorschlag bringen könne. Graf Waldersee stimmte zu und reist heute (Mittwoch) Mittag nach Wilhelmshöhe zur Meldung und Entgegennahme weiterer Instructionen.

Beneidenswerth ist die Position, auf welche sich nun Generalfeldmarschall Graf Waldersee begiebt, sicherlich nicht; es werden vermuthlich kaum geringere Ansprüche an seine strategischen und soldatischen, wie an seine diplomatischen Fähigkeiten gestellt werden. — Graf Waldersee soll erst nach zwei Wochen nach Ost-Asien abreisen, so daß seine Ankunft daselbst mit derjenigen der letzten deutschen Truppentransporte (um den 15. (2.) September) zusammenfallen dürfte.

Neuerdings schreibt die „Daily Mail" zur Lage in China:

Die Unverschämtheit der Chinesen findet thatsächlich keine Grenzen. Nicht zufrieden damit, die Gesandten 6 Wochen lang von jeder Verbindung mit der Außenwelt abzuschneiden, haben sie zu dem Verbrechen eines Angriffs auf die Vertreter der Mächte durch ihr System, abwechselnd gute und schlechte Nachrichten auszustreuen, die kaum weniger schwere Beleidigung hinzugefügt, mit den Gefühlen der civilisirten Welt zu spielen. Es ist jetzt durchaus klar, daß der Angriff auf die Gesandtschaften von der chinesischen Regierung gutgeheißen und geleitet worden ist. In demselben Augenblick, wo die letztere der Außenwelt versicherte, daß sie Alles zum Schutz der Fremden thäte und sie mit Früchten und Nahrungsmitteln versehe, beschossen die chinesischen Truppen die Gesandtschaften und machten verzweifelte Angriffe, um dieselben zu zerstören. Mit einer echt orientalischen Doppelzüngigkeit erließ die Regierung an einem Tage Edicte, die die Boxer zur Ausrottung der Christen anspornten, während am nächsten Tage hochtrabende Decrete erlassen wurden, die behaupteten, daß die Gewaltthätigkeiten von Aufständischen vollbracht worden seien, und in denen die fremden Mächte um Hilfe bei der Unterdrückung der aufständischen Unterthanen angerufen wurden. Nach einer derartigen Handlungsweise ist es nicht länger möglich, den Glauben aufrecht zu erhalten, daß die chinesische Regierung den Mächten nicht feindlich gesinnt sei. Die Haltung der Vice-Könige in den südlichen und mittleren Provinzen ist noch äußerst unentschieden, und es ist klar, daß sie nur die Ereignisse der nächsten Tage im Norden abwarten. Wenn die Verbündeten sich einen Weg nach Peking erzwingen können, so werden diese zweifelhaften Herren alle Feindseligkeiten abstreiten. Aber wenn die verbündeten Truppen ernsten Widerstand oder gar Niederlagen erfahren sollten, so kann man sicher sein, daß sie die Maske fallen lassen werden... Niemand kann sich beruhigen, solange die Gesandten der Gnade der Chinesen überlassen sind. Die verrätherische und grausame Regierung in Peking und die aufrührerischen Soldatenhaufen sind zu jedem Verbrechen fähig. Wie sie die Europäer behandelten, die 1850 in ihre Hände fielen, ist nicht vergessen worden. Der einzige Grund zur Hoffnung ist, daß sie scheinbar die Rache des Westens fürchten, und zweifellos haben sie aus diesem Grunde bisher die Fremden geschont. Aber wenn sie gewahr werden, daß Europa nichts weniger als entschlossen ist, auf Peking vorzumarschiren, so mag ein heftiger Rückschlag bevorstehen."

*

Die Mißstimmung zwischen den Mächten wegen des einseitigen Vorgehens England im Yantsekiang-Gebiet wird jetzt auch in einer deutsch-officiösen Kundgebung ausdrücklich constatirt. Die „Köln. Z." weiß nämlich aus Berlin zu berichten: Ueber den Schutz des Yantse-Thales und Schanghais seien erhebliche Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen, bei denen die Auffassung aller anderen Mächte derjenigen der englischen Regierung widerspreche. Es sei bedauerlich, daß ein neuer Stein des Anstoßes geschaffen worden sei, denn nach einer russischen Note habe es nicht den Anschein, als ob die Mächte auf ihr Recht, ihre Unterthanen dort selbst durch eigene Mittel zu schützen, verzichten werden. Während somit das englische Vorgehen auf Widerstand bei den Mächten stoße, habe sich England auch von der japanischen Regierung eine empfindliche Abweisung geholt, die gerade im gegenwärtigen Augenblicke viel zu denken gebe. Als Bestätigung dafür gilt, daß bezüglich der chinesischen Angelegenheiten in letzter Zeit eine Annäherung zwischen Japan und Rußland erfolgt sei.

Am vorigen Freitag ist in **Deutschland** die Ausfahrt der nach China gehenden Brigade vollendet worden. In dieser Brigade treten zu 8758 Combattanten noch 1546 Nichtcombattanten hinzu und außerdem eine Anzahl von Trainsoldaten. Die Gesammtstärke des deutschen Expeditions-Corps, excl. des Detachements v. Höpfner, wird um etwa 700 Köpfe schwächer und um 3000 Köpfe stärker sein, wie das englische, bezw. das französische Corps, das 1860 unter den Generalen Grant und Montauban gegen Peking vorging. — Seine Ankunft vor Taku läßt sich vom 4. September ab erwarten. „Es ist" „meinen die „Hamb. Nachr.",

---

Gott, der durch die stärksten Mauern greifen kann, als wären es Spinngewebe, und der die größten Massen zerstreuen kann wie Sandhaufen — der barmherzige, getreue Gott, der das Wohl und das Wehe seiner Kinder auf seinem Vaterherzen trägt, der jeden Seufzer hört und jede Noth mitfühlt. Fromme Gebete öffnen seine Vaterhand und sie ist gefüllt mit Segen. Heiße Gebete öffnen sein Vaterherz und es ist voll von Liebe. Ja, treue, anhaltende Gebete, sie holen den lebendigen Gott vom Himmel herab und stellen ihn in unsere Mitte. Und ist Gott für uns, wer mag wider uns sein!

Wohlan denn! Droben in den Tauern hängen seltsame Glocken auf Bergeshöh! Von keines Menschen Hand werden sie geläutet. Still und stumm hängen sie im Sonnenschein. Aber wenn der Sturmwind kommt, dann beginnen sie zu schwingen, heben an zu läuten, und ihre Glockenklänge hört man weit hinab ins Thal.

Gott der Herr hat in jedes Menschenherz die Gebetsglocke hineingehängt. Doch, im Sonnenschein und Glück des Lebens, wie oft hängt sie still und stumm! Wenn aber der Sturmwind der Noth hervorbricht, dann hebt sie an zu klingen Wie mancher Kamerad, der das Beten verlernt, wird drüben im Kampf auf Leben und Tod doch wieder die Hände falten. Noth lehrt beten! So soll es auch in der Heimath sein! — Laßt die ernsten Tage, die angebrochen, laßt die Kriegswetter, die über uns heraufgezogen, die Gebetsglocken wieder in Schwingung setzen! Laßt uns beten für unsere kämpfenden Brüder! Nicht nur dann und wann in festlicher Stunde, nein, nein, läßt uns treu sein im Gebet. Wie unsere Väter einst in Kriegszeiten an jedem Abend die Glocken läuteten und bei ihren Klängen die Häupter entblößten und beteten: „Ach bleib' bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist" — so laßt auch uns an keinem Tage die Fürbitte vergessen. — Moses hielt seine Hände hoch, bis die Sonne unterging: da hatte Josua den Amalek geschlagen mit des Schwertes Schärfe! Unser Kampf ist nicht zn Ende gebracht an einem Tage. Aber laßt die Hände nicht müde werden, nicht sinken, bis der Sieg errungen. Laßt unsere Gebete eine feurige Mauer sein um das Lager unserer Brüder!

Wie wird es sie stärken, begeistern, entflammen — der Gedanke: Tausende, nein, Millionen daheim tragen uns auf betendem Herzen. Der König aller Könige ruft: Freiwillige vor! Wer will des Reiches Beter sein! O wenn es auch hier hieße: Der König rief und Alle, Alle kamen! Fehle kein einziger von uns! „Der ist ein Mann, der beten kann."

Die Weltgeschichte wird einst die Kämpfe dieser Tage beschreiben. Aber der Mensch siehet nur, was vor Augen ist, er kann nur sagen, was die Weisheit der Führer, der Muth der Truppen, was die Schärfe der Waffen gethan. Aber die Ewigkeit wird einst noch mehr offenbaren — sie wird es zeigen, wie die verborgenen Gebete der Gläubigen eine Großmacht gewesen in diesen Kämpfen — wie sich wiederum erfüllt die alte Verheißung: „Rufe mich an in der Noth, so will ich Dich erretten."

Und darum: Haltet an am Gebet! Amen.

Gebet: Allmächtiger Gott! Lieber himmlischer Vater! Du Herr der Heerschaaren und Lenker der Schlachten! Wir heben betend unsere Hände zu Dir empor. Auf Dein Herz legen wir die Tausende der Waffenbrüder, die Du selbst gerufen hast in den Kampf! Schirme mit Deinem allmächtigen Schutze unserer Söhne Brust! Führe Du unsere Mannschaften zu kräftigem Siege! Auf Dein Herz legen wir die Verwundeten und Kranken. Sei Du ihr Trost und ihre Kraft uns heile ihre Wunden, die sie empfangen haben für König und Vaterland. Auf Dein Herz legen wir alle Die, denen Du bestimmst, auf fernem Schlachtfelde zu sterben. Stehe Du ihnen bei im letzten Kampfe und gieb ihnen den ewigen Frieden! Auf Dein Herz legen wir unser Volk! Wahre, heilige, mehre die Begeisterung, die uns jetzt Alle durchglüht. Herr unser Gott! Wir wagen es auf Dich! Führe Du uns an im Kampf! Wir rühmen, Herr, daß Du uns hilfst und in Deinem Namen werfen wir Panier auf. Herr, wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn! Amen."

Mit dem Vater Unser und Segensbitte schloß der Kaiser.

Mannigfaltiges.

In Moskau ist ein Brief des schwedischen Forschers Sven Hedin eingetroffen, in dem er meldet, daß er so weit in das Innere von Tibet vorgedrungen ist, wie niemals vor ihm ein Europäer. Auf seinem Wege kam er an den alten See Lob-Nor, an dessen Ufern er die Ueberbleibsel einer alten Stadt fand, prächtige Ruinen, die von breiten Straßen durchzogen waren. Er entdeckte auch die Spuren von Poststationen und einem großen Tempel.

— Ein Londoner Blatt schreibt: Der verstorbene Herzog von Coburg-Gotha hatte sein Leben für 6 Mill. Mk. versichert; diese große Summe wird von verschiedenen Versicherungs-Gesellschaften aufgebracht. Aehnliche Zahlen sind in den Policen von Fürstlichkeiten keine Seltenheit. Auch König Humbert war hoch versichert und durch seinen tragischen Tod werden auch die Versicherungs-Gesellschaften arg betroffen werden, da sie an die Königin Margherita bedeutende Summen zu zahlen haben. Königin Victoria ist wegen ihrer gesunden Constitution eine Goldgrube für die Versicherungs-Gesellschaften geworden. Der Prinz von Wales ist ebenfalls für große Summen versichert. Zu den am reichsten versicherten Leuten in der Welt gehört M. F. H. Peavey, der sich bei einer amerikanischen Gesellschaft für 4 Mill. Mk. versichert hat. Dafür zahlt er eine jährliche Prämie von 193,400 Mk. bis zu seinem Tode. Sechs Monate lang hatte er durch Autoritäten Erkundigungen über die verschiedenen Versicherungs-Gesellschaften einziehen lassen, bevor er die amerikanische Gesellschaft wählte. G. W. Vanderbilt hatte sein Leben für den gleichen Betrag versichert, aber die jährliche Prämie betrug nur 140,000 Mk.

— Tschechen und Franzosen. Die Tschechen drängeln sich bei jeder Gelegenheit an die Franzosen heran, haben aber dabei immer wieder das Pech, von den heißumworbenen Freunden „verkannt" zu werden. So erging es ihnen erst jüngst wieder. Die „Narodni Listy" veröffentlichen in ihrer Sport-Rubrik einen Artikel über die internationalen Wettspiele in Paris. An den athletischen Wettspielen hatten auch 3 Tschechen aus Prag theilgenommen. Diese waren, obgleich sie sich als Theilnehmer aus Prag eingetragen, in den officiellen Programmen als „Magyaren" verzeichnet. Der Schreiber des Artikels der „Narodni Listy" wandte sich, wie er dem Blatte berichtet, sofort an die Sports-Kanzlei, um auf den Irrthum aufmerksam zu machen. „Am komischesten war die Antwort — schreibt er — die mir in der Kanzlei zu Theil wurde: „Seid Ihr denn nicht Magyaren? Ihr seid doch aus Prag!" „Trotz aller tschechisch-französischen Annäherung" — bemerkt der Correspondent verbittert — „sind die geographischen Begriffe der Franzosen und ihre Begriffe über uns doch zu sehr unbestimmt."

— Eine niedliche Tänzerin der Pariser Oper, Fräulin Bianca Mante, ist zwei mal das Oper eines seltsamen „Verhängnisses" geworden, das die junge Dame beinahe gezwungen hätte, einen lieben langen Tag hinter „schwedischen Gardinen" zu verbringen. Der „Berl. Börs.-Cour." erzählt: Seit einiger Zeit erhält Frl. Mante von einem ihrer Verehrer täglich einen prächtigen Blumenstrauß, den sie stets sorgsam in ein großes Wasserglas stellt, welches während der Nacht auf dem Fensterbrett steht. Eines Morgens fiel der Blumenstrauß auf die Straße oder vielmehr auf den Kopf eines Passanten, der eine Verletzung davontrug. Der Mann ging als ordentlicher Bürger sofort zur Polizei. Fräulein Mante erhielt eine Vorladung, und das Gericht verurtheilte sie zu 5 Frcs. Geldstrafe. Sie hätte sich nun eigentlich vornehmen müssen, in Zukunft vorsichtiger zu sein. Aber die Damen, besonders die vom Ballet, denken gar nicht daran, ihren holden Leichtsinn abzulegen, selbst wenn sie deshalb schon 10 mal bestraft worden sein sollten. Fräulein Mante, die eine große Blumenfreundin ist, stellte also auch an allen folgenden Abenden den Blumenstrauß des Geliebten glückselig auf das Fensterbrett, und eines Abends purzelte der Strauß richtig zum zweiten Male in die Tiefe und traf zufällig wieder den Cylinderhut eines Herrn, der, ganz wie sein Vorgänger, die Tänzerin zum Kadi citirte. Der Richter sah sie scharf an und sagte mit einem nichts Gutes verheißenden Stirnrunzeln: „Sie sind rückfällig!" — „Nicht ich, Herr Richter, und nicht der Blumenstrauß, denn es ist nicht der vom vorigen Mal; nur das Wasserglas ist rückfällig." Aber der Richter war kein Freund von solchen Scherzen und verurtheilte das schöne Fräulein Mante zu einem Tage Gefängniß. Die Tänzerin hat aber zu ihrem Glück einflußreiche Freunde, die eine „Revision" des sensationellen Processes durchsetzten. Das erste Urtheil wurde aufgehoben, und Fräulein Mante wurde wieder zu 5 Frcs. Geldstrafe verurtheilt. Die Tänzerin soll nun ihren Verehrer, der ihr jeden Abend den Blumenstrauß schickte, ersucht haben, in Zukunft etwas weniger gefährliche Geschenke zu senden. „Wenn Sie durchaus Blumen schicken wollen", schrieb sie, „so schicken Sie wenigstens immer einen Fünffrancs-Schein mit, damit ich die Polizeistrafen nicht immer aus meiner Tasche zu zahlen brauche. Noch viel einfacher wäre es aber, wenn sie anstatt der Blumen Juwelen schicken wollten. Denn Juwelen lege ich nie aufs Fensterbrett, so daß sie keinem Passanten auf den Kopf fallen können; und wenn sie schon herunterfallen würden, würde ich deswegen doch nicht vor Gericht citirt werden. Also überlegen Sie sich's." — Der Verehrer hat sich's thatsächlich überlegt und schickt jetzt weder Bouquets noch Juwelen.

— Der verschlafene Leutnant. Conducteur: „Bitt', Herr Leutnant! Wir sind in Attnang, hier — Wagen wechsel!" Leutnant (sich den Schlaf aus den Augen reibend): „Bitt', Herr Moses, nur noch ein mal prolongiren!"

— Eine poetische Liebesgabe für die scheidenden „Chinesen" hat es in Hagenau (Elsaß) gegeben. Metzgermeister Ludwig Kurz stiftete für das Bataillon nicht weniger als 828 stattliche Schinkenbrödchen, die lebhaftesten Anklang fanden. Jedes Brödchen trug auf dem seidenen Einschlagpapiere die Strophe:

Kamerad, Dir wünsche ich frohe Fahrt,
Steh' fest im Streit nach deutscher Art,
Und kehrst Du nach erfüllter Pflicht zurück,
Das Vaterland mit Ehren einst Dich schmückt.

Hoffentlich war der Schinken sehr viel besser, als der Vers.

---

hochinteressant, ob es in Gemeinschaft mit dem um einige Wochen früher, also demnächst, landenden Detachement v. Höpfner zur Action gelangen wird. Ist dies der Fall, so dürfte die deutsche Landmacht in Ost-Asiendie jenige sein, der der größte Gefechtswerth innewohnt, und zwar um so mehr, da mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß dem General v. Lessel die Befehlsgewalt über sämmtliche deutsche Truppen, einschließlich der ausgeschifften oder noch auszuschiffenden Marine-Mannschaften, übertragen werden wird. Es fällt diese Thatsache um so mehr in die Waagschale, als den nunmehr von Tientsin etwas verfrüht aufgebrochenen verbündeten Truppen jeglicher Zusammenhalt fehlt. Dieser vollkommen unmilitärische Umstand schwächt das ohnehin nicht starke — nur auf 20,000 Mann geschätzte — Conglomerat der Verbündeten in solch hohem Grade, daß ihre kraftvolle Offensive keineswegs gewährleistet ist. Das deutsche Expeditions-Corps kann daher sehr wohl in die Lage kommen, trotz seines durch die Umstände gebotenen späten Aufbrechens, inzwischen eintretende zweifelhafte Situationen zu klären und bei dem Sturm auf Peking den entscheidenden Schlag zu führen."

Der Tod des neben Bebel meistgenannten Führers der deutschen Socialdemokratie, Dr. Wilhelm Liebknecht's, ist ganz plötzlich, ohne vorheriges Krankenlager, in Charlottenburg erfolgt. Wilhelm Liebknecht war am 29. März 1826 in Gießen geboren. Er besuchte das dortige Gymnasium und dann die Universitäten Gießen, Berlin und Marburg. Wegen seiner Betheiligung am badischen Aufstande 1848/49 flüchtete er in die Schweiz und ging sodann nach England, wo er 12 Jahre lebte. 1862 kehrte er nach Deutschland zurück und war kurze Zeit in der Redaction der „Nordd. Allg. Ztg." thätig, worauf er sich der Agitation in der Arbeiterfrage zuwandte. 1865 aus Preußen ausgewiesen, ging er nach Leipzig. 1867 wurde er in den Norddeutschen Reichstag gewählt und gehörte mit Ausnahme der 1. Legislatur-Periode auch dem Deutschen Reichstage an. Im December 1870 wurde er unter der Anklage des Hochverraths verhaftet, nach 3½-monatiger Untersuchungshaft Ende März 1871 entlassen und ein Jahr später vom Schwurgericht zu Leipzig zu zweijähriger Festungshaft verurtheilt. Nach Aufhören des Socialisten-Gesetzes 1890 verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin und übernahm die Redaction des „Vorwärts", die er seither führte.

Oesterreichs hervorragendster Schriftsteller, Peter Rosegger, hat sich jetzt in den Vordergrund der protestantischen Bewegung gestellt. Rosegger hegt zwar nicht die Absicht, für seine Person zum Protestantismus überzutreten, verfolgt jedoch die Bewegung mit regestem Antheil und wird bei der Versammlung des Evangelischen Bundes, die zwischen dem 1. und 4. October zu Halberstadt tagen soll, einen Vortrag über „Die religiöse Bewegung in den Alpenländern" halten. Daß der gemüthvolle, bisher nur mit seinem inneren Leben beschäftigte und dem Tageskampfe fernstehende Mann sich zu einem solchen Schritte entschloß, ist, wie der Wiener Correspondent der „Allg. Z." schreibt, nicht blos ein Markstein in seiner eigenen, sondern auch in der geistigen Entwickelung seiner deutschen Landsleute in Oesterreich. Der Dichter, der sich früher P. K. Rosegger schrieb, weil er auf den echt katholischen Namen Petri Kettenfeier getauft ist, war immer eine religiös-ernst gestimmte Natur, die sich unaufhörlich mit philosophisch-religiösen Problemen beschäftigte. Ein rechter „Gottsucher" war Rosegger allezeit und auch in vielen seiner ernsthumoristischen Erzählungen sinnt und dichtet er über sein Verhältniß zu der uns umspannenden Welt des Geistes. Er kennt das Leben und die Bedürfnisse seiner inner-oesterreichischen Landsleute, zumal der deutschen Bauern, und wenn er nun ihr geistliches und weltliches Heil im Anschluß an den Protestantismus sucht, so beweist dies, wie hart der katholische Clerus durch die Förderung des Slaventhums den besten Männern in Deutsch-Oesterreich ans Herz griff. Das Beispiel Rosegger's wird, wenn auch vielleicht nicht äußerlich, tief wirken, und Viele, die bisher an der protestantischen Bewegung achtlos vorübergingen, bestimmen, sich mit dieser Frage zu befassen. Wie schon der Titel des von Rosegger angekündigten Vortrags besagt, wird er sich vor Allem mit der religiösen Seite der Uebertrittsbewegung beschäftigen, wie denn ihn als Dichter und Volkslehrer naturgemäß das innere Leben des Menschen lebhafter berührt als das lärmende Treiben politischer und nationaler Kämpfe.

Ueber die Vorbereitungen zur **Trauerfeier in Rom** wird gemeldet: Nach den bisherigen Bestimmungen werden die Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer den Leichnam des Königs Humbert von Monza nach Rom geleiten. Der Eisenbahnzug, welcher den Leichnam führen wird, wird Trauerschmuck tragen. Am Bahnhof in Rom wird bereits eifrig gearbeitet. Die Truppen werden Spalier bilden, aber nicht an dem Trauerzuge theilnehmen. Der Sarg wird nach dem Wunsche des verstorbenen Königs auf eine Kanonen-Lafette gestellt werden. Im Pantheon wird eifrig gearbeitet. Der Sarg wird in der kleinen Capelle hinter dem Hauptaltar niedergesetzt werden, wo ehedem der Sarg Victor Emanuel's längere Zeit stand. — Am Sonnabend Nachmittag wurde auf Anordnung des Königs die Eiserne Krone der lombardischen Könige aus der Stiftskirche in Monza geholt. Eine ungeheure Volksmenge wohnte der Ceremonie bei. — Der König und die Königin treffen am 8. August in Rom ein, die Ueberführung der Leiche des Königs Humbert von Monza nach Rom findet am 8. August Nachmittags 3 Uhr statt; die Leiche trifft am 9. August Vormittags 6 Uhr in Rom ein. Unausgesetzt treffen unzählige Kranzspenden in Monza ein und werden im ehemaligen Empfangssaale niedergelegt. — Zum Gedächtniß König Humbert's hat Königin Margherita ein ergreifendes Gebet verfaßt, dessen Verbreitung unter den Gläubigen der Bischof von Cremona genehmigte. Die gesammte Römische Presse bringt fast täglich begeisterte Artikel über Königin Margherita; der Bildhauer Ximenes in Rom hat den Vorschlag gemacht, ihr auf dem Pincio ein Denkmal zu errichten.

Programmmäßig und unter Entfaltung vollen Königsprunkes hat in **Belgrad** am vorigen Sonntag die Vermählung des Königs Alexander mit Frau Draga Maschin stattgefunden. Man schätzt die Zahl der aus dem Innern des Landes und aus dem Auslande eingetroffenen Personen auf 30,000. In den Straßen, durch welche sich der Hochzeitszug bewegte, bildete Militär doppeltes Spalier. Das Königspaar wurde von der Volksmenge mit lebhaften Ovationen bedacht. Bei dem Gala-Diner waren die Mitglieder des diplomatischen Corps mit ihren Damen vollzählig erschienen. Den ersten Trinkspruch brachte der russische Geschäftsträger Manssurow auf den König und die Königin aus. König Alexander erwiderte mit einem Toast auf den Kaiser und die Kaiserin von Rußland und dankte sodann dem französischen Specialgesandten für die Aufmerksamkeit des Präsidenten Loubet, auf dessen Wohl er trank. Der französische Gesandte Marchand erwiderte diesen Toast. Alsdann trank König Alexander auf das Wohl der vertretenen Souveräne. Der Doyen des diplomatischen Corps dankte im Namen desselben und sprach herzliche Glückwünsche für das Wohlergehen des königlichen Paares aus. Während des Diners fand ein großer Fackelzug statt, dem eine unabsehbare Menge folgte. Dieselbe harrte Stunden lang vor dem Konak aus und brachte dem Könige und der Königin Huldigungen dar.

Aus **Transvaal** hat über die Waffenstreckung Prinsloo's zunächst nur die „Daily News" nähere Mittheilungen von ihrem Berichterstatter Hales erhalten. Die Buren — telegraphirte er am 20. Juli — sind fortwährend noch in raschem Rückzuge. Der Marsch der Division Rundle von Willow Grange nach Fouriesburg und die Einnahme von Fouriesburg gehören zu den besten Leistungen des gegenwärtigen Krieges. General Rundle hatte Driscoll's Kundschafter vorgeschoben. Sie gingen mit kühnem Ungestüm vor und fegten wie ein kleines Ungewitter über Fouriesburg herab. Der General hatte ausdrücklich erklärt, weder Mann noch Roß solle geschont werden. Mittlerweile mußte er selbst mit der Infanterie, Artillerie und Cavallerie sich seinen Weg 60 Kilometer weit durch die Gebirgspässe brechen. Es ging durch die engen Gebirgsschluchten im Laufschritt, die Bajonnette aufgepflanzt zum sofortigen Angriff. Es war eine Prachtleistung. Rundle's Gedanke, als er Driscoll's Kundschafter voraussandte, ging dahin, dem Feinde Schrecken einzujagen. Die Kundschafter fielen aber über Fouriesburg her, während der Feind es stark besetzt hielt. Die Buren wähnten augenscheinlich, sie hätten das ganze britische Heer auf dem Nacken und räumten in großem Schrecken ihre Stellungen. Die Officiere der Kundschafter ritten mit Lord Kensington, Rundle's Adjutanten und einem ihn begleitenden Gardeofficier um die Wette, wer der erste in der Stadt sei. Sie rissen die Flagge des Oranje-Staates herab und befreiten sofort 200 Kriegsgefangene, die alsbald durch Driscoll's Leute mit den Gewehren des Feindes ausgerüstet wurden. Als die Buren sich dann vom ersten Schrecken erholt hatten, kehrten sie um und machten einen Angriff auf die Stadt, doch die Kundschafter und die frisch bewaffneten Kriegsgefangenen wiesen sie zurück, bis General Rundle mit der Yeomanry hervorkam. Darauf rückten die Generäle Clements, Hunter und Paget von Fouriesburg aus, um den nunmehr hoffnungslos im Thale eingekeilten Buren schärfer zu Leibe zu gehen. Die vereinten Streitkräfte der Briten bearbeiteten sie den ganzen Tag mit Lyddit- und anderen Granaten. Sie erwiderten mit ihrer Artillerie entschlossen genug, hielten aber gegen den Infanterie-Angriff nicht Stand. Noch bis nach Anbruch der Dunkelheit hielt die Kanonade an. — Am Sonntag scheinen dann die Verhandlungen bezüglich der Uebergabe geführt und zum Abschluß gebracht worden zu sein.

Locales.

Ob wohl Blumenthal, der in den 70-er Jahren so schneidig die Geißel der Kritik schwang und so mitleidslos zahllose Opfer mit der Spitze seiner Feder hinschlachtete, daß ihm von seinen damaligen literarischen Zeitgenosien der Beiname „blutiger Oskar" verliehen wurde, jetzt manchmal daran denken mag, wie sowohl seine eigenen Werke, wie auch die, welche er zusammen mit seinem Associé Kadelburg verfaßt hat, vor einem Kritiker bestehen würden, der ebenso rücksichtslos auf der Bank der Spötter säße, wie er selbst es s. Z. gethan. Aber Blumenthal hat seine Zeit zu nehmen verstanden und auch Glück gehabt. Nachdem er sich durch seine beißenden, aber immer amüsanten kritischen Arbeiten nicht allein einen gefürchteten, sondern auch bekannten Namen gemacht hatte, trat er mit seinen eigenen dramatischen Arbeiten zu einer Zeit vor das Publicum, wo das öffentliche Interesse von anderen Dingen in Anspruch genommen wurde und nicht mehr kritische Artikel von Paul Lindau in der „Gegenwart" wie auch Blumenthal's eigene in ganz Deutschland die Gemüther erregten, und da seine Stücke, wenn auch ziemlich seichte Arbeiten, erweitern und amüsiren und dabei noch zu Tage tretende Schwächen der Gesellschaft geißeln, ohne zu verletzen, so haben sie sich bald einen festen Platz auf dem Repertoire aller Bühnen erobert, und die Firma Blumenthal. Und Kadelburg gilt an der literarischen Börse, wo nicht allein der innere Werth der Arbeiten den Cours derselben bedingt, sondern auch die Tantièmen, als hochfein.

Auch „Zwei Wappen" gehören zu dieser eben geschilderten Species: sie erheitern und unterhalten und geißeln in ziemlich harmloser Weise den Ahnenstolz des Edelmanns gegenüber dem Self-made man. Durch etwas stärkeren Farbenauftrag haben die Verfasser ihrem Kinde außerdem den Charakter eines Schwankes gegeben, denn für ein feines Lustspiel reichten die Fabel und die derselben entspringenden Situationen nicht ganz aus.

In irgend einem deutschen Bade weilt der Freiherr v. Wettingen mit seinem Sohn Rudolf; dieser lernt dort die reizende junge Tochter eines amerikanischen Millionären Thomas Forster kennen. Die jungen Leute verlieben sich und verloben sich und obgleich dem Adelsstolz des alten Freiherrn diese amerikanische Schwiegertochter garnicht sympathisch ist, steht er doch dem Glücke seines Sohnes auch nicht im Wege. Erst als er hört, daß der alte Mister Forster der größte Schweineschlächter in Chicago ist, da geht ihm die Geschichte doch ganz gegen den Strich, denn die Millionen derselben imponiren ihm garnicht, und da er die Verlobung nicht aufheben kann, hofft er nur, daß das „Geschäft" dem Schwiegervater seines Sohnes nicht gestatten werde, nach Europa herüberzukommen. Aber am Hochzeitstage der jungen Leute trifft Papa Forster von Chicago als bestes Hochzeitsgeschenk ein und nun geht der Tanz zwischen den beiden Schwiegervätern los. Der Riß zwischen den beiden alten Herren wird trotz aller Vermittelungs- und Versöhnungsversuche der Kinder immer unheilbarer und auch das Glück des jungen Paares scheint Gefahr zu laufen. Da fassen alle Betheiligten nach einem großen Krach den klugen Gedanken, den Platz zu räumen und jeder Einzelne will das heimlich besorgen, jeder Vater, um das Glück der Kinder nicht zu stören, und die Kinder, um durch den Streit der Väter nicht in ihrem Glück gestört zu werden. Im letzten Augenblick erkennen die beiden Gegensätze, der alte europäische Aristokrat und der amerikanische Selfmademan, ihren gegenseitigen Werth, und nach dem sie sich versöhnt, verspricht nun die Zukunft, besonders der jungen Leuten, eitel Sonnenschein.

Gespielt wurde gestern wieder sehr gut. Herr Marx gab in dem Freiherrn v. Wettingen einen vortrefflichen Vertreter der alten Aristokratie, die sich noch nicht an den Gedanken gewöhnen kann, daß auch Arbeit adelt, und verstand es dabei in wunderbarer Weise, den humoristischen Hauch, der, dem Charakter des Stückes entsprechend, dem durchaus würdigen Mann anhaftet, zu markiren, ohne ihn als possenhafte Figur erscheinen zu lassen. Nur im ersten Act machte er ein wenig den Eindruck, als ob er zu jenen alten Cavalieren gehöre, denen man so häufig in Bädern begegnet und denen man es anmerkt, daß ihr Lebenslauf sich auch in Bezug auf das Conto bei ihrem Bankier in absteigender Linie bewegt, was aber hier nicht zutraf, denn der Freiherr befand sich durchaus in rangirten Verhältnissen. Zu wünschen wäre es gewesen, wenn bei seinem Sohn Rudolf der Apfel etwas näher dem Stamm gefallen wäre, denn wenn Herr Anthony auch den braven jungen Mann sehr sympathisch gab, so konnte man demselben, seinem Aeußern nach, die Abstammung von einem alten Aristokratengeschlecht nicht anmerken. Herrn Anthony's Rudolf konnte ebenso gut irgend einem Bürgerhause entsprossen sein. Dagegen bot uns Herr Fiebag in dem jungen Dietrich v. Vink das sehr gut gezeichnete Bild eines jungen Edelmanns, der freilich schon sehr bedenklich nahe dem Ende der schiefen Ebene gekommen ist, aber da in seinem Innern doch noch ein guter Kern vorhanden, den die junge und reiche Wittwe Mistreß Stephensen entdeckt, so wird er natürlich vor diesem Schicksal bewahrt. Die Rolle dieser liebenswürdigen Wittwe war in den Händen von Frl. Stauffen ebenso gut aufgehoben wie die der Miß Mary Forster in denen von Frl. Delosa. Als Mister Thomas Forster nahm Herr Bretschneider wieder die Gelegenheit wahr, dem Publicum zu zeigen, wie Vortreffliches er in solchen Charakterrollen zu leisten vermag. Ueberhaupt war die ganze Vorstellung höchst gelungen und es ist nur zu bedauern, daß die Donnerstags-Aufführungen beim Publicum so wenig Gegenliebe finden — verdient haben sie es nicht. —g—

Unseren Volksschullehrern ist, wie dem „Post." aus dem Pernauschen geschrieben wird, dieser Tage eine Broschüre über die Auswanderung nach Sibirien zum Vorlesen zugestellt worden. In der Schrift werden die Vorzüge und Nachtheile der Ansiedelung in Sibirien dargelegt und verschiedenen Anweisung über die Einholung von Auskünften u. dgl. m. gegeben. Aus den beigebrachten Daten ist ersichtlich, daß im verflossenen Jahre 32,908 Land-Auskundschafter Sibirien aufgesucht haben. Von diesen fast 33,000 Sibirien-Aspiranten haben nur 9287 sich für ein Bleiben, 23,621 aber dagegen ausgesprochen und dem Leben in der Heimath immer noch den Vorzug gegeben; es hat somit 30% das Leben in Sibirien zugesagt, während 70% der Heimath treu blieben.

Das Ministerium der Wegecommunicationen hat, den „St. Ptb. Wed." zufolge, beschlossen, in allen Passagierzügen des russischen Eisenbahnnetzes Platzkarten einzuführen.

Der aus Sibirien entsprungene Sfaweli Annuschkin wurde gestern früh hier ergriffen. Erst vorgestern um 10 Uhr Abends war er von seiner mühseligen Reise aus dem Tobolskschen Gouvernement hier angelangt und hatte sich auf dem Boden eines in der Langen Straße belegenen Hauses hingelegt; aber schon früh um 3 Uhr Morgens wurde er vom Revier-Aufseher Ploom geweckt und aufgefordert, in ein gut geschütztes Quartier der Polizei überzusiedeln.

—i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Wiederholt, weil gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.

London, Mittwoch 8. Aug. (26. Juli). Im Unterhause verliest Brodrick zwei soeben eingetroffene Telegramme. Das eine, von Macdonald am 3. August in Peking aufgegebene chiffrirte Telegramm lautet: „Heute erhielt ich Ihr chiffrirtes, durch den chinesischen Gesandten befördertes Telegramm. Das Artilleriefeuer hörte am 16. Juli auf, aber das Gewehrfeuer wird mit Unterbrechungen von den chinesischen Positionen aus fortgesetzt. Unsere Verluste sind seitdem nur unbedeutend. Unsere Verluste betragen im Ganzen 60 Todte und 111 Verwundete. Wir haben unsere Verschanzungen verstärkt. In der Gesandtschaft befinden sich 200 Frauen und Kinder. Die chinesische Regierung gestattete bisher nicht, chiffrirte Telegramme abzusenden." — Das zweite vom englischen Contre-Admiral in Tschifu am 6. August (24. Juli) aufgegebene Telegramm lautet: „Die verbündeten Truppen führten, 12,000 Mann stark, heute einen energischen Angriff auf die chinesische Position bei Hsigu, 2 Meilen von Tientsin, aus. Die Chinesen wurden in die Flucht geschlagen und zogen sich in nördlicher Richtung, von den Verbündeten verfolgt, zurück, worauf die Verbündeten Peitsang einnahmen. Den verbündeten Truppen folgen Transporte zu Wasser und zu Lande. Der Vormarsch auf Peking hat begonnen."

Wien, Donnerstag, 9. Aug. (27. Juli). Die hiesigen Zeitungen begrüßen die Ernennung des Grafen Lambsdorff zum Verweser des russischen Ministeriums des Auswärtigen sehr sympathisch. Sie erblicken in dieser Ernennung eine Gewähr dafür, daß Rußland seine bisherige Politik beibehalten wird.

London, Donnerstag, 9. Aug. (27. Juli). General Roberts telegraphirt aus Pretoria unterm 7. August (25. Juli): Ich befürchte, daß die Garnison von Elandsriver unter dem Commando des Obersten Hoar nach zehntägigem Widerstande in Gefangenschaft gerathen ist. Als der Buren-Commandant Delarey erfuhr, daß General Hamilton auf Rustenburg marschire, erkannte er, daß keine Hoffnung mehr vorhanden sei, General Baden-Powell in Rustenburg gefangen zu nehmen. Eilig wandte er sich zurück nach Elandsriver. Wie es scheint, ist Hoar gestern gefangen genommen worden. — General Hamilton marschirte heute aus Rustenburg aus; er führt die Abtheilung Baden-Powell's mit sich.

De Wett fing gestern an, über den Vaal-Fluß zu setzen. Lord Kitchener begab sich gestern auf die Suche nach Lord Methuen, welcher augenscheinlich auf dem rechten Ufer des Vaal-Flusses auf de Wett gestoßen ist, da heute früh Kitchener das Rollen Methuen'scher Geschütze vernahm.

Schanghai, Mittwoch, 8. Aug. (26. Juli). Am 7. August erließ der Taotai ein Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln — mit dem Zwecke, den Truppen der verbündeten Mächte in Nord-China die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden. — Dampfer, die den Yantsekiang herabkommen, wissen zu berichten, daß unter den bei Nanking concentrirten chinesischen Truppen sich eine gesteigerte Thätigkeit bemerkbar macht. Es werden neue Batterien an den die strategischen Puncte am Fluß entlang beherrschenden Positionen aufgeführt.

Auf einer Berathung der Marine-Officiere, die am Montag unter dem Vorsitze des Admirals Seymour abgehalten wurde, faßte man den Beschluß, im Falle der Nothwendigkeit sofort Truppen zum Schutze der Niederlassungen der Europäer zu landen. Der jedesmalige älteste Flotten-Officier einer der Mächte hat unverzüglich das Commando über alle im englischen Consulat zu concentrirenden Reserve-Streitkräfte zu übernehmen und er ist auch als der factische Obercommandirende der sämmtlichen von den Kriegsschiffen ans Land gesetzten Marine-Streitkräfte und der Freiwilligen zu betrachten. Die auf diese Weise zu bildende Truppe wird eine Stärke von 2400 Mann repräsentiren, welche zur Hälfte aus Freiwilligen besteht.

Tientsin, Mittwoch, 8. Aug. (26. Juli). Die Schlacht bei Peitsang nahm um ½3 Uhr Morgens ihren Anfang. Die Chinesen wurden aus ihren Befestigungen hinausgedrängt. Die Truppen der verbündeten Mächte erlitten große Verluste. Man ist der Meinung, daß jetzt der Weg nach Peking freigelegt (?) ist.

Tschifu, Mittwoch, 8. Aug. (26. Juli). Am 7. August besetzten die Russen die Eingeboren-Stadt von Niutschwang.

Washington, Donnerstag, 9. Aug. (27. Juli). Der nord-amerikanische General Jaffee schildert die Einnahme von Peitschang und bemerkt dazu: Die Amerikaner nahmen eine Stellung im Rücken der avancirenden Truppen ein, um von dort aus eine Umgehungsbewegung ins Werk zu setzen, konnten aber nicht die geplante Linie formiren. Die verbündeten Truppen gehen morgen auf das linke Ufer des Peiho über und marschiren dann auf Yangtsun (etwa 15 Werst nördlich von Peitsang).

(Während des Druckes des Blattes eingetroffen).

St. Petersburg, Freitag, 28. Juli. Niutschwang wurde nach Beschießung durch 3 russische Kriegsschiffe besetzt. Dort ist eine russische Verwaltung eingesetzt.

General Rennenkampff verfolgte weithin einen Trupp von 1100 Chinesen. Schließlich griffen sie ihn mit Uebermacht an, wurden aber blutig zurückgeschlagen.

Berlin, Donnerstag, 9. Aug. (27. Juli). Der deutsche Geschwader-Chef meldet vom Montag aus Taku: Die Verbündeten nahmen gestern Peitsang. Beim Kampf waren 2 deutsche Compagnien betheiligt. — Die Verbündeten wollen sofort auf Yangtsun vorrücken, um die Chinesen nicht zu Athem kommen zu lassen.

London, Donnerstag, 9. Aug. (27. Juli). Roberts meldet: Im Bezirk Harrysmith sind insgesammt 4140 Buren mit mehr als 4000 Pferden gefangen genommen. — Die Besatzung von Elandsriver bestand aus 300 Mann.

Washington, Freitag, 10. Aug. (28. Juli.) General Jaffee telegraphirt: Yangtsun wurde am 6. Aug. (24. Juli) genommen. Die Amerikaner verloren 60 Mann.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Juli. Der Effectenmarkt verlief heute in stiller, eher flauer Stimmung. Bank-Actien behaupteten gut ihre gestrigen Preise, während die Papiere der metallurgischen Branche, welche in der letzten Zeit stark bevorzugt waren, empfindliche Rückgänge erlitten. Auf dem Gebiete der Naphtha-Werthe ging es außerordentlich geschäftslos her. — Pfandbriefe wurden heute wieder ausgeboten. — Dem Jahresbericht der Baku-Naphtha-Gesellschaft entnehmen wir, daß die Gesellschaft vom 1. April 1899 bis 1. April 1900 — 25,238,231 Pud Naphtha gewonnen hat, das heißt 177,077 Pud mehr wie im Vorjahre. Die von der Verwaltung mitgetheilten Aussichten auf weiteres Prosperiren der Gesellschaft für viele Jahre hinterließen bei den auf der Versammlung anwesenden Actionären einen äußerst günstigen Eindruck.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Juli 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·1	761·8	761·9
Thermometer (Centigrade)	16.3	15·0	20·6
Windricht u. Geschwin. (Digk. Meter pro Sec.)	W 2	S 2	SW 3

1. Minimum d. Temp. 12·1
2. Maximum „ 22·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·4
4. Wasserstand des Embach: 91 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 77 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Coursbericht

Riga, 25. Juli 1900.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	96⅜	--
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99½	100½
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½%	Livl. Pfandbr.	—	97½
4%	Livl. Pfandbr.	—	93
4½%	Kurl. Pfandbr.	99½	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	95⅜
4%	Estländ. Pfandbr.	—	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien	300	—

St. Petersburg, 26. Juli 1900.

		Käuf.	Verk.
5%	Obligationen der Zufuhr-Bahnen	—	—
	Actien der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft	56	58

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Іюля 1900 г.

Feuerwerk

empfiehlt in reicher Auswahl die

Droguerie John Pfeil.

Technikum Sternberg Mecklenb.

Getrennte Abtheign.: 1) Maschinenbau u. Elektrotech., 2) Hoch- u. Tiefbau, 3) Ziegler-, 4) Tischlerschule.

Warschauer Zahnärztl. Schule

v. Ludwig Szymanski

Ecke der Krakauer Vorstadt u. der Nowo-Miodowa Nr. 1.

Annahme von neu Eintretenden vom 20. Juni bis zum 20. September. Anfang des Lehrcursus d. 20. Aug. Nähere Auskünfte beim Director.

Schwerhörige und Taube

können ihr Gehör in kurzer Zeit durch unser neues Verfahren wieder herstellen. Kosten gering. Ohrensausen und -Klingen sofort gehoben. Adressen geheilter Patienten in Europa stehen zur Verfügung. So schreibt z. B. Herr Carl Bernecke, Rosslau a/ Elbe, dass er nach langjähriger Taubheit vollständig geheilt wurde, nachdem er vorgebens alle anderen Mittel versucht hatte. — Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinander setzen, so werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung sagen.

Man adressire:

Deutsche Ohrenklinik,
135 West 123. Str.
New-York, Amerika.

Die Correspondenz

für das

Gut Kerro

in Livland, Kirchspiel Fennern, ist über die **Station Lauri-Kerro** der Felliner Zufuhrbahn zu adressieren.

W C

iener onditorei

Täglich 3 Sorten **Gefrorenes**.

Mignon-**Bruchchocolade, Malzbonbon. Frisches Naschwerk** in reichster Auswahl. **Chocoladen-, Marzipan- u. Pomaden-Confect.**

Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen**. Bestellungen auf **Torten, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt. Bestellungen nach auswärts werden sauber und sicher verpackt und präcise besorgt.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahem bei Frau Albrecht — Philosophen-Str. 8.

---

3 Pensionäre

(Schüler) finden freundliche Aufnahme in einer soliden bürgerlichen Familie. Clavier u. Garten stehen zur Verfügung. Adr.: **Stein-Str. Nr. 40,** parterre.

Pensionärinnen

finden Aufnahme bei Baronin Maydell — Teich-Strasse Nr. 2.

Управляющій имѣніемъ и винокуреннымъ заводомъ желаетъ получить мѣсто; имѣетъ аттестаты и рѣкомендаціи. Черезъ гор. Юрьевъ имѣніе Кодаферъ, волость Пало, усадьба Туттн.

Buchhalter

Auf einem grösseren Gute in Podolien wird zum 1. September die Stelle als Buchhalter ledig. Einige Kenntnisse in der Landwirthschaft und gute Schulbildung erforderlich. Offerten zu adressiren: Юго-западн. Ж. Д., ст. Калиновка, Управленіе имѣніемъ „Гезикп".

Eine

alleinstehende Dame

sucht ein möbl. Zimmer in einer Familie. Offerten sub Lit. **M.** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Gesucht eine Wirthin

mit Molereikenntnissen. Näheres Ufer-Strasse 6, eine Treppe.

Waschanstalt

sucht erfahrene

Leiterin.

Reval, Neugasse 345, M. Böckler.

Eine Köchin

gesucht — Fischer-Str. 1, unten.

Zu einem kleinen Knaben wird e.

Russin gesucht

— Lodjenstr. 15, rechts, parterre.

Ein ordentl. deutsch-sprechendes

Mädchen gesucht — Sternstr. 13.

Stubenmädchen

findet Stellung — Altstrasse Nr. 17.

Gesucht

aufs Land ein deutschsprechendes

Stubenmädchen.

Nur solche, die Zeugnisse haben, können sich melden von 2—3 Uhr in der Verläng. Garten-Strasse 42, im 2. Stock.

Zur Saftzeit

empfiehlt

Saftburken

aus Thon und Glas, in verschiedenen Grössen

Pergamentpapier
Wachspapier
Salicylpapier, um das Schimmeln der Säfte zu verhüten
Filtrirpapier
Flaschenharz und
Flaschenlacke in verschiedenen Farben

die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Reife Stachelbeeren vom Strauch und Morellen — Sternstraße 13.

Stachelbeeren

werden Kastanien-Allee 32 **verkauft.**

Am 26. Juli wird eröffnet das

Bier-Local

Marienhofsche Str. 32

vorm.: **Restaurant Kast** (Hôtel Riga).

Die Bier-Niederlage

Waldschlösschen.

Die

Buttertonnen-Fabrik

von

Lorentz Sander, Jurjew

macht hierdurch bekannt, dass sie anlässlich der Zollerhöhung auf Tonnen-Material die **Preise für Buchen-Tonnen erhöht** hat.

Die Preise sind, loco Bahnhof Jurjew geliefert, für:

Buchentonnen	I. Sorte	à 1.20	Cop.
do.	II. „	à 1.00	„
Birkentonnen		à 80	„

Das

Vergoldergeschäft v. A. Schlau

Riga, Gertrud-Str. 34

liefert auf Bestellung überall hin gute und billige

Sargbeschläge jeder Art.

Grosse Baargewinne

können sofort durch Ankauf von Werthpapieren erzielt werden. Geringes Risico. Kostenloser Prospect durch

Friedrich Essen, Bank-Commission, Frankfurt a/M.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Guten Futterhafer

verkauft billig

A. Mondson

Rigasche Strasse Nr. 72.

Landwirthschaftliche Maschinen.

Schwedische Separatore (Butterfly), verz. Molkereigeschirre, Transp. Flaschen, Dezimalwaagen, engl. und russ. Riemen, Schmieröle und Fette stets auf Lager. Preise ausser Konkurrenz.

P. Kugelberg, Gr. Posadskaja 10, St. Petersburg.

Ein

Papageien-Käfig

zu kaufen gesucht.

Offerten sub „Käfig" sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener **Bürsten,** als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. **Kleiderbürsten. Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

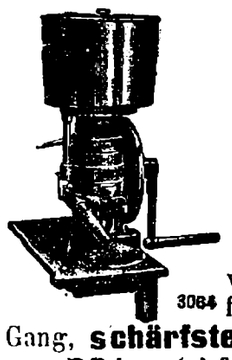
der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.



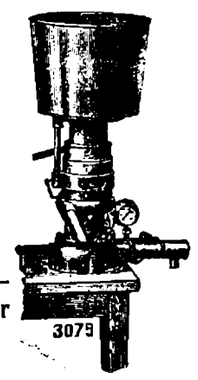
„Princess"

ist die

beste und billigste Entrahmungs-Maschine

welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**

3064



3079

Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs

Agentur und Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphaltthеer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900:

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand.
Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof	pro	Stunde	Rbl.	65.
Nr. 2.	„	70	„	„	„	„	75.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„	95.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„	125.

Princess-Rahm-Separatore

für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof	pro	Stunde	Rbl.	85.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„	100.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„	130.
Nr. 5.	„	200	„	„	„	„	150.
Nr. 6.	„	300	„	„	„	„	200.
Nr. 7.	„	400	„	„	„	„	240.

Princess für Dampfbetrieb

Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof	pro	Stunde	Rbl.	240.
Nr. 9.	„	400	„	„	„	„	290.

Gesucht eine Wohn.

von 4 geräumigen Zimmern im I, oder II. Stadttheil. Offerten bitte sub W. K. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern wird im unteren Theil des II. Stadttheiles bis Anfang August von einem jungen Ehepaare **gesucht.** Offerten sub Lit. X. X. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Zu vermiethen ein

kleines Zimmer

für eine Dame — Petersburger Str. Nr. 49. Von 12—4 Uhr zu besehen.

Die von Herrn **Kreis-Chef Scholtkewitsch** innegehabte

Wohnung

Bahnhof-Strasse (Waaren-Str.) Nr. 15, von 5 Zimmern nebst fester Glasveranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist vom August **zu vermiethen.** Die Wohnung kann auf Wunsch getheilt werden. Zu erfragen Kaufhof Nr. 27.

Zu vermiethen

semesterlich an stillebende Herren **3 Zimmer** mit einem Balcon — Revalsche Str. 28.

Ein Budenlocal

mit mehreren Nebenräumen ist zu **vermiethen** durch die Droguerie

J. Pfeil.

Einen guten Halbrenner

verkauft

A. Otsing, Ritter-Str. Nr. 17.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2.—	2.25
„ „ 31. December	3.50	4.—

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonnabend, den 29. Juli a. c.

keine Vorstellung.

Sonntag, den 30. Juli c.

Große

Doppel-Vorstellung

bei einfachen Preisen.

Novität! Zum 2. Mal. **Novität!**

Im Residenz-Theater in Berlin

200 Mal

aufgeführt.

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Kurt Kraatz.

Vorher:

Die

schöne Galathea.

Komische Operette in 1 Act von Poly Henrion. Musik von Franz von Suppé.

Anfang 7 Uhr Abends.

Die geehrte Theaterdirection wird um eine Wiederholung der

„Zaza"

mit

Frau Decker-Segisser

in der Titelrolle höflichst gebeten.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 29. Juli a. c.

Italienische Nacht!

Im Garten:

Orchester-Musik, Illumination und Feuerwerk.

Hernach im Saale:

Tanz.

Entrée in den Garten: Für eingeführte Damen 12 Kop., für fremde Herren 22 Kop. — Mitglieder frei.

Entrée zum Tanz: Für eingeführte Damen, die das Gartenbillet vorzuweisen haben, 20 Kop., ohne dasselbe 30 Kop.; für eingeführte Herren, welche das Gartenbillet vorzuweisen haben, 45 Kop., sonst 65 Kop. — Mitglieder zahlen 30 Kop.

Anfang 9 Uhr Abends.

Das Comité.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.

Von

W. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.



Sonntag, den 30. Juli c.

Club-Ausfahrt nach Elwa

von der Eisenbahnbrücke um 8 Uhr Morgens. — Familien pr. Bahn.

Der Fahrwart.

R.-V.

Sonntag, den 30. Juli c. (9.)

Ausfahrt nach Fehtenhof u. Sadjerw.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Ein Trauring

ist in der Wallgrabenstr., unw. der Teufelsbrücke, gefunden worden. Gegen Erstatt. d. Insertionsk. aus d. Exped. d. Bl. zu empfangen.

Ein Opernglas

gefunden — Malzmühlenstr. 31. Kurs.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 43 (4 Br.); X. X.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается. Юрьевъ, 28 іюня 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 169. Sonnabend, den 29. Juli (10. August) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Glehn's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.



Für ältere Leute ist das Odolisiren der Mundhöhle geradezu eine Wohlthat. Das Zahnfleisch wird durch Odol fest und hart und über die ganze Mundhöhle verbreitet sich nach jeder Odol-Spülung eine erquickende Frische.
Der Preis für ½ Flacon, welcher für mehrere Monate langt, beträgt 1 Rbl. 50 Kop.

Inhalt.

Inland: Auch ein Bericht. II. Personal-Nachricht. „Mittheilungen und Nachrichten". Fellin: Postalisches. Personal-Nachrichten. Lemburg: Wirbelsturm. Riga: H. Dettmann †. Berufung. Vom Hafen. Arensburg: Bestätigung. Kurland: Gutsverkauf. Libau: Gouv.-Regierung und Kirche. St. Petersburg: Von der russisch-chinesischen Grenze. Tageschronik. Moskau: Auf den Kriegsschauplatz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: „Der Limes". Mannigfaltiges.

Inland.

Auch ein Bericht an das Ministerium für Landwirthschaft. II.

Die Verhältnisse auf Oesel sind es, welche Fürst Uroussow als Beamter zu besonderen Aufträgen in seinem officiellen, nunmehr gedruckten Bericht an das Ministerium der Landwirthschaft in besonderer Weise behandelt. Baron Pilar beleuchtet nun diesen Theil des Berichts in der „Balt. Wochschr." wie folgt:

„Aus den vom Fürsten Uroussow angeführten Daten der Pferdezählung auf Oesel im Jahre 1882 geht hervor, daß nur 2 erwachsene Hengste sich in bäuerlichem Besitz befanden, bei einem Bestande von 4286 Stuten. Daraus folgt mit zwingender Nothwendigkeit, daß die Bauern ihre Stuten entweder von ganz unentwickelten 2—3-jährigen Hengsten oder von den Hengsten auf den Gutshöfen oder endlich garnicht decken lassen. Sollte es unter solchen Umständen nicht richtiger sein, den Gutsbesitzern für die von ihnen ergriffene Initiative Dank zu wissen, anstatt nach dem Beispiel des Fürsten nur verächtlich von den auf den Gutshöfen „fabricirten" Kreuzungsproducten zu sprechen?

Der Fürst giebt uns weiter noch eine Menge Zahlen, aber es ist nur schade, daß die Gruppirung derselben eine durchaus willkürliche ist und man den Ursprung derselben theilweise nicht ermitteln kann. So ist z. B. die Tabelle des Verhältnisses der Pferde zur Einwohnerzahl und pro Quadrat-Werst ganz nett, aber absolut unverständlich, weil darin die Pferdezahl im Jahre 1898 angegeben ist, ohne daß in dem genannten Jahre eine Zählung derselben stattgefunden.

Eine weitere Tabelle führt uns ferner, genau nach Kirchspielen gesondert, all die unglücklichen Thiere auf, die dem Wolf zum Opfer gefallen. Die Verluste wären für unsere Verhältnisse enorm, der Fürst findet sie gering. (In den Jahren 1895—97 sollen in Summa 216 Pferde von Wölfen gerissen worden sein.) Das Merkwürdigste aber daran ist, daß diese Verluste überhaupt nicht stattgefunden haben, weil es auf der Insel Oesel keine Wölfe mehr giebt. Wo kommen also diese Daten her? In der Kreispolizei-Verwaltung in Arensburg sind diese Verlustlisten nicht bekannt und meinen weiteren Nachforschungen auf der Insel Oesel ist überall nur stürmische Heiterkeit begegnet. Oder sollte etwa der Fürst den Pferdedieb mit dem Wolf verwechselt haben?

Alles, was Fürst Uroussow uns über Oro-, Hydrographie, Geologie, Flora, Fauna und selbst die Geschichte der Insel Oesel mittheilt, aus welch' letzterer er sehr subjectiv gefärbte Schlüsse zieht und z. B. die Ansicht ausspricht, daß die in jüngster Zeit durchgeführte Justiz- und Verwaltungs-Reform nicht verfehlen werde, günstig auch auf die Entwickelung der Pferdezucht zu wirken, kann ich füglich übergehen, da ein Jeder, der sich für diese Fragen interessirt, sich aus jedem beliebigen Handbuch die nöthige Belehrung verschaffen kann. Gegen die Schilderung der Lebensweise und des Vermögensstandes der auf der Insel Oesel ansäßigen Esten muß ich aber entschieden Verwahrung einlegen. Der Bauer wird uns als in drückender Armuth, in Häusern ohne Lage lebend geschildert. Seine Vorräthe sollen immer nur knapp bis zum Beginn des neuen Jahres reichen und von da bis zur neuen Ernte nage er alljährlich am Hungertuche. Ja, die Verarmung schreite in erschreckender Weise fort, so daß es sich bei der Pferdezählung im Jahre 1894 ergeben habe, daß 25.5% der Bauerhöfe keine Pferde mehr besäßen und daher in vollständige Abhängigkeit von den wohlhabenden Leuten gerathen wären, die ihnen die nothwendigen Dinge verkauften und die zum Bearbeiten der Felder erforderlichen Pferde vermietheten. Als ob unter solchen Verhältnissen ein landwirthschaftlicher Betrieb noch möglich wäre und diese Hungerleider als Pferdezüchter noch irgend wie in Betracht kommen könnten!

Einem Kenner von Land und Leuten klingt das Alles so unwahrscheinlich, ja geradezu märchenhaft, daß ich mich sofort daran machte, die Wahrheit zu ermitteln. — Das Resultat war überraschend. Von der Wehrpflichts-Commission in Arensburg wird mir auf meine Anfrage mitgetheilt, daß auf den Inseln Oesel und Moon die Bauerhöfe mit landwirthschaftlichem Betriebe **alle** mit Pferden wohl versorgt seien. Bei der Pferdezählung des Jahres 1894 seien aber alle bewohnten Gebäude des flachen Landes gezählt worden. Da somit eine Menge Gebäude (Arbeiterhäuser, Buden 2c.) mitaufgenommen worden, so habe Fürst Uroussow sich wohl dadurch verleiten lassen, aus dem Material ganz falsche Schlüsse zu ziehen. Meine weiteren Nachforschungen ergaben, daß Fürst Uroussow die Schilderung des Oeselschen Bauern, seine Wohnung und Lebensweise wörtlich aus Blumberg's „Ueber das Estnische Pferd" abgeschrieben, die betreffenden Stellen aber so frei übersetzt hat, daß der Sinn einfach ein anderer geworden! Blumberg giebt uns auf S. 19 seiner vorgenannten Schrift eine sehr richtige Beschreibung des Bauernhauses alter Construction ohne Schornsteine, und sagt, daß die Tenne nur zum Theil eine Lage habe. Fürst Uroussow entzieht die Lage auch gleich den Wohnräumen. Als ob es auch nur wahrscheinlich sein könnte, daß in unserem Klima die Menschen im Winter in Scheunen zu leben vermöchten. — Aus welchen Quellen der Fürst die Nachrichten erhalten, daß auf der Insel Oesel eigentlich alljährlich der Hunger herrsche, ist mir zu ermitteln nicht gelungen. Es müßten sich die Daten jedenfalls auf längst entschwundene Zeiten beziehen . . .

Ich erfuhr weiter, daß Fürst Uroussow sehr eingehend mit zwei Herren auf der Insel Oesel über alle den Klepper betreffende Fragen correspondirt hatte. Der eine dieser Herren hat sogar die vom Fürsten gewünschten Messungen an zwei oder drei Pferden vorgenommen. (Auf S. 41 seiner Schrift giebt der Fürst die Durchschnittsmaße von 119 Pferden!)

Endlich konnte ich mit zweifelloser Sicherheit feststellen, daß der Beamte für besondere Aufträge beim Ministerium der Landwirthschaft und Domänen Fürst S. P. Uroussow selbst niemals auf der Insel Oesel gewesen ist."

Während, wie gemeldet, Professor Adol Harnack zum Rector der Berliner Universität erwählt worden, ist der zweite baltische Theologie-Professor dieser Universität, Dr. Reinhold Seeberg, zum Dekan der theologischen Facultät gewählt worden.

— Das Juli-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" bringt an seiner Spitze die Fortsetzung der Abhandlung des Pastors E. Althausen unter dem Titel „Das heilige Abendmahl — der neue lebendige Weg". Pastor J. Walter-Ermes liefert den Schluß seines Artikels „Zur Beurtheilung des Paulus". Ein Beitrag von Msg. J. Frey handelt über „Bilderbibeln" und giebt eine kritische Uebersicht über die verschiedenen illustrirten Bibelausgaben. Den Schluß des Heftes bildet, wie üblich, die „Kirchliche Chronik" 1899/1900.

Fellin. Es ist merkwürdig, schreibt der „Fell. Anz.", wie lange es dauert, daß eine Aenderung im Postverkehr sich in praxi Bahn bricht. Bald zwei Wochen sind es her, daß zwischen Fellin und Reval durch Benutzung der Schmalspurbahn ein neuer Posttract geschaffen ist. Es darf doch angenommen werden, daß dieser in zwölfstündiger Nachtfahrt die beiden Städte verbindende Zug uns die Revaler Blätter näher führen müßte; dagegen haben wir zu constatiren, daß uns die gedachten Blätter unentwegt — wie von Alters her — erst am dritten Tage nach ihrem Erscheinen zugehen. Sollte das wirklich in der Ordnung sein! — Als zweifellose Unordnung müssen wir dagegen constatiren, daß in den letzten Wochen, wie uns von den verschiedensten Seiten mitgetheilt wird, wiederholt Correspondenzstücke von und nach hier auf räthselhafte Weise ihre Adresse verfehlt haben.

— Ferner lesen wir im „Fell. Anz.": Zur Zeit weilen als Gäste ihrer Vaterstadt unter Anderen hier am Orte die nachbenannten Felliner Kinder: die Geheimen Medicinalräthe Professoren Dr. Heinrich Schoeler-Berlin und Dr. Eugen Boström-Gießen sowie der Generalmajor Eduard v. Meyer aus Felissawetgrod, endlich von unseren Künstler-Dioskuren Herr Hans Schmidt. Indem wir das hier als locale Notiz verzeichnen, haben wir es uns nicht nehmen lassen wollen, den theils aus weiter Ferne angereisten werthen Gästen auch von dieser Stelle aus den heimathlichen Willkommengruß zu entbieten."

Aus Lemburg geht uns noch nachträglich folgende Mittheilung zu: Der Wirbelsturm, der am Tage nach Johanni wüthete, hat dem Besitzer von Lemburg, Herrn A. v. Grote, ungefähr 90 Loosstellen gemischten Waldes vernichtet. Das Areal gleicht vollständig einem Trümmerhaufen, wo man täglich die Cadaver von Rehen, Füchsen, Dachsen, Hasen, Eichhörnchen und verschiedenen Raubvögeln entdecken kann. Aeltere Jäger wollen wahrnehmen, daß das Wild sich um ein Bedeutendes vermindert hat. Im Mesch-Zirrit-Gesinde wurden 5 Kühe und eine Stute nebst Füllen eine Strecke durch die Luft getragen und auf ein Hanffeld geworfen, wo sie betäubt am Leben gefunden wurden. An vielen Stellen hat der Orkan ebenen Boden aus der Erde gerissen und nach allen Richtungen zerstreut. Das Wohngebäude des Wilkaz-Gesindes ist total zerstört worden. Wie durch ein Wunder Gottes ist kein Mensch umgekommen. Unzählige Balken sind von den Häusern weit davongetragen und tief in die Erde getrieben worden. Mit trübem Sinn müssen einige Gesindeswirthe in die Zukunft blicken, da ihre Saaten dem Erdboden gleichgemacht sind. — In den letzten Tagen geht in hiesiger Umgebung reichlicher Regen nieder. Gras und Klee sind im besten Wachsthum begriffen. Das Sommergetreide steht im Allgemeinen befriedigend. Die Wintersaaten sind noch unreif, so daß die Ernte erst zum 1. August bevorsteht. Einen geradezu seltenen Reichthum hat dieser Sommer an eßbaren Pilzen. Während man in denmeisten Gärten nur wenig Obst sehen kann, sind Johannis- und Stachelbeeren in reicher Fülle vorhanden.

Riga, 28. Juli. Heinrich Dettmann, Inhaber des bekannten optisch-mechanischen Instituts und disponirender Director der neubegründeten Russischen Elektricitäts-Gesellschaft „Union", ist im Alter von 46 Jahren nach längerem qualvollen Leiden am Donnerstag früh verschieden. Ende der 70. Jahre aus Deutschland eingewandert, hat, ruft ihm das „Rig. Tgbl." nach, der Verstorbene es durch seine Regsamkeit und Unternehmungslust von kleinen, bescheidenen Anfängen zu einer angesehenen Stellung unter den Großindustriellen unserer Stadt gebracht und namentlich durch die Förderung des Elektricitätswesens zum Aufschwunge Rigas nicht wenig beigetragen. Nachdem er seine Fabrik an der Petersburger Chaussee auf eigene Rechnung beträchtlich erweitert hatte, gelang es seiner rührigen Energie, die große Elektricitäts-Actiengesellschaft „Union" ins Leben zu rufen, die demnächst ihren vollen Betrieb eröffnen wird und zu den großartigsten industriellen Etablissements in Riga gehört. Neben dieser Verdienst endes Dahin gegangenen sei auch seinen

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der „Limes".

Zur Grundsteinlegung des Reichs-Limes-Museums auf der Saalburg, 11. August (29. Juli).

Von Dr. Richard Wagner.

(Wir geben die nachstehende Studie anläßlich der am heutigen Tage sich vollziehenden Feier wieder — einestheils, weil mit den Limes-Forschungen manche Namen, die in unserer baltischen Welt einen guten Klang haben, wie vor Allem der des Professors Georg Loeschcke, verknüpft sind, anderentheils, weil diese Forschungen in den weitesten Kreisen der sich für Alterthumskunde Interessirenden Aufsehen und Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen haben.)

Kaiser Augustus hat den hochfliegenden Plan der Annexion Großgermaniens verfolgt; eine etwa bis zur Elbe reichende Provinz sollte im Norden den Adlern Roms unterworfen werden. Sein Nachfolger Tiberius brach, als er i. J. 17 n. Chr. den Germanicus aus Deutschland abberief, mit dieser weitausschauenden Politik und beschränkte sich auf die Schaffung und Sicherung eines stark befestigten Vorlandes zur Deckung Galliens und der Rheinlande. Zur Bezeichnung der Grenze und in gewissen Beziehungen auch zum Schutze dieses römischen Germaniens sowie der rhätischen Provinz an der oberen Donau wurde der Grenzwall, der Limes, errichtet — ein bewundernswerthes Werk, das sich Hunderte von Kilometern weit vom Niederrhein bis zur Donau zwischen Ingolstadt und Regensburg hinzog. Aber der Limes vermochte die andrängenden Fluthen des germanischen Völkerstromes nicht aufzuhalten; sie setzten über ihn hinweg, brachen über das Römerreich hin und zertrümmerten es. Da hatte der Grenzwall zwischen Germanien und dem römischen Rhein- und Donau-Lande seine Bedeutung verloren, und er fiel langsamem Verfalle anheim. Hier und dort mag wohl die Faust der Germanen-Krieger den Wall oder seine Wartthürme oder Castelle zerstört haben; aber ein gefährlicherer Feind war ihm die langsam im deutschen Lande sich entwickelnde Cultur. Gehöfte und Mühlen wurden errichtet, der Urwald gelichtet, das Feld in Bebauung genommen, und wo der alte Römerwall der Cultur hinderlich war, da trat sie ihn nieder. Oft dienten seine Steine zum Hausbau, der Pflug ging über ihn hin und goldener Weizen wogte da, wo einst römische Legionäre patrouillirt hatten. Im dichten Walde aber, wo der betriebsame Mensch mit dem Limes nicht Krieg führte, nagte der Zahn der Zeit an ihm und verwandelte ihn in eine Ruine. So gerieth der Römerwall in Vergessenheit,

Doch nicht ganz. Im Volke lebte die Erinnerung an das große Werk, dessen trümmerhafte Reste am Wegrain, auf dem Felde, in der Nähe des Dorfes oder im Walde noch deutlich zu sehen waren, geheimnißvoll fort, und die Sage hatte sich bald seiner bemächtigt. „Die Teufelsmauer" hieß der Wall auf weite Strecken, besonders im Mittelfränkischen und Württembergischen; zu heiligen Zeiten sollte in ihrer Umgebung das Hei! und Hassah! der wilden Jagd erschallen oder gar der Teufel selbst in der Christnacht über die Mauer dahinfahren. Bis in unser Jahrhundert hinein war es, wie erzählt wird, in den auf der „Teufelsmauer" erbauten Häusern mehrerer mittelfränkischer Dörfer Sitte, in der Christnacht einige Kacheln aus dem Ofen zu nehmen, um den Bösen von der Zertrümmerung des ganzen Ofens abzuhalten. An anderen Orten aber sind an die Stelle des Teufels andere üble Geister getreten, so die aegyptischen Zauberer Jannes und Mambres oder im Odenwalde die Heunen oder Hönen, das sind die Riesen. Darum heißen dort die Ruinen der Limes-Castelle „Hönenhäuser" und mancherlei Sage geht über sie.

So sprach das Volk von dem verfallenden Römerwerke. Als aber die classische Bildung in Deutschland einen neuen Aufschwung nahm, da richtete sich auch die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf das Denkmal der Alten, und seit Aventin haben sich zahlreiche Gelehrte und Laien mit dem „Pfahlgraben", wie eine andere volksthümliche Bezeichnung des Limes lautet, beschäftigt. Doch das waren vereinzelte, unzusammenhängende, meist auch unmethodische Bemühungen. Erst im 19. Jahrhundert hat man dem Limes eingehende wissenschaftliche Untersuchungen angedeihen lassen. Mit Recht empfand es ein Mann wie E. Hübner als beschämend, daß die deutschen Archäologen diese ihnen räumlich nächsten Ueberreste der römischen Welt über entfernte fremde Denkmäler vernachlässigten. Eine große Reihe von Forschern hat sich seitdem mit dem alten Römerwall beschäftigt, wie Paulus, Rossel, Conrady, v. Cohausen, Loeschcke u. A m. Besonders war der Oberst v. Cohausen unermüdlich für die Limesforschung thätig: er hat den Limes in seiner ganzen Länge beschritten, untersucht, vermessen, bald ihm durch den dichten Wald folgend, bald auf bebautem Felde aus dem höheren Stande des Hafers vor der Ernte ihn erkennend, bald große Trümmerfelder verfallener Castelle untersuchend und dann wieder aus der noch nicht versiegten Quelle der Volksüberlieferung sich Raths erholend. So ist es gelungen, im Wesentlichen über Lauf, Anlage und Bedeutung des Limes Klarheit zu gewinnen, und seit 1892 hat das Reich die Aufgabe in die Hand genommen, die Limes-Forschung zu fördern und zum Abschlusse zu bringen.

Und damit hat es nur eine Ehrenpflicht anerkannt und erfüllt. Wundersam ist in der That der Gedanke, daß 18 Jahrhunderte lang sich das alte Römerwerk auf große Strecken in seinen Fundamenten und fast überall in dem Gedächtnisse des Volkes erhalten hat. Wohl wird heute der Besucher dieser Ueberreste kaum irgendwo einen eigentlich imponirenden Eindruck erhalten. Auch hat sich der Limes in gewisser Weise nie z. B. mit dem gewaltigen Grenzwalle vergleichen können, den die Römer von einem Meere zum anderen quer durch Britannien gezogen haben. Dennoch ist er im Ganzen als das größte römische Werk dieser Art zu bezeichnen, da er eine Länge von nicht weniger als 540 Kilometern hat. Ein Relief der Trajans-Säule, auf dem wir die hölzernen Wartthürme mit Fackeln erblicken und die Soldaten mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt sehen, kann uns eine lebendige Vorstellung von der gewaltigen Arbeit geben, die die römischen Truppen in Thal und Feld, in Wäldern und auf Berghängen für den Grenzwall verrichtet haben.

Der Limes zerfällt in zwei Theile, den eigentlichen germanischen und den rhätischen Limes. Der germanische Limes begann am Niederrhein unweit Rheinbrohl und ging, den Taunus und die Main-Ebene umfassend, zum Main, den er oberhalb Honau traf. Von da bis Miltenberg bildet nicht eine künstliche Befestigung, sondern der Main die Römer-Grenze. Erst bei Miltenberg setzt der Limes wieder ein, um in fast gerader Linie bis Lorch zwischen Stuttgart und Aalen zu gehen. Bei Lorch setzt sich im rechten Winkel der Limes rhaeticus an, der in einem flachen Bogen bis an die Donau reicht, wo er oberhalb von Kelheim sein Ende findet. — Beide Theile des Limes unterscheiden sich nach ihrer Bauart. Der germanische Limes bestand aus einem fortlaufenden Wall von mäßiger Höhe mit außen vorgelegtem Graben und Wachtthürmen auf der Innenseite; dahinter lag eine Reihe von Castellen, die von einander nicht weiter als höchstens einen halben Tagesmarsch entfernt waren. Bei dem rhätischen Walle fehlen diese Castelle — vermuthlich, weil sie bei dem guten Verhältniß zu den hier benachbarten Hermunduren nicht als erforderlich erschienen; daß der rhätische Limes ferner aus Bruchsteinen aufgeschüttet ist, ist wahrscheinlich eine natürliche Folge der Verschiedenheit des Bodens und des Baumaterials.

Es leuchtet ein, daß dieser Wall unmöglich als ein wirksamer Schutz gegen feindliche Ueberfälle gedacht gewesen sein kann, wie etwa der starke britanische Steinwall. Dazu setzt er dem Angreifer überall ein viel zu geringes Hinderniß entgegen; auch hat die Untersuchung gezeigt, daß militärische Gesichtspuncte bei seiner Führung nicht entscheidend waren. Strategisch ist seine Linienführung vielmehr oft für die Vertheidigung geradezu ungünstig; es ist zu erkennen, daß der Wall so viel wie möglich ge-

liebenswürdigen Persönlichkeit gedacht, die ihm viele Freunde erworben hat.

— Professor Martin Grübler, der mehrere Jahre hindurch eine Professur am Rigaer Polytechnikum bekleidete und hierauf nach Charlottenburg übersiedelte, ist, wie deutsche Blätter melden, neuerdings zum ordentlichen Professor für technische Mechanik an der technischen Hochschule in Dresden ernannt worden.

— Im Hafen, berichtet das „Rig. Tgbl.", herrscht erfreulicher Weise, ungeachtet des Hochsommers, noch immer ein flotter Schiffsverkehr. In den ersten Frühjahrs-Monaten lagen dort täglich 75 bis 80 Schiffe, mit Laden und Löschen beschäftigt; jetzt ist die Zahl, wie das in den stillen Sommermonaten nicht anders zu erwarten steht, zurückgegangen, aber weniger als 50 Schiffe hat unser Hafen selbst in der stillsten Zeit in diesem Jahre nicht aufzuweisen gehabt. So befanden sich auch noch am Mittwoch von den bis dahin eingekommenen 906 Schiffen 59 Dampfer und Segelschiffe im Hafen, die auf die verschiedenen Anlegestellen in Mühlgraben, bei der Cementfabrik, am Ballastdamm, Andreasholm und dem Stadtquai sich vertheilt haben. Besonders dicht mit Dampfern und Seglern besetzt war der zwischen den beiden Brücken belegene Quai.

Arensburg. Vom stellv. Livländischen Gouverneur sind, der „Livl.-Gouv.-Z." zufolge, als Glied des Arensburger Stadtamts an Stelle des ausgeschiedenen Stadtamts-Gliedes N. Mehmel Herr Julius Rehsche und als Candidaten zu Stadtamts-Gliedern die Herren W. Lichinger und Th. Lange bestätigt worden.

Kurland. Das Gut Kalkuhnen ist, der „Kurl. Gouv.-Ztg." zufolge, endgiltig in den Besitz des Grafen Ignatjew für den Preis von 1,700,000 Rbl. übergegangen.

Libau. Die Kurländische Gouv.-Regierung hat, wie das „Lib. Loc.- u. Hdbl." berichtet, den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung betreffs unentgeltlicher Hergabe eines städtischen Platzes für eine zweite lutherische Kirche beanstandet.

St. Petersburg, 28. Juli. Die Nachrichten von der russisch-chinesischen Grenze lauten fortgesetzt befriedigend. Den russischen Truppen ist es, wie der „Torg.-Prom. Gaz." mitgetheilt wird, gelungen, den Amur von den chinesischen Pikets zu säubern. Obgleich von einzelnen Stellen über chinesische Ueberfälle berichtet wird, so verursachen diese doch keinen besonderen Schaden. Es ist eine starke Concentrirung chinesischer Truppen nach Mergen und Zizikar bemerkbar, wo nach stattgehabten Recognoscirungen von ihnen Forts und Befestigungen errichtet werden. — Den gefährdetsten Punct bildete das oft genannte Charbin. Aus den letzten privaten Meldungen ging hervor, daß sich bei Charbin die chinesischen Truppen von drei Seiten zusammengezogen haben, südwärts von Mukden, von Ssan-Ssin und auf dem Zizikarschen Wege. Generalmajor Ssacharow, der in forcirten Märschen zum Entsatze des Generalmajors Gerngroß heranrückte, wurde in Charbin am 22. Juli erwartet. Den Berichten zufolge waren die hier befindlichen zahlreichen chinesischen Truppen mit Geschützen und Muniton versehen. Nun ist, zufolge einem Telegramm des Generals Grodekow, Charbin thatsächlich am 21. Juli von der Ssacharow'schen Colonne besetzt worden, so daß die dort umlagert gewesenen Russen in voller Sicherheit sind. — Ueber eine Operation des Generals Rennenkampff von Aigun aus wird berichtet: General Rennenkampff holte am 25. Juli eine aus 800 Fußsoldaten und 300 Reitern bestehende chinesische Abtheilung ein, die 10 Geschütze mit sich führte, zerstreute sie und eroberte zwei Geschütze. Kämpfend gelangte man an das Dorf Joor, worauf gegen 6 Uhr Abends die Chinesen zum Angriff übergingen, indem sie unsere Colonne von zwei Seiten umzingelten. Der Angriff wurde aber durch Kartätschenfeuer und wiederholte Ataquen der Kosaken mit großem Verlust für den Feind zurückgeschlagen. General Rennenkampff wurde Infanterie und Artillerie zu Hilfe gesandt. — Nachdem schon zu Anfang der Woche ein Theil von Niutschwang durch russische Truppen eingenommen worden, ist nun auch die Chinesen-Stadt von Niutschwang besetzt worden. Admiral Alexejew berichtet darüber: „An der Einahme wirkten die Kanonenboote „Otwashny" und „Gremjaschtchi" sowie der Minenkutter Nr. 206 mit. Das erstgenannte Boot bombardirte die Stadt, das letztere die Forts. Wir haben keine Verluste. Nach Einnahme der Stadt wurden den Bewohnern die Gewehre und Patronen abgenommen. Es wurde eine russisch Verwaltung eingeführt.

— Am Donnerstage, den 27. Juli, am Tage der feierlichen Beisetzung der Leiche des Königs Humbert von Italien wurde, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in der katholischen Katharinen-Kirche in St. Petersburg eine feierliche Trauermesse abgehalten. Das Innere der Kirche war mit schwarzem Tuch decorirt. Bald nach 11 Uhr trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen Maria und Alexandra, die Königin der Hellenen, S. K. H. der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch und Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Xenia Alexandrowna ein. Ihre Majestäten und JJ. KK. HH. begaben sich in die Kirche und nahmen rechts vom Altar in der ersten Reihe Platz. Die Trauermesse wurde mit einem Trauergottesdienst eingeleitet, worauf beim Katafalk eine Seelenmesse abgehalten wurde, während welcher der Chor der italienischen Oper sang. Nach Beendigung des Gottesdienstes verließen Ihre Majestäten die Kirche und begaben sich mit dem Großfürsten Thronfolger und der Großfürstin Xenia Alexandrowna auf der Yacht „Alexandria" nach Peterhof.

— Mittelst Allerhöchsten Befehls ist der ältere Rath des Ministeriums des Aeußern, Fürst Obolenski, zum Gehilfen des Ministers des Aeußern ernannt worden.

— Ueber die Anstellung von Frauen im Justizdienst wird, wie wir aus der „Mit. Z." ersehen, in der „Kurl. Gouv.-Z." eine Allerhöchst am 9. Mai 1900 bestätigte Resolution des Ministerrathes publicirt, welche besagt, daß sowohl in der Centralverwaltung des Justizministeriums als auch in den örtlichen Behörden dieses Ressorts (Gerichte, Procuratur 2c.) sowie im Senat und den ihm ressortirenden Institutionen für die Schriftführung und das Rechnungswesen Frauen miethweise, ohne Zubilligung irgendwelcher Rechte des Staatsdienstes und ohne das Recht der Bekleidung etatmäßiger Posten, angestellt werden können. Die näheren Bestimmungen hinsichtlich der Anstellung von Frauen hat der Justizminister zu treffen.

Moskau. Für die 12 in Moskau formirten Kriegshospitäler stellt, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." berichtet finden, die Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes je 4 barmherzige Schwestern, die in Odessa bei dem Hospital-Transport eintreffen. In die Zahl dieser barmherzigen Schwestern sind auch 4 Frauen von Aerzten und Officieren aus Moskau, die ihre Männer zum Kriegsschauplatz begleiten, aufgenommen worden. Die 4 Damen haben eine medicinische Vorbildung erhalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Juli (11. August).

Von den chinesischen Wirren.

Der Vormarsch auf Peking ist mit Elan eingeleitet worden. Im ersten Anlauf sind die verbündeten Truppen, nachdem sie augenscheinlich unter schweren Mühen und Opfern die erste befestigte Stellung der Chinesen bei Peitsang bewältigt haben, gleich bis zur nächsten Etappe vorgedrungen: Yangtsun ist auch bereits genommen, und zwar schon am Montage, wie eine Depesche des amerikanischen Befehlshabers aus Taku gestern meldete.

Damit ist bereits nahezu der dritte und in gewissen Beziehungen der schwierigste Theil der Strecke von Tientsin nach Peking forcirt worden — der schwierigste Theil in sofern, als hier die Heerstraße wie auch die Eisenbahn nahe am Peiho entlang durch die sumpfigsten Partien, die bis Peking überhaupt zu überwinden sind, hindurchführen. Bei Yangtsun geht die Eisenbahn vom linken, östlichen Ufer auf das rechte Ufer des Peiho hinüber und entfernt sich, nordwestlich ins Land hineinlenkend, immer weiter vom angeschwollenen Strom. Voraussichtlich wird das verbündete Befreiungs-Corps der Eisenbahn und nicht der Heerstraße folgen: in diesem Falle wären Lofa und das für das Seymour'sche Corps so verhängnißvoll gewordene Langfang, womit mehr als die Hälfte der Strecke zurückgelegt wäre, die nächsten Ziele.

Der Verlauf der Schlacht bei Peitsang wird in einem aus Tokio telegraphisch nach Berlin übermittelten, allerdings nicht officiellen Bericht recht anschaulich geschildert. Danach rückten die verbündeten Heere in der Nacht auf den vorigen Sonntag gegen die stark befestigten, durch die Ueberschwemmung vielfach geradezu unzugänglich gemachten Stellungen der Chinesen bei Peitsang vor. Schon etwa 4 Werst nördlich von Tientsin standen die ersten chinesischen Truppen. Im Morgengrauen begann der Kampf und dauerte fiebeneinhalb Stunden, bis endlich die Chinesen geschlagen und Peitsang eingenommen war. Nach dem ursprünglichen Schlachtplan sollten die Engländer und Japaner, zusammen 12,000 Mann, auf dem rechten Peiho-Ufer, 5000 Russen und Franzosen aber auf dem linken Ufer cooperirend vorgehen; die Letzteren konnten jedoch in Folge der von den Chinesen durch Durchstechung der Dämme bewirkten Ueberfluthung nicht vorwärtskommen, so daß allein die Engländer und Japaner die Eroberung von Peitsang ausführten.

In telegraphischen Berichten der „Daily Mail" und des „Daily Expreß" begegnen wir bereits ausführlicheren Berichten über den Kampf bei Peitsang. Daraus ergiebt sich folgendes Bild: Die chinesischen Truppen standen in starker Anzahl zu beiden Seiten des Peiho in, wie sich später herausstellte, vorzüglich gewählten Stellungen und gedeckt durch Schanzwerke, die sich meilenweit nach Osten und Westen erstreckten und deren vortreffliche Anlage der Pionierkunst der chinesischen Truppen alle Ehre macht. Der Angriff der 15- bis 16,000 Mann starken vereinigten Contingente begann am Sonntag Morgen um 3 Uhr, und zwar eröffnete das Feuer aus im Ganzen vier russischen, japanischen und britischen Batterien den Kampf. Obwohl diese die richtige Entfernung bald fanden, hielten die Chinesen, theils dank der Vortrefflichkeit ihrer Verschanzung, theils dank unzweifelhaft großer persönlicher Tapferkeit dem mörderischen Artilleriefeuer, das sich gegen den östlichen Flügel der feindlichen Stellung richtete, sieben Stunden lang Stand. Um 10 Uhr Vormittags jedoch geriethen ihre Reihen ins Wanken, und bald darauf gaben sie diese ihre erste Vertheidigungslinie auf. Sobald jedoch die Verbündeten zum Sturm und zur Verfolgung vorgingen, um den erlangten Vortheil weiter auszunutzen, standen die Chinesen von neuem, und es gelang den Verbündeten erst in zweistündigem erbitterten Nahkampfe, den Feind zum Rückzug zu nöthigen. Dieser erfolgte jedoch in aller Ordnung und so systematisch, daß die dazu benutzte Brücke über den Peiho nachträglich unter den Augen der Verbündeten vom Feinde in die Luft gesprengt und alle seine Geschütze von ihm in Sicherheit gebracht werden konnten. Die Japaner übernahmen es, die Chinesen über den Fluß hinüber zu verfolgen. Dazu mußten sie jedoch, da die Brücke zerstört war, durch das Wasser waten, wobei sie durch chinesisches Artilleriefeuer schwere Verluste erlitten. Als sie dann das andere Ufer erreichten, warteten die Chinesen ihren Angriff gar nicht ab, sie gingen einfach ein Stückchen weiter stromaufwärts und zerstörten in aller Geschwindigkeit den dortigen Flußdamm an mehreren Stellen. Die sofort hereinbrechende Ueberschwemmung zwang ihre Verfolger, alsbald Halt zu machen und umzukehren. — Deren Verluste werden verschieden, theils auf 750, theils auf 1000, angegeben. Die Japaner litten besonders schwer, auch die Russen empfindlich, die Engländer verloren an Todten und Verwundeten 60 Mann. In Tientsin herrscht Besorgniß. Es ist dort nur eine kleine Besatzung fremder Truppen zurückgeblieben mit 14 Geschützen. Dabei rücken nach den jüngsten Meldungen von Südwesten her 15,000 Chinesen mit Artillerie in Eilmärschen gegen die Stadt vor, nachdem ein kaiserliches Edict befohlen hat. die Stadt um jeden Preis zurückzuerobern.

Der Kampf bei Peitsang hat übrigens eine Vorgeschichte. Wie aus englischen Blättern hervorgeht, hat man nämlich schon am 1. August (19. Juli) zum ersten Mal ernsthaft den „Vormarsch" begonnen, aber rasch wieder aufgegeben; am 4. ist man dann mehr unfreiwillig vorgerückt, weil der Feind Tientsin wieder unangenehm nahe kam und sich bei Peitsang fast unter den Augen der Verbündeten festsetzte. — Ueber den ersten „Vormarsch" schreibt man aus London: „Der allgemeine Vormarsch war thatsächlich beschlossen worden. Die Vorbereitungen begannen, nachdem Tags zuvor ein Kriegsrath den allgemeinen Operationsplan festgesetzt, bereits Ende der Woche, und am 29. und 30. konnten die Verbündeten die Operationen beginnen. Diese gestalteten sich um so schwieriger, als der Mangel eines Oberbefehls sich schwer fühlbar machte. Die Russen standen bereits seit einer Woche viel weiter nördlich an der Bahn, gerade so wie das Hauptcorps der Japaner weit ab von den übrigen operirte. Alle diese Vorbereitungen und Vorbewegungen für den eigentlichen Vormarsch nahmen den 29., 30. und 31. Juli vollständig in Anspruch. Da erklärte plötzlich General Gaselee, er halte sich nicht stark genug, und sein Train sei überdies nicht bereit. Admiral Bruce theilte dieselbe Ansicht, und nun schlossen sich Admiral Remey und General Chaffee dieser Meinung dahin an, daß ohne die Engländer der Vormarsch zunächst nicht unternommen werden könnte. Nun aber rückten die Chinesen vor, näher auf Tientsin heran, und nun wurde weiteres Säumen für bedenklich gehalten . . ."

*

Zur Ausfahrt der deutschen Brigade nach China bringt die „Wes.-Z." folgende Auslassungen von allgemeinerem Interesse:

„Der heutige Transport bringt die Stärke der jetzt abgehenden Brigade auf 11,400 Mann. Mit den schon in China und unterwegs befindlichen drei Seebataillonen erreicht sie etwa 15,500 Mann, ungerechnet die Besatzung der Kriegsschiffe. Das ist nur ein kleiner Theil der Wehrkraft Deutschlands, aber in seiner Tüchtigkeit, seiner Kriegsfertigkeit, seiner Hingebung und Pflichttreue, seiner begeisterten Vaterlandsliebe, nöthigen Falles in seinem Todesmuth vertritt er das ganze Volk in Waffen. „Ein rauh', gewaltsam Handwerk ist der Krieg." Das wird Denen, die heute fröhlich hinausziehen, und Denen, die bewegten Herzens die Söhne und Brüder und Gatten ziehen lassen, in vielleicht nicht allzu ferner Zeit vor die Seele treten. Der Chinese ist freilich ein untergeordneter Krieger, und wenn er auch durch europäische Waffen und europäischen Drill ein ganz Anderer geworden ist, als welcher er noch dem Japaner gegenüberstand, so zeigen doch die Berichte der Kämpfe von Taku, Tientsin und Peking, wie wenig er sich mit einem Europäer messen kann. Größere Schwierigkeiten bieten Klima, schlechte Wege und mangelhafte Verproviantirungsverhältnisse dar. In ihnen wird der Ernst des Krieges bestehen. Doch eins ist sicher: die heute fröhlich und muthig ausziehenden deutschen Krieger werden auch im Ertragen von Strapazen und Entbehrungen Deutschland Ehre machen. Kommen sie nicht schon vielleicht zu spät, um an Waffentänzen in China theilnehmen zu können? Wir hoffen es, aber wissen kann es Niemand. Eben jetzt beginnt der Vormarsch der Verbündeten auf Peking, an dem die deutschen Truppen nur mit einer ganz kleinen Macht betheiligt sind. Etwa 15,000 Mann aller Nationen setzen sich in Bewegung. Man nimmt an, daß sie in acht Tagen in Peking sein können. Ob nicht Wind und Wetter und grundlose Wege und ein in der Defensive vielleicht zäherer Feind die Hindernisse unerwartet vergrößern? Möglich ist ein glücklicher Ausgang immerhin, trotz des Fehlschlagens der Seymour'schen Unternehmung. . . Die einheitliche Empfindung der ganzen civilisirten Welt ist nun doch eine sichtbare Macht geworden. Gegen sie können kleine Eifersüchteleien so leicht nicht aufkommen. Sie reißt eben im Sturm die Politiker und Diplomaten, die Generale und Admirale mit sich fort. — Ein baldiges Einrücken der Fremden in China kann immerhin noch eine schnelle Wendung in den chinesischen Wirren hervorrufen. Man weiß nicht, wer eigentlich Koch und wer Kellner in Peking ist. Wir blicken nur durch einen dichten Schleier und glauben hin und wieder Dinge zu erkennen, die bald nachher ganz anders aussehen. . . Einige vielleicht vertrauenswerthe Nachrichten sagen, der Sieg der Verbündeten über die Chinesen bei Tientsin habe einen tiefen Eindruck

---

rade geführt ist und so oft viele Kilometer lang — in Württemberg z. B. 80 — über Thal und Höhen hinwegzieht. Der Limes ist also kein Schutzwall gegen Angreifer, sondern er ist die befestigte Reichs-Grenzstraße. Er diente zur Controle des Grenzverkehres, „indem die Ueberschreitung dieser Straße bei Nachtzeit überhaupt, am Tage den Bewaffneten untersagt und den Uebrigen in der Regel nur unter besonderen Sicherheitsmaßregeln und unter Erlegung der vorgeschriebenen Grenzzölle gestattet war." An den großen Straßen, die den Limes durchbrachen, lagen, sie beherrschend, die Castelle, die zugleich als Zollerhebungsstellen dienten; kleinere Durchgänge dienten dem Markt- und Vicinalverkehr und wurden von Wachthäusern controlirt. Von den Thürmen beobachteten die Wächter die Grenzstrecke. So diente der Limes als Zollgrenze und als Schutz, wenn auch nicht gegen ernste feindliche Einfälle, so doch gegen Grenzverletzungen. Schmuggler und Räuberbanden, denen der Limes ein Hinderniß entgegensetzte und die vor Allem in Folge des organisirten Wachtdienstes leicht zu beobachten, zu melden und zu verfolgen waren. Sein Hauptzweck aber blieb doch immer, die Grenze zu bezeichnen, „eine bestimmte, überall greifbare Marke zu bilden, die Niemand im Zweifel ließ, was er thue, wenn er sie überschritt — weder den Thäter noch den Wächter. Er sprach eine Sprache, die Beide verstanden, jede Instruction vereinfachte, auch wenn die beiderseitigen Intelligenzen noch so geringe waren."

Es hat recht lange gedauert, ehe man über diesen Zweck des Limes Klarheit gewann und noch heute lebt er in der Vorstellung vieler Gebildeter als ein fester Schutzwall. Das war er nicht; dennoch hat er den Zweck des Schutzes lange Zeit vollkommen erfüllt. Denn die Germanen haben allerdings, bis die gewaltige Gährung bei ihnen sie unwiderstehlich in die Ferne trieb, die deutliche Grenze so viel wie möglich gescheut und respectirt, die ihnen sagte: haec Roma est! So hat der Limes dem römischen Germanien und Rhätien lange den friedlichen Genuß der römischen Cultur gesichert, die sich noch bis heute in zahlreichen Spuren und Ueberbleibseln erhalten hat. Der Limes-Forschung selbst aber verdanken wir eine reiche Ausbeute an römischen Reliquien, Inschriften, gestempelten Ziegeln, Münzen, Gefäßen 2c., die vereinigt eine eigenartige Sammlung von hohem Interesse bilden werden.

Auf der Saalburg, einem der größten Castelle der ganzen Limes-Strecke, wird sich nun das altrömische Lager neu erheben, um die Ueberreste der Römer-Cultur in Deutschland zu beherbergen, und der längst verfallene Limes wird hier an historischer Stelle eine Art später Auferstehung erleben. Das Reichs-Limes-Museum wird ein wahrhaft historisches Museum, ein beredter Zeuge der Verknüpfung der deutschen Cultur mit der der weltbeherrschenden Roma sein.

Mannigfaltiges.

Der auf dem Berliner Tuberculose-Congreß im vorigen Jahre von Ferd. Mannheimer ausgesetzte Congreß-Preis von 3000 Mk., der seitens der Firma Kahnemann um 1000 Mk. erhöht wurde, für die beste populäre Schrift über „Tuberculose als Volkskrankheit und ihre Bekämpfung", ist von dem Preisgericht einer Arbeit zugesprochen worden, als deren Verfasser sich Dr. S. A. Knopf aus Newyork erwiesen hat. Es waren im Ganzen 81 Arbeiten eingegangen, deren Beurtheilung dem Preisgericht nicht unerhebliche Schwierigkeiten verursachte. Es wurde eine dreimalige Sichtung vorgenommen und schließlich unter 5 Arbeiten die erwähnte als die beste anerkannt. Der Druck wird demnächst seitens des Deutschen Central-Comités erfolgen.

— Ueber die Erfindung eines völlig kugelsicheren Panzers wird den „Berl. N. N." aus Athen geschrieben: Der griechische Ingenieur Zannopulos hat einen Panzer hergestellt, der als völlig kugelsicher bezeichnet werden kann. Er wurde am 25. Juli einer Prüfung unterzogen, welche der Director des Kriegs-Montiramtes leitete und der 5 andere höhere Officiere beiwohnten. Das darüber aufgenommene amtliche Protocoll besagt, daß der Panzer mit 6½ Millimeter-Geschossen eines Mauser-Gewehres beschossen wurde. Bei einer Entfernung auf 80 Meter war auf der Panzerdecke kaum ein Eindruck der Kugel zu sehen; bei einer Entfernung von 4 Metern drangen die Kugeln 2—3 Millimeter tief ein und auf 25 Meter Entfernung wurde durch 6 Kugeln, welche genau auf denselben Punct geschossen wurden, nur eine Vertiefung von 1½ Centim. hervorgebracht. — Zannopulos hat sich der griechischen Regierung gegenüber verpflichtet, ohne ihre Zustimmung Niemandem das Herstellungsgeheimniß seiner Erfindung mitzutheilen.

— In Rudolstadt in Thüringen ist ein Sächsisch-Thüringisches Technicum feierlich eröffnet worden. Die Anstalt, welche durch Verlegung der „Bautechnischen Fachschulen" von Arnstadt nach Rudolstadt entstanden ist, umfaßt: 1. eine höhere Fachschule für Architekten und Bau-Ingenieure (5 Semester) sowie für Feldmesser, Cultur- und Vermessungs-Techniker (3 Semester), 2. eine mittlere Fachschule für Hochbau-Techniker (Baugewerkschule), Tiefbau- (Eisenbahn-, Straßen- und Wasserbau-) Techniker und Steinmetz-Techniker (4 Semester), sowie 3. eine Fachschule für Bau- und Möbeltischler (3 Semester). Die Anstalt steht unter Aufsicht des Fürstlichen Ministeriums, welches dieselbe durch einen höheren technischen Staatsbeamten als Regierungscomissar ausübt. Mit dem Neubau eines eigenen Unterrichtsgebäudes wird noch im Laufe des Sommers begonnen; dasselbe wird mit elektrischer Beleuchtung und Centralheizung versehen. Anfragen sind an die Direction, welche zu weiterer Auskunft gern bereit ist, zu richten.

— Ueber die Hitze im Juli liegen jetzt für Berlin folgende nähere Angaben vor: „Wir hatten eine mittlere Monats-Temperatur von 20,7 Gr., während für den Juli nach 50-jährigem Durchschnitt eine solche von 18,9 Gr. normal ist. Der Monat war mithin um 1,8 Gr. zu warm und war damit der wärmste Juli, den wir seit 35 Jahren gehabt haben. — Der wärmste Tag des diesjährigen Juli war der 21. mit einer Mitteltemperatur von 28,0 Gr. Nur zwei mal seit Beginn amtlicher meteorologischer Beobachtungen in Berlin (1848) ist im Juli eine höhere Tagestemperatur erreicht worden, nämlich am 20. und 21. Juli 1865 mit 29,5 und 29,0 Gr. — Die heißen Tage haben die Sterblichkeit in Berlin, namentlich die Kindersterblichkeit, ganz außerordentlich gesteigert. Es betrug die Gesammtsterblichkeit in der zweiten Woche 584, in der dritten 841, in der vierten Woche 1033 Fälle. Die Kindersterblichkeit stieg von der zweiten zur dritten Woche von 196 auf 379, und für die vierte Woche kamen über 500 Sterbefälle von Kindern zur Meldung. Unter den Todesursachen stehen in dieser Zeit Brechdurchfall, Magen- und Darmkatarrh obenan. Bemerkenswerth ist auch, daß die dritte Juli-Woche die ungewöhnlich hohe Zahl von 7 Todesfällen durch Hitzschlag sowie 19 Selbstmorde brachte."

— Die Mutter im Sprichwort. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern ist die Mutterliebe im Sprichwort und im Liede verherrlicht worden. Einer Zusammenstellung derartiger Sprichwörter, die die „Köln. Z." bringt, entnehmen wir folgende Proben: „Muttertreu wird täglich neu". „Ist die Mutter noch so arm, giebt sie doch dem Kinde warm", „Eine Mutter kann eher 10 Kinder ernähren, als 10 Kinder eine Mutter", „Wer der Mutter nicht folgen will, wird endlich dem Büttel folgen", „Besser einen reichen Vater verlieren, als eine arme Mutter", „Was der Mutter aus Herz geht, geht dem Vater nur bis an die Knie". Sehr poetisch sagt der Russe: „Das Gebet der Mutter hallt vom Meeresgrund herauf", und der Lette und Tscheche: „Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt". „Mutter, Mutter, wer sie hat, ruft sie, wer sie nicht hat, vermißt sie", sagt der Venetianer. Was Mütter leiden, drückt der Italiener mit den Worten aus: „Mutter will sagen Märtyrerin", und der Russe meint: „Ohne Mutter sind die Kinder verloren, wie die Bienen ohne Weisel". „Wenn die Mutter stirbt, löst sich die Familie auf", sagt der Indier, und: „Ist die Mutter todt, so ist der Vater blind", der Italiener.

— Ein schlechter Witz. Herr (zu einem Schneider, der mit einem jungen Studenten soeben einen Streit gehabt hat): „Was sind Sie denn gar so aufgeregt, Herr Fips?" — Schneider: „Ach was, von so einem jungen Menschen lasse ich mich nicht anulken!" — Herr: „Aber was hat er denn gethan?" — Schneider: „Was er gethan hat? Die Rechnung hat er verlangt!"

— Macht der Gewohnheit. Am Stammtisch erzählt Jemand die Geschichte aus den „Flieg. Bl." von einem Förster, der täglich zwei Fasanen abzuliefern hatte. Einmal vergaß er, Schrote zu laden, aber die Fasanen fielen — trotzdem es nur ein blinder Schuß war — doch herunter, weil sie es eben schon gewöhnt waren. Förster: „Das mit der Macht der Gewohnheit hat schon seine Richtigkeit, meine Herren. Ich bekam einmal einen Forsteleven — blutjungen Burschen, vom Schießen keine Spur — immer daneben. Nun, in 1—2 Jahren brachte es der junge Mann durch fleißiges Ueben so weit, daß er ein Meisterschütze wurde. Und sehen Sie, meine Herrn, trotzdem er nunmehr ein Meisterschütz war, schoß er immer daneben — weil er es sich eben angewöhnt hatte!"

auf die leitenden Kreise in Peking gemacht und ihm sei der fühlbare Umschwung, die Neigung zur Verständigung zuzuschreiben. Liegen die Sachen wirklich so, so ist immerhin denkbar, daß ein rasches, siegreiches Vordringen der Fremden bei den Chinesen die Nachgiebigkeit zu raschem Durchbruch bringt, daß die eigenschlossenen Europäer heimkehren und der Anlaß zu weiteren blutigen Thaten wegfällt. Hoffen wir auf einen solchen Ausgang; mehr als die bloße Möglichkeit dazu vermögen wir aber vorerst nicht zu erkennen."

*

Endlich ist auch in Nord-Amerika der Faden der Geduld mit China gerissen. Der „Köln. Z." wird darüber berichtet:

Man ist in Washington der chinesischen Verlogenheit überdrüssig geworden und will es jetzt statt der bisher befürworteten Milde mit Strenge versuchen. Der Staatssecretär Hay hat seinen Depeschenaustausch mit Li-Hung-Tschang, der bekanntlich verheißen hatte, er werde die Gesandten wohlbehalten in Tientsin abliefern, wenn die Mächte den Marsch auf Peking aufgäben, der Oeffentlichkeit unterbreitet. In seiner Antwort weist Hay jede Bedingung, die an den unbehinderten Verkehr zwischen ihm und dem amerikanischen Gesandten geknüpft werde, zurück; er verlangt diesen Verkehr nicht als ein Zugeständniß, sondern als sein Recht und betont, daß Amerika es als eine Kriegshandlung betrachten werde, wenn die chinesische Regierung aufhöre, die amerikanische Gesandtschaft zu schützen, und daß dadurch die amerikanische Regierung nicht nur veranlaßt werde, die Ordnung wiederherzustellen, sondern auch strafend einzuschreiten. In Amerika wird diese Antwort Hay's im Allgemeinen als Ausdruck der Ansicht aufgefaßt, daß, falls China die Gesandten nicht weiter schützen sollte, dies als Ursache eines wirklichen Krieges gegen die chinesische Regierung angesehen werden würde. Staatssecretär Hay sei sicher, daß seine Politik von allen Mächten übernommen werden müsse, und deshalb würde China, wenn es die Gesandten nicht weiter schütze, einen Krieg nicht nur mit den Ver. Staaten, sondern mit allen Mächten herausfordern; gerade das aber sucht Li-Hung-Tschang durch seine Vorschläge zu verhindern. Die Ver. Staaten seien der trügerischen chinesischen Politik überdrüssig, die Regierung in Washington habe auch gefunden, daß eine sanfte Behandlung Chinas nicht volksthümlich wäre, sie wolle nun zeigen, daß ihre Geduld erschöpft sei, indem sie die strengsten Maßnahmen empfehle. Das Hay'sche Blatt, die „Newyork-Tribune," sagt, die Note Hay's dürfte einen ausgezeichneten Eindruck in Europa machen; sie beweise, daß die Ver. Staaten, obwohl sie vorangegangen seien bei dem Versuche, die Wirren auf friedlichem Wege zu beendigen, nicht die europäischen Interessen unbeachtet und sich von China zu keinem Schritte verleiten ließen, der nicht im vollen Einvernehmen der Mächte liege.

Die Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber der Verbündeten in China

hat aus naheliegenden Gründen zunächst in Deutschland lebhafte Commentare und mehrentheils Befriedigung hervorgerufen.

Die „Tägl. Rdsch." hält die Berufung eines deutschen Generals und speciell die des Grafen Waldersee für eine sehr glückliche und der gesammten Lage durchaus entsprechende Lösung. „Daß", meint sie, „die Erkenntniß dieser Lage nach so vielen Schwierigkeiten und Reibungen endlich durchgedrungen ist, kann als ein Triumph der deutschen Politik mit froher Genugthuung verzeichnet werden, und das um so mehr, als es nicht ein Erfolg ist, der nur als Frucht schlauer Unterhandlungen zu erreichen war, sondern ein Erfolg, der Zeugniß ablegt für die Behauptung des deutschen Ansehens unter den Mächten und die Gesundheit und Folgerichtigkeit unserer China-Politik. Es entspricht nicht unserem Geschmack und unseren Grundsätzen, einer in der Oeffentlichkeit wirkenden Persönlichkeit, die ein verantwortungsvolles Amt soeben erst übernimmt, ein Bündel Lobpreisungen mit auf den Weg zu geben. Es genüge, daran zu erinnern, daß Graf Moltke es war, der seiner Zeit in Erinnerung an die Thätigkeit des Grafen Waldersee im Feldzuge 1870/1871 ihn selbst dem Kaiser Wilhelm I. als seinen Nachfolger empfahl. Hier kommt auch noch ein Anderes in Betracht. Die Schwierigkeit der Aufgabe, die Streitkräfte eines Coalitionsheeres zu führen, erfordert mehr, als nur einen erprobten Heerführer. Ein solcher Oberbefehlshaber muß zugleich eine diplomatische Ader und politischen Tact besitzen. Die Persönlichkeit des Grafen Waldersee giebt die Gewähr, daß auch in dieser Beziehung der richtige Mann gewählt worden ist."

Minder optimistisch sieht die „Deutsche Ztg." die ganze Situation an. Sie schreibt:

„Von gutunterrichteter Seite wird uns gemeldet, daß die russische Regierung der deutschen den Vorschlag bezüglich des Grafen Waldersee gemacht habe; das ist an sich wahrscheinlich und würde wohl eine genügende Gewähr bieten, daß das Concert der Mächte dem Vorschlage zustimmt. Scheinen also hierin ernste Bedenken nicht vorzuliegen, so ist das bezüglich der Vortheile eines deutschen Oberbefehls in der Person des Grafen Waldersee nicht unbedingt der Fall. Bedenklich kann es schon erscheinen, daß vielleicht der größere Theil der Kriegsarbeit schon gethan ist, wenn Graf Waldersee auf dem Kriegsschauplatze erscheint. Die größten Bedenken aber liegen noch auf anderem Gebiet. Wird nicht selbst für den Fall, daß der deutsche Oberbefehl nicht auf Schwierigkeiten stößt, eine starke Verstimmung bei einigen Mächten zurückbleiben? Hat man schon an die Möglichkeit gedacht, daß es nöthig werden kann, den zunächst wohl nur für den eigentlichen Marsch nach Peking ins Auge gefaßten Oberbefehl weiter auszudehnen, wenn wirklich aus den Mittel- und Süd-Provinzen chinesische Hilfsheere nach Peking eilen? Hat man das Risico genügend erwogen, das für den Ruhm deutscher Strategie bei einer Unternehmung vorhanden ist, die durch Böswilligkeit fremder Generale gefährdet werden kann? Bedeutet nicht schließlich die Entsendung des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee trotz unseres guten Verhältnisses zu Rußland und Frankreich ein bedenkliches Seitenstück zur Entsendung der halben Panzer-Division in weite Ferne? Besonnenheit und Mäßigung bei entschiedenem Handeln nach klar erkanntem Plan sind nun jedenfalls noch in höherem Maße als bisher bei dem großen Unternehmen am Gelben Meer der deutschen Diplomatie zu wünschen."

Vorgestern ist in **England** des Parlament nach Verlesung einer Thronrede auseinandergegangen. Man nahm bisher an, daß Lord Salisbury nach den Neuwahlen zum englischen Parlamente von der Leitung der conservativ-unionistischen Partei zurücktreten werde und daß mit Rücksicht auf diesen Punct die Auflösung des Parlamentes hinausgeschoben werden solle bis zu seinem natürlichen Ende. Diese Annahme stützte sich darauf, daß Lord Salisbury ein hochbetagter Mann sei, der durch das Ableben seiner Gemahlin und durch mancherlei körperliche Leiden einen Theil seiner Spannkraft eingebüßt habe und dazu von der Popularität Chamberlain's in der Führerrolle der conservativ-unionistischen Regierungs-Partei bedroht werde. Jetzt erklärt die „Birmingham Post", daß Salisbury nach den nächsten Parlaments-Wahlen nicht zu resigniren gedenke. Das Blatt führt aus: Zwar sei Lord Salisbury dieses Jahr 70 Jahre alt geworden und habe schon lange gefühlt, daß er Ruhe gebrauche, aber er erkenne nicht nur den Wunsch seiner Anhänger, sondern auch den Wunsch der Königin an, daß er am Ruder bleiben solle, solange seine Kraft es erlaube. Wenn auch auf die Wahlen eine Reconstruction des Cabinets folgen werde, in dem sich wahrscheinlich ein neuer Schatzkanzler befinden werde, so sei doch jetzt nicht anzunehmen, daß die Königin einen neuen Premierminister zu wählen haben werde. — Diese Nachricht ist vor Allem deshalb bedeutungsvoll, weil sie, wenn sie zutreffend ist, die baldige Auflösung des Parlaments mehr in den Vordergrund rückt, als man bisher wohl annahm.

In **Rom** ist am vorgestrigen Donnerstage die Beisetzung König Humbert's feierlich vollzogen worden. Der Zug mit der Leiche des Königs kam, wie wir einer Depesche der „Russ. Tel.-Ag." entnehmen, am Bahnhof um ½7 Uhr Morgens an. Um 7 Uhr setzte der Leichenzug sich in Bewegung, nachdem die Leiche auf eine Lafette gestellt worden war. Eine ungeheure Menschenmenge war am Bahnhofe. Der Leichenzug wurde von einer Schwadron Cavallerie eröffnet, dann folgten zahlreiche andere Truppenkörper, die Deputirten, die Senatoren u. s. w., dann König Victor Emanuel, die savoyischen Prinzen, der Fürst von Montenegro, der Fürst von Bulgarien, Großfürst Peter Nikolajewitsch von Rußland, Erzherzog Rainer von Oesterreich, Prinz Heinrich von Preußen, der Kronprinz von Dänemark, der Herzog von Sparta, die Deputationen der ausländischen Regimenter und zahlreiche Deputationen aus der Provinz.

Aus **Transvaal** liegt vom Correspondenten des „Daily Graphic" ein begeistertes Urtheil über General de Wett vor. Er sagt: „Ein Mann ist unter den Buren, über den Niemand zweierlei Ansicht sein kann — General oder Commandant de Wett. Schon sein glänzender Rückzug von Stormberg, als wir bereits mit 50,000 Mann in Bloemfontein warteten, um ihn abzufangen, giebt ihm den Anspruch auf den Namen eines hervorragenden Generals. Seine Operationen in den westlichen Districten der Oranjefluß-Colonie, besonders diejenigen gegen die Bahnlinie und deren Zerstörung oberhalb Kroonstads, drücken seinem Kriegsruhm, seine ausnahmelos gütige Behandlung der Kranken, Verwundeten und Gefangenen seiner Humanität das Siegel auf. Er hat sich wirklich als ein Dorn in unserer Seite erwiesen, und zum Besten Aller, die es angeht, ist zu hoffen, daß er endlich in die Enge getrieben ist." Noch schmeichelhafter spricht sich die „Cape Times" aus: „Es ist eine Thatsache, daß Christian de Wett alle seine glänzenden Streifzüge mit weniger als 1500 Mann ausgeführt hat. Mit dieser fliegenden Colonne hat er Züge aufgehalten und demolirt oder meilenlange Proviantcolonnen abgeschnitten, ein Dutzend Meilen Eisenbahnschienen zerstört und die rückwärtigen Verbindungen der Briten Wochen lang unterbrochen und mit Hilfe eines kleinen Commandos unter seinem Bruder nicht weniger als 1300 britische Soldaten als Gefangene zum Hauptquartier der Buren in Ost-Transvaal gesandt. Alle späteren Nachrichten bestätigen die ersten Eindrücke über die wunderbare Strategie, die unbegrenzte Findigkeit und den Schneid und die Tapferkeit, mit der alle seine Operationen ausgeführt wurden."

Locales.

Von der Livländischen Localverwaltung des Rothen Kreuzes in Riga geht uns der nachstehende, von der Vice-Präsidentin Frau E. Sfurowzow unterzeichnete Aufruf zu:

Die alarmirenden Ereignisse in China legen dem Russischen Rothen Kreuz die Pflicht auf, unverzüglich an die Erfüllung seiner Aufgabe, an die Pflege der verwundeten und kranken Krieger, heranzutreten.

Gegenwärtig ist Fürsorge zu treffen zur Heranziehung hervorragender ärztlicher Kräfte in den Bestand des Rothen Kreuzes, zur Ausrüstung zahlreicher Abtheilungen barmherziger Schwestern und zur Herstellung alles für die Verwundeten und Kranken Nothwendigen in großem Maßstabe.

Alle diese Vorbereitungen erfordern bedeutende, die vorhandenen Mittel weit übersteigende Ausgaben.

Daher ruft die Gesellschaft des Rothen Kreuzes alle Mildthätigen dazu auf, theilzunehmen an diesem Werke der Barmherzigkeit — in der Zuversicht, daß sie auf ihren Appell antworten werden mit Darbringung von Spenden zur Unterstützung der Krieger, die leiden und ihr Blut dahingeben in Erfüllung ihrer Pflicht.

*

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg." fügt Vorstehendem hinzu, daß in der Expedition ihres Blattes jeder Zeit Gaben in Geld und in Sachen (wie sie in einem in der Expedition ausliegenden ausführlichen Verzeichniß aufgeführt sind) werden entgegengenommen. Ueber die eingegangenen Spenden wird im redactionellen Theile quittirt und der eingeflossene Betrag an das Rothe Kreuz in Riga übermittelt werden.

Schon seit Wochen ging das Gerücht im Publicum, daß demnächst Suppé's „Modell" gebracht werden würde und gestern endlich hatten wir das Vergnügen, dieses oeuvre posthume des famosen Operetten-Componisten kennen zu lernen. Wie es beim Autor von „Boccaccio", „Fatinitza", der „Schönen Galathea" u. s. w. nicht anders zu erwarten war, zeigt auch dieses nachgelassene Werk großen Melodienreichthum und einzelne Nummern daraus werden gewiß bald ebenso überall gehört werden, wie das bei den erstgenannten Operetten der Fall ist. Steht das „Modell" vielleicht auch nicht ganz auf der Höhe der früheren Schöpfungen Suppé's, so überragt es doch an musikalischem Gehalt jedenfalls eine ganze Reihe von Operetten späterer Componisten sehr erheblich. Was den Inhalt anbetrifft, so darf man keine Erwartungen hegen, denn wenn schon die Operetten-Libretti im Allgemeinen wenig Sinn haben, so findet sich hier eigentlich gar keine eigentliche Handlung; sie wird durch eine Reihe drolliger und drastischer Scenen ersetzt, die dem Komiker reichlich Gelegenheit bieten, seinen „Affen Zucker zu geben", wie sie in Berlin sagen, und wenn die wirklich hübsche, dazwischen ganz reizende Musik nicht immer wieder daran erinnert hätte, wo man sich befand, so hätte man das manchmal vergessen können.

Gefallen aber hat das „Modell" — das bewies der reiche Beifall.

Als Salami-Fabricant Thomas Stirio und zugleich als Bräutigam der reizenden Wittwe Silvia Perezzi fühlte sich Herr Bretschneider augenscheinlich außerordentlich wohl und bereitete besonders im letzten Act dem Publicum eine Reihe von Ueberraschungen besonderer Art, wie durch seinen Fall in den nassen Wäschezuber Coletta's, durch den sein Revers, vollkommen naturalistisch, erheblich durchfeuchtet wurde; dann, da das „Sitzbad" ihm zu einseitig gewesen war, durch das Vollbad im freien Wasser, bei welcher Gelegenheit ihm seine Kleider vom rachsüchtigen Niccolo weggetragen wurden und er sich mit dem behelfen mußte, was der mitleidige Clava ihm als Ersatz brachte. Hierbei bewahrheitete sich das Wort: „Das Unzulängliche, hier ward's Ereigniß" wieder einmal, denn in der That war das Damenröckchen unter dem Paletot durchaus unzulänglich, um die „barbsten" Beine des Künstlers, wie man in Hessen sagt, zu bedecken; um so größer aber war der Jubel des Publicums. — Zu den angenehmsten Ueberraschungen gehörten jedenfalls seine vortrefflich vorgetragenen Couplets localen Colorits.

Seine Verlobte, Signora Silvia Perezzi, wurde von Frau Decker-Segisser wieder mit aller Anmuth und dem Chic, der der Künstlerin eigen ist, gegeben. Einen größeren Theil dieser Eigenschaften hätte sie auch auf ihre Tochter übergehen lassen können, denn diese junge Dame, Frl. Lenz, die in der Pension wohl das Verliebtsein aus dem FF gelernt hatte, hätte dadurch ihrer Rolle mehr Farbe geben können.

Den Maler Tautini, der die Wäscherin Coletta, die Geliebte des Colporteurs Niccolo, durchaus zu seinem Modell haben wollte, gab Herr Lange, doch schien er uns gestern nicht vollkommen disponirt zu sein, so daß einige seiner Partien, namentlich im letzten Act, nicht ganz zu ihrer Geltung kamen. Herr Stein als Niccolo sang und spielte seinen Part mit gewohnter Bravour. Frl. Jüngling als Coletta bot uns nicht ganz gleichmäßige gesangliche Leistungen. Sehr gut machte sie gesanglich ihre Sache im 1. Act; mit dem graziösen Liedchen „Giri biri, Cocola," das auf lebhaftes Verlangen wiederholt wurde, hatte sie vollen Erfolg und als Galathea in dem lebenden Bildern war ihr hingehauchter Gesang von bester Wirkung. Bei den Damenchören passirte es dazwischen, wie z. B. beim Chor der Wäscherinnen, daß man so gut wie nichts von demselben hörte. Im Allgemeinen aber klappte die Aufführung recht gut, wofür Herrn Capellmeister Cassirer alle Anerkennung gebührt. Er hatte die Operette im Allgemeinen vortrefflich einstudirt; einen Glanzpunct unter den Ensemble-Sätzen bildete speciell des Quartett im Finale des 1. Actes.

(Eingesandt)

Von dem die städtischen Arbeiten leitenden Stadtrath werden alle berechtigten Wünsche des Publicums, soweit es in seiner Macht steht, ohne Zögern befriedigt. So sind auf die an dieser Stelle ausgesprochene Bitte hin die beschädigten Treppen am Wall des 3. Stadttheils bereits ausgebessert, ja sogar diejenigen Treppen, die zwar noch nicht zerbrochen, aber bereits angefault waren, sind durch neue ersetzt worden, so daß gegenwärtig bereits Alles in bester Ordnung ist. Das constatirt mit Dank

ein Freund der Ordnung.

Im Sitzungssaale des Friedensrichters des 2. Districts verhandelte heute der Ergänzungsfriedensrichter die Anklage gegen den Christian Wosmann wegen versuchten Diebstahls. Wie s. Z. berichtet, hatte der Angeklagte in der Nacht auf den 24. Juli das Luftfenster zur Olschwang'schen Handlung geöffnet, war eingedrungen und hatte bereits die Sachen zum Fortschaffen in Bündel gebunden, als Olschwang selbst von ihm Witterung bekam und die Polizei herbeiholte. Der Eindringling stellte sich betrunken an und leugnete anfangs seine Schuld. Bei der heutigen Verhandlung aber hatte er sich eines Besseren besonnen und war seiner Schuld geständig. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß. —i—

Morgen, Sonntag, findet in unserem Sommertheater wiederum eine Doppelvorstellung statt — das mit so stürmischer Heiterkeit und so viel Beifall aufgenommene Lustspiel „Die Logenbrüder" wird morgen zum ersten Male wiederholt und vorausgeschickt wird ihm Supp'é's wohlbekannte „Schöne Galathea." Auch diese Doppelvorstellung findet gleich ihren Vorgängerinnen zu einfachen, nicht erhöhten Preisen statt.

Nicht verfehlen wollen wir, auf die zum Montag angesetzte Benefiz-Vorstellung für Hrn. Capellmeister Cassirer angelegentlich hinzuweisen. Er hat sich zu dieser Vorstellung Suppé's soeben hier erstmalig zur Aufführung gebrachte Operette „Das Modell" gewählt — hat er doch gerade bei dieser Aufführung bethätigt, was ein geschickter Capellmeister durch exactes Einstudiren, durch sicheres Leiten und durch Verve zu leisten vermag. Die Vorspiele, das Finale des 1. Actes u. A. m. legten ein vollwichtiges Zeichen für das Können dieses bestens beanlagten Musikers und tüchtigen Dirigenten ab. Wir erinnern zugleich daran, daß es doch wohl in erster Linie Hrn. Cassirer zu verdanken gewesen ist, wenn in der jetzigen Saison schon so mancher schwierig einzustudirender Operetten-Aufführung an unserer Bühne zum Siege verholfen worden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Hauptgottesdienst Um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis, den 30. Juli: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

G. A. Meißner, † im 72. Jahre am 27. Juli zu Riga.

Frau Katharina Hüber, geb. Brieff (aus Petersburg), † 5. August zu Hainsberg in Sachsen.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Wiederholt, weil gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.

Berlin, Donnerstag, 9. Aug. (27. Juli). Der deutsche Geschwader-Chef meldet vom Montag aus Taku: Die Verbündeten nahmen gestern Peitsang. Beim Kampf waren 2 deutsche Compagnien betheiligt. — Die Verbündeten wollen sofort auf Yangtsun vorrücken, um die Chinesen nicht zu Athem kommen zu lassen.

London, Donnerstag, 9. Aug. (27. Juli). Roberts meldet: Im Bezirk Harrysmith sind insgesammt 4140 Buren mit mehr als 4000 Pferden gefangen genommen. — Die Besatzung von Elandsriver bestand aus 300 Mann.

Washington, Freitag, 10. Aug. (28. Juli). General Jaffee telegraphirt: Yangtsun wurde am 6. Aug. (24. Juli) genommen. Die Amerikaner verloren 60 Mann.

St. Petersburg, Freitag, 28. Juli. Aus Port Arthur wird gemeldet: Oberst Chorunshenko unternahm am 19. Juli einen Angriff gegen Hondshou. Die Chinesen wichen Schritt um Schritt zurück. Erst als sie vom Herannahen einer zweiten russischen Colonne erfuhren, liefen sie davon unter dem Feuer dieser Colonne. Erbeutet wurden 12 alte Kanonen, Flinten, Patronen und Pulver in großen Mengen. — Bedeutende chinesische Reserven rücken aus dem Nordwesten nach Peking und Tientsin vor — gegen 20,000 Mann.

Berlin, Freitag, 10. Aug. (28. Juli). Das Gerücht von der Entsendung weiterer 20,000 Mann nach China ist falsch; es werden nur noch etwas weniger als 5000 Mann dahin abgehen.

London, Freitag, 10. Aug. (28. Juli). Von Sir Robert Hart aus Peking ist eine Depesche vom 27. (14.) Juli eingetroffen. Sie beginnt mit den Worten: „Glücklicher Weise lebe ich noch." Sir Rob. Hart functionirt noch immer als Dirigirender der chinesischen Zölle.

Schanghai, Donnerstag, 9. Aug. (27. Juli). In Süd-Petschili wurden 6 französische Priester getödtet. Frankreich wird 1200 Mann in Schanghai landen. — Aus Peking kommt die Meldung, die Kaiserin-Wittwe habe den eingeschlossenen Fremden 4 Fuhren Lebensmittel zugestellt.

Tschifu, Mittwoch, 8. Aug. (26. Juli). Am Montag früh rückten die verbündeten Truppen auf Yangtsun aus, das von 15,000 Chinesen besetzt war. Nach 4-stündigem erbitterten Kampf wurden die Chinesen zurückgeworfen. Die Verbündeten hatten 322 Todte und Verwundete.

Pretoria, Freitag, 10. Aug. (28. Juli). Eine Verschwörung, welche darauf abzielte, alle englischen Officiere in Pretoria zu erschießen und General Roberts gefangen zu nehmen, ist hier entdeckt worden. 10 Verschwörer wurden verhaftet.

Washington, Freitag, 10. Aug. (28. Juli). Laut Mittheilung des Gouverneurs von Schantung werden nicht nur chiffrirte Depeschen der Gesandten in Peking befördert, sondern den resp. Consuln auch die Originale dieser Telegramme behufs Beseitigung jedes Zweifel vorgestellt werden.

St. Petersburg, Sonnabend, 29. Juli. Der „Reg.-Anz." meldet: Am 27. Juli lief beim Ministerium des Aeußern eine Depesche des kaiserlichen Gesandten in Peking ein, in der Herr Giers mittheilt: Der Belagerungszustand dauert fort; die Belagerten haben noch einigen Vorrath an Provision. Die chinesische Regierung bot den fremden Vertretern die Beförderung ihrer Depeschen an und besteht auf deren Abreise aus Peking. Da die Gesandten genügende Garantien für ihre Sicherheit nicht haben, antworteten sie, daß sie zum Verlassen Pekings die Genehmigung ihrer Regierungen erhalten müßten.

Hrn. Giers ist Allerhöchst gestattet worden, mit dem ganzen Bestande seiner Gesandschaft und den Schutztruppen nach Tientsin zu fahren, aber nur in dem Falle, wenn die Pekinger Regierung und der Bogdychan ihm die allersichersten Garantien giebt, daß die Ueberfahrt in voller Sicherheit bewerkstelligt wird. Zugleich ist Hr. Giers angewiesen, auf die schwere Verantwortung aufmerksam zu machen, welche im Falle auch nur der geringsten Verletzung der Integrität einer der mit Hrn. Giers eventuell nach Tientsin fahrenden Personen auf China fällt.

Paris, Freitag, 10. Aug. (28. Juli). Aus London, Brüssel und Washington sind Depeschen eingelaufen mit der Meldung, daß die resp. Gesandten in Peking chiffrirte Depeschen an ihre Regierungen abgesandt haben.

Yokohama, Freitag, 10 Aug. (28. Juli). Officiell werden die Verluste der Japaner bei Peitsang auf 200 Todte und Verwundete beziffert.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Juli 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·8	762·3	762·6
Thermometer (Centigrade)	16·0	13·8	20·4
Windricht u. Geschwin. (Dipl. Meter pro Sec.)	NW 2	NW 1	NNW 1

1. Minimum d. Temp. 11·7
2. Maximum „ 21·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·8
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 76 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Juli 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,90
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,80
Paris „	f. 100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	97¼	Verk.
5% Prämien-Anleihe (1864)	317½	Käuf.
„ „ (1866)	269½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	206½	Käuf.
3⅗ Conversions-Oblig.	93½	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	93½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93	
Actien der Privat-Handels-Bank	328	
„ „ Disconto-Bank	490	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	350	
„ „ Russ. Bank	287	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1130	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	610	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	109½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	314½	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	81½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	105	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	517	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1225	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	60	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	285	
„ „ 1. Feuerasser.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	298	
„ „ Russ. Transport-Ges.	88	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	270	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	128½	

Tendenz der Fonds-Börse: anfangs fest, später stiller.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Іюля 1900 г.

Allen Verwandten und Bekannten die Trauernachricht, dass meine inniggeliebte Frau

Jetty Hirschowitz

geb. **Kaplun**

heute um 3 Uhr Nachmitt. sanft entschlafen ist.

Der tiefbetrübte Gatte und sein erstgeborenes Töchterlein.

Jurjew, 28. Juli 1900.

Die Beerdigung findet am Sonntag, 1 Uhr Mittags, vom Trauerhause (Marktstrasse Nr. 69) aus statt.

Arsenfreie Tapeten

u. Goldleisten empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Dr. med. Schaper

homöop. Arzt.

Spec.-Arzt f. Haut- & Harnleiden, Frauenkrankheiten

wohnt jetzt Berlin, Königgrätzerstr. 27.

Приемныя испытанія

для поступленія въ

ЮРЬЕВСКУЮ

ЖЕНСКУЮ

ГИМНАЗІЮ

А. С. Пушкина

назначенныя въ текущемъ году послѣ кикникухъ, будутъ производиться съ 7-го августа.

Прошенія о пріемѣ на имя начальницы гимназіи, съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ, принимаются въ помѣщеніи гимназіи по вторникамъ и пятницамъ отъ 12 до 2 ч. дня и, начиная съ 7-го августа, будутъ приниматься во всѣ присутственные дни отъ 9 до 2 ч. дня.

Der Unterricht

in meiner

höheren Privat-Mädchenanstalt

beginnt

Mittwoch, d. 16. Aug.

9 Uhr Morgens.

Aufnahme- und **Nachexamina**

Sonnabend, den 12. Aug. und **Montag,** den 14. Aug. um 9 Uhr.

Anmeldungen im Schullocal, Jacob-Str. 13, am Donnerstag, d. 10. Aug. und Freitag, den 11. Aug., von 3—4 Uhr.

In die Vorbereitungsclasse werden Kinder ohne Vorkenntnisse aufgenommen.

A. Grass.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

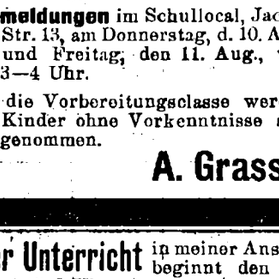
Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres (im August) können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der Pension der Anstalt finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für französische, russische und deutsche Conversation wird gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den vier weiteren je 21, 24, 27, 30 Rbl. Die Pensionsgebühr 100 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon

Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am 17. Aug. Eine Lehrerin, firm i. Russischen, kann sich auch melden. **O. Wieckberg,** Rathhausstr. 18.



Ein Haus

mit Garten, in der Mühlen-Strasse, ist **zu verkaufen.** Näh. Kastanien-Allee Nr. 8.

Einen guten Halbrenner

verkauft

A. Otsing, Ritter-Str. Nr. 17.

Ein

Papageien-Käfig

zu kaufen gesucht. Offerten sub „Käfig" sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Linoleum

der Fabrik

„Prowodnik"

einfarbig und bedruckt, als Läufer, Teppiche und von der Arschin empfehlen zu Catalogpreisen

Gebr. Brock.

Handarbeitsstunden

wie auch **Stunden in verschiedenen Liebhaberkünsten** ertheilt

Frau Elise Wahrberg

Küterstr. 7, II. Etage.

Ученики

на должность почтово-телеграфнаго чиновника

принимаются въ Юрьевской почтово-телеграфной Конторѣ. Заявленія желающихъ принимаются какъ и даются указанія объ образовательномъ цензѣ и проч. ежедневно въ канцеляріи Конторы съ 9 до 2 часовъ дня. Входъ со двора.

Начальникъ Конторы:

А. Смирновъ.

Schüler

für das Post- u. Telegraphenamt

werden im Jurjewschen Post- und Telegraphen-Comptoir angenommen. Anmeldungen der darauf Reflectirenden werden empfangen und Näheres über den Bildungsgrad u. s. w. wird täglich von 9—2 Uhr mittags mitgetheilt. Eingang vom Hofe.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Frau **B. Isatzky,** Johannis-Str. 15. Zu sprechen von 10—6. Uhr.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme bei Fr. Grempler, Ritter-Str. 12.

Eür d. Landapoth. St. Simonis

per Station Rakke wird zu sofortigem Antritt

gesucht ein Gehilfe oder Provisor

als Verwalter oder Arrendator.

Nach Russland

finden

2 Apothekergehilfen

(ein älterer und ein jüngerer)

Engagement. Näheres in der Apotheke R. Scheibe, Reval.

Zwei

Manufakturisten

können sich sofort melden. Ansprüche sowie gegenwärtige Beschäftigung aufzugeben. **Reval,** poste restante A. B. C.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen wird für unsere Weinhandlung u. Contor gesucht.

„Tivoli" A.-G.

Eine Erzieherin

für 3 Kinder von 9—14 Jahren wird aufs Land, Süd-Russland, Kreis Taganrog, Rosenfeld, **gesucht.** Gage 350 Rbl. und freie Reise. Musikkenntnisse erwünscht. Das Nähere brieflich zu erfragen pr. Adresse Остенъ, Донск. Обл., Пастору Аскань

Eine deutsche BONNE

welche auch ein wenig russisch spricht, wird zu einem 4-jährigen Knaben **gesucht.** Adresse: Mühlen-Strasse 5, von 3—4 Uhr. Untersuchungsrichter **Koltunowsky.**

Eine Köchin

welche gut kocht, übernimmt die Zubereitung von Festessen und Diners. Nachzufragen Rigasche Str. 42.

Stubenmädchen

findet Stellung — Altstrasse Nr. 17.

Eine

Familienwohnung

von 8 Zimmern ist zu vermiethen — Teich-Strasse 47.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager

in engl. und inländ.

Tuchen und Tricots

Westenstoffe

in Seide, Wolle und Piqué.

Futterhafer & Saatweizen

verkauft die

Gutsverwaltung Ropkoy.

Prima St. Petersb. Knochenmehl Marke GKF

mit Original-Plomben und Verpackung

Superphosphat $^{12}/_{13}$ $^{0}/_{0}$, $^{13}/_{14}$ $^{0}/_{0}$ und $^{17}/_{18}$ $^{0}/_{0}$

Thomasphosphat

Kainit und

Chilisalpeter

offerirt billigst **unter Garantie der Güte** in Säcken von 6 Pud u. in vollen Waggonladungen

Georg Riik, Jurjew

& Filiale Walk.

UNFALL-VERSICHERUNG

in der

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

„ROSSIJA"

St. Petersburg, Gr. Morskaja 37.

Die Gesellschaft schliesst zu vortheilhaften Bedingungen:

Versicherungen einzelner Personen **gegen Unfälle aller Art,** mit oder ohne Rückgewähr der eingezahlten Prämien.

Passagier-Versicherungen **bei Reisen mit der Eisenbahn und auf Dampfschiffen,** — gültig auf Lebenszeit, für ein Jahr oder auf kürzere Dauer.

Collectiv-Versicherungen **gegen Unfälle aller Art von Beamten** in Staats- und Communal-Anstalten, sowie in Industrie- und Handels-Unternehmungen.

Collectiv-Versicherungen **von Arbeitern auf Fabriken, bei Bauten** und in anderen gewerblichen Unternehmungen.

Bereits gezahlte Entschädigungen für Unfälle über 4.500,000 Rubel.

Versicherungs-Anträge werden entgegengenommen und nähere Auskünfte ertheilt in der Verwaltung der Gesellschaft **in St. Petersburg (Grosse Morskaja, eig. Haus, Nr. 37)** durch den Agenten

B. Pedder in Jurjew

und durch die Agenten der Gesellschaft **in allen Städten des Reiches.**

Passagier-Versicherungen werden auch auf den grösseren **Eisenbahnstationen** u. **Dampfschiff-Landungsplätzen** abgeschlossen.

Eine renovirte Wohnung

von 7 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen.** Zu erfragen Botanische Strasse Nr. 76.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, Veranda u. Garten x. sonst allen Bequemlichkeiten, mit guter Aussicht gleich zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. vis-à-vis 43, i. Hof.

Zu vermiethen:

1 Wohnung von 2 möbl. Zimmern

1 Zimmer zu 11 Rbl. monatl. und zu 4 Rbl. 50 Cop. monatl. Teich-Strasse 60.

Ein Student sucht zum 1. August

eine möbl. Wohnung

Offerten mit Preisangabe empfängt die Exp. des Blattes sub A. S.

Ein junger stillieb. Mann sucht ein nicht grosses möbl. Zimmer im Centrum oder in dessen Nähe. Offerten zu richten poste restante sub E. K.

Ein Theil

eines Geschäftslocals

ist **abzugeben.** Zu erfragen im Industriemagazin Alexander-Str. 2.

Wanemuine.

Sonntag, den 20. August

XVIII. grosses Volksfest

Anfang 1 Uhr Mittags.

Das Volksfestcomité.

Вѣнская Кондитерская

Ивановская 7.

Ежедневно 3 сорта мороженъ. Шоколадъ Mignon дешевый. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Солодовые, шоколадные, марципан. и помадные конфекты.

Нѣсколько разъ въ день свѣж. десерт. пирожн. Точно и скоро выполняются заказы на торты, крендели и разныя печенья на жести. Хлѣбъ для кофе.

Загородные заказы точно и аккуратно выполняются, укупорка опрятна и надежна.

I. X. Вернеръ.

Mittag

wird aus dem Hause verabfolgt — Rigasche Str. 42.

Am 26. Juli wird eröffnet das

Bier-Local

Marienhofsche Str. 32

vorm.: **Restaurant Kast** (Hôtel Riga).

Die Bier-Niederlage

Waldschlösschen.

Die Butter- u. Käsehandlung

Ritter-Strasse 18

empfiehlt vorzüglichen

Warrolschen Thränenkäse

wie auch gute

Killo.

Hochfeine

October-Killo

empfiehlt

W. Masslow,

Petersburger Strasse Nr. 2.

Kirschen und Himmbeeren

kauft

„Tivoli" A.-G.

Das Hôtel „Karl Moss"

mit Inventarium und einem Restaurationslocal ist vom 1. Januar 1901 zu vermiethen. Näheres Marktstr. Nr. 5, bei Frau Vogel, Jurjew.

Zu vermiethen

2 Wohnzimmer nebst Schlafraum, Küche etc. Näheres Altstrasse 13, im Hof.

Wohnung

von 2—3 Zimmern mit Küche, möbl. od. unmöbl., womöglich im oberen Theil der Stadt, **gesucht.** Offerten sub „S. T." an die Exp. d. Bl.

Новость !!!

ШТОРЫ

безъ прибивки, безъ гвоздей!

Р. ТЕРГАНЬ

бывш. Ф. Крафтъ.

Neuheit!

Preiswerth!

Fertige weisse

Rouleaux

(Store) zum Aufziehen! Kann jeder selbst anbringen. Keine Nägel oder sonstige Vorrichtungen nöthig! — Vorräthig in verschiedener Länge und Breite.

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Specialität in Cigarren

in allen Preislagen.

J. Rachor, Mainz

Hauptcollecteur d. Grossh. Hessischen Landeslotterie.

Die Buttertonnen-Fabrik

von

Lorentz Sander, Jurjew

macht hierdurch bekannt, dass sie anlässlich der Zollerhöhung auf Tonnen-Material die **Preise für Buchen-Tonnen erhöht** hat.

Die Preise sind, loco Bahnhof Jurjew geliefert, für:

Buchentonnen	I. Sorte	à 1.20	Cop.
do.	II. „	à 1.00	„
Birkentonnen		à 80	„

Saatweizen

(bis 1000 Pud) kann noch abgegeben werden — Gutsverwaltung **Arrohof** гдѣ Эльва.

Reife, wohlschmeckende **Stachelbeeren** (vom Strauch — Blätter nicht abgefressen) **sind zu haben** — Stein-Strasse 69, im Hof.

Johannisbeeren u. Stachelbeeren

werden verkauft — Steinstrasse 32, im Garten.

Das Commissionsbureau des Livländ. Vereins

Pleskauer Str. Nr. 4

empfiehlt und hält auf Lager:

Düngerstreumaschinen von Schloer, Dehne & Rasmussen

Ein- und zweisp. Wendepflüge

Tiefkulturpflüge, Flexiblewalze

Feder-, verstellbare und Zickzack-Eggen

waggon- und sackweise:

engl. Thomasmehl — Albert & Sternmarke

engl. Superphosphat $^{13}/_{14}$ %

Knochenmehl

Kainit

Chilisalpeter

Poudrette

Weizenkleie

Hafer.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 3½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 60 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.

Die Agenten in den Städten des Reiches:

Hier:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonntag, den 30. Juli c.

Große

Doppel-Vorstellung

bei einfachen Preisen.

Novität! Zum 2. Mal. **Novität!**

Im Residenz-Theater in Berlin

200 Mal

aufgeführt.

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Kurt Kraatz.

Vorher:

Die

schöne Galathea.

Komische Operette in 1 Act von Poly Henrion. Musik von Franz von Suppé

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 31. Juli c.

Benefiz

für

Hrn. Capellmeister Fritz Cassirer.

Repertoirstück aller größeren Operetten-Bühnen. — Am Carl Schultze-Theater in Hamburg über 300 Mal aufgeführt.

Operetten-Novität:

Zum 2. Mal:

Das Modell.

Operette in 3 Acten von Victor Léon und Ludwig Held. — Musik von Franz von Suppé.

Anfang 8 Uhr Abends.

Um zu räumen

werden die von der Saison nachgebliebenen

Sommerstoffe

in Crystalline, Batist, Organdi, Satin, A-jour, Piqué, Cretonne, Foulard, Flanellets, Vigogne, Barchent;

Lein-Stoffe zu Knaben- u. Herren-Anzügen u. eine Partie Wollstoffe

mit 10 pCt. Rabatt bis zum 15. August ausverkauft bei

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Seltene Gelegenheit!

Raummangels halber in Folge herannahender Saison für Spielwaaren räume ich mein **Tapetenlager** und verkaufe von nun ab

Tapeten

in neuesten u. modernsten Farben und geschmackvollen Mustern zu **Einkaufspreisen**

von **8 Kop.** an

und theurer.

Tapeten- und Spielwaarenhandlung

G. Eller

Grosser Markt 15.

Ein Opernglas

gefunden — Malzmühlenstr. 31, Kurs.

Verloren

Freitag im Centrum der Stadt

landwirthschaftl.

Taschen-Kalender

mit diversen Notizen. Abzugeben gegen Belohnung im Commissionsbureau, Pleskausche Str. 4.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. (4 Br.); Nr. 43; Käfig.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 30 der Feuilleton-Beilage.

Начато разрѣшено къ печати. Юрьевъ 29 іюля 1900 г. — Отв. ред. Эдуардъ Маттіесенъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 170. Montag, den 31. Juli (13. August) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus dem kurländischen Consistorial-Bezirk. H. v. Eltz †. Trunksuchts-Enquete. Lemburg: Correspondenz. Reval: Von „Petenberg's Keller". Mitau: Eisenbahn. Libau: Esten. St Petersburg: Graf Waldersee und ein neuer Dreibund. Tageschronik. Odessa: Zu den Unruhen. Finnland: Von der „Finl. Gaz."

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zeitungswesen in alter und neuer Zeit. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus dem kurländischen evang.-lutherischen Consistorial-Bezirk

Für den Zeitraum vom October 1898 bis zum October 1899 liegen für den kurländischen ev.-lutherischen Consistorial-Bezirk in den „Mittheilungen und Nachrichten für die ev. Kirche in Rußland" u. A. folgende statistische Angaben vor:

Zum kurländischen Consistorial-Bezirk gehören die Gouvernements: Kurland, Wilna, Kowno Grodno, Minsk, Mohilew und Witebsk. Im Ganzen hat der Consistorial-Bezirk 122 Gemeinden, davon 105 in Kurland. — In diesen 105 Gemeinden Kurlands befanden sich im Berichts-jahre 166 Kirchen, 152 steinerne, 14 hölzerne. Gemeinden, welche selbst keine Kirchen besaßen, sondern die Kirchen anderer Gemeinden benutzten, gab es in Mitau 2, in Bauske 1, in Kandau 2, in Goldingen 1, in Doblen 1 und in Grobin 1. In der Wilnaschen Diöcese wurden außer 17 Hauptkirchen von den 17 Gemeinden noch 39 Filialkirchen oder Bethäuser benutzt, also im Ganzen 56 gottesdienstliche Gebäude, 31 steinerne, 25 hölzerne. — Im Amte standen außer dem Generalsuperintendenten 7 Pröpste, 98 Pastoren, 16 Pastor-Adjuncte und 9 Vicare. Die Pastoren bewohnten 107 Wohngebäude, 105 Herbergen und 551 Nebengebäude. Von den Wohngebäudeu und Herbergen waren 172 in gutem Stande, 30 reparaturbedürftig, 10 dem Verfall nahe.

Im ganzen Consistorial-Bezirk waren 144 Geistliche im Amte, welche 236 Wohngebäude und Herbergen bewohnten und 612 Nebengebäude benutzten, wovon 683 in gutem Stande waren, 132 reparaturbedürftig, 33 dem Verfall nahe. Küster-Wohngebäude gab es in Kurland 77, im Wilnaschen Bezirk 31.

Nach Aufgabe der Pastoren lebten in Kurland 542,730 Lutheraner, in der Wilnaschen Diöcese 76,750, so daß im ganzen kurländischen Consistorialbezirke 619,480 Seelen sich vorfanden. 10 Gemeinden hatten eine Seelenzahl von mehr als 10,000 Seelen. — In Kurland wurden im genannten Jahre getauft 14,839 lutherische Kinder, davon erhielten 612 die Nothtaufe. (Orthodox wurden 1899 getauft 900 Kinder, römisch-katholisch 3017, hebräisch 1307). In der Wilnaschen Diöcese wurden 3180 Kinder lutherisch getauft, von welchen 814 die Nothtaufe erhielten. Im ganzen Consistorialbezirk lutherisch getauft 18,019 Kinder, von denen 1426 die Nothtaufe erhielten. — Confirmirt wurden in Kurland 380 Jünglinge, 412 Jungfrauen, zusammen 792 Confirmanden in der deutschen Gemeinde; in der lettischen Gemeinde 4565 Jünglinge, 4610 Jungfrauen, zusammen 9175 Confirmanden; in der Wilnaschen Diöcese confirmirt: in der deutschen Gemeinde 367 Jünglinge, 358 Jungfrauen, zusammen 725; in der lettischen Gemeinde 342 Jünglinge, 321 Jungfrauen, zusammen 663; in der lithauischen Gemeinde 97 Jünglinge, 103 Jungfrauen, zusammen 200; in der polnischen Gemeinde 34 Jünglinge, 20 Jungfrauen, zusammen 54. Im ganzen kurländischen Consistorial-Bezirke wurden confirmirt 11,609 Confirmanden. Zu der Orthodoxie traten über 32 Personen — davon in Kurland 17, in der Wilnaschen Diöcese 15 Personen. Gemischte Ehen zwischen den Lutheranern und Orthodoxen wurden eingegangen 142 — in Kurland 82, in der Wilnaschen Diöcese 60.

Zur römisch-katholischen Kirche traten über 11 Personen; von der römisch-katholischen Kirche zur evangelisch-lutherischen traten mit ministerieller Erlaubniß 68 Personen über, und zwar in Mitau 3, in den Diöcesen Bauske 3, Grobin 10, Goldingen 1, Selburg 15, Wilna 36. Gemischte Ehen zwischen Gliedern der römisch-katholischen und der evangelisch-lutherischen Kirche wurden in Kurland 118 geschlossen, in der Wilnaschen Diöcese 70; davon wurden 153 Paare lutherisch und 35 Paare römisch-katholisch getraut.

Dem am 15. Juli zu Hübbenetshof in Kurland verstorbenen deutschen Reichsangehörigen Hugo Franz Josef v. Eltz ist in der „St. Pet. Z." ein mit der Chiffre S. gezeichneter Nekrolog gewidmet, in dem es heißt:

„Der Verstorbene war ein Mann von seltenen Gemüths- und Geisteseigenschaften. Geboren am 16. April 1824 zu Romeskaln in Livland als Sohn des Freiherrn Josef v. Eltz, Besitzers von Schreibershof und Romeskaln, erhielt v. Eltz nach häuslicher Erziehung seine Ausbildung auf dem Pleskauer Gymnasium, worauf er zu Greifswalde Philosophie und Landwirthschaft studirte. Zu seiner weiteren Ausbildung begab sich v. Eltz darauf nach Nord-Frankreich, wo er die Bekanntschaft des Grafen Schuwalow machte. Nach Rußland zurückgekehrt, übernahm er die Verwaltung des im Petersburger Gouvernement belegenen Schuwalow'schen Gütercompleres, darauf auch die Administration der demselben Herrn im Süden des Reiches gehörigen Güter. v. Eltz' Vorliebe für das Technische veranlaßte ihn darauf, Anstellungen bei der Entreprise verschiedener Bahnen anzunehmen, und besondere Verdienste hat er sich hierbei u. A. bei Expropriationen im Interesse der Bahnen erworben. Seit dem Jahre 1864 beschäftigte sich v. Eltz mit der Administration der großen, dem Grafen Nirodmorzew gehörigen Güter, die er durch Anlage von Tuchfabriken, Brennereien, Molkereien 2c. zu einer ungeahnten ökonomischen Entwickelung brachte.

Auf Anregung eines hervorragenden französischen Ingenieurs Sestère de Lotreque widmete sich der Verstorbene dann viele Jahre hindurch ganz und gar der von ihm so sehr bevorzugten Technik. Eine ganze Reihe von Erfindungen auf dem Gebiete des Beleuchtungs- und Beheizungswesens, die jedoch sein mühevoll erworbenes Vermögen verzehrten, erfolgten nun; leider aber konnte er die von ihm erworbenen Patente nur wenig ausnutzen, da seine Erfindungen von amerikanischen und deutschen überholt wurden. In seinem „Technischen Bureau" in Moskau arbeitete v. Eltz eine Reihe von Projecten auf dem Gebiete des Gas-, Beheizungs- und Wasserwesens aus, und eine Reihe von Städten wie Petersburg, Moskau, Kischinew, Odessa und Taganrog verdanken ihm mehrere derartige Anlagen. — Nachdem der Verstorbene einige Jahre in Taganrog Director der Gasanstalt gewesen war, siedelte er nach St. Petersburg über, wo er eine bleibende Anstellung an der St. Petersburger Draht- und Nagel-Industrie fand. Während seiner letzten Lebensjahre war v. Eltz, nun schon hochbetagt aber immer noch im Amt, u. A. mit einem Project beschäftigt, durch dessen Ausführung der Stadt Riga und ihren Fabriken die Ausnutzung von bisher unbeachteten, sehr bedeutenden Wasserkräften ermöglicht werden sollte. — Kurz vor der Realisation dieses großartigen Planes ist v. Eltz nun durch einen jähen Tod abgerufen worden.

Vor uns liegt abgeschlossen ein reiches Leben, ein Leben voller Arbeit und seltener Energie. Eine wundervolle Elasticität des Geistes und seltene Arbeitsfreudigkeit zeichneten den Verstorbenen aus. Seine Leutseligkeit, Jovialität und Vielseitigkeit, im Verein mit großen Sprachkenntnissen, sein ausnehmendes Erzählertalent, unterstützt von einem glücklichen Gedächtniß, machten ihn zu einem ausgezeichneten Gesellschafter. Durch Ritterlichkeit und noblen Sinn, sowie durch stete Hilfsbereitschaft hat sich v. Eltz viel Freundschaft, Achtung und Liebe bei Hoch und Niedrig erworben und trotz vielfacher Täuschungen hat er selbst stets fest an das Gute im Menschen geglaubt"...

Eine Enquete über den Einfluß des Branntwein-Monopols auf die Trunksucht soll, wie die „Nowosti" erfahren haben wollen, demnächst vom Finanzministerium ins Werk gesetzt werden.

—R.— **Lemburg.** Unterm 27. d. Mts. wird uns geschrieben: In Folge eines starken Nachtfrostes in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli sind in einigen Gesinden die frischen, in diesem Sommer gewachsenen Nadeln der Coniferen abgefroren, so daß viele Bäume gegenwärtig gelb aussehen. Den Feldern und Gärten hat die Kälte keinen Schaden zugefügt. — Die kühle April- und Mai-Witterung hat zur Folge, daß sehr wenig Honig vorhanden ist. In den meisten Fällen ergaben 10 Bienenstöcke blos 1 Liespfund und noch weniger. — Ein großer Mangel an Arbeitern macht sich in der letzten Zeit für diejenigen Gesindeswirthe bemerkbar, deren Wälder durch den am 25. Juni stattgehabten Wirbelsturm vernichtet worden sind. Da die zerbrochenen Bäume, um gutes Holz zu ergeben, möglichst bald gesägt und gespalten werden müssen, ist man gezwungen, aus der Stadt (Riga) Arbeitskräfte zu holen. Die Arbeit ist, weil die Bäume kreuz und quer liegen und stellenweise geradezu Trümmerhaufen bilden, zudem noch äußerst schwierig. Eine Partie Russen, die engagirt und bereits beschäftigt waren, verließen in diesen Tagen eigenmächtig die Arbeit und begaben sich in ihre Heimath. Alltäglich geht reichlicher Regen nieder und das Holz beginnt zu faulen. — Man arbeitet hier noch an der Heumahd.

Reval. Dem Inhaber des Gildenkellers, der seit Einführung des Monopols geschlossen ist, weil seiner Weiterführung auf der bisherigen Grundlage gesetzliche Bedenken entgegenstanden, ist — so schreibt der „Rev. Beob." — die Genehmigung ertheilt worden, das Local wieder zu eröffnen, doch nicht mit der Berechtigung zum Verkauf von Getränken zum Trinken an Ort und Stelle, sondern nur zum Fortbringen. — Damit wäre der Charakter des weitbekannten, in Poesie und Malerei gefeierten „Süßen Lochs" wesentlich verändert und unsere Stadt um eine charakteristische Weinstube, die dem Einheimischen wie dem Fremden ein erwünschtes Refugium bot, ärmer geworden. Vielleicht darf man darum hoffen, daß der jetzige Bescheid kein definitiver sein wird und man von zuständiger Seite nicht Anstand nehmen wird, wenn auch alle Regeln auf „Petenberg's Keller" nicht passen, eben eine Ausnahme zu statuiren in Anbetracht dessen, daß damit ein Local erhalten bliebe, das seine Geschichte hat und sich nie irgendwelchen Mißbrauch hat zu Schulden kommen lassen.

Mitau. Die Chancen, daß die Moskau-Windauer Eisenbahn über Mitau geführt werde, haben sich, wie die Kurl. Gouv.-Z." in ihrem nicht-officiellen Theil meldet, verstärkt. Zur Ausführung der nöthigen Untersuchungen soll demnächst ein Ingenieur hier eintreffen.

In Libau ist die Zahl der dort wohnhaften Esten nachgerade so groß geworden, daß sie daran denken können, sich als eigene Kirchengemeinde zu organisiren. Wie der „Post"-berichtet, beträgt die Zahl der lutherischen Esten

Feuilleton.

Zeitungswesen in alter und neuer Zeit*).

Der Gründer der ersten Zeitung war kein Geringerer, als Julius Caesar, der berühmte römische Staatsmann und Feldherr. Er hatte zuerst den Werth der öffentlichen Meinung erkannt und ließ deshalb im Jahre 59 v. Chr., als er Consul war, die wichtigsten Begebenheiten täglich zusammenstellen; die Auflage dieses „Römischen Tageblattes" war freilich nicht groß, denn es erschien täglich nur ein einziges Exemplar, welches an einem öffentlichen Platze der Hauptstadt ausgestellt wurde. Wer es lesen wollte, mußte sich eben dorthin bemühen. Es bestand aus übergipsten, mit schwarzer Schrift bedeckten Holztafeln und wurde deshalb auch wohl „Album" genannt. Es war ein richtiger Localanzeiger, der für die Provinzler wenig Werth hatte, weil er grundsätzlich Alles ausschloß, was sich in den Provinzen ereignet hatte. Vergeblich suchte man darin einen Leitartikel oder Betrachtungen über die Lage des Staates. Familiennachrichten waren nur aus den höchsten Kreisen vertreten. So erschien am 16. Nov. 42 v. Chr. die folgende Anzeige: „Heute wurde Tiberius (der spätere Kaiser), Sohn des Tiberius und der Livia Drusilla, auf dem palatinischen Hügel geboren". Dagegen fehlten die „vermischten Nachrichten" nicht. Im Jahre 5 las man, daß ein gewisser C. Crispinus Hilarus aus Fäsulä bei Florenz mit 8 Kindern, 28 Enkeln, 8 Enkelinnen und 19 Urenkeln in feierlichem Zuge sich auf die Burg der Hauptstadt begeben und dort ein Opfer dargebracht habe. Im Jahre 28 erschien die Meldung von einem Hunde, der nach der Hinrichtung seines Herrn nicht von der Stelle wich, dabei immer ein klägliches Geheul ausstieß und die ihm hingeworfenen Speisen vor den Mund des Todten trug, endlich, als der Leichnam in den Tiberstrom geworfen wurde, nachsprang und ihn zu bergen versuchte. Außerdem enthielt das Blatt Gerichtsverhandlungen, Reden, die im Senat und in der Bürgerschaft gehalten wurden, Todesurtheile und Verbannungen, Feierlichkeiten am Kaiserhofe. Die Kaiserinnen Livia und Agrippina unterließen nie, über den Empfang, den sie in ihren Gemächern veranstaltet hatten, eine Nachricht an das Tageblatt gelangen zu lassen. Diese Zeitung erschien noch zu Anfang des 4. Jahrhunderts. Vermuthlich ist sie erst mit dem Untergang des weströmischen Reiches (476) eingegangen.

*) Aus den „Hamb. Nachr."

Um das Jahr 1500 trat in Venedig eine Einrichtung ins Leben, die mit jener altrömischen große Aehnlichkeit hatte. Man nannte die ebenfalls an öffentlichen Orten angeschlagenen Blätter Notizi scritte, geschriebene Nachrichten, oder Gazetta, kleine Münze, denn, wie heute in manchen Zeitungsgeschäften für das Einsehen der Localblätter 5 Pf. gezahlt wird, mußten damals die Leser in Venedig eine Kleinigkeit für das Lesen entrichten. Der französische Ausdruck für Zeitung „gazette" stammt aus jener Zeit, während „journal" an jenes römische Tageblatt (diurna acta) erinnert. Uebrigens hatten die Chinesen bereits im 14. Jahrhundert eine mit Holztafeln gedruckte Pekinger Zeitung, welche sie „Bote der Hauptstadt" nannten.

Bald nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) benutzte man die kurz vorher erfundene Buchdruckerkunst für die Veröffentlichung wichtiger Begebenheiten. Gutenberg selbst druckte 1455 in Mainz einen Ablaßbrief des Papstes Nikolaus V., worin alle Christen ermahnt wurden, sich zur Vertreibung jenes rohen Volkes aus Europa aufzumachen. Das Schreiben, welches Columbus 1493 über die Entdeckung Amerikas an den Königlichen Schatzmeister von Spanien richtete, wurde in allen Culturländern unseres Erdtheils übersetzt und durch den Druck vervielfältigt.

Der Ausdruck „Zeitungen" ist zuerst gleichbedeutend mit Neuigkeiten. Das erste deutsche Flugblatt, welches diesen Titel führte, wurde 1505 von Erhard Oeglin zu Augsburg gedruckt. Es hieß „Copia der Newen Zeytung aus Presilg Landt" (Brasilien). Hervorragende Neuigkeiten fanden schon damals rasche Verbreitung. So liefen die 95 Streitsätze Luther's in 14 Tagen durch alle deutschen Gaue und wurden nach 2 Jahren von Reisenden in Jerusalem vorgefunden. Um dieselbe Zeit klagt der König von Dänemark, daß er, der „schier am Ende der Welt sitze, bisweilen weniger, denn nichts von neuen Zeitungen (Nachrichten) bekomme und froh sei, wenn ein Brief von den Reformatoren in Wittenberg solche enthalte."

Wöchentlich erscheinende Zeitungen traten bald nach dem Jahre 1600 ins Leben. Die Heidelberger Universitäts-Bibliothek besitzt einen vollständigen Jahrgang einer solchen, die der Straßburger Buchdrucker Johannes Carolus 1609 herausgab. Diese „Relation aller Fürnemmen und gedenkwürdigen Historien" enthielt Mittheilungen aus 17 verschiedenen Städten Europas. — Bald folgten andere wöchentlich erscheinende Blätter, nämlich 1611 eine Wiener, 1615 eine Frankfurter, 1617 eine Berliner Zeitung, 1618 der „Fuldaische Postreiter," 1626 die „Magdeburger Zeitung," etwas später die „Königsberger Hartungsche," die „Leipziger Zeitung" u. a. m.

Außer politischen brachten diese Blätter auch mancherlei andere Nachrichten aus dem Leben einzelner Menschen und ganzer Gegenden. Pestilenz und theure Zeit, Kometen und Wunder, seltene Thiere, wie Elephanten, die gezeigt worden waren, große Festlichkeiten und Feuerwerk wurden kurz oder eingehend beschrieben. Familiennachrichten fehlten noch. Die erste Todesnachricht brachte die Leipziger Zeitung erst 1785, die erste Vermählung 1794, die erste Entbindung 1797 und die erste Verlobung 1816. Die Zahl der Abnehmer war nicht groß, da viele Leute damals nicht lesen konnten. Sie war auch davon abhängig, ob in den Nachbarländern oder in Deutschland selbst Krieg herrschte. Die Leipziger Zeitung hatte 1714, als Carl XII. Europa in Schrecken versetzte, 1300 Abnehmer, dagegen 1760 in Folge des siebenjährigen Krieges nur 825.

Nach der französischen Staatsumwälzung von 1789 nahm das Zeitungswesen einen größeren Aufschwung. Viele wöchentlich ein mal ausgegebene Zeitungen erschienen jetzt zwei bis vier mal, und in Frankreich wurden nicht weniger als 750 neue Zeitungen ins Leben gerufen. In Deutschland erschien 1798 die „Allg. Zeitung," die erst in den letzten Jahrzehnten von der „Köln. Z." (gegründet 1762) an Bedeutung überflügelt worden ist. Die bisherigen Blätter erweiterten ihren Umfang und ihr Absatzgebiet, wie der „Hamb. Corresp." (gegründet 1714) und die „Schles. Z." (gegründet 1741). Die Freiheitsideen, die von Paris aus mit Blitzschnelle ganz Europa durchdrangen, sowie die gewaltige Erscheinung der Gottesgeißel Bonaparte erregte die Lust zur Beschäftigung mit der Politik. Seitdem wuchs die Bedeutung der Presse langsam aber stetig. Selbst als nach Napoleon's Sturz von den Regierungen die freiheitlichen Bestrebungen niedergehalten wurden, wuchsen die freisinnigen Zeitungen „wie Pilze aus der Erde", wie Professor Oken einem Freunde schrieb. Allein in Jena erschienen fast gleichzeitig Oken's „Isis", Luden's „Nemesis", „Des deutschen Burschen fliegende Blätter" von Fries und „Der Volksfreund" von Wieland. Natürlich waren Metternich und seine Genossen entrüstet über die Offenheit, mit der hierin Zustände des Reiches gegeißelt wurden. Sie beschwerten sich in Weimar, und als 1819 der Staatsrath Kotzebue von dem fanatischen Jenenser Stundeten Sand ermordet wurde, faßte der Bundestag Beschlüsse, welche bald den Untergang der Preßfreiheit und damit auch der meisten freisinnigen Blätter herbeiführten.

Nach der Juli-Revolution von 1830 wehte auch in Deutschland wieder ein Hauch größerer Freiheit, die politischen Blätter traten abermals bedeutsam hervor. Man gründete damals die deutsche Tribüne, das baierische Volksblatt und den „Freisinnigen" und rückte in allen Blättern das um 1800 in Frankreich aufgekommene Feuilleton mehr in den Vordergrund; Besprechungen von Theatervorstellungen und Büchern, Reiseberichte, aber auch Romane und Novellen bildeten seinen Inhalt. Jede Zeitung suchte durch einen Leitartikel ihrem Parteistandpunct Geltung zu verschaffen. Die neuen Verkehrsmittel, welche die Zeitungen sofort in ihre Dienste nahmen, begünstigten eine Ausdehnung derselben außerordentlich. Bei der Umsturzbewegung von 1848 standen sie bereits im Vordertreffen des öffentlichen Lebens. In den Jahren 1847 bis 1850 wurden nicht allein 66 neue Blätter in Deutschland ins Leben gerufen, sondern es tauchten auch ganz neue Gattungen derselben auf, nämlich solche, die den politischen Witz pflegten, wie der Berliner „Kladderadatsch" und der Wiener „Kikeriki."

Drei Dinge waren es, welche der Presse zu ihrer gegenwärtigen Blüthe verhalfen: Correspondenzen, Telegraph und Telephon. Ein Deutscher richtete 1832 in Paris die Correspondance Garnier ein, die für 4800 Mk. ein Jahr lang lithographirte Nachrichten an Redactionen versandte. Die wenigen diesem Zwecke dienenden Einrichtungen in Deutschland wurden anfangs auf Anordnung des Bundestages ebenso streng überwacht, wie die gedruckten Bücher. Erst seit 1848 erlangten sie größere Bedeutung. Die 1849 von Wolff in Berlin errichtete Anstalt lieferte zunächst nur Börsen-Berichte, denen eingegangene Neuigkeiten hinzugefügt wurden. Seit 1865 nahm sie auch die Landtags-Verhandlungen u. A. auf. Bald gab man ganze lithographisch hergestellte Zeitungen für die Tagespresse heraus, die Politisches und Wirthschaftliches, merkwürdige Vor-

in Libau gegen 1000 und der Prediger der deutschen Gemeinde ist den Esten behilflich, eine estnische Gemeinde zu gründen. — Ein estnischer Gesangverein hat sich bereits zusammengefunden und beabsichtigt, demnächst mit einem Concert an die Oeffentlichkeit zu treten.

St. Petersburg, 29. Juli. Die Ernennung des Feldmarschalls Grafen Walbersee zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen wird in der russischen Presse meist ziemlich lau aufgenommen, hat jedenfalls besonderen Enthusiasmus nicht erregt. Mit etwas süß-sauren Gefühlen untersucht die „Now. Wr.", wann wohl Herrn Waldersee's thatsächliche Führerschaft (mit der Ernennung oder aber erst mit seiner Ankunft in China) anfange, wann er in China eintreffen könnte 2c., um schließlich der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß ein Obercommandirender schon nach einigen Wochen sich als überflüssig erweisen werde. Im Uebrigen unterstreicht Herr Ssuworin in seinem „kleinen Briefe" seine vollen Sympathien mit Asien, nachdem er schon früher einmal den Satz aufgestellt hatte: „Die Russen sind zu einem Drittel Asiaten!" Jetzt rückt er, wie die „St. Pet. Z." referirt, mit einer ganz neuen politischen Combination hervor: Rußland soll mit China und der Türkei einen Dreibund bilden. „Wir haben", erklärt Herr Ssuworin, „genug Krieg geführt und genug territorialen Reichthum aufgespeichert. Es ist an der Zeit, daß wir Bündnisse und ein friedliches Leben zu erlangen suchen, denn ohne ein solches können wir uns schwer weiterentwickeln. Im Osten brauchen wir ebenso sehr ein Bündniß, wie im Westen, ja sogar noch mehr. Wenn Rußland dahin gelangte, daß es einen russisch-türkisch-chinesischen Dreibund schlösse, so wäre seine Lage vortrefflich. Wir wollen aber nicht anerkennen, daß wir zu einem Drittel Asiaten sind, glauben immer, daß unser Platz in Europa ist, daß wir unbedingt hinter Europa herlaufen müssen, während wir uns in der That im Laufe der letzten 50 Jahre immer weiter und weiter nach Osten bewegen, — „dorthin, wo Tschingis-Chan regierte, als ob uns eine unsichtbare Hand mit unwiderstehlicher Gewalt dorthin zöge. Im Osten hört man mehr auf uns und versteht uns besser, und dort haben wir mehr zu thun. Mit Europa zusammen haben wir in China nichts zu thun. Ich wiederholte es, wir brauchen den russisch-türkisch-chinesischen Dreibund, wir brauchen ihn als das Allerlebensvollste. . . . ." Von einem sehr erfreulichen Gesichtspunct aus betrachtet die „Rossija" die Waldersee'sche Ernennung: „Feldmarschall Waldersee ist zum Obercommandirenden ernannt worden. Nach 1870 kann es ein wenig seltsam erscheinen, daß ein deutscher General französische Truppen commandiren wird. Diese Thatsache ist aber sehr bedeutsam: sie liefert den Beweis, daß es trotz der Nebenbuhlerschaft, trotz alter Abrechnungen Augenblicke geben kann, in denen Europa sich solidarisch fühlt. Noch sind diese Augenblicke sehr selten, aber wer weiß, wie es sich weiterhin gestalten wird! Nur der Anfang ist schwer." Vielleicht könne die gemeinsame Gefahr die Culturvölker versöhnen und zur Verwirklichung jener Ideen führen, welche der Haager Conferenz zu Grunde lagen.

— Wie schon wiederholt hervorgehoben worden, mußte man für die Abtheilung in Charbin, die aus den zahlreichen kleinen Arbeiter- und Schutzmannschaften-Trupps von Tjelin bei Mukden bis einige 100 Werst nordwärts an dem Sfungari sich gebildet hatte, unter den in der Mandschurei Bedrohten die relativ größten Besorgnisse hegen. Beim Finanzminister sind nun, wie wir der neuesten Nummer des „Reg.-Anz." entnehmen, nähere Nachrichten über den Entsatz von Charbin eingelaufen. Das Entsatz-Corps war bei seinem weiteren Vorgehen von San-Shin südwärts garnicht auf Widerstand gestoßen; beim Nahen der Russen liefen die Chinesen einfach davon. Am Abend des 21. Juli traf das Corps in Charbin ein. Dort hatten die Eingeschlossenen am 13. und 17. Juli ernste Attaquen beträchtlicher chinesischer Truppen überstanden und ihnen sogar 3 Geschütze abgenommen. Die Chinesen hatten den auf dem linken Sfungari-Ufer belegenen Theil der Stadt Charbin, die Russen aber behufs besserer Vertheidigung einige Baulichkeiten auf dem rechten Ufer niedergebrannt. Die Lage war in sofern bedenklich, als die Eingeschlossenen schon fast ganz ohne Munition war. Sie hatten 50 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt.

— Wie die „Rossija" erfährt, werden in Anbetracht der Ereignisse in China die Arbeiten zur Ausrüstung und Fertigstellung der Schiffe der Baltischen Flotte mit außerordentlicher Energie betrieben. Vor der Hand ist noch nichts Bestimmtes darüber bekannt, welche Schiffe nach dem fernen Osten bestimmt sind und wann sie dorthin aufbrechen sollen. Sehr möglich ist es jedenfalls, daß das Stille Ocean-Geschwader um mehrere der neuesten Kriegsschiffe verstärkt werden wird. — Im Auftrage des Kriegsministeriums werden gegenwärtig im Auslande 14 Handelsdampfer für den fernen Osten befrachtet. Von den Dampfern sind 11 englischer und 3 dänischer Herkunft.

— Ueber den Zustand der mandschurischen Bahn meldet ein Telegramm des Ingen. Hirschmann aus Tschifu vom 23 Juli: „Die Linie nördlich von Daschizao befindet sich in den Händen der Chinesen, die am 13. Juli die Station Gai-Tchou und die benachbarten Strecken zerstörten. Nach dem Umfange der stattgehabten Zerstörung zu urtheilen, haben sie nur Trümmer zurückgelassen und nach den Mittheilungen der Chinesen erwarte ich, daß der nördliche Theil fast neu wird gebaut werden müssen. In jedem Falle beträgt der Schaden viele Millionen. Zur Zeit haben die russischen Detachements nach hartnäckigem Kampfe Gai-Tchou besetzt, worauf die Wiederherstellung der Bahn und des Telegraphen erfolgt. Zur Vermeidung von Aufenthalt habe ich die Bestellung auf Schwellen und Bauholz erhöht. Gegenwärtig wird das Unglück noch durch die unerhörten Regengüsse vergrößert, die am 13. Juli begannen und eine Menge Beschädigungen, besonders auf den provisorischen Uebergängen verursachten und den Verkehr fast aufhören machten. Die constanten Bauten erwiesen sich überall als genügend, außer zwei einfadigen Brücken und zwei Stützen großer Brücken, die durch den ungleichmäßigen Druck beim Durchbruch der provisorischen Abzüge beschädigt wurden. Der Bahndamm wird eifrig remontirt, doch hindern neue Regengüsse. An einigen Stellen erfolgt die Wiederherstellung zum dritten Male. Die derzeitigen Regengüsse, die nach Aussage der Einwohner von seltener Stärke sind, haben die Correctheit des Projects der Linie vollständig bewiesen."

Odessa. Das Organ der Odessaer Stadthauptmannschaft veröffentlicht folgende amtliche Mittheilung: „Auf Verfügung des stellv. Odessaer Stadt-Gouverneurs vom 25. Juli ist der jüngere Schreiber der Reserve Feodossij Maximow Wolochow wegen Uebertretung der Verordnung vom 20. Juli 1900 betreffs des Verbots der Verbreitung lügenhafter Gerüchte über die Unruhen in Odessa mit 3 Monaten Arrest bestraft worden."

Finnland. Die neue russische „Finl. Gaseta" bricht über Finnlands Landwirthschaft den Stab. „Ueberhaupt ist zu bemerken" erklärt dieses Blatt, „daß sich die Landwirthschaft Finnlands allerdings einer effecthaschenden Außenseite rühmen kann, in Bezug auf rationelle und vor Allem vortheilhafte Einrichtung aber für jeden verständigen und kenntnißreichen Menschen, der sie eingehender studirt, sehr viel zu wünschen übrig läßt." — Die „Nowosti", welche diesen Passus abdrucken, bemerken dazu: „Wenn man jedoch die klimatischen und Bodenverhältnisse des Landes berücksichtigt, so erweist es sich, daß der „rauhe Stiefsohn der Natur" nicht nur „sehr viel" gethan, sondern direct Wunder gewirkt hat, indem er seine Felsen zwang, sich in ein Feld zu verwandeln und ihm eine Ernte zu geben."

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Juli (12. August).

Von den chinesischen Wirren.

Aus Peking weht plötzlich eine andere Luft: man möchte dort ernstlich die eingeschlossenen Gesandten und Fremden los sein — wohl in der Berechnung, daß, solange diese in Peking bedroht sind, die fremden Staaten Alles daran setzen werden, ihre Truppen bis in die Mauern der Hauptstadt zu führen, während sie, wenn erst die von ihnen zu Rettenden ihnen schon zugeführt worden, vielleicht nicht ungern das nur mit großen Blutopfern zu erreichende Ziel fallen lassen, jedenfalls aber ihm mit weit geringerer Energie und Einmüthigkeit zustreben würden.

Die chinesische Gesandtschaft in London hat am vorigen Donnerstage den Wortlaut des Kaiserlichen Edicts veröffentlicht, das die Fortführung der Gesandten nach Tientsin anordnet. Es lautet: „Wir haben nun auf den Rath Li-Hung-Tschang's den General Yunglu ermächtigt, vorher gute und zuverlässige hohe Civil- und Militärbeamte zu ernennen, um mit auserlesenen Truppen die fremden Vertreter von Peking nach Tientsin zu escortiren, sobald der Tag der Abreise festgesetzt ist. Sollten irgendwelche Rebellen unterwegs versuchen, die Sicherheit dieser Leute zu gefährden, so haben die Beamten, unter deren Obhut sie stehen, die Rebellen sofort zu vernichten, damit kein Fehlgriff begangen werde."

Ueber die Stellungnahme Rußlands und des russischen Gesandten v. Giers in Peking hat eine Depesche unseres Sonnabend-Blattes berichtet. Die russische Regierung stellt sich der Abreise ihres Gesandten aus Peking nicht ablehnend gegenüber, giebt es aber diesem anheim, darüber zu entscheiden, ob die von der Pekinger Regierung zu leistenden Garantien für die Sicherheit der Ueberzuführenden ausreichend sind. Wie es scheint, halten die meisten Gesandten es für räthlich, das Anerbieten der Behörden nicht anzunehmen; sie ziehen es vor, die bedrängte Lage in Peking weiter zu ertragen. Die chinesische Gesandtschaft in London hat allerdings eine andere Auffassung, sie glaubt, daß die Gesandten Peking zwar noch nicht verlassen haben, aber daß sie dies thun werden. Ihre Abreise werde amtlich bekannt gegeben werden. Der Erlaß des Edicts wäre gleichbedeutend mit der Annahme des Vorschlages seitens der Gesandten; wenn die Gesandten sich geweigert hätten, Peking zu verlassen, wäre das Edict nicht erlassen worden. — Am strammsten steht augenblicklich eigenthümlicher Weise die nord-amerikanische Regierung. Nach Londoner Blättern fordert sie in einer an China gerichteten Note, daß dem Gesandten Conger gestattet werde, in Peking zu bleiben und daß er dort vollen Schutz erhalte. Sie verlangt ferner gebieterisch, daß die kaiserlich-chinesischen Truppen gemeinschaftlich mit den Truppen der verbündeten Mächte den Boxer-Aufstand unterdrücken sollen. In Washingtoner Meldungen der Londoner Blätter wird hinzugefügt, dies sei der ernsteste Schritt, den die Unions-Regierung in den chinesischen Angelegenheiten bisher ergriffen habe. Das Ergebniß müsse unverzüglich die Klärung der Lage oder der Krieg sein. Nach der Agentur „Laffan" verlangt die amerikanische Regierung von der chinesischen Regierung die Erlaubniß, daß die Entsatz-Armee unter Parlamentär-Flagge in Peking einziehe, um die Europäer zu retten.

Ueber die Vorgänge in Peking bietet folgende Wiener Depesche vom 9. August einiges Material: „Das Ministerium des Aeußern erhielt eine von dem oesterreich-ungarischen Geschäftsträger Rosthorn in Peking vom 4. August datirte, chiffrirte Depesche, die vom Ministerium für authentisch gehalten wird. Die Depesche besagt: Das oesterreich-ungarische Gesandtschaftsgebäude nebst dem Inventar und dem Archiv wurde am 21. Juni verbrannt. Wir vertheidigten seit dem 20. Juni gemeinsam mit dem französischen Detachement das französische Gesandtschaftsgebäude, welches unausgesetzt aus Gewehren und Kanonen beschossen wurde. Ein Theil dieses Gebäudes wurde durch Minen zerstört. Wir beklagen folgende Verluste: Fregatten-Capitän Thomann und 3 Matrosen todt, Boyneburg sowie zwei Matrosen schwer verwundet; dieselben sind jedoch außer Gefahr. Seit dem 16. Juli blieben die Angriffe der Chinesen ohne intensivere Wirkung. Die chinesische Regierung sucht uns zur Abreise nach Tientsin unter sicherem Geleite zu bewegen; wir sind jedoch auf dieses Anerbieten bisher nicht eingegangen."

*

Die Ernennung des Grafen Waldersee

zum Generalissimus der Truppen der Verbündeten ist außerhalb Deutschlands im Ganzen sehr gut aufgenommeu worden — speciell auch von den Souveränen der Nachbarstaaten.

Wie die „Hamb. Börsenhalle" hört, sandte der Herrscher eines Großstaates dem Grafen Waldersee ein Telegramm, worin er seine Freude über dessen Ernennung zum Oberbefehlshaber in China ausspricht. Auch Kaiser Franz Josef sowie König Victor Emanuel sandten dem Grafen Waldersee anläßlich seiner Ernennung zum Obercommandirenden in China sehr warm gehaltene Telegramme.

Was die Presse anlangt, so sprechen die Pariser Blätter die Ansicht aus, daß die großen Talente und das Ansehen des Grafen Waldersee seine Ernennung zum Generalissimus der verbündten Truppen in China zur Nothwendigkeit machten. Die nationalistischen Organe werfen allerdings der Regierung vor, daß sie, indem sie als Obercommandirenden der französischen Truppen nicht den General gewählt habe, dessen Wahl sich Allen aufdrängte, dem Kaiser Wilhelm die Gelegenheit gegeben hätte, die Initiative zu ergreifen, aus welcher Deutschland ungeheure moralische Vortheile ziehen werde, welche Frankreich hätten zufallen müssen. — Der „Figaro" bemerkt, es sei nicht unmöglich, daß Kaiser Wilhelm den Grafen Waldersee erst nach erzieltem Einvernehmen mit „gewissen" Cabinetten gewählt habe. Der „Gaulois" glaubt, die Maßnahme sei mit vorheriger Zustimmung Frankreichs und Rußlands getroffen worden.

Von den englischen Blättern bemerkt der „Standard": „Die Genugthuung, mit welcher die civilisirte Welt die Kunde vernommen, daß das Werk der Befreiung der Gesandten in Peking wirklich begonnen wurde, wird noch erhöht werden durch die weitere Kunde, daß ein so ausgezeichneter Soldat, wie Graf von Waldersee, durch den einstimmigen Beschluß der Mächte zum Oberbefehlshaber in China ernannt worden ist. — „Daily News" schreibt: Die Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber in China, falls dieselbe von den anderen Großmächten angenommen ist, wird — daran zweifeln wir nicht — in England mit Freuden aufgenommen werden. Waldersee's große Fähigkeiten sind bekannt; wir hoffen indessen, daß das Hauptwerk der Expedition vollendet sein wird, bevor er in China eintreffen wird. — Die „Times" sagt, Waldersee's Ernennung könne in England nur mit Freuden begrüßt werden.

*

Was das soeben erwähnte „Hauptwerk" anlangt, so muß sich bald entscheiden, wie es damit steht — ob nämlich die verbündeten Truppen wirklich schon jetzt im vollen Zuge auf Peking sind. Die „Nat.-Z." glaubt diese Annahme verneinen zu müssen. Sie schreibt: „Gegenüber der englischen Genugthuung über die Kunde, daß der „Vormarsch auf Peking" wirklich begonnen habe, muß zunächst daran festgehalten werden, daß die klimatische Schilderung der Straßen von Tient-

---

gänge und neue Börsenpreise — kurz Alles, was die Blätter brauchten, für den monatlichen Betrag von 20—60 Mk. an die Redactionen schickten. Auch die Regierungen, welche nach und nach engere Fühlung mit der Presse zu gewinnen suchten, richteten ihre eigenen Preßbureaux ein. Die hier verfaßten Artikel wurden an hervorragende Zeitungen des In- und Auslandes versandt, um die öffentliche Meinung in dem gewünschten Sinne zu beeinflussen, etwaige Angriffe zurückzuweisen und schiefe Angaben oder unwahre Mittheilungen richtig zu stellen. Bisweilen kauften sie auch ganze Zeitungen, die ihre Ansichten zur Geltung bringen sollten. So ging 1866 das „Frankf. Tagbl." in den Besitz der preußischen Regierung über und erschien seitdem unter dem Namen „Frankf. Presse". Man nannte solche Blätter officiöse, um sie von den officiellen zu unterscheiden, die sich offen als Regierungsblätter bekannten.

Fast noch wichtiger, als die Correspondenzen waren die Drathmeldungen; trotzdem war es anfangs schwierig, die Redacteure zum Abdruck derselben zu veranlassen, denn es herrschte damals das Vorurtheil, daß alle telegraphischen Neuigkeiten erlogen seien. Außerdem berührte es Viele unangenehm, Meldungen mit dem gleichen Wortlaut wie andere Blätter zu bringen. Der Erste, welcher diese Neuerung, freilich erst nach großen Anstrengungen und Geldopfern, in London durchsetzte, war der jetzt so bekannte Reuter aus Cassel. Sein erster Versuch (1849) in Aachen, dem Endpuncte der ersten Berliner Drahtleitung, war gescheitert, obgleich er, um die Londoner und Pariser Nachrichten schneller zu erhalten, eine Brieftauben-Post nach Brüssel und Paris eingerichtet hatte. Er siedelte deshalb 1851 nach London über, denn er hatte die Wichtigkeit dieses Welthandelsplatzes für den telegraphischen Verkehr sofort erkannt. Aber auch hier erzielte er erst dann Erfolge, als er sich entschloß, den Londoner Blättern die eingehenden Drahtmeldungen einen Monat lang umsonst zu geben. So überzeugte man sich bald, daß die gemeldeten Vorfälle nicht aus der Luft gegriffen waren, sondern auf Wahrheit beruhten. Reuter dehnte seine Verbindungen in kurzer Zeit nach allen Richtungen aus, schickte Berichterstatter auf Kriegsschauplätze und richtete eigene Telegraphenlinien oder Courierdienste ein. So hatte sich ein „blinder Hesse" einmal als sehr weitsichtiger Mann gezeigt. Wolff's Berliner Telegraphen-Agentur wurde 1855 gegründet. Die Eilberichte wurden allmählich immer umfangreicher; schon 1866 umfaßten sie häufig 30—40 Zeilen. Die größeren Blätter mietheten bald eigene Drähte ganz oder auf bestimmte Stunden.

In unseren Tagen hat man zum Nachrichtendienst auch den Fernsprecher mit herangezogen. Die erste telephonische Verbindung in Berlin und ein Fernsprechamt für den öffentlichen Verkehr wurde bereits 1877 in Betrieb gesetzt. Jetzt haben die großen Zeitungen ihre eigenen Fernsprechverbindungen; daher ist es kein Wunder, daß sie so schnell in den Besitz aller neuen Nachrichten gelangen.

Aber nicht allein die Revolutionen von 1789, 1830 und 1848 mit den dadurch verbreiteten freiheitlichen Bestrebungen, nicht allein der Aufschwung des Handels und Verkehrs mit den dadurch herbeigeführten Verbesserungen im Nachrichtendienst, sondern auch die Erstarkung des Nationalgefühls, die in Deutschland durch das siegreiche Vorgehen Preußens, die Gründung des Norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches mächtig gefördert wurde, und das in Folge davon zunehmende Interesse für die Staatsangelegenheiten haben dem Zeitungswesen den gewaltigen Aufschwung gegeben, den es in neuester Zeit erreicht hat.

Ein hervorragender Geistlicher soll auf die Frage, was der Apostel Paulus wohl anfangen würde, wenn er heute seines Amtes zu walten hätte, geantwortet haben: „Er würde eine Zeitung gründen!" Freilich sind die Tagesblätter heute die wichtigsten Träger der Bildung geworden. Es ist kaum eine Familie ohne sie denkbar; in den Wohnungen der Kleinbauern und Arbeiter bilden sie neben Bibel, Gesangbuch und Kalender häufig den einzigen Lesestoff. Sie wirken aber nicht allein aufklärend und Wissen verbreitend, sondern sie sind auch das öffentliche Gewissen, da sie menschliche Handlungen dem Urtheil der Gesammtheit unterbreiten. So bedienen sich auch ihre früheren Gegner, welche sie zuerst fürchteten, der Presse. Die Behörden können sie jetzt ebenso wenig entbehren, wie die Privatleute, die Kaufleute so wenig, wie die Handwerker. Den größten Nutzen zieht aus ihnen die Börse, welche ohne sie überhaupt nicht denkbar ist.

Wo viel Licht ist, muß nothwendiger Weise auch Schatten sein. So hat auch die Presse ihre Schattenseiten. Oft werden die Leser absichtlich hintergangen oder irregeleitet. Was der Partei, die sie vertritt, nicht angenehm ist, wird verschwiegen; Anderes wird entstellt oder nach dem Wunsche der Männer gefärbt, in deren Dienste sie steht. Mit Rücksicht auf die Gegner werden unbedeutende Vorkommnisse aufgebauscht oder wichtigere abgeschwächt. — Ein anderer Uebelstand der modernen Zeitungen ist die Flüchtigkeit, womit die meisten Mittheilungen der Blätter auf das Papier geworfen werden. In unserer schnelllebigen Zeit sollen alle Neuigkeiten möglichst rasch veröffentlicht und besprochen werden; da ist es denn nicht anders möglich, als daß die Sprache dabei oft mißhandelt wird. Zum Feilen und Glätten des Ausdrucks fehlt die Zeit; wenn kaum die Tinte getrocknet ist, wandert das Geschriebene in die Druckerei; zum nochmaligen Ueberdenken und Durcharbeiten kommt es selten, da jede Minute ausgenutzt werden muß. Daher sind schiefe Gedanken und falsche Satzbildungen an der Tagesordnung; Flüchtigkeiten im Ausdruck, in der Wortstellung und im Gebrauch der Satzzeichen laufen häufig unter; Fremdwörter, die leicht zu vermeiden wären, machen sich an Stelle von gut deutschen Bezeichnungen breit.

In den letzten 30 Jahren ist die Zahl der deutschen Blätter von 900 auf über 8000 gestiegen. In Deutschland erscheinen jährlich 2700 Zeitungen mehr als in England, und 4700 mehr als in Oesterreich! Das Berliner Post-Zeitungsamt versendet jährlich 230 Millionen Exemplare, also täglich durchschnittlich 640,000!

Mannigfaltiges.

Etwaige Besitzer von Briefen Wilhelm v. Humboldt's werden aufs lebhafteste für Folgendes interessirt sein: Die königlich preußische Akademie der Wissenschaften rüstet eine aus dem kaiserlichen Dispositions-Fonds unterstützte vollständige, auch die Correspondenz umfassende Ausgabe der Werke Wilhelm v. Humboldt's. Dafür steuern Humboldt's Nachkommen die handschriftlichen Schätze von Schloß Tegel bei, und der politischen Abtheilung wird das Berliner Staatsarchiv dienen. Den verstreuten Briefen ist seit geraumer Zeit Professor Dr. Leitzmann in Jena nachgegangen. An alle Besitzer Humboldt'scher Handschriften, an Privatpersonen und Institute ergeht nun die dringende Bitte, das Unternehmen durch freundliche Mittheilung zu fördern.

— Das Verhalten des deutschen Capitäns Lans bei Taku schildert ein Bericht der Wiener „Reichswehr", dem wir folgende Mittheilung entnehmen: Der Commandant des „Iltis" wurde durch einen Splitter, der von einer 24 Centimeter-Granate, die in den „Iltis" vorne eindrang, am Panzerdeck jedoch abprallte und unter der Commandobrücke aus dem Schiffskörper wieder herausging, sehr schwer verletzt. Der rechte Unterschenkel ist zerschmettert worden, an der rechten Hand verlor er 4 Finger und das Wangenfleisch rechts wurde ihm abgerissen. In diesem Zustande hing er an der Ballustrade der Brücke und führte das Gefecht weiter. Der neben ihm stehenden Artillerie-Officier wurde durch denselben Schuß getödtet.

— Versteigerung einer berühmten Insel. Wie der „Post" zu entnehmen, läßt die französische Regierung auf der Präfectur zu Nizza die Insel Sainte-Marguerite versteigern. Auf dem Fort der Insel Sainte-Marguerite saß einst Herr de Broglie, Bischof von Gent, als Gefangener; Napoleon I. hatte ihn dorthin geschickt. Im Jahre 1816 schickte die Restauration die Mameluken der Garde nach Sainte-Marguerite, und von 1841 bis 1859 diente die kleine Festung den Arabern, die während des Krieges in Afrika gefangen genommen waren, als Gefängniß. Aber die beiden berühmtesten Gefangenen von Sainte-Marguerite waren der „Mann mit der eisernen Maske" und der Marschall Bazaine.

— Zu der Frage, wie wir zweistellige Zahlen aussprechen sollen, äußert sich der Director der Berliner Sternwarte, Prof. Dr. Förster: Beim Schreiben setzen wir sinngemäß die Zehner vor die Einer, beim Sprechen dagegen stellen wir die Einer voran und lassen die Zehner folgen. Wir schreiben z. B. 46, aber wir lesen nicht „vierzig sechs", sondern „sechs und vierzig". Förster bezeichnet das als einen groben Uebelstand. Es sei zweifellos, daß gerade bei schnell rechnenden Personen durch diesen Widerspruch zwischen Schreiben und Sprechen viele Rechenfehler verursacht werden. Erfahrungen und Nachweisungen seien dafür in Fülle vorhanden. Man könne geradezu behaupten, daß Deutschland bei seiner wissenschaftlichen und technischen Rechenarbeit in dem Wettbewerb mit anderen Völkern, deren Sprachen diesen Mangel nicht haben, im Nachtheil sei. Förster hält es für wünschenswerth, daß man in der Schule endlich anfange, zweckmäßiges und sinngemäßes Zählen zu lehren. Er schlägt vor, vom Jahre 1901 ab die Abc-Schützen statt „sechs und vierzig" sagen zu lassen „vierzig sechs", wie wir ja auch sagen „hundert drei" oder „hundert und drei". Folgerichtiger Weise soll dann auch statt „dreizehn" u. s. w. gesagt werden „zehn drei", „zehn vier" u. s. w. Nur „elf" und „zwölf" will Förster beibehalten wissen.

— Secessionistisches: „Die Hänge-Commission läßt sagen". . . — „Was? Sie will das Bild nicht annehmen?" — „Nein! Sie nimmt es sehr gern, sie läßt nur fragen, wo bei dem Bild „oben" und wo „unten", damit sie es nicht falsch hängt."

sin nach Peking der Annahme des „Vormarsches" direct widerspricht, ebenso die Erfahrungen, welche die fremden Truppen bei der Erstürmung von Peitsang sowohl mit diesen „Wegen" wie mit dem Feinde gemacht haben, die großen Verluste, die sie erlitten, und verschiedenes Weitere. Es handelt sich zunächst um nichts Anderes, als um die Vorbereitung zum endgiltigen Vormarsch, die eine Vorschiebung der fremden Truppen bis Yangtsun schon aus Sicherheitsgründen für Tientsin selbst und die Besetzung des wichtigen Knotenpuncts Yangtsun im Interesse des Vormarsches sehr wünschenswerth macht. Ausgeschlossen ist natürlich nicht, daß bei besonders günstigen Aenderungen, die in Bezug auf die Wege bis nach Peking oder auf die Besetzung derselben durch die Chinesen eintreten könnten, einmal der Anmarsch auf Chinas Hauptstadt rasch unternommen werden kann; im Uebrigen aber ist an einen solchen, wahrscheinlich bis zur Ankunft genügender Verstärkung und des Oberbefehlshabers selbst, nicht wohl zu denken."

Vom Transvaal-Kriege.

Die neuesten Depeschen aus Süd-Afrika lauten mehrentheils recht ungünstig für die Engländer. Die Einnahme von Harrysmith, das im südwestlichen Oranje-Freistaat den Hauptstützpunct der Buren bildete, ist allerdings ein nennenswerther englischer Erfolg, aber doch kein voller, sofern die am meisten zur Action befähigten dortigen burischen Streitkräfte mit dem Präsidenten Steijn, Ollivier und anderen Führern ziemlich unbehelligt davongekommen sind.

Aber diesem einen englischen Erfolge stehen verschiedene zweifellose Mißerfolge gegenüber. Eine Capstädter Meldung zeigt zunächst, daß die „Aufständischen" durch die Bedrohung von Bryborg sogar die Grenze von Transvaal wieder zu überschreiten drohen. Wenn ferner der einzige Erfolg der angeblichen Entsetzung Baden-Powell's in Rustenburg durch Carrington's Truppe, also die von Portugiesisch-Ostafrika her vorgedrungenen Australier, und Jan Hamilton, den Führer der aus Pretoria herbeigeeilten Engländer, der war, daß sich die befreite englische Garnison nach Zeerust, also nach Nordwesten (bei Mafeking), „zurückziehen" konnte, so scheint das ebenfalls nicht gerade für einen wesentlichen Vortheil der englischen Waffen zu sprechen. — Ein weiterer beschämender Mißerfolg der Engländer ist die Einnahme von Elandsriver und die Gefangennahme der Besatzung mit Oberst Hoar. Elandsriver, etwas nördlich von der Straße Rustenburg-Zeerust, liegt so nahe bei Rustenburg, daß man von dort das Kanonenfeuer deutlich hören und aus demselben Rückschlüsse ziehen konnte auf die Lage des Gefechtes. Trotzdem ist von Rustenburg aus, das durch Hamilton doch entsetzt worden war, kein Versuch unternommen worden, der englischen Besatzung von Elandsriver zu Hilfe zu kommen. Man hat sich damit begnügt, daß man Baden-Powell, den tapferen Vertheidiger von Kimberley, in Rustenburg entsetzt hatte. Das ist um so schwerer begreiflich, als man ja im englischen Lager wußte, daß Delarey vor dem heranziehenden Jan Hamilton die Belagerung von Rustenburg aufgegeben hatte, weil er „keine Aussicht mehr hatte, Baden-Powell gefangen zu nehmen," also keineswegs eine solche Uebermacht besessen haben kann, daß diese einem Angriff von zwei Seiten überlegen gewesen wäre. Wer hier die Schuld trägt, ist aus dem Telegramm des Feldmarschalls Roberts nicht zu entnehmen, aber entweder müssen sich die englischen Entsatztruppen in einem so kläglichen Zustand befunden haben, daß sie für keinerlei weitere Anstrengung mehr zu gebrauchen waren, oder es liegt wieder eine neue „unliebsame Erfahrung" des Feldmarschalls mit einem seiner Unterführer vor.

Als feststehend darf weiter angenommen werden, daß trotz aller vereinten Anstrengungen Kitchener's und Methuen's der schneidige de Wett sich ohne irgendwelchen Schaden mit seinem ganzen Corps einer Umklammerung entzogen hat und nun die Engländer zu neuen aufreibenden Märschen nöthigt, vielleicht auch zu einem neuen unerwarteten Schlage ausholt. — Nach Gerüchten, die in Lourenzo-Marquez verbreitet sind, sollen gar die Buren zwischen Middelburg und Lydenburg einen großen Sieg erfochten haben.

Für die gesammte Lage höchst bezeichnend ist eine Meldung des Berichterstattes des „Daily Chronicle" aus Pretoria selbst. In Pretoria, meldet er, seien energische Maßregeln zur Verproviantirung der Stadt nothwendig, da alle Züge beständig angegriffen würden. Die Blätter berichten ferner aus Pretoria, 500 Buren mit zwei Geschützen seien nur 8 Meilen nördlich von der Stadt aufgetaucht und mit den englischen Vorposten in Berührung gekommen. Man befürchte, daß die Buren in Pretoria die anrückenden Buren-Commandos unterstützen würden.

Wie unbehaglich die Engländer in Pretoria sich fühlen, beweisen auch die Reuter-Meldungen herü eine „Verschwörung" in Pretoria. Eine dieser Meldungen vom 9. August besagt: „Die Verschwörer, fünfzehn an der Zahl, sind Einwohner von Pretoria und standen mit dem Feinde in Verbindung. Sie beabsichtigten in zwei großen Häusern im äußersten Westen der Stadt Feuer anzulegen, in der Hoffnung, daß die Truppen dort zusammengezogen werden, um das Feuer zu löschen. Während der dann entstehenden allgemeinen Verwirrung beabsichtigten die Verschwörer, in die vorher sorgfältig bezeichneten Häuser der britischen Officiere einzudringen und diese zu ermorden. Inzwischen sollten alle Buren-Freunde von der Verschwörung in Kenntniß gesetzt werden, denn die Verschwörer hofften, daß mehrere Hundert derselben sich ihnen anschließen würden. Mehrere Verschwörer waren ausersehen, Roberts gefangen zu nehmen und mit ihm zum nächsten Buren-Commando zu eilen. Zu diesem Zweck wurden Pferde außerhalb der Stadt bereit gehalten. Alle an der Verschwörung Betheiligten hatten sich eidlich verpflichtet, neutral zu bleiben; in Folge dieses Eides war ihnen die völlige Freiheit eingeräumt worden. Im Heere herrscht über diesen Vorfall die größte Entrüstung; man ist der Ansicht, daß die Buren durch milde (?) Behandlung zur Verschwörung ermuthigt werden und hofft, daß ein so großer Vertrauensbruch aufs strengste bestraft werden wird."

Augenblicklich ist in **Deutschland** Graf Waldersee der Held des Tages. Er begab sich sofort nach erfolgter Ernennung zum Generalissimus von China nach Cassel zum Kaiser. Bei der Abreise brachte der Kaiser selbst den Feldmarschall in offenem Zweispänner von Wilhelmshöhe nach dem Casseler Bahnhofe. Auf dem Bahnsteige hatte das gesammte Officiers-Corps der Garnison Aufstellung genommen. Waldersee (beiläufig schon 68 Jahre alt) sah ungemein rüstig, stattlich und frisch aus. Der Kaiser, der Feldmarschall und der Corps-Commandeur Wittich schritten die Front des Officiers-Corps ab. Beim Abschied brachte der Kaiser auf den „Oberfeldherrn für China" ein dreifaches Hurrah aus, das brausenden Widerhall fand. — Die Abreise des Grafen erfolgt am 21. oder 22. August via Genua und Neapel. — Zum Chef des Stabes beim Grafen ist der Commandeur der ersten ostasiatischen Brigade, Generalmajor v. Grote, genannt v. Schwartzhoff, ernannt worden.

Aus Berlin wird der „Köln Z." berichtet: Große Genugthuung und Befriedigung bereiten hier die Nachrichten von dem freundlichen Empfange und der gastfreien Bewirthung, die unseren ost-asiatischen Truppen auf der Durchreise durch das befreundete Italien und bei der Einschiffung in Genua zu Theil geworden sind. Jetzt erfahren wir von einer ähnlichen freundlichen Kundgebung, mit der am 5. August die beiden letzten von Bremerhaven ausgegangenen Transportschiffe von holländischer Seite durch das holländische Sanitäts- und Kirchenschiff überrascht wurden, das vor den gefährlichen Sandbänken an der holländischen Küste kreuzt. Auf der Höhe von Dünkirchen wurden die beiden deutschen Dampfer zum Beidrehen veranlaßt. Das Kirchenschiff ließ darauf mehrere Boote zu Wasser, die mit Bier, Genevre, Tabak und Cigarren beladen waren. Der holländische Capitän überreichte diese Gaben den Commandeuren der deutschen Truppen, um sie als Erfrischungen auf der langen Seereise an die Mannschaften zu vertheilen. Die Gaben waren von Amsterdamer und Rotterdamer Großkaufleuten gespendet.

Auf einem Schiffe in Hamburg, dem Dampfer „Rosario", ist ein Pestfall constatirt worden. Der „Reichs-Anz" meldet: „Die sogleich eingeleiteten Untersuchungen des Blutes des im Krankenhause isolirten Stewards Rauhut und die vorgenommenen Thierversuche haben jetzt ergeben, daß der Steward an Pest erkrankt ist. Doch geht es ihm bisher befriedigend, und die unter ärztlicher Beobachtung stehenden Personen befinden sich sämmtlich wohl. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß der Fall vereinzelt bleiben wird."

Von der am Donnerstage stattgehabten großartigen **Trauerfeier in Rom** liegen ausführlichere telegraphische Meldungen vor. Das ganze Pantheon machte einen überwältigenden Eindruck. Der Katafalk war reich und wahrhaftig prächtig. Er war 7 Meter hoch und erhob sich auf einem Podium, auf welchem Kränze ruhten. Auf dem oberen Theil desselben lagen die Kränze der Fürsten und Würdenträger. Am Fuß des Katafalks war ein prächtiger Baldachin errichtet. Die Zahl der Senatoren und Deputirten, die dem Sarge vorausgingen, betrug etwa 650, darunter alle Radicalen und mehrere Republicaner. — Als der Sarg um 9 Uhr 15 Minuten vor dem Pantheon anlangte, wurde er von den Fenstern der umliegenden Häuser mit einem Blumenregen überschüttet. Die vor den Altären am Eingang des Pantheons niedergelegten Kränze waren so zahlreich, daß sie dieselben in einen Garten verwandelten. Eine halbe Stunde, bevor der Zug im Pantheon eintraf, begaben sich die Königinnen Helene, Margherita und Maria Pia mit den Prinzessinnen des königlichen Hauses zu Wagen nach dem Pantheon, um der Trauerfeier beizuwohnen. Während der Feier nahmen die Königinnen und Prinzessinnen auf der Evangelien-Seite Platz, der König sowie die italienischen und fremden Fürstlichkeiten auf der Epistel-Seite. — Leider ist die Trauerfeierlichkeit durch einen Zwischenfall gestört worden. Als der Leichenzug sich durch die Via nazionale bewegte, brach in Folge des gewaltigen Menschenandranges die in der genannten Straße für die Zuschauer errichtete Tribüne zusammen. Ungefähr 100 Leute, darunter Frauen und Kinder, wurden zum Theil schwer verwundet. In Folge der durch diesen Zwischenfall hervorgerufenen Aufregung vermuthete man in der Umgebung des Königs, der die Spitze des Leichenzuges bildete, anscheinend, daß es sich um Demonstrationen irgendwelcher Natur handele, die vielleicht trotz der Wachsamkeit der Polizeibehörden von Anarchisten in Scene gesetzt worden waren. Denn unmittelbar nach dem Vorfall schaarten sich der Graf von Turin und die Generale mit gezogenem Säbel um den König, der ihnen jedoch zurief: „Laßt die Leute, es ist nichts!" und der Menge mit dem Taschentuche zuwinkte, worauf dieselbe zurückwich. — Am Sonnabend fand in dem mit reichem Trauerschmuck versehenen Sitzungssaal des Senats-Gebäudes vor dem Parlament die feierliche Eidesleistung des Königs statt.

Locales.

Die Musik-Curse im Orgelspiel, welche unter Leitung des Musikdirectors R. Griwing in diesem Sommer hier abgehalten worden sind, haben am vorigen Freitag geschlossen werden können.

Die Zahl der Musikfreunde, welche sich zu dem 6-wöchigen Cursus des Musikdirectors Griwing behufs Vervollkommnung ihrer Kenntnisse in der Kirchenmusik und im Orgelspiel eingefunden hatten, betrug nur 10 im Ganzen. „Das ist," bemerkt der „Post.", dem wir diese Daten entnehmen, „recht wenig wenn wir uns vergegenwärtigen, daß ein derartiger Cursus dem Kreise unserer Orgelspieler reichen Vortheil gebracht haben würde. Groß aber konnte ja die Zahl der Theilnehmer nicht sein, weil die Sache neu ist und sehr Vielen die Theilnahme in Folge der Opfer an Zeit und Geld schwer fallen mußte. Denjenigen aber, welche hier erschienen waren, brachte die geringe Zahl der Theilnehmenden lediglich Vortheil; denn Jedweder konnte nur vom Unterricht um so mehr profitiren. Aus diesem Grunde sind alle Cursus-Theilnehmer von der Anleitung und Anregung, die sie in den verflossenen 6 Wochen empfangen haben, vollkommen zufriedengestellt und wir werden ersucht, öffentlich Solches zum Ausdruck zu bringen. Diese Tage werden ihnen in angenehmer Erinnerung bleiben; denn sie haben in den Cursen nicht nur sachkundige Unterweisung, sondern auch tief reichende Anregung empfangen, was sie nun in der praktischen Musikpflege mit noch größerer Freudigkeit als bisher fortarbeiten lassen wird."

Dem Berufe nach waren alle Cursus-Theilnehmer Küster und Schullehrer; 9 von ihnen waren Esten und einer ein Lette.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Vom Preß-Bureau wird geschrieben: „Unsere bisherigen Mittheilungen über den Fortgang der Anmeldungen der Aussteller hatten es in erster Reihe mit Meldungen der Großindustriellen zu thun. Auf sie bezog sich wohl auch vor Allem die officielle Kundgebung des Ausschusses des Executiv-Comités und ebenso unsere Mittheilung über den günstigen Fortgang der Vergebung der eigenen Pavillons. Die Meldungen der Gewerbetreibenden erfolgen nicht ausschließlich in der Anmelde-Section IIIa, Küter-Straße Nr. 4, sondern vornehmlich in der St. Johannis-Gilde. Hier direct von uns eingezogene Erkundigungen haben nun ergeben, daß sich eine überaus lebhafte Betheiligung unserer Handwerker kundgiebt und mit Sicherheit erwarten läßt. Mit Zahlen, Namen und Details läßt sich jetzt natürlich noch vor der Oeffentlichkeit nicht operiren, da der augenblickliche Stand, wie gute Aussichten er auch eröffnet, vielfach noch im Stadium der Verhandlungen und nicht definitiver Abschlüsse sich befindet . . ."

Der Friedensrichter des 4. hiesigen Districts, Staatsrath Schmidt, ist in den 1. District (an die Stelle des zum Bezirkgerichts-Gliede ernannten Friedensrichters Markotun) versetzt worden.

Der Revier-Aufseher des 1. Stadttheils W. Buiwillo ist zum Pristaw-Gehilfen in Sskopin ernannt worden.

Unsere Stadt gilt seit Alters als ein Ort, in welchem die Rosenzucht mit besonderem Eifer und besonderem Verständniß gepflegt worden ist, und nicht nur gehen von hier aus alljährlich viele Hunderte von Rosen als Handels-Artikel weit ins Land hinein und über die Grenze unserer Provinz hinaus, sondern auch in zahlreichen privaten Gärten findet die Rose bei uns sachkundige Pflege. Unsere Rosenfreunde seien nun auf die vortreffliche „Rosen-Zeitung", Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde", redigirt von P. Lambert in Trier, angelegentlich aufmerksam gemacht. Daß es schon jetzt nicht gänzlich an Beziehungen zwischen unserer Stadt und diesem Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde fehlt, ersehen wir aus einem lebendig und hübsch geschriebenen Artikel des hiesigen Rosenfreundes E. F. Vogel, der unter dem Titel „Schmerzliche Bekenntnisse eines Massenmörders" die Folgen eines Fehlgriffes bei der winterlichen Rosendeckung in Nr. 2 der „Rosen-Zeitung" schildert. Zugleich ersehen wir aus diesem Artikel, daß aus Luxemburg und Trier direct per Post prächtige Rosen hierher bezogen worden sind, die durch den Transport nicht im Geringsten gelitten haben, was gewiß zur Nachfolge auffordert.

Das Repertoire unseres Sommertheaters ist für diese Woche zusammengestellt wie folgt:

Mittwoch, 2. August: „Hotel zum Freihafen", Schwank in 3 Acten;

Donnerstag, 3. August: „Luftspiel-Firma", Luftspiel in 3 Acten;

Freitag, 4. August: „Probekuß", Operette in 3 Acten.

Für die Livländische Localverwaltung des Rothen Kreuzes sind zur Pflege der verwundeten Krieger bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von Frl. M. v. K. 3 Rbl.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Schach.

Wie schon gemeldet, betheiligte sich der wohlbekannte baltische Schachspieler Rosenkrantz am Hauptturnier A des deutschen Schach-Congresses zu München. Wie nun der Münchener „Allg. Z." zu entnehmen, hat stud. Roserkrantz den Kampf gegen die 21 Gegner mit Ehren bestanden und den achten und neunten Preis mit Herrn Gutmayer aus Berlin getheilt.

Am vorigen Donnerstage, den 27. Juli (9. August), wurde, wie wir demselben Blatte entnehmen, im Münchener Meister-Turnier die vierzehnte und vorletzte Runde gespielt. Besonderes Interesse erregte die Partie Halprin-Pillsbury, die von Ersterem spanisch eröffnet und mit einer theoretischen Neuerung fortgesetzt wurde. Halprin erlangte durch ein Thurmopfer einen starken Angriff, der jedoch bei der umsichtigen Vertheidigung seitens des Gegners nur zum Remis führte. — Der Stand des Turniers nach dieser Runde ist: Pillsbury 11½, Maroczy 11½, Schlechter 10½ (und eine Hängepartie), Marco 10, Burn 9½, Janowski 7½, Berger 7 (und eine Hängepartie), Cohn 7, Showalter, v. Popiel und Wolf je 6½, v. Gottschall 5½, Halprin 4 (und eine Hängepartie), Billecard 3, v. Bardeleben 2 (und eine Hängepartie), Jakob 1½.

Todtenliste.

Heinrich Dettmann, disponirender Director der Elektricitäts-Gesellschaft „Union", † 27. Juli zu Riga.

Weil. Kaufmann Carl Friedrich Makowsky, † im 62. Jahre am 26. Juli zu Riga.

Woldemar Carl Alexander Nordstroem, aus Petersburg, † im 30. Jahre am 12. Juli zu Nizza.

Frau Mathilde Posselt, † 27. Juli zu St. Petersburg.

Ernst Eeck, † am 22. Juli zu Jegorjewka im Gouv. Saratow.

Ehem. Kaufmann C. W. Schweinfurth, † 26. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Paris, Sonnabend, 11. Aug. (29. Juli). Der Schah von Persien ist nach Brüssel abgereist, ohne daß sich ein Zwischenfall ereignete.

London, Sonnabend, 11. Aug. (29. Juli). Feldmarschall Roberts meldet aus Pretoria vom 10. August: Buller maschirt auf Ermelo. Rundle ließ in Harrysmith Major Marais und 133 bewaffnete Burghers verhaften. Hunter meldet aus Bethlehem vom 9. August. Es unterwarfen sich weitere 130 Burghers, welche gegen 1 Mill. Patronen hatten. Kitchener wurde gestern Nachmittag mit der Nachhut de Wett's in einen Kampf verwickelt und hörte zu gleicher Zeit den Kanonendonner von den Truppen Methuen's, 6 Meilen im Nordwesten.

Newyork, Sonnabend, 11. Aug. (29. Juli). Das „Journ. Advert." meldet aus Honkong vom 10. August: Rings um Swatow werden fortdauernd Unruhen und Plünderungen ausgeführt. Der Vice-König ignorirt die Vorstellungen der Consuln. Die Missionen in Jungtschou sind zerstört; die eingeborenen Christen wurden gesteinigt. Zwei Missionare telegraphirten an den amerikanischen Consul nach Honkong: „Drei weitere Capellen sind niedergebrannt, die Missionshäuser geplündert und unser Leben gefährdet. Rettet uns! Die aufrührerische Bewegung breitet sich aus."

St. Petersburg, Sonntag, 30. Juli. Ein Allerhöchster Befehl ordnet die Formirung eines zweiten sibirischen Armeecorps sowie die der Verwaltung einer 6. ostsibirischen Schützen- und einer sibirischen Infanterie-Brigade an.

Nachdem Chailar am 22. Juli genommen worden, werden alle Bahnarbeiten von der Grenze bis Chailar wieder aufgenommen.

In der Nacht auf Sonntag wüthete ein großer Brand in der Tabaksfabrik Laferme. Die Fabrik brannte nieder.

Berlin, Sonnabend, 11. Aug. (29. Juli). Ueber Tokio wird vom Kampf bei Yangtsun gemeldet, daß die japanische Abtheilung, welche, auf dem rechten Ufer vorrückend, die Engländer unterstützen sollte, wegen des schlechten Weges nicht vorwärts kam und ins Gefecht nicht eingreifen konnte.

Tientsin, Sonnabend, 11. Aug. (29. Juli). Im Kampf bei Peitsang hatten die Japaner 300 Todte und Verwundete und die Engländer 24; die übrigen Abtheilungen hatten keine Verluste. Die Chinesen sollen nur unbeträchtliche Verluste gehabt haben. — Nach dem Kampfe kehrten die deutschen, oesterreichischen und italienischen Compagnien hierher zurück.

Washington, Sonnabend, 13. Aug. (29. Juli). Ueber die Einnahme von Yangtsun meldet Admiral Remey aus Taku: Der commandirende englische General marschirte durch Peitsang 9 Meilen vorwärts auf Yangtsun los und ging zum Angriff über, auf der rechten Flanke die Amerikaner, auf der linken die Russen. Unter heißem Gewehrfeuer rückten sie 3 Meilen vor und nahmen die erste Vertheidigungslinie der Chinesen. Der Verlust betrug 50 Mann an Todten, Verwundeten oder vom Sonnenstich Betroffenen.

Washingthon, Sonntag, 12. Aug. (30. Juli). Der amerikanische Consul in Canton erhielt eine unterm 10. August über Tsinanfu beförderte Depesche Conger's aus Peking: „Die Gesandtschaft wird noch immer belagert. Die Situation ist eine verzweifelte. Was aber auch geschehen möge, wir werden bis zum Ende aushalten."

St. Petersburg, Montag, 31. Juli. Der Finanzminister übermittelte auf Allerhöchsten Befehl dem Haupt-Ingenieur der chinesischen Bahn Jugowitsch ein Telegramm mit dem Ausdruck der Allerhöchsten Erkenntlichkeit für seine muthige Pflichterfüllung und der Erwartung, das große Werk werde bald mit der früheren Energie zu Ende geführt sein.

Paris, Sonntag, 12. Aug. (30. Juli). Admiral Skrydlow ist der Orden der Ehrenlegion verliehen worden.

Pichon telegraphirt aus Peking vom 7. August: Noch halten wir uns, haben insgesammt 60 Todte und 110 Verwundete gehabt. Seit dem 17. Juli hörte das Bombardement auf, aber die Chinesen verhalten sich fortgesetzt aggressiv. Indirect fordert die chinesische Regierung uns zur Abreise auf, aber wir können uns nicht rühren ohne europäischen Schutz. Unsere Kräfte, unsere Lebensmittel und Munition sind erschöpft. Ein neuer Angriff würde uns der Willkür der chinesischen Regierung überantworten.

London, Sonntag, 12. Aug. (30. Juli). Roberts meldet, Kitchener habe die Verbindung mit Methuen wieder hergestellt. Methuen erbeutete 6 Fuhren.

Rom, Sonntag, 12. Aug. (30 Juli). Der italienische Gesandte in Peking berichtet über die traurige Lage der Eingeschlossenen. In der Nacht auf den 5. August erfolgte ein Ueberfall, wobei 1 Russe getödtet und 2 Russen verwundet wurden. Er hofft auf das baldige Nahen der Entsatztruppen.

Honkong, Sonnabend, 11. Aug. (10. Juli.) Transportschiffe mit indischen Truppen gingen nach Schanghai ab.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—H.B.— **Rom**, Montag, 13. August (31. Juli). Gestern Abend erfolgte nahe bei Rom ein schweres Eisenbahnunglück durch den Zusammenstoß zweier Züge. In dem von Rom kommenden Zuge befanden sich auch hohe Personen aus Rußland, die glücklicher Weise unverletzt blieben. — Dem Könige wurde sofort Bericht erstattet. Das Königspaar begab sich unverweilt auf die Unglücksstätte. Von den Passagieren sind 15 getödtet und zahlreiche verletzt; der belgische Gesandte hat einen Beinbruch erlitten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. **Petersburg**, 29. Juli. Die Steigerung auf dem Effectenmarkte, constatirt die „St. Pet. Z.", machte auch heute weitere bedeutende Fortschritte. Der muthigere Theil unserer Speculanten aus dem Publicum hat die bisher beobachtete Reserve aufgegeben und scheint sich, wenn auch nur in geringem Maße, wieder dem Börsengeschäft zuzuwenden. Die Ultimo-Abschlüsse in diesem Monat sind so unbedeutend, daß deren Regulirung ohne jeglichen Einfluß auf die Tendenz vor sich geht. Von Bank-Actien erfuhren die größten Aufbesserungen: Disconto-Bank, die noch zum Schluß bis 514 gesucht waren, Internationale bis 358, Privatbank bis 332.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. Juli 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	759·1	759·3	750·6
Thermometer (Centigrade)	15·2	13·9	18·8
Windricht. u. Geschwin. (Digk. Meter pro Sec.)	NNE 2	W 4	W 4

1. Minimum d. Temp. 13·1
2. Maximum „ 19·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·1
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 75 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.

Gestern Nachmittag Regen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Іюля 1900.

✝

Frau Pastor Marie Tomberg

geb. **Bauer**

geb.: 28. August 1863
gest.: 29. Juli 1900.

Die Hinterbliebenen.

D. 31. Juli 1900.

Naturheilanstalt

Königsberg in Pr., Hufen. — Prospecte gratis u. fr. —
Kurmittel: Gesammtes Wasserheilverfahren (**Behandlung nach Kneip-Lahmann-Winternitz**), Diät, Massage, Luft- u. Sonnenbäder.
Elektrische Lichtbäder!
Erfahrungsgemäss vorzügl. Heilerfolge bei chron. Leiden.
Dr. med. **Paul Schulz,** prakt. Arzt.

In der
siebenclassig. Commerzschule
von **V. STUERMER**
in St. Petersburg, (Wass. Ostrow, Grosser Prosp. 13)
die den Absolventen des vollen Kursus **ausser sämmtlichen Rechten** der allgemeinen Commerzschulen hinsichtlich der Wehrpflicht und des Eintritts in die höheren technischen Lehranstalten **alle Rechte der Realschulen** bietet, beginnen die Aufnahmeprüfungen in die Vorklassen und die 1—6 (inclus.) Normalklassen am 25. August. Bei der Anstalt befindet sich eine Pension. Anmeldebogen und Aufnahmebedingungen in der Kanzlei erhältlich. Director **V. Stürmer.**

Feuerwerk

empfiehlt in reicher Auswahl die
Droguerie John Pfeil.

Zeddelmann'sche
Privat-
Lehr-Anstalt.

Aufnahme-Prüfungen: Sonnabend, den 12. Aug.
Nachexamina: Montag, d. 14. Aug.
Beginn des Unterrichts: Mittwoch, den 16. August stets um 9 Uhr morgens.
Anmeldungen erbeten v. 8. Aug. an in meiner Wohnung, Magazin-Str. 3., von 1—2 u. ½5—½6 Uhr nachm.
R. v. Zeddelmann.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Ноября а багажъ — 12 Декабря 1900 г., съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Ноября а багажа — 29 Декабря 1900 г., съ 10 час. утра.

Станція		№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб.	Юрь.	27395	Мраморъ и умывальн.	8	30	Деатеревъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	167841	Шерстяныя издѣл.	—	25	Шиффъ	„
Рига	„	50471	Пряжа бумажная	2	36	Невск. мануф	„
С.-Петерб.	„	32419	Фуражечн. приборъ	2	—	Богдановъ	„
Рига	„	2886	Желѣзо не въ дѣлѣ	5	02	Поповы	Видеманъ.
Москва	„	32906	Книги печатныя.	—	16	Нач. ст.	Нач. ст.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Arsenfreie
Tapeten
in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt
Ritter-Str. 6. F. G. Faure.

Die
Buttertonnen-Fabrik
von
Lorentz Sander, Jurjew
macht hierdurch bekannt, dass sie anlässlich der Zollerhöhung auf Tonnen-Material die **Preise für Buchen-Tonnen erhöht** hat.
Die Preise sind, loco Bahnhof Jurjew geliefert, für:
Buchentonnen I. Sorte à 1.20 Cop.
do. II. „ à 1.00 „
Birkentonnen à 80 „

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel.
C. Mattiesen's Verlag.

Dunlop-Pneumatic
ist die Perle aller Velocipedreifen!

Vertreter für die Ostseeprovinzen:
A. Leutner & Co, Riga, „Russia"-Fahrrad-Werke
Alexander-Strasse 129/131
Bestellungen führt aus: **P. Adler, Jurjew.**

Rosen-Zeitung.
Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde, **jährlich 6 Hefte,** mit colorirten Tafeln und vielen Abbildungen. Werthvolle Aufsätze über Rosenkultur und Pflege, Sortenkunde. — Mitgliedsbeitrag jährlich 2 Rubel. Anmeldungen an d. **Geschäftsführung der Rosenzeitung** Trier (Deutschland).

Johannisbeeren u. Stachelbeeren
werden verkauft — Steinstrasse 32, im Garten.

КАРМАННЫЙ МЕЛОДІОНЪ



на которомъ всѣ могутъ играть, безъ предвар. музыкальныхъ знаній, всѣхъ мелодіи, пѣсни, оперы, оперетки, танцы, марши и т. д. цѣна за штуку 1 руб., 3 шт. 2 руб. 50 коп., 6 шт. 4 руб., 12 шт. 7 руб. Пересылка франко и безпошлинно только по полученіи денегъ (можно и русск. почтовыми марками). Адресъ: M. ФРЕЙТ, Mme. M. FREITH, Wien II/3 Adlerhof.

Hausgewebte
Handtücher
und
Diedenläufer
sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei
Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

Für lustige und fidele Leute,
giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als

Famos!
Der neue Familien- und Vereins-Humorist.
Herausgegeben von
Paul Rüthling,
kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

Die rühmlichst bekannten
„Alexanderwerk"-**Frucht- & Saftpressen**
„Alexanderwerk"-**Fleischhackmaschinen** div. Grössen
„Alexanderwerk"-**Wringmaschinen**
erhielt soeben und empfiehlt
Holmstr. Nr. 14 u. Kaufhof Nr. 21. **F. G. Faure.**

Grosse Baargewinne
können sofort durch Ankauf von Werthpapieren erzielt werden. Geringes Risico. Kostenloser Prospect durch
Friedrich Essen, Bank-Commission, Frankfurt a/M.

ROSEN!!
Mein Sortiment enthält nur die besten älteren und werthvollen neuen und neuesten Sorten Niedere, Halbstämme, Hochstämme. **Sehr starke,** sortenechte Waare, tadellose, sichere Verpackung. Versand von Mitte September ab. Billige, reelle Bedienung. Auf allen Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirt.
P. Lambert, Grossherzogl. Badischer Hoflieferant, **Trier,** Deutschland.
Illustrirte Catalogue frei.

Offerire
Prima-Dachpappen
Kappen & Nägel
sowie
engl. dopp. raff. Steinkohlentheer
aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs
Jurjew.
Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

In der Eisengiesserei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede „Franzenshütte", Jurjew, Holm-Strasse Nr. 4, stehen
zum Verkauf:

1 engl. Dampf-Dreschgarnitur, 6—8 HP., Fabr. Ruston Proctor & Co., zum Preise von			Rbl. 3600.—
1 Dampf-Dreschgarnitur	6—7 HP,	zum Preise von	„ 3000.—
1 do	4—5 HP,	„ „ „	„ 2400.—
1 do	3—4 HP,	„ „ „	„ 1000.—
1 Locomobile	5 HP,	„ „ „	„ 1800.—
1 do	10 HP,	„ „ „	„ 3000.—

ferner **1 grosser Dampfkessel, kleine Dampfkessel** und **Dampfmaschinen für Meiereien** etc. **F. G. Faure.**



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.
Man bestelle bei der Post. vierteljährlich M. 1.
Probenummer zu Diensten.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme bei Frau **S. Isatzky,** Johannis-Str. 15. Zu sprechen von 10—6. Uhr.

Pensionäre
finden freundl. Aufnahme bei Oberlehrer Carlblom — Magazin-Str. 12.

Schüler u. Schülerinnen finden
Pension
bei Fr. Kauffeldt — Mühlen-Str. 49. Zu erfragen Petersburger Str. 117.

Schüler finden eine gute Pension
im Centrum der Stadt, auf Wunsch mit Beaufsichtigung der Schularbeiten. Zu erfragen Johannis-Strasse Nr. 9, 2 Treppen hoch.

Für d. Landapoth. St. Simonis
per Station Rakke wird zu sofortigem Antritt
gesucht ein Gehilfe oder Provisor
als Verwalter oder Arrendator.

Für eine grössere **Apotheke** in Kurland werden
zwei Gehilfen
gesucht. Offerten sind an die Expedition der Libauschen Zeitung, Libau sub Nr. 200, zu richten.

Buchhalter
Auf einem grösseren Gute in Podolien wird zum 1. September die Stelle als Buchhalter ledig. Einige Kenntnisse in der Landwirthschaft und gute Schulbildung erforderlich. Offerten zu adressiren: Юго-западн. Ж. Д., ст. Калиновка, Управленіе имѣніемъ „Гелявп".

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen wird für unsere Weinhandlung u. Contor gesucht.
„Tivoli" A.-G.

Eine Erzieherin
für 3 Kinder von 9—14 Jahren wird aufs Land, Süd-Russland, Kreis Taganrog, Rosenfeld, **gesucht.** Gage 350 Rbl. und freie Reise. Musikkenntnisse erwünscht. Das Nähere brieflich zu erfragen pr. Adresse Петербургъ, Конно-Обл., Наслѣгу Аспанъ.

Eine deutsche BONNE
welche auch ein wenig russisch spricht, wird zu einem 4-jährigen Knaben **gesucht.** Adresse: Mühlen-Strasse 5, von 3—4 Uhr. Untersuchungsrichter **Koltunowsky.**

Zum sofortigen Antritt
wird aufs Land ein gesetztes
junges Mädchen
z. Unterricht v. 2 Kindern (Knabe u. Mädchen) **gesucht.** Russische Sprache erforderlich. Näheres Dinstag, d. 1. August c., Hôtel Moss Nr. 6. Zu sprechen von 11 bis 1 Uhr.

Waschanstalt
sucht erfahrene
Leiterin.
Reval, Neugasse 345, M. Böckler.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Dinstag, den 1. August a. c.
keine Vorstellung.

Mittwoch, den 2. August c.
Novität! Novität!
Hôtel zum Freihafen!
Schwank in 3 Acten von Georges Feydeau. Uebersetzt und bearbeitet von Bruno Jacobson.
Anfang 8 Uhr Abends.

Ein Mädchen
das gut zu kochen versteht, wird **gesucht** — Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts, bei Frau Heine.

Ein Kindermädchen
welches gut Deutsch spricht, wird **gesucht** — Marienhofsche Str. 19, oben.

Ein
Papageien-Käfig
zu kaufen gesucht. Offerten sub „Käfig" sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Hobel- u. Drehbank
zu kaufen gesucht — Alexander-Strasse Nr. 46.

Einen guten Halbrenner
verkauft
A. Otsing, Ritter-Str. Nr. 17.

Starke, gut erhaltene
Wein- & Branntwein-Fässer & -Anker
aus Eichenholz, in diversen Grössen **(als Kohl- & Fleischfässer sich eignend)** sind billig zu verkaufen bei Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, die sich auch zum Geschäftslocal eignet, ist **zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 7.

Grössere Familienwohnung vollständig renovirt, auf längere Zeit **zu vermiethen.** Auskunft Rigasche Strasse 8.

Eine Wohnung, 5 Zimmer, Entrée, Küche, Keller, Remise, bepflanzter Hof, Veranda, ist miethfrei. — Daselbst **zwei Studentenwohnungen** gleich zu beziehen. Näheres Quappen-Strasse Nr. 2, von 4—5 Uhr Nachm.

Ein hübsches Zimmer mit allen Bequemlichkeiten ist gleich zu vermiethen — Revalsche Str. 43.

Das sonderbare Brautpaar welches am Freitag Nachmittag zwischen 6 u. 7 Uhr Damen in der Bahnhofs-Allee attaquirt hat, wird hiermit gewarnt

---

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. 60.; A. S. (4 Br.); E. K.; S. T.; W. K.

Monatliche
Abrechnungs-Formulare
für die Fabriks-Inspection
sind zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Neu! — Soeben erschienen:
Jedermann Zauberkünstler!
Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:
Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.
Von **H. F. C. Suhr,** Prestidigitateur.
Preis elegant broschiert Mk. 1.50.
Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.

Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Цензоръ генералъ-маіоръ Хлѣбниковъ. Юрьевъ 31 іюля 1900 г. · Типъ и Издатель К. Маттисенъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 171 Dinstag, den 1. (14.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von Livlands Pastoraten. Ebräischer Handelsbetrieb. Beförderung. Gewerbesteuer. Vom Monopol. Lemburg: Arbeitermangel. Riga: Nach China. Oesel: Schnapsbude. Kurland: Kirchliches. St. Petersburg: Monarchischer Dank. Vom Sjuworin'schen Dreibunde. Tageschronik. Südwest-Gebiet: Ernte.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Der Rückzug von Paotingfu. Mannigfaltiges.

Inland.

Von Livlands Pastoraten und Kirchspielen.

Ein höchst dankens- und wissenwerthes statistisches Material finden wir in dem neuesten, 7. Heft der unter der Redaction des Secretärs V. Vogel vom Livländischen statistischen Gouv.-Comité herausgegebenen „Materialien zur Statistik Livlands" (Матеріалы для статистики Лиф. губ.) niedergelegt. — Das Heft bietet vor Allem eine genaue Bevölkerungs-Statistik des livländischen Landes (mit Ausschluß der Städte), wobei vergleichsweise zu den pro 1899 eruirten Daten die für das Jahr 1882 ermittelt gewesenen herangezogen sind. Indem wir uns vorbehalten, auf diese instructiven Ziffern zurückzukommen, seien heute an der Hand eines Referates der „Rig. Rdsch." nur die wichtigsten statistischen Ergebnisse für unsere Pastorate und Kirchspiele hier wiedergegeben.

An Schul- und Kirchenländereien (abgesehen von den Pastoraten) gab es auf dem Festlande Livlands (mit Ausnahme des Rigaschen Patrimonialbezirks) zum 1. Januar 1899 145 Grundstücke in einem Thalerwerth von 2244 Th. 64 Groschen (die Bruchtheile lassen wir fort) und in einem Umfange von 3984,35 Dessj. fast ausschließlich Culturland. Auf die einzelnen Kreise vertheilen sich diese Ländereien ziemlich gleichmäßig; der Werrosche und der Pernausche Kreis haben am wenigsten derartige Ländereien aufzuweisen.

Die 102 Pastorate Livlands (mit den obigen Ausnahmen) sind mit 44,502 Dessjatinen Land im Thalerwerth von 18,678 Th. 9 Gr. ausgestattet, von denen 19,250 Dessj. Hofesland sind im Thalerwerthe von 7432 Th. 38 Gr., Quote 2992 Dessj., resp. 1392 Th. 6 Gr., und Gehorchsland 22,259½ Dessj., resp. 9853 Th. 25 Gr. Die Quote bilden 94 Bauernhöfe, das Gehorchsland 621. Von den einzelnen Kreisen besitzt der Wendensche mit 16 Pastoraten absolut die größten Pastorats-Ländereien, relativ der Fellinsche mit seinen 8 Pastoraten; der Werrosche mit ebenfalls 8 Pastoraten hat absolut die wenigsten. Das Verhältniß des Culturlandes zu den Impedimenten ist ein recht günstiges, etwa 8: 1.

„Wenn wir," bemerkt die „Rig. Rdsch.", „uns das Gehorchsland der Pastorate im Durchschnitt zu 180 Rbl. pro Thaler verkauft denken, was wohl aber schwerlich zu erzielen wäre, so ergäbe das ein Capital von rund 1,775,000 Rbl. oder zu 4% eine Jahresrente von 71,000 Rbl., die, auf 102 Pastorate gleichmäßig vertheilt, einem Jahreseinkommen des Predigers von rund 700 Rbl. entspräche."

Die evangelisch-lutherischen Kirchenpräständen der Güter und Gemeinden für den Unterhalt der Kirchen, Pastorate, Prediger und Kirchenbeamten betrugen auf dem Festlande Livlands pro 1897: 291,576 Rbl. 14 Kop. Darunter waren Naturallasten 126,905 Rbl., Baulast 93,445 Rbl. Von Ersteren trugen die Güter 27,8%, die Gemeinden 72,2%, von Letzteren die Güter 63%, die Gemeinden 37%. Die Baar-Ausgaben für die Kirche und ihre Diener betrugen 71,226 Rbl., von denen auf die Güter 68,72% und auf die Gemeinden 31,28% entfielen. — Addirt man die Rubel-Ziffern, so ergiebt sich, daß Güter und Gemeinden fast ganz gleich belastet waren...

Was nun die von der Confession unabhängigen Kirchspielslasten anlangt, so betrugen sie pro 1897 insgesammt 68,013 Rbl. 9 Kop., wovon auf die Güter 38,470 Rbl. 18 Kop. oder 56,56%, auf die Gemeinden aber 29,542 Rbl. 91 Kop. oder 43,44% entfielen. Im Einzelnen vertheilten sich diese Lasten wie folgt: Kirchspiels-Schule 39,804 Rbl. 94 Kop. (Güter 53,3%, Gemeinden 47,7%), Medicinalwesen 11,694 Rbl. 62 Kop. (Güter 74,19%, Gemeinden 25,81%), Kirchspiels-Post 13,775 Rbl. 5 Kop. (Güter 51,76%, Gemeinden 48,24%), sonstige Ausgaben 2838 Rbl. 48 Kop. (Güter 53,52%, Gemeinden 46,48%). — Es ergiebt sich also auch hier, daß die Güter keineswegs weniger zu den allgemeinen Lasten beitragen als die Gemeinden und daß daher die gegentheilige Behauptung einfach unwahr ist. Trotzdem wird sie wohl noch oft wiederholt werden, da Diejenigen, aus deren Munde oder Feder sie verlautet, sich auch nicht durch amtliche Ziffern belehren lassen wollen.

Laut einem kürzlich erlassenen Circular der Livländischen Gouv.-Regierung wird bekannt gemacht, daß die in Riga wohnenden Handwerker jüdischer Confession nicht das Recht haben, auf den Märkten in den Kreisstädten und auf dem Lande ihre Waaren feilzubieten, und daß die Juden überhaupt nur dort mit Handel sich beschäftigen dürfen, wo sie wohnhaft sind.

— Der hiesige Abgetheilte Censor, Coll.-Assessor Cand. J. Jögewer, ist zum Hofrath befördert worden.

— Nach dem Project zur Ergänzung und Abänderung des Reglements für die Gewerbesteuer, welches vom Finanzministerium dem Reichsrath vorgelegt wurde, ist denjenigen Handels- und Industriehäusern, welche nicht weniger als 150 Rbl. Grund-Gewerbesteuer zahlen, gestattet, Commis-Voyageurs zu halten. Die Handels- und Industriehäuser, welche auf Grund von Transport-Handelsscheinen handeln, können je einen gemietheten Commis halten.

Aus Lemburg, im Rigaschen Kreise, wird uns unter dem 29. Juli geschrieben: In Folge der drückenden Hitze, die seit einigen Tagen herrscht, sind die Sommersaaten früher als gewöhnlich reif geworden. Gegenwärtig, wo die Heumahd noch nicht ganz beendet ist, arbeitet man zugleich an der Gersten- und Roggenernte. Den ersten Flachs konnte man bereits gestern im hiesigen Marien-Bache weichen sehen. Da im Allgemeinen großer Leutemangel empfunden wird, sind die Landwirthe sehr besorgt, wie sie mit ihren Feldarbeiten werden fertig werden. Es giebt nämlich im Kirchspiel einige Gesinde, welche nicht einmal mit der Hälfte der für den Sommer erforderlichen Arbeitskräfte zur Engagements-Zeit abgemacht haben. Kein Wunder daher, daß viele Kleingrundbesitzer sich nach Riga begeben, um dort für theures Geld Arbeiter anzuwerben. Es sind meist Russen aus dem Innern des Reiches und Lithauer, die im Laufe einer Woche nicht das leisten, was unsere Arbeiter in paar Tagen.

Riga. Heute, Dinstag, sollen sich, wie die Rigaer Blätter berichten, 12 Schwestern des Rigaer Asyls des Rothen Kreuzes auf der Oreler Bahn auf den Kriegsschauplatz nach China begeben. Es sind dies: Caroline Balmack, Anna Böttcher, Anna Andrejewna Grizkewitsch, Katharina Hempel, Helene Jacobsohn, Louise Langwitt, Anna Reichmannberg, Julie Samm, Angelika Michailowna Schmulka, Elise Schönfeld, Julianna Sterling und Henriette Teichmann.

— In den Monopol-Buden ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, zur Zeit die bessere Sorte Branntwein vollständig ausgegangen; der einfache Branntwein erweist sich indessen in Ermangelung eines besseren als sehr wohl trinkbar. Wie man mittheilt, hat sich überdies die Zahl der Branntwein-Verkaufsstellen in Riga als ungenügend erwiesen und soll um einige vermehrt werden, da einzelne Buden den Andrang nicht bewältigen können. An Sonnabenden hat in dieser Bude ein Umsatz bis zu 1000 Rbl. stattgehabt. — Von den Verkäufern sollen bereits mehrere den Entschluß gefaßt haben, ihre Stellung aufzugeben, da sie der angestrengten Arbeit nicht gewachsen sind.

Oesel. Im „Arensb. Wochbl." lesen wir: „Zum größten Leidwesen des Mustelschen Kirchspiels ist dort in nächster Nähe des Kirchhofs eine Schnapsbude eröffnet und sind schon am Tage der Eröffnung auf dem Gottesacker Excesse schlimmster Art vorgekommen. Die Bösewichter hatten Gräber besudelt, Blumen aus den Vasen entfernt, diese selbst zertrümmert und mehrere Kreuze umgeworfen. Das alljährlich stattfindende Kirchhofsfest soll verschoben werden, wenn nicht ganz unterbleiben, weil die wüsten Gesänge zechender Brüder, welche vor der Bude lagern, die Ruhe dieses sonst der Stille und dem Frieden geweihten Ortes stören. Die Gemeinde hat beschlossen, um Schließung oder doch Versetzung der Bude zu bitten. Der Erfolg bleibt abzuwarten."

Kurland. Wie die „Mit. Z." erfährt, ist der Doblensche Propst, Pastor Heinrich Seefemann zu Grenzhof, vom Amte eines Consistorial-Assessors zurückgetreten und sind für das Triennium 1900—1903 zu geistlichen Beisitzern des Consistoriums die Pastoren J. Sakranowicz zu Groß-Autz und E. Külpe zu Rahden, zu weltlichen Consistorial-Beisitzern aber die Barone Eugen v. Bistram und Rudolf v. Hoerner erwählt und bestätigt worden.

St. **Petersburg**, 31. Juli. Auf Aller-

Feuilleton.

Der Rückzug von Paotingfu.

Auf Grund von Tagebuch-Aufzeichnungen bringt der neu eingetroffene „Ostasiatische Lloyd" die folgende Schilderung des furchtbaren Rückzuges der belgischen Ingenieure von Paotingfu nach Tientsin. Der Verfasser dieser Aufzeichnungen ist der Schweizer Ingenieur Sigmund Talleri.

Auszug aus meinem Tagebuche.

Schon öfters hörte man in Fang-Shun-Khiao, dem Orte unserer Thätigkeit am Bau der Peking-Hankou-Bahn, von der Secte der Boxer, welche auf Christen und Einwohner ihren Haß richten. Diesen Gerüchten hatte man aber nie recht Gehör geschenkt. Am 28. Mai Abends gegen 5 Uhr kam eine Maschine mit einem Wagen und Briefen vom Oberingenieur Offent an mich und meinen Associé C. Valpreda mit der Aufforderung, da die Boxer immer weiter gegen Paotingfu vorrückten, Alles in Flammen setzend, schleunigst unsere Residenz zu verlassen und nach Paotingfu zu kommen. Abends ½11 Uhr verließen wir Fang-Shun-Khiao, Alles zurücklassend, nur mit dem Nothwendigsten versehen.

29. Mai. Um 5½ Uhr Nachmittags verließen wir, d. h. alle Europäer, 40 an der Zahl, worunter 7 Frauen, unter der Leitung des Oberingenieurs Offent und des chinesischen Eisenbahn-Directors Sun und dessen Dolmetscher Tcheng Paotingfu in 11 Booten und fuhren gegen Tientsin. Wir waren Alle mit Mauser-Gewehren Modell 71 bewaffnet und Einige hatten ihre Revolver; alle Boote hatten zwei Soldaten. Die ganze Nacht hatten wir eine gute Reise.

30. Mai. Um Nachmittags 4 Uhr verabschiedete sich Herr Sun von uns, um nach Paotingfu zurückzukehren mit der Versicherung, daß wir nun alle Gefahren überstanden und fortan nichts mehr zu befürchten hätten. Abends 7 Uhr landeten wir auf freiem Felde, und auf die Frage, warum diese Landung geschähe, wurde uns bemerkt, man wolle Proviant einzunehmen versuchen. Der Buchhalter des Herrn Offent, Herr Walterthum, befahl weiterzufahren; er trug jedem Boote 2000 Käsch an, um es zur Weiterfahrt zu veranlassen, aber wir verließen diesen Platz erst gegen Mitternacht und langten gegen 7 Uhr am nächsten Morgen in Sundjen an.

31. Mai. In Sundjen wurden wir zum ersten Male von den Chinesen überfallen. Ich glaube, daß dieser Ueberfall vorbreitet gewesen ist; die ersten Boote wurden fest angegriffen, bald jedoch hörte man die Erwiderung des Feuers von Seiten der Europäer. Auf den Knall des ersten Schusses griff Jeder nach Büchse und Patronen, Alles im Boote zurücklassend. Soldaten, Bootsleute, Dolmetscher und Boys waren verschwunden; die Soldaten schossen sogar mit ihren Mauser-Gewehren auf uns, die durch den Knall sehr leicht von den chinesischen Gewehren zu unterscheiden sind. Wir hielten eine halbe Stunde Stand und zogen uns, nachdem das Feuer der Chinesen nun fortdauerte und wir ihnen keine ernsthaften Verluste beibringen konnten, da sie gut verschanzt waren, außer Schußweite, wurden jedoch verfolgt. Herr Offent und seine Schwester nahmen in Begleitung von 2 Italienern eine andere Richtung — man sagt gegen Paotingfu. Nachdem wir uns gesammelt hatten, stellten wir 4 Leichtverwundete, darunter eine Dame, und einen Schwerverwundeten fest. Wie groß war aber unsere Ueberraschung, als wir zum ersten Mal ausruhten und uns nun gegenseitig anschauten: die 5 Damen waren nur mit einem Rock bekleidet und eine, welche hoch in Erwartung war, dazu barfuß und mit einem kleinen Mädchen von 4 bis 5 Jahren auf dem Arme. Arme Frauen! Man konnte ihnen den Schreck auf den Gesichtern ablesen. Ich meinerseits war auch nicht heiter, da ich zum ersten Male in meinem Leben auf Menschen geschossen hatte.

Die Boxer kamen uns nun laut schreiend und kreischend, Lanzen und Säbel schwingend, langsam nach, wohingegen wir gegen Westen vorrückten.

Gegen 9 Uhr wurden wir von neuem überfallen. Als 4 oder 5 Anführer oder Fahnenträger fielen, wurden sie umringt und staunend betrachtet, und dann ließ man uns wieder ziehen. Jedoch wurde eine Estafette zu Pferde sofort ins nächste Dorf entsandt, um unsere Ankunft zu avisiren.

Hunger und Durst fingen an uns zu quälen. Unser Doctor und ein Ingenieur wurden ohnmächtig. Jeden Augenblick muß man halten; die Verwundeten verlangen Wasser, das kleine Mädchen Brod; und keinem Wunsch kann entsprochen werden. Von nun an beginnen Strapazen aller Art. Der erwähnte Ingenieur will nicht mehr weiter und muß getragen werden; er will sich eine Kugel in den Kopf jagen; wir sprechen ihm Muth ein. Langsam gehen wir dann dem Flusse zu, wo sich die Boxer in größerer Mehrzahl gruppirt halten, wahrscheinlich um uns zu verhindern, Wasser zu trinken. Wir gehen resolut darauf zu und sehen mit Vergnügen, daß sich die Boxer entfernen. Alles athmet erleichtert auf, läuft zum Flusse, trinkt und trinkt das schmutzige Wasser. Welche Labung! Man schaut mit Thränen in den Augen zum Himmel. Hier wurde eine halbe Stunde gerastet und der barfüßigen Frau die Füße, welche bluteten, mit Stücken von unseren Kleidern verbunden.

Gegen 2 Uhr marschirten wir längs des Flusses, um nicht mehr dursten zu müssen. Die Boxer folgten uns, aber immer in respectvoller Entfernung. Wir finden ein Haus, treten ein und finden zwei Stückchen Maisbrod, welches für 2 Dollars erstanden und unter uns vertheilt wird. Dann ging es wieder weiter; nach 2 Stunden gelangten wir in ein Dorf, in welchem gerade Markt war. Sofort wurden wir erkannt und die ganze Bevölkerung wartete unser und der Dinge, die da kommen sollten. Beim Eintritt empfingen uns einige Notabilitäten mit dem Fächer in der Hand, und deuteten uns an, das Dorf möglichst schnell zu verlassen, was wir auch thaten. Somit verließen wir aber auch den Fluß wieder. Wir befürchteten, daß die Boxer, welche uns auf dem Fuße folgten, sich mit den Leuten des Dorfes vereinigen und uns einen schlechten Streich spielen könnten. Ueberall wurde geheult und geschrien. Alles flüchtete; Fuhrwerke, welche im Weggehen begriffen waren, kehrten im größten Galopp zurück; Landarbeiter verließen schleunigst ihre Arbeit, gebrauchten jedoch die Vorsicht, das für uns so benöthigte Trinkwasser vorher auszuschütten und die Töpfe leer liegen zu lassen.

Kaum hatten wir das Dorf verlassen, so stellten sich auch die Boxer, etwa 300, ein; die Bevölkerung, an 2000, stellte sich neben den Boxern rechts auf. Wir nahmen Position in einem Friedhofe, und sofort wurde Feuer mit einer Kanone und einem großen Gewehr auf uns eröffnet. Selbstverständlich ließen wir die Herren brav schießen und warfen uns nach jedem Schuß auf die Erde. In der Meinung, daß die Schüsse gut getroffen hätten, avancirten die Boxer langsam, aber in dichten Massen, und diesen Augenblick benutzten wir, um auf den Gegner Salven abzugeben, welche sicher viele Todte und Verwundete verursachten.

Der Tag war fürchterlich heiß, Durst und Hunger stellen sich wieder ein, und Viele von uns begehren lieber zu sterben, als so weiter zu kämpfen. Aber es geht weiter.

Alle 20 Minuten wird Halt gemacht, um den Frauen und den Verwundeten Ruhe zu gönnen. Aber es ist unmöglich, Wasser zu bekommen. Landleute nähern sich uns, und wir bieten 5 und 10 Doll. für Wasser; sie gehen, kommen aber nicht wieder. Manche Frauen müssen vor Schwäche getragen werden.

Von neuem muß der Fluß aufgesucht werden. Gegen 5 Uhr Abends erreichen wir das ersehnte Ziel, den Fluß. Einige werfen sich in den Fluß und trinken, Andere trinken aus schweißgetränkten Hüten, Andere aus der Hand. Nach einiger Berathung lautet das Wort wieder „Vorwärts". Die Damen können sich kaum erheben, überall hört man Seufzer und Wehklagen. Da bemerken wir ein Boot auf der anderen Seite des Ufers. Unser Entschluß ist gleich gefaßt und wir kapern den Kahn, bringen ihn auf diese Seite, schiffen Frauen und Kinder und Verwundete ein und ziehen den Kahn unter Escorte, welche sich abwechselt, thalabwärts. Während der Fahrt sehen wir in jedem Dorfe kleine Abtheilungen Boxer, welche sich indessen ruhig verhalten.

6 Uhr Abends: Da große Bäume in den Fluß ragen, muß der Mastbaum unseres Bootes heruntergebracht werden. Wir sind gerade im Begriff, das zu thun, und vier von uns stehen im Boote, um den Baum zu halten — auf einmal Bums, ein Kanonenschuß, der über unser Boot fortgeht, gefolgt von Gewehrsalven, glücklicher Weise ohne jemand getroffen zu haben. Das Boot kippt, fällt um und wir liegen im Wasser, eine Ueberraschung nach der anderen. Ein steiler Damm liegt vor uns. Wir krabbeln hinauf. Einige fallen wieder ins Wasser zurück, Einige richten den Kahn auf, damit die Invaliden ausgeschifft werden können, und nun beginnt ein heftiges Feuer. Wir hatten eine sehr gute Position inne, nämlich den Damm. Kanonenschüsse folgen einer nach dem anderen, gehen über unsere Köpfe und man hört deutlich das Sausen der Kugeln. Unser Feuer hatte Wirkung, denn die Boxer beginnen sich zurückzuziehen; wir müssen wieder den Fluß verlassen und die Ebene aufsuchen. Als wir den Damm hinabgingen, lag ein Schwerverwundeter da, welcher uns neugierig betrachtete. Einer von uns gab ihm den Gnadenschuß.

Als wir etwa eine halbe Stunde marschirt waren, wurden wir von neuem von rund 500 Mann angegriffen und umzingelt. Unsere Position waren wieder Grabhügel. Nachdem der Feind sich genügend genähert hatte, gaben wir zwei Salven ab, welche gut wirkten. Nun hatten wir die ganze Nacht Ruhe. Es wurde sehr wenig geschlafen, immer marschirt, nichts gegessen und nichts getrunken. Gegen Morgen hatten wir solchen Durst, daß wir uns entschlossen, ins nächste beste Dorf zu gehen und Wasser zu verlangen. Es wurde uns verweigert. Nach vielem Parlamentiren, wobei wir anboten, 2 Dollars zu geben, entschloß man sich, uns einen Kessel mit schmutzigem Wasser zu reichen. Jeder wollte zuerst trinken; die französische Höflichkeit, Damen den Vorzug zu geben, wurde gänzlich ignorirt. Ein Stoßen und Drängen, daß Mancher noch den Durst der Labung vorzog.

1. Juni: Morgens um 4 Uhr begegnen wir einem Chinesen mit einem Korb Brödchen, welche sofort für 1 Dollar genommen wurden. Gegen 5 Uhr hatten wir die erste Attacke des Tages von einer Pagode aus. Die Kerls nähern sich so ohne Furcht, daß man mit ihnen handgemein wird. Einer hatte 3 Kugeln im Leibe und schwang fortwährend den Säbel. Doch

höchsten Befehl Sr. Maj. des Kaisers ist am 30. Juli von dem Finanzminister an den Oberingenieur der mandshurischen Bahn, Jugowitsch, ein Telegramm nachstehenden Inhalts abgesandt worden: „Ich bin glücklich, Ihnen, dem General Gerngroß, sämmtlichen Angestellten der Bahn und der Schutzmannschaft den Allerhöchsten Dank Sr. Maj. des Kaisers für die mannhafte Erfüllung Ihrer Pflichten gegenüber dem Throne und dem Vaterlande übermitteln zu können. Seine Majestät geruhten die Zuversicht auszudrücken, daß Sie sowohl als Ihre Mitarbeiter und die heldenmüthige Schutzmannschaft nach dem Entsatze Charbins sich mit gleicher Energie an die Wiederherstellung des Zerstörten und die beschleunigte Beendigung des großen Bahnbauunternehmens machen werden, welches der besonderen Fürsorge Sr. Kais. Majestät untersteht."

St. Petersburg, 30. Juli. Herr Ssuworin ist so verliebt in seine Idee von dem neuen russisch-türkisch-chinesischen Dreibund, daß er heute in seinen „kleinen Briefen" mit gesteigerten Gefühlen zu ihr zurückkehrt. Eine Brücke zu dieser Allianz will er in der dem Gesandten Herrn v. Giers in Peking ertheilten Erlaubniß zum Verlassen der Hauptstadt des Zukunfts-Alliirten erblicken, sofern sich in dieser Erlaubniß ein allen Rache- und Kriegsgelüsten abholder, großherzig friedliebender Zug ausspricht; sodann aber veranlaßt der so ausgesprochene Mangel an Gegenliebe, auf den sein Project bei seinen russischen Collegen von der Presse gestoßen ist, ihn nochmals bei demselben zu verweilen, dabei zugleich die Frage des „fremden Obercommandos" streifend. „Wenn", erklärt Herr Ssuworin, „wir einmal irgendwohin marschiren müssen, um Ruhm und Vortheile zu erringen, so haben wir unter eigener Verantwortung, unter dem Befehl unserer eigenen Generale und nur mit eigenen Truppen zu marschiren. Dafür sind wir ein großes Volk, und wenn wir zu einem Drittel Asiaten sind, so bilden wir, von Anderem nicht zu reden, unserer Bevölkerung nach ein volles Drittel der Bevölkerung ganz Europas. Ich kehre auf eine Minute zum Bunde zwischen Rußland, China und der Türkei zurück. „Eine Allianz des gesunden Rußland mit den beiden Kranken China und Türkei ist eine geniale Combination!" — so rief ironisch eine Zeitung aus, indem sie 3 Zeilen meines Briefes reproducirte. Da ist zunächst zu sagen, daß die Allianz mit Kranken ein gutes und christliches Werk ist. Erste Christenpflicht ist es, Kranken zu helfen. Sodann: wer beweist uns, daß China und die Türkei Kranke sind? Sind 400 Millionen Bewohner des Erdballes etwas Krankes?! Woran krankt China? Am Mangel an europäischer Civilisation und christlicher Religion. Aber vor 50 Jahren war nach solcher Rechnung auch Japan krank und jetzt gilt es für gesund"... Zum Schluß berechnet Herr Ssuworin, daß die 3 Mächte Rußland, China und die Türkei nebst Korea und Persien, die auch hier hineingehörten, zusammen 537 Mill. Einwohner, d. h. ein volles Drittel der Bevölkerung des Erdballes und fast das Doppelte der Bevölkerung ganz Europas in sich schließen. Das scheint ihm das Imposanteste an seinem Ideal.

— Unter der Aufschrift „Geographische Anmerkungen" bringt die „St. Pet. Z." folgende sehr dankenswerthen Angaben über den Kriegsschauplatz in der Mandschurei: Das Gebiet in der Mongolei und in der Mandschurei, in dem sich soeben unsere Truppen bewegen, ist auf der Mehrzahl der im Publicum verbreiteten und der überhaupt zugänglichen Karten nur unzulänglich dargestellt. Wir wollen, da wir diesem Mangel zur Zeit bei unseren Lesern auch noch nicht abhelfen können, durch eingehendere geographische Mittheilungen das Verständniß der Telegramme zu unterstützen suchen. Beachten muß man, daß die russische Eisenbahn, die leider in die wenigsten Karten eingetragen ist, von Tschita ausgehend, in der Richtung nach Südosten über Zizikar in der Mandschurei nach dem russischen Hafen Wladiwostok führt. Ihrer Linie geht die Colonne des Generals Orlow nach, der Chailar genommen und Dscharmerte und Jakschi, ungefähr 210 Werst von der Grenze, besetzt hat. Wo auf der Linie Zizikar-Wladiwostok die Bahn den Ssungari überschreitet, liegt das vielgenannte, jetzt von Oberst Denissow und General Ssacharow entsetzte Charbin. Von dort aus zweigt sich in südwestsüdlicher Richtung die Linie nach Niutschwang und Port Arthur ab, und zwar geht auch diese Linie bei Sintschempu über den hier von Osten nach Westen strömenden Oberlauf des Ssungari. Oestlich von Charbin liegt an der Linie nach Wladiwostok Asche-He, nördlich, an der Mündung des Chulan-He in den Ssungari, die Stadt Chulan-Tschen. In ihrer Nähe haben die Kosaken des Generals Ssacharow das Gefecht mit der Bedeckung des chinesischen Trains gehabt. Die Festung San-Sin, die General Ssacharow auf dem Marsche bezwungen hat, liegt an der Mündung des Mutan in den Ssungari, fast östlich von Charbin. — Die Unternehmungen des Generals Rennenkampff haben das Gebiet um Blagoweschtschensk zum Schauplatz; die Verfolgung der Chinesen geht flußabwärts am Amur über Aigun und nach Süden auf der Straße nach Zizikar vor sich. — Der General Fleischer und die Obersten Pflug, Dombrowski und Chorunshenkow operiren an der Theilstrecke von Port Arthur nach Mukden; dort haben wir In-kou, Gai-tschou und Daschizao zu suchen.

— Nach der „St. Pet. Z." trifft Dr. Leyds mit der Buren-Deputation am Mittwoch in St. Petersburg ein.

— Mittelst Allerhöchsten Ukases ist der (bei Einführung des Branntwein-Monopols in den Ostseeprovinzen hervorragend thätig gewesene) Beamte für besondere Aufträge beim Finanzministerium, Wirkl. Staatsrath Klitza, zum Gliede des Conseils des Finanzministers unter Belassung in seinen übrigen Aemtern ernannt worden.

Im Südwest-Gebiet ist, wie eine Kiewer Depesche der „Russ. Tel.-Anz." constatirt, als feststehend zu betrachten, daß die Ernte in diesem Jahre ungünstige Erträge liefert. Es wird nur wenig Getreide für den Export vorhanden sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Immer verzweifelter klingen die Rufe der in Peking eingeschlossenen Gesandten um Hilfe an ihre Regierungen: sie stehen am Ende ihrer Kräfte und das chinesische Anerbieten zur Uebersiedelung nach Tientsin scheint in ihren Augen völlig ungangbar. Das tritt besonders klar aus der Auffassung des nordamerikanischen und des französischen Gesandten Pichon in Peking hervor. Pichon's Depesche lautet:

„Schanghai, 9. August: Das diplomatische Corps ist soeben von der chinesischen Regierung in Kenntniß gesetzt worden, daß die Mächte zu wiederholten Malen verlangt hätten, wir sollten Peking unter Geleit verlassen. Sie bittet uns daher, die für die Abreise zu treffenden Vorkehrungen zu regeln und das Datum der Abreise festzustellen. Wir antworteten dem Tsungli-Yamen, daß wir unseren Posten nicht ohne Weisungen unserer Regierungen verlassen können und diesen darüber berichten werden. Ich theile Ihnen mit, daß wir Peking nur verlassen werden, wenn die fremden Truppen uns holen. Diese Truppen müssen zahlreich genug sein, um einzustehen für die Sicherheit des Zuges von 800 Fremden — darunter 200 Frauen und Kinder und 50 Verwundete — sowie von über 3000 eingeborenen Christen, die wir nicht der Niedermetzelung aussetzen können. Auf keinen Fall könnte ein chinesisches Geleit zulässig sein. Ich hoffe, daß mein Telegramm Chiffre Nr 1 vom 3. August Ihnen übermittelt worden ist." — Wie die „Agence Havas" meldet, hat Delcassé dies letztere Telegramm nicht erhalten.

Leider ist die Aussicht dafür, daß die europäischen Entsatz-Truppen den Vormarsch auf Peking alsbald fortsetzen, nur sehr gering. In Uebereinstimmung mit der gestern von uns wiedergegebenen Auffassung der „Nat.-Z." wird auch der „Nordd. Allg. Z." geschrieben:

„Aus der Thatsache, daß es den Truppen der Verbündeten gelungen ist, am 6. d. Mts. Yangtsun zu besetzen, geht hervor, daß der gefährdet erschienene Stützpunct Tientsin nunmehr als gesichert erscheint. Es dürfte anzunehmen sein, daß die Verbündeten sich zunächst darauf beschränken, den wichtigen Punct Yangtsun festzuhalten, einerseits als Etappe auf dem Wege nach Peking und andererseits als vorgeschobenen Posten zum Festhalten von Tientsin gegen allenfalls von Peking die Initiative ergreifende chinesische Truppen. Yangtsun ist überdies von großer strategischer Wichtigkeit, indem hier die Eisenbahn Tonghu-Tientsin-Peking den Peiho-Fluß überschreitet. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die Verbündeten sowohl die Wasserstraße von Taku bis Yangtsun, wie die Eisenbahnlinie von Tonghu bis Yangtsun im Laufe der Zeit in Benutzung nehmen können. Bis wann die Eisenbahnstrecke Tientsin-Yangtsun in Betrieb gestellt werden kann, entzieht sich um so mehr jeglicher Beurtheilung, als die von den Chinesen bewerkstelligten Verheerungen durch Wasser zu berücksichtigen sind. Da Yangtsun nahezu auf der Hälfte des Weges von Taku bis Peking liegt, so erhellt schon hieraus der Werth des Punctes, sobald er gesichert und nach rückwärts durch die Bahnlinie verbunden ist. Der strategische Werth von Yangtsun wird dadurch erhöht, daß von hier die zwei Hauptwege nach Peking abgehen, und wenn es auch nicht zweifelhaft ist, daß der längs des Peiho führende Weg gerade wegen Nachbarschaft dieses den Transport erleichternden Flusses von größerem Werth ist, als die Route, die Admiral Seymour eingeschlagen hatte, so können doch Verhältnisse eintreten, die entweder den Gebrauch des einen Weges ausschließen oder auf den Gebrauch von beiden hinweisen. Beide führen westlich des Peiho. Die Aufgabe der Verbündeten erstreckt sich mithin auf Sicherstellung von Yangtsun nördlich und westlich zum weiteren Vormarsch und auf Sicherstellung der rückwärtigen Verbindung nach Südosten."

*

Wie zum Kampf bei Yangtsun der „Daily Mail" aus Tschifu telegraphirt wird, bestand die chinesische Position bei Yangtsun aus im Ganzen 7 Reihen von Schanzwerken, die in Zwischenräumen von 200 Yards hintereinander angelegt waren. Eine Linie nach der anderen wurde von dem Feinde preisgegeben, jedoch unter beständigem starken Feuer, bis er schließlich sich auch aus der letzten zurückzog. — Die englischen Lyddit-Granaten sollen sich beim Bombardement der Schanzen wirksam erwiesen haben. Die Chinesen erklärten, sie gingen zurück, weil die Briten sie mit Gift beschössen.

*

Der „Hann. Cour." hebt den Unterschied hervor, den das mache, ob Graf Waldersee nur aus Anciennitäts-Rücksichten das Commando führe oder ob diese Thatsache das Resultat einer internationalen Abmachung bilde: „Im ersteren Falle würde der höchste Officier keine anderen Rechte beanspruchen können, als die, die militärischen Operationen zu leiten, und es würde dann wohl keine wesentliche Aenderung der gegenwärtig bestehenden unseligen Zustände auf dem Kriegsschauplatz und im Hauptquartier der Verbündeten eintreten. Die Stellung Waldersee's würde so wenig seiner hervorragenden militärischen Qualitäten würdig sein, daß man es nur bedauern könnte, daß ein so hochbegabter deutscher Officier sein Talent an eine derartige Aufgabe setzen müßte. Anders wenn der deutsche Generalfeldmarschall den Posten eines Obercommandirenden gewissermaßen als Mandatar der betheiligten Regierungen einnimmt und er in die Lage versetzt wird, nicht nur die eine oder andere Operation zu leiten, sondern nach seinen eigenen Intentionen den ganzen Feldzug der verbündeten Truppen durchzuführen; wenn er, mit anderen Worten, die freie Verfügung über alle Contingente besitzt, wenn sich alle Glieder des gesammten Heeres seinen Befehlen unterordnen und wenn ihm endlich auch zusteht, über diejenigen militärischen Maßnahmen zu befinden, die, abgesehen von den rein operativen, zur Durchführung eines Krieges nothwendig sind." — Und wenn irgend etwas die Freude über die Wendung der Dinge noch erhöhen könne, so sei es der Umstand, daß gerade Graf Waldersee, der, wenn irgend Jemand, alle die Fähigkeiten in seiner Person vereinige, die zur Führung eines derartig verantwortungsvollen Amtes nothwendig seien, dazu ausersehen wäre, an der Spitze der Truppen der Culturwelt zu treten.

*

Nach einer Meldung aus Berlin wird Graf Waldersee von seiner Gemahlin auf den Kriegsschauplatz begleitet werden. Der Feldmarschall, der sich von Berlin nach Hannover begiebt, kehrt vor der Abreise nach Genua nach Berlin zurück. Es ist eine große Abschiedsfeierlichkeit, verbunden mit einem kirchlichen Act, wahrscheinlich in Gegenwart des Kaisers, in Aussicht genommen.

Nach der „Kreuz-Z." wird der Stab des Grafen Waldersee mindestens 30 deutsche Officiere zählen, zu denen dann noch die fremdländischen Officiere als Vertreter ihrer Staaten im Hauptquartier hinzukommen. Zum Stabe gehört auch je ein baierischer, württembergischer und sächsischer Officier sowie ein Marine-Officier. Zum Chef des Stabes bei Graf Waldersee ist Generalmajor Groß, genannt v. Schwartzhoff, Commandeur der 1. ostasiatischen Brigade, ernannt, zum Oberquartiermeister Oberst Freiherr v. Gayl, der als langjähriger Chef des Generalstabes des 9. Armeecorps dem Grafen Waldersee schon dienstlich näher gestanden hat.

Der „Köln. Z." wird aus Berlin gemeldet: Der Kaiser ertheilte dem Generalmajor Höpffner den Befehl, sich sofort nach erfolgter Landung, mit den See-Bataillonen, bis zur Ankunft Waldersee's, dem Befehl des ältesten anwesenden russischen Generals unterzustellen.

*

Wie die chinesischen Machthaber es verstanden haben, die Boxer-Bewegung, die ursprünglich gegen die Mandschu-Dynastie und die Mandarinen gerichtet war, von sich ab- und gegen die „fremden Teufel" zu lenken, beweist eine Proclamation, die in Tientsin in die Hände der europäischen Truppen gerathen ist.

Die Proclamation beginnt mit einer kraftvollen Anklage gegen die in den Beamtenkreisen herrschende Corruption. Nur wer reich sei, könne noch zu Amt und Würden kommen, indem er sich sein Amt kaufe. Der Kaiser nehme von dem Reichthum seiner Minister, diese erpreßten Geld von den Mandarinen, und Letztere hinwiederum plünderten das Volk aus. „Das ganze Volk," heißt es dann weiter, „ist in Elend ver-

---

bald sanken 4 zusammen; der Rest floh in die Pagode. Viele von uns wollten sie verfolgen, wurden aber zurückgehalten, weil wir wirklich keine Zeit hatten. Gegen 10 Uhr neuer Angriff von etwa 500 bis 600 Männern. Zwei Anführer fallen auf die ersten 3 Schüsse, und als wir auf das Gros auf eine Entfernung von 400 Mann schossen und Einige liegen blieben, floh die ganze Heerde, immer wirr durcheinander, gegen das Dorf; dann kommen die Dorfbewohner und betrachten die zwei Anführer; sie scheinen zu bezweifeln, daß die beiden Boxer wirklich todt sind.

Schwerter, Säbel, Lanzen müssen jetzt zurückgelassen und vernichtet werden, da wir genug mit unseren Frauen und Verwundeten zu tragen haben. Die Frauen zeigen wirklich große Ausdauer und gehen muthig vorwärts. Die meisten sind schon ohne Schuhe; Kleider werden zerrissen, um damit die Wunden an den Füßen zu verbinden. Freund Durst begleitet uns fortwährend; aus allen Pfützen und Lachen wird getrunken, wo nur etwas Flüssiges zu haben ist.

Gegen 11½ Uhr: Die Boxer sammeln sich in großen Massen. Ueberall sieht man Fähnchen und Lanzen auftauchen, man sieht, daß sie uns eine Entscheidungsschlacht liefern wollen. Wir haben noch keinen Platz, um uns behaupten zu können; nur ein großer Strohhaufen bleibt uns übrig, um einigermaßen die Nichtcombattanten zu schützen. Wir nehmen also die Position. Es rücken Colonnen von 300 bis 400 Mann mit Fahnen und Kanonen vor, welche von 4 berittenen Anführern befehligt werden. Im Ganzen haben wir circa 900 bis 1000 Mann um uns herum. Die meisten von uns sind demoralisirt und verlieren den Muth. Man verabschiedet und küßt sich und Viele weinen — eine herzzerreißende Scene. Die Frauen verlangen den Tod, um nicht ihre Männer verwundet oder todt zu sehen; man ist ganz gleichgiltig; Andere suchen Wasser; wieder Andere schlummern. Man bekümmert sich wenig um die Boxer, da Jeder den tragischen Ausgang für uns voraussieht. Unsere Devise ist, alle Patronen zu verbrauchen und dann eine Kugel für sich zu sparen. Einer bittet den Anderen, im Falle er nicht todt ist, mit einem Revolverschuß nachzuhelfen.

Auf zwei Seiten werden Kanonen aufgestellt, und schon ertönen die ersten Schüsse. Kugeln streifen über unsere Köpfe. Von uns rührt sich noch Keiner, man schaut muth- und hoffnungslos ins Leere. Die Boxer wollen sich nicht nähern. Wir nehmen die Kanonen und Bannerträger aufs Korn, welche einen Sprung in die Luft machen und dann auf die Erde fallen. Die Stimmung hebt sich bei uns. Wir rücken vor und in 15 Minuten war der Feind verschwunden — 3 Todte, eine Kanone, ein großes Gewehr und zwei Banner zurücklassend. Kanone und Gewehre wurden unter großer Verblüffung der Bevölkerung verbrannt. — Es wurde froh aufgeathmet und weiter ging es gegen Tientsin, dessen Weg wir noch nicht kannten.

Nachmittags 1 Uhr: Rast in voller Sonne. Wir finden Brödchen und Wasser, die sehr gut munden; nachher wird geschlummert und Toilette gemacht. Andere halten Wache.

3 Uhr Nachmittags: Energischer Angriff. Um uns herum ist Alles schwarz. Da sich die Haufen in der Entfernung halten, wird wenig geschossen und wenig getroffen.

Gegen 5 Uhr tragen uns die Füße nicht mehr; die Verwundeten verschmachten und flehen um Wasser und ziehen den Tod dem Weitergehen vor. Es wird mitten im Sumpflande Halt gemacht; Alle fallen erschlafft hin. In einer verlassenen Hütte finden wir glücklicher Weise ein wenig Schnaps, Essig und Wasser. Der Feind beobachtet uns genau und sammelt und vermehrt sich zusehends. Um 6½ Uhr rücken sie im Halbkreis auf uns zu, schreien und heulen wie Bestien, stellen die Büchsen auf, erreichen uns aber mit ihren Schüssen nicht. Einige Wenige wagen sich nahe an uns heran, werden aber sofort niedergepfeffert. Andere kommen, erleben aber dasselbe Loos. Dann wird ordentlich auf die Massen gefeuert, welche sich, die Verwundeten mitnehmend, zurückziehen. Einem ihrer Anführer wurde beide Hände durchschossen und ein dritter Schuß ging ihm in den Hals. Einer von uns, ein Grieche, erhielt eine Wunde durch einen Säbelhieb, da ihm das Gewehr versagte.

Die Boxer schienen mit ihren Resultaten nicht zufrieden zu sein, denn bald ertönte von neuem die Raspel zum Appell. Richtig erschienen sie auch gleich wieder und bombardirten uns auch während der Nacht. Unser Stab kann heute nicht einig werden und das bleibt dabei. Viele geben ihre Meinung kund, die Fahne zu verlassen, da die Frauen und Verwundeten nicht weiter können. Nur Einige von uns sind entschlossen, lediglich auszuruhen. Da wir in den Sümpfen herumgingen, mußten wir auch im Sumpfe schlafen. Es war ordentlich kalt, auf der feuchten Erde zu liegen, man klapperte vor Kälte. Wir hatten drei Fahnenflüchtige. Diese verirrten sich aber, und als sie sich uns wieder nahten, hielten sie uns für Boxer und schossen auf uns. Glücklicher Weise wurde Niemand getroffen; nur ein Gewehrschuß ging durch die Hosen und den Rock eines Italieners. Das waren die Folgen der Uneinigkeit. Später verließen uns, die Dunkelheit benutzend, noch drei Leute. Andere konnten wir nur mit Bitten und Fluchen zum Bleiben bewegen. Dann legten wir uns wie die Schafe zusammen, um uns zu wärmen.

2. Juni, Morgens 2¼ Uhr: Abmarsch in der Richtung auf Tientsin. Wir sind fest entschlossen, da uns nur noch sehr wenig Patronen übrig bleiben unser Leben theuer zu verkaufen. Wir bitten die Invaliden, sich nur diesen einen Tag Muth zu machen und brav zu gehen; denn heute müssen wir unbedingt Tientsin sehen oder die Boxer bekommen die Oberhand.

4 Uhr Morgens: Ungefähr 40 Boxer stellen sich uns entgegen, nachdem wir ihnen aber 2 Todte und einige Verwundete gemacht haben, entfliehen sie nach allen Richtungen. Wir finden zur großen Freude einen Canal. Doch sind wir noch nicht sicher, ob er nach Tientsin führt. Nach kurzer Berathung aber sind wir entschlossen, ihm zu folgen und durch die Dörfer zu gehen, um wenigstens etwas zum Essen zu finden. In 2 oder 3 Dörfern sehen wir kleine Abtheilungen von Boxern, die sich aber schleunigst verstecken.

Es ist curios: alle Kähne und Boote befinden sich auf der anderen Seite des Wassers. Unser Durchmarsch ist eben den Leuten schon bekannt.

Um 7 Uhr sehen wir von Weitem ein Boot, das auf unserer Seite des Canals gezogen wird. Wir verstecken uns schnell. Als das Boot in unsere Nähe kommt, nehmen wir es weg. Der Besitzer wollte uns nicht nach Tientsin fahren, aber wir zwangen ihn dazu. Als wir ihm schließlich für die Fahrt 60 Taels in Aussicht stellen, fand er sich auch willig, uns zu helfen. Es wurden nun die Frauen und Verwundeten sowie die Uebermüden eingeschifft. Die Anderen bewachten das Boot. In einem Dorfe fanden wir zu essen, zu trinken und zu rauchen. Alles freut sich des Lebens. Die Französinnen sind schon dabei, ein Modejournal zu combiniren. Ein starker Wind erhebt sich zu unseren Gunsten und wir entschließen uns nun Alle, Boote zu besteigen. Aber alle Ritcho und kleinen Kähne reißen bei unserer Ankunft aus. Von neuem müssen wir zu Fuß gehen. Endlich nach langem Suchen fanden wir einige Boote, die die Frauen aufzunehmen bereit waren.

Gegen 2 Uhr langten wir endlich nach viertägigen furchtbaren Strapazen im französischen Consulat in Tientsin an, wo uns die ersten Erfrischungen verabreicht wurden.

Mannigfaltiges.

Liebhabereien Victor Emanuel's III. Ein Londoner Blatt schreibt: Zu den größten Liebhabereien des neuen Königs von Italien gehört es, Münzen zu sammeln. Er hat eine Sammlung von über 20,000 Münzen, die von Kennern für die schönste in Europa gehalten wird. Der König ist mit solchem Eifer dabei, daß er mit vieler Mühe einen umfassenden Katalog und Führer durch die Münzwissenschaft geschrieben hat, zu dem seine eigene Sammlung die Grundlage bildete. — Victor Emanuel III. interessirt sich auch eifrigst für elektrotechnische Dinge. Er war einer der Ersten, die erfolgreich mit den X-Strahlen experimentirten. Bald nach der berühmten Entdeckung wandelte er seine Gemächer im Quirinal fast in ein chemisches Laboratorium um.

— Ein angeblich von Andree herrührendes Schriftstück, von der das „Svenska Dagbladet" berichtete, erweist sich, wie von vornherein wahrscheinlich war, als ein plumper Schwindel. Der aus Cleveland an den amerikanischen Consul in Stockholm gerichtete Brief erzählte unter Anderem: „Am 13. Juni, nach mehrtägigen beständigen Winden aus Norden und gerade als ein großer Eisberg in Sicht kam, wurde auf 47 Gr. 35' nördliche Breite und 42 Gr. 27' westlicher Länge ein Document gefunden, das von Andree unterschrieben war, und worin er mittheilte, er wäre noch am Leben und wünschte die Welt davon zu benachrichtigen. Ferner bittet er um Hilfe, da er sehr schlecht gestellt sei u. s. w. Das Document war vom 2. Januar 1900 datirt und mit Bleistift in deutscher Sprache verfaßt" u. s. w.

— Schah Muzzafer-Eddin wird den Pariser Kaufleuten im besten Andenken bleiben. Er hat ihnen viel zu thun gegeben. Er thut dies nicht etwa, um sich einer Schuld der Dankbarkeit auf seine Art zu entledigen, auch nicht um sich als prunkenden Herrscher zu zeigen — er kauft nur, weil er schöne Sachen liebt. Dabei ist er nobel; es kommt ihm nicht auf den Preis an, er bezahlt, oder vielmehr er läßt den geforderten Preis bezahlen, ohne eine Widerrede. Bis jetzt hat Muzzafer-Eddin in Paris allein in Nippsachen an 250,000 bis 300,000 Frcs. ausgegeben. Ein Diplomat aus seiner unmittelbaren Umgebung, der täglich um ihn ist, hat einem Vertreter des „Matin" über die Einkäufe des Schah folgende Eröffnungen gemacht: „Seine Majestät kauft Alles, was ihm gefällt, und da ihm alle schönen Sachen gefallen ... Dennoch giebt es verschiedene Dinge, denen er ein ganz besonderes Interesse zugewendet hat, wie z. B. die Automobile. Heute hat er schon zwei Wagen gekauft. Vorgestern hat er Phonographen und Graphophone, wunderbare Schmucksachen und prachtvolles Pelzwerk, außerdem Uhren, Ringe, Seidenstoffe u. s. w. gekauft. Auch einen Ventilator und und Apparate zur elektrischen Beleuchtung sowie photographische Apparate, wenigstens ein Dutzend in allen Größen und Arten, hat er bestellt ... Wenn alle diese Sachen abgeschickt werden, wird es eine ganze Schiffsladung werden. Die Kisten werden nach Marseille geschickt und gehen von dort direct nach Teheran ..."

— Ein drolliges Erlebniß hatte, wie der „Germ." berichtet wird, vor nicht langer Zeit der Bischof von Münster in seiner Bischofsstadt. Als er zu seinem gewohnten Spaziergange aus dem Palais kommt, sieht er an einem Nachbarhause einen kleinen Knirps der vergeblich sich bemüht, den Klingelzug zu erfassen. In seiner Liebe zu den Kindern tritt der Bischof hinzu und fragt den Kleinen, ob er mal die Klingel ziehen solle. Freudig sagt der Kleine: „Ich bitte, Onkel Bischof!" Der hohe Herr zieht kräftig an dem Klingelzug und wartet einen Augenblick, ob Jemand zum Oeffnen erscheint. Als aber der Kleine im Flur Schritte hört, zieht er den Bischof am Rock und sagt: „Onkel Bischof, nu müssen wir laufen, sonst kriegen sie uns" — reißt aus und läßt den verblüfften Oberhirten stehen, welcher von dem die Thür öffnenden Hausherrn freundlich nach seinem Begehr gefragt wird.

sunken, und alle Beamten nähren sich durch Erpressungen. Der Zustand des Yamen ist unbeschreiblich. Auf keinem Markt und in keiner Gilde sind Geschäfte möglich ohne Bestechung. Die Beamten müssen bestochen werden, und alle Arten von Erpressungen sind im Schwunge. Das unwissende und hilflose Volk muß sie dulden. Die Beamten sind alle gleich. Unrecht erworbenes Gut ist ihr einziges Streben. Das Recht ist aus der Welt verschwunden, nichts als Zank und Bedrückung auf jeder Seite. Und es giebt Niemanden, an den der Unterdrückte sich wenden kann.... Jetzt sendet der Zorn der himmlischen Mächte unzählige Geisterschaaren zur Erde, um die Herzen Aller, ob hoch oder niedrig, zu prüfen. Der Kaiser selbst, der Haupttübelthäter, ist gestraft durch Kinderlosigkeit. Die ganze Verwaltung, die civile sowohl wie die militärische, ist in einem unbeschreiblichen Zustande. Aber noch größeres Unheil hat das Reich befallen. Fremde Teufel sind gekommen mit ihrer Christenlehre. Zahlreiche Chinesen sind zum katholischen und protestantischen Glauben bekehrt worden. Diese Kirchen sind ohne menschliche Principien und schlau. Sie haben die Habgierigen in großer Anzahl als Convertiten an sich gezogen. Sie üben Unterdrückung und Corruption, bis selbst die guten Beamten von der Gier nach fremdem Gut angesteckt worden und sie die Diener der Fremden geworden sind." Dann folgt eine weitere Reihe von Schandthaten der Fremden, wie die Anlage von Eisenbahnen u. s. w. „Zu ihrer Vernichtung werden jetzt die Geister und Genien zur Erde gesandt. Die größte dieser Kräfte ist die rothe Laterne, das Symbol der Jeho-Chuan, der „Vereinigten Faust". Mit deren Hilfe sollen alle Fremden ausgerottet werden. Denn der Himmel hat so beschlossen und niemand soll geschont werden. Alles dieses soll in drei Jahren geschehen. Dem Netze der Vernichtung kann Niemand entgehen."

Eine Thronrede des Königs Victor Emanuel III.

Am 11. August verlas im italienischen Parlament der König folgende Thronrede:

Mein erster Gedanke gilt meinem Volk; es ist ein Gedanke der Liebe und Dankbarkeit. Das Volk, das an der Bahre seines Königs weinte, das sich liebend und vertrauensvoll um mich schaarte, hat gezeigt, wie feste Wurzeln die liberale Monarchie im Lande hat. Ich entnehme diesem Plebiscit der Trauer die besten Aussichten für meine Regierung. Der edle und pietätvolle Ton, der spontan aus der Seele der Nation bei der Kunde von dem tragischen Ereigniß kam, sagte mir, daß im Herzen der Italiener noch die patriotische Stimme klingt, die alle Zeit zu Wundern des Heldenmuthes begeisterte. Ich bin stolz darauf, diese Stimme vernehmen zu können. Wenn ein Volk in das Buch seiner Geschichte eine solche Seite geschrieben hat, wie die unserer nationalen Erhebung, so hat es das Recht, die Stirn hochzutragen und die idealsten Ziele anzustreben. Mit erhobener Stirn und mit dem Blick auf die idealsten Ziele weihe ich mich meinem Lande mit aller Inbrunst und Kraft, deren ich mich fähig fühle, und mit aller Kraft, die mir die Vorbilder und Traditionen meines Hauses einflößen. Das Wort meines hochherzigen Ahns Carl Albert, der dem Lande die Freiheit gab, war heilig, heilig war das Wort meines Großvaters, der in Italien die Einigung vollendete, heilig war auch das Wort meines erlauchten Vaters, welcher bei allen Thaten seines Lebens sich als der würdige Erbe der Tugend des Vaters des Vaterlandes erwies. Seinem Werke lieh die Mitarbeit meiner erhabenen und hochverehrten Mutter ihre Unterstützung und Anmuth und Glanz, meiner Mutter, die das Pflichtgefühl des Fürsten und des Italieners in mein Herz gepflanzt und meinem Geist eingeprägt hat. Desgleichen wird meinem Werke die Mitarbeit meiner erlauchten Gemahlin zur Seite stehen, die, gleichfalls einem starken Stamm entsprossen, ihr ganzes Leben dem Vaterlande ihrer Wahl weihen wird.

Einen beredten Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung haben uns alle Mächte damit gegeben, daß sie sich durch erhabene Fürsten und hohe Vertreter an unserer Trauer betheiligten. Ihnen Allen bin ich aufs tiefste erkenntlich. Italien ist immer ein wirksamer Factor der Eintracht gewesen und soll es auch während meiner Regierung sein für gemeinsame Ziele der Erhaltung des Friedens. Der Frieden aber nach Außen allein genügt nicht: wir bedürfen auch des inneren Friedens und der Eintracht aller Männer von gutem Willen für die Entwicklung unserer intellectuellen Kräfte und neuer wirthschaftlicher Energie. Wir müssen unseren künftigen Generationen die Verehrung des Vaterlandes, das Gefühl der Ehre einpflanzen, von welchem unser Landheer und unsere Marine in so hohem Grade erfüllt sind, die beide dem Volke entstammen und ein Unterpfand sind der Brüderlichkeit, welche die große italienische Familie zusammenschließt und in ihr das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Vaterlandsliebe rege hält. Wir müssen uns sammeln und uns verständigen durch eine weise Gesetzgebung und die stricte Anwendung derselben. Königthum und Parlament müssen zur Ausführung dieses heilsamen Werkes eng zusammengehen. Ich bestieg den Thron unerschrocken, guten Muthes und mit dem Bewußtsein meiner Rechte und Pflichten als König. Italien möge mir sein Vertrauen schenken, wie ich dem Stern des Vaterlandes vertraue; es wird keine menschliche Kraft im Stande sein, zu zerstören, was unsere Väter mit so großer Entsagung aufgebaut haben. Wir müssen wachsam sein und alle unsere Kräfte entfalten, um die großen Errungenschaften der Einheit und Freiheit unangetastet zu erhalten. Ich werde stets unerschütterliches Vertrauen zu unseren liberalen Staatseinrichtungen haben, und es wird mir auch nicht fehlen an kräftiger Initiative und Thatkraft, um die ruhmreichen Einrichtungen unseres Landes, das kostbare Erbe unserer Vorfahren, energisch zu vertheidigen. In der Liebe zur Religion und zum Vaterlande auferzogen, rufe ich Gott als Zeugen meines Versprechens an, daß ich von nun an mich mit ganzer Seele der Größe und dem Gedeihen des Vaterlands weihen werde."

Der König verlas die Thronrede, welche großen Eindruck machte, mit fester Stimme. Alle Anwesenden waren tief bewegt. Der König wurde häufig durch laute Beifallsbezeigungen unterbrochen. — Nach ihrer Rückkehr in den Quirinal wurden der König und die Königin von einer ungeheuren Menschenmenge mit begeisterten Zurufen begrüßt. Sie mußten sich zwei mal auf dem Balcon der Menge zeigen.

Im Allgemeinen ist in **Deutschland** der Tod Liebknecht's in der Presse ohne einen Ueberschwang nach der einen oder anderen Seite hin ziemlich nüchtern beurtheilt worden. Die „Nat.-Z." meint: „Das bewegte Leben eines nimmer rastenden, unbeugsamen Agitators hat ein Ende gefunden, die Socialdemokratie hat einen der regesten und den starrsinnigsten ihrer alten Führer verloren. Der Tod Liebknecht's bedeutet für die Partei mehr als den Verlust eines Führers: er bedeutet für die unentwegt an der streng revolutionären, streng internationalen, allein auf das Endziel gerichteten älteren Elemente den Verlust der sichersten Stütze, für die jüngere Richtung das Aufhören des heftigsten, unerschütterlichen Widerstandes. Wenn das Organ, das Liebknecht bis zu seiner letzten Stunde geleitet, an seiner Bahre ausruft: „Was Liebknecht der Partei war? Er war die Partei selbst!" — so ist das in gewissem Sinne nicht unzutreffend, drückt aber zugleich aus, daß die Partei ohne ihn etwas Anderes werden müßte, als sie mit und unter ihm war. Und in der That darf man auch die an eine „Mauserung" geknüpften Erwartungen nicht zu weit stecken — bleibt die wohlorganisirte, über ein großes Heer von Genossen verfügende Socialdemokratie auch stets eine Feindin der bestehenden Staatsordnung — ein etwas verändertes Gesicht muß und wird sie doch unter der Herrschaft der jungen Kräfte annehmen, die 1848 nicht mehr kennen, dafür aber in der Zeit jener modernen weltpolitischen Entwickelung aufgewachsen sind, der Liebknecht stets am schroffsten, stets unbelehrbar gegenüberstand." Die „Freis. Z." bemerkt: „In den letzten Jahren war der Einfluß Liebknecht's innerhalb der socialdemokratischen Partei im Schwinden. In der Redaction des „Vorwärts" sind unter seiner Oberleitung mancherlei Mißhelligkeiten vorgekommen, die auch auf Parteitagen zu Auseinandersetzungen geführt haben. Wiederholt sah sich Liebknecht mit seiner Auffassung isolirt, wie das bei seiner Stellungnahme zur Dreyfus-Sache der Fall war. Seine starre doctrinäre Haltung, die ihn auch in der Frage der Betheiligung der Socialdemokratie an den Landtags-Wahlen in scharfen Gegensatz zu Bebel brachte, fand nicht immer die Zustimmung der Mehrheit in der Partei."

Von einer speciellen Abmachung zwischen **Deutschland und England** über das Gebiet des Yantsekiang will man in London wissen. Nach einer Berliner Meldung des „Daily Tel." hätten sich England und Deutschland vor der Ernennung des Grafen Waldersee zum Generalissimus für China dahin geeinigt, daß die Engländer, wenn die britischen Streitkräfte im Yantse-Thal „numerisch überlegen sind," im dortigen Gebiet unter ihren eigenen Officieren kämpfen und diese berechtigt sein sollen, unabhängig vom Oberstcommandirenden zu operiren.

Ueber die **Vermählung in Belgrad** heißt es in einer der „N. Fr. Presse" zugegangenen Schilderung: „Das Hauptinteresse richtet sich selbstverständlich auf die Frau, die des Königs Herz gewonnen hat, auf Draga Maschin. Wenn man die Serben die Italiener des Slaventhums nennt, so ist Draga der Typus ihrer Race. Nicht die glühende slavische Neapolitanerin, wie sie uns in den schwarzen Bergen so oft begegnet, und nicht die slavische Italienerin, die noch mit einem goldigen Schimmer im Haar an der Drina zu finden ist, sondern die Mitte zwischen Beiden. Das Haar hat dunkle Färbung, doch kein ausgesprochenes Schwarz, man könnte es besser ein tiefes Kastanienbraun nennen; die Gestalt ist zierlich, nicht zu groß; in dem feingeschnittenen, bleichen Gesichte funkeln zwei dunkle Augen mit sprühendem Feuer. Wenn man diese leuchtenden Augen mit ihrem seltsamen Glanze sieht, kann die Leidenschaft des Konigs für diese Frau erklärlich erscheinen. Mund und Nase sind fein geschnitten, doch sonst kommt das Gesicht über das Gewöhnliche nicht hinaus. Ein müder Zug geht von den Nasenflügeln bis zu den Mundwinkeln; man merkt dem Gesichte die Kämpfe, die Aufregungen der letzten Tage an. Eine Dame charakterisirte die Königsbraut folgendermaßen: Sie ist noch nicht verblüht, doch im Verblühen begriffen. Anfangs schien es, als könnte die Braut den Dunst und die schwere Luft in der Kirche nicht ertragen — eine Folge ihres Zustandes, der dem Auge der Damen nicht entging. Der König, der in heiterster Laune war, sprach ihr Muth zu, und sie schritt fest und sicher bis zum zweiten Baldachin, wohin der Metropolit das Paar geleitete. Frau Draga trug ein weißes Seidenkleid mit einem Jupon und einem Ueberwurf von Spitzen. Die Schleppe trugen zwei Kinder, Mädchen in serbischer Tracht. Von einem nicht allzu großen Diadem fiel der Schleier mit Goldfransen nach rückwärts, ohne das Gesicht zu verhüllen. Weder der König noch seine Braut trugen Handschuhe."

Aus **Süd-Afrika** kam schon vor einiger Zeit die Meldung, daß die ostgenannte transvaalsche „Volksstem" ihr Erscheinen eingestellt habe. Jetzt erfährt man über Holland, daß das Bureau derselben geschlossen ist und die Redacteure theils geflohen, theils eingekerkert sind. Wer dieses Blatt kennt und Jahre lang gelesen hat, wird nicht verstehen können, warum das Blatt unterdrückt ist und noch weniger begreifen können, warum die Redacteure zur Flucht getrieben oder gar eingekerkert sein sollen. Die „Volksstem" war in erster Linie ein großes Geschäfts- und Annoncenblatt und daneben auch, was der Name besagt, eine Volksstimme, die in zahlreichen Einsendungen aus den Kreisen des Volkes, wie auch in den redactionellen Leitartikeln und Mittheilungen das wiedergab, was das transvaalsche Volk dachte und empfand. Seine politische Haltung stimmte mit der Politik der Transvaal-Regierung überein, doch war das Blatt trotzdem kein officielles Regierungs-Organ. Seine Leitartikel gingen auch in der letzten Zeit nie von dem guten Tone ab, der sie immer kennzeichnete.

Locales.

Erfreulicher Weise sind es recht günstige Auskünfte, welche uns der in der neuesten Nummer der „Balt. Wochschr." veröffentlichte landwirthschaftliche Bericht aus Liv- und Estland, auf Grund von 50 der der Oekonomischen Societät zugegangenen Correspondenzen von Cand. hon. K. Sponholz erstattet, an die Hand giebt. Es heißt darin:

Die Klee- und Grasernte ist beendet und das Resultat folgendes: Durch die Witterung begünstigt, ist eine geringe Menge, bald etwas mehr, bald auch weniger als im schlechten Heujahre 99, in schönster Qualität geborgen. Die trockene Witterung hat schon im vorigen Jahre die Kleepflanzen nicht vollkräftig sich entwickeln lassen, sie waren daher für den Winter weniger widerstandsfähig und sind in diesem Jahre dann weiterhin durch kalte Winde und Dürre nicht genügend gewachsen; das Ergebniß mußte daher eine geringe Masse sein — wie gering, das hängt allerdings, mehr als im Allgemeinen der Landwirth es glauben will, außer vom Boden von der richtigen Pflege der Pflanze ab. Wenn statt 30 Pud durch richtig angewandte Düngung (zu Neu-Woidoma) 70 Pud geerntet worden, so ist das ein Beweis dafür, wie sehr wir uns zu Herren auch des Wetters machen können. Ganz sicher sind vor allem unsere Kleegrasmischungen nicht die richtigen — zu wenig edlere Gräser, die die Witterungsunbillen besser als der Rothklee ertragen und, wenn der letztere zu Grunde geht, wenigstens theilweise Ersatz bieten. Gerade in Jahren, wo der Klee undicht und kurz ist, können sich die Gräser, dank dem Umstande, daß sie mehr Luft und Licht erhalten, besser entwickeln. Ein gutes Kleefeld giebt natürlich einen größeren Ertrag als ein Grasfeld; die Gräser sind aber eine Art Versicherung, die zwar ziemlich theuer ist, in schlechten Jahren aber nicht nur die Ausgabe des einen Jahres, sondern über und über die aller anderen Jahre ersetzt. . . Von einigen Berichterstattern wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kleefelder der Bauern in diesem Jahre besser stehen. Wenn das nicht Zufall an dem betreffenden Ort ist, so ist das wohl ein Umstand, der untersucht werden muß. Liegt es an der Saat, gute livländische Bauernsaat auf den Bauerfeldern, oder auch vielleicht daran, daß die Kleepflanzen auf den stärker mit Stalldünger gedüngten Haferfeldern durch die starke Stickstoffnahrung zu üppig werden und dadurch dem Frost eher anheimfallen, als die unter schwierigeren Umständen aufwachsenden Pflanzen der stickstoffärmeren Bauerfelder?

Die traurigen Erfahrungen des vergangenen Jahres werden dafür sorgen, daß die Futtervorräthe gut eingetheilt werden und an der Eintheilung von den Leuten auch festgehalten wird. — Ist es richtig, daß durch Häckseln des Futters eine Ersparniß erzielt werden kann, durch bessere Ausnutzung des Futters und dadurch, daß weniger in den Dünger gezogen wird? Es wird wohl gut sein, schon jetzt Bestellungen auf Torfstreu zu machen oder in der eignen Wirthschaft dafür zu sorgen, damit nicht ein Manco daran wie in diesem Frühling eintritt. Man sei nicht zu wählerisch mit Streutorf, den man im eigenen Betriebe herstellen kann. Sehr schlecht, fast wie Brenntorf aussehendes Material absorbirt immer noch, gut getrocknet, ebenso viel Feuchtigkeit wie Stroh.

Es ist wohl nicht übertrieben, wenn ich den Stand der Roggenfelder in Livland und Estland im Durchschnittt als ausgezeichnet bezeichne ebenso ist der Weizen gut. Auch der Stand; des Sommerkorns ist gut. Die Dürre hat ganz gewiß sowohl das Wachsthum aufgehalten als auch den Halm nicht sehr lang werden lassen, im Ganzen aber ist der Stand von Hafer und Gerste ein guter. Gerste hat von der Dürre weniger gelitten als Hafer. Die bei weitem größere Hälfte aller Berichterstatter nennt den Stand aller Sommerfelder gut und sehr gut.

Die Kartoffeln sind noch kaum zu beurtheilen; dem Kraut nach, wenn die Saat gut war, sind sie gut. Runkelrüben stehen, je nachdem man sie behandelt hat, gut oder schlecht. Bekennen wir es nur ehrlich, wir verstehen noch nicht, sie zu behandeln. Keine Pflanze dankt so richtiger Pflege, wie die Rübe, und keine andere Pflanze ist so wenig im Stande sich selbst zu helfen. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß acht Tage zu spät gejätet den Verlust der halben Ernte bedeuten kann. . . . Gerade über den Anbau der Futterrübe kann man sich den allerbesten Rath beim Baltischen Samenbau-Verbande holen, der gern ertheilt wird. — Lein ist sehr ungleich gewachsen; bald heißt es kurz und undicht, bald schön gewachsen, im Ganzen sieht wohl eine gute Mittelernte in Aussicht. Welches sind wohl die hauptsächlichsten Fehler, die bei der Flachsaussaat und der Feldbestellung hier bei uns gemacht werden? Auch hier habe ich neben einander gute und schlechte Leinfelder gesehen auf gleichem Boden. In den Berichten wird der Lein immer sehr dürftig abgespeist; die Thatsachen, so und so gewachsen, werden ohne Erklärung erwähnt.

Zum Benefiz des Hrn. Capellmeisters Fritz Cassirer gelangte gestern Suppé's nachgelassene Operette „Das Modell" zur zweitmaligen Aufführung. Die ausführenden Künstler, und speciell auch die Herren Musici vor dem Bühnenraume, gaben sich ersichtliche Mühe, den verdienten Benefizianten auch durch eine möglichst gute und schwungkräftige Ausführung ihrer Aufgaben zu ehren, und ebensowenig fehlte es Hrn. Cassirer an diversen Ovationen in Gestalt von Sträußen und anderen Spenden von der Bühne her, noch an Applaus seitens des Publicums. Die reizvollen, prickelnden Melodien dieser Operette kamen gut zur Geltung — so der durch hübsche musikalische Erfindung sich auszeichnende. 1. Act mit dem höchst effectvoll gearbeiteten Finale, auch das hübsche Vorspiel zum zweiten Act, das Frauen-Terzett des 2. Actes und das Coletta-Liedchen „Giri, biri, Coccola".

Herr A. Janson, Inspector einer Handelsschule in St. Petersburg, hatte in diesem Jahre während der Sommermonate in unserer Stadt Curse in der doppelten Buchführung und im kaufmännischen Rechnen arrangirt. Unter den etwa 30 Theilnehmern an den Cursen befanden sich Lehrer, Studirende, 3 Damen u. s. w. Der Unterricht wurde von den Herren Janson und Pruschinski aus Petersburg ertheilt. Gestern fanden die Schlußprüfungen statt. Die Examinanden wiesen ganz vorzügliche Kenntnisse sowohl in der Theorie als auch im Praktischen auf. Auch in den complicirtesten Fällen wußten sie sich zurechtzufinden und bewiesen überhaupt, daß keine Mühe gescheut war, um die Theilnehmer an den Cursen mit dem Fache gründlich bekannt zu machen.

G.

Zum Revier-Aufseher des 1. Stadttheils ist der bisherige Kanzlist der Polizei-Verwaltung Kasimir Narbut ernannt worden. —i—

Gestern um etwa 5 Uhr Nachmittags ertrank bei der Stein-Brücke ein gewisser Kusik. Er war berauscht und hatte sich am Ufer bei der Stein-Brücke schlafen gelegt; im Schlafe machte er einige Bewegungen und stürzte, da das Ufer an dieser Stelle steil abfällt, in den Fluß. Er wurde zwar bald unterhalb der Stein-Brücke herausgeholt, aber alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

An dem Transvaal-Kriege hat auf Seiten der Buren, wie der „Post." berichtet, auch ein Este mitgekämpft — Kustas Udeberg aus dem Ampelschen Kirchspiel. Er war als Arbeiter in den Goldminen thätig gewesen und hatte bei Ausbruch des Krieges sich auch ins Heer gestellt. Mit Cronje zusammen wurde er gefangen genommen und sitzt nun als Kriegsgefangener auf St. Helena.

Gegenüber der Branntwein-Bude in der Neumarkt-Straße wurde gestern einem Trinker des dort gespendeten Trösters die Uhr aus der Tasche gestohlen. Er trank auf der Straße mit zwei Leuten, von denen der Eine wie zum Scherz die Uhr dem Spendirenden aus der Tasche zog. Anfangs entfernte er sich langsam, um keinen Verdacht zu erregen, begann aber in einiger Entfernung zu laufen und verschwand bald aus den Augen des Bestohlenen. Heute wurde er zwar von der Polizei ermittelt, aber die Uhr fand man nicht mehr bei ihm vor.

—i—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Morgen, wird zum ersten Male die Schwank-Novität „Hotel zum Freihafen" aufgeführt — ein Werk aus der accreditirten Feder Feydeau's. Dieser Schwank ist der tollste vom Tollen, und wer sich ein paar Stunden recht von Herzen auslachen will, sollte nicht verfehlen, am Mittwoch ins Theater zu gehen. Feydeau übertrifft sich dies Mal selbst. Das Stück hat den größten Erfolg zu verzeichnen, den je ein ähnliches errungen hat; in Berlin wurde es ein Jahr lang ohne Unterbrechung aufgeführt.

Todtenliste.

Frau Jetty Hirschowitz, geb. Kaplun, † 28. Juli hierselbst.

Handlungs-Commis Wilhelm Hillmann, † 28. Juli zu Riga.

Frau Helene Andreas, geb. Vogel, † im 50. Jahre am 26. Juli zu Riga.

Portraitmaler Paul Kunstmann, † im 39. Jahre am 27. Juli zu Riga.

Frau Elisabeth Rosengreen, geb. Mahler, † 28. Juli zu Riga.

Tischlermeister Reinhold Wilhelm Michelson, † 28. Juli zu St. Petersburg.

Frau Alwine Speer, geb. Treu, † 27. Juli zu Moskau.

Frl. Cherlotte Fera, † 28. Juli zu St. Petersburg.

Frau Emilie Rayher, geb. Gaertner, † 27. Juli zu Odessa.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 31. Juli. General Lenewitsch berichtet:

1) Nach gegenseitiger Verständigung der Chefs der Expeditions-Abtheilungen begann unter meiner als des Aeltesten Leitung am 23. Juli der Angriff auf Peitsang, 12 Werst von Tientsin. Die chinesische Stellung war durch die weite Ueberschwemmung verstärkt. Die Chinesen hatten gegen 25,000 Mann. Um 10 Uhr Vorm. wurden auf der linken Flanke zwei Eisenbahn-Brücken von den russischen Truppen besetzt. Unterdessen umgingen die Japaner, Engländer, Amerikaner und die 3. Schützen-Brigade General Stößel's die rechte Flanke und besetzten Peitsang. — Wir hatten 6 Verwundete, die Japaner mehr als 200, die Engländer und Amerikaner je 20. Die Verluste der Chinesen sind colossale. Es wurden 13 Geschütze und ein großes Lager erbeutet.

2) Am 24. Juni rückten die russischen und verbündeten Truppen der 7 Mächte nach der Einnahme Peitsangs energisch auf beiden Peiho-Ufern auf Yangtsun vor. Nach einem 20-werstigen Marsch wurden die Stadt Yangtsun und die Befestigungen im Sturm genommen vom 2. Sibirischen Schützen-Regiment. Bei uns ein Rotten-Commandeur gefallen, Oberleutnant Wyssotski und 16 Mann verwundet. Die Chinesen, 20,000 Mann stark, hatten bedeutende Verluste. — Unsere Truppen stehen im Bivouac bei Yangtsun.

Tientsin, Sonntag, 12. Aug. (30. Juli). Laut glaubwürdigen Pekinger Informationen verstärkt sich der Einfluß des auf Rettung der Ausländer dringenden Yung-Lu.

Schanghai, Sonntag, 12. Aug. (30 Juli). Am 10. August wurde während der Unordnungen in Tatun die Telegraphenstation niedergebrannt.

Der britische Generalconsul verständigte die Consuln von der bevorstehenden Ankunft britischer Truppen mit dem Hinzufügen, diese Maßnahme erfolge im allgemeinen Interesse ohne Hintergedanken.

Tschifu, Sonntag, 12. Aug. (30. Juli). Im Süden von Tientsin sollen **20,000** Chinesen Posto gefaßt haben. Man fürchtet, daß sie sich in den Rücken der Verbündeten, auf Tientsin oder Taku, stürzen werden.

Washington, Montag, 13. Aug. (31. Juli). Das Ministerium des Auswärtigen sandte gestern dem hiesigen chinesischen Gesandten die Antwort auf die Li-Hung-Tschang ertheilte Vollmacht zu Friedensunterhandlungen. Darin wird die Forderung der Note vom 27. Juli wiederholt und erklärt, solange China diese Forderungen nicht erfülle, könne nicht unterhandelt werden.

St. Petersburg, Dinstag, 1. August. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht den Text einer chiffrirten Depesche des Gesandten v. Giers aus Peking vom 22. Juli (4. August). Sie ist ganz in demselben Tone, wie diejenige Pichon's gehalten. „Ich halte es", heißt es darin, „für meine Pflicht zu erklären, daß zur gesicherten Ueberfahrt der Gesandten nothwendig erscheint, daß die verbündeten ausländischen Truppen in genügender Zahl hier erscheinen, um 800 Europäer, darunter 200 Frauen und Kinder und 50 Verwundete, schützen. Bei den hiesigen Wegen ist zu jetziger Jahreszeit eine Uebersiedelung überhaupt bedenklich. — Alle Glieder der russischen Gesandschaft und der hiesigen russischen Colonie sind gesund."

Zum Commandeur des 1. Sibirischen Armee-Corps ist General Lenewitsch und zum Commandeur des 3. Sibirischen Armee-Corps General Baron Kaulbars ernannt worden.

Schanghai, Montag, 13. Aug. (31. Juli). Im chinesischen Pulver-Magazin erfolgte gestern eine Explosion. Wie groß der Schaden ist, weiß man nicht.

Washington, Montag, 13. Aug. (31. Juli). General Jaffee meldet unterm 10. aus Tschifu: Gestern erreichten wir Hohsiwu auf dem halbem Wege zwischen Tientsin und Peking.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·9	762·7	764·3
Thermometer (Centigrade)	13·6	13·2	17·2
Windricht. u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 1	W 1	NNW 2

1. Minimum d. Temp. 11·9
2. Maximum „ 20·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 16·1
4. Wasserstand des Embach: 89 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 74 cm.
6. Niederschlag: 5·7 mm.

Regen gestern Nachmittag und Nachts.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 11. August (29. Juli) 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92,90
3% „ „	82,80	82 60	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97,50	96,75	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	99	98,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	90,90	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	75	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,15	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Августа 1900.

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre

BERNDORFER METALL REIN-NICKEL PATENT WAAREN-FABRIK

mit beistehender **Schutzmarke** bieten die **sichere Garantie**, dass sie **durch und durch aus massiv reinem Nickel** hergestellt sind, während die meisten im Handel befindlichen sogen. Nickel-Kochgeschirre aus plattirtem Eisen, vernickeltem Messing oder Zink bestehen, nach deren baldiger Abnutzung derartige Geschirre unbrauchbar und werthlos werden. Dagegen verlieren die Berndorfer Kochgeschirre den Metallwerth nie und werden jederzeit im Umtausch zurückgekauft. Die Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre sind **unverwüstlich**, brauchen innen **nicht verzinnt** zu werden und besitzen absolut **keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften**. **Reparaturen sind ausgeschlossen**, während z. B. von emaillirten Geschirren das Email abspringt oder von kupfernen Geschirren das Zinn abschmilzt, wodurch derartige Geschirre reparaturbedürftig, unbrauchbar und gesundheitsgefährlich werden. **Das Kochen in Rein-Nickel erfolgt rascher.** Die **Reinigung** geschieht einfach durch Sand und Wiener Kalk.

Zur Beachtung! Um vielfachen Anfragen zu begegnen, sei bemerkt, dass die neuerdings in den Handel gebrachten **Aluminium**-Kochgeschirre mit Rein-Nickel-Kochgeschirren im practischen Gebrauch nicht verglichen werden können, da das Reinnickel-Metall stahlhart und bedeutend widerstandsfähiger ist.



Aus einem Stück gepresst. Durchmesser 6 cm. bis 48 cm. Inhalt 1/10 Liter bis 36 L

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

Engros-Niederlage für Russland: Moskau, Schmiedebrücke.

Ferner in: **Berlin**, Leipziger Str. 43 — **Birmingham**, Frederick Street 25 — **Budapest**, Weitznergasse 25. — **London**, 39 Moorgate Street City. — **Mailand**, Piazza S. Marco 5. — **Paris**, Rue de Malte 48. — **Prag**, Graben 37. — **Wien I**, Wollzeile 12.

Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten.

Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Schwimmstr. Nr. 17, Telephon 916.

Verkaufsstelle für Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre zu Catalogpreisen
der Fabrik in Jurjew bei
Gebr. Brock.

Vom 1. August ab

Niederlage der Gr.-Congotaschen Kur- und Kinder-Milch-Anstalt

Rigasche Strasse Nr. 3

Haus Schuhmachermeister Hampff, vis-à-vis Laakmann.
Bestellungen daselbst erbeten.

Nach erfolgter Renovirung ist

mein Restaurant

vom 1. August ab wieder eröffnet.

Gildenstrasse 9. **F. Obram.**

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, den 2. August c.

Novität! Novität!

Hôtel zum Freihafen!

Schwank in 3 Acten von Georges Feydeau. Uebersetzt und bearbeitet von Benno Jacobson.

Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 3. Aug. a. c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang 1/2 10 Uhr Abends.

Taara.

Sonntag, den 6. August a. c.

Gartenfest

mit Armbindefahren, internem Wettfahren u. Orchester-Musik.

Anfang der Musik 3½ Uhr, des Fahrens um 4 Uhr nachm.

Entrée: Sitzplätze: I. Tribune 50 Kop., II. Tribune 30 Kop., für Mitglieder 20 Kop. (Sitzplätze); Stehplätze für Nichtmitglieder 20 Kop. — Billetverkauf findet v. 2 Uhr ab an der Kasse statt.

Abends von 9 Uhr ab

Tanz

im Saale.

Entrée für eingeführte Gäste: Herren 50 Kop., Damen 35 Kop.; für Mitglieder 20 Kop.

NB.: Meldungen zum Wettfahren sind an den Fahrwart des Vereins (Petersburger Str. Nr. 3) zu richten. Meldeschluss Freitag, den 4. August a. c.

Der Vorstand.

Zurückgekehrt

Dr. med. A. Paldrock.

Пріемныя испытанія

для поступленія во всѣ классы

ЮРЬЕВСКАГО

РЕАЛЬНАГО УЧИЛИЩА

будутъ происходить съ 7 по 14 августа сего года.

Пріемъ прошеній ежедневно съ 10 часовъ утра до 1 часу дня въ канцеляріи училища.

г. Юрьевъ, Лиф. губ., 31 іюля 1900 г.

Юрьевская учительская семинарія.

Пріемъ прошеній для поступленія въ приготовит. и первый классы 7 и 8 августа съ 10 до 2 часовъ дня. Вступительные экзамены начнутся 10 августа съ 9 часовъ утра. Къ прошенію должны быть приложены свидѣтельства: 1) метрическое, 2) изъ училища, 3) увольнительное отъ волостного правленія (по установленной формѣ) и 4) о конфирмаціи (лютер.).

Съ 7го авг. с. г. **принимаю заявленія** о вновь поступающихъ ученикахъ ежедневно съ 10—3 часовъ. Уроки начнутся 10-го.

И. Дирикъ.

Anmeldungen neuer Schüler

nehme ich täglich von 10—3 Uhr entgegen. Beginn des Unterrichts am 10. August.

Küterstrasse 4. **J. Dihrik.**

Der Unterricht in meiner Schule beginnt am 17. Aug. Eine Lehrerin, firm i. Russischen, kann sich auch melden. **O. Wieckberg,** Rathhausstr. 18.

Beginn des Unterrichts in meiner Schule

Mittwoch, den 16. August, um 9 Uhr morg.

Aufnahmeprüfungen: Montag, den **14.** August, um 9 Uhr morgens.

Nachexamina: Montag, den 14. Aug. um 4 Uhr nachmittags.

Anmeldungen nehme ich entgegen vom 7. August ab von 11—1 und von 4—5.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Rigasche Strasse Nr. 37.

Пріемныя испытанія

для поступленія въ

ЮРЬЕВСКУЮ

ЖЕНСКУЮ ГИМНАЗІЮ

А. С. Пушкина

назначенныя въ текущемъ году послѣ каникулъ, будутъ производиться съ 7-го августа.

Прошенія о пріемѣ на имя начальницы гимназіи, съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ, принимаются въ помѣщеніи гимназіи по вторникамъ и пятницамъ отъ 12 до 2 ч. дня и, начиная съ 7-го августа, будутъ приниматься во всѣ присутственные дни отъ 9 до 2 ч. дня.

---

500 Rbl. gegen eine I. Obligation a. e. städt. Haus werden sogl. **gesucht.** Offerten sub „A. A." in der Exp. d. Blattes.

Die Gesellschaft der Tabaksfabrik Saatschi & Mangubi

Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers

bringt den Herren Rauchern zur Kenntniss, dass die **türkischen Blatttabakssorten,** welche zur Herstellung von Papiros und Tabak verwandt werden, von der Fabrik der Gesellschaft **direct aus der Türkei,** aus erster Hand und aus den besten Ortschaften bezogen werden und deshalb sowohl die Tabakssorten als auch die Papiros der Fabrik der Gesellschaft sich durch hohen Werth auszeichnen. In der Bemühung, die Verarbeitung des Tabaks mit den Forderungen der Hygieine in Uebereinstimmung zu bringen, führte die Gesellschaft im Laufe der zwei letzten Jahre bei sich die **mechanische Zubereitung der Hülsen und Papiros** ein. So wird sowohl der Prisentabak, als die Bearbeitung der Hülsen, sowohl das Stopfen derselben, als auch das Beschneiden, alle diese Manipulationen werden **durch Maschinen bewerkstelligt.** Hierbei erachten wir es als nothwendig, sowohl unsere En gros- als auch En detail-Käufer zu benachrichtigen, dass die **Verwaltung unseres Magazins in Riga, Weberstrasse Nr. 1, vom 1. August dieses Jahres** von uns unserem Vertreter in Jurjew, **Herrn J. J. Bergholtz,** übertragen ist.

Die Verwaltung der Gesellschaft der Tabaksfabrik Saatschi & Mangubi.

Bezugnehmend auf obiges Inserat, bitte ich das geehrte Publicum ergebenst, mir seine Beachtung und sein Vertrauen nicht zu entziehen, wobei ich mich verbürge, alle Forderungen und Bestellungen immer prompt und exact in vollständiger Uebereinstimmung mit dem Geschmack der Herren Raucher auszuführen. — Mit vorzüglicher Hochachtung

J. Bergholtz.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Verlag der „**Wiener Mode**", Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

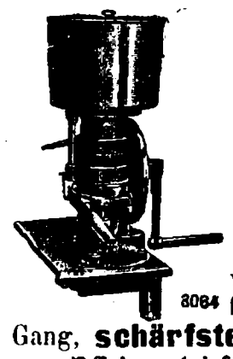
Schnitte nach Maß.

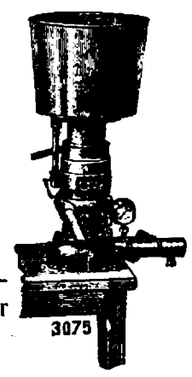
Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren **Abonnentinnen** Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der „**Wiener Mode**", Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

„Princess"





ist die

beste und billigste Entrahmungs-Maschine

welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**

3064 3075

Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs

Agentur und Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900:

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof pro Stunde	Rbl.	65.
Nr. 2.	„	70	„ „ „	„	75.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	95.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	125.

Princess-Rahm-Separatore für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof pro Stunde	Rbl.	85.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	100.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	130.
Nr. 5.	„	200	„ „ „	„	150.
Nr. 6.	„	300	„ „ „	„	200.
Nr. 7.	„	400	„ „ „	„	240.

Princess für Dampfbetrieb
Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof pro Stunde	Rbl.	240.
Nr. 9.	„	400	„ „ „	„	290.

Saatweizen

(bis 1000 Pud) kann noch abgegeben werden — Gutsverwaltung **Arrohof** через Ольва.

Ein oder zwei **junge Mädchen** (Schülerinnen) wünscht zum nächsten Semester als

Pensionärinnen

bei sich aufzunehmen Frau Dr. **M. Rinne.** Nähere Auskunft in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Pensionärinnen

finden Aufnahme bei Baronin Maydell — Teich-Strasse Nr. 2.

Schulkinder

finden **Aufnahme** Fortuna-Str. 3.

Eür d. Landapoth. St. Simonis per Station Rakke wird zu sofortigem Antritt

gesucht ein Gehilfe oder Provisor

als Verwalter oder Arrendator.

Ein bestens empfohlener **MANN,** der 3 örtl. Sprachen mächtig, sucht e. **Buchhalter-, Verwalter-** od. **Försterstelle.** Offerten sub „X" an die Exp. d. Blattes.

Zwei Lehrlinge

im Alter von 14—16 Jahren werden **gesucht** für die Steindruckerei der Lithographischen Anstalt **E. Berthelson,** Jurjew, Schloss-Str. 3.

Ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen wird als

Lehrling

für ein hiesiges Comptoir gesucht. Offert. unter d. Chiffre W. K. + 10 befördert die Exped. d. Bl.

Eine junge Deutsche

sucht eine Stelle zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Adresse: ст. Ракке, Св. Маріенъ-Магдалененъ, M. A.

Eine erfahrene

Wirthschafterin

welche auch gute Kenntnisse von der Meierei hat, wird zum sofortigen Antritt in die Umgegend Petersburgs **gesucht.** Zu melden Stein-Str. 75.

Ein Mädchen, das Deutsch oder Russisch spricht u. zu kochen versteht, wird zum Alleindienen **gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 1, bei Antonowitz, von 2—6.

Eine tüchtige Köchin

sucht Dienst — Gilden-Str. 5.

Gesucht eine Wohn.

von 4 geräumigen Zimmern im I. oder II. Stadttheil. Offerten bitte sub W. K. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Gesucht

eine **möblirte Wohnung** von 3—4 Zimmern und Küche. Offerten sub „B." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Es ist

eine grössere **Wohnung zu vermiethen.** Zu erfragen Scharren-Strasse 12 (unten).

Zu vermiethen:

1 Wohnung von 2 möbl. Zimmern zu 11 Rbl. monatl. und
1 Zimmer zu 4 Rbl. 50 Cop. monatl. Teich-Strasse 60.

Eine Wohnung

grosse von 7 geräumigen Zimmern nebst Küche und Keller ist **zu vermiethen** — Mühlen-Str. 1.

Zu vermiethen eine renovirte

Familienwohnung v. 4 Zim.

Botanische Strasse Nr. 50.

Die Parterrewohnung

Gartenstrasse 17 **ist zu vermiethen.** Zu erfragen Mönch-Strasse 4 oder beim Hauswächter.

Einzelne Zimmer

mit oder ohne Möbel sind zu **vermiethen** — Pleskausche Strasse 8, rechts, unten.

Diverse Möbel

darunter 1 grosser Schreibtisch, Lampen, Geschäftslampen u. 1 Kinderwagen, werden billig verkauft — Johannis-Str. 16, parterre, links.

Eine firme deutsch-sprechende

Köchin

kann sich melden — Stein-Strasse Nr. 14, bei **Adler.**

Ein deutsch-sprechendes Mädchen zum Alleindienen **wird gesucht** — Lodjen-Str. 4, im Hof, links.

Gesucht wird ein deutschsprech.

Mädchen

Alexander-Strasse Nr. 12.

Stubenmädchen

findet Stellung — Alt-Strasse 17.

Braune

Wollstoffe

in der für das **Mädchen-Gymnasium** vorgeschriebenen Farbe empfing in verschiedenen Qualitäten

P. Popow.

Sackleinen

I-ma Qualität

empfiehlt

P. Popow.

Seltene Gelegenheit!

Raummangels halber in Folge heranrückender Saison für Spielwaaren räume ich mein **Tapetenlager** und verkaufe von nun ab

Tapeten

in neuesten u. modernsten Farben und geschmackvollen Mustern zu **Einkaufspreisen**

von **8 Kop.** an

und theurer.

Tapeten- und Spielwaarenhandlung

G. Eller

Grosser Markt 15.

Cassa-Controle-Büchlein

In 7 verschiedenen hellen Farben

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Etage.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 1 августа 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 172. Mittwoch, den 2. (15.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Bevölkerungsbewegung auf dem livl. Flachlande. Univ.-Nachricht. Viehseuchen. Riga: Actien-Gesellschaft. Bade-Unfug. Weißenstein: Zweigbahn. Kurland: Vom Gouverneur. St. Petersburg: Die Giers'sche Depesche. Aus der Mandschurei. Tageschronik. Rjeshitza: Neue Bahn. Lodz: Eine Korb-Affaire. Finnland: † Mechelin.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus der Mandschurei. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Bevölkerungsbewegung auf dem livländischen Flachlande.

Wie erwähnt, bietet das neueste Heft der vom Secretär V. Vogel redigirten „Materialien zur Statistik des Livländischen Gouvernements" interessante Daten über die Bevölkerungsbewegung des festländischen Flachlandes unserer Provinz im Laufe der 17 Jahre 1882—1899.

Es ist eine bekannte, für recht fernliegende Perioden bereits festgestellte Thatsache, daß sich unsere landische Bevölkerung nur sehr langsam vermehrt. Eine Bestätigung für diese Erscheinung erbringt auch der im Laufe der letzten 17 Jahre eingetretene Bevölkerungszuwachs.

Im Jahre 1882 bezifferte sich die gesammte Bevölkerung der 8 festländischen Kreise Livlands mit Ausschluß der Städte auf 852,152 Seelen. Sie stieg, auf Grund der „Materialien", zum Jahre 1899 auf 877,241 Seelen, hat sich mithin im Laufe dieser 17 Jahre um nur 25,089 Seelen oder durchschnittlich pro Jahr um nur 1476 Seelen vermehrt. Das würde vom Jahre 1882 ab eine durchschnittliche jährliche Bevölkerungszunahme von nur etwas über 0,17% repräsentiren.

Dieser in der That geringe Zuwachs müßte dem in unsere Verhältnisse näher nicht Eingeweihten äußerst ungünstige Rückschlüsse auf die gesammte wirthschaftliche Lage unserer flachländischen Bevölkerung nahe legen; er könnte zu der Annahme verleiten, als ernähre der Grund und Boden nur mit Mühe seine Bewohner oder als seien die hygieinischen Verhältnisse hierzulande ganz besonders klägliche.

Das ist nicht der Fall. Den Beweis dafür liefert eine Tabelle, aus welcher sich innerhalb der evang.-lutherischen Bevölkerung des festländischen Flachlandes der natürliche jährliche Zuwachs während der letzten 10 Jahre ersehen läßt. Innerhalb dieser evang.-lutherischen Bevölkerung wurden durchschnittlich pro Jahr geboren 21,705 Kinder, während durchschnittlich pro Jahr 13,982 Personen starben. Der natürliche Bevölkerungs-Zuwachs im evangelisch-lutherischen festländischen Flachlande, d. h. der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, betrug also durchschnittlich pro Jahr 7723. Da nun anzunehmen ist, daß in Anbetracht dessen, daß die Kinder aus den gemischten Ehen, wo einer der beiden Ehegatten griechisch-orthodox ist, nach griechisch-orthodoxem Ritus zu taufen sind, der natürliche Bevölkerungs-Zuwachs innerhalb der griechisch-orthodoxen Bevölkerung des Flachlandes mindestens ein ebenso hoher ist, die Zahl der Griechisch-Orthodoxen aber auf etwa 167,000 oder fast den fünften Theil der gesammten Flachland-Bevölkerung zu schätzen ist, so können wir, um zu einer ungefähren Ziffer für den gesammten natürlichen Bevölkerungs-Zuwachs des livländischen Flachlandes zu gelangen, zu der oben für die Evang.-Lutherischen ermittelten Zuwachs-Ziffer noch ½ oder 1545 hinzuschlagen, so daß wir als Jahresdurchschnitt für die natürliche Bevölkerungs-Zunahme auf je 9268 Seelen für das flache Land Livlands kommen.

Von diesem Ueberschuß von jährlich 9268 Seelen verbleiben dem flachen Lande aber, wie oben verzeichnet, nur 1476 oder nur etwas mehr, als der sechste Theil. Fast Fünfsechstel dieses natürlichen Ueberschusses werden alljährlich durch Auswanderung dem flachen Lande, dessen Boden sie entsprossen sind, wieder entzogen. Sie wandern aus in die Städte und in die angrenzenden Gebiete.

An dieser starken Auswanderung mögen theilweise unsere agrarischen Zustände betheiligt sein; vor Allem aber ist bei uns der Antrieb zur Auswanderung ein ganz besonders starker: die Nähe des Meeres und das relativ dichte Schienennetz, das sich durch unsere Provinz zieht, geben der Bevölkerung eine relativ große Beweglichkeit; dazu wird der Auswanderungstrieb gefördert durch die Nähe größerer Städte mit großer und lohnender Erwerbsgelegenheit (Riga, Reval, Petersburg) und durch die niedrigen Bodenpreise in den anstoßenden innerrussischen Gouvernements, die einem tüchtigen Landwirth — und das ist der Bewohner unserer Provinz — das Fortkommen leicht erscheinen lassen müssen.

Die Geburtsziffer — für unsere evangel.-lutherische Bevölkerung fast 30 pro Mille — ist allerdings keine hohe; dafür aber ist auch die Sterbeziffer — etwa 19 pro Mille — eine erfreulich niedrige. Unsere Provinz erzeugt nicht Kindermassen für den Todtengräber, freilich auch nicht für die eigene Scholle; wohl aber für die Auswanderung, so zu sagen für den Export — für den Export in die Städte der eigenen Heimath, sowie in das Ackerland und in die Städte über deren Grenzen hinaus. Und wie unsere baltischen Städte den Ueberschuß der landischen Bevölkerung zu sich heranziehen, so exportiren sie auch ihrerseits viel Menschenmaterial und nicht zum Letzten gerade die vorwärts strebenden tüchtigeren Elemente. Es sei hier nur kurz daran erinnert, wie zahlreiche ehemalige Jünger der alten alma mater nach den Ausweisen des Büchleins von den „14,000 Immatriculirten" jenseit der Grenzen unserer Provinzen, im Reichsinnern wie auch zu nicht ganz geringem Theile im Auslande, gewirkt haben, also gewissermaßen „exportirt" worden sind.

Professor Dr. Otto Waltz, der 25 Jahre hindurch den Lehrstuhl der allgemeinen Geschichte an unserer Universität innegehabt und Vorlesungen zur neueren Geschichte gehalten hat, ist nach Ausdienung der Jahre verabschiedet worden und hat bereits im Juni-Monat unsere Stadt verlassen. Professor Waltz wird nunmehr seine akademische Thätigkeit an der Universität Bonn fortsetzen, wo er sich als Privatdocent niedergelassen hat.

— Ueber den Stand der Viehseuchen bis zum 15. Juni c. giebt ein amtlicher Bericht in der „Livl. Gouv.-Z." folgende Auskünfte: Der Milzbrand ist ausgebrochen: am 2., resp. 9. Juli c. im Werroschen Kreise, Neuhausenschen Kirchspiel in Orrawa, wo in der Forstei 5 Thiere erkrankt und gefallen sind, in einem Bauerhofe 2 Thiere. Die Maul- und Klauenseuche ist am 25. Juni, 8. und 9. Juli c. ausgebrochen in den Bauerwirthschaften von Klein-Jungfernhof und Olai und auf dem Hofe Uexküll. An der Tollwuth ist am 8. Juli c. ein Hund erkrankt, der in der Folge crepirt ist.

Riga. Die Statuten der von A. v. Büngner, E. Posselt, W. Buckley, F. Albrecht und N. Bornholdt begründeten „Gesellschaft der livländischen Baumwollen-Manufacturen in Riga" sind bestätigt worden. Das Gründungs-Capital beträgt 1,500,000 Rubel. Der Sitz der Verwaltung ist Riga.

— Ueber einen groben Verstoß gegen die Sittlichkeit geht der „Düna-Z." nachstehende Zuschrift zu: Seit einiger Zeit coursirte in Bilderlingshof das Gerücht, daß junge Leute an der See photographische Aufnahmen badender Damen machen. Diesem Gerücht zufolge soll ein junger Herr sogar seinen Bedienten gelehrt haben, diese edle Kunst während seiner Abwesenheit für ihn auszuüben. Am Sonntage mußte es zur traurigen Wahrheit werden, daß dieses Gerücht leider begründet war. Am Vormittag in der Damen-Badestunde wurde nämlich eine Anzahl junger Leute, anscheinend der besseren Gesellschaft angehörig, in einer Badehütte an der frequentirtesten Badestelle von mehreren Damen in dem Moment abgefaßt, als ein photographischer Apparat durch die halbgeöffnete Thür auf ein eben ins Meer steigendes junges Mädchen gerichtet war. Die empörten Damen übergaben diese schamlosen Gesellen nebst ihrem Apparat der Polizei zur Protocoll-Aufnahme und es bleibt jetzt nur zu erwarten, daß der zuständige Richter diesen mit Vorbedacht ausgeübten Verstoß gegen die öffentliche Sittlichkeit mit verdienter Strafe ahnde.

Weißenstein. Die von der Reval-Felliner Bahn bei der Station Allenküll nach Weißenstein abzweigende Linie ist, laut Mittheilung der Revaler Blätter, bereits fahrbar. Der regelmäßige Verkehr ist auf ihr freilich noch nicht eröffnet, doch dürfte das in Bälde geschehen.

Kurland. Der Kurländische Gouverneur, Kammerherr Wirkl. Staatsrath D. D. Swerbejew, ist von seinem Ausland-Urlaube zurückgekehrt und hat die Verwaltung des Gouvernements angetreten.

St. Petersburg, 1. August. Der telegraphisch bereits mitgetheilte Text der chiffrirten Depesche des russischen Gesandten in Peking an den Verweser des Ministeriums des Auswärtigen vom 22. Juli hat folgenden Wortlaut: „Die chinesische Regierung hat sich wieder an uns Alle, die ausländischen Vertreter in Peking, mit dem Vorschlage gewandt, den Tag und die Bedingungen unserer Abreise nach Tientsin anzugeben. Gleichzeitig theilte der Tsungli-Yamen uns mit, daß angeblich die ausländischen Regierungen von den chinesischen Gesandten unsere Abreise aus Peking unter Bewachung verlangt hätten. Wir erwiderten, daß wir von unseren Regierungen Instructionen einholen müßten, ohne welche wir unsere Posten nicht verlassen können. Ich halte es für meine Pflicht zu erklären, daß für unsere ungefährdete Abreise unerläßlich ist, daß wir von ausländischen verbündeten Truppen abgeholt würden, und zwar in einer ausreichenden Anzahl für den Schutz von 800 Europäern, darunter 200 Frauen und Kinder und 50 Verwundete. Ueberhaupt erscheint die Reise nach Tientsin in der gegenwärtigen Jahreszeit gefährlich, da die Verkehrswege fehlen. Alle meine Collegen senden an ihre Regierungen gleichlautende Telegramme. Ich bitte unseren Agehörigen mitzutheilen, daß alle Mitglieder der Kaiserlichen Gesandtschaft und der russischen Colonie gesund sind. — Getödtet sind der Student der Bank Chitrow und drei Matrosen. Verwundet ist der Student der Bank Brauns, der sich schon in der Genesung befindet, sowie 14 Matrosen. Die Gebäude der russischen Gesandtschaft haben stark vom Bombardement gelitten."

— Zur Lage in der Mandschurei registriren wir aus der „St. Pet. Z." folgende Mittheilungen: Wie der „Kotlin" erfährt, beabsichtigt man die Züge der Mandshurischen Bahn mit Feldgeschützen auf Plattformen auszurüsten. Zu diesem Zwecke sollen Krupp'sche 75-Millimeter-Geschütze verwandt werden, zu deren Auswahl und Empfangnahme der Stabscapitän G. D. Grodski nach Essen beordert ist. — Der Abzug der Chinesen von den Ufern des Amur macht sich deutlich bemerkbar. Sie strömen Alle nach Mergen (etwa 160 Werst süd-östlich von Blagoweschtschensk), wo eine Concentration der chinesischen Truppen stattfindet. Die chinesischen Truppen in der Mandschurei sind von den Streitkräften bei Peking vollständig abgeschnitten. General Ssacharow soll, wie es heißt, auf Mergen vorrücken. — In Blagoweschtschensk herrscht vollkommene Ruhe und die Bewohner kehren wieder in die Stadt zurück. Es langen Transporte an, auch geht die Schifffahrt unbehindert vor sich. — Die chinesische Regierung giebt sich die größte Mühe, von der russischen Regierung

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Aus der Mandschurei.

Von Otto Leonhardt.

Die Mandschurei ist fürwahr kein übles Ländchen. Sie ist, wie Wenjukow sagt, zweifellos die beste der Besitzungen Chinas, die nördlich der großen Mauer liegen, und ihr Boden ist in vieler Hinsicht reich gesegnet.

In verschiedenen Flüssen und Bergen des Landes findet sich Gold in erheblichen Quantitäten; aber mit Ausnahme einer berühmten Mine in der Nähe von Kirin, wo die Goldgräber schon seit Generationen eine Art eigenes Reich gegründet haben und sich um die Regierung nicht kümmern, hat die herrschende Dynastie principell bisher den Goldbergbau verhindert und verboten, weil es nach chinesischem Glauben Unglück bringt, in der Tiefe der Erde zu wühlen, und weil sie die unzuverlässige Minenbevölkerung fürchtet, die sich in schlechten Zeiten im Handumdrehen in Räubergesindel verwandelt. Bei In-cho befindet sich ein reiches Silberlager; Steinkohlen sind an vielen Orten vorhanden; aus der Hauptmine, der von Liaojung, südlich von Mukden, wird der ganze Süden der Mandschurei und werden auch zahlreiche Dampfer des Golfes von Liaotung versorgt. Auch Schwefel, Salpeter und Eisen spendet der Boden des Landes, und ein deutscher Officier hat die Schwerter von Mukden den besten Erzeugnissen der Welt für ebenbürtig erklärt.

Aber auch an Bodenfrüchten ist das Land reich. Hirse, Weizen und Erbsen werden in großen Mengen angebaut und zum Theil in erheblichen Massen nach Süden transportirt, besonders nach Petschili, dessen Millionen von ununterbrochener Zufuhr von Lebensmitteln abhängen. Der an den höheren Stellen gebaute Reis ist in ganz Mittel-Asien und China bekannt und wird nur von dem japanischen erreicht. In der Mohncultur beginnt die Mandschurei Indien empfindliche Concurrenz zu machen; am mittleren Sungari z. B., zwischen Kirin und Bainsusu, sind Tausende von „Mu" (1 Mu = 6,13 Ar.) mit Mohn bebaut, und das daraus gewonnene Opium vertritt häufig die Stelle des Geldes, indem der aus dem Süden gekommene Arbeiter an Stelle des Lohnes Opium erhält, dessen Werth sich bei seiner Rückkehr steigert, während baares Geld im Süden weniger gilt als im Norden. Der Indigo-Bau, erst vor kurzer Zeit in der Mandschurei in Angriff genommen, macht schnelle Fortschritte; Gemüse und Obst aller Art gedeihen reichlich und die Missionare keltern sogar aus den Trauben einen sehr guten Wein. Ueber alle diese Gaben der Erde aber schätzen die Chinesen die Ginsengwurzel, der sie eine wunderbare Heilkraft zutrauen; sie wird in den Provinzen Kirin und Mukden gefunden und soll eigentlich dem Hofe abgeliefert werden. Ihr Preis ist exorbitant. Ein altes chinesisches Sprichtwort bezeichnet das Ginseng, das Kraut Ula und den Zobel als die wahren Schätze der Mandschurei. — Der Zobel wird in den Wäldern und Seitenthälern des Sungari erlegt; nur der Kaiser und einige Großmandarinen dürfen sich ganz in Zobelpelz kleiden. Der Pelzhandel ist jedoch in Folge der schlechten Verbindungen in den beiden nördlichen Provinzen ziemlich unentwickelt. Im Uebrigen sind die mandschurischen Berge so reich an jagdbarem Wilde, daß die Mandschuren die 2400 Hirsche, die sie alljährlich dem Kaiser zu liefern haben, leicht in einem Monat abschießen.

Natürlich vertheilt sich dieser Reichthum nicht gleichmäßig über das mächtige Gebiet, das mit seinen 942,000 Quadrat-Kilometern Deutschland noch fast um den gemeinsamen Flächeninhalt Preußens und Baierns übertrifft. Dringen wir in das Land von dem den Europäern freigegebenen Vertragshafen Niutschwang am Golfe von Liaotung ein, der das große Centrum des Handelsverkehrs der Mandschurei mit Europa, Amerika, Japan und dem eigentlichen China bildet, so betreten wir zunächst die große Ebene der Mandschurei, die sich anscheinend endlos gen Nordosten zieht. Gelegentlich unterbricht ein Hügelzug ihre Eintönigkeit; oft aber sieht man meilenweit nur die unermeßliche flache Ebene, die als ein einziges reiches, wohlbestelltes Ackerfeld bezeichnet werden kann. Hier läuft die große Straße nach Mukden und Kirin, zahlreiche Städte und Dörfer liegen inmitten der Felder und ein dichtes Netzwerk von Straßen und Wegen verbindet sie unter einander. Allmählich nimmt weiter nach Nordosten die Dichtigkeit der Niederlassungen ab und die Scenerie ändert sich. Wir gelangen in das Becken des Sungari, wo sich gewaltige Prärien ausdehnen, deren Gras sich bis zur Höhe von 2 Metern erhebt und sich mit dem Laube der Bäume berührt; hier muß, wenn man die große Straße oder die Pfade des Wildes verläßt, die Axt einen Weg bahnen.

Der nordöstlich zum Amur strömende Sungari ist der eigentliche Hauptfluß der Mandschurei; wegen der zeitweisen Weiße seiner Wasser hat er den poetischen Namen „Milchblume" erhalten, und er muß ein schöner Strom genannt werden. An manchen Stellen ist er bis zu 2 Kilometern breit und zu Myriaden nisten an seinen sumpfigen, von üppigster Vegetation bedeckten Ufern die Schwalben; während der großer, sommerlichen Ueberschwemmungen gleicht er einem bewegten Meere, auf dessen Inseln die wilden Vögel, die Schwäne und die Enten in dichten Schaaren Zuflucht suchen.

Die aus diesen beiden Zonen bestehende große Ebene kann als der eigentliche Kern der Mandschurei bezeichnet werden. Nach allen Seiten hin ist dieser Kern durch Berge abgeschlossen. Von Petschili und der wüstenreichen Mongolei trennt ihn der große Chingan; den ganzen Norden des Landes vom Sungari bis zum Amur füllen die Parallelzüge des kleinen Chingaun; die alte Völkerscheide gegen Korea hin aber bildet der sagenumwobene „Weiße Berg", der seinen Namen dem Glanz seiner Kalkfelsen verdankt, durch den seine Höhen von fern wie Schneegipfel erscheinen. Alle diese Gebirge aber, und besonders die im Norden, sind fast bis zum Gipfel dicht mit herrlichen Wäldern bedeckt, und von der Höhe herabschauend erblickt man oft einen einzigen ungeheuren grünen Ocean, der seine Wogen von Thal zu Thal und von Berg zu Berg bis zur Grenze des Horizontes wälzt. Noch ist der Holzreichthum dieser Forsten kaum angetastet. Ueberall darf das Holz geschlagen werden und der Ueberfluß daran ermöglicht es, daß die Straßen in den Städten mit Holz gepflastert, die Dächer der Häuser mit Brettern gedeckt werden. In Folge dessen haben die Städte und Dörfer der Mandschurei oft ein weniger einförmiges Aussehen als die in China.

Dieses in vieler Hinsicht so reich gesegnete Land ist die Heimath des kriegerischen Stammes, dessen Führer sich im 17. Jahrhundert des Kaiserthrones von China bemächtigten. Aber die Sieger im Kriege werden von den Besiegten anscheinend auf friedlichem Wege unterworfen. Eine ununterbrochene dichte Einwanderung von Chinesen, die die für den Ackerbau günstigsten Stellen besetzen und des Handels sich bemächtigen, droht die mandschurische Race zu ersticken. Zwar hat die Regierung im Jahre 1890 dieser Masseneinwanderung ein Ziel zu setzen gesucht, indem sie in einem Erlasse ausdrücklich betonte, die Mandschurei solle den Mandschuren erhalten bleiben und die Erwerbung von Land durch Chinesen streng verfolgt werden. Allerdings gehen die Angaben über das numerische Verhältniß so weit auseinander, daß nach den Einen die Chinesen schon heute 11/12 der Gesammtbevölkerung ausmachen, nach den Anderen (Putjata) die Mandschuren noch immer in der Ueberzahl sind.

Dem sei, wie ihm wolle — jedenfalls haben die Chinesen die Mandschus völlig in den Bann ihrer Cultur gezwungen. In Kleidung, Haartracht, Lebensweise und Cultur sind die Mandschuren heute ganz Chinesen; nur erkennt man sie noch immer an ihrem höheren Wuchse, der männlichen Haltung, den schönen regelmäßigen Zügen und der Hautfarbe, die sie der kaukasischen Race nahe bringt; ihre Frauen zeichnen sich durch schöne Figur aus und verkrüppeln die Füße nicht. Die Sprache ist allgemein das Pekinger Chinesisch, nur in einigen entlegenen Thälern ist die Mandschu-Sprache noch lebendig und in Mukden erzogene Mandschuren gebrauchen sie wohl auch noch in Denkschriften an den Kaiser.

Mukden, die große Hauptstadt der Mandschurei mit vielleicht 300,000 Einwohnern, ist zu Ehren der Heimath der Dynastie noch heute

einen Waffenstillstand und die Inhibirung der militärischen Actionen unserer Truppen zu erlangen.

— Das Princip der solidarischen Haft der innerrussischen Bauergemeine ist durch ein Circular des Ministeriums des Innern durchbrochen worden, welches vorschreibt, die obligatorischen Assecuranz-Zahlungen der Bauern vor allen sonstigen Abgaben beizutreiben, die gezahlten oder beigetriebenen Assecuranz-Prämien aber jedem Bauern, der sie geleistet hat, persönlich gut zu schreiben, nicht aber der Gemeinde.

— Wie der „Sfew. Kur." erfährt, ist eine Menge Juden, die vor einigen Jahren nach Argentinien auswanderten, auf der Rückkehr nach Rußland begriffen. Diese Bewegung hat besonders in letzter Zeit zugenommen, nachdem von der Regierung die Erklärung ergangen, daß aus Rußland ausgewanderte Juden, die noch in keinen ausländischen Unterthanenverband getreten sind, sich als russische Unterthanen betrachten können.

— Zum Brande in der Tabaksfabrik von Laferme lesen wir in der „St. Pet. Z.": Gegenwärtig sind die Verluste berechnet worden, welche die Gesellschaft Laferme durch den Brand vom 30. Juli erlitten hat. In den drei ausgebrannten Stockwerken des Fabrikgebäudes sind 250 Cigaretten-Maschinen verdorben; außerdem sind bedeutende Mengen von Tabakswaaren verbrannt. Das Gebäude ist mit allen Maschinen und Waaren für 1,200,000 Rbl. versichert. Der Schaden ist auf 367,000 Rbl. berechnet. — Die Ursache des Brandes läßt sich noch nicht mit Sicherheit feststellen. — Die Fabrik stellt ihre Arbeiten nicht ein; in einem großen hölzernen Hofgebäude werden die Arbeiten temporär fortgesetzt werden.

Aus Rjeshitza in Polnisch-Livland wird der „Rig. Rdsch." u. A. geschrieben: Am 27. d. Mts. fand die feierliche Eröffnung der Theilstrecke Kreutzburg-Sebesh für den Verkehr statt, nachdem eine Commission, wie üblich, die Strecke den Tag vorher befahren hatte. Der Bahnhof in Sebesh sowie die Locomotive des Zuges waren festlich beflaggt und mit Guirlanden geschmückt, gegen 20 Passagiere hatten die ersten Billets gelöst und zum ersten Male ertönten die Signalglocken. Die Commission fuhr von der Station Rjeshitza der Moskau-Windauer Eisenbahn auf die gleichnamige Station der Petersburg-Warschauer Bahn, um dort über Pleskau auf die Pleskau-Bologojer Eisenbahn zur Station Dno sich zu begeben und von hier aus die Theilstrecke Dno-Sfokolniki dem Verkehr zu übergeben. Wie man hört, dürfte von Kreutzburg aus die Magistrallinie der Moskau-Windauer Eisenbahn jedenfalls auf dem kurländischen Ufer der Düna bald weitergeführt werden, da die ersten 40 Werst die gleiche Richtung einhalten, ob nun die Bahn über Thorensberg oder über Mitau führen wird. Die Entscheidung dieser Frage dürfte nicht allzu lange auf sich warten lassen. Um 2½ Uhr aus Rjeshitza, um 11.05 Uhr Abends in Riga — macht 2 Stunden Ersparniß gegen früher.

Lodz. Die örtliche Agentur der St. Petersburger Compagnie „Nadeshda" macht an der Spitze der Lodzer Zeitungen bekannt, daß sie 1000 Rbl. Demjenigen zusichere, welcher die Person oder den Droschkenkutscher ermittelt und namhaft macht, mit dem die Person am 1. (14.) Juli beim Lagerspeicher der Compagnie angefahren kam und einen Korb zur Expedition aufgab. Wie aus einem auf diese Bekanntmachung Bezug nehmenden Localartikel der „Lodz. Z." hervorgeht, hängt die Korb-Geschichte mit der Brandkatastrophe im Waarenlager der Lodzer Agentur der Transport-Gesellschaft „Nadeshda" zusammen, die am bezeichneten Tage stattfand, und über deren Entstehung das genannte Blatt sich wie folgt äußert: Am 14. Juli kam in einer Droschke ein anständig gekleideter Herr mit einem Korbe (beim Magazin der „Nadeshda") vorgefahren. Er ließ den mit einer peinlichen Accuratesse in Leinwand eingenähten Korb nach dem Magazin bringen und gab denselben zur Expedition nach Moskau auf. Um den Inhalt des Korbes befragt, gab er Seidenzeug und seidene Bänder an. Die Transport-Quittung ließ er auf den „Vorzeiger" ausstellen, den Inhalt des Korbes versicherte er auf die Summe von 800 Rbl. Bis jetzt hat sich jedoch Niemand in Moskau mit einer betreffenden Transport-Quittung gemeldet, noch hat der betreffende Herr Anspruch auf Entschädigung für den verbrannten Korb erhoben. — Als nun damals das Feuer zum Ausbruch gekommen war und die Wächter in das Magazin gedrungen waren, um die Flamme wenn möglich noch im Keime zu erlöschen, drang ihnen ein intensiver Geruch entgegen, gleichzeitig vernahmen sie in dem geheimnißvollen Korbe ein wüstes Brausen. Sie begossen denselben mit Wasser. Im nächsten Augenblick stand auch schon der gesammte Lagerraum in lichten Flammen. Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß ein geheimnißvolles Vorgehen in jenem Korbe die Ursache der Brandkatastrophe wurde, die einen Gesammt-Materialschaden von 700,000 Rbl. verursachte. Auch die Aussagen der Arbeiter, welche den Korb von dem Fremden in Empfang nahmen, lauten dahin, daß das Benehmen desselben verdächtig erschien, da er eine allzu vorsichtige Behandlung des betreffenden Korbes wünschte und ängstlich zusammenschrak, als man den Korb in üblicher Weise heftig zu den übrigen Sendungen schob.

In **Helsingfors** verschied, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, am 10. August der Director am Staatscomptoir Kammerjunker Oskar Johann Mechelin. Er war 1851 in Christiania geboren, wo sein Vater, später Senator, damals russischer Generalconsul war. — Oskar Mechelin war eine musikalisch sehr begabte Person und einer der thatkräftigsten Förderer des vierstimmigen Männergesanges. 1879—1884 war er Dirigent des Akademischen Gesangvereins und in dem berühmten Sängerkreise „M. M." („Muntere Musikanten") war er immer einer der führenden Geister und mehrmals Dirigent. Unter Anderem dirigirte er das große Concert in Helsingfors im Januar 1885, welches Kaiser Alexander III. nebst der Kaiserin und Mitgliedern des Kaiserlichen Hauses mit Ihrer Anwesenheit beehrten. — Im Kameradenkreise war Mechelin sehr geliebt und wird lange in der Erinnerung der Freunde als eine feinfühlende und edle Persönlichkeit leben.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Die interessanteste Nachricht in unserem gestrigen Depeschen-Material war zweifellos das Telegramm des nord-amerikanischen Generals Jaffee, wonach die verbündeten Truppen auf den Vormarsch nach Peking bereits am vorigen Donnerstage bis Hohsiwu gekommen, also die Hälfte des Weges von Tientsin nach Peking glücklich bereits zurückgelegt haben. Damit wäre eine neue wichtige Etappe erreicht und die Hoffnung, daß die verbündeten Truppen schon in ihrem jetzigen bescheidenen Bestande die Befreiung der in Peking Umlagerten durchführen könnten, erhält neue Nahrung. — Hohsiwu, eine befestigte Stadt, liegt nicht an der Eisenbahnlinie, sondern an der großen Landstraße am rechten Peiho-Ufer. Ob das ganze Heer oder nur ein Theil der Verbündeten diesen Weg eingeschlagen hat, erscheint noch fraglich; durchaus wahrscheinlich aber ist, daß die Verbündeten ungetheilt auf der Heerstraße am Peiho entlang vorrücken.

Die verbündeten Streitkräfte in China.

Das deutsche „Militär-Wochenblatt" bringt folgende Uebersicht über die militärische Lage in Petschili:

Deutschland ist vor der Hand in Tientsin immer nur noch mit 300 Mann Schiffsbesatzungen und mit 4 Geschützen vertreten, ebenso Italien und Oesterreich mit je 140 Mann. Frankreich verfügt dort über das 16. Marine-Infanterieregiment und 3 Batterien aus Tonkin sowie über Landungstruppen, insgesammt über 2600 Mann und 18 Geschütze. England hat die Hälfte einer Division aus Indien in Taku gelandet: 6 Bataillone, 4 Escadrons, 3 Batterien sowie Schiffsbesatzungen, zusammen 6000 Mann mit 18 Geschützen. Amerika: 2900 Mann und 6 Geschütze. Japan eine Division, wahrscheinlich die 5. aus Hiroschima, mit 12 Bataillonen, 3 Escadrons und zunächst 4 Batterien — gleich 16,000 Mann und 24 Geschütze. Rußland hat augenblicklich verwendungsbereit: 8 Schützenbataillone, 4 Escadrons, 7 Batterien, etwa 10,000 Mann, 44 Geschütze. — Danach belaufen sich heute die vereinigten Streitkräfte bei Tientsin auf 38,000 Mann mit 114 Geschützen. Bei Berechnung dieser Zahlen sind volle Kriegsstärken angenommen. Nimmt man an, daß diese nicht überall erreicht sind, und zieht man außerdem einen Procentsatz an Verlusten 2c. ab, so wird man doch insgesammt etwa 30,000 Mann als zur Zeit für den Marsch auf Peking verfügbar annehmen dürfen.

Diese Zahl wird sich bis Mitte August, (n. St.) wie folgt, erhöhen: auf deutscher Seite: um 2 Bataillone, 1 Batterie (Generalmajor v. Hoepfner), gleich 2500 Mann, 6 Geschütze; auf französischer Seite: ungefähr 2080 Mann und 12 Geschütze; aus Japan: um 6000 Mann und 30 Geschütze — insgesammt ca. 10 Bataillone, 8 Batterien, so daß Mitte August eine Gesammtstärke von 40,500 Mann mit 162 Geschützen erreicht sein wird.

Im weiteren Verlaufe des August, bezw. Anfang September (n. St.) werden dann in Taku noch eintreffen: aus Frankreich und Italien zusammen 4000 Mann und 14 Geschütze. — Auf eine Vermehrung des britischen Contingents in Petschili dürfte nicht zu rechnen sein, da 2800 Mann der indischen 2. Brigade schon in Honkong gelandet sind, während über den Bestimmungsort der übrigen Truppen dieser Brigade noch nichts bekannt ist. Wahrscheinlich werden sie, ebenso wie die neuerdings beorderte 3. und 4. indische Brigade, auch in Honkong oder in Schanghai verbleiben, so daß England dort über etwa 12,000 Mann verfügen wird. Eine wesentliche Verstärkung ihrer Truppen in Petschili haben dagegen im Laufe des September Deutschland, Frankreich und Rußland zu erwarten. Das ostasiatische Expeditions-Corps unter Generalleutnant v. Lessel, gleich 11,300 Mann mit 34 Geschützen, wird Mitte September gelandet werden können; eine gemischte französische Brigade, gleich 10,000 Mann mit 20 Geschützen, unter General Voyron, dürfte um dieselbe Zeit eintreffen, ebenso wie die russische 4. Schützen-Brigade, gleich 8700 Mann und 24 Geschütze. Dies würde bis Ende September einen weiteren Zuwachs von 34,000 Mann mit 92 Geschützen bedeuten. — Daß Japan jederzeit in der Lage ist, innerhalb weniger Tage erhebliche Verstärkungen nach dem Kriegsschauplatze zu schaffen, ist bekannt, doch verlautet nichts Bestimmtes über die Absichten der dortigen Regierung.

Zu erwähnen bleiben noch der Vervollständigung halber 800 Mann Marine-Infanterie, 12 Abtheilungen Cavallerie und 4 Batterien, zusammen 2000 Mann mit 24 Geschützen, welche aus San Francisco abgegangen sein sollen; ferner 860 Matrosen und Marinesoldaten aus England, 250 Mann aus Australien und 350 Mann mit schweren Geschützen vom Cap. — Auf eine Mitwirkung der deutschen Truppen in Kiautschou gegen Peking kann zunächst wohl nicht gerechnet werden, da diese für eine etwaige Vertheidigung des Schutzgebietes gegen die in Schantung stehenden Truppen des dortigen Gouverneurs Yuanschikai bereitgehalten werden müssen. — Damit wären diejenigen Streitkräfte erwähnt, über welche die Mächte bis September in Petschili bezw. im südlichen China verfügen. Es sind in Petschili rund 78,000 Mann mit 280 Geschützen. Rußland hat bis jetzt bereits die Verwendung von etwa 160,000 Mann vorgesehen, während die gesammten gegen China bestimmten Streitkräfte aller Mächte zusammen sich heute schon auf rund 230,000 Mann mit über 500 Geschützen beziffern werden.

Wie Rußland zu Lande, so hat zur See England die größte Machtentfaltung anzuweisen. Es verfügt in den chinesischen Gewässern über 36 Schiffe und 10 Torpedoboote, während Rußland 19 Kriegsschiffe und 11 Torpedoboote, Japan 20, Amerika 11, Deutschland 9, Italien, Oesterreich und Holland zusammen 8 Schiffe dort schwimmen haben, so daß im Ganzen 117 Kriegsschiffe und 21 Torpedoboote die chinesischen Küsten überwachen.

*

In Schanghai haben die chinesischen Kaufleute eine Petition an die ausländischen Vertreter gegen die Landung von europäischen Truppen gerichtet, da ein solches Vorgehen unter den Chinesen eine Panik hervorrufen würde. Das wird England wenig kümmern! Nach englischen Angaben vertheilen sich übrigens die Fremden in Schanghai folgendermaßen: 2691 Briten, 978 Portugiesen, 736 Japaner, 562 Amerikaner, 525 Deutsche (gegen 138 im Jahre 1870), 296 Indier, 176 Franzosen, 157 Malayen und Philippiner, 111 Spanier, 83 Oesterreicher und Ungarn, 76 Dänen, 63 Schweden, 60 Italiener, 47 Russen, 45 Norweger, 41 Türken, 40 Holländer, 37 Schweizer, 23 Belgier und 28 andere Staatsangehörige — zusammen 6772.

Deutsche Bedenken gegen das Obercommando des Grafen Waldersee.

Einige deutsche Blätter, die bisher mit ihren Bedenken gegen die mit viel Stolz und Befriedigung aufgenommene ehrende Berufung des Grafen Waldersee zurückgehalten hatten, rücken jetzt mit ihnen heraus.

Die „Hamb. Nachr." reproduciren aus einem Artikel der „Leipziger Neuesten Nachr." folgende Sätze:

„Es war ein richtiges und sicheres Gefühl, das den Grafen Bülow bisher bestimmte, trotz der Ermordung unseres Gesandten nicht die erste Rolle zu beanspruchen, es war die sichere und richtige Erwägung, daß in der schweren Stunde der Rathlosigkeit die Verantwortung für Alles, was geschieht und nicht geschieht, auf unsere Schultern gewälzt werden soll, und zweifellos hat der Leiter des Auswärtigen Amtes sich auch der Erwägung nicht verschlossen, daß ein bunt zusammengewürfeltes, stets von Sonderinteressen der Einzelmächte abhängiges Heer nicht die hinreichende pupillarische Sicherheit bietet für den Erfolg. Wo immer in Zukunft eine Schuld ruhen mag, so wird man sie uns und unserem General aufbürden; wo immer ein Mißlingen eintritt, dort wird man höhnisch auf die Deutschen weisen, und je unwahrscheinlicher es ist, daß Graf Waldersee in raschem Siegeslauf die ungeheure Masse der Mongolen zu Boden zwingt, um so eifriger wird die hämische Kritik einsetzen und, des Balkens im eigenen Auge nicht achtend, auf den Splitter hinweisen, den vielleicht das Auge des Anderen zeigt. Die Tüchtigkeit, die Ehrlichkeit, das Pflichtgefühl unseres Generals erhält die Böswilligkeit, den Neid und die Unfähigkeit der Anderen zu Arbeitsgenossen, und die frische Initiative des Soldaten wird gehemmt und vielleicht erstickt werden unter den Winkelzügen der Diplomaten."

Damit sind aber die Bedenken, die sich ergeben, nicht erschöpft:

„Immer neue Truppen verbände werden gebildet, immer neue Expeditionscorps in die Ferne geschickt und schon raunt man von weiteren Plänen. Unsere Küste wurde von Panzerschiffen entblößt, und sicherlich wird, wenn erst das diplomatische Ränkespiel beginnt, unsere Stellung den Engländern gegenüber nicht gerade durch die Thatsache gestärkt werden, daß ein wichtiger Theil unserer Flotte fern von Madrid und angewiesen auf britische Kohlenstationen vergnüglich einherschwimmt. . . Nur in der eigenen Kraft liegt die Gewähr der Zukunft und in jeder Zersplitterung ruht die Gefahr. Ein tüchtiger Führer gleicht dem Werthe einer Armee — indem Graf Waldersee in die Ferne zieht, entbehrt die Heimath ihren besten Feldherrn. Und wie er seine Hauptstütze nur in den deutschen Truppen finden kann, so wird schnell genug sich der Zwang ergeben, diese Truppen auch an Zahl zu dem wichtigsten Factor der Coalitionsarmee zu erheben. Und so eröffnet sich die Perspective des Grenzenlosen, und sie wird sich immer weiter dehnen, je eifriger die anderen Mächte sich mühen werden, die eigenen Pflichten preiszugeben und dem doppelt und dreifach engagirten deutschen Reiche die Rolle des Kätzchens zu überlassen, das für den Gefährten die Kastanien aus dem Feuer holt."

Die „Hamb. Nachr." fügen diesen Ausführungen von sich aus noch hinzu:

„Auch wir können uns der Befürchtung nicht entschlagen, daß man Deutschland verleiten will, sich mehr, als unser Interesse erheischt, zu exponiren und daß man die vorsichtige Staatskunst des Grafen Bülow aus ihren Schranken zu drängen sucht. Hoffentlich täuschen wir uns; aber jedenfalls ist es ein weites, unbebautes Feld, auf das wir uns begeben, ein Feld, das reich ist an Löchern und Steinen: um so ängstlicher sollte man es vermeiden, jähen Impulsen zu folgen, um so reiflicher sollte man Schritt für Schritt erwägen, damit wir nicht Schaden nehmen."

Der „Berl. Loc.-Anz." will zuverlässig erfahren haben, daß die Initiative zur gemeinsamen Action aller verbündeten Mächte in China und damit zusammenhängend zur Schaffung eines einheitlichen Oberbefehls in der Person des Grafen Waldersee von Kaiser Wilhelm allein ausgegangen sei. Den Grafen Waldersee acceptirt haben nach der „Nat.-Z." zuerst die Mächte des Dreibundes und Rußland. Später erfolgten dann die Zustimmungserklärungen Englands, Amerikas und Japans. Als letzte der Mächte folgte Frankreich.

Die „Nat.-Z." schreibt: „Der skandalöse Unfug der Geschäfts- und Sensations-Presse, Bilder der anarchistischen Mörder zu veröffentlichen, als ob es Helden wären, ist nach der Erdolchung der Kaiserin von Oesterreich von vielen Seiten nachdrücklich gerügt worden. Trotzdem wird es von neuem getrieben: nachdem „Local-Anzeiger" und Genossen vorgegangen, bringt die „Woche" jetzt ein großes Portrait Bresci's in der stolzen

---

zweite Residenz des Reiches. Sie gilt den Kaisern für eine heilige Stadt und bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts unternahm noch jeder Kaiser eine Wallfahrt dahin und ein Kaiser hat ihr zu Ehren ein Gedicht abgefaßt. Richthofen bezeichnet sie als eine der schönsten Städte des ganzen chinesischen Reiches; fehlen ihr die großartigen Monumente und Bauwerke Pekings, so giebt sie doch auch nicht, wie die Reichshauptstadt, ein Bild verfallener Größe. Die Anlage ist großstädtisch, die breite Hauptstraße gepflastert und zu beiden Seiten mit Kaufläden besetzt, die aus schwarzem Backstein im chinesischen Stile erbauten Häuser ordentlicher und reinlicher, als es in China gewöhnlich ist. In allen mandschurischen Städten finden sich zahlreiche Destillationen — die Branntweinbrennerei ist eine der wenigen blühenden Industrien des Landes — und große Wirthshäuser, und im Winter, wenn das städtische Leben auf seinem Höhepuncte steht, pflegen sie alle dicht gefüllt zu sein und ein reges Gewimmel herrscht dann in den breiten Straßen. — Die zweitgrößte Stadt der Mandschurei ist die Provinzhauptstadt Kirin, die in einem engen, von Bergen beherrschten Thale pittoresk am Sungari liegt. Kirin ist ein großes Handelscentrum, wo sich die Pelzwaaren, die Seide, die Hölzer aus allen Theilen des Landes zusammenfinden. Schiffe für den Sungari werden hier gebaut und lebhaft ist der Verkehr.

Je weiter nach Norden, um so spärlicher und dürftiger werden die Ortschaften, und Zizikar, die dritte Provinzhauptstadt, ist nicht viel mehr als eine Kleinstadt, die sich allerdings in den letzten Jahrzehnten gehoben hat. Erst die mandschurische Eisenbahn, deren Bau jetzt so jäh ins Stocken gerathen ist, kann diesen entlegenen Norden erschließen. Auch die russische Amur-Provinz kann erst durch diese directe Verbindung wirklich aufblühen. Vorläufig sind alle Verhältnisse an dem großen Strome, der sich brausend durch die Berge drängt, noch sehr primitiv und das jetzt vielgenannte Blagoweschtschensk ist nur ein kleines Oertchen von ein paar tausend Einwohnern, dessen Häuser durchweg aus Holz erbaut sind. Die breiten Straßen, die Wohnhäuser des Gouverneurs und des Erzbischofs sowie der Grenzhandel geben dem Ort einiges Leben. Ein überaus langer und strenger Winter hält diese Bezirke viele Monate im Bann. Erst wenn der Schienenstrang diese unwirthlichen Gegenden mit dem warmen Südmeere verbindet und Gelegenheit giebt, die großen natürlichen Reichthümer der Mandschurei zu heben, mag auch den weltverlorenen Colonien am Amur eine größere Blüthe beschieden sein.

Mannigfaltiges.

Statistik der Ausländer in China. Nach einer Londoner Meldung sind neuesten statistischen Angaben über die in China lebenden Ausländer folgende Ziffern zu entnehmen: Im Ganzen befinden sich in diesem Reiche nur 13,421 Personen fremder Nationalität, welche in den Vertragshäfen ihren Wohnsitz haben, und zwar sind unter ihnen 5148 Engländer, 2055 Amerikaner, 1043 Deutsche, 1694 Japaner, 920 Franzosen, 200 Schweden und Norweger, 250 Belgier und 165 Russen.

— Die Preisein der Pariser Weltausstellung. Wie der Pariser Correspondent des „Berl. Tagbl." erfährt, wird bei der aus Anlaß der Weltausstellung vorzunehmenden Preisvertheilung Deutschland so glänzend ausgehen, wie kein anderes Land. Auf die 3000 deutschen Aussteller entfallen 250 Grands prix und 500 goldene Medaillen. Nach Deutschland kommt Rußland, das aber schon 50 Grands prix weniger erhält. Frankreich hat 2000 Grands prix bei 36,000 Ausstellern. Die stärkste Ziffer hat Deutschland im Kunstgewerbe erlangt, nämlich 20 Grands prix und 100 goldene Medaillen. Oesterreich, dessen Kunstgewerbe in der Weltausstellung reich vertreten ist, erhält merkwürdiger Weise nur 4 Grands prix.

— Ein Riesen-Geschichtswerk. Wohl das gewaltigste literarische Unternehmen, das jemals in irgend einem Lande zu verzeichnen war, ist jüngst in der Regierungs-Druckerei zu Washington vollendet worden, nämlich eine officielle Geschichte des amerikanischen Bürgerkrieges, welche aus 128 riesigen Octav-Bänden von je 1000 Seiten und außerdem einem colossalen Atlas von 35 Theilen besteht. Es giebt freilich Buchwerke von noch bedeutenderem äußerem Umfang. So besitzt das britische Museum eine chinesische Encyklopädie von rund 2000 Bänden; aber selbstverständlich kann ein mit Holzblöcken gedrucktes chinesisches Buch keinen Vergleich mit einem amerikanischen Buch hinsichtlich des Reichthums des Inhalts bestehen. Das Geschichtswerk führt den Titel: „Der Rebellionskrieg; eine Zusammenstellung der amtlichen Aufzeichnungen der Unions- und der conföderirten Armee." Vor verhältnißmäßig kurzer Zeit, nämlich vor 26 Jahren, wurde mit seiner Veröffentlichung begonnen. Das Kriegsministerium der Vereinigten Staaten hat sich mit diesem Riesenwerk einen richtigen Elephanten aufgebunden. Selbstverständlich wird die Zahl der „Glücklichen", welche in den Besitz dieses — mit dem Atlas 700 Pfund wiegenden — Werkes kommen, keine übermäßig große sein. Es werden 11,000 Exemplare des Gesammtwerks gedruckt, also 1,408,000 Bücher von je 1000 Seiten. Davon werden 1000 Exemplare für die Executiv-Departements bestimmt, und ein anderes Tausend wurde für den Kriegssecretär zur Vertheilung unter Armee-Officiere reservirt. Ferner sind 8300 Exemplare für Bibliotheken, Geschichts-Vereine und einige Einzelpersonen bestimmt worden. Die übrigen 700 Exemplare endlich sollen verkauft werden, und zwar nur zu geringem Aufschlag über den thatsächlichen Kostenpreis. Eine ganze Anzahl Personen, für welche das Werk bestimmt war, ist gestorben, und obwohl verfügt ist, daß in solchem Fall die Erbberechtigten das Werk weiter erhalten sollten, war es in vielen Fällen für das Kriegsministerium unmöglich, diese ausfindig zu machen. Und so ist es bereits dahin gekommen, daß sich 100,000 der Bücher im Kriegsministerium aufgehäuft haben und dasselbe in immer größere Verlegenheit bringen.

— Die Loose der Rosen-Ausstellung zu Trier begegnen einer regen Nachfrage, obgleich die Ziehung erst am 1. October stattfindet. Jedes Loos kostet 1 Mk. und berechtigt zum einmaligen Besuche der Ausstellung und der zu gleicher Zeit darin stattfindenden Veranstaltung. Die Gewinne, deren Anzahl eine stattliche ist, bestehen zumeist aus Gegenständen, die auf Blumenzucht und Garten Bezug haben. Der Hauptgewinn im Werthe von 600 Mk. ist soeben fertig geworden, nachdem seine Herstellung etwa 6 Wochen in Anspruch genommen hat. Es ist dies eine prachtvolle Jardinière im Rococo-Stil aus mattem Silber in getriebener Arbeit; Rosenzweige mit Knospen und vollerblühten Rosen schlingen sich durch Gitterwerk.

— Das erste Naturalisationsgesuch eines Chinesen in Berlin ist beim Polizeipräsidium eingegangen. Es handelt sich um einen Kaufmann, der seit 24 Jahren sein Gewerbe in Berlin betreibt. Die ganze Zeit über trug der China-Mann seinen Zopf und die nationale Tracht. Erst die wohl unbegründete Furcht vor Beschimpfungen aus Anlaß der Wirren in China hat ihn vor wenigen Wochen vermocht, den Zopf abnehmen zu lassen und europäische Tracht anzulegen. Er ist mit einer echten Berlinerin verheirathet, die ihn im Geschäfte unterstützt. Die Behörden sind vor die Entscheidung der Frage gestellt, ob sie Chinesen als deutsche Staatsangehörige aufnehmen wollen oder nicht. Ein Bescheid in der Angelegenheit ist noch nicht ergangen.

— Eine abenteuerliche Idee zur Erreichung des Nordpols bringt der bekannte norwegische Fangschiffer Capitän H. C. Johannesen in vollem Ernst zur Sprache. Er schlägt vor, Eisbären für die Fahrt zum Nordpol zu zähmen. Johannesen, der seit 40 Jahren die arktischen Gebiete genau kennt, ist der Ansicht, daß die Methode des Abrichtens allerdings langwierig und schwer, aber keineswegs aussichtslos sei. Man müsse die jungen Bären in den Nordpol-Gebieten, etwa auf Spitzbergen, an ihre Aufgaben gewöhnen, da sie in südlicheren Gegenden für den in Aussicht genommenen Zweck untauglich würden. In drei Jahren könnte man die Eisbären gezähmt haben, und dann würden sie, bei ihrer ungeheuren Kraft, mit Leichtigkeit im Stande sein, ein Schlittenboot über das Eis oder schwimmend durch große Wasserstrecken zu ziehen. — Der Vorschlag ist originell, aber leider nicht neu. Ein ungarischer Matrose, Peter Taliba, hat das von Johannesen erwähnte Kunststück fertig gebracht und die Polargegend mit einem Eisbär-Gespann bereist. Er hat dabei sogar Entdeckungen gemacht, die geeignet wären, die wissenschaftliche Welt aus den Angeln zu heben, wenn sein Tagebuch nicht leider — Roman wäre, und zwar ein Roman von Maurus Jokai. Das Buch ist vor einigen Jahren auch in deutscher Sprache erschienen und hat den Titel „20,000 Jahre unter dem Eise".

— Verlockend. Madame: „Warum wurden Sie aus Ihrer vorigen Stellung entlassen?" — Stellesuchendes Dienstmädchen: „Weil ich einige Mal vergessen hatte, die Kinder zu baden." — Kinder (unisono): „Ach, Mama, die nimm!"

— Eine altmodische Mutter: „... Wie sie wissen, liebe Freundin, hat die Frau Legationsrath neulich ein Kleines bekommen!" — „Ja — und nun?" — „Nun denken Sie sich nur: gefreut hat sie sich darüber!"

Haltung des Siegers in einem Sport, „für die „Woche" gezeichnet von Professor G. Biadene - Mailand"; ergänzt wird diese Leistung durch eine Nachbildung der Titel zahlreicher anarchistischer Blätter und durch eine, selbstverständlich auf freier Phantasie beruhende Zeichnung des „Redactionslocals einer anarchistischen Zeitung in Paris". Es ist bei früheren Anlässen zur Genüge dargelegt worden, daß auf diese Weise die herostratische Großmannssucht, welche eine Haupturſache der anarchistischen Verbrechen ist, aufs wirksamste angespornt wird. Aber der geschäftlichen Sensationsgier gegenüber scheint jede Warnung vergeblich zu sein — und vermuthlich werden auch künftig Minister, Gelehrte und Künstler ihr intimes häusliches Leben in der „Woche" bildlich darstellen lassen und dadurch in jedem Sammelbande dieser „modernen illustrirten Zeitschrift" neben den Bresci und Genossen paradiren.

In **England** hat der Schatzkanzler einen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1900 bis 1901 veröffentlicht, der die Ergebnisse der verschiedenen Budgets, die dem Unterhause seit Beginn des Krieges vorgelegt worden sind, zusammenfaßt. Die Einnahmen für das laufende Finanzjahr werden auf 127,520,000 Pfd. Sterl. veranschlagt. davon werden 11,292,000 Pfd. Sterl. durch die im Budget vom vergangenen März erhobenen Steuern aufgebracht werden. Die vom Unterhause während der Session bewilligten Ausgaben belaufen sich auf 163,370,000 Pfd. Sterl., so daß ein Deficit von 35,850,000 Pfd. Sterl. (= 720 Millionen Mark) bleibt. Das ganze Deficit zu Ende des letzten Finanzjahres betrug 13,882,000 Pfd. Sterl. Durch Anleihen sollen 56,000,000 Pfd. Sterl. aufgebracht werden. Die zu dem Zweck ausgegebenen Bonds haben bereits 39,550,000 Pfd. Sterl. ergeben. Die Gesammtkosten für den Krieg in Süd-Afrika sind auf 69,323,000 Pfd. Sterl. (= 1400 Millionen Mark) veranschlagt, wovon 25,460,000 Pfd. Sterl. aus den Einnahmen und 43,860,000 Pfd. Sterl. durch Anleihen gedeckt werden. — Wer diesen Betrag schließlich bezahlen oder auch nur die 900 Mill. Mark Anleihen verzinsen soll, ist nicht klar; eine dahin zielende Anfrage im Unterhause in der vergangenen Woche blieb auch seitens der Regierung unbeantwortet. Die jährlichen Zinsen für die Schuld würden ca. 30 Mill. Mark erfordern. Daß die im Wesenlichen aus Ackerbauern bestehende Bevölkerung Transvaals und des Oranje-Freistaates diesen Betrag nicht aufbringen kann, liegt auf der Hand. Ebenso wenig kann man diese Lasten in Gestalt von laufenden Abgaben den Johannesburger Minen-Gesellschaften aufbürden, denn diese werden in den nächsten Jahren genug zu thun haben, um die in diesem Jahre durch den Stillstand des Betriebes entstandenen Verluste wieder einzubringen. Und der angebliche Staatsschatz Transvaals wird auch nicht annähernd so groß sein, um auch nur für ein Jahr diese Summe zu decken. So bleibt also nichts übrig, als daß die englischen Steuerzahler Chamberlain's „kleinen Krieg" aus ihrer Tasche bezahlen.

In **Italien** zollt die gesammte Presse der Königs-Rede begeisterten Beifall. Die „Opinome" rühmt die loyale, offene Sprache des Königs. Die „Italia Militare" schreibt, die Rede nehme den Abdruck von Aller Herzen, das Land habe solcher Worte dringend bedurft. „Fanfulla" schreibt, wer so sprach, sei ein Mann von eisernem Willen und Kraft. Auch die „Italie" preist des Königs Energie, die das Volk aus einer langen Apathie gerissen und die Gefühle desselben wunderbar interpretirt habe; das Volk vertraue voll dem König und damit sei seine Zukunft garantirt. Endlich giebt selbst der „Osservatore" zu, daß vom Throne seit lange nicht so gute, opportune Worte ausgegangen wären. Nur der socialistische „Avanti" thut, als gelte die Philippika des Monarchen lediglich der Bekämpfung der administrativen Mißbräuche. — Auch die Huldigung, die die Römischen Vereine und das Volk dem Königspaare darbrachten, übertraf alle Erwartungen an Großartigkeit. Unter endlosen Evvivas erschien das Königspaar auf demselben historischen Balcon, wo 1878 der deutsche Kronprinz den kleinen italienischen Principino in den Armen hochhob und dem Volke zeigte. Der Jubel nahm kein Ende. Schließlich führte der König seine tiefverschleierte Mutter auf den Balcon, die die Menge mit frenetischen Evviva-Rufen begrüßte. Nach den etwa eine Viertelstunde währenden beispiellosen Ovationen zog das Königspaar sich zurück. — Als ein Beitrag zur Charakteristik des neuen Königs wird im Quirinal folgende Anekdote erzählt: „Der König hatte seinem Secretär verschiedene Instructionen zu dictiren. Der Secretär begann mit der von König Humbert gewohnten Formel: „Es ist mein Wunsch." Sofort nahm ihm der König die Feder aus der Hand, durchstrich den Satz und schrieb: „Es ist mein Wille.""

Von der **Hungersnoth in Indien** wird aus Simla unterm 12. Juli geschrieben: „Es ist wahrscheinlich, daß wir jetzt die schlimmsten Tage der fürchterlichen Hungersnoth hinter uns haben, welche seit 9 langen Monaten einen bedeutenden Theil Indiens beherrscht hat. Die Monsun-Regen haben in den meisten Landestheilen mit ziemlich gutem Erfolge eingesetzt und in wenigen Wochen wird genügend Futter vorhanden sein, um das wenige noch existirende Vieh zu retten. Allerdings sind die Regengüsse bis jetzt doch nicht so befriedigend, als wünschenswerth gewesen wäre; sie sind vor Allem zu spät, d. h. später als erwartet, gekommen und in ihrer Vertheilung zu wenig allgemein gewesen.... Selbst wenn aber der Monsun und seine Regengüsse die traurigen numerischen Facta der Hungersnoth etwas verringert hat, so ist damit noch nicht gesagt, daß mit dem vollen Einsetzen des Monsuns die ganze fürchterliche Lage und das ganze Elend sofort gelindert wird. Im Gegentheil, die schrecklichen Spuren dieser Calamität werden noch für eine ganze Generation sichtbar bleiben."

Die Berichte aus **Transvaal** wirken wieder etwas beunruhigender in England. Namentlich kränkt es, daß die beiden Lords, Kitchener und Methuen, diese berühmten militärischen Genies, nicht vermocht haben, den nachgerade lästig werdenden de Wett zu fangen. De Wett, der natürlich wie gewöhnlich vollständig umringt war, ist heute noch ebenso frei wie je, aber Lord Methuen behauptet, mit ihm in Berührung gekommen zu sein, und eine Abtheilung seiner Truppen nach „erbittertem", 7 Mann kostendem Kampfe von einigen fast uneinnehmbaren Anhöhen vertrieben zu haben. — Selbst Lord Roberts wird jetzt offenbar etwas ungeduldig, denn in seinem Berichte über die abermals mißlungene Aufhebung de Wet's heißt es: „Ich sandte Methuen nach einer Stellung, wo er hätte im Stande sein sollen, den Feind abzufangen."

In **Nord-Amerika** wird der Wahlkampf um die Präsidentschaft schon eifrig geführt. Nach einem Telegramm der „Frkf. Z." hat der Candidat der Demokraten in Nord-Amerika, Bryan, in der Rede, mit der er die Annahme seiner Candidatur erklärte, versprochen, im Falle seiner Erwählung zum Präsidenten der Union sofort den Congreß einzuberufen, um den Filippinos ihre Unabhängigkeit unter amerikanischem Protectorat zu gewähren. Das ist eine directe Kriegserklärung gegen den Imperialismus — um so mehr, als Bryan in seiner Rede von der Erwähnung der Silberfrage ganz Abstand genommen hat. — Die Rede Bryan's gegen den Imperialismus Mc. Kinley's erregt großes Aufsehen und führt demselben eine große Zahl Anhänger zu. Im republicanischen Lager herrscht dieserhalb große Bestürzung. Die Wahl Bryan's wird jetzt für möglich gehalten. Mc. Kinley beabsichtigt, die Rede Bryan's sehr energisch zu beantworten.

Locales.

Zur Regelung des Brennholz-Verkaufes.

Wie wir hören, arbeitet die Stadtverwaltung gegenwärtig ein Ortsstatut für das Holzstapeln aus und hoffentlich wird der projectirten obligatorischen Verordnung die obrigkeitliche Genehmigung nicht vorenthalten bleiben.

Die Frage des Holzverkaufes, bezw. des Stapelns bedarf bei uns in der That dringend einer Regelung, nachdem die in früherer Zeit unbeanstandet ausgeübte Controle durch die veränderten Verhältnisse in Praxi nicht mehr ausführbar geworden ist.

Die Polizei kann gegen das schlechte Stapeln nicht einschreiten, seitdem das hiesige Friedensrichter-Plenum die darauf hin Angeschuldigten freigesprochen hat. Nach Ansicht des Plenums kann nämlich nur der Käufer des Holzes gegen den Verkäufer wegen schlechten Stapelns gerichtlich vorgehen, nicht aber irgend eine Aufsichts-Behörde. Hat der Käufer einen Faden Holz gekauft und erweist es sich beim Umstapeln, daß er weniger als einen Faden erhalten hat, so kann er gegen den Verkäufer wegen Betruges (nicht etwa wegen Stapelns) klagbar werden. Bei Vorbringung der Klage muß der Käufer den nachweisbar durch den Kauf ihm zugefügten Schaden angeben und durch das Gericht Ersatz fordern. In solch einem Falle würde, falls der Friedensrichter, wie es bisher geschehen, den Verkäufer nur auf Art. 29 (Nichtbefolgung der gesetzlichen Anordnungen der Polizei) verurtheilt, der Käufer an das Plenum zu appelliren haben, um für sich Schadloshaltung und dem Verkäufer für Betrug eine empfindliche Gefängnißstrafe zu erwirken.

Das zu erwartende neue Ortsstatut wird der Discussion über diese und andere juristische Fragen ein Ende bereiten und, wie wir hoffen, den praktischen Bedürfnissen in vollem Umfange Rechnung tragen.

Die nächste Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts findet in diesem Monat statt. Es werden sich zu verantworten haben am Montag, den 14. August: David Raamat, Gustav Pochlack, Christian Oormann und Samuel Einmann wegen Raubmordes; Friedrich Tönnisson wegen Diebstahls; am Mittwoch, den 16 August: August Wolmer wegen Diebstahls; Oskar Jöggi und Liisa Wipper wegen Raubes; Jegor Schuwalow, Jüri Perand wegen Diebstahls und desgleichen Kusta Marguson, ferner Dimitri Christ, Rudolph Arno und Julius Treial sowie Samuel Stummer und Arthur Tünder wegen Diebstahls; am Donnerstag, den 17. August: Marie Kiima wegen Diebstahls; Johann Parw wegen Körperverletzung und Einbruchsdiebstahls und Christian Laber wegen Einbruchsdiebstahls; am Freitag, den 18. August: Jakob Nukk wegen Einbruchdiebstahls; Johann Hansen wegen Veruntreuung; Woldemar Kuus und Hans Kuus wegen Brandstiftung; am Sonnabend, den 19. August: Fritz (Pritz) Rink wegen Documentenfälschung; Jochwer Pulk wegen Tödtung im Raufhandel; Liisa Lepp und Rosalie Parm wegen Geburtsverheimlichung; Jaan Sibbul (alias) Talune wegen Falschmünzerei.

Der Pferdediebstahl scheint auf dem Lande wieder häufiger zu werden in Folge der bereits dunkleren Nächte. In der Nacht auf Freitag wurde im Rathshofschen Gebiet aus dem unverschlossenen Stall des Johann Pedo ein 7-jähriger brauner Wallach gestohlen. —i—

Obwohl es den Fleischhändlern auf dem Markt bekannt ist, daß sie einer täglichen Controle unterliegen, unterlassen sie es dennoch nicht, ungenießbares Fleisch zum Feilbieten mitzunehmen — sicherlich doch mit der Speculation, bei sich darbietender Gelegenheit es loszuschlagen. Der Revier-Aufseher Wakulski fand vorgestern z. B. bei einem Fleischhändler 4 Schinken und bei einem anderen ebenfalls 4 Schinken und einen Kopf, die bereits von Würmern wimmelten. Die Schinken wurden den Händlern abgenommen und, damit sie nicht irgendwie anders verwandt werden, vernichtet.
i

Von der Firma E. A. Just hierselbst ist uns eine neue Serie farbiger Ansichts-Postkarten zugegangen — sechs verschiedene, gut ausgewählte Ansichten aus unserer Stadt. Im Einzelnen finden wir hier abgebildet: das Baer-Denkmal, die Dom-Ruine, den Großen Markt, die Stein- und die Holz-Brücke, endlich das Universitäts-Gebäude. Die Technik der Herstellung ist im Allgemeinen eine recht saubere, freilich keine ganz einwandfreie; so ist vor Allem die Figur des Baer-Standbildes schonungslos der Farbe des grünen Baumschlag-Hintergrundes unterworfen worden und hat die Holzbrücke einen zu morgenröthlichen Anstrich erhalten. Effectvoll präsentirt sich die Stein-Brücke.

Die Nr. 48 der Sport-Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" hat nachstehende Inhalt: Neueste Nachrichten; Vor 88 Jahren (Distanzritt Dresden — Moskau und zurück); Die Rennen in St. Petersburg (Original-Bericht,); Mannifaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden); Trabrennsport und Traberzucht; Resultate der Rennen in Moskau; Resultate der Trabrennen in Moskau.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Am nächsten Freitag gelangt in unserem Sommertheater Millöcker's „Probekuß" zur ersten Aufführung. Der zu früh verstorbene Componist hat hier eine Operetten-Musik geschaffen, die, gleichwerthig der des „Bettelstudenten", überall die begeistertste Aufnahme gefunden hat. Wir hoffen, daß auch hier der Erfolg ein durchschlagender sein wird, da seitens der Direction durch exactes Einstudiren und Ausstattung alles Mögliche gethan worden.

Unbestellbare Telegramme
(vom 16.—31. Juli.)

Vom 18. Juli aus Grosnoje Кисилевскому (unbekannt); vom 18. Juli aus Riga Блутвинъ (unbekannt); vom 20. aus Almasnaja Инженеру Рабиновичу (unbekannt); vom 21. aus Wenden-Pferdepost Pahlen (verreist); vom 23. aus Werro Рыбуский Рынокъ № 4 Оде (verreist); vom 26. aus Wilna Садовая 9 Ягонсону (verreist); vom 31. aus Orel Берру Рижская улица (unbekannt).

Schach.

Vom Münchener Meister-Turnier berichtet die „Allg. Z." unterm 10. August (28. Juli): „Im Meister-Turnier wurde heute die 15. und letzte Runde gespielt. Die Entscheidung über die drei ersten Preise hing von dem Ausgange der beiden Partien Pillsbury-Berger und Schlechter-Maroczy ab, da Halprin seine Hängepartie gegen Schlechter inzwischen aufgegeben hatte. Pillsbury konnte gegen Berger nicht mehr als Remis erreichen, hatte aber das Glück, daß auch seine beiden Concurrenten Remis machten. Da somit alle Drei den gleichen Stand von je 12 Zählern erreicht hatten, so bestimmte das Comité, daß sie um die drei ersten Preise mit einander zu stechen haben. Der Stichkampf soll Sonntag, den 12. August, beginnen, und zwar hat Jeder mit Jedem zwei Partien mit wechselndem Anzuge zu spielen. — Das Resultat der anderen Partien war folgendes: Burn schlug Marco und sicherte sich damit den vierten Preis (400 Mark), während Marco den fünften Preis (300 Mk.) erhält. Cohn gewinnt den sechsten Preis (250 Mk.). Falls Berger seine Hängepartie gegen v. Bardeleben verliert, was sehr wahrscheinlich ist, so kommt er mit Wolf, Janowski und Showalter auf je 7½ Points zu stehen, und die vier Genannten theilen dann den sechsten und siebenten Preis (200 Mk. resp. 150 Mk.).

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 23. Juli: für die Armen: 9 Rbl. 92 Kop.; zur Kirchen-Remonte: 1 Rbl. 59 Kop.; für die Armen 50 Kop.

Mit herzlichem Dank W. Schwartz.

Todtenliste.

Frau Pastor Marie Tomberg, geb. Bauer, † hierselbst im 37. Jahre am 31. Juli.

Carl Robert Rohde, † im 37. Jahre am 30. Juli zu Reval.

Frau Marie Minnem, † im 63. Jahre am 28. Juli zu Helsingfors.

Frl. Elwine Wulff, † im 74. Jahre am 29. Juli zu Riga.

Friedrich Melson, † 29. Juli zu Rothenberg bei Riga.

Ludwig v. Löwenstern, † 30. Juli zu Schuwalowo.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 1. August. General Orlow setzt, nachdem er in Chailar eine kleine Besatzung zurückgelassen hat, seinen Vormarsch fort. — In Kiachta kamen aus Kalgan 3 amerikanische und 9 schwedische Missionare an.

Moskau, Montag, 31. Juli. Der Schriftsteller Wladimir Sergejewitsch Ssolowjew ist gestorben.

Berlin, Dinstag, 14. (1.) August. Das deutsche Schiff „Gefion" befindet sich seit dem 14. Juli in Schanghai zur Wahrung der dortigen deutschen Interessen. „Iltis", „Schwalbe" und „Seeadler" befinden sich ebenfalls auf dem Wege dorthin.

Die Buren-Delegation reist heute von hier nach St. Petersburg ab.

Paris, Dinstag, 14. (1.) August. Im Ministerrath theilte Delcassé eine Depesche des französischen Consuls in Schanghai mit, welche erneut Besorgnissen hinsichtlich der Wahrung der Ruhe in der Stadt und in deren Umgebung Ausdruck giebt. Falls erforderlich, werden sofort Präventiv-Maßnahmen in der französischen Concession ins Werk gesetzt werden.

Ein Telegramm aus Taku vom 8. August theilt mit, daß ein Kriegsrath der Verbündeten den Vormarsch auf Peking fortzusetzen beschlossen hat. — Ein weiteres Telegramm des Gouverneurs von Indo-China meldet aus englischer Quelle, daß sich das Befreiungs-Corps nur noch 25 Kilom. von Peking befinde.

London, Dinstag, 14. (1.) August. Auf den Rath der Aerzte reiste Lord Salisbury in die Vogesen ab, wo er einen Monat verbringen, jedoch auch von dort aus die Geschäfte leiten wird.

Rom, Montag, 13. Aug. (31. Juli). Gestern fand in aller Stille die Bestattung des Königs Humbert im Pantheon statt.

Am Montag erfolgte bei der Salerio-Brücke, 8 Kilom. von Rom, ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge. In einem dieser Züge befanden sich Se. Kais. Hoh. der Großfürst Peter Nikolajewitsch und Hochdessen Gemahlin, blieben jedoch unverletzt. — In Folge des massenhaften Andranges des Publicums wurden aus Rom nach Florenz zwei Züge mit einer Zwischenzeit von 10 Minuten abgelassen. Der erste Zug blieb in Folge einer Beschädigung der Locomotive in Castell Jubileo zurück; der zweite Zug fuhr mit vollem Dampf auf und es erfolgte eine entsetzliche Katastrophe. — Der König und die Königin trafen um 3 Uhr 20 Min. Morgens auf der Unglücksstätte ein; die Königin kehrte mit ihrer Schwester, der Großfürstin Miliza Nikolajewna, um 4 Uhr in den Quirinal zurück, während der König und der Großfürst Peter zurückblieben, um die Arbeiten zur Hilfeleistung zu leiten. Sie kehrten um 6 Uhr nach Rom zurück. — Unter den Trümmern wurden 12 Todte und gegen 40 Verwundete hervorgezogen.

Schanghai, Montag, 13. Aug. (31. Juli). Sonnabend, den 11. August, Mittags befanden sich die Verbündeten 60 engl. Meilen von Peking. — Die britische Regierung gab dem Vice-König Wu-Tschang 75,000 Lstr. zu 4½%, um die Söldner in der Provinz abzulöhnen.

Honkong, Montag, 13. Aug. (31. Juli). 8000 Mann Schwarzflaggen marschirten gestern nach Peking ab. Admiral Tin-Sui-Teng erhielt Ordre, aus Yunnan 10,000 Mann nach Peking zu entsenden. — Der Vice-König von Szetschuan erhielt aus Peking den Befehl, unverzüglich sämmtliche Ausländer auszuweisen.

Kanton, Montag, 13. Aug. (31. Juli). Der englische Consul Scott erhielt eine chiffrirte Depesche Macdonald's vom 6. August: „Unsere Lage ist eine verzweifelte; seit 10 Tagen haben wir Mangel an Proviant. Die Chinesen boten uns an, uns nach Tientsin zu geleiten, doch wir lehnten es ab".

Tientsin, Montag, 13. Aug. (31. Juli). Bei Yangtsun hielten die Chinesen nur den Bahndamm besetzt und marschirten nach kurzem Widerstande auf Hohsimu zurück, wohin gleich nach dem Kampfe von Peitsang auch die chinesischen Haupttruppen geflüchtet waren.

Lourenzo-Marquez, Dinstag, 14. (1.) August. Die Buren verließen Machadodorp und nahmen Watervaal ein. Ein großer Theil der Zelte und Baracken des Lagers von Louis Botha ist durch eine Feuersbrunst vernichtet worden.

Newyork, Montag, 13. Aug. (31. Juli). Der große Schachspieler Steinitz ist gestorben.

St. Petersburg, Mittwoch, 2. August. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Regierungs-Communiqué, worin zu der Ernennung des deutschen Feldmarschalls Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber der Truppen in China die Zustimmung der Russischen Regierung ausgedrückt wird. Das Communiqué schließt mit den Worten:

„Bei alledem ist jedoch nicht aus dem Auge zu lassen, daß Se. Majestät, indem Er die Zustimmung erklärt hat, die russische Abtheilung dem allgemeinen Oberbefehl des deutschen Feldmarschalls unterzuordnen, nicht gewillt ist, in irgend einer Beziehung von dem politischen Programm abzugehen, in Bezug auf dessen Grundpricipien eine vollkommene Einigung sowohl mit Frankreich als auch mit den übrigen Großmächten erzielt worden ist. Ohne irgendwelchen ehrgeizigen Zielen nachzugehen und nach einer allgemeinen Pacificirung und möglichst baldigen Wiederherstellung der guten Beziehungen zum benachbarten China strebend, wird Rußland treu bleiben seinen historischen Traditionen. Und wofern die Fortdauer der Unordnungen in China die Nothwendigkeit einschneidenderer militärischer Actionen erheischte, so wird Rußland unbeugsam denjenigen humanen Vermächtnissen folgen, welche seit Alters und zu allen Zeiten den Ruhm der russischen Truppen bildeten".

Ein Allerhöchster Ukas ordnet an, behufs Vermehrung der Mittel des Rothen Kreuzes eine temporäre Zuschlag-Steuer von den Ausland-Pässen zu erheben, nämlich außer der Zahlung von 10 Rbl. pro Halbjahs-Paß noch 5 Rbl. zum Besten des Rothen Kreuzes.

London, Dinstag, 14. (1.) August. Lord Roberts telegraphirt vom 13. August aus Pretoria: Lord Kitchener und Lord Methuen sind noch immer auf der Verfolgung de Wett's begriffen. Kitchener telegraphirt heute aus Spoolplaates bei Wandersdorp, de Wett habe in vergangener Nacht 3 seiner Fourgons in die Luft gesprengt. Ein aus de Wett's Lager entkommener gefangener englischer Officier berichtet, daß de Wett schwer bedrängt sei und Munition und 30 total erschöpfte Pferde habe im Stich lassen müssen. — Die Wett wird erfolgreich beschossen. — Bullar hat mit seinem Marsch nach Norden bedeutende Erfolge erzielt; u. A. hat er einen Feldcornet mit 182 Mann gefangen genommen.

Tientsin, Montag, 13. Aug. (31. Juli). Wie aus Peking gemeldet wird, versorgte die Kaiserin-Wittwe die eingeschlossenen Fremden auf einige Tage mit Proviant. — Li-Pin-Heng postirte auf der Stadtmauer bei den Gesandtschaften zwei Batterien und eröffnete zwei Tage hindurch gegen die Gesandtschaften ein schweres Geschütz- und Gewehrfeuer.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·1	770·9	772·1
Thermometer (Centigrade)	13·4	11·4	18·7
Windricht u. Geschwin. (Digk. Meter pro Sec.)	NNE 1	W 2	WNW 2

1. Minimum d. Temp. 7·3
2. Maximum „ 20·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·8
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 73 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. August 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,85	
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,80	
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,40	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	97¾	Verk.
5% Prämien-Anleihe (1864)	317¾	Käuf.
„ „ (1866)	269	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	209	
3⅜ Conversions-Oblig.	92¼	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	94	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	343	Käuf
„ „ Disconto-Bank	550	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	374	
„ „ Russ. Bank	293	
„ „ Wolga-Kama Bank	1130	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	635	
„ „ Ges. d. Puttlow-Fabr	109¼	Käuf
„ „ Brjanster Schienenfabrik	318	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	85	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	109	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	522	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1300	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	75	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	290	
„ „ 1. Feuerasser.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	315	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	129½	Käuf

Tendenz der Fonds-Börse: sehr fest, besonders Bank-Actien

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Августа 1900 г.

†

Gestern um 4 Uhr verschied mein treuer Mitarbeiter, Herr

Eduard Meyer.

Ein freundliches Andenken bewahrt ihm

Gustav Post.

D. 2. August 1900.

Von schweren Leiden ward durch einen sanften Tod erlöst unser Vater und Grossvater

Eduard Ludwig Meyer.

Die Bestattung findet Freitag, den 4. August, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Rigasche Strasse 14, aus statt.

Die Kinder und Grosskinder.

D. 1. August 1900.

Hôtel „Rom" — Jurjew.

Im Centrum der Stadt: Grosser Markt Nr. 17.

(Bis 12 Uhr Abends geöffnet).

Freundliche, durchaus sauber eingerichtete Zimmer von 50 Cop. pro Tag an (auch monatlich). **Speisen à la carte** zu jeder Tageszeit. **Mittag** von 1—5 Uhr in und ausser dem Hause. **Eleg. Billard.**

N. Stahlberg.

Soeben erschienen:

Neue Kurländische Güter-Chroniken

Kirchspiel Kandau (Abtheilung I.)

Der Band (288 + 144 S.) ist in der **Kurländischen Ritterschaftskanzellei** zum Preise von **2 Rbl. 50 Kop.** zu haben; Subscribenten erhalten ihn zum Vorzugspreise von **2 Rbl.**

Der Versand geschieht nur per Postnachnahme.

Anfrage und Subscriptionsanmeldungen sind zu richten an den Herausgeber, **Eduard Frhr. v. Fircks, Mitau,** Ritterhaus.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Mittag

wird aus dem Hause verabfolgt — Rigasche Str. 42.

Stachelbeeren

werden Kastanien-Allee 32 **verkauft.**

Seit dem Juli d. J. erscheint unter meiner Redaction in estnischer Sprache ein

Illustrirtes Conversations-Lexikon

unter dem Titel

Üleüldise teaduse raamat.

Alle Freunde und Beförderer der estnischen Literatur werden gebeten, Abonnements auf das Werk bei mir in der Mühlenstr. 15 anzugeben oder auch per Post von Auswärts (1-ру К. А. Герману, Юрьевъ) zu senden. Der Abonnementspreis für das 1. Jahr = 12 Lieferungen, beträgt 5 Rbl. Jede Lieferung wird den Abonnenten per Post ins Haus geschickt. Da das umfassende Unternehmen bezüglich des Textes und der Illustrationen soliden Ansprüchen genügen soll und Mühe und Kosten nicht gescheut werden, es zweckentsprechend zu gestalten, hofft auf eine geneigte Theilnahme **Dr. K. A. Hermann.**

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Donnerstag, den 3. August c.

Novität! Die Novität!

Lustspiel-Firma.

Lustspiel in 3 Acten von Oskar Walther und Leo Stein.

Anfang 8 Uhr Abends.

Zeige hiermit an, dass ich mein seit langen Jahren bestehendes

Fleisch-&Wurstwaaren-geschäft

in Walk in guter Lage u. mit guter verbreiteter Kundschaft vom 1. Januar 1901 wegen Aufgabe des Geschäfts vergebe. **C. Wisser,** Fleischermeister.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. **Preis 80 Kop.**

Ueber die Frauenemancipation.

8°. 96 Seiten. **Preis 65 Kop.**

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. **Preis 68 Kop.**

C. Mattiesen's Verlag.

---

1 Wohnung

von 6 Zimmern, Küche, Leutezimmer und Entrée nebst Obstgarten ist **zu vermiethen** — Mühlen-Str. 41. Auskunft vis-à-vis 30, beim Hauswächter.

Eine renovirte

Wohnung

von drei Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Revalsche Strasse 32.

Zu vermiethen ein

kleines Zimmer

für eine Dame — Petersburger Str. Nr. 49. Von 12—4 Uhr zu besehen.

Ansichts-Post-Karten Neuheiten!

in **6 verschiedenen schönen Mustern** (colorirt), empfing soeben und empfiehlt dieselben à **5** Kop. pr. Exempl.

E. A. Just, Papeterie.

Dachziegel

schwarze 8 Zoll, rothe 6 Zoll **zu verkaufen** bei **Kister,** Alexander-Strasse Nr. 58.

ИТАЛЬЯНСКАЯ ВОЛЫНКА



занимательный, новѣйшей конструкціи музыкальный инструментъ, на которомъ каждый безъ ученія и безъ знанія нотъ можетъ сыграть всякую мелодію. Отличный тонъ, солидная, элегантная выдѣлка, величайшее развлеченіе для общества. Цѣна за штуку 3 рубля, за 3 штуки 8 руб., за 6 штукъ 9 руб., 12 штукъ 15 руб. Высылка только по полученіи денегъ (можно и русскими почтовыми марками), facan. или прост. письмо франко и безпошлинно чрезъ М. ФЕЙТЪ, Вѣна II/3; M. FEITH, Wien II/3.

Leere Weinfässer

räumt

J. Bergholtz,

Grosser Markt 7.

Kirschen werden verkauft — Marienhofsche Strasse Nr. 62.

Odol

Das Beste für die Zähne

Zurückgekehrt

Dr. med. A. Paldrock.

Пріемныя испытанія

для поступленія во всѣ классы

Юрьевской

ГИМНАЗІИ

будутъ производиться съ **7 до 12 августа** съ 10 часовъ утра.

Прошенія съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ принимаются въ канцеляріи гимназіи по субботамъ, а съ 1-го августа ежедневно отъ 10 до 2 ч.

Der Unterricht

in meiner

höheren Privat-Mädchenanstalt

beginnt

Mittwoch, d. 16. Aug.

9 Uhr Morgens.

Aufnahme- und **Nachexamina**

Sonnabend, den 12. Aug. und **Montag,** den 14. Aug. um 9 Uhr.

Anmeldungen im Schullocal, Jacob-Str. 13, am Donnerstag, d. 10. Aug. und Freitag, den 11. Aug., von 3—4 Uhr.

In die Vorbereitungsclasse werden Kinder ohne Vorkenntnisse aufgenommen.

A. Grass.

30,000 Rubel

werden gegen sichere städtische oder Guts-Obligationen vergeben durch **F. Sahme,** Johannis-Str. 12.

Первое Юрьевское городское начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ отъ 8 до 11 августа съ 12 до 3 часовъ пополудни въ зданіи училища по Петербургской улицѣ, домъ № 16.

К. Лауге.

Anmeldungen neuer Schüler

vom 8 bis zum 11. August von 12 bis 3 Uhr Nachmittags im Schullocale, Petersburger Strasse Nr. 16.

K. Lauge.

Der Unterricht

in meiner Privat-Schule für Knaben und Mädchen beginnt am 16. August.

A. v. Tesche.

Sprechstunde v. ½3—½5 bei mir, Rigasche Str. Nr. 71, im Hof, Wohnung Nr. 15, im grossen Hause, oder von 11—2 bei Frau Seezen, Haus Nr. 65, von der Strasse.

УРОКИ

въ моемъ частномъ училищѣ для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 августа.

А. Теше.

Пріемъ новопоступающихъ ежедневно отъ ½3—½5 по Рижской улицѣ въ д. № 71, на дворѣ, кв. № 15, или отъ 11—2 въ домѣ № 65, у г-жи Зеценъ (входъ съ улицы).



Schülerinnen, Schüler, auch **Erwachsene** finden Aufnahme — Rigasche Strasse Nr. 51.

Schüler

finden freundliche und gute **Behandlung** — Garten-Strasse Nr. 13, rechts, im kleinen Hause. Eingang durch die Hofpforte.

Schüler finden eine gute Pension

im Centrum der Stadt, auf Wunsch mit Beaufsichtigung der Schularbeiten. Zu erfragen Johannis-Strasse Nr. 9, 2 Treppen hoch.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Frau **B. Isatzky,** Johannis-Str. 15. Zu sprechen von 10—6. Uhr.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Botanische Str. 20, 1 Treppe. Näheres täglich von 11—6 Uhr.

Ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen wird als

Lehrling

für ein hiesiges Comptoir gesucht. Offert. unter d. Chiffre W. K. + 10 befördert die Exped. d. Bl.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 іюля 1900 года.

Активъ.	Руб.	Кп.
Касса	85,955	38
Учетъ векселей	789,693	96
Купоны и выпадшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	10,599	42
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	95,229	39
„ „ негарантированныхъ	1,274,486	34
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 268,201.25 запасн. капитала)	601,892	61
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	11,233	91
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	15,690	60
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	7,714	39
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	322,628	78
б) векселя на комиссіи	23,995	91
Проценты по вкладамъ	4,958	34
Протестованные векселя	7,000	—
Зданіе банка	45,000	—
Текущіе расходы	19,975	07
Расходы подлежащіе возврату	1,585	27
Переходящія суммы	2,583	18
Руб.	3,320,222	55

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	268,270	53
Вклады:		
Срочные	1,789,875	—
Безсрочные	10,682	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	759,145	18
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	121,932	09
б) векселя на комиссіи	3,783	81
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	20,663	51
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	2,791	14
Счетъ процентовъ и комиссій	103,739	96
Пенсіонный фондъ служащихъ	43,068	87
Переходящія суммы	11,418	46
Руб.	3,320,222	55

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Juli 1900.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	859,55	38
Discontirte Wechsel	789,693	96
Coupons und zahlbare Effecten	10,599	42
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	95,229	39
ungarantirten Werthpapieren	1,274,486	34
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 268,201 25)	601,892	61
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	11,233	91
„ „ „ „ Handelsvaluten	15,690	60
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	7,714	39
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	322,628	78
b) Incassowechsel	23,995	91
Einlagen-Zinsen	4,958	34
Protestirte Wechsel	7,000	—
Immobil	45,000	—
Unkosten	19,975	07
Unverrechnete Auslagen	1,585	27
Interims-Conto	2,583	18
Rbl.	3,320,222	55

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	268,270	53
Einlagen:		
Terminirte	1,789,875	—
Unterminirte	10,682	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	759,145	18
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	121,932	09
b) Incassowechsel	3,783	81
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	20,663	51
Effecten-Zinsen	2,791	14
Zinsen und Provisionen	103,739	96
Pensionsfonds der Beamten	43,068	87
Interims-Conto	11,418	46
Rbl.	3,320,222	55

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Nach Russland

finden

2 Apothekergehilfen

(ein älterer und ein jüngerer)

Engagement. Näheres in der Apotheke R. Scheibe, Reval.

Ein

Mädchen

zum Alleindienen **wird gesucht** — Russische Str. Nr. 10.

Eine firme deutsch-sprechende

Köchin

kann sich melden — Stein-Strasse Nr. 14, bei **Adler.**

Ein

Mädchen

mit guten Attestaten, das gut zu kochen versteht, **wird zum Alleindienen gesucht** — Berg-Str. 5.

Eine Köchin

mit guten Attestaten kann sich melden — Marienhofsche Str. 19, oben.

Eine Wohnung, 5 Zimmer, Entrée, Küche, Keller, Remise, bepflanzter Hof, Veranda, ist miethfrei. — Daselbst **zwei Studentenwohnungen** gleich zu beziehen. Näheres Quappen-Strasse Nr. 2, von 4—5 Uhr Nachm.

Stubenmädchen

findet Stellung — Alt-Strasse 17.

Ein Kindermädchen

welches gut Deutsch spricht, wird **gesucht** — Marienhofsche Str. 19, oben.

Wohnung

von 2—3 Zimmern mit Küche, möbl. od. unmöbl., womöglich im oberen Theil der Stadt, **gesucht.** Offerten sub „S. T." an die Exp. d. Bl.

Ein Budenlocal

mit mehreren Nebenräumen ist zu **vermiethen** durch die Droguerie

J. Pfeil.

Die von Herrn **Kreis-Chef Scholtkewitsch** innegehabte

Wohnung

Bahnhof-Strasse (Waaren-Str.) Nr. 15. von 5 Zimmern nebst fester Glasveranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist vom August **zu vermiethen.** Die Wohnung kann auf Wunsch getheilt werden. Zu erfragen Kaufhof Nr. 27.

Eine kleine Familienwohnung

von 3 Zimmern und Küche und ein

möbl. Zimmer zu vermiethen — Holm-Strasse 24. Zu besehen von 2—5 Uhr Nachm.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, Veranda u. Garten u. sonst allen Bequemlichkeiten, mit guter Aussicht gleich zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. vis-à-vis 43, i. Hof.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W. K. (2 Br.).

Die Aufgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цензоръ, разрѣшено печатать. Юрьевъ 2 августа 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 173. Donnerstag, den 3. (16.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reichs-Einnahmen und -Ausgaben. Eine Senats-Entscheidung. Steuererhöhung. Aerztl. Honorar-Taxe. Telephonbetrieb. Advocatur. Werro: Ausstellung. Riga: Actien-Gesellschaft. Monopolisches. Widerlegung. St. Petersburg: Von der russisch-chinesischen Grenze. Tageschronik. Finnland: Zollerhöhungen und Briefporto.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Briefe eines Estländers aus Transvaal. Der Garten im August. Mannigfaltiges.

Inland.

Von den Reichs-Einnahmen und -Ausgaben.

Die Reichs-Einnahmen werden, zumal aus den Zöllen in Folge der soeben eingeführten neuen sog. Kriegs-Zollerhöhungen verstärkte Beträge einfließen werden, fraglos auch in diesem Jahre ihre steigende Tendenz beibehalten. In der That sind denn auch schon im Laufe der ersten 4 Monate dieses Jahres die ordentlichen Einnahmen um 18,746,000 Rbl. gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres (nämlich von mehr als 475½ Mill. Rbl. auf reichliche 494⅓ Mill. Rbl.) gestiegen. Die außerordentlichen Einnahmen, welche für den regulären Betrieb der Staatswirthschaft weniger in Betracht kommen, haben sich allerdings um 83¾ Mill. Rbl. verringert: im vorigen Jahre waren nämlich in dem ersten Drittel fast 84½ Mill. Rbl. extraordinär eingeflossen, in diesem Jahre hingegen fast garnichts, d. h. nur etwas mehr als ½ Mill. Rbl.

Größere Sorgen könnte der Finanzverwaltung schon der Umstand bereiten, daß die ordentlichen Ausgaben in noch stärkerem Maße als die ordentlichen Einnahmen sich gesteigert haben. Es flossen in den ersten 4 Monaten dieses Jahres 471 Mill. Rbl. oder ganze 45¼ Mill. Rbl. mehr, als im Vorjahre zur Deckung der Ausgaben aus der Staatscasse. Dafür haben sich freilich die außerordentlichen Ausgaben von 79 Mill. Rbl. auf fast 55 Mill. Rbl. vermindert.

Von den ordentlichen Einnahmen ergaben im Vergleich mit dem Jahre 1899 die größte Zunahme folgende Positionen: Staats-Gewerbesteuer 5,814,000 Rbl., Auskaufs-Zahlungen 4,452,000 Rbl., Grundsteuern und Abgaben von Immobilien 3,510,000 Rbl., Forsten 2,562,000 Rbl., Getränke-Steuer 1,449,000 Rbl., Staatsfabriken 1,338,000 Rbl., fiscalischer Branntweinsverkauf 1,249,000 Rbl. u. s. w. Eine Verminderung ergaben die Positionen: Zollgefälle 2,988,000 Rbl. Besteuerung von Besitzwechsel 1,904,000 Rbl. und obligatorische Zahlungen der Eisenbahn-Gesellschaften 1,653,000 Rubel.

Eine Senats-Entscheidung.

Wie wir im Herbst vorigen Jahres berichteten, hatte die Kreis-Polizei auf Befehl der Gouv.-Regierung von dem Arrendator des Gutes Marrama, Herrn v. Wahl, die Zahlung des Abonnements-Preises für die Livländische Gouvernements-Zeitung verlangt und darauf, da eine Weigerung von Seiten des Herrn v. Wahl erfolgte, diese Zahlung executorisch beigetrieben. Es gelangte eine Kuh zum Verkauf.

Herr v. Wahl reichte dagegen eine Beschwerde ein und, wie wir erfahren, ist dieselbe vom Dirigirenden Senat voll berücksichtigt worden: die Verfügung der Gouv.-Regierung ist als ungesetzlich bezeichnet worden.

Wie schon telegraphisch gemeldet, wird, einem Allerhöchsten Erlaß an den Dir. Senat zufolge, zum Besten der Russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes, die gegenwärtig eine verstärkte Thätigkeit zur Verpflegung der Kranken und Verwundeten im fernen Osten zu entwickeln hat, wobei die erforderlichen Ausgaben die disponiblen Mittel der Gesellschaft übersteigen, von den Ausland-Pässen eine temporäre Ergänzungssteuer von 5 Rubel halbjährlich eingeführt, die außer der bisherigen Zahlung von 10 Rbl. für jeden Paß zu entrichten ist. Dieser Steuer unterliegen auch die Pässe derjenigen in den PP. 2, 3, 5 und 12 des Art. 253 des Paß-Gesetzes namhaft gemachten Personen, die von der Zahlung für die Ausland-Pässe befreit waren.

— Eine ärztliche Honorar-Taxe hat, wenn die „St. P. Wed." gut unterrichtet sind, Aussicht, in absehbarer Zeit zur Einführung zu gelangen. Wenigstens hat, nach Angabe des gen. Blattes, das Ministerium des Innern das Medicinal-Departement und andere in der Frage competente Institutionen damit beauftragt, sie in Berathung zu ziehen.

— Die „Gesetzessammlung" Nr. 87 enthält die Allerhöchst bestätigten Resolutionen des Minister-Comités, betreffend die Bestätigung der Grundbedingungen für die Uebergabe der Exploitationsberechtigung der Telephonnetze in den Städten Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa und Riga an Privatunternehmer.

— Dem Vereidigten Rechtsanwalts-Gehilfen cand. jur. Armin Lieven ist die Concession zur Führung fremder Sachen am Rigaschen Bezirksgericht ertheilt worden.

Werro. Der Uelzensche estnische landwirthschaftliche Verein veranstaltet, wie die estnischen Blätter melden, am 9. und 10. September in Werro eine landwirthschaftliche Ausstellung. Zu Prämiirungszwecken für die besten Ausstellungsobjecte hat der Verein 300 Rbl. in baarem Gelde, 20 Medaillen und ca. 10 Belobigungsattestate bestimmt. Dieses wird die erste landwirthschaftliche Ausstellung in Werro sein.

Riga. Das Statut der Actien-Gesellschaft der Rigaer Tramways hat am 3. Juli die Allerhöchste Bestätigung gefunden. Die genannte Gesellschaft ist als eine Fortsetzung der Rigaer Pferdebahn-Gesellschaft mit verändertem Statut zu betrachten. Das Actien-Capital der Gesellschaft ist auf den Betrag von 3,120,000 Rbl. festgesetzt, der sich auf 12,480 Actien von je 250 Rbl. beläuft, von denen zur Zeit 2080 Actien mit einem Capitalbetrage von 520,000 Rbl. im Umlauf sind, während der Restbetrag des Capitals im Laufe von 2 Jahren zur Einzahlung zu gelangen hat.

— Seit der Einführung des Branntwein-Monopols sind auch diejenigen Restaurants, in denen fast ausschließlich Personen besserer Stände verkehren, verpflichtet, ihren Gästen auf Verlangen den Monopol-Branntwein mit kaum nennenswerthem Zuschlage flaschenweise zu verabfolgen. Welche höchst unzuträglichen Zustände diese Verpflichtung zeitigt, davon kann sich, wie das „Rig. Tagebl." ausführt, Jeder überzeugen, der Abends solche Restaurants besucht und dort Personen höchst zweifelhafter Beschaffenheit hinter ihren Monopol-Flaschen vorfindet. Aergerliche Auftritte mit nachfolgenden Skandal-Scenen werden dadurch unvermeidlich und verleiden dem anständigen Publicum den Besuch dieser Locale. Daß dabei die Restaurations-Inhaber schwere Einbuße erleiden müssen, läßt sich leicht begreifen.

— Der „Düna-Z." geht folgende Zuschrift zu: „Die gestrige Nummer Ihrer geschätzten Zeitung enthält ein „Eingesandt" über angeblich „grobe Verstöße wider die Sittlichkeit in Bilderlingshof", das durchweg auf frei erfundenen Thatsachen beruht. Nicht in Bilderlingshof, sondern in Majorenhof sollen junge Herrn Aufnahmen badender Damen gemacht haben. Es ist unwahr, daß Sonntag junge Herren in einer Badehütte beim Marien-Prospect in dem Moment abgefaßt wurden, als ein photographischer Apparat durch die halbgeöffnete Thür auf ein eben ins Meer steigendes junges Mädchen gerichtet war. Es ist vielmehr durch die Untersuchung bereits festgestellt worden, daß vier junge gebildete Herren einige auf der Straße aufgenommene Photographien in einer als Dunkelkammer eingerichteten, auf dem Berge belegenen, von rothem Licht beleuchteten verhängten Badehütte entwickelt haben, wobei es ausgeschlossen ist, daß gleichzeitig photographische Aufnahmen haben stattfinden können. Wahr ist blos, daß die jungen Herren zu ihren Arbeiten in der Dunkelkammer leider die Zeit der Damen-Badestunde benutzt haben. Wie ich erfahre, fungirt als Einsender ein in Riga nicht unbekannter Mann, welchem Gelegenheit gegeben werden wird, sich vor Gericht für seine Handlungsweise zu verantworten. Ein gleiches Schicksal wird auch jeden Anderen treffen, der die oben skizzirten Unwahrheiten weiter verbreiten wird. — Genehmigen Sie, u. s. w. Nicolaus v. Seeler, Vereidigter Rechtsanwalt."

St. Petersburg, 2. August. Die militärische Situation in der Mandschurei ist, nach einer von der „St. Pet. Z." reproducirten Zusammenstellung der „Hd.- u. Industrie-Ztg.", gegenwärtig folgende: General Orlow rückt in östlicher Richtung (über Chailar) auf Zizikar. Vor der berittenen Avantgarde weichen die Chinesen und scheinen sich bei Zizikar concentriren zu wollen. Zur Zeit ist diese Colonne etwa 200 Werst von der Grenze entfernt und könnte gegen Ende der Woche an dem bezeichneten Ziele ihres Marsches angelangt sein. Mit Orlow soll sich bei Zizikar die Colonne des Generalmajors v. Rennenkampff vereinigen, welche von Blagoweschtschensk aus in südlicher Richtung zunächst gegen Mergen maschirt, wo ein größerer Zusammenstoß mit den dort concentrirten Chinesen erwartet wird. — Generalmajor Ssacharow, dem es gelungen ist, Charbin rechtzeitig zu entsetzen, wird, wie verlautet, die Mandschurische Bahn entlang nach Süden bis auf Njutschwang vorgehen, während Generalmajor Tschitschagow, aller Wahrscheinlichkeit nach, in Charbin zurückbleibt, wo große Befestigungsarbeiten in Aussicht genommen sind. — Von Süden aus bewegen sich, ebenfalls den Bahnkörper entlang, die Colonnen der Obersten Chorunshenkow und Dombrowski. — Im Marine-Stabe ist, wie die „Rossija" erfährt, die Nachricht eingetroffen, daß der Führer eines russischen Torpedoboots, Leutnant der Garde-Equipage A. W. Dubreuil-Echaparre, zwischen Port Arthur und Taku einen chinesischen Torpedojäger genommen und auf demselben die russische Flagge gehißt habe. — In der chinesischen Festung Aigun, die von den russischen Truppen besetzt worden, ist, einer Mittheilung der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen zufolge, eine Telegraphen-Anstalt eröffnet worden.

— „Wladimir Ssolowjew" — ruft die „St. Pet. Z." aus — „dieser hochbedeutende Philosoph, dessen edle, tolerante Gedanken wir so oft an dieser Stelle reproducirt haben, ist am 31. Juli gestorben." Es giebt in Rußland nicht viele Personen, die, wie W. S. Ssolowjew, ihr ganzes Leben der philosophischen Wissenschaft gewidmet haben. Der verstorbene Philosoph ist in einem für seine geistige Entwickelung sehr günstigen Milieu aufgewachsen. Sein Vater, der bekannte Moskauer Historiker, verstand es, schon von der frühesten Kindheit an seinem Sohne eine gründliche Schulung im logischen Denken zu ertheilen. Sein Bruder, Wssewolod Ssolowjew, ist als hervorragender Belletrist in der russischen Literatur bekannt. Wladimir Ssolowjew ist, wie wir einem Nekrolog der „Now. Wr." entnehmen, im Jahre 1853 geboren. Die theologische Richtung seiner Philosophie wurde W. S. Ssolowjew gegeben, als er den Vorlesungen in der Moskauer Geistlichen Akademie beiwohnte. Erst 21 Jahre alt, vertheidigte der junge Ssolowjew schon seine Magisterschrift über „Die Krisis der westeuropäischen Philosophie gegen die Positivisten" und bekleidete ein Jahr

Feuilleton.

Briefe eines Estländers aus Transvaal.

XVII.

(Original-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

Pretoria, Sonntag, 24. (11.) Juni 1900.

— — Endlich hat die infame Watervaal-Episode ein Ende, nur einige geschäftliche Abrechnungen bleiben noch übrig. Ich war die Sache wohl gründlich satt geworden, namentlich vom Tage an, wo die gesunden Gefangenen befreit abmarschirten, wo also nur noch die Abwickelung bevorstand. Die war denn auch entsetzlich langweilig. Trotz tausend Versprechungen von vielen Generälen mußte ich über eine Woche warten, bis der Zug kam, um 104 transportable Patienten abzuholen, und trotz wiederholter Befehle anderer Generäle und Obersten, mich mit Allem reichlich zu versehen, hatte ich die größte Mühe, den Rest der Patienten und mein ganzes Personal — außer 80 Kaffern über 90 Personen — noch weitere 11 Tage zu füttern. Wie habe ich herumlaufen müssen, um nur das Brod und die Colonialwaaren zu bekommen; an Fleisch war garnicht zu denken, das habe ich selbst besorgen — d. h. so und so viel Kühe und Ochsen theils von unserer Heerde, theils von mir gekaufte — schlachten müssen. Hatte ich meine Vorräthe, so mußte ich um Bahnzüge anfragen, die ich nie rechtzeitig erhielt. Kurz es war eine furchtbare Scheererei, während das ganze Hospital einmüthig über mich schimpfte, daß sie zu wenig zu essen kriegten — es sei doch unter englischer Herrschaft jetzt Alles in Ordnung. Ein großer Irrthum! Denn noch ist Alles kunterbunt durch einander und wird es auch noch eine Zeit lang bleiben.

Mit unendlicher Mühe hatte ich es endlich bewirkt, daß Sonnabend früh ein langer Zug in Watervaal erscheinen sollte, um das gesammte Hospital überzuführen. Ich hatte gründlich vorgearbeitet, kutschte Freitag früh hinüber und ließ Alles fertig machen. Sonnabend früh saßen wir denn auch bei Hellwerden bei gräßlicher Kälte — es war Alles bereist — fertig, die Patienten angekleidet, mit Kissen ꝛc. im Wagen, Alles gepackt, Alle satt, zufrieden, aber dabei vor Frost klappernd. Wir warteten auf den Zug; wir warteten und wurden wieder hungrig, kein Zug. Ich klingelte am Telephon — keine Antwort. Es war ein netter Zustand: Alles eingepackt, kein Krümchen zu essen, nur paar Flaschen Cognac, die ich bereits den Krankenwärtern ausgetheilt hatte für die Fieberkranken unterwegs. — Wir warteten — es wurde Mittag, endlich kam ein embryonaler Zug, aus Locomotive und 2 Passagierwagen bestehend, und darin sollten ca. 90 Personen, die Hälfte davon Schwerkranke, mit Betten und ganzer Hospitaleinrichtung für über 200 Patienten verführt werden. Sehr einmüthig gingen wir mit den Oberpflegern — alles Engländern — ans Telephon und haben uns dahinein ausgeschimpft; ob es an die richtige Adresse gekommen, weiß ich nicht, ich hoffe jetzt aber — nicht, denn es war sehr kräftig.

So erleichtert gingen wir alsdann ans Werk und haben die ganzen Patienten und so viel Bagage in die Waggons gestopft, daß die Fenster nicht mehr zu schließen waren. Dann zogen die ab und ich blieb mit dem Rest der Sachen und ein paar Pflegern zurück, um den Transport auf andere Weise zu regeln. Da ich dazu Ochsenwagen miethen muß und wenig bekomme, wird das wohl 8—10 Tage Zeit nehmen, bis Alles hier ist. Todtmüde kehrten wir Abends zurück.

Heute Morgen ging ich dann ins große Hospital, das hier im großen, neuen Justizpalast eingerichtet wird, und übernahm meine Patienten wieder. Ich habe mich — trotzdem es ein englisches Hospital ist, aber unter der Leitung eines Dubliner Professors steht — dort zur Arbeit gemeldet und man hat es mit Dank angenommen und meine Bedingung auch, daß ich dort die kranken und verwundeten Buren zur Behandlung bekommen soll, außer einigen englischen Patienten, die man mir zuweist.

Die sämmtlichen hiesigen Krankenhäuser sind nämlich vom Militär weggenommen und es giebt momentan kein anderes Civil-Hospital hier, als das neue. Ich glaube auf diese Weise den Buren auch den besten Gefallen zu erweisen, wenn ich ihnen so Aufnahme ins Krankenhaus besorgen kann. Natürlich behandele ich auch englische Patienten, denn Kranker bleibt Kranker und mir ist seine Nationalität, wenn er im Bitte liegt, durchaus gleichgiltig.

Bis heute habe ich dort auch noch keinen Buren-Patienten gesehen, sondern habe nur ca. 90 Engländer unter mir, meine eigenen alten Patienten aus Watervaal. Ich verfolge aber auch noch einen anderen Zweck. Dabei das Hospital als solches wird lange bestehen müssen und wird von milden Gaben der Pretorianer unterhalten, momentan aber vom Prof. Thomson aus Dublin mit seinen Assistenten geführt.

Wir hören vom Kriege auch garnichts mehr und sehen nur sehr schmutzige Khaki-Uniformen in den Straßen. Was eigentlich eben vorgeht, ist uns vollständig unbekannt. Nur das wissen wir, daß die Bahn nach Capstadt wiederholt abgebrochen worden und die Engländer den Uebelthäter — de Wett — im Freistaate nicht festkriegen können. Botha soll noch ca. 30 Werst von hier liegen. Ob es wahr ist? Es scheint, daß die Engländer sowohl Paul Krüger als Botha bestechen wollen, Verräther an ihrem Lande zu werden; wenigstens hört man oft von Officieren die Aeußerung, die gebotene Summe sei zu klein gewesen. Es würde mir Leid thun, wenn diese Beiden sich durch Geld bewegen ließen, ihre Sache aufzugeben, denn ich halte sie dafür zu nobel denkend; aber wenn der Krieg einmal beendet wäre, freute ich mich doch gründlich. Es ist kein Vergnügen, all das durchzumachen, was wir im letzten Jahre erlebt haben, und nur von der Hoffnung zu leben, daß der Krieg doch einmal beendet sein wird.

Die alte Regierung will man auf keinen Fall mehr zurück haben, denn die wäre jetzt fürchterlich. Alles, was nicht in Transvaal geboren ist, würde entlassen werden, würde vor Gericht kein Recht bekommen und es wäre eine Heidenwirthschaft und die neue Regierung kann, solange noch Krieg ist, keine Ruhe und Ordnung schaffen. Dabei weiß man auch nicht, was im Frieden werden wird. So nachsichtig die Engländer oft sind, so streng sind sie in anderen Dingen. So werden z. B. die sämmtlichen europäischen Beamten der hiesigen Bahnen über die Grenze gesetzt. Ich weiß von verschiedenen Beamten, meist Holländern, die einfach entlassen worden sind. Gerade so kann es auch uns ergehen, denn englischer Reichsangehöriger will ich nicht werden.

Furchtbar kalt ist es hier seit einiger Zeit und da Petroleum und Kohlen kaum mehr zu haben sind, sind wir gezwungen, ganz früh zu Bett zu gehen, daher schließe ich. Morgen Abend erwarten wir wieder den Obersten Strachowitsch, den russischen Attaché. Er ist ein charmanter Mensch und wir freuen uns immer, wenn wir ihn sehen; außerdem ist es aber ungeheuer interessant, von ihm — der den Krieg auf englischer Seite mitgemacht — ein unparteiisches Urtheil zu hören. Er ist auch so freundlich, unsere Briefe — ebenso wie die letzten — zu besorgen, denn eine Post existirt noch nicht und wird erst weiß der Kuckuck wann wieder da sein. So wird denn in meinen Briefen wahrscheinlich wohl eine lange Pause eintreten.

Wir erleben jetzt auch so wenig hier, daß es fast langweilig wird; wir werden wohl auch kaum so bald etwas Neues hören, denn die englischen Truppen sind erholungsbedürftig, oft in deplorablem Zustande, hungrig, krank, mit mageren, hungrigen, durchgerittenen Pferden. Bis das Alles in Ordnung gekommen sein wird, kann noch reichlich ein Monat vorübergehen.

(Nachdruck verboten.)

Der Garten im August.

Die Hitze reift — aber nicht allein die Culturpflanze, auch das Unkraut bringt seine Samen zur Reife. Wer den ganzen Sommer über seine Beete peinlich rein gehalten hat, aber nicht auf das Unkraut in der Hecke achtete, wer die wenigen Unkrautpflanzen gering schätzte, die sich auf der Düngerstätte, am Composthaufen oder in einem entlegenen Winkel des Gartens breit machten, der erntet jetzt den Lohn seiner Mißachtung. Sein ganzer Garten wird ihm über

darauf das Katheder für Philosophie an der Moskauer Universität. In Moskau verblieb W. S. Ssolowjew bis zum Jahre 1877 und siedelte dann nach Petersburg über, wo er zum Mitgliede des Gelehrten Comités am Ministerium des Volksaufklärung ernannt wurde. In Petersburg hielt W. S. Ssolowjew populäre Vorträge über Philosophie der Religion. Im Jahre 1881 gab W. S. Ssolowjew seine Professorenthätigkeit auf und widmete sich ausschließlich der Literatur als ständiger Mitarbeiter des „Westnik Jewropy", der russischen Zeitschrift „Die Fragen der Philosophie und Phychologie" und als Redacteur der philosophischen Rubriken im Brockhaus'schen Conversationslexikon. — Auf die philosophische Weltanschauung Ssolowjew's haben Hegel, Schelling und Baader großen Einfluß gehabt. Im Gegensatz zu den meisten Philosophen der Gegenwart, betrachtete Ssolowjew als Hauptziel der philosophischen Entwickelung die rationelle Begründung der Religion und Ethik. Eine der hauptsächlichsten Bestrebungen Ssolowjew's bestand in der Vereinigung aller christlichen Kirchen. Diese Vereinigung hielt der Philosoph aber nur unter der Bedingung für möglich, daß auch im Staate jede nationale Absonderung aufhöre und eine Verbrüderung aller Völker eintrete. Als Vertreter solcher Ideen war Ssolowjew naturgemäß Anhänger des weitgehendsten Kosmopolitismus und der Ansicht, daß nur auf dieser Grundlage der wahre Patriotismus möglich sei.

— Es wird, wie das „Rig. Tgbl." registrirt, der Wunsch nach Abschaffung der Concurrenz-Examina laut, und zwar sind es gerade pädagogische Kreise, die für Abschaffung dieses allerdings nicht pädagogischen Verfahrens bei Aufnahme eines Absolventen einer Mittel- in eine Hochschule plaidiren. Mit Recht wird hervorgehoben, daß die Concurrenzprüfungen keineswegs immer die besseren Schüler in die höhere Lehranstalt befördern. Es ist unmöglich, bei den flüchtigen Prüfungen eine genauere Kenntniß vom Wissen der Schüler zu gewinnen, wozu noch kommt, daß die Examinatoren verfängliche Fragen stellen, die zu beantworten oft nur vom Zufall abhängt und vom Glück, das bekanntlich nicht gerade den Klugen hold ist. Daher wird vorgeschlagen, die Concurrenz-Examina durch eine Concurrenz der eingelieferten Schul-Zeugnisse zu ersetzen — ein Modus, der in der militär-medicinischen Akademie bereits zu Recht besteht.

— Die Strafzahlungen der Trambahn-Gesellschaften, denen sie für Unfälle(!) durch Trambahnen unterzogen worden, belaufen sich für das verflossene Jahr auf 12,850 Rbl. (für die Pferdebahn-Gesellschaft und die Newski-Vorstadt-Straßenbahn). Ueber die drei städtischen Pferdebahnlinien liegen keine Angaben vor. Von diesen Strafgeldern, die der Stadt zugegangen sind, wurden 7740 Rbl. 50 Kop. zu Unterstützungen an die Geschädigten und deren Angehörige sowie zur Unterbringung der Waisen der Verletzten in Asylen verwandt. Die „Now. Wr.", welche diese Notiz bringt, spricht ihre Verwunderung darüber aus, daß sich im Bericht des Stadtamts keine Angaben über die Verwendung des übrigen Theiles der Summe finden.

Finnland. Den „Päivalehti" entnimmt die „St. Pet. Z." unter Anderem Folgendes: Unser Land liegt zwar ziemlich weit von dem jetzigen Kriegsschauplatz; dennoch hat der Krieg in China sich auch hier in einer Weise fühlbar gemacht, die für unsere Industrie keineswegs gleichgiltig ist. Einige Zahlen werden uns zeigen, was die Zollerhöhung, die die Einfuhr einiger finnländischer Erzeugnisse ins Kaiserreich erfahren hat, praktisch bedeutet. Der Werth der aus Finnland ins Kaiserreich ausgeführten Baumwollen-Waaren betrug im Jahre 1898 4½ Mill. Mark. Die Zollerhöhung würde sich auf 160,000 Mark belaufen, falls die jetzige Ausfuhr dieselbe wäre; sie ist aber in der That jetzt größer. Wahrscheinlich wird die Ausfuhr nach Rußland jetzt abnehmen. Als im Jahre 1897 eine Zollerhöhung stattfand, ging die Ausfuhr von Baumwollengarn und Baumwollenzeug von 35,000 bezw. 671,000 Kilogr. auf 4000 bezw. 520,000 Kilogr. zurück. Die Verabredungen zwischen den finnländischen Producenten und den russischen Käufern sind alle der Art, daß die Producenten allein die Folgen der jetzigen Zollerhöhung zu tragen haben. Die Erhöhung der Zollabgaben auf Papiermasse und Papier ist nicht so groß wie die auf Baumwoll-Erzeugnisse. In Anbetracht der großen Ausfuhr gerade der Papier-Industrie macht sich aber auch diese Erhöhung recht fühlbar. Der Werth des nach Rußland ausgeführten Papiers, der Papiermasse und der Pappe betrug im Jahre 1898 13,620,000 Mark, die Ausfuhr ins Ausland nur 3½ Millionen. Zwar ist in letzter Zeit die Ausfuhr nach England bedeutend gestiegen; noch immer bleibt aber Rußland der vornehmste Käufer unserer Papier-Erzeugnisse. Eine Zollerhöhung von 10—20% bedeutet deshalb mehrere Hunderttausend Mark. — Uebermorgen tritt die neue Verordnung in Kraft, wonach für die Correspondenz mit dem Auslande nur russische Briefmarken und Postkarten zulässig sind und die mit bisherigen finnländischen Marken belegten Briefe als unfrankirt gelten sollen. Einige recht eigenthümliche Consequenzen dieser Reform seien hier hervorgehoben. Eine Zehnkopek-Marke wird für 27 Penni käuflich sein. Eine Zweikopek-Marke kostet dagegen 5 Penni (eigentlich 26,7 bezw. 5,35 Penni). Zieht man es also vor, anstatt 1 Zehnkopek-Marke 5 Zweikopek-Marken zu benutzen — was wohl kaum verboten werden könnte — spart man sich 2 Penni. Ebenso kostet eine Briefkarte (2 Kop. =) 11 Penni; will man aber eine Karte mit 2 Stück Zweikopek-Marken belegen, beträgt das Porto nur 10 Penni, u. s. w.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Der Vormarsch der Verbündeten auf Peking setzt sich fort, und zwar anscheinend mit bemerkenswerther Schnelligkeit. Möglicher Weise haben — die Berichterstattung verlangsamt sich mit dem weiteren Vorrücken natürlich immer mehr — heute die europäischen Truppen Pekings Mauern bereits erreicht und den schon 2 Monate Eingeschlossenen die ersehnte Befreiung gebracht.

Zur Meldung, Li-Hung-Tschang sei ermächtigt worden, im Namen der chinesischen Regierung Friedensverhandlungen mit den Mächten anzuknüpfen, schreibt der „Daily Graphic": „Wenn der Großsecretär den Mächten Eröffnungen macht, wird er die Antwort empfangen, daß keine Unterhandlungen gepflogen werden können, bis nicht Peking und die fremden Gesandten in Händen der Verbündeten sein und die regulären chinesischen Streitkräfte in Peking wie in der Peiho-Gegend ihre Waffen niedergelegt haben werden. Wenn dies geschehen, werden die Mächte unzweifelhaft vorbereitet sein, Unterhändler zu ernennen, um die Vorschläge Li-Hung-Tschang's zu erwägen; aber solange diese Vorbedingungen nicht erfüllt sind, ist es hoffnungslos für die Chinesen, von der Anknüpfung von Besprechungen zu träumen."

*

Chinas wirthschaftliche und finanzielle Zukunft.

Paul Leroy-Beaulieu beschäftigt sich mit der wirthschaftlichen und finanziellen Zukunft Chinas. Er zweifelt nicht daran, daß die Europäer den Sieg über die chinesische Perfidie davontragen werden, meint aber, die künftigen Schwierigkeiten werden noch größer sein, als die gegenwärtigen. Die civilisirten Nationen, schreibt er, haben sich von China eine falsche Vorstellung gemacht, indem sie an die Möglichkeit dachten, China zu „colonisiren", wie Indien und Indo-China von einigen unter ihnen colonisirt werden. Das ist allerdings richtig, daß China einen großen Bodenreichthum besitzt, und daß dieser durch eine geordnete planmäßige Cultur noch vermehrt werden könnte; aber es ist falsch, China für ein Colonisirungsgebiet zu halten. Ein bewohntes Land kann nur dann colonisirt werden, wenn seine Bevölkerung träge ist und des nationalen Bewußtseins entbehrt. China bildet aber ein compactes Ganzes, die Chinesen sind arbeitsame Leute, und es ist geradezu Thorheit, einen solchen Ameisenhaufen von 3 - 400 Millionen Köpfen, auch wenn man ihn in 5 oder 6 Theile zerschnitte, in eine Colonie verwandeln zu wollen. Was soll also aus China werden? Es wird China bleiben und sich langsam umgestalten, weniger in seiner Geistesverfassung, als in seinen technischen Industriemitteln. Dazu wird es mancher Jahrzehnte bedürfen. Die allmähliche Erschließung Chinas wird durch seine Finanzmittel bedingt sein.

„Wenn die Bahnstrecke von Peking nach Hankau und die Nordbahn vollendet sein werden, was rasch geschehen muß" — heißt es dann — „so wird die Lage der chinesischen Finanzen sich etwas bessern; denn es ist unzweifelhaft, daß die Bahnstrecke von Peking nach Hankau so viel eintragen wird, um die Zinsen der Baukosten und des Betriebscapitals reichlich zu decken. Doch wird es China nicht leicht sein, bald wieder eine Anleihe in Europa zu machen. Verzichtet man unserem Rathe gemäß darauf, China als Colonie zu behandeln, so sollte man für die neuen Unternehmungen das chinesische Capital mit dem europäischen zu verbinden suchen und vor Allem die Mandarinen für diese Methode gewinnen. Wenn der Erfolg der Bahnstrecke von Peking nach Hankau sich dem der Strecke von Tientsin nach Peking anschließt, so ist es möglich, daß die obere Classe der Söhne des Himmels sich für Eisenbahnen und Bergwerke interessirt. So wird die Ausbeutung des Naturreichthums in China einen viel langsameren Weg, als geplant ist, einschlagen: aber warum wollte man die Chinesen wider ihren Willen mit Wohlthaten überhäufen? Ist es denn so sicher, daß die rasche Erschließung Chinas der civilisirten Welt Nutzen brächte? Nach dem neuen System würde China nicht vor Ende des 20. Jahrhunderts, ja vielleicht erst im 21. ein gefährlicher Concurrent Europas und Amerikas. Diese Gnadenfrist müßten wir klüglich ausnutzen."

„Vom Kanzler, der nicht da ist" — nämlich in **Deutschland** — handelt ein Leitartikel der „Leipz. N. Nachr.", dem wir folgenden Passus entnehmen: „Es ist in der That eigenthümlich und für den Freund natürlicher, verfassungsmäßiger Zustände in Deutschland wenig erbaulich, wie sich das Amt, das unter einem Bismarck als einer der Grund- und Ecksteine unseres politischen Daseins gelten konnte, gewandelt hat. Wer allerdings auch nur ein mal die Hilflosigkeit beobachtet hat, mit der Fürst Hohenlohe den Reichstags-Verhandlungen folgt, um höchstens einmal in einer nicht immer glücklich gewählten Minute die nicht immer glücklich gewählte Inschrift eines winzigen Zettels zu verlesen, der wird auch ein hinreichendes psychologisches Verständniß für die vollzogene Entwickelung besitzen. Gewiß erheischen Alter und Rang des Fürsten Hohenlohe Ehrerbietung, und Niemand wird so hart sein, frühere Verdienste des greisen Mannes zu leugnen. Aber es wird auch Niemandem Freude und Stolz das Herz schwellen, wenn er immer wieder vernimmt, wie in kritischer Zeit Fürst Chlodwig in traulicher Sommerfrische sich pflegt oder gen Rußland pilgert, um hier einen Inspector, dort einen neuen Vorarbeiter zu dingen. In dem Kanzler soll der verantwortliche Repräsentant der deutschen Politik gegeben sein, wie sich die Einheit in der unverantwortlichen Persönlichkeit des Kaisers verkörpert; in seiner Hand sollen alle Fäden zusammenlaufen, unter seinen Willen haben die Ressorts sich zu fügen. Er soll nicht nur eine Unterschrifts-Maschine darstellen, sondern er soll eigene Initiative entwickeln, er soll frisches Leben verbreiten, seines Geistes soll man überall einen Hauch verspüren. Aber längst hat selbst das kurzsichtigste Gemüth aus der Entwickelung unserer inneren Politik die Gewißheit entnommen, daß die Einheitlichkeit des Willens abhanden kam, und die Klagen über den Widerstreit der Ressort-Interessen sind niemals verstummt. Und wenn die Probleme der auswärtigen Politik zur Discussion stehen — wer spricht dann von dem Kanzler des Deutschen Reiches, von Chlodwig, Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst? Er ist dem Gesichtskreise entschwunden; vergebens spähen wir umher, wir finden seine Spur nicht mehr, und immer wieder tritt vor uns die Gewißheit, daß der Kaiser nicht nur sein eigener Kanzler sein will, sondern in der That auch sein eigener Kanzler ist. Damit steht das Reich unter einem persönlichen Regiment und alles Andere ist Beiwerk."

Aus Hannover wird vom 13. August gemeldet: Graf Waldersee verabschiedete sich von dem Officiercorps der hiesigen Garnison. Auf die Ansprache des commandirenden Generals v. Stünzner, die mit einem Hoch auf Waldersee schloß, antwortete der Feldmarschall, er trete seine hohe und schwierige Aufgabe mit frischem Muthe an, getragen von dem Vertrauen Sr. Majestät und seiner hohen Verbündeten. Ich baue auf mein Soldatenglück und hoffe mit Gottes Hilfe das Werk zum Heile des Vaterlandes durchzuführen. Seine Maj. der Kaiser hurrah!" — Die zweite Ansprache schloß der Graf mit einem Hoch auf das 10. Corps. Der Feldmarschall hob seine Anhänglichkeit an dieses hervor und sagte zum Schluß: „Ich weiß, daß wenn aus den jetzigen Wirren neue Verwickelungen entstehen sollten, das 10. Armeecorps unter Führung seines hervorragenden commandirenden Generals Glänzendes leisten wird."

Zu einer Massendemonstration der Socialdemokratie im großartigsten Stile, wie sie Berlin wohl kaum schon gesehen haben dürfte, gestaltete sich am Sonntag die Beerdigung Liebknecht's. Von den Vertrauensleuten der Partei und den Gewerkschafts-Vertretern war eine Zugordnung aufgestellt worden, für deren Einhaltung zahlreiche Ordner, durch eine rothe Binde am Arm kenntlich, sorgten. Die einzelnen Gruppen stellten sich in verschiedenen Straßen auf und reihten sich in den Zug bei dessen Herannahen ein. Man muß anerkennen, daß sich das Arrangement des Zuges mit größter Ordnung und Disciplin abwickelte. Es sind keinerlei Störungen bekannt geworden. Die Grabrede hielt Bebel.

Am vorigen Donnerstag hat in **Frankreich** der Präsident Loubet eine Reise nach Marseille angetreten, um dort die nach China abgehenden Truppen am Sonntag zu begrüßen und den Officieren ein Dejeuner zu geben. Es wird betont, diese Fahrt habe keinen officiellen Charakter, Herr Loubet wolle lediglich seine persönliche Theilnahme an einem Ereigniß, das ganz Frankreich zu Herzen geht, bekunden. Sogar die Nationalisten können dem Staatsoberhaupte ihre Anerkennung nicht versagen, nur verdrießt es sie, daß Waldeck-Rousseau — diese „Klette" auch mitgeht. Einige derselben — der „Gaulois" immer voran — glauben dem Präsidenten der Republik den Wink ertheilen zu sollen, er möge bedenken, daß Frankreich eine christliche Nation ist, und daher den lieben Gott nicht ganz aus dem Spiele lassen, wie die Republicaner dies zu thun pflegen. — Bei der imposanten Feierlichkeit der Uebergabe der Fahnen auf dem Quai de la Fraternité sagte der Präsident in einer Ansprache: „Ich übergebe Euch die Fahnen für das Expeditions-Corps. Bald werdet Ihr auf dieselben den Namen eines Feldzuges schreiben, der nothwendig geworden ist durch die Verletzung unserer Rechte, durch die Verkennung unserer berechtigten Interessen und durch den brutalen Ansturm gegen Alles, was Civilisation und Fortschritt in China darstellt. Die Fahnen werden Euch an die hohe Aufgabe erinnern, die Frankreich Euerem Muthe anvertraut, die Aufgabe nämlich, von einem Lande, in welchem die Grundrechte der civilisirten Staaten schimpflich verletzt worden sind, die Züchtigung der Schuldigen zu erzwingen und ihm eclatante Genugthuung für das Vergangene sowie die nothwendigen Bürgschaften für die Zukunft vorzuschreiben. Die Fahnen werden Euch auch sagen, daß in der zum Schutze der Civilisation gebildeten internationalen Armee die Franzosen hinter Niemandem an Manneszucht, Ausdauer und Muth zurückstehen dürfen." Die mit fester Stimme gehaltene Ansprache rief lebhaften Enthusiasmus hervor, und es erschallten stürmische Hoch-Rufe auf die Armee und die Republik. — Ueber eine Rede des Präsidenten Loubet am Sonntag wird berichtet: Nach dem Frühstück empfing Loubet die örtlichen Autoritäten. Auf die Ansprache des Maires erwiderte der Präsident: „Frankreich schwärmt nicht für Expeditionen in ferne Länder; wenn aber ein Volk die Verträge bricht und die Heiligkeit des Völkerrechts verletzt, wenn es zuläßt, daß in seiner Hauptstadt die Vertreter des Auslandes belagert werden,

---

streut mit Unkrautsamen, und im Herbst, im nächsten Frühling wundert er sich! Noch läßt sich viel Unkraut im Keime ersticken. — Achtung daher auf den Samen! Hacken und Gießen soll auch nicht vergessen werden. Kohl, Sellerie u. dgl. braucht viel Wasser.

Auf die Kohlraupen aufgepaßt! Das Absuchenlassen ist das einzige Mittel. Eierhaufen kann man massenhaft zerstören, sie finden sich auf der Rückseite der Blätter.

Aussaaten von Bohnen (schwarze Neger), von Spinat, von Kopfsalat (braunen und gelben Trotzkopf) sind zu machen, Radies, in 14-tägigen Pausen eine Aussaat, nicht zu vergessen. Non plus ultra sowie Erste Nummer sind zu empfehlen. Wer Bedarf an Endivien hat, säe auch davon noch. Mitte August will Wintersalat ausgesät werden; da seine Cultur unsicher, ist man vielfach davon abgekommen; man pflanzt Rosenkohl und Grünkohl.

Die Hecken der Gärten werden geschnitten; zum Schnitt von Coniferen, Tannen, Lebensbäumchen ist es die beste Zeit. Der Rasen muß fortdauernd kurz gehalten werden. Das Gießen nicht vergessen, unter Bäumen besonders viel Wasser geben! Die Bäume zehren außerordentlich und lassen dem Rasen nichts; außerdem kommt unter die Bäume kein Regen.

Im Obstgarten heißt es erst recht gießen, sonst bleibt nichts von der Ernte. Bäume sind zu stützen, Früchte, wo sie zu dicht stehen, auszudünnen. Das Einmachen des Obstes beginnt. In Jahren reicher Ernte muß die Hausfrau vorsorgen. Beim Pflücken des Obstes Vorsicht! Beschädigtes Obst macht sich schlecht ein und ist auch für den Rohgenuß nicht einladend. Auch an die Bäume soll man beim Pflücken denken, sie sollen unbeschädigt bleiben.

Für den Blumengarten säet man Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Pyrethrum, Bellis aus. Die Stauden, welche abgestorben sind, werden getheilt und verpflanzt. Das Oculiren der Rosen, das Stecklingmachen beginnt. Auch von den Gehölzen macht man noch Stecklinge. Fuchsien, Pelargonien, Petunien, Heliotrop, Ageratum und die vielen anderen Pflanzen auf den Blumenbeeten laden ebenfalls zum Stecklingmachen ein. Davon giebt es Pflanzen, welche gut überwintern. Topfgewächse düngt man im August noch, dann hört das Düngen auf. Die stark durchwurzelten werden verpflanzt, nachher einige Zeit, etwa 8 bis 14 Tage, schattig gestellt. Kräftiges Gießen aller Topfgewächse bei dieser Hitze ist nothwendig. Das Spritzen ist niemals zu vergessen. Erst dadurch kann man sich der Blattläuse, des Thrips 2c. erwehren und die Pflanzen gesund erhalten.

Der August ist der beste Monat zum Anlegen neuer Erdbeer-Beete. Zwei neue Sorten sind „Millionär" und „Delicata". Vor einigen Jahren noch sehr theuer, sind jetzt die Pflanzen zum regulären Preise zu haben.

Im Garten machen sich die Schnecken recht breit. Da müssen wir unseren Feinden schon goldene Brücken bauen. Streuen wir zwischen die Culturbeete im Garten oder auf dem Felde hier und da kleine Häufchen Weizenkleie. Die behagt ihnen noch besser als die Grünkost, und sie stürzen sich mit wahrer Gier darauf, und ein ganzer Stammtisch von ihnen versammelt sich rundherum. Ein Stammtisch in des Wortes eigentlichster Bedeutung wird es aber erst, wenn wir die Mühe nicht scheuen und Topfuntersetzer in die Erde eindrücken und diese mit Bier anfüllen. Dann geht's in Schaaren dahin — wie zum Hofbräuhaus. Da kann man nachher die ganze bierselige Gesellschaft in einen Sack stecken.

J. E. Schmidt, Erfurt.

Mannigfaltiges.

Ein Irrthum des Kaisers Wilhelm II. Der Text der Bielefelder Kaiser-Rede weist nach der officiösen Wiedergabe im Schlußpassus folgende Wendung auf: „Dann werde ich unbekümmert um die dunklen Wolken, die über uns dahinziehen, wie einst Eberhard der Greiner, von meinen Ravensbergern sagen, daß ich unbekümmert einem Jeden von ihnen mein Haupt in seinen Schoß legen kann." Der Kaiser hat dabei dem Anschein nach an das allbekannte Gedicht Kerner's „Preisend mit viel schönen Reden" gedacht. Selbiges lautet aber an der in Betracht kommenden Stelle wörtlich: „Graf im Bart, Ihr seid der Reichste 2c." Thatsächlich ist auch Graf „im Bart", der von seinen Unterthanen verehrte württembergische Herrscher, ein ganz Anderer, als der vom Kaiser als Beispiel angezogene Graf Eberhard II., „der Greiner". Dieser Letztere, auch „der Rauschebart" genannt, war nämlich durchaus nicht — weder bei seinen Edelleuten noch bei den Städtern — beliebt; er war vielmehr mit den Rittern stark verfeindet und führte um 1377 einen erbitterten Feldzug gegen das ihm verhaßte Stadtbürgerthum. Der durch den Dichter verherrlichte Graf Eberhard „im Bart", ein bei seinem Volke vermöge seiner Regententugenden allgemein beliebter und geliebter Fürst, regierte erst über 100 Jahre später (1450—1496).

— Durch die Presse gehen seit einigen Tagen Mittheilungen über die „Viper", deren Durchschnittsgewindigkeit 35,8 Knoten, d. h. nicht ganz 69 Kilom. pro Stunde beträgt, also derjenigen eines Schnellzuges gleichkommt. Der berühmte englische Torpedoboot-Zerstörer „Viper" ist von der Firma Hawthorn & Leslie in Newcastle auf eigenes Risico gebaut worden und hat durch die erreichte hohe Gschwindigkeit von 35,8 Knoten in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen erregt. Das Schiff ist nunmehr von der englischen Admiralität angekauft und unter dem Namen „Cobra" in die englische Marine eingereiht worden. Auf Verlangen der Admiralität erfährt es einige Umbauten von geringer Bedeutung und geht dann nach Devonport, um seine officiellen Probefahrten an der abgesteckten Meile zu erledigen. — Der neue Torpedoboot-Zerstörer ist für Dampfturbinen-Betrieb eingerichtet, hat eine Länge von 64 Meter und eine Breite von 6,4 Meter. Diese Maße unterscheiden sich nur wenig von denen der Torpedoboot-Zerstörer mit den gewöhnlichen Maschinen, indem die Wasserverdrängung der „Viper" nur um 25 Tonnen größer ist, als jene der bisherigen größten 30 Knoten-Fahrzeuge. Die „Viper" hat an jeder Seite zwei Schraubenachsen, die von zwei Sätzen Compound-Dampfturbinen getrieben werden. Auf der Innenachse wurde eine Gegenturbine angebracht, welche beim Vorwärtsgehen lose läuft, während beim Rückwärtsgehen die für die Vorwärtsbewegung vorhandenen Turbinen leer laufen. Die Rückwärtsbewegung erfolgt mit 15 Knoten Geschwindigkeit. Auf jeder Achse befinden sich zwei Schrauben, von welchen die hintere eine etwas größere Steigung als die vordere hat. Im Ganzen sind 8 Schrauben in Bewegung und 4 Schlote senden ihre schwarzen Rauchwolken in die Luft.

— Eine außerordentliche Hitze herrscht jetzt, wie aus Newyork telegraphirt wird, östlich vom Mississippi, besonders in Chicago, wo in den letzten 7 Tagen auf den Straßen 2000 Pferde todt hinfielen.

— Unter der Ueberschrift „Automobil für Alles" erzählt die „Kabel-Corr.": Mr. Fiske ist ein amerikanischer Viel-Millionär und weiß, wie kaum ein Anderer den Grundsatz zu schätzen: „Time is money". Er wohnt weit außerhalb des Geschäftsviertels in der Umgebung von Newyork; die Fahrt nach seinem Comptoir kostete ihm täglich eine volle Stunde Zeitverlust. Um diesem für einen Viel-Millionär besonders empfindlichen Verlust vorzubeugen, ließ Mr. Fiske sich ein Riesen-Automobil bauen, das geräumig genug ist, Schreibpulte, Comptoirrequisiten, einen Toilettenständer und anderes Mobiliar zu enthalten. Auf der Fahrt von seiner fürstlich ausgestatteten Villa nach Wall-Street, wo sein Comptoir gelegen ist, dictirt er seinem Secretär, der wüthend auf dem modernsten aller Marterkasten, auf der Schreibmaschine, klappert, Brief auf Brief, Börsen-Aufträge und Depeschen und mitunter sogar in telegraphischem Zärtlichkeits-Stil abgefaßte Antworten auf parfumirte Billets-doux.

— Das Testament des Onkels. Der dänische Schriftsteller Jens Karlsen schildert sehr heiter seine Erlebnisse, als er den Versuch machte, die Leistungsfähigkeit eines vielgepriesenen Privat-Detectiv-Instituts zu erproben. Er ging selbst zu dem Inhaber des Instituts und trug ihm ein erdichtetes Anliegen vor. „Ein Onkel," sagte er, „von dem ich 10 Jahre lang nichts hörte, ist in Amerika gestorben und hat 100,000 Dollars hinterlassen. Diese Summe hat er mir unter der Bedingung vermacht, daß ich verheirathet wäre."— „Sie brauchen also in aller Eile eine Frau. Das ist nicht schwer. Meine Heirathsvermittelungs-Abtheilung ist besonders großartig eingerichtet," erwiderte der „Director" schmunzelnd. „Sie haben nur einen Fragebogen auszufüllen: Haarfarbe, Handschuh-Nummer, Charakter und Vermögen —" „Bitte, Herr Director, so einfach liegt die Sache nicht. Ich möchte nämlich nicht verheirathet sein, es kommt mir nur darauf an —" „Das Geld zu erben, natürlich. Wir werden Ihnen also eine Frau besorgen, welche sich drei Tage — oder wünschen Sie zwei? — nach der Hochzeit scheiden läßt. Es ist das natürlich nicht leicht, aber bei unseren weitreichenden Verbindungen dürfte die Dame in kürzester Frist zu beschaffen sein." „Aber — —" unterbrach ihn Karlsen, „bei mir liegt die Sache schwieriger. Nach dem Testament muß ich bereits Vater von mindestens zwei Kindern sein." „Und Sie haben keine? Schön! Also werden wir Ihnen eine Wittwe mit zwei Kindern besorgen." Jetzt sagte Karlsen die Wahrheit. „So wissen Sie denn, mein Herr, ich habe gar keinen Onkel in Amerika, der ein derartiges Testament hinterlassen hat. — —" „Nicht! O, dann werden wir Ihnen einen besorgen," sagte der Director ruhig.... Er war, wie man sieht, ein Meister in seinem Fach.

— Boshaft. Fräulein: „Mein Bruder will Sie morgen besuchen und Ihnen sein neues Drama vorlesen!" — Herr: „Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein — für die Warnung!"

(Fl. Bl.)

dann wird uns eine Pflicht auferlegt, deren Erfüllung wir nicht hinausschieben können, und die Regierung wird dieser Aufgabe gerecht, indem sie dafür Sorge trägt, daß der Feldzug kurz und entscheidend werde. Nicht um Eroberungen handelt es sich, sondern um nothwendige Genugthuung." Ferner sagte der Präsident, daß es seine Pflicht sei, die republicanischen Institutionen zu schützen, und daß er fest auf seinem Posten stehen und aller Anfälle, Gewaltthaten und Schläge nicht achten werde. Zum Schluß sprach er seine Freude über die gewaltige und beredte Manifestation aus, deren Schauplatz gegenwärtig Paris darstelle. Um 3½ Uhr bestieg der Präsident einen Wagen und fuhr nach dem Bahnhof, begleitet von sämmtlichen Militär- und Civil-Chargen und lebhaft begrüßt auf der ganzen Strecke.

Aus Frankreich wird über ein sehr schweres Schiffsunglück berichtet, über einen Zusammenstoß zwischen dem Panzerschlachtschiff „Brennus" und dem Torpedo-Schiff „La Framée". Das Unglück geschah, bevor die Schiffe auf der Höhe von Trafalgar ankamen. Der „Brennus" führte die Flagge des Geschwader-Chefs Fournier. Die „Framée" sank sofort und nur 14 Matrosen ihrer Besatzung konnten gerettet werden. Es heißt, an dem Zusammenstoß trage das Torpedo-Schiff die Schuld, das auf das Commando „20 Grad nach links" eine Wendung um 20 Grad nach rechts ausgeführt habe. Dem „Berl. Tagbl." wird gemeldet: Den letzten Feststellungen zufolge beträgt die Zahl der Todten von der „Framée" fünfzig Mann und vier Officiere. Das Schiff muß ganz rapide gesunken sein; nur die auf der Brücke befindlichen vierzehn Personen konnten sich retten. Der Capitän und ein Officier verzichteten darauf, gerettet zu werden. Die „Framée" trug 7 Kanonen und kostete 1½ Mill. Francs. Nach Mittheilungen des französischen Marineministeriums soll der Schiffbruch der „Framée" einem falschen Manöver zuzuschreiben sein; die „Framée" fuhr parallel mit dem „Brennus". Der „Matin" aber meldet, der Zusammenstoß sei nicht allein durch ein falsches Manöver des Untersteuermanns, sondern durch einen Fehler an der Maschine verursacht worden, welcher die Lenkung des Schiffes unmöglich machte.

Während von verschiedenen Seiten Gerüchte über eine bevorstehende Versöhnung zwischen **Italien und dem Papst** verbreitet werden, bringt die „Indép. Belge" die Nachricht, daß im Vatican große Besorgnisse über die künftigen Beziehungen zu der italienischen Regierung herrschten. Man fürchte dort den Einfluß der Königin Helene. Die Frömmigkeit der Königin Margherita habe viel dazu beigetragen, das Verhältniß zwischen dem savoyischen Königshause und dem Vatican erträglich zu gestalten. Von der neuen Königin könne man nicht erwarten, daß sie in gleichem Sinne wirken werde. Sie sei zwar aus politischen Rücksichten, um ihre Ehe mit dem Prinzen von Neapel zu ermöglichen, zur katholischen Kirche übergetreten, aber man könne nicht annehmen, daß sie von den gleichen Gefühlen für den Papst beseelt wäre wie Königin Margherita. Man besorge vielmehr, daß im Quirinal eine unfreundliche Gesinnung gegen den Vatican platzgreifen werde. Die „Italie" bemerkt zu diesen Ausführungen der „Indépendance," wenn der Vatican wirklich solche Besorgnisse hege, so seien sie sehr unnütz. — König Victor Emanuel III. scheint nicht der Mann, sich seine Polilik dem Vatican gegenüber von seiner Gemahlin vorschreiben zu lassen, und hat genügend diese Politik in seinen Proclamationen mit den Worten seines Vaters bereits festgelegt: Rom ist unantastbar!

Die wahren **Ursachen des Aschanti-Aufstandes** schildert ein in Kumassi lebender Deutscher, indem er ausführt, wie die Engländer durch das von ihnen gedultete Aussaugungs-System selbst das Auflohen des Aufstandes heraufbeschworen haben. Der Schreiber des Briefes schildert dann die Gefahren und Qualen der langen Belagerung von Kumassi und die Entsetzung des Ortes durch den englischen Oberst Willcocks und sagt zum Schluß: „Mit der Befreiung von Kumassi ist der Aufstand jedoch keineswegs beendet: die Engländer werden auf Jahre hinaus nicht mehr die Ruhe genießen können, die sie vorher hier gehabt und leichtsinnig verscherzt haben. Selbst die nördlichen Stämme und der König von Dschabeng sind jetzt unversöhnlich und wollen lieber untergehen, als weiter die britische Gewaltherrschaft dulden." — In der That sind die Engländer noch weit entfernt davon, die Unterwerfung der Aufständischen erreicht zu haben. Die Kämpfe dauern bei Kumassi selbst noch fort. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Bekwai vom 10. August: Die Garnison in Kumassi ist verstärkt und aufs neue verproviantirt. Diese Operation führte zu einem heftigen Gefecht in der Nähe von Kumassi, in dem das Bajonnet eine große Rolle spielte. Später wurde durch einen Nachtangriff ein Lager in der Nähe Kumassis zerstört. Der englische Gesammtverlust ist: 1 Officier todt, 3 verwundet und 49 Mann todt oder verwundet.

Die **„Verschwörung in Pretoria"** hat in London — so wird der „Köln. Z." unterm 10. August geschrieben — ungeheures Aufsehen erregt. Da die erste genauere Kunde von dem Special-Berichterstatter des Reuter'schen Bureaus stammt, der von Pretoria aus, also unter Telegraphen-Censur, diese Kunde in die Welt sendet, so darf man ruhig annehmen, daß die Nachricht, wenn nicht von Lord Roberts selbst, so doch von den örtlichen Militärbehörden stammt. Der Thatbestand ist in kurzen Worten folgender: Mehrere ortsansässige Buren, wie es heißt, waren die Rädelsführer 15 an der Zahl, die allesammt den Neutralitäts-Eid geleistet hatten und sich deshalb frei und unbehelligt bewegen konnten, hatten sich mit ihren Landsleuten, die sich noch auf dem Kriegspfade befinden, in Einvernehmen gesetzt und die vorbereitenden Schritte gethan, um am Dinstag Abend die sämmtlichen höheren Officiere niederzumetzeln und den Oberbefehlshaber Lord Roberts gefangen zu nehmen und zu entführen. Sämmtliche Häuser, in denen höhere Officiere wohnten, waren zu diesem Zwecke bezeichnet worden. Die Verschwörer hatten vor, am Dinstag zwei Häuser in Brand zu stecken und hofften, daß die Truppen aufgeboten und zum Löschen abgesandt würden und daß sich in der allgemeinen Verwirrung Gelegenheit zur Ausführung ihres Mordplanes und zur Entführung des Commandirenden bieten würde. Einige von den Verschwörern waren für dieses letztere Wagestück bestimmt, und die nöthigen Pferde standen bereit, um mit dem gefangenen Feldmarschall bis zu der Lagerstelle des nächsten Buren-Commandos zu eilen. Man sieht, daß es einen ganz bestimmten Zweck hatte, wenn vor wenigen Tagen eine Buren-Abtheilung die Verwegenheit hatte, bis in die nächste Nähe von Pretoria, bis höchstens 10 Kilometer von der Stadt, zu streifen. Es sollten außerdem die Gesinnungsgenossen der Verschwörer rechtzeitig benachrichtigt werden und man rechnete darauf, daß einige Hundert sich bei Ausführung des Anschlages und bei den weiteren Schritten betheiligen würden. Ob unter diesen Leuten welche waren, die den Handstreich mißbilligten, oder ob aus dem engsten Kreise der Verschworenen einer mit der englischen Polizei Beziehungen unterhielt, wird vorab nicht mitgetheilt. Jedenfalls aber kam der Anschlag rechtzeitig genug ans Licht, um den Versuch der Ausführung zu verhindern. Zehn von den Verschworenen sind dingfest gemacht. Es ist nicht zu verwundern, daß, wie die Depeschen melden, in den Militär-Kreisen von Pretoria siedende Entrüstung herrscht und stürmisch nach strengen Maßregeln verlangt wird; indessen Lord Roberts ist kein Durchgänger und wird bei den für die Sicherung der Truppen nöthigen Maßregeln Maß und Ziel zu halten wissen.

Locales.

Aus dem Sommertheater.

Herr Celestin Pinglet, ein alter Geck, der sich auf ein galantes Abenteuer einläßt, seine Gattin, eine Dame zanthippenhaften Charakters, Madame Marcelle Paillardin, die junge Gattin eines Architekten, die sich von ihrem Manne stets vernachlässigt glaubt und mit Pinglet eine nächtliche Excursion unternimmt, Paillardin selbst, ein Mann, durch dessen Bekanntschaft man auch nicht viel gewinnt, sein Neffe Maxime, ein vielversprechendes Früchtchen, ein jugendliches Dienstmädchen, das diesem praktischen Unterricht in der ars amandi ertheilt — bilden die Hauptingredienzen eines Ragouts, das Georges Feydeau zusammengekocht und Benno Jacobson für den deutschen Gaumen bearbeitet hat.

„Hotel zum Freihafen" heißt dieses Gericht und man kann leicht merken, wie picant es sein muß, wenn wir die anderen dazu gehörigen Bestandtheile auch noch namhaft machen, wie einen Notar aus der Provinz, Herrn Mathieu, der bei Regenwetter stottert und bei einem Gewitter vollständig stumm wird, nebst vier jugendlichen Töchtern, ein sehr kurzsichtiger Polizei-Commissar, ein Centrumbohrer, eine Wärmflasche, die Wirkung einer schweren Cigarre nach einem Diner u. s. w. Im Uebrigen erhöhen verschiedene blau angelaufene Augen, Fußtritte und dergleichen angenehme Dinge die drastische Wirkung dieses Schwankes

Wie man sieht, ist Feydeau mit seinem Material nicht sparsam umgegangen, leider aber hat entweder er selbst oder sein Bearbeiter Jacobson eine zu lange Brühe darüber gegossen, denn drei Acte auf vier Stunden ausgedehnt sind zu viel, um dieses Gericht noch schmackhaft erscheinen zu lassen. Vergebens sucht man in dem vorher so warm empfohlenen „Hotel zum Freihafen" etwas französischen Witz und Geist und nur zu Beginn des Stückes vernahm man einige ganz hübsche Bemerkungen aus dem Munde der Frau Marcelle Paillardin; aber sie schien zu fühlen, daß solche in dieser Gesellschaft nicht am Platz wären und accommodirte sich bald ihrer Umgebung an.

Gespielt wurde gut, aber die Längen und ewigen Wiederholungen der anscheinend witzig sein sollenden Situationen konnten dadurch nicht aufgehoben werden und gern wäre man oft mit einem Presto! Presto! dazwischengefahren.

Die Hauptrolle, den Celestin Pinglet, gab Herr Bretschneider mit viel Behagen und voller Anwendung seiner bekannten vis comica, die ihm auch gestern wieder reichen Beifall eintrug, besonders als er in höchst natürlicher Weise die an Seekrankheit erinnernden Folgen eines zu guten Diners markirte. Da es überhaupt an drastischen Scenen nicht mangelte, so konnte Herr Bretschneider von vornherein bei einem Theil des Publicums voller Anerkennung sicher sein; ein anderer Theil verließ freilich noch während der Aufführung das Theater.

Frl. Forris war als Madame Pinglet, wie gewöhnlich, sehr gut, ja im letzten Act, wo sie mit einem Berliner-blauen Auge auftrat, geradezu „schrecklich schön." Herr Fiebag als Architekt Paillardin war manchmal nicht ganz verständlich, denn er schien bei Situationen, die ihm garnicht lächerlich vorkommen sollten, seine Heiterkeit kaum unterdrücken zu können. Seine Gattin Marcelle, Frl. Stauffen, hätte vielleicht etwas mehr Leben zeigen können. Herr Harwardt als Notar Mathieu spielte diesen Provinzialen zu großer Heiterkeit der Zuschauer und machte den Stotterer bei Regenwetter vortrefflich, ebenso wie den Stummen, als zum Schluß ein kleines Gewitter servirt wurde. Auch alle übrigen Personen wurden ihren Rollen vollständig gerecht.

Wie gesagt, an gutem Spiel mangelte es nicht und dieses trug nicht die Schuld daran, wenn man zum Schluß sich sagen mußte, daß Diejenigen, die diesen nicht abgewartet, sondern früher nach Hause gegangen waren, das bessere Theil erwählt hatten. —g—

Auf dem letzten Tarwastschen Kirchspiels-Convent wurde, dem „Eesti Post." zufolge, beschlossen, in allen zu diesem Kirchspiel gehörigen Gemeinden besondere Commissionen aus den gebildeteren Kreisen der Bauern einzusetzen, die verpflichtet sein sollen, den häuslichen Unterricht der Kinder in den ihnen zugewiesenen Rayons zu überwachen und zu vorgeschriebener Zeit der vorgesetzten Lehrobrigkeit durch die Lehrer über die Erfolge des häuslichen Unterrichts Bericht zu erstatten. — Diese Maßnahme ist dadurch veranlaßt worden, daß eine Menge gänzlich unvorbereiteter Kinder in die Schulen eintritt, was die Lehrer sehr belastet und den Unterrichtsgang sehr aufhält.

Am 24. Juli sind mit dem Passagierzuge der Moskau-Kasaner Bahn die zur Verstärkung der Etats der Sibirischen Linie abcommandirten 25 Linienwächter von der Baltischen Bahn und 10 Mann von der Windau-Rybinsker Bahn abgefertigt worden.

Die Revaler Blätter von gestern berichten: Heute hatten wir Gelegenheit, den Ladeapparat des Reichs-Freiherrn Gudenus, über welchen s. Z. berichtet wurde, in Thätigkeit zu sehen. Obgleich Herr Arnold v. Mickwitz den Apparat erst gestern erhielt und keine Zeit gehabt hat, sich zu üben, wurden die 25 Patronen, welche mit einmal geladen wurden, doch mit einer verblüffenden Geschwindigkeit fertig, wobei durch die sinnreiche Construction des Apparats eine fast absolute Gleichmäßigkeit der Ladung erreicht wird.

In Folge plötzlich eingetretener Hindernisse findet morgen, Freitag, an Stelle der angekündigten Vorstellung von „Probekuß" eine Aufführung von „Zaza" statt. Die Zaza spielt Frau Decker-Segisser; im Uebrigen bleibt die Besetzung dieselbe, wie in den bisherigen Aufführungen.

Für die Livländische Localverwaltung des Rothen Kreuzes sind zur Pflege der verwundeten Krieger bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von M. L. 1 Rbl. — mit dem Früheren 4 Rbl.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Sport-Nachrichten.

Am Sonntag, den 30. Juli, fand in Pernau das zweite externe Radfahrer-Wettfahren statt. Es betheiligten sich vom hiesigen Radfahrer-Verein die Herren J. Hint und H. Zastrow an demselben. Leider waltete über diesem Rennen ein Unstern, indem ununterbrochen ein feiner Regen niederrieselte, der die Holzcurven — welche bei trockenem Wetter schon schwer zu passiren sind — jetzt fast unpassirbar machte und Anlaß zu sieben mehr oder weniger schweren Stürzen gab.

Im Eröffnungsfahren, an welchem Hr. Zastrow nicht theilnahm, kam Herr. Hint, der Favorit war, leider kurz vor dem Ziele auf der Curve zu Sturz und konnte leider später an keinem Rennen mehr theilnehmen.

Sowie der Regen schwächer wurde, kam das Gastfahren zum Austrage, in welchem Herr Zastrow in bekannter Schneidigkeit mit gutem Vorsprunge durchs Ziel ging, sich außer dem 1. Preise noch einen Ehrenpreis erwerbend. — In dem darauf folgenden Hauptfahren lief Hr. Zastrow nach dem Glockenläuten dem Felde einfach davon, mußte jedoch beim Einlaufen in die Siegescurve auch erfahren, daß mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten ist, indem er ebenfalls zu Fall kam und durch eine heftige Knieverletzung dem ferneren Rennen — welches noch reich an Stürzen war, so daß ein Jeder einen Denkzettel nach Hause brachte — fern bleiben mußte.

Interessant wird es sein, zum Herbst-Rennen des hiesigen Radfahrer-Vereins, welches bekanntlich auf den Ausstellungs-Sonntag fällt, mehrere neue Rennfahrer kennen zu lernen, welche bisher nur auf den Bahnen ihrer Vereine gestartet sind und durch die dabei erzielten Erfolge gegen die auswärtigen Fahrer jetzt auch wagen, auf größeren Bahnen zu starten und da zu allererst die Bahn des hiesigen Radfahrer-Vereins, welche für die beste aller Holzbahnen in unseren Provinzen gilt, zu ihrem Debut zu benutzen gedenken. —y.

Unbestellbare Briefe

(vom 20.—31. Juli.)

84) C. Witte; 85) Ф. Волацъ; 87) Анна Кейсъ; 88) А. Ив. Титову; 89) Д. Блумбергу; 91) Ив. Ронимойзъ; 92) И. Е. Бѣлякову; 93) Юггаръ; 94) Tabakin; 95) Ландсонъ; 9) А. Никлувъ; 98) Kappe; 99) Х. Прантцъ; 100) Erbes; 101) Лемминсону; 102) Н. Kusk; 103) П. Шульцъ; 104) С. Hausenberg; 105) Ея са Келкъ; 106) Natalie Lina; 107) C. Говъ; 108) J. Blank; 110) М. Присману; 111) R. Bartels; 112) P. Lagmani; 113) A. Ermann; 114) Ив. Таммъ; 116) А. Sahk; 117) Лена Авикъ; 118) М. Крейталь; 119) Шитъ; 120) Суепановой; 121) Совеманъ; 122) Гейшлерой; 123) Р. Пütsepp; 124) Ив. Ковальскому; 125) М. Лукъ; 126) M. Huul; 127) J. Kitsig; 128) Levinson Scheinin; 129) Софіи Сассъ; 130) Р. Тійскому; 131) Saarmann; 132) J. Wildmann; 134) Eichholc; 135) W. Derujinski; 136) Долманскому; 137) Michlau; 138) Ch. Michelson (retour); 139) H. Greve; 140) С. Милушеву; 141/142) Міончинскому; 143) А. Верно; 144) А. Гросъ.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

An Liebesgaben sind im Monat Juli eingelaufen: Für die Kirche 8 Rbl. 55 Kop.; für die Stadtarmen 15 Rbl. 97 Kop.; für die Landarmen 10 Rbl. 27 Kop.; für die Taubstummen 2 Rbl. 23 Kop; für die Mission 5 Rbl. 8 Kop; für die Leprösen 10 Kop; für die Blinden 2 Rbl. 60 Kop; für die Unterstützungs-Casse 15 Kop. Herzlichen Dank!

Th. Wühner past. ad.

St. Petri-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Zum Besten der Kirche in letzter Woche eingegangen: Von L. F. S. 1 Rbl. 38 Kop.; R. M. 1 Rbl.; Tönnis P. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; Johann Wiggel 1 Rbl.; N. N. 5 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Pastor zu Moskau Arnold Kahn mit Agnes Jaesche; der Maschinenbauer Eugen Mey mit Ottilie Simeon, geb. Hoffmann; der Kanzellist Paul Gustav Magnus mit Alma Charlotte Toots, geb. Müller.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: der Gießermeister Carl Wilhelm Goetze mit Friederike Emilie Pusep. Gestorben: Marie Jungmann, des August Jungmann Ehefrau, 63 Jahre alt; Dr. Karl Körber, in Reval gestorben; Paul Wilhelm Johann Hagen, des Töpfergesell Johann Wilhelm Paul Hagen Sohn, 5½ Monate alt; Lisa Wilib, 60 Jahre alt; Hausbesitzer Johann Kister, 83⁹/₁₂ Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Abraham Möttus Tochter Wilhelmine; des Widrik Kruus Sohn Ferdinand; des Karl Wilhelm Klaus Tochter Pauline Johanna; des Jaan Pärend Tochter Julie Johanna; des Michel Zäro Sohn Eduard; des Alexander Karl Zimmermann Sohn Paul Wilhelm; des Jakob Kuus Tochter Alide Marie; des Graveur Eduard Weber Tochter Gertrud; des Willem Jürgenson Sohn Arthur; des Gustav Eduard Sokk Sohn Peter. Proclamirt: Johann Kreutzberg mit Ida Katharina Martinson; Peter Pulst mit Liisa Jurrak; Johann Luik (Wiggel) mit Ann Kroon; Jaan Henning mit Marie Lemberg. Gestorben: Frau Louise Gärtner, geb. Raschke, 61²·₁₂ Jahre alt; Wittwe Anna Tenno, 70²/₁₂ Jahre alt; Liisa Pärend, Jaan's Weib, 35⁵/₁₂ Jahre alt; des Michel Zäro Tochter Elfriede, 3½ Jahre alt; des Gustav Lill Tochter Adelheid Olga Emilie, 1¹¹/₁₂ Jahre alt; des Julius Wöhrmann Sohn August, 1¹¹/₁₂ Jahre alt; des Julius Mäe Sohn Gustav, 10 Monate alt; des August Annok Tochter Magda Wilhelmine, 9 Monate alt; des Johann Puret Sohn Friedrich, 3 Jahre alt; des August Niggol Sohn August Friedrich, 7 Monate alt; des Alexander Pärn Sohn Erich Johannes, 6 Wochen alt; des Jaan Pärend Tochter Julie Johanna, 4 Tage alt; des Abraham Möttus Tochter Wilhelmine, 4 Tage alt.

Todtenliste.

Frau Louise Treumann, geb. Kentmann, † 31. Juli zu Schottenäs bei Hapsal.

Frl. Flora v. Baeckmann, † im 26. Jahre am 31. Juli zu Riga.

Frl. Selma Karp, † 29. Juli zu Riga.

Buchhalter Eduard Meyer, † hierselbst 1. August.

Bäckermeister Adolf Schebsdat, † 31. Juli zu Libau.

Heinrich Leopold Behrmann, † 31. Juli zu Moskau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 15. (2.) August. Im Marine-Stabe ist die Mittheilung eingegangen, daß ein chinesischer Minenkutter nach einem Kampf von unserem Minenkutter unter dem Commando des Leutnants Echaparre auf der Fahrt von Port-Arthur nach Taku genommen worden ist.

Danzig, Mittwoch, 15. (2.) August. Heute erfolgte der Stapellauf des russischen Kreuzers „Nowik." Die Weihe des neuen Kriegsschiffes vollzog der Propst Malzew aus Berlin.

Aix-les-Bains, Mittwoch, 15. (2.) August. Der König von Griechenland reiste nach Kopenhagen ab.

Kopenhagen, Mittwoch, 15. (2.) August. Temporär ist die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach China verboten worden.

Rom, Mittwoch, 15. (2.) August. Der Großfürst Peter Nikolajewitsch nebst Gemahlin reiste gestern Abend, nachdem er sich auf dem Bahnhofe von dem Königspaare verabschiedet hatte, nach Ober-Italien ab.

Tschifu, Dinstag, 14. (1.) August. Der russische und englische Consul erklären übereinstimmend, daß das Befreiungs-Corps der Verbündeten ohne weitere Kämpfe ungefähr bis Anting, 50 Kilometer von Peking, vorgedrungen ist.

Schanghai, Mittwoch, 15. (2.) August. Die herangekommenen englischen Dampfer mit Truppen wurden von den chinesischen Behörden, ungeachtet der früher von ihnen ertheilten Zustimmung, am Yantse angehalten. Es sind erneut Verhandlungen eingeleitet.

Honkong, Mittwoch, 15. (2.) August. Die Chinesen befestigen in verstärktem Maße Kanton. Sie versichern, daß, wofern wirklich, wie es heiße, ein nord-amerikanischer Monitor nach Kanton kommen sollte, das Fort Boka ganz unzweifelhaft wider den Monitor das Feuer eröffnen wird. — Die Bewohner von Kanton sind in großer Unruhe in Folge der Anwesenheit der zahlreichen chinesischen Truppen bei der Ausländer-Ansiedelung in Schamien; man befürchtet, daß der geringste Zwischenfall zu Blutvergießen führen könnte.

St. Petersburg, Donnerstag, 3. August Der Chef der 20. Infanterie-Division, General Mylow, ist zum Commandeur des 3. Sibirischen Armee-Corps und der Commandeur des 11. Armee-Corps, General Filippow, zum Commandeur des Landungs-Corps ernannt worden.

Paris, Mittwoch, 15. (2.) Der Ministerrath faßte, nachdem aus Frankreich bisher über die Ernennung des Grafen Walderfee noch keine Entscheidung getroffen war, einen dieser Ernennung günstigen Beschluß.

Eine Depesche des französischen Consuls in Kanton vom 14. August meldet, daß in Kanton noch Alles ruhig ist. Im Bezirk Swatau aber hat die Erregung wieder die Missionare und Christen alarmirende Dimensionen angenommen; zahlreich christliche Ansiedelungen sind ausgeraubt und niedergebrannt worden.

London, Mittwoch, 15. (2.) August. Aus Kanton wird telegraphirt: Die kriegerischen Vorbereitungen werden fortgesetzt, die Aufführung von Schanzen bei Wampoa ist nahezu beendet; den Fluß entlang werden Minen gelegt.

Schanghai, Mittwoch, 15. (2.) August. Die aus Honkong hier eingetroffenen Truppen sind nicht gelandet: der Vice-König widersetzt sich dem. Die englischen Unterthanen sind entrüstet. — Seymour erwartet Instructionen von seiner Regierung.

Honkong, Dinstag, 14. (1.) Aug. Im Westen steht ein großes chinesisches Heer, wahrscheinlich aus Schwarzflaggen bestehend. Es marschirt den Fluß aufwärts.

Der Kreuzer „Mahowk" befindet sich zum Schutze der Ausländer in Swatau. Ein französisches Kanonenboot kommt aus Saigon.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 1. August. Die erste Börse des neuen Monats, schreibt die „St Pet. Z.", debutirte auf dem Fondsmarkt mit einer neuen Hausse, welche fast sämmtlichen Dividenden-Papieren zu gute kam. Die Aufwärtsbewegung wurde durch zahlreiche Aufträge aus Capitalistenkreisen unterstützt. Das Geschäft trug auf allen Gebieten einen animirten Charakter und die Course schwankten ziemlich oft hin und her. Die Gewinnrealisationen der Speculation vermochten nicht die Strömung nach oben aufzuhalten. Anlagewerthe waren fast ganz umsatzlos und von Prämien-Anleihen interessirten am stärksten diejenigen der Adels-Agrarbank, deren Preis bis 209 (gestern 206³/₄) gestiegen ist. — Nach Schluß des Verkehrs bewahrte die Stimmung das feste Gepräge der Börse.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	771·1	770·9	779·9
Thermometer (Centigrade)	14·7	13·3	21·3
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	NW 3	W 3	NW 4

1. Minimum d. Temp. 9·0
2. Maximum „ 21·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·3
4. Wasserstand des Embach: 89 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 72 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 1. August 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,15
Tendenz für Roggen: beharrlich.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,25—3,70
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	5,85—6,85
Tendenz für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,25—10,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,47
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,70
Melis pr. Pud	5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Августа 1900 г.

Honig-Fliegenleim

Honig-Fliegenleimpapier
Fliegen-Fangflaschen
Dalmatiner Insectenpulver
unfehlbar wirkend gegen Insecten
Insectenpulver-Spritzen
Fliegen-Papier
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Arsenfreie Tapeten

u. Goldleisten empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Zurückgekehrt

Dr. med. A. Paldrock.

Zurückgekehrt

Dr. A. Kramer.

Втор. Юрьев. Город. Начальн. училище

Звѣздная ул. № 19.
Начало уроковъ и пріемъ новыхъ учениковъ 10. августа.

ZweiteStadt-Elementarschule zu Jurjew, Stern-Str. Nr. 19.

Beginn des Unterrichts und Aufnahme neuer Schüler d. 10. August.
Заѣдующій уч.: Н. Семеновъ.

Пріемныя испытанія

для поступленія въ
ЮРЬЕВСКУЮ
ЖЕНСКУЮ
ГИМНАЗІЮ
А. С. Пушкина

назначенныя въ текущемъ году послѣ каникулъ, будутъ производиться съ 7-го августа.

Прошенія о пріемѣ на имя начальницы гимназіи, съ приложеніемъ надлежащихъ документовъ, принимаются въ помѣщеніи гимназіи по вторникамъ и пятницамъ отъ 12 до 2 ч. дня и, начиная съ 7-го августа, будутъ приниматься во всѣ присутственные дни отъ 9 до 2 ч. дня.

Für
!! Radfahrer !!



Hammock-Tourensattel
Bahn- u. Strassensattel
Hygieinische Sättel
„Veith" Pneumatik-Sattel
verdient als hervorragende Neuheit besondere Beachtung
Filz-Satteldecken
Schwammdecken
Gepäckträger
Werkzeug- und Rahmentaschen
Pedalgummi und Filze
Prima Stahlkugeln aus bestem engl. Spiral-Kugelstahl, glashart, sehr zäh und genau rund, in allen Grössen
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftl. Verein.

Den 5., 6. und 7. August c.
im Garten des Herrn Laas
an der Allee-Strasse, gegenüber dem Garten des Radfahrer-Vereins
Landwirthschaftliche, Gartenbau- und Gewerbe-
Ausstellung
nebst Thierschau.

Während der Ausstellung Vorträge nebst Demonstration über landwirthschaftliche Gegenstände seitens namhafter Sachkenner.

Auf dem Ausstellungsplatze **Musik. Buffet.**

Die Ausstellung ist geöffnet den 5. August von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Nachmittags, den 6. u. 7. August von 10 Uhr Morg. bis 7 Uhr Nachm.

Entrée incl. Wohlthätigkeitssteuer: Sonnabend, den 5. Aug., **30 Kop.**, Sonntag, den 6. Aug., **20 Kop.**, Montag, den 7. Aug., **25 Kop.** — Dauerkarten **1 Rbl. 25 Kop.**

Vorverkauf der Ausstellungsbillets in der **Expedition des „Postimees"** und in den **Buchhandlungen** von **E. J. Karow** und **K. Sööt.**

Das Ausstellungs-Comité.

Offerire
Prima-Dachpappen
Kappen & Nägel
sowie
engl. dopp. raff. Steinkohlentheer
aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs

Jurjew.
Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphaltthoer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Soeben erschien:
Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
gültig vom 6. Mai 1900.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Man verlange eine Probenummer der
Allgemeinen Obstbauzeitung
Blätter zur Pflege und Förderung des Obst- und Gartenbaues.

Fachschrift und Organ von vielen Obst- und Gartenbau-Vereinen.

Dieselbe erscheint im XVII. Jahrgange in monatl. Ausgabe
Ganzes Jahresabonnement
Mk. 0.85 **fl. ö. W. 0.50**
ausserhalb des deutsch-österr. Postbezirkes Mk. 1.10 = fl. 0 65, bei Massenabonnement noch bedeutend billiger. Inserate, die 4-gespaltene Petitzeile 20 Pfg. resp. 11 kr.

Besser als alle Empfehlung beweisen nachstehende Zeilen, welche wir einem kürzlich erhaltenen Briefe entnehmen, den Werth unserer Zeitschrift:

„. . . . . Wir haben ja noch viele andere Zeitschriften, allein der gewöhnliche Landmann, der Städter sagt kurzweg Bauer, will soviel Geld nicht anwenden; dem gerade ist ihre Obstbauzeitung zu 85 Pfg. jährlich bei Frankozusendung gewiss recht angenehm. Von Herzen kann ich nur wünschen, kämpfen Sie weiter, die Obstbaumzucht in unserm deutschen Vaterlande zu heben, so werden Sie die Früchte Ihrer Arbeit und den Dank des gesammten deutschen Volkes vollauf ernten und Tausende, ja — es ist nicht zu viel gesagt — Millionen von Mark werden in Deutschland bleiben und nicht ins Ausland wandern. Wie mancher Landwirth pflanzt seine Obstbäume so dicht, dass man glauben sollte, er wollte einen Laubengang oder wohl gar einen Urwald anlegen, andere wiederum glauben, wenn die Obstbäume nur gepflanzt sind, kommt das Tragen (der Früchte) von selbst. Allen diesen Uebelständen können Sie aber durch Ihre billige und praktische Obstbauzeitung gründlich steuern helfen, wenn in allen Orten (selbst den kleinsten Dörfern) nur 4 % der Einwohner Ihre überaus empfehlenswerthe Obstbauzeitung lesen wollten. . . . . "

Darum liegt es im Interesse eines jeden, der nur eine Handbreit Erde sein Eigen nennt, ein Abonnent unserer Zeitung zu werden; die kleine Ausgabe rentiert sich gewiss.

Allgemeine Obstbauzeitung
H. Kayser's Verlag, Kaiserslautern.

1 Wohnung
von 3—4 Zimmern mit Küche im oberen Stadttheile **gesucht.** Offert. sub W. A. an die Exped. d. Bl.

Ein Tischler sucht eine
Wohnung
nebst Werkstube. Adressen sub „Tischler" an die Exped. d. Blattes.

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit Küche und womöglich mit Veranda zu Ende August oder September zu miethen **gesucht.** Offert. sub M 60 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Es ist
eine grössere **Wohnung zu vermiethen.** Zu erfragen Scharren-Strasse 12 (unten).

Eine renovirte
Wohnung
von drei Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Revalsche Strasse 32.

Zu vermiethen eine renov. freundl. Wohnung
von 7 Zimmern. Näheres Küterstr. Nr. 1, beim Hauswächter.

Abreise halber
sind **guterhaltene Möbel** zu verkaufen — Quappen-Strasse 20, bei
C. Kool.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende an porteur lautende Obligationen hiermit

zum ersten Male:

die 5% unkündbare Landschaftliche Obligation
Nr. 14355 Raggafer 285 d. d. 10. Maerz 1882, gross 100 Rbl.

und zum zweiten Male:

die am 1/12. October 1899 bereits zum ersten Male proclamirten
4½% kündbaren Landschaftlichen Obligationen
Nr. 23186 Muenkenhof 182 d. d. 10. September 1859, gross 1000 Rbl.
Nr. 28495 Konofer 44 d. d. 10. September 1860, gross 100 R.
Nr. 31113 Friedrichshof 192 d. d. 10. Maerz 1865, gross 100 R.

proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die beregten Documente zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **10. October 1900** bei der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten Landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Verein, den 5. April 1900.

Praesident: **von Zur Mühlen.**
Nr. 855. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt

Briefmarken für den deutschen Kirchenbau

werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der deutschen evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга въ ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Ноября а багажъ — 12 Декабря 1900 г., съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Ноября а багажа — 29 Декабря 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб.	Юрь.	27395	Мраморъ и умывальн.	8	30	Неатеревъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	167841	Шерстяныя издѣл.	—	25	Шиффъ	„
Рига	„	50471	Пряжа бумажная	2	36	Невск. мануф	„
С.-Петерб.	„	32419	Фуражечн. приборъ	2	—	Богдановъ	„
Рига	„	2886	Желѣзо не въ дѣлѣ	5	02	Поповы	Видеманъ.
Москва	„	32906	Книги печатныя	—	16	Нач. ст.	Нач. ст.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Arsenfreie Tapeten
in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt
Ritter-Str. 6. **F. G. Faure.**

Чайное заведеніе
Sandstrasse 13
„Amerika".
Thee, Kaffee, Chocolade
warme Speisen
Mittag à la carte
reichhaltige Lette
grosse Werrosche Krebse
elegante St. Petersburger Billards.
Hochachtungsvoll
Joh. Lauemann.

Die erwartete frische Sendung
holländisch. Heringe
ist soeben eingetroffen und empfiehlt
Kaufhof 22. **N. Beckmann.**

Specialität in Cigarren
in allen Preislagen.
J. Rachor, Mainz
Hauptcollecteur d. Grossh. Hessischen Landeslotterie.

Spitzen-Shawls, Ruches und Garnituren
erhielt in neuer Sendung
Louise Schwarz.

Pensionäre
finden freundl. Aufnahme bei Oberlehrer Carlblom — Magazin-Str. 12.

Pensionäre
Schüler oder Schülerinnen, finden Aufnahme bei Frau Carl Krüger, Philosophenstrasse 16.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme bei guter Aufsicht — Stein-Str. 16, eine Treppe, links.

Pensionärinnen
finden Aufnahme bei
E. Lieth,
Rigasche Strasse 77.

Pensionärinnen
finden noch Aufnahme event. Nachhilfe bei den Schularbeiten u. Klavierst. bei Fr. Oberförster Fricke, Mühlenstrasse 3, Qu. 5.

Ein Theilhaber mit 500—1000 Rbl. activ wird zu einem gewinnbringenden Geschäft **gesucht.** Local vorhanden. Besondere Kenntnisse nicht erforderlich. Offerten sub „Theilhaber" an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Im April 1901 wird **die Stelle** eines
Vereinsarztes
in Ampel (Estland) vacant. Reflectirende auf diese Stelle werden ersucht, sich bis zum 1. December 1900 schriftlich bei mir zu melden.
Benckendorff,
Präses d. Ampelschen Doctorvereins.
Jendel per Charlottenhof, Baltische Bahn.

Ein Apothekergehilfe
(Christ) wird zum baldigen Antritt **gesucht.** Аптека В. Брант, Охтенскіе пороховые заводы С. Петербургъ.

Ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen wird als
Lehrling
für ein hiesiges Comptoir gesucht. Offert. unter d. Chiffre W. K. + 10 befördert die Exped. d. Bl.

Lehrling
mit guten Schulkenntnissen wird für unsere Weinhandlung u. Contor gesucht.
„Tivoli" A.-G.

Продается
хорош. рояль.
Вид. можно отъ 4—6, Рыночная 7.

Abreise halber wird ein guter **Stutzflügel verkauft.** Zu besehen von 4—6, Marktstr. 7.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Freitag, den 4. August c.
Auf vielfachen Wunsch:
Zaza.
Sittenbild in 5 Aufzügen von Pierre Berton und Charles Simon. — Für die deutsche Bühne bearbeitet von Bolton-Beckers.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 3. Aug. a. c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)
Garten-Concert.
Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Taara.
Sonntag, den 6. August a. c.
Internes
Wettfahren
mit Armbindefahren und Orchester-Musik.
Anfang der Musik 3½ Uhr, des Fahrens um 4 Uhr nachm.
Entrée: Sitzplätze: I. Tribune 50 Kop., II. Tribune 30 Kop., für Mitglieder 20 Kop. (Sitzplätze); Stehplätze für Nichtmitglieder 20 Kop. — Billetverkauf findet v. 2 Uhr ab an der Kasse statt.
Abends von 9 Uhr ab
Tanz
im Saale.
Entrée für eingeführte Gäste: Herren 50 Kop., Damen 35 Kop.; für Mitglieder 20 Kop.
NB.: Meldungen zum Wettfahren sind an den Fahrwart des Vereins (Petersburger Str. Nr. 3) zu richten. Meldeschluss Freitag, den 4. August a. c.
Der Vorstand.

Zwei Lehrlinge
im Alter von 14—16 Jahren werden **gesucht** für die Steindruckerei der Lithographischen Anstalt **E. Berthelson,** Jurjew, Schloss-Str. 3.

Ein russisch-sprechender
Kellner
kann sich melden Rigasche Str. 42.

Eine Gouvernante
auf's Land **gesucht,** die ein 13-jähriges Mädchen für die 5. Classe vorbereiten soll. Russische Conversation erwünscht. Gefl. Off. erbeten sub T. an die Exped. d. Blattes.

Русская желаетъ мѣсто бонны
въ нѣм. семействѣ. Адр.: К. И. Гуревой, Бронницы-Ямъ, Новгор. губ.

Eine erfahrene
Wirthschafterin
welche auch gute Kenntnisse von der Meierei hat, wird zum sofortigen Antritt in die Umgegend Petersburgs **gesucht.** Zu melden Stein-Str. 75.

Eine Köchin
für's Land wird **gesucht** — Mühlen-Strasse Nr. 16.

Eine Köchin
mit guten Attestaten kann sich melden — Marienhofsche Str. 19, oben.

Gesucht e. Mädchen
zum Alleindienen — Bahnhofstr. 15, 1 Treppe, Dr. Sawjalow, v. 11—1 U.

Ein Mädchen, das Deutsch oder Russisch spricht u. zu kochen versteht, wird zum Alleindienen **gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 1, bei Antonowitz, von 2—6.

Eine Magd (ältere Person), die auch gut zu kochen versteht, kann sich zum Alleindienen melden — Kaufhof Nr. 32.

2 WOHNUNGEN
still gelegen, mit 5 Zimmern und Veranda für 250 Rbl. u. mit 3 Zim. für 180 Rbl. Beide mit allen Wirthschaftsbequeml. **miethfrei** — Petersburger Strasse 121. Daselbst finden **Pensionäre,** Schüler u. Schülerinnen freundliche Aufnahme.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Käfig; W. K. + 10.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 3 августа 1900 г. — Типо-лит. Бр. Маттисенъ.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Mk.
monatlich 90 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 174. Freitag, den 4. (17.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Kundgebung der Regierung. Eine Erwiderung. Lemburg: Das größte balt. Schulhaus. Riga: Typhus. Reval: Schiffsunglück. Libau: Badegäste. St. Petersburg: Zur Formirung des 4 sibirischen Armeecorps. Tageschronik. Moskau: Stiftung. Nishni-Nowgorod: Messe. Warschau: Ein Tagesbefehl.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die neue Orgel der Stadtkirche zu Fellin. Ofen-Pest oder Budapest? Mannigfaltiges.

Inland.

Kundgebung der Regierung.

Die in Bezug auf die Ereignisse in China im „Reg.-Anz." veröffentlichte Kundgebung der Regierung hat nachstehenden Wortlaut:

„Das Herannahen der für die militärischen Zwecke auf dem Petschili-Kriegsschauplatze günstigen Jahreszeit sowie die Concentrirung einer größeren Anzahl internationaler Truppen in Tientsin, denen in nächster Zeit neue Verstärkungen zugehen werden, ließ ganz von selbst die Frage über die Oberleitung dieser Truppen auf die Tagesordnung treten für den Fall, daß die ausländischen Detachements durch die unabwendbare Macht der Umstände gezwungen würden, ihre anfängliche Aufgabe in gewissem Maße zu erweitern.

Während der Zeit, als zwischen den Mächten ein Gedankenaustausch über das beste Mittel zur Vereinheitlichung der Thätigkeit der internationalen Truppen stattfand, wandte sich Kaiser Wilhelm telegraphisch direct an Se. Maj. den Kaiser sowie an sämmtliche interessirte Regierungen mit dem Vorschlage, den deutschen Feldmarschall Grafen Walderssee zur Disposition der Mächte zu stellen und ihn in der Eigenschaft eines Obercommandirenden mit der Leitung der Operationen der auf dem Petschili-Kriegstheater concentrirten internationalen Streitkräfte zu betrauen.

Besorgt um die möglichst rasche Beilegung der im fernen Osten entstandenen Complicationen erwiderte Se. Maj. der Kaiser, Er sehe Seinerseits keine Hindernisse, auf die Vorschläge Kaisers Wilhelm's einzugehen — angesichts dessen, daß von dem Momente der Concentrirung bedeutender internationaler Streitkräfte auf chinesischem Territorium die Einheitlichkeit ihrer Operationen als eine obligatorische Bedingung für die erfolgreiche Ausführung der ihnen bevorstehenden Aufgabe zu betrachten ist; daß der hohe Rang des Grafen Waldersee als Feldmarschall ihm das Vorzugsrecht für die Leitung der Operationen der Einzel-Detachements zu dem einen Allen gemeinsamen Ziele giebt und daß endlich die moralischen Motive, von denen sich Deutschland im gegebenen Falle leiten lassen könnte, dessen Vertretei in Peking grausam ermordet wurde, diesem zur Grundlage des Bestrebens dienen, sich an die Spitze der gegen die chinesischen Rebellen operirenden internationalen Streitkräfte zu stellen.

Bei allem Diesem ist indessen nicht aus dem Auge zu verlieren, daß Se. Maj. der Kaiser, indem Er dem zustimmte, das russische Detachement dem Obercommando des deutschen Feldmarschalls zu unterstellen, in keiner Weise von dem politischen Programm abzuweichen beabsichtigt, auf dessen Grundlage das volle Einvernehmen sowohl mit Frankreich als auch mit den übrigen Mächten erfolgte. Keinerlei eigennützige Zwecke verfolgend, nach allgemeiner Beruhigung und raschester Wiederherstellung guter Beziehungen zum benachbarten China strebend, wird Rußland seinen historischen Traditionen treu bleiben und falls die Fortdauer der Unordnungen in China entschiedenere militärische Maßnahmen nothwendig machen sollte, wird es unentwegt an den menschenfreundlichen Vermächtnissen festhalten, die von je her und zu allen Zeiten den Ruhm des russischen Heeres bildeten."

Eine Erwiderung.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Die vor einiger Zeit im „Eesti Postimees" veröffentlichten tactlosen Angriffe gegen die an der Beerdigungsfeier des weil. Pastor emer. C. Maurach in Oberpahlen betheiligt gewesenen Pastoren haben bereits durch die auch von Ihrem geschätzten Blatte wiedergegebenen Artikel der „Düna-Z." eine ebenso sachliche wie zutreffende Beleuchtung und Zurückweisung erfahren, daß die Redaction des „Eesti Post." diese „Bitte an unsere baltische Volkspresse" zwar in extenso abgedruckt, aber zugleich in gereiztem und hochfahrendem Ton beantwortet hatte, war mir bislang unbekannt geblieben, da ich nicht zu den Lesern dieses Blattes gehöre. Das direct an mich gestellte Ansinnen, ich solle mich im „Eesti Post." über mein und meiner Amtsbrüder Verhalten erklären, war ein, gelinde ausgedrückt, so ungewöhnliches, daß ich nicht die geringste Veranlassung hatte, ihm Folge zu geben. — Soeben aber erhalte ich von befreundeter Seite alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Zeitungsausschnitte mit der ausdrücklichen Bitte um Abgabe einer Erklärung zugesandt. Der Erfüllung eines von dieser Seite an mich herantretenden Wunsches kann ich mich nicht entziehen, und daher ersuche ich Sie, hochgeehrter Herr Redacteur, um freundliche Aufnahme nachstehender Zeilen.

Von den Hinterbliebenen des weil. Pastors emer. Maurach hatte ich zugleich mit der Todesnachricht die Aufforderung erhalten, bei seiner Beerdigung in deutscher Sprache zu reden. Erst als ich am festgesetzten Tage in Oberpahlen eintraf, erfuhr ich, daß Pastor Mickwitz-Pillistfer eine estnische Rede halten und daß die Beerdigung nicht vom Hause, sondern von der Kirche aus stattfinden sollte. Erst da empfing ich auch ein Exemplar der in zwei Sprachen gedruckten Liederzettel, woraus ich ersah, daß sowohl in der Kirche, als auch am Grabe dieselben Lieder in deutscher und estnischer Sprache gleichzeitig gesungen werden sollten.

Ueber die weitere Ausgestaltung der Beerdigungsfeier Anordnungen zu treffen, wäre Sache des Sprengelspropstes gewesen. Da dieser aber nicht erschienen war, blieb uns drei anwesenden Pastoren nichts übrig, als sich noch kurz vor Beginn des Gottesdienstes über die einzuhaltende Ordnung unter einander zu verständigen und dem in aller Eile herbeigerufenen Küster von sich aus die nöthigen Anweisungen zu geben. Als ich mich bereits in der Sacristei befand, theilte mir Herr v. Wahl-Peipus seine Absicht mit, als langjähriger ehemaliger Kirchenvorsteher und Mitarbeiter des alten Pastors in der Kirche einige Worte in deutscher Sprache, am Grabe aber in estnischer Sprache dem Andenken des Hingegangenen zu widmen, wogegen selbstverständlich garnichts einzuwenden war.

Die Feierlichkeit vollzog sich nun in der vereinbarten Weise, so daß in der Kirche zuerst ein Lied in zwei Sprachen gesungen wurde, dann ich in deutscher Sprache zu den Hinterbliebenen redete, darauf Pastor Mickwitz-Pillistfer eine estnische Ansprache an die Gemeinde richtete und zum Schluß Pastor Mickwitz-Fellin den Segen in deutscher Sprache sang, worauf nach einem in beiden Sprachen gemeinsam gesungenen Liede Herr v. Wahl in kurzen Worten an die langjährige fruchtreiche Thätigkeit des alten Pastors erinnerte. Ebenso wurden am Grabe zum Anfang und Schluß einige Verse in beiden Sprachen gesungen. Nach Vollzug der doch für die Angehörigen, nicht aber die Gemeinde bedeutsamen Funeralien in deutscher Sprache hielten ein Vertreter der Corporation „Livonia" und ein alter Freund des Heimgegangenen kurze deutsche Ansprachen, während Herr v. Wahl im Namen der estnischen Gemeinde und in deren Sprache die Verdiensten des alten Pastors um die Kirche und Gemeinde Dank zollte. Ganz zuletzt soll dann auch, wie mir später erzählt wurde — ich hatte wegen dringenden Amtspflichten früher als die Uebrigen den Friedhof verlassen und die Heimreise antreten müssen — ein alter pensionirter Schulmeister einen warmen Nachruf in estnischer Sprache gehalten haben.

Aus dieser kurzen Schilderung des Thatbestandes erhellt zur Genüge, daß von einer Zurücksetzung, geschweige denn einer beabsichtigten Ausschließung der Oberpahlenschen estnischen Gemeinde nicht die Rede sein darf.

Lais, den 2. August 1900.

Pastor Dr. Roderich Bidder.

Aus Lemburg, im Rigaschen Kreise, wird uns unterm 2. d. Mts. geschrieben: Die hiesige Gemeinde, die 104 Gesinde hat, besitzt seit Weihnachten v. J. eine Gemeindeschule, welche gegenwärtig von 120 Kindern beiderlei Geschlechts besucht wird. Das Gebäude ist, wie verlautet, das größte Gemeindeschulhaus in den Ostseeprovinzen. Es ist ein zweistöckiger, ziegelsteinerner Bau, der eine Länge von 20 und eine Breite von 9 Faden hat. Zwei selbständige Lehrer arbeiten an der Anstalt und beziehen ein jeder ein jährliches Gehalt von ca. 400 Rbl. Die vom Orgelmeister Krehslin in Kreuzburg erbaute Orgel kommt auf 500 Rbl. zu stehen Ruhm gebührt der Gemeinde, die für die Bildung ihrer Jugend mehr als 15,000 (lies: fünfzehn Tausend) Rbl. geopfert hat! — Gestern und vorgestern ging reichlicher Regen nieder. Teiche, Gräben und Flachsweichen sind mit Wasser angefüllt. In höchst tristem Zustande befinden sich die Landwege. Gerste und der noch nicht geerntete Roggen haben sich gelagert.

Riga. Eine Typhus-Epidemie sucht seit mehreren Monaten Riga heim und man ist vorab noch ziemlich weit davon entfernt, ihrer Herr zu werden, wie aus nachstehender, in den Rigaer Blättern veröffentlichten Mittheilung der Sanitäts-Commission hervorgeht: „Nachdem in der ersten Hälfte des Juni die Zahl der Typhus-Erkrankungen ihr Maximum erreicht hatte und dann gegen Ende Juni merklich herabgegangen war, ist seit der Zeit eine weitere Abnahme der Krankheitsfälle nicht eingetreten. Die Zahl der im Statistischen Amt einlaufenden ärztlichen Meldungen über Abdominaltyphus-Fälle beträgt seit einigen Wochen durchschnittlich 15—20 an jedem Tage und ins Krankenhaus sind im Juli durchschnittlich 5 Typhuskranke täglich eingetreten. Es ist somit zu constatiren, daß die Epidemie noch in vollem Gange ist. Auch läßt sich ein baldiges Aufhören derselben nicht erwarten. Was die locale Vertheilung der Typhus-Fälle

Feuilleton.

Die neue Orgel der Stadtkirche zu Fellin,

das neueste Meisterwerk der Orgelbaukunst in unserer Heimath.

Dank der energischen Fürsorge des Kirchenvorstandes und der bereitwilligen Opferfreudigkeit der Stadtgemeinde zu Fellin ward es letzterer beschieden, am vergangenen Sonntage, dem 30. Juli, einen erhebenden Festtag, die Einweihung der neu erbauten herrlichen Kirchenorgel, welche Herr Pastor E. v. Mickwitz mit warmen, zu Herzen sprechenden Worten vollzog, feierlich zu begehen.

Oft schon sind für den gleichen Zweck von Seiten unserer Kirchengemeinden große und schwere Opfer aufgebracht worden; aber wie oft auch ist es bereits vorgekommen, daß viele derselben bei ähnlichen Gelegenheiten statt mit dem Bewußtsein freudiger Genugthuung erfüllt zu werden, mit einer bitteren Enttäuschung sich abfinden mußten, wenn das ersehnte Werk keiner der gehegten Erwartungen entsprach.

Wie herrlich dagegen ist die Opferwilligkeit der Stadtgemeinde zu Fellin gekrönt worden: ihr ist ein Orgelwerk zu Theil geworden, das im Hinblick auf Construction und Klangschönheit als eines der schönsten Producte der Errungenschaften auf dem Gebiete der Orgelbaukunst bezeichnet werden darf. Diese von dem Königl. Hoforgelbaumeister W. Sauer zu Frankfurt a/O. nach einer planmäßig entworfenen Disposition neu erbaute Orgel enthält 28 klingende Stimmen, die auf 2 Manuale und ein Pedal vertheilt sind.

Schon der Anblick dieses mit äußerster Sorgfalt ausgeführten Baues im Ganzen und jedes einzelnen Theiles im Besonderen, wozu gutes, gediegenes Material Verwendung gefunden, läßt das Auge des Beschauers mit Wohlgefallen und innerem Behagen darauf ruhen und man wähnt, besonders wenn man das Innere der Orgel betritt und jeden einzelnen Theil auf seine feine und saubere Ausführung hin prüft, ein schönes Cabinetstück vor sich zu haben. Der in zahllosen kunstreichen Verzweigungen auslaufende, nach den neuesten Mustern der Orgelbaukun stausgeführte Mechanismus functionirt in allen seinen Theilen aufs vortrefflichste. Die nicht selten benachtheiligend eintretende Seite der Röhrenpneumatik, jener bekannte Uebelstand, der oft durch ein, wenn auch nur um ½ Secunde verspätetes Erklingen des Tones beim Anschlagen der Tasten sich einstellt, ist hier, dank eigenster Combination Sauer's, bis an die äußerste Grenze des Möglichen glücklich überwunden. Einen wesentlichen und nicht zu unterschätzenden Fortschritt gegenüber der bisher allgemein üblichen, durch Einzelzüge vermittelten Registratur bilden jene von Sauer hier in Anwendung gebrachten, auf einer Horizontalachse ruhenden und um diese fast in einem Halbkreise drehbaren Celluloid-Plättchen, deren Uebersichtlichkeit, Bequemlichkeit, leichte und rasche Handhabung im Registriren nicht genug geschätzt werden können. Um diese oder jene Stimme zum Erklingen zu bringen, braucht man nur ganz leicht mit einem Finger auf das untere Ende des betreffenden Plättchens zu tippen, während ein ebenso leicht geführter Fingerdruck auf das obere Ende derselben vollkommen hinreicht, um die betreffende Stimme sofort zum Schweigen zu bringen.

Die Registratur ist 5 mal vertreten: erstlich durch die Handregistrirung, sodann durch die Collectiv-Züge, ferner durch den Rollschweller und endlich durch 2 freie Combinationen. Diese letzteren, eine eigene Erfindung Sauer's, haben den Zweck, mitten im Spiel eine bis dahin bewirkte und fortgeführte Klangfarbenmischung mittelst eines auf einen Knopf ausgeführten Fingerdruckes zum Schweigen zu bringen, um einer anderen, vor Beginn des Spiels eingestellten in dem Moment, wo man die Handregistrirung zurücktreten läßt, Platz zu machen. Behufs leichter Handhabung sowohl der drei Collectiv-Züge, als auch der Manual- und 2 Pedalkoppelungen sowie der beiden freien Combinationen sind an der äußeren Wand des unteren Manuals runde, weiße Knöpfchen angebracht. Alle diese Züge sind mit gegenseitiger Auslösung versehen. Welch' eine schnelle Abwechselung im Hinblick auf Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Klangcombinationen durch solche Hilfsmittel der Spieler — vorausgesetzt, daß derselbe mit dem Werk gehörig vertraut ist, erzielen kann, springt in die Augen. Die Schwellwerke, jene zur Heranbahnung des Crescendo und Decrescendo getroffenen Vorrichtungen, ermöglichen eine geradezu frappante Wirkung. Der Rollschweller, durch dessen leichte Handhabung man in den Stand gesetzt wird, den Ton vom leisen Flüsterhauch bis ins höchste Forte des ganzen Werkes zu steigern und umgekehrt vom Forte zum höchsten Pianissimo zurückzukehren, verdient außerdem noch ganz besonders darum hervorgehoben zu werden, weil der Spieler hier nicht — wie sonst bei so vielen Orgeln selbst bedeutender Meister — vom Mechanismus abhängig ist, sondern nach subjectivem Ermessen und Empfinden eine Steigerung oder Abnahme der Tonstärke bewirken kann.

Das Gebläse steht in proportionellem Verhältniß zum Werke, weshalb es selbst bei vollem Gebrauch hinreichend mit dem nöthigen Luftdruck versehen wird.

Die Intonation zeichnet sich aus durch leichte und fast durchweg correcte Tonansprache sowie streng ausgesprochene, edle Charaktereigenthümlichkeit jeder einzelnen Stimme, wobei es angenehm auffällt, daß keine derselben sich besonders hervorthut, sondern sich in den ihr angewiesenen discreten Grenzen hält, weshalb denn auch das volle Werk in seiner Gesammtwirkung zu wundervoll abgerundeter, strahlender orcheftraler Schönheit sich erhebt.

So ist denn dieser Stadt unserer Heimath durch die hervorragende, bestrenommirte Firma W. Sauer ein Kunstwerk zu Theil geworden, das auf Generationen hinaus zur Zierde des Gotteshauses sowie zur Erhebung der andächtigen Gemeinde und zur Pflege und Interpretation kirchlicher Kunst gereichen dürfte.

Die Orgelbaukunst hat gerade in den letzten Jahrzehnten einen ungewöhnlichen, phänomenalen Aufschwung genommen und Sauer vor Allen gebührt der Ruhm eines der hervorragendsten Förderer derselben geworden zu sein. Was Johann Sebastian Bach für die Kirchenmusik, das ist Sauer für die Orgelbaukunst geworden. Sauer gehört zu jenen seltenen, productiv angelegten Naturen, die grübelnd, denkend und forschend alles bisher auf ihrem Gebiete Erreichte gleichsam zusammenfassen und zugleich in weite Zukunft schauen und immer Neues schaffen. Hierfür liefert uns den redendsten Beleg seine herrliche, unvergleichliche und in ihrer grandiosen Wirkung einzig dastehende und bisher von Niemand übertroffene Orgel in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche zu Berlin. Für eine nähere Besprechung dieses Riesenwerkes ist hier nicht der Platz. Wer sich für dasselbe interessirt, den verweise ich auf die (im Verlage Gutenberg, Berlin, 1895 erschienene) Schrift Dr. Heinrich Riemann's: „Die neue Sauer'sche Orgel in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche zu Charlottenburg-Berlin." — Nur auf eine allerneueste Einrichtung, welche von der Firma Sauer zum ersten Male in diesem unvergleichlich schönen Orgelwerk ausgeführt worden ist, sei die Aufmerksamkeit weiterer und somit auch unserer Leserkreise gelenkt. Diese Einrichtung besteht aus einem Echowerk des IV. Manuals, welches seine Schallwellen mittelst eines Leitungscanals durch eine inmitten der Kirche angebrachte Deckenrosette in den Kirchenraum wirft und in Wechselwirkung mit der Klangrichtung der im Hintergrunde des Chores stehenden Hauptorgel steht. Die Wirkung dieses Echowerkes ist überwältigend und berückend; eine klare Vorstellung von derselben kann sich Der nur machen, der einmal unter diesem Zauberbann gestanden. Es ist, als ob wir einen fein abgetönten, in all seinen dynamischen Schattirungen vollendeten Männergesang aus weiter, weiter Ferne vernähmen, ja, als ob Engelchöre aus höheren, unendlichen Sphären zu uns herüberfängen! Was die Alten einst von der Sphärenmusik sich nur träumen konnten — hier ist es erfüllt vor unseren Ohren, und indem wir andächtig lauschen, erwacht in uns eine unstillbare Sehnsucht nach Höherem, Besserem und Vollendeterem.

Das schöne Orgelwerk in unserer Johannis-Kirche ist nach der Anlage und Beschaffenheit seines Werkes wie im Hinblick auf die acustischen Verhältnisse des Raumes wie geschaffen für eine solche Einrichtung. Ich gebe der Hoffnung Raum, daß unsere stets opferbereite Johannis-Gemeinde mit allen Freunden und Förderern edler Kunst Hand in Hand gehen und über lang oder kurz unserer Johannis-Orgel ein solches Echowerk als Geschenk darzubringen und dadurch ein Kunstwerk allerersten Ranges zu schaffen nicht abgeneigt sein wird — ein Kunstwerk, das auf Jahrhunderte berufen wäre, unsere Herzen zu Erhebung, Erbauung und tiefer Andacht zu stimmen. — Mit wärmstem Dank begrüßen wir jede in unserer Stadt einem edlen, guten Zwecke zugewandte Stiftung. Hier liegt ein idealer Zweck vor Augen — ein Zweck, der wahrlich einer milden, freundlichen Stiftung werth wäre!

Musikdirector Rudolf Griwing.

Ofen-Pest oder Buda-Pest?

Eine Angelegenheit, die auch für nicht oesterreichische Leser von Interesse ist und in ihren Consequenzen auf das Ausland übergreift, spielt seit einigen Wochen in Oesterreich-Ungarn.

Jüngst hatte der Budapester Magistrat ein ihm vom Wiener Magistrat zugesandtes Schreiben, das „an den Magistrat in Ofen-Pest" gerichtet war, mit dem Bemerken unerledigt zurückgeschickt, daß eine an den Magistrat Ofen-Pest adressirte Note den Budapester Magistrat nicht betreffen könne. Sofern unter dem Namen Ofen-Pest thatsächlich die Haupt- und Residenzstadt Budapest gemeint worden wäre, „unter dieser absichtlich entstellten Adresse" eventuell auch weitere Zuschriften einlangen sollten, habe der Budapester Magistrat beschlossen und sämmtliche untergeordnete Organe angewiesen, die mit solchen entstellten Adressirungen eingelangten Zuschriften künftighin nicht anzunehmen.

Zu dieser Mittheilung hat der Wiener Stadtrath in folgendem Beschluß, der in dem sog. „Erwägungsstil" abgefaßt und sehr lang in der Sache, aber sehr klar und einleuchtend ist, Stellung genommen:

„In Erwägung, daß die Bezeichnung Ofen-

anlangt, so ist am schwersten betroffen die Moskauer Vorstadt. Im Verlaufe der letzten Wochen sind immer zahlreicher solche Fälle beobachtet worden, in denen Personen aus der Umgebung Typhus-Kranker gleichfalls erkrankt sind und in denen eine unmittelbare Ansteckung von Person zu Person sich nicht bezweifeln läßt. Der erheblichen Zahl derartiger Uebertragungsfälle ist zum großen Theil die Fortdauer der Epidemie zuzuschreiben. Im Hinblick auf die angeführten Thatsachen ist dem Publicum die weitere Beobachtung aller zum Schutz gegen Erkrankung am Typhus empfohlenen Vorsichtsmaßregeln dringend anzurathen, so namentlich die Vermeidung des Genusses von rohem Wasser (ausgenommen das artesische) und von Nahrungs- und Genußmitteln, die mit rohem Wasser abgespült oder versetzt sind, ferner die Beobachtung peinlichster Sauberkeit 2c. Außerdem muß noch speciell der hier und da zu Tage tretenden Auffassung, als ob beim Abdominaltyphus die Ansteckung von Person zu Person keine oder nur eine geringe Rolle spiele, durchaus entgegengetreten werden. Dieser irrthümlichen Auffassung gegenüber ist zu betonen, daß, wie auch jetzt wiederum vielfach beobachtet worden, jeder Typhus-Patient eine Quelle weiterer Erkrankungen bildet und somit den Anlaß zur Entstehung neuer Krankheitsheerde abgeben kann. Es ist daher geboten, auch diese Gefahr beständig im Auge zu behalten und ihr durch Beobachtung größter Vorsicht, Anwendung von Desinfectionsmaßregeln in der angerathenen Weise u. s. w. zu begegnen."

Reval. Während der Schießübungen auf der Rhede ist, wie die Revaler Blätter berichten, am Donnerstag früh an Bord des Panzerschiffes „Admiral Uschakow" ein entsetzliches Unglück passirt. Beim Abfeuern eines der Geschütze brach der Verschluß desselben, von der Bedienungsmannschaft 3 tödtend und 9 verwundend. — Mittags wurden 3 todte und 5 schwerverwundete Matrosen gelandet.

Libau. Die Zahl der Badegäste, die einst mehrere Tausende betrug, ist, wie die „Lib. Z." berichtet, in diesem Jahre eine besonders geringe. Das mag, meint das Blatt, zum Theil wohl darin seinen Grund haben, daß das vor drei Jahren unter der Aegide der Bade-Commission gebildete Vergnügungs-Comité sanft entschlafen ist.

St. Petersburg, 3. August. Die Formirung der vier sibirischen Armeecorps wird von den „Mosk. Wed.", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, folgendermaßen commentirt: „Die neue mächtige Entwickelung, welche Rußland seinen Streitkräften im fernen Osten zu Theil werden läßt, ihre jetzige Organisirung und Vertheilung nach verschiedenen Operationslinien, weisen erstens darauf hin, daß von der russischen militärischen Welt gleichzeitig zwei Zwecke verfolgt werden: d. h. die Unterdrückung der Unruhen und die Sicherung der Grenzlinie, und zweitens darauf, daß Rußland nach Erfüllung der ersteren Aufgabe nicht nur zur Verwirklichung der zweiten, d. h. der Sicherung vor neuen Unruhen, bereit sein, sondern auch auf jede beliebige Zufälligkeit gefaßt sein wird, welche durch die Thätigkeit unserer geheimen und stets tückischen Feinde geschaffen werden könnte."

— In den Kämpfen von Sachalin bis Aigun wurden den Chinesen als Beute abgenommen: 4 Hinterlader-Stahl-Kanonen, 18 Vorderlader-Broncegeschütze verschiedenen Kalibers, 13 Hinterlader-Falconets und 2 Nordenfeld-Kanonen; von den Geschützen waren 6 geladen; 900 Gewehre verschiedener Systeme, gegen 3000 Pud grobkörniges und 81 Kisten Gewehrpulver; ferner eine große Anzahl konischer und sphärischer Granaten, Eisen- und Bleigeschosse, Kartätschen und Gewehrkugeln sowie 60 Kisten Patronen verschiedener Systeme; viel Feldzeichen und gegen 50 Fahnen, von denen vier der „Großen Faust" gehörige, außerdem Spieße, Hellebarden, Streitärte, Lanzen, Pfeile und Raketen. In die Luft gesprengt wurden 26 bedeutende Munitionsläger und eine große Anzahl in sämmtlichen Dörfern verstreuter Patronen. Bei der Verfolgung wurden zwei Geschütze und eine bedeutende Anzahl Mauser- und Peabody-Gewehre, zum größten Theil geladen, genommen. Vergraben und verbrannt wurden bis zum 29. Juli gegen 700 Chinesen-Leichen. Sachalin und Aigun sind bis auf den Grund niedergebrannt. In Aigun sind nur die Mauern des Impan und ein steinerner Pulverkeller intact verblieben und werden diese für die Bedürfnisse unserer Truppen hergerichtet werden.

— Ein Telegramm des Ingenieurs Hirschmann aus Tschifu vom 28. Juli meldet: Nach den Aussagen Derjenigen, die sich von der Station Mukden nach Korea gerettet haben, erreichten sie dieses nach wiederholten und heftigen Ueberfällen. Unterwegs stießen sie auf verstümmelte Leichen. Von den Russen sind gegen 50 Mann getödtet und verschollen, unter diesen der Ingenieur Werchowski und Leutnant Walewski.

— Am vorigen Dinstag erfolgte unter dem Geleit einer colossalen Menschenmenge, unter Theilnahme der städtischen und anderer Autoritäten die Abreise von Garde-Artilleristen nach Ost-Asien. Die Abschiedsfeier vollzog sich in herzlichster Weise mit Ueberreichung von Heiligenbildern, mit Reden und mehreren rührenden Scenen.

Moskau. Eine großartige humanitäre Stiftung sieht nunmehr ihrer Verwirklichung entgegen. Es handelt sich, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, um ein städtisches Sanatorium für Lungenkranke, für welches die Herren Rachmanow und Fedotow der Stadt eine Summe von 200,000 Rbl. gespendet haben. Dafür ist nun ein allen Anforderungen entsprechender Ort bei dem Dorfe Tichwin ausfindig gemacht worden, und Sonntag wird sich eine städtische Commision mit dem Stadthaupt an der Spitze dorthin begeben, um die Frage über Errichtung des Sanatoriums daselbst noch genauer zu erörtern.

Warschau. In einem im officiellen „Warschawski Dnewnik" veröffentlichten Tagesbefehl des Commandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks, Fürsten Imeretinski, wird Folgendes mitgetheilt: Der Kleinbürger der Stadt Tschenstochow, Conrad Franzew Jesiorowski, und die Bauern Alexander Jossifow Mrosik (Gouv. Kielcze), Josef Wladislaw Krawtschik und Stanislaw Janow Glinski (Gouv. Petrokow) gehörten einer geheimen polnischen socialistischen Partei an, welche u. A. das Hauptziel hat, mit Gewaltmitteln den Reichsorganismus Rußlands niederzureißen. Diese Personen wußten, daß der Maschinist des Bergwerks „Fanny", Iwan Masur, die Absicht hatte, den Regierungsbehörden die Existenz der socialistischen Vereinigung in diesem Bergwerk zur Anzeige zu bringen, und so faßten Jesiorowski und Mrosik den Beschluß, den Masur zu tödten. Krawtschik, Glinski, Rutkowski und Kartsch entschlossen sich, den Mord auszuführen. Am 23. October 1899 überfielen die genannten Personen im Dorfe Selze (Gouv. Petrokow) im Bergwerk „Ludwig" mit Stöcken und Messern den Iwan Masur und tödteten ihn. Jesiorowski, Mrosik, Krawtschik, Glinski, Rutkowski und Kartsch werden auf Grund des Art. 31 der Verordnung zur Aufrechterhaltung der Ordnung des Reiches dem Kriegsgericht überwiesen.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Die Entscheidung vor Peking ist heute sicherlich gefallen und bald muß uns die gewisse telegraphische Kunde darüber erreichen. Wir werden erfahren, ob es den verbündeten Truppen gelungen ist, sich in der mörderischen Gluth, welche in diesen Tagen im Peiho-Thale herrschte, bis an die Mauern Pekings zu schleppen, dort den eingeschlossenen Fremden und chinesischen Christen die Hand zu reichen und sie den Fängen ihrer fanatisirten Bedränger zu entreißen, ehe es dazu zu spät geworden ist. Die bis Schluß der Redaction eingetroffenen Depeschen lassen das Beste hoffen.

Den klarsten Einblick in die Lage der in Peking Eingeschlossenen gewährt uns ein Telegramm Pichon's, aufgegeben im Tsinan-Yamen am 7. August, welches Folgendes besagt:

„Die chinesischen Truppen belagerten und beschossen uns vom 20. Juni bis 17. Juli. Vier Gesandtschaften sind in Brand gesteckt; die französische Gesandtschaft ist zum überwiegenden Theile in Trümmern. Wir halten uns noch dank der Tapferkeit der französischen und oesterreichischen Truppenabtheilung. Unsere Verluste betragen 16 Personen; die allgemeinen Verluste betragen 60, mehr als 110 Personen sind verwundet. Sämmtliche religiöse Missionen in Peking außer der in Peitang sind niedergebrannt. Die Gesundheit des Personals der Gesandschaft ist gut. Die Beschießung hörte am 17. Juli auf, aber die Chinesen fahren fort, hin und wieder Gewehrfeuer auf uns zu richten, ohne uns Schaden zuzufügen. Die chinesische Regierung sucht auf indirectem Wege mit uns über unsere Abreise von Peking zu unterhandeln, doch können wir ohne europäischen Schutz Peking nicht verlassen. Unsere Lebensmittel und unser Schießvorrath sind nahezu erschöpft. Erneute Angriffe würden uns der chinesischen Regierung auf Gnade und Ungnade ausliefern. Es ist mir nicht gestattet worden, auf ihr Telegramm vom 19. Juli mit einem chiffrirten Telegramm zu antworten."

Es ist sehr anzuerkennen, daß die verbündeten Mächte trotz des anscheinend erfolgreichen Vordringens auf Peking sich in der Fortsetzung ihrer Rüstungen nicht beirren lassen und sich augenscheinlich mit halben Erfolgen nicht zufrieden geben wollen. Besondere Anerkennung spendet in dieser Richtung die „Nordd. Allg. Z." der Haltung Rußlands. Wir lesen daselbst: „Die Ernennung des Grafen Waldersee zum Obercommandirenden in China läßt es interessant erscheinen, die Bemessung der Streitkräfte kurz darzustellen, welche nach den bisherigen Vorkehrungen die wichtigeren Mächte auf dem Kriegsschauplatz zwischen der Ostküste und Peking bei Ankunft des neuen Obercommandirenden zur Verfügung stellen können. Von Deutschland ist bekannt, daß es nach Ankunft des abgegangenen Ostasiatischen Expeditions-Corps 14,100 Mann und 44 Geschütze (abgesehen von Kiautschou) zur Verfügung haben kann, Frankreich, wenn die auf See befindlichen Truppen nach Taku gehen, 16,480 Mann und Geschütze, Japan, wenn nicht unterdeß wieder Nachschübe erfolgt sind, rund 23,000 Mann, wozu aber noch stärkere Cavallerie zu kommen scheint, und 54 Feldgeschütze, England, das seine Nachschübe auf Honkong, bezw. Schanghai dirigiren zu wollen scheint, 6000 Mann und 18 Geschütze, Nord-Amerika 2900 Mann und 6 Geschütze, Italien rund 1900 Mann und 6 Geschütze — in Summa 64,300 Mann und 162 Geschütze. Rußland wird bis zum Eintreffen des Grafen Waldersee, wenn seine Verstärkungen von Odessa aus alle nach dem genannten Kriegsschauplatz gehen, weit stärkere Kräfte zur Hand haben, als irgend eine der anderen Mächte, selbst als Japan, wenn dies nicht unterdeß sehr starke Nachschübe sendet. Zum Einsatz sind russischerseits nämlich bei Tientsin schon gekommen: 10,000 Mann und 52 Geschütze, unterwegs sind 4 Schützenbrigaden zu je 8700 Maan mit 24 Geschützen, so daß sich total rund 44,000 Mann mit 148 Geschützen ergeben und dem Grafen Waldersee rund 100,000 Mann mit 310 Geschützen zur Verfügung stehen würden. Mit den Kräften im Amur-Bezirk, Transbaikal, Sibirien, Ssemirjetsche-, Ussuri-Gebiet ergiebt sich eine Kraft von rund 138,000 Mann, 272 Geschützen russischer Truppen, außer denen, die eventuell dem Grafen Waldersee für den Marsch auf Peking zur Verfügung stehen könnten und oben genannt wurden. Man kann also Rußland wirklich nicht den Vorwurf machen, daß es nicht genügend Kräfte bereit stelle."

*

Zur Ernennung des Grafen Waldersee,

die, wie wir aus dem heutigen Communiqué des Reg.-Anz." ersehen, auf Initiative des deutschen Kaisers und nicht auf auswärtige Anregung erfolgt ist, liegen noch einige Meldungen von Interesse vor. Die „Liberté" kann aus „zuverlässiger Quelle" melden, daß Kaiser Wilhelm der französischen Regierung wirklich das Obercommando der verbündeten Expeditionstruppen in China anbieten ließ und daß Delcassé bei dem Ministerrathe darauf drang, daß das Anerbieten angenommen werde, Waldeck-Rousseau und Millerand sich aber hartnäckig widersetzten, aus Furcht, ein französischer General könnte sich so auszeichnen, daß der Regierung daraus Unannehmlichkeiten erwachsen würden. Die Nationalisten stellen sich, als glaubten sie der „Liberté" aufs Wort und überhäufen das Cabinet mit den gröbsten Vorwürfen wegen des Verraths, den es am Vaterlande begangen, des Makels, den es auf die französische Ehre geworfen hat. „Wir hielten es", schreibt der „Soleil", „schon der ärgsten Niedertracht für fähig, seitdem es sich in den Dienst Reinach's begeben, den großen Generalstab zerrüttet, unsere besten Generale gezüchtigt hat, nur weil sie ihre Antipathie gegen einen Verräther bezeigten; aber das hätten wir doch nicht geglaubt, daß es in einem erbärmlichen Parteiinteresse Frankreich eine solche Schmach auferlegen würde. Dafür wird das Land strenge Rechenschaft von ihm fordern."

Graf Waldersee's Ernennung unterliegt nach dem ministeriellen Londoner „Standard" wichtigen Beschränkungen. Der Bequemlichkeit halber möge er Generalissimus oder Oberbefehlshaber der vereinigten Streitkräfte genannt werden; aber es dürfe nicht vorausgesetzt werden, daß er eine Art von Autorität über die gemischten Contingente ausüben werde, wie sie z. B. Lord Roberts in Südafrika besitze. Seine Stellung werde vielmehr die des Präsidenten eines Kriegsrathes sein; er werde anerkennen müssen, daß seine Untergebenen nothgedrungen eigene

---

Pest keine willkürliche, sondern die historisch-deutsche Bezeichnung der jetzt vereinigten Städte Ofen und Pest ist, während der Name Budapest erst seit Jahrzehnten in Gebrauch genommen wurde; in weiterer Erwägung, daß zahlreiche Städte, welche historische und culturell hohe Bedeutung haben, von verschiedenen Cultur-Nationen in deren Sprache benannt werden, so die Hauptstadt des Königreichs Italien von den Italienern selbst Roma, von den Deutschen Rom, von den Engländern und Franzosen Rome; die von den Italienern Venezia genannte Stadt von den Deutschen Venedig, von den Franzosen Venise, von den Engländern Venice; die von den Italienern Napoli genannte Stadt von den Deutschen Neapel, von den Franzosen und Engländern Naples; die von den Italienern Milano genannte Stadt von den Deutschen Mailand, von den Franzosen und Engländern Milan; die Hauptstadt von Großbritannien von Engländern selbst und von den Deutschen London, von den Franzosen aber Londres; die deutsche Stadt Köln von den Franzosen und Engländern Cologne; die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien von den Engländern und Italienern Vienna, von den Franzosen Vienne; die Hauptstadt des Königreichs Rumänien von den Rumänen selbst Bucuresti, von den Deutschen Bukarest, von den Engländern Bucharest, von den Franzosen Boukharest; die Hauptstadt des türkischen Reichs von den Türken Istambul, von den Deutschen Konstantinopel, von den Franzosen und Engländern Constantinople, von den Italienern Cospoli, von den Slaven Zaregrad; die russische Hauptstadt von den Russen Moskwa, von den Deutschen Moskau, von den Franzosen Moscou, von den Engländern Moscow genannt wird, während die andere Hauptstadt des russischen Reichs noch heute von allen Nationen mit dem deutschen Namen St. Petersburg bezeichnet wird; in weiterer Erwägung, daß von den Magistraten und sonstigen Behörden dieser und anderer culturell und historisch bedeutenden Städte Zuschriften, welche die Bezeichnung der Stadt in der Sprache einer fremden Nation enthalten, ohne Weiteres entgegengenommen und erledigt werden; in weiterer Erwägung, daß das entgegengesetzte Verhalten des Magistrats einer Stadt auf eine Geringschätzung der historischen und culturellen Bedeutung der eigenen Stadt angesehen werden muß; in endlicher Erwägung, daß der Ofen-Pester Magistrat die Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien mit dem nahezu auf der ganzen Erde unverständlichen Namen Becs (!) bezeichnet — geht der Stadtrath der Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien unter Aufrechthaltung seines Beschlusses vom 21. Juni 1900, mit welchem dem Wiener Magistrat gegenüber der Gebrauch der Bezeichnung „Ofen-Pest" als wünschenswerth bezeichnet wurde, über die Zuschrift des Ofen-Pester Magistrats vom 12. Juli 1900 zur Tagesordnung über".

Auf der anderen, der ungarischen, Seite ist man jedoch nicht dabei stehen geblieben, das an den Ofen-Pester Magistrat gerichtete Schreiben nach „Becs" zurückzusenden. Damit solche Beleidigungen „Budapests" nicht mehr vorkommen sollten, machte der Magistrat der ungarischen Hauptstadt an den Handelsminister eine Eingabe, worin dieser ersucht wird, Briefe, die nicht-magyarische Ortsnamen als Aufschrift tragen, durch die Post nicht befördern zu lassen. Auf diese Eingabe antwortete nun der Handelsminister, daß zwar das Vorgehen des Pester Magistrats, mit Ofen-Pest adressirte Briefe nicht anzunehmen, höchst patriotisch, lobens- und empfehlenswerth sei, daß er aber „zu seinem Bedauern" die Bitte, derartige Briefe durch die Post nicht zu befördern, nicht erfüllen könne. Der Minister begründete diese Thatsache folgendermaßen:

„Die Post ist eine Transport-Institution, deren Aufgabe es ist, die ihr anvertrauten Sendungen möglichst rasch in die Hände des Adressaten gelangen zu lassen, und sie hat kein Recht, irgend eine Sendung, ohne die Zustellung versucht zu haben, nach dem Aufgabeorte zu retourniren. Obwohl ich selbst sehe, daß hier eine Absichtlichkeit vorliegt, kann ich trotzdem kein solches Präcedenz schaffen, welches der oesterreichisch-ungarischen Post- und Telegraphen-Convention sowie der Washingtoner Convention vom Jahre 1897 widersprechen würde. Es ist jedoch der freien Wahl des Adressaten überlassen, die fraglichen Sendungen anzunehmen oder zurückzuweisen. In letzterem Falle kann er die Ursache der verweigerten Annahme auf der Sendung bemerken und dann geht die Sendung im Wege der Post, welche hierzu beauftragt ist, zurück."

Die „Alldeutschen Blätter" ziehen aus der Darstellung dieses Falles eine Nutzanwendung auf das Verfahren deutscher Postbehörden, indem sie schreiben: „Diese Antwort des ungarischen Handelsministers ist auch deshalb interessant, weil sie zeigt, daß die ungarische Post zur Beförderung von Postsendungen mit deutschen Ortsnamen einfach durch internationale Verträge verpflichtet ist, und daß es ein gänzlich unangebrachtes Entgegenkommen dem ungarischen Größenwahn gegenüber ist, wenn deutsche Postbehörden nach rein deutschen Orten Ungarns oder Siebenbürgens, wie z. B. Kronstadt, Sendungen mit magyarischen Namen richten, wie dies das Postamt Leipzig thut, während das Berliner Postamt mit Recht nur die deutschen Namen gebraucht. Vielleicht genügt dieser Hinweis, um die maßgebende Oberinstanz der Reichspostverwaltung zu veranlassen, hier ein einheitliches Vorgehen aller deutschen Postämter, natürlich im Sinne des Berliner und nicht des Leipziger Postamtes, durchzuführen."

Mannigfaltiges.

Der bekannte Schwankdichter Carl Laufs, dessen Stücke auch hier vielen Beifall gefunden haben, ist in Cassel nach längerem Leiden gestorben.

— Wie viel Ameisen enthält ein Ameisennest? Diese Frage wird in der „Tägl. Rundsch." wie folgt beantwortet: Die Menge der Ameisen in einem Neste hat schon früher der Schweizer Auguste Forel annäherungsweise zu bestimmten gesucht; er ist dabei zu der Zahl von 114,000 Arbeiter-Ameisen gelangt. Eine wirkliche Zählung hat aber erst in den Jahren 1897 und 1899 der Genfer Professor Emile Yung vorgenommen. Seine Beobachtungen beziehen sich auf die rothe Waldameise. Das erste Mal verfuhr er so, daß er sämmtliche Bewohner eines Ameisenhaufens durch Schwefelkohlenstoff tödtete, dann das ganze Nest in einem großen Sack schaufelte — es wog 80 Kilogramm — und mit einigen Gehilfen die Ameisen nebst den Larven zusammensuchte. Er zählte dabei 22,580 Ameisen und 13,500 Larven. Die Arbeit war bei der Schwierigkeit, die Ameisen von den Erd- und Holzstücken zu unterscheiden, so mühsam, daß Yung die Lust verging, sie zu wiederholen. Die gewonnenen Ziffern konnten außerdem auf die gestellte Frage keine zuverlässige Antwort geben, da die gerade im Nest befindlichen Ameisen nur einen kleinen Theil von dessen wirklicher Bevölkerung dargestellt haben können. Daher verfuhr Yung bei seinen weiteren Zählungen derart, daß er die Ameisen durch wiederholtes Bedecken der Nester mit einem 1 Gev.-Decimeter großen Grabscheit, an dem sie sich rasch ansammelten, lebend wegfing. Indem Yung dieses Verfahren Tage lang fortsetzte, auch den Fang auf die benachbarten, von den Ameisen der Blattläuse wegen besuchten Bäume erstreckte, indem er ferner Sorge trug, daß etwaige Massen-Auswanderungen der beunruhigten Thiere aus dem Nest nicht unbeachtet blieben und daß diejenigen Ameisen, die sich in unterirdischen Gängen versteckt hatten, hervorgeholt wurden, fand er bei der Untersuchung von fünf ungleich großen Nestern der rothen Waldameise folgende Zahlen: A. 53,018, B. 67,470, C. 19,933, D. 93,694, E. 47,828 Ameisen. Es zeigte sich dabei, daß zwischen der Größe der Nester und der Zahl ihrer Einwohner gar keine Beziehung besteht; so waren z. B. die Nester B und E die kleinsten von allen, und hatten doch mehr Einwohner als das große Nest C, B, auch mehr als das gleichfalls viel größere A. Die Zahl der der Zählung entgangenen Ameisen kann nach Yung's Ansicht nicht bedeutend gewesen sein, jedenfalls nicht über 10,000. Er würde sich also ergeben, daß ein besonders stark bevölkertes Nest der rothen Waldameise nicht viel über 100,000 Einwohner enthält. Das würde von der durch Forbel gefundenen Zahl nicht allzu weit abweichen. — Bei der großen Menge von Ameisen, die während dieser Zählungen an Yung's Auge vorübergegangen sind, konnte er wahrnehmen, wie große Verschiedenheiten die einzelnen Thiere in Gestalt, Färbung und Größe aufweisen. Es giebt unter ihnen Riesen und Zwerge, Mißgestalten und zahlreiche Uebergangsformen zwischen Arbeiterinnen und weiblichen Ameisen.

— Die Leiden eines Theater-Directors vor 150 Jahren. Eine erst vor kurzem entdeckte Sammlung von Manuscript-Tagebüchern, Briefen, alten Stücken u. s. w., die sich einst im Besitze des berühmten englischen Schauspielers und Theaterdirectors David Garrick befanden, gelangte, wie aus London berichtet wird, zur Versteigerung. Die ganze Sammlung brachte 5060 Mk. Am bemerkenswerthesten waren darin die 13 handschriftlichen Tagebücher, die in chronologischer Reihenfolge einen Bericht über die verschiedenen Stücke enthalten, die im Drury Lane-Theater unter Garrick's Leitung zur Aufführung kamen. Die Aufzeichnungen reichen von 1747 bis 1776 und sind besonders durch die Commentare über die Stücke, die Schauspieler und Schauspielerinnen für die Geschichte des englischen Theaterwesens von ganz unschätzbarem Werth. Das Drury Lane-Theater wurde unter Garrick's Leitung am 15. September 1747 mit dem „Kaufmann von Venedig" eröffnet. Dann folgten „Alchymist" und „George Dandin" (von oder nach Molière), mit dem Ergebniß, daß das Stück Molière's „abgelehnt wurde, ehe noch der erste Act vorüber war." Am 13. Februar 1748 wurde „Der Findling" von E. Moore, „das erste Stück des Autors" unter allgemeinem Applaus gegeben und dann elf Abende hinter einander. Am Ende des 7. Abends findet sich folgende Eintragung: „Es wurde berichtet, daß Lord Hubbard diesen Abend ein Complot geschmiedet hatte, um den „Findling" von der Bühne zu vertreiben; der Grund sollte sein, daß er zu lang wäre und sie Abwechslung in der Unterhaltung wünschten. Man sandte nach Garrick, er ging zu ihnen und setzte wenigstens durch, daß sie bis nach dem 9. Abend versprachen, Frieden zu halten. Trotzdem wurde mit einer schrillen Pfeife ein Versuch gemacht, und ein Apfel wurde auf Macklin geworfen und andere Anstrengungen von Einigen gemacht, aber ohne Erfolg . . . Ich glaube, die Hauptursache ihres Aergers, trotz ihrer Ausreden, war die, daß man ihnen keinen Zutritt hinter die Couliffen gestattete. Das Publicum des Drury Lane-Theaters scheint überhaupt dem Director das Leben recht schwer gemacht zu haben. Das ergieb sich z. B. aus folgenden kurzen Berichten: „6. Februar 1749. „Irene": Geschrieben von Johnson —, ging sehr gut in 4 Acten, der fünfte aber wurde allgemein ausgezischt." 7. Februar. Ditto. 5. Act wieder ausgezischt." Die Wankelmüthigkeit und Herrschsucht des Publicums kam mitunter in sehr deutlicher Form zum Ausdruck. An Theater-Skandalen mangelte es keineswegs. Die Aufführung von Otway's „Freundschaft in der Mode" am 22. Januar 1750 führte z. B. zu einer ganz unerwarteten Skandalscene im Theater. „Woodward hatte die Rolle von Malagene, die er Mr. Foote abgenommen hatte, aber das Publicum wurde so gewaltthätig, daß er gezwungen war, davon abzustehen; im 4. und 5. Act wurde sehr viel geschrien. Mr. Harvard wurde in einer Rolle, in der er das Wort „whir" (?) sagt, schrecklich behandelt und konnte nicht mehr in dem Stück erscheinen, denn das ganze Publicum echote das Wort; als das Stück von neuem angekündigt wurde, war das Publicum so wüthend, daß es laut nach Garrick rief, aber da er an jenem Abend nicht da war, rissen sie die Bänke empor, rissen das Wappen des Königs herunter und hätten noch mehr Unheil angerichtet, wenn nicht Mr. Lacy (der Mitbesitzer des Theaters) in das Parterre gegangen wäre und zu ihnen gesprochen hätte; was sie so erbitterte, war, daß man das Stück von neuem hatte geben wollen, nachdem sie es abgelehnt hatten." Mancherlei andere Unannehmlichkeiten kamen hinzu, die einen Theater-Director damals schon zur Verzweiflung bringen konnten. So finden sich folgende bezeichnende Notizen: „18. Februar 1751. Mrs. Mariet, unsere Columbine, ist mit irgend einem Liebhaber davongelaufen." „4. September 1751. Ein Streit im Green Room zwischen dem alten Cibber und Mrs. Clive, weil er sagte die Bühne brauche eine hübsche Frau." Die schlimmste Opposition fand Garrick aber bei seinem Versuch, französische Tänzer auf die Bühne zu bringen. „18. November 1755. An diesem Abend war der Tumult groß. Die Herren kamen mit Stöcken und vertrieben Viele aus dem Parterre, und es gab zahlreiche verwundete Köpfe. — Richter Fielding und Welch kamen mit Schutzleuten und einer Wache." — Garrick mußte die Tänzer aufgeben.

Anschauungen haben, daß sie von ihren Regierungen mit Rathschlägen versehen werden, die nicht immer mit jenen, die er selber empfängt, übereinstimmen können.

Ueber die Reden des Kaisers Wilhelm II. schreibt der Berliner Correspondent der „Neuen Zürcher Ztg.“:

„Der Kaiser spricht sehr viel und ist dabei kein sicherer Redner. Das ergiebt sich aus den Correcturen, welche die meisten seiner Reden nachträglich erfahren haben, bevor sie in einer amtlich frisirten Fassung der Oeffentlichkeit übergeben wurden. Nach dem Tode des Kaisers Friedrich behaupteten eines Tages einige Journalisten, der junge Kaiser Wilhelm sei ein vortrefflicher Redner. Vielleicht standen sie dabei unter dem Eindrucke, daß der alte Kaiser fast niemals öffentlich gesprochen hat und daß Kaiser Friedrich, der als Kronprinz seinen Vater öfters als Redner vertrat, auch keine freie Redegabe besaß, sondern lieber gewöhnlich vom Blatt ablas, was er öffentlich sagen wollte. Ihnen imponirte vielleicht dadurch der junge Kaiser, daß er anscheinend leicht aus dem Stegreife sprach. Bald halfen mehr Leute die Ansicht verbreiten. Manche thaten es einfach aus angeborenem Triebe zur Schmeichelei, Andere wohl, weil sie glaubten, damit Bismarck zu ärgern. Viele sprachen es nach, nur weil sie es von Anderen vernahmen, ohne jemals den jungen Kaiser selbst gehört zu haben. Und so befestigte sich allgemach die Legende von seinem Rednertalent. Nun darf man doch aber an politische Tischreden ꝛc. eines Monarchen, welche für die Oeffentlichkeit bestimmt sind, nicht den bescheidenen Maßstab anlegen, mit welchem ein gewöhnlicher Tafelredner im Privatleben gemessen wird, der bereits als guter Redner freundlich gepriesen werden kann, wenn er nur munter darauf los redet. Solche Manesworte verwehen mit der Stunde, während kaiserliche Worte ihre Bedeutung darüber hinaus haben sollen. Bei einem Herrscher kommt es also nicht an: auf das leichte „Wie“, sondern auf das schwere „Was“ er spricht. Wir haben aber, wie schon gesagt, wiederholt erlebt, daß der officiöse Bericht über Kaiser-Reden erheblich anders lautete, als die Hörer sie im Gedächtniß hatten.

Wenn der auch jetzt wieder viel angegriffene arme Director des „Wolff'schen Telegraphenbureaus“ seine journalistischen Erinnerungen betreffs der officiösen Berichterstattung über Kaiser-Reden zum Besten geben wollte, wenn der verstorbene Reichskanzler v. Caprivi gesprochen hätte oder wenn der Chef des kaiserlichen Civilcabinets, Herr v. Lucanus, oder der frühere Staatssecretär v. Marschall oder der Reichskanzler Fürst Hohenlohe nebst dem Grafen Bülow ꝛc. ꝛc. ihre Sorgen und Kümmernisse schildern wollten, die sie bereits mit unerwarteten kaiserlichen Reden hatten, dann gäbe dies wohl eines der interessantesten politischen Capitel unserer Zeitgeschichte. Kein ernsthafter Mensch wird behaupten wollen, daß unter solchen Umständen sich die Legende aufrecht erhalten läßt, daß der Kaiser ein guter Redner sei, d. h. ein Redner, der selbst in dem Augenblick, wo sich ihm die kühnsten Sprachbilder, die phantasievollsten historischen Vergleiche und die stärksten Worte von den Lippen drängen, doch noch immer voll Selbstbeherrschung sowohl Tragweite wie Eindruck seiner Aeußerungen auf innere und auswärtige Politik zutreffend abschätzt.

Es ist absolut nicht nothwendig, daß ein guter Herrscher gleichzeitig auch ein vortrefflicher Redner sein muß. Es entspricht nicht einmal dem deutschen Geschmack, nach welchem der Fürst ein Mann der That und nicht der Worte sein soll. Es wird ja schon genug in den Parlamenten geredet. Hinkt aber nun noch neben fast jeder kaiserlichen Rede eine officiöse Abschwächung einher, zittern die Minister beständig vor dem Gedanken, ob nicht plötzlich Aeußerungen Sr. Majestät zu erwarten, die nach ihrer Meinung für die Oeffentlichkeit erst nachträglich eine Correctur erhalten müssen und mit Erlaubniß Sr. Majestät dann umfrisirt werden — so sind das doch Zustände, die man politisch nicht als gesund betrachten kann. Sie tragen weder dazu bei, das Gewicht der kaiserlichen Reden, noch das Ansehen der Minister im Volke zu erhöhen. Jedenfalls wäre es für alle Theile vortheilhafter, wenn der Kaiser lieber vorher seine Minister zu Rathe zöge, als daß nachher der Text der Kaiser-Reden von irgend welchen Beschwichtigungs-Räthen officiös zusammengehügelt wird.

Unwillkürlich fragt man sich in diesen Tagen: wozu ist eigentlich der verfassungsmäßig verantwortliche Reichskanzler da, wenn er nicht bei solchen Dingen seinen Einfluß geltend machen will. Gewiß, Fürst Hohenlohe kann sich vielleicht gerade bei der Hunnen-Rede des Kaisers auf den Standpunct zurückziehen: der Kaiser sprach als Soldat zu den Soldaten, das ist nicht mein Ressort. Aber der Kaiser ist immer die höchste politische Spitze im Reiche und der Kanzler soll sein Rathgeber sein nicht nach, sondern vor den kaiserlichen Handlungen. Die Gegner des jetzigen Reichskanzlers behaupten schon lange, daß er bereits eine gewisse Gleichgiltigkeit des Alters besitze, die für den energischen Kaiser wohl bequem, aber für die Aufrechthaltung der verfassungsmäßig festgelegten, politischen Bedeutung des Reichskanzleramtes nicht vortheilhaft sei. Allmählich beschleicht auch Anhänger des Fürsten Hohenlohe das Gefühl, daß der greise Herr nicht mehr ausreicht, um den Kaiser mit aller Offenmüthigkeit von der Güte des alten Sprichwortes zu überzeugen, wonach Reden manchmal Silber, aber Schweigen öfters Gold sei. Von der thatsächlichen Beurtheilung seiner Redelust im Volk und in den unabhängigen Bürgerkreisen wird der Kaiser wohl schwer eine Vorstellung gewinnen. Denn seine höfische Umgebung weiß es vielleicht selbst nicht, sondern zieht sich als chinesische Mauer um den hohen Herrn, ihn und sich selbst abschließend von den lebendigen Gedanken in der Masse des Volkes. Anders läßt sich wenigstens Manches hier nicht mehr gut erklären.“

Die jüngste Nummer der „Zukunft“ ist wegen des Artikels „Der Kampf mit dem Drachen“ confiscirt worden. In dem Artikel wird, wie es heißt, eine Majestätsbeleidigung gefunden.

Zu den **deutsch-französischen Beziehungen** führt ein, wie es scheint, officiöses Berliner Telegramm der „Köln. Z.“ aus, daß Deutschland mit höchster Genugthuung von den beiden Reden des Präsidenten Loubet in Marseille Kenntniß nehme, die genau dieselben Forderungen enthalten, die Kaiser Wilhelm aufstellte. Loubet bekundet den festen Willen Frankreichs, mit voller Entschiedenheit an der Arbeit der internationalen Armee sich zu betheiligen und sich nicht durch die spitzbübischen Schachzüge der chinesischen Diplomatie irreführen zu lassen. Wenn die Chinesen noch etwas bei Verstand geblieben seien, so würden sie heute begreifen müssen, daß eine bedingungslose Unterwerfung vor den Mächten das Einzige sei, was sie noch thun könnten. — Gegenüber der Besorgniß, Deutschland treibe durch die Uebernahme des Oberbefehls einer uferlosen Politik entgegen, versichert obiges Blatt, durch die Ernennung sei nichts geändert worden; im Gegentheil, Deutschland sei nunmehr eine Pflicht mit besonderer Sorgsamkeit und Vorsicht auferlegt, seine Politik entsprechend dem Vertrauen einzurichten, das die Mächte entgegenbringen. Die „Köln. Ztg.“ betont, daß Deutschland kraftvoll rüste und es brauche wohl keine andere Erklärung abgegeben zu werden, als die, daß Deutschland in China, wo es die schwerste Verletzung getroffen, in einer seiner internationalen Stellung entsprechenden Weise auftreten wolle und müsse; das entspreche einer politischen Nothwendigkeit sowie der Würde des Reiches und den großen wirthschaftlichen Interessen, die Deutschland in China habe.

Von der Eisenbahn-Katastrophe bei Rom.

Depeschen des „Berl. Tagbl.“ berichten über das furchtbare Eisenbahn-Unglück bei Rom folgendes Nähere:

Der erste sofort requirirte Hilfszug brachte zwar Aerzte, aber aus Versehen weder chirurgische Instrumente noch Verbandzeug. Da die Lichter ausgegangen waren, herrschte an der Unfallstelle tiefstes Dunkel, außerdem functionirte der Telegraph der kleinen Station Castel Giubileo nicht. Fast alle Verletzten haben Beinwunden erlitten. Die Todten sind meist völlig unkenntlich. — Das Unglück erfolgte dadurch, daß kurz nach einander drei Schnellzüge abgelassen wurden. Die Bremse des ersten Zuges functionirte nicht, und so geschah es, daß der zweite Zug auf den ersten auffuhr. Nur durch die verzweiflungsvollen Rufe der Passagiere des zweiten Zuges wurde verhindert, daß auch der dritte Zug auf den zweiten auffuhr. Die Lichtsignale der Bahnwärter waren unbemerkt geblieben.

Der König sprach den Verwundeten Muth zu, — so dem noch unter Trümmern liegenden Abgeordneten Massimini, dem der rechte Arm zerschmettert ist. Unter Assistenz und thätiger Behilfe des Königs wurde Massimini hervorgezogen. Der König blieb an der Unglücksstelle, bis alle Verwundeten in den Sanitätszug verladen waren. Ueber die Art, in der sich der König an den Rettungsarbeiten betheiligte, herrscht in Rom allgemeine Begeisterung. Er leitete nicht nur persönlich die Arbeiten, sondern griff so nachdrücklich mit zu, daß er eine Verletzung am Ellbogen davontrug.

Beim Zusammenstoß der Züge wurden gegen hundert Personen verletzt. Aus dem Chaos von Maschinen und Wagen stieg Qualm und Lohe hervor. Die unversehrt gebliebenen Passagiere waren wie versteinert und mußten unthätig zuschauen, wie sich die Verwundeten und Sterbenden unter den schweren Eisenmassen wanden und gellend um Hilfe riefen. Wahnsinnig vor Verzweiflung, suchten Eltern ihre Kinder unter den Trümmern hervorzuziehen. Schrecklich erging es dem Abgeordneten Massimini, der so fürchterlich eingekeilt war, daß er verloren schien und einem Carabinieri-Officier seine letzten Grüße an seine Familie auftrug. Der König sprach ihm Muth zu. Das Entsetzlichste war, daß Massimini zusammen mit einem Coupé-Genossen eingeklemmt war, der den Qualen erlag. Der Leib des Todten schwoll dermaßen an, daß Massimini zu ersticken drohte. Um ihn zu retten, wurde unter dem Geleise eine Höhlung gegraben; aber der schwerverletzte Massimini mußte zuerst mit seinem einen gesund gebliebenen Arm ein Seil um den Leichnam seines Genossen schlingen, damit derselbe herausgeholt werden konnte. Erst dann kam die Reihe auch an ihn. Die Leichen weisen Verstümmelungen auf, die jeder Beschreibung spotten. Die Beine sind vom Körper getrennt, die Köpfe zu Brei zermalmt; da liegen Füße, dort Hände oder einzelne Gliedmaßen.

Unter den ersten Personen, die man aus den Trümmern zog, befand sich eine wunderschöne junge Dame, die außer sich vor Verzweiflung nach ihrem Vater rief. Man sagte ihr, ihr Vater sei unverletzt, und schaffte das Mädchen mit Gewalt in den Wagen des Hilfszuges. Der Vater, Bankdirector Venosta, wurde verwundet aufgefunden. Ein schwerverwundeter Mann rief herzzerreißend nach seinem Söhnchen; im Augenblicke, da er nach Rom geschafft werden sollte, fanden Pioniere den Knaben mit gebrochenen Beinen, aber lebend, unter dem Trümmerhaufen. Die Freude des Vaters läßt sich nicht beschreiben. Im Unglückszuge reisten auch die Frau und Tochter des Majors Citra. Wegen Ueberfüllung fuhren die Damen im Damencoupé und wurden gerettet, während der Major umkam. Es war entsetzlich, als die Damen nach der Katastrophe angstvoll nach dem Vater riefen. Man brachte sie in den nach Florenz weiterfahrenden Zug und spiegelte ihnen vor, ihr Vater sei gerettet worden.

In einem späteren Telegramm heißt es: Der König war bei den Rettungarbeiten der erste und eifrigste. Eine weinende Kleine, die mit zerschmetterten Beinen nach ihrer Mutter rief, hob er selbst auf, legte sie auf ein Polster und liebkoste sie. Das Kind weinte herzzerreißend und verlangte nach seiner Mutter. Der König konnte seine Thränen nicht zurückhalten und versprach ihr, sie zu ihrer Mutter zu bringen. Ob die Mutter gefunden wurde, ist nicht bekannt. Unter den Todten befindet sich auch eine elegant gekleidete junge Frau, vielleicht eben die Mutter dieses Kindes.

Große Mängel zeigten sich nicht nur in der Organisation des Verkehrs, sondern auch bei der Inangriffnahme des Rettungswerkes. Der erste Hilfszug brachte zwar Aerzte, aber aus Versehen weder chirurgische Instrumente noch Verbandzeug!; Die Aerzte mußten eine wahre Odyssee durchmachen, ehe sie ankamen. Sie wurden mitten in der Campagna abgesetzt und mußten Stunden lang herumirren, bis sie den vom Fackellicht düster erhellten Schauplatz des Unglücks erreichten. — Das Militär kam viel zu spät an, um erfolgreich eingreifen zu können. — Die Entrüstung über die Sorglosigkeit der Bahnverwaltung ist allgemein.

Locales.

Pastoren-Proceß.

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangten gestern, wie wir soeben erfahren, in Werro 2 Processe, die wider den Prediger zu Carolen, Pastor Ewald Paslack, auf die Artt. 194¹ und 1576, d. h. wegen einer Taufe und einer Trauung, angestrengt waren, bei geschlossenen Thüren zur Verhandlung. Bereits am 22. März d. J. waren diese beiden Anklagen Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung in Werro. Da weder Pastor Paslack noch sein Vertheidiger zur Verhandlung erschienen war, verurtheilte damals das Gericht den Angeklagten in contumaciam auf Art. 194¹ (Taufe eines von orthodoxen Eltern geborenen Kindes) zum höchsten Strafmaß, d. h. zum Verlust der geistlichen Würde, und wegen der Trauung eines Lutheraners mit einer Orthodoxen ebenfalls zum höchsten Strafmaß, zur Entfernung vom Amte — wegen Concurrenz beider Delicte zu der schwereren der beiden Strafen, zum Verlust der geistlichen Würde. — Pastor Paslack hatte darauf beantragt, die Sache nochmals im Bezirksgericht zur Verhandlung anzusetzen, was denn auch gestern geschah.

Die Vertheidigung des Angeklagten führte der Vereidigte Rechtsanwalt v. Bröcker. Die Sache wurde hinter verschlossenen Thüren verhandelt, wobei das Gericht das in contumaciam gefällte Urtheil bestätigte, d. h. es verurtheilte Pastor Paslack für beide Delicte zum Verlust der geistlichen Würde. Gegen dieses Urtheil wird Pastor Paslack beim St. Petersburger Appellhof Berufung einlegen.

Zur Nordlivländischen August-Ausstellung.

Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß auch in diesem Jahre unsere bevorstehende landwirthschaftliche Ausstellung nicht einen Stillstand in der bisherigen Entwickelung unseres Ausstellungswesens markiren, sondern im Zeichen des Fortschreitens stehen wird.

Die Anmeldungen zur Ausstellung laufen, wie wir hören, sehr flott ein. So sind, um nur Einiges hervorzuheben, die Anmeldungen von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen in solchem Umfange eingegangen, daß Neuanmeldungen voluminöserer Gegenstände schon jetzt nur schwer noch berücksichtigt werden können. — Ferner verspricht die Geflügel-Abtheilung sich in so sachkundiger Anordnung und in solcher Reichhaltigkeit zu präsentiren, wie wohl kaum jezuvor. Der Rigaer Geflügelzucht-Verein, welcher in unseren Provinzen an der Spitze aller Bestrebungen auf dem Gebiete der Geflügelzucht steht, wird von sich aus eine große Collection ausstellen; darin allein schon liegt eine sichere Garantie für die gute Beschickung dieser Abtheilung.

Sodann wird das diesmal zur Schau geschickte Pferde-Material ein reiches sein; von einzelnen Ausstellern sind bis zu 20 Exemplare angemeldet worden. Vor Allem hervorzuheben ist, daß der Livländische Pferdezucht-Verein 24 Stutfohlen aus Ostpreußen importirt, welche während der Ausstellung meistbietlich zur Versteigerung gelangen werden. — Der Platz zur Vorführung der Pferde ist dadurch, daß ein angrenzender Viehstall auf einen anderen Platz hat versetzt werden können, beträchtlich vergrößert worden, so daß auch in Bezug auf die räumlichen Verhältnisse dem Publicum sowohl als auch den Pferdebesitzern fortan besser gedient sein wird.

Ihren besonderen Charakter aber wird gerade in Bezug auf die Pferdezucht die bevorstehende Ausstellung dadurch erhalten, daß mit ihr zum ersten Mal in größerem Stil Leistungsprüfungen im Trabreiten, Springen, Fahren, Lastziehen und Wettrennen verbunden sein werden. Diese Leistungsprüfungen, die bald wohl eine ähnlich starke Anziehungskraft ausüben werden, wie sie einst das Wettreiten unserer Herrenreiter lange Jahre hindurch gerade bei uns behauptete, werden, wie wir hören, am Ausstellungs-Sonntag, und zwar auf einem Rathshofschen Felde in der Nähe des Ausstellungsplatzes, stattfinden. Das genaue Programm der Prüfungen werden wir morgen wiedergeben.

Die morgen auf dem Laas'schen Grundstück neben der psychiatrischen Klinik zu eröffnende Ausstellung des estnischen landw. Vereins wird, wie das hiesige estnische Tagesblatt berichtet, reichlich beschickt sein. Insbesondere sind landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe sowie Gegenstände für die Hausindustrie- und Bienenzucht-Abtheilung zahlreich angemeldet worden.

Das räthselhafte Verschwinden einer jungen Dame, des Frl. Sch., verursacht viel Aufregung. Am Dinstag um etwa 2 Uhr Nachmittags hatte sie das Elternhaus in Begleitung eines Hundes verlassen; gegen 5 Uhr kehrte der Hund ganz naß allein nach Hause zurück. Bis zum heutigen Tage hat man keine Nachricht, wohin die Verschwundene sich gewandt hatte. Zu Hause hatte sie gesagt, daß sie eine in einem Wasulaschen Gesinde zum Sommer wohnende Familie besuchen werde, aber dort ist sie nicht angelangt. Werthsachen hatte sie nicht bei sich, und wenn sie Geld bei sich gehabt hat, so ist es nur eine geringfügige Summe gewesen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.)

Berlin, Mittwoch, 15. (2.) August. Der zweite Admiral der deutschen Kreuzer-Escadre theilt aus Taku vom 13. August mit, daß der Commandeur der „Hansa“, Capt. Pohl, am 10. August mit 4 Officieren und 107 Soldaten aus Tientsin nach Peking ausmarschirt ist. Der Capitän und der erste Officier des Kriegsschiffes „Hertha“ folgten ihm am 11. August mit 2 Officieren und 150 Soldaten. Aus Tongku gingen auch 1160 Oesterreicher auf Peking.

London, Mittwoch, 15. (2.) August. Admiral Bruce meldet aus Taku, er habe von dem britischen General in Hohsiwu folgendes Telegramm vom 10. August erhalten: „Die verbündeten Truppen befinden sich 27 engl. Meilen von Peking. Sie stießen nur auf schwachen Widerstand des Feindes. Der Feind, obgleich er Vertheidigungspuncte angelegt hatte, floh bei der Annäherung der Verbündeten. Zwei Escadronen der bengalischen Ulanen griffen die tatarische Reiterei an. Viele Chinesen sind gefallen, mehrere Fahnen wurden erbeutet. Die verbündeten Truppen sind in Folge der Hitze sehr erschöpft, im Allgemeinen ist jedoch der sanitäre Zustand und der Geist der Truppen vortrefflich.

Tientsin, Dinstag, 14. (1.) August. Nach einem Kampf mit den Truppen Tuan's, der persönlich das Commando führte, nahmen die verbündeten Truppen Hohsiwu. Um den Chinesen nicht nochmals die Möglichkeit, sich in einer befestigten Position festsetzen zu können, zu gewähren, warfen sich die verbündeten Truppen unverzüglich auf die Verfolgung des Feindes. Heute werden die Verbündeten wahrscheinlich bis auf 30 Meilen von Peking vormarschiren. — Um den Chinesen den Rückzug nach Paotingfu abzuschneiden, geht Cavallerie nach Süden. In Peking läßt Prinz Tuan Jeden, der den Ausländern Proviant zustellt oder seine Sympathie ausdrückt, hinrichten.

Washington, Mittwoch 15. (2.) August. Admiral Remey telegraphirt aus Taku, er habe von Jaffee aus Matou ein Telegramm erhalten, dem zufolge der Widerstand gegen seine Truppen unbedeutend gewesen sei. Es herrsche aber eine so schreckliche Hitze, daß viele Mannschaften krank darniederliegen. Matou liegt 12 engl. Meilen von Hohsiwu entfernt. Diese Strecke sei die schlechteste Partie auf dem Wege von Tientsin nach Peking.

St. Petersburg, Donnerstag, 3. August. Der Emir von Buchara spendete 100,000 Rbl. zum Besten der Verwundeten, welche Summe mit Allerhöchster Genehmigung der Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes übergeben worden ist.

Berlin, Donnerstag, 16. (3.) August. Ueber Tokio wird gemeldet: Die Japaner besetzten im Frühlicht des 13. August Tungtschou, nur noch 15 Kilom. von Peking, ohne auf Widerstand zu stoßen. Der Feind hatte sich augenscheinlich in der Nacht auf Peking zurückgezogen. Es wurden große Vorräthe an Waffen und Korn erbeutet.

London, Donnerstag, 16. (3.) August. Nach einer Meldung aus Schanghai erreichten die verbündeten Truppen Peking schon am 13. August.

Tientsin, Mittwoch, 15. (2.) August. Die Eisenbahn von Tientsin bis Peitsang ist wieder hergestellt. Die Russen arbeiten an der Wiederherstellung der Bahn bis Peking.

Schanghai, Mittwoch, 15. (2.) August. Unter dem hier nach Tschifu für die englischen Truppen einzuschiffenden Hornvieh brach die Rinderpest aus, weshalb die Absendung sistirt wurde.

Schanghai, Donnerstag, 16. (3.) August. Der Vice-König ersuchte am 15. (2.) August die britische Regierung um Widerrufung des Befehls zum Landen indischer Truppen und, obgleich ein formeller Protest nicht erfolgte, wurde englischerseits das Landen von Truppen eingestellt.

Auf einer Berathung der Consuln legten dieselben wider das Landen englischer Truppen nicht Protest ein, sondern erklärten nur, daß auch ihre Regierungen Truppen ans Land werfen würden. Der englische Consul begann dagegen zu remonstriren und drohte, in diesem Falle würden die zu landenden englischen Truppen gänzlich zurückgezogen werden. Die Consuln schickten darauf folgende Depeschen an ihre Regierungen: „Falls die indischen Truppen zurückgezogen werden, ist Schanghai schwer bedroht; diese Truppen müssen zufolge einem internationalen Uebereinkommen unverzüglich zum Schutz Schanghais gelandet werden und es müssen noch mehr verbündete Truppen hier ausgeschifft werden.“

Eine weitere Depesche meldet: Die englischen Truppen sind nicht ausgeschifft, sondern weiter nach Weihaiwei befördert worden. Diese Entscheidung ruft starkes Verzagen hervor.

Krügersdorp, Mittwoch, 15. (2.) August. De Wett befindet sich jetzt jenseits Wentersdorp und marschirt nach Norden, um sich mit Delarey zu vereinigen. Dieser steht bei Rustenburg. Kitchener und andere Generäle verfolgen de Wett.

Lourenzo-Marquez, Donnerstag, 16. (3.) August. Die russische Sanitäts-Colonne im Bestande von 35 Personen, darunter mehrentheils Frauen, traf hier ein. Sie ist abberufen worden und begiebt sich unverzüglich nach China.

Newyork, Donnerstag, 16. (3.) August. Ein Telegramm aus Tschifu vom 14. August meldet aus chinesischer Quelle: Die verbündeten Truppen erreichten am Montag Peking. Man darf annehmen, daß die Truppen den Einmarsch in Peking forcirt haben und die eingeschlossenen Gesandten und sonstigen Ausländer gerettet sind.

Washington, Donnerstag, 16. (3.) August. Aus China kommt folgende Meldung: China beauftragte einen hochgestellten Mandarin, mit den Commandirenden der fremden Truppen eine Zusammenkunft in Tungtschou zu arrangiren, um gemeinsame Maßnahmen zum gesicherten Hinausgeleiten der Gesandten zu vereinbaren. Mit dieser Aufgabe soll Prinz Tsching betraut sein.

London, Donnerstag, 16. (3.) August. General Hafelee meldet aus Matou unterm 11. August (Sonnabend): Heute früh kamen wir hier an nach einem schweren Nachtmarsch. Alle Truppen leiden unter der Gluth. Man vermuthet, daß der Feind sich nördlich von Tschantsiawan verschanzt. — Von den Gesandten giebt's keinerlei weitere Nachrichten.

Schanghai, Donnerstag, 16. (3.) August. Seymour ordnete thatsächlich den Abzug der britischen Truppen von hier an. Die britischen Kaufleute wandten sich mit einer dringlichen Vorstellung an Lord Salisbury um eine andere Entscheidung, da sonst Verhängnißvolles eintreten werde.

Kobe, Donnerstag, 16. (3.) August. Japan schlägt einen Waffenstillstand zwischen den Mächten und China vor. Die Gesandten sollen dann mit den verbündeten Truppen an einem Thore Pekings zusammentreffen. Wie es scheint, neigt Nord-Amerika diesem Vorschlage zu.

Washington, Donnerstag, 16. (3.) August. Die amerikanische Regierung lehnte des Ersuchen Li-Hung-Tschang's, auf den Einmarsch in Peking zu verzichten und in Tungtschou in Verhandlungen zu treten, ab.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 2. August. Der Fondsmarkt — registrirt die „St. Pet. Z.“ — debutirte in dem heutigen Verkehr mit einer gleich vorzüglichen Gesammtdisposition wie gestern und die Umsätze erreichten auf allen Gebieten eine recht große Ausdehnung. Die Banken und Bankiers waren mit der Ausführung ihrer Client-Aufträge bis Börsenschluß lebhaft beschäftigt und die Tagesspeculation entwickelte in ihrer Thätigkeit eine schon lange vermißte Emsigkeit und Unternehmungslust.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	770·0	771·0	770·1
Thermometer (Centigrade)	16·0	15·3	22·0
Windricht. u. Geschwin. (Digk. Meter pro Sec.)	N 1	W 2	W 3

1. Minimum d. Temp. 10·4
2. Maximum „ 23·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·3
4. Wasserstand des Embach: 84 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 71 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Hoher Luftdruck mit einem Maximum in den Ostseeprovinzen. Temperatur über der normalen in Gebiet der Nord- und Ostsee, sonst unter der normalen.

Coursbericht

Riga, 1. August 1900.

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	96	--
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99½	100½
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	—
4½ %	Livl. Pfandbr.	—	97
4 %	Livl. Pfandbr.	—	92
4½ %	Kurl. Pfandbr.	99½	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	95½
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien	306	—

St. Petersburg, 2. Aug. 1900.

		Käuf.	Verk.
5 %	Obligationen der Zufuhr-Bahnen	—	—
	Actien der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft	55	57

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Позволено цензурою. Юрьевъ 4 Августа 1900 г.

Zurückgekehrt

Dr. med. A. Paldrock.

Zurückgekehrt

Dr. A. Kramer.

Schwerhörige und Taube

können ihr Gehör in kurzer Zeit durch unser neues Verfahren wieder herstellen. Kosten gering. Ohrensausen und -Klingen sofort gehoben. Adressen geheilter Patienten in Europa stehen zur Verfügung. So schreibt z. B. Herr Carl Bernecke, Rosslau a/ Elbe, dass er nach langjähriger Taubheit vollständig geheilt wurde, nachdem er vergebens alle anderen Mittel versucht hatte. — Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinander setzen, so werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung sagen.

Man adressire:

Deutsche Ohrenklinik,
135 West 123. Str.
New-York, Amerika.

Beginn des Unterrichts in meiner Schule

Mittwoch, den 16. August, um 9 Uhr morg.

Aufnahmeprüfungen: Montag, den **14.** August, um 9 Uhr morgens.

Nachexamina: Montag, den 14. Aug. um 4 Uhr nachmittags.

Anmeldungen nehme ich entgegen vom 7. August ab von 11—1 und von 4—5.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Rigasche Strasse Nr. 37.

Bereite vor zu verschiedenen Examina (auf d. Zeugn. der Reife etc.) und ertheile Nachhilfe. Langjährige Praxis. Meine jetzige Wohnung: Garten-Str. Nr. 17. Daselbst findet ein **Pensionär** freundliche Aufnahme. Sprechst. v. 6—7. **M. Mebel.**

Ertheile Clavierstund.

Zu sprechen 11—12.
Garten-Str. 37. **A. Kuppitz.**

Schulkinder

finden **Aufnahme** — Fortuna-Str. 3.

3 Pensionäre

(Schüler) finden freundliche Aufnahme in einer soliden bürgerlichen Familie. Clavier u. Garten stehen zur Verfügung. Adr.: **Stein-Str. Nr. 40,** parterre.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Botanische Str. 20, 1 Treppe. Näheres täglich von 11—6 Uhr.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Frau **B. Isatzky,** Johannis-Str. 15. Zu sprechen von 10—6. Uhr.

Pensionäre

finden freundl. Aufnahme Küter-Str. Nr. 10, eine Treppe hoch. Daselbst ist ein kleines möblirtes **Zimmer** mit separatem Eingang zu vermiethen

Pensionärinnen

finden Aufnahme Jamasche Str. 27.

Ein oder zwei **junge Mädchen** (Schülerinnen) wünscht zum nächsten Semester als

Pensionärinnen

bei sich aufzunehmen Frau Dr. **M. Rinne.** Nähere Auskunft in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Für halbe Pension

findet eine nur russisch-sprechende Schülerin freundl. Aufnahme. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes sub „304"

Eine diplomirte Hauslehrerin

Pastorstochter, im Stundengeben geübt, **sucht** zum Herbst Stellung zum Unterrichten **kleinerer Kinder.** Deutsche Unterrichtssprache. Adr.: Frl. M. L., Arensburg, Kaufstrasse 5.

Gesucht eine in Conversation und Unterricht

firme Französin

aufs Land für junge Mädchen von 10—14 Jahren. Dieselbe muss auch tüchtigen Clavierunterricht ertheilen. Zeichnen erwünscht. Sofort zu melden Sternstrasse 8, eine Treppe.

Eine junge Deutsche

sucht eine Stelle zu Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Adresse: ст. Ранке, Св. Марiенъ-Магдаленен, М. А.

Ein ordentliches, deutsch- oder russisch-sprechendes **Mädchen,** das zu kochen versteht, wird im Alleindienen **gesucht** — Rigasche Strasse Nr. 109.

Eine Magd

die gut kocht, kann sich melden — Teichstrasse 10, unten.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftl. Verein.

Den 5., 6. und 7. August c.

im Garten des Herrn Laas
an der Allee - Strasse, gegenüber dem Garten des Radfahrer - Vereins

Landwirthsohaftliche, Gartenbau- und Gewerbe-

Ausstellung

nebst Thierschau.

Während der Ausstellung Vorträge nebst Demonstration über landwirthschaftliche Gegenstände seitens namhafter Sachkenner.

Auf dem Ausstellungsplatze **Musik. Buffet.**

Die Ausstellung ist geöffnet den 5. August von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Nachmittags, den 6. u. 7. August von 10 Uhr Morg. bis 7 Uhr Nachm.

Entrée incl. Wohlthätigkeitssteuer: Sonnabend, den 5. Aug., **30 Kop.,** Sonntag, den 6. Aug., **20 Kop.,** Montag, den 7. Aug., **25 Kop.** — Dauerkarten **1 Rbl. 25 Kop.**

Vorverkauf der Ausstellungsbillets in der **Expedition des „Postimees"** und in den **Buchhandlungen** von **E. J. Karow** und **K. Sööt.**

Das Ausstellungs-Comité.

Landwirthschaftliche Maschinen.

Schwedische Separatore (Butterfly), verz. Molkereigeschirre, Transp. Flaschen, Dezimalwaagen, engl. und russ. Riemen, Schmieröle und Fette stets auf Lager. Preise ausser Konkurrenz.

P. Kugelberg, Gr. Posadskaja 10, St. Petersburg.

Conservebüchsen

Patent Schiller

practischste Burken zum Conserviren von Früchten, Säften u. Conserven empfehlen

Gebr. Brock.

Arbusen Birnen, krimsche Citronen

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Hochfeine

October-Killo

empfiehlt

W. Masslow,
Petersburger Strasse Nr. 2.

Reife Arbusen
Krimsche Birnen

empfiehlt, Ritter-Str. 12

P. Fadejew.

Saatweizen

(bis 1000 Pud) kann noch abgegeben werden — Gutsverwaltung **Arrohof** черезъ Дерпть.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Lomade arstimise õpetus.

Kirjutanud
M. Treumann
Viru-Järwa kreisi̇de loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Für Destillateure!
50% Ersparniss!

Wir geben Reflectanten umsonst altbewährtes Original-Recept zur **Herstellung feinster Cognacs nach Charente-Methode.** Keine Apparate nothwendig. Weinbrand und Ingredienzen liefern wir billigst. Anfragen werden sofort beantwortet.

Erste Hallesche Cognacbrennerei
Gebrüder Kopf
gegr. 1859 in Halle a./S., gegr. 1859
(Lehranstalt für Oenotechnik).

N B. Vertreter, repräsentabel, branchekundig, welche mit ersten russischen Importfirm. arbeiten, **gesucht.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.

Von
M. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Budenlocal und Wohnung

im Hause Frischmuth, **Ecke der Ritter- und Mönchstrasse,** vermiethet zum 1. September zusammen oder getrennt

„Tivoli" A.-G.

Eine möblirte Wohnung

von 6 Zimmern mit Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Jakob-Strasse Nr. 37, Haus von zur Mühlen.

Grössere Familienwohnung vollständig renovirt, auf längere Zeit **zu vermiethen.** Auskunft Rigasche Strasse 8.

Eine renovirte

Wohnung

von drei Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Revalsche Strasse 32.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'***ÉTAT**

VICHY CÉLESTINS

GRANDE-GRILLE, HOPITAL

AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.

Man bestelle bei der Post. viertel jährlich M. 1.

Probenummer zu Diensten.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ein gut erhaltenes

CLAVIER

steht zum Verkauf — Mönchstr. 9.

Abreise halber

sind **guterhaltene Möbel** zu verkaufen — Quappen-Strasse 20, bei **C. Kool.**

Gutes Bettzeug

(Pfühle u. Kissen) **Abreise halber zu haben** — Techelfersche Str. 2.

Gut erhaltene

Gurkentonnen

sind zu haben bei **D. Welikow.**

30,000 Rubel

werden gegen sichere städtische oder Guts-Obligationen vergeben durch **F. Sahme,** Johannis-Str. 12.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

Zu vermiethen

2 Wohnzimmer nebst Schlafraum, Küche etc. Näheres Altstrasse 13, im Hof.

Ein Zimmer

ist zu vermiethen — Gartenstr. 35.

Ein Mädchen, das deutsch spricht, kann sich melden bei **W. Kortlang,** Promenaden-Strasse Nr. 9.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885

nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen

von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

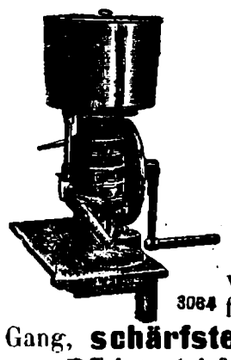
b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.

von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel

C. Mattiesen's Verlag.



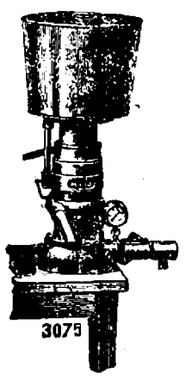
„Princess"

ist die

beste und billigste Entrahmungs-Maschine

welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**

3084



3075

Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs

Agentur und Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Sohmand.
Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3,9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur - Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 65.
Nr. 2.	„	70	„	„	„	„ 75.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„ 95.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„ 125.

Princess-Rahm-Separatore

für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 85.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„ 100.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„ 130.
Nr. 5.	„	200	„	„	„	„ 150.
Nr. 6.	„	300	„	„	„	„ 200.
Nr. 7.	„	400	„	„	„	„ 240.

Princess für Dampfbetrieb

Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 240.
Nr. 9.	„	400	„	„	„	„ 290.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonntag, den 6. August c.

Ein Blitzmädl

Große Posse mit Gesang in 4 Acten von Carl Costa. Musik von Carl Millöcker.

Anfang 7 Uhr Abends.

H.-V.

Sonnabend, den 5. August c. wird

kein Garten-Concert

stattfinden.

Der Vorstand.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen-** u. **Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbrder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wassalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Theilhaber (3 Br.); T. (2 Br.); W. A. (2 Br.), M. 60. W. K. + 10.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается. Юрьевъ, 4 августа 1900 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 175. Sonnabend, den 5. (18.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matrissen's Central-Annoncen-Agentur.



Der verdienteste Vorwurf, welchen ein Jüngling seiner eigenen Mutter machen kann, ist der, dass sie seinem Munde und seinen Zähnen in der Jugend keine regelmässige Pflege durch Odol angedeihen liess.

Inhalt.

Inland: Drei Circulare des Ministers der Volksaufklärung. Kurländische Güter-Chroniken. China und unsere Städte. Getreidetarif-Revision. Univ.-Nachricht. Fellin: Kirchliches. Riga: Tagesbefehl. Von Dr. Bornhaupt. Weißenstein: Bahn. Libau: Elektrische Centrale. St. Petersburg: Nicht-Einführung der Semstwo. Tageschronik. Moskau: Ein Capital. Nishni-Nowgorod: Messe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Berliner Leben. Mannigfaltiges.

Inland.

Drei Circulare des Ministers der Volksaufklärung.

Die Nummer 174 des „Reg.-Anz." publicirt 3 an die Lehrbezirks-Curatoren gerichtete, vom 1. August datirte Circulare, die sich auf die Gymnasien und anderen mittleren Lehranstalten beziehen. Nummer 1 bringt einen neuen Lehrplan für den Unterricht in den alten Sprachen bei den Knaben-Gymnasien zur Einführung; Nr. 2 regelt die Thätigkeit der Lehrer-Conferenzen und der oekonomischen Comités der mittleren Lehranstalten; Nr. 3 stellt die detaillirten Programme für den Unterricht der einzelnen Fächer für die Praxis des Unterrichts unter neue, freiere Gesichtspuncte.

Bei dem großen Umfange dieser ministeriellen Ausführungen beschränken wir uns darauf, an der Hand von Auszügen, wie wir sie in der „St. Pet. Z." und der „Rig. Rdsch." antreffen, das Wesen dieser Erlasse hier zu kennzeichnen.

I. Das erste Circular behandelt, wie erwähnt, die Einführung neuer Lehrpläne der alten Sprachen in den Knaben-Gymnasien.

Dafür giebt der Minister folgende Hinweise: Die Lehrer-Conferenzen sollen die neuen Pläne alsbald vor Beginn des neuen Schuljahres 1900—1901 zur Richtschnur nehmen. In den Unterrichtsplänen ist kein bestimmtes grammatikalisches Material für die oberen Classen anzugeben. Die Lehrer sollen die Schüler bei Analyse der Texte nur mit den syntaktischen Erscheinungen bekannt machen und nur von Zeit zu Zeit das grammatische Materiol systematisch zusammenfassen; es ist also fortan in den oberen Classen die Grammatik nicht mehr selbständig, sondern nur im Anschluß an die Lectüre der Schriftsteller und nach Maßgabe des sich hierbei ergebenden Bedürfnisses zu behandeln. Die von der Grammatik abgesparte Zeit ist hauptsächlich auf das Studium der Texte zu verwenden.

Schon 1870 war bestimmt worden, daß Uebersetzungen aus dem Russischen in die alten Sprachen nur als didaktisches Mittel zulässig sind. Der Minister schärft nunmehr von neuem ein, daß Extemporalia als nicht zum Ziele führend aus der Schulpraxis verschwinden müssen. Nach der Meinung vieler Schulmänner dienen die Extemporalia nur als Vorbereitung zum schriftlichen Examen. Die Arbeiten galten nachher im Lehrbezirk als Maßstab der Thätigkeit der Lehrer, die die Schüler in Folge dessen so viel wie möglich in schriftlichen Arbeiten übten; dadurch aber blieb das Hauptziel, das Verständniß der alten Autoren, unerreicht. Deshalb hielt es der Minister für geboten, die schriftlichen Examina in den alten Sprachen für das künftige Schuljahr abzuschaffen und den schriftlichen Uebungen während des Jahres nur eine geringe Anwendung und eine rein didaktische Bedeutung zuzugestehen. Die Lehrer der alten Sprachen sind darauf hinzuweisen, daß die russischen Stunden ihnen nicht die Pflicht abnehmen, Erscheinungen aus dem Gebiet der russischen Stilistik und Grammatik zu erklären, wenn sie auch in den russischen Stunden schon erklärt worden sind.

II. Das zweite Circular handelt von den Lehrer-Conferenzen und Oekonomie-Comités der mittleren Lehranstalten. Dieses Circular schärft, ohne wesentlich neue Vorschriften zu ertheilen, den Lehrer-Conferenzen die vielfach in Vergessenheit gerathene Pflicht ein, Alles, was das Wohl der Schule und die Individualität der Schüler betrifft, einer gewissenhaften und eingehenden collegialen Berathung zu unterziehen. Zum Schluß heißt es: „Indem ich auf die Rolle hingewiesen habe, die nach dem Gesetz den pädagogischen Conseils im Leben der Schule gebührt, und in dem Wunsche, ihre Thätigkeit zu beleben und durch die von mir abhängigen Mittel in eine günstige Position zu bringen, hege ich zugleich die feste Hoffnung, daß sich diese Conseils auf der Höhe ihrer verantwortlichen Pflichten erweisen und mit voller Bereitwilligkeit ihre moralische und dienstliche Pflicht in Bezug auf die Schule erfüllen werden. Indem sie die oberste Leitung des Unterrichts- und Erziehungswesens übernehmen, werden die pädagogischen Conseils, wie ich hoffe, ihm Leben einflößen und die Lehranstalten vor dem trockenen Formalismus bewahren, der sich entgegengesetzten Falles in ihnen festsetzen kann.

III. Das dritte Circular handelt von den ausführlichen Programmen in den Unterrichtsfächern überhaupt. Hier wird im Wesentlichen ausgeführt, daß die vom Ministerium aufgestellten Programme nur als Muster, nicht aber als unabänderlich feste Richtschnur dienen sollen, daß somit die Lehrer sie nur als Hilfsmittel bei Aufstellung der gegebenen Sachlage anzupassenden eigenen Programme zu benutzen haben. — Es wird somit auch in dieser Beziehung die Selbständigkeit und eigene Verantwortung der Lehrer und der pädagogischen Conseils erweitert.

Endlich ordnet ein viertes, in der nächstfolgenden Nummer des „Reg.-Anz." publicirtes Circular vom 2. August die Aufhebung der Sommerferien-Arbeiten der Schüler der mittleren Lehranstalten an. Lange Erfahrung, bemerkt der Minister, hat bewiesen, daß die zu Beginn des Jahres 1873 eingeführten obligatorischen sog. Sommerarbeiten der Schüler, die hauptsächlich aus schriftlichen Uebungen in verschiedenen Lehrgegenständen bestehen, ihren Zweck nicht erreichen, wohl aber die Erholungszeit der Schüler beschränken und viele andere nicht wünschenswerthe Folgen nach sich ziehen.

„Neue Kurländische Güter-Chroniken"

betitelt sich ein soeben uns zugegangener stattlicher Band einer Materien-Sammlung, die im Auftrage des Kurländischen Ritterschafts-Comités nach den Guts-Briefladen und anderen Quellen vom Ritterschafts-Archivar Eduard Frhrn. v. Fircks bearbeitet und herausgegeben ist. Der vorliegende Band behandelt das Kirchspiel Kandau (I. Abtheilung) und umfaßt 12 Güter, deren Geschichte in Form kurzer historischer Daten, Regesten oder (in den Beilagen) in vollständigem Urkunden-Abdruck beleuchtet wird.

Der Stoff ist, zumal es an einer Einleitung und an einem Register fehlt, schwer zu übersehen, doch bietet dieser Band mit seinen 300 Seiten Güter-Chronik und 144 Seiten Urkunden-Beilagen anscheinend ganz interessantes güter- und familiengeschichtliches Material.

Directe Bezugsquelle des Werkes ist die kurländische Ritterschafts-Kanzlei, wo der Band für 2 Rbl. 50 Kop. verkauft wird, während Subscribenten ihn zum Vorzugspreise von 2 Rbl. erhalten können, falls sie sich an den Herausgeber Freiherrn Ed. v. Fircks wenden.

In den Residenzblättern begegnen wir der Nachricht, daß zum theilweisen Ersatz für die Einnahmen-Ausfälle der Städte die Quartier-Steuer noch nicht den Stadt-Communen überwiesen werden soll, wie geplant war, und zwar weil im Hinblick auf den Krieg in China der Fiscus selbst diese Einnahme nicht entbehren kann. — So wirkt denn der Krieg in China auch auf den Haushalt unserer Städte zurück.

— Eine allgemeine Revision des Getreidetarif-Systems der russischen Eisenbahnen wird, wie die „Now. Wr." erfahren hat, auf Anordnung des Finanzministers unverzüglich vorgenommen werden. — Die Vorcommission unter Vorsitz des Departements-Directors Ziegler, die ihre Arbeiten beendet hat, ist zu dem Schluß gelangt, daß die Tarife wesentlicher Aenderungen, Ergänzungen und Berichtigungen im Zusammenhang mit der Entwickelung des Eisenbahnnetzes, der Veränderung der Getreidepreise, der Productionsbedingungen u. s. w. bedürfen. Die Allgemeine Conferenz zur Revision der Tarife aus Vertretern verschiedener Ministerien, der Börsen-Comités, der Producenten, des Mühlengewerbes, der Eisenbahnen u. s. w. soll zum Anfang des September einberufen werden, weshalb das Eisenbahn-Departement des Finanzministeriums das nöthige statistische Material eifrigst vorbereitet.

— Wie die „Circulare für den Rig. Lehrbez." melden, hat Se. Majestät Allergnädigst geruht, dem Professor Wirkl. Staatsrath Eduard Rähtmann auf seine Bitte hin an Stelle der auf 800 Rbl. festgesetzten Summe bei seinem Rücktritt aus dem Dienst eine jährliche Pension von 1200 Rbl. zu bewilligen.

Fellin. Der „Fell. Anz." berichtet über die in diesem Blatte bereits erwähnte Einweihung des neuen Orgelwerkes in der Stadtkirche. Er berichtet über das von Hrn. Musikdirector R. Griwing über das Werk gefällte Urtheil und schließt mit den Worten: „Dieses überaus günstige, aus autoritativem Munde stammende Urtheil kann uns gewiß mit Zuversicht erfüllen; es verpflichtet die Gemeinde gleichzeitig zum Danke gegen unser Kirchencollegium, das zu diesem Erfolge zu unserem Theile zu beglückwünschen uns aufrichtige Freude schafft. Wir thun es mit dem Wunsche und in der Hoffnung, daß die harmonischen Accorde unserer Kirchenorgel auch außerhalb der Mauern des Gotteshauses den harmonischen Einklang in die Herzen der Gemeindeglieder hineintragen und für alle Folgezeit festigen mögen, daß Friede und Eintracht wohnen könnten unter den der nämlichen Scholle erwachsenen Heimath- und Glaubensgenossen zum Wohle und Gedeihen unserer guten Stadt Fellin!"

Riga. Folgenden Tagesbefehl erläßt der Rigasche Polizeimeister an die Rigasche Stadtpolizei: Gemäß dem Allerhöchst bestätigten Ministercomité-Beschluß vom 2. Juni c. sind jeder Art Volksbelustigungen und öffentliche Vergnügungen, darunter auch Theatervorstellungen, Concerte, Maskenbälle und verschiedene Schauspiele an bestimmten Tagen des Jahres verboten, u. A. am 5., 14., 28. und 29. August, 7., 13. und 14. September, 20. November, 24. und 25. December. Solches gebe ich den Herren Pristaws zur Kenntnißnahme und Ergreifung der von ihnen abhängigen Maßnahmen zu wissen.

— Dr. Leo Bornhaupt, von dessen neulicher Ankunft in Marseille wir berichteten, ist, wie das „Rig. Tagbl." meldet, inzwischen nach einer kurzen Reise durch die Schweiz, Deutschland und Holland wohlbehalten wieder in die alte Heimath zurückgekehrt. Am Montag

Feuilleton.

Berliner Leben*).

Was ist das Neueste in Berlin? Welchen Erscheinungen wenden sich alle Augen zu? Das sind — wenigstens im Westen — zur Zeit die elektrischen Eisenbahnzüge auf der Wannsee-Bahn. Zum ersten Mal sieht der Berliner nicht nur in den Straßen der Stadt, sondern auf den hohen Dämmen der Eisenbahn die elektrische Kraft als bewegende thätig. Es ist das Ereigniß des Westens sammt allen Vororten bis gegen Potsdam hin. Scheinbar ist Alles beim Alten geblieben. In der Abgangshalle steht ein langer Zug von bekannten Personenwagen der Eisenbahn, wie er auch bisher die Berliner befördert hat. Aber der Schlange fehlt der Kopf: der Zug hat keine Locomotive. Statt dessen ist im vordersten Wagen ein Abtheil ungewandelt in eine elektrische Drahtanstalt mit Stromerzeugern, Leitern, Bremsvorrichtungen und allem Zubehör sonstiger elektrischer Fortbewegung. Im letzten Wagen entspricht die gleiche Einrichtung dem führenden Wagen. Beide haben Vorderfenster, von denen aus der Führer den Schienenlauf überblickt. Ohne den leisesten Ruck, weicher und ruhiger als irgend ein Locomotivzug, setzt sich zur bestimmten Zeit die Schlange in Bewegung und gleitet mit wundersamer Ruhe mit der Schnelligkeit der alten Dampfzüge dahin. Vorläufig macht man täglich ein paar Probefahrten, Noth-Locomotiven warten für alle Fälle auf den Anhaltstellen, aber die Sache geht schon so ausgezeichnet, daß kein Zweifel an weiterer Ausbildung der neuen Bewegungsart herrschen dürfte. Der Zug läuft nicht wie die Straßenbahn an den leidigen Oberleitungsdrähten und Leitungsstangen mit ihrem abscheulichen Gesummse und Gesause, sondern längs der Eisenbahnschienen bewegen die Contactschienen und sonstigen Einrichtungen unauffällig und lautlos durch ihre Gegenströme den Zug.

Das ist also für den Berliner etwas völlig Neues. Jeder triumphirt, wenn er einen solchen Zug erwischt; am Abstiegdamme steht man und betrachtet in Gruppen die Schienung, schaut in die Führerabtheile hinein und erforscht die Construction. Wenn der Zug ausfährt, sieht der Fahrer, daß er der Gegenstand allgemeiner Neugier ist; denn auf allen Staketen, Ueberbrückungen, Geländern am Wege steigt die liebe Jugend hinauf, um die kopflose Schlange herankommen zu sehen; Hunderte von Arbeitern liegen in den Fenster der Fabriken, zwischen deren Hinterhäusern der Zug in Berlin und Schöneberg vorbeikommt. Mit einem Gefühl der Erhabenheit schaut der Passagier hinaus, denn all diese Neugier, Wißbegier, dieses technische Interesse der Arbeitschaft gilt dem Zuge, in dem man einer neuen Zukunft entgegenfährt.

Welch schönes Wunder! Der Zug wirft keine Rauchwolken, welche die Luft in den Abtheilen verderben; auch keine gefährlichen Feuerfunken und Rußtheilchen giebt es, die Einem ins Auge fliegen können: man kann harmlos und gefahrlos zum Fenster hinaussehen mit dem wohligen Gefühl, in frischer Luft zu athmen. Beim Einfahren in die Station giebt es auch keinen Ruck, ganz wunderschön gleitet man hinein, ohne daß man Kohlengestank, Wasserdampf und Wasserzischen und Rußwirbel zu genießen hat. Alle irdischen Wünsche sind befriedigt; man kennt nur noch den einen Wunsch, daß man auf diese Weise nun auch schon nach Köln und Paris, nach München und Rom fahren könne. Man malt sich aus, wie sauber einst alle Bahnhöfe und die Industriewelt längs den Eisenbahnzügen werden würde; wie angenehm die ganze „sociale Stimmung" der Europäer werden wird, wenn einst die leidige Kohle nicht mehr alle Bahnhöfe und Stadttheile entlang den Schienenwegen anschwärzt, wenn sie auf die Herde beschränkt bleibt, wo sie nothwendig ist. Denn wer will ermessen, wie viel sociale Mißstimmung diese Kohle, diese Verräucherung über uns gebracht hat? Wie sie die Phantasie der Schriftsteller — insbesondere auch der Berliner Schriftsteller — mit einer schwarzen Patina überzogen hat, die alles Proletarische noch einmal so proletarisch, alle Arbeit noch einmal so arbeitsdüster, alle Armuth noch einmal so arm und herabgekommen erscheinen läßt? Mit der großen Reinlichkeit der Ausnutzung elektrischer Kraft werden nicht nur die Hände und Gesichter der Reisenden wieder reinlicher werden, sondern man wird die eigene Cultur als erquicklicher empfinden. Das Zeitalter des Dampfes, des Kohlen- und Wasserdampfes hat sich niemals als ein erquickliches selbst einschätzen können; die elektrischen Eisenbahnzüge der Wannsee-Bahn aber enthalten bereits jetzt die wonnige Gewißheit solcher Zukunft, wo versöhnlichere Stimmungen über die eigene Zeit und die moderne Cultur herrschen werden.

Unterdessen hört man es gerade auf dieser Fahrstrecke zur Zeit oft Stunden lang schießen und das Gewitterrollen von Kanonenschlägen, als würde in der Ferne eine Schlacht geliefert. Das klingt von Spandau und anderen Stellen herüber, wo bei den Vorbereitungen für die chinesische Expedition, die auch in Berlin viele Interessenkreise in Mitthätigkeit zieht, besondere Schießübungen angeordnet sein mögen. Man merkt so Etwas in der Luft, daß die Mark Brandenburg mit Berlin ein altes Soldatenland und Kriegsland ist, was man sonst in der Fülle der Ereignisse und des gedrängten culturellen Lebens gerade in Berlin zuerst vergißt. Ueberall sieht man Soldaten in Khaki-Anzügen, mit Strohhüten und aufgeschlagener Krempe daran, die gebührende Aufmerksamkeit erregen; im Uebrigen erinnern Kunsthandlungen und Auslagenfenster an das politisch-kriegerische Ereigniß der Zeit, denn Ansichtspostkarten mit Photographien der Ausschiffungs-Scenen in Wilhelmshaven und Bremerhaven, mit Bildern aus Spandau, von Uebungsfeldern und sonstigen militärischen Scenen in Deutschland oder China sind überall ausgestellt.

Man verkennt nicht, daß dies allmählich etwas eintönig wird, und es ist daher eine interessante Abwechselung zu nennen, daß ein in Berlin seit 20 Jahren ansässiger Chinese, der mit einer Deutschen verheirathet ist, in diesen Tagen ein Gesuch um Naturalisation als Deutscher eingereicht hat bei der betreffenden Behörde. Man ist gespannt, ob er seinen Germanisirungswunsch erreichen wird. Den Zopf hat er abgethan. Das ist jedenfalls eine beträchtliche moralische Eroberung und der erste Anfang chinesischer Invasion und Seßhaftigkeit in der Reichshauptstadt.

Bemerkenswerth ist, daß jetzt auch eine Invasion von Eseln in Berlin und Umgebung zu verzeichnen ist, die sichtlich zunimmt und besonders auch das Interesse der Kinderwelt erweckt. Jeden Montag und Freitag ist großer Leiertag in Berlin und Vororten, wo auf allen Gassen und in den Höfen die mehr oder minder melodischen Gewaltklänge der Drehmusik erschallen. Wir möchten Berlin nicht kennen ohne diese Idylle, welche allerorten die Jugend um sich versammelt. Neuerdings sind nun erfinderische Leiermänner auf den Gedanken gekommen, mächtig große Orgel-Leierkasten auf einen Wagen zu stellen, den ein, auch zwei bedächtige Esel durch die Straßen ziehen. Dadurch erhält man öfter den erfrischenden Anblick dieses Thieres, das man sonst nur in der Form von Salami und Eselswurst in den Schaufenstern der Delicatessengeschäfte hängen sieht; dazu kommt, daß auch Milchwäglein häufiger sich der beruhigenden Zugkraft der berühmten Jasager anvertrauen, und nicht genug damit: man hält die Esel zu Nutz und Frommen kindlicher Bewunderung in Biergärten, wie in dem berühmten Wrangelschen Schloßpark, wo zwei Eselein in goldener Freiheit sich tummeln dürfen, um Gegenstand des Wohlwollens der Besucher zu werden. So wird dieses verständige Wesen zur „Attraction" und hilft Kundschaft erhalten. Selbst auf der stillen, idyllischen Insel Lindenwerder in der Havel, am Fuße des Carlsbergs mit dem Kaiser Wilhelms-Thurm, bockt ein munterer Esel in Freiheit umher und fühlt sich im Inselgrase auf dem Rücken herum, gerade als wäre man auf der Insel Wight, die ein Esel-Eldorado ist, oder irgendwo in Italien. Die Berliner Schau-Esel üben zur jetzigen Sommerzeit mehr Anziehungskraft aus, als viele Ausstellungen der Werke des Menschenwitzes und der Menschenlist, deren Säle leer und verlassen dastehen, obwohl sie ein besseres Loos verdienten.

Zu diesen Ausstellungen, die unverdientermaßen unter der todten Saison Berlins leiden, gehört eine umfangreiche Photographie-Ausstellung, die gegenwärtig alle Räume des Künstlerhauses in der Bellevue-Straße füllt. Sie steht unter dem Protectorat der Kaiserin; bereits sind die Preise vertheilt; es ist eine der besten, ausgewähltesten Ausstellungen in diesem Fache, die wir jemals gesehen haben, aber das Publicum nimmt fast gar keinen Antheil daran. Hoffentlich hebt sich der Besuch mit der abwärtsgehenden Jahreszeit.

Eine solche sorgfältig ausgewählte Photographie-Ausstellung könnte sehr geschmackbildend

*) Aus der „Köln. Ztg."

mit dem Lübecker Dampfer in Riga eingetroffen, begab sich Dr. Bornhaupt zum Besuche seiner Angehörigen an den Majorenhoffschen Strand. Dr. Bornhaupt sieht überaus frisch und gesund aus und hat die Strapazen des Feldzuges vortrefflich überstanden.

Weißenstein. Der „Weißenst. Anz." vom 2. d. Mts. berichtet: Wenn diese Zeilen in die Hände unserer Leser gelangt sein werden, wird auch schon die erste Locomotive ihren Einzug in die Stadt gehalten haben, denn bereits seit drei Tagen ist die Eisenbahnbrücke unweit Reopal aufgestellt und auch der Schienenstrang nähert sich täglich um ein beträchtliches Stück dem Endziel. Das Pfeifen der Locomotive bei dem 3 Werst entfernten Reopalschen Fluß ist deutlich in der Stadt hörbar und dieser ungewohnte Klang mag wohl auch die Einwohner veranlaßt haben, ihre Schritte dorthin zu lenken, denn seitdem an der Brücke gearbeitet wird, wandern täglich Schaaren von Menschen längs dem vor einem Jahre aufgeworfenen Damm an den bezeichneten Ort.

Libau. Am 29. Juli erfolgte hier, wie dem „Prib. Krai." geschrieben wird, die Einweihung der elektrischen Centralstation und die officielle Eröffnung des Verkehrs auf allen Linien der elektrischen Straßenbahn. Die Direction der Bahn hatte in Anlaß dessen einige Straßen nnd das Curhaus mit elektrischem Licht erleuchtet.

St. Petersburg, 4. August. Die Einführung der Landschafts-Institutionen in den nordwestlichen wie auch in den südwestlichen Gouvernements ist, wie die „St Pet. Wed." gerüchtweise mittheilen, vom Ministerium des Innern vollständig aufgegeben worden. Anstatt der projectirten Landschafts-Organe soll eine Verbesserung der bestehenden örtlichen, die Landschafts-Angelegenheiten verwaltenden Institutionen in Betracht gezogen werden.

— Aus der Mandschurei wird ein bedeutender Erfolg der russischen Waffen gemeldet. Die „St. Pet. Z." schreibt: Der Held ist dieses Mal wieder der General v. Rennenkampff, der auf dem Wege von Aigun nach Zizikar Dinstag in Ejur, Mittwoch in Jeltsh-shan, Donnerstag in Santsch-Shan eingerückt ist, wobei er immer die Nachhut des Feindes vor sich hergetrieben hat. Freitag, den 28. Juli, sah er am Grat von Chin-Gan die Hauptmacht des Feindes in guter Stellung und ungeheurer Mehrzahl sich gegenüber. Fußvolk um 4000, dazu 5000 bewaffnete Reiter und 12 Geschütze standen gegen die 2 Geschütze und die 4½ Sotnien des russischen Generals. Und doch blieb dieser nach heißem Ringen Herr des Schlachtfeldes! Es scheint, daß strategische Ueberlegenheit und die vorzüglichere Verwendung der Artillerie den schließlichen Abzug der Uebermacht bewirkt haben, die namentlich durch den Angriff der Kosaken im Rücken des Heeres verblüfft worden zu sein scheint.

— In Paris sind, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, in der Gruppe für Erziehung und Unterricht für die Kategorie für Elementarunterricht große Preise zuerkannt worden: dem Schulconseil des Hlg. Synods in Petersburg, der Petersburger Patriotischen Gesellschaft, dem Ministerium der Volksaufklärung und Frau Altschewski, der Hauptverwaltung der finnländischen Schulen, dem Kaukasischen Lehrbezirk, der Petersburger städtischen Schulcommission, den Landschaften von Wjatka und Moskau, dem Schulconseil, der Kreislandschaft und der Duma von Nishni-Nowgorod, der Direction der Elementarschulen des Gouv. Wjatka und der Kreislandschaft von Berdjansk.

Moskau. Noch aus der Zeit des russisch-türkischen Krieges stammt ein Capital, das vom Moskauer Kaufmannsamt verwaltet wird. Die vom letzten Kriege im Kaufmanns-Amt zurückgebliebene Summe betrug, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, anfangs 300,000 Rbl. Die Kaufmannschaft petitionirte um Errichtung eines Asyls für Waisen im Kriege Gefallener, doch wurde das Gesuch als überflüssig abgelehnt. Die 300,000 Rbl. blieben hiernach ohne Verwendung, bis im Jahre 1885 verfügt wurde, daß die Kaufmannschaft das Capital zu 5% anlegen und verwalten solle. Die Summe ist jetzt auf 700,000 Rbl. angewachsen, und nun besteht der Plan, das Geld dem Rothen Kreuz zukommen zu lassen.

Nishni-Nowgorod. Der Jahrmarkt hat sich in den letzten Tagen belebt. Der Handel in Manufacturwaaren geht gut, vorherrschend zu Moskauer Preisen. Der Wolga-Rayon kauft um den vierten Theil mehr als im vorigen Jahre. Die Preise für sibirische Rohproducte wurden erhöht; Frachten aus Sibirien sind noch nicht angekommen. — In Nishni-Nowgorod herrschte vorige Woche große Hitze. Vorigen Sonnabend Mittag zeigte das Thermometer 41 Grad in der Sonne.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Endlich befreit!

— so hallt es aus allen Landen, die an dem Schicksal der seit bald drei Monaten von der Außenwelt abgeschlossenen 800 Europäer, Nord-Amerikaner und Japaner in Peking theilnahmen, an den Ufern der Newa wie der Themse, in Berlin und Paris, in Wien und Rom, freudig zurück.

Erleichtert darf man aufathmen jetzt, wo die so oft schon todt geglaubten und von tausend Aengsten und Gefahren umdrohten Gesandten mit ihrem Anhange und den chinesischen Christen den Fängen ihrer Bedränger entrissen sind. Denn das, und nicht der strategische oder politische Werth der Besetzung Pekings und auch nicht ein wildes Dreinschlagen mit „gepanzerter Faust" in den chinesischen Brei, war doch der Hauptzweck des Vormarsches der verbündeten Truppen nach Peking.

Dieser Zweck ist nun voll erreicht: ein gestern um ½7 Uhr Abends uns zugegangenes Special-Telegramm meldet den Einzug der verbündeten Truppen in Peking und die Befreiung der Eingeschlossenen. Am Mittwoch Vormittag ist der Einmarsch der Truppen in Peking erfolgt und damit haben die verbündeten Truppen ihre Aufgabe glücklich gelöst.

Von einer Bedrohung des Rückzuges der Verbündeten ist in letzter Zeit in den Depeschen garnicht mehr gemeldet worden, obwohl vor 4 Tagen der Anmarsch eines starken chinesischen Heeres avisirt wurde. Davon wird nun nicht mehr die Rede sein — um so weniger, als die Wiederherstellung der Eisenbahn Tientsin-Peking durch russische Genietruppen rasche Fortschritte macht.

Immerhin ist die ganze Situation noch als eine sehr complicirte und schwierige anzusehen. Nicht nur ist die ganze Lage in Peking selbst heillos verworren, sondern auch in Schanghai und Süd-China herrschen kritische Zustände. In Schanghai speciell hat sich ein trauriges Intriguenspiel abgewickelt: England hat, hadernd und eifersüchtig, seine Landungstruppen von dort zurückgezogen und mit Bangen sieht man nun in diesem Hauptemporium europäischen Handels den „verhängnißvollen Folgen" dieses Schrittes entgegen. — Vielleicht dämpft die Einnahme Pekings noch zur rechten Zeit den Muth der Boxer.

Die verschiedenen Gewehrsysteme in China.

Eine ganze Musterkarte verschiedener Gewehrsysteme ist auf dem chinesischen Kriegsschauplatze vertreten und dieser Umstand bildet keine starke Seite des Heeres der Verbündeten, da er den Austausch von Munition zwischen den Contingenten der einzelnen Mächte unmöglich macht, der leicht ein dringendes Bedürfniß auf dem Schlachfelde werden kann. Es führen: Frankreich das Lebel-Gewehr (8,0mm); Oesterreich das Mannlicher-Gewehr (8,0mm); Deutschland das Mauser 88/97 (7,9mm); England das Lee Metford- bezw. Lee Enfield-Gewehr, die sich nur in der innern Laufconstruction von einander unterscheiden, (7,7mm); die Vereinigten Staaten (Landheer) das Krag-Jörgensen-Gewehr 7,62mm); Rußland das Dreilinien-Gewehr M. 1891, System Nogant-Mougin (7,62mm); Italien das Manlicher-Carcano-Gewehr (6,5mm); Japan das verbesserte, ebenfalls kleinkalibrige Murata-Gewehr und endlich die Ver. Staaten (Flotte) ein 6mm-Gewehr. Auf die Bewährung der viel angegriffenen kleinsten Kaliber darf man, wenn sich bei der geringen Zahl der damit versehenen Truppen überhaupt Gelegenheit dazu bietet, gespannt sein. Die Chinesen verwenden mancherlei nicht mehr als kriegsbrauchbar zu bezeichnende alte Systeme, dazu aber auch ganz neue 8mm-Mannlicher-Gewehre. Bei sämmtlichen Systemen ist ein Vollmantel-Geschoß vorgesehen; auch die Engländer haben ihren nach China geschafften indischen Eingeborenen-Bataillonen das Muster II der Munition, d. i. eine Patrone mit Vollmantel-Geschoß mitgegenen, während sonst „Marke II, indisches Muster" — also das berüchtigte Dum-Dum — nach wie vor Ordonnanzgeschoß für Indien ist.

Eine neue Rede Kaiser Wilhelm's.

Der „Berl. Loc.-Anz." hält sich für befugt, eine Rede zu veröffentlichen, die der deutsche Kaiser an die Officiere eines nach China abgehenden Kriegsschiffes gehalten haben soll. Die Officiere des Schiffes hätten die Rede genau gemerkt und sodann gemeinsam zusammengestellt, worauf einer von ihnen die so festgestellte vertrauliche Ansprache an seine Angehörigen weitergegeben und diese das Manuscript dem „Local-Anz" zur Verfügung gestellt haben sollen. — Der Officier schildert zunächst voller Begeisterung die Momente, die der Abfahrt des Schiffes vorausgingen, und giebt dann die Rede des Kaisers wie folgt wieder:

„Sie gehen ernsten Sachen entgegen. Ganz gegen Meine Absicht haben sich die Verhältnisse in China bis aufs Aeußerste zugespitzt. Ich beabsichtigte vor 4 Jahren der Welt durch Meine Zeichnung: „Völker Europas, wahrt Eure heiligsten Güter!" da sich die Worte zu leicht verwischen, einen Fingerzeig zu geben, aber Meine Warnungen blieben unbeachtet. Die Verhältnisse, so wie sie liegen, haben ihren Grund in der gänzlichen Unterschätzung des Gegners. Hätten die Gesandten die Gährung im Volke geahnt und besser zu schätzen gewußt, so würden sie sich bei den Truppen ihrer Regierungen in Sicherheit gebracht haben. So haben wir diese Schmach erleiden müssen. Ruhen Sie nicht eher, als bis der Gegner, zu Boden geschmettert, auf den Knien um Gnade fleht.

Damit Sie, Meine Herren, wenn Sie von anderen fremdherrlichen Officieren gefragt werden, Bescheid wissen, will Ich Ihnen gleich Meine politischen Absichten sagen, nämlich: Unterdrückung des Aufstandes, exemplarische Bestrafung der Aufrührer, Wiederherstellung des status quo ante, Einsetzung einer starken Regierung, die uns allein die nöthigen schriftlichen Garantien dafür bieten kann, daß solche Zustände nicht wieder eintreten. Wer das sein wird, weiß Ich noch nicht; es heißt ja auch, die Kaiserin sei schon geflohen. Außerdem scheint neben dem Chinesen-Aufstande auch ein Mandschu-Aufstand ausgebrochen zu sein. Einer Auftheilung des weiten chinesischen Reiches werde Ich Mich aufs entschiedenste widersetzen. Daran ist nach Meiner Meinung vorläufig ganz und garnicht zu denken, denn das würde noch zu vielen anderseitigen Verwickelungen Anlaß geben. Der Chinese ist nun einmal an eine centrale Regierung gewöhnt. So ist es unter dem bisherigen Kaiserreiche Uns und Unserem Handel am günstigsten.

Was nun Ihren Feldzug anbelangt, so hüten Sie sich vor Allem vor Unterschätzung des Gegners. Der Chinese ist, wie mir Hauptmann Mauve gesagt, ein braver Soldat, der auch am Schießen Freude hat und in der Hand tüchtiger Führer ein nicht zu unterschätzender Gegner, mit den modernsten Waffen ausgerüstet und gut von europäischen Instructoren ausgebildet. Herr Major! Sie werden die Herren eingehend über das Wesen, über die Taktik und die Fechtart der Chinesen instruiren. Bilden Sie sich stets ein, einen gleichwerthigen europäischen Gegner vor sich zu haben. Aber vergessen Sie auch seine Hinterlist nicht. Behandeln Sie ihn gut, denn er ist um die Finger zu wickeln; aber er hat ein viel zu ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl, um scheinbar ungerechte Schläge und schlechte Behandlung zu ertragen. Vor Allem warne Ich vor Zersplitterung der Kräfte; dem Admiral Seymour würde es nicht so ergangen sein, wenn er nicht mit 2000 Mann gegen eine Millionen-Stadt vorgegangen und außerdem besser unterrichtet gewesen wäre, was um so bedauerlicher ist, da Seymour schon als Seecadet bei der Einnahme der Taku-Forts mitgekämpft hat und die Erfahrungen, die er vor 40 Jahren gemacht hat, auf seine jetzige Lage hätte übertragen müssen.

Eins möchte Ich Ihnen noch ans Herz legen, Meine Herren. Wir können darin von den Engländern lernen, die hierin sehr praktisch sind und gerade in den letzten Monaten viele Truppentransporte gehabt haben. Machen Sie mit Ihren Leuten recht viele Laufspiele, damit sie nicht mit erschlafftem Körper nach dem guten Essen und der geringen Bewegung plötzlich in die großen Anstrengungen hineinkommen. — Im Verkehr mit Officieren anderer Nationen fallen selbstverständlich alle politischen Gefühle weg. Ob Engländer oder Russe, Franzose oder Japaner, wir kämpfen Alle gegen denselben Feind zur Aufrechterhaltung der Civilisation — wir besonders für unsere Religion. Machen Sie dem deutschen Namen, der Flagge und Mir Ehre. Und nun, meine Herren, glückliche Reise!"

Man ist in deutschen Kreisen mit Recht zum Theil sehr aufgebracht darüber, daß die Rede, die eine vertrauliche Ansprache des Kaisers an seine Officiere war, durch einen Vertrauensbruch den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden hat. — England und Lord Seymour werden sich auch nicht gerade sehr angenehm berührt fühlen durch die kaiserliche Kritik und Graf Waldersee wird die ganze Suppe aufzuessen bekommen.

In **Italien** tritt die Bewegung zu einer Verstärkung der Flotte wieder mehr in den Vordergrund. Crispi veröffentlicht in der „Rivista Maritima" einen Artikel über die italienische Flotte, die ihrer Aufgabe keineswegs gewachsen sei. Der ganze Schutz Italiens im Westen bestehe in 10 Panzerschiffen und Torpedojägern. Crispi verlangt deshalb dringend, daß Italien seine Flotte möglichst bald vermehre.

Ein in **Serbien** amtlich veröffentlichtes Communiqué stellt fest, daß, entgegen den verbreiteten Angaben, kein einziges Mitglied des Officiers-Corps wegen Unzufriedenheit aus Anlaß der Vermählung des Königs ausgestoßen oder verabschiedet worden sei; nur wenige haben, und zwar aus eigenem Antriebe, ihre Entlassung genommen. Das gesammte Officiers-Corps habe seine Treue in unzweideutiger Weise auch während der letzten Ereignisse bethätigt.

Es ist — meint die „Köln. Z." — erstaunlich zu sehen, wie in **Transvaal** Christian de Wett trotz des starken Aufgebots von Truppen-Abtheilungen, die ihn, wie die Meute den gehetzten Hirsch, umstellt haben, doch verstanden hat, zu entwischen. Von seinen ursprünglichen Verfolgern Broadwood und Little hörte man, nachdem sich de Wett zwischen Reitzburg und Vredefort südlich vom Vaal verschanzt hatte, gar nichts mehr. Dann hieß es, Methuen rücke von Norden gegen Potchefstroom vor — natürlich zu keinem andern Zwecke, als um de Wett im Rücken zu fassen und ihm den Weg nach Norden zu verlegen. Schließlich tauchte auch Kitchener auf; er scheint das Commando über die Brigaden Broadwood's und Little's übernommen zu haben. Jedenfalls operirte er im Süden des Vaal — übrigens ohne mit Methuen in Verbindung zu stehen, denn es hieß in einer Roberts'schen Meldung, daß er Methuen aufsuche. Noch am Nachmittag des 9. August hatten Kitchener und Methuen nicht Fühlung gewonnen. Ob nun dieser Mangel an Einheitlichkeit der Führung die Schuld trägt oder ob Kitchener schon zu spät am Platze erschien — sicher ist, daß de Wett sich sowohl Methuen als auch Kitchener glücklich entzog. Er scheint den Uebergang über den Vaal in zwei Colonnen bewerkstelligt zu haben. Am 10. oder 11. August gelang es Kitchener endlich, sich mit Methuen zu vereinigen, während de Wett seinen Marsch nach Norden fortsetzte. Am Morgen des 11. August hatte er Welverdiend, eine Station an der Bahn Klerksdorp-Johannesburg, bereits erreicht und versuchte die Bahnlinie zu überschreiten. Man kann schon jetzt mit Sicherheit sagen, daß er seine Vereinigung mit Delarey, der nach der Gefangennahme der Besatzung von Elandsriver ihm vermuthlich von Norden her entgegenziehen wird, in kurzer Zeit bewerkstelligt haben wird. „Dieser Durchbruch de Wett's, mag er auch schließlich scheitern, ist in physischer wie in strategischer Beziehung eine glänzende Leistung — in physischer Beziehung in sofern, als eine Wegstrecke, die in der Luftlinie von Bethlehem bis Welverdiend allein rund 230 Kil. beträgt und die durch ein von Höhenzügen und Wasserläufen durchschnittenes Gelände führt, unter großen Entbehrungen

---

auf die Beschauer wirken, denn bekanntlich besitzt die große Masse des Publicums der Photographie gegenüber den denkbar schlechtesten Geschmack. Das beweist nicht nur der Erfolg so vieler moderner illustrirter Zeitungen mit den zinkographischen Abklatschen wahllos angefertigter Momentaufnahmen, Jedermann weiß auch, wie wenig Sinn die weitesten Kreise für eine geschmackvolle Aufnahme beim Photographen zeigen, wie wenig Sinn man dafür hat, daß man charakteristisch und lebenswahr aufgefaßt sei, wie sehr statt dessen die flachsten, formlosesten, Lichtbilder genügen wenn sie nur ein bischen glatt herausretouchirt sind und um ihrer sauberen Glätte willen, trotz ihrer mimischen Unähnlichkeit, einer geschmacklosen Selbstphantasie schmeicheln.

In Berlin ist, der ganzen Zusammensetzung der Stadtbevölkerung gemäß, auch nach dieser Ausstellung zu urtheilen, der Geschmack noch am wenigsten gebildet. Man konnte die Nachwirkungen davon schon im photographischen Theil der Gewerbe-Ausstellung von 1896 sehen, uud man braucht nur einen Gang durch die Straßen von Berlin zu thun, um täglich zu sehen, daß der Stand der photographischen Kunst hier weit gegen andere Städte zurückbleibt. Auf der Ausstellung im Künstlerhause gehen Dresden und München voran; den Preis der Kaiserin errang mit Recht eine Leipziger Firma, die aber sich durchaus in dem durch München und Dresden bezeichneten technischen und künstlerischen Fortschritt hält. Allerdings haben auch einige Berliner Firmen ausgestellt, die Respectables bieten, aber in München und Dresden herrscht offenbar ein größerer Zusammenhang mit der Welt der bildenden Künstler, und so ist man dort immer mehr dazu gelangt, auch wirkliche Kunstblätter photographischer Art nach der Wirklichkeit zu schaffen. Viele Photographien ragen hervor durch die verständnißvolle Beleuchtung der Köpfe in Licht und Schatten, die alle wesentlichen und charakteristischen Formen und Formausladungen mit anatomischem Verständniß herausstellt und darin zugleich den Charakter der Personen in voller Zwanglosigkeit und geistiger Macht wiedergiebt. Solche Bilder können nur Photographen schaffen, die selbst Künstlernaturen sind und am Anblick der Werke alter und neuer Meister der Bildnißmalerei ihr Auge geschult haben. So sieht man einen Frauenkopf mit entblößten Schultern, der wie ein Kopf von Rubens gemalt wirkt. Ein Familienbild wirkt wie eine Composition von Munkacsy. In tiefblauem Ton, in blaugrünem, in rothem Zinnoberton werden Wirkungen erreicht, die den Pinselwirkungen alter Meister ähneln. Der Reiz, daß so viele schöne Köpfe und Frauenbilder der Wirklichkeit entnommen sind, ist nicht einer der schlechtesten Erfolge solcher Photographen-Ausstellung, besonders wenn man durch manche Secessionisten-Bilder der Vorstellung entwöhnt wird, daß es eigentlich in dieser Welt auch schöne Menschen giebt, die nicht von Hunger, Arbeit oder Laster ausgemergelt sind. Man verläßt dann die Photographen-Ausstellung mit einer angenehmen Verwunderung.

Mannigfaltiges.

Der internationale Preß-Congreß in Paris. In der großen Orangerie im Tuilerien-Garten fand am 9. d. Mts. das Bankett statt, welches die gesammte französische Presse dem Preß-Congreß zu Ehren gab. Der Präsident des Congresses, Wilhelm Singer, brachte den ersten Toast auf den Präsidenten der Republik aus. Der Präsident des Pariser Comités, Chefredacteur Adrien Hébrard, hielt eine geradezu glänzende Ansprache, in welcher er die republicanische Devise der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zum Thema nahm. Den stürmischesten Erfolge hatte der Delegirte aus Deutschland, Dr. Osterrieth aus Berlin, der in perfectem Französisch die französische Hauptstadt pries, die, wie er sagte, Niemand verläßt, ohne ein Stück seines Herzens hier zu lassen. „Inspiriren wir uns," rief Osterrieth, „mit dem Geiste dieser edlen Nation, die immer die Avantgarde der Civilisation war, und trinken wir auf das Wohl Frankreichs!" (Lebhaftes Händeklatschen und langanhaltende Acclamationen.) Endlich sprach Herr Ranc einen eindrucksvollen Toast auf den französischen Gesandten in Peking, der früher ein Journalist war. „Einigen wir uns," rief Ranc, „um ein Wort der Sympathie und der Hoffnung zu entsenden auch an die Vertreter der anderen Länder, die mit ihm kämpfen für die Sache der bedrohten Europäer!" (Stürmischer Beifall.)

— Das neueste Goldland. Die wissenschaftliche Untersuchung des neuesten Goldlandes am Cap Nome in Alaska ist im Gange. Nicht weniger als drei Expeditionen sind zu diesem Zwecke von der Geologischen Landesuntersuchung der Ver. Staaten entsandt worden, die die Beschaffenheit des Goldfeldes und seiner Ausdehnung feststellen sollen. Die eine Expedition wird zunächst eine Karte in großem Maßstabe von dem ganzen District anfertigen, während die anderen Expeditionen die geologische Aufnahme des kartirten Theiles auszuführen haben. Es handelt sich nicht nur darum, die Ausdehnung des goldhaltigen Bodens zu bestimmen, sondern auch die Verhältnisse klar zu legen, aus denen das Gold in den Meeressand gelangt ist. Danach wird man nach den goldhaltigen Adern suchen, die irgendwo im Hinterlande liegen müssen. Zunächst ist ein Bericht von diesen wissenschaftlichen Expeditionen eingegangen, der von fürchterlichen Zuständen am Cap Nome spricht. Viele Menschen dort sind ohne Nahrung. Das Auftreten der Pocken auf den Schiffen wird bestätigt und der Ausbruch einer Epidemie in nächste Möglichkeit gerückt.

— Die chinesische Hölle. Maurice Murat bespricht anläßlich der Wirren in China, bei welchen der religiöse Fanatismus eine wesentliche Rolle spielt, in den „Débats" ein kürzlich veröffentlichtes englisches Werk, das einen Einblick in das chinesische Jenseits gestattet. Das gedachte Buch ist die von Reverend George Clarc gelieferte Uebersetzung der Yu-Li („Werthvolle Erinnerungen"), einer etwa aus dem 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammenden chinesischen Schrift, die über einen von Confucius unaufgeklärt gelassenen Punct, das Loos der Seele nach dem Tode des Sünders, Aufschluß giebt. Sobald die chinesische Seele ihrer menschlichen Hülle entledigt ist, wird sie von den Dämonen eingeholt, die mit einem Tragsessel den „Raum" durcheilen. Sie setzen den entschlafenen Geist in ihre Sänfte und hasten in vollem Lauf der Hölle zu, an deren Schwelle sie vom Gott des Geschickes empfangen werden. Die chinesische Hölle zerfällt in eine Menge von Abtheilungen. An der Spitze jeder Abtheilung befindet sich ein Gerichtspräsident mit einem zahlreichen Stabe von Beisitzern, Stellvertretern und Gerichtsbeamten aller Art. In jeder Abtheilung wird nur ein bestimmtes Verbrechen, wie Mord, Diebstahl, Gotteslästerung, abgeurtheilt. Die Strafen sind von einer Abtheilung zur anderen verschieden und bestehen in schmerzhaften und ewigen Qualen. Zu den am schwersten Bestraften gehören die Lügner (!): ein wilder Dämon zerschlägt sie nach einem geregelten Verfahren zur Ehre der Wahrheit. Besonders heikle Fälle können die Richter unschlüssig machen. Die Seele, deren irdische Vergangenheit beurtheilt werden soll, hat zuweilen so viel gute als böse Thaten begangen. In diesem Falle schickt man sie zur Erde zurück, und der Gott des Geschickes bewilligt ihr aus besonderer Gnade verschiedene Gelegenheiten, Gutes zu thun. Benutzt sie diese nicht, so hat sie ein ganzes Menschenleben in einem mißgestalteten oder kranken Leibe zu verbringen. Daher die chinesische Anschauung, daß die armen Menschen, die an einer unheilbaren Krankheit leiden, eine schwere Sünde sühnen, welche in einem vorausgegangenen Leben begangen wurde. — Wenn eine Frau auf Erden ein musterhaftes Leben führt, ersteht sie mit männlichem Gesicht wieder auf, wodurch sie um einen Grad höher steigt. Nach den chinesischen Weisen ist die Tugend männlichen, das Verbrechen weiblichen Geschlechts. Die Yu-Li erwähnen einen Rechtsirrthum, der einst in der chinesischen Hölle einen schrecklichen Lärm erregte. Ein tugendhafter Mann, der sein Leben in der Pflege der Gerechtigkeit und der Ehre verbracht hatte, wurde durch die Schuld eines bösen Geistes, der mit den topographischen Verhältnissen des chinesischen Hades nicht recht vertraut war, einer Reihe schrecklicher Qualen unterworfen. Um nun jede „Berufung" zu verhindern, ließen die Richter der auf ihren Wahrspruch wartenden Seele eine Tasse „Vergessenheits-Thee" verabreichen und dieser Wundertrank nahm ihr völlig das Gedächtniß. Der Glaube an den Vergessenheits-Thee ist im himmlischen Reiche weit verbreitet. Die Chinesen beschuldigen die englischen Missionare, das Geheimniß der Zubereitung dieses Thees zu kennen und ihn bei Personen, die sie zu ihrer Religion bekehren wollen, anzuwenden.

— Frankfurt a/M. Das „weiche p" und seine Folgen. Wegen gröblichster Beleidigung der hessen-nassauischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft wurde der Redacteur der socialdemokratischen „Volksstimme" jüngst vor den Untersuchungsrichter gerufen. Er sollte nach Aufzeichnung des überwachenden Polizeibeamten in einer Maurerversammlung die Beamten „Beamtenbestien" titulirt haben. Zum Glück war der Redacteur im Stande, nachzuweisen, daß der angeblichen Beleidigung nichts Anderes als ein groteskes Mißverständniß des Polizeibeamten zu Grunde lag; nicht von Beamtenbestien hatte der Redacteur gesprochen, sondern, indem er als geborener Thüringer das p weich sprach, von Beamtenpöstchen. — Hierauf wurde das Verfahren eingestellt.

— Kein Vergnügen. „Nun, Herr Müller, warum sind Sie gestern ausgeblieben?" — „Entschuldigen, Herr Rath, ich habe eine Trauung mitgemacht." — „So, also statt der Arbeit, gehen Sie dem Vergnügen nach?" „Es war kein Vergnügen, Herr Rath — es war meine Hochzeit!"

(da das ausgehungerte Land kaum noch Etwas für die Verpflegung wird haben liefern können) und unter beständigen Kämpfen mit den nachfolgenden Verfolgern hat zurückgelegt werden müssen. Eine glänzende strategische Leistung ist sie aber, weil der Marsch mitten durch ein Gebiet führt, das von feindlichen Besatzungen wimmelte und deshalb die größte Vorsicht und Wachsamkeit Tag und Nacht erforderte, weil dieses Häuflein von 1500 Mann zusammen zwei Cavallerie-Brigaden, eine Infanterie-Division und schließlich noch eine Infanterie-Brigade (Smith-Dorrien) auf sich lenkte und beschäftigte und weil es diesen Truppenmassen sich entzog, trotz der Betheiligung eines der gerühmtesten englischen Generäle. Das ist in der That eine Leistung, die selbst der Gegner wird anerkennen müssen und die de Wett für alle Zeiten in die Reihe der hervorragenden Heerführer versetzen wird."

Die britischen Verluste wachsen in arithmetischer Progression. Man schreibt darüber aus London: „Der englische Gesammtverlust belief sich — die Verwundeten und Kranken in Süd-Afrika nicht eingerechnet — bis zum 4. August auf 37,775 Mann. Am 9. Juni, wo nach Einnahme Pretorias alle Blätter das Ende des Krieges verkündeten, war er 25,728 Mann, oder 3216 Mann für den Monat. In den zwei Monaten seit Einnahme Pretorias betrug er also 12,000 Mann oder 6000 für den Monat! Die Zahl der Todten betrug am 7. Juni 6911; am 4. August 8822. Während der Periode der Niederlagen verloren 862 Mann auf den Monat das Leben; seit der Krieg „praktisch vorbei ist" 955! Das sind Zahlen, die zu denken geben und die alle Prophezeiungen der „Times" nicht wegerklären können. „Das Ende", schreibt sie, „steht ohne Zweifel vor der Thür". Man fühlt sich versucht zu fragen: „Welches Ende?"

Deutsch-Südwest-Afrika erhält Colonisten-Zuzug. Die Buren der nördlichen Cap-Colonie ziehen jetzt aus den Ereignissen des letzten Jahres ihre Folgerung: sie sind in eine langsame, aber anhaltende Auswanderungsbewegung eingetreten. Sie trekken nicht in geschlossenen Massen wie dereinst über den Oranje und Vaal, sondern in kleinen Gruppen von 3—4 Familien. Ihr Ziel ist das deutsche Schutzgebiet von Südwest-Afrika und die deutsche Regierung nimmt sie unbeanstandet auf. Die neuen Einwanderer sind fast durchgehends wohlhabende Heerdenbesitzer mit durchschnittlich 500—600 Lstr. Vermögen. Bisher sind etwa 200 Buren in den letzten Monaten eingewandert und der Zuzug hält ununterbrochen an, ja aller Wahrscheinlichkeit nach wächst er noch. Die deutschen Behörden stehen der Bewegung sympathisch gegenüber und kommen mit den Buren gut aus. Letztere sind, wie ein seit 20 Jahren in Namaqua-Land ansässiger englischer Farmer dem genannten Blatte schreibt, von glühendem Haß gegen die Engländer beseelt und bedauern, nicht schon früher auf ein deutsches Gebiet ausgewandert zu sein, welches ihnen längst als ein wirthschaftlich besseres Land bekannt war. Kenner der süd-afrikanischen Verhältnisse behaupten, daß Namaqua-Land dem Freistaat nur wenig an Güte des Bodens und der sonstigen landwirthschaftlichen Bedingungen nachstehe.

Locales.

Auf unserer August-Ausstellung sollen, wie gestern betont wurde, zum ersten Male Leistungsprüfungen in größerem Stil für Pferde abgehalten werden.

Das Programm dieser Prüfungen umfaßt:

1. Trabreiten. Distanz 2 Werst. Einsatz 5 Rubel. Offen für Hengste, Stuten und Wallache von 4 Jahren und älter, ohne Gewichtsausgleichung. Directe Nachkommen von Traberhengsten ausgeschlossen.

2. Preisspringen. Offen für Hengste, Stuten und Wallache von 4—8 Jahren, welche in der Dressurprüfung (Cl. II.) concurrirt haben. Jagdgalopp über 400 Faden, 3 Hürden. — Ein Ehrenpreis.

3. Zuchtfahren für Einspänner. Distanz 750 Faden. Einsatz 5 Rubel. Offen für 3-jährige Stuten, deren Abstammung von Torgelschen- oder gekörten Hengsten nachgewiesen wird. Die gemeldeten Stuten werden zur Theilnahme an der Prüfung nur zugelassen, sofern dieselben von den Preisrichtern als geeignet zu Zuchtzwecken anerkannt werden. I. Preis Ehrenpreis; II. Preis Ehrenpreis; III. Preis Anerkennung.

4. Trabfahren für Einspänner. Offen für Hengste, Stuten und Wallache von 4 Jahren und älter. Distanz 2 Werst. Einsatz 5 Rubel. Directe Nachkommen von Traberhengsten ausgeschlossen. I. Preis Ehrenpreis; II. Preis Ehrenpreis; III. Preis Anerkennung.

5. Trabfahren für Einspänner. Distanz 750 Faden. Kein Einsatz. Offen für Pferde im Besitz von Kleingrundbesitzern oder Pächtern bäuerlichen Standes. Größe der Pferde 2 Arschin bis 2 Arschin 2 Werschok. I. Preis 15 Rubel; II. Preis 10 Rubel; III. Preis 5 Rubel.

6. Lastziehen für Einspänner. Offen für Pferde im Besitz von Kleingrundbesitzern oder Pächtern bäuerlichen Standes. Distanz 1 Werst mit einer Belastung von 30 Pud. Arbeitswagen mit eisernen Achsen. Geforderte Leistung: Trabfahren über 1 Werst in 6 Minuten und sodann Lastziehen über eine Werst in 12 Minuten. I. Preis 20 Rubel; II. Preis 15 Rubel; III. Preis 10 Rubel; IV. Preis 5 Rubel.

6. Wettrennen. Offen für Pferde im Besitz von Kleingrundbesitzern oder Pächtern bäuerlichen Standes. Distanz 3 Werst. Die Pferde müssen in Livland erzogen sein I. Preis 20 Rubel; II. Preis 15 Rubel; III. Preis 10 Rubel; IV. Preis 5 Rubel.

Außer diesen Leistungsprüfungen findet, ganz gesondert von ihnen, auch eine Dressurprüfung statt, und zwar am Sonnabend auf dem Ausstellungsplatze. Die näheren Bestimmungen hierüber sind im Ausstellungs-Programm enthalten.

Die Eröffnung der estnischen landwirthschaftlichen Ausstellung im Garten von H. Laas in der Allee-Straße fand heute um 12 Uhr statt. Da die Ausstellung zum ersten Mal in diesem Garten stattfindet, so mußten alle Ställe und sonstigen Baulichkeiten neu aufgeführt werden, was auch rechtzeitig geschehen ist. Was das Milchvieh anbetrifft, so ist die Ausstellung nicht sehr zahlreich beschickt; Pferde dagegen giebt es bedeutend mehr und namentlich sind Füllen, darunter einige recht hübsche, zahlreich ausgestellt. Was die Maschinen-Abtheilung anlangt, so bietet sie für den Kleingrundbesitzer vieles Belehrende. Die betreffenden Firmen haben hauptsächlich Maschinen für den Kleinbetrieb ausgestellt. Am größten und completesten ist die Maschinenhalle von H. Laas, der außerdem noch verschiedene landwirthschaftliche Producte, die auf dem Ausstellungsterrain selbst gezogen sind, ausgestellt hat, so daß die Besucher die Producte auch in ihrem Wachsthum sehen können. Interessant ist auch eine Collection von Bienen des Herrn H. Laas in sehr verschiedenartigen Stöcken. In einem geräumigen Gebäude sind die Handarbeiten der Ausstellerinnen hübsch geordnet aufgestellt, die auch manches Belehrende bieten.

—a—

Der Herr Polizeimeister beauftragt in einem Polizeibefehl die Pristawe und deren Untergebene, darauf zu achten, daß Personen in schmierigen Kleidern und mit unsauberen Packen auf die Trottoire nicht zugelassen werden.

Ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich gestern zwischen 6 und 7 Uhr Nachmittags beim Uebersetzboot am Kleinen Kaufhof. Beim Spielen auf dem Prahm, an welchem das Uebersetzboot anlegt, verlor ein 10-jähriges Mädchen das Gleichgewicht und stürzte in den Fluß. Das Wasser erfaßte sie und zog sie sofort unter den Prahm, so daß, obwohl Menschen in der Nähe waren, eine Rettung unmöglich war. Als die Leiche nach etwa 2 Stunden herausgezogen wurde, waren alle angestellten Belebungsversuche vergeblich. Die Ertrunkene war das einzige Kind ihrer Eltern.

—i—

Zur Beruhigung nach St. Petersburg Reisender theilt die „Rig. Rdsch." mit, daß bei Riga in den Waggons und auf den Bahnhöfen der Baltischen Bahn dieser Tage folgende Bekanntmachung ausgehängt worden ist: „Angesichts der in letzter Zeit aufgetauchten Gerüchte, als befinde sich die Eisenbahnbrücke über die Narowa in gefährlichem Zustande, hält es die Verwaltung der Baltischen und Pleskau-Rigaer Eisenbahn für nothwendig, zu erklären, daß der Zustand der Narowa-Brücke gegenwärtig keinerlei Befürchtungen hervorruft."

Das Pferd des Johann Silk in Annenhof wurde in der vergangenen Nacht von der Weide gestohlen. Es ist ein brauner Wallach mit einem weißen Fleck auf der Stirn. Die Diebe haben, nach den Spuren zu urtheilen, mit dem Pferde sich zur Stadt gewandt.

—i—

Kürzlich berichteten wir, daß die Polizei zwei Fleischhändlern verdorbenes Fleisch abgenommen hat. Dieses Fleisch wurde zuerst zerschnitten, darauf mit Petroleum begossen und schließlich auf der Stadtweide vergraben. Nichtsdestoweniger hat ein Feinschmecker dieses „vernichtete" Fleisch in der Nacht auf gestern ausgegraben und fortgebracht. Wohl bekomm's ihm!

Morgen, Sonntag, findet in unserem Sommertheater nach längerer Zeit wieder eine Possen-Aufführung statt, und zwar geht das „Blitzmädl" von Costa mit der Millöckerschen Musik einmalig in Scene. Frau Decker-Segiffer spielt darin, wie uns mitgetheilt wird, eine ihrer Glanzrollen und Dir. Bretschneider secundirt ihr.

Am Montag, 7. August, wird zum Benefiz für unsere Naive, Frl. Deloséa, die Lustspiel-Novität: „Strafurlaub" von Moser und Trotha aufgeführt. Frl. Deloséa hat es verstanden, sich beim hiesigen Publicum in hohem Maße beliebt zu machen, so daß hoffentlich ein volles Haus die liebenswürdige Benefiziantin für die frohen Stunden belohnt, die sie ihrem Auditorium durch ihr munteres, natürliches und anmuthiges Spiel stets zu bereiten gewußt hat.

In der in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten Erwiderung des Hrn. Pastors Dr. Roderich Bidder bitten wir in Zurechtstellung eines Druckfehlers auf Spalte 4, Zeile 10 von oben zu lesen: „Herr v. Wahl-Pajus."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Wiederbeginn der Gottesdienste morgen über 8 Tage, den 13. d. Mts., am 10. Sonntag nach Trinitatis.

St. Johannis-Kirche.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 30. Juli: für die Armen: 8 Rbl. 43 Kop.; zur Kirchen-Remonte: 7 Rbl. 19 Kop.

Mit herzlichem Dank W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis, den 6. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	30	Rbl.	57	Kop.
„ „ Armen	10	„	5	„
„ „ Thurm	15	„	99	„
„ „ Taubstummen	2	„	50	„
„ „ Altar	4	„	4	„
„ „ Leprösen	1	„	50	„
„ „ Altarbild	2	„	15	„
„ „ Mission	1	„	31	„
„ „ Blinden	1	„	80	„
„ „ Bau d. Küsterats	2	„	21	„
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	46	„

Todtenliste.

Staatsrath Carl Georg v. Tanner, † 1. August zu Libau.

Ilschen Freymann, Kind, † 2. August zu Reval.

Veterinär-Arzt A. Wolf, † 2. August zu Riga.

Frl. Ottilie Rosewerk, † im 83. Jahre am 3. August zu Riga.

Ferninand Lindes, † 2. August zu St. Petersburg.

Liesel Taurit, Kind † 2. August zu St. Petersburg.

Frau Bertha Schultz, geb. Marquidorf, † 2. August zu St. Petersburg.

Johann Reutz, † im 27. Jahre am 2. August zu Riga.

Frau Marie Pessell, geb. Bröse, † 2. August zu Riga.

Bäckergeselle Peter Wiethol aus Riga, † 2. August zu Carlsbad.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

(Gestern um ½7 Uhr Abends eingetroffen.)

H. B. **London**, Freitag, 17. (4.) August. Aus Tientsin wird gemeldet, daß die Verbündeten am Mittwoch, den 14. August, in Peking eingezogen sind und die Gesandten befreit haben.

Die Kaiserin-Wittwe ist geflohen, der Kaiser verschwunden. Man glaubt, der Kaiser sei ermordet worden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 4. August. Nach den Ermittelungen unserer Kundschafter nahmen 5000 Chinesen eine starke und sehr wichtige Position bei Haitscheng ein; 3000 Chinesen stehen bei Alt-Niutschwang und mehr als 5000 mit starker Artillerie nach Mukden hin.

Tientsin, Freitag, 17. (4.) August. Die verbündeten Truppen zogen am 2. August um 11 Uhr 40 Min. Vormittags in Peking ein. Man nimmt an, daß die Truppen Yuanschikai's nach Schahe abgezogen sind, um die geflüchtete Kaiserin-Wittwe zu schützen. — Eine weitere Meldung aus chinesischer Quelle meldet die Befreiung der eingeschlossenen Gesandten. Die Kaiserin-Wittwe ist aus Peking verschwunden und vom Aufenthalt des Kaisers weiß man garnichts.

Schanghai, Freitag, 17. (4.) August. Die nach Norden abgegangenen englischen Transportschiffe haben Contre-Ordre erhalten und kehren hierher zurück.

Li-Hung-Tschang erhielt eine Depesche, wonach die verbündeten Heere bei ihrem Einmarsch in Peking keinem Widerstand begegnet sind. Er wandte sich an die Kaiserin-Wittwe mit der Bitte, nur ja in Peking zu bleiben. — Morgen werden hier die englischen Truppen ausgeschifft. Hier ist Alles ruhig.

Ein aus Peking geflüchteter Chinese erzählt, daß die Beamten in Peking davongelaufen und ihre Petschafte vom Großen Rath in Beschlag genommen sind. Peking sehe jetzt so aus, als ob dort gar keine Regierung existire. Die reactionäre Partei stillt ihren Durst nach Blut, indem sie Alle hinmordet, die im Geruch der Fremdenfreundlichkeit stehen. — Li-Hung-Tschang erklärt die Lage für eine unmögliche und räth zu Unterhandlungen.

Honkong, Donnerstag, 16. (3.) August. Im Zollamt ist die Nachricht eingelaufen, daß Sir Robert Hart mit chinesischer Bedeckung Peking verlassen hat. — Nach der Mittheilung einer chinesischen Zeitung wird auf kaiserlichen Befehl der tatarische General Aoschaki in Canton Haussuchungen vornehmen und überall, wo chinesische Christen wohnen, Täfelchen mit der Warnung, mit ihnen zu verkehren, anbringen. Diese Maßnahme liefert die Christen der Willkür des Pöbels aus.

St. Petersburg, Sonnabend, 5. August. Se. Maj. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra reisten gestern Abend nach Luga zur Theilnahme an den Manövern ab.

General Shilinski ist zum General-Quartiermeister des Generalstabes ernannt worden.

Aus Port-Arthur wird vom 3. August gemeldet: General Fleischer mit combinirten Truppen, 4 Kanonen und einer Mörser-Batterie nahm nach einem Kampf Haitscheng. Es wurden 6 Kanonen und eine Fahne erbeutet. Unsere Verluste sind geringfügig.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 3. August. Der Fondsmarkt, schreibt die „St Pet. Z.", begann den heutigen Verkehr mit einer glänzenden Gesammtdisposition, die sich bis Schluß der ersten Hälfte der Börse voll behauptete. Dann stellten sich auf vielen Gebieten umfangreiche Gewinnrealisationen ein, die nach mehrfachen Coursschwankungen die Stimmung merklich abschwächten. Durch den eingetretenen Tendenzumschwung haben aber die Course fast sämmtlicher Dividenden-Papiere nur einen Theil der Erhöhung eingebüßt. An der Börse vertritt man die Ansicht, daß die Vorgänge in China die Beendigung der Krisis in unserer metallurgischen Industrie durch neue nothwendige Bestellungen fördern werden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer(Meereskniveau)	769·1	769·6	768·9
Thermometer(Centigrade)	18·0	16·1	23·8
Windricht u. Geschwin- (digk. Meter pro Sec.)	W 2	W 1	WSW 2

1. Minimum d. Temp. 11·8
2. Maximum „ 25·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·4
4. Wasserstand des Embach: 80 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 71 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. August 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,85
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,80
Paris „	f. 100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	317½	Käuf.
„ „ (1866)	269	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	208	
3⅜ Conversions-Oblig.	91	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	94	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	343	
„ „ Disconto-Bank	562	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	384	
„ „ Russ. Bank	303	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	655	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	110	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	319	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	87	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	110	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	540	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1415	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	70	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	295	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	333	
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	134½	

Tendenz der Fonds-Börse: im Allgemeinen stiller.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Августъ 1900

Dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die Anzeige, dass ich meine

Pianoforte-Niederlage

in die Magazin-Strasse Nr. 10 verlegt

habe und sowohl **Flügel** wie auch **Pianinos verschiedener Sorten** stets vorräthig sind. — Daselbst empfängt Herr Instrumentenmacher Grünreich auch **Bestellungen auf Stimmungen.**

R. Rathke, Pianofortefabrikant, St. Petersburg.

Schüler finden Aufnahme — Teich-Str. 42, parterre. **P. v. Andreas.**

Schüler finden eine gute Pension im Centrum der Stadt, auf Wunsch mit Beaufsichtigung der Schularbeiten. Zu erfragen Johannis-Strasse Nr. 9, 2 Treppen hoch.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme bei guter Aufsicht — Stein-Str. 16, eine Treppe, links.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme bei Frau **B. Isatzky,** Johannis-Str. 15. Zu sprechen von 10—6. Uhr.

Pensionärinnen finden freundliche Aufnahme — Alexander-Strasse Nr. 34, II. Etage.

Ein **Apothekergehilfe** (Christ) wird zum baldigen Antritt **gesucht.** Аптека Я. Брамъ, Охтенскіе пороховые заводы С. Петербургъ.

Ein **Theilhaber mit 500—1000 Rbl.** activ wird zu einem gewinnbringenden Geschäft **gesucht.** Local vorhanden. Besondere Kenntnisse nicht erforderlich. Offerten sub „Theilhaber" an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein **Lehrling** kann Platz finden im Manufactur- & Nähmaschinen-Geschäft in Wesenberg bei **C. Baldemann.**

Ein russischsprechender **Kellner** kann sich melden — Rigasche Str. 42.

Eine diplomirte **Hauslehrerin** Pastorstochter, im Stundengeben geübt, **sucht** zum Herbst Stellung zum Unterrichten **kleinerer Kinder.** Deutsche Unterrichtssprache. Adr.: Frl. M. L., Arensburg, Kaufstrasse 5.

Gesucht eine in Conversation und Unterricht **firme Französin** aufs Land für junge Mädchen von 10—14 Jahren. Dieselbe muss auch tüchtigen Clavierunterricht ertheilen. Zeichnen erwünscht. Sofort zu melden Sternstrasse 8, eine Treppe.

Ein ordentliches, deutsch- oder russisch-sprechendes **Mädchen** das zu kochen versteht, wird zum Alleindienen **gesucht** — Rigasche Strasse Nr. 109.

Русская желаетъ мѣсто бонны въ нѣм. семействѣ. Адр.: К. Н. Гуревой, Вюнищи-Ямъ, Новгор. губ.

Ein **Mädchen,** das deutsch spricht, sucht sich melden bei **W. Kortlang,** Promenaden-Strasse Nr. 9.

Eine Köchin welche gut kocht, übernimmt die Zubereitung von Festessen und Diners. Nachzufragen Rigasche Str. 42.

Eine tüchtige **Köchin** kann sich melden — Allee-Str. 17.

Eine Köchin fürs Land wird **gesucht** Mühlen-Strasse Nr. 16.

Eine Magd (ältere Person), die auch gut zu kochen versteht, kann sich zum Alleindienen melden — Kaufhof Nr. 32.

Harmonium-Noten **mit u. ohne Klavierbegleitung,** sind zu herabgesetzten Preisen zu haben in der Rappinschen Papier-Niederlage, Haus der Bürgermusse.

Eine Garnitur Boudoir-Möbel **1 Bücherschrank, 1 Speisetisch, 6 Wiener Stühle, 1 Eisernes Bett** billig zu verkaufen — Quappen-Str. Nr. 20, bei **C. Kool.**

Dachziegel schwarze 8 Zoll, rothe 6 Zoll **zu verkaufen** bei **Kister,** Alexander-Strasse Nr. 58.

Eine Wohnung v. 2—3, bis 4 Z. nebst Küche u. Handkammer z. miethen **gesucht.** Offerten mit Preisangabe sub **A. M.** empfängt die Expedition d. Blattes.

Ein Tischler sucht eine **Wohnung** **nebst Werkstube.** Adressen sub „Tischler" an die Exped. d. Blattes

1 Wohnung von 6 Zimmern, Küche, Leutezimmer und Entrée nebst Obstgarten ist **zu vermiethen** — Mühlen-Str. 41. Auskunft vis-à-vis 30, beim Hauswächter.

2 WOHNUNGEN still gelegen, mit 5 Zimmern und Veranda für 250 Rbl. u. mit 3 Zim. für 180 Rbl. Beide mit allen Wirthschaftsbequeml. **miethfrei** — Petersburger Strasse 121. Daselbst finden **Pensionäre,** Schüler u. Schülerinnen freundliche Aufnahme.

Eine Wohnung, 5 Zimmer, Entrée, Küche, Keller, Remise, bepflanzter Hof, Veranda, ist miethfrei. — Daselbst **zwei Studentenwohnungen** gleich zu beziehen. Näheres Quappen-Strasse Nr. 2, von 4—5 Uhr Nachm.

Es ist eine grössere **Wohnung zu vermiethen.** Zu erfragen Scharren-Strasse 12 (unten).

Teich-Strasse 31, Haus Dankmann ist eine **grössere Familienwohnung** mit Garten, event. mit Stallraum, gleich **zu vermiethen.** Das Nähere beim Hauswächter.

Eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Embach-Str. 3.

Ein grösseres Zim. mit allen Wirthschaftsbeq., Parterre, für 2 Menschen z. Wohnen geeignet. Revalsche Straße 43.

Eine Familienwohnung von 7 Zimmern, Veranda u. Garten u. sonst allen Bequemlichkeiten, mit guter Aussicht gleich zu verm. — Revalsche Str. 20. Zu erfr. vis-à-vis 43, i. Hof.

Johannis-Str. Nr. 18, hinter dem Rathhause, ist eine renovirte **Wohnung** von 5 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort **zu vermiethen.**

2—3 möblirte Zimmer im I. od. II. Stadttheil werden von einem stillleb. Herrn **sofort gesucht.** Offerten sub „M. N." in der Admin. d. Blattes erbeten.

Budenlocal **zu vermiethen** — Petersburger Strasse Nr. 45.

Es wird gebeten zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1

Heute, den 5. August, um 7 Uhr Morgens, verschied im 57. Lebensjahre sanft nach langem schweren Leiden

Peter Pistrick.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 7. August, um 6 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus auf dem St. Marien-Kirchhofe statt.

In der

siebenclassig. Commerzschule

von **V. STUERMER**

in St. Petersburg, (Wass. Ostrow, Grosser Prosp. 13)

die den Absolventen des vollen Kursus **ausser sämmtlichen Rechten** der allgemeinen Commerzschulen hinsichtlich der Wehrpflicht und des Eintritts in die höheren technischen Lehranstalten **alle Rechte der Realschulen** bietet, beginnen die Aufnahmeprüfungen in die Vorklassen und die 1—6 (inclus.) Normalklassen am 25. August. Bei der Anstalt befindet sich eine Pension. Anmeldebogen und Aufnahmebedingungen in der Kanzlei erhältlich. Director **V. Stürmer.**

Пріемныя испытанія

для поступленія во всѣ классы

ЮРЬЕВСКАГО

РЕАЛЬНАГО УЧИЛИЩА

будутъ происходить съ 7 по 14 августа сего года.

Пріемъ прошеній ежедневно съ 10 часовъ утра до 1 часу дня въ канцеляріи училища.

Первое Юрьевское городское начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ отъ 8 до 11 августа съ 12 до 3 часовъ пополудни въ зданіи училища по Петербургской улицѣ, домъ № 16.

К. Лауге.

Anmeldungen neuer Schüler

vom 8 bis zum 11. August von 12 bis 3 Uhr Nachmittags im Schullocale, Petersburger Strasse Nr. 16.

K. Lauge.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres (im August) können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der Pension der Anstalt finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für französische, russische und deutsche Conversation wird gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den vier weiteren je 21, 24, 27, 30 Rbl. Die Pensionsgebühr 100 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.

Der Unterricht

in meiner

höheren Privat-Mädchenanstalt

beginnt

Mittwoch, d. 16. Aug.

9 Uhr Morgens.

Aufnahme- und **Nachexamina**
Sonnabend, den 12. Aug. und **Montag,** den 14. Aug. um 9 Uhr.

Anmeldungen im Schullocal, Jacob-Str. 13, am Donnerstag, d. 10. Aug. und Freitag, den 11. Aug., von 3—4 Uhr.

In die Vorbereitungsclasse werden Kinder ohne Vorkenntnisse aufgenommen.

A. Grass.

Der Unterricht in meiner 2-classig. **Schule** beginnt am 16. August.

Markt-Str. 12. **P. Jürgens II.**

Zurückgekehrt

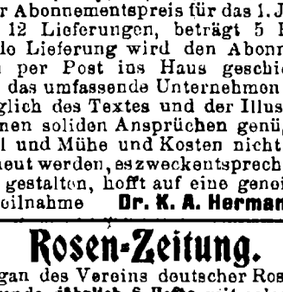
sind meine **Sprechstunden**
von 10—12 Uhr vorm.
und 6—8 „ abds.

Dr. Jouddelowitz,
Spec. f. Haut- u. Geschlechtsleiden.

Zurückgekehrt

Dr. med. A. Paldrock.

Dr. med. Schaper
homöop. Arzt.
Spec.-Arzt f. Haut- & Harnleiden, Frauenkrankheiten
wohnt jetzt Berlin, Königgrätzerstr. 27



Чайное заведеніе „Amerika."
Grosse Werrosche Krebse.
Joh. Lanemann.

Die erwartete frische Sendung
holländisch. Heringe
ist soeben eingetroffen und empfiehlt
Kaufhof 22. **N. Beckmann.**

Seit dem Juli d. J. erscheint unter meiner Redaction in estnischer Sprache ein

Illustrirtes
Conversations-Lexikon
unter dem Titel

Üleüldise teaduse raamat.

Alle Freunde und Beförderer der estnischen Literatur werden gebeten, Abonnements auf das Werk bei mir in der Mühlenstr. 15 anzugeben oder auch per Post von Auswärts (Д-ру К. А. Гернану, Юрьевъ) zu senden. Der Abonnementspreis für das 1. Jahr = 12 Lieferungen, beträgt 5 Rbl. Jede Lieferung wird den Abonnenten per Post ins Haus geschickt. Da das umfassende Unternehmen bezüglich des Textes und der Illustrationen soliden Ansprüchen genügen soll und Mühe und Kosten nicht gescheut werden, es zweckentsprechend zu gestalten, hofft auf eine geneigte Theilnahme **Dr. K. A. Hermann.**

Rosen-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde, **jährlich 6 Hefte,** mit colorirten Tafeln und vielen Abbildungen. Werthvolle Aufsätze über Rosenkultur und Pflege, Sortenkunde. — Mitgliedsbeitrag jährlich 2 Rubel. Anmeldungen an d. **Geschäftsführung der Rosenzeitung** Trier (Deutschland).

Für Destillateure!
50% Ersparniss!

Wir geben Reflectanten **umsonst** altbewährtes Original-Recept zur **Herstellung feinster Cognacs nach Charente-Methode.** Keine Apparate nothwendig. Weinbrand und Ingredienzen liefern wir billigst. Anfragen werden sofort beantwortet.

Erste Hallesche Cognacbrennerei
Gebrüder Kopf
gegr. 1859 in Halle a./S., gegr. 1859
(Lehranstalt für Oenotechnik).

NB. Vertreter, repräsentabel, branchekundig, welche mit ersten russischen Importfirm. arbeiten, gesucht.

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Ко
ПАРФЮМЕРІЯ

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ
духи, мыло, пудра.

Soeben eingetroffen die von der

Tabaksfabrik A. N. Bogdanow & Co.

in St. Petersburg
in vorzüglichster Qualität
angefertigten:

neue Sorte Papiros

№ 10 ЕГИПЕТСКІЯ
10 Stück 6 Copeken
25 „ 15 „

neuen Tabakssorten

ЮЖНАГО ПРИГОТОВЛЕНІЯ
(südlicher Tabak)
das ¼ Pfund zu 38, 50, 55, 60 und 75 Cop., sowie zu 1 Rbl.

O. Willmann & Co.

I. Lager: Jurjew, Rathhaus.
II. Lager: Pleskau, Commerzbankgebäude.
III. Lager: Reval, Rader-Strasse, neben Hôtel du Nord.

Nach erfolgter Renovirung ist

mein Restaurant

vom 1. August ab wieder eröffnet.

Gildenstrasse 9. **F. Obram.**

Vom 1. August ab

Niederlage der Gr.-Congotaschen Kur- und Kinder-Milch-Anstalt

Rigasche Strasse Nr. 3

Haus Schuhmachermeister Hampff, vis-à-vis Laakmann.
Bestellungen daselbst erbeten.

Wanemuine.

Sonntag, den 20. August c.

18. grosses Volksfest.

Allgemeines Programm: 1) Nach 3 Kanonenschüssen **Eröffnung des Festes** um 1 Uhr Mittags mit einer Anrede und der Nationalhymne unter Musikbegleitung. 2) **Gesang.** Chorgesänge, humoristische Quartette, Duette, Couplets etc. 3) **Musikchöre.** 4) **Theaterpiècen** und **humoristische Vorträge** seitens der Truppe des Herrn Dir. A. Wiera. 5) **Artisten aus anderen Städten: Die hochkomische Radfahrpantomime,** ausgeführt von der berühmten Eyciclitentruppe Brustan aus St. Petersburg; **Kautschuk-** oder **Schlangenmensch,** ausgezeichnete gymnastische Productionen; **Acrobaten;** Debut berühmter **musikalischer Clowns** aus St. Petersburg. 6) **Wettlaufen** (I. Preis 10 Rbl., II. Preis 5 Rbl., III. Preis 3 Rbl.). 7) **Verschiedene Volksbelustigungen: Turnen, Zielschiessen** aus Luftgewehren (mit Geschenken), **Chinesische Schaukel, Gartenkegelspiel** (mit Geschenken), **Der Kopf des Negers Bambo** oder Zielwerfen (mit Geschenken), **Wettspringen, Ringen, Kämpfen auf dem Balken, Sacklaufen, Preisklettern, Kraftmaschinen** etc. 8) **Geschenke** an die Besucher des Festes. Zur Vertheilung an die Besucher gelangen folgende Geschenke: 1) eine silberne Taschenuhr, 2) ein photographischer Apparat mit allem Zubehör, 3) eine Geige. **Bemerk.:** Es wird gebeten, die Nummern der Billete aufzubewahren, da die Geschenke nur gegen Vorweisung der gezogenen Nummern verabfolgt werden. 9) Abends grossartiges **Feuerwerk** und **Illumination.**

Beginn des Festes um 1 Uhr Mittags.

Entrée: Gartenbillette incl. Markensteuer: 22 Kop., Kinder und Untermilitärs 12 Kop. Billette für Sitzplätze (Passepartouts): I. Pl. 75 K., II. Pl. 55 K., III. Pl. 45 K., IV. Pl. 35 K. **NB.** Inhaber von Passepartouts lösen kein Gartenbillet. Passepartouts sind vom 16. d. M. ab zu haben in der Buchdruckerei Hermann (Petersburger Str. Nr. 3). Am Festtage werden sämmtliche Billette an der Casse (beim Eingange) verkauft. **Specialprogramme** mit Angabe der Zeit der einzelnen Aufführungen sind an der Casse à 5 Kop. zu haben.

Um 10 Uhr Abends TANZ im Saale.

Das Volksfest-Comité.

In der Dampffärberei und chemischen Waschanstalt von

E. Bernstein

Rathhausstrasse 18—20

werden Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Tischläufer, Stickereien u. s. w.

zu sehr billigen Preisen

gewaschen, gebleicht und **aufgefärbt.**

Hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstrasse Nr. 18—20.

Bitte auf die Adresse zu achten!

ROSEN!!

Mein Sortiment enthält nur die besten älteren und werthvollen neuen und neuesten Sorten Niedere, Halbstämme, Hochstämme. **Sehr starke,** sortenechte Waare, tadellose, sichere Verpackung. Versand von Mitte September ab. Billige, reelle Bedienung. Auf allen Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirt. **P. Lambert,** Grossherzogl. Badischer Hoflieferant, **Trier,** Deutschland.

Illustrirte Cataloge frei.

Guten Futterhafer

verkauft billig

A. Mondson
Rigasche Strasse Nr. 72.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftl. Verein.

Den 5., 6. und 7. August c.
im Garten des Herrn Laas
an der Allee-Strasse, gegenüber dem Garten des Radfahrer-Vereins
Landwirthschaftliche, Gartenbau- und Gewerbe-

Ausstellung

nebst Thierschau.

Während der Ausstellung Vorträge nebst Demonstration über landwirthschaftliche Gegenstände seitens namhafter Sachkenner.

Auf dem Ausstellungsplatze **Musik. Buffet.**

Die Ausstellung ist geöffnet den 5. August von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Nachmittags, den 6. u. 7. August von 10 Uhr Morg. bis 7 Uhr Nachm.

Entrée incl. Wohlthätigkeitssteuer: Sonnabend, den 5. Aug., **30 Kop.,** Sonntag, den 6. Aug., **20 Kop.,** Montag, den 7. Aug., **25 Kop.** — Dauerkarten **1 Rbl. 25 Kop.**

Vorverkauf der Ausstellungsbillets in der **Expedition des „Postimees"** und in den **Buchhandlungen** von **E. J. Karow** und **K. Sööt.**

Das Ausstellungs-Comité.

Broderien

In hübscher, grosser Auswahl empfing und empfiehlt
Luise Schwarz.

P. Popow

empfing in **neuer Sendung** und
reichaltiger
Auswahl:

Moebelstoffe
Peluche
Coteline
Damast
Rips
Leinen-Peluche
Crepon in **500** neuen Dessins
Portièren in allen Sorten u. Farben
Teppiche (Neuheiten)
Bettvorleger
Tischdecken in Peluche, **Rips, Coteline** und Leinen
Bettdecken, wollene,
Vigognedecken
Piquedecken in weiss, blau und rosa
Dielenläufer in allen Breiten, Peluche, Jute etc.
Tüll-Gardinen
in weiss, blau und crême.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Gute trockene, ungeflösste

Bretter

Latten, Planken und **halbe Balken,** wie auch diverses **Holzmaterial** verkauft zu mässigen Preisen
J. H. Kaplan,
Teich-Str. 69,
vis-à-vis dem Bahnwaaren-Comptoir.

Bei der Inventur zurückgesetzte

Wollstoffe
Cheviot u. Jackenstoffe
Sommerstoffe u. Cretonnes
Flanellet u. Barchent
sowie diverse

Rester

räumt
zu herabgesetzten Preisen

A. Oberleitner
Manufact.- & Leinw.-Handl.
Kühn-Str. 1.

Linoleum

der Fabrik
„Prowodnik"
einfarbig und bedruckt, als Läufer, Teppiche und von der Arschin empfehlen zu Catalogpreisen

Gebr. Brock.

Новость !!!
ШТОРЫ
безъ пришивки, безъ гвоздей!
Р. ТЕРГАНЪ
бывш. Ф. Крафтъ.

Neuheit!

Preiswerth!
Fertige weisse

Rouleaux

(Store) zum Aufziehen! Kann jeder selbst anbringen. Keine Nägel oder sonstige Vorrichtungen nöthig! — Vorräthig in verschiedener Länge und Breite.

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonntag, den 6. August c.

Ein Blitzmädl

Große Posse mit Gesang in 4 Acten von Carl Costa. Musik von Carl Millöcker.
Anfang **7** Uhr Abends.

Montag, d. 7. August a. c.

Benefiz
für
Fräulein Louise Deloséa.
Novität! Zum 1. Mal Novität!

Auf Strafurlaub.

Lustspiel in 3 Aufzügen von G. v. Moser u. Th. von Trotha.
Anfang 8 Uhr Abends.

Taara.

Sonntag, den 6. August a. c.

Internes

Wettfahren

mit Armbindefahren und Orchester-Musik.

Anfang der Musik 3½ Uhr, des Fahrens um 4 Uhr nachm.

Entrée: Sitzplätze: I. Tribune 50 Kop., II. Tribune 30 Kop., für Mitglieder 20 Kop. (Sitzplätze); Stehplätze für Nichtmitglieder 20 Kop. — Billetverkauf findet v. 2 Uhr ab an der Kasse statt.

Abends von 9 Uhr ab

Tanz

im Saale.

Entrée für eingeführte Gäste: Herren 50 Kop., Damen 35 Kop.; für Mitglieder 20 Kop.

Der Vorstand.

Die Dom-Halle

empfiehlt
delicate

Limonaden

aus diesjährigen Beeren.

Mittag

wird aus dem Hause verabfolgt — Rigasche Str. 42.

Zeige der hochgeehrten Kundschaft an, dass ich mein

Putzgeschäft

aus der Russischen Strasse 4 in die **Promenaden-Str. 8** übergeführt habe und bitte mich auch ferner mit Aufträgen beehren zu wollen. Hochachtungsvoll

E. Baruchsohn.
Promenaden-Str. 8.

Zeige hiermit an, dass ich mein seit langen Jahren bestehendes

Fleisch- & Wurstwaaren-geschäft

in Walk in guter Lage u. mit guter verbreiteter Kundschaft vom 1. Januar 1901 wegen Aufgabe des Geschäfts vergebe. **C. Wissor,** Fleischermeister.

R.-V.

Sonntag, d. 6. August c. (8,30).

Ausfahrt

nach
Iggafer, Kaiafer u. Sadjerw.
Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Kanarienvogel

entflogen aus dem Hôtel „Moss". Es wird gebeten, ihn daselbst gegen Belohnung abzugeben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Theilhaber.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 31 der Feuilleton-Beilage.

Verantw. redigirte Ausgabe: 5 August 1900. Druck und Verlag v. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 176. Montag, den 7. (20.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Amur — ein russischer Binnenstrom. Reorganisation der Städteverfassung. Neues Amt. Trunksuchts-Strafbestimmungen. Personal-Nachrichten. Legat. Steuererhöhungen. Estn. Ackerbauschule. Fellin: Tollwuth. Pernau: Beziehungen zu Peking. Hungerburg: Kirch-Einweihung. St. Petersburg: Zur Lage in China. Hof-Nachrichten. Tageschronik. Kiew: Raupen. Rostow: Brand. Helsingfors: Wappenzeichen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Auf der Wanderschaft. Bauten aus Glas. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Amur — hinfort ein russischer Binnenstrom.

Dem Kriegsminister ist nachstehendes Telegramm des Generalleutnants Grodekow aus Chabarowsk vom 1. August zugegangen:

„Vor funfzig Jahren hißte Newelskoi am 1. August die russische Flagge an der Mündung des Amur, auf dessen linkem Ufer, womit er den Anfang zu unserem Besitz dieses großen Stromes machte. Gegenwärtig haben wir nach hartnäckigen Kämpfen auch das rechte Ufer des Amur in Besitz genommen und damit das große Werk der Vereinigung des ganzen Amur-Flusses mit den russischen Besitzungen legalisirt; indem wir diesen Fluß zu einem Binnengewässer, keinem Grenz-Fluß machten, erreichten wir freie und ungefährdete Schifffahrt auf dieser Arterie des ausgedehnten Gebiets. Das halbhundertjährige Jubiläum des bedeutungsvollen Ereignisses, das den Grund zu unserer festen Besitznahme des Amur legte, feiernd, ersuche ich Ew. Excellenz, Sr. Maj. dem Kaiser den allerunterthänigsten Glückwunsch im Namen der gesammten Bevölkerung und der Truppen des Amur-Gebiets zu unterbreiten. Bin glücklich, bezeugen zu können, daß in den Prüfungstagen, mit denen wir heimgesucht wurden, die Truppen und die Bevölkerung sich des großen russischen Namens würdig erwiesen haben."

Auf dieses Telegramm, das Sr. Maj. dem Kaiser vom Kriegsminister allerunterthänigst unterlegt wurde, geruhte Se. Majestät Höchsteigenhändig zu bemerken: „Danke herzlich den Truppen für ihre wackeren Kämpfe."

Das Project zur Reorganisation der Ständeverfassung,

wie es vom Ministerium des Innern ausgearbeitet worden, wird dieser Tage den anderen Ressorts zur Begutachtung zugehen, um dann wahrscheinlich im Herbste d. J. dem Reichsrath vorgelegt zu werden. Bei der letzten Redaction des Projects sind, wie die „St. Pet. Z." den russischen Residenzblättern entnimmt, einige Aenderungen vorgenommen worden. So ist z. B. der Kaufmannsstand unangetastet geblieben; er bewahrt seine Verwaltungs-Gerechtsame. Der Kleinbürger- und der Handwerkerstand aber werden aufgehoben und an ihre Stelle tritt der neue Stand der Städter. Den Kleinbürgern und Handwerkern wird es freigestellt werden, sich dem neuen städtischen Stande oder den Bauern zuschreiben zu lassen.

Das Amt eines beständigen Gliedes der Gouv.-Session für Städteangelegenheiten

wird durch ein in Nummer 176 des „Reg.-Anz." publicirtes, am 29. Mai Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten, für eine Anzahl von Gouvernements, zu denen Liv-, Kur- und Estland gehören, creirt, wogegen die Aemter der Gehilfen der Secretäre dieser Behörden aufgehoben werden. Das beständige Glied bezieht ein Gesammteinkommen von 2500 Rbl. und rangirt zur 5. Rangclasse. Zu seinen Obliegenheiten gehören die Bearbeitung und das Referat über alle städtischen Angelegenheiten, welche gemäß der Städteordnung oder andere Gesetze der Beprüfung der Gouverneure oder überhaupt der staatlichen Controle unterliegen, ferner die Leitung der Geschäftsführung in den Gouv.-Sessionen für Städteangelegenheiten, die Vorbereitung der Sachen zum Vortrag und das Referat über dieselben, endlich die Ausführung der Aufträge der erwähnten Session sowie der Gouverneure bei den in Grundlage des Art. 101 der Städteordnung zu vollziehenden Revisionen der Stadtverwaltungen und ihrer Unterorgane. Das ständige Glied hat Sitz und Stimme in den Gouv.-Sessionen.

Neue Strafbestimmungen für Trunkene

werden in der „Gesetzsammlung" veröffentlicht. Sie besagen:

„Personen, die sich an öffentlichen Orten im Zustande offenbarer Trunkenheit befinden, der die Sicherheit, Ruhe und den Anstand bedroht, werden von der Polizei entfernt und können zeitweilig, bis zur Ernüchterung, von ihr arretirt werden."

„Für das Erscheinen an öffentlichen Orten im Zustande offenbarer Trunkenheit, die die Sicherheit, Ruhe und den Anstand bedroht, unterliegen die Schuldigen: das erste Mal — einem Arrest bis zu drei Tagen oder einer Geldstrafe bis zu 10 Rbl., das zweite Mal — einem Arrest bis zu sieben Tagen oder einer Geldstrafe bis zu 25 Rbl., das dritte Mal — einem Arrest bis zu zwei Wochen oder einer Geldstrafe bis zu 50 Rbl."

„Für Betheiligung an einer Versammlung zum öffentlichen Trinken von Spirituosen auf Straßen und Plätzen sowie auf den Höfen und unter den Hausthoren unterliegen die Schuldigen: das erste Mal — einem Arrest bis zu drei Tagen oder einer Geldstrafe bis zu 10 Rbl., das zweite Mal — einem Arrest bis zu sieben Tagen oder einer Geldstrafe bis zu 25 Rbl., das dritte Mal — einem Arrest bis zu zwei Wochen oder einer Geldstrafe bis zu 50 Rbl."

„Für öffentliches Trinken von Spirituosen im Rayon städtischer Ansiedlungen, an Stellen, wo dieses durch obligatorische Verordnungen untersagt ist, unterliegen die Schuldigen — einem Arrest bis zu drei Tagen oder einer Geldstrafe bis zu 10 Rbl."

Der Director der Kanzlei des Herrn Livländischen Gouverneurs, Coll.-Rath Nikolai v. Cramer, ist, wie das „Rig. Tagebl." erfährt, seiner Bitte gemäß, dem Ministerium des Innern zugezählt worden. Von dem Herrn stellvertretenden Gouverneur ist zum Director genannter Kanzlei der Secretär der Livländischen Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten, Tit.-Rath W. W. Jakowlew, und für des Letzteren Posten der jüngere außereatmäßige Beamte für besondere Aufträge beim Livländischen Gouverneur, Gouv.-Secretär M. S. Tschulkow, ernannt worden.

— Wie wir hören, ist dem Vereidigten Rechtsanwalt Willibald v. Güldenstubbe vom Justizministerium die Führung fremder Sachen vor den Gerichtsinstitutionen der Ostseeprovinzen gestattet worden.

— Der ehem. Jünger unserer Hochschule, Professor E. v. Stern in Odessa, ist, wie wir der „Odess. Z." entnehmen, an die Universität Moskau berufen worden.

— Seine Majestät hat, wie die „Livl. Gouv.-Ztg." mittheilt, am 14. Juli das Familienlegat der Grafen Berg Allerhöchst zu bestätigen geruht.

— Der Krieg in China wird, wenn der „Sfew. Kur." recht berichtet ist, noch eine dritte Steuererhöhung mit sich bringen. Der Erhöhung des Zoll-Tarifes und der Steuer für Ausland-Pässe soll auch noch die Erhöhung einiger indirecten Steuern folgen. — Auch sind bei der Prüfung der Ausgabe-Budgets der verschiedenen Ressorts für das Jahr 1901 verschiedene Kürzungen für viele Ausgabeposten geringerer Wichtigkeit in Aussicht genommen. Einige Ausgabeposten werden zeitweilig bis zur Einstellung der Kriegsoperationen wahrscheinlich ganz aus dem Budget gestrichen werden.

— Der „Sakala" zufolge soll die stufenweise Umwandlung der Oberpahlenschen Alexander-Schule in eine landwirthschaftliche Schule schon mit dem Herbste des Jahres 1901 in Angriff genommen werden.

Fellin. Am 28. Juli wurde, schreibt der „Fell. Anz.", hier ein 13-jähriger Knabe von einer Katze gebissen, die sich nach stattgehabter veterinärärztlicher Beobachtung, resp. Section als mit untrüglichen Zeichen der Tollwuth behaftet ausgewiesen hat, so daß jener Knabe von seinen Eltern unverweilt nach St. Petersburg in das Pasteur'sche Institut gebracht werden mußte. Wie aus den neuesten Circularen der Polizeiverwaltung zu ersehen ist, sind im Immaferschen Lawi-Gesinde gleichfalls Fälle von Tollwuth beobachtet worden, und zwar an einem Hunde und an mehreren von letzterem gebissenen Rindern. Der Hund ist entlaufen.

Pernau. Die Nachricht von der Einnahme Pekings und Befreiung der dort eingeschlossenen Ausländer ist in Pernau mit besonderer Wärme aufgenommen worden. Die „Pern. Z." bemerkt: „Bekanntlich gehörte Herr Oskar Brackmann, der Sohn unseres Stadthauptes, zu der russischen Gesandtschaft in Peking und glaubte man denselben, als alle Nachrichten über das Schicksal der Belagerten so durchaus hoffnungslos lauteten, bereits nicht mehr am Leben. Die Nachricht von der glücklichen Rettung des Todtgeglaubten wird in allen Kreisen unserer Gesellschaft mit um so herzlicherer Freude aufgenommen werden, als sie während der traurigen Nachrichten aus dem fernen Osten an der Sorge und dem Kummer der Angehörigen innigen Antheil nahm." — Beiläufig bemerkt, befand sich, wie wir aus dem „Rev. Beob." ersehen, auch ein aus Reval Gebürtiger unter den in Peking Eingeschlossenen.

Hungerburg. Ueber die Einweihung der lutherischen Kirche in Hungerburg geht uns nachträglich folgender Bericht zu:

E. D. Daß auch an kleinen unscheinbaren und bescheidenen Orten, die nicht an der großen Heerstraße liegen und somit auch nicht vom großen Weltverkehr berührt werden, sich Ereignisse vollziehen, denen auch ein größeres Lesepublicum mit Interesse folgen darf, mag nachstehende Schilderung darthun.

Feuilleton.

Auf der Wanderschaft.

Von einem Livländer.

Landestrauer in Italien.

Neapel, 12. August (30. Juli) 1900.

Dr. E. L. Schreiber dieser Zeilen hatte Gelegenheit, einen großen Theil Italiens in der schweren Zeit der Nationaltrauer zu sehen.

Am Tage des Attentates, am Sonntag, den 16. (29.) Juli, verließ ich Mailand, wo in der Nachbarschaft, in Monza, der König von Italien ermordet wurde. Auch in Mailand, besonders auf der Eisenbahn, merkte man, daß unweit Festlichkeiten vor sich gehen; wer aber konnte ahnen, daß sie so traurig endeten!

In Bologna machte ich Halt; am Abend, zu der Stunde, in der das scheußliche Verbrechen verübt wurde, jubelte Bologna, wie an allen Sonn- und Festtagen, und die rauschende Musik in Giardini Margherita zur Stunde des Attentats paßte so garnicht zu dem Geschehenen. Die Trauer-Nachricht kam erst in der Nacht in Bologna an und wurde am Montag früh bekannt. Die eleganten Läden unter den Hallen der via dell' Indipendenza wurden einer nach dem anderen aufgemacht, um wieder gleich geschlossen zu werden. Anfangs vereinzelt, doch in einer halben Stunde schon fast an jedem Hause erschienen die grün-weiß-rothen National-Fahnen, mit Trauerschleifen oder mit Trauerflor in der Mitte gebunden, und verkündeten die Trauerbotschaft. Noch sprechender waren die in Riesenlettern gedruckten Placate an allen Thüren der geschlossenen Läden, Comptoire, Staats-Institutionen, Restaurants, Cafés 2c. 2c. mit dem Text „Chiuso per grave lutto nazionale" (Geschlossen wegen schwerer Nationaltrauer). Auf der Straße — sonst konnte man sich nicht mehr treffen, da Alles innerhalb einer Stunde geschlossen wurde — fragte man sich gegenseitig, was vorgefallen sei, doch Niemand wußte Genaueres. Zeitungshändler sah man nicht, denn diesen wurden die Nummern bei der Druckerei abgekauft, ehe sie weiter gehen konnten, und die Morgen-Nummern, die in der Nacht vom Sonntag auf Montag gedruckt waren, enthielten nichts Näheres.

In Bologna zu bleiben, hatte für mich keinen Zweck, da der Universitäts-Ferien und der Trauer wegen Alles geschlossen war. Ich benutzte den nächsten Zug, um nach Florenz zu fahren, wo ich gerade zur Zeit der größten Erregung am Nachmittag ankam. In Bologna vernahm man die Nachricht ernst, ruhig und gemessen, in Florenz in höchster Erregung. In Bologna verschloß man die Läden wegen Trauer, in Florenz geschah dasselbe in der Befürchtung, es könnte ein Aufruhr entstehen.

Unser Hotel-Omnibus konnte nur im Schritt fahren und je mehr man sich dem Centrum der Stadt näherte, desto häufiger mußte er halten, um das erregte Menschengewühl nicht zu überfahren. Da Alles geschlossen war, selbst die Hotel-Restaurationen, die im ersten Stock liegen, so trieb es Jeden auf die Straße, wo man die arg übertriebenen Gerüchte gierig aufnahm und weiter verbreitete. Alles sprach mit Feuer und der den Südländern eigenen Lebhaftigkeit; man verstand sich, ohne einander zu hören. Durch das Lärmen der wogenden und tobenden Menge erschallten in allen Tonarten die Benennungen der verschiedenen Florentiner, Mailänder und Römischen Tagesblätter. Die Florentiner Abendblätter wurden anfangs im Sturmschritt verbreitet und abgesetzt und die Soldi und die Blätter wanderten von Hand zu Hand. Bei jedem Laternenpfosten war ein neuer Menschenknäuel, der laut und hitzig die Nachrichten empfing. Die Zeitungsbündel reichten nicht hin und nach kurzer Zeit wurden die Abendblätter halb naß und verwischt von Karren und Wagen ausverkauft.

Jede neue Zeile brachte neue Erregung. Hier und da ergriff ein Hochbegeisterter eine zunächstliegende Fahne — wem sie gehörte, war gleichgiltig — bestieg irgend einen Gegenstand, der gerade am nächsten lag, und hielt eine Rede, die an Feuer und Beredsamkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Das Beispiel wirkte und sehr bald sah man viele solche Redner, anfangs am Domplatz und an der Piazza della Signoria, bald aber auf vielen Straßen. Ein Fortschritt der höchsten Erregung bestand darin, daß die Redner mit ihrem Gefolge sich in Gang setzten. Auf jeder Straßenecke wurde Halt gemacht und wurden Reden gehalten, die mit Geschrei und Geheul abgeschlossen wurden. Das Publicum antwortete in gleicher Weise und Zuhörer und Redner fanatisirten und hypnotisirten sich gegenseitig. Was der jedesmalige Redner sprach, das wußten wohl die Wenigsten, denn erstens konnte man ihn kaum verstehen, weil die Zurufe der Menge ihn übertönten, und zweitens auf den nächstgelegenen Straßen war irgend ein anderer Redner fertig geworden und wurde nun mit Jubel und Geheul belohnt. — Nach der wohlwollenden Haltung von Polizei und Militär zu urtheilen, waren die Redner royalistisch gesinnt.

Diese eigenartigen Trauerkundgebungen dauerten fast die ganze Nacht an und daß sie nicht den nächsten Morgen erlebten, lag wohl daran, daß die nächtliche Müdigkeit der Mitwirkenden nach angestrengter Tages- und Nachtarbeit dem Treiben ein Ende machte.

Am nächsten Vormittag waren noch die meisten Läden „wegen Nationaltrauer" geschlossen, doch die bürgerliche Ruhe war stärker, als die Trauer, und gegen Mittag hatte die erstere so weit überhand genommen, daß die Inhaber der Geschäfte ohne Risico ihre Buden aufschließen konnten. — Als ich am Abend Florenz verließ, um nach Rom zu reisen, da war recht viel Gewühl auf den Straßen, aber es fehlte die Erregung. Es war das gewöhnliche Abendleben der italienischen Städte; nur die Zeitungsverkäufer versuchten durch Ankündigung der neuesten Sensations-Nachrichten des besseren Absatzes wegen Leben in das Gewühl zu bringen.

In Rom traf ich Mittwoch früh ein. Dort war Alles ruhig; nur auf allen Straßen, wo das Ankleben von Annoncen nicht ausdrücklich verboten ist, waren ellenlange und ebenso breite Ankündigungen aller Art. Allerlei Gesellschaften und Vereinigungen, bis zu den Angestellten der Tramway-Gesellschaften, theilten in warm empfundenen Ausdrücken das traurige Ereigniß ihren Genossen mit. Außerdem theilte der Syndicus von Rom das Geschehene allen Einwohnern Roms mit und forderte die Letzteren auf, durch angemessenes Verhalten ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen.

Das geschäftliche Rom wußte natürlich seinen Vortheil zu wahren, denn ein starker Zustrom von Fremden nach Rom war vorauszusehen. Das erste erlebten diese im Hotel: alle Hotels hatten erhöhte Preise und auch diese noch verclausulirt mit Bedingungen. Ich miethete für mich nebst Familie Zimmer zu erhöhten Preisen und auf die beiläufige Frage, wie lange ich in Rom bliebe, antwortete ich ebenso beiläufig 5 bis 6 Tage — in der Meinung, die Trauerfeierlichkeiten würden in diese Zeit fallen. Nach Ablauf von 5 Tagen wurde mir die Eröffnung zu Theil, daß ein weiteres Verbleiben in den Zimmern einen Zuschlag von 50% mit sich bringt.

Zwei Tage vor dem Eintreffen der Königsleiche füllten sich die Hotels in Rom dermaßen, daß Neuankommende Stunden lang in Droschken herumfahren mußten, um schließlich nur irgend eine Unterkunft zu finden. Hotel-Omnibusse fuhren zur Bahn, aber freie Zimmer waren nicht vorhanden. Dieser Zudrang wurde künstlich durch die Eisenbahn-Gesellschaften noch vermehrt, denn Tour-Retour-Billette nach Rom zu den Trauerfeierlichkeiten wurden mit 50% Rabatt verkauft. (Schluß folgt.)

Bauten aus Glas.

Von

A. L. Plehn.

Ibsens wunderlicher Dr. Sterkmann muß schon Recht haben mit seiner Behauptung, daß es keine ewig lebenden Wahrheiten gäbe. Wenn auch manche von ihnen Jahrtausende lang unangefochtene Geltung behalten, so kommt doch endlich der Tag, der sie als trügerische erweist. So wird man sich jetzt die Vorstellung von der sprichwörtlichen Zerbrechlichkeit des Glases abgewöhnen müssen, seit ein französischer Keramiker ein Verfahren erfand, nach welchem die „Société de la Pierre de Verre Garchey" Steine aus Glas herstellt, die drei mal widerstandsfähiger gegen Druck sind als Granit.

Daß das neue Baumaterial sich vieler Vorzüge rühmen kann, wird durch die umfangreichen Aufträge für öffentliche Anlagen bewiesen. Es giebt bereits zwei französische Fabriken und eine der Gesellschaft gehörige in England, in denen die Betriebe beständig erweitert werden müssen. So ist der Stein Garchey beispielsweise dem neuen Pont Alexandre III. in Paris und bei sämmtlichen Stationsgebäuden der Metropolitan-Eisenbahn zu Wandverkleidungen, Pflasterungen und Treppenstufen verwendet worden.

Von den Vorzügen ist die große Dauerhaftigkeit gewiß der wichtigste. Sie wird nicht nur durch die schon erwähnte außerordentliche Festigkeit bedingt. Man braucht sich nur der Eigenschaften zu erinnern, welche das Glas von je her auszeichneten, und die es in der neuen Form nicht eingebüßt hat. Vermöge der glatten Oberfläche und des festen Zusammenhanges der Theile wird dies Material vollständig unangreifbar für die schlimmsten Feinde aller Architektur: Feuchtigkeit und Frost. Die Nässe findet nirgends Poren und Risse, die ihr den Zutritt ins Innere und damit den Beginn ihres Zerstörungswerkes ermöglichen würden. Der Regen gleitet machtlos an der Oberfläche ab, und muß sich dabei noch zum geschäftigen Diener hergeben, indem er die Fassade des Gebäudes vom Staube rein wäscht. Und damit ist schon auf einen weiteren Vorzug dieses Materials hingewiesen; es kann durch Abwaschen gereinigt werden und die Kosten und Unbequemlichkeiten wiederholten Abputzens der Mauern können wegfallen. Ueberhaupt kann man sich keine vollkommenere Sauberkeit und folglich keine zuverlässigere Hygieine denken als bei einer solchen glatten Oberfläche. Alle Aerzte und die Chirurgen ganz besonders werden entzückt sein. So hat man denn auch schon in Paris und Genf neue Operationssäle in Krankenhäusern mit Glassteinen ausgelegt.

Natürlich kann für die neuen Zwecke das Glas nicht alle seine ursprünglichen Eigenschaften behalten. Man kann keine durchsichtigen Häuser gebrauchen und man wird sich hüten, auf Spiegelscheiben herumzuspazieren. Darum

Der Sonntag, der 2. Juli d. J., war für die Bewohnerdes kleinen, vorherrschend von Petersburgern und Familien aus dem Reichsinnern besuchten Badeort Hungerburg bei Narva ein ganz besonderer Festtag, der in den Herzen und in der Erinnerung der lutherischen Bewohnerschaft noch lange in erhebender Weise fortleben wird — galt es doch an diesem Tage liebe Gäste zu empfangen und mit denselben gemeinsam das neuerbaute Gotteshaus, die St. Nikolai-Kirche der evang. lutherischen Gemeinde Hungerburgs, zu weihen. Vollzogen wurde die Weihe in Anwesenheit des Estländischen Ritterschaftshauptmannes vom Estländischen Generalsuperintendenten L. Hörschelmann unter Assistenz der Pastoren Hörschelmann-Narva, Tomberg-Waiwara und Propst Hunnius-Maholm.

Das allergrößte Verdienst um das Zustandekommen dieses äußerst eleganten, stilvollen und monumentalen Baues gebührt dem Wirkl. Staatsrath v. Hahn, der nicht nur die erste Anregung zum Bau gegeben, sondern auch mit warmem Interesse und großem Kunstsinn den Bau überwacht und außerdem in selbstloser Weise den Baufond reich vermehrt und dadurch auch andere Gemeindeglieder zu reichen Darbringungen angeregt, so daß sehr bald eine ausreichende Bausumme zusammen kam. — Der Bauplan zu diesem schönen Kirchenbau wurde von dem weil. Gouv.-Architekten Knüpffer entworfen. Bauleiter war der rühmlichst bekannte Kirchen-Baumeister Beermann, der durch diese äußerst sorgfältige und solide Bauausführung wiederum glänzend seine Tüchtigkeit und große Erfahrung bewiesen hat.

Der Bau selbst ist bis in die kleinsten Details im schönsten streng gothischen Stil gehalten. Die eleganten und geschmackvollen Spitzbogengewölbe werden von 8 schlanken eisernen Pfeilern getragen und machen einen erhebenden Eindruck. Die 10 bunten gothischen Fenster sind in den Spitzbogentheilen mit historisch-symbolischen Darstellungen versehen, auch ist auf den Fenstern in sinnreicher fortlaufender Reihenfolge das ganze Vaterunser vertheilt. Diese 10 Fenster sind von einzelnen Gemeindegliedern gestiftet und dargebracht. Gearbeitet sind sie in der bekannten Anstalt für Glasmalerei von Tode-Riga; die 3 großen Kronleuchter in gothischem Stil sowie auch sämmtliche Kirchen- und Altargeräthe sind in der im ganzen Reich bekannten Anstalt für Kirchengeräthe und Kirchenornamentik von Ed. Droß gearbeitet worden.

Mit Stolz und Freude aber erfüllt der Besitz dieses stilvollen und monumentalen Gotteshauses die Gemüther der Hungerburger, und dankbaren Herzens werden noch künftige Generationen derjenigen Personen gedenken, die so aufopfernd und erfolgreich zum Zustandekommen dieses Baues beigetragen haben.

St. Petersburg, 6. August. Die Befreiung der Gesandten, die nun als völlig authentisch dasteht, ist schon vorher auf Grund ausländischer Meldungen von den „Nowosti" zum Gegenstande eines Leitartikels gemacht worden, an dessen Schlusse es, wie die „St. Pet. Z." referirt, heißt:

„In der Freude über das Erreichte und die rühmliche That der verbündeten Truppen — Graf Waldersee wird vielleicht nicht weiter als bis Genua zu reisen brauchen — darf man jedoch nicht die Zukunft vergessen und muß daher rechtzeitig an schnelle und entschiedene Maßregeln zur Verhütung ähnlicher Complicationen denken. Da man den Kaiser nicht gefunden hat, die Kaiserin aber entflohen ist, so muß man eine chinesische Regierung einsetzen und sie persönlich für eine Wiederholung der Unruhen verantwortlich machen. Die Schuldigen, angefangen von der Kaiserin und den höchsten Würdenträgern, müssen bestraft werden. Von der neuen Regierung müssen Entschuldigungen verlangt werden, und endlich muß man die verbündeten Truppen unbedingt so lange in allen eroberten Städten belassen, bis der Friede, die Ordnung und die Ruhe endgiltig in China wiederhergestellt sind."

Die „Now. Wr." setzt wieder auseinander, daß sich Rußland China gegenüber in einer ganz anderen Lage befände, als die übrigen Mächte. Sobald die Gesandten befreit wären, bliebe noch übrig, die Genugthuung für das Vergangene und die Garantien für die Zukunft zu erhalten, beides — die Genugthuung und die Garantien — könne aber nur eine solche Regierung gewähren, welche genügende Macht und Autorität besitze. Das Beste wäre daher, wenn man sich jetzt nicht beeilte, sondern solange wartete, bis die normale Sachlage wiederhergestellt sei. Warten könne aber nur Rußland.

„Uns läuft China nicht davon. Wenn wir die Gesandten befreit haben, können wir uns ruhig aus Peking entfernen und uns mit unserer häuslichen Angelegenheit — der Sicherung der Mandschurischen Bahn und und ihrer Beendigung — beschäftigen. Wir werden Genugthuung fordern, sobald eine kräftige Regierungsgewalt in Peking vorhanden ist und das Wort des Bogdychan wieder in dem ganzen beruhigten Lande unweigerlich erfüllt wird." — Dazu seien die übrigen Mächte nicht im Stande, denn ihr Wort sei China nur so lange furchtbar, als die internationalen Truppen unter den Mauern Pekings ständen. „Nur die große nordische Macht, welche mehr als die Hälfte des europäischen und zwei Drittel des asiatischen Continents in ihren Umarmungen hält, bleibt nach wie vor der Nachbar Chinas, nur sie wird von den Söhnen des Himmlischen Reiches nicht vergessen werden."

Am Sonnabend reiste Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna mit Ihrer Erlauchten Tochter der Großfürstin Olga Alexandrowna mit der Kaiserlichen Yacht „Poljarnaja Swesda" nach Dänemark ab.

— Se. Maj. der Kaiser hat dem Commandeur des 1. Sibirischen Armeecorps, Generalleutnant Nikolai Lenewitsch, für die erfochtenen Siege und die rasche Einnahme der Residenzstadt Peking Allergnädigst den St. Georgs-Orden 3. Classe zu verleihen geruht.

— Die „Russ. Tel.-Ag." übermittelt uns eine lange Liste der auf der Pariser Weltausstellungmit demgrand prix gekrönten russischen Industriellen und Industrie-Unternehmungen. Unter den also Ausgezeichneten befinden sich zahlreiche Verwaltungen von Krons-Institutionen, Gelehrte Gesellschaften u. dgl. m. Aus dieser umfangreichen Liste heben wir folgende Preisgekrönte, die aus dem einen oder anderen Grunde uns von besonderem Interesse erscheinen, hervor. Es sind mit dem grand prix u. A. bedacht worden: Becker und Diederichs für musikalische Instrumente, die Post- und Telegraphen-Verwaltung, Siemens u. Halske, das Landwirthschafts-Ministerium, die Firmen Einem und Bormann für Gebäck, Wolfschmidt in Riga für ratificirten Spiritus, Lanin für div. Getränke, Luther in Reval für Möbel, Kusnezow für Töpferwaaren, die Nordische Glasindustrie-Gesellschaft, die Kränholmer Manufactur, Gille u. Dietrich für Seilereiwaaren, Grünwaldt für fertige Bekleidungsgegenstände.

— Der Beamte für besondere Aufträge V. Classe beim Ministerium des Innern, Wirkl. Staatsrath Litwinow, ist Allerhöchst zum Mitgliede der Ober-Preßverwaltung ernannt worden.

Im Gouv. Kiew haben sich, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, in mehreren Kreisen in den Rübenplantagen Raupen gezeigt. Manche Plantagen sind in wenigen Stunden verwüstet worden. Die Raupen bewegen sich in so dichter Masse vorwärts, daß Schutzgräben nichts helfen, da sie sich schnell mit den Raupen füllen.

Rostow. Der „Russ. Tel.-Ag." wird unterm 5. August gemeldet: Die Naphtha-Niederlagen am Ufer des Don stehen in Flammen, desgleichen zwei Fabriken; das Feuer geht auf die benachbarten Häuser über. Auf dem Fluß brennen Barken. Die Linie der Katharinen-Bahn befindet sich auf einer Strecke von 300 Faden im Feuer; es brennen Waggons und Telegraphenpfosten.

In Helsingfors ist, wie wir im „Rev. Beob." berichtet finden, im Verlage von Wentzel Hagelstam ein finnländisches Wappenzeichen à 1 Penni per Stück erschienen, welches auf ins Ausland frankirte Briefe zu kleben ist. Die Zeichnung des Wappens ist vom Maler Axel Gallén in drei Farben ausgeführt. Die Einnahme vom Verkauf desselben soll zu vaterländischen Zwecken angewandt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) August.

Von den chinesischen Wirren.

In positivster Form liegt nun die Bestätigung dafür vor, daß die Befreiung der in Peking Eingeschlossenen glücklich durchgeführt ist: alle sind sie, soweit sie nicht durch die früheren Ueberfälle im Juli getödtet oder verwundet waren, unversehrt von den verbündeten Truppen aufgenommen worden. Es mögen bange Stunden gewesen sein, welche die nun Geretteten während des eintägigen Bombardements auf Peking zu durchleben hatten, bis sie sich in der Obhut ihrer Befreier sahen.

Zur Lage der Europäer in Peking vor der Befreiung hat der französische Minister des Aeußern Delcassé folgendes, vom 9. August datirtes Telegramm des Gesandten Pichon in Peking erhalten: „Der Tsungli-Yamen hat uns mitgetheilt, daß Li-Hung-Tschang beauftragt ist, auf telegraphischem Wege mit den Mächten zu unterhandeln. Wir wissen absolut nicht, was außerhalb der noch stehenden Gesandtschaften geschieht, denn wir sind von Barricadeneingeschlossen und von feindlichen Schanzwerken umgeben. Wie könnte man aber sich auf Verhandlungen einlassen, ohne daß das diplomatische Corps in seine Rechte wieder eingesetzt und ohne daß das Gebiet der Gesandtschaften von den Chinesen geräumt ist. Wenn Verhandlungen den Vormarsch der verbündeten Truppen aufhalten sollten, die unsere einzige Rettung sind, laufen wir Gefahr, in die Hände der Chinesen zu fallen. Der Stadttheil, in dem die französische Gesandtschaft liegt, wird noch immer von den chinesischen Truppen besetzt gehalten, welche das Feuer nie ganz eingestellt haben. Alle Räume der Gesandtschaft sind verbrannt mit all ihrem Inhalt. Wir sind auf Belagerungskost gesetzt; als Nahrungsmittel haben wir Pferdefleisch, Reis und Brod für noch 14 Tage."

*

Ueber den Vormarsch nach Peking berichtet der rangälteste commandirende General, Generalleutnant Linewitsch, dem Kriegsminister unterm 29. Juli (11. August):

Die russischen und die verbündeten Truppen nächtigten gestern in Yantsung und heute, den 29. Juli, besetzte die Avantgarde der verbündeten Armee nach einem unbedeutenden Geplänkel Hesiwu. Die chinesischen Truppen zogen sich auf Peking und in südwestlicher Richtung zurück. In Hesiwu beabsichtigten die Chinesen eine große Schlacht zu liefern, zu welchem Zwecke sie an diesem Puncte ihre gesammten besten mandshurischen Truppen, gegen 50 Bataillone, unter dem Befehl ihres besten Generals Tuhussian concentrirt hatten, doch nach den erlittenen Niederlagen hielten sie dem Vorrücken der verbündeten Armee nicht Stand, sondern flüchteten. Das Wetter ist ausgezeichnet, obgleich um die Mittagszeit übermäßig heiß. Der sanitäre Zustand der russischen und der verbündeten Truppen ist in jeglicher Beziehung ausgezeichnet und kommen keinerlei schwere Erkrankungen vor. Wir setzen den Vormarsch rastlos fort, um den Chinesen es nicht zu ermöglichen irgendwo Halt zu machen und sich zu befestigen. Die ganze verbündete Armee eilt, um ihre Gesandten möglichst rasch zu befreien. — Die Spione berichten, Prinz Tuan verhalte sich den Gesandtschaften gegenüber feindlich und habe in Peking Befehl gegeben, Alle zu tödten, die irgend wie mit den Europäern sympathisiren; ebenso habe er befohlen, das Beschießen der Gesandtschaften wieder aufzunehmen und verboten ihnen Lebensmittel zu liefern. Ueberhaupt ist die Lage der Gesandschaften in Peking in der letzten Zeit eine äußerst schwierige geworden und macht ihre schnellste Befreiung erforderlich, was sämmtliche Befehlshaber der verbündeten Truppen auch anstreben. — Heute wurde bei der Avantgarte ein Kosak verwundet."

Die Einnahme Pekings meldet officiell der St. Petersburger „Reg.-Anz." mit folgenden Worten: „Dinstag Abend", meldet General Alexejew aus Tschifu, „am 1. August, haben nach eintägigem Bombardement unsere und die verbündeten Truppen die Thore der östlichen Seite Pekings gesprengt und sind in die Stadt eingezogen."

*

Was nun weiter geschehen, ob Peking besetzt gehalten oder wieder preisgegeben werden soll, gegen wen nun die Verbündeten sich wenden sollen — sind noch ungelöste Fragen. Als gelöst zu betrachten ist vorläufig nur die Frage des einheitlichen Oberbefehls, nachdem man in Frankreich über die aufgetauchten formalen und auch sachlichen Bedenken glücklich hinweggekommen ist. Nach dem „Gaulois" hat der Ministerrath seine Note über die Ernennung Waldersee's dahin abgefaßt, daß die französische Regierung, um die berechtigten und schmerzlichen Empfindungen des Landes zu schonen, die Ernennung eines deutschen Generalissimus zwar nicht direct gutheiße, wohl aber dem Princip zustimme, daß der rangälteste Officier auf dem ost-asiatischen Kriegsschauplatz von allen Mächten als gemeinsamer Oberbefehlshaber anerkannt werde. Dieses Zugeständniß soll vorläufig nur Kraft haben für die Provinz Petschili und für den Fall, daß bei dem Eintreffen Waldersee's dort noch französische Truppen mitwirken.

Das klingt nicht sehr freudig, aber mehr scheint man in Berlin kaum erwartet zu haben. Wenigstens läßt sich, anscheinend officiös, die „Köln.Z." vom 15. August aus Berlin telegraphiren: „Nachdem nun auch die Antwort Frankreichs eingegangen ist, kann die Frage des Oberbefehls in China als geregelt angesehen werden, denn alle Mächte sind nun darin einig, die obere Leitung der Operationen dem Grafen Waldersee zu unterstellen. Es hat in den letzten Tagen mehrfach den Anschein gehabt, als ob in dieser Angelegenheit ernste Schwierigkeiten entstanden seien und als ob die Zustimmung der einen oder anderen Macht nicht völlig gesichert wäre. Seit nun aber auch die Zusage der französischen Republik erfolgt ist, stehen wir vor einer vollendeten Thatsache. Alle Mächte haben anerkannt, daß die Operationen ohne eine einheitliche Leitung außerordentlich erschwert werden müßten, und daß die militärische Nothwendigkeit darauf dringe, die obere Leitung einem General anzuvertrauen, auf dessen Befähigung man volles Vertrauen setzen könne."

In der Entsendung indischer Truppen nach China dürften erhebliche Störungen durch den Ausbruch der Cholera in verschiedenen Regimentern eintreten. Die 14. Siths und das aus 1000 Mann bestehende Trägercorps sind zurückbehalten, da 20 Mann auf dem Transport starben. Ebenso ist das für China bestimmte Shropshire-Infanterie-Regiment, welches in Poona garnisonirt, von der Cholera befallen. Zwei Officiere sind gestorben. Welcher Art die Folgen wären, wenn die britischen Regimenter die Cholera unter die europäischen Truppen in China einschleppen, ist kaum auszudenken.

*

In Süd-China dauert die christen- und fremdenfeindliche Bewegung fort. Im Berliner protestantischen Missionshause ist folgendes Telegramm aus Kanton eingelaufen: „Tschichin, Ramon, Lukhang zerstört". Der Inhalt dieser wenigen Worte bedeutet für die Berliner Missions-Gesellschaft einen großen und schmerzlichen Verlust denn sie hat nach ihnen die Zerstörung von zwei blühenden Hauptstationen und der bedeutendsten Außenstation zu beklagen.

Zur jüngsten Ansprache des Kaisers Wilhelm II.

äußert sich die „Tägl. Rundschau" mit folgenden scharfen Worten:

---

besteht ein Theil des Verfahrens darin, das Glas durch Beimischung von Gips mehr oder minder undurchsichtig zu machen und seiner Glätte zu berauben, während die volle Festigkeit gewahrt bleibt. Darum giebt es auch ein treffliches Straßenpflaster ab, welches etwa das Ansehen des Holzpflasters hat, aber vor diesem manche Vorzüge zeigt. Das Glaspflaster unterscheidet sich vom Holzpflaster durch den wesentlich billigeren Preis. Ein Quadrat-Meter Holzpflasterung kostet nämlich der Stadt Paris 25 Francs, während das Glassteinpflaster nur 14 Francs kosten wird. Rechnet man hierzu die enorme Ersparniß an Reparaturkosten, wenn einmal das schnell verbrauchte Holzpflaster durch das neue widerstandsfähige Material ersetzt ist, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Frage der Straßenpflasterung im XX. Jahrhundert durch diese Erfindung entschieden ist. Noch größer sind die Preisunterschiede, wenn man dem Mauerstein und Haustein dem entsprechenden Ersatz in Glas Garchey gegenüberstellt. Die Ersparniß für den glatten Stein gegenüber dem Naturstein wird auf 60 p. k. angegeben, während die Kosten desselben plastischen Schmuckmotivs in Bildhauerarbeit über 12 mal so viel betragen sollen als im gegossenen Glasstein. Natürlich sind diesen Berechnungen französische Verhältnisse zu Grunde gelegt.

Also wir werden künftig in Häusern wohnen, die in den reichsten Bildungen der schaffenden Künstler-Phantasie ausgestattet sind. Ein Belamy wird nicht zögern, uns nachzuweisen, daß der nothwendige Zug unserer demokratischen Zeit auch hier erkennbar sei und daß es nicht lange währen könne, bis der Luxus spottbillig geworden sei.

Aber mäßigen wir unseren Enthusiasmus! Gerade was die Anwendung des neuen Materials für künstlerische Zwecke anbetrifft, ist ungefähr noch Alles zu finden und zu erproben. Ich zweifle nicht, daß es Möglichkeiten giebt, eine solche Anwendung zu machen, aber sie dürfte doch noch besondere Veranstaltungen und damit erhöhte Kosten erfordern.

Vor Allem ist es ein Irrweg, wenn man durch ein völlig abweichendes Verfahren einen Ersatz für Bildhauerarbeit schaffen will. Und die Probe einer Architektur in Glas, wie das Palais lumineux auf der Weltausstellung, beweist in erster Linie, wie hilflos dieser Neuling noch ist und überall um Vorbilder bettelt. Es hat sich eben noch kein Architekt gefunden — vermuthlich, weil man ihn nicht suchte — der fähig war, Bau- und Schmuck-Gedanken zu finden, welche sich aus den Eigenschaften dieses Stoffes ableiten lassen. Der curiose kleine Bau sollte vor Allem zeigen, was sich Alles aus Glas machen läßt, welche verschiedenen Grade der Undurchsichtigkeit für Wände, Fußbodenbelag, Treppenstufen, bezw. Säle und angesetzte Zierformen erreichbar und angemessen wären. Der Gedanke lag nahe, die letzteren zum vielfachen Auffangen und Zurückwerfen farbiger Strahlen, sowohl bei Tageslicht wie besonders bei künstlicher Beleuchtung einzurichten. Aber hier verfiel man auf nichts Besseres als auf eine Nachahmung grotesker Tropfstein- oder Eishöhlen-Wölbungen, welche in einer ernsthaften Architektur unverwendbar sind. Die Säulen bestehen aus zwei gegossenen, nachträglich zusammengekitteten Halbcylindern und verrathen schon dadurch den technisch ungesunden Vorgang. Natürlich können aber die Formen von gegossenem Glase auch nur stumpf und flau herauskommen. Es lag aber nahe, die Hilfe der Farbe anzurufen, um das in diesem Falle stark durchscheinende Glas zu beleben und die Formen von einander zu trennen und wirksamer zu machen. So bemalt man die inneren Flächen der Hohlwände in verschiedenen Farben. Da nun aber die Stärke der Säulenwandung ziemlich beträchtlich ist, so verschiebt sich für das Auge der farbige Fleck, je nach dem Standpunct des Beschauers. Die farbige Decoration deckt sich nicht mit der plastischen Form, und so verräth sich wieder die unsolide Mache. Soll der Glasstein eine ernste künstlerische Verwendung finden, so wähle man Formen, denen das weiche Auseinanderfließen der Masse, wie es die Gußtechnik begründet, schön ansteht — Formen, wie etwa das schmachtende Linienspiel des modernen Hochornaments.

Auch die Farbe wird die moderne Architektur, wenn sie sich des Materials bedient, nicht verschmähen; aber dann wird sie nach dem in der Masse gefärbten Glase verlangen, nicht nach diesem eingeschmuggelten Farbensurrogat. Ferner wird, wenigstens für Zierformen, an bevorzugter Stelle auch der Glasschliff nicht abzuweisen sein. Wenn man schon Märchenpaläste erträumt, warum will man dann die Lichtstrahlen nicht zu ihren ausgelassensten Reigentänzen ermuntern? Es ist anzunehmen, daß unter den Händen des Künstlers, der sich in diesem Sinne des Glassteines bedient, die Frage der Wohlfeilheit des Materials ganz in den Hintergrund treten wird. Es ist auch kaum anzunehmen, daß die monumentale Steinarchitektur wesentlich durch den Neuling beeinträchtigt werden wird. Dem Marmor und Sandstein, dem Granit u. s. w. werden ihre speciellen Vorzüge bleiben. Aber neben ihnen wird der künstlerisch behandelte Glasstein wohl doch eine Rolle spielen, und für Nutzbauten wird ihm sicherlich ein weites Feld eröffnet werden.

Mannigfaltiges.

Ein furchtbarer Orkan hat die Westküste der Vereinigten Staaten von Canada bis nach Florida und mehrere 1000 Kilometer ins Innere hinein in der Nacht zum 13. Aug. (31. Juli) heimgesucht und einen Schaden angerichtet, welchen die ersten Nachrichten schon auf viele Hundert Millionen beziffern, während selbst nach den niedrigsten Schätzungen mehrere Hundert Menschen ihr Leben verloren. Der Tornado verwüstete ein Dutzend der blühendsten und volkreichsten Staaten in wenigen Stunden. — Sieben Tage tropischer Hitze waren ihm vorausgegangen, als Sonntag Abend der Thermometer plötzlich innerhalb 10 Minuten um 25 Grad Fahrenheit fiel und fast gleichzeitig ein heftiger Windstoß erfolgte, der in wenigen Augenblicken zum Sturme anschwoll. Mit einer Schnelligkeit von über 100 Km. in der Stunde raste er über Newyork hin, übersäete seine Straßen mit Trümmern und peitschte die Wasser des Hafens wild auf. Der Blitz schlug bald hier, bald dort ein und innerhalb einer Stunde brannte es an einigen 20 verschiedenen Stellen. Glücklicher Weise war die Feuerwehr überall rasch zur Stelle und der strömende Regen that das Uebrige, um diese Gefahr wenigstens abzuwenden. Trotzdem verbrannten mehrere Personen; 14 wurden in Newyork allein vom Blitze erschlagen. Die Zahl der im Hafen Ertrunkenen ist noch nicht festgestellt; aber Tausende von Sonntagsausflügern befanden sich auf Dampfern und Segelbooten auf hoher See, als der Sturm plötzlich losbrach, und viele dieser Boote sind überhaupt noch nicht zurückgekehrt; nur die Capitäne der Dampfer konnten ihre Schiffe rechtzeitig in Sicherheit bringen. Weit hin ist die Küste mit Trümmern von Yachten und Vergnügungsbooten bestreut.

— Der Aufstieg des Zeppelin'schen Luftschiffes wurde bisher vielfach als ein Mißerfolg bezeichnet, da nur die Stimmen der Nicht-Fachmänner bis jetzt ins Publicum gedrungen sind. Die „Umschau" ist in der Lage, das Urtheil eines ersten Fachmannes über den Aufstieg des Luftfahrzeugs abzugeben und kommt zu wesentlich anderen Resultaten. War die „Umschau" vorher skeptisch über die Aussichten des Ballons, so ist es um so auffallender, welch günstige Prognose sie nun dem neuen Luftschiff stellt. Nach ihr wurden die kühnsten Erwartungen übertroffen, indem es Zeppelin's Luftschiff einige Zeit lang möglich war, eine Geschwindigkeit von 3—4 m. pro Secunde gegen den Wind zu fliegen. Nur dem unglücklichen Umstand, daß eine Kurbel riß, woran doch sicherlich Zeppelin keine Schuld trägt, ist es zuzuschreiben, daß das Schiff nicht mehr gegen den Wind ankämpfen konnte. Die trigonometrischen Messungen haben indessen ergeben, daß trotzdem das Fahrzeug nicht von dem Wind getrieben wurde, sondern seinen Weg in einer Linie von 30 Grad gegen die Windrichtung fortsetzte. Als besonders erfolgreich wird das Niedergehen des Ballons bezeichnet, der sich im Gegensatz zu den bisher gebräuchlichen Luftschiffen äußerst sanft senkte. Leider stieß das Schiff bei der Rückfahrt über den See auf einen Pflock, an dem es eine leichte Havarie erlitt. — Jedenfalls hat der erste Versuch erwiesen, daß der richtige Weg beschritten wurde, auf dem man zu einem lenkbaren Luftfahrzeug gelangen wird.

— Ein unerhörtes „Nein". Vor einigen Tagen betrat ein Hochzeitszug feierlich das Standesamt von Gentilly, einer Gemeinde in der Umgebung von Paris. Die Braut sah unter dem langen, weißen Schleier sehr reizend aus, und Alles war eitel Freude, bis die Ceremonie begann. Der Standesbeamte mit seiner Schärpe stellte zuerst an den Bräutigam die übliche Frage: „Wollen Sie nehmen?" u. s. w. Der junge Mann antwortete mit einem kräftigen „Ja". Darauf richtete der Beamte dieselbe Frage an das junge Mädchen, das in seiner Bewegung und Aufregung seiner Sprache nicht mächtig war und ein „Nein" hören ließ. Alles war verblüfft. „Lieber Gott, rief sie und brach in heiße Thränen aus, ich habe mich geirrt — ich wollte „Ja" sagen". Es war aber schon zu spät. Der Beamte handelte mitleidslos nur nach dem Buchstaben des Gesetzes, und dieses bestimmt in solchem Fall, daß die Ceremonie auf einen späteren Tag verschoben werden muß. Das Aufgebot wird daher noch einmal stattfinden, und das unglückliche Pärchen muß warten.

— Folgende echt amerikanische Geschichte wird dem „L.-A." aus Chicago berichtet: Mrs. Annie Laurence Perley ist in der literarischen Welt von Chicago durch ihre öffentlichen Vorlesungen bekannt. Vor einiger Zeit hielt sie eine solche für Wohlthätigkeitszwecke. Verleumderische Zungen verbreiteten nun das Gerücht, daß Mrs. Perley den Ertrag in die eigene Tasche gesteckt habe. Diese, davon in Kenntniß gesetzt, sandte Einladungen an alle Club-Damen: sie wolle eine wichtige Vorlesung geben. Der große Saal war voll. Mrs. Perley erschien, gab einen Bericht, wie sie über den Erlös der fraglichen Vorlesung verfügt habe und endete dann mit den Worten: „Ihr seid ein Gesindel von Lügnern und Verleumdern. Ihr habt versucht, meinen Ruf durch Verleumdungen der niederträchtigsten Art zu untergraben und habt Worte geäußert, die ein großmüthig gesinntes Weib sich schämen sollte, mit anzuhören. Ich konnte die Quelle dieser Gemeinheiten nicht im Einzelnen ergründen, darum sage ich Euch meine Meinung hier in voller Versammlung. Ich will nichts mehr von Euch wissen. Ihr könnt Euch scheeren!" — Das Publicum ging in etwas bestürzter Stimmung auseinander.

— Worauf es ankommt. „Sagen Sie, Herr Conducteur, hab' ich noch Zeit, meiner Frau noch einmal Adieu zu sagen? — „Das waaß i net. Es kommt darauf an, wie lang' daß S' schon verheirathet sein."

— Einer, der sich nichts gefallen läßt. Das „Hilpoltsteiner Wochenblatt" bringt in Nr. 62 vom 4. d. Mts. folgendes „Eingesandt:"

„Oeffentliche Erklärung.

Seit Juni 1898 befindet sich der Unterzeichnete wegen Erkrankung außer Dienst. Während meiner 17-jährigen Thätigkeit als Oberschreiber und Officiant war ich bei meinen Amtsangehörigen geliebt und geachtet. Wenn ich nun hierfür meinen Dank ausspreche, so muß ich gleichzeitig Klage darüber führen, daß man mich größtentheils als Herr Brandl unter Hinweglassung des Titels Officiant anspricht. Nachdem man gegenwärtig in einem Zeitalter lebt, wo jeder Kuhhirt titulirt wird, glaubt auch der Unterzeichnete sich berechtigt, seinen Titel als Rentamtsofficiant aufrechtzuerhalten, und werde ich daher künftig gegen Jeden, der mich absichtlich nicht als Officiant titulirt, Strafantrag wegen Beleidigung stellen. — Carl Brandl, Rentamts-Officiant a. D."

„Dem Grafen Waldersee ist jedenfalls seine schwierige Aufgabe durch die Veröffentlichung der Rede nicht erleichtert worden; denn keine Truppe läßt gern ihren Befehlshaber durch einen fremden Souverän tadeln und wenn, was Gott verhüten, was aber doch gar nicht so völlig ausgeschlossen ist, Graf Waldersee Mißgeschick haben sollte, so werden die Engländer die schlechte Censur-Note mit Zinsen zurückgeben. Nützen kann die Rede garnichts; denn sie hatte ihren Zweck erfüllt, als sie verklungen war, war offenbar nichts Anderes, als eine ungezwungene Aussprache, bei der der Kaiser um so mehr aller Sprachdiplomatie entrathen zu können glaubte, als er sich im Kreise deutscher Officiere, also von „Kamerden", befand. Daß er in seiner Vertrauensseligkeit so weit ging, diesen Officieren die Ziele seiner Politik klarzulegen, entspricht ebenso sehr seiner impulsiven Art, wie seiner hohen Auffassung des Officiersstandes. Daß dieses Vertrauen, wenn auch natürlich ohne schlimme Absicht, nicht voll gerechtfertigt wurde, ist betrübend und noch betrübender ist es, daß die Angehörigen jenes Officiers mit der vertraulichen Ansprache des Kaisers ein Zeitungsgeschäft machen zu dürfen glaubten. Den härtesten Tadel aber verdient ein Blatt, das eine Kaiser-Rede, die von folgenschwerster Bedeutung für die gesammte nationale Politik ist, veröffentlicht, ohne anscheinend mehr zu erwägen, als die große Zugkraft dieses neuen Schlagers. Das öffentliche Bedürfniß nach Kaiser-Reden ist in letzter Zeit mehr als genügend gesättigt worden, und wir haben, obwohl wir den kaiserlichen Worten durchweg zustimmen konnten, oft an die Worte gedacht, die die Aegypter beim Feste des Harpokrates durch die Straßen riefen: „Zunge ist Glück, Zunge ist Unglück"; aber es wird des Guten zu viel, wenn zu den officiellen Kaiser-Reden nun noch die nicht-officiellen kommen sollen, die kameradschaftlichen Ansprachen und gelegentlichen Scherze, die der Kaiser um sich streut. Wenn diese nun auch noch alle aufgezeichnet und dem Auslande unterbreitet werden sollen, so entsteht aus diesem neuesten Zeitungs-Tric eine Schädigung unserer Beziehungen, die schwerer gutzumachen als zu verursachen ist. Wir stehen nicht an, die Veröffentlichung einer nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten Kaiser-Rede, noch dazu einer solchen, die die Ziele deutscher Politik mit Verschmähung diplomatischer Vorsicht darlegt und Kritik an dem Befehlshaber einer fremden Nation übt, für einen groben Unfug zu bezeichnen und an diejenigen, die es angeht und die durch solche tactlose Veröffentlichungen zumeist betroffen werden, also zunächst an das Auswärtige Amt, die Frage zu richten, wie sie solchem Unfug zu steuern gedenken. Mit der Bemühung der officiösen Dementirmaschine ist nichts gethan; dazu ist dieses viel zu viel gebrauchte Instrument schon allzu sehr in Mißcredit gerathen. Es wird nöthig sein, andere Wege zu finden."

Ueber Vorkehrungen zum Schutze Kaiser Wilhelm's berichten Frankfurter Blätter aus Wiesbaden: Nachdem schon vor 8 Tagen zwei Italiener aus sicherheitspolizeilichen Gründen von hier ausgewiesen waren, kam am Freitag voriger Woche ein Telegramm vom Minister des Innern an, welches die Polizeidirection zur scharfen und dauernden Ueberwachung der Italiener anwies, von denen zur Zeit etwa 800 beim Bahnhof-Neubau beschäftigt sind. Am Tage der Parade fuhr ein Wiesbadener Polizeicommissar mit der Criminal-Abtheilung nach Mainz. Die Absperrung des Paradefeldes war diesmal auf mindestens 600 Meter befohlen, während man sonst das Publicum bis auf 50 Meter heranläßt. Während des Rittes zur Parade begleitet den Kaiser eine rundgeschlossene Bedeckungsabtheilung, gestellt von Unterofficieren des 116. Regiments.

Die Berliner parlamentarische Correspondenz verbreitet folgende Mittheilung: „Wie bestimmt versichert werden kann, dringen die Verwandten des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in denselben, sich von den Staatsgeschäften möglichst bald zurückzuziehen. Man glaubt in politischen Kreisen, daß der greise Staatsmann zur Zeit nicht mehr abgeneigt sei, dem Wunsche der ihm Nächststehenden zu willfahren." Dazu bemerkt die „Nat.-Z.": „An den Stellen, die über die Absichten des Herrn Reichskanzlers unterrichtet sein müssen, ist jedenfalls nicht mehr bekannt, als daß nach wie vor der Reichskanzler der Ueberzeugung ist, es sei seine Pflicht, in seiner Stellung auszuharren, solange sein Verbleiben den Wünschen des Kaisers entspricht und seine Amtsführung von dem Vertrauen des Kaisers getragen wird."

Allgemein wird in Deutschland aus dem letzten, von der socialdemokratischen Parteileitung an den Partei-Tag erstatteten Bericht auf eine Stagnation in der Entwickelung der socialdemokratischen Partei geschlossen. Der Bericht selbst ergiebt, daß für die Agitation mehr Geld als früher ausgegeben werden mußte und daß trotzdem die Erfolge nicht so groß waren wie ehedem. Außerdem ist daraus, daß die socialdemokratische Partei bei verschiedenen Reichstags-Nachwahlen unterlegen ist und daß die Beiträge der Parteigenossen nicht mehr so reichlich wie früher zur Partei-Casse fließen, zu entnehmen, daß die Betheiligung der Genossen an der Agitation nachgelassen hat. Wenn die Parteileitung ihre Anhängerschaft über diese nicht wegzuleugnenden Thatsachen durch die Hinweise auf Erfolge bei den Landtags- und Communal-Wahlen und die Betonung anderer Erfolge, z. B. bei den Gewerbegerichten, Vertretung der Interessen einzelner Socialdemokraten u. s. w., hinwegzuführen sucht, so wird sie Niemanden, der solche Berichte zu lesen versteht, täuschen können.

Aus **Serbien** weiß der „Westf. Merkur" melden, daß der Ex-König Milan auf die ominöse „schwarze Liste" der Carlsbader Geschäftsleute gekommen sei. Diese warnen alle Collegen „vor einem gewissen Milan, früher König von Serbien, bezüglich Creditgebung" und fügen bei, daß bei Bestellungen Milan's stets Baarzahlung zu beanspruchen, andernfalls die Waare nicht abzuliefern sei.

Die aus **Pretoria** gemeldete „große Verschwörung" erscheint mehr und mehr in einem dubiösen Licht und auch ernsthafte englische Blätter machen sich darüber lustig, daß die ganze Sache dermaßen aufgebauscht worden: von dem Willen von 15 Mann — mögen sich diese nun verschwören oder nicht — könne doch unmöglich Leben und Sicherheit des englischen Generalissimus und aller Officiere im englischen Hauptquartier abhängig gedacht werden. In einer Londoner Correspondenz der Münchener „Allg. Z." lesen wir darüber: „Eine Verschwörung — deren Einzelheiten von den Berichterstattern mit Genehmigung des Censors höchst melodramatisch ausgeschmückt worden sind — ist in Pretoria angeblich entdeckt worden. Darob ungeheure Entrüstung bei den Unterdrückern! Aber wäre es zu verwundern, daß die Buren selbst zu den verzweifeltsten Kampfmitteln greifen? Man lese nur einmal die folgende Nachricht, die der Berichterstatter des „Standard" unter dem Datum vom 9. August von Pretoria meldet: „Die Buren", so drahtet Mr. Maxwell, „schossen gestern bei Bronkhorst auf einen Eisenbahnzug auf der Strecke zwischen Pretoria und Middelburg. In Gemäßheit des von Lord Roberts erlassenen Befehls wurden alle Farmen innerhalb eines Radius von 10 engl. Meilen niedergebrannt." Es ist unglaublich! Zwei oder drei Buren feuern auf einen Militärzug — wozu sie als Kriegführende völlig berechtigt sind — und jedes Farmhaus, das im Umkreise von 14 Kil. liegt, wird sofort den Flammen übergeben! Es giebt kein Kriegsgesetz, welches den Vertheidigern eines Landes verbietet, auf einen Militärzug der Eindringlinge zu schießen. Daß der Oberbefehlshaber des britischen Heeres wegen einer That, die nach dem Kriegsbrauch civilisirter Völker kein Vergehen ist, Rache nimmt an Frauen und Kindern, ihnen die Heimstätten niederbrennen läßt und sie im kalten Winter hinaustreibt in das offene Feld — das ist über alle Maßen grausam und ungeheuerlich"...

Die vornehme englische Fachzeitschrift „Army and Navi Gazette" schreibt: „Es liegt jetzt klar auf der Hand, daß die geradezu fürchterliche Sterblichkeit unter den Pferden der britischen Truppen in Süd-Afrika eine der Hauptursachen für die lange Dauer des Feldzuges geworden ist. Die Beweglichkeit der Buren hat es ihnen ermöglicht, das Feld gegen die britischen Heeressäulen so lange zu behaupten, weil die letzteren in dieser Hinsicht ihnen durchaus nicht gleich kommen. Es giebt natürlich verschiedene Ursachen für die Entwickelung, welche die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz genommen haben, sowie dafür, daß ein so unglaublicher Pferdemangel eintreten konnte. Für letzteren ist aber hauptsächlich die schlechte Verwaltung und die mangelhafte Voraussicht verantwortlich, da sonst unter keinen Umständen ein so völliger Zusammenbruch hätte stattfinden können. Die harte Arbeit und die spärlichen Rationen, die den königlichen Dienstpferden zugemuthet wurden, hätten nicht diesen fürchterlichen Effect haben können, wenn nicht unsere verantwortlichen Officiere einen so auffallenden Mangel an gesundem Menschenverstande in der Pflege und Behandlung der armen Thiere bewiesen hätten... Immer und immer wieder ist es den Buren gelungen, mit ihrem Transport und ihren Geschützen zu entkommen, weil es der britischen Cavallerie einfach nicht möglich war, eine effective Verfolgung in Scene zu setzen und die ihr zugefallene Aufgabe zu erfüllen. Die Wurzel dieses Uebels ist erwiesenermaßen die unvernünftige und oft geradezu unverständliche Behandlung der Pferde..."

Aus Pretoria wird vom 16. August gemeldet: Es gelang dem General de Wett, sich der Verfolgung des Generals Kitchener zu entziehen, obgleich Kitchener's Wagen alle mit einem Doppelgespann vorzüglicher Pferde versehen waren. Es ist dies hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß General de Wett die Gegend besser kennt und Nachts marschiren konnte, während die britischen Truppen nur am Tage vorgehen konnten.

Im **Aschanti-Lande** sieht es für die Engländer keineswegs glänzend aus und man rückt in England jetzt mit der Wahrheit heraus, d. h. räumt ein, dort schwere Verluste erlitten zu haben. Aus London wird lakonisch gemeldet: „Bei der Vertheidigung von Kumassi und bei den Entsatzcolonnen unter Hauptmann Apliu, Major Morris und der Hauptabtheilung unter Oberst Willcocks betragen die Verluste unter den Waffen tragenden Mannschaften, also Träger nicht mitgerechnet, 150 Todte, 39 Vermißte und 680 Verwundete, wovon Viele schwer und gefährlich verwundet sind. Die Gesammtverluste betragen über 25 Procent der Truppen." — Ergänzend wird hierzu berichtet: Wie ein Reuter-Telegramm aus Bekwai meldet, sind die britischen Verluste während des neuen Aschanti-Feldzuges sehr bedeutend im Verhältniß zu der Zahl der ins Feld gesandten Truppen, die die Zahl von 3000 übrigens nie überschritten haben.

Locales.

Eine Posse, und zwar eine solche mit sehr deutlich ausgesprochenem moralischen Hintergrunde, brachte uns gestern die Aufführung das „Blitzmädel" von Carl Costa mit Musik von Millöcker die in den Sätzen ausklang: „Nieder mit der Protection! Hoch das wahre Verdienst!"

Ein Baron aus dem schönen Ungarlande, Istvan Juhász, giebt sich die größte Mühe, seinem Pathen, Casimir v. Wasserkopf, die vancante Stelle eines Secretärs am Telegraphenamt in Prag zu besorgen und hofft, dieses Ziel mit Hilfe seiner einflußreichen Verwandtschaft, der verwittweten Edlen v. Kutschenreiter, des Grafen Sternheim und des Professors Theobald v. Birke leicht zu erreichen. Mit gewohnter ungarischer Offenherzigkeit erzählt er seine Absichten auf dem betreffenden Telegraphen-Bureau, wo die eine Telegraphistin Braut eines jungen Juristen ist, der auch auf diese Stelle reflectirt. — Diese Telegraphistin Caroline schließt mit ihrem Bräutigam Rudolf Kern und dem engagementslosen Choristen Leo Brüller einen Dreibund, um dem Geliebten trotzdem diese Stelle zu verschaffen. Zu diesem Zweck müssen natürlich dieselben Personen besucht und gewonnen werden, auf die der edle Ungar hofft. Das geschieht auch und obwohl alle Betreffenden zuerst ihr Versprechen zu Gunsten Kasimir's v. Wasserkopf abgeben, lassen sie sich doch durch verschiedene Gründe bewegen, den armen Wasserkopf, der freilich eben nichts Anderes ist als der Täufling seines Pathen und zugleich die Illustration seines Namens, fallen zu lassen und dem anderen Bewerber ihre Stimme zu geben.

Gespielt wurde durchgängig sehr flott und frisch und ganz besonders zeichneten sich Frau Decker-Segisser als Caroline und Herr Bretschneider als Chorist Leo Brüller in ihren verschiedenen Metamorphosen aus — so zuerst bei der jungen frommen Wittwe, der Edlen v. Kutschenreiter, bei der sie als Marquise de Vivesière und Abbé de St. Renard, als Abgesandte einer Pariser Association zur Hebung der Moral der Männer, ihre Aufwartung machten. Ganz ausgezeichnet entwickelte das Paar der frommen Dame den guten Zweck der Gesellschaft und deren Mittel zu demselben und sprach Frau Decker-Segisser dabei ganz bewundernswerth das gebrochene Deutsch der Franzosen.

Mit ihrem Partner zeigte sie auch, wie der berüchtigte Cancan dem guten Zwecke dienen muß, und es gelingt den Beiden, die Zusage der Edlen v. Kutschenreiter für den Secretärs-Posten, dem vermeintlichen Secretär ohne Association zu erlangen. — Anders wurde der Graf Sternheim angefaßt, der, ein richtiger Roué, durch die Aussicht, Caroline, die sich ihm als Tänzerin Sennora Agazina vorstellte, eher gewinnen zu können, wenn deren Liebhaber in Prag auf seinem Posten festgehalten und somit kalt gestellt würde, während beim Prof. v. Birke wiederum Caroline als stud. Kosinsky mit warmen, überzeugungstreuen Worten den Sieg davontrug. — Als Marquise beim Cancan wie beim Chansonette, als Tänzerin beim Grafen und als lustiger Student, überall zeigte sich Frau Decker-Segisser in ihrem vollen Glanz, in der vortrefflichsten Weise von Hrn. Bretschneider als Abbé, als Balletmeister Saltarelli und als Student secundirt. Herr Bretschneider zeigte gestern, wie viel gesunde Komik ihm zu Gebote steht, die gerade ohne Zuhilfenahme irgend welcher drastischer Mittel voll ihre Wirkung thut.

Den Baron Istvan Juhász gab Herr Marx, und wie wir es von diesem Künstler nicht anders gewohnt sind, bekamen wir wieder ein fein charakterisirtes Cabinetstück zu sehen. Ebenso war auch der Graf Sternheim des Hrn. Fiebag eine sehr hübsche Leistung und Frl. Korn erfreute uns als Marie, Edle v. Kutschenreiter, durch ihr reines „Deitsch", wie es nur in Prag gesprochen wird. — Der arme Casimir v. Wasserkopf wirkte eigentlich nur mimisch und dieser Aufgabe wurde Herr Harwardt vollkommen gerecht. — Im letzten Act, beim Professor v. Birke, spielte diesem Herr Ernesti höchst sympathisch, ebenso, wie Frl. Forris seine Gattin Laurentia, und es war dieser Act wohl der wirkungsvollste des ganzen Stückes.

Um nochmals auf die Moral des Stückes zurückzukommen, so siegte das „Blitzmädel" wohl in seinem Kampf für die gute Sache; ob ihre Mittel aber einwandfrei waren, dürfen wir bei einem so lustigen Kampf wohl nicht weiter untersuchen.

Einige Ueberraschungen brachte aus auch der Theaterzettel, der mit der Rollenbesetzuug etwas willkürlich umgegangen war; u. A. führte er Frl. Stauffen als Tochter des Professors Birke an; diese muß aber nicht zu Hause gewesen sein, denn wir bekamen sie nicht zu sehen. —g—

Die Verwaltung des Rigaer Lehrbezirks schreibt allen Lehranstalten vor, mit Beginn des Unterrichts gekochtes Trinkwasser in genügender Menge in Bereitschaft zu halten. — Das ist gerade auch eine für die Verhältnisse, wie sie bei uns liegen, sehr beherzigenswerthe Maßnahme.

Das am Dinstag der vergangenen Woche auf räthselhafte Weise verschwundene Frl. E. Schilling wurde am Sonnabend um etwa 7 Uhr Morgens im Embach am linken Ufer, ungefähr 500 Schritt oberhalb des Fischerhäuschens, gefunden. Die Lage der Leiche war eine derartige, daß die Annahme eines Selbstmordes nicht wohl zulässig erscheint. So waren z. B. die Hände über der Brust gefaltet und das Gesicht zeigte Spuren von Verwundung. Es wurden von der herbeigeholten Polizei der Arzt, der Untersuchungsrichter und die Procuratur sofort benachrichtigt und eine genaue Besichtigung der Leiche vorgenommen. Gestern fand die Section statt, doch diese hat nichts ergeben, was als Beweis für ein stattgehabtes Verbrechen angesehen werden könnte; die Leiche, die mehrere Tage im Wasser gelegen hatte, war freilich schon stark in Verwesung übergegangen. — Personen, die noch am Tage des Verschwindens, am Dinstag, mit der Verunglückten gesprochen hatten, haben nicht das Geringste bemerkt, was auf etwaige Selbstmord-Gedanken gedeutet hätte. —i—

Die Ausstellung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins erfreute sich, begünstigt vom klaren, warmen Wetter, gestern eines starken Besuches. — Mit der Ausstellung waren auch dieses Mal Vorträge belehrenden Inhalts verbunden; Vorträge sollten, dem „Post." zufolge, halten: der Vice-Hauptmann unserer Freiw. Feuerwehr, Herr J. Anderson, über das Feuerlöschwesen, Thierarzt J. Treumann über das Rindvieh, Director Professor C. v. Raupach über die Pferdehufen, Graf Friedrich v. Berg über Kartoffelsorten und Hr. J. Tensmann über gutes Pflügen.

Das Communicationsministerium hat den Eisenbahnen freigestellt, die Waggons mit Acetylen zu beleuchten. Die Acetylenbeleuchtung hat in West-Europa das Bürgerrecht erworben, da sie ein reines, gleichmäßiges Licht liefert und billig ist.

Wie nach der „St. Pet. Z." verlautet, werden in der nächsten Zeit aus den freien Zuckerbeständen weitere 500,000 Pud freigegeben werden. Wie bekannt sein dürfte, sind die Zuckerpreise in der letzten Zeit enorm gestiegen, ohne daß ein äußerer Anlaß hierfür vorliegt.

Am vorgestrigen Sonnabend wurde im Embach oberhalb des ehemaligen Quistenthalschen Kruges die Leiche eines etwa einen Monat alten, vermuthlich vor 1—2 Tagen ins Wasser geworfenen Kindes gefunden. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Töpfers Johann Sarrak Sohn Ernst Friedrich; des Urädnik Karl Oja Tochter Margarethe; des Schuhmacher Eduard Georg Fedder Sohn Arthur; des Speisewirth Jaan Pajo Sohn Harry Robert; des Alexander Niggols Sohn Ernst Johannes; des Jaan Uibo Tochter Jenny Johanna; des Hindrik Martinson Sohn Leonhard; des Karl Patte Tochter Hilda Johanna; des Märt Raggis Sohn Ferdinand. Proclamirt: Verwalter Jaan Riomar mit Anna Pauline Maikallo; Hans Tamm mit An Kiipsaar; Märt Karm mit Lilli Usklik. Gestorben: des Oekonom Hans Jaakson Tochter Verona Luise, 9 Monate alt; des Jaan Rebbo Sohn August, 12 2/12 Jahre alt; Gustav Ritsing, Wido's Sohn, 28 2/12 Jahre alt; Kusta Poks, Michel's Sohn, 74 Jahre alt.

Todtenliste.

Hermann Kahn, † im 79. Jahre am 2. August zu Riga.

Ehemaliger Müllermeister Imanuel Robert Schmidt, † im 77. Jahre am 4. August zu Riga.

Frau Eleonora Keschner, geb. Beinroth, † 2. August zu St. Petersburg.

Rudolf Graatz, † im 76. Jahre am 4. Aug. zu Riga.

Juno Rittig, † im 5. Jahre am 3. Aug. zu Riga.

Frl. Wilhelmine Michelsohn, † 3. Aug. zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

London, Sonnabend, 18. (5.) August. Admiral Seymour hat nunmehr endgiltig die Instruction ertheilt, jetzt die englischen Truppen in Schanghai an Land zu setzen. Der Vorschlag, diese Truppen zu landen, ist ursprünglich nicht von der britischen Regierung ausgegangen, sondern von den chinesischen Behörden. Einspruch gegen die Landung haben in der Hauptsache nur der französische und der amerikanische Consul erhoben.

Capstadt, Freitag, 17. (4.) August. De Wett ließ alle Gefangenen, mit Ausnahme der Officiere, frei.

Die „Times" bemerkt in einem Telegramm aus Simla bezüglich des Gerüchts von der Mobilmachung der afghanischen Armee, die Berichte aus vertrauenswürdiger Quelle zeigten, daß in Kabul nichts Außergewöhnliches vorgeht.

Ein Telegramm Roberts' meldet aus Pretoria vom 17. August: Er fürchte sehr, daß es de Wett gelungen sei, seinen Verfolgern zu entgehen — dadurch, daß er seine Colonne in kleine Abtheilungen auflöste.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Schanghai vom 17. August: Chinesischen Meldungen zufolge zogen die verbündeten Truppen am 15. August in Peking ein, ohne auf Widerstand zu stoßen und wurden vom Prinzen Tsching freundlichst empfangen. Alle feindlichen Elemente waren vorher aus der Stadt entwichen. Der Hof hatte sich am 11. August mit den hervorragenden Mandshus nach Schansi begeben. Die Kansu-Truppen sind in westlicher Richtung abgerückt, um die verbündeten Truppen abzulenken und an der Verfolgung des Hofes zu hindern.

Pretoria, Freitag, 17. (4.) August. Das Kriegsgericht verhandelte heute den Proceß gegen den Leutnant der Buren-Artillerie Hans Cordua, der des Ehrenwortbruches und der Theilnahme an dem Complott gegen Roberts angeklagt ist. Der Angeklagte bekannte sich schuldig, erklärte aber, er sei zum Complott durch englische Geheimagenten verleitet worden, und stellte in Abrede, jemals mit Botha in Verbindung getreten zu sein. Er habe versucht, dieses zu thun, sei jedoch dabei abgefaßt und zurückgebracht worden. Hierauf wurde die Verhandlung vertagt.

Washington, Sonnabend, 18. (5.) August. Der amerikanische Consul in Tschifu telegraphirt vom 17. August: Der japanische Admiral theilt mit, daß die Verbündeten am 15. August Peking von Osten her unter hartnäckigem Widerstande der Chinesen angriffen. Abends drangen die Japaner mit den übrigen Truppen in die Stadt ein und umringten sofort die Gesandtschaften, deren Bewohner sämmtlich wohlbehalten sind. Die Verluste der Japaner betragen über 100 Mann, die Verluste der Chinesen 300 Mann.

St. Petersburg, Sonntag, 6. August. Der Verweser des Ministeriums des Innern verfügte, die Zeitung „Ural" auf drei Monate zu sistiren.

Rostow, Sonntag, 6. August. Der gestrige Brand vernichtete 2 Fabriken und 3 Petroleum-Depots, 2 Kornspeicher, die Eisenbahnbrücke, 10 sonstige Häuser und auf dem Fluß 3 Petroleum-Barken und 2 Dampfer. Die Verluste belaufen sich auf Millionen.

Wilhelmshöhe, Sonntag, 19. (6.) August. Kaiser Wilhelm hielt beim Empfange des Grafen Waldersee eine Rede, in der er Folgendes bemerkte: „Ihre Ernennung hatte zum Ausgangspunct die Zustimmung des Kaisers von Allrußland, welcher seine Macht weit nach Asien hinein zu fühlen giebt. Dies beweist aufs neue, wie eng die militärischen Traditionen beider Kaiserreiche mit einander verbunden sind. In den Interessen unseres Volkes wünsche Ich, daß unsere gemeinsame Expedition sich wandelte in eine feste Gewähr der gegenseitigen Achtung und des gegenseitigen Friedens für die europäischen Mächte, wie sie im vorigen Jahre der Russische Kaiser auf anderem Schauplatz anzubahnen erstrebte."

London, Sonntag, 19. (6.) August. Die Admiralität publicirt folgende Depesche des Admirals Bruce, aufgegeben in Tschifu am heutigen Tage: Aus japanischer Quelle erfahre ich, daß ein Theil von Peking in Flammen steht. Der Kampf setzt sich auf den Straßen fort. Yung-Lu hat nicht zugelassen, daß die Kaiserin-Wittwe Peking verläßt. Die verbündeten Truppen umzingelten und beschießen die innere Stadt, wo die Chinesen den letzten Widerstand leisten.

Pretoria, Sonntag, 19. (6.) August.: Lord Roberts räumte Middelburg. Gestern Abend erschien de Wett von Norden her bei Commandoneek, das von Baden-Powell besetzt war, und forderte die Capitulation. Baden-Powell erkundigte sich nach den Bedingungen der Waffenstreckung.

Lourenzo-Marquez, Sonntag, 19. (6.) August. Man theilt mit, daß de Wett **4000** Engländer gefangen genommen und 7 Geschütze erobert hat.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	764·8	764·6	764·1
Thermometer (Centigrade)	18·6	16·6	24·3
Windricht u. Geschwin. (dict. Meter pro Sec.)	W 1	WSW 2	W 3

1. Minimum d. Temp. 13·0
2. Maximum „ 25·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·7
4. Wasserstand des Embach: 79 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 71 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 4. August 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,10
Tendenz für Roggen: still	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50—3,70
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,25
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,10—7,00
Tendenz für Roggenmehl: —	
Grütze, grobkörnige, pr Kull	10,25—10,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,47
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,70
Mehl pr. Pud	5,10

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Августъ 1900 г.

Am Sonnabend, den 5. August, wurde meine vermisste liebe Tochter, unsere gute Schwester

Louise Margarethe Johanna Schilling

im Embach gefunden.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 8. August, präcise 7 Uhr, auf dem alten St. Johannis-Kirchhof statt.

Die Hinterbliebenen.

Gestern, den 6. Aug., um 1/2 3 Uhr Nachmittags, verschied unsere inniggeliebte Mutter

Pauline Dannenberg

geb. **Bohl.**

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet am Dinstag, um 6 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Neuheit!

!Warzenstift!

Radikalstes Mittel zur Vertreibung von Warzen.

Derselbe schmerzt und beisst nicht bei der Anwendung und lässt auch keine unangenehmen Spuren auf der Haut zurück.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Bitte aufmerksam zu lesen!!

Trotz der grössen Preiserhöhungen in allen wollenen Stoffen, sind wir durch günstige Abschlüsse in der Lage, für die im Juli d. J. von uns angefertigten **Herren-Anzüge, Paletots und Schüler-Kleider,** s. w. **Damen-Herbst-Jacken und Caips** die **allerbilligsten** Preisnotirungen eintreten zu lassen.

Die **neuesten Sachen in Damen Confection,** speciell nach Wiener und Berliner hervorragenden Neuheiten copirt, stehen unserer p. p. Damen-Kundschaft zur gefl. Ansicht.

Sämmtliche Kleidungsstücke sind ausden gediegensten, besten Stoffen und Futterstoffen angefertigt und übernehmen wir Garantie für guten tadellosen Sitz und sehr saubere Arbeit, welche besonders werthvoll für jeden Käufer ist.

NB. **Von der Sommer-Saison nachgebliebene Herren- u. Damen-Kleidungsstücke werden unter Selbstkostenpreisen geräumt.**

Wiener Bekleidungsgeschäft

in Jurjew, Livland

Alexander-Strasse Nr. 2

vis-à-vis Hôtel „London".

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider**

Dinstag, den 8. August a. c.

keine Vorstellung.

Mittwoch, den 9. August

Das

verwunschene Schloß.

Operette in 5 Bildern von Alois Berla. Musik von Carl Millöcker.

Anfang 8 Uhr Abends.

W. v. Güldenstubbe

vereidigter Rechtsanwalt.

Sprechstunden: 9 1/2—10 1/2 V. Vorm. 4—5 Uhr Nachm.

Botanische Str. Nr. 18.

Krüdnersbofscher Radfahrer Verein

„Kiirus."

Sonntag, d. 20. Aug. c., 2 Uhr Nachm.

Internes Wettfahren

mit nachfolgendem

Volksfest.

Alles Nähere durch die Affichen.

Der Vorstand.

Eine deutsch- od. russisch-sprechend

Köchin

mit guten Empfehlungen kann sich zu sofortigem Dienstantritt melden — Johannis-Strasse 13, parterre.

Die landwirthschl. u. Gewerbe-

Ausstellung

In Fellin findet statt den 9., 10. und 11. September c. Anmeldungen werden empfangen bis zu 27. August.

Der Vorstand

des Fell. estn. landw. Vereins.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Ein gut erhaltenes

CLAVIER

steht zum Verkauf — Mönchstr. 9.

Arsenfreie

Tapeten

in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt

Ritter-Str. 6. F. G. Faure.

Saatweizen

(bis 1000 Pud) kann noch abgegeben werden — Gutsverwaltung **Arrohof** bei Dorpat.

Eine freundl. Familienwohnung von 3 Zimmern mit Entrée und Küche u. Veranda zum Garten und allen Wirthschaftsbeq. ist vom 1. August ab **miethfrei.** Zu erfragen Botanische Strasse Nr. 58.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern und Küche ist **zu vermiethen** — Teich-Strasse 47.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, die sich auch zum Geschäftslocal eignet, ist **zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 7.

Wohnung

von 6 Zimm. nebst Vorzimmer, Veranda, Badezimmer, Wasserleitung etc. **zu vermiethen** Revalsche Str. Nr. 59.

Eine

Wohnung

von 3 Zimmern und Küche ist **zu vermiethen** — Schloss-Strasse 16.

Dr. J. Meyer.

Zurückgekehrt

sind meine **Sprechstunden** von 10—12 Uhr vorm. und 6—8 „ abds.

Dr. Jouddelowitz,

Spec. f. Haut- u. Geschlechtsleiden.

Von Mittwoch, den 9. August, ab, vertritt mich in der Faureschen Klinik **Dr. med. Ad. Walont.**

Dr. O. v. Schiemann,

dz. Assistenzarzt.

Sächsisch-Thüring.

Technikum Rudolstadt

1. Höhere Fachschule für: Architekten. Bauingenieure, Feldmesser, Cult.- u. Vermessungs-Technik. **2. Mittlere Fachschule** f. Hochb. (Baugewerksch.), Tiefbau- (Eisenbahn-, Strassen- u. Wasserb.-) u. Steinmetz-Technik. **3. Tischlerfachschule.** Staatsanst. d. Fürstl. Ministerium.

Direktor Kahl.

Elektra

Berliner Elektrotechnikum

Höhere Lehranstalt

Praktische Fachschule für Elektrotechniker

Elektroingenieure, Werkmeister, Monteure, Elektromechaniker.

Cursus für Einj.-Freiwillige. Keine Vorkenntnisse erforderl. Lehrbrief. Diplom. Stellung. Prospecte gratis.

Prinzenstr. 55 Berlin.

Zeddelmann'sche

Privat-

Lehr-Anstalt.

Aufnahme-Prüfungen: Sonnabend, den 12. Aug.

Nachexamina: Montag, d. 14. Aug.

Beginn des Unterrichts: Mittwoch, den 16. August stets um 9 Uhr morgens.

Anmeldungen erbeten v. 8. Aug. an in meiner Wohnung, Magazin-Str. 3., von 1—2 u. 1/2 5—1/2 6 Uhr nachm.

R. v. Zeddelmann.

Naturheilanstalt

Königsberg in Pr., Hufen. — Prospecte gratis u. fr. —

Kurmittel: Gesamtes Wasserheilverfahren (Behandlung nach **Kneip-Lahmann-Winternitz**), Diät, Massage, Luft- u. Sonnenbäder.

Elektrische Lichtbäder!

Erfahrungsgemäss vorzügl. Heilerfolge bei chron. Leiden.

Dr. med. **Paul Schulz,** prakt. Arzt.

Hôtel „Rom" — Jurjew.

Im Centrum der Stadt: Grosser Markt Nr. 17.

(Bis 12 Uhr Abends geöffnet).

Freundliche, durchaus sauber eingerichtete Zimmer von 50 Cop. pro Tag an (auch monatlich). **Speisen à la carte** zu jeder Tageszeit. **Mittag** von 1—5 Uhr in und ausser dem Hause. **Eleg. Billard.**

N. Stahlberg.

W. Reinartz

Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.

Gr. Lager

in engl. und inländ.

Tuchen und Tricots

Westenstoffe

in Seide, Wolle und Piqué.

Dunlop-Pneumatic

ist die Perle aller Velocipedreifen!

Vertreter für die Ostseeprovinzen:

A. Leutner & Co, Riga, „Russia"-Fahrrad-Werke

Alexander-Strasse 129/131.

Bestellungen führt aus:

P. Adler, Jurjew.

Mein

Haushaltungs-Cursus

beginnt am 23. August. Gelehrt wird das Kochen u. Serviren der Speisen, das Einmachen der Früchte und Salate, die Eintheilung des Fleisches. **A. Hoffmann,** Blumen-Strasse 6.

Mittag

wird in und aus dem Hause verabfolgt — Jacob-Strasse Nr. 19, 1 Treppe, bei Frau Dr. **Olsky.**

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme mit deutscher Nachhilfe — Steinstrasse Nr. 25, auf dem Hofe.

Eine

russische Familie

wünscht **Pensionäre** — Gartenstr. 2.

Schüler u. Schülerinnen finden

Pension

bei Fr. Kauffeldt — Mühlen-Str. 40. Zu erfragen Petersburger Str. 117.

Pensionäre

finden freundl. Aufnahme bei Oberlehrer Carlblom — Magazin-Str. 12.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Botanische Str. 20, 1 Treppe. Näheres täglich von 11—6 Uhr.

Zwei Schüler oder Schülerinnen

finden gute Pension — Botanische Strasse Nr. 76, 1 Treppe hoch. Zu sprechen zwischen 10 u. 5 Uhr.

Pensionärinnen

finden Aufnahme Jamasche Str. 27.

Pensionärinnen

finden noch Aufnahme event. Nachhilfe bei den Schularbeiten u. Klavierst. bei Fr. Oberförster Fricke, Mühlenstrasse 3, Qu. 5.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Alexander-Strasse Nr. 34, II. Etage.

Diejenigen Damen, welche sich bei mir brieflich um d. Posten einer

Oeconomin

am

Leprosorium Nennal

beworben haben, werden hiermit ersucht, am 10. August d. J., v. 12—3 Uhr nachm. im Hôtel London sich mir persönlich vorstellen zu wollen.

Dr. Ed. Soonetz.

Ein Gehilfe und ein Lehrling

gesucht für die Apotheke von **C. A. Rücker,** Walk.

Zum 1. September suche

zwei Apothekergehilfen

(christlicher Conf.). Apotheker **W. Bircken,** C. Петербургъ, Крючная аптека.

Klempner

finden sofort Beschäftigung bei Stein-Strasse Nr. 14. **P. Adler.**

Ein Lehrling

kann Platz finden im Manufactur- & Nähmaschinen-Geschäft in Wesenberg bei **C. Baldemann.**

Schneiderin f. Kleider u. Weissnaht bemüht sich um Beschäftigung — Petersburger Str. 131.

Eine diplomirte

Hauslehrerin

Pastorstochter, im Stundengeben geübt, **sucht** zum Herbst Stellung zum Unterrichten **kleinerer Kinder.** Deutsche Unterrichtssprache. Adr.: Frl. M. L., Arensburg, Kaufstrasse 5.

Suche eine Stelle als Gouvernannte oder **Stütze der Hausfrau,** am liebsten in einem Pastorat. Offerten sub. „E." an die Exp. des Blattes erbeten.

Eine erfahrene Wirthin

die gut zu kochen u. die Wirthschaft versteht, **sucht Stellung.** Adresse: Peplor-Str. 28, im 3. Stock, Qu. 7.

Ein junges deutsch-sprechendes

Kindermädchen

kann sich melden — Teich-Strasse Nr. 31, 2 Treppen.

Kleines

Kindermädchen

verlangt — Magazinstrasse Nr 12, 2 Treppen, Vordertreppe.

15.000 Rbl.

werden auf sichere Hypothek e. in St. Petersburg belegenen grossen Hauses **gesucht.** Zinsfuss u. Bedingungen sehr vortheilhaft für den Darleiher. Offerten bittet man unter Lit. B. 15.000 an die Exp. d. Blattes zu richten.

Offerire

Prima-Dachpappen

Kappen & Nägel

sowie

engl. dopp. raff. Steinkohlentheer

aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs

Jurjew.

Agentur- & Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Riguer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Bei der Inventur zurückgesetzte

Wollstoffe

Cheviot u. Jackenstoffe

Sommerstoffe u. Cretonnes

Flanellet u. Barchent

sowie diverse

Reste

räumt

zu herabgesetzten Preisen

A. Oberleitner

Manufact.- & Leinw.-Handl.

Kühn-Str. 1.

Für Destillateure! 50% Ersparniss!

Wir geben Reflectanten **umsonst** altbewährtes Original-Recept zur **Herstellung feinster Cognacs nach Charente-Methode.** Keine Apparate nothwendig. Weinbrand und Ingredienzen liefern wir billigst. Anfragen werden sofort beantwortet.

Erste Hallesche Cognacbrennerei

Gebrüder Kopf

gegr. 1859 in Halle a./S., gegr. 1859

(Lehranstalt für Oenotechnik).

NB. **Vertreter,** repräsentabel, branchekundig, welche mit ersten russischen Importfirm. arbeiten, **gesucht.**

Starke, gut erhaltene

Wein- & Branntwein-Fässer & -Anker

aus Eichenholz, in diversen Grössen **(als Kohl- & Fleischfässer sich eignend)** sind billig zu verkaufen bei Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Möbel u. Federn

zu verkaufen — Revalsche Str. 31, von 4—6 Uhr.

Verkauft werden

3800 Desjatinen gutes Land mit oder ohne, Wald getheilt in Parzellen zu 15 & 20 Desjatinen, Lugaer Kreis, St. Peterab. Gouvern., 10 & 25 Werst von der Station Luga, bei den Flüssen Maloschabzewa und Pljussa. Vortheilhaft. Bedingungen. Schriftlich sich zu wenden in deutscher oder russischer Sprache: Luga, St. Peterb. Gouv., Comptoir H. Riwosch, Verwalter Gutner.

Gesucht eine Wohnung

v. 2—3 Zim. und Küche im I. oder II. Stadttheil. Off. sub K. an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Zu vermiethen

ein kleines Zimmer mit Beheizung (wenn nöthig mit Möbel) für eine Dame und ein **Zimmer einem Herrn,** ganz getrennt — Jacob-Str. Nr. 46. Zu besehen von 2—4 Uhr.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Ein herzliches Lebewohl!

sagt allen Sportskameraden, Freunden und Bekannten

W. Hain.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. N. (5 Br.); T.; X.; A. M.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 7 августа 1900 г. — Typ. und Verlag v. C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 177. Dinstag, den 8. (21.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements- und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Skard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Unterricht in den alten Sprachen. Vom Gouverneur. Bestätigung. Concessionirung von Zufuhrbahnen. Fellin: Elektricität. Riga: Prämiirt. Arensburg: Bade-Saison. St. Petersburg: Monarchischer Dank. Tageschronik. Helsingfors: Gegen Postkarten-Vignetten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Meine erste Lüge. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Einführung neuer Lehrpläne für den Unterricht in den alten Sprachen in den Gymnasien.

Unter den 4 Circularen des Ministers der Volksaufklärung an die Lehrbezirks-Curatoren, deren Inhalt in der Sonnabend-Nummer unseres Blattes mitgetheilt wurde, ist von der größten praktischen Wichtigkeit und zugleich auch das die ganze Richtung der derzeitigen Leitung des Unterrichtsressorts am schärfsten kennzeichnende das erste dieser Circulare, das den Unterricht in den alten Sprachen behandelt. Wir geben es daher in der vom „Rig. Tgbl." gelieferten Uebertragung in seinem vollen Wortlaut nachstehend wieder:

„Die im laufenden Jahre mit Allerhöchster Genehmigung niedergesetzte Commission in Fragen der allgemeinbildenden Mittelschule hat zahlreiche Verbesserungsvorschläge in Bezug auf diese Schule gemacht.

Die Mehrheit dieser Vorschläge fordert neue gesetzgeberische Maßregeln und längere Zeit zu ihrer endgiltigen Bearbeitung. Andere Vorschläge sind von der Commission selbst hinlänglich ausgearbeitet und können durch die Machtvollkommenheit des Ministers realisirt werden. Dazu gehören die Regeln über die Examina. Sie werden im Herbst d. J. nach Eintreffen der Gutachten der curatorischen Conseils in der Sache herausgegeben werden. Auch sind einige Vorschläge der Commission so weit klargelegt, daß sie gleich jetzt verwirklicht werden können. Zur Zahl dieser gehören die neuen Lehrpläne für die alten Sprachen. Dieselben auf Grund des Art. 1479 des XI. Bandes Th. 1, der Gesetzessammlung vom Jahre 1893, in Abänderung der bestehenden, bestätigend, beehre ich mich, Ew. Excellenz ergebenst zu ersuchen, die beifolgenden Pläne in den Gymnasien und Progymnasien des Ihnen anvertrauten Lehrbezirks in Anwendung zu nehmen. Dabei erachte ich es für geboten, folgende Hinweise hinsichtlich der Anwendung dieser Pläne zu machen:

1) Die pädagogischen Conseils (Lehrer-Conferenzen) müssen die vorgeschlagenen Pläne mit Beginn des bevorstehenden Lehrjahres 1900/01 zur Richtschnur nehmen, und die Schuldirectoren haben die Lehrer zu ersuchen, ausführliche Unterrichts-Programme zu entwerfen, entsprechend der Forderung des Gesetzes und dieser meiner Circularverfügung vom 1. August sub Nr. 20,087, die sich auf das Gesetz gründet. Die Programme sind auf Grund der Lehrpläne zu entwerfen und genau mit der Zeit in Einklang zu bringen, die im Lehrjahr für die eine oder die andere Sprache angesetzt ist; sie haben aber auch den Kräften der Schüler und der vorhandenen Zusammensetzung der Classe zu entsprechen. Sie werden vorher in Fach-Commissionen geprüft, sodann, mit Anmerkungen versehen, zur Durchsicht und Begutachtung der Lehrer-Conferenz und von hier zur Bestätigung dem Curator des Lehrbezirks übergeben, gleichfalls von Gutachten und nothwendigen Erklärungen begleitet.

2) In den übersandten Plänen ist kein bestimmtes grammatisches Material für die oberen Classen angegeben. Die Lehrer müssen die Schüler bei der Analyse der ausgewählten Texte mit den syntaktischen Erscheinungen bekannt machen und von Zeit zu Zeit, wo erforderlich, das angehäufte grammatische Material in systematische Ordnung bringen. Die an den Grammatikstunden ersparte Zeit ist hauptsächlich auf Textübungen zu verwenden.

3) Schon 1890 hatte das Ministerium erklärt, daß Uebersetzungen aus dem Russischen in die alten Sprachen nur als didaktisches Mittel in Anwendung kommen sollen. Ich muß von neuem darauf hinweisen und einschärfen, Extemporalia, als Controlmittel, aus der Schulpraxis zu entfernen, da sie dem Zweck nicht entsprechen.

Nach der Erklärung vieler Commissionsglieder und nach fast einstimmiger Kundgebung der Directoren und Lehrer, mit denen ich beim Besuch der Gymnasien in verschiedenen Lehrbezirken Rücksprache zu nehmen Gelegenheit hatte, dienten die Extemporalia in der Praxis, sogar auch nach der Verfügung vom Jahre 1890, nur zur Vorbereitung der Schüler zu den schriftlichen Arbeiten bei den Prüfungen, welche Arbeiten sodann dem Lehrbezirk als Maßstab des Werthes der Lehrer selbst dienten. In Folge dessen bemühten sich die Letzteren, die Schüler möglichst viel mit schriftlichen Arbeiten zu beschäftigen und damit zugleich die grammatischen Curse übermäßig auszudehnen, wodurch das Hauptziel des Unterrichts der alten Sprachen, das Verständniß der alten Autoren, auf die zweite Stelle gerückt erschien.

Angesichts dessen erachte ich für nothwendig, mit Beginn des neuen Schuljahres die schriftlichen Prüfungen in den alten Sprachen beim Examen zu beseitigen und im Laufe des Jahres, wie oben erwähnt, schriftliche Uebungen nur in beschränktem Maße und so weit gelten zu lassen, als ihnen eine didaktische Bedeutung innewohnt.

4) Die Lehrer der alten Sprachen sind dahin zu instruiren, daß die Stunden des Lehrers der russischen Sprache sie nicht der Verpflichtung entheben, erforderlichenfalls die verschiedenen Erscheinungen auf dem Gebiete der russischen Grammatik und Stilistik zu erklären — ohne Rücksicht darauf, ob dergleichen Erscheinungen in den Stunden der russischen Sprache erklärt wurden oder nicht.

Auf diese Art erhalten durch vorstehende Anordnung die Lehrer-Conferenzen und die Lehrer die Möglichkeit, den Unterricht der alten Sprachen möglichst vortheilhaft zu gestalten, zugleich wird ihnen aber auch die Verantwortung für die Fortschritte ihrer Schüler auferlegt."

Se. Excellenz der Herr Gouverneur, Generalmajor Sfurowzow, ist am Sonnabend Nachmittag von seinem Strandaufenthalte in Riga wieder eingetroffen.

— Mittelst Tagesbefehls im Ministerium des Innern vom 27. v. Mts. ist, wie wir dem „Reg.-Anz." entnehmen, Baron Freytag-Loringhoven als Landrath der Oeselschen Ritterschaft und der Oeselsche Landmarschall, Wirkl. Staatsrath v. Ekesparre, aufs neue für das nächste Triennium in diesem Wahlamte bestätigt worden.

— Viele Gouverneure gaben bei ihnen eingehende Gesuche um Concessionirung von Zufuhrbahnen an die Centralinstitutionen in Petersburg weiter. Das Ministerium des Innern hat nun die Gouverneure circulairiter darauf hingewiesen, daß sie Zufahrbahnen innerhalb ihres Gouvernements aus eigener Machtvollkommenheit bestätigen können.

Fellin. In der Stadtverordneten-Versammlung am 19. Juli ist, wie aus dem „Fell.-Anz." ersichtlich, die Angelegenheit der Einführung elektrischer Straßenbeleuchtung in Fellin einer aus den Gliedern des Stadtamts und den Stadtverordneten R. Natus, A. Werncke, J. Petersen und M. Schoeler bestehenden Commission zur Prüfung überwiesen worden.

Riga. Die Realschule Kaiser Peter's I. hat, wie der „Rish. Westn." erfährt, auf der Pariser Weltausstellung für ihre Exposita: Schülerarbeiten u. s. w. den höchsten Preis, die große goldene Medaille, erhalten.

Arensburg. Angesichts des baldigen Endes der Badesaison bemerkt u. A. das „Arensb. Wochbl.": „Wir Arensburger können mit der diesjährigen Frequenz unseres Bades im Ganzen recht zufrieden sein; die Quartiere waren größtentheils vermiethet, die kleinen Wohnungen namentlich waren fast alle besetzt. Die Herren Aerzte hatten vollauf zu thun und erst jetzt beginnt die Zeit, wo sie an eine Erholung von ihrer anstrengenden Thätigkeit denken können"...

St. Petersburg, 7. August. Der Minister der Communicationen theilt den Wortlaut dreier Telegramme mit: an den Chef der Dampfprahm-Ueberfahrt über den Baikal-See Schiffsbau-Ingenieur Sablozki, den Chef der Arbeiten beim Bau der Transbaikalischen Eisenbahn und der Verbindungsbahn zur chinesischen Grenze Wegebau-Ingenieur Puschetschnikow und den Chef der Verwaltung der Wasserstraßen des Amur-Bassins Wegebau-Ingenieur Walujew, in denen der Allerhöchste Dank Sr. Kais. Majestät eröffnet wird; 1) allen Chargen des Ressorts der Communicationen, die an den Arbeiten zur Herstellung des Dampfprahms und der Ueberfahrt über den Baikal theilgenommen haben, für die musterhafte Thätigkeit bei der Organisation der gen. Ueberfahrt und die rasche Beendigung des Baues des Eisbrechers „Angara"; 2) allen Bediensteten der Bauverwaltung der Transbaikalischen und der Verbindungsbahn zur chinesischen Grenze sowie allen Chargen des Communicationen-Ressorts, die sich an diesen Arbeiten betheiligt haben, für die rasche, besonders unter den gegenwärtigen Ausnahme-Verhältnissen nothwendige Beendigung der Arbeiten auf der gen. Bahn und 3) allen Chargen der Verwaltung der Wasserstraßen des Amur-Bassins anläßlich des Truppen- und Militärfrachten-Transports auf den betreffenden Flüssen für ihre energische Thätigkeit bei der Organisation dieses Transports sowie den Commandeuren und Mannschaften der Schiffe der Amur-Flottille des Communicationen-Ressorts — für die heldenmüthige und aufopfernde Ausübung ihrer Dienstpflicht unter dem Feuer des Feindes".

— Ein Telegramm des Generalleutnants Grodekow an den Kriegsminister aus Chabarowsk vom 4. August meldet: General v. Rennenkampff berichtet unterm 3. August, 8 Uhr Morgens vom Chingan-Paß: „Der Paß wurde nach blutigem Kampfe genommen; habe dem Gegner eine schwere Niederlage beigebracht, nachdem ich ihn durch einen Nachtmarsch in der Flanke und im Rücken umklammert hatte. Unsere Verluste sind noch nicht

---

Feuilleton.

Meine erste Lüge.

Kindheits-Erinnerungen von Alphonse Daudet.

In der französischen Zeitschrift „Annales politiques et littéraires" giebt die Wittwe Alphonse Daudet's soeben aus dem Nachlaß ihres Gatten eine Folge höchst anmuthig geschriebener autobiographischer Skizzen heraus, die wir in der vortrefflichen Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen" (Heft 12, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) von Leopold Rosenzweig vollständig ins Deutsche übertragen finden. Wir geben im Folgenden aus dieser Plauderei einen Auszug der „Nordd. Allg. Z." wieder.

Die von Daudet selbst gewählte Ueberschrift heißt „Meine erste Reise, meine erste Lüge." Diese erste Lüge, die ihm aus seiner Jugend im Gedächtniß geblieben ist, hatte zum Schauplatz einen Rhone-Dampfer, auf dem der damals etwa 15-jährige Gymnasiast von Nimes seine erste Reise in die Welt, will sagen auf das Lyceum von Lyon antrat. Dort sollte er zusammen mit seinem kleinen, 13-jährigen Vetter seine Studien fortsetzen. Die Eltern hatten aus Sparsamkeit nnd weil sie zufällig den Capitän des Rhone-Dampfers kannten, sich entschlossen, ihre Kinder auf dem Wasserwege statt auf der Eisenbahn zu befördern. Zum ersten Male waren die beiden Vettern sich selbst überlassen. Der jüngere Vetter Léonce sah mit Hochachtung zu Alphonse auf, der ihm außer durch sein Alter noch durch den Besitz zweier Empfehlungsbriefe — an den Herbergswirth in Beaucaire, dem Rhone-Hafen, und an den Capitän des Rhone-Dampfers — imponirte und sich vor ihm durch eine mehr oder weniger gutgespielte Weltgewandtheit und eine sehr bewegliche Phantasie auszeichnete. Die beiden letzteren Eigenschaften hatte er auf dieser ersten Reise glänzend Gelegenheit zu bethätigen — freilich nicht ganz mit dem erhofften Erfolge. Seltsame Fügung des Schicksals: bei dieser ersten Lüge stand gewissermaßen die Heimath Tartarin's Pathe, denn Beaucaire, wo die beiden Reisenden an einem schönen Morgen den Dampfer erwarteten, liegt gegenüber den spitzen Thürmen Tarascons, das freilich damals noch keine Ahnung hatte, zu welchen Ehren es durch diesen jungen Mann gelangen sollte, der dort am Ufer stand.

Ehe wir dem Erzähler selbst das Wort lassen, muß noch erwähnt werden, daß die erstaunlichen Kenntnisse, die der junge Gymnasiast hier offenbart, die Früchte seiner Lectüre Marryat'scher Romane und seines Umgangs mit einem Landsmanne Namens Taine waren, der als Schiffsjunge in der Krim die wunderbarsten Abenteuer erlebt hatte und namentlich viel vom Spital zu Gallipoli und der französischen Marineschule in Varna zu erzählen wußte.

Wir sehen also an einem kühlen Morgen Léonce und Alphonse auf dem Quai von Beaucaire auf und ab wandern. „Der Quai war um diese Stunde ziemlich menschenleer. Zwei oder drei Lastträger spielten „Bouchon", einige Zollbeamte in grünen Blousen gingen auf und ab, und eine kleine Gruppe von Reisenden wartete gleich uns auf das Eintreffen des Dampfers, der von La-Tour-Saint-Louis heraufkam: Soldaten in rothen Beinkleidern, Frauen und Kinder bis über die Nase in Tücher und Shawls gewickelt und mit den Füßen stampfend, um sich zu erwärmen.

„Was für ein Kerl!" Wie lange das Schiff auf sich warten läßt!" sagte neben uns eine heiser krähende Stimme, die dünne Stimme eines Knaben, von dem man nichts sah als die rothe Nasenspitze und die vor Kälte thränenden Augen. Er war offenbar plauderlustig, der junge Mann, und ich, erfreut über die gute Gelegenheit, erwiderte: „Ja, es ist schwer, die Rhone hinaufzufahren, die Schaufeln der Räder arbeiten sich nur mühsam durchs Wasser."

Der fachmännische und sichere Ton, in welchem ich dies gesagt hatte, verursachte einen erstaunten Blick von Seiten eines anderen Knaben, Bruders des ersten und ungefähr gleichen Alters mit ihm, der sich uns genähert hatte und nun das Wort an mich richtete: „Sie scheinen in Schifffahrtsachen sehr gut bewandert zu sein. Sind Sie vielleicht . . ." Ich fiel ihm ins Wort und sagte: „Ich komme aus der Marineschule von Varna mit meinem Vetter Léonce."

Wie um Alles in der Welt war mir diese Antwort eingefallen? Wer hatte mir sie eingeflüstert? War es diese große rothe Sonne, die nun aus den rosigen Morgennebeln hervorzutauchen begann? Warst Du es, großer Mistral, der mich mit allen den Pflanzen- und Wasserdüften berauschte, die Du mit Dir führst und von Deinen Riesenschwingen schüttelst? War es die tarasconesische Atmosphäre, in welcher der Geist Tartarin's keimte? Wer könnte es sagen? Thatsache ist, daß ich diese Worte sagte, und kaum daß sie ausgesprochen waren, so zogen sie schon andere nach sich, nicht minder unwahre, nicht minder verstrickende und gefährliche, nun ich mich einmal in den Irrgarten der Lüge gewagt hatte, in dem es kein Zurück giebt.

„Sie kommen aus Varna, Herr Officier", sagte respectvoll ein Soldat, der meine Worte gehört hatte. „Nun, und ich, ich komme aus Gallipoli".

Ohne die Fassung zu verlieren, rief ich lachend, wie wenn man einen wohlbekannten Ort erwähnen hört: „Ah, Gallip, Gallip!" Und um meinem Ausruf mehr Nachdruck zu verleihen, setzte ich hinzu, mich an meinen Vetter wendend: „Du erinnerst Dich, Léonce, wie wir's uns da unten haben gut gehen lassen!"

Léonce zögerte einen Augenblick, erwiderte aber dann tapfer, obgleich seine Augen sich vor Staunen verdrehten: „Ob ich mich erinnere, ob ich daran denke!"

Und neben uns murmelten die beiden Knaben gleichzeitig im Tone der Bewunderung und des Neides: „O, diese Kerls!"

Als ich mich „Herr Officier" nennen hörte, hatte mich eine Regung des Stolzes durchzuckt, aber der geflüsterte Ausruf meiner beiden Bewunderer schmeichelte mir noch mehr, und dieses heimathliche „Oh, de ces mostres!" womit sie mich während der ganzen Reise verfolgten, war ein Stachel für meine Knabeneitelkeit, der mich jedes Mal neu anspornte und mich im Galopp in die Lügen und Erfindungen hineinjagte.

Plötzlich ward der schrille Ton einer Dampfpfeife längs der Steinquadern des Ufers hörbar, dieser mächtigen Quadern, die die Ueberschwemmungen eindämmen, eine Maschine keuchte, Radschaufeln peitschten das Wasser und in einer Wolke schwarzen Rauches legte der „Bonnardelle", so war der Dampfer nach den Gründern der Gesellschaft genannt, an den starken Ufermauern an, die Beaucaire gegen die schrecklichen und wilden Zornesausbrüche seines furchtbaren Nachbars beschützen."

Wir hören nun eine sehr ergötzliche Schilderung von den ersten Erlebnissen des Knaben, bei denen er ein paar Mal nahe daran ist, seinen soeben erworbenen Nimbus in Folge seiner gänzlichen Unkenntniß aller Verhältnisse selbst zu zerstören, doch aber schließlich dank seiner überaus „anpassungsfähigen" Phantasie immer Sieger bleibt. Zumal nachdem der rauhe Capitän Reboul auf Grund des Empfehlungsbriefes ihm mit erlesener Höflichkeit begegnet ist. Das bewundernde „O, de ce mostre" der beiden Knaben von Montpellier und die Anerkennung zweier Lyoner Damen, die er in der Kajüte kennen gelernt hat, spornen ihn zu immer weiteren Thaten an. Und bei seinen Aufschneidereien fehlte es auch nicht an einem weiteren dankbaren Publicum — die Soldaten, von denen schon oben die Rede war: Artilleristen, Zuaven, Infanteristen, Trainsoldaten, Jäger, die sich um ihn versammelten, ihm lachend und bewundernd zuhörten, alle seine Erfindungen gläubig hinnahmen, ohne zu bemerken, daß sie ihm selber das Material für seine Abenteuer lieferten, daß sie ihm die Anhaltspuncte für seine Lügen gaben.

„Ich besaß als Grundcapital für meinen kleinen Windbeuteleienbetrieb die Einzelheiten, die ich aus den Erzählungen meines Freundes Taine behalten hatte, eine ungefähre geographische Kenntniß von Varna und Gallipoli, drei oder vier oberflächliche Redensarten über den Bosporus und das Goldene Horn — ein bischen wenig, um mit Sachkenntniß und Localcolorit zu sprechen, aber ich bereicherte mich unaufhörlich an den Gesprächen, die um mich herum geführt wurden.

„Sagen Sie, Herr Officier", sagte ein abgezehrter und noch vor Fieber bebender Artillerist zu mir, „da Sie um diese Zeit in Gallipoli waren, so müssen Sie wohl mit Canrobert zusammengetroffen sein?"

„Canrobert, ja freilich. Ein großer, schwarzer Mann mit einer Glatze."

„Nein, nein, ein kleiner Blonder, mit blondem Schnurrbart und langem Haar, wie nur er es in der ganzen Armee trägt."

„Jawohl, jawohl, langes Haar, blonder Schnurrbart, ganz richtig . . ." und da hatte ich nun mein Repertoire mit einem prächtigen Canrobert bereichert, mit dem ich zahlreiche Gespräche führte und der mir ganz erstaunliche vertrauliche Mittheilungen machte."

Aber den Aufschneidereien ließ die ausgleichende Gerechtigkeit fast immer die Strafe auf dem Fuße folgen. Eine dieser Episoden hat Daudet besonders humorvoll geschildert. An irgend einem Platze im Süden, wo die „Bonnardelle" die Nacht blieb und wo die Reisenden volle Freiheit hatten, bis 5 Uhr Morgens an Land zu gehen, benutzte der Pseudo-Marineofficier die günstige Gelegenheit, um zu seinen erzählten Abenteuern auch einmal ein Abenteuer der That hinzuzufügen: er versammelte sein ganzes Publicum, um mit ihnen in den Weinbergen und Feigengärten des kleinen Ortes einen regelrechten nächtlichen Raubzug zu unternehmen. Hören wir, was er selbst aus der Erinnerung von diesem Zuge berichtet:

„Eines Abends, während zwei Mann auf dem von einer großen rothen Laterne beleuchteten Deck Wache hielten, bis die an der Spitze des Schiffes angebrachte Glocke um 5 Uhr Morgens zum Abdampfen läuten würde, führte ich mein gewohntes Publicum von Jägern, Artilleristen und Zuaven auf eine abenteuerliche Expedition, der ich den Namen „Razzia" beilegte und die den Zweck hatte, meine armen reconvalescenten Soldaten die riesigen schwarzen Trauben, gleich denen vom Lande Kanaan, die Feigen, die Jujuben, deren lange rothe Beeren aus dem hellen Grün der Zweige glänzten, alle die saftigen Früchte kosten zu lassen, die ihre fieberhafte Begierde und ihre durch meine südliche Suada angefeuerte Einbildungskraft erregten.

Ich weiß nicht, wie lange unsere Expedition dauerte, um welche Stunde wir auszogen und um welche wir zurückkehrten. Ich habe nur die Erinnerung an eine Glocke, die von einem unsichtbaren Thurm in der Ferne läutete, und an einige Lichter, die vor uns in der Höhe blinkten und plötzlich verlöschten. Alles schlief. Von Zeit zu Zeit der Ruf einer Eule, das Geräusch eines Kiesels, den unsere Füße auf dem ansteigenden und durchfurchten Wege ins Rollen brachten, oder das unterdrückte Lachen eines meiner Gefährten, denen ich, der Führer, unbedingtes Schweigen auferlegt hatte.

Den Hut auf dem Ohr, eine dünne, biegsame Gerte als Zeichen meiner Führerschaft in der Hand, so marschirte ich an der Spitze meiner Truppe. . .

„Muskateller, Kinder, das sind Muskateller!" rief ich plötzlich, indem ich mich, eine Traube

festgestellt; ich weiß von 3 getödteten Officieren. Unter den Trophäen befinden sich nicht weniger als 4 Krupp'sche 67 mm-Schnellfeuerkanonen. Details folgen. Mit der Cavallerie, dem Reitertrupp, beginne ich eine entscheidende Verfolgung. Die Infanterie wird in Ssyntschan nächtigen. Es werden noch Geschütze angeführt — alles sehr gute; eine Menge Geschosse. Ssotnik Arssenjew ist getödtet."

— Den Directoren der mittleren Lehranstalten und der Volksschulen wird von zuständiger Seite anempfohlen, Maßregeln zu einer möglichst eingehenden Unterweisung der Lehrer und Schüler über das Sparcassen-Gesetz zu treffen. Dabei wird allen Lehrern nahegelegt, durch persönliches Beispiel und durch Ueberredung die Schüler anzuspornen, ihre kleinen Geldmittel in den Sparcassen anzulegen und dadurch bei den Schülern den Grund zu einer vernünftigen Sparsamkeit zu legen.

— Ende August wird in Petersburg auf der Durchreise nach Deutschland Dr. Rudolf Wetter, Docent der deutschen Sprache an der Hochschule zu Tokio, erwartet. Dr. Wetter hat, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, 20 Jahre in Japan gewirkt und begiebt sich auf kurzen Urlaub nach Europa. In Petersburg verbleibt Dr. Wetter eine Woche.

Helsingfors. Ein Telegramm des Ministers des Innern vom 1. August an den stellv. Generalgouverneur von Finnland hat, wie die „St. Pet. Z." der „Finl. Gaz." entnimmt, nachstehenden Wortlaut: „Die Verbreitung von Zeichnungen, Vignetten, Marken und irgendwelchen Gegenständen, denen ein politischer Charakter gegeben wird, ist durch unsere Gesetzgebung verboten; es kann daher, entsprechend dem Art. 16 der Washingtoner internationalen Postconvention, die Beförderung und Zustellung von Correspondenzen, welche auf ihren Umhüllungen solche Darstellungen tragen, untersagt werden. Im Hinblick darauf ersuche ich Ew. Excellenz, die örtliche Postverwaltung anzuweisen, daß Correspondenzen mit den erwähnten Marken und ähnlichen Darstellungen nicht mehr befördert werden und dieses Verbot zur öffentlichen Kenntniß gelange."

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Eine Fülle interessanter Meldungen in gedrängter Kürze brachte uns gestern Nachmittag kurz vor Ausgabe unseres Blattes der Telegraph: das, bisher allerdings noch unbestätigt gebliebene Gerücht von einem glänzenden Erfolge der Buren, eine neue Rede des Kaisers Wilhelm II. mit diesmal in ihrem Ausgangspunct und Endzweck klar erkennbarer politischer Spitze und die Kunde: Peking steht in Flammen! Diese drei Ereignisse können leicht in Wechselwirkung zu einander und zu der im Mittelpunct der ganzen jeweiligen politischen Constellation stehenden chinesischen Krisis treten: denn ein neuer großer Erfolg der Buren in Süd-Afrika würde die Ohnmacht Englands zu wirklich durchgreifendem Vorgehen in China besiegeln und die neueste Rede des Kaisers Wilhelm markirt die politische Isolirtheit Englands.

Im Besonderen läßt die gestrige Meldung von den Straßenkämpfen in Peking, vom Brand der chinesischen Residenz und der Beschießung der inneren Stadt die Frage: „Was nun weiter?" noch schwerer beantworten, als es gestern der Fall zu sein schien. Noch vor der definitiv gemeldeten Einnahme Pekings meinte die „Nat.-Z." in einer einleitenden Betrachtung: „. . . Zunächst könnten die Befehlshaber der fremden Truppen immerhin zu dem Entschluß kommen, trotz der Schwäche der Kräfte, mit denen der Vorstoß unternommen worden, Peking nicht wieder zu verlassen, sondern dort zu bleiben — auf die Thatsache gestützt, daß jetzt beständig Nachschub an Truppen und Kriegsmaterial in Taku eintrifft, der großentheils sofort nachgeschickt wird, und daß dadurch sowohl Tientsin, als auch die rückwärtigen Verbindungen Pekings gesichert werden gegen einen chinesischen Angriff. Ob vom militärischen Standpuncte aus schon jetzt die dauernde Behauptung Pekings möglich sein wird, muß eben abgewartet werden. Jedenfalls würde man sich aber sehr täuschen, wenn man mit der Besetzung Pekings den wichtigsten Theil der Arbeit für beendigt halten wollte. Denn es bleibt noch übrig, die Einsetzung einer festen Regierung zu erlangen, die Bestrafung der begangenen Frevel thatsächlich zu erreichen, sichere Garantien für die Zukunft zu erzielen — kurz, ein Gebiet von Aufgaben, für welche die Befreiung der Gesandten und die Besetzung Pekings wohl unerläßliche Vorbedingung ist, aber noch keine wie immer geartete Lösung bietet."

*

Ueber den Verlauf des Vormarsches auf Peking liegen nur spärliche detaillirtere Meldungen vor. Aus einer Depesche des Berichterstatters der „Times" vom 5. August (23. Juli) ersehen wir, das die Verbündeten am 4 August Nachmittags und Abends aus Tientsin ausrückten, und zwar marschirten Briten (3000 Mann), Amerikaner (2500) und Japaner (6000) auf dem rechten, Russen und Franzosen, deren genaue Stärkezahlen nicht angegeben werden, auf dem linken Ufer des Peiho. Nachdem die verschiedenen Contingente sich in Hsiku vereinigt hatten, begann um 2 Uhr Morgens am 5. August der Vormarsch. Es war gemeldet, daß die Chinesen südlich von Nantsang auf dem rechten Flußufer zwischen dem Peiho und der Straße nach Peking in starker Stellung ständen. Die Avantgarde hatten am rechten Ufer die Japaner, im Haupttrupp marschirten die Briten, in der Arrière-Garde die Amerikaner, während Cavallerie in der linken Flanke vorging. Bei Tagesanbruch nahmen die Japaner eine Batterie der Chinesen auf deren äußerstem rechten Flügel. Um 4 Uhr 30 begann ein heftiges Artilleriegefecht, während dessen die Japaner mit zwei Gebirgsbatterien bis dicht an die feindliche Stellung vorgingen. Um 5 Uhr 15 wurde befohlen, das Feuern einzustellen und nun stürmten die Japaner unter Hurrah mit aufgepflanztem Seitengewehr und unter schweren Verlusten durch Gewehrfeuer die Stellung der Chinesen, die flohen, bevor die Japaner herangekommen waren. Inzwischen war britische Artillerie in der Flanke vorgegangen und hatte von dort die chinesischen Schützengräben bestrichen. Um 6 Uhr gingen die Verbündeten, die Japaner auf dem rechten, die Amerikaner auf dem linken Flügel, die Briten im Centrum, gegen die Front der feindlichen Hauptstellung vor. Anfangs empfing sie heftiges Gewehrfeuer, während die chinesische Artillerie schwieg; bald jedoch ließ das Feuer nach und um 8 Uhr hatten die Chinesen alle Stellungen geräumt und flohen über den Fluß. Um 9 Uhr war das Feuer auf der ganzen Linie eingestellt. Die Japaner besetzten Nantsang, Peitsang war verlassen und der Feind war in vollem Rückzuge. Der Zweck des Angriffs war vollkommen erreicht. Inzwischen hatte die Artillerie der Russen und Franzosen auf dem linken Ufer das Feuer der britischen Schiffsgeschütze unterstützt, die Truppen selbst konnten jedoch nicht eingreifen, weil das Gelände weithin überschwemmt war. Indessen gelang es den Russen, die Chinesen aus einer Stellung an der Eisenbahn zu vertreiben. — Aus Yangtsun meldet derselbe Berichterstatter vom folgenden Tage, daß die Chinesen ihre dortige Stellung noch am 5. August nach zweistündigem Feuergefecht in aufgelöster Flucht räumten, ohne die Bahnbrücke — hier überschreitet die Bahn nach Peking den Peiho — zu zerstören. Das Wetter war klar und die Wege waren gut. Diese für den Vormarsch in der jetzigen Jahreszeit außerordentlich günstige Wetterlage hat offenbar seitdem angehalten; sie hat freilich auch ihre üble Seite, denn englische wie amerikanische Berichte melden, daß die Hitze „entsetzlich" sei und Admiral Remey fügt hinzu, daß viele Soldaten krank darniederlägen.

Ferner telegraphirt General Linewitsch nach St. Petersburg an den Kriegsminister über Tschifu vom 29. Juli (11. August): „Gestern, den 28. Juli, besetzten die russischen und die verbündeten Truppen nach einem unbedeutenden Geplänkel die von den Chinesen stark befestigte Stadt Matou. Verwundet wurden ein Kosak und ein Japaner. Heute, den 29. Juli, wurde die gleichfalls befestigte Stadt Tschan-Ssjawan eingenommen; bei den Recognoscirungen wurde ein Kosak getödtet. Die Spione berichten, daß die chinesischen Truppen und die Boxer vollständig demoralisirt sind, ihre Positionen verlassen, sich haufenweise nach allen Richtungen zerstreuen und den Ordres ihrer Befehlshaber vollen Ungehorsam entgegensetzen. In Hosiwu wurde von uns ein colossales Pulverlager, das über 2000 Pud Pulver enthielt, in die Luft gesprengt. — Morgen, den 30. Juli, rücken die russischen und die verbündeten Truppen gegen die Festung Tungtschou vor."

*

Je verworrener und verfahrener die Zustände in Peking sich präsentiren, um so schwieriger wird es fallen, die Eintracht unter den Mächten aufrechtzuerhalten. Vor Allem ist die Situation im Yantse-Gebiet in jeglicher Hinsicht gespannt. In Frankreich verfolgt man die Bestrebungen der englischen Politik, den Yantse als rein britische Interessensphäre für England zu reclamiren, mit unverhohlenem Mißtrauen. „Das Vorgehen der Engländer im Yantse-Gebiet wird hier," so schreibt der Pariser Correspondent der „Post", nicht nur mit Mißtrauen, sondern bereits mit hell aufflammendem Zorn verfolgt und als Ausgangspunct zahlreicher, im höchsten Grade gefährlicher Verwickelungen bezeichnet. Die Erklärungen des „Times"-Correspondenten in Schanghai über die Art und die Ausdehnung der englischen Occupation haben jedoch die Franzosen die bis jetzt bewahrte Zurückhaltung den englischen Sonderbestrebungen gegenüber völlig vergessen lassen. Die Zeitungen, die die äußere Politik ernsthaft verfolgen, nehmen kein Blatt mehr vor den Mund, sondern fordern Europa auf, den Engländern scharf auf die Finger zu passen und nicht ruhig zuzusehen, wie diese in aller Gemüthsruhe sich des besten Theiles Chinas bemächtigen, ohne an den Gefahren und Mühen in Petschili den der Größe ihrer Interessen und Ansprüche entsprechenden Antheil zu nehmen. So schreibt Alphonse Humbert im „Eclair": „England verfolgt, ohne sich irgendwo in seinem Vorgehen beirren zu lassen, die herausfordernd verwegene Politik, auf deren gewundene Pläne die europäische Presse bereits verschiedentlich hingewiesen hat. Es will aus den furchtbaren, durch den Boxer-Aufstand hervorgerufenen Ereignissen Nutzen ziehen, um sich den reichsten Theil Chinas anzueignen. Es verlangt den Schlüssel zum Yantse-Thale und trägt kein Bedenken, um sich desselben zu versichern, seine Sache von der Europas zu trennen und direct mit den chinesischen Behörden zu verhandeln. Während die kleine internationale Armee heroisch gegen Peking vordringt, um den von den Barbaren des Prinzen Tuan der Civilisation und der Menschlichkeit angethanen Schimpf zu rächen, verständigt sich England unter der Hand mit einer Regierung von Mördern, und erhält als Belohnung für seine Mithelferschaft das Recht, nach seinem Belieben den größten Markt der Welt zu öffnen oder zu schließen. Es nistet sich in Wusung ein — wann wird es da wieder hinausgehen? Es wiederholt mit tausend mal größerem Nutzen den aegyptischen Handstreich. Wird Europa da ruhig zusehen? Das ist nicht wahrscheinlich, das ist nicht möglich. Man kündet bereits die bevorstehende Ausschiffung von 3000 Annamiten an. Die französische Fahne wird gleichfalls dort wehen, das beruhigt uns etwas. Aber man darf doch unmöglich voraussetzen, daß die anderen Mächte theilnahmlos einer derartig aufregenden Partie zuschauen werden — und was wird dann geschehen? Was kann nicht für Unheil aus den so hervorgerufenen Eifersuchtsbestrebungen hervorgehen? Wer weiß, wie viel Blut wieder die englische Habsucht der Welt kosten wird?" — Auch in anderen Pariser Blättern, selbst solchen, die den leitenden Kreisen nahestehen, wird das Vorgehen der Engländer als das Signal zu einer gefährlichen Spaltung der europäischen Kräfte in Ost-Asien hingestellt.

Kaisers Wilhelm's Abschied vom Grafen Waldersee.

Im Residenzschlosse zu Cassel hat am vorigen Sonnabend der Empfang des Grafen Waldersee und seines Stabes durch Kaiser Wilhelm stattgefunden. Der Kaiser richtete an den Feldmarschall Grafen Waldersee und seinen Stab folgende Ansprache:

„Ich begrüße Sie in dem Moment Ihrer Abfahrt aus dem Vaterlande und gratulire Ihnen dazu, daß Sie erwählt sind, als Stab unter der Führung und Leitung unseres bewährten Feldmarschalls Grafen Waldersee die Campagne in China mitmachen zu können. Lieber Waldersee, Ich spreche Ihnen Meinen Glückwunsch aus, daß Ich Sie nochmals am heutigen Tage als Führer der vereinigten Truppen der civilisirten Welt begrüßen darf. Von hoher Bedeutung ist es, daß Ihre Ernennung zum Ausgangspunct hat die Anregung und den Wunsch des Kaisers aller Reussen, des mächtigen Herrschers, der weit bis in die asiatischen Lande hinein seine Macht fühlen läßt. Es zeigt dies wiederum, wie eng verbunden die alten Waffentraditionen der beiden Kaiserreiche sind. Ich begrüße es mit Freuden, daß auf Anregung Sr. Majestät hin die gesammte gesittete Welt ohne Unterschied aus freiem Antriebe Euere Excellenz nunmehr mit dem Commando über die Truppen betraut. Wir können als preußische Officiere dankbar und mit Stolz sein ob der Aufgabe, die Ihnen zugefallen ist, denn es wird darin eine einheitliche Anerkennung für unser ganzes militärisches Leben und Wirken ausgesprochen sowie für das militärische System und die Ausbildung der Führerschaft, unserer Generale und Officiere. Zum Zeichen Ihrer Würde überreiche ich Ihnen am heutigen Tage diesen Feldmarschalls-Stab, indem ich hoffe, daß Sie ihn führen werden mit altgewohnter Frische, mit der Sicherheit, die Sie immer entwickelt haben in wichtigen Augenblicken, vor allen Dingen mit Unterstützung der Vorsehung, ohne deren Hilfe selbst der beste Soldat nichts zu leisten im Stande ist. Ich schließe mit dem Wunsche, daß Eurer Excellenz beschieden sein möge, die Aufgaben — welcher Art sie auch sein mögen, ob langwierig, ob schnell, blutig oder nicht — so zu leisten, wie Sie es wünschen würden, wie wir alle ohne Ausnahme es wünschen, die wir Ihnen unsere Truppen anvertraut haben. Im Interesse unseres Volkes wünsche ich, daß unsere Expedition eine feste Bürgschaft gegenseitiger Anerkennung und gegenseitigen Friedens für die europäischen Mächte werden möge, wie dies der Kaiser von Rußland im vorigen Jahre auf anderem Gebiete versucht hat. Was uns im Frieden nicht hat beschieden sein

---

in jeder Hand, wieder aufrichtete, und ich hatte das Wort kaum gesprochen, als der ganze Weinberg einer Verwüstung anheimfiel, als ob ein Schwarm Heuschrecken sich darauf niedergelassen hätte. Man hörte in der Dunkelheit erstickte Ausrufe: „Donnerwetter, ist das gut!... Zuckersüß!" und das Knacken der harten Beeren unter den gierigen Zähnen. Später kletterte Léonce auf einen Feigenbaum und warf von oben in die emporgehaltenen Käppis und Chéchias (rothe Zuavenmützen) händevoll blutroth fleischige Feigen, deren unsere Soldaten nicht genug haben konnten, denen wir Südländer aber die weißen Zuckerfeigen und die kleinen, sehr saftigen „Bourgassots" — wahre Sonnenblumensäckchen in seidenweicher, saftiger Haut — vorzogen.

„Aber wo findet man denn diese ausgezeichneten Feigen, von denen Sie sprechen, Herr Officier? Giebt es hier herum keine?"

Gerade als einer meiner „Zuzus" diese Frage an mich richtete, gingen wir längs einer alten morschen Mauer hin, die ganz von Unkraut überwuchert war und über deren stellenweise abgebröckelte Krone man in den Hof sehen konnte, in welchem auf großen Rohrsieben Tausende von Zuckerfeigen für den Winter trockneten. Mit einer Bewegung meiner Gerte zeigte ich sie den Zuaven, und dem Worte die That hinzufügend, sprang ich über die Mauer, indem ich rief: „Drauf und dran! Entern!" Alle guten Geister, war das ein Plündern! Wir füllten uns die Hände, die Mäuler, die Käppis, die Taschen. Plötzlich erhellten die gelben Flammen zweier oder dreier nahe am Erdboden baumelnder Laternen die Dunkelheit des Hofes, während wüthende Stimmen uns beschimpften und zwei große bellende Hunde auf uns hetzten. Da hätte man nun den Marineofficier über die Mauer springen sehen sollen, gefolgt von allen seinen Soldaten. Die Dunkelheit und die Unvertrautheit mit den Wegen behinderten unsere Flucht; und wenn der Feind uns nicht sogleich festnahm, so war dies wohl, weil er unser Ueberzahl fürchtete und weil er, von der Heimkehr der Soldaten auf den „Bonardelle" unterrichtet, sicher war, uns am nächsten Morgen zu erreichen.

Als wir keuchend und schweißtriefend an Bord zurückkehrten, waren alle Lichter verlöscht und Alles lag im Schlafe, ausgenommen die beiden Wachen und die zwei kleinen Montpellianer, die, zu furchtsam, um an unserem Zuge theilzunehmen, unsere Rückkehr abgewartet hatten in unbestimmter Hoffnung auf eine Katastrophe. „Oh, de ce mostres!" sagten sie gleichzeitig voll kindlichen Neides, während ich ihnen in einer dunklen Ecke des Salons eine schon stark verschönerte Schilderung unserer Abenteuer zuflüsterte und wir die Soldaten einen nach dem anderen zurückkehren und auf den Fußspitzen nach dem Vorderdeck gehen hörten, gleich Schuljungen, die nach einem nächtlichen Ausschwärmen sich in den Schlafsaal zurückschleichen.

Aber unser Erwachen am nächsten Morgen, du lieber Himmel! Um 5 Uhr, während noch die weißen Flußnebel uns umhüllten, läutete die Glocke wie gewöhnlich. Ich öffnete die Augen auf eine Minute, horchte auf das Verhallen der letzten Schwingung und war im Begriffe, sie wieder zu schließen, indem ich mit wohligem Behagen dachte: „Jetzt kannst Du noch gute zwei Stunden schlafen", als ich zu meinem Erstaunen bemerkte, daß der „Bonnardelle", anstatt wie gewöhnlich nach dem letzten Glockenschlag vom Ufer abzustoßen, unbeweglich liegen blieb. Schritte eilten auf dem Deck hin und her und rauhe, zornige Stimmen drangen durch die Bretterwände zu mir. Was ging vor? Mir war es, als hätte ich diese Rächerstimmen schon gehört, und zwar vor nicht langer Zeit vom fernen Ende eines großen finsteren Hofes her. Es war kein Zweifel, die Feigendiebe waren entdeckt und Leute waren gekommen, um Entschädigung für unzählbare „Bourgassots" zu fordern. Meine Vermuthung wurde zur Gewißheit, als die Thür des Salons sich öffnete und ein Mann meinen Namen rief. Der Capitän Reboul ließe mich bitten, sogleich zu ihm zu kommen. Er war garnicht liebenswürdig, der Capitän! Noch derber, rauher und wilder als bei unserem ersten Zusammentreffen. Unter seiner zottigen Mütze mit den herabhängenden Ohrlappen schossen seine kleinen Augen Blitze, sträubte sich sein rother Bart, entfuhren seinem Munde fürchterliche Flüche im Marseiller Dialekt. Vom vielen Schreien war seine Stimme ganz heiser. Aber noch tieferen Eindruck als sein Zorn machten mir die bleichen, bestürzten und kläglichen Gesichter meiner armen Soldaten, die aus dem Schlafe gerissen worden waren, um vor diesem Rasenden zu erscheinen und die Anklagen eines Feldhüters mit Schild, Säbel und galonnirtem Käppi anzuhören, der gekommen war, um im Namen seiner geplünderten Gemeinde Vergeltung und Vergütung zu fordern.

Kaum war mein Kopf aus der Oeffnung der Treppenluke aufgetaucht, als der Vater Reboul wüthend gegen mich herumfuhr: „Ah, da sind Sie ja! Sie sind es also, den diese Leute „den Herrn Officier" nennen? Officier von was, wenn ich fragen darf? Ein sauberer Officier das! Mißbraucht die Leichtgläubigkeit dieser armen Teufel, um ihnen einzureden, daß die Feigen, die Trauben, die Jujuben gehören, der sie nehmen will! Das ist doch wirklich eine Schande! Wissen Sie, daß ich eben 22 Francs 50 Centimes Schadenersatz gezahlt habe, und dabei hat der brave Mitifio, genannt Pistolet, den ich von Kindheit auf kenne, mir die Sache noch so billig wie möglich berechnet. 22 Francs 50 Centimes, verstehen Sie? 22 Francs 50!"

Der Marineschüler von Varna erhob den Kopf und griff stolz in die Brusttasche seiner Jacke: „Ich bin bereit, sie Ihnen zu ersetzen, Herr Capitän."

„Ich zweifle nicht daran, junger Mann", sagte der Vater Reboul, plötzlich besänftigt, denn er hatte bereits gefürchtet, nicht mehr zu seinem Gelde zu kommen, in Anbetracht dessen, daß die Passagiere „erster Classe" an Bord des „Bonnardelle" in der Regel nicht über wesentlich mehr Baargeld verfügten als die Deckpassagiere.

„Immerhin", fuhr er in neckendem Ton fort, „werden Sie in dieser Weise durch die Fahrt auf dem Schiff nicht viel ersparen. Wenn Sie noch einige solche Vergnügungen mitmachen, so wird Sie Ihr Platz mehr kosten als eine Bahnfahrt".

Im Grunde sagte ich mir genau dasselbe, der ich wußte, welche Anstrengungen meine armen Eltern haben machen müssen, um mir einige Goldstücke in die Tasche stecken zu können. Aber wie solche Armseligkeit eingestehen vor den Monpellianern, den beiden Lyonerinnen, dem Engländer und seinen Sprößlingen, die sich Alle neugierig auf den Stufen der Salontreppe hinter mir versammelt hatten! Eitelkeit der Eitelkeiten! Um noch einmal das Murmeln der Bewunderung zu hören, mit welchem die Soldaten den Anblick der 22 Francs 50 Centimes und die stolze Geste, womit sie dem Capitän überreicht wurden, begrüßt hatten, hätte ich, wie ich glaube, noch zwei mal so viel geopfert.

Nun ertönte die Glocke zum zweiten Mal, diesmal im guten Ernst. Die Dampfpfeife stieß einen heiseren Schrei aus. Weißer Schaum quoll unter den Radschaufeln hervor. „Zou! Vorwärts!" schrie die heisere Stimme des Capitäns; und das Dorf entfernte und verkleinerte sich, glitt langsam zurück mit seinen Weinbergen und Obstbäumen, über denen bereits das volle Goldlicht der Sonne lag, in denen die Grillen zirpten und über welche der gute Pistolet wachte, der nun einen schmalen Pfad zwischen den Weingärten hinanstieg, mit vorgeneigtem Kopfe, wiegenden Ganges und mit meinem Gelde zwischen beiden Händen klimpernd.

Mannigfaltiges.

Wilhelm Steinitz. †. An dem am Sonntag zu Newyork in Geistesumnachtung dahingeschiedenen ehemaligen Welt-Schachmeister Wilhelm Steinitz hat sich die sprichwörtliche Langlebigkeit fälschlich Todtgesagter nicht erfüllt, obschon der Verstorbene immerhin das schöne Alter von 64 Jahren erreichte. Die geistige Erkrankung warf in den letzten Jahren auch in Steinitz' Turnierspiel ihre Schatten schon lange voraus; der drei volle Jahrzehnte hindurch für unbesiegbar gehaltene Meister erschien allmählich nur noch im Bilde eines schrullenhaften, in Eröffnungs-Absonderlichkeiten sich gefallenden Schachsonderlings, durch deren halsstarrige Befolgung und Anwendung er seinen Partien von vornherein den Todeskeim einimpfte. Wie anders stand der Weltkämpe da, als er sich 1866 durch seinen Sieg über den Breslauer Professor Anderssen zu einem Meister ersten Ranges aufschwang und von da ab Sieg auf Sieg erfocht, bis David-Lasker den Schachgoliath in den Staub legte. Unter seinen damaligen theoretischen Neuerungen, die überwiegend dem Bedürfnisse des Spielpraktikers entsprangen, der lebenden Partie neue Seiten abzuwinnen, gab es im Vergleich zu später nur wenige, die der objectiven, wissenschaftlichen Forschung nicht durchaus Stand halten konnten. Mustergiltige Partien-Glossirungen in vielen Schachspalten und Zeitschriften von bis dahin unerreichter Genauigkeit und Gründlichkeit mit ihren mannigfachen Ergänzungen und Richtigstellungen der Eröffnungstheorie vermochten Steinitz' Ruf nach der analytischen Seite hin nur noch zu vertiefen. Da seine Gegner fast ausnahmelos selbst Meister ersten Ranges waren und kein früherer Schachspieler so viele hervorragende und kampfgeübte Gegner vorfand und dabei durchaus besiegte, so muß daraus geschlossen werden, daß Steinitz nicht nur eine außerordentliche Befähigung besaß, sondern auch die richtige Methode fand, die allein geeignet war, dem auf solcher Höhe stehenden Meister trotz der allgemein verbreiteten umfassenden Kenntniß der Spieleröffnungen und trotz des Spielens mit beschränkter Zeit derartig regelmäßige und andauernde Erfolge zu sichern. — Steinitz hat vor etwa 5 Jahren auch in unserer Stadt geweilt und sich bei den hiesigen Schachspielern ein gutes Andenken gesichert.

— Ein Roman der Freifrau G. v. Schlippenbach, betitelt „Gebrandmarkt", beginnt in dem Heft 1 des Jahrgangs 1901 der illustrirten Zeitschrift „Für Alle Welt" zu erscheinen. Die Verfasserin lebt in Libau.

— Paris, 14. August: Der Auszeichnungen, welche am 18. August an die Aussteller vertheilt worden, sind nicht weniger als 42,790, nämlich: große Preise 2827, goldene, Medaillen 8166, silberne 12,244, broncene 11,615, ehrenvolle Erwähnungen 7938. Ueberdies sind noch 50,000 „Diplome für Mitarbeiter" ausgefertigt worden. — Der Besuch der Weltausstellung, der unter 150,000 gesunken war, nimmt wieder zu. Sonntag, den 12. August, wurden 491,000 Eintritte verzeichnet und von diesen entfielen 41,000 auf Vincennes, ein helles Wunder, da dieser arme Sonderausstellung durchschnittlich nur von 4000 Personen täglich besichtigt wird. Da aber wegen des Festtages Maria Himmelfahrt vom 11. August an unzählige Vergnügungszüge, die auf eine Dauer von 5 bis 10 Tagen bemessen sind, Tausende von Gästen aus allen Gegenden Frankreichs auf das Pariser Pflaster werfen und sich viele Landleute darunter befinden, so ist es begreiflich, daß Vincennes mit seinen landwirtschaftlichen Maschinen und seiner Geflügel-Ausstellung große Anziehungskraft auf dieses Festpublicum übt.

— Ein neuer Fahrradhalter, welcher wegen seiner Einfachheit allgemeine Anerkennung finden wird, ist von der Hawkins Co. in Waterbury, Conn., auf den Markt gebracht worden. Er besteht — nach einem Bericht des Patent- & techn. Bureaus von A. Rohrbach & Co. in Berlin N. W. 6. Marien-Str. 28 — aus einer Stange mit daran angebrachten Gabeln zur Aufnahme von 6 oder mehr Rädern, welche Stange mittelst eines Charniers an einer Klemme angeschlossen ist, die an jedem Baum oder Pfosten angeklemmt werden kann. Um Fahrräder daran zu stellen, braucht man nur die Stange hoch zu heben und das Rad in eine beliebige Gabel einzuschieben. Hierbei bleibt die Stange wagerecht stehen. (Gen. Bureau ertheilt gratis Rath in allen Patent-Angelegenheiten.)

— Bei einer Frankfurter Bank lief dieser Tage ein Brief eines Privatkunden ein, in dem dieser über eine Menge Dinge anfragte, über „Differenz-Einwand", „Eintragung in das Börsenregister", und in dem es dann wörtlich weiter hieß: „Sagen Sie mir auch, bitte, welche Tage die Agiotage sind, von denen ich so viel in der Zeitung lese." Das erinnert die „Tgl. Rdsch." an den Brief eines Gutsbesitzers, der auf den gedruckten Vermerk am Kopfe des Briefes einer Fabrik, die das Montiren von Maschinen besorgte, „Montage billigst" — bei Bestellung seiner Maschinen schrieb, man solle diesen Auftrag an einem Montage ausführen!

können, ist nun vielleicht mit den Waffen in der Hand zu erreichen."

Auf die Worte des Kaisers erwiderte Graf Waldersee, er danke innigst und bitte den Kaiser, die Versicherung anzunehmen, daß, solange sein Arm die Kraft behalte den Feldmarschall-Stab zu halten, der Befehl zum Rückzuge nicht über seine Lippen kommen werde.

Bei der dann folgenden Tafel brachte der Kaiser, an den anwesenden oesterreichischen Botschafter sich wendend, den Trinkspruch auf den Kaiser von Oesterreich aus, indem er nochmals dankte für die Worte, welche derselbe an Kaiser Wilhelm und Graf Waldersee bei Gelegenheit des Antritts des Commandos Graf Waldersee's gerichtet hatte. Der Kaiser trank sodann auf das Wohl seines erlauchten Verbündeten und des treuen Freundes Deutschlands.

Der Abschied nach Beendigung des Diners war überaus herzlich. Der Kaiser umarmte und küßte den Grafen und küßte der Gräfin Waldersee die Hand. Das Publicum brachte dem Kaiser und der Gräfin Waldersee auf der Fahrt nach dem Bahnhof stürmische Ovationen dar.

*

— Graf Waldersee hat mit dem gesammten Obercommando gestern die Reise über München nach Genua angetreten. In Verona wird der Salonwagen des Grafen Waldersee abgehängt und nach Rom gefahren, wo Empfang beim König von Italien stattfindet.

Einberufung des deutschen Reichstages?

Die Frage, ob im Hinblick auf die Expedition nach China die alsbaldige Einberufung des Reichstages zur Nothwendigkeit geworden ist oder nicht, setzt die Gemüther in Deutschland in lebhafte Erregung, wobei einmal auch nicht streng nach der Parteigruppirung die Meinungen auseinandergehen.

Die ultramontane „Germania" verlangte zuerst im Interesse der Würde des deutschen Reichstages dessen sofortige Einberufung, die nicht minder ultramontane „Köln. Volks-Z." aber fand es viel bequemer, wenn die Regierung zunächst allein die Sache ausbade; nicht ungetheilt waren anfangs die Meinungen auch innerhalb der nationalliberalen und mehr rechts stehenden, ja selbst unter den freisinnigen Blättern.

Die „Berl. Börs.-Z." äußerte sich zu Gunsten einer Reichstags-Einberufung wie folgt:

„Durch die Ermordung des Gesandten v. Ketteler ist ein völkerrechtswidriger Act gegen das Reich als solches vollbracht worden — es gab nur eine Antwort darauf: den Krieg. Die chinesische Regierung leugnete es aber, daß der Mord mit ihrem Einverständniß geschah. Also gab es nur ein Verlangen: Strafe für die Mörder, Sühne für das beleidigte Recht. Nichts von alledem geschah. Die besonderen Verhältnisse Chinas zwangen unsere Diplomatie schon aus dem Grunde, gemeinsam mit den anderen civilisirten Mächten gegen China vorzugehen, weil auch deren Gesandte bedroht sind. Des Weiteren verbot es sich, einen Krieg auf eigene Faust mit China zu unternehmen, weil dies möglicher Weise zu ernsten Complicationen in Europa hätte führen können.

Dies Alles wissen die Reichsboten aus den Zeitungen und die Reden des Kaisers an die ausziehenden Truppen bildeten gleichsam die officielle Bestätigung der Nachrichten, die außeramtlich in die Welt gesetzt wurden. Dies Alles aber mußte dem Reichstag officiell gesagt werden und konnte ihm gesagt werden, ohne daß irgendwie eine Störung der von Cabinet zu Cabinet geführten Verhandlungen dadurch zu befürchten gewesen wäre. Die Würde des Deutschen Reichstages erforderte, daß man diese Rücksicht auf ihn nahm. Und zwar auch darum, weil es einen besseren Eindruck gemacht hätte, wenn man sich die Mittel à discretion vom Reichstage für die Strafexpedition nach China hätte innerhalb gewisser Grenzen bewilligen lassen, als daß man nun Gelder ausgiebt, die eben hinterher bewilligt werden müssen. Das sieht einer Furcht vor unangenehmer Kritik sehr ähnlich, und dies wieder schädigt das Prestige unserer Regierung nach außen; denn obgleich wir kein parlamentarisch regierter Staat sind, erfordert es das Prestige der Machtstellung des Reiches dennoch, daß in der Integrität des Verhältnisses zwischen Regierung und Volksvertretung kein Zweifel auftauche, wenn es sich um Fragen unserer nationalen Ehre und Würde handelt.

Fürst Bismarck hätte diese Gelegenheit benutzt, um dem in kleinlichen Parteikämpfen sich erschöpfenden Deutschen Reichstag wieder Gelegenheit zu einem Beweise der Aufopferungsfreudigkeit in nationalen Fragen zu geben. Er hätte der Kritik leicht Rede stehen können, denn, wenn wir in einer Angelegenheit schuldlos dastehen, ist es unser Conflict mit China. Und die Nörgler aus dem socialdemokratischen Lager hätten durch die Einmüthigkeit, mit der die anderen Parteien im Reichstag die Mittel zur Wahrung der deutschen Ehre und Würde im Rathe der Völker bewilligt hätten, wieder einmal lernen können, daß die Vaterlandsliebe ein Bollwerk ist, in das ihre utopistischen Ideen niemals eine Bresche schießen werden, wie laut die Geschütze ihrer Ueberredungskünste auch dröhnen.

Vielleicht dachte auch Graf v. Bülow, der geistvolle Schüler Bismarck's, im „politischen Geschäft" an die Einberufung des Reichstags. Im Juni hieß es, der Reichstag solle einberufen werden. Plötzlich verlautete officiös, die Nachricht bestätige sich nicht. Man darf also annehmen, der Reichskanzler war dagegen oder ein maßgebender höherer Wille. Wie dem immer sei — gewonnen ist dabei nichts worden, aber verloren sehr viel, denn Mißstimmung ist ein schlechter Factor, wenn später doch noch unumgänglich nöthig an den Patriotismus appellirt werden muß. Man ist beleidigt, gekränkt, weil man sich bei Seite gestellt sieht, und weiß nicht, an wen sich zu halten. Ist es denn ein erfreulicher Zustand, daß der Reichskanzler permanent „auf Urlaub" sich befindet, während geschichtliche Fragen zum Austrag gebracht werden, die alle civilisirten Nationen der Erde in Mitleidenschaft ziehen?"

Die Organe der Rechten behandeln dem gegenüber die Frage durchweg als eine reine Zweckmäßigkeits-Frage, bei der ein verfassungsmäßiges Princip nicht engagirt sei. Die officiösen „Berl. Neuest. Nachr." schreiben:

„Gewiß wird die Regierung auch weiter betreffs der chinesischen Expedition „thunlichst" den Wünschen des Reichstages Rechnung tragen. Was dessen Einberufung zu einer außerordentlichen Session anlangt, so haben sich die maßgebenden Stellen von Anfang an durchaus nicht auf einen principiell ablehnenden, sondern auf den reinen Utilitäts-Standpunct gestellt. Im Hochsommer hat eine besondere Parlaments-Sitzung immer ihr Unbequemes. Weitere und genauere Mittheilungen, als allgemein bekannt waren, hätten die Regierung den Reichsboten bei der völligen Unübersehbarkeit der Lage doch nicht machen können; Geld für die Expeditionskosten, welche ja schließlich der Reichstag bewilligen muß, war vorerst noch aus Ueberschüssen vorhanden. Zudem wäre es, wenn schon jeder Deutsche, der ein Mindestmaß von Patriotismus und politischem Verständniß besitzt, unter den bestehenden Umständen die Nothwendigkeit der chinesischen Expedition anerkennt, nicht gerade erhebend gewesen, wenn Bebel und Genossen auch im Reichstage ihr Vaterland vor der Welt möglichst in den Schmutz zu ziehen gesucht hätten. . . . Alle diese Gründe sprechen, wie vor 6 Wochen so auch heute noch gegen eine Extra-Session. Andererseits läßt sich nicht leugnen, daß mit der wachsenden Größe des chinesischen Engagements es um so angebrachter erscheint, die Volksvertretung zu hören und zu betheiligen. Und schließlich muß die Sache doch einmal an den Reichstag kommen". . .

Bezeichnend für die **deutsch-französischen Beziehungen** ist ein Bericht über eine enthusiastische Begrüßung zwischen deutschen und französischen China-Truppen. In der „Nat.-Z." schreibt ein Officier von Bord des Truppentransport-Dampfers „Wittekind" über die Begrüßung zwischen Deutschen und Franzosen in Port Said: „Plötzlich kam der Befehl: „Die Compagnien sollen auf Backbord-Seite antreten; es kommt ein französischer Kriegsdampfer vorbei!" Schnell waren die vier Compagnien trotz des knappen Raumes in Ordnung an der Reeling aufgestellt, und wir sahen, wie ein großer Dampfer von hinten sich dem „Wittekind" näherte. Es war der französische Dampfer „Aquitaine" mit einem Truppentransport an Bord auf der Fahrt nach China. Als der Dampfer in unserer Nähe gekommen, commandirte der General: „Drei Hurrahs den französischen Kameraden!" und ließ danach die französische Nationalhymne spielen. Das war der Anfang zu einem seltenen Schauspiel. Zwei mächtige Nationen die beide zu demselben Zweck ausgezogen, sollten sich hier in fremden Gewässern begrüßen! Die Franzosen in ihrem lebhaften und leicht erregbaren Temperament geriethen bei unserer Begrüßung fast außer sich; während die „Aquitaine" in nächster Nähe vorbeifuhr, brach ein Jubel los, wie ich ihn zwischen Deutschen und Franzosen nicht für möglich gehalten habe. Unausgesetzt, ununterbrochen jubelten uns die Franzosen zu, indem sie auf das lebhafteste in die Hände klatschten und ihre Mützen schwangen: „Vive l'Allemagne! à revoir en Chine!" konnten wir deutlich heraushören. Wir biederen Deutschen standen da und brüllten mächtig und immer wieder: „Hurrah, hurrah, hurrah!" Die französischen Officiere standen in tadellosem weißen Tropenanzuge auf dem Achterdeck; sie salutirten und winkten mit den Taschentüchern auf das freundlichste zu uns herüber."

Die freiwilligen Meldungen in **Paris** für das chinesische Expeditions-Corps haben, Ermittelungen des „Matin" zufolge, kein besonders günstiges Ergebniß geliefert. Im Ganzen haben sich in der Residenzstadt nur 180 Männer gefunden, die sich für die Vertheidigung der Interessen Frankreichs wie der europäischen Cultur in Ost-Asien anwerben ließen; und die große Mehrzahl derselben wurde, wie das erwähnte Blatt ausdrücklich feststellt, nicht durch die Begeisterung, sondern durch Noth und Verzweiflung zu diesem Schritte getrieben. Man begreift danach, daß das französische Kriegsministerium sich bisher allen Preßaufforderungen gegenüber taub stellte, die Ziffern der Freiwilligen für die China-Expedition zu veröffentlichen.

Man ist, was garnicht zu verwundern ist, in **England** recht verschnupft über Kaiser Wilhelm's Kritisirung Admiral Seymour's. Die „Pall Mall Gazette" hofft, die Stelle in des Kaisers Ansprache über Admiral Seymour sei nicht richtig wiedergegeben, sonst würde England dem Kaiser diesen Bruch der Höflichkeit nicht so leicht vergessen. Die Zeitung fragt, was Europa und der deutsche Kaiser gesagt haben würden, wenn Seymour mit gefaltenen Händen dagesessen und nichts gethan haben würde. Die Zeitung wundert sich, daß die Allegorie „Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter!" wirklich auf China und die gelbe Gefahr gemünzt sein sollte; die meisten Leute hätten sie als gegen Revolution und Atheismus gerichtet angesehen.

Die aus **Transvaal** eingelaufene Nachricht über einen glänzenden Sieg de Wett's stammt leider aus Lourenzo-Marquez und daher sind ihr einstweilen, da eine Bestätigung derselben noch nicht eingetroffen ist, Zweifel entgegenzusetzen. Es wäre im Uebrigen keine bessere Widerlegung, als sie in dieser Nachricht enthalten sein würde, für alle jene Gerüchte denkbar, wonach Präsident Krüger bereit sei, sich zu ergeben und dem Kriege ein Ende zu machen. Davon kann nicht die Rede sein. Herr Reitz behauptet in sehr zuversichtlicher Weise, daß der Kampf der Buren um ihre Freiheit noch weit von seinem Ende entfernt sei. Präsident Krüger läßt die Sheba-Minen von Staatswegen bearbeiten und das gewonnene Gold seinem Kriegsschatze einverleiben, der übrigens noch einen ansehnlichen Bestand aufweisen soll. Staatssecretär Reitz kehrte dieser Tage nach Waterval zurück und es wird behauptet, daß er in Lourenzo-Marquez unter der Hand sehr wichtige Arrangements für die Weiterbeförderung von Kriegsmaterial und Lebensmitteln nach dem nordöstlichen Transvaal getroffen habe.

In England wird es jetzt im Hinblick auf die Lage in China bitter empfunden, daß es den Generälen in Transvaal noch immer nicht gelingen will, die letzten im Felde stehenden Schaaren der Buren zu zerstreuen und den Krieg zu beendigen. Im „Standard" finden wir folgenden Stoßseufzer: „Es ist unmöglich, die ermüdende Länge des Schlußstadiums dieses ewigen afrikanischen Krieges anders als in gedrückter Stimmung zu verfolgen. Ein Tag folgt dem anderen und der seit Wochen, ja seit Monaten angekündigte Zusammenbruch des Feindes ist noch immer nicht erfolgt. Unsere große Armee bleibt im Felde, sie trägt die Last des activen Dienstes und ist so weit davon entfernt, Truppen — die doch an einem anderen Ende der Welt dringend nöthig wären — abgeben zu können, daß sie vielmehr ununterbrochen Verstärkungen braucht, um ihre von Typhus, Ruhr und Schwindsucht decimirten Reihen zu ergänzen."

Locales.

Sommer-Theater.

Ein junger schneidiger Husarenleutnant, selbstverständlich etwas leichtsinnig, aber sonst ein Muster von Charakter, und sein Vater, ein Major a. D., als Vertreter des Militärs, ein Neffe des Letzteren, ein junger höchst pedantischer Privatgelehrter, als Repräsentant der Wissenschaft sowie ein Mann eigener Kraft, ein Fabricant mit einer etwas merkwürdigen Frau und einer dafür desto liebreizenderen Tochter — bilden die honette Societät, mit der Moser uns zum Theil schon früher bekannt gemacht hat und der wir jetzt in seinem „Strafurlaub", bei welchem Herr v. Trotha ihm hilfreich zur Seite gestanden, wieder begegnen.

Oft genug sind diese Herrschaften als Lustspiel-Personen bereits verwandt worden, und da sie zu noble Leute sind, um sie in komische oder gar lächerliche Situationen versetzen zu können, so haben die beiden Autoren die Kinder ihrer Muse mit einem gewissen unfreiwilligen Humor ausgestattet, dessen Wirkung nie versagt, sobald der Träger der Rolle seine Sache auch nur halbwegs macht, um so mehr aber zieht, wenn, wie gestern, zum Benefiz von Frl. Delosea, alle mitwirkenden Kräfte mit vollem Erfolg das Ihrige thaten, um den Ehrenabend ihrer Collegin auch für das Publicum zu einem möglichst genußreichen zu gestalten.

Den schneidigen Leutnant Waldy v. Felsen gab Hr. Fiebag, und mit Vergnügen folgten wir seiner Darstellung des braven jungen Officiers, der wegen 6000 Mk. Schulden von seinem Oberst einen Strafurlaub von 4 Wochen erhielt, den er bei seinem ergrimmten Vater zubringen muß, um „fern von Madrid" Gelegenheit zu haben, so recht in sich gehen zu können und einen neuen Menschen anzuziehen, dessen Jugendkleid von keinem Flecken mehr beschmutzt werden wird. Herr Marx, als Major v. Felsen, war selbstverständlich ein vortrefflicher Vater, der, nachdem er einmal in den sauren Apfel gebissen und die Schulden seines Windbeutels von Sohn bezahlt hatte, über diesen Punct nicht mehr sprach; zugleich aber bot uns Herr Marx den vollendeten Typus eines alten Militärs a. D., der neben seinem unvermeidlichen aufbrausenden Wesen doch immer Berliner bleibt. So sahen wir ihn im Umgang mit seiner Schwester Lina, einer älteren Dame, die Frl. Forris sehr ansprechend gab, und mit seinem Gutsnachbarn, dem Fabricanten Arnau, dem gegenüber er sich einen ganz besonderen Ton angewöhnt hatte, der aber von diesem richtig verstanden und passend erwidert wurde. Diesen Self-made man, der aber, dank dem Moser'schen oder Trotha'schen Geschmack, gar kein Wesen davon machte, gab Herr Harwardt in einer Weise, die es Einen wirklich bedauern läßt, daß man nicht auch amüsant loben kann, denn nur zu gern würden wir es bei dieser gediegenen, fein humoristischen Leistung gethan haben. Ebenso verdient die Tochter Arnau's, Mary, für ihr frisches temperamentvolles Spiel volle Anerkennung: Frl. Delosea lehrte uns in ihr ein junges Mädchen kennen, das, trotzdem es in einem schweizer internationalen Pensionat erzogen war, doch ihre Jugendlichkeit unangekränkelt bewahrt hatte, und es war ganz passend, daß dieser jungen Menschenblüthe zu Ehren zum Schluß des zweiten Actes die Bühne durch ununterbrochene Blumenspenden beinahe in ein Treibhaus verwandelt wurde.

Die einzige carikirte Person ist der junge Privatgelehrte Horst v. Felsen, der pedantische Vetter des vortrefflichen Leutenants, und dieser fand in Herrn Lange einen Interpreten, der es ausgezeichnet verstand, alle die Klippen, die die Caricatur nur zu leicht in sich birgt, zu vermeiden und den armen jungen Gelehrten mehr von der humoristischen Seite aufzufassen, und gerade darin, daß er jeglichen auch nur etwas zu starken Farbenauftrag vermeid, zeigte sich Herr Lange als Künstler von feinem Geschmack, von dessen discretem Spiel wesentlich der günstige Eindruck des ganzes Stückes abhing. Auch alle übrigen Personen machten ihre Sache gut und die Stimmung im Publicum war höchst animirt. —g—

Heute ist der seitherige Prediger zu Talkhof, Pastor Gustav Punga, der auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung seine ihm liebgewordene Gemeinde und seine Heimath verlassen muß, von hier aus nach der neuen Stätte seiner Wirksamkeit, nach Pitkajärwi in Finnland, übergesiedelt, um dort die Leitung des Asyls für Alkoholiker zu übernehmen. — Unsere Theilnahme und unsere besten Wünsche geleiten den Scheidenden über die Grenzen seiner Heimath.

Nach längerer Pause hatten wir in der vorigen Nacht ein größeres Schadenfeuer zu verzeichnen, welches gegen ½12 Uhr auf dem Boden eines Schauers auf dem Grundstück Nr. 21 in der Linden-Straße, dem Johann Wiro gehörig, ausbrach und sich mit rapider Schnelligkeit auf die benachbarten, durch die Hitze der letzten Tage ausgedörrten und eng bei einander liegenden Häuser ausbreitete. Da wenig Pferde zur Verfügung standen, machte sich am Anfang Mangel an Wasser sehr fühlbar, so daß die Feuerwehr nur die gegenüberliegenden Häuser auf der Ecke der Linden- und Neu-Straße schützen konnte, welche sehr bedroht waren. Erst als eine regelmäßige Wasserzufuhr aus der Hefefabrik, welche die ganze Nacht hindurch ihr Pumpwerk liebenswürdig zur Verfügung stellte, eingeleitet war und eine Dampfspritze in Thätigkeit trat, konnte man dem Heerde des Feuers zu Leibe gehen. Nach einer Stunde war jede Gefahr abgewandt, während die Ablöscharbeiten bis 4 Uhr Morgens dauerten.

Auf dem Grundstück des Peter Luiga, Linden-Straße 19, sind alle Gebäude, drei leichte Wohnhäuser nebst Schauern, in der 2 Russischen Gesellschaft für 2000 Rbl. versichert, niedergebrannt; dasselbe Schicksal hat das Wohnhaus und die Nebengebäude des Wiro, welche für 800 Rbl. in der Russischen Gesellschaft versichert sind, betroffen. Ein kleines Wohnhaus des Carl Oja — Linden-Straße 23 — welches nicht versichert ist, hat wenig gelitten; dagegen ist das Haus von Lauritz Erben in der Neu-Straße 32 stark verkohlt. Dieses Haus ist für 2000 Rbl. gleichfalls in der Russischen Gesellschaft versichert. Die Einwohner, nur kleine Leute, darunter ein Kleinhändler, haben viel von ihrem Eigenthum eingebüßt; sie waren, wie gewöhnlich, nicht versichert. J. A.

In sehr klarer Weise formulirt die „Balt. Wchschr.", in Zusammenfassung der diesbezüglichen amtlichen Vorschriften, die Proceduren, welche behufs Erwirkung freien Rücktransports für die unverkauft gebliebenen Exponate der Nordlivländischen Ausstellung seitens der Aussteller vorzunehmen sind. Das Blatt schreibt:

„Zur Erlangung dieses freien Rücktransportes ist von den Ausstellern Folgendes wahrzunehmen:

Bei Verfrachtung der Gegenstände ist auf der Abgangsstation unter Bezugnahme auf den ermäßigten Tarif Nr. 55 v. J. 1900 Angabe darüber zu machen, daß die betr. Fracht für die Ausstellung des Livl. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft vom 25—28 August d. J. als Exponat bestimmt ist. — Der Frachtschein ist nach Eintreffen auf der Ausstellung zu asserviren. — Am Schlusse der Ausstellung (28. Aug.) werden, falls die Thiere oder Gegenstände unverkauft geblieben, im Bureau IV. vom Ausstellungs-Comité Bescheinungen darüber ausgereicht, daß die betr. Gegenstände sich factisch auf gen. Ausstellung befunden haben. — Der Vorweis dieser Bescheinigung des Ausstellungs-Comités zugleich mit dem Original-Frachtschein gewährleistet kostenlosen Rücktransport bis auf die Verfrachtungsarbeit, welche vom Besitzer zu bestreiten ist. — Der letzte Termin für die Giltigkeit vorgenannter Bescheinigung, welche zum freien Rücktransport berechtigt, ist der 24. September 1900.

Die Ausstellung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins ist, wie der „Post." registrirt, im Laufe des gestrigen Tages von gegen 4000 Personen, die mehrentheils vom Lande und zum Theil aus weiterer Ferne stammten, besucht worden. Dabei seien über die Ausstellung sehr günstige Urtheile zu vernehmen gewesen. — Die Zahl der ausgestellten Pferde belief sich auf 85.

Nach dem Ausbruch des chinesischen Krieges erließ das Rothe Kreuz eine Aufforderung zum Sammeln von Spenden zum Besten der Verwundeten. Bisher sind, wie uns mitgetheilt wird, bei der hiesigen Polizei-Verwaltung 196 Rbl. 95 Kop, 2 Decken, 7 Paar Strümpfe, 2 Paar Beinkleider, 1 Laken und 1 Paar Schuhe eingelaufen. Das Geld und die eingelaufenen Sachen sind dem Rothen Kreuz zugefertigt worden.

Das Repertoire des Sommertheaters ist für diese Woche wie folgt zusammengestellt:

Mittwoch: Das verwunschene Schloß;
Donnerstag: Schmetterlingsschlacht;
Freitag: Königskinder;
Sonnabend: Jungfrau v. Orléans;
Sonntag: Radfahrer von Purzelshausen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 7. August. Ein Allerhöchster Ukas verbietet die Ausfuhr von Waffen und Munition nach China.

General Orlow meldet vom 1. August, daß er bei Jakesche einen Sieg über 7000 Chinesen erfochten hat.

Brüssel, Montag, 20. (7.) August. Man versichert, der französische Minister Delcassé beabsichtige die Einberufung einer internationalen diplomatischen Conferenz nach Paris behufs Erzielung eines Einvernehmens hinsichtlich der militärischen und diplomatischen Schritte, welche von den an der chinesischen Frage betheiligten Mächten zu thun sind.

Tschifu, Montag, 20. (7.) August. Die verbündeten Truppen beschießen den befestigten kaiserlichen Palast. Wie verlautet, befindet sich die Kaiserin-Wittwe dort.

Schanghai, Montag, 20. (7.) August. Der Vice-König von Nanking betheuert, er werde auch fernerhin die Ordnung in den Yantse-Provinzen aufrechtzuerhalten und eine Politik des Friedens einzuhalten bestrebt sein.

Laut Meldungen aus officieller Quelle ist Lipin-Heng, der im Kampfe am 10. August verwundet wurde, am 12. August gestorben.

Das Ausschiffen der englischen Truppen ruft keinerlei Beunruhigung in der einheimischen Bevölkerung hervor. Von französischen Truppen sind gegen 100 Mann ausgeschifft worden. — Wie verlautet, geht nach Tientsin ein Kreuzer ab, um dort die in Peking befreiten Europäer aufzunehmen.

Houkong, Montag, 20. (7.) August. Die Mandarinen der Provinz Hunan sind ernstlich von Fürsorge für die Ausländer erfüllt. Eine Proclamation wurde erlassen, welche betont, die Ruhestörungen in Nord-China seien durch die Haltung sehr hoher chinesischer Würdenträger, die mit den Boxern liirt waren, gefördert worden und die Einnahme Pekings durch die Europäer sei als eine gerechte Strafe anzusehen. Die Verbündeten würden Ordnung stiften und der Bevölkerung wird vorgeschrieben, sich jedes fremdenfeindlichen Actes zu enthalten.

Paris, Montag, 20. (7.) August. Das Gerücht von der angeblich geplanten Einberufung einer China-Conferenz nach Paris wird dementirt.

Dem Fürsten Tatischtschew ist der Großcordon des Ordens der Ehrenlegion und Wuitsch das Officiers-Kreuz verliehen worden.

Schanghai, Montag, 20. (7.) August. Laut officiellen Nachrichten aus chinesischer Quelle sind noch 3 hohe Mandarinen geköpft worden — der Präses des Civil-Ressorts Chaudung, der Hofminister Ligtschou und der Rath Yunenyuang; die beiden Ersteren waren fremdenfeindlich, der Letztgenannte fremdenfreundlich. — General Yunlu ist vom Prinzen Tscheng gefangen genommen. — Die Kaiserin und der Kaiser befinden sich 60 Meilen westlich von Peking unter der Bewachung des Prinzen Tuan. — Li-Hung-Tschang begiebt sich sofort in den Norden.

Washington, Montag, 20. (7.) August. Die hiesige japanische Gesandtschaft erhielt aus Tokio folgende, vom 19. d. Mts. datirte Depesche: Nach dem Einmarsch der Verbündeten in Peking wichen die chinesischen Truppen nach dem kaiserlichen Palast zurück. Der japanischen Abtheilung fiel der Auftrag der Bewachung des Palastes zu. Sie stieß dort auf heftigen Widerstand seitens der chinesischen Truppen. Der Kampf dauert noch fort. Das Hauptquartier der Japaner befindet sich in der Botschaft; die japanische Division ist außerhalb der Stadt in den Dörfern vor der Andinman-Pforte einquartiert.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	764·2	765·0	764·6
Thermometer (Centigrade)	19·3	17·6	23·2
Windricht u. Geschwin. (dgl. Meter pro Sec.)	ENE 1	SE 2	ESE 4

1. Minimum d. Temp. 14·8
2. Maximum „ 25·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·6
4. Wasserstand des Embach: 78 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 68 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Heute Morgen Thau.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 18. (6.) August 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	93
3% „ „	—	83,10	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97,50	96,75	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	99	98,60	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	90,40	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Августа 1900 г.

Todes-Anzeige.

Heute früh um ½10 Uhr entschlief nach langem Leiden sanft im Herrn

Frau Henriette Natalie von Woizechowsky

geb. **Meissner.**

Walk, 7. Aug. 1900.

Arthur von Müller.

Городъ Юрьевъ. Лифляндск. губ.

Частное мужское учебное заведеніе I. разряда Гуго Трефнера

съ курсомъ гимназій М. Н. П., приготовительными классами и съ пансіономъ.

Воспитанники училища ежегодно выдерживаютъ экзаменъ зрѣлости. Ученики подготовляются къ различнымъ экзаменамъ, напр. къ поступленію въ другія учебныя заведенія и военную службу. Плата за ученіе вмѣстѣ съ пансіономъ 110 рублей въ полугодіе. Братьямъ плата уменьшается. **Начало ученія 16-го августа с. г.** Заявленія принимаетъ во всякое время и сообщаетъ — устно и письменно — болѣе подробныя свѣдѣнія въ г. Юрьевѣ (Лифл. губ.) въ собственномъ домѣ по Конной улицѣ д. № 2

Гуго Трефнеръ.

Jurjew. **TREFFNER's** Livland.

Erziehungs- und Lehranstalt

I. Kategorie

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen u. einem Schulpensionat.

Privatanstalt, aus der alljährlich Abiturienten das Studentenexamen absolviren. Es wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten, besondere Lebenszweige — vorbereitet. — **Der Unterricht beginnt im zweiten Semester a. c. am 16. August.** — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Das Alter ist beim Eintritt nicht hinderlich. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. Nr. 2,

Hugo Treffner.

Soeben eingetroffen die von der

Tabaksfabrik A. N. Bogdanow & Co.

in St. Petersburg

in vorzüglichster Qualität

angefertigten:

neue Sorte Papiros

№10 ЕГИПЕТСКІЯ

10 Stück 6 Copeken
25 „ 15 „

neuen Tabakssorten

ЮЖНАГО ПРИГОТОВЛЕНІЯ

(südlicher Tabak)

das ¼ Pfund zu 38, 50, 55, 60 und 75 Cop., sowie zu 1 Rbl.

O. Willmann & Co.

I. Lager: Jurjew, Rathhaus.
II. Lager: Pleskau, Commerzbankgebäude.
III. Lager: Reval, Rader-Strasse, neben Hôtel du Nord.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, den 9. August
Das

verwunschene Schloß.

Operette in 5 Bildern von Alois Berla. Musik von Carl Millöcker.

Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 10. Aug. a. c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei. fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Braune

Wollstoffe

in der für das **Mädchen-Gymnasium** vorgeschriebenen Farbe empfing in verschiedenen Qualitäten

P. Popow.

Grosse reife Melonen
Arbusen, Krimsche Weintrauben und **Birnen** empfiehlt Ritterstr. 12,

P. Fadejew.

Inserate

für die Ausstellungs-Kataloge

der Nordlivländischen Ausstellung empfängt bis 18. August

H. Laakmann's Buchhandlg.

In grosser Auswahl
empfing

Möbelstoffe

in Crêpe u. Dama
in den schönsten u. neuesten Mustern

Tüll- & SchweizerGardinen

in Weiss, Crême u. Ecru

Teppiche

in Peluche, Smirnaer, Jute u. Japan, in allen Grössen

Wollene Satin-Stepp-Bettdecken

in Bordeaux u. Blau

Peluche-, Wollene, Vigogne- u. Piqué-

Bettdecken

Tischdecken in Peluche, Gobelin, Jute u. Lein

und empfiehlt preiswerth

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Zurückgekehrt

sind meine **Sprechstunden**
von 10—12 Uhr vorm.
und 6—8 „ abds.

Dr. Jouddelowitz,
Spec. f. Haut- u. Geschlechtsleiden.

Vom 12. bis zum 22. September
findet

in Pleskau

die fünfte vom Pleskauschen landwirthschaftlichen Verein veranstaltete

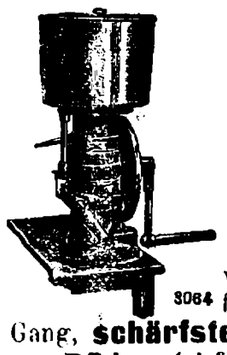
Ausstellung

statt. Ausführliche Programme der Ausstellung werden auf Wunsch von dem landwirthschaftlichen Verein zugesandt.

Personen, welche an der Ausstellung als Exponenten theilnehmen wollen, müssen das anmelden.

Alle Meldungen, Mittheilungen und Anfragen betreffs der Ausstellung sind zu adressiren: въ г. Псковъ, въ Выставочный Комитетъ Сельскаго Хозяйства. — Telegrammadresse: Псковъ, Выставка.

„Princess"

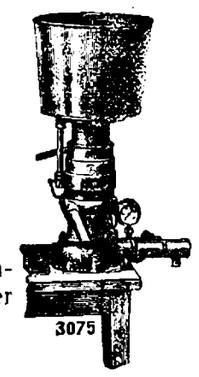


ist die

beste und billigste Entrahmungs-Maschine

welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**

3064



3075

Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs

Agentur und Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphaltheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 65.
Nr. 2.	„	70	„	„	„	„ 75.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„ 95.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„ 125.

Princess-Rahm-Separatore
für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 85.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„ 100.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„ 130.
Nr. 5.	„	200	„	„	„	„ 150.
Nr. 6.	„	300	„	„	„	„ 200.
Nr. 7.	„	400	„	„	„	„ 240.

Princess für Dampfbetrieb
Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 240.
Nr. 9.	„	400	„	„	„	„ 290.

Beginn des Unterrichts in meiner Schule

Mittwoch, den 16. August, um 9 Uhr morg.

Aufnahmeprüfungen: Montag, den **14.** August, um 9 Uhr morgens.

Nachexamine: Montag, den 14. Aug. um 4 Uhr nachmittags.

Anmeldungen nehme ich entgegen vom 7. August ab von 11—1 und von 4—5.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.
Rigasche Strasse Nr. 37.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- und Reserve-Capitalien über R. 14.000.000.

Agent für die Feuerversicherungsbranche

Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.

Der Unterricht

in meiner Privat-Schule für Knaben und Mädchen beginnt am 16. August.

A. v. Tesche.

Sprechstunde v. ½3—½5 bei mir, Rigasche Str. Nr. 71, im Hof, Wohnung Nr. 15, im grossen Hause, oder von 11—2 bei Frau Seezen, Haus Nr. 65, von der Strasse.

УРОКИ

въ моемъ частномъ училищѣ для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 августа.

А. Теше.

Пріемъ новопоступающихъ ежедневно отъ ½3—½5 по Рижской улицѣ въ д. № 71, на дворѣ, кв. № 15, или отъ 11—2 въ домѣ № 65, у г-жи Зедеръ (входъ съ улицы).

Vorbereitungen zur Aufnahme in die Gymnasien, Real- und Töchterschulen, sowie **Nachhilfestunden** bei einem älteren Lehrer — Stein-Str. Nr 71.

Pension gesucht

für 15 Rbl. monatlich. Offerten sub „A. T." empf. d. Exp. d. Blattes.

Pensionäre

finden noch Aufnahme. Näheres Petersburger Str. Nr. 32.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme in einer russischen Familie — Jamasche Str. 12, **Tülkow.**

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Frau **B. Isatzky,** Johannis-Str. 15. Zu sprechen von 10—6. Uhr.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Oberlehrer Carlblom — Magazin-Strasse Nr. 12.

Schulkinder

finden **Aufnahme** — Fortuna-Str. 3.

Schülerinnen, Schüler, auch **Erwachsene** finden Aufnahme — Rigasche Strasse Nr. 51.

Schüler

finden Aufnahme — Teich-Str. 42, parterre. **P. v. Andreae.**

Schülerinnen

finden freundliche **Pension** — Johannis-Str. Nr. 28.

Eine Mitschülerin

zum Anfangsunterricht wünscht Dr. Kroon, per Station Anzen der Riga-Pleskauer Bahn.

Ein oder zwei **junge Mädchen** (Schülerinnen) wünscht zum nächsten Semester als

Pensionärinnen

bei sich aufzunehmen Frau Dr. **M. Rinne.** Nähere Auskunft in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Ein Gehilfe und ein Lehrling

gesucht für die Apotheke von

C. A. Rücker, Walk.

Klempner

finden sofort Beschäftigung bei

Stein-Strasse Nr. 14. **P. Adler.**

Einen

Lehrling

mit guter Schulbildung sucht

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Eine deutsch- od. russisch-sprechende

Köchin

mit guten Empfehlungen kann sich zu sofortigem Dienstantritt melden — Johannis-Strasse 13, parterre.

Gesucht eine gute Köchin mit Empfehlung — Medicinische Klinik von 3—4.

Ein deutsch- und russisch-sprechendes **Mädchen** zur Bedienung kann sich melden — Johannis-Str. 7, i. d. Table d' hôte.

Ein junges deutsch-sprechendes

Kindermädchen

kann sich melden — Teich-Strasse Nr. 31, 2 Treppen.

Gesucht wird im **oberen Stadttheil** (Karlowa- od. Mühlen-Strasse) ein grosses oder zwei kleinere **Zimmer** mit Möbeln und Pension — womöglich in einem deutschen Hause. Offerten sub „X. X." in der Exp. des Blattes erbeten.

Zwei grosse

Familien-Wohnungen

zu vermiethen — Karlowa-Str. 24.

Eine möblirte Wohnung

von 6 Zimmern mit Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Jakob-Strasse Nr. 37, Haus von zur Mühlen.

Eine

Familienwohnung

von 4 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Embach-Str. 3.

Eine

Wohnung

von 3 Zimmern und Küche ist **zu vermiethen** — Schloss-Strasse 16. **Dr. J. Meyer.**

Eine warme schöne hohe **Famil.-W.** von 7 hohen Räumen m. schöne Aussicht, Garten und Veranda u. sonst allen Bequeml. — Rev. Str. 20. Zu erfr. beim Hausw. i. H. 18.

Rigasche Str. Nr. 101

sind zwei **möblirte Zimmer** nebst Küche **zu vermiethen.**

Zwei möbl. Zimmer

zu vermieth. — Ritter-Str. 4, im Hof.

Möblirte Zimmer

zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 69, Qu. 13.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 89, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetuswiis.

Koolileadlised nõuuandmised piibli loo õpetusejuures kodus, wallas ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud

M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Reisegesellschaft

gesucht Jurjew—Berlin. Zu erfragen Hôtel Moss Nr. 8.

Auf der Fahrt vom Pastorat Talkhof nach Tabbifer und von hier mit dem Abendzuge nach Jurjew wurde am Sonntage, d. 6. Aug. c., ein

Handbeutel

gezeichnet **B. P.**

verloren

der unter anderen Gegenständen eine Summe Geldes und eine doppeltk.

gold. Anker Rem.-Damenuhr
Nr. 54408

nebst goldener Kette enthielt. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung — Jurjew, Ufer-Strasse Nr. 6.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. N. (2 Br.); K.; A. M.; Theilhaber.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цензоръ разрѣшилъ печатать. Юрьевъ, 8 августа 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 178. Mittwoch, den 9. (22.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Landarzt als Sanitätsbeamter. Kreis Wolmar: Diebstähle. Riga: Verlängerung der Sommerferien. Estland: Diebstahl. Kurland: Telephon-Verein. St. Petersburg: Zur Rede des deutschen Kaisers. Tageschronik. Irkutsk: Von der Sibirischen Bahn.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Eine interessante Entdeckung. Mannigfaltiges.

Inland.

„Der Landarzt als Sanitätsbeamter."

Für das bisher in unseren Provinzen officiell so gut wie garnicht berücksichtigte Gebiet des publikenlandischen Sanitätswesens bietet ein von Dr. med. A. Kupffer zu Talkhof in der neuesten Nummer der „St. Pet. Medic. Wchschr." veröffentlichter Artikel unter vorstehender Aufschrift eine Reihe beachtenswerther Gesichtspuncte.

Dr. Kupffer leitet seine Mittheilungen mit folgenden, die Basis einer sanitätsbeamtlichen Thätigkeit unserer Landärzte skizzirenden Sätzen ein:

„Während der Landarzt in Livland bisher mit der öffentlichen Hygieine ex officio nichts zu thun hatte, ist dem, laut Bestimmungen des „Normalstatuts zur Anstellung von Kirchspielsärzten" installirten Arzte eine Thätigkeit im Sanitätswesen zur Pflicht gemacht, da er zwei mal jährlich alle Schul- und Armenhäuser des Kirchspiels in sanitärer Beziehung revidiren und über das Resultat der Besichtigung jedes Mal dem Sanitäts-Comité des Kreises berichten soll. Auch ist er verpflichtet, die Thätigkeit der Pockenimpfer, Hebammen und Feldscher zu controliren. — Ich glaube, daß das Normalstatut sehr mit Recht die oben erwähnten Bestimmungen enthält, da dadurch der erste Schritt gethan ist, um die Aufmerksamkeit und Arbeitskraft der Aerzte diesem bisher unbeachtet gebliebenen und dennoch nicht unwichtigen Gebiete zuzuwenden. Wir Landärzte werden uns in Zukunft daher eingehender mit dem Sanitätswesen beschäftigen müssen. Ich sehe es deshalb als meine Pflicht an, die sanitätsärztliche Seite meiner Stellung als ein nach dem Normalstatut angestellter Kirchspielsarzt einer Besprechung zu unterziehen, um so mehr als auf dem diesjährigen Aerzte-Tage das Normalstatut begutachtet werden wird und ich durch Besprechung dieses wichtigsten Punctes des genannten Statutes den Verhandlungen auf dem Aerzte-Tage vorzuarbeiten glaube."

Im Verfolg seines Artikels schildert dann Dr. Kupffer die bisher von ihm als landischer Sanitätsbeamter, bezw. als nach dem Normalstatut installirter Kirchspielsarzt entwickelte Thätigkeit auf den vorstehend genannten 5 Gebieten — Schul-Revisionen, Armenhaus-Revisionen, Controle der Hebammen, der Impfer und der Feldscher. Wir beschränken uns darauf, aus dem recht umfangreichen Artikel näher das ins Auge zu fassen, was über die Volksschulen gesagt ist.

Wie viele hygieinische Mängel der Volksschulen bei uns zu beseitigen sind, beweist der von Dr. Kupffer erstattete Bericht über die von ihm ausgeführte Revision der Schulen des Talkhoffschen Kirchspiels. In diesem Bericht wird Folgendes constatirt:

„In allen Schulen fehlt genügende Dielenventilation. Es schlagen die Ausgangsthüren aus den Schul- und Schlafzimmern nicht nach außen auf. Die Lampenbeleuchtung in der Schulstube ist eine zu spärliche, ebenso auch die natürliche Beleuchtung, da das Verhältniß der Glasfläche der Fenster zur Bodenfläche des Schulzimmers nur sehr selten die Norm von 1:5 erreicht. Die Oberlage und Wände werden zu selten getüncht und reflectiren daher zu wenig Licht. Die Bänke sind fehlerhaft construirt und oft zerbrochen. Es sind deshalb die Schulkinder nicht im Stande, auf denselben eine richtige, d. h. gesundheitsgemäße Haltung einzunehmen, so daß in Folge dessen eine Anzahl von ihnen Verkrümmungen des Rückens aufweisen. Die Schulbücher haben nicht immer guten Druck und oft ist das Papier zu durchsichtig. Die Beköstigung der Schulkinder in der Schule in Form von mitgebrachten Speisen ist eine einförmige und ungenügende. In Folge dessen leidet die Ernährung der Schulkinder bei der fortwährenden Trockendiät und es stellen sich Blutarmuth und Magenkrankheiten ein, die wiederum auf das Wachsthum einen schädlichen Einfluß auszuüben geeignet sind. Die Schulkinder essen meist in der Classe. Die Vorrichtungen zum Waschen sind fast überall derartige, daß sie die Ansteckungsgefahr der Schulkinder unter einander, z. B. bei Trachom und Scabies, nicht ausschließen. Die Ueberkleider hängen meist in der Classe oder im Schlafzimmer. Die Abtritte sind nicht richtig construirt und daher oft unsauber. Das Licht dringt in das Schulzimmer meist von 3 Seiten ein und ist oft blendend. Die Schulkinder sind angewiesen, die Schulräume zu reinigen, was in Folge dessen meist zu selten und in unzweckmäßiger oder gar gesundheitsschädigender Weise geschieht. Mit wenigen Ausnahmen haben die Schulen Strohdächer. Die Erheizung der Schulräume ist oft eine vollständig ungenügende. Die Lehrer werden von der kirchlichen Obrigkeit dazu angehalten, Einsargungen von Leichen mitzumachen, was die Gefahr der Ansteckung der Schulkinder mit sich bringt. Die Schulbänke werden des Sonntags während der Betstunden von Erwachsenen benutzt und von denselben häufig zerbrochen. Ueberhaupt zeigt sich das Bestreben, solche Bänke zu benutzen, die sich mehr für Erwachsene eignen. Die Ventilation ist eine unzweckmäßige und ungenügende. Oft fehlt sie ganz. Der Quadrat-Raum Bodenfläche pro Schulkind ist überall ein genügender, während man vom Cubik-Raum Luft das nicht sagen kann.

In dem „Bericht" über die vorgenommene Revision der Schulen werden weiter noch zahlreiche specielle Mängel der einzelnen Schulen aufgeführt und auf Grund des im Bericht niedergelegten Materials stellt dann Dr. Kupffer eine Reihe von Gesichtspuncten auf, welche in Bezug auf die Hygieine in den Schulhäusern bei den vorzunehmenden ärztlichen Revisionen einzuhalten sind.

Es ist ja leider eine bekannte Thatsache, daß unsere Gemeindeschulen — abgesehen von mehreren Parochialschulen, von denen einige nahezu an Luxusbauten erinnern — sehr primitiv angelegt sind und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel vielfach garnicht so erbaut werden konnten, daß sie theoretisch den Anforderungen der Hygieine entsprechen. Manche auch der anderen hier geltend gemachten Ansprüche — z. B. die Abschaffung der Beköstigung der Schulkinder mit von Hause mitgebrachten Speisevorräthen — werden in absehbarer Zeit nicht erfüllt werden können, weil es dazu an Mitteln gebricht. Aber sprechend thut doch der oben wiedergegebene Revisions-Bericht dar, in wie vielen Puncten eine Remedur angestrebt werden müßte und wie dankenswerthe Früchte gerade in der Schulhygieine ein energisches Wirken des Kirchspielsarztes zeitigen könnte. Ist auch nicht allen Mängeln abzuhelfen, so sind viele derselben doch von der Art, daß sie unschwer abzustellen sind.

Jedenfalls ist von Dr. Kupffer in seinem Artikel die Basis für eine sehr ersprießliche sanitätsbeamtliche Thätigkeit der Kirchspielsärzte gekennzeichnet und es wäre nur zu wünschen, daß die vom „Normalstatut" gewährleisteten sanitätsbeamtlichen Rechte, resp. auferlegten Pflichten, auf jeden Kirchspielsarzt ausgedehnt werden.

Aus dem Wolmarschen Kreise wird uns geschrieben:

Verschiedener Art Diebstähle stehen in unserem Kreise in der letzten Zeit auf der Tagesordnung. Von der Weide des Stalbenschen Kuk-Gesindes entführten Pferdediebe eine Stute im Werthe von 60 Rbl. In der Nähe der Eisenbahnstation Kürbeln an der Walk-Pernauer Schmalspur-Bahn wurden 5 Pud 35 Pfund Schieneneisen (!) gestohlen. Aus dem Naukschenschen Osol-Gesinde machten sich die Gauner mit einem Pferde im Werthe von 100 Rbl., und aus dem Salisburgschen Ratneek-Gesinde mit einem Wagen im Werthe von 50 Rbl. aus dem Staube. Eine silberne Uhr wurde dem im Torneyschen Kaln-Ange-Gesinde wohnhaften Aspert geraubt. Die Stallthüren werden in der Nacht erbrochen und sogar Kühe fortgeführt. Da die Unsicherheit sehr groß ist, lassen viele Gesindewirthe ihre Gebäude, sobald die Dunkelheit anbricht, bewachen. — Die Roggenernte ergiebt durchschnittlich 15—20 Loof von der Loosstelle. Die Landwirthe sind mit diesem Resultat sehr zufrieden.

Riga. Ueber eine mögliche Verlängerung der Sommerferien schreibt der „Prib. Krai." Nachstehendes: Unter den örtlichen Pädogogen hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Verwaltung des Rigaschen Lehrbezirks in der Befürchtung der Entwickelung des Unterleibs-Typhus unter den Schülern — sich an die Rigasche Sanitäts-Commission mit der Bitte gewandt habe, ihr mitzutheilen, ob sich die Epidemie des Unterleibs-Typhus in Riga und Umgebung vermindert habe und über den Gang der Erkrankungen ihr statistische Daten zu übersenden. Die Sanitäts-Commission habe mitgetheilt, daß sie eine Verlängerung der Ferien in den städtischen Lehranstalten für sehr wünschenswerth halte. Wie der „Prib. Krai." gehört hat, habe sich die Verwaltung des Lehrbezirks mit einem entsprechenden Gesuch nach St. Petersburg gewandt, das, wie der „Rish. Westn." mittheilt, eine Verlängerung der Ferien bis zum Ende des August befürwortet. — Die Vorlesungen im Rigaschen Polytechnikum werden wegen Remonte einiger Localitäten, wie der „Prib. Krai." erfahren hat, nicht vor dem 15. September beginnen.

Estland. Es wird uns geschrieben: Ein äußerst frecher Diebstahl wurde unlängst auf dem Gute Lasinorm ausgeführt. Aus der Wohnung des Besitzers, des Barons Stackelberg, waren nämlich in einer Nacht 48 silberne Eßlöffel, 48 Dessertlöffel, 48 silberne Theelöffel, 1 silberne Kaffeekanne, 1 silberne Theekanne, 4 silberne Zuckerdosen, 6 silberne Theeglasbehälter, 6 silberne Salzdosen, 6 silberne Menagen, 2 Checkbücher, viele Kleider und Silbergeld verschwunden.

Kurland. Am vorigen Montag haben, wie der „Gold. Anz." berichtet, auf einer Versammlung im Adelsclub in Goldingen 6 Personen den Gesellschafts-Vertrag der westkurländischen Telephon-Gesellschaft unterzeichnet. Im Ganzen haben vorläufig circa 60 Personen ihren Anschluß erklärt. Centralstationen werden errichtet werden in Goldingen, Hasenpoth, Durben, Grobin, Libau, Neuhausen und Backhausen. Hoffentlich entschließen sich noch Goldinger Kaufleute und Andere zur Betheiligung, da dadurch die Herstellungskosten verringert und der Werth der Anlagen erhöht würde.

St. Petersburg, 8 August. Zur Cassel er Rede des Kaisers Wilhelm schreibt die „Rossija" in einem von der „St. Pet. Ztg." reproducirten Artikel: „Die Rede, mit der sich Kaiser Wilhelm an den Grafen Wal-

---

Feuilleton.

Eine interessante Entdeckung*).

Von E. Breymann.

Eine interessante Entdeckung wurde kürzlich von drei Telegraphenbeamten an der Perth-Adelaider Linie, Clayee, Simmons und Duncken, in West-Australien gemacht. Sie fanden in Eucla, ca. 12 Meilen westlich von der süd-australischen Grenze und 9 Meilen nördlich von der Seeküste, „der großen australischen Bucht", ein mächtiges unterirdisches Wasserbecken. — Der dürre, spärlich mit Gestrüpp bewachsene Boden zeigt dort Kalksteinformation. In diesem Kalkstein entdeckten sie eine große, 80 Meter weite Vertiefung, die an ihrer Basis vollständig rund war und über 100 Fuß tief abfiel, wahrscheinlich vor vielen Jahren eine Höhle, deren Wölbung im Laufe der Zeit eingestürzt war. Auf ihrem Boden befand sich der Eingang zu einer zweiten großen Höhle, die mit einem Gefälle von ca. 35 Grad über 100 Yard allmählich abwärts führte. Plötzlich wurde der Weg sehr abschüssig, und vor den erstaunten Männern lagen zwei große, tiefe unterirdische Seen, voll des klarsten, schönsten Wassers. Der kleinere ist ca. 40 Yard breit und lang und schon am Ufer 15 Fuß tief, der größere von fast doppeltem Umfange und unermeßlicher Tiefe. Von hier aus führte ein Stollen in eine fernere Kammer, doch wagten die Männer nicht, weiter vorzudringen.

In Begleitung eines geübten Schwimmers, eines Deutschen Namens Hillmann, kehrten sie nach einigen Tagen zurück, um genaue Messungen über Ausdehnung und Tiefe des größeren Sees zu machen. Zu diesem Behufe bauten sie ein Floß und befestigten daran eine Leine. Hillmann nahm von diesem Floß aus Lothungen vor, die folgendes Resultat ergaben: am Ufer 13 Fuß 2 Zoll tief, 40 Yard weiter 16 Fuß 9 Zoll und 60 Yard weiter 32 Fuß. Das Wasser war so klar, daß er bei dem hellen Fackelschein den felsigen Grund deutlich sehen konnte, einige Yard weiter jedoch und nichts war mehr zu sehen: die 40 Fuß lange Leine berührte den Boden nicht mehr. Nachdem Hillmann ca. 100 Yard weit gerudert, gelangte er durch einen schmalen Canal in ein anderes Gewölbe. Da das Tau, mit dem das Floß am Ufer befestigt war, jedoch nicht weiter reichte, wagte er nicht, weiter vorzudringen, denn wie leicht konnte ein unbekannter Wasserfall ihn in die Tiefe reißen. — Man ist nun sehr gespannt auf das Urtheil Sachverständiger über den Ursprung dieser Seen. Enthalten diese unterirdischen Wasserbecken permanent Wasser oder ist Wasser nur im Winter, in Folge größeren Regenfalls, dort zusammengeflossen, verschwindet es bei anhaltender Dürre wieder? — das ist die brennende Frage.

Die Entdeckung erregt um so größeres Interesse, als von derartigen unterirdischen Seen oder Strömen schon viel in Australien gefabelt worden ist. Explorer und Prospectoren wollen bei ihrem Suchen nach Gold und fruchtbaren Strichen im wüsten Innern des Landes auf derartige Wasserstrecken gestoßen sein. Alle diese Seen konnten aber niemals wieder aufgefunden werden und so glaubte man nicht mehr an ihre Existenz.

Einen der bemerkenswerthesten Beiträge zu diesen Erzählungen veröffentlichte im Jahre 1889 ein Südaustralischer Vermessungsbeamter, der an der Spitze einer Vermessungs-Expedition auf Kameelen die Wüste entlang der Telegraphenlinie nach Port Darwin durchreiste. Hierbei fand er am Mai desselben Jahres an einem der Nebenflüsse der Finke-River, unweit des Macdonald-Gebirges, die Leiche eines Mannes. Augenscheinlich hatte sie schon lange dort gelegen; sie war halb mumificirt. Zwischen den wenigen Sachen des Todten befand sich ein Tagebuch. Obgleich die Blätter von Sonnenbrand und Sandsturm ziemlich mürbe und unleserlich geworden waren, konnte man doch Folgendes entziffern:

Abschrift des Tagebuchs.

Den 10. März 1888.

Diesen Morgen mit Jackson aufgebrochen. Er ist der einzige Ueberlebende einer kleinen, aus drei Männern bestehenden Expedition, die auf der Suche nach fruchtbaren Landstrichen in die Wüste gerieth und dort umkam. Nur Jackson in Folge des Durstes schon halb im Delirium, wurde von einem Stamm Schwarzer, die auf ihn stießen, gerettet. Bei diesem blieb er, bis er endlich seinen Weg zur Telegraphenlinie fand, wo ich zufällig mit ihm zusammentraf, als ich meine Strecke besichtigte. Ich nahm ihn mit und verschaffte ihm Arbeit auf unserer Station. Aus Dank dafür erzählte er mir von dem Rubin-Felde, nach dem wir jetzt suchen. Ich habe eine große Meinung von ihm als Buschmann (Führer durch Scrub und Wüste), doch da er ohne alle Bildung ist, noch dazu äußerst schweigsam, so ist seine Gesellschaft gerade nicht anregend. Stunden lang reiten wir schweigsam dahin oder liegen am Campfeuer. Um nur ein wenig Unterhaltung zu haben, habe ich ein Tagebuch begonnen.

Den 17. März.

Dank den letzten Gewittern haben wir bis jetzt ungehindert vorwärts kommen können. Es sind nun 7 Tage, daß wir Charlotte Waters verlassen haben und wir nähern uns jetzt der Gegend, die Jackson während seines zweijährigen Aufenthaltes unter den Wilden kennen gelernt. Schon bemerken wir in der Ferne einen bläulichen Strich. Es ist das Macdonald-Gebirge. Wir sind fest überzeugt, daß wir schon morgen frühzeitig bei der Schlucht sein werden.

Den 18. März.

Zwischen den Bergen hinreichendes Wasser. Jackson hat mehrere Gipfel in der Nachbarschaft der Schlucht, wo er die Rubinen sah, wieder erkannt. Ich bin fieberhaft erregt.

Den 19. März.

Es ist Abend, wir liegen am Feuer, campiren in Ruby Gorge, wie ich diesen Platz getauft, im Angesicht der Schlucht ... des Rubinenfeldes; wir fanden es ohne Mühe. Ich habe ca. 10 große und 50 kleine Steine aufgelesen; einige sind prachtvoll, besonders einer hat ein wundervolles Feuer und muß sehr werthvoll sein. Jackson hat nicht die geringste Idee von dem colossalen Werthe des Fundes. Er schätzte den Stein z. B. auf einige Pfund und würde ganz zufrieden sein, wenn man ihm diese dafür böte. Da hier gutes Wasser und Futter die Menge ist, wir auch hinreichend mit Proviant versehen sind, wollen wir hier ein bis zwei Tage verweilen, damit sich unsere Pferde, bevor wir den Rückweg antreten, gründlich ausruhen.

Den 20. März.

Wir haben einige Höhlen, die sich in dem Gebirgszug befinden, in Augenschein genommen. Eine derselben scheint von riesiger Ausdehnung zu sein. Morgen wollen Jackson und ich sie gründlich durchforschen.

Den 25. März.

Ich habe in den letzten vier Tagen Entsetzliches erlebt. O Gott, warum ging ich nicht sofort, nachdem ich den Rubin-Fund gemacht, mit Jackson zurück? — Jetzt mag es mir niemals mehr gelingen, den Heimweg durch die Wüste zu finden. Doch ich will der Reihe nach schreiben ... nur ruhig, ruhig. Jackson und ich brachen des Morgens früh auf, um die Höhle zu erforschen. Wir fanden zu Anfang nichts Besonderes darin. Wie gewönlich hielten sich dort einige große Fledermäuse auf; hier und da fanden wir die Spuren von Rauch an den Felsen, als ob Eingeborene dort zeitweise ihr Lager gehabt hätten. Nach einigem Suchen entdeckte Jackson jedoch einen Gang, dem wir folgten und der uns nach geraumer Zeit steil bergab führte. Bald danach spürten wir einen scharfen Luftzug und hatten Mühe, unsere Lichter brennend zu erhalten. Plötzlich erweiterte sich der Gang, wir kamen in einen Raum, der aber so niedrig war, daß wir kaum darin aufrecht zu stehen vermochten. Eine dunkle Figur, wie die eines großen Affen, sprang auf einmal an uns vorüber und verschwand mit plätscherndem Geräusch. „Was in aller Welt war das?" fragte ich Jackson. „Eine Jinkarra", entgegnete er gleichmüthig. „Ich hörte von ihnen durch die Schwarzen. Sie leben unter der Erde, so vermuthe ich, daß dies eine war. Was sie aber sind, weiß ich nicht. Vielleicht ein verkommener Wildenstamm."

Wir gingen nach der Stelle, wo wir die Gestalt gesehen und leuchteten umher. Das plätschernde Geräusch, das wir gehört, war keine Einbildung. Wir sahen jetzt, daß ein unterirdischer Strom von nicht unbeträchtlicher Größe durch den Raum floß und konnten bei genauerem Hinsehen die Spuren eines menschlichen Fußes im nassen Sande sehen. Wir setzten uns auf einen Felsstein, klemmten unsere Lichter in das Geröll und aßen Etwas. Ich versuchte von Jackson noch mehr über die Jinkarras zu erfahren, doch er wußte nichts weiter. Das mit dem verkommenen Wildenstamme war mir jedoch einleuchtend. Der Strom vor uns floß ruhig und langsam und war augenscheinlich nicht tief, da man bei dem Lichtschein den weißen Sand am Grunde sehen konnte. Unter einem felsigen Bogen, der sich ca. in 2 Fuß Höhe über dem Wasserspiegel wölbte, verschwand er. Aus diesem Bogen hervor drang ein seltsamer, brenzlicher Geruch. Wir vermochten ihn uns nicht zu erklären und ich schlug vor, das Strombett zu durchwaten. Er meinte jedoch, zuerst noch einmal nach dem Lager zurückzukehren, um uns mit etwas mehr Lichtern und Proviant zu versehen. Das thaten wir. Wenige Stunden später waren wir abermals am Ufer des unterirdischen Stromes, der für mich einen seltsamen

*) Aus den „Hamb. Nachr."

dersee gewandt hat, wird ohne Zweifel in Rußland sympathisch aufgenommen werden. Der deutsche Kaiser wies auf die hohe Bedeutung des Umstandes hin, daß die Ernennung des Grafen Waldersee zu ihrem Ausgangspuncte die Zustimmung des russischen Kaisers gehabt habe — jenes mächtigen Herrschers, der weit bis in die asiatischen Lande hinein Seine Macht fühlen ließe. Diese Worte Wilhelm's II. tilgen vollkommen den schweren Eindruck, welchen ihrer Zeit seine bekannte Drohung „Pardon wird nicht gegeben!" — gemacht hat. Wir halten diese Phrase für erfunden oder wenigstens für entstellt. Aus der Rede Wilhelm's ergiebt sich noch etwas Anderes: in Deutschland legt man großen, ja sogar ungeheuren Werth darauf, mit Rußland Hand in Hand zu gehen. Die Trennung Europas in zwei Lager — den Dreibund und den Zweibund — hört allmählich auf. Europa wird zu etwas Einheitlicherem, die Schroffheiten in den Beziehungen lassen nach und es beginnt sich jene internationale Lage zu entwickeln, deren Vorbote die Haager Conferenz war. Derartige lauttönende Erklärungen, wie die letzte Rede Kaiser Wilhelm's, sind gerade dadurch wichtig, daß sie auf das Eintreten der Solidarität hinweisen. Die Solidarität aber ist der Anfang des Friedens."

— Ein Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Tschifu meldet: Heute inspicirte ich die Mannschaften der Schutzwache, die sich unter dem Befehl des Unterofficiers Filipenko so wacker aus Mukden nach Korea durchgeschlagen hatten. Für die von ihnen bewiesene Kühnheit und kriegerischen Heldenmuth habe ich sie auf Grund des mir allerhöchst verliehenen Rechts mit 16 Ehrenzeichen des Militär-Ordens belohnt." — Auf dieses Telegramm, das Sr. Maj. dem Kaiser unterbreitet wurde, geruhte Allerhöchstderselbe am 6. August Höchsteingenhändig zu bemerken: „Recht so."

— Mit dem Grand prix der Pariser Weltausstellung sind des Weiteren u. A. ausgezeichnet worden: die Firma Gebrüder Nobel u. Comp., die Tentelejewi'sche chemische Fabrik, die Schreibpapier-Handlung Nebe, Brocard u. Comp. sowie Rallet u. Comp. für Parfümerien, die Russisch-Amerikanische Gummiwaaren-Manufactur und Baron Ungern-Sternberg für Arbeiterwohnungen.

Irkutsk. Der Verkehr der Züge auf der Mittelsibirischen Bahn wird im Hinblick auf die häufigen Militärzüge verstärkt werden. Wie die „Wostotschnoje Obosrenije" mittheilt, werden in Irkutsk im Laufe von 24 Stunden gegen zehn Züge eintreffen. — Die Chinesen haben in Irkutsk ihren Handel völlig eingestellt. Die Mehrzahl derselben beabsichtigt die Stadt zu verlassen und nach Kiachta (Transbaikal-Gebiet) überzusiedeln.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Ueber die wahre Lage in Peking oder über die Verhältnisse betreffs der thatsächlichen Regierungsgewalt in China tappen wir noch gänzlich im Dunkeln. Die Nachrichten lauten widerspruchsvoll und unsicher: bald heißt es, daß die Kaiserin in Peking, bald daß sie in den Händen Tuan's außerhalb der Residenz ist, fremden feindliche, aber auch fremden-freundliche Mandarinen werden abwechselnd geköpft, nirgends ist das Durchgreifen einer festen Hand erkennbar.

Ein deutscher Diplomat, der lange in Peking gelebt hat, warnte schon während des japanisch-chinesischen Krieges davor, die Chinesen nach europäischen Maßstäben zu beurtheilen. „Ihr Gehirn, sagte er, arbeite anders, als das europäische; ganz vergeblich sei es daher, vorhersehen zu wollen, wie Chinesen unter einer gegebenen Voraussetzung handeln würden. Dies hat sich durch die Preisgabe Pekings vor einer Truppenmacht der Verbündeten bestätigt, welche, zumal in der jetzigen Jahreszeit, ernstlichem Widerstand gegenüber für die Eroberung der Hauptstadt unzulänglich gewesen wäre und in der That, wie neuerdings verlautet, das kühne Unternehmen nur gewagt hat, weil man die Nachricht erhalten, daß die Chinesen auf ernsten Widerstand vor und in Peking verzichtet hätten. Eben wegen jener Eigenthümlichkeit des chinesischen Denkprocesses ist es zunächst unmöglich, aus den jüngsten Ereignissen einen Schluß auf das zu ziehen, was nun kommen wird. Selbst wenn die weitere Organisation des Kampfes gegen die civilisirten Mächte der Zweck des Rückzuges nach der Provinz Shensi ist, hätte man diesen nach europäischen Begriffen doch erst nach möglichst langem Widerstand vor und in Peking angetreten. Die Chinesen aber können beabsichtigen, den Krieg auf unabsehbare Zeit fortzuführen, so daß die 80,000 Mann nothwendig sein werden, über welche die verbündeten Mächte nach ihren bisherigen Dispositionen in der zweiten Hälfte des September in China verfügen würden; und es kann ebenso wohl der vollständige Zusammenbruch des Widerstandes der Chinesen bevorstehen.

Die ausländischen Blätter begnügen sich einstweilen vielfach damit, die Ungewißheit der Zukunft zu notiren und sich der vollen Freude über die Einnahme Pekings und die Befreiung der Gesandten hinzugeben. Die „Nat.-Z." schreibt unter Anderem: „So ist denn das ebenso schwierige, wie nothwendige Werk gelungen. Wozu mehr als ein mal die Möglichkeit zu versagen schien, es ist doch noch zur That geworden dank der Zähigkeit, der Unermüdlichkeit, der Tapferkeit der verbündeten Truppen, welche alle Schwierigkeiten des Klimas überwanden, die Heere der Barbaren auseinandersprengten, bis sie zu dem Ziele gelangten, alle die tapferen Männer zu retten, welche seit vielen Wochen durch ihren heroischen Widerstand gegen die Chinesen die Bewunderung der ganzen civilisirten Welt errangen, alle die Frauen und Kinder zu befreien, die gelitten hatten und theilgenommen an den Sorgen der Männer, stets den bitteren Tod, vielleicht in seiner schrecklichsten Form vor Augen! Ein Ruf der höchsten Erleichterung, der lebhaften Freude geht durch die Länder Europas und Amerikas ob der freudigen Kunde, daß endlich und doch noch zu rechter Zeit gelungen ist, was schier unmöglich schien!"

Ueber die Einnahme Pekings liegt folgendes Telegramm des japanischen Generals Jamaguschi, datirt aus Peking vom 15. August, vor: „Am 14. August griffen die Verbündeten Peking von der Ost-Seite, zuerst mit Artillerie an. Die Wälle hielt der Feind hartnäckig. Der Angriff erfolgte durch Japaner und Russen auf der Nordseite des Tongschow-Canals, durch Engländer und Amerikaner auf der Südseite des Canals. In der Nacht sprengten die Japaner zwei Thore auf der Ostseite der Tataren-Stadt und drangen in diese ein. Die Engländer und Amerikaner drangen durch das Tunpien-Thor in die Chinesen-Stadt ein. Sofort wurde ein Detachement beider Truppenabtheilungen nach den Gesandtschaften dirigirt, wo sie zusammentrafen."

Des Kaisers Franz Josef 70. Geburtstag.

Am vorigen Sonnabend beging die Habsburgische Monarchie ihres Kaisers und Königs Franz Josef 70. Geburtstag in feierlicher Weise. Fast überall trat die Kaiser-Treue hervor, aber die rechte Festfreude fehlte. Ueberall hat man dem greisen Herrscher an diesem Tage in den Blättern Angenehmes und Ehrendes sagen wollen, aber ist über persönliche Sympathien doch nicht hinausgekommen.

Die Berliner „Nordd. Allg. Ztg." schrieb in ihrem Festartikel:

„Am 18. August blickt Se. Maj. Franz Josef I., Kaiser und König von Oesterreich-Ungarn, auf ein Leben von 70 Jahren zurück. Ist ein solcher Zeitraum in dem Dasein eines Jeden ein Abschnitt, an dem die Seinen Gott preisen müssen, daß er so weit geholfen hat, wie viel mehr nicht in der irdischen Laufbahn eines Herrschers, der ein weites Reich seit mehr als einem halben Jahrhundert mit weiser Hand regiert, der mannigfachen Stürmen hat trotzen müssen und über den das Schicksal mehr als ein mal schweres Leid gebracht! So nahen sich denn auch am 18. August die Völker der habsburgischen Lande dem Throne des geliebten Monarchen mit ihren herzlichsten Glück- und Segenswünschen. Sie wissen, daß Kaiser Franz Josef in den fünf Decennien, die er die Krone trägt, mit Treue und Liebe über seine Unterthanen gewaltet hat. Und sie tauschen Treue um Treue, Liebe um Liebe. Solche Empfindungen blieben unerschüttert, welche Gestalt und welchen Lauf auch immer die Ereignisse in Oesterreich-Ungarn nahmen; und sie werden am 70. Geburtsfeste des erhabenen Monarchen wiederum ihren schönsten Ausdruck finden . . ."!

Die Münchener „Allg. Ztg." ließ sich unterm 17. August aus Wien schreiben:

„Unser Kaiser begeht seinen 70. Geburstag in einer Zeit, in der die eine Hälfte seines Reiches von erbitterten Kämpfen durchwühlt ist und die andere immer mehr ihre Sonderinteressen hervorkehrt. Den Eindruck der trüben Gegenwart sucht man durch Kundgebungen von Liebe und Verehrung zu verdecken, und gewiß werden die Fahnen, die überall flattern, die Lichter, die Städte und Dörfer erhellen werden, die Huldigungen, die sich von allenthalben herandrängen, ihre festliche Wirkung nicht verfehlen. Denn dieser Wetteifer, zu beglückwünschen, zu feiern und der sorgenvollen Alltagsstimmung einen schöneren Tag abzugewinnen, muß dem Kaiser ein Beweis sein, daß er sich in seiner langen Regierungszeit, in der er so oft bald dem Einen, bald dem Anderen stürmisch geäußerte Forderungen abzuschlagen hatte, doch Gefühle inniger Anhänglichkeit und aufrichtiger Ehrerbietung in einem Maße erworben hat, das weit über die herkömmliche Loyalität hinausgeht."

In warmer Anerkennung der Verdienste nicht nur der Person, sondern auch der Regierung des Kaisers und der Segnungen dieser Regierung schreibt hingegen das „Journal de St. Pétersb.":

„. . . Kaiser Franz Josef hat seine Völker zu neuem Leben erweckt und die Monarchie, durch die Institutionen erneut, mit denen ihre verschiedenen Bestandtheile beschenkt wurden, gelangte zu einer Wohlfahrt, die sie früher nicht gekannt hatte. Besonders Ungarn ist umgestaltet worden und bietet jetzt das Schauspiel einer wunderbaren moralischen und materiellen Entwickelung. Unter den Völkern Oesterreichs haben die einen, welche eine lange politische Vergangenheit hinter sich haben, ihre hohe Cultur noch vermehrt, während die anderen, die erst später zu politischem Leben berufen wurden, ihre nationale Individualität erkannt haben und mehr Platz an der Sonne verlangen. Die Weisheit hat es erfordert, daß die Ungeduld Einiger beruhigt und dahin gearbeitet werde, alle diese Kräfte zur Arbeit für das Gemeinwohl einander zu coordiniren. Diese Aufgabe haben sich Diejenigen gestellt, welche für die Zukunft des Landes die Verantwortung tragen. Die Wohlthaten dieser großen Regierungszeit werden tief von der Bevölkerung empfunden, die es weiß, daß der vom Throne ständig ausgehende, im gesammten Reiche wirkende Gedanke auf die Gerechtigkeit für alle Völker, auf ihre Wohlfahrt und ihr Gedeihen gerichtet ist."

In **Deutschland** machen sich immer mehr Beklemmungen angesichts der Möglichkeit geltend, daß man allzu tief in den chinesischen Sumpf sich hineintreiben läßt. So fragt die „Rheinisch Westf. Z." hinsichtlich der chinesischen Action Deutschlands: „Was können wir gewinnen und was können wir verlieren?" Die Antwort lautet: „Nun, da wir uns ja ausdrücklich gegen alle Theilungs- und Annexionsabsichten a priori verwahrt haben, so können wir erstens mehrere Tausend deutsche Soldaten verlieren. Als weiterer Verlust kämen dann die Kriegsausgaben, die recht hoch werden können, wenn der Krieg lange dauert. Japan hatte 1894/1895 eine Kriegsausgabe von rund 15 Mill. Mark monatlich im Durchschnitt. Und mehr als 20% dieser Ausgaben fielen allein auf den Truppentransport. Bei der weiten Entfernung West-Europas würden die zugleich anspruchsvolleren europäischen Truppen natürlich sehr viel mehr kosten. Die 30,000 deutschen Soldaten können vielleicht Ausgaben von 10 Mill. Mark monatlich bedeuten, wenn man die Reise, die Löhnung und die Materialverluste mitrechnet. In zehn Monaten würden das dann schon 100 Millionen sein. Einige amtliche Schätzungen der Kriegskosten könnten deshalb nur erwünscht sein, da man doch ganz gern vorher (vorher! Warum ist der Reichstag nicht schon Anfang Juli einberufen worden??) orientirt sein möchte. Ob es realpolitisch ein Vortheil ist, wenn man für die Tödtung eines Gesandten und vieler Dutzend oder auch 200 deutscher Staatsangehöriger 10,000 Chinesen tödtet, doch dabei zugleich 1500 bis 3000 todte und verwundete deutsche Soldaten mit in den Kauf nehmen muß, darüber läßt sich streiten. Denn erobert wird ja nicht! Ob China ferner factisch allen Mächten eine volle Kriegsentschädigung wird zahlen können, das ist ja auch sehr fraglich. Es hat bereits 11 Anleihen zu 4 bis 8% in Höhe von 1500 Mill. Francs gemacht, für die jährlich etwa 80 Mill. Zinsen zu zahlen sind. Japan erhielt seiner Zeit für den zweijährigen Feldzug eine Kriegskostenentschädigung von 300 Millionen Yen (1 Yen=2 Mk. 10 Pf.) oder etwa 770 Millionen Francs. Die verbündeten Mächte werden vermuthlich viel mehr Truppen ins Feld führen als Japan im Jahre 1894. Wenn sie dann zusammen ebenfalls 770 Mill. Francs Entschädigung beanspruchen, so wäre das vielleicht viel zu knapp gerechnet. Wer wird China, wo man sich jetzt so unsicher fühlt, diese Summe aber leihen? Und wie soll es die Zinsen dafür aufbringen, die bei 5% schon fast 40 Millionen betrügen? Denn Chinas Gesammteinnahmen aus Zöllen aller Art (Seezöllen) betragen nur 22½ Millionen Haikuan Taëls (à 2,94 Mk.) oder etwa 83 Millionen Francs, die nur zur Verzinsung der bisherigen Anleihen reichen."

Am Sonnabend hat in **Paris** die feierliche Preisvertheilung auf der Weltausstellung stattgefunden. Schon mehrere Stunden bevor Präsident Loubet sich nach der Ausstellung begab, hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge auf dem Wege, welche der Präsident mit Gefolge passirte, aufgestellt. Das Wetter war herrlich, die Läden waren geschlossen und die öffentlichen Gebäude beflaggt. Loubet kam um 3 Uhr in Begleitung der Minister im Festsaale an und wurde vom Handelsminister und dem Generalcommissar empfangen. Zuerst nahm aus Anlaß der Vertheilung der Preise an die Aussteller der Handelsminister das Wort. Er warf einen Ueberblick über die Ausstellung, hob die Fortschritte hervor, die in allen Zweigen der Wissenschaft, Kunst und Industrie gemacht seien, und spendete den Ausstellern Lob, die man zu seinem Bedauern nicht alle habe preiskrönen können. Prachtbauten, wie die Kaiser Alexander-Brücke und der Ausstellungs-Palast, werden stehen bleiben zum Andenken an das unvergleichliche Fest der Arbeit und des Friedens, welches das republicanische Frankreich für die Menschheit veranstaltete. Nach dem Handelsminister hielt Loubet folgende Rede, welche großen Beifall fand:

Ich danke allen Mitarbeitern bei der Ausstellung für die Beihilfe und sehe mit Bedauern die Stunde des Schlusses der Ausstellung herannahen; aber unser Trost ist der Glaube, daß der Geist dieses vergänglichen Werkes das Werk selbst überleben werde. Die Ausstellung wird dazu gedient haben, zwischen den Regierungen und Völkern die dauerhaftesten Beziehungen und Bande herzustellen. Das Ausland konnte feststellen, daß Frankreich das Land des Friedens und der Arbeit geblieben sei. Die zwischen den Gästen Frankreichs und uns hergestellten Beziehungen sind durchdrungen von dem Vertrauen, das sich auf der Anerkennung des Verdienstes und Werthes der betreffenden Völker gründet. Zahlreiche Congresse, in denen über das Problem der materiellen Besserung der Gesellschaft berathen wurde, gestatten festzustellen, daß alle Völker auf die Realisirung des socialen Fortschritts, des Ideals der Gerechtigkeit und Solidarität hindrängen. Die Ausstellung 1900 wird der Solidarität eine neue kraftvolle Ausdehnung verleihen und die Solidarität wird in Zukunft den Triumph der Gewalt vergänglicher machen und wird zu freundschaftlicher Regelung

---

Reiz besaß. Das Wasser war bitter kalt, doch nicht tief. Wir hatten uns starke junge Baumstämme mitgenommen; auf diese gestützt, unsere Revolver und Ration auf dem Rücken, wateten wir langsam dahin. Unsere Köpfe berührten fast die schlüpfrige Felsdecke, unsere Lichter warfen einen flackernden Schein auf das Wasser. Der Grund war glücklicher Weise harter, glatter Sand und nachdem wir ca. 20 Minuten gewatet waren, befanden wir uns plötzlich in einer zweiten Höhle. Erst allmählich jedoch vermochten wir deren Ausdehnung zu ermessen — unsere ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf Anderes. Die Luft war voll übelriechenden Rauches, in dem kleine Feuer glimmten. Um diese Feuer aber hockte ein Haufe abschreckender Geschöpfe. Mit ohrenbetäubendem Geschrei flohen sie bei unserem Anblick wild umher.

Nachdem wir uns von unserer Ueberraschung erholt, stiegen wir aus dem Wasser und versuchten uns einigen dieser Creaturen zu nähern. Sie flohen jedoch in dunkle Winkel und Spalten, wir vermochten keine zu entwischen. Soviel ich in dem Dämmerlicht jedoch zu sehen vermochte, waren es menschliche Wesen — wilde, auf der niedrigsten Stufe, noch weit unter dem Austral-Neger stehend, vielleicht jedoch menschliche Wesen. Sie hatten lange Arme, Köpfe voll schwarzer zottiger Haare und waren sehr klein. Von Kleidung keine Spur, ebenso wenig zeigte ihr Körper irgend welche Tätowirung. Halb pfeifend, halb schwatzend fuhren sie umher.

Ich näherte mich einem der Feuer, um das einige kleine Knochen, wie von Fischen oder Reptilien lagen. Da sprang Jackson plötzlich zu. Er hatte eines der Geschöpfe, das sich entsetzlich sträubte, ergriffen. Ich eilte zu seiner Hilfe und es gelang uns, es festzuhalten. Augenscheinlich war es ein junger Mann, kaum 5 Fuß hoch, mit langen dünnen Armen und Beinen. Heftig zitternd wand er sich in unseren Armen. Er hatte ein von dichtem, zottigem Haar bewachsenes Haupt, von Stirn kaum eine Spur und kleine, rothe, blutunterlaufene Augen. Oft habe ich den starken Geruch, den Eingeborene, wenn sie erhitzt oder erregt sind, ausströmen, bemerkt, niemals war er mir jedoch so widerlich wie der dieses Wesens. Plötzlich entglitt es unseren Händen und war verschwunden. Mein erstes Gefühl war, mir die Hände zu waschen und ebenso erging es Jackson. Dann überlegten wir, was nun zu thun. Ich dachte daran, welche Ehre es mir einbringen würde, wenn ich als der Entdecker dieser seltsamen Menschenrace auftreten und ein Exemplar derselben mitbringen würde. Doch sie waren ja immer wieder zu finden; besser, ich brachte erst den Rubinen-Fund in Sicherheit und kehrte mit einer größeren Gesellschaft zurück, um den Grund und Boden aufzunehmen.

„Lassen Sie uns zurückkehren", sagte Jackson gepreßt; er sah sehr bleich aus. O, hätte ich es gethan, hätte ich seinen Wunsch erfüllt, Alles wäre gut gewesen! — Jedoch meine brennende Neugierde litt es nicht. — Wir zündeten uns jeder ein neues Licht an und untersuchten auf meinen Wunsch die Höhle; sie war von beträchtlicher Ausdehnung. Scheu, mit thierartigen Sprüngen eilten die unsauberen Bewohner vor uns her. Auf einmal war es mir, als ob der Strom rauschte und das Wasser im Innern der Erde einen Fall bildete. Das Geräusch wurde stärker; zugleich bemerkten wir, daß alle Wilden verschwunden waren, und zwar durch dieselbe Oeffnung, durch die wir eingedrungen, denn die Höhle besaß keinen weiteren Ausgang. Plötzlich jedoch rief Jackson, daß er eine zweite tunnelartige Oeffnung bemerke, in der das Wasser gurgele. Dabei wandte er sich . . . Ich wollte ihm zurufen, vorsichtig zu sein, aber es war zu spät und meine Zunge lähmte das Entsetzen — er glitt aus, fiel und verschwand mit einem Schrei vor meinen Blicken.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Dem „Berl. Tagbl." wird berichtet, daß Deutschland annähernd 250 große Preise auf der Pariser Weltausstellung erhalten hat. In der Abtheilung für Bildhauer sind drei Preise vertheilt — an Begas, Breuer und Diez; für Radirungen erhielten Menzel und Köpping Preise. In der chemischen Collectiv-Ausstellung wurden 7 Preise vertheilt; ferner wurden prämiirt die officielle Ausstellung der Uniformen und die Reichsdruckerei. — Der Branddirector Giersberg in Berlin hat in Paris die goldene Medaille erhalten für den von ihm construirten, auf dem internationalen Feuerwehr-Congreß in Paris ausgestellten und dort geprüften neuen Athmungsapparat.

— Vom Münchener Schachturnier. Maroczy ist auf ärztliches Anrathen wegen Erkrankung vom Stichkampf zurückgetreten und begnügt sich demnach mit dem 3. Preise. Um den 1. und 2. Preis findet zwischen Pillsbury und Schlechter ein Match auf vier Partien statt; wer die Mehrzahl gewinnt, ist Sieger. Die erste Partie wurde von Schlechter elegant gewonnen.

— Die außergewöhnliche Entwickelung der Technik und insbesondere der Elektrotechnik, die weltbewegenden Erfindungen auf diesem Gebiete eröffnen jedem strebsamen jungen Mann ein weites Gebiet zukunftsvoller, interessanter Thätigkeit. Wie ist nun dieses Ziel in denkbar kürzester Zeit bei gründlicher praktischer und theoretischer Ausbildung zu erreichen? Unter den vielen Lehranstalten, welche sich mit der Lösung dieser Frage beschäftigen, dürfte das Berliner Elektrotechnikum „Elektra" (S., Prinzen-Str. 55) durch seine wohl einzig dastehende Lehrmethode, insbesondere durch die glückliche Vereinigung von Theorie und Praxis den ersten Platz einnehmen. Die Anstalt, unter der Oberleitung des Professors Vogel von der Technischen Hochschule in Charlottenburg stehend, besitzt 4 Abtheilungen, für Elektro-Ingenieure, Elektrotechniker und Werkmeister, für Elektromonteure und zur Vorbereitung für Einjährig-Freiwillige. Die Lehrwerkstätten stehen unter der Leitung tüchtiger Werkmeister und Vorarbeiter. Außerdem besitzt die Anstalt ein elektrotechnisches und auch chemisches Laboratorium mit directem Anschluß an die städtische Starkstromleitung, Bibliothek 2c. Die Curse erstrecken sich auf 1—3 Jahre, je nach der einzelnen Abtheilung, nach deren Absolvirung die Schüler das Diplom-Zeugniß erhalten. So dürfte den Eltern, deren Söhne Elektrotechniker werden wollen, der Besuch der „Berliner Elektra" wohl empfohlen werden können. Der neue Prospect der Anstalt ist soeben erschienen und wird jedem Reflectanten auf seinen Wunsch kostenfrei von der Direction zugesandt.

Ein Kreuzzug gegen die Cigarette in der Schule wird jetzt von den Schul-Aufsichtsbehörden Großbritanniens eröffnet. Die Schul-Aufsichtsbehörden von Perth und London haben den Anfang gemacht, und nun ist auch Edinburgh gefolgt. Vor einiger Zeit erschien in der „Gazette of the London School Board" folgende Notiz: „Die Aufsichtsbehörde ist auf das Vorherrschen des Rauchens unter Schülern und auf die sich daraus ergebenden körperlichen und geistigen Uebelstände aufmerksam geworden. Den Lehrern sei es daher dringend ans Herz gelegt, durch Ermahnungen und andere rathsam erscheinende Mittel Alles zu thun, was in ihrer Kraft steht, um die Schüler von der üblen Angewohnheit des Rauchens abzuschrecken". Die Aufsichtsbehörden von Edinburgh und Perth sind noch weiter gegangen. Sie haben Eltern und Vormünder durch ein Rundschreiben darauf aufmerksam gemacht, daß sie Alles versuchen müssen, um die Knaben von diesem Laster zu heilen. Das verfehlte nicht seine Wirkung. Vor Erlaß dieses Rundschreibens war das Rauchen unter den Knaben in Perth sehr verbreitet. Jetzt haben die Schuljungen das Rauchen fast ganz eingestellt, und Andere, die die Schule schon verlassen haben, rauchen viel weniger.

— Die letzte große Hitzwelle in Nord-Amerika, die mit einem schrecklichen Unwetter ein Ende nahm, hatte alle Bande frommer Scheu gebrochen. Die smarten Yankees zeigten sich zum Entsetzen manches ehrsamen Bürgers, dem die Hitze noch nicht den Kopf verdreht hatte, in den extravagantesten Costümen. In Chicago und anderen Städten des Westens erschienen Herren der feinsten Gesellschaft zum Mittagstisch in Beinkleidern mit Gürtel und farbigen Hemden, aber ohne Rock und Weste. In Newport sah man in einer der eleganten Straßen den Millionär O. H. P. Belmont in ähnlichem Aufzug spazieren gehen, und viele Dollar-Könige folgten seinem Beispiel. Die eleganten Damen in Newport, die den Herren nicht nachstehen und sie sogar noch übertrumpfen wollten, haben beim Yachtfahren weiße Beinkleider getragen und erklärt, daß diese neue Tracht ihrem Vergnügen am Segelsport erhöhten Reiz verleihe. Noch schlimmer aber steht es in dem fashionablen Badeort Narragansett. Von dort kommen Klagen, daß die jungen Damen die Gewohnheit angenommen haben, in ihren Badeanzügen in den Straßen spazieren zu gehen.

— Französisch in vierzehn Tagen! Man schreibt der „Frankf. Z.": Wie vorauszusehen gewesen, ist aus Anlaß der Weltausstellung eine Fluth von Reise- und Sprachführern hereingebrochen, von denen der eine seine Vorzüge immer marktschreierischer anzeigt als der andere. „Mit oder ohne Hilfe eines Lehrers", „In ganz kurzer Zeit", „Binnen 14 Tagen" kann man danach beinahe fertig Französisch lernen. Es ist drollig, sich ein solches Buch einmal näher anzusehen und besonders die beigefügte Aussprache näher zu betrachten. Allerdings gehört fast ein eigenes Studium dazu, diese zu erfassen. Höflich, wie ein Fremder sein soll, fängt man an mit: „Bon schuhr, möszjö! komman talleh wuh!" — und fügt freundlich hinzu: Sche szñi treh söröh dawoar fä wotr agreabl konnäszangs, möszjö!" — Dann geht es durch alle Lebensverhältnisse weiter: „Ihl i a ankohr ühn demi öhr schüsz'koh dehpar!" „Sche wöh mangscheh eh boar kolk schohsz!" Koscheh, kondüiseh moa szihsz bulwarr Woltähr!" — Da man in Paris die Zeit ausnutzen muß, bestellt man dem Hausknecht: „Sche wudrä sehtr rehwey-joh demäng matän a szänk öhr!" — Nachdem man dem Kellner vorgehalten: „Wu saweh fä tühn erröhr dann laddiszion!" wird man von ihm belehrt: „Parrdon, möszjö, il i a döh szuh an plühs puhr schakk pän!" — Unter dem Rufe: „Wihw la Republikk!" steigt man alsdann nach Beendigung des Aufenthalts in den „trän puhr Kolonj", mit dem stolzen Bewußtsein, ein Französisch gesprochen zu haben, das auch nicht im entferntesten den Ausländer erkennen ließ und das vorbildlich für die Akademie sein dürfte.

der internationalen Conflicte und zu der Befestigung des Friedens führen. Sie wird nicht alle Uebel und Mängel beseitigen, welche schlechte Leidenschaften zu Tage fördern können, aber sie wird gestatten, aus nächster Nähe das Ziel ins Auge zu fassen, worauf alle edelmüthigen Herzen zusteuern, nämlich die Herabminderung des Elends und die Verwirklichung der Brüderlichkeit.

Picard überreichte sodann den Gruppenvorsitzenden die Liste der Preisgekrönten. Das diplomatische Corps und Vertreter der hohen Beamtenkörperschaften wohnten der imposanten Feier bei. Loubet wurde von der Menge lebhaft begrüßt. Anläßlich der Preisvertheilung wurden der deutsche Reichscommissar Dr. Richter zum Großofficier und der Stellvertreter des Reichscommissars Lewald zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt.

In **England** hat kein Geringerer als der Oberstcommandirende der britischen Truppen, Lord Wolseley, ein verblüffend herbes Urtheil über die englischen Truppen gefällt. Der Lord wohnte am Donnerstag in Aldershot einem größeren Manöver bei, in welchem 10 Brigaden Infanterie, 4 Batterien Artillerie und 4 Regimenter Cavallerie engagirt waren. Bei der Kritik sagte Lord Wolseley, daß er sich gescheut habe, früher nach Aldershot zu kommen, um den Officieren vollkommen Zeit zu lassen, ihre Leute auszubilden; trotzdem habe er jetzt sehen müssen, daß die Armee in Folge mangelhafter Ausbildung vollkommen felddienstunfähig sei. Es sei klar, daß man erst gehen lernen müsse, ehe man daran denken könnte, das Laufen zu lernen; in Folge dessen sollten vorläufig keine Manöver mehr abgehalten werden. Jeder Bataillons-Commandeur müsse zunächst seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, seinen Leuten die Grundprincipien des Dienstes, des Compagnie- und Bataillonsdienstes, beizubringen. Es sollten keine größeren Uebungen als höchstens solche im Brigade-Verbande abgehalten werden, ehe nicht die Leute vollkommen ausgebildet seien. Er freue sich, zu sehen, daß mehr Aufmerksamkeit auf die Schießausbildung verwendet worden sei. Er wolle nicht zu scharf kritisiren, da er verschiedene Schwierigkeiten, insbesondere die vielen Commandowechsel, die in der letzten Zeit stattgefunden, in Betracht ziehen müsse, und er sei der Ueberzeugung, daß General Montgomery Moore und sein Stab ihr Bestes thäten; er müsse aber die Bataillons-Commandeure darauf aufmerksam machen, daß sie ihr Augenmerk mehr auf die Einzelheiten des Dienstes richten müßten, wenn sie ihre Leute felddienstfähig machen wollten. Sie müßten ihre Hauptleute gut instruiren und diese wieder ihre Leute, nur dann könne von einer sachgemäßen Ausbildung der Mannschaften die Rede sein.

Vom **Transvaal-Kriege** lag auch gestern eine Bestätigung der Meldung von der Capitulation Baden-Powell's nicht vor. Feststeht aber, daß der gefürchtete de Wett sich vollster Actionsfreiheit erfreut. Lord Roberts giebt jetzt das Entkommen de Wett's selber zu; in einem Telegramme aus Pretoria meldet er: „Ich fürchte sehr, daß es de Wett gelungen ist, seinen Verfolgern zu entgehen dadurch, daß er seine Colonnè in kleinere Abtheilungen auflöste. Nach den letzten Nachrichten soll er sich in der Nähe von Rustenburg befinden. Das letzte von Lord Kitchener eingegangene und vom 15. d. Mts. datirte Telegramm besagt, daß er zum Entsatz des Oberstleutnants Hoare von Südosten heranziehe. Carrington stand in Ottoshop, etwas weiter östlich von diesem Orte waren Yeomanry-Mannschaften mit dem Feinde im Kampfe." — Die Art, wie de Wett seinen Verfolgern entkommen ist, hat durchaus nichts Auffallendes, denn es gehört seit langem zu den Gewohnheiten der Buren, sich bei ernsten Angriffen der Engländer zu theilen und dann wieder anderwärts aufzutauchen, wo sie eben von ihren Gegnern am wenigsten vermuthet werden. Der beste Beweis aber für das Entkommen de Wett's ist das Verhalten von Kitchener selbst: der „Sieger von Omdurman" hat die Verfolgung seines flüchtigen und doch nie erreichten Feindes de Wett aufgegeben und hat sich nordöstlich in Eilmärschen nach Elandsriver begeben, um dort die kleine Schaar des Obersten Hoare zu entsetzen, und zwar mit Erfolg. Der „Entsatz von Elandsriver" ist auch ein Unicum in der südafrikanischen Kriegsgeschichte. Man hatte nämlich im englischen Hauptquartier ohne Weiteres angenommen, daß Hoare einem Angriffe Delarey's von Rustenburg aus zum Opfer gefallen sei, weil das Geschützfeuer plötzlich aufgehört hatte, und hat sich dem gemäß nicht weiter um ihn bekümmert. Als nun gar der zum Entsatze Hoare's herbeieilende Carrington von den Buren bis nach der Cap-Colonie zurückgeworfen wurde und Jan Hamilton im Süden die Gefangennahme Hoare's bestätigte, ebenfalls, ohne genauere Information eingezogen zu haben, da schien das Schicksal des englischen Obersten besiegelt — für 14 Tage lang, bis durch einen Zeitungs-Correspondenten aufgedeckt wurde, daß sich Hoare noch in Elandsriver hielt. Da hat ihn denn jetzt endlich Lord Kitchener befreit.

Mr. John Stuart, einer der Kriegscorrespondenten der „Morning Post", berichtet seinem Blatte unter dem 10. August aus Pretoria: „Bisher ist noch keine officielle Schätzung des Schadens vorgenommen worden, den die Minen erlitten haben, und allem Anscheine nach wird auch keine derartige Schätzung vorgenommen werden. Ein großer Theil der Maschinen in den durch die Transvaal-Regierung bearbeiteten Minen ist überanstrengt und unrichtig behandelt worden. Die Pumparbeiten sind auch beinahe unmöglich weiterzuführen, da von Springs keine Kohlen herankommen. Die Vertreter der Minen sind sehr besorgt hierüber und wünschen die Aufmerksamkeit auf diese Thatsache zu lenken. Ziemliche Aufregung ist dadurch hervorgerufen worden, daß gewissen Beamten von Krüger gestattet worden ist, ihre Posten, die sie bei den Minen innehatten, wieder aufzunehmen. Das Hauptgesprächsthema unter den Ausländern bildet die Verlegung der Hauptstadt von Pretoria, die allgemein wünschenswerth erscheint."

„Daily Mail" erfährt aus Newyork, daß die Republicaner über die **Lage auf den Philippinen** sehr verzweifelt seien. Alle Berichte zeigten, daß die Insurgenten in den letzten Monaten große Fortschritte gemacht hätten; das sei für Mc. Kinley sehr gefährlich. Die Amerikaner würden ihm vielleicht verzeihen, daß er die Filippinos zu einem unterworfenen Volksstamm gemacht habe, sie würden ihm aber nie verzeihen, wenn dieser Versuch ihm mißlungen sei. Die Kosten des Krieges betrugen bisher beinahe 40,000,000 Pfd. Sterl. Der Verlust an Menschenleben sei dagegen ziemlich gering: 533 Mann seien gefallen, 193 seien ihren Wunden erlegen und 1668 seien durch Krankheiten 2c. umgekommen. Das ergiebt 2394 Todesfälle, während 3078 Mann verwundet worden sind. In den Philippinen stehen noch immer 70,000 amerikanische Soldaten.

Locales.

Es ist gerade ein Jahr her, seit die Direction des Livl. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft dem Wunsch der Landwirthe Nord-Livlands nach einer Centralstelle für den Ankauf aller in der Landwirthschaft benöthigten Geräthe und Maschinen, sowie überhaupt eines Centrums zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage, durch Begründung des „Commissions-Bureau" nachgekommen ist. Das Commissions-Bureau — constatirt nun die „Balt. Wochschr." — hat im Laufe dieses ersten Jahres naturgemäß nicht allen Wünschen seiner Auftraggeber gerecht werden können, aber es hat vielen Landwirthen zu Dank gearbeitet.

Eine der Aufgaben, welche das Commissions-Bureau sich gestellt hatte, bestand darin, die von ihm angebotenen Geräthe und Maschinen auf ihren absoluten und ihren localen Werth zu prüfen, und dazu erscheint die vom Livl. Verein gewählte Form der Organisation seines Bureaus ganz besonders geeignet, indem es nicht als Agentur einer oder einzelner Firmen handelt, sondern nach freier Wahl und bestem Dafürhalten die Quellen ausfindig macht und die Waaren commissionsweise den Landwirthen liefert. Um so eher meint man, müsse, bei der Vielseitigkeit der Beziehungen und bei der Verschiedenheit der Ansprüche, dieses Bureau nun in der Lage sein, dem Landwirthen auf seine immer wieder gestellte, scheinbar so sehr berechtigte Frage: „Welches ist die beste Maschine?" zu antworten. — Wie schwer aber die Beantwortung gerade dieser Frage einem objectiven Verkäufer fällt, besonders heutzutage, wo sich die Reclame blos in Superlativen bewegt, davon kann man sich erst nach genauer Berücksichtigung der zahllosen hierbei in Betracht kommenden Momente eine Vorstellung machen. — Um nun der Erfüllung dieser Aufgabe näher zu kommen und bei dem mit Recht als „Culturmesser" bezeichneten Pflug anfangend, eine Antwort auf die Frage zu finden „Welches ist der beste Pflug?" hat das Commissions-Bureaubeschlossen, dem Ausstellungs-Comité des Livl. Vereins zu seiner August-Ausstellung in diesem Jahr eine möglichst große Zahl von Pflügen verschiedener Systeme zur Verfügung zu stellen mit dem Gesuch, dieselben von objectiven Sachverständigen in der Arbeit prüfen zu lassen.

Das Concurrenzpflügen wird nun Sonntag, den 20. August, um 9 Uhr Vormittags beginnend, auf den Feldern des Gutes Rathshof stattfinden und soll das Ergebniß des Concurrenzpflügens zur Zeit der Nordlivländischen August-Ausstellung in der Weise publicirt werden, daß auf einem Platze alle Pflüge, die concurrirten, Aufstellung erhalten gemäß der von den Preisrichtern ertheilten Begutachtung.

Das Concurrenzpflügen geschieht in Grundlage folgenden Programmes:

Die Pflüge concurriren in Bezug auf ihren Tiefgang für a) Tiefcultur 8 und mehr Zoll, b) Mittelcultur 5 bis 8 Zoll, c) Seichtcultur 0 bis 5 Zoll.

Der Begutachtung unterliegen die Pflüge in Bezug auf:

1) vor der Arbeit

a) Construction des Pfluges und seine Handlichkeit, b) Güte des verwendeten Materials, c) Gewicht des Pfluges, d) die Möglichkeit der Instandhaltung durch landische Schmiede;

2) während der Arbeit

a) Gleichmäßigkeit des Ganges und leichte Führung, b) Kraftverbrauch laut Kraftmesser;

3) geleistete Arbeit.

a) gleichmäßige Furchenbreite, b) gleichmäßige Furchentiefe, c) Lockerung, Wendung und Mischung des Bodens, d) Zerstören der Unkräuter;

4) In welchem Verhältniß stehen Preis und Güte des Pfluges zu einander?

Jeder Pflug wird einzeln geprüft, möglichst mit gleichen Pferden und gleichen Pflugführern und, entsprechend seiner Bestimmung, auf leichtem oder schwerem Boden. — Zur Concurrenz sind Pflüge aller Systeme, die für das Balticum in Betracht kommen, zugelassen. Anmeldungen sind zu richten, resp. Pflüge einzusenden bis spätestens zum 18. August an das „Commissions-Bureau des Livl. Vereins", hier, Pleskauer Straße Nr. 4.

Von unserer Central-Wildhandlung.

Auch in diesem Jahr soll der Versuch nicht aufgegeben werden, den Markt-Wildhandel einzuschränken und ihn auf eine von den Gütern mit Wild zu versorgende Handlung zu concentriren. Und zwar ist diese Central-Wildhandlung in andere Hände übergegangen und befindet sich jetzt in der Rigaschen Straße Nr. 3.

Wie jedes Unternehmen erst durch Erfahrung den Bedürfnissen der Praxis angepaßt wird, so soll im laufenden Semester auch den im vorigen Jahr geäußerten Wünschen und Bedürfnissen des Publicums Rechnung getragen werden. Leider aber hat sich schon im vorigen Jahr herausgestellt, daß nur ein sehr geringer Theil des Wildbedarfs durch die Central-Wildhandlung gedeckt worden ist. Unsere Gutsbesitzer, die selbst die Nützlichkeit eines solchen Unternehmens eingesehen haben, können sich leider immer noch nicht mit dem Gedanken befreunden, das auf ihren Gütern erlegte Wild, soweit es über ihren Bedarf geht, der von ihnen eingerichteten Handlung zuzuwenden, um dem Hehler, resp. Wilddieb das Brod auf dem Markt zu nehmen. Denn jedes auf dem Markt verkaufte Stück Wild ist gestohlen — entweder auf den ausgedehnten, schwer controlirbaren Privatgütern oder in den Kronswäldern. Ein sehr deutliches Beispiel dafür ist der dutzendweise Verkauf der Auerhähne im Frühjahr, wo doch jeder Jäger weiß, mit welchen Zeit- und Geldopfern es ihm gelingt, die Erlaubniß für die Auerhahn-Balz zu bekommen und wie stolz jeder Besitzer darauf ist, eine Balz zu haben — und da sehe man sich den Markt im Frühjahr an und Jedem muß es einleuchten: das sind nicht Auerhähne, die erlaubter Maßen zum Verkauf angeboten werden.

Die Polizei würde den Privat- wie den Krons-Forstverwaltungen einen großen Dienst erweisen, wenn sie sich die Leute, die regelmäßige Wildlieferungen besorgen, etwas näher ansehen wollte: es sind ganz professionelle Wildschützen. Der Bauer selbst ißt ja kein Wild, jedenfalls ist es für ihn keine Delicatesse; wenn er sich also der Jagd widmet, so thut er es weder als Gourmand noch aus Passion, sondern des leidigen Geldes wegen. Es wird ihm auch äußerst leicht gemacht: er kommt mit einem Stück Wild bis an die Stadt, dort lauert der Hehler, resp. Aufkäufer auf ihn und zahlt ihm einen ganz annehmbaren Preis. Der Aufkäufer bietet dann das Wild offen auf dem Markt feil und kein Mensch behelligt ihn deswegen, Keiner erkundigt sich nach einem Schein der Gutsverwaltung; die Polizei schreitet nur ein, wenn es Schonzeit ist, sonst hat sie fürs erste keine Handhabe, einzuschreiten, da Niemand klagt, ihm seien so und so viele Hasen, Rehe wie Birkhühner abgeschlossen worden. — Und doch existirt in der Umgegend (denn nur aus der Umgegend stammt das Wild, aus den inneren Gouvernements kommt zu uns nichts) kein Gut, das durch irgendwelche Persönlichkeit auf dem Markt Wild feilbietet. Der klarste Beweis dafür, daß die Güter selbst Wild zum Verkauf nicht schicken, ist leider die mangelhaft beschickte Wildhandlung, wo es doch jedem Gutsbesitzer so leicht als möglich gemacht ist, sein Wild abzusetzen.

Daher ergeht hiermit erneut ein Appell an die Gutsbesitzer der Umgegend, das von ihnen selbst ins Leben gerufene Unternehmen einer Central-Wildhandlung zu halten, es durch Zusendung von Wild zu unterstützen.

Dann aber sei unseren Hausfrauen nochmals die Bitte nahegelegt, wo möglich nur in der Wildhandlung zu kaufen, nicht auf dem Märkt und vor Allem nicht von den in den Häusern Wild feilbietenden Leuten. Leider kennen unsere Hausfrauen meist nicht die Schonzeit der einzelnen Wildarten und begehen dadurch häufig genug einen doppelten Mißgriff. Weniger unkundig in dieser Beziehung ist die Hausfrau in Estland — denn der Estländische Jagdverein zählt eine ganze Reihe Damen, resp. Hausfrauen als Mitglieder, die dann auch mehr Interesse für den Verein haben, dessen Bemühungen darauf abzielen, in unseren baltischen Provinzen den Wildstand zu heben und dem Wildfrevel zu steuern. — Hoffen wir, daß mit dem Anfang der Jagdsaison ein ausgleichendes Verhältniß im regelrechten Wildverkauf zwischen Gutsbesitzer und Publicum geschaffen wird. S.

Eine Zuschrift an den „Post." räth den Esten, in die finnländischen Special-Lehranstalten einzutreten, und zwar aus dem Grunde, weil in die finnländischen Lehranstalten Esten sehr gern aufgenommen werden, weshalb der Eintritt für die Esten dort wesentlich leichter sei, als in russische Lehranstalten. In letztere zu gelangen, sei für die Esten in Folge der colossalen Concurrenz blos ein glücklicher Zufall. Wenn sie aber in den finnländischen Lehranstalten eine ausreichende Special-Ausbildung erhalten hätten, dann würden sie sehr leicht günstige Stellen im Innern Rußlands erhalten, wo noch starke Nachfrage nach Specialisten in verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft und Industrie herrsche.

Ein etwa 1½ Monate altes Kind männlichen Geschlechts wurde in der Promenaden-Straße ausgesetzt gefunden. Beim Kinde befand sich ein Zettel mit der Angabe, daß es von lutherischen Eltern abstamme. Die Polizei nahm das Kind in Verwahrung.

Die „Rossija" registrirt das Gerücht aus Nishni-Nowgrod, daß in Irkutsk vergifteter chinesischer Thee eingetroffen sei. Bei dieser Gelegenheit erinnert das Blatt daran, daß Ende der 60-er oder 70-er Jahre via Kiachta eingeführter Ziegelthee (nicht die höheren Sorten) thatsächlich giftige Bleisalze enthielt. Damals wandte sich der Generalgouverneur von Ost-Sibirien M. S. Korssakow diesbezüglich mit Vorstellungen an die chinesische Regierung, doch wurden die Schuldigen nicht gefunden. — Was das Gerücht in Nishni-Nowgrod anbetrifft, so hält das Blatt es für durchaus unbegründet, da die Controle beim Sortiren an Ort und Stelle eine viel zu strenge ist, als daß Thee mit fremden Beimischungen passiren könnte.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Morgen, Donnerstag, kommt an unserem Sommertheater wieder einmal nach längerer Zeit Hermann Sudermann zum Wort: „Die Schmetterlingsschlacht" ist neu einstudirt worden und geht einmalig in Scene. Die vielen Freunde Sudermann's werden also wohl nicht verfehlen, die Donnerstag-Vorstellung zu besuchen. Ueber die Besetzung der Hauptrollen wollen wir noch mittheilen, daß die Damen Deloséa, Stauffen, Forris, Korn und die Herren Fiebag, Director Bretschneider und Anthony in hervorragender Weise beschäftigt sein werden.

Literarisches.

„Ein Bach-Heft" — schreibt der „Kunstwart"-Verlag Georg D. W. Callwey in München — „ist das zweite Juli-Heft des „Kunstwarts" geworden. Um des Meisters, der vor 150 Jahren starb, würdig zu gedenken, schrieb Richard Batka, der bekannte Verfasser der Bach-Biographie, einen längeren Aufsatz, Georg Göhler berichtet kritisch über die Vollendung der Bach-Ausgabe und die neue Bach-Gesellschaft, und Carl Söhle, der niedersächsische Poet der „Musikanten-Geschichten", entrollt im „Familien-Tag der Bache" ein Culturbild aus den jungen Jahren Johann Sebastian's. Die zwölfseitige Notenbeilage ist ausschließlich Bach gewidmet; sie enthält ein Lautenpräludium, eine Fuge in A-moll und einen Marsch, sämmtlich wenig bekannte Stücke. Zwei Bildnisse: eine Bach-Büste von Carl Seffner und ein Stich von Sichling nach Haußmann's Bach-Portrait vervollständigen das Heft, das für 60 Pfg. in jeder besseren Buchhandlung oder direct vom Verlage zu haben ist."

Das bekannte Familienjournal „Das Buch für Alle" bringt in dem ersten Hefte des neuen, eben begonnenen 36. Jahrgangs u. A. eine Erzählung, betitelt „Der Heiduck des Königs" von Vinko Zoris, welche durch die gegenwärtigen Ereignisse in Serbien ein actuelles Gepräge erhält. Dem Verfasser scheinen interessante Quellen zur Verfügung gestanden zu haben. — Von dem übrigen Inhalte wollen wir nur noch den glänzenden effectvollen Bilderschmuck erwähnen und ferner auf die Rubrik „Aus der Entwickelungsgeschichte unserer Erde" aufmerksam machen, unter welcher eine Reihe von interessanten Artikeln über die Vergangenheit und Zukunft unseres Weltkörpers erscheinen soll.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: der Gutsbesitzer Constantin Alexander Wilhelm von Roth mit Eleonore Dorothea Auguste Gerber. Gestorben: der Kaufmann Eduard Meyer, 67 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Commis Carl Alexander Bernhard Bode mit Julie Erlemann, geb. Hark; der Oberförster Ewald Arthur Baumann mit Frieda Wirro.

Todtenliste.

Frl. Louise Margarethe Johanna Schilling, † (ertränkt im Embach) um den 1. August.

Frau Pauline Dannenberg, geb. Bohl, † 6. August hierselbst.

Dr. Eugen Burmeister, † 6. August zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Yokohama, Dinstag, 21. (8.) August. Ein japanisches Kriegsschiff ist von hier abgegangen, um in Schanghai zum Schutz der dort lebenden Japaner Truppen ans Land zu setzen.

Tokio, Dinstag, 21. (8.) August. Aus japanischer Quelle wird über Tientsin mitgetheilt: Der Besetzung der Mauern und dem Einzuge der Truppen in Peking ging ein Bombardement voraus, das 8—9 Stunden dauerte. Die Chinesen zogen sich darauf in die kaiserliche Stadt zurück. Es wurde dann eine recht starke Truppenmacht zur Besetzung dieses Theiles der Stadt abgeschickt, doch stieß sie auf erheblichen Widerstand.

Schanghai, Montag, 20. (7.) August. Kürzlich aus Schensi eingetroffene Missionare geben zwei Gründe dafür an, daß die Uebersiedelung der Kaiserin-Wittwe nach Schensi unterbleiben mußte: erstens herrscht in Folge anhaltender Dürre dort Mangel an Lebensmitteln; zweitens besteht die Bevölkerung von Schensi zum größeren Theile aus Muhamedanern, welche der Kaiserin-Wittwe gegenüber feindselig gesinnt sind, von welcher Gesinnung die Kaiserin in Kenntniß gesetzt worden ist.

Capstadt, Dinstag, 21. (8.) August. Wie man erzählt, erschienen de Wett und Delarey am 19. August plötzlich 20 engl. Meilen von Pretoria und zogen dann in der Richtung auf Heilbronn nach Nordosten ab.

Newyork, Dinstag, 21. (8.) August. Aus Peking wird telegraphirt: Die russischen Truppen rückten an Peking heran und nahmen das erste Thor der östlichen Pforten noch am 14. August um 2 Uhr Morgens. Noch am nämlichen Tage drangen die britischen und amerikanischen Truppen in das den Gesandtschaften nächstbelegene Thor und stießen dabei nur auf schwachen Widerstand. Die Japaner begegneten hartnäckigerem Widerstande bei den oberen östlichen Thoren; dort setzten sich die Chinesen den ganzen Tag zur Wehr. Um Mitternacht sprengten die Japaner die Thore und drangen in die Stadt ein. Viele Chinesen wurden getödtet.

Der amerikanische Gesandte Conger theilt mit: Einen Tag vor dem Einmarsch der Truppen in Peking machten die Chinesen den Versuch, die Gesandten und alle anderen Ausländer auszurotten. Obwohl Prinz Tsing sein Wort gegeben hatte, daß er den Officieren befohlen habe, bei Todesstrafe das Feuer gegen die Gesandschaften einzustellen, so wären die Gesandten doch verloren gewesen, wenn nicht die verbündeten Truppen noch gerade zur rechten Zeit eingegriffen hätten. — Conger theilt ferner mit, die ganze Bewegung gegen die Fremden sei von der chinesischen Regierung ausgegangen und die „Aufrührer" dienten nur als Vorwand, denn sie besaßen nicht einmal Kanonen.

St. Petersburg, Mittwoch, 9. August. Mittelst Namentlichen Allerhöchsten Rescriptes auf den Namen des Vice-Admirals, Generaladjutanten Arssenjew, ist derselbe anläßlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums zum Admiral befördert worden.

London, Dinstag, 21. (8.) August. Admiral Bruce telegraphirt aus Taku vom 19. August: Wie verlautet, drangen die Truppen der Verbündeten am 17. August in den heiligen Theil Pekings ein.

Tientsin, Dinstag, 21. (8.) August. Wie verlautet, sind 5000 Chinesen in Anmarsch auf Peitsang, während andere 5000 Mann auf Tungtschou marschiren sollen.

Schanghai, Dinstag, 21. (8.) August. Die Kaiserin-Wittwe ist geflüchtet; sie hat alle ihre Schätze, darunter 50 Mill. Taëls, mit sich genommen. Sie ist von Reiterei umgeben. — Der Gouverneur Yunschikai von Schantung ist gestorben.

Washington, Dinstag, 21. (8.) August. Die Regierung beschloß, das Gesuch Li-Hung-Tschang's, Conger oder einem anderen amerikanischen Vertreter Vollmacht zur Einleitung von Friedensverhandlungen und zur Beilegung der jetzigen chinesischen Wirren zu ertheilen, abzulehnen. Diese ihre Ablehnung begründete die Regierung damit, daß China die s. Z. von den Vereinigten Staaten gestellten Forderungen nicht erfüllt hat.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 7. August. Der Fondsmarkt nahm einen sehr wenig interessanten Verlauf. Theils Gewinnrealisirungen der Speculation, theils Geschäftslosigkeit übten in dem heutigen Verkehr einen empfindlichen Druck auf den größten Theil der Dividenden-Papiere aus. Sämmtliche Bankactien sowie metallurgische Werthe wurden in den belanglosesten Beträgen gehandelt. In Anlagewerthen stockten die Umsätze, ebenso wie diejenigen in Prämien-Anleihen. („St. Pet. Z.")

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mit
Barometer (Meeresniveau)	763·6	763·3	763·1
Thermometer (Centigrade)	18·2	16·8	28·0
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	ESE 3	SE 3	SSS 3

1. Minimum d. Temp. 13·5
2. Maximum „ 29·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 15·0
4. Wasserstand des Embach: 76 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 75 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. August 1900.

Wechsel-Course.

London 3 Mt	f. 10 Lstr.	93,90
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,80
Paris „	f. 100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96½	
5% Prämien-Anleihe (1864)	317½	
„ „ (1866)	269	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	207½	Käuf.
3⅜ Conversions-Oblig.	91	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	94	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93¼	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	335	
„ „ Disconto-Bank	554	
„ „ Intern. Hand.-Bank	370	
„ „ Russ. Bank	297	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	650	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr	106	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	315	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	82¼	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	108	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	535	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1275	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	70	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	295	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1050	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	129	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Августъ 1900.

W. v. Güldenstubbe
vereidigter Rechtsanwalt.
Sprechstunden: 9½—10½ U. Vorm. 4—5 Uhr Nachm.
Botanische Str. Nr. 18.

Втор. Юрьев. Город. Начальн. училище
Звѣздная ул. № 19.
Начало уроковъ и пріемъ новыхъ учениковъ 10. августа.

ZweiteStadt-Elementarschule zu Jurjew, Stern-Str. Nr. 19.
Beginn des Unterrichts und Aufnahme neuer Schüler d. 10. August.
Завѣдующій уч.: Н. Семеновъ.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.
Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.
Nur am Anfang des Schuljahres (im August) können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der Pension der Anstalt finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für französische, russische und deutsche Conversation wird gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den vier weiteren je 21, 24, 27, 30 Rbl. Die Pensionsgebühr 100 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.
Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.

Der Unterricht
in meiner
höheren Privat-Mädchenanstalt
beginnt
Mittwoch, d. 16. Aug.
9 Uhr Morgens.
Aufnahme- und **Nachexamina**
Sonnabend, den 12. Aug. und **Montag,** den 14. Aug. um 9 Uhr.
Anmeldungen im Schullocal, Jacob-Str. 13, am Donnerstag, d. 10. Aug. und Freitag, den 11. Aug., von 3—4 Uhr.
In die Vorbereitungsclasse werden Kinder ohne Vorkenntnisse aufgenommen.
A. Grass.

Der Unterricht in meiner Privat-Schule beginnt den 16. August. Sprechstunde von 12—1 Uhr.
P. Jürgens, Scharren-Str. 2.

Bereite vor zu verschiedenen Examina (auf d. Zeugn. der Reife etc.) und ertheile Nachhilfe. Langjährige Praxis. Meine jetzige Wohnung: Garten-Str. Nr. 17. Daselbst findet ein **Pensionär** freundliche Aufnahme. Sprechst. v. 6—7. **M. Mebel.**

Aelterer Mediciner, Russe (Absolv. d. Rigaer Alex.-Gymnas.), wünscht für Kost u. Logis **Unterricht** zu ertheilen. Offerten sub „N. R." an die Exped. d. Bl.

Suissesse cherche leçons de français et d'anglais.
S'adresser Pensionnat de M-elle Girgensohn, Johannisstrasse 4 à partir du 15 août.

Meine
englischen Stunden
beginnen d. 16. August
E. Specht.
Sprechst. v. 1—3, Hetzelstr., H. Köhler

English lessons
by **Jenny Leidig**
certificated teacher.
Direction: Küterstreet Nr. 4.
afternoon from 3—4 o'clock. at mr. Dihrik's.

Jenny Leidig, Schülerin von Heinrich Stiehl u. Professor Barofka-Petersbg.
ertheilt Musikstunden.
Anmeldungen erbeten: Küter-Str. 4, Quart. Dihrik, von 3—4 nachm.

Beginn des Musik-Unterrichts
am 17. August. Zu sprechen vom 15. August ab.
Ernst von Knorre,
Helene von Knorre.
Alexander-Str. 27.

Mein Klavier-Unterricht
beginnt d. 17. August. Zu sprechen v. 10—2 in der Jacob-Str. Nr. 46, im Hof. **Selma Rosenpflanzer.**

Werde von diesem Semester ab in der Stadt wohnen,
ertheile Unterricht
im Klavierspiel und in der Musiktheorie
und bin auch bereit, **Gesangunterricht** in höheren Lehranstalten zu übernehmen. Beginn der Stunden den 21. August.
Alex. Sprenk-Lätte,
Blum-Strasse 11.
NB.: Bis zum 20. August die Meldung schriftlich pr. Jurjew — Nüggen.

Clavierunterricht
(Methode Adolf Henselt)
sowie
Flötenunterricht
ertheilt **J. Würst,**
Kaiserl. russ. Kammermusiker.
Zu sprechen täglich von 2—4 Uhr Jacob-Str. 52, im früheren Hause des Prof. Leo Meyer.

Meine Handarbeits-Stunden u. -Kurse
beginnen mit dem 17. August.
Sprechstunden von 10—2 Uhr Petersburger Strasse Nr. 101, im Hof, 3. Thür, rechts. **Ch. Linde.**



Gesucht wird für ein 15-jähr. Mädchen **Anschluss an einen Kreis.** Off. mit d. näheren Bedingungen sub „15" an d. Exped. d. Blattes erbeten.

Pensionäre
finden freundl. Aufn. Quappenstr. 5.

3 Pensionäre (Schüler) finden freundliche Aufnahme in einer soliden bürgerlichen Familie. Clavier und Garten zur Verfügung. Adr.: **Stein-Str. 40,** parterre.

Pensionäre
Schüler oder Schülerinnen, finden Aufnahme bei Frau Carl Krüger, Philosophenstrasse 16.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme bei guter Aufsicht — Stein-Str. 16, eine Treppe, links.

Pensionäre
finden noch Aufnahme. Näheres Petersburger Str. Nr. 32.

Ein kleines Mädchen od. Knabe findet freundliche Pension u. gute Aufsicht bei Frau Fleischer — Alexander-Str. 21, 1 Treppe.

Schüler oder Schülerinnen
finden Aufnahme — Petersburger Strasse 30, 2 Treppen.

Zwei Schüler oder Schülerinnen
finden gute Pension — Botanische Strasse Nr. 76, 1 Treppe hoch. Zu sprechen zwischen 10 u. 5 Uhr.

Pensionärinnen
finden Aufnahme Jamasche Str. 27.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Ritter-Strasse 12.

Ein Gehilfe und ein Lehrling
gesucht für die Apotheke von **C. A. Rücker,** Walk.

Ein ausgelernter
tüchtiger Meier
unverh., mit Zeugnissen, sucht eine Stelle als Meier oder Butter- oder Käsemeister. Adr.: гор. Ревель, Эстл. губ., Каштаная ул., домъ № 136, кв. 4, И. В.

Für e. grösseres Manufacturwaarengeschäft
wird ein
Lehrling
mit nöthiger Schulbildung und guter Handschrift **gesucht.** Offerten unter „Lehrling" empfängt die Expedition dieses Blattes.

Wirthin gesucht
zu einem alleinstehenden, ältlichen Herrn zur Führung eines kleinen Hausstandes in einer Kreisstadt Estlands. Offerten mit Bedingungen u. früherer Lebensstellung erbeten an die Exp. d. Bl. sub Nr. 101 lit. G.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
kann sich melden Kastanienallee 12.

Ein russisch-sprechendes
Mädchen
mit guten Empfehlungen zum Alleindienen **gesucht.** Schloss-Str. 15, oben.

Eine
Magd
die zu kochen und plätten verste ht wird fürs Land gesucht. Anmeldungen werden am Freitag, den 11. August, von 6½—7½ Uhr in der Apotheke von **Jürgenson & Schaback** angenommen.

Eine Magd (ältere Person), die auch gut zu kochen versteht, kann sich zum Alleindienen melden — Kaufhof Nr. 32.

Bitte aufmerksam zu lesen!!

Trotz der grossen Preiserhöhungen in allen wollenen Stoffen, sind wir durch günstige Abschlüsse in der Lage, für die im Juli d. J. von uns angefertigten **Herren-Anzüge, Paletots und Schüler-Kleider,** s. w. **Damen-Herbst-Jacken und Calps** die **allerbilligsten** Preisnotirungen eintreten zu lassen.
Die **neuesten Sachen in Damen-Confection,** speciell nach Wiener und Berliner hervorragenden Neuheiten copirt, stehen unserer p. p. Damen-Kundschaft zur gefl. Ansicht.
Sämmtliche Kleidungsstücke sind ausden gediegensten, besten Stoffen und Futterstoffen angefertigt und übernehmen wir Garantie für guten tadellosen Sitz und sehr saubere Arbeit, welche besonders werthvoll für jeden Käufer ist.

NB. **Von der Sommer-Saison nachgebliebene Herren- u. Damen-Kleidungsstücke werden unter Selbstkostenpreisen geräumt.**

Wiener Bekleidungsgeschäft
in Jurjew, Livland
Alexander-Strasse Nr. 2
vis-à-vis Hôtel „London".

In der Dampffärberei und chemischen Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathhausstrasse 18—20
werden Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Tischläufer, Stickereien u. s. w.
zu sehr billigen Preisen
gewaschen, gebleicht und **aufgefärbt.**
Hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstrasse Nr. 18—20.
Bitte auf die Adresse zu achten!

Corsets P. D.
der bestbekannten Firma **Paul Dutelot et Cie.** für Russland, Kiew, habe in neuer Sendung empfangen.
Ritter-Strasse Nr. 5. **Sophie Part.**

Offerire
Prima-Dachpappen
Kappen & Nägel
sowie
engl. dopp. raff. Steinkohlentheer
aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.
Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs
Jurjew.
Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Kräftiges Mittagessen
wird vom 15. Aug. an bei monatlicher Abmachung verabfolgt — Johannis-Str. Nr. 28.

Saft-Kirschen
vorzügliche, sind in der Stern-Str. Nr. 13 zu haben.

Die mit der goldenen Medaille prämiirte weltberühmte

Gebald'sche
Haartinctur
empfiehlt **gegen Haarausfall, Schuppen und die kreisflechige Kahlheit** (alopecia areata) die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Commissionsbureau
des Livländ. Vereins
Pleskauer Str. Nr. 4

Nachfrage.
Güter in Arrende, 300—1000 Loofst. Acker
1 eiserne Drehbank, 8' Spindelbreite
1- und 2-spännige Arbeitswagen
Grundstück in Kauf oder Pacht, in nächster Nähe der Stadt, von minimum 200 Loofst. Areal.

Angebot.
1 Grundstück in der Mühlenstrasse, mit mehreren Quartieren — 417 □-Faden.
1 Grundstück in der Alleestrasse, 2068 □-Faden, mit grossen und kleineren Quartieren und Bauplätzen.
1 Grundstück in der Petersburger Strasse, mit Speicher, Keller, Geschäftslocal und Garten, in bester Lage.
1 Wassermühle mit ca. 350 Loofst. Acker oder auch weniger Land.
Herrschaftliche Landstelle, ca. 140 Loofst., bei Riga.
Herrschaftliche Landstelle, ca. 150 Loofst., 10 Werst von Elwa.
etc. etc. etc.
1 Petroleummotor, gebr.
1 Holzwollhobel, gebr.
20 hochtragende Fünen-Anglerstärken, Kalbzeit August — October, franco Waggon 2000 Rbl. (prämiirt als Kälber, Ausstellung 1898).

Verkauft werden
3800 Desjatinen gutes Land mit oder ohne Wald getheilt in Parzellen zu 15 & 20 Desjatinen, Lugaer Kreis, St. Petersb. Gouvern., 10 & 25 Werst von der Station Luga, bei den Flüssen Maloschabzewa und Pljussa. Vortheilhaft. Bedingungen. Schriftlich sich zu wenden in deutscher oder russischer Sprache: Luga, St. Peterb. Gouv., Comptoir H. Riwosch, Verwalter Gutner.

15.000 Rbl.
werden auf sichere Hypothek e. in St. Petersburg belegenen grossen Hauses **gesucht.** Zinsfuss u. Bedingungen sehr vortheilhaft für den Darleiher. Offerten Littet man unter Lit. B. 15.000 an die Exp. d. Blattes zu richten.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Die Dom-Halle
empfiehlt
delicate
Limonaden
aus diesjährigen Beeren.

Schul-Bedarfs-Artikel
jeglicher Art und in nur guter Qualität empfiehlt die **Schreib- & Lehrmittelhandlung**
E. A. Just
vis-à-vis R. Luchsinger.

Schülertuche
für die Uniformen der Real- und Gymnasial-Abtheilung
ferner
Tuche
für die Uniformen der Herren Studirenden
empfing in verschiedenen Qualitäten
P. Popow
Grosser Markt.

Die erwartete grosse Sendung
Wiener
Stühle
ist eingetroffen und **zu Fabrikspreisen** zu haben im Möbelmagazin
J. Kusik
Rigasche Str. 32.

Möbel u. Federn zu verkaufen — Revalsche Str. 31, von 4—6 Uhr.

Ein warmes, freundliches
Zimmer
kann einer Dame abgegeben werden Promenaden-Strasse 3, oben.

2 zusammenhängende
Zimmer
gut möblirt, **mit voller Pension zu vermiethen** — Teich-Str. 10.

1 möblirtes Zimmer
mit Pension **zu vermiethen** — Carlowa-Str. 43, 1. Thüre.

Jacob-Strasse Nr. 52
sind möblirte Zimmer mit voller Pension zu haben. Daselbst wird auch gutes, schmackh. **Mittagessen** verabfolgt.

2 Zimmer
sind mit voller Pension abzugeben. Zu erfr. Scharren-Str. 2, 2. Thür.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.
Von
W. v. Güldenstubbe.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Es wird gebeten
zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.
P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**
Donnerstag, den 10. August a. c.
Die
Schmetterlingsschlacht.
Komödie in 4 Acten von Hermann Sudermann.
Anfang 8 Uhr Abends.

Ressource.
Umzug
ins Winterlocal
Freitag, d. 11. August.
Die Direction.

Krüdnershofscher Radfahrer-Verein
„Kirus."
Sonntag, d. 20. Aug. c., 2 Uhr Nachm.
Internes Wettfahren
mit nachfolgendem
Volksfest.
Alles Nähere durch die Affichen.
Der Vorstand.

Taara.
Sonntag, den 13. August c.
Chinesische Nacht!
Orchestermusik, Illumination des Gartens und der Fahrbahn etc. etc.
Anfang 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Eine Wohnung
v. 2—3, bis 4 Z. nebst Küche u. Handkammer z. miethen **gesucht.** Offerten mit Preisangabe sub **A. M.** empfängt die Expedition d. Blattes.

Gesucht wird im **oberen Stadttheil** (Karlowa- od. Mühlen-Strasse) ein grosses oder zwei kleinere **Zimmer** mit Möbeln und Pension — womöglich in einem deutschen Hause. Offerten sub „X. X." in der Exp. des Blattes erbeten.

Ein
Zimmer
mit voller Pension **wird gesucht.** Offerten mit Preisangabe unter Lit. **K.** an die Exped. d. Blattes.

Ein grosses oder zwei kleinere Zimmer
unmöblirt, werden für zwei Herren **gesucht.** Offerten sub „Z" empf. d. Exp. d. Blattes.

Eine Dame sucht
ein Zimmer
in der Mühlenstr. od. i. d. Nähe derselben. Off. sub M. in der Exp. d. Bl.

Teich-Strasse 31, Haus Dankmann ist eine **grössere** **Familienwohnung** mit Garten, event. mit Stallraum, gleich **zu vermiethen.** Das Nähere beim Hauswächter.

Eine freundl. Familienwohnung von 3 Zimmern mit Entrée und Küche u. Veranda zum Garten und allen Wirthschaftsbeq. ist vom 1. August ab **miethfrei.** Zu erfragen Botanische Strasse Nr. 58.

Johannis-Str. Nr. 18,
hinter dem Rathhause, ist eine renovirte **Wohnung** von 5 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort **zu vermiethen.**

Budenlocal
und Wohnung
im Hause Frischmuth, **Ecke der Ritter- und Mönchstrasse,** vermiethet zum 1. September zusammen oder getrennt
„Tivoli" A.-G.

Ein Speicher
mit einem **Keller** zu vermiethen — Buden-Str. Nr. 3. Zu erfragen beim Hauskerl.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. T. (8 Br.); X. X. (5 Br.)
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цензоръ разрѣшаетъ печатать. Юрьевъ 9 августа 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 179. Donnerstag, den 10. (23.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Communale Selbstverwaltung und staatliche Controle. Danksagung. Neue Volksschul-Inspectoren. Ordination. Beurlaubungen. Vom Burtneek-See: Correspondenz. Riga: Architekten-Ausflug. Tollwuth. Reval: Auszeichnung. St. Petersburg: Zu den Vorgängen in China. Aus der russ. Presse. Tageschronik. Moskau: Für die Verwundeten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Auf der Wanderschaft. Eine interessante Entdeckung. Mannigfaltiges.

Inland.

Communale Selbstverwaltung und staatliche Controle.

Während man in Allgemeinen in letzter Zeit häufig hat betonen gehört, daß unsere städtischen Selbstverwaltungen ein größeres Maß von Freiheit der Bewegung, als es ihnen durch die revidirte Städteordnung gewährt worden, eingeräumt werden müsse, um bei ihnen die Kraft zur Initiative im Ausbau der städtischen Gemeinwesen zu beleben und zu stärken, ist der „Rish. Westn." ganz anderer Meinung. Er findet, daß speciell die baltischen Communen weit mehr, als es bisher der Fall gewesen ist, durch eine strasse Regierungs-Controle überwacht und gezügelt werden müßten.

Als Handhabe zur Durchführung einer derartigen strafferen Zügelung der Communen begrüßt dieses russische Blatt daher freudig die bereits gemeldete Creirung des neuen Amtes eines ständigen Mitgliedes der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten. Ein solcher Functionär könnte gerade in den Ostseeprovinzen mit ihren vielen Besonderheiten sehr segensreich wirken — so meint der „Rish. Westn."

Uebrigens prognosticirt auch die St. Petersburger „Hd.- u. Ind.-Z." eine wichtige Aenderung im städtischen Communalwesen aus der Einführung dieser neuen Aemter von ständigen Mitgliedern bei den Gouv.-Behörden für städtische Angelegenheiten. In der Person eines ständigen Mitgliedes an den genannten Behörden werde ein Revident geschaffen, der verpflichtet sei, ausschließlich den Gang der städtischen Angelegenheiten zu überwachen. Bisher habe der Aufmerksamkeit der Behörden für städtische Angelegenheiten Vieles entgehen können, da der Geschäftsführer und die Mitglieder der Behörde andere Posten bekleideten und nur zu den Sitzungen der Behörde erschienen. Das ständige Mitglied der Behörde für städtische Angelegenheiten werde nun der Behörde Bericht über die städtischen Angelegenheiten zu erstatten haben. Auf diese Weise würden dann Proteste gegen die Beschlüsse der städtischen Dumen nicht nur auf Antrag des Gouverneurs oder des Stadthauptmanns, sondern auch auf Antrag des ständigen Mitgliedes in der Behörde für städtische Angelegenheiten zur Sprache kommen.

Der Dirigirende der Livländischen Accise-Verwaltung, Wirkl. Staatsrath Umnow, hat, wie die „Düna-Z." erfährt, von dem stellv. Chef der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Kronsbranntwein-Verkaufes einen Brief folgenden Inhalts erhalten: „Nachdem der Herr Finanzminister aus dem Bericht des Beamten zu besonderen Aufträgen des Finanzministeriums, Wirkl. Staatsraths Klitza, ersehen hat, daß Sie und das ganze Beamtenpersonal der Ihnen anvertrauten Accise-Verwaltung alle Mühe und Sorgfalt zu einer erfolgreichen Einführung des Kronsbranntwein-Verkaufs verwandt haben und daß dank dieser Bemühungen die Reform zur vollen Zufriedenheit eingeführt worden ist, hat er auf den erwähnten Bericht die Resolution gesetzt: „Ich bin der Accise-Verwaltung sehr dankbar."

— Die neueste Nummer der „Circulare für den Rig. Lehrbez." publicirt den Allerhöchsten Befehl vom 24. Mai d. J., wonach in Livland und in Estland je zwei neue Aemter von Volksschul-Inspectoren zu creiren sind.

— Mit Allerhöchster Genehmigung sind zu wissenschaftlichen Zwecken ins Innere des Reiches und ins Ausland, bezw. allein ins Ausland abcommandirt worden die Universitäts-Professoren Stepan Wassiljew vom 1. Mai bis zum 10. September, Grigori Chlopin vom 10. Juni bis zum 1. September, Asanassi Ignatowski vom 20. Mai bis zum 1. September, Eugen Schmurlo auf ein Jahr, gerechnet vom 10. Juni ab, ferner Julius v. Kennel vom 10. Juni bis zum 1. September, Gustav Tammann auf 7 Wochen und Wladimir Malmberg vom 1. Juni bis 1. September.

— Als Hilfsprediger für Pillistfer ist, dem „Post." zufolge, am 6. d. Mts. der Predigtamts-Candidat Fr. Drechsler ordinirt worden. Den Act der Ordination vollzog Propst M. Fürmann, dem die Pastoren Eugen Mickwitz-Pillistfer und Ernst Mickwitz-Fellin assistirten.

Aus der Umgebung des Burtneckschen Sees wird uns geschrieben: Der Mangel an Knechten, Mägden und Halbkörnern, der vor drei Jahren im höchsten Grade sich bemerkbar machte, wird in der letzten Zeit fast garnicht empfunden. Während man früher nur zur Engagements-Zeit Arbeitskräfte nach vielem Suchen anmiethen konnte, läßt sich mit ihnen gegenwärtig zu jeder Zeit abmachen. Als ein für die Landwirthe sehr erfreuliches Factum muß bezeichnet werden, daß einige Kleingrundbesitzer gerade jetzt, wo auf dem Felde und in der Dreschtenne so viel gearbeitet werden muß, sogar Halbkörner haben engagiren können. Zudem sind die Löhne der Knechte und Mägde gefallen. Es sind Fälle vorgekommen, daß sie, um wenigstens etwas Geld zu verdienen, sich selbst als Arbeiter anboten. Der Grund, weshalb kein Mangel an Landarbeitern mehr herrscht, dürfte darin zu suchen sein, daß die meisten, die vor paar Jahren ihr Hab und Gut verkauften und in Riga ihr Glück versuchten, dort verarmten und in die Heimath zurückkehrten. Außerdem behandeln die Gesindewirthe, durch den Arbeitermangel eingeschüchtert, ihre Knechte und Mägde viel humaner als früher. Es wird ihnen nämlich eine bessere Kost gereicht, und was das frühe Aufstehen und späte Schlafengehen angelangt, eine größere Freiheit gestattet. An Sonn- und Feiertagen lesen ihnen ihre Arbeitgeber Zeitschriften und nützliche Bücher vor. Unbegreiflich ist es aber, daß in vielen Gegenden Livlands, wie in Lemburg und seiner Umgebung, ein geradezu kaum erträglicher Mangel an Arbeitskräften empfunden wird. Schreiber dieser Zeilen hat sich überzeugen können, daß die Arbeiter dort nicht eine geringere Freiheit als anderwärts genießen. — Der Fischfang wurde im Burtneckschen See in den letzten Sommer-Monaten mit mehr Erfolg als im Frühjahr betrieben; Hechte und kleinere Fische glückte es fast alltäglich in größeren Mengen ans Tageslicht zu fördern; sogar Brachse, die bekanntlich im Sommer in unserem See sehr rar sind, wurden hervorgeholt. Viele Hechte erreichten ein bedeutendes Gewicht. — Ein selten schönes Bild boten vor der Ernte die Roggen- und Gerstenfelder auf dem Lande. Der Landmann hat Jahrzehnte nicht so viele Garben geerntet. Der Roggen war außerdem überall mannshoch gewachsen und seine Halme sind dick. Ein Mangel an Viehfutter wird im nächsten Frühjahr sicherlich nicht eintreten.

Riga. Der Architekten-Verein unternahm, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, am Freitag-Nachmittag eine Excursion nach Kirchholm zur Besichtigung der auf dem Martinsholm, einer Düna-Insel, belegenen Ruinen einer Burg und einer Kirche, die einst auf Veranlassung des ersten Heidenapostels Meinhard für die an der Düna angesessenen Liven errichtet worden waren und somit zu den ältesten Bauten im Lande gehören. Die Ruinen, bisher

---

Feuilleton.

Auf der Wanderschaft*).

Von einem Livländer.

Landestrauer in Italien.

(Schluß.)

Sorrento, 13. August (31. Juli) 1900.

Dr. E. L. Rom hatte sich fieberhaft auf die große Trauerfeier gerüstet. Schon mehrere Tage vorher war die Route des Trauerzuges genau festgestellt und durch die Zeitungen publicirt worden; da war es denn die erste Sorge der edlen Römer, möglichst viel Plätze zum Zuschauen frei zu machen und möglichst hohe Beträge für das Vermiethen von Fenstern an der Trauerstraße zu erzielen.

Die Preise waren sehr hoch — anfangs über 100 Lire ein Platz, doch später wurden für 50 Lire und noch weniger schon recht gute Fenster angeboten und schließlich mögen noch viele höhere und ungünstigere Plätze unbenutzt geblieben sein, weil die Concurrenz eine große war.

Das Geschäft in Rom blühte auch in allen anderen Richtungen. In den Restaurants konnten Familien oder mehrere Personen schwer zusammenliegende Plätze finden und am 9 August, als die Restaurants am Nachmittag geöffnet wurden, war es überhaupt schwer, Etwas in gewohnter Ruhe und Bequemlichkeit zu genießen. Die Kellner hatten alle Hände voll zu thun, und selbst in Localen, wo man vorher mit größter Aufmerksamkeit bedient worden war, hatte man länger, als nöthig, zu warten.

Fuhrleute, die sich noch paar Tage vorher zu Preisen unter der Taxe angeboten, waren am 9. August abwesend oder fast unzugänglich. Um jeden Droschkenkutscher, der abgelassen wurde, waren sofort mehrere Bewerber und der Kutscher musterte unter denen, wen er wohl acceptiren solle. Natürlich nahm er den auf, der ihm am dümmsten schien, um ihn dann durch hohe Forderungen zu belehren. Dieses Geschäft wurde dadurch erleichtert, daß die zahlreichen elektrischen Tramways und Omnibusse erst am späten Nachmittag zur Function gelangten.

Die Trauerdecorationen waren sehr zahlreich und äußerst vornehm. Am besten decorirt waren diejenigen Straßen, durch welche der Zug ging — hauptsächlich die via Nazionale, Piazza Venezia und der Corso. Einzelne Häuser hatten schwarzen Sammet, schwarze Seide oder schwarze Wollenstoffe zu Decorationen benutzt, die mit breiten Gold- oder Silberborden eingefaßt waren. Eine lange Reihe hoher Bogenfenster hatte schon 3 Tage vorher die Fenster mit Seidenflor bedeckt und zu beiden Seiten mit schwarzem Sammet drapirt, doch der Platzregen, der in der Nacht fiel, hatte Alles verdorben. Die Decorationen wurden beseitigt und am Vorabend durch neue ersetzt.

Dank der südlichen Vegetation Roms konnten riesige Palmenzweige und Cypressen in ausgiebigster Weise zu Decorationen verwandt werden. Hohe Colonnen waren mit schwarzem Stoff bezogen, mit Gold- oder Silberborden verziert und zu beiden Seiten mit Palmenzweigen bis zu 1½—2 Faden Länge geschmückt. Hohe Masten trugen Cypressenspitzen, waren schwarz bezogen und hatten in der Mitte, außer Fahnen, Cypressen-Kränze mit durchgehenden Palmenzweigen. Uns Nordländern erscheinen solche Straßendecorationen besonders theuer, während sie den Südländer eben nur befriedigen.

Vor der Ankunft der Königsleiche hielt man mehrere Trauerfeierlichkeiten verschiedener Art ab, die alle durch Straßenplacate angekündigt wurden. Hier hielt eine Vereinigung eine Trauer-Sitzung ab, dort versammelte sich das Publicum, um einen Vortrag irgend eines Redners (meist eines Professors) anzuhören. Eines Abends wurde ein ganzer Trauerzug durch alle Hauptstraßen Roms mit Genehmigung der Administration abgehalten und an demselben betheiligten sich mehrere Hundert Vereine und Gesellschaften mit fliegenden, florumwundenen Fahnen. Mehrere Tausend Theilnehmer versammelten sich um 8 Uhr Abends und der Zug bewegte sich in würdevoller Ruhe bis 11 Uhr, wo er sich dann auflöste.

Endlich war der 9. August, der Tag der Ueberführung der Königsleiche vom Bahnhof zum Pantheon, angebrochen. Der großen Hitze wegen waren die Ueberführung und die entsprechenden Feierlichkeiten auf eine frühe Morgenstunde angesetzt worden. Der Straßenverkehr an den zu passirenden Stellen war um 5½ Uhr Morgens geschlossen worden, so daß die Miether von Fenstern und anderen Aussichtspuncten, wie auch die Theilnehmer am Zuge sehr früh aufstehen mußten.

Um 6½ Uhr traf die Leiche auf dem Bahnhof ein und um 6¾ Uhr erschien die Spitze des Trauerzuges auf der Via Nazionale, wo Schreiber dieser Zeilen mit seiner Familie Aufstellung genommen hatte.

Die Straßen waren alle dicht besetzt auf den Trottoirs, während Militär am Rande derselben Spalier bildete. Trotz der enormen Menschenmenge war doch kein Gedränge und daher musterhafte Ordnung auch ohne Beihilfe der Polizei, die übrigens fast nicht zu sehen war. In der Menschenmenge waren Damen und Kinder vorherrschend, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die meisten Männer irgend einem Verein, einer Corporation, Gesellschaft oder einem Stande angehörten, die den Trauerzug bildeten und daher nicht unter dem Publicum waren. Das Publicum bestand daher vorwiegend aus schwachen Elementen, die in Unglücksfällen in unberechenbarer Weise handeln. In Anbetracht dieses, Rom wohlbekannten Umstandes und andererseits der Hitze wegen hatte das Rothe Kreuz auf der Strecke, wo der Zug gehen sollte, 23 Stationen für etwaige Hilfeleistungen eingerichtet, die leider mehr, als erwartet worden war, zu thun bekamen.

An der Spitze des Trauerzuges marschirte Militär und die ganze erste Abtheilung bestand aus 2 Escadronen Cavallerie, und 11 Compagnien Infanterie, darunter Festungs-Artillerie, Schützen- und Marine-Infanterie. Die letztere war auf Bitten der Stadt von dem Panzerschiff „Roma" abcommandirt worden. In dieser Abtheilung waren auch die Militär-Akademie und die Marine-Akademie vertreten.

Die zweite Abtheilung bestand aus Civil-Chargen mit der Stadtcapelle an der Spitze. In derselben waren u. A. repräsentirt die Institute für Kunst und Wissenschaften, das Rothe Kreuz, die Gerichts-Institutionen, Rector und Conseil der Römischen Universität, Beamte aller Ministerien, Vertreter verschiedener Staats-Institutionen im ganzen Reiche, und endlich der Senat und die Kammern, die trotz der Ferien sehr zahlreich vertreten waren.

Die dritte Abtheilung bildete die Geistlichkeit, die durch allerlei Orden repräsentirt war. Eröffnet wurde diese Abtheilung durch in Grau vermummte Gestalten, die man sowohl für Mönche, als auch für Nonnen halten konnte; nur zwei Oeffnungen für die Augen waren frei, während die übrige Gestalt durch spitze Kapuzen und lange Gewänder verhüllt war. Diesen folgten eine Reihe Gestalten in ähnlichen Gewändern, nur war die Farbe schwarz-grau. Dann folgten baarhäuptige und baarfüßige Mönche und dann begann eine lange Reihe Priester, die mit den Cardinälen abschloß. Fackelträger, Sänger und Chorknaben bildeten die Seitenflanken dieser Abtheilung.

Die vierte wurde von Stabs-Officieren der Generalität, Flügel- und Generaladjutanten eröffnet, denen der Leichenwagen folgte. Zu beiden Seiten des letzteren schritten der Minister des Aeußern, die Präsidenten des Senats, und der Kammer und Ritter des Annunziaten-Ordens. Hinter dem Sarge schritten der König Vittorio Emanuele III. und die italienischen und ausländischen Fürstlichkeiten, unter den Letzteren auch der Großfürst Peter Nikolajewitsch als Vertreter Rußlands. Dann folgten die Mitglieder des diplomatischen Corps, Hofchargen, Räthe, Secretäre und Attachés der Gesandtschaften, Civil-Institutionen und gelehrte Körperschaften Italiens, Repräsentanten der Verwaltungen der Provinzen und endlich als größter Theil des Zuges eine außerordentlich lange Reihe von verschiedenen Gesellschaften, Vereinigungen und Corporationen. Jede derselben hatte ihre Fahne, einen Kranz, den sie auf den Sarg niederlegen wollten, und Viele von ihnen ein eigenes Musikchor. Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte etwas über 2½ Stunden, und als die Leiche schon längst im Pantheon angekommen war, dann erst konnten die 2 Compagnien Infanterie und 1 Escadron Gensdarmen, die den Schluß des Zuges bildeten, vom Bahnhofs-Platz abmarschiren.

Der Zug wurde auf der Westseite des Bahnhofes und auf der Via Cavour geordnet. Dabei hatten die Leute Gelegenheit zu sehen, welche Institute ihre Vertreter mit Fahnen und Kränzen zum Trauerzuge abgesandt hatten. Es war in der Nähe des Bahnhofes im Publicum bekannt geworden, daß auch Prato, die Heimath des Königsmörders, mit Kränzen und Fahnen vertreten war. Das durfte nicht geduldet werden und bald hatte sich auf der Piazza delle Terme und der Esedra, die den Anfang der Hauptstraße, der Via Nazionale, bildete, eine sehr zahlreiche Gruppe zusammengethan, um die Vertreter Pratos mit ihren Fahnen aus dem Zuge zu entfernen. Zu dem Zweck warteten sie ab, bis Pratos Vertreter zu ihnen gekommen waren, und dann stürzten sie auf die Fahnenträger, durchbrachen das Spalier bildende Militär, zerrissen die Fahnen und Kränze und verursachten einen ungeheuren Tumult. Dabei fielen gegen 50 Menschen in das Bassin eines Springbrunnens. Andererseits gab es Leute, die den Königsmörder und die Ortschaft Prato für sehr verschiedene Dinge hielten und entschlossen waren, die Angegriffenen zu vertheidigen, was natürlich zu einem riesigen Skandal führte. Es war eine Massenbewegung nothwendig, um das Militär zu durchbrechen; das Militär versuchte die Ordnung aufrecht zu erhalten und so war das Handgemenge fertig. Selbstverständlich gab das ein fürchterliches Gedränge, das Volk floh nach allen Seiten auseinander — natürlich mit Geschrei und Wehklagen, da so Mancher zu sehr gedrückt wurde. Wie ein elastisches Kissen schwellte sich die Bewegung oder das Gedränge momentan die Via Nazionale hinunter, etwas über 1 Werst, und war fast gleichzeitig in der Nähe des Bahnhofes und auf der Piazza di Venezia zu spüren. In der Nähe der Piazza delle Terme wußten Viele, um was es sich handelt, aber weiterhin hatte Niemand eine Ahnung davon, was es bedeutete . . .

Ich sah von meinem Platz eine Rauchwolke im Publicum, gleichzeitig schrien die Leute „Lavina!" und in demselben Moment entstand ein unbeschreibliches Gedränge. Ohne jegliches Commando griffen die Soldaten zum Gewehr, konnten aber die Menschenwellen nicht aufhalten. Es war eine Pulsation der Masse, die schreckliche Opfer forderte. Man wollte ausweichen und vermehrte damit das Gedränge rückwärts. Wollte man dann vorwärts, so vermehrte man das Gedränge nach der anderen Seite. Wenn ein Jeder auch nur mit der Kraft von einem Pfund drückt, so giebt die Masse schon Centner, die den Menschen zerdrücken, wenn er schwächer gebaut ist, als die Nachbarn. Und schwacher Wesen, Frauen und Kinder, gab es mehr, als starker Männer.

Das Gedränge ging natürlich zum König und seinen Gefolge und noch weiter und auch dort wußte Niemand, um was es sich handelt. Die den König und die Fürstlichkeiten umgebenden Generäle und Officiere setzten der Bewegung wohl Widerstand entgegen, doch war auch hier die Situation nicht ungefährlich. Der Fürst von Montenegro und Herzog von Aosta zogen ihre Säbel und stellten sich neben den König, um denselben zu vertheidigen, wenn's nöthig sein sollte.

Der Opfer waren viele; Schwerverwundete zählt man ungefähr Zweihundert, meist Knochenbrüche, die in 4 bis 6 Wochen zu heilen sind. Wer da fiel, wurde zertreten und wer stehen blieb, dem wurden die Rippen gebrochen, wenn er von zwei Seiten ins Gedränge gerieth. Nicht allein Diejenigen wurden verwundet, die sich auf der Straße aufgestellt hatten, sondern auch die-

*) Vgl. Nr. 176 der „Nordlivl. Z.". Der nachfolgende Schluß-Brief ist uns durch irgend ein postalisches Verhängniß sehr verspätet zugegangen.

unter grasüberwachsenen Trümmern verborgen, sind kürzlich von Dr. Anton Buchholtz ausgegraben und untersucht worden und werden augenblicklich, um sie vor weiterer Zerstörung zu schützen, unter der Leitung von Dr. W. Neumann, der die Führung der Collegen übernommen hatte, einer Restaurirung unterzogen. Die Burg bildete ein von starken Mauern umfangenes Viereck von ca. 40 Meter Seitenlänge, in das von zwei Seiten schmale Eingänge führten. Die zur Düna gelegene Mauer fehlt und ist vielleicht durch die Eisgänge allmählich zerstört worden. Das Mauerwerk der Hauptmauer besteht aus Kalksteinen, das auf den Ansichtsflächen mit ziemlich regelmäßig bearbeiteten Quadern verblendet ist. Nach den noch nicht veröffentlichten Aufzeichnungen von Dr. A. Buchholz, woraus von Dr. Neumann Einiges während der Besichtigung zum Vortrag gebracht wurde, fällt die Erbauung der Burg in die Jahre 1186 bis 1187; zerstört wurde sie bereits 1212; nothdürftig in Stand gesetzt, diente sie noch bis 1297 ihrem Zwecke, wurde aber dann ganz aufgegeben. — Von noch größerem baulichen Interesse ist die stromabwärts belegene kleine Kirche.

— Die Tollwuth-Epidemie in Riga, die in letzter Zeit durch den herrschenden Abdominaltyphus stark in den Hintergrund gedrängt war, so daß man kaum mehr etwas von ihr hörte und die üblichen Vorsichtsmaßregeln, wie der Maulkorbzwang, ziemlich in Vergessenheit gerathen sind, ist — so schreibt das „Rig. Tagbl." — noch keineswegs erloschen. Wie wir der vom Livländischen Gouv.-Veterinär in der „Livl. Gouv.-Z." publicirten Tabelle über den Stand der Epizootien unter den Hausthieren in Livland entnehmen, sind in der Zeit vom 15. bis zum 22. Juli c. in der Stadt Riga an der Tollwuth drei Hunde erkrankt, von denen 1 crepirte und 2 getödtet wurden.

Reval. Es wird viele unserer Leser interessiren, zu erfahren, schreibt der „Rev. Beob.", daß Professor Ed. v. Gebhardt (Düsseldorf) auf der Pariser Weltausstellung die goldene Medaille erhalten hat. In der Gruppe der Kunstwerke hatten von deutschen Künstlern außer Concurrenz Defregger und Dill ausgestellt. Den grand prix erhielten Lenbach und Uhde. Daß man den Letztgenannten Gebhardt vorgezogen hat, scheint auf ein Prävaliren ultramoderner Tendenz in der Jury zu deuten.

St. Petersburg, 9. August. Zu den Ereignissen in China verzeichnet heute die „St. Pet. Z." obenan die Nachricht der Odessaer Blätter, daß auf Befehl des Stabes der Truppen des Odessaer Militärbezirks seit dem Morgen des 4. August bis auf weitere Anordnung die Verladung von Kriegsmaterialien und die Vorbereitungen zur Einschiffung von Truppen nach dem fernen Osten auf den Marine-Transportschiffen „Dnjestr" und „Prut" und auf den Dampfern „Jaroslaw" der Freiwilligen Flotte und „Korolewa Olga" der Russischen Dampfschifffahrts- und Handels-Gesellschaft eingestellt worden sind. Nur der Dampfer „Korea" der Ostasiatischen Gesellschaft, der vom Kriegsministerium gechartert worden, setzt seine Verladungsarbeiten von Lebensmitteln für die Truppen fort. — Den letzten Nachrichten zufolge beginnt sich die Gährung unter der Bevölkerung der von den Russen besetzten Stadt Njutschwang dank der von der russischen Administration rechtzeitig ergriffenen Maßnahmen zu legen. Täglich werden von den im Hafen liegenden Schiffen Patrouillen in die Stadt beordert und durchkreuzen Marinekutter uud Schaluppen den Hafen. Ueberhaupt bezeugen die Chinesen in den von den Russen besetzten Städten vollständige Unterwürfigkeit und setzen, wie die „Nowosti" berichten, ihre friedlichen Arbeiten fort.

— Am 6. August, am Tage des Festes des L.-G.-Preobrashenski-Regiments und der Garde-Artillerie, fand in Luga eine Kirchen-Parade statt. In Anwesenheit Ihrer Majestäten und der Mitglieder der Kaiserlichen Familie wurde gleichzeitig mit dem Gottesdienst auch ein Dankgebet anläßlich der Einnahme von Peking abgehalten. Nach der Kirchenparade fand, wie die Blätter melden, auf der Eisenbahnstation ein Allerhöchstes Frühstück statt, zu dem auch der oesterreichisch-ungarische Botschafter geladen war. Während des Frühstücks brachte Se. Maj. der Kaiser das Wohl des Kaisers von Oesterreich anläßlich seines Geburtsfestes aus.

— Die Idee einer internationalen Conferenz wegen der chinesischer Angelegenheiten, mit der sich, wie die „Indép. Belge" berichtete, der französische Minister des Auswärtigen tragen soll, findet in der russischen Presse keinen Beifall. „Als der am wenigsten geeignete Modus zur Lösung der chinesischen Frage," bemerkt die „Now. Wr.", „erscheint uns eine internationale diplomatische Conferenz in einer der europäischen Hauptstädte... Eine solche würde unbedingt äußerlich den Charakter eines richterlichen Tribunals tragen, der den jetzigen Umständen durchaus nicht entspricht." — Die „Rossija" spricht sich ebenso ungünstig aus.

— Der Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogoljepow, hat, wie der „Reg.-Anz." meldet, St. Petersburg auf einige Zeit verlassen und mit Allerhöchster Genehmigung die Verwaltung des Ministeriums dem Minister-Gehilfen Wirkl. Staatsrath Swjerew übergeben.

— Der Minister der Landwirtsschaft und der Reichsdomänen, Wirkl. Geheimrath Jermolow, tritt mit Allerhöchster Genehmigung eine Dienstreise nach den inneren Gouvernements und dem Kaukasus an und hat für die Dauer seiner Abwesenheit und bis zur Rückkehr seines Gehilfen, Hofmeisters Steven, das Mitglied des Conseils des Ministers, Geheimrath Troinizki, mit der Leitung des Ministeriums betraut.

— Dem dieser Tage verstorbenen Kaufmann Eduard Papmehl widmet die „St. Pet. Z." einen warmen Nachruf, indem sie seiner selbstlosen Arbeit für die evang.-lutherische Unterstützungs-Casse, zu deren Directorium er 25 Jahre gehört hat, und innerhalb des Kirchenrathes der St. Katharinen-Gemeinde die reichste Anerkennung zollt.

Moskau. Am vorigen Dinstage beschloß die Duma, 300 vollständige Kleider- und Wäsche-Garnituren für die Verwundeten und kranken Krieger anfertigen zu lassen. Zu diesem Zwecke wurden 17,000 Rbl. angewiesen.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Nach den gestrigen Depeschen scheint — in dem Wirrwarr der chinesischen Nachrichten ist überhaupt fast immer nur mit einem „es scheint" zu operiren — die Flucht der Kaiserin-Wittwe sammt ihren Millionen aus Peking eine Thatsache zu sein. Das ist für die Regierungen der verbündeten Mächte sicherlich sehr unbequem; in China selbst aber wird die Kunde von der Flucht der Kaiserin vielleicht als ein ganz heilsamer Schreck wirken.

Ungemein bezeichnend für die chinesische Denkweise, in die wir Europäer uns schwer hineinversetzen können, ist eine Vorstellung, die die Vice-Könige der südchinesischen Provinzen unmittelbar vor der Einnahme Pekings an sämmtliche Consuln der Mächte in Schanghai gerichtet haben. Sie sagen in diesem Schriftstück, daß sie mit Entsetzen von der Nachricht des Vorrückens europäischer Truppen gegen Peking gehört hätten. Sie bitten aufs dringendste, diesen Vormarsch sofort einzustellen, da sonst die Gefahr entstände, daß die Kaiserin von China durch den Kriegslärm und das Schießen mit Kanonen beängstigt und erschreckt werden könne. Eine derartige Belästigung ihrer himmlischen Majestät müsse unter allen Umständen vermieden werden und die Vice-Könige bäten daher die Consuln, den Militärbefehlshabern zu telegraphiren, sofort den Vormarsch einzustellen, der für die Nerven Ihrer Majestät so beklagenswerthe Folgen haben könne. Weder die Consuln noch die militärischen Befehlshaber sind in der Lage gewesen, diese zarte Rücksicht auszuüben und die Kaiserin von China, die das Bombardement der europäischen Gesandtschaften zwei Monate lang allem Anschein nach ganz gut aushalten konnte, hat sich wohl darin finden müssen, auch den Donner der europäischen Kanonen zu vernehmen. Die nahezu grotesk wirkende Eingabe der Vice-Könige, die allem Anschein nach ernstlich daran glaubten, daß sie durch solche künstliche Vorstellungen den Vormarsch der verbündeten Truppen verhindern könnten, zeigt uns, wie ganz anders in den Schädeln selbst hochstehender Chinesen sich die Wirklichkeit ausmalt, als wie bei uns. Es zeigt aber auch, daß trotz aller chaotischen Vorgänge der Einfluß und die Macht der Kaiserin in den Augen ihrer Vice-Könige noch jetzt so bedeutend ist, daß es schwer fallen wird, die Kaiserin von der Verantwortung für den unerhörten Bruch des Völkerrechts zu entlasten.

*

Was nun?

Der Frage, was nun nach der Einnahme Pekings weiter geschehen soll, steht die Presse ziemlich rathlos gegenüber.

Der Londoner „Standard" meint in Bezug hierauf:

Die Generale in Peking werden sich darüber schlüssig machen müssen, welchen Gebrauch sie von ihrer gebieterischen Stellung zu machen haben. Man kann nicht erwarten, daß sie unthätig bleiben, bis Graf Waldersee ankommt, um den Oberbefehl zu übernehmen. Barbarische Repressalien werden nicht geduldet werden, aber eine solche gerechte Strafe muß über die für die Verbrechen verantwortlichen Personen verhängt werden, daß sie den Chinesen einen Begriff von der materiellen wie moralischen Ueberlegenheit der civilisirten Mächte beibringen kann.

In einem offenbar inspirirten Artikel erklärt der „Temps", die einzig richtige, den Frieden zwischen den jetzt coalirten Mächten garantirende Politik sei, in China den status quo ante in dem Sinne einzuführen, wie Kaiser Wilhelm in seiner Ansprache an die Officiere diesen Status erklärte, nämlich auf Grund einer vollkommen verläßlichen Centralregierung. Sollte England auf eigene Faust mit diesem oder jenem Vice-König unterhandeln, so könnte Frankreich sehr leicht, wenn es wollte, ein ähnliches Spiel treiben, beispielsweise in der Provinz Szetschuan.

Die „Times" stellt Betrachtungen an über die Lösung der chinesischen Frage. Die wünschenswerthe Lösung sei noch weit entfernt, obwohl die Verbündeten in Peking eingerückt seien. Man könne noch nicht sagen, ob Material vorhanden sei für die Bildung einer Regierung, mit der Europa verhandeln könne, oder ob die Mittel gegeben sind, einer Regierung die gebührende Machtstellung nach Abzug der europäischen Truppen zu sichern. Die beste Aussicht werde ohne Zweifel die Verlegung des Regierungssitzes nach einer vom Meer direct zugänglichen Stadt haben, wo die europäischen Vertreter wirksam geschützt werden könnten. Es sei jedoch fraglich, ob das europäische Concert diesen Vorschlag überleben wird.

Aus Amerika wird berichtet, daß auch nach der dortigen Auffassung noch viele zur Zeit schwebende Fragen ungelöst blieben. Abermals taucht auch bei dieser Gelegenheit die Meinung auf, einige Mächte würden ihre militärischen Streitkräfte so lange in China belassen, bis die Frage einer „Gebietserweiterung" gelöst sei, die Vereinigten Staaten würden aber an der territorialen und administrativen Integrität Chinas festhalten. — Wenn das überhaupt einen Sinn hat, so mag es sich gegen England richten, dessen Vorgehen an der Yantsekiang-Mündung vielfach Mißtrauen in Amerika hervorgerufen haben soll.

*

Betreffs der Thätigkeit Waldersee's in China hat man, wie die „Nat.-Z." schreibt, in Berliner gut informirten Kreisen mit Befriedigung den Eindruck, daß Graf Waldersee sein Augenmerk in hervorragendem Maße auch darauf richten werde, den Beziehungen der Finanz- und Handelswelt aller verbündeten Nationen zu China eine weitere und gesicherte Basis zu schaffen. Die Entwickelung der hierfür in Betracht kommenden Factoren würde nicht allein für die verbündeten Mächte, sondern ebenso sehr für China selbst und seine Bewohner von größtem Werthe sein. Bei den jüngst vielfach betonten concilianten Eigenschaften des Feldmarschalls hofft man, daß solche Bestrebungen auch zu einem befriedigenden Resultat führen werden.

*

Die Fremdenfeindschaft der Chinesen und die christlichen Missionen.

Vor einiger Zeit schon hat Herr v. Brandt, der ehem. deutsche Gesandte in Peking, einen Artikel veröffentlicht, der die christlichen Missionen in China, insbesondere auch die protestantischen, einer scharfen Kritik unterzog. Er sagte dabei u. A.: „Die fremdenfeindliche Stimmung der Chinesen läßt sich auf verschiedene Ursachen zurückführen. Einmal auf die aufdringliche Thätigkeit der christlichen, besonders der protestantischen Missionare, welch' letzteren die Disciplin und Discretion ihrer katholischen Amtsbrüder fehlt." Dieser Kritik wurde in Missionsblättern vielfach widersprochen, u. A. hat auch die „Christliche Welt" einen Artikel gegen sie veröffentlicht. Auf diesen antwortet nun Herr v. Brandt, indem er dabei den citirten Satz noch einmal, nur schärfer gefaßt, an die Spitze stellt; er sagt:

„Ein großer, wenn nicht der größte Theil des Fremdenhasses ist auf die Thätigkeit der christlichen Missionen zurückzuführen; und wenn nach der Niederwerfung der Bewegung und der Bestrafung ihrer Urheber keine Aende-

---

jenigen, die für theures Geld Fenster und Thüren in den Geschäftslocalen gemiethet hatten.

In der Nähe meines Standortes sah ich Folgendes: Das Volk drängte sich einem Thore zu, in welchem aus leeren Packkisten ein Podium gebaut war. In einem Augenblick war das Podium demolirt und die Platzmiether waren unter die Füße des anstürmenden Publicums gerathen. Ob man wollte oder nicht — ein Menschenknäuel erfaßte Jeden in der Nähe und schleuderte ihn in den Thorweg, auch den Schreiber dieser Zeilen nebst Sohn und Tochter. Ich erhielt eine leichte Verwundung unter dem rechten Auge und mein Sohn kam mit Verlust seines Hutes davon. Viele Menschen lagen dort, theils ohnmächtig vor Schreck, theils herzzerreißend vor Schmerz schreiend. Noch bevor man sich umsehen konnte, wich die Menschenmenge zurück und wir liefen aus dem Thorwege, um nicht dort unter dem Gewirr von Stühlen und zerbrochenen Packkisten bei einem neuen Andrang beschädigt zu werden.

Auf der Straße klatschten Alle in die Hände, die Musik spielte und die Fahnenträger schwenkten ihre Fahnen, als ob sie in irgend einem Jubelzuge wären. Man meinte, das Ganze sei ein Scherz gewesen, und in der That hatte sich das Publicum dadurch beruhigt. Man stellte sich wieder irgendwo auf, so gut es ging, und weidete sich an dem Wald der Fahnen, die die ganze Via Nazionale von oben bis unten füllten. In dem erwähnten Thorwege hatte man drei Schwerverwundete auf Stühle placirt und Nahestehende umringten sie weinend und klagend.

Nachdem man sich gerade beruhigt hatte, folgte ein zweiter Tumult, eine vollständige Wiederholung des ersten, aber man faßte sich schneller und die Gefahr war kleiner. Ein dritter Tumult fiel noch schwächer aus. Beim ersten war ein Pferd vor dem Leichenwagen wild geworden und machte viel zu schaffen. Beim zweiten wurde ein Pferd eines Cavalleristen wild und ging durch.

Am Abend desselben Tages fuhr ich mit Familie nach Neapel, da die Beerdigung am 11. August im Pantheon stattfand und dort Zutritt zu erlangen unmöglich gewesen wäre. Der Bahnhof war überfüllt. Anstatt eines gingen drei Züge nach Florenz. Nach Neapel sollte der Zug um 12 Uhr abgehen, doch davon war gar keine Rede. Billette wurden verkauft, so viel nur verlangt wurde, aber man ließ das Publicum nur nicht zu den Zügen und endlich kurz vor 12 Uhr wurden die Wartesäle durch Gensdarmen einfach geräumt. Dessen ungeachtet wurde der Billetverkauf fortgesetzt, aber mit dem Billet konnte man nichts anfangen. Für gutes Trinkgeld führte ein Gepäckträger mich mit meiner Familie auf Umwegen, wo wir ordentliche Turnübungen halten mußten, auf den Perron, wo der Zug gefüllt dastand. Nicht ein einziger Passagier war auf dem rechten Wege dahin gelangt und doch war der Zug voll — ja noch mehr, übervoll. Mit einer Verspätung von 2 Stunden ging der Zug nach Neapel ab, ohne daß ein einziger Passagier aus dem Wartesaal regelrecht eingestiegen war. Die Wartesäle blieben überfüllt und wann die Uebrigen abfuhren, weiß ich nicht.

Am nächsten Tage las ich in den Neapolitanischen und Römischen Zeitungen, die Ordnung auf den Eisenbahnen, besonders in Rom, sei musterhaft gewesen, obgleich aus Rom 75,000 Passagiere abgefahren waren.

In Neapel merkte man wenig von Trauer; nur hier und da sah man mit Trauerflor umbundene Nationalfahnen. Am Tage der Beerdigung, den 11. August, wurden wir durch rauschende Militärmusik geweckt, als ein Bataillon Infanterie mit Fahne und lustigem Marsch den Corso Umberto durchzog. An diesem Tage war ich auch in Castellamare und Sorrento, doch auch da war von Trauer nichts Erwähnenswerthes zu bemerken. Am Abend, als ich nach Neapel zurückkehrte, wurden Ankündigungen an die Mauer geklebt des Inhaltes, daß der neue König vor dem Senat und den Kammern seinen Eid geleistet habe. Von der erfolgten Beerdigung berichteten die Zeitungen am anderen Tage.

Eine interessante Entdeckung.

Von E. Breymann.

(Schluß.)

So plötzlich geschah das Entsetzliche, daß ich wie gelähmt, jedes Gedankens unfähig dastand, nur Eins begreifend: daß ich allein war in dieser grauenhaften Höhle mit ihren schrecklichen Geschöpfen.

Erst allmählich kam mir die Besinnung und ich wagte, um mich zu blicken. Mit hochgehaltenem Licht kroch ich nach der Stelle, wo mein unglücklicher Gefährte verschwunden war. Meine Hand berührte eine glatte Senkung, ich sah, daß der Felsen vor mir plötzlich steil abfiel und so schlüpfrig war, als ob er zeitweise unter Wasser stände. Nur einen Schritt weiter und auch mein Geschick war besiegelt. — Zitternd lag ich an der Kante des unheimlichen Abgrundes und starrte in die dunkle Tiefe, auf das leiseste Geräusch horchend.

Lauter und näher hörte ich dabei das Wasser rauschen — es war kein Zweifel, es schwoll an. Mit Schrecken wurde mir klar, daß der Strom rasch wuchs und mir den Rückweg abschneiden konnte. Hastig eilte ich nach dem anderen Ende der Höhle, ein Blick nach der engen Oeffnung, die wir noch vor kurzem durchwatet — ich sah, daß ich ein Gefangener war. Die Fluth war bereits bis zum Bogen gestiegen und überspülte theilweise das Felsloch. Der Proviant, den wir sorglos auf dem Sande liegen gelassen, war verschwunden, fortgeschwemmt. Ich war allein mit einer einzigen Kerze zwischen mit und der Dunkelheit und dem Tode.

Ich suchte all meinen Muth zusammenzuraffen und die Gedanken zu sammeln. Die Eingeborenen mußten sich zurückgezogen haben, ehe das Wasser so hoch gestiegen, ihre Feuer waren erloschen — ein todtenhaftes Schweigen herrschte. Ich war allein in der Höhle, aber immer noch besser als in der grauenhaften Gesellschaft. Vorsichtig löschte ich mein Licht aus, und horchte auf das Steigen des Wassers. Ich entsann mich, von Höhlen gehört zu haben, wo ohne sichtbare Ursache Lagunen entstanden und wieder schwanden. Wie lange würde diese Fluth dauern? ... Vielleicht nur 24 Stunden. Ich hatte frische Luft und Wasser — einige Tage vermochte ich zu leben. Aber eine entsetzliche Furcht ergriff mich: würde ich in dieser schauerlichen Dunkelheit, so dicht, so überwältigend unbeschreiblich, daß man sie förmlich fühlte, meinen Verstand behalten? ... Angenommen, ich wurde zeitweise irre und das Wasser stieg und fiel wieder? — Ich stand auf und ging einige Schritte auf dem Sande hin und her; dabei faßte ich einen Entschluß. Ich besaß glücklicher Weise Streichhölzer, eine ganze Büchse, die ich mit dem Instinct des Buschmanns, als wir die Höhle betraten, in meinen Tabaksbeutel gethan, ein Licht, und, dank dem Himmel! meine Uhr. Wenn ich nun, so gut ich es vermochte, 4 Stunden ausrechnete und mir jede 4 Stunden ein Streichholz anstrich und mir etwas Licht gönnte, dann hielt ich es vielleicht aus.

Es dauerte 60 Stunden, bevor das Wasser fiel. — Was ich in dieser Zeit litt, vermag ich nicht zu beschreiben. Wenn ich zu schlafen suchte, umgaben mich unsichtbare Gestalten, suchten mich hinabzudrängen in den dunklen Abgrund, und wenn ich mit eiskalten Schauern erwachte, fand ich mich allein in der Erde: tiefer wie das Grab.

Die schwerste Zeit aber war, als ich bemerkte, daß das Wasser zu fallen begann. Da drohte mich, in der fieberhaften Angst, aus der schrecklichen Höhle zu kommen, in Wahrheit meine Vernunft zu verlassen. Doch ich bezwang mich selbst und wartete, bis ich es mit Sicherheit wagen konnte. Dann watete ich langsam und entschlossen den Wasserlauf hinauf, durch den niedrigen Tunnel, durch die äußere Höhle und trat endlich hinaus in das Licht des Tages — in das gesegnete Sonnenlicht.

Ich mußte ohnmächtig geworden sein, denn als ich zu mir kam, lag ich vor dem Höhleneingange und um mich her war es Nacht — die helle, sternenerleuchtete, einsame, schweigende Nacht der australischen Wüste. Ich empfand weder Hunger noch Furcht vor der Zukunft: ein wundervolles Gefühl von Ruhe und Erleichterung durchdrang mein ganzes Wesen. Friedvoll lag ich da, zu dem flimmernden Sternenbilde des südlichen Kreuzes aufsehend. — Dann schlief ich, schlief bis mich die Sonne weckte. Ich erhob mich und ging nach unserem verlassenen Camp.

Einige Krähen flogen auf und krächzten mich gründlich an; die Lederriemen zeigten Spuren von den Zähnen der Dingos; sonst war Alles unberührt. Ich zündete ein Feuer an, kochte ein Mahl, aß und ruhte wieder. — Der Rückschlag nach all den Aufregungen trat ein: ich war unfähig zu denken oder irgend etwas zu beginnen.

24 Stunden dauerte dieser Zustand, dann erwachte ich entlich zu klarem Denken. Ich war allein in der Wüste und, was schlimmer als das, mit dem Tod des armen Jackson auf dem Gewissen. Wäre ich seinem Vorschlag gefolgt, so lebte er noch und mir wären jene entsetzlichen Qualen erspart geblieben. Und was stand mir noch bevor? — Nun hatte ich allein meinen Weg durch die Wüste zu suchen. . . . . .

Ich habe dies Alles niedergeschrieben, während es noch frisch in meinem Gedächniß lebt. Morgen breche ich auf, um die Pferde zu suchen. Wenn ich die Telegraphenstation erreiche, kehre ich zurück zu diesem Platz. Seltsam, mich reizt diese unbekannte Menschenrace fast mehr als die Rubine. Ich werde den Cours nach Charlotte Waters einschlagen, und habe mir einen Plan gemacht.

Den 27. März.

Keine Spur der Pferde. Sie sind aller Wahrscheinlichkeit nach zurückgegangen — vielleicht treffe ich sie noch an irgend einem Wasserloch. Ich werde ein leichtes Bündel machen und ihnen folgen. Hole ich sie nicht ein, so bin ich doch vielleicht im Stande, die Telegraphenlinie zu Fuß zu erreichen. Die Entfernungen der verschiedenen Wasserlöcher von einander sind, Gott sei Dank! nicht allzu groß. Darum nur Muth! . .

*

Hiermit bricht das Tagebuch ab. Der Landvermesser, der es fand und der in Australien eine wohlbekannte Persönlichkeit ist, fügte ihm folgende Nachschrift hinzu:

„Der unglückliche Mann, der wahrscheinlich in der Wüste dem Durste erlegen, wurde als Beamter der Ueberland-Telegraphenlinie nach Port Darwin agnoscirt. Er war lange Zeit im Dienste gewesen und eine ebenso beliebte wie geachtete Persönlichkeit. Alle seine Angaben über Jackson erwiesen sich als wahr. Er war mit einer Expedition ausgesandt, um eine Strecke der Telegraphenlinie auszubessern und fand ihn unterwegs. Er hatte 6 Monate Urlaub genommen, und man vermuthet, daß er entweder nach Adelaide oder Sydney gegangen, wo er Verwandte besaß. Die Fabel von den „Jinkarras" ist übrigens in der That zwischen den Eingeborenen des Macdonald-Gebirges verbreitet; ich selbst habe davon gehört. Bei der Leiche wurden weder Rubine noch sonstige Werthsachen gefunden."

*

Es ist eine seltsame Geschichte, die ich hier niedergeschrieben.

Beruht jenes Tagebuch auf Wahrheit oder ist es nur die Ausgeburt eines fieberkranken Gehirns, Phantasien eines vor Durst halb Wahnsinnigen? . . . Niemand hat es zu ergründen vermocht. Weder jene unterirdischen Gewässer noch das Rubinenfeld sind bis jetzt gefunden worden.

Was die Erzählung von den „Jinkarras" anbetrifft, so klingt sie allerdings etwas unglaublich. Und doch, warum sollte sich nicht in den Höhlen jener Einöden ein verkommener Stamm Eingeborener vorfinden, gleich der lange angezweifelten zwergenhaften Negerrace im Innern Afrikas? . . .

Mannigfaltiges.

Die Entscheidung über die drei ersten Preise im internationalen Meisterturnier des Deutschen Schachbundes zu München ist nunmehr gefallen. Nachdem einer der drei Candidaten, Maroczy, auf ärztliches Anrathen vom Mitbewerbe zurückgetreten war und sich dem gemäß mit dem dritten Preise begnügen mußte, fand zwischen Pillsbury und Schlechter, laut Beschluß des Turnier-Comités, ein auf 4 Partien berechneter Stichkampf statt. Die erste Partie gewann Schlechter, die zweite Pillsbury, während die beiden letzten remis wurden. Da also jeder von ihnen die gleiche Anzahl von Gewinnpoints erreicht hat, so kommt der erste und zweite Preis zwischen ihnen zur Theilung.

— Spleen. Ein Warschauer Photograph hat dieser Tage aus London die Bestellung erhalten, vergrößerte Abbildungen der im letzten Jahrzehnt stattgehabten Eisenbahn-Katastrophen zu liefern. Die sonderbare Bestellung rührt von einem reichen Engländer her, der die Abbildungen für seine Sammlung, die gegenwärtig schon 10,000 (!) „Eisenbahnunglücks-Bilder" aufzuweisen hat, zu verwenden gedenkt. Auf die verrückte Idee, sich eine solche Sammlung anzulegen, kann auch nur ein reicher Engländer kommen.

— Allerlei Originale. Parvenu: „Sie können mir glauben, werther Meister, in meiner ganzen Gemäldegalerie ist nicht ein Gemälte drunter, das nicht mit der Hand gemalt wäre!"

— Alles nach Maß. Bauer (der eine Zeitung gelesen): „Ist doch merkwürdig, daß immer gerade so viel passirt, daß die Zeitungen genau voll werden!"

rung in der Art und Weise der Missionen eintritt, so werden wir in 10 Jahren wieder vor einer Krisis stehen, die die jetzige noch an Umfang und Schrecken übertreffen dürfte."

Weiter betont er die Intoleranz der Missionen unter einander:

„Während meiner amtlichen Thätigkeit in China ist mehr als eine Thatsache zu meiner Kenntniß gekommen, die mich mit tiefem Bedauern über den Mangel an christlicher Liebe und weltlichem Tact erfüllt hat, der aus ihr sprach, und ich muß hinzufügen, daß es meist protestantische Missionare waren, die sich zu Angriffen gegen ihre katholischen Mitbrüder hatten verleiten lassen. Der culturelle Werth des Christenthums liegt für mich in ihm selbst und nicht in der Confession, und ein Hervorheben der Unterschiede zwischen den Bekennern der verschiedenen unter denselben kann nie die Achtung der Heiden vor dem Christenthum als solchem erhöhen."

Er fragt dann den Redacteur der „Christlichen Welt":

„Was würden Ew. Hochwürden und Ihre Herren Amtsbrüder thun, wenn auf Grund von mit Waffengewalt errungenen Verträgen buddhistischen Missionaren das Recht eingeräumt worden wäre, sich überall in Deutschland niederzulassen, ihre Häuser und Kirchen auf den besten, durch Volksglauben und Aberglauben geheiligten Stellen zu errichten und an allen Straßenecken oft in recht mangelhaftem Deutsch zu predigen? Würden wir nicht täglich und stündlich erleben müssen, daß die Bevölkerung gegen die fremden Eindringlinge Front machte, und würden Sie, Herr Pfarrer, und Ihre Herren Amtsbrüder nicht mit Feder und Wort gegen die gelben Missionare eifern? Und wenn wir wissen wollen, zu welchen Ausschreitungen das führen könnte und müßte, so brauchen wir doch nur an die Blüthen zu denken, die der Antisemitismus in Deutschland und anderen Ländern so herrlich treibt. Es ist eine Thorheit gewesen, dem chinesischen Volk die Duldung christlicher Missionen zuzumuthen."

Weitere Stellen aus der Antwort des Herrn von Brandt lauten:

„Zweidrittel der Arbeit der Gesandtschaften und Consulate sind durch Beschwerden, Ansprüche und Forderungen der Missionare veranlaßt worden. — Die Satzungeneinzelner, namentlich englischer China-Missionare, wonach im Geiste eines gesunden und aufrichtigen Christenthums ausdrücklich den Missionaren untersagt ist, Beschwerden bei Consuln oder chinesischen Behörden zu erheben, um Bestrafungen von Missethätern zu erreichen und die Durchfechtung wirklicher oder vermeintlicher Rechte oder Schadenersatz zu erlangen, werden eben einfach nicht gehalten... Die Frage der politischen Thätigkeit einzelner Missionare habe ich nicht berührt. Aber wer die Geschichte des Taiping-Aufstandes und des Kangyuwei'schen Reformversuches kennt, wer mit den publicistischen Leistungen einzelner Missionare bekannt ist, der wird nicht darüber im Zweifel sein können, wie viel auch nach dieser Richtung hin gefehlt worden ist..... Nimmt man dazu, daß bei dem leider nur zu oft durch Vorspiegelung falscher Thatsachen ermöglichten Ankauf von Grundstücken, bei der Errichtung von Gebäuden, bei der Mißachtung berechtigter und unberechtigter Eigenthümlichkeiten der Chinesen, bei Verstößen gegen das chinesische Ceremoniell u. s. w. von Missionaren viel gefehlt worden ist, so kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß von Seiten der Letzteren Manches, recht Vieles geschehen ist, was besser unterblieben wäre."

Dieser Tage hat ein baierisches Centrumsblatt Vorwürfe ähnlicher Art gegen die katholischen Missionen in China gerichtet.

Vom Transvaal-Kriege.

Mehr und mehr wird in **Transvaal** de Wett der Held des Tages — nicht nur bei den Buren, sondern zum Theil sogar bei den Engländern. Ein Mitarbeiter des „Daily Telegr." bringt ihm folgende Lobeshymne dar zu einer Zeit, wo de Wett noch im nordöstlichen Oranje-Staat kämpfte und seinen kühnen Durchbruch nach Transvaal noch nicht ausgeführt hatte:

„Immer de Wett! Der Mond geht auf und die Leuchtsignale verkünden: „Nehmt Euch in Acht! De Wett ist im Walde und kommt nach Newcastle!" Die Sonne geht auf und der Heliograph meldet: „Seid sehr vorsichtig, denn de Wett ist in Bethlehem und wird versuchen, die zwei in Ladysmith zurückgelassenen Bataillone aufzuhalten." Im Dämmerschein wird mit Flaggen das Signal gegeben: „De Wett ist mit 7 Commandos über den Cundycleugh-Paß und rückt gegen Dundee vor." Später jagen ihn **Rundle, Hunter und Methuen.** Drei Monate lang hat er den Ersteren in Schach gehalten, 30,000 Mann warteten an der Grenze Natals auf ihn. Er ist auf die Verbindungslinien „niedergesegt" und hält mit anscheinend 7000 Mann Alles in Athem. Ein ganzes Bataillon Yeomanry, ein Regiment Miliz und warme Kleidung für das ganze Heer sind genommen worden. Die Ehren dieses Krieges liegen wirklich nicht einzig auf unserer Seite! Wer wird von de Wett singen? Vor ein oder zwei Tagen hörten wir, daß 800 Gefangene von ihm durch Oliviers-Hoek nach Ladysmith gesandt worden waren, ohne Officiere und Gewehre, um über die vom Spionkop, dem ewigen Zeugen des verzweifelten Ringens am Tugela, beherrschte Ebene zu wandern. Diese 800 Mann sind de Wett's Kriegstrophäen. Ehre, dem Ehre gebührt! Und das erste Mal, wo ein englischer Cavallerieführer unter den gleichen Verhältnissen, wie de Wett, 1000 Mann (die Hälfte davon Cavallerie) gefangen nimmt, die rückwärtigen Verbindungen stört und einige 80,000 Mann an der Nase herumführt, werde ich von ihm in Ausdrücken der Anerkennung sprechen. De Wett hat, wie ich glaube, höchstens 7000 Mann bei sich. Mit diesen Leuten vertheidigt er sich gegen die Armee bei den rückwärtigen Verbindungen im Oranje-Freistaat und gegen Rundle, Brabant, Methuen und Hunter, paralysirt das Heer in Natal bis Standerton und hat 80,000 englische Soldaten sich gegenüber. Dennoch sind de Wett's Leute nicht tapferer als die unseren; sie sind nicht organisirt, haben wahrscheinlich keinen Stab, und ich denke, daß die einzigen Transportmittel, die sie besitzen, unserer Armee abgenommen worden sind. Wie macht er das? Künftige Beflissene der Kriegskunst werden zu bedauern haben, daß die Buren keinen Jomini unter sich haben; denn die Operationen de Wett's und keines Anderen werden das Thema für jeden Cavallerie-Professor auf jeder Militärschule des Auslandes abgeben. Seine Methoden werden studirt, seine Praxis wird befolgt werden. Und wie es ihm auch jetzt, nachdem er fast umzingelt ist, ergehen wird — der Name de Wett wird der Nachwelt erhalten bleiben."

So der englische Berichterstatter vor etwa 4 Wochen. Was wird er erst jetzt sagen, nachdem sein Held seinen Umzinglern bei Bethlehem ein Schnippchen geschlagen und zwei Cavallerie-Brigaden, 1½ Infanterie-Divisionen und dem ruhmbedeckten Kitchener zum Trotz quer durch ein mit feindlichen Garnisonen übersäetes Gelände in einer Länge von rund 300 Kil. Luftlinie mit einer Hand voll Leute hindurchgebrochen ist. Wir fürchten beinahe, daß er nach jenen Lobeserhebungen nicht mehr kräftige Worte genug finden wird, um seiner Bewunderung Ausdruck zu verleihen.

Die Erfolge der Buren im Guerilla-Kriege haben Lord Roberts bewogen, dem Verlangen nach strengerer, ja geradezu brutaler Behandlung des Feindes nachzugeben. Er hat folgende Proclamation erlassen: „Alle Personen, welche ihren Eid, neutral zu bleiben, brechen, machen sich der Todesstrafe oder einer Freiheits- oder Geldstrafe schuldig. Alle Burghers, die innerhalb der britischen Occupation wohnen, die den Neutralitäts-Eid nicht geleistet haben, werden als Kriegsgefangene betrachtet und fortgeschafft. Alle Häuser und sonstigen Gebäude derjenigen Farmen, die Feinde beherbergen, sollen dem Erdboden gleichgemacht und den Besitzern dieser Farmen Geldbußen auferlegt werden. Die Bestimmungen dieser Proclamation werden rücksichtslos durchgeführt werden." — Und diese Proclamation wird durchgeführt, trotzdem das angebliche Complott, welches den Grund für ein solches Vorgehen abgeben sollte, sich als läppische Machenschaft entpuppt hat. Selbst die Londoner Blätter erklären jetzt, daß das sog. „Complott" gegen Roberts eine reine Komödie ist, die nur die Ankläger und Zeugen compromittire!

Seit einer Woche ist das Gerücht verbreitet, der Präsident Steijn sei gestorben. Bisher liegt weder ein Dementi noch eine zweifellose Bestätigung dieses Gerüchts vor. Bestätigt es sich, so hätte die Sache der für ihre Freiheit kämpfenden Buren ein schwerer Schlag getroffen, dessen Folgen schwer zu verwinden wären.

Die neuesten amtlichen Listen der englischen Verluste im Transvaalkriege geben ein förmliches Räthsel auf. Am 9. Juni, als nach der Einnahme Pretorias die Londoner Blätter das Ende des Krieges verkündeten, betrug der englische Gesammtverlust — ohne Kranke — 25,728 Mann, darunter 6911 Todte. Nach den neuesten Mittheilungen des englischen Kriegsamtes beträgt der Gesammtverlust bis zum 4. August 37,775 Mann, darunter 8822 Todte, obwohl zwischen dem 9. Juni und dem 4. August kein einziges größeres Treffen stattgefunden hat.

Eine deutsche Colonial-Armee.

Zur Frage einer deutschen Colonial-Armee führen die „Berl. Neuest. Nachr." aus:

„Bei dem Zuge der Verbündeten gegen Peking sind deutsche Truppen in nennenswerther Zahl bis jetzt nicht betheiligt. Das ist um so bedauerlicher, als gerade die Ermordung des deutschen Gesandten es wünschenswerth gemacht hätte, in Peking die deutsche Flagge von Hause aus unter entsprechender Machtentfaltung zu zeigen. Allerdings ist anzunehmen, daß die in diesen Tagen im Peiho-Thale eintreffenden beiden See-Bataillone noch auf Peking in Marsch gesetzt werden, aber die Thatsache bleibt bestehen, daß sie bei dem seitherigen kriegerischen Hauptunternehmen zu spät gekommen sind — ganz gewiß zum größten Bedauern dieser Truppen selbst.

Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Bei dem Fehlen einer ausreichenden, auf den wichtigsten Puncten unseres Colonialbesitzes vertheilten stets schlagfertigen Truppe war es trotz aller Anstrengungen nicht möglich, genügende Streitkräfte sofort nach dem ost-asiatischen Kriegsschauplatze in Marsch zu setzen. Daß unsere braven Matrosen und Soldaten sich anfangs in so hervorragender Weise an den Kämpfen um Tientsin betheiligen konnten, lag mit an dem zufälligen Umstande, daß gerade die Ablösungs-Commandos für das ost-asiatische Geschwader zur Stelle waren. Anderenfalls würde auch die Mitwirkung deutscher Truppen an den Kämpfen im Juni und Juli sich noch reducirt haben.

Nun ist unter dem Zwange der Ereignisse so zu sagen über Nacht eine Colonialtruppe in der ostasiatischen Division geschaffen worden. Es war dies um so nöthiger, als die geringe Stärke der für solche Fälle seither verfügbaren Streitkräfte — die See-Bataillone — schon gleich bei Anfang der kriegerischen Ereignisse in China völlig ausgegeben war. Wir sind vollkommen damit einverstanden, daß die ostasiatische Division unter den vorliegenden Verhältnissen dem Landheere entnommen worden ist und halten alle papierenen sowie verfassungsrechtlichen Deductionen nach der Richtung, als ob die allgemeine Wehrpflicht der Bildung solcher überseeischer Truppenformationen widerspräche, für gegenstandslos. Aber das darf doch nicht davon abhalten, die militärischen Schattenseiten eines solchen Verfahrens zu übersehen. In erster Linie bestehen sie darin, daß Alles erst improvisirt werden mußte. Militärische Improvisationen haben stets ihr Mißliches und gerade die deutsche Heeresverwaltung war immer mit Recht bemüht, dieselben zu vermeiden... Solche Improvisationen für überseeische Zwecke müssen für die Zukunft nicht allein aus politischen, sondern auch aus militärisch-technischen Gründen vermieden werden. Mit einem Worte: es muß schon im Frieden eine feste militärische Organisation geschaffen werden, welche es ermöglicht, in kürzester Zeit und in ausreichendem Maße deutsche Landtruppen gegebenen Falles nach den Puncten zu senden, an welchen deutsche Interessen durch die Flotte allein nicht ausreichend geschützt werden können ..."

Am Montag hat von **Berlin** aus Graf Waldersee mit seinem Stabe die Reise nach Ost-Asien angetreten. Zur Verabschiedung fanden sich auf dem Bahnhof die gesammte Generalität, zahlreiche Vertreter der Staatsbehörden, eine große Anzahl Officiere sowie Angehörige der Mitglieder des Stabes des Feldmarschalls ein. Der Feldmarschall wurde von dem auf dem nicht abgesperrten Theile des Bahnhofs-Perrons harrenden überaus zahlreichen Publicum mit wiederholtem stürmischen Hurrah begrüßt. Der Feldmarschall dankte für die Kundgebungen in der freundlichsten Weise. Als die Zeit der Abfahrt herannahte, kehrte Graf Waldersee auf die zum Salonwagen führende Treppe zurück. Hierauf brachte Kriegsminister v. Goßler auf den Feldmarschall ein dreifaches Hurrah aus und wünschte ihm den allerbesten Erfolg in China und eine frohe, gesunde Wiederkehr. Graf v. Waldersee dankte für das Hurrah, welches begeistert aufgenommen wurde, in humorvoller Weise. — Graf Waldersee hatte vor seiner Abreise nach China den Vertretern sämmtlicher Großmächte Besuche abgestattet, um den betreffenden Regierungen seinen Dank auszusprechen für ihre Zustimmung zu seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber in China. — Die Fahrt des Sonderzuges des Grafen Waldersee durch die deutschen Lande glich einem Triumphzuge. Die preußische, sächsische und baierische Bevölkerung längs der Linie, die der Sonderzug des Armee-Obercommandos befährt, weitteiferten in spontanen patriotischen Kundgebungen. Der Feldmarschall war freudig bewegt; er empfing begeisterte Ovationen, wie ähnliche seit 1870/71 nicht vorgekommen sein dürften. Ein Zug von hohem Enthusiasmus wehte durch diese, dem Moment entsprungenen Kundgebungen des Volkes, die in ernsten Ansprachen der Magistrate, patriotischer Musik, Blumenspenden und Liebesgaben sich äußerten. Besonders warm war die Begrüßung in Leipzig, München und Reichenbach.

Die Veröffentlichung der an die Officiere des ostasiatischen Expeditionscorps gerichteten Kaiser-Rede hat, wie ein Berliner Blatt erfahren haben will, in maßgebenden Kreisen sehr verstimmt. Generalleutnant v. Lessel beim ostasiatischen Corps ist von dieser Thatsache in Kenntniß gesetzt und veranlaßt worden, eine Untersuchung einzuleiten und den betreffenden Officier zur dienstlichen Aeußerung aufzufordern. Er ist weiter angewiesen worden, den Officieren und Mannschaften mitzutheilen, daß sie sich in ihren privaten Briefen jeder Mittheilung über dienstliche Fragen zu enthalten und Aeußerungen des Kaisers nicht weiter zu verbreiten haben.

Ein Special-Telegramm der „Rig. Rdsch." aus **Paris** vom 22. August meldet: „Im Hinblick auf einen zu erwartenden hohen Besuch ist die große Truppenschau, welche die Herbst-Manöver abschließt, vertagt worden."

Locales.

In einem Polizeibefehl beauftragt der Herr Polizeimeister alle ihm unterstellten Polizeibeamten, streng darauf zu sehen, daß von Kindern, Knaben und Mädchen, auf den Straßen und Plätzen der Stadt nicht Blumen verkauft werden, da erstens die zum Verkauf gelangenden Blumen meist nicht auf rechtmäßige Weise erlangt worden sind und zweitens die Kinder den Blumenverkauf nur als Vorwand zu ungehindertem Betteln benutzen.

In einem zweiten Polizeibefehl wird mitgetheilt, daß auf Antrag der Promenaden-Commission der Herr Polizeimeister den Polizeichargen anbefohlen hat, darauf zu achten, daß die auf den Alleen gepflanzten Bäume nicht beschädigt werden und das Publicum nicht die Grasplätze betritt. Die Gorodowois sind verpflichtet, auch ohne Aufforderung der Wächter der Anpflanzungen selbständig in solchen Fällen einzuschreiten.

Die weniger benutzte westliche Allee in der Marienhoffschen Straße von der Stadt bis zum Bahnhof wurde in letzter Zeit von Radfahrern als Tummelplatz benutzt, wodurch den Passanten von und zum Bahnhof verschiedene Unannehmlichkeiten erwuchsen. Der Herr Polizeimeister hat die Polizeibeamten beauftragt, darauf zu sehen, daß Velocipedfahrer in die Allee nicht zugelassen werden und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.

Ein weiterer Polizeibefehl lautet: „Es ist von mir bemerkt worden, daß bei Remonte von Zäunen und den äußeren Theilen der Häuser sehr häufig nicht Absperrungen und Barrièren zum Schutz und zur Warung der Passanten bei den zu remontirenden Häusern angebracht werden. Es ist auch von mir beobachtet worden, daß Stuck- und Maler-Arbeiten in beträchtlicher Höhe auf schwankenden, nicht genügend feststehenden Leitern, die oben nicht mit Stricken befestigt sind und keine genügende Stütze auf dem Boden haben, ausgeführt werden; auch Arbeiten an Dächern werden häufig, selbst auf sehr steilen Dächern, ohne alle Vorsichtsmaßregeln ausgeführt. Um Unglücksfällen vorzubeugen, wird den Herren Pristaws vorgeschrieben, streng gegen die erwähnten Fahrlässigkeiten einzuschreiten."

Im Hinblick auf die livländische Prediger-Synode in Fellin werden wir um Veröffentlichung des Nachstehenden ersucht:

Den Amtsbrüdern, welche zur Synode nach Fellin kommen, theile ich mit, daß Quartiere für sie unentgeltlich zur Verfügung stehen. Sollten einige Amtsbrüder noch besondere Wünsche betreffs des Zusammenwohnens haben, so bitte ich sie, mich womöglich brieflich recht bald darüber zu benachrichtigen oder bei der Ankunft auf dem Bahnhofe in Fellin mir ihre Wünsche mitzutheilen. — Versammlungslocal: Casino.

Ernst Mickwitz,
Pastor zu Fellin.

Mittelst ministerieller Verfügung vom 22. Juni dieses Jahres ist mit Genehmigung Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Maria Pawlowna die Gemahlin des Rectors der Jurjefffschen Universität, Frau Helene Adolfowna Budilowitsch, im Amte einer Curatrice des Jurjefffschen Puschkin-Mädchen-Gymnasiums, gemäß der Wahl des Curatoriums dieser Anstalt, bestätigt worden.

Eine „Post."-Correspondenz aus Tschorna berichtet, daß dort am 6. d. Mts. ein Bazar zum Besten der örtlichen ministeriellen Volksschule veranstaltet worden; der Reinertrag betrug etwa 400 Rbl. — Der nämliche Correspondent constatirt, daß das „Monopol" in Tschorna keinerlei Aenderung in die Erscheinung gebracht habe; betrunkene Leute könne man vielmehr Tag um Tag herumtaumeln sehen. Sie preisen den Branntwein als viel billiger und wohlschmeckender, wie den zu den alten Zeiten.

(Eingesandt).

Die Straßen unserer Stadt werden gegenwärtig fraglos viel sauberer gehalten, als in den letzten Jahren. Jeden Morgen erscheinen schon ganz früh die Hauswächter mit ihren Waffen und entfernen von der Straße den Staub und Schmutz. Es geht dabei aber leider auch nicht ohne Unzuträglichkeiten ab. Die Hauswächter befolgen nämlich die Anordnung der Polizei, daß die Straßen beim Reinigen besprengt werden müssen, nur sehr mangelhaft oder auch garnicht; so erhebt sich der Staub in die Höhe und dringt in die Wohnungen, die zu jener Zeit gelüftet zu werden pflegen. Das Fegen der Straßen wird aber täglich noch ein zweites Mal in den Nachmittagsstunden vorgenommen, und auch dann geschieht es meist, ohne daß sie genügend mit Wasser besprengt würden. Da ist derjenige wahrlich nicht zu beneiden, der zu dieser Zeit gezwungen ist, die Straßen zu passiren. Wäre es unter sothanen Umständen, trotz aller Ordnungsliebe, nicht doch besser, daß wenigstens am Nachmittage das Fegen der Straßen bis auf Weiteres unterbliebe und dafür die Säuberung der Straßen am Morgen um so gründlicher und unter tüchtiger Besprengung der Straßen vorgenommen würde?! A.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Morgen, Freitag, werden, wie schon im Wochen-Repertoire angegeben worden, noch einmal, und zwar zum letzten Male in dieser Saison „Die Königskinder" von Rosmer mit Humperdinck's Musik wiererholt. Das feinsinnige Werk hat auch in diesem Jahre dieselbe begeisterte Aufnahme beim hiesigen Publicum gefunden, wie im Vorjahre, und so glauben wir, daß eine Wiederholung desselben den Wünschen Vieler entspricht.

Todtenliste.

Frau Natalie Weiß, geb. Aßmuß, † im 74. Jahre am 6. August zu Riga.

Frau Rosalie Wendt, geb. Birck, † 4. August zu Riga.

Carl Leopold Forselius, † im 28. Jahre am 5. August zu St. Petersburg.

Frau Henriette Natalie v. Woizechowsky, geb. Meißner, † 7. August zu Walk.

Frau Therese Anna Lysander, geb. Mündel, † im 83. Jahre am 7. August zu Riga.

Staatsrath Cand. jur. Wilhelm Zoepffel, dim. Obersecretär des ehem. Kurländischen Oberhofgerichts, † 6. August zu Libau.

Bahnbeamter Eduard Berting, † im 54. Jahre am 6. August zu Alt-Autz.

Frau Sophie Schönefeldt, † im 73. Jahre am 5. August zu Mitau.

Frl. Alexandrine Uckermann, † im 85. Jahre am 7. August zu Riga.

Christoph Silbert, † im 54. Jahre am 6. August zu Siewert-Bershof.

Friedrich Quehl, † 6. August zu Zarskoje-Sselo.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Mittwoch, 22. (9.) August. Der deutsche Admiral telegraphirt aus Tientsin: Noch immer bedrohen chinesische Truppen den Kaiser-Canal.

London, Mittwoch, 22. (9.) August. Nach Depeschen aus Schanghai marschirt der Führer der Schwarzflaggen Lanning mit 35,000 Mann auf Peking. Auf dem ganzen Wege sind Droh-Placate angeklebt mit den Worten: „Die Eingeborenen-Soldaten werden das Eigenthum der Missionen vernichten!"

Schanghai, Dinstag, 21. (8.) August. Wie die Zeitungen zu berichten wissen, entspann sich, nachdem die Truppen der Verbündeten in die äußere Stadt von Peking eingedrungen waren, ein erbittertes Kämpfen. Die Verbündeten schossen darauf Bresche in die Mauer der heiligen Stadt und nahmen dann diese ein. Wie es heißt, haben 4000 chinesische Christen den Verbündeten, dank ihrer genauen Ortskenntniß, große Dienste leisten können. — Gegenwärtig wehen die Flaggen der Verbündeten vom kaiserlichen Palais herab. — Die Kämpfe auf den Straßen setzen sich fort; die Chinesen leisten noch immer zähen Widerstand.

St. Petersburg, Donnerstag, 10. August. Se. Maj. der Kaiser mit der Kaiserin Alexandra, der Großfürst Thronfolger und die Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Georg Michailowitsch und Prinz Nikolai von Griechenland kehrten von den großen Manövern zurück. Ihre Majestäten fuhren vom Bahnhof nach der Farm Alexandria.

General v. Rennenkampff nahm nach einstündigem Kampf die Stadt Mergen. Die Chinesen hatten bedeutende Verluste. Erbeutet wurden bei der Verfolgung 12 Kanonen, 700 Flinten und große Vorräthe an Patronen und Pulver.

General Lenewitsch sendet an den Kriegsminister ein aus Tschifu vom 8. August datirtes ausführliches Telegramm über die Einnahme von Peking. Als Erste erstürmten die Russen in der Nacht auf den 1. August die östlichen Pforten. Das Schießen an den Pforten dauerte noch 14 Stunden fort. Oberst Antjukow ist gefallen, Oberst Wassilewski schwer verwundet; von Untermilitärs sind 20 getödtet und 102 verwundet. — Die chinesische Regierung ist davongelaufen. Die Gesandten, auf welche Tag um Tag der Angriff fortgesetzt war, waren in sehr schlimmer Lage. Von der russischen Schutztruppe sind 5 todt und 20 verwundet.

Berlin, Mittwoch, 22. (9.) August. Aus Tokio wird gemeldet: Die Japaner besetzten den Kaiser-Palast, die Kaiserin-Wittwe hat sich mit 3000 Reitern nach Sinanfu in Schensi begeben, nachdem in Peking ein völliges Chaos zu herrschen begonnen hatte. — Peking ist jetzt in verschiedene, von den einzelnen Truppenkörpern überwachte Abtheilungen getheilt.

London, Donnerstag, 23. (10.) August. Admiral Bruce telegraphirt aus Taku, daß 5 Meilen südlich von Tientsin am 19. August ein kleines Gefecht stattfand.

Pretoria, Dinstag, 21. (8.) August. Botha, Meyer, Schalk-Burgher und Tobias Smuts stehen gegenwärtig mit 8000 Mann und der ganzen Buren-Artillerie bei Machadodorp.

Newyork, Mittwoch, 22. (9.) August. Nach einer Depesche aus Schanghai ist die Lage im Yantse-Thal äußerst kritisch; es werden 15,000 Mann zur Sicherung Schanghais beansprucht.

Von General Jaffee soll eine Depesche eingelaufen sein, die nicht veröffentlicht wird. Darin soll er auf die Wahrscheinlichkeit bevorstehender ernster Kämpfe zwischen Peking und der Küste hinweisen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 8. August. Wir haben, registrirt die „St. Pet. Z.", heute von einem sehr flauen Verlauf des Fondsmarktes zu berichten, der durch Lösung von beträchtlichen Hausse-Engagements hervorgerufen wurde. Am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurden Banken. Die Börse schloß den Verkehr in Dividenden-Papieren ohne Erholung und verstimmt über den plötzlichen crassen Tendenzumschwung.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	763·1	763·5	763·4
Thermometer (Centigrade)	19·9	19·8	28·6
Windricht u. Geschwind. (dkat. Meter pro Sec.)	SE 2	SSE 3	S 6

1. Minimum d. Temp. 15·6
2. Maximum „ 29·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·7
4. Wasserstand des Embach: 74 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 70 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 8. August 1900
Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,20
Tendenz für Roggen: behauptet.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,55—360
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,25
Tendenz für Schlagsaat: —	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,30—7,00
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,47
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,70
Melis pr. Pud	5,50

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Августъ 1900 г.



Schützt die Zähne.

Nehme meine Praxis am 15. August auf.

A. Knietsch.

Der Unterricht
in meiner Schule

beginnt den 16. August um 9 Uhr vormittags.

Anmeldungen täglich von 10—12 U. vorm. u. 5—6 Uhr abends.

E. Ehrnson-Krimonscha.
Petersburger Str. 17, im Hof.

Der Unterricht
in meiner Privat-Schule beginnt d. 16. August.

Hermine Sosaar,
Kastanien-Allee 34.

Der Kindergarten
beginnt Montag, den 21. August, um 10 Uhr. — Anmeldungen werden vom 17. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.

T. v. Behaghel,
Johannis-Str. 13, eine Treppe.

Der Unterricht
in meiner 2-classig. **Schule** beginnt am 16. August.

Markt-Str. 12. **P. Jürgens II.**

Der Unterricht
in meiner **Privat-Schule** beginnt den 16. August. Sprechstunde von 11—12 Uhr. **Ida Pöltzam.**

Mein
Clavier-Unterricht
beginnt am 21. August — Marienhofsche Str. 19, im Hof. Sprechstunden von 10—12 und 3—4 Uhr, Carlowa-Strasse 43. **A. v. Reutz.**

Ertheile Clavierstund.
Zu sprechen 11—12.
Garten-Str. 37. **A. Kuppitz.**

Meine Stunden
in den feineren **Handarbeiten** beginnen den 15. August.

Veronica Baertels,
Alexander-Strasse Nr. 11.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Pensionärinnen
finden Aufnahme bei

E. Lieth,
Rigasche Strasse 77.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme in einer russischen Familie — Jamasche Str. 12, **Tölkow.**

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme bei Frau **B. Isatzky,** Johannis-Str. 15. Zu sprechen von 10—6 Uhr.

Eine kleine Schülerin
wird bei freundlicher Aufnahme u. Beaufsichtigung der Schularbeiten **in Pension gewünscht.** E. Schüssler, Karlowa-Str. 14, eine Treppe.

Zwei Schülerinnen
finden in einer russischen Familie Pension, französische und deutsche Conversation — Johannisstr. 5, 2 Tr.



Vom 1. August ab
Niederlage der Gr.-Congotaschen
Kur- und Kinder-Milch-Anstalt
Rigasche Strasse Nr. 3
Haus Schuhmachermeister Hampff, vis-à-vis Laakmann.
Bestellungen daselbst erbeten.

Restaurant F. Obram
Gildenstrasse Nr. 9.
Geöffnet bis 1 Uhr Nachts.

Täglich Frühstück, Mittag und Abendessen.
Reichhaltige Lette. — Mittag im Abonnement in u. aus d. Hause billigst.
Verschiedene Biere. — Weine der besten Firmen.
Neues Billard von Freyberg-Petersburg.
Mässige Preise. — Aufmerksame Bedienung.

Soeben erschien:
Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
gültig vom 6. Mai 1900.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.
PASTILLES VICHY-ÉTAT
Bonbons digestifs.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Ich habe
meine Klempnerei
aus der Breitstrasse **in die Russische Str. Nr. 9 übergeführt.** Reparaturen u. Verzinnungen werden schnell und billig ausgeführt.
M. Kaplan.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Gesucht.
In einer anständigen Familie (womöglich kinderl.) wünscht man einen 2-jährigen Knaben zur Pflege abzugeben, gegen eine Zahlung von 15 Rbl. monatl. — Zu erfrag. im Hôtel Riga, Nr. 11.

Apotheker-Lehrling
zum sofortigen Eintritt. Die Bedingungen in der Apotheke J. Sternfels-Leal, Estland.

Ein ausgelernter
tüchtiger Meier
unverh., mit Zeugnissen, sucht eine Stelle als Meier oder Butter- oder Käsemeister. Adr.: гор. Ревель, Эстл. губ., Каштанная ул., домъ № 136, кв. 4, Н. В.

Ein **junger Mann** mit genügenden Schulkenntnissen **findet Stellung** als
Lehrling
im
Balt. Export-Geschäft
Rigasche Str. 127.

Ein junger, gewandter
Verkäufer
mit guten Zeugnissen kann sich melden für unsere Weinhandlung.
„Tivoli" A.-G.

Ein **deutsch**-sprechender
Knecht
findet sofort Stellung — Johannis-Strasse 7, in der Conditorei.

Eine ältere, erfahrene
Wirthin
wird fürs Land **gesucht.** Näheres Jacob-Str. 33.

Eine ordentliche, deutsch- oder russisch-sprechende **Köchin** kann sich melden — Rigasche Str. 109.

Ein Mädchen zum Alleindienen
findet sofort Stellung — Carlowa-Strasse Nr. 14.

Arsenfreie Tapeten
in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt
Ritter-Str. 6. F. G. Faure.

Hochfeine
October-Killo
empfiehlt
W. Masslow,
Petersburger Strasse Nr. 2.

Soeben eingetroffen u. empfehle hochfeine **fette Revaler Killo** in Glasburken à 30 Kop., **vorzügl. holl. Heringe** à Pfd. 10 Kop.
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Grosse Auswahl von
billigen Melonen
Ritterstrasse 12. **P. Fadejew.**

Ringensche
Tafelbutter
à 40 Kop. d. Pfund, trifft Sonnabend, den 12. August, ein und ist von da ab wieder jeden Freitag zu haben — Teich-Strasse 13.
Dauerbutter wird diesen Herbst **nicht** geliefert.

Saatweizen
(bis 1000 Pud) kann noch abgegeben werden — Gutsverwaltung **Arrohof** через Эллу.

Specialität in Cigarren
in allen Preislagen.
J. Rachor, Mainz
Hauptcollecteur d. Grossh. Hessischen Landeslotterie.

---

11 resp. 9 Zimmer
nebst Küche und Stallraum sind **miethfrei.** Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten).

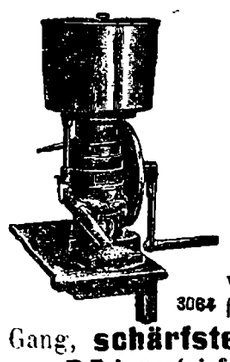
Miethfrei von Ende August bis Mitte Mai eine grössere
Familienwohnung
auf Wunsch möblirt — Mühlen-Strasse Nr. 40.

Zwei grosse
Familien-Wohnungen
zu vermiethen — Karlowa-Str. 24.

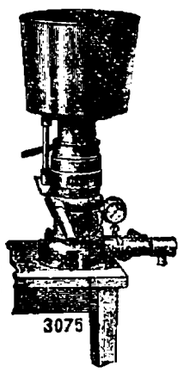
Zu vermiethen eine renov. freundl. Wohnung
von 7 Zimmern. Näheres Küterstr. Nr. 1, beim Hauswächter.

Eine
Familienwohnung
von 4 Zimmern, Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Embach-Str. 3.

Eine warme schöne hohe **Familien-Wohn.** von 7 hohen Räumen m. schöner Aussicht, Garten u. Veranda u. sonst allen Bequem. Rev. Str. 20. Zu erfr. beim Hauswächter i. Hause 18.



„Princess"
ist die
beste und billigste Entrahmungs-Maschine
welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**
3064


3075

Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs
Agentur und Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3,9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof pro Stunde	Rbl.	65.
Nr. 2.	„	70	„ „ „	„	75.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	95.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	125.

Princess-Rahm-Separatore für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof pro Stunde	Rbl.	85.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	100.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	130.
Nr. 5.	„	200	„ „ „	„	150.
Nr. 6.	„	300	„ „ „	„	200.
Nr. 7.	„	400	„ „ „	„	240.

Princess für Dampfbetrieb
Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof pro Stunde	Rbl.	240.
Nr. 9.	„	400	„ „ „	„	290.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Ноября а багажъ — 12 Декабря 1900 г., съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Ноября а багажа — 29 Декабря 1900 г., съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	Назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
С.-Петерб.	Юрь.	27395	Мраморъ умывальн.	8	30	Деатеровъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	167841	Шерстяныя издѣл.	—	25	Шиффъ	„
Рига	„	50471	Пряжа бумажная	2	36	Невск. мануф	„
С.-Петерб.	„	32419	Фуражечн. приборъ	2	—	Богдановъ	„
Рига	„	2886	Желѣзо не въ дѣлѣ	5	02	Поповы	Видеманъ.
Москва	„	32906	Книги печатныя.	—	16	Нач. ст.	Нач. ст.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.
Man bestelle bei der Post. vierteljährlich M. 1.
Probenummer zu Diensten.

Im unterzeichneten Verlage erschien
Piibli loo õpetuswiis.
Kooliteadlised nõuanded piibli loo õpetusejuures kodus, walla- ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.
Koku seadnud
M. Kampmann.
Preis 30 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Zwei (eventl. fünf) Zimmer mit Hof und Stallraum, als
Absteige-Quartier
geeignet, im Hause Frischmuth, Mönch-Strasse, **vermiethet**
„Tivoli" A.-G.

Miethfrei
2 möblirte Zimmer
im Garten gelegen, an der Mühlen-Strasse 31. Zu erfragen im Hof, im gr. Hause, v. ½3—5 Uhr.

Zwei möbl. Zimmer
zu vermieth. — Ritter-Str. 4, im Hof.

Ein Speicher
mit einem **Keller** zu vermiethen — Buden-Str. Nr. 3. Zu erfragen beim Hauskerl.

Ein Haus
nebst Gärtchen **wird verkauft.** Näheres Pastorat-Str. 12, von 4—6.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Freitag, den 11. August a. c.
Die
Königskinder.
Ein deutsches Märchendrama in 3 Acten von Ernst Rösner. Musik von Engelbert Humperdinck.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 10. Aug. a. c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)
Garten-Concert.
Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Ressource.
Umzug
ins Winterlocal
Freitag, d. 11. August.
Die Direction.

F. F.-W.
Sonntag, den 13. August a. c.
8 Uhr Morgens.
Uebung
sämmtlicher Corps.
Beginn der regelmässigen Herbst-Uebungen.
Der Hauptmann.

Ruder-Club.
Sonntag, den 13. August c.
2 Uhr Mittags
Familien-Ausfahrt
per Dampfer nach Hasen.
Musik an Bord.
Der Vorstand.



Sonntag, den 13. August c.
2 Uhr Mittags
Club-Ausfahrt
nach Hasen.
Sammelpunkt beim Bootshause des Ruder-Clubs. Gleichzeitig Familien-Ausfahrt **per Dampfer mit Musik.**
Im Falle schlechter Witterung im Club-Locale Kaffee mit Orchester-Musik.
Am Abend geselliges Beisammensein im Club-Locale.
Der Fahrwart.

Hausgewebte
Handtücher
und
Dielenläufer
sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei
Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. (7 Br.); 101 G. (4 Br.); M. (2 Br.); Lit. 15 (3 Br.); X. X.; A. T.; A. M.; Z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензоромъ Юрьевъ 10 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 180. Freitag, den 11. (24.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zu den Schüler-Versetzungen. Neues über die Doctor- und Magister-Promotionen. Marienburg: Kirche und Kronsbranntwein. Riga: Vom Hafen. Schul-Nachrichten. Gedächtniß-Feier. Kurland: W. Zoepffel †. St. Petersburg: Unruhe um Peking. Gegen die Trinksitten. Rostow: Dürre. Czenstochau: Kloster-Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Deutschen beim Sturm auf die Taku-Forts. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu den Schüler-Versetzungen.

Die neuesten ministeriellen Circulare, insbesondere dasjenige über die Reform des Unterrichts in den alten Sprachen, sind im Allgemeinen von der Gesellschaft in Rußland mit tiefer Befriedigung aufgenommen und als ein befreiendes Werk dankbar willkommen geheißen worden. Nicht zu verwundern ist dabei, daß die in den vier mitgetheilten Circularen sich bekundende freiere Stellung zu dem gesammten Unterrichtsstoff Manchen, die auf Reformen hingedrängt haben, noch nicht Genüge thun und daß Wünsche zu weiterer Freimachung von allem schablonenhesten Beiwerk und Formalismus hervortreten.

So findet eine in den „Russ. Wed." veröffentlichte Zuschrift auch an den neuen Regeln für die Versetzungen in den mittleren Lehranstalten noch mancherlei Unzuträglichkeiten und tritt für deren Abstellung ein. In dieser, inhaltlich von der „Rig. Rdsch." reproducirten Ausführung heißt es:

Ein Schüler, der in den Hauptfächern zwei 4, in den übrigen Fächern aber lauter 3 erhalten, wird ohne Examen versetzt. Ein Schüler dagegen, der in allen übrigen Fächern 5, in den Hauptfächern aber 3 oder sogar in einem eine 4 erhalten hat, muß sich dem Examen unterziehen. Nun liegen aber entschieden keinerlei objective Gründe vor, den Ersteren für zur Versetzung geeigneter zu halten, als den Letzteren. Einzelfälle haben wiederholt das Gegentheil bewiesen. Ferner sind in den verschiedenen Classen die Chancen für die Erwerbung einer 4 verschieden, da die Lehrer das Ball-System nicht gleichmäßig anwenden, so daß manche Schüler des Vorzuges der examinationslosen Versetzung nicht in Folge größeren Fleißes und Eifers theilhaftig werden, sondern in Folge des Zusammentreffens günstiger Umstände. Würde es sich lediglich um die Belohnung mit Büchern oder Lobscheinen handeln, so wäre über die Sache kein Wort zu verlieren. Anders aber liegt die Sache, wenn die Belohnung in einem Monat Erholung und in dem Fortfall der Examensorgen besteht. Eine unbillige Censur kann hier weittragende Folgen haben und die Chancen für eine solche sind leider sehr große — auch dann, wenn man innerhalb des betreffenden pädagogischen Conseils die Unbilligkeit der ertheilten Censur einsieht.

Ueberhaupt könne, nach Meinung des Verfassers, eine Reform des Examinationswesens nicht anders als durch völlige Beseitigung aller Reglementirung durchgeführt werden, indem man den Lehrer-Conferenzen fortan völlig freie Hand giebt, über die Versetzung oder Nichtversetzung eines Schülers zu beschließen. Sie selbst müßten nach Maßgabe des concreten Falles über die Art und den Charakter der etwa anzuordnenden Versetzungs-Prüfung zu entscheiden haben. Erscheint eine Reglementirung durchaus erforderlich, so dürften als die am meisten zweckentsprechenden die Regeln anzusehen sein, welche im vorigen Winter von einer besonderen Commission beim Ministerium der Volksaufklärung ausgearbeitet wurden und denen zufolge die Schüler ausschließlich auf Grund der im Laufe des Jahres gezeigten Fortschritte zu versetzen wären. Nachexamina wären nur in einem, höchstens in zwei Fächern zulässig; wird es bereits in drei Fächern erforderlich, so unterbleibt die Versetzung.

Im Ministerium der Volksaufklärung ist, den „Nowosti" zufolge, die Ausarbeitung eines neuen Reglements für die Abhaltung der Doctor- und Magister-Disputationen, die Abänderung des Prüfungs-Programmes und die Einführung bestimmter Termine für die Prüfungen angeregt worden. Das neue Reglement soll vor seiner Bestätigung einer Begutachtung der Facultäten sämmtlicher Universitäten unterzogen werden.

Riga. Im Hafen, constatirt die „Rig. Rdsch.", herrscht nach wie vor ein recht flotter Schiffsverkehr, so daß nicht allein am Bollwerk vor der Stadt, sondern auch weiter unterhalb die Ufer auf Andreas- und Kiepenholm dicht mit Ladung löschenden oder meist Holz einnehmenden Schiffen besetzt sind. Ein besonders lebhaftes Hafenbild zeigt der zwischen den Dubbelnschen Stegen und dem Zollgarten belegene Quai, an dem am Dinstag eine große Anzahl Dampfer dicht gedrängt vertaut lagen, unter ihnen auch der 1258 Lasten große russische Dampfer „Juno", welcher, nach den Schwarzmeer-Häfen auslaufend, vorzugsweise mit Theilen von Eisenbahn-Waggons beladen wird. — Obgleich hinter der Eisenbahnbrücke eine ganze Flotte der von den Strandorten mit Brennholz einkommenden Schiffe liegt, bleiben die Holzpreise noch immer sehr hoch.

— Herr Pastor M. Werbatus, schreibt das „Rig. Tagbl.", legt mit dem beginnenden neuen Schuljahr sein Amt als Inspector der Stadt-Töchterschule, das er fast drei Decennien hindurch zum Segen der weiblichen Jugend Rigas bekleidet hat, nieder — eine Nachricht, die in weiten Kreisen unserer Stadt das lebhafteste Bedauern hervorrufen wird... Daß Pastor Werbatus seine rüstige Kraft auch unter den so veränderten Verhältnissen dem Gemeinwohl unserer Stadt dienstbar zu machen wissen wird, davon sind wir überzeugt. — Zum Inspector der Stadttöchterschule ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, an Stelle des Pastors Werbatus der Schulobrigkeit der Oberlehrer der Mathematik Theodor Anders vom Stadt-Schulcollegium in Vorschlag gebracht worden.

— Der Oberlehrer der alten Sprachen Heinrich v. Holst, welcher bisher an den Parallelclassen des Stadt-Gymnasiums thätig war, verläßt, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, in den nächsten Tagen Riga, um nach St. Petersburg überzusiedeln, woselbst er an der Petri-Kirchenschule seine Lehrthätigkeit als Nachfolger des verstorbenen Oberlehrers H. Woronowicz fortsetzen wird.

— Zum Director des Rigaschen Stadtgymnasiums ist, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, an Stelle des zum Inspector der Studirenden an der Universität ernannten Staatsraths N. J. Tichomirow der Staatsrath Ljubomudrow ausersehen.

— Zum Gedächtniß Garlieb Merkel's, der vor 50 Jahren aus dem Leben geschieden ist, hatte der Rigasche lettische Verein am vorigen Sonntag eine Ausfahrt nach Katlakaln veranstaltet. Am Grabe Merkel's hielt W. Plutte eine Rede.

Aus Marienburg geht dem „Balt. Westm." eine vom „Rig. Tagbl." reproducirte Correspondenz zu, worin über einen Uebelstand Klage geführt wird, der dringend der Abhilfe bedarf. Früher war es Brauch, daß die Verkaufsläden und Getränkehandlungen des Sonntags bis zum Schluß der Predigt in der lutherischen Kirche geschlossen blieben, jetzt dagegen wird die Kronsbranntwein-Niederlage des Sonntags schon um 12 Uhr Mittags geöffnet und bleibt bis 3 Uhr Nachmittags offen. In kleineren Gemeinden schließt freilich die Predigt schon um 12 Uhr Mittags und der Gottesdienst um 1 oder 2 Uhr Nachmittags, hier jedoch, wo namentlich im Sommer des Sonntags die Zahl der Communicanten 1500—2000 beträgt, beginnt die Predigt erst um 12 Uhr und schließt der Gottesdienst um 3 oder 4 Uhr Nachmittags, zu welcher Zeit die Kronsbranntwein-Handlung meist schon wieder geschlossen ist. Da nun die erwähnte Verkaufsstelle sich in nur geringer Entfernung von der Kirche befindet, so stören die lauten Stimmen der bei der Branntwein-Niederlage Versammelten, namentlich im Sommer, wenn die Kirchenfenster offen stehen, den Gottesdienst. Ferner strömen die Leute, wenn die Predigt kaum beendet ist, zum größten Theil aus der Kirche ins Freie, um sich noch mit Schnaps zu versorgen, da beim Schluß des Gottesdienstes die Niederlage meist schon geschlossen ist oder, wenn das auch nicht der Fall ist, das Gedränge so groß ist, daß weniger kräftige Leute nicht hineindringen zu können befürchten. Die Verkäufer haben des Sonntags mit dem Verkauf des Branntweins alle Hände voll zu thun, während zur Aufrechterhaltung der Ordnung ihnen mehrfach die Accise- und Polizeibeamten zu Hilfe kommen müssen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, ist ein Wandel nicht allein wünschenswerth, sondern dringend nothwendig, und das könnte sehr bequem erreicht werden, wenn die Branntwein-Niederlage des Sonntags 2 Stunden später geöffnet würde. Da solche Störungen wohl auch in anderen livländischen Kirchspielen in größerem oder kleinerem Maße vorkommen mögen, steht zu hoffen, daß die zuständigen Behörden zu deren Abwehr die nöthigen Schritte ergreifen werden.

Kurland. Am vorigen Sonntag ist in Libau Wilhelm Zoepffel dahingeschieden. Mit ihm, ruft die „Düna-Z." ihm nach, ist eine mit dem Rechtsleben des alten Kurland aufs engste verwachsene Persönlichkeit, der letzte Obersecretär des kurländischen Oberhofgerichts, aus dem Leben geschieden, nachdem er ein Alter von fast 71 Jahren erreicht hat. Sein Leben ist ausgefüllt gewesen von Arbeit im Dienste der heimischen Rechtspflege. Gegen 40 Jahre hat er — zuerst als Secretär, dann als Obersecretär der höchsten Gerichtsbehörde Kurlands — seine eiserne Energie, seine eminente Arbeitskraft und sein nicht gewöhnliches juristisches Wissen bethätigt und in aufreibender Wirksamkeit dem Recht zu seinem Recht zu verhelfen gesucht. Der scharfe juridische Blick, der ihm eigen war, ist denn auch von Allen unumwunden anerkannt worden — so von den Oberhofgerichts-Advocaten, aus deren Zahl nur wenige noch leben, und von den Oberräthen der Behörde. Soweit es seine vielbeschäftigte Zeit zuließ, wandte Zoepffel auch anderen Dingen seine Kräfte zu: so hat er als einer der Ersten die Bedeutung des Versicherungswesens für Kurland erkannt und über ein Menschenalter als Generalagent der 2. russischen Gesellschaft eine sehr bedeutende Thätigkeit entfaltet, so hat er als ein eifriger und auch theoretisch gebildeter Landwirth und als Arrendator eines der größten Kronsgüter Kurlands mit nicht müdewerdender Anspannung der Landwirthschaft obgelegen. Sein reger Geist nahm aber auch an all den Aenderungen, die unsere Heimath erlebte und ihn persönlich schwer trafen, warmen Antheil. Er fühlte sich ganz und gar als Kurländer der alten Zeit und konnte nicht heimisch werden in den neuen Verhältnissen.

St. Petersburg, 10. August. Die soeben eingetroffene Pekinger Depesche des Generals Lenewitsch, seine erste directe Kundgebung aus Peking, übt eine befreiende Wirkung aus, denn schon legte sich das lange Schweigen des Telegraphen bedrückend auf die Gesellschaft. „Schon eine Woche", rief die „Now. Wr." in ihrem gestrigen Blatte aus, „ist vergangen und noch gar keine genaueren Nachrichten über das Bombardement und die Erstürmung der Stadt, über die Befreiung der Gesandten!" „Das Ausbleiben eingehender Meldungen der Truppenführer, die sich in Peking befinden, ist einigermaßen unverständlich. Zwischen Tientsin

Feuilleton.

Die Deutschen beim Sturm auf die Taku-Forts.

(Aus des See-Capitäns Pohl Briefen in die Heimath sind der „Köln. Z." die folgenden Berichte zur Verfügung gestellt worden.)

Taku-Südfort, 19. (6.) Juni 1900.

Nun komme ich dazu, Euch einen echten Kriegsbrief zu schreiben, aber ich will Euch von vornherein sagen, daß es mir sehr gut geht. Ich bin der reine Krieger geworden; wenn Ihr mich sehen würdet, würdet Ihr einen wahren Schrecken bekommen — bewaffnet bis oben hin, schmutzig und braun gebrannt.

Also ich wurde am 15. Juni Abends zum Admiral gerufen, der mir den Befehl ertheilte, um 2 Uhr Morgens mit dem Reserve-Landungscorps von „Hansa", „Hertha" und „Gefion", etwa 120 Mann, an Land zu gehen, um mich nöthigenfalls der Taku-Forts zu bemächtigen. Es schlossen sich 20 Oesterreicher unter dem Linienschiffs-Fähnrich Stenner an; außerdem sollten an Land noch 300 Japaner, 50 Engländer und 20 Italiener, sowie 150 Russen zu uns stoßen.

Wir kamen, da wir mit China officiell im Frieden lebten, durch die Forts hindurch nach Tongku, wo der „Iltis" lag. Ich besetzte hier mit den Japanern zusammen den Bahnhof, schickte bewaffnete Züge nach Tientsin und war dabei, den Bahnhof zu sichern, da der Anmarsch von 5000 regulären chinesischen Truppen gemeldet wurde, die ich unter keinen Umständen nach Tongku hineingelassen hätte. Da kam mir um 5 Uhr Nachmittags der Befehl vom Admiral, daß in Folge der feindlichen Haltung der chinesischen Regierung die Taku-Forts mit Güte oder Gewalt besetzt werden sollten. Dem chinesischen Befehlshaber wurde ein Ultimatum gestellt, daß er bis 2 Uhr Morgens die Forts zu übergeben habe. Dann war Sitzung aller Kanonenboots-Commandanten und Führer der Landtruppen auf dem russischen Kanonenboot „Bobr", dessen Commandant als Capitän zur See älter war, als ich. Hier wurde festgestellt, wie die Kanonenboote sich zur Beschießung der Forts hinlegen sollten, und ich, als ältester Officier der Landtruppen, entwickelte meinen Plan, daß ich bei der geringen Zahl der Mannschaften nur dann Aussicht auf Erfolg haben würde, wenn die Kanonenboote das Feuer der Forts so weit niederkämpften, daß ich herangehen könnte. Ich beschloß aber, von vornherein so weit vorzugehen, daß dieser Moment sofort wahrgenommen werden konnte, sobald er eintrat. Die anderen Truppenführer erklärten sich mit meinen Vorschlägen einverstanden. Glücklicher Weise traf während der Sitzung Capitän Craddock von der „Alacrity" mit der Meldung ein, daß die Engländer um 1 Uhr Nachts 360 Mann ausschiffen würden. Wir waren also 120 Deutsche, 20 Oesterreicher, 360 Engländer, 300 Japaner, 150 Russen, 20 Italiener — zusammen 970 Mann, von denen aber 150 Japaner zum Schutz des Bahnhofes Tongku zur Rückendeckung gegen etwaige chinesische Truppen zurückgelassen werden sollten. Zum Angriffe waren also nur 820 Mann verfügbar.

Ich glaubte nicht, daß die Chinesen Widerstand leisten würden, hatte mich aber getäuscht. Ich schlief auf dem „Iltis" den Schlaf des Gerechten, wollte um 2 Uhr aufstehen und um 3 Uhr abrücken; da wache ich plötzlich auf — bum-bum gingen ganz schwere Geschosse über mich hinweg. An Bord große Aufregung, Lärmen, Rufe. Ich so schnell wie möglich in meine Kleider, an Land, wo meine Leute in einem Schuppen schliefen und sich jetzt sammelten. Pfeifend gingen schwere Granaten über uns hinweg und schlugen rechts und links ein, aber alle, ohne zu crepiren.

Die Chinesen hatten das Feuer um 1 Uhr eröffnet und sich offenbar auf den Bahnhof Tongku, wo auch die meisten Kanonenboote lagen, eingerichtet. Ich nahm rasch meine Leute und marschirte auf das Fort zu, die Russen und Japaner durch Patrouillen davon benachrichtigend. Sie stießen etwa ½ Stunde später zu mir. Die Kanonenboote gingen nun gleichfalls in ihre Position und wurden natürlich aufs heftigste beschossen von allen Forts, während wir, nur noch etwa 600m vom Fort entfernt, im Graben und hinter kleinen Anhöhen liegend, den Augenblick herbeisehnten, wo wir eingreifen konnten. Ich war so nahe an das Fort herangegangen, daß wir fast in das Feuer der Kanonenboote hineinkamen.

Noch war es dunkel; der Mond schien allerdings, aber die Dunkelheit erschwerte das Zielen, und von einem Schwächerwerden des Feuers im Fort war nichts zu merken. Besonders drei Schnelllade-Geschütze der uns zuliegenden Front feuerten mit solcher Präcision und Ausdauer, daß ich im Innern glaubte, wir würden mit unseren geringen Mitteln keinen Erfolg haben. Es war ein großartiges Schauspiel. Rechts hinter uns die Kanonenboote, das Aufblitzen und Dröhnen der Schüsse, vor uns der Feind, das Zischen und Einschlagen der Geschosse — nun habe ich auch ein Gefecht mitgemacht, und wirklich ein ernstes.

Kurz vor Sonnenaufgang ging ich mit allen Mannschaften, in Uebereinstimmung mit dem englischen Commandanten, etwa 200m zurück, um bessere Deckung zu suchen, und etwa ½ Stunde nach Sonnenaufgang, als die Schiffsgeschütze besser richten konnten, schwiegen die drei gräßlichen Dinger da vorne. „Iltis" hißte das verabredete Fernsignal, einen Ball, als Zeichen, daß er sein Feuer einstellen würde und wir nun vorgehen könnten. Ich ließ den anderen Truppenführern sagen, daß es nun Zeit zum Vorgehen sei, und vorwärts stürmte nun Alles — auseinandergezogen in langen Linien, die sich aber wieder zusammenschlossen, da tiefe Gräben das sonst ganz ebene Land durchzogen. Die Engländer auf dem rechten Flügel, wir in der Mitte. Nun richtete auch das Fort sein Feuer gegen uns, und wir in unseren weißen Anzügen waren prachtvolle Ziele; aber es wurde schlecht geschossen, die Kugeln pfiffen uns um die Ohren, aber nur hin und wieder fiel Einer. Je näher wir kamen, desto schwächer wurde das Feuer, aber Einzelne unterhielten es doch noch, bis wir im Fort waren. Leider war die Brücke, über die meine Leute das Fort betreten sollten, zerstört; wir mußten uns daher Alle nach dem rechten Flügel zurückziehen. Ich ließ meine Leute mir folgen und drang selbst, an der Spitze meiner Leute vornus, mit den Engländern zugleich in das Fort ein. Es war ein unendlich schöner Moment, als ich unter Hurrah unsere mitgebrachte Flagge auf der S.-W.-Ecke des Forts hißte — gerade in dem Augenblick, als „Iltis" in der Höhe des Forts anlangte und etwa 100m bei uns vorbeidampfte. Wir brachten dem tapferen Schiffe drei Hurrahs, die es erwiderte. Es hatte scharf durch das Feuer gelitten; Lans war schwer am Fuß verwundet, Leutnant Hellmann todt, mehrere Officiere verwundet, im Ganzen 7 Todte und 10 Verwundete. „Iltis" hatte durch sein Feuern natürlich das feindliche Feuer auf sich gezogen, aber mit dem englischen Capitän von der „Algerine" auch fast allein durch sein schneidiges Vorgehen den Erfolg des Tages erzwungen. Ehre dem Schiffe und seinem Commandanten! Ich hatte nur einen Verwundeten, bei den anderen Detachements waren mehrere Verwundete und Todte.

Vom Nordwest-Fort ging es nach dem Nord-Fort. Ich nahm mit meinen Leuten die Spitze, ließ gleich zwei Geschütze besetzen, und zur Unterstützung der Kanonenboote, die das heftig feuernde Süd-Fort beschossen, gegen dieses schießen. Unsere Leute bedienten die Geschütze, der Linienschiffs-Fähnrich Stenner feuerte ab, und beim zweiten Schuß gelang es ihm, das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen, nachdem „Iltis" kurz vorher ein anderes zur Explosion gebracht hatte. Das war den Chinesen zu viel: ihr Feuer wurde schwächer. Ich setzte in meinen von mir vorher bestellten Booten, die dem „Iltis" gefolgt waren, über den Fluß, zugleich mit den Engländern, und rückte in das Fort ein, das durch die Explosion ganz grausam verwüstet war. Aber es ist geradezu unglaublich, wie stark diese Forts sind und was für prachtvolle Geschütze sie haben — alle neuester Construction, Krupp. Das Fort ist etwa 1000m lang, ich habe daher nur den Süd-Theil besetzt, während die Russen, 150 Mann stark, den Nord-Theil halten. Die Engländer haben jetzt das N.-W.-Fort, die Japaner das Nord-Fort besetzt. Um 7½ Uhr war Alles beendet. Am Nachmittag, nachdem meine Leute ausgeruht hatten, unternahm ich einen Zug nach der Strandbatterie, in der etwa 20 schwere Geschütze stehen, die ich unbrauchbar machte, und dann ging's nach dem Südwest-Fort, wo ich von den dort befindlichen 20 Feldgeschützen zwei mitnahm, nachdem ich die anderen auch unbrauchbar gemacht hatte. Dann habe ich meine ganze Kraft dazu verwendet, mein Süd-Fort in vertheidigungsfähigen Zustand zu versetzen und die Leute sicher unterzubringen. Hier brennt es nämlich auch in verschiedenen Kasematten, und das Feuer, das allerdings sonst unschädlich ist, bringt hin und wieder mal ein freiliegendes Geschoß zur Explosion. Wir erwarten hier den

und Taku besteht eine regelmäßige Eisenbahnverbindung, die Telegraphenlinie zwischen diesen beiden Puncten existirt also unbedingt. Von Tientsin bis Peking sind im Ganzen nur 120 Werst und wenn die Expeditionstruppen das nothwendige Material zur Einrichtung einer telegraphischen Verbindung nicht mitgenommen haben, so werden sie doch ohne Zweifel heliographische Apparate besitzen. Die Herstellung einer heliographischen Verbindung in einer Entfernung von 120 Werst erfordert nur die Anlage einer oder zweier Zwischenstationen, zumal es sich um eine Gegend handelt, die unter dem 40. Breitengrade liegt. In Tientsin muß man also die genauesten Depeschen aus Peking erhalten. Endlich kann ein einfacher reitender Courier, wenn er die Pferde wechselt, in wenig mehr als 24 Stunden von Peking nach Tientsin gelangen." — Die Schlacht in Peking brauche Einen allerdings nicht zu ängstigen, da die verbündeten Truppen schließlich doch die Oberhand behalten würden, aber der dunkle Vorhang, der uns bis jetzt die Ereignisse in Peking verhülle, müsse doch endlich fallen. „Ueberall herrscht jetzt nur der Wunsch: mehr Licht, weniger chinesische Lüge und chinesische Kniffe, welche die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung im Chinesischen Reiche so sehr hindern."

— Zur Verschärfung der Strafmaßregeln wider die Trunksucht schreibt dei „Rossija", wie wir der „St Pet. Z." entnehmen: „Von jetzt an werden nicht nur die sinnlos Betrunkenen, sondern auch die „offenbar Betrunkenen" von der Polizei bis zu ihrer Ernüchterung inhaftirt werden, wenn sie an öffnentlichen Orten erscheinen und sich nicht ruhig und friedlich nach Hause begeben. Hiermit wird es aber noch nicht abgethan sein. Die bloße Thatsache, daß sie an einem öffentlichen Orte im Zustande offenbarer Trunkenheit erschienen sind und hierdurch die öffentliche Ruhe und den Anstand — von der öffentlichen Sicherheit ganz zu geschweigen — gefährdet haben, gilt jetzt als ein Vergehen. Für dieses Vergehen ist laut dem neuredigirten Art. 42 des Friedensrichter-Reglements ein siebentägiger Arrest oder eine Geldstrafe von nicht mehr als 10 Rbl. festgesetzt. Recidivisten können, beim dritten und bei den späteren Malen mit einer Haft bis zu drei Wochen oder einer Geldstrafe von 50 Rbl. zu büßen haben. Zwei oder drei gute Freunde, die sich in einem Hofe oder Thorwege zum Schnapstrinken zusammenfinden, lassen sich jetzt ein Vergehen zu Schulden kommen. Sie werden „wegen Betheiligung an einer Versammlung zum öffentlichen Trinken von Spirituosen" zur Verantwortung gezogen. Dieses Vergehen und seine Wiederholung wird jetzt laut einem neuen Zusatz zum Art. 42 des Friedensrichter-Reglements geahndet, welcher sich nicht durch besondere Milde auszeichnet. Den Handwerksgesellen unserer Residenz, die sich daran gewöhnt haben, in den Thorwegen der Häuser, welche den fiscalischen Branntweinbuden benachbart sind, ein freundschaftliches Schnaps-Frühstück einzunehmen, wird es mindestens sehr schwer fallen, zwei Wochen zu sitzen oder 50 Rbl. Strafe zu zahlen. In diesen zwei Wochen verlieren sie ihre Arbeit, was sehr traurig ist, aber die Nothwendigkeit, ernste Maßregeln gegen das öffentliche Schnapstrinken zu ergreifen, nicht aufhebt. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Verschärfung der Strafen für die Trunksucht in ihren verschiedenen Formen und für das öffentliche Trinken von Spirituosen den Sitten und Gewohnheiten der Bevölkerung nicht entspricht. Es werden anfangs sehr viele Protocolle aufgesetzt und viele Arreststrafen verhängt werden, aber diese unausbleiblichen Folgen dürfen Einen nicht abschrecken."

— Zur Ehrung des Generals Lenewitsch, der an der Spitze der verbündeten Truppen in Peking eingerückt ist, schlägt ein Leser des „Sswet" in einer Zuschrift an die Redaction vor, es möge dem siegreichen russischen General ein Ehrensäbel gestiftet werden. Der Vorschlag wird voraussichtlich in den weitesten Kreisen der russischen Gesellschaft großen Anklang finden.

— Der deutsche Botschafter Fürst v. Radolin hat sich, wie die „St. Pet. Z." berichtet, auf eine Einladung des deutschen Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst zu zehntägigem Aufenhalt nach Schloß Werki bei Wilna begeben.

Aus Rostow wird vom 8. August gemeldet: Die Dürre dauert an. Täglich finden Feuerschäden statt. Es brennen die Terpentin-, Pech-, Theer- und Fett-Niederlagen des Kaufmanns Dutikow.

Czenstochau. Ueber eine Brandkatastrophe im Kloster auf Jassna Gora berichtet das „Lodz. Tagebl.": Ungefähr um 10 Uhr Abends entstand im Hauptthurm des Klosters auf Jassna Gora Feuer, wahrscheinlich durch die Raketenfunken, die in die zahlreichen Vogelnester in der Spitze des Thurmes gefallen waren. Unter den Tausenden von Wallfahrern, die an diesem Tage das Kloster umlagerten, entstand eine nicht zu beschreibende Verzweiflung. An ein Löschen des Feuers war nicht zu denken: es mangelte an Wasser, es fehlten auch die nöthigen Vorrichtungen und schließlich brannte es in einer Höhe von etwa 20 Stockwerken über der Erde, wohin keine Spritze mit ihren Strahlen gelangen konnte. Das Rettungswerk mußte sich also darauf beschränken, die anstoßenden stark bedrohten Baulichkeiten zu schützen, und diese Aufgabe wurde dank der heldenhaften Arbeit der Czenstochauer und der Mitwirkung der Petrikauer Feuerwehr glänzend gelöst. Der Hauptthurm brannte aus, ein großer Theil stürzte ein, die ehemaligen königlichen Gemächer und das Dach der Pauls-Capelle wurden vernichtet. Der Materialschaden ist natürlich sehr groß, doch kann der Thurm, da die Hauptmauern stehen geblieben sind, wieder aufgebaut werden, und schon in derselben Nacht fingen die Wallfahrer an, Beiträge zu diesem Zweck zu sammeln. Bei dem ungeheuren Gedränge, das um das Kloster herum herrschte, ist es nicht zu verwundern, daß auch Menschen bei dem Unglück zu Schaden gekommen sind. Nach den neuesten Nachrichten sind allein 7 Personen schwer verletzt. Zum Wiederaufbau des abgebrannten Thurmes sind 50,000 Rbl. nöthig, doch wird diese Summe in kürzester Zeit aufgebracht sein, da schon in der Unglücksnacht bedeutende Spenden eingegangen sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Des Generals Lenewitsch Telegramm an den Kriegsminister setzen wir an die Spitze unseres heutigen Berichts über die Vorgänge in China. Das Telegramm, aufgegeben in Tschifu am 8. August um 1 Uhr 30 Min. Mittags und empfangen am 9. August um 10 Uhr 55 Min. Abends, ist in der heute eingetroffenen Nummer des „Reg.-Anz." veröffentlicht und lautet wie folgt:

„Heute, in der Nacht auf den 1. August, nahmen die russischen Truppen im Sturm das östliche Thor, das dicht am Canal liegt, und drangen als Erste in Peking ein und hißten als Erste die russische Fahne auf der Mauer. Das Schießen bei den Thoren dauerte noch ununterbrochen 14 Stunden. Der Chef der Avantgarde, Generalmajor Wassiljewski, und der Commandeur des 2. Schützenregiments, Oberst Modl, erstiegen als Erste mit der Spitze ihrer Truppen die Mauer, befestigten sich auf ihr, hißten die russische Fahne und sicherten damit den Besitz dieses Thores. Die Chinesen, welche das benachbarte Observatorium und andere Thürme innehielten, unterwarfen unsere Truppen auf der Mauer einem starken Kreuzfeuer, bis sie durch Infanterie- und Artillerie-Feuer aus den erwähnten Thürmen herausgeschlagen waren. — Bedauerlicher Weise sind verwundet: der Generalmajor Wassiljewski an der Brust schwer, Oberst Modl am Halse leicht, der Stabscapitän des 10. Schützenregiments Gorski an der linken Brust und Hand, der Leutnant Piunowski an der Hand, der Leutnant Feoktistow am Fuß, der Junker Nikolai Giro am Fuß. Getödtet wurden der Oberst Antjukow und 20 Soldaten, verwundet wurden 102 Mann. — Die verbündeten Truppen erstürmten andere Thore und drangen gleichfalls am selben Tage in Peking ein. Die kaiserliche Regierung flüchtete. Die Gesandtschaften fand man in schwerer Lage. Das Geschützfeuer der Chinesen hatte täglich fortgedauert; besonders heftige Angriffe hatten während der beiden letzten Tage vor dem Einzuge und selbst noch am Tage des Einzuges stattgefunden. — Die Zerstörungen in allen Gesandtschaften sind enorme. In der russischeu Gesandtschaft sind 5 getödtet und 20 Untermilitärs verwundet."

Ferner sind zuverlässige Detailmeldungen aus Peking vom 15. (2.) August in Paris eingetroffen. Der 13. August (31. Juli) war danach für die Gesandtschaften der schrecklichste Tag während der ganzen Belagerung. Entgegen den Weisungen des Prinzen Tsching, welcher Namens des Tsungli-Yamen jedem chinesischen Officier, der auf die Legationen schießen lasse, die Todesstrafe androhte, wurden die Ruinen der Gesandtschaften den ganzen 13. und die Nacht auf den 14. hindurch beschossen. Die Chinesen wollten durch dieses Bombardement auch verhindern, daß die Belagerten das Geknatter der Mitrailleusen am Ost-Thore Pekings vernähmen, wo die Russen bereits an der Arbeit waren. Thatsächlich hatten die Legationen den ganzen Vormittag des 14. August keine Ahnung davon, daß das äußere Ost-Thor von den Russen schon genommen war und daß die Japaner um das Oberthor kämpften. Erst um 2 Uhr Nachmittags hätte man in den Gesandtschaften die Gewißheit, daß Hilfe nahe sei: man hörte Triumphrufe der Engländer und Amerikaner. Den Japanern gelang es erst im Morgengrauen des 15. August, das obere Thor zu sprengen, aber sie wagten sich zunächst nicht allzu weit vor, weil sie nicht stark genug waren. Bei Abgang der Depesche war das kaiserliche Viertel in den Händen der Europäer. — Die Gesandtschaften hatten 67 Todte, meist Marine-Soldaten aller Nationen, welche mit nicht genug zu rühmender Bravour den Wall der Gesandtschaften vertheidigt hatten. Alle Diplomaten stimmen darin überein, daß die Kaiserin unehrlich gehandelt habe; Alles sei auf ihre Initiative zurückzuführen.

*

Ein von Reuter's Bureau veröffentlichter Bericht über den Kampf bei Peitsang ist von Interesse erstens durch das Urtheil über die Kampfweise der Japaner und zweitens durch Constatirung der waffenbrüderschaftlichen Gesinnung der kämpfenden verbündeten Truppen. In diesem Special-Bericht heißt es:

„Die Schlacht war überaus heiß. Die chinesische Stellung war sehr klug ausgewählt und wurde tapfer vertheidigt, obwohl die Vertheidigung nicht so verzweifelt war, wie man angenommen hatte. Hinter der Hauptstellung war das ganze Gelände buchstäblich mit Schützengräben bedeckt; wo es nur irgend möglich war, war ein solcher angelegt worden. Außerdem machten Hirsefelder, die jetzt 8 Fuß hoch sind, den Angriff noch schwieriger. Der allgemeine Angriff begann kurz nach 4 Uhr, wo die Artillerie der Verbündeten die chinesischen Geschütze zum Schweigen gebracht hatte. Die Japaner gingen auf dem linken Flügel vor, die Engländer und Amerikaner im Centrum und die Russen, Franzosen und Deutschen auf dem rechten Flügel. Die Japaner führten den Hauptkampf aus, und ihre Verluste müssen sehr schwer gewesen sein. Sie mußten zwei Dörfer mit dem Bajonnet räumen, wobei sie in einem Dorf allein 40 Todte verloren. Der brillanteste Moment der Schlacht war eine ausgezeichnete Attacke der japanischen Cavallerie auf eine chinesische Batterie, die den Verbündeten viel zu schaffen gemacht hatte. Als der Befehl zur Attacke gegeben worden war, ritten die Japaner quer durch die hohe Hirse auf die Chinesen los, und bevor sich dieselben von ihrem Schrecken erholen konnten, waren die Japaner unter ihnen und hieben rechts und links um sich herum. Die ganze Bewegung wurde ausgeführt, als ob es sich um eine Parade handelte. Der einzige Fehler der Japaner ist, daß sie zu stürmisch darauf losreiten und so manchen Mann durch zu frühes Anreiten verlieren. Was aber Muth, Disciplin und Ausdauer anbetrifft, so stehen sie unbedingt auf derselben Stufe, wie die besten europäischen Truppen. — Während des Vormittags wurde der Feind nach und nach zurückgedrängt ... Die Führung der verbündeten Truppen war ausgezeichnet. Der größte Wettfeier tritt überall zu Tage, aber trotzdem halten die Mannschaften aller Nationen treue Waffenbrüderschaft. Am Feinde sind überall Anzeichen von Demoralisation zu bemerken."

Auch in einem der „Wes.-Z." zugegangenen längeren Drahtbericht über den Kampf bei Yangtsun wird die Kameradschaftlichkeit der Truppen der verschiedenen Nationen und das Fehlen aller Reibungen betont.

*

Ueber die Gesichtspuncte, die für die Lösung der chinesischen Wirren in Betracht kommen, hat am vorigen Sonntag der französische Minister des Auswärtigen, Herr Delcassé, sich in einer öffentlichen Rede auf einem Festessen in Foix geäußert. Er meinte:

Es könne ohne Uebertreibung gesagt werden, daß es gefährlich wäre, sich den Ernst der chinesischen Frage zu verhehlen. Die Mächte müßten, um hier zu einem befriedigenden Abschluß zu gelangen, vor Allem wissen, was sie wollten, und nichts wollen, was im Stande wäre, das nothwendige Einvernehmen in Frage zu stellen, und diesen ihren Willen bis zuletzt behalten. Die Stimme des Gewissens der ganzen Welt habe ihnen das nächste Ziel gewiesen: Befreiung der Gesandten. Das sei auch der Hauptzweck der gemeinsamen militärischen Action. Dieser Zweck sei nunmehr erreicht oder doch so gut wie erreicht. Die Anwesenheit der Truppen der Mächte werde sodann dazu dienen, Genugthuung für das Geschehene und Garantien für die Zukunft zu erlangen, mögen auch in dieser Hinsicht die besonderen Gesichtspuncte jeder einzelnen Macht sein, welche sie wollen. Er nehme an, die Mächte würden ihre Forderungen dem Erreichbaren anpassen und vornehmlich sich hüten, exclusive Forderungen zu stellen. Das würde die Einigkeit zerstören, Mißtrauen erwecken und von der ersten Stunde an bedrohliche Mißverständnisse schaffen. Die französische Regierung stelle sich auf diesen Standpunct und sei von ihm auch nicht abgewichen, als sie energische Maßregeln zu ergreifen gehabt, beziehungsweise den Mächten Vorschläge gemacht habe, welche einmüthige Zustimmung erhielten. Sie werde davon auch in Zukunft nicht abgehen, dabei stets in Uebereinstimmung mit der russischen Regierung handelnd, welche ihrerseits vor drei Tagen es sich habe angelegen sein lassen, ihre vollkommene Uebereinstimmung mit der verbündeten und befreundeten Nation zu verkünden.

Ein Punct, wo „exclusive Forderungen" befürchtet werden, ist bekanntlich Schanghai: insbesondere französischerseits hegt man die Besorgniß, daß England dort einseitig vorgehen wolle. Es scheint aber, daß zwischen England und den anderen Cabinetten zunächst eine Verständigung erfolgt ist. Aus Washington meldet nämlich das Reuter'sche Bureau: „Die Mächte haben ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem die Admirale der in Schanghai vertretenen Mächte bei der Ueberwachung der chinesischen Yantsee-Flotte gemeinsam handeln, anstatt daß der britische Admiral diese Aufgabe allein ausführt." Englischerseits sind in Schanghai 2000 Mann gelandet worden; in Folge dessen hatten die Franzosen Vorkehrungen getroffen, um 150 Matrosen in der französischen Niederlassung zu landen. Durch Kriegsschiffe sind dort England, Frankreich, Amerika, Rußland, Japan, Deutschland vertreten.

In dem Sinne der Delcassé'schen Warnung wird auch in der „officiösen Wiener „Pol. Corr." eine Stimme laut, deren Ursprung zwar nach Tokio verlegt wird, die aber vielleicht auch die in größerer Nähe des Erscheinungsortes jener Wiener Correspondenz herrschende Auffassung wiedergiebt; dieselbe schreibt:

„Wir erhalten Kenntniß von einer aus Tokio eingelaufenen Depesche, in welcher im Hinblick auf verschiedene Vorgänge, die sich in der jüngsten Zeit auf dem Schauplatze der ostasiatischen Krise abspielten, auf die Bedenklichkeit einer nachdrücklicheren Geltendmachung von Interessensphären seitens der einen oder anderen Macht hingewiesen wird. Man ist in Tokio der Ansicht, daß die

---

Anmarsch chinesischer Truppen, doch glaube ich nicht, daß wir ihnen die Forts lassen werden. Im Süd-Fort sind heute 150 Russen dazugekommen, so daß wir jetzt in dem allerdings riesigen Fort 420 Mann stehen. Meine Unterbringung ist gut, die Verpflegung geht an; leider regnet es heute und in dem Lehm ist Alles unwegbar. Ich bin gespannt, wie lange ich hier noch im Fort als Commandant sitzen werde. Ich bin frohen Muthes und froh erregt, daß ich doch auch einmal Gelegenheit zu kämpfen hatte. Hätten wir aber das Nordwest-Fort nicht genommen, dann hätte es uns recht schlimm ergehen können.

Taku-Südfort, 20. Juni.

Admiral Kirchhoff wurde an Land geschickt. Ich ging mit ihm nach dem Bahnhof von Tongku hinaus, wo jetzt „Iltis" und „Jaguar" liegen. Russen und Engländer wurden hier ausgeschifft, ebenso 250 Seesoldaten unter Major Christ, die aus Tsintau kamen. Die Eisenbahn nach Tientsin ist unterbrochen und dieses selbst hart bedrängt. Es soll seit drei Tagen durch chinesisch reguläre Truppen, die von Norden gekommen sind, bombardirt worden sein, aber es wird sich wohl, wenn nur Munition und Proviant reicht, halten, bis Ersatz kommt. Natürlich gilt es nun, möglichst viel Truppen rasch dorthin zu schicken. Auf die Dauer können die Chinesen nicht widerstehen, aber bis genügend Soldaten hier sind, können sie zeitweise Erfolge erringen. Der erste Vorstoß von den Russen nach Tientsin ist zurückgeschlagen, und die Russen sollen erhebliche Verluste erlitten haben. Jetzt marschiren etwa 3000 Mann mit 24 Feldgeschützen dahin, und das wird genügen.

23. Juni.

Ich kam mit Kirchhoff überein, daß ich andern Tages auf der Tongku gegenüberliegenden Seite des Peiho eine Recognoscirung unternehmen sollte, um zugleich zwei dort liegende und den Bahnhof bedrohende Forts zu besetzen und die dort vorhandenen Geschütze zu zerstören. Ich machte mich auf, um die Engländer im Nordwest-Fort, die Japaner im Nord-Fort und die Russen im nördlichen Theil des Süd-Forts zur Theilnahme aufzufordern, aber nirgends fand ich Unterstützung, und da entschloß ich mich, mit meinen Leuten allein vorzugehen. Dies konnte ich um so mehr, als am selben Tage 220 Mann Verstärkung unter Capitänleutnant Wedding eintrafen, so daß ich 400 Mann stark bin. Am 22. früh rückte ich mit einem Feldgeschütz, 4 Officieren und 400 Mann ab, besetzte das Süd-Fort, dann die Strandbatterie, beschoß das landeinwärts belegene Fort und besetzte dies ohne Widerstand. Ich demolirte die Geschütze, zerstörte eine Brücke und rückte dann gegen das Tongku gegenüber liegende Fort und Pulvermagazin vor. Wieder ließ ich meine Leute das Feuer eröffnen, und die Schüsse zeigten, daß Widerstand nicht zu erwarten war. Einige Chinesen flohen und wir zogen in das Fort ein, wo ich 12 Geschütze zerstörte. Dann ging es in das mächtige, durch doppelte Wälle geschützte Pulvermagazin. Wir fanden etwa 20,000 Kisten Pulver und 2—3000 Granaten. Ich nahm 20 Kisten zur Sprengung der Brücke, was prachtvoll gelang. Ich soll auf die „Hansa" zurück, da der Admiral seine Commandanten an Bord haben will. Lautenberger löst mich ab. Der chinesische Kreuzer, der draußen bei den Schiffen lag, ist auch inzwischen genommen worden. — Lans hat sich übrigens bei dem Kampf gegen die Forts vorzüglich gemacht. Mit seinem ungeschützten Kanonenboot ging er schneidig vor und brachte die uns gefährliche Artillerie zum Schweigen. Der „Iltis" zog das feindliche Feuer auf sich. Auch wir haben dabei unserer Flagge Ehre gemacht, denn ich hätte nie im Leben geglaubt, daß ich an der Spitze von 120 deutschen Matrosen und Heizern noch einmal ein Landfort stürmen würde. Etliche Geschütze nehmen wir mit an Bord; die großen sind zu schwer, wir haben davon mehr als 40 schwersten Kalibers und neuester Construction, die Millionen werth sind; aber sie lassen sich nicht verwerthen.

Mannigfaltiges.

Der für den Aufenthalt des Feldmarschalls Grafen Walderseein China bestimmte Kriegshaus-Wagen wird ganz aus Asbest bestehen, der bekanntlich feuersicher ist, gegen Hitze und Kälte isolirt, allen Witterungseinflüssen widersteht und sich ferner durch leichtes Gewicht auszeichnet. Nachdem es jetzt auch gelungen ist, dieses Material absolut wasserdicht herzustellen und in einer Art, die alle Vorzüge, auch die Härte des Schiefers, besitzt, sich dabei aber wie Holz nageln und hobeln läßt, dürfte es, zumal bei seinem billigen Preise, vielfache Anwendung in der Bautechnik, vorzugsweise bei Tropenbauten, finden. Das Asbest-Haus des Feldmarschalls wird 7 große, comfortabel ausgestattete Räume und neben einem Audienz- und Arbeitszimmer Schlaf- und Baderäume für den Grafen und seine Adjutanten, auch Gelasse für Dienerschaft enthalten. Unter Berücksichtigung seines Zweckes wird das Haus transportabel construirt, um es auseinandernehmen und an anderem Orte wieder aufstellen zu können. Es ist Anordnung getroffen, daß die einzelnen zerlegbaren Theile in- und aneinanderpassen, in Kisten verpackt und schnell montirt werden können.

— Ein neuer internationaler Preis ist auf Grund des Vermächtnisses des verstorbenen Physikers Professor Hughes von der Londoner Royal Society gegründet worden, wofür die Summe von 80,000 Mk. zur Verfügung stand. Es soll danach jährlich eine goldene Medaille mit dem Bildniß des verstorbenen Gelehrten geprägt und für eine selbständige Arbeit auf dem Gebiete der Elektricität und des Magnetismus oder deren Anwendung verliehen werden. Solche Arbeiten können bereits vor dem Termin der Verleihung erschienen sein, aber nicht mehr als ein Jahr vorher. Die Bewerbung kann ohne Unterschied des Geschlechts und der Nationalität erfolgen.

— Wieder ein Unglücksfall in der Pariser Ausstellung! Bei einem am Sonnabend Abend abgehaltenen venetianischen Feste in der Ausstellung, zu dem eine außerordentlich zahlreiche Menge herbeigeströmt war, gab das Geländer einer Laufbrücke an der Kreuzung des Boulevard de la Tour-Maubourg und des Quai d'Orsay nach und etwa 30 Personen stürzten aus einer Höhe von 3 Metern herab. Sechs Personen wurden schwer verletzt, zwei von ihnen sind bereits gestorben. Die Uebrigen wurden mehr oder weniger leicht verletzt. Wie von anderer Seite gemeldet wird, entstand die Panik auf der Brücke beim italienischen Pavillon dadurch, daß ein halbwüchsiger Bursche rief: „Die Brücke stürzt ein!" Das Gedränge war in Folge dessen ungeheuer. Der Handelsminister Millerand begab sich sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe auf die Unglücksstätte. Präsident Loubet sandte seinen Sohn. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

— Aus Pretoria wird dem „Daily Chronicle" geschrieben: Die Sammelwuth für „Krüger-Münzen und -Briefmarken ist sehr ansteckend. Seit einigen Monaten hat eine große Anzahl von Leuten von Tag zu Tag darauf gewartet, eine vollkommene Sammlung unverdorbener Transvaal-Münzen zu erhalten. Aber eine vollständige Sammlung ist jetzt nicht billig zu kaufen, da ein gewöhnliches Fünfschilling-Stück 2 Lstr. 10 Sh. kostet. Eine sog. „außergewöhnliche" Krone ist ungefähr 10 Lstr. werth. Dies kommt daher, daß im Jahre 1892 ein Irrthum in der Staatsmünze vorkam, der erst entdeckt wurde, als eine ganze Anzahl von Münzen von Zehnschilling-Stücken abwärts bereits in den Verkehr übergegangen waren. Für jede dieser Münzen wird heute mehr als 1 Pfund Sterling bezahlt. Die Penny-Stücke sind indessen nicht so selten, wie man vermuthete, und alle die Leute, die in Bloemfontein für ein derartiges Geldstück zwischen 10 und 30 Schillingen bezahlten, beginnen sich klar zu machen, daß die Händler des Freistaates sehr geschickte Kaufleute waren. — Die Nachfrage nach Briefmarken ist ebenfalls ungeheuer gewesen — um so mehr als Jedermann glaubte, daß der Vorrath ausgehen müßte. Ein Beamter, der das Briefmarken-Departement controlirt, erzählte jedoch, daß Briefmarken im Werthe von 300,000 Lstr. gedruckt sind.

— Oesterreich bleibt für die Bühnenkünstlerinnen das Land der aristokratischen Ehen. Frau Helene Odilon, geschiedene Girardi, hat sich soeben mit einem ungarischen Großgrundbesitzer Stephan v. Rakowsky verlobt. Das erinnert daran, daß in den letzten Jahren Marie Renard, Ilka Palmay, Marie Schwarz, Rosa Straßmann und viele Andere oesterreichische oder ungarische Aristokraten geheirathet haben — ganz abgesehen von der Wolter, Goßmann, Janisch, die gräfliche Diplomaten heiratheten, oder dem Fräulein Stein vom Burgtheater, die einen Fürsten Lichtenstein heimführte.

— Wie man zu seinem Geld kommt. Zwei Sprachlehrer unterhalten sich über ihre Beschäftigung. „Bezahlen denn auch Deine Zöglinge das Geld am Ersten jedes Monats?" fragt Einer von ihnen. — Nein, das thun sie nicht!" versetzte der Andere. Ich muß oft wochenlang warten, bevor ich mein Geld empfange, und manches Mal erhalte ich es sogar nicht ganz!" — „Warum machst Du es nicht so wie ich? Ich empfange mein Geld regelmäßig!" — „Wie fängst Du das an?" — „Das ist sehr einfach. Nehmen wir an, ich gebe einem Schüler französischen Unterricht, und am Ersten des Monats bekomme ich mein Geld nicht. In diesem Falle gebe ich dem Schüler folgende Uebung, welche er zu Hause laut zu übersetzen und niederzuschreiben hat: „Ich habe kein Geld, der Monat ist um. Hast Du Dein Geld empfangen? Haben nicht Deine Eltern Geld empfangen? Ich brauche sehr viel Geld. Warum hast Du mir heute Morgen kein Geld gebracht? Gab Dir Dein Vater kein Geld? Hat er nicht Geld von seines Onkels Großtante in der Tasche?..." Siehst Du, mein Freund, das wirkt. Am nächsten Morgen bringt mir der Knabe das Geld."

etwaige moralische Anerkennung gewisser Sphären solcher Art, soweit sie bisher bestand, den betreffenden Staaten genügen und jede Handlung, namentlich jede Action militärischen Charakters, durch welche der Anspruch auf eine factische Vorherrschaft an dieser oder jener Stelle bethätigt würde, vermieden werden sollte. Den unerschütterlichen Punct in der Behandlung der ostasiatischen Frage müsse nach allgemeiner Ueberzeugung der Verzicht auf jeglichen Sondervortheil seitens der zusammenwirkenden Mächte bilden. Versuche, sich da oder dort unter dem Titel einer Interessensphäre eine bevorzugte Stellung zu sichern und derselben durch militärische Vorkehrungen Anerkennung zu verschaffen, bedeuten, wie man in Tokio betont, eine Durchbrechung des erwähnten Grundsatzes und könnten bei anderen Staaten Gelüste zu einem ähnlichen Vorgehen erwecken und damit in das Einvernehmen der Mächte Keime beunruhigender Eifersucht tragen."

Die weitere Entwickelung der Verhältnisse in China liegt noch völlig im Dunkeln. Zunächst kann kaum eine Macht ein dringenderes Interesse haben, als gemeinsam mit den anderen Mächten darauf hinzuwirken, daß Ordnung in dieses Chaos gebracht werde. Es scheint nicht, daß die befreiten Gesandtschaften schon in der Lage waren, einigermaßen eingehend an ihre Regierung telegraphisch zu berichten, und auch aus anderen Quellen dürften die Cabinette vorderhand über die thätsächlichen Zustände in China und über die Voraussetzungen einer Neuordnung nicht ausgiebiger unterrichtet sein, als die Oeffentlichkeit.

„Die erstaunlichen Fortschritte der deutschen Nation."

Englischen Zeitungen ist der officielle Bericht des englischen Generalconsuls in Frankfurt am Main, Sir Charles Oppenheimer, für das Jahr 1899 zugegangen. „Der „Daily Telegr." giebt aus dem Bericht einen Auszug, den er mit einigen freundlichen und gönnerhaften Worten über den „erstaunlichen Fortschritt der deutschen Nation" einleitet. Es heißt darin:

Welchen Zweig der Thätigkeit wir in diesem Lande auch betrachten, das Ergebniß ist überall dasselbe. Nachdem die militärischen Hoffnungen dieses Volkes befriedigt wurden, scheint der Ueberfluß an nationalem Gefühl ein Ventil in zwei Canälen: dem Flotten- und dem Industrie-Ehrgeiz — gefunden zu haben. Die Deutschen entwickeln einen so sonderbaren commerziellen Patriotismus, der wahrscheinlich unübertroffen in der Geschichte dasteht. Während des letzten Jahres wurden die glänzenden Aussichten des Jahres 1898 weiter entwickelt und diese Entwickelung ist weit entfernt, ein Nachlassen zu zeigen. So glänzend ist sie, daß die wichtigsten unter den Industrien jetzt schon Aufträge für lange Zeit im voraus haben. Alle Classen von Arbeitern fanden reichlich Arbeit, und wo Entlassungen stattfanden, geschah es nur, weil die Fabricanten nicht im Stande waren, das Rohmaterial für ihre Aufträge zu erhalten.

Die industrielle Entwickelung wirkte ihrerseits wieder auf die Landwirthschaft in günstigem Sinne ein, da in Folge der zunehmenden Kaufkraft mehr Nahrungsstoffe consumirt wurden. Deutschlands auswärtiger Handel erzählt dieselbe Geschichte, und zum ersten Mal seit dem Beginn der fetten Jahre in Deutschland, hat im Jahre 1899 der Export pro rata mehr zugenommen, als der Import. Der Generalconsul lenkt die Aufmerksamkeit der englischen Regierung besonders auf die Thatsache hin, daß die schmeichelhafte Eifersucht der anderen Mächte ein neuer Ansporn für die Deutschen gewesen ist. „Der Wunsch erwachte, die anderen Nationen wenn möglich vom Weltmarkt zu verdrängen". Daß sich dieser Proceß, d. h. das Verdrängen, augenblicklich vollzieht, zeigt sich daraus, daß der Antheil Deutschlands am Gesammthandel der Welt von 10,3% im Jahre 1882 jetzt auf 11,3% gestiegen ist. In derselben Zeit ist der Antheil Englands von 19,7% auf 16,8% gefallen.

Der Bericht des Generalconsuls legt besonderen Nachdruck darauf, daß der Ehrgeiz der Deutschen ist, eine starke Macht zur See zu werden, und sagt, daß die Statistiken hierüber den Deutschen mit hoher Genugthuung erfüllen müssen. Im Jahre 1894 wurde vom gesammten Seehandel Deutschlands 25,4% unter deutscher Flagge betrieben, im Jahre 1898 aber bereits 33,3%.

Kaiser Wilhelm setzte, wie erinnerlich sein dürfte, s. Z. für die Errettung eines jeden der in Peking eingeschlossenen Europäer eine Prämie von je 1000 Taëls = 6000 Mark aus. Die Berliner „Volks-Z." rechnet nun aus, daß von der vom Kaiser ausgesetzten Belohnung jeder Mann der aus ca. 18,000 Mann bestehenden internationalen Entsatzarmee 266 bis 300 Mk. erhalten würde. Es erscheint aber doch sehr fraglich, ob die Anwendung dieses Versprechens sich auch unter den gegenwärtigen Umständen motiviren läßt.

Der „Deutsch. Ztg." wird aus **Wien** gemeldet: Im Prager Gemeinderath wurde der Antrag gestellt, den Schaffnern der Straßenbahnen zu verbieten, mit dem Publicum deutsch zu sprechen. Prag sei die größte tschechische Stadt, und man müsse Alles thun, um diesen Charakter zu nähren. Ebenso wurde beantragt, städtische Arbeiten nicht an Deutsche zu vergeben. — Bei Dr. Schönerer wurden vom März bis Mai weitere 1016 Uebertritte zum Protestantismus angemeldet.

Die Nationalisten setzen in **Frankreich** gegenwärtig ein neues Manöver in Scene: sie suchen plötzlich den Präsidenten der Republik auf ihre Seite zu ziehen. Der „Rappel" beleuchtet dieses Vorgehen folgendermaßen: „Seit einiger Zeit, seit einigen Tagen nennt die Nationalisten-Presse Herrn Loubet nicht mehr „Monsieur Panama", sondern anständig und höflich „Herr Präsident der Republik". Man hat alle persönlichen Beleidigungen eingestellt, giebt zu, daß ihm in Marseille der beste Empfang zu Theil wurde, und billigt seine Ansprachen an die Truppen. Man erklärt auch, fortan müsse man einen Unterschied machen zwischen ihm und seinen Ministern. Woher dieser jähe Umschwung? Es gehört kein großer Scharfsinn dazu, um zu errathen, daß man auf der Redaction der „Libre Parole", wie des „Echo de Paris", des „Gaulois", der „Patrie" und des „Soleil" die Wahrnehmung gemacht hat, daß die Popularität des Präsidenten nach langen ungerechtfertigten, unermüdlichen Angriffen stetig im Wachsen begriffen ist. Die Thatsache kann nicht länger übersehen werden. Indem Hr. Loubet weder Zeit noch Mühe, noch Kräfte sparte, sich durch die ärgsten Verleumdungen niemals aus seiner lächelnden Ruhe bringen ließ, indem er sich überall zeigte, wo es angemessen war, und redete, wie es sich am besten schickte, hat er die allgemeine Sympathie erobert. Die Menge, die zuerst durch ungeheuerliche Verleumdungen gegen ihn eingenommen war, hat ihn gesehen und gehört. Sie hat ihn einfach, würdevoll, gut, loyal und tapfer gefunden. Sie hat die Entdeckung gemacht, daß er die Pflichten seines Amtes mit vollster Hingebung erfüllte. Die Zurufe, welche in den Anfängen seiner Präsidentschaft nur spärlich ertönten und die sich jetzt bei jeder Gelegenheit mehren und verstärken, haben den Cäsarianen die Augen geöffnet. Sie sind zu der Erkenntniß gelangt, daß Hr. Loubet ihrem Treiben zum Trotz alle Herzen gewonnen hat. Und da es bei ihnen eine Ueberzeugung nicht giebt, da jede Würde ihnen fremd ist und es ihnen auf eine Pirouette mehr oder weniger nicht ankommt, so haben sie den Kampf aufgegeben, in dem sie doch unterliegen würden, und Kehrt gemacht. Sie spenden jetzt dem Präsidenten Lob und sparen ihre Kriegsmunitionen für die Mitglieder der Regierung auf. So hoffen sie, Zwietracht zwischen Hrn. Loubet und den Ministern zu stiften, die er gewählt hat."

Das als falsch über Bord zu werfende Gerücht, de Wett habe in **Transvaal** 4000 Engländer gefangen genommen, weist auf eine recht eigenthümliche Entstehung hin. Es steht offenbar mit den folgenden Meldungen im Zusammenhang:

„Pretoria, 18. August. Gestern erschien de Wett von Norden her bei Commando-Neek, das von Baden-Powell gehalten wird, und forderte diesen auf, sich zu ergeben. Baden-Powell fragte, welche Bedingungen de Wett ihm stellen wolle."

„Capstadt, 19. August. Durch den Vorwand, die Uebergabe Baden-Powell's in Commando-Neek zu verlangen, erhielt de Wett Kenntniß davon, daß die britische Garnison daselbst sehr stark sei, und nahm darauf hin, von Baden-Powell verfolgt, seinen Marsch nach Norden wieder auf."

Offenbar ist nun die von de Wett als Kriegslist gebrauchte Aufforderung an Powell, sich zu ergeben, von dem Gerüchte bereits als Thatsache escomptirt worden und hat zu der erwähnten burischen Siegesbotschaft geführt.

Eine Beschwerde über die englische Kriegsführung in Transvaal ist von niederländischen und vlämischen Gelehrten an den deutschen Kaiser gerichtet worden. Das Bittgesuch weist darauf hin, daß durch eine Verfügung von Lord Roberts nahe an 1000 Frauen und Kinder der unter den Waffen stehenden Vaterlandsvertheidiger aus den südafrikanischen Republiken, alle ansässig zu Pretoria, aus ihrem Heim vertrieben sind unter der Begründung, sie fielen der großbritannischen Heeresleitung zur Last. Die Bittsteller wenden sich an den deutschen Kaiser als „den höchsten und edelsten Beschützer des Rechts im Völkerleben" mit dem Hinweis, daß das Mittel des Lord Roberts, die im Felde stehenden Feinde in ihrer Vertheidigung zu beschränken dadurch, daß deren Frauen und Kinder den Greueln des Krieges und einer unbarmherzigen Wildniß ausgesetzt werden, dem Völkerrecht und auch dem natürlichen Menschengefühl widerspricht. In dem Bittgesuch wird der Kaiser ersucht, ein Mittel zu finden, „dem durch diese Handlungsweise der großbritannischen Heeresleitung tiefverletzten Rechtsgefühl der Völker Europas und der Ver. Staaten Genugthuung zu verschaffen in einem Augenblick, da das Rechtsgefühl der uns so nahe stehenden und eng befreundeten deutschen Nation durch eine gegen alles Völkerrecht streitende That Chinas einen so schweren Schlag erlitten hat."

Locales.

In seiner „Schmetterlingsschlacht", die gestern über unsere Bühne ging, beschäftigt sich Sudermann wieder mit der „Familie" und führt uns ein in das Haus einer Beamtenwittwe mit drei Töchtern, deren einziger Lebenszweck es ist, gute Partien zu machen, was nach Ansicht der Mutter nicht ausbleiben kann, da die beiden älteren Töchter, von denen die eine bereits junge Wittwe ist, schön sind und die dritte solches zu werden verspricht. Inzwischen hilft diese jüngste Tochter, die ein hübsches Talent besitzt, durch das Malen von Fächern den Lebensunterhalt der Familie ermöglichen. Sie malt Schmetterlinge, immer nur Schmetterlinge und ihre Fächer werden in der ganzen Welt gekauft. Den Abnehmer ihrer Fächer findet sie in dem reichen Besitzer eines großen Handelshauses, mit dem sein Reisender, der Zimmerherr bei der Wittwe ist, die junge Künstlerin bekannt macht. Hier, beim Kaufmann, lernen wir eine zweite Familie kennen, freilich nur eine sehr kleine, da dieselbe blos aus Vater und Sohn besteht. In einer Beziehung gleichen sich diese beiden Familien: ihre Häupter sind nämlich alle beide nicht viel werth — weder die Frau Steuerinspectors-Wittwe mit ihrer Oberflächlichkeit, der auch ihre beiden älteren Töchter schon anheimgefallen sind, noch der Millionen-Kaufmann mit seinem Geiz. Der Sohn dieses scheint als ganz braver Mensch gedacht zu sein, doch wenn der Vater ihn wiederholt einen „Flapps" nennt, so scheint er nicht so ganz im Unrecht zu sein und nur zu allerletzt sehen wir in ihm einen Funken Männlichkeit aufglimmen Der einzige sympathische Charakter die vier Acte hindurch ist die junge Schmetterlings-Malerin, die sich ein reines, unverdorbenes Gemüth bewahrt hat.

Dem Spiel am gestrigen Abend müssen wir alle Anerkennung zollen. Frl. Forris gab die verwittwete Frau Steuerinspector Hergentheim, deren ganzes Sinnen und Trachten die Verheirathung ihrer Töchter bildete, sehr lebenswahr. — Auch die Töchter fanden vortreffliche Vertreterinnen in den Damen Stauffen, Korn und Delosea. Die lebenslustige junge Wittwe, die Braut des Millionärssohnes, spielte Frl. Stauffen mit großer Naturwahrheit; sie verstand es, den ganzen Leichtsinn dieser jungen Dame, die, obwohl Braut, doch noch das Verhältniß mit ihrem früheren Geliebten, dem Zimmerherrn ihrer Mutter, fortsetzte, in das allerdeutlichste Licht zu rücken, und der Verfasser hätte sich gewiß über Frl. Stauffen's Darstellung dieses wurmstichigen Charakters innig gefreut. Frl. Korn bot die phlegmatische, beschränkte zweite Schwester Laura, die auf irgend einen alten Grafen rechnet, nur wenig Gelegenheit, ihre Kunst zu zeigen; dagegen gab Frl. Delosea die dritte Tochter, die junge Malerin Rosi, mit bezaubernder Anmuth und machte dieses Kind der Sudermann'schen Muse Einem wirklich sympathisch. Den Reisenden für das Winkelmann'sche Geschäft, Richard Keßler, in seinen Mußestunden Liebhaber von Frau Else, zeichnete Herr Fiebag geradezu vollendet natürlich. Er war ein so richtiger Commis-Voyageur, wie nur je ein solcher in einem Waggon gesessen hat. Im alten geizigen Kaufmann Winkelmann sahen wir Herrn Bretschneider wieder in einer seiner vortrefflichen Charakterdarstellungen, während sein Sohn Max durch Herrn Anthony gestern nicht ganz glücklich repräsentirt wurde. Wenn die Rolle dem Künstler auch nicht sympathisch sein mag und ihm auch nur wenig bietet, so hätte sie doch etwas mehr charakterisirt werden können, als Herr Anthony es gestern that. — Ein recht guter Naturbursche war Herr Rosen als Apothekerlehrling Wilhelm Vogel, zugleich Neffe der Frau Hergentheim.

Wenn Sudermann die Absicht gehabt hat, in seiner „Schmetterlingsschlacht" typische Figuren aus den von ihm berührten Gesellschaftskreisen zu zeichnen, so war es ein verfehltes Unternehmen; als Einzelgestalten zeugten dagegen die Personen alle von der lebendigen Darstellungskraft des Autors, dessen „Schmetterlingsschlacht" übrigens darin Glück gehabt hat, daß es nach so vielen anderen, und zwar besseren Sudermann'schen Dramen erschien, deren Ruhm auch diesem Opus immerhin noch einen Achtungserfolg einbrachte; als Erstlingswerk hätte Sudermann sich damit schwerlich große Ehre erworben. —g—

Uns wird geschrieben: Im Schloß-Sagnitzschen Jangi-Gesinde sind zwei Fälle von Rinderpest vorgekommen, welcher Kuh und Ochs erlagen. — In Folge der versengenden Gluth, die seit mehreren Tagen herrscht, wachsen in Mittel-Livland Gras und Klee sehr spärlich. Viele Weiden sind kahl. Man ist stellenweise gezwungen, bereits zum Winterfutter zu greifen. Die noch vor kurzem reichlich mit Wasser angefüllten Flachsweiche sind ausgetrocknet. Mit Sehnsucht warten die Landwirthe auf Regen.

Gestern um ¾3 Uhr Nachmittags ertrank im Embach beim Baden der 17-jährige Arbeiter Hans Achwe. Derselbe war zusammen mit 3 seiner Bekannten am Ausgang der Grenz-Straße zum Baden gegangen und sie waren alle Drei über den Embach geschwommen. Beim Zurückkehren schrie Achwe plötzlich auf und versank vor den Augen seiner Kameraden, ohne daß sie ihm hätten Beistand leisten können. Die Leiche wurde erst nach 1½ Stunden aus dem Wasser herausgeholt. Alle Belebungsversuche blieben erfolglos. Beim Suchen nach der Leiche stellte es sich heraus, daß die zu diesem Zweck benutzten Haken viel zu leicht und zu klein sind; als man an denselben Steine befestigt hatte, wurde die Leiche sofort gefaßt und heraufgezogen.

(Eingesandt.)

Jeder Spaziergänger kennt wohl den neben der Poststraße bis Novum führenden Fußweg. Er ist zu beiden Seiten mit Ahornbäumen bepflanzt und diese schattige Allee wird von den Städtern sehr viel zu Spaziergängen benutzt. In den letzten Jahren scheint aber eine Gefahr diesen Bäumen zu drohen: ihre Wurzeln sind von der Feldseite aus bis dicht zum Stamme ausgepflügt und von der anderen Seite bespült sie das längs dem vernachlässigten Fußwege hinströmende Regenwasser. Dazu sind in letzter Zeit die Wegränder von Schweinen stellenweise arg aufgewühlt, so daß sich dort vielfach ein trauriges Bild bietet. Wäre es nicht möglich, hier das Bestehende zu erhalten und zu pflegen?

Zweitens ist der frühere schöne Lindenpark zu Novum nun auch mehr oder weniger der Axt zum Raube gefallen. Es würde sicherlich von Vielen willkommen geheißen werden, wenn Jemand mit Einwilligung der Gutsverwaltung den Park wieder bepflanzte und in dem jetzt leer stehenden Gebäude für die Spaziergänger einen kühlen Trunk Limmonade oder Sodawasser oder eine Tasse Kaffee, Thee oder dgl. m. bereit hielte.

Ein Städter.

Ueber die Gerüchte einer angeblichen Vergiftung der letzten Theesendungen durch die Chinesen schreiben die „Now.": Unter den Besuchern des Jahrmarktes von Nishni-Nowgorod hat sich das Gerücht über die Vergiftung des Thees durch die Chinesen stark verbreitet. In Folge der dadurch entstandenen Stockung im Theehandel hat das Comité des Jahrmarktes eine diesbezügliche telegraphische Anfrage beim Zollamt in Irkutsk gemacht. Das Zollamt in Irkutsk schickte darauf hin dem Comité folgende Antwort: „Die Nachrichten in der Presse über vergifteten Thee sind durchaus unwahr und können nur aus dem Umstande entstanden sein, daß vor nicht langer Zeit durch das Zollamt einige Kisten ausländischen Thees vernichtet worden sind. Diese Thatsache, im Zusammenhang mit den aufregenden Ereignissen, hat den Grund zu diesen falschen Gerüchten gegeben, um so mehr, da der durch das Zollamt in diesem Jahre abgefertigte Thee aus der vergangenen Saison stammt."

Vom Goldingenschen Krons-Oberförster und Forstrevidenten, Herrn Arthur Kerstens, ist soeben ein kleines Büchlein unter dem Titel „Kurische Jagd-Signale" erschienen und dem kurischen Jäger gewidmet. In der Vorrede heißt es unter Anderem: „Vor 30 Jahren zurück, als man in Kurland nicht wie jetzt im bequemen Federwagen zur Jagd auszog, sondern die Jäger, mit seltenen Ausnahmen, alle reitend zur Jagd kamen, konnte man in Kurland noch vielfach die alten, wohlklingenden Jagdsignale hören, die jedes echte Waidmannsherz erfreuten; jetzt aber ist das leider anders. Freilich, wo heutzutage Jagdhunde und Piqueure gehalten werden, existiren auch noch gewisse Jagdsignale, aber es giebt keine Einigkeit in denselben unter den verschiedenen Piqueuren; was bei dem Einen „Herwart" ist, bedeutet bei dem Andern „Koppel auf" u. s. w. und auf denjenigen Jagden, wo die Herren aus weiteren Gegenden zusammen kommen — wie z. B. bei den jährlich stattfindenden großen Herbstjagden — entstehen Mißverständnisse. Einerseits um dem vorzubeugen und eine Einheit zu begründen, andererseits aber um dem entgegen zu treten, daß unsere alten, schönen kurischen Jagdsignale ganz der Vergessenheit anheimfallen, und ferner, da ich von vielen kurischen Jagdherren den Wunsch gehört, eine Sammlung der Signale zu besitzen, habe ich die alten Signale, wie ich solche vor 30 und mehr Jahren in Kurland gehört, zusammengestellt und einige andere vorschlagend von mir aus beigefügt, in der Voraussetzung, manchem Jagdherrn behilflich zu sein beim Einpauken der Piqueure, aber auch durch vorgeschriebene Noten dem Jäger das Erlernen der Signale zu erleichtern." — Das Büchlein ist in Ferd. Besthorn's Buchhandlung zu haben.

Heute Morgen wurde auf dem Markte ein Dieb ergriffen, der auf dem Wege von Nustago nach Elwa unter Lugden einen Diebstahl ausgeführt hatte. Er hatte aus einem Tisch Geld, eine Flinte, eine Uhr, 2 Uhrketten und andere Silbersachen gestohlen. Der Bestohlene hatte den Diebstahl bald bemerkt und war gestern ebenfalls hier eingetroffen. Heute traf er ganz zufällig mit dem Diebe zusammen, der die gestohlenen Sachen alle noch bei sich hatte; nur vom Gelde hatte er ungefähr 2 Rbl ausgegeben. —i—

Uebermorgen, Sonntag, gelangt einmalig die in guter Erinnerung stehende Posse „Die Radfahrer von Purzelshausen" zur Aufführung. Wie im Vorjahre werden auch jetzt die Radfahrerinnen in ihren schmucken Costümen ihre Evolutionen ausführen und ebenfalls wird im 3. Act ein Radfahr-Corso executirt werden. Die Freunde des edlen Radfahrsports werden also wohl nicht verabsäumen, mit sachkundigem Auge das muntere Treiben zu mustern.

Unbestellbare Telegramme

(vom 1.—10. August:)

Aus Molochowka — Клиника Огинской; aus Warschau — Мельничная 43 Еонтейко; aus Reval — Maslow, Hotel London; aus Межпречья — Антонинъ Апполлоновичъ Жилинской; aus Kaluga — Ревельская № 7 Пскову.

Todtenliste.

Schriftsetzer Konstantin Filatow, † 8. August zu Reval.

Eduard Papmehl, † 8. August zu St. Petersburg.

Frl. Alexandrine Natalie Alide Sakowski, aus Libau, † 8. August zu Arensburg.

Frau Maria Holstein, † 8. August zu Libau.

Frau Bertha Müller, geb. Rehl, † 7. August zu Mitau.

Ernst Ruge aus Petersburg, † 20. (7.) August zu Dayton in Amerika.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Donnerstag, 23. (10.) August. Auf den Vorschlag Li-Hung-Tschang's, man möge die verbündeten Truppen aus Peking unverzüglich zurückziehen und in Friedensverhandlungen eintreten, antwortete die deutsche Regierung, daß sie wegen des Nichtvorhandenseins der erforderlichen Vollmachten von chinesischer Seite sich auf Unterhandlungen nicht einlassen könne.

London, Donnerstag, 23. (10.) August. Ueber Lourenzo-Marquez wird gemeldet: Krüger veröffentlichte eine Proclamation, die als Antwort auf die letzte Roberts'sche Proclamation anzusehen ist. Es heißt darin: Die Waffen auszuliefern, ist nutzlos, da Roberts in seiner Proclamation erklärt hat, daß alle Buren, die über 12 Jahre alt sind, als Kriegsgefangene werden angesehen und nach St. Helena geschafft werden. So sei es denn auch zwecklos, daß die Buren ihre im Felde stehenden Abtheilungen verließen, weil sie, je näher von ihren Farmen sie angetroffen würden, um so näher auch der Insel St. Helena gerückt seien.

Washington, Donnerstag, 23. (10.) August. Admiral Remey telegraphirt aus Tschifu vom 19. August: Das 6. amerikanische Cavallerie-Regiment und etwa 400 Engländer und Japaner vertrieben gestern früh 8 Meilen von Tientsin 1000 bewaffnete Boxer und tödteten 100 Chinesen.

St. Petersburg, Freitag, 11. August. Der Director der Russisch-Chinesischen Bank Pokatilow meldet aus Peking vom 1. August: Nach zweimonatiger Belagerung sind wir heute befreit worden. Insgesammt wurden in dieser Zeit 75 getödtet und 120 verwundet, darunter 7 Russen nebst dem Studenten Chitrowo, getödtet und 15 Russen verwundet, unter den Letzteren der inzwischen völlig wieder hergestellte Student Braun. — Die Russisch-Chinesische Bank ist am 10. Juni zerstört worden. Die Bücher und Geschäftspapiere sind gerettet.

Berlin, Donnerstag, 23. (10.) August. Der deutsche Geschäftsträger in Peking meldet unterm 1. August von der Einnahme Pekings durch die Verbündeten. Die chinesischen Truppen hätten sich denn in die Kaiser-Stadt zurückgezogen. Die Bevölkerung der Stadt Peking verhält sich theilnahmlos.

Aus japanischer Quelle wird berichtet: Das Gefecht vor der Einnahme des Kaiser-Palastes am 15. August war aus dem Grunde ein so hartnäckiges, weil die Truppen ihre Kanonen auf den Kaisersitz nicht richten wollten. — Die japanische Schutztruppe hatte während der Belagerung 5 Todte und 8 Verwundete.

Haag, Donnerstag, 23. (10.) August. Eine Depesche des niederländischen Consuls in Tientsin meldet, daß der niederländischen Gesandte Knobel in Peking am 13. August leicht verwundet wurde.

Paris, Donnerstag, 23. (10.) August. Der französische Consul in Schanghai telegraphirt unterm 20. August, daß die Stadt jetzt vollkommen ruhig ist und die Landung französischer Truppen unnöthig erscheint.

Der französische Consul in Hankau meldet vom 22. August, daß dort am 20. August ein Versuch zu Unruhen und Brandstiftungen gemacht worden. Der Vice-König aber habe eingegriffen, 2 Rädelsführer enthaupten lassen und andere zweckmäßige Maßregeln ergriffen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 9. August. Das Geschäft des Fondsmarktes schreibt, die „St. Pet. Z.", trug an heutiger Börse einen im höchsten Grade nervösen Charakter und die rückläufige Bewegung der Course fast sämmtlicher Dividenden-Papiere nahm einen geradezu panikartigen Charakter an. Die schwachen Hände realisirten Hals über Kopf ihre Bestände und eine große Schaar der Tiefspeculanten, meist Wechsler, die sich in den letzten Monaten wiederholt mit Vorliebe den Entwerthungsoperationen widmeten, veranlaßten, daß die Baisse so intensiv wurde. Heute fehlte es nicht an kräftigen Käufern, ihre Thätigkeit begann jedoch erst dann, als die Lawine ordentlich ins Rollen gerieth. — Irgendwelche ernste Gründe, mit welchen man die heutige Bewegung motiviren könnte, wurden nicht bekannt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·2	765·1	764·8
Thermometer (Centigrade)	18·0	17·6	27·5
Windricht. u. Geschwind. (Diak. Meter pro Sec.)	SE 2	0	WSW 3

1. Minimum d. Temp. 14·9
2. Maximum „ 28·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·9
4. Wasserstand des Embach: 71 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.

Coursbericht

Riga, 8. August 1900.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	—	96
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99½	100½
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	92	—
4½%	Livl. Pfandbr.	—	97
4%	Livl. Pfandbr.	—	92
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	99½
4%	Kurl. Pfandbr.	—	95½
4%	Estländ. Pfandbr.	—	96½
	Rigaer Commerzbank-Actien	335	—

St. Petersburg, 9. Aug. 1900.

		Käuf.	Verk.
5%	Obligationen der Zufuhr-Bahnen	—	—
	Actien der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft	—	58

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Августа 1900 г.

Zurückgekehrt
Dr. W. Kieseritzky.

Der Unterricht
in meiner
höheren Privat-Mädchenanstalt
beginnt
Mittwoch, d. 16. Aug.
9 Uhr Morgens.
Aufnahme- und **Nachexamina**
Sonnabend, den 12. Aug. und **Montag,** den 14. Aug. um 9 Uhr.
Anmeldungen im Schullocal, Jacob-Str. 13, am Donnerstag, d. 10. Aug. und Freitag, den 11. Aug., von 3—4 Uhr.
In die Vorbereitungsclasse werden Kinder ohne Vorkenntnisse aufgenommen.
A. Grass.

Der Unterricht
in meiner Schule
beginnt den 16. August um 9 Uhr vormittags.
Anmeldungen täglich von 10—12 U. vorm. u. 5—6 Uhr abends.
E. Ehrnson-Kriwoutscha.
Petersburger Str. 17, im Hof.

Bereite vor zu verschiedenen Examina (auf d. Zeugn. der Reife etc.) und ertheile Nachhilfe. Langjährige Praxis. Meine jetzige Wohnung: Garten-Str. Nr. 17. Daselbst findet ein **Pensionär** freundliche Aufnahme. Sprechst. v. 6—7. **M. Mebel.**

Beginn meines
Clavierunterrichts
den **25.** August. Anmeldungen: Botanische Strasse Nr. **56,** bei Hrn. Oberlehrer Lundmann.
John Schlocker.

Beginne meinen **Unterricht im**
Clavierspiel
am 14. Aug.
Rosenstrasse 39. **B. Stern.**

Meine Stunden im kunstgewerblichen
Zeichnen u. Malen
(Aquarell-, Oel- Porzellanmalerei u. Lederschnitt) beginnen d. 15. Aug.
Veronica Baertels,
Alexander-Str. 11.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Fischer-Strasse 35.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme bei Oberlehrer Carlblom — Magazin-Strasse Nr. 12.

Pensionäre
finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt **Mickwitz,** Mühlen-Str. 5, im Hof. Zu sprechen von 3—4.

Schulkinder
finden **Aufnahme** — Fortuna-Str. 3.

Schüler u. Schülerinnen finden
Pension
bei Fr. Kauffeldt — Mühlen-Str. 40. Zu erfragen Petersburger Str. 117.

Zwei Schülerinnen
finden in einer russischen Familie Pension, französische und deutsche Conversation — Johannisstr. 5, 2 Tr.

Schülerinnen, Schüler auch **Erwachsene** finden Aufnahme — Rigasche Strasse 51.

Schülerinnen
finden freundliche **Pension** — Johannis-Str. Nr. 28.

Zum 1. September suche
zwei Apothekergehilfen
(christlicher Conf.). Apotheker **W. Bircken,** С. Петербургъ, Кирочная аптека.

Meier u. Futtermeister
mit guten Zeugnissen **wünscht Anstellung** — Quer-Str. 9. H. L.

Ein **junger Mann** mit genügenden Schulkenntnissen **findet Stellung** als
Lehrling
im **Balt. Export-Geschäft**
Rigasche Str. 127.

Eine junge Dame
sucht für's nächste Sem. paar Stunden am Tage Beschäftigung bei Kindern (deutsch. Conversation). Off. an die Expd. d. Blattes unter E. S.

Gesucht eine gute Köchin
mit Empfehlung — Medicinische Klinik von 3—4.

Eine selbständige
Köchin
findet Stellung — Alt-Str. 17.

Weinfässer
in verschiedenen Grössen empfiehlt
W. Maslow,
Petersburger Strasse 2.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. August 1900.

J. Arndt, P. Bokownew, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. Holsting, Ed. Jansen, John Pfeil, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, W. Maslow, A. Mondson, A. Oberleitner, P. Popow, F. W. Rybalowsky, J. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. C. Tschernow.

Restaurant Poirier
Grosser Markt Nr. 2.
Von heute ab geöffnet bis 2 Uhr Nachts.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft
gegründet im Jahre 1858.
Grund- und Reserve-Capitalien über R. 14.000.000.
Agent für die Feuerversicherungsbranche
Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.

Landwirthschaftliche Maschinen.
Schwedische Separatore (Butterfly), verz. Molkereigeschirre, Transp. Flaschen, Dezimalwaagen, engl. und russ. Riemen, Schmieröle und Fette stets auf Lager. Preise ausser Konkurrenz.
P. Kugelberg, Gr. Posadskaja 10, St. Petersburg.

Offerire
Prima-Dachpappen
Kappen & Nägel
sowie
engl. dopp. raff. Steinkohlentheer
aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.
Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.
Elm. Grohs
Jurjew.
Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Im Neubau des Revaler Clubs
vor der Karrypforte sind
mehrere Budenlocale
auf Wunsch mit elektrischer Beleuchtung, **zu vermiethen.**
Beste Lage. Unmittelbare Nähe des neuen Marktes.
Daselbst ist auch eine Wohnung von 5 Zimmern miethfrei.
Auskunft ertheilt
Edg. Hoeppener, Reval, Schmiedestrasse.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel

C. Mattiesen's Verlag.

Inserate
für die Ausstellungs-Kataloge
der Nordlivländischen Ausstellung empfängt bis 18. August
H. Laakmann's Buchhandlg.

Von der Verwaltung des
Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten
4% Metall-Anleihe
gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert fünf und achtzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 52	732	1441	2477	3063	3929	4542	5337	6097
110	755	1444	2480	3076	3964	4549	5338	6140
142	763	1471	2488	3107	4003	4550	5371	6169
160	800	1506	2494	3111	4009	4567	5389	6174
184	805	1536	2527	3114	4012	4582	5426	6203
219	816	1612	2528	3159	4053	4600	5427	6220
258	866	1656	2596	3208	4066	4642	5428	6222
280	867	1659	2602	3213	4071	4767	5439	6233
289	880	1684	2620	3223	4114	4828	5493	6242
304	895	1735	2650	3247	4118	4838	5508	6249
374	900	1745	2674	3264	4121	4864	5530	6263
385	919	1751	2701	3268	4130	4897	5537	6270
407	921	1753	2711	3295	4144	4899	5540	6286
436	931	1755	2722	3317	4189	4903	5555	6302
486	964	1799	2725	3323	4207	4963	5576	6313
519	1008	1851	2754	3352	4224	5020	5585	6319
521	1024	1872	2765	3386	4229	5038	5588	6335
525	1025	1909	2798	3459	4243	5039	5640	6341
550	1045	1923	2807	3533	4249	5041	5653	6383
561	1068	1966	2810	3603	4265	5221	5665	6401
577	1082	1971	2856	3605	4266	5222	5694	6450
584	1099	1984	2915	3682	4273	5226	5711	6455
589	1110	2029	2916	3687	4289	5238	5713	6475
591	1112	2093	2930	3692	4308	5246	5719	6476
594	1152	2141	2934	3727	4315	5263	5761	6510
612	1187	2150	2937	3731	4322	5264	5762	6562
625	1200	2155	2962	3740	4392	5274	5796	6593
644	1239	2251	2966	3748	4397	5288	5893	6604
676	1286	2280	2967	3757	4459	5293	5901	6606
714	1295	2399	2970	3762	4473	5301	5981	
715	1307	2427	2971	3775	4484	5307	5987	
718	1361	2470	3029	3863	4527	5313	6036	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:
Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
" " " 1896: NNr. 569,
" " " 1897: NNr. 971, 4185,
" " " 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
" " " 1899: NNr. 168, 745, 2727, 3073, 3516, 3908, 4191, 4198 4201, 4377, 4378, 5043, 5045, 5154.
Reval, den 15. März 1900.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 630. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ringensche Tafelbutter
à 40 Kop. d. Pfund, trifft Sonnabend, den 12. August, ein und ist von da ab wieder jeden Freitag zu haben — Teich-Strasse 13.
Dauerbutter wird diesen Herbst **nicht** geliefert.

Gute Weizenstärke
12 Kop. das Pfund — Alt-Strasse 2.

Stricke
und
Bindfaden
ab Lager
empfehlen den Herren Kaufleuten
Lehr & Riemer,
Reval, Langstr.
Agentur-, Commissions- & Waarengeschäft.

Möbel u. Federn zu verkaufen — Revalsche Str. 31, von 4—6 Uhr.

Saatwaizen
ist **noch** zu haben in Arrohof, по Псково-Рижск. Ж. Д. ст. Эльва.

Verkauft werden
3800 Desjatinen gutes Land mit oder ohne, Wald getheilt in Parzellen zu 15 & 20 Desjatinen, Lugaer Kreis, St. Petersb. Gouvern., 10 & 25 Werst von der Station Luga, bei den Flüssen Maloschabzewa und Pljussa. Vortheilhaft. Bedingungen. Schriftlich sich zu wenden in deutscher oder russischer Sprache: Luga, St. Peterb. Gouv., Comptoir H. Riwosch, Verwalter Gutner.

15.000 Rbl.
werden auf sichere Hypothek e. in St. Petersburg belegenen grossen Hauses **gesucht.** Zinsfuss u. Bedingungen sehr vortheilhaft für den Darleiher. Offerten bittet man unter Lit. B. 15.000 an die Exp. d. Blattes zu richten.

Eine möblirte Wohnung
von 6 Zimmern mit Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Jakob-Strasse Nr. 37, Haus von zur Mühlen.

Möblirte Zimmer
zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 69, Qu. 13.

Miethfrei
2 möblirte Zimmer
im Garten gelegen, an der Mühlen-Strasse 31. Zu erfragen im Hof, im gr. Hause, v. ½3—5 Uhr.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**
Sonnabend, den 12. August
Fünfte Classiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.
Die
Jungfrau von Orleans.
Eine romantische Tragödie in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 12. August c.
Garten-Musik
mit Illumination u. Feuerwerk.
Hernach im Saale
Tanz.
Entrée in den Garten: Für eingeführte Damen 10 Kop., für fremde Herren 20 Kop. — Mitglieder frei.
Entrée zum Tanz: Für eingeführte Damen, die das Gartenbillet vorzuweisen haben, 15 Kop., ohne dasselbe 25 Kop.; für eingeführte Herren, welche das Gartenbillet vorzuweisen haben, 40 Kop., sonst 55 Kop. — Mitglieder zahlen 25 Kop.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Oeconom.

Taara.
Sonntag, den 13. August c.
Chinesische Nacht!
Orchestermusik, Illumination, Feuerwerk, Corsofahren mit Lampions auf illuminirter Bahn.
Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder 15 Kop. durch Mitglieder eingeführte Gäste Herren 35 Kop., Damen 25 Kop.
Abends von 11 Uhr ab
Tanz
im Saale.
Entrée für Mitglieder 10 Kop.; eingeführte Gäste: Herren 30 Kop., Damen 20 Kop.
Der Vorstand.

F. F.-W.
Sonntag, den 13. August a. c.
8 Uhr Morgens.
Uebung
sämmtlicher Corps.
Beginn der regelmässigen Herbst-Uebungen.
Der Hauptmann.

---

2 Kop. Dtz.
Japanesische Taschentücher
— Alt-Strasse Nr. 2.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cop., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Утерянъ Эго Августа
кошелекъ съ девятью рублями и со многими записками. Нашедшаго прошу возвратить за приличное вознаграждение въ экси. газеты.

Ein rother **Strickbeutel** ist gestern Abend v. der Rathhaus-Str., über d. Gr. Markt bis zur Techelf. Str. **verloren** worden. Abzug. i. d. Exp. d. Bl.

Ein junger
Hühnerhund (Pointer)
weiss u. braun gefleckt, auf den Namen „Don" hörend, mit gelbledernem Würge, an welcher die Steuermarke Nr. 1346 befestigt ist, hat sich am 10. August **verlaufen.** Es wird gebeten, ihn gegen Erstattung der Fütterungskosten u. 10 Rbl. Belohnung auf dem Gutshof in Ropkoy abgeben zu wollen.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 101 lit. G.; A. T.; M.; Z.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ 11 августа 1900 г. — Druck und Verlagvon C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 181. Sonnabend, den 12. (25.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Inhalt.

Inland: Eine Senatsentscheidung in städtischen Angelegenheiten. Zur Bekämpfung des Trachoms. Universitäts-Nachrichten. Von Baron Toll. Epizootien. Salisburg: Correspondenz. Riga: Verlängerung der Ferien. Branntweinbuden. Privatklinik. St. Petersburg: Rußlands Wachsthum nach Außen und Innen. Vom Kriegsschauplatz. Tageschronik. Kischinew: Kirchliches. Finnland: Wehrpflicht. Helsingfors: Von Finnlands Postmarken.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Wem gebührt die Krone? Jäger und Monopol. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Senatsentscheidung in städtischen Angelegenheiten

macht gegenwärtig in der Presse viel von sich reden.

Die Duma von Batum hat neulich dem in Tiflis zu gründenden Polytechnikum eine jährliche Subsidie von 2000 Rbl. bewilligt, was von der Gouvernements-Session für städtische Angelegenheiten beanstandet wurde. Auf eine Beschwerde des Stadthaupts hat nun der Senat entschieden, daß die Duma ihre Competenz überschritten habe, da die in Rede stehende Bewilligung nicht für „örtliche Bedürfnisse" erfolgt sei.

Der „Rish. Westn." registrirt obige Senats-Entscheidung mit Befriedigung, indem er der Meinung ist, daß gerade die baltischen Städte vielfach Institutionen Subsidien zahlen, die nicht locale sind. Er weiß, bemerkt die „Rig. Rdsch." hierzu, indessen nur die Herausgabe des baltischen Urkundenbuches anzuführen; bei längerem Nachdenken hätte er wohl finden müssen, daß bei uns städtische Subventionen auch solchen Zwecken zu Theil werden, die ihm, dem „Rish. West." ebenfalls sympathisch sein können, so z. B. folgende von der Stadt Riga gezahlte Subsidien: der Taubstummen-Anstalt Carolinenhof bei Mitau 1000 Rbl., dem Fischzüchter Kirsch zur Aussetzung von Fischbrut in verschiedenen Flüssen (Düna, Oger, Pehrse) 375 Rbl., der Livländischen Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser 500 Rbl., der Livländischen Gesellschaft für Corrections-Asyle für minderjährige Verbrecher 2000 Rbl. — Alle diese Zwecke sind keine „örtlichen Bedürfnisse" im engeren Sinne. Für die übrigen baltischen Städte kämen in erster Reihe deren Subventionen für das Polytechnikum in Riga in Betracht.

Aus dem Dinstag an dieser Stelle erwähnten Artikel des Dr. Kupffer-Talkhof „Der Landarzt als Sanitäts-Beamter" tragen wir noch einen Passus nach, der für die Bekämpfung einer der schlimmsten Volkskrankheiten, nämlich des Trachoms, wichtig erscheint. Dr. Kupffer schreibt im Hinblick auf die von ihm befürworteten ärztlichen Schul-Revisionen:

„Wie nothwendig derartige Schul-Revisionen sind, geht schon aus meinem officiellen Bericht hervor; doch möchte ich hier noch ergänzend hinzufügen, daß die Bekämpfung des Trachoms, jenes unter unserem Landvolk ungemein verbreiteten Leidens, viel mehr Aussichten auf Erfolg haben dürfte, wenn man dieselbe schon mit der regelmäßigen Behandlung begönne. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Bauerschaft sich meist erst dann an den Arzt wendet, wenn das Trachom bereits Erkrankungen des Augapfels hervorgerufen hat. Oft haben die Schulkinder keine Ahnung davon, daß sie mit Trachom behaftet sind. Andere sind zu indolent, um sich zur Behandlung zu entschließen. Der die Schulen revidirende Arzt constatirt häufig zur allgemeinen Verwunderung nicht nur die Erkrankung, sondern wacht auch darüber, daß die Patienten sich genügend lange behandeln lassen, indem den Schulmeistern zur Pflicht gemacht wird, von den trachomkranken Kindern nur solche wieder zum Schulbesuch zuzulassen, die vom Arzt ein Zeugniß vorweisen, welches ihnen den Besuch der Schule gestattet... Daß die Bauerschaft den Aerzten, welche eine derartige für das Volkswohl sorgende Thätigkeit ausüben, mehr Sympathien entgegenbringt, scheint mir auch ganz natürlich zu sein. — Einen Wunsch möchte ich hier noch aussprechen, nämlich den, daß die größeren Schulen bei Entlassung von mit Infectionskrankheiten behafteten Schulkindern den Gemeindeverwaltungen, in deren Bezirk die entlassenen Kinder leben, eine diesbezügliche Anzeige machen, damit Vorsichtsmaßregeln gegen die Verbreitung getroffen werden können und daß den Gesindewirthen die Anzeigepflicht auferlegt werde. Auf diese Weise könnte man so manche Epidemie in ihren Anfängen unterdrücken."

Eine Erläuterung des Ministeriums der Volksaufklärung in Anlaß concreter Fälle besagt, wie wir in der „Rig Rdsch." lesen, daß Universitäts-Professoren, die 30 und mehr Jahre ausgedient haben, keiner weiteren obrigkeitlichen Bestätigung dazu bedürfen, um den Titel eines Professors sowie die Eigenschaft eines Gliedes des Conseils zu behalten; wohl aber ist nach Art. 105 des Universitäts-Statuts die Genehmigung der höheren Obrigkeit dazu erforderlich, daß solche Professoren ein Honorar für ihre Vorlesungen erhalten.

— Nach den der „St. Pet. Z." vorliegenden letzten Nachrichten von Baron Eduard Toll ist er am 18. Juli von Katharinenhafen abgegangen und ist am 25. Juli in der Karischen Pforte bei Nowaja-Semlja gewesen. Es gab dort wenig Eis, so daß Toll gleich weiter ins Karische Meer zu gehen beabsichtigte. Die Nachricht war von dort zu Schiff nach Archangel gebracht und dann nach Petersberg telegraphirt worden.

— Der vom Livländischen Gouv.-Veterinär in der „Livl. Gouv.-Z." publicirten Tabelle über den Stand der Epizootie von Hausthieren in der Zeit vom 15. bis zum 22. Juli entnimmt das „Rig. Tgbl." nachstehende Daten: An Milzbrand erkrankten in Livland 21 Thiere, und zwar im Pernauschen Kreise 6 Rinder und 2 Pferde, im Werröschen Kreise 2 Rinder; alle diese 10 erkrankten Thiere sind gefallen. In Oesel kamen in derselben Zeit 9 Milzbrand-Fälle an Pferden und 2 an Rindern vor. — Von der Maul- und Klauenseuche wurden ergriffen im Rigaschen Kreise 122 Thiere, von denen 3 fielen und 1 getödtet wurde. Am schwersten betroffen war das Cremonsche Gebiet, wo 39 Rinder und 27 Schafe erkrankten, ferner das Kirchholmsche Kirchspiel mit 23 Rindern und 5 Schweinen; in Olai erkrankten 4 Rinder und 8 Schafe, in Uexküll 2 Rinder und 7 Schweine und in Lindenberg 7 Rinder. — Am Rothlauf erkrankten in Oesel 11 Schweine, die sämmtlich crepirten.

Salisburg. Uns wird geschrieben:

—R.— Großer Mangel an Roggenmehl wurde im Flecken Salisburg im Laufe des ganzen Sommers empfunden, weil die Klein- und Großgrundbesitzer der Umgebung ihre Getreidevorräthe im Frühjahr meist völlig verkauft hatten. Die Mehlpreise waren für die hiesigen Verhältnisse unerhört hoch und glichen denen in größeren Städten. Im vorigen Jahre war die Noth sogar so groß geworden, daß die örtlichen Kaufleute gezwungen waren, aus dem 150 Werst von Salisburg entfernten Riga (!) Roggenmehl zu beziehen, um die nach Brod schreienden Einwohner des Fleckens, welche vorzugsweise unbemittelte Handwerker sind, zu befriedigen. Nach dem Erscheinen der ersten Garben auf dem Felde kauft man gegenwärtig Mehl um ein Bedeutendes billiger. — Der Flecken ist im beständigen Wachsen begriffen. Neue Häuser werden jeden Sommer errichtet. Die meisten von den im letzten Jahr erbauten erheben sich als schöne, ein- oder zweistöckige Gebäude in unmittelbarer Nähe des im Mai-Monat abgebrannten Prahm-Kruges. Da in Salisburg alljährlich viele neue Handwerker sich niederlassen, dürfte die jetzige Einwohnerzahl auf ca. 700 Seelen gestiegen sein. — Eine im vorigen Sommer neuerbaute hölzerne Brücke, die auf einen steinernen Pfeiler ruht, verbindet den Flecken mit dem jenseitigen Ufer der Salis.

Riga. Vom Curator des Rigaschen Lehrbezirks wird der „Düna-Z." mitgetheilt, daß im Hinblick auf die fortdauernde Typhus-Epidemie in Riga der Herr Dirigirende des Ministeriums der Volksaufklärung angeordnet hat, den Beginn des Unterrichts in allen Lehranstalten Rigas bis zum 1. September hinauszuschieben.

Riga. Die Zahl der Monopol-Buden in Riga, wird, wie die „Düna-Z." erfährt, um 12 Buden erhöht werden. Dieselben sollen auf die Alexander-, Ssuworow- und Marien-Straße vertheilt werden, wo sich zur Zeit eine sehr ungenügende Anzahl von Buden befindet. Die Eröffnung der neuen Buden, für welche bereits die Locale und die Verkäufer bestimmt sind, erfolgt im Laufe dieses Monats.

— Die Concession zur Errichtung einer Privatklinik in Riga ist, der „Livl. Gouv.-Ztg". zufolge, den freipraktisirenden Doctoren in Riga, den Herren Ernst Johannson und Hugo Knochenstiern, vom Livländischen Gouverneur ertheilt worden.

St. Petersburg, 11. August. Zu dem Capitel über das innere und äußere Wachsthum Rußlands verzeichnen die „Mosk. Wed.", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, mit Unwillen, daß man sich in letzter Zeit in der russischen Presse gegen eine territoriale Erweiterung des Reiches ausgesprochen habe. Neu sei dieser Standpunct nicht und stets sei er mit Strömungen verknüpft gewesen, die dem nationalen Geiste fremd waren. „Wie zur Zeit Kaiser Alexander's I. unter dann wieder und Kaiser Alexander II. erschallt jetzt der Ruf: „Warum sollen wir das Territorium unseres Staates erweitern, wenn wir uns in dem bereits vorhandenen noch nicht eingerichtet haben? Unser Land ist groß und reich, es giebt aber keine Ordnung in ihm. Wollen wir es zuerst in Ordnung bringen." Zu diesen abgedroschenen Phrasen gesellt sich in der letzten Zeit noch der Hinweis auf die angebliche Unvortheilhaftigkeit neuer Besitzungen, da z. B. Kaukasien und das Amur-Gebiet dem Reichsschatze mehr kosteten als sie einbrächten. . . Eigentlich, sagt das Moskauer Blatt, „lohnt es sich gar nicht, gegen diese Cabinet- und Kanzlei-Ideen anzukämpfen. Diese Streitigkeiten sind schon deshalb unnütz, weil es überhaupt unmöglich ist, ein Land, welches wachsen kann und wachsen will, in dieser Entwicklung aufzuhalten. Wenigstens im Lande selbst giebt es keine Kräfte, welche diese Aufgabe verwirklichen können. Jeder Mensch, der mit dem nationalen Leben eines Landes, welches wächst und sich entwickelt, geistig verknüpft ist, muß aber erkennen, daß das Wachsthum nach außen nicht nur unvermeidlich, sondern auch für die Entwickelung und Stärkung der inneren nationalen Kräfte segensreich ist. Nur in Folge seines territorialen Wachsthums, in Folge seiner Ausdehnung auf physikalisch und ethnographisch so verschiedene Gebiete und in Folge des nachbarlichen und gemeinsamen Lebens mit Stämmen von so verschiedenartiger Geschichte und Cultur konnte Rußland seine Kraft, Energie und Geschmeidigkeit, seinen subtilen und vielseitigen Nationalcharakter ent-

---

Feuilleton.

Wem gebührt die Krone?

Ein Märchen von Carl Böttcher.

(Wir entnehmen dieses plastische Stimmungsbild mit Erlaubniß der Verlagsbuchhandlung Th. Schröter, Zürich und Leipzig, dem neuen, in ihrem Verlag soeben erschienenen, reichillustrirten Buch „Auf Studienpfaden": Gefängniß-Studien, Landstreicher-Studien, Trink-Studien, Irrenhaus-Studien von Carl Böttcher — eine ganz eigenartige, interessante Publication, auf welche wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen. Preis 2 Mark. Das obige Märchen bildet das Vorwort zu den „Trink-Studien".)

Weitgedehnt im Abendroth der Friedhof der Weltstadt....

Zwischen dunkelnden Cypressen, dampfend von der Feuchtigkeit des Herbstnebels, ballt sich leichtes Gewölk — nein bilden sich phantastische, riesige, menschenartige Gestalten, welche sich jetzt drüben im Schatten der moosbedeckten Kirchhofsmauer versammeln. Ein wirres Durcheinander.

Alle überragt aus grauem Gedämmer ein imposantes Weib, das in starken Händen eine rubinrothe, glühende Krone hält. Ich weiß, dieses Weib in seiner kalten Majestät ist die Todtenfee, und ehrfurchtsvolle Schauer durchwallen meine Seele....

Jetzt höre ich sie auch sprechen — hineinsprechen in die schwankende Menge, mit geisterhafter Stimme, aber huldvoll, herablassend, feierlich: „Ihr alle, meine Getreuen, seid mir behilflich beim Vernichten der Menschen. Wer aber ist von Euch am tapfersten? Wer bevölkert den Kirchhof am meisten? Wem gebührt der Preis? Belohnt sei er mit dieser Krone!"

Sofort entbrennt in edlem Wettstreit eine erregte Debatte. Flinke Zungen werfen einander leidenschaftliche Worte zu und habgierig blitzen die Augen....

Mehrere kleine Kläffer sind bereits abgethan mit ihren Ansprüchen. Da war die Liebe, welche kühn behauptete, daß sie beständig viele arme Menschenherzen in den Tod hetze, da war der Hunger, der sich auf seine vernichtenden Leistungen wer weiß was einbildete; da waren Gram und Sorge, die lüsternes Verlangen nach der Krone zeigten.

Neidgeschwollenes Hohngelächter hat alle diese klugen Ausführungen zu Boden geworfen.

„Ihr Stümper im Morden — Ihr wollt auch noch reden!" raunte dazwischen eine selbstbewußte Stimme.

„Je unbedeutender, desto frecher!" meckerte eine andere.

„Einpacken und Schnabel, halten!" zischte eine dritte.

Horch, jetzt hat die Noth das Wort, eine gar rücksichtslos auftretende Person mit runzeligem, spitznasigem Gesicht und breitem Mund, aus dem leuchtthurmartig ein einziger Zahn hervorguckt.

„Ja, ich kann's dem Menschen besorgen!" kreischt sie. „Hihihi, das stolzeste Glück — von mir wird es zertrümmert; die heißeste Gattenliebe — mein Athem bläst sie hinweg; die leuchtendste Hoffnung — ich hänge den Trauerflor darüber. Mit Hilfe meiner Spießgesellen, der Verschwendung, des Leichtsinns, der Krankheit, trete ich diese Braven zu Boden, lasse sie noch eine Zeit lang zappeln, bis sie verhauchen. . . . Oft hülle ich meine Opfer in ein Dunstgewölk — die Menschen nennen's Verzweiflung — lasse sie in diesem Nebel auf und ab tappen, ihnen überall Entsetzen und Grauen entgegenstarren, bringe so allmählich ihre paar Gedanken vollends in Verwirrung, verlösche auch das letzte Hoffnungsfünkchen. . . . Dann reiche ich ihnen den Revolver oder Gift oder den Strick, oder hetze sie Nachts durch einen kühnen Sprung hinab ins dunkle Wasser. Hihihi, wie viel Menschen ich von der Welt wegräume — kaum zu glauben!"

Schon langen ihre schlenkernden Arme mit den fleischlosen Händen nach der Krone. Doch —

„Halt! Kein fades Gewäsch!" geifert's plötzlich mit hohler Stimme dazwischen, und in den Vordergrund drängt sich kriechend eine grausige Megäre. „Ich bin auch noch da, aber viel schwadronirt wird bei mir nicht. Ich stelle mich nur vor, das sagt Alles. Ich bin die Seuche. Ich blase die Menschen blos an, und die gesundesten stürzen und stürzen wie die Fliegen. Basta!"

Die fiebernde Erwartung ringsum, wem der Preis zufällt, steigt....

„Aeh, hm — pardon! Solch Massenmorden bringe ich am effectvollsten fertig!" näselt jetzt der Krieg daher, indem er ein Gesicht schneidet und das Monocle fallen läßt, so daß es aussieht, als habe er mit den Augen ausgespukt. „Ganze Heere — äh, hm — von mir auf blutgetränkter Erde zu Boden gestreckt, von mir in Massengräber gebettet. Aeh, hm — ist denn doch noch etwas schneidigere Arbeit, als Frau Seuche leisten kann!"

„Vor mir zittern Länder und Meere!" kreischt wieder die Seuche.

„Ich kartätsche Generationen von blühender Jugend zusammen. Vor mir zittert die Zukunft!" donnert der Krieg.

Die Waage schwankt. Wer von den beiden Heroen erhält die Krone...

Plötzlich — dort in der Ecke der halbzerfallenen Kirchhofsmauer, wo Riedgras schwankt und Nebel fröstelnd, erglühen auf einmal zwei gftig brennende Glotzaugen, und eine rüde, halb heisere, näherkommende Stimme wettert los: „Was? Euch die Krone? Da lach' ich aber! Ihr arbeitet bei Eurem Großbetrieb im Morden doch nur wie auf Tagelohn! Sobald Ihr kaum ein paar Tausenden mit Eurem Besen den Garaus gemacht, ist Eure Thätigkeit auf lange erschöpft, Ihr groben Grobschmiede im Vernichten, mit Euren rohen Erfolgen! Von feiner Arbeit, von Ausdauer — bei Euch kein blauer Dunst; so etwas besorg' allein ich! Während Reich oder Arm, Jung oder Alt bei Champagner oder Fusel unter unbändigem Lachen „Prosit!" schreit und einander gerührt ans Bruderherz sinkt oder kraftgeschwollen jubelt: „Was kostet die Welt!" — ha, da jag ich Allen den Tod in die Knochen, besser — träufele ich ihnen mein süßes Gift in die Adern. Das glüht und begeistert und jauchzt und — katzenjammert und taumelt dem Abgrund zu, langsam aber sicher. Und mein Reich wächst beständig. Die Actien all meiner Giftbuden steigen, und auf immer neuen Zungen entbrennt heißes Verlangen nach meinen Tröstungen!"

So wettert die verlotterte Gestalt brutal daher, dabei ringsum einen üblen Geruch verbreitend, daß selbst weibliche Wesen, wie die Noth, die Seuche, die Verleumdung sich die Nase zuhalten. Aber so sind die großen Damen!

In boshaftem Vollbewußtsein ihrer dämonischen Macht, die gleich einem Welteroberer Millionen zu Boden wirft, langt jetzt diese Schauergestalt nach der Krone. Huldvoll jedoch wird sie ihr bereits von der Todtenfee entgegengereicht.

„Was? Wie? Wer ist das?" fliegt es erstaunt, verblüfft, entsetzt von Mund zu Mund.

„Dir, wackrer Alkohol, gebührt der Preis!" ruft feierlich die Todtenfee....

Respectvoll blicken all die Mörder der Menschheit zum Alkohol empor mit seinem knallrothen Gesicht und unstät flackernden Auge und huldigen ehrfurchtsvoll dem Imperator."

Jäger und Monopol.

Einer hübsch geschriebenen Correspondenz der „St. Pet. Z." aus dem Wolmarschen Kreise, die einen in glühender Hitze unternommenen strapazanten Jagdausflug nach dem Tyrel-Moor schildert, entnehmen wir folgende Betrachtungen:

„Gott sei Dank!" rief mein Freund ganz erschöpft. „Von hier bis zum nächsten W.schen Kruge haben wir nur noch eine Werst. Ein Königreich für ein Glas kühlen Bieres."

„Davon giebt es hier nichts", meinte, ironisch lächelnd, unser Buschwächter. „Wir sind hier Alle sehr gegen unseren Willen Temperenzler geworden. Wie ich gehört habe, sollen zwar nach Einführung des Branntwein-Monopols für den ganzen hiesigen, gegen 200 Quadrat-Werst umfassenden Güter-Complex 7 Krüge concessionirt werden, statt der bisherigen neun; bis zum heutigen Tage ist jedoch noch keine einzige Concession in die Hände der Gutsverwaltung gelangt, obgleich die Eisenbahn, Poststraßen und Kirchenwege unser weites Gebiet nach allen Richtungen hin durchschneiden. Die Leute beklagen sich mit Recht darüber, auf ihren Fahrten weder Unterkunft für Pferde noch Speise und Trank für sich finden zu können. Die nächste Bierbude ist von hier mindestens 15 Werst, der nächste Kronsbranntwein-Laden ebenso weit entfernt. Da muß man sich schon bei Gelegenheit den nöthigen Vorrath für Wochen einkaufen. Bier hält sich aber nicht längere Zeit und mit dem Branntwein im Hause ist es leider ein schlimmes Ding. Da lade man sich ebenso gut den Teufel zu Gast. Schon jetzt trifft man nur zu häufig Leute bei sich daheim sternhagelvoll, die doch erweislich den Fuß nicht über ihre Schwelle gesetzt haben. Was den Herren der Club ist, war uns bisher der Krug. Man braucht deshalb noch lange nicht ein Säufer zu sein. Mit dem gemüthlichen Glase Bier im Kreise guter Freunde ist es aber gegenwär-

wickeln, den es als welthistorische, geistige Kraft besitzt. . . . Auf alles Dieses kann Rußland nicht verzichten, ohne zugleich dem Leben selbst zu entsagen. . ."

— Ueber den concentrischen Vormarsch der Generale Ssacharow, Rennenkampff und Orlow auf Zizikar schreiben die „Nowosti": Es läßt sich annehmen, daß der Marsch der einzelnen Abtheilungen so regulirt wird, daß sie gleichzeitig am Ziel eintreffen. In der günstigsten Lage befindet sich der von Osten anrückende General Ssacharow, der schon längst Charbin genommen hat. General Rennenkampff, welcher sich von Norden her nähert, ist durch den Uebergang über das Chingan-Gebirge etwas aufgehalten worden, hat nun aber diese schwierige Partie hinter sich. Von Westen rückt die Colonne General Orlow's, unter fortwährenden Gefechten, erfolgreich vor und wird unmittelbar vor Zizikar noch den Fluß Nonni zu forciren haben. Wenn bei Zizikar der entscheidende Schlag gefallen ist, wird man die nördliche Mandshurei als pacificirt ansehen dürfen.

— Ueber die Corps-Manöver bei Luga wird mitgetheilt: Das West-Corps (ein fingirtes) geht von Reval und das Süd-Corps unter dem Befehl des Generals der Artillerie Adamowitsch marschirt von Riga via Pleskau und Luga gegen St. Petersburg. Eine Flotte bedroht Kronstadt. Zur Vertheidigung Petersburgs rücken auch zwei Corps vor: das von Narva (fingirtes) und das Nord-Corps unter dem Befehl Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Paul Alexandrowitsch. — Die Avantgarden der beiden Gegner stießen am 7. August auf einander. Die Cavallerie des Süd-Corps, commandirt von Sr. K. H. dem Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch, machte u. A. den Versuch, die feindliche Cavallerie zurückzuwerfen. Laut Beschluß der Unparteiischen mußte die Cavallerie des Nord-Corps zum Flusse Wjalka zurückgehen. — Am 9. August kehrten Ihre Majestäten die Großfürsten und Großfürstinnen von den großen Manövern nach Neu-Peterhof zurück.

— Wie wir in der „Rev. Z." lesen, ist in dem von Rußland vor einigen Wochen eingenommenen Orte Charbin in der Mandschurei eine Reichsbank-Filiale mit Sparcasse eingerichtet worden.

Kischinew. Wie der „Odess. Z." berichtet wird, hat das Ministerium des Innern den Pastor Steinwand aus Worms als Adjuncten des ersten Propstbezirks bestätigt.

Finnland. Zur Ableistung der Wehrpflicht im Großfürstenthum Finnland werden in diesem Jahr 2160 Mann einberufen. Die Rekruten werden in die finnländischen Schützen-Bataillone und in das finnländische Dragoner-Regiment zum Dienst eingestellt.

Helsingfors. Der Ersatz der finnländischen Post-Werthzeichen durch die für das ganze Reich giltigen Marken bei Correspondenzen, welche über die Landesgrenzen gehen, hat, wie die „St. Pet. Z." der „Finl. Gaz." entnimmt, in den Blättern eine Menge Artikel und Projecte zur Folge gehabt. „Aftonposten" macht sich darüber Sorgen, daß die Postbeamten jenseits der Grenze, wenn die finnländische Marke fehlt, nicht wissen werden, woher der Brief stammt, aus welchem Grunde die eventuelle Rücksendung Schwierigkeiten bereiten würde. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, haben einige örtliche Zeitungen dafür Propoganda gemacht, Briefe ins Ausland ganz ohne Marken abzuschicken und zur Entschädigung des Empfängers, welcher für den Empfang unfrankirter Correspondenzen das doppelte Porto zu berichtigen habe, Einlagen in Form von Postmarken des in Frage kommenden Landes mitgehen zu lassen. Aus oekonomischen und anderen Erwägungen wurde dieses Project brackirt, und man schlug statt dessen vor, die Couverts mit dem finnländischen Wappen zu versehen, und zwar „die billigen Sorten mit schwarzem Druck, die theuren in Farben- oder Golddruck." Schließlich erschienen im Verkauf Oblaten in Form von Marken, welche dazu bestimmt waren auf Briefe aufgeklebt zu werden: auf schwarzem Fonds zeigten dieselben in der linken Ecke das finnländische Wappen, auf der rechten Seite — mit weißen Buchstaben — die Inschriften „Suomi" (oben) und „Finnland" (unten). Mit Bezug auf diese Oblaten war in der Zeitung „Hangö" nachstehende Notiz zu lesen: „Im Verlage von Wenzel und Hagetstam ist ein finnländisches Wappenzeichen erschienen zum Aufkleben auf die ins Ausland gehenden Briefe, um auf diese Weise zu markiren, daß die Briefe aus unserem Lande kommen. Das von dem Künstler Axel Galen ausgeführte Wappen wird in drei Farben gedruckt und kostet einen Penni. Der Erlös aus dem Verkauf soll zu einem patriotischen Zweck verwandt werden. — „Aftonposten" schreibt unter dem 15. August (d. h. am Tage nach dem Inkrafttreten der neuen Bestimmung): „Die Postsendungen, welche mit derartigen Abdrücken und Marken versehen waren, werden von der Post nicht mehr befördert und liegen sämmtlich im Postcomptoir."

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Aus den letzten Depeschen, namentlich auch aus der des russischen Generals Lenewitsch, läßt sich allmählich ein ungefähres Bild von der Einnahme von Peking gewinnen. Die Corps der verbündeten Truppen sind concentrisch und ziemlich gleichzeitig gegen die vorher als Angriffsobjecte vereinbarten Thore der Stadt vorgerückt. Nach Einschießung der betreffenden Thore und nach dem Ersteigen der Mauer sind dann die anstürmenden Truppen einem Kreuzfeuer von den benachbarten Thürmen und sonstigen vorspringenden Puncten her ausgesetzt gewesen und dann hat man sich kämpfend bis zur Kaiser-Stadt durcharbeiten müssen.

Mitten in der Tataren-Stadt, in diese als ein nach Süden mit staffelförmigen Vorbauten vorspringendes Rechteck eingebaut, liegt die kaiserliche Stadt. Sie ist von 6 Meter hohen Mauern umschlossen und mißt etwa 10 Km. im Umfang. Innerhalb dieser kaiserlichen Stadt liegt die „verbotene" Stadt, die die kaiserlichen Paläste umfaßt und die man als die eigentliche innere Stadt bezeichnen müßte. Ihre Mauern, mit Thürmen an den Ecken, sind weniger hoch und stark, sie sind mit weit hin leuchtenden gelben Ziegeln bekleidet und von einem tiefen und breiten Wassergraben umgeben. Im Umkreis mißt diese Stadt nur 3½ Km. Sie hat 4 Thore, von hohen Bauten überragt, die den Truppen, der kaiserlichen Leibwache, als Unterkunftsräume und zugleich zur Vertheidigung dienen. Innerhalb der Umwallung liegen Wohnungen von Hofbeamten, die verschiedenen Hallen, in denen der Kaiser Amtshandlungen vornimmt, der kleine Ahnentempel der kaiserlichen Familie, der Harem, die kaiserlichen Wohnungen, Gärten und dergleichen mehr — lauter Gebäude, die nach Architektur und Ausstattung die besten Schmuckstücke chinesischer Kunst darbieten sollen. Für die Chinesen ist diese innere Palaststadt der Gipfel der Vollendung und Kostbarkeit; fragt man ihn, wie es darin aussähe, so erzählt er, dort sei Alles von Gold und Silber, die Pfeiler, die Dächer und die Einfassungen der Gartenteiche, und in ihnen schwämmen Gold- und Silberfische. Nun halten die verbündeten Truppen diese innere Palast-Stadt umschlossen, deren Einnahme ihr eigentliches Ziel sein mußte, weil ihre Besetzung auch erst den Besitz von Peking bedeutet.

*

Nach einer Depesche aus Schanghai soll der Gouverneur von Schantung Yuanschikai plötzlich gestorben sein. Yuanschikai hat in den letzten Wochen eine bedeutende Rolle gespielt; er war der eigentliche Vermittler für alle Nachrichten zwischen Peking und den fremden Regierungen. Er war enge liirt mit dem Telegraphen-Director Scheng in Schanghai, der so ziemlich als der größte Schuft in ganz China gilt, und hat es anscheinend sowohl mit der Pekinger Partei, wie mit den Fremden zu halten oder es wenigstens nicht zu verderben verstanden. Zunächst muß abgewartet werden, ob die Nachricht von seinem Tode echt ist, und wenn ja, unter welchen Umständen dieser Tod erfolgt ist. Für die Verhältnisse in Schantung speciell dürfte die Todesnachricht eventuell von größerer, keineswegs angenehmer Bedeutung werden.

*

Es ist bemerkenswerth, daß bisher in keinem Schlachten-Bericht chinesischer Gefangener erwähnt worden ist und man greift in der Annahme wohl nicht fehl, daß Gefangene überhaupt nicht gemacht werden. Es wird eben thatsächlich „kein Pardon!" gegeben. In Yokohama hatte ein Mitarbeiter der „Frankf. Ztg." eine Unterredung mit dem zugleich mit Capitän Lans dorthin gebrachten Oberleutnant v. Krohn von der „Gefion", der bei der Seymour'schen Expedition verwundet wurde. Herr v. K. schilderte dem Berichterstatter den Verlauf der Expedition. Besonders interessant ist seine Darstellung des Verfahrens, das gegen die Boxer, die sich ergeben wollten, von den Europäern angewandt werden mußte. Der Berichterstatter hatte Herrn v. K. gefragt, ob das Gerücht wahr sei, daß die Europäer die verwundeten Chinesen mit ihren Gewehrkolben todtschlügen. Herr v. Krohn erwiderte, daß es nicht ganz so schlimm gewesen sei, aber in diesem Kriege sei es kaum möglich, Gefangene zu machen, da die Chinesen für eine solche Art Krieg zu führen noch nicht civilisirt genug seien. Auf ihrem Wege seien sie genöthigt gewesen, alle Verwundeten mit den Bajonetten zu tödten, da sie sich ihrer nicht annehmen konnten, und da ein verwundeter Chinese, solange er noch eine Hand heben kann, nach dem Leben der Europäer trachte. Am Anfang sandten sie sogar verwundete Boxer nach den Hospitälern in Tientsin, aber sie fanden bald, daß dies ein Fehler sei, und später wurde eine Ordre erlassen, alle Chinesen, die aufrecht stehen bleiben, zu tödten, und auch die Verwundeten nicht zu schonen, besonders aber absolut keine Gefangene zu machen. Häufig nahmen nämlich die Boxer ihre rothen Tücher ab und thaten, als ob sie sich nicht an dem Kampfe betheiligt hätten, aber das wurde bald herausgefunden und daher die erwähnte Ordre gegeben. Die Chinesen dagegen schneiden die Köpfe aller Europäer ab, welche unglücklicher Weise in ihre Hände fallen; Leutnant Friedrich, z. B., der auf dem Schlachtfelde verwundet wurde und nicht gerettet werden konnte, wurde später gefunden, den Kopf von dem Körper getrennt. Bei einer Gelegenheit wurde ein italienischer Unterofficier mit 8 Soldaten von den Boxern umzingelt, und obgleich es vier Mann gelang, sich durchzuschlagen, wurde der Unterofficier mit den anderen von der Menge einfach überwältigt und in Stücke gehauen. Als v. Krohn später die Leiche des italienischen Unterofficiers sah, war sein Kopf vier mal gespalten und an seinem ganzen Körper kein heiler Fetzen.

Japan und die China-Krisis.

Nicht ohne Erstaunen — führt ein beachtenswerther Artikel der „Nat.-Z." aus — sieht man in China an der Seite der Europäer und Amerikaner die Japaner kämpfen — in heldenmüthigster und erfolgreichster Weise, die der Tapferkeit der Soldaten und der Geschicklichkeit der Führer alle Ehre macht. Obgleich sie den Chinesen der Race nach stammverwandt sind und von dem Fremdenhaß der Chinesen erst in zweiter Reihe betroffen werden, haben sie sich ohne Zögern den Weißen zur Vertheidigung der Rechte der Fremden in dem Reiche der Mitte, zur Unterdrückung des Aufstandes und der Anarchie angeschlossen. In den gefährlichsten Tagen der Bewegung, um die Mitte des vergangenen Monats, trat die Verlockung an sie heran, in dieser Krisis die entscheidende Rolle zu spielen. Wiederholt forderte England sie auf, den Zug nach Peking zur Befreiung der eingeschlossenen Gesandten zu unternehmen, selbst für die Kosten des Zuges versprach es aufzukommen. Und zugleich bat der Kaiser von China den Mikado um seine Vermittlung zu einem friedlichen Ausgleich mit den anderen Mächten. Mit großer Klugheit lehnte die japanische Regierung sowohl die Vermittlung wie den Kriegszug ab: sie wollte nicht aus Reih und Glied heraustreten und die erste und zugleich gefährlichste Rolle in dieser noch unabsehbaren chinesischen Revolution übernehmen, sondern nur im Verein mit den anderen Mächten handeln und vorgehen. Die politischen Gründe der Zurückhaltung Japans sind klar: es fürchtete, sich ohne Noth und ersichtlichen Nutzen in ein Abenteuer zu stürzen, das es menschlicher Berechnung nach nicht nur mit China, sondern auch mit Rußland zu einem Zusammenstoß geführt hätte.

In dem Anschluß Japans an die Europäer und Amerikaner kommt der Gedanke, der seine Politik seit 30 Jahren beherrscht, zum entscheidenden Ausdruck: in dem Concert der Mächte als gleichwerthiges Mitglied aufgenommen zu werden. Wie es sein Heerwesen, seine Flotte, seine Regierung, seine Presse und seinen Unterricht nach europäischem Muster eingerichtet hat, will es auch in den Fragen der Verkehrs- und Handelspolitik sich nicht von Europa und der Cultur des Westens trennen. Im Verein mit ihnen hofft es seine Stellung und seinen Einfluß am sichersten zu behaupten und sich die Bahn einer fortschreitenden Entwicklung frei und offen zu halten. Die Japaner sind im Gegensatz zu den Chinesen ein kriegerisches und ehrgeiziges, von dem lebendigsten Nationalgefühl beseeltes Volk. Sie begreifen, daß es sich in diesen Kämpfen um die Zukunft Ostasiens handelt, daß sich selbst ohne die vielberufene „Auftheilung" Chinas, von der Niemand etwas wissen will, nothwendig eine Verschiebung und Umgestaltung der Machtverhältnisse und der wirthschaftlichen Einrichtungen vorbereitet, und wollen nicht davon ausgeschlossen oder bei Seite gesetzt werden. Die europäischen Mächte sahen sich von dem raschen Siege Japans über das chinesische Reich im Jahre 1895 ebenso überrascht wie in ihren Interessen bedroht. Man betrachtete sie als Vorkämpfer der gelben Race: sie würden die Chinesen militärisch drillen und wirthschaftlich erziehen, die europäischen Waaren aus China verdrängen und den Einfluß der Weißen in Ost-Asien vernichten. Rußland, Deutschland und Frankreich hinderten damals den Vormarsch der Japaner auf Peking, durch dessen Thore sie jetzt mit den europäischen und amerikanischen Truppen siegreich eingezogen sind, und zwangen sie, sich mit dem mageren Siegespreis der Insel Formosa zu begnügen. Welch' schmerzliche Wunde auch das Selbstgefühl der Japaner dadurch erlitt, sie fügten sich der Uebermacht. Aber es ist natürlich, daß sie sich die Lehre gemerkt haben und sich nicht wiederum einem Mißerfolg aussetzen mögen, sondern es vorziehen, an der Ordnung der Geschicke Chinas im Verein mit den Großmächten theilzunehmen.

Wenn man erwägt, daß Japan noch vor 50 Jahren ein wenig bekanntes und von Fremden kaum besuchtes Land war, mit geringem Handel, ein Ackerbaustaat, noch strenger als China gegen die Fremden abgeschlossen, wie es schien, ohne jede Neigung sich auszudehnen oder mit der westlichen Cultur in Berührung zu treten, wird man die Entwicklungsfähigkeit dieses Volkes, sein Talent, sich fremden Anschauungen, Einrichtungen und Verhältnissen anzupassen, bewundern müssen. . .

Alle unbefangenen Besucher Japans sind in der Meinung einig, daß der Japaner trotz der europäischen Kleidung, in die er sich bei Hoffestlichkeiten steckt, trotz des europäischen Firnisses und der europäischen Einrichtungen nach wie vor ein Asiate geblieben ist. Er hat die Vorzüge der westlichen Civilisation erkannt und sie sich nachahmend angeeignet. Aber während er seinen Stolz darin setzt, es den Europäern in der Wissenschaft wie in der Industrie gleich zu thun, seine Hospitäler und seine Unterrichtsanstalten nach ihrem Muster einzurichten, ist er überzeugt, daß er seine Lehrmeister bald übertreffen werde. „Japan den Japanern!" ist sein Wahlspruch . . . In kurzer Zeit haben die Japaner eine gewaltige Culturarbeit vollendet. Schnell haben sie sich zu Europäern umgewandelt — nicht nur in ihrem Heer und ihrer Flotte, sondern auch in dem Betrieb ihrer Industrie, als Aerzte, Gelehrte und Künstler. Ihre Anpassungsfähigkeit wird von ihrer moralischen Tüchtigkeit und Tapferkeit unterstützt, ihr Patriotismus und ihre Disciplin bringen sie uns noch einmal so nahe, als die Chinesen. Gewiß verfolgen sie bei ihrer Theilnahme an dem Vormarsch gegen Peking ihre eigenen Interessen, aber Niemand kann die Berechtigung derselben bestreiten.

Vom Transvaal-Kriege.

Es ist der bestimmte Kriegsplan der Buren, in der Hauptsache dafür Sorge zu tragen, daß die Truppen der Engländer nach Möglichkeit zersplittert und getrennt beschäftigt gehalten werden, und es läßt sich nicht leugnen, daß sie bislang in der Verwirklichung dieses Vorhabens überaus erfolgreich gewesen sind. Solange das englische Hauptquartier gezwungen bleibt, seine Operationen im Großen und Ganzen der Guerilla-Strategie der Buren anzupassen, anstatt seine eigenen, bereits unzählige Male geänderten und über den Haufen geworfene Pläne und Absichten durchsetzen und

---

Kunst und Wissenschaft.

Aus Bern in der Schweiz wird uns geschrieben:

Die Universität Bern dürfte diejenige ausländische Hochschule sein, welche im Verhältniß zu der Zahl ihrer Immatriculirten am meisten Studirende aus Rußland hat. Im verflossenen Sommer-Semester besuchten die Universität im Ganzen 1044 Personen. Unter den **362** Ausländern, die zu dieser Zahl gehörten, waren **213** aus dem russischen Reiche, nämlich: **119** Damen und **94** Herren. Da die Gesammtziffer aller in der schweizerischen Residenz studirenden Damen blos auf **186** sich belief, so machten die russischen Studentinnen 64 % aus. Von den 213 Personen aus Rußland studirten in der medicinischen Facultät 110 (darunter **98** Damen), in der philosophischen 89 (darunter **15** Damen) und in den übrigen 14 (darunter **6** Damen). Die (Facultäten) hier heißen: die evang.-theologische, die katholisch-theologische die juristische und die veterinär-medicinische. — Die Zahl der Studirenden aus den Ostseeprovinzen betrug **17.** Von ihnen hatten sich immatriculirt für die Medicin **5** Damen (Selma Feldbach aus der Embach-Stadt, Clara Hübschmann aus Mitau, Chane Lipschütz aus Libau, Anna Liebert und Lucie Willert aus Kurland) und für die Philosophie — sie hat in Bern eine philosophisch-philologisch-historische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Section — **1** Dame (Selma Lukin aus Lemburg in Livland) und **11** Herren (John Cecil Armitstead, Rachmiel Averbuch, Jeruchim Blumstein, Wulf Drabkin und Chaim Gurewitsch aus Riga, Bruno v. Harpe aus Reval, Samuel Kahn, David Kaplan und Hirsch Blum aus Mitau, Michel Walter aus Libau und Ludwig Paul aus Livland). — In Bern bestehen gegenwärtig 14 verschiedene Studenten-Vereinigungen und 1 Studentinnen-Verein.

Mannigfaltiges.

Das Recht des Passagiers auf Beförderung. Aus Wien wird vom 15. August berichtet: Sonntag, den 15. Juli, beabsichtigte der Advocat Dr. Engländer mit dem um 7 Uhr 45 Min. vom Süd-Bahnhof nach Payerbach verkehrenden Schnellzuge abzureisen. Dr. Engländer, der bereits um 7 Uhr 34 Min. an der Schnellzugs-Casse erschien, erhielt in Folge des damals durch Eintritt der Feier und des Sonntagsverkehrs herrschenden Andranges an der Casse sein Billet erst knapp vor Abgang des Zuges und als er den Perron erreichte, war der Zutritt abgesperrt. Dr. Engländer suchte vergebens die Bewilligung zu erhalten, den Zug, der noch in der Halle stand, besteigen zu dürfen, und einige Minuten später fuhr der Zug ohne ihn davon. Er fuhr nun mit dem um 8 Uhr 15 Min. verkehrenden Schnellzuge bis Gloggnitz und miethete, da dieser Zug in Payerbach nicht hält, einen Wagen, der ihn nach Payerbach brachte. Er überreichte dann dem Bezirksgericht in Handelssachen eine Klage gegen die Südbahn-Gesellschaft auf Ersatz von 6 Kronen für die Wagenfahrt und 60 Heller als Mehrzahlung für die Eisenbahnfart Gloggnitz-Payerbach. Dr. Engländer wies nach, daß die Nichtabfertigung des Passagiers, der rechtzeitig im Bahnhof erschienen ist, ein Verschulden der Bahn bilde, für das sie ersatzpflichtig sei. Der Vertreter der Südbahn führte aus, daß die Gesellschaft die weitesten Maßnahmen zur Bewältigung des Sonntags-Verkehrs treffe, daß es aber ein Recht des Passagiers auf Beförderung mit einem bestimmten Zuge nicht gebe. — Der Richter sprach die Südbahn-Gesellschaft schuldig, dem Kläger den Betrag von 6 Kronen für die Wagenfahrt zu zahlen. Aus der beeideten Zeugenaussage des Dr. Engländer habe sich ergeben, daß er 11 Minuten vor Abgang des Zuges an der Casse sich eingefunden und auch ein Billet zur Benutzung des Zuges von 7 Uhr 45 Minuten erhalten habe. Damit hat der Passagier sich vertragsmäßig ein Recht zur Beförderung mit diesem Zuge erworben. Konnte nun der Passagier wegen langsamer Kartenausgabe oder wegen Ueberfüllung des Zuges nicht befördert werden, ist ihm die Bahn ersatzpflichtig. Dagegen war das Begehren auf Rückersatz der 60 Heller für die nichtbenutzte Strecke Gloggnitz nach Payerbach abzuweisen, weil die Bahn dem Kläger hierfür die Wagenkosten ersetzen muß.

— Aus Paris wird geschrieben: Frankreich, das an chronischem Kindermangel leidet, und das trotz aller schönen Romane „Fécondité" und den Bemühungen der Freunde des Vaterlandes, hat, wie Pariser Blätter melden, in seiner Mitte eine Frau, die als leuchtendes Vorbild allen Müttern der Erde dienen kann. Das ist die Vicomtesse de Rochemaille, die, kaum 22 Jahre alt, beinahe schon ein Dutzend Kinder, und zwar lauter Buben, hat. Die ebenso schöne als liebenswürdige Frau beschenkte erst vor wenigen Tagen ihren Gatten mit Drillingen männlichen Geschlechts. Mutter und Kinder erfreuen sich des besten Wohlseins. In den ersten Jahren ihrer seit dem Winter 1895/96 bestehenden Ehe hat sie bereits vier mal einem Knaben-Zwillingspärchen das Leben gegeben. Diese 8 kleinen Buben, von denen die ältesten noch nicht 4 Jahre zählen, sind so gesund und kräftig, wie die Eltern es nur wünschen können.

— Heitere Zeitungsschau. Der „Post" vom 10. August wird aus Konstantinopel gemeldet: „Die zehnjährige Quarantäne für die Provenienzen aus Smyrna ist auf 48 Stunden herabgesetzt worden." Das hätte längst schon geschehen sollen! — Ein Leser schreibt: „Wissen Sie auch, welcher Unterschied zwischen chinesischen Handelsschiffen und chinesischen Kriegsschiffen ist? Chinesische Handelsschiffe nehmen Reis ein und chinesische Kriegsschiffe Reiß—aus." Wehe! — Hübsch heißt es in Gustav Klitscher's Roman „Der Herr Hofcapellmeister" (s. „Vossische Z.", Nr. 314): „Einige Wochen darauf gab sie einem todten Knaben das Leben." — Die „Tante Voß" vom 11. August meldet in ihrer Abendausgabe unter „Schifffahrt": „Mailand, 11. August. (Eig. Drahtber.). Von Genua ging gestern nach Odessa ein zweiter Velociped-Dampfer „Citta di Milano" ab." Die Tante hat offenbar einen neuen Schiffstypus geschaffen, für den sie im Augenblick keine deutsche Bezeichnung finden konnte. Sonst gehen von Genua Dampfer der Gesellschaft „La Veloce" ab. — Von dem Wohlthätigkeits-Gartenfest des Kriegervereins „Eisernes Kreuz" in Kleinburg berichtet sehr hübsch die „Schlesische Zeitung" vom 8. Aug.: „Nach dem 4. Theile des Concerts brachte der bekannte patriotische Sänger, Kamerad Hoffmann-Kutschke, der Vorsitzende des Vereins, einen Prolog zum Vortrag, das jüngste Kind seiner noch immer mit militärischer Frische und patriotischer Begeisterung sprudelnden poetischen Ader." — Im „Schwalm-Boten" vom 8. Aug. liest man: „Braunschweig, 4. Aug. Bei einem militärischen Uebungsmarsch dem sog. Geschwindschritt (1 Kilometer in 9 Monaten), sind zwei Soldaten vom Hitzschlag getroffen." Der „Schwalm-Bote" scheint den Geschwindschritt nach der Marschfähigkeit der Schnecke zu bemessen. — Ein Extrablatt der „Dülmen-Haltener Volkszeitung" enthält folgendes Telegramm: „Paris, 2. August. Der Anarchist Ita Liemer versuchte heute Vormittag den Schah von Persien zu erdolchen." Es ist nicht schwer, in diesem Ita Liemer einen verdorbenen Italiener herauszuerkennen. — Neues vom Pilzmarkt! Die „Thüringer Zeitung" meldet: „Der baierische Champignon-Ringkämpfer Riedel ist besiegt."

— Kannibalisches Mißverständniß. Ein Gouverneur in Afrika unternimmt eine Rundreise. In einem Dorfe angekommen, befiehlt er dem schwarzen Lehrer, ihm seine besten Schüler zu bringen. Der Gouverneur will nämlich die Kleinen mit Geschenken überraschen. — Bald darauf tritt der dunkelfarbige Pädagog mit zwei stämmigen Jungen an. — „Herr," sagt er, „diese kann ich Dir besonders empfehlen, sie sind aus einer sehr schmackhaften Familie!"

— Corpulenz und Treue. Lehrer: „Welche Eigenschaft rettete dem Möros in der Schiller'schen „Bürgschaft" das Leben?" Schüler: „Daß er so dick war". Lehrer: „Wie kommst Du darauf?" Schüler: „Es steht so im Lesebuch". Lehrer: „Wie heißt die Stelle?" Schüler: „Ich bin, spricht jener, zum Sterben zu breit."

— Ein de Wett-Lied erhält die „Deutsche Zeitung" aus deutschen Kreisen in Süd-Afrika. Wir geben dasselbe hier wieder:

Im Morgengrauen durch Busch und Sand —
Wer jagt wie der Sturm durch das weite Land?
Im Dämmerlichte durch Drift und Revier —
Wer nennt die gespenstischen Jäger mir?
Sie reiten stumm. Durch nächtliche Flur
Verhallend dröhnt sausender Hufschlag nur —
Das sind die Achthundert — toujours en vedette,
Achthundert Tapf're und Christian de Wett.

Der Freiheitsdrang, ihre Manneszucht,
Ihr hartes Lager, die Bergesschlucht —
Sie satteln auf, wenn die Sonne sinkt —
Wie im fahlen Mondlicht der Spoorweg blinkt.
Auflodern die Brücken, die Schiene kracht,
Nun fort wie der Wind — der Brite erwacht.
Er reibt sich die Augen — Schockschwerebrett!
Schonwieder — hilf Kitchener! — der Christian de Wett.

O eiserner Christian, o Ritter der That!
Im Vaterland kennt jeden Steg er und Pfad,
Er fährt aus den Klippen wie Wetterstrahl
Herab auf die reisigen Briten im Thal —
Heut hier — dort morgen — in Ost und West —
Den muthigen Mann Gott nimmer verläßt!
O daß seinem Volk er die Freiheit rett',
Hilf Himmel! — Ein Hurrah dem Christian de Wett.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 181. Sonnabend, den 12. (25.) August 1900.

Ignorirung des Programmes zurückgewiesen werden.

In diesem Jahr liegt der Schwerpunct außer auf dem Zuchtviehmarkt auf den Abtheilungen für Geflügel, Hunde aller Racen, Jagdutensilien und Wild, Torf und Torfindustrie.

Die vom Livländischen Pferdezucht-Verein importirten 24 Stutfohlen aus Ostpreußen sind bereits wohlbehalten angekommen und gelangen am Montag, den 28. August, nebst Zuchtvieh und anderen zur Auction gemeldeten Thieren und Gegenständen zum meistbietlichen Verkauf. Die Vorarbeiten auf dem Ausstellungsplatz, der bedeutend vergrößert worden ist, haben begonnen; ebenso wird in den nächsten Tagen mit Errichtung der Tribüne auf dem Rathshofschen Kleefelde angefangen.

Da die Erfahrung gelehrt hat, daß viele Aussteller durch unvorhergesehene Abhaltungen bis zum letzten Meldetermin mit ihren Nennungen nicht fertig werden, so wird nunmehr noch ein definitiv letzter Termin bis zum 15. Aug. eingeräumt, während später einlaufende Meldungen im Katalog garnicht mehr, auf der Ausstellung aber nur außer Concurrenz und nach Maßgabe des verfügbaren Raumes aufgenommen werden können.

Die nachstehende Erklärung ist uns mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zugegangen:

Die Nr. 174 der „Nordlivländischen Zeitung" vom 4. Aug. c. enthält ein Eingesandt in Sachen der Zeitungspolemik, welche sich in Betreff der Beerdigungsfeier des weil. Pastor emer. C. Maurach-Oberpahlen entsponnen hatte. In diesem finden sich die nachstehenden, mich tangirenden Sätze: „Ueber die weitere Ausgestaltung der Beerdigungsfeier Anordnungen zu treffen, wäre Sache des Sprengelspropstes gewesen. Da dieser aber nicht erschienen war, blieb uns 3 anwesenden Pastoren Nichts übrig, als sich noch kurz vor Beginn des Gottesdienstes über die einzuhaltende Ordnung unter einander zu verständigen." Diese Worte erwecken den Eindruck, daß ich bei einer bedeutsamen Begebenheit versäumt habe, mir obliegende Anordnungen zu treffen und dort zu erscheinen, wo ich auf Grund meiner Amtspflichten hätte erscheinen sollen. Was das Erstere betrifft, so halte ich das für sehr discutabel, ob es überhaupt Sache des Sprengelspropstes ist, über die Beerdigungsfeierlichkeiten beim Begräbniß eines emeritirten Pastors Anordnungen zu treffen, oder ob solches nicht ausschließlich eine Obliegenheit der Hinterbliebenen ist, denen es ja unbenommen bleibt, hierin sich mit dem Propst in Relation zu setzen. Was aber zweitens mein Nichterscheinen zu jener Beerdigungsfeier anlangt, so sei Solches durch die kurze Bemerkung erledigt, daß die Nachricht über den Tod und die Beerdigung des weil. Pastor emer. Maurach erst am Nachmittage des Beerdigungstages in Tarwast eintraf. So waren ich und auch die meisten meiner Sprengelsbrüder der Möglichkeit beraubt, unseren heimgegangenen, hochgeschätzten Senior Maurach zur letzten Ruhe zu geleiten und so unserer Liebes- und Ehrenpflicht ihm gegenüber zu genügen.

Ich kann es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit meinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß eine Beerdigungsfeier zum Gegenstand einer Zeitungspolemik gemacht worden ist und daß nun auch ich genöthigt worden bin, diese Zeilen zu veröffentlichen.

Tarwast, M. Jürmann,
9. August 1900. Propst des Fellinschen Sprengels.

*

Unsererseits möchten wir nicht unterlassen, uns dem hier geäußerten Bedauern darüber, daß „eine Beerdigungsfeier zum Gegenstande einer Zeitungspolemik gemacht worden ist", anzuschließen — in der Voraussetzung, daß Se. Hochehrwürden der Herr Propst Jürmann hierbei den tactlosen Angriff des „Eesti Post." und nicht etwa die nothgedrungene Abwehr dieses Angriffes im Auge hat.

Die „Rew. Isw." erfahren, daß der Lehrer der Geschichte am Revaler Alexander-Gymnasium A. A. Ljachnitzki zum Inspector der hiesigen Realschule ernannt worden ist.

Heute kurz nach 9 Uhr Morgens stieg eine große Rauchsäule in der Richtung zum Bahnhof auf und bald langte auch die Nachricht an, daß in der Verlängerten Garten-Straße ein größerer Brand ausgebrochen sei. Das Feuer war im Hofe des Hanson'schen Hauses Nr. 46 entstanden und verbreitete sich beim starken Winde mit großer Schnelligkeit unter den von der Hitze der letzten Tage ausgedörrten anstoßenden Nebengebäuden. Bald wurde auch das Haus Hiob vom Feuer ergriffen und ungeachtet dessen, daß die rasch zur Stelle erschienene Feuerwehr alle Anstrengungen machte, es zu löschen, gelang es ihr doch nicht, wohl aber konnten die Bruns'schen Häuser geschützt werden.

Auf der Bahnhof-Seite des Feuerheerdes schwebten gleich vom Ausbruch des Brandes an die Wachtrik'schen Häuser in großer Gefahr und fielen leider dem Feuer zum Opfer, da das lichterloh brennende Hanson'sche Haus nur durch einen schmalen Zwischenraum von jenen Häusern getrennt war und keine Brandmauer hatte. — Dafür gelang es unter großen Anstrengungen, das auf der anderen Seite der Straße belegene, unter dem Winde stehende Kedra'sche Haus zu schützen. Damit war die größte Gefahr für eine noch weitere Ausbreitung des Feuers beseitigt. — Etwa um ½11 Uhr konnte das Feuer als localisirt angesehen werden, obwohl es noch stark brannte. Die beiden Dampfspritzen, die im Teiche des Handwerker-Vereins postirt waren, schafften genügend Wasser herbei; aber die große Hitze erschwerte der Feuerwehr die Löscharbeiten in außerordentlichem Maße.

Das Feuer hatte sich im Hause Nr. 46 mit so rasender Schnelligkeit verbreitet, daß ein Kind und ein Weib in Gefahr waren, in den Flammen umzukommen. Das Kind wurde unversehrt gerettet, das Weib aber erhielt ernste Verletzungen und wurde in die chirurgische Klinik abgefertigt.

In jener Straße hat vor etwa 6 Jahren ebenfalls ein großer Brand gewüthet, der alle der gegenwärtigen Brandstätte gegenüberliegenden Häuser einäscherte. —i—

Wir wollen noch ganz besonders auf die Heute Abend stattfindende 5. Classiker-Vorstellung hinweisen. Zur Aufführung gelangt „Die Jungfrau von Orleans", welche heute, nachdem sie vor 2 Jahren erstmalig hier aufgefürt wurde, nun zum zweiten Male in Scene geht.

Am Sonntag findet, wie bereits erwähnt, eine Aufführung der lustigen Posse „Die Radfahrer von Purzelshausen" statt.

Am Montag bleibt das Theater geschlossen.

Sport-Nachrichten.

Das in Helsingfors am 30. Juli stattgehabte große internationale Wettfahren des „Helsingforser Velocip.-Clubs", zu dem auch die Ostseeprovinzen einige ihre besten Fahrer in den Herren P. Grünberg und E. Kreet aus Riga abdelegirt hatten, verlief, wie wir in den „Sport-Nachr." der „Düna-Z." berichtet finden, leider durch die Ungunst der Witterung stark beeinflußt, wenig befriedigend. Nachdem die Bahn durch einen in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag herabströmenden Regen bereits beeinträchtigt worden war, begann bald nach der zweiten Nummer ein so heftiger Platzregen niederzugehen, daß das Rennen auf den folgenden Montag verlegt werden mußte. Leider wurde es aber auch hierdurch nicht besser; die Bahn war Montag wieder fast unpassirbar; trotzdem sollte das Rennen der zum Theil aus weiter Ferne herbeigeeilten Gäste wegen zu Ende geführt werden, was leider ein Abstürzen fast aller besseren Fahrer im Endspurt zur Folge hatte. Im Eröffnungs-Fahren, das am Sonntag, den 30., absolvirt wurde, siegte P. Grünberg im Vorlauf leicht über E. Holm. Der derzeitige Meisterfahrer von Finnland stürzte aber im Entscheidungslauf als Erster auf der letzten Curve so schwer ab, daß er das Weiterfahren aufgeben mußte. In der zweiten Nummer, dem Record-Fahren, siegte E. Kreet mit 1 Min. 24⅗ Sec. über Henrik Blomgren, den Meisterfahrer von Schweden. — Bei dem am Montag fortgeführten Rennen stürzten leider im Hauptfahren sowohl Kreet als Blomgren, wie Holm, so daß Ersterer auch von einer Fortsetzung des Rennens abzusehen sich gezwungen sah. — Bei einem schönen Endkampf im Gastfahren zwischen Grünberg und Blomgren stürzten beide Fahrer leider Einer hinter dem Anderen. Eine besondere Ehrung war aber trotzdem P. Grünberg vorbehalten: bei der Preisvertheilung wurde ihm seitens des Comités des Helsingforser Velocipedisten-Clubs für sein schönes Fahren eine besondere Erinnerungsmedaille überreicht.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis. Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oberpastor Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 6. August: für die Armen: 7 Rbl. 46½ Kop.; zur Kirchen-Remonte: 4 Rbl. 2 Kop. und 25 Penniä. Für die äußere Mission 10 Rbl.; für die innere Mission 10 Rbl.; für die Armen 1 Rbl.

Mit herzlichem Dank
W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis, den 13. August: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr auf dem neuen Kirchhofe mit Liederzetteln; Einweihung der Capelle. — Nachher Beichte und Abendmahlsfeier in der Kirche.

St. Marien-Kirche.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Am Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags estnischer Beichtgottesdienst.

Der nächste deutsche Gottesdienst mit Beichte und Communion findet am 11. Sonntag nach Trinitatis, am 20. August, um 1 Uhr statt.

Todtenliste.

Fritz Arnold, Kind, †9. August zu Libau.

Frau Emilie Beyer, geb. Weiß, † im 68. Jahre zu Riga.

Frl. Hanna Bernewitz, † im 56. Jahre am 9. August zu Kandau.

Alexander Schultz, Beamter der Rigaer Draht-Industrie. † 11. August zu Riga.

Frau Charlotte Julie v. Schoulmann, geb. Baronin Stackelberg, † 9. August zu St. Petersburg.

Frau Louise Spondikow, † im 59. Jahre am 8. August zu Shelesnowodsk.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

H. B. **London,** Freitag, 24. (11.) August. Aus Tientsin wird vom 23. August telegraphirt: 375 Amerikaner, 200 Japaner und 500 Mann Cavallerie unter General Denouard stießen 6 englische Meilen von Tientsin mit chinesischen Colonnen zusammen. — Die Chinesen büßten 200 Mann an Todten und 75 an Gefangenen ein. Erbeutet wurden zahlreiche Banner, viel Kriegsmunition. Die Japaner hatten 10 und die Amerikaner 5 Verwundete.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 11. August. Ein Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Tschifu vom 9. August meldet. In unserer Gesandtschaft steht jetzt Alles gut. Von den Landungstruppen sind 5 Matrosen getödtet und 20 verwundet. Die Officiere sind gesund. Die Gesandtschaft wurde in schwieriger Lage ange-

troffen, da sie fast täglich und namentlich zuletzt schweren Angriffen ausgesetzt gewesen war.

London, Freitag, 24. (11.) August. Aus Peking wird vom 16. (3.) August gemeldet: Gestern griffen die Amerikaner den kaiserlichen Theil der Stadt an und nahmen 5 Thore. Darauf versammelten sich die Generäle zu einer Berathung und die Truppen zogen sich zurück. Sie hatten an Verlusten: 1 Officier und 5 Mann todt und 18 Mann verwundet. — Heute früh befreiten die Japaner mit den Engländern und Franzosen die Eingeschlossenen in der Peitang-Kathedrale, 30 Franzosen und 10 Italiener. Von Anbeginn der Belagerung an waren sie ohne jede Verbindung mit den übrigen Ausländern gewesen. Ihre Vertheidigung der Kathedrale war eine in hohem Grade heroische gewesen.

Die Kaiser-Stadt in Peking wurde von den verbündeten Truppen einem Angriff unterworfen. Sie säubern gegenwärtig die Stadt vom Feinde und beherrschen die Palais. Sie haben eine internationale Wache eingesetzt, um Plünderung hier hintanzuhalten.

Aus Tientsin wird aus japanischer Quelle gemeldet: In Peking ist eine aus den Vertretern sämmtlicher verbündeten Mächte bestehende Militär-Verwaltung eingesetzt worden. Jede Macht hat je einen Vertreter in die Verwaltung delegirt.

Tientsin, Donnerstag, 13. (10.) August. Der Feind verfügte über 2 Lager Reiterei im Südwesten der Stadt. Alle Truppen in Schanghai erhielten den Befehl auszurücken. Man erwarte eine Schlacht. — Die Communication mit Peking ist in unbefriedigendem Zustande; die Kräfte zu ihrer Bewachung sind unzureichend.

Die Kaiserin-Wittwe ernannte, bevor sie Peking verließ, Tschaoschagtschao, der bekannt ist durch seine Eingenommenheit gegen die Ausländer, zum Vice-König von Tschili. — Yuanschikai soll Li-Hung-Tschang telegraphirt haben, er glaube nicht, daß die Kaiserin-Wittwe Peking verlassen habe, denn die Unsicherheit in der Umgegend Peikngs sei in Folge der umherschweifenden Marodeure und unzufriedenen Soldaten sehr groß.

Es heißt, die japanische Regierung habe angeboten, China zwei hervorragende Juristen zur Verfügung zu stellen, um der chinesischen Regierung in der Beurtheilung der schwebenden internationalen Fragen zur Seite zu stehen.

Die Engländer haben in Schanghai ungehindert 2500 Mann indischer Truppen, die Franzosen 120 Matrosen ans Land gesetzt. — Die örtliche Presse tritt für die ausschließlich englische Berechtigung des Schutzes von Schanghai ein. Dadurch ist ein Zwiespalt unter den Europäern geschaffen worden, welchen die Chinesen vielleicht ausbeuten werden.

St. Petersburg, Sonnabend, 12. August: Unter den in Peking als verwundet Aufgeführten war auch der Junker Giro von der Flotte genannt. Die Admiralität stellt nun diese Angabe dahin zurecht, daß es sich um den Junker v. Giers, den Sohn unseres Gesandten in Peking, handelt.

Wien, Freitag, 24. (11.) August. Am 19. August kam es bei Tientsin zu einer Schlacht. Die Chinesen wurden mehrmals zurückgeschlagen von der japanischen und amerikanischen Cavallerie.

London, Freitag, 24. (11.) August. Ein von General Haselee am 23. August aus Tschifu aufgegebenes Telegramm meldet: Hier ist sehr wenig Proviant vorräthig, aber es sind Maßnahmen getroffen worden, um in größeren Mengen Proviant heranzubringen.

Aus Tientsin wird gemeldet: Combinirte Streitkräfte der Japaner, Amerikaner und Inder, insgesammt 1075 Mann, schlugen die bewaffneten Kräfte der Boxer bei einem Dorfe, das 6 Meilen südwestlich von Tientsin belegen ist. Dabei wurden 300 Boxer getödtet und 64 gefangen genommen. Das Dorf wurde niedergebrannt. Die verbündeten Truppen hatten einen Verlust von nur 11 Mann an Verwundeten. Erbeutet wurden Hunderte von Fahnen.

Brüssel, Freitag, 24. (11.) August. Die Formirung einer belgischen Expeditions-Truppe nach Ost-Asien wurde in Anbetracht der neuesten politischen Ereignisse bis auf Weiteres eingestellt.

Amoy, Donnerstag, 23. (10.) August. In weitem Umkreise von Amoy sind kürzlich zahlreiche amerikanische und englische Missions-Stationen vom Pöbel niedergebrannt worden. In der Nacht auf heute wurde in der Stadt ein kleiner japanischer Tempel in Asche gelegt. Auf Forderung des japanischen Consuls wurden zum Schutze der Japaner Marine-Soldaten aus Land gesetzt.

Washington, Freitag, 24. (11.) August. General Jaffee telegraphirt aus Peking vom 18. August, daß er gemeinsam mit den übrigen Truppenführern für die Wiederherstellung des Schienenstranges von Taku bis Peking, um ihn der Benutzung für die Verbündeten dienstbar zu machen, arbeite.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 10. August. Der Fondsmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", begann den Verkehr in gleich flauer Stimmung wie gestern, befestigte sich aber in seinem weiteren Verlauf ganz intensiv. Nachdem sich die schwachen Hände ihres Effectenbesitzes nolens volens entledigt hatten und die Baissiers mit den Blanco-Abgaben vorsichtiger geworden, erfolgte, besonders nach Schluß des Verkehrs, eine generelle Aufbesserung des Coursniveaus. — Das Geschäft gewann erst dann an Ausdehnung, als die Tendenz des Marktes ein festes Gepräge annahm.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	762·9	759·7	757·1
Thermometer (Centigrade)	21·6	21·0	29·4
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	S 3	SSW 3	SSW 5

1. Minimum d. Temp. 18·0
2. Maximum „ 29·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·8
4. Wasserstand des Embach: 68 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. August 1900

Wechsel-Course.

London 3 Mt f. 10 Lstr.	93,85	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,80	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,35	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅜	
5% Prämien-Anleihe (1864)	320¼	
„ „ (1866)	271	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	208½	Käuf.
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	91	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	94	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93¼	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	337	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	555	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	371	
„ „ Russ. Bank.	296	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1140	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	630	Käuf.
„ „ Ges. d. Puttlow-Fabr	107	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	313	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	83	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	107	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	530	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1275	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	80	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	290	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1050	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	130½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,15
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,40—370
Tendenz für Hafer: still	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16 25
Tendenz für Schlagsaat: —	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,25—7,00
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr Kull	10,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,47
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,70
Melis pr. Pud	5,40—5,60

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit.)

12,44 Nachts Ankunft aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach Petersburg u. Reval.
1,52 Nachts Ank. aus Petersburg u. Reval.
2,00 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,19 Morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
4,23 Morgens Ankunft aus Riga.
4,27 Morgens Abfahrt nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ank. aus Pleskau und Walk.
9,50 Vormittags Ank. aus St. Petersburg.
10,06 Vormittags Abfahrt nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach Petersburg n. Reval.
4,45 Nachm. Abfahrt nach Rüggen u. Elwa.
6,31 Nachmittags Ankunft aus Riga.
6,41 Nachmittags Abf. nach St. Petersburg.
8,16 Abends Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk. u. Pleskau.
11,20 Abends Ankunft aus Elwa.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Geschäftliche Mittheilungen.

Das Echte vom Falschen zu unterscheiden wird dem Publicum mitunter schwer.

Es sei deshalb zur Aufklärung bemerkt, daß Prälat Kneipp einzig und allein dem Kathreinerschen Malzkaffee, den er als bestes Product erkannt, seinen Namen, sein Bild und seine Unterschrift als Schutzmarke gegeben hat. In einer Erklärung vom 2. Juni 1896 sagt der Hochw. Herr Prälat Kneipp:

„Ich habe mich davon überzeugt, daß der „Malzkaffee der Gesellschaft Kathreiner's Malz„kaffee-Fabriken in München in Folge des von ihr „erfundenen Fabricationsverfahrens, den so vielen „Leuten unangenehmen süßlichen Malzgeschmack „verloren und dagegen den beliebten Geschmack „des Bohnenkaffees angenommen hat, ohne jedoch „dessen gesundheitsschädliche Eigenschaften zu be„sitzen. Deshalb halte ich Kathreiner's Malzkaffee „für den besten Ersatz des „Bohnenkaffees".

Kathreiner's Malzkaffee wird bekanntlich nach patentirtem Verfahren (deutsches Reichspatent Nr. 65300) hergestellt aus eigenartig präparirtem Malz, das in hohem Grade Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees empfängt. In Kathreiner's Malzkaffee verbinden sich daher die Vorzüge des Kaffees mit den anerkannt guten Eigenschaften des Malzes in glücklichster Weise.

Nach dem einstimmigen Urtheil erster Autoritäten der Wissenschaft und zahlreicher Aerzte des In- und Auslandes

„ist der echte Kathreiner's Malzkaffee von wirklich „hygieinischem Werthe, ja er steht nach eingehenden „Untersuchungen verschiedener Nahrungsmittel„Chemiker, was Geschmack, Farbe und „Aroma betrifft, als Kaffee-Ersatz „einzig da und verbindet durch seinen sehr „hohen Procentsatz an löslichen Nährstoffen die „Eigenschaften von Genuß- und Nahrungsmitteln".

Der „Kathreiner" macht, als Zusatz verwendet, den Kaffee voller und milder im Geschmack und bekömmlicher. Kathreiner's Malzkaffee ist aber auch für sich allein getrunken ein vorzüglicher, gesunder und dabei billiger Ersatz des aufregenden und theueren Bohnenkaffees. Allen jenen, die aus gesundheitlichen Rücksichten keinen Bohnenkaffee trinken sollen, ist Kathreiner's Malzkaffee dringend zu empfehlen.

Beim Einkauf achte man auf die blauweißen plombirten Packete mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Aufschrift: Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Августъ 1900 г.

dem Gegner aufzwingen zu können — so lange wird sich ein Ende des jetzigen Kriegszustandes mit einiger Sicherheit überhaupt nicht absehen lassen.

Aus Brüssel wird geschrieben: „Nach Mittheilungen aus der hiesigen Transvaal-Gesandtschaft rechnet die Buren-Regierung damit, daß der Krieg vorläufig ein weiteres halbes Jahr fortgesetzt werden kann. Durch die Vereinigung de Wett's mit Delarey ist in der Westhälfte Transvaals ein neuer und sehr Erfolg versprechender Kriegsschauplatz geschaffen. Da nun weiterhin die Westlinie der Engländer bis Mafeking durch zwei ansehnliche Buren-Commandos bedroht ist, so wird Lord Roberts gezwungen, seine Armee vollständig zu theilen. Von einem Gesammtangriff der Engländer auf Machadodorp kann also nicht mehr die Rede sein, und auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird de Wett jedenfalls dafür sorgen, daß die englischen Truppen durch fortgesetzte nutzlose Märsche aufgerieben werden. — Binnen einem halben Jahre aber kann sich, nach Auffassung der Buren, die allgemeine Lage und besonders die Kriegsgeneigtheit Englands sehr bedeutend geändert haben."

In den Häfen Englands treffen ununterbrochen Dampfer mit kranken oder genesenden Officieren und Mannschaften aus Süd-Afrika ein. Der in Southampton eingetroffene Dampfer „Canada" hatte 81 Officiere und 992 Soldaten an Bord, darunter 61 Verwundete.

*

Wie aus Pretoria gemeldet wird, hat das Kriegsgericht Hans Cordua, das Haupt der angeblichen Verschwörung gegen Lord Roberts, in allen Puncten für schuldig erklärt. Die Urtheilsfällung wurde ausgesetzt. Es verlautet, unter den canadischen Soldaten in Süd-Afrika seien zahlreiche Spione entdeckt, welche den Buren Mittheilungen über die Bewegung der englischen Truppen zugehen ließen. Die Londoner Blätter stellen fest, daß 20 Canadier zu je 10 Jahren Gefängniß wegen Verraths verurtheilt worden sind. Viel bemerkt wird, daß diese Canadier nicht französischer, sondern englischer Abstammung sind.

Eine interessante Erscheinung signalisirt sich aus **Deutschland**: die Abbestellung von Sedan-Feiern. Der Münchener „Allg. Z." wird aus Berlin vom 19. August geschrieben: „In Hamburg findet am Sedan-Tage regelmäßig ein Festessen des Reserveofficiers-Corps statt. In diesem Jahre hat nach einer Zeitungsmeldung das Bezirkscommando davon Abstand genommen, ein solches zu veranstalten, da dies in einem Augenblick, in welchem deutsche und französische Truppen Schulter an Schulter in Waffenbrüderschaft gemeinsam kämpfen, nicht angebracht sei. Auch am Rhein will man aus demselben Grunde die Sedan-Feier ausfallen lassen. — Die französische Regierung hat als letzte der Ernennung des Grafen Waldersee zugestimmt und sie hat das in der allerzurückhaltendsten Form gethan. Es ist erklärlich, daß ihr die Zustimmung schwer geworden ist. Es läge nun nicht im Interesse eines verträglichen Zusammenwirkens der nach China gesandten Truppen, wenn durch Wachrufen der Erinnerungen von 1870/71 unserem Nachbarvolke die Unterstellung französischer Truppen unter deutschen Oberbefehl noch schwerer gemacht würde. Die Rücksicht auf die Empfindungen unseres Nachbarvolks erscheint durch die politische Klugheit und die Courtoisie gegen einen Staat, dessen Landeskinder Schulter an Schulter mit deutschen Soldaten in China stehen, gerechtfertigt. Den Großthaten der deutschen Armee von 1870, die uns in unvergänglichem Glanze vorleuchten, wird dadurch kein Abbruch gethan. Auch an dem heurigen Jahrestage werden diese Thaten in der pietätvollen Erinnerung des deutschen Volkes aufleben, aber die laute öffentliche Feier derselben mag in diesem Jahre aus politischen Gründen eingeschränkt werden, ohne daß uns deshalb der Vorwurf der Undankbarkeit oder unnationaler Auslände rei trifft."

Der „Weltmarschall" Graf Waldersee ist auf der Fahrt durch Italien in allen Städten, die er passirte, von den Officieren der betreffenden Garnisonen begrüßt worden. In Rom traf Graf Waldersee am Dinstag Abend kurz nach 8 Uhr ein und wurde am Bahnhof von dem Flügeladjutanten des Königs und dem Personal der deutschen Botschaft empfangen. Graf Waldersee sollte am Mittwoch Vormittags vom König empfangen werden, der ihn alsdann mit dem Minister des Auswärtigen Visconti Venosta mit einer Einladung zur Frühstückstafel beehren sollte. — Das Armee-Obercommando in Ost-Asien, mit Ausnahme des Feldmarschalls Grafen Waldersee und der ihn nach Rom begleitenden Officiere, ist am Dinstag in Genua eingetroffen und hat sich an Bord der „Sachsen" begeben, die alsbald nach Neapel in See ging. — Außer den deutschen Officieren haben sich ein englischer, zwei russische und zwei oesterreichisch-ungarische, dem Stabe des Grafen Waldersee attachirte Officiere auf der „Sachsen" eingeschifft.

Der große Neinsager Eugen Richter hat seine Erholungsreise beendet und macht wieder hohe Politik. Er verlangt in der „Freis. Z." die Einberufung des Reichstages. Die Reise des Grafen Waldersee hält er für total zwecklos. Er schreibt: „Nach dem Einrücken der verbündeten Truppen in Peking und nach den Umständen, unter welchen sich dasselbe vollzogen hat, erscheint die Sachlage in China völlig verändert. Alle vorausgegangenen großen Reden passen ganz und gar nicht mehr auf die gegenwärtigen Verhältnisse. Die noch auf dem Meere schwimmenden deutschen Truppen könnten mindestens zur Hälfte wieder umkehren. Völlig überflüssig ist die in Vorbereitung begriffene Nachsendung einer dritten Brigade. Wenn es nach allem Vorhergegangenen nicht gar zu komisch aussähe, so würde der neue Oberbefehlshaber Graf Waldersee am richtigsten handeln, wenn er in Genua sich nicht erst einschiffte, sondern nach Deutschland zurückkehrte." (!)

Wir reproducirten in unserem gestrigen Blatte eine Notiz, wonach die „Volks-Zeitung" die Auszahlung der s. Z. vom deutschen Kaiser ausgesetzten Belohnung für die Errettung der in Peking eingeschlossenen Europäer für so selbstverständlich hält, daß sie bereits den auf den Einzelnen entfallenden Antheil berechnet. Die „Deutsche Z." ertheilt nun dem genannten Blatte auf diese Anzapfung hin eine sehr berechtigte Reprimande. Sie schreibt: „Es ist eine leicht erklärliche Thatsache, daß in den Spalten der demokratischen und socialistischen Blätter die Person Sr. Maj. des Kaisers eine weitaus größere Rolle spielt, als in den Spalten der loyalen und ernst zu nehmenden Presse. Es handelt sich für die erstgenannten Organe, zu denen in dieser Beziehung übrigens auch der „Omnibus" des Herrn Maximilian Harden zu rechnen ist, weniger darum, in dem Kaiser den Träger und temperamentvollen Vertreter einer ihnen verhaßten Regierungsform zu bekämpfen, als picant zu sein... Es darf somit nicht weiter Wunder nehmen, wenn der „Vorwärts" und in treuer Gefolgschaft auch die „Volks-Z." die Befreiung der Europäer in Peking durch die verbündeten Truppen der Westmächte und Japans zum Anlaß nehmen, um dem Kaiser die Rechnung zu präsentiren. Bekanntlich richtete Seine Majestät am 6. Juli an den Chef des ostasiatischen Kreuzer-Geschwaders, den Gouverneur von Kiautschou in Tsintau, den Generalgouverneur von Schantung, den Vice-König von Nanking und den Vice-König von Wutschang folgendes Telegramm: „Ich verpflichte mich auf mein kaiserliches Wort, für jeden der zur Zeit in Peking eingeschlossenen Fremden jeder Nationalität, welcher lebend einer kaiserlich deutschen oder sonstigen fremden Behörde übergeben wird, demjenigen, der die Auslieferung herbeiführt, 1000 Taels auszuzahlen. Auch übernehme ich alle Kosten, welche jedwede Uebermittelung meiner Zusage nach Peking verursacht." Die Zahl der Geretteten läßt sich nun nach den vorliegenden Daten auf ca. 1000 Personen berechnen. Hieraus ergiebt sich nun, wie „Vorwärts" und „Volks-Z.", indem sie den Tael zu 6 Mark annehmen, ausrechnen, daß der deutsche Kaiser verpflichtet sei, an die Mannschaften der internationalen Entsatzarmee die Summe von etwa 6 Millionen Mark auszuzahlen! — Ganz abgesehen von der ganz falschen Berechnung, kommt es hier darauf an, daß „Vorwärts" sowohl wie „Volks-Z." sich einer durchaus perfiden Verdrehung der Sachlage schuldig machen, damit sie später auf Grund dieser Verdrehung ihren Lesern mit der Picanterie aufwarten können, daß der deutsche Kaiser sein Wort verpfändet und nicht loyal eingelöst habe!!..

Der Ueberschuß, welchen das Finanz-Jahr 1899 für die deutsche Reichs-Casse ergeben hat, ist mit den rund 32½ Millionen Mark der größte, der bisher erzielt ist. Die kurz vorhergegangenen Jahre hatten sich zwar dieser Summe genähert — so belief sich der Ueberschuß für 1898 auf 30½ Millionen, für 1897/98 auf 25,4 Millionen, für 1896 97 auf 28,5 Millionen; in der Weise jedoch, wie es für 1899 der Fall gewesen ist, hatten sich damals die einzelnen Einnahmen nicht gesteigert. In den vier noch weiter zurückliegenden Jahren ist kaum die Hälfte der genannten Ueberschüsse erzielt worden.

Aus **Paris** wird vom 18. August über das Ausstellungs-Fest geschrieben: „Das war ein heißer Tag für alle Diejenigen, die mit der Ausstellung Etwas zu thun haben, für die Ausstellungs-Commissäre, die ihre Ordenssterne oder Kreuze, und für die Aussteller, die ihre Medaillen und Diplome erhalten hatten, für die Regierung, die der Feier präsidiren mußte, und für das Publicum, das ihr freiwillig beiwohnte. Seit gestern hat die Hitze wieder eingesetzt, und zwar die rechte, echte, stickige, dunstige Pariser Hitze. Hunderte von Extrazügen haben Hunderttausende von Provinzlern herbefördert; Tausende waren noch vom Tage Mariä Himmelfahrt hier und im Ganzen sind heute sicher beträchtlich mehr als eine halbe Million Menschen Mittags und Abends innerhalb der Ausstellungspalissaden versammelt gewesen. Es war zum Theil ein unmenschliches Drängen, Stoßen und Schieben. Gesehen hat natürlich nur von Hundert Einer etwas und auch dies kaum, aber das hat der allgemeinen Fröhlichkeit keinen Eintrag gethan. Sah man ein mürrisches Gesicht, so war es wohl meist das eines nicht-decorirten oder nicht-prämiirten Ausstellers. Denn obwohl etwa zwei Drittel Derer, die den großen Jahrmarkt überhaupt beschickten, auch irgend eine Belohnung erhalten haben, sind doch noch immer eine Menge Groß- und Klein-Industrielle übrig geblieben, gegen 30,000, die beim besten Willen nicht prämiirt werden konnten.

Ueber die Verlängerung der Militär-Dienstzeit in **Schweden** wird der „Köln. Z." aus Stockholm geschrieben: Nach dem Entwurf betreffs Verlängerung der Dienstzeit für Wehrpflichtige beträgt die active Dienstzeit ein Jahr, wovon 8 Monate im ersten Jahre und die 4 übrigen Monate in den folgenden Jahren geleistet werden. Mit Rücksicht darauf, daß für die Wehrpflichtigen keine Kasernen vorhanden sind, da die ganze Uebungszeit der Militärpflichtigen gegenwärtig nur 90 Tage beträgt, die in der Sommerzeit abgedient werden, soll vorläufig als Uebergangszeit eine fünfmonatige Uebung in der günstigen Jahreszeit stattfinden. Die nöthigen Kasernen hofft man im Laufe von 5 Jahren schaffen zu können. Somit wird sich schon der nächste Reichstag mit der Frage der Verlängerung der Dienstzeit zu beschäftigen haben, und vermuthlich dauert es nicht mehr lange, bis überhaupt mit dem ganzen gegenwärtigen Militärsystem gebrochen wird und die allgemeine Wehrpflicht ihren Einzug in Schweden hält.

Unglaubliche Schwäche haben in **Spanien** die Behörden bei Gelegenheit der jüngsten Reise des Königs Alfonso XIII. und der Königin-Wittwe Marie Christine an den Tag gelegt. In der Hafenstadt Gijon hatte die Arbeiterbevölkerung, die aus Socialisten und Anarchisten besteht, wie in einer Correspondenz des „Journ. des Débats" berichtet wird, beschlossen, gegen die Monarchie in der Weise zu demonstriren, daß sie am Tage der Ankunft der königl. Familie einen ländlichen Ausflug zu unternehmen gedachte. Anstatt nun, eingedenk des anarchistischen Verbrechens, dem der Conseilpräsident Canovas del Castillo zum Opfer fiel, sehr zufrieden zu sein, daß anarchistische Elemente aus freien Stücken sich fernhielten, unterhandelte der Gemeinderath von Gijon mit Dilegirten der Partei, denen für ihr Verbleiben in der Stadt weitgehende Zugeständnisse gemacht wurden. Der gesammten Arbeiterbevölkerung wurde nicht blos eine Lohnerhöhung, sondern auch der achtstündige Arbeitstag bewilligt. Außerdem erhalten sie unentgeltlich Terrain für einen Arbeiter-Club. „Nachdem", berichtet das „Journal des Débats", „dieser Vergleich, bei dem die Arbeiter wie Mach tmit Macht verhandelt hatten, angenommen worden war, verzichteten die Arbeiter auf die Veranstaltung ihres ländlichen Festes".

Locales.

Ein 25-jähriges Jubiläum.

Eine Anstalt, welche aufs engste mit unserer Stadt verknüpft ist und in deren Begründung die besten, idealsten schöpferischen Bestrebungen unserer einstigen Schulstadt ihren angemessenen Ausdruck gefunden haben, darf morgen auf einen Abschnitt von 25 Jahren zurückblicken, seitdem sie ins Leben getreten ist und im Wandel der Zeiten ein Vierteljahrhundert hat wirken dürfen: am **13.** August **1875** wurde unter J. v. Schroeder's Leitung unser Privat-Knabengymnasium eröffnet.

Von einer solennen Feier der 25. Wiederkehr dieses Tages am Jubiläums-Termin ist Abstand genommen worden, indem, wie wir hören, erst im December-Monat eine häusliche Feier dieses Gedenktages mit dem Schluß der semesterlichen Schularbeit verbunden werden soll; immerhin sei uns gestattet, schon heute in raschem Rückblick die äußeren Geschicke dieser Anstalt anläßlich ihres nun sich vollendenden 25-jährigen Bestehens in Erinnerung zu rufen.

Ihre Begründung verdankt die Anstalt drei Männern von bestem Namen, von denen gegenwärtig nur noch einer, Professor Dr. Wilhelm Volck in Rostock, unter den Lebenden weilt — nämlich ihm, Professor Alexander Brückner und dem dim. Gouv.-Schuldirector Julius v. Schroeder. Auf Initiative dieser drei Gründer trat die private Lehranstalt, zunächst nur mit den untersten Classen eines Gymnasiums, am 13. August 1875 unter der pädagogischen Leitung J. v. Schroeder's ins Leben. Eröffnet wurde sie im Graf Berg'schen Hause in der Carlowa-Straße, jedoch schon im Jahre 1877 in das eigene Anstaltsgebäude an der Magazin-Straße übergeführt.

Seit ihrem Bestehen ist sie der Leitung dreier Schulmänner anvertraut gewesen: 1875—1881 stand die Anstalt unter J. v. Schroeder's Leitung, 1881—93 unter derjenigen des Directors F. Kollmann und seit 1893 unter derjenigen des Directors R. v. Zeddelmann.

Eine kurze Zeit, nämlich während der Jahre 1883—88, hatte die Anstalt das Recht, von sich aus ihre Abiturienten zur Universität zu entlassen. Insgesammt hat die Anstalt 102 eigene Abiturienten mit voll absolvirtem Gymnasial-Cursus entlassen. — In jene Periode fiel auch die größte Frequenz der Anstalt, indem ihre Schülerzahl im 2. Semester 1884 das Maximum von 263 erreichte.

Bekanntlich wird demnächst ein Werk erscheinen, welches uns tieferen Einblick in die Geschichte und in den Umfang des Wirkens der Anstalt gewähren wird, nämlich ein „Album" der Anstalt, welches einen historischen Theil und ein ausführliches Verzeichniß aller Lehrer, die an der Anstalt thätig gewesen sind, und aller Schüler, die sie besucht haben, mit den einschlägigen biographischen Daten bieten wird. — Hier sei nur erwähnt, daß in Summa mehr als 900 Schüler in der Schule Unterricht empfangen haben; gegenwärtig wird sie von mehr als 100 Schülern besucht.

Wie schon bemerkt, wird für den December eine häusliche Feier des 25-jährigen Bestehens der v. Zeddelman'schen Privatschule in Verbindung mit dem semesterlichen Unterrichtsschluß geplant, zu welcher Feier, wie wir hören, alle früheren Lehrer und Schüler sowie die Eltern und Angehörigen der gegenwärtigen Schüler freundlichst geladen werden sollen.

Die Anstalt hat 25 Jahre Stadt und Land zu Danke gewirkt und mit warmen Empfindungen werden jetzt nicht wenige ehemalige Schüler dessen gedenken, was sie ihnen gewesen und was sie ihnen fürs Leben mitgegeben hat.

Zur Nordlivländischen August-Ausstellung.

Die Meldung für die Pferde- u. Rinder-Abtheilungen sind, wie wir hören, in den letzten Tagen überaus zahlreich eingelaufen. Pferde sind auf der Ausstellung ca. 350 zu erwarten, Rinder 200—250. Ebenso sind die Gruppen für Geflügel und Hunde schon erfreulich gewachsen. Am größten wird fraglos die Auswahl an Maschinen sein: so viele Nennungen sind hier noch nie dagewesen.

Schwer hält es, das Publicum daran zu gewöhnen, daß jedes Jahr einzelne Gruppen des landwirthschaftlichen Gewerbes und der Industrie besonders berücksichtigt und prämiirt werden. Unzählige Anmeldungen von „Erfindungen", Producten der modernsten Industrie, Kaninchen, Eseln etc. etc. mußten wegen völliger

Fortsetzung in der Beilage.



Nichts ist häßlicher und entstellt ein Gesicht mehr, als eine Reihe schlechter oder hohler Zähne. Wer sich davor schützen will, gewöhne sich an eine antiseptische Zahnpflege mittelst des neuen Zahnantisepticums Odol.

Feuerwerk

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl die

Droguerie John Pfeil.

Arsenfreie

Tapeten

und

Borden

sind **in den neuesten Mustern** erhältlich in der

Droguerie John Pfeil.

Linoleum

der Fabrik

„Prowodnik"

einfarbig und bedruckt, als Läufer, Teppiche und von der Arschin empfehlen zu Catalogpreisen

Gebr. Brock.

Schulbücher

und allerlei

Schreibmaterialien

sowie: **Hefte** (4 Bogen Grösse, à 4, 4½ u. 5 Cop., Dz. 10% billiger), div. **Cladden** und **Notizbücher, Contohefte** u. **-Bücher, Transparente,** diverse **Federhalter** u. **Bleistifte, Federn, Tinten, Radirgummi, Schreib-, Post-, Noten-, Deckel-, Umschlag-, Lösch-, Seiden-, Gold-, Silber-,** div. **Farben-** u. **Glanzpapier,** elegante **Stammbücher, Gratulationskarten,** moderne u. witzige **Postkarten,** farbige **Post-Cartons** (Papier u. Couverts), **Schulranzen** u. s. w. empfiehlt zu äusserst **billigen Preisen** hochachtungsvoll

F. D. Liblik

Jurjew, Grosser Markt Nr. 8.

Harmonium-Noten

mit u. ohne Klavierbegleitung, sind zu herabgesetzten Preisen zu haben in der Rappinschen Papier-Niederlage, Haus der Bürgermusse.

Eine selbständige

Köchin

findet Stellung — Alt-Str. 17.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme bei Fr. Grempler, Ritter-Strasse 12.

Pensionäre

Schüler oder Schülerinnen, finden Aufnahme bei Frau Carl Krüger, Philosophenstrasse 16.

Pensionäre

finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt **Miekwitz,** Mühlen-Str. 5, im Hof. Zu sprechen von 3—4.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Fischer-Strasse 35.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Frau **B. Isatzky,** Johannis-Str. 15. Zu sprechen von 10—6. Uhr.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Botanische Str. 20, 1 Treppe. Näheres täglich von 11—6 Uhr.

Ein Pensionär

findet Aufnahme für 50 Rbl. semesterlich bei **Frau Lood,** Stein-Str. 29.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei guter Aufsicht — Stein-Str. Nr. 16, 1 Treppe, links.

Pensionäre

finden noch Aufnahme. Näheres Petersburger Str. Nr. 32.

Gesucht wird für ein 15-jähr. Mädchen **Anschluss an einen Kreis.** Off. mit d. näheren Bedingungen sub „15" an d. Exped. d. Blattes erbeten.

Eine Mitschülerin

zum Anfangsunterricht wünscht Dr. Kroon, per Station Anzen der Riga-Pleskauer Bahn.

Schüler oder Schülerinnen

finden Aufnahme — Petersburger Strasse 30, 2 Treppen.

Eine kleine Schülerin

wird bei freundlicher Aufnahme u. Beaufsichtigung der Schularbeiten **in Pension gewünscht.** E. Schüssler, Karlowa-Str. 14, eine Treppe.

Ein kleines Mädchen od. Knabe

findet freundliche Pension u. gute Aufsicht bei Frau Fleischer — Alexander-Str. 21, 1 Treppe.

Ein Gehilfe und **ein Lehrling**

finden in meiner Apotheke Anstellung.

Harry Sturm,

Kühn-Str. 3.

Meier u. Futtermeister

mit guten Zeugnissen **wünscht Anstellung** — Quer-Str. 9. H. L.

Ein **deutsch**-sprechender

Knecht

findet sofort Stellung — Johannis-Strasse 7, in der Conditorei.

Ein Stubenmädchen

das das Plätten u. Waschen übernimmt, kann sich melden — Rigasche Strasse 109.

Ein ordentliches **Mädchen**

welches auch gut zu kochen versteht, kann sich melden — Schloss-Str. Nr. 15, parterre, Eingang von der Strasse.

Eine ältere, erfahrene

Wirthin

wird fürs Land **gesucht.** Näheres Jacob-Str. 33.

Ein **junger Mann** mit genügenden Schulkenntnissen **findet Stellung** als

Lehrling

im

Balt. Export-Geschäft

Rigasche Str. 127.

Ein ordentliches

Mädchen

das zu kochen versteht, wird zum Alleindienen **gesucht** — Ufer-Str. Nr. 17.

Eine junge deutsche Dame

in Conserv. in Gesang u. Clavier ausgebildet, sucht Stellung als Gesellschafterin. Off. sub. L. S. niederzul.

E. Mädchen

das zu kochen versteht, kann sich sofort melden — Blum-Str. 13.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

für die Stube und zu Kindern **gesucht** — Hetzel-Str. 2, parterre.

Ein deutsch- od. russisch-sprech.

Mädchen

kann sich melden — Kastanien-Allee Nr. 29, oben.

Die Bude

im Kaufhof Nr. 22 ist vom Januar 1901 **zu vermiethen.** Zu erfragen Jamasche Str. 16, Haus Keller.

Rigasche Str. Nr. 101

sind zwei **möblirte Zimmer** nebst Küche **zu vermiethen.**

Eine trockene, warme, freundl.

Familienwohnung

v. 5 Zimmern, Glasveranda, gr. Küche u. sämmtl. Wirthschaftsbequeml. von Mitte Septbr. ab miethfrei im Hause Stern, Allee-Strasse 64, unweit der St. Petri-Kirche. Zu besehen von 11 Uhr ab. Näheres Rosen-Str. 39, von 12—2.

Eine warme schöne hohe **Familien-Wohn.** von 7 hohen Räumen m. schöner Aussicht, Garten u. Veranda u. sonst allen Bequeml. Rev. Str. 20. Zu erfr. beim Hauswächter i. Hause 18.

Eine freundliche Wohnung

von 5 Zimmern wird Ende August **miethfrei** — Ufer-Str. 6, eine Tr. Zu besehen v. 10—12 Uhr vorm.

1 Wohnung

v. 5 Zimmern ist **zu vermiethen** — Rigasche Strasse 14. Kusmanoff.

Familienwohnung

von 4 Zimmern nebst dopp. Entrée, Dienstbotenzimmer u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sogleich **zu vermiethen** — Petersburger Str. 44, parterre.

Wohnung

von 6 Zimm. nebst Vorzimmer, Veranda, Badezimmer, Wasserleitung etc. **zu vermiethen** Revalsche Str. Nr. 59.

Gesucht wird im **oberen Stadttheil** (Karlowa- od. Mühlen-Strasse) ein grosses oder zwei kleinere **Zimmer** mit Möbeln und Pension — womöglich in einem deutschen Hause. Offerten sub „X. X." in der Exp. des Blattes erbeten.

11 resp. 9 Zimmer

nebst Küche und Stallraum sind **miethfrei.** Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten).

Теплыя комнаты для студентовъ!

отдаются дешево съ полнымъ пансіономъ по Каменной ул. 40.

Передается квартира

— Садовая 45, 2ой этажъ. Видѣть ежедневно 9—10 ч. утра.

Ein möblirtes

Zimmer

mit separatem Eingang **zu vermiethen** — Ufer-Strasse 17, Haus Paulmann.

Gesucht ein oder zwei

möblirte Zimmer

mit voller Pension und separatem Eingang im I. od. II. Stadttheil für einen stilllebenden Herrn (Lutheraner). Offerten mit Preisangabe erbeten an die Expedition des Bl. sub „Mandolina".

2 Zimmer mit sep. Eingang an **Damen** **zu vermiethen** — Botanische Str. 2, am Dom.

2 Zimmer

sind mit voller Pension abzugeben. Zu erfr. Scharren-Str. 2, 2. Thür.

Ein warmes, freundliches

Zimmer

kann einer Dame abgegeben werden Promenaden-Strasse 3, oben.

Eine Dame sucht

ein Zimmer

in der Mühlenstr. od. i. d. Nähe derselben. Off. sub M. in der Exp. d. Bl.

2 zusammenhängende

Zimmer

gut möblirt, **mit voller Pension zu vermiethen** — Teich-Str. 10.

Zurückgekehrt
Dr. W. Kieseritzky.

Dr. med. Schaper
homöop. Arzt.
Spec.-Arzt f. Haut- & Harnleiden, Frauenkrankheiten
wohnt jetzt Berlin, Königgrätzerstr. 27.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.

Nur am Anfang des Schuljahres (im August) können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der Pension der Anstalt finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für französische, russische und deutsche Conversation wird gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den vier weiteren je 21, 24, 27, 30 Rbl. Die Pensionsgebühr 100 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.

Der Unterricht
in meiner
höheren Privat-Mädchenanstalt
beginnt
Mittwoch, d. 16. Aug.
9 Uhr Morgens.

Aufnahme- und **Nachexamina**
Sonnabend, den 12. Aug. und **Montag,** den 14. Aug. um 9 Uhr.

Anmeldungen im Schullocal, Jacob-Str. 13, am Donnerstag, d. 10. Aug. und Freitag, den 11. Aug., von 3—4 Uhr.

In die Vorbereitungsclasse werden Kinder ohne Vorkenntnisse aufgenommen.

A. Grass.

Съ 7го авг. с. г. принимаю заявленія о вновь поступающихъ ученикахъ ежедневно съ 10—3 часовъ. Уроки начнутся 10-го.
И. Дирикъ.

Anmeldungen neuer Schüler
nehme ich täglich von 10—3 Uhr entgegen. Beginn des Unterrichts am 10. August.
Küterstrasse 4. **J. Dihrik.**

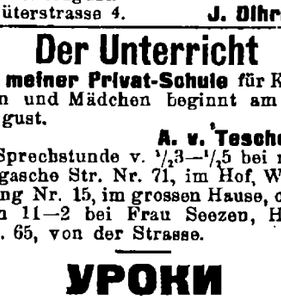
Der Unterricht
in meiner Privat-Schule für Knaben und Mädchen beginnt am 16. August.
A. v. Tesche.
Sprechstunde v. ½3—½5 bei mir, Rigasche Str. Nr. 71, im Hof, Wohnung Nr. 15, im grossen Hause, oder von 11—2 bei Frau Seezen, Haus Nr. 65, von der Strasse.

УРОКИ
въ моемъ частномъ учлищѣ для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 августа.
А. Теше.
Пріемъ новопоступающихъ ежедневно отъ ½3—½5 по Рижской улицѣ въ д. № 71, на дворѣ, кв. № 15, или отъ 11—2 въ домѣ № 65, у г-жи Зецень (входъ съ улицы).

Der Unterricht
in meiner Schule
beginnt den 16. August um 9 Uhr vormittags.
Anmeldungen täglich von 10—12 U. vorm. u. 5—6 Uhr abends.
E. Ehrnsen-Kriwoucha.
Petersburger Str. 17, im Hof.

Der Unterricht in meiner Privat-Schule beginnt den 16. August. Sprechstunde von 12—1 Uhr. **P. Jürgens,** Scharren-Str. 2.

Der Kindergarten
beginnt Montag, den 21. August, um 10 Uhr. — Anmeldungen werden vom 17. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel,
Johannis-Str. 13, eine Treppe.



Aelterer Mediciner, Russe (Absolv. d. Rigaer Alex.-Gymnas.), wünscht für Kost u. Logis **Unterricht** zu ertheilen. Offerten sub „N. R." an die Exped. d. Bl.

Vorbereitungen zur Aufnahme in die Gymnasien, Real- und Töchterschulen, sowie **Nachhilfestunden** bei einem älteren Lehrer — Stein-Str. Nr. 71.

Mein
Haushaltungs-Cursus
beginnt am 23. Aug. für die Damen. Gelehrt wird d. Kochen u. Serviren d. Speisen, das Einmachen der Früchte und Salate, die Eintheilung des Fleisches. **A. Hoffmann,**
Blum-Str. 4. Sprechst. v. 4—5.

English lessons
by
Jenny Leidig
in England certificated.
Direction: Küterstreet Nr. 4. afternoon from 3—4 o'clock. at mr. Dihrik's.

Jenny Leidig
Schülerin von Heinrich Stiehl und Professor Baroška-Petersbg.
ertheilt
Musik-Stunden.
Anmeldungen erbeten: Küter-Str. 4, Quart. Dihrik, von 3—4 nachm.

Meine
englischen Stunden
beginnen d. 16. August
E. Specht.
Sprechst. v. 1—3, Hetzelstr., H. Köhler

Englischer Unterricht u. **Conversation** von einer Dame — Rigasche Strasse Nr. 51.

Mes
leçons de français
recommenceront le 17 de ce mois.
C. Schaffé, rue de Techelfer 19, de 1—3 h.

Beginn des Musik-Unterrichts
am 17. August. Zu sprechen vom 15. August ab.
Ernst von Knorre,
Helene von Knorre.
Alexander-Str. 27.

Beginn meines Klavier-Unterrichts
am 19. August.
Harry Toepffer,
Alt-Str. 1. Sprechst. v. 1—2.

Ertheile Clavierstund.
Zu sprechen 11—12.
Garten-Str. 37. **A. Kuppitz.**

Meine Clavierstunden
beginnen den 17. August.
Zu sprechen von 11—1 u. 4—6.
W. Winkler.
Waltgraben Nr. 13, im Hof.

Werde von diesem Semester ab in der Stadt wohnen,
ertheile Unterricht
im Klavierspiel und in der Musiktheorie
und bin auch bereit, **Gesangunterricht** in höheren Lehranstalten zu übernehmen. Beginn der Stunden den 21. August.
Alex. Sprenk-Lätte,
Blum-Strasse 11.
NB.: Bis zum 20. August die Meldung schriftlich pr. Jurjew — Nüggen.

Beginn meines
Clavierunterrichts
den **25.** August. Anmeldungen: Botanische Strasse Nr. **56,** bei Hrn. Oberlehrer Lundmann.
John Schlocker.

Clavierunterricht
(Methode Adolf Henselt)
sowie
Flötenunterricht
ertheilt **J. Würst,**
Kaiserl. russ. Kammermusiker.
Zu sprechen täglich von 2—4 Uhr Jacob-Str. 52, im früheren Hause des Prof. Leo Meyer.

Cornet-à-Piston-
Unterricht. Die Stunden beginnen am 22. August.
Schmalstr. 8. **Joh. Aschkewitz.**

Mein Privat-Unterricht
im
Zeichnen & Malen
beginnt den 18. August.
R. von zur Mühlen,
Teichstr. 27. Sprchstunde v. 3—4 U.

Beginne meine
Handarbeit-Stunden
den 21. August.
Agnes Ustahl,
Stein-Strasse Nr. 54.

Pianinos zu vermiethen
Rosen-Str. 2. **Nyländer.**

Gute trockene, ungeflösste
Bretter
Latten, Planken und **halbe Balken,** wie auch diverses **Holzmaterial** verkauft zu mässigen Preisen
J. H. Kaplan,
Teich-Str. 69,
vis-à-vis dem Bahnwaaren-Comptoir.

Das Bekleidungsgeschäft S. Kaplan & Press
beehrt sich seiner hochgeschätzten Kundschaft die nun theils fertigen neuesten
Herren-Garderoben u. Damen-Confection 1900/1901
bestens zu empfohlen und verspricht, wie immer, streng-reellste Bedienung, sowie rascheste und sorgfältigste Ausführung aller einlaufenden Bestellungen.

Gleichzeitig erlauben wir uns, unsere hochgeehrte Kundschaft darauf aufmerksam zu machen, dass wir trotz des allgemeinen enormen Hochganges der Preise für sämmtliche Stoffe, namentlich für Tuche aus feineren Gespinnsten, in der Lage sind, durch rechtzeitige Abschlüsse mit unseren Lieferanten die alten, bestbewährten Qualitäten noch zu den früheren, billigen Preisen zu liefern

Abtheilung für **HERREN - WAESCHE!**
Plätt- & Nachthemde
Unterbeinkleider
Wollene und halbwoll. Leibwäsche
Kragen, Stulpen
Chemisettes
Tragbänder
Regenschirme
Socken, Taschentücher
Shlipse, Cravatten in grosser Auswahl
u. s. w. u. s. w.

ohne einen Kopeken Aufschlag.
Unser Renommé verdanken wir dem Princip:
stets das Beste billigst, nicht aber das Billigste
zu liefern und arbeiten als Specialität seit vielen Jahren sämmtliche Civil-Garderoben, sowie Lehrer-, Schüler-, Studenten- und Justiz-Uniformen und feine und mittlere Damen-Confectionen. Die Preise sind dermassen billige, dass ein Winterpaletot auf Seidenwatte schon von 20 Rbl. an und ein Herren-Anzug in den verschiedensten Modefarben schon von ca. 14 Rbl. an geliefert wird, somit sich auch ein Wenigbemittelter anständig kleiden kann.

Jurjew (Livland), Alexanderstr. 8—10.

Abtheilung für fertige
Damen-Costümröcke
Jupons
aus feinem englischen Cheviot u. Woll-Moiré
Schul-u. Wirthschafts-Schürzen
Strümpfe
Lein- u. Woll-Wäsche
Kragen, Manchetten, Schleifen
Gummigürtel
u. s. w. u. s. w.

Wanemuine.
Sonntag, den 20. August c.
18. grosses Volksfest.

Allgemeines Programm: 1) Nach 3 Kanonenschüssen **Eröffnung des Festes** um 1 Uhr Mittags mit einer Anrede und der Nationalhymne unter Musikbegleitung. 2) **Gesang.** Chorgesänge, humoristische Quartette, Duette, Couplets etc. 3) **Musikchöre.** 4) **Theaterpiècen:** 1) Drei Mann im Sack, 2) Zwei Freier und **komische Scenen** etc. etc. 5) **Artisten aus anderen Städten: Die hochkomische Radfahrpantomime,** ausgeführt von der berühmten Cyclistentruppe Frustan aus St. Petersburg; **Kautschuk-** oder **Schlangenmensch,** ausgezeichnete gymnastische Productionen; **Acrobaten;** Debut berühmter **musikalischer Clowns** aus St. Petersburg. 6) **Wettlaufen** (I. Preis 10 Rbl., II. Preis 5 Rbl., III. Preis 3 Rbl.). 7) **Verschiedene Volksbelustigungen: Turnen, Zielschiessen** aus Luftgewehren (mit Geschenken), **Chinesische Schaukel, Gartenkegelspiel** (mit Geschenken), **Der Kopf des Negers Bamba** oder Zielwerfen (mit Geschenken), **Wettspringen, Ringen, Kämpfen auf dem Balken, Sacklaufen, Preisklettern, Kraftmaschinen** etc. 8) **Geschenke** an die Besucher des Festes. Zur Vertheilung an die Besucher gelangen folgende Geschenke: 1) eine silberne Taschenuhr, 2) ein photographischer Apparat mit allem Zubehör, 3) eine Geige. **Bemerk.:** Es wird gebeten, die Nummern der Billete aufzubewahren, da die Geschenke nur gegen Vorweisung der gezogenen Nummern verabfolgt werden. 9) Abends grossartiges **Feuerwerk** und **Illumination.**

Beginn des Festes um 1 Uhr Mittags.

Entrée: Gartenbillette incl. Markensteuer: 22 Kop., Kinder und Unter-militärs 12 Kop. Billette für Sitzplätze (Passepartouts): I. Pl. 75 K., II. Pl. 55 K., III. Pl. 45 K., IV. Pl. 35 K. **NB.** Inhaber von Passepartouts lösen kein Gartenbillet. Passepartouts sind vom 16. d. M. ab zu haben in der Buchdruckerei Hermann (Petersburger Str. Nr. 3). Am Festtage werden sämmtliche Billette an der Casse (beim Eingange) verkauft. **Specialprogramme** mit Angabe der Zeit der einzelnen Aufführungen sind an der Casse à 5 Kop. zu haben.

Um 10 Uhr Abends TANZ im Saale.

Das Volksfest-Comité.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827
empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen
von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen
für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen
für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

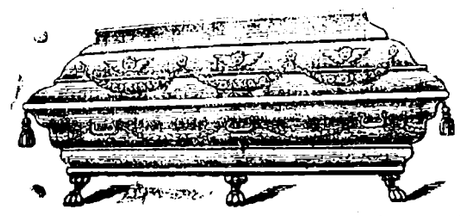
5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit
für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8⅓ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:
Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.
Die Agenten in den Städten des Reiches:
Hier:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Vom **15. April n. J.** ab wird ein
Budenlocal
an der Ritter-Strasse Nr. 6, worin gegenwärtig sich ein Droguen-Geschäft befindet, **miethfrei.** Näheres in der Handlung **P. N. Bessnosow,** am Barclay-Platz.

In der Dampffärberei und chemischen Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathhausstrasse 18—20
werden Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Tischläufer, Stickereien u. s. w.
zu sehr billigen Preisen
gewaschen, gebleicht und **aufgefärbt.**
Hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstrasse Nr. 18—20.
Bitte auf die Adresse zu achten!



Empfehle bei vorkommenden Fällen **zu billigsten Preisen** mein Lager von
Särgen
von den einfachsten bis zu den elegantesten.
C. RAMMAT, Schloss-Strasse 4.
P. S. Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Zu Festlichkeiten

sowie zum Decoriren von Häusern, Balcons, Veranden, Fahrrädern empfiehlt
Zug- und Ballon-Laternen

mit Arabesken, Sternen, Blumen, Streifen etc., dieselben auch mit Stockhülsen zum Davontragen
Façon-Laternen in den geschmackvollsten Formen, in prächtigen Transparentfarben decorirt
Flammenfackeln aus Oelpapier u. mit Stockhülsen
Kinderfackeln mit Scherzbildern und Stockhülsen
Japanesische Papierlaternen
Florentiner Lampions
Glühlampions
Stoffblumen, fein, bunt-transparent, innen Laterne
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Bei der Inventur zurückgesetzte
Wollstoffe
Cheviot u. Jackenstoffe
Sommerstoffe u. Cretonnes
Flanellet u. Barchent
sowie diverse
Rester
räumt
zu herabgesetzten Preisen
A. Oberleitner
Manufact.- & Leinw.-Handl.
Kühn-Str. 1.

Zeige der hochgeehrten Kundschaft an, dass ich mein
Putzgeschäft
aus der Russischen Strasse 4 in die
Promenaden-Str. 8
übergeführt habe und bitte mich auch ferner mit Aufträgen beehren zu wollen. Hochachtungsvoll
E. Baruchsohn.
Promenaden-Str. 8.

Kräftiges Mittagessen
wird vom 15. Aug. an bei monatlicher Abmachung verabfolgt — Johannis-Str. Nr. 28.

Die erwartete frische Sendung
holländisch. Heringe
ist soeben eingetroffen und empfiehlt
Kaufhof 22. **N. Beckmann.**

Soeben eingetroffen u. empfehle **fette Revaler Killo** in Glasburken à 30 Kop., **vorzügl. holl. Heringe** à Pfd. 10 Kop.
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Spitzen-Shawls, Ruches und **Garnituren**
erhielt in neuer Sendung
Louise Schwarz.

Rosen-Zeitung.
Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde, jährlich 6 Hefte, mit colorirten Tafeln und vielen Abbildungen. Werthvolle Aufsätze über Rosenkultur und Pflege, Sortenkunde. — Mitgliedsbeitrag jährlich 2 Rubel. Anmeldungen an d. Geschäftsführung der Rosenzeitung Trier (Deutschland).

Новость !!!
ШТОРЫ
безъ прибивки, безъ гвоздей!
Р. ТЕРГАНЪ
бывш. Ф. Крафтъ.

Neuheit!
Preiswerth!
Fertige weisse
Rouleaux
(Store) zum Aufziehen! Kann jeder selbst anbringen. Keine Nägel oder sonstige Vorrichtungen nöthig! — Vorräthig in verschiedener Länge und Breite.
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Seltene Gelegenheit!
Raummangels halber in Folge heranrückender Saison für Spielwaaren räume ich mein **Tapetenlager** und verkaufe von nun ab
Tapeten
in neuesten u. modernsten Farben und geschmackvollen Mustern zu **Einkaufspreisen**
von **8 Kop.** an
und theuer.
Tapeten- und Spielwaarenhandlung
G. Eller
Grosser Markt 15.

Billig zu verkaufen.
Eine vollständige
Meierei-Garnitur
nur kurze Zeit im Gebrauch gewesen und gegenwärtig noch im Betriebe.
1 7½ Pf. Horizontaler Dampfkessel (Eingemauert).
1 6 Pf. Stehende Dampfmaschine.
2 Centrifugen.
1 Buttermaschine.
1 Knetmaschine.
1 Dampfkäsewanne u. s. w.
Auf Wunsch wird der Kessel mit Maschine auch separat verkauft u. würde sich auch zu einer Mühle eignen. Wenig Heizmaterial erforderlich.
Das Nähere zu erfahren bei Herrn
L. Junker,
Kempen per Stackeln,
II. P. Ж. Д.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider**
Sonntag, den 13. August
Die Radfahrer von Purzelshausen.
Originalposse mit Gesang in 4 Acten von Richard Manz. — Musik von Franz Gottb.
Anfang 7 Uhr Abends.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 12. August c.
Garten Musik
mit Illumination u. Feuerwerk.
Hernach im Saale
Tanz.
Entrée in den Garten: Für eingeführte Damen 10 Kop., für fremde Herren 20 Kop. — Mitglieder frei.
Entrée zum Tanz: Für eingeführte Damen, die das Gartenbillet vorzuweisen haben, 15 Kop., ohne dasselbe 25 Kop.; für eingeführte Herren, welche das Gartenbillet vorzuweisen haben, 40 Kop., sonst 55 Kop. — Mitglieder zahlen 25 Kop.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Oeconom.

General-Versammlung des liv. Frauenvereins
13. Aug., 4 Uhr Nachm., Marienhofsche Str. 64. Tagesordn.: 1. Rechenschaftsb. 2. Aufnahme neuer Mitgl. 3. Vorschläge für d. nächste J.

Taara.
Sonntag, den 13. August c.
Chinesische Nacht!
Orchestermusik, Illumination, Feuerwerk, Corsofahren mit Lampions au illuminirter Bahn.
Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder 15 Kop.; durch Mitglieder eingeführte Gäste: Herren 35 Kop., Damen 25 Kop.
Abends von 11 Uhr ab
Tanz
im Saale.
Entrée für Mitglieder 10 Kop.; eingeführte Gäste: Herren 30 Kop., Damen 20 Kop.
Der Vorstand.

5,640,000 Francs
auch i. **Theilbeträgen,** z. 4½—5% Zinssatz, sollen **erststellig** auf **Immobilien aller Art** ausgeliehen werden und nimmt frco. **Offerten** i. deutscher Schrift d. **Ann.-Exp.** v. **Heinr. Eisler** i. **Hamburg** unter **Z. 48** entgegen (Retourmarke beifügen).

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

R.-V.
Sonntag, den 13. August (8).
Ausfahrt
nach
Mollatz, Pilken u. Lunia.
Rendez-vous: Fahrbahn.
Der Fahrwart.

Ein junger
Hühnerhund (Pointer)
weiss u. braun gefleckt, auf den Namen „Don" hörend, mit gelblederner Würge, an welcher die Steuermarke Nr. 1346 befestigt ist, hat sich am 10. August **verlaufen.** Es wird gebeten, ihn gegen Erstattung der Fütterungskosten u. 10 Rbl. Belohnung auf dem Gutshof in Ropkoy abgeben zu wollen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Penjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Ein junger brauner
Dachshund
hat sich heute, d. 12. Aug., **verlaufen.** Es wird freundlichst gebeten, ihn Teich-Str. 22 beim Hauswirthen abgeben zu wollen.

Guter Hühnerhund
Umstände halber **billig zu verkaufen.** Zu erfragen sub „305" in der Exped. d. Blattes.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. (2 Br.); Nr. 101 lit. G.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 32 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается. Юрьевъ 12 августа 1900 г. Verl. und Redacteur C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 182. Montag, den 14. (27.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Abermalige Steuer-Erhöhungen. Die Reichs-Bauer-Agrarbank in den Ostseeprovinzen. Personal-Nachrichten. Fellin: Die Straße als Holzstapel. Riga: Typhus. Auf den Kriegsschauplatz. Luftballon. St. Petersburg: Allerhöchstes Rescript. Tageschronik. Finnland: Preßmaßregelung. Postalisches. Helsingfors: Zur Erbauung der Newa-Brücke.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Expedition Lord Seymour's nach Peking. Mannigfaltiges.

Inland.

Neue Steuer-Erhöhungen.

Eine gestern uns zugegangene Depesche aus St. Petersburg übermittelt uns einen Allerhöchsten Befehl nachstehenden Inhalts:

In Anbetracht der Ereignisse im fernen Osten und der durch sie hervorgerufenen außerordentlichen Ausgaben hat Se. Maj. der Kaiser es für nothwendig befunden, zur schleunigen Vermehrung der Mittel des Reichsschatzes einige Accise-Steuern temporär zu erhöhen und in Uebereinstimmung mit einer Resolution des Minister-Comités zu befehlen:

die Branntwein- und Spiritus-Accise auf 11 Kopeken pro Grad oder 11 Rubel pro Wedro wasserfreien Spiritus,

die Bierbrau-Accise bis zur Einführung des unterm 10. Juni 1900 Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens über Erhebung der Accise nach dem Gewicht des Malzes, auf 40 Kop. pro Wedro Maische,

die Accise der Tabaks-Fabricate mit Ausnahme derjenigen, für welche eine wohlfeilere Banderole besteht, auf 4 Rubel pro Pud oder 10 Kop. pro Pfund

und die Machorka-Accise auf 9 Kopeken pro Pfund festzusetzen.

Die Erhöhung der Accise tritt am **16.** August dieses Jahres in Kraft.

Haben sich die Umstände, welche diese temporären Maßregeln veranlaßten, wieder geändert, so ist es dem Finanzminister anheimgestellt, in vorgeschriebener Ordnung um die Aufhebung der genannten Maßregeln nachzusuchen.

Die Finanzverwaltung ist augenscheinlich entschlossen, die erheblichen Ausgaben, welche die kriegerischen Actionen in China erfordern, zu bestreiten, ohne, wie es bei den früheren Kriegen stets der Fall gewesen ist, bei Deckung derselben zur Entrirung von Anleihen und damit zur Erhöhung der Staatsschulden ihre Zuflucht zu nehmen. -- Die neueste Steuererhöhung ist die vierte in der Reihe der Maßnahmen, in denen sich der directe Einfluß des Krieges in China auf Rußlands wirthschaftliche Verhältnisse widergespiegelt hat. Es erfolgten erstens die sog. Kriegs-Zollerhöhungen auf eine Reihe von Import-Artikeln, zweitens die Zuschlag-Steuer auf die Ausland-Pässe zum Besten der Gesellschaft des Rothen Kreuzes, drittens die Nicht-Ueberlassung der Quartier-Steuer an die Stadtverwaltungen und nun viertens die Erhöhung der Branntwein-, Bier- und Tabaks-Accise.

In seiner neuesten Nummer weiß der „Rish. Westn." zu berichten, daß, zufolge einer ihm zugegangenen Mittheilung, die Entscheidung der Frage über die Ausdehnung der Thätigkeit der Reichs-Bauer-Agrarbank auf die Ostseeprovinzen bereits in nächster Zeit zu erwarten steht.

— Wie der „Fell. Anz." erfährt, hat der Landrath Baron Pilar von Pilchau-Audern für den August-Monat die Landesresidirung angetreten.

— Der Meldung von der Berufung des seitherigen Odessaer Professors E. v. Stern nach Moskau fügt der „Fell. Anz.", gestützt auf private Informationen, ergänzend hinzu, daß Professor v. Stern entgegenstehender Hindernisse wegen sich veranlaßt sehen soll, dem ehrenden Rufe an die Moskauer Universität keine Folge zu geben.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt in seiner letzten, erst gestern uns zugegangenen Donnerstag-Nummer: „Der Fahrdamm einer städtischen Straße als Holzstapel benutzt! Dieses Wunders wurden wir gestern hier am Orte beim Passiren der Berg-Straße gewahr, woselbst wir in der Nähe der Kaserne, mitten auf dem Fahrdamm, auf einen Brennholzstapel von ca. 2 Faden stießen. Die Sache erschien uns doch so bemerkenswerth, daß wir bei den Passanten Erkundigungen einzogen, die nachstehende Erklärung ergaben. Die Stadtverwaltung hat, in Erfüllung einer höheren Ortes ergangenen Entscheidung, der Verwaltung des Kreis-Militärchefs in Ergänzung des Wintervorraths annoch 2 Faden Brennholz anführen und letztere im Kasernenhof abstellen lassen. Der Kreis-Militärchef hat die Lieferung aus Gründen, von deren Darlegung wir absehen, beanstandet und in Folge dessen das betr. Holz auf die Straße setzen lassen. Die Affaire hat sich bereits — wie uns die Leute versicherten — seit bald 14 Tagen zugetragen. Daß das seitdem auf offener Straße abgelagerte Brennholz bei den dunklen Nächten noch keine Liebhaber angelockt hat, spricht entschieden für die Ehrlichkeit der Einwohnerschaft; daß aber in einem Conflictfalle der eine Theil dem anderen, so zu sagen „klafterweise die Knüppelin den Weg wirft," mag in den Annalen unserer guten Stadt wohl noch nicht verzeichnet stehen. — Wir werden nicht ermangeln, vorstehende Notiz, sobald das „Holz des Anstoßes" aus dem Wege geräumt sein wird, entsprechend zu ergänzen."

Riga. Den „Beiträgen zur Morbiditäts-Statistik Rigas", zusammengestellt nach den Berichten der Aerzte, entnimmt das „Rig. Tgbl.", daß im vorigen Juni in Riga nicht weniger als **915** Erkrankungsfälle am Abdominaltyphus constatirt worden sind. Von den Erkrankten verstarben 93 Personen. Die Gesammtzahl der Erkrankungs- und Todesfälle weist in Folge dessen für den Juni-Monat dieses Jahres eine enorme Steigerung früheren Jahren gegenüber auf. So zählte man im Juni des Jahres 1899 280 Erkrankungs- und 15 Todesfälle gegen 1082 Erkrankungs- und 101 Todesfälle im Juni des laufenden Jahres.

— Das „Rig. Tgbl." schreibt in seiner Sontags-Nummer: Heute um 12 Uhr Mittags treten die beiden aus den Truppen des 20. Armeecorps formirten Compagnien von Kurtenhof aus ihre Reise in den fernen Osten an und morgen, Montag, den 14. August, folgen ihnen zwei Officiere des in Riga dislocirten 115. Wjasmaschen Infanterie-Regiments, die Premier-Leutnants v. Kwinto und Hildebrandt. Die Officiere reisen auf dem Landwege über Moskau und Irkutsk.

— Ein Luftballon mit einem Officier als Insassen landete am vorigen Freitag um 5 Uhr 50 Min. Nachmittags in Kemmern. Wie die „Düna-Z." erfährt, gehört der Ballon der militärischen Luftschiffer-Abtheilung in Kowno an.

St. Petersburg, 12. August. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes, aus Luga vom 9. August datirte, huldvolle Allerhöchste Rescript an Se. Kais. Hoh. den Obercommandirenden der Truppen der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks, Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch: „Ew. Kaiserliche Hoheit! Die Truppen des Ihnen unterstellten Bezirks habe Ich gegenwärtig, wie immer, dank Ihren persönlichen Bemühungen, der tiefen Sachkenntniß und dem Verständniß sie zu verwirklichen, auf einer hohen Stufe der Kampfbereitschaft angetroffen. Ihre Sorgfalt für die Bedürfnisse des Soldaten, für seine Gesundheit, Ernährung, Bequartierung und die Reihe der in dieser Richtung ergriffenen Maßnahmen haben den sanitären Zustand der Truppen bedeutend verbessert. Im Lager von Krassnoje-Sselo haben die Truppen, dem Beispiele ihres Obercommandirenden folgend, viel eifrig, und erfolgreich gearbeitet. Täglich und sehr oft 3 mal am Tage den Uebungen beiwohnend und besondere Aufmerksamkeit auf das Scharfschießen in Verbindung mit Manövriren verwendend, haben Sie die Schießfertigkeit, diesen wichtigsten Theil der taktischen Ausbildung, gehoben. Die weit angelegten mobilen Manöver aller Truppen des Bezirks, mit denen die Periode der Sommerübungen abschloß, wurden glänzend in Ausführung gebracht; mehr als irgendwo anders zeigte sich hier die von Ihnen den Truppen beigebrachte Fertigkeit, unter den Bedingungen der Kriegszeit am meisten entsprechenden Verhältnissen zu manövriren. Es war Mir erfreulich, das allgemeine Bestreben zur möglichst besten Ausführung der von Ihnen gestellten Aufgaben zu erblicken und zugleich die musterhafte Ordnung bei allen Bewegungen sowie das gesunde, rüstige und muntere Aussehen der Mannschaften nach den anstrengenden Märschen in voller Ausrüstung wahrzunehmen. — Diese unermüdliche, ständige und höchst fruchtbringende Thätigkeit Ew. Kais. Hoheit für die Erziehung, Ausbildung und Wohlorganisation der Truppen gewährt Mir das herzliche Vergnügen, Ihnen Meine tiefe, innige Dankbarkeit zu wiederholen. — Ebenso ist es Mir angenehm, Ew. Hoheit zu beauftragen, Ihren nächsten Mitarbeitern und allen befehligenden Personen Meinen Dank mitzutheilen. Den Mannschaften der an den mobilen Manövern betheiligten Truppentheile eröffnen Sie Mein „Habt Dank." — Ihr aufrichtig dankbarer und Sie liebender Neffe Nikolaus".

— Wie der „Reg.-Anz." meldet, geruhte Se. Maj. der Kaiser am Sonnabend, den 12. August, im Palais zu Peterhof den Gesandten der Südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, in Audienz zu empfangen.

— Das Stadthaupt hat sich, wie der „Pet. List." erfährt, an das Ministerium des Innern mit einem Gesuch gewandt, auf den 16. August

Feuilleton.

Die Expedition Lord Seymour's nach Peking.

(Nach den Erlebnissen von Theilnehmern zusammengestellt.)

Mit der neuesten ost-asiatischen Post erhält die „Kön. Hart. Z." von einem „alten Ostpreußen und langjährigen Leser der „Hartungschen Zeitung," der als höherer Marine-Officier des ost-asiatischen Geschwaders an den kriegerischen Ereignissen persönlich theilnimmt, folgenden nach den eigenen Erlebnissen und den Berichten anderer Theilnehmer zusammengestellten anschaulichen Bericht über den gescheiterten Zug des Admirals Seymour nach Peking. Der Bericht, der manches Neue zur Beurtheilung der Expedition wie der ganzen Boxer-Bewegung enthält, lautet:

Taku, 11. Juli.

In den letzten Monaten hatte die sog. Boxerbewegung im nördlichen China, welches man vom Yangtsekiang ab zu rechnen pflegt, einen bedrohlichen Charakter angenommen. Die „Boxer" oder die „Secte vom großen Messer" oder „von der rothen Faust", mit christen- und fremdenfeindlichen Führern an der Spitze, hatten an Zahl und Macht bedeutend zugenommen. Sie hielten das ganze Land in Schrecken und Aufregung, verstümmelten und ermordeten in fanatischer Weise ungestraft die eingeborenen Christen, auch Frauen und Kinder, vergriffen sich auch an fremden Missionaren und bedrohten diese wie überhaupt alle Fremden. Die kaiserliche Regierung in Peking ließ sie ruhig gewähren; sie versprach zwar auf einen Protest der Vertreter der Mächte Abhilfe zu schaffen und beauftragte auch Truppen damit, die Boxer-Bewegung nachdrücklich zu unterdrücken, doch ist nie etwas Ernstliches dagegen geschehen. So kam es, daß die Boxer-Bewegung der kaiserlichen Regierung über den Kopf wuchs, daß sie sich auch der Hauptstadt Peking bemächtigte und die daselbst lebenden zahlreichen Fremden bedrohte.

Die Gesandtschaften baten bei den Admiralen des ost-asiatischen Geschwaders um militärischen Schutz, und es wurden in den ersten Tagen des Juni von den verschiedenen Mächten kleinere Truppentheile nach Peking geschickt, wo sie in den einzelnen Gesandtschaften stationirt werden sollten. Deutschland entsandte 50 Seesoldaten vom 3. Seebataillon in Tsingtau unter dem Commando des Oberleutnants Grafen v. Soden dorthin. Die Detachements sind auch an ihren Bestimmungsort angekommen, doch fehlt in Folge der seit Wochen unterbrochenen telegraphischen Verbindung zwischen Peking und Taku jede Kunde über die Wirksamkeit derselben.

Um einen größeren Druck auf die Regierung in Peking auszuüben, vereinigten sich die ost-asiatischen Geschwader der europäischen Mächte und von Amerika und Japan im Golf von Petschili, auf der Rhede von Taku, dem Vorhafen von Tientsin, welcher mit starken modernen Forts die Mündung des Peiho und damit Tientsin und weiterhin Peking vor feindlichen Angriffen von der See her schützen soll. Die deutschen Seestreitkräfte waren am 8. Juni mit den Kreuzern „Hertha", „Hansa", Kaiserin Augusta", „Gefion" und dem Kanonenboot „Iltis" unter dem Commando seines Geschwader-Chefs, des Vice-Admirals Bendemann, fast vollzählich versammelt: nur „Irene" war zum Schutz der Colonie in Tsintau zurückgeblieben und das Kanonenboot „Jaguar" befand sich noch auf einer Reise im Yantsekiang. Im Ganzen repräsentirten die etwa 40 versammelten Schiffe außer Deutschland die Mächte von England, Rußland, Frankreich, Italien, Oesterreich, Amerika und Japan. Dadurch wurde das öde Bild der Rhede von Taku, welche die tiefer gehenden Schiffe nur auf 10—12 Meilen an das Land heranläßt, mit seinem trüben, gelben Wasser und seinem nichtssagenden Horizont einigermaßen belebt.

In der Nacht vom 9. zum 10. Juni wurde auf einen alarmirenden Bericht des englischen Gesandten in Peking, wonach die kleinen Detachements gegen die Bewegungen der Boxer nicht mehr genug Schutz gewährten, nach einer Berathung der Admirale den Schiffen der Befehl gegeben, verstärkte Landungscorps auszurüsten und dieselben am Morgen des 10. Juni in Tonku, der 5 Kilometer entfernten Bahnstation von Taku, zu landen, damit sie mit der Eisenbahn nach Peking befördert werden könnten. Es schien Eile geboten zu sein, da Gerüchte eintrafen, daß die Boxer die Eisenbahn zerstören wollten, und es sollte auf alle Fälle die 145 Kilometer lange Bahnverbindung nach Peking aufrechterhalten werden.

So kam in Eile ein Landungscorps von rund 2500 Mann zusammen. Das deutsche Corps unter dem Commando des Capitäns zur See v. Usedom war mit seinen 450 Mann das stärkste nach dem englischen Corps, welches etwa 850 Köpfe zählte, der Rest vertheilte sich in ziemlich gleicher Weise auf die anderen Nationen. Die Leitung der Expedition übernahm der älteste Admiral der Geschwader, Lord Seymour; sein Generalstabs-Chef war ein englischer Capitän, nach dessen baldiger Verwundung Capitän zur See v. Usedom. Die einzelnen Schiffscontingente wurden von den ersten Officieren der Schiffe befehligt. Für den Krankendienst waren deutscherseits Marineärzte commandirt; jedes Schiff führte eine voll bediente Krankentrage, Arzneien und Verbandstoffe mit sich.

Da bisher schon wiederholt fremde kleine Marine-Detachements unbehelligt in Peking hatten einziehen dürfen, so konnte man dieses Mal mit Recht annehmen, daß ein großes Landungscorps unter Beförderung mit der Eisenbahn ohne große Schwierigkeiten in kurzer Zeit, etwa in zwei Tagen, Peking erreichen würde. Den einzigen Aufenthalt konnte die zerstörte Eisenbahn verursachen, doch diese ließ sich durch das technisch geschulte Maschinen- und Heizerpersonal, welches man zu diesem Zwecke dem Landungscorps einverleibt hatte, ausbessern.

In Folge dessen war die Ausrüstung des Corps für einen längeren Feldzug mitten in Feindesland nicht ausreichend. Das deutsche Corps war noch am besten ausgerüstet: es führte Proviant und Munition für 16 Tage mit sich, ferner wasserdichte Unterlagen und wollene Decken für die Nacht. Die nothwendigsten Bedürfnisse trug der Mann in einem Rucksack mit sich, vor Sonnenstrahlen schützte ein Tropenhut, das schwere Gepäck sollte in Kleidersäcken mit der Eisenbahn nachgefahren werden. Mehrere Maschinengewehre sollten nach dem Gewehrfeuer Nachdruck verleihen. Die Ausrüstung der Engländer war dagegen eine sehr mäßige, denn sie hatten nur Proviant und Munition für zwei Tage mit und hatten sich ganz und gar nur auf eine Spazierfahrt nach Peking eingerichtet. Lord Seymour konnte auch nicht umhin, dem deutschen Geschwader-Chef seine Anerkennung wegen der guten Ausrüstung des deutschen Landungscorps auszusprechen. Zelte wurde fast nur von den Japanern mitgeführt.

Es war vereinbart worden, Proviant, Munition und Ausrüstungsgegenstände dem Corps mit der Eisenbahn nachzusenden. Da das chinesische Eisenbahnpersonal den Betrieb eingestellt und sich aus dem Staube gemacht hatte, so wurde der Betrieb von unserem Personal aufrecht erhalten; die Locomotiven wurden von unserem Maschinen- und Heizerpersonal bedient.

Am Vormittag des 10. Juni wurden in gehobener und zuversichtlicher Stimmung die Eisenbahnwagen in Tonku bestiegen. Mit Hurrah wurden die Corps von den Fremden in Tientsin empfangen, doch machte man hier zum ersten Mal mit der Unverschämtheit der Boxer Bekanntschaft. Denn sie begannen dicht hinter dem Zuge die Schienen aufzureißen, ließen sich aber noch ohne Blutvergießen vertreiben.

In Tientsin wurde ein Detachement von 400 Mann zurückgelassen; dann ging es noch an demselben Tage weiter. Vielfach konnte man Leichen mit abgeschnittenen Händen und Füßen beobachten — ein Umstand, der bereits den Ernst der Lage ahnen ließ. Diese Verstümmelungen hatten natürlich die Boxer an Leuten vorgenommen, die entweder Christen waren oder ihnen Widerstand geleistet hatten. Es wurde erst Halt gemacht, als man an eine Stelle kam, wo der zerstörte Bahndamm die Weiterfahrt verhinderte. Hier wurde am Bahndamm und meist unter freiem Himmel das erste Nachtlager aufgeschlagen und manch Einer erhob sich bereits am frühen Morgen, zitternd vor Kälte und Nässe.

In den nächsten zwei Tagen gelangte man nach Reparatur des Bahndammes nach der Station Lofa, welche von der „Endymin"-Mannschaft (engl.) unter Leutnant v. Colomb besetzt wurde. Vorher hatten die „Hertha"- und „Hansa"-Mannschaften zum ersten Mal gegen die Boxer gefochten, denen sie einige Verluste beibrachten, ohne selbst solche zu erhalten. Hierbei konnte man auch zum ersten Mal über das Aussehen und die Kampfesart der Boxer Näheres erfahren.

Sie sind an einem rothen Tuch um den Kopf, an rother Schärpe und an rothen Litzen auf den Aermeln des gewöhnlichen blauen Chinesenkittels kenntlich. Den Zopf tragen sie aufgerollt unter dem Kopftuch. Als Waffen dienen ihnen lange, krumme Messer und lange Spieße; Feuerwaffen, und zwar nur älteren Modells, sieht man seltener. Vorne auf der Brust tragen sie auf ihrem Kittel ein Blatt Papier aufgenäht, auf welchem mit ihrem Blut geschrieben steht: „Tod den Christen und Fremden", ferner daß sie unverwundbar seien oder, wenn sie verwundet seien, sofort wieder gesund aufständen. In diesem Glauben sollen sie in verblüffend frecher Weise unseren Truppen mit Messer und Spieß in der Hand entgegengegangen sein und sind so natürlich einfach über den Haufen geschossen worden. Da sich ihr Glauben von der Unverwundbarkeit und vom Auferstehen nicht bewahrheitet hat, sind sie schließlich vorsichtiger geworden und ihre Führer haben die Aufstehfrist auf drei, schließlich auf acht Tage verlängert. Nach dem ihnen beigebrachten Glauben können sie aber nur dann wieder aufstehen, wenn keines ihrer Glieder abgetrennt und vollkommen vernichtet ist. In Folge dessen nehmen sie sämmtliche Gefallenen mit sich, damit sie nicht verstümmelt werden. Dagegen suchen sie selbst die gefallenen und verwundeten Feinde zu verstümmeln, und sie auf diese Weise zu schänden und am Wiederaufstehen zu verhindern. In diesem fanatischen Glauben hat der

eine außerordentliche Duma-Sitzung einzuberufen. In dieser Sitzung würden zwei Fragen auf die Tagesordnung gesetzt werden: die Hilfeleistung der Stadt an die Verwundeten in Ost-Asien und die Assignirung von Summen zur Bekämpfung der Pocken-Erkrankungen.

— Wie der „Wolgar" erfährt, werden von den Südwest-Bahnen und der Wladikawkas-Bahn der Sibirischen Eisenbahn 1800 Waggons und 50 Locomotiven zur Verfügung gestellt. Wie das genannte Blatt mittheilt, werden nach Eintreffen dieser Waggons auf der Sibirischen Bahn täglich zwei Züge mit Gütern befördert werden.

Finnland. Die „Finnl. Gaz." berichtet: Laut einer am 5. (18.) August vom Generalgouverneur bestätigten Verfügung der Oberpreßverwaltung ist die in Hongö in schwedischer Sprache erscheinende Zeitung „Hangö", wegen eines Artikels in Nr. 81 des Blattes, auf 2 Monata inhibirt worden.

— Die mit dem 1. (14.) Januar 1901 in Gebrauch kommenden Postmarken für Correspondenzen innerhalb der Grenzen Finnlands sind den gewöhnlichen russischen Marken ähnlich. Der Werthbetrag wird mit Zahlen und Buchstaben in abgekürzter Form, und zwar mit lateinischen sowohl als russischen Buchstaben, bezeichnet werden. — Die Anzahl der Briefe und Postkarten, welche am 14. August, dem letzten Tage für die Benutzung der einheimischen Postmarken, aus Helsingfors ins Ausland expedirt wurden, war eine ungewöhnlich große. Bei der ersten Leerung der Briefkasten am Morgen enthielten dieselben ca. 2000 Briefe und 1500 Postkarten, gegen 200 Briefe und 150 Karten an gewöhnlichen Tagen.

Helsingfors, 21. August. Ueber die vom Generalgouverneur von Finnland geforderte Erbauung einer Eisenbahn-Brücke über die Newa spricht sich, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, ein Artikel der „Päiwälehti" folgendermaßen aus: Der Gedanke, eine Eisenbahn-Brücke über die Newa zu bauen, ist an und für sich nicht ganz neu; in derjenigen Form aber, in welcher derselbe jetzt auf die Tagesordnung gekommen ist, hat man es mit einer neuen Frage zu thun. Vor etwa einem Jahre wurde dieselbe zuerst anläßlich gewisser finnländischer Eisenbahnbauten aufgeworfen; vor einer Woche empfing der Senat ein Schreiben Sr. Excellenz des Generalgouverneurs, worin gefragt wurde, welche Maßnahmen der Senat getroffen habe, um den Plan des Brückenbaues zu verwirklichen und das finnländische Eisenbahnnetz mit dem russischen zu verbinden. Wahrscheinlich hat der Senat in der Sache nichts thun können; jedenfalls ist davon nichts bekannt geworden. Uebrigens dürfte es schwierig sein, überhaupt irgendwelche Maßnahmen zu treffen. Bisher sind keine, auch nicht die oberflächlichsten Berechnungen über die eventuellen Kosten einer Unternehmung wie der vorgeschlagenen vorhanden; noch schlimmer ist, daß solche Berechnungen fast unmöglich erscheinen. Denn wenn sich die Kosten der Eisenbahn-Brücke selbst, die über den breiten Fluß führen sollte, auch annähernd berechnen ließen, so ist es gar nicht möglich vorauszusagen, wie hoch die Expropriationskosten innerhalb des Stadtgebiets von St. Petersburg steigen könnten. Auch Finnland hat in dieser Beziehung schon eine gewisse Erfahrung. Im Laufe der letzten Jahre hat die finnländische Eisenbahnverwaltung mehr als ein mal mit der Petersburger Stadtverwaltung wegen Einlösung eines Theils des sogenannten Kulikowschen Feldes verhandelt, um nöthige Erweiterungen des Bahnhof-Gebäudes vornehmen zu können. Es ist aber unmöglich gewesen, einen Kauf zu Stande zu bringen; und dabei hat es sich um ein unbebautes Feld gehandelt. Wie viel schwieriger würde es nicht sein, eine Uebereinkunft wegen Einlösung weitausgedehnter bebauter Grundstücke zu treffen! Und wie viel würde eine solche Einlösung kosten? Eine Berechnung ist zwar jetzt unmöglich, es ist aber höchst wahrscheinlich, daß die finnländischen Staatsgeldmittel dazu nicht ausreichen würden. Und wenn man die ungeheuren Summen anschaffen könnte, welche Garantie hätte man wohl, daß der Bau irgendwie rentabel sein würde? — Ohne Zweifel würde eine derartige Verbindungsstrecke eine gewisse Bedeutung, besonders für den Güterverkehr, beanspruchen können. So groß ist aber bisher der Waarenaustausch zwischen Rußland und Finnland nicht gewesen, daß er eine Verbindungsbahn nöthig hätte. Auch ohne eine solche ist man sehr gut zurechtgekommen. Vielleicht meinen die russischen Kaufleute, daß eine solche Bahn ihren Geschäften Nutzen bringen könnte, besonders weil sie dadurch die finnländischen Winterhäfen besser benutzen könnten. Ist dies der Fall, so wäre es jedenfalls ihre Sache, die Verbindungsbahn zu Stande zu bringen, die ihnen natürlich nicht theurer werden könnte, als den Finnländern. Schon jetzt kostet der innerhalb des Kaiserreiches befindliche Theil der Finnländischen Eisenbahn beträchtliche Summen. Wenn eine Verbindungsbahn über die Newa ein rentables Geschäft wäre, so wäre es ja entschieden das Richtige, die Ausführung derselben Privatleuten oder einer privaten Gesellschaft zu überlassen. — Wie sich aber die Rentabilität auch gestalten möge, kann der Senat keine effectiven Maßregeln treffen. Denn soll die Bahn mit finnischen Staatsmitteln gebaut werden, so muß die Sache, wie bisher immer mit Eisenbahnbauten der Fall gewesen ist, von den Ständen behandelt und entschieden werden; vor dem nächsten Landtag kann daher in der Frage kein entscheidender Schritt unternommen werden."

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) August.

Von den chinesischen Wirren.

In mehreren Depeschen traf vorgestern die Meldung ein, daß die europäische Besatzung von Tientsin ein ernstes Gefecht mit Boxer-Truppen nur 6 Meilen von der Stadt bestanden hat. Die Boxer hatten sich südwestlich von Tientsin festgesetzt, bedrohten also direct die rückwärtige Verbindung Tientsins und damit auch Pekings mit der Küste. Erfreulicher Weise haben die Tientsiner europäischen und japanischen Truppen den Boxern so gründlich heimgeleuchtet, daß diesen wohl auf längere Zeit die Lust vergehen wird, wieder sich in ein Gefecht einzulassen, und daß von dieser Seite her die rückwärtige Verbindung bis auf Weiteres als gesichert angesehen werden darf.

Auch an der Mündung des Yantsekiang erscheint die Lage verhältnißmäßig beruhigend. Nachdem nun auch Japan ein Kriegsschiff mit einem Landungs-Corps nach Schanghai abgesandt hat, werden alle verbündeten Mächte an der Yantse-Mündung vertreten sein. Frankreich und England landeten gleichzeitig Truppen zum Schutze ihrer Concessionen, während Deutschland vorläufig davon Abstand nahm. — Die „Köln. Z." wendet sich gegen die Forderung, Deutschland solle sich an der Yantse-Mündung ein Terrain aneignen. Für eine derartige „Wauwau-Politik" sei die deutsche Regierung nicht zu haben.

Aus Hankau im mittleren Theile des Yantse-Thales kommen jetzt die ersten alarmirenden Meldungen über die Aufregung, welche die Nachricht von der Flucht der Kaiserin in den Provinzen hervorgerufen hat. In der Nacht auf Dinstag versuchten dort Verschworene, um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen, die englische Bank, die sog. Dananes-Bank, anzuzünden. Der Plan wurde im letzten Augenblick entdeckt. Die Thäter, die ihr Werk bereits begonnen hatten, wurden verhaftet, die Rädelsführer enthauptet. Der französische Consul, welcher dies nach Paris meldet, fügt hinzu, daß ähnliche Anschläge im ganzen Westen Chinas zu besorgen seien, sobald die Gewißheit vorliegt, daß die Kaiserin Peking verlassen hat. Man werde dafür sorgen, daß die Bevölkerung durch entstellte Berichte über allerlei Qualen, denen die Kaiserin ausgesetzt sei, aufgeregt werde.

*

Ueber die in Peking belagerten Ausländer und deren letzte Kämpfe vor der Befreiung berichtet der Correspondet des Bureau „Reuter" aus Peking vom 14. (1.) August: „Die Entsatz-Colonne traf zur rechten Zeit ein, denn wir waren fast erschöpft, nachdem wir in der Nacht auf gestern den heftigsten Gewehrkampf während der ganzen Belagerung durchgemacht haben. Der Tsungli-Yamen wiederholte den schon einmal gemachten verrätherischen Versuch, unsere Wachsamkeit einzuschläfern, indem er uns mittheilte, er habe die chinesischen Truppen angewiesen, das Feuer einzustellen; gleichwohl griffen die Chinesen hinterlistiger Weise die britische, französische, amerikanische und russische Gesandtschaft gleichzeitig von allen Seiten an. Der betäubende Lärm dauerte die ganze Nacht; gegen Morgen gab uns Geschützdonner aus weiter Ferne neuen Muth, den Widerstand fortzusetzen. Das Feuer der Chinesen auf die Gesandtschaften dauerte bis zu dem Augenblick, wo die Entsatzcolonne in der Stadt eintraf. Die Chinesen geben zu, während der Belagerung **3000** Mann verloren zu haben. Wir hielten die Gesandtschaften 2 Monate unter beständigem Feuer, lebten nur von Reis und einem Pfund Pferdefleisch täglich. Als die Verbündeten anrückten, griffen die Amerikaner ein Stadtthor an und lenkten dadurch alle chinesischen Truppen dorthin. Das Schaho-Thor blieb somit unvertheidigt. Die Engländer konnten demnach widerstandslos, ohne einen Mann zu verlieren, dort in die Stadt einrücken."

*

Admiral Seymour

fühlt das Bedürfniß, in einem im „Daily Expreß" veröffentlichten Briefen den Ausgang seiner Expedition zu rechtfertigen. Er schreibt darin:

„Unsere Expedition war wahrscheinlich einzigartig; sie bestand aus 8 Nationalitäten, sämmtlich Matrosen oder Marine-Soldaten, keine Hilfstruppen, kein Transport. Ich bin und war mir des Wagnisses bewußt, aber nach meinem Ermessen blieb mir angesichts der dringenden Bitten von Peking kein anderer Weg offen. Die Ehre erlaubte mir nicht, zurückzubleiben; ich ging selbst, da dies die beste, einzig mögliche Art war, Alle unter eine Spitze zu bringen. Als die kaiserlich chinesischen Truppen die Waffen gegen uns ergriffen, wurde der Plan unmöglich und der Rückzug schwierig. Das Thermometer stand bisweilen über 100 Grad Fahrenheit (30° R.) im Schatten. Ich darf nicht daran denken, was wir gegessen und getrunken haben. Einmal erschossen wir ein Pferd mit Reiter Morgens im Kampf, und Abends aßen wir das Erstere. Die kaiserlich chinesischen Truppen waren wie die deutschen bewaffnet. Das eroberte Nord-Arsenal von Tientsin enthielt moderne Waffen, Geschütze und Munition, welche von einigen Beamten, die es verstehen müssen, auf 3—4 Mill. Ltr. geschätzt wurden. Diese sprengte ich in die Luft. Wir fanden Munition, welche in unsere und der Deutschen Gewehre paßte, und bewaffneten einige andere Nationalitäten theilweise neu mit hier gefundenen Gewehren... Wenige vielleicht haben versucht, eine Expedition von 8 Nationalitäten zu leiten. Dazu gehört sowohl Tact wie Selbstbeherrschung, und doch waren die Ausländer sehr nett gegen mich, und je weiter die Sache vor sich ging, sagten sie: „A vos ordres, und was Sie auch sagen werden, wollen wir thun". Es war interessant, die nationalen Charakterzeichen zu beobachten. Die Deutschen bewunderten wir am meisten, aber an Schneid und Darauflosgehen that es Niemand den Amerikanern zuvor oder vielleicht gleich. Die Franzosen hatten keine besonderen Beziehungen zu irgend einer anderen Nationalität, die Deutschen und Russen neigten zum Zusammenhalten, die Amerikaner hielten immer zu uns, die Japaner neigten zu uns, doch die Russen waren freundlich gegen sie. Die Italiener und Oesterreicher waren nette Kerle, doch wenig an Zahl. Jedenfalls habe ich nie bereut, aufgebrochen zu sein, denn ich hätte mich nicht mehr achten können, wenn ich es nicht gethan hätte."

Vom Transvaal-Kriege.

Man darf gespannt den weiteren Thaten Christian de Wett's entgegensehen. Ueber die bisherigen Bewegungen de Wett's sagt „Daily Graphic": „Von der Südost-Ecke des ehemaligen Oranje-Freistaates ausgehend, vermied de Wett die Truppen, die seine Gefangennahme schon für sicher hielten, wandte sich durch den ganzen Freistaat nach Nordwesten und betrat den Transvaal bei Potchefstroom. Auf seinem Marsche gelang es ihm, eine britische Abtheilung nebst Proviantzug aufzuheben. Er entging allen Verfolgern und wandte sich nach einer Schwenkung westlich wieder gegen Norden und vereinigte sich mit Delarey. Beide schlugen dann zusammen eine nordöstliche Richtung ein, um Pretoria zu umgehen, und wahrscheinlich in der Absicht, sich mit Botha zu vereinigen. Es ist wahrscheinlich, daß ihnen dies gelingt, und von einem Gesichtspuncte aus ist die Vereinigung der drei Abtheilungen für uns ein Vortheil, da dadurch der Gegner concentrirt wird." — Ob das gerade ein Vortheil sein wird, bleibt abzuwarten. Uebrigens ist John Stuart, der Correspondent der „Morning Post" in Pretoria, nicht der Ansicht, daß de Wett sich mit General Botha vereinigen wolle, sondern glaubt, er werde seine selbständige Guerilla-Taktik fortsetzen.

Eine solche verspricht um so mehr Erfolge, als es auch anderweitig sich in Transvaal regt. Schon kommt die Nachricht, daß die Buren sich wieder in Natal zeigen. Wie nämlich „Daily Telegr." aus Durban meldet, hätten die Buren den „Langen Tom" in der Nähe von Ingogo unweit des Majuba-Hügels in Stellung gebracht; das Feuer desselben werde auf die Eisenbahn-Brücke bei Ingogo gerichtet. Nach einer Meldung des „Standard" aus Durban soll die Bahn nach Ladysmith in der Nähe von Hattingspruit in der Nacht zum 22. von den Buren beschädigt und in Folge dessen ein Güterzug entgleist sein.

Eine weitere Nachricht meldet eine arge Schlappe der Engländer bei Machadodorp, also im Gefechtskreise der burischen Hauptstreitkräfte unter Botha. In einer Depesche des Generalissimus Roberts vom 24. August heißt es hierüber: „Buller begegnete am 23. August heftigem Widerstande des Feindes. Letzterer legte der englischen Cavallerie eine Falle und eröffnete auf kurze Entfernung das Feuer; die Geschütze der Engländer brachten aber den Feind zum Schwigen. Der Plan der Buren ist mißlungen. In Folge eines Mißverständnisses aber wurden 2 englische Compagnien vom Hauptcorps getrennt, von den Buren umringt und erlitten schwere Verluste: 1 Officier und 12 Mann fielen, 4 Officiere und 57 Mann wurden verwundet, 33 werden vermißt."

Bestimmte Nachrichten über die Stärke der Buren sind noch immer nicht eingetroffen. Der englische Aufklärungsdienst scheint hier an der Schwelle des Hochgebirges noch völliger als sonst zu versagen; die Meldung, daß die Buren-Führer Botha, Meyer, Schalk Burgher, Fourier und Smuts mit 8000 Mann und der ganzen Buren-Artillerie bei Machadodorp stehen, ist jedenfalls noch nicht einwandsfrei bestätigt.

Ferner telegraphirt der Generalissimus Roberts aus Wondersfontein vom 24. August: General Polecarew hat heute, ohne auf Widerstand des Feindes zu stoßen, welcher die Berghöhen zwischen Belfast und Dalmanutha besetzt hält, die Stadt Belfast genommen. Die Truppen Buller's stehen westlich von Machadodorp, während French östlich von der Stadt operirt. Methuen ist in Zeerust eingetroffen und steht nunmehr mit Carrington in Verbindung.

*

Aus Capstadt wird neuerdings mitgetheilt, daß nicht weniger als 22 Buren-Pastoren im Gefängniß, und zwar in elenden Löchern und bei elender Kost schmachten — aus keinem anderen Grunde, als weil diese Männer, die nichts wollen, als ihren Geistlichen-Beruf unter allen Umständen auszuüben, sich weigern, den Neutralitäts-Eid zu leisten. — Die Frömmigkeit des Lord Roberts scheint unter dem Klima von Transvaal ebenso zu leiden wie seine Ritterlichkeit.

*

Die thörichte angebliche „Verschwörung" in Pretoria gegen den Feldmarschall Roberts ist sehr rasch zur gerichtlichen Verhandlung gekommen und hat sich, wie vorauszusehen war und Lord Roberts selbst von Anfang an zugegeben hat, als ein „plumpes, unqualificirbares Unternehmen einer einzelnen halbverrückten Persönlichkeit", die noch dazu durch einen englischen agent provocateur beeinflußt war, herausgestellt. Selbst englische Blätter beginnen jetzt zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß der Detectiv Gano den agent provocateur mit großem Erfolge gespielt hat, indem er den Leutnant Kordua nicht nur zu dem thörichten Schrecken dieser Expedition zum großen Theil bestanden. Denn jeder Verwundete, der im civilisirten Lande wohl geborgen gewesen wäre, sah das Schreckgespenst der Verstümmelung am lebendigen Leibe vor sich, und thatsächlich sind auch Verwundete verstümmelt worden. Vielleicht nimmt die allmählich sich Bahn brechende Einsicht, daß es mit der Lehre von der Unverwundbarkeit und dem Auferstehn nichts auf sich habe, der Boxer-Bewegung ihren fanatischen Charakter.

Am 11. Juni erreichte die Expedition die Station Langfang, welche, etwa 40 Kilometer von Peking entfernt, in der Mitte zwischen diesem und Tientsin gelegen ist. Hier wurde das Stationsgebäude von der „Gefion"-Mannschaft zu einem kleinen Fort umgestaltet und mit Maschinen-Gewehren armirt. Dieses war auch der Endpunct der Expedition; denn es zeigte sich hier, daß der zerstörte Bahndamm mit den vorhandenen Mitteln nicht mehr reparirt werden konnte. Denn die Boxer hatten allmählich gelernt, welche Theile die Fremden zur Reparatur am nothwendigsten brauchten, und hatten diese, wie sich später herausstellte, in ferne Dörfer verschleppt. Hier gelangte auch der letzte Proviantzug an seine Adresse. Der nächste, sehr wichtige Zug, in welchem unserem Corps außer Proviant und Munition große Stücke von Segeltuch zum Erbauen von Zelten zugeschickt werden sollten, ist nicht mehr angekommen, sondern von den Boxern vorher verbrannt worden.

Als nun noch durch einen gedungenen Ueberläufer aus Peking die Nachricht eintraf, daß der General Li von der Regierung den Befehl erhalten habe, unter allen Umständen das Vordringen des Landungs-Corps auf Peking zu verhindern, und man sich sagen mußte, daß man beim Weitermarsch in kurzer Zeit regulären kaiserlichen Truppen gegenüberstehen würde; ferner in der Ueberlegung, daß 2000 Mann gegen größere reguläre Truppenmassen zu sehr im Nachtheil wären, ferner daß Proviant und Munition bereits sehr reducirt waren, daß es an Trinkwasser zu mangeln anfing, da die Brunnen durch Leichen verunreinigt waren, und daß schließlich die Verbindung nach rückwärts durch Zerstörung des Bahndamms und des Telegraphen abgeschnitten war, so mußte die Ansicht durchbrechen, daß die ganze Situation höchst ernst war.

Bisher hatte man nur ein mal gegen Boxer gefochten, man hatte noch keine Verwundeten, die den Marsch behinderten. Gegen reguläre Truppen mußte sich dieses Bild bald ändern, denn diese waren Jahre lang von fremden, zumeist deutschen Instructeuren ausgebildet worden und waren ganz modern bewaffnet, vor Allem auch mit den neuesten Feldgeschützen versehen.

Am 13. Juni erhielten die deutsche und russische Abtheilung den Befehl, nach Losa zurückzufahren und dort Wasser zu besorgen. Als sie wieder nach Langfang zurückkehrten, entgleisten mehrere Wagen, deren Wiederaufrichtung die Corps bis 1 Uhr Nachts in Arbeit hielt. Dabei sollen sich die Russen durch ihre emsige, unermüdliche Thätigkeit ganz besonders ausgezeichnet haben, wie der russische Matrose überhaupt auch im Gefecht seinen Mann gestanden haben soll. Es ist auch interessant zu erwähnen, daß es die Russen immer mehr mit den Deutschen wie mit den Franzosen gehalten haben. Letzteren weiß man überhaupt nicht viel Rühmendes nachzusagen. Sie sollen wiederholt Unentschlossenheit gezeigt haben...

Am 14. Juni wurde allgemeine Zeugwäsche, und zum ersten Mal nach der Landung auch Selbstwäsche vorgenommen. Aber mitten drin wurde Alarm geschlagen: die Boxer machten mit Schwertern und Spießen einen Angriff und wurden von den „Gefion"-Mannschaften, von Engländern und Italienern zurückgeschlagen wobei die Boxer 150, die Italiener 5 Todte hatten. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

In Limoges herrscht große Aufregung wegen der Anstalt des Fräulein Noualhier. Diese ist jung, hochgebildet, reich und gehört einem der ältesten Geschlechter der Gegend an. Aber sie widmet all ihre Mittel, Zeit und Sorgfalt nur Schwindsüchtigen, und zwar fast nur solchen, die unrettbar aufgegeben sind. Sie holt nun seit mehreren Jahren von Zeit zu Zeit etliche Zwanzig dieser Unglücklichen in Paris ab, wo die überfüllten Heilanstalten ihr dieselben gern überlassen, und bring sie in ihrer Anstalt im Faubourg Boucheri zu Limoges unter. Sie pflegt diese Unheilbaren mit größter Liebe und Sorgfalt und gewährt ihnen Alles, was ihren Zustand verbessern oder erträglicher machen kann. Selbstverständlich vergißt Frl. Noualhier auch nicht, die Unrettbaren zum Tode vorzubereiten. Dies wird sogar als der Hauptzweck ihrer Thätigkeit hingestellt. Angesichts der religiösen Verwahrlosung fast aller Kranken in den Pariser Heilanstalten würde diese heldenmüthige Jungfrau also nur ihre Kräfte einsetzen, um diesem Nothstande einigermaßen abzuhelfen. Die Behörden, Abgeordneten, Aerzte sind schon gegen sie aufgeboten worden, aber gesetzlich ist ihrer Liebesthätigkeit nicht beizukommen. Jetzt wird zu beweisen gesucht, durch diese Anstalt würde die Vorstadt zu einem Herd der Schwindsucht: dieselbe herrsche dort wie eine mörderische Seuche. Schon 3000 der Pfleglinge der Frl. Noualhier seien in Limoges begraben. Jedoch hat die Ansteckung, die Mehrung der Schwindsuchtsfälle in der Vorstadt, nicht bewiesen werden können. Eingaben mit mehreren Tausend Unterschriften sind denn auch ohne Erfolg geblieben. Seit einiger Zeit hat man auf Kundgebungen, die von einer unglaublich rohen Gesinnung zeugen, sich verlegt. Der „Köln. Volks-Z." berichtet man darüber: Abends sammeln sich Hunderte, ja Tausende, um mit Trompeten, Trommeln und Pfeifen vor die Anstalt zu ziehen. Die Leute tragen Fackeln, Papierlaternen in Gestalt von Särgen, Todtenköpfen, Gebeinen, Grabtüchern u. s. w. Unter den Fenstern der armen, oft mit dem Tode ringenden Kranken wird geschrien und gebrüllt. Es wird mit dem Schlimmsten gedroht, wenn Frl. Noualhier nochmals Schwindsüchtige aus Paris bringt.

— Aus Budapest, den 13 August, schreibt man der „Post": Gestern fand in Pest eine Trauung statt, welche keine alltägliche Vorgeschichte hat. Der hauptstädtische Ingenieur Theodor Hatpany, führte nämlich die Mutter seiner Braut zum Altar. Hatpany, ein stattlicher Vierziger, war mit der 17-jährigen Tochter einer vermögenden Wittwe verlobt. Die Trauung war für gestern festgesetzt worden, doch das junge Mädchen begann bereits vor mehreren Wochen Reue zu empfinden. Die Vorstellungen der Mutter, das Bitten des Bräutigams waren vergebens, das Mädchen reiste plötzlich zu einer Tante nach Siebenbürgen. Hatpany kam trotzdem weiter in das Haus der Mutter seiner Braut und die erst 36-jährige hübsche Wittwe übte einen so guten Einfluß auf den Ingenieur aus, daß er sich über den Verlust seiner Braut nicht blos tröstete, sondern sich schließlich sogar mit seiner Schwiegermutter in spe verlobte.

— Wie in der guten alten Zeit die Hausordnung in einer Heilanstalt beschaffen war, geht aus folgenden „Baad- und Aufführungsregeln des Gesund- und Heil-Baads Schauenburg" hervor, die von einem Forscher im Baseler Archiv aufgefunden worden sind. Sie lauten: Des Morgens von 7 bis 8 Uhr sollen sich sämmtliche Baad-Gäste mit ihren Curen, als besonders Thée, Caffée, Chocolade, Wein-Waaren, Saurbrunnen, Braut-, Kachel- und Blatten-Mueß, Butter-Schnitten, und was dergleichen mehr ist, in dem großen Saal sich einfinden. — Von 8 bis 9 Uhr geht man in das Baad. — Von 9 bis 10 Uhr ist zum Ausdünsten und Anziehung säuberlicher Kleidern bestimmt. — Die, so nicht in das Baad gehen, sollen sich während diesen zwei Stunden still, ehrbar und bescheiden aufführen und mit etwas Nützliches sich beschäftigen. — Von 10 bis 12 Uhr ist zum Spazieren bei schönem Wetter, und beim Regen zum spielen, conversiren oder anderen unschuldigen Belustigungen gewidmet. — 12 bis 1 Uhr zum Mittag-Essen, doch solle auf eine Viertelstunde mehr oder weniger nicht ankommen. — 1 bis 2 Uhr, zum Caffée, wer aber keines nicht trinkt, mag sich indessen mit etwas Anders erquicken, doch ist in dieser Stunde der Chocolade gänzlich verbotten. — 2 bis 3 Uhr, allgemeine Conversation. — 3 bis 4 Uhr, in das Baad. — 4 bis 5 Uhr, in das Bett, und nach Belieben zu gebrauchen. — 5 bis 8 Uhr, zu einem Spaziergang vor die ganze Gesellschaft, wann aber wider alles Erwarten ein Regen einfiele, so könnte aus Desperation gespielt werden. — Von 8 bis 9 Uhr zum Nacht-Essen. — Von 9 bis 11 Uhr, wäre entweder der Tag mit einem Ehren-Tänzlin oder einer anderen angemessenen Ergötzlichkeit zu beschließen. — Um 11 Uhr sollen Alle und Jede sich in das Bett verfügen, und eine allgemeine Stille regieren, besonders wann sich Jemand unter den Baad-Gästen nicht wohl auf befinden thäte. — Weiter heißt es u. A.: Alle Ohrenbläser, Sönderling und Murrolsen sollen gänzlich von hinnen verbannisirt seyn, es seye dann Sache, daß sie Besserung versprechen. — Und endlich, weilen der ganzen Ehren-Compagnie daran gelegen, daß sie weder Nachtzeit noch an der Tafel, durch Hünde nicht beunruhigt werden, als solle ein jeder Ehren-Gast, welcher solcher Thieren mitbringe, gehalten sein, selbige an gehörigem Ort verwahren zu lassen. — NB. Was die Strafe dieser Ordnung anbelangt, so könnte der Uebertreter derselben am Geld, das Frauenzimmer aber am Leib abgestraft werden, welches aber billigermaßen der Ehren-Compagnie zur Decision überlassen wird..... Also gegeben und vor der ganzen Ehren-Gesellschaft genehmigt den 17. Heumonat 1764 und erneuert den 13. August 1764.

Plane anfeuerte, sondern ihm auch Uniform und Passirschein eines englischen Spähers verschaffte, damit Kordua durch die englischen Linien in das Hauptquartier des Generals Botha und wieder nach Pretoria zurück gelangen konnte. Der Geheimagent verwahrt sich natürlich mit sittlicher Entrüstung gegen diese Behauptung und erklärt, daß ihm einzig und allein das Verdienst zufiele, das Complott überhaupt entdeckt zu haben. Kordua soll, wie die Zeugenvernehmung ergeben hat, ein sehr aufgeregter und zeitweilig sogar unzurechnungsfähiger Mensch sein, der außerdem oft unter dem Einfluß geistiger Getränke steht, was der Spitzel Gano denn auch mit besonderer Vorliebe auszunutzen gewußt hat. Der Buren-Advocat Berrange, der die Vertheidigung Kordua's übernommen hat, wies in seiner Rede auf die schwachen Puncte der Anklage hin und betonte vor Allem, daß es dem Angeklagten ja überhaupt nicht gelungen sei, irgend welche thatsächlichen Helfershelfer für seinen Verschwörungsplan zu gewinnen, und daß mithin der Begriff „Complott" überhaupt hinfällig würde. Berrange legte besonderes Gewicht auf die Thatsache, daß dem Polizeiagent Gano bereits in seinem Amte von seinen Vorgesetzten gekündigt gewesen sei, und zwar als Bestrafung für ungehöriges dienstliches Verhalten, und daß er deshalb sich bemüht habe, durch besondere Schneid das Vertrauen seiner Oberen wieder zu gewinnen. Kordua ist trotzdem vom Kriegsgericht in allen Puncten für schuldig erklärt worden.

Eine wohlangebrachte Mahnung in Deutschland.

Unter der Aufschrift „Ueberschwang" schreiben die „Hamb. Nachr." an der Spitze ihres Dinstag-Morgenblattes:

Graf Waldersee hat auf seiner Reise nach China gestern Abend den deutschen Boden verlassen. Wir gönnen dem in die Ferne ziehenden General die Huldigungen, die ihm dargebracht worden sind, und wissen die patriotischen Gefühle zu würdigen, denen die Ovationen entsprungen sind. Aber wir haben den Eindruck, daß es dabei nicht ohne Uebertreibungen abgegangen ist und daß manche Kundgebung besser bis nach Rückkehr des Grafen als Sieger vertagt worden wäre. Wenn man den Feldmarschall Waldersee schon jetzt so feiert, wie es geschehen ist, was bleibt da übrig, wenn er die Chinesen wirklich zu Paaren treibt, was aber vielleicht schon geschehen ist, wenn er hinkommt?

Die Wahrnehmungen, die wir bei dieser Gelegenheit wieder gemacht haben, bestärken uns in der Ansicht, daß die Art und Weise, wie wir neuerdings unseren Patriotismus zu bekunden pflegen, etwas zu laut ist und oft in keinem richtigen Verhältnisse zu den vorliegenden Thatsachen steht. Jeder Erfolg, selbst wenn noch nicht einmal feststeht, ob es wirklich ein solcher ist, wird sofort von uns selbst an die große Glocke gehängt, seine Urheber werden in bengalischer Beleuchtung und mit Tamtam aller Welt vorgeführt und der fatalen Eigenschaft des Eigenlobes erinnert sich Niemand. Dazu tritt die Neigung, den Tag vor dem Abend zu loben, das Ende nicht abwarten zu können und sich der Gefahr eines späteren Fiascos auszusetzen. Wir haben uns bereits derart daran gewöhnt, bei jeder Gelegenheit in Ueberschwang zu schwelgen, Feste zu feiern und Reden zu halten, daß uns allmählich der richtige Maßstab für das, was durch die Umstände gerechtfertigt erscheint und was nicht, ganz abhanden zu kommen droht und dem spottlustigen Auslande Schlüsse auf unser politisches Augenmaß gestattet werden, die wenig schmeichelhaft für uns sind.

Wie wäre zur Zeit unseres alten Kaisers, des Fürsten Bismarck, des Grafen Moltke und der übrigen Heroen ein solches Aufgehen des deutschen Volkes in selbstgefälliger, wortreicher Selbstverherrlichung, verbunden mit allerhand Streberei und Schaumschlägerei möglich gewesen! Und damals hatten wir etwas geleistet, während wir jetzt doch erst zeigen sollen, was wir den neuen Aufgaben gegenüber vermögen.

Wir haben die Ueberzeugung, daß es so nicht weiter gehen darf, ohne daß wir Schaden nehmen und uns lächerlich machen. Wir müssen uns wieder daran gewöhnen, weniger zu reden, weniger zu posiren und weniger Feste zu feiern und dafür zu der früheren deutschen Art zurückkehren: wir müssen durch Thaten unsere Kraft und unser Können beweisen und es den übrigen Nationen überlassen, unsere Leistungen anzuerkennen oder nicht. Auf dem Wege der Pose und Reclame gelangen wir in einen Sumpf, aus dem der Ausweg unter Umständen schwer zu finden sein kann."

Es werden jetzt Mittheilungen gemacht über den Tod des Gesandten v. Ketteler, die mit den bisherigen in einigem Widerspruch stehen. Demnach geschah die Ermordung auf „höheren" Wunsch durch Polizisten; Ketteler erhielt einen Schuß in den Hinterkopf, als er in einer Sänfte nach dem Tsungli-Yamen unterwegs war. Seitdem war seine Leiche verschwunden. Am Tage nach der Einnahme von Peking verrieth nun ein Chinese einem Deutschen die Stelle, wo Ketteler begraben worden war. Es war ein chinesischer Grabhügel in der Nähe der Mordstelle. Deutsche Seesoldaten deckten den Hügel ab und stießen bald auf einen chinesischen Sarg, den sie öffneten. Er enthielt in der That die Leiche des ermordeten deutschen Gesandten.

Kürzlich verbreitete sich von **Paris** her das Gerücht, die Weltausstellung werde prolongirt werden. Dem gegenüber erklärt nun der „Temps", er könne versichern, daß keine Rede davon sei, die Dauer der Weltausstellung über das ursprünglich gesetzlich festgesetzte Datum, den 5. November, hinaus zu verlängern. Die meisten Gebäude der Ausstellung würden übrigens auch den Unbilden des Winters nicht widerstehen können.

Zwischen **Rumänien und Bulgarien** herrscht ein sehr gespanntes Verhältniß. Die rumänische Regierung sendet scharfe Beschwerden nach Sofia; die bulgarische Regierung giebt ausweichende Antworten und thut nicht das Geringste, um den rumänischen Vorstellungen zu entsprechen. Sie hat der Abhaltung des macedonischen Congresses in Sofia nicht das kleinste Hinderniß in den Weg gelegt, obwohl dieser Congreß offen auf die Revolutionirung Macedoniens hinarbeitet und das Comité, das ihn vorbereitete und einleitete, von rumänischer Seite für politische Morde in Rumänien, namentlich für die Ermordung des Professors Mihaileanu, verantwortlich gemacht wird. Auch in die Bevölkerungen beider Länder ist das Gefühl eines feindlichen Gegensatzes gedrungen. In Sofia wie in Bukarest werden Massenmeetings abgehalten, auf denen heftige Worte gegen den Nachbar fallen. Die Presse schlägt nördlich und südlich der Donau die schärfsten Töne an, und bei Rustschuk sollen gar macedonische Freiwillige unter bulgarischen Officieren exerciren. — Wäre eine solche Spannung vor 8 oder 10 Jahren eingetreten, so würde der Friede auf der Balkan-Halbinsel ernstlich gefährdet gewesen sein. Heute braucht man noch nicht an einen Krieg zu denken.

Locales.

Wir müssen unserer Theater-Direction unseren Dank dafür aussprechen, daß sie trotz erheblicher Schwierigkeiten fortfährt mit den Classiker-Vorstellungen, die unserer Jugend die Möglichkeit geben, Werke unserer großen Dichter kennen zu lernen, während die ältere Generation gern die alte Bekanntschaft wieder auffrischt, denn dieselbe durch das Lesen dieser Werke zu erneuern, ist im Allgemeinen nicht Jedermanns Sache. Die Frage aber, ob es nicht doch rathsamer wäre, bei der Auswahl der classischen Dramen solche vorzuziehen, die eines weniger großen Apparates bedürfen, als Schiller's „Jungfrau von Orleans", möchten wir doch zu geneigter Berücksichtigung vorlegen, denn die Sonnabend-Aufführung der „Jungfrau" zeigte mit aufdringlicher Deutlichkeit, wie schwer es wird, mit den vorhandenen Mitteln, selbst bei den bescheidensten Ansprüchen, auch nur die geringste Illusion hervorzurufen. Gerade die Aufführung der modernen Stücke hat uns daran gewöhnt, auf der Bühne eine möglichst naturgetreue Darstellung des wirklichen Lebens zu finden, so daß die, wie auf einem Maskenballe, planlos zusammengewürfelten Costüme leider nur zu oft einen komischen Eindruck machen und dadurch die Wirkung des Wortes beeinträchtigen. Und nun gerade das „Wort." Das moderne Drama mit seinem Conversationston, wo ein „wirklich großartig" oder ein „das ist ja furchtbar nett" dem Darsteller über manche Lücke des Gedächtnisses hinweghilft, hat den alten Vers fast ganz zurückgedrängt und unsere geschätzten Künstler hatten unbedingt zu wenig Zeit gehabt, um mit demselben sich wieder vertraut zu machen, denn die Declamation ließ Manches zu wünschen übrig — ganz ebenso wie die Bewegung im ungewohnten Tricot oder gar im Harnisch.

Merkwürdig war es auch, daß Johanna, nachdem sie eben dem Könige gesagt:

„Und eine weiße Fahne laß mich tragen,
„Mit einem Saum von Purpur eingefaßt"

stets mit einer rothen Fahne erschien; in diesem Falle hätte man wohl leicht den Worten des Dichters nachkommen und eine weiße, rothgesäumte Fahne beschaffen können; das fehlende Bild der Himmelskönigin wäre kaum aufgefallen. — Johanna's jungfräuliche Brust waren wir sonst auch gewohnt, in einem richtigen Brustharnisch zu sehen, so daß wir die Worte „Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide", wohl verstehen konnten; aber unmöglich konnten wir das goldschimmernde Corset mit dem consequent auf den Arm fallenden Achselbande für einen „schweren Panzer" halten — und so gab's Mancherlei, was uns alle Illusionen raubte. Ein Glück ist's nur, daß Schiller's Jungfrau von Orleans auch bei weniger guter Behandlung noch immer so viel Lebenskraft besitzt, das Publicum in Begeisterund versetzen zu können, und so wurde es vorgestern auch nicht müde, fast bis Mitternacht den Worten seines Dichters zu lauschen und den Bemühungen der Darsteller reichen Beifall zu zollen — vor Allen Frl. Korn, die die Titelrolle hatte.

Frl. Korn hatte ihre Rolle vortrefflich inne, sie sprach aber dazwischen so schnell, ja sprudelte förmlich die Worte hervor, daß ein nicht kleiner Theil der Verse wie ein rauschender Bach am Ohr vorüber zog, ohne daß man sie verstehen konnte; im Uebrigen ließ die geschätzte Künstlerin hauptsächlich die Worte des Dichters wirken, ohne dieselben besonders durch ihr Spiel zu unterstützen. — Der schwache König Carl fand gestern in Herrn Anthony auch nur einen schwachen Vertreter, dem die Verse schon so viel Mühe machten, daß er sich um das Andere nicht mehr viel kümmern konnte. — Frl. Stauffen als Agnes Sorel vermochte auch nicht zu erwärmen, obgleich ihre Rolle ihr wohl Gelegenheit dazu geboten hätte. Ueber die Königin Isabeau des Frl. Forris wollen wir lieber nicht viele Worte verlieren, ganz ebenso wie über Herrn Ernesti's Philipp von Burgund und Herrn Fiebag's Dunois, der mit ganz unmotivirt verwildertem Haar und Bart auftrat und lebhaft an den Ibsen'schen Bärenjäger erinnerte. Den Talbot gab Herr Marx, besonders in der Sterbe-Scene, ganz vortrefflich und Herr Bretschneider war als Thibaut d'Arc nicht minder gut.

Ueber die übrigen Personen hätten wir gern geschwiegen, nur müssen wir, schon des Stückes wegen, noch des Lionel Erwähnung thun, der von Herrn Rosen gespielt wurde und alles Andere eher war, als der Repräsentant dieses Mannes, der selbst Johanna's Herz bezwang.

—g—

Die zu den Lager-Uebungen nach Pleskau abgegangenen Manschaften des hier stationirten Krassnojarskschen Regiments kehrten am Sonnabend aus dem Lager hierher zurück.

Ein bei weitem stärkerer Regen als in der Stadt ging am gestrigen Nachmittag mit Hagel untermischt etwa 2 Werst oberhalb des Hasenkruges bei heftigem Sturme nieder. Auf dem Felde wurden Garben umgeworfen und im Walde einige Bäume gebrochen. Auf einer Strecke zwischen Hasen und Quistenthal hat es merkwürdiger Weise überhaupt nicht geregnet. — Die meisten Landarbeiter sind gegenwärtig mit der Gerstenernte beschäftigt; zugleich wird aber auch auf dem Flachsfelde und in der Dreschtenne gearbeitet. Die diesjährigen Roggenerträge sollen recht zufriedenstellend sein. — Die Wintersaaten sind theilweise schon gesäet worden. A.

In der Nacht auf Sonnabend wurde im Kirumpäschen das Pferd des Hans Lond von der Weide gestohlen. — In derselben Nacht wurde, ebenfalls von der Weide, im Palloperschen Kandriku-Gesinde die Stute des Johann Rubel gestohlen. — In der Nacht auf Sonntag wurde unter Kersel aus dem unverschlossenen Stall des Jaan Sild ein brauner Wallach mit einem weißen Fleck auf der Stirn gestohlen.

—i—

Zu Beginn des vorigen Monats wurde berichtet, daß der Revier-Aufseher Aland 20 Uhren als gestohlen abgenommen hatte. Elf von diesen Uhren rührten von einem im Juni-Monat in Jamburg ausgeführten Diebstahl her und eine Uhr war in unserer Stadt gestohlen worden. Gegenwärtig sind abermals 3 Uhren und eine silberne vergoldete Broche abgenommen worden. Die rechtmäßigen Eigenthümer können die Sachen beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: Morgen, Dinstag, findet die erste Kinder-Vorstellung dieser Saison statt. Zur Aufführung gelangt das Kindermärchen: „Schwanenprinzessin". Viele Gesangs-Nummern, Tänze und Evolutionen werden neben einer sehr drolligen Handlung für die ununterbrochene Freude des jugendlichen Auditoriums sorgen, welches hoffentlich nicht verabsäumen wird, in großer Anzahl der Dinstag-Vorstellung beizuwohnen. Sie beginnt um 5 Uhr Nachmittags.

Das Wochen-Repertoire weist auf:
Dinstag: „Schwanenprinzessin".
Mittwoch: „Nora".
Donnerstag: „Logenbrüder".
Freitag: „Mikado".
Sonnabend: „Zring".
Sonntag: „Mikado".

Todtenliste.

William Gamper, † 10. August zu Libau.

Pauline v. Baumgarten, † 10. August zu Hapsal.

Frl. Alexandrine v. Wittenheim, Fideicommißbesitzerin von Rautensee, † im 88. Jahre am 11. August bei Assern.

Alexander Schultz, † im 48. Jahre am 11. August zu Riga.

Arved Heinrichsen, † 10. August zu Wilna.

Ernst Esser, † 11. August zu St. Petersburg.

Frau Maria Ehrhard, geb. Ferrein, † 11. August zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.

Berlin, Sonnabend, 25. (12.) August. Der zweite Admiral des Kreuzer-Geschwaders meldet aus Taku vom 23. August: Capitän Pohl ist seit mehreren Tagen in Peking. Der Nachschub von Proviant auf dem Peiho ist geregelt. Hecht ist am 20. August wohlbehalten in Tungtschou eingetroffen und nach einer Mittagsruhe weiter nach Peking gegangen.

Der Philosoph Friedrich Nietzsche ist heute in Folge eines Schlaganfalls in Weimar gestorben.

Paris, Sonnabend, 25. (12.) August. General Frey telegraphirt aus Peking vom 20. August: Es gelang den verbündeten Truppen, allmählich die Boxer von allen Puncten zu vertreiben, die sie noch innehatten. Die verbündeten Truppen haben sich um den kaiserlichen Palast gelagert, der von einer Anzahl chinesischer Soldaten besetzt ist.

London, Sonnabend, 25. (12.) August. Nach Blättermeldungen aus Pretoria wurde Leutnant Cordua gestern Nachmittag erschossen.

Der „Standard" meldet aus Tientsin: Eine beträchtliche Abtheilung russischer Truppen mit 5 Kanonen ist angekommen und 500 Franzosen trafen heute ein. Die „Times" erfahren aus Peking vom 18. August, es werde dort geplündert. — Französische und russische Fahnen wehen auf dem besten Theile der kaiserlichen Domäne, worin, wie man glaubt, der kaiserliche Schatz vergraben ist. Die verbotene Stadt wird in Folge eines Uebereinkommens der Mächte geschont, doch kann von einer wirksamen Bestrafung der Chinesen nicht die Rede sein, wenn diese Stadt nicht besetzt wird. Die Japaner bemächtigten sich des Schatzes, der, wie gerüchtweise verlautet, eine halbe Million Taels in Silber betragen soll. Die Kaiserin-Wittwe, der Kaiser und Prinz Tuan sowie alle höheren Officiere sind nach Taiynenfu in Schensi entflohen und gehen nach Singanfu.

Kopenhagen, Sonnabend, 25. (12.) August. Der Generalgouverneur von Island sandte der dänischen Regierung eine Boje, welche Ende Juli bei Island gefunden wurde. Sie ist mit der Inschrift versehen: „Andree's Polar-Expedition 1896. Nr. 8." Sie trieb am 28. Juli in Grindavik ans Land.

Peking, Freitag, 17. (4.) August. (Reuter.) Die japanischen Truppen erwarten Befehle, ob sie die „verbotene" Stadt besetzt halten oder zerstören sollen. — Es heißt, Prinz Tuan sei in Peking gesehen worden. Man stellt eifrige Nachforschungen an, um ihn aufzufinden. Chinesische Cavallerie ist in der Nähe von Tungtschou aufgetaucht. Eine Schwadron indischer und amerikanischer Cavallerie hat sich zur Verfolgung der Kaiserin aufgemacht.

Tientsin, Donnerstag, 23. (10.) August. Die Transportschiffe mit den Truppen der einzelnen Mächte an Bord treffen allmählich in Taku ein. Drei große deutsche Transportschiffe sind bereits angekommen und haben Truppen an Land gesetzt. Ein Regiment ist schon auf dem Wege nach Peking, das zweite auf dem Wege nach Tientsin. Im Hafen sind noch drei russische Transportschiffe. — Hundert Personen, darunter auch Zollbeamte, verließen Peking und kommen unter Escorte flußabwärts.

Krügersdorp, Freitag, 24. (11.) August. Delarey erschien mit einer starken Truppenabtheilung vor der Station Bank auf der Eisenbahnlinie Johannesburg-Potschefstroom und richtete an die dortige aus Londoner königlichen Freiwilligen bestehende Garnison unter Lord Albemarle die Aufforderung, sich zu ergeben, was aber abgelehnt wurde. — Später überschritt de Wett die Eisenbahnlinie in der Nähe von Bank und rückte nach dem Oranje-Freistaat vor. Es ist offenbar, daß es sich bei der Aufforderung Delarey's nur um eine List handelte, welche bezweckte, die Bewegung der Truppen de Wett's zu decken.

Berlin, Sonntag, 26. (13.) August. Der zweite Admiral des deutschen Geschwaders meldet aus Taku: Hier eingelaufene russische Telegramme aus Tientsin berichten, daß im Süd-Theile Pekings noch ein Haufe Boxer und in der Kaiser-Stadt noch chinesische Truppen unter dem Commando des Prinzen Tsing sich befinden. — Am 22. August in der Frühe fuhren auf einem Prahm etwa 100 Flüchtlinge den Peiho abwärts.

London, Sonntag, 26. (13.) August. Man theilt über Schanghai vom 24. August mit: Die Kaiserin-Wittwe und der Hof sind von japanischen Truppen 80 engl. Meilen südwestlich von Peking angehalten worden. Der Kaiser Huang-Sfü hat sich unter den Schutz der verfolgenden Truppen gestellt.

Nach einer Meldung der gestrigen Abendblätter ist General Yunlu aus dem Gefängniß geflüchtet. Er ist in Paotingfu angekommen.

St. Petersburg, Montag, 14. August. Ein Telegramm des Gesandten Giers aus Peking vom 3. August besagt: Ich halte es für meine Pflicht, die musterhafte Tapferkeit aller Vertheidiger der Kaiserlichen Gesandschaft zu bezeugen; sie hatten 2 Monate hindurch Tag um Tag zu kämpfen.

General Lenewisch berichtet über die gemeinsam mit den französischen Truppen ausgeführte Befreiung der französischen Missionare in dem Pekinger Peitang-Kloster. Russen und Franzosen vertrieben die Boxer aus der Kaiser-Stadt, und hißten dort ihre Fahnen. — In Peking giebt es keine Boxer mehr.

Kiew, Sonntag, 13. August. Hier herrscht große Hitze; der Stand der Zuckerrüben-Felder ist besorgnißerregend.

Tientsin, Sonnabend, 25. (12.) August. Die Japaner besetzten die Mauer des inneren Theiles der verbotenen Stadt in Peking.

Capstadt, Sonntag, 26. (13.) August. Roberts traf gestern in Belfast ein und conferirte mit Buller, Pole-Carew und French.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	757·1	760·5	761·7
Thermometer (Centigrade)	15·4	11·9	15·6
Windricht u. Geschwin. (Diak. Meter pro Sec.)	WSW 2	N 4	N 4

1. Minimum d. Temp. 11·6
2. Maximum „ 16·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·1
4. Wasserstand des Embach: 70 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 67 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 14 Августъ 1900.

Der Unterricht in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.
Die Anmeldungen und Examina neueintretender Schülerinnen finden vom 10. Aug. ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August, 10 Uhr m.
Nur am Anfang des Schuljahres (im August) können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. — In der Pension der Anstalt finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe u. Klavierstunden. — Für französische, russische und deutsche Conversation wird gesorgt. — Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den vier weiteren je 21, 24, 27, 30 Rbl. Die Pensionsgebühr 100 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 10. August von 12 bis 1 Uhr mittags.
Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.

Der Kindergarten
beginnt Montag, den 21. August, um 10 Uhr. — Anmeldungen werden vom 17. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel,
Johannis-Str. 13, eine Treppe.

Der Unterricht
in meiner Privat-Schule
beginnt d. 16. August.
Hermine Sosaar,
Kastanien-Allee 34.

Meine Privatstunden
beginnen den 16. August.
Erna Tantzscher.
Teich-Strasse 34.

Mein Klavier-Unterricht
beginnt d. 17. August. Zu sprechen v. 10—2 in der Jacob-Str. Nr. 46, im Hof. **Selma Rosenpflanzer.**

English lessons
by
Jenny Leidig
in England certificated.
Direction: Küterstreet Nr. 4, afternoon from 3—4 o'clock.
at mr. Dihrik's.

Jenny Leidig
Schülerin von Heinrich Stiehl und Professor Barofska-Petersbg.
ertheilt
Musik-Stunden.
Anmeldungen erbeten: Küter-Str. 4, Quart. Dihrik, von 3—4 nachm.

Livländisch. Hausfleissverein.
Schüler-Werkstatt.
Beginn der Arbeit **Sonnabend, d. 19. Aug.,** um 3 Uhr nachmittags (Techelfersche Str. 4, 3 Treppen).
Anmeldung täglich bei
Techelf. Str. 5. **L. Goertz.**

Ertheile Clavierstund.
Zu sprechen 11—12.
Garten-Str. 37. **A. Kuppitz.**

Eine **Brenner**'sche u. **Harthan**'sche Schülerin ertheilt
Clavier-Stunden
auch in den **Anfangsgründen.** Anmeld. von 3—5 (Kastanien-Allee 45). Beginn des Unterrichts den 21. d. M.

Beginn des Musik-Unterrichts
am 17. August. Zu sprechen vom 15. August ab.
Ernst von Knorre,
Helene von Knorre.
Alexander-Str. 27.

Mein Klavierunterricht
beginnt Donnerstag, d. 17. August.
L. Pawlowsky,
Blum-Strasse Nr. 8.

Anfang des
Clavierunterrichts
am 17. August. **Alex. Blumgarten,**
Lodjen-Strasse 5.

Beginne meinen **Unterricht im**
Clavierspiel
am 14. Aug.
Rosenstrasse 39. **B. Stern.**

Gründl. Klavier-Unterricht
Meth. Louis Köhler, nebst Uebung im vierhändigen Vom-Blatt-Spielen, wird ertheilt Kastanien-Allee 45. Sprechst. 12—2 u. 5—6 Uhr. — Der Unterricht beginnt d. 20. d. M.

Meine Klavierstunden
beginnen d. 17. Aug Sprechst. v. 11—12 Uhr vorm. Botanische Str. 8, Haus Büss, 1 Tr. hoch. Fanny v. Rickhoff.

Meine Musikstunden
beginnen am 19. August. Sprechst. von 2—3 Uhr nachmittags.
Marie Lille,
Jacob-Strasse Nr. 24.

Cornet-à-Piston-Unterricht. Die Stunden beginnen am 22. August.
Schmalstr. 8. **Joh. Aschkewitz.**

Beginn meines Gesangunterrichts
sowie der **Chorgesangstunden für Kinder** am 22. August.
Sprechstunde von 5—7.
Betsy Wulffius
Teichstrasse 1.

Mein
Violinunterricht
beginnt den 21. August.
Eduard Wähner,
Alt-Strasse Nr. 1.
Sprechstunde v. 2—4 Uhr nachmtgs.

Violoncello-Unterricht.
Beginn der Stunden am 17. August.
Ernst Schüssler,
Karlowa-Str. 14, 1 Tr.

†

Am 1. August, ½2 Uhr Nachmittags, verschied sanft unser liebes Söhnchen

Theodor

im Alter von 2 Jahren.

Matth. 5, 8.

Dr. Karl Waegner und Frau.

Petrowsky Sawod, Gouv. Jekaterinoslaw.

Am 12. August entschlief sanft in ihrem 92. Lebensjahre

Frl. Sophie Beyer.

Phil. 1, 21.

Die trauernden Anverwandten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. Aug., um 6 Uhr nachmittags von „Friedheim" aus statt.

Naturheilanstalt

Königsberg in Pr., Hufen. — Prospecte gratis u. fr. —
Kurmittel: Gesamtes Wasserheilverfahren (**Behandlung nach Kneip-Lahmann-Winternitz**), Diät, Massage, Luft- u. Sonnenbäder.
Elektrische Lichtbäder!
Erfahrungsgemäss vorzügl. Heilerfolge bei chron. Leiden.
Dr. med. **Paul Schulz,** prakt. Arzt.

---

17 сего августа
въ 10 ч. утра
въ Юрьевской женской гимназіи
А. С. ПУШКИНА
назначенъ

годичный актъ

сей гимназіи.

Любители отечественнаго просвѣщенія приглашаются почтить сей актъ своимъ присутствіемъ.

Предсѣдат. педаг. сов.

Н. Ивановъ.

Musik-, Schreib-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Carl Unger

Goldene Medaille Goldene Medaille Nizza — Reval 1896 Nordl. Ausstell. 1898 1899.

Buchbinderei,
Liniiranstalt & Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt zum Beginn des Semesters sein

grosses Lager

von
Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- und Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eingenen Fabricats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

bester Qualität, in grösster Auswahl.

Wiederverkäufern gewähre den höchsen Rabatt.

Die neu **umgearbeitete Auflage des deutschen Gesangbuches** in bestem Einbande von **125** Cop. an.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt



Empfehle mein **neues, aufs Reichhaltigste assortirtes Lager**

sämmtlicher

Schreibmaterialien

Comptoir-Utensilien & Papier-Confectionen

aus in- u. ausl. Fabriken, sowie von **allen Schul-Heften, Cladden** etc., **Lyra'schen Contobüchern, Schreib- und Postpapieren, Couverts** etc. etc. etc.

Anfertigung von Visiten-Karten u. Monogrammen in kürzester Zeit.

E. A. JUST, Papeterie & Typographie.

Im Neubau des Revaler Clubs
vor der Karrypforte sind

mehrere Budenlocale

auf Wunsch mit elektrischer Beleuchtung, **zu vermiethen.**
Beste Lage. Unmittelbare Nähe des neuen Marktes.
Daselbst ist auch eine Wohnung von 5 Zimmern miethfrei.
Auskunft ertheilt
Edg. Hoeppener, Reval, Schmiedestrasse.

Переводъ.

Vom Fellinschen Stadtamt wird desmittelst bekannt gemacht, dass das der Stadt Fellin gehörige Rittergut **Wieratz** mit einem Areal von circa 740 Loofstellen Acker, ca. 240 Loofstellen Heuschlag und ca. 100 Loofstellen Weide auf zwölf Jahre vom 23. April 1901 ab meistbietlich in Pacht vergeben werden wird.

Der Torg findet am **11. October 1900** um 10 Uhr Vormittags, der Peretorg am **12. October 1900** um dieselbe Tageszeit im Stadtamt zu Fellin statt.

Die Bedingungen sind im Fellinschen Stadtamt werktäglich von 10—1 Uhr Vormittags zu erfahren.

Fellin, Stadtamt, den 10. Aug. 1900.

Stadthaupt:
Baron v. Engelhardt.

Secretair: **G. von Freymann.**
Nr. 751.

Nehme meine Praxis am 15. August auf.

A. Knietsch.

Mein Privat-Unterricht
im
Zeichnen & Malen
beginnt den 18. August.

R. von zur Mühlen,
Teichstr. 27. Sprchstunde v. 3—4 U.

Meine Stunden im kunstgewerblichen
Zeichnen u. Malen
(Aquarell-, Oel- Porzellanmalerei u. Lederschnitt) beginnen d. 15. Aug.

Veronica Baertels,
Alexander-Str. 11.

Meine
Handarbeitstunden
beginnen am 15. August. Sprechst. v. 10—12 Uhr.

E. Wahrberg,
Küter-Str. 7, Haus Mansdorf.

Beginne meine
Handarbeit-Stunden
den 21. August.

Agnes Ustahl,
Stein-Strasse Nr. 54.

Gesucht
wird für ein 9 jähr. Mädchen Anschluss im Unterricht an einen besseren Kreis. Nähere Bedingnngen sub A. A. an die Exp. d. Blattes erbeten.

Pensionäre
finden gute Pension — Botanische Strasse Nr. 76, 1 Treppe hoch. Zu sprechen zwischen 10 und 5 Uhr.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme bei Frau **G. Isatzky,** Johannis-Str. 15. Zu sprechen von 10—6. Uhr.

Pensionäre
finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt **Mickwitz,** Mühlen-Str. 5, im Hof. Zu sprechen von 3—4.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Botanische Str. 20, 1 Treppe. Näheres täglich von 11—6 Uhr.

Schüler u. Schülerinnen finden
Pension
bei Fr. Kauffeldt — Mühlen-Str. 40. Zu erfragen Petersburger Str. 117.

Pensionärinnen
finden noch Aufnahme event. Nachhilfe bei den Schularbeiten u. Klavierst. bei Fr. Oberförster Fricke, Mühlenstrasse 3, Qu. 5.

Eine Mitschülerin
zum Anfangsunterricht wünscht Dr. Kroon, per Station Anzen der Riga-Pleskauer Bahn.

Schüler oder Schülerinnen
finden Aufnahme — Petersburger Strasse 30, 2 Treppen.

Zwei Schülerinnen
finden freundliche **Pension** Johannis-Strasse Nr. 28.

Ein Gehilfe und ein Lehrling
finden in meiner Apotheke Anstellung.

Harry Sturm,
Kühn-Str. 3.

Mädchen
das gut kocht, kann sich für Küche und Stube melden — Jamasche Strasse 17.

Eine Magd
zum Alleindienen kann sich melden — Jamasche Str. 61, im Hof.

Inserate

für die Ausstellungs-Kataloge
der Nordlivländischen Ausstellung empfängt bis 18. August
H. Laakmann's Buchhandlg.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende au porteur lautende

5% Landschaftliche Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d.	10.	Septbr.	1879, gross	100 R.
Nr. 11814	„	298	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11815	„	299	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11816	„	300	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11817	„	301	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11818	„	302	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11819	„	303	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11820	„	304	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11821	„	305	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11822	„	306	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11823	„	307	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „	10.	„	„ „	200 „

hiermit zum ersten Male proclamiert und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **15. Februar 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificiert und ungültig werden.

Reval, Credit-Verein, den 10. August 1900.

Praesident: **von Zur Mühlen.**

Nr. 1595. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Restaurant F. Obram

Gildenstrasse Nr. 9.

Geöffnet bis 1 Uhr Nachts.

Täglich Frühstück, Mittag und Abendessen.
Reichhaltige Lette. — Mittag im Abonnement in u. aus d. Hause billigst.
Verschiedene Biere. — Weine der besten Firmen.
Neues Billard von Freyberg-Petersburg.
Mässige Preise. — Aufmerksame Bedienung.

Für kleine u. grössere Schul-Mädchen!





Herbst-Jacken
Wattirte Jacken
Wattirte Mäntel
u. s. w.
Schul-Schürzen
empfiehlt

Das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press, Jurjew.

Einen
Lehrling
mit guter Schulbildung sucht
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Die Stelle eines
Assistenzarztes
an der städtischen Irren- Heil und Pflegeanstalt Rothenberg in Riga ist vacant. Schriftliche oder mündliche Bewerbungen werden entgegengenommen von der Direktion.

Meier u. Futtermeister
mit guten Zeugnissen **wünscht Anstellung** — Quer-Str. 9. H. L.

Eine Schneiderin
wünscht in oder ausser d. Hause Arbeit. Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 94.

Eine junge deutsche Dame
in Conserv. in Gesang u. Clavier ausgebildet, sucht Stellung als Gesellschafterin. Off. sub. L. S. niederzul.

Eine junge Dame
sucht für's nächste Sem. paar Stunden am Tage Beschäftigung bei Kindern (deutsch. Conversation). Off. an die Expd. d. Blattes unter E. S.

Eine ältere, erfahrene
Wirthin
wird fürs Land **gesucht.** Näheres Jacob-Str. 33.

Ein deutsch-sprechendes
Mädchen
für die Stube und zu Kindern **gesucht** — Hetzel-Str. 2, parterre.

Gesucht eine saubere
Aufwärterin
Rigasche Str. 69, Quartier 13.

Eine Aufwärterin (Wittwe) sucht eine Stelle
Malzmühlenstrasse 29.

Eine alleinstehende Dame
sucht ein bequemes **Zimmer** — Küter-Strasse 7, Qu. 14. M.

Specialität in Cigarren
in allen Preislagen.
J. Rachor, Mainz
Hauptcollecteur d. Grossh. Hessischen Landeslotterie.

Stricke
und
Bindfaden
ab Lager
empfehlen den Herren Kaufleuten
Lehr & Riemer,
Reval, Langstr.
Agentur-, Commissions- & Waarengeschäft.

Saatwaizen
ist **noch** zu haben in Arrohof, по Исково-Ржжк. Ж. Д. ор. ст. Эльва.

Küchen-Holz
zu ermässigtem Preise ist wieder vorräthig bei
J. Kahn, Sägefabrik
Markt-Str. 104.

Ein Clavier
ein Speisetisch und **ein Spiegel** stehen billig zum Verkauf — Petersburger Strasse 117.

Eine Wohnung
v. 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **sofort zu vermiethen** — Philosophen-Str. 2.

Jacob-Strasse Nr. 52
sind möblirte Zimmer mit voller Pension zu haben. Daselbst wird auch gutes, schmackh. **Mittagessen** verabfolgt.

Ein möbl. Zimmer
mit voller Pension
ist einigen Schülerinnen, einer Dame oder einem Herrn abzugeben bei
Frau Dr. **M. Rinne**
Scharrenstr. 2.

In grosser Auswahl
empfing
Möbelstoffe
in Crêpe u. Dama
in den schönsten u. neuesten Mustern
Tüll- & Schweizer Gardinen
in Weiss, Crême u. Ecru

Teppiche
in Peluche, Smirnaer, Jute u. Japan, in allen Grössen

Wollene Satin-Stepp-Bettdecken
in Bordeaux u. Blau
Peluche-, Wollene, Vigogne- u. Piqué-
Bettdecken
Tischdecken in Peluche, Gobelin, Jute u. Lein
und empfiehlt preiswerth

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Bei der Inventur zurückgesetzte
Wollstoffe
Cheviot u. Jackenstoffe
Sommerstoffe u. Cretonnes
Flanellet u. Barchent
sowie diverse
Reste
räumt
zu herabgesetzten Preisen
A. Oberleitner
Manufact.- & Leinw.-Handl.
Kühn-Str. 1.

Budenlocal
und Wohnung
im Hause Frischmuth, **Ecke der Ritter- und Mönchstrasse,** vermiethet zum 1. September zusammen oder getrennt

„Tivoli" A.-G.

Zwei
Zimmer
nebst Küche, separat gelegen, sind vermiethbar. Zu erfragen
Weinhandlung „TIVOLI".

Gesucht ein oder zwei
möblirte Zimmer
mit voller Pension und separatem Eingang im I. od. II. Stadttheil für einen stilllebenden Herrn (Lutheraner). Offerten mit Preisangabe erbeten an die Expedition des Bl. sub „Mandolina".

Eine Lehrerin sucht 1 Zimmer und freie Station in guter Familie gegen Musik- und Sprachstunden (deutsch, englisch, russisch u. französisch). Schriftliche Offerten an die Exped. dieser Zeitung sub Y. Z. erbeten.

---

11 resp. 9 Zimmer
nebst Küche und Stallraum sind **miethfrei.** Zu erfragen Scharrenstrasse 12 (unten).

Eine trockene, warme, freundl.
Familienwohnung
v. 5 Zimmern, Glasveranda, gr. Küche u. sämmtl. Wirthschaftsbequeml. von Mitte Septbr. ab miethfrei im Hause Stern, Allee-Strasse 64, unweit der St. Petri-Kirche. Zu besehen von 11 Uhr ab. Näheres Rosen-Str. 39, von 12—2.

Eine freundliche Wohnung
von 5 Zimmern wird Ende August **miethfrei** — Ufer-Str. 6, eine Tr. Zu besehen v. 10—12 Uhr vorm.

Familienwohnung
von 4 Zimmern nebst dopp. Entrée, Dienstbotenzimmer u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sogleich **zu vermiethen** — Petersburger Str. 44, part. Zu besehen v. 1—8 Uhr Nachm.

Zu vermiethen
eine Wohnung
Garten-Str. 45, 2. Etage. Zu besehen täglich von 9—10 Uhr morgens.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Dinstag, den 15. August
Große
Kinder-Vorstellung.
Die
Schwanenprinzessin.
Kinderkomödie mit Gesang und Tanz in 5 Bildern nach dem gleichnamigen Märchen bearbeitet von Anthon Goesche. Musik von Gustav Jacobi.
Anfang 5 Uhr Nachmitt.

Verein für
Kammer-Musik.
Dinstag, den 15. August.
Beginn der Uebungen
8 Uhr abends.



Starke Erdbeeren-Pflanzen
in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten
auch **„König Albert von Sachsen"**
100 St. 3 Rbl., 12 Stück 50 Kop.

Neue vorzügliche Sorten
25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück. 5 Rbl.
Noble, frühe, grösste, schönste
Cardinal. | Kaisers Sämling.
Garteninspector A. Koch. | Latest of All.
Helgoland. | Roya' Souvereign.
Souv. du Mad. Struolens. | Sensation.

Neueste Sorten
Das Stück 15 Kop., Dtz. 1½ Rbl.
Sieger. | Saint-Joseph.
Apricose. | Kaiser Nicolaus.

Monats-Erdbeeren
25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.
Rothe mit Ranken. | Gloire de St. Genis-Laval.
Rothe ohne Ranken. | Weisse von Orleans.
Weisse ohne Ranken. | Perle von Gotha, weiss.

Spargelpflanzen

	Rbl. pro 100	pro 1000
grosse Erfurter Riesen-	2½	20
Amerik. Connovers Colossal-	2½	20
früher v. Argenteuil, französ.	3	25
Ruhm von Braunschweig	3	25
Hopfen, grosser baierischer	5	Rbl.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz.	2	„
Rhabarber, (Victoria-) à 30 Kop.	„ 3	„
Pfeffermünze, à 20 Kop.	„ 2	„
Schnittlauch, à 10 Kop.	„ 1	„

empfiehlt
J. Daugull.

Eine möblirte
Wohnung
von 3 Zimmern ist **zu vermiethen** — Mühlen-Strasse Nr. 16.

Zwei grosse
Familien-Wohnungen
zu vermiethen — Karlowa-Str. 24.

Johannis-Str. Nr. 18,
hinter dem Rathhause, ist eine renovirte **Wohnung** von 5 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort **zu vermiethen.**

Miethfrei eine möblirte
Studentenwohnung
Mühlen-Strasse 40.

Ein möblirtes
Zimmer
zu vermiethen — Küter-Str. 11.

Es wird für dieses Semester **gesucht** ein grosses oder zwei kleinere
möblirte Zimmer
mit separatem Eingang. Offerten sub J. W. O. N. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

---

1 möblirtes Zimmer
mit Pension **zu vermiethen** — Carlowa-Str. 43, 1. Thüre.

Ein junger
Hühnerhund (Pointer)
weiss u. braun gefleckt, auf den Namen „Don" hörend, mit gelblederner Würge, an welcher die Steuermarke Nr. 1346 befestigt ist, hat sich am 10. August **verlaufen.** Es wird gebeten, ihn gegen Erstattung der Fütterungskosten u. 10 Rbl. Belohnung auf dem Gutshof in Ropkoy abgeben zu wollen.

Guter Hühnerhund
Umstände halber **billig zu verkaufen.** Zu erfragen sub „305" in der Exped. d. Blattes.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Mandolina (6 Br.); T.; Nr. 101 lit. G.; Nr. 15.

Цензоръ разрѣшаетъ напечат. Юрьевъ, 14 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 183. Dinstag, den 15. (28.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Erhöhung der Accise. Eine nützliche Enttäuschung. Neue Lehrpläne für die alten Sprachen. Fellin: Druckerei. Pernau: Ausgrabungen. Riga: Gerichtschronik. Wierland: Ausgrabungen. Kurland: Pferde ins Ausland. St. Petersburg: Vom Rothen Kreuz. Tageschronik. Von der Sibirischen Bahn: Erhöhte Frequenz. Finnland: Gensdarmerie.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Expedition Lord Seymour's nach Peking. Eleonora Duse's Schwanengesang. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur temporären Erhöhung der Branntwein-, Bier- und Tabaks-Accise.

In weit directerer Weise, als man zu Beginn der chinesischen Verwickelungen annahm, ziehen die Vorgänge im fernen Osten die gesammte Bevölkerung des Reiches in Mitleidenschaft — in eine Mitleidenschaft, welcher u. A. die „Now. Wr." in einem Leitartikel in folgenden Betrachtungen Ausdruck giebt:

„Beim Lesen dieser neuen Bestimmungen kommt man unwillkürlich auf den Gedanken: wie schwer wirken die kriegerischen Vorgänge in China auf die ganze Bevölkerung Rußlands zurück! Europa dürstet nach Bereicherung — sei es auch nur durch die Ausfuhr von Kanonen und Gewehren, die schließlich vor Allem gegen unsere Grenzen gerichtet werden; wir aber müssen in unserer Entwickelung Halt machen und dabei positiv allen Classen unserer Bevölkerung Lasten auferlegen. Die Erhöhung der Accise — das ist schon ein ander Ding, als die Besteuerung von Ausland-Pässen oder von Luxus-Artikeln! Die Erhöhung der Accise spürt an seinem Leibe auch der Aermste der Armen!... Und wie sehr unerwünscht eine solche Belastung ist, geht aus dem Ukase selbst hervor. Der Ukas statuirt die Erhöhung der Accise nur in Gestalt einer „temporären" Maßregel und macht es dem Finanzminister zur Pflicht, um die Genehmigung zu ihrer Wiederaufhebung einzukommen, sobald die gegenwärtig eingetretenen Zustände überwunden sind. Augenscheinlich ist ganz Rußland von ein und demselben aufrichtigen Wunsch durchdrungen: so bald als möglich das uns benachbarte China pacificirt zu sehen."

*

Wir lassen hier noch den Wortlaut des Allerhöchsten Befehls in der von der „Düna-Z." gegebenen Uebertragung folgen:

Nachdem Wir für nothwendig erachtet haben, in Folge der Ereignisse im fernen Osten und der damit verbundenen außerordentlichen Ausgaben Maßregeln zur sofortigen Vermehrung der Mittel der Reichsrentei durch temporäre Erhöhung einiger bestehenden Accise-Steuern zu ergreifen, befehlen Wir in Uebereinstimmung mit einem Gutachten des Minister-Comités:

I. Die Accise von Branntwein und Spiritus, erbrannt aus allen möglichen Producten, mit Ausnahme der auf Weintrauben-Destillatur aus Weintrauben, aus Früchten und Beeren jeder Art hergestellten Getränke, mit 11 Kop. pro Grad (1/100 Wedro) vom Metall-Alkoholometer oder 11 Kop. per Wedro wasserfreien Spiritus zu erheben.

II. Die Berechnung der accisefreien Abzüge, laut Art. 262 und 263 des Accise-Reglements, Ausgabe 4893 und Art. 368 ib. Forts. 1895, welche die effectiv in Folge von Leccage und Reinigung des Spiritus bei der Aufbewahrung übersteigen, ist mit 10 Kop. per Grad festzusetzen.

III. Die Befreiung von Accise für Vernichtung des Fusels, welche bei der Reinigung des Spiritus durch Ueberbrand entsteht, ist mit 11 Kop. per Grad festzusetzen; ebenso ist die Erhöhung der Accise für diejenigen Quantitäten des Fusels, welche die Norm übersteigen, mit 11 Kop. pr. Grad festzusetzen.

IV. Die in den Artt. I—III vorgesehenen Maßregeln sind auf alle in den Brennereien, Rectificationen und Destillaturen, Engroslagern befindlichen Vorräthe von Branntwein und Spiritus, welche zur Zeit der Einführung dieser Maßregel die Accise nicht voll erlegt haben, auszudehnen.

V. Die Accise von Bier ist bis zum Inkrafttreten des am 10. Juni 1900 Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsrathes über die Erhebung der Accise nach dem Malzgewicht, von dem Inhalt der Maischbottiche zu erheben, von jedem Wedro 40 Kop. per Gebräu.

VI. Die im Art. 375 des Accise-Reglements, Ausg. 1893 festgesetzte Erhöhung von Spirit-Fabricaten ist, unabhängig von der allgemeinen Accise, vom Spiritus, welcher zur Herstellung dieser Producte verbraucht wird, mit 2 Rbl. pro Wedro zu erheben, wobei die im Art. 391 festgesetzten Banderole-Preise zu verdoppeln sind.

VII. Die in Art. 6 dieses Ukases festgesetzte Maßregel ist auf alle bis zum Moment der Einführung gegenwärtiger Regel mit Banderole nicht versehenen Spiritus-Producte auszudehnen.

VIII. Die im Artt. 807 des Accise-Reglements, Ausg. 1893, festgesetzte Ergänzungs-Accise von Tabaks-Fabricaten, mit Ausnahme der mit ermäßigter Accise belegten, ist mit Rbl. 4 per Pud oder 10 Kop. pro Pfund zu erheben.

IX. Die Accise von Machorka ist mit 9 Kop. pro Pfund zu erheben, wobei die Banderolen-Preise für Rauch- und Schnupf-Machorka in Halbpfund-Packeten mit 2½ Kop., in Achtelpfundpäckchen mit 1⅛ Kop. festzusetzen sind.

X. Die äußersten Verkaufspreise für aus den Fabriken verabfolgte Rauchtabake II. und III. Sorte, Cigarren II. und III. Sorte und auch Machorka mit erhöhter Banedrole sind gegen die Preise, welche im gegenwärtigen Banderolen-Tarif für Tabaks-Erzeugnisse (Beilage zum Art. 806 des Accise-Reglem.) und im Circular des Finanzministeriums an die Dirigirenden der Accise und der Cameralhöfe vom 23. Dec. 1892 Nr. 2339 veröffentlicht auf Grund der Abth. V. des am 14. Dec. 1892 bestätigten Reichsraths-Gutachtens angegeben sind, folgendermaßen zu erhöhen:

Sorte und Fabricate:	Vom europ. Rußland und Cis-Kaukasien:
Rauchtabak II. Sorte:	
½ Pfund	80 Kopeken
¼ „	40 „
⅛ „	20 „
Rauchtabak III. Sorte:	
¼ Pfund	14 „
⅛ „	7 „
Cigarren II. Sorte:	
25 Stück	54 „
10 „	22 „
5 „	11 „
2 „	5 „
Cigarren III. Sorte:	
25 Stück	32 „
10 „	13 „
5 „	7 „
2 „	4 „
Machorka-Rauch- und Schnupftabak:	
¼ Pfund	8 „
⅛ „	4 „

XI. Dem Finanzminister ist anheimzustellen, den Termin anzugeben, von welchem ab die in den Artikeln I bis X dieses Befehles vorgesehenen Maßregeln einzuführen sind, jedoch so, daß dieser Termin nicht später als am 1. September 1900 angegeben wird. Die diesbezügliche Verfügung muß auf telegraphischem Wege erfolgen.

XII. Dem Finanzminister ist anheimzustellen, eine Verfügung zu treffen behufs Ermittelung der zum festzusetzenden Termin (16. August in den Brennereien vorhandenen Vorräthe noch nicht veraccisten Branntweins und Spiritus, ebenso auch in den Engroslagern und Kellereien, in welchen die Accise für Branntwein und Spiritus gegen Sicherstellung ganz oder theilweise verfristet worden; ebenso ist zu dem im Art. XI. dieses Ukases angegebenen Termin das Quantum der nicht-banderolirten Schnapsfabricate festzustellen und die Art und Weise anzugeben, wie die früheren Schnaps- und Machorka-Banderolen gegen neue einzutauschen sind.

XIII. Nachdem die Umstände, welche die gegenwärtige Maßregel hervorgerufen haben, gewichen sein werden, hat der Finanzminister in hergebrachter Weise um die Genehmigung zur Aufhebung ihrer Geltung für die Zukunft nachzusuchen.

Der Dir. Senat wird nicht unterlassen, zur Ausführung Dieses die gehörige Verfügung zu treffen."

Eine nützliche Enttäuschung

nennen die „Birsh. Wed.", was kürzlich den südrussischen Viehzüchtern widerfahren ist. Sie haben nämlich, um einen Fleischexport zu organisiren, eine Commission von englischen Sachverständigen erbeten, um eine Enquete über den südrussischen Viehbestand vorzunehmen. Die Commission erschien und wurde von den Gutsbesitzern hoch aufgenommen; ein Frühstück übertraf das andere und der Champagner floß in Strömen. Nach einer solchen Aufnahme hätte es nach den landesüblichen Begriffen an einem günstigen Ausfall der Enquete nicht fehlen können, allein es geschah das völlig Unerwartete: die englische Commission erklärte, das südrussische Vieh — sowohl Rinder als Schafe, seien zwar eine billige, aber eine minderwerthige Waare, die man für den englischen Markt nicht gebrauchen könne. Eine Besserung sei nur durch fortgesetzte Kreuzung mit den englischen Mastracen zu erzielen. Wenngleich nun, so meinen die „Birsh. Wed.", einige schwer reiche Leute sich bereits englische Zuchtthiere angeschafft hätten, so würde es doch mit der Verbesserung des Viehbestandes noch gute Weile haben, weil — es klingt unglaublich — die südrussischen Viehzüchter aus Furcht vor Concurrenz ihren minder begüterten Nachbarn für kein Geld und unter keinen Umständen Zuchtthiere verkaufen oder zu Zuchtzwecken überlassen! Man müsse daher alle Hoffnung auf die Landschaft setzen, die angesichts des Gutachtens der englischen Sachkenner die Frage der Anschaffung von Zuchtthieren in die Hand genommen habe.

„Angesichts der in ganz Rußland sich geltend machenden Theuerung des Fleisches, dessen Hauptbezugsquelle die südlichen Gouvernements bilden, erscheint" — so meint die „Rig. Rdsch." — „das Obige allerdings sehr lehrreich, insbesondere wenn man damit das Verhalten unserer baltischen Großgrundbesitzer vergleicht, deren eifrigstes und erfolgreiches Bestreben darauf gerichtet ist, die Landes-Viehzucht zu heben und deshalb das Zuchtmaterial Allen zugänglich zu machen."

Die im ministeriellen Circular an die Lehrbezirks-Curatoren angekündigten neuen Lehrpläne für die alten Sprachen sind, wie aus den Residenzblättern ersichtlich ist, nunmehr ausgegeben. Der Unterricht in der lateinischen Sprache muß in allen acht Jahren des Gymnasial-Cursus betrieben werden, und dazu sind festgesetzt: für die ersten zwei Classen (Septima und Sexta) 6 und für die übrigen Classen 5 Unterrichtsstunden pro Woche. Die Grammatik soll in den höheren Classen nur mehr nebenbei, beim Lesen der Autoren gelehrt werden. Für den Unterricht in der griechischen Sprache sind in der 3. Classe (Quinta) 4, in der vierten (Quarta) 5 und in den übrigen Classen 6 Stunden vorgesehen.

Fellin. Wie der „Livl. Gouv.-Z." zu entnehmen, ist dem Aydres Rennit seitens des Livländischen Herrn Gouverneurs gestattet worden, bei seiner in Fellin befindlichen Buchhandlung nun auch eine Druckerei zu eröffnen. „Es ist das" — bemerkt hierzu der „Fell. Anz." — „neben den bereits bestehenden, die dritte Druckerei hier am Orte."

Pernau. Unterm 13. August wird uns geschrieben:

Auch in diesem Sommer hat Mag. Schokhoff, gelegentlich seines Weilens in der Heimathstadt, in der weiteren Umgebung derselben, im Jakobischen und Fennernschen, Ausgrabungen vorgenommen und das Museum

Feuilleton.

Die Expedition Lord Seymour's nach Peking.

(Nach den Erlebnissen von Theilnehmern zusammengestellt.)

(Schluß)

Der 15. Juni ist der Entscheidungs-Tag der Expedition gewesen. Während die „Hertha"- und „Kaiserin Augusta"-Mannschaften einen Aufklärungsmarsch ins Terrain machten, welches wegen seiner zahlreichen Dörfer unübersichtlich war, und in den Dörfern fouragirten, wobei es gelang, außer einer Kuh auch Pferde, Esel, Hühner und Tauben aufzutreiben, mußten die „Hansa"-Mannschaften einen Recognoscirungsmarsch nach rückwärts machen, um den Bahnkörper zu untersuchen, von dem berichtet worden war, daß er so beschädigt sei, daß damit jede Verbindung mit Tientsin abgeschnitten sei. Nach der Rückkehr meldete der Führer, daß die Beschädigungen sehr stark seien, worauf der Rückzug beschlossen wurde. Während bereits das Fort der „Gefion"-Mannschaften in Lofa verlassen wurde, eilte Lord Seymour zurück, untersuchte den Bahnkörper selbst und glaubte zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß die Beschädigungen nicht so stark seien, daß sie eine gänzliche Abschneidung von Tientsin verursachten und den Rückzug rechtfertigten. Schleunigst gab er wieder den Befehl, Lofa und Lanfang zu halten.

Dieser Befehl, in welchem sich Unsicherheit und Schwanken verriethen, hätte beinahe die ganze Expedition an den Rand des Verderbens gebracht.

Nachdem Lofa und Langfang wieder besetzt waren, wurden die anliegenden Dörfer zerstört, um das Terrain übersichtlicher zu machen. Nachmittags wurde alamirt, denn es zeigte sich auf der rechten Flanke kaiserliche Cavallerie, auf der linken am Bahndamm kaiserliche Infanterie. Während die abgesessene Cavallerie die Unsrigen aus Karabinern beschoß und hauptsächlich durch das Feuer der Deutschen zum Weichen gebracht wurde, schien es, als ob auf der linken Flanke, die hauptsächlich von Engländern gestützt wurde, dem Feind nicht Stand gehalten werden sollte. Die Engländer begannen schon sich zurückzuziehen, als die „Hertha"-Mannschaften unter Führung des Capitäns z. See v. Usedom gegen den Bahndamm und darüber hinaus sprungweise vorgingen. Diesem Vordringen konnten die Chinesen nicht Stand halten und zogen sich zurück. Die Engländer hatten sich bei dieser Gelegenheit wenig forsch gezeigt, denn sie wollten mit den Unsrigen nicht vorgehen, so daß Capitän v. Usedom Einige energisch und sicher nicht zu deren Ruhme vorwärts trieb. Schließlich blieben sie im Rücken unserer Leute und beschossen den Feind aus zweiter Linie. Dieses Gefecht hatte den Deutschen 1 Todten und 15 Verwundete gekostet. Mit den Verwundeten aber, für deren Transport gesorgt werden mußte, waren die Bewegungen der Truppen ziemlich lahm gelegt worden. Die mitgenommenen Krankenwagen genügten nicht, die Anfertigung improvisirter Tragen nahm viel Mühe und Zeit in Anspruch.

Nach dem Gefecht wurde der Rückzug mit allen verfügbaren Zügen angetreten, auch wurde Nachts in strömendem Regen, in unendlich schwierigem Terrain weitermarschirt, immer das Gewehr im Arm und eines feindlichen Angriffes gewärtig. Der Rückmarsch bewegte sich im Wesentlichen längs dem Bahndamm und den Ufern des Hun-ho, welcher sich bei Tientsin in den Peiho ergießt. An einer Brücke gelang es dem Oberleutnant Röhr von S. M. S. „Hansa", in überaus schneidiger Weise fünf Prähme zu nehmen, auf welche der Proviant und die Verwundeten geladen wurden. Während die deutschen und russischen Truppen auf der rechten, die übrigen auf der linken Flußseite stromabwärtsmarschirten, so daß die mitfahrenden Prähme von beiden Seiten geschützt waren, vergingen in sandigem, lehmigem, höchst beschwerlichem Terrain, in Regen und Sonnenhitze acht anstrengende Tage und Nächte. Dabei mangelte es an Trinkwasser, die Leute waren auf halbe Rationen gesetzt, der Proviant mußte in wenigen Tagen ganz verbraucht sein. Die Marschirenden wurden unausgesetzt von 6000 Soldaten des Generals Li belästigt. Kugeln und Shrapnels flogen um sie herum und die Verwundeten in den Prähmen waren gefährdet, durch einschlagende Geschosse von neuem getroffen zu werden oder durch das Sinken der Prähme in Todesgefahr zu kommen. Ein englischer Prahm mit Proviant ist auch durch feindliche Geschosse zum Sinken gebracht worden. Da man von Tientsin her Kanonendonner hörte und Nachts mächtige Feuerscheine sah und man gänzlich ohne Nachricht war, so mußte sich jeder Mann die bange Frage vorlegen, was seiner wohl in Tientsin harrte. — Am Fluß lagen viele Dörfer, aus denen die Boxer und feindlichen Einwohner erst mit Waffengewalt vertrieben werden mußten.

Am Morgen des 23. Juni gelangte man in ein Dorf, dessen Häuser ganz nahe an das Flußufer herantraten, so daß in Reihen marschirt werden mußte. Es war am frühen Morgen, als man am rechten Ufer unerwartet kaiserliche Truppen an Geschützen stehen sah. Trotzdem dieselbe auf die anmarschirenden Truppen nicht feuerten, so suchten diese doch Deckung hinter Steinmauern auf. Kaum war diese erreicht, als sich auf unsere Truppen ein Hagel von Shrapnels ergoß. Wären die Chinesen nicht säumig gewesen und hätten 15 Minuten früher das Geschützfeuer eröffnet, so hätten sie die ganze Expedition vernichten können.

Als die Chinesen das Feuer begannen, rückten die Verbündeten unter Schützenfeuer wieder vor, die Unsrigen Allen voran; mit Hurrah stürmten sie gegen die Geschütze. Diesem Ansturm konnten die Chinesen nicht Stand halten, sie verließen die Geschütze und flohen.

Da kehrten die Unserigen die Geschütze um und beschossen die Chinesen aus den eigenen Geschützen. Es zeigte sich, daß es sich um ein mit einem Wall umgebendes Depot von Waffen und Munition gehandelt hatte, von wo aus die Chinesen den anrückenden Feind beschießen wollten.

Es gelang, die chinesischen Truppen gänzlich aus dem Depot zu vertreiben. Freilich gab es hier schmerzliche Verluste; die Deutschen allein hatten zehn Todte, unter ihnen der erste Officier der „Kaiserin Augusta," und einige 40 Verwundete.

Da das Depot ein guter Stützpunct war und einigermaßen Schutz gegen den Angriff einer Uebermacht gewährte, so wurde beschlossen, hier zu bleiben, bis Entsatz von Tientsin anlangte. Ganz leicht war der Stand hier auch nicht, denn das Depot wurde oft von den Chinesen angegriffen, so daß die ermüdeten Truppen überall zur Abwehr bereit sein mußten. In dem Depot befanden sich große Mengen von Gewehren und Geschützen neuesten Modells vor, ein großer Theil der Waffen war noch in Kisten verpackt. Millionen von Patronen waren vorräthig, so daß es an Vertheidigungsmaterial nicht mangelte. Ein Depot von 34,000kg. Reis war eine willkommene Beigabe. Die Verwundeten wurden in gedeckten Räumen untergebracht, ihr Krankenlager war aber hart und unbequem, denn die meisten lagen auf dem Erdboden, auf Fensterbrettern, nur die am schwersten Verwundeten auf den Krankentragen. Aber trotzdem waren sie zufrieden, weil sie sich sicher fühlten.

Am 26. Juni wurde die Expedition durch einen Vorstoß der Russen in Verbindung von 250 Mann vom dritten Seebataillon in Tsintau, welche vorher schon das arg bedrängte Detachement in Tientsin unter schweren Verlusten entsetzt hatten, ebenfalls entsetzt und nach Tientsin geleitet. — Das Depot war vorher in Brand gesteckt worden.

Damit hatte die Expedition ihr Ende erreicht. Sie hatte im Ganzen 61 Todte und 223 Verwundete, den Deutschen allein 11 Todte und 57 Verwundete gekostet, von denen hinterher noch Mehrere ihren Wunden erlegen sind. Sie hatte unsägliche Strapatzen und Anstrengungen erfordert und hatte doch nichts erreicht. Hätte der Führer am 15. Juni den einmal beschlossenen Rückzug weiter fortgesetzt und wäre er nicht wieder nach Lofa und Langfang zurückgekehrt, dann wäre ein Tag gewonnen gewesen und die Unsrigen hätten es wahrscheinlich gar nicht mit der Uebermacht regulärer Truppen zu thun bekommen; sie wären ohne Verluste wieder nach Tientsin zurückgekehrt und das ganze Unternehmen hätte den Eindruck eines Recognoscirungs-Zuges gemacht.

Aber auch trotz des ausgebliebenen Erfolges muß man dieser Expedition unbegrenzte Bewunderung zollen. Denn auf unbekanntem, unaufgeklärtem Gelände, von dem es keine Karten gab, und belästigt durch ein warmes, bald trockenes, bald feuchtes Klima, ohne ausreichende Nahrungsmittel, auf wegloſem, lockerem und lehmigem Terrain, stets umschwärmt von feindlicher Uebermacht und unter dem Feuer feindlicher Geschütze, das nicht in gleicher Weise erwidert werden konnte, durch den Transport zahlreicher Verwundeter behindert, immer den entgegenstehenden Feind schlagend und in die Flucht treibend, kehrte sie in vollkommen geordnetem

der Pernauschen alterthumsforschenden Gesellschaft um manches werthvolle Stück bereichert. Von besonderem Interesse bei diesen Arbeiten ist die Bloßlegung von Brandgräbern gewesen, die durch Grabstätten aus späterer Zeit überdeckt waren. Aus denselben stammen paar sehr gut erhaltene Fibeln, deren Alter in die Zeit zwischen 800 und 1000 zu setzen ist, während Scherben von Thongefäßen durch ihre Arbeit auf eine damals bereits vorgeschrittene Thon-Industrie schließen lassen.

Riga. Am vorigen Sonnabend fand, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, vor dem Friedensrichter in Dubbeln die Verhandlung wider die vier jungen Herren statt, welche von einigen Frauen in Bilderlingshof beschuldigt worden waren, sowohl am 30. Juli als auch schon wiederholt früher Photographien badender Damen aufgenommen zu haben. In der Verhandlung, welche etwa 4 Stunden dauerte, wurde zweifellos festgestellt, daß die jungen Herren nicht blos am 30. Juli keine Aufnahmen gemacht hatten, sondern daß Solches auch früher nicht hatte stattfinden können, da sie erst seit dem 17. Juli einen Apparat besaßen und die Kunst des Photographirens erlernt hatten und seit diesem Tage ihr Alibi für sämmtliche Damen-Badestunden nachzuweisen vermochten. Dann wurde nachgewiesen, daß sich in dem Häuschen in der That eine völlig eingerichtete Dunkelkammer befand, welche häufig außerhalb der Badestunden und am 30. Juli während der Damen-Badestunde benutzt worden war. — Es wurden demnach die jungen Herren von der Anklage, schamlose Handlungen begangen zu haben (§ 43), freigesprochen und gemäß Antrag der Vertheidigung in eine Geldstrafe genommen, und zwar wegen Uebertretung obrigkeitlicher Verordnungen (§ 29), d. h. im gegebenen Fall wegen Uebertretung des Verbots für Herren, sich während der Damen-Badestunden am Strande aufzuhalten.

Aus Wierland wird dem „Rig. Tagbl." unter Anderem geschrieben: „... Meine Hoffnung, daß es in diesem Sommer zu einer Ausgrabung kommen werde, hat sich leider als trügerisch erwiesen. Es sollten zwei Burgberge in Angriff genommen werden, Allolinn, südlich von Haakdorf, woher Allentaken seinen Namen hat, und der am linken Ufer der Ise kurz vor ihrer Mündung gelegene Burgberg. Da Allolinn vor langen Jahren von Kreutzwald und kurz vor dem archäologischen Congreß in Riga von Professor Baron Stackelberg allerdings bei nur 2tägiger Arbeit durchforscht ist, für die Ausgrabung des Isenhoffschen Burgberges aber die Genehmigung des Besitzers nicht erfolgte, so unterblieb der Plan, was um so mehr zu bedauern ist, als der wohlerhaltene große, von tiefen Gräben umgebene Burgberg in Alt-Isenhof nicht nur eine reiche Ausbeute verspricht, sondern auch die Klärung der Frage, ob es eine Bauernburg oder ein der Dänen-Zeit angehöriger befestigter Platz ist, unentschieden bleibt. Unterdessen hat sich ohne Erlaubniß ein ehemaliger Studirender der Embach-Universität daran gemacht und daselbst „gebuddelt", leider aber auch eine am Ende des Luggenhusenschen Dorfes gelegene Steinsetzung durchwühlt und soll dabei ein Steinbeil, eine knöcherne Pfeilspitze, Brandknochen, Kohlen, zwei Knöpfe (?) 2c. gefunden haben. Da er behauptete, von der Regierung die Berechtigung erhalten zu haben, überall zu graben, und zum Beweis eine an einem langen Bande hängende Medaille vorwies, so hatte der Gemeindeälteste keine Einsprache erhoben, und als endlich die Gutsverwaltung davon erfuhr, da war er bereits mit seinen Fundstücken spurlos verschwunden."

Kurland. In Schönberg findet, wie wir der „Deen Lapa" entnehmen, zu Anfang August ein dreitägiger Markt statt, zu dem sich Händler aus verschiedenen Gegenden, ja selbst aus dem Auslande, einfinden, wie es auch dieses Mal der Fall war. Besonders groß war die Nachfrage nach Vieh. Ein Engländer und 2 Juden aus Preußen zahlten für Pferde ganz exorbitante Preise und kauften alle Pferde auf, die nur einigermaßen tauglich waren; selbst für ganz einfache Klepper zahlten sie 70—90 Rbl. Wie zu sehen, bedarf wegen des Krieges das Ausland, besonders England, viele Pferde.

St. Petersburg, 13. August. Wie wir aus einem von dem Hauptbevollmächtigten der Gesellschaft des Rothen Kreuzes, Leibchirurgen Professor Weljaminow, erstatteten Bericht ersehen, sind vom Rothen Kreuz im Ganzen in den fernen Osten abcommandirt worden: 3 Bevollmächtigte, 5 Gehilfen derselben, 5 Oberärzte, 16 jüngere Aerzte, 1 Secretär, 291 Barmherzige Schwestern, 3 Aufseher der Niederlagen, 3 Geistliche, 2 Artelschtschiks, 18 Barmherzige Brüder, 41 Sanitäre und 5 Bedienstete. — Se. Maj. der Kaiser geruhte Allerhöchst zu befehlen, alle Kosten für den Transport des Personals und der Frachten des Rothen Kreuzes nach dem fernem Osten für Rechnung der Krone zu übernehmen und dem Rothen Kreuze einen speciellen Dampfer zur Evacuation der kranken und verwundeten Krieger zur Verfügung zu stellen. Ferner war es Sr. Kais. Majestät genehm, die Mittel der Gesellschaft des Rothen Kreuzes dadurch zu verstärken, daß Er die Ergänzungssteuer von den ausländischen Pässen zu ihrer Disposition stellte. Die rasche Ausführung dieser Allerhöchsten Bestimmungen verdankt die Gesellschaft des Rothen Kreuzes der warmen Theilnahme und der Förderung des Finanzministers und seines Gehilfen, des Geheimraths Kowalewski. — Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna war es genehm, die Ausrüstung der Abtheilung der Kreuzeserhöhungs-Gemeinschaft aus Eigenen Mitteln zu übernehmen und in Peterhof ein Lager der dem Rothen Kreuze erforderlichen Materialien und eine Werkstatt zur Anfertigung von Wäsche zu eröffnen. — Die Großfürstin Maria Pawlowna geruhte ebenfalls, eine Werkstatt im Eigenen Palais Ihrer Hoheit zu Zarskoje Sselo zu errichten. — Der Erlauchte Obercommandirende Großfürst Wladimir Alexandrowitsch genehmigte die Abcommandirung von 18 Sanitären aus den Garde-Truppentheilen zur Verfügung des Rothen Kreuzes. — Die Großfürstin Jelissaweta Feodorowna geruhte in Moskau eine ganze Abtheilung der Iberischen Gemeinschaft auszurüsten, die nach Blagoweschtschensk dirigirt wurde. — Seine Hoheit der Emir von Buchara spendete 100,000 Rbl., Graf Orlow-Dawydow 25,000 Rbl., die Moskauer Stadtduma 17,000 Rbl., die Kaufmannschaften in Nishni-Nowgorod gegen 20,000 Rbl., die Landschaft von Tschernigow 5000 Rbl. u. s. w. Nicht wenig Spenden an Geld und Sachen gehen auch von den wenig begüterten Gesellschaftsclassen ein.

— Se. Majestät hat den St. Georgs-Orden 4. Classe Allergnädigst zu verleihen geruht: dem Stabschef der Truppen des Gebiets Transbaikalien, Generalmajor v. Rennenkampff, für besondere kriegerische Auszeichnung in den Kämpfen gegen die Chinesen vom 24. Juli bis zum 4. August, bei denen zu verschiedenen Malen gegen 20 Geschütze erobert wurden; dem Stabschef des 1. Sibirischen Armeecorps Generalmajor Wassilewski und dem Commandeur des 2. Ostsibirischen Schützen-Regiments Obersten Modl, welche beim Sturme des östlichen Thores von Peking als Erste die Mauer erstiegen.

Von der Sibirischen Bahn berichtet der Correspondent der „Petersb. Wed.": „Durch die militärischen Actionen im fernen Osten veranlaßt, herrscht auf der ganzen Strecke der Sibirischen Bahn, von Tscheljabinsk bis Irkutsk, noch nicht dagewesenes Leben. Man darf wohl sagen, daß in Sibirien noch niemals solch ein Treiben gesehen worden ist. Die zumeist stillen Bahnhöfe passiren täglich mehrere Züge mit Truppen und Sanitäts-Colonnen. Bisweilen bleiben einzelne Truppentheile kürzere Zeit am Ort, wie z. B. in Irkutsk, und wollen untergebracht werden. Da werden denn die Soldaten nicht blos in Privatwohnungen, sondern auch in öffentlichen Gebäuden, u. A. in den eben leerstehenden Schulräumlichkeiten einquartiert. Jeder Zug wird von massenhaftem Publicum mit Begeisterung empfangen, Speisen werden ausgetheilt, man schenkt Heiligenbilder und sogar Geld. Der Bahnverkehr nimmt immer größere Dimensionen an. Das erreichte Maximum von 10 Zügen täglich erweist sich als unzureichend. Man beabsichtigt, baldmöglichst bis zu 11 Paar Züge zu expediren; zu diesem Zweck sind bereits Erdarbeiten in Angriff genommen worden, um an 6 Puncten Dämme für Weichenstellen zu errichten. Zugleich ist die Bahnverwaltung genöthigt, ernstlich für die Vermehrung des rollenden Materials zu sorgen."

Finnland. In einem Schreiben an den Generalgouverneur hat, wie wir im „Rev. Boob." lesen, der Chef der Gensdarmerie-Verwaltung in Finnland hervorgehoben, daß, während bis jetzt Gensdarmen nur an solchen Orten stationirt gewesen sind, in welchen russische Truppen stehen, und sie und ihre Familien ärztliche Behandlung von den Militärarzten erhalten haben, nunmehr Gensdarmen auch in solchen Städten stationirt worden sind, in denen kein russisches Militär liegt. In Folge dessen bittet der Chef der Gensdarmerie-Verwaltung, darüber in Kenntniß gesetzt zu werden, an welchen Arzt an den betreffenden Orten die oben erwähnten Personen und ihre Familien sich zu wenden haben, um ärztliche Behandlung und freie Arznei zu erhalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Von entscheidendem Einfluß auf die Lösung der ganzen chinesischen Krisis wäre es, wenn die gestern vom Telegraphen gebrachte Meldung, daß der Kaiser von China, die Kaiserin-Wittwe und der Hof in die Hände der Japaner gefallen sind, als Thatsache sich bestätigte. Damit wäre die erwünschteste Handhabe gewonnen, aus dem chinesischen Chaos eine feste Ordnung zu schaffen — eine Aufgabe, deren Lösung viel schwieriger ist, als die Niederwerfung heranziehender Boxer-Haufen oder chinesischer Truppen.

Eine Berliner „Ostasiatische Corresp.", der man Beziehungen zu der chinesischen Gesandtschaft in Berlin nachsagt, äußert sich über die Frage nach der künftigen Regierung Chinas u. A. wie folgt:

Wer ist augenblicklich in Peking zur Regierung geeignet, um von den Mächten anerkannt zu werden? Die fremdenfeindliche Partei hat dort an Personen und seitherigen Gepflogenheiten alles ihr Zugängliche vernichtet, was irgendwie als Wiederanknüpfungspunct mit den Mächten hätte dienen können. Zweifellos sind alle (?) fremdenfreundlichen höheren Mandarine in Peking, die mit einiger Kenntniß und Praxis im Verkehr mit den auswärtigen Mächten jetzt und später bei Wiederherstellung der Ordnung ihrem Lande gute Dienste hätten leisten können, der Mordwuth der Fremdenfeinde zum Opfer gefallen... Hat also die Kaiserin-Wittwe Peking mit dem Kaiser und ihren Ministern verlassen, so ist an brauchbaren chinesischen Staatsmännern augenblicklich Niemand in Peking, mit welchem die Verbündeten zur Bildung einer, wenn auch nur provisorischen Regierung schreiten könnten. Von der Dynastie scheint uns der einzige dazu Geeignete Prinz Tsching zu sein, zu dessen Unterstützung Li-Hung-Tschang nach Peking zu berufen wäre. Es ließe sich dann mit diesen Beiden an der Spitze eine Grundlage zur neuen Regierung schaffen, deren Ausgestaltung und förmliche Einsetzung mit den nöthigen Garantien für die Zukunft von den Mächten zu bewerkstelligen wäre.

Eine Heranziehung Li-Hung-Tschang's zur Mitwirkung bei dem Pacificationswerke halten wir auf alle Fälle für geboten, wie es auch sonst die Mächte mit seinen neuerlichen Vermittlungsgesuchen halten wollen. Denn er war, ist und bleibt, solange seine geistigen und physischen Kräfte seine Activität ermöglichen, der am meisten geeignete und befähigte Staatsmann in China, mit dem durch Verhandlungen praktische Resultate zu erzielen sind. Man braucht sich von ihm nicht überklügeln zu lassen, aber auch nicht hinter Allem und Jedem, was er sagt und vorschlägt, nur Hinterlist und Verschlagenheit zu wittern. Die meisten hohen chinesischen Staatswürdenträger in Mittel- und Süd-China haben mit Li-Hung-Tschang ein großes Interesse an der friedlichen Auseinandersetzung mit den Mächten und werden, wenn sie es auch nicht sagen, sich wenig darum kümmern, was die Mächte mit dem Prinzen Tuan, seiner Thronfolge und seinem ganzen fremdenfeindlichen Anhang thun. An der Kaiserin-Wittwe haben sie allerdings ein lebhaftes Interesse, von der es aber ziemlich feststeht, daß sie — wie auch der Legations-Secretär der deutschen Gesandtschaft in Peking, Herr von der Goltz, einem Correspondenten gegenüber in Berlin bestätigte — bereits bei Kaltstellung des Kaisers Ende September 1898 unter dem Zwange und Banne des Prinzen Tuan handelte. In derselben Zwangslage dürfte sich die Kaiserin seither überhaupt und insbesondere in letzterer Zeit mit ihrer Theilnahme an der Regierung befunden haben. Wir glauben nicht, daß die Flucht der Kaiserin von Peking eine freiwillige gewesen ist. Prinz Tuan und sein Anhang hätten mit der etwaigen Etablirung einer Gegenregierung außerhalb Pekings ohne Kaiser und Kaiserin, mit seiner, bezw. seines Sohnes Thronfolge in der Luft geschwebt. Die Kaiserin und der Kaiser mußten also mit hinaus aus Peking. Das ist aber auch schon früher vorgekommen. Zuletzt war es der Kaiser Hienfong, der Gemahl dieser selbigen jetzigen Kaiserin-Wittwe der 1860 vor den in Peking einrückenden Franzosen und Engländern die Flucht ergriff. Der Friede ist doch im Sinne der Verbündeten geschlossen worden, ohne daß der Kaiser nach Peking zurückgekehrt war. Er starb bald darauf aus Gram über die ihm bereitete Demüthigung.

Im vorliegenden Falle liegt die Sache freilich wesentlich anders. Es würde nicht schwer fallen, einen auch nach chinesischer Auffassung gesetzlichen neuen Kaiser zu nominiren. Denn die Eliminirung der durch den Kaiser Kuang-Sü (den Sohn des siebenten Prinzen-Sohnes des Kaisers Taokwang) einmal bereits umgangenen Thronfolge des Prinzen Tuan (des Sohnes des fünften Prinzen-Sohnes des Kaisers Taokwang) vorausgesetzt — wären nach dem Prinzen Tuan bezw. seinem jetzt bereits zum Thronfolger nominirten Sohne die noch vorhandenen Enkelkinder des sechsten Prinzen-Sohnes des Kaisers Taokwang zur Thronfolge berechtigt. Und will man diese ganze Nachkommenschaft des Kaisers Taokwang von der Thronfolge beseitigen, so wäre die Nachkommenschaft des einzigen jüngeren Bruders dieses Kaisers zur Thronfolge heranzuziehen. Der Familienälteste dieser Nachkommenschaft ist der jetzt vielerwähnte Prinz I-Tsching, der der Sohn des vorerwähnten Bruders des Kaisers Taokwang ist und welcher Söhne und Enkelsöhne hat. Die Nominirung eines neuen Kaisers würde, wie gesagt, nicht schwer fallen.

Die Schaffung einer chinesischen Regierungsinstanz, die zwischen den Mächten und dem Throne vermittelt bezw. die Verhandlungen führt und eventuell abschließt, scheint uns das Nächstliegende zu sein. Prinz Tsching und zweifellos auch Li-Hung-Tschang könnten dabei gute Dienste leisten. Als solche Vermittelungsinstanz ist ja derzeit auch Li-Hung-Tschang mit seinen neuerlichen Gesuchen bei den Mächten zu betrachten. Die Haltung der Mächte zu denselben mag derzeit noch eine ablehnende sein; aber es könnte sehr wohl noch der Fall eintreten, daß die Mächte sich im weiteren Verlaufe der Ereignisse doch noch genöthigt sehen würden, auf die Vermittelung des chinesischen Staatsmannes zurückzugreifen. Den Erörterungen über die Eventualität einer Absetzung der Mandschu-Dynastie müssen wir jeden Werth absprechen. Als ob derlei in China so leicht wäre! Es wäre ein sehr zweifelhaftes Experiment, mit welchem die 400 Millionen Chinesen überflüssiger Weise zu einer großen Kraftprobe gegen das Europäerthum herausgefordert würden. Es wäre dies der Zerfall Chinas zum Schaden Aller! Was die Mächte erstreben können, ist die Erschließung Chinas für den Welthandel, wohl eines der größten Ereignisse unseres beginnenden Jahrhunderts. Dieses große Ziel darf durch Luftprojecte, wie sie jetzt die Spalten der europäischen Presse füllen, nicht beeinträchtigt werden."

Den Standpunct der deutschen Politik in Bezug auf die China aufzuerlegenden Friedensbedingungen kennzeichnet ein Artikel der „Köln. Z." Derselbe verlangt zunächst die Bestrafung der schuldigen Personen; dann müsse zur Eintreibung einer vielen Hundert Millionen Taëls betragenden Kriegskostenentschädigung eine internationale Controle eingesetzt sowie die Aufstellung eines Staatshaushaltes angeordnet werden. Um solche Controle wirksam zu gestalten, bedürfe es einer Aufsicht in allen Zweigen der Finanzgebahrung des Reiches. Die controlirenden Beamten der Mächte müßten berechtigt sein, in die Finanzverwaltung der Provinzen wie der Centralgewalt bis ins kleinste Detail Einsicht zu nehmen, nöthigenfalls bessernd und strafend einzugreifen. Eine derartige Maßregel böte auch für die Zukunft die zuverlässigste

---

Zustande nach ihrem Hauptstützpuncte, nach Tientsin, zurück.

Wenn auf dieser Expedition nicht noch größere Verluste zu beklagen gewesen sind, so ist das vor Allem den deutschen Seeleuten und ihren Führern zu verdanken, die überall Allen voran waren und überall durch die Wucht ihres Ansturms den Feind zum Weichen brachten. Es herrschte unter den fremden Truppen nur eine Stimme über die vorzüglichen Leistungen der deutschen Seeleute, und wir müssen ihnen aufrichtigen Dank dafür wissen, den fremden Nationen vor Augen geführt zu haben, wie deutsche Seeleute und Soldaten fechten. — Das dürfte für uns Deutsche nicht der geringste Vortheil der mißlungenen Expedition auf Peking sein

P. M.

Eleonora Duse's Schwanengesang.

In der soeben erschienenen „Contemporay Review" erzählt Arthur Symons von einem interessanten Gespräch mit der Duse während ihres Aufenthaltes in London. Mit so rücksichtsloser Offenheit spricht hier die Künstlerin über die heutige Bühne und ihr eigenes, nicht zum Ziele gelangtes Streben, wie man es noch kaum von ihr gehört hat.

„Wenn die Duse mit Jemand spricht, dessen Ideen sie interessiren", so schreibt Symons, „verläßt sie ihren Stuhl und setzt sich ganz nahe, lehnt sich über, bis ihr Gesicht fast das des Anderen berührt, die Augen werden weiter und weiter, bis man den ganzen weißen Rand um die braunen Pupillen sieht; aber obgleich sie gewöhnlich eine Bewegung macht, berührt sie niemanden, der zu ihr spricht, legt nie die Hand auf seinen Arm: sie bleibt unpersönlich, trotzdem sie so nahe ist ... Wenn sie von schönen Dingen spricht, so leuchtet ihr Gesicht wie von einer inneren Helle, die bleichen Wangen ziehen sich in sensitive Falten, der kleine Mund mit den schmalen, fast farblosen Lippen hat einen weichen und doch ironischen Ausdruck, als lächelte sie über ihre eigene Hingabe an die Schönheit. ...

So sagte sie etwa Folgendes zu mir: „Um das Theater zu retten, muß das Theater zerstört werden, die Schauspieler und Schauspielerinnen müssen alle an der Pest sterben. Sie vergiften die Luft, sie machen die Kunst unmöglich. Sie spielen nicht Dramen, nur Stücke fürs Theater. Wir sollten zu den Griechen zurückkehren und im Freien spielen. Das Drama stirbt am Parket, an den Logen und Abendtoiletten und den Leuten, die ins Theater kommen, um ihr Diner dort zu verdauen. Das einzige Glück ist, in einem kleinen, verschlossenen Raum zu hausen, mit einem Tisch vor sich, und zu schaffen, Leben zu schaffen in dieser Isolirung vom Leben. Wir müssen vor dem Dichter Verbeugungen machen, auch wenn es uns scheint, daß er Unrecht hat. Er ist ein Dichter, er hat etwas gesehen, er hat es in dieser Weise gesehen, wir müssen seine Vision acceptiren, weil es eine Vision ist. Seit Shakespeare und den Griechen hat es keinen großen Dramatiker gegeben, und diese sammelten in sich das ganze Leben des Volkes und das ganze Werk ihrer Zeitgenossen. Mit Shakespeare meinen wir das ganze Drama der Elisabethischen Zeit. Ibsen? Ibsen ist wie dieser Raum, in dem wir sitzen, mit all seinen Tischen und Stühlen. Kümmere ich mich darum, ob man 20 oder 25 Glieder an seiner Kette hat? Hedda Gabler, Nora und das Uebrige ist nicht Das, was ich brauche. Ich brauche Rom und das Colosseum, die Akropolis, Athen, ich brauche Schönheit und die lebendige Flamme des Lebens. Maeterlinck? Ich bete Maeterlinck an. Maeterlinck ist eine Blume. Aber er giebt mir nur Figuren im Nebel, Kinder und Geister. Ich habe es versucht, und es ist mir nicht gelungen; ich bin verdammt, Sardou und Pinero zu spielen. Eines Tages wird eine andere Frau kommen, jung und schön, ein Wesen ganz von Feuer und Leben, und wird thun, was ich erträumte; ja, ich bin sicher, daß sie kommt; aber ich bin müde, in meinem Alter kann ich nicht von vorne beginnen. ..."

Und die Duse spricht weiter von ihren Lieblingen in der Literatur. Von Rossini kommt sie zu Wagner. „Ich habe Wagner in Venedig gekannt, ich bin in Bayreuth gewesen, und ich sah in Wagner, was ich bei seiner Musik fühle: die Bewußtheit seines Könnens. Wagner sagte zu sich: „Ich will thun, was ich thun muß, ich will die Welt zwingen, mich anzunehmen," und es gelang ihm; aber man vergißt nicht seine Absicht. Die Musik löst sich nicht ganz in sich auf, sie ist nie ganz ohne Selbstbewußtsein; es ist gewaltige Sensibilität, nicht selbstvergessene Leidenschaft. Wenn Beethoven Musik schreibt, vergißt er sich und die Welt, denkt nur an die Freude, Kummer oder Wehmuth, die in ihm nach Ausdruck ringt. Flaubert sagte von Shakespeare: „Wenn ich Shakespeare getroffen hätte, wäre ich ohnmächtig geworden." Die Menschen, denen ich begegnet sein möchte, sind Shakespeare und Velasquez. — Ob ich ohne die Bühne leben könnte? Das hätten Sie nicht zu fragen brauchen. Ich habe drei Jahre verbracht, ohne zu spielen. Ich spiele, wenn ich auch lieber andere Dinge thäte. Wenn es nach mir ginge, würde ich in einem Schiff auf der See leben und nie den Menschen näher kommen, als da."

Mannigfaltiges.

Ländlich gemüthlich! Nachstehende Episode aus dem „Stillleben" der Felliner Schmalspurbahn wird dem „Fell. Anz." von Fahrgästen des neuerrichteten Tractes verbürgt. Der von Reval kommende Zug hielt etwa vor 8 Tagen bei der Station Sack. Die fahrplanmäßige Wartezeit war bereits verstrichen, aber noch machte die Locomotive keinerlei Anstalten, die auf eine Fortsetzung der Reise hätten deuten lassen. Des Wartens müde, zerstreuten die Passagiere sich in dem den Fahrdamm einfriedenden Wäldchen, indem sie sich daran machten, die Zeit durch Sammeln der daselbst reichlich wachsenden Schwarzbeeren zu vertreiben. Da endlich erschallt das zum Aufbruch mahnende Signal. Alles eilt seinen Plätzen zu, nur ein gleichfalls mit Beerensammeln beschäftigtes Bäuerlein erhebt Einsprache, indem es mit abwehrend winkendem Zeigefinger dem Dampfrosse gutmüthig zuruft: „Oot, oot masin — toop ei ole ju weel käis"! „Wart' doch, wart', Maschine, mein Stoof ist ja noch nicht gefüllt"!

— Aus Berlin wird vom 22. (9.) August gemeldet: Unter der großen Hitze der letzten Tage haben die zum Manöver in das Havel-Land abgerückten Truppentheile des Gardecorps und des 3. Armeecorps bei anstrengenden Märschen schwer gelitten. Die Zahl der krank gewordenen Leute beläuft sich auf Hunderte. Beim Leib-Grenadierregiment Nr. 8 aus Frankfurt, das am Dinstag in Spandau Quartier bezogen hat, fielen am Montag allein 72 Mann. Gleich stark mitgenommen wurden auch das Alexander-Regiment und das Garde-Schützenbataillon.

— Trinkgelder der Kellner. In dem Bericht der Commission für Arbeiter-Statistik über die Erhebungen betreffs der Verhältnisse der in Gast- und Schankwirthschaften beschäftigten Personen findet man beachtenswerthe Angaben über die Trinkgelder des Kellner-Personals. Für die Beurtheilung der Trinkgelder-Frage ist von wesentlicher Bedeutung, welche Bezüge das Kellner-Personal vom Wirth erhält. Nach der statistischen Aufnahme wird nur in 82% der Betriebe Baargehalt gewährt. Von den Kellnern haben 17,5, von den Kellerinnen 21 und von den Oberkellnern 25,2% überhaupt kein Gehalt, während von den Kellnern nur 10 und von den Oberkellnern 19,4% ein Gehalt von mehr als 30 Mk. monatlich beziehen. Von den Kellerinnen scheint keine ein Gehalt von mehr als 30 Mk. im Monat zu haben. Allerdings erhalten die meisten Kellner und Kellnerinnen volle Kost und Wohnung. Sämmtliche Kellner-Vereinigungen und 19 von den befragten 27 Wirthsvereinigungen haben die Frage, ob die Mehrzahl des Kellner-Personals mit den vom Principal gewährten Bezügen ihren Unterhalt bestreiten könne, verneint und hinzugefügt, daß das Personal auf die Trinkgelder angewiesen sei. Die Frage, ob in dem Trinkgeldwesen ein Nachtheil für den Kellnerstand erblickt werde, wird von 11 Wirths- und 25 Kellner-Vereinigungen bejahend, von 14 Wirths- und einer Kellner-Vereinigung verneinend beantwortet. Die Mehrzahl der Wirths-Vereinigungen meint, daß das Personal durch die Trinkgelder zur Aufmerksamkeit den Gästen gegenüber und zum Fleiß angespornt werde. Die Trinkgelder-Frage spiele in unserer heutigen Gesellschaft in allen Abstufungen die gleiche Rolle und erhalte nur je nach der Stellung des Empfängers einen anderen Namen; die Trinkgelder seien und blieben eine Anerkennung für gute Leistung. Die Kellner-Vereinigungen sehen in dem Trinkgeldwesen in sofern einen Nachtheil, als die Trinkgelder die Haupteinnahmequelle der Kellner seien, während sie doch höchstens eine Anerkennung seitens des Gastes sein sollten. Das Trinkgeld wirke aber auch in moralischer Beziehung verderblich, denn es gebe Gelegenheit zu ausschweifender Lebensweise und schädige den kameradschaftlichen Sinn.

— Chinesische und japanische Weinreben in Frankreich! Die neueste Nummer des „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau" bringt interessante Mittheilungen über Erfolge, die man in Frankreich mit der Einführung chinesischer und japanischer Weinreben erzielt hat. Herr Caplat, der Maire von Damigny im Gebiete von Alençon, westlich von Paris, hat die ersten Versuche damit im Jahre 1882 gemacht, in dem Bestreben, den Weinbau in seiner hochgelegenen rauhen Heimath zu ermöglichen, und diese Versuche sind so glänzend ausgefallen, daß die chinesischen und japanischen Reben sich schnell in Frankreich zu verbreiten beginnen. Sie sind völlig winterhart, unempfindlich gegen Krankheiten, anspruchslos an Boden und Klima, üppig im Wachsthum und reichtragend. Die Beeren sind rund, haben eine dünne, dabei feste Haut und sind von großem Wohlgeschmack. Auf der Hochfläche in rauher Lage reifen sie Mitte September. Die aus den Beeren gekelterten Weine sind jetzt im Auftrage des Landwirthschaftsministers vom Professor Lindet analysirt und haben nach dessen Gutachten vorzügliche Eigenschaften, die ohne Zweifel im Weinhandel noch eine große Bedeutung erlangen werden.

— Jüngst hielt Kaiser Wilhelm II., umgeben von seinen Ministern, Generälen, Adjutanten 2c, auf einem Transportdampfer an die nach China abgehenden Truppen eine Abschiedsrede. Nach Schluß derselben fragte er Herrn v. Bülow: „Wo ist denn eigentlich Miquel?" „Majestät", antwortete v. Bülow, „der steht ja an der Steuerschraube." — So erzählt die „Frkf. Ztg.", der die Verantwortlichkeit für den guten Scherz zu überlassen ist.

Bürgschaft gegen eine Wiederholung der jüngsten Ereignisse.

Vom Transvaal-Kriege.

Lord Roberts meldete neben anderen Dingen am vorigen Mittwoch nach London:

„Es scheint ziemlich sicher, daß de Wett es für hoffnungslos hält, mit Geschützen und Wagen nach Osten zu marschiren und daß er deshalb mit einigen berittenen Leuten den Magaliesberg wieder überschritten hat, um in die Oranjefluß-Colonie zurückzukehren. Er wird dort unter ganz anderen Verhältnissen eintreffen, als die waren, unter denen er Bethlehem verließ. Denn damals hatte er 6 oder 8 Geschütze und 2000 Mann, und außerdem ließ er Prinsloo mit 5000 oder 6000 Mann in Bethlehem zurück, von denen die meisten jetzt auf dem Wege nach Ceylon sind; die meisten Geschütze sind vergraben und de Wett's persönliches Gefolge kann nicht mehr als 300 (!) Mann betragen. — Steijn soll mit einer kleinen Schutzwache Pienaars-River überschritten haben, um mit Krüger in Machadodorp zusammenzutreffen."

De Wett, der Unermüdliche, hat in der That, nachdem er in glänzendem Zuge erst vor zwei Wochen den Vaal-Fluß überschritten, sich mit unglaublicher Kühnheit wieder in den Oranje-Freistaat — die Engländer sprechen von diesem Freistaat nur noch als von der von ihnen pacificirten englischen „Oranjefluß-Colonie" — begeben. Wenn ihm Roberts dabei warnend vor Augen hält, wie verändert er dort die Situation vorfinden werde, so vergißt Roberts wohl, daß aller Wahrscheinlichkeit nach de Wett viel besser weiß, als Roberts, wie es im Freistaate aussieht, und daß sich dort, als letzter Rest der Prinsloo'schen Abtheilung, Commandant Olivier, noch ganz gut im Felde zu halten versteht. Und wenn die „persönliche Gefolgschaft" de Wett's wirklich nur 300 Personen beträgt, so erscheint der Glanz seiner kriegerischen Erfolge nur um so bewunderungswürdiger. — Daß de Wett in England jedenfalls anders beurtheilt wird, als von dem Feldmarschall Roberts, dafür ist wohl folgende Ausführung im „Daily Expreß" charakteristisch:

„Der schläfrige Bullenbeißer, der in der Sonne liegt, schnappt faul nach einer Fliege, die um ihn herum summt. Wenn er durch die hartnäckige Fliege gereizt wird, so ist seine Ohnmacht manchmal spaßhaft. Das Gleichniß mag nicht genau treffen, aber die britische Armee spielt bis zu gewissem Grade die Rolle des Bullenbeißers gegen die Fliege de Wett. Dieser unangenehme und hartnäckige Buren-Commandant hat sicher dadurch sein Meisterstück geliefert, daß er innerhalb einer greifbaren Entfernung von Pretoria Biwack bezogen hat, nachdem er die ganze Armee beunruhigt hat. Alle bemerkenswerthen Generäle der britischen Armee sind hinter ihm her, und er ist so oft „vollständig umzingelt", „abgeschnitten", „eingeschlossen" und „in die Enge getrieben" worden, um nur an anderer Stelle gesund und lächelnd wieder zu erscheinen, daß wir ihn bald mit einem Gespenst identificiren werden. Wirklich, die Operationen de Wett's verlangen eine nicht unwillige Anerkennung seiner Waghalsigkeit und Beweglichkeit. Aber sie werfen auch die Frage auf, was soll geschehen, wenn Methuen, Hamilton, Kitchener und Baden-Powell mit ihm in Berührung gelangen und nicht nur im Stande sind, sein Commando zu fangen, sondern ihm auch nicht einmal ernstlichen Schaden zufügen können. De Wett hat sie Alle übertroffen. Wir brauchen nicht an die großen Entfernungen unseres Operationsfeldes und die Transportschwierigkeiten erinnert zu werden. Es scheint uns, daß dieselben Hindernisse von de Wett zu überwinden sind, wenn ihm auch zweifellos dabei die Hilfe der mit ihm sympathisirenden Burghers zu Gute kommt, die den Neutralitäts-Eid umgehen. Er hat uns enormen Schaden zugefügt, die überwältigende britische Armee irregeleitet und seine Landsleute zu einem verlängerten Widerstand ermuthigt."

Ein Stück von den Reitern de Wett's. Ein Privatbrief, welcher der „Deutsch. Ztg." aus Capstadt zugeht, erzählt folgendes Bravourstück von den Reitern des „schwarzen Christian": Auf seinen letzten Kreuzzügen durch das Land hört de Wett von getreuen Farbigen, daß auf einer etwas abseits gelegenen Farm 8 Frauen und 6 junge Mädchen Vergewaltigungen von 26 einquartierten englischen Soldaten zu erdulden haben. Sofort entsendet er 5 ausgesuchte Reiter zu deren Befreiung. Als echte Jäger heranschleichend, sahen sie einen Posten vor dem Farmerhause auf und abgehen. Es gelingt ihnen, in der Dämmerung glücklich dem Posten den Mund zu verschließen und ihn zu knebeln, ehe er seine Kameraden aufmerksam machen kann. Als sie sich dann auf dem Flur der geladenen Gewehre der Engländer bemächtigt haben, öffnen sie die Thür zum hell erleuchteten, von Frauengekreisch erfüllten Eßsaale, wo sich ihnen ein Anblick bietet, über den vor der Oeffentlichkeit ein Schleier fallen muß. Da der Saal keinen weiteren Ausgang bietet, werden die erschreckten Soldaten, die fast durchweg waffenlos sind und in der Ueberraschung auch kaum an Gegenwehr denken, einer nach dem anderen mit wohlgezielten Schüssen niedergestreckt. Der nächste Morgen sieht 26 englische Soldatenleichen neben einander auf der Veranda des Hauses liegen und dabei ein Placat, welches das Erlebniß meldet. Ein Brief aber bittet das nächste englische Commando, die Leichen zu beerdigen.

Die Frage, ob in Anbetracht der deutsch-französischen Waffenbrüderschaft in China in **Deutschland** in diesem Jahre oder überhaupt noch der Sedan-Tag gefeiert werden soll oder nicht, wird in der Presse lebhaft discutirt. Die Mehrzahl der Blätter ist gegen eine Feier, aber gewichtige Stimmen erheben sich auch für ihre Beibehaltung. So meinen die „Hamb. Nachr.": „... Möglich, wenn auch nach Maßgabe der augenblicklichen Sachlage nicht gerade sehr wahrscheinlich, ist es ja, daß deutsche Soldaten am Sedan-Tage in China zu kämpfen haben, vielleicht auch in Gemeinschaft mit französischen; aber wie wir unsere deutschen Soldaten kennen, würden sie selbst wohl am wenigsten etwas dagegen einzuwenden haben, wenn wir uns trotzdem daheim unseres nationalen Ehrentages in althergebrachter Weise freuten, namentlich bei seiner jetzigen 30. Wiederkehr. Die Franzosen aber? Wir müßten wirklich nicht, wie diese von uns erwarten könnten, daß wir wegen der chinesischen Cooperation plötzlich aufhören sollten, unser Nationalfest zu feiern. Sie haben uns ja oft und deutlich genug gezeigt, daß diese Cooperation und der deutsche „Oberbefehl" nicht nach ihrem Geschmacke sind; noch jetzt weisen sie Tag für Tag in ihren Zeitungen nach, wie wenig es damit auf sich habe. Gründe allgemeiner Natur, die dem Gebiete des politischen Tactes entnommen sind, aber könnten erst recht nicht einen deutschen Verzicht auf die diesmalige Sedan-Feier rechtfertigen. Jedermann, der die Geschichte der Erwählung des 2. September zum Nationalfest kennt, weiß, daß wir diesen Tag zu Ehren wieder errungener deutscher Einheit und nicht als Schlachten-Tag festlich begehen, und welche Gründe volkspsychologischer Natur es waren, die dazu geführt haben, nicht den Tag der Versailler Kaiser-Proclamation zu wählen. Der Gedanke, Frankreich zu provociren, hat uns zu jener Zeit ganz fern gelegen und den Franzosen geschieht mithin diesmal so wenig wie in früheren Jahren eine Kränkung, wenn wir unser Sedan-Fest feiern... Kein verständiger Franzose wird auch im Ernste von uns erwarten, daß wir plötzlich der Cooperation in China wegen unsere nationale Feier streichen. Wir würden auch nichts damit erreichen, namentlich würde es uns nicht gelingen, die Augen des revanchelustigen Theils der Franzosen dadurch von der Vergangenheit abzulenken, daß wir unser eigenes Erinnerungsvermögen abstumpfen. Sie würden uns das nur als Schwäche auslegen. Auch vergessen wir, daß für Gefühlsregungen, die im Privatleben gut und anständig sein mögen, in der Politik kein Raum ist; hier fragt es sich immer nur, was zweckmäßig ist. Für zweckmäßig aber können wir es vom deutschen Standtpunct aus nur halten, bei den Franzosen nie das Gefühl eines gar zu starken Versöhnlichkeitsbedürfnisses unsererseits aufkommen zu lassen. Sie fassen das leicht falsch auf und wir könnten schließlich genöthigt sein, sie unsanft aus ihrem Irrthum zu reißen .... Vor allen Dingen glaube man nicht, durch zarte Rücksichtnahmen die Franzosen uns gegenüber wirklich versöhnen und umstimmen zu können... Fürst Bismarck glaubte ebenfalls nicht an die Möglichkeit einer Versöhnbarkeit Frankreichs. Dieser Glaube hatte nach seiner Ansicht alle Erfahrungen einer 300-jährigen Geschichte deutsch-französischer Beziehungen gegen sich."

Kaiser Wilhelm telegraphirte an den ersten Secretär der deutschen Gesandtschaft in Peking, v. Below: „Ich freue mich, zu erfahren, daß Sie die schwere Zeit, welche hinter Ihnen liegt, mit Gottes Hilfe glücklich überstanden haben, und spreche Ihnen sowie den überlebenden Mitgliedern der Gesandtschaft meinen herzlichsten Glückwunsch aus zur Errettung aus den großen Gefahren, in welchen Sie Alle geschwebt und zu deren Abwendung Sie Alle muthig mitgewirkt haben. Zur Belohnung für Ihr tapferes Ausharren verleihe ich Ihnen den Rothen Adler-Orden 4. Classe mit Schwertern. Ich bitte Sie, Anträge zur Decorirung der übrigen Mitglieder der Gesandtschaften einzureichen."

In einer Rede, die in **Frankreich** jüngst der Marineminister de Lanessan anläßlich eines ihm zu Ehren von dem Cercle militaire in Bordeaux veranstalteten Festessens gehalten hat, findet sich eine Stelle, die im Hinblick auf die in Frankreich zur Regelung der chinesischen Verhältnisse getroffenen militärischen Vorbereitungen bedeutendes Aufsehen erregt. Die Stelle lautet: „Man beginnt in unserem Lande die Lehren der Geschichte zu begreifen: man sieht jetzt ein, welchen Fehler Frankreich jedes Mal begangen hat, wenn es seine Marine herabsinken ließ, um den ehrgeizigen Bestrebungen und Nebenbuhlerschaften auf dem Continente die überwiegende Stelle einzuräumen, wie wir dies in den berühmten Epochen unserer Geschichte zu Ende des 17. Jahrhunderts mit Ludwig XIV., zu Ende des 18. mit Bonaparte und beinahe ein Jahrhundert später mit Napoleon III. gethan haben. Die Stunde hat endlich geschlagen, diese Lehren auszunutzen, und diese Stunde ist hervorragend günstig für die Entwickelung der einzigen Politik, aus der für Frankreich Sicherheit und Reichthum erspriessen kann." Hierzu bemerkt ein Pariser Correspondent der „Berl. N. N.": „So scharf und deutlich hat sich wohl nach dem Kriege 1870/71 noch kein französischer Minister für das Aufgeben der Hegemoniebestrebungs-, resp. Revanche-Politik auf dem europäischen Continent und für eine kräftige, auf gesunden Grundlagen beruhende Weltpolitik ausgesprochen. Der Wandel der Ansichten und Umstände tritt besonders marcant hervor, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Stürme gegen Jules Ferry losbrausten, als er eine derartige Politik nur behutsam mit äußerster Schonung der chauvinistischen Empfindlichkeiten, deren Berechtigung er nie in Abrede zu stellen wagte und die er übrigens bei verschiedenen Anlässen ziemlich offen selbst theilte, einzuleiten versuchte"...

Locales.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

In der Anmelde-Section(IIIa) ist die Zahl der zur Orientirung der Aussteller dienenden Drucksachen durch eine bedeutsame, für eine ganze Gruppe von Ausstellern die Ausstellungsbedingungen enthaltende Publication vermehrt worden, welche die Interessenten täglich während der Bureau-Stunden ebenso wie die übrigen orientirenden Schriftstücke und die Anmeldebogen erhalten können. Es handelt sich um die Gartenbau-Ausstellung und wenngleich die betreffende Ausstellungs-Commission diese Bedingungen auch bereits an zahlreiche Personen in unseren Provinzen, bei denen sie ein Interesse für die Sache und eine Betheiligung an der Ausstellung glaubte voraussetzen zu dürfen, direct versandt hat, so müssen ja, wie bei solcher Auswahl immer, zahlreiche Auslassungen stattfinden, weshalb wir eben alle Interessenten noch besonders darauf aufmerksam gemacht haben, daß, wo und wann sie diese Ausstellungsbedingungen persönlich oder durch schriftliches Ansuchen erhalten können. Die Bedingungen enthalten genaue Angaben über Einlieferung, Placirung, Verkauf, Prämiirung 2c. der Pflanzen und der übrigen, mit dem Gartenbau in Zusammenhang stehenden Gegenstände und orientiren den Aussteller durch eine detaillirte Gruppeneintheilung über die Einrangirung seiner der Ausstellung übersandten Objecte. Neben den für die gesammte Zeit der Ausstellung bestimmten Pflanzen und Gegenständen sind auch für Mitte Juni, Juli und August periodische Separat-Ausstellungen ganz bestimmt bezeichneter Pflanzen in Aussicht genommen, deren jeweilige Dauer mit Angabe der Tage später bekannt gegeben werden soll. Die Gartenbau-Ausstellung nimmt auf der Esplanade den rechteckigen Platz an der Ecke des Alexander- und Todleben-Boulevards ein und hat eine geschlossene und eine offene Halle. Zur Betheiligung an der Ausstellung sind alle Freunde und Förderer des Gartenbaues in den Ostseeprovinzen eingeladen. Hoffentlich erweist sich die Zahl derselben recht groß.

Die 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hielt gestern nach längerer Pause wieder eine Sitzung hier ab. Zur Verhandlung war ein Raubmord angesetzt, an dem 4 Personen betheiligt waren, und zwar David Ramat, Gustav Pochlack Christian Ormann und Samuel Einmann. Der erste Angeklagte, David Ramat, ist wegen eines anderen Mordes bereits nach Sachalin zur Zwangsarbeit verschickt gewesen und hat dort schon mehrere Jahre verbracht. Als es sich dann herausstellte, daß er hier noch an einem zweiten Morde betheiligt gewesen, wurde er aus Sachalin zurückgeschickt. Trotz aller dieser Strapazen sah der Mann so wohlgenährt aus, als ob er an den Fleischtöpfen Aegyptens gesessen hätte.

Die Angeklagten hatten, zufolge der Anklage-Acte, vor mehreren Jahren einen Müller erschossen und ihn nachher aufgehängt, um den Anschein zu erwecken, als habe er sich selbst das Leben genommen. Das war ihnen auch gelungen. Der Ermordete wurde als Selbstmörder beerdigt und die Leiche hatte bereits 4 Jahre im Grabe gelegen, als es ruchbar wurde, daß er in Wirklichkeit erschossen sei. Die Leiche wurde ausgegraben und erwies sich eigenthümlicher Weise als völlig unverwest. Bei der Section fand man auch die Kugel, die im Rückenwirbel stecken geblieben war.

Zur Verhandlung waren gegen 60 Zeugen und mehrere Experten vorgeladen; es waren aber mehrere Zeugen und ein Experte nicht erschienen und außerdem beantragte die Procuratur, noch einen neuen Zeugen vorzuladen, der erst in der letzten Zeit ermittelt worden war. Das Gericht verfügte daher die Zurückstellung der Sache zur nächsten Verhandlung. —i—

In Ergänzung des Berichts über den Brandschaden in der Verlängerten Garten-Straße sei mitgetheilt, daß die Frau, welche sich aus einem der brennenden Häuser durch einen Sprung aus dem zweiten Stockwerk zu retten suchte und schwer verwundet in die chirurgische Klinik gebracht wurde, dort inzwischen ihren Leiden erlegen ist. Es wurden damals außerdem noch 8 Feuerwehrleute — größtentheils leicht — verletzt. Ein Steiger zog sich durch einen Sturz durch eine Lage etwas schwerere Brandwunden an den Händen, am Gesicht und am Unterkörper zu; er wäre in den brennenden Trümmern fast erstickt, konnte aber noch im letzten Moment gerettet werden.

Der Schaden an den verbrannten Häusern beträgt gegen 20,000 Rubel, welcher größtentheils von der „Nadeshda", der 2. Russischen und der Warschauer Gesellschaft zu tragen ist, während die Nordische und die Moskowische Gesellschaft mit kleineren Beträgen betheiligt sind. Auch sind einige kleine Mobilienschäden von verschiedenen Gesellschaften zu decken; der größere Theil der verbrannten und beschädigten Mobilien war jedoch, wie gewöhnlich, unversichert.

Die beiden Dampfspritzen wurden aus dem Teich des Handwerker-Vereins gespeist, dessen Wasserspiegel in den 5 Stunden, während welcher gearbeitet wurde, nur um einen halben Fuß sank. Wir besitzen also in diesem Teich für den in Frage kommenden Theil des 2. Stadttheils eine fast unversiegbare Wasserquelle. Das Wasser für die Handspritzen wurde vom Bahnhof angeführt, wo der Herr Stationschef Ehrenstein alle Wasser-Reservoire zur Verfügung stellte und selbst in liebenswürdiger Weise behilflich war, die Wasserzufuhr einzuleiten.

Die Nützlichkeit von Brandmauern und kleinen Steingebäuden trat bei diesem Feuerschaden wieder klar zu Tage. Nur dem Umstande, daß sich auf dem Bruns'schen Grundstück an der Stadtseite der Garten-Straße eine kleine Steinmauer und auf dem Wahtrik'schen Grundstück (an der Bahnhofseite der Garten-Straße) ein kleines Steingebäude befanden, ist es zuzuschreiben, daß das Feuer sich nicht nach beiden Seiten ausdehnte und die ganze Straße in Asche legte. Die Feuerwehr hatte an diesen Steinmauern einen festen Stützpunct, von dem aus die benachbarten Holzgebäude immer wieder unter Wasser gehalten werden konnten. — Die Hauptgefahr lag aber auf der anderen Seite der Straße, wo das Haus Nr. 61, unter dem Winde liegend, der größten Gluth, welche ein Passiren der Straße mitunter unmöglich machte, ausgesetzt war und immer wieder Feuer fing, so daß die Fensterscheiben platzten und die Wände verkohlten; aber immer gelang es, das Feuer zu löschen und somit den ganzen Gebäudecomplex zu erhalten, welcher sich bis zur früheren Wöhrmann'schen Fabrik an der Teich-Straße hinzieht und vor einigen Jahren bereits ein Raub der Flammen wurde. J. A

Der Congreß der Chefs des Betriebswesens der russischen Eisenbahnen hat einen Verkehr ohne Umsteigen zwischen Riga und Wierballen über Dwinsk-Wilna für Passagiere aller drei Classen organisirt.

Es heißt in St. Petersburg, daß der Zeitungsverkauf auf den Eisenbahnstationen einer strengen Aufsicht unterworfen werden wird.

(Eingesandt).

Ein überraschendes Experiment, welches, wie es heißt, vor ungefähr 5 Jahren in Lettland zuerst executirt wurde, sei hier mitgetheilt. Bringt man des Abends den über dem Wasser befindlichen Schaum einer Flachsweiche, wie er etwa durch beständiges Auf- und Abgehen auf dem Flachs entsteht, zum Brennen, so erhebt sich nach Sonnenuntergang über der Flachsweiche eine schöne, röthlich-grüne Flamme, welche nach wenigen Secunden mit einer Detonation verschwindet. — Das Experiment läßt sich unzählige Mal wiederholen und gelingt am vorzüglichsten dann, wenn der Flachs blos drei Tage in der Weiche gestanden hat. —A—

Während des letzten Brandes hatte ein junger Mensch von etwa 20 Jahren eine goldene Uhr sammt Kette vom Ort der Brandkatastrophe gestohlen. Der Revier-Aufseher Aland ermittelte, daß der Dieb pockennarbig sei und eine rothe Gesichtsfarbe habe. Dieses genügte, um den Dieb, obgleich er der Polizei bisher völlig unbekannt war, ausfindig zu machen. Er wurde gestern ergriffen und dem Gericht übergeben. Seine Schuld gestand er ein, aber die Uhr hat man bisher noch nicht ermitteln können, da er sie weitergegeben hat. —i—

Morgen, Mittwoch, wird im Sommertheater Ibsen's „Nora" noch einmal aufgeführt. Die Besetzung ist die nämliche, wie bei der ersten Aufführung. — Am Donnerstage geht der so beifällig aufgenommene Schwank „Die Logenbrüder" nochmals in Scene.

Sport-Nachrichten.

Bei dem am vorigen Sonntag in Riga vom II. Rigaer Radfahrer-Verein veranstalteten externen Wettfahren betheiligte sich, wie wir aus den Rigaer Blättern ersehen, von den Fahrern des hiesigen Vereins mit Erfolg Herr Zastrow. Im Recordfahren über 1 Werst lief er, den bestehenden Record um 4⅘ Sec. zurücklassend, in 1 Min 25⅗ Sec. als Zweiter — Erster Hr. Kreet in 1 Min. 25⅕ — durchs Ziel, sich damit die silberne Zeit-Medaille sichernd. Im Wanderpreis-Fahren wurde er gegen P. Grünberg ebenfalls guter Zweiter und im Gastfahren nahm er den ersten Preis.

Todtenliste.

Frau Sophie Döhring, geb. Hattendorf, † 10. August zu St. Petersburg.

Frau Emilie Lehmkuhl, geb. Buty, † 24. (11.) August zu Mustamäki in Finnland.

Josef Sprick, Beamter der Beljansker Kohlenwerke, † um den 10. August bei Odessa.

Frl. Sophie Beyer, † im 92. Jahre am 12. August hierselbst.

Theodor Wagner, † im 3. Jahre am 1. August zu Petrowski-Sawod im Gouv. Jekaterinoslaw.

Erica Rumberg, Kind, † um den 13. August zu Reval.

Oskar Haensell, Beamter der Rigaer Börsen-Bank, † im 47. Jahre am 23. (10.) August zu Berlin.

Bernhard Schoenberg, Beamter in der Firma K. Hirschhorn, † um den 12. August zu Riga.

Frau Lina Mendelsohn, geb. Lebedoff, † 14. August zu Riga.

Baron Theodor v. Funck, Majoratsherr auf Kaiwen und Almahlen, † 8. August zu Almahlen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 14. August. Am Sonnabend ist die auf den Namen Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra entsandte Abtheilung des Rothen Kreuzes mit 3 Aerzten und 24 Schwestern in Tschita angelangt. Die Mehrzahl begiebt sich zum Chailarschen Detachement.

Die Mongolen nehmen gastfreundlich das Orlow'sche Detachement auf und versorgen es mit Proviant, selbst ohne Bezahlung dafür zu beanspruchen. — Die Civil-Verwaltung in Niutschwang ist unserem dortigen Consul übertragen worden.

Berlin, Montag, 24. (14.) August. Ein Telegramm aus Tokio meldet, Peking sei seit dem 18. August von Feinden vollständig gesäubert. — Die Kaiserin und der Hof flüchteten am 14. August aus Peking. Nach kurzer Rast in Manssane ging die Fahrt, bei einer Bedeckung von 500 Cavalleristen und mit 20 Fuhren weiter nach Westen.

London, Montag, 27. (14.) August. Aus Peking wird gemeldet: Es wurden Recognoscirungen unternommen; bewaffnete Chinesen-Banden sollen im Westen und Süden plündern; 4 Meilen südwestlich von Peking stieß man auf einen größeren bewaffneten Trupp.

Wie man aus Matou berichtet, ist in dortiger Gegend die Bevölkerung den Boxern feindlich gesinnt. Die Landleute fallen über die Boxer her und schlagen sie todt.

Tientsin, Sonntag, 26. (13.) August. 1000 Mann Russen, Deutsche und Japaner marschirten nach Peking — wie man annimmt, behufs Verfolgung der Kaiserin-Wittwe.

Schanghai, Sonntag, 26. (13.) August. Kürzlich wurde in Hankau eine Verschwörung entdeckt. Sie richtete sich nicht gegen die Christen, sondern war revolutionären Charakters.

Li-Hung-Tschang erhielt vom japanischen Minister des Auswärtigen ein Telegramm, in dem gesagt ist: Verhandlungen sind unmöglich, solange China nicht Bevollmächtigte, die den Mächten annehmbar erscheinen, vorstellt. China müsse auch förmlich sein Bedauern über das Vorgefallene aussprechen und aus freien Stücken Entschädigung offeriren. Folge China diesen Rathschlägen, so werde ihm Japan bei den Verhandlungen jegliche Unterstützung angedeihen lassen.

Taku, Sonntag, 26. (13.) August. In Peking wird eine Colonne gebildet, um die Verwundeten, die Frauen und Kinder nach Tientsin zu geleiten. Die Familie des italienischen Gesandten begiebt sich nach Japan.

Paris, Montag, 27. (14.) August. Der französische Consul in Schanghai meldet, daß sich der Kaiser, die Kaiserin-Wittwe und Prinz Tuan in Schensi befinden.

London, Montag, 27. (14.) August. In Glasgow ist eine Familie (Vater, Mutter und Kind) unter den Anzeichen der Pest erkrankt.

Roberts meldet von Operationen zur Befreiung des Oberst Lindley, welcher mit 250 Reitern und 25 Infanteristen in Winburg von 1000 Buren umzingelt war. Lindley büßte etwa 30 Mann ein. — General Rundle theilt mit, daß sich ihm in Harrysmith 169 Buren ergaben.

London, Dinstag, 28. (15.) August. Roberts berichtet: Der Buren-General Olivier ist bei Winburg gefangen genommen worden. — Aus Maseru wird berichtet: Drei kleine Buren-Abtheilungen erschienen bei Senekal und Bethlehem. — Eine Brücke, 13 Stunden Weges von Salisbury, stürzte, als ein Waarenzug hinüberging, ein, wobei 3 Menschen den Tod fanden.

Stockholm, Montag, 27. (14.) August. Bei Eröffnung der Andree'schen Boje wurde constatirt, daß sie keinerlei Inhalt hatte.

Haag, Montag, 27. (14.) August. Die Vertreter der Mächte haben vorgeschlagen, den Senator Baron Melville van Linden zum Generalsecretär des internationalen Schiedsgerichts zu ernennen.

Schanghai, Montag, 27. (14.) August. Die ausländischen Consuln erklärten sich entschieden dagegen, daß in Schanghai die Einnahme Pekings mit einer Illumination festlich begangen werde; sie würden an einer solchen Festivität jedenfalls nicht theilnehmen. — Es geht das Gerücht von wichtigen Maßnahmen der Engländer im Thale des Yantsekiang.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer(Meeresniveau)	762·0	762·1	763·2
Thermometer(Centigrade)	8·3	9·6	14·5
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	W 2	W 3	NNW 4

1. Minimum d. Temp. 5·8
2. Maximum „ 15·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·9
4. Wasserstand des Embach: 67 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 64 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 25. (12.) August 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	98
3% „ „	—	83·25	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97,50	96,75	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	99	98.50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	89.40	—
„ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,40	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Типография Н. Кнакфуса. Рига. 15 Августа 1900 г.

Zurückgekehrt

Sprechstunden v. 8—10 und 5—6.

Dr. E. Jannsen.

Wohne jetzt

Jurjew, Johannis-Str 12.

Advokat K. J. Raeder.

Wohne jetzt

Blum-Strasse Nr. 11.

Eugen Sprenk,

Klavierstimmer.

Sprechstunde von 2—3 Uhr nachm.

Turnübungen.

Beginn des Semesters am Montag, den 21. August.

Alex. Punga.

Mes

leçons de francais

recommenceront le 17 de ce mois.

C. Schaffé, rue de Techelfer 19, de 1—3 h.

Mes leçons de français

recommenceront le 22 août.

S'adresser Gartenstrasse Nr. 29, de 5 à 6 heures. **A. Martens.**

Meine

französischen Stunden

beginnen den 16. August. Sprechstunde von 2½—3½ Uhr.

A. Walter, Schloss-Str. 30.

Meine

englischen Stunden

beginnen d. 16. August

E. Specht.

Sprechst. v. 1—3, Hetzelstr., H. Köhler

Meine Gesangstunden

beginnen d. 17. Aug.

Marie Erdmann

Blumstr. 14.

Meine Klavierstunden

beginnen den 21. August.

C. Schaffé,

Techelf. Str. 19, von 1—3.

Mein Klavierunterricht

beginnt am 18. August. Sprechstunde von 12—1.

Alide Petersen,

Breit-Str. 34.

Mein

Clavier-Unterricht

beginnt am 21. August — Marienhofsche Str. 19, im Hof. Sprechstunden von 10—12 und 3—4 Uhr, Carlowa-Strasse 43. **A. v. Reutz.**

Meine Clavierstunden

beginnen den 17. August.

Zu sprechen von 11—1 u. 4—6.

W. Winkler.

Wallgraben Nr. 13, im Hof.

Beginn d. Clavierunterrichts

am 18. August. Zu sprechen von 2—4 Uhr Nachmittags.

Hermann Besserer,

Schloss-Str. 13.

Werde, von diesem Semester ab in der Stadt wohnen,

ertheile Unterricht

im Klavierspiel und in der Musiktheorie

und bin auch bereit, **Gesangunterricht** in höheren Lehranstalten zu übernehmen. Beginn der Stunden den 21. August.

Alex. Sprenk-Läte,

Blumen-Strasse 11

Mein

Violinunterricht

beginnt den 21. August.

Eduard Wähner,

Alt-Strasse Nr. 1.

Sprechstunde v. 2—4 Uhr nachmtgs.

Meine Stunden

im

Zeichnen und Malen

beginnen am 17. August. Sprechstunde von ½2—¼3 Uhr Nachm.

Blum-Str. 13. **Sophie Schwarz.**

Meine Handarbeits-Stunden u. -Kurse

beginnen mit dem 17. August.

Sprechstunden von 10—2 Uhr Petersburger Strasse Nr. 101, im Hof, 3. Thür, rechts. **Ch. Linde.**

Meine Stunden

in den feineren **Handarbeiten** beginnen den 15. August.

Veronica Baertels,

Alexander-Strasse Nr. 11.

Moebel

Küchengeräth, alte Kleider, Wäsche und verschiedene andere Sachen werden **billig verkauft** den 16. u. 17. Aug. von 10—12 Uhr Vormittags und 2—6 Uhr Nachmittags — Botanische Str. Nr. 52.

Damen-Gürtel

in den neuesten Mustern

empfingen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Даются обѣды и принимаются пансіонеры

дѣти — Инвская ул. 12.

Kirschen

— Sternstrasse 13 zu haben.

Aus Berlin zurückgekehrt, beginne ich wieder meine

Kurse im Schnittezeichnen und Nähen

nach der Methode des Berliner Lehrinstituts für wissenschaftliche Zuschneidekunst von **H. Thieme.**

Sprechstunden bis zum 25. August Peplor-Strasse Nr. 4 II, vom 29. Aug. ab Garten-Str. 27, von 10—11 Uhr.

A. v. Samson.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Quappen-Strasse Nr. 5.

Pensionäre

finden gute Pension — Botanische Strasse Nr. 76, 1 Treppe hoch. Zu sprechen zwischen 10 und 5 Uhr.

Pensionäre

finden noch Aufnahme. Näheres Petersburger Str. Nr. 32.

Pensionäre

finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt **Mickwitz,** Mühlen-Str. 5, im Hof. Zu sprechen von 3—4.

Realschüler oder Gymnasiasten

finden Pension in einem russischen Hause — Allstr. Nr. 8, oben.

---

2 Pensionärinnen

finden in einer russischen Familie **freundliche Aufnahme.** Zu erfragen im Kaufhof Nr. 39.

Schulkinder

finden freundliche Aufnahme — Küterstrasse 10, eine Treppe hoch. Daselbst ist ein kleines **möblirtes Zimmer** zu vermiethen.

Ein kleines Mädchen od. Knabe

findet freundliche Pension u. gute Aufsicht bei Frau Fleischer — Alexander-Str. 21, 1 Treppe.

Arzt

oder älterer Mediciner

gesucht behufs Stellvertretung in Lettisch-Livland. Offerten sub „Sp." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Apotheker-Lehrling

zum sofortigen Eintritt. Die Bedingungen in der Apotheke J. Sternfels-Leal, Estland.

Ein gewandter

Mann

zum Ankauf von Leinsaat u. Getreide **kann sich melden** bei **Elm. Grohs,** Rigasche Str. 129.

Ein gebildetes junges **Mädchen**

sucht eine Stelle als Gouvernante zu kleinen Kindern. Adr.: Wallgraben Nr. 5, von 10—1.

Ein gebildetes junges

Mädchen

sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. Nähere Auskunft ertheilt brieflich Frau Pastorin Bidder, Lais pr. Laisholm.

Eine junge gesunde **Amme**

sucht Stellung. Zu erfragen Stein-Strasse Nr. 21.

Eine ältere

Kinderwärterin

kann sich melden — Stein-Str. 11, im Hof.

Ein älteres

Mädchen

(deutsch oder estnisch) mit **sehr** guten Empfehlungen, welches ganz selbständig schneidern kann, wird zu einem 3-jährigen Kinde **gesucht.** Vormittags von 11—12, Peplerstr. 25.

Ein Mädchen sucht eine Stelle

als Stubenmädchen oder zum Alleindienen — Breit-Strasse Nr. 4.

Eine Aufwärterin (Wittwe) sucht eine Stelle — Malzmühlenstrasse 29.

Gesucht eine saubere

Aufwärterin

Rigasche Str. 69, Quartier 13.

Das Haus der Wittwe Deinhardt, Kastanien-Allee 34, nebst schönem Obstgarten, ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Zu erfragen daselbst täglich bis 4 Uhr Nachm.

In der

siebenclassig. Commerzschule

von **V. STUERMER**

in St. Petersburg, (Wass. Ostrow, Grosser Prosp. 18)

die den Absolventen des vollen Kursus **ausser sämmtlichen Rechten** der allgemeinen Commerzschulen hinsichtlich der Wehrpflicht und des Eintritts in die höheren technischen Lehranstalten **alle Rechte der Realschulen** bietet, beginnen die Aufnahmeprüfungen in die Vorklassen und die 1—6 (inclus.) Normalklassen am 25. August. Bei der Anstalt befindet sich eine Pension. Anmeldobogen und Aufnahmebedingungen in der Kanzlei erhältlich. Director **V. Stürmer.**

Von der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins werden

die 4½% kündbaren Landschaftlichen Obligationen mit ihren Coupons

Nr.	4945	Arroküll	189	d. d.	10.	Maerz	1875, gross	200 R.
	registrirt auf den Namen Jürri Enne aus Fickel							
Nr.	6664	Berghof	155	d. d.	10.	Maerz	1878 gross	200 R.
Nr.	6665	„	156	„	10.	„	1878 „	200 „
Nr.	10267	Jeddefer	480	„	10.	„	1884 „	500 „
Nr.	10750	Loop	87	„	10.	„	1887 „	200 „
Nr.	11282	Paunküll	211	„	10.	„	1889 „	100 „
Nr.	11431	Pargel	165	„	10.	„	1889 „	500 „
Nr.	11438	„	172	„	10.	„	1889 „	500 „
	registrirt auf den Namen Hindrek Schmiedehelm aus Haehl							
Nr.	11127	Hattoküll	248	d. d.	10.	Maerz	1888 gross	200 R.
Nr.	11209	Kegel	428	„	10.	„	1888 „	500 „
	registrirt auf den Namen Hindrek Mideessel aus Haehl							
Nr.	11129	Hattoküll	280	d. d.	10.	Maerz	1888 gross	200 R.
	registrirt auf den Namen Jaan Wellberg aus Haehl							
Nr.	6270	Ubja	170	d. d.	10.	Maerz	1877 gross	100 R.
Nr.	11626	Vogelsang	364	d. d.	10.	„	1890 „	200 „

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **10. August 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls diese landschaftlichen Obligationen mortificirt werden und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden wird.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 11. August 1900.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 1599. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Englische und französische

Farbenkupferstiche

Farbenstiche, englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie Schachblätter, Portraits schöner Frauen, Männer und Kinder; alte Oelgemälde, Altäre in Triptik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV., XVI. und XVII. Jahrhunderts, französische und englische Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Frauen und Kinder; alte französische goldene Dosen mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alexander Eiche, Solderaa,** Große Str. Nr. 47.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.

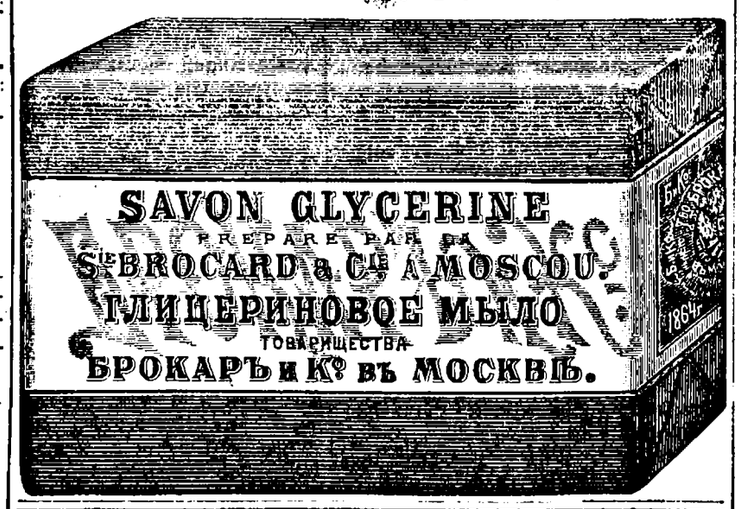
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

Товарищество Брокаръ и К°.



Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Schulbücher

und allerlei

Schreibmaterialien

sowie: **Hefte** (4 Bogen Grösse, à 4, 4½ u. 5 Cop., Dz. 10% billiger), div. **Cladden** und **Notizbücher, Contohefte** u. **-Bücher, Transparente,** diverse **Federhalter** u. **Bleistifte, Federn, Tinten, Radirgummi, Schreib-, Post-, Noten-, Deckel-, Umschlag-, Lösch-, Seiden-, Gold-, Silber-,** div. **Farben-** u. **Glanzpapier,** elegante **Stammbücher, Gratulationskarten,** moderne u. witzige **Postkarten,** farbige **Post-Cartons** (Papier u. Couverts), **Schulranzen** u. s. w. empfiehlt zu äusserst **billigen Preisen** hochachtungsvoll

F. D. Liblik

Jurjew, Grosser Markt Nr. 8.

Arsenfreie

Tapeten

in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt

Ritter-Str. 8. F. G. Faure.

Ein Clavier

ein Speisetisch und **ein Spiegel** stehen billig zum Verkauf — Petersburger Strasse 117.

Ringensche Tafelbutter

à 40 Kop. d. Pfund, trifft Sonnabend, den 12. August, ein und ist von da ab wieder jeden Freitag zu haben — Teich-Strasse 13.

Dauerbutter wird diesen Herbst **nicht** geliefert.

Billig zu verkaufen.

Eine vollständige

Meierei-Garnitur

nur kurze Zeit im Gebrauch gewesen und gegenwärtig noch im Betriebe.

1 7½ Pf. Horizontaler Dampfkessel (Eingemauert).
1 6 Pf. Stehende Dampfmaschine.
2 Centrifugen.
1 Buttermaschine.
1 Knetmaschine.
1 Dampfkäsewanne u. s. w.

Auf Wunsch wird der Kessel mit Maschine auch separat verkauft u. würde sich auch zu einer Mühle eignen. Wenig Heizmaterial erforderlich.

Das Nähere zu erfahren bei Herrn

L. Junker,

Kempen per Stackeln.

U. P. K. A.

Pianinos zu vermiethen

Rosen-Str. 2. **Nyländer.**

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, den 16. August

Nora

oder Ein Puppenheim.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 17. Aug. a. c. (wie auch an jed. folgend. Donnerst.)

Garten-Concert.

Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Sackleinen

I-ma Qualität

empfiehlt

P. Popow.

Bitte aufmerksam zu lesen!!

Trotz der grossen Preiserhöhungen in allen wollenen Stoffen, sind wir durch günstige Abschlüsse in der Lage, für die im Juli d. J. von uns angefertigten **Herren-Anzüge, Paletots und Schüler-Kleider,** s. w. **Damen-Herbst-Jacken und Caips** die **allerbilligsten** Preisnotirungen eintreten zu lassen.

Die **neuesten Sachen in Damen-Confection,** speciell nach Wiener and Berliner hervorragenden Neuheiten copirt, stehen unserer p. p. Damen-Kundschaft zur gefl. Ansicht.

Sämmtliche Kleidungsstücke sind ausden gediegensten, besten Stoffen und Futterstoffen angefertigt und übernehmen wir Garantie für guten tadellosen Sitz und sehr saubere Arbeit, welche besonders werthvoll für jeden Käufer ist.

NB. **Von der Sommer-Saison nachgebliebene Herren- u. Damen-Kleidungsstücke werden unter Selbstkostenpreisen geräumt.**

Wiener Bekleidungsgeschäft

in Jurjew, Livland

Alexander-Strasse Nr. 2

vis-à-vis Hôtel „London".

Das Bekleidungsgeschäft S. Kaplan & Press

beehrt sich seiner hochgeschätzten Kundschaft die nun theils fertigen neuesten

Herren-Garderoben u. Damen-Confection 1900/1901

bestens zu empfehlen und verspricht, wie immer, streng-reellste Bedienung, sowie raschesta und sorgfältigste Ausführung aller einlaufenden Bestellungen.

Gleichzeitig erlauben wir uns, unsere hochgeehrte Kundschaft darauf aufmerksam zu machen, dass wir trotz des allgemeinen enormen Hochganges der Preise für sämmtliche Stoffe, namentlich für Tuche aus feineren Gespinnsten, in der Lage sind, durch rechtzeitige Abschlüsse mit unseren Lieferanten die alten, bestbewährten Qualitäten noch zu den früheren, billigen Preisen zu liefern

Abtheilung für **HERREN - WAESCHE!**

Plätt- & Nachthemde
Unterbeinkleider
Wollene und halbwoll. Leibwäsche
Kragen, Stulpen
Chemisettes
Tragbänder
Regenschirme
Socken, Taschentücher
Shlipse, Cravatten in grosser Auswahl
u. s. w. u. s. w.

ohne einen Kopeken Aufschlag.

Unser Renommé verdanken wir dem Princip:

stets das Beste billigst, nicht aber das Billigste

zu liefern und arbeiten als Specialität seit vielen Jahren sämmtliche Civil-Garderoben, sowie Lehrer-, Schüler-, Studenten- und Justiz-Uniformen und feine und mittlere Damen-Confectionen. Die Preise sind dermassen billige, dass ein Winterpaletot auf Seidenwatte schon von 20 Rbl. an und ein Herren-Anzug in den verschiedensten Modefarben schon von ca. 14 Rbl. an geliefert wird, somit sich auch ein Wenigbemittelter anständig kleiden kann.

Jurjew (Livland), Alexanderstr. 8—10.

Abtheilung für fertige Damen-Costümröcke Jupons

aus feinem englischen Cheviot u. Woll-Moiré

Schul-u. Wirthschafts-Schürzen
Strümpfe
Lein- u. Woll-Wäsche
Kragen, Manchetten, Schleifen
Gummigürtel

u. s. w. u. s. w.

Gesucht

für die Zeit vom September bis April eine vollständig

möblirte Wohnung

von 7 bis 8 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten, womöglich im 1. oder 2. Stadttheil belegen. Gefl. Offerten nebst Preisangabe erbeten Stern-Strasse 8, unten.

Suche ein Zimmer

bei einer Familie — Jakob-Str. 11. **O. Dörbeck.**

Eine freundliche Wohnung

von 5 Zimmern wird Ende August **miethfrei** — Ufer-Str. 6, eine Tr. Zu besehen v. 10—12 Uhr vorm.

---

1 Familienwohnung

die sich auch zu einem Geschäftslocal eignet, **ist zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 7.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und Küche **zu vermiethen** — Alexander-Str. 16.

Передается квартира

— Садовая 45, 2ой этажъ. Видѣть ежедневно 9—10 ч. утра.

Rigasche Str. Nr. 101

sind zwei **möblirte Zimmer** nebst Küche **zu vermiethen.**

---

2 Zimmer

womöglich mit Küche, werden für sofort gesucht. Zu erfrag. sub „306" in der Expedition des Blattes.

Ein oder zwei Zimmer

(2. Stadttheil) möbl. oder unmöblirt, können **einer Dame** mit oder ohne Pension vergeben werden. Auch sind diese Zimmer als Absteigequartier geeignet. — Näheres Stern-Strasse 8, 1 Treppe, von 3—4 Uhr.

Einem Herrn

ist **ein Zimmer** in einer Familie abzugeben — Teich-Str. 50, oben.

Ein möblirtes Zimmer

im Garten gelegen ist **zu vermiethen** — Embach-Strasse Nr. 4.

Ein möblirtes Zimmer

einer Dame abzugeben — Holm-Strasse 24, rechts.

Eine Dame sucht

ein Zimmer

in der Mühlenstr. od. i. d. Nähe derselben. Off. sub M. in der Exp. d. Bl.

Теплыя комнаты для студентовъ!

отдаются дешево съ полнымъ пансіономъ по Каменной ул. 40.

Verloren

am 12 d. Mts., vermuthlich auf dem Wege vom Handwerkerverein bis zu dem um 1 Uhr Nachts abgehenden Zuge, eine **dunkelbraune Brieftasche,** enthaltend verschiedene Papiere, unter anderen 3 Quittungen auf den Namen J. von Husen lautend. Der Wiederbringer erhält Belohnung — Rigasche Str. 105, bei **Timm.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Mandolina (3 Br.); J. W. O. N. (6 Br.); A. A. (3 Br.); Nr. 101 lit. G. (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Verleger: Carl Mattiesen. Jurjew, 15 August 1900. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 184. Mittwoch, den 16. (29.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aerztetag in Wenden. Einige Monopol-Erfahrungen aus Mittel-Livland. Von der letzten allg. Volkszählung. Eisenbahn-Billet-Steuer. Ernennung. Riga: Beginn der Theater-Saison. Arensburg: Dammbau. Goldingen: Wölfe. St. Petersburg: Zur Nicht-Feier des Sedan-Tages in Deutschland. Tageschronik. Moskau: Halbpelze. Irkutsk: Chinesen. Finnland: Ein Tagesbefehl.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Mannigfaltiges.

Inland.

XII. Aerztetag in Wenden

vom 31. August bis zum 2. September 1900.

Programm;

Donnerstag, den 31. August
um 9 Uhr Morgens:

Eröffnung des XII. Aerztetages.

I. Sitzung von 9—2 Uhr:

1) Rechenschaftsbericht des Vorstandes.
2) Bestimmung des Orts und der Zeit für den nächsten Aerztetag.
3) Wahlen laut § 8 der Statuten.
4) Mittheilung des Verwaltungsrathes zur Bekämpfung der Lepra — W. Zoege-Manteuffel.
5) Bericht über die Thätigkeit des auf dem X. Aerztetag zwecks Ausarbeitung einer Gebührenordnung und Anschlusses an den „St. Petersburger ärztlichen Verein zur gegenseitigen Hilfe" gewählten Commission — H. Truhart.
6) Bericht über die Thätigkeit der auf dem XI. Aerztetag gewählten Commission in Sachen des Normalstatuts für Kirchspielsärzte — A. Kupffer. Discussion.
7) Bericht über die Thätigkeit der auf dem VIII. Aerztetag gewählten Commission in Sachen der Fürsorge für Geisteskranke — A. Katterfeld.
8) Bericht über die livländische Irren-Enquete des Jahres 1899 — C. Ströhmberg.

II. Sitzung von 4—8 Uhr Abends.

Vorträge und Discussionen über folgende Themata:

1) Praktischer Arzt und Specialist — eine Frage unseres praktischen Berufslebens — O. Waeber.
2) Ueber das Vorkommen von Magendarmkrebsen in jüngeren Lebensperioden — W. Vierhuff.
3) Ueber Pulscurven und deren diagnostischen Werth bei Herz- und Gefäßerkrankungen — J. Grünberg.
4) Ueber Veränderung des Blutes im Hochgebirge — Th. Pacht.
5) Ueber die therapeutische Wirksamkeit des Digitotoxins und des Digitalis-Dialysats — H. Bosse.
6) Verlesung des Protocolls der heutigen Sitzungen.

Freitag, den 1. September.

III. Sitzung von 9—2 Uhr.

Vorträge und Discussionen über folgende Themata:

1) Bemerkungen über die Achylie des Magens — A. Hartge.
2) Latenzsymptome der Syphilis — C. Ströhmberg.
3) Ueber Localanaesthesie nach Schleich. Referent: W. Mickwitz. Correferent: A. Kupffer.
4) Zur chirurgischen Diagnostik mittelst Röntgen-Strahlen — R. v. Sengbusch.
5) Ueber Operation des Plattfußes nach Gleich — A. Hildebrand.
6) Demonstration eines Enchondroma myxomatosem thoracis nebst Referat — A. v. Brackel.

IV. Sitzung von 4—8 Uhr Abends.

Vorträge und Discussionen über folgende Themata:

1) Zur pathologischen Anatomie der Appendicitis — W. Zoege-Manteuffel.
2) Zur Behandlung der chronischen Blinddarmentzündung — P. Klemm.
3) Ueber Perityphlitis — C. Brutzer.
4) Ueber den gegenwärtigen Stand der Nieren- und Harnleiter-Chirurgie — W. Greiffenhagen.
5) Operative Chirurgie des Uterusprolapsus — A. Christiani.
6) Ueber einige entzündliche Erkrankungen der weiblichen Beckenorgane — G. Weidenbaum.
7) Verlesung des Protocolls der heutigen Sitzungen.

Sonnabend, den 2. September.

V. Sitzung von 9—3 Uhr Nachmittags.

Vorträge und Discussionen über folgende Themata:

1) Ueber Extrauteringravidität — Referent W. Knüpffer; Correferent A. Keilmann.
2) Ueber einen Fall von Naturheilung von Extrauteringravidität — A. Kupffer.
3) Ueber einige seltene Fälle von Secundär-Glaucom mit pathologisch-anatomischen Demonstrationen — G. Ischreyt.
4) Verletzungen des Auges durch metallische Fremdkörper und Extraction derselben — A. v. Krüdener.
5) Dacryocystitis mit Demonstration — Th. Werncke.
6) Referat über eine Gastrectomirte — W. Wolfram.
7) Verlesung des Protocolls der heutigen Sitzungen.

Schluß des XII. Aerztetages.

Einige Monopol-Erfahrungen aus Mittel-Livland.

Unter vorstehender Aufschrift geben wir folgende, mit besonderer Berücksichtigung des Wolmarschen Kreises uns zugegangene Mittheilungen und Beobachtungen über die vorläufigen Resultate der Einführung des Krons-Branntwein-Monopols wieder:

× Die Einführung des Monopols hat fraglos manches Gute im Leben des Volkes in seinem Gefolge gehabt, ebenso fraglos aber auch manche garstige Erscheinungen zu Tage gefördert.

Im Allgemeinen wird man constatiren dürfen, daß der Schnaps-Consum sich bedeutend gemindert hat. Ebenso sind bisher weit seltener sinnlos Betrunkene anzutreffen gewesen, als ehedem. Ernste Bedenken aber rufen die Formen hervor, unter denen jetzt dem Genuß des Branntweins gefröhnt wird.

Da viele Monopol-Buden auf dem Lande in der nächsten Nähe von Kirchen und Kirchen-Krügen sich befinden, so erreicht die Trunkenheit an Sonn- und Feiertagen ihren Höhepunct. Nach dem Gottesdienste sitzen Mann und Weib nebst Kindern, anstatt nach Hause zu fahren, im Wagen und leeren, wie es scheint, mit seltenem Appetit den Inhalt der Branntwein-Flaschen. Der Kirchen-Pferdeplatz gleicht an solchen Tagen im Laufe einiger Stunden einem Markte. Vor der Einführung des Monopols begab sich der Mann, wenn er durstig war, in den Krug, während Weib und Kinder das Pferd bewachten. Den Krug verließ er, indem er eine Flasche Bier, Weißbrod und dgl. mitnahm, um die Seinigen auf der Straße zu bewirthen. Gegenwärtig aber gewöhnt sich schon das Kind von seiner frühesten Jugend an, nach der Branntweinflasche zu schauen und ihren Inhalt zu erproben. Die Eltern geniren sich nämlich nicht, selbst ihn den Kleinen anzubieten. Selbstverständlich gehören solche Eltern meist zur Arbeiter-Classe.

An Werkeltagen, wo es bei den Branntwein-Buden stiller hergeht, existirt eine andere Art des Trinkens. Der einfache Mann leert seine Flasche stehend aus dem Halse unmittelbar vor der Thür der Handlung. Intelligentere Leute aber wandern mit ihr zum Kruge oder suchen einen abgelegenen Ort auf. Letzterer ist z. B., wie Schreiber dieser Zeilen sich hat überzeugen können, in St. Matthiae eine Bank bei der Eingangsthür in die Sacristei der Kirche und in Salisburg ein an einer romantischen Schlucht zum Kirchhof führender Fußpfad oder der Kirchhof selbst. Angenommen, man würde im ersten Falle die Bank entfernen, so würde das Trinken bei den Mauern der Kirche doch nicht aufhören, weil der Ort eben zu abgelegen ist und die um die Kirche wachsenden Bäume und Sträucher sowie die prachtvolle Aussicht zu sehr dazu auffordern, gerade hier ein Ruheplätzchen zu suchen. Im zweiten Falle wählt man den Fußpfad nicht so gern, weil auf dem Kirchhof Bänke sind, wo man sich gemüthlich hinsetzen kann und wo man an Werkeltagen von Niemand gestört wird.

Fälle einer ähnlichen Unsitte könnte man auch sonst anführen. In einigen Gegenden des Wolmarschen Kreises sind wegen öffentlicher Ruhestörung bereits Protocolle aufgenommen worden. Im Kirchspiel Allendorf passirte es sogar, daß offenbar Betrunkene, als man ihnen keinen Branntwein verabfolgte, ihn sich selbst aneigneten. In den Städten, wo das Auge des Gesetzes wacht, haben bis jetzt, so viel zu hören ist, keine besonderen Ausschreitungen stattgefunden.

Die meisten früheren Krüger wohnen gegenwärtig noch unter ihrem alten Obdach und warten hoffend auf die Wiedereröffnung ihrer Krüge. Diejenigen, welche Land besitzen, haben ihre Knechte und Mägde entlassen und bearbeiten es selbst. Die landlosen Krüger treiben, wie man sagt, vielfach Geheimhandel mit Bier und Krons-Branntwein.

Zeitungs-Meldungen zufolge ist der Etat des Personals zur Verarbeitung der Resultate der letzten allgemeinen Volkszählung um 25% verkürzt worden. Früher arbeiteten im Central-Statistischen Comité 2000 Personen, jetzt sind ihrer nur noch 1500. Diese Maßnahme kam völlig unerwartet. Schon bei dem bisherigen Personaletat konnte das Central-Statistische Comité nicht im Stande sein, die Riesenarbeit rechtzeitig fertigzustellen; man durfte den Abschluß der Arbeit erst nach Ablauf von ein paar Jahrzehnten erwarten, und anstatt das Verarbeitungspersonal zu verstärken, wurde es verkleinert und so haben wir die unerfreuliche Aussicht, die Fertigstellung des Volkszählungs-Materials noch bedeutend später zu erleben. Welchen Werth werden wohl die Daten vom

---

Feuilleton.

Vom südafrikanischen Kriege.

(Original-Correspondenz des „Rig. Tagebl.")

Nachdem ich 5 Monate in Transvaal und im Oranje-Freistaate verbracht habe, sei es mir, nunmehr ich heimgekehrt bin, gestattet, nochmals zusammenfassend darüber zu berichten, was ich an allgemeinen Eindrücken in diesem so originellen und interessanten Kriege empfangen habe.

Man ist hier in Europa und namentlich in Rußland fest davon überzeugt, daß die Buren ein ganz besonderes, von der Aufopferungsidee für ihr Vaterland erfülltes Volk seien, das mit großem Muth für seine Freiheit kämpft. Mir ist es dagegen klar geworden, daß es, wenn sich Alles so verhielte, wie man es hier annimmt, für die Engländer unmöglich wäre, das Land zu erobern.

Bekannt ist, daß in Natal eine kleine Menge von Buren oft genügt hat, um Tausende von Engländern zur Uebergabe zu zwingen. Jeder hat von dem Gefecht bei Abrahamskral im Freistaat gehört, wo ca. 100—200 Buren die Bedienung einer englischen Batterie von 20 Kanonen 2 mal abgeschossen hatten und schon damit beschäftigt waren, die Kanonen fortzubringen; leider fehlte es an Menschen, Maulthieren und Pferden, so daß die englische Verstärkung noch die Kanonen retten konnte.

Ich selbst mußte Zeuge sein bei einem Gefecht unweit von Elandsfontein, wo 8 Buren gegen 200 Mann von der englischen Patrouille, die in die Stadt eindringen wollte, sich so vertheidigt haben, daß die Feinde nach einer halben Stunde mit großen Verlusten fliehen mußten.

Bei allen solchen Gelegenheiten, aus denen eigentlich der ganze Krieg besteht, wären ganz andere Resultate möglich gewesen, falls die Buren wirklich ein Volk sein würden, das mit Begeisterung für sein Vaterland kämpft und alle die heldenhaften Eigenschaften besitzt, die man ihm in Europa zuschreibt.

Der Krieg ist einerseits von Anfang an durch die unzähligen groben Fehler von Seiten der Engländer sträflich in die Länge gezogen worden. Buller's Vorgehen in Natal, die Proclamationen des Feldmarschalls Roberts in Bloemfontein und in Pretoria, die den Buren eine gute Gelegenheit gegeben haben, im Rücken der Engländer zu bleiben, der großartige Einzug von Roberts in Pretoria mit seinem Heere ohne genügende Deckung im Rücken, im Glauben an das Ende des Krieges nach der Einnahme der Hauptstadt — Alles dieses trägt nur zu noch größeren Menschenopfern von Seiten der Engländer und zur längeren Dauer des Krieges bei.

Andererseits sind Mangel an Disciplin, an Initiative und Muth, häufig eine stark Ueberhand nehmende Indolenz, ein starrer Eigensinn die Ursachen gewesen, warum die Buren Mißerfolge erlitten, warum Cronje gefangen genommen und Ladysmith nicht erobert wurde, warum wir vom 27. April bis zum 25. Juni, während welcher Zeit ich bei den Buren-Commandos unter Louis Botha stand, von Thabanchu bis Balmoral (hinter Pretoria nach Middelburg zu), trotz der Bemühungen und der Energie Louis Botha's keine einzige Schlacht erlebt haben, in der alle Commandos einmüthig den Engländern Widerstand zu leisten auch nur versucht hätten.

Die Stellungen bei Thabanchu, Verkehrter Fley, Zand-River, Kroonstad, beim Rhenoster-River, Vaal-River, Klep-River, vor Pretoria 2c. wurden von den Meisten gegen die Ordre der Generäle ungeordnet verlassen und nur einzelne tapfere Männer, die wirklich die Eigenschaften besitzen, die man in Europa den Buren im Allgemeinen zuschreibt, thun sich zusammen — meist sind viele Ausländer dabei — um den Engländern Unannehmlichkeiten zu bereiten — gewöhnlich nicht große.

Ich bin der Ueberzeugung, daß nur ein verhältnißmäßig kleiner Procentsatz der Buren, meist die ganz alten und dann die jüngere Generation, mit Begeisterung für die Unabhängigkeit fechten. Die Meisten sind, wie eben alle Bauern, recht ungebildet, mit wenigen Ausnahmen gutmüthig, eigensinnig, sehr gesund und kräftig, daher auch fast immer guter Laune und sorglos, oft bis zur Indolenz: „Kommt Alles noch recht in de Land!" ist ein typischer Ausspruch. Die Buren sind sehr fromm und voll Gottvertrauen, in Folge dessen aber auch häufig fatalistisch gesinnt und tragen dann selbst zur Sache nur wenig bei. Sehr oft sind sie träge. Ein Pastor in der Kirche zu Brandford sagte an einem Sonntage in seiner Predigt: „Ihr könnt den Krieg nicht gewinnen, weil Ihr zu viel lügt, stehlt und zu feige seid!"

Man behauptet, daß man mit Hilfe des Geldes mit den Buren Alles machen kann. Ich kann das nicht beweisen, aber an das Stehlen der Pferde und Plündern von Privateigenthum, wenn es auch mit dem Rothen Kreuz gezeichnet ist, mußte ich leider selbst glauben lernen. Jedenfalls fürchte ich, daß der alte Pastor in sehr vielen Fällen mit seiner Charakteristik der Buren Recht behalten wird.

Oft habe ich mich über die ewigen Scherze und das beständige Gelächter geärgert, unter dem die Buren in sicherer Entfernung vom Feinde ihren Rückzug bewerkstelligten, nachdem sie gegen die Ordre ihre Stellungen verlassen hatten. Sie machten dabei den Eindruck, als hätten sie eben den glänzendsten Sieg errungen. Es geht sie dann wenig an, wenn einzelne tapfere Männer, sich der Gefahr aussetzend, noch irgendwo stehen bleiben; Keinem der Leute, die, wie sie selbst sagen „voll Muth retiriren", wird es einfallen, den Brüdern zu Hilfe zu kommen oder sich auch nur dafür zu interessiren, wie es mit ihnen steht. Einzelne Häuflein, darunter viele Ausländer, habe ich wohl „voll Muth" kämpfen sehen — die großen Buren-Commandos aber „retirirten" immer „voll Muth".

Ich glaube, wenn alle die Buren-Commandos oder wenigstens der größere Theil derselben so beschaffen wäre, wie man sie sich in Europa vorstellt, so hätten sie auch überall so gefochten, wie in Natal, wo sie alle zusammen auf den hohen Bergen hinter großen Steinen saßen und auf die dummen Streiche des Generals Buller warteten, um die Engländer dann in großen Mengen herunterzuschießen. Damals schoß die englische Artillerie noch schlecht, die Infanterie kam überhaupt nicht zum Schießen und Buller machte den Buren immer das Vergnügen, die hohen Berge mit Musik im Sturm nehmen zu wollen. Die Buren hatten dabei immer nur unbedeutende Verluste.

Die Initiative aber, irgend welche Bewegungen zu unternehmen, um den Sieg auch auszunutzen, und der Muth, sich den Gefahren auszusetzen, fehlt den Buren vollkommen oder ist doch nur bei einer geringen Anzahl vertreten. Denn der Bure denkt mehr an seine Farm, an Weib und Kind, als an die Freiheit seines Vaterlandes.

Die Buren ersehnen schon längst den Frieden und hätten den Krieg sicher aufgegeben, wenn nicht Krüger, Steijn, Louis Botha, de Wett, Delarey, die Regierung und die Ausländer da wären, die wiederholt mittheilen mußten: sie würden sich nicht ergeben, solange auch nur noch 500 Mann beisammen wären. Ich gebe den englischen Officieren Recht, die mir in Pretoria sagten, der Krieg wäre schon längst zu Ende, wenn nicht so viele Ausländer mitfechten würden; allerdings möchte ich noch hinzufügen: und wenn die Engländer nicht so viele Fehler gemacht hätten. Jedenfalls ist der Krieg nicht in Folge der Freiheits-Idee der Buren entstanden; Krüger, Steijn und die Regierung, das ganze holländische Element — die sind es, die die Unabhängigkeit des Landes im Auge haben. Jeder weiß, was Krüger für einen Einfluß auf die Buren hat. Sie verlassen sich auf einen Menschen immer bis zum praktischen Mißerfolge. Daher jetzt nach der Capitulation Cronje's das Mißtrauen und der Ungehorsam den Generälen gegenüber.

Der Bauer, der auf seiner Farm lebt, meist Viehzucht treibt, ein frommer Ehemann und Vater von gewöhnlich sehr vielen Kindern ist, beschäftigt sich nicht viel mit der Politik, vertraut vollkommen dem Ohm Paul und ist mit demselben einverstanden, sobald er den Krieg für nöthig hält. Der Bur ist ein guter Jäger und ist stolz darauf; es macht ihm ein großes Vergnügen (das muß man einen Buren erzählen gehört haben), die Engländer zu Hunderten abzuschießen, wie es in Natal geschah. Selbst hatten sie geringe Verluste — die Sache ging glänzend. Nun aber dringen die Ausländer darauf, man solle doch die Siege ausnutzen, hier und da eine Stellung in der Nacht einnehmen, um die Engländer am Morgen zu überraschen. Das erschien aber den Buren zu gefährlich, sie sind auch zu indolent und zu faul dazu. Der Bur kann es auch nicht beurtheilen, wie großen Einfluß derartige Versäumnisse, so unwichtig sie erscheinen, auf den Verlauf des Krieges haben können und dadurch, daß sie immer wieder vorkamen, auch wirklich gehabt haben. Der Bur liebt es nicht, so weit zu denken; er ist zufrieden, wenn er heute 40 Engländer umgelegt hat, will die Nacht ruhig schlafen, nachdem er nach Sonnenuntergang gut gespeist hat. Nur die Angst vor dem Umzingeltwerden kann ihn in seiner Ruhe stören. Darum ist auch Ladysmith nicht genommen worden, wenn da nicht vielleicht außerdem noch andere Gründe bei dem General Joubert mitgespielt haben.

Die Engländer lernten unterdessen schießen und kamen in großen Mengen heran. Cronje, als echter Typus eines stolzen, eigensinnigen Bauern, hört nicht auf fremde Rathschläge, ist zu indolent, um ordentlich recognosciren zu lassen, und fällt so in die Hände der Engländer. Nun wird die Sache gefährlich; die Engländer gehen vorwärts, die Buren sind nicht mehr zu halten und „retiriren voll Muth."

Die Buren vom Oranje-Freistaat behaupten, die Transvaaler seien feige und wollten nicht im Freistaat kämpfen; die Transvaaler werfen dasselbe den Freistaatern vor. Die Ambulanzen wurden von gesunden Männern überlaufen und mußten den ganzen Tag Certificate schreiben für Leute, die nach Hause gehen wollten, um sich zu erholen; dabei wurde im Simuliren Hervorragendes geleistet.

Louis Botha erklärte, er werde von seinem Posten zurücktreten, falls die Buren am Vaal-River, an der Grenze von Transvaal, nicht Stand halten würden. Die großen Erwartungen von einer Entscheidungsschlacht am Vaal-River bestätigten sich aber nicht. Vergeblich suchte Louis Botha noch den Rest der Leute zurückzuhalten; nach Sonnenuntergang zogen die

Januar 1897 nach etwa 30 bis 40 Jahren für uns haben? Die Daten werden dann in Folge des beständigen Wechsels, der beständigen Veränderungen im Volksleben und des Wachsens der Bevölkerungszahl alle unrichtig sein und absolut nicht eine positive Grundlage darstellen. Die große Mühe der Volkszählung und die 4 Mill. Rbl., welche die Krone zu diesem Zweck angewiesen hat, sind dann vergeblich aufgewendet. Es mag sein, daß das Central-Statistische Comité wegen Knappheit seiner Geldmittel ein Viertel des Personals entlassen hat, aber das darf doch keine Entschuldigung dafür sein, daß uns überhaupt der ganze Nutzen der erfolgten Volkszählung verloren geht. Mittel müssen eben gefunden werden.

— Den „Nowosti" wird mitgetheilt, in kurzer Zeit werde auf allen Eisenbahnen eine Steuer von 5 Kop. für jedes Fahrbillet zum Besten des „Rothen Kreuzes" eingeführt werden.

— Der dem Ministerium des Innern attachirte Coll.-Secretär v. Hoyer ist seiner Bitte gemäß zum stellv. jüngeren außeretatmäßigen Beamten zu besonderen Aufträgen beim Livländischen Gouverneur ernannt worden.

Riga. Die Eröffnung der neuen Saison im Rigaer Stadttheater erfolgt am nächsten Montag, und zwar wird Richard Wagner's „Lohengrin" in Scene gehen.

Arensburg. Dem „Arensb. Wochenbl." zufolge soll der Sinowjew-Damm demnächst um 3 Fuß erhöht werden. Zu dieser Arbeit sind aus Staatsmitteln 25,600 Rbl. angewiesen worden.

Goldingen. In der Umgegend von Goldingen haben sich, wie der „Gold. Anz." meldet, in letzter Zeit Wölfe gezeigt. So wurden z. B. in Grauduppen 7 Schafe und in Eckhof 5 Kälber angefallen. Auf die Thiere angestellte Jagden haben bisher keinen Erfolg gehabt.

St. Petersburg, 15. August. Gleich der „Rossija" freuen sich auch die „Birsh. Wed." über die in Deutschland ausgebrochene Bewegung gegen die diesjährige Sedan-Feier und sie erkennen es, wie die „St. Pet. Z." registirt, auch an, daß in der Verwirklichung dieses Gedankens nicht der erste Act deutscher Aufmerksamkeit gegen den westlichen Nachbar zu erblicken wäre. „Wir wollen", sagen die „Birsh. Wed.", „nicht entscheiden, in wieweit diese Bewegung durch eine Inspiration von oben oder direct durch die Stimmung des Landes verursacht ist — in beiden Fällen ist sie gleich erfreulich und gleich bemerkenswerth, denn wenn sie auch nicht die Möglichkeit giebt, von einer Besserung der deutsch-französischen Beziehungen zu sprechen, so zeigt sie jedenfalls, daß man in Deutschland diese Beziehungen jetzt anders auffaßt. — Wir glauben fest daran, daß diese, Vielen unerwartete Bewegung in Frankreich nicht in einem für die große Nation beleidigenden Sinne gedeutet werden wird. Höflichkeit und Zuvorkommenheit können nur von einer schwachen Nation falsch beurtheilt werden, Frankreich aber ist stark und mächtig, seine Stimme hat in dem Rathe der Mächte die ihr zukommende Bedeutung und es kann diesen neuen Act der Aufmerksamkeit seines Nachbars auf der anderen Seite der Vogesen als eine natürliche Folge seiner eigenen festen und friedlichen, durch die Bündnißbeziehungen zu Rußland am besten charakterisirten internationalen Politik auffassen."

— Zum Bau eines Veterinär-Laboratoriums hat das Ministerium des Innern, wie der „Sfew. Kur." erfährt, 100,000 Rbl. assignirt. Der Hauptzweck des Laboratoriums wird darin bestehen, daß den Veterinärärzten die Möglichkeit gegeben wird, die neuesten Methoden der Schutzimpfung verschiedenen Viehes zu studiren.

— Einer Erläuterung des Dirigirenden Senats zufolge sind die verabschiedeten jüdischen Untermilitärs, die nach dem früheren Rekrutirungs-Gesetz zum Militärdienst ausgehoben wurden, falls sie ihre Dienstzeit auch nach der Einführung des Gesetzes über die allgemeine Militärpflicht beendigt haben, zum Aufenthalte im ganzen Reiche und zur Anschreibung zu einer beliebigen Gemeinde berechtigt.

Moskau. Den gesuchtesten Gegenstand für die Ausrüstung der Militär-Lazarethe, lesen wir in der „Mosk. Dtsch. Z.," bilden gegenwärtig die Halbpelze. In Moskau und auf der Nishni-Nowgoroder Messe ist fast der ganze Vorrath, über 30,000 Stück, aufgekauft worden. Zur Anfertigung neuer Posten würde es nun nicht an Schaffellen fehlen, aber es fehlen die dazu nöthigen Arbeitshände, und so lassen sich zu rascher partienweiser Anfertigung die Lieferanten nur schwer bereit finden.

Irkutsk. Die in Irkutsk ansässigen Chinesen verlassen, wie der „Wostotschny Westn." mittheilt, allmählich die Stadt, um in die Heimath zurückzukehren. Gegenwärtig befinden sich in der Stadt nur noch 90 Chinesen, welche in kleinen Partien nach Kiachta und Maimatschin dieser Tage abzureisen gedenken. Ebenso haben alle chinesischen Kaufleute in Irkutsk ihre Geschäfte liquidirt, wobei sie ihre Waaren mit großem Verlust verkauft haben. Nach ihrer Angabe hat jedes chinesische Magazin bei der Liquidation einen Verlust von 5—6000 Rbl. erlitten, welchen sie jedoch nach Beendigung des „Krieges" wieder einzuholen gedenken.

Finnland. In einem Tagesbefehl an die Truppen des Finnländischen Militärbezirks vom 9. August giebt der Generalgouverneur von Finnland bekannt: „Auf dem heute anläßlich des Schlusses der mobilen Manöver stattgehabten Allerhöchsten Feldfrühstück geruhte Se. Maj. der Kaiser das Glas zu Ehren der Truppen des Finnländischen Militärbezirks zu erheben. Diese hochgnädige Aufmerksamkeit des Monarchischen Führers ist durch die ehrliche Arbeit unserer Vertreter verdient, die mit Erfolg an den allgemeinen Manövern der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks theilgenommen haben. — Dieses bekannt gebend, spreche ich die feste Ueberzeugung aus, daß die erwähnte Monarchische Gnade auch sämmtliche Truppen des Allerhöchst mir anvertrauten Militärbezirks, sowohl russische, als auch finnische, die eine einheitliche russische militärische Familie bilden, mit treuunterthänigster Verehrung für Se. Kais. Majestät erfüllen und gleichzeitig hiermit das gemeinschaftliche Bestreben Aller zu bravem Dienste für den angebeteten Zaren und das theure Rußland verdoppeln wird."

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Die Bestätigung der Nachricht von der Einholung der Kaiserin-Wittwe und des jungen Kaisers, der sich sicherlich nur zu gern aus dem Schutze seiner Frau Stiefmama unter den seiner europäischen oder japanischen Verfolger stellen würde, läßt leider auf sich warten. Immerhin scheint man den aus Peking nach Schensi Geflüchteten auf der Spur zu sein und namentlich ist es den findigen Japanern wohl zuzutrauen, daß sie den Aufenthaltsort der Gesuchten auskundschaften und sie dann in ihr Verwahr nehmen. Da von mehreren Seiten übereinstimmend berichtet wird, die Kaiserin, bezw. Prinz Tuan habe nur 500 Reiter als Schutzbedeckung, so wird die Niederwerfung dieses Schutzes Schwierigkeiten nicht verursachen. Für die Pacificirung Chinas bleibt die Einholung der bisherigen Repräsentanten der Regierung jedenfalls die wichtigste und werthvollste Vorbedingung.

Unter den zur Pacificirung Chinas berufenen Mächten werden, sobald erst die Sache eingefädelt ist, voraussichtlich rasch friedfertige Gesinnungen an Boden gewinnen. Rußland hat eine solche Gesinnung wiederholt zu verstehen gegeben. Aus ganz anderen Gründen zeigt Japan sich beflissen, China mit gutem Rath an die Hand zu gehen; endlich ist es der Regierung der Ver. Staaten von Nord-Amerika sehr darum zu thun, den bewaffneten Conflict mit China möglichst bald aus der Welt zu schaffen. Bezeichnend ist, daß die Regierung in Washington nur einen Theil der Telegramme ihres Gesandten Conger der Oeffentlichkeit unterbreitet haben soll. Es scheint in der That, als ob man im Weißen Haus mit der Berichterstattung des Gesandten nicht zufrieden sei. Der Grund liegt vermuthlich darin, daß Conger's Berichte die Verantwortlichkeit der Kaiserin und der chinesischen Regierung für den Angriff auf die Gesandtschaften für die politische Richtung, die man in Washington verfolgen möchte, allzu grell ins Licht setzen. Diese Unzufriedenheit scheint so weit zu gehen, daß man jetzt beabsichtigt, Conger bei Seite zu schieben und den Befehlshaber der Truppen, General Jaffee, mit der Berichterstattung zu betrauen. — Telegraphische Berichte aus Washington melden, die Regierung sei nicht der Ansicht, daß der Gesandte Conger im Stande sei, eine wahre Schilderung der Lage in Peking zu geben. Die Regierung glaubt noch nicht, daß die chinesische Regierung für die fremdenfeindliche Bewegung verantwortlich ist, andernfalls wäre der Krieg unvermeidlich. General Jaffee ist angewiesen, eine selbständige „unparteiische" Untersuchung anzustellen. Sein Bericht soll für die weitere Haltung der Vereinigten Staaten maßgebend sein. Die jetzige Politik der Vereinigten Staaten geht darauf hinaus, einen Krieg zu vermeiden und die Mächte zu überzeugen, daß die Ziele der Verbündeten besser ohne Krieg erreicht werden, daß man China als theilweise im Aufstande befindliches Land behandeln müsse. Diese Politik würde die Mächte in den Stand setzen, ihre Verbindung mit den chinesischen Diplomaten und den freien Handelsverkehr mit den chinesischen Häfen aufrecht zu erhalten. — Ein inzwischen eingegangener Bericht des Generals Jaffee dürfte die amerikanische Regierung aber belehren, daß sie mit dieser Politik sich nicht auf dem rechten Wege befindet. Wie die Londoner „Daily News" aus Washington vom Freitag melden, hat General Jaffee sich dahin geäußert, daß sich die Nothwendigkeit herausstellen könnte, die amerikanischen Besatzungstruppen den ganzen Winter in China zu belassen. Die Verbündeten seien verpflichtet, das Werk der Sicherung des Friedens durchzuführen.

Einen Gegner unter den Verbündeten, allerdings nicht gerade einen der gefährlichsten, ist China bereits losgeworden: Belgien hat die Bildung eines eigenen Corps für China aufgegeben. Dazu wird der „Köln. Z." aus Brüssel telegraphirt: „Die Nachricht von der Einstellung der Arbeiten des Organisations-Comités hat hier Befremden hervorgerufen. Ueberall fragt man nach der Ursache dieser unerwarteten Entscheidung. Man dürfte vielleicht nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Anregung zur Einstellung der Vorbereitungen von der Regierung selbst ausgegangen ist, da diese wohl am besten die Bedenken kennen dürfte, die die eine oder die andere Großmacht ihr gegen die Absendung einer belgischen Expedition geltend gemacht haben wird. Man tröstet sich jedoch mit dem Bewußtsein, guten Willen bewiesen zu haben. Die Leitung des Ausschusses ist aber um so unangenehmer von dieser Entscheidung berührt, als man schon für 2 Mill. Francs Verpflichtungen eingegangen war. Allenfalls aber findet man für das angeschaffte Artillerie-Material und die sonstigen Ausstattungsgegenstände leicht Verwendung. Die für China ausgehobenen Officiere, Unterofficiere und Soldaten haben im Lager von Beverloo täglich Feldübungen vorgenommen unter Absingen eines Liedes mit dem Kehrreim: „Nach China, nach China sollen Alle gehen." Ein Brüsseler Abendblatt meldet aus „bester Quelle", es sei in Folge der Intervention Deutschlandes beschlossen worden, daß die belgische Expedition nicht abgehe. Wie verlautet, wird ein Theil des Expeditions-Corps entlassen werden, der andere Theil 6 Monate lang zur Verfügung des Organisations-Comités bleiben."

Aus Paris kommt die amtliche Mittheilung, daß in China, unabhängig vom Generalstabe Walderfee's, eine internationale Commission eingesetzt werde, bestehend aus je 8 Mitgliedern aller verbündeten Mächte. Diese Commission, der französischerseits die Oberleutnants Marchand und Franchet angehören, hat für die Auswahl der zu besetzenden Puncte sowie für die Ausrüstung und Verpflegung der Truppen zu sorgen. Walderfee's Generalstab bleibt dagegen unverändert, wie er aus Deutschland abging.

*

Die „North-China Daily News" erzählen in ihrer letzten Ausgabe mit Bezug auf die Attacke der Verbündeten auf das Arsenal von Tientsin das folgende interessante Factum: „Als die Angreifer bis auf kurze Distanz an die Wälle des Zeughauses herangekommen waren und sich zum Sturme anschickten, kam mit einem Male von der chinesischen Stellung eine geradezu erschreckliche Füsillade, ein wahrhaft höllisches Feuer. Nach der Ausdehnung und Stärke desselben zu rechnen, hätte jeder einzelne Mann in den Angriffscolonnen vernichtet werden müssen, aber die Officiere constatirten mit nicht geringer Ueberraschung, daß auch nicht ein einziger Soldat getödtet oder verwundet worden war. Als dann der Wall genommen worden war, stellte es sich heraus, daß die Vertheidiger ein echt chinesisches Gaukler-kunststück in Scene gesetzt hatten, indem sie Tausende von — Feuerwerkskörpern aller Art zur Explosion gebracht hatten, um auf diese Weise die angreifenden „fremden Teufel" zu erschrecken und in die Flucht zu jagen, womit sie allerdings kein Glück hatten.

Vom Transvaal-Kriege.

Mit lebhaftem Bedauern haben wir uns gestern vom Telegraphen berichten lassen müssen, daß der Buren-General Olivier gefangen genommen worden ist — einer der Tapfersten der Tapferen unter den Buren. Sein Führer-Talent trat aufs glänzendste zu Tage, als er in den schlimmen Tagen nach Cronje's Waffenstreckung, umdrängt von einem übermächtigen Gegner, in seiner Rückzugslinie von dem bereits in Bloemfontein eingezogenen englischen Hauptheere bedroht, sein Häuflein Getreuer vom Oranje-Fluß her durch den Osten des Oranje-Freistaates bis nach Ladybrand und Thabanchu führte, ohne auch nur ein Geschütz im Gefecht eingebüßt zu haben. In Bezug auf Kühnheit und Schneidigkeit der Action können diesem Buren-Commandanten wohl nur Louis Botha und vor Allem Christian de Wett an die Seite gestellt werden. — Für den in den Oranje-Freistaat wieder eingerückten de Wett ist die Capitulation Olivier's ein besonders schwerer, vielleicht verhängnißvoller Schlag.

Die Nachricht von der Erschießung des Leutnants Cordua wird mit tiefer In-

---

letzten fort. So ging Pretoria ohne Kampf verloren.

Lord Roberts erläßt schon in Bloemfontein und jetzt wieder in Pretoria seine berühmte Proclamation. Die Zahl der kämpfenden Buren nimmt schnell ab, denn die meisten glauben, die Sache sei verloren: „Wir legen also lieber unsere Waffen nieder, als daß wir den unvorsichtigen Männern, die gegen eine so große Uebermacht kämpfen, helfen wollten." Es ist auch praktisch: die Farmen werden von den Engländern geschont, die Schafe, die Pferde und Maulthiere und das Getreide für gutes Geld abgekauft. Nun ziehen die Engländer weiter, ohne eine genügende Deckung zu hinterlassen, denn Lord Roberts glaubt, da Pretoria eingenommen ist, habe der Krieg sein Ende erreicht.

Die wenigen Tapferen kämpfen weiter. Die Freistaater unter De Wett gehen nicht nach Transvaal, sondern bleiben, von den Engländern ungestört, im Freistaat und fühlen sich dort ganz wohl. Nun bleibt den Buren, die eben die Vortheile der Uebergabe genossen haben, nichts übrig, als sich mit De Wett zu vereinigen und den Engländern gegenüber ihren Eid zu brechen.

So haben sich die Buren während des ganzen Krieges mit irgendwelchen muthigen Unternehmungen nie besonders angestrengt, sondern haben nur das gethan, was sie in Folge der vielen Fehler der Engländer thun mußten und was einfach auf der Hand lag.

In meinen Augen ist der Vergleich mit dem Feldzuge Napoleon's nach Rußland in keiner Weise zutreffend. Die Russen führten wirklich einen Guerilla-Krieg, verbrannten und vernichteten Alles hinter sich, ohne die Opfer zu bereuen; die Buren ziehen sich zum Theil zurück, die meisten aber legen ihre Waffen nieder und ergeben sich, um dann den Engländern für gutes Geld Proviant und Vieh zu verkaufen.

Durchschnittlich zeigt sich eine recht geringe Aufopferungsfähigkeit für das Vaterland. Wozu sonst die drohenden Proclamationen von Krüger und Steijn, die die fliehenden Bürger zum Stehen bringen sollten? Wozu die Erklärungen des Generals Louis Botha, daß er das Kriegsrecht werde in Kraft treten lassen, damit die Feiglinge füsilirt werden, und daß alle die Bürger, die die Waffen niedergelegt haben, ihres Besitzes verlustig gehen sollen, falls das Land von den Engländern befreit wird.

Die Nachricht von dem chinesischen Kriege wird wie ein elektrischer Schlag auf die Buren gewirkt haben. In einer besonders heiklen Lage sind jetzt die Meisten, die sich den Engländern ergeben hatten; aber es wird dem rasch abgeholfen: jetzt geht es den Engländern schlecht, also ist's sicherer, die Partei der Buren zu ergreifen. Als ich von dem Commando Louis Botha's bei Balmoral fortging, hatte er höchstens 3000 Mann unter sich, die noch zum Fechten bereit waren, und die Freistaater, die unter de Wett standen, wurden auf ca. 2000 Mann taxirt. Es herrschte eine große Erbitterung im Lager über die Menge, die sich den Engländern ergeben hatte. Jeder weiß, wie stark jetzt die Commandos der beiden Buren-Generäle sind, da jetzt das Glück wieder auf der Seite der Buren zu sein scheint.

Die schweren Augenblicke des Krieges sind natürlich wieder von der geringen Anzahl der Tapferen getragen worden, während die Meisten lavirten und die Engländer mit Proviant für Geld versorgten, um, wenn die Gefahr vorüber, den Eid auch den Engländern gegenüber zu brechen.

Natürlich kann man das einem ungebildeten Bauer, der von einer riesigen Uebermacht in die Enge getrieben wird, nicht allzu übel nehmen; man soll von ihm aber auch nicht Dinge behaupten, die er nicht leisten kann, und soll ihn nicht idealisiren, wie es in Europa geschieht.

Der Bure wollte sicher keinen Krieg; er hat vielfach englische Sitten und Gebräuche angenommen und ist den Engländern von allen Europäern noch am freundlichsten gesinnt gewesen. Jeder, der einmal in Transvaal gelebt hat, weiß, wie groß dort der englische Einfluß gewesen ist, der bestimmt auf dem vorsichtigen, friedlichen Wege mit der Zeit noch gewachsen wäre. Doch den Engländern ging es damit zu langsam: „Vielleicht kommen uns doch noch die Holländer zuvor!" hieß es; „wir wollen mit einem Mal der Sache ein Ende machen, sonst sind wir ja in der Capcolonie unseres Lebens nicht mehr sicher: Also Gewalt!"

Wie es aber schon immer dort zu gehen pflegt, wo „rohe Kräfte sinnlos walten," genügte zum Widerstande nicht der bloße Selbsterhaltungstrieb des Buren, der ohne Begeisterung und ohne Heldenmuth nur sich selbst in jeder Situation so hilft, wie er es eben kann und wie er es versteht, natürlich mit einer sehr praktischen Ausnutzung der Sinnlosigkeit seines Gegners.

Ohne Frage sind auch höhere Ideale vorhanden, aber bei den Buren nur ausnahmsweise, wohl aber vielfach bei den Ausländern, die vielleicht oft sogar zu tapfer vorgehen. Man muß nicht vergessen, daß dort 2000 bis 3000 Holländer, zwei deutsche Commandos, Franzosen, Russen, Amerikaner, Italiener, Portugiesen, Griechen und Montenegriner mitkämpfen.

Das Resultat der bisherigen Kämpfe aber ist, daß sich jetzt in den Herzen der Buren, namentlich in denen der jüngeren Generation, der Haß gegen die Engländer, als gegen die Erbfeinde, regt, eine Erscheinung, die vielleicht statt der erhofften Begründung eines großen südafrikanischen Besitzes den Verlust auch der Capcolonie zur Folge haben kann. Klar ist es aber auch, daß ein derartiger Krieg nicht in Folge der Goldgier der Engländer entstehen konnte, sondern daß sich ein Conflict seit längerer Zeit vorbereitet hatte, der sich auf historischem und culturellem Boden entwickelte, der auch vom historischen Standpunct erst nach einer genauen Kenntnißnahme der dort herrschenden Verhältnisse beurtheilt werden muß.

L. B.

Mannigfaltiges.

Die Universität in Konstantinopel, von der bereits seit Monaten die Rede war, geht der Begründung entgegen. „Ikdam" hat soeben das Statut der Universität veröffentlicht, die mit Einschluß der bereits bestehenden juridischen und medicinischen Facultät noch eine muselmanisch-theologische, ein physikalisch-mathematische und eine philologische umfassen wird. Die Studien-Dauer ist auf 4 Jahre für die theologische Facultät und auf 3 Jahre für die weltlichen Facultäten festgesetzt. Jede Facultät erhält einen eigenen Leiter und die gesammte Universität einen durch kaiserliches Irade ernannten Director, der die Oberaufsicht über Professoren und Studirende zu führen hat.

— Ersatz für Dynamit und andere Sprengstoffe. Ein italienischer Elektrotechniker soll eine eletrkische Patrone, die als Ersatz für Dynamit und sonstige Sprengstoffe dienen kann, erfunden haben. Wie uns das Patent- & technische Bureau von A. Rohrbach & Co. in Berlin (N. W. 6. Marien-Str. 28) berichtet, besteht die dabei benutzte Composition aus kohlensaurem Kalium und Ammonium-Chlorür, deren Verhältnisse je nach der Verwendungsart variiren. Die Entladung erfolgt durch den elektrischen Funken, welcher einen elektrolytischen Einfluß auf die Chemicalien ausübt. Die Patronen sind vollkommen ungefährlich, so lange sie dem elektrischen Strom nicht ausgesetzt sind.

— Die Union der nordamerikanischen Tabaksarbeiter ist in große Unruhe versetzt durch die Nachricht von der Erfindung einer elektrischen Maschine zur Anfertigung von Cigarren und Cigaretten und zum Schneiden des Tabaks. Bestätigt sich diese Nachricht, so haben die Tabaksarbeiter allerdings Grund zur Besorgniß, denn nach der Behauptung des Erfinders der erwähnten Maschine soll diese im Stande sein, stündlich 180,000 Cigaretten zu fabriciren und 5000 Pfund Blatttabak zu schneiden.

— Wie die „N. Fr. Pr." erzählt, hat sich in diesem Jahre in Carlsbad ein sonderbares Cartell gebildet. Die Kellner der dortigen Restaurationen und Hotels hatten sich zu einer Liga vereinigt, um die ihren Verdienst schmälernden Zehnheller-Stücke außer Verkehr zu setzen. Es gab nämlich unter den Gästen noch immer eine Classe von Leuten, die dem Glauben huldigten, daß ein Zehnheller-Stück genüge, um die Trinkgelder-Ansprüche der Kellner zu befriedigen. Da die deutlichen Zeichen der Unzufriedenheit und des Mißvergnügens, womit solche Gäste behandelt wurden, bei starken Charakteren ihre Wirkung verfehlten, griffen die Kellner in ihrer Entrüstung zu einem radicalen Mittel. Einem geheimen Vertrage gemäß wurde die Ausrottung der verhaßten Münzsorte beschlossen. Die an ihrem Unglücke unschuldigen Nickelstücke wurden ihrer Bestimmung, dem Verkehr zu dienen, entzogen und mußten, in plombirten Stücken verpackt, Carlsbad verlassen. Auf diese Weise wurde der Curort von dieser plebejischen Münzsorte gereinigt, und an ihre Stelle mußten vollwerthige Zwanzig-Heller-Stücke treten, die den Wünschen der Kellner besser zu entsprechen vermochten. Jedoch währte diese Trinkgelder-Herrlichkeit nicht lange. Der Geheimplan der Zehnheller-Feinde wurde verrathen, und die Behörde war rücksichtslos genug, der depossedirten Münze wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Während nämlich die Kellner eine eifrige Sammelwuth bekundeten, um die Thermenstadt von den Zehnheller-Stücken zu befreien, ließ sich die Steuerbehörde große Vorräthe von Zehnheller-Stücken kommen, um sie in Umlauf zu bringen. Diese Action war den Kellnern vorerst nicht bekannt. Ihr Erstaunen war daher groß, als trotz des schonungslosen Ausrottungsverfahrens nicht eine Verminderung, sondern eine Vermehrung des Nickel-Minimums Platz griff. Als sie aber zur Erkenntniß kamen, welcher hohen Gunst sich das boycottirte Geldstück erfreute, gaben sie den ungleichen Kampf auf und ließen es, wenn auch mit strafenden Blicken der Verachtung, gewähren, daß diese lästige Münze wieder als Trinkgeld Eingang fand.

— Amor in der Präsidentschafts-Wahl. Eine der seltsamsten amerikanischen Wetten, die jetzt in Folge der Präsidentschafts-Wahl in Amerika aus der Erde schießen, ist soeben in Santa Fé, Haskell County, abgeschlossen worden. Wenn Bryan zum Präsidenten gewählt wird, so hat Amor einen Sieg errungen, denn die Verlobung von Miß Mary Johnson, der Tochter eines reichen amerikanischen Farmers, wird durch eine Wahlwette entschieden werden. James Howard hatte sich um sie beworben, aber er ist Demokrat und ihr Vater Republicaner. Als Howard nun um die Hand des Mädchens bat, sagte ihr Vater: „Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß meine Tochter lebenslänglich mit einem Demokraten vereinigt wird; aber kommen Sie den Tag nach der Wahl zu mir: wenn Bryan gewählt ist, gebe ich meine Einwilligung; sollte aber Mc Kinley gewählt werden, müssen Sie Ihre Bewerbung aufgeben." — Howard zögerte und bat vergeblich. „Wenn Sie glauben, daß Bryan gewinnen wird, wie Sie ja versichern," sagte Johnson, „so sollten Sie nicht zögern, meinen Vorschlag anzunehmen. Glauben Sie das nicht, so sind Sie kein ehrlicher Mann." — So wurde denn der seltsame Pact geschlossen

— Humor des Auslandes aus der „Jugend". Papa: „John, das ist aber kein gutes Zeugniß, was Du da nach Hause bringst." — John: „Ich weiß Papa; aber Du sagtest, ich würde einen Shilling bekommen, wenn ich ein gutes Zeugniß nach Hause bringe und — ich wollte Dir diese Ausgabe ersparen."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 184. Mittwoch, den 16. (29.) August 1900.

Juni bis zum 15. August, mit einem an Zahl tausendfach überlegenen Feind. Die Abtheilung begleitete den Freiherrn v. Ketteler am Tage seiner Ermordung nach dem Tsungli-Yamen und dem Sitz des Ministeriums. Die Leute versuchten das Tsungli-Yamen in Brand zu stecken. Mit zwei eigenen und zwei von den Chinesen erbeuteten Geschützen beschossen sie dann das Stadtthor vor dem Kaiser-Palast. Von den 52 Mann sind 27 getödtet oder verwundet. An amtlicher Stelle glaubte man, das Detachement sei völlig aufgerieben. Die Inspection der Marine-Infanterie bereitete die Angehörigen der Leute bereits auf das Schlimmste vor.

In **Frankreich** läßt der Oberbefehl des Grafen Waldersee die Nationalisten nicht zur Ruhe kommen. Alle politischen, alle militärischen Erwägungen und Gründe, die allen anderen Nationen und dem ruhig denkenden Theil ihrer eigenen Landsleute diesen Oberbefehl als eine in politischer Hinsicht beruhigende und in militäviſcher Beziehung sogar vortreffliche Lösung der schwebenden Frage nach der Einheitlichkeit der militärischen Operationen erscheinen lassen, bestehen für sie nicht. „So brennend auch die Erinnerungen an unsere Niederlage und vor Allem an die Zerstückelung, die sie sanctionirte, sein mögen" — erklärt der „Gaulois" — „ein Bündniß zwischen den beiden Nationen war dennoch möglich. Das hängt von den Bedingungen und besonders von den Zielen ab. Was aber weder möglich noch glaublich war, das war die freiwillige Unterordnung der französischen Waffen unter den Befehl Deutschlands." Jules Delafosse, der Schreiber dieser Zeilen, bemüht sich wenigstens noch, diese Unmöglichkeit mit der Begründung darzuthun, daß Deutschland in Folge seines Oberbefehls allein alle materiellen politischen Vortheile auf Kosten Frankreichs in China einheimsen werde. Für die Chauvinisten-Seele eines Drumont und Anderer ist und bleibt aber der Oberbefehl Waldersee's eine Schmach für Frankreich. Drumont macht seinen Lesern sogar klar, daß dieser Oberbefehl eine von dem Kaiser gewollte, berechnete Erniedrigung Frankreichs sei, denn „auf seinen Befehl hat Graf Waldersee in allen Tonarten an den Antheil erinnert, den er an dem Feldzuge von 1870 genommen hat, und fürsorglich darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahl seiner Officiere genau dieselbe sei, wie die des Generalstabes des Königs von Preußen im Jahre 1870. Geflissentlich hat er erklärt, daß er, um Franzosen zu commandiren, die Ulanen-Uniform tragen würde, welche — leider! — unsere überfallenen Städte vor 30 Jahren nur zu gut kennen gelernt haben!" — Der Nationalismus hat es seiner selbst wegen nöthig, ewig aufs neue Stoff zu suchen und aufzurühren, der die Gemüther seiner Gläubigen in dem Fieber ihrer politischen Erregung erhält, weil das die Bedingung seines Daseins ist. Der Oberbefehl des Grafen Waldersee ist dem Nationalismus der Stein, den er vom Wege aufnimmt, um ihn gegen die Regierung zu schleudern, wie er jeden Stein aufnimmt, der ihm hierfür geeignet erscheint — unbekümmert, welche anderen Interessen er mit seinem Wurfe verletzt.

Kunst und Wissenschaft.

Friedrich Wilhelm Nietzsche †.

Am 12. (25.) August in der Mittagszeit ist zu Weimar Frdr. Wilh. Nietzsche in Folge eines Schlaganfalls gestorben. Seit länger als einem Jahrzehnt, ruft ihm der „Nat.-Z." nach, lebte der ketzerische Philosoph, der glänzende Stilist, in geistiger Umnachtung — zuerst bei seiner Mutter in Naumburg, dann in Weimar bei seiner Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche, der Vollstreckerin seines Nachlasses. Er war am 15. October 1844 in Röcken (bei Lützen in Sachsen) als Sohn des dortigen Pfarrers geboren und hat classische Philologie studirt. Als frühreifer Schüler Ritschl's erhielt er nach vor seiner Promotion einen Ruf nach Basel, wo er erst als außerordentlicher, dann bald als ordentlicher Professor seine Fachwissenschaft docirte. Schon Mitte der 70-er Jahre befiel ihn, durch geistige Ueberarbeitung hervorgerufen, ein schweres Augenleiden, welches auch das Gehirn in Mitleidenschaft zog. Nach einem unruhigen Wanderleben durch die Schweiz und Italien, während dessen er jedoch eine äußerst emsige schriftstellerische Thätigkeit entfaltete, brach in Folge seines leidenschaftlichen Arbeitsdranges und nach übermäßigem Genuß der stärksten Schlafmittel die Geisteskrankheit aus, von der ihn nunmehr der Tod erlöst hat.

Ein philosophisches System im Sinne der classischen Speculation von Plato bis Kant, Fichte, Schelling, Hegel hat Nietzsche nicht zu schaffen vermocht. Er lehrte den brutalen Egoismus im Sinne Max Stirner's, dessen Buch „Der Einzige und sein Eigenthum" wohl der Anstoß seiner philisophischen Doctrinen gewesen ist. Nach Nietzsche ist der Mensch ein reines Naturproduct ohne Glauben, ohne Ideale, ohne Moral, ein Wesen, welches nur das Recht und die Pflicht hat, sich und das Seinige durchzusetzen, ein Individuum, dem nur die natürlichen Triebe als das einzig richtige Maß aller Dinge zu gelten haben. Tugend und Moral sind ihm erdichtete Phantasiebegriffe, keine sittlichen Kategorien — der Mensch braucht sie sich nur dienstbar zu machen, sie nicht als befehlshaberisch über ihm stehend anzuerkennen. Das Wort vom Uebermenschen, das Goethe im Faust und für Faust gefunden hat, das der Dichter als ein Menschenideal bezeichnet, als einen das Höchste erstrebenden Forscher, der den Geistern des Himmels und der Hölle in die feinste Ergrübelung der letzten Dinge allen Seins folgt — das Wort Uebermensch ist bei Nietzsche zur Bezeichnung rücksichtslosen Herrscherthums im geistigen wie im körperlichen Sinne geworden. Selten hat ein Philosoph, wie Nietzsche es gewesen ist, so verstanden, Schlagworte in die Menge zu werfen, die rasch zündeten, die dem Einzelnen schmeicheln mußten, weil eben Jeder sich mit Leichtigkeit für den „Uebermenschen" ansehen konnte. Alle diese glänzenden Scheinwerfer, wie das eben bezeichnete, dann die „Herrenmoral," die „blonde Bestie", ferner die zu Titeln seiner Bücher gewählten „Umwerthung aller Werthe," „Jenseits von Gut und Böse" u. s. w.. haben in unklaren jungen Köpfen, die stets zu revolutionärer Philosophie geneigt sind, viel Unheil angerichtet.

Seine philosophischen und kunstbetrachtenden Werke — zum Theil an Schopenhauer und Wagner anknüpfend — fanden um so rascher Eingang und beeinflußten die junge Welt um so stärker, als eine bestechende, prickelnde Schreibweise sowie eine feine, leicht faßliche, aphoristische Darstellung mit reichen literarischen Anspielungen den neuen Lehren noch einen besonderen Reiz gaben. Es giebt kaum ein Beispiel eines philosophischen Schriftstellers — in Frankreich vielleicht Renan oder Taine — dessen Bücher so weit in die gebildeten und halbgebildeten Kreise der Nation vorgedrungen sind, wie die Werke Nietzsche's. Und Jeder, auch sein Gegner, steht unter dem Banne dieses scharf zersetzenden Geistes, der für das von der modernen Psychologie so vielfach discutirte Grenzgebiet zwischen Genie und Wahnsinn ein hervorragendes Studienobject bietet. — Die Beerdigung des Verstorbenen findet in seinem Geburtsorte statt.

Locales.

Baltische Torf-Industrie.

Unter vorstehender Aufschrift veröffentlicht Herr Eugen Schultz in der „Balt. Wochschr." einen Appell, den wir gerade auch mit Rücksicht auf unsere städtischen Leser als zukünftige Torf-Consumenten wiederzugeben nicht unterlassen wollen:

„Wir sind bisher stets gewöhnt gewesen, die Torfmoore als ein Hinderniß der Cultur anzusehen und erst allmählich beginnen sie ein Nutzungsobject zu werden — zunächst freilich nur in sehr beschränktem Maße, aber mit dem steten Steigen der Preise für Brennwerthe tritt die Torf-Industrie in regen und erfolgreichen Wettbewerb mit der Steinkohle, während das Holz in westeuropäischen Ländern als Concurrenzfactor nicht mehr in die Waagschale fällt.

In Deutschland, wo die Torf-Industrie schon weit über 100 Jahre alt ist, hat man auch erst in den letzten 30 Jahren, bei dem allgemeinen wirthschaftlichen Aufschwunge, diesem Erwerbszweige größere Aufmerksamkeit geschenkt und dabei auch bedeutende Erfolge gezeitigt. So heizen z. B. die Eisenbahnen in Baiern und in Oldenburg zum großen Theil mit Torf und stehen sich dabei besser als bei Steinkohlenfeuerung, die ihnen ja als estländische Kohle leicht zugänglich ist. Die Torfheizung hat neben verschiedenen anderen guten Eigenschaften noch den großen Vorzug der Schonung des Dampfkessels und der Flammrohre für sich anzuführen. Nach dem Ausspruch deutscher Ingenieure soll ein Kessel bei Torffeuerung 10—15 Jahre länger gebrauchsfähig sein, als bei Verwendung von Steinkohlen.

Auf die mannigfaltige Verwendung des Brenntorfes und seiner Producte an dieser Stelle weiter einzugehen, würde zu weit führen. Anzuführen wäre nur, daß in der Ziegelbrennerei dem Torf der entschiedene Vorzug vor Holz und namentlich vor der Steinkohle gegeben wird. Es liegt daher wohl sehr nahe, daß auch die baltischen Landwirthe und Industriellen sich diese Einnahmequelle zu Nutze machen und sich ein billiges Heizmaterial verschaffen. Es sind ja in den Ostseeprovinzen schon vielfach Versuche gemacht worden, mit Torf zu heizen, leider ist es aber auch bei diesen Versuchen geblieben und wir können heutzutage von einer baltischen Torf-Industrie nicht sprechen. Wenn wir uns nun Rechenschaft darüber ablegen, weshalb das so ist, so müssen wir allerdings zugeben, daß die niedrigen Holzpreise, die wir bisher hatten, eine lucrative Torf-Industrie nicht aufkommen ließen; zum großen Theil hat aber der Cardinalfehler an der falschen Anlage der Industrie und fehlerhaften Ausnutzung des Moores gelegen. Mittlerweile sind nun in den letzten 10 Jahren die Preise für jegliches Holzmaterial, sei es ersticlassiges Export- oder minderwerthiges Brennholz, um mehr als das Doppelte gestiegen und wir dürfen annehmen, daß wir noch nicht auf dem Höhepunct der Preissteigerung angelangt sind. Andererseits hat die Fabrication der Torfmaschinen auch nicht geschlummert, sondern sich alle technischen Neuerungen und Erfindungen auf dem Gebiete des Maschinenbaues nutzbar gemacht. Man kann also mit viel günstigeren Verhältnissen der Torf-Industrie rechnen, als damals. Schließlich ist wohl die Annahme berechtigt, daß sich in den baltischen Provinzen die Holzschleiferei und Pappefabrication des minderwerthigen sog. Brennholzes bemächtigen wird, wie das in Deutschland ganz allgemein ist — und auf diese Weise gar kein Holz zu Brennzwecken übrig bleibt.

Es liegt also auf der Hand, daß wir alle Hebel in Bewegung setzen müssen, um die Torf-Industrie zu fördern und dürfen wir dabei keine Zeit verlieren, um nicht von anderen Staaten und Ländern überholt und aus etwaigen günstigen Markt- und Absatzconjuncturen verdrängt zu werden. Schweden und Finnland, aber auch Polen machen colossale Anstrengungen, sich eine Torf-Industrie zu sichern und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die Schweden weitsichtig genug gewesen sind, einen Torf-Export an die Rigasche Industrie zu planen. Daher verschiebe man nicht auf morgen, was heute noch gemacht werden kann. Der beginnende Herbst mit seiner naturgemäßen Arbeitsentlastung bietet uns die günstige Gelegenheit, Untersuchungen der Moore und die nothwendigsten Vorarbeiten zu machen. Wenn wir dann im Laufe des Winters die geeigneten Maschinen bestellen, so können wir uns unseren Bedarf an Brennmaterial auf billige Weise verschaffen. Also auf zur That — dem Muthigen gehört die Welt!"

*

Zu Vorstehendem macht die „Balt. Wchschr." folgende redactionelle Bemerkung:

„Etwas zu gering scheint der Herr Einsender die für Belebung der Torf-Industrie bei uns zu Lande gemachten Anstrengungen denn doch zu bewerthen. Wir fordern ihn auf, sich auf der Nordlivländischen August-Ausstel-

lung davon zu überzeugen, daß dem Torf bereits ein ganz erfreuliches Interesse entgegengebracht wird. Ein lebhafteres Tempo in der Entwickelung könnte freilich nichts schaden. Hoffen wir, daß die vorstehenden Zeilen dazu beitragen mögen!"

Zur Rigaer Jubiläums-Ausstellung bringt das Preß-Bureau nachstehende Mittheilung:

Der Rigaer Yachtclub hat eine Bereicherung der Ausstellung in Anregung gebracht, auf welche das Executiv-Comité zweifellos wohl schon in nächster Zeit, wenn die die Menschen in kühlende Regionen zerstreuende Sommerhitze in ihrer Wirkung etwas nachgelassen haben wird mit dankbarster Bereitwilligkeit eingehen wird, Es handelt sich um eine historische Schifffahrts-Abtheilung, welche der allgemeinen Jubiläums-Ausstellung eingefügt werden soll und die ja wie die Vorführung eines selbstverständlichen Industriezweiges in unserer alten See- und Handelsstadt erscheint.

Der Rigaer Yachtclub übernimmt hierbei die selbständige Repräsentation des Theiles der Schifffahrts-Ausstellung, der sich auf den Bootsbau bezieht. Der Yachtclub hat in dieser Ausstellungsbranche schon Erfahrung und Erfolge zu verzeichnen. Auf der Rigaer Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1883 erhielt er für seine ausgestellten Objecte ein Anerkennungsdiplom und auf der großen Marine-Ausstellung zu Petersburg im Jahre 1897 einen ersten Preis. Er verfügte in dieser Branche über 44 Bootsmodelle, die eine Entwickelung des Bootsbaues von den allereinfachsten Formen bis zu den Yachten der neuesten Typen veranschaulichen, und außerdem über Zeichnungen, Drucksachen und Karten; auch ist er bereit, vollständige Yachten auszustellen.

Doch wünscht der Yachtclub in seinem Antrage die Ausstellung nicht auf den Bootsbau beschränkt sondern auf eine Schifffahrts-Ausstellung erweitert zu sehen. Er hält dies für durchführbar durch Hinzuziehung von Materialien an Modellen von Schiffen 2c. der vorhandenen ältesten Typen bis zu den neuesten, sowie von bildlichen Darstellungen, Karten und Schriften, welche das Börsen-Comité, das Dommuseum, die Stadtbibliothek und private Personen besitzen. In dankenswerther Weise erklärt sich der Rigaer Yachtclub bereit, mit den eben erwähnten Institutionen und Personen wegen der Durchführung des Planes in Beziehung zu treten, so daß zum Beginn dieser Action nur noch die Zustimmung des Executiv-Comités der Jubiläums-Ausstellung und die Erledigung der Raum- und Platzfrage gehört. Auch in dieser letzteren Beziehung macht der Yachtclub einen Vorschlag, über dessen Ausführbarkeit wir kein Urtheil haben, der aber gewiß, wenn ausführbar, sympathisch berührt und durchaus angemessen erscheint. Der Yachtclub möchte die historische Schifffahrts-Ausstellung in „Alt Riga" und hier eventuell in einer „Schifferstube" untergebracht sehen. Wie sich aber auch die Details in den Verhandlungen mit dem Executiv-Comité erledigen — einer glücklichen Verwirklichung dieser charakteristischen und überaus angemessenen Bereicherung der Jubiläums-Ausstellung darf man wohl mit Zuversicht entgegensehen.

Die Direction der ersten Zufuhrbahn-Gesellschaft macht behufs Vermeidung etwaiger Mißverständnisse bei der Absendung von Waaren im directen Frachtverkehr auf dem allgemeinen Bahnnetz und bei Anwendung des Tarifs für den directen Verkehr bekannt, daß die ihr gehörenden schmalspurigen Bahnen — als die Swenzianysche und Swenziany-Ponewescher, Pernausche und Fellin-Revaler, Shitomirsche nebst Fortsetzung, Kalinowka-Gaiworoner nebst Zweig nach Winnitza und die Berschado-Ustjinsche nebst den Zweigen nach der Berschader, Mohiljanschen und Tschetschelnitzer Fabrik — nur bei Absendung der Frachten von den Stationen des allgemeinen Eisenbahnnetzes zu Stationen der genannten Zufuhrbahnen oder von Stationen der Zufuhrbahnen zu Stationen des allgemeinen Bahnnetzes an der Frachtbeförderung im directen Verkehr theilnehmen. Eine Frachtbeförderung im directen Verkehr von Stationen des allgemeinen Bahnnetzes zu Stationen des allgemeinen Bahnnetzes als Transit, d. h. durch Vermittelung der Schmalspur-Bahnen der Gesellschaft, soll durchaus nicht zugelassen werden, da die obengenannten Bahnen an der Transitbeförderung im directen Verkehr nicht theilhaben.

Wir werden um Wiedergabe der nachstehenden, in der „Mit. Z." veröffentlichten Mittheilung ersucht:

In der praktischen Wirthschafts-Schule der Baronin A. v. Budberg, geb. Gräfin Anrep-Elmpt, zu Poniemon, findet das Herbstexamen am 15. September statt. Gegenwärtig besuchen die Schule 76 Schülerinnen verschiedener Nationalität — Deutsche, Lettinnen, Russinnen, Estinnen, Polinnen — und verschiedenen Alters, von denen 19 diesen Herbst den Cursus beendigen und alsbald nach dem Examen Stellen bekommen — theilweise auf Wirthschaften der engeren Heimath, theilweise im Inneren des Reiches. — Neue Schülerinnen können zu jeder Zeit eintreten; wünschenswerth wäre es aber, daß sie bereits gegen den 15. September eintreten möchten und somit dem Examen beiwohnten.

Das Einkaufen der Holzvorräthe für den Winter ist in diesem Jahre kein angenehmes Geschäft. Die Holzhändler wissen alle sehr genau, daß die Polizei von sich aus sie wegen schlechten Holzstapelns nicht belangen kann und daher stapeln sie denn auch das Holz so schlecht, wie nur möglich; dabei pochen sie darauf, daß man das Holz nicht umstapeln lassen dürfe. Die Käufer sind aber selbst schuld daran, wenn sie betrogen werden. Würden sie z. B., wenn das Holz schlecht gestapelt ist, die Polizei zu Hilfe rufen, dann hätte diese auch das Recht, auf Verlangen des Geschädigten einzuschreiten und der Holzhändler könnte wegen Betruges recht schlimm davonkommen; aber jeder Käufer vermeidet es ängstlich, vor Gericht zu erscheinen. Diese Besorgniß ist bei derartigen Vergehen völlig überflüssig: der Käufer als Kläger ist nicht verpflichtet, vor Gericht zu erscheinen, sondern es genügt, daß die Zeugen, wie etwa die Polizeichargen, die Klage stützen. Gestern wurde gegen einen Holzhändler vom Revier-Aufseher Wakulski ein Protocoll wegen Betruges aufgenommen; beim Umstapeln des Holzes stellte es sich heraus, daß an jedem Faden Holz fast der zwölfte Theil fehlte.

—i—

Unbestellbare Briefe

(vom 1.—10. August:)

1) L. Deloséa (retour); 2) Ф. Порка; 3) N. Hennig; 4) Grothenthaler; 5) M. Крейталь; 6) Sorett; 7) Э. Веринъ; 8) A. Линде; 9) Л. Кабинъ; 10) A. Вальсъ; 11) Wolgin; 12) M. Sfangailo; 13) A. Хейманъ; 14) B. Scher (retour); 15) E. Beck; 16) D. Richowsky; 17) M. Sawa; 18) M. Arnold (retour); 19) Познаковой; 20) A. Dorbeck; 21) A. Dorbeck; 22) F. Hellat; 23) Мейеръ; 24) P. Reinbold; 25) A. Сааръ; 26) Г. Вейнгардтъ; 27) Fr. Smirnow; 30) Марнузе; 31) Г. Д. Абрамову; 32) A. Петропавловскому; 33) Петропавловскому; 34) Ржанковскому; 35) B. K. Шмидту; 36) T. Ив. Скосыреву; 37) Шкунтику; 38) Anna Alant; 39) Ida Toom; 40) C. Schmidt & Co. 41) Сильду; 43) A. Weinpärk; 44) E. Л. Буре; 45) E. v. Düsterlohe; 46) E. Берлеру; 47) A. Dorbeck; 48) Ю. K. Андерсонъ; 50) Gebhardt; 51) J. Pirus; 52) L. Seeder; 53) Fabert; 54) Герценштейну; 55) A. Dorbeck; 56) M. Kärber; 57) A. O. Томсонъ; 59) Э. Веринъ; 60) Б. Краузе; 61) M. Laisarr; 62) L. Ivansohn.

Kirchliche Nachrichten.

Eingegangene Liebesgaben.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: Von J. Käer 1 Rbl.; Christian K. 1 Rbl.; Christine A. 1 Rbl.; Jaan Lucht 1 Rbl.; Conrad M. 1 Rbl.; L. E. 1 Rbl.; R. L. 1 Rbl.; 17 Kop.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 16. August. Gestern besuchten Ihre Majestäten die Gräber in der Peter-Pauls-Kathedrale und kehrten Abends nach Peterhof zurück.

Paris, Dinstag, 28. (15.) August. In Taku wurden am 24. August 2000 Franzosen gelandet.

London, Dinstag 28. (15.) August. Aus Capstadt wird gemeldet, daß ein Kampf bei Belfast sich mit großer Hartnäckigkeit fortsetzt. Buller hat die Position bei Bergendahl genommen.

Aus Pretoria wird von gestern gemeldet: Wie verlautet, haben die Engländer die feindliche Linie durchbrochen. Die Buren zogen sich zurück. Die Engländer hatten schwere Verluste.

Anläßlich des Pestfalles in Glasgow wird mitgetheilt, daß die Situation bedenklicher aussehe, als früher. Es sind weitere Pest-Fälle constatirt worden. Zwei Personen starben an der Pest; 40 Familien wurden isolirt und stehen unter ärztlicher Beobachtung.

Roberts telegraphirt unterm 27. aus Belfast: Wir avanciren langsam in Folge der großen Ausdehnung der Gefechtslinie und der Terrainschwierigkeiten, aber heute machten wir befriedigende Fortschritte. Buller nahm die sehr starke Position bei Bergendahl ein. Unsere Verluste übersteigen nicht 50 Mann — überraschend wenig, weil wir über ein flaches Feld vorstürmen mußten. Die Buren wurden mit Lyddit beschossen; es fielen Viele. Buller operirte sehr geschickt.

Roberts telegraphirt weiter: French ist auf dem Wege nach Lydenburg bis zu den Schwarzen Bergen vorgedrungen; so steht uns der Weg für den morgen fortzusetzenden Angriff offen.

Honkong, Dinstag, 28. (15.) August. Der japanische General Goto traf aus Formosa in Amoy ein. Die japanischen Truppen schützen die Ausländer-Colonie.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 14. August. Der morgige Feiertag hemmte eine lebhafte Entwickelung des Geschäfts in Dividenden-Papieren, die Gesammtstimmung des Fondsmarkts charakterisirte sich aber trotzdem als eine günstige. Metallurgische Werthe sowie Eisenbahnen und Bank-Actien bewahrten fast ohne Ausnahme ihr vorwöchentliches Coursniveau, interessirten aber im Ganzen äußerst wenig die Speculation. In Anlagewerthen herrschte der alte Marasmus dagegen ging es sehr lebhaft in Prämien-Anleihen zu. Von letzteren sind besonders gestiegen 1866er und diejenigen der Adels-Agrar-Bank. — Nächste Börse Mittwoch. („St. Pet. Z.")

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·7	765·8	766·0
Thermometer (Centigrade)	8·7	9·3	13·8
Windricht. u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	N 1	WNW 2	NNW 4

1. Minimum d. Temp. 5·2
2. Maximum „ 14·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 14·1
4. Wasserstand des Embach: 64 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 60 cm.
6. Niederschlag: 0·2 mm.

Coursbericht

Riga, 15. August 1900.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief.	--	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	98
4½%	Livl. Pfandbr.	—	97
4%	Livl. Pfandbr.	—	92
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	99¼
4%	Kurl. Pfandbr.	—	94¾
4%	Estländ. Pfandbr.	—	94¼
Rigaer Commerzbank-Actien.		322	—

St. Petersburg, 14. Aug. 1900.

		Käuf.	Verk.
5%	Obligationen der Zufuhr-Bahnen.	—	—
Actien der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft		52	55

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Августъ 1900.

dignation aufgenommen. In der russischen Presse giebt besonders der „Sswet" seinem Unwillen in temperamentvollen Worten Ausdruck, aber auch in Frankreich und Deutschland findet man dieses Strafgericht wenig würdig und klug. So spricht sich die besonnene „Nat.-Z." folgendermaßen aus: „Man wird den Eindruck nicht los, daß hier ein tendenziöses und durch die Sache nicht gerechtfertigtes Urtheil vollstreckt worden ist. Gewiß, Cordua hat eingestanden, daß er die sog. „Verschwörung" gegen Lord Roberts in Pretoria beabsichtigt hatte. Aber es ist nicht gelungen, ihm einen anderen „Mitschuldigen" nachzuweisen, als eben jenen Mann, der ihn verrathen hatte, den englischen Detectiv Gano. Dieser war der Hauptzeuge gegen Cordua und er war zugleich der — Anstifter des ganzen Planes. Cordua, eine excentrische Persönlichkeit von öfter getrübtem intellectuellen Erkenntnißvermögen, ist also das Opfer eines englischen Lockspitzels geworden, und zwar bei einem Plan, der von Roberts selbst als „plump und lächerlich" bezeichnet wurde. Trotzdem hat sich ein Kriegsgericht gefunden, das diesen Mann verurtheilte, und Lord Roberts hat dieses Urtheil nicht nur gebilligt, sondern auch vollziehen lassen. Es ist dies nur aus dem Gesichtspuncte heraus zu erklären, daß Roberts aus politischen Motiven ein drastisches Beispiel für seine „Entschlossenheit gegen die Buren" schaffen wollte. Es bringt ihm persönlich keinen Ruhm, seiner Sache aber wahrscheinlich mehr Nachtheil, als er selbst annehmen mag. Jedenfalls ist der Proceß Cordua eines der häßlichsten Blätter in der Geschichte des südafrikanischen Krieges."

Ueber die Hinrichtung des Leutnants Cordua liegt noch folgende Meldung aus London vom 25. August vor: „Der von Marschall Roberts zum Tode verurtheilte Leutnant Cordua starb als tapferer Soldat. Er ließ sich nicht binden, kreuzte die Arme über der Brust und benachrichtigte den englischen Pelotonführer, daß er fertig sei. Der Tod erfolgte unmittelbar."

Das Entschlüpfen de Wet's soll zu einem völligen Bruch zwischen Lord Kitchener und Lord Roberts geführt haben. Letzterer beschuldigt Kitchener, die ihm ertheilten Weisungen bezüglich der vorzunehmenden Operationen absichtlich mangelhaft befolgt zu haben, während Kitchener erklärt, Lord Roberts habe ihn Monate lang unthätig gelassen und ihm jedes größere Commando vorenthalten, dann aber im letzten Augenblick ihm eine ganz unausführbare Aufgabe gestellt. Voraussichtlich wird Kitchener vom Kriegsamt verlangen, ihn aus der ihm höchst unbehaglichen Stellung als Untergebener des Lord Roberts abzuberufen.

Die in **Deutschland** wachsende Verstimmung über die Art der Berufung des Grafen Waldersee und ihre ungeschickte officiöse Publication kommt auch in einer Zuschrift an den nationalliberalen „Mannheimer General-Anz." zum Ausdruck. Der Einsender äußert den Wunsch, es möge doch bei dem über kurz oder lang sicher zu erwartenden Zusammentritt des Reichstages aus der Mitte der nationalliberalen Partei heraus einmal ein offenes Wort über diejenigen Verhältnisse und Zustände geredet werden, deren Weiterentwicklung in der bisherigen Art von jedem Patrioten nur mit ernster Bekümmerniß betrachtet werden könne. „Man mag royalistisch sein bis in die Knochen, ohne die gegenwärtige Art des Regiments und namentlich des Redens in Deutschland gutheißen zu können; der Reichstag ist der einzige Ort, wo ein unzweideutiges Wort über diese Dinge nicht nur gesprochen werden kann, sondern von wo aus es auch sicher ist, an den in Betracht kommenden Stellen gehört zu werden. Soll es aber wirken, so muß es von der Seite kommen, die über den Verdacht böswilliger Kritik und gewohnheitsmäßiger Opposition erhaben ist. Die Unterstellung, daß Reden des Monarchen der parlamentarischen Besprechung nicht unterzogen werden dürfen, ist eine Fiction, die selbst von dem Grafen Ballestrem nicht wird aufrecht erhalten werden können, wenn die überwiegende Mehrheit des Reichstages, und daran zweifle ich nicht, es für geboten hält, mit ihr zu brechen, und es ist geboten, mit ihr zu brechen, weil nur auf diese Weise unsere verantwortlichen Staatsmänner den erforderlichen Rückhalt gewinnen, um an der betreffenden Stelle im Sinne des unendlich überwiegenden Theiles der Nation vorstellig werden zu können. Unter den Ursachen, die zur Entlassung des Fürsten Bismarck führten, war sicher nicht die geringste die, daß er den Standpunct vertrat, daß wohlbedachte Entschließungen und nicht impulsive Rhetorik das Staatsschiff steuern sollten; von dem Altmeister zu lernen, wird auch heute Keiner sich zu gut erachten dürfen". — Auf der anderen Seite spürt man in der officiösen Presse immer deutlicher Verstimmung und Gereiztheit. So leitet die „Nordd. Allg. Ztg." eine an erster Stelle abgerückte Polemik gegen die „Freis. Z." mit folgender, wohl über die eigentliche Adresse hinauszielenden Bemerkung ein: „Seit mehreren Tagen hat die „Freis. Z." die wenig Tapferkeit erfordernde Führerschaft in der persönlichen Anfeindung des General-Feldmarschalls Grafen Waldersee übernommen, der auf Grund eines internationalen Vertrauensvotums als Oberbefehlshaber der in der Provinz Petschili stehenden verbündeten Truppen allseitig anerkannt ist. Wir bezweifeln nicht, daß unser Auswärtiges Amt die Verantwortung, an der Herbeiführung dieses für Deutschlands Weltstellung ehrenvollen Vertrauensvotums vorbereitend und abschließend mitgewirkt zu haben, gern übernehmen wird, und können alle gegentheiligen Behauptungen nur als Anzeichen der gänzlichen Ahnungslosigkeit ihrer Urheber auffassen."

Ueber das Schicksal der 52 Mann vom 3. deutschen See-Bataillon, welche zum Schutz der deutschen Gesandtschaft nach Peking entsandt waren, berichtet das „Berliner Tageblatt": Am 5. Juni traf das Detachement in Peking ein. Unter schweren Verlusten kämpfte die tapfere Schaar 10 volle Wochen, vom 5.

Fortsetzung in der Beilage

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 іюля 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. Juli 1900.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	36028	81	129271	84	165300	65
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	1407	33	—	—	1407	33
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	760790	23	3197749	61	3958539	84
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	13120	—	13120	—
Коммиссіонные векселя	111905	59	102788	90	214694	49
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	46972	26	15884	31	62856	57
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	105796	—	80590	—	186386	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	21830	—	32815	—	54645	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	2453	—	167108	38	169561	38
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	983	34	2171	91	3155	25
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	549122	60	59455	18	608577	78
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	164994	62	70997	26	235991	88
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	17749	86	1838	92	19588	78
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	88585	27	135183	42	223768	69
2) „ негарантированными	28768	50	515948	41	544716	91
3) Торговыми обязательствами	687743	94	436216	59	1123960	53
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	53904	30	38286	12	92190	45
в) Бланковые кредиты	20850	46	55876	31	76726	77
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	723348	86	589483	64	1312832	50
б) векселя у корреспондентовъ	30161	24	38170	38	68331	62
Счетъ Отдѣленій	434245	46	327070	61	761316	07
Протестованные векселя	2500	—	1900	—	4400	—
Счетъ предварительнаго дивиденда	—	—	—	—	—	—
Процентныя бумаги на комиссіи	—	—	—	—	—	—
Текущіе расходы	36782	91	40765	47	77548	38
Расходы, подлежащіе возврату	280	15	1994	40	2274	55
Переходящія суммы	14151	63	75828	73	89980	36
Счетъ обзаведенія и устройства	3666	90	4169	60	7836	50
Счетъ недвижимаго имущества	89221	48	59316	61	148538	09
	4034244	77	6194001	60	10228246	37

Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	534033	12	—	—	534033	12
Счетъ резервнаго дивиденда	74812	51	—	—	74812	51
Вклады:						
1) на текущіе счета	368652	44	773175	01	1141827	45
2) безсрочные	—	—	96514	95	96514	95
3) срочные	814943	70	3674519	68	4489463	38
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	15000	—	—	—	15000	—
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	491587	01	670831	18	1162418	19
б) векселя на комиссіи	145966	97	116295	12	262262	09
2) По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	33774	28	27840	48	61614	76
Счетъ Банка	179267	46	567801	29	747068	75
Неполученный дивидендъ	4000	—	—	—	4000	—
Полученные проценты и комиссія	62674	41	127254	04	189928	45
Чистая прибыль за 1899 годъ	—	—	—	—	—	—
Проценты по вкладнымъ билетамъ	23408	37	86236	10	109644	47
Переходящія суммы	34940	58	48659	82	83600	40
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	1183	84	4809	13	5992	97
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	06	64	38	64	44
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	02	—	02
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	02	—	40	—	42
	4034244	77	6194001	60	10228246	37

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 534,033 руб. 12 коп.

Activa.
Cassa.
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Discontirte Wechsel:
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Incasso-Wechsel.
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften.
Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Werthpapiere:
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Correspondenten-loro:
a) Credite mit Unterlage:
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap
2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Von Handelsvaluten.
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
c) Blanco-Credite.
Correspondenten-nostro:
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Conto der Filialen.
Protestirte Wechsel.
Abschlags-Dividende.
Werthpapiere in Commission.
Handlungs-Unkosten.
Zu erstattende Auslagen.
Conto pro Diverse.
Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Immobil-Conto.

Passiva.
Actiencapital der Bank.
Reserve-Capital.
Dividenden-Reserve-Conto.
Einlagen
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) Unterminirte.
3) Auf festen Termin.
Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Reichsbank-Special-Conto.
Correspondenten-loro:
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
b) Incassowechsel.
Correspondenten-nostro:
Summen, welche die Bank schuldet.
Conto der Centrale.
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Erhobene Zinsen und Commission pro 1900
Reingewinn 1899
Zinsen auf Einlagen.
Conto pro Diverse.
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ Debet „

*) Hiervon 534,033 Rbl. 12 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III Emission gegen Amortisations Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5 % Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

In der Dampffärberei und chemischen Waschanstalt von

E. Bernstein

Rathhausstrasse 18—20

werden Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Tischläufer, Stickereien u. s. w.

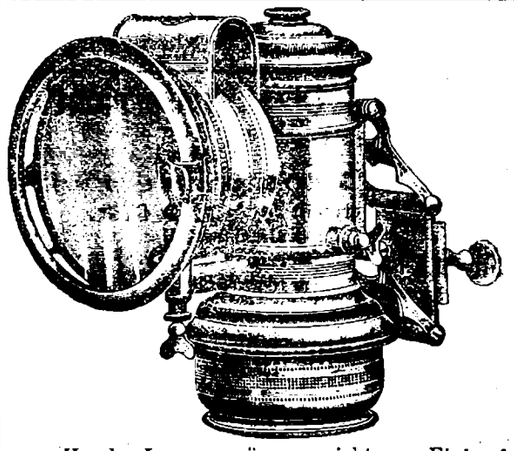
zu sehr billigen Preisen

gewaschen, gebleicht und **aufgefärbt.**

Hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstrasse Nr. 18—20.

Bitte auf die Adresse zu achten!



Versäumen Sie nicht, sich

Acetylen-Laternen

zu kaufen.

Infolge d. unbestreitbaren Vorzüge dieser für Kenner besten Laternen, sind dieselben schnell der Liebling des radfahrenden Publicums geworden.

Speckstein-Brenner in verschiedener Ausführung, von 5—50 Liter Durchlässigkeit pro Stunde.

Um das Lager zu rüumen, giebt zum Einkaufspreise

Fahrrad-Oel- und Petroleum-Laternen

ab die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

MALERARBEITEN

jeglicher Art, hier sowohl wie auf dem Lande, übernimmt

Russische Strasse 4. M. Martna.

Meyers Konversations-Lexikon,

5 Aufl. 19 Or.-Hlzbde mit c. 12000 Abb., Karten u. Plänen, (neu wie vom Verleger), empfiehlt (statt 114 Rbl.) für 80 Rbl., auch in Raten

Rathhaus-Str. 6. **M. Vares,** Buchh. & Antiquariat.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

P. Popow

empfing in **neuer Sendung** und

reichaltiger

Auswahl:

Moebelstoffe
Peluche
Coteline
Damast
Rips
Leinen-Peluche
Crepon in **500** neuen Dessins
Portièren in allen Sorten u. Farben
Teppiche (Neuheiten)
Bettvorleger
Tischdecken in Peluche, **Rips, Coteline** und Leinen
Bettdecken, wollene,
Vigognedecken
Piquedecken in weiss, blau und rosa
Dielenläufer in allen Breiten, Peluche, Jute etc.
Tüll-Gardinen

in weiss, blau und crême.

Schöne Blattpflanzen

stehn zum Verkauf — Revalsche Str. 41, oben, am Vormittage.

Bei der Inventur zurückgesetzte

Wollstoffe
Cheviot u. Jackenstoffe
Sommerstoffe u. Cretonnes
Flanellet u. Barchent

sowie diverse

Rester

räumt

zu herabgesetzten Preisen

A. Oberleitner

Manufact.- & Leinw.-Handl.
Kühn-Str. 1.

Seltene Gelegenheit!

Raummangels halber in Folge heranrückender Saison für Spielwaaren räume ich mein **Tapetenlager** und verkaufe von nun ab

Tapeten

in neuesten u. modernsten Farben und geschmackvollen Mustern zu **Einkaufspreisen**

von **8 Kop.** an

und theuer.

Tapeten- und Spielwaarenhandlung

G. Eller

Grosser Markt 15.

Den Herren der freiwilligen Feuerwehr sagen wir für die musterhafte Rettung unserer Habe

herzlichen Dank!

D. 12. Aug. 1900.

Sabrée & Frau.

Gummi-Stempel
Metall-Petschafte

liefert die

Droguerie John Pfeil.

Feuerwerk

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl die

Droguerie John Pfeil.

Zurückgekehrt

F. Witas-Rhode,
Zahnarzt.
Sprechstunden von 10—1 und 4—6.

Wohne jetzt

Jacob-Str. Nr. 18, Haus Grass, im Hof, rechts, eine Treppe hoch.

L. Oberg,
Musterzeichnerin.

Turnübungen.

Beginn des Semesters am Montag, den 21. August.

Alex. Punga.

Revenue de Paris, je recommencerai mes

leçons de français

d'après la dernière méthode le 24 août. S'adresser pour informations, à partir du 22 août, rue Jacob Nr. 12.

Lydie de Broecker.

Mes leçons

particulières recommenceront le 19 août.

M. Buess,
Rigasche Strasse 77.

Meine

französischen Stunden

beginnen den 16. August. Sprechstunde von 2½—3½ Uhr.

A. Walter, Schloss-Str. 30.

My english lessons

recommence Aug. 21.

Miss Garnett
Carlowastr. 2. Sprechst. 1—2.

Mein

Instrumentalunterricht

beginnt den 16. August.

F. Jacob.

Sprechstunden v. 11—12 Vormit. u. von 2—4 Nachmittags Budenstr. 3.

Mein

Musik-Unterricht

beginnt am 22. August a. c.

An einem neu zu beginnenden

Cursus in d. Theorie d. Musik

können noch einige Damen sich betheiligen.

Zu sprechen täglich von 11—12 Uhr Vormittags Jacob-Str. 42.

Rudolf Griwing.

Beginn meines Klavier-Unterrichts

am 19. August.

Harry Toepffer,
Alt-Str. 1. Sprechst. v. 1—2.

Beginn meines

Klavierunterrichts

am 22. Aug. Sprechstunde v. 6—7 U.

Hedwig Wulffius,
Teich-Strasse 1.

Ertheile Clavierstund.

Zu sprechen 11—12.
Garten-Str. 37. **A. Kupplitz.**

Mein Klavier-Unterricht

beginnt am 21. Aug. Anmeldungen v. 19. Aug. ab täglich von 3—4 Uhr.

E. Luchsinger,
Budenstr. 3, 2 Treppen.

Mein

Clavierunterricht

beginnt Montag, den 21. Sprechstunden v. 3—5. **W. Scholz,** Musiker, Teich-Strasse 36, I Treppe.

Mein

Klavierunterricht

beginnt Donnerstag, d. 17. August.

L. Pawlowsky,
Blum-Strasse Nr. 8.

Beginn meines

Clavierunterrichts

den **25.** August. Anmeldungen: Botanische Strasse Nr. **56,** bei Hrn. Oberlehrer Lundmann.

John Schlocker.

Beginne meinen **Unterricht im**

Clavierspiel

am 14. Aug.
Rosenstrasse 39. **B. Stern.**

Livländisch. Hausfleissverein.

Schüler-Werkstatt.

Beginn der Arbeit **Sonnabend, d. 18. Aug.,** um 3 Uhr nachmittags (Techelfersche Str. 4, 3 Treppen). Anmeldung täglich bei

Techelf. Str. 5. **L. Goertz.**



Meine **Klavierstunden** beginnen d. 17. Aug Sprechst. v. 11—12 Uhr vorm. Botanische Str. 8, Haus Büss, 1 Tr. hoch. Fanny v. Rickhoff.

Beginn d. Clavierunterrichts

am 18. August. Zu sprechen von 2—4 Uhr Nachmittags.

Hermann Besserer,
Schloss-Str. 13.

Gründl. Klavier-Unterricht

Meth. Louis Köhler, nebst Uebung im vierhändigen Vom-Blatt-Spielen, wird ertheilt Kastanien-Allee 45. Sprechst. 12—2 u. 5—6 Uhr. — Der Unterricht beginnt d. 20. d. M.

Clavierunterricht

(Methode Adolf Henselt)
sowie

Flötenunterricht

ertheilt **J. Würst,**
Kaiserl. russ. Kammermusiker.

Zu sprechen täglich von 2—4 Uhr Jacob-Str. 52, im früheren Hause des Prof. Leo Meyer.

Violoncello-Unterricht.

Beginn der Stunden am 17. August.

Ernst Schüssler,
Karlowa-Str. 14, 1 Tr.

Beginn meiner

Zeichen- und Malstunden

Montag, den 21. August. Sprechsunde von 2—3.

S. Walter,
Schloss-Strasse 30.

Zurückgekehrt,

nehme meine **Handarbeits-Stunden** wieder auf.

F. Köhler,
Petersburger Strasse 75.

Beginne meine

Handarbeitsstund.

den 22. Aug. Sprechst. 2—3.
Teichstr. 13. **Bertha Kapp.**

Gesucht

wird für ein 9-jähr. Mädchen

Anschluss im Unterricht an einen besseren Kreis.

Nähere Bedingungen sub A. A. an die Exp. d. Blattes erbeten.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Quappen-Strasse Nr. 5.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme bei Frau **B. Isatzky,** Johannis-Str. 15. Zu sprechen von 10—6. Uhr.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Botanische Str. 20, 1 Treppe. Näheres täglich von 11—6 Uhr.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Fischer-Strasse 35.

Realschüler oder Gymnasiasten

finden Pension in einem russischen Hause — Altstr. Nr. 8, oben.

Schulkinder

finden freundliche Aufnahme — Küterstrasse 10, eine Treppe hoch. Daselbst ist ein kleines **möblirtes Zimmer** zu vermiethen.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 68, im Hof.

Schülerinnen, Schüler auch **Erwachsene** finden Aufnahme — Rigasche Strasse 51.

Schüler oder Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme — Revalsche Str. Nr. 17. Daselbst ein **möbl. Zimmer** zu vermiethen.

Eiserne Betten

mit u. ohne Drahtmatratzen, **Kinderbetten** mit Netzwerk, **eis. Waschtische, Emailgeschirr, Briefkasten, Löffel, Messer u. Gabeln,**

Fayence- & Glasgeschirr

Theemaschinen, Benzin- und Petroleum-Küchen etc. etc.

empfehlen

Gebr. Brock.

Eiserne Klappbetten

werden verkauft — Mönch-Str. 3.

Um falschen

Gerüchten

vorzubeugen, erlaube mir hierdurch mitzutheilen, dass die

Käse- und Butterhandlung

sich auch

fernerhin Ritterstr. 18 befindet

---

2 Pensionärinnen

finden in einer russischen Familie **freundliche Aufnahme.** Zu erfragen im Kaufhof Nr. 39.

Aelterer Mediciner, Russe (Absolv. d. Rigaer Alex.-Gymnas.), wünscht für Kost u. Logis **Unterricht** zu ertheilen. Offerten sub „N. R." an die Exped. d. Bl.

Sehr tüchtig. Repetitor

oder Lehrer f. hier od. ausw. empf. Frau Dr. Meyer, Ritterstr. 8, 1 Tr. Sprechst. von 1—3.

E. junger tüchtiger **Brenner u. Rectificator** der im Innern des Reiches gearbeitet hat, **wünscht Stellung.** Adresse Holz-Strasse Nr. 22. E. L.

Für e. grösseres Manufacturwaarengeschäft

wird ein

Lehrling

mit nöthiger Schulbildung und guter Handschrift **gesucht.** Offerten unter „Lehrling" empfängt die Expedition dieses Blattes.

Ein **deutsch**-sprechender

Knecht

findet sofort Stellung — Johannis-Strasse 7, in der Conditorei.

Eine Gouvernante

firm im Russischen, zu einem 12-jähr. Mädchen auf's Land **gesucht.** Zu erfragen Petersburger Str. 117, oben, rechts, von 6—8. Thomson.

Eine junge deutsche Dame

in Conserv. in Gesang u. Clavier ausgebildet, sucht Stellung als Gesellschafterin. Off. sub. L. S. niederzul.

Eine Dame

wünscht Stellung in einem Kurzwaarengeschäft. Adr. sub E. A. an die Expedition des Blattes erbeten.

Zum Verreisen

ins Reichsinnere sucht man sofort e. **ordentliche Person** als Stütze der Hausfrau, die gut zu schneiderieren versteht. Zu erfragen Rigasche Str. Nr. 16, Quar. 4. Daselbst wünscht man ein kl. Mädchen in **Pension** zu nehmen.

Eine tüchtige Wirthin, die das feinere Kochen gut versteht, empfiehlt sich zu Festlichkeiten — Gilden-Str. 3, im Hof, 1 Treppe hoch.

Eine erfahrene

Wirthin gesucht.

Zu melden auf dem Gute Jama.

Junge Mädchen

die das Schneidern erlernen wollen, können sich melden — Petersburger Str., Haus 38, Quartier 3.

Ein junges Mädchen

sucht eine Stelle. Adresse: Stein-Strasse Nr. 62.

Ein junges Mädchen

zu Kindern kann sich melden — Jacobstrasse 27.

Eine **tüchtige**

Köchin

mit guten Zeugnissen kann sich zu sofortigem Antritt melden — Wallgraben 3, 2 Treppen.

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen **sucht Stellung** — Rathhaus-Str. 38, in der Bude.

Ein Stubenmädchen

sucht Stellung, auch zu Kindern — Fortunastrasse 34.

Vom 1. August ab

Niederlage der Gr.-Congotaschen
Kur- und Kinder-Milch-Anstalt
Rigasche Strasse Nr. 3

Haus Schuhmachermeister Hampff, vis-à-vis Laakmann.

Bestellungen daselbst erbeten.

Wanemuine.

Sonntag, den 20. August c.

18. grosses Volksfest.

Allgemeines Programm: 1) Nach 3 Kanonenschüssen **Eröffnung des Festes** um 1 Uhr Mittags mit einer Anrede und der Nationalhymne unter Musikbegleitung. 2) **Gesang.** Chorgesänge, humoristische Quartette, Duette, Couplets etc. 3) **Musikchöre.** 4) **Theaterpiècen:** 1) Drei Mann im Sack, 2) Zwei Freier und **komische Scenen** etc. etc. 5) **Artisten aus anderen Städten: Die hochkomische Radfahrpantomime,** ausgeführt von der berühmten Bycleltentruppe Brustan aus St. Petersburg; **Kautschuk-** oder **Schlangenmensch,** ausgezeichnete gymnastische Productionen; **Acrobaten;** Debut berühmter **musikalischer Clowns** aus St. Petersburg. 6) **Wettlaufen** (I. Preis 10 Rbl., II. Preis 5 Rbl., III. Preis 3 Rbl.). 7) **Verschiedene Volksbelustigungen: Turnen, Zielschiessen** aus Luftgewehren (mit Geschenken), **Chinesische Schaukel, Gartenkegelspiel** (mit Geschenken), **Der Kopf des Negers Rambo** oder Zielwerfen (mit Geschenken), **Wettspringen, Ringen, Kämpfen auf dem Balken, Sacklaufen, Preisklettern, Kraftmaschinen** etc. 8) **Geschenke** an die Besucher des Festes. Zur Vertheilung an die Besucher gelangen folgende Geschenke: 1) eine silberne Taschenuhr, 2) ein photographischer Apparat mit allem Zubehör, 3) eine Geige. **Bemerk.:** Es wird gebeten, die Nummern der Billete aufzubewahren, da die Geschenke nur gegen Vorweisung der gezogenen Nummern verabfolgt werden. 9) Abends grossartiges **Feuerwerk** und **Illumination.**

Beginn des Festes um 1 Uhr Mittags.

Entrée: Gartenbillette incl. Markensteuer: 22 Kop., Kinder und Unter-militärs 12 Kop. Billette für Sitzplätze (Passepartouts): I. Pl. 75 K., II. Pl. 55 K., III. Pl. 45 K., IV. Pl. 35 K. **NB.** Inhaber von Passepartouts lösen kein Gartenbillet. Passepartouts sind vom 16. d. M. ab zu haben in der Buchdruckerei Hermann (Petersburger Str. Nr. 3). Am Festtage werden sämmtliche Billette an der Casse (beim Eingange) verkauft. **Specialprogramme** mit Angabe der Zeit der einzelnen Aufführungen sind an der Casse à 5 Kop. zu haben.

Um 10 Uhr Abends TANZ im Saale.

Das Volksfest-Comité.

Musik-, Schreib-, Documenten- und Facturen-Mappen.



Carl Unger



Buchbinderei,

Liniiranstalt & Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt zum Beginn des Semesters sein

grosses Lager

von

Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- und Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabricats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

bester Qualität, in grösster Auswahl.

Wiederverkäufern gewähre den höchsten Rabatt.

Die neu **umgearbeitete Auflage des deutschen Gesangbuches** in bestem Einbande von **125** Cop. an.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Corsets P. D.

der bestbekannten Firma **Paul Dutoict et Cie.** für Russland, Kiew, habe in neuer Sendung empfangen.

Ritter-Strasse Nr. 5. **Sophie Part.**

Für kleine u. grössere Schul-Mädchen!



Herbst-Jacken
Wattirte Jacken
Wattirte Mäntel
u. s. w.
Schul-Schürzen
empfiehlt



Das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press, Jurjew.

Ein Zimmer

m. v. Pension — Carlowastrasse 17.

2 Zimmer mit oder ohne Möbel, mit separatem Eingang, sind **zu vermiethen** — Allee-Strasse Nr. 84.

Ich habe

meine Klempnerei

aus der Breitstrasse **in die Russische Str. Nr. 9 übergeführt.** Reparaturen u. Verzinnungen werden schnell und billig ausgeführt.

M. Kaplan.

Schülertuche

für die Uniformen der Real- und Gymnasial-Abtheilung

ferner

Tuche

für die Uniformen der Herren Studirenden

empfing in verschiedenen Qualitäten

P. Popow

Grosser Markt.

Stricke

und

Bindfaden

ab Lager

empfehlen den Herren Kaufleuten

Lehr & Riemer,
Reval, Langstr.
Agentur-, Commissions- & Waarengeschäft.

Im oberen Theil des 2. Stadttheils sucht ein älterer Herr

2 gut gelegene und comfortable möblirte Zimmer

mit oder ohne Pension. Offerten befördert sub A. A. + 27 die Exped. d. Bl.

Eine warme schöne hohe **Familien-Wohn.** von 7 Räumen m. schöner Aussicht, Garten u. Veranda u. sonst allen Bequemlichkeiten, Rev. Str. 20. Zu erfr. beim Hauswächter i. Hause 18.

Allee-Strasse Nr. 38

eine kleine **möbl. Familienwohnung** von 2 Zimmern u. Küche zu vermiethen.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Pastorat-Str. 7, eine Treppe hoch. Zu erfragen im Hofe.

Familienwohnung

von 4 Zimmern nebst dopp. Entrée, Dienstbotenzimmer u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sogleich **zu vermiethen** — Petersburger Str. 44, part. Zu besehen v. 4—8 Uhr Nachm.

Wohnungen

von 4 Zimmern nebst Küche und Wirthschaftsräumen sind **zu vermiethen** — Philosophen-Str. 16.

---

1 Wohnung

v. 5 Zimmern ist **zu vermiethen** — Rigasche Strasse 14. Kusmanoff.

Zu vermiethen

eine Wohnung

Garten-Str. 15, 2. Etage. Zu besehen täglich von 9—10 Uhr morgens.

Das Haus Neumarkt-Str. 33,

sich eignend zu einem Thee-Speisehause, nebst Billardraum u. zu einer Einfahrt, ist zu verpachten, event. zu verk. Näheres Alt-Str. 2, Eckthür.

---

3 möbl. Zimmer

zu vermiethen — Mühlenstr. Nr. 16.

---

2 Zimmer

womöglich mit Küche, werden für sofort gesucht. Zu erfrag. sub „306" in der Expedition des Blattes.

Einem Herrn

ist **ein Zimmer** in einer Familie abzugeben — Teich-Str. 50, oben.

Ein warmes, freundliches

Zimmer

kann einer Dame abgegeben werden Promenaden-Strasse 3, oben.

Ein möbl. Zimmer

mit voller Pension

ist einigen Schülerinnen, einer Dame oder einem Herrn abzugeben bei Frau Dr. **M. Rinne**
Scharrenstr. 2.

Die Bude

im Kaufhof Nr. 22 ist vom Januar 1901 **zu vermiethen.** Zu erfragen Jamasche Str. 16, Haus Keller.

Ein leichter wenig gebrauchter

Federwagen

wird billig verkauft. Zu erfragen im

Dienstmann-Institut „Express."

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Donnerstag, den 17. August

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Kurt Kraatz.

Anfang **8** Uhr Abends.

Taara.

Sonnabend, den 19. August a. c.

Musikalisch-litterarischer Abend

zum Besten der Gesellschaft des Rothen Kreuzes.

Anfang 9 Uhr Abends.

Preise der Plätze: 80, 50 u. 30 Kp.

Der Vorstand.

Arsenfreie

Tapeten und Borden

sind **in den neuesten Mustern** erhältlich in der

Droguerie John Pfeil.

Kräftiges Mittagessen

wird verabfolgt — Stein-Strasse Nr. 15, Qu. 4.

Ein gewandter

Mann

zum Ankauf von Leinsaat u. Getreide **kann sich melden** bei **Em. Grohs,** Rigasche Str. 129.

Elegante wie auch gewöhnliche

Damen-Kleider

werden saubor und in kurzer Zeit angefertigt — Petersburger Strasse, Haus 38, Quartier Nr. 3.

Schneiderin **C. A. Georgien.**

Schul-Bedarfs-Artikel

jeglicher Art u. in nur guter Qualität empfiehlt billigst

E. A. Just.

Gebrauchte

Schulbücher

kauft

P. Schmidt,
Buchhandlung.
Kauf-Str. Nr 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

Saatwaizen

ist **noch** zu haben in Arrohof, u. Пскова-Рижск. Ж. Д. чр. ст. Эльва.

Ein Clavier

ein Speisetisch und **ein Spiegel** stehen billig zum Verkauf — Petersburger Strasse 117.

Es wird eine **Apotheke** in der Stadt oder an einem belebteren Orte auf dem Lande sofort **zu kaufen gewünscht.** Adr. sub litt. X. B. an die Exp. d. Blattes erbeten.

Verkauft

werden:

1 Grundstück in der Mühlenstr., 417 Quadr.-Fad. gross
1 „ in d. Alleestrasse, 2068 Quadr.-F. gross
1 „ in der Petersburger Strasse.

Nähere Auskünfte werden Pleskausche Strasse 4 ertheilt.

Verloren

am 12 d. Mts., vermuthlich auf dem Wege vom Handwerkerverein bis zu dem um 1 Uhr Nachts abgehenden Zuge, eine **dunkelbraune Brieftasche,** enthaltend verschiedene Papiere, unter anderen 3 Quittungen auf den Namen J. von Husen lautend. Der Wiederbringer erhält Belohnung — Rigasche Str. 105, bei **Timm.**

Verloren

goldenes Kettenarmband. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen Finderlohn abzugeben — Embach-Strasse Nr. 11.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Mandolina.

Die Aufgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ 16 августа 1900 г. Buchdruckerei H. Laakmann. E. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 185. Donnerstag, den 17. (30.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Zugelassen vom Minist. d. Volks.
Григорьевъ и Оленинъ
русская грамматика
для употребл. въ низш. учебн. завед.
Preis cart. 40 Kop. Verlag von N. Kymmel in Riga.

Inhalt.

Inland: Eine neue einheimische Edition. Präsidenten der Kreis-Nüchternheits-Curatorien. Moskau-Windauer Bahn. Vom Vice-Gouverneur. Fellin: Einweihung. Vom Burtneek-See: Milchwirthschaft und Torf. Riga: Bestätigung. Personal-Nachrichten. Lemsal: Elektr. Beleuchtung. St. Petersburg: Eine Revisions-Reise. Tageschronik. Kiew: Steinkohlenlager. Helsingfors: Zur finnländischen Newa-Brücke.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Wie es kam. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine neue einheimische Edition.

Der die landwirthschaftlichen Interessen unser Provinz in weitestem Umfange umspannende Central-Verein, die auf Grund des von P. H. Blanckenhagen dargebrachten Stiftungs-Capitals vor mehr als 100 Jahren ins Leben getretene „Kaiserlich Livländische Gemeinnützige und Oekonomische Societät", hat bisher in zwei Formen von ihrem Wirken öffentlich Kenntniß gegeben: erstens gelegentlich der öffentlichen Jahres-Sitzungen im Januar-Monat und zweitens durch Veröffentlichung ihrer Sitzungs-Protocolle in der „Balt. Wochschr.", ihrem Organ. Der letztere Modus der Veröffentlichung brachte den Uebelstand mit sich, daß das inmitten anderen Stoffes veröffentlichte Protocoll je einer Sitzung dem Leser kein abgeschlossenes Bild darzubieten vermochte, weil die verhandelten Sachen meist über den Rahmen einer Sitzung hinausgriffen; aus diesen in die „Balt. Wochschr." eingestreuten Sitzungs-Protocollen ließ sich in der That schwer eine volle Uebersicht über die Wirksamkeit der Societät gewinnen und ebenso eignete sich diese Form weniger dazu, als Nachschlage-Material zu Rathe gezogen zu werden, wo es sich um Fortführung von Angelegenheiten handelte, die in einer weiteren Vergangenheit wurzelten.

Aus diesen Gründen ist die Societät von dem bisherigen Modus der Protocoll-Veröffentlichungen abgegangen und hat auf einen früheren Modus, nämlich auf die Veröffentlichung von Jahresberichten in Buchform, zurückgegriffen.

Diese Edition liegt als „Bericht über die Verhandlungen der Kais. Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät in den Jahren 1898 und 1899" (Selbstverlag der Gesellschaft) nun zum ersten Male vor. Der Bericht umfaßt dieses Mal ausnahmeweise zwei Jahre, da im Zusammenhange mit den Vorarbeiten zur Central-Ausstellung in Riga ein Bericht pro 1898 unterblieb und präsentirt sich uns als ein stattliches Heft von 159 Seiten in Großoctav-Format.

In 20 Capiteln wird uns die Thätigkeit der Societät während dieser beiden Jahre vorgeführt — in knapper, klarer Darstellung, die in keiner Weise Züge jener Eilfertigkeit, wie sie sich bei möglichst rascher Veröffentlichung von Sitzungs-Protocollen schwer vermeiden lassen, an sich trägt, sondern bei allen Fragen den Eindruck zurückläßt, daß man es mit einem mehr oder weniger ausgereiften, rückschauend behandelten Stoff zu thun hat.

Der Bericht — sagt der beständige Secretär der Societät, Herr G. v. Stryk — hat vornehmlich den Zweck, demjenigen ein begründetes Urtheil zu ermöglichen, der in irgend einer Weise activ zu den Zwecken der Gesellschaft mitwirkt. Der Kreis dieser Personen beschränkt sich nicht auf die ordentlichen und Ehrenmitglieder der Livl. oekonom. Societät, sondern dehnt sich viel weiter, insbesondere seitdem durch namhafte Jahresbeiträge die Livländische und die Estländische Ritterschaft sowie die Livländische Güter-Credit-Societät dazu mitwirken, daß in Livland, in so großem Betrage, wie in keinem anderen Theile des russischen Reiches, öffentliche Geldmittel zur Förderung der Landwirthschaft, eben durch diese Gesellschaft, verwendet werden können. — Nach dem vorliegenden Berichte über die Jahre 1898 und 1899 sind es namentlich die Landescultur, die Vorarbeiten zur Bestellung von Thierärzten in Livland, das Project einer lettischen Ackerbauschule und die Frage, wie dem Bauernstande überhaupt die Errungenschaften der Technik auf landwirthschaftlichem Gebiete zugänglich gemacht werden könnten, was die Livl. oekonom. Societät vornehmlich beschäftigt hat. Ferner ist ein Gebiet, das sie kaum schon betreten hat, das aber in der Zukunft vielleicht einen sehr breiten Raum einnehmen wird, berührt: die Arbeiterversicherung! Den Schluß des Berichts füllen Darlegungen der Beziehungen, in denen die Livl. oekonom. Societät zu anderen Gesellschaften, Vereinen, Institutionen, namentlich zu Organen der Staatsregierung, und zu Privatpersonen gestanden hat.

Aus vielen der behandelten Capitel wird man willkommene Informirungen schöpfen und in der That ein ganz ungleich vollständigeres Bild von der Arbeit und den Bestrebungen der Societät gewinnen, als es bei dem früheren Modus der Veröffentlichung möglich war. Dazu treten die behandelten Materien meist von einem weiteren Standpuncte, vertieft und zugleich verallgemeinert, uns entgegen.

Mit Befriedigung erfahren wir, daß der „Bericht" dem Buchhandel übergeben und damit Jedermann zugänglich gemacht ist. Wir hoffen, daß diese „Berichte" zu ihrem Theil dazu beitragen werden, die Freudigkeit an der Mitarbeit für die Zwecke der Societät wie auch die Antheilnahme weiterer Kreise an solcher Arbeit zu steigern.

Auf Grund des Art. VI des am 23. Mai 1900 Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens hat in den Kreis-Comités der Volksnüchternheits-Curatorien Livlands einer von den Kreisdeputirten des Adels, der vom Gouvreneur nach Uebereinkunft mit dem Gouvernements-Adelsmarschall ernannt wird, den Vorsitz. Wie das „Rig. Tgbl." in Erfahrung bringt, sind gegenwärtig von dem Herrn Livländischen Landmarschall Dr. Friedrich Baron Meyendorff-Alt-Bewershof zu Präsidenten in den einzelnen Kreis-Nüchternheits-Curatorien nachstehend benannte Kreisdeputirte, welche sich hierzu bereit erklärt haben, denominirt worden:

1) Für unseren Kreis R. v. Sivers,
2) „ den Rigaschen Kreis Baron H. Rosen,
3) „ „ Wolmarschen „ G. v. Gersdorff,
4) „ „ Wendenschen „ H. v. Kahlen,
5) „ „ Walkschen „ Baron A. Delwig,
6) „ „ Werroschen „ E. v. Oettingen,
7) „ „ Pernauschen „ Baron W. Staël-von Holstein,
8) „ „ Fellinschen „ V. v. Helmersen.

Die Moskau-Windauer Eisenbahn soll, wie der „Balt. Westn." erfährt, im Mai nächsten Jahres endgiltig fertiggestellt werden.

— Die Rückkehr des Livländischen Vice-Gouverneurs, Wirkl. Staatsraths A. N. Bulygin, von seinem ausländischen Urlaub steht, dem „Rish. Westn." zufolge, in kurzer Zeit zu erwarten.

Fellin. Am 27. d. Mts., während der livländischen Prediger-Synode, soll, wie der „Fell. Anz." meldet, in der bei Fellin gelegenen Anstalt für Idioten und Epileptiker in Marienhof das nach bewährtem ausländischen Muster neuerrichtete massivsteinerne Gebäude, das die Bestimmung hat, ca. 40 männlichen Anstaltszöglingen in seinen in jeder Hinsicht zweckmäßig angelegten Räumen gastliche Aufnahme zu bieten, durch Se. Magnificenz den Herrn Generalsuperintendenten Fr. Hollmann eingeweiht werden.

Vom Burtneek-See. Uns wird geschrieben: × Mit vollem Recht kann das letzte Jahrfünft als das Jahrfünft der Centrifugen bezeichnet werden. Während diese vor dem Jahre 1895 den Kleingrundbesitzern völlig unbekannt waren, kann man sie gegenwärtig in zahlreichen Bauergesinden antreffen. Die durch die Maschinen gewonnene Butter wird entweder nach Riga oder nach der Residenz verkauft. Der Milchwirthschaft wendet man in hiesiger Gegend überhaupt eine große Aufmerksamkeit zu. Die meisten Gesindewirthe säen anstatt Flachs mehr Klee, melioriren ihre Wiesen und vermehren die Zahl ihrer Kühe. Es giebt Gesinde, auf deren Weiden man 30—40 Stück Großvieh zusammenzählen kann. In allerletzter Zeit ist man jedoch zu der Ueberzeugung gekommen, daß durch die Verwandlung der Milch in Käse größere Einnahmen als durch die Centrifugen erzielt werden. In Folge dessen eröffnete der Wirth des Ranzenschen Jehkul-Gesindes, Herr Grube, dessen Centrifuge mehrere Jahre in Thätigkeit war, in diesem Sommer eine Käserei, welche nicht nur von den umliegenden Klein-, sondern auch von den Großgrundbesitzern Milch bezieht. — Die um den See befindlichen Paibschen, Osthoffschen und sonstigen Moore haben einen colossalen Reichthum an Torf. Dieselben Kleingrundbesitzer, die vor wenigen Jahren viel Geld für Holz ausgaben, beheizen nicht nur ihre Riegen, sondern auch ihre Wohnungen mit Torf und backen sogar Brod mit ihm. Der Torf zeichnet sich durch gute Qualität aus.

Riga. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung vom 2. d. Mts. ist der stellv. Professor des Rigaschen Polytechnischen Instituts, Staatsrath Th. Grönberg, gemäß stattgehabter Wahl, vom 1. Juli c. aufs neue als Director des Instituts auf 4 Jahre bestätigt worden.

— Pawel Wassiljewitsch Schein, der bekannte Sammler russischer Volkslieder, der sich in letzter Zeit im Dubbelnschen Curhause auf-

---

Feuilleton.

Wie es kam.

Von Felicitas v. S.

Ja, wie kam es? Wie ein Gewitter an einem prangenden Sommertag. Kein Anzeichen verkündet es, in friedlich-sonniger Lieblichkeit erstrahlt die Welt, bis plötzlich ein Schatten über sie hinzieht, der das Licht verschlingt und Alles in Finsterniß taucht. So still und schnell und so grauenhaft schwarz verbreitet sich das große schwere Unheil über den ganzen Himmel, es athmet so schwül und lauert so grausig und stößt dann ein Grollen aus, so dumpf und unheimlich, so laut und drohend, daß die Natur erbebt, und dann zuckt ein unheimliches Leuchten hernieder wie ein blitzendes Feuerschwert anzuschauen, das die ganze Welt zerschmettern könnte.

Und ist das gewaltige Toben vorüber, da blickt die Sonne auf ein verändertes Bild. Der schwer herabrauschende Regen hat des Sommers Reiz — seine ganze Blüthenpracht geknickt, vernichtet. Die zarten Blumenkelche hängen sterbend an ihren gebrochenen Stengeln und ein jeder scheint vergehend zu fragen: Wie kam es?!

Ja, wie kam es? Wie ein Dieb in der Nacht, der mir Alles stahl, was mein Leben war — und mein Leben war so reich, so wonnig, wie ein prangender Sommertag.

Seine Liebe war so strahlend schön, wie ein funkelnder Edelstein und meine Liebe war so hoch und rein, wie ein heiliges Dankgebet.

Wir waren wie Kinder so glücklich und spielten in jubelnder Wonne bei Allem, was wir gemeinsam trieben.

Im Garten unter blühendem Flieder nähte ich mit emsigem Fleiß an meinem zarten Ballkleide und er lag neben mir im hohen Grase und las mir Märchen vor. Dazwischen aber verstummten seine Lippen und nur seine Augen erzählten weiter — selbsterdachte, noch schönere Märchen als solche, welche in Büchern stehen, und ich ließ die Arbeit sinken und lauschte ihnen mit glühenden Wangen; aber wenn sie endlos zu werden drohten und meine Arbeit nicht fertig werden ließen, streute ich weißen Flieder über sein Gesicht, um die geschwätzigen Augen zu verdecken. Dann drückte er seine Lippen auf meine Hand, die er schnell einfing, und der Friede war wieder hergestellt, ein süßer Friede in stummem Glück, während er meiner Arbeit ernsthaft zusah und ich eifrig nähte, bis das Kleid fertig war. Es entzückte uns sehr in seiner leichten Duftigkeit und nun beschlossen wir, zusammen einen passenden Blumenschmuck dafür herzustellen. Er dachte an Apfelblüthen und war schnell bereit, sie vom nächsten Baum zu brechen; ich aber zog ihn geheimnißvoll zum kleinen Bach, der sich weiter ab durch den Garten schlängelte und deutete auf die besonders schönen Vergißmeinnicht, welche dort im seichten Wasser wuchsen. — Er fragte mich lachend, warum ich so altmodisch sein wolle. Da sah ich ihm zärtlich in die Augen und sagte ihm, daß diese Blumen eine Sprache sprächen, welche auf dem Balle eine große Bedeutung für mich haben könnte, indem diese blauen Sterne schon von Weitem mich ihm in Erinnerung bringen würden durch ihre beständige Bitte, wenn das Gewoge der Menschenmenge uns von einander getrennt hätte. Er lachte voll ungläubigen Uebermuthes und wollte mich mit seinen Küssen fast ersticken. Dann that er mir aber doch den Gefallen und pflückte mir die begehrten Blüthen.

Auf dem erhöhten Bachrande sitzend, flocht ich einen Kranz und Sträuße aus ihnen, und wir waren dabei so glücklich, wie Menschen es nur sein können.

Ein so unbefangener, unerschütterlicher Glaube an die ewige Beständigkeit dieses Glückes und unserer gegenseitigen Zusammengehörigkeit hielt unsere sorglosen Herzen in einem träumerischen Zauberbann. Wir sprachen viel vom Balle und freuten uns aufs Tanzen. Wir malten uns besonders schön das Gefühl aus, in einer großen Menge gleichgiltiger Menschen uns zu verlieren und wiederzufinden, trotz der momentanen Trennung uns doppelt „eins" zu wissen und unser seliges Bündniß erschien uns noch einziger und süßer in dieser neuen Heimlichkeit.

Der Abend kam heran und wir fuhren auf den Ball. Mein Verlobter hatte mich noch nicht in meinem Schmuck gesehen — ich wollte ihn überraschen und hatte mich vor seinen neugierigen Blicken in meinen Mantel versteckt. Erst im strahlenden Lichterglanz trat ich glückselig vor ihn hin in dem Bewußtsein, so schön zu sein, wie ich es nur konnte und nur für ihn sein wollte. Seine stumme Ueberraschung, die entzückte Bewunderung in seinem Blick machten mein Herz schneller schlagen. — Mit einer fast wilden Zärtlichkeit umfaßte er mich und wir flogen dahin.

O, dieser Walzer! O, diese Lust — so eng vereint dahin zu schweben, verlockt und getragen von den Tönen einer schmeichelnden, streichelnden Melodie! O, unsere Liebe, wie sie brannte und glühte!

Ich war zuerst erschöpft und mußte ihn bitten, den Tanz zu enden; er that es nur widerstrebend, während seine Blicke wie gebannt an den meinen hingen. — Ein Tanz folgte dem anderen, wir trennten uns und fanden uns wieder, wir winkten uns von fern mit den Augen, sprachen zu einander durch Blick und Lächeln und standen im Gedränge der Menge Hand in Hand. Einmal flüsterte er mir zu, daß ein Zauber von meinen blauen Blumen ausgehe, der ihn förmlich berausche — er sehe sie beständig vor sich, und wenn er mich einmal aus den Augen verloren hätte, gäben sie ihm keine Ruhe, bis er ihren Schimmer von Weitem entdecke und mich wieder in seinem Bereich wisse. Ich glaubte, nie im Leben glücklicher gewesen zu sein, als in diesen Augenblicken des Wiederfindens und Wiederhabens nach der langen Trennung eines flüchtigen Tanzes.

Ein wenig ermattet von der beständigen Bewegung, in der ich gewesen, zog ich mich in eines der entfernteren Gemächer zurück, um auszuruhen. Als ich, vielleicht ohne es zu wissen, länger in süßer Träumerei geweilt hatte und ganz erfrischt und voller Sehnsucht den Saal wieder betrat, sah ich ihn sogleich nicht weit von mir in einer Fensternische stehen; doch blickte er auf eine andere Seite, und eine gespannte Aufmerksamkeit lag in seinen Zügen. Ich suchte lächelnd nach dem Gegenstande seiner Beobachtung, und meine Blicke blieben an einer Frauengestalt hängen, welche ich vorher noch nicht gesehn hatte.

Verwundert und gegen meinen Willen gefesselt betrachtete ich sie. Sie stand unter einem Kronleuchter, der sie in Licht badete, umringt von mehreren Herren, welche fast gleichzeitig zu ihr sprachen. Es war etwas so Blendendes an ihrer Erscheinung, daß ich sie ganz verwirrt anstarrte. Das dunkelrothe Haar, welches das kleine weiße Gesicht bauschig umrahmte, schimmerte wie Gold und mitten drin, über der Stirn, blitzte ein wunderbarer Stern aus Diamanten, als gingen Strahlen von ihm aus; ein halb offner, weißer Umwurf von weichem, glänzendem Pelzwerk bedeckte ihr Hals und Schultern; sie war von mittlerem Wuchs und trug ein Atlaskleid von einem unbestimmten, metallischen Glanz, zwischen Blau und Grün schillernd. Und nun dieses Gesicht! Dieses rosige, kleine Gesicht mit den schönen, hochmüthigen Zügen war besonders verwirrend durch das räthselhafte Lächeln, das in beständigem Wechsel um den reizenden Mund spielte, während die eigenthümlichen Augen von dunkler, grau-grüner Farbe mit einem Ausdruck von träumerischer Abwesenheit ins Weite schweiften.

Ich konnte meine Blicke nicht von ihr losreißen: in Bewunderung gefesselt folgten sie ihr, wie sie nun langsam vorwärts ging über den ganzen Saal — ganz langsam, wie zögernd, mit eigenthümlich gleitender Bewegung, während die Schleppe des Kleides ihr nachkam, schillernd und glänzend wie eine brandende Meerfluth im Sonnenschein, mit weißen Reflexen, die wie Wellenschaum auf grünen Wegen wirkten. Wie gebannt folgte ich ihr, bis sie im Nebenzimmer verschwand. Die weiche, unnachahmliche Grazie ihrer Bewegungen, gepaart mit dem irritirenden Phlegma ihrer Haltung, zwangen Einen gegen den Willen, nur sie zu sehen und alles Andere zu vergessen.

Als sie aber nun fort war, eilte ich in die Fensternische, wo er noch an derselben Stelle wie eingewurzelt stand; er starrte aber zur Erde, während er nervös an seiner Bartspitze drehte. Ich fragte ihn lachend, ob er träume. Er fuhr leicht zusammen und fragte mich dagegen, wo ich so lange gewesen sei, und dabei überflog mich sein Blick mit einer wunderlichen Spannung von Kopf bis zu Fuß, während sein Gesicht ernst und erregt aussah. Ich schüttelte leicht seinen Arm, wie um ihn zu sich zu bringen, und sagte ihm scherzend, daß ich sie auch gesehen, und daß die neue Erscheinung mich so gefesselt hätte, daß ich, ohne mich zu rühren, sie eine ganze Weile hätte anstarren müssen. Da lachte auch er, aber wie zerstreut, ohne es zu wissen, und ich bemerkte verwundert einen mir fremden Zug in seinem Gesicht. Ehe ich aber noch ein Weiteres fragen oder sagen konnte, fiel die Musik zu einer Française ein und mein Cavalier erschien, um mich zum Tanz zu führen.

Als mein Blick ihn in der ersten Unterhaltungspause suchte, war er nicht unter den Tanzenden zu finden; ich suchte ihn weiter im Saale unter den Zuschauern, aber vergebens. Als ich nach Beendigung der Quadrille in den anderen Räumen nach ihm forschte, blieb ich im Eingang eines kleinen Salons vor Ueberraschung wie gelähmt stehen: in einem niedrigen Sessel lag die schöne Fremde — und neben ihr saß er, den ich so schmerzlich vermißt, in ein eifriges Gespräch mit ihr vertieft. Er konnte mich nicht sehen — ich lehnte an der Thür, halb vom Vorhange versteckt — aber er mußte es hören, daß die Musik schwieg, er mußte es wissen, daß der Tanz zu Ende war, er mußte es fühlen — aber er hörte, er mußte, er fühlte es nicht. Er blieb ruhig sitzen und sprach, ohne auch nur aufzublicken, mit leiser, eindringlicher Stimme weiter zu ihr. Er saß seitwärts auf seinem Sessel, mit dem Rücken ins Zimmer und zu ihr vorgeneigt, sein Arm lag auf der Sessellehne und seine langen, schmalen Finger spielten nervös mit der rothen Polsterquaste.

Ich sah auf diese Finger und erkannte an ihrem zuckenden Spiel seinen erregten Seelenzustand — ich erschrak, und ein banges Zittern durchfuhr mich, ohne daß es mir klar wurde, was ich fürchtete.

Und ich blickte auf sie. Wie ein geheimnißvolles Märchenwesen lag sie da in den roth-

hielt, ist, wie der „Rish Westn." mittheilt, am Sonnabend plötzlich erkrankt und im Stadtkrankenhause, wohin er befördert wurde, am Montag-Morgen um 6 Uhr verstorben.

— Der deutsche Generalconsul in Basel, Julius v. Eckardt, unser ehemaliger Landsmann, traf am vorigen Montag mit dem Dampfer „Livland" aus Lübeck zum Besuch seiner Verwandten in Riga ein.

Lemsal. Es wird uns geschrieben: + In der Nacht auf den 15. August wurden in der Umgebung von Lemsal vier Pferde gestohlen. — Die Hoffnungen, daß die Stadt elektrische Beleuchtung erhalten wird, erfüllen sich leider nicht.

St. Petersburg, 15. August. Der Chef der Oberpreßverwaltung, Fürst N. W. Schachowskoi, hat dieser Tage eine Revisionsreise in die Provinz angetreten. Er ist nach Moskau und in andere Städte gereist, um sich mit den Censur-Institutionen bekannt zu machen. „Zum ersten Male vielleicht", schreiben die „Birsh. Wed." in einem von der „St. Pet. Z." reproducirten Artikel, „hat ein Chef der Oberpreßverwaltung den Wunsch, sich mit den ihm unterstehenden provinziellen Institutionen persönlich bekannt zu machen; die ganze provinzielle Presse wird sicher unser freudiges Gefühl theilen und es läßt sich annehmen, daß auch die provinziellen Censoren nicht blos Furcht empfinden, wenn sie von der bevorstehenden Ankunft des revidirenden Chefs erfahren. Die Rechte und Pflichten der provinziellen Censoren, namentlich der Censoren unserer Presse in den Grenzmarken, sind so complicirt und verschiedenartig, so umfangreich und unbestimmt, daß es auch dem gewissenhaftesten und aufgeklärtesten Censor schwer fällt, sich in ihnen zurechtzufinden und Fehler zu vermeiden. Der persönliche, lebendige Gedankenaustausch zwischen dem Chef und den Untergebenen kann ganze Convolute von Briefen ersetzen. Die persönliche Bekanntschaft mit den Censoren ist namentlich auch deshalb wichtig, weil sich die Mehrzahl der Letzteren aus der örtlichen Beamtenwelt rekrutirt, die mit den Rechten und Pflichten der Presse im Allgemeinen und der Localpresse im Besonderen gar zu wenig vertraut ist. — Die Reise des Fürsten Schachowskoi wird wahrscheinlich nur jene Städte berühren, welche besondere Censur-Comités (außer Petersburg noch Moskau, Warschau und Tiflis) oder abgetheilte Censoren (Riga, Reval, Jurjeff, Mitau, Kiew, Wilna, Odessa und Kasan) besitzen, während der ganzen übrigen Provinzial-Presse die unmittelbare Beeinflussung der Censoren durch den Chef der Oberpreßverwaltung nicht zu Theil wird. Es ist aber im höchsten Grade wichtig, daß sich der Chef mit der Organisation der localen Censur-Institutionen und ihrem Bestande persönlich bekannt macht. — Es ist sehr möglich, daß Fürst Schachowskoi auch den Wunsch haben wird, die Redacteure und Herausgeber der Provinzialblätter kennen zu lernen und sie anzuhören. Durch persönliche Bekanntschaft wird Vieles geklärt und beseitigt werden, was sich auf dem Wege des Schriftenwechsels weder beiseitigen noch klären ließe."

— Der deutsche Botschafter Fürst Radolin ist, der „St. Pet. Z." zufolge, nach zehntägigem Aufenthalt beim deutschen Reichskanzler Fürsten Hohenlohe in Schloß Werki von dort zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte der Botschaft wieder übernommen.

Kiew. Ingenieur Kobetzki hat, wie wir in der „Odess. Z." lesen, im Bachmuter Kreise (Jekaterinosslawer Gouv.) riesige Steinkohlenlager entdeckt, die eine jährliche Ausbeute bis zu 50 Millionen Pud liefern können.

Helsingfors. In Ausführung eines Allerhöchsten Befehls über den Bau eines neuen Bahnzweiges, der die Finnländische Bahn mit den übrigen Bahnen des Reichs verbinden soll, sind, wie wir im „Rev. Beob." lesen, bereits Tracirungen für den Bau der neuen Bahn ausgeführt worden. Die neue Zweigbahn soll durch das Dorf Jablonowka führen und die Uferstrecken der Wiborger Seite, Poljustrowos und Groß-Ochtas umgehen. Mit einigen Grundbesitzern, durch deren Land die Zweigbahn gelegt werden soll, sind bereits Verständigungen erzielt worden. Die neue Eisenbahn-Brücke soll im Rayon von Klein-Ochta (am rechten Ufer) und des Kalaschnikow-Landungsplatzes (am linken Ufer) geplant sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) August.

Von den chinesischen Wirren.

Dem kurz bereits angeführten Artikel der „Köln. Z." unter dem Titel „Das Programm der Mächte" wird von einigen Blätter so viel Beachtung geschenkt, daß wir ausführlicher auf ihn zurückkommen. Es heißt dort:

Bis jetzt verlautet nicht, daß die Mächte sich über die zu fordernden Bürgschaften geeinigt hätten; wir wissen auch nicht, wie die deutsche Regierung darüber denkt, aber die Frage ist so wichtig und drängend, daß es angezeigt erscheint, die Möglichkeiten zu erörtern, unter denen solche Bürgschaften, die zugleich wirksam sind und doch nicht den Keil in das internationale Einvernehmen treiben, zu erzielen sein könnten. Die beiden Voraussetzungen einer solchen Erörterung, die heute wohl kaum noch irgendwo auf Widerspruch stoßen werden, sind: erstlich, daß auf die Auftheilung Chinas verzichtet wird, und dann, daß die einzusetzenden Bürgschaften international, d. i. im Verhältniß gleichmäßig für alle wirksam sind. Selbst wenn man, wie vielfach befürwortet wird, von Geldleistungen als Sühne für die Ermordung der vielen Ausländer absehen wollte, würde China für den Verlust fremden Eigenthums und als Entgelt für die gewaltigen Kriegsausgaben der Mächte eine Geldentschädigung aufzuerlegen sein, die sich auf viele Hunderte Millionen Taels belaufen wird. Wie sollen die Mittel aufgebracht und wie soll die Zahlung sichergestellt werden? Die einzigen sicheren Reichseinnahmen, die Erträge der Seezölle, sind den Anleihegläubigern verpfändet und können füglich nicht angetastet werden. Freilich ist es seit langer Zeit der Wunsch der chinesischen Regierung, die Seezölle zu erhöhen, und da dieser Wunsch wegen der Silberentwerthung und aus anderen Gründen jetzt wohl allgemein als gerechtfertigt anerkannt ist, so dürfte seine Verwirklichung um so weniger Anstoß erregen, als durch die Mehreinnahmen ein Theil der Kriegsentschädigung verbürgt werden könnte. Es bleibt schon bei Regelung der Entschädigungs-Frage, wenn der Anspruch der Betroffenen sicher gestellt werden soll, nur der Ausweg, die Mittel unter Controle der Mächte und durch diese Controle aufzubringen. Um eine solche Controle jedoch wirksam zu gestalten, bedürfte es einer Aufsicht in allen Zweigen der Finanzgebarung des Reiches, die controlirenden Beamten der Mächte müßten berechtigt sein, in die Finanzverwaltung der Provinzen wie der Centralgewalt bis ins Kleinste Einsicht zu nehmen und nöthigenfalls bessernd und selbst strafend einzugreifen, und schließlich müßte auf Grund dieser Reform die Aufstellung eines Staatshaushaltes, die man bis jetzt nicht kennt, ermöglicht werden. Die Finanzcontrole würde allein vermuthlich ihre Wirkung verfehlen, wenn die Mächte nicht zugleich die Controle über das gesammte Beamtenwesen in Händen hätten, sich nicht etwa im Lipu, in der obersten Verwaltung, der die Aufsicht über die Mandarine zusteht, festsetzten. Auch die Einzelheiten, wie eine solche Controle der Finanzen und des Beamtenwesens durchzuführen sei, dürften in einem Lande, das bereits eine so mustergiltige Verwaltung wie die der Seezölle aufzuweisen hat, nicht allzu schwer zu ermitteln sein, und weshalb sollte in China ein Verfahren versagen, das in Aegypten so gute Früchte gezeitigt hat?"

Die „Nät.-Ztg" bemerkt hierzu: „Es erscheint uns ausgeschlossen, daß dieser Artikel auch nur das „Programm" der deutschen Regierung wiedergeben könnte. Denn er rechnet mit Größen, die vollständig unmeßbar, mit Voraussetzungen, die unerfüllbar sind. Der mitgetheilte Schlußsatz, der fragt, warum in China unmöglich sein sollte, was in Aegypten so gute Früchte getragen hat, enthält eine sehr drastische Kritik der Vorschläge: Aegypten ist ein Land von acht Millionen Einwohnern, China ein solches von vierhundert Millionen. Wie stellt sich die „Köln. Z." die Durchführung der Controle über das gesammte Beamtenwesen in China vor? Hier handelt es sich doch nicht allein um die rein mechanische Frage, wie man den einzelnen Beamten am besten zu europäischen Ansichten über Mein und Dein, über Pflicht und Beruf anleiten kann, sondern um eine Frage, welche die ganze sociale Ordnuug des Riesenreiches betrifft. Hier einen Wandel durch irgend eine Controle der fremden Mächte zu erreichen, ist undenkbar. Nicht minder undurchführbar sind die finanziellen Vorschläge des Blattes. Ob es auch nur möglich sein wird, eine Aufsicht über einzelne Zweige der inneren Finanzgebahrung des Reiches zu sichern, ist mehr als zweifelhaft. Einwirkung in größerem Maßstabe auf die Finanzen der einzelnen Provinzen oder gar auf einen allgemeinen Staatshaushalt zu gewinnen, scheint uns vollständig ausgeschlossen. Der ungeheuren Aufgabe der vollständigen socialen und finanziellen Umgestaltung des chinesischen Reiches sollten sich 8 oder 10 Mächte unterziehen? Wenn unter ihnen die dazu erforderliche dauernde Einigkeit bestehen könnte, was nicht anzunehmen ist, würde dazu die Besetzung Chinas mit Truppen aller Nationen für unabsehbare Zeit erforderlich sein."

Der Vormarsch nach Peking und die Eroberung.

Aus den letzten amtlichen und privaten Berichten gewinnt man folgendes, von der „Köln. Ztg." zusammengestelltes Bild von den letzten Marschtagen des Expeditionscorps und dem Angriff auf Peking.

Am 11. August früh Morgens trafen die Verbündeten von Hohsiwu in Matou ein. Dort kam die Meldung, daß chinesische Truppen in nordwestlicher Richtung marschirten und fast den Liangschuiho, einen Nebenfluß des Peiho auf dessen rechtem Ufer, erreicht hätten. Sofort ging japanische Cavallerie mit reitender Artillerie vor, holte den Feind ein und jagte ihn von Dorf zu Dorf. Widerstand wurde nicht geleistet; überhaupt schienen die Chinesen durch den schnellen Vormarsch der Verbündeten gänzlich überrascht und entmuthigt zu sein. Trotz der großen Hitze und der Erschöpfung der Truppen wurde beschlossen, diesen Vortheil auszunutzen, und so wurde in der Nacht vom 11. zum 12., statt in Tschantschiawan zu biwakiren, der Marsch auf Tungtschou fortgesetzt. Schon am Abend des 11. waren japanische Patrouillen bis vor die Thore der Stadt vorgestoßen.

Am Sonntag, den 12. August, wurde Tungtschou ohne Widerstand besetzt und die Vorposten bis 8km vor die Mauern Pekings vorgeschoben. Inzwischen wurden in Tungtschou die britischen Schiffsgeschütze, die auf Booten mitgeführt worden waren, ausgeladen, und die Befehlshaber beschlossen, am 15. August Peking anzugreifen, nachdem am 14. das Gros — etwa 15,000 Mann — auf der Höhe der Vorpostenlinie aufmarschirt war. Vom Feinde war nichts zu bemerken. Am 13. August fiel heftiger Regen. In der Nacht wurde aus der Stadt starkes Schießen vernommen und nun ging das Expeditionscorps sofort von Osten zum Angriff vor, Russen und Japaner nördlich des Tatungho-Canals, Engländer und Amerikaner südlich des Canals. Die Japaner stießen an den beiden Ost-Thoren der Tataren-Stadt auf heftigen Widerstand; sie mußten den ganzen Tag über die Thore beschießen und konnten erst am Morgen des 15. in die Stadt eindringen. Die Russen hatten bereits am 13. Mittags begonnen, das Tungpien-Thor, das Nordost-Thor der Chinesen-Stadt zu beschießen, hatten am 14. früh 2 Uhr die Mauer erstiegen, konnten aber nicht weiter vordringen, da sie auf den Wällen, besonders am Observatorium auf dem Ostwall, starken Widerstand zu überwinden hatten. Jedoch war die russische Fahne die erste, die von den Mauern Pekings wehte. — Mittlerweile waren die Briten, die in einem Eilmarsch von Tungtschou anmarschirt waren, ohne auf Widerstand zu stoßen, durch das östliche Süd-Thor der Chinesen-Stadt eingedrungen und trafen am 14. um 3 Uhr Morgens vor dem Haise-Thor der Tataren-Stadt ein. Die Mauer an diesem Thor hatten die Belagerten (vermuthlich die Deutschen) besetzt, und von hier aus wurde die britische Entsatztruppe alsbald bemerkt und eingelassen. Um 5 Uhr Morgens trafen dort auch die Amerikaner ein, die, wie es scheint, durch das Ost-Thor der Chinesen-Stadt einmarschirt waren.

Inzwischen waren auch Russen und Japaner in Peking eingedrungen, säuberten die Straßen und gingen am 15. August, die Japaner von Norden, die Amerikaner von Süden, zum Angriff auf die kaiserliche Stadt vor. Nach starken Verlusten drangen die Verbündeten in die kaiserliche Stadt ein und schickten sich an, die verbotene oder Purpurstadt, in der die Paläste des Kaisers liegen, zu stürmen; am Nachmittag jedoch beschloß der Kriegsrath der Befehlshaber, diese verbotene Stadt, also den kaiserlichen Palast selbst, zu schonen. Das Verbot, die verbotene Stadt anzugreifen, wurde noch am 18. August aufrechterhalten; „die Generäle", so setzt Laffan's Bureau seinem Bericht hinzu, „verweigern jede Auskunft über den Anlaß dieser Maßregel, doch sagte der amerikanische General Jaffee, die Chinesen seien genug gestraft, und es wäre unklug, den Kaiserpalast zu besetzen."

Inzwischen berichtet der Vertreter der „Times" Dr. Morrison aus Peking vom 18. August: „Die Peitang-Kathedrale (wo sich die eingeborenen Christen unter dem Schutze französischer und italienischer Soldaten vertheidigten) ist gestern entsetzt worden, und Peking steht nunmehr vollständig unter fremder Controle. Es wird jetzt hier systematisch geplündert. Die französische und die russische Fahne wehen über dem besten Theile der kaiserlichen Domänen, wo, wie man glaubt, der kaiserliche Schatz vergraben ist. Die sog. verbotene Stadt wurde in Folge einer internationalen Verständigung geschont. Es ist jedoch nöthig, daß sie besetzt werde, wenn die Bestrafung wirksam sein soll. Die Japaner bemächtigten sich eines Schatzes, der einen Werth von ½ Million Silbertaels haben soll." — Späteren japanischen Nachrichten zufolge sollen dann freilich die Japaner den kaiserlichen Palast in der verbotenen Stadt besetzt haben.

Peking ist seit dem Sturz der Ming-Dynastie zum ersten Male von fremden Truppen besetzt worden. Die Europäer, welche 1860 in Peking eingerückt sind, waren so gering an Zahl, daß sie nur wenige Puncte occupiren konnten. Auch der Kaiser-Palast ist seit dem Sturze der Mings noch nie von fremden Truppen besetzt worden. Die Franzosen und Engländer hatten sich damals nur des Sommerpalastes bemächtigt. Die eigentliche Kaiser-Residenz aber hat seit dem Bestehen des uralten Reiches noch nie ein feindlicher europäischer Soldat betreten.

Vom Transvaal-Kriege.

Ein entscheidungsschweres Ringen, das aus dem Stile des seit den letzten Monaten von den Buren geführten Klein-Krieges hinaustritt, spielt sich seit Beginn dieser Woche bei Belfast ab. Dieser Ort liegt an der Bahn von Pretoria nach der Delagoa-Bai, also im Osten der Transvaal-Republik — dort, wo sich eine Bahn nach Lydenburg, dem letzten Stützpunct der burischen Hauptstreitkräfte, abzweigt. Für die Engländer handelt es sich somit um die Erlangung der Herrschaft über die Delagoa-Bai, um Oeffnung des Zutritts nach Lydenburg und womöglich um Vernichtung der Hauptstreitkraft der Buren.

Hier haben Louis Botha und eine Reihe namhafter Buren-Commandanten mit dem Reste ihrer Artillerie in langer Gefechtslinie von Belfast her über Machadodorp nach Osten und Nordosten hin Stellung genommen, hier wohl weilt auch der alte Präsident Krüger. Andererseits haben die englischen Streitkräfte von Buller, French und Pole-Carew, mindestens wohl 70,000

---

seidenen Polstern, von denen die entblößten marmorweißen Schultern sich geradezu verwirrend abhoben; die langen Handschuhe waren abgestreift, der eine wundervolle Arm hing schwer und regungslos zwischen den schillernden Falten des Kleides, mit der anderen ganz kleinen, feinen Kinderhand bewegte sie einen großen Fächer aus schwarzen, weichen Federn leise hin und her, an den Spitzen aller Federchen funkelte es wie Thautropfen aus Brillantenstaub und diese tanzenden, blitzenden Funken im tiefen Schwarz der Federn flogen gegen ihre Brust, berührten ihren Hals und sprühten vor ihr und um sie, wie ein Feuerregen. Und über diesen Zauberspuk schauten ihre unergründlichen Nixenaugen durch den dunklen Wimperschleier — wieder so weltentrückt in unsichtbare Fernen. Nur die leise zuckenden Lippen, welche fortwährend den Ausdruck wechselten, verriethen, daß sie zuhörte.

Noch einmal vergaß ich bei ihrem Anblick die unerklärliche Unruhe, die mich zuerst durchzuckt; ich vergaß seine Gegenwart und meine heiße Sehnsucht nach ihm — ich sah wieder nur sie, ich verschlang sie mit den Blicken, von ihrer Schönheit geblendet. Ich bemerkte Alles an ihr, ich sah den kostbaren Schmetterling aus Edelsteinen an ihrer Brust zittern, durch ihren Athem bewegt, als hätte er Leben, und ich sah sie dann lachen — ein stilles, verführerisches Lachen, so zauberfrisch, daß mein Herz zu klopfen begann. Dann traf ein fremder Klang mein Ohr — es war sein Lachen, ein verhaltenes, leises, aber ich hatte es vernommen, obgleich kaum erkannt. Ich seufzte wie Jemand, der in einem qualvollen Traum befangen ist und sich von dem schweren Alp befreien möchte. „O Gott, wie kann ein Mensch so berückend schön sein", kam es dabei unwillkürlich aber tonlos über meine Lippen.

Da erhob sich das herrliche Weib, aber so langsam und phlegmatisch, daß man jede ihrer Bewegungen mit Spannung verfolgen mußte. Der Mann neben ihr bückte sich und hob die Handschuhe auf, welche von ihren Knien geglitten waren; er hielt sie ihr dann lachend hin; schon halb von ihm abgewandt, bog sie den Kopf nach ihm zurück und streckte die Hand nach ihnen aus, als stehe sie im Begriff, ihn zu verlassen. Da behielt er die Handschuhe zurück und bot ihr statt dessen seinen Arm an.

Mit halbgeschlossenen Augen blickte sie fragend um sich, was wie eine Aufforderung auf die anwesenden Männer wirkte: sie verließen sogleich ihre Plätze und näherten sich ihr in der Hoffnung, sie ein Weilchen für sich zu erobern. Sie warf ihnen aber nur ein paar Worte zu, und wie zögernd schob sie dabei ihre kleine Hand in den ihr noch immer geduldig hingehaltenen Arm.

Langsam schritten sie dann dem Tanzsaale zu und so kamen sie an mir vorüber — sie, mit ihrem goldschimmernden Haupt fast seine Schulter berührend, er, ohne mich zu bemerken, mit einem erregten, ernsten Ausdruck zu ihr hinabgebeugt, als lausche er ihr in höflicher Ehrerbietung. Aber sie sprach garnicht — sie sah nur so aus, als spräche sie durch das geheimnißvolle Mienenspiel, das ihr Gesicht so ausdrucksvoll belebte.

Bei diesem Anblick erstarrte mir das Herz. Es war mir, als stände ich schwindelnd vor einem tiefen Abgrunde, in den ich fallen mußte — fallen, immer tiefer, während er sich, von mir abgewandt, ruhig entfernte — immer weiter und weiter. Es war das plötzliche Begreifen einer Gefahr, in der ich eine Weile schon geschwebt, ohne gesehen zu haben, woher sie kam und wie groß sie war.

Das Letzte, was ich von ihnen sah, war die Schleppe des metallfarbenen Kleides, die jetzt ganz schmal zusammengerollt in trägen Windungen ihnen folgte — einer schillernden Schlange ähnlich. Es durchfuhr mich schaudernd. Es war ein erschreckendes Bild, eine höllische, quälende Vision, welche vor meinen Augen erstand; dann trieb es mich, etwas Wildes, Tolles zu thun, um zu vergessen, was ich gesehen und wie ich es gesehen....

Ein neuer Walzer begann, ich warf mich in die Reihen der Tanzenden und tanzte und tanzte, aus dem Arm eines Tänzers in den eines anderen fliegend. Mir schwindelte, mein Athem stockte, mein Herz schlug zum Zerspringen, das Zimmer und die Lichte drehten sich um mich, aber ich konnte nicht aufhören und tanzte athemlos, ruhelos, gedankenlos.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber das directe deutsch-amerikanische Kabel schreibt man der „Weser-Z." aus Newyork, den 13. August: Gestern früh wurde an der Telegraphenstation der Commercial Cable Co. auf Manhattan Beach mit dem Legen des ersten deutschen transatlantischen Kabels begonnen. Die Strandsection des Kabels wurde mit dem Hauptkabel an Bord des Kabel-Dampfers verbunden und Alles ist somit für die auf heute angesetzte Fahrt des Kabel-Dampfers nach den Azoren bereit. Die Kabelstrecke von den Azoren nach der Insel Borkum ist schon fertiggestellt und im Betriebe. Binnen zwei Wochen hofft man das Kabel bis zu den Azoren gelegt zu haben, worauf der Betrieb auf der ganzen Linie sofort eröffnet werden wird. Das Tiefseekabel, das fast die ganze Länge der Kabelleitung bildet, ist etwa 2 Zoll im Durchmesser, mit einem Kupferdraht in der Mitte, der durch Guttapercha und Pflanzenfasern isolirt ist; das Ganze ist durch einen Mantel von Stahldraht geschützt, um das Kabel gegen Tiefsee-Gefahren zu schützen. Dieses erste deutsche Kabelnetz, das wohl nur als Vorläufer ausgedehnterer Kabelverbindungen mit Deutschlands überseeischen Interessengebieten zu betrachten ist, bietet unermeßliche Vortheile für die Förderung der ausgedehnten deutsch-amerikanischen Beziehungen. Gegenüber den bisherigen Linien hat das Kabel Newyork-Azoren-Emden den enormen Vorzug, daß die Telegramme nur ein mal, auf den Azoren, umtelegraphirt zu werden brauchen, und nicht wie auf den englischen drei mal. Es resultirt daraus eine bedeutend erhöhte Concurrenzfähigkeit Deutschlands, da die altgewohnten Verzögerungen wegfallen. Auch gewinnt das neue Kabel durch den Anschluß an die im Besitze ausgedehnter Anschlüsse und Verträge befindliche Commercial Cable Co. auch sichere und schnelle Verbindungen mit Mittel- und Süd-Amerika und Ost-Asien. Die politische Bedeutung der neuen Linie, welche künftig die vielfach gefärbten Meldungen aus dritter Hand unnöthig machen werden, kann auch nicht hoch genug angeschlagen werden. — Betrieben wird das neue Kabel vom deutschen Reiche, das für die ausschließliche Benutzung auf 40 Jahre jährlich 1,4 Mill. Mk. bezahlt und dafür die Telegraphen-Gebühren bis zur Höhe von 1,7 Mill. Mk. erhält, während die darüber hinausgehenden Einnahmen nach festen Sätzen getheilt werden. Der Chef der deutschen Post- und Telegraphen-Verwaltung hat die Aufsicht über die Gesellschaft und berathende Stimme bei den Versammlungen derselben.

— Ein Schach-Quintett. In Schachkreisen verlautet, wie die „Wiener Abendpost" mittheilt, daß sich die vier Meister Dr. Emanuel Lasker (Berlin), der Weltmeister des Schachspieles, H. Pillsbury (Amerika) und Carl Schlechter (Wien) — die beiden ersten Sieger in dem soeben beendeten Münchener Turnier — sowie Geza Maroczy (Budapest) zu gemeinsamen schachlichen Productionen vereinigt haben. Es ist auch wahrscheinlich, daß sich ihnen D. Janowski (Paris) anschließt. Die genannten Schachmeister werden in den größeren Städten Europas und Amerikas Vorstellungen geben und beabsichtigen, sowohl im „Blindlingsspiel" (ohne Ansicht des Brettes) als auch im „Simultanspiel" (gegen eine größere Anzahl von Gegnern gleichzeitig) bisher noch nicht Geleistetes zu bieten. So z. B. will Pillsbury 30 Partien gleichzeitig ohne Ansicht eines Brettes gegen starke Partner spielen und einen unerhörten Record aufstellen, der lange nach ihm nicht geschlagen werden kann. Die Simultanpartien dürften wohl das halbe Hundert erreichen. Die Tournée soll schon im September ihren Anfang nehmen.

— Von den auf der Pariser Weltausstellung ausgestellten Brett-Spielen erhielt als einziges das „Salta", das in Deutschland vor etwa Jahresfrist erfunden wurde, die goldene Medaille.

— Hannover, den 24. August: Von einem unfreiwillig-freiwilligen China-Kämpfer erzählt der „H. A.": Ein hiesiger Handwerksmeister hatte kürzlich einen Streit mit seiner Ehehälfte gehabt. In seiner Wuth ging er nach dem Bezirkscommando und meldete sich zum Eintritt in das ostasiatische Expeditions-Corps. Er wurde auf seine Tropen-Dienstfähigkeit untersucht und für tauglich befunden. Nun wurde unserem Helden sein Entschluß plötzlich leid. Aber es half Alles nichts und vorgestern reiste er mit der Compagnie des 5. ostasiatischen Infanterie-Regiments nach Lockstedt ab, um daselbst den letzten Schliff für die Kämpfe am Peiho zu erhalten.

— Aus Newyork, den 21. August, wird gemeldet: In dem fashionablen Badeort Narragansett Pier sind die Yankee-Schönen auf einen ganz neuen sensationellen Gesellschaftssport verfallen, der den Titel „Trilby-Gesellschaften" erhalten hat. Thatsächlich handelt es sich aber dabei um eine neue Art von Schönheits-Concurrenz, nämlich um eine Ausstellung der Füße der Yankee-Damen. Wie die Dollar-Königinnen auf den genialen Einfall gekommen sind und ob die boshafte Bemerkung eines Sachverständigen über die Beschaffenheit ihrer Füße den Anlaß gegeben hat, ist bisher nicht ersichtlich. Jedenfalls sitzen jetzt Damen jeden Alters hinter einem Schirm, stellen ihre Füße dem Publicum und den Schönheits-Richtern aus, und für die schönsten Füße werden Preise ertheilt. Vierzehn junge Damen der allerbesten Gesellschaft waren die Heldinnen einer dieser Ausstellung. Der erste Preis war eine zierliche Nadel in Form eines goldenen Fußes mit einem großen Diamant, der am Knöchel blinkt.

— Ein lustiges Stückchen wird aus Salzburg berichtet: Vor einigen Wochen nahm daselbst der Erzherzog Eugen eine allgemeine Truppenbesichtigung vor, zu der selbstverständlich Alles, was eine Waffe trug, ausrücken mußte. Natürlich machte hiervon die brave Landwehr keine Ausnahme und stand stramm bereits lange vor der Ankunft des hohen Herrn im Kasernenhofe. Nun bemerkte einer der Hauptleute in Reih und Glied einen Mann, der durch seinen Bläßhals und sein thatsächlich vollkommen unmilitärisches Aussehen Jedermann auffallen mußte. Der Hauptmann hatte Angst, der Mann „verschandle" ihm die ganze Compagnie und schickte ihn fort mit dem Auftrage, sich den ganzen Tag ja nicht sehen zu lassen. Der gute Mann wanderte hinaus in die herrliche Hellbrunner Allee, lagerte sich unter einem der dichtbelaubten Baumriesen und ergab sich dem Schlaf des Gerechten. Doch schon nahte das Verhängniß. Der Erzherzog kam von der Stadt her gegen die Kaserne gefahren und bemerkte den Landwehrmann. Dem hohen Herrn war es auffallend, hier einen Soldaten zu finden; er gab Befehl zum Halten und ließ den Mann zum Wagen rufen, wo er ihn freundlich befragte, was er hier treibe, warum er nicht bei der Truppe und ob er vielleicht krank sei. — Der Marssohn war ganz baff, als er sich plötzlich einem General gegenübersah, griff dann aber vorschriftsmäßig an seine Mütze und sprach „Meld' gehorschamst, da Herr Hauptmann hat g'esagt, i soll vaschwind'n, i vaschandl ehm dö ganz' Compagnie, und da hab i mi halt da 'raus g'flücht' und unterm Baum g'legt!" — Der Erzherzog lachte herzlich und schickte den „Vaschandler" nach Hause.

Mann, sich hier zum entscheidenden Schlage concentrirt und in ihrer Mitte weilt der Generalissimus Roberts selbst.

Am 25. August, unmittelbar nach der Ankunft des Generalissimus, wurde die erste Recognoscirung in großem Stil gegen die Buren-Stellung vorgenommen. Es wird darüber berichtet: „Die Stellung der Buren ist sehr stark und zieht sich über die Hügelketten in einer Entfernung von 8000 Yards von der Bahnstation hin. Die Buren beschossen am Morgen die Truppen Buller's, welche 7 Meilen südlich stehen, ebenso die auf dem äußersten linken Flügel befindliche Brigade Stephenson und richteten auch auf das Centrum der britischen Stellung ihr Geschützfeuer. Die britische Artillerie erwiderte das Feuer in nachdrücklicher Weise."

Des Weiteren meldet Roberts aus Belfast vom 26. August: „Wir waren den größten Theil des heutigen Tages im Umkreise von 30 Meilen in ein Gefecht verwickelt. Die Division Lyttleton mit zwei Cavallerie-Brigaden und die ganze Streitmacht Buller's manövrirte südöstlich von Dalmanutha (etwa 20 Kilometer östlich von Belfast). General French marschirte mit 2 Cavallerie-Brigaden nordwärts auf der westlichen Seite von Belfast, wobei er den Feind nach Leukenvley an der Straße Belfast-Lydenburg zurücktrieb. Als French Leukenvley erreicht hatte, rückte Pole-Carew mit seiner Gardebrigade zur Unterstützung von Belfast aus vor. Der Feind, der augenscheinlich vom Norden und Osten bedeutende Verstärkungen erhalten hatte, leistete Buller's und Pole-Carew's Vormarsch hartnäckigen Widerstand und hatte 3 Geschütze — den Langen Tom sowie viel andere Artillerie im Gefecht. Das Feuer war sehr heftig und dauerte bis zur völligen Dunkelheit. Buller hofft, daß seine Verluste nicht über 40 Mann betragen. Von den übrigen Truppentheilen sind noch keine Verluste gemeldet worden. Die Buren leisten entschlossenen Widerstand und haben zahlreiche Geschütze zusammengebracht. Das Gelände ist schwierig und wohl geeignet für die Taktik der Buren, aber für die Verwendung der britischen Cavallerie ungünstiger, als dies, nach unseren bisherigen Erfahrungen, irgendwo der Fall gewesen ist".

Der **deutsche** „Reichs- und Staats-Anz." fühlt sich gedrungen zu schreiben: „In einem Theil der Presse tritt immer weniger verhüllt das Bestreben hervor, den nach China in See gegangenen deutschen Oberbefehlshaber über die Truppen der verbündeten Großmächte durch Angriffe vom Standpunct der parlamentarischen Fractions-Politik zu verunglimpfen. Den General-Feldmarschall Grafen v. Waldersee begleiten auf seiner Fahrt nach Ost-Asien neben der ehrenvollen Anerkennung der seiner Wahl zum Oberfehlshaber beigetretenen ausländischen Staaten das unerschütterliche Vertrauen Sr. Maj. des Kaisers und Königs und die Segenswünsche der Nation, die in dem zur Erfüllung einer hohen Aufgabe ausziehenden Feldherrn den Schildhalter ihrer Ehre in fernen, überseeischen Ländern erblickt. Schon die Rücksicht auf diese einzigartige Stellung, wie sie bisher niemals einem deutschen Heerführer zu Theil ward, sollte hinreichen, um ihren Träger gegen parteipolitische Befehdungen zu schützen. Es kommt hinzu, daß Graf Waldersee nicht in der Lage ist, sich der Angriffe von Gegnern zu erwehren, die dem fern von der Heimath Weilenden jetzt in den Rücken fallen. Eben deshalb muß an dieser Stelle mit Entschiedenheit dagegen Verwahrung eingelegt werden im Namen der Tausende von deutschen Eltern, deren Söhne draußen vor dem Feinde stehen, wie im Namen dieser unserer braven Truppen, die getreu ihrem Eide mit Gott für Kaiser und Reich den von den Vätern überkommenen Ruhm der deutschen Waffen erhalten und erneuern werden!"

Betreffs Einberufung des Reichstages schreibt die officiöse „Nordd. Allg. Z.": „Die Zeitungen lassen nicht ab, auf die alsbaldige Berufung des Reichstags hinzudrängen, und zwar rufen danach solche Blätter am lautesten, die im Juli diese Maßregel bekämpften. In Bezug auf das Bedürfniß der Versammlung des Reichstags liegen die Dinge gegenwärtig nicht anders wie damals. Auch jetzt ist kein Grund vorhanden, die parlamentarische Ruhepause vorzeitig zu unterbrechen".

Eine Deputation Deutscher aus Transvaal ist in diesen Tagen in Berlin eingetroffen. Die Herren kamen von Vlissingen, wohin sie von einem südafrikanischen Hafen aus durch die Engländer abgeschoben worden waren. Die Deputation will in Berlin vorstellig werden und dort die Grausamkeiten erzählen, die von den Engländern an Deutschen begangen wurden. Die Ausgewiesenen wurden in Pretoria, Johannesburg und anderen Städten wie die wilden Thiere eingefangen und zur Küste geschleppt, obwohl sie sich nicht das Geringste hatten zu Schulden kommen lassen. Man holte die Leute aus den Werkstätten, aus den Wirthschaften, aus ihren Wohnungen, ja selbst aus den Betten, ob angekleidet oder nicht, barfuß oder in Pantoffeln wurden sie von dannen geführt. Wie einen Transport Schlachtthiere führte man sie zum Schiffe, um sie gleichzeitig mit anderen Ausländern des Landes zu verweisen. Die Leute verloren sämmtlich ihr Hab und Gut und sind nunmehr mittellos.

Aus den **Niederlanden** wird nun endlich in bestimmtester Form die Verlobung der Königin Wilhelmina gemeldet. Das „Deutsche Wochenbl. in den Niederl." schreibt: „Eine Verlobung der Königin hält die hiesige und auswärtige Presse seit langer Zeit in Athem. Auch wir brachten gelegentlich des Besuches der Majestäten in Schwarzburg den Bericht, daß die Verlobung unmittelbar bevorstehe und die Königin Schwarzburg wahrscheinlich als glückliche Braut verlassen würde. Den Namen des Bräutigams verschwiegen wir, obwohl er uns bekannt war, weil es öffentliches Geheimniß ist, daß am 31. August, dem Geburtstage der Königin Wilhelmine, diese selbst dem Volke ihre Verlobung mittheilen wollte. Da die „Frankf. Z." nunmehr den richtigen Namen genannt hat, stehen wir nicht an, zu bestätigen, daß Adolf Friedrich von Mecklenburg der glückliche Auserwählte der Königin ist. Der Prinz hat die junge Königin und ihre Mutter häufig in Schwarzburg besucht und es gehörte kein scharfes Auge dazu, um bei dieser Gelegenheit zu entdecken, daß die Liebe in das Herz der jungen Königin eingezogen war."

Der „Köln. Z." wird aus **London** über die telegraphisch erwähnten Bloemfonteiner Brieffunde unterm 24. August geschrieben: Bekanntlich wurden nach der Einnahme von Bloemfontein eine Anzahl von Briefen gefunden, die von englischen Unterhaus-Mitgliedern und Anderen an Buren und Afrikander gerichtet worden sind. Chamberlain übersandte den Unterhaus-Mitgliedern Abschriften ihrer Briefe und fragte, ob sie Bemerkungen dazu zu machen hätten. Labouchère, der vor dem Ausbruch des Krieges Krüger dringend zum Nachgeben in der Wahlrechts-Frage gerathen hatte in Ausdrücken, die von großer Feindschaft gegen Chamberlain zeugten, hat bereits diesen Briefwechsel selbst veröffentlicht. Das Colonialamt folgte heute Nachmittag mit der Veröffentlichung der übrigen Briefe. Sie zerfallen in vier Abtheilungen. Die ersten drei bestehen aus Briefen, die zwischen Cap-Politikern und Beamten der beiden Freistaaten von März 1898 bis November 1899 gewechselt worden sind, und ihr Inhalt ist meist schon bekannt.... Die vierte Abtheilung der Briefe umfaßt den Briefwechsel zwischen Chamberlain und den Unterhaus-Mitgliedern, denen er Abschriften ihrer Briefe zugeschickt hat. Clark schreibt an Krüger am 29. September 1899, aus einer Unterhaltung mit Chamberlain habe er den Eindruck gewonnen, dieser bedauere sein Vorgehen und werde nicht mehr die Verwegenheit haben, die Suzeränität zu beanspruchen. Ueber den Cabinetsrath desselben Tages höre er privatim, daß die Bedingungen des zu stellenden Ultimatums einer Kriegserklärung gleichkommen würden. Wenn die Depesche veröffentlicht werde, würden die Buren sehen, daß der Krieg unvermeidlich sei. Er wünsche nicht einen Rath zu ertheilen. Es könnte ihre Stellung im unvermeidlichen Kampfe stärken, wenn sie Besitz von den Pässen nähmen, um sich gegen einen Angriff zu vertheidigen, doch befürchte er, dies würde sie in England moralisch schädigen. Aber was immer sie thäten, man werde in jedem Falle ihr Vorgehen falsch darstellen. Am selben Tage schrieb Clark einen ähnlichen Brief an General Joubert. Clark schreibt an Chamberlain, er habe keine Erklärungen oder Bemerkungen zu seinen Briefen zu machen. — Die Londoner Morgenblätter leitartikeln natürlich über den gestern Abend veröffentlichten Briefwechsel. „Daily Telegraph" sagt, der Briefwechsel werde großes Aufsehen am Cap erregen, die Stellung Milner's stärken und die letzten Zweifel an der Gerechtigkeit und Unvermeidlichkeit des Krieges bei allen ehrenhaften Leuten in England beseitigen. Es sei zu hoffen, daß er auch im Auslande gelesen werde, wo die Vorurtheile über die südafrikanische Politik der englischen Regierung so weit verbreitet seien. Namentlich werde es den Engländern zu einer richtigen Erkenntniß der Ziele des Afrikander-Bundes verhelfen, der jetzt einen vergeblichen Kreuzzug für die Unabhängigkeit der Freistaaten predige.

In **Korea** sucht Japan seine Hand stärker ins Spiel zu bekommen. Die „Daily Mail" meldet aus Yokohama vom 25. August: Das japanische Kriegsschiff „Suma" ist nach Korea abgegangen. Die Presse schlägt vor, man solle Rußland volle Actionsfreiheit in der Mandschurei gewähren, vorausgesetzt, daß Japan die gleiche Freiheit in Korea zugestanden werde. — Nachrichten aus Söul zufolge theilte der koreanische Minister des Aeußern dem japanischen Vertreter mit, daß in Uebereinstimmung mit der Anregung des Letzteren die Regierung von Korea eine Streitmacht zur Wahrung der Ordnung an der Nord-Grenze entsende.

Locales.

Die Schülerwerkstatt im 1. Semester 1900.

Auch im verflossenen Halbjahr war die Frequenz eine rege. Es betheiligten sich:

an der Papparbeit	58	Theilnehmer	in	7	Cursen
„ „ Metallarbeit	20	„	„	2	„
„ „ Tischlerei	28	„	„	3	„
„ „ Buchbinderei	6	„	„	1	„
„ „ Drechslerei	3	„	„		„
	115	„	„	13	„

(Da in der Drechslerei gleichzeitig mit der Metallarbeit unter Leitung desselben Lehrers gearbeitet wurde, können die Drechsel-Curse nicht besonders gerechnet werden; in der Pappar-beit waren unter den 58 Theilnehmern 51 Knaben und 7 Mädchen.)

Wir haben nun schon zum vierten Mal eine Frequenzziffer von über 100 Theilnehmern in der letzten Zeit erreicht (1898 II: 102, 1899 I: 116, 1899 II: 110, 1900 I: 115). Hoffen wir, daß auch ferner das Interesse so rege bleibt, dann können wir frohen Muthes weiter arbeiten!

Um auch außerhalb unserer Stadt das Interesse für die gute Sache zu wecken, werden wir uns im nächsten Jahre an der Rigaer Jubiläums-Ausstellung betheiligen. Es soll dort der systematische Lehrgang in derselben Weise dem Publicum vorgeführt werden, wie es 1897 auf der Nordlivländischen August-Ausstellung geschah.

Da es nun von Werth ist, auch Arbeiten aus früheren Jahren ausstellen zu können, bitte ich diejenigen Personen, welche gut erhaltene, in der Schülerwerkstatt gefertigte Metall- und Holzarbeiten besitzen, mir solche für die Ausstellung freundlichst zur Verfügung zu stellen.

Die Arbeit in der Werkstatt beginnt am Sonnabend, den 19. August. Ich bitte alle Theilnehmer, sich an diesem Tage um 3 Uhr Nachmittags in der Werkstatt (Techelfer-Straße 4, 3 Treppen) behufs Festsetzung der Arbeitszeit einzufinden. Anmeldungen werden täglich in meiner Wohnung (Techelfer-Straße 5) entgegengenommen. L. Goertz.

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgericht hatten sich gestern mehrere Diebe, die, wenn sie auf freiem Fuße sind, unsere Stadt unsicher machen, zu verantworten. Solche waren z. B. der schon mehrfach vorbestrafte Trio Dimitri Krist, aus Sagnitz gebürtig, der 19-jährige Soldatensohn Rudolph Arno und der 26-jährige Soldatensohn Julius Treial. Sie hatten im vergangenen Jahre während des Martini-Marktes in einer Bierbude vor dem Kaufhof einen Bauer vom Lande umringt, ihn hin- und hergeschoben und ihm dabei die Uhr aus der Tasche gestohlen. Beim Herausreißen der Uhr aus der Tasche war der Ring an der Kette beschädigt worden und dieser an sich geringfügige Umstand hatte zur Entdeckung der Diebe geführt. Sie hatten nämlich die Uhr noch an demselben Tage verkauft und der Käufer hatte sie zu einem Goldschmied gebracht, damit er einen neuen Ring anbringe. Bald darauf erschien auch der eine Dieb ebenda und wollte den zerbrochenen Ring verkaufen. Dem Goldschmied kam die Sache verdächtig vor; er kaufte daher den Ring nicht sofort, sondern behielt ihn bei sich unter dem Vorwande, seinen Werth näher zu bestimmen, und forderte den Verkäufer auf, nach einigen Stunden den Ring oder das Geld abzuholen. Unterdessen benachrichtigte der Goldschmied die Polizei und diese faßte den Dieb. Auch die Uhr wurde von der Polizei beschlagnahmt und erwies sich als die im Tracteur gestohlene. — Bei der gestrigen Verhandlung nahm der Angeklagte Krist alle Schuld auf sich und erklärte, er allein habe die Uhr gestohlen, die beiden anderen Angeklagten seien nur ganz zufällig im Tracteur gewesen. Da die Zeugen aller Einzelheiten der Vorgänge bei dem Diebstahl sich nicht mehr entsinnen konnten, gelang dem Angeklagten Krist dieses Manöver vollständig. Seine beiden Complicen Arno und Treial mußten freigesprochen werden, er selbst aber wurde in Anbetracht seines Geständnisses zu nur 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung mit dem Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilt.

Die Cassen von zwei Kleinhandlungen hatten der Schlom Stummer und Arthur Tünder während der Abwesenheit der Händler zu bestehlen versucht. Sie hatten sich in Begleitung von Complicen in die Handlungen geschlichen, wobei sie die Glocken, die die Ankunft von Käufern ankündigen, außer Function gesetzt hatten. Beide Angeklagten waren ihrer Schuld geständig, weigerten sich aber, ihre Complicen anzugeben. Das Gericht verurtheilte den schon 5 (!) mal vorbestraften 19-jährigen Stummer in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu 1½ Jahren Gefängniß und den 21-jährigen Arthur Tünder zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Noch in einer vierten Diebstahlssache wurde ein Dieb aus unserer Stadt vor die Schranken des Gerichts gebracht; es stellte sich aber heraus, daß nicht er, sondern ein Namensvetter vom Lande der Schuldige ist, und so wurde die Sache zurückgestellt.

Der Weißenseesche Bauer Jüri Perand, des Diebstahls angeschuldigt, hatte am 15. Dec. 1895 im Lugdenschen eine Kleete zusammen mit einem Complicen bestohlen. Beide wurden 2 Tage darauf ergriffen, aber Perand gelang es zu entspringen und man konnte seiner nicht wieder habhaft werden. Erst vor 7 Monaten wurde er ergriffen. Er war seiner Schuld geständig und wurde unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes vom 14. Mai 1896 zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt.

Den leiblichen Bruder hatte der 17-jährige Kusta Marguson bestohlen. Er war seiner Schuld geständig und wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. —i—

Als willkommene Gabe tritt in den Ernst des soeben begonnenen Schul-Semesters das neueste Doppelheft der „Baltischen Jugendschrift" (Heft 7 und 8) vor unsere Lernenden. Es bietet ihnen folgenden reichen Inhalt: Eine Fahrt auf den Vesuv, Plauderei von Dr. M. Freymann. Eitel-Fritz, eine Puppengeschichte von Magnus König; das Gedicht „Thränen"; „Unsere Vögel" von G. Schweder; „Die Insel Oesel", von Dr. med. E. Masing. „Warum den Fröschen zur Erntezeit der Mund zuwächst" (nach einer wenig bekannten lettischen Sage); das Märchen „Die Siebenbrüder." „Wandlungen" von P. Schilling; Die „Hagestolzin" von Marie v. Malsch. „Die Ameisen", eine Plauderei von Helene Nietz. „Im Pastorat zu Neuhof", eine Pensionsgeschichte von J. G. — Eine Reihe Bilder und die so beliebte Aufgaben- und Räthsel-Ecke vervollständigen den Inhalt des neuesten Heftes unserer „Baltischen Jugendschrift".

Laut Allerhöchstem Ukas vom 14. September 1897 sind die Aufschriften an den Reichs-Credibilletten von 25 und 3 Rbl., von der Reichsbank vom 1. April bis zum 19. Mai 1900 emittirt, auf der Hauptseite wie folgt angebracht: „Die Reichsbank wechselt Creditbillette gegen Gold ohne Festsetzung der Summe" (1 Rubel = 1/15 Imperial = 17,424 Doli Gold); auf der Rückseite sind die Aufschriften folgendermaßen abgeändert: 1. Das Einwechseln der Reichs-Creditbillette gegen Gold ist mit dem ganzen Reichsvermögen garantirt. 2. Die Creditbillette haben denselben Werth wie die Goldmünze. 3. Für Fälschung der Creditbillette werden die Schuldigen zum Verlust aller Rechte und zur Zwangsarbeit verurtheilt.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Am Freitag gelangt die seit langer Zeit aufs sorgfältigste vorbereitete Operette „Der Mikado" von Sullivan zur Aufführung, und zwar in völliger Neuinscenirung. Auch die costümliche und decorative Ausstattung ist zum Theil neu und wird also für Auge und Ohr am Freitag genug des Interessanten geboten werden, um ein recht zahlreiches Publicum in unser Sommertheater zu locken. Es steht zu erwarten, daß die jetzt in Berlin sogar „hoffähig" gewordene Operette auch bei uns eine gute Aufführung und eine noch bessere Aufnahme seitens des Publicums erlebt.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Buchhändlers Emil Karl Felix Kaibel Sohn Max Gustav; des Commis Friedrich Michael Bach Tochter Nora. Proclamirt: der Landwirth Richard Riik mit Emilie Friederike Caroline Kanne; der Bäckermeister Hermann Adrian Richard Jauch mit Anna Marie von Freymann. Gestorben: Johanna Margarethe Luise Schilling, 34¼ Jahre alt; Pauline Margarethe Elise Dannenberg, geb. Bohl, 63¾ Jahre alt; des Arbeiters Johann Geida Tochter Emilie, 4 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Schriftsetzers Carl Onni Sohn Heino; des Jüri Mägi Tochter Johanna Marie; des Karl Preegs Sohn August Rudolf. Proclamirt: Gustav Berg mit Lina Katharina Frisch. Gestorben: des Alexander Pärn Sohn Elmar August, 2 Monate alt; des Alexander Karl Zimmermann Sohn Paul Wilhelm, 2 Monate alt; des Jaan Parris Sohn Erich, 2 Monate alt; des Karl Külaots Sohn Oskar, 1 Jahr alt; des Otto Fromm Sohn Wilhelm Alfred, 2 10/12 Jahre alt; des Carl Holst Tochter Antonie Mathilde, 9 1/12 Jahre alt; Paul Stamm, Carl's Sohn, 47 9/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Andreas Frers, † 13. August zu St. Petersburg.

Frau Bertha Hartmann, geb. Bohl, † 13. August zu Forstei Alt-Anzen.

Oskar Friedrich Wilhelm Schoen, Oberst a. D., † 14. August zu Libau.

Schuhmachermeister Friedrich Wilhelm Geidies, † im 68. Jahre am 14. August zu Riga.

Frau Antonie Ollino, geb. Bockrodt, † 11. August zu Pernau.

Arthur Ernst Woldemar Schleicher (aus Riga), † im 3. Jahre am 8. August zu Hapsal.

Frl. Erna Katharina Niklas, † 14. August zu Riga.

Frau Mathilde Grüner, geb. Petz, † 15. August zu St. Petersburg.

Frau Sophie v. Ruuth, † im 87. Jahre um den 14. August zu St. Petersburg.

Alexander Gustav Sillberg, † 14. August zu Odessa.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 16. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra, JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und die Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und Michael Nikolajewitsch reisten nach Bjelowesh ab.

London, Mittwoch, 29. (16.) August. Aus Belfast wird vom 27. August telegraphirt: Die Buren halten noch die Höhen südlich von der Eisenbahn besetzt, sind aber von dem Felsen, von dem aus sie gestern das Feuer unterhielten, vertrieben. In den Schluchten halten sich noch kleine Buren-Abtheilungen verborgen; zwei schwere Geschütze feuern von Zeit zu Zeit auf die Position der Engländer und zwingen diese, ihren Train weiter fortzuführen.

Lord Roberts telegraphirt: General Buller besetzte Machadodorp.

Mailand, Mittwoch, 29. (16.) August. Der Proceß gegen Bresci hat angefangen.

Peking, Dinstag, 28. (15.) August. 3 russische und 2 japanische Bataillone sowie ein englisches und amerikanisches durchsuchten den Kaiser-Park im Süden von Peking in einer Ausdehnung von 5 Meilen, ohne auf Bewaffnete zu stoßen. Der Sommer-Palast wird heute von den Japanern besetzt werden; der Winter-Palast ist von den Verbündeten besetzt worden. — Die verbündeten Truppen marschirten südwärts.

Schanghai, Mittwoch, 29. (16.) August. In Amoy haben, zufolge einem Telegramm des dortigen englischen Consuls vom 27. August, die Japaner ihre Kanonen auf den Yamen des Taotai gerichtet. Die Situation ist eine drohende. Der Taotai protestirt gegen die, den Vereinbarungen mit dem Vice-Könige zuwiderlaufende Landung von Truppen und weist jede Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung zurück, falls nicht die Truppen zurückgezogen würden.

Honkong, Dinstag, 28. (15.) August. Schwarzflaggen plündern in den Dörfern am nördlichen Ufer des Flusses und demoliren das Eigenthum der Missionare.

St. Petersburg, Donnerstag, 17. August. Der Finanzminister v. Witte reist auf einige Zeit ins Ausland. Die Verwaltung des Finanzministeriums ist für die Dauer seiner Abwesenheit dem ältesten Minister-Gehilfen, Kokowzew, Allerhöchst anvertraut worden.

Berlin, Mittwoch, 29. (16.) August. General Häuffner meldet aus Tientsin: Die Eisenbahn von Tientsin bis Yangtsun ist passirbar, weiterhin aber wird der Verkehr nicht so bald eröffnet werden können.

Die Buren-Gesandtschaft traf aus Petersburg hier ein.

London, Donnerstag, 30. (17.) August. Roberts telegraphirt aus Belfast vom 27. August: Buller berichtet über die Einnahme von Bergendaal: Nach starker Beschießung der Hügel wurde die Stadt in tapferem Ansturm genommen. — Es ist eine starke natürliche Festung, umgeben auf 1500 Yards Fläche ohne Deckung. — Es wurden 19 Buren gefangen genommen; der Feind ließ 20 Todte auf dem Platz. Die Einnahme dieser Kuppe gab uns die Möglichkeit, auch die übrigen Hügel ringsum, von denen der Feind sich zurückzog, zu nehmen.

Unsere Verluste bei der Einnahme von Bergendaal sind: getödtet 1 Capitän und 13 Mann, verwundet 7 Officiere und 57 Mann. Diese Verluftziffer dürfte wohl noch etwas ergänzt werden. — Die Buren gedachten verzweifelten Widerstand zu leisten, doch verbreitete sich Mittags das Gerücht, das Johannesburger Corps sei total aufgerieben, und das brach die letzte Widerstandskraft der Buren.

Glasgow, Mittwoch, 29. (16.) August. Unter den isolirten pest-verdächtigen Familien erkrankten ein Knabe und ein Mädchen, doch sind diese Fälle gutartig.

Mailand, Donnerstag, 30. (17.) August. Der Attentäter Bresci wurde schuldig gesprochen.

Tientsin, Mittwoch, 29. (16.) August. Hier ist eine Verschwörung entdeckt worden, welche zum Zweck hatte, die ganze Stadt in Brand zu stecken. Den europäischen Militär-Personen ist verboten worden, des Nachts ihre Quartiere zu verlassen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	767·1	768·0	767·5
Thermometer (Centigrade)	10·3	7·8	16·0
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	N 1	W 2	W 3

1. Minimum d. Temp. 5·9
2. Maximum „ 17·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·6
4. Wasserstand des Embach: 62 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 64 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.

Nachts Thau.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. August 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,85
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,82
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	324	
„ „ (1866)	275	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210 1/8	
3 9/10 Conversions-Oblig.	91	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	94	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93 1/4	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	336	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	552	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	371	
„ „ Russ. Bank	295	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	630	Käuf.
„ „ Ges. d. Puttilow-Fabr.	107 1/4	
„ „ Brjanster Schienenfabrik	317	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	82	
„ „ „ Ges. der Hartmann-Werke	107	Käuf.
„ „ „ Ges. der Malzew-Werke	525	
„ „ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1300	Käuf.
„ „ „ Waggonfabrik „Phönix"	80	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	287	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1100	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	270	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	131	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 17 Августъ 1900.



Schützt die Zähne.

Somatose, Tropon Eisen-Somatose empfiehlt als vorzügliche Nährmittel die

Droguerie John Pfeil.

Wohne jetzt
Blum-Strasse Nr. 11.
Eugen Sprenk,
Klavierstimmer.
Sprechstunde von 2—3 Uhr nachm.

Der Kindergarten

beginnt Montag, den 21. August, um 10 Uhr. — Anmeldungen werden vom 17. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.

T. v. Behaghel,
Johannis-Str. 13, eine Treppe.

Опытный репетиторъ

студентъ, даетъ уроки по предметамъ гимназическаго курса Аллейная ул., домъ 57.

Студ. Университета

даетъ уроки по всѣмъ предм. гимназ. курса. Спец. матем. и древн. яз. Знаетъ нов. яз. Адр. подъ litt. A. K. въ экс. газ.

Ertheile Stunden

in allen Schulfächern, auch **Nachhilfestunden.** **Emmy Gööck.**
Zu sprechen von 12—3 Ufer-Str. 17.

Nachhilfe- u. Handarbeitstunden werden billig ertheilt — Karlowa-Strasse 21, 1 Treppe.

Es werden
polnische u. Anfangsstunden
in allen Fächern **ertheilt.** Zu erfr. Petersburger Str. 54, eine Tr. hoch.

Mes
leçons de français
recommenceront le 17 de ce mois.
C. Schaffé, rue de Techelfer 19, de 1—3 h.

Unterricht im Französischen.

Meine **Stunden** beginnen am 17. August.

Emilie Neese.

Meine
englischen Stunden
beginnen d. 21. August. Sprechst. v. 3—4 Uhr, Mühlen-Strasse 23.
E. Hermannsohn.

Meine Gesang- und Clavierstunden
beginnen den 21. August. Sprechstunde von 3—4. Breitstr. 12. **Lisbeth Frese.**

Meine Gesangstunden
beginnen den 21. Aug. Zu sprechen vom 18. Aug. an v. 3—4 U. nachm.
Jenny von zur Mühlen,
Teich-Str. 2, I

Mein
Clavier-Unterricht
beginnt am 21. August — Marienhofsche Str. 19, im Hof. Sprechstunden von 10—12 und 3—4 Uhr,
A. v. Reutz.

Ertheile Klavierstunden
Irene Gööck.
Zu sprechen von 12—3, Ufer-Str. 17.

Mein Klavierunterricht
beginnt am 24. August.
Karlowa-Str. 3. **Alla Bader.**

Meine Musikstunden
beginnen am 19. August. Sprechst. von 2—3 Uhr nachmittags.
Marie Lille,
Jacob-Strasse Nr. 24.

Eine **Brenner**'sche u. **Harthan**'sche Schülerin ertheilt

Clavier-Stunden
auch in den **Anfangsgründen.** Anmeld. von 3—5 (Kastanien-Allee 45). Beginn des Unterrichts den 21. d. M.

Mein
Violinunterricht
beginnt den 21. August.
Eduard Wähner,
Alt-Strasse Nr. 1.
Sprechstunde v. 2—4 Uhr nachmtgs.

Anmeldungen
zur Tanzmusik werden angenommen — Jacobstr. 16.

Eine Magd
zum Alleindienen kann sich melden — Jamasche Str. 69, im Hof.

Mein Privat-Unterricht
im
Zeichnen & Malen
beginnt den 18. August.
R von zur Mühlen,
Teichstr. 27. Sprechstunde v. 3—4 U.

Meine Stunden
im
Zeichnen und Malen
beginnen am 17. August. Sprechstunde von ½2—½3 Uhr Nachm.
Blum-Str. 13. **Sophie Schwarz.**

Beginn meiner
Zeichen- und Malstunden
Montag, den 21. August. Sprechstunde von 2—3.
S. Walter,
Schloss-Strasse 30.

Meine Stunden im kunstgewerblichen
Zeichnen u. Malen
(Aquarell-, Oel- Porzellanmalerei u. Lederschnitt) beginnen d. 15. Aug.
Veronica Baertels,
Alexander-Str. 11.

Mein Privatzeichenunterricht
beginnt den 18. August. Anmeldungen täglich zwischen ½3 u. ¼4 U. Nachmittags — Blum-Strasse 15.
P. Barth.

Zurückgekehrt,
nehme meine **Handarbeits-Stunden** wieder auf.
F. Köhler,
Petersburger Strasse 75.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Quappen-Strasse Nr. 5.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 68, im Hof.

Auf einige Tage (vom 18. d. Mts. an) von einem Studenten
Pension
gewünscht. — Offerten mit Preisangabe sub „Pension" an die Exp. d. Blattes erbeten.

Студентъ Университ.
желаетъ нанять въ русской семьѣ квартиру со столомъ. Адресъ въ Экспедицію студенту Рождественскому.

Stilllebende Herren
(Deutsche) finden eine gute **Pension** — Johannis-Str. Nr. 9, 2 Tr. hoch.

Die Stelle eines
Assistenzarztes
an der städtischen Irren- Heil und Pflegeanstalt Rothenberg in Riga ist vacant. Schriftliche oder mündliche Bewerbungen werden entgegengenommen von der Direktion.

Ein gutattestirter
Brenner
kann in Assick per Rakke **Anstellung finden.**
Die Gutsverwaltung.

Ein jüngerer
Commis
mit guten Empfehlungen, ein
Lehrling
mit guten Schulzeugnissen und ein gut empfohlener Mann als
Gehilfe des Expeditors
finden Stellung.
„Tivoli" A.-G.

Eine Lehrerin
wird gewünscht für den Elementarunterricht aufs Land. Zu erfragen Jacobs-Str. 33.

Gesucht
fürs Land eine **erfahrene Wirthin,** die gut kocht und gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Anmeldungen Sonnabend, 10 Uhr Vormittags, Teichstrasse 42, parterre.

Ein älteres
Mädchen
(deutsch oder estnisch) mit **sehr** guten Empfehlungen, welches ganz selbständig schneideriren kann, wird zu einem 3-jährigen Kinde **gesucht.** Vormittags von 11—12, Peplerstr. 25.

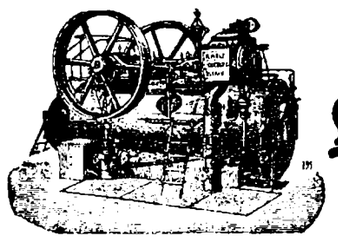
Ein junges Mädchen
welches auch zu schneideriren versteht, wünscht eine Stelle zu grösseren Kindern oder als Stütze der Hausfrau, hier oder zum Verreisen. Zu erfragen Jacobs-Str. 6, unten.

Ein fixes
Stubenmädchen
mit guten Attestaten kann sich melden — Stern-Strasse Nr. 30.

Eine junge gesunde **Amme**
sucht Stellung. Zu erfragen Stein-Strasse Nr. 21.

Durchaus gesunde
Amme
für hohen Lohn gesucht in Rathshof pr. Jurjew.

R. WOLF,



Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen
mit ausziehbaren Röhrenkesseln,
von 4—2000 Pferdekraft,
sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft, **Dampfmaschinen, ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugenpumpen,**
Dreschmaschinen bester Systeme.
Auskünfte ertheilen die Vertreter:
Leuzinger & Vogel, Riga, grosse Münzstrasse Nr. 16.
Agentur Jurjew: C. A. Wirkhaus.

MALERARBEITEN
jeglicher Art, hier sowohl wie auf dem Lande, übernimmt
Russische Strasse 4. **M. Martna.**

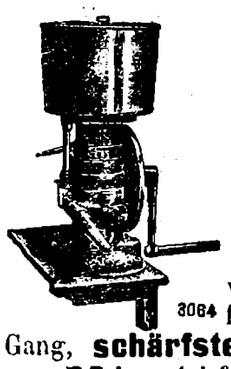
Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

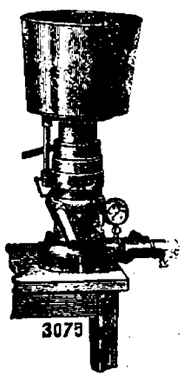
Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.



„Princess"



ist die
beste und billigste Entrahmungs-Maschine
welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**
3084 3075
Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs

Agentur und Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%
die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof pro Stunde	Rbl.	65.
Nr. 2.	„	70	„ „ „	„	75.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	95.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	125.

Princess-Rahm-Separatore
für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof pro Stunde	Rbl.	85.
Nr. 3.	„	110	„ „ „	„	100.
Nr. 4.	„	150	„ „ „	„	130.
Nr. 5.	„	200	„ „ „	„	150.
Nr. 6.	„	300	„ „ „	„	200.
Nr. 7.	„	400	„ „ „	„	240.

Princess für Dampfbetrieb
Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof pro Stunde	Rbl.	240.
Nr. 9.	„	400	„ „ „	„	290.

Gesucht eine Wohnung
v. 3—4 Zimmern u. Gärtchon ungefähr zum 1. October. Off. sub J. E. an die Expedition des Blattes erbeten.

Im oberen Theil des 2. Stadttheils sucht ein älterer Herr
2 gut gelegene und comfortable möblirte Zimmer
mit oder ohne Pension. Offerten befördert sub A. A. + 27 die Exped. d. Bl.

Deutschen Studenten
werden Zimmer mit voller Pension in einer Familie abgegeben. Näheres Techelf. Str. 4, Qu. 3.

---

2 Wohnungen
von je 5 Zimmern, mit Benutzung zweier Gärten, die eine Wohnung mit Wannenzimmer, **sind zu vermiethen** — Rigasche Str. 117.

Teich-Strasse 31, Haus Dankmann ist eine
grössere Familienwohnung
mit Garten, event. mit Stallraum, gleich **zu vermiethen.** Das Nähere beim Hauswächter.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen — Mühlen-Str. 51. Zu erfr. 53, von 12—2 u. um 5 Uhr.

Zwei (eventl. fünf) Zimmer mit Hof und Stallraum, als
Absteige-Quartier
geeignet, im Hause Frischmuth, Mönch-Strasse, **vermiethet**
„Tivoli" A.-G.

Studenten-Wohnungen
mit voller Pension **sind zu vermiethen** — Stern-Str. 30.

Vorzüglichen diesjährigen Langenhofschen **Schleuderhonig, Fruchtsirupe** zur Bereitung von Liqueuren und Limonaden aus diesjährigen Früchten, **Frucht-Gelée-Extracte, Liqueurpastillen** offerirt die Droguerie von Mag. **Juergenson & Schaback** — Alt-Str. Nr. 17.

Schulbücher
und allerlei
Schreibmaterialien
sowie: **Hefte** (4 Bogen Grösse, à 4, 4½ u. 5 Cop., Dz. 10% billiger), div. **Cladden** und **Notizbücher, Contohefte** u. **-Bücher, Transparente,** diverse **Federhalter** u. **Bleistifte, Federn, Tinten, Radirgummi, Schreib-, Post-, Noten-, Deckel-, Umschlag-, Lösch-, Seiden-, Gold-, Silber-,** div. **Farben-** u. **Glanzpapier,** elegante **Stammbücher, Gratulationskarten,** moderne u. witzige **Postkarten,** farbige **Post-Cartons** (Papier u. Couverts), **Schulranzen** u. s. w. empfiehlt zu äusserst **billigen Preisen** hochachtungsvoll
F. D. Liblik
Jurjew, Grosser Markt Nr. 8.

Gebrauchte
Schulbücher
kauft
P. Schmidt,
Buchhandlung.
Kauf-Str. Nr 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

---

1 gebr. photograph. Apparat 18—24 oder 13—18 und **1 Zither** werden **zu kaufen gesucht.** Adr. nebst Preisangabe zu richten an **M. Fiala,** Ritter-Str. 19.

Abreise halber
werden eine Garnitur fast neuer **Saalmöbel,** ein Marmorwaschtisch u. auch Stühle **verkauft** — Rosen-Strasse 39, von 10—1.

Berliner Drehbank
sehr wenig gebraucht, ist Umstände halber **billig zu verkaufen** — Petersburger Str. 31.

---

500 Rbl.
gegen e. I. Obligation auf ein städtisches Haus hier sogl. **gesucht.** Offert. sub „A. + 500" an die Exped. dieses Bl.

Eine steinerne Treppenstufe
Feldsteine und nachgebliebene **Halbziegeln** sind zu haben — Quappenstr. 20.

Livl. ärztlicher Rechtschutzverein.
Jahres-Generalversammlg.*)
in Wenden,
Sonnabend, den 2. September 1900, 5 Uhr Nachmittags.

Tagesordnung:
1. Jahresrechenschaftsbericht.
2. Antrag des Revaler ärztlichen Rechtschutzvereins.
3. Schreiben der Medicinalabtheilung vom 29. März a. c. betreffend die Schilling-Stiftung.
4. Antrag des Verwaltungsrathes betreffend die Capitalanlage.
5. Stellungnahme des Vereins in Klagesachen der Mitglieder.
6. Stellungnahme bezüglich der etwaigen Gründung einer Unterstützungscasse für Wittwen und Waisen der Aerzte.
7. Wahl der Revisionscommission.
8. Wahl der Ehrenrichter.
9. Weitere Anträge des Vorstandes.

Präses: Dr. med. **H. Truhart.**
Secretär:
Dr. med. **Th. Laoksohewitz.**

*) Im Falle des Nichtzustandekommens der Generalversammlung wegen ungenügender Betheiligung, ist laut § 24. Anmerk., die nächste Generalversammlung beschlussfähig, unabhängig von der Zahl der anwesenden Mitglieder.

Schüler-Tuche
empfiehlt
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt 7.

Schneiderin f. Kleider u. Weisssnaht bemüht sich um Beschäftigung — Petersburger Str. 131.

Tüll-Gardinen
weisse u. crême
sowie
bunte englische Madras-
und
bunte engl. Lapped-
Gardinen
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt 7.

Передается квартира
— Садовая 45, 2ой этажъ. Видѣть ежедневно 9—10 ч. утра.

Stillgelegene Wohnung
v. 3 kl. Zimmern u. Küche zu 90 Rbl. jährl. miethfrei — Kastanien-Allee 59.

---

2 möblirte Zimmer
u. Küche mit Beheizung u. Bedienung an 1 oder 2 Herren **zu vermiethen** — Rigasche Str. 69, 2 Tr.

Zwei
Zimmer
nebst Küche, separat gelegen, sind vermiethbar. Zu erfragen
Weinhandlung „TIVOLI".

Zwei Zimmer
nebst Küche, separat gelegen, sind **zu vermiethen** — Schmal-Str. 11.

Ein oder zwei Zimmer
(2. Stadttheil) möbl. oder unmöblirt, können **einer Dame** mit oder ohne Pension vergeben werden. Auch sind diese Zimmer als Absteigequartier geeignet. — Näheres Stern-Strasse 8, 1 Treppe, von 3—4 Uhr.

Zimmer
mit voller Pension sind zu haben im Alexander-Asyl, Allee-Strasse 49.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche ist an stilllebende Miether abzugeben. Näheres Petersburg. Str. 101, beim Hausw.

Ein möbl. Zimmer mit Pension zu vermiethen — Marienhofsche Str. 19, im Hof. Daselbst sind **Möbel,** Service u. Bücher **zu verkaufen.**

WOHNUNG
best. aus 1 grossen und 2 kleinen möbl. Zimmern, zu vermiethen — Carlowastrasse 7.

Privates Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Freitag, den 18. August c.
Neu einstudirt.
Mit neuen Costümen, Requisiten und Decorationen.

Der Mikado
oder
Ein Tag in Titipu.
Große burleske Operette in 2 Acten von W. S. Gilbert. Musik von Arthur Sullivan.
Anfang 8 Uhr Abends.

H.-V.

Dinstag, den 22. Aug.
bei günstiger Witterung
Grosses Japanisches Gartenfest.

Concert
von
der Theater-Capelle.

Grosse
Illumination des Gartens.

Auf dem Teich:
Japanisches Wasserfest
unter Mitwirkung d. Theaterpersonals und geehrter Dilettanten.

Zum Schluss:
Apotheose
mit Acetylen- und bengalischer Beleuchtung.

Feuerwerk
auf dem Wasser.

Entrée für Mitgl. **pro Person** 40 Cop. Fremde mit Einführung 60 Cop. Kinder 15 Cop.
Anfang 9 Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 17. Aug. a. c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)
Garten-Concert.
Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Zu vermiethen
möbl. Wohnungen von 1, 2, und 3 Zimmern — Botanische Strasse Nr. 50.

Weinfässer
von 18 Wedro und grössere räumt
E. Rosenthal, Kaufhof 2.

Verloren
am 12 d. Mts., vermuthlich auf dem Wege vom Handwerkerverein bis zu dem um 1 Uhr Nachts abgehenden Zuge, eine **dunkelbraune Brieftasche,** enthaltend verschiedene Papiere, unter anderen 3 Quittungen auf den Namen J. von Husen lautend. Der Wiederbringer erhält Belohnung — Rigasche Str. 105, bei **Timm.**

Verloren.
Zu Anfang dieser Woche wurde ein Schlüsselbund verloren und wird der Finder höfl. gebeten, denselben gegen Belohnung im Kaufhof 31 abzugeben.

Ein schwarz-seidener
Guipüre-Shawl
ist von Besnosow, über d. Markt bis zur Daugull'schen Blumenh. verloren worden. Abzug. gegen Belohnung Gartenstr. 2.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. A. + 27 (4 Br.); Lehrling; Sp.

Цензоръ генералъ-маіоръ Кирилловъ. Юрьевъ, 17 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 90 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 186. Freitag, den 18. (31.) August 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Zeichen der Zeit". Fellin: Vom estn. landw. Verein. Riga: Von der Jubiläums-Ausstellung. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Zudrang zu den höheren Lehranstalten. Tageschronik. Kreutzburg: Brandunglück. Moskau: Städtisches. Abas-Tuman: Sanatorium.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Wie es kam. Schulbücher. Mannigfaltiges.

Inland.

„Zeichen der Zeit."

Unter vorstehender Aufschrift brachte die „St. Pet. Z." vor einigen Tagen einen sehr instructiven Artikel über Vorgänge innerhalb des Actienwesens, den wir seines Umfanges wegen zurückstellten; das Interesse, welches er für weite Kreise beanspruchen darf, läßt uns jedoch über die räumlichen Bedenken hinwegsehen und wir geben ihn nachstehend, trotz seines Umfanges, wieder:

„In den Kreisen der Börsenleute sämmtlicher Abstufungen beginnt die Hoffnung ihre Schwingen zu regen. Trotz Kriegsgetümmel und Saison-Stille ist auf irgend eine Weise an unserer Börse die lange ersehnte Festigung eingetreten. Wie dieselbe entstanden ist, entzieht sich allerdings der Beurtheilung der misera plebs, die in den Börsen-Berichten mit dem einer gewissen Bedeutung nicht entbehrenden Sammelnamen „die Speculation" belegt wird. Wie es scheint, trägt aber die Speculation, d. h. die große Masse, die mehr oder weniger verständnißlos um die Börse flattert und sich an derselben die Flügel verbrennt, zu der gegenwärtigen Festigung sehr wenig bei, denn sie verhält sich sehr ablehnend zu den lockenden Sirenenrufen, die von Wassili-Ostrow erschallen. Sollte die Speculation am Ende gar der Meinung sein, daß die gegenwärtige Festigung das Resultat von Bemühungen der Wissenden ist, die sich des berühmten Experiments Galvani's bemächtigt haben und dasselbe auf Börsen-Werthe anwenden, oder sollten die enormen Verluste des vorigen Herbstes und des verflossenen Frühlings thatsächlich kräftig genug gewesen sein, um die Speculation aus dem Vertrauensdusel zu rütteln und sie in Bezug auf die Mysterien des Treibens an der Börse sehend zu machen?

Wir sind durchaus geneigt, das Letztere anzunehmen, denn gewisse Erscheinungen, die wir als Zeichen der Zeit auffassen, deuten darauf hin, daß das große Publicum sich allmählich von der ihm zum Theil aufgedrängten, zum Theil von ihm selbst freiwillig übernommenen Rolle des passiven Wollträgers zu emancipiren beginnt und gleichzeitig dem gesunden Gedanken Raum giebt, daß der Besitz von Actien und anderen Industriewerthen nicht alle in Rechte — unter denen das vornehmste das Recht auf Dividende — sondern auch Pflichten, und zwar Pflichten gegen sich selbst und gegen die übrigen Actionäre einschließt. Allmählich beginnt die Ueberzeugung aufzudämmern, daß eine Actie oder eine Obligation nicht ein Lotterie- oder Totalisator-Billet ist, sondern ein Titel, der eines umsichtigen Trainings bedarf, um sich dauernd als wirksam zu erweisen.

Der Wandel in der Anschauung des Publicums ist unter schweren Wehen vor sich gegangen und hat viele Millionen gekostet, die wie Spreu im Winde zerstoben sind. Wenn hierbei auch ungezählte Familien an den Bettelstab gekommen sind, so wird das düstere Bild der großen Verwüstung durch die Zuversicht verklärt, daß die sog. „Speculation" in Zukunft sich nicht aus Hazardeuren zusammensetzen wird, die nach betäubenden Scheinerfolgen schließlich doch den Trics der Croupiers zum Opfer fallen, sondern aus Leuten, die ihr Capital in Industrie-Werthen sicher anlegen wollen und sich nicht mit dem Anziehen der Dividendenschraube begnügen, sondern sich auch thatsächlich für das Wohl und Wehe der Unternehmungen interessiren werden, an denen sie betheiligt sind.

Daß wir nicht allzu optimistisch denken, geht allein daraus hervor, daß einzelne in der letzten Zeit abgehaltene Generalversammlungen von Actien-Gesellschaften abweichend von der bisherigen Weise verliefen. Wenn früher eine Generalversammlung einberufen wurde, so legte der Sprecher der Verwaltung der Versammlung den Gang des Geschäftsjahres in mehr oder weniger ausführlicher Weise dar. Die Revisions-Commission hatte gearbeitet und natürlich Alles in bester Ordnung befunden, denn welche Revision-Commission der Welt wäre wohl im Stande, irgend welche Mißbräuche aufzudecken, die nicht allzu auffällige Maße annehmen. Irgendwelche Ausstellungen an der Thätigkeit der Verwaltung wurden seitens der Actionäre selten gemacht — vorausgesetzt, daß die Dividende in gewünschtem Maße floß. Daran fehlte es aber bis vor kurzem nicht, denn die Dividenden sind bei uns so hohe, daß man schließlich die Empfindung für das Maß verloren hat: Dividenden bis 12 und 15% gelten als sehr bescheiden, während der Actionär des Auslandes selbst in seinen kühnsten Hoffnungen weit unter diesen Ziffern bleibt.

Die Verwaltung hatte also ein nie versagendes Mittel in der Hand, um jeglichen näheren Einblick in ihre Geschäftsführung unnöthig erscheinen zu lassen. Die Dividende mußte allerdings à tout prix geschafft werden — selbst wenn man sie in illegaler Weise aus unantastbaren Quellen entnehmen mußte, was thatsächlich in verschiedenen Fällen geschehen ist. Die Mehrzahl der Actionäre behandelte demnach die Thätigkeit der Verwaltung aus dem Gesichtspunct des laisser faire, laisser aller. Wenn gewisse kritische Gefühle auftauchten, so beschränkten diese sich auf die Salarirung des Verwaltungs-Bestandes, die in der Mehrzahl der Fälle allerdings durch verblüffende Ziffern in Staunen setzt. Krystallisirten sich die kritischen Gefühle zu einer Interpellation, die unter Umständen sogar in scharfer Form vorgebracht wurde, so konnte ein solcher Angriff ohne sonderliche Mühe zurückgeworfen werden, und zwar mit dem Hinweis darauf, daß die Masse der Actionäre keineswegs im Stande ist, die Arbeitslast, die Fülle an Wissen und den Werth der Verbindungen in „maßgebenden Sphären", die die Verwaltung tragen muß und die ihr zur Verfügung stehen, nach Gebühr zu würdigen. Diese Hindeutungen genügten gewöhnlich, um den Actionären die Ueberzeugung zu suggeriren, daß ihre Verwaltung im Vergleich mit den Erfolgen und der guten Dividende, die sie herausgearbeitet hat, eigentlich nicht enorm hoch, sondern nur so anständig bezahlt wird, daß sie die Spesen zu tragen im Stande ist, die die Pflege ihrer guten Beziehungen zu einflußreichen Sphären angeblich und mitunter auch thatsächlich erfordert.

Fand sich unter Umständen ein animal disputans, das sich mit diesen Beweisgründen nicht nur nicht begnügte, sondern Zwietracht säete, einige Gleichgesinnte um sich sammelte und womöglich auf Herabminderung der Directoren-Gehälter und anderer Emolumente drang, so schritt man zu einer Abstimmung, von der man allerdings von vornherein wußte, wie sie ausfallen wird. Die Majorität konnten die Directoren sich in jedem Fall sichern, indem sie die Stimmen ihrer Wähler für sich hatten, ferner die Stimmen der im Besitz von Actien befindlichen Beamten der Gesellschaft und schließlich eine große Menge von Stimmen, die in der Weise beschafft werden, daß Actien, die zur Generalversammlung nicht gemeldet werden, von befreundeten Banken, bei denen sie deponirt sind, der Verwaltung gegen eine gewisse Zahlung für den Tag der Generalversammlung überlassen werden. So stimmen Actionäre, die ihre Actien nicht zur Generalversammlung melden, ohne ihr Wissen sehr oft für die Verwaltung, wenn sie auch mit der Geschäftsgebahrung derselben nicht einverstanden sind. Hieraus ergiebt es sich aber, welche Bedeutung es hat, daß sämmtliche Actionäre an den Generalversammlungen persönlich oder durch Vertreter theilnehmen.

In Vorhergehendem suchten wir in flüchtigen Strichen das Schema zu skizziren, nach welchem, mit geringen Abweichungen, Generalversammlungen bisher abgehalten wurden und wohl auch noch abgehalten werden, wenngleich die idyllische Friedlichkeit derselben bereits gestört ist und in den Kreisen der Actienbesitzer unverkennbar das Bestreben sich äußert, an der Geschäftsführung mittelbar theilzunehmen. Dieses Bestreben giebt sich vorläufig darin kund, daß auf der ganzen Linie des großen Actien-Publicums einstimmig der dringende Wunsch nach Herabminderung der Verwaltungskosten laut wird. Fast keine Generalversammlung verläuft, ohne daß Erörterungen über diesen Gegenstand laut werden.

Wir wollen hier ein Beispiel anführen, aus welchem hervorgehen soll, in wieweit die Emancipation der Actionäre berechtigt ist und in wieweit dieselbe als Zeichen der Zeit, und zwar als ein sehr erfreuliches, aufgefaßt werden kann. Wenn wir die in Riga befindliche „Russisch-Baltische Waggonfabrik" als Beispiel anziehen, so geschieht das deshalb, weil dieses Unternehmen ein altes, festgegründetes, keinen Zufälligkeiten unterworfenes ist, weil es seine Verwaltung relativ hoch bezahlt und weil die bald bevorstehende Generalversammlung der Gesellschaft hier augenblicklich stark und in der widersprechendsten Weise besprochen wird.

Auf die geradezu glänzende Entwickelung der Russisch-Baltischen Waggonfabrik unter der Leitung der früheren geschäftsführenden Directoren Bing und Derner brauchen wir nicht näher einzugehen, ebenso wie wir nur beiläufig bemerken, daß die Actien der Gesellschaft seit dem Abgang Derner's von ihrem höchsten Stand von über 3000 Rbl. allmählich auf 1300 Rbl. gefallen sind. Wir knüpfen hieran ebenso wenig Bemerkungen und Voraussetzungen, wie an die Thatsache, daß seit 5 Jahren die Dividenden sehr starken Schwankungen ausgesetzt sind — wir weisen lediglich darauf hin, daß das ganze Waggongeschäft in den letzten 5 Jahren stark gelitten hat. Einerseits sind Rohmaterialien und namentlich Steinkohlen bedeutend theurer geworden, andererseits aber sind die Preise für Güterwaggons, die bei der Production vorzugsweise in Betracht kommen, stark gefallen. Der Preis für einen Güterwaggon stellte sich 1895 auf 1360 Rbl., 1896 auf 1250 Rbl., 1897 auf 1210 Rbl., 1898 auf 1175 Rbl. und zum Ende des Jahres 1899 auf 1040 Rbl. Im laufenden Jahre wurde der Preis auf das dringende Gesuch der Waggonfabriken auf 1150 Rbl. festgesetzt. Was diese Preisverminderung zu bedeuten hat, ist unschwer zu ermessen. Die Reineinnahme, die ursprünglich 10% vom Umsatz betragen hatte, ist nun allmählig auf 5⅓% gesunken, während die Ausgaben für Rohmaterial gestiegen und die Verwaltungskosten auf dem bisherigen Niveau verblieben sind. Die Besoldung der Verwaltung, das heißt der Directoren und der Glieder der Revisions-Commission, des technischen Leiters und des Beamtenpersonals erforderte im Jahre 1897 bis 1898 die Summe von 287,234 Rbl. und 1898—1899 die Summe von 236,109 Rbl., während gesetzlich für die Besoldung der Verwaltung nur 3% vom Grundcapital, d. h. im gegebenen Falle 60,000 Rbl. jährlich verausgabt werden dürfen. Soviel uns bekannt ist, ist die Besoldung der höheren Administration der Russisch-Baltischen Waggonfabrik die relativ höchste in der Branche.

Diese Verhältnisse kamen auf der am 7. Juli d. J. abgehaltenen Generalversammlung zur Sprache, bei welcher Gelegenheit ein Theil der Actionäre auf Verminderung der Verwaltungskosten bestand. Die Verwaltung bezog im Jahre 1899/1900 folgende Summen: 5 Directoren à 15,000 Rbl. (einer außerdem 3000 Rbl Repräsentationsgelder), fernerhin jeder 2½% von der Reineinnahme von 558,000 Rbl. = 13,950 Rbl. Folglich erhielt jeder Director in Summa 28,950 Rbl.; alle Fünf zusammen erhielten aber 147,750 Rbl. Vier Director-Candidaten bezogen à 3000 Rbl. = 12,000 Rbl. und 4 Glieder der Revisions-Commission zusammen 12,000 Rbl., wobei dem Vorsitzenden 6000 Rbl. und den Gliedern je 2000 Rbl. zufielen.

Man braucht kein Geschäftsmann zu sein, um diese Besoldungen exorbitant zu finden und um sich in die gerechte Entrüstung der Actionäre hineinzudenken, die mit aller Energie gegen das Ansinnen der Verwaltung, diese Gagen für das nächste Geschäftsjahr beizubehalten, kämpften. Trotzdem die Actionäre, was ungemein charakteristisch ist, sich in mehrere Gruppen spalteten, gelang es der Verwaltung nicht, ihren Antrag durchzubringen, da die Generalversammlung am 7. Juli nicht beschlußfähig war. Wie die Angelegenheit in der nächsten Generalversammlung entschieden werden wird, ist für die Allgemeinheit gleichgiltig. Wichtig und beachtenswerth ist im gegebenen Fall der Umstand, daß die Verwaltung einer Gesellschaft sich mit Summen besolden läßt, deren Höhe in keinem Verhältniß zu der von ihr entwickelten Thätigkeit stehen kann. Ferner ist es nicht erfindlich, warum Director-Candidaten, die nur in den seltensten Fällen in den Gang des Geschäfts eingreifen, sehr hoch besoldet werden müssen, und schließlich muß die Frage aufgeworfen werden, ob die Remuneration von 12,000 Rbl., die der Revisions-Commission für ihre nach Tagen zählende Arbeit zu Theil wird, nicht sehr hoch ist?

Die Antwort auf alle diese Fragen kann nur eine sein, und zwar die, die das Publicum bereits in der Form seiner ablehnenden Haltung zu Industrie-Werthen ertheilt hat. Auf welche Weise die Verwaltungen verschiedener Gesell-

---

Feuilleton.

Wie es kam.

Von Felicitas v. S.

(Schluß.)

Da, wie ich einmal dem Umsinken nahe, mich gluthheiß ein Weilchen auf eine Stuhllehne stützte, hatte ich plötzlich eine seltsame Empfindung: es war mir, als streiche ein kalter Hauch über mich hin, vom Scheitel bis zur Sohle. Ich blickte auf und sah seinen düsteren Blick mit fragender Verwunderung auf mich gerichtet, wie in ungläubigem Staunen, als sehe er mich zum ersten Mal. Mein Gott, war er es denn wirklich — er, der so blicken konnte, so grausam, aus einem so bleichen, finsteren Gesicht? Ein eisiger Schauer durchrieselte mich — trotz der Gluth, in die mich das Tanzen versetzt hatte.

Alles dieses währte nur eine kleine Weile und wirkte wie eine lange, schwere Ewigkeit. Dann trat er mit einem erzwungenen Lächeln, in dem aber etwas Wehmüthiges lag, auf mich zu und fragte mich, ob ich mich amüsire. Es war mir, als ob er mein Herz durch diese Frage in Stücke risse. Zuerst wollte ich vor Schmerz aufschreien — ich konnte ihm nur stumm ins Gesicht starren. Dann aber bäumte sich ein wilder Stolz in mir auf und ich lachte und sagte ihm, daß ich mich amüsire — ob er denn vergessen hätte, wie sehr ich das Tanzen liebe. Ein seltsam verlegenes, unruhiges Lächeln, das um Vergebung zu bitten schien, zuckte nun um seine Lippen, aber in seinen Augen, die mich nicht mehr ansehen konnten, lauerte noch jenes dunkle Etwas, das mich vorhin wie ein Eishauch getroffen hatte. Er trat dann näher zu mir, umfaßte mich und wir tanzten.

Es war, als ob ein langes Leben, eine ganze Welt zwischen unserem ersten Walzer und diesem letzten gelegen hätte — und es waren doch nur wenige Stunden eines kurzen Festes. Wir waren Beide Andere geworden — gänzlich Fremde.

Als er mich an meinen Platz zurückführte, sagte ich ihm, daß ich müde sei, daß ich gehen wolle, um mich auszuruhen. Er stand ein Weilchen schweigend vor mir, als ob er unschlüssig nach Worten suchte, während ein weicher Ausdruck von Mitleid über sein ernstes, bleiches Gesicht zog. Dann sagte er mir leise, stockend, daß ich mir gewiß zu viel thue, und bot mir seinen Arm, um mich aus dem Saal zu führen. Ich aber nahm ihn nicht, sondern erwiderte ihm, daß ich allein sein müßte, ihm nicht folgen könnte. . . All' diese Worte hatte ich nur mit größter Mühe hörbar und verständlich ausgesprochen, sie kosteten mich eine Anstrengung und Selbstbeherrschung, wie ich sie noch nie gebraucht und geübt hatte.

Keines weiteren Wortes oder Gedankens fähig, wankte ich, mich mühsam aufrecht haltend, hinaus und suchte ein stilles Zimmer, wo ich mich in eine dunkle Ecke drückte: ich konnte diese große Helle nicht mehr ertragen und mußte meinen armen, wirren Kopf an etwas Festes, Hartes stützen.

Mit geschlossenen Augen und den Kopf an die kalte, glatte Wand gedrückt, wurde es dann schrecklich klar in mir: ich wußte nun, daß es wahr war — das Ungeheuere, das Unbegreifliche; ich wußte, daß Alles zwischen uns aus war — für immer, daß ich ihn verloren hatte — für ewig. Dann fragte ich mich ganz kalt und ruhig, ob er diese Frau wohl schon früher gekannt hatte und wann und wie er sie kennen gelernt hatte. Oder hat er sie erst heute gesehen, zum ersten Mal? In mir schrie es auf, daß das wohl unmöglich sei, daß dieses garnicht möglich sein könnte. Eine so namenlose Qual packte mein Herz, daß ich mich in dumpfer Betäubung hin und her wiegte, bis ein heißer Thränenstrom die Nervenspannung löste.

Ich brauchte noch Kraft, viel Kraft: mein Stolz mußte über meine Liebe siegen, um seinetwegen und um meinetwegen mußte ich noch ein Weilchen aufrecht bleiben und stark sein.

Als ich wieder den Saal betrat, leise, unbemerkt, war ein neuer Tanz im Gange und das Erste, was ich sah, war wieder die schöne rothe Frau, umringt von Herren, welche sie zum Tanzen zu überreden schienen. Nach vielem Bitten und Hin- und Herreden gab sie nach, der Sieger hielt sie im Arm und das Paar flog über den Saal. Fast gleichzeitig stellten alle Anderen das Tanzen ein und Alle sahen ihr zu; es war ein unvergeßlicher Anblick, mit welch' majestätischer Ruhe und zugleich weicher Grazie sie dahinglitt, nicht schwebend, nein gleitend, fließend, jeder Schritt, jede Bewegung Poesie. Sie war die verkörperte Schönheit, von schillernden, schäumenden Meerwogen umwallt, von einem strahlenden Stern gekrönt, und dann sah ich sie in seinem Arm, den Kopf leicht zurückgeworfen, die Lippen halb geöffnet, die grüngrauen unergründlichen Augen in die seinen versenkt.

Ein schriller Ton vibrirte durch meinen Kopf: es war, als ob die letzte, gespannte Saite meiner gemarterten Seele riß . . .

Die Nacht, der Ball gingen zu Ende. Von Zeit zu Zeit suchte er mich noch auf, getrieben, gezwungen von seinem Pflichtgefühl. Dann richtete er hastige, bedeutungslose Fragen an mich mit einem scheuen, gequälten Ausdruck, welche ich ebenso beantwortete; aber ich fand immer einen Vorwand, seine Nähe zu meiden, ohne ihn durch Unfreundlichkeit zu verletzen, denn ich merkte es ihm an, daß er bemüht war, mir noch die Wahrheit zu ersparen, daß er im Glauben war, sich noch nicht verrathen zu haben. Er wollte mich schonen, der Thor, und spielte dabei ein seltsam grausames Spiel.

Das Letzte, was ich in dieser bedeutsamsten Nacht meines Lebens noch erlebte, war ein zweites Zwiegespräch zwischen ihr und ihm. Dieses Mal schwieg er und lauschte nur mit angehaltenem Athem, eine lodernde Flamme im Blicke, welche in verzehrender Leidenschaft über sie hinflackerte. Sie saß aufrecht vor ihm, ein schwarzes Federboa mit demselben Diamanttropfen-Schmuck um den weißen Hals geschlungen, die Lider gesenkt, und sprach und sprach. Die Worte glitten über ihre Lippen, wie ihre Tanzschritte über das Parket — so geschmeidig, gleichmäßig, ein wenig langsam, mit kleinen Pausen, welche sie mit ausdrucksvollen Gesten füllte. Die weißen Schultern zuckten, die feinen Nasenflügel zitterten, die schweren Augenlider hoben sich und ein so heller, scharfer Blick schoß unter ihnen hervor, wie man ihn nie jenen sonst so träumerisch sinnenden Augen zugetraut hätte, während die geraden, feinen Brauen sich zu einem Bogen spannten, der von Energie und Willen sprach. Dabei spielten die kleinen Hände so weich und zärtlich mit den funkelnden Tropfen an den schwarzen Federn.

Mehr konnte ich nicht ertragen, länger nichts sehen, meine Kraft war zu Ende. Ich schleppte mich ins Garderobenzimmer, wo ich mit den Meinigen wartete, bis wir in dem Gedränge der aufbrechenden Gäste uns auf die Suche nach unseren Sachen machen konnten. Ich lehnte mich in einer versteckten Ecke an einen Kleiderständer und blickte durch das offene Fenster neben mir in den dämmrigen Garten.

Welch eine Nacht! Trotz der Morgendämmerung so lau, so milde, voll lieblichen, süßen Blumenduftes. Ein grauer Wolkenschleier verdeckte das zunehmende Licht am Himmel und hüllte die Natur in eine eigenthümlich geheimnißvolle Dämmerung. All' diese Milde in Luft und Farben wirkte so harmonisch zu der krankhaften Betäubung meines Gemüthes, daß ich in ein gedankenloses Hinunterstarren versank und mich bewegungslos von der lauen Luft liebkosen ließ. War es, daß dieser wohlthuende Balsam mich momentan vergessen ließ, was mir geschehen, oder waren Herz und Seele zu gebrochen durch den unerwarteten Blitzschlag, der sie getroffen, um schon jetzt das Brennen ihrer Wunde zu fühlen? Jede Empfindung in mir schien wie ausgelöscht und eine gleichgiltige, matte Oede, wie die graue, lautlose Stille dort unten, breitete sich in mir aus.

Da plötzlich schlug seine Stimme an mein Ohr. Sie klang fremd, gepreßt, fast heiser; sie kam aus einiger Entfernung. Er fragte nach mir und ich sah auf. Da stand er vor mir. Der Raum um uns war ganz still und leer: sie waren Alle fort und ich hatte nichts davon bemerkt. Fast geisterhaft bleich war er, nur in seinen Augen glühte ein unstätes Feuer. Er hielt mir höflich meinen Mantel hin; ich sah ihn schweigend an, keiner Bewegung fähig. Da trat in seine Züge ein so todtrauriger Ausdruck, eine so qualvolle Bitte; er sah aus wie ein Verbrecher, der Reue empfindet, ohne Vergebung zu suchen oder sie überhaupt zu wollen. Da durchzuckte mich ein großes Mitleid und machte mich noch einmal stark — seinetwegen. Ich richtete mich auf und löste aus meinem Haar den Kranz von blauen Blumen, welche ein

schaften die hohen — und offenbar dennoch nicht genügenden — Besoldungen mit beständigen Gesuchen um staatlicherseits zu gewährende Vergünstigungen verschiedener Art in Einklang bringen wollen, entzieht sich unserem Fassungsvermögen. Daß im Publicum die Empfindung für diese Disharmonie vorhanden ist, bezeugt die von uns geschilderte Bewegung. Die Actionäre können sich offenbar dem Gefühl nicht verschließen, daß die bisher so reichlich gespendete Unterstützung der Regierung gerade dann versagen kann, wenn sie einmal wirklich nothwendig werden könnte.

Kommen wir nun auf den Ausgangspunct unserer Erörterungen zurück, so muß sich die Ueberzeugung aufdrängen, daß eine thatsächliche Sanirung nur dann eintreten kann, wenn die Actien-Gesellschaften aufhören der Welt das sonderbare Schauspiel eines Kampfes mit den von ihnen gewählten Vertretern zu bieten, und wenn die Thätigkeit der Gesellschaften frei und offen vor aller Welt liegt. Ob das auf dem Wege der Evolution zu erlangen ist oder ob ein Druck von außen her ausgeübt werden muß, ist im Grunde genommen irrelevant — eine Aenderung wird und muß eintreten.

Fellin. Der Felliner estnische landwirthschaftliche Verein hat sich, wie wir dem „Post." entnehmen, auf der letzten Sitzung sehr zustimmend zu dem Vorschlage einer Herabsetzung des Mitglieds-Beitrages für ältere Mitglieder — etwa solche, die 25 Jahre dem Verein angehört haben — ausgesprochen. Auf der nächsten Sitzung soll über diesen Antrag endgiltig Beschluß gefaßt werden.

Riga. Zur Jubiläums-Ausstellung werden bekanntlich nur in den Ostseeprovinzen producirte Gegenstände zugelassen. Nur in einer Branche hat das Executiv-Comité eine Ausnahme nicht blos gestatten, sondern nach Möglichkeit fördern zu müssen geglaubt. Es ist dies die Branche der Schutzmaßregeln gegen Unfälle — ein Gebiet, auf welchem eine lebhafte Betheiligung des Auslandes und namentlich Deutschlands herbeizuziehen, unsere junge Industrie und auch unser Maschinen benutzendes Handwerk sowie auch die landwirthschaftliche Technik gewiß viel würden lernen können. Für eine solche Heranziehung dürfte es nun der Anmelde-Section (IIIa) gelungen sein, den besten Weg ausfindig gemacht zu haben, wofür die Erfolge gleich bei den ersten Versuchen in dieser Richtung erfreuliches Zeugniß ablegen. In Berlin ist vom Geheimen Regierungsrath Konr. Hartmann speciell für die Pariser Weltausstellung ein „Verzeichniß der bildlichen Darstellungen von Einrichtungen zur Unfallverhütung in gewerblichen und landwirthschaftlichen Betrieben" angefertigt worden. Dieses Verzeichniß nun hat die Section IIIa benutzt, um sich an die hauptsächlichsten, in dieser Branche sich bethätigenden deutschen Firmen direct zu wenden und dieselben zur Theilnahme an der Jubiläums-Ausstellung aufzufordern. Der erste Erfolg dieses Schrittes stellt eine instructive, lebhafte Betheiligung und hiermit eine gewiß nicht hoch genug zu veranschlagende Bereicherung der Ausstellung in beste Aussicht. Man hofft auf die Beschickung der Ausstellung nicht blos mit Modellen und Zeichnungen, sondern auch mit fertigen Apparaten. Bekanntlich verspricht die zu veranstaltende Collectiv-Ausstellung eine besonders reichhaltige Ausstattung der Maschinenhalle mit Ausstellungsobjecten. Den deutschen ausländischen Firmen bietet nun die Section IIIa ihre Vermittelung zu dem Zweck an, daß die von ihnen ausgestellten Schutzapparate an betreffende Maschinen angebracht werden, wo sie, durch rothen Anstrich als besondere Ausstellungsobjecte kenntlich gemacht, ihr Princip und ihre Wirkung in bester Weise zu veranschaulichen Gelegenheit haben würden. Natürlich wird auch einheimischen, zur Ausstellung gelangenden Schutzvorrichtungen dasselbe Mittel, sich zu produciren, ermöglicht sein.

— In ihrer Mittwoch-Nummer schreibt die „Düna-Z.": „Heute verläßt unsere Stadt der Oberlehrer Heinrich v. Holst, der 10 Jahre lang am Rigaschen Stadt-Gymnasium thätig gewesen ist. Er folgt der ehrenvollen Aufforderung, an der Petri-Schule in Petersburg zu wirken, die jüngst der Leitung des Directors Carl Schneider unterstellt ist und eine stetig wachsende Schülerzahl aufweist. So sehr wir uns dessen freuen, daß dem Scheidenden ein ersprießliches Thätigkeitsgebiet dargeboten ist, so tief bedauern wir andererseits, daß diese bewährte Kraft unserem Schulwesen verloren geht. Heinrich v. Holst ist nicht blos ein wissenschaftlich gebildeter Philologe, sondern auch ein trefflicher Pädagoge, der die Eigenart des einzelnen Schülers zu fassen und den Contact zwischen Schule und Haus zu unterhalten weiß. Zahlreiche Eltern werden zu Beginn des neuen Semesters die Lücke, die der Fortgang des verehrten Mannes reißt, schmerzlich empfinden, zumal diejenigen, die, im Gegensatz zur neuzeitlichen Begünstigung der realen Schulbildung, die classischen Grundlagen für unentbehrliche Fundamente des Geisteslebens erachten ..."

St. Petersburg, 18. August. Von den Personen, die sich zum Eintritt in die Petersburger höheren Speciallehranstalten gemeldet haben, ist, wie das „Rig. Tagbl." den Residenzblättern entnimmt, in diesem Jahre kaum der fünfte Theil berücksichtigt worden — so groß war der Zudrang. Es hatten sich gemeldet: für das Berginstitut, wo nur 80 Vacanzen vorhanden waren, 1244 Abiturienten; für das technologische Institut (260 Vacanzen) 1053 Abiturienten; für das Institut der Wegecommunication (115 Vacanzen) 900 Personen; für das elektrotechnische Institut 400 Personen bei 50 Vacanzen; für das Institut der Civil-Ingenieure 409 Personen bei 110 Vacanzen und für das Forst-Institut 400 Personen.

— Am Dinstag wurden nach einem Bericht der „Nowosti" zwei neue Abtheilungen des Rothen Kreuzes zur Pflege der verwundeten Krieger in den fernen Osten gesandt. Die eine Abtheilung besteht aus 18 Barmherzigen Schwestern der St. Georgs-Gemeinschaft; die andere Abtheilung aus 6 Schwestern ist vom Kronstädter Comité ausgerüstet worden.

Kreutzburg (Gouv. Witebsk). Anläßlich eines schweren Brandunglücks, welches den Flecken Kreutzburg betroffen hat, erläßt Pastor R. Walter zu Kreutzburg in den Rigaer Blättern eine Bitte um Beihilfe, in der es heißt: „Am 10. August c., etwa um 2 Uhr Nachmittags, brach im Centrum des Fleckens Kreutzburg Feuer aus. Ehe Hilfe geleistet werden konnte, hatte der heftige Wind die Feuersbrunst rapid weiter verbreitet, so daß im Laufe weniger Stunden an 200 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Die aus Letten, Russen, Juden und einigen Deutschen bestehende Bevölkerung war, mit sehr wenigen Ausnahmen, ohnehin sehr ärmlich. Nun ist fast die Hälfte derselben nicht nur aller Existenzmittel beraubt, sondern auch obdachlos. Um der äußersten Noth vorzubeugen, constituirte sich sogleich ein Curatorium zur interimistischen Unterbringung der Obdachlosen. Die aufgebrachten Lebens- und Geldmittel sind aber gegenüber dem himmelschreienden Elend wie ein Tropfen auf heißem Stein. Es gilt über 1000 Obdach- und Brodlosen, die ihre Hände verzweifelt nach Hilfe ausstrecken, solche zu bringen. Angesichts der trostlosen Lage der so hart Betroffenen, sieht sich Unterzeichneter, als Glied des Curatoriums, gezwungen, einen Hilferuf an alle Menschenfreunde und speciell an die Begüterten, die für Elend und Noth ein Herzen haben, ergehen zu lassen. Möchte dieser Ruf nicht ungehört verhallen, vielmehr in Häusern und Herzen einen Nachhall finden und Viele bewegen, nach Maßgabe der Kräfte Hand an das Rettungswerk zu legen". . .

Moskau. Fast wie ein Curiosum liest sich nachstehende sachliche Notiz der „Mosk. Deutsch. Z.": Wie in Petersburg, so sind auch in Moskau die Schneemassen vom letzten Winter auf den Abfuhrplätzen in der Umgebung der Stadt noch nicht abgeschmolzen. Bei der jetzigen afrikanischen Hitze ist der Verbrauch von Gefrorenem natürlich sehr groß, die Straßenverkäufer aber decken, nach einer Erklärung in der kürzlich stattgehabten Versammlung von städtischen Sanitären, ihren Bedarf an Eis einfach durch den Schnee auf den vorerwähnten Abfuhrplätzen, wo auch ganze Haufen in Verwesung begriffener Abfälle 2c. liegen. Das Stadtamt hat dieser Tage mehrere Gefäße mit Schneewasser von den Abfuhrplätzen der städtischen Sanitäts-Station zur Analyse übergeben.

Abas-Tuman. Das Palais des verstorbenen Großfürsten Thronfolgers soll, wie verlautet, zu einem Sanatorium für Lungenkranke ausgebaut und eingerichtet werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31.) August.

Vom Transvaal-Kriege.

Nach längerer Zeit treten wieder einmal die Vorgänge auf dem Schauplatz des Transvaal-Krieges in den Vordergrund und drängen zeitweilig selbst die Geschehnisse auf chinesischem Boden zurück.

Wie schon gestern von uns betont worden, spielt sich im Osten der Transvaal-Republik ein blutiges Ringen in größerem Stil ab, dessen Verlauf man, nachdem ein ermüdender Kleinkrieg ohne größere Resultate die Kriegs-Chronik der letzten Monate ausgefüllt hat, mit Spannung zu verfolgen hat. Die Reste der burischen Hauptstreitkraft suchen hier — vielleicht in einem letzten Ringen — dem von allen Seiten zusammengezogenen englischen Hauptheere unter Roberts' persönlichem Oberbefehl den Zutritt zu den Lydenburger Felsenbergen zu verwehren. Daß es ihnen dieses Mal Ernst mit dem Standhalten ist, beweist die relativ hohe Verlust-Ziffer der Engländer: nach der vorläufigen, von Roberts selbst als ergänzungsbedürftig charakterisirten Verlustliste haben die Engländer bei der Einnahme des Bergendaal-Felsens 78 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt, eine Zahl, die sich bei näherer Feststellung wohl auf über 100 erhöhen wird. So bedeutenden englischen Verlusten in offenem Gefecht sind wir schon seit geraumer Zeit nicht begegnet.

Die Belfast-Lydenburger Kämpfe haben in ihrer ersten Phase mit einem Erfolge der Engländer geendet — dazu mit einem Erfolge, in welchem General Buller zum ersten Male mit der Censur „sehr geschickt" bedacht worden ist. Auf der lang gestreckten Gefechtslinie von 40—50 Kil. haben die Buren zurückweichen müssen. Fraglos werden sie bei ihrem Rückzuge in die zerklüfteten Lydenburger Berge von womöglich noch günstigeren „natürlichen Festungen", als sich ihnen eine solche in Bergendaal bot, aufgenommen werden; ein großer Gewinn für die Engländer bleibt es aber doch, daß sie bei Belfast-Bergendaal-Machadodorp sich zu Herren der Delagoabai-Bahn gemacht haben. Ist erst die ganze Bahn nach der Delagoa-Bai in ihrem Besitz, so verfügen sie über die nächste Verbindung zwischen Transvaal und dem Meere.

Angesichts dieser Kämpfe ist es nicht ohne Interesse, die Stärke der englischen Operations-Armeen noch einmal festzustellen. Im Ganzen hatte Roberts über 220,000 Mann. Bis Anfang Juli betrug der Abgang bereits 35,000 Mann. Dazu kommen die seitherigen Verluste und die Kranken, deren Mindestzahl auf 30,000 Mann angegeben wird. Sonach wären nur etwa 150,000 Mann kampffähig. Zur Bewachung seiner Etappenstraßen, 600 Kilometer von Durban, 1200 Kilometer von Port Elizabeth und 1800 Kilometer von Capstadt, zusammen 3600 Kilometer, hat Lord Roberts wenigstens 60,000 Mann nöthig. Als Operations-Heer kämen sonach — nach den günstigsten Schätzungen! — etwa 90,000 Mann in Betracht. Im Guerilla-Kriege könnten die Buren, wenn sie noch 20,000 Mann stark sind, diesen Massen immer noch manchen Erfolg abringen. Strapazen und Krankheiten bei Mannschaften und Pferden würden diese Zahlen weiter decimiren und neue englische Verstärkungen sind nicht zu erwarten.

Von den chinesischen Wirren.

Vom chinesischen Boden ist in den letzten Tagen keine wichtigere Meldung gekommen. Als Thatsache darf leider angesehen werden, daß die Kaiserin-Wittwe und der Hof nach Schensi entwischt sind und gegenwärtig vermuthlich in Signanfu, etwa 400 (!) Kil. von Peking, geborgen sind.

Für diese Eventualität beurtheilt der oftgenannte Herr v. Brandt die Situation in einem „Was weiter?" überschriebenen Artikel folgendermaßen:

„... Sollten die Kaiserin-Regentin und der Kaiser Peking thatsächlich verlassen haben, so wird Alles daran zu setzen sein, sie durch freundschaftliche Verhandlungen, die durch Li-Hung-Tschang und die Generalgouverneure der mittleren und südlichen Provinzen, auch durch Yuan-shihkai zu führen sein würden, zur Rückkehr nach Peking zu bestimmen. Für den Fall, daß dies vergeblich bliebe, würden, da ein militärischer Vorstoß nach Signanfu — abgesehen davon, daß er unglaubliche Summen an Geld verschlingen dürfte — eine wilde Gänsejagd werden könnte, dem renitenten Hofe die pecuniären Zuschüsse aus den Provinzen, ohne die er nicht bestehen kann, abzuschneiden sein, was ihn bald zur Vernunft und Rückkehr bewegen dürfte. In der Zwischenzeit würde mit chinesischen Bevollmächtigten, die ebenfalls durch die Generalgouverneure und die in Peking zurückgebliebenen höchsten Beamten bezeichnet werden könnten, soweit dies nicht schon wie im Falle Li-Hung-Tschang durch die Regierung geschehen wäre, über die materiellen Bedingungen der Verständigung verhandelt werden können. Was vor allen Dingen vermieden werden muß, ist eine Einmischung der fremden Mächte in die staats- und familienrechtliche Seite der chinesischen Thronbesitzer und der Erfolge-Frage: ein von einer oder mehreren fremden Mächten eingesetzter Kaiser von China würde in 6 Monaten nur, soweit die Geschütze und Gewehre seiner fremden Protectoren reichen, wirkliche Autorität besitzen — abgesehen davon, daß eine solche Puppe den ganzen Verhälnissen entsprechend nur ein Hampelmann sein könnte, dessen Schnur bald von russischen, bald von englischen oder anderen Händen gezogen werden würde. Was wir aber in China gebrauchen, ist eine starke und kräftige Regierung; denn je stärker und kräftiger dieselbe sein wird, desto eher wird wieder Ruhe und Ordnung im Lande herrschen und desto früher wird der jetzt ganz darniederliegende Handel sich wieder beleben. Wir brauchen eine starke und selbständige Regierung aber auch, um die Erfüllung der Friedensbedingungen zu sichern, die wir China aufzuerlegen gezwungen sein werden, und es würde ein großer verderblicher Irrthum sein, wenn man glauben wollte, dies auf die Dauer durch eine Occupation chinesischer Landestheile thun zu können.

Man sollte vor allen Dingen nicht vergessen, daß eine schwache chinesische Regierung weit leichter fremdenfeindlichen Einflüssen zugänglich sein muß und wird, als eine stärkere, die in ihrer eigenen Kraft den Muth und die Macht finden kann, sich solcher zu erwehren, während eine schwache Regierung — und wir haben soeben erst den Beweis dafür erlebt — ihnen unterliegen muß. Auch die sog. Reformpartei würde hiervon keine Ausnahme machen; jede Reformbewegung in China muß, wenn sie überhaupt eine Aussicht auf Erfolg haben soll, eine nationale, d. h. auf die Stärkung Chinas dem Auslande gegenüber basirt sein, und dies vergessen und übersehen zu haben, ist ein Hauptfehler, dessen sich die fremden Mächte in ihren Beziehungen zu China während der letzten Jahre schuldig gemacht haben."

*

Der „Standard" berichtet aus Schanghai vom 27. August, es sei jetzt der „documentarische Beweis" erbracht, daß Yunglu der thatsächliche Urheber des fremdenfeindlichen Aufstandes in Peking und Tientsin gewesen sei, und daß Prinz Tuan, Kanghi, Liping-Heng und die Kaiserin-Wittwe von ihm überredet worden seien, eine extreme Haltung einzunehmen. — Bekanntlich hatte Tuan vor einigen Tagen Yunglu gefangen gesetzt und sofort ausstreuen lassen, dieser sei der Schuldige. Inzwischen ist Yunglu aus dem Gefängniß „entkommen" und — verschwunden. Versucht man jetzt auf diesem Wege die wirklich Schuldigen der Strafe zu entziehen?

Ein sehr eigenartig-chinesisches Verfahren wird aus Tschifu berichtet. Nach einer Reuter-Depesche hatte der Gouverneur von Schansi den Ausländern zwecks ihres Schutzes den Vorschlag gemacht, in seinen Yamen überzusiedeln. Etwa 50 Personen folgten vertrauensvoll dieser Aufforderung und zum Lohn für ihr Vertrauen wurden sie Alle niedergemacht.

*

Mit wachsendem Staunen folgt man dem Vorgehen der Japanerin Amoy. Augenscheinlich zielen sie darauf ab, sich hier an der ihrer Insel Formosa gegenüber gelegenen chine-

---

Sprache hatten, streckte den Arm aus dem Fenster und ließ ihn sanft aus meinen Fingern in die dämmerige Gartentiefe gleiten. Da verstand er, daß ich Alles wußte, daß ich ihm grausame Worte ersparte..... Wir sahen uns tief und schweigend in die Augen — die seinen schienen Einspruch erheben zu wollen gegen mein stilles Opfer, gegen so kampfloses Entsagen. Ich aber schüttelte nur leise den Kopf und fand die Kraft zu einem letzten Lächeln; ich nahm ihm meinen Mantel ab und legte ihn mir selbst um die Schultern. Dann sagte ich ihm Lebewohl, sagte ihm, daß ich vergessen und vergeben wolle und daß er frei sei — ganz frei.

Da widersprach er nicht mehr. Um seinen Mund nur zuckte es schmerzlich und in seinen Augen lag eine wehmüthige Bewunderung, als er fast tonlos antwortete: „Habe Dank und lebe wohl!"

. . . In diesem Augenblick traf uns ein heller, goldener Schein: die Wolkenwand am Horizont war zerrissen und die aufgehende Sonne warf uns ihren ersten, rothglühenden Strahl zu, als wornigen Lebensgruß eines neuanbrechenden, prangenden Tages.

Er traf meine todtmüde Seele wie ein grausamer Hohn. Was wollte die Sonne in einer verödeten Welt, in der ein Gewittersturm Alles geknickt hatte?... Für meine Welt war sie nur eine Marter mehr, aber für die seine vielleicht eine süße Verheißung für neues Blühen und Entstehen.

Meine Selbstbeherrschung war zu Ende, ich verhüllte mein Gesicht vor dem Licht, das mich schmerzte, und verließ ihn. Er aber stand mit weitgeöffneten Augen und starrte wie gebannt in das junge, goldene Licht.

Schulbücher.

1. Kurzgefaßte deutsche Grammatik, Elementarcursus, bearbeitet und mit Uebungsaufgaben versehen von J. Bach (Riga, Verlag von Jonck u. Poliewsky. Groß 8° VIII u. 76 S.)

—r. Es ist viel darüber geschrieben und gestritten worden, ob Grammatik in die Volks- und Elementarschule gehöre oder nicht. Streite man doch nur immer weiter! Wie aber in vielen Dingen, so werden auch hier die Gemüther kaum zu einer Einigung gelangen. Nur das wird von den Meisten als unumstößlich nothwendig anerkannt, daß im Interesse des Sprachverständnisses und der Sprachdarstellung grammatische Belehrungen nicht entbehrt werden können. Ist der praktische Gebrauch einer Sprache auch an die Grammatik und an grammatikalische Regeln nicht gebunden, so ist doch eine nähere Bekanntschaft mit den Wörtern, ihren Formen und ihren Beziehungen zu einander, wie auch mit dem Satzbau ohne dieselben nicht möglich. Ebenso ist ohne Kenntniß der Grammatik Genauigkeit, Schärfe und Präcision des Ausdrucks, richtiger Gebrauch der Interpunction 2c. nicht gut denkbar. Wenn nun aber dieses zugegeben wird, so muß auch zugegeben werden, daß der Grammatik ein Plätzchen in der Volks-, wie auch in der Elementarschule gebührt, damit jedes Kind, namentlich aber dasjenige, welches seine Bildung auf dieser Stufe abschließt, mit der Sprache, die es zu lernen hat oder die es als seine Muttersprache in die Schule mitbringt, behufs richtigen Gebrauchs derselben gründlich bekanntgemacht werde.

Selbstverständlich darf eine für diese Stufe geschriebene Grammatik nicht zu abstract gehalten werden, denn der Zweck des grammatischen Unterrichts auf dieser Stufe darf nicht das Jagen nach allerhand Sprachfeinheiten, das Festhalten zarter Unterschiede und Aufbauen allerlei Theorien sein, da in diesem Falle der Unterricht unfruchtbar bliebe und seinen Zweck verfehlen würde, sondern der Unterricht muß in praktischer Weise dem Sprachverständniß und der Sprachfertigkeit dienen. Thut er dieses, so wird er den Lernenden nicht nur zur Kenntniß der nothwendigen Sprachgesetze und zum richtigen Gebrauch der Sprache führen, sondern ihm auch zum klaren Denken verhelfen. Ueberflüssiges, den Unterricht belastendes Material ist auszuschließen; ebenso ist Alles, was blos theoretisches Interesse hat, zu vermeiden und nur so viel von dem zu verarbeitenden Stoffe aufzunehmen, als für den praktischen Sprachbildungszweck nothwendig. Die Grammatik für die Elementarstufe muß mit Rücksicht auf den Anschauungskreis, das Fassungsvermögen und den Sprachschatz des Schülers verfaßt und methodisch angeordnet sein. Sie muß auf jeder Stufe an leicht faßlichen Musterbeispielen die Sprachformen entwickeln, dieselben dem Schüler zum Bewußtsein bringen und die gewonnenen Sprachregeln behufs gründlicher Aneignung derselben an gegebenen Aufgaben praktisch anwenden lassen.

Nach diesen allgemeinen Gesichtspuncten muß unseres Erachtens eine Grammatik für die Elementarstufe gearbeitet sein, wenn man auf dieser Stufe mit Erfolg den grammatischen Unterricht betreiben will. Die von J. Bach verfaßte Grammatik ist es, die diesen Anforderungen in befriedigender Weise entspricht. Sie bringt erst eine kurze Belehrung über Wort, Silbe und Laut, als über die kleinsten Bestandtheile der Sprache und geht dann auf die Bildung des Satzes und dessen Formen über. Wort- und Satzlehre ist nach Möglichkeit verbunden, was den Unterricht fruchtbringender macht, ihn lebendiger gestaltet und den Schüler vor dem mechanischen Auffassen der Sprachregeln schützt. Eine eingehendere Behandlung erfahren die Formen des Zeitwortes und die Declination, weil der richtige Gebrauch der Sprache eine eingehendere Bekanntschaft mit diesen Sprachformen erfordert. — Von praktischem Werthe sind die Uebungsaufgaben, die jedem Paragraphen beigefügt sind und den Zweck haben, der praktischen Anwendung der gewonnenen grammatischen Regeln zu dienen. Um den Unterricht in der deutschen Grammatik mit dem in der russischen in Einklang zu bringen, sind überall, wo es erforderlich, den deutschen Benennungen russische beigefügt worden. Die Sprache, der sich der Verfasser bedient, ist durchweg correct und klar, die Satzconstruction einfach und dem Kinde verständlich. Die Ausstattung des Buches: Papier, Druck und Einband — ist gut, so daß die Bach'sche Grammatik, welche sich — nebenbei bemerkt — der Puttkamer'schen Orthographie anschließt, es verdient, in den Schulen Eingang zu finden.

In demselben Verlage ist in zweiter Auflage erschienen; 2. Deutsches Lesebuch für Schule und Haus, herausgegeben und mit Uebungs-Aufgaben versehen von J. Bach.

Beim Erscheinen der ersten Auflage dieses Schulbuches ist es bereits besprochen und seines gedeigenen Inhaltes wegen den Lehrenden und Lernenden bestens empfohlen worden, so daß uns nur übrig bleibt, darauf hinzuweisen, daß auf Wunsch der Lehrer — wie es im Vorworte heißt — der 2. Theil des Bach'schen Lesebuches bei der neuen Auflage eine bedeutende Erweiterung, durch welche sich das Buch noch mehr empfiehlt, erfahren hat, während die Fibel, der 1. Theil des Werkchens, unverändert geblieben ist.

Mannigfaltiges.

Russen in Ostpreußen. Unter dieser Spitzmarke lesen wir in der „Königsb. Hart. Z.": Nicht Vielen dürfte es bekannt sein, daß es im Johannisburger Kreise einige Dörfer giebt, die nur russische Bevölkerung haben. Diese Russen haben sich zur Zeit des Großen Kurfürsten hier angesiedelt. Sie sind zwar naturalisirt, haben aber russische Sprache und Sitten vollständig bewahrt. Eine nachahmenswerthe Einrichtung ist das Badehaus, das sich in jedem Dorfe befindet und von Jedem wöchentlich mindestens ein mal benutzt wird. In dem furchtbar erhitzten Raume wird der Körper erst zum Schwitzen gebracht und dann mit getrockneten Birkenruthen, die vorher in kochendes Wasser getaucht sind, gepeitscht, worauf man mit kaltem Wasser übergossen wird. Auch bei diesen Russen ist der Kaffee verpönt und statt dessen ist der Thee im Gebrauch.

— Im vorigen Jahre sind in Berlin den „B. N. Nachr." zufolge, zum ersten Male mehr als eine Million Fremde anwesend gewesen. Im Ausstellungs-Jahr 1896 waren in Hotels, Gasthöfen, Pensionen und Privatwohnungen 944,000 Fremde anwesend; diese Zahl sank im Jahre 1897 auf 780,000, stieg 1898 wieder auf 920,000 und erreichte voriges Jahr zum ersten Male die große Zahl von über eine Million. Berlin ist jetzt in Mittel-Europa die von Fremden weitaus am meisten besuchte Stadt; Wien, das früher einen bedeutend höheren Fremdenverkehr hatte, brachte es im vorigen Jahre nur auf eine Fremdenfrequenz von etwas über einer halben Million und wurde noch von München übertroffen, das mehr als 600,000 Fremde beherbergte. Auch Dresden hatte einen Fremdenbesuch von über 500,000, Hamburg, Leipzig und Zürich hatten je 400,000, Fremde in ihren Mauern.

— Chloroformirte Flöhe. In Spemann's illustrirter Wochenschrift „Mutter Erde" erzählt Dr. Leuthner folgende Hundstags-Geschichte aus dem Thierleben: Ein mir aus einem Bauernhause eingebrachtes junges, 8 Wochen altes Kätzchen hatte die Flohsucht. Das Thierchen war abgemagert und nervös bis zum Exceß. In beständiger Aufregung kratzend und jammernd, der Balg voll von Flöhen und Flohexcrementen. Die Katze litt, und da ich das schön gezeichnete Thier behalten und aufziehen wollte, das Haus mit ihr. Alle angewandten Mittel, das Ungeziefer zu vertreiben, blieben erfolglos. Da kam mir ein glücklicher Gedanke: die Flöhe, aber nicht die Katze zu chloroformiren, um so auf einmal aller habhaft zu werden. Wir brachten die Katze auf einen großen Bogen reines graues Packpapier, hüllten ihren Körper mit Ausnahme des Kopfes in weiße Tücher und gossen auf das untere Tuch wacker Chloroform. Das Experiment gelang vollständig. Die Katze wurde kaum, die Flöhe total betäubt und fielen in Massen auf das Papier. Mit Leichtigkeit konnten sie in ein mit Weingeist gefülltes Gläschen gebracht, getödtet und gezählt werden. Es waren 96 Stück, 80 Weiblein und 16 Männlein. Rasch erholte sich die Katze von ihrem Schrecken, kratzte und flohte sich nach alter Gepflogenheit, fraß und war in einigen Tagen gesund und munter. Auf diese Weise können, ohne die Wirthe zu tödten, epizoische Parasiten gesammelt werden.

fischen Küste häuslich einzurichten. — Es bleibt abzuwarten, ob diese Pläne ebenso werden durchkreuzt werden, wie diejenigen Englands in Bezug auf Schanghai und das Yantsekiang-Thal oder ob sie das Signal abgeben zur Theilung der chinesischen Beute.

Ein auffälliger deutsch-belgischer Notenwechsel

scheint soeben in der „Köln. Z." seine officiöse Erledigung zu finden. Das genannte Blatt läßt sich nämlich aus Berlin melden:

„Der Pariser „Matin" beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem Verzicht Belgiens auf Entsendung einer eigenen Expedition nach China und sagt, man sei in Belgien sehr aufgeregt darüber, weil laut Nachricht des Brüsseler Blattes „Le Soir" der deutsche Kaiser dieser Expedition ein unbedingtes Veto entgegengesetzt habe. Der Ton der deutschen Note sei mehr als drohend; die belgische Nation sei berechtigt, sich durch das außerordentliche Vorgehen verletzt zu fühlen."

Hierzu bemerkt nun die „Köln. Ztg.":

„Zunächst hat Deutschland aus eigenem Antriebe überhaupt gar keine Stellung zu der Angelegenheit genommen, sondern erst, als von der belgischen Regierung um Mittheilung ihrer Auffassung über die Expedition gebeten wurde. Auf diese Anfrage wurde eine Antwort ertheilt, die weder eine verletzende noch drohende Form hatte, vor Allem kein Veto enthielt — weder ein bedingtes noch ein unbedingtes. Die Antwort auf die Anfrage Belgiens lautete lediglich dahin, daß nach deutscher Auffassung genügende Truppen der Mächte theils in Marsch gesetzt seien, theils in allerkürzester Frist abgehen würden, um die Wiederherstellung der Ordnung in China zu verbürgen. Unter diesen Umständen könne die Nothwendigkeit einer belgischen Expedition auf Zweifel stoßen; die Rückerstattung der von Belgien aufzuwendenden Kosten erscheine daher nicht von vornherein als gesichert."

In **Deutschland** scheint die Begründung eines speciellen Colonialministeriums in Aussicht zu stehen. Die Betheiligung Deutschlands am Kriege gegen China und die Absendung einer größeren Truppenmacht nach Ost-Asien, die sich fortdauernd verstärkt, beweist nicht nur, wie stark das Deutsche Reich gegenwärtig an allen internationalen überseeischen Fragen betheiligt ist, sondern läßt auch, wie die „Schles. Z." ausführt, erkennen, wie vielfache neue Einrichtungen in der Heimath nothwendig sind. Nach den ersten Erwerbungen von Colonien im Jahre 1884 lag die Bearbeitung der Sachen einem Decernenten des Auswärtigen Amtes ob. Im Jahre 1890 wurde eine eigene Colonial-Abtheilung gebildet; 1894 bekam dieselbe durch kaiserliche Verordnung eine besondere Stellung, sie blieb nur noch politisch dem Staatssecretär des Auswärtigen Amtes unterstellt. Der Arbeitsbereich der als Colonial-Verwaltung im Etat bezeichneten Abtheilung wuchs nicht nur an sich mit der Entwickelung der Schutzgebiete und der Ausdehnung der Verwaltung innerhalb derselben, sondern die Zahl der Schutzgebiete selbst nahm ansehnlich zu. Zuerst wurde das Neu-Guinea-Schutzgebiet in die Verwaltung des Reiches übernommen; dann kam Mikronesien hinzu und bald darauf Samoa. Somit unterstanden der Colonial-Verwaltung des Auswärtigen Amtes sieben Schutzgebiete. Eine vollständige Neuerung bildete die Erwerbung von Kiautschou Ende 1897, weil Deutschland damit in Asien festen Fuß faßte und namentlich, weil dieses Schutzgebiet dem Reichsmarineamte überwiesen wurde. Dadurch war eine Zweitheilung der deutschen überseeischen Besitzungen entstanden. Gegenwärtig ist aber schon die Bildung einer dritten Verwaltungsbehörde für überseeische Sachen erfolgt. Im Kriegsministerium ist eine ostasiatische Abtheilung für die Angelegenheiten der Truppen in China geschaffen worden. Die überseeischen Fragen greifen in die verschiedensten Verwaltungszweige ein und verlangen ununterbrochen neue Organisationen. Deutschland ist nun auf dem Puncte angelangt, auf dem Frankreich vor einigen Jahren stand, als es sein Colonialministerium errichtete. Die verschiedenen Ministerien, die an der Erledigung der Colonial-Angelegenheiten betheiligt waren, kamen in zahllose Streitigkeiten; es mußte eine Behörde errichtet werden, welche die Colonien einheitlich leitete. Auch in Deutschland werden allem Anschein nach dieselben Ursachen zu der gleichen Wirkung führen.

Die deutsch-französische Waffenbrüderschaft in China wird durch folgenden Vorfall illustrirt, den ein Unterofficier Kordes vom 3. ostasiatischen Infanterie-Regiment, der sich z. Z. mit auf dem Dampfer „Rhein" auf der Ausreise nach China befindet, seinen Eltern von Port Said aus berichtet hat. Bei der Begegnung mit einem französischen Panzerkreuzer am 13. August spielte zur Begrüßung sowohl die deutsche wie auch die französische Capelle. Letztere intonirte das Lied „Ich bin ein Preuße". „Dieses Lied, von einer französischen Militär-Capelle gespielt, erweckte in uns" — so schreibt der deutsche Unterofficier — „ganz sonderbare Gedanken. Mit abgenommenen Hüten fuhren wir an dem französischen Schiffe vorbei."

Augenscheinlich hat in **England** die imperialistische Presse an zwei Kriegen — dem südafrikanischen und dem chinesischen — nicht genug. Noch sind de Wett und die Kaiserin von China nicht gefangen, und doch spielt diese Presse schon mit dem Gedanken eines Krieges mit Frankreich. Vor kurzem war es der „Daily Expreß", der vor der Gefahr eines plötzlichen französischen Landungsversuches warnte, dann war es die „Pall Mall Gazette", die die Straßen Londons mit neuen Ankündigungen über französische Kriegsvorbereitungen überfluthete. „Daß die französische Regierung sich auf den Krieg vorbereitet" — so versicherte das unionistische Blatt — „darüber kann kein Zweifel mehr sein." — Dieses englische Lärmschlagen betreffs einer bevorstehenden französischen Invasion ist im Wesentlichen wohl eine neue Chamberlain'sche Preßcampagne, die den Zweck verfolgt, den Jingoismus zu schüren.

Bulgarien und Rumänien sind immer noch nicht vollständig zur Ruhe gekommen. Gegenüber einer Meldung, daß die bulgarische Regierung Vorbereitungen getroffen habe, um die Donau-Festungen Widdin, Sistowo und Nikopolis in Vertheidigungszustand zu setzen, erklärt die „Agence Bulgare", daß die bulgarische Wache an der Grenze verstärkt worden sei, wie dies auch von rumänischer Seite geschehen sei. Auch habe die letzte Antwort der bulgarischen Regierung auf eine Note des rumänischen Vertreters in Sofia den politischen Kreisen in Bukarest keine vollständige Befriedigung verschafft. Es werde zwar die entgegenkommende Sprache der bulgarischen Erwiderung anerkannt, andererseits jedoch hervorgehoben, daß man in den Ausführungen derselben eine Gewähr für die bestimmte und rasche Erfüllung des zweiten Theiles der rumänischen Forderungen nicht erblicken könne. Der rumänische Vertreter in Sofia soll deshalb eine dritte Note an die bulgarische Regierung richten.

Die **Japaner**, die sich ihre ganze Cultur aus dem Westen holen mußten, zeigen in allen ihren Einrichtungen, mit welchem Geschicke sie sich das Beste angeeignet und es wo möglich noch verbessert haben. Vor einigen Wochen langte in Taku das japanische Freiwilligen-Spitalschiff „Hakua-Maru" mit einem Stabe von 70 Wärtern und Wärterinnen vom „Rothen Kreuze" an, das die Bewunderung Aller, die es sahen, erregte. Es ist das erste Schiff, das speciell für die Zwecke der Gesellschaft vom Rothen Kreuz auf Kosten der Mitglieder der Gesellschaft, die ausschließlich auf freiwillige Subscription angewiesen sind, gebaut wurde. Die japanische Gesellschaft vom Rothen Kreuze scheint allen Anderen voran zu sein. Sie zählt fast eine halbe Million und verfügt über eine Art Landwehr-System, dem zufolge im Nothfalle ein Heer von geübten Pflegern sofort zu Hilfe gerufen werden kann. Denn Japan ist ein Land, wo furchtbare Naturereignisse, die die halbe Nation heimsuchen und ins Elend stürzen, an der Tagesordnung stehen; schnelle Hilfe von der anderen, unbetroffenen Hälfte des Volkes ist daher unumgänglich nothwendig. Weder England noch Amerika waren beim Ausbruche der letzten Kriege in Süd-Afrika und auf den Philippinen mit solchen Schiffen versehen, die Japan jetzt nach China sendet. Japan hat vier solcher Schiffe, während andere im Bau begriffen sind.

Aus **Indien** kommen telegraphische Berichte, wonach in den am meisten von der Hungersnoth heimgesuchten Gegenden ausgiebige Regenfälle andauern und damit die Lage in den centralen Provinzen sich bessert; wenigstens ist Aussicht, daß der Nothstand der Landwirthschaft und damit die Hungersnoth nicht noch um ein weiteres Jahr verlängert werde. Die Schilderungen von den Leiden der hungernden Bevölkerung, die seit langen Monaten das menschliche Mitgefühl auf der ganzen Erde erregen, wirken auf das tiefste erschütternd und erbitternd. So sagt ein neuerer Missions-Bericht: „Wir können uns von unserer Station nicht weit entfernen, ohne auf Leichen und Sterbende zu stoßen. Da sieht man Mütter, die ihre Söhne, Männer, die ihre sterbenden Frauen auf dem Rücken tragen. Wir sahen einen jungen Burschen, der den Hals seiner Mutter nicht länger zu umfassen im Stande war und plötzlich von ihrem Rücken auf die Straße hinabfiel, um zu sterben. Ein paar Schritte weiter stießen wir auf eine Gruppe am Wege, die um eine sterbende Frau herumsaßen, um gleichfalls ihr Ende zu erwarten." — Die Einwohner ganzer Dörfer ziehen in die Wälder, um Wurzeln und Rinde von den Bäumen zu essen. Eine lange Spur von Todten und Sterbenden bezeichnet den Weg, den die Unglücklichen genommen haben. Aus einigen Dörfern sollten Hunderte von Kindern zur besseren Verpflegung nach der Bezirkshauptstadt gebracht werden. Bevor sie alle zusammengeholt waren, war schon über die Hälfte gestorben, binnen drei Tagen; weitere Todesfälle ereigneten sich auf dem Transport. Ein Stationsvorsteher äußerte, als er die Schaar sah: „Ich habe schon Dutzende von Schlachtfeldern gesehen, habe das Röcheln der Sterbenden, das Wimmern Verwundeter gehört, aber fürwahr, ein grausigerer, mehr herzzerreißender Anblick als dieser, der ist noch nicht dagewesen."

Locales.

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich gestern die Hausbesitzerin Marie Kiima wegen Diebstahls zu verantworten. Ihre Sache war schon mehrfach zur Verhandlung angesetzt gewesen, aber nicht erledigt worden, weil jedes Mal wichtige Zeugen nicht erschienen waren. Das Gericht hatte die Angeklagte auf freiem Fuße belassen, was diese, wie ihr Erscheinen an der Seite eines mit blankem Säbel einherschreitenden Wächters des Gesetzes bewies, dazu benutzt hatte, ein neues Vergehen zu verüben. Bisher ist sie zwei mal wegen Diebstahls und ein mal wegen Hehlerei mit Gefängniß bestraft. Den Diebstahl, wegen dessen sie sich gestern zu verantworten hatte, hatte sie so ganz zufällig ausgeführt. Sie war nämlich am 3. Juni v. J. in eine Bierbude eingetreten, gerade als ein Korb umgeworfen worden und nun verschiedene Sachen auf der Diele herumlagen. Dienstbeflissen hatte auch sie die Sachen aufzusammeln geholfen und dabei vergessen, eine Weckuhr und einen Revolver in den Korb zurückzulegen, da sie gleich eiligst hatte nach Hause gehen müssen. Der Eigenthümer der Uhr und des Revolvers war ihr aber sofort gefolgt und hatte sie im Vorhause ihrer Wohnung glücklich eingeholt. Die Uhr wurde gefunden, und als man die Polizei holen wollte, war „Madame Kiima" — so wurde sie von einigen Zeugen betitelt — bereit, auch den Revolver zu besorgen und 4 Rbl. zu zahlen, falls der Sache kein weiterer Forgang gegeben werde. Leider drang sie mit ihrem Vorschlage nicht durch, da der inzwischen herbeigeholte Gorodowoi durchaus nicht einer Versöhnung zustimmen wollte. Madame Kiima leugnete ihre Schuld und gab an, daß der Eigenthümer der Uhr diese selbst ihr ins Haus gebracht und dort abgestellt habe. Das Gericht konnte aber ihrer Aussage keinen Glauben schenken, da von den befragten Zeugen keiner ihre Aussage bestätigte, und verurtheilte die Hausbesitzerin Kiima zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Gefängniß.

Zwei hoffnungsvolle Jünglinge, von denen man sicherlich noch oft hören wird, nahmen alsdann auf der Anklagebank Platz. Der jüngere von ihnen, der erst 16-jährige Weißenseesche Bauer Johannes Parw, wurde beschuldigt: 1) der schweren Körperverletzung, 2) des Diebstahls im Eisenbahn-Waggon und 3) des Einbruchsdiebstahls; der ältere, der 20-jährige Haselausche Bauer Christian Laber, hatte sich wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Beide sind schon vorbestraft. Laber hat seine Strafe verbüßt, aber Parw, der mehrfach wegen Diebstahls vom Friedensrichter verurtheilt worden, hat noch nicht die Zeit gehabt, die Strafen für alle seine Vergehen zu tragen. In kurzer Zeit hat Parw es fertig bekommen, die drei ihm zur Last gelegten Verbrechen zu absolviren. Am 17. October v. J. war er mit mehreren Bekannten unter den Fenstern der Anna Sukker und lärmte daselbst. Zuletzt erschien der Hauswirth M. Birk, um die Ruhestörer zu vertreiben. Während er sprach, schlich sich Parw hinterrücks heran und versetzte ihm mit dem Messer einen Stich in den Rücken. Die Wunde erwies sich als lebensgefährlich und nur dank sofortiger ärztlicher Hilfe blieb Birk am Leben. Am 29. October v. J. war Parw auf einen Markt in der Nähe von Laisholm gewesen. Abends kehrte er mit mehreren Händlern und Händlerinnen, darunter auch der Marie Nästa, mit der Bahn zur Stadt zurück. Als der Zug hier hielt, stahl Parw einen Waarenpacken der Nästa und entkam. Er wurde zwar von der Polizei ermittelt, doch es gelang nicht, den Packen, der einen Werth von mehr als 100 Rbl. repräsentirte, wiederzuerlangen. Am 21. December v. J. endlich wurde, wie s. Z. berichtet, die Wohnung des Prof. Raehlmann erbrochen und bestohlen, wobei u. A. aus dem Schreibtisch 25 Rbl. in Gold herausgeholt waren. Am Tage nach dem Diebstahl bemerkte der Gorodowoi Remert Parw und Laber angetrunken fahren, wobei sie lärmten und schrien, sie würden Allen die Köpfe einschlagen, denn sie hätten Geld genug. Da die Beiden von ihren Eltern Geld nicht erhalten und auch selbst keines verdienen, so tauchte der Verdacht auf, daß sie am Raehlmann'schen Diebstahl betheiligt seien, und es wurde in der That Verschiedenes ermittelt, was diesen Verdacht stützte. Sie wurden in Untersuchungshaft behalten und dadurch an der Ausführung weiterer Verbrechen gehindert. — Bei der gestrigen Verhandlung gestand Parw ein, daß er Birk verwundet und den Waarenpacken auf der Eisenbahn gestohlen habe, leugnete aber, den Einbruchsdiebstahl bei Professor Raehlmann ausgeführt zu haben. Nach dem Zeugenverhör fand das Gericht, daß die Schuld der beiden Angeklagten an der Ausführung des Einbruchsdiebstahls nicht bewiesen sei, und sprach die Angeklagten wegen dieses Verbrechens frei, verurtheilte aber den Johannes Parw wegen der Verwundung und des Diebstahls auf der Eisenbahn zu 4 Monaten Gefängniß. —i—

Nach den Informationen des „Rish. Westn." haben sich zur Immatriculation in die Zahl der Studirenden gegen 500 Mann angemeldet — darunter etwa 300 Zöglinge geistlicher Seminare.

In Berichtigung der uns über die Einweihung der neuen Kirche in Hungerburg zugegangenen Correspondenz (Nr. 176 der „Nordliv. Z.") geht uns von Hrn. Pastor J. Hoerschelmann-Narva die Mittheilung zu, daß nur die drei Kronleuchter, die Leuchter und das Altar-Crucifix von der Firma Droß hierselbst, das sonstige Altargeräth oder Abendmahlsgeräth (1 Kelch, 1 Ciborium, 1 Patene, 1 Weinkanne und ein kleines Abendmahls-Geräth) aber aus der Werkstatt der ausgezeichneten Gold- und Silberarbeits-Firma E. Bakstad in Riga hervorgegangen sind, die auch in diesen stilvollen Erzeugnissen ihren gediegenen und echt künstlerischen Geschmack bewährt habe.

Ueber Sonnenlicht als Desinfectionskraft lesen wir in ausländischen Blättern: Im Volke herrscht schon von Alters her der Brauch, Kleider und Betten, besonders von Kranken und Verstorbenen, zu sonnen. Freilich geschieht dies wohl nur in dem Gedanken, dadurch das Lüften zu befördern und schlechte Gerüche schneller zu entfernen. Dies wird auch ganz unzweifelhaft erreicht, wie ein einfacher Versuch beweist: füllt man zwei Glasflaschen in gleicher Weise mit fauligen Gasen und stellt die eine ins Sonnenlicht, die andere ins Dunkel, so wird bei der ersteren der unangenehme, widerlich dumpfe Geruch bald verschwinden, während er sich bei der letzteren eher vermehrt als vermindert.

Daß das Sonnenlicht auch ein wirksames Desinfectionsmittel ist, ist von Professor Esmarch in Kiel durch zahlreiche Untersuchungen bewiesen worden. Er inficirte Kleider, Betten, Felle, Möbel, Wäsche und dgl. mit den verschiedensten Krankheits-Erregern, setzte sie den Sonnenstrahlen aus und untersuchte dann alle Stunden, ob und wieviel Bacterien noch vorhanden waren. Die Resultate erwiesen sich als überaus günstig; namentlich die Cholera-Bacillen wurden nicht nur an der Oberfläche, sondern auch in den tieferen Schichten der Betten u. s. w. schnell durch die Sonne getödtet. Ebenfalls vernichtend, wenn auch erst nach längerer Zeit, wirkte die Bestrahlung auf die Bacterien des Typhus, Milzbrand, der Lungen-Entzündung, Schwindsucht und anderer Infections-Krankheiten. Demnach haben wir in der Besonnung das beste und billigste, weil kostenlose Desinfectionsmittel.

Für die Praxis des täglichen Lebens ist dies natürlich von großer Bedeutung. Denn da sich fast stets und überall Krankheits-Erreger finden, so muß man alle Gegenstände, welche mit unserem Körper in nähere Berührung kommen, wie Betten, Kleider und Wäsche, öfter mehrere Stunden hindurch den Sonnenstrahlen aussetzen. Dadurch werden die wenigen anhaftenden Bacterien jedes Mal getödtet, können sich also nicht so leicht zu solchem Uebermaße vermehren, daß der Mensch ihnen erliegen muß. Ueberhaupt sind die Schlafzimmer stets einer möglichst ausgiebigen Besonnung auszusetzen und nicht etwa durch dicke Vorhänge in dunkle Grabgewölbe zu verwandeln. Auch wird man gut thun, Kamm, Bürste, Zahnbürste, Handtuch, Waschlappen oder Schwamm nach jedem Gebrauche auf das Fensterbrett oder an andere sonnenbeschienene Plätze zu legen, weil dadurch nicht nur der feuchte, muffige Geruch alsbald entfernt, sondern auch den Bacterien ein günstiger Ansiedelungs- und Nährboden entzogen wird. Wenn man eine mehrstündige Besonnung als Desinfectionsmittel häufiger anwendet, dann wird es nicht mehr so oft als bisher vorkommen, daß in der Familie eine ansteckende Krankheit ganz plötzlich auf schier unerklärliche Weise auftritt.

Wir werden ersucht, auch an dieser Stelle auf den musikalischen Abend hinzuweisen, der morgen, Sonnabend, im Verein „Taara" (Jamasche Str. 28.) zum Besten der Gesellschaft des Rothen Kreuzes arrangirt wird. Außer einigen bekannten einheimischen Kräften, wie Herrn Lindper (Violine) und dem Männerchor „Kalevala", haben Frl. Meysel und Fr. Decker-Segisser ihre liebenswürdige Mitwirkung zugesagt, was als besonders dankenswerth hervorzuheben ist und dem Abend mit seinem guten Zweck erhöhtes Interesse zuwenden dürfte.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Wegen plötzlicher Erkrankung des Hrn. Marx muß die für morgen, Sonnabend, angezeigte Aufführung von Körner's „Zriny" leider um eine Woche hinausgeschoben werden. Es wird anstatt dessen Sudermann's „Schmetterlingsschlacht" nochmals gegeben, und zwar zu gewöhnlichen Preisen. Die Vorstellung beginnt wie gewöhnlich um 8 Uhr.

Todtenliste.

Julius Skatschis, † 15. August zu Riga.
Martin Abrandt, † 15. August zu Dahlen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 17 August. Die Großfürstin Xenia Alexandrowna reiste heute in die Krim ab. — Gestern fuhr der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch nach Bjelowesh ab.

Der bäuerlichen Reichs-Agrarbank ist temporär gestattet worden, im Laufe der nächsten 10 Jahre, gerechnet vom 1. Januar 1901 ab, den An- und Verkauf von Ländereien auf Rechnung ihres eigenen Capitals auszuführen.

Die Abtheilung des Generals v. Rennenkampff hatte bei Verfolgung des Feindes auf dem Wege von Aigun bis Chingan folgende Verluste: getödtet 3 Officiere und 22 Mann, verwundet 5 Officiere und 79 Mann. Bei der weiteren Verfolgung gab es keine Verluste. In derselben Zeit hat die Abtheilung 2 Mitrailleusen und 33 Geschütze erobert. — Am 13. August stand sie beim Dorf Ninjantschang, von wo sie mit möglichster Beschleunigung den Vormarsch fortsetzen wird.

Haag, Donnerstag, 30. (17.) August. Die Buren-Gesandtschaft traf gestern Abend hier ein.

Tientsin, Mittwoch, 29. (16.) August. Um Tientsin ist Alles ruhig.

Schanghai, Mittwoch, 29. (16.) August. Zwischen einer deutschen Bank und dem Vice-König Tschantschigun sind gegenwärtig Verhandlungen über den Abschluß einer Anleihe von 1 Mill. Taëls im Gange, wobei als Unterpfand einige industrielle Unternehmungen des Vice-Königs dienen sollen.

Schanghai, Donnerstag, 30. (17.) August. Die Chinesen erlitten am 23. August bei Tetschou eine schwere Niederlage. Prinz Tuan und 1500 Mann fielen; die Uebrigen wurden von den Japanern aus der Provinz Tschili verjagt. — Yuanschikai erfocht einen großen Sieg über die Boxer und kaiserliche Truppen aus Peitsang und Hohsiwu, wobei 1500 Mann fielen.

Die Verbindung zwischen Tientsin und Peking ist nach wie vor völlig unterbrochen. Für Eilboten ist die Tour gefährlich. — Auf Anstiften der Boxer ist das Land nördlich von Tientsin überfluthet worden.

Honkong, Mittwoch, 29. (16.) August. In der Nacht auf den 27. August führten 200 Banditen einen Ueberfall auf den tatarischen Stadttheil Kantons aus und plünderten 4 Häuser. Man nimmt an, daß den Anstoß hierzu der Haß der Kantonschen Bevölkerung gegen die Nord-Chinesen gab. — Im Uebrigen ist in Kanton Alles ruhig.

Honkong, Donnerstag, 30. (17.) August. Von General Gaselee ist telegraphisch die Nachricht eingegangen, daß es zwecklos wäre, weitere Truppen nach Norden zu entsenden. Aus diesem Grunde ist der Ausmarsch der 4. Brigade abbestellt worden.

Laut Meldung aus Amoy traf dort der englische Kreuzer „Isis" ein. Wie verlautet, sind aus Formosa 12,000 Mann japanischer Truppen nach Amoy übergeführt worden.

St. Petersburg, Freitag, 18. August. Ihre Majestäten trafen mit den Erlauchten Kindern gestern in Bjeloweh ein.

General Lenewitsch berichtet über Tientsin unterm 6. August: Auf Grund eines gemeinsamen Uebereinkommens mit den Chefs der ausländischen Truppen sind bisher die Truppen keiner Macht in den Kaiser-Palast eingezogen. An den Thoren zum Palast sind Wachen der verbündeten Truppen aufgestellt worden. Die kaiserliche Regierung ist geflüchtet — man weiß nicht, wohin. Viele Minister sind hingerichtet worden schon vor der Ankunft der europäischen Truppen. — Zufolge den Meldungen von Kundschaftern, stecken im Kaiser-Park südlich von Peking Boxer; sie sollen demnächst verjagt werden. — Von unseren Truppen ist ein Depot von 1 Million Pud Reis mit Beschlag belegt worden. Im Tsungli-Yamen wurde eine unbedeutende Quantität Silber gefunden. — Während der Belagerung hat sich unsere Schutztruppe heldenhaft gehalten. Der Chef der Truppe, Leutnant Baron Rahden, leitete die Vertheidigung.

General Lenewitsch berichtet weiter, daß am 6. August eine kleine Abtheilung russischer Truppen unter Oberstleutnant Iljinski den kaiserlichen Sommerpalast nordwestlich von Peking besetzt hat. Verluste sind nicht zu verzeichnen. Unsere Artilleristen fanden in Peking 30 Geschütze und viele Handwaffen.

General Grodekow berichtet: Nach zweitägigen Scharmützeln besetzte die Abtheilung des Generals Sfacharow Asheche, wobei 7 Kanonen, viel Kriegsmaterial und große Proviantvorräthe erbeutet wurden. Unsere Verluste beliefen sich auf 8 Verwundete.

Kopenhagen, Donnerstag, 30. (17.) August. Der russische Finanzminister v. Witte ist hier eingetroffen.

Glasgow, Donnerstag, 30. (17.) August. Die bakteriologische Untersuchung der hier aufgetretenen verdächtigen Krankheit ist beendet. Das Vorhandensein von Pest wird officiell bekannt gegeben. Gegenwärtig sind 11 Pest-Kranke in ärztlicher Behandlung.

Masern, Mittwoch, 29. (16.) August. Jeden Augenblick ist ein Ueberfall Ladybrands durch die Buren zu erwarten. Die Wachtfeuer der Buren auf den Bergen sind sichtbar. Die hiesigen Befehlshaber beschlossen, Ladybrand zu vertheidigen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	765·6	764·9	765·0
Thermometer (Centigrade)	13·2	12·0	16·4
Windricht. u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	W 3	W 1	N 3

1. Minimum d. Temp. 11·5
2. Maximum „ 16·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·9
4. Wasserstand des Embach: 65 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: 5·3 mm.

Regen gestern Nachmittag und Nachts.

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 16. August 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 9
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,10
Tendenz für Roggen: beharrlich.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . 3,50—3,80
Tendenz für Hafer: ruhig.
Schlaglaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 16
Tendenz für Schlaglaat: fest.
Roggenmehl pr. 9 Pud . . . . . 6,50—7,00
Tendenz für Roggenmehl: beharrlich.
Grütze, großkörnige, pr. Kull . . . . . 10—10,50

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Позволено цензурою. Юрьевъ 18 Августа 1900.

Zurückgekehrt

F. Witas-Rhode,
Zahnarzt.
Sprechstunden von 10—1 und 4—6.

Technikum Sternberg Meckl.
Getrennte Abtheign.: 1) Maschinenbau u. Elektrotech., 2) Hoch- u. Tiefbau. 3) Ziegler-, 4) Tischlerschule.

Turnübungen

für Männer jeden Dinstag u. Freitag von 7—8 Uhr a.
für Studirende jeden Montag und Donnerstag v. 7—8 U. a.
für Knaben jeden Montag und Donnerstag von 3—4 U. n.
für Schülerinnen jeden Dinstag u. Freitag von 3—4 U. n.
Beginn des Semesters am Montag, den 21. August.

Alex. Pungo.

Livländisch. Hausfleissverein.

Schüler-Werkstatt.

Beginn der Arbeit **Sonnabend, d. 19. Aug.,** um 3 Uhr nachmittags (Techelfersche Str. 4, 3 Treppen). Anmeldung täglich bei
Techelf. Str. 5. **L. Goertz.**

Der Kindergarten

beginnt Montag, den 21. August, um 10 Uhr. — Anmeldungen werden vom 17. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.

T. v. Behaghel,
Johannis-Str. 13, eine Treppe.

Nehme meinen
Sprach- und wissenschaftl. Unterricht
sowie **Privatstunden** in allen **Schulfächern** wieder auf.

Elly Schütze.
Garten-Str. 15. Sprechst. von 1—2.

Mes leçons de français

recommenceront le 22 août.
S'adresser Gartenstrasse Nr. 29, de 5 à 6 heures. **A. Martens.**

Meine
englischen Stunden

beginnen am Montag, d. 21. August. Sprechstunde von 3—4 Uhr.

Hedwig Walter,
Breit-Strasse Nr. 8.

My english lessons

recommence Aug. 21.

Miss Garnett
Carlowastr. 2. Sprechst. 1—2.

Beginn meines
Gesangunterrichts

sowie der **Chorgesangstunden für Kinder** am 22. August.
Sprechstunde von 5—6.

Betsy Wulffius
Teichstrasse 1.

Meine **Gesangstunden**
beginnen d. 17. Aug.

Marie Erdmann
Blumstr. 14.

Meine **Klavierstunden**
beginnen den 21. August.

C. Schaffé,
Techelf. Str. 19, von 1—3.

Ertheile **Klavierstunden**

Irene Gööck.
Zu sprechen von 12—3, Ufer-Str. 17.

Mein **Klavierunterricht**
begann Donnerstag, d. 17. August.

L. Pawlowsky,
Blum-Strasse Nr. 8.

Meine **Klavierstunden**
beginnen am 18. August.

E. Britzke.
Sprechst. v. 11—1, Rigasche Str. 13.

Wünsche Clavierunterricht
zu ertheilen. Anmeldungen täglich von 11—12 und 4—6 Uhr.

E. Reinwald
Rigasche Str. 62.

Mein Klavier-Unterricht
beginnt am 21. Aug. Anmeldungen v. 19. Aug. ab täglich von 3—4 Uhr.

E. Luchsinger,
Budenstr. 3, 2 Treppen.

Gründl. Klavier-Unterricht
Meth. Louis Köhler, nebst Uebung im vierhändigen Vom-Blatt-Spielen, wird ertheilt Kastanien-Allee 45. Sprechst. 12—2 u. 5—6 Uhr. — Der Unterricht beginnt d. 20. d. M.

Harmonium-Noten

mit u. ohne Klavierbegleitung, sind zu herabgesetzten Preisen zu haben in der Rappinschen Papier-Niederlage, Haus der Bürgermusse.

Verkauft werden: 1 Couchette, Divan, Tisch, Waschschrank, Toilettentisch — Buden-Str. Nr. 3, eine Treppe hoch. Zu besehen v. 4½—5½ Uhr Nachm.

Eiserne Betten

mit u. ohne Drahtmatratzen, **Kinderbetten** mit Netzwerk, **eis. Waschtische, Emaillegeschirr, Briefkasten, Löffel, Messer u. Gabeln,**

Fayence- & Glasgeschirr
Theemaschinen, Benzin- und Petroleum-Küchen etc. etc.
empfehlen

Gebr. Brock.

Beginne meine
Zeichenstunden

den 21. August.
Sprechstunde von 3—4.

Sophie von Koskull
Kastanien-Allee 19.

Zeichnen- und Malunterricht.
Ertheile Unterricht im Zeichnen und Malen jeder Art.

Emilie Neese,
diplomirte Zeichnenlehrerin,
Teich-Str. 39, 1 Treppe.

Beginn meiner
Zeichen- und Malstunden
Montag, den 21. August. Sprechstunde von 2—3.

S. Walter,
Schloss-Strasse 30.

Zurückgekehrt,
nehme meine **Handarbeits-Stunden** wieder auf.

F. Köhler,
Petersburger Strasse 75.

Meine Stunden
in den feineren **Handarbeiten** beginnen den 15. August.

Veronica Baertels,
Alexander-Strasse Nr. 11.

Beginne meine
Handarbeitsstund.

den 22. Aug. Sprechst. 2—3.
Teichstr. 13. **Bertha Kapp.**

Schüler oder Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme — Revalsche Str. Nr. 17. Daselbst ein **möbl. Zimmer** zu vermiethen.

---

2 Pensionärinnen

finden in einer russischen Familie **freundliche Aufnahme.** Zu erfragen im Kaufhof Nr. 39.

Gesucht
ein
älterer Gehilfe

für eine **Landapotheke.** Offerten an Apotheker Sarmo, Kegel.

Ein gutattestirter
Brenner

kann in Assick per Rakke **Anstellung finden.**

Die Gutsverwaltung.

E. junger tüchtiger **Brenner u. Rectificator** der im Innern des Reiches gearbeitet hat, **wünscht Stellung.** Adresse: Holz-Strasse Nr. 21. E. L.

Junger Mann, tüchtig im Zeichnen, kann unter günstigen Bedingungen
die Lithographie
erlernen bei **H. Laakmann.**

Ein **deutsch**-sprechender
Knecht

findet sofort Stellung — Johannis-Strasse 7, in der Conditorei.

Eine Lehrerin
wird gewünscht für den Elementarunterricht aufs Land. Zu erfragen Jacobs-Str. 33.

Ein gebildetes junges **Mädchen**
sucht eine Stelle als Gouvernante zu kleinen Kindern. Adr.: Wallgraben Nr. 5, von 10—1.

Eine junge Dame, der drei örtlich. Sprachen mächtig, kann sich als
Verkäuferin

melden bei **Gebr. Brock.**

Gesucht

nach Petersburg zu einem 3-jährigen Mädchen eine **erfahrene Bonne** mit guten Zeugnissen od. pers. Empfehlungen. Anmeld.: ½4—5 Nachm. Sternstrasse 5, parterre.

Gesucht
fürs Land eine **erfahrene Wirthin,** die gut kocht und gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Anmeldungen Sonnabend, 10 Uhr Vormittags, Teichstrasse 42, parterre.

Eine erfahrene
Wirthin gesucht.

Zu melden auf dem Gute Jama.

Gut empfohlene
Köchin und Stubenmagd
nach Reval **gesucht** — Berg-Strasse Nr. 24, von 3—5 Uhr.

Das Bekleidungsgeschäft S. Kaplan & Press

beehrt sich seiner hochgeschätzten Kundschaft die nun theils fertigen neuesten
Herren-Garderoben u. Damen-Confection 1900/1901
bestens zu empfehlen und verspricht, wie immer, streng-reellste Bedienung, sowie rascheste und sorgfältigste Ausführung aller einlaufenden Bestellungen.

Gleichzeitig erlauben wir uns, unsere hochgeehrte Kundschaft darauf aufmerksam zu machen, dass wir trotz des allgemeinen enormen Hochganges der Preise für sämmtliche Stoffe, namentlich für Tuche aus feineren Gespinnsten, in der Lage sind, durch rechtzeitige Abschlüsse mit unseren Lieferanten die alten, bestbewährten Qualitäten noch zu den früheren, billigen Preisen zu liefern

Abtheilung für
HERREN - WAESCHE!
Plätt- & Nachthemde
Unterbeinkleider
Wollene und halbwoll. Leibwäsche
Kragen, Stulpen
Chemisettes
Tragbänder
Regenschirme
Socken, Taschentücher
Shlipse, Cravatten in grosser Auswahl
u. s. w. u. s. w.

ohne einen Kopeken Aufschlag.

Unser Renommé verdanken wir dem Princip:
stets das Beste billigst, nicht aber das Billigste
zu liefern und arbeiten als Specialität seit vielen Jahren sämmtliche Civil-Garderoben, sowie Lehrer-, Schüler-, Studenten- und Justiz-Uniformen und feine und mittlere Damen-Confectionen. Die Preise sind dermassen billige, dass ein Winterpaletot auf Seidenwatte schon von 20 Rbl. an und ein Herren-Anzug in den verschiedensten Modefarben schon von ca. 14 Rbl. an geliefert wird, somit sich auch ein Wenigbemittelter anständig kleiden kann.

Jurjew (Livland), Alexanderstr. 8—10.

Abtheilung für fertige
Damen-Costümröcke
Jupons
aus feinem englischen Cheviot u. Woll-Moiré
Schul-u. Wirthschafts-Schürzen
Strümpfe
Lein- u. Woll-Wäsche
Kragen, Manchetten, Schleifen
Gummigürtel
u. s. w. u. s. w.

Wohnungs-Veränderung.

Zeige hiermit meinen hochgeehrten Kunden ganz ergebenst an, dass ich nicht mehr in der Quappen-Strasse Nr. 22, sondern
Quappen-Strasse Nr. 16
wohne.

C. Aindt, Schneiderm.

Hôtel Bellevue

Jurjew.

Das Hôtel „Bellevue" bei der Steinbrücke, im Centrum der Stadt, mit schöner Aussicht auf die Embachanlagen, ist nach erfolgter **Capital-Remonte und Neueinrichtung** seit dem 15. August wieder eröffnet. Hohe, luftige Zimmer. Telephon, Stallraum, Wagenremise.

Am 20. August wird beim Hôtel ein **elegant eingerichtetes**

Restaurant

eröffnet. — **Täglich Frühstück, Mittag u. Abendessen,** table d'hôte und à la carte. **Mittag** im Abonnement in und ausser dem Hause.
Drei Petersburger Billards.
Bier vom Fass. Weine der besten Firmen.
Mässige Preise.

Um zahlreichen Besuch bittet

F. Kudrjawzew, Besitzer.

Landwirthschaftliche Maschinen.
Schwedische Separatore (Butterfly), verz. Molkereigeschirre, Transp. Flaschen, Dezimalwaagen, engl. und russ. Riemen, Schmieröle und Fette stets auf Lager. Preise ausser Konkurrenz.

P. Kugelberg, Gr. Posadskaja 10, St. Petersburg.

Im Neubau des Revaler Clubs
vor der Karrypforte sind
mehrere Budenlocale

auf Wunsch mit elektrischer Beleuchtung, **zu vermiethen.**
Beste Lage. Unmittelbare Nähe des neuen Marktes.
Daselbst ist auch eine Wohnung von 5 Zimmern miethfrei.
Auskunft ertheilt

Edg. Hoeppener, Reval, Schmiedestrasse.

Durchaus gesunde
Amme

für hohen Lohn gesucht in Rathshof pr. Jurjew.

Saatwaizen

ist **noch** zu haben in Arrohof, по Псково-Рижск. Ж. Д. чр. ст. Эльва.

Es wird eine **Apotheke**
in der Stadt oder an einem belebteren Orte auf dem Lande sofort **zu kaufen gewünscht.** Adr. sub litt. X. B. an die Exp. d. Blattes erbeten.

Starke, gut erhaltene
Wein- & Branntwein-Fässer & -Anker
aus Eichenholz, in diversen Grössen (**als Kohl- & Fleischfässer sich eignend**) sind billig zu verkaufen bei
Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Weinfässer

in verschiedenen Grössen empfiehlt

W. Maslow,
Petersburger Strasse 2.

Ein leichter wenig gebrauchter
Federwagen

wird billig verkauft. Zu erfragen im

Dienstmann-Institut „Express."

Eine möblirte
Studenten-Wohnung
mit Balcon ist **zu vermiethen** — Grosser Markt 18.

---

2 möblirte ZIMMER
mit sep. Eingang zu vermiethen — Uferstr. 17, Haus Paulmann.

Grössere, vollständig renovirte
Familienwohnung
auf längere Z. zu verm. Rig. Str. 8.

MALERARBEITEN

jeglicher Art, hier sowohl wie auf dem Lande, übernimmt
Russische Strasse 4. **M. Martna.**

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'***ÉTAT**
VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Krimsche
Weintrauben

erhielt und empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Zu Fabrikpreisen:

Herren- & Damen-
Regenschirme

in Seide, Halbseide, Gloria etc. etc.
Regenschirme à 1.10
Kinder-Regenschirme à 1 Rbl.
bei

K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Студентъ Университ.
желаетъ имѣть въ русской семьѣ квартиру со столомъ. Адресъ въ Экспедицію студенту Рождественскому.

Gesucht eine Wohnung
von 2—3 Zimmern. Adr. erbeten unter „M. A." an die Expd. d. Bl.

Im oberen Theil des 2. Stadttheils sucht ein älterer Herr
2 gut gelegene und comfortable möblirte Zimmer
mit oder ohne Pension. Offerten befördert sub A. A. + 27 die Exped. d. Bl.

---

1 Familienwohnung
die sich auch zu einem Geschäftslocal eignet, **ist zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 7.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Pastorat-Str. 7, eine Treppe hoch. Zu erfragen im Hofe.

Zu vermiethen
eine Wohnung
Garten-Str. 45, 2. Etage. Zu besehen täglich von 9—10 Uhr morgens.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern und Küche **zu vermiethen** — Alexander-Str. 16.

Новость !!!
ШТОРЫ
безъ прибивки, безъ гвоздей!
Р. ТЕРГАНЪ
бывш. Ф. Крафftъ.

Neuheit!

Preiswerth!
Fertige weisse
Rouleaux

(Store) zum Aufziehen! Kann jeder selbst anbringen. Keine Nägel oder sonstige Vorrichtungen nöthig! — Vorräthig in verschiedener Länge und Breite.

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Das Haus der Wittwe Deinhardi, Kastanien-Allee 34, nebst schönem Obstgarten, ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Zu erfragen daselbst täglich bis 4 Uhr Nachm.

Um falschen
Gerüchten

vorzubeugen, erlaube mir hierdurch mitzutheilen, dass die
Käse- und Butterhandlung
sich auch
fernerhin Ritterstr. 18 befindet

Arsenfreie
Tapeten

in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt
Ritter-Str. 8. F. G. Faure.

WOHNUNG
best. aus 1 grossen und 2 kleinen möbl. Zimmern, zu vermiethen — Carlowastrasse 7.

---

2 Wohnungen

eine von 8 und eine von 3 Zimmern werden vergeben durch
Ew. Freymuth.

Johannis-Strasse 18
hinter dem Rathhause, ist eine **Wohnung** v. 5 Zimmern, die auch getheilt werden kann, sofort **zu vermiethen.**

Miethfrei in der **Mühlen-Str. 31:**
2 möblirte Zimmer, im Garten gelegen und **2 Wohnungen** von je zwei Zimmern nebst Küche. Zu besehen von 3—5 Uhr.

---

3 möbl. Zimmer

zu vermiethen — Mühlenstr. Nr. 16.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen — Mühlen-Str. 51. Zu erfr. 53, von 12—2 u. um 5 Uhr.

Russische Str 2, Hs. Paulmann, sind
Studentenwohnungen
zu vermiethen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Privates
Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonnabend, den 19. August
Auf allgemeinen Wunsch zum zweiten und letzten Mal:
Die
Schmetterlingsschlacht.

Komödie in 4 Acten von Hermann Sudermann.
Anfang 8 Uhr Abends.

H.-V.

Dinstag, den 22. Aug.
bei günstiger Witterung
Grosses
Japanisches Gartenfest.

Concert
von
der Theater-Capelle.

Grosse
Illumination des Gartens.

Auf dem Teich:
Japanisches Wasserfest

unter Mitwirkung d. Theaterpersonals und geehrter Dilettanten.

Zum Schluss:
Apotheose

mit Acetylen- und bengalischer Beleuchtung.

Feuerwerk

auf dem Wasser.

Entrée für Mitgl. **pro Person** 40 Cop. Fremde mit Einführung 60 Cop. Kinder 15 Cop.

Anfang 9 Uhr Abends.

Taara.

Sonnabend, d. 19. August c.
Zum Besten der Gesellschaft des Rothen Kreuzes.
Musikalischer Abend
unter freundl. Mitwirkung des Frl. **Meysel** und der Frau **Decker-Segisser** vom hiesigen Sommertheater des Herrn **Lindper** (Violine), des Männerchores **„Kalevala"** etc.

Anfang 9 Uhr Abends.

Preise der Plätze: 80, 50 u. 30 Kp.

Der Vorstand.

R.-V.

Sonntag, d. 20. Aug. c. (8,30).
Ausfahrt zu den blauen Bergen.
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Der Fahrwart.

E. junger zahmer Fuchs
wird verkauft Jacob-Str. 7. Daselbst ist eine **kl. Wohnung** v. 2 Zimmern nebst Küche u. ein **möbl. Zimmer** zu vermiethen.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. A. + 27 (5 Br.); Pension (2 Br.); A + 500.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 18 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 187. Sonnabend, den 19. August (1.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Förderung unserer Landwirthschaft durch die Güter-Credit-Societät. Communal-Dienst und Pension. Vermehrung der Krüge. „Mittheilungen und Nachr." Fellin: Theehäuser und Monopol-Buden. Riga: Von der Waggon-Fabrik. Auszeichnung. Wesenberg: Pferdediebstahl. St. Petersburg: Todtschlag von Chinesen. Tageschronik. Kiew: Zubewilligungen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Wie Goethe lernte. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Förderung unserer Landwirthschaft durch die Livländische adelige Güter-Credit-Societät.

Die Livländische adelige Güter-Credit-Societät ist dank ihrer erfolgreichen Wirksamkeit in den Stand gesetzt, durch Zuweisung sehr namhafter Beträge aus den von ihr erzielten Ueberschüssen die landwirthschaftlichen Unternehmungen unserer Heimath zu fördern. Bekanntlich thut sie Solches in der Form, daß sie den Gesammtbetrag ihrer Subvention der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät überweist, die dann von sich aus die ihr gewährte Subvention zum weitaus größten Theile an die betr. Vereine und Institutionen behufs praktischer Ausnutzung im landwirthschaftlichen Interesse distribuirt.

In dem vorgestern an dieser Stelle erwähnten ersten „Bericht" über die Verhandlungen der Oekonomischen Societät finden wir nun die detaillirten Angaben über die Verwendung der in den Jahren 1898 und 1899 seitens der Güter-Credit-Societät pro Jahr ausgeworfenen Summe von 10,000 Rbl. niedergelegt.

Danach fanden die 10,000 Rbl. im Jahre 1899 in folgender Weise Verwendung: dem Livländischen Verein zu Prämiirungszwecken für die Nordlivländische und der landwirthschaftlichen Gesellschaft für Süd-Livland zu Prämiirungszwecken für die Wendensche Ausstellung je 1000 Rbl., dem livl. Pferdezucht-Verein zu Importzwecken 1500 Rbl., zu gleichen Zwecken dem Verbande baltischer Rindviehzüchter 1000 Rbl., ferner als Zuschuß zur Instructor-Casse 500 Rbl., endlich zur Verfügung einer besonderen Commission von Vertrauensmännern (zu Localschauen und anderen Zwecken) versuchsweise 300 Rbl., der Versuchsstation beim Bureau für Landescultur 2800 Rbl. und demselben Bureau für Zwecke der Meteorologie 200 Rbl., der Redaction der „Balt. Wochschr." 700 Rbl., dem Präsidenten zur Disposition (für extraordinäre, im Budget nicht vorgesehene Ausgaben) 1000 Rbl.

Seitens der Güter-Credit-Societät hat dann im vorigen Jahre eine nahmhafte Erhöhung der Subvention in Aussicht gestellt werden können. Sie hat auf der Generalversammlung im März 1899 beschlossen, „der Oekonomischen Societät für das nächste Triennium eine jährliche Subvention von 20,000 Rbl. zu bewilligen, jedoch nur in soweit, als die Mittel in dem zu solchen Zwecken zur Disposition stehenden Fonds vorhanden sein sollten."

Die Livländische Güter-Credit-Societät fördert auch noch in anderer Weise die Interessen verschiedener landwirthschaftlicher Vereine, sofern sie für dieselben durch ihre Directionen in Riga und hier gewissermaßen die Function einer Central-Zahlstelle übernommen hat.

Wie in den Residenzblättern gemeldet wird, läßt das Finanzministerium gegenwärtig in den Communal-Institutionen Nachforschungen nach solchen im Dienst und Sold der Communen stehenden Beamten anstellen, die früher Kronsbeamte waren und Pension beziehen. Nach dem Gesetz verlieren nämlich Personen, die nach ihrer Verabschiedung aus dem Kronsdienst einen besoldeten Communaldienst antreten, das Recht auf den ferneren Bezug der Krons-Pension. Die erwähnten Recherchen des Finanzministeriums würden also die Entziehung dieser Pension bei so manchem Communalbeamten zur Folge haben. Den Blättern zufolge sollen sogar die solchen Personen gezahlten Pensionsgelder zurückgefordert werden.

— Die Rechte staatlicher Lehranstalten können nach einem in der Gesetzsammlung publicirten Gesetz Schulen verliehen werden, die vollständig von Landschaften, Gemeinden, Ständen oder Privatpersonen unterhalten werden, und zwar mit Genehmigung des Ministers der Volksaufklärung. — „In der letzteren Bestimmung", bemerkt die „Rig. Rdsch.", „liegt die Erleichterung solcher Verleihung, die bisher unseres Wissens in jedem einzelnen Fall nur auf dem gesetzgeberischen Wege erfolgen konnte."

— Die Zahl der Krüge in Livland wird demnächst vergrößert werden. Wie die „Düna-Z." hört, ist die Erweiterung bis um hundert neue Krüge geplant.

— Das soeben ausgegebene August-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evang. Kirche in Rußland" bietet drei größere Abhandlungen: ein vom Propst J. Girgensohn erstattetes Referat über Hommel's „Die altisraelitische Religion," den Schluß einer Studie von Pastor E. Althausen über das hlg. Abendmahl und eine Correspondenz aus dem Auslande über die 5. kirchlich-sociale Conferenz und die 200-jährige Geburtstagsfeier des Grafen v. Zinzendorff.

Fellin. An Einfahrtest und Theehäusern sind — schreibt der „Fell. Anz." — mittlerweile, entsprechend dem vorhandenen Bedürfniß, hier am Orte eine ganze Reihe entstanden. Was hierbei die Localfrage anlangt, so hat die Monopol-Bude Nr. 73, augenscheinlich die größte Anziehung auf diese Art Institute ausgeübt, denn von dem landischen Seasaar-Kruge abgesehen, haben nicht weniger als 4 Typen jener Nicht-Trinkanstalten die Kronsbranntwein-Niederlage — als ob sie zu ihr gehörten — eng umschlossen. Wo nicht getrunken werden darf, ist mit genügender Schärfe im Gesetze dargelegt. Da nun das Trinken überhaupt nicht abgeschafft ist, und auch nicht aufhören wird, solange die Spiritusquelle weitersprudelt, so drängt sich immer wieder die alte so oft ventilirte Frage ungelöst in den Vordergrund: „Wo soll getrunken werden"? — Was aber speciell das Maßhalten anbetrifft, so will uns scheinen, daß bei den auf dem flachen Lande nur spärlich vertheilten Monopol-Buden die unleugbare Schwierigkeit, sich den „nöthigen Stoff" zu beschaffen, mit Nothwendigkeit dazu führen wird, daß die Consumenten, wenn sich einmal die Gelegenheit dazu bietet, nun auch in größerem Vorrath das süße Gift erstehen werden; daß sie aber diesen größeren Vorrath nun auch in weiser Wirthschaftlichkeit auf die Zeitspanne vertheilen werden, für die er beim Ankauf berechnet war, dürfte mit Recht in den meisten Fällen anzuzweifeln sein. Die Folgen ergeben sich von selbst.

Riga. Von der letzten, in dem gestern von uns wiedergegebenen Artikel „Zeichen der Zeit" angekündigten Generalversammlung der Russisch-Baltischen Waggon-Fabrik registriren wir auf Grund der Informationen der „Düna-Z." folgende Beschlüsse: 1) Die Tantième der Direction nach dem bisherigen Modus zu berechnen; 2) der Revisions-Commision 14,000 Rbl. jährlich auszusetzen; 3) den Director-Candidaten einen Gehalt von je 3000 Rbl. zu bewilligen. — Die angesagte außerordentliche Generalversammlung kam wegen vorgerückter Zeit und ungenügender Stimmenzahl nicht zu Stande. Eine neue außerordentliche Versammlung wurde zum 28. August in Petersburg einberufen.

— Unser Landsmann Georg Seiler, ein talentvoller junger Maler, der seinen Studien im Auslande obliegt und sich zur Zeit in München aufhält, hat, wie die Rigaer Blätter erfahren, im Januar bei der von der baierischen Akademie der bildenden Künste ausgeschriebenen Concurrenz für sein Gemälde „Faun mit einem spielenden Kinde" unter vielen Bewerbern den ersten Preis erhalten. Außerdem ist ihm im Juli c. für eine Anzahl von Copien und Studien bei Gelegenheit einer von der Akademie veranstalteten Ausstellung von Meister- und Schülerarbeiten eine lobende Anerkennung zu Theil geworden.

Wesenberg. Der „Rev. Z." wird geschrieben: Dank der unermüdlichen und eifrigen Thätigkeit der Wesenbergschen Kreispolizei und ihrer Beamten, sind im hiesigen Kreise Pferdediebstähle zur größten Seltenheit geworden, denn die Vertreter dieses sonst lucrativen Gewerbes haben es schon längst einzusehen gelernt, daß hier ihr Weizen nicht blüht. Die Stadt selbst zu besuchen, dünkt den Pferdedieben schon als frevelhafter Uebermuth, denn unser Polizeiaufseher Herr Steinfeldt ist weit und breit bei allen dunklen Ehrenmännern bekannt und diese suchen so wenig wie möglich mit ihm in nähere Berührung zu kommen. Um so überraschender war es, als in letzter Zeit kurz nach einander 3 Pferdediebstähle im Kreise vorgekommen sind. Vor etwa 14 Tagen wurdem in Borkholm einem Bauern dessen Pferd, Wagen und Geschirre gestohlen. Der Dieb wurde im Jamburgschen Kreise sammt dem gestohlenen Gute aufgegriffen und es stellte sich heraus, daß es ein vor 2 Jahren aus Sibirien entflohener, zur Ansiedelung verschickter Bauer Namens P. war. Leider war es dem Verbrecher gelungen, seinen Wächtern zu entspringen, und es bleibt nur zu

---

Feuilleton.

Wie Goethe lernte*).

Von Dr. Wilh. Bode (Weimar).

Der Name Goethe's ist noch nie so viel als Kampfruf gebraucht wie im letzten Jahre; wer unter seiner Fahne kämpfen will, muß ihn aber auch kennen, und dazu genügt nicht, daß man ihn in der Schule „gehabt" und zuweilen in seinen Werken gelesen hat. Der Mensch Goethe ist ebenso lehrreich wie seine Schriften; daß man diesen Menschen aber in weiteren Kreisen anders als ganz oberflächlich kenne, möchten wir nicht zugeben.

Nun wird über den sittlichen Werth seiner Lebensführung von den Parteien noch sehr Verschiedenes gelehrt; eins aber können auch seine entschiedensten Gegner nicht bestreiten: daß bei ihm zum angeborenen Genie noch eine bewunderungswürdige Lernlust und Selbsterziehung hinzukam. Wir, seine Freunde, sagen: er war der gebildetste aller Menschen. Von ihm können wir Alle noch Bildung lernen. Als Lehrer des Lernens sei er darum heute empfohlen.

Alles erfolgreiche Lernen beginnt mit dem Verlangen nach Belehrung. Goethe ermahnte zwar sich selbst und Andere, nur daran Interesse zu nehmen, worin man praktisch Etwas leisten könne; aber es lag doch in seiner innersten Natur, daß er an allen Dingen der Welt theilnehmen mußte. Oft haben sich seine Gäste gewundert, daß ihm nichts Menschliches langweilig schien. Als der Berliner Orientreisende Parthey bei ihm zu Tische war, da wollten die Anderen nur picante Leckerbissen von ihm hören, abenteuerliche und rührende Geschichten, aber der alte Meister wehrte sie ab und Parthey mußte ihm drei Tage hindurch seine ganze Reise Schritt für Schritt schildern. Ein Engländer, der Gouverneur von Jamaika gewesen war, wurde ihm zugeführt und mußte einige Stunden da bleiben; in Goethe's Tagebuch lesen wir, daß er sich dieser Bekanntschaft sehr freute, denn „sie gab mir erwünschte Gelegenheit, meine Kenntnisse von Jamaika ziemlich vollständig zu recapituliren". Ein baierischer Verwaltungsbeamter kam, um sich den berühmten alten Herrn zu besehen: seine Neugier ward bestraft, indem er sich über die baierischen Feuerlösch-Ordnungen bis in die kleinsten Einzelheiten ausfragen lassen mußte. So ging es vielen Gästen: sie überfielen ihn, um sich nachher dieser Bekanntschaft rühmen zu können, er aber benutzte sie als Bildungsmittel, und wenn aus Einem garnichts Gescheidtes herauszubekommen war, blieb er steif, kalt und stumm und brummelte nur: „Hm, Hm! Nun, nun! So, so!" — bis der Gast der frostigen Atmosphäre entfloh. Aber auch die willkommensten Freunde mußten ihn gelegentlich unterrichten. Noch als Achtzigjähriger verlangte er von dem Wunderknaben Felix Mendelssohn, daß er ihm die ganze Entwickelung der Musik copire und auf dem Clavier illustrire. „Und dabei sitzt er in einer dunkeln Ecke wie ein Jupiter tonans und blitzt mit den alten Augen". Fuhr er mit Eckermann spazieren, so mußte dieser ihm ganze Vorträge über die Lebensweise seiner geliebten Vögel halten, und im Hausgarten nahmen sie einmal die ganze Lehre vom Bogenbau und Bogenschießen sehr gründlich durch, wobei der 76-jährige auch dieser Uebung noch Herr zu werden suchte. „Goethe schob die Kerbe des Pfeils in die Senne, auch faßte er den Bogen richtig, doch dauerte es ein Weilchen, bis er damit zurecht kam. Nun zielte er nach oben und zog die Senne. Er stand da wie der Apoll, mit unverwüstlicher innerer Jugend, doch alt an Körper." So war Goethe von Jugend auf: schon als Student schaute er auf seinen Wanderungen nicht blos nach schönen Mädchen und guten Weinen aus, sondern er kümmerte sich recht sorgsam um Gewerbefleiß, Alterthümer u. s. w. und fragte in jedem Orte nach kundigen Leuten, die ihn belehren konnten. Nicht aus Büchern, sondern durch lebendigen Ideenaustausch, durch heitere Geselligkeit müßt ihr lernen."

Natürlich will Goethe hier nicht im Ernste das Bücherstudium verwerfen — er hat es selber stets fleißig betrieben — nur zog er eigene Anschauung und mündliches Ausfragen vor. Und da nahm er als Lehrer nicht nur Männer wie die Humboldts, Fichte, Schelling, Schiller, sondern der schlichteste Bergmann oder Seidenweber oder Hasenarbeiter war ihm ebenso recht. Und wenn so ein Mann aus dem Volke bescheiden meinte, daß er mit seinen einfältigen Worten den berühmten Herrn nicht aufhalten dürfe, antwortete er: „Erzählen Sie! Es giebt nichts Unbedeutendes in der Welt, es kommt nur auf die Anschauungsweise an!" Einmal nahm er ein halbes Kind als seinen Lehrer an. In Ziegenhain bei Jena zeichnete sich nämlich eine Familie Dietrich durch botanische Kenntnisse aus; sie sammelte Arzneipflanzen und besorgte die für den botanischen Unterricht in Jena erforderlichen Gewächse. Den jüngsten dieser bäurischen Fachgelehrten nahm Goethe 1785 nach Carlsbad mit; schon unterwegs brachte der Jüngling mit eifrigem Spürsinn alles Blühende zusammen und reichte es Goethe in den Wagen, „dabei nach Art eines Herolds die Linnéischen Bezeichnungen, Geschlecht und Art mit froher Ueberzeugung, manchmal wohl mit falscher Betonung ausrufend." Der junge Mensch studirte später und stand in Goethe's alten Tagen den großherzoglichen Gärten in Eisenach mit Ehren vor.

Die gleiche Aufmerksamkeit, die Goethe für das Lehrreiche in den Menschen hatte, brachte er der Natur entgegen. Er konnte mit einem Freunde über Land fahren und plötzlich halten lassen: „Ei, wo kommst Du denn hierher?" redete er dann wohl einen Stein an, und der nächste Bauer mußte ihn hinführen, wo mehr merkwürdige Steine zu finden seien. Auf der Reise nach Carlsbad schaute auch er fleißig nach Pflanzen aus und dabei sah er im Fichtelgebirge den Sonnenthau (Drosera rotandifolia) und er bemerkte, wie die Blätter ihre Purpurhaare, wenn ein Insect darauf kommt, zusammenlegen und das Insect tödten. Erst Darwin hat diese Thatsache später wieder entdeckt. Im Sommer 1802 fiel ihm auf, daß in jenem Jahre die Wolfsmilchraupe besonders häufig und kräftig ausgebildet war, und sofort studirte er an vielen Exemplaren ihr Wachsthum sowie den Uebergang zur Puppe. „Auch hier ward ich mancher trivialen Vorstellungen und Begriffe los." — Als er 1790 einmal auf den Dünen der Lido, welche die venetianischen Lagunen vom Adriatischen Meere trennen, spazieren ging, wurde seine Aufmerksamkeit auf einen geborstenen Schafschädel gelenkt, der im Sande lag. Und dieser Schädel wurde durch Goethe's Aufmerksamkeit historisch, denn er war so glücklich gespalten, daß er seinem Beschauer nicht allein die von ihm schon früher vermuthete Wahrheit, daß die sämmtlichen Schädelknochen aus verwandelten Wirbelknochen entstanden seien, bestätigte, sondern er stellte ihm auch den Uebergang innerlich ungeformter organischer Massen durch Aufschluß nach außen zu fortschreitender Veredelung, höchster Bildung und Entwicklung in die vorzüglichsten Sinneswerkzeuge vor Augen. So wurde Goethe ein Entdecker, den wir jetzt als Vorläufer Darwin's mit Achtung nennen.

In der Geschichte seines botanischen Studiums erzählt er uns anmuthig, wie er zu seinen Kenntnissen gekommen: nur weil er die Gelegenheit benutzte und vom praktischen Bedürfniß sich treiben ließ. Er nennt uns auch ein vorzügliches Mittel, die uns so sehr belehrende Aufmerksamkeit zu steigern: das Reisen. Unsere gewöhnliche Umgebung sehen wir fast gar nicht mehr, sie reizt uns wenig zum Nachdenken, die wunderbarsten Dinge erscheinen uns gemein und trivial, wenn wir sie täglich haben. „Dagegen finden wir, daß neue Gegenstände in auffallender Mannigfaltigkeit, indem sie den Geist erregen, uns erfahren lassen, daß wir eines reinen Enthusiasmus fähig sind; sie deuten auf ein Höheres, welches zu erlangen uns wohl gegönnt sein dürfte. Dies ist der eigentlichste Gewinn der Reisen, und jeder hat nach seiner Art und Weise genugsam Vortheil davon. Das Bekannte wird neu durch unerwartete Bezüge und erregt, mit neuen Gegenständen verknüpft, Aufmerksamkeit, Nachdenken und Urtheil." So erging es Goethe in Italien. Schon in den Alpen fiel ihm die Pflanzenwelt mehr auf als daheim und im botanischen Garten zu Padua sprach eine Fächerpalme deutlicher zu ihm als die heimische Birke etwa vermocht hätte. Und nun ließ ihn im Süden die Pflanzenwelt nicht wieder los, obwohl er doch nicht ihretwegen gekommen war.

Ein anderes Mittel, unser Auge zu schärfen, ist das Zeichnen. Goethe hat bis ins Alter hinein fleißig gezeichnet und gemalt, auch nachdem er eingesehen hatte, daß er kein großer Künstler werden konnte. Zuweilen entschuldigte er es wohl als einen bloßen Zeitvertreib, dem er sich hingebe, wie Andere dem Rauchen oder Kartenspielen, aber zu anderen Zeiten rühmte er es als vorzügliches Bildungsmittel. „Es entwickelt und nöthigt zur Aufmerksamkeit, und das ist ja doch das Höchste aller Fertigkeiten und Tugenden." Oder: „Meine eigenen Versuche im Zeichnen haben doch den größten Vortheil gebracht, die Naturgegenstände schärfer aufzufassen; ich kann mir ihre verschiedensten Formen jeden Augenblick mit Bestimmtheit zurückrufen." Das half ihm denn auch wieder, die Malweise Anderer richtig zu werthen. So bemerkte er sofort, wenn ein Maler die Natur nicht kannte, wenn er z. B. einen Baum in eine Umgebung brachte, die in der Wirklichkeit zu einem Baume dieser Art oder dieses Wachsthums nicht vorkommt.

Daß die Sachlichkeit mit der Aufmerksamkeit bei Goethe eng verbunden war, haben wir schon bemerkt. Sie war sein täglicher Vorsatz und seine Größe als Mensch rührt namentlich von seinem beständigen Bemühen her, alle Dinge und Menschen ohne Leidenschaft und Vorurtheil zu betrachten, sich selbst zu vergessen, alles Neue ruhig auf sich einwirken zu lassen. Auch wenn man seine Genialität rühmte, führte er sie wohl hierauf zurück: „Ich lasse die Gegenstände ruhig auf mich einwirken, beobachte dann diese Wirkung und bemühe mich, sie treu und unverfälscht wiederzugeben. Dies ist das ganze Geheimniß, was man Genialität zu nennen beliebt." Oder: „Ich verdanke meine Werke keineswegs meiner eigenen Weisheit allein, sondern Tausenden von Dingen und Personen außer mir, die mir dazu das Material boten. Es kamen Narren und Weise, helle Köpfe und bornirte, Kindheit und Jugend wie das reife Alter: alle sagten mir, wie es ihnen zu Sinne sei, wie sie lebten und wirkten und welche Erfahrungen sie sich gesammelt, und ich hatte weiter nichts zu thun, als zuzugreifen und das zu ernten, was Andere für mich gesäet hatten." — Von Jedem, der ihm etwas vortragen

*) Aus den „Hamb. Nachr."

hoffen, daß er baldigst wieder eingefangen werde. Gleichfalls in Borkholm wurden in der Nacht vom 15. auf den 16. August d. J. einem Bauer Pferd und Wagen, und in der Nacht vom 16. auf den 17. August in Palms einem Bauer Pferd und Wagen gestohlen. Es ist nicht unmöglich, daß auch die beiden letzten Diebstähle von dem P. verübt worden sind.

St. Petersburg, 18. August. Ueber schwere Ausschreitungen gegen Chinesen in Blagowestschensk macht, wie wir aus dem „Sfew. Kurjer" ersehen, die Zeitung „Amurski Krai" in der Nummer vom 14. Juli mit dem Ausdruck tiefster Entrüstung folgende Mittheilung: „Man kann vor sich selbst die Thatsache nicht verheimlichen, daß innerhalb des Weichbildes der Stadt Blagowestschensk eine große Zahl unglücklicher Opfer getödtet worden ist, deren einzige Schuld darin bestand, daß sie nicht rechtzeitig von uns entwichen. Aber der Umstand, daß sie vertrauensvoll in unserer Mitte verblieben, erhöht nur unsere Schuld. Sie glaubten und waren überzeugt davon, daß die Russen auf den Schlachtfeldern zu kämpfen wissen und ihre bewaffneten Gegner tödten; nicht aber wußten sie, daß wir friedliche, unbewaffnete Leute, die schon halbtodt vor Schreck waren, ins Grab jagen und kaltblütig todtschlagen können. Wie sollen wir unsere Schuld gut machen? Mit welchen Thaten der Tugend werden wir den Flecken, mit dem wir selbst uns befleckt haben, hinwegwischen? Was sollen wir den civilisirten Völkern sagen? Wir werden ihnen sagen müssen: „Seht uns nicht mehr wie Brüder an, denn wir sind böse und furchtbare Leute: wir tödteten die, welche bei uns Schutz suchten". Und was sollen wir den Chinesen sagen? Wir werden ihnen sagen müssen: „Ihr seid Wilde, Ihr verstümmelt und quält zu Tode Diejenigen, die gefangen Euch in die Hände fallen; aber auch auf unserer Seele lastet jetzt eine schwere Sünde: wir zwangen eine große Zahl unschuldiger Leute, die Todesschrecken zu kosten, und schlugen sie erbarmungslos nieder."

— Se. Kaiserliche Hoheit der Obercommandirende Großfürst Wladimir Alexandrowitsch giebt durch Tagesbefehl an die Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks bekannt, daß er mit Allerhöchster Genehmigung Petersburg für einige Zeit verläßt und bis zur Rückkehr seines beurlaubten Gehilfen, Generals der Infanterie v. Rehbinder, den Commandeur des 18. Armeecorps, General der Artillerie Adamowitsch, mit dem Commando der Truppen betraut hat.

— Zu der von den Residenzblättern signalisirten Reise des Chefs der Oberpreßverwaltung in die Provinzen, um hier eine Revision der provinziellen Censur-Comités und der Abgetheilten Censoren zu bewerkstelligen, erfährt die „Düna-Z.", daß sichere Anhaltspuncte, ob und wann die Reise ausgeführt werden wird, zur Zeit noch nicht vorliegen. Vielleicht ist hier der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen.

Kiew. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Das Finanzministerium assignirte abermals 600,000 Rbl. zur Beendigung des Baues des Kiewschen Polytechnikums. Anfangs wurden 1,400,000 Rbl. zum Bau und 500,000 Rbl. für die Einrichtung angewiesen, darauf erfolgte eine ergänzende Assignation auf 150,000 Rbl. und nun sind erneut 600,000 Rbl. zubewilligt.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. August (1. September.)

Vom Transvaal-Kriege.

Im Laufe des gestrigen Tages sind uns keinerlei Depeschen über den Fortgang der Action an der Delagoa-Bai-Bahn zugegangen — sei es, weil die englische Armee die Fühlung mit dem abziehenden Gegner zeitweilig verloren und zunächst mit der Besetzung der neuen Positionen zu thun hat, sei es, daß es, zu welcher Annahme ein greifbarer Anlaß übrigens kaum vorliegt, dem englischen Generalissimus nicht Alles nach Wunsch gegangen ist.

Die letzte diesbezügliche Meldung Lord Roberts' ist aus Belfast vom 28. August datirt und lautet: „Die Vorhut Buller's besetzte am Vormittag Machadodorp. Der Feind leistete sehr geringen Widerstand und zog sich in nördlicher Richtung zurück. Die berittene Infanterie Dundonald's verfolgte den Feind, konnte aber die Verfolgung nicht über Helvetia hinaus fortsetzen, weil das Terrain schwierig war und der Feind eine Stellung besetzten konnte, die zu stark war, als daß er von Berittenen hätte daraus vertrieben werden können. General Buller scheint nur geringe Verluste gehabt zu haben. General French setzte heute seinen Marsch bis Elandsfontein fort und vertrieb den Feind ohne Schwierigkeiten aus dem Ort. Der Feind zog sich so schnell zurück, daß er das Essen warm im Stiche ließ. General French kann von Elandsfontein nach Machadodorp sehen und steht mit Buller in Signalverbindung." — Von anderer Seite hingegen wird berichtet, daß die Buren auch bei Belfast noch starken Widerstand geleistet hätten.

Werfen die Buren die Flinte noch nicht ins Korn, so steht gerade hier den Engländern noch die Lösung sehr schwerer Aufgaben bevor. Es ist das schwierigste Gelände, in dem fortan die Engländer zu operiren haben.

Die Stadt Middelburg, lesen wir in einer in der „Köln. Z." gelieferten Schilderung, liegt noch auf der Hochebene, aber nur wenig nördlich beginnt das Tiefland, das Buschfeld. Das Buschfeld ist der süd-afrikanische Wald, dessen Bäume von Dornen strotzen und den man zu Pferde nur auf gebahntem Wege ungestraft durchqueren kann. Der Bur nennt sehr bezeichnender Weise einen der dort vorkommenden Bäume „Wart ein bischen," denn die hakenförmigen Dornen dieses Baumes halten jeden unvorsichtigen Wanderer unerbittlich fest und zwingen ihn, will er sich nicht die Kleider vom Leibe reißen, sich mit Geduld aus seinen Umarmungen zu lösen. Der Boden unter den höchstens 10 bis 12 Meter hohen Bäumen ist mit fast mannshohem Gras bewachsen. Den Sommer hindurch ist das Buschfeld meist unbewohnt. Herrenlos sind die Gebiete jedoch nicht, auch bleiben, freilich in geringer Zahl, Farmer während des Sommers dort. Meist aber gehört dann der ruhende Wald dem Wild. Schlangen und Spinnen, fast alle giftig, sowie Skorpione sind hier häufig. Insecten, als unangenehmste die Mosquitos, durchschwirren die Luft. Hierher steht die Sehnsucht des Hochfeld-Farmers im Winter, weil er hier Schutz vor den eisigen Stürmen der Hochebene und vor der Nachtkälte und Futter für das Vieh findet. Im Frühling zieht er jedoch wieder von dannen, denn mit dem Höhersteigen der Sonne wird die Hitze in der stickigen Luft unter den Bäumen geradezu unerträglich und haucht der beständig feuchte Boden mörderisch giftige Dünste aus. Je weiter die englischen Truppen ihren Vormarsch fortsetzen, um so näher kommen sie jetzt, d. h. zu der Zeit, wo man das Buschfeld zu meiden beginnt, den ungesunden Gegenden Transvaals. Aber das Klima ist nicht der einzige Feind, der sich ihnen entgegenstellen wird, denn in der Hochebene erheben sich Gebirge zum Theil wildester Art. Nördlich von Middelburg liegen die Zoutpans-Berge, deren Geländeschwierigkeiten schon aus den Kämpfen der Buren gegen unbotmäßige Kaffern-Stämme zur Genüge bekannt sind. Etwa 100 Kil. westlich von Barberton senkt sich die Straße von Middelburg zum ersten Mal auf ihrem Wege nach Osten. Nur mit festgebundenen Rädern überwinden selbst leichte Gefährte diese erste Gewaltprobe, die sich beim „Teufels-Contor", dem letzten felsigen Höhenzuge vor Barberton, in verstärktem Maße wiederholt. In diesem zerklüfteten Gebirgslande ist abseits der mit unendlicher Mühe gebahnten Wege jedes Fahren, ja selbst jedes Reiten unmöglich, und die Straßen haben ein derartiges Gefälle, daß Auf- und Abstieg nur unter den größten Anstrengungen und mit der peinlichsten Vorsicht zu bewerkstelligen sind. Das Klima aber in den Niederungen mordet während der Sommer-Monate Menschen und Thiere in gleicher Weise. Kein Gelände eignet sich zum Guerrilla-Kriege besser, als diese wilden Gebirgsgegenden. Der Anmarsch der englischen Colonnen muß sich auf den wenigen vorhandenen Wegen vollziehen; er wird schon von Weitem beobachtet; kleine, in unzugänglichen Felsen aufgestellte Trupps können ungestraft ihre rauchschwachen Gewehre nach Herzenslust spielen lassen, den Gegner Nachts beunruhigen, seine rückwärtigen Verbindungen bedrohen. Kleinere Abtheilungen setzen sich dem Verderben aus. Die tropische Hitze wird einen Massenconsum von Wasser bei den marschirenden Truppen veranlassen und in der Folge, zusammen mit dem Aufenthalt und Schlaf in Zelten auf dem feuchten Erboden, Massenerkrankungen an Malaria mit Wahrscheinlichkeit herbeiführen. Die Cavallerie, Artillerie, Colonnen aller Art werden mit noch stärkeren Pferdeverlusten zu rechnen haben, als es bisher schon der Fall war.

*

Ueber die Hinrichtung des Leutnants Cordua in Pretoria theilen die „Central News" nachstehende Einzelheiten mit:

Die Hinrichtung fand am Freitag im Gefängnißhofe unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Das Todesurtheil wurde dem Gefangenen am Donnerstag Nachmittag mitgetheilt. Er nahm die Mittheilung anscheinend ohne Erregung entgegen. Später jedoch fragte er, ob noch die Möglichkeit vorläge, daß das Todesurtheil aufgehoben werden könne, und gab sich der Hoffnung, daß dies geschehen würde, noch bis zum Morgen der Hinrichtung hin. Am Donnerstag Abend besuchte ihn ein deutscher Geistlicher, der bei dem Gefangenen die ganze Nacht über blieb, und dessen Tröstungen Letzterer ein aufmerksames Ohr lieh. Ihn beauftragte Cordua, seinen Verwandten in Deutschland sein Lebewohl zu übermitteln. Am Freitag Morgen trat die Wache in seine Zelle, um ihn zu fesseln. Cordua bat, dies zu unterlassen, worauf die Wache von ihrem Vorhaben abstand. Festen Schrittes trat er in den Gefängnißhof. Ohne Beistand und ohne das geringste Zeichen von Furcht zu verrathen, stellte er sich an die Mauer, den Rücken dem Detachement von 6 Mann zugewandt, das mit der Execution beauftragt war. Der Geistliche blieb bis zum letzten Augenblicke bei ihm. Cordua setzte sich wunderbar gefaßt auf den bereit stehenden Stuhl und ließ sich die Augen verbinden. Darauf ertönte das Commando „Feuer!" Cordua warf seine Arme in die Höhe und fiel todt zu Boden: 6 Kugeln hatten seinen Körper an verschiedenen Stellen durchbohrt. Der Tod trat augenblicklich ein. Nachdem der Arzt constatirt hatte, daß das Leben erloschen sei, wurde der Körper in dem benachbarten Garten bestattet. Der Gefangene benahm sich durchaus tapfer. Das Abfeuern der Salve wurde außerhalb des Gefängnisses vernommen, so daß sich die Nachricht von der Hinrichtung, wie ein Lauffeuer in der ganzen Stadt verbreitete. — Ein tragischer Zwischenfall ereignete sich nach der Hinrichtung um 11 Uhr. Ein hübsches Mädchen sprach im Gefängniß vor und bat darum, Cordua sehen zu dürfen. Als ihr mitgetheilt ward, daß die Hinrichtung bereits stattgefunden habe, brach sie zusammen und fiel in Krämpfe.

Von den chinesischen Wirren.

Es ist kaum noch möglich, sich an einem leitenden Faden durch den Wirrwar der Nachrichten durchzufinden. Die Amerikaner klagen, daß sie trotz dringender Anfragen seit 8 Tagen von General Jaffee überhaupt keine Meldung mehr haben, und in Paris wächst die Unruhe darüber, daß der Gesandte Pichon, der sich durch seine knappen und klaren Berichte ausgezeichnet hat, nichts von sich hören läßt. Einmüthigkeit herrscht nur darüber, daß die kaiserliche Familie und der Hof nicht mehr in Peking weilen.

Nach der letzten Meldung Conger's haben die Generale der Verbündeten thatsächlich beschlossen, den Kaiser-Palast nicht zu betreten. Viele Kenner der Verhältnisse stimmen aber mit dem Berichterstatter der „Times" in Peking darin überein, daß der Strafzug nach Peking unwirksam bleiben würde, falls der Kaiser-Palast von den Mächten nicht besetzt wird. Wie Reuter aus Hankong berichtet, werden im ganzen Süden Chinas Lügenberichte verbreitet, die behaupten, die Erzählung der „fremden Teufel" von der Einnahme Pekings sei baarer Unsinn, es habe im Gegentheil in der Nähe der Hauptstadt eine große Schlacht stattgefunden, in der die chinesische Armee 60,000 ausländische Barbaren erschlagen habe. Wer Gelegenheit hatte, während des Krieges mit Japan chinesische Landestheile zu bereisen, in die die Japaner noch nicht vorgedrungen waren, wird über die Leichtgläubigkeit gestaunt haben, mit der in China derartig erlogene Kriegsberichte, die der für den Volkscharakter so bezeichnenden Ueberhebung schmeicheln, als etwas ganz Selbstverständliches aufgenommen wurden; und als beim Friedensschluß die Regierung in der amtlichen Pekinger Zeitung erklären ließ, der Kaiser habe die Japaner durch seine Vasallen Rußland und Frankreich aus dem Lande jagen lassen, gab es nur wenige Chinesen, die erkannten, wie frech und lächerlich diese Lüge war. Auch im Jahre 1860, als die Engländer und Russen auf den Mauern Pekings Halt machten und davon abstanden, den kaiserlichen Palast zu besetzen und zu zerstören, wurde ihnen das allgemein als Angst und Feigheit ausgelegt. Denn daß der Sieger Großmuth und Gnade übt, ist dem Chinesen, weil er selbst in solchem Falle nicht im Entferntesten daran denken würde, gänzlich unverständlich; wie er seinen Sieg bis zum grausamsten Ende ausnutzen würde, so erkennt er nur den als Sieger an, dessen schwere Hand sichtbare Zeichen seiner Ueberlegenheit zurückläßt.

Ueber die muthmaßlich neue Hauptstadt der Hofpartei Siganfu und die Provinz Schensi wird berichtet: Die Provinz Shense ist zwar Hochland, aber trotzdem eine der reichsten und fruchtbarsten Chinas. Der Karawanenzug nach Rußland und nach Central-Asien führt quer durch die Provinz, die unerschöpfliche, aber unausgebeutete Mineralreichthümer besitzt. Goldgewinnung jeder Art ist bei Todesstrafe verboten. Würden Straßen gebaut, die ja bekanntlich in China überall fehlen, so müßte die Handelsthätigkeit rasch verzehnfacht werden. — Die Hauptstadt Siganfu war zwei Jahrtausende lang, von 1122 v. Chr. bis 1127 n. Chr. auch die Haupt- und Residenzstadt des chinesischen Kaiserreiches. Ihre Wälle umschließen einen Quadratraum von 6 geographischen Meilen Länge nach jeder Seite, sind trefflich erhalten und im Vertheidigungszustand. Während des letzten großen Aufstandes der Muselmanen hat sie unerschüttert zwei volle Jahre lang den Rebellen widerstanden. Ihre Einwohnerzahl wird auf 1 Million geschätzt, worunter sich etwa 50,000 Muhamedaner befinden.

Kaiser Wilhelm II. plante eine Reise nach Konstantinopel behufs Theilnahme an den Feierlichkeiten, welche dort aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums des Sultans veranstaltet werden. Diese Reise muß, wie aus Berlin berichtet wird, zum größten Bedauern beider Monarchen wegen anderweitiger Dispositionen Kaiser Wilhelm's aufgegeben werden. Zu seinem Vertreter hat der Kaiser den commandirenden General des 11. Armeecorps General der Infanterie v. Wittisch bestimmt, welcher sich bereits nach Konstantinopel begeben hat.

Die Kosten der deutschen China-Expedition werden bis Anfang October

---

wollte, verlangte er in erster Linie Sachlichkeit. Sobald er merkte, daß Jemand ihn lenken wollte, seine eigene Meinung dem einflußreichen Herrn suggeriren wollte, konnte er ihn wohl andonnern: „Die Sache! Die Sache! wie ist die?"

Das fleißige praktische Lernen führt Manchen nur zur Vielwisserei, zum Ansammeln von Einzelheiten und Kleinigkeiten. „Denn hat er die Theile in seiner Hand, Fehlt leider! nur das geistige Band!" Goethe war kein Kleinigkeits-Philister, er suchte im Einzelnen stets das Allgemeine, in der „zufälligen" Erscheinung das Gesetz, im Wechselnden das Bleibende:

„Wir befinden uns in einem Chaos von Kenntnissen, und Keiner ordnet es; die Masse liegt da, und man schüttet zu; aber ich möchte es machen, daß man wie mit Einem Griff hineingriffe und Alles klar würde." — Er wußte freilich, daß die Natur sich ihre letzten Geheimnisse nicht abzwingen läßt, aber dann und wann gelingt es uns, dem Schöpfergedanken näher zu kommen. Andere verlieren sich, um rasch zu großen Wahrheiten zu gelangen, in metaphysische Phantasien, im Aufbauen kühner philophischer Systeme oder in occultistische Träumereien. Dazu war er wieder zu sehr Naturforscher: Erfahrung, Beobachtung, Experiment sollten ihm zur Erkenntniß verhelfen. Die occultistischen Lehren lehnte er von sich ab, obwohl er sie nicht durchaus leugnen wollte. „Ich habe mich immer von Jugend auf vor diesen Dingen gehütet, sie nur parallel an mir vorüberlaufen lassen. Zwar zweifle ich nicht, daß diese wundersamen Kräfte in der Natur des Menschen liegen, aber man ruft sie auf falsche, oft frevelhafte Weise hervor. Wo ich nicht klar sehen, nicht mit Bestimmtheit wirken kann, da ist ein Kreis, für den ich nicht berufen war."

Fast ebenso vorsichtig war er gegen die Abstractionen der Philosophie; er hat sich zwar von Schiller und anderen Jenaischen Freunden in Kant und andere große Denker jener Zeit willig einführen lassen, aber im Alter konnte er doch ohne viel Uebertreibung sagen: „Von der Philosophie habe ich mich selbst immer freigehalten, der Standpunct des sehenden Menschenverstandes war auch der meinige."

Wir haben gezeigt, wie eifrig Goethe von seinen Mitmenschen zu lernen suchte und vielleicht erschien er dabei als Egoist. Aber er war ihnen doch viel mehr Lehrer als Schüler, und er lehrte außerordentlich gern. Das Lehren ist dann freilich wieder ein vorzügliches Mittel zum Lernen. Goethe trug namentlich gern den Damen seines Kreises vor, alle seine Freundinnen waren zugleich seine Schülerinnen, und wenn man Damen unterrichten will, muß man zuvor selber zu einer klaren Uebersicht des Stoffes gelangen; man muß seine Sache gut verstehen, wenn man gemeinverständlich darüber sprechen und auf alle Fragen von Laien gewappnet sein will. Zu Goethe kamen mehrere Jahrzehnte die Herzoginnen mit ihren Damen ein mal die Woche zu einer solchen Vorlesung, und es war allen Betheiligten ein Fest, wenn er das Beste, das ihm im Laufe der Woche zugeflossen war, schlicht und groß vor ihnen darstellte.

Sehr erleichtert wurde ihm Lehren und Lernen durch seine Sammlungen. Von allen Reisen brachte er Schönes und Merkwürdiges heim, mit andeten Sammlern tauschte er Duplicate aus, die Freunde setzte er in Contribution, und Fremde wußten, daß ein Geschenk dieser Art der sicherste Weg zu ihm war. Oeffentliche Museen gab es noch sehr wenige, als Goethe sich die eigenen Räume in ein Museum umwandelte. In seinen künstlerischen und naturwissenschaftlichen Schätzen suchte er Ablenkung von trüben Gedanken, Zeitvertreib in müden oder festlichen Stunden, hier ging er aber auch beständig der eigenen Bildung nach. So betrachtete er von Zeit zu Zeit die Kupfer nach den großen italienischen Meistern; in seiner wunderbaren Bescheidenheit empfand er: „Wir kleinen Menschen sind nicht fähig, die Größe solcher Dinge in uns zu bewahren, und wir müssen daher von Zeit zu Zeit immer dahin zurückkehren, um solche Eindrücke in uns aufzufrischen." So ging er auch immer wieder bei Homer und den griechischen Dramatikern in die Schule, auch von Molière sagte er: „Ich unterlasse nicht, jährlich von ihm einige Stücke zu lesen, um mich im Verkehr des Vortrefflichen zu erhalten". — „Man sollte eigentlich immer nur das lesen, was man bewundert" — lautet ein guter Rath von ihm, und ein anderer: „Es kommt darauf an, daß derjenige, von dem wir lernen wollen, unserer Natur gemäß sei." „Ueberall lernt man nur von dem, den man liebt."

Ein anderer sehr werthvoller Rath war: „Der Mensch mache sich nur irgend eine würdige Gewohnheit zu eigen, an der er sich die Lust in heiteren Tagen erhöhen und in trüben Tagen aufrichten kann. Er gewöhne sich z. B., täglich in der Bibel oder im Homer zu lesen oder Medaillen und schöne Bilder zu schauen oder gute Musik zu hören. Aber es muß etwas Treffliches, Würdiges sein, woran er sich gewöhnt, damit ihm stets und in jeder Lage der Respect dafür bleibe."

Wenn wir nach solchen Rathschlägen und Vorbildern auf die geistige Höhe steigen, die wir erreichen können, so ist das nicht nur ein Dienst an unserer eigenen Persönlichkeit, sondern es wird alsbald auch gemeinnützig, patriotisch. Goethe gab sich immer gern als Egoisten, zumal ihren Altruismus genug andere Leute eifrig vollführen. So erklärte er einmal: „Ich habe immer nur dahin getrachtet, mich selbst einsichtiger und besser zu machen, den Gehalt meiner eigenen Persönlichkeit zu steigern und dann immer nur auszusprechen, was ich als gut und wahr erkannt hatte. Dies hat freilich, wie ich nicht leugnen will, in einem großen Kreise gewirkt und genützt, aber es war nicht Zweck, sondern ganz nothwendige Folge."

Mannigfaltiges.

Eine „Internationale Gesellschaft des psychischen Instituts" hat sich kürzlich in Paris gebildet. Ihr Zweck ist die Sammlung von Geld für die Errichtung eines Museums und einer Bibliothek, für die Ermuthigung den Forschungen, Herausgabe einer Zeitschrift u. s. w. Der Wirkungskreis der Gesellschaft soll sich auf das Gebiet der Psychologie erstrecken, wird aber, wie es scheint, besondere Rücksicht auf die mehr oder weniger occulten Erscheinungen verwenden, die in spiritistischen oder, wie es jetzt meist heißt, psychischen Vereinen gepflegt werden.

— Eine wichtige Erfindung soll in dem Laboratorium des Pariser Professors Bouchart gemacht worden sein, nämlich ein neuer Proceß, um verbrauchte Luft permanent zu erneuern. Wie uns das Patent- & technische Bureau von A. Rohrbach & Co. (in Berlin N. W. 6) über die Versuche berichtet, wurde ein Taucherhelm hergestellt, welcher seinem Träger gestattete, stundenlang unter Wasser zu bleiben. Der Professor behauptete, daß ein Taucher im Stande sein würde, mit Hilfe dieses Helmes ein Torpedo an einem Schiff zu befestigen. Der Proceß ist auf den chemischen Eigenschaften einer Substanz begründet, welche Kohlensäure absorbirt und Sauerstoff herstellt und dadurch die Fähigkeit gewinnt, frische Luft zu erzeugen.

— Ein Luftballon als Brandstifter. Ein schwerer Unfall störte am Sonntag die frohe Laune der zahlreichen Besucher, die der Jahrmarkt von Vincennes angelockt hatte. Wie alljährlich, so umfaßte das Programm auch diesmal den Aufstieg eines Ballons. Der Luftschiffer Mouton, der den Ballon „Niger" mit dem Kaufmann Cahu besteigen sollte, zögerte angesichts des heftigen Windes, das Zeichen zum Loslassen zu geben, entschloß sich aber dazu, als aus der Menge allerlei Spötteleien laut wurden. Der Ballon ging langsam in die Höhe, wurde aber vom Winde auf das Dach eines Hauses geworfen und bald darauf mitten in die Telegraphen- und Telephondrähte geschleudert. Dadurch entstand Kurzschluß, ein Funke schlug hervor und im nächsten Augenblick stand der Ballon in hellen Flammen, die die oberen Stockwerke eines Hauses in Brand steckten. In der Menge entstand eine furchtbare Panik, in der ein Greis und mehrere Kinder niedergetreten wurden. Mouton öffnete das Ventil, allein er konnte die Explosion nicht vermeiden. Cahu blieb an den Drähten hängen, von wo er langsam herunterglitt, indeß Mouton aus dem Kahn, der sich in die Drähte verwickelt hatte, heruntergeholt werden mußte. Beide waren nur unerheblich verletzt. Das Feuer konnte erst nach zweistündiger Arbeit gelöscht werden, nachdem es großen Schaden angerichtet hatte.

— Weiblicher Baumeister. Die Stadt Mediasch in Siebenbürgen hat beschlossen, den Bau ihres neuen Krankenhauses von einem jungen Mädchen, Erica Paulas, ausführen zu lassen. Erica Paulas ist Schweizerin. Sie wurde 1875 in Zürich als Tochter eines Ingenieurs geboren und lebt seit 1883 mit ihren Eltern in Bistritz. Hier besuchte sie die Bürgerschule und zeigte früh Talent zum Zeichnen. Im Jahre 1892 gelang es ihr, eine Anstellung als Zeichnerin am städtischen Ingenieuramt zu Bistritz zu erhalten, an dem auch der Vater thätig war. Sie wandte sich dem Bauzeichnen zu und brachte es ohne jegliche Vorbildung bald so weit, daß sie eines Tages zum Erstaunen ihrer Vorgesetzten trefflich ausgearbeitete Pläne zu einem siebenbürgischen Kasernenbau vorlegen konnte. Nach drei Jahren praktischer Arbeit legte sie 1895 die Maurerprüfung mit glänzendem Erfolge ab und bestand dann auch alle Architektenprüfungen. Zuerst wollte man von einem weiblichen Architekten natürlich wenig wissen, zumal das Mädchen schwach und kränklich war. Aber nachdem sie einige Prachtbauten aufgeführt hatte und von Bekannten mit dem nöthigen Capital ausgestattet worden, mehrten sich die Aufträge.

— Eine gefährliche „Behauptung." Vor eine sonderbare Aufgabe wurde ein Arzt zu Rackwitz, Provinz Posen, gestellt. Zu ihm kam aus dem benachbarten Gradewitz eine Frau mit einem ganz in Tücher gewickelten, etwa drei Jahre alten Kinde. Als der Arzt die Tücher entfernte, sah er, daß der Kopf des Kindes in einem emaillirten Topfe steckte. Ein Spielgenosse des Kleinen hatte diesem das Gefäß so unglücklich über den Kopf gestülpt, daß weder der Vater noch die Mutter, noch auch die Nachbarn das Kind von seiner bösen „Behauptung" befreien konnten, zumal der Kopf sehr bald anschwoll. In der Noth suchte die Mutter des Kindes bei dem Arzte Hilfe. Diesem gelang es denn auch, nachdem er einen — Schlosser als Beistand herangezogen hatte, die gefährliche Kopfbedeckung zu entfernen und so das Kind vor schlimmeren Folgen des Spiels zu bewahren.

— Heitere Zeitungsschau. Den „Leipz. N. Nachr." (Nr. 225) wird aus Dresden gemeldet: „Der 20 Jahre lange Leiter der Dresdner städtischen Musikaufführungen, der kgl. Musikdirector Otto Drache, ist gestern von dieser Stellung zurückgetreten." — Sehr hübsch heißt es in Doris Freiin v. Spättgen's Roman „Arbeitskraft" (s. „Tägl. Rundsch. für Schles.", — Nr. 181): „Entweder die nächste Zeit barg ein großes, fast schwindelndes Glück in ihrem Schoße oder Gertrud Wenkhard, das starke Mädchen mit den klaren, scharfen Blicken, war eine verblendete Thörin gewesen, deren Achillesferse — die einzig verwundbare Stelle — das Herz, tödtlich getroffen worden!" — In der „Neustadter Z." vom 14. August macht Friedrich Leidner bekannt: „Auf verkommene Weise sucht die Genovefa, Ehefrau von Sebastian Leidner, in fortgesetzten Lügereien ihr Unwesen zu treiben. Da sie schon lange als Lügnerin bekannt ist, möge einer solchen Dorfschlange Niemand keinen Glauben mehr schenken, bis sie ihre gemachten Aussagen durch Wahrheit erledigt hat." Sollte die Bezeichnung „Dorfschlange" nicht am Ende doch zu hart sein? — In ihrer Nummer 228 theilen die „Leipz. N. Nachr." ihren Lesern mit: „Der Krieg in Süd-Afrika befindet sich ausnahmsweise in der ersten Beilage unseres Blattes." — In der „Person-Beschreibung" des Erdarbeiters Johann Schmidt, die das königliche Amtsgericht zu Siegen im Arnsberger „Oeffentl. Anz." veröffentlicht, heißt es: „Derselbe ist 39 Jahre alt, 1,65 Meter groß, untersetzter Statur, hat dunkelblonde Haare, Schnurrbart, nahe beisammene Augenbrauen." Das Gegentheil würden „weit auseinandere Augenbrauen" sein.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 187. Sonnabend, den 19. August (1.) September 1900.

die Probe, die die religiösen Wahrheiten in der Welt zu bestehen haben. Den Lauf des Christenthums kann eben nichts aufhalten. „Wir können uns", wie selbst die „Köln. Z." zugiebt, „den Folgen des Wortes „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden" nicht entziehen, solange das Evangelium uns maßgebend bleibt." „Und abgesehen von dem eigentlichen Religionswerk ist die rein irdische Thätigkeit der Missionen, wie Anbahnung einer Annäherung der feindlichen Culturwelten, nicht gering zu veranschlagen."

Kommen gegenüber diesen Gesichtspuncten wirklich etwaige „Tactlosigkeiten der protest. Missionare" so sehr in Betracht?

Ich kann es verstehen, daß Herr v. Brandt in seinem Berufe viel Arbeit und Aerger der Missionare wegen gehabt haben mag, denn die in China proclamirte „Religionsfreiheit" steht eben nur auf dem Papier, und für jeden Paß, den ein Missionar braucht, und für jeden Ankauf eines Landstückes giebt's so viele Hindernisse, daß oft der Gesandte damit belästigt werden mag. Die Missionen leisten eben Pionirdienste. Wenn sie es nicht thäten, so wären es eben Händler, die diese Hindernisse erleben und diese Umstände machen würden. Jedenfalls doch besser, daß in dem fremdenhassenden Volke die Liebe eines Boten der Religion die Wege bahnt, als der Egoismus eines Händlers. Man denke an Luther's Wort, mit dem er die Stellung des Christen gegen den Vorwurf des Aufruhrs kennzeichnet, wenn er sagt, der Christ sei nicht der Aufrührer, aber er erleide stets Aufruhr. Gewiß wird die Mission noch viel lernen müssen und von neuem lernen, wie sie bisher schon gelernt hat, sich chinesischen Verhältnissen anpassen. Ich wollte, ich könnte den Lesern in positiver Weise anschaulich machen, wie andersartig in China die Missionare arbeiten als anderswo, z. B. durch Literatur, Schule, Hospitäler, Blinden-Institute, Findlingshäuser und dgl. mehr. Alle Missionen stimmen darin überein, daß die Chinesen bisher das am wenigsten verstandene Volk der Erde sind. Sollten da Tactlosigkeiten von Missionaren, die sich mit viel Selbstverleugnung diesem Volke opfern, wirklich aber so schwer in die Waagschale fallen, wie die nothwendige Rücksichtslosigkeit einer oft egoistischen Cultur, die ihre Schienenstränge über Ahnengräber zieht und ganze Landstrecken annectirt? Herr v. Brandt mag von Missionaren viel belästigt worden sein, aber ich hätte einem solchem Manne eine tiefere und weitsichtigere Auffassung vom chinesischen Problem zugetraut. R. H.

Locales.

Auf der am 21. Juni im gastlichen Neubad abgehaltenen sommerlichen Sitzung des Vereins baltischer Forstwirthe wurden, wie wir dem in der neuesten Nummer der „Balt. Wochschr." publicirten Sitzungs-Bericht entnehmen, u. A. folgende Puncte verhandelt:

Im Auftrage der Meter-Commission theilte v. Stryk mit, daß die Arbeit noch nicht vollendet ist, wohl aber der Januar-Sitzung wird vorgelegt werden können.

Herr v. Sivers-Euseküll theilte mit, daß die Unterstützungs-Casse seit einiger Zeit obrigkeitlich bestätigt ist und ihre Wirksamkeit eröffnet hat. Er forderte die Forstleute auf, recht zahlreich dieser Casse beizutreten; auch die Waldbesitzer werden gebeten, dafür zu sorgen, daß auch die Forstschutz-Beamten, die für die Zahlung von 3 Rbl. jährlich die Segnungen der Casse erfahren, eintreten mögen. Der Secretär der Casse ist Herr Archivar Schneider an der Oekonomischen Societät Schloß-Straße 1.

Der Präses, Landrath M. v. Sivers, referirte sodann, daß die Forst-Enquete, die im Januar beschlossen wurde, hoffentlich im Herbst in Angriff genommen werden wird. Da Aussicht vorhanden, daß die projectirte Waldboden-Steuer in Kraft treten wird, so soll der Verein sein Möglichstes thun. um Vorarbeiten für den Kataster zu machen. Es ist wünschenswerth, Hilfe in den Kreisen und Kirchspielen zu haben und werden Herren, die sich an der Arbeit betheiligen wollen, gebeten, solches dem Secretär des Vereins mitzutheilen. Die Versammlung beschloß, dem Vorstande anheimzustellen, alles Erforderliche wahrzunehmen.

Der Präses berichtete über die Thätigkeit der Commission, die eingesetzt war, um Vorschläge für die Begründung eines Forst-Bureaus in Livland zu machen. Nach eingehender Berathung wurden die von der Commission gemachten Vorschläge acceptirt. — Indem wir uns vorbehalten, auf die Aufgaben, die Organisation und den Etat des Bureaus noch zurückzukommen, sei hier nur bemerkt, daß beschlossen wurde, das approbirte Commissions-Gutachten der Oekonomischen Societät zu übermitteln, „mit dem Gesuch um Zuweisung einer Subvention von 5000 Rbl. jährlich, da anderenfalls von einer Begründung des Forst-Bureaus voraussichtlich wird Abstand genommen werden müssen."

Dringende Bitte.

Im Laufe weniger Tage ist unsere Stadt von zwei schweren Feuersbrünsten heimgesucht worden: am 9. und 12. August c. sind eine Anzahl von Häusern zu Schutt und Asche niedergebrannt; nur wenig hat gerettet werden können. Es waren meist Armen-Wohnungen, die zerstört wurden; in einzelnen Miethzimmern lebten ganze Familien. So sind durch den einen Brandschaden am Sonnabend allein über **40** (ja man versichert sogar 51) Familien oder Partien obdachlos geworden. Viele haben Alles verloren und kaum das Leben gerettet. Eine Familie beklagt den Tod der Mutter. Die Zahl der Bittsteller wächst von Tag zu Tage.

Die kirchliche Armenpflege mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln ist solcher Noth nicht gewachsen. Zugleich fürchtet sie, daß ein Strom bettelnder Personen sich über die Stadt zu ergießen beginnen könnte, der garnicht zu controliren wäre.

Der Unterzeichnete wendet sich daher im Namen der Armenpflege an die Einwohner der Stadt mit der Bitte: Helft bald, helft reichlich, helft in geordneter Weise und zwar helft sowohl mit Geld, als auch mit Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln. Wir wollen versuchen mit Hilfe der Polizei die Personalien festzustellen und die Bedürftigkeit zu ermitteln.

Zum Empfang von Gaben sind bereit die Pastoren der Stadt und die Redaction der „Nordliv. Zeitung."

G. Oehrn.
Präses der kirchlichen Armenpflege.

Als Sullivan's „Mikado" nun schon vor mehr als einem Dutzend von Jahren seinen Weg in die Welt antrat, gestaltete sich dieser sofort zu einem glänzenden Triumphzuge und überall elektrisirte die eigenartige und dabei reizvolle Musik und der originelle Inhalt dieser exotischen Operette das Publicum dermaßen, daß vor „Mikado" und Yum-Yum nichts mehr sicher war und man erfand Mikado-Papier, Mikado-Tücher, Mikado-Cigaretten u. s. w. und begegnete Yum-Yum auf allen Reclamebildern; ja auch die Herren Maler, die früher ihre sog. Studienköpfe Siritha, Clarissa, Mathilde und ähnlich schön getauft hatten, gaben ihrem Modell eine japanische Frisur und in den Nacken einen aufgeklappten Fächer und nannten ihr Bild Yum-Yum. Aber auch Künstler wie Lenbach und Piglhein konnten sich diesem Einfluß nicht entziehen: der Erstere schuf mit seinem unvergleichlichen Pinsel den herrlichen Koko, zu dem ihm der Münchener Darsteller dieser Rolle das Original bot, und Bruno Piglhein zauberte mit seinen zarten Pastellstiften die reizendste Yum-Yum auf den Carton. Trotz all dieser Erfolge aber blieben die großen Opern-Bühnen doch lange Jahre dem „Mikado" verschlossen und erst nachdem die Wiener Hofoper mit der „Fledermaus" von Strauß den Anfang gemacht hatte, ihre Bühne auch der Operette zu öffnen, folgten einige andere Hofbühnen. Auch das kgl. Opernhaus in Berlin entschloß sich in diesem Sommer dazu, einen Versuch mit Sullivan's „Mikado" zu machen — wenn auch nicht ohne ein gewisses Zagen, da man daran zweifelte, daß diese Musik, gleich der „Fledermaus", kräftig genug sein würde, um vergessen zu machen, daß der Darstellung, wenn dieselbe auch noch so vortrefflich sein mag, doch die Leichtigkeit fehlt, die man früher in der Operette verlangte. Nun, der Erfolg hat allen Zweifel niedergeschlagen und der „Mikado" wird wohl, wie in Berlin, auch auf den übrigen Hofbühnen bald festen Fuß fassen.

Für uns ist dieser Gast aus dem fernen Osten schon lange kein Fremdling mehr, im Gegentheil immer wieder wird er gern gesehen und herzlich begrüßt, sobald er bei uns einkehrt. Das bewies gestern wieder das sehr gut besetzte Haus, das mit seinem reichen Beifall dazu beitrug, die Stimmung auf der Bühne noch zu erhöhen und die Vorstellung zu einer durchaus lebensvollen zu gestalten, deren frischen Hauch die z. Th. neuen Decorationen und Costüme noch erhöhten.

Mit der Inscenirung hatte sich gestern Director Bretschneider alle Ehre eingelegt und mit vielem Geschmack die Tänze und reichen Gruppenbilder arrangirt, die mit ihren Beleuchtungseffecten, welche dazwischen noch an anderen Stellen sehr wirkungsvoll zur Anwendung kamen, im Verein mit der originellen, fremdklingenden Musik und den reizenden Solo-Nummern den Zuschauer vollständig gefangen nahm. Auch Herrn Capellmeister Cassirer gebührt sein voller Antheil an dem Gelingen der gestrigen Aufführung, denn mit gutem Erfolge war es ihm gelungen, seine nicht leichte Aufgabe zu bewältigen.

Als Koko, Oberscharfrichter von Titipu, hatte Herr Director Bretschneider die Hauptlast des ganzen Stückes auf seinen Schultern zu tragen. Herr Bretschneider entledigte sich dieser Aufgabe aber mit gewohnter Gewandtheit und versetzte das Publicum durch seinen Humor, dem er dazwischen eine locale Färbung verlieh, in hellen Jubel. Ganz besonders unterstützte ihn hierbei Frau Decker-Segisser als Katisha, die ihre Rolle mit all der Grazie und Verve, die der geschätzten Künstlerin zu Gebote stehen, ausstattete. Den Nanki-Po spielte und sang Herr Lange mit schönem Erfolge und von seinem Auftrittsliede an:

Ein armer Musikant,
Der zu der Laute singt —

bis zum Schluß des Abends begleitete ihn der wohlverdiente Beifall des Publicums. — Frl. Meysel wurde ihrer Yum-Yum namentlich gesanglich gerecht und von ihren Schwestern zeichnete sich besonders Pitti-Sing, Frl. Lenz, dieses Mal durch Grazie aus, so daß man aus diesem Grunde es weniger empfand, wenn ihre Stimme dazwischen kaum zu hören war. — Den Mikado von Japan gab Herr Fiebag recht anerkennenswerth, ebenso wie Herr Ernesti den Pooh-Bah.

Wenn wir berücksichtigen, daß uns in letzter Zeit einige unserer ersten Gesangskräfte verlassen haben und ohne, daß für dieselben ein Ersatz eingetreten, es trotzdem möglich war, die gestrige Aufführung so herauszuarbeiten, daß das Publicum sich nicht allein mit dem Sehen begnügte, sondern auch viele Gesangs-Nummern wiederholt hören wollte, wie u. A. das allerliebste Quartett vom lustigen Madrigal, das Lied von den Blumen des Mai u. s. w. u. s. w., so können wir nicht anders, als unsere vollste Anerkennung sowohl der Direction und dem Capellmeister, wie auch den einzelnen Künstlern aussprechen. Wohlverdient haben dieses Lob Alle. —g—

Eine Anklage wegen Brandstiftung gelangte gestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verhandlung. Am 29. Juli v. J. brannte eine Scheune des Neu-Odenpäschen Ala-Jusa-Gesindes nieder, die in der Livländischen Gegenseitigen Versicherungsgesellschaft versichert war. Der Knecht des Gesindes Carl Sassi und sein Weib sagten nun auf Befragen aus, daß sie gesehen hätten, wie der 22-jährige Sohn des Gesindeswirthen, Woldemar Kuus, das Feuer anlegte. Darauf hin wurden Woldemar Kuus und sein Vater Hans wegen Brandstiftung, resp. Verleitung zur Brandstiftung zur Verantwortung gezogen. Durch Befragen der vorgeladenen 15 Zeugen wurde festgestellt, daß das Feuer auf der dem Felde zu gelegenen Seite angefangen hatte. Das Ehepaar Sassi behauptete, daß die niedergebrannte Scheune sehr alt gewesen sei und daß bereits Material zum Bau eines neuen Gebäudes angeführt gewesen sei, die anderen Zeugen aber sagten aus, daß das Gebäude zwar ältlich, aber lange noch nicht baufällig gewesen sei; auf dem Hofe seien 20—30 Balken und Steine gewesen; die letzteren habe Kuus im Laufe der Jahre beim Reinigen der Felder angeführt und die Balken habe er auf

einem seiner Heuschläge gefällt, damit die Bäume nicht gestohlen würden. — Nach dem Zeugenverhör erklärte der Vertreter der Procuratur, daß er die Anklage aufrecht erhalte, weil er dazu von Amtswegen verpflichtet sei. Der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, führte aus, daß, selbst wenn der Sohn des Hans Kuus die Scheune angesteckt habe, der Vater wegen Verleitung zur Brandstiftung doch nicht zur Verantwortung gezogen werden könne; ein Beweis dafür liege nicht vor und der Sohn, als Erbe, habe ein ebenso großes Interesse an der Verbesserung der Vermögensverhältnisse, wie der Vater; somit sei der Vater freizusprechen. Was aber die Schuld des Sohnes betreffe, so habe er kein Motiv zur Brandstiftung gehabt, denn wenn man von den Zeugen Sassi absehe, so habe das Gebäude in der That den Werth repräsentirt, für welches es versichert gewesen, so daß aus dem Niederbrennen kein Vortheil zu erwarten stand. Was die beiden Zeugen Sassi anlange, so könne man ihren Aussagen keinen Glauben schenken. Sie seien zwei mal befragt worden: das erste Mal hätten sie nichts ausgesagt, aber da habe der Taxator der Versicherungsgesellschaft dem Carl Sassi, der ausweichende Antworten gegeben, mitgetheilt, daß, falls er beweiskräftige Angaben über eine Brandstiftung machen könne, die Versicherungsgesellschaft bereit sei, ihm 50 Rbl. auszuzahlen. Carl Sassi lebe in sehr ärmlichen Verhältnissen — im letzten Jahre hatte er nur 5 Rubel baares Geld als Gage erhalten — und für einen solchen Menschen sei eine Summe von 50 Rbl. ein großes Capital, das ihn leicht zu einer falschen Aussage verleiten könne. Und in der That, nachdem der Taxator die 50 Rbl. versprochen hatte, erschien er bei ihm und gab an, daß Woldemar Kuus das Gebäude angesteckt habe. Daß sein Weib dieselbe Aussage gemacht habe, sei auf Beeinflussung durch den Mann zurückzuführen. Als Beweis dafür, daß Sassi bei Beginn des Brandes geschlafen und nichts gesehen habe, diene der Umstand, daß er unangekleidet auf den Hof hinausgelaufen sei. — Herr Chwolson beantragte die Freisprechung beider Angeklagten, welchem Antrage das Gericht auch entsprach.

Der ehem. Haselausche Gemeindeälteste Johann Hansen war angeschuldigt, von Amtswegen ihm anvertraute Gelder der Gemeinde veruntreut zu haben. Bei einer Revision der Gemeinde-Casse hatte der Bauer-Commissar gefunden, daß in der Casse 565 Rbl. 34 Kop. fehlten. Diese Summe hatte der Angeklagte für seine eigenen Zwecke verbraucht und noch nicht zurückerstattet. Der Angeklagte leugnete seine Schuld, konnte aber keine Beweise für seine Schuldlosigkeit beibringen. Das Gericht verurtheilte ihn nach kurzer Berathung zum Verlust aller besonderen Standesrechte, zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung und zu 565 Rbl. 34 Kop. Schadenersatz zum Besten der Gemeinde nebst den Zinsen vom 13. März v. J. an.

Der Kockorasche Bauer Jakob Nugga, dem ein Einbruchsdiebstahl zur Last gelegt wurde, sollte nach Aussage des Geschädigten am 23. September v. J. das Fundament zu dessen Wohnung untergraben, darauf die Diele und die Thür erbrochen und aus einem Kasten mittelst weiteren Erbrechens 20 Kop., eine Scheere, ein Messer und ein Tuch gestohlen haben. Der Geschädigte behauptete, daß er beim Betreten seiner Wohnung den Angeklagten dort angetroffen habe. Er habe ihn festhalten wollen, doch dieser habe sich losgerissen und sei entflohen. Zeugen hatten aber gesehen, daß der Geschädigte und der Angeklagte an dem betreffenden Abend auf der Landstraße sich gebalgt hatten, wobei der Geschädigte nicht ein Wort vom Diebstahl erwähnt hatte. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. —i—

Am Mittwoch stürzten zwei Maler vom Dache des Ausstellungsgebäudes herab und wurden ins Hospital abgefertigt. Der eine von ihnen hat schwere Verletzungen davongetragen und liegt noch gegenwärtig im Hospital, während der andere bald nach Hause entlassen werden konnte. Die Schuld an jdem Unglücksfalle trägt der eine Maler, der verpflichtet war, die Leiter so lange, als der Andere arbeitete, oben festzuhalten. Als die Arbeit zu Ende war und der auf der Leiter befindliche Arbeiter herabzusteigen begann, ließ der andere Maler die Leiter los und schwang sich selbst auf sie, um ebenfalls herabzusteigen. Die Leiter gerieth ins Rutschen und beide Maler stürzten herab. —i—

Morgen findet im Garten des Vereins „Wanemuine" das übliche große Volksfest statt, bereits das 18. der im Laufe der Jahre veranstalteten. Mehrere Einacter, Solo-Scherze, musikalische Vorträge, eine Reihe diverser Volksbelustigungen und schließlich große Illumination bilden das Programm des um 1 Uhr Mittags beginnenden Volksfestes.

Morgen, Sonntag, wird im Sommer-Theater die Sullivan'sche Operette „Der Mikado" zum zweiten Mal wiederholt, während Montag noch einmal der ausgelassene „Schlafwagen-Controleur" über die Bretter gehen wird.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis, Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte zum Besten der Judenmission.

St. Johannis-Kirche.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oberpastor Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher um 10 Uhr estnischer Gottesdienst.

St. Petri-Kirche.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis, den 20. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Freitag, 31. (18.) August. Roberts telegraphirt von gestern aus Belfast: Waatervalboven und Watervalowe sind von den Engländern besetzt worden. Buller nimmt eine die Bahnstation Noitgedacht beherrschende Position ein; Noitgedacht ist augenscheinlich von den Buren verlassen worden. — Die Eingeborenen erzählen, Krüger und alle Buren-Abtheilungen seien nach Pilgrimsrast (östlich von Lydenburg) abgezogen.

Honkong, Donnerstag, 30. (17.) August. Der stellv. Vice-König befahl die Einstellung der Ausgabe aller chinesischen Zeitungs-Flugblätter in Anbetracht der von ihnen verbreiteten Lügen-Nachrichten über angebliche Siege der Chinesen. — Man hält diese Verordnung für sehr zweckmäßig.

Die Chinesen in Honkong sind über die Haltung der Japaner in Amoy äußerst erbittert. Der Handel stockt, man befürchtet einen großen Aufruhr in der Provinz Fukien. Die Chinesen versichern, die Schuld daran würde ganz allein auf die Japaner fallen.

Yokohama, Donnerstag, 30. (17.) August. Da die Chinesen den japanischen Tempel in Amoy niedergebrannt haben, verließen am Dinstag 5 Bataillone heimlich die Insel Formosa und wurden in Amoy ans Land gesetzt, wo schon eine Abtheilung Marine-Soldaten von zwei Kreuzern gelandet war.

General Yamaguischi telegraphirt aus Peking: Auf einer Conferenz der fremden Gesandten und Truppenführer am vorigen Sonnabend wurde beschlossen, auch fernerhin die Thore zur Kaiserlichen Stadt besetzt zu halten. Ferner wurde beschlossen, unter Erlaß einer feierlichen Proclamation und mit einem Durchmarsch durch die Kaiserliche Stadt Peking in Besitz zu nehmen.

St. Petersburg, Sonnabend, 19. August. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Regierungs-Comuniqué folgenden Inhalts:

Die Dinge in China haben eine unerwartet rasche Wendung genommen: mit relativ geringen Streitkräften ist das Hauptziel, die Befreiung der Gesandten in Peking und die Zerstreuung der chinesischen Heere, erreicht. Rußland hält dem gegenüber seine ursprünglichen Principien fest. Es hat China nicht den Krieg erklärt und, um Mißverständnissen und falschen Interpretationen über die ferneren Absichten Rußlands vorzubeugen, hat Se. Majestät befohlen, durch eine Circular-Note den Vertretern Rußlands zu eröffnen, daß Rußland an folgenden Principien festhalten wird: 1) Förderung des Einvernehmens unter den Mächten, 2) Erhaltung der angestammten Regierungsform in China, 3) Vermeidung von Allem, was die Theilung Chinas herbeiführen könnte, 4) Herstellung einer festen, legalen Central-Regierung in Peking. Diesen von den Mächten vereinbarten Grundsätzen will Rußland auch in Zukunft treu bleiben. Sobald in der Mandschurei eine feste Ordnung hergestellt und die erforderlichen Maßnahmen zum Schutz des Schienenstranges getroffen sind, wird Rußland nicht verfehlen, seine Truppen aus den Grenzen Chinas zurückzuziehen, wofern dem nicht die Handlungsweise der anderen Mächte hindernd entgegentreten sollte. . . . Darauf hin soll bei Stellung ausreichend bevollmächtigter Vertreter der legalen chinesischen Regierung die Aufnahme von Friedensverhandlungen thunlichst seitens Rußlands gefördert werden. — In diesem Sinne sind auch der Gesandte Giers und General Lenewitsch in Peking informirt worden.

Taku, Freitag, 31. (18.) August. In Peking wird in großem Maßstabe weiter geplündert.

Belfast, Freitag, 31. (18.) August. Roberts meldet: Die Buren entfließen 1800 gefangene Engländer; die gefangenen Officiere wurden noch zurückbehalten. — Krüger, Botha, Schalk-Burger sollen mit der Bahn nach Nellspruit gefahren sein.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	765·2	764·2	761·7
Thermometer (Centigrade)	11·3	10·0	16·3
Windricht u. Geschwin. (digt. Meter pro Sec.)	W 2	W 2	W S W 4

1. Minimum d. Temp. 7·1
2. Maximum „ 18·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·0
4. Wasserstand des Embach: 63 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. August 1900

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	322	
„ „ (1866)	275¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	209¾	
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig.	91	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	94	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93¼	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	332	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	547	
„ „ Intern. Hand.-Bank	366	Käuf.
„ „ Russ. Bank	294	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	630	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	105½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	310	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	81	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	107	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	520	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1275	Käuf
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	80	Verk
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	287	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1100	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Käuf
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	129	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 19 Августа 1900.

auf etwa 100 Mill. Mark berechnet. Daß diese Ausgaben vom Reichstage bewilligt werden, kann nach der „Tägl. Rdsch" natürlich keinem Zweifel unterliegen. Es fragt sich nur, in wieweit die bereiten Mittel auch fernerhin zur Deckung der Ausgaben ausreichen werden.

Die Sicherheitsmaßregeln zum Schutze des Kaisers werden seit dem Attentat auf König Humbert in größerem Umfange getroffen, als früher. Das trat schon bei der Enthüllung in der Sieges-Allee hervor. Ebenso werden bei den Atelierbesuchen des Kaisers jetzt größere Vorsichtsmaßregeln getroffen. So erschien der Polizeipräsident v. Windheim vorher bei Professor Lessing und erkundigte sich, ob dieser unter seinen Stuckbildhauern auch italienische Arbeiter beschäftige. Ferner wurde angeordnet, daß während des Kaiserbesuchs keine fremde Person in dem Hause weilen dürfe.

Aus **Wien** wird berichtet: Am Sonntag trafen die aus Transvaal von der englischen Regierung ausgewiesenen 56 Kroaten im größten Elend ein. Nach von der „Pol. Corr." eingezogenen Informationen bilden die aus Transvaal ausgewiesenen oesterreichisch-ungarischen Staatsangehörigen nur einen kleinen Bruchtheil der gelegentlich der Besetzung von Johannesburg ausgewiesenen Fremden verschiedener Nationalität. Diese Maßregel finde „in militärischen Bedürfnissen" ihre Begründung. Das Ministerium des Auswärtigen habe, sobald es von der Verfügung Kenntniß erhalten, über den Sachverhalt sofort zuständigen Ortes Erkundigungen eingezogen, deren Ergebniß zunächst abzuwarten sei. Es sei nicht (?) zu zweifeln, daß das gleichzeitig gestellte Verlangen wegen Nachsendung der von den Ausgewiesenen in Transvaal zurückgelassenen Habe die vollste Berücksichtigung finden werde.

Einen bezeichnenden Erlaß hat in **Indien** der schneidige Vice-König Courzon herausgegeben. Er bestimmt, daß die „indischen Fürsten", wenn sie nach Europa reisen wollen, ein Gesuch an die Regierung zu richten haben, die sich über die Genehmigung die Entscheidung vorbehält! Begründet wird der Erlaß damit, daß die erlauchten Herren, denen dabei die schönsten Dinge über ihre souveräne Stellung gesagt werden, in erster Linie sich ihren Unterthanen zu widmen haben! Man will die durchlauchtigen Herren eben verhindern, in Europa die Welt vom anderen als dem britischen Standpuncte kennen zu lernen. Jedenfalls ein Zeichen dafür, daß die Briten das Herrschen und Regieren noch verstehen!

Aus dem Leserkreise.

Von den Missionaren in China.

Bei jeder Verurtheilung gilt: „Audiatur et altera pars" oder nach alter Deutscher Fassung: „Eines Mannes Rede — keines Mannes Rede Man soll sie hören alle Beide."

Dieser alte Spruch darf wohl jetzt bei den vielen Angriffen auf die christliche Mission in China wieder geltend gemacht werden.

In Nr. 179 der „Nordliv. Z." sind die Aeußerungen des ehem. deutschen Gesandten in Peking, Herrn v. Brandt, spec. über die evangelische Mission in China wiedergegeben. Soviel dem Schreiber dieser Zeilen bekannt ist, hat sich die Presse unseres engeren Vaterlandes (bes. auch die estnische) in Bezug auf dergl. Angriffe viel objectiver gezeigt, als die Presse Deutschlands, wo nicht blos ultramontane und socialistische Blätter dies Thema mit einem gewissen Vergnügen behandeln, sondern auch bedeutende Organe, wie die „Köln. Z." und die „Hamb. Nachr." principielle Gegnerschaft gegen die Mission zur Schau tragen.

Da ich dieses bei der Presse unseres Landes nicht voraussetze, wohl aber fürchten muß, daß viele Leser nicht die Möglichkeit haben, sich ein objectives Urtheil zu bilden und daher Urtheilen, wie denen des Herrn v. Ketteler (vergl. „Nordliv. Z." Nr. 145 und die Widerlegung in Nr. 154) und v. Brandt unbedingte Autorität zutrauen, so erlaube ich mir jeden, der sich orientiren will, darauf hinzuweisen, daß in nächster Zeit eine kleine Broschüre von Prof. Dr. G. Warneck erscheinen soll unter dem Titel: „Die chinesische Mission im Gerichte der deutschen Zeitungspresse", erweiterter Abdruck eines Artikels der „Allg. Missions-Zeitschr." (August-Heft 1900). Im Hinblick auf diesen Aufsatz sei mir die Auseinandersetzung mit der römischen Mission, die für uns ohnehin weniger Interesse hat, erlassen. An diesem Orte will ich nur auf einige Gesichtspuncte der Beurtheilung dieser Angelegenheit als solcher hinweisen.

Zunächst ist zu betonen, daß die Evang. Mission weit entfernt ist von der selbstgerechten Einbildung, als sei sie unfehlbar und dürfe ihr überhaupt kein Vorwurf gemacht werden und hätte sie nichts mehr zu lernen; vollkommen ist eben nichts auf dieser Erde.

Aber der Angriff des Herrn v. Brandt klingt fast so, als seien die evangel. Missionare die hauptsächlichste Veranlassung alles dessen, was jetzt in China passirt, und sei es jetzt, wie die „Hamb. Nachr." es einmal ausgesprochen haben, „die vornehmste Pflicht der Mächte, dem Missions-Unwesen zu steuern, sobald der Aufstand der sog. Boxer unterdrückt worden ist."

Jedem denkenden Menschen ist es heute doch von vornherein klar, daß es sich eben in China durchaus nicht um irgend eine Zufälligkeit handelt, sondern um nichts Geringeres als um die Erschließung Chinas überhaupt. China muß seinen Hochmuth aufgeben und einsehen, daß es eben nicht mehr „das Reich der Mitte" ist, vor dem alle anderen Staaten sich zu beugen hätten.

Ferner muß es lernen, daß nicht Alter und Erstarrung die Güter sind, auf die man ein Recht hätte stolz zu sein, sondern daß es gilt, sich zu demüthigem Fortschreiten und Lernen von Anderen zu entschließen.

China muß so weit kommen, die Concurrenz fremder Cultur aushalten zu können. Bis das geschieht, wird wohl noch viel Blut fließen. Und das wird geschehen — unbekümmert darum, ob es eine evangel. Mission in China giebt oder nicht.

Aber es handelt sich nicht blos um die Probe des Culturfortschrittes, sondern auch um

Fortsetzung in der Beilage.



Wunderbar erfrischend.

Schützt die Zähne vor Fäulniss.

Verbreitetstes Mundwasser d. Welt.

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Am **2. September 1900** werden im **Rigaschen Bezirksgericht** in Riga nachstehend bezeichnete

Immobilien

öffentlich versteigert werden:

1. Das in Jurjew im II. Stadttheile auf dem vom Gute Techelfer abgetheilten Erbgrundstück Nr. 8a sub Krepost-Nr. 261 an der Teich-Str. sub Adress Nr. 76 und 78 belegene, dem Jaan Mossin gehörige Immobil und
2. Das in Jurjew im III. Stadttheile sub Krep.-Nr. 529, auf dem Stadtgrunde an der Petri-Strasse sub Adress-NNr. 46, 50 und 52 belegene, dem Michel Kuusk gehörige Immobil.

Turnübungen

für Männer jeden Dinstag u. Freitag von 7—8 Uhr a.
für Studirende jeden Montag und Donnerstag v. 7—8 U. a.
für Knaben jeden Montag und Donnerstag von 3—4 U. n.
für Schülerinnen jeden Dinstag u. Freitag von 3—4 U. n.
Beginn des Semesters am Montag, den 21. August.

Alex. Punga.

Der Kindergarten

beginnt Montag, den 21. August, um 10 Uhr. — Anmeldungen werden vom 17. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.

T. v. Behaghel,
Johannis-Str. 13, eine Treppe.

Aelterer Mediciner, Russe (Absolv. d. Rigaer Alex.-Gymnas.), wünscht für Kost u. Logis **Unterricht** zu ertheilen. Offerten sub „N. R." an die Exped. d. Bl.

Студ. Университета даетъ уроки по всѣмъ преди. гимназ. курса. Спец. матем. и древн. яз. Знаетъ нов. яз. Адр. подъ litt. A. K. въ экс. газ.

Nachhilfe- u. Handarbeitstunden werden billig ertheilt — Karlowa-Strasse 21, 1 Treppe.

Es werden **polnische u. Anfangsstunden** in allen Fächern **ertheilt.** Zu erfr. Petersburger Str. 54, eine Tr. hoch.

Unterricht in den Sprachen u. in der Musik sowie in allen Schulfächern (russ. Convers.) ertheilt **M. Kerg,** Holm-Str. 24.

Ein gutattestirter

Brenner

kann in Assick per Rakke **Anstellung finden.**

Die Gutsverwaltung.

Meine Stunden in der **Kunstgeschichte** beginnen Donnerstag, d. 21. August 4 Uhr nachmittags. Anmeldung täglich.

L. Goertz,
Techelfersche Strasse 5.

Nehme meinen **Sprach- und wissenschaftl. Unterricht** sowie **Privatstunden** in allen **Schulfächern** wieder auf.

Elly Schütze.
Garten-Str. 15. Sprechst. von 1—2.

Revenue de Paris, je recommencerai mes **leçons de français** d'après la dernière méthode le 24 août. S'adresser pour informations, à partir du 22 août, rue Jacob Nr. 12.

Lydie de Broecker.

Suissesse cherche **leçons de français et d'anglais.** — S'adresser à Mlle Schindler, pensionat Girgenson.

Meine **englischen Stunden** begannen d. 16. August

E. Specht.
Sprechst. v. 1—3, Hetzelstr., H. Köhler.

Meine **englischen Stunden** beginnen d. 21. August. Sprechst. v. 3—4 Uhr, Mühlen Strasse 23.

E. Hermannsohn.

Englischer Unterricht u. **Conversation** von einer Dame — Rigasche Strasse Nr. 51.

Beginne meinen **Gesangunterricht** am 22. Aug. Sprechst. v. 12—2 Uhr.

Elisabeth von Hueck.
Blum-Str. 4, parterre.

Meine Gesangstunden beginnen den 21. Aug. Zu sprechen vom 18. Aug. an v. 3—4 U. nachm.

Jenny von zur Mühlen,
Teich-Str. 2, I

Mein **Instrumentalunterricht** beginnt den 16. August.

F. Jacob.
Sprechstunden v. 11—12 Vormit. u. von 2—4 Nachmittags Budenstr. 3.

Mein **Musik-Unterricht** beginnt am 22. August a. c.
An einem neu zu beginnenden **Cursus in d. Theorie d. Musik** können noch einige Damen sich betheiligen.
Zu sprechen täglich von 11—12 Uhr Vormittags Jacob-Str. 42.

Rudolf Griwing.

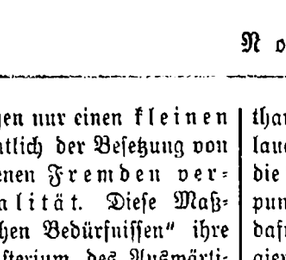
Beginn meines **Klavierunterrichts** am 22. Aug. Sprechstunde v. 6—7 U.

Hedwig Wulffius,
Teich-Strasse 1.

Werde von diesem Semester ab in der Stadt wohnen, **ertheile Unterricht im Klavierspiel und in der Musiktheorie** und bin auch bereit, **Gesangunterricht** in höheren Lehranstalten zu übernehmen. Beginn der Stunden den 21. August.

Alex. Sprenk-Läte,
Blumen-Strasse 11

Ertheile Clavierstund.
Zu sprechen 11—12.
Garten-Str. 37. **A. Kuppitz.**



Wünsche Clavierunterricht zu ertheilen. Anmeldungen täglich von 11—12 und 4—6 Uhr.

E. Reinwald
Rigasche Str. 62.

Eine **Brenner**'sche u. **Harthan**'sche Schülerin ertheilt **Clavier-Stunden** auch in den **Anfangsgründen.** Anmeld. von 3—5 (Kastanien-Allee 45). Beginn des Unterrichts den 21. d. M.

Mein **Violinunterricht** beginnt den 21. August.

Eduard Wähner,
Alt-Strasse Nr. 1.
Sprechstunde v. 2—4 Uhr nachmtgs.

Cornet-à-Piston-Unterricht. Die Stunden beginnen am 22. August.

Schmalstr. 8. **Joh. Aschkewitz.**

Beginne meine **Zeichenstunden** den 21. August.
Sprechstunde von 3—4.

Sophie von Koskull
Kastanien-Allee 19.

Meine Stunden im **Zeichnen und Malen** beginnen am 17. August. Sprechstunde von ½2—½3 Uhr Nachm.

Blum-Str. 13. **Sophie Schwarz.**

Meine **Handarbeitstunden** beginnen am 15. August. Sprechst. v. 10—12 Uhr.

E. Wahrberg,
Küter-Str. 7, Haus Mansdorf.

Der Cursus im Wäschenähen beginnt bei mir den 25. August. Anmeldungen täglich von 10 bis 12 Uhr — Ritter-Strasse 18.

Frau O. Ussow.

Unterricht in den verschiedensten **Handarbeiten** ertheilt u. Zeichnungen übern.

E. Martinsen,
Blum-Strasse Nr. 8.

Meine Strickerei befindet sich jetzt in der **Neumarkt-Strasse Nr. 3.**

G. J. Leppik.

Gouvernante, Deutsche, Absolventin e. russ. Gym. u. pädagog. Curse sucht Stellung Näheres Rigasche Str. 6, 1 Treppe.

Eine junge Dame, der drei örtlich. Sprachen mächtig, kann sich als **Verkäuferin** melden bei **Gebr. Brock.**

Ein deutschsprech. Mädchen kann sich für ein Buffet melden — Johannis-Strasse 1.

Eine Köchin kann sich melden — Hôtel „Rom."

Eine Aufwärterin (Estin), kann empfehlen E. v. Schroeder. Mühlen-Strasse 16.

Durchaus gesunde Amme für hohen Lohn gesucht in Rathshof pr. Jurjew.

Linoleum der Fabrik **„Prowodnik"** einfarbig und bedruckt, als Läufer, Teppiche und von der Arschin empfehlen zu Catalogpreisen

Gebr. Brock.

Amerika. Grosse Krebse.

Joh. Lanemann.

Guter kräftiger Mittag wird in und aus dem Hause verabfolgt — Schloss-Str. Nr. 28.

Sehr tüchtig. Repetitor oder Lehrer f. hier od. ausw. empf. Frau Dr. Meyer, Ritterstr. 8, 1 Tr. Sprechst. von 1—3.

Ein jüngerer **Commis** mit guten Empfehlungen, ein **Lehrling** mit guten Schulzeugnissen und ein gut empfohlener Mann als **Gehilfe des Expeditors** finden Stellung.

„Tivoli" A.-G.

Eine Lehrerin wird gewünscht für den Elementarunterricht aufs Land. Zu erfragen Jacobs-Str. 33.

Ein der franz., deutschen und russischen Sprache mächtiges **junges Mädchen** welches die Fröbel'schen Curse besucht hat, wünscht Beschäftigung bei Kindern — Alex.-Str. 11, part., v. 1—4.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb. und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstrasse 4.

Bei der Inventur zurückgesetzte **Wollstoffe** Cheviot u. Jackenstoffe **Sommerstoffe u. Cretonnes** Flanellet u. Barchent sowie diverse **Rester** räumt **zu herabgesetzten Preisen**

A. Oberleitner
Manufact.- & Leinw.-Handl.
Kühn-Str. 1.

Zu kaufen gesucht ein gut erh. **Gymnasiasten-Paletot.** Offerten sub „Paletot" erbeten durch d. Exped. d. Bl.

Tafelinstrument wird billig verkauft — Gr. Markt Nr. 17, Hôtel Rom.

Eine Kalesche auf patentirten Achsen und mit Verdeck wird **verkauft.** Preis 200 Rbl. Beppo, домъ Шауль у Г-жи Стышко.

Ein möbl. Zimmer mit voller Pension ist **zu vermiethen** — Rigasche Str. 101.

Aufnahmen auf den Kirchhöfen finden in der nächsten Woche statt. Bestellungen bis dahin erbeten.

C. Schultz,
Garten-Strasse Nr. 3.

Umwälzung in der **Closet-Desinfection** durch den **Closet-Desinfector.**

Derselbe wird an der Innenseite des Closetdeckels befestigt, wirkt alsdann desinficirend und **behält seine Wirkung über ein Jahr** bei.

Unentbehrlich für Closets ohne Wasserspülung!

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Uebernehme alle Art **Telephon-Bauten** wie auch elektr. Beleuchtung einzurichten. Elektroingenieur **Piotrowski,** Mühlen-Str. 47.

In grosser Auswahl empfing **Möbelstoffe** in Crêpe u. Dama in den schönsten u. neuesten Mustern **Tüll- & Schweizer Gardinen** in Weiss, Crême u. Ecru **Teppiche** in Peluche, Smirnaer, Jute u. Japan, in allen Grössen **Wollene Satin-Stepp-Bettdecken** in Bordeaux u. Blau **Peluche-, Wollene, Vigogne- u. Piqué-Bettdecken** **Tischdecken in Peluche, Gobelin, Jute u. Lein** und empfiehlt preiswerth

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Stilllebende Herren (Deutsche) finden eine gute **Pension** — Johannis-Str. Nr. 9, 2 Tr. hoch.

Gesucht für die Zeit vom September bis April eine vollständig **möblirte Wohnung** von 7 bis 8 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten, womöglich im 1. oder 2. Stadttheil belegen. Gefl. Offerten nebst Preisangabe erbeten Stern-Strasse 8, unten.

Gesucht eine Wohnung von 2—3 Zimmern. Adr. erbeten unter „M. A." an die Expd. d. Bl.

Eine Dame als **Miteinwohnerin** gewürscht — Wallgraben 13.

Verkauft werden:
1 **Grundstück in der Mühlenstr.,** 417 Quadr.-Fad. gross
1 „ **in d. Alleestrasse,** 2068 Quadr.-F. gross
1 „ **in der Petersburger Strasse.**

Nähere Auskünfte werden Pleskausche Strasse 4 ertheilt.

Soeben eingetroffen u. empfehle hochfeine **fette Revaler Killo** in Glasburken à 30 Kop., **vorzügl. holl. Heringe** à Pfd. 10 Kop.

N. Beckmann, Kaufhof 22.

Race-Hühner weisse Italiener, **zu verkaufen** — Embach-Strasse Nr. 5.

Eine **Wohnung** von drei Zimmern und Küche, neu renovirt. **zu vermiethen** — Küter-Str. 10. Zu erfrag. beim Hauswächter.

Zu vermiethen **eine Wohnung** von 3 Zimmern. Zu erfragen Garten-Strasse 3.

Eine Wohnung v. 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **sofort zu vermiethen** — Philosophen-Str. 2.

Eine trockene, warme, freundl. **Familienwohnung** v. 5 Zimmern, Glasveranda, gr. Küche u. sämmtl. Wirthschaftsbequeml. von Mitte Septbr. ab miethfrei im Hause Stern, Allee-Strasse 64, unweit der St. Petri-Kirche. Zu besehen von 11 Uhr ab. Näheres Rosen-Str. 39, von 12—2.

1 Wohnung v. 5 Zimmern ist **zu vermiethen** — Rigasche Strasse 14. Kusmanoff.

Wohnung von 6 Zimm. nebst Vorzimmer, Veranda, Badezimmer, Wasserleitung etc. **zu vermiethen** Revalsche Str. Nr. 59.

2 Wohnungen von je 5 Zimmern, mit Benutzung zweier Gärten, die eine Wohnung mit Wannenzimmer, **sind zu vermiethen** — Rigasche Str. 117.

2 Wohnungen eine von 8 und eine von 3 Zimmern werden vergeben durch

Ew. Freymuth.

WOHNUNG best. aus 1 grossen und 2 kleinen möbl. Zimmern, zu vermiethen — Carlowastrasse 7.

Im Centrum der Stadt, hoch gelegen, eine wunderschöne **Familienwohnung** mit Veranda, Garten und allen Bequemlichkeiten **sofort zu vermiethen** — Schmal-Strasse 6, von 2—4 Uhr nachmittags.

2 möblirte Zimmer sind mit voller **Pension** abzugeben. Zu erfragen Scharren-Str. 2, 2. Thür.

Zwei gut gelegene und comfortable **möblirte Zimmer** nebst Entrée sind **sofort zu vermiethen** — Marienhofsche Str. 22.

2 Zimmer mit oder ohne Möbel, mit separatem Eingang, sind **zu vermiethen** — Allee-Strasse Nr. 84.

2 möblirte ZIMMER mit sep. Eingang zu vermiethen — Uferstr. 17, Haus Paulmann.

Zwei **Zimmer** **nebst Küche.** separat gelegen, sind vermiethbar. Zu erfragen

Weinhandlung „TIVOLI".

Ein möblirtes Zimmer im Garten gelegen ist **zu vermiethen** — Embach-Strasse Nr. 4.

Ein Zimmer m. v. Pension — Carlowastrasse 17.



Starke Erdbeeren-Pflanzen in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten auch **„König Albert von Sachsen"** 100 St. 3 Rbl., 12 Stück 50 Kop.

Neue vorzügliche Sorten 25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück. 5 Rbl.

Noble, frühe, grösste, schönste
Cardinal. | Kaisers Sämling.
Gartenin spector A. Koch. | Latest of All.
Helgoland. | Roya' Souvereign.
Souv. du Mad. Struelens. | Sensation.

Neueste Sorten Das Stück 15 Kop., Dtz. 1½ Rbl.
Sieger. | Saint-Joseph.
Apricose. | Kaiser Nicolaus.

Monats-Erdbeeren 25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.
Rothe mit Ranken. | Gloire de St. Genis-Laval.
Rothe ohne Ranken. | Weisse von Orleans.
Weisse ohne Ranken. | Perle von Gotha, weiss.

Spargelpflanzen

	Rbl. pro 100	pro 1000
grosse Erfurter Riesen-	2½	20
Amerik. Connovers Colossal-	2½	20
früher v. Argentouil, französ.	3	25
Ruhm von Braunschweig	3	25
Hopfen, grosser baierischer	5	Rbl.
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz.	2	„
Rhabarber, (Victoria-) à 30 Kop.	3	„
Pfeffermünze, à 20 Kop.	2	„
Schnittlauch, à 10 Kop.	1	„

Schneekopfspargel, früheste, ausserordentlich ergiebige Sorte, mit schönen starken rein weissen Spitzen. Einjährige Pflanzen:
pr 100 Stück Rbl. 3.—
„ 1000 „ „ 25.—
empfiehlt

J. Daugull.

Studenten-Wohnungen mit voller Pension **sind zu vermiethen** — Stern-Str. 30.

Deutschen Studenten werden Zimmer mit voller Pension in einer Familie abgegeben. Näheres Techelf. Str. 4, Qu. 3.

Eine warme schöne hohe **Familien-Wohn.** von 7 hohen Räumen m. schöner Aussicht, Garten u. Veranda u. sonst allen Bequemlichkeiten. Rev. Str. 20. Zu erfr. beim Hauswächter i. Hause 18.

ZIMMER mit oder ohne Möbel, sind **zu vermiethen** — Pleskausche Str. 8. Daselbst ist auch Raum für eine Miteinwohnerin.

Ein Zimmer mit oder ohne Pension **zu vermiethen** — Teich-Str. 2, I. Treppe.

I möblirtes Zimmer mit Pension **zu vermiethen** — Carlowa-Str. 43, 1. Thüre.

Ein möbl. Zimmer mit Pension zu vermiethen — Marienhofsche Str. 19, im Hof. Daselbst sind **Möbel,** Service u. Bücher **zu verkaufen.**

Das Haus Neumarkt-Str. 33, sich eignend zu einem Thee-Speisehause nebst Billardraum u. zu einer Einfahrt, ist zu verpachten, event. zu verk. Näheres Alt-Str. 2, Eckthür.

Ein geräumiges **Budenlocal** in bester Geschäftslage im Flecken **Oberpahlen** ist **zu vermiethen.** Zu erfragen bei der Schloss-Oberpahlen'schen Gutsverwaltung.

Dem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die Anzeige, dass ich meine

Pianoforte-Niederlage

in die Magazin-Strasse Nr. 10 verlegt

habe und sowohl **Flügel** wie auch **Pianinos verschiedener Sorten** stets vorräthig sind. — Daselbst empfängt Herr Instrumentenmacher Grünreich auch **Bestellungen auf Stimmungen.**

R. Rathke, Pianofortefabrikant, St. Petersburg.

Dr. med. Schaper
homöop. Arzt.
Spec.-Arzt f. Haut- & Harnleiden, Frauenkrankheiten
wohnt jetzt Berlin, Königgrätzerstr. 27.

Wohne jetzt
Blum-Strasse Nr. 11.
Eugen Sprenk,
Klavierstimmer.
Sprechstunde von 2—3 Uhr nachm.

Dr. Eichhof's Captol
China- und Chininwasser
Philodor, Champoing
Bay Rum, Lotion vegetale
Ostroumow's Schelferseife
werden mit Erfolg
gegen den Haarschwund
angewandt. — Vorräthig in der
Droguerie John Pfeil.

Pianinos zu vermiethen
Rosen-Str. 2. **Nyländer.**



Die St. Petersburger
Tabaksfabrik Saatschi & Mangubi

bringt zur Kenntniss des p. p. Raucherkreises, dass dieselbe den Blatttabak durch Special-Agenten direct aus den besten Quellen der Türkei einkaufen lässt, um den Tabak und die Papiros dieser Fabrik im **höchsten Preiswerth liefern zu können** und dass neuerdings die vollkommensten Maschinen in dieser Fabrik angelegt worden sind, vermittelst welcher die Fabrication der Papioshülsen und das Füllen des Tabaks in die Hülsen etc. etc. erfolgt, **um den Anforderungen der Hygieine** gerecht zu werden.

Die Gesellschaft Saatschi & Mangubi.

Bezugnehmend auf obige Special-Mittheilung der Fabrik Saatschi & Mangubi, hoffe ich, dass das p. p. Publicum diesen

besonders preiswerthen Fabricaten

ein reges Interesse zuwenden und mir zahlreiche Aufträge ertheilen wird.

Hochachtungsvoll

J. J. Bergholtz
Vertreter der Tabaksfabrik Saatschi & Mangubi, St. Petersburg
Riga, Weberstrasse Nr. 1, und **Jurjeff, Grosser Markt Nr. 7.**

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 9.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Bitte aufmerksam zu lesen!!

Trotz der grossen Preiserhöhungen in allen wollenen Stoffen, sind wir durch günstige Abschlüsse in der Lage, für die im Juli d. J. von uns angefertigten **Herren-Anzüge, Paletots und Schüler-Kleider,** s. w. **Damen-Herbst-Jacken und Caips** die **allerbilligsten** Preisnotirungen eintreten zu lassen.

Die **neuesten Sachen in Damen-Confection,** speciell nach Wiener und Berliner hervorragenden Neuheiten copirt, stehen unserer p. p. Damen-Kundschaft zur gefl. Ansicht.

Sämmtliche Kleidungsstücke sind ausden gediegensten, besten Stoffen und Futterstoffen angefertigt und übernehmen wir Garantie für guten tadellosen Sitz und sehr saubere Arbeit, welche besonders werthvoll für jeden Käufer ist.

NB. **Von der Sommer-Saison nachgebliebene Herren- u. Damen-Kleidungsstücke werden unter Selbstkostenpreisen geräumt.**

Wiener Bekleidungsgeschäft
in Jurjew, Livland
Alexander-Strasse Nr. 2
vis-à-vis Hôtel „London".

Zurückgekehrt, eröffne in meiner neurenovirten Wohnung — **Haus Goruschkin, am Grossen Markt Nr. 14** — in den nächsten Tagen wieder meine

Tanz-Curse.

Anmeldungen zu Studenten-, Schüler-, gemischten, geschlossenen und **Privat-Cursen,** bei mir und in den Familien, nehme täglich von 11—1 Uhr mittags und von 3—4 nachmittags entgegen. Auf Wunsch übernehme das Einstudiren und Zusammenstellen unterschiedlicher **Aufführungstänze** zu verschiedenen **Gelegenheiten** und bei beliebigen Anzahl der sich Betheiligenden.

Hochachtungsvoll

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst, diplomirt von der Hochschule der Tanzlehrkunst zu Berlin, prämiirt auf dem Concurrenz-Feste der „Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer" zu Hannover und Mitglied derselben.

Wanemuine.

Sonntag, den 20. August c.

18. grosses Volksfest.

Allgemeines Programm: 1) Nach 3 Kanonenschüssen **Eröffnung des Festes** um 1 Uhr Mittags mit einer Anrede und der Nationalhymne unter Musikbegleitung. 2) **Gesang.** Chorgesänge, humoristische Quartette, Duette, Couplets etc. 3) **Musikchöre.** 4) **Theaterpiècen:** 1) Drei Mann im Sack, 2) Zwei Freier und **komische Scenen** etc. etc. 5) **Artisten aus anderen Städten: Die hochkomische Radfahrpantomime,** ausgeführt von der berühmten Cyclistentruppe Brustan aus St. Petersburg; **Kautschuk-** oder **Schlangenmensch,** ausgezeichnete gymnastische Productionen; **Acrobaten;** Debut berühmter **musikalischer Clowns** aus St. Petersburg. 6) **Wettlaufen** (I. Preis 10 Rbl., II. Preis 5 Rbl., III. Preis 3 Rbl.). 7) **Verschiedene Volksbelustigungen: Turnen, Zielschiessen** aus Luftgewehren (mit Geschenken), **Chinesische Schaukel, Gartenkegelspiel** (mit Geschenken), **Der Kopf des Negers Bambo** oder Zielwerfen (mit Geschenken), **Wettspringen, Ringen, Kämpfen auf dem Balken, Sacklaufen, Preisklettern, Kraftmaschinen** etc. 8) **Geschenke** an die Besucher des Festes. Zur Vertheilung an die Besucher gelangen folgende Geschenke: 1) eine silberne Taschenuhr, 2) ein photographischer Apparat mit allem Zubehör, 3) eine Geige. **Bemerk.:** Es wird gebeten, die Nummern der Billete aufzubewahren, da die Geschenke nur gegen Vorweisung der gezogenen Nummern verabfolgt werden. 9) Abends grossartiges **Feuerwerk** und **Illumination.**

Während des Festes Militair-Musik.

Beginn des Festes um 1 Uhr Mittags.

Entrée: Gartenbillette incl. Markensteuer: 22 Kop., Kinder und Untermilitärs 12 Kop. Billette für Sitzplätze (Passepartouts): I. Pl. 75 K., II. Pl. 55 K., III. Pl. 45 K., IV. Pl. 35 K. **NB.** Inhaber von Passepartouts lösen kein Gartenbillet. Passepartouts sind vom 16. d. M. ab zu haben in der Buchdruckerei Hermann (Petersburger Str. Nr. 3). Am Festtage werden sämmtliche Billette an der Casse (beim Eingange) verkauft. **Specialprogramme** mit Angabe der Zeit der einzelnen Aufführungen sind an der Casse à 5 Kop. zu haben.

Um 10 Uhr Abends TANZ im Saale.

Das Volksfest-Comité.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonntag, den 20. August
Neu einstudirt.
Mit neuen Costümen, Requisiten und Decorationen.

Der Mikado

oder

Ein Tag in Titipu.

Große burleske Operette in 2 Acten von W. S. Gilbert. Musik von Arthur Sullivan.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 21. August
Zum 4. Mal.
auf allgemeinen Wunsch:

Der Schlafwagen-Controleur.

Schwank in 3 Acten von Alexander Bisson.

Anfang 8 Uhr Abends.

H.-V.

Dinstag, den 22. Aug.
bei günstiger Witterung

Grosses

Japanisches Gartenfest.

Concert
von
der Theater-Capelle.

Grosse

Illumination des Gartens.

Auf dem Teich:

Japanisches Wasserfest

unter Mitwirkung d. Theaterpersonals und geehrter Dilettanten.

Zum Schluss:

Apotheose

mit Acetylen- und bengalischer Beleuchtung.

Feuerwerk
auf dem Wasser.

Entrée für Mitgl. **pro Person** 40 Cop. Fremde mit Einführung 60 Cop. Kinder 15 Cop.

Anfang 9 Uhr Abends.

W. Reinartz
Schneidermeister, Altstr. Nr. 11.
Gr. Lager
in engl. und inländ.
Tuchen und Tricots
Westenstoffe
in Seide, Wolle und Piqué.

Für kleine u. grössere Schul-Mädchen!



Herbst-Jacken
Wattirte Jacken
Wattirte Mäntel
u. s. w.
Schul-Schürzen
empfiehlt



Das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press, Jurjew.

MALERARBEITEN
jeglicher Art, hier sowohl wie auf dem Lande, übernimmt
Russische Strasse 4. **M. Martna.**

Photographisches Atelier W. STADEN, Steinstrasse Nr. 3.

Meiner geehrten Kundschaft zur Nachricht, dass ich, nachdem ich aus dem Auslande zurückgekehrt, wo ich mich in den grössten Ateliers noch vervollkommnete, die Leitung meines hiesigen photogr. Ateliers wieder übernommen habe.

Für das mir stets geschenkte Vertrauen bestens dankend, soll es auch fernerhin mein Bestreben sein, mir dasselbe zu erhalten.

Hochachtend
Wilh. Staden, Photograph, Steinstrasse Nr. 3.

Portrait-Aufnahmen im Atelier finden **bei jeder Witterung von 9—5 Uhr** statt. — Saubere und correcte Arbeit bei billigster Preisnotirung. — Den Herren Studirenden, Schülern u. Schülerinnen sind die Preise ermässigt.

Englische und französische
Farbenkupferstiche

Farbenstiche, englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie Schachblätter, Portraits schöner Frauen, Männer und Kinder; alte Oelgemälde, Altäre in Triptik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV., XVI. und XVII. Jahrhunderts, französische und englische Schule des XVIII. Jahrhunderts, besondere Portraits schöner Frauen und Kinder; alte französische goldene Dosen mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alexander Elche, Bolderaa,** Grosse Str. Nr. 47.

Broderien, Schleier, Spitzen, Bänder
habe empfangen und empfehle zu billigen Preisen.
Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**

Uebernehme Bestellungen

auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigsten Preisen bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstrasse 4.

Hôtel Bellevue
Jurjew.

Das Hôtel „Bellevue" bei der Steinbrücke, im Centrum der Stadt, mit schöner Aussicht auf die Embachanlagen, ist nach erfolgter **Capital-Remonte und Neueinrichtung** seit dem 15. August wieder eröffnet. Hohe, luftige Zimmer. Telephon, Stallraum, Wagenremise.

Am 20. August wird beim Hôtel ein **elegant eingerichtetes**

Restaurant

eröffnet. — **Täglich Frühstück, Mittag u. Abendessen,** table d'hôte und à la carte. **Mittag** im Abonnement in und ausser dem Hause.

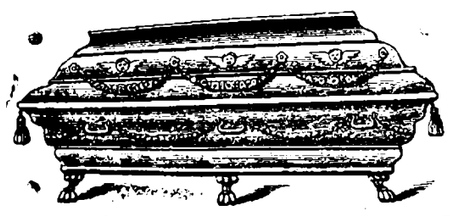
Drei Petersburger Billards.

Bier vom Fass. Weine der besten Firmen.

Mässige Preise.

Um zahlreichen Besuch bittet

F. Kudrjawzew, Besitzer.



Empfehle bei vorkommenden Fällen **zu billigsten Preisen** mein Lager von

Särgen

von den einfachsten bis zu den elegantesten.

C. RAMMAT, Schloss-Strasse 4.

P. S. Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Zeige der hochgeehrten Kundschaft an, dass ich mein

Putzgeschäft

aus der Russischen Strasse 4 in die **Promenaden-Str. 8** übergeführt habe und bitte mich auch ferner mit Aufträgen beehren zu wollen. Hochachtungsvoll

E. Baruchsohn.
Promenaden-Str. 8.

Küchen-Holz
zu ermässigtem Preise ist wieder vorräthig bei
J. Kahn, Sägefabrik
Markt-Str. 104.

Weinfässer
von 18 Wedro und grössere räumt
E. Rosenthal, Kaufhof 2.

Damen-Gürtel
in den neuesten Mustern
empfingen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

---

1 gebr. photograph. Apparat
18—24 oder 13—18 und **1 Zither** werden **zu kaufen gesucht.** Adr. nebst Preisangabe zu richten an
M. Fiala, Ritter-Str. 19.

Rosen-Zeitung.
Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde, **jährlich 6 Hefte,** mit colorirten Tafeln und vielen Abbildungen. Werthvolle Aufsätze über Rosenkultur und Pflege, Sortenkunde. — Mitgliedsbeitrag jährlich 2 Rubel. Anmeldungen an d. **Geschäftsführung der Rosenzeitung** Trier (Deutschland).

Hoher Nebenverdienst!
Allen Denjenigen, die einen grossen Bekanntenkreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, die jährlich einen Reinverdienst von mehreren tausend Rubeln abwirft. — Off. unter W. G. 2267 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln, Rh.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. A. (2 Br.); A. A. + 27.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 33 der Feuilleton-Beilage.

Verantwortl. redigirender Redacteur, Pastor 19 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 90 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 188. Montag, den 21. August (3.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Glehn's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Nordlivländ. Augustausstellung
25.—28. August.
☞ Programm siehe Inseratentheil!

Inhalt.

Inland: Rußlands Programm in der chinesischen Frage. Vom neuen estnischen Gesangbuch. Prediger-Wahlen. Personal-Nachricht. Polytechnikum. Riga: Commerzschule. Arensburg: Eingehen eines Annoncenblattes. Pulverkeller. St. Petersburg: Vergewaltigung von Chinesen im Amur-Gebiet. Tageschronik. Odessa: Straßen-Excesse. Cherson: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Premièren des „Lohengrin". Mannigfaltiges.

Inland.

Rußlands Programm in der chinesischen Frage.

Das Programm der russischen Regierung in der chinesischen Frage wird in dem vorgestern telegraphisch übermittelten Communiqué kund gethan. Dieses Regierungs-Communiqué hat nach dem „Reg.-Anz." folgenden Wortlaut:

„In der letzten Zeit nahmen die Ereignisse auf dem Petschili-Kriegsschauplatze eine so unerwartet rasche Wendung, indem es einem verhältnißmäßig unbedeutenden Corps, das die Aufgabe hatte, die ausländischen Gesandten und die ausländischen Unterthanen aus dem Belagerungszustande zu befreien, nicht nur gelang dieses anfänglich gestellte Hauptziel zu erreichen, sondern gleichzeitig auch die in der Residenz des Himmlischen Reiches concentrirten Rebellenhaufen zu zerstreuen und Maßnahmen zur Sicherstellung des Communicationsverkehrs mit Peking zu treffen.

Diese günstigen Umstände verändern indessen das im Voraus festgestellte politische Programm Rußlands in keiner Weise, dessen Grundprincipien in den vorhergehenden Communiqués der Regierung dargelegt waren.

Rußland hat, wie in diesen Mittheilungen angeführt ward, China nicht den Krieg erklärt; die russischen Truppen drangen in das Territorium des Nachbarstaates zu bestimmten Zwecken ein, von denen der Hauptzweck gegenwärtig erreicht ist. Um nicht zu irgend welchen Mißverständnissen oder falschen Commentaren bezüglich der ferneren Absichten Rußlands Anlaß zu geben, war es Sr. Majestät dem Kaiser genehm, dem Verweser des Ministeriums des Auswärtigen Allerhöchst zu befehlen, den russischen Vertretern im Auslande nachstehendes Circular-Telegramm zugehen zu lassen:

Circular-Telegramm des Verwesers des Ministeriums des Auswärtigen vom 12. August 1900.

„Die nächsten Ziele, deren Erreichung die Kaiserliche Regierung seit dem ersten Entstehen der Wirren in China anstrebte, bestanden in Folgendem: 1) die russische Vertretung in Peking zu schützen und die russischen Unterthanen vor den verbrecherischen Plänen der chinesischen Rebellen sicherzustellen, und 2) der Regierung bei ihrer Bekämpfung des Aufruhrs zur rascheren Wiederherstellung der gesetzlichen Sachordnung im Reiche behilflich zu sein.

Als sodann in der Folge von sämmtlichen interessirten Mächten beschlossen wurde, zu gleichen Zwecken Truppen nach China zu senden, beantragte die kaiserliche Regierung bezüglich der chinesischen Ereignisse, die nachstehenden Grundprincipien zur Richtschnur zu nehmen: 1) die Aufrechterhaltung des allgemeinen Einvernehmens der Mächte; 2) die Erhaltung der bisherigen Staatsordnung in China; 3) die Beseitigung alles dessen, was zu einer Theilung des Himmlischen Reiches führen könnte, und 4) die mit vereinten Kräften zu bewirkende Wiederherstellung der gesetzlichen Centralregierung in Peking, die selbst im Stande wäre, die Ordnung und Ruhe im Lande zu sichern.

Ueber diese Puncte gelangten fast sämmtliche Mächte zu einem Einvernehmen.

Keinerlei andere Aufgaben verfolgend, beabsichtigte die Kaiserliche Regierung, auch ferner dem obenerwähnten Operationsprogramm unentwegt treu zu bleiben.

Wenn der Verlauf der Ereignisse, wie der Ueberfall unserer Truppen in Njutschwang durch die Rebellen, sowie die Reihe feindseliger Handlungen der Chinesen an unserer Reichsgrenze, z. B. das durch nichts hervorgerufene Bombardement von Blagoweschtschensk, Rußland zur Besetzung von Njutschwang und zum Einmarsch der russischen Truppen in die Grenzen der Mandschurei veranlaßten, so können diese temporären Maßnahmen, die ausschließlich durch die Nothwendigkeit hervorgerufen wurden, das aggressive Vorgehen der chinesischen Rebellen abzuwehren, durchaus nicht als Beweis für irgend welche eigennützige Pläne dienen, die der Politik der Kaiserlichen Regierung vollständig fern stehen.

Sobald in der Mandschurei die feste Ordnung wiederhergestellt ist und alle erforderlichen Maßnahmen zum Schutze der Eisenbahn getroffen sind, deren Bau durch ein besonderes formelles Uebereinkommen mit China bezüglich der der Gesellschaft der Chinesischen Ostbahn ertheilten Concessionen garantirt ist, wird Rußland nicht unterlassen, seine Truppen aus den Grenzen des Nachbarreiches zurückzuziehen, falls indessen dieses nicht durch die Handlungsweise der anderen Mächte verhindert wird.

Es ist klar, daß die Interessen der ausländischen Staaten und der internationalen Gesellschaften sowohl in dem von Rußland besetzten offenen Handelshafen Njutschwang, als auch auf den von den russischen Truppen wiederhergestellten Eisenbahnlinien unangetastet und vollkommen sichergestellt verbleiben.

Angesichts der veränderten Umstände durch die Besetzung Pekings, die rascher, als zu erwarten war, erfolgte, ist die erste und Hauptaufgabe, die die Kaiserliche Regierung gestellt hatte, erreicht, nämlich — die Vertreter der Mächte mit allen belagerten Ausländern sind befreit. Die zweite Aufgabe, d. h. die Unterstützung der gesetzlichen Centralregierung zur Wiederherstellung der Ordnung und der geregelten Beziehungen zu den Mächten, erscheint einstweilen schwierig, da der Bogdychan selbst, die Kaiserin-Regentin und der Tsung-Li-Yamen die Residenz verlassen haben. Unter diesen Verhältnissen sieht die Kaiserliche Regierung keinen Grund für das fernere Verbleiben der ausländischen Gesandtschaften in Peking, die bei einer Regierung accreditirt sind, welche abwesend ist, und beabsichtigt sie daher, ihrerseits ihren Gesandten, den Wirkl. Staatsrath Giers, mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal nach Tientsin abzuberufen. Zu dem erwähnten Puncte werden sie die russischen Truppen begleiten, deren fernere Anwesenheit in Peking zwecklos erscheint angesichts des von Rußland gefaßten und wiederholt bekannt gegebenen festen Entschlusses, aus dem Rahmen der von ihm im Voraus gestellten Aufgabe nicht herauszutreten.

Sobald indessen die gesetzliche chinesische Regierung von neuem die Zügel der Regierung ergreift und zur Führung der Unterhandlungen mit den Mächten, mit den erforderlichen Vollmachten versehene Vertreter ernennt, wird Rußland, nach Uebereinkunft mit sämmtlichen ausländischen Regierungen, seinerseits nicht ermangeln, zu diesem Zwecke Bevollmächtigte zu ernennen und diese an den zu den bevorstehenden Verhandlungen ausgewählten Ort zu delegiren."

Nach der Mittheilung des oben dargelegten Circulars an die ausländischen Regierungen erhielten der Wirkl. Staatsrath Giers und Generalleutnant Lenewitsch die Ordre, ohne Verzug für die Realisirung der Allerhöchsten Absichten bezüglich der Ueberführung des gesammten Personals der Kaiserlichen Gesandtschaft, der russischen Unterthanen und des russischen Militärdetachements aus Peking nach Tientsin Sorge zu tragen. Hierbei sind von ihnen, was keinem Zweifel unterliegt, die örtlichen Verhältnisse in Berücksichtigung zu ziehen."

Ueber das neue estnische Gesangbuch wird der „St. Pet. Z." geschrieben:

„Vom neuen estnischen Gesangbuch verläßt in diesen Tagen der letzte Druckbogen die Presse, die Einbanddecken liegen auch schon bereit und somit ist alle Aussicht dafür gegeben, daß der in der nächsten Woche in Fellin zusammentretenden livländischen Synode eine Anzahl fertiger Exemplare vorgelegt und gleich darauf mit dem Vertrieb des neuen Buches begonnen werden kann. Die Agentur für Verbreitung christlicher Volksschriften, in deren Verlag das Werk erscheint, hat auch bereits Preisverzeichnisse überall hin versandt, denen zufolge der Preis des Einzelexemplars zwischen 1 und 3½ Rbl., je nach der äußeren Ausstattung, schwankt, während der Inhalt durchweg derselbe ist. Das Buch umfaßt 45 Druckbogen in kleinem Octavformat, wovon drei Viertel auf die 635 Lieder entfallen, während das letzte Viertel von dem sehr reichhaltigen prosaischen Anhang nebst ausführlichen Registern in Anspruch genommen wird. Ganz ohne Zweifel wird das neue Werk, das in seiner äußeren Erscheinung eine Musterleistung der Druckerei von C. Mattiesen und der Buchbinderei von C. Unger bildet, freudige Aufnahme und rasche Verbreitung unter unseren Glaubensgenossen estnischer Zunge, von denen es ja schon längst mit immer steigender Ungeduld erwartet worden ist, finden. In die Freude über die Vollendung der großen Arbeit mischt sich aber ein Gefühl wehmüthigen Bedauerns darüber, daß dem „Vater des Gesangbuchs", Carl Maurach, die Genugthuung versagt geblieben ist, das fertige Werk zu schauen. Doch das jetzt das Licht der Welt erblickende Kind trägt des Vaters Züge an sich und wird dazu beitragen, das Gedächtniß des Heimgegangenen lebendig zu erhalten."

Pastor J. Rennit, bisher Prediger zu Camby, ist, dem „Post." zufolge, seitens des Livländischen Consistoriums als Prediger zu Oberpahlen bestätigt worden. — Ferner hat Pastor F. Sintenis zu Hanehl sein Predigtamt niedergelegt, um fortan als Lehrer an der Taubstummen-Anstalt zu Fennern zu wirken. Sein Nachfolger in Hanehl ist der seitherige Pastor-Vicar an der St. Johannis-Gemeinde zu Reval, Pastor A. Hoffmann, geworden.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Docent des hiesigen Veterinär-Instituts Mag. pharm. Alexandrow zum stellv. außerordentlichen Professor der Pharmacie und Pharmakologie an der Tomsker Universität ernannt worden.

— Mag. theol. Erich v. Schrenck, der kurze Zeit auch in Riga gelebt hat und als Lehrer an der ehemaligen Meuschen'schen Töchterschule thätig gewesen ist, hat, wie wir in der „Düna-Z." lesen, in diesen Tagen Riga verlassen, um einem ehrenvollen Ruf an die Annen-Schule in St. Petersburg zu folgen. Herr v. Schrenck ist der „Düna-Z." und auch unserem Blatt ein hochgeschätzter Mitarbeiter auf dem Gebiete religiöser und ethischer Fragen gewesen; wir wünschen ihm, daß er auch weiterhin die Muße zu schriftstellerischer Thätigkeit finden möge.

— Auf die Absolventen des Rigaschen Polytechnikums, welche diese Anstalt vor Erlaß des neuen Statuts vom 6. Mai 1896 verlassen haben, werden durch ein in Nr. 96 der Gesetzsammlung publicirtes Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten die Rechte, welche das neue Statut den Absolventen des Rigaschen Polytechnischen Instituts verleiht, unter gewissen Bedingungen mit rückwirkender Kraft ausgedehnt. — Wir können nicht umhin, bemerkt die „Rig. Rdsch.", hierin ein ehrenvolles Zeugniß für die Leistungen unseres Polytechnikums während der ganzen Zeit seines Bestehens zu erblicken.

Riga. Die Bestätigung des Wirkl. Staatsraths E. v. Friesendorff als Director der Rigaschen Commerzschule des Börsen-Comit-s ist soeben, wie das „Rig. Börsbl." erfährt, im Finanzministerium erfolgt.

Arensburg. Das „Arensb. Wochbl." schreibt: Vor einigen Jahren wurde hier ein Annoncenblatt gegründet, welches jedoch vor länger als Jahresfrist sein Erscheinen einstellte. Es scheint somit kein Bedürfniß dafür vorhanden gewesen zu sein. Nach dem Preßgesetz ist das Blatt nunmehr seiner Concession verlustig gegangen.

— Ein außerhalb der Stadt belegener Pulverkeller des Hrn. Schwallbach ist, dem „Arensb. Wochbl." zufolge, am 9. August, 8 Uhr Morgens, in die Luft geflogen. Die Ursache der Explosion ist bis hierzu nicht ermittelt, doch wollen Vorübergehende schon am Vorabend des Unglücks einen an der betreffenden Stelle aufsteigenden Rauch bemerkt haben. Der Verlust beträgt über 200 Rbl.

St. Petersburg, 20. August. Die bereits erwähnte Vergewaltigung friedlicher Chinesen durch Bewohner des Amur-Gebiets und speciell durch Einwohner der Stadt Blagoweschtschensk haben, wie die „St. Pet. Ztg." den örtlichen Blättern entnimmt, nachstehende Verfügung des Generalgouverneurs des Amur-Gebiets zur Folge gehabt: „Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß mehrere Einwohner der Stadt und Leute aus der Bauern- und Kosaken-Bevölkerung des mir anvertrauten Gebiets sich Gewaltthaten gegen friedlich auf unserem Territorium lebende Mandshuren und Chinesen haben zu Schulden kommen lassen. Da der Angriff auf waffen- und wehrlose Feinde dem Charakter des Russen widerspricht, kann ich mir diese bedauerlichen Vorfälle nur durch die plötzlich aufflammende Wuth gegen die Chinesen erklären, welche, ohne jegliche von uns gegebene Veranlassung, die Feindseligkeiten eröffneten. Jetzt, wo die Bevölkerung sich beruhigt hat und das Geschehene klar überblicken kann, bin ich fest davon überzeugt, daß es zu keinerlei weiteren Gewaltthätigkeiten gegen waffenlose Fremde kommen wird. Indem ich diese Ueberzeugung ausspreche, schreibe ich vor, zur Verhütung fernerer Angriffe auf Person und Eigenthum der friedlich bei uns wohnenden Chi-

---

Feuilleton.

Die Première des „Lohengrin".

Zur Erinnerung an die erste Aufführung in Weimar, 28. August 1850.

Von Cyriak Fischer.

(Nachdruck verboten.)

Es war gegen Ende des Pariser Aufenthaltes Richard Wagner's. Der Meister befand sich in sehr unglücklicher Lage. Er brütete krank, elend, verzweifelt vor sich hin. Leben und Zukunft lagen hoffnungslos vor ihm und nirgends konnte er einen Lichtschimmer, eine Hoffnung erblicken. Da fiel sein Blick einmal auf die Partitur des von ihm schon fast ganz vergessenen „Lohengrin". Es jammerte ihn plötzlich, „daß diese Töne aus dem todtenbleichen Papier heraus nie erklingen sollten"; eine ungeheuere Sehnsucht, dies Werk aufgeführt zu sehen, flammte in ihm auf. Gab es irgend einen Weg dazu?

Er dachte an Liszt, mit dem er seit einiger Zeit in ein freundschaftliches Verhältniß getreten war, dessen Wärme und Tiefe von Stunde zu Stunde, von Brief zu Brief wuchs. Liszt nahm in Weimar eine hochangesehene, einflußreiche Stellung ein; er konnte die Aufführung wohl durchsetzen und er war der Mann, der einzige vielleicht, in dessen Hände Wagner sie legen durfte. Und Liszt kannte den „Lohengrin" und würdigte ihn. Zuerst zwar hatte er an seiner „hochidealen Färbung" einen Anstoß genommen; aber später hatte er enthusiastisch geschrieben: „Je mehr ich in die Conception und in die meisterliche Durchführung eingedrungen bin, um so höher stieg meine Begeisterung für dies außerordentliche Werk." So durfte Wagner von dem Freunde ein Herz für sein Werk erwarten. Und kurz entschlossen, von der schnell erwachten Stimmung überwältigt, setzte er sich am 21. April 1850 hin und schrieb an Liszt: „Führe meinen „Lohengrin" auf! Du bist der Einzige, an den ich diese Bitte richten würde. Niemand als Dir vertraue ich die Creation dieser Oper an: aber Dir übergebe ich sie mit vollster freudigster Ruhe. Führe sie auf, wo Du willst: gleichviel, wenn es selbst nur in Weimar ist: ich bin gewiß, Du wirst alle nöthigen und möglichen Mittel dazu herbeischaffen, und man wird Dir nichts abschlagen. Führe den Lohengrin auf und laß sein Inslebentreten Dein Werk sein." — Der Schrei einer tief erregten, nach der Verwirklichung ihrer Gedanken und Träume lechzenden Künstlerseele klang aus diesen Worten.

Und Liszt, als Mensch und als Künstler gleich vornehm, vernahm diesen Schrei und verstand ihn. Zwar — zunächst kam keine Antwort von ihm. Zwei Monate vergingen; Wagner hatte Paris mit der Schweiz vertauscht, und noch immer hörte er nichts aus Weimar. Da erfuhr er etwa Ende Juni — anscheinend von dritter Seite — daß Liszt sofort auf seine Bitte eingegangen sei, die Vorstellung sogleich in die Wege geleitet habe, daß sie beschlossene Sache und sogar bereits auf einen ziemlich nahen Termin angesetzt sei. Am 25. August 1850 sollte in Weimar das Herder-Denkmal enthüllt werden; in Anbetracht des auf den 28. fallenden Geburtstages Goethe's hatte man das für diese Gelegenheit geplante Fest ausgedehnt und zu einem Herder-Goethe-Feste erweitert. Am 25. sollte Herder's „Befreiter Prometheus" in Liszt's Composition aufgeführt werden, das Festspiel am Gedenktage aber sollte der „Lohengrin" bilden.

Er war ein kluger und liebevoller Gedanke von Liszt, das Werk des Freundes mit dieser Gelegenheit in Verbindung zu bringen. Denn der Fremdenbesuch anläßlich der Einweihung des Herder-Denkmals und die auf den 28. festgesetzte Versammlung der Delegirten der Goethe-Stiftung sicherten dem „Lohengrin" eine zahlreiche, in ihrer künstlerischen Empfänglichkeit vermuthlich über das Durchschnitts-Publicum Weimars hinausgehende Zuhörerschaft; vor Allem aber wurde dadurch der Aufführung und dem Werke von vornherein der Charakter des Außergewöhnlichen aufgeprägt. Und das gerade war Liszt's Absicht: „Ich würde es abgeschlagen haben," äußerte er, „ein so außerordentliches Werk in dem gewöhnlichen Lauf einer Theater-Saison aufzuführen." Diese Absicht hatte auch der junge, thätige und feingebildete Intendant v. Zigesar wohl verstanden und war Liszt bereitwillig entgegengekommen, indem er für die Aufführung die für Weimarer Verhältnisse sehr bedeutende Summe von 2000 Thalern bewilligte und überhaupt nichts unterließ, um das Unternehmen zu fördern und würdig zu gestalten.

So sollte denn der „Lohengrin" wirklich aufgeführt werden. Als Wagner dessen sicher war, überkam ihn eine Art Fieber. Aber es war nicht etwa nur ein Fieber der Freude. Ihn marterte der Gedanke, daß er dem Werke fernbleiben, daß er die Vorbereitungen und Proben nicht selbst leiten sollte — wußte er doch besser, wie irgend Jemand, daß sein Werk vielfach neue Aufgaben stellte, deren letztes Wesen, deren ganze Tragweite nur er allein ermaß, deren Verwirklichung in reiner Form nur er selbst durchzuführen vermochte. Der Gedanke, daß der „Lohengrin" schließlich doch mehr oder weniger im Stile einer landläufigen Opera gegeben werden könnte, peinigte ihn. Und da tauchte in seinem beweglichen Künstlerhirn plötzlich der Gedanke auf: konnte er denn wirklich nicht selbst nach Weimar? Wohl war er ein Verbannter, ein politischer Flüchtling; aber die Großherzogin schien ihm eine bedeutende Frau von wirklichem Adel, die sich vielleicht zu dem „genialen Streich" bewegen lassen würde, „der Polizei des einigen Deutschland ein Schnippchen zu schlagen"; und seinerseits war er gern bereit, sein Incognito „auf eine stoische Weise" durchzuführen und sogleich nach der Aufführung direct wieder zurückzureisen. Diesen Vorschlag entwickelte er mit fliegender Hast und in schnell erwachtem Sanguinismus dem Freunde. Die Antwort lautete, wie zu erwarten war: „Unmöglich!"

So mußte sich Wagner darauf beschränken, aus der Ferne einzuwirken, zu erklären, zu rathen, zu mahnen. Er wurde nicht müde, in langen Briefen an Liszt, den Intendanten und den Regisseur Genast seine Gedanken und Absichten zu erläutern und die Inscenirung bis in die letzten Einzelheiten hinein zu besprechen. Ein Gedanke vor Allem schreckte ihn: der „Lohengrin", den er als ein völlig geschlossenes Ganzes gedacht und geschaffen hatte, könnte aus Nützlichkeitsrücksichten, aus Rücksicht auf das bequeme Publicum verkürzt werden. Fast flehentlich richtete er an Liszt die große Bitte: „Gieb die Oper wie sie ist, streiche nichts!" Er wollte lieber die ganze Aufführung preisgeben, als Kürzungen vorgenommen sehen. Dieser dringende Appell hatte den gewünschten Erfolg: Liszt versicherte ihm, daß keine Note, kein Jota seines Werkes gestrichen werden und daß es, soweit es möglich sei, in seiner reinen Schöne gegeben werden solle. Hierüber beruhigt, ging Wagner auf eine große Reihe ihm wichtiger Details ein. Er gab metronomische Bezeichnungen der hauptsächlichen

nesen und zur Verhinderung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten durch die am Ufer des Amur verwesenden Leichname von Chinesen, welche der Strom in bedeutender Zahl angeschwemmt hat: 1) der gesammten Bevölkerung des mir anvertrauten Gebiets kundzugeben, daß Personen, welche sich der Tödtung, Mißhandlung oder Beraubung friedlicher unbewaffneter Chinesen schuldig gemacht haben, dem Gericht übergeben und nach der ganzen Strenge des Gesetzes in Kriegszeiten bestraft werden sollen, 2) den Polizeimeister von Blagoweschtschensk, den Präsidenten der Heeresverwaltung der Amur-Kosaken und den Amur-Bezirkschef zu verpflichten, unverzüglich die energischsten Maßregeln zu ergreifen, damit die Leichen der Chinesen durch die Stadtpolizei, die Kosaken und die bäuerliche Bevölkerung aus dem Wasser geschafft und möglichst tief vergraben oder aber verbrannt werden. Ueber die Zahl der gefundenen und begrabenen Leichname soll in meiner Civil-Kanzlei Bericht erstattet werden."

— Der ehemalige Generalgouverneur von Finnland, General der Infanterie Graf Fedor Heyden, ist im 80. Lebensjahre am 18. August verschieden. Graf Heyden hat den Posten eines Generalgouverneurs 15 Jahre lang innegehabt.

— Die „Russ. Tel.-Ag." läßt sich aus Berlin berichten: Der „Börsen-Courier" führt in längerer Auseinandersetzung aus, daß bei der sehr vorsichtigen Budgetirungs-Methode Rußlands dieses sehr wohl in der Lage sei, die Kosten der chinesischen Expedition aus den Budgetüberschüssen zu bestreiten; es sei daher unrichtig, anzunehmen, daß es genöthigt sei, eine Anleihe zu gedachtem Zwecke aufzunehmen. Daher sind nach dem genannten Blatte die in Umlauf gewesenen Gerüchte von Anleiheverhandlungen unzutreffend. — Der Zweck der Reise des Finanzministers Witte nach Paris gilt der Ausstellung und ist als Act der Courtoisie anzusehen.

— Unterm 18. August telegraphirt General Grodekow, daß General Rennenkampff am 15. August nach unbedeutender Gegenwehr mit einer aus 460 Kosaken und der 2. Batterie der Transbaikalischen Artillerie-Division bestehenden Abtheilung Zizikar besetzt hat. Der Zjan-Zjun Scheu, der vor einem Monat prahlte, er werde nach Blagoweschtschensk kommen und es niederbrennen, ist geflüchtet. Am 16. wurden Patrouillen auf dem Wege zu Orlow ausgesandt. Nach Eintreffen der Infanterie wird Rennenkampff selbst mit der Reiterei den Feind, der Orlow's Detachement aufhält, im Rücken angreifen. Die Mandshurische Magistrale kann als in unserem Besitz betrachtet werden. Die erste Periode des Mandshurischen Feldzuges ist beendet.

Odessa. In den „Wed. Odssk. Gradonatschalstwa" sind die Strafen zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, denen die Personen, welche während der Straßen-Excesse am 16. und 17. Juli auf Aufforderung der Polizei nicht auseinandergingen, unterzogen worden sind. Von 90 arretirten Personen sind dem Arrest unterzogen worden: 73 auf drei Monate, 4 auf zwei Monate, 12 auf anderthalb Monate und 1 auf einen Monat.

Cherssón. Ueber den Unterricht in den fremdsprachigen Schulen verhandelte am 11. August die Abendversammlung der Volksschullehrer des Chersson'schen Gouvernements unter Leitung N. F. Bunakow's. Die Versammlung kam, der „Odess. Z." zufolge, unter Anderem zu folgendem Beschluß: Beim Unterricht in den fremdsprachigen Schulen muß die Muttersprache angewandt werden als nothwendiges Mittel zur Erweiterung des Gesichtskreises der Kinder und zur Erlernung der russischen Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. August (2. September.)

Von den chinesischen Wirren.

Das an der Spitze unseres heutigen Blattes veröffentlichte Communiqué der russischen Regierung giebt dem Stande der chinesischen Frage seine Signatur: Rußland zieht seine Truppen aus Peking zurück und voraussichtlich werden andere Länder, vor Allem Frankreich und die Ver. Staaten von Nord-Amerika, diesem Beispiel folgen. Damit wäre dem Schwerte die weitere Arbeit in China mehr oder weniger entzogen und der Arbeit der Diplomatie der Weg geebnet. Es fehlt nur die Etablirung einer festen, legalen chinesischen Regierung, sonst würden die Verhandlungen eher heute als morgen beginnen.

Im Auslande war der Inhalt des russischen Regierungs-Communiqués bereits am Donnerstage, wenn nicht schon früher, bekannt; schon am Freitag begegnen wir den ersten Andeutungen darauf in der „Nat.-Z.", in der Wiener „Pol. Corr." und anderen Blättern. Besondersgeschäftige diplomatische Verhandlungen scheinen sich in Washington abgespielt zu haben. Es liegen darüber folgende, inzwischen auch von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelte drei Meldungen aus Washington vom 20. August (Donnerstag) vor:

1. „Die amerikanische Regierung hat ihre Vertreter im Auslande telegraphisch davon in Kenntniß gesetzt, daß sie von dem russischen Geschäftsträger eine Note erhalten habe, welche darauf hinweise, daß die Admirale beschlossen hätten, Li-Hung-Tschang zu verhindern, sich mit den chinesischen Behörden in Verbindung zu setzen, solange der Doyen des diplomatischen Corps in Peking noch keinerlei Instructionen ertheilt habe, und welche die Ueberraschung Rußlands über diese Maßnahme zum Ausdruck bringe. Amerika stimme mit dieser Ansicht Rußlands überein und mache mit allem Nachdruck geltend, daß Li-Hung-Tschang der einzige Vertreter der chinesischen Regierung sei, der zu erreichen sei, und daß er deshalb vollständige Freiheit haben müsse, sich mit seiner Regierung und mit dem Commandeur der chinesischen Truppen in Verbindung zu setzen. Die amerikanischen Vertreter in China seien in diesem Sinne instruirt, die amerikanischen Vertreter in Europa aber angewiesen worden, sich über die Anschauungen der Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, zu vergewissern."

2. „Während von amtlicher Seite nichts über die lange Mittwoch-Sitzung des Cabinets verlautet, gewinnt die Anschauung an Boden, daß es sich bei der Berathung um den Vorschlag des russischen Geschäftsträgers v. Wollant gehandelt habe, welcher dahin ging, daß die Truppen der Verbündeten sich von Peking zurückziehen sollten, sobald die Sicherheit der Fremden gewährleistet sei. Man nimmt in diplomatischen Kreisen an, daß die Vereinigten Staaten diesem Vorschlage zustimmen und die Mächte hiervon verständigen würden, in derselben Note aber auch um weitere Erklärungen über die Absichten der Mächte bezüglich der Wiederherstellung der Ordnung in China ersuchen würden. Das Cabinet ist der Ansicht, daß sich dieses Ziel leichter würde erreichen lassen, wenn dem chinesischen Kaiserhofe die Rückkehr nach Peking gestattet werde."

3. „Den amerikanischen Vertretern im Auslande sind Instructionen übersandt worden, nach denen die Vereinigten Staaten bereit sind, ihre Truppen aus Peking zurückzuziehen und dem Kaiserlichen Hof zu gestatten, nach Peking zurückzukehren, um Friedensverhandlungen einleiten zu können. Es heißt, die russische Note, auf welche sich diese Instructionen gründen, verlange, daß die Kaiserin-Wittwe und der Kaiser von China Sicherheit dafür geben, daß die chinesische Regierung bereit sei, die Ausbreitung der Unruhen und die Wiederkehr solcher Vorkommnisse, wie die jetzigen, zu verhindern."

*

Unter den in letzter Zeit übermittelten Meldungen von kriegerischen Vorgängen repräsentirte sich als sensationellste diejenige von einer angeblich großen chinesischen Niederlage, die jedoch, obgleich schon mehrere Tage seitdem verflossen sind, bis jetzt völlig mythisch geblieben ist. Der „Daily Telegr." berichtete nämlich aus Schanghai vom vorigen Mittwoch, daß die Chinesen am 23. August eine große Niederlage bei Tehtschu erlitten haben. Prinz Tuan (wieder einmal!) und 1500 Mann sollen gefallen sein, die übrigen seien von den Japanern aus der Provinz Tschili hinausgetrieben worden. Wie dann der „Standard" aus Schanghai vom vorgestrigen Tage meldete, soll Yuanschikai einen großen Sieg über die Boxer und die kaiserlichen Truppen von Peitsang und Hosiwu davongetragen haben; 1500 Mann sollen gefallen sein. — Den Zusammenhang dieser Kämpfe kann man, da ausführlichere Meldungen über die ganzen Truppenbewegungen in und um Peking fehlen, garnicht beurtheilen. Tehtschu ist eine Station der Eisenbahn, die von Tientsin über Schantung nach dem Norden der Yantsekiang-Mündung führen soll und wofür Deutschland und England die gemeinsame Concession haben. Tehtschu liegt etwa in der Gegend, wo diese Bahnstrecke Petschili verläßt und nach Schantung übergeht, fast nördlich von Tsinan, der Hauptstadt der letzteren Provinz. Es wäre deshalb auch nicht ausgeschlossen, daß die beiden englischen Telegramme verschiedene Lesarten eines und desselben Vorganges bringen, nur daß in dem einen die Japaner, in dem anderen die Truppen Yuanschikai's als Gegner der chinesischen Regierungstruppen genannt werden.

Von dem Kriegsschauplatz in der Mandshurei sind gestern mehrere Telegramme eingelaufen, die sehr Günstiges für die russischen Waffen melden. Die „St. Pet. Z." läßt ihren Inhalt in folgender Zusammenfassung hervorteten: In der Mandshurei ist der wesentlichste Erfolg des Feldzuges schon erreicht, indem die Bahnlinie Tschita-Wladiwostok fast ganz in russischen Händen ist. Den bedeutendsten Erfolg hat am Dinstag General v. Rennenkampff erzielt, indem er mit einem geringen Aufgebot von Kosaken und Artillerie das wichtige Zizikar genommen hat, das den bedeutendsten Stützpunct der chinesischen Macht an der Bahn bildet. Er schickt die Seinen jetzt gegen Westen vor, um den Abtheilungen, die dem Vormarsch des Generals Orlow einen so hartnäckigen Widerstand entgegensetzen, in den Rücken zu fallen. Von Charbin aus ist General Ssacharow siegreich nach Asheche vorgerückt und von Nikolsk im Küstenlande nächst Wladiwostok rückt ihm Oberst Dennissow entgegen. Es sind also noch nicht in den Zustand vor dem Kriege zurückgeführt die Theilstrecken Menduche-Zizikar zwischen den Generalen Orlow und v. Rennenkampff, ferner Zizikar-Chulantschan zwischen den Generalen v. Rennenkampff und Ssacharow, und Asheche-Pinguta zwischen dem General Ssacharow und dem Obersten Denissow. Daß sich der Feind zwischen den Abtheilungen der russischen Heere sollte halten wollen, ist so gut wie ausgeschlossen, so daß ihre baldige Vereinigung und ihr Vormarsch an der Linie Charbin-Port Arthur zu erwarten ist. Ihre Aufgabe, das Land der friedlichen Culturarbeit zurückzugeben, die vertragsmäßig russischen Händen anvertraut worden ist, kann in kürzester Zeit beendet sein, zumal die bisherigen Fortschritte der russischen Truppen die Widerstandskraft der Chinesen schwächen und ihre Führung entmuthigen müssen.

*

Ueber den Zustand Pekings nach dem Einzug der Entsatzarmee meldet das „Bureau Reuter" aus Peking vom 15. August:

Peking bietet den Anblick völliger Zerstörung. Die Zerstörung ist einfach entsetzlich. Die ehemalige Gesandtschafts-Straße ist garnicht mehr zu erkennen; alle Häuser der Ausländer sind verbrannt, mit Geschossen durchlöchert oder in die Luft gesprengt. Von der französischen Gesandtschaft, welche einen der schönsten Gebäude-Complexe in Peking bildete, sind nur noch einige Mauerreste stehen geblieben und auch diese sind wie Siebe durchlöchert. Die äußere Mauer dieser Gesandtschaft wurde erst unterminirt und dann in die Luft gesprengt. Die italienische Gesandtschaft ist nur noch an Resten der Grenzmauern, welche stehen geblieben sind, kenntlich. Hunderte von chinesischen Häusern sind niedergebrannt und wenige von denen, die stehen geblieben sind, zeigen keine Spuren von Flinten- und Kanonenkugeln. Man ersieht daraus, welche gewaltige Mengen Munition die Chinesen verschossen haben. Die Zerstörung von Eigenthum geschah in ruchlosester Weise. Die Gebäude, die nicht verbrannt waren, wurden aus reiner Zerstörungslust niedergerissen. Von der Stadtmauer aus hat man wirklich einen seltsamen Anblick: alle 20 Meter weit sieht man Barricaden von Mauersteinen und Sandsäcken. Die Schutzgräben sind überstreut mit weggeworfenen Uniformen, Hunderten von Patronentaschen der Boxer und selbst Gewehren und Speeren, die die Chinesen zurückließen, als sie flohen. An einer Stelle dicht bei der amerikanischen Gesandtschaft wurde ein Versuch gemacht, dieselbe zu unterminiren; ein 15 Fuß tiefer Schacht wurde hergestellt und dann wurde ein in scharfer Neigung zur Gesandtschaft führender Tunnel eine Strecke weit gegraben. Man weiß nicht, ob die Chinesen der Arbeit müde wurden, oder ob sie sie aufgaben, weil die Verbündeten kamen. Der Schacht wurde erst entdeckt, als Ersatz angekommen war. Heute wurden verschiedene Stadtthore von den Verbündeten verbrannt und Brände loderten überall in der Stadt. Verschiedene Gebäude innerhalb der kaiserlichen Stadt wurden durch Geschosse der Verbündeten in Flammen gesetzt. Französische, amerikanische und japanische Artillerie hat heute den ganzen Tag von Zeit zu Zeit die kaiserliche Stadt beschossen. — Einer Meldung der „D. News" aus Peking vom 17. August zufolge sind überall an der verbotenen Stadt Wachen aufgestellt, die das Stehlen verhindern sollen, aber die anderen Theile Pekings sind mit Erlaubniß der Behörden (?) geplündert worden.

In einer vom 14. (1.) August aus Peking datirten Depesche des Reuter'schen Bureaus liegt eine ausführliche Schilderung Pekings in der Zeit vor und bei der Einnahme vor, worauf wir wegen Raummangels erst morgen näher eingehen können.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Schlacht von Belfast sind weitere Kämpfe noch nicht gefolgt. In heißem Ringen, schreibt die „Köln. Z.", haben die Engländer die wenigen Kilometer von Belfast bis Machadodorp sich erkämpft. Der Hauptkampf hat sich bei der Erstürmung der natürlichen Festung Bergendal westlich von Dolmanutha, südlich hart an der Eisenbahn abgespielt, wo die Kerntruppe der Buren, die Johannesburger Polizeimannschaft, verzweifelten Widerstand leistete und nur durch den Ansturm überlegener Streitkräfte geworfen werden konnte. In der Entwickelung der Schlacht hat sich die Front vollständig verändert. Die Engländer fochten ursprünglich mit östlicher Front, während die Buren sie nach ihrer alten Taktik in halbkreisförmiger Stellung erwarteten. Der südliche Theil dieses Halbkreises ist jetzt geworfen und über die Eisenbahn nordwärts zurückgedrängt. Diese Arbeit scheint Buller allein verrichtet zu haben, denn wie Roberts selbst mittheilte, war die im Centrum stehende Division Pole-Carew angewiesen, French zu folgen. Die über die Eisenbahn zurückgegangenen Abtheilungen der Buren haben jenseits der Eisenbahn bereits wieder Stellung genommen in einem Gelände, das für die Vertheidigung noch günstiger zu sein scheint, als das verlassene. Diesen Stellungen gegenüber stehen jetzt die englischen Vorposten bei Helvetia und Elandsfontein, zwei Orte bezw. Farmen in derselben Breitenlage, und damit haben jetzt die Engländer eine nördliche Front gewonnen. Bei Elandsfontein steht French. Seine Aufgabe sollte offenbar sein, eine Ueberflügelung der Buren im Norden vorzunehmen. Er hat diese Aufgabe nicht lösen können — sei es nun wegen der Geländeschwierigkeiten, sei es in Folge des Widerstandes, den er gefunden. Jedenfalls liegt Elandsfontein südöstlich von den Swartkopjes, jenen Bergen, die French an der Straße Belfast-Lydenburg besetzt hatte. Nach diesem ersten Theile des Kampfes wird man also weiter nördlich auf eine Fortsetzung des blutigen Ringens gefaßt sein müssen.

Die „Nat.-Z." meint zu den Kämpfen um Belfast: „Bei diesen englischen Erfolgen hat es sich freilich lediglich darum gehandelt, daß die Buren aus ihren bisherigen Stellungen an der Delagoa-Bahn vertrieben sind; von einem schnellen oder gar fluchtähnlichen Rückzug mit Preisgebung der Geschütze, wie englische Blätter wissen wollten, war keineswegs die Rede. Lord Roberts meldet wenigstens nichts davon und giebt sogar zu, daß die Verfolgung der Buren eingestellt werden mußte, weil diese sich von neuem in günstigem Terrain festgesetzt hatten. Der Rückzug der Buren ist wohl thatsächlich auf Lydenburg gegangen, entsprechend dem vor einigen Tagen gegen den Rath Botha's erfolgten Beschlusse des Kriegsrathes. Wahrscheinlich werden die Buren-Truppen den Engländern in weiter zurückliegenden Stellungen jetzt von neuem Stand halten. Immerhin hat man aus den letzten Kämpfen den Eindruck, daß es sich thatsächlich um den letzten Versuch der Buren handelt, den englischen Truppen entgegenzutreten, und daß dabei an einen schließlichen Sieg der Buren wohl kaum zu denken ist."

Die Walderssee-Romantik und Verwandtes.

Die Stimmung in Deutschland hat sich angesichts des Ueberschwanges des Walderssee-Cultus und all des bei dieser Gelegenheit laut gewordenen phraseologischen Geklingels und Gebimmels wenn auch nicht beim Berliner Hofe, so doch in der ganzen Intelligenz außerordentlich ernüchtert und das hierbei entwickelte Uebermaß wird mit erfreulicher Schärfe verurtheilt. Diese Bewegung der Geister wird noch stärker an die Regierung heranbranden, wofern Graf Waldersee in Peking die Rolle eines „Weltmarschalls" in partibus infidelium zu spielen berufen sein sollte, die eines internationalen Truppenführers ohne internationale Truppen — ein Fall, der leicht eintreten könnte, nämlich wenn auch die anderen Mächte, dem Beispiele Rußlands folgend, ihre Truppen aus Peking zurückziehen.

Eine sehr unfreundliche Aufnahme haben inzwischen in Deutschland die Vertheidigungs-Artikel im „Reichs-Anz." und in der „Nordd. Allg. Ztg." gefunden. In einem Artikel der „Leipz. Neuest. Nachr." zu diesem Thema heißt es:

Lärmend klingt die Kapuziner-Predigt der Officiösen, der zum Dienste Befohlenen. „Vom Standpunct der parlamentarischen Fractions-Politik", in „parteipolitischen Befehdungen" soll der deutsche Oberbefehlshaber „verunglimpft" worden sein, ihm, der nicht in der Lage sei, sich „gegen parteipolitische Befehdungen zu schützen",

---

Zeitmaße, warnte vor verschleppenden Dehnungen der sog. Recitative, die es im gewöhnlichen Sinne in seinem Werke garnicht gebe, und gab genaue Anweisungen für die Darsteller, ganz besonders für den des Lohengrin selbst.

Inzwischen schwamm in Weimar Alles „im Aether des Lohengrin". Täglich wurden 3- bis 4-stündige Proben abgehalten; Liszt leitete sie mit unermüdlichem Eifer und hinreißender Begeisterung. Der Intendant war Feuer und Flamme für das Werk. In 38 Proben ging das Werk allmählich den Mitwirkenden wirklich in Fleisch und Blut über, wenigstens nach der musikalischen Seite hin; in Bezug auf die schauspielerische Aufgabe standen sie ja vor etwas vollkommen Neuem. Schon die Generalproben am 26. und 27. August zeigten, daß Liszt's Versprechen, die Aufführung werde sehr anständig sein, vollkommen erfüllt werden würde.

Der große Tag kam heran. Das stille Ilm-Athen war mit einem Male wieder die Hauptstadt der Kunstwelt geworden. Es wimmelte von Musikern, Künstlern, Schriftstellern. Hans v. Bülow war da, Carl Ritter, der specielle Abgesandte und Vertreter Wagner's, und auch andere Freunde des Meisters waren gekommen. Man sah Meyerbeer, Jules Janin, Gerard de Nerval, Fétis. Die Spannung und Erwartung war allgemein. Fast war Weimar an diesem denkwürdigen Goethe-Tage ein Vorläufer Bayreuths — nur der Meister selbst fehlte; er verbrachte den Abend und die Nacht mit seiner Frau auf dem Rigi, und wunderliche Gedanken mögen ihn beschlichen haben, während er da oben inmitten der Majestät der Alpennatur einsam stand und zugleich Hunderte von Meilen entfernt sein Werk, ein gewaltiger Theil seines Ichs, zum Leben erstand.

Ein Prolog Dingelstedt's eröffnete den Abend. Dann zog die Mär vom Gralsritter und der Fürstentochter, vom Kampfe zwischen Himmel und Hölle, von Liebe und Treue, von Schwäche und Verrath an den Zuhörern vorüber — ein seltsames, neuartiges Werk, in einer fremden Schönheit erglänzend, neue Anforderungen stellend, eine neue Kunstwelt enthüllend. Die Darsteller waren mit der größten Liebe bei der Sache: Rosa Agthe, die spätere Frau Milde, ging als Elsa ganz in ihrer Rolle auf; die Fastlinger als Ortrud machte gewaltigen Eindruck; Beck als Lohengrin, Milde als Telramund, Hofer als König Heinrich gaben ihr Bestes. Es war nicht zu erwarten, daß das gewaltige Werk sogleich volles und allgemeines Verständniß finden würde. Aber es gab doch auch außerhalb des Freundeskreises Wagner's Personen, denen seine Schönheiten mehr oder weniger deutlich aufgingen. „Der Hof und einige geistvolle Personen von Weimar sind von Sympathie und Bewunderung für Dein Werk erfüllt," schrieb Liszt, und was die Masse des Publicums betreffe, nun, so würde sie sich's zur Ehre rechnen, das schön zu finden und zu applaudiren, was sie nicht verstehen können. Niemand aber war vielleicht von der Aufführung tiefer ergriffen, als Liszt selbst; er nannte den „Lohengrin" ein einziges untheilbares Wunder, ein von Anfang bis Ende erhabenes Werk, das ihm bei gar mancher Stelle Thränen entlockt habe, und er wollte, wie jener fromme Geistliche, der Wort für Wort die ganze „Nachahmung Christi" unterstrichen habe, so Note für Note den ganzen „Lohengrin" unterstreichen.

War nun aber die Aufführung nicht in dem gewöhnlichen Sinne ein Erfolg beim Publicum gewesen, so wurde sie doch für Wagner nichtsdestoweniger von der größten Bedeutung. Denn es erhoben sich nun die Stimmen der reifen Geister, die dem Künstler zeigten, daß sich Verständniß für ihn zu regen beginne. Dingelstedt's (übrigens verworrener) Aufsatz in der Augsburger „Allg. Z.", die Artikel G. de Nerval's in der Pariser „Presse", die von Uhlig, Lobe, Stahr, Franz Müller in verschiedenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften, und vor allem Liszt's eigene begeisterte und hochsinnige Abhandlung, eine Art Einleitung in das Werk, die Jules Janin im „Journal des Débats" wiedergab, machten Wagner's Namen und Werk zum ersten Male in weiteren Kreisen bekannt und weckten Interesse und Verständniß für ihn.

„Du hast aus diesem kleinen Weimar für mich einen wahren Feuerherd des Ruhmes gemacht," schrieb Wagner dankbar an den Freund. Es war nicht kleinliche Eitelkeit, die ihn mit Freude darüber erfüllte. Es war die unendliche Befriedigung, endlich einen Schritt näher zu seinem Ziele gemacht zu haben, das Bewußtsein, daß nun seine Gestalten zu leben begannen und er nicht mehr in das Nichts hinein schaffe. Darum war für ihn die Aufführung des „Lohengrin", was ein warmer Sommerregen für das ausgedörrte Erdreich ist. Seine Kraft spannte sich, seine Ziele standen klar vor seiner Seele, reich und schnell floß wieder die geheime Quelle der Schaffenskraft, und mit neuem Muthe ging er an ein neues Werk. Es war der „Siegfried".

Mannigfaltiges.

Die Versuche mit dem neuen Heilblut gegen die Schwindsucht, das von Prof. Marmorek am Pariser Pasteur-Institut entdeckt worden ist, sind nach dem „Hann. Cour." so weit vorgeschritten, daß der berühmte Arzt jetzt der dortigen Akademie der Medicin eine sehr eingehende Arbeit über die Zusammensetzung und die Wirksamkeit des Heilblutes nach dem bisherigen Stande der Prüfung versiegelt überreicht hat. In dieser Arbeit ist die Beschreibung sämmtlicher bisher vorgenommener Experimente und ihre Ergebnisse niedergelegt. Das Geheimniß wird nun bald gelüftet werden, und es ist nur zu loben, daß Professor Marmorek in echt wissenschaftlicher Weise die Veröffentlichung der bisherigen Erfolge mit größter Vorsicht behandelt, um nicht die Tausende, die ein wirkliches Heilmittel gegen die Schwindsucht sehnsüchtig erwarten, wieder einmal zu enttäuschen.

— Friedrich Nietzsche's Nachlaß. In der Wohnung des verstorbenen Philosophen, der „Villa Silberblick" bei Weimar, haben sich als literarischer Nachlaß des Dahingegangenen 51 Hefte mit philosophischen, 61 mit Entwürfen und Niederschriften allgemeinen Inhalts, dann 16 Druckmanuscripte, 157 Hefte verschiedenen Formats und mehrere Dutzend Mappen mit einzelnen Blättern vorgefunden. Sie bilden das von Frau Dr. Förster, der Schwester Nietzsche's, und den Doctoren Kregel und v. d. Hellen gesammelte und geordnete Nietzsche-Museum. Die Genannten sind mit der Herausgabe des Nachlasses beschäftigt. In Weimar wohnte Nietzsche seit 1897 unter der Obhut der Schwester, nachdem er 7 Jahre in Neuenburg bei der Mutter gelebt hatte!

— Nach einer Mittheilung der „Schweiz. Hand.-Z." soll sich das Jungfraubahn-Unternehmen in kritischer Lage befinden. Die Arbeiten seien seit dem Winter nicht mehr vorgeschritten und ruhten seit Monaten gänzlich. Die Arbeits-Bulletins seien fingirt gewesen, um die Finanzirung zu ermöglichen. Wenn diese nicht gelinge, so werde, da die Bahn bedeutend mehr koste, als veranschlagt worden ist, der Weiterbau eingestellt werden. Das ganze Project sei gefährdet.

— Eine wissenschaftliche Hundstags-Neuigkeit. In Sydney in Australien hat ein Universitäts-Professor einem Manne, der durch Krankheit den Gebrauch des Kehlkopfes und damit seine Stimme verloren hatte, einen künstlichen Kehlkopf eingesetzt, der so „regulirt" werden kann, daß der Betreffende nach Belieben — Sopran, Tenor, Bariton und Baß zu singen im Stande ist! — Solange der Mann noch nicht gleichzeitig mit seinen 4 Stimmen ein schönes Quartett singen kann, imponirt uns diese Entdeckung nicht.

sei man „in den Rücken gefallen". Dagegen müsse Verwahrung eingelegt werden „im Namen der Tausende von deutschen Eltern, deren Söhne" u. s. w. Und ähnlich klingt es zur gleichen Stunde aus dem Pseudo-Reichsanzeiger, der „Nordd. Allg. Z.". Auch da wird von der „persönlichen Anfeindung des Generalfeldmarschalls" gesprochen und von den „ehrenrührigen Anwürfen", die, aus „dünkelhafter Ueberhebung" quellend, in einem Augenblick gegen den deutschen Heerführer gerichtet werden, wo er, „geleitet von den Segenswünschen" u. s. w. Nun, wir stellen hiermit klar und deutlich fest, daß bis tief hinein in den äußersten linken Flügel der bürgerlichen Presse solche „Anwürfe" überhaupt nicht existirt haben, nie und nirgends, und wir fordern den „Reichs-Anz. auf, das Gegentheil zu beweisen. Gewiß, gegen die „Vorschuß-Lorbeeren" hat Herr Eugen Richter, gegen die unerfreuliche Manier, einen General, der zu Felde zieht, zu feiern gleich einem, der siegreich heimkehrt, hat die gesammte nationale Presse und gegen den Ueberschwang in Reden und Feiern hat das ganze Volk sich erklärt, und die Möglichkeit, daß die Truppen, die jetzt gen Osten ziehen, nicht mehr vor den Feind gelangen, hat König Albert in bescheidenen Worten betont — aber Niemand, und auch Eugen Richter nicht, ist der häßlichen Neigung gefolgt, das eigene Nest zu besudeln. Das stellen wir fest zur Ehre des deutschen Namens, den die Officiellen besudeln. Aber der Groll der Oberen, der Groll Derer, denen der „Reichs-Anz." sich beugt, gilt ja nicht Eugen Richter. Er ist gerichtet gegen die Presse, die in Neu-Byzanz sich den freien Sinn der Unabhängigkeit wahrte und die trotz manchen schönen Wortes auch festhält an dem Grundsatz, das es ein Höheres giebt, als Herrendienst."

Auch die „Kreuz-Zeitung" wendet sich gegen die Ueberschätzung der China-Politik und ihrer Bedeutung für Deutschland. Insbesondere fehle die positive Grundlage der Auffassung, daß mit den chinesischen Wirren eine neue Phase von weltgeschichtlicher Bedeutung begonnen habe. Auch die anderen Staaten tragen nach Eröffnung einer neuen Weltpolitik durchaus kein Verlangen. Gerade Deutschland habe das allerwenigste Interesse an derartigen Dingen. Phantastisch bewegte Gemüther, die vielleicht ohnehin schon Tag und Nacht von einer sogenannten deutschen Weltpolitik träumen, könnten an ihrem geistigen Gleichgewicht erheblich geschädigt werden, wenn ihre Ideen anscheinend von Blättern unterstützt werden, bei denen sie glauben, daß ihre Ausführungen auf officiösen Beziehungen beruhen. Es sei recht oft und recht dringend daran zu erinnern, daß der Schwerpunct der deutschen Existenz nicht in anderen Welttheilen, sondern in Europa liegt. „Es ist ein gefährliches Spiel, durch Redereien über allerlei Ziele, die man selbst nicht kennt, die große Masse an Pläne, bezw. Anschauungen gewöhnen zu wollen, die mit den allerwichtigsten unserer ganzen Existenz-Bedingungen nicht in Einklang zu bringen sind." . .

Die Berliner Regierung hingegen hält unentwegt an ihrer Walderssee-Romantik und ihrer ganzen posirenden Politik fest. Das ist soeben wieder in dem Act der Fahnenverleihung an die ostasiatischen Truppen, der sich am vorigen Donnerstage in Berlin pomphaft abspielte, hervorgetreten. Gegen diese Feier ward protestirt als gegen einen dem Staatsrecht zuwiderlaufenden Act. Während ursprünglich verlautete, die ostasiatischen Regimenter sollten Fahnen verliehen bekommen und mit ins Feld nehmen, hieß es dann, es sei von der Verleihung abgesehen worden, da die Truppenkörper nur ad hoc zusammengesetzt seien und nach gethaner Arbeit wieder aufgelöst werden sollten. Nun ist von neuem die Frage angeregt worden, ob mit diesen Regimentern eine dauernde Vermehrung der Truppentheile für überseeische Gebiete in irgend einer Form geplant sei, in welchem Falle eine gesetzliche Grundlage erforderlich sei. Die „Nat.-Ztg." führte aus, seit dem Jahre 1874, in welchem das erste Reichs-Militärgesetz erlassen worden sei, stehe sowohl die Friedenspräsenzstärke des Heeres, als auch die Zahl der Bataillone, Schwadronen, Batterien u. s. w. gesetzlich fest; eine Abänderung dieser Zahlen könne demnach nur durch Gesetz, d. h. unter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, erfolgen. Wenn die Bildung der ostasiatischen Truppentheile als dauernd zu betrachten sei, bedürfe sie sonach, namentlich falls sie mit dem Gedanken einer Colonial-Armee zusammenhänge, einer Mitwirkung der Factoren der Gesetzgebung.

Prompthaft erfolgte, trotz der vorangegangenen unfestlichen Discussion, am vorigen Donnerstage in Berlin die feierliche Nagelung und Weihe der 64 Fahnen und Standarten fürs ostasiatische Corps. Das königliche Schloß im Flaggenschmuck, die Generalität und Prinzen in großer Gala heranbefohlen, der Kaiser mit dem gelb-sammetnen, mit schwarzen Adlern und Edelsteinen verzierten Feldmarschallstab in der Rechten, die Kaiserin mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens, Musik, Parademarsch u. s. w. — so spielte sich die Feier im Hofe des Zeughauses ab. — Der Militär-Oberpfarrer Woelfing hielt die Weihrede, in der er gegen Schluß sagte:

„. . . Der Reichsadler regt seine Schwingen, und der altpreußische Fahnenspruch zu seinen Häupten wird zur Losung aller deutschen Kämpfer aus Süd und Nord und West und Ost: Pro Gloria et Patria! Und endlich das geflammte Kreuz im Fahnentuch — es mag uns sagen: „'s ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!" Das Völkerrecht ist gebrochen, die Gesetze der Menschlichkeit sind mit Füßen getreten. Morgenländische Barbarei lehnt gegen abendländische Cultur sich auf. Es gilt dem Schutz und Sieg von Recht und Wahrheit, von Treue und Glauben, von Bildung und Sitte. Völker Europas, wahrt Eure heiligsten Güter!" . .

Zu der schlechten Behandlung der **Deutschen in Süd-Afrika** seitens der Engländer schreibt die „Köln. Z." officiös: „Aus den Berichten der aus Transvaal durch die Engländer ausgewiesenen und zwangsweise zu Schiff nach Vlissingen gebrachten Deutschen ist zu ersehen, daß sie sich mit ihren Klagen und Ersatzansprüchen an das Auswärtige Amt wenden wollen. Wir sind überzeugt, daß dieses alle Klagen mit Gewissenhaftigkeit prüfen und das Seinige thun wird, um, falls eine rechtswidrige Schädigung erwiesen wird, den Betroffenen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Im Kriege kommt Manches vor, was in ruhigen Zeiten unter keinen Umständen entschuldigt werden könnte, aber auch wenn wir gewissen Nothwendigkeiten des Krieges Rechnung tragen, so machen doch alle Erzählungen der rücksichtslos verjagten, ihrer Freiheit beraubten und roh behandelten Leute den Eindruck, als ob England das Maß des durch kriegerische Ausnahmezustände Entschuldbaren bei Weitem überschritten hätte. Auch nicht-deutsche Eisenbahnangestellte sind in gleicher Weise behandelt worden, wie besonders aus den halbamtlichen oesterreichischen Veröffentlichungen hervorgeht. Nicht anders wie Oesterreich, das seine Stellungnahme vom Einziehen amtlicher Nachrichten abhängig macht, wird auch Deutschland handeln können. Eine ganze Reihe von Maßregeln, die Lord Roberts in letzter Zeit getroffen hat, deuten darauf hin, daß die zu Anfang des Krieges bewahrte Ruhe und Mäßigung in Folge des noch immer nicht niedergekämpften Widerstandes der Buren einer nervösen Erregtheit Platz gemacht hat, die in so scharfen Anordnungen Ausdruck findet, daß selbst die englische Presse sie nicht mehr einstimmig billigt." — Die deutsche Regierung hat bezüglich der Klagen der aus Transvaal ausgewiesenen deutschen Staatsangehörigen nicht nur deren Vernehmung angeordnet, sondern auch sich an den Generalconsul nach Pretoria gewandt.

Demnächst wird in **England** Lord Wolseley von seiner Stellung als Oberstcommandirender der englischen Armee zurücktreten. Wie nun „Daily Mail" aus bester Quelle erfährt, wird Lord Roberts der Nachfolger Lord Wolseley's werden. Man nimmt als bestimmt an, daß bis zum 1. November der Frieden in Süd-Afrika wieder hergestellt sein wird. Am 31. October läuft Lord Wolseley's Dienstzeit ab, da der Oberstcommandirende immer nur 5 Jahre im Amte bleibt.

In **Mailand** ist, wie telegraphisch gemeldet worden, der Proceß gegen Bresci am Mittwoch beendet worden. Da in Italien die Todesstrafe abgeschafft ist, hat Bresci nur zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt werden können.

Locales.

Unter dem Vorsitze des seitens der Livländischen Verwaltung der Gesellschaft des Rothen Kreuzes dazu aufgeforderten Stadthauptes V. v. Grewingk hat sich vorgestern Nachmittag hierselbst ein örtliches temporäres Comité zum Sammeln von Spenden für das Rothe Kreuz constituirt. Außer dem Stadthaupt und dem Stadthaupt-Collegen gehören demselben folgende Herren an: die beiden Aelterleute der Gilden, der Regiments-Commandeur, der Polizeimeister, der Kreis-Militärchef, ferner der Kreis-Polizeichef, der Chef der hiesigen Accise-Verwaltung, der Rentmeister und Postmeister, weiter der Rector der Universität, der Director des Veterinär-Instituts, die Directoren des Gymnasiums, der Realschule und des Lehrer-Seminars, der Präsident des Friedensrichter-Plenums, der Procurent-Gehilfe und je ein Vertreter des hiesigen deutschen und des estnischen Tagesblattes.

Es wurde beschlossen, eine Aufforderung zum Spenden von Geldbeiträgen und Sachen behufs Ausstattung von Kriegshospitälern zu erlassen. Was die für die Zwecke des Rothen Kreuzes gewünschten Gegenstände anlangt, so werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes ein Verzeichniß derselben wiedergeben. Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß Gaben in Geld und in Sachen im Stadtamt täglich von 11 — 2 Uhr Mittags entgegengenommen und eventuell gewünschte Auskünfte ertheilt werden.

Ferner wurde beschlossen, am Sonntag, den 3. September, zum Besten der Gesellschaft des Rothen Kreuzes in dem Garten des Ausstellungs-Platzes ein großes Volksfest zu arrangiren.

Von der Nordlivländischen Augustausstellung.

Nach Schluß der Meldungen erweist es sich, wie vorauszusehen war, daß die Beschickung eine äußerst rege ist, so daß die Ställe und Räumlichkeiten bis auf den letzten Platz gefüllt sind. Von den Nennungen in den Thier-Abtheilungen allein sind folgende hervorzuheben: Pferde über **350**; Rinder, Schafe und Schweine ca. **250**; Hunde ca. 35; Geflügel ca. **100** Stück. Da außerdem in der Abtheilung Jagd und Wild einige lebende Waldthiere, Füchse und Rehe, zu sehen sein werden, so beträgt die Gesammtzahl der Thiere auf der Ausstellung ca. **750** Stück.

Die Nennungen für die Abtheilung „Landwirthschaftlicher Maschinen- und Geräthe-Markt sind so zahlreich, daß voraussichtlich einige große Concurrenzgruppen auf dem unteren, von der Stadt gepachteten Grundstück werden untergebracht werden.

Das Programm der Ausstellungstage ist vielfach publicirt worden, und wenn wir die in diesem Jahr besonders große Auswahl von Ausstellung Gruppen in Betracht ziehen, so ist wohl mit Recht anzunehmen, daß der Besuch der Ausstellungs- für Jedermann in Stadt und Land lohnend und interessant sein wird. — Schließlich sei noch erwähnt, daß trotz großer Schwierigkeiten von Seiten der Gouvernements-Verwaltung die Bestätigung für ein Buffet nach dem Typus unserer bisherigen nunmehr eingetroffen ist.

Am Sonnabend gelangte in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts die Anklage wegen Falschmünzerei gegen Jaan Sibbul, alias Talune, zur Verhandlung. Wir behalten uns vor, morgen auf diese interessante Verhandlung eingehend zurückzukommen und geben heute nur das Urtheil des Gerichts wieder, das nach 12-stündiger Sitzung publicirt wurde. Sibbul wurde freigesprochen, nachdem die als Experten befragten Aerzte ihn für nicht zurechnungsfähig erklärt hatten.

Unser Landsmann Opernsänger A. v. Ullmann hatte, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, von Musikdirector Kniese in Bayreuth das Anerbieten erhalten, zwecks Vorbereitung zu den Festspielen in diesem Sommer zum Studium nach Bayreuth zu kommen, konnte jedoch leider, da er nach Reval zu den Reserveübungen einberufen worden war, dem ehrenden Antrag nicht Folge leisten.

Die Benefiz-Abende in unserem Sommertheater schließen übermorgen mit dem Benefiz Herrn Director Bretschneider's. Es wird für ihn gewiß ein Ehrenabend im vollen Sinne des Wortes werden, denn unser Theater und unser Publicum verdanken Director Bretschneider sehr viel. Seiner vor keinem Hinderniß zurückschreckenden Unternehmungslust, seiner unermüdlichen Arbeitskraft ist die ganze hübsche Ausstattung unserer Bühne, die Beschaffung neuer Costüme und Coulissen, ferner ein sehr vielseitiges Repertoire, und zwar auch von Stücken, die sonst nur größeren Bühnen zugänglich sind, zu verdanken. Als Regisseur hat Herr Bretschneider, überall selbst Hand anlegend, mit Geschmack und künstlerischem Verständniß die Inscenirung geleitet, als Darsteller in vielen komischen Rollen mitgewirkt und in ernsteren Charakterrollen sich als feinsinniger Künstler bewährt. — Zur Aufführung gelangt übermorgen „Cyrano von Bergerac"; auf dieses berühmte Drama werden wir morgen zurückkommen.

Morgen, Dinstag, findet bei günstiger Witterung im Handwerker-Verein ein großes japanisches Gartenfest statt, das ein Pendant zu dem venetianischen Fest im vorigen Sommer bilden soll. Eröffnet wird das Fest, wie uns mitgetheilt wird, von der Theater-Capelle mit einer Concert-Abtheilung, die vorwiegend japanische Nummern aufweist. Darauf folgt eine Abtheilung, die auf dem Teich executirt wird unter liebenswürdiger Mitwirkung des Theaterpersonals und geehrter Dilettanten. Als Hintergrund für die auf dem Wasser sich abspielenden japanischen Scenen ist eine neue scenische Decoration geplant, die hoffentlich bis morgen hergestellt sein wird. Im Uebrigen soll von dieser Abtheilung nicht zu viel verrathen werden. — Auf das Feuerwerk, das dieses Wasserfest beschließt, folgen Horn-Quartette und dann eine Concert-Abtheilung in der Tonhalle. Auch die große Illumination des Gartens ist durch neue Arrangements bereichert worden.

Für die laufende Woche ist folgendes Repertoire festgestellt:
Mittwoch: „Cyrano von Bergerac".
Donnerstag: „Zaza".
Freitag: „Puppe".
Sonnabend: um 4 Uhr „Zriny",
um 8 Uhr „Schmetterlingsschlacht".
Sonntag: um ½4 Uhr „Mikado"
um ½8 Uhr „Weißes Rößl" und „Als ich wiederkam."

Für die Abgebrannten sind in der Expedition des Blattes eingegangen: von B. 5 Rbl.
Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Frau Marie Sophie Graen, geb. Jürgensohn, † im 61. Jahre am 15. August zu Riga.

Provisor Paul Michalowsky, Apotheker in Bolderaa, † im 34. Jahre am 16. August zu Bolderaa.

Frl. Wilhelmine Theophile Roehrich, † 16. August zu Libau.

Arved Willemson, † im 20. Jahre um den 17. August zu Riga.

Gasmeister Alexander Hermann, † im 78. Jahre um den 17. August zu St. Petersburg.

Frl. Franziska Louise v. Wiedersperger, † 17. August zu Riga.

Buchdrucker Christian Eduard Ferdinand Heuseleit, † im 25. Jahre am 13. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.

Paris, Sonnabend, 1. Sept. (19. Aug.). Entgegengesetzt den Meldungen einzelner Blätter theilt die Agence Havas mit, daß das Gerücht, nach welchem die französische Regierung den Vorschlag, die verbündeten Armeen unter den Oberbefehl eines französischen Generals zu stellen, zurückgewiesen habe — der Begründung entbehrt.

London, Sonnabend, 1. Sept. (19. Aug.). Die „Times" meldet aus Tokio vom 31. (18.) August: Nachdem sich die chinesischen Behörden in Amoy für die Sicherheit von Personen und Eigenthum verbürgt haben, werden die japanischen Marinesoldaten wieder zurückgezogen, obgleich Beweise für eine Erneuerung der antijapanischen Bewegung hinsichtlich Formosas vorliegen.

Man meldet aus Schanghai, daß der Kaiser und die Kaiserin-Wittwe sich in Tainanfu, der Hauptstadt von Schansi, befinden.

Amoy, Freitag, 31. (18.) August. Von hier und Kulangsu ist das japanische Landungscorps zurückgezogen, es verbleibt nur eine Schutzwache von 80 Mann an Land.

St. Petersburg, Sonntag, 20. August. Telegramm des russischen Gesandten v. Giers aus Peking vom 7. August: Es verlautete von der Ernennung des Prinzen Tsing zum Regenten, doch hat sich dieses Gerücht bisher noch nicht bestätigt. Der Prinz beabsichtigt offenbar nach Peking zurückzukehren, fürchtet sich jedoch, diese Absicht auszuführen, solange nicht die Gesandten die Garantie für seine Freiheit übernehmen. In Folge dessen beabsichtigen 10 in Peking sich aufhaltende Würdenträger, in diesem Anlaß sich an den Doyen des diplomatischen Corps zu wenden und ihm mitzutheilen, daß sie, im Bestreben, die Krisis zu beschleunigen, den Prinzen Tsing zu Erläuterungen nach Peking zu berufen wünschen. — In den verbotenen Palast sind die Truppen bisher noch nicht eingedrungen; es ist jetzt festgestellt, daß der Bogdychan sich nicht dort befindet.

Glasgow, Sonnabend, 1. Sept. (1. Aug.) Der Erkrankung an der Pest verdächtig ist heute ein 13. Patient in das Hospital aufgenommen worden. Es werden bereits 83 Personen von Aerzten beobachtet. Die Frau, die zuerst erkrankte, befindet sich in der Besserung. Die Leichen der beiden an der Pest Verstorbenen sind verbrannt worden. Die Zoll-Commission weigert sich, den auslaufenden Schiffen reine Sanitäts-Atteste auszufolgen.

Paris, Sonntag, 2. Sept. (20. August). Die Pariser Blätter äußern sich sympathisch zum Abzuge der Truppen aus Peking und erörtern die Eventualität, daß Frankreich, als in Nord-China uninteressirte Macht, die Rolle eines Schiedsrichters übernimmt.

Der Minister v. Witte traf hier ein.

Paris, Sonntag, 2. Sept. (20. Aug). Fürst Urussow erhielt von Sr. Maj. dem Kaiser den Auftrag, dem Präsidenten Loubet die Insignien des St. Andreas-Ordens mit einem Eigenhändigen Schreiben Sr. Majestät zu überreichen.

Pretoria, Sonnabend, 1. Sept. (19. Aug.). Kundschafter der Buren zerstörten die Eisenbahn-Station Klip-River und setzten einen Zug mit 28 Waggons in Brand.

Aus Badfontein wird gemeldet, daß Buller auf 14 Meilen auf dem Wege nach Lydenburg vormarschirt ist und den Krokodil-Fluß überschritten hat. Die Buren haben fast alle ihre Kräfte in den Krokodil-Bergen zusammengezogen.

Washington, Sonntag, 2. Sept. (20. Aug.). Fünf Mächte schlossen sich dem Vorschlage Rußlands auf Zurückziehung der Truppen aus Peking an; zwei Mächte hingegen, Deutschland und Italien, acceptirten diesen Vorschlag nicht, indem sie die Vollmachten Li-Hung-Tschang's für nicht ausreichend erachten. Frankreich wünscht, bevor es sich in Unterhandlungen einläßt, allerdings ebenfalls Klarstellung betreffs der Vollmachten Li-Hung-Tschang's. Man glaubt, daß Deutschland und Italien in Anbetracht der Einigung der 5 Mächte ebenfalls ihre Truppen aus Peking werden zurückziehen und in Verhandlungen mit China eintreten müssen.

Im Ministerium des Auswärtigen erachtet man es für unvermeidlich, daß entweder die Truppen aus Peking bald entfernt werden oder daß es zu einem Bruch zwischen den Mächten kommt. Letzteres glaubt man jedoch nicht, weil Deutschland und Italien wohl oder übel dem Beispiel der anderen Mächte würden folgen müssen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	749·9	749·2	750·4
Thermometer (Centigrade)	13·1	12·0	12·0
Windricht. u. Geschwin. (diak. Meter pro Sec.)	S W 3	S W 3	N 3

1. Minimum d. Temp. 10·3
2. Maximum „ 15·1
3. 30-jährig. Tagesmittel:
4. Wasserstand des Embach: 65 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: — cm.
6. Niederschlag: 8·5 mm.

Regen gestern Nachmittag, Nachts und heute Vormittag. Allgemeinzustand der Witterung: Maximum an der Westküste Scandinaviens Minimum in Nordwest-Europa. Temperatur unter der normalen mit Ausnahme von Ost-Europa.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 18. August 1900
Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saisonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 8,75
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,20
Tendenz für Roggen: beharrlich.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . 3,40—3,75
Tendenz für Hafer: etwas fester.
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud 16
Tendenz für Schlagsaat: beharrlich.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Ригавъ 20 Августъ 1900

Переводъ.

Vom Fellinschen Stadtamt wird desmittelst bekannt gemacht, dass das der Stadt Fellin gehörige Rittergut **Wieratz** mit einem Areal von circa 740 Loofstellen Acker, ca. 240 Loofstellen Heuschlag und ca. 100 Loofstellen Weide auf zwölf Jahre vom 23. April 1901 ab meistbietlich in Pacht vergeben werden wird.

Der Torg findet am **11. October 1900** um 10 Uhr Vormittags, der Peretorg am **12. October 1900** um dieselbe Tageszeit im Stadtamt zu Fellin statt.

Die Bedingungen sind im Fellinschen Stadtamt werktäglich von 10—1 Uhr Vormittags zu erfahren.

Fellin, Stadtamt, den 10. Aug. 1900.
Stadthaupt:
Baron v. Engelhardt.
Secretair: **G. von Freymann.**
Nr. 751.

Gummi-Stempel Metall-Petschafte liefert die **Droguerie John Pfeil.**

Arsenfreie Tapeten
in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt
Ritter-Str. 6. F. G. Faure.

Schöne Blattpflanzen
stehn zum Verkauf — Herrnstraße Nr. 41, oben, am Vormittage.

Eine Kalesche
auf patentirten Achsen und mit Verdeck wird **verkauft.** Preis 200 Rbl. Beppo, домъ Шаулъ у Г-жи Спилько.

Eine warme schöne hohe **Familien-Wohn.** von 7 hohen Räumen m. schöner Aussicht, Garten u. Veranda u. sonst allen Bequemlichkeiten, Rev. Str. 20. Zu erfr. beim Hauswächter i. Hause 18.

Das Haus der Wittwe Deinhardt, Kastanien-Allee 34, nebst schönem Obstgarten, ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Zu erfragen daselbst täglich bis 4 Uhr Nachm.

Im Hause Dankmann, Teich-Str. 31, ist eine **Familienwohnung** von 5 Zimmern, Vorzimmer, Leutezimmer u. Veranda für den Preis von **R. 300** sofort zu vermiethen Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Pastorat-Str. 7, eine Treppe hoch. Zu erfragen im Hofe.

2 Wohnungen
eine von 8 und eine von 3 Zimmern werden vergeben durch
Ew. Freymuth.

Deutschen Studenten
werden Zimmer mit voller Pension in einer Familie abgegeben. Näheres Techelf. Str. 4, Qu. 3.

Gesucht eine Wohnung
von 2—3 Zimmern. Adr. erbeten unter „M. A." an die Expd. d. Bl.

2 Wohnungen
von je 5 Zimmern, mit Benutzung zweier Gärten, die eine Wohnung mit Wannenzimmer, **sind zu vermiethen** — Rigasche Str. 117.

2 möblirte Zimmer
sind mit voller **Pension** abzugeben. Zu erfragen Scharren-Str. 2, 2. Thür.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen — Mühlen-Str. 51. Zu erfr. 53, von 12—2 u. um 5 Uhr.

Stilllebende Herren
(Deutsche) finden eine gute **Pension** — Johannis-Str. Nr. 9, 2 Tr. hoch.

Russische Str. 2, Hs. Paulmann, sind
Studentenwohnungen
zu vermiethen.

Möblirte Zimmer
zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 69, 2 Treppen.

Zu vermiethen,
möbl. Wohnungen von 1, 2, und 3 Zimmern — Botanische Strasse Nr. 50.

Ein möblirtes Zimmer
einer Dame abzugeben — Holm-Strasse 24, rechts.

Drei möbl. Zimmer
mit separatem Eingang sind **zu vermiethen** — Mühlen-Strasse 16.

Grössere, vollständig renovirte
Familienwohnung
auf längere Z. zu verm. Rig. Str. 8.

Zu vermiethen
eine Wohnung von 3 Zimmern. Zu erfragen Garten-Strasse 3.

Zwei möbl. Zimmer
zu vermiethen — Küter-Strasse 4.

Zwei kleinere gut möblirte **Zimmer** mit sep. Eingang, auf Wunsch mit voller Pension, sind **zu vermiethen** — Stern-Strasse 4 II.

Ein geräumiges
Budenlocal
in bester Geschäftslage im Flecken **Oberpahlen** ist **zu vermiethen.** Zu erfragen bei der Schloss-Oberpahlen'schen Gutsverwaltung.

Guter kräftiger Mittag
wird in und aus dem Hause verabfolgt — Schloss-Str. Nr. 28.

Kräftiges Mittagessen
wird verabfolgt — Stein-Strasse Nr. 15, Qu. 4.

Zu vermiethen
zwei möblirte Zimmer — Fischer-Strasse Nr. 35.

Zimmer
m. voller Pension sind zu vermiethen — Jakobstr. 52, part., im gr. Hause.

Küchentische
2 grosse (auch gebrauchte) **werden gekauft** — Alt-Strasse Nr. 5.

Auf fremde Rechnung steht ein grosses
Trumeau
billig zum Verkauf im Möbelmagazin **J. Kusik,** Rigasche Str. 32.

Образовавшійся въ городѣ Юрьевѣ

временный комитетъ краснаго креста

честь имѣетъ просить жителей г. Юрьева не отказать комитету въ пожертвованіяхъ деньгами и нужными для цѣлей краснаго креста платьемъ, бѣльемъ и пищевыми продуктами.

За подробными свѣдѣніями о всѣхъ соотвѣтствующихъ надобностямъ комитета вещахъ просятъ обратиться въ Городскую Управу, гдѣ и принимаются пожертвованія ежедневно отъ 11—2 час. пополудни.

19 августа 1900 г.

Городской Голова
Гревингкъ.

Das
temporäre Comité des Rothen Kreuzes
für die Stadt Jurjew beehrt sich die Einwohner der Stadt zu ersuchen, baares Geld, Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige zur Verpflegung Kranker geeignete Gegenstände, deren das Rothe Kreuz zur Erfüllung seiner Aufgabe bedarf, darzubringen.

Die Ertheilung von Auskünften und die Annahme der Darbringungen erfolgt im Stadtamt werktäglich zwischen 11 u. 2 Uhr.

19. August 1900.

Stadthaupt **v. Grewingk.**

Königr. Sachsen
Technikum Hainichen
Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau und Elektrotechnik. Ingenieure 5, Techniker 4 u. Werkmeister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.
Direktor E. Boltz.

Turnübungen

für Männer jeden Dinstag u. Freitag von 7—8 Uhr a.
für Studirende jeden Montag und Donnerstag v. 7—8 U. a.
für Knaben jeden Montag und Donnerstag von 3—4 U. n.
für Schülerinnen jeden Dinstag u. Freitag von 3—4 U. n.

Beginn des Semesters am Montag, den 21. August.

Alex. Punga.

Lehrerin, Deutsche, Absolventin eines russ. Gymn., sucht **Nachhilfestunden** und **Vorbereit.** zu allen Klassen d. Gymn. Offerten sub „L. B." an d. Exped. d. Blattes.

Meine Stunden
in der
Kunstgeschichte
beginnen Donnerstag, d. 24. August 4 Uhr nachmittags.
Anmeldung täglich.
L. Goertz,
Techelfersche Strasse 5.

Revenue de Paris, je recommenderai mes
leçons de francais
d'après la dernière méthode le 24 août. S'adresser pour informations, à partir du 22 août, rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Mes leçons de français
recommenceront le 22 août.
S'adresser Gartenstrasse Nr. 29, de 5 à 6 heures. **A. Martens.**

Unterricht im Französischen.
Meine **Stunden** beginnen am 17. August.
Emilie Neese.

Meine
englischen Stunden
beginnen d. 21. August. Sprechst. v. 3—4 Uhr, Mühlen-Strasse 23.
E. Hermannsohn.

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 22. Aug. Sprechst. v. 12—2 Uhr.
Elisabeth von Hueck.
Blum-Str. 4, parterre.

Beginn meines
Gesangunterrichts
sowie der **Chorgesangstunden für Kinder** am 22. August.
Sprechstunde von 5—6.
Betsy Wulffius
Teichstrasse 1.

Meine Gesang- und Clavierstunden
beginnen den 21. August. Sprechstunde von 3—4. Breitstr. 12. **Lisbeth Frese.**

Beginn meines
Clavierunterrichts
den **25.** August. Anmeldungen: Botanische Strasse Nr. **56,** bei Hrn. Oberlehrer Lundmann.
John Schlocker.

Eine Magd
zum Alleindienen kann sich melden — Mühlen-Strasse 16.

Den Herren Inserenten zur gefl. Kenntnissnahme, dass von Donnerstag dieser Woche an die Nummern unseres Blattes in grösserer Auflage ausgegeben werden und am

Freitag, Sonnabend und Sonntag

auf dem Ausstellungsplatze an die auswärtigen Ausstellungsbesucher gratis zur Vertheilung gelangen werden.

Die Administration der „Nordlivländ. Zeitung".

Nordlivländische Augustausstellung
25.–28. Aug. 1900.

350 Pferde, 200 Stück Milchvieh, Schafe, Schweine, Hunde, Geflügel. **Ausstellung** von Jagdutensil. u. Wild. Landw. Maschinen und Geräthe. Torf u. Torfindustrie, landw. Saaten u. Kulturgewächse. Hausfleiss u. ländl. Gewerbe etc.

25. Aug., 10 Uhr, Eröffnung.
26. Aug. Dressurprüfungen.
27. Aug., 3 Uhr, Leistungsprüfungen **(Wettfahren, -Reiten, -Springen, Lastziehen** u. **Rennen).** Der Rennplatz ist auf einem Rathshofschen Felde.
28. Aug., 11—1 Uhr, öffentliche Prämiirung.
„ „ 1 Uhr, Auktion.



Hermetische
Metall-Särge
mit und ohne Spiegelglasdeckel
aus der Fabrik F. O. Kersten zu Berlin
wie auch allerlei Gattungen von
Holzsärgen
eigenen Fabricats, aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit und ohne Zinkeinlage, vom Einfachsten bis zum Elegantesten verziert, sind in grösster Auswahl vorräthig und können zu billigen Preisen bei vorkommenden Fällen sofort geliefert werden. Verschiedene **Katafalke und Kandelaber** stehen zur Verfügung. Auch **Metallkränze** in verschiedensten Grössen stehen zum Verkauf.
Möbel- & Sargmagazin **J. Kusik,** Rigasche Str. 32.

Unterricht in der doppelten und einfachen italienischen
Buchführung
(Methode Otto Siede) ertheilt **Max Falck** täglich von 9—12 u. 3—6 U. Johannis-Str. 12, unten.

Beginne meine
Zeichenstunden
den 21. August.
Sprechstunde von 3—4.
Sophie von Koskull
Kastanien-Allee 19.

Meine Handarbeits-Stunden u. -Kurse
beginnen mit dem 17. August.
Sprechstunden von 10—2 Uhr Petersburger Strasse Nr. 101, im Hof, 3. Thür, rechts. **Ch. Linde.**

Aus Berlin zurückgekehrt, beginne ich wieder meine
Kurse im Schnittezeichnen und Nähen
nach der Methode des Berliner Lehrinstituts für wissenschaftliche Zuschneidekunst von **H. Thieme.**
Sprechstunden bis zum 25. August Pepler-Strasse Nr. 4 II, vom 29. Aug. ab Garten-Str. 27, von 10—11 Uhr.
A. v. Samson.

Der Cursus im
Wäschenähen
beginnt bei mir den 25. August. Anmeldungen täglich von 10 bis 12 Uhr — Ritter-Strasse 18.
Frau O. Ussow.

Eine Wäscherin bittet um Arbeit — Alexander-Str. 51. **Liisa Mäggi.**

Schneiderin f. Kleider u. Weissnaht bemüht sich um Beschäftigung — Petersburger Str. 131.

Zum
Mitunterricht
in allen Schulfächern wird ein 15-—16- jähriges Mädchen **gesucht.** Näheres Garten-Str. 15, von 1—2.

Sehr tüchtig. Repetitor
oder Lehrer f. hier od. ausw. empf. Frau Dr. Meyer, Ritterstr. 8, 1 Tr. Sprechst. von 1—3.

Die Stelle eines
Assistenzarztes
an der städtischen Irren- Heil und Pflegeanstalt Rothenberg in Riga ist vacant. Schriftliche oder mündliche Bewerbungen werden entgegengenommen von der Direktion.

Ein Gehilfe und **ein Lehrling** finden in meiner Apotheke Anstellung.
Harry Sturm,
Kühn-Str. 3.

Ein jüngerer
Commis
mit guten Empfehlungen, ein
Lehrling
mit guten Schulzeugnissen und ein gut empfohlener Mann als
Gehilfe des Expeditors
finden Stellung.
„Tivoli" A.-G.

Wohnungs-Veränderung.
Zeige hiermit meinen hochgeehrten Kunden ganz ergebenst an, dass ich nicht mehr in der Quappen-Strasse Nr. 22, sondern
Quappen-Strasse Nr. 16
wohne.
C. Aindt, Schneiderm.



Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum mache ich die ergebene Anzeige, dass ich auch in diesem Jahre die **Landwirthschaftliche Ausstellung** mit meinen
Waffen, Munition u. Jagdutensilien
beschicken werde. Hochachtungsvoll
F. Niklas,
Büchsenschmiedemeister.
Riga.

Sonntag, d. 27. August 1900.
Im Saale der Bürgermusse.
CONCERT
des Herrn Opernsängers
Albrecht von Ulmann

Programm:

Richard Wagner: Wolfram's Anrede aus der Oper „Der Tannhäuser."

Franz Schubert: Ihr Bild.
Der Doppelgänger.
Joh. Brahms: Todessehnen.
Rachmaninoff: Der Frühling naht.
Ant. Rubinstein: Neue Liebe.

Balladen:
Henschel: Jung Dieterich.
Löwe: Fridericus Rex.
Edward.

Rich. Strauss: Traum durch die Dämmerung.
Ferd. Gumbert: Bonn.
Fritz Fürst: Aber der Wagen rollt.
Otto Lessmann: Du rothe Ros'.

Rich. Wagner: Wotan's Abschied, aus der Oper: „Die Walküre".

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis zwei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Sonnabend, den 26. Aug. c.
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
Willibald Grün
und
Capellmeister
Carl Waack.

Programm.

I.

1. Wilh. Müller:
   a) Das Wandern
   b) Wohin
   c) Der Neugierige
   } F. Schubert
2. a) In der Fremde
   Eichendorff:
   b) Intermezzo
   c) Frühlingsnacht
   } Rob. Schumann.
3. Redwitz:
   a) Es muss ein Wunderbares sein
   Schiller:
   b) Der Fischerknabe
   } Liszt.
   Wagner:
   c) Liebeslied aus d. „Walküre" — Wagner.

II.

4. Platen:
   a) Winterlied — Rob. Müller.
   Geibel:
   b) In meinem Garten die Nelken — Carl Waack.
   Schmidt:
   c) Einst u. Jetzt — Hans Schmidt.
   Heine:
   d) Frühlingslied — A. Rubinstein
5. Goethe:
   a) Ilkta toalso tote — Tschaikowsky.
   V. Hugo:
   b) „Si j'étais roi" — C. v. Bach
   Ricci:
   c) Ridona mi la calma — Tosti.
6. Cornelius:
   a) Komm wir wandeln — Peter Cornelius.
   Leuthold:
   b) der Waldsee
   R. Leander:
   } Berger.
   c) Glück

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop in **E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen. — Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis 2 Tage vor dem Concert reservirt werden.

E. junger tüchtiger **Brenner u. Rectificator** der im Innern des Reiches gearbeitet hat, **wünscht Stellung.** Adresse: Holz-Strasse Nr. 21. E. L.

Junger Mann, tüchtig im Zeichnen, kann unter günstigen Bedingungen
die Lithographie
erlernen bei **H. Laakmann.**

Wirthschafterin gesucht.
Ein unverheiratheter Verwalter sucht zu Mitte September eine ältere gebildete Person, die gut zu kochen u. plätten versteht u. das Haus in Ordnung halten kann. Gage 10 Rbl. monatl. (Eine Magd wird auch gehalten.) Näheres am 26. u. 28. Aug. in Leopold Jacobson's Filiale, Johannis-Str. 12, von 8—10 Uhr Vorm.

Eine Köchin
wird fürs Land **gesucht** — Mühlen-Strasse 16.

Naturheilanstalt
Königsberg in Pr., Hufen. — Prospecte gratis u. fr. —
Kurmittel: Gesamtes Wasserheilverfahren (**Behandlung nach Kneip-Lahmann-Winternitz**), Diät, Massage, Luft- u. Sonnenbäder.
Elektrische Lichtbäder!
Erfahrungsgemäss vorzügl. Heilerfolge bei chron. Leiden.
Dr. med. **Paul Schulz,** prakt. Arzt.

Vom 1. August ab
Niederlage der Gr.-Congotaschen Kur- und Kinder-Milch-Anstalt
Rigasche Strasse Nr. 3
Haus Schuhmachermeister Hampff, vis-à-vis Laakmann
Bestellungen daselbst erbeten.

Zurückgekehrt, eröffne in meiner neurenovirten Wohnung — **Haus Goruschkin, am Grossen Markt Nr. 14** — in den nächsten Tagen wieder meine
Tanz-Curse.
Anmeldungen zu Studenten-, Schüler-, gemischten, geschlossenen und **Privat-Cursen,** bei mir und in den Familien, nehme täglich von 11—1 Uhr mittags und von 3—4 nachmittags entgegen. Auf Wunsch übernehme das Einstudiren und Zusammenstellen unterschiedlicher **Aufführungstänze** zu verschiedenen **Gelegenheiten** und bei beliebigen Anzahl der sich Betheiligenden.
Hochachtungsvoll
Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst, diplomirt von der Hochschule der Tanzlehrkunst zu Berlin, prämiirt auf dem Concurrenz-Feste der „Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer" zu Hannover und Mitglied derselben.

Hôtel Bellevue
Jurjew.

Das Hôtel „Bellevue" bei der Steinbrücke, im Centrum der Stadt, mit schöner Aussicht auf die Embachanlagen, ist nach erfolgter **Capital-Remonte und Neueinrichtung** seit dem 15. August wieder eröffnet. Hohe, luftige Zimmer. Telephon, Stallraum, Wagenremise.

Am 20. August wird beim Hôtel ein **elegant eingerichtetes**
Restaurant
eröffnet. — **Täglich Frühstück, Mittag u. Abendessen,** table d'hôte und à la carte. **Mittag** im Abonnement in und ausser dem Hause.
Drei Petersburger Billards.
Bier vom Fass. Weine der besten Firmen.
Mässige Preise.
Um zahlreichen Besuch bittet
F. Kudrjawzew, Besitzer.

MALERARBEITEN
jeglicher Art, hier sowohl wie auf dem Lande, übernimmt
Russische Strasse 4. M. Martna.

Bettfedern und Daunen
empfiehlt
Ew. Freymuth.

Meyers Konversations-Lexikon,
5 Aufl. 19 Or.-Hlzbde mit c. 12000 Abb., Karten u. Plänen, (neu wie vom Verleger), empfiehlt (statt 114 Rbl.) für 80 Rbl., auch in Raten
Rathhaus-Str. 6. **M. Vares,**
Buchh. & Antiquariat.

Eine junge Dame, der drei örtlich. Sprachen mächtig, kann sich als
Verkäuferin
melden bei **Gebr. Brock.**

Eine erfahrene
Wirthin gesucht.
Zu melden auf dem Gute Jama.

Eine Wirthin
die gut kochen kann, wird fürs Land **gesucht.** Zu erfragen Breit Str. Nr. 31, parterre.

Eine Köchin
kann sich melden — Hôtel „Rom."

Eine Aufwärterin
(Estin), kann empfehlen E. v. Schroeder, Mühlen-Strasse 16.

Ein junges Mädchen
sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau, hier oder zum Verreisen. Off. erbeten unter „Stütze" an die Expedition der „Nordlivl. Zeitung".

Ein junges Mädchen
welches auch zu schneideriren versteht, wünscht eine Stelle zu grösseren Kindern oder als Stütze der Hausfrau, hier oder zum Verreisen. Zu erfragen Jacobs-Str. 6, unten.

Ein deutschsprechendes
Stubenmädchen
kann sich melden — Johannisstr. 1.

Ein leichter wenniggebrauchter
Federwagen
wird billig verkauft. Zu erfragen im
Dienstmann-Institut „Express."

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, den 23. August
Benefiz
für Director
Carl Bretschneider
Novität! Novität!
Zum 1. Mal:
Mit theilweise neuen Costümen und Decorationen.
Cyrano von Bergerac.
Romantische Komödie in 5 Aufzügen von Edmond Rostand. Deutsch von Ludwig Fulda.
Anfang 8 Uhr Abends.

H.-V.
Dinstag, den 22. Aug.
bei günstiger Witterung
Grosses
Japanisches Gartenfest.
Concert
von
der Theater-Capelle.
Grosse
Illumination des Gartens.
Auf dem Teich:
Japanisches Wasserfest
unter Mitwirkung d. Theaterpersonals und geehrter Dilettanten.
Zum Schluss:
Apotheose
mit Acetylen- und bengalischer Beleuchtung.
Feuerwerk
auf dem Wasser.
Entrée für Mitgl. **pro Person** 40 Cop. Fremde mit Einführung 60 Cop. Kinder 15 Cop.
Anfang 9 Uhr Abends.

Zu Fabrikpreisen:
Herren- & Damen-
Regenschirme
in Seide, Halbseide, Gloria etc. etc.
Regenschirme à 1.10
Kinder-Regenschirme à 1 Rbl.
bei
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Schüler-Tuche
empfiehlt
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt 7.

Kirschen
werden verkauft — Teich-Str. 14.

Uelzensche
Tafelbutter
wieder zu haben, à 40 Cop. das Pf., alle Mittwoch — Lodjen-Str. Nr. 4.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: **Paletot (2 Br.).**

Печатать разрѣшается. Юрьевъ 21 августа 1900 г. Ценз. Проф. Бонъ Редакторъ Г. Маттіесенъ

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 189. Dinstag, den 22. August (4.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Begründung eines Forst-Bureaus in Livland. Zum 700-jährigen Jubiläum der Stadt Riga. Erhöhung der Bier-Accise. Personal-Nachricht. Riga: Vice-Gouverneur. St. Petersburg: Französische und russische Curorte. Tageschronik. Kiew: Schulwesen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Friedrich Nietzsche über sich selbst. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Begründung eines Forst-Bureaus in Livland.

Von dem baltischen Forstverein war, wie bereits erwähnt, eine Commission niedergesetzt worden, die Vorschläge betreffs der Thätigkeit, der Organisation und des Etats eines zu begründenden Forst-Bureaus ausarbeiten sollte. Die Vorschläge dieser Commission haben dem Verein auf seiner in Neubad abgehaltenen Sitzung zur Berathung vorgelegen und bestehen nach der „Balt. Wochschr." in Folgendem:

Die Aufgaben des Bureaus wären: 1) Ausführung von Forst-Einrichtungsarbeiten. 2) Abgabe von Gutachten über speciell forstliche Fragen. 3) Waldwerth-Feststellungen für officielle Institutionen und Privatpersonen bei Erbtheilungen, Processen, Steuerfragen ꝛc. 4) Examinirung der privaten höheren und niederen Forstschutzbeamten. 5) Verwaltung der forstlichen Unterstützungs- und Versicherungs-Casse. 6) Vermittelung des geschäftlichen Verkehrs zwischen den Waldbesitzern und dem Waldschutz-Comité. 7) Einführung von Absolventen deutscher Akademien in die Praxis livländischer Forstwirthschaft. 8) Ausführung von Enqueten und anderen vorbereitenden Arbeiten für wirthschaftliche und landespolitische Zwecke im Auftrage der Livländischen Ritterschaft oder der Oekonomischen Societät. 9) Förderung der forstwirthschaftlichen Entwickelung in jeder Hinsicht. 10) Controle des forstlichen Samenhandels. 11) Consolidirung des landischen Holzhandels. 12) Vermittelung von Forstbeamten für den Waldbesitzer. 13) Vermittelung und Verbreitung gediegener Forstliteratur. 14) Bearbeitung der in öffentlichen Versammlungen und in hiesigen Fachblättern zu verhandelnden forstlichen Fragen. 15) Ausbildung forstlicher Praktiker, resp. Veranstaltung privater Curse für hiesige Forstbeamte zu weiterer forstwirthschaftlicher Ausbildung. 16) Leitung der im Lande existirenden Ausbildungsstätten für niedere Forstbeamte.

Was die Organisation betrifft, so soll das Bureau aus 3 Personen bestehen und zwar: 1) einem Director, der weder Forstmann noch Waldbesitzer zu sein braucht, dem aber die forstlichen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse des Landes durchaus bekannt sein müssen; 2) einem technischen Leiter, der das ganze Gebiet der Forstwirthschaft durchaus beherrscht und namentlich in Bezug auf das Forsteinrichtungswesen als Autorität bekannt sein muß; 3) einem Secretär, der eine deutsche Forstakademie absolvirt haben muß, zugleich aber auch eingehende praktische Erfahrungen hier zu Lande gesammelt hat und die hiesigen forstlichen Verhältnisse genau kennt.

Ueber den Etat enthielten die Vorschläge der Commission Folgendes: 1) Der Director soll ehrenamtlich dienen. 2) Der technische Leiter soll ein Gehalt von 4000 Rbl. beziehen und außerdem Fahrgelder und Diäten bei auswärtigen Arbeiten. 3) Der Secretär soll ein Gehalt von 3000 Rbl. und Fahrgelder beziehen. 4) Das Bureau soll für sämmtliche Arbeiten von dem Auftraggeber in landesüblicher Weise honorirt werden. 5) Es ist anzunehmen, daß das Bureau bei einem Zuschuß von 5000 Rbl. jährlich sich wird erhalten können.

Wie bereits angeführt, beschloß der Verein, dieses Gutachten der Oekonomischen Societät zu übermitteln mit einem Gesuch um Zuweisung einer Subvention von 5000 Rbl. jährlich, da anderenfalls von einer Begründung des Forst-Bureaus voraussichtlich wird Abstand genommen werden müßen.

Es darf wohl gehofft werden, daß sich auch für dieses Unternehmen die erforderlichen Mittel werden beschaffen lassen, nachdem die Gründung des Bureaus für Landescultur und der Versuchsstation dargethan haben, welchen großen Nutzen derartige Institute den Landwirthen bringen.

Zur 700-jährigen Jubelfeier der Stadt Riga.

Ueber die Feier des 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga sollte gestern von der Stadtverordneten-Versammlung ein Beschluß gefaßt werden. In diesem Anlaß brachte das „Rig. Tgbl." in seiner Sonnabend-Nummer einen Artikel, in dem eine Reihe von Vorschlägen für eine angemessene, würdige Feier gemacht wurden.

„Daß der denkwürdige Tag — heißt es in diesem Artikel — nicht spurlos hingehen darf, der den Ostseeprovinzen das Christenthum und die Cultur ins Land getragen hat, unter deren Segnungen wir heute leben, darin glauben wir auf die Zustimmung aller Derer rechnen zu können, die Riga als ihre Vaterstadt ansehen. Uns kommt es ja gar nicht auf prunkende Festtage an; auf Festbankette und Empfang von Deputationen, auf das Alles wollen wir ja gern verzichten. In bescheidenem, würdigem Rahmen nur wollen wir die Jubelfeier begehen, aber begehen müssen wir sie. Wir haben nur Ursache, dankbar der Vergangenheit zu gedenken, aus der wir hervorgewachsen sind und auf deren Fundamenten wir heute stehen."

Der Artikel schlägt vor, die Hauptfeier am 22. Juni zu begehen, am Alt-Rigaschen Krautabend; die Gründung Rigas hat entweder gerade im Juni-Monat oder aber im Mai des Jahres 1201 stattgefunden. Die größere Beständigkeit des Wassers im Juni-Monat dürfte wohl für die Feier im Juni den Ausschlag geben. — Nach Erwähnung der bisher in Angriff genommenen Unternehmungen zu Ehren der Jubelfeier, wie der Jubiläums-Ausstellung, der Herausgabe von Urkunden und Briefen, der Restaurirung der ältesten Ruinen der Ostseeprovinzen, der Burg Holme und der Martins-Kirche etc., wird die Errichtung eines künstlerisch ausgestalteten Bischof Albert-Brunnens mit dem Standbild des Bischofs angeregt — eines Brunnens, der würdig wäre der hehren Gestalt des Begründers Rigas; der würdigste Platz dafür wäre der am Ausgange der Linden-Allee bei der Alexander-Brücke; dieser verbindet in Riga die Altstadt mit den Neustadt. Auf dem Wege einer öffentlichen Subscription ließe sich die Summe von 20—25,000 Rbl., die der Brunnen kosten wird, leicht beschaffen. — Ueber die Feier selbst heißt es zum Schluß:

„Nicht prunkend und tönend — noch einmal wollen wir es betonen — soll die Feier vor sich gehen, sondern ernst und würdig. Aber vor sich gehen muß sie. Wir wollen ihn nicht vergessen, den 700-jährigen Gedächtnißtag Rigas. Wir wollen nicht grübeln und sinnen, ob sich irgend welche Gründe heute der Jubiläumsfeier entgegenstellen könnten, denn diese Gründe können ja nach ¾ Jahren alle hinfällig geworden sein. Ebenso können ja nach ¾ Jahren sich Ereignisse in den Weg stellen, die eine Jubiläumsfeier unmöglich machen. In die Zukunft kann Niemand sehen... Wenn wir schließlich nun sagen sollten, wie wir uns die Begehung der Feier denken, so meinen wir, daß sie einzuleiten wäre mit einem Gottesdienst in den Kirchen aller Nationalitäten. Für unsere lutherischen Kirchen würde das Livländische Consistorium die Art der Feier zu bestimmen haben. Die Grundsteinlegung des Stadthauses und der zweiten Kirche für die St. Gertrud-Gemeinde könnte in die eventuellen Festtage fallen, denen sich anschließen würden eine Festvorstellung im Stadttheater, ein Wasserfest auf der Düna und vielleicht ein von der Stadt Riga zu gebendes Fest im Park der Jubiläums-Ausstellung. — Wie im Einzelnen die Festfeier wird vor sich zu gehen haben, das wird ja am besten, dessen sind wir sicher, eine zu diesem Behuf niederzusetzende Commission regeln. Uns kommt es heute einzig nur darauf an, daß eine Festfeier stattfinde und zwar eine würdige und doch bescheidene Jubelfeier zur Erinnerung an die 700-jährige rühmenswerthe Vergangenheit Rigas."

Die Erhöhung der Bieraccise.

In der Nr. 98. der Gesetzsammlung sind die bereits avisirten neuen Bestimmungen über die Erhebung der Bieraccise publicirt. Nach diesen Bestimmungen wird, wie die „St Pet. Z." referirt, die Accise nach dem Gewicht des Malzes erhoben; Getränke, die aus Malz und Mehl für den Hausgebrach hergestellt werden, sind von der Accise befreit. Falls solche Getränke für den Verkauf erzeugt werden, sind sie von der Accise befreit, wenn sie nicht mehr als 1½% Spiritus nach Tralles enthalten und wenn kein Hopfen verwandt wurde. Im entgegengesetzten Falle ist der Verkauf untersagt. Zur Erzeugung von Bier darf nur verwendet werden: Hopfen, Malz, Wasser und Hefe.

Die Accise wird pro Pud zur Einmaischung gelangenden Malzes erhoben. Das Wägen und Zerkleinern des Malzes geschieht für jede Maische gesondert. Bruchtheile vom Pud gelten als volles Gewicht. Die Accise wird nach der Norm des Extracts berechnet; die niedrigste beträgt 1 Rbl. 10 Kop., die mittlere 1 Rbl. 20 Kop. und die höchste 1 Rbl. 35 Kop.

Die Patensteuer wird als Grund- und als Ergänzungssteuer erhoben. Die Grundsteuer berechtigt zur Verarbeitung von nicht über 1000 Pud Malz im Laufe eines Jahres; die Ergänzungssteuer ist für jedes folgende Tausend Pud Malz zu entrichten. Bruchtheile eines Tausends gelten als volles Gewicht. Die Grundsteuer beträgt 25 Rbl., die Ergänzungssteuer 15 Rbl. pro je Tausend Pud Malz. Zum Export gelangendes Bier ist von der Accise befreit.

Die obigen Bestimmungen treten am 1. Januar 1902 in Kraft.

Wirkl. Geheimrath Markow, der Chef der indirecten Steuern und des Krons-Branntweinverkaufes, ist aus St. Petersburg abgereist, um in Dienstangelegenheiten Walk und Riga zu besuchen. Von Riga begiebt sich Se. Excellenz, wie die „Rig. Rdsch." meldet, am 23. August nach Libau und am 25. August, wieder über Riga, nach Reval.

Riga. Der Livländische Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath Bulygin, wird Mittwoch oder Donnerstag von seiner Urlaubsreise in Riga zurückerwartet.

St. Petersburg, 21. August. Fürst Meschtscherski weilt in Frankreich, im Badeort Aix les Bains, und stellt dort Vergleiche zwischen französischen und russischen Badeorten an. Die Curanstalt selbst, die von der französischen Regierung unterhalten wird, findet er im Vergleich mit dem kaukasischen Mineralbädern ziemlich primitiv eingerichtet. „Dafür aber welcher Unterschied in der Ausstattung des Curortes! Bei uns ist die ganze Einrichtung der Anstalt unvergleichlich luxuriöser und zweckmäßiger, abgesehen davon, daß die Heilkraft des Mineralwassers selbst stärker ist als die sämmtlichen europäischen Mineralwässer; dafür aber liegen die Lebensverhältnisse für die Kranken, die bei der Heilung selbst eine gewisse Rolle spielen, noch ganz im Argen: die Wohnungen, das Essen, die ganze Hygieine, alles ist schlecht; hier wird die Anstalt unter dem Druck der Routine vernachlässigt, die Lebensbedingungen aber vervollkommnen sich dafür mit jedem Tage... Wenn man bei uns die Anstalt, die dank der Fürsorge des Ministeriums, der die Mineralbäder unterstellt sind, prachtvoll eingerichtet ist, verläßt, so gelangt man in das Bereich von Entbehrungen und Schwierigkeiten und auf jedem Schritt kann man sich überzeugen, daß kein Mensch an die Erleichterung der materiellen Lage des Kranken denkt. Es herrscht die heimische Tarakane und die heimische Wanze, von denen auch der fanatischste Patriot nicht sagen wird, daß sie, wie der Rauch des Vaterlandes, süß und angenehm sind..."

— Die Rückberufung der russischen Truppen aus Peking hat in der Residenz-Presse lebhafte Begeisterung hervorgerufen. „Mit dem Gefühl tiefster sittlicher Befriedigung und grenzenloser Freude werden die Russen die Mittheilung der Regierung lesen", rufen die „Pet. Wed.", und die „Nowosti" bemerken: „Rußland ist der großen Idee treu geblieben, welche der Haager Friedensconferenz zu Grunde lag: mit allen Kräften nach der Erleichterung der Militärlasten zu streben, welche durch die periodischen Kriege den Völkern auferlegt werden." „Rußland hat China nicht den Krieg erklärt", sagt die „Rossija", „wir haben mit China

Feuilleton.

Friedrich Nietzsche über sich selbst.

Der „Berl. Börs. Cour." veröffentlicht den folgenden Brief, den Friedrich Nietzsche am 10. April 1888 an Georg Brandes, einen seiner bereitesten Anwälte und Anhänger, gerichtet hat.

„Aber verehrter Herr, was ist das für eine Ueberraschung! Wo haben Sie den Muth hergenommen, von einem in — obscurissimus öffentlich reden zu wollen! Denken Sie vielleicht, daß ich im lieben Vaterlande bekannt bin? Man behandelt mich daselbst, als ob ich etwas Absonderliches und Absurdes wäre, etwas, das man einstweilen nicht nöthig hat, ernst zu nehmen. Offenbar wittern sie, daß auch ich sie nicht ernst nehme, und wie sollte ich es auch, heute, wo „deutscher Geist" eine contradictio in adjecto geworden ist!

Anbei folgt eine kleine vita, die erste, die ich geschrieben habe. . . .

Vita. Ich bin am 15. October 1844 geboren, auf dem Schlachtfelde von Lützen. Der erste Name, den ich hörte, war der Gustav Adolf's. Meine Vorfahren waren polnische Edelleute (Niëzky); es scheint, daß der Typus gut erhalten ist, trotz dreier deutscher „Mütter". Im Auslande gelte ich gewöhnlich als Pole, noch diesen Winter einzeichnete mich die Fremdenliste Nizzas comme Polonais. Man sagt mir, daß mein Kopf auf Bildern Matejkow's vorkomme. Meine Großmutter gehörte zu dem Willm-Goethe'schen Kreise Weimars; ihr Bruder wurde der Nachfolger Herder's in der Stellung des Generalsuperintendenten Weimars. Ich hatte das Glück, Schüler der ehrwürdigen Schulpforta zu sein, aus der so Viele (Klopstock, Fichte, Schlegel, Ranke u. s. w.), die in der deutschen Literatur in Betracht kommen, hervorgegangen sind. Wir hatten Lehrer, die jeder Universität Ehre gemacht hätten (oder haben —). Ich studirte in Bonn, später in Leipzig; der alte Rietschl, damals der erste Philolog Deutschlands, zeichnete mich fast von Anfang an aus. Ich war mit 22 Jahren Mitarbeiter des „Literarischen Centralblattes" (Zarncke). Die Gründung des philologischen Vereins in Leipzig, der noch jetzt besteht, geht auf mich zurück. Im Winter 1868—69 trug mir die Universität Basel eine Professur an; ich war noch nicht einmal Doctor. Die Universität Leipzig hat mir die Doctorwürde hinterdrein gegeben auf eine sehr ehrenvolle Weise ohne jedwede Prüfung, selbst ohne eine Dissertation.

Von Ostern 1869—79 war ich in Basel; ich hatte nöthig, mein deutsches Heimathsrecht aufzugeben, da ich als Officier (reitender Artillerist) zu oft einberufen und in meinen akademischen Functionen gestört worden wäre. Ich verstehe mich nichtsdestoweniger auf zwei Waffen: Säbel und Kanonen — und, vielleicht noch auf eine dritte. . .

Es ging Alles sehr gut in Basel, trotz meiner Jugend; es kam vor, bei Doctorpromotionen namentlich, daß der Examinand älter war als der Examinator. Eine große Gunst wurde mir dadurch zu Theil, daß zwischen Jakob Burkhardt und mir eine herzliche Annäherung zu Stande kam, etwas Ungewöhnliches bei diesem sehr einsiedlerischen und abseits lebenden Denker.

Eine noch größere Gunst, daß ich vom Anfang meiner Baseler Existenz an in eine unbeschreiblich nahe Intimität mit Richard und Cosima Wagner gerieth, die damals auf ihrem Landgute Triebschen bei Luzern wie auf einer Insel und wie abgelöst von allen früheren Beziehungen lebten. Wir haben einige Jahre alles Große und Kleine gemeinsam gehabt, es gab ein Vertrauen ohne Grenzen. (Sie finden in den gesammelten Schriften Wagner's, Band 7, ein „Sendschreiben" desselben an mich abgedruckt, bei Gelegenheit der „Geburt der Tragödie"). Von jenen Beziehungen aus habe ich einen großen Kreis interessanter Menschen (und „Menschinnen") kennen gelernt, im Grunde fast Alles, was zwischen Paris und Petersburg wächst. Gegen 1876 verschlimmerte sich meine Gesundheit. Ich brachte damals einen Winter in Sorrent zu. Es wurde nicht besser. Ein äußerst schmerzhaftes und zähes Kopfleiden stellte sich heraus, das alle meine Kräfte erschöpfte. Es steigerte sich in langen Jahren bis zu einem Höhepunct habitueller Schmerzhaftigkeit, so daß das Jahr damals für mich 200 Schmerzenstage hatte. Das Uebel muß ganz und gar locale Ursachen gehabt haben, und fehlt jedwede neuropathologische Grundlage. Ich habe nie ein Symptom von geistiger Störung gehabt — selbst kein Fieber, keine Ohnmacht. Mein Puls war damals so langsam, wie der des ersten Napoleon (= 60). Meine Specialität war, den extremen Schmerz mit vollkommener Klarheit zwei bis drei Täge hintereinander auszuhalten, unter fortdauerndem Schleim-Erbrechen. Man hat das Gerücht verbreitet, als ob ich im Irrenhaus gewesen sei (und gar darin gestorben sei). Nichts ist irrthümlicher. Mein Geist wurde sogar in dieser fürchterlichen Zeit erst reif. Zeugniß die „Morgenröthe", die ich in einem Winter von unglaublichem Elend in Genua, abseits von Aerzten, Freunden und Verwandten geschrieben habe. Das Buch ist eine Art „Dynamometer" für mich, ich habe es mit einem Minimum von Kraft und Gesundheit verfaßt.

Von 1882 an ging es, sehr langsam freilich, wieder aufwärts: die Krisis schien überwunden (mein Vater ist sehr jung gestorben, exact in dem Lebensjahr, in dem ich selbst dem Tode am nächsten war). Ich habe auch heute noch eine extreme Vorsicht nöthig; ein paar Bedingungen klimatischer und meteorologischer Art sind unerläßlich. Es ist nicht Wahl, sondern Zwang, daß ich die Sommer im Oberengadin, die Winter an der Riviera zubringe. Zuletzt hat mir die Krankheit den allergrößten Nutzen gebracht: sie hat mich herausgelöst, sie hat mir den Muth zu mir selbst zurückgegeben. Auch bin ich, meinen Instincten nach, ein tapferes Thier, selbst ein militärisches. Der lange Widerstand hat meinen Stolz exasperirt. — Ob ich ein Philosoph bin? — Aber was liegt daran! . . ."

Die mit diesem Brief eröffnete Correspondenz zwischen Nietzsche und Brandes sollte kaum ein Jahr währen. Tief erschüttern folgende Zeilen, die von der plötzlich einbrechenden Katastrophe Zeugniß ablegen. Sie sind „mit sehr großen Buchstaben auf einem nach Kinderart mit Bleistift liniirten Stück Papier" geschrieben und lautet:

„Dem Freunde Georg.

Nachdem Du mich entdeckt hast, war es kein Kunststück, mich zu finden: Die Schwierigkeit ist jetzt die, mich zu verlieren. . .

Der Gekreuzigte."

*

Wir schließen hieran eine unter der Aufschrift „Nietzsche im Urtheil des Auslandes" von der „Köln. Z." gebrachte Zusammenstellung der Urtheile einiger außer-deutschen Preßorgane.

Die ausländische Presse ist einig darüber, daß in Nietzsche eine deutsche Größe dahingegangen.

Die „Débats" schreiben: In einem demokratischen Zeitalter war er Aristokrat. Er verachtete das in Thränen zerfließende Mitleid und die Poesie der Schwäche. Er liebte die starken Wesen und jenseits der Stärke fand er die Güte wieder. Denn die Stärke und die Macht lassen die beiden großen Ursachen des menschlich Bösen, das Verlangen und die Furcht, nicht aufkommen; ein Wesen, das von Stärke überströmt, gießt sie, so zu sagen, in Güte um sich aus. Diesen Gedanken hat Nietzsche in einem kraftvollen, ebenmäßigen und farbenreichen Stil Ausdruck gegeben. Was man auch von dem Philosophen halten mag — den Dichter wird man immer lieben; er ist stolz, bitter und vornehm. Was man auch über seine Theorien denken mag, man muß ihm dankbar dafür sein, daß er ein wenig Stolz und Energie einer Generation wiedergab, die Alles erniedrigte. In

nicht Krieg geführt und wollen es nicht", sagt der „Sswet".

Kiew. Nach der Berechnung eines Kiewer Blattes werden zu Beginn des neuen Lehrjahres in Kiew, das bei ca. 250,000 Einwohnern etwa 25,000 Schulkinder zählt, nur 47 Stadtschulen mit 28 Parallelclassen für 1500 Schüler offen stehen! Wie viele Kinder schulpflichtigen Alters werden da draußenbleiben müssen!

Politischer Tagesbericht.

Den 22. August (4. September.)

Von den chinesischen Wirren.

Die gestern Nachmittag kurz vor dem Druck unseres Blattes eingelaufenen Washingtoner Depeschen haben Klarheit über die Lage im diplomatischen Lager der Verbündeten gebracht. Mit der Einigkeit ist es bis auf Weiteres dahin. Das Gros der Mächte, nämlich Rußland, Frankreich, England, die Vereinigten Staaten und Japan, ist entschlossen, dem Vorschlage Rußlands folgend, die Truppen aus Peking zurückzuziehen und schon jetzt in Unterhandlungen mit China zu treten. Dem widerstrebt Deutschland und an seiner Seite steht nur das bündnißtreue Italien. Amerikanische Blätter meinen, Deutschland werde sich durch die Macht der Thatsachen gezwungen sehen, seine Opposition aufzugeben. Es wäre das freilich ein Verzicht auf Alles, was an die sog. Hunnen-Rede des Kaisers, an die Ideen vom Kreuzzuge und vom „heiligen Kriege" gemahnt, es wäre die Rückkehr zu einer nüchternen Behandlung der ganzen Frage, die zu ihrer Lösung keiner romantischen Begeisterung bedarf.

Die „Daily News" meint in Bezug auf die russische Circular-Note: Welches weitere Ziel Rußland auch verfolgen möge, so scheine seine nächste Absicht dahin zu gehen, so weit wie möglich die frühere Regierung in China wieder herzustellen. Graf Waldersee sei aber nicht nach China gesandt worden, um dabei behilflich zu sein, die Kaiserin wieder einzusetzen. Die Einigkeit der Mächte sei nur eine oberflächliche. — Der „Standard" bezweifelt, daß der russische Vorschlag praktischen Werth habe, und fragt sich, ob es leicht sei, mit dem Tsungli-Yamen zu verhandeln, wenn die Truppen zurückgezogen worden seien. Das Blatt sieht voraus, daß die Besetzung eines Theiles des chinesischen Gebietes seitens der verbündeten Truppen eine Zeit lang nöthig sein werde, um die von China zu leistende Kriegsentschädigung sicherzustellen. — Im „Standard" kehrt außerdem die Bemerkung wieder, daß, wenn irgend eine Macht sich durch territoriale Abtretungen für die schweren Opfer des Krieges entschädigen würde, England sich nicht für gebunden ansehe, dies nicht auch zu thun.

In Deutschland sieht man, wie ein officiöser Artikel der „Köln. Z." und die Ausführungen der „Nat.-Z." erkennen lassen, die internationale Situation vorab nicht als eine kritische an und betrachtet die Differenz mehr vom Standpuncte der Opportunität der zu ergreifenden Maßnahmen. Zu den soeben wiedergegebenen Aeußerungen der englischen Presse bemerkt die „Nat.-Z.": „Die Bezugnahme der „Daily News" auf die Mission des Grafen Waldersee hat einen etwas verdächtigen Klang. Graf Waldersee's Auftrag ist ein militärischer; falls die Wiedereinsetzung der Kaiserin-Wittwe sich als nützlich für die Wiederherstellung der Ordnung in China, als eine Garantie für die künftige Sicherheit der Fremden daselbst herausstellen sollte, so würde die Mission des Grafen Waldersee kein Hinderniß dafür sein. Die große Frage ist und bleibt, wo und wie eine chinesische Regierung zu finden ist, mit der man hierüber verhandeln kann. Unseres Erachtens wird man den russischen Anregungen jedenfalls darin Folge geben können, daß man es Li-Hung-Tschang ermöglicht, sich eine ausreichende Legitimation zu Friedens-Verhandlungen zu verschaffen; aber der Druck auf die chinesische Dynastie und auf das hohe Mandarinenthum, mit solchen Verhandlungen Ernst zu machen, darf nicht vermindert werden. Deutschland würde selbstverständlich nicht allein in Peking bleiben, falls die anderen, in gleicher Weise betheiligten Mächte dort abziehen; im schlimmsten Falle können auch wir uns auf den Standpunct stellen, daß die Eroberung Pekings die Genugthuung für die Mißhandlung der Gesandtschaft war und daß wir im Uebrigen unsere unmittelbarsten chinesischen Interessen, die in Schantung, selbst wahren würden, wie andere Mächte die ihrigen. Aber dies wäre ein überaus ungenügender Ausgang gemeinsamer Anstrengungen der Culturwelt, denn die Garantie gegen die baldige Wiederkehr schwerer Beeinträchtigung ihrer Interessen würde fehlen."

An anderer Stelle meint das nämliche Berliner Blatt: „Die Lage wird hier an maßgebender Selle keineswegs kritisch angesehen; die Auffassung geht dahin, daß man sich in einem Meinungsaustausch über die besten Mittel zur Erreichung des Zieles befindet, betreffs dessen vielfach Uebereinstimmung der Mächte versichert worden ist. Dabei dürfte die deutsche Regierung allerdings die Ansicht vertreten, daß die bedingungslose Räumung Pekings gefährliche Folgen haben kann, weil sie von den Chinesen als ein Beweis der Schwäche oder der Uneinigkeit der Mächte würde angesehen werden. Diese Auffassung scheint auch die amerikanische Regierung zu theilen, trotz ihrer Bereitwilligkeit, sich der russischen Stellungnahme anzuschließen."

In Frankreich wird die diplomatische Lage für sehr ernst angesehen. Man meint in unterrichteten Kreisen, Frankreich unterstütze bedingungslos den auch von Nord-Amerika angenommenen Vorschlag Rußlands, aus Peking die Truppen zurückzuziehen. An gewissen Stellen bestehe unverkennbar die Absicht, Deutschland zu isoliren und es allein das chinesische Abenteuer bestehen zu lassen — natürlich mit dem Vorbehalt, nach einem deutschen Siege ein Einheimsen der Siegesfrüchte zu verhindern.

*

Wie viel deutsche Truppen gegenwärtig in Peking stehen, läßt sich zur Zeit noch nicht genau angeben. Eine Abtheilung unter Capitän Pohl hat einen Tempel im nordwestlichen Theil der Chinesen-Stadt besetzt und nach einer Vereinbarung mit dem russischen General Lenewitsch nehmen deutsche Truppen auch an der Bewachung des Kaiser-Palastes theil. Der Führer der ersten deutschen Verstärkungen oder der Vorhut des Waldersee'schen Corps, Generalmajor v. Höpfner, telegraphirt: „In Folge langwieriger Brückenausbesserungen sind die Batterie und der Train erst am 27. August in Yantsun eingetroffen. Ich reite nach Peking voraus."

Das Höpfner'sche, nach Peking ziehende deutsche Detachement ist vielleicht den aus Peking heimkehrenden Gesandten begegnet. Die „Kreuz-Z." meldet nämlich aus Wien, dort sei von dem oesterreichischen Gesandten in Peking, Rosthorn, die Nachricht eingetroffen, daß er, wie die anderen Gesandten, wohlbehalten auf dem Wege nach Tientsin seien. — Graf Waldersee war auf seiner Fahrt nach China am Freitag in Aden angelangt.

*

Aus Taku besagt eine „Reuter"-Depesche vom 28. August: Die Plünderung der Stadt Peking dauert in großem Maßstabe an. Eine Abtheilung chinesischer Katholiken hat sich etwa 3 Monate lang in der benachbarten Stadt Paotingfu gegen die Angriffe chinesischen regulären Militärs und der Boxer gehalten und den dortigen englischen Missionar und seine Familie beschützt.

Vom Transvaal-Kriege.

Vor dem Abschluß der letzten Kämpfe um Belfast schrieb die „Daily News":

Roberts, der Pretoria verlassen hat, um den Befehl über die Operationen bei Machadodorp selbst in die Hand zu nehmen, sandte am Freitag Abend ein Telegramm von Wonderfontein, einer Station westlich von Machadodorp an der Eisenbahnlinie. Er meldete, daß General Pole-Carew Belfast scheinbar ohne Widerstand besetzt hatte. Seither haben wir gehört, daß der General in jener Operation 14 Verwundete aufzuweisen hatte. Der Gegner hatte sich zurückgezogen und besetzte die Bergrücken längs der Eisenbahn zwischen Belfast und Dalmanutha. General French ging mit 4 Cavallerie-Brigaden nach dem Osten von Machadodorp vor, um einen weiteren Rückzug der Buren nach dieser Richtung zu verhindern, während General Buller sich bei Loeuwklauf, 6 Meilen südwestlich der Buren-Stellung befand. Offenbar ist der Gegner sehr activ und zieht Vortheil aus dem leisesten Irrthum in der Taktik, den wir begehen. Lord Roberts meldet wieder einen von den kleinen Fehlern, die uns in diesem Kriege schon so theuer geworden sind. Es scheint, daß am Donnerstag Abend, nach Einstellung des Feuers, als die Vorposten ausgestellt wurden, 2 Compagnien des Liverpool-Regiments eine Nachtstellung ungefähr 1500 Yards vom Haupttrupp in einer Bodensenkung bezogen und von einer Abtheilung Buren plötzlich eingeschlossen wurden. Lord Roberts sagt, dies sei durch „irgend einen Fehler" eingetreten. Irgend ein Officier muß indessen für diesen Fehler verantwortlich sein, und wir hoffen, daß wir erfahren, wen die Verantwortung trifft. Es wäre merkwürdig, wenn wir jetzt noch nicht gelernt hätten, daß es gefährlich für eine kleinere Abtheilung ist, sich in eine Bodenfalte beinahe eine Meile vom Haupttrupp entfernt zu legen, da Tausende von Buren in der Umgebung jede Gelegenheit ergreifen, um daraus Nutzen zu ziehen. Lord Roberts meldet diese Geschichte in kurzen Worten, aber wir können zwischen den Zeilen seinen Unwillen und seine Ueberraschung lesen. Natürlich war das Resultat sehr ernst: 10 Mann wurden getödtet, 46 verwundet und 32 werden vermißt. — Wir können nur hoffen, daß wir bald hören, daß die Buren unter Botha, die größte noch im Felde befindliche Abtheilung, zur Uebergabe oder zum Kampf gezwungen worden ist oder jedenfalls, daß die Eisenbahnlinie im Osten ihrer Stellung von britischen Truppen stark besetzt ist. Wenn sie dieser Verbindungslinie beraubt sind und daher keine weitere Versorgung mit Lebensmitteln und Munition erhalten können, sollte der Widerstand bald zusammenbrechen. Jeder Versuch, nach Norden in die Lydenburger Berge zu entkommen oder unsere Truppen zu umgehen, um eine Stellung weiter östlich zu besetzen, sollte sicherlich von unseren berittenen Truppen verhindert werden können. Die nächsten Tage sollen uns interessante Nachrichten bringen. Die beiden Armeen sind in Fühlung gekommen, und am Sonnabend entspann sich ein Artilleriegefecht mit Unterbrechungen. Es ist indessen hauptsächlich ein Kampf zwischen den taktischen Fähigkeiten der Führer, und da den Buren jetzt eine Vereinigung von Generalen auf unserer Seite gegenübersteht, so sollte endlich einmal ihre Schlauheit übertroffen werden. Wenn die beiden Ex-Präsidenten sich bei der Armee der Buren befinden, so ist das ein besonderer Sporn, um diese Abtheilung zum Kampfe zu zwingen und dadurch diesem langwierigen Kriege den Gnadenstoß zu geben."

Andere englische Blätter sind noch nicht so kühn, auf den „Gnadenstoß" zu rechnen, betonen vielmehr die Schwierigkeit des Geländes, das jetzt zu bezwingen ist; die Reiterei könne dort nicht mehr operiren und das dort herrschende Sumpffieber bedrohe die Engländer mit schweren Verlusten.

*

Nicht ohne Interesse ist ein Urtheil des Grafen Paul Bobrinski über den Transvaal-Krieg. Der Graf, der mit der russischen Ambulanz nach Süd-Afrika gereist war und dort den Operationen im Felde beigewohnt hat, empfing bei seiner Ankunft in Marseille mehrere Journalisten. Dem Mailänder „Corriere" wird darüber wie folgt berichtet:

„Die Niederlage der Buren ist aus verschiedenen Gründen eingetreten. Zu dem Mangel an Ordnung und Disciplin kam das Nichtvorhandensein eines geschulten Generalissimus und die Wirkung der individuellen Freiheit des Einzelnen. Dazu muß man die geringe Ziffer der Buren-Krieger in Erwägung ziehen: sie hatten niemals mehr als etwa 40,000 Mann mit 80 Kanonen. Und diesen standen mehr als 200,000 Engländer mit 500 Kanonen gegenüber. Für die Defensive vorzüglich geeignet, haben die Buren die Offensive nicht zu ergreifen oder auszunutzen gewußt. Dazu fehlte es ihnen an einem Generalstabe, an Generälen, die einen bestimmten Plan verfolgen, an Officieren, die gehorchen und die Befehle ausführen. Das Alles fehlte den Buren. Dann hatten sie keine blanken Waffen und keine Feld-Artillerie; vor Allem war ihre Ziffer viel zu klein, um ein so riesiges Gebiet zu vertheidigen. — Diesem Mangel, diesen Fehlern stehen viele ausgezeichnete Eigenschaften gegenüber. Sie verstehen es meisterlich, sich in Gräben zu verstecken, und schießen mit unglaublicher Kaltblütigkeit und Sicherheit. Jeder wählt seinen Mann und der fällt dann auch sicher. Salven geben sie niemals ab. — Der Engländer widersteht schlecht den ihm auferlegten Strapazen. Enthusiasmus kennt er nicht. Tapfer ist er, wenn er eine gute Position hat. Die Disciplin ist auf englischer Seite nicht hervorragend und die Kenntniß des Dienstes nur gering. Die Schießleistungen sind kläglich. Die Cavallerie ist vorzüglich, die Artillerie dagegen ungenügend; sie wählt unpassende Positionen und läßt sich zu leicht entdecken. Die Geschosse taugen nicht viel; mehr als die Hälfte platzte nicht. Die Officiere sind meist Sportsmen, jedenfalls aber Theoretiker. Sie sind sehr tapfer, ja kühn bis zur Verwegenheit und setzen sich der Gefahr oft unnütz aus. Ueber ihre Leute haben sie zu wenig Autorität, da sie den Dienst zu wenig kennen. Die Generale sind ungenügend in der modernen Taktik unterrichtet; sie haben praktische Felderfahrung nur im Kampf mit schlecht bewaffneten Wilden gelernt."

Graf Bobrinsky äußert sich über das Ende des Krieges pessimistisch für England. Selbst wenn der Friede geschlossen würde, müßte England in Transvaal ein stehendes Heer von mindestens 25,000 Mann unterhalten. Die Kriegskosten würden die Capitalisten zu bezahlen haben, die Chamberlain zum Kriege drängten.

Hand in Hand mit der Opposition gegen das Brimborium mit dem China-Feldzuge geht in **Deutschland** das immer dringender hervortretende Verlangen nach Einberufung des Reichstages. In der Presse wird angedeutet, daß der Staatssecretär des auswärtigen Amtes, Graf Bülow, gegen die baldige Einberufung des Reichstags durchaus nichts einzuwenden habe: er sei jederzeit bereit, sich in demselben über die deutsche Politik in China auszusprechen. Unter diesen Umständen wird aber dann die Frage aufgeworfen, von wem die schroff ablehnende Erklärung in der „Nordd. Allg. Z." veranlaßt worden ist, da es seitens des abwesenden Reichskanzlers sicherlich nicht geschehen ist. In dem häufig officiös informirten „Hamb. Corr." wird die Meinung ausgesprochen, man erhalte „mehr und mehr den Eindruck, daß es klüger wäre, wenn die Regierung der zweifellos vorhandenen starken Strömung, die zu einer Einberufung des Reichstages drängt, nachgeben wollte."

Ein phantastisches Project zur Errichtung eines Pantheons für Berlin, in dem „Deutschlands große Männer" ruhen sollen, taucht in einem Berliner Localblatte auf. Wie Paris sein Pantheon und London seine Westminster-Abtei besitze, so soll auch Berlin nach einem bereits bestehenden Plan, in der Umgebung des königlichen Schlosses eine Ruhmes- und Ruhestätte für die großen Todten Deutschlands erhalten. Als Platz dafür sei das Rothe Schloß ausersehen, das als Geschäftshaus mit seinen großen Schildern und Reclame-Placaten in die nächste Umgebung des National-Denkmals wenig passe. Darum soll es abgerissen und an seiner Stelle als Pendant zu dem neuen Marstall-Gebäude ein „Pantheon" errichtet werden. Auf 20 Mill. Mark haben die Kreise, denen dieser Gedanke entstammt, die Kosten für das Terrain veranschlagt, und wie zur Beseitigung der Schloßfreiheit, will man auch hier die Summe durch eine Lotterie aufbringen. Den Bau selbst soll der Reichstag bewilligen und dabei zugleich Klarheit darüber schaffen, ob der Kaiser, der Bundesrath, der Reichstag oder der eine gesetzgebende Factor mit anderen zusammen, entscheiden solle, wer in diesem Lotterie-Pantheon beigesetzt werden soll. — In den deutschen, speciell auch in den Berliner Blättern stößt dieses Project auf wenig Begeisterung. Die „Tägl. Rundsch." bemerkt: „Ein Pantheon, das die Nation ihren großen Todten auf dem Wege des Lotteriespiels errichtete, würde neben der Absicht, die Todten zu ehren, mit noch größerer Sicherheit dem ungewollten Zweck dienen, die Lebenden zu blamiren. Ist ein Pantheon ein nationales Bedürfniß, so hat das Reich dafür aufzukommen; der Gedanke, daß das Reich seine großen Todten auf Kosten der Lotteriespieler ehren soll, ist zu absurd, als daß er ernsthaft behandelt werden könnte. Uebrigens wundern wir uns über die Plötzlichkeit, mit der dieser Plan auftritt. Man hat mit der Veröffentlichung des Planes, dem sicher mehr als eine Sensations-Meldung zu Grunde liegt, einen gewissen Ueberraschungseffect erzielt; aber eben das Gelingen dieser Ueberraschung beweist, daß das Bedürfniß einer solchen nationalen Ruhmes- oder Todtenhalle bisher nirgends heftig empfunden worden ist, also auch das Bedürfniß ein mindestens fragliches genannt werden muß. Jedenfalls darf man neugierig sein, welche Herren hinter dem Plane stehen, bezw. wie viel Strebsamkeit sich hinter ihm verbirgt, ehe man sich über den Plan weiter äußert."

Für die Toleranz in **Oesterreich** ist folgender Vorfall bezeichnend. Von dem Kreisgericht zu Marburg in Steiermark wurde ein protestantischer Schuhmacher aus Mahrenberg wegen Religionsstörung zu einer Woche strengen Arrestes verurtheilt, weil er nicht den Hut abgenommen hatte, als er den Caplan Somrek, der auf einem Versehgange begriffen war, begegnete. Obschon in dem bloßen Nichtabnehmen des Hutes eine Herabwürdigung der katholischen Kirche unmöglich zu erblicken ist, erfolgte doch die Verurtheilung auf Grund früherer Cassations-Entscheidungen. Wie erinnerlich, wur-

---

Frankreich würde es uns übel anstehen, Nietzsche nicht anerkennen zu wollen. Er bewunderte ganz besonders unser 17. Jahrhundert und er ist davon mehr beeinflußt worden, als er selbst zugegeben hat. Das Blatt meint, es müßte eine dankbare Aufgabe sein, das moralische Ideal Nietzsche's mit dem de la Rochefoucauld's, de Retz' und Corneille's zu vergleichen. Namentlich würde man den „Uebermenschen" in den letzten Tragödien Corneille's wiederfinden. — Auch der „Figaro" betont die Gefühle, die „le fou de génie Nietzsche" für den französischen Esprit übrig gehabt hat. Er erinnert an eine Auslassung Nietzsche's, die dieser bei Beginn des 1870-er Krieges niederschrieb, während alle Welt der Meinung war, daß Frankreich durch die „deutsche Civilisation" besiegt werden würde. Nietzsche schrieb damals: „Die französische Civilisation ist noch lebendig und wir unterliegen täglich ihrem Einfluß. Wir verdanken unsere Stärke nur fremden Elementen und Deutschland hat bis jetzt deshalb nicht die Oberhand behalten, weil es noch nicht das besitzt, was man eine „Civilisation" nennt." — Der „Temps" sagt: Der geisteskranke Nietzsche lebte selbst nicht, doch seine Schriften waren lebendig, und wenn diese in ihrer Uebertriebenheit, ihrer Lehre von der Sklaven- und Herrenmoral, ihrem Jubel für den Uebermenschen, auch ziemlich unklar und voller Widersprüche sind, so werden sie in der Kraft ihres Ausdrucks und in ihrem Reichthum selten erreicht werden.

In der englischen Presse widmet die „Daily News" Friedrich Nietzsche einen längern Nachruf. Das Blatt findet es interessant, daß Nietzsche im Goethe'schen Weimar sterben mußte, denn so verschieden die beiden Männer auch gewesen seien, so hätten sie doch Eines gemeinsam gehabt, nämlich die Idee, daß es das höchste und letzte Ziel der menschlichen Existenz sei, den Menschen zu vervollkommnen. Das Buch „Also sprach Zarathustra" könne man mit Dr. Tille, der es ins Englische übersetzte, als das wunderlichste Product der deutschen Literatur bezeichnen. Uebrigens sei in dem Buche nichts absolut original, es sei nur die reifste Wiedergabe der Idee der letzten beiden Jahrhunderte. — „Daily Chronicle" stellt Nietzsche in Vergleich mit dem ebenfalls in schwerer Geisteskrankheit gestorbenen Satiriker Swift, dessen Auffassung der menschlichen Natur in mehr als einem Punct mit der Nietzsche's übereingestimmt habe. Doch habe Nietzsche nicht wie jener sich seines Ruhmes erfreuen können. In mancher Beziehung sei Nietzsche zweifellos ein Philosoph gewesen, und zwar in gewissem Sinne ein Schüler Schopenhauer's. Aber während Schopenhauer als Heilmittel die Entsagung pries, fand Nietzsche eine Lösung, die das Leben bedeutend erträglicher und reizvoller machte. Hier skizzirt das Blatt die Grundlinien der Nietzsche'schen Philosophie, glaubt aber nicht, daß die Ideen Nietzsche's von dem kraftvollen, rücksichtslosen Handeln des Uebermenschen in der breiteren Masse Wurzel fassen werden.

Kunst und Wissenschaft.

Noch eine Andrée-Boje. Aus Stockholm wird vom 31. (18.) August berichtet: Der Landeshauptmann Grendahl in Finmarken in Norwegen meldete gestern aus Skjervoe: Die Andrée-Boje Nr. 4 ist hier gefunden worden. Dieselbe enthielt folgende Mittheilungen: „Boje Nr. 4. Die erste, die ausgeworfen ist am 11. Juli, 10 Uhr Nachmittags, Greenwich mittlere Zeit. Unsere Zeit ist bisher gut verlaufen. Wir befinden uns ungefähr 250 Meter hoch. Richtung anfangs Norden, 10 Grad Osten; Compaß nicht abweichend, später Norden, 25 Grad Osten. Compaß nicht abweichend. Es wurden 4 Uhr 50 Min. Nachmittags Greenwich mittlere Zeit Brieftauben abgesandt. Dieselben flogen gegen Westen. Wir befinden uns jetzt über dem Eis, das sehr zerklüftet ist. Das Wetter ist herrlich, die Strömung ausgezeichnet. Andrée, Strindberg und Fränkel".

Mannigfaltiges.

Ueber die geheime Wohlthätigkeit des Königs Humbert macht der Oberst Domenico Cariolato der „Provincia di Padova" folgende Mittheilungen: Er behielt jeden Monat 150,000 Lire zurück, über deren Verwendung aus den Abrechnungen des Ministeriums des königlichen Hauses nicht das Geringste zu ersehen war: sie wurden vollständig für die geheime Wohlthätigkeit verbraucht, die besonders solchen Familien zu gute kam, welche Gut und Blut für die Wiedergeburt Italiens geopfert hatten. Ich war der Vollstrecker seiner Großmuth. — Und wenn ich ihm mittheilte, daß ich seine Anordnungen erfüllt hätte, sprach er fast immer die Worte: „Die Neugierigen sollen nicht erfahren, was ich thue." Die Summen, die er spendete, waren ganz bedeutend; sie überstiegen oft 50,000 Lire auf einmal, und diese Summen brachte mir sein Kammerdiener Marchi (ohne Empfangsquittung) heimlich ins Haus, und wenn ich nicht zu Hause war, hatte er Befehl, sie meiner Frau zu übergeben. Nur ein einziges Mal, als es sich um eine sehr dringende Sache handelte, schicke er den Generaldirector Lambarini mit 41,000 Lire zu mir; ich mußte folgende Quittung unterschrieben: „Ich erkläre, von dem Comm. Lambarini 41,000 Lire für bekannte Zwecke empfangen zu haben." Das geschah an dem Tage, an welchem er Rom verließ, um in Mailand der Enthüllung des Victor Emanuel-Denkmals beizuwohnen.

— Wie die Buren ihre Waffen vergraben. Die „Bloemfontein Post" vom 2. August enthält eine Beschreibung von Cronje's Lager bei Paardeberg, wie es der Vertreter dieser Zeitung einige Wochen nach der Uebergabe fand. Der Berichterstatter traf daselbst eine britische Abtheilung an, die mit dem Ausgraben des von den Buren verscharrten Kriegsmaterials beschäftigt war. „Zuerst zeigte man mir," erzählt der Berichterstatter, „einige Gewehre, die man ausgegraben hatte. Einige davon waren verrostet, andere dagegen waren, bevor sie eingegraben wurden, sorgfältig eingewickelt worden. Ungeheure Mengen Munition waren aufgestapelt, für die verschiedensten Gewehrmodelle passend. Auch Trommeln, die Cordite enthielten, standen herum; diese wie die meisten Munitionskasten tragen den Stempel „Via Port Elisabeth". Die Mauser-Patronen waren in braunes Papier gewickelt, auf dem gedruckt stand: „In Deutschland für die Transvaal-Republik angefertigt." Wie einer der Sergeanten bestätigte, waren diese Ausgrabungsarbeiten kein Kinderspiel, und besonders waren die Arbeiten durch den entsetzlichen Gestank erschwert worden, den selbst ungeheure Massen von Carbolsäure nicht hatten lindern können. Ochsen- und Pferdeskelette lagen da noch durch einander, kein Luftzug vertrieb den Gestank. Gewehrstücke, Hufeisen, halbverkohlte Liebesbriefe, Theile von holländischen Bibeln, Schrapnellsplitter — Alles lag herum, ein Bild der Zerstörung. An einem anderen Platz, der als das Herz des Cronje'schen Lagers bezeichnet wurde, lag ein alter Wagen, in dem Cronje's Frau und andere Buren-Weiber geschlafen haben sollen. Ueberall waren Scheingräber mit einem Stein und Kreuz am Kopfende, eingegraben aber waren zum größten Theil nur Gewehre und Munition. Die Gräber waren meist wie gewöhnliche Gräber aufgeworfen, nachdem man aber ungefähr 4 Fuß tief gegraben hatte, kam man auf ein mit Oel getränktes Tuch oder Fell, darunter lagen dann sorgfältig in geölte Tücher eingewickelt Gewehre, Munition, Sättel 2c. Häufig war das Kriegsmaterial direct unter den Burenleichen vergraben."

— Chicago ist der Hauptplatz für die Instrumenten-Fabrication geworden. Wie uns das Patent- und technische Bureau von A. Rohrbach & Co. (in Berlin N. W. 6.) schreibt, sollen nach der letzten officiellen Statistik im vergangenen Jahre über 40,000 Klaviere im Werthe von 21 Mill. Lstr. und 60,000 Orgeln, also mehr als die Hälfte der ganzen Orgelproduction der Welt, hergestellt worden sein.

— Reverend Rupert Ernest William Gascoigne Cecil, Pfarrherr von Hatfield, hat in seinem Kirchspiel folgenden Erlaß anschlagen lassen: „Der Pfarrherr von Hatfield empfiehlt sich den Reisenden, die am Sonntag durch Hatfield kommen, und hofft, daß sie den Gottesdienst besuchen werden. Er bittet sie, daß keine Zweifel betreffs ihrer Kleidung sie abhalten mögen, die Kirche zu besuchen. Radfahrer werden besonders aufgefordert, in der Uniform ihrer Clubs zu kommen."

— Ein eigenartiger Zwischenfall ereignete sich am vorigen Dinstag vor dem Pariser Schwurgericht. Der Advocat Simon Juquin hatte ein Individuum Namens Vialatte zu vertheidigen, der seine Geliebte zu Tode geprügelt hatte. Meister Juquin legte sich mit solchem Eifer ins Zeug, daß er im Verlaufe seiner Rede wiederholt wuchtig auf die Barre schlug und dabei seinen Kneifer, den er abgelegt, zertrümmerte. Da der Anwalt eine Reihe von Schriftstücken zu verlesen hatte und dazu des Kneifers bedurfte, bat er den Präsidenten, die Sitzung für kurze Zeit zu unterbrechen, damit er sich einen neuen Kneifer besorgen könnte. Das geschah auch. Meister Juquin verschaffte sich einen neuen Kneifer und seinem Clienten mildernde Umstände.

den sogar fremde Protestanten, die vielleicht noch niemals einen katholischen Geistlichen, der auf einem Versehgange begriffen war, gesehen hatten, wegen Nichtabnehmens des Hutes bestraft. — In einem Staate, wo die evangelische Kirche gleichberechtigt ist, erscheinen derartige Entscheidungen unzulässig. Erst in neuester Zeit haben sich derartige Denunciationen katholischer Geistlicher wiederholt.

Der **Vatican** bereitet, wie der Pariser „Temps" in seiner jüngsten Nummer meldet, eine Note vor, die vom Cardinal Rampolla an die päpstlichen Nuntien gesandt werden soll, um den Regierungen übermittelt zu werden, bei denen diese Nuntien beglaubigt sind. Die Note soll die früher bereits erhobenen Proteste hinsichtlich der Souveränität in Rom sowie gegen die Acte erneuern, die man im Vatican als Usurpation des Königs von Italien zu bezeichnen pflegt. Zugleich wird erklärt werden, daß der Papst sich die Rechte der Kirche über Rom und über das ganze frühere Gebiet vorbehalte. Sollte in der That eine solche Note abgeschickt werden, so würde sie eben nur das Schicksal der früheren haben, einfach ad acta gelegt zu werden, ohne daß auch nur eine Antwort gefolgte. Oder vielmehr die Antwort wird am bevorstehenden 20. September, dem Jahrestage des Einzuges der italienischen Truppen in Rom, von der italienischen Bevölkerung durch begeisterte Kundgebungen für das „unantastbare Rom" ertheilt werden. Immerhin wird durch die jüngsten Herausforderungen von Seiten der Organe des Vaticans erhärtet, daß die unversöhnliche Partei, die insbesondere durch den Cardinal Rampolla repräsentirt wird, das Uebergewicht erlangt hat.

Die **Türkei** feiert in diesen Tagen ein großes Fest: auf den vorigen Sonnabend, den 1. September, fiel das 25-jährige Regierungs-Jubiläum ihres gegenwärtigen Herrschers, des Sultans Abdul Hamid II. Im ganzen türkischen Reiche, aber auch in Indien, Afrika, Java, in Bulgarien — überall wo Muhamedaner in größerer Anzahl wohnen — rüstete man eifrig, um den Jubeltag des Khalifen festlich zu begehen. Es war der Wunsch des Sultans, daß sofern anläßlich seines Jubiläums größere Ausgaben gemacht werden, dies in erster Reihe zu wohlthätigen Zwecken geschehen soll. Die Wohlthätigkeit bildet überhaupt einen Grundzug Abdul Hamid's während seiner Regierungszeit.

Locales.

Der große Falschmünzer-Proceß, der s. Z. viel Interesse erweckte, fand am Sonnabend in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts seinen endlichen Abschluß.

Ursprünglich hatten sich 8 Personen zu verantworten: Jaan Sibbul, Alexander Post, August Karrask, Samuel Wijand, Jaan Zupping, Hendrik Kerstna und Josep Wijand. In der Sitzung des Bezirksgerichts vom 19. September 1897 war von den Eltern des Jaan Sibbul der Antrag gestellt worden, ihn ärztlich untersuchen zu lassen, da Anzeichen von Irrsinn an ihm zu bemerken seien. Professor Tschisch gab sein Gutachten dahin ab, daß Sibbul in der That unzurechnungsfähig sei. Darauf wurde Sibbul in ein Petersburger Krankenhaus zur weiteren Beobachtung übergeführt, die anderen Angeklagten aber wurden schuldig gesprochen. — Nachdem nun Sibbul etwa 2 Jahre beobachtet worden und man zu dem Schluß gelangt war, daß die Krankheit bei ihm noch nicht zum vollen Ausbruch gelangt sei, Sibbul sich aber auf der Grenze zwischen Irrsinn und Gesundheit befinde, wurde die Sache abermals zur Verhandlung angesetzt und am Sonnabend erledigt.

Der Thatbestand ist kurz folgender: Am 22. December 1896 erhielt der Werroschen Kreischef durch die Post einen anonymen Brief, in dem ihm mitgetheilt wurde, daß Jaan Sibbul, alias Talune, Samuel Wijand und Alexander Post, in unserer Stadt wohnhaft, sich mit Falschmünzerei befassen und 3-Rubelscheine herstellen. Zum Beweise dessen waren dem Briefe halbfertige gefälschte Creditbillette beigelegt worden. Der Brief war, wie es sich später erwies, vom Ehepaar Jaan und Anna Kuus abgesandt worden. Durch die Aussagen der beiden Kuus und der Rosalie Wijand wurde Folgendes ermittelt: Am 11. December 1896 langte in dem Gesinde Wijand's sein Schwager Jaan Sibbul mit 2 Päckchen an; das eine stellte er unter dem Divan ab und begab sich mit dem zweiten in die anderen Räumlichkeiten des Hauses. Aus Neugierde öffnete Rosalie Wijand das zurückgelassene Päckchen und zog daraus 2 falsche 3-Rubelscheine hervor. Das ganze Päckchen bestand aus solchen Scheinen. Die beiden falschen Scheine behielt die Wijand, zeigte sie ihrem Manne und übergab sie zuletzt ihrer Schwester Anna Kuus, die diese Scheine später dem Werroschen Kreischef zustellte. Sibbul holte bald das unter dem Divan zurückgelassene Päckchen ab und brachte es in das Zimmer Samuel Wijand's. Durch eine Thürspalte sah Rosalie Wijand, wie Sibbul und Wijand die Scheine besichtigten.

Es wurden Haussuchungen bei Samuel Wijand, Jaan Sibbul und Alexander Post vorgenommen. Bei Samuel Wijand wurde kein falsches Geld gefunden, als man aber bei Jaan Sibbul erschien und ihm den Grund mittheilte, übergab er sofort einen falschen 3-Rubelschein, erklärte aber, daß er weitere derartige Scheine nicht besitze und daß der ausgelieferte Schein ihm von dem in unserer Stadt wohnhaften Alexander Post zugeschickt worden sei. Bald darauf übergab er jedoch noch einen Packen mit 74 Scheinen; zugleich erklärte er, daß Alexander Post ihm diese Scheine behufs Tilgung einer Schuld von 300 Rbl. durch einen Unbekannten übersandt habe; er habe die Absicht gehabt, die Scheine ihm zurückzuschicken. Die Haussuchung bei Alexander Post förderte nicht nur halbfertige Falsificate zu Tage, sondern es wurden auch die Apparate zur Falschmünzerei gefunden. Außerdem wurden noch Briefe Talune's entdeckt, in denen von einer Uebersiedelung nach Chile und dem Kauf einer Mühle die Rede war. Bei der Verurtheilung leugnete Sibbul seine Schuld nicht, gab vielmehr ganz freimüthig alle Theilnehmer bei der Herstellung der Falsificate an. Er erklärte, daß Alexander Post sich mit der Falschmünzerei befaßte und daß er, Sibbul, der Paulenhoffsche Gemeindeschreiber Jaan Zupping, Josep und Samuel Wijand, der Schulmeister in Nustago Hendrik Kerstna, sein Gehilfe August Karrask, ein Händler in Nustago Suja und der Müller Muhli darum wußten. Die Anregung zur Herstellung des falschen Geldes habe Jaan Zupping oder auch er, Sibbul, dem Post gegeben; wie weit jede der genannten Personen bei der Fälschung betheiligt sei, wisse er nicht, da er selbst nicht theilgenommen habe. Bei der Haussuchung war bei Sibbul weiße Seide gefunden worden. Darüber befragt, ob die Seide zu den Falsificaten verwendet worden, erklärte er, daß er es nicht genau wisse, aber es glaube. Ferner gab er noch an, daß Post sich mit der Regierung in Chile (!) in Verbindung gesetzt und den Vorschlag gemacht habe, ihr das Papiergeld, das gegenwärtig in Deutschland hergestellt würde, zu liefern.

Bei der Verhandlung am vorigen Sonnabend bekannte sich Sibbul der Falschmünzerei nicht schuldig. Es waren nur wenige Zeugen vorgeladen; unter diesen befanden sich auch die Gefängnißärzte Werros und unserer Stadt, Dr. Reichardt und Dr. Lezius. Als Experten waren vorgeladen Professor Dr. Tschisch, Dr. Tschechow aus Petersburg und Stadtarzt Dr. Ströhmberg. Die Vertheidigung des Angeklagten führten der Vereidigte Rechtsanwalt Chwolson und der Rechtsanwalt-Gehilfe Bobrischtschew-Puschkin.

Das Hauptgewicht der Verhandlung lag in dem Gutachten der Experten, die sich darüber zu äußern hatten, ob Sibbul zurechnungsfähig ist oder nicht.

Dr. Ströhmberg wurde vom Gericht zuerst aufgefordert, seine Ansicht über Sibbul darzulegen. Nachdem er darauf hingewiesen, daß es eine schwierige Aufgabe sei, ohne vorherige Beobachtung der betreffenden Persönlichkeit über deren Geisteszustand ein Urtheil abzugeben, führte er etwa Folgendes aus. Sibbul sei etwa 30 Jahre alt und stamme von Eltern ab, die dem Bauernstande angehören. Von Jugend auf habe er das Verlangen gehabt, zu lernen, selbst zur Arbeit habe er Bücher mitgenommen und jede freie Minute zum Lesen benutzt. Trotzdem habe er in der Schule schlechte Fortschritte gemacht; zur Absolvirung der Elementarschule mit 3-jährigem Cursus habe er 5 Jahre gebraucht, die Kreisschule habe er verlassen müssen, ohne den Cursus zu beendigen. Später habe er ohne Auswahl gierig Alles gelesen, was ihm nur unter die Hände fiel; sogar Bücher, deren Inhalt ihm unverständlich war, legte er nicht eher fort, als bis er sie durchgelesen hatte. Ernstlich beschäftigte er sich mit nichts, dachte über Erfindungen, Luftschiffe und dergleichen nach und hatte von sich die Meinung, daß er Alles könne und Alles wisse, es fehle ihm nur das nöthige Geld, um seine großartigen Ideen zur Ausführung zu bringen; er wandte sich daher auch mit Bittschriften an Allerhöchste Personen. Man hielt ihn damals allgemein für zurechnungsfähig. Mit 22 Jahren trat er in eine Buchhandlung ein, in der er ebenfalls Alles las, was ihm unter die Hände fiel. Er blieb dort 3 Jahre. Er hielt sich für einen Philosophen, trat in ethische Gesellschaften ein, wurde Gründer eines Mäßigkeits-Vereins, dem er die höchste Bedeutung zulegte. Er war von hohen Idealen beseelt, trank nicht und mied das weibliche Geschlecht, machte aber dennoch die Bekanntschaft einer Familie, deren Mitglieder bereits in der Arrestanten-Abtheilung gesessen hatten, ja heirathete zuletzt ein Glied dieser Familie. Er gründete eine Vereinigung zur Herstellung falscher Creditbillette und verwahrte die fertigen Scheine so unvorsichtig, daß sogar Kinder ihrer habhaft werden konnten — ein Zeichen, daß er die einfachsten Vorsichtsmaßnahmen nicht zu beobachten verstand. Trotz seiner hohen Ideale war er leicht zu Verbrechen geneigt und scheute nicht vor ihnen zurück. Vor seiner Verhaftung wollte er in Petersburg in eine Schule eintreten, kehrte aber zurück, ohne den Versuch gemacht zu haben, irgendwo aufgenommen zu werden. Bei der Verhaftung gestand er Alles aufrichtig ein, gab aber verschiedene Erklärungen für seine That an. Er wollte Buddhist werden, hielt sich für einen Nachkommen Buddha's; er wollte eine Colonie von Junggesellen gründen, obgleich er selbst verheirathet war u. s. w. Zur Ausführung aller seiner Pläne hatte er Geld nöthig und da ihm Geld nicht dargereicht wurde, begann er es zu fälschen. — Der Vater Sibbul's wurde zuerst auf seine Krankheit aufmerksam. Im Krankenhause verhielt er sich ruhig, war freundlich gegen die übrigen Kranken, lernte dort fleißig — er erlernte dort u. A. die russische Sprache — las verschiedene Bücher, schrieb Prospecte von Büchern, deren Sinn er nicht verstand u. s. w. Manchmal war er still und in sich gekehrt, blieb längere Zeit auf einer Stelle stehen, ohne etwas zu thun. Aehnliches hatte bereits sein Weib an ihm bemerkt. Alles was er vornimmt, ist zwecklos, was er liest, versteht er nicht, trotzdem aber hat er von sich die höchste Meinung. Er erklärt selbst Hallucinationen gehabt zu haben und man kann es ihm glauben, da er nicht lügt und nicht simulirt. Er vermag sich von nichts eine richtige Vorstellung zu machen, hat trotz seiner hohen Ideale nicht die Kraft, der Versuchung zum Verbrechen zu widerstehen. Er leidet somit an combinatorischem Größenwahn. — Die Frage der Vertheidigung, ob die Krankheit nicht mit dem Namen Paranoia bezeichnet werden könne, beantwortete Dr. Ströhmberg bejahend.

Dr. Tschechow war der Ansicht, daß Sibbul degenerirt sei und gab zu, daß er nicht zurechnungsfähig sei. Professor Dr. Tschisch schloß sich der Meinung Dr. Ströhmberg's an und brachte noch weitere Gründe für dessen Anschauung bei.

Die Procuratur hielt die Anklage aufrecht und stützte sich dabei auf die Aussage von Zeugen und das Gutachten des Krankenhauses. In längerer Rede plädirten die Vertheidiger für Freisprechung des Angeklagten.

Die Sitzung dauerte mit einer zweistündigen Unterbrechung fast 12 Stunden. Nach kurzer Berathung brachte das Gericht ein freisprechendes Urtheil heraus. Nachdem Sibbul fast 3½ Jahre theils im Gefängniß, theils im Krankenhause zugebracht, wurde er am Sonnabend ins Elternhaus entlassen. Sein Aussehen hatte sich seit dem Jahre 1897 bedeutend gebessert. —i—

Seitens der Pleskauer Commerz-Bank wird circulariter mitgetheilt, daß sie Hrn. Oskar August Koch Collectiv-Procura für die hiesige Filiale ertheilt und ihm deren Leitung übertragen hat. Herr Koch, der schon eine Reihe von Jahren hierselbst als Bankbeamter fungirt hat, ist an die Stelle des im Frühling plötzlich verstorbenen Hrn. Bensch getreten.

Der hier bereits bestens bekannte Revaler Künstler Carl Winkler veranstaltet in diesen Tagen im oberen Saal der „Ressource" eine Gemäldeausstellung, auf die wir unser kunstliebendes Publicum hiermit angelegentlich aufmerksam machen möchten. Der Künstler führt uns eine große Anzahl Aquarelle, Oelgemälde und Studien vor, meist Früchte seiner letzten Sommerreise. Es ist ja wohl kaum nöthig, darauf hinzuweisen, daß die zahlreichen Skizzen, hauptsächlich Naturstudien, die dem Kunstlaien durch ihre scheinbare Unfertigkeit geringere Bedeutung zu haben scheinen, den Kenner durch ihre größere Frische und Unmittelbarkeit der Wiedergabe gerade besonders anziehen. Interesse erregen dürfte auch das große Gemälde, das den auf der Insel Hochland im Wintereise gescheiterten Panzerkreuzer „Admiral Apraxin" darstellt, zu welchem Bilde der Maler an Ort und Stelle im Laufe von 14 Tagen Studien gemacht.

Ferner haben in liebenswürdiger Weise eine Reihe anderer einheimischer Künstler ihre Betheiligung an der Ausstellung zugesagt. Es werden vertreten sein Frl. J. v. Lilienfeld (Reval) mit Pastell-Copien nach alten Meistern, Frl. J. v. Tobiesen mit einer Copie nach Rubens, Frl. E. Rudolff und Herr R. von zur Mühlen mit Portraits und Studien, Frl. S. Walter und Baronesse O. von der Pahlen (Reval) mit Blumenstücken und Baron Rosen (Riga) mit Landschaften. —ss.

Das Unwesen der blinden Passagiere auf den Eisenbahnen läßt sich trotz aller Bemühungen des Eisenbahnfiscus nicht ausrotten. Wie die „St. Pet. Z." meldet, schlug die letzte Conferenz der Betriebschefs der Eisenbahnen vor, billetlose Passagiere nach der Analogie anderer Staaten mit einer Criminalstrafe zu belegen. Dieser Vorschlag werde augenblicklich vom Communications-Ministerium in Erwägung gezogen. — Voraussetzung ist allerdings, daß man der billetlosen Passagiere habhaft wird, was bis jetzt nicht gelingen will, da die blinden Passagiere mit den Schaffnern unter einer Decke stecken. Solange die Schaffner-Brigaden nicht von Grund aus reorganisirt worden, werden auch die strengsten Criminalstrafen nichts nützen.

Jener Rudolf Arna, der in der vergangenen Woche im Bezirksgericht von einer Anklage wegen Diebstahls freigesprochen wurde, hat nur kurze Zeit seine Freiheit genießen können. Er sitzt bereits wieder hinter Schloß und Riegel, weil er eine Uhr gestohlen hat. —i—

Zu dem morgigen Benefiz Herrn Director Bretschneider's geht Rostand's „Cyrano von Bergerac" in Scene. Der Held des Stückes, eine historische Persönlichkeit und Zeitgenosse Molière's, ist für die gesammte nichtfranzösische Welt bis jetzt nahezu verschollen und vergessen gewesen. Erst das Werk Rostand's hat den unglücklichen Dichter der Vergessenheit entrissen.

Cyrano v. Bergerac ist eine der eigenartigsten Persönlichkeiten, die uns in der französischen Literaturgeschichte begegnen. Sein reiches Geistesleben und seine fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit wurden stark in ihrer freien Entwickelung beeinträchtigt durch den Unabhängigkeitsdrang und die Streitlust Cyrano's, durch die er sich viele Feinde machte. Er starb denn auch noch jung, erst 36 Jahre alt, an den Folgen eines an ihm verübten Attentats. Von seinen Werken sind nur wenige bekannt geworden; dagegen haben andere namhafte Autoren viel mit seinem Kalbe gepflügt. Corneille und Molière sogar verwertheten seine Ideen und auch das Ausland (Swift in seinen Gulliver's Reisen) zehrte von seinem Geiste. Jetzt, wo, durch Rostand's Stück angeregt, der Dichter Cyrano Gegenstand der literarhistorischen Forschung geworden ist, beginnt man den Verkannten nach Gebühr zu würdigen.

Was nun das Drama Rostand's betrifft, so hat dasselbe den Verfasser mit einem Schlage in die Reihe der ersten Autoren der Gegenwart gestellt. Seine Komödie ist eine glückliche Verschmelzung von Wahrheit und Dichtung, der der Stempel frisch pulsirenden Lebens aufgedrückt ist. Es ist ein geistreiches, echt poetisch empfundenes Werk, welches den Ruf, den es überall genießt, in vollstem Maße verdient. — Ein Meisterwerk ist auch die Fulda'sche Uebersetzung. Selten ist wohl bei einer Uebertragung in gleicher Weise in jeder Beziehung den Worten und dem Stil des Urtextes bis in die kleinsten Details Rechnung getragen worden, wie bei diesem Stück. — So dürfen wir denn mit Spannung der morgigen Aufführung entgegensehen, die uns einen hochinteressanten Abend verspricht.

Für die Livländische Localverwaltung des Rothen Kreuzes sind zur Pflege der verwundeten Krieger bei der Expedition unseres Blattes eingegangen: von X. 1 Rbl., von A. G. 50 Kop. zusammen 1 Rbl. 50 Kop. — mit dem Früheren 5 Rbl. 50 Kop.

Mit Dank
die Redaction der „Nordliv. Ztg."

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von M. H. 1 Rbl., von M. B. 1 Rbl., von N. 1 Rbl. — zusammen 3 Rbl., mit dem Früheren 8 Rbl.

Mit Dank
die Redaction der „Nordliv. Ztg."

Literarisches.

Unter dem Titel „China und die Chinesen" (Verlag von Max Nößler, Bremen und Schanghai) erscheint ein zuverlässiges Werk über China. Der Autor, B. Navarra, hat 20 Jahre lang unter Chinesen gelebt und als Mitbegründer der seit 14 Jahren in Schanghai erscheinenden Zeitung „Der Ostasiatische Lloyd" bis zum Jahre 1899 derselben als Herausgeber und Chef-Redacteur vorgestanden. — Dem uns vorliegenden ersten Hefte zufolge ist das Werk, welches 20 Lieferungen à 48 Seiten Groß-Octav umfaßt, populär geschrieben. Ein sehr ausführliches, alphabetisch geordnetes Inhalts-Verzeichniß soll dasselbe zu einem werthvollen Nachschlagebuche machen. Das aus etwa 200 Aufsätzen bestehende Werk ist in 24 Capitel eingetheilt, von denen wir hervorheben: Der kaiserliche Hof; das Regierungs-, Rechts- und Militärwesen; die Familie und das sociale Leben; Nahrung, Kleidung und Wohnung; Religion und Aberglaube; Ackerbau, Thierzucht und Mineralreichthum; Handel und Verkehr; Sprache, Schrift und Literatur; Bevölkerung, Geographie und Geschichte. Als Anhang bringt das Werk Schilderungen über Deutsch-, Russisch-, Britisch- und Französisch-China sowie über den gegenwärtigen Krieg der Mächte mit China. Zahlreiche Bildertafeln nach Photographien, charakteristische Federzeichnungen sowie vielfarbige Kunstbeilagen nach chinesischen Originalen erläutern den Text in trefflicher Weise.

„Der Thürmer", Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. Preis vierteljährlich 4 Mk., einzelne Hefte 1 Mark 50 Pf. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.) Auszug aus dem Inhalt des August-Heftes: Johann Sebastian Bach von Dr. Carl Storck. — Plötzlicher Schauer, Gedicht von Carl Busse. — Die Halben. Ein Roman aus unserer Zeit. Von Jeannot Emil v. Grotthuß. (Fortsetzung.) — Andersen's Jugend, Gedenkblatt zum 4. August. Von Ottokar Stauf v. d. March. — Sternschnuppe, Gedicht von Anna Ritter. — Des Gemeindehirten Pahlke Beziehungen zur Preuß. Staatsbahn von Oskar Kreutzberger. — Kritik: Neue Goethe-Schriften von Prof. Dr. Richard Maria Werner. — Rundschau. Weltausstellungs-Gedanken. Religiöser Dilettantismus von Christian Rogge. Stimmen des In- und Auslandes: Vom China-Mann. Fürstliches Liebeswerben. — Offene Halle: Nochmals „Universität und Theologie" von Siegfried Zeitlers. Warum Herr Zapp seine Kinder nicht taufen läßt von Otto Poetter. — Thürmer's Tagebuch. — Kunstbeilage: Sommerabend auf Rügen von Eugen Dücker.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 18 Rbl. 10 Kop.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte für die Judenmission 25 Rbl.; Kirchen-Remonte 3 Rbl.; für die Blinden 1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 1 + 1 Rbl.; für die Armen 50 Kop.; für die Judenmission 150 Kop. und für die Taubstummen 5 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Oberstleutnant Walter Baron Stackelberg mit Frl. Hortense von Bock.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Buchhalter Adolph Ruut mit Pauline Eiher. Gestorben: der Apothekerlehrling August Alexander Hornberg, 30½ Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Märt Mauer Sohn Leonhard; des Alexander Dunap Sohn August; des Fleischer Carl Eduard Niemann Tochter Adelheid; des Josep Mäesepp Tochter Hilda; des Jakob Hermann Tochter Hilda; des Tönis Kurs Sohn Alexander; des Jaan Särre Tochter Alide. Proclamirt: Buchhalter Carl Rudolph Rembach mit Anna Krisa; Förster Alexander Wares mit Emilie Marie Alba. Gestorben: des Jüri Waher Sohn Edgar, 4 Monate alt; des Johann Tuwik Tochter Liisa, 10 Monate alt; des L. Mandel Tochter Erica, 6 Jahre alt; Jaan Peterson aus dem Leprosorium, ca. 26 Jahre alt; Peter Reinwald, Johann's Sohn, 30⁷/₁₂ Jahre alt; des Jüri Tikkart Weib Anna, 41³/₁₂ Jahre alt; Sophie Charlotte Nilpus, Jaan's Weib, 55¹/₁₂ Jahre alt.

Todtenliste.

Berthold Perlitz, † 18. August zu Reval.

Frau Marie Perelinen, geb. Suu, † 5. August zu Jekaterinburg.

Alexander Eduard Wilschinsky, Provisor, † 8. August zu Gießen in Oberhessen.

Wirkl. Staatsrath William Joachim v. Kienitz, † 18. August zu Mitau.

Wilhelm Tilman Gromme, † 15. August zu Paris.

Burchard Joachim v. Mickwitz, † im 12. Jahre am 21. August zu Reval.

Nadeshda Matjuschkin, Turnlehrerin der St Annen-Schule, † zu St. Petersburg.

Cassirer Otto Tomaschewsky, † 20. August zu St. Petersburg.

Paul Waldmann, † 19. August zu Ligowo.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 21. August. Am 11. August griff die Abtheilung des Generals Orlow eine befestigte Position der Chinesen bei Chingana an, nahm sie, vertrieb die Feinde und verfolgte sie. Verwundet wurde der Capitän Ssmoljanikow, der verstorben ist. Erobert wurden 6 Stahlgeschütze und 16 Fahnen, darunter eine weiße. Der Anführer der feindlichen Abtheilung wurde gefangen und der ganze Train erbeutet. Zwei gefangene Arbeiter wurden befreit. Unsere Verluste sind drei Todte und 11 Verwundete. — Am 13. August traf die Abtheilung bei der Station Jal ein, 130 Werst von Zizikar.

Schanghai, Montag, 3. Sept. (21. Aug.). Officielle Telegramme aus Tsinfu melden, daß der Vice-König von Szetschuan und ein tatarischer General durch einen Kaiserlichen Erlaß ihrer Aemter enthoben sind. Die Kaiserin steht offenbar noch immer unter dem Einfluß der Reactionären, auf deren Anstiften die Flucht der Kaiserin aus der Residenz zurückzuführen ist.

Nach Meldungen aus Nanking ist die Reis-Ernte in Folge von Dürre mißrathen. Die in Nanking lebenden Ausländer sind Ueberfällen ausgesetzt. Dem britischen Consul widerfuhren wiederholt Beleidigungen. Die Aufregung nimmt zu in Folge der Landung weiterer ausländischer Truppen.

In Schanghai stattete Li-Hung-Tschang am Morgen dem französischen Consul einen Besuch ab und hatte eine längere Unterredung mit ihm.

(Während des Druckes des Blattes eingetroffen).

Wien, Montag, 3. Sept. (21. Aug.) Vom oesterreichischen Schiff „Maria Theresia" wird gemeldet: Der Kaiser-Palast in Peking ist von den Truppen aller Mächte besetzt. Am 28. August erfolgte der Durchmarsch der Truppen aller Nationalitäten durch den Palast — zum Zeichen des Besitzes desselben.

London, Montag, 3. Sept. (21. August.) Officiell wird mitgetheilt, daß die Pest in Glasgow auch im Hafen aufgetreten ist; dort starb gestern ein Knabe. Wie verlautet, gab es in Glasgow heute 3 neue Pest-Erkrankungen.

Nach einer Reuter-Meldung ergaben sich große Schwierigkeiten beim Versuch, sich mit dem englischen Gesandten in Peking in Relation zu setzen. England könne noch garnicht irgendwelche definitive Beschlüsse betreffs seiner Haltung zu China fassen.

Der amerikanische Special-Commissar in China, Mr. Roqueshill, erklärte mit Entschiedenheit, die Mächte müßten bis zuletzt einig bleiben, wolle man für die Zukunft irgendwelche Resultate sichern. Ebenso sei die Belassung der Truppen in Peking bis zum Abschluß der Unterhandlungen unerläßlich.

Aus Schanghai wird hierher gemeldet, die deutsche Gesandtschaft werde in Schanghai bleiben, jedoch nur provisorisch bis zur Ankunft Waldersee's.

Pretoria, Montag, 3. Sept. (21. Aug.). 500 Buren befreiten und bewaffneten die in Klip-River, 8 Meilen südlich von Johannesburg, gefangen gehaltenen Buren und Ausländer. — Die männliche Bevölkerung von Rodenport ist als der Theilnahme an der Zerstörung der Bahn zwischen Krügersdorp und Johannesburg verdächtig verhaftet worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	754·9	758·2	758·2
Thermometer (Centigrade)	7·2	4·7	12·2
Windricht. u. Geschwin. (dkf. Meter pro Sec.)	NW 4	W 4	WNW 5

1. Minimum d. Temp. 2·7
2. Maximum „ 13·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12.8
4. Wasserstand des Embach: 58 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: 8 mm.

Coursbericht

Königsberg i. Pr., 1. September (19.) August 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
4½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	93	92,70	—
3% „ „ „	83,40	83,20	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97,50	96,75	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	98,75	98	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	90,10	—
„ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,30	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Августа 1900.

Fruchtextracte 1900

zur Bereitung von Limonaden und als Zusatz für süsse Speisen:

Buxbeeren, Erdbeeren
Himbeeren, Johannisbeeren
Kirschen, Moosbeeren
Ananas, Apfelsinen
Citronen empfiehlt die Droguerie

Droguerie John Pfeil.

Nehme meine Praxis wieder auf
den 25. August. Empfang: 9—11 Uhr Vormittags.

Dr. F. Klau,
Ritter-Str. 21, Haus Rathke.

Student
(Deutscher), der russischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht **Privat- und Nachhilfestunden** in allen Gymnasialfächern **zu ertheilen.** Offerten sub XYZ erbeten an die Expedition des Blattes.

Eine junge Dame
wünscht **russische Conversation- und Nachhilfestunden** zu mässigen Preisen **zu ertheilen.** Näheres Blum-Str. 8, rechts, von 5—7 Uhr nachmittags.

Meine Stunden
in der
Kunstgeschichte
beginnen Donnerstag, d. 24. August 4 Uhr nachmittags.
Anmeldung täglich.

L. Goertz,
Techelfersche Strasse 5.

Suissesse
cherche **leçons de français et d'anglais.** — S'adresser à M-elle Schindler, pensionat Girgenson.

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 22. Aug. Sprechst. v. 12—2 Uhr

Elisabeth von Hueck.
Blum-Str. 4, parterre.

Wünsche Clavierunterricht
zu ertheilen. Anmeldungen täglich von 11—12 und 4—6 Uhr.

E. Reinwald
Rigasche Str. 62.

Bestellungen
zu
Musikaufführungen
nimmt zu jeder Zeit entgegen die

Ullrichsche Capelle
Hôtel London.

Zeichnen- und Malunterricht.
Ertheile Unterricht im Zeichnen und Malen jeder Art.

Emilie Neese,
diplomirte Zeichnenlehrerin,
Teich-Str. 39, 1 Treppe.

Unterricht
in den verschiedensten **Handarbeiten** ertheilt u. Zeichnungen übern.

E. Martinsen,
Blum-Strasse Nr. 8.

Zum Mitunterricht im
Fröbelschen Cursus
deutsch-russisch, **suche noch einige Kinder** — Alexander-Str. 11. **L. Glück.**

Ein Schüler
findet in einer russischen Familie **Pension** — Alt-Straße 8, oben.

Gesucht
ein
älterer Gehilfe
für eine **Landapotheke.** Offerten an Apotheker Sarmo, Kegel.

Junge Leute
in der Manufactur-Branche bewandert, **werden für Auswärts gesucht.** Offerten wolle man bis zum 30. d. Mts. in der Expedition dieser Zeitung unter Chiffre „Manufacturisten" niederlegen.

Gouvernante, Deutsche, Absolventin e. russ. Gym. u. pädagog. Curse sucht Stellung. Näheres Rigasche Str. 6, 1 Treppe.

Ein junges Mädchen
daß russisch spricht und ein gutes Attestat hat, **wünscht eine Stelle** zu Kindern — Techelfersche Straße Nr. 6.

Eine ältere deutsche Bonne
und **eine Köchin** können sich melden — Johannis-Straße Nr. 17.

Eine firme
Köchin
wird gesucht — Recommandation von der letzten Stelle — Breit-Str. 30, Wohnung des Friedensrichters.

Eine gute Köchin
wird gesucht — Schloß-Str. 15.

Gesucht
ein
hübsches Dienstmädchen
Näheres beim Portier Hôtel Bellevue.

Ein ausländisches
Pianino
(aus Paris), ein photographischer Apparat („Mars"), ein Velociped (Raihley) und Kindermöbel sind **zu verkaufen.** Zu besehen von 10—12 Uhr Morgens und von 4—6 Uhr Abends in der Breit-Str. 30, Wohnung des Friedensrichters.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. August 1900.

J. Arndt, P. Bokownew, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. Holsting, Ed. Jansen, John Pfeil, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, W. Maslow, A. Mondson, A. Oberleitner, P. Popow, F. W. Rybalowsky, J. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. E. Tschernow.

Den Herren Inserenten zur gefl. Kenntnissnahme, dass von Donnerstag dieser Woche an die Nummern unseres Blattes in grösserer Auflage ausgegeben werden und am

Freitag, Sonnabend und Sonntag

auf dem Ausstellungsplatze an die auswärtigen Ausstellungsbesucher gratis zur Vertheilung gelangen werden.

Die Administration der „Nordlivländ. Zeitung".

Alle Diejenigen, welche
Forderungen
an die
Casse der Estonia
haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 28. Aug. einzureichen.

E. Mattiesen, Est.
Wallgraben 4, Eingang vom Hofe.

Somatose, Tropon
Eisen-Somatose empfiehlt als vorzügliche Nährmittel die

Droguerie John Pfeil.



Die
completen Kästchen „Perfect"
mit
Kautschuk-Typen
sind den Buchdrucklettern gleich und werden wie diese angewendet und gesetzt.
Dieselben eignen sich daher
zum Zusammensetzen u. Selbstdrucken
von allen möglichen kleinen Druckarbeiten, als: Adressen, Namen, Karten, Formularen, Preislisten, kleinen Rundschreiben und Mittheilungen aller Art, zum Numeriren von Gegenständen, zum Zeichnen von Büchern, Wäsche, Noten, Handschuhen etc. etc.
Kautschuk-Typen sind vorhanden in Antiqua, Cursiv, Gothisch und Russisch.
Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Uebernehme alle Art
Telephon-Bauten
wie auch elektr. Beleuchtung einzurichten. Elektroingenieur **Piotrowski,** Mühlen-Str. 47.

Tüll-Gardinen
weisse u. crême
sowie
bunte englische Madras-
und
bunte engl. Lapped-Gardinen
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt 7.

Eine Accord-Zither und eine Fußnähmaschine
zu verkaufen — Rigasche Str. 101.

---

2 elegante, schwarze
Trakehner-Vollblut-Hengste
8 und 5 Jahre alt, 2 Arschin 4 Werschok hoch, sind preiswerth **zu verkaufen.** Nähere Auskunft in der Handlung von

A. Oberleitner.
Kühn-Str. 4

Abreise halber
werden eine Garnitur fast neuer **Saalmöbel,** ein Marmorwaschtisch u. auch Stühle **verkauft** — Rosen-Strasse 39, von 10—1.

Jonck & Poliewsky, Buchhandlung,
Kaufstraße Nr. 3, Haus Aug. Tyra.

Soeben erschien in unserem Verlage und ist durch sämmtliche Buchhandlungen zu beziehen:

Bach, J. **Deutsches Lesebuch für Schule und Haus.** I. Theil. „Fibel". 2. Aufl. Kart 20 Kop.

Bach, J. **Deutsches Lesebuch für Schule und Haus.** II. Theil. 2. erweiterte Aufl. Geb. — 45 Kop.

Bach, J. **Kurzgefaßte deutsche Grammatik.** Elementarcursus. Gebunden — 30 Kop.

Den Herren Lehrern, welche obige Bücher evtl. in ihren Schulen einführen, sich vorher jedoch mit dem Inhalte vertraut machen möchten, stellen wir gern je ein Freiexemplar zur Verfügung.

Photographisches Atelier W. STADEN, Steinstrasse Nr. 3.

Meiner geehrten Kundschaft zur Nachricht, dass ich, nachdem ich aus dem Auslande zurückgekehrt, wo ich mich in den grössten Ateliers noch vervollkommnete, die Leitung meines hiesigen photogr. Ateliers wieder übernommen habe.

Für das mir stets geschenkte Vertrauen bestens dankend, soll es auch fernerhin mein Bestreben sein, mir dasselbe zu erhalten.

Hochachtend
Wilh. Staden, Photograph, Steinstrasse Nr. 3.

Portrait-Aufnahmen im Atelier finden **bei jeder Witterung von 9—5 Uhr** statt. — Saubere und correcte Arbeit bei billigster Preisnotirung. — Den Herren Studirenden, Schülern u. Schülerinnen sind die Preise ermässigt.

Meinen hochgeehrten Kunden, insbesondere dem hohen Adel, die ergebene Anzeige, dass ich meine

Kunst- und Möbel-Tischlerei
in die
Jacob-Str. Nr. 6
vis-à-vis der Universitäts-Kirche, verlegt habe und ebenso wie früher **Bestellungen auf ganze Zimmereinrichtungen** u. **künstliche Schnitzereien** zu soliden Preisen übernehme. Verschiedene Musterbücher und Proben zur Ansicht. Hochachtungsvoll

Kunst-Tischler O. Audum.

Elegant garnirte
Damen-Filzhüte
Filzfaçons in den neuesten Mustern

Sammet-Capotehüte
Reisehüte in grosser Auswahl
Filzhüte für Schülerinnen zu billigen Preisen
Kinderhüte in Felbel und Filz, in
neuen Façons
Schleier in grosser Auswahl
Trauerhüte, Cravattes u. Schleier
stets vorräthig.

K. Stahlberg, Damenhutgeschäft,
Neumarktstrasse Nr. 7.
Bestellungen werden in kurzer Zeit ausgeführt.
Filzhüte werden umgeformt.

Engros- & Detail-Verk. Billige Haushaltung. Grösste Auswahl.
Messing-Theemaschinen
Emaillirte und verzinnte Küchen-Geschirre
Melchior-, Britannia- und Metallwaaren
Porzellan-, Fayence- u. Krystall-Gegenstände
Lampen- und Lampen-Zubehör
empfiehlt die
Niederlage der Fabrik Kusnezow
Rathhaus-Strasse Nr. 5, Haus Oberleitner.

Für kleine u. grössere Schul-Mädchen!



Herbst-Jacken
Wattirte Jacken
Wattirte Mäntel
u. s. w.
Schul-Schürzen
empfiehlt



Das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press, Jurjew.

Vorläufige Anzeige.

Jurjewer
Radfahrer-Verein.

Grosses externes
Wettfahren
am Sonntag
den 27. August, um 3 Uhr Nachm.
auf eigener Rennbahn.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à 1 Rbl. 25 Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne à 1 Rbl., II. Tribüne à 75 Kop., III. Tribüne à 60 Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à 40 Kop., vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der Billetverkauf findet von Sonnabend, den 26. August, ab in J. G. Krüger's Buchhandlung statt.

Gebrannten Kaffee

in Bohnen und gemahlen, in allen gangbaren Sorten, von 55 Cop. bis 1 Rbl. pro Pfd., beständig frisch gebrannt
aus eigener Kaffee-Brennerei
sowie auch gute
gebrannte Cichorie
empfiehlt
Ecke Schloss- und Johannis-Strasse.

M. Paul.

Paletotstoffe und Winter-Tricots
von
engl. u. frl. Neuheiten
erhielt und empfiehlt zur Anfertigung und Lieferung von **Herren-Garderoben**

A. Oberleitner
Kühn-Str. 4.

Gesucht eine Wohnung
v. 3—4 Zimmern u. Gärtchen ungefähr zum 1. October. Off. sub J. E. an die Expedition des Blattes erbeten.

Eine
Wohnung
von drei Zimmern und Küche, neu renovirt, **zu vermiethen** — Küter-Str. 10. Zu erfrag. beim Hauswächter.

Zu vermiethen
eine **Wohnung** von 7 Zimmern nebst Küche und Wirthschaftsräumen. Zu erfragen bei der Hauswächterin Johannis-Straße 5.

Eine bequeme Wohnung
ist vom 1. September entweder an stillebende Herren oder als Absteigequartier **zu vergeben.** Zu erfragen im Hôtel Petersburg.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern, Leutezimmer und Entrée nebst Obstgarten ist **sofort zu vermiethen** — Mühlen-Straße 41. Zu erfragen vis-à-vis beim Hauswächter, Nr. 30.

Eine möbl. Wohnung
ohne Küche, bestehend aus 3 Zimmern, ist für stillebende Miether mit Beheizung abzugeben — Alexander-Straße Nr. 3.

Eine vollständig renovirte
Familienwohnung
von 8—9 Zimmern **zu vermiethen** — Malzmühlen-Straße Nr. 28.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
Lodjen-Straße Nr. 23.

Für Ausstellungs-Gäste
ist **ein Zimmer zu vermiethen** — Garten-Str. 13, Eingang durch die Hofpforte, im kleinen Hause.

Für die
Ausstellungszeit
sind **2 möbl. Zimmer** in der Botanischen Str. 34 **zu vermiethen.**

Ein Absteige-Quartier
von 3 Zimmern für die Ausstellungszeit **zu vermiethen** — Alexander-Str. 3, eine Treppe hoch.

---

1 Familienwohnung
die sich auch zu einem Geschäftslocal eignet, **ist zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 7.

Zwei möblirte Zimmer
sind **zu vermiethen** — Ritter-Str. 21.
Dr. **F. Klau.**

Zwei möblirte Zimmer
zu vermiethen — Ritter-Str. 4, im Hof.

Miethfrei
2 möbl. Zimmer, im Garten gelegen, in der Mühlen-Straße 31.

---

2 Zimmer mit oder ohne Möbel, mit separatem Eingang, sind **zu vermiethen** — Allee-Strasse Nr. 84.

Eine Dame als
Miteinwohnerin
gewünscht — Wallgraben 13.

Zwei gut gelegene und comfortable
möblirte Zimmer
nebst Entrée sind **sofort zu vermiethen** — Marienhofsche Str. 22.

Studenten-Wohnungen
mit voller Pension **sind zu vermiethen** — Stern-Str. 30.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

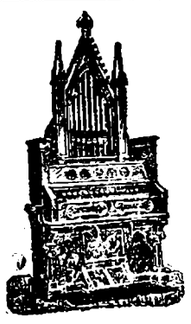
Mittwoch, den 23. August
Benefiz
für Director
Carl Bretschneider
Novität! Novität!
Zum 1. Mal:
Mit theilweise neuen Costümen und Decorationen.
Cyrano von Bergerac.
Romantische Komödie in 5 Aufzügen von Edmond Rostand. Deutsch von Ludwig Fulda.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 24. Aug. a. c.
(wie auch an jed. folgend. Donnerst.)
Garten-Concert.
Mitglieder und eingeführte Damen frei, fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang 1/2 10 Uhr Abends.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 26. August c.
Garten-
Concert
von
der Militär-Capelle
und
grosse Illumination des Gartens
mit darauffolgendem
Tanz.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 50 Kop., für eingeführte Damen 30 Kop., für eingeführte Herren 1 R. à Person.
Anfang 9 1/2 Uhr Abends.
Die Direction.

Arbusen
Krimsche
Weintrauben } 25 Cop. pro Pf.
Astrachansche
Citronen
empfiehlt
M. Paul,
Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Reife Melonen
Arbusen, Krimsche Weintrauben, Birnen empfiehlt Ritter-Str. 12
P. Fadejew.



Den Bau
von
Kirchen- u. Salon-Orgeln
Harmoniums u. **Pianinos** sowie jeglicher Art **Musikinstrumente** u. deren **Reparatur** übernimmt
J. Rässa
Jurjew, Neumarktstrasse 9.

СТРАХОВАНІЕ
билетовъ II-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-ое Сентября 1900 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose
II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. September 1900 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Zwei möblirte
Studenten-Wohnungen
von drei und einem Zimmer sind **miethfrei** — Großer Markt 18.

Eine
Studentenwohnung
ist zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 32, neben dem Monopol.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. A.

Печатать разрѣшено подъ цензомъ. Юрьевъ, 22 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 190. Mittwoch, den 23. August (5.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die neuen Steuer-Erhöhungen. Eröffnung von Fabriken. Wolmarscher Kreis: Reiche Ernte. Riga: Jubiläums-Ausstellung. Technische Schulen. Patrouillen. St. Petersburg: Rußland und China. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ausführliches aus Peking. Mannigfaltiges.

Inland.

Die neuen Steuer-Erhöhungen,

welche die Ereignisse in Ost-Asien zur Folge gehabt haben, sind gewiß eine fühlbare Belastung der Bevölkerung und die „Nedelja" untersucht daher, ob nicht in anderer Weise Deckung für die außerordentlichen Ausgaben hätte geschafft werden können:

„Die Zufluchtnahme zu zeitweiligen, aber bedeutenden Auflagen unterscheidet die neuen Finanz-Maßnahmen wesentlich von den bisher in ähnlichen Fällen prakticirten Methoden. Bei dem Ausbruch von Kriegen oder der Entstehung anderer bedeutender Verwickelungen wurden entweder Creditbillette emittirt oder Reichs-Anleihen abgeschlossen oder beides mit einander vereinigt. Jetzt werden Creditbillette Gottlob nicht emittirt, der Unterschied zwischen den neuen Maßnahmen aber und den früheren Anleihen macht sich der Bevölkerung mit einem Schlage fühlbar. Die Anleihen waren langfristige, mußten in einer bestimmten Anzahl von Jahren nach im Voraus festgesetzten Plan getilgt werden und beanspruchten von der Bevölkerung jährlich nur 5—6 % des Gesammtbetrages. Für eine Anleihe von etwa 200 Mill. Rbl. genügte es, das Ausgabe-Budget um 10—12 Mill. Rbl. zu erhöhen, wobei noch immer die Möglichkeit einer Tilgung vor dem Termin oder einer Conversion vorlag; die Zahlungen vertheilten sich auf einen größeren Zeitraum und waren daher weniger fühlbar. Gegenwärtig reicht das Anwachsen des Budgets hin, um ein Capital von einer halben Milliarde allmählich zu tilgen — eine solche Summe erfordern übrigens die ostasiatischen Ereignisse garnicht — ein Ersatz aber wird in neuen Auflagen, die wohl temporär sind, deren Geltungsfrist aber nicht bestimmt ist, gesucht. Dieser neue Modus läßt annehmen, daß man ohne Anleihen und ähnliche Hilfsmittel auszukommen gedenkt, daß die ganze Schwere der plötzlich hervorgerufenen Ausgaben von den laufenden Einnahmen getragen werden und eine Vertheilung auf einen größeren Zeitraum ausgeschlossen sein soll. Bei diesem System wäre jedoch vor Allem an „die freien Baarbestände der Reichsrentei" zu erinnern, die so lange und so unentwegt unsere jährlichen Finanzberichte geschmückt haben und als eine unversiegliche Quelle hingestellt wurden, welche die Möglichkeit gewähre, auch die ernstesten Krisen ohne Schwierigkeiten zu überwinden. Diese Baarbestände beliefen sich noch zum 1. Januar d. J., also vor kaum einem halben Jahr, auf 250 Mill. Rbl., d. h. einen Betrag, den die gegenwärtigen außerordentlichen Ausgaben schwerlich verschlingen können. Jene Bestände haben aber leider gerade in einem schweren Moment, bei der ersten bedeutenden Verwickelung, nicht hergehalten und man hat zu empfindlichen Auflagen seine Zuflucht nehmen müssen; die durch frühere Steuerbelastungen entstandenen Baarbestände haben neue Auflagen nicht abgewandt ... Angesichts dessen wäre erwünscht, daß, sobald sich die Möglichkeit einer Berechnung der Ausgaben in Folge der gegenwärtigen Ereignisse in Ost-Asien ergiebt, eine genaue Frist für die Geltung aller jetzt festgesetzten „zeitweiligen" Auflagen angegeben würde."

Der Gedanke der „Nedelja", die Ausgaben für die gegenwärtigen außerordentlichen Ereignisse auf einen längeren Zeitraum zu vertheilen, ist gewiß sehr richtig und sehr sympathisch, das Blatt unterschätzt aber wohl die Schwierigkeiten, die gerade jetzt der Abschließung einer neuen Anleihe entgegenstehen. Die Emissions-Bedingungen würden vielleicht weit hinter denen zurückstehen, unter denen es in den früheren Jahren Anleihen aufzunehmen glückte, und außerdem würde es den Eindruck machen, als ob die russischen Finanzen auch bei verhältnißmäßig geringfügigen Krisen nicht ohne Anleihen und ohne die Hilfe des Auslandes im Gleichgewicht erhalten werden könnten. Schon um die Geldreform nicht zu gefährden, hat das Finanzministerium die größte Vorsicht für nothwendig erachtet. Was die „freien Baarbestände" betrifft, so werden diese für außerordentliche Krisen aufgespart, da die inneren Hilfsquellen beschränkt sind. Rußland ist eben kein reiches Land und alle außerordentlichen Ausgaben machen sich daher für die Finanzen und den Steuerzahler stärker fühlbar, als anderwärts.

Wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, hat sich der Dirigirende Senat ausgesprochen, daß laut dem vom Ministerium des Innern ausgearbeiteten Reglement für die Stadt Riga die Eröffnung von Fabriken und Aufstellung von Dampfkesseln, die eine Belästigung des Publicums oder der Nachbarn zur Folge haben könnten, in der Stadt Riga blos nach eingeholter Erlaubniß seitens der Nachbarn zu geschehen habe und, daß im Falle der Weigerung der Letzteren laut Art. 987 des Provinzialrechts, Band III., die Interessenten auf civilprocessualischem Wege eine richterliche Entscheidung herbeiführen können.

Es läßt sich annehmen, daß auch in anderen Städten, wo nicht, wie in Riga, ein besonderes Reglement ausgearbeitet ist, der Art. 987 des III. Bandes des Provinzialrechts in Anwendung gebracht werden kann.

Wolmarscher Kreis. Uns wird geschrieben: Ein so erfreuliches Erntejahr, wie das diesjährige ist, entsinnen sich die ältesten Landwirthe lange nicht erlebt zu haben. Da die Arbeiten auf dem Felde zu Ende gehen, so sind die Ernteresultate der meisten Klein- und Großgrundbesitzer bereits bekannt. Im Allgemeinen kann man sagen, daß ebene, niedriggelegene Felder in diesem Herbst eine bedeutend bessere Ernte ergaben, als hügeliges Land. Die schönsten Einnahmen wird man von der Gerste erzielen, da man von 1 Loofstelle mitunter 25—30 Loof erhalten hat. Der Hafer war hoch gewachsen und ergiebt ebenfalls bis 30 Loof von der Loofstelle. Flachs wird in unserem Kreise gegenwärtig in geringerem Umfange als früher gesäet, weil die Gesindewirthe der Milchwirthschaft eine große Aufmerksamkeit zuwenden. Er war in denjenigen Gegenden, wo im Laufe des Sommers reichlicher Regen niederging, sehr zufriedenstellend, sonst aber kurz. Vorzüglich waren die Wintersaaten (Roggen und Weizen) und der Klee gewachsen. Die Roggenhalme erreichten eine seltene Höhe und zeichneten sich durch eine entsprechende Dicke aus. Roggen erntete man 20—25 Loof von der Loofstelle. Die Heumahd war nicht so ergiebig, wie im verflossenen Jahre. — Während in vielen Gebieten des Kreises gar kein Obst anzutreffen war, strotzten in einigen Gesinden von ihm die Bäume. Der Landmann sieht befriedigt in die Zukunft.

Riga. Auf der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, der Bericht der besonderen Commission zur Aufstellung eines Programms für die in Anlaß der Feier des 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga vorgesehenen Festlichkeiten berathen. Der Bericht der Commission über ihre letzte Sitzung lautete: Nach Eröffnung der Sitzung führte das Stadthaupt aus, daß seit der letzten Sitzung der Commission, die am 29. April d. J. stattfand, die Verhältnisse sowohl auf politischem Gebiet wie auch auf dem Gebiete des Geldmarkts und der Industrie eine so wesentliche Veränderung erfahren haben, daß es wohl am Platze sei, die Frage aufzuwerfen, ob unter den gegebenen Verhältnissen und namentlich deshalb, weil sich z. B. überhaupt nicht übersehen läßt, ob nicht diese Verhältnisse bis zum Sommer 1901 eine Wendung zu weit Schlimmerem nehmen könnten — es sich überhaupt empfehle, der Feier des Jubiläums der Stadt Riga ein nach Außen hin glanzvolles Gepräge zu geben, ob es nicht vielmehr räthlich erscheine, zur Zeit von öffentlichen Veranstaltungen aller Art, Volksbelustigungen, öffentlichen Aufzügen, einem solennen Empfang etwaiger Deputationen 2c. ganz abzusehen und dagegen bei der Stadtv.-Vers. den Antrag zu stellen, statt dessen den 700-jährigen Gedenktag der Gründung der Stadt Riga durch eine zeitgemäße gemeinnützige Stiftung zu verewigen. — Nach Prüfung der obigen Erwägungen und in Anbetracht verschiedener anderer nicht zu erörternder Umstände wurde von der Commission beschlossen: „Von der Aufstellung eines Programms für die bevorstehende Feier des 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga vorläufig Abstand zu nehmen und bei der Stadtv.-Vers. zu beantragen, den Gedanken an eine solenne Feier des Jubiläums, sofern eine solche in öffentlichen Veranstaltungen, Belustigungen, Festen und dergleichen zum Ausdruck kommen könnte, zur Zeit fallen zu lassen und statt dessen das Jahr 1901 als das 700. Jahr der Gründung der Stadt Riga durch irgend eine noch näher zu berathende gemeinnützige Stiftung zu verewigen". — Darauf hin lautete der Antrag des Stadtamts dahin: 1) vorläufig zur Aufstellung eines Programms für die Feier nicht zu schreiten, diesen Gedanken vielmehr, so weit er sich auf Veranstaltungen bezieht, fallen zu lassen und statt dessen eine Stiftung ins Auge zu fassen, 2) der Commission die Formulirung von Vorschlägen nach dieser Richtung anheim zu stellen, 3) das Stadtamt zu beauftragen, der Stadtv.-Vers. Vorschläge bezüglich der Einschränkung des Festprogramms zu machen. — Diese Anträge wurden ohne Debatte einstimmig angenommen. — Auf eine Interpellation des Hern Dr. Plates, der anführte, daß nicht nur in Riga, sondern auch in Livland und den Nachbarprovinzen Gerüchte verbreitet werden, als ob das Stadtamt der Jubiläums-Ausstellung im Jahre 1901 keine Sympathie entgegenbringe, gab das Stadthaupt die Erklärung ab, was die erwähnten Gerüchte beträfe, so seien dieselben völlig unbegründet: sowohl Redner, als auch die Glieder des Stadtamts brächten der projectirten Ausstellung volle Sympathie entgegen und wünschten der Ausstellung vollen Erfolg.

— Der Stadtverordneten-Sitzung lag ferner vor ein Schreiben des Curators des Rigaschen Lehrbezirks vom 22. Juli, betreffend Uebernahme eines Theiles der Kosten für den Unterhalt einer niederen oder mittleren technischen Schule aus Stadtmitteln. Das Schreiben des Herrn Curators führte aus, daß die Entwickelung der Industrie überall in Rußland die Errichtung technischer Special-Lehranstalten als eine dringende Nothwendigkeit erscheinen lasse und daß daher der Herr Minister der Volksaufklärung ihm aufgetragen habe, diejenigen Puncte im Rigaschen Lehrbezirke, wo derartige Lehranstalten am nöthig-

---

Feuilleton.

Ausführliches aus Peking.

Endlich ist eine wirkliche Schilderung der Zustände in Peking während und nach der Belagerung der Gesandtschaften eingelaufen. Ein Telegramm des Reuter'schen Bureaus vom 14. (1.) August berichtet:

Zum Gedächtniß der Belagerung von Peking wird eine Medaille mit der Umschrift „Menschen, nicht Mauern machen eine Stadt" geschlagen werden. Auf dem Terrain der britischen Gesandtschaft, wo eine Handvoll Menschen 58 Tage lang den Streitkräften der chinesischen Hauptstadt widerstanden hat, wird heute Abend eine Feier zur Bekundung jener Medaillen-Umschrift gefeiert. Die Missionare sind um den Glockenthurm versammelt und singen Gott Lobgesänge. Raketen steigen flammend empor und Soldaten und Nicht-Soldaten aller Nationalitäten sind brüderlich vereint. Dazwischen hört man die Kanonade fortsetzen. Granaten aus den Geschützen der Verbündeten zerschmettern das gelbe Dach der „Verbotenen Stadt". Erschöpft von den Mühsalen schlagen Sikhs auf dem Rasen ihre Zelte auf. Auf der Grasfläche jenseits der Tataren-Mauern zünden das amerikanische und das russische Contingent ihre Lagerfeuer an. Durch die Trümmer der Fremdenniederlassungen hindurch drängt sich eine aus den verschiedensten Völkern zusammengesetzte Menge, Indier, Kosaken, die den Gesandtschaften angehörenden Damen, Diplomaten, Amerikaner von den Philippinen und Franzosen aus Saigon. Nur die Japaner, die die Ehre hatten, die erste Stelle bei den Kämpfen zu haben, sieht man nicht.

Die Bewohner Pekings erfreuen sich der Freiheit, einhergehen zu können, ohne heransausende Geschosse fürchten zu müssen. Die neuen Ankömmlinge sind eifrig darauf bedacht, die historische Vertheidigungsstätte zu besichtigen. Die Barricaden gewähren einen wunderbaren Anblick: die Schutzwehren der Gesandtschaft sind ein Wunderwerk von Stein und Backstein; Wälle, Erdwerke, Sandsäcke schirmen jeden Fußbreit des Terrains. Oben auf den Wällen stehen Schutzwehren für die Schützen, und die Säulenhallen sowie die Fenster der Gebäude sind geschützt durch Kästen, Säcke u. s. w., die mit Erde gefüllt sind. Hinter der amerikanischen Gesandtschaft ist ein Werk, Fort Myers genannt, das die Marine-Mannschaften gehalten haben. Es schützt völlig beide Seiten der Gesandtschaft. Die Mauern, die darauf hinführen, sind mit Schießscharten versehen, und eine Schutzwehr an der Mauer blickt auf ein von den Chinesen gebautes ähnliches Werk. Eine kurze Strecke weiterhin sperrt eine andere Mauer die Gesandtschafts-Straße gegenüber der deutschen Gesandtschaft ab; und auch hier erhebt sich gegenüber eine Barricade des Feindes. Innerhalb dieser Grenzen stehen andere Mauern, die es den Fremden ermöglichen, im Bedarfsfalle das Vertheidigungsgebiet auf einen geringeren Raum zu beschränken.

Die Giebel der britischen und amerikanischen Gebäude sind durch Kanonenschüsse durchlöchert; der Rest der Fremden-Niederlassungen ist fast ganz zerstört. Während der ersten drei Wochen wurden 2800 Schuß auf dieselben abgegeben, manchmal 400 an einem Tage. Die Kugeln, die auf dem Grund und Boden der Gesandtschaft aufgelesen wurden, füllten ganze Eimer. Während der größten Zeitdauer der Belagerung lebten 414 Personen in der Gesandtschaft, welche von 314 Marine-Soldaten und 85 Freiwilligen unter dem Befehl des Capitäns Poole vertheidigt wurden. 11 Civilpersonen wurden getödtet und 19 verwundet; ferner wurden 54 Marine-Soldaten und Matrosen getödtet und 112 verwundet; auch zwei Frauen erlitten Verwundungen.

Der Empfang, den die Ueberlebenden den Entsatztruppen bereiteten, ließ die Mühen vergessen, welche die Truppen erlitten hatten.

Der Einzug in die Stadt war kein Schaustück. General Gaselee mit seinem Stabe und einer Compagnie Sikhs drang vor durch das Bett des Abzugscanals unter der tatarischen Mauer. Die Belagerten beseitigten die Barricaden, und als die Thorflügel nach innen aufflogen und die britischen Fahnen erschienen, erscholl auf beiden Seiten ein gewaltiges, anhaltendes Hurrah. Generale und Soldaten erklommen die Ufer des Canals, immer durch den Schmutz hindurch unter Stoßen und Drängen. Jeder wollte der Erste in der Gesandtschaft sein. Männer und Frauen umringten die Befreier. Jedermann eilte in höchster Erregung in die Gesandtschaft hinein, wo die Fahnen hoch stiegen. Die Soldaten umringten den Brunnen, der die Rettung der Belagerten gewesen ist, während die Gesandten und Officiere einander nach den letzten Erlebnissen befragten.

Eine Stunde später marschirte General Jaffee an der Spitze des 14. Infanterie-Regiments die tatarische Mauer hinauf; von oben rief die amerikanische Marine: „Sie kommen gerade zur rechten Zeit, Sie werden hier gebraucht!" „Wo kommen wir hinein?" fragte General Jaffee; die Antwort lautete: „Durch den Canal; die Engländer waren schon vor 2 Stunden dort!" Jaffee sah enttäuscht aus, er rückte hinter den letzten englischen Streitkräften in das Thor ein, doch wurde er so enthusiatisch empfangen, als ob er der Erste gewesen wäre. Der Missionar Turkesburg rief: „Hoch die amerikanische Flagge!", die Damen winkten mit ihren Taschentüchern, die Soldaten brachten Hochs auf die Damen aus, die in die Gesandtschaft einrückenden Truppen fragten erstaunt, ob es sich um eine Gartengesellschaft handle.

Sie erwarteten, die Belagerten in schlimmerem Zustande als sie selbst vorzufinden, doch war der Contrast im Aussehen der Befreiten und Befreier erstaunlich: der Gesandte Mac Donald war glatt rasirt und in tadellosem Tennis-Anzug, Conger war ebenfalls präsentabel, rings umher standen die Damen in hellen Sommerkleidern und frisch aussehend, nur wenige Civilisten trugen Waffen. Auf der anderen Seite Soldaten, abgemagert, mit zerzausten Bärten. Sie schleppten sich dahin, dem Umsinken nahe. Ihre Uniformen trieften von Schweiß und waren mit einer Schmutzkruste bedeckt. Näher besehen, waren auch die Belagerten entsetzlich bleich und abgemagert; sie sahen aus wie Invaliden.

Jeder Theil der Einfriedigung zeugte von Dem, was sie durchgemacht hatten. Besonders fiel eine mit frischen Gräbern bedeckte Stelle auf, überragt von hölzernen Kreuzen, darunter 5 Kindergräber. Das Haus des zweiten Secretärs war ein Hospital, das mit Verwundeten angefüllt war. Sie wurden von französischen Nonnen gepflegt. Zu einer Zeit lagen Alle, mit Ausnahme von 4 Mann vom japanischen Contingent, verwundet in diesem Hospital. Auch mehrere Keller gab es da, die mit Balken überdacht und mit Erde bedeckt waren. Diese sollten als bombensichere Zufluchtsstellen dienen, wurden aber selten aufgesucht. Ein „schwarzes Brett" war mit bezeichnenden Warnungen bedeckt, wie z. B.: „Heute wahrscheinlich heftiges Feuer, das Betreten des Gartens für Frauen und Kinder verboten! Wegen Mangels an Vorräthen wird der Gemüse- und Eiermarkt künftig nur von 9—10 stattfinden! Alles Pferdefleisch wird vom Arzt untersucht!"

Der amerikanische Gesandte Conger bewohnte das Haus des ersten Secretärs. Das französische Contingent campirte in dem Pavillon im Garten. Bemerkenswerth war die Tapferkeit der Frauen. Diese gewöhnten sich dermaßen an das Feuer, daß sie nur mit Mühe vom Betreten des Parkes zurückgehalten werden konnten. Jedes Mal, wenn der Vorschlag gemacht wurde, eine Petition um Lieferung von Lebensmitteln an das Tsungli-Yamen zu richten, sagten Einige: „Lieber verhungern!" Diese Lieferung von Lebensmitteln war überhaupt eine bloße Farce. Dieselben waren stets nur für einen Tag ausreichend. Wenn Fleisch verlangt wurde, erwiderte das Yamen, daß wegen des bestehenden Kriegszustandes solches nicht geliefert werden könne. In Peking war eine Proclamation des Yamen angeschlagen, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, alle Fremden zu tödten, weil dieselben durch den Angriff auf die Taku-Forts China mit Krieg überzogen hätten.

Die Gesandtschaften wurden in der Zeit vom 17. bis zum 25. Juli heftig angegriffen. Vom letztgenannten Tage ab, wo ein nomineller, von den Chinesen wiederholt verletzter Waffenstillstand begann, bis zum 3. August blieb die Gesandtschaft, von gelegentlichen Feindseligkeiten abgesehen, unbehelligt. In den Tagen vom 3. bis 11. August unterhielten die Chinesen ein lebhaftes Gewehrfeuer und stellten dann nicht-gezogene Geschütze auf. Die Hauptvertheidigungswaffe der Fremden war ein altes, von den Engländern im Jahre 1860 verwendetes Geschütz, das von einem amerikanischen Artilleristen aufgefunden war. Es wurde auf eine russische Laffette gestellt, und man fand, daß die italienische Munition zu dem Geschütz paßte. Die Kanone wurde „die internationale Kanone" getauft. Die Belagerten fanden freilich, daß die Befreiung sich sehr verzögerte, verzweifelten aber niemals an ihrer Errettung. Die Chinesen

sten erscheinen, festzustellen, sowie denjenigen Typus solcher Lehranstalten und diejenige Specialität zu ermitteln, die den örtlichen Bedürfnissen am meisten entsprächen. Da der Staat aus Mangel an Mitteln, wie s. Z. durch eine besondere Commission festgestellt worden, nur im Stande sei, von sich aus alljährlich zwei derartige Lehranstalten zu begründen, so müsse er auf eine weitgehende Unterstützung der Communen und anderer Institutionen recurriren. Im Hinblick darauf, daß sich in Riga keine einzige mittlere oder niedere technische Lehranstalt befindet, ersuchte der Curator die Stadtverwaltung, sich darüber zu äußern, ob sie geneigt wäre, einen Theil des Unterhalts einer mittleren oder niederen technischen Lehranstalt in Riga zu übernehmen. — Das Gutachten des Stadtamts führte aus, daß in dem Antrage des Herrn Curators weder der Charakter der zu gründenden Lehranstalt, noch deren Programm, noch auch eine approximative Summe angegeben sei, die für den Unterhalt der Anstalt beansprucht werde und daß daher eine Antwort ohne Kenntniß dieser Daten nicht wohl möglich sei. Ueberdies sei zur Verewigung des 700-jährigen Bestehens der Stadt Riga eine Stiftung — voraussichtlich in demselben Sinne — in Aussicht genommen, so daß bei Gelegenheit der Entscheidung dieser Frage der Antrag des Herrn Curators Berücksichtigung finden könne. Endlich ständen im nächsten Frühjahr die Stadtverordneten-Wahlen bevor, so daß es nicht opportun erscheine, wenn die Versammlung in ihrem jetzigen Bestande in dieser Angelegenheit einen Beschluß fasse. Darauf hin schlug das Stadtamt vor, die Erledigung dieser Angelegenheit zu vertagen und hiervon dem Herrn Curator Mittheilung zu machen. — Der Antrag des Stadtamts wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

— Nächtliche Militär-Patrouillen sind, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, seit vorigem Sonnabend an einigen Stellen der Stadt zu bemerken.

St. Petersburg, 22. August. Der Herausgeber der „Now. Wr.", Herr Ssuworin, ist hochbefriedigt von der angekündigten Zurückziehung der russischen Truppen aus Peking. „Rußland hat sich damit gleichsam an den Kaiser von China gewandt und gesagt: „Ihr habt Peking verlassen. Ich fordere Euch auf, in Eure Residenz zurückzukehren und räume sie von meinen Truppen, denn ich verstehe sehr gut, daß es Euch in keinem Falle passen kann, in Eure Residenz zurückzukehren, so lange sie von ausländischen Truppen besetzt ist. Kein Monarch, der sich selbst achtet, würde in seine Residenz zurückkehren, wenn dort die Truppen fremder Staaten die Herren sind. Das hieße, sich freiwillig in die Gefangenschaft begeben; ein jeder Monarch, der dieses Namens würdig ist, würde Kampf und Tod einer solchen Lage vorziehen." Gerade mit diesen Worten möchte ich den Haupteindruck der Regierungs-Kundgebung wiedergeben, die von Großmuth gegen den Kaiser von China und von wahrer Menschenliebe gegen die friedliche chinesische Bevölkerung erfüllt ist. Dem himmlischen Reich ist damit eine so große politische Unterstützung zu Theil geworden, daß es diese Hilfe schätzen und in seiner schwierigen Lage verständig ausnutzen muß. Eine solche Hilfe zu erweisen vermag nur ein Freund, und nicht ein Feind". . .

— Die Grundsteinlegung zu einem colossalen Volkstheater, das das St. Petersburger Mäßigkeits-Curatorium im Alexanderpark errichtet, hat, wie die Blätter melden, am 20. August in Gegenwart vieler hochgestellter Persönlichkeiten stattgefunden. Dem Gottesdienst folgte ein Frühstück für die Ehrengäste und die Arbeiter. Den Letzteren wurde als Getränk Cider und Bier gereicht, den Weibern Thee. — Es dünkt uns sehr verständig — bemerkt die „Rig. Rdsch." — daß man bei solchen festlichen Gelegenheit die Temperenz nicht eine absolute sein läßt, sondern das Volk an Getränke gewöhnt, die zwar Alkohol enthalten aber eben deshalb die erfolgreichen Feinde des Branntweins sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. August (5. September.)

Zu den chinesischen Wirren.

Die Frage, wie es mit der Räumung oder Nicht-Räumung Pekings von dem Gros der Mächte gehalten werden wird, ist durch die gestern eingelaufenen Depeschen nicht weiter gefördert worden. Es scheinen dabei doch manche Puncte noch einer weiteren Klärung bedürftig zu sein, vor Allem scheint auch die vorgestern von Newyork her gemeldete Gruppirung der Mächte, wonach 5 Mächte sich für und allein Deutschland nebst Italien gegen eine Räumung Pekings erklärt haben sollten, keineswegs festzustehen. Im Gegentheil haben sich die Bedenken gegen eine alsbaldige Räumung Pekings bei mehreren Mächten — und nicht zuletzt bei Nord-Amerika selbst — in letzter Zeit augenscheinlich verstärkt.

Den Standpunct des deutschen Auswärtigen Amtes kennzeichnet, wie schon gestern erwähnt, ein Berliner Artikel der „Köln. Ztg.", in dem ausgeführt wird:

Der Vorschlag des russischen Ministers des Auswärtigen gehe auf ein Allen sicherlich willkommenes Ziel hin, nämlich die Beschleunigung der Friedensverhandlungen; aber es werde bei aller Beachtung, die man den russischen Vorschlägen naturgemäß entgegenbringe, sehr ernst zu prüfen sein, ob die Ausführung des russischen Planes auch geeignet sei, seinen Zweck, einen schnellen Friedensschluß herbeizuführen, zu fördern. Zu dem Ende werde man sich vor Allem fragen müssen, welchen Eindruck die Räumung Pekings auf die chinesische Bevölkerung hervorbringen würde. Die Europäer könnten sich sagen, daß sie im Gefühle ihrer Kraft zurückweichen, um, nachdem der erste Zweck ihrer Expedition, die Befreiung der Gesandten und Unterthanen, erreicht sei, dem Gegner eine goldene Brücke zu bauen. Es sei aber sehr fraglich, ob sich auch die Chinesen zu dieser Objectivität der Anschauung würden aufschwingen können oder ob nicht vielmehr die Wahrscheinlichkeit dafür spräche, daß sie die Räumung Pekings als Schwäche oder gar als Niederlage der verbündeten Truppen ansehen würden. Die Chinesen seien bekanntlich Meister in der Entstellung der klarsten Dinge. Es sei nur daran erinnert, daß man nach dem japanischen Kriege in den entlegenen Provinzen des Reiches den Glauben zu erwecken verstand, daß nicht ein Einfall siegreicher Feinde stattgefunden habe, sondern daß ein Haufe elender, jämmerlicher, dem Verhungern naher Bettler nach China gekommen sei, denen die Großmuth des chinesischen Kaisers durch Gewährung von Almosen, das heißt zu deutsch: Kriegsentschädigung, die Mittel gegeben habe, um unter ehrfurchtsvollem Danke wieder in ihr Land zurückzukehren. Es liege nahe, daß die Chinesen jetzt die Räumung Pekings auch als einen chinesischen Sieg deuten würden, doch könnte man über einen solchen Versuch, selbst wenn er bei der chinesischen Bevölkerung gelingen sollte, ruhig hinwegsehen, wenn er nichts Anderes zur Folge hätte, als die Befriedigung der chinesischen Eitelkeit. — Nun bleibe aber wohl zu erwägen, ob die Ausführung des russischen Vorschlages nicht auch sehr ernste bösartige Folgen nach sich ziehen könne. Nach dem Urtheil aller chinesischen Sachverständigen habe vor zwei Monaten Niemand an einen ernsten Widerstand der chinesischen Truppen gedacht; als aber durch die Zurückwerfung der Expedition Lord Seymour's der erste Erfolg zu verzeichnen gewesen sei, sei der chinesische Fanatismus hoch aufgelodert und das militärische Gefühl der Chinesen in dem Grade gestärkt worden, daß sie in Tientsin einen Widerstand leisteten, der den verbündeten Truppen wahrlich genug zu schaffen machte. Es sei daher zu besorgen, daß bei der Räumung Pekings diese Erscheinung sich wiederhole, und daß die auseinandergesprengten chinesischen Schaaren sich wieder vereinigten, um unter, wenn auch ganz falschem, unberechtigtem Siegesbewußtsein sich zu neuem Widerstande aufzuraffen. Diese neue Explosion des chinesischen Fanatismus dürfte sich aber nicht auf die Provinz Petschili allein erstrecken, sondern es sei zu erwägen, daß auch die entfernten Provinzen im Süden von ihr ergriffen werden könnten. Die Lage sei durchaus nicht so, daß man den Zustand in den Süd-Provinzen als einigermaßen befriedigend ansehen könnte. Es sei kaum nöthig, daran zu erinnern, daß die Verhältnisse in Schanghai und im Yantse-Thale zu so ernsten Befürchtungen Anlaß geben, daß die Flotten aller Mächte dort in erheblicher Stärke hätten zusammengezogen werden müssen, und daß von einem Tage zum andern sich die Entsendung europäischer Landtruppen nach Schanghai als nöthig herausstellen könne. Falle nun in die Erregung, die dort herrsche, auch noch die Nachricht, daß Peking von den verbündeten Truppen geräumt sei, so könnte diese Nachricht wie ein Sturmwind sein, der das noch unter der Oberfläche brennende Feuer zu heftiger Flamme anfache. Nicht nur in Schanghai und anderen Hafenstädten säßen aber Europäer, sondern auch in den Städten des inneren China, und es sei nur zu wahrscheinlich, daß die Chinesen, die nur unter dem Eindruck der Eroberung Pekings niedergehalten werden, jetzt angesichts der Räumung dieser kaum eingenommenen Stadt über die Europäer herfallen und unter ihnen ein furchtbares Blutbad anrichten würden. Der Friedensschluß, den man herbeiführen will, würde dadurch erst recht erschwert werden. Statt des in seinen Hauptzügen in Petschili beendeten Kriegszuges würden wir es mit einem neuen großen Kriege zu thun haben, der sich über ganz China erstreckte.

„Es ist aber noch ein anderer Umstand zu bedenken. Bei dem Mißtrauen der Chinesen, das in dem Bewußtsein ihrer eigenen Verlogenheit eine gewisse innere Berechtigung hat, ist es auch möglich, daß die Regierung selbst nach Räumung Pekings sich nicht entschließen wird, dahin zurückzukehren, weil es die Räumung als eine ihr gestellte Falle betrachten würde. Unter solchen Umständen aber würden die Mächte auf alle uns durch die Eroberung Pekings gebrachten Vortheile verzichten, ohne die Vortheile zu erlangen, die durch den russischen Vorschlag angestrebt werden. Alle betheiligten Mächte werden gewiß die ernsten Erwägungen anstellen. Es wird darauf ankommen, einen Ausweg zu finden, der zu gleicher Zeit den wohlverstandenen allgemeinen Interessen entspricht und die Gefahr abwendet, daß ein so bedeutender Factor wie Rußland sich von dem gemeinsamen Werke abwendet. Die neue Lage, die durch den russischen Vorschlag geschaffen ist, würde dadurch wesentlich gebessert und erleichtert werden, wenn Rußland seinem Vorschlage die Auslegung geben würde, daß es nur seine eigenen Truppen aus Peking zurückziehen will, darin aber keine Bedenken erblickt, wenn die Truppen der anderen Mächte in Peking bleiben, und in der That scheint es, daß die russische Regierung, wenn sie auch ihre eigenen Truppen nicht in Peking lassen will, doch nichts dagegen einzuwenden haben würde, wenn andere Mächte ihre Truppen dort belassen. Die großen Aufgaben, die Rußland in der Mandschurei zu lösen hat, machen erklärlich, daß es sehr große Truppenmassen dort gebraucht. Da deren Nachschiebung vom Mutterlande viel Zeit erfordert, würde es diesem Uebelstande durch Verwendung der Truppen abhelfen können, die jetzt in Peking stehen. Die Truppen der anderen Mächte in Peking sind aber stark genug, um nicht nur Peking zu halten, sondern auch um von Peking aus einen so starken, weitreichenden Einfluß auszuüben, daß die chinesische Regierung, wie weit sie auch geflüchtet sei, sich ihm nicht wird entziehen könen. Wenn wir die Lage richtig beurtheilen, so handelt es sich keineswegs um eine Verschiedenheit der angestrebten Ziele unter den Mächten, sondern nur um eine Abweichung über die zur Erreichung der Ziele einzuschlagenden Mittel. Bei gutem Willen, den man bei den Mächten, zumal auch bei Rußland, voraussetzen kann, ist daher zu hoffen, daß eine Einigung möglich sein wird, namentlich wenn Rußland, seine militärische Action auf die Mandschurei beschränkend, keine Bedenken dagegen hegt, daß die anderen Mächte ihre militärische Thätigkeit in Petschili fortsetzen, die ja keinen anderen Zweck hat, als die möglichst rasche, unter Berücksichtigung aller europäischen Interessen herbeizuführende Wiederherstellung der Ordnung in China, und zu dieser Hoffnung ist, wie gesagt, aller Grund vorhanden."

Die Antwort Amerikas

auf die russische Note beginnt, wie in deutschen Blättern berichtet wird, mit der Feststellung, daß alle Mächte die Absicht, chinesisches Gebiet zu erwerben, weit von sich gewiesen hätten. Damit ist in einem sehr wichtigen Puncte des internationalen Programmes in China die Einigkeit der Betheiligten aufs neue documentarisch dargethan. Dagegen geht aus der amerikanischen Antwort auf die Ankündigung der Räumung Pekings durch die russischen Diplomaten und Truppen hervor, daß die amerikanische Anschauung grundsätzlich von der Rußlands beträchtlich abweicht. Die Ver. Staaten stimmen nämlich der sofortigen Räumung, wie Rußland sie beabsichtigt, nicht nur nicht zu, sondern erklären, daß nach ihrer Ansicht die gemeinschaftliche Besetzung der Hauptstadt fortdauern müsse, bis die chinesische Regierung wiederhergestellt und im Stande sei, neue Verträge abzuschließen, die eine Wiederherstellung des Schutzes für die Zukunft verbürgen. Erst bei Beginn von Friedensverhandlungen mit einer in Peking wiederhergestellten Regierung möchte Amerika in der Theorie seine Truppen zurückziehen, während Rußland entschlossen ist, dieses sofort zu thun. Die Verwirklichung dieser seiner Ansicht aber knüpft Amerika an die Bedingung, daß alle Mächte sich auf Grund eines internationalen Uebereinkommens auf den amerikanischen Standpunct vereinigen; kommt ein solches Uebereinkommen nicht zu Stande, so will auch Amerika den Befehlshaber seiner Truppen in Peking anweisen, sich zurückziehen, aber erst „nachdem er sich mit den übrigen Befehlshabern über den Zeitpunct der Räumung und sein weiteres Verhalten verständigt habe." Ergiebt sich damit in der Theorie eine Verschiedenartigkeit der Politik Amerikas und Rußlands, so kommt doch die amerikanische Praxis auf eine Uebereinstimmung mit Rußland hinaus, denn wenn wir die in dem uns vorliegenden deutschen Wortlaut keineswegs klare Antwort Amerikas richtig deuten, so wird nunmehr Amerika — auch Frankreich soll diesem Verfahren bereits zugestimmt haben — dem Beispiel Rußlands folgen und seine Truppen ebenfalls zurückziehen, weil sich eine Macht — Rußland nämlich — weigert, dem amerikanischen Vorschlage, die verbündeten Truppen bis zur Wiederherstellung einer chinesischen Regierung in Peking zu belassen, zuzustimmen.

Vom Transvaal-Kriege.

Weder von dem Fortgange der Operationen auf Lydenburg hin noch von der Einleitung einer kräftigen Action gegen de Wett, um diesen den Engländern so unbequemen kühnen Führer im Guerilla-Kriege endlich abzufangen, ist gemeldet worden, wohl aber von einem neuen ärgerlichen Handstreich der Buren, durch den sie bei Klip-River, in unmittelbarer Nähe von Johannesburg, eine, wie es scheint, größere Partie von Gefangenen befreit haben. Dieser Handstreich beweist wieder einmal, wie wenig gesichert die ganze Situation für die Engländer ist und daß es den Buren noch keineswegs ganz an Elementen fehlt, die mit kühnem Wagemuth immer noch den Engländern durch die Parade zu fahren Willens und im Stande sind.

Lord Roberts hat seit seinem Berichte vom 28. August die Welt im Dunkeln gelassen über den Ausgang der Kämpfe um Belfast und über die Maßnahmen, die er getroffen hat, um die Buren festzuhalten und zur Fortsetzung des Kampfes zu zwingen. Nach diesem Bericht hatte Botha das Gelände südlich der Eisenbahn geräumt und sich auf die nördlich gelegenen Berge, denen ein Berichterstatter das Beiwort „entsetzlich" glaubte geben zu müssen, zurückgezogen — in Stellungen, vor denen Dundonald's berittene Truppen schon bei der Farm Helvetia, wenige Kilometer nördlich von Machadodorp, die versuchte Verfolgung einstellen mußten. Aehnlich ging es French, der, statt sein Ueberflügelungs-Manöver im Norden fortzusetzen, sich wieder südöstlich wandte, wo er eine Buren-Abtheilung bei der Farm Elandsfontein beim Abkochen überraschte und zum schleunigen Rückzug zwang. Was sich seitdem ereignet hat, darüber liegen keine zuverlässigen, jedenfalls keine amtlichen Meldungen vor.

Die Lage in Süd-Afrika kennzeichnet eine der „Köln. Volks.-Z." von dort zugehende Correspondenz vom 2. August folgendermaßen:

gaben selbst zu, daß sie im Laufe der Belagerung 3000 Todte hatten. Die Fremden sparten mit der Munition und schossen nur, wenn sich ein Ziel bot. Die Chinesen verfolgten dagegen die Methode, ein fortwährendes planloses Feuer zu unterhalten. Der Feind schob Nachts die Barricaden weiter vor; in der Dunkelheit krochen die Chinesen, die Arme voll Steine, hinauf, und am anderen Morgen fanden die Fremden eine neue Mauer vor, um einige Fuß der Gesandtschaft näher. Schließlich waren die Barricaden so nahe, daß man die Gespräche der chinesischen Officiere vernehmen konnte. In den beiden letzten Nächten hörte man sie ihren Mannschaften zurufen: „Drauf auf die Fremden und rottet sie aus, bevor das Entsatzheer kommt!" — Die chinesischen Soldaten erwiderten, vor den Bajonnetten der Fremden könnten sie nicht Stand halten. In der Nacht vor dem Entsatz gaben die Chinesen mehrere Tausend Schüsse ab, die die Fremden mit nur zwei Schüssen erwiderten. — Die chinesischen Artilleristen standen offenbar bedeutend unter denjenigen, die die Fremdenniederlassung in Tientsin angegriffen haben.

Der Entsatz von Peking ist eine denkwürdige That, besonders wegen des Gewaltmarsches von 4 Corps, die fast ohne Verbindung mit einander waren und auf einem einzigen, schwierigen Wege bei höchst ungesundem Wetter dahinmarschirten. Der Widerstand der Chinesen auf dem Wege ließ von Tag zu Tage nach, und die Vertheidigung der Stadt seitens der Chinesen war in Anbetracht der Sachlage außerordentlich schwach. Die Japaner, die noch gegen die Mauer im nordöstlichen Theile der Stadt anstürmen, sind noch nicht in die Stadt eingedrungen. Die Chinesen hatten dort wahrscheinlich ihre Streitkräfte concentrirt und dadurch den Engländern und Amerikanern den Weg verhältnißmäßig leicht gemacht. Die Engländer rückten durch das Shabs-Thor in der Mitte der Ostmauer nahe bei der Gesandtschafts-Straße ein und erreichten daher die Gesandschaft zuerst. Die Amerikaner rückten links vom Canal unter vorzüglicher Deckung vor. Hauptmann Reilly beschoß vom Hügel aus die Pagoden über dem Chahna-Thor, bis die Infanterie sich dicht davor befand. Unter dem Feuer der chinesischen Scharfschützen erklomm eine Compagnie die Ecke der Mauer beim Thor, sodann drängten die Amerikaner und Russen in das Thor hinein, ohne viel auf weiteren Widerstand zu stoßen, doch war jede Seite der Straße zur tatarischen Mauer, durch welche die Soldaten vorrückten, dem Gewehrfeuer vom Walle herab ausgesetzt, und die Truppen stürmten, Einer nach dem Anderen, durch die Straßen.

Die letzten fünf Tage des Marsches waren die schlimmsten, und die Truppen hatten unter entsetzlichen Beschwerden zu leiden. Das Thermometer hielt sich auf nahezu 100 Grad Fahrenheit, zuweilen stieg die Temperatur sogar darüber hinaus. Der Marsch ging durch tiefen Sandboden über schattenlose mit hochhalmigem, dünnstehendem Getreide bewachsene Felder. Die Japaner zeigten sich am widerstandsfähigsten; ihr Transportdienst war der beste, und sie marschirten daher an der Spitze. Nach ihnen zeigten sich die Russen als den Beschwerden am meisten gewachsen. Die Engländer und Amerikaner leisteten ihr Aeußerstes, um es ihnen gleich zu thun. General Fukushima sagte später, die Japaner hätten Peking zwei Tage früher erreichen können, als der Entsatz thatsächlich stattgefunden hat, und dies ist wahrscheinlich richtig. Die Japaner scheinen nie zu ruhen; ihre Reiterei und ihre Aufklärungspatrouillen durchstreiften das Land nach vorwärts und nach den Flanken hin. Ihre Vorposten hielten sich in beständiger Fühlung mit dem Feinde und setzten ihm so stark zu, daß die Chinesen ihre Schlafmatten und Kochgeräthe sowie Kleidungsstücke wegwarfen. Täglich blieben mehrere Hundert Amerikaner wegen der Hitze hinter ihrem Truppentheil zurück; sogar die eingeborenen Truppen aus Indien litten nahezu ebenso sehr.

Die internationale Truppe ließ auf ihrem Wege eine Spur, die durch Leichen von Soldaten und Pferden bezeichnet wurde, hinter sich. Die Soldaten tranken fortgesetzt aus dem schlammigen Fluß und den Brunnen am Wege mit dem Ergebniß, daß eine Dysenterie-Epidemie unter ihnen zum Ausbruch kam. Die Japaner und Russen hatten vor den übrigen Contingenten sehr viel voraus: sie marschirten in den kühlen Morgen- und Abendstunden. Da 4 Armeen eine einzige Straße entlang marschirten, war der Unternehmendste der Herr des Weges; die Anderen hatten dem Wege jener zu folgen, wenn sie konnten, oder mußten hinter ihnen zu Grunde gehen. Die Amerikaner litten am stärksten unter den Beschwerden, und gegen Schluß versuchten die Officiere, die Leute nur noch zur Thätigkeit anzutreiben, indem sie an ihren Stolz appellirten und sie anfeuerten, den Engländern und Russen nachzueifern.

Der Transportzug des Heeres war ein einzigartiges Schauspiel. Meilenlange Zeilen von Kuli-Wagen und -Thieren zogen hinter den Truppen her. Alles, was Räder hatte, vom Bauerwagen bis zur Equipage, wurde zum Transportdienst herangezogen. Jeder Chinese, jedes Pferd und jedes Maulthier am Wege wurde requirirt. Die Japaner ließen ihr Gepäck von Kühen tragen, die Russen von Kameelen. Chinesen zogen Gepäckkarren und verzagten unten den schweren Lasten. 200 Dschunken und Boote mit Schießvorräthen wurden durch Kulis an Seilen den Fluß hinauf geschleppt. Wenn die Chinesen die Offensive ergriffen hätten, wäre der größte Theil des Transportzuges der internationalen Truppe mit Leichtigkeit durch kleine, nach den Flanken gesandte Abtheilungen weggenommen und die Begleitmannschaft niedergemacht worden. Als es sich herausstellte, daß der Feind den Muth verloren hatte, überließen die Generale den Troß seinem guten Glück und richteten alle ihre Anstrengungen darauf, vorzudringen. Nur eine Nothlage, wie sie in Peking vorhanden war, konnte die Beschwerden rechtfertigen, die den Truppen auferlegt waren.

Mannigfaltiges.

Zu der Andree-Boje, von der wir gestern berichteten, bemerkt die „Nordd. Allg. Z.": Ueber den Punct, den Andree zu der Zeit erreicht haben dürfte, als er diese Boje in die Tiefe warf, ist Richthofen folgender Ansicht: „Andree hat sich etwa an der Stelle befunden, oder sich ihr doch bedeutend genähert, an der Parry auf seiner Nordpolfahrt den höchsten Punct erreicht hatte. Es ist dies der 82,45 Grad nördlicher Breite. Wenn die Luftschiffer schon am ersten Tage wieder über Eisflächen schwebten, so hatten sie in der That allen Grund, guten Muthes zu sein. Denn dann müssen sie eine tüchtige Strecke vorwärts gekommen sein, weil für den Aufstieg eine Zeit gewählt war, in der das nördliche Eismeer, wie man rechnen darf, bis September auf große Flächen hin eisfrei ist." Eine Boje, die Andree eine Stunde später als die jetzt aufgefundene abgesandt hat, wurde am 14. Mai 1899 an der Küste von Island geborgen. Die letzte kurze Nachricht von den Luftfahrern überhaupt brachte eine Brieftaube, die zwei Tage nach dem Aufstiege das Fahrzeug verlassen hatte; es hieß darin nur: „Alles gut." Später sind lediglich leere Bojen mit abgeschraubtem Deckel aufgefunden worden.

— Die Wiener Meisterschwimmerin Frau Walpurga Icarescu, bei vor kurzem die Strecke von Wien nach Preßburg und zurück (61 km) in 7 Stunden 3 Min. und die Strecke von Stein nach Wien (77 km) in 8 Stunden schwimmend zurücklegte, hat sich nach Frankreich begeben, um den Versuch zu machen, den Canal zwischen Calais und Dover schwimmend zu durchqueren. Frau Icarescu ist nach Calais abgereist, um dort die günstigste Gelegenheit für ihr Wagniß abzuwarten, das ja vom Wind und von der Meeresströmung stark abhängt. Ein Boot, dessen Insassen die Schwimmerin zu controliren haben, wird Frau Icarescu begleiten. Den Pariser Interviewern erklärte die Frau, daß sie beim Schwimmen erst nach circa 2 Stunden recht in Zug komme. Sie behauptet, Müdigkeit beim Schwimmen nicht zu kennen, da sie sich auf dem Wasser ausruhe. Die französischen Blätter bringen Bilder und Biographen der Wiener Schwimmerin.

— Zurück nach Amerika. Man schreibt dem „Berl. B.-C." aus Newyork vom 18. August: Während die Hochfluth des Oceanpassage-Verkehrs nach Europa ihren Höhepunct wohl überschritten hat, hat die große Völkerwanderung in entgegengesetztem Sinne ihren Anfang genommen. Nach Mittheilungen von allen nordeuropäischen Passage-Häfen müssen die großen Dampfergesellschaften Tausende von Bestellungen auf Ueberfahrts-Billette für die Zeit von jetzt bis zum 15. September abschlägig bescheiden. Viele Amerikaner, welche ihre Abreise nicht verschieben können, haben bereits Ueberfahrt nach Montreal, Boston und Baltimore genommen. Andere haben sich sogar entschlossen, die Reise im Zwischendeck zurückzulegen. Ein Dampfer-Agent spricht sich wie folgt aus: „Erste Kajüte-Tickets von den nordeuropäischen Häfen nach Newyork sind bis zur Zeit vom 25. September überhaupt nicht zu haben. Nicht viel besser steht es mit der zweiten Kajüte. Die auf etwa 100,000 Personen geschätzte Menge der amerikanischen Europa-Touristen, welche die Hinfahrt zwischen März und Juli allmählich zurückgelegt haben, wollen nun fast alle innerhalb weniger Wochen zurücktransportirt werden."

— „Ich wünschte, ich wäre todt" — weinte die junge Frau, die eben ihr erstes kleines Wortgefecht mit ihrem Gatten hatte. „Ich wünschte, ich wäre es auch" — seufzte dieser. „Dann wünschte ich, ich wäre es nicht" — entgegnete sie schnell, und der Kampf dauerte fort.

„Wie lange wird der Krieg noch dauern? Das ist die Frage, die hier alle Gemüther beschäftigt. Sehnsüchtig erwartet man, daß de Wett, slippery (aalglatt) de Wett, wie ihn die Jingoes nennen, die Waffen strecken und damit im Freistaat die Ruhe wiederhergestellt wird. Erst nachdem dies geschehen, wird der private Verkehr nach Johannesburg eröffnet und die so lange unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen werden können. Diese Ansicht wenigstens herrscht vor. Wahrscheinlicher jedoch ist, daß, auch nachdem im Freistaat die Waffen ruhen, die Armeeverwaltung den Bahnbetrieb noch so lange ausschließlich für militärische Zwecke benutzen wird, wie überhaupt noch in Transvaal Kämpfe stattfinden.

Die geschäftliche Lage ist in ganz Süd-Afrika gegenwärtig immer noch äußerst gedrückt, während die Lage der Arbeiter oder überhaupt Bediensteter eine geradezu verzweifelte ist. Die Menge der Arbeitslosen zählt in allen größeren Städten nach Hunderten, und in Folge dessen sind die Löhne in bisher noch nie gekannter Weise gesunken. Dabei kommen in jeder Woche trotz aller Warnungen in englischen Zeitungen immer neue Schiffsladungen zurückkehrender Flüchtlinge und neuer Ankömmlinge an, nur um in Capstadt liegen zu bleiben und die ohnehin schon hohen Miethen und Lebensmittel-Preise noch mehr emporzuschrauben. Wie überhaupt in Europa die offenbar allgemein verbreitete Ansicht aufkommen konnte, Süd-Afrika werde sofort nach dem Kriege ein wahres gelobtes Land werden, ist nicht recht begreiflich und beweist nur, wie schlecht unterrichtet man dort über hiesige Verhältnisse ist. So tiefe Wunden, wie sie dieser furchtbare Krieg dem Lande geschlagen, vernarben nicht so schnell. Die alte Bevölkerung in den Republiken ist mit wenigen Ausnahmen verarmt, die Buren ruinirt, während die Kriegssteuern Manchem noch eine nichts weniger als freudige Ueberraschung bereiten werden. Dazu noch das englische Militär-Regime auf Jahre hinaus — nur wer selbst persönliche Bekanntschaft damit gemacht, wird es genügend zu würdigen verstehen! Das Alles sind Umstände, die auch dem größten Optimisten als wenig verlockend erscheinen dürften. Außerdem sind wir Deutsche den Engländern in den eroberten Gebieten keine gern gesehenen Gäste. Man rechnet uns unsere Sympathien mit den Buren als ein schweres Verbrechen an. Thatsache ist, daß die englischen Militär-Behörden den Deutschen Johannesburgs, Pretorias und Bloemfonteins das Leben besonders sauer machen. Hohe Geldstrafen und Schließen des Geschäfts für nichts und wieder nichts bringt man vorzugsweise bei den Deutschen an, während eine unfreiwillige Reise nach der Cap-Colonie nur zu den kleineren Uebeln gehört. Man wünscht sich der Deutschen so viel wie möglich zu entledigen... Sogar bei den in den occupirten Gebieten wohnenden Engländern erregt die Art und Weise, wie die Militär-Behörden das Kriegsrecht handhaben, sehr zweifelhafte Empfindungen. Was irgendwie an Waffe oder Munition erinnert, ist confiscirt worden. Wird dergleichen dann noch bei Jemand vorgefunden, so geht er seines gesammten Besitzes verlustig und man giebt ihm wenigstens 12 Monate Zeit, im Gefängniß über seine Unthat nachzudenken. Schlimm ergeht es auch denen, die das Unglück haben, in der Nähe der Eisenbahn oder einer Brücke zu wohnen. Kommt nämlich der General de Wett auf den Gedanken, diese in die Luft zu sprengen, so macht man den neuen glücklichen Unterthan der Königin Victoria laut Proclamation Lord Robert's dafür verantwortlich und brennt ihm sein Haus nieder, weil er den berühmten General nicht rechtzeitig daran verhindert oder ihn gar mit seiner Armee an die Militärbehörden abgeliefert hat."

Der „Manch. Guard." meldet aus Capstadt: Eine von Roberts unterzeichnete Proclamation ist in Bloemfontein veröffentlicht worden, welche das Verbrennen von über dreißig Farmen zur Strafe für Zerstörung der Eisenbahn anordnet und 50 weitere Farmen mit Geldstrafen bis zu einer halben Krone per Morgen für ähnliche Vergehen belegt. Eine halbe Krone bedeutet den achten Theil des durchschnittlichen Werthes der Farmen in jenem Gebiete.

Aus **Berlin** erfahren die „Leipz. N. Nachr." aus authentischer Quelle, daß nach den ersten Berichten über die Ereignisse in China Kaiser Wilhelm in der Form einer Randbemerkung angeordnet hat: „An Bendemann telegraphiren, er soll für jeden ermordeten Deutschen eine chinesische Stadt bombardiren." Den Bemühungen des Auswärtigen Amtes gelang es, die Uebermittelung und die Consequenzen dieses kaiserlichen Willensausdrucks zu verhindern. — Das genannte Blatt findet, ein sofortiges Bombardement von Taku wäre eine sehr passende Antwort auf die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler gewesen.

Am Sonnabend Vormittag fand in Berlin bei schönstem Wetter die Herbst-Parade des Gardecorps statt. Die Kaiserin wohnte der Parade zu Pferde bei. Der Kronprinz war in die Front eingetreten. Unter dem Hurrah der Truppen erschien der Kaiser, den Feldmarschall-Stab in der Hand, hinter sich einen Wald von Fahnen, die er aus dem Schlosse auf das Paradefeld geführt hatte. Unter denselben befanden sich die Donnerstag geweihten neuen Fahnen. Mit den Garde-Jäger zogen die nach China bestimmten Jägern mit sämmtlichen Fahnen des Expeditions-Corps vorbei.

Oesterreich steht wieder einmal vor einer acuten Wendung der inneren Krise. Alle Meldungen stimmen überein, daß Etwas geschehen wird, gehen aber darüber weit auseinander, was geschehen wird. Nach einer Wiener Meldung wird das entscheidende Ereigniß in der Auflösung des Reichsrathes bestehen. Jetzt kommt von tschechischer Seite die Ankündigung, daß der bevorstehende Wendepunct die Demission des Cabinets Körber und die Bildung eines clerical-slavischen Cabinets Fürst Alfred Liechtenstein sein werde.

Wie die „Ostdeutsche Rundschau" anzeigt, ist Georg Schönerer, der schon vor längerer Zeit aus der katholischen Kirchengemeinschaft ausgetreten ist, in den Verband der evangelischen Kirche aufgenommen. Schönerer wählte für seinen Uebertritt in die evangelische Kirche den Jahrestag von Sedan.

In **Frankreich** protestirt im Namen der Provinz das stark verbreitete Blatt „Croix" gegen jede Verlängerung der Weltausstellung: „Die Handelsleute beklagen sich bitter über die Stockung der Geschäfte, der Zug der Touristen richtet sich nach der Hauptstadt zum großen Schaden der Gastwirthe und die ansässige Einwohnerschaft selbst spart, wo sie nur kann, sogar am gewöhnlichen Lebensbedarf, um die Ausstellung besuchen zu können. Alle Welt ist mißvergnügt, das muß ein Ende nehmen."

Locales.

Wie gemeldet, hat sich auch hier am Orte ein temporäres Comité zum Sammeln von Spenden für Zwecke des Rothen Kreuzes gebildet, welches nicht nur Geldbeiträge, sondern auch Sachen für die Einrichtung von Lazareth-Abtheilungen entgegennimmt und befördert.

Um nun dem mildthätigen Publicum einen Anhalt dafür zu geben, welcher Gegenstände das „Rothe Kreuz" zur Einrichtung einer completen Lazareth-Abtheilung für 100 Mann hauptsächlich benöthigt, lassen wir hier ein Verzeichniß derselben folgen:

Für Officiere:

Kissenbezüge, leinene	30	Stück
" untere	20	"
Laken	30	"
Friesbettdecken	10	"
Hemden	30	"
" für chirurgisch Behandelte	10	"
Unterbeinkleider	30	Paar
" für chirurgisch Behandelte	10	"
Unterjacken, wollene	10	Stück
Unterbeinkleider, gewebte	10	Paar
Socken, baumwollene	30	"
" wollene	10	"
Schlafröcke aus Pique	10	Stück
" Tuch	10	"
Nachtmützen	10	"
Taschentücher	30	"
Servietten	30	"
Tischtücher	10	"
Handtücher	30	"
Pantoffeln, lederne	10	Paar

Für Untermilitärs:

Kissenbezüge, obere	300	Stück
" untere	100	"
Bezüge für Matratzen	100	"
Laken, baumwollene	300	"
Bezüge für Bettdecken	160	"
Fries-Bettdecken	100	"
Hemden	300	"
Unterbeinkleider	300	Paar
" f. chirurg. Behandelte	100	"
Hemden für chirurgisch Behandelte	100	Stück
Socken, baumwollene	300	Paar
" wollene	100	"
Unterjacken	200	Stück
Unterhosen, gewebte	100	Paar
Schlafröcke aus Kameelhaarzeug	100	Stück
" baumwollene	100	"
Nachtmützen, baumwollene	100	"
Taschentücher	300	"
Tischtücher	5	"
Handtücher	300	"
Geschirrhandtücher	100	"
Pantoffeln	100	Paar
Filzstiefel	100	"
Halbpelze	100	Stück

Maße für die Wäschestücke:

	Breite.	Länge.
Kissenbezüge untere	57 Centim.	65 Centim.
"	41 "	49 "

Die oberen Kissenbezüge um 1 Centim. breiter und länger.

	Breite des Stoffes.	
Hemden	100	Centim.
"	90	"
Unterbeinkleider	113	"
"	109	"
Laken	3	Arschin
Bezüge in Breite der Laken	3	"
Handtücher	2	"

Außerdem werden zur intensiveren Ernährung der Kranken und Reconvalescenten erbeten: Cognac, Marsala, Thee, Zucker, verschiedene Fleischconserven, condensirte Milch und Tabak.

Trotz der kühlen Witterung hatte das gestrige große japanische Gartenfest im Handwerker-Verein ein sehr zahlreiches Publicum angelockt. Mit bunten Lampions war der Garten hübsch illuminirt und auf dem Teich, über den sich baldachinartig Lampions-Guirlanden hinzogen, bildeten auf Flößen ruhende Coulissen einen malerischen Hintergrund. Inmitten dieser stimmungsvollen Scenerie wurden auf dem Teich Chöre und Soli (Fräulein Meysel und Herr Lange) aus dem „Mikado" im Costum vorgetragen und mit Lampions geschmückte Boote bewegten sich unter Litherspiel und Gesang auf dem Teiche. Den Schluß machte ein Feuerwerk. — Zur Unterstützung des Festes hatte Herr S. v. Kieseritzky die Liebenswürdigkeit gehabt, ein ihm gehöriges vorzügliches Grammophon im Saale aufzustellen. Das Publicum, das zahlreich hereinströmte, war überrascht von der Tonfülle und Deutlichkeit des Apparates; besonders gefielen die von Orchestern ausgeführten Märsche, die Gesangsnummern der Künstlerin Baumann in Leipzig und geistliche Chöre.

Das Ministerium der Wegecommunicationen hat, nach Mittheilung der „Birsh. Wed.", angeordnet, daß sich in jedem Passagierzuge ein Conducteur-Feldscher sowie ein Kasten mit den nothwendigsten Arzneien, Verbandstoffen u. s. w. befinden soll.

Unser Radfahrer-Verein veranstaltet am kommenden Sonntag um 3 Uhr Nachmittags auf seiner Bahn ein externes Wettfahren.

Die interessanteste Nummer des Programmes dürfte wohl das Ausfahren der Meisterschaft über 1 englische Meile für die Ostseeprovinzen sein, denn der Sieger in diesem Rennen genießt für das nächste Jahr den Ruf des besten Fahrers unserer Provinzen über diese Strecke. Deswegen haben sich alljährlich auch die bedeutendsten Fahrer an diesem Rennen betheiligt und auch in diesem Jahre sollen die hervorragendsten Rennfahrer, darunter viele auswärtige, ihre Betheiligung angemeldet haben.

Der Meisterfahrer fürs verflossene Jahr, Herr Paul Grünberg aus der Rigaschen „Union", der die Strecke in 2 Min. 35²/₅ Sec. absolvirte, wird ebenfalls zur Vertheidigung der Meisterschaft herüberkommen und es wird sehr interessant sein, zu sehen, ob er auf unserer Bahn ebenfalls seinen Ruf als bester Fahrer der Ostseeprovinzen aufrecht erhalten wird. Den Titel „bester Fahrer auf der Bahn der „Union" zu Riga für das Jahr 1900/01" hat sich nämlich Herr Grünberg am vorigen Sonntag in Riga gegen eine erlesene und zahlreiche Bewerberschaar errungen.

Ein sehr hübsches Schauspiel verspricht auch das Mehrsitzer-Fahren zu werden, welches auf Wunsch der auswärtigen Vereine aufgenommen worden ist; es haben sich dazu schon Triplets und Tandems gemeldet. —y.

Kürzlich wurde im Neuhausenschen Gebiet, wie der „Eesti Post." mittheilt, von der Polizei im Walde eines Gesindebesitzers eine vollständige unterirdische Wohnung zum Versteck für Diebe und die von ihnen gestohlen Sachen entdeckt. Bei der Untersuchung wurden dort große Mengen verschiedener Dinge, u. A. auch drei Bauerwagen gefunden. Der Eingang zur Wohnung war durch ein Gestrüpp von Farnkraut kunstvoll maskirt. Die Entdeckung glückte nur durch einen Zufall auf die Denunciation eines Diebes, der bei der Theilung der Beute übervortheilt worden war.

Wir werden ersucht, vor einem Herrn T. aus Estland zu warnen, der unter verschiedenen Vorspiegelungen, u. A. auch unter Berufung auf seine Zugehörigkeit zu einer Corporation und auf seine Verbindungen mit akademischen Kreisen, Geld zu leihen bestrebt ist. Es liegen in dieser Beziehung mehrfache unliebsame Erfahrungen vor; u. A. hat er vorgeschwindelt, er habe eben ein Duell gehabt und müsse schleunig über die Grenze, wozu er dringend Geld bedürfe.

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von X. 1 Rbl., von A. G. 50 Kop., von F. M. 50 Kop. zusammen 2 Rbl. mit dem Früheren 10 Rbl.

Mit Dank die Red. der „Nordl. Ztg."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Wiederholt, weil gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.

Wien, Montag, 3. Sept. (21. Aug.) Vom oesterreichischen Schiff „Maria Theresia" wird gemeldet: Der Kaiser-Palast in Peking ist von den Truppen aller Mächte besetzt. Am 28. August erfolgte der Durchmarsch der Truppen aller Nationalitäten durch den Palast — zum Zeichen des Besitzes desselben.

Rombouillet, Montag, 3. Sept. (21. Aug.) Der Botschafter Fürst Urussow richtete bei Ueberreichung des St. Andreas-Ordens nebst Eigenhändigem Schreiben Sr. Majestät an den Präsidenten Loubet folgende Ansprache:

„Se. Maj. der Kaiser wünschte, daß Sie in diesem Acte den Beweis der hohen Achtung, welche Se. Majestät zu Ihnen persönlich hegt, wie auch ein Zeugniß Seiner unveränderten Gefühle für die große befreundete und verbündete Nation erblickten. Diese meine Mission bildet das günstigste Ereigniß unter allen, durch welche bisher die mir gewordene Aufgabe, die herzlichen und so glücklich begründeten Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich zu pflegen, gekennzeichnet gewesen ist."

Der Präsident Loubet antwortete:

„Se. Majestät wünschte erneut die Beständigkeit Seines Gefühls zu der befreundeten und verbündeten Nation zu bezeugen. In diesem Acte sehen wir den Beweis Seines Wunsches, noch enger die Bande der Einigung beider Regierungen und beider Völker zu knüpfen. Ich bitte Sie, Sr. Majestät den Ausdruck meiner Erkenntlichkeit zu vermitteln und Se. Majestät zu versichern, daß die französische Regierung täglich ihr Augenmerk auf die Festigung dieses für beide Nationen so wohlthätigen Bündnisses richtet.

Abends fand bei Herrn Loubet ein Diner statt, dem auch der Finanzminister v. Witte und Karzow beiwohnten. Darauf folgte ein Fackelzug. Die Straßen waren illuminirt und mit russischen und französischen Fahnen geschmückt. Es ertönten Rufe zu Ehren Rußlands.

London, Montag, 3. Sept. (21. August). Nach einer Reuter-Meldung ergaben sich große Schwierigkeiten beim Versuch, sich mit dem englischen Gesandten in Peking in Relation zu setzen. England könne noch garnicht irgendwelche definitive Beschlüsse betreffs seiner Haltung zu China fassen.

Der amerikanische Special-Commissar in China, Mr. Roqueshill, erklärte mit Entschiedenheit, die Mächte müßten bis zuletzt einig bleiben, wolle man für die Zukunft irgendwelche Resultate sichern. Ebenso sei die Belassung der Truppen in Peking bis zum Abschluß der Unterhandlungen unerläßlich.

Aus Schanghai wird hierher gemeldet, die deutsche Gesandtschaft werde in Schanghai bleiben, jedoch nur provisorisch bis zur Ankunft Waldersee's.

Pretoria, Montag, 3. Sept. (21. Aug.). 500 Buren befreiten und bewaffneten die in Klip-River, 8 Meilen südlich von Johannesburg, gefangen gehaltenen Buren und Ausländer. — Die männliche Bevölkerung von Rodenport ist als der Theilnahme an der Zerstörung der Bahn zwischen Krügersdorp und Johannesburg verdächtig verhaftet worden.

Peking, Montag, 3. Sept. (21. Aug.). Eine englische Abtheilung, bestehend aus 3 Escadronen Ulanen, 2 Kanonen und 300 Mann Infanterie, unternahm am 20. Aug. eine Recognoscirung im kaiserlichen Jagdpark und stieß auf den Feind. Die feindlichen Kräfte bestanden aus chinesischem Militär und Boxern, bewaffnet mit Flinten, Lanzen und Dolchen. Die Artillerie zwang den Feind, sich zurückzuziehen. Fünf kleine Ortschaften wurden niedergebrannt. Die Verluste des Feindes betrugen 30 Mann; von den Engländern ist nur ein Mann leicht verwundet worden. Die feindlichen Streitkräfte wurden auf 1000 Mann geschätzt.

Der Gouverneur von Schansi wandte sich an den Thron mit einem Schreiben, in welchem er mittheilt, daß er den Ausländern seiner Provinz angeboten hatte, sie unter seinen Schutz zu nehmen, und daß er 52 Mann, welche seiner Aufforderung Folge leisteten, habe niedermachen lassen. Der Gouverneur fordert für diese seine lobenswerthe Handlungsweise eine Belohnung.

St. Petersburg, Dinstag, 22. August. General Lenewitsch meldet aus Peking unterm 9. August, daß er in Folge von Angaben über die Anwesenheit von Boxern und chinesischen Truppen im kaiserlichen Park am 8. August eine Recognoscirung in jener Richtung mit einer combinirten Abtheilung von russischen, japanischen, englischen und amerikanischen Truppen unternommen habe. Der ganze Park in einer Ausdehung von 18 Werst wurde durchforscht, jedoch nichts gefunden. Wie verlautet, sollen die Boxer geflohen sein. Die Abtheilung nächtigte im Park. Am anderen Tage unternahmen Kosaken eine Recognoscirung in südwestlicher Richtung, fanden jedoch nichts. Die Eisenbahn bei Peking ist bis auf den Grund zerstört, das ganze rollende Material verbrannt und nicht eine Locomotive ist vorhanden; die Schienen sind zurückgeblieben. Der Bahnhof Medsäny bei Peking ist von russischen Truppen besetzt. Die Arbeiten zur Wiederherstellung der Bahn werden von beiden Enden aus in Angriff genommen. Auf dem Peiho ist die Schifffahrt schwierig. Die Eisenbahn zwischen Peking und Tientsin ist bis Yantsun wiederhergestellt und der Bau einer Brücke begonnen worden. Die Bahn ist stark beschädigt, viele Brücken sind zerstört. Von Yantsun bis Peking sind 100 Werst neu zu bauen. Es wird Mangel an Material eintreten, von dem ein Theil in Schanghai bestellt wird. Es sind Belohnungen für die Auslieferung fortgebrachten Materials ausgesetzt worden.

Bjelowesh, Dinstag, 22. August. Nach einem Gottesdienst in der Gemeindekirche, dem Ihre Kais. Majestäten beiwohnten, wurde in Gegenwart Ihrer Majestäten das Gebäude einer Mädchen-Elementarschule eingeweiht.

Frankfurt am Main, Dinstag, 4. Sept. (22. Aug.). Die „Frankf. Z." läßt sich aus Newyork telegraphiren: Der „Sun" erklärt, Amerika habe den russischen Vorschlag nicht angenommen; es strebe nach einem harmonischen Zusammenwirken aller Mächte in der Richtung, daß die Verbündeten in Peking bleiben. Wenn aber eine Macht ihre Truppen zurückzieht, so werde Amerika folgen. Japan nehme den gleichen Standpunct wie Amerika ein. — Nach einer Meldung des „Newyorker Herald" hat Li-Hung-Tschang die Nachricht erhalten, daß die Chinesen den Verbündeten bei Kuantschung schwere Verluste beigebracht haben.

Paris, Dinstag, 4. Sept. (22. Aug.) Das Höchsteigenhändige Schreiben des Kaisers von Rußland, mit welchem dem Präsidenten Loubet der St. Andreas-Orden dargebracht wird, lautet: „Es ist Mir besonders angenehm, Ihnen diesen Beweis Meiner Achtung in einer Epoche darzubringen, wo das zwischen Frankreich und Rußland so glücklich hergestellte volle Einvernehmen mehr denn je seinen wohlthätigen Einfluß nicht nur auf ihre unmittelbaren Interessen, sondern auch auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens zu äußern vermag, der Uns gleich stark am Herzen liegt." In dem Schreiben ist das Bedauern des Zaren und der Zarin über die Unmöglichkeit, gegenwärtig die Ausstellung zu besuchen, ausgedrückt. „Aber — heißt es weiter im Schreiben — gewohnt, aus der Ferne und in der Nähe an Allem theilzunehmen, was Frankreich betrifft, begrüßen Wir mit um so größerer Freude Alles, was seinen Ruhm und sein Gedeihen fördert."

Tientsin, Montag, 3. Sept. (21. August). Die Verbindung auf dem Peiho zwischen Tientsin und Taku ist in Folge Auflaufens eines kleinen japanischen Dampfers unterbrochen. Vier Züge verkehren täglich zwischen Yantsun, Tongku und Tientsin.

Tientsin, Dinstag, 4. Sept. (22. Aug.). Gerüchtweise verlautet, daß der amerikanische Gesandte darauf bestehe, daß Li-Hung-Tschang die Erlaubniß ertheilt werde, sich zu Verhandlungen nach Peking zu begeben. Bedeutende Vorräthe treffen hier ein und werden schnell nach Peking geschafft.

Masern, Dinstag, 4 Sept. (22. Aug). Ladybrand ist von den Abtheilungen Fouries', Grobler's, Lemmers' und 200 Mann Avanttruppen Theron's eingeschlossen. Die Garnison hat die Munition verbrannt, damit sie nicht den Buren in die Hände fällt, wenn diese die Stadt nehmen. Die Lage der Garnison ist kritisch. Hunter eilt zum Entsatz herbei.

St. Petersburg, Mittwoch, 23. August. Vom Finanzministerium wird das Gerücht von der Erhebung einer Accise auf asiatische Baumwolle dementirt.

Berlin, Dinstag, 4. Sept. (22. Aug.). Zu den Kaiser-Manövern begiebt sich eine französische Militär-Deputation, bestehend aus einem General, einen Oberleutnant und einem Major, nach Berlin.

Paris, Dinstag, 4. Sept. (22. Aug.). Das „Journ. des Déb." giebt über die Vorgänge in Rambouillet seiner besonderen Befriedigung Ausdruck, weil damit die so beharrlich ausgesprengten Gerüchte von der Lockerung des russisch-französischen Bündnisses widerlegt würden.

London, Dinstag, 4. Sept. (22. Aug.). Am 2. September griff Buller die 2000 Buren unter Botha auf den Lydenburg beherrschenden Bergen an. Der Feind behauptete den ganzen Tag den Paß, doch richtete sein unablässiges Feuer fast gar keinen Schaden an, da die Engländer Deckung hatten.

Roberts berichtet von gestern aus Belfast: Da der auf Lydenburg vorrückende Buller den Feind in einer starken Stellung traf, die er nicht umgehen konnte, fandie ich heute eine Colonne zu seiner Unterstützung. — Am 20. wurde bei Petrusburg ein Zug mit Militär zum Entgleisen gebracht.

Glasgow, Dinstag, 4. Sept. (22. Aug.). Im Hospital liegen eben 13 Pest-Kranke; 103 Personen stehen unter ärztlicher Beobachtung.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	757·4	754·1	752·1
Thermometer (Centigrade)	9·8	9·2	11·3
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	W 4	SW 4	WSW 4

1. Minimum d. Temp. 7·3
2. Maximum " 11·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 13·1
4. Wasserstand des Embach: 61 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. August 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,85
Berlin " f. 100 Rmk.	45,80
Paris " f. 100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	
5% Prämien-Anleihe (1864)	322	Käuf.
" " (1866)	275	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	209½	
3%/10 Conversions-Oblig.	91½	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93¼	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	329	
" " Disconto-Bank	543	
" Intern. Hand.-Bank	353	
" " Russ. Bank	291	
" " Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
" " Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	627	Käuf.
" " Ges. d. Putilow-Fabr.	101½	
" " Brjansker Schienenfabrik	313	Käuf.
" " Gesellschaft „Sormowo"	80	
" " Ges. der Hartmann-Werke	107	
" " Ges. der Malzew-Werke	520	Käuf.
" " Russ.-Balt. Waggonfabrik	1275	Käuf.
" " Waggonfabrik „Phönix"	75	Verk.
" " Nordische Glas-Industrie Ges.	290	
" " 1. Feuerassec.-Comp.	1100	Käuf.
" " Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
" " Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
" " Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
" " Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	132½	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Августа 1900 г.

Arsenfreie Tapeten
empfiehlt in reichhalt. Auswahl die
Droguerie John Pfeil.

Meine Sprechstunde
ist von 2—3 Uhr nachmittags.
Alex. Sprenk-Läte,
Blum-Straße Nr. 11.

Zurückgekehrt
Hebamme C. Kaufeldt,
Gr. Markt 14, rechts, 1 Treppe.

Wohne jetzt
Jacob-Str. Nr. 18, Haus Grass, im Hof, rechts, eine Treppe hoch.
L. Oberg,
Musterzeichnerin.

Опытн. учитель-студ.
ищ. уроковъ. Успѣшно репетируетъ и готовитъ по всѣ учебн. заведенія. Адр. оставлять въ экспед. газ. для Р. К.

Lehrerin, Deutsche, Absolventin eines russ. Gymn., sucht **Nachhilfestunden** und **Vorbereit.** zu allen Klassen d. Gymn. Offerten sub „L. B." an d. Exped. d. Blattes.

Meine Stunden
in der
Kunstgeschichte
beginnen Donnerstag, d. 24. August 4 Uhr nachmittags.
Anmeldung täglich.
L. Goertz,
Techelfersche Strasse 5.

Revenue de Paris, je recommencerai mes
leçons de français
d'après la dernière méthode le 24 août. S'adresser pour informations — rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Unterricht im Französischen.
Meine **Stunden** beginnen am 17. August.
Emilie Neese.

Meine
englischen Stunden
begannen d. 16. August
E. Specht.
Sprechst. v. 1—3, Hetzelstr., H. Köhler.

Französische, russische und deutsche
Conversationsstunden
werden in Cursen für Kinder und Erwachsene von einer diplm. Lehrerin ertheilt. Näheres Jakob-Str. Nr. 28, im Hof, bei **S. v. Okschewsky.** Sprechst. v. 10—12.

Jenny Leidig
Schülerin von Heinrich Stiehl und Professor Barofka-Petersburg
ertheilt
Musikstunden.
Anmeldungen erbeten Küterstrasse Nr. 4, Quart. Dibrik, von 3—4 nm.

Der Cursus im
Wäschenähen
beginnt bei mir den 25. August. Anmeldungen täglich von 10 bis 12 Uhr — Ritter-Strasse 18.
Frau O. Ussow.

Въ русскомъ благород. семействѣ желаютъ взять
2-хъ дѣвочекъ на полный пансіонъ.
Адресъ Рыцарская ул., д. 19, 2-ой эт., отъ 3—6. Здѣсь играютъ на вечер.

Eine arme Wittwe
bittet, ihre **Zwillinge,** zweijährige Knaben, **als Pflegekinder aufzunehmen** — Malzmühlen-Straße 37, 2. Etage.

Ei nGehilfe für eine Landapotheke
gesucht — Stern-Straße 13.

Aeltere Dame (Wittwe)
sucht eine Stelle **als Gesellschafterin** oder stellvertretende Hausfrau. Zu sprechen von 10—12 Uhr Neumarkt-Straße Nr. 4 eine Treppe hoch.

Geübte junge Mädchen
sucht die Damen-Schneiderei von **L. Kurs,** Malzmühlen-Straße 1.

Ein junges Mädchen
zu Kindern kann sich melden — Jacob-Straße Nr. 27.

Ein Mädchen sucht eine Stelle
— Sand-Straße Nr. 3.

Ein Mädchen sucht eine Stelle
in der Stube oder Küche — Marienhofsche Straße Nr. 19.

Ein junges Mädchen
Russin, zu einem Knaben, **kann sich sofort melden** — Ledjen-Straße Nr. 5 parterre, rechts.

Ein Mädchen
sucht eine Stelle in der Stube oder Küche — Breit-Straße Nr. 6.

Eine deutschsprechende Köchin
sucht eine Stelle und **ein deutschsprechendes Mädchen** eine Stelle in der Stube oder zu Kindern — Kastanien-Allee 32, Paradenthür.

Den Herren Inserenten zur gefl. Kenntnissnahme, dass von Donnerstag dieser Woche an die Nummern unseres Blattes in grösserer Auflage ausgegeben werden und am

Freitag, Sonnabend und Sonntag

auf dem Ausstellungsplatze an die auswärtigen Ausstellungsbesucher ***gratis*** *zur Vertheilung gelangen werden.*

Die Administration der „Nordlivländ. Zeitung".



Hugo Griep
Coiffeur
Johannisstrasse 16.
Der Frisir-Salon ist umgebaut und nach dem neuesten Style eingerichtet und der Damen-Salon bedeutend vergrössert. — Schnelle und exacte Bedienung.

Guter kräftiger Mittag
wird in und aus dem Hause verabfolgt — Schloss-Str. Nr. 28.

Aechte Schweizer Alpenmilchchocolade, nur zum Rohessen. **Höchster Nährwerth** für Kinder u. Kranke, in ¼- u. ½-Pfd.-Tfl.
Frische Sendung **Landrin'scher Confecte** etc. erhielt
Bernh. Frederking
Kühnstr. 8.

Eröffne meine
Tanzcurse
und bringe binnen kurzer Zeit alle Tänze bei. Empfange Meldungen täglich.
Tanzlehrerin Santori,
Garten-Straße 19—21.



Unterricht in der doppelten und einfachen italienischen
Buchführung
(Methode Otto Siede) ertheilt **Max Falck** täglich von 9—12 u. 3—6 U. Johannis-Str. 12, unten.

Damen- & Kinderkleider
werden billig angefertigt — Blume-Str. 1, im Hof, eine Treppe, Quartier 2.

Herren- und Damen-Wäsche
sowie **jegliche Strickarbeiten, Maschinenstricken** werden zu sehr billigen Preisen angefertigt in der Garten-Straße 19.

Auction.
2 Häuser an der Techelferschen Str. 55 werden am 31. August, 10 Uhr morgens im Bezirksgericht an der Mühlen-Straße meistbietlich verkauft.

Allee-Strasse 38.
Ein **kleines Haus** mit einem Obstgarten ist **zu verkaufen.**

Gebrauchte Equipagen
Ein verdeckter u. ein unverdeckter Kutschirphaeton, ein Parkwagen, eine viersitzige Kalesche, ein leichter Break, ein Dog-Cart (engl.) und ein Gig **stehen billig zum Verkauf** bei Wagenbauer **G. Fischer,** Petersburger Strasse 14.

1 Büffet oder ganze **Speisezimmer-Einrichtung** wird **zu kaufen gesucht.** Offerten sub „Büffet" an die Expedition des Blattes erbeten.

Ein gebildetes junges
Mädchen
sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. Nähere Auskunft ertheilt brieflich Frau Pastorin Bidder, Lais pr. Laisholm.

Eine firme Köchin
sucht eine Stelle — Rigasche Straße 21, 2. Stock.

Ein Stubenmädchen
mit guten Attestaten **sucht eine Stelle** — Breit-Straße Nr 4.

Eine russischsprechende Magd
die zu kochen versteht, wird nach Petersburg verlan t. Näheres Petersburger Str. Nr. 65, bei der Hausbesitzerin.

Gesucht
ein
hübsches Dienstmädchen
Näheres beim Portier Hôtel Bellevue.

Eine Wäscherin bittet um Arbeit — Alexander-Str. 51. **Lilsa Mäggi.**

Die Jurjewsche
Medicinische Klinik
ist zum Empfang der stationären Kranken vom 28. August eröffnet.

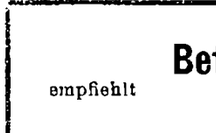
Restaurant F. Obram
Gildenstrasse Nr. 9.
Geöffnet bis 1 Uhr Nachts.
Täglich Frühstück, Mittag und Abendessen.
Reichhaltige Lette. — Mittag im Abonnement in u. aus d. Hause billigst.
Verschiedene Biere. — Weine der besten Firmen.
Neues Billard von Freyberg-Petersburg.
Mässige Preise. — Aufmerksame Bedienung.

Zur ganz besonderen Beachtung der p. p. Raucher
empfehlen wir unsere wegen der hohen Qualität überall bevorzugte
neue Sorte Tabak
Hercegovine Flor
220, 240 Cop., 3 Rbl. u. 4 Rbl. das Pfund
in allen Stärken
wie auch inländische
Cigarren & Cigarettes
der gesuchtesten Fabrik, mit Rabatt
und
Havana-Cigarren
in verschiedenen Preislagen.
Tabak „Hercegovine Flor" ist in besonderer Mischung speciell für den **Detail-Handel** angefertigt, daher können wir denselben thatsächlich als preiswerthesten der Gegenwart empfehlen.
Tabaks-Niederlage der
Gesellsch. S. GABAI.



Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum mache ich die ergebene Anzeige, dass ich auch in diesem Jahre die **Landwirthschaftliche Ausstellung** mit meinen
Waffen, Munition u. Jagdutensilien
beschicken werde. Hochachtungsvoll
F. Niklas,
Riga. **Büchsenschmiedemeister.**

Bettfedern und Daunen
empfiehlt
Ew. Freymuth.



Verschiedene neu angefertigte
Ball-, Reit- u. Kutschir-Handschuhe
zu billigen Preisen empfiehlt
Alexanderstr. Nr. 3. **Heller.**

Broderien, Schleier Spitzen, Bänder
habe empfangen und empfehle zu billigen Preisen.
Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**

Englische und französische
Farbenkupferstiche
Farbenstiche, englische und französische des XVIII, Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie Schachblätter, Portraits schöner Frauen, Männer und Kinder; alte Oelgemälde, Altäre in Triptik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV., XVI. und XVII. Jahrhunderts, französische und englische Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Frauen und Kinder; alte französische goldene Dosen mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alexander Eiche, Bolderaa,** Große Str. Nr. 47.

Hôtel Bellevue
Jurjew.
Das Hôtel „Bellevue" bei der Steinbrücke, im Centrum der Stadt, mit schöner Aussicht auf die Embachanlagen, ist nach erfolgter **Capital-Remonte und Neueinrichtung** seit dem 15. August wieder eröffnet. Hohe, luftige Zimmer. Telephon, Stallraum, Wagenremise.

Am 20. August wird beim Hôtel ein **elegant eingerichtetes**
Restaurant
eröffnet. — **Täglich Frühstück, Mittag u. Abendessen,** table d'hôte und à la carte. **Mittag** im Abonnement in und ausser dem Hause.
Drei Petersburger Billards.
Bier vom Fass. Weine der besten Firmen.
Mässige Preise.
Um zahlreichen Besuch bittet
F. Kudrjawzew, Besitzer.

Für kleine u. grössere Schul-Mädchen!



Herbst-Jacken
Wattirte Jacken
Wattirte Mäntel
u. s. w.
Schul-Schürzen
empfiehlt



Das Bekleidungs-Geschäft von
S. Kaplan & Press, Jurjew.

Johannisbeeren
werden verkauft — Marienhofsche Str. 62.

Sonntag, d. 27. August 1900.
Im Saale der Bürgermusse.
CONCERT
des Herrn Opernsängers
Albrecht von Ulmann

Programm:
Richard Wagner: Wolfram's Anrede aus der Oper „Der Tannhäuser."
Franz Schubert: Ihr Bild.
Der Doppelgänger.
Joh. Brahms: Todessehnen.
Rachmaninoff: Der Frühling naht.
Ant. Rubinstein: Neue Liebe.
Balladen:
Henschel: Jung Dieterich.
Löwe: Fridericus Rex.
Edward.
Rich. Strauss: Traum durch die Dämmerung.
Ferd. Gumbert: Bonn.
Fritz Fürst: Aber der Wagen rollt.
Otto Lessmann: Du rothe Ros'.
Rich. Wagner: Wotan's Abschied, aus der Oper: „Die Walküre".

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis zwei Tage vor dem Concert reservirt werden.

Embach-Strasse 3
sind 2 **Comtoirwohnungen** von 4 Zimmern nebst Küche u. außerdem ein **einzelnes Zimmer** zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung
von 5 Zimmern wird Ende August **miethfrei** — Ufer-Str. 6, eine Tr. Zu besehen v. 10—12 Uhr vorm

Eine Wohnung
im Centrum der Stadt, von 5—7 Zimmern mit größerem Saal, parterre oder Bel-Etage, wird zu Mitte October **gesucht.** Offerten sub A. G. an die Expedition des Blattes.

Stillgelegene Wohnung
von 3 u. Zimmern u Küche zu 90 Rbl. jährlich miethfrei — Kastanien-Allee 59.

Zu vermiethen
eine **Wohnung** von 7 Zimmern nebst Küche und Wirthschaftsräumen. Zu erfragen bei der Hauswächterin Johannis-Straße 5.

Wohnungen
von 4 Zimmern nebst Küche und Wirthschaftsräumen sind **zu vermiethen** — Philosophen-Str. 16.

Drei möbl. Zimmer
mit separatem Eingang sind **zu vermiethen** — Mühlen-Strasse 16.

Zwei kleinere gut möblirte **Zimmer**
mit sep. Eingang, auf Wunsch mit voller Pension, sind **zu vermiethen** — Stern-Strasse 4 II.

Ein Zimmer
mit oder ohne Pension **zu vermiethen** — Teich-Str. 2, I. Treppe.

Ein geräumiges
Budenlocal
in bester Geschäftslage im Flecken **Oberpahlen** ist **zu vermiethen.** Zu erfragen bei der Schloss-Oberpahlen'schen Gutsverwaltung.

Private
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**
Donnerstag, den 24. August
zum 5. und letzten Mal:
ZAZA.
Sittenbild in 5 Aufzügen von Pierre Berton und Charles Simon. — Für die deutsche Bühne bearbeitet von Bolten-Bäckers.
Anfang **8** Uhr Abends.

Sonnabend, den 26. Aug. c.
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
Willibald Grün
und
Capellmeister
Carl Waack.

Programm.
I.
1. Wilh. Müller:
a) Das Wandern
b) Wohin } F. Schubert
c) Der Neugierige
2. a) In der Fremde
Eichendorff: b) Intermezzo } Rob. Schumann.
c) Frühlingsnacht
3. Redwitz:
a) Es muss ein Wunderbares sein
Schiller: b) Der Fischerknabe } Liszt.
Wagner:
c) Liebeslied aus d. „Walküre" — Wagner.

II.
4. Platen:
a) Winterlied — Rob. Müller.
Geibel:
b) In meinem Garten die Nelken — Carl Waack.
Schmidt:
c) Einst u. Jetzt — Hans Schmidt.
Heine:
d) Frühlingslied — A. Rubinstein
5. Goethe:
a) Нѣтъ только тотъ — Чайковскаго.
V. Hugo:
b) „Si j'étais roi" — C. v. Bach
Ricci:
c) Ridona mi la calma — Tosti.
6. Cornelius:
a) Komm wir wandeln — Peter Cornelius.
Leuthold:
b) der Waldsee } Berger.
R. Leander:
c) Glück

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop in **E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen. — Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis 2 Tage vor dem Concert reservirt werden.

Für die
Ausstellungszeit
sind **2 möbl. Zimmer** zu vermiethen — Petersburger Straße 74 parterre.

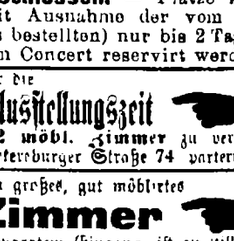
Ein großes, gut möblirtes
Zimmer
mit separatem Eingang ist an **stillebende Herren zu vermiethen** — Jacob-Str. Nr. 12, gegenüber der Universitätskirche.

Zwei möblirte
Studentenwohnungen
sind sofort zu vermiethen — Quappen-Straße Nr. 2.

Eine Studentenwohnung
zu vermiethen — Fischer-Str. Nr. 26.

Ein Klavier Umstände halber sehr **billig zu verkaufen** — Stern-Straße Nr. 13.

Küchentische
2 grosse (auch gebrauchte) **werden gekauft** — Alt-Strasse Nr. 5.



Die Clubabende am 23. und 24. cr. fallen aus. — Der nächste Club-Abend findet statt am 30. cr.
Der Vorstand.

Eine kleine Summe Geldes ist gestern gefunden worden — Marienhof. Str. 19.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: X. B.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 23 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 191. Donnerstag, den 24. August (6.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Zur ganz besonderen Beachtung der p. p. Raucher
empfehlen wir unsere wegen der hohen Qualität bevorzugte
neue Sorte Tabak
Hercegovine Flor
220, 240 Cop., 3 Rbl. u. 4 Rbl. das Pfund in allen Stärken.
Tabak „Hercegovine Flor" ist in besonderer Mischung speciell für den Detail-Handel angefertigt, daher können wir denselben thatsächlich als preiswerthesten der Gegenwart empfehlen.
Tabaks-Niederlage der Gesellschaft
S. GABAI.

Inhalt.

Inland: Import deutschen Zuchtviehs nach Rußland. Commerzschule. Viehseuche. St. Matthiä: Correspondenz. Riga: Exploitirung des Telephonnetzes. Geheimrath Markow. Ernennung. St. Petersburg: Ernte-Ergebnisse. Tageschronik. Nishni: Wasserstand. Tschita: Kriegszustand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Was ist Wahres am Wahrsagen? Mannigfaltiges.

Inland.

Import deutschen Zuchtviehes nach Rußland.

Eine einheitliche Organisation für den Import deutschen Zuchtviehes nach Rußland ist gegenwärtig in Deutschland von den preußischen Landwirthschaftskammern ins Leben gerufen worden. Sämmtliche preußische Landwirthschaftskammern sind im Juli 1899 zusammengetreten und haben eine Centralstelle für Viehverwerthung gegründet, deren Aufgabe sein soll, sowohl die Controle des gesammten deutschen Viehhandels auszuüben, als auch die Organisation von Einrichtungen der landwirthschaftlichen Selbsthilfe auf dem Gebiete des Viehhandels zu schaffen und den Zuchtvieh-Export aus Deutschland zu übernehmen. In Erfüllung dieser Aufgabe gründete diese Centralstelle im Herbst 1899 die das ganze Deutsche Reich umfassende Genossenschaft für Viehverwerthung in Deutschland, welche heute bereits ein gewichtiges Organ genossenschaftlicher Selbsthilfe geworden ist, ihre Mitglieder an sämmtlichen großen deutschen Märkten durch Verkauf ihres Mastviehes vertritt, den Ankauf von Zucht- und Magervieh vermittelt und durch solche Arbeit Spesen und Vermittelungskosten beschränkt.

Die von der Genossenschaft gegründete Abtheilung für den Export deutschen Zuchtviehes schickt sich gegenwärtig an, mit den Landwirthen in Rußland in nähere Verbindung zu treten und hat einen Vertreter nach St. Petersburg gesandt. Die genannte Abtheilung gedenkt, wie wir einem uns vorliegenden Prospect entnehmen, den Landwirth in Rußland in die Lage zu setzen, „sich gutes Zuchtvieh direct aus den besten deutschen Zuchten zu verschaffen . . . Die Genossenschaft steht mit sämmtlichen deutschen Heerdbuchgesellschaften und Viehzucht-Genossenschaften in Verbindung. Sie verfügt reichlich über bestes Zuchtmaterial aller Altersclassen, dient Käufern mit Auskunft und Kostenanschlägen und verladet Zuchtvieh jeder Race und in allen Altersclassen nach jeder russischen Eisenbahnstation." (Die Genossenschaft für Viehverwerthung liquidirt eine Einkaufsprovision von 2%. Die übrigen Kosten für Ankauf, Transport, Fütterung, ärztliche Untersuchung 2c. werden nach Maßgabe der wirklichen Auslagen dem Käufer in Rechnung gestellt.) Auch bei der Auswahl der Racen und Berücksichtigung der klimatischen, der Futter-Verhältnisse u. s. w. will die Genossenschaft mit ihrem Rath dem Käufer zur Seite stehen. — Der Vertreter der Centralstelle, Herr Richard v. Hertzberg, weilt gegenwärtig in unserer Stadt, um auch mit unseren Landwirthen Verbindungen anzuknüpfen.

Diese deutsche Organisation kommt selbstverständlich auch für die Landwirthe unserer Provinzen für den Bezug von Racevieh aus dem Auslande in Betracht; vielleicht eröffnet sich auch die Möglichkeit einer Vermittelung des Imports nach dem Reichsinnern, mit dessen Verhältnissen man hier ungleich besser vertraut ist, als im Auslande. Unter allen Umständen wäre es sowohl für den Absatz des in unseren Provinzen gezüchteten, hier acclimatisirten Raceviehes nach Rußland, wie auch für die zukünftigen Beziehungen unserer einheimischen Viehzucht zu der deutschen Export-Genossenschaft von einschneidender Bedeutung, wenn jener großen Genossenschaft sich in den drei Ostseeprovinzen eine ähnlich einheitliche, straff concentrirte genossenschaftliche Organisation gegenüberstellen ließe, wie sie in Deutschland geschaffen worden ist.

Neue Regeln für die Commerzschulen werden in der „Gesetzessammlung" publicirt. Der neuen Verordnung zufolge kann es Commerzschulen für Mädchen und für Knaben geben. Zur Ertheilung des Unterrichts werden auch Frauen zugelassen, die eine höhere Bildung genossen oder die pädagogischen Classen absolvirt haben. Es werden ihnen die Rechte einer etatmäßigen Lehrerin gewährt. Falls der Unterhalt einer Commerzschule aus gemeinsamen Mitteln verschiedener Institutionen bestritten wird, wie: Landschaften, Stadtverwaltungen und anderen localen Körperschaften, so wird jeder von ihnen das Recht zugestanden, Mitglieder in das pädagogische Conseil zu wählen. Den Gründern privater Commerzschulen wird das Recht der Theilnahme am Conseil vom Finanzminister bewilligt.

„Die neuen Regeln für die Commerzschulen", bemerkt die „Now. Wr." zu dem Vorstehenden, „weisen darauf hin, daß bei uns das Bedürfniß groß geworden ist, auch den Frauen kaufmännische Bildung zukommen zu lassen. Das ist eine sehr erfreuliche Erscheinung. Viele Handelsunternehmen gehören Frauen; häufig nöthigt unerwartete Krankheit oder der plötzliche Tod eines Verwandten die Frau, die Führung von Geschäften zu übernehmen und dann tritt die vollkommene Hilflosigkeit derjenigen Frauen zu Tage, die keinerlei Vorbereitung genossen haben.

Wie die Rigaer Blätter mittheilen, ist die Abhaltung der Märkte im Rigaschen Kreise laut einer Vorschrift des Herrn Gouverneurs in Anlaß der Maul- und Klauenseuche bis auf Weiteres sistirt worden.

St. Matthiae (Wolmarscher Kreis.) Es wird uns geschrieben: Eine merkwürdige Entdeckung machte in diesen Tagen ein hiesiger Gesindewirth. Bei der Bearbeitung seines Roggenfeldes stieß nämlich der Pflug auf einen weichen unterirdischen Gegenstand, welcher ans Tageslicht gefördert wurde. Es war ein mit Knochenmehl gefüllter Sack, wie man ihn in den Handlungen kauft. Bei näherer Untersuchung des Bodens wurden außer diesem noch fünf weitere Säcke gefunden. Wie dieselben auf einem Felde, wo beständig Getreide wächst, unter die Erde gerathen konnten, bleibt ein Räthsel. Man vermuthet jedoch, daß vor mehreren Jahren Halbkörner, mit denen der Wirth in fortwährendem Zwist lebte, den künstlichen Dünger, anstatt ihn auf dem Felde auszustreuen, vergraben haben. — Roggen und Weizen wurden in diesem Herbst in der Zeit vom 8. bis 19. August gesäet. Der kürzlich niedergegangene Regen hat den Feldern außerordentlich genützt. An vielen Stellen sieht man bereits das frische Roggengras im schönsten Grün prangen. — Im Flecken St. Matthiae, der, nachdem vor ungefähr 5 Jahren der Besitzer von Bauenhof und Neuhall, Herr v. Güncel, das Land auf Grundzins zu vergeben begann, in der ersten Zeit im Wachsen begriffen war, werden gegenwärtig keine neuen Häuser mehr gebaut. Es existiren hier 2 Material- und Colonialwaaren-Handlungen, 1 Apotheke, 1 Monopol-Branntweinbude, 1 Bierbude, das Neuhallsche und Bauenhoffsche Gemeindehaus, die Parochialschule, die lutherische Kirche mit dem Kirchhof und die Pferdepost. Seit kurzem verbindet ein Telephon letztere mit dem Pastorat und den umliegenden Gütern.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung kam u. A. zur Verhandlung eine Vorlage des Stadtamts betreffs Theilnahme der Stadt an der Concurrenz zur Exploitirung des Telephonnetzes in der Stadt Riga. Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, hatte die Stadtv.-Vers. am 17. April beschlossen, bei der Staatsregierung das Gesuch um Zulassung zu der beabsichtigten Concurrenz für die Exploitirung des Rigaschen Telephonnetzes anzubringen. Am 13. Juni wurde im „Reg.-Anz." der Allerhöchst bestätigte Ministercomité-Beschluß publicirt, welcher die Grundlagen für die Uebertragung des Rechts der Exploitirung der Telephonnetze in Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa und Riga an Privatunternehmer ertheilt. Gemäß diesem Ministercomité-Beschluß hatte nunmehr die Stadtv.-Vers. die Frage zu entscheiden, ob die Stadtverwaltung sich um Erlangung der Concession zum Betriebe des Telephons in Riga bewerben solle. — Das Stadtamt vertrat die Anschauung, daß es zur Zeit noch unbekannt ist, welchen Schätzungswerth das Rigasche Telephonnetz besitzt; ferner, daß man zur Zeit auch nicht einmal annähernd die Summe berechnen kann, welche für den Umbau des bestehenden Telephonnetzes erforderlich ist und daß somit garnicht die Möglichkeit vorliegt, die Rentabilitätsberechnung des Unternehmens vorzunehmen, ebenso wenig wie man zur Zeit den Abonnementspreis bestimmten kann. Da nun die Stadt bereits verhältnißmäßig viele Unternehmungen besitzt und da die Exploitirung des Telephonnetzes für die Stadtverwaltung ein Unternehmen ist, mit welchem ein gewisses Risico verknüpft ist und für welches keine Erfahrung seitens der Stadtverwaltung vorliegt, glaubt das Stadtamt die Uebernahme des Betriebes des Telephonnetzes für Rechnung der Stadt Riga der Stadtv.-Vers. nicht empfehlen zu können und schlug daher vor, den Gedanken wegen Theilnahme der Stadtverwaltung an der Concurrenz für die Exploitirung des Telephonnetzes in Riga fallen zu lassen. — Der Stadtverordnete Plates sprach sich gegen den Antrag des Stadtamts aus. Wenngleich zur Zeit über die Einträglichkeit des Unternehmens keine Daten vorliegen, so müsse doch der Versuch gemacht werden, den Betrieb des Telephonnetzes in Riga seitens der Stadtverwaltung zu erlangen. Zugestanden, daß die Bedingungen, unter denen concurrirt werde, sehr harte seien, so werde doch die Regierung der Stadtverwaltung vor den Privatpersonen den Vorzug geben. Auf jeden Fall müsse wenigstens der Versuch gemacht werden, in die Concurrenz zu treten, damit nicht der Stadtverwaltung der Vorwurf gemacht werden könnte, sie habe in dieser Sache die Interessen der Stadt nicht genügend gewahrt. Der Stadtverordnete Plates proponirte, an der Concurrenz sich zu betheiligen und bei der Regierung günstigere Bedingungen für die Stadt Riga zu erwirken, als sie in dem Programm angegeben sind. — Das Stadthaupt erwiderte, daß die im „Reg.-Anz." publicirten Bedingungen in mancher Beziehung für eine Stadtverwaltung unannehmbar seien — man denke nur an die Geldstrafen und daß die Regierung für den Fall einer Theilnahme der Stadtverwaltungen keine günstigeren Bedingungen vorgesehen hätte, auch solche speciell Riga nicht gewähren würde. — Der Stadtverordnete Plates wurde vom Stadtverordneten Wyganowsky unterstützt, doch wurde der Antrag nach einigen Bemerkungen des Stadthaupts sowie des Stadtraths Stapprani mit großer Majorität verworfen und der Antrag des Stadtamts, von der Betheiligung an der Concurrenz betr. Exploitirung des Telephonnetzes in Riga abzusehen, angenommen.

— Der Chef der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Branntwein-Monopols, Wirkl. Geheimrath Markow, ist vorgestern Abend in Begleitung des Dirigirenden der Livländischen Accise-Verwaltung, Wirkl.

Feuilleton.

Was ist Wahres am Wahrsagen?

Plauderei über Selbsterlebtes
von
einer Baltin im Auslande.

Von Jugend auf höre ich immer wieder wunderbare Geschichten vom Wahrsagen. Wenn in einer langweiligen Gesellschaft dieses Thema nur von ferne berührt wird, geräth Alles in Bewegung und Leben. Jeder weiß etwas Interessantes darüber zu berichten. Natürlich glaubt eigentlich Niemand an die Möglichkeit, mit Hilfe guter oder böser Geister Vergangenheit und Zukunft aus den Karten lesen zu können, man verwahrt sich energisch gegen den Verdacht, so beschränkt, so abergläubisch zu erscheinen, erzählt aber sogleich mit Eifer und angenehmem Grauen von Onkeln, Tanten und Cousinen, denen von Zigeunern und sogar lieben alten Damen, die garnichts geheimnißvoll Unheimliches an sich hatten, nur so zur Kurzweil aus den Karten prophezeit wurde, was ganz, ganz unwahrscheinlich schien und nachher doch buchstäblich eintraf!

Ganz verblüffende Enthüllungen über intime Familienangelegenheiten, die thatsächlich Niemandem bekannt sein konnten, wurden gemacht. Daß auch viel Flaches, Unwahres prophezeit wird, kommt kaum in Betracht dem Factum gegenüber, daß es überhaupt möglich scheint, Vergangenheit und Zukunft zu enthüllen.

Längst schon reizte es mich, einmal aus eigener Erfahrung urtheilen zu können und der Sache auf den Grund zu kommen. Dazu mußte aber eine Persönlichkeit ausfindig gemacht werden, die schon erfahrungsmäßig in den Ruf gelangt war, jene geheimnißvolle Gabe zu besitzen. Zufällig kam ich mit Personen in Berührung, die kürzlich einen jähen Wechsel des Geschickes erlebt: sie hatten ihr ganzes Vermögen verloren und ihre gesellschaftliche Stellung eingebüßt. Dies Alles war von einer Kartenschlägerin vorhergesagt — sogar, daß man den eigenen Besitz verlassen und eine Miethwohnung beziehen werde; ferner hatte die wunderbare Frau eine höchst treffende Personalbeschreibung der Familienglieder geliefert u. s. w.

Hier war also Jemand, mit dem es sich lohnte, ein Experiment zu machen. Mit einem unerklärlichen Angstgefühl machte ich mich auf den Weg. Ich schämte mich, in das Haus hineinzugehen, als thäte ich etwas Verächtliches. Officiell betreibt die Frau K. das Gewerbe einer Modistin, zum Wahrsagen hat sie keine Concession. Auf mein lebhaftes Schellen erschien ihr mittelalterlicher Kopf zuerst vorsichtig am vergitterten Guckfenster.

„Was wollen Sie?" fragte sie unwirsch. — „Darf ich hineinkommen?" erwiderte ich in sanftem Flötenton. — „Eben wollte ich mir endlich Kaffee kochen," polterte sie, „man hat ja gar keine Ruhe — na kommen Sie!"

So folgte ich ihr in das Wohnzimmer, welches schon ganz von der Dämmerung erfüllt war; ein schwarzes Thier — Pudel oder Kater — wurde energisch unter das Sopha geschoben und schnell ein Packet Karten aus einem Arbeitskörbchen hervorgeholt — „Zigeunerkarten", wie die Frau erklärend sagte; sie sahen eigenartig schwarz und weiß aus.

„Ich wünsche nur Einiges über die Vergangenheit und Gegenwart zu erfahren — über die Zukunft dürfen Sie mir nichts sagen", erklärte ich bestimmt. — „Ich werde Ihnen sagen, was in den Karten steht — mehr kann ich nicht," erwiderte die Frau barsch, und begann ihren Zauber.

Ich war wirklich gespannt und wurde — wie sehr enttäuscht! Von all den Wandlungen meines Geschickes wußte sie nichts, all' die complicirten und eigenartigen Verhältnisse der Gegenwart blieben ihr verborgen, von dem, was sich thatsächlich zugetragen — kein Wort! Sie wußte nicht einmal, ob ich verheirathet sei, und als ich bemerkte, sie würde das doch wohl aus den Karten sehen können, blieb sie unschlüssig, erging sich in ganz allgemeinen Aeußerungen, die schließlich auf jeden Menschen hätten Anwendung finden können. Wenn Jemand nicht jung ist und leidend aussieht, ist es wohl auch ohne Hilfe der Zigeunerkarten möglich, mit Sicherheit zu behaupten, er habe Kummer gehabt, sei auch einige Mal recht krank gewesen, wäre schlechten und falschen Menschen begegnet 2c. Durch derartige Bemerkungen werden Viele gleich von der Hellseherei der Wahrsagerin überzeugt und geben sich nicht Rechenschaft darüber, daß man jüngeren und älteren Personen gegenüber solche Aussagen getrost aufrecht erhalten darf. — Kann man ferner nicht jedem Menschen sagen, er habe über einen blonden Herrn Thränen vergossen? Nach eifrigem Nachdenken wird man gewiß dieses Thränenobject ausfindig machen! Schließlich spielen Briefe, Aergernisse, Veränderungen, böse und gute Freunde, Hochzeiten und Todesfälle eine sichere Rolle in jedes Menschen Leben, und es gehört eine wahrhaft kindliche Auffassung dazu, um über derartige Prophezeiungen zu erstaunen, wenn sie sich nachträglich erfüllen.

Die Wahrsagerinnen besitzen große Menschenkenntniß und verfügen über eine schlaue Geschicklichkeit, das, was sie nicht sicher wissen, von der betreffenden Person selbst zu erfahren. Aus einer Bewegung, einem Laut errathen sie Zustimmung oder Widerspruch, aus den Mienen schließen sie auf Charakter und Vergangenheit in allgemeinen Umrissen. Viele Personen haben eine so lebhafte Einbildungskraft, daß sie ihre eigenen Gedanken und Wünsche mit dem factisch Gehörten identificiren. Aber wo wirkliche Thatsachen enthüllt werden, geschieht es, scheint mir, nur durch Gedankenübertragung: „Telepathie" — „Gedankenlesen".

Nicht Viele sind im Besitz dieser Kraft oder Kunst, deren Ursprung und Wesen noch nicht genügend erforscht und erklärt ist — dieser Fähigkeit, sich in seelische Verbindung mit Anderen zu setzen, aber so Mancher übt sie aus, ohne sich dessen bewußt zu werden, und nicht unbedingt kann er sie in Wirksamkeit setzen, denn es gehört noch eine zweite Intelligenz dazu, die lebhaft empfindet, energisch die Gedanken concentrirt, und vielleicht auch eine gewiße Uebereinstimmung des Naturals, um solches „Lesen" zu ermöglichen.

Als jene Dame die Prophezeiung erhielt, deren Erfüllung sie mir mit angenehmen Gefühlen des Erstaunens schilderte, war sie selbst bereits auf die kommenden Ereignisse vorbereitet, übertrug ihre Gedanken, Befürchtungen und Vorstellungen auf Frau K., die Wahrsagerin, ebenso ihr Urtheil über die Persönlichkeiten in ihrer nächsten Umgebung — ein Urtheil, dessen Richtigkeit sie hernach eingehend bewunderte.

Während ich mir die Karten deuten ließ, war ich nur von einer Idee beherrscht: die Manipulationen der Frau K. zu ergründen. Ich blieb vollständig passiv und stumm. Die Folge war denn auch ihrerseits vollständige Unfähigkeit, auch nur eine einzige positive Thatsache aus meinem Leben, aus meiner Vergangenheit oder Gegenwart anzuführen.

Schließlich sprach sie sich sehr ergiebig über die allernächste Zukunft aus; trotzdem viele Monate seither vergangen und wir uns schon im neuen Jahrhundert befinden, ist nicht ein einziges der angesagten Ereignisse eingetroffen, dagegen Vieles geschehen (u. A. habe ich sogar meinen Wohnort gewechselt), was der Wahrsagerin durchaus verborgen blieb.

Jetzt blieb mir noch übrig, die Künste der Chiromanten zu prüfen. Es ist bekannt, daß die Chiromantik für eine Art Wissenschaft gilt, über die umfangreiche Werke geschrieben sind. Es wäre aber sehr gewagt, sich auf das Studium derselben ohne eingehende praktische Uebung und Erfahrung zu verlassen, denn die Bedeutung der verschiedenen Zeichen an der äußeren Gestaltung der Hände und der Linien in den Handflächen ist höchst complicirt: diese Zeichen er

Staatsraths Umnow, in Riga eingetroffen. Se. Hohe Excellenz besichtigte nach einem im Hotel „Victoria" eingenommenen Frühstück die Kronsbranntwein-Niederlage. — Um 7 Uhr Abends sollten, wie die „Düna-Z." meldet, Herr Markow, der stellv. Herr Gouverneur und der Dirigirende der Accise zu einer Sitzung zusammentreten, um unter Anderem über die Frage betreffend die Entschädigung der Gutsbesitzer zu verhandeln. Alsdann begiebt sich Wirkl. Geheimrath Markow nach Libau und kehrt von dort Freitag zurück, um am Abend desselben Tages nach Reval zu fahren.

— Der bisherige Gehilfe des Chefs des Rigaschen Haupt-Postcomptoirs, Coll.-Rath R. E. Sfamssonow, ist, wie das „Rig. Tgbl." meldet, zum Chef dieses Postcomptoirs ernannt worden.

St. Petersburg, 23. August. Ueber den Ernte-Ausfall im Innern schreibt F. Romer im „Rish. Westn.": „Das Ernte-Ergebniß ist außerordentlich verschiedenartig und schon dieser Umstand weist nach der Erfahrung früherer Jahre darauf hin, daß ein großer Ueberschuß an Getreide bei uns nicht zu erwarten ist. Ganz schlechte Felder wird man allerdings in Mittel-Rußland kaum finden, aber durchaus keine Seltenheit sind neben einander liegende Felder von völlig gleicher Beschaffenheit des Bodens, von denen das eine das 10. oder 12. Korn, das andere nur das 3. Korn getragen hat. Solche Ueberraschungen sind in diesem Jahre so zahlreich und so unerwartet, daß sogar die erfahrensten Landwirthe wie vor einem Räthsel stehen und hilflos die Achseln zucken. Das Sommergetreide, das noch nicht überall gemäht ist, verspricht eine noch größere Verschiedenheit in dem Ernte-Ergebniß und steht überhaupt dem Winterkorn in seinem Wachsthum und der Dichtigkeit nach.

— Zu den Straßenkrawallen in Odessa, die vom 16. bis 18. Juli stattgefunden und vornehmlich gegen die Juden gerichtet waren, entnimmt die „St. Pet. Z." der „Russk. Bogatstwo" und der „Russk. Myssl" recht beachtenswerthe Auslassungen. Die „Russ. Bogatstwo" schreibt: „Bei den Straßenkrawallen in Odessa läßt sich eine bestimmte Tendenz nicht nachweisen; den Excessen fehlte der rein-nationale antisemitische Charakter, da auch Personen anderer Nationalitäten, ja selbst Russen unter der Zerstörungswuth des Mob zu leiden hatten. Dabei war die Bewegung auch nicht einmal gegen die besitzenden Classen gerichtet, da es anfänglich nur arme Leute waren, die unter den Schlägen des Pöbels zu leiden hatten; die Großhändler sind meist noch recht glimpflich davongekommen. Diese Umstände veranlaßten einen Correspondenten der „Nowosti", Herrn Obolenski, seine „tiefe Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß wir es hier nur mit den Früchten des Muthwillens einiger hundert Halbwüchslinge im Alter von 11—19 Jahren zu thun hätten."... Diese Ansicht ist ganz unhaltbar. Viel mehr hat die Annahme für sich, daß wir es in Odessa mit einem elementaren Wuthausbruch der ungebildeten und durch Nationalhaß verblendeten Massen zu thun haben; das russische Leben bietet in letzter Zeit einen ungemein fruchtbaren Boden für die Zunahme dieses Hasses, und die Bestrebungen, die gemacht werden, um in die Volksmassen humanitäre Bildung zu tragen, sind noch gar zu schwach. Solche Ereignisse, wie die Straßenkrawalle in Odessa, erinnern in vielsagender Weise an diese Mißstände in unserem Leben. . . . . ." — In demselben Sinne spricht sich auch die „Russ. Myssl" aus: „Um die Odessaer Straßenexcesse in ihren Ursachen zu erkennen, braucht man nicht an die jüdische Exploitation zu denken. Ebensolche Krawalle, wie jetzt in Odessa, sind zu wiederholten Malen in Städten der Krim und des Kaukasus gegen die Tataren und in Ortschaften des Donez-Gebiets gegen die ausländischen Arbeiter in Scene gesetzt worden. Ihre Ursachen liegen offenbar in dem feindlichen Verhalten des russischen Elements, das sich für das herrschende hält, zur örtlichen, und im Donez-Gebiet zur zugewanderten fremdländischen Bevölkerung, die ihm in nationaler und religiöser Beziehung fremd ist. Diese Feindschaft hat natürlich ihren Ursprung auf oekonomischem Boden genommen, auf dem Boden des Hasses gegen den stärkeren Concurrenten; doch schon allein die Thatsache, daß sich solche elementare Bewegungen auch gegen Tataren, Franzosen und Belgier richteten, zeigt, daß die von Zeit zu Zeit in Odessa in Scene gesetzten Krawalle unmöglich durch die jüdische Exploitation erklärt werden können."

— In der St. Petersburger Universität wird in diesem Jahre, wie die Residenzblätter melden, der Procentsatz der Ebräer bei der Aufnahme nicht in Bezug auf die Gesammtzahl, sondern für jede Facultät gesondert berechnet werden. Es handelt sich bekanntlich um 3%. Die neue Maßregel wird eine Einschränkung der Zahl der jüdischen Studenten zur Folge haben, da manche Facultäten, wie die historisch-philologische und die orientalische gewöhnlich von nur wenigen Ebräern frequentirt zu werden pflegen.

Nishni-Nowgorod. Auf der Wolga, auf der Strecke zwischen Nishni-Nowgorod und der Kama-Mündung, nimmt das Wasser stark ab. Gegen 100 Barken, mit Naphtha und anderen Waaren, haben sich hier angesammelt, um umzuladen. Man sieht große Schwierigkeiten für die Passage der Fahrzeuge mit Jahrmarktsfrachten voraus.

Tschita. In den „Sabaikalskija Oblastnyja Wed." ist nachstehende Verfügung des Bezirkschefs von Tschita publicirt: „Auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn Militärgouverneurs und Commandirenden der Truppen des Transbaikal-Gebiets bringe ich zur Kenntniß der Händler, daß die Preise für Mehl, Brod und Hafer, welche im Tschitaschen Bezirk künstlich heraufgeschraubt worden sind, vom Tage dieser Publication an nicht mehr betragen dürfen, als: für Mehl und Brod 1 Rbl. 50 Kop. und für Hafer 1 Rbl. 30. In den Fällen, wo theurer verkauft worden oder auch nur höhere Preise verlangt worden sind, sollen die Schuldigen nach der ganzen Strenge des Gesetzes in Kriegszeiten zur Verantwortung gezogen werden."

Politischer Tagesbericht.

Den 24. August (6 September.)

Zu den chinesischen Wirren.

In Bezug auf die Stellungnahme der Mächte zur Frage der Räumung Pekings hat der Telegraph gestern weiteres Material nicht übermittelt. Einstweilen stellt sich die Sache folgendermaßen dar: Frankreich schließt sich in Theorie und Praxis der von Rußland beantragten Räumung an; Nord-Amerika ist in der Theorie gegen eine Räumung, in der Praxis aber wird es, nachdem Rußland einmal den Anfang gemacht hat, ihm folgen England und Japan schwanken noch; Deutschland und Italien sind gegen eine alsbaldige Räumung. — Die Verhandlungen in der ganzen Frage werden eifrig fortgeführt.

Nach einem Drahtbericht der „Tägl. Rundsch." aus London verlautet übrigens in dortigen diplomatischen Kreisen, daß eine Verständigung über den Räumungs-Zwischenfall dahin angebahnt ist, daß eine endgiltige Entscheidung bis nach Eintreffen Waldersee's und dessen Anhörung vertagt und von den Friedensvorschlägen der Rückkehr der Dynastie und den anzubietenden Garantien derselben abhängig gemacht werden soll. Sollten militärische Gründe die Räumung Pekings nöthig erscheinen lassen, so würden doch jedenfalls die Eisenbahn, sowie Tientsin, Taku, Niutschwang und alle strategischen Puncte gehalten werden.

Aus der englischen Presse registriren wir nachstehend einige Stimmen. Die „Morning Post" meint, es sei paradox, von Friedensverhandlungen zwischen Mächten zu reden, die nicht im Kriege mit einander seien, und von einem Unterhändler, der von einer nicht mehr bestehenden Regierung ermächtigt sein wolle. — Der „Standard" sagt, das Bestreben Rußlands, möglichst bald zu einem Frieden mit Peking zu gelangen, erkläre sich aus den Schwierigkeiten, die es in der Mandschurei vorgefunden, und Amerikas Haltung sei nur mit Rücksicht auf die Präsidenten-Wahl verständlich. Die Räumung Pekings hält das conservative englische Blatt für unausführbar: „sie würde einen Triumph der fremdenfeindlichen Partei bedeuten und in allen Theilen des Reiches als eine Folge der Feigheit der Fremden ausgelegt werden." — Dagegen stimmt der „Daily Graphic" dem russischen Vorschlage resignirt zu: „Weitere Strafen wären zweifellos wünschenswerth, aber leider giebt es viele Verbrechen in der Welt, die ungestraft bleiben müssen." — Daily News" sagt, angesichts der Thatsache, daß der junge Kaiser eine Puppe in der Hand der Regentin sei, diese aber die Angriffe auf die Fremden offen ermuthigt habe, sei der Vorschlag, Peking zu räumen, gradezu beunruhigend. Der japanische Minister in London, Baron Hayaschi, endlich hat einem Vertreter der „Central News" erklärt, nach seiner Meinung könnten die Verbündeten Peking nicht eher verlassen, als bis Verhandlungen mit dem Kaiser von China eingeleitet seien.

*

Sehr interessant ist ein Artikel, den der deutsche Ex-Gesandte M. v. Brandt in dem soeben erschienenen September-Heft der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht, und zwar ist er gerade dadurch interessant, daß aus ihm, obwohl zur Zeit seiner Drucklegung von der neuesten russischen Circular-Note noch nichts geahnt werden konnte, bereits einige Schlaglichter auf die neueste Constellation fallen und daß er in diese Constellation gewissermaßen einleitet.

Der Artikel weist in diesem Theile zuerst auf Rußland und die Ziele des Finanzministers v. Witte hin. Es heißt dann:

„. . . Man wird wohlthun, anzunehmen, daß Rußland, wenn es auch für das, was in Peking geschehen ist, resp. noch geschehen kann, in Gemeinschaft mit den anderen Mächten Genugthuung zu fordern nicht unterlassen dürfte, sich in seiner weiteren Haltung China gegenüber ausschließlich von den Interessen leiten lassen wird, welche seine geographische Lage und die Entwickelung Sibiriens sowie die Rentabilität der transsibirischen Bahn ihm auferlegen.

In England wird man nicht abgeneigt sein, sich ebenfalls wesentlich von Verkehrs- und Handelsinteressen leiten zu lassen. Lord Salisbury hat seit Jahren eine ganz entschiedene Scheu vor jedem energischen Vorgehen gegen China gezeigt, das dieses in die Arme Rußlands treiben könnte, und er wird um so mehr an dieser Auffassung festhalten, als die englische Industrie und Finanzwelt bereits ernstlich unter den Zuständen in Ost-Asien zu leiden beginnen.

Auch in Japan wird man einer, wenn auch nur partiellen Erledigung des Zwischenfalls nicht unsympathisch gegenüber stehen; man hat militärisch und politisch die Probe auf das Exempel der Bereitschaft und Bereitwilligkeit Europas und der Ver. Staaten, einen activen Antheil an den Vorgängen in China zu nehmen, gemacht, und man wird in Tokio zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß, wenn in Amerika gar keine Lust zu einer solchen Betheiligung vorhanden ist, dieselbe auch bei den meisten europäischen Staaten eine nicht übermäßig große sein dürfte. . .

Dem Abschluß einer Verständigung zwischen den Vereinigten Staaten und China steht nur die Doppelzüngigkeit der chinesischen Regierung entgegen; wäre man in Washington über diesen Punct beruhigt, so würde nichts nicht nur einer solchen Verständigung, sondern auch der Uebernahme der Vermittelung zwischen China und den anderen Mächten seitens der Ver. Staaten im Wege stehen, und man würde in Europa Unrecht thun, die Bedeutung einer solchen Möglichkeit zu unterschätzen. In weiten politischen und commerziellen Kreisen Nord-Amerikas hat der Gedanke, daß der Stille Ocean dazu bestimmt sei, ein amerikanisches Meer zu werden, wie das Mittelländische Meer einst ein römisches war, festen Boden gefaßt, und wenn man vielleicht auch nicht gesonnen sein würde, zum Schwert zu greifen, um diesen Traum zur Wirklichkeit zu machen, so wird man doch jeden Fehler eines Gegners — und was sind die europäischen Mächte für Amerika anders? — benutzen, um ihn der Wirklichkeit näher zu führen.

In diesen Auseinandersetzuungen sind die Gründe gegeben, die befürchten lassen, daß das, was bisher die verschiedenen Mächte zusammengehalten hat, nach dem Wegfall der Besorgniß für das Schicksal ihrer Landsleute anderen, mehr politischen und damit engsichtigeren Erwägungen weichen muß. Für den aufmerksamen Beobachter kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß man weder in Rußland noch in Japan, weder in England noch in den Ver. Staaten geneigt sein dürfte, über ein gewisses Maß der Anforderungen an China hinauszugehen; man ist auf der einen Seite bereit, Li-Hung-Tschang als Friedensvermittler und Unterhändler anzuerkennen, während man auf der anderen, ganz besonders auf der russischen Seite, an der Kaiserin-Regentin festhalten zu wollen erklärt.

Diesen centrifugalen Tendenzen gegenüber wird die Stellung Deutschlands eine ganz besonders schwierige; man hat dort, wenigstens in einzelnen Kreisen, mit solcher Zähigkeit an der Ansicht festgehalten, daß ein Vorstoß auf Peking vor dem Herbst aussichtslos sei und daher unterlassen werden müsse, daß die Entsatz-Colonne schließlich vor und in Peking angekommen ist, ohne daß ein einziger deutscher Soldat sich in ihren Reihen befunden hat. Daraus einen Grund für weitere, ausschließlich deutsche militärische Operationen ableiten zu wollen, dürfte um so bedenklicher sein, als das lose Gefüge des gemeinsamen Oberbefehls einem solchen Verlangen kaum Widerstand zu leisten im Stande sein würde. Wir werden im Gegentheil gezwungen sein, mit den thatsächlichen Verhältnissen und der entschiedenen Kriegs- oder Conflictsmüdigkeit einer Mehrzahl der alliirten Mächte zu rechnen, wenn wir uns nicht der Gefahr aussetzen wollen, uns schließlich nicht nur der chinesischen Regierung, sondern auch einer oder der anderen der fremden Mächte, vielleicht sogar einer Coalition derselben gegenüber zu finden. Die Thatsache, daß die Kaiserin-Regentin und der Kaiser aus Peking verschwunden sein sollen, scheint allerdings dafür zu sprechen, daß die fremden Mächte sich für den Augenblick keiner Regierung oder nichts, was man als eine solche ansehen kann, gegenüber befinden; aber bei einigem guten Willen wird es nicht an der Möglichkeit fehlen, sich auf Grund der Vorstellungen Li-Hung-Tschang's eine solche zu construiren, die wenigstens dem Bedürfniß nach Abschluß einer Verständigung genügend erscheint. Es ist daher zum Mindesten nicht unmöglich, daß der Generalissimus der vereinigten fremden Streitkräfte sich bereits bei seiner Ankunft in Nord-China einer centrifugalen Bewegung der Mächte gegenüber sieht, die durchaus geeignet erscheinen könnte, einerseits sein Obercommando und andererseits die besonderen deutschen Interessen aufs ernsteste zu gefährden. Unter den Umständen wird es ganz besonders nothwendig sein, sich über die Ziele der deutschen Politik klar zu werden, da man die Kräfte des deutschen Reiches für Fragen engagirt, über deren Bedeutung und Tragweite sich wenigstens die öffentliche Meinung in Deutschland durchaus nicht klar zu sein scheint. „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister," und das Wort paßt auch auf den Politiker, wenigstens auf Jeden, der Anspruch auf den Namen eines praktischen Staatsmannes macht."

Zur Sedan-Feier in Deutschland.

Einige Blätter sind am diesmaligen 2. September ganz ohne Fest-Artikel erschienen, einige betonen in alter Weise die festliche Bedeutung des Tages, die meisten aber lassen die besonderen Verhältnisse, unter welchen dieses Mal die Sedan-Feier in Deutschland begangen oder nicht begangen worden ist, stark in ihre Fest-Betrachtungen hineinklingen.

Die „Hamb. Nachr." betiteln ihren Artikel „Zum größten nationalen Ehrentage" und leiten ihn mit folgenden Worten ein:

„Wir feiern heute zum 30. Male unser deutsches Nationalfest. Man hat es uns verwehren wollen, da die Feier das Datum des 2. September, des Capitulations-Tages von Sedan trage und sie mithin von den Franzosen, weil sie uns jetzt in China verbündet seien, als mißliebig empfunden werden könne. Wir haben diesen Einwand als unberechtigt zurückgewiesen und sind auch in der erfreulichen Lage gewesen, eine Reihe angesehener deutscher Blätter als Zeugen für die Richtigkeit unserer Auffassung anführen zu können. Das Bedauerliche bleibt nur, daß eine derartige Rechtfertigung der Sedan-Feier überhaupt nothwendig war. Wer hätte das vor 30 Jahren gedacht, daß uns dermaleinst zugemuthet werden könnte, die Feier unseres nationalen Gedenktages „aus Rücksicht auf die Franzosen" zu unterlassen! Auf welche Ursachen diese beschämende Thatsache aber auch zurückzuführen sein mag, heute handelt es sich nicht um Untersuchungen hierüber, sondern um entschiedene Absage an alle Gegner der Nationalfeier und um offenes freudiges Bekenntniß zu ihr. Wir begehen die heutige Feier im gerechten Stolz auf die gewaltigen Thaten, die unser deutsches Volk vor einem Menschenalter unter der Führung seiner nationalen Helden verrichtet hat, ihnen zu Ehren und zum Ruhme, uns selbst aber zur Auffrischung unseres nationalen Selbstbewußtseins. Wir feiern das heutige Sedan-Fest im Geiste des verewigten Fürsten Bismarck, der sagte: „Wir feiern am 2. September nicht die blutige Schlacht; diese ward am 1. September geschlagen. Wir begehen am 2. September den Geburtstag des Deutschen Reiches und deswegen, nicht aus Franzosenhaß, wird er auch ferner als der größte nationale Ehrentag gefeiert werden. . ."

Ganz unter dem Einfluß der China-Krisis stehen die Betrachtungen der „Nat.-Ztg.", welche im zweiten Theile ihres Artikels ausführt:

„Die Eigenthümlichkeit der Expedition nach Ost-Asien sichert ihr, wie sie auch ausfallen wird, nicht allein die Theilnahme der Mitwelt, sondern der Nachwelt. Niemals waren so viele Nationen zu einem Werke vereinigt. Neben den Europäern stehen Japaner und Nord-Amerikaner. Ohne einheitliche Führung beinahe und doch in fester militärischer Zucht und in freiwilliger Unterordnung der kleineren Abtheilungen haben sie die Taku-Forts an der Mündung des Peiho erstürmt, Tientsin gegen die Angriffe der Chinesen gehalten und nach einem Gewaltmarsch, den keine Unbill des Klimas zu verzögern im Stande war, die Gesandten in Peking entsetzt und die Stadt erobert. Musterhaft war das Benehmen der verschiedenen Nationalitäten gegen einander, keine Reiberei der

Fortsetzung in der Beilage.

---

gänzen einander, heben sich auf, kommen erst vereinigt zur richtigen Geltung u. s. w.

Seit einiger Zeit befand sich eine Chiromantin in der Stadt, deren Geschicklichkeit allgemein gerühmt wurde. Zwei Damen, deren Schicksal und Charakter mir genau bekannt sind, berichteten über so zutreffende, fein detaillirte Enthüllungen, daß ich sogleich beschloß, für meine Person einen Versuch zu machen. Dieses Mal war das Experiment nicht von unangenehmen Nebenempfindungen begleitet. Die Chiromantin wohnte in einem hübschen Hause, hatte zwei Empfangszimmer und eine nette Bedienung.

Mit Spannung sah ich dem Eindruck ihrer äußeren Erscheinung entgegen. Es lag etwas sehr Schlichtes in derselben – die Kleidung einfach, das schwarze Haar glatt gescheitelt, das häßliche Gesicht belebt durch kluge Augen. Mit einem kurzen schnellen Blick musterte sie mich, setzte sich, winkte mir, Platz zu nehmen, legte meine Hand ausgebreitet auf ein kleines Tischchen und begann sofort an der äußeren Bildung der Finger meinen Charakter zu demonstriren, jede Behauptung durch das Wahrzunehmende belegend, sehr fein, sehr eingehend und, wie mir scheint, sehr richtig die ganze geistige Begabung nicht nur der Anlage, sondern auch der Entwicklung nach schildernd.

Dann wies sie mir in der inneren Handfläche die Zeichen der Herzenseigenschaften und Talente nach; was aber den größten Eindruck machte, war die erstaunliche Offenbarung der Vergangenheit meines Lebens mit namhaft gemachten und der Wahrheit durchaus entsprechenden Einzelheiten.

Obwohl ich an den Prophezeiungen für die Zukunft zweifeln muß, weil sie so außerordentlich unwahrscheinlich lauteten und ich noch keine Gelegenheit hatte, zuverlässig zu erkunden, ob sie sich für Andere erfüllten — so ist doch das, was über Schicksal und Persönlichkeit eines Menschen durch diese Kunst festgestellt werden kann, so verblüffend, daß wir zugeben müssen, hier vor einem Räthsel zu stehen — einem Räthsel, welches bis jetzt Niemand für wichtig genug hielt, um den ernsthaften Versuch einer Lösung zu machen . . .

Mannigfaltiges.

Ein Sportfest eigener Art veranstaltete am Sonntag vor einer Woche der Berliner Officier-Reit- und -Fechtverein auf der Trabrennbahn in Westend. Nachstehend theilen wir das originelle, von freundlicher Seite aus Berlin uns übersandte Programm mit: „Ein Lauffen / Reytten / vnd Rahdeln / so die Glieder und den Muth staelen / -- abgehalten zur Freüde vnd Kurtzweyl der Freünde des Officier / Fecht vnd Reytt / Vereins zur Statt / Berlin /. 1. Fraw Musica erhebet die Hertzen. 2. Man lauffett / wer der Eerste sey / ohne daß ein Ey dem lepel entfalle / so man in der hant haltet /. 3. Der Rekrut Pandur zeyget / was er dem teutschen Kriegßvolck abgesehen. 4. Wer da ohne mehr Beschwer denn 150 Pfund / durchs Leben gehet, zeyget den eyligen Lauff seynes Rößleins /. 5. Man zeyget die newe Kunst / auf zweyen Rähdern / den preyß der Schnelligkeyt zu erringen. 6. Allhiero ist anbefohlen / daß Ziel zu erreychen im Trabe alleyn / wer da galoppieret muß hallten / einen Kreyß im trabe reutten / ehe denn es ihm vergönnet / dem Ziele weiter zuzustreben /. 7. Wer da krafft vnd muth vereinet / versucht sich am Wettelauf / solcher arrangiret ist / mit gar mancher Beschwerung /. 8. Alljetzo ist dem Wohlbeleybten / vnd gleyche er figura / auch einem Fallstaff nur / vergönnt zu reutten umb den preyß / der dem Schnellsten gebühret /. 9. Man trabet auff blosem Roeßlein / so daß ein straucheln erleychtert sey / zur Kurtzwehl derer / solche da zuschauen /. 10. Ein Wettereutten / bey dem die Roeßlein ergetzlich zeygen / daß sie einen sprunk machen koennen / es sey denn / daß solches mißlinge /. 11. Die Flinckheit derer Hunde / vnd jhre Klugheyt zu zeygen / hat man solche numera creiret. 12. Fraw Musica ehret die Sieger / troestet die / so da gestrauchelt / vnd zuruecke geblieben /. Man verteylet die preyße."

— Wie der „Bund" berichtet, ist eine Anzahl Hoteliers in Interlaken kürzlich dadurch geschädigt worden, daß eine Partie Reisender, die durch eine amerikanische Gesellschaft angekündigt und für die Zimmer freigehalten waren, nicht eingetroffen ist. Nachträglich stellte es sich heraus, daß die Reise-Gesellschaft bankerott geworden war. Eine andere Partie der betreffenden Gesellschaft traf dann wirklich ein und es gab recht lebhafte Schilderungen des Mißgeschicks, das sie betroffen hat. In Venedig ereilte die Reisenden die schlimme Kunde vom Bankerott des Hauses, dem sie alle den Betrag für die ganze Reise schon vorausbezahlt hatten, und das nicht nur die Transportkosten, sondern auch alle Hotelrechnungen für seine Leute zu bezahlen übernommen hatte. Erst war großer Jammer; denn Einzelne der Gesellschaft hatten nur ganz wenig Taschengeld mitgenommen, wären nicht einmal im Stande gewesen, ihre Heimfahrt zu bezahlen. „Dazu mußten wir noch fein schweigen", berichtete eine Dame; „wir durften nicht klagen in den Hotels, denn wir wurden so wie so mit Mißtrauen empfangen!" Aber als praktische Leute wußten sie sich zu helfen. Etliche hatten zur Vorsicht oder in der Absicht, Einkäufe zu machen, bedeutende Summen in Checks bei sich; diese halfen den Uebrigen mit Geld aus. Andere wieder nahmen als routinirte Geschäftsleute die geschäftlichen Abmachungen auf sich. Man schloß sich zu einer improvisirten Genossenschaft zusammen und führte so von sich aus die in Aussicht genommene Reise aus, so gut es eben ging. „Jetzt geht's noch nach Paris und die nächste Woche schiffe ich mich ein. Gottlob! daß die Reise zu Ende ist! Man sagt uns zwar, wir würden unser Geld wieder erhalten, allein ich glaube nicht daran!" — schloß die Erzählerin.

— Die Stadt Newyork und ihre Umgebung hat, wie vom 28. August berichtet wird, in den letzten Tagen unter einer beispiellosen Invasion von Moskitos schrecklich gelitten. Die Plage machte nicht nur die Nächte unerträglich, sondern die Thiere schwärmten auch am Tage auf den Straßen, machten die Pferde rasend und bewirkten, daß die Leute, um sich ihrer zu erwehren, die unmöglichsten Körperverdrehungen ausführten.

— In Paris ist eine von der „Société française de timbrologie" organisirte Briefmarken-Ausstellung eröffnet worden. Ungefähr 150 Aussteller aus allen Theilen der Welt — besonders deutsche, holländische, schweizerische, amerikanische und französische – haben sie beschickt; der Gesammtwerth der ausgestellten Marken wird auf mehr als 2 Mill. Francs beziffert. Die Ausstellung des Bankiers Mirleau allein, die nur einen Theil seiner berühmten Sammlung bildet, ist 500,000 Frcs. werth, die des Herrn Hupfeld, die hauptsächlich aus Marken der alten deutschen Bundesstaaten besteht, reichlich 150,000 Frcs. Den Ehrenplatz nehmen zwei unscheinbare Papierstückchen, eins roth, das andere blau, ein; das erste ist eine Penny-, das andere eine Zweipence-Marke. Beide weisen als Vignette die Königin Victoria im Alter von 33 Jahren auf. Der Werth dieser beiden Marken beträgt 52,500 Frcs.; sie gehören einem Herrn Bernichon. Es sind Marken von Mauritius aus dem Jahre 1847, von denen zusammen nur 19 Exemplare auf der ganzen Welt noch existiren. Es sind auch einige Exemplare der von den Missionaren herausgegebenen Hawayi-Marken von zwei „cens" ausgestellt, die einen Marktwerth von 15,000 Frcs. besitzen, während die der zweiten Emission von 13 „cens" und 5 „cens" nur 2500 oder 2000 Frcs. werth sind.

— Warum Lord Roberts zaudert, de Wett zu fangen. Der Vertreter des „Cleveland Fair Dealer" ist ein gar geschickter Journalist. Es ist ihm gelungen, das folgende vertrauliche Zwiegespräch zwischen dem britischen Obercommandanten Lord Roberts und dessen Adjutanten zu erlauschen. Adjutant: „Excellenz sind ärgerlich. Darf ich mir gestatten, gehorsamst zu fragen, warum?" — Lord Roberts: „De Wett." — Adjutant: „Excellenz sollten sich darob nicht aufregen. Es kann Euer Excellenz ja nur ein Kinderspiel sein, den Buren-Häuptling zu fangen und damit den Krieg zu beendigen." — Lord Roberts: „Das weiß ich wohl, und das ist auch nicht die Ursache meines Aergers. Ich könnte den Freischaaren-Führer heute noch abfangen, aber ich zaudere — zaudere —" — Adjutant: „Warum, Excellenz?" — Lord Roberts: „Weil ich immer an die Lobgedichte denken muß, die unser poeta laureatus, der große Alfred Austin, mir widmen wird, wenn ich diese Heldenthat ausgeführt haben werde."

— Selbstgefühl. „. . . . Meine Tochter wollen Sie? Können Sie denn auch eine Familie ernähren?" — „Ernähren? Ich kann meine Familie mästen!" (Fl. Bl.)

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 191. Donnerstag, den 24. August (6.) September 1900.

Soldaten, keine Mißgunst der Officiere ist hervorgetreten, überall nur der Wetteifer, es in Tapferkeit und Ausdauer einander gleichzuthun. Diese Haltung verdient um so mehr die Bewunderung, da sie nicht anbefohlen war und kein hervorragender Führer sie durch seine genialische Persönlichkeit gleichsam erzwang. Die Verschiedenheit des militärischen Drills bei den Deutschen und Russen, Franzosen und Amerikanern, Japanern und Indiern hinderte weder das gemeinsame Handeln noch den stricten Gehorsam der Mannschaften. Die Kriegsgeschichte bietet kein zweites Beispiel einer solchen Uebereinstimmung auf dem Marsch und im Gefecht bei einer so seltsam zusammengewürfelten Truppe. Daß dieser Zusammenhalt, dieser Gehorsam, dieser Wetteifer und diese Hingebung fortdauern, die Einigkeit der Mächte bis zur Erlangung der Sühne und des Friedens von Seiten Chinas erhalten bleiben möge, ist der allgemeine Wunsch... Es ist begreiflich, daß unter dem Eindruck dieser Thatsachen in Deutschland der Gedanke auflauchte, in diesem Jahre von der Sedan-Feier abzusehen: wenn die Franzosen in Reih und Glied mit uns stehen, schien es weder freundlich noch loyal, eines Tages mit Festtafeln und Festreden zu gedenken, an dem sie eine Niederlage erlitten. Wie weit unsere Nachbarn die Höflichkeit würdigen werden, steht dahin, aber unser guter Wille ist bewiesen.

Wie groß aber auch die Rücksicht auf Frankreich sein mag, sie würde für die Empfindung unseres Volkes nicht maßgebend sein dürfen, wenn diese auf die Erhaltung der Sedan-Feier noch einen besonderen Werth legte. Aber dies ist nicht der Fall. Sie hat sich an keinem Ort zu einem wirklichen Volksfest entwickelt. Immer mehr hat sie sich auf die Schule und die Versammlungen der Krieger-Vereine zurückgezogen. Eine nationale Bedeutung hat sie nur während der siebziger Jahre gehabt, als der Reichsgedanke und die Freude am Reich etwas Neues war, das sich gegenüber alten Gewohnheiten und Vorurtheilen durchsetzen mußte. Das jüngere Geschlecht ist im Reich geboren, es kennt die uneinige, kaiserlose Zeit, das machtlose und zerrissene Deutschland nicht, es ist viel stärker zu nationalem Hochmuth geneigt, als es das ältere war. Im Bann der wirthschaftlichen und socialen Kämpfe kann ihm der Sedan-Tag die patriotische Erhebung nicht mehr gewähren, die zu erwecken er bestimmt war. Auch wenn er jetzt an unserem Horizonte verdämmert, ist er seiner Unsterblichkeit sicher. Er ist einer der wenigen Schlachttage, die den Beginn einer neuen Epoche in der Geschichte der Völker bezeichnen. An dieser Thatsache vermag keine Betrachtung zu rütteln. Diesen Werth und diese Bedeutung des Ereignisses der heranwachsenden Jugend stets von neuem zu schildern und ans Herz zu legen wird die Pflicht und Aufgabe der Schule bleiben."

Kaiser Wilhelm sollte vorgestern der an diesem Tage stattfindenden Abfahrt der nach China bestimmten Truppenverstärkungen in Bremerhaven beiwohnen. Der Kaiser hat jedoch, wie der „Rig. Rdsch." telegraphirt wird, in letzter Stunde sein Erscheinen abgesagt.

Die englische Entschädigung für die Beschlagnahme und Durchsuchung der drei deutschen Dampfer „Bundesrath", „Herzog" und „General" in Süd-Afrika ist auf 1¾ Mill. Mark festgesetzt worden und gelangt nächstens in Hamburg zur Auszahlung.

Der **Transvaal** ist durch Lord Roberts feierlich als englische Besitzung proclamirt worden, er soll also fortan ebenso als englische Transvaal-Colonie angesehen werden, wie die „Oranje-Colonie". — Man kann sich über den Zeitpunct dieser Annexions-Erklärung einigermaßen wundern, steht doch das Buller'sche Corps gerade jetzt mit Botha in einem noch nicht entschiedenen ernsten Kampf und wird doch gerade jetzt von den Buren nicht nur in Transvaal, sondern auch in der angeblich pacificirten „Oranje-Colonie" große Regsamkeit entwickelt. Beweis dafür sind die Befreiung der Gefangenen in Klip-River, der Ueberfall von Eisenbahn-Zügen und vor Allem die Einschließung von Ladybrand. Wird Ladybrand genommen, so könnte auch Bloemfontein, die Hauptstadt des pacificirten Gebietes, bedroht erscheinen.

Locales.

Ein tiefes Geheimniß schwebte bis zuletzt darüber, welches Stück wohl Herr Director Bretschneider zu seinem Benefiz gewählt haben könnte, und die Wenigen, die vorgaben, es zu wissen, hüteten sich, den Schleier zu lüften, bis endlich vor wenigen Tagen die Neugier befriedigt wurde und die Annoncen es verkündeten, daß Edmond Rostand's „Cyrano von Bergerac" auserwählt worden war, an diesem Abend über die Bretter unserer Bühne zu gehen. Daß Herr Bretschneider kein unbedeutendes Werk an seinem Ehrenabend zur Aufführung bringen würde, konnte man als selbstverständlich voraussetzen, doch erregte gerade diese Wahl bei denen, die das Drama kannten, nicht geringe Bedenken, wie mit den vorhandenen Kräften und Mitteln den großen Anforderungen, die dasselbe stellt, genügt werden könnte. Der gestrige Abend hat leider gezeigt, daß diese Bedenken nicht unbegründet waren und daß die Aufführung des „Cyrano von Bergerac" kein leuchtendes Blatt in der Chronik unseres Theaters bildet. Die Uebersetzung von Ludwig Fulda gilt als meisterhaft und seine Verse sind von wunderbarer Schönheit, dabei durchweht vom Hauche eines glänzenden Geistes, dessen Zauber sich niemand entziehen kann, aber — man muß sie hören können, was gestern leider nur ab und zu möglich war.

Auch Herrn Bretschneider gelang es nicht, uns in seinem Bergerac einen französischen Cavalier aus der Zeit Richelieu's glaubhaft vorzuführen; es ist das eben eine Rolle, die mit des geschätzten Künstlers Eigenart gar nichts gemein hat, denn Herr Bretschneider ist nicht geschaffen für die Uniform. Und so sahen wir denn auch seinen Cyrano von Bergerac im Hotel de Bourgogne, als derselbe dort eine Theatervorstellung unmöglich machte, nicht als rauflustigen Cavalier, sondern als Raufbold von ziemlich einfachen Manieren. Als geistvoller Dichter zeigte sich Bergerac bei derselben Gelegenheit, als ihn der Vicomte Valvert mit einer Anspielung auf seine allerdings nicht unbedeutende Nase beleidigt und er diesem in prächtig humoristischen Versen zeigt, wie ein Mann von Geist eine solche Herausforderung an ihre Adresse gerichtet hätte — aber leider blieben diese Verse ziemlich wirkungslos, denn Herr Bretschneider sprach dieselben so schnell, daß sie kaum zu verstehen waren, ebenso wie auch die prächtig pointirten Verse, mit denen Bergerac im gleich darauf folgenden Duell jeden Degenstoß begleitete. In dieser Darstellung seiner Rolle blieb sich Herr Bretschneider den ganzen Abend treu: in der Garküche des Poeten, wo Cyrano von Bergerac mit seiner Cousine Roxane ein Rendezvous hatte, in dem er erfuhr, daß die von ihm Heißgeliebte, auf deren Gegenliebe er, trotz seiner Häßlichkeit, doch hoffte, nicht ihn liebte, sondern Christian von Neuvillette, einen sehr schönen aber, was Roxane nicht wußte, herzlich dummen Menschen; ferner bei allen Gelegenheiten, wo er diesem Christian seinen Geist schriftlich und mündlich lieh, um denselben der Geliebten recht vollkommen erscheinen zu lassen, bis zu seinem durch Meuchlerhand herbeigeführten Tode. Zu unserem großen Bedauern gelang es, wie gesagt, Herrn Bretschneider leider nicht, uns mit den reichen Schönheiten der Rolle des Cyrano von Bergerac bekannt zu machen; ja, nur bei gespanntester Aufmerksamkeit konnte man solche mehr ahnen, als verstehen.

Aber auch die anderen Darsteller verschafften uns keinen Einblick in den Geist des Dramas. Wirklich seine Rolle zur Geltung brachte Herr Harwardt als poetischer Pastetenbäcker Ragueneau. Frl. Stauffen konnte uns als Roxane auch nicht erwärmen, denn sie umgab diese impulsive und dabei geistvolle Mädchengestalt mit einer derartig apathischen Atmosphäre, daß Einem nothwendig alle Sympathie für dieselbe verloren ging. Der Versuch, im Hungerlager vor Arras Roxane in einem von einem veritablen Gaul gezogenen Wagen erscheinen zu lassen, mißglückte leider.

Wer an der gestrigen Aufführung des Cyrano von Bergerac Gefallen gefunden hat, muß sehr geneigt gewesen sein, den guten Willen für die That zu nehmen; uns aber wollte es scheinen, als ob solcher nur sehr Wenige waren.

In anderer Beziehung war aber der gestrige Abend höchst erfolgreich. Zunächst war das Haus vollständig ausverkauft und dann brachte dieser Abend dem Benefizianten reiche Ehrungen ein. Unter den Blumenspenden, die ihm auf die Bühne gereicht wurden, bemerkten wir mehrere prächtige Loorbeerkränze, außerdem aber noch verschiedene Hüllen, die substantiellere Ehrengaben verbargen sowie ein Potrait des Künstlers selbst. In der That, wenn Jemand Ansprüche auf Anerkennung seitens des Publicums erheben kann, so ist es Herr Bretschneider, dessen rastlose, unermüdliche Thätigkeit, verbunden mit seinem eigenen Talent uns auch in dieser Saison, an deren Ende wir jetzt stehen, mit vielen gelungenen Aufführungen classischer und neuer dramatischer Werke erfreut hat. —g—

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, haben alle Seminar-Abiturienten, welche sich zur Aufnahme in die hiesige Universität gemeldet hatten, das Eintritts-Examen glücklich bestanden. Es sind über 265 Mann. — In einigen Facultäten ist in Folge dieses Zudranges die vorgeschriebene Maximal-Norm bereits erreicht, so daß Manche von den Neuaufgenommenen in eine andere Facultät als die von ihnen ursprüglich gewählte werden eintreten müssen. — Der Correspondent nimmt an, daß die Gesellschaft zur Unterstützung bedürftiger Studirender viel zu thun haben wird.

Im Friedensrichter-Plenum wurde vorgestern eine Klage gegen Baron F. v. Wrangell wegen unerlaubten Holzfällens in einem Kronswalde verhandelt. Baron Wrangell leitete die Tracirung der projectirten breitspurigen Eisenbahn Wesenberg-Tschorna. Als die Bahnlinie im Revier des Wottigfer-Awinormschen Kronsförsters geführt werden sollte, hatte dieser die Vorweisung eines Erlaubnißscheines der Domänen-Verwaltung zum Fällen der Bäume im Kronswalde verlangt. Baron Wrangell besaß nur ein Schreiben des Livländischen Gouverneurs, in welchem alle Polizeichargen beauftragt wurden, ihm jegliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Ferner war ihm die Erlaubniß ertheilt worden, sich mit Privatpersonen in Relation zu setzen, um die nöthigen Arbeiten auszuführen zu können. Der Kronsförster gestattete daraufhin nicht, die Arbeiten durch den Kronsforst fortzusetzen. Da bereits einige Bäume gefällt waren, so nahm er ein Protocoll darüber auf und übergab es dem resp. Friedensrichter. Baron Wrangell wandte sich darauf telegraphisch an den Minister der Reichsdomänen und erhielt ebenfalls auf telegraphischem Wege die Erlaubniß, die Tracirung im Kronsforst fortzusetzen. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei. Der Kronsförster war mit diesem Urtheil nicht zufrieden und führte in seiner Appellationsschrift aus, daß die nachträglich eingeholte Erlaubniß zum Fällen der Bäume keine rückwirkende Geltung habe und Baron Wrangell daher strafbar sei. Der Vertreter des Angeklagten hatte, außer der formellen Erlaubniß der Domänen-Verwaltung, auch noch eine Quittung dieser Verwaltung vorstellig gemacht, worin gesagt war, daß der Werth der gefällten Bäume bereits in der Rentei eingezahlt sei. Er führte ferner aus, daß in diesem Falle überhaupt kein Vergehen vorliege. Sein Client habe weder die Bäume sich aneignen, noch auch Jemandem einen Schaden zufügen wollen; außerdem sei er in Folge des oben angeführten Schreibens des Gouverneurs in dem guten Glauben gewesen, daß ihm das Fällen der Bäume gestattet sei. Weiter wurden noch mehrere Senats-Entscheidungen citirt, die in analogen Fällen erfolgt und zu Gunsten der Angeklagten ausgefallen waren. Nach längerer Berathung verkündigte das Plenum ein freisprechendes Urtheil. —i—

Wie bereits erwähnt, finden gelegentlich der diesmaligen landwirthschaftlichen Ausstellungen zum ersten Male Leistungsprüfungen für Pferde in größerem Stil statt — Con-

currenzen im Trabreiten und Trabfahren, im Springen und Lastziehen, endlich ein Wettrennen ohne Sattel, offen für Pferde in bäuerlichem Besitz. Indem wir bezüglich des Näheren auf den Inseratentheil unseres Blattes und die Programme verweisen, sei hier noch registrirt, daß der Schauplatz dieser am Sonntag Nachmittag stattfindenden Leistungsprüfungen das Rathshoffsche Feld an der Petersburger Straße ist. Zwischen diesem Platz und der St. Petri-Kirche wird seitens des Inhabers der hiesigen Pferdepost-Station vor Beginn und bei Schluß der Prüfungen ein Omnibus-Verkehr unterhalten werden.

Die Interessenten unseres landischen Kreis-Telephonnetzes haben es häufig unangenehm empfunden, daß die direct vom Lande im hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir per Telephon aufgegebenen Telegramme nicht ordnungsmäßig besorgt werden. Der Grund dafür lag einerseits an der Ueberbürdung der Telegraphisten, andererseits daran, daß in Folge des starken Wagenverkehrs in der Ritter-Straße die Beamten des Telegraphen-Bureaus die Telephonirenden nicht verstehen konnten, was vielfach Anlaß zu Klagen gab und mehrere Gutsbesitzer veranlaßte, die telephonische Verbindung mit dem Telegraphen-Bureau nicht zu benutzen.

Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des neuen hiesigen Post- und Telegraphen-Chefs Herrn Smirnow ist nunmehr dem oben geschilderten Uebelstande abgeholfen worden, indem auf seine Vorstellung hin die Verwaltung des Rigaschen Post- und Telegraphen-Bezirks gestattet hat, den landischen Telephon-Apparat im ruhigen Zimmer der städtischen Telephon-Centrale aufzustellen, und fortan werden die Telephon-Damen der städtischen Centrale die Freundlichkeit haben, die vom Lande per Telephon aufgegebenen Telegramme zu empfangen und ins Telegraphen-Bureau zu befördern.

Bei dieser Gelegenheit seien die landischen Telephon-Interessenten nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß es jedem von ihnen freisteht, Telegramme per Telephon aufzugeben, nur muß vorher ein gewisser Geldbetrag (etwa 10 Rbl.) im Telegraphen-Bureau gegen Quittung deponirt werden und werden dann die aufgegebenen Telegramme mit diesem Gelde bezahlt. Damit kein Mißbrauch getrieben werden kann, empfiehlt es sich, daß die landischen Telephon-Interessenten sich eine Controle-Zahl wählen, die nur ihnen und dem Telegraphen-Bureau bekannt ist. v. R.

In Sachen der zu begründenden estnischen Ackerbauschule schreibt der „Rish. Westn.", daß deren Förderung gegenwärtig durch Meinungsverschiedenheiten behindert werde. Diejenigen, welche die Gründung dieser Lehranstalt bei unserer Stadt wünschten, planten nun die Errichtung einer besonderen Commission, die unter dem Vorsitze eines der Universitäts-Professoren die Vorarbeiten zur Errichtung der Anstalt leiten soll. — Dazu bemerkt der „Post.": „Hieraus ist zu ersehen, daß diejenigen, welche der Eröffnung der Ackerbauschule in Oberpahlen, worüber der derzeitige Leiter der Alexander-Stadtschule jüngst Mittheilung machte, entgegenzuarbeiten suchen, jetzt eine andere Art des Vorgehens zu probiren wünschen. Wahrscheinlich haben die „Congresse" und Bittschriften ihre Hoffnungen nicht erfüllt."

Wie immer, wird uns auch dieses Mal die Ausstellungszeit die ersten musikalischen Genüsse des neuen Semesters bieten. Zwei Concerte stehen für die nächste Zeit in Sicht, darunter als erstes am Sonnabend dasjenige des Sängers Willibald Grün und des bestens bekannten Rigaer Capellmeisters Carl Waack. Es ist ein erlesenes Programm von Liedern, welches uns Herr Grün mit seinem schönen Tenor-Bariton vortragen wird. Ueber seine Leistungen urtheilt der Recensent der „Rig.-Rundsch.", Herr Hans Schmidt: „Im Concert des Hrn. Willibald Grün hatten wir Gelegenheit zu beobachten, daß seine solide und ehrliche gesangliche Grundlage schon allein bis zu einem gewissen Grade ein gutes Gelingen verbürgen dürfte. Daß es aber zu noch mehr, zu einem schönen musikalischen Erfolg würde, das war das Verdienst der hinzutretenden liebenswürdigen und werthvollen Eigenschaften des Sängers: seines warmen und feinen Empfindens in Ernst sowohl als Scherz, seiner guten Sprache, seiner verständigen Phrasirung, seines maßvollen Ausdrucks, seines ganzen schlichten und natürlichen Wesens . . ." — Nicht minder günstig lauten die Besprechungen in der „Düna-Z." und im „Rig. Tagbl.".

Am Sonntag folgt ein Concert des Opernsängers Albrecht v. Ulmann. Dieser unser Landsmann, eine durch und durch musikalische, fein empfindende Künstlernatur, hat so bedeutende Erfolge errungen, daß ein näheres Eingehen auf seine Vorzüge hier unterbleiben kann. Es genüge der Hinweis auf das gehalt- und geschmackvolle Programm.

Morgen, Freitag, geht in unserem Sommertheater zum letzten Male die „Puppe" von Audran in Scene. In Folge der Veränderungen im Bestande unseres Bühnen-Personals ist eine Neubesetzung der Hauptpartien erforderlich geworden: Herr Lange wird den Lancelot und Fr. Decker-Segisser die Alesia singen.

Für die Abgebrannten sind bei mir eingegangen 350 Kop. + 5 mal 5 Rbl. + 2 mal 2 + 3 mal 3 + 10 + 8 + 16 Rbl. + 2 mal 150 Kop. + 120 Kop. + 3 mal 1 Rbl., zusammen 82 Rbl. 70 Kop. Außerdem Kleider, Bettzeug, Nahrungsmittel und Möbel. Reichen Segen allen freundlichen Gebern!

G. Oehrn.

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von R. 5 Rbl., mit dem Früheren 15 Rbl.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

H. R. **Paris,** Donnerstag, 6. Sept. (24. Aug.). Aus Süd-China wird berichtet: Die Stimmung ganzer Districte ist äußerst beunruhigend. Aufwiegler reizen das Volk gegen jede Autorität, gegen Einheimische wie Fremde auf und fordern zu Plünderung auf.

H. R. **London,** Donnerstag, 6. Sept. (24. Aug.). Aus Kanton wird gemeldet: Gestern kam es hier mehrfach zu Unruhen. Die Eingeborenen machen mit den Boxern gemeinsame Sache. Es wird eine offene Revolte befürchtet.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Mittwoch, 5. Sept. (23. Aug.). Die „Times" meldet aus Tokio: In der Frage der Zurückziehung der Truppen aus Peking stellt sich die japanische Regierung entschieden auf die Seite des Concerts der Mächte und schließt sich der Majorität der Mächte an.

Der „Times" wird aus Schanghai telegraphirt: In einem Decret vom 6. August giebt der Kaiser kund, daß er es in Folge des Nahens der verbündeten Truppen für seine Pflicht erachte, den Wunsch der Kaiserin zu erfüllen und sie nach Westen zu begleiten. Yung-Lu und anderen Würdenträgern wird der Befehl ertheilt, in Peking zu bleiben und zu regieren und Li-Hung-Tschang wird vorgeschrieben, alle Anstrengungen zu machen, damit die Unterhandlungen mit den Mächten eingeleitet werden können. — Ein zweiter Erlaß vom 14. August schreibt allen höchsten Würdenträgern vor, Peking zu verlassen, und befiehlt den Vice-Königen und Gouverneuren, ihnen zu gehorchen. Den Vice-Königen des Yantse-Thales wird vorgeschrieben, auch in Zukunft die Missionare und Kaufleute zu schützen.

Glasgow, Mittwoch, 5. Sept. (23. Aug.). Dreizehn Pestkranke befinden sich nach dem officiellen Bulletin im Hospital; ein 14. Kranker ist der Erkrankung an der Pest verdächtig. Unter ärztlicher Beobachtung befinden sich 111 Personen.

Schanghai, Mittwoch, 5. Sept. (23. Aug.). Li-Hung-Tschang reist auf einem chinesischen Schiff unter der Escorte eines japanischen Kriegsschiffes nach Tientsin.

Laurenzo-Marquez, Mittwoch, 5. Sept. (23. Aug.). Eine Menge Buren siedelt aus Lydenburg ins Swazi-Land über. Eine starke Buren-Abtheilung soll in der Nähe Darke-Pons unter dem Befehl Krogs stehen. In Swazi-Land wird das Eigenthum der Buren geplündert.

Cradock, Mittwoch, 5. Sept. (23. Aug.). In Bloemfontein herrschte am vorigen Sonntag große Aufregung, da bekannt wurde, daß eine Buren-Abtheilung in Tabanchu erschienen sei. Bruce und Hamilton rückten am Sonnabend nach Tabanchu aus. Eine fliegende Colonne verließ Bloemfontein und es fand ein Gefecht zwischen der Wasserleitung und Tabanchu statt.

Pretoria, Mittwoch, 5. Sept. (23. Aug.). Der Buren-General Delarey ist, wie verlautet, an den bei Elands-River erhaltenen Wunden gestorben.

Die Buren unter dem Commando De Wet's zerstörten die Eisenbahn nördlich und südlich von Kroonstad und nahmen einen Zug von 44 Waggons mit Proviant und Munition, aber ohne Geschosse für Kanonen.

Maseru, Mittwoch, 5. Sept. (23. Aug.). Die Garnison von Ladybrand verfügt nicht über schwere Geschütze. Die Stadt wird durch Schanzen vertheidigt. Die belagernden Buren sind 2—3000 Mann stark und verfügen über 10 Geschütze. Die Garnison hat bereits zwei Angriffe zurückgeschlagen. Das Eintreffen des englischen Entsatz-Corps wird heute erwartet.

Die Buren forderten die Uebergabe Ladybrands und begannen, als diese verweigert wurde, die Stadt zu bombardiren.

Newyork, Mittwoch, 5. Sept. (23. Aug.). Aus Honkong wird telegraphirt, daß nach Meinung einflußreicher Eingeborener die fremdenfeindliche Bewegung in den südlichen Provinzen Chinas einen solchen Umfang annimmt, daß die Behörden sie nicht mehr bewältigen können; es werde kein Monat vergehen, bis die Unruhen ausbrechen.

Buenos-Ayres, Mittwoch, 5. Sept. (23. Aug.). Heute kam hier ein Pestfall vor.

St. Petersburg, Donnerstag, 24. August. Laut Mittheilung im „Reg.-Anz." räumten die chinesischen Truppen Alt-Niutschwang und zogen sich nach Dajujanu zurück, wo sie eine befestigte Position einnehmen.

Von der Antipest-Commission wird Glasgow für verseucht erklärt.

Eriwan, Mittwoch, 23. August. Der Geograph Poggenpohl von der Russ. Geogr. Gesellschaft erstieg mit seiner Expedition am 20. den großen Ararat.

Simla, Mittwoch, 5. Sept. (23. Aug.). Der Befehl über die Nichtabsendung der 4. Brigade nach China wurde widerrufen. Die Brigade ist sofort nach China zu befördern.

Capstadt, Mittwoch, 5. Sept. (23. Aug.). Die Belagerung von Ladybrand ist aufgehoben.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	752·7	753·4	753·2
Thermometer (Centigrade)	7·8	6·4	11·0
Windricht. u. Geschwin. (Dipl. Meter pro Sec.)	W 3	W 3	W 2

1. Minimum d. Temp. 1·8
2. Maximum „ 11·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·6
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: 3 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 24 Августъ 1900 -



Magi's
Fleischextract-Kapseln
geben in heissem Wasser gelöst eine kräftige, wohlschmekende Bouillon,
Magi's Suppenwürze
macht jede schwache Suppe überraschend gut und kräftig.
Erhältlich in der
Droguerie **John Pfeil.**

Zurückgekehrt
Prof. Kessler.

Wohne
Ritter-Str. Nr. 4.
R. Mathiesen
Dentist.

Zurückgekehrt
Hebamme C. Kaufeldt,
Gr. Markt 14, rechts, 1 Treppe.

Meine Sprechstunde
ist von 2—3 Uhr nachmittags.
Alex. Sprenk-Läte,
Blum-Straße Nr. 11.

Student
(Absolvent des hiesigen Gymn.) ertheilt **Stunden** (resp. Nachhilfe) in allen Gymnasialfächern (spec. die alten Sprachen und Mathematik). Etw. Off. erbeten in die Exp. des Blattes sub „J. S."

Stud. math. (Deutscher, der das Russische vollst. beherrscht), sucht **Mathematikstunden.** Bereitet für jede Cl. d. Gymn. u. der Realschule vor. Offerten bitte zu richten an die Exp. dieser Zeitung sub litteris L. M

Опытн. учитель-студ.
мц. уроковъ. Усиѣшно репетируетъ и готовитъ во всѣ учебн. заведенія. Адр. оставлять въ экспед. газ. для Р. К.

Student
(Deutscher), der russischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht **Privat- und Nachhilfestunden** in allen Gymnasialfächern **zu ertheilen.** Offerten sub XYZ erbeten an die Expedition des Blattes.

Ertheile Stunden
in der Mathemat. und den alten Sprachen
W. Abold, stud. math.
Jacobstr. 4, Qu. 4. Zu spr. v. 3—5.

Eine erfahrene Lehrerin
die auch des Französischen sehr gut mächtig ist, wünscht Stunden zu geben Stein-Straße 42, 2. Eingang unten. Täglich zu sprechen von 10—12 Uhr Vormittags.

Livl. Frauen-Verein.
Am 1. September beginnt der
Cursus
in schwedischer Gobelinweberei u. in finnischer Kunstweberei.
Meldungen empfängt
E. Braun, Teichstr. 40.

Ertheile Klavierunterricht.
A. v. Reutz.
Sprechstund. v. 10—12. Marienhofsche Str. 19, im Hof. — Daselbst sind zu verkaufen **2 grosse Herrenschreibtische, 1 Buffet, Gläser, Bücher.**

Bestellungen
zu
Musikaufführungen
nimmt zu jeder Zeit entgegen die
Ullrichsche Capelle
Hôtel London.

Meine Stunden im kunstgewerblichen
Zeichnen u. Malen
(Aquarell-, Oel- Porzellanmalerei u. Lederschnitt) beginnen d. 15. Aug.
Veronica Baertels,
Alexander-Str. 11.

Zeichnen- und Malunterricht.
Ertheile Unterricht im Zeichnen und Malen jeder Art.
Emilie Neese,
diplomirte Zeichnenlehrerin,
Teich-Str. 39, 1 Treppe.

Ein **deutsch**-sprechender
Knecht
findet sofort Stellung — Johannis-Strasse 7, in der Conditorei.

Gesucht
ein
hübsches Dienstmädchen
Näheres beim Portier Hôtel Bellevue.

Eiserne Betten
mit u. ohne Drahtmatratzen, **Kinderbetten** mit Netzwerk, **eis. Waschtische, Emailgeschirr, Briefkasten, Löffel, Messer u. Gabeln,**
Fayence- & Glasgeschirr
Theemaschinen, Benzin- und Petroleum-Küchen etc. etc.
empfehlen
Gebr. Brock.

Alle Diejenigen, welche
Forderungen
an die
Casse der Estonia
haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 28. Aug. einzureichen.
E. Mattiesen, Est.
Wallgraben 4, Eingang vom Hofe.

Nach Beendigung meines Studiums
nehme ich mir die Ehre, dem hochgeehrten livländischen Adel und den Herren Gutsbesitzern meine Dienste als
Landmesser und Nivelleur
anzubieten.
Louis Jacobsenn.
П. Р. Жел. Дор., станція Анценъ, питніе Луізенру.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Arzt oder älterer Mediciner
zur
Vertretung
auf 2 bis 3 Wochen für das Kirchspiel Rauge **gesucht.** Zu erfahren bei Dr. Schulzenberg, Rigasche Str. 24, v. 10—11 Uhr vorm.

Ein Gehilfe und ein **Lehrling**
finden in meiner Apotheke Anstellung.
Harry Sturm,
Kühn-Str. 3.

Ein **Mann** mit bester Empfehlung **sucht** eine
Buchhalter- od. Verwalterstelle.
Offerten sub P.+R. an die Expedition des Blattes

Ein practisch erfahrener
Gehülfe
für Forst- u. Jagdwesen
wird für Ingermanland **gesucht.** Reflectirende können ihre Adressen unter Chiffre „Jagdgehülfe" nebst Abschriften ihrer Schul- u. Dienstzeugnisse sub „P. S." in der Expedition dieses Bl. niederlegen.

Junge Leute
in der Manufactur-Branche bewandert, **werden für Auswärts gesucht.** Offerten wolle man bis zum 30. d. Mts. in der Expedition dieser Zeitung unter Chiffre „Manufacturisten" niederlegen.

Eine
Hausdame
Stütze der Hausfrau, die einer größeren Wirthschaft vorstehen kann,
wird sofort gesucht.
Schriftl. Offerten sub N. H. an **Kluge & Ströhm,** Buchhandl. in Reval, erbeten.

Ein junges Mädchen
der deutschen und russischen Sprache mächtig, welche auch zu schneideriren versteht, sucht Stellung als Kammerjungfer oder zu Kindern. Offerten sub A. K. an die Expedition des Blattes erbeten.

Ein russisch-sprechendes
Kindermädchen
mit guten Empfehl. kann sich melden bei Fr. Schulz, Gartenstr. 3, v. 1—3.

Ein junges Mädchen
daß russisch spricht und ein gutes Attestat hat, **wünscht eine Stelle** zu Kindern — Techelfersche Straße Nr. 6.

Ein Mädchen sucht eine Stelle
in der Stube oder Küche — Marienhofsche Straße Nr. 19.

Eine firme Köchin
sucht eine Stelle — Rigasche Straße 21, 2. Stock.

Zum Verreisen
wird ein deutschsprechendes
Mädchen
für Küche u. Stube **gesucht.** Meldungen empfängt v. 2—3 Uhr
E. Beckmann-Dom.

Gesucht seminarisch gebildeter
Lehrer
Deutsch-Russe, ledig, evang. luth., in das Goud. Jaroslaw. Gefl. Offert. unt. B. P. an d. Annoncen-Exped. F. Sicard, Marschallstraße 32, Riga.

Bruch-Chocolade à 45 u. 55 C. pro Pfund.
Bruch-Bisquits 20 Cop. pr. Pfd.
Cacao
Van Houten
Gebr. Grootes
Bensdorp
Blicken & Robinson
empfiehlt
M. Paul.
Ecke Schloss- und Johannis-Str.

Arsenfreie
Tapeten
in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt
Ritter-Str. 6. F. G. Faure.

---

2 Kop. Dtz.
Japanesische Taschentücher
— Alt-Strasse Nr. 2.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Auction.
2 Häuser an der Techelferschen Str. 55 werden am 31. August, 10 Uhr morgens, im Bezirksgericht an der Mühlen-Straße meistbietlich verkauft.

Die
Häuser
Ritter-Strasse 17 u. 19 und Magazin-Strasse 6 werden unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres bei Ed. Beckmann. Dom.

Verkauft werden guterhaltene
medicinische Instrumente
(gynäkol., chirurg., Zahnzangen etc.)
Frau Dr. M. Rinne,
Scharren - Strasse Nr. 2.
Sprechst. v. 11—1.

Zwei neue, elegante, leichte
Liniendroschken
und ein
zweirädriger Wagen
stehen zum Verkauf — Markt-Straße 27, in der Handlung.

---

1 verdeckte Droschke
1 Charabanc
1 Landauer, gebraucht.
Englische Pferdegeschirr, u. **Sättel** u. e. beq. **Couchette**
werden verkauft beim
Sattlermeister und Tapezierer
A. Tenz
Schloss-Strasse Nr. 7.

Eine leichte zweispännige
Kalesche
auf **Patent-Achsen** und englischer
Anspann
für 2 Pferde werden zusammen für den billigen Preis v. 200 Rbl. verk. Zu besehen täglich bis 11 U. Vorm. auf der **Pferde-Poststation.**

Gebrauchte Equipagen
Ein verdeckter u. ein unverdeckter Kutschirphaeton, ein Parkwagen, eine viersitzige Kalesche, ein leichter Break, ein Dog-Cart (engl.) und ein Gig **stehen billig zum Verkauf** bei Wagenbauer **G. Fischer,** Petersburger Strasse 14.

Eine 6-jährige braune
Halbblutstute
(gefahren und geritten — letzteres vorwiegend) steht während der Ausstellungstage zum Verkauf — Sternstraße Nr. 10, im Hof. Baron **Gory Engelhardt.**

---

2 elegante, schwarze
Trakehner-Vollblut-Hengste
8 und 5 Jahre alt, 2 Arschin 4 Werschok hoch, sind preiswerth **zu verkaufen.** Nähere Auskunft in der Handlung von
A. Oberleitner.
Kühn-Str. 4

Ein junges elegantes
Fahrpferd
dunkelfalb, **zu verkaufen** am 25. u. 26. im Hôtel Bellevue. Zu erfragen beim Kutscher, im Hof.

Ein gutes, starkes
Arbeitspferd
(Wallach) kauft
Ed. Beckmann, Dom.

Kosak
sehr fromm ist billig zu verkaufen — Alexanderstr. 36, im Hof. Zu besehen am 25. u. 26. August.

Ein stellb. Krankenstuhl
wird billig verkauft — Scharrenstr. 12, oben.



Soeben trafen
Holländische
Blumenzwiebeln
aus Haarlem ein und empfehle zu billigen Preisen:
Hyazinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Tuberosen etc.; ferner empfehle ich: Standen zum Treiben, als Anemone japonica, Spiraea Sieboldi, grossblum. Veilchen, Helleborus, Funkia, Bellis, Nelken, Dielytra etc.; Treibsträucher in Töpfen, als rothe und weisse Syringa, Viburnum, Prunus, Hydrangen, Deutzia, etc.
Johann Daugull.

Für die Wintersaison erhalten:
Moderne Garnituren u. Spitzen in großer Auswahl.
Gr. Markt 1. **Luise Schwarz.**

R. Tergan
vorm. Krafft.
Grösstes Lager in modernen Wollstoffen.
Abgepasste Kleider Seidenzeuge
zu Kleidern, Blousen u. Röcken in gross. Auswahl in allen Farben
Ballstoffe
in Wolle und Seide
Seidene franz. Gaze
Damentuche, Loden- & Covert-Coat
zu Kleidern und Costümen
Cheviot, Foulé & Flanelle
in allen Farben
Schottische Wollstoffe
zu Blousen
Flanellets, Tricotine, Pique & Barchent
zu Kleidern und Blousen in den neuesten Mustern.
Gross. Lager in Weisswaaren.
Fortwährend Eingang von Nouveautés.

Empfehle mein Lager in
Strickwollen, Strickbaumw.
Häckelzwirne, Wäschebänder
Broderien (poln. u. schweiz.)
Spitzen zu Wäsche u. Toiletten
Cravattes, Schleifen
Jabots, Taschentücher
Corsets (Grüss.) Corsetschoner
Strümpfe, Handschuhe
Kämme, Haarnadeln
Zahn- und Nagelbürsten
u. s. w., u. s. w.
in hübscher Auswahl u. zu billigen Preisen
Sophie Part
Ritter-Str. 5.

Schmuckkämme,
gute Glacéhandschuhe und
moderne Spitzenshawls
empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Handschuhe
in großer Auswahl: Glacé-, schwedische, rehlederne, **Kutscher-Handschuhe** in neuesten Farben, Shlipse, Tragbänder empfiehlt zu soliden Preisen
M. Kaplan, Ritter-Straße 8.

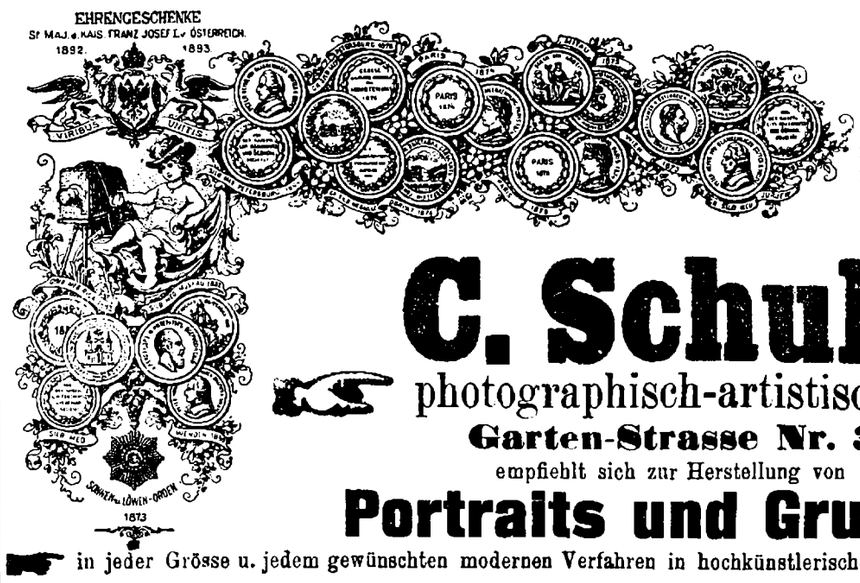
Empfehle **Finnische**
Herren-Jagdstiefel
Wasserstiefel u. **Gamaschen,** wie auch **sämmtliche Damen-Schuhwaaren** eigener Arbeit.
J. Jauram
vorm. Buchholtz, Breit-Str. 25.

Zu verkaufen ein Moccaservice, Crystall-Vasen, Teller und Lampen Breit-Str. 31. oben.

Ein gutes
Tafelinstrument
zu verkaufen — Petersburg. Str. 107.

Eine grosse gebr. Kommode
ist zu verkaufen Blumenstr. Nr. 10. Zu besehen v. 10—12 Vormittags.

Ein ausländisches
Pianino
(aus Paris), ein photographischer Apparat (Mars), ein Velociped (Raibley) und Kindermöbel sind **zu verkaufen.** Zu besehen von 10—12 Uhr Morgens und von 4—6 Uhr Abends in der Breit-Str. 30, Wohnung des Friedensrichters.



Ehrengeschenk Sr. Maj. des Kaisers von Russland 1897.

C. Schulz
photographisch-artistisches Atelier
Garten-Strasse Nr. 3
empfiehlt sich zur Herstellung von
Portraits und Gruppen
in jeder Grösse u. jedem gewünschten modernen Verfahren in hochkünstlerischer Ausführung.
Lebensgrosse Bilder
(nach jedem kleinen Original)
zum Preise von 15 Rbl.
Lager von Ansichten, Albums und Postkarten der Stadt.

Die neue Rigasche Dampffärberei
und
chemische Waschanstalt
von
E. Bernstein
Jurjew, Rathhausstr. 18—20
Specialität: Walken, Färben, Pressen, chemisch Waschen u. Fleckenreinigen.
Leistungsfähigkeit: bis 3000 Ellen täglich.

Preise:

Walken, Färben und Pressen	10	Kop. pro Elle
Färben u. Pressen (ungewalkte Stoffe)	8	„ „ „
Walken u. Pressen (reinwollene Stoffe)	4	„ „ „
Rahmen u. Pressen (gewalkter Stoffe)	3	„ „ „
Pressen allein (ungewalkte Stoffe)	2	„ „ „
Decatiren bis zu 100 Arschin	1½	„ „ Ar.
für jede weitere Arschin	1	„ „ „

Das **chemische Waschen** wird, da die geld- u. zeitraubende Annahme und Sendung der Sachen nach Riga und zurück wegfällt, nöthigenfalls in 24 Stunden und zwar um **25** bis **50** % **billiger** als nach Riga geschickt, hier am Orte ausgeführt. Da meine Fabrik mit den besten und neuesten aus dem Auslande bezogenen Maschinen und Apparaten ausgestattet ist und mit vorzüglicher Sachkenntniss geleitet wird, bin ich im Stande, nicht nur schnell und billiger, sondern auch bedeutend besser als die Concurrenz auszuführen.
Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Jurjew, Rathhausstrasse Nr. 18—20.
Bitte auf die Adresse zu achten.
Hier am Orte bekommen Sie es ebenso gut und viel billiger Rathhausstr. 18—20.
Bitte machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte Rathhausstrasse 18—20.

Arensburger Schweizer KÄSE
Echten Emmenthaler
Roquefort-, Parmesan-
Chester-, Edamer
Limburger Schmand-
Camembert-, Neuchâtel-
Kurischen Knapp-
Pumpernickel
Frischen Perl- u. gepressen Caviar
Geräucherten Rigaschen Lachs
Rigasche Neunaugen
Narvasche „
Kurische Cervelat-Wurst
Strassburger Gänseleber-Pasteten
Koenigshäringe
Bücklinge in Tomaten
Fischconserven
von A. K. Dubinin-Odessa und Th. F. Georges-Riga
in grösster Auswahl erhielt
Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.
Zu Festlichkeiten besorge sämmtliche **Delicatessen, Wild, Fische** u. **Gemüse** der Saison in kürzester Zeit.

Gesucht
wird zum 1. September in der Gegend der St. Marien-Kirche eine
Wohnung
von 4—5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Offerten sub Nr. 45 an die Exped. d. „Nordlivländischen Zeitung" erbeten.

Gesucht
werden gleich oder zum 1. September
2 bis 3 unmöblirte
Zimmer
im oberen Stadttheil (Teich-, Pepler- und Marienhofsche Strasse bevorzugt). Offerten sub Nr. 23 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine freundliche Wohnung
von 5 Zimmern wird Ende August **miethfrei** — Ufer-Str. 6, eine Tr. Zu besehen v. 10—12 Uhr vorm.

Eine Studentenwohnung
zu vermiethen — Fischer-Str. Nr. 26.

Im neuerbauten Gartenhause eine
Wohnung
von 6 Zimmern, Entrée, grosse helle Küche, Wasserleitung in jed. Raum, Wirthschaftskeller wie auch Eiskeller, grosse feste Veranda, grosser Garten, ein Theil vom Garten zur Wohnung und sonst alle Bequemlichkeiten, gleich zu beziehen. Näheres Ecke der Sand- und Marien-Strasse Nr. 21/23.

Im Centrum der Stadt, hoch gelegen, eine wunderschöne
Familienwohnung
mit Veranda, Garten und allen Bequemlichkeiten **sofort zu vermiethen** — Schmal-Strasse 6, von 2—4 Uhr nachmittags.

Eine grössere
Familienwohnung
ist Gartenstr. 30 zu verm. Ausk. erth. der vereid. Rechtsanwalt **v. Busch.**

Eine grosse **Familienwohnung** mit Veranda und allen Bequemlichkeiten, wie auch **ein Budenlocal** od. **Comptoir** sind zu vermiethen — Rigasche Strasse 65, Haus Stoltzenwaldt.

Zwei möblirte Zimmer
zu vermiethen — Ritter-Str. 4, im Hof.

Soeben erschienen:
Uebersetzung
des
Norwegischen Färbebuches
von **Cristiane Frisack,** enthaltend 100 Recepte und eine Farbentafel.
Herausgegeben vom „Livl. Verein zur Förderung der Frauenarbeit". Gleichfalls in estnischer Uebersetzung. Zu beziehen von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Arbusen
Krimsche
Weintrauben } 25 Cop. pro Pf.
Astrachansche
Citronen
empfiehlt
M. Paul,
Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Zwei (eventl. fünf) Zimmer mit Hof und Stallraum, als
Absteige-Quartier
geeignet, im Hause Frischmuth Mönch-Strasse, **vermiethet**
„Tivoli" A.-G.

Ein Absteige-Quartier
von 3 Zimmern für die Ausstellungszeit **zu vermiethen** — Alexander-Str. 3, eine Treppe hoch.

Absteigequartiere
für die Ausstellungszeit vergiebt P. Obram Gildenstraße 9.

Für die Zeit d. Ausstellung
sind 2 größere **möbl. Zimmer** zu verm. — Petersb. Str. Nr. 121, vis-à-vis dem Ausstellungsplatze.

Vis-à-vis
dem Ausstellungsgebäude
m. 1—2 Zimmer für die Ausstellungszeit vermiethet — Petersbrg. Str. 117, oben.

Eine möbl. Wohnung
ohne Küche, bestehend aus 3 Zimmern, ist für stillebende Miether mit Beheizung abzugeben — Alexander-Straße Nr. 3.

Eine Wohnung
im Centrum der Stadt, von 5—7 Zimmern mit größerem Saal, parterre oder Bel-Etage, wird zu Mitte October **gesucht.** Offerten sub A. G. an die Expedition des Blattes.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern, Leutezimmer und Entrée nebst Obstgarten ist **sofort zu vermiethen** — Mühlen-Straße 41. Zu erfragen vis-à-vis beim Hauswächter, Nr. 30.

Eine bequeme Wohnung
ist vom 1. September entweder an stillebende Herren oder als Absteigequartier **zu vergeben.** Zu erfragen im Hôtel Petersburg.

Johannis-Strasse 18
hinter dem Rathhause, ist eine **Wohnung** v. 5 Zimmern, die auch getheilt werden kann, sofort **zu vermiethen.**
Im Hause Teich-Str. 31,
ist eine **Familienwohnung** von 5 Zimmern, Vorzimmer, Leutezimmer u. Veranda für den Preis von **R. 300** sofort zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswächter.

Zimmer
m. voller Pension sind zu vermiethen — Jakobstr. 52, part., im gr. Hause.

Miethfrei
2 möbl. Zimmer, im Garten gelegen, in der Mühlen-Straße 31.

Zwei möblirte Zimmer
sind **zu vermiethen** — Ritter-Str. 21.
Dr. **F. Klau,** v. 2—5.

Ein möbl. Zimmer
für **Ausstellungsgäste** Rigasche Strasse Nr. 69, 2 Treppen.

Ein freundl. großes **möbl. Zimmer,** im Garten gelegen, ist zu vermiethen — Embach-Str. Nr. 4.

Embach-Strasse 3
sind 2 **Familienwohnungen** von 4 Zimmern nebst Küche u. außerdem ein **einzelnes Zimmer** zu vermiethen.



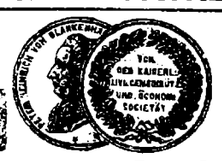
Zur Brandmalerei

welche jedem Ausübenden die grösste Freude bereitet, empfiehlt

„Juwel"

als den geeignetsten und dabei billigsten Apparat die Droguerie

S. v. Kieseritzky.



Hugo Griep

Coiffeur

Johannisstrasse 16.

Der Frisir-Salon ist umgebaut und nach dem neuesten Style eingerichtet und der Damen-Salon bedeutend vergrössert. — Schnelle und exacte Bedienung.

Soeben erhalten

echte ausländische

Biere

Löwenbräu (München)
Petzbräu (Kulmbach)
Pilsener (Pilsen)

Besorge obige Sorten in Fässchen von 12 Liter in kürzester Zeit.

Vertreter für Jurjew

Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Uebernehme alle Art

Telephon-Bauten

wie auch elektr. Beleuchtung einzurichten. Elektroingenieur **Piotrowski**, Mühlen-Str. 47.

Nordlivländische Augustaausstellung
25.–28. Aug. 1900.

350 Pferde, 200 Stück Milchvieh, Schafe, Schweine, Hunde, Geflügel. **Ausstellung** von Jagdutensil. u. Wild. Landw. Maschinen und Geräthe Torf u. Torfindustrie, landw. Saaten u. Kulturgewächse. Hausfleiss u. ländl. Gewerbe etc.

25. Aug., 10 Uhr, Eröffnung.
26. Aug. Dressurprüfungen auf dem Ausstellungsplatze von 12—2 Uhr.
27. Aug., 3 Uhr, Leistungsprüfungen **(Wettfahren, -Reiten, -Springen, Lastziehen u. Rennen)** auf dem Rathshofschen Felde.
28. Aug., 11—1 Uhr, öffentliche Prämiirung, 1 Uhr, Auktion.
Vorführen der Pferde von 12—2 Uhr Mittags. — Entrée für Benutzung der Tribüne 20 Kop.

Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Täglich Concert-Musik der Krasnojarskischen Militär-Kapelle.

Entrée: [incl. Billetsteuer] Freitag 1 Rbl., Sonnabend 60 Kop., Nachmittags 40 Kop., Sonntag 20 Kop., Montag 40 Kop. Passe-partout 2 Rbl.
Billetverkauf an den Kassen. Vorverkauf bei H. Laakmann, E. J. Karow, J. G. Krüger und in der Conditorei Luchsinger.

Am Sonntag, den 27. August
finden auf dem Rathshofschen Felde, an der Petersburger Poststrasse

Leistungsprüfungen für Pferde

statt. **Anfang 3 Uhr Nachmittags.**

Programm.

I. **Trabreiten.** Distanz 2 Werst.
II. **Preisspringen.**
III. **Zuchttrabfahren für Einspänner.** Distanz 1½ Werst.
IV. **Trabfahren für Einspänner.** Distanz 2 Werst.
V. **Trabfahren für Einspänner.** Dist. 1½ Werst. Ohne Einsatz.
VI. **Lastziehen für Einspänner.**
VII. **Wettrennen.** Distanz 3 Werst.

Bestimmungen: Die Nennungen werden angenommen während der Ausstellungstage im Bureau der Ausstellung und am Sonntag Nachmittag auf der Bahn von dem Starter Herrn Baron Georg Engelhardt.
Preise der Plätze (incl. Steuer): linke Tribüne à 1 Rbl. 20 C. pr. Platz, rechte Tribüne à 50 Cop., Stehplatz bei der rechten Tribüne 30 Cop. **Wagenpreis:** für Einspänner 2 Rbl., Zweispänner 3 Rbl., Vierspänner 6 Rbl., Sechs- und Achtspänner 10 Rbl.
Der Inhaber der hiesigen Pferdepoststation unterhält eine **Omnibus-Verbindung** von der Petri-Kirche zum Platz der Leistungsprüfungen von 2—3 Uhr Nachm. am Sonntag und nach Schluss der Prüfungen retour zur Stadt.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt **Portraits und Gruppen in allen Grössen:**

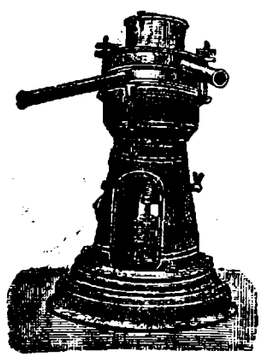
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.

Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.



Leopold Jacobson

Jurjewer Filiale
vorm. Lorentz Sander
Johannis-Str. Nr. 12.



Lieferung von:

vollständigen Meierei-Einrichtungen

für Dampf-, Pferde- u. Handbetrieb.

Ständig auf Lager:

Centrifugen nebst Reservetheilen, **Pasteurisir-Apparate, Buttermaschinen,** Dr. Gerber'sche **Butyrometer, Milchpumpen, Butterknetmaschinen** und **Probemilch-Waagen; Transportkannen** und verschiedene **Blechgeschirre,** schwedische und hiesige Fabrikate; **Messgläser** für Salz und Farbe, **Schmandmesser, Thermometer, Meiereibürsten; Buttersalz** und **-Farbe, Käselab, Centrifugen-Oel** etc. etc.

Die Jurjewsche

Medicinische Klinik

ist zum Empfang der stationären Kranken vom 28. August eröffnet.

Wohnungs-Veränderung.

Zeige hiermit meinen hochgeehrten Kunden ganz ergebenst an, dass ich nicht mehr in der Quappen-Strasse Nr. 22, sondern

Quappen-Strasse Nr. 16

wohne.

C. Aindt, Schneiderm.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Champagner

Charles Heidsieck, Reims
Hoflieferant Sr. Maj. d. Kais. v. Oesterreich

Grand vin Médaillé
Cachet Impérial sec

5 Rbl. pro Flasche

Vertreter für die Ostseeprovinzen

Carl Frederking, Alexander-Str. 2.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- und Reserve-Capitalien über R. 14.000,000.

Agent für die Feuerversicherungsbranche

Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.

Verkaufe billig Zimmer-Möbel

ein Buffet, Speisetisch, Bücherschränke, Commoden, Betten, Saalgarnituren, Tische u. s. w. im

Möbel-Magazin Garten-Str. 2.

Uebernehme **Bestellungen auf jegl. Stilarten Zimmermöbel** nach den neuesten Modellen.

Hochachtungsvoll

G. Pock, Möbeltischler.

Süsse Astrachansche Trauben:
20 Kop. pr. Pfd.

Süsse blaue Trauben:
15 Kop. pr. Pfd.

Blaue Pflaumen:
15 Kop. pr. Pfd.

Astrachansche Melonen, Arbusen: 45 Kop. pro Stück

Aepfel, Birnen, Pfirsiche
Frische Tomaten
Messina-Citronen
Spanische Zwiebeln

erhielt

Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.

Torfstreu

und

-Mull sowie „Pressbrenntorf"

von der Sphagnumfabrik „Charlottenhof"

ist wiederum eingetroffen und offerirt billigst der Vertreter

Elm. Grohs

Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 129.

„Empfehle einer besonderen Beachtung die Collection der Charlottenhofschen Torferzeugnisse auf der Nord-Livl. Ausstellung".

Im oberen Saale der „Ressource"

Kunst-Ausstellung

Bilder und Studien einheimischer Künstler.

Eintritt incl. Steuer **50** Kop., Schüler zahlen **25** Kop.

Eröffnung: Freitag, 25. August.

Vorläufige Anzeige.

Jurjewer

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Sonntag

den 27. August, um 3 Uhr Nachm.

auf eigener Rennbahn.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à 1 Rbl 25 Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne à 1 Rbl., II. Tribüne à 75 Kop., III. Tribüne à 60 Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à 40 Kop., vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der Billetverkauf findet von Sonnabend, den 26. August, ab in J. G. Krüger's Buchhandlung statt.

Ernst Hefftler

Promenaden-Strasse 7

Wein-, Colonialwaaren- und Delicatessen-Handlung.

Grosses Lager vorzüglicher

Inl. & ausl. Weine

directen Bezuges — Beerenweine

Cognac, Rum, Arrac, Franzbranntwein
Inl. und ausl. Liqueure & Schnäpse
Frisches Naschwerk in Auswahl
Tabak, Cigarren und Papiros
Gummiwaaren für technische Zwecke
Hanfschläuche, Korken zu jeglichem Bedarf
Pergamentpapier etc. etc.

Champagner

Henri Roederer demi sec	3.50	Cop.	pr.	Flasche
Doyen & Co.	3.00	„	„	„
Mont de Bruyère	2.75	„	„	„

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.

A. Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 4

Special-Geschäft f. Damen-Kleiderstoffe

in- und ausl. Fabricate

empfiehlt zur Herbstsaison:

Nouveautés in schwarzen Wollstoffen
Stoffe zu Promenadencostümen
Tuche & Covert-coats
Stoffe zu Gesellschaftstoiletten
Ballstoffe

Grosses Lager in div. Seidenstoffen.

Engros- & Detail-Verk. Billige Haushaltung. Grösste Auswahl.

Messing-Theemaschinen

Emaillirte und verzinnte Küchen-Geschirre
Melchior-, Britannia- und Metallwaaren
Porzellan-, Fayence- u. Krystall-Gegenstände
Lampen- und Lampen-Zubehör

empfiehlt die

Niederlage der Fabrik Kusnezow
Rathhaus-Strasse Nr. 5, Haus Oberleitner.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Freitag, den 25. August
Zum 6. Mal:

Novität! **Mit neuen Costümen, Decorationen und Requisiten!** Novität!

Neue Couplets!

Die

Puppe

(La poupée).

Operette in 3 Acten u. einem Vorspiel, nach dem Französischen von Maurice Ordonneaux. Deutsch von A. M. Wilner. Musik von Eduard Audran.

250 Mal am Carl Schulze-Theater in Hamburg aufgeführt.

Grand succès des Ensembles in Berlin!

In Scene gesetzt von Herrn Dir. C. Bretschneider.

Anfang **8** Uhr Abends.

H.-V.

Täglich von 1—6 Uhr

Diner à part

zu 40, 50, u. 75 Cop.

Echtes Münchener Löwenbräu
und diverse inländische
Biere vom Fass.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 26. August c.

Garten-

Concert

von

der Militär-Capelle
und
grosse Illumination des Gartens
mit darauffolgendem

Tanz.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 50 Kop., für eingeführte Damen 30 Kop., für eingeführte Herren 1 R. à Person.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

WC

iener onditorei

Empfehle Mignon-**Tafelchocolade, Malzbonbon.** Diverses **Naschwerk** in den reichhaltigsten Dessins.

Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen.** Bestellungen auf **Torten, Baumkuchen, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.

Schöne Blattpflanzen
stehen zum Verkauf — Revalsche Str. 41, oben, am Vormittage.

Ein kleines
Schlüsselbund
vorloren. Gegen Belohnung abzugeben Marienhofsche-Str. 40, 1 Tr.

Zwei sehr hübsche
Dachswelpen
sind zu verkaufen — Carlowa Str. 46.

Allen Freunden, Bekannten und Sportscollegen sagt ein
herzliches Lebewohl!
Richard Königsberg.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Buffet (2 Br.); A. K.; L. B.; A. G.; Manufakturisten.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 24 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 192. Freitag, den 25. August (7.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolf: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der livländischen Synode. Zur Krugsfrage. Von der Universität. Reorganisation der Polizei. Werro: Monopol. Allendorf: Correspondenz. Riga: Erhöhung der Bierpreise. Reval: Baltische Handels- und Industrie-Bank. Libau: Hoher Besuch. St. Petersburg: Franco-russische Beziehungen. Kronstadt: Protohierei Joann. Charkow: Ermordung eines Schuldirectors. **Politischer Tagesbericht.** Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Ein musikalisches Wunderkind. Der Garten im August-September. Mannigfaltiges.

Inland.

Die 66. livländische Provinzialsynode

ist am Mittwoch, den 23. August, in Fellin eröffnet worden.

Nachdem Seine Magnificenz der Herr Generalsuperintendent F. Hollmann mit den Sprengelspröpsten das Programm der Synodal-Verhandlungen bereits am Vorabend festgestellt hatte, versammelten sich die Synodalen am Morgen des 23. August im Saal des „Casino", wo sie vom Stadthaupt Baron O. Engelhardt im Namen der Stadt mit warmen Worten bewillkommnet wurden, und begaben sich von da unter Vortritt Seiner Magnificenz in feierlichem Zuge zur Stadtkirche zum Eröffnungs-Gottesdienste. Die Begrüßungsrede vom Altar aus hielt Pastor Neuland-Wolmar, die Liturgie Pastor Schwartz-Allasch, die Predigt über 1. Petr. 4, 12—19 der Generalsuperintendent, der auch den Gottesdienst mit dem Kirchengebet am Altar, Vaterunser und Segen schloß. Die schöne neue Orgel und ein wohlgeschulter Kirchenchor trugen wesentlich zur Hebung der Feierlichkeit bei.

Nach kurzer Pause begaben sich die Synodalen des estnischen Landestheils unter Führung des Herrn Generalsuperintendenten in die Landkirche, die trotz des Werktages und der schon ziemlich vorgerückten Tageszeit von einer mehr als tausendköpfigen Gemeinde bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach der von Pastor Warres-Wendau gehaltenen Liturgie bestieg der frühere langjährige Kirchspielsprediger, Professor Dr. Hoerschelmann, die Kanzel und predigte in estnischer Sprache über Eph. 2, 19—22. Auch der estnische Gottesdienst enthielt mehrere Clericalegen. Um 3 Uhr Nachmittags fand gemeinsame Mittagstafel im Handwerker-Verein statt.

Die Eröffnungs-Sitzung wurde um 5 Uhr Nachmittags im Saal des Casino gehalten. Ueber 100 Theilnehmer, darunter mehrere Gäste aus Estland und einer aus dem Petersburger Consistorialbezirk, hatten sich dazu eingefunden. Die Wahl zu Protocollführern fiel auf die Pastoren Greinert-Ceks und Grave-Salisburg. Diese erste Sitzung wurde ganz von der Verlesung der Berichte über das Kirchenwesen im livländischen Consistorialbezirk im Jahre 1899 und von den Mittheilungen über die während des verflossenen Synodal-Jahres stattgehabten Personalveränderungen ausgefüllt. Nach Schluß der Sitzung fand noch eine Generalversammlung der Mitglieder der livländischen Emeriten-Casse statt. —rl—

Zur Krugsfrage.

In Sachen der Entschädigung der baltischen Gutsbesitzer hat vorgestern in Riga eine Conferenz stattgefunden, in der der Chef der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Branntwein-Monopols, Wirkl. Geheimrath Markow, der stellv. livländische Gouverneur, Cameralhofs-Präsident Wirkl. Staatsrath Wassiljew, der Dirigirende des livländischen Accisewesens, Wirkl. Staatsrath Umnow, und mehrere höhere Beamte des hiesigen Accise-Ressorts theilnahmen.

Ueber das Ergebniß der Conferenz berichtet die „Rig. Rdsch.":

„Wie verlautet, soll eine Entschädigung blos den Gutsbesitzern zu Theil werden, denen nach Einführung des Branntwein-Monopols die Krugs-Berechtigung versprochen worden ist. — Ferner erfahren wir, daß ungefähr hundert weitere Krüge concessionirt worden sind. Bis hierzu belief sich die Zahl der in Livland concessionirten Krüge auf etwas über vierhundert."

Die „Düna-Z." bringt über das Gutachten derselben Conferenz folgende Mittheilung:

„Wie wir hören, werden die Besitzer von Krügen, die nach dem 23. April dieses Jahres nicht verpachtet wurden, kaum auf eine Entschädigung rechnen dürfen, während die Besitzer von Krügen, die am 1. Juli mit Einführung des Monopols eingehen mußten, eine Entschädigung zu erwarten haben. — Die Zahl der Krüge in Livland wird, wie man uns ferner mittheilt, bis auf 600 vermehrt werden; bis jetzt haben blos gegen 440 Krüge das Recht des Verkaufs nicht-monopolisirter Getränke erhalten."

Von der Universität.

Ueber die hiesige Universität bringen die „St. Pet. Wed." eine Correspondenz, die über Personal-Veränderungen, über die Praktica und über die Neuaufgenommenen u. A. Folgendes berichtet:

Unter der Zahl der Professoren, welche ihre Vorlesungen angezeigt haben, fehlen die Namen O. Waltz (Historiker), E. Raehlmann (Ophthalmologe), A. Miklaschewski (National-oekonom) und J. Kvacsala (Kirchenhistoriker); die beiden Ersteren sind bereits im vorigen Semester an ausländische Universitäten übergesiedelt, die beiden Letzteren sind zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland abcommandirt. Die vacanten Lehrstühle der Ersteren sind noch nicht besetzt und da Privatdocenten für die betreffenden Fächer an der hiesigen Universität nicht vorhanden sind, so werden Collegia in jenen Fächern in dem beginnenden Semester nicht gelesen. In dem Lehrkörper fehlen ferner Lectoren der englischen und der französischen Sprache und ein Musiklehrer; diese Aemter sind schon seit mehreren Jahren vacant. In der theologischen Facultät habilitirt sich ein neuer Privatdocent der semitischen Sprachen, O. Seesemann, der von der Universität Leipzig hierher übergesiedelt ist.

Die praktischen Uebungen entwickeln sich in Folge des Mangels an Privatdocenten langsam. In der theologischen Facultät, die 8 Glieder zählt, sind jedoch Praktica in 6 Fächern angezeigt, in der juristischen Facultät (12 Glieder) ebenfalls in 6 und in der physiko-mathematischen (19 Glieder) in 14 Fächern. Die juristische Facultät suchte zu Beginn des vorigen Semesters im Ministerium darum nach, daß die Praktica für die Studirenden obligatorisch gemacht würden, dieses Gesuch hat jedoch keinen Erfolg gehabt.

Was die Studirenden betrifft, so beträgt die Zahl der Neueintretenden über 400, von denen mehr als die Hälfte ehemalige Seminar-Zöglinge sind. Ueber 150 haben sich bei der medicinischen und fast ebenso viele bei der juristischen Facultät einschreiben lassen.

Eine Reorganisation der Polizei soll, wie der „Sf. Kurj." erfahren haben will, vom Ministerium des Innern demnächst in Aussicht genommen worden sein, zu welchem Behuf gegenwärtig Daten über die Reformbedürftigkeit der Polizei gesammelt werden.

Da nun in Rußland kaum über ein anderes Organ der Staatsverwaltung so mannigfaltige und vielfach so berechtigte Klagen laut werden, wie über die Polizei, so hat das Ministerium sich an eine Aufgabe gemacht, deren Umfang und Bedeutung nicht hoch genug veranschlagt werden können, denn die Reform der Polizei muß mit Nothwendigkeit von einer Revision der verschiedensten Gesetzesmaterien verbunden sein, auf denen sich der in Rußland unendlich weit ausgedehnte Competenzkreis der Polizei aufbaut.

Gelegentlich der Polizei-Reform soll auch die Frage in Erwägung gezogen werden, die Städte und Landschaften von den Ausgaben für die Polizei zu befreien, wie Solches ja bekanntlich in einzelnen concreten Fällen bereits wiederholentlich geschehen ist und consequent erscheint, da den Städten und Landschaften, obgleich sie sehr bedeutende Lasten für die Polizei tragen, doch nicht der mindeste Einfluß auf die Organisation und das Functioniren der Polizei eingeräumt ist.

Wann die Polizei-Reform zur That werden wird, ist freilich in Anbetracht der Größe und Schwierigkeit dieser Aufgabe gar nicht abzusehen.

Aus dem Werroschen läßt sich der „Post." schreiben, daß sich der Einfluß des Branntwein-Monopols auf die Bevölkerung schon zu zeigen beginne. Einerseits habe die Trunksucht in Folge der bedeutenden Verminderung der Zahl der Trinkstätten bedeutend abgenommen, andererseits aber sei die Trunksucht auf die Straße getragen, und zwar besonders dort, wo in der Nähe der Krons-Branntweinbuden Bierbuden eröffnet worden sind. Betrunkene im Freien werden bereits eine alltägliche Erscheinung und man hört das frühere Schimpfen und die wüsten Lieder Betrunkenen. Die allein stehenden Bierbuden scheinen bisher von weniger schädlichem Einfluß zu sein, weil das Bier den Bauern ein zu theueres Getränk ist. Den Krügern wird es daher, wie sie selbst sagen, schwer, die Bauern zu bewegen, für Bier ihr Geld aufgehen zu lassen. Viele beziehen außerdem ihr Bier direct aus den Brauereien, wo es billiger ist. Da zugleich die Gutsbesitzer die Pacht für die Bierbuden nicht ermäßigen wollen, so bleibe den Krügern nichts Anderes übrig, als ihr Geschäft aufzugeben.

Aus Allendorf in Livland wird uns geschrieben: Eine der schönsten Landkirchen, welche in Livland existiren, dürfte, was ihre Lage und äußeres Aussehen betrifft, die Allendorfsche sein. Auf einer nicht unbedeutenden Erhöhung liegend, ragt sie mit ihrem schlanken Thurm hoch in die Luft empor und ist aus meilenweiter Entfernung dem Auge sichtbar. Bei der Kirche befinden sich 1 Material- und Colonialwaaren-Handlung, der Kirchenkrug, die Krons-Branntweinbude und nicht weit von ihr entfernt der Kirchhof. Letzterer ist im Sommer ein Wallfahrtsort vieler Letten. Hier ruht nämlich einer der bedeutendsten lettischen Dichter, Krogsemju Mikus, mit dem Schriftstellernamen „Anseklis," der im Jahre 1879 als blühender Jüngling verschied. Ein hohes Monument aus schwarzem Marmor in Pyramidenform, welches von den Verehrern des Verstorbenen unlängst aufgestellt wurde, schmückt die letzte Ruhestätte des Dichters und trägt als Inschrift einen von ihm selbst verfaßten Spruch. Anseklis ist der einzige lettische Poet, dessen einzelne Gedichte ins Deutsche übertragen worden sind. Seine „Trimpula" („Wie klaget die Düna im Wellengebraus") ist gleichsam Volkslied geworden. — Die Grenze zwischen dem Allendorfschen und Salisburgschen Kirchspiel bildet ein kleiner Fluß, der im Dickelnschen entspringt, den Namen „Ihge" führt und unweit der See in die Salis sich ergießt. Dieser Fluß hat nebst Ruje, einem Zuflusse des Burtneekschen Sees, den Ruf, die schmackhaftesten Krebse in seiner Tiefe zu bergen. Die schmackhaften Einwohner beider Flüsse zeichneten sich in früheren Jahren außerdem durch ungewöhnliche Größe aus. In der letzten Zeit aber wurden nur kleine angetroffen, weil eben größere von einer Unmasse von Arbeitern, die alljährlich während der Heumahd sich auf den beiden Ufern der Flüsse aufhalten, bereits ans Tagelicht gefördert worden sind. Im letzten sowie im vorigen Sommer sind in der Ihge viele todte Krebse beobachtet worden, ein Zeichen, daß auch dieser Fluß von der gegenwärtig in den Ostseeprovinzen herrschenden Krebsseuche heimgesucht wird. Die Krebse der Ihge gelangten früher vielfach auf den Rigaschen Markt zum Verkauf. Die Ufer des Flusses, die meist eben und mit Laub- sowie Nadelbäumen bewachsen sind, bilden die schönsten und üppigsten Wiesen sowohl im Kirchspiele Allendorf, als auch in Salisburg. Die Heumahd ergab in diesem Jahre mit wenigen Ausnahmen fast ebensolche Resultate wie früher. — Während man allenthalben über große Trockenheit klagte, ging in unserem Gebiet reichlicher Regen nieder. Sehr ergiebig wird, wie es scheint, die

Feuilleton.

Ein musikalisches Wunderkind.

In einer der letzten Sitzungen des Congresses für Psychologie, welcher in Paris tagte, stellten die Herren Richet und Carvalho im Saale des Congreß-Palais ein Wunderkind vor, welches durch seine ungewöhnliche geistige Entwicklung auf dem Gebiete der Musik Erstaunen erregt hat und von dem schon vor Jahresfrist, als es in Madrid auftauchte, in der „Neuen Freien Presse" berichtet worden ist. Es ist ein Kind von 3½ Jahren, ein kleiner Knabe, noch in das beiden Geschlechtern passende Kinderkleidchen gekleidet. Der Knabe hat ein fein geschnittenes, intelligentes Gesicht, welches von langen Locken umrahmt ist, die unter der Kindermütze hervorquellen. Der Knabe heißt Pepito Rodriguez Ariola und ist, wie schon sein Name erkennen läßt, ein Kind Spaniens.

Dem Congresse wurde nach der „N. Fr. Pr." folgende Darstellung über die abnorme Veranlagung des Kindes gegeben. Das dreieinhalbjährige (!) Kind, welches eher schwächlich als robust erscheint, gleicht im Ganzen den Kindern seines Alters. Nur in einem Puncte unterscheidet es sich von den gewöhnlichen Altersgenossen: durch seine Vorliebe für die Musik und durch seine außerordentlichen musikalischen Fähigkeiten. Vor einem Jahre, der Knabe zählte damals zwei und ein halbes Jahr, spielte seine Mutter eine Sonate auf dem Piano. Nachdem die junge Frau zu Ende gespielt hatte, begab sie sich in das Nebengemach. Plötzlich hörte sie ihre Sonate. Das Piano war lebendig geworden und gab das Musikstück wieder, musikalisch correct, aber in etwas unbeholfener, zögernder Ausführung. In den hohen Stellen der Sonate war die Wiedergabe vollständig genau, während in den tiefen Passagen die Phantasie mitzuwirken schien. Aber nirgends entbehrte die Ausführung der musikalischen Harmonie. Das Kind saß am Piano und spielte das soeben gehörte Musikstück nach. Die Mutter war überrascht von dieser ersten Probe musikalischen Könnens, die ihr Kind gab, sie mußte erstaunt sein von dem unerwartet sich zeigenden Talente, das dem Kinde erlaubte, auf dem Clavier die Melodie der Sonate in der richtigen Tonart, im Tacte völlständig correct wiederzugeben und selbst effectvolle Nuancen auszuführen. Das Kind ließ sich durch die Mutter nicht im Spiele stören, es wiederholte das Musikstück. Immer wieder kehrte der Knabe zu diesem Instrumente zurück, welches ihm bald jedes andere Spielzeug ersetzte. Aber er begnügte sich nicht lange damit, schon geübte Musikstücke wiederzugeben: er begann zu improvisiren, auf dem Clavier seine eigenen musikalischen Ideen zu entwickeln. Und in 6 Monaten, also 3 Jahre alt, befand sich das Kind auf der heutigen Stufe seiner musikalischen Entwickelung. Das ist die kurze Vergangenheit des Wunderkindes.

Der Psychologen-Congreß hat sich selber von den Leistungen des Kindes überzeugen können. Man brachte das Piano auf die Estrade. „Pepito, willst Du ein wenig spielen?" fragte ihn sein Begleiter. Er will. Pepito ist nicht schüchtern. Man hebt ihn von dem Tische und hebt ihn vor sein Instrument: „Spiele, was Du willst," sagt man ihm. Pepito spielt. Sein „Repertoire" hat nämlich zwei Theile: der Kleine spielt erstens Musikstücke, die er gehört hat, oder aber solche, die als seine eigenen Compositionen erscheinen. Bekannte Musikstücke variirt er; es sind seine Transscriptionen, die er bietet, und diese wechseln nie. Der zweite Theil seines Repertoires ist die rasche Reproduction: man singt oder pfeift ihm irgend eine Melodie vor, er wiederholt sie sofort exact in Tonart, in Tact, mit allen Fortes, allein Pianos, dann variirt er sie und giebt aus seinem musikalischen Empfinden hervorgehende Varianten dazu.

Es ist festgestellt, daß Pepito keine Lectionen in der Musik erhalten, er hat auch nicht selbst gelernt, er ist kein Autodidact, sondern er kann Alles von selbst. Pepito kann keine Note lesen. Man versuchte, ihn mit musikalischen Rathschlägen zu unterweisen, aber Pepito wollte keine Lehren über den Fingeransatz zum Beispiel annehmen. Und wenn man ihn zwingen wollte, verließ er böse das Piano.

Dieses Instrument führt mit Unrecht den Namen Piano. Es ist vielmehr ein hohlstimmiger, ächzender Klimperkasten. Auf diesem zweifelhaften Instrumente spielt nun Pepito dem Psychologen-Congreß einen Militärmarsch seiner eigenen Composition vor, welchen er einem Kinde gewidmet, das es auch schon sehr weit gebracht hat: dem Könige von Spanien. Dann folgt eine Habanera, welche er componirt und der Infantin Isabella zugeeignet hat. Er läßt nun die Marseillaise folgen mit einer Begleitung, die er selbst geschaffen, und mit geistvollen Variationen. Nach jedem dieser Musikstücke bricht Pepito in Lachen aus und wendet sich gegen das Publicum, indem er dabei seine Händchen zusammenschlägt als sein eigener Beifallsspender. Das Publicum folgt ihm und applaudirt. Dann lacht er mit hellem heiteren Kindeslachen und ist glücklich.

Die Fachmänner des Congresses lobten seine Compositionen und der „Temps" meint von ihnen, daß sie gewiß so viel werth seien, wie die der meisten gelernten Componisten. Sie zeichnen sich durch große Lebendigkeit, durch reiche Abwechselung in den Motiven, durch Gefühl und Correctheit aus. Aber was am meisten Staunen und Bewunderung erregt, ist, daß Pepito sich seine Technik, welche von größter Präcision ist, selbst angeeignet, daß er alle Regeln des Pianos beherrscht. Er besitzt Feinheit und Kraft in der Wiedergabe der Musikstücke, die er wählt oder über die er phantasirt. Und selbst auf dem elenden Instrumente klingt der Ton voll und stark. Er hat schon heute einen trefflichen Anschlag. Wenn es Dissonanzen giebt in seinem Spiele, so ist dies darauf zurückzuführen, daß Pepito noch keine Octave greifen kann mit seinen kleinen Kinderhändchen. Auch kommen bei dem Kinde Momente vor, in welchen es zerstreut ist, dann spielt es wie automatisch. Es gleicht in diesen Momenten einem ermüdeten Clavierspieler, der bereits die Nacht hindurch zum Tanze aufgespielt hat; aber man kann es dem Kinde nicht übel nehmen, wenn es hie und da seine Gedanken nicht concentrirt.

Noch eine Eigenheit hat der Knabe: er will nur auf seinem elenden Instrumente spielen. Man offerirte ihm Instrumente von Pleyel und Erard, aber er lehnte es ab, darauf zu spielen. „Diese Instrumente lähmen mich," sagte Pepito, „nur mein altes Clavier gefällt mir."

Der Congreß war über die geistige Abnormität, welche Pepito bietet, erstaunt. Aber er konnte sich darüber nicht aussprechen. Am wenigsten vermochte er die Frage der Zukunft zu beantworten: Was wird aus dem frühreifen Kinde werden?

Der Garten im August/September.

Im Herbst erhalten wir die Quittung für unsere Arbeit im Sommer und im Frühling. Wer rechtzeitig zur Hand war, Schäden und unangenehmen Zwischenfällen abzuhelfen, wer tapfer goß und düngte, dem ist reiche Ernte der Lohn.

Zu ernten giebt es ja überall. Auf den Kartoffelbeeten, auf den Kohl- und Bohnenbeeten, den Gurken- und Sellerie-Feldern, und wenn es noch nicht überall im vollsten Maße geschieht, so sind wir doch dabei, der Ernte den letzten Schliff zu geben. Das gilt vornehmlich vom Bleichsellerie, dessen Gräben immer mehr zugeschüttet werden müssen, das gilt vom Kardy, den wir in Stroh einhüllen, damit er bleicht, von der Endivie und dem Escariol, um beide gleichfalls durch Bleichen zarter zu machen. Das gilt vom Sproffen- oder Rosenkohl, dessen Köpfe wir ausbrechen, wenn seine Rosetten noch gar zu klein sind, sowie von den Zwiebeln, deren Blattwerk wir knicken, wenn sie noch grün sein sollten.

Kartoffelernte sein. Einen erfreulichen Anblick bietet zugleich sämmtliches Gartengemüse. Das Sommer- und Wintergetreide war meist zufriedenstellend. In den Wäldern wachsen in den letzten Tagen so viel Pilze, wie man nie gesehen zu haben glaubt. Sie werden nicht nur für eigenen Bedarf eingesalzen, sondern auch, was hier selten passirt, nach auswärts verkauft. Dieses Jahr scheint auch an Hasen, Feldhühnern, Birkhühnern und sonstigem Wild reich zu sein. Erfahrene Jäger meinen, auf zweite und sogar dritte Bruten von Birkhühnern gestoßen zu sein, eine Folge dessen, daß die ersten in Folge der kalten Frühjahrswitterung zu Grunde gegangen sind. Im Allendorfschen kommen größere Wälder vor, in denen auch Hirsche, Rehe und verschiedene Raubthiere, wie Füchse, Luchse, Dachse u. drgl. hausen. — Pferdediebstähle, welche vor nicht allzu langer Zeit auf der Tagesordnung standen, nehmen ziemlich stetig ab, ein Thatsache, die man dem energischen Einschreiten der örtlichen Landpolizei zu verdanken hat. — Allendorf liegt ungefähr 45 Werst von Wolmar und ist mit ihm durch die Pferdestation St. Matthiae verbunden.

Riga. Die Besitzer der Rigaschen Brauereien haben, der „Düna-Z." zufolge, auf einer Versammlung beschlossen, in Folge der Erhöhung der Accise auf Bier den Preis für Bier um 10 Kop. pro Wedro und um eine Kopeke pro Flasche zu erhöhen.

Reval. Auf der soeben abgehaltenen Generalversammlung der Baltischen Handels- und Industrie-Bank begründete die Direction den Mißerfolg in der ersten Periode 1898—1899 zum Theil durch die allgemeine Börsen- und Finanzlage der letzten Zeit, zum Theil durch die Beziehungen der Handels- und Industrie-Bank zu der Firma Carl Elsenbein, deren Vertreter eine Zeit lang Directoren und Leiter der Bank gewesen sind. Die Ausgaben haben 488,175 Rbl., die Einnahmen 262,174 Rbl. betragen, so daß der Verlust 226,001 Rbl. ausmacht. Dieser ist hauptsächlich dadurch hervorgerufen, daß für zweifelhafte Ausstände auf Correspondenten-Conto 221,763 Rbl., darunter auf das Conto John und Carl Elsenbein 183,826 Rbl. abgeschrieben wurden. Es wurde beschlossen, den Verlust binnen Monatsfrist durch eine Ergänzungszahlung von 57 Rbl. pro Actie — was 228,000 Rbl. ausmacht — zu decken.

Libau. Se. Kais. Hoh. der General-Admiral Großfürst Alexei Alexandrowitsch traf, der „Lib. Z." zufolge, am Morgen des 23. August auf der „Sswetlana", aus Reval kommend, in Libau ein. In Reval hatte Se. Kais. Hoheit die Schiffe des praktischen Geschwaders besichtigt und Schießübungen bei gewohnt.

St. Petersburg, 24. August. Die Auszeichnung des Präsidenten der französischen Republik durch den St. Andreas-Orden und das Kaiserliche Handschreiben an Herrn Loubet bringt die „Now. Wr." auch mit den chinesischen Ereignissen in Zusammenhang. „Es beginnen schwere Zeiten" — sagt das Blatt. „Rußland wünscht nicht, daß fremde, westeuropäische Interessen es in eine unaufhörliche Reihe von Kriegen mit China hineinziehen. An der Aufrichtigkeit unserer Friedensliebe können weder die Chinesen noch die westeuropäischen Mächte zweifeln. Soweit das von uns abhängt, werden wir es verstehen, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten und schnell wieder herzustellen, wenn zufällige Mißverständnisse, wie z. B. jetzt in der Mandschurei, erstehen." — Bei dieser Politik [illegible] die „Now. Wr." auf die Unterstützung Frankreichs.

Kronstadt. Am 20. August — so erzählt der „Kotlin" — war Protohierei Joann von Kronstadt nach der auf der Rhede ankernden Yacht „Argonaut" eingeladen, wo er von 150 englischen Touristen empfangen wurde. Die Unterhaltung fand mit Hilfe eines Dolmetschers statt und dauerde geraume Zeit. Der den Geistlichen begleitende Herr M. meinte nachher, es sei interessant gewesen zu sehen, mit welcher Zuvorkommenheit und ehrfürchtigen Achtung „unser theures Väterchen" von den Ausländern aufgenommen wurde, und man habe daraus auf den Ruf schließen können, den er nicht nur in Rußland, sondern auch im Auslande genieße.

Charkow. Aus Charkow wird der „Now. Wr.", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, über die Ermordung eines Schuldirectors vom 21. d. Mts. telegraphirt: Nach dem Morgengebet im 2. classischen Gymnasium trat in das Cabinet des Directors W. P. Tichanowitsch der Schüler der 7. Classe Alexander Iwanow, ein junger Mensch von 19 Jahren, um sich nach dem Resultat seines Nachexamens in der lateinischen Sprache zu erkundigen. Iwanow hatte gehofft, in die achte Classe übergeführt zu werden, erhielt aber von dem Director die Mittheilung, daß er nur Anspruch auf das Zeugniß der siebenten Classe mit dem Recht des Eintritts in das Veterinärinstitut habe. Die Erregung des Schülers nach dieser Erklärung wahrnehmend, zog sich Tichanowitsch in den anstoßenden Corridor zurück. In diesem Augenblick schoß Iwanow aus einem Revolver und die Kugel schlug, nachdem sie die Glasscheibe der Thür zertrümmert hatte, gegen die Wand; der zweite Schuß traf den Director in den Nacken und führte seinen augenblicklichen Tod herbei. Die im Lehrerzimmer versammelten Lehrer hörten die Schüsse und waren im Begriff hinauszueilen, als Iwanow ihnen entgegentrat und auf die Gruppe feuerte; die Kugel traf die Wand und ging mit einem Ricochet zum Fenster hinaus. Während die Lehrer nach den Seiten zurückzuweichen suchten, trat Iwanow unmittelbar an L. K. Gorkewitsch heran und verwundete ihn in der Hüftengegend, worauf er, unter Benutzung der Hinterthür, hinausstürmte, sich in eine Droschke warf und direct in die Polizeiverwaltung begab, wo man ihn in Haft nahm. — Iwanow, ein hagerer Jüngling von hohem Wuchse, ist der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns. Der getödtete Director Tichanowitsch war 51 Jahr alt und hinterläßt eine Frau mit drei Kindern. Die Untersuchung des Falles ist dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten übertragen worden. — Zur Erklärung diene, daß der Mörder bereits zwei Jahre in der 7. Classe zugebracht hatte und, wegen Nichtüberführung in die achte, gezwungenermaßen die Anstalt hätte verlassen müssen. — Was den verwundeten Lehrer Gorkewitsch betrifft, so hat die Kugel glücklich extrahirt werden können. Vom 22. d. Mts. wird ferner der „Now. Wr." gemeldet: — Der Mörder Iwanow ist ein Jüngling von krankhafter Anlage, der noch im vorigen Jahr einen Selbstmordversuch gemacht hat. Er ist gestern zwei mal beim Director gewesen. Nachdem ihm erklärt worden war, daß er nur das Zeugniß für die siebente Classe erhalten könne, war er auch Hause gefahren und hatte seine Mutter mit den Worten „Es ist Alles in Ordnung" beruhigt. Darauf erst hat er den Revolver gekauft und sich nochmals ins Gymnasium begeben. Als Ursache des Verbrechens bezeichnet er seine Nichtüberführung in die 8. Classe, welche ihm angeblich vorher zugesichert worden ist."

Politischer Tagesbericht.

Den 24. August (6. September.)

Zu den chinesischen Wirren.

Die diplomatische Campagne in der Frage der Räumung Pekings dauert noch fort. Sie wird complicirt durch die offenbar wachsende Gährung in Süd-China, wie sie gestern uns in Special-Depeschen via London und Paris gemeldet wurde und auch in anderen Berichten ihre Bestätigung findet, so daß man auf den Ausbruch neuer, vielleicht verhängnißvoller Explosionen des Fremdenhasses einigermaßen gefaßt sein muß. Im Hinblick auf diese neue Verschärfung der chinesischen Krisis ist denn auch die 4. indische Brigade, deren Eingreifen in China bereits als überflüssig erachtet wurde, sofort nach China aus Indien eingeschifft worden.

Während die Diplomaten an der Wiederherstellung der Einmüthigkeit des europäischen Concerts arbeiten, wird in der Presse eifrig das pro und contra der eventuellen alsbaldigen Räumung erörtert. Relative Einigkeit herrscht in der Presse Rußlands einer- und in derjenigen Deutschlands andererseits, indem die Blätter beider Länder im Ganzen versöhnlich, aber consequent den entgegengesetzten Standpunct vertreten. — Zur Haltung der französischen Presse berichtet ein Pariser Telegramm vom 1. September:

Die Abendblätter besprechen den Vorschlag der Räumung Pekings in ziemlich zurückhaltender Weise. Der „Temps" meint, es handle sich bisher lediglich um Meinungsaustausche der Cabinette. Man wisse nicht, ob China wirklich geneigt sei, zu verhandeln. Man dürfe das Fell des Bären noch nicht verkaufen. — Das „Journal des Débats" erklärt, es sei beunruhigend, daß die meisten Mächte geneigt seien, Frieden zu machen, sobald sich hierzu Gelegenheit in einer ihnen erwünschten Weise böte. Es wäre unvorsichtig von ihnen, sich zu beeilen. Es sei nothwendig, daß sie neben ausgiebiger Sühne für die erlittenen Verluste ernste Bürgschaften für die Zukunft erlangten. Das Blatt „La Presse" bekämpft aufs schärfste den Vorschlag, die Truppen aus Peking zurückzuziehen, und erklärt, die Mächte würden durch Annahme desselben einen unverzeihlichen Fehler begehen und das europäische Prestige würde dadurch für immer compromittirt werden.

Die Londoner Blätter sehen die Situation als kritisch an und erklären sich gegen eine allgemeine Zurückziehung der Truppen. Die „Daily News" führt aus, die Einigkeit unter den Mächten werde durch den Entschluß einer Macht, ihre Truppen zurückzuberufen, nicht gefördert werden. — Der „Daily Chronicle" bemerkt, die Uneinigkeit der Mächte mache die ganze Lage der Verbündeten zur Zielscheibe des Spottes der Chinesen, welche bei der triumphirenden Rückkehr der Kaiserin unvermeidlich zu dem Schlusse gelangen müßten, daß sie es sei, die die verhaßten Fremden vertrieben habe. Wenn Salisbury dieser Führung folge — welchen Schutz werde er dann wohl noch in der Zukunft britischen Unterthanen in China bieten können? — Der „Standard" betont, die russische Note stelle England vor ein überraschendes fait accompli. Salisbury werde nicht verfehlen, in Berlin wie in Washington seine Einwände gegen eine solche Politik des Rückzuges darzulegen. England wünsche, daß nichts gethan werde, was das Concert der Mächte auflösen könnte. Wenn es einer Verschiebung [illegible] fung der chinesischen Frage auf unb[illegible] Zeit zustimme, so könne dies nur in [illegible] aussetzung geschehen, daß, wenn es zu [illegible] fung dieser Frage komme, diese nicht hinter dem Rücken Englands erfolgen werde. — An anderer Stelle, unterm 4. September, schreibt der „Standard" weiter: Wir haben kaum einen Zweifel, daß die deutschen Truppen in Peking bleiben werden, wer auch immer zurückgehen mag. Wir haben das gleiche Vertrauen, daß die britischen Truppen mit ihnen cooperiren werden. Wenn beide Mächte einen festen Stand einnehmen, würden sie keine Verbündeten brauchen. Oesterreich und Italien würden mit ihnen sein, auch wenn Japan bei Seite stände. Das deutsche, britische und indische Heer können genug Soldaten stellen, Peking und die Verbindungslinien so lange zu halten, bis eine definitive Neuregelung der chinesischen Regierung stattfinden kann. „Die Last mag schwer sein, aber wir werden vor ihr nicht zurückschrecken und, wir vertrauen darauf, auch Deutschland nicht."

Die Note der Verein. Staaten.

Die schon am 31. August in Washington veröffentlichte Antwort der Vereinigten Staaten auf die Ankündigung Rußlands, daß es seinen Gesandten und seine Truppen aus Peking zurückziehen werde, ist vom Wolff'schen Bureau in unvollständiger und an wichtigen Stellen verkürzter Form mitgetheilt worden. In Anbetracht ihrer Bedeutung für die neueste Verschiebung der politischen Sachlage tragen wir sie im Wortlaut nach. Sie ist vom 29. August datirt und lautet:

Die Regierung der Ver. Staaten hat mit großer Genugthuung die wiederholte Versicherung entgegengenommen, daß Rußland keine Gebietserwerbung in China beabsichtigt und daß Rußland — ebenso wie die anderen in China vorgehenden Mächte — nur gesucht hat, seine Gesandtschaft zu retten und der chinesischen Regierung bei der Unterdrückung der Unruhen beizustehen. Dieselben Beweggründe leiteten die Regierung der Ver. Staaten und werden ihr nach wie vor maßgebend sein, und die freimüthigen Erklärungen Rußlands in dieser Richtung stimmen überein mit denen, die die übrigen Mächte den Ver. Staaten abgegeben haben. So haben alle Mächte die Absicht, irgend einen Theil von China zu erwerben, von sich gewiesen und da jetzt nach dem Entsatz von Peking das Beharren bei diesem Standpuncte wiederholt worden ist, sollte es nicht schwierig sein, in gemeinsamem Vorgehen durch Verhandlungen eine freundschaftliche Regelung mit China zu erreichen, durch die die Vertragsrechte aller Mächte in der Zukunft sichergestellt, die offene Thür verbürgt, die Interessen und das Eigenthum der ausländischen Ansiedler erhalten und volle Genugthuung erzielt würde für das Unrecht und die Beleidigung, die sie erlitten haben.

Soweit wir unterrichtet sind, ist jetzt der größere Theil Chinas ruhig und wünscht ernstlich, das Leben und Eigenthum aller Fremden zu schützen, und in mehreren Provinzen haben die Vice-Könige, die wir durch unsere Consuln und unsere Marine-Officiere dazu ermuthigt haben, thätliche und erfolgreiche Anstrengungen gemacht, die Boxer zu unterdrücken. Dieses gegenwärtig so gute Verhältniß sollte zum Besten des Friedens in China gefördert werden. Während auch wir der Meinung sind, daß der erste Zweck, für den die Streitkräfte der Mächte gemeinsam vorgegangen sind — nämlich die Befreiung der Gesandten in Peking — erreicht ist, bleiben doch noch andere, allen Mächten gemeinsame Bestrebungen, die in der Mittheilung des russischen Geschäftsträgers erwähnt sind und die im Einzelnen in unserer Note an die Mächte aufgezählt werden. Es sind: dem Leben und Eigenthum der Fremden in China jeden möglichen Schutz zu gewähren; alle berechtigten Interessen der Ausländer zu wahren und zu schützen; dazu beizutragen, daß die Unruhen auf andere Provinzen des Reiches und ihre Wiederholung verhindert werden; eine Lösung zu suchen, die ständige Sicherheit und Ruhe in China zur Folge hat; den bisherigen Gebiets- und Verwaltungsbestand in China zu erhalten; alle durch Verträge und das Völkerrecht den freundschaftlichen Mächten verbürgten Rechte zu schützen und für die Welt den Grundsatz gleichen und unparteiischen Handels mit allen Theilen des chinesischen Reiches sicherzustellen.

Nach unserer Meinung könnten diese Zwecke am besten dadurch erreicht werden, daß bei einer endgiltigen Verständigung der Mächte Peking so lange gemeinsam besetzt gehalten würde, bis die chinesische Regierung wiederhergestellt und in der Lage wäre, neue Verträge einzugehen, die eine angemessene Vorsorge für Genugthuung und Bürgschaft für künftigen Schutz enthielten. Sobald eine solche Regierung wiederhergestellt und anerkannt wäre, möchten die Ver. Staaten ihre Streitkräfte aus Peking zurückziehen und unsere gerechtfertigten Forderungen auf den Weg friedlicher Verhandlungen verweisen.

Wir sind jedoch der Ansicht, daß die Fortdauer der Besetzung Pekings den gewünschten Erfolg nur dann haben wird, wenn alle Mächte sich darin in vollkommener Einigkeit ihrer Bestrebung zusammenfinden. Jede Macht, die sich entschließt, ihre Truppen von Peking zurückzuziehen, wird dann nothwendiger Weise später ihr Interesse in China auf eigene Hand schützen müssen, und wir glauben, daß das eine allgemeine Zurückziehung rathsam machen würde.

Was Zeit und Art der Räumung angeht, so meinen wir, daß in Anbetracht der durch die Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen veranlaßten unvollständigen Kenntniß der militärischen Lage, die verschiedenen militärischen Befehlshaber in Peking angewiesen werden sollten, mit einander zu berathen und sich über die Räumung als eine gemeinsame und im voraus vereinbarte Bewegung zu verständigen. Das Ergebniß dieser Betrachtungen ist, daß wir, falls nicht durch einen allgemeinen Meinungsausdruck der Mächte zu Gunsten einer Verlängerung der Besetzung Pekings die von der russischen Regierung geäußerten Ansichten geändert werden und zu einer allgemeinen Verständigung über die Fortdauer der Besetzung führen, dem Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in China die Weisung geben werden, unsere Truppen nach gebührender Berathung mit den übrigen Befehlshabern über Zeit und Art der Räumung aus Peking zurückzuziehen.

Die Regierung der Ver. Staaten ist sehr befriedigt über die von Rußland gegebene Versicherung, daß die Besetzung Niutschwangs zu militärischen Zwecken, nämlich für die militärische Sicherung der russischen Grenze und der von den Chinesen bedrohten Provinzen, erfolgt ist, und daß Rußland alsbald nach Wiederherstellung der Ordnung seine Truppen aus diesen Gegenden zurückziehen wird, falls das Vorgehen der anderen Mächte dem nicht entgegensteht. Nach dieser Richtung kann ein Hinderniß durch das Vorgehen der Ver. Staaten nicht entstehen, deren Politik feststeht und wiederholt kundgethan worden ist."

Der Special-Commissar der Ver. Staaten in China, Rockhill, betonte, wie eine Reuter-Depesche auch Schanghai vom 2. September meldet, in einer Besprechung mit einem Berichterstatter die Wichtigkeit der Harmonie der Mächte als einer einfachen Vertheidigungsmaßregel. Denn, wenn es China gelänge, das Concert der Mächte zu zerstören und Meinungsverschiedenheiten in dasselbe zu bringen oder es zu schwächen, so können alle Ausländer nichts Anderes thun, als ihre Koffer packen und verschwinden. Man müsse die gegenwärtige Lage benutzen, um die Lage der Fremden in China für immer zu regeln. Wenn jetzt die Angelegenheit nicht geordnet werde, würden die Chinesen ermuthigt werden,

---

Wir sammeln zu gleicher Zeit Samen von den Gemüsesorten, die wir des Samens wegen anbauten. Wir säen aber auch noch Spinat, Wintersalat, Feldsalat, Petersilie, Kerbelrübe, Teltower Rübe und Perlzwiebel, um für das nächste Frühjahr vorzuarbeiten.

Im Obstgarten heißt es ebenfalls ernten, aber wir sollen nicht ernten wie unmündige Kinder, sondern als Geschäftsleute, d. h. wir sollen gleich sortiren nach der Güte, und wer darin sauber und peinlich verfährt, erntet den klingenden Lohn in entsprechender Höhe. Wer in seinen Obstkörben großes und kleines, fleckiges und reines Obst zusammenwirft, darf nur Anspruch erheben auf den Ertrag, den fleckiges Obst bringt. Damit das fallende Obst keinen Schaden erleidet, wird der Boden unter den Bäumen gegraben und mit Stroh bedeckt. Wo Wasserschosse die Krone durchsetzen, sind sie zum Heil des Baumes zu entfernen.

Für neue Pflanzungen ist durch Auswerfen von Baumgruben, durch Rigolen des Bodens zu sorgen. Den jungen Obstoculationen ist der Verband zu lösen.

Auch im Rosengarten ist das Lösen der Oculationen durchzuführen, sind energische Vorbereitungen zur Bekämpfung des Rosenrostes zu treffen.

Für den Ziergarten machen wir Aussaaten von Rittersporn, Mohn, Ringelblumen. Die Zwiebeln von Narziffen, Tazetten, Hyacinthen werden ausgepflanzt. Man pflanzt Ende des Monats Christrosen in Töpfe, setzt Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Silene auf die dazu bestimmten Beete, vergißt auch das Veilchen nicht, das zur Treiberei in Töpfe gesetzt sein will. Zwiebeln von Hyacinthen, Tulpen ꝛc. werden in Töpfe gepflanzt und auf Gläser gebracht, damit uns im Winter nicht die duftigen Frühlingsblüthen fehlen. Wir suchen die Calla hervor und pflanzen sie um; wir setzen all' die Pflanzen, welche den Sommer über im freien Grunde des Gartens ausgepflanzt waren, als da sind: Azaleen, Dracänen, Abutilon und Fuchsien, Chrysanthemum ꝛc., in Töpfe und sorgen, daß sie einige Tage an schattigem Platze sich den neuen Verhältnissen anpassen. — Wir bringen die Winterquartiere in Ordnung.

J. C. Schmidt-Erfurt.

Mannigfaltiges.

Ein Soldat, der den Sturm auf Taku mitmachte, schreibt, wie wir der „Deutschen Ztg." entnehmen, Folgendes: „Ich bin jetzt 3 Wochen an Land und habe seit der Zeit noch nichts Ordentliches gegessen und getrunken. Das Zeug haben wir in der Zeit noch nicht ausgehabt, wir schlafen auf der Erde und das geladene Gewehr liegt bei uns. Wir müssen Tag und Nacht Posten stehen. Es wird noch immer geschossen und wir müssen scharf aufpassen. Ich kann Euch mit Worten gar nicht beschreiben, was wir bei der Erstürmung in der Hitze für einen Durst gelitten haben, und ich mag Euch gar nicht mal schreiben, was wir für Wasser getrunken haben — da ist Euer Wasser im Rinnstein noch Gold dagegen. Das Wasser, welches die Chinesen in ihren Töpfen zurückgelassen und das vielleicht schon 14 Tage gestanden hatte, haben wir ausgetrunken. Es wundert mich blos, daß so Wenige krank geworden sind; unser Magen ist auch wohl schon etwas gewöhnt, aber das hätte ich doch nicht gedacht. Von neuen Mannschaften sind schon einige am Fieber gestorben; dieselben sind noch nichts gewohnt, wir dagegen sind schon ziemlich acclimatisirt. Jetzt bekommen wir Wasser in Bierfässern von den Schiffen. Wenn ich eine Kugel bekommen sollte, wünsche ich mir den sofortigen Tod; um Gotteswillen nicht in chinesische Gefangenschaft. 15 Chinesen haben einen Matrosen von „Kaiserin Augusta" gefangen genommen und dann zu Tode gemartert. Erst haben sie ihm die Augen ausgestochen, dann einzeln die Finger abgeschnitten und Stücke aus dem Rücken geschnitten und ihn darauf in der Sonnengluth liegen lassen. Hierüber sind die Russen hinzugekommen und haben alle 15 Mann über den Haufen geschossen. Bis dahin haben wir noch immer Rücksicht mit den Chinesen genommen, jetzt wird aber Alles, was uns vor die Flinte kommt, niedergeschossen!"

— Ueber den Uhrenexport aus der Schweiz meldet die „N. Züricher Ztg.": Bisher hat die Schweiz ihre Ueberlegenheit in der Verfertigung von Uhren über alle anderen Länder dauernd behauptet. Die amtliche Statistik über die Ergebnisse im Jahre 1899 verkündet sogar den größten Erfolg, der bisher jemals erzielt worden ist. Der Werth der im vorigen Jahre ausgeführten Uhren belief sich auf nicht weniger als 111½ Millionen Francs — die höchste Ziffer, die bisher jemals verzeichnet worden ist. In dieser Gesammtheit nehmen die Uhren und vollständigen Räderwerke allein fast 103 Mill. ein, mit einer Stückzahl von 6,718,428. Diese Zahl bekommt erst das richtige Aussehen, wenn man bedenkt, daß danach an jedem Werktage des Jahres 21,672 (!) Uhren oder Räderwerke die Schweizer Grenze überschreiten, um in alle Länder der Welt hinauszugehen. Die Statistik unterscheidet noch besonders zwischen goldenen und silbernen Uhren und solchen aus geringerem Metall. Im vorigen Jahr wurden 800,258 goldene Uhren mit einem Durchschnittswerth von 50,70 Frcs. ausgeführt, über 3 Millionen silberne Uhren für je 12,27 Frcs. im Mittel und 2,366,426 Uhren aus geringerem Metall, die nur einen mittleren Verkaufswerth von 8¼ Frcs. erzielten.

— Die musikalischen Tauben von Peking. Die nach Peking kommendem Fremden werden im Anfang gewöhnlich durch seltsame Laute überrascht, die vom Himmel zu kommen scheinen. In der Luft gewahrt man dann Schaaren von Tauben, die sich im Kreise bewegen. Es sind die berühmten musikalischen Tauben von Peking. Das Geheimniß dieses aus den Lüften kommenden Tons wird gelöst, wenn man eine Taube näher prüft. Am Schwanzende des Vogels ist ein „chao-the" genanntes Instrument befestigt; das Wort „chao" bedeutet pfeifen und „the" heißt mechanisch. Dieses sonderbare Instrument besteht aus kleinen Rohrpfeifen, die etwa wie die Panspfeifen zusammengestellt sind, und es ist nicht so leicht, daß der Flug des Vogels dadurch nicht gehemmt wird. Das „chao-the" wird am Schwanze zwischen den beiden Mittelfedern befestigt und in dieser Lage durch einen kleinen, hinten durch das Instrument gesteckten Stock festgehalten. Während des schnellen Fluges der Tauben streicht die Luft so kräftig durch die Rohrpfeifen, daß man ständig schrille Pfeifentöne hört. Diese Pfeifen wurden, wie ein englisches Blatt erzählt, von einem Mandarin erfunden, um die Tauben, die Lieblingsthiere der Chinesen, vor den Krallen der Raubvögel zu schützen; denn der „chao-the" erschreckt durch sein Geräusch die Raubvögel. Eine Myriade pfeifender Tauben fliegt täglich in Peking umher; der Lärm, den sie machen, ist aber nicht so unangenehm, wie man es erwarten sollte.

— Eine antike Darstellung des Katzenjammers bringt eine Abhandlung von P. Hartwig, welche die Festschrift zu Prof. Helbig's 60. Geburtstag enthält. Es ist eine Vasendarstellung aus dem beginnenden letzten Drittel des fünften vorchristlichen Jahrhunderts. Auf einer bauchigen Kanne sitzt, wie die „Münch. Allg. Z." mittheilt, in der Mitte der Malerei auf einem Felsen ein Mädchen vorgebeugt, welches mit der Linken einen Thyrsos auf die Erde stützt und mit der Rechten ein Trinkgefäß vorstreckt. Vor ihr steht ein Silen mit Thyrsos und Kanne. Von rechts her nähert sich der sitzenden Frau eine zweite weibliche Gestalt mit einem Diadem im Haar. Sie trägt einen Kelch mit hohem Fuß, aus dem Dampf aufsteigt. Glücklicher Weise sind die Figuren bezeichnet; die sitzende vorgebeugte weibliche Gestalt heißt Kraipale. Das Wort bezeichnete den Rausch, aber auch seine Folgen, den Katzenjammer; wir sehen eben den personificirten Katzenjammer vor uns, denn diese Periode der Vasenmalerei liebt Allegorien und Personificationen. Frühere Vasenmaler haben den Rausch und den Katzenjammer meist durch Schilderung des Erbrechens dargestellt. Die von Hartwig geschilderte Scene ist feiner. Stellen in den alten Komikern lassen erkennen, daß man als beliebtes Mittel gegen den Katzenjammer einen Eicheltrank oder einen solchen von abgekochtem Rettigsaft anwandte. Der von dem Gefäße der herantretenden Frau aufsteigende Dampf läßt auf den heißen Linderungstrank gegen Katzenjammer schließen. Aber was soll denn der dem eine Weinkanne tragenden Silen entgegengestreckte Becher bedeuten? Denn der Silen hat doch jedenfalls Wein in seiner Kanne. Sollte sich Kraipale am Ende homöopathisch curiren wollen und den Paragraphen: „Es wird weiter getrunken" anwenden? Hartwig schließt seinen Beitrag zur Helbig-Feier mit den Worten: „Es ist für uns ein tröstlicher Gedanke, daß, wie unser Bildchen durchblicken läßt, den Griechen, welche die Freuden des Lebens anscheinend so viel unbefangener und in reicherem Maße genossen als wir Modernen, auch die kleinen Leiden, welche daraus erwachsen, nicht erspart geblieben sind." Ja, der Katzenjammer ist eine alte Erfindung — nicht allein der physische!

— Neues Wort. — „Wie lange studirt Ihr Sohn bereits auf der Hochschule!" — „Ach Gott, achtzehn Semester almamatert der Mensch schon!"

ihre jetzige Politik fortzusetzen, und die Mächte würden dann alle drei Jahre dieselben Schwierigkeiten zu überwinden haben. Rockhill glaubt, die Mehrzahl der Mächte sei der Auffassung, daß die endgiltige Regelung der Stellung der Fremden und die gemeinsame Herstellung der Freiheit für dieselben bedeutend wichtiger sei, als Landerwerb. Rockhill ist der Meinung, daß die jüngsten Unruhen einen Theil des Planes der Regierung bilden, alle Fremden zu vertreiben, wie die Edicte des Kaiserlichen Amtsblattes bewiesen. Die letzten Ereignisse von Peking seinen lediglich ein Zwischenfall in der gegenwärtigen Krise. Die Hauptarbeit sei noch zu thun. Rockhill sowie andere Beamte in Schanghai haben von den Vorgängen diplomatischer und militärischer Natur in Peking keine Kenntniß. Sie können auf ihre an die Gesandten in Peking gesandten Telegramme keine Antworten erhalten. Man glaubt, daß die Telegramme zwischen Tschifu und Schanghai von den Chinesen verstümmelt werden.

*

Zur Beurtheilung der factischen Lage in Peking meinte das Londoner Reuter'sche Bureau am 3. September: „Man ist ernstlich besorgt über das Ausbleiben von Nachrichten aus Peking und über die Unmöglichkeit, mit den Gesandten in Verbindung zu treten, wofür man bis jetzt keine Erklärung hat. Die telegraphische Verbindung ist, wie man annimmt, aufs neue von den Chinesen unterbrochen worden. Der Ernst der Lage wird nicht gemildert durch die absolute Unkenntniß, welche bezüglich der Haltung der geflohenen chinesischen Behörden obwaltet."

Ueber die Stärke der verbündeten Truppen in Peking, die jetzt durch den Zuzug des Höpfner'schen Detachements noch vermehrt sind, werden folgende Angaben gemacht:

Japaner: 6600 Fußtruppen, 220 Cavallerie, 450 Genietruppen, 53 Geschütze; Russen: 3300 Fußtruppen, 180 Cavallerie, 22 Geschütze; Engländer: 1832 Fußtruppen, 400 Cavallerie, 13 Geschütze; Franzosen: 400 Marinesoldaten, 18 Geschütze; Amerikaner: 1600 Fußtruppen, 150 Marinesoldaten, 75 Cavallerie, 6 Geschütze.

Vom Transvaal-Kriege.

Allenthalben sind die Buren mit mehr oder weniger Erfolg eifrig an der Arbeit, den Engländern das Leben in Transvaal sauer zu machen. Die Belagerung von Ladybrand hat, wie gestern gemeldet worden, freilich aufgegeben werden müssen, aber erst nachdem die Engländer zu neuen aufreibenden Eilmärschen genöthigt worden. Am 31. August machten die Buren den Versuch, die Wasserwerke von Johannesburg zu zerstören. General Hart überraschte sie dabei und trieb sie davon. — In derselben Gegend soll eine Abtheilung der Truppen De Wett's (?) mit großen Verlusten geschlagen worden sein. Dem Vormarsch der Colonial-Division von Zeerust nach Krügersdorp wurde heftiger Widerstand entgegengesetzt.

Auch De Wett läßt wieder von sich hören. Eine Depesche aus Pretoria vom 5. September berichtet: Die Buren unter De Wett zerstörten die Eisenbahn nach Norden und Süden von Kroonstad und erbeuteten einen Eisenbahnzug von 44 Waggons mit Vorräthen und Artillerie-Material, jedoch keine Geschütz- oder Gewehrmunition.

Durch die von Roberts proclamirte Annexion Transvaals haben sich die Buren-Ausschüsse Deutschlands, Frankreichs, Rußlands und anderer Länder nicht abhalten lassen, eine Kundgebung „An die Buren-Republiken" in Aussicht zu nehmen, die zur Wiederkehr des Tages, an dem der Krieg vor einem Jahre begonnen hat, abgehen soll. In dem Aufruf, der zur Betheiligung an dieser Kundgebung einladet, wird u. A. darauf hingewiesen, wie ein glänzender Gegenbeweis gegen die von England so eifrig verbreitete Anschauung, als seien die Buren ein ganz uncivilisirtes Volk, in der Thatsache liegt, daß die Pariser Weltausstellung den Buren zwei erste Preise im Schulwesen zuerkannt hat!

Eine merkwürdige Nachricht aus **Deutschland** verbreitet die „Birmingham Post". Sie will erfahren haben, einer der deutschen Fürsten habe einen scharf abgefaßten Brief an den deutschen Kaiser geschrieben, worin er sich über die chinesische Politik des Kaisers und namentlich über den Charakter der Rache, den der Kaiser dem sogenannten Kreuzzuge nach China gegeben hat, ausspricht. Der Kaiser soll auf den Brief keine Antwort gegeben haben und jede Erwähnung der Angelegenheit in Deutschland soll verboten (?) sein. Es wäre doch merkwürdig, wenn eine solche Nachricht zuerst der „Birmingh. Post" zugekommen sein sollte, die übrigens mit dem deutschen Preßrecht wenig vertraut zu sein scheint.

Kaiser Wilhelm hat an die letzten nach China abgesandten Truppen folgendes, durch seine maßvolle Fassung angenehm berührende Telegramm nach Bremerhaven gerichtet: „Ich sende den Officieren und Mannschaften, welche heute den vaterländischen Boden auf den Dampfern „Hannover" und „Arkadia" verlassen, Meine wärmsten Abschiedsgrüsse und bedauere aufrichtig, Euch nicht persönlich aussprechen zu können, wie Meine besten Wünsche Euch begleiten. Ich weiß, Ihr werdet Alles daran setzen, durch Tapferkeit, Ausdauer und Manneszucht Euch auszuzeichnen, um dem Rufe der deutschen Armee Ehre zu machen. Gott schütze Euch! Adieu, Kameraden!"

In **Oesterreich** haben die Tschechen zu früh den Sturz des Ministeriums v. Körber angekündigt, und zwar sollte diese neue Krisis noch eine Folge der jungtschechischen Obstructions-Sieges vom 17. Juni sein. Nur mußte es von Anfang an unverständlich erscheinen, daß erst ein so langer Zeitraum vergehen mußte. Die Anwesenheit des Kaisers Franz Josef in Wien wurde gleichfalls mit dieser neuen Krisis in Zusammenhang gebracht. Die „Neue Freie Presse" spottet nun: „Ist die Krise, wie angedeutet wird, eine Folge des jungtschechischen Obstructions-Sieges vom 7. Juni, und sind die Mauern des Cabinets unter dem Schalle der Kindertrompeten in jener Nacht der Irrungen eingestürzt, dann ist es unverständlich, warum das Ministerium nicht schon damals gefallen ist. Liegt aber der Grund

Fortsetzung in der Beilage.

Nordlivländische Augustausstellung
25.—28. Aug. 1900.

350 Pferde, 200 Stück Milchvieh, Schafe, Schweine, Hunde, Geflügel. **Ausstellung** von Jagdutensil. u. Wild. Landw. Maschinen und Geräthe Torf u. Torfindustrie, landw. Saaten u. Kulturgewächse. Hausfleiss u. ländl. Gewerbe etc.

25. Aug., 10 Uhr, Eröffnung.
26. Aug. Dressurprüfungen auf dem Ausstellungsplatze von 12—2 Uhr.
27. Aug., 3 Uhr, Leistungsprüfungen **(Wettfahren, -Reiten, -Springen, Lastziehen** u. **Rennen)** auf dem Rathshofschen Felde.
28. Aug., 11—1 Uhr, öffentliche Prämiirung, 1 Uhr, Auktion.
Vorführen der Pferde von 12—2 Uhr Mittags. — Entrée für Benutzung der Tribüne 20 Kop.

Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Täglich Concert-Musik der Krasnojarskischen Militär-Kapelle.

Entrée: [incl. Billetsteuer] Freitag 1 Rbl., Sonnabend 60 Kop., Nachmittags 40 Kop., Sonntag 20 Kop., Montag 40 Kop. Passe-partout 2 Rbl.
Billetverkauf an den Kassen. Vorverkauf bei H. Laakmann, E. J. Karow, J. G. Krüger und in der Conditorei Luchsinger.

Am Sonntag, den 27. August
finden auf dem Rathshofschen Felde, an der Petersburger Poststrasse
Leistungsprüfungen für Pferde
statt. **Anfang 3 Uhr Nachmittags.**

Programm.

I. **Trabreiten.** Distanz 2 Werst.
II. **Preisspringen.**
III. **Zuchttrabfahren für Einspänner.** Distanz 1½ Werst.
IV. **Trabfahren für Einspänner.** Distanz 2 Werst.
V. **Trabfahren für Einspänner.** Dist. 1½ Werst. Ohne Einsatz.
VI. **Lastziehen für Einspänner.**
VII. **Wettrennen.** Distanz 3 Werst.

Bestimmungen: Die Nennungen werden angenommen während der Ausstellungstage im Bureau der Ausstellung und am Sonntag Nachmittag auf der Bahn von dem Starter Herrn Baron Georg Engelhardt.
Preise der Plätze (incl. Steuer): linke Tribüne à 1 Rbl. 20 C. pr. Platz, rechte Tribüne à 50 Cop., Stehplatz bei der rechten Tribüne 30 Cop. **Wagenstand:** für Einspänner 2 Rbl., Zweispänner 3 Rbl., Vierspänner 6 Rbl., Sechs- und Achtspänner 10 Rbl.
Der Inhaber der hiesigen Pferdepoststation unterhält eine **Omnibus-Verbindung** von der Petri-Kirche zum Platz der Leistungsprüfungen von 2—3 Uhr Nachm. am Sonntag und nach Schluss der Prüfungen retour zur Stadt.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 2.
empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Arzt oder älterer Mediciner zur
Vertretung
auf 2 bis 3 Wochen für das Kirchspiel Rauge **gesucht.** Zu erfahren bei Dr. Schulzenberg, Rigasche Str. 24, v. 10—11 Uhr vorm.

Hôtel Bellevue
Jurjew.

Das Hôtel „Bellevue" bei der Steinbrücke, im Centrum der Stadt, mit schöner Aussicht auf die Embachanlagen, ist nach erfolgter **Capital-Remonte und Neueinrichtung** seit dem 15. August wieder eröffnet. Hohe, luftige Zimmer. Telephon, Stallraum, Wagenremise.

Am 20. August wird beim Hôtel ein **elegant eingerichtetes**

Restaurant

eröffnet. — **Täglich Frühstück, Mittag u. Abendessen,** table d'hôte und à la carte. **Mittag** im Abonnement in und ausser dem Hause.
Drei Petersburger Billards.
Bier vom Fass. Weine der besten Firmen.
Mässige Preise.
Um zahlreichen Besuch bittet
F. Kudrjawzew, Besitzer.

Im oberen Saale der „Ressource"
Kunst-Ausstellung
Bilder und Studien einheimischer Künstler.
Eintritt incl. Steuer **50** Kop., Schüler zahlen **25** Kop.
Eröffnung: Freitag, 25. August.

KÄSE
Arensburger Schweizer
Echten Emmenthaler
Roquefort-, Parmesan-
Chester-, Edamer
Limburger Schmand-
Camembert-, Neuchâtel-
Kurischen Knapp-
Pumpernickel
Frischen Perl- u. gepressen Caviar
Geräucherten Rigaschen Lachs
Rigasche Neunaugen
Narvasche „
Kurische Cervelat-Wurst
Strassburger Gänseleber-Pasteten
Koenigshäringe
Bücklinge in Tomaten
Fischconserven
von A. K. Dubinin-Odessa und Th. F. Georges-Riga in grösster Auswahl erhielt
Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.
Zu Festlichkeiten besorge sämmtliche **Delicatessen, Wild, Fische** u. **Gemüse** der Saison in kürzester Zeit.

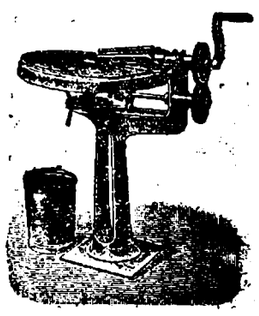
Zur Herbst-Saison
trafen ein und empfiehlt **in grösster Auswahl**
Nouveautés
in schwarzen und farbigen
Kleiderstoffen
Stoffen zu Ball- und Gesellschaftskleidern.
Promenadencostüm-Stoffe
in Tuch, Loden, Covert-Coat, Satins, Etamin Pompeja etc etc. etc.
Ferner **grosse Auswahl in Baumwoll-Stoffen,** als: Piqué, Jaquard, Flanellets, Barchent etc., farbig gemusterte **Bast-Seide** zu Blousen. — **Grosses Lager in Weisswaaren.**
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Restaurant F. Obram
Gildenstrasse Nr. 9.
Geöffnet bis 1 Uhr Nachts.
Täglich Frühstück, Mittag und Abendessen.
Reichhaltige Lette. — Mittag im Abonnement in u. aus d. Hause billigst.
Verschiedene Biere. — Weine der besten Firmen.
Neues Billard von Freyberg-Petersburg.
Mässige Preise. — Aufmerksame Bedienung.

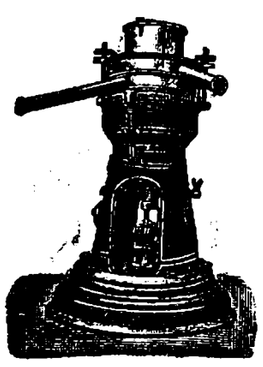
Meine Colonialwaaren-Handlung
ist am 1. Juli übergeführt worden in die
Petersburger Str. 39, Haus Olderog, Hôtel Reval.
Hochachtungsvoll
G. Meister.

Torfstreu
und
-Mull sowie **„Pressbrenntorf"**
von der Sphagnumfabrik „Charlottenhof"
ist wiederum eingetroffen und offerirt billigst der Vertreter
Elm. Grohs
Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 129.
„Empfehle einer besonderen Beachtung die Collection der Charlottenhofschen Torferzeugnisse auf der Nord-Livl. Ausstellung".

Champagner
Charles Heidsieck, Reims
Hoflieferant Sr. Maj. d. Kais. v. Oesterreich
Grand vin Médaillé Cachet Impérial sec
5 Rbl. pro Flasche
Vertreter für die Ostseeprovinzen
Carl Frederking, Alexander-Str. 2.



Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale
vorm. Lorentz Sander
Johannis-Str. Nr. 12.



Lieferung von:
vollständigen Meierei-Einrichtungen
für Dampf-, Pferde- u. Handbetrieb.
Ständig auf Lager:
Centrifugen nebst Reservetheilen, **Pasteurisir-Apparate, Buttermaschinen,** Dr. Gerber'sche **Butyrometer, Milchpumpen, Butterknetmaschinen** und **Probemilch-Waagen; Transportkannen** und verschiedene **Blechgeschirre,** schwedische und hiesige Fabrikate; **Messgläser** für Salz und Farbe, **Schmandmesser, Thermometer, Meiereibürsten; Buttersalz** und **-Farbe, Käselab, Centrifugen-Oel** etc. etc.

Das Handschuh- & Mode-Geschäft von **B. Genss**
Ecke Kühn- u. Baden-Strasse, Haus Besnosow, empfing u. empfiehlt in grosser Auswahl von Neuheiten, als: Schleifen, Cravattes, Four in Hand, Chemisettes, Kragen, Manchetten, wollene, baumwollene und Trickot-Leibwäsche, Tragbänder, Handschuhe, Corsets, Regenschirme, Regenmäntel, Seife, Odeure, Eau de Cologne etc. u. verkaufe dieselben zu äusserst billigen Preisen.

Verschiedene neu angefertigte
Ball-, Reit- u. Kutschir-Handschuhe
zu billigen Preisen empfiehlt
Heller.
Alexanderstr. Nr. 3.

AVIS!
Zu einem industriellen Unternehmen, wozu die Hauptbedingungen vorhanden, werden
Theilnehmer gewünscht.
Nähere Auskunft ertheilt die Agentur der Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft. (Petersburger Strasse Nr. 53.)

2 elegante, schwarze
Trakehner-Vollblut-Hengste
8 und 5 Jahre alt, 2 Arschin 4 Werschok hoch, sind preiswerth **zu verkaufen.** Nähere Auskunft in der Handlung von
A. Oberleitner.
Kühn-Str. 4

Ein junges elegantes Fahrpferd
dunkelfalb, **zu verkaufen** am 25. u. 26. im Hôtel Bellevue. Zu erfragen beim Kutscher, im Hof.

Zu vermiethen
möbl. Wohnungen von 1, 2, und 3 Zimmern — Botanische Strasse Nr. 50.

MILCH

zum Preise von 60 Kop. loco Absendestation für Lieferung vom 1. September bis zum 1. März **gesucht.** Gefl. Offerten erbeten unter Nr. 2589 an das Handelshaus L. & E. Metzl & Co., Gr. Morskaja 11, St. Petersburg.

Gewehre

Thierärztliche Instrumente

der Fabrik **Hauptner, Berlin** in grosser Auswahl empfehlen

ein- und zweiläufige, mit Stahlläufen aus **Special- und Fluss-Stahl** von

Sauer & Sohn in Suhl

mit Damastläufen von Rongé, Pieper, Frankotte, Pirlot & Frésat, Lepage in Lüttich, **Winchester-Büchsen, Monteoristos**

Revolver aller Systeme

Jagdhörner, Patronen-Taschen u. -Gürtel, Hülsen, Patronen, Pistons, Pfropfen u. Schrot etc. etc.

Gebr. Brock.

Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig.

Beginn des Winter-Semesters am 15. October, der landwirthschaftlichen Vorlesungen am 25. October. Programm (auch über das Studium der Kulturtechnik) und Vorlesungs-Verzeichniss versendet und jede Auskunft ertheilt

Dr. W. Kirchner
Geheimer Hofrath ord. öff. Professor u. Director des Landwirthschaftlichen Instituts der Universität Leizig.

Telephon Nr. 53.

Joh. Anderson

Weinhandlung

Hôtel Bellevue.

Complotes Lager von russischen und ausländischen

Weinen, Liqueuren & Champagner.

Der Zollaufschlag von 50 % für ausländische Weine wird nicht berechnet.

En-gros. **En-detail.**

Das Schuhgeschäft Ritterstr. 5

Haus Mannsdorff

liefert auf Bestellung und empfiehlt sein aus dem besten Material angefertiges Lager in

Schuhen & Stiefeln

in allen Façons. -- Halte stets auf Lager St. Petersburger **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen**, nur prima Qualität. — **Reparaturen** werden in kürzester Zeit schnell und gut ausgeführt.

Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Hochachtungsvoll
M. Mauer, Schuhmachermeister.

Empfehle mein reichassortirtes

Modewaaren-Lager

einer gefälligen Beachtung.

Georg Stoltzer.

W. Staden

photographisches Atelier

Steinstrasse Nr. 3 **Steinstrasse Nr. 3**

empfiehlt sich zur Anfertigung von einzel.

Portraits- sowie **Gruppen-Aufnahmen**

in jeder Grösse und jedem Verfahren, in anerkannt sauberer und correcter Ausführung.

Vergrösserungen bis Lebensgrösse, nach jedem Original, zum Preise von 12 Rbl. und billiger.

Ansichten sowie **Album der Stadt** zu d. billigst. Preisen.

Aufnahmezeit im Atelier von 9—5 Uhr.

1 Dutzend Visitenkarten 3 Rbl.
1 Dutzend Kabinet 7 „

Grössere Gruppen u. Portraits nach Uebereinkunft. Den Herren Studirenden, Schülern u. Schülerinnen **ermässigte Preise.** Bestellungen auf auswärtige Aufnahmen werden im Atelier entgegengenommen.

Bitte auf die Adresse zu achten!

Bernh. Frederking

Colonial-, Frucht- & Delicatessen-Handlung

Kühn-Str. 8. **Kühn-Str. 8.**

Prima-Waaren in bekannter Güte.

Vertreter der Brauerei C. Stritzky, Riga.

Hefe-Depôt der Act.-Gesellsch. A. Wolfschmidt-Riga.

Civile Preise! **Coulante Bedienung!**

Bettfedern und Daunen

empfiehlt

Ew. Freymuth.

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Кº.
РЕКОМЕНДУЕТЪ
„ПЕТРОЛЬ“ (ЖИДКОСТЬ)
ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.
(МЫЛО) **„ПЕТРОЛЬ“**
ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.

F. Tränkner

Firma F. Röpke, Promenadenstr. Nr. 1

empfiehlt sein gut assortirtes

Handschuh-Lager

Tragbänder und Bruchbandagen

einer geneigten Beachtung

Weine in- und ausländische
Champagner in- u. ausländ.
Liqueure ausl. u. eigen. Fabrication
Arac, Cognac, Rum

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl die

Weinhandlung, Tivoli' A.G.

Zweiggeschäfte in Werro und Oberpahlen.

Malzkeime

sind für die nächste Saison zu vergeben.

„Tivoli“ A.-G.

Bestellungen auf

Bier.

Bayrisch Lager-
Export- (dunkel)
Lager-
Pilsener
Meth
Limonaden
Fruchtwasser
Selters u. Sodawasser

für Zustellung ins Haus direct von der Brauerei, werden angenommen:

1) in unserer Weinhandlung Ritterstrasse Nr. 9
2) in unserer Bierbude, Johannisstrasse Nr. 16
3) „ „ „ Jacobstrasse Nr. 17
4) „ „ „ Kaufstrasse Nr. 15
5) „ „ „ Fischerstrasse Nr. 12
6) „ „ „ Alexanderstrasse Nr. 14
7) „ „ „ Rigasche Strasse Nr. 85
8) „ „ „ Kastanien-Allee Nr. 22
9) „ „ „ Pleskauer Str. Nr. 35
10) „ „ „ Holmstrasse Nr. 7
11) „ „ „ Rathhausstrasse Nr. 17
12) „ „ „ Russische Strasse Nr 3
13) „ „ „ Petersburger Str. Nr. 83.

„Tivoli“ A.-G.

Champagner

Henri Roederer demi sec	3.50	Cop.	pr.	Flasche
Doyen & Co.	„ „ 3.00	„	„	
Mont de Bruyère	„ „ 2.75	„	„	

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Strasse Nr 2.

Zur ganz besonderen Beachtung der p. p. Raucher

empfehlen wir unsere wegen der hohen Qualität überall bevorzugte

neue Sorte Tabak

Hercegovine Flor

220, 240 Cop., 3 Rbl. u. 4 Rbl. das Pfund in allen Stärken

wie auch inländische

Cigarren & Cigarettes

der gesuchtesten Fabrik, mit Rabatt und

Havana-Cigarren

in verschiedenen Preislagen.

Tabak „Hercegovine Flor“ ist in besonderer Mischung speciell für den **Detail-Handel** angefertigt, daher können wir denselben thatsächlich als preiswerthesten der Gegenwart empfehlen.

Tabaks-Niederlage der

Gesellsch. S. GABAI.

L. Vollmer

Schönfärberei u. chem. Waschanstalt

Uferstr. 4. **Rathhausstr. 15.**

Altes reelles Geschäft, besteht seit 1837.

In kurzer Zeit 2 Mal prämiirt.

Wünschen Sie an Ihren Garderobe-Gegenständen, Möbelstoffen und dergl. Veränderungen vorzunehmen, so wenden Sie sich an

L. Vollmer's Färberei.

Fachgemässe roelle Auskunft, sorgfältige, schnelle Lieferung, die neuesten dauerhaftesten Farben, bei Reinigung sehr schnelle Lieferung zu mässigen Preisen. In Trauer- oder Ausnahmefällen Lieferung in 24 Stunden.

L. Vollmer's
Schönfärberei u. chem. Waschanstalt
Uferstr. 4. **Rathhausstr. 15.**

Süsse Astrachansche Trauben:
20 Kop. pr. Pfd.

Süsse blaue Trauben:
15 Kop. pr. Pfd.

Blaue Pflaumen:
15 Kop. pr. Pfd.

Astrachansche Melonen,
Arbusen 45 Kop. pro Stück
Aepfel, Birnen, Pfirsiche
Frische Tomaten
Messina-Citronen
Spanische Zwiebeln

erhielt

Carl Frederking

Alexander-Strasse Nr. 2.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonnabend, d. 26. August
6. Classiker-Vorstellung
bei ermässigten Preisen
um 4 Uhr Nachmittags

Brinn.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Th. Körner.

Um 8 Uhr Abends
bei gewöhnl. Preisen

Neu einstudirt mit neuen Costümen, Requisiten und Decorationen

Der Mikado
oder
Ein Tag in Titipu.

Große burleske Operette in 2 Acten von W. S. Gilbert. Musik von Arthur Sullivan.

H.-V.

Freitag und Sonnabend, den 25. u. 26. August 1900 **nach der Theater-Vorstellung 2 Stunden**

Musik

von der

Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder pro Familie 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person. **Theaterbesucher frei.**

Sonntag, den 27. August von 6 bis 8 Uhr Nachm. und von 9 bis 12 Uhr Abds.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle

und

Illumination

(bei günstiger Witterung).

Entrée für eingeführte Gäste 30 Cop. à Person. **Mitglieder u. Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

H.-V.

Täglich von 1—6 Uhr

Diner à part

zu 40, 50, u. 75 Cop.

Echtes Münchener Löwenbräu

und diverse inländische

Biere vom Fass.

Jagd-Utensilien!!

Centralfeuer- u. Vorderlader-Gewehre
Revolver und Pistolen, Patronen und Patronhülsen.
Würger, Pfropfenschläger
Filzpfropfen, Krätzer,
Jagd- u. Patronentaschen
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Pistolen-, Jagd- & Sprengpulver etc.

empfing auf's Neue und empfiehlt bei **billigsten Preisen**

F. G. Faure.

Herren-Filzhüte

in allen modernen Façons,

Filz- u. Felbel-Baretts
Cylinder u. Claques
Parforce-Mützen

empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarkt - Strasse Nr. 7.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 45 (2 Br.); Manufakturisten; Buffet.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 25 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 193. Sonnabend, den 26. August (8.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Inhalt.

Inland: Von der livländischen Provinzial-Synode. Franco-Russisches vom Standpunct des „Graf hdanin". Krugsfrage. Expatriirung. Katholische Elementarschulen. Fellin: Erwin v. Wahl †. Pernau: Correspondenz. Wolk: Monopol. Mittel-Livland: Nachtfröste. Wolmar: Correspondenz. Riga: Personal-Nachricht. Mitau: Consistorium. Personal-Nachricht. Libau: Beschwerde. St. Petersburg: Russische technische Bildung. Tageschronik. Witebsk: Ein Polizei-Kniff. Wilna: Honneurs vor Portiers. Kaluga: Volksaberglauben. Finnland: Finnländische Landesverwaltung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Herr Simplice. Tactlosigkeiten. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Livländischen Privinzial-Synode.

—rl— Am zweiten Synodal-Tage verlas zuerst Professor Dr. Hoerschelmann einen Nekrolog des weil. Pastors emer. C. Maurach von Oberpahlen. Sodann hielten Vorträge die Pastoren R. Kallas-Rauge über die Begräbniß-Liturgie in der neuen Agende und J. Falck-Kannapäh über die Anstellung von Küster-Gehilfen als Wander-Katecheten. Endlich gab Pastor G. Hillner-Kokenhusen als derzeitiger Präses der „Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften" einige Erläuterungen und ergänzende Mittheilungen zu dem gedruckt vorliegenden Jahresbericht der Agentur.

Hierauf trat die Synode in Berathung über die schon im vorigen Jahre aufgeworfene Frage nach zweckmäßiger Ausbildung von Organisten für die Landkirchen. Das von einigen Gliedern der Synode unter Zuziehung eines Sachverständigen ausgearbeitete Project zur Gründung einer Musikschule hatte bereits allen Sprengelssynoden zur Berathung vorgelegen und in deren Voten eine eingehende Beurtheilung erfahren. Das Resultat der Behandlung dieser Angelegenheit auf der Provinzialsynode war die Einsetzung einer fünfgliedrigen Commission, deren Aufgabe darin bestehen soll, unter Verwerthung des ganzen einschlägigen Materials neue Propositionen für die nächstjährige Synode auszuarbeiten.

Der Nachmittag brachte zuerst einen Vortrag von Pastor W. Schultz-St. Jacobi über die Frage: „Wozu gebrauchen wir unsere Küster?" Auch dieser Vortrag gab der Synode Veranlassung zur Niedersetzung einer Commission, die der nächsten Synode positive Vorschläge hinsichtlich der rechten Verwerthung des Küster-Amtes im Dienste der Kirche zu machen haben wird. — Hierauf wurde das von der Commission für Hausunterricht entworfene Schema zur Berichterstattung mit der Aenderung angenommen, daß auch zur Verzeichnung von Urtheilen über die einzelnen Unterrichtsfächer (Lesen, bibl. Geschichte, Katechismus, Choralgesang) auf der Tabelle Raum gegeben werden soll. — Einige Mittheilungen des Präses synodi über den Verein zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland bildeten den Schluß dieser Sitzung.

Franco-Russisches vom Standpunct des „Graf hdanin".

Fürst Meschtscherski hat sich nie zu den franco-russischen Sympathien bekannt, sondern ist vielmehr stets geneigt gewesen, an diesen Sympathien Kritik zu üben. Bei seinem gegenwärtigen Aufenthalt in Frankreich will ihm aufgefallen sein, daß der Russe in Frankreich garnicht so beliebt ist, als man glauben sollte. Der Herausgeber des „Graf hd.", der übrigens, verschiedene Momente, wie die Entfernung Rußlands von Frankreich, die sehr geringe Verbreitung der russischen Sprache im Auslande überhaupt, nicht in Anschlag bringt, läßt sich über seine Eindrücke wie folgt aus:

„Ich weiß nicht, wie es damit im Norden Frankreichs steht, im ganzen Süden spielen jedoch in allen Städten und Flecken, die von Ausländern aufgesucht werden, die Engländer die Hauptrolle. Neben dieser Hauptrolle des Engländers in Frankreich, die in zahllosen Kleinigkeiten des täglichen Lebens zu Tage tritt, scheint mir die franco-russische Sympathie lächerlich und kläglich. Höchstens daß irgend ein vagirender Chor von Italienern eine in Rußland gelernte Zigeuner-Romanze singt oder ein Franzose, der mit Kenntniß der russischen Sprache prahlen möchte, wie ein Papagei das Wort „Дуракъ" wiederholt — weiter aber reichen die franco-russischen Sympathien in der französischen Provinz nicht, und wenn man dem witzigen Chansonetten-Sänger Furcy, der in seiner Kneipe reizende Couplets über verschiedene Tagesereignisse singt, Glauben schenken will, so ergäbe sich, daß die Hauptattraction für die Russen in ihren franco-russischen Beziehungen die Hoffnung auf den Abschluß einer vortheilhaften Anleihe bei ihrem Freunde und Verbündeten in Paris wäre. Der Engländer aber, den hier, das heißt in Frankreich, alle Franzosen hassen sollen, herrscht überall, d. h. er giebt Vorschriften, befiehlt, fordert und fordert vor Allem, daß er überall, wo er seinen Koffer niedersetzt, verstanden wird, und daß die Franzosen sich nicht unterstehen 1) die englische Sprache nicht zu kennen und 2) von ihm die Kenntniß der französischen Sprache zu verlangen. Daher findet man denn auch in keinem einzigen Pariser Hotel einen russisch sprechenden Kellner und nicht ein Hotel in Paris oder im Süden Frankreichs, wo nicht englisch gesprochen wird.

Wie diese Erscheinung zu erklären ist, wage ich nicht zu sagen; ein Franzose, dem ich meine Gedanken über diese Frage mittheilte, antwortete mir ohne viel Nachdenken, die ganze Sache sei die, daß der Engländer reich sei, wie sein Land. Ob diese Erklärung für die Herrschaft der Engländer in jedem beliebigen Ort Frankreichs zutreffend ist, weiß ich nicht, das aber ist unzweifelhaft, daß der Russe in Frankreich nicht das bedeutet wie der Engländer oder wie der Deutsche in Paris oder gar der Franzose in Rußland. Vielleicht irre ich mich, meine Eindrücke sind aber die: der Engländer ist in Frankreich Herr, der Deutsche ein geschätzter Gast, der Russe ein braver, aber armer Teufel, dem man seine Protection angedeihen läßt. Der Engländer fordert dreist, der Deutsche schreibt ungenirt vor, der Russe bittet ergebenst und hochachtungsvoll und ist daher immer der Letzte dort, wo der Engländer der Erste ist. Man kann ganz Frankreich bereisen und wird nirgends die Aufschrift finden: „Hier wird russisch gesprochen", aber man wird keinen Laden finden, in dem nicht im Fenster die Inschrift zu lesen ist: „Man spricht englisch." Mit einem Wort, der Russe in Frankreich erinnert mich an jenen braven und ehrlichen Menschen, von dem der Chef sagt: Nun, das ist ein ordentlicher und ehrlicher Mensch, der ist nicht gefährlich, mit dem braucht man nicht viel Umstände zu machen, aber gegen jenen Frechling muß man liebenswürdig sein, sonst richtet er uns Unfug an"...

Die „Rig. Rdsch." stellt ihre gestern auch von uns wiedergegebene Nachricht über die Entschädigung der baltischen Gutsbesitzer wie folgt zurecht:

„In dem Passus: „Wie verlautet, soll eine Entschädigung blos den Gutsbesitzern zu Theil werden, denen nach Einführung des Branntwein-Monopols die Krugs-Berechtigung versprochen worden ist" müßte es heißen bei Einführung .... entzogen, was allein den richtigen Sinn wiedergiebt. — Es sei noch hinzugefügt, daß die Besitzer von Krügen, die vor dem 1. Juli eingegangen sind, auf eine Entschädigung nicht zu rechnen haben.

Aus dem russischen Unterthanenverbande sind, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, entlassen: der Sohn des verstorbenen Justizbürgermeisters der ehemaligen Stadt Dorpat Hans Herbert Block; der Erbl. Ehrenbürger Arvid Brosse; die Erbl. Ehrenbürgerinnen Auguste Wilhelmine Julie Hedwig Bandan und Johanna Wilhelmine Adeline Auguste Bandan; die Adeligen Marie Karoline Johanna und Anna Louise v. Gavel; die Ingenieurs-Wittwe Katharina Eleonore Selig; der dem Exemptenstande der Stadt Riga angehörige Gottlieb Ernst Wilhelm Neumann; der Sohn eines vereidigten Rechtsanwalts Carl Franz Erich Schiemann und der ehem. Bauer der Barantschinski-Fabrik ihm Kreise Werchoturje, Gouv. Perm, Pawel Ssuschnikow nebst Töchtern Maria und Wera — letztere Drei mit dem Verbot, jemals die Grenzen des Russischen Reiches zu betreten.

— Die Programme für die griechisch-katholischen Elementarschulen in den Ostseeprovinzen sind geändert worden; es muß nach denselben, wie die „Düna-Z." berichtet, auch der Religionsunterricht in russischer Sprache ertheilt werden. Nur im ersten Schuljahre darf bei Erlernung der Gebete die Muttersprache in geringem Maße angewandt werden.

Fellin. Am 22. d. Mts. verstarb in der Heilanstalt Rockenau bei Heidelberg — einer Herzlähmung erliegend — der dim. Ordnungsrichter Erwin v. Wahl. „Hingebende Treue — schreibt der „Fell. Anz." in seinem Nachruf — war der grundlegende Charakterzug, welcher die Persönlichkeit des Verstorbenen seinen Freunden, deren er trotz mancher Gegensätzlichkeit nicht wenige im Leben zählte, so lieb und werth machte. Obschon er sich durch eine gewisse Neigung zum Widerspruch gelegentlich zu Schroffheiten des Ausdrucks hinreißen ließ, so war es doch stets das gute Herz, welches durchblickte und den Schatten der Mißhelligkeit bannte. Wie er seinen Freunden Treue hielt, so war es die gleiche Treue, die ihn mit unlösbaren Banden an seine Heimath knüpfte, ihr zu dienen, wo und wie sich in unserem städtischen Gemeinwesen sowie in unseren communalen Vereinigungen der Anlaß dazu bot, war ihm inneres

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Herr Simplice.

Novellette von Henri de Forge.

Deutsch von Gust. Leon Welden.

Als das würdige Fräulein Gudula Bonardieux, Vorsteherin des rühmlichst bekannten Mädchenpensionats von Bretteville le Grand — vollendete Erziehung, mäßige Preise, feinste Referenzen — mit ihren jungen Zöglingen den bedauernswerthen Herrn Bouton, Professor der Geographie, zu seiner letzten Ruhestätte geleitet hatte, war in der ganzen großen Classe eine allgemeine Aufregung und ein endloses Geplapper all der kleinen rosigen Münder, denn es galt eine sehr ernste Frage: „Auf wen würde die scharfsinnige Wahl des Fräulein Directrice fallen, um den armen Entschlafenen zu ersetzen?"

Die Geographie, eine der vornehmsten Wissenschaften für jede Frau, die sich respectirt, durfte keine Vernachlässigung erfahren. Herr Bouton, der in den letzten Monaten von unheilverkündenden Hustenanfällen heimgesucht war, hatte Persien kaum berührt und war bei Turkestan stehen geblieben. Das Hinscheiden dieses würdigen, seiner zahlreichen Manien und seiner goldenen Brille wegen bei seinen Schülerinnen sehr populären Mannes riß eine wahre Lücke in das Haus.

Was würde man nun thun? Wie würde der Name des neuen Lehrers sein? Welches seine Neigungen, welches das Parfum, das er bevorzugte? ... Würde er das gutmüthige Aussehen Papa Bouton's haben und seine goldene Brille? Geheimniß! Die große Cäcilie Martin, welche dem Pensionate als Zeitung diente, kündigte im Vertrauen ihren Mitschülerinnen eine große Nachricht an: „Er heißt Simplice und wird morgen kommen!"

*

Es war in der That am anderen Morgen, als Fräulein Gudula Bonardieux, die zu diesem Anlasse ihr orangefarbenes Sammethäubchen aufgesetzt hatte, in der großen Classe erschien, gefolgt von einem langen, mageren und blassen jungen Manne. Er trug einen schwarzen Gehrock mit weiten Schößen und eine dunkelbraune Cravatte. Keine Brille, kein carrirtes Taschentuch, wie Papa Bouton, dagegen ein sanftes, schüchternes Aussehen, das Verwunderung erregte.

„Meine Kinder," sagte die Directrice, „ich stelle Euch hier Eueren neuen Geographielehrer, Herrn Simplice, vor. Es ist das ein sehr gelehrter, fein gebildeter Mann, der mir Ehre erweist, indem er einwilligt, Euch zu unterrichten. Verhaltet Euch ihm gegenüber, wie Ihr Euch gegenüber Herrn Bouton verhalten habt. Ich rechne auf Euch."

Und während der Neuangekommene sich tief verneigte, zog Fräulein Gudula Bonardieux sich mit Würde zurück.

Ein Gemurmel ging durch die ganze Classe; die Damen wechselten unter einander ihre ersten Eindrücke aus.

Toinette Gilet machte Claire Aubriot darauf aufmerksam, daß der neue Professor keinen Schnurrbart besaß, und Celestine Langlois entdeckte, daß er einen ergötzlichen kleinen Punct auf der Nase hatte. Geneviève Bennoît, die Anspruchsvolle, sah mit Verachtung auf seine häßliche Cravatte und Rosette Bounard jauchzte vor Wonne beim Anblick seines Regenschirms.

„Meine Damen," begann Herr Simplice, mit sehr sanfter, etwas unsicherer Stimme, „ich hoffe, daß wir gute Freunde sein werden."

Der arme Junge war sichtlich eingeschüchtert. Dieser Schwarm von jungen Mädchen von 14 bis 15 Jahren — ein schreckliches Alter — ängstigte ihn ein wenig, und er hörte mit Bestürzung das Lachen, das schrill durch den Lärm hindurchklang.

„Herr Bourton", sagte er, „ist, wie ich glaube, bei Turkestan stehen geblieben ..." und er begann den Unterricht.

*

Es war eitel Wonne. Niemals hatte sein Vorgänger zu ihnen gesprochen. Herr Simplice mußte sehr gelehrt sein, denn er sprach von diesen fernen Gegenden, als ob er sie selbst gesehen hätte. Er berichtete über locale Sitten und gab Anekdoten zum Besten. Sofort für ihn eingenommen, folgten die Damen mit Entzücken seinem Vortrage, und als das Glockenzeichen die Freistunde verkündete, hallte ein „Schon!" durch den Saal, das ihm ein Lächeln entlockte.

Am nächsten Morgen erzählte man sich im ganzen Pensionat, daß die Großen einen wunderbaren Professor erhalten hatten. Man gab genaue Einzelheiten über seine Person, seine Cravatte, seinen Regenschirm. Claire Aubriot erklärte, daß er, im Grunde genommen, kein häßlicher Mensch war, und Cäcilie Martin, die Zeitung, versicherte, daß er mit den Erträgnissen seines Fleißes seine alte Mutter und zwei kleine Schwestern ernährte. Man dachte bereits an das Geschenk, das man ihm zu seinem Namensfeste anbieten könnte. Unglücklicher Weise gab es keinen Simplice im Kalender. Indeß, was lag daran? Man würde eben discrete Nachforschungen über sein Alter anstellen und ihm zu seinem Geburtstage gratuliren.

Nach Verlauf eines Monats war Herr Simplice ganz und gar der Freund der jungen Damen geworden.

Sie bemühten sich, während sie sich mit den Geheimnissen Central-Asiens vertraut machten, die geringsten Einzelheiten aus dem Leben des Herrn Simplice kennen zu lernen. Er hatte eine empfindsame Kehle und nahm häufig Zuckerplätzchen, die er in bescheidenen Papiertüten verbarg. Er verabscheute die Zugluft und hatte eine Vorliebe für kleine Vögel.

Eines Morgens hinterlegte denn eine unbekannte Hand auf seinem Pult eine ciselirte silberne Bonbonnière mit einem zierlichen Billet, das die geheimnißvolle Aufschrift trug: „Unserem geliebten Lehrer."

Herr Simplice erröthete bis über die Ohren und ließ einige gerührte Worte vernehmen.

Eine Woche später gab ein Dienstmann bei der Hausbesorgerin an die Adresse des jungen Professors einen reizenden Stieglitz in einem himmelblauen Käfig ab, und am darauffolgenden Tage stellten mehrere der Damen unauffällig einige discrete Fragen nach dem Befinden des kleinen Vogels.

Kurz, es grenzte an Vergötterung. Die anderen Lehrer magerten sichtlich ab vor Neid und Aerger, und der Professor der Arithmetik sprach davon, seine Demission einzureichen.

„Haben Sie keine Angst, Herr Simplice," sagten die Damen, „wie werden Sie vertheidigen, wenn man Sie angreift."

Am 17. März, seinem Geburtstage, verlas Rosette Bonnard, die Jüngste der Classe, einen Glückwunsch in Versen, worin er mit einem Helden des alten Griechenland verglichen wurde, und Geniviève Benoît überreichte ihm in feierlicher Weise eine Azalea in einem prächtigen Topf.

Tief gerührt erlaubte sich Herr Simplice, Geneviève auf die Stirn zu küssen. Und da Rosalie Bonnard nun ihrerseits vortrat, hatte er die Freundlichkeit, auch sie zu umarmen. Die übrigen jungen Mädchen folgten der Anregung und die ganze Classe ließ sich auf die Stirn küssen mit den Worten: „Wir werden dem Fräulein nichts davon sagen."

Bald war es nicht mehr Zärtlichkeit, was man für ihn hegte, sondern Liebe.

Fräulein Gudula Bonardieux wurde ernstlich unruhig. Sie fragte sich, ob in der Geographie-Stunde nichts Verdächtiges vorgehe, und da ihr der gute Ruf ihres löblichen Pensionats — vollendete Erziehung, mäßige Preise, feinste Referenzen — über Alles ging, wohnte sie persönlich dem Unterricht bei.

Alles spielte sich in tadelloser Weise ab. Die Damen waren wirklich kleine Engel, und die Directrice selbst fühlte sich von dem anziehenden Vortrag des Herrn Simplice bezwungen.

Indessen der Hausmeister, der bestimmte Weisungen hatte, benachrichtigte sie, daß Claire Aubriot ihm 50 Centimes angeboten hatte, um Herrn Simplice heimlich ein in Seide gesticktes Portefeuille zuzustellen. Das Portefeuille wurde abgefangen und mit Beschlag belegt. Das Fräulein, völlig außer Fassung, verlor darüber den Appetit und fragte sich mit Schrecken, ob sich nicht in der That skandalöse Dinge in der großen Classe ereigneten.

Nun ereignete es sich, daß gerade der Regierungs-Commissar eintraf, um sich von dem Stande und den Fortschritten der Anstalt zu überzeugen. Das Fräulein, welches Werth darauf legte, bei der hohen Behörde in Gunst zu stehen, führte ihn in die Classe des Herrn Simplice, in der Gewißheit, daß ihre Zöglinge sich auszuzeichnen verstünden.

Sie hatte sich nicht getäuscht: der Regierungs-Commissar selbst war völlig verblüfft von den Antworten der Damen, die von Turkestan sprachen, als ob sie ihn sämmtlich schon besucht hätten.

Der Regierungs-Commissar nahm Fräulein Gudula Bonardieux bei Seite und sagte ihr: „Sie haben da einen ganz hervorragend tüchtigen Lehrer. Ich werde höheren Ortes über ihn berichten und mich bemühen, seine Beförderung und Ernennung an eines der großen Lyceen durchzusetzen."

Ah, ja wohl! Beförderung! Ernennung!

Fräulein Gudula Bonardieux hatte diese schreckliche Eventualität nicht ins Auge gefaßt. Was sollte dann aus dem Erziehungsinstitut werden, das der Stolz ihres Lebens war und für das sie sich seit 20 Jahren ununterbrochen aufopferte?

Herrn Simplice verlieren! Aber das war der Ruin binnen kürzester Zeit, mehr als der Ruin, der Zusammenbruch!

Man mußte ihn zu erhalten suchen, um jeden Preis!

Und während der Nacht, einer fieberhaften, schlaflosen Nacht, hatte Fräulein Gudula Bonardieux plötzlich einen erleuchteten Gedanken,

Bedürfniß. Dem Wahlspruch treu, „Einigkeit macht stark", war er in Zeiten, wo gewisse gegensätzliche Strömungen den inneren Frieden zu stören drohten, stets darauf bedacht, unter den Streitgruppen das einigende Bewußtsein der der nämlichen Scholle erwachsenen Heimathgenossen zu wecken und somit das gute Einvernehmen wieder herzustellen. Nicht immer ist ihm das geglückt, indem er selbst bei seinen Freunden, die ihm wohlwollten, gelegentlich auf Widerspruch stieß; es hat ihn dies nicht gehindert, in zähem Festhalten an dem einMal für richtig Erkannten so lange auszuharren, als seine Ueberzeugung ihn dazu antrieb."

Pernau. Unterm 24. August wird uns geschrieben:

Neuerdings wird hierselbst geschmolzenes Schweinefett aus Amerika in den Handel gebracht. Dasselbe, in Original-Verpackung einer Newyorker Firma via Riga bezogen, stellt sich im Detail-Verkauf auf 20 Kop. die niedere, auf 22 Kop. die höhere Sorte das Pfund, also nicht höher als das hiesige Fett in ungeschmolzenem Zustande. Gegenüber dem Butter-Mangel und der Butter-Theuerung — gestern sind, ein unerhörter Preis, 33 Kop. für ein Pfund Küchenbutter gefordert worden — dürfte diese, allem Anscheine nach ganz vortreffliche Waare eine Rolle zu spielen berufen sein.

Walk. Der Chef der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Krons-Branntweinverkaufs, Wirkl. Geheimrath Markow, besichtigte, wie der „Rish. Westn." mittheilt, am 22. August die Krons-Rectifications-Niederlage, die Krons-Branntweinbuden und die privaten Tracteuranstalten, wobei die Resultate sich als glänzend erwiesen. Geheimrath Markow sprach dem Dirigirenden der Accise seine vollkommene Befriedigung über die herrschende Ordnung und Wohleinrichtung aus.

In Mittel-Livland haben in den letzten Tagen starke Nachtfröste stattgefunden, welche trotz der vorgerückten Jahreszeit meist den Gemüsegärten einen bedeutenden Schaden zugefügt haben. In einigen Gegenden sind Gurken und Sommerblumen völlig abgefroren.

Wolmar. Uns wird geschrieben: Unsere Kreisstadt, welche, wenn Schreiber dieser Zeilen nicht irrt, nach der ersten allgemeinen russischen Volkszählung gegen 7000 Einwohner hat, ist bis jetzt nicht in der Lage gewesen, in den Besitz einer Badeanstalt zu kommen. Eine Badestelle existirt jedoch. Sie befindet sich im Centrum der Stadt am rechten Aa-Ufer, unmittelbar unter dem Local der Wehrpflicht-Commission, und zwar in einer ganz geringen Entfernung von der Stadtbrücke, so daß ein jeder Passant, der nur etwas Schamgefühl besitzt, seinen Blick nicht gern nach der Richtung der in Adamscostümen Gekleideten werfen möchte. Was die Männer- und Frauen-Badestelle betrifft, so ist dieselbe eine fast gemeinsame: ein ein paar Fuß hohes, dicht längs dem Wasser und nur wenige Schritte sich hinziehendes Gebüsch bezeichnet nämlich die Grenze zwischen der ersteren und der letzteren. Besondere Badestunden für das männliche und das weibliche Geschlecht sind auch nicht eingeführt, man badet eben zu gleicher Zeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Ländlich — sittlich! Oft passirt es nun, daß freche Gesellen zu den Frauen schwimmen und sie im höchsten Grade erschrecken. Andere „gute Brüder" beobachten aus den Fenstern ihrer Wohnungen und aus dem am jenseitigen Ufer befindlichen Walde mit Operngläsern die Badenden. Selbstverständlich haben manche Frauen Badecostüme angelegt, die Mehrzahl aber badet ohne dieselben. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß Wolmar in Bälde eine Badeanstalt erhält, wie sie andere Städte, ja selbst kleine Flecken auf dem Lande bereits besitzen.

Riga. Unser früherer Landsmann Dr. med. Hermann Kersting, kaiserlich deutscher Stationschef zu Sokodé in Tago, der sich mit mehrmonatlichem Urlaube in Deutschland aufgehalten hat, hat, dem „Rig. Tgbl." zufolge, in diesen Tagen Berlin verlassen, um sich auf seinen Posten zurückzubegeben.

Mitau. Die diesjährige Herbstjuridik des Kurländischen evang.-lutherischen Consistoriums soll, wie die „Mit. Z." meldet, vom 27. October bis zum 10. November stattfinden.

— Der Notarius des Kurländischen Consistoriums, Hofrath Ferdinand Mohnson ist, der „Kurl.Gouv.-Z." zufolge, auf Verfügung des Generalconsistoriums, seiner Bitte gemäß, mit dem 21. Juli aus dem Dienst entlassen.

Libau. Der Donnerstag stattgehabten ordentlichen Stadtverordneten-Sitzung wurde, der „Lib. Z." zufolge, u. A. die Entscheidung der kurländischen Gouvernements-Session für städtische Angelegenheiten, betreffend die theilweise Cassirung des am 15. Juni von der Stadtv.-Vers. in Kirchenangelegenheiten gefaßten Beschlusses und Vorstellung des Stadtamts hierzu, vorgelegt. Die Journalverfügung der kurländischen Gouv.-Session für städtische Angelegenheiten vom 27. Juni wird verlesen, laut welcher verfügt wird, den Beschluß vom 15. Juni in den Theilen zu cassiren, die sich auf die Abtretung von städtischen Grundstücken an den Kirchenrath der lutherischen Gemeinden zum Bau einer neuen Kirche und eines Bethauses, sowie auf die Zuweisung einer Subsidie von 6000 Rbl. aus dem Reservecapital zur Beendigung der Arbeiten im Innern der römisch-katholischen Kirche beziehen. Die Stadtv.-Vers. beschließt einstimmig, beim Dirigirenden Senat über obige Verfügung Beschwerde zu führen.

St. Petersburg, 25. August. Eine Commission in Sachen der technischen Hochschulen hat in St. Petersburg soeben ihre Thätigkeit eröffnet und sofort haben sich denn auch verschiedene Schwärmer gefunden, welche ein Project wünschen, das eine russische technische Bildung gewährleistet. Die „Rossija" bemerkt dazu: „Möge die Commission auch noch so sehr auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, ihr Versuch müßte doch gänzlich Fiasco erleiden. Eine russische technische Bildung sich auszudecken, ist zum mindesten schwierig. Wir kennen russische Chemiker, haben aber noch nie von einer russischen Chemie oder einer russischen Mechanik und Physik gehört. Vielleicht daß die originellen Vertreter des Nationalismus auf dem Gebiet der technischen Hochschulbildung nur wünschen, daß von der Physik, Chemie, Technik u. s. w. nur das gelent werde, was Rußland braucht, was seinen Bedürfnissen entspricht. Wenn wir aber anfangen, aus der Physik alles das auszuscheiden, was nach dem Bedünken irgend eines „vaterländischen" Gelehrten den Bedürfnissen Rußlands nicht entspricht, was wird dann von der Wissenschaft übrig bleiben?..."

— Das Vergnügungslocal „Arcadia" ist in der Nacht auf Freitag niedergebrannt. Das Theater wurde gerettet. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Witebsk. In den „Witeb. Gub. Wed." steht zu lesen, daß in einer Stadt des Witebskischen Gouvernements die Polizei bei Ausführung friedensrichterlicher Urtheile zu folgendem Kniff greife, um des Verurtheilten leicht und bequem habhaft zu werden: sie hinterläßt in der Behausung des Gesuchten eine Anzeige, auf der es heißt, daß der und der aufgefordert wird, dann und dann dort und dort zu erscheinen, um Geld in Empfang zu nehmen. Erscheint nun der Betreffende, was in der Regel umgehend geschieht, so wird er in Haft genommen und ihm erklärt, daß die Gelder, die er zu empfangen habe, „Diätengelder" seien. — Man muß annehmen, bemerkt das „Rig. Tgbl.", daß die Sache ihre Richtigkeit hat, da sie in einem Amtsblatt zur Sprache gebracht wird.

Wilna. Da die Livrée der Hotelportiers die Soldaten der Garnison häufig veranlaßt hat, sie für höhere Militärchargen zu halten und dem gemäß die Honneurs zu machen, hat der Polizeimeister, wie der „Warsch. Dnew." meldet, angeordnet, daß die Portiers bei ihrer Livrée keine Achselabzeichen tragen dürfen.

Kaluga. Der Volksaberglaube hat, wie der „Prib. Krai" dem „Salgir" entnimmt, durch die dunklen Gerüchte über die chinesischen Vorgänge reichliche Nahrung empfangen. Das Volk erwartet einen „gelben Antichrist" und es wird eine phantastische Erzählung von einem Wunderkinde colportirt, das in irgend einem Dorfe geboren sein soll. Am dritten Tage nach seiner Geburt soll das Kind bereits allerhand mystische Offenbarungen verkündet und Zauberspuk betrieben haben. Als man sich vor dem Unhold nicht mehr habe retten können, habe der Vater das Kind in einen Sarg gelegt und lebendig begraben. Am dritten Tage habe man unter Herbeirufung der Obrigkeit das Grab geöffnet und den Sargdeckel entfernt, da sei das Fabelwesen lebendig hervorgesprungen und in den Wald gelaufen, wobei es dem Volke u. A. zugerufen: Ich werde mit gelben Menschen wiederkommen, die Götzen anbeten."

Finnland. Die Allerhöchste Resolution auf die Petition der finnländischen Landstände wegen des Systems der Landesverwaltung ist, wie die „St. Pet. Z." der „Finl. Gaz." entnimmt, am 14. August erfolgt. Die „Finl. Gaz." schreibt: „Von den zahlreichen Petitionen des letzten Landtages hatte die Petition wegen des Systems der Landesverwaltung in Anbetracht der Absicht und der Zwecke ihrer Verfasser natürlicher Weise die größte Bedeutung. Diese Petition war bekanntlich kein Gesuch um irgend eine bestimmte Maßregel der Regierung, sondern thatsächlich eine Klage gegen den Landeschef, in welcher die Regierungsmaßnahmen der letzten Zeit mit Ausnahme derjenigen, welche den Gegenstand besonderer Petitionen bildeten, von den Landständen verurtheilt wurden. In der genannten Petition wurde unter Anderem verurtheilt, daß die Erlaubniß zur Gründung von Vereinen beschränkt worden sei, während man nach der Ansicht der Landstände die angebliche Agitation der Korobeiniki (Hausirer) zuließe; man verurtheilte, daß die öffentlichen Versammlungen eingeschränkt und einzelne Abänderungen der Bestimmungen über die Presse getroffen seien. Man verurtheilte auch die geplanten Maßregeln zur Erweiterung der Macht des Generalgouverneurs. Die Petition schrieb dem Landeschef regelwidrige Handlungen zu, welche darin bestehen sollten, daß mit Hilfe der Gensdarmerie eine Aufsicht geschaffen wäre, welche jedoch schon seit mehr als 80 Jahren im Lande besteht. Sie enthielt die Beschuldigung, daß die sogenannte Massenadresse als das Resultat einer verbrecherischen Agitation hingestellt worden sei, und es wurde dabei eine Parallele zwischen den Resultaten dieser Adresse und den Resultaten der Adresse der Einwohner von Krassnoje Sselo gezogen. Sie wies darauf hin, daß der Landeschef überhaupt nicht nach den Landesgesetzen die Verwaltung führe, sondern nach einem System, welches ständige Abweichungen von der bestehenden Rechtsordnung veranlasse. Endlich stellte die erwähnte Petition als nothwendig hin, daß man sich unmittelbar an den Monarchen wende, da der Minister-Staatssecretär des Großfürstenthums Finnland kein Finnländer sei. Bei der Prüfung der genannten Petition muß man zur Einsicht gelangen, daß die Erklärungen des Landtages ihrem Wesen nach der Begründung entbehren und in der bloßen Thatsache der Eingabe dieser Petition eine Competenz-Ueberschreitung des Landtages zu erblicken ist. — Die genannte Petition wurde zur Allerhöchsten Einsichtnahme unterbreitet, wobei der Generalgouverneur in seinem Begleitschreiben erklärte, er halte diese Petition der Landstände im Grunde genommen für einen Anklageact gegen ihn und erachte es deshalb nicht für möglich, den Grad ihrer Berechtigung zu beurtheilen. Auf den allerunterthänigsten Bericht hin, der über diese Angelegenheit erstattet wurde, hat Se. Maj. der Kaiser, wie der Minister-Staatssecretär dem Generalgouverneur zur Kenntniß gebracht hat, am 14. August dieses Jahres Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) „Da die Petition der Landstände unter Verletzung des § 51 des Landtag-Reglements eingereicht ist und einen dreisten Tadel der auf dem Wege der hohen Verwaltung zu Stande gekommenen administrativen Verfügungen und Maßregeln enthält, so ist sie ohne Folge zu belassen. 2) Ew. Hohen Excellenz ist bekannt zu geben, daß Ihre Handlungen als regelrecht und den Ihnen zugegangenen Allerhöchsten Weisungen entsprechend befunden worden sind. 3) Der finnländische Senat ist aufzufordern, zu einer Revision des Landtags-Reglements zu schreiten, um die Competenz des Landtages genau zu bestimmen und seine Geschäftsordnung zu vervollkommnen."

Politischer Tagesbericht.

Den 26. August (8 September.)

Zu den chinesischen Wirren.

Durch die eigenthümliche Wendung, welche die Dinge in China genommen haben, ist England in unerwarteter und in London selbst kaum erhoffter Weise zu einer einigermaßen ausschlaggebenden Stellung gelangt: es hat zu wählen zwischen der russischen und der deutschen Auffassung und mit der Entscheidung betreffs dieser seiner Wahl hat es zum guten Theil auch die Entscheidung über den Charakter in der Hand, welchen die ferneren Operationen der europäischen Mächte in Ost-Asien an sich tragen werden. Beharrt England bei der Belassung von Truppen in Peking, so wird ihm vermuthlich auch Japan darin folgen und dem gemäß würde die Besetzung Pekings durch deutsche, oesterreichische, italienische, englische und japanische Truppen eine genügend internationale Farbe tragen und zugleich mit genügendem Nachdruck sich bei den zu erwartenden Friedensverhandlungen geltend zu machen im Stande sein. — England hat übrigens kein Interesse daran, seine Entscheidung zu beschleunigen, sondern wird seine Trümpfe möglichst lange in der Hinterhand sich aufsparen.

Was Deutschlands Haltung anlangt, so haben die Officiösen augenscheinlich ein starkes Haar in der Waldersee-Hurrah-Stimmung gefunden und bemühen sich, möglichst kühl, besonnen und friedfertig Deutschland seine chinesische Politik vorzuzeichnen. So weist die „Köln. Z." sehr entschieden die in der ausländisen Presse auftauchenden Behauptungen zurück, daß Deutschland mit seinen bedeutenden Rüstungen abenteuerliche Pläne in China verfolge. Sie stellt fest, daß die deutsche Regierung auch heute jede Auftheilungs-Politik entschieden zurückweise. Alles, was Deutschland über die Sühne der Verbrechen gegen das Völkerrecht hinaus erstrebe, sei die Verstärkung seiner wirthschaftlichen Verbindungen, die Ausbreitung seines Handels und der Schifffahrt. Deutschlands gesammtes wirthschaftliches Interesse weise es mit aller Macht auf eine Politik der Nicht-Auftheilung hin und erfordere, daß diese Politik nicht nur theoretische Anerkennung finde, sondern daß sie auch als unerschütterlicher Satz praktisch bethätigt werde.

Sehr beherzigenswerthe Worte der Mäßigung sind es, die M. v. Brandt wieder ein-

Fortsetzung in der Beilage.

---

einen ungeheuerlichen Einfall, der vielleicht Alles ins Geleise bringen würde; es war ganz einfach: Herrn Simplice zu heirathen.

Freilich, er hatte kein Vermögen, aber war sein Wissen nicht viel werthvoller? Und welch eine Ehre würde es für sie sein, das Pensionat eines Tages vergrößert, ja berühmt zu sehen unter der Autorität seines Namens! Und dann — liebte sie ihn denn nicht schon ein wenig, so ganz im Innersten ihres Herzens?.... Alte Mädchen haben solche Schwächen!....

Schonend, wie es sich seitens einer Frau geziemt, die gezwungen ist, selbst den ersten Schritt in einer so delicaten Angelegenheit zu thun, weihte Fräulein Gudula Bonardieux Herrn Simplice in ihre geheimnißvollen Pläne ein.

Der junge Mann zeigte sich sehr geschmeichelt und schien mit einem Lächeln darauf einzugehen, indem er sich jedoch vorbehielt, die endgiltige Antwort erst am folgenden Tage zu geben.

Die Sache wurde in der großen Classe noch am selben Abend bekannt. Cäcilie Martin, die Zeitung, hatte sich gerade auf dem Gange vor dem Cabinet der Directrice befunden, wo diese bewegte Scene sich abgespielt hatte.

„Rache!" erschallten Stimmen.

Ja wohl, Rache, und als der junge Professor am nächsten Morgen in der großen Classe erschien und seine Tagesstunde über Japan geben wollte, empfing ihn ein dumpfes Gemurmel.

„Meine — Damen", sagte er beunruhigt, „meine lieben Freundinnen..."

„Es giebt keine lieben Freundinnen mehr!" schrie Rosette Bonnard aus dem Hintergrunde des Saales.

„Das sind nette Geschichten!" brüllte Celine Langlois.

Herr Simplice erhob sich, zitternd vor Erregung: „Was soll das heißen, meine Damen! Ich verstehe Ihre Haltung nicht! Sie, so reservirt sonst, so artig..."

„Undankbarer!.." ertönte eine Stimme.

„Undankbarer!" wiederholte das Echo auf

Es war also nicht genug, sie alle zu verrathen, ihre tausend Aufmerksamkeiten zu vergessen, ihre kleinen Andenken mit Füßen zu treten, den Glückwunsch in Versen, den Stieglitz und die Azalea in dem prächtigen Topf — Herr Simplice wagte es noch, sie herauszufordern...

Nun denn, ja! sie liebten ihn, jawohl, sie liebten ihn — all diese kleinen Damen, und er hatte nicht das Recht, so über sich zu verfügen!

Als er zu sprechen versuchte, begann der Lärm von neuem, zur Empörung ausartend, zu Aufstand. Die Federhalter und die Hefte flogen durch die Classe und die Schreibmappen fielen am Fuße des Katheders nieder. Aschfahl, aufs höchste bestürzt, verschränkte Herr Simplice die Arme, indem er sich vergeblich bemühte, den Sinn all dieser Phrasen zu erfassen, die sich kreuzten: „Und meine Geschenke!" — — „Und meine Küsse!" — „Geben Sie das Geld zurück!"

Dann, nach Schluß der Classe, begab er sich feierlich zu Fräulein Gudula Bonardieux und überreichte ihr eine lange Strafliste. Er fügte seine Demission als Professor des Pensionats von Bretteville-le-Grand hinzu, und er mußte der Directrice zu seinem Bedauern die Mittheilung machen, daß er nach reiflicher Ueberlegung beschlossen habe, dem Junggesellenstande treu zu bleiben.

*

Noch an demselben Abende bestieg er den Zug nach Paris und kehrte in jene entlegenen Gegenden zurück, von wo er gekommen war, den Stieglitz in seinem blauen Käfig und die Geschenke, die er erhalten hatte, mit sich nehmend. Niemand wurde seine Abreise gewahr, die sich bei hereinbrechender Nacht vollzog.

Am anderen Morgen kam Fräulein Gudula Bonardieux trostlos, mit verstörten Blicken, ihr orangefarbenes Häubchen verkehrt auf ihrem grauen Haar, selbst in die Unterrichtsstunde, um der großen Classe die Demission des Herrn Simplice anzuzeigen.

Sie fand die Damen in großer Aufregung, leise und unruhig mit einander flüsternd, und als sie schwankend die Stufen des Katheders hinaufstieg, hielt sie plötzlich entsetzt vor der großen schwarzen Tafel inne: eine weibliche Hand hatte mit Kreide die geheimnißvollen Worte darauf geschrieben:

„Nicht heirathen!"

Tactlosigkeiten.

Von Professor Dr. Max Haushofer.

(„Lebenskunst" betitelt sich ein sehr lesenswerthes Buch von Professor Dr. Max Haushofer, woraus wir hier eine kleine Probe mit Erlaubniß des Verlegers Otto Maier in Ravensburg zum Abdruck bringen. Es ist ein gutes, nützliches Buch, das in angenehmem Plauderton dem Gebildeten wie dem nach Bildung Strebenden zeigt, wie's im Leben steht, wie man im Kampf ums Dasein seine innere Ruhe und Zufriedenheit bewahrt, wie man zu Menschenkenntniß und Lebenserfahrung gelangt.)

*

Bei jedem Tactfehler handelt es sich um eine Verletzung berechtigter Empfindungen und Gefühle Anderer. Es sind hauptsächlich drei Arten von Fehlern, welche hier unterschieden werden müssen.

Eine sehr häufige Art von Tactfehlern liegt darin, daß man den Anderen eine Ueberlegenheit fühlen läßt, welche entweder an sich unberechtigt oder wenigstens nicht nothwendig geäußert werden muß. Eine der obersten Grundregeln alles Tactes ist: Verleugne Deine eigene Ueberlegenheit überall, wo es nicht im Interesse der Sache ist, sie geltend zu machen. Ist die Ueberlegenheit, die sich unnöthiger Weise geltend machen will, wirklich vorhanden, so macht sich ihr Träger verhaßt, ist sie nicht vorhanden, so macht er sich lächerlich. Noch viel bedenklicher allerdings ist es, wenn eine wirklich vorhandene und berechtigte Ueberlegenheit nicht geltend gemacht wird bei Gelegenheiten, wo sie geltend gemacht werden müßte.

Eine andere ebenfalls sehr häufige Art von Tactfehlern liegt darin, daß man im Umgange mit Anderen eine wunde Stelle ihrer Existenz, ein Deficit in ihrem Leben berührt. Es sind wohl nur wenige Menschen so glücklich, daß sie nicht eine solche wunde Stelle in ihrer Existenz besäßen. Die Berührung eines solchen Punctes darf freilich ein Tactfehler nur dann genannt werden, wenn der Punct selbst als bekannt vorausgesetzt werden darf, wenn Jemand die berechtigte Forderung stellen darf, an diesem Puncte nicht berührt zu werden. Aber wie weit bei jedem Einzelnen die Ansprüche auf Schonung gehen dürfen und wo die Grenze unberechtigter Empfindelei anfängt — das ist in diesen Fällen oft ganz besonders schwer zu unterscheiden. Denn die wunden Stellen unseres Lebens schmerzen nicht immer gleich stark; und es mag selbst einem guten und langjährigen Freunde begegnen, daß er zur Unzeit an Etwas rührt, was besser unberührt geblieben wäre.

Eine dritte Art von Gefühlsverletzungen liegt darin, daß eine thatsächlich vorhandene Ueberlegenheit nicht in gebührender Weise anerkannt und berücksichtigt wird. Ist diese Ueberlegenheit eine geistige, eine Ueberlegenheit des Talents, dann macht sie sich in der Regel nicht viel daraus, wenn sie von unbedeutenden Durchschnittsmenschen nicht gebührend gewürdigt wird. Sie hat Besseres zu thun. Wenn aber die Ueberlegenheit, welche verletzt ward, in gesellschaftlicher Stellung, in amtlicher Macht ihren Grund hat, dann kann es dem Aermsten, der sie verkannte, manchmal theuer genug zu stehen kommen. Manchmal, sage ich: große Herzen und große Geister pflegen einen Tactfehler nicht zu rächen, der gegen sie begangen ward. Sie wissen, daß derjenige, der ihn beging, Jahre lang sich innerlich dessen schämen wird, wenn er ein redlicher und feinfühlender Mensch ist. Und wenn er dies nicht ist — nun, dann ist ja die ganze Sache nicht der Rede werth.

Die Tactlosigkeiten, welche mitunter aus Zerstreutheit von feinfühlenden und geistvollen Menschen begangen werden, kränken wenig oder gar nicht. Sie werden nicht ernsthaft genommen, man kennt ihren Ursprung auf der Stelle. Damit soll die Zerstreutheit nicht entschuldigt werden. Sie ist und bleibt ein geistiges Gebrechen, an welchem die edelsten Menschen leiden können. Wer in Gesellschaft von Menschen zerstreut ist, der soll einfach nicht in die Gesellschaft gehen. Aber dieser Satz ist doch in vielen Fällen leichter ausgesprochen, als befolgt. Unser heutiges Culturleben zwingt häufiger, als es nöthig wäre, den Menschen in die Gesellschaft. Da giebt es Verpflichtungen der Familie, der Freundschaft, der Collegialität, der politischen und finanziellen Verbindungen, welche den Menschen in die Gesellschaft nöthigen. Hat er aber Sorgen und Gemüthsbewegungen, Pläne und Ziele, welche ihn stärker beschäftigen, als es seine Umgebung vermag, dann wird er zerstreut und in dieser Zerstreutheit leicht in der Lage sein, Tactlosigkeiten zu begehen. Für diese muß man weniger ihn, als die übertriebene Repräsentationslust der Gegenwart verantwortlich machen.

Ganz anderer Art sind jene Tactlosigkeiten, die in der Geringschätzung der Person ihren Grund haben. Sie verletzen und beleidigen. Wenn etwa einer aus dem Kreise der oberen Zehntausend einem armen, aber ehrenhaften Menschen Trinkgeld anbietet, welches in aller Ehrerbietung zurückgewiesen wird, so mag sich der Anbietende wohl im Augenblicke klar darüber geworden sein, daß er eine Tactlosigkeit beging, die in einer Geringschätzung des Nebenmenschen ihren Grund hatte. Der oberste Grundsatz alles Feingefühls ist, daß man Niemandem weniger Feingefühl zumuthen darf, als man selbst zu besitzen glaubt. Niemandem — und stünden wir in Bezug auf Bildung, Reichthum, Rang und Macht und Ruhm thurmhoch über ihm.

Das gesellschaftliche Feingefühl ist eine Eigenschaft, welche mit Bildung und Reichthum nur sehr lose zusammenhängt. Der Mensch hat es als angeborene Gabe in sich; es wird erzogen, gesteigert oder abgestumpft in der Familie, in der Schule, in der Gesellschaft, im Beruf. Es giebt Leute, welche im Rufe stehen, sehr viel gesellschaftlichen Tact zu besitzen, ohne daß sie dieses Lob verdienten. Das sind diejenigen, welche sorgfältig jede Gelegenheit vermeiden, bei welcher ihr Tactgefühl einer gefährlichen Prüfung unterzogen werden könnte

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 143 Sonnabend, den 26. August (8.) September 1900.

mal in der Londoner „Finanz-Chronik" veröffentlicht. Er sagt dort neben manchem Anderen: „Es kann nicht oft und stark genug betont werden, daß Deutschland in China nur ein Interesse besitzt: die möglichst schnelle und billige Wiederherstellung der Ruhe und geordneter Zustände in dem großen Reiche, um seinem Handel und seiner Industrie den ihr wegen ihrer Vortrefflichkeit gebührenden Antheil im Verkehr mit dem ganzen Reiche und nicht innerhalb eines beschränkten Theiles desselben zu sichern." — Deutschlands Aufgabe, so führt der Verfasser weiter aus, sei die des Moderators, nicht des Conquistradors. Die Aufgabe aller Mächte in China werde voraussichtlich eine mehr politische als militärische sein, d. h. sie werde sich im Wesentlichen darauf beschränken müssen, in Nord-China innerhalb eines beschränkten Umrisses die Ruhe zu erhalten und wiederherzustellen, den freundlich gesinnten Provinzial- und Localbehörden ihre Unterstützung innerhalb der von denselben selbst gewünschten Grenzen zu Theil werden zu lassen und unfreundliche erreichbare, wenn nöthig, thatsächlich zu überzeugen, daß ihr eigenes Interesse ihnen gebiete, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und fremdes Leben und Eigenthum, wie den allgemeinen Handel und Verkehr zu schützen. Es könne nicht als Aufgabe der Vertragsmächte angesehen werden, überall im ganzen Reihe Polizeidienste zu leisten, d. h. Ausschreitungen zu verhindern oder vorgefallene zu bestrafen; dazu reichten die vorhandenen Streitkräfte nicht aus, und es sei zum Mindesten eine offene Frage, ob eine Verstärkung derselben bis zu dem Puncte überhaupt möglichst oder auch nur wünschenswerth sein würde. Es müsse allen chinesischen Beamten klar gemacht werden, daß das einzige Vergehen, für das es keine Entschuldigung giebt, das eines Angriffes auf fremdes Leben oder Eigenthum innerhalb ihres Wirkungskreises sei. Ein oder zwei mal in dieser Beziehung ein Beispiel statuirt, selbst um den Preis eines maritimen oder militärischen Eingreifens, und die Fremden würden in China sicher leben. Weitere militärische Operationen in größerem Stile in das Innere des gewaltigen Reiches wären um so weniger angezeigt, als bei richtiger und sachgemäßer Behandlung der Dinge, und namentlich sobald der Hof und die Provinzialbehörden die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß man weder an einen Sturz der Dynastie noch an eine Auftheilung des Reiches denke, das Feuer vermuthlich um so schneller ausbrennen werde, je gründlicher der restituirten Partei die Zufuhren an Geld, Kriegsbedarf und Vorräthen abgeschnitten würden. Der schon jetzt sich in Tschili zwischen der ruhigen Landbevölkerung und den Boxern geltend machende Gegensatz müsse ausgenutzt, d. h. den Landbewohnern durch das Vorschieben einzelner Truppendetachements die Möglichkeit gegeben werden, an ihre früheren Wohnsitze zurückzukehren und ihre gewohnten Arbeiten wieder aufzunehmen. So dürfte sich bald ein ruhiges Gebiet bilden, an das die anliegenden Gegenden sich ankrystallisiren könnten.

*

Aus Schanghai und Newyork eingetroffene Drahtberichte schildern entsetzliche Greuelthaten, die an den Missionaren in allerneuester Zeit begangen wurden. Zu Taijuenfu, der gegenwärtigen Residenz der Kaiserin, wurden 50 Personen abgeschlachtet und ihre Leichen den Hunden vorgeworfen. Vier Frauen wurden den Boxern ausgeliefert, vielfach vergewaltigt und in unbeschreiblich bestialischer Weise getödtet. In Chuchau wurden 14 englische Missionare und 6 Frauen und Kinder mit Heugabeln erstochen und Nachts gehängt. — In Schanghai herrscht die größte Erbitterung. Im Eingeborenen-Viertel werden Bilder verkauft, in denen chinesische Siege verherrlicht werden.

*

Eine Reuter-Depesche aus Schanghai enthält die Mittheilung, daß die commerzielle Krise auf chinesische Kreise einen erheblichen Eindruck mache. Der Zinsfuß für baare Darlehen sei auf 36 Procent für den Monat gestiegen und die chinesischen Kaufleute bemühten sich, die chinesischen Beamten zu überreden, der fremdenfeindlichen Bewegung ein Ende zu machen. Es ist zu verwundern, daß eine solche Nachricht nicht schon früher eingetroffen ist, denn der in chinesischen Händen befindliche Handel ist von ganz außerordentlicher Bedeutung, und die in europäischen Kreisen vielfach verbreitete Meinung, als ob neben den europäischen Großgeschäften der chinesische Kaufmann im Allgemeinen nur als Kleinhändler auftrete, ist völlig uuzutreffend. Die außerordentliche kaufmännische Begabung der Chinesen hat zur Errichtung und fortwährenden Erweiterung chinesischer Großgeschäfte geführt, die nach der inneren technischen Einrichtung und nach ihrer kaufmännischen Bedeutung vielen europäischen großen Ausfuhrhäusern an die Seite gestellt werden können. Ihre Inhaber sind zum Theil vielfache Millionäre und erfreuen sich auch in europäischen Kreisen großen geschäftlichen Ansehens. Auch über das eigentliche China hinaus haben chinesische Großkaufhäuser sich verbreitet, so namentlich in Singapore, wo sie durch Reichthum und kaufmännische Bedeutung eine große Stellung einnehmen, und neuerdings auch in Japan, wo sie den japanischen Kaufleuten einen ernsten Wettbewerb bereiten. Diese chinesischen Großkaufleute besitzen bedeutenden Einfluß auf die hohen Mandarinen, die ja bekanntlich selbst vielfach große industrielle und kaufmännische Unternehmungen betreiben oder an solchen betheiligt sind. Diese Kaufleute haben das größte Interesse an einer möglichst raschen Beilegung der gegenwärtigen Wirren, und sie besitzen genug Welterfahrung und Verständniß für europäische Machtverhältnisse, um zu wissen, daß ein Widerstand Chinas gegen die Mächte ein auf die Dauer völlig aussichtsloses Unternehmen ist. Diese Patricier des chinesischen Handelsstandes finden naturgemäß die Unterstützung der noch schwerer unter der Krise leidenden kleineren Kaufleute und Gewerbetreibenden. Wenn jeder Einzelne von diesen auch keinen Einfluß auf die hohen Mandarinen haben kann, so sind die Gilden desto mächtiger, in die sie sich zusammengeschlossen haben. Die diplomatischen Vertretungen der Mächte werden diesem Umstande ernste Beachtung zu schenken haben. Es kann nicht schwer sein, auf diese chinesischen Kreise im Interesse des Friedens einzuwirken, namentlich durch Vermittelung der großen europäischen Handelshäuser, die mit den großen chinesischen Firmen in Beziehungen stehen. Es handelt sich hier um ein Element, das nicht nur augenblicklich von Bedeutung ist für die Verhütung von Aufständen und die Aufrechterhaltung der Ordnung, sondern das auch, richtig geleitet, bei der Neugestaltung der chinesischen Verhältnisse von größter Wichtigkeit sein kann.

Vom Transvaal-Kriege.

Mit keinem Worte ist in dem gestern eingelaufenen Depeschen-Material von den Operationen bei Lydenburg die Rede. Das Letzte, was Lord Roberts von dort telegraphirt hat, war die Nachricht, daß er General Buller, der den Durchgang nicht forciren und die Stellung der Buren nicht umgehen konnte, Verstärkungen zugesandt habe; über den Effect dieser Maßnahme verlautet bisher noch nichts. Augenscheinlich ist in diesen, zur Zeit wichtigsten Operationen eine verdächtige Stockung eingetreten.

Inzwischen nimmt auch der Guerilla-Krieg seinen ungehinderten Fortgang. In der Umgegend von Johannesburg treibt der junge Buren-Führer Theron mit kaum glaubhafter Kühnheit sein Wesen. Theron, dessen Namen erst jetzt allgemeiner bekannt wird, hat den Buren schon wichtige Dienste geleistet. Er organisirte zu Anfang des Krieges Radfahrer-Corps für den Aufklärungs- und Nachrichtendienst. Zu hoher Berühmtheit stieg er, als er in kühnem Ritte mitten durch die Reihen der Engländer dem belagerten Cronje Depeschen der Regierung überbrachte. Nach der Katastrophe von Paardeberg trat er unter Fürsprache De Wett's als Hauptmann an die Spitze eines eigens gebildeten Kundschafter- und Aufklärungs-Corps, bestehend aus 100 Mann, deren jeder zwei gute Pferde zur Verfügung hatte. Von diesen Kundschaftern erzählt man kühne Stückchen; sie sollen sich mitten in die von den Engländern besetzten Ortschaften hineinwagen und unter allerhand Verkleidungen die geheimsten Nachrichten ausspioniren. Zuletzt wurde Theron De Wett's Adjutant und verdiente sich als solcher das ehrende Beiwort „Auge und Ohr De Wett's". Neuerdings scheint er nun auf eigene Faust Krieg zu führen in der Nähe von Krügersdorp, wo er zu Hause ist und jedenfalls jeden Weg und Steg kennt. Er führte bei Klip-River ein regelrechtes Gefecht und befreite die dort gefangen gehaltenen Buren. Zugleich zerstörte er die Eisenbahn bei Klip-River. Am 31. August machte er gar den Versuch, die Wasserwerke von Johannesburg zu zerstören.

Auf die Frage: „Wie lange wird der Krieg noch dauern?" — antwortet ein vom 6. August datirter Johannesburger Privatbrief: „Die Hauptmacht der Buren richtet sich in den unzugänglichen Bergen des östlichen Transvaal zur Vertheidigung ein. Wie stark sie noch ist und in welchem Zustande sie sich befindet, vermag man kaum zu beurtheilen. Eins aber ist sicher: Lebensmittel und Kriegsbedarf haben diese letzten Freiheitskämpfer noch in Hülle und Fülle, und wenn sie sich vertheidigen wollen, so können sie den Engländern noch viel zu schaffen machen. Aber auch Botha verhält sich ganz passiv, und es ist keineswegs ganz ausgeschlossen, daß seine undisciplinirten Bauern eines schönen Tages ohne Kampf auseinandergehen. Den Engländern macht der Krieg schon lange keinen Spaß mehr. Lorbeeren sind in ihm nicht mehr zu holen, wohl aber ist die Verfolgung der beweglichen Buren-Commandos in diesem unwegsamen, armen Lande mit unsagbaren Anstrengungen und Entbehrungen verbunden, und es ist vielleicht die bedeutsamste Folge dieses Krieges, daß die anfangs herzlich jämmerliche englische Armee eine ernste Schule durchgemacht, deren Früchte in späteren Kämpfen — vielleicht gegen europäische Gegner — sich zeigen werden. Aber was kostet den Engländern denn eigentlich dieser Krieg! Darüber nur eine Zahl: sie haben bisher, wie mir ein Officier aus Lord Roberts' Gefolge mittheilte — sage und schreibe — **91.000** Pferde verloren. Der Einzige, dem der Krieg noch Spaß zu machen scheint, ist De Wett." . . . .

*

Aus Johannesburg wird vom 26. Juli gemeldet: Am 13. d. Mts. wurden hier bunt durch einander zahlreiche Verhaftungen von Deutschen, Oesterreichern, Italienern, Amerikanern und Franzosen vorgenommen. Tags darauf kam dann eine Mittheilung der britischen Militärbehörde an die fremden Consuln, daß man diejenigen der Verhafteten wieder freigeben wolle, für die sich die Consuln dahin verbürgen könnten, daß es ruhige, arbeitsame Einwohner mit Existenzmitteln seien. Natürlich mußten die Consuln, um diese Bedingung erfüllen zu können, erst selbst die nöthigen Ermittelungen anstellen. Hierfür stand aber nur die außerordentlich kurze Frist von Sonnabend Nachmittag und Sonntag Vormittag zu Gebote, denn auf Sonntag Nachmittag um 2 Uhr war trotz der Gegenvorstellungen sämmtlicher Consuln der Transport der Verhafteten nach East London festgesetzt. Der deutsche Consul Nels ging am Sonnabend Nachmittag sogleich in das Gefängniß und bemühte sich, die persönlichen Verhältnisse der verhafteten Reichsangehörigen und Schutzbefohlenen festzustellen. Bei der Kürze der Zeit war dies allerdings nicht in allen Fällen möglich. Es wurden aber auf Veranlassung des Consuls von 46 verhafteten Deutschen 26, an Schutzbefohlenen von 73 Oesterreichern 12 und von zwei Schweizern einer freigegeben, außerdem noch 20 von 75 verhafteten Italienern, deren der deutsche Consul sich annahm, weil sie hier keine eigene Vertretung haben. Unter den der Ausweisung Verfallenen befinden sich gewiß auch noch durchaus achtbare Leute; es war aber in diesem Falle nicht möglich, ihre Personalververhältnisse gleich so weit festzustellen, daß den britischen Behörden jede Handhabe zur Ausübung der Ausweisungsmaßregel genommen werden konnte. — Gegen die Härte des Ausweisungsverfahrens wurden von den Consuln bei Lord Roberts Beschwerde erhoben.

In **Deutschland** wird die neueste Wendung der chinesischen Krisis mit Unbehagen empfunden und innerhalb der öffentlichen Meinung hat die Stellung der Leiter oder des Leiters der deutschen Politik an Autorität nicht gewonnen. Die „Leipz. Neuest. Nachr." schreiben: „Die neuesten Offenbarungen versichern uns, daß Graf Bülow vor der Frage steht, was nun geschehen soll. Vor dieser Frage stehen wir eigentlich wohl Alle, wenn wir auch im Gegensatz zu den temperamentvollen Leitern unserer auswärtigen Politik der Ansicht sind, daß sich die Antwort um so schwerer werde finden lassen, je mehr wir uns in den Vordergrund der ostasiatischen Action geschoben haben. Und ist nicht jetzt schon eingetreten, was wir sofort, als die Entsendung des Grafen Waldersee unter so unerquicklichen Umständen ins Werk gesetzt wurde, befürchteten? Als die Dinge vor Kreta sich etwas schwierig zu gestalten begannen, da hat,

---

Bedenklichen Lagen weichen sie mit glatten Worten aus, weil ihnen die tiefste Empfindung dafür fehlt, wie sie sich in denselben zu benehmen hätten. Nun ist es eine sehr einfache Regel der Weltklugheit, bedenklichen Lagen auszuweichen. Aber diese Regel so weit auszudehnen, daß man Mitmenschen im Stich läßt, denen man in kritischen Situationen behilflich sein könnte — das wäre nicht tactlos, aber es wäre feig und herzlos. Leider ist die Zahl Derer, welche lieber eine Herzlosigkeit als eine Tactlosigkeit entschuldigen, ziemlich groß.

Kunst und Wissenschaft.

Von der Nordpol-Expedition des Herzogs der Abruzzen. In Ergänzung der ersten telegraphischen Nachricht über die Schicksale der italienischen Expedition auf dem „Polarstern" („Stella Polare") ging uns gestern während des Druckes des Blattes eine weitere Depesche zu, welche über die schweren Leiden der Expedition berichtet. Das aus Tromsö vom 6. Sept. (24. Aug.) datirte Telegramm lautet: Der „Polarstern" war in der Tisch-Bucht vom Eise vollständig an das Land gedrückt worden und der Kielraum desselben hatte sich mit Wasser gefüllt; der Schaden wurde ausgebessert, doch das Schiff hörte nicht auf zu lecken. Aus zwei mitgenommenen Zelten wurde eine Hütte aufgeschlagen, die die Reisenden mit einem Segel überzogen und mit den vom Schiffe losgerissenen Planken belegten, so daß sie vollständig von denselben bedeckt war. In diese Hütte wurden mitgenommene Oefen gebracht. In der ersten Nacht hatte man in dem Zelt 7 Grad Kälte, so daß sogar die Stiefel gefroren. Später wurde die Temperatur in demselben erträglicher. Das Zelt war 18 Fuß hoch und ganz mit Schnee bedeckt. Von dort aus wurden 4 Expeditionen unternommen. Die erste wurde nach Norden, zur Anlegung von Stationen, abgefertigt. Dieselbe hatte einen zweitägigen Weg vor sich. Die zweite Expedition, die aus einem norwegischen Maschinisten und zwei Italienern bestand, sollte 12 Tage unterwegs sein, kehrte jedoch nicht zurück. Die dritte Expedition beanspruchte 24, die vierte 105 Tage. Die letztere erreichte 85 Grad 33 Min. nördl. Breite. Sie bestand aus dem Capitän Cagni, zwei Alpenbewohnern und einem Italiener. Cagni legte für die Verschollenen Vorraths-Niederlagen an. Es steht jedoch kaum zu erwarten, daß sie noch am Leben sind. Dem Herzog sind zwei Finger abgefroren. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition sind zufriedenstellend. — Es wurden 40 Bären und ein Walroß gefangen. Um 4 Uhr Nachmittags dampfte der „Polarstern" von hier ab.

Mannigfaltiges.

Der Mumien-Weizen und die Mumien-Gerste. Der Wochenschrift „Prometheus" entnehmen wir Folgendes: In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts waren einige Forscher, wie der Graf v. Sternberg u. A., durch sog. Mumien-Weizen, den sie zum Keimen bringen konnten, der aber ohne Zweifel nur künstlich gebräunter frischer Weizen gewesen ist, mystificirt worden. Einzelne Botaniker fuhren aber fort, an die Möglichkeit zu glauben, daß die Trockenheit und die Kühle der altaegyptischen Grabstätten eine solche Dauerhaftigkeit der Keimkraft begünstigt haben könnte. Um diesen Zweifeln ein Ende zu machen, verschaffte sich Edmond Gain solche Getreidekörner, die Professor Maspero, der Director des Museums von Bulak (Kairo), neuerdings selbst aus Gräbern von Gebelain, Gurna, Dendera und Theben gesammelt hatte und die dem 14. bis letzten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung entstammten, um sie nach der anatomischen wie nach der chemischen Seite zu studiren. Entgegen Dem, was noch Alphonse de Candolle für möglich hielt, fand Gain, daß die pharaonischen Cerealien trotz ihres äußerlich guten Aussehens jede Möglichkeit einer Keimfähigkeit längst eingebüßt hatten. Die Reservestoffe der Samen (Stärkemehl u. s. w.) sind chemisch zwar noch so gut erhalten, daß ein lebensfähiger Keimling von ihnen ernährt werden könnte, aber der Keim selbst ist zerstört und bietet den Anschein, daß dies schon seit sehr langer Zeit geschehen sein muß. Die Zellen waren zwar noch erkennbar, aber jede chemisch verändert und rothbraun gefärbt; sie gaben auch nicht mehr die chemischen Reactionen, die selbst 50 Jahre alte Getreidekeimlinge noch liefern.

— Nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von A. Rohrbach & Co in Berlin soll Nikola Tesla ein neues Verfahren erfunden haben, Elektricität complet zu liefern. Er will die Drähte, welche den elektrischen Strom führen, durch eine gefrorene Mischung von Wasser und Sägespähnen in eine dünne Metallröhre führen. Durch diese Isolation will er erreichen, daß Elektricität vom Herstellungsorte auf Tausende von Meilen weit geführt werden kann ohne Kraftverlust.

— Europäische Aerztinnen in China. Man hat in letzter Zeit viel von den europäischen Aerzten in China gesprochen und dabei die weiblichen Vertreter dieses Berufes vergessen. Es leben gegenwärtig nicht weniger als hundert weibliche Aerzte in China — meist englische oder amerikanische, die nach Vollendung ihrer Ausbildung aus der Heimath nach China ausgewandert sind und dort ihre Praxis ausüben. In Peking hielten sich bis vor kurzem noch drei weibliche Aerzte auf, jetzt sind jedenfalls noch zwei dort: Miss Marston aus London und Miss Gloss aus Chicago. In Tientsin halten sich sogar fünf auf: 2 aus Chicago, 2 aus Canada und eine aus London. In dem großen Seehafen Futschou in der Provinz Fokien leben 4, in Amoy 3, mehrere in Hankau u. s. w. In Schanghai besteht das ärztliche Personal des Williamson-Krankenhauses ausschließlich aus Frauen, und zwar aus 5 europäischen Aerztinnen und 6 chinesischen Wärterinnen. Dieses Krankenhaus wurde 1885 eröffnet und ist Eigenthum der weiblichen Missions-Gesellschaft; es hat im letzten Jahren 333 Kranke aufgenommen, dazu 33,395 Patienten außer dem Hause verpflegt. Dr. Elizabeth Reiffnyder genießt unter den in China lebenden Chirurgen den bedeutendsten Ruf. — Eine einzige Chinesin hat den ärztlichen Beruf auf westliche Art erlernt, Fräulein Hu-King-Eng; sie beglückt jetzt ihre Landsleute mit den hoffentlich recht gründlich erworbenen Kenntnissen.

— Die zehn Gebote des guten Stils von Friedrich Nietzsche, dem Meister des Stils, seien hier wiedergegeben: 1) Das erste, was Noth thut, ist leben: der Stil soll leben. 1) Der Stil soll Dir angemessen sein in Hinsicht auf eine ganz bestimmte Person, der Du Dich mittheilen willst. (Gesetz der doppelten Relation.) 3) Man muß erst genau wissen: „So und so würde ich das sprechen und vortragen" — bevor man schreiben darf. Schreiben muß ein Nachahmen sein. — 4) Weil dem Schreibenden viele Mittel des Vortragenden fehlen, so muß er im Allgemeinen eine sehr ausdrucksvolle Art von Vortrag zum Vorbild haben; das Abbild davon, das Geschriebene, wird schon nothwendeg viel blasser ausfallen. — 5) Der Reichthum an Leben verräth sich durch Reichthum an Geberden. Man muß Alles, Länge oder Kürze der Sätze, die Interpunctionen, die Wahl der Worte, die Pausen, die Reihenfolge der Argumente, als Geberden empfinden lernen. — 6) Vorsicht vor der Periode! Zur Periode haben nur die Menschen ein Recht, die einen langen Athem auch im Sprechen haben. Bei den Meisten ist die Periode eine Affection. — 7) Der Stil soll beweisen, daß man an seine Gedanken glaubt und sie nicht nur denkt, sondern empfindet. — 8) Je abstracter die Wahrheit ist, die man lehren will, um so mehr muß man erst die Sinne zu ihr verführen. — 9) Der Tact des guten Prosaikers in der Wahl seiner Mittel besteht darin, dicht an die Poesie heranzutreten, aber niemals zu ihr überzutreten. — 10) Es ist nicht artig und klug, seinen Lesern die leichteren Einwände vorwegzunehmen. Es ist sehr artig und sehr klug, seinen Lesern zu überlassen, die letzte Quintessenz unserer Weisheit selber auszusprechen.

— Chinesische Sprichwörter-Weisheit, die übrigens auch auf abendländisches Leben ganz gut paßt, findet sich in einem Buch „Die Religion und Cultur Chinas", welches der bekannte Schriftsteller Ferdinand Heigl soeben herausgegeben hat. Einige von diesen Sprüchen seien hier aufgeführt: „Wenn Einer seine Verwandtschaft bei gutem Willen erhalten will, verkaufe er ihr auf Credit und sammle nie das Geld ein." — „Wenn man reich ist, hat man Verwandte aller Grade, den Armen kennt Niemand." — „Wenn Du arm bist, kommt kein Reicher, Dir zu helfen; bist Du aber krank, weiß Jeder ein Recept, das helfen soll." — „Wenn der Himmel zu regnen und Eure Mutter wieder zu heirathen wünscht, kann nichts sie abhalten." — „Es ist leichter ein Königreich, als eine Familie zu regieren." — „Die Juwelen sind die letzten Sachen, die man kauft, und die ersten, die man verkauft." — „Zu viel Geist haben, heißt noch lange nicht: genug haben." — „Die großen Freuden werden um den Preis großer Schmerzen erkauft." — „Einen Mandarinen betrüge, aber insultire ihn nicht." — — „Die Gefängnisse sind verschlossen Tag und Nacht, und doch immer voll; die Tempel sind immer offen und doch stets leer."

— Das neueste Modewort zur Bezeichnung dessen, was man in Paris bisher „Snob" genannt hat, ist „Prig", wobei allerdings der also Bezeichnete einen Stich ins Spießbürgerliche, Gemüthliche erhält. Prig ist derjenige, welcher sich gern elegant, dandyhaft nnd auffällig giebt, einer, der kein Opfer scheut, um den Schein eines Grandseigneurs, eines Lebemannes zu erwecken — mit einem Worte ein Narr. Ein „Prig" ist ein Herr, der sich bei „Parsival" zu Tode langweilt und dabei erklärt, das Werk — von dem er nebenbei nichts versteht — sei herrlich. „Prig" ist der, der sein Leben damit zubringt, einen Giletzuschnitt oder eine Cravattennuance zu erdichten, der vor den Bildern des Pissaro in Begeisterung überfließt, dessen Kunstverständniß aber bei Piloty aufhört. „Prigs" sind die Talmi-Gelehrten, die Talmi-Aristokraten, die Talmi-Künstler, die Talmi-Dilettanten, die Talmi-Elegants. Das Wort ist natürlich englischen Ursprungs (es bedeutet ursprünglich „Fant", „Kerlchen") und wird gegenwärtig von Paris aus in die ganze Welt, in der mancher „Prig" lebt, hinausgetragen.

— Frohe Hoffnung. Postbeamter (zum Dichter, der eine Sendung zum Frankiren aufgiebt): „Drucksache?" — Dichter: „Ja . . ich hoffe!"

Klage der Hausfrau.

Mann, gieb mehr Geld! Wie oft soll ich noch klagen,
Daß sich der Haushalt immer theurer stellt!
Die Eier sind schon wieder aufgeschlagen,
Die Gänse kosten — nein, ich mag's nicht sagen!
Mann, gieb mehr Geld!
Mann, gieb mehr Geld! Wir brauchen Holz und Kohlen —
Der Kohlenpreis am End' noch höher schnellt —;
Ach theuerer wurden auch die Stiefelsohlen . . .
Ich muß daher nur immer wiederholen;
Mann, gieb mehr Geld!
Mann, gieb mehr Geld! Die Butter ist so theuer,
Der Zuckerpreis sich auf der Höhe hält;
Auf Salz droht auch ein Aufschlag bald, ein neuer,
Mein Deficit ist jetzt schon ungeheuer . . .
Mann, gieb mehr Geld!
Mann, gieb mehr Geld! die Seife stieg im Werthe,
Kostspieliger wird Alles in der Welt,
Die Tinte selbst — und wie ich eben hörte —
Das schwed'sche Streichholz auch, das vielbegehrte...
Mann, gieb mehr Geld!
Mann, gieb mehr Geld! Ob meine Klageweise,
Mein heiß Begehren Dir auch nicht gefällt —
Es geht nicht mehr im altgewohnten Gleise,
Ich komm' nicht aus, zu hoch sind alle Preise . . .
Mann, gieb mehr Geld!
Mann, gieb mehr Geld! Sonst nehm ich Surrogate
Wird Dir die Mahlzeit auch dadurch vergällt!
Cichorie, Saccharin, Nährpräparate;
In Margarine ich die Ente brate . . .
Mann, gieb mehr Geld!

wie Graf Bülow unter dem frenetischen Jubel des Reichtags feststellte, Deutschland die Flöte still bei Seite gelegt und ist aus dem Concert davongeschlichen. Jetzt will es scheinen, als ob, weil unsere Flöte gar zu laut geblasen wird, sich die russische Violine und das amerikanische Waldhorn leise davonmachen und als ob die anderen Musikanten alsbald folgen wollten, so daß schließlich Deutschland in schöner Einsamkeit mit den Boxern Krieg führen würde. Wir können kaum noch mit Anstand zurück. Die Reden des Kaisers und der Schlachtenlärm, der des Grafen Waldersee Ausfahrt geleiteten, haben uns in einer Weise festgelegt, daß Graf Bülow wohl noch manches Mal im stillen Kämmerlein Blut schwitzen dürfte. Sollten wir den Krieg allein fortführen, gehemmt durch die Eifersucht der Anderen und mit dem sicheren Gefühle, daß uns die Früchte geraubt werden? Das Blatt des Herrn Mac Kinley erklärt schon jetzt, Graf Waldersee müsse zurückgerufen werden, „the Waldersee business sei lächerlich geworden." Und in der That deuten vielerlei Zeichen darauf, daß weder die militärischen noch die diplomatischen Fähigkeiten des Obergenerals Gelegenheit finden werden, sich zu bethätigen und daß das Mißverhältniß zwischen holdem Schein und ernster Wirklichkeit sich noch schärfer bekunden wird, als es jetzt schon geschah."

Aufs neue verbreitet sich in **Oesterreich** das Gerücht von der unmittelbar bevorstehenden Auflösung des Reichsrathes. In dem am Dinstag unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Kronrath soll endgiltig die Auflösung des Reichsrathes beschlossen worden sein. Der diesbezügliche Erlaß soll schon morgen, Sonntag, veröffentlicht werden.

In **Siebenbürgen** bilden die Sachsen mit ihren 200,000 Köpfen der Zahl nach nur eine Minderheit der dortigen Bevölkerung. Aber an Bildung und Besitz sind sie den Magyaren überlegen — selbst in Kronstadt, wo nur ⅓ Sachsen neben ⅓ Magyaren und ⅓ Rumänen wohnt. Nach einer Mittheilung des „Kronstädter Tagebl." zahlen die Sachen 52, die Magyaren 16, die Rumänen 18% der Gemeindeumlagen, die Sachsen 72½, die Magyaren 9 und die Rumänen 18% der Grundsteuer. Daneben sind die Leistungen der Sachsen für Kirche, Schule und Vereine sehr beträchtlich. In Hermannstadt, das ganz überwiegend sächsisch ist, wie in einer Reihe anderer siebenbürgischer Städte, liegen die Verhältnisse noch günstiger. Auffallend ist die Rückständigkeit der Magyaren trotz aller Förderung durch die Regierung.

Die üble Lage der Amerikaner auf den **Philippinen** wird durch einen in Madrid eingelangten Bericht des spanischen Generalconsuls in Manila bestätigt. Der Bericht besagt, daß von den 50,000 Mann, die Nord-Amerika in den verschiedenen Städte der Inselgruppe als Garnison hält, zu Anfang August hoch gerechnet 20,000 Mann kampffähig waren. Alle übrigen seien krank oder vom Klima erschöpft; vielfach seien die Mannschaften auch demoralisirt, so daß an eine thatsächliche Niederwerfung der Philippiner gar nicht zu denken sei. Aguinaldo halte mit seinen Anhängern im Innern von Luzon und auch auf anderen kleineren Inseln noch immer seine eigene revolutionäre Verwaltung aufrecht; er verfüge über einen ansehnlichen Kriegsschatz sowie über 25,000 Mauser-Gewehre mit reichlichem Schießbedarf.

Locales.

Die Nordlivländische August-Ausstellung. II.

Mittelpunct des Interesses unserer diesjährigen Ausstellung, wenn auch nicht gerade für den Schaulustigen, so doch für den, der von einer Ausstellung Belehrung und Anregung erwartet, beansprucht wohl die zum ersten Male in unseren Provinzen unternommene Ausstellung von Brenntorf, Streutorf und Gegenständen der Torf-Industrie sowie den zur Torfgewinnung geeignetesten Maschinen. Von wirklicher Bedeutung für Stadt und Land ist fürs Erste der Torf nur in Form von Brenntorf und Streutorf (Torfmull), womit wir nicht in Abrede stellen wollen, daß auch weitere Nutzung allgemeiner Art in Zukunft möglich sein wird. Die Ausstellungsobjecte finden sich im Zwischenzimmer der beiden großen Hallen.

Von größeren hiesigen Torf-Industrien haben ausgestellt Groß-Kaugern (Süd-Livland), Charlottenhof (Vertreter Elmar Grohs hier), Klingenberg. Letzteres ist als Streutorf-Industrie blos mit Streutorf und Torfmull vertreten, während die beiden anderen Firmen neben Streutorf und Brenntorf noch allerlei andere Producte der Torf-Industrie vorführen: Conservirungstorf, besonders fein gesiebter Torfmull, in ihm 5 Monate lang aufbewahrte und frisch erhaltene Eier, Torfgespinnste, Matratze mit Torf-Füllung, Torfplatten, Torffarbe (statt Kienruß). Torfstreu ganz ausgezeichneter Güte stellen Jensel und Kardis aus, Preßtorf Tolks-Ubja, Jensel, Groß-Congota. Instructiv ist eine von der hiesigen Versuchsstation ausgestellte Collection von 23 Torfproben nebst deren Heizwerth-Bestimmungen. Sie zeigt, daß das Auge den Werth der sehr verschiedenartigen Torfe nicht zu bestimmen vermag, sondern nur die Analyse. Nachahmenswerth scheint uns die Einrichtung einer besonderen Verkaufsclasse, in der die Producte nicht nur nach ihrer Güte, sondern auch nach Billigkeit concurriren, so daß also derjenige den Preis davonträgt, der gute Waare für den geringsten Preis liefert. Die Ausstellung ist durchaus dazu angethan, die in der Gegenwart im ganzen Reich und auch besonders hier in Livland viel ventilirte Frage der Torfnutzung zu fördern.

Torfpressen mit Dampfbetrieb nebst Elevatoren sind ausgestellt von den Firmen R. Dolberg-Rostock und C. Schlickeysen-Rixdorf bei Berlin (Vertreter Leuzinger und Vogel in Riga), beide bekannte Firmen mit vorzüglichen Maschinen. Die Dolberg'schen Maschinen sind leichter und billiger, die Schlickeysenschen schwerer und dem entsprechend theurer. Dolberg stellt ferner eine ganze Reihe von Gegenständen für die Torf-Industrie aus: Handstichmaschinen, Feldbahnen, Reißwolf 2c. 2 Hand-Torfstichmaschinen sind ferner ausgestellt von der Firma C. Jaehne und John in Landsberg a./W. (Vertreter Commissions-Bureau des livländischen Vereins).

Eine sehr dankenswerthe Förderung hat unsere Milchwirthschaft erfahren durch die Erweiterung der bakteriologischen Station des Veterinär-Instituts, dank welcher jetzt eine bestimmte Abtheilung derselben nur mit bakteriologischen Fragen über die Milch und ihre Producte beschäftigt ist, und sind trotz der erst wenigen Wochen alten Thätigkeit dieser Abtheilung Reinculturen für die Rahmsäuerung ausgestellt in der hübschen, anschaulichen Form, die wir von dieser trefflich geleiteten Station gewohnt sind.

Von was dem unter „Diversa" im Katalog verzeichnet ist, ist von Interesse das aus Sandsteinziegeln aufgeführte Thor der Sandstein-Ziegelei „Limanina." Sonst ist diese Abtheilung etwas dürftig, was weiter nichts schadet. Es scheint uns eine Concentration auf einem speciellen Gebiet für eine größere Ausstellung, wie die Nordlivländische August-Ausstellung es ist, das Geeignetere, als das Zusammenstellen eines bunten Allerlei. — Gefallen hat uns das livländische Landeswappen von F. Goldmann.

Es liegt in der Natur der Entwickelung unserer Landwirthschaft, daß die Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen in jedem Jahre zunimmt. Unser ganz ungemein rühriges Commissions-Bureau hat für allerlei mehr oder weniger bedeutungsvolle Neuheiten gesorgt, die von speciellem Interesse, zwar meist nur dem Fachmann verständlich, darin aber von großem Werthe sind, daß sie mit den Fortschritten der landwirthschaftlichen Maschinenfabrik bekannt machen und die Auswahl unter Vielem ermöglichen. Auch unsere anderen städtischen Firmen — Faure, Wirkhaus, Elm. Grohs — sind auf dem Platz und man merkt es ihrer Ausstellung an, daß es heißt: „Rühre Dich oder die Concurrenz macht Dich todt!"

Von auswärtigen Firmen hat die „Selbsthilfe" landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen in hübscher Auswahl geliefert. Die Maschinenfabrik „Louisenhütte" bei Fellin führt in Arbeit vor eine Dreschgarnitur und ein completes Segegatter. Burmeister und Wain (Kopenhagen) mit 7 Centrifugen, Ed. Zehder aus Riga, Leuzinger und Vogel aus Riga und noch manche Andere geben die Möglichkeit, seine Ankäufe für die Wirthschaft nach reiflicher Prüfung vorzunehmen.

Die Hunde-Ausstellung ist nicht reich, aber gut beschickt. Das schönste Individuum ist wohl der Windhund aus Lunia. Höchst amüsant ist „Nana", deutsche Hündin, mit ihren 6 halbgewachsenen Zöglingen, die, in einem Käfig untergebracht, ein sehr amüsantes Bild geben: die Mama etwas erstaunt über die ihr bereits fremd gewordene Nachkommenschaft, von der 4, bei guten Herren aufgewachsen, sehr frei und, sagen wir, etwas lümmelhaft sich benehmen, während zwei, bei Buschwächtern mit mehr Prügel als Brod erzogen, mißtrauisch aus einer Ecke dem Treiben der Geschwister zusehen. C.

Von dem Verein zur Förderung des Kunstinteresses durch Wanderausstellungen.

Am 8. Mai dieses Jahres hat sich der „Verein zur Förderung des Kunstinteresses durch Wanderausstellungen" in Riga constituirt. Die erste Generalversammlung des Vereins hatte in erster Reihe nach Verlesung der Statuten die Wahlen für das Directorium zu erledigen, worauf auf der nachfolgenden Directoriums-Sitzung die Wahlen des Präses, Vice-Präses, Cassaführers und schriftführenden Directors erfolgten. In das Directorium wurden gewählt die Herren: Armin Baron Foelkersam (Präses), W. Baron Mengden (Vice-Präses), Consulent N. v. Klot (Cassaführer), Dr. R. Baron Engelhardt (Schriftführer), Director Ch. Drishaus, Redacteur E. Seraphim, Moritz v. Grünewaldt alle, aus Riga; ferner R. v. Moeller von hier, E. Baron Fircks-Mitau, Stadthaupt Adolphi-Libau, C. Winkler-Reval. Zu Ersatzmännern der Directoren: G. Baron Rosen, F. Moritz, W. Purwit, Dr. W. Neumann, Architekt Reinberg, E. Tode. — In die Commission, welche die Ausstellungen zu arrangiren hat, wurden Baron Foelkersam, M. v. Grünewaldt und Baron Engelhardt gewählt.

Der Zweck des Vereins ist, sowohl unter seinen Mitgliedern, als auch im Publicum Liebe und Kenntniß der Kunst durch periodische Ausstellungen in den Städten Riga, Libau, Mitau, Reval und in unserer Stadt zu verbreiten, indem er die Möglichkeit bietet, bemerkenswerthe Kunstwerke kennen zu lernen.

Zum Arrangement eines derartigen Ausstellungsturnus sind nicht unbeträchtliche pecuniäre Opfer erforderlich, die aber durch eine diesbezügliche vorherige Circular-Umfrage gesichert sind. Um einen solchen sicheren Fonds für das Unternehmen zu schaffen, werden verschiedene Arten von jährlichen Mitglieds-Karten ausgereicht:

1) Karten, welche dem Mitgliede und dessen Familienangehörigen das Recht geben, die Ausstellung an jedem Ausstellungsort unentgeltlich zu besuchen (hellgrüne Karte mit Goldschrift, Preis 10 Rbl.).

2) Karten, welche einem Mitgliede allein die Berechtigung des unentgeltlichen Besuchs der Ausstellung an sämmtlichen Ausstellungsorten ertheilen (rothe Karten mit schwarzer Schrift, Preis 6 Rbl.).

3) Karten für eine Familie mit dem Recht, die Ausstellung an einem Orte zu besuchen (nach freier Wahl). (Rothe Karte, Preis 6 Rbl.)

4) Karten für einzelne Personen mit dem Recht des Ausstellungsbesuches in einer Stadt (nach freier Wahl). (Blaue Karte, Preis 4 Rbl.)

(Für die Mitglieder des Rigaer Kunstvereins, der Museums-Abtheilung der Estländ. lit. Gesellschaft für Kunst zu Reval und der Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau werden die Zahlungen für die sub 3 und 4 genannten Karten auf 4, resp. 3 Rbl. ermäßigt. Beim Lösen der Karten muß aber die betr. Mitgliedskarte der genannten Vereine vorgezeigt werden.)

Hiermit werden die Mitglieder des Vereins höflichst ersucht, ihre Mitglieds-Karten möglichst bald zu lösen und zwar sind die Ausgabestellen: hier am Ort Creditsystem bei Baron M. v. Stackelberg; für Riga: Creditsystem bei Baron W v.. Mengden; für Reval: beim Schatzmeister der Museums-Abtheilung für Kunst, Baron Maydell für Mitau: Creditverein, bei Baron Paul Stempel. — Die Karten sind giltig vom Mai 1900 bis Mai 1901, d. h. von einer bis zur nächsten Generalversammlung.

Der Turnus der Ausstellungen ist nach Rücksprache mit den örtlich orientirten Mitgliedern des Vereins folgendermaßen festgesetzt: die Ausstellung wird am 15. November 1900 in Riga eröffnet und dauert bis zum 15. Januar 1901; dann Mitau und Libau 15. Januar bis 28. Februar; in der Embach-Stadt vom 28. Februar bis 31. März; in Reval 31 März bis 31. April. Schluß des Turnus im Mai.

Den Bemühungen des Herrn R. v. Moeller hierselbst haben wir es zu danken, daß der Verein ins Leben getreten ist und auf seine Initiative hin hat der Verein für seinen ersten Ausstellungsturnus eine Gemälde-Collection aus München in Aussicht genommen. In liebenswürdigster Weise hat der bekannte Münchener Künstler Kurz-Meyer, der sich bereits durch die Arrangements der Münchener Abtheilung auf den letzten Dresdener Kunst-Ausstellungen einen Namen auch nach dieser Richtung hin gemacht hat, die Zusammenstellung dir Collectionen übernommen, so daß wir sicher sein können, eine geschmackvolle Auswahl guter Münchener Werke zu erhalten.

Der Verein will in erster Linie unser baltisches Publicum mit reifen Erzeugnissen der deutschen Kunst bekannt machen, ohne sich blind einer besonderen Parteirichtung in der Kunst anzuschließen. Anfangs dürfte die Zahl der Bilder wohl hundert nicht übersteigen, doch dürfte mit der Zeit — je nach der Betheiligung unseres Publicums und bei einer günstigeren Gestaltung der immerhin schwierigen Localfrage — das Unternehmen auch größere Dimensionen annehmen. Zu diesem Zwecke wäre es wünschenswerth, daß noch weitere Meldungen zur Mitgliedschaft erfolgten, damit der Verein auf eine noch breitere Basis gestellt werden könnte. Anmeldungen nehmen zu jeder Zeit die obengenannten Directoren entgegen. Damit aber auch Denjenigen, welche nicht in der Lage sind, zur Förderung der Kunst in den baltischen Provinzen ihr Scherflein in Form des Mitglieds-Beitrages darzubringen, der Besuch der Wanderausstellungen ermöglicht werde, wird diesen, den Nicht-Mitgliedern, die Ausstellung gegen eine bescheidene Entrézahlung offen stehen.

Der Verein hat in keiner Weise die Absicht, den bereits in Riga, Mitau und Reval existirenden Kunstvereinen in den Weg zu treten, sondern er will ihnen im Gegentheil dort, wo die genannten Vereine ihren idealen Zwecken aus Mangel an Geldmitteln nicht nachkommen können, freundschaftlich die Hand reichen und seinerseits durch die Preisermäßigung seiner Mitgliedskarten für die Mitglieder jener genannten Vereine dazu beitragen, daß möglichst viele Mitglieder auch jenen Vereinen zugeführt werden.

Somit darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß der Verein durch seine Ausstellungen mit dazu beitragen wird, daß unsere baltische Kunst gehoben wird, indem der künstlerische Geschmack unseres Publicums gebildet und unsere Künstler durch die Berührung mit ausländischer Kunst neue Anregungen erhalten.

Die von Herrn C. Winkler veranstaltete Kunst-Ausstellung wurde gestern eröffnet.

Schon ein erster flüchtiger Rundgang zeigte, daß es Herrn Winkler gelungen ist, die Ausstellung so reichhaltig und interessant zu gestalten, daß man sich zu wiederholtem Besuch derselben angeregt fühlt. Indem wir uns eine ausführlichere Besprechung vorbehalten, wollen wir nicht versäumen, noch einmal den Besuch der Ausstellung wärmstens zu empfehlen. Sie umfaßt über 100 Nummern, von denen die 65 Gemälde und Studien Winkler's ein umfassendes Bild von dem Schaffen unseres Landsmannes gewähren. Nächst ihm ist Frl. Rudolff am zahlreichsten vertreten (20 Nummern), die übrigen schon in unserer ersten Notiz Aufgeführten haben je 2—3 Bilder eingesandt. Hinzugekommen ist noch Frl. Feuereisen aus unserer Stadt mit 2 Copien nach Rubens und Terborch. Im Ganzen sind 10 Künstlernamen vertreten. Die Kunstausstellung ist auch des Abends bei Auerlicht zu besichtigen. —ss.

Dem „Rish. Westn." wird geschrieben, daß hier am 21. August die feierliche Eröffnung der pädagogischen Curse bei der sog. „Stadtschule" stattgefunden hat. Bis zum Eröffnungstage hatten sich zur Theilnahme an den Cursen im Ganzen 8 Personen gemeldet.

In Allatzkiwi haben 100 Familien Bittschriften um Erlaubniß zur Auswanderung eingereicht. Der „Post." bedauert es tief, daß die meisten diesen folgenschweren Schritt aus Leichtsinn und Abenteuerlust thun, ohne vorherige gründliche Erkundigung nach den zukünftigen Wohnsitzen.

Die Meisterschaft über 1 englische Meile oder 4½ Runden der Rennbahn unseres Radfahrer-Vereins, auf welcher die Rennfahrer auf der der Tribüne gegenüber liegenden Seite der Bahn abgelassen werden, ist, wie untenstehende Aufstellung beweist, seit Einführung dieses Rennens zwei mal in unserer Stadt verblieben. Man kann gespannt sein, ob es unseren Fahrern auch morgen gelingen wird, die Meisterschaft zu behaupten.

Dieser Preis ist bisher zugefallen:

1895	Herrn E. Göschel-Riga	in 2.34⅕	Sec.
1896	„ C. Vasen „	in 2.24⅘	„
1897	„ C. Rütel hier	in 2.55	„
1898	„ C. Rütel „	in 2.21	Recordz.
1899	„ P. Grünberg-Riga	2.35⅗	Sec.

Die Betheiligung zahlreicher und hervorragender Rennfahrer sowie das sorgfältig zusammenstellte Programm verheißen einen interesanten Verlauf des Rennens; hoffentlich wird auch das Wetter dem Unternehmen günstig sein. —y—

Sonntag Nachmittag um 4 Uhr wird zum 4. Male „Der Mikado" aufgeführt, und zwar bei ermäßigten Preisen. Abends 7 Uhr findet eine Doppelvorstellung statt, und zwar gehen „Das weiße Rößl" und „Als ich widerkam" — ersteres zum 3., letzteres zum 5. Male in dieser Saison — in Scene.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger Professor R. Seeberg (Berlin)

St. Johannis-Kirche.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oberpastor Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 27. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Nishni-Nowgorod, Freitag, 25. August. Der Jahrmarkt ist officiell geschlossen worden. Was den Umsatz betrifft, so war er für Manufacturwaaren ein mittlerer, für die Mehrzahl der übrigen Waaren unter dem Mittel. Wie in den letzten Jahren, so machte sich auch dieses Mal das Vorherrschen von Abschlüssen auf langsichtigen Credit bemerkbar. Wechsel sind bisher in einem bedeutend geringeren Betrage als im vorigen Jahre protestirt worden.

London, Freitag, 7. Sept. (25. Aug.) Aus Durban wird gemeldet, daß eine Patrouille reitender Artillerie gestern in einen Hinterhalt fiel und gefangen genommen wurde.

Konstantinopel, Freitag, 7. Sept. (25. Aug.) Türkische Truppen griffen die Kurden an, die unlängst den englischen Vice-Consul in Wan überfallen hatten. Die Schuldigen wurden ergriffen.

St. Petersburg, Sonnabend, 26. August. General Orlow empfing chinesische Parlamentäre, die im Namen des Gouverneurs von Zizikar um Frieden bitten. General Orlow schickte sie nach Zizikar voraus; schon steht die Orlowsche Cavallerie in Fühlung mit General v. Rennenkampff.

Die Kais. Akademie der Wissenschaften erhielt von Baron Ed. Toll folgendes Telegramm: „Am 25. August kam ich in Jugor-Schar an. Eis ist wenig; der Sommer scheint unserem Unternehmen günstig. Heute geht es ins Karische Meer; ich werde Port Dickson anlaufen. Alles steht gut."

Paris, Freitag, 7. Sept. (25. Aug.) Officiell wird mitgetheilt, daß Frankreich gleich Rußland seine Truppen aus Peking zurückzieht.

Yokohama, Freitag, 7. Sept. (25 Aug.). Ein Telegramm an die Regierung meldet aus Schanghai, daß ein großes Detachement Schwarzflaggen unter dem Commando des Generals Liu nach Norden zieht.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	753·1	754·9	755·7
Thermometer (Centigrade)	4·0	3·2	5·0
Windricht. u. Geschwin. (dgl. Meter pro Sec.)	NW 4	W 5	WNW 7

1. Minimum d. Temp. 1·6
2. Maximum „ 7·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·9
4. Wasserstand des Embach: 69 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 65 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25. August 1900

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	
5% Prämien-Anleihe (1864)	321	Käuf.
„ „ (1866)	274½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	208¾	
3⅚ Conversions-Oblig.	91	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	320	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	547	
„ Intern. Hand.-Bank	343	
„ „ Russ. Bank	292	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1137	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	625	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	101½	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	315	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	78	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	107	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	510	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1225	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	75	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	290	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Августъ 1900 г.

BUCHFÜHRUNG
Comptoir-Praxis Schönschrift
Kaufm. Rechnen Correspondenz
Verlangen Sie Prospect u. gratis & franco Probebrief von
E. SIMON-Berlin O. 27
Amtlicher Bücherrevisor

Ein Absteige-Quartier
ist für die Zeit der Ausstellung und auch später zu vermiethen — Rathhausstr. 16, II Tr. hoch, rechts.

Absteigequartiere
für die Ausstellungszeit vergiebt P. Obraun Gildenstraße 9.

Отдаются 2 заново отдѣланныхъ свѣтлыхъ комнаты съ мебелью, по желанію, со столомъ или безъ него, во II-ой части города, близъ женской гимназіи. Адресъ: уголъ Маріенгофской и Цепкерской улицъ, домъ № 6—8, въ бельэтажѣ. Справляться отъ 5 до 8 часовъ вечера тамъ же. — **Zwei hübsche möblirte Zimmer** zu vermiethen, mit oder ohne Pension, im II. Stadttheil, neben dem Mädchengymnasium. Adresse: Ecke der Marienhofschen u. Pepler-Strasse, Hs.Nr. 6—8. Sprechstunden: 5 bis 8 Nachmittag, ebendaselbst in der Bel-Etage.

Eine grosse **Familienwohnung** mit Veranda und allen Bequemlichkeiten, wie auch **ein Budenlocal** od. **Comptoir** sind zu vermiethen — Rigasche Strasse 65, Haus Stoltzenwaldt.

Ein freundl. **möbl. Zimmer,** im Garten grosses gelegen, ist zu vermiethen — Embach-Str. Nr. 4

Im neuerbauten Gartenhause eine
Wohnung
von 6 Zimmern, Entrée, grosse helle Küche, Wasserleitung in jed. Raum, Wirthschaftskeller wie auch Eiskeller, grosse feste Veranda, grosser Garten, ein Theil vom Garten zur Wohnung und sonst alle Bequemlichkeiten, gleich zu beziehen. Näheres Ecke der Sand- und Marien-Strasse Nr. 21/23.

Eine grössere
Familienwohnung
ist Gartenstr. 30 zu verm. Ausk. erth. der vereid. Rechtsanwalt **v. Busch.**

Eine Wohnung
von 6 Zimmern, Leutezimmer und Entrée nebst Obstgarten ist **sofort zu vermiethen** — Mühlen-Strasse 41. Zu erfragen vis-à-vis beim Hauswächter, Nr. 30.

Im Centrum der Stadt, hoch gelegen, eine wunderschöne
Familienwohnung
mit Veranda, Garten und allen Bequemlichkeiten **sofort zu vermiethen** — Schmal-Strasse 6, von 2—4 Uhr nachmittags.

Zu vermiethen
eine **Wohnung** von 7 Zimmern nebst Küche und Wirthschaftsräumen. Zu erfragen bei der Hauswächterin Johannis-Strasse 5.

Es werden mehrere
hübsche Zimmer
mit oder ohne Beköstigung, vergeben. Separ. Eingang. Zu erfr. Rigasche Str. 117, v. 10—1 U. mittags. Wenn erwünscht, Familienanschluss.

Gesucht
werden gleich oder zum 1. September
2 bis 3 unmöblirte
Zimmer
im oberen Stadttheil (Teich-, Pepler- und Marienhofsche Strasse bevorzugt). Offerten sub Nr. 23 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine freundliche
Wohnung
v. 4 Zimmern, mit oder ohne Möbel, wird sofort verm. — Gartenstr. 9.

Im Garten gelegen, ein hübsches freundliches
Zimmer
ist zu vermiethen — Alex.-Str. 76.

Gesucht
wird zum 1. September in der Gegend der St. Marien-Kirche eine
Wohnung
von 4—5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Offerten sub Nr. 45 an die Exped. d. „Nordlivländischen Zeitung" erbeten.

Eine Wohnung von 4 Zimmern Lodjen-Straße Nr. 23.

Zwei möbl. Zimmer
zu vermiethen — Küter-Strasse 4.

Eine Studentenwohnung
zu vermiethen — Fischer-Str. Nr. 26.

Eine freundliche Wohnung
von 5 Zimmern wird Ende August **miethfrei** — Ufer-Str. 6, eine Tr. Zu besehen v. 10—12 Uhr vorm.

Miethfrei
zwei Wohnungen von je 2 Zimmern mit Küche und Veranda in der Mühlen-Str. 31. Zu besehen v. 3—5 Uhr.

Ein möbl. Zimmer
mit Balcon ist **zu vermiethen** — Grosser Markt 18.

Eine bequeme Wohnung
ist vom 1. September entweder an stillebende Herren oder als Absteigequartier **zu vergeben.** Zu erfragen im Hôtel Petersburg.



Wanderbar erfrischend. Schützt die Zähne vor Fäulniss. Verbreitetstes Mundwasser d. Welt.

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungs mittel.

Mache hiermit bekannt, dass in meiner

Strickerei

Rigasche Str. 17

alle Strickarbeiten schnell u. prompt angefertigt werden.

Hochachtungsvoll

E. Perler.

Jagd-Utensilien!!

Centralfeuer- u. Vorderlader-Gewehre Revolver und Pistolen, Patronen und Patronhülsen.
Würger, Pfropfenschläger
Filzpfropfen, Krätzer,
Jagd- u. Patronentaschen
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Pistolen-, Jagd- & Sprengpulver etc.
empfing aufs Neue und empfiehlt bei **billigsten Preisen**

F. G. Faure.

Empfehle **Finnische**

Herren-Jagdstiefel

Wasserstiefel u. **Gamaschen,** wie auch **sämmtliche Damen-Schuhwaaren** eigener Arbeit.

J. Jauram

vorm. Buchholtz, Breit-Str. 25.

Für die Wintersaison erhalten:

Moderne Garnituren u. Spitzen in großer Auswahl.

Gr. Markt 1. **Luise Schwarz.**

R. Tergan

vorm. Krafft.

Grösstes Lager in modernen Wollstoffen.

Abgepasste Kleider Seidenzeuge
zu Kleidern, Blousen u. Röcken in gross. Auswahl in allen Farben
Ballstoffe
in Wolle und Seide
Seidene franz. Gaze
Damentuche, Loden- & Covert-Coat
zu Kleidern und Costümen
Cheviot, Foulé & Flanelle
in allen Farben
Schottische Wollstoffe
zu Blousen
Flanellets, Tricotine, Pique & Barchent
zu Kleidern und Blousen in den neuesten Mustern.
Gross. Lager in Weisswaaren.
Fortwährend Eingang von Nouveautés.

In- und ausländische

Velocipedisten-Mützen

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Empfehle mein Lager in

Strickwollen, Strickbaumw.
Häckelzwirne, Wäschebänder
Broderien (poln. u. schweiz.)
Spitzen zu Wäsche u. Toiletten
Cravattes, Schleifen
Jabots, Taschentücher
Corsets (Brüss.) Corsetschoner
Strümpfe, Handschuhe
Kämme, Haarnadeln
Zahn- und Nagelbürsten
u. s. w., u. s. w.

in hübscher Auswahl u. zu billigen Preisen

Sophie Part

Ritter-Str. 5.

Marken-Sammler u. -Verkäuf.

Grossartige Sammlung **nur 80 Rbl.** Werth 400 Rbl. — Küter-Str. Nr. 7, im Hof, links, 1 Trep. L. Hendel.

Wohnungs-Veränderung.

Zeige hiermit meinen hochgeehrten Kunden ganz ergebenst an, dass ich nicht mehr in der Quappen-Strasse Nr. 22, sondern

Quappen-Strasse Nr. 16

wohne.

C. Aindt, Schneiderm.

Bestellungen auf

Bier.

Bayrisch Lager-Export- (dunkel) Lager-
Pilsener
Meth
Limonaden
Fruchtwasser
Selters u. Sodawasser

für Zustellung ins Haus direct von der Brauerei, werden angenommen:

1) in unserer Weinhandlung Ritterstrasse Nr. 9
2) in unserer Bierbude, Johannisstrasse Nr. 16
3) „ „ „ Jacobstrasse Nr. 17
4) „ „ „ Kaufstrasse Nr. 15
5) „ „ „ Fischerstrasse Nr. 12
6) „ „ „ Alexanderstrasse Nr. 14
7) „ „ „ Rigasche Strasse Nr. 85
8) „ „ „ Kastanien-Allee Nr. 22
9) „ „ „ Pleskauer Str. Nr. 35
10) „ „ „ Holmstrasse Nr. 7
11) „ „ „ Rathhausstrasse Nr. 17
12) „ „ „ Russische Strasse Nr. 3
13) „ „ „ Petersburger Str. Nr. 83

und per Telephon Nr. 32.

„Tivoli" A.-G.

Malzkeime

sind für die nächste Saison zu vergeben.

„Tivoli" A.-G.

Weine in- und ausländische
Champagner in- u. ausländ.
Liqueure ausl. u. eigen. Fabrication
Arac, Cognac, Rum

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl die

Weinhandlung, Tivoli' A.G.

Zweiggeschäfte in Werro und Oberpahlen.

Verkaufe **billig** Zimmer-Möbel

ein Buffet, Speisetisch, Bücherschränke, Commoden, Betten, Saalgarnituren, Tische u. s. w. im

Möbel-Magazin Garten-Str. 2.

Uebernehme **Bestellungen auf jegl. Stilarten Zimmermöbel** nach den neuesten Modellen.

Hochachtungsvoll

G. Pock, Möbeltischler.

Engros- & Detail-Verk. Billige Haushaltung. Grösste Auswahl.

Messing-Theemaschinen

Emaillirte und verzinnte Küchen-Geschirre
Melchior-, Britannia- und Metallwaaren
Porzellan-, Fayence- u. Krystall-Gegenstände
Lampen- und Lampen-Zubehör

empfiehlt die

Niederlage der Fabrik Kusnezow

Rathhaus-Strasse Nr. 5, Haus Oberleitner.

W. Staden

photographisches Atelier

Steinstrasse Nr. 3 **Steinstrasse Nr. 3**

empfiehlt sich zur Anfertigung von einzel.

Portraits- sowie **Gruppen-Aufnahmen**

in jeder Grösse und jedem Verfahren, in anerkannt sauberer und correcter Ausführung.

Vergrösserungen bis Lebensgrösse, nach jedem Original, zum Preise von 12 Rbl. und billiger.

Ansichten sowie **Album der Stadt** zu d. billigst. Preisen.

Aufnahmezeit im Atelier von 9—5 Uhr.

1 Dutzend Visitenkarten 3 Rbl.
1 Dutzend Kabinet 7 „

Grössere Gruppen u. Portraits nach Uebereinkunft. Den Herren Studirenden, Schülern u. Schülerinnen **ermässigte Preise.**

Bestellungen auf auswärtige Aufnahmen werden im Atelier entgegengenommen.



F. Tränkner



Firma F. Röpke, Promenadenstr. Nr. 1

empfiehlt sein gut assortirtes

Handschuh-Lager

Tragbänder und Bruchbandagen

einer geneigten Beachtung.

Telephon Nr. 53.

Joh. Anderson

Weinhandlung

Hôtel Bellevue.

Completes Lager von russischen und ausländischen

Weinen, Liqueuren & Champagner.

Der Zollaufschlag von 50 % für ausländische Weine wird nicht berechnet.

En-gros. **En-detail.**

Gegründet 1815

Gottlieb Hermann

Neumarkt-Str 26, vis-à-vis Hôtel Moss.

Grösstes Lager in

Gold- und Silberwaare.

A. Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 1

Special-Geschäft f. Damen-Kleiderstoffe

in- und ausl. Fabricate

empfiehlt zur Herbstsaison:

Nouveautés in schwarzen Wollstoffen
Stoffe zu Promenadencostümen
Tuche & Covert-coats
Stoffe zu Gesellschaftstoiletten
Ballstoffe

Grosses Lager in div. Seidenstoffen.

Die neue Rigasche Dampffärberei und chemische Waschanstalt von

E. Bernstein

Jurjew, Rathhausstr. 18—20

Specialität: Walken, Färben, Pressen, chemisch Waschen u. Fleckenreinigen.

Leistungsfähigkeit: bis 3000 Ellen täglich.

Preise:

Walken, Färben und Pressen	10	Kop.	pro Elle
Färben u. Pressen (ungewalkte Stoffe)	8	„	„ „
Walken u. Pressen (reinwollene Stoffe)	4	„	„ „
Rahmen u. Pressen (gewalkter Stoffe)	3	„	„ „
Pressen allein (ungewalkte Stoffe)	2	„	„ „
Decatiren bis zu 100 Arschin	1½	„	„ Ar.
für jede weitere Arschin	1	„	„ „

Das **chemische Waschen** wird, da die geld- u. zeitraubende Annahme und Sendung der Sachen nach Riga und zurück wegfällt, nöthigenfalls in 24 Stunden und zwar um **25** bis **50** % **billiger** als nach Riga geschickt, hier am Orte ausgeführt. Da meine Fabrik mit den besten und neuesten aus dem Auslande bezogenen Maschinen und Apparaten ausgestattet ist und mit vorzüglicher Sachkenntniss geleitet wird, bin ich im Stande, nicht nur schnell und billiger, sondern auch bedeutend besser als die Concurrenz auszuführen.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Jurjew, Rathhausstrasse Nr. 18—20.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Hier am Orte bekommen Sie es ebenso gut und viel billiger Rathhausstr. 18—20.

Bitte machen Sie Ihre Bestellungen hier am Orte Rathhausstrasse 18—20.

Im oberen Saale der „Ressource"

Kunst-Ausstellung

Bilder und Studien einheimischer Künstler.

Eintritt incl. Steuer **50** Kop., Schüler zahlen **25** Kop.

Eröffnung: Freitag, 25. August.



„Amerika"

unweit der Ausstellung

Sand-Str. 13.

Mittag von 1—5 Uhr.
Speisen à la carte.
Reichhaltige Lette.

Grosse Werrosche Krebse. Joh. Lanemann.

Ernst Hefftler

Promenaden-Strasse 7

Wein-, Colonialwaaren- und Delicatessen-Handlung.

Grosses Lager vorzüglicher

Inl. & ausl. Weine

directen Bezuges — **Beerenweine**

Cognac, Rum, Arrac, Franzbranntwein
Inl. und ausl. Liqueure & Schnäpse
Frisches Naschwerk in Auswahl
Tabak, Cigarren und Papiros
Gummiwaaren für technische Zwecke
Hanfschläuche, Korken zu jeglichem Bedarf
Pergamentpapier etc. etc.

Empfehle mein reichassortirtes

Modewaaren-Lager

einer gefälligen Beachtung.

Georg Stoltzer.

Elegant garnirte

Damen-Filzhüte

Filzfaçons in den neuesten Mustern

Sammet-Capotehüte
Reisehüte in grosser Auswahl
Filzhüte für Schülerinnen zu billigen Preisen
Kinderhüte in Felbel und Filz, in
neuen Façons
Schleier in grosser Auswahl
Trauerhüte, Cravattes u. Schleier
stets vorräthig.

K. Stahlberg, Damenhutgeschäft,

Neumarktstrasse Nr. 7.

Bestellungen werden in kurzer Zeit ausgeführt.
Filzhüte werden umgeformt.

Das Handschuh- & Mode-Geschäft von B. Genss

Ecke Kühn- u. Buden-Strasse, Haus Besnosow, empfing u. empfiehlt in grosser Auswahl von Neuheiten, als: Schleifen, Cravattes, Four in Hand, Chemisettes, Kragen, Manchetten, wollene, baumwollene und Trickot-Leibwäsche, Tragbänder, Handschuhe, Corsets, Regenschirme, Regenmäntel, Seife, Odeure, Eau de Cologne etc. u. verkaufe dieselben zu äusserst billigen Preisen.

Uebernehme Bestellungen

auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigsten Preisen bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat

Möbel- und Sargwerkstatt

Schlossstrasse 4.

---

4 Confectionshaus 4

Alexander-Strasse

empfiehlt in grosser Auswahl zur Herbstsaison

Damen -Jaquets -Kragen -Paletots

engl. Façon mit aparter Stoffapplication

Elegante Promenaden-Paletots mit Zierstepperei etc. etc.

Herren -Garderoben jeder Art, zusichend gutsitz. Schnitt

Studenten- Veterinär- und Schüler-Uniformen

zu sehr soliden Preisen.

Bestellungen werden in kürzester Zeit prompt und sauber unter Leitung erfahrener Zuschneider effectuirt.

Liebesmann.

Rosen-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde, **jährlich 6 Hefte**, mit colorirten Tafeln und vielen Abbildungen. Werthvolle Aufsätze über Rosenkultur und Pflege, Sortenkunde. — Mitgliedsbeitrag jährlich 2 Rubel. Anmeldungen an d. **Geschäftsführung der Rosenzeitung** Trier (Deutschland).

Uebernehme alle Art

Telephon-Bauten

wie auch elektr. Beleuchtung einzurichten. Elektroingenieur **Piotrowski**, Mühlen-Str. 47.

Gewehre

Thierärztliche Instrumente

der Fabrik **Hauptner, Berlin** in grosser Auswahl

empfehlen

ein- und zweiläufige, mit Stahlläufen aus **Special- und Fluss-Stahl** von

Sauer & Sohn in Suhl

mit Damastläufen von Rongé, Pieper, Frankotte, Pirlot & Frésat, Lepage in Lüttich, **Winchester-Büchsen, Montecristos**

Revolver aller Systeme

Jagdhörner, Patronen-Taschen u. -Gürtel, Hülsen, Patronen, Pistons, Pfropfen u. Schrot etc. etc.

Gebr. Brock.

Robert Pohlmann

Architekt

Teich-Strasse Nr. 55.

Anfertigung von Projecten zu städtischen u. landwirthschaftlichen Bauten; Uebernahme ganzer Bauten u. Bauleitung.

Die Dampfschönfärberei und chem. Reinigungsanstalt

J. Anspach

aus Riga

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publicum zur Uebernahme aller in's Fach schlagender Arbeiten, wie: das Reinigen und Waschen von Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben, Stickereien aller Art, das Färben von Paletots, Jacken, Regenmänteln, Anzügen für Herren und Damen, getrennt u. ungetrennt, wie auch von Plüsch-, Wand- und Halbwandstoffen in allen Farben, echt und modern, ohne dass dieselben abschmutzen.

Solide Arbeit bei mässigen Preisen.

Annahme in Jurjew **Helm-Strasse Nr. 3**, vis-à-vis der Maschinen-Fabrik F. G. Faure.

Das Schuhgeschäft Ritterstr. 5

Haus Mannsdorff

liefert auf Bestellung und empfiehlt sein aus dem besten Material angefertiges Lager in

Schuhen & Stiefeln

in allen Façons. — Halte stets auf Lager St. Petersburger **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen**, nur prima Qualität. — **Reparaturen** werden in kürzester Zeit schnell und gut ausgeführt.

Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Hochachtungsvoll

M. Mauer, Schuhmachermeister.

Zur ganz besonderen Beachtung der p. p. Raucher

empfehlen wir unsere wegen der hohen Qualität überall bevorzugte

neue Sorte Tabak

Hercegovine Flor

220, 240 Cop., 3 Rbl. u. 4 Rbl. das Pfund in allen Stärken

wie auch inländische

Cigarren & Cigarettes

der gesuchtesten Fabrik, mit Rabatt

und

Havana-Cigarren

in verschiedenen Preislagen.

Tabak „Hercegovine Flor" ist in besonderer Mischung speciell für den **Detail-Handel** angefertigt, daher können wir denselben thatsächlich als preiswerthesten der Gegenwart empfehlen.

Tabaks-Niederlage der

Gesellsch. S. GABAI.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kostet **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 60 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt**, auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.

Die Agenten in den Städten des Reiches:

Hier:

Joach^m. Christ^n. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Gekrönt mit zwei Reichsadlern.

Am 26. August erhielten wir in **frischer** Sendung und in allen Stärken die

Bogdanow'schen Tabakssorten:

Vorzüglichste Qualität.

Grösster Absatz.

Халисъ

zu 50, 60, 75 Cop., 1 Rbl. und theurer das ¼-Pfd.

Южнаго приготовленія

zu 38, 50, 55, 60, 75 Cop. u. zu 1 Rbl. das ¼-Pfd.

welche aus **ächt** türkischem Tabak angefertigt und was Qualität anbelangt, von den Erzeugnissen keiner anderen Fabrik übertroffen worden sind.

O. Willmann & Co.

Jurjew — Reval — Pleskau.

Banderollenverbrauch über 2,200,000 Rbl. jährlich.

Gebrannten Kaffee

in Bohnen und gemahlen, in allen gangbaren Sorten, von 55 Cop. bis 1 Rbl. pro Pfd., beständig frisch gebrannt

aus eigener Kaffee-Brennerei

sowie auch gute

gebrannte Cichorie

empfiehlt

Ecke Schloss- und Johannis-Strasse.

M. Paul.

Zur Verproviantirung

empfehle zu bisherigen Preisen (trotz der erhöhten Banderolensteuer) den preiswerthen Tabak von **Saatschi-Mangubi**

СУЛТАНСКІЙ

(8 bis 1 Rubel das Pfund)

und ächt türkische Papiros

ЗАКАЗНЫЯ

sowie in speciellem Auftrage gelieferte **gute Cigarren aus Havanna-Tabak**, 20 Rubel das Hundert und billiger.

J. Bergholtz

Riga, Weber-Strasse Nr. 1 und **Jurjew**, Grosser Markt Nr. 7.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- und Reserve-Capitalien über R. 14.000,000.

Agent für die Feuerversicherungsbranche

Ernst Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 4.

Jurjewer

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Sonntag

den 27. August, um 3 Uhr Nachm.

auf eigener Rennbahn.

PROGRAMM.

1. Hauptfahren für Fahrer II. Classe über 3 Werst.
2. Meisterschaftsfahren für die Ostseeprovinzen über eine englische Meile.
3. Hauptfahren für Fahrer I. Classe über 3 Werst. Kunstfahren
4. Gastfahren über 2 Werst. Kunstfahren.
5. Mehrsitzerfahren über 2 Werst.
6. Vorgabefahren über 2 Werst.

Musik von der Krassnojarskischen Militär-Capelle.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à 1 Rbl. 25 Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne à 1 Rbl., II. Tribüne à 75 Kop., III. Tribüne à 60 Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à 40 Kop., vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Mitglieder der **auswärtigen** Radfahrer-Vereine sowie die Mitglieder des hiesigen Vereins **ohne** Familie bei Vorweis ihrer Mitgliedskarte.

Mitglieder **hiesiger** Sportsvereine und aus dem hiesigen Kreise haben gegen Zahlung von 50 Kop. Zutritt zum Sattelplatz und sind diese Billette am Sonntag an der Casse des Clubhauses zu erhalten.

Der Billetverkauf findet von Sonnabend, den 26. August, ab in J. G. Krüger's Buchhandlung und am Sonntag von 2 Uhr Nachmittags ab an den Kassen der Rennbahn statt.

Verschiedene neu angefertigte



Ball-, Reit- u. Kutschir-

Handschuhe

zu billigen Preisen empfiehlt

Alexanderstr. Nr. 3.

Heller.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, d. 27. August a. c.

Nachmittags 4 Uhr

bei ermässigten Preisen

auf allgemeinen Wunsch zum letzten Mal:

Der Mikado

oder

Ein Tag in Titipu.

Große burleske Operette in 2 Acten von W. S. Gilbert. Musik von Arthur Sullivan.

Abends 7 Uhr.

Große

Doppel-Vorstellung

bei gewöhnlichen Preisen.

Auf vielfaches Verlangen:

Im weißen Rößl.

Lustspiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal u. Gustav Kadelburg.

Hierauf:

Als ich wiederkam.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Blumenthal u. Gustav Kadelburg.

(Fortsetzung von „Im weißen Rößl.")

H.-V.

Freitag und Sonnabend, den 25. u. 26. August 1900

nach der Theater-Vorstellung 2 Stunden

Musik

von der

Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder pro Familie 20 Cop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person. **Theaterbesucher frei.**

Sonntag, den 27. August

von 6 bis 8 Uhr Nachm. und von 9 bis 12 Uhr Abds.

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle

und

Illumination

(bei günstiger Witterung).

Entrée für eingeführte Gäste 30 Cop. à Person. **Mitglieder u. Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 26. August c.

Garten-

Concert

von

der Militär-Capelle

und

grosse Illumination des Gartens

mit darauffolgendem

Tanz.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 50 Kop., für eingeführte Damen 30 Kop., für eingeführte Herren 1 R. à Person.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bereits bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Nr. 23 (2 Br.); P. S. (2 Br.)

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: **Preis-Courant der Liqueur-Fabrik & Weinhandlung von Johann Andersen, Jurjew, Hôtel Bellevue.**

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 34 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 26 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 194. Montag, den 28. August (10.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der livländischen Provinzial-Synode. Eine wichtige Senats-Entscheidung. Universitäts-Examina. Rothes Kreuz. Riga: Vom Vice-Gouverneur. Polytechnikum. Nervenheilanstalt. Schneefall. Mitau: Ehrengabe. St. Petersburg: Von den Ereignissen in China. Tageschronik. Wladiwostok: Mißbräuche beim Bahnbau.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Paris ohne Cylinder. Der holsteinische Tell. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Livländischen Provinzial-Synode. III.

—rl— Der dritte Synodaltag am Freitag, den 25. August, brachte zuerst einen von Propst Schilling-Trikaten vorgetragenen Nekrolog des weil. Walkschen Propstes und Consistorialrathes G. Kupffer und sodann Nachrufe an die im letzten Synodaljahr heimgegangenen Emeriti: Th. Weyrich vom Oberpastor Gaehtgens und L. Heerwagen und J. Voß vom Generalsuperintendenten. Hierauf hielt Pastor Kallas-Rauge einen Vortrag über die Stellung des Pastors und des Christen zum Spiritismus als Religion. Hieran knüpften Synodale aus verschiedenen Gegenden des Landes Bemerkungen, welche einerseits auf die ungeahnt weite Verbreitung, andererseits auf die Gefährlichkeit dieses abergläubischen Treibens hinwiesen und in denen die Schlußmahnung des Praeses synodi, auch auf diese Erscheinung als ein Zeichen der Zeit zu achten, ihre Begründung fand.

Am Nachmittag hatte die Synode die Freude, zwei inzwischen eingetroffene Vertreter der theologischen Facultät unserer Landesuniversität, Professor Dr. v. Bulmerincq und Docent Mag. Behrends, in ihrer Mitte begrüßen zu können. Pastor Hillner-Kokenhusen erstattete den Generalbericht über alle Zweige und Anstalten der inneren Mission in der Stadt- und Landgemeinde Livlands, als da sind: die Bestrebungen zur Bekämpfung der Trunksucht, die Anstalten zur Pflege von Armen und Siechen, zur Rettung von Gefallenen, zur Besserung von entlassenen Strafgefangenen, zur Ausbildung von Blinden und Taubstummen, zur Versorgung der Arbeiter mit gesunder leiblicher Kost und der Seeleute mit geistiger und geistlicher Nahrung u. s. w. Die Behandlung dieses weiten und vielumfassenden Gebiets im Rahmen eines Vortrages hatte so viel Zeit in Anspruch genommen, daß die im Anschluß an die Verlesung der Sprengelsvota über Pastor Wittrock's Buch: „Die Trunksucht und ihre Bekämpfung" vom Verfasser gegebenen näheren Erläuterungen zu der praktischen Frage über das Verhalten und Vorgehen der Pastoren in dieser Richtung abgebrochen werden mußten, zumal die Synodalen zu einem Meeting für innere Mission eilten und auf denselben Abend auch noch eine Generalversammlung des livländischen Vereins zur Ausbildung Taubstummer anberaumt war. Die Erörterung der von Pastor Wittrock angeregten Fragen mußte daher einer für Montag Abend in Aussicht genommenen privaten Zusammenkunft vorbehalten bleiben.

Zum zweiten Synodaltage ist noch nochzutragen, daß am Abend dieses Tages eine Separatsitzung der Pastoren der estnischen Sprengel stattfand, auf der mit herzlichem Dank gegen Gott und alle die Förderer und Arbeiter an dem Werke der Herausgabe des neuen estnischen Gesangbuches eine Anzahl fertig gebundener Exemplare dieses Buches vorgelegt und über die weiteren Maßnahmen zu dessen Vertriebe berathen werden konnte. Im Auftrag des durch amtliche Obliegenheiten am Besuch der Synode verhinderten Oberpastors G. Oehrn verlas Pastor Eisenschmidt den Rechenschaftsbericht der estnischen Section der Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften. In Betreff der Uebersetzung der neuen Agende ins Estnische wurde berichtet, daß der erste Theil der Agende im süd-estnischen Dialekt bereits gedruckt vorliegt und in Gebrauch genommen ist, während am zweiten Theil noch gearbeitet wird, dagegen die Uebertragung der ganzen Agende in das Nord-Estnische fast vollendet ist, so daß das Manuscript demnächst durch das Consistorium wird zum Druck befördert werden können. Wegen sehr stark vorgerückter Zeit hatte auch diese Sitzung abgebrochen und zur Erledigung der weiteren Tagesordnung eine Fortsetzung auf Montag früh anberaumt werden müssen.

Eine principiell wichtige Senats-Entscheidung

ist, wie die „Düna-Z." erfährt, vom Dirigirenden Senat soeben erfolgt. Die kurländische Gouv.-Regierung hatte, wie mitgetheilt worden ist, die bisher regelmäßig von der Stadt Mitau bewilligte Subvention des liv-, est- und kurländischen Urkundenbuches dieses Mal, als über die Competenzen der Stadverwaltung gehend, beanstandet. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte daraufhin beim Dirigirenden Senat Klage erhoben und dieser hat nunmehr anerkannt, daß die Stadt Mitau eine Publication von anerkannt wissenschaftlicher Bedeutung, wie das liv-, est- und kurländische Urkundenbuch, um so eher zu unterstützen berechtigt sei, als durch die Edition auch die Geschichte der Stadt Mitau berührt und aufgehellt werde. In Anbetracht dessen hat der Dirigirende Senat die Verfügung der Gouvernements-Regierung als ungesetzlich aufzuheben befohlen.

Wie die „Now. Wr." gerüchtweise mittheilt, hat das Ministerium der Volksaufklärung beschlossen, auf den medicinischen, physisch-mathematischen und historisch-philologischen Facultäten der Universitäten Annual-Examina in allen Fächern, die im betreffenden Jahre gelesen worden, einzuführen; ohne diese Prüfungen werde der Uebergang zum nächsten Cursus nicht gestattet sein. Diese Wiedereinführung eines bereits abgeschafften Versetzungsmodus soll vom Frühjahr 1901 in Kraft treten.

— Der Heimkehr der russischen „Rothen Kreuz"-Colonne aus Transvaal, an der bekanntlich mehrere Landsleute, wie Dr. Hohlbeck und Dr. Eberhard und mehrere aus den baltischen Provinzen stammende Schwestern theilnehmen, dürfte Anfang September entgegenzusehen sein. Die „Düna-Z." erfährt, daß bereits am 14. Juli a. St. die Colonne aus Transvaal aufgebrochen ist.

Riga. Der Livländische Vice-Gouverneur Bulygin ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Erfüllung der Obliegenheiten eines Livländischen Gouverneurs wiederum übernommen.

— Im Polytechnikum endeten am Sonnabend, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, die Concurrenz-Prüfungen, die am 23. August begonnen hatten und nur in der mechanischen und Ingenieur-Abtheilung stattfanden. In den übrigen Abtheilungen waren keine Concurrenz-Prüfungen erforderlich, weil genug Vacanzen vorhanden waren. Aufnahmegesuche waren gegen 600 eingereicht, von denen nur gegen 400 berücksichtigt werden können.

— Das Kleinberg'sche Höfchen im Mitauer Stadttheil, an der Altonaer Straße belegen, ist, wie das „Rig. Tgbl." mittheilt, für den Preis von 60,000 Rbl. in den Besitz des Dr. med. Ernst Sokolowsky übergegangen. Dem Vernehmen nach soll dort eine Nerven-Heilanstalt erbaut werden.

— Das „Rig. Tgbl." schreibt: „Erster Schneefall am 26. August! Das dürfte ein Record in schlechtem Wetter sein, der nicht sobald „verbessert" werden wird. Alles läßt darauf schließen, daß der Herbst in diesem Jahre früh seinen Einzug bei uns halten und sehr bald die letzten Strandbewohner in die warmen Wände der Stadtwohnungen zurücktreiben wird."

Mitau. Wie wir der „Mit. Z." entnehmen, hat die Stadtverordneten-Versammlung dem Chef der Frwl. Feuerwehr, Herrn A. Kühn, in Anerkennung der gemeinnützigen Thätigkeit desselben als eine Ehrengabe zum Tage seines 25-jährigen Dienstjubiläums als Chef der Feuerwehr 300 Rbl. jährlich aus städtischen Mitteln bewilligt.

St. Petersburg, 27. August. Zu den Ereignissen in China wird officiell gemeldet: Nach der Besetzung des Chingan-Passes traf das Detachement des Generalmajors Orlow am 15. August in Dshalandun ein, wo es eintägige Rast hielt. Bei dem weiteren Vorrücken auf Zizikar erschienen am 17. August beim Chef des Detachements chinesische Parlamentäre mit Beglaubigungsschreiben des Zsjan-Djun von Zizikar, um Frieden zu erbitten. General Orlow schickte die Parlamentäre mit einen Convoi nach Zizikar voraus, nachdem er ihnen vorgeschlagen, die Bewohner zur Auslieferung der Waffen aufzufordern und der Bevölkerung zu erklären, daß die friedlichen Einwohner ungefährdet an ihren Wohnstellen verbleiben können.
— Ein Telegramm des Ingenieurs der Chinesischen Ostbahn Hirschmann aus Tschifu vom 22. August lautet: Der regelmäßige Verkehr bis Jn-kou ist am 10. August wiederhergestellt. Die Wiederherstellung der Bahn erfolgt täglich auf einer Ausdehnung von gegen eine Werst; bis Chai-tschen sind 10 Werst verblieben. Die Ursache des langsamen Fortschreitens ist der Mangel an Klammern, die nicht zurückgestellt worden von den Einwohnern, welche ohne Zweifel die Materialien gern retourniren werden. Den letzten, anscheinend glaubwürdigen Nachrichten zufolge befindet sich der Ingenieur Werchowski in Ljao-Jan in Gefangenschaft. Ich übersandte den Antrag, ihn auszulösen, habe indessen wenig Hoffnung auf Erfolg. Von der Partie Walewski's, die sich abgesondert hatte, sind über Korea weitere 9 Mann eingetroffen, nachdem sie unterwegs zwei Soldaten der Schutzwache und eine Telegraphistin verloren hat.
— Se. Maj. der Kaiser hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, dem Leutnant Baron Rahden und dem Midshipman v. Dehn 2 für musterhafte Tapferkeit und Aufopferung während der über 2 Monate dauerden Vertheidigung der russischen Gesandtschaft in Peking den St. Georgs-Orden 4. Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.
— Ueber den Brand im Garten „Arkadia" berichtet die „St. Pet. Z.": Im Maschinenraum zur Erzeugung der elektrischen Beleuchtung für den Garten „Arkadia" brach um 1 Uhr Morgens Feuer aus. Von dem im zweietagigen Hauptgebäude belegenen Maschinenraum verbreitete sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit, ergriff den „Wintergarten" und bedrohte die anliegenden Wohngebäude. Nach schwerer Arbeit gelang es den mit 5 Dampfspritzen herbeigeeilten 10 Löschcommandos, das Feuer zu bewältigen, nachdem der Maschinenraum, das Buffet mit der Veranda und die vordere Façade des Gebäudes vollständig niedergebrannt waren. Die benachbarten Baulichkeiten, der Keller und die Küche konnten gerettet werden. Das Gebäude und Inventar sind für 65,000 Rbl. versichert. Der Schaden ist auf 80,000 Rbl. veranschlagt.

Wladiwostok. Einem schwunghaften Handel auf fremde Kosten ist man in Wladiwostok auf die Spur gekommen, wo sich, sibirischen Blättern zufolge, bald ein Proceß abspielen wird, der darauf herausläuft, daß der Ingenieur Guillaume 10,000 Rbl. beansprucht und zur Begründung seines Rechts die ganze Geschichte der Mißbräuche preisgiebt, an denen er selbst redlich betheiligt gewesen ist. Der genannte Ingenieur war, gleich vielen Anderen, zum Bau der Ostchinesischen Bahn berufen worden und hatte den Posten eines Distanzchefs erhalten. Guillaume überzeugte sich bald, daß die bloße Erfüllung seiner technischen Obliegenheiten ihn in ein unbequemes Verhältniß zu seinen Vorgesetzten bringen und zu allerhand Unannehmlichkeiten führen würde. Nun hatte aber der Chef der Abtheilung, welcher Guillaume zugezählt war, bedeutende ihm anvertraute Summen in Händen und nutzte dieselben dazu aus, unter dem Vorwande der ökonomischen Bereithaltung nothwendiger Producte, ein Handelsgeschäft zu betreiben, welches alles nur Mögliche umfaßte, angefangen von Reis bis zu Liqueur, Champagner und Branntwein. Diesem Geschäfte vorzustehen, wurde sämmtlichen, dem Chef der östlichen Abtheilung unterstellten Districts- und Distanz-Chefs zugemuthet und sie fügten sich natürlich in dienstlichem Gehorsam. Nicht blos in ihren Mußestunden, sondern in directer Verabsäumung ihrer amtlichen Pflichten verwandelten sich alle die Herren Techniker, Ingenieure, Distanz-Chefs 2c. in Handelscommissionäre und waren bemüht, ihrer Obrigkeit zu Liebe einen möglichst flotten Handel zu betreiben. Auf der Distanz des Ingenieurs Guillaume (zunächst kommt nur diese in Betracht) betrug der Umsatz des „dienstlichen Handels" im Laufe von anderthalb Jahren 300,000—400,000 Rbl., wobei von einer Buchführung gänzlich ab-

---

Feuilleton.

Paris ohne den Cylinder!*)

Das Ausstellungs-Jahr hat den Parisern eine große Invasion von Deutschen gebracht. Es hat nicht fehlen können, daß man bei dieser Gelegenheit unsere Art scharf kritisirte, und es ist charakteristisch, daß viele dieser französischen Kritiken unserer Kleidung galten. Unter den Dingen, die unseren westlichen Nachbarn an uns in die Augen fielen, konnte man immer wieder lesen und hören: die Deutschen wären stets daran zu erkennen, daß sie in ihrer Kleidung „irgend etwas Grünes" hätten. Die Bemerkung ist charakteristisch, und sie ist nicht unzutreffend. Ich habe mir darauf hin unsere Landsleute angesehen, und ich habe bemerkt, daß sie in der That eine auffallende Vorliebe für Grün haben, nicht für das leuchtende Grün, sondern für ein Grün, dem ein schmutziges, erdiges Grau beigemischt ist. Diese Farbe scheint die Lieblingsfarbe des deutschen Bourgeois, der auf Reisen geht. Der Deutsche schwärmt für den Wald, und diese Vorliebe für das Grün mag ein Niederschlag dieser Liebe zum Wald sein. Und noch ein anderes Kleidungsstück, das zur unvermeidlichen Reiseausrüstung des Deutschen gehört, ist wohl aus der gleichen nationalen Veranlagung zu erklären, der weiche Filzhut: er ist die Kopfbedeckung der Förster und Jäger. Der Pariser trennt sich wie der Engländer nur selten vom Cylinder, und man konnte bisher fast mit Sicherheit dieses Kennzeichen als ethnologisches Unterscheidungsmerkmal anwenden. Das aber scheint jetzt anders zu werden: der allmächtige Cylinder scheint ernstlich vom weichen Hut bedrängt zu sein.

Im „Temps" stellt Jules Claretie diese Thatsache fest, eine bedeutungsvolle Thatsache; denn Paris ohne Cylinder — das bedeutet für den Pariser einen Schritt zur „inélégance", eine Demokratisirung der Gesellschaft, die bei den Aristokraten der Republik sorgenvolle Betrübniß erweckt. Aber die Hitze des Sommers ist doch ein noch mächtigerer Herrscher als die gesellschaftliche Sitte, und nicht wenig mag auch wohl der Anblick der zahllosen bequemen deutschen Filzhüte dazu beigetragen haben, den „Schritt zur Uneleganz" zu erleichtern.

Hören wir die Todtenklage, die der geistreiche Franzose der nationalen Kopfbedeckung des Parisers anstimmt, und vernehmen wir zugleich seine sehr verständige Vertheidigungsrede des Eindringlings.

Claretie erzählt als Einleitung seiner Plauderei, wie sein Tischnachbar bei einem Diner, ein junger russischer Doctor, ihm erzählt habe, das, was ihn am meisten bei seinem diesjährigen Besuche der französischen Hauptstadt verwundert hätte, sei die allgemeine Annahme des niedrigen Hutes. „Und der niedrige Hut", so fügte er hinzu, „giebt uns ein Paris, das nicht mehr Paris ist!"

„Er ist eine der Früchte unserer Ausstellung", bemerkt hierzu der Director der Comédie. „Der Pariser hat sich ebenso, wie es die Besucher von Paris thun, seit einigen Monaten gleichsam als Tourist betrachtet. Er meint, wenn er sich zum Besuche des chinesischen Pavillons oder der transsibirischen Bahn aufmacht, müsse er Reisetoilette anlegen. Er hat den Cylinder zu Hause gelassen und ebenso den eleganten grauen Filzhut, wie man ihn zu den garden-parties trägt. Der niedrige Hut triumphirt, der kleine runde Hut, der das Pariser Straßenbild ein wenig demokratisirt und ihm so zu sagen den Firniß nimmt. Ich erinnere mich, in welches Entsetzen einer meiner spanischen Freunde gerieth, als er mich einmal in den Straßen von Madrid mit einem niedrigen Reisehut traf. „Um Himmelswillen," rief er, „setzen Sie einen anderen Hut auf, ich wage so nicht mit Ihnen über die Puerta del Sol zu gehen, wir würden auffallen!"

Den Filzhut, der in Madrid disqualificirt ist, hat also Paris angenommen oder richtiger adoptirt. Der russische Doctor hat Recht: das bedeutet einen weiteren Schritt zur Uneleganz. Das Paris des Sommers wird in Zukunft ein Badeort werden, ein Paris im Négligé, ein Paris im Flanellanzug, ein Casino-Paris, ein Strand-Paris. Aber wie will man auch die Menschen zwingen, in der Siedehitze des Sommers den Cylinder zu tragen, diesen Vater aller Migränen? Nur die Kutscher tragen ihn noch in diesem Sommer; aber sie sind plötzlich, nur um eine Gelegenheit zu haben, ihn abzuschaffen, in einen Strike getreten.

Der Sommer 1900 wird einen Markstein auf dem Triumphzuge des niedrigen Hutes bedeuten. In Zukunft wird man in den Hundstagen, wenn die Delicateßhändler das Geflügel auf Eis legen und draußen die Schilder mit der Aufschrift erscheinen: „Les volailles sont à l'interieur", zum runden Hut greifen. Aber wenn die Eleganz dabei verliert, so wird die Hygieine dabei gewinnen, denn ich kenne nichts Ungesunderes als die „Ofenröhre", auf die Freund Fritz so schimpft und die mit ihrer so wenig künstlerischen Form unsere Stirn wie in einen Schraubstock zwängt und uns mit „Congestionen auf kurze Sicht" bedroht.

Der niedrige Hut entbehrt der Eleganz. Das mag sein. Aber der hohe Hut entbehrt des Stils. Ich glaube kaum, daß ein Bildhauer einen unserer Zeitgenossen mit dem Cylinder auf dem Kopf auf einen Sockel stellen würde. Der große Filzhut eines Rubens, Velasquez', Van Dyck's, der Federhut eines Hofmannes aus der Zeit Ludwig's XIV., auch der Dreispitz eines Malers oder eines Spaziergängers aus dem 18. Jahrhundert sind für den Bildhauer verwendbar. Sie sind decorativ, sie haben ihre Eigenart. Aber der Cylinder!? Er gehört höchstens auf eine Vogelscheuche! Und trotzdem ist er der einzige, den das Gesetz der Eleganz, das tyrannischste von allen Gesetzen, erlaubt und annimmt."

Dr. Z.

*) Aus der „Nordd. Allg. Ztg."

Der holsteinische Tell.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Tell-Sage nicht nur in der Schweiz im Volke lebt, man fand sie vielmehr auch in den nordischen Ländern. Man gelangte so zu der nicht unberechtigten Annahme daß die Sage, vom Norden kommend, ihren Weg nach Süden genommen und sich auch in den südlichen Ländern festgesetzt habe. Vom holsteinischen Tell weiß uns ein Gemälde und eine Ueberlieferung das Folgende zu erzählen:

In der Kirche zu Wewelsfleth hängt ein Gemälde, welches uns einen Mann vorführt, der mit seinem Bogen einen Apfel von dem Kopfe eines Knaben schießt. In dem Apfel auf dem Haupte des Kindes steckt ein Pfeil. Einen anderen Pfeil hat der Schütze quer im Munde. Zwischen Beiden sitzt ein großer Hund. Einige größere Bäume stehen seitwärts von innen. In der Ferne zeigt sich ein Dorf, dessen Kirche in ihrem Aeußeren der Wewelsflether ähnlich ist. Ueber dem Bilde lesen wir die Inschrift:

„Henning von Wulffen ist der Wilstermarsch Hauptmann gewesen, hat gewohnt in der Dammenbucht, ihm hat das Land gehört, so jetzo des Königs Land genannt wird, und er ist von dem König Christian dem Ersten von Dänemark Anno 1472 vertrieben worden. Seine gehabte Häuser und Land ist an den König verfallen, und er ist entwichen nach Dithmarschen, woselbst er von den Einwohnern umgebracht."

Die Ueberlieferung stammt aus der Familie des Henning von Wulffen selbst. Sein Urur-

ersehen wurde, da der Handel auf persönliche Rechnung des betreffenden Chefs ging und der Transport sowie die Verfrachtung dem „Bahnbau" in Rechnung gestellt wurde. Wie es heißt, wird dieser Proceß nicht der letzte in Wladiwostok bleiben.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. August (10. September.)

Zu den chinesischen Wirren.

Deutschlands Stellung zum chinesischen Problem charakterisirt die „Nat.-Z." folgendermaßen:

„. . . Was Deutschland betrifft, so kann eine Regierung, welche sich nicht etwa in Gegensatz zu allen politischen Parteien und allen selbständig urtheilenden Volksclassen setzen will, gar kein anderes Ziel in China verfolgen, als die Wiederherstellung geordneter Zustände so rasch und mit so geringem Aufwand an deutschem Blute, wie es nur möglich ist. Gerade „Weltpolitik" muß nüchtern betrieben werden; denn bei ihr waltet immer die Gefahr ob, ins Grenzenlose geführt zu werden, und bis auf Weiteres, in Sonderheit gegenwärtig in China, handelt es sich dabei um ganz nüchterne Zwecke: Ausdehnung des Handels und sonstigen nützlichen Verkehrs mit den Chinesen. Nur die äußerste Gedankenlosigkeit oder die unüberwindliche Neigung zur Phrase kann dabei sprechen und handeln, als ob wir im Jahre 1870 lebten, die Unverletzlichkeit Deutschlands zu vertheidigen und die Existenz als Nation zu erkämpfen hätten. Die Leitung der deutschen Politik ist nach unserer Ueberzeugung frei von jedem Beweggrunde, der, wie es in einem Artikel des „Journ. de St. Pét." heißt, „dazu verpflichten könnte, der militärischen Action einen größeren Impuls zu geben"; und wenn auf deutscher Seite dazu keine Neigung obwaltet, braucht man in Petersburg dergleichen doch wohl weder von England noch von Japan zu besorgen. Solche Erwägungen werden, zusammen mit der von den Fremden jeder Nationalität in China bekundeten Auffassung der „Localbedingungen", hoffentlich die weitere Gemeinschaft des russischen Verhaltens mit dem der anderen Mächte verbürgen."

Zur Stellungnahme Japans veröffentlichen die Blätter ein Telegramm aus Schanghai vom 6. September, welches besagt, daß Japan den Mächten seine Bereitwilligkeit mitgetheilt hat, den russischen Vorschlägen, die Truppen aus Peking zurückzuziehen, zuzustimmen. Japan macht indessen den Vorbehalt, daß eine entsprechende Schutzwache für die Gesandtschaften zurückgelassen werde. Die Zustimmung Japans sei ferner abhängig gemacht von dem formellen Ersuchen Chinas um Räumung Pekings und vom Vorschlage Chinas, ehrlich gemeinte Friedensverhandlungen einzuleiten, unter gleichzeitiger Versicherung, daß die Ordnung wieder hergestellt werden solle.

In England sind die Blätter entrüstet über die seitens Chinas angeblich erfolgte Ernennung Yunglu's und Hsutung's zu Friedens-Commissaren. Der „Standard" nennt diese Denominirung eine nicht zu duldende Beleidigung für die verbündeten Mächte. Eine Friedens-Commission in dieser Zusammensetzung sei nicht annehmbar.

Der „Standard" schreibt: Die beste Nachricht betreffs Chinas ist, daß die englische Regierung beschlossen, hat, die Entsendung von Verstärkungen von Indien nicht zu hemmen. Die Brigade, die, wie anfänglich schien, zurückgehalten werden sollte, erhielt Befehl, abzusegeln. Aus diesem Entschluß, unsere Streitkräfte an Ort und Stelle zu vergrößern, mag gefolgert werden, daß die britische Regierung, ohne das Ergebniß des plötzlichen Umschwungs der russischen Politik abzuwarten, zu dem Entschluß gelangt ist, daß die britischen Interessen nicht ohne Unterstützung einer ansehnlichen Truppenmacht gelassen werden sollen.

Eine Schanghaier „Dalziel"-Drahtmeldung meldet, ein kaiserliches Decret, datirt aus Taihuan-Fu vom 20. August, besagt: Der Hof flüchtete von Peking in Folge der Ruhestörungen zwischen den Boxern und Christen, damit nicht der Kaiser getödtet werde und so Niemand vorhanden gewesen wäre, die Ahnenverehrung fortzusetzen. Im Decret ermahnt die Kaiserin die Vice-Könige, sich zu vereinigen, um für das China Zugefügte Rache zu nehmen, auch Steuern zu erheben und Truppen zu erwerben Der Ton des Decrets ist sehr trotzig.

Ueber die Geldentschädigungs-Ansprüche an China sollen, nach einer Brüsseler Meldung, derzeit die Mächte unterhandeln. Die Schadenersatzansprüche an China wegen der Zerstörung von Bahnen, der Gesandtschaftsgebäude, der Missionen und sonstigen fremden Eigenthums erreichen bisher annähernd ½ Milliarde.

Die englische Admiralität veröffentlicht den Bericht Seymour's über die Ereignisse in Tientsin vom 30. Mai bis 27. Juni. Der Bericht ist, wie die „Nordd. Allg. Z." referirt, sehr umfangreich und giebt Einzelheiten über das erste Vorrücken auf Peking unter dem Befehl Seymour's und spricht von der Mitwirkung der verschiedenen Nationalitäten.

Seymour sprach die Hoffnung aus, daß das gemeinsame Vorgehen beitragen werde zur Kräftigung der internationalen Sympathien; er schrieb an alle Officiere und Commandanten der betreffenden Truppenabtheilungen, um ihnen für ihre treue Mitwirkung zu danken. Ganz besonders thut Seymour des deutschen Capitäns v. Usedom Erwähnung und sagt, er habe für den Fall, daß er getödtet werden sollte, diesen Officier zum Führer der Expedition bestimmt gehabt und ihn, als sein Adjutant bei Peitsang verwundet worden war, gebeten, als sein Generalstabs-Chef zu fungiren. „Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne meiner persönlichen Bewunderung über die Geschicklichkeit und die nie versagende Energie, welche Capitän v. Usedom während der ganzen Expedition an den Tag gelegt hat, und meiner hohen Werthschätzung seiner Dienste Ausdruck zu geben. Die verbündeten Truppen standen während der Schlacht bei Langfang unter seinem Befehl. Ich selbst befand mich einige Meilen weit weg. Seiner geschickten Haltung und seinen Vorbereitungen für die Zurückziehung der Züge ist es zuzuschreiben, daß eine Katastrophe vermieden wurde. Der Muth und die hohe Disciplin, welche alle deutschen Officiere und Mannschaften bewiesen haben, sind der hohen Traditionen Deutschlands durchaus würdig." Seymour spricht sich über alle Officiere und Mannschaften in lobender Weise aus, besonders über diejenigen, welche sich der Gefahr aussetzten, gefangen genommen zu werden, weil die Chinesen alle Gefangenen enthaupten. Dem Berichte Seymour's sind Abschriften seiner Schreiben an die Befehlshaber der ausländischen Detachements beigegeben, darunter solche an den deutschen Vice-Admiral Bendemann, an den französischen Admiral Courréjolles, den amerikanischen Admiral Kempff und die Befehlshaber der italienischen, oesterreichischen, japanischen und russischen Truppen.

In dem Schreiben an den russischen Befehlshaber sagt Seymour, indem er ihn zu den „bewundernswerthen Vorkehrungen" des Obersten Spirinski beglückwünscht: „Derartige Ereignisse tragen zu der gegenseitigen Annäherung civilisirter Nationen bei."

Vom Transvaal-Kriege.

Man fragt sich außerhalb Englands mit einiger Verwunderung, auf Grund welcher Thatsachen der Eroberung Roberts seine Proclamation der Annectirung Transvaals aufgebaut hat. Die Nachricht ist durch eine Depesche des Lord Roberts selbst an das englische Kriegsamt officiell bestätigt, und die Veröffentlichung hat natürlich in England große Freude erregt. Man spricht jetzt nicht mehr von den Buren, sondern nur noch von „Krüger's, des Ex-Präsidenten, Anhängern" und erzählt sich in den Blättern, daß diese Leute in heller Verzweiflung und vollständiger Demoralisation nur noch den Wunsch haben, diesen Ex-Präsidenten los zu werden, um sich der „Segnungen des Friedens unter britischer Herrschaft" erfreuen zu können. Damit stehen allerdings die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in gar zu crassem Widerspruche. Zu der Frage der Annexion schreibt der „Standard": „Durch die Annexion hat der Oberstcommandirende vielleicht Etwas gethan, das technisch nicht nothwendig war. Für den Augenblick können wir die Frage der Suzeränität bei Seite lassen, da der Fall ohnedies klar liegt. Louis Botha und die anderen Führer, die jetzt noch im Felde stehen, befinden sich jetzt unzweifelhaft in der Lage von Rebellen (!). Wir wollen natürlich nicht sagen, daß diese Doctrin auch auf die Officiere und Mannschaften anzuwenden sei, die uns noch organisirten militärischen Widerstand bieten. Aber offenbar können wir nicht versprengten Banden der ehem. Buren-Armee gestatten, auf eine unbegrenzte Periode hinaus das Recht zu beanspruchen, als Kriegführende betrachtet und behandelt zu werden. Solange der Feind ein großes Stück des Landes in Besitz hat und eine organisirte Armee im Felde steht, hat er ein Recht zu dieser Forderung. Es sind aber viele Anzeichen dafür vorhanden, daß die Zeit, wo diese Bedingungen nicht mehr bestehen, in die nahe Zukunft rückt. (!?)." — Hierzu bemerkt die „Nat.-Z.": „Aus diesen Darstellungen geht deutlich hervor, wie man sich in England selbst den Erfolg der Annexion und den Zweck der Maßregel, die durch die Thatsachen keine Rechtfertigung finden kann — den zur Zeit beherrschen die Engländer noch nicht den vierten Theil Transvaals — vorstellt: man will lediglich durch den Ausspruch der Annexion einen Scheingrund dafür haben, nunmehr auch die Transvaaler auf ähnliche Weise zu behandeln, wie die Freistaat-Buren — als Rebellen nämlich, und sie dadurch als außer den Regeln des Kriegsrechtes, auf welches die Buren doch vollen Anspruch haben, stehend zur rascheren Unterwerfung zwingen. Es ist also ein Versuch ungesetzmäßiger Vergewaltigung des Feindes und zugleich das Eingeständniß allzu großer Ungeduld und geringen Vertrauens auf die eigene Macht auf der anderen Seite, welches zu der Annexion Transvaals geführt hat!"

Die ersten amtlichen Depeschen über Buller's Vorrücken auf Lydenburg werden ergänzt durch Meldungen des „Standard" aus Badfontein. Die erste ist vom 2. September und lautet: „Botha hat mit 10 Geschützen, worunter 3 „Lange Toms" und 2 Pompoms sind, unsere Vormarschlinie den ganzen Tag beschossen. Er hat die hohen Bergzüge, die das Thal einschließen, besetzt und seine Geschütze sind auf die Straße gerichtet, die unser einziger Weg nach Norden ist. Seine Stellung ist ausnehmend stark. Buller läßt die Stellung sorgfältig erkunden, ehe er angreift. Heute waren die Operationen darauf beschränkt, die Stärke und die Absichten des Feindes aufzuklären. Zeitweise war das Feuer der Buren anhaltend. Wir machen blos die unmittelbare Front durch Vorposten-Arbeit und unsere Fünfzehn-Pfünder frei. Es heißt, Botha habe die Mehrzahl derjenigen Buren bei sich, die bis zum Aeußersten kämpfen wollen." Die zweite Depesche vom 3. September lautet: „Die langen Toms des Feindes feuerten gestern 101 Geschosse ab. Unsere Verluste sind jedoch gering. Die Buren wollen anscheinend hier hartnäckigen Widerstand leisten. Ihre Stellung ist für uns schwieriger als die bei Vaalkrantz war; sie ist ein zweites Laingsneck. Ein Frontalangriff würde schwere Verluste bedingen.

Die Engländer haben inzwischen erfolgreich operirt: schon am Donnerstage ist, wie eine gestern uns telegraphirte Meldung des Generalissimus Roberts besagt, die Besetzung von Lydenburg erfolgt, und zwar durch die Generale Dundonald und Brocklehurst. Die Buren gingen theils nordwärts, theils ostwärts; ihre Kanonen und Vorräthe wurden nach Krügerpost gesandt.

Wir schließen hieran nach folgendes Telegramm des Feldmarschalls Roberts aus Belfast vom 5. September: „Die Colonne Hamilton's, der sich Brocklehurst's Cavallerie angeschlossen hat, passirte gestern Dulstroom, wobei ihr nur geringer Widerstand entgegengesetzt wurde. Sie rückt jetzt auf dem Wege nach Lydenburg vor und steht im Signalverkehr mit Buller, dessen Geschütze gehört werden, und der im Laufe des Morgens auf der linken Flanke des Feindes engagirt war. Hamilton ist bemüht, die rechte Flanke des Feindes zu umgehen."

Aus **Berlin** liegt in der „Nordd. Allg. Z." folgendes kategorische Dementi vor: „Aus einer englischen Zeitung ist in die deutsche Presse die Meldung übergegangen, einer der deutschen Fürsten habe bei dem Kaiser briefliche Vorstellungen gegen die Politik Deutschlands in China erhoben. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß die Angaben des englischen Blattes glatt erfunden sind."

Hartnäckig sich behauptende Gerüchte kündigen den Rücktritt des Chefs des kaiserlichen Militärcabinets v. Hahnke an. Als muthmaßlicher Nachfolger wird der Generalmajor v. Moltke genannt, der Neffe des Feldmarschalls, Commandeur der ersten Garde-Infanterie-Brigade und Commandant in Potsdam.

Zur Entschädigung für die Beschlagnahme deutscher Schiffe meldet die „Nordd. Allg. Z.": Nachdem die großbritannische Regierung die Verpflichtung zum Ersatz des durch die Beschlagnahme deutscher Schiffe seiner Zeit angerichteten Schadens grundsätzlich anerkannt hatte, trat in London eine aus deutschen und englischen Mitgliedern gebildete Special-Commission zur Prüfung der daraufhin an die deutschen Interessenten für die einzelnen Fälle zu gewährenden Entschädigung zusammen. Deutsche Mitglieder der Commission waren Eduard Wörmann von der Ostafrika-Linie und Rechtsanwalt Dr. Alfred Sieveking-Hamburg... Die Commission setzte nach Anerkennung der ihrer Begutachtung unterbreiteten Forderungen den Betrag der zu beanspruchenden Entschädigungen fest. Diese von der Commission einstimmig gefaßten Beschlüsse haben die deutsche und die englische Regierung angenommen. Von der Commission werden zugesprochen: erstens der deutschen Ostafrika-Linie als Schadenersatz für die Anhaltung der Dampfer „Bundesrath", „General" und „Herzog" der Betrag von 20,000 Lstr. nebst einem Zusatzbetrag von 5000 Lstr. für Schadloshaltung von Landungsinteressenten. Zweitens für die Aufbringung der deutschen Bark „Hans Wagner" der Betrag von insgesammt 4437 Lstr. und drittens für die Festhaltung der deutschen Bark „Marie" ein Betrag von 126 Lstr. — das macht in Summa noch nicht volle 30,000 Lstr. oder nur wenig mehr als ½ Mill. Mark. — Uebrigens hat die deutsche Ostafrika-Linie dem Grafen Bülow ein specielles Dank-Telegramm für sein erfolgreiches Vorgehen votirt.

Die **Krisis in Oesterreich** rückt in ein neues Stadium. Schon am Freitag veröffentlichte die „Wiener Zeitung" ein kaiserliches Patent vom 7. September, durch welches die Auflösung des Abgeordnetenhauses und die sofortige Einleitung und Durchführung der Neuwahlen verfügt wird.

In der **französischen Armee** hat das Desertiren seit Anfang dieses Jahres einen bedeutend größeren Umfang angenommen, als sonst. Es sind beinahe 700 Mann fahnenflüchtig geworden. Der größte Procentsatz der Desertionen entfällt auf die Colonialtruppen, die Fremdenlegion und die militärischen Strafanstalten. In der regulären Armee kommen am meisten Desertionen bei den leichten algerischen Truppen und bei der Artillerie vor. Der dem Kriegsminister übermittelte Bericht deutet an, daß die ungewöhnlich starke Zahl der Deserteure des laufenden Jahres wohl mit den Umtrieben fremder Werber zusammenhängen dürfte und daß mehr französische Deserteure, als vermuthet werde, in den Reihen der englischen Armee auf südafrikanischem Boden zu finden sein möchten. Die Militär- und Marine-Behörden haben verschärfte Controlmaßregeln gegen das Desertionsunwesen angeordnet.

Locales.

Die Nordlivländische August-Ausstellung. III.

In der Abtheilung für Frauenarbeiten wird der Einfluß des Vereins für Frauenerwerb immer deutlicher sichtbar in den Webereien, was besonders auffällt, wenn man sich überzeugt, daß der Verein von sich aus keine einzige Weberei ausgestellt hat; man hat so das Vergnügen, den Einfluß zu sehen, ohne daß die Schule, die die Anregung gegeben, mit concurrirt.

Der Verein hat sich aber nicht der Theilnahme an der Ausstellung enthalten; er ist diesmal mit zwei neuen Anregungen hervorgetreten, die als Erweiterungen des bisherigen Programms zu beachten sind. Um die stilgemäße Farbengebung der Kunstweberei noch weiter zu fördern, bietet er ein Färbebuch, aus dem Norwegischen der Christim Frisack übersetzt, eine Sammlung von Hausrecepten für jene mattgetönten Farben, die gegenüber der malerischen Wirkung der grelleren Farben so vorzüglich in der ruhigeren Ornamentik wirken.

Die zweite Anregung besteht in der Aufnahme der reinen Gobelin-Technik. Zum ersten Mal hat ein größeres Publicum Gelegenheit, die hier gefertigten — wie eine halbvollendete auf dem Stuhl ausgestellte Arbeit zeigt — sehr mühsamen Stücke dieser Art kennen zu lernen. Diese Technik hat auswärts bereits viele Freunde. — Die Sachen erzielen sehr gute Preise. Wir sehen hier nicht das norwegisch-deutsche Contourgobelin, sondern das französisch-schwedische Gobelin mit malerischem Charakter. Frl. H. Walter's eigene Compositionen und der streng stilisirte Papagei bilden die äußersten hier vertretenen Gegensätze. Wir hoffen, daß die Gobelins sich auch bei uns bald Freunde erwerben werden, und freuen uns der Auszeichnungen, die beiden neuen Anregungen des Vereins für Frauenarbeit, die außer Concurrenz ausgestellt waren, zu Theil geworden sind. —o—

Leistungsprüfungen für Pferde.

Die einstigen Pferderennen während der Ausstellungstage haben eine Nachfolge in den Leistungs-Prüfungen für Pferde gefunden, die gestern Nachmittag zum ersten Mal veranstaltet wurden.

Die Prüfungen wurden auf einem Rathshofschen Felde an der Petersburger Straße — leider in ziemlich großer Entfernung von der Stadt — abgehalten und boten außer den pro-

Fortsetzung in der Beilage.

---

enkel Daniel Lübbeke hat sie aufgezeichnet. Sie berichtet uns, was sich mit Henning in Dithmarschen ereignete. Zum besseren Verständniß ist sie in die hochdeutsche Sprache übertragen und lautet nach der „Köln. Volks-Z." folgendermaßen: „Henning kam nach Dithmarschen und ließ sich allda von den 48 (welche damals die höchste dithmarscher Landesbehörde repräsentirten) sicheres Geleit geben und meinte, Entschädigung (für seine Güter, denn er war des Landes verwiesen), von seinem Herrn, dem Grafen Gerhardt, zu erhalten. Darüber schrieben die Herren von Hamburg an die 48 des Landes Dithmarschen, sie sollten Henning von Wulffen nicht geleiten und das Geleit aufsagen. Aber die 48 haben wieder an die von Hamburg geschrieben, sie hätten Henning von Wulffen geleitet und wollten ihm das Geleite auch wohl bewahren, denn er habe um seines Eides und um seines Herrn willen weichen müssen. Aber die Herren von Hamburg haben zum andern Mal so stark an die 48 geschrieben, daß sie nun Henning von Wulffen das Geleite haben aufgesagt. Damals ist ein großes Geschlecht im Lande gewesen, das hat das Hardehammer Geschlecht geheißen. Dies hat Henning von Wulffen das Geleit wieder zugesagt, trotz den 48 und dem Lande. Da sind die 48 mit dem Lande auf das Hardehammer Geschlecht gezogen und haben dem Geschlecht wohl zwei oder drei Scheunen angesteckt. Da hat Henning von Wulffen auf und davon müssen. Er ist auf seinem Pferde gekommen und hat damit davonreiten wollen. Henning hat einen Sohn gehabt, der hat Dannel von Wülffen geheißen, den hat er hinter sich auf das Pferd genommen und davonreiten wollen, als ihm die Dithmarschen nachgefolgt sind und ihm mit Bogen nachgeschossen haben. Einer von den Dithmarschen hat dem Jungen einen Pfeil hinter dem Schulterblatt in den Rücken geschossen. Da meint Henning von Wulffen, daß der Junge zu viel gekriegt hat, daß er daran sterben muß, zieht dem Jungen den Pfeil aus dem Rücken und hebt den Jungen von dem Pferde ab. Der Junge ist in ein Gebüsch gekrochen und hat sich darin verborgen.

Und Henning von Wulffen der hat auch einen Bogen beim Pferd gehabt. Den spannt er, legt denselben Dithmarschen Pfeil auf seinen Bogen, reitet zu den Dithmarschen wieder heran und schießt den Pfeil einem Dithmarschen in den Kopf, daß er auf der Stelle ist todt geblieben. („Ist todt geblieben", eine in Holstein noch jetzt viel gebrauchte Redewendung.)

Da haben die Dihtmarschen Henning von Wulffen umringt vor einem Schlagbaum, weil er mit seinem Pferde nicht hat darüber können, und haben ihn allda todtgeschlagen und in Stücke zerhauen.

Und das war Henning von Wulffen, der mit seinem Bogen konnte so genau schießen, daß er mannigmal einen von seinen Söhnen eine Strecke hat hingehen lassen, einen Apfel auf den Kopf gesetzt und ihn davongeschossen. Auch hat es sich einst begeben, daß sein Herr, Graf Gerhardt, es von Wulffen hat zu sehen gewünscht und zu ihm gesagt: „Ich höre, Henning, daß Du so genau schießest, daß Du kannst Deinen Söhnen Aepfel von dem Kopfe schießen; das wollte ich wohl gern einmal von Dir sehen." Darauf hat Henning von Wulffen gesagt: „Ja, gnädiger Herr, so Ihr das zu sehen wünschet, sollt Ihr es sehen." Und er spannt seinen Bogen und legt einen Pfeil darauf, nimmt auch einen Pfeil quer in den Mund, läßt seinen Sohn hingehen und einen Apfel auf den Kopf setzen und schießt den Apfel von dem Kopfe. Da hat der Graf Gerhardt zu Henning von Wulffen gesagt: „Henning, warum nahmst Du den Pfeil in den Mund?" Darauf Henning von Wulffen: „Gnädigster Herr, um Euretwillen mußte ich den Schuß thun. Wenn ich meinen Sohn dort aber hätte todtgeschossen, so solltet Ihr den anderen Pfeil gehabt haben."

Mannigfaltiges.

In Japan sollen Goldfelder von bedeutender Ausdehnung entdeckt worden sein. Die letzten Meldungen besagen, daß vier ausgedehnte Districte Gold führen: Oshima, Hitaka, Ishikari und Teshiwo. Eine japanische Zeitung giebt die Länge des goldhaltigen Flußbettes auf 3500 Meilen und das gesammte productive Gebiet auf 1¾ Millionen Acres an. Es sind zweifellos große Verschiedenheiten in dem Reichthum der Lagerstätten vorhanden, aber daß ein umfangreiches Gebiet die Ausbeutung lohnen wird, ist nicht zu bezweifeln. Die Goldfelder wurden schon 1898 entdeckt, und im folgenden Jahre arbeiteten dort bereits 7000 Personen, während 40,000 für diese Saison erwartet werden. Im vorigen Jahre sind etwa 2500 Pfund Gold gewonnen worden. Es sind Goldklumpen von über ½ Pfund Gewicht gefunden worden; solche Chancen sind natürlich selten, aber Stücke von ⅛ bis ¼ Pfund sind häufig genug.

— Ein ergreifender Vorfall wird aus Jarrow in England berichtet. Der 58-jährige Handwerker John Young hatte als junger Mann das Unglück gehabt, auf einem Auge zu erblinden. Nahezu 23 Jahre hindurch behalf er sich mit dem einen Auge, das mit der Zeit immer schwächer wurde. Seit vier Jahren war der Mann vollkommen erblindet. Vor kurzem unterzog sich Mr. Young zwei Operationen, die zum Resultat hatten, daß er auf dem fast 40 Jahre blind gewesenen Auge die Sehkraft wiedererlangte. Als dem Patienten zum ersten Male die Binde abgenommen wurde, als er die Gesichter seiner Angehörigen erkannte und die nach seiner totalen Erblindung geborenen Enkelkinder ihm die Aermchen entgegenstreckten, war seine Freude so groß, daß er einen Schlaganfall bekam. Ein Blutgefäß in Gehirn barst, und nach wenigen Minuten hauchte der Aermste sein Leben aus.

— George Cutten, ein Professor am psychologischen Laboratorium der Yale-Universität, erregt, wie aus Newyork berichtet wird, in den Ver. Staaten besonderes Interesse durch die eben bekannt gemachten Resultate seiner Versuche, die Trunksucht und die Gewohnheit des übermäßigen Cigarettenrauchens durch Hypnotismus zu behandeln. Er hat seine Fälle sorgfältig aus den ärmeren Classen ausgewählt, und er versichert, daß er bei 30 Trunkenbolden und 20 Opfern der Cigarettenkeinen absoluten Mißerfolg gehabt, in der Mehrzahl der Fälle sogar eine vollständige Heilung erzielt habe. Seine Methode besteht darin, den Patienten in den hypnotischen Zustand zu versetzen und ihm einen moralischen Abscheu vor seinem Laster einzuflößen. In jedem der Fälle trat die Besserung allmählich ein.

— Eine seltsame Ueberraschung mußte ein junges Paar in der kleinen französischen Gemeinde Vacquières, das den Bund fürs Leben schließen wollte, erleben. Alle gesetzlichen Formalitäten waren erfüllt worden, das Hochzeitsfrühstück vorbereitet und die Stunde der Ceremonie festgesetzt. Wohlgemuth trat das Paar vor den Maire. Da theilte dieser dem Bräutigam ganz ruhig mit, es wäre heute nicht möglich, die Ehe zu schließen, da das Heirathsregister voll wäre; die Hochzeit mußte deshalb auf einen anderen Tag verschoben werden, zu dem das neue Register besorgt werden sollte.

— Immer vornehm. Concert-Virtuos: „Der 2000 Personen fassende Saal war dicht besetzt! In athemloser Spannung lauschte das hochdistinguirte Publicum meinem Vortrage. Eine Brillantnadel hätten Sie zur Erde fallen hören können!"

— Uebertrumpft. A.: „Sie können sich gar nicht denken, was für reizendes Haar meine Frau hat. Wenn sie es auflöst, fällt es bis auf die Knie!" — B.: „Das ist noch gar nichts, da sollten Sie erst das Haar meiner Frau sehen. Wenn die es auflöst, fällt es auf die Erde!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 194. Montag, den 28. August (10.) September 1900.

grammmäßigen 7 Nummern auch eine hübsche Schnitzeljagd.

Der erste Concurrenz war ein Traberreiten auf 2 Werst (directe Nachkommen von Traberhengsten ausgeschlossen; ein Ehrenpreis). Es liefen die Stute „Barbara", Besitzerin Frau v. Knorring-Lugden, des Baron Nolcken Kosak und des Hrn. v. Stryk-Pollenhof Hengst „Faun" — die letzteren beiden geritten von ihren Besitzern. „Barbara" und namentlich „Faun" verloren gleich nach dem Start viel an Terrain, da sie in Galopp fielen; der Kosak absolvirte in gleichmäßigem scharfen Trabe die Tour und errang seinem Reiter den Ehrenpreis.

Es folgte ein Preisspringen, offen für Pferde von 4—8 Jahren, welche in der Dressur-Prüfung auf dem Ausstellungsplatz in Classe II concurrirt haben; Jagdgalopp auf 400 Faden über 3 Hürden; ein Ehrenpreis. Es concurrirten des Herrn A. von Zur-Mühlen-Groß-Congota Wallach „Ajax" und, geritten von ihren Besitzern, der Hengst „Faun" des Hrn. v. Stryk-Pollenhof, die Stute „Grace" des Baron Tiesenhausen und ein grauer Kosak des Baron Nolcken. Der Kosak nahm tadellos die Hürden; der zweitbeste Springer war „Faun", dann folgte „Grace".

Im Zuchttrabfahren für Einspänner (Distance 1½ Werst, offen für 3-jährige, von Torgelschen oder gekörten Hengsten abstammende Stuten, die von den Preisrichtern als zuchttauglich anerkannt worden) liefen drei Stuten des Torgelschen Gestüts: „Harmlose", „Hydra" und „Hache", ferner des Herrn v. Oldekop-Kaisma „Machsa" und des Herrn v. Anrep-Länenhof „Corvette". Die letztgenannten beiden Pferde fielen wiederholt aus, während die Torgelschen Pferde gleichmäßig trabten und alle drei Preise in folgender Reihenfolge nahmen: „Hydra", „Harmlose" und „Hache"; als vierte kam „Mascha" ein.

Im Trabfahren für Einspänner (Distance 2 Werst, directe Nachkommen von Traberhengsten ausgeschlossen, drei Preise) concurrirten die „Delia" des Herrn v. Oldekop-Kaisma und der „Unkas" des Herrn A. von Zur-Mühlen-Groß-Congota, beide gelenkt von ihren Besitzern. „Delia" fiel wiederholt in Galopp und verlor immer mehr, während „Unkas" in famosem Trab die Strecke in 5 Min. 19 Sec. zurücklegte, seine Rivalin weit hinter sich zurücklassend.

Am Trabfahren für Einspänner im Besitz von Kleingrundbesitzern oder Pächtern bäuerlichen Standes (Distance 1½ Werst, drei Preise von je 15, 10 und 5 Rbl.) nahmen 5 Pferde theil: der Hengst „Wanka" des Oskar Warrik, eine braune Stute des August Tart, ein Fuchshengst des Kusta Holst, ein Hengst des Michkel Kewend und ein brauner Wallach des Kusta Mölder. Die Gefährte waren von sehr verschiedener Construction: zwei waren Reitdroschken, eines ein zweirädriger Karren. Die Fahrt wurde in sehr strammem Tempo gemacht; als vorzüglichen Traber erwies sich der Hengst „Wanka" Oskar Warriks, der die Tour in 4 Min. 1 Sec. zurücklegte; Zweiter der Wallach Mölder's und Dritter der Hengst Kewend's.

Zum Lastfahren für Einspänner (eine Werst Trabfahren in mindestens 6 Min. und dann Lastziehen mit Belastung von 30 Pud auf eine Werst in 12 Min.; 4 Geldpreise von 20 bis 5 Rbl.) waren nur zwei Pferde gemeldet, die beide die Leistung programmmäßig ausführten: als Erster der Hengst des Jaan Aunap, als Zweiter der Wallach „Jukko" des Carl Mällu.

Im Wettrennen für in Livland erzogene Pferde im bäuerlichen Besitz (3 Werst ohne Sattel, 4 Geldpreise von 20 bis 5 Rbl.) liefen 9 Pferde. Auf der weiten Strecke bewährte sich ein Theil der Rosse und Reiter ganz ausgezeichnet. Auf der letzten Runde gaben 5 Reiter das Rennen auf — allzu früh, wie sich gleich nachher erwies. Ein Renner, der von seinem Lenker kunstgerecht zurückgehalten worden war, wurde auf der letzten Runde vorgeschickt und war im Begriff, das zweite Pferd zu überholen; sein Reiter kam jedoch dem Concurrenten zu nahe und wurde leider abgestreift. Das feurige Pferd setzte das Rennen allein fort und kam auch als zweites an, ein Preis aber konnte dem Reiter, da er selbst nicht den Siegespfosten passirte, nicht ertheilt werden. So kamen nur drei Pferde bei der Preisvertheilung in Betracht: den ersten Preis erhielt Hans Kull, der nicht nur mit großem Vorsprunge angelangt war, sondern dessen Pferd sich auch noch als ganz frisch erwies.

Sehr amüsant war die Schnitzeljagd. Herrn L. v. Sivers-Kusthof gelang es, die Schleife glücklich zu behaupten, indem er durch spielend ausgeführte, elegante Wendungen immer wieder seinen drei Verfolgern entging und sein Roß im Jagdgalopp mitunter so plötzlich herumwarf, daß die anderen Reiter ein weites Stück an ihm vorbeischossen.

Die Leistungs-Prüfungen werden hoffentlich zu einer ständigen Institution unserer Ausstellung werden und damit einen dauernden Ersatz für die leider eingegangenen alten Rennen bilden. Auch beim Publicum werden sie gewiß Anklang finden, namentlich wenn es gelingt, einen Platz in größerer Nähe von der Stadt zu beschaffen und wenn die Pausen möglichst abgekürzt werden; da bei diesen Prüfungen nur ausnahmeweise dieselben Reiter und Rosse in zwei auf einander folgenden Nummern starten, so ließe sich eine Abkürzung der Zwischenpausen gewiß durchführen. —r.—

Wegen Raummangels stellen wir den Bericht über des gestrige externe Wettfahren des Radfahr-Vereins für die nächste Nummer unseres Blattes zurück, indem wir uns darauf beschränken, vorläufig nur die ersten Sieger innerhalb der einzelnen Concurrenzen aufzuführen.

Die ersten Preise erstritten: im Hauptfahren für Fahrer zweiter Classe E. Silsky von der Rigaer „Union"; im Meisterschaftsfahren über 1 englische Meile P. Grünberg von der Rigaer „Union"; im Hauptfahren für Fahrer 1. Classe M. Otsing vom Petersburger Athleten-Verein; im Gastfahren ebenfalls M. Otsing; im Mehrsitzer-Fahren das Tandem M. Rosenwald's und W. Tiedemann's vom 1. Rigaer Velocipedisten-Verein; endlich im Vorgabe-Fahren Carl Lorenz vom Pernauer Radfahrer-Verein (mit einer Vorgabe von 25 Faden).

Verklungen ist die Musik in dem großen Concertsaal, dessen Decke ein blauer Himmel, dessen Fußboden ein Teppich aus schönem Maiengrün war, und fortgezogen ist das Heer der gefiederten Sänger. Nun öffnen sich wieder die Hallen unseres städtischen Kunsttempels für Künstler anderer Art.

Herr Albrecht v. Ulmann, ein Sohn unserer Heimath, eröffnete gestern, Sonntag, die Reihe der Concerte dieses Semesters und dieses erste Concert, welches den Besuchern einen sehr genußreichen Abend verschaffte, mag als ein gutes Omen für die nachfolgenden gelten.

Die Stimme des Künstlers ist von sehr sympathischem Klang, der Ton voll und umfangreich und die Ausgleichung der Register ist vorzüglich gebildet. Natürliche musikalische Phrasirung und deutliche Textaussprache, die besonders in den Balladen von Henschel und Löwe hervortraten, gehören zu weiteren guten Eigenschaften des Künstlers. Aus dem unerschöpflichen Schatze der Classiker des deutschen Liedes bot uns der Sänger den unvergänglichen „Doppelgänger" von Schubert, der ihm Gelegenheit bot, die ganze Scala seiner dramatischen Gestaltungskraft vorzuführen. Wenngleich die Wärme des Vortrages bei sanfteren Stellen gegenüber den Partien mit großer Kraftentwickelung der Stimme etwas zurückstand, so verstand es der Sänger dennoch mit Sicherheit und Feingefühl, die richtigen Effecte zu erzielen; das zeigte sich namentlich bei den modernen Gesängen, welche volle Stimmung unter die Zuhörer brachten. Die Lieder von Richard Strauß, Bungert und Fritz Fürst erzielten den größten Beifall; das Fürst'sche „Aber der Wagen rollt" wiederholte der Künstler auf Verlangen; ferner spendete er zum Schluß einige Zugaben, von welchen Liedern namentlich „Der Abendstern" von Wagner nicht verfehlte, seine Wirkung auszuüben.

Mit lebhaftem Dank für die genußreichen Darbietungen des geschätzten Sängers verließ das Publicum den Concertsaal. Kn.—

Als letzte Classiker-Vorstellung in dieser Saison ging am Sonnabend Nachmittag Körner's „Zriny" über unsere Bühne und trotz der ungewöhnlichen Tageszeit und des schlechten Wetters hatte sich doch ein verhältnißmäßig recht zahlreiches Publicum eingefunden; es bestand hauptsächlich aus jungen Damen und Mädchen, während unsere männliche Jugend bedeutend spärlicher vertreten war. Wir müssen unserer Theaterleitung bei dieser Gelegenheit unsere warme Anerkennung dafür aussprechen, daß sie keine Mühe und Anstrengung gescheut hat, um auch in diesem Jahr, namentlich der Jugend, Meisterwerke unserer classischen Epoche in lebendiger Darstellung vorzuführen, und wenn auch Manches unter den bestehenden Verhältnissen unserer Sommerbühne, die ja naturgemäß hauptsächlich für die modernen dramatischen Erzeugnisse eingerichtet ist, nicht entsprechend den Anforderungen der Stücke gebracht werden konnte, so können wir doch darüber hinwegsehen und haben allen Grund, uns des Gebotenen zu freuen.

Der Aufführung des „Zriny" merkte man es aber schon an, daß die Saison ihrem Ende entgegengeht.

Wir vermißten unter den Darstellern schon einige Kräfte, deren künstlerische Leistungen uns im Laufe dieses Sommers manchen Genuß bereitet hatten, und außerdem machten sich auch Spuren von Müdigkeit ziemlich deutlich bemerkbar, was Einen aber bei den ungeheuren Anforderungen, die gerade in letzter Zeit an die Kräfte unserer Künstler gestellt wurden, nicht Wunder nehmen darf. Nichtsdestoweniger sind wir davon überzeugt, daß der „Zriny" am Sonnabend auf sein Publicum nicht ohne Wirkung geblieben ist, wenigstens hatten wir an unseren Kindern den besten Beweis dafür. Wie sollte auch der alte „Löwe" Soliman, der noch sterbend sich aufbäumt und als letzten Lorbeerreis die Unterwerfung Kaiser Maximilian's seinem Siegerkranz einflechten will, seinen Eindruck verfehlen! Herr Ernesti spielte denselben mit all dem Feuer und all der Kraft, die diesen Heldengreis beseelte, und erntete reichen Beifall. Ebenso wird auch die Gestalt des Grafen Zriny, dieses Typus eines echten Helden, an dessen Ehre, wie an einem Fels, all die Verlockungen des Versuchers, der ihm selbst eine Königskrone in Aussicht stellt, abprallen und der, ohne zu zaudern, nicht allein selbst für seinen Glauben und sein Vaterland freudig in den Tod geht, sondern auch Weib und Kind für diese heiligsten Güter sterben läßt, nie verfehlen, die Herzen und Gemüther der Zuschauer zu packen; und wenn auch Herr Fiebag am Sonnabend diese Rolle nicht bequem lag, so verdeckten doch die Worte des Dichters manchen Mangel im Spiel.

Eva, die Gattin Zriny's, wurde von Frl. Korn sehr gut dargestellt, ebenso befriedigte auch Frl. Stauffen's Helene. — Herr Rosen gab den Juranitsch. Wir haben Herrn Rosen in einigen jugendlichen Rollen sehr gut gesehen, einer Heldennatur aber, wie der des Juranitsch, ist er nicht gewachsen — vollends, wenn sich noch der feurige Liebhaber mit derselben verbinden soll. Wir müssen anerkennen, daß Herr Rosen sich alle Mühe gab, und wenn ihm trotzdem die Rolle nicht gelang, so lag das eben daran, daß er für dieses Genre nicht geschaffen ist. — Der Mehmed des Herrn Bretschneider zeigte im Ganzen einen gemüthlicheren Charakter, als man gewohnt ist, ihn bei dem Großvezier des Sultans vorauszusetzen, besonders als er Zriny für die Uebergabe Szigeths die Königskrone von Kroatien anbot.

Eine ganz stattliche Erscheinung war der Peter Vilacky des Herrn Anthony und seine Scene mit Soliman verlief recht wirkungsvoll.

Auch alle übrigen Mitwirkenden bemühten sich, so gut es eben ging, das Ihrige zum Gelingen der Aufführung beizutragen. —g—

Gestern Nacht hat Herr Capellmeister Fritz Cassierer, nachdem er in der Nachmittags-Vorstellung die letzte Operette dieser Saison mit gewohnter Sicherheit und Meisterschaft dirigirt, unsere Stadt verlassen. Unmittelbar nach der Vorstellung wurde dem verdienten Künstler, wie wir hören, durch den Präsidenten des Handwerker-Vereins im Namen des Vorstandes eine geschmackvolle Erinnerungsgabe als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für seine mühevolle, aufopfernde Leitung des Theater-Orchesters überreicht. Wir glauben uns nicht in der Annahme zu irren, daß viele Theaterfreunde die Wiederkehr Herrn Cassierer's in der nächsten Saison lebhaft wünschen.

Erstochen wurde gestern um etwa 4 Uhr Nachmittags in der Kauf-Straße vor der Bierbude Nr. 3. ein gewisser Michel Hermann. Er und seine drei Brüder waren mit einigen Zechern in einen Streit gerathen, der in eine Schlägerei ausartete. Von den 4 Brüdern Hermann wurde Michel durch einen Messerstich ins Herz getödtet, ein zweiter Bruder wurde schwer und ein dritter leicht verwundet. Der jüngste Bruder allein kam ohne Verletzungen davon. Die Schuldigen sind bereits von der Polizei ermittelt und dem Gericht übergeben worden. —i—

Die ehemaligen Tracteur- und Bierbuden-Inhaber hatten fast alle um Verkäufer-Stellen in den Krons-Branntweinbuden nachgesucht, waren aber abschlägig beschieden worden. Manche von ihnen haben jetzt als Verkäufer in Bierbuden Anstellung gefunden. Bei der neuen Ordnung der Dinge können sie aber nicht von dem altgewohnten Drange lassen, der Polizei und Accise durch Uebertretung der Vorschriften ein Schnippchen zu schlagen. Die Accise-Verwaltung läßt aber nicht mit sich spaßen. Sie verlangt von der betreffenden Bierbrauerei, deren Verkäufer einer Uebertretung des Accise-Reglements schuldig befnuden worden ist, die sofortige Entlassung des Verkäufers. Dieses Schicksal hat einen Verkäufer bereits betroffen und steht einem zweiten bevor. —i—

Gestern Vormittag wurde durch Schwefelsäure ein 2 Monate altes Kind durch die eigene Mutter vergiftet. Wie die Mutter behauptet, hatte sie dem Kinde Baldrian-Tropfen eingeben wollen, hatte aber im Versehen eine falsche Flasche ergriffen. Als das Kind ins Hospital eingeliefert wurde, erwiesen sich die dort angestellten Rettungsversuche als vergeblich. Das Kind starb bald darauf. —i—

Uns wird geschrieben:

Ein wunderschönes Phänomen wurde in der vorigen Nacht in unmittelbarer Nähe von Elwa beobachtet. Als der um 4 Uhr 23 Min. hier eintreffende Zug die Eisenbahnstation verlassen hatte, leuchteten am südwestlichen Horizont helle Lichtstreifen auf, die bald eine grüne, bald eine rothe Farbe annahmen und nach wenigen Secunden verschwanden. Nach einer Pause von ungefähr 3 Minuten wiederholte sich die Naturerscheinung; einige Passagiere wollen bei deren Verschwinden eine Detonation vernommen haben. Der Himmel war völlig bewölkt. —p—

Wir machen auch an dieser Stelle auf eine dankenswerthe literarische Gabe des „Livländischen Vereins zur Förderung der Frauen-Arbeit" aufmerksam. Es ist das eine Uebersetzung des „Norwegischen Färbebuches von Christian Frisack," herausgegeben von unserem Frauen-Verein und hierselbst im Druck von H. Laakmann erschienen. Für den Werth des Büchleins — es umfaßt 47 Seiten nebst einer Farbentafel — bietet in diesem Falle wohl der Herausgeber, eben unser Frauen-Verein, eine durchaus sichere Gewähr: es ist zweifellos das Erprobteste unter den erprobten Anleitungen dieser Art ausgewählt und in deutscher Uebertragung nun auch unseren Frauen zugänglich gemacht worden. Eine Einleitung giebt allerlei belehrende Vorbemerkungen über das beim Färben anzuwendende Kochgeschirr, die Behandlung des Garns, die farbeenthaltenden Pflanzen u. dgl. m. und dann folgen ganze 100 knapp und klar abgefaßte Recepte zum Färben mit den verschiedensten Farben.

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von S. 15 Rbl., mit dem Früheren 30 Rbl.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Todtenliste.

Bäckermeister Heinrich Seibel, † 23. August zu St. Petersburg.

Melita Hansen, † 23. August zu St. Petersburg.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

H. R. **Berlin,** Montag, 10. Sept.(28. Aug.). Wie verlautet, präcisirte Deutschland seine Politik dahin, seine Truppen aus Peking nicht zurückziehen, bis eine chinesische Regierung mit Garantie der Beständigkeit sich etablirt hat und vollste Satisfaction gegeben worden. Diese Politik werde von England bedingungslos unterstützt.

H. R. **Rom,** Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Directe Meldungen aus Peking besagen: Die Commandeure der verbündeten Truppen befürchten von einer eventuellen Räumung Pekings weitere Unruhen. Täglich werden Executionen an Freunden der Boxer vollzogen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.

London, Sonnabend, 8. Sept. (26. Aug.). Der „Standard" meldet aus Tientsin vom 30. August: Der Einzug der verbündeten Truppen in die verbotene Stadt Pekings am 28. August erfolgte durch verschiedene Thore. Die Russen und Franzosen zogen zusammen ein, ebenso die Deutschen und Amerikaner, die Engländer aber und die Japaner zogen für sich allein ein. — Die englische Schiffsbrigade und die bisherige Schutzwache der englischen Gesandtschaft haben Peking verlassen.

Belgrad, Sonnabend, 8 Sept. (26. Aug.). Ein Communiqué des Amtsblattes theilt mit, daß die Reise des Königspaares ins Innere des Landes verschoben sei, weil sich die Königin in gesegneten Umständen befinde.

Schanghai, Freitag, 7. Sept. (25. Aug.). Yunglu soll am 2. September von Paotingfu mit seinen Truppen nach Tajuensu zurückgegangen sein. Der Mandshu-Präsident des Finanzministeriums in Peking Chingsin soll Selbstmord begangen haben.

London, Sonnabend, 8. Sept. (26. Aug.). Roberts telegraphirt aus Belfast: Der Feind macht fortgesetzt alle Anstrengungen, um Bahnzüge zum Entgleisen zu bringen und die Bahn zu beschädigen. Es vergeht kein Tag, ohne daß solche Fälle vorkommen. Auf jeden solchen Fall folgt aber ein Eingriff. Die Buren werden bald begreifen, daß die Ueberfälle ihnen mehr Schaden bringen als uns.

Belgrad, Sonnabend, 8. Sept. (26. Aug.). Officiell wird eine Kundgebung des Königs veröffentlicht, in der es heißt, daß weitere Angriffe gegen das königliche Haus nicht geduldet werden würden. In der letzten Zeit seien mehrere solche Angriffe versucht, vom Könige jedoch mit Verachtung bestraft worden. Vor einigen Tagen habe die Ex-Königin Natalie dem Hofmeister mit der Post einen offenen Brief übersandt, der von Beleidigungen und Schmähungen gegen das Königspaar strotzte. Der König befahl in Folge dessen an, daß alle Intriguen und Demonstrationen, welche auf die Erschütterung der Grundlagen des königlichen Hauses gerichtet sind, als Staatsverrath geahndet werden sollen, von welcher Seite sie auch ausgehen mögen; man wird gegen die Schuldigen wie gegen Verräther und Revolutionäre verfahren.

Honkong, Sonnabend, 8. Sept. (26. Aug.). Zu heute Abend wurden Unruhen erwartet. Die Polizei erhielt den Befehl, eine geplante Procession nicht zu gestatten; die Chinesen wollen die Procession trotzdem veranstalten.

Werchneudinsk, Sonntag, 29. August. In der Nacht auf den 23. August entgleiste bei Myssowaja ein Militär-Zug. Es wurden 21 Waggons zertrümmert, 9 Menschen verwundet und 2 Pferde getödet.

Berlin, Sonntag, 9. Sept. (27. Aug.). Nach Japan wird aus Peking vom 31. August telegraphirt, daß General Yunlu nach seiner Niederlage bei Peitsang sich das Leben nahm und daß seine ganze Familie diesem Beispiel folgte. Auch Chapotou soll sich das Leben genommen haben, Lipinghen aber im Gefecht bei Tungtschou gefallen sein. Der Aufenthaltsort des Prinzen Tuan ist unbekannt. — Der Kaiser befindet sich in Sjuan-Tschhuanfu, nordwestlich von Peking.

Weiter wird aus japanischer Quelle berichtet: Die Ankunft des Prinzen Tshing wird erwartet. Ein japanischer Convoy soll ihm entgegengehen und ihn nach Peking geleiten. Die chinesischen Minister sollen beabsichtigen, den Vertretern der Verbündeten officielle Visiten zu machen. — Peking ist von einer Hungersnoth bedroht; die Japaner haben den Einwohnern Reis in großen Mengen abgelassen.

Paris, Sonntag, 9. Sept. (27. Aug.). Pichon telegraphirt, daß das diplomatische Corps beim Defiliren der Truppen durch den Kaiser-Palast von den chinesischen Beamten, darunter einigen Ministern, begrüßt wurde.

Schanghai, Sonntag, 9. Sept. (27. Aug.). In Tongku haben sich, nachdem die Linie versperrt gewesen, die Depeschen von 5 Tagen aufgehäuft. — In Peking sollen verschiedene Verhandlungen stattfinden — so zwischen dem Secretär des Prinzen Tshing und dem spanischen Gesandten. Der Groß-Censor, der Groß-Secretär und ein Mitglied des Tsungli-Yamen verhandelten mit Macdonald. Das Resultat dieser Verhandlungen bildet die soeben bereits erfolgte Ankunft des Prinzen Tshing in Peking.

Prinz Tshing ist auf Befehl des Kaisers behufs Lösung der Schwierigkeiten in Peking eingetroffen. — Li-Hung-Tschang erklärt, er könne frühestens nach 10 Tagen nach Norden fahren, obwohl für seine Abreise Alles schon vorbereitet ist.

Washington, Sonntag, 9. Sept. (27. Aug.). General Jaffee erhielt die Ordre, die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Peking vorzubereiten. Man hat bereits begonnen, Vorsorge zu treffen zur Herbeischaffung von Transportschiffen nach Taku, um die amerikanischen Truppen nach den Philippinen überzuführen. — Die Ordre hat übrigens nur einen vorbereitenden Charakter.

Mac Kinley nahm in aller Form die Präsidentschafts-Candidatur der republicanischen Partei an.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	765·4	765·4	764·1
Thermometer (Centigrade)	4·8	6·0	9·8
Windricht u. Geschwin. (digk. Meter pro Sec.)	NW 2	W 2	SSE 1

1. Minimum d. Temp. 4·4
2. Maximum „ 12·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 12·2
4. Wasserstand des Embach: 62 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 63 cm.
6. Niederschlag: 0·2 mm.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 25. August 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	9
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,35
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50—3,75
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	16,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,70—7
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,70—11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Августъ 1900.

Образовавшійся въ городѣ Юрьевѣ

временный комитетъ краснаго креста

честь имѣетъ просить жителей г. Юрьева не отказать комитету въ пожертвованіяхъ деньгами и нужными для цѣлей краснаго креста платьемъ, бѣльемъ и пищевыми продуктами.

За подробными свѣдѣніями о всѣхъ соотвѣтствующихъ надобностямъ комитета вещахъ просятъ обратиться въ Городскую Управу, гдѣ и принимаются пожертвованія ежедневно отъ 11—2 час. пополудни.

19 августа 1900 г.

Городской Голова
Гревингкъ.

Das

temporäre Comité des Rothen Kreuzes

für die Stadt Jurjew beehrt sich die Einwohner der Stadt zu ersuchen, baares Geld, Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige zur Verpflegung Kranker geeignete Gegenstände, deren das Rothe Kreuz zur Erfüllung seiner Aufgabe bedarf, darzubringen.

Die Ertheilung von Auskünften und die Annahme der Darbringungen erfolgt im Stadtamt werktäglich zwischen 11 u. 2 Uhr.

19. August 1900.

Stadthaupt **v. Grewingk.**

Въ г. Юрьевѣ у нѣкоторыхъ людей къ сожалѣнію существуетъ предосудительный обычай являться въ

ПОЧТОВО-ТЕЛЕГРАФНУЮ КОНТОРУ

съ собаками, курить въ конторѣ и заносчиво, громко выражать свои требованія. Конечно каждому благоразумному человѣку понятно, что для короннаго присутственнаго мѣста это непростительное неуваженіе; а кромѣ того собаки еще нерѣдко оставляютъ и свои слѣды въ конторѣ, возмущая неповинную остальную публику. Усердно прошу кому слѣдуетъ обратить на это вниманіе и избавить контору отъ непріятной необходимости составлять протоколы; а со всякими претензіями въ случайныхъ недоразумѣніяхъ по службѣ немедленно обращаться къ начальнику конторы безъ стѣсненія во всякое время дня.

Юрьевъ, авг. 24 дня 1900 г.

Начальникъ Конторы:

№ 3314. **А. Смирновъ.**

Переводъ.

Vom Fellinschen Stadtamt wird desmittelst bekannt gemacht, dass das der Stadt Fellin gehörige Rittergut **Wieratz** mit einem Areal von circa 740 Loofstellen Acker, ca. 240 Loofstellen Heuschlag und ca. 100 Loofstellen Weide auf zwölf Jahre vom 23. April 1901 ab meistbietlich in Pacht vergeben werden wird.

Der Torg findet am **11. October 1900** um 10 Uhr Vormittags, der Peretorg am **12. October 1900** um dieselbe Tageszeit im Stadtamt zu Fellin statt.

Die Bedingungen sind im Fellinschen Stadtamt werktäglich von 10—1 Uhr Vormittags zu erfahren.

Fellin, Stadtamt, den 10. Aug. 1900.

Stadthaupt:
Baron v. Engelhardt.
Secretair: **G. von Freymann.**
Nr. 751.

Verkauft werden guterhaltene
medicinische Instrumente
(gynäkol., chirurg., Zahnzangen etc.)
Frau Dr. M. Rinne,
Scharren - Strasse Nr. 2.
Sprechst. v. 11—1.

---

2 elegante, schwarze

Trakehner-Vollblut-Hengste

8 und 5 Jahre alt, 2 Arschin 4 Werschok hoch, sind preiswerth **zu verkaufen.** Nähere Auskunft in der Handlung von

A. Oberleitner.
Kühn-Str. 4

Ein Pferd (Stute)

2 Arschin 1½ Werschok hoch, 5 Jahre alt, **zu verkaufen** — Stein-Strasse Nr. 29.

Eine stationäre

Locomobile

von 6 HP. steht zum Verkauf bei **J. Haubner** hier.

Zu verkaufen ein Moccaservice, Crystall-Vasen, Teller und Lampen Breit-Str. 31. oben.

Ein neues Buffet, ein Kleiderschrank u. einige Sachen sind zu verkaufen — Philosophen-Str. Nr. 5, im Hof.

Объявленіе

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты въ городѣ Юрьевѣ въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 16 Октября.
по II., 1 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Во составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксь, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Одеппе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны являться:

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) всѣ, внесенные въ призывные списки, за исключеніемъ лицъ:

а) возведенныхъ послѣ того въ священный санъ православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) получившихъ отсрочку всѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на судахъ русскаго торговаго флота;

г) коимъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ начначена на 13-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 23 Августа 1900.

№ 1461.

Предсѣдатель, Цѣздный Депутатъ Дворянства Ф. Сиверсъ.

Завѣд. дѣлопроизв. Фрей.

Bekanntmachung

über die Einberufung zur Ableistung der Militärpflicht.

Die Jurjewer Kreiswehrpflichtbehörde macht bekannt, dass im laufenden Jahre die Aushebung junger Leute zum Militärdienst in der Stadt Jurjew an folgenden Tagen beginnt:

für den 1. Einberufungsbezirk den 16. October,
für den 2 den 1. November,
für den 3. den 23. October,
für den 4. den 27. October, um 9 Uhr Morgens.

Zum 1. Bezirk gehören die Kirchspiele: Bartholomäi, Koddafer, Lais, Marien-Magdalenen, Torma;

zum 2 die Kirchspiele: Marien, Nüggen, Talkhof, Eeks, die Bürger der Stadt Jurjew, die Exempten;

zum 3. die Kirchspiele Kawelecht, Randen, Ringen, Theal.

zum 4. die Kirchspiele: Kamby, Wendau, Odenpäh.

An den genannten Tagen haben am Einberufungsort zu erscheinen:

1) Personen, deren Alter nach dem Aeusseren bestimmt werden muss;

2) die auf Grund der Artt. 158, 353 und 354 des Wehrpflichtgesetzes der Abgabe in den Dienst ohne Loos unterliegen;

3) denen Verfristung bis zur bevorstehenden Einberufung gewährt worden ist und

4) alle, die in die Einberufungslisten eingetragen sind, mit Ausnahme derer,

a) welche später in den geistlichen Stand der orthodoxen oder anderer christlicher Confessionen getreten sind, desgleichen die orthodoxen Psalmsänger;

b) die als in Lehranstalten befindlich, von der Behörde Verfristung zur Beendigung der Bildung erhalten haben;

c) welche contractlich zum Dienst auf Schiffen der russischen Handelsflotte angenommen und darum verfristet worden sind;

d) welchen nach dem Familienbestande die Vergünstigung erster Classe gegeben ist

Die zum Dienst bestimmten Personen haben auf dem Sammelpunkt (Malzmühlen-Strasse, Verwaltung des Kreismilitärchefs) am 13. November zu erscheinen.

Jurjew, den 23. August 1900.

№ 1461

Präses: **von Sivers.**
Geschäftsführer: **Frey.**

Cosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt und erfrischt die Mundhöhle **kräftigt das Zahnfleisch erhält die Zähne.**

Diese Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Arsenfreie Tapeten

empfiehlt in reichhalt. Auswahl die

Droguerie John Pfeil.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Empfang: Vormittags v. 9—11.

Dr. F. Klau
Ritter-Str. 21.

Zurückgekehrt

Doctorin E. Wolkomitsch-Mebel.
Wohne jetzt Gartenstrasse 17.
Sprechstunde 3—5 (täglich).

Wohne jetzt

Johannisstr. 12, Haus Sahme.

Advocat **K. J. Raeder**

Eine erfahrene Lehrerin

die auch des Französischen sehr gut mächtig ist, wünscht Stunden zu geben Stein-Straße 42, 2. Eingang unten. Täglich zu sprechen von 10—12 Uhr Vormittags.

Französische, russische und deutsche

Conversationsstunden

werden in Cursen für Kinder und Erwachsene von einer diplm. Lehrerin ertheilt. Näheres Jakob-Str. Nr. 28, im Hof, bei **S. v. Okschewsky.** Sprechst. v. 10—12.

Handarbeitsstunden wie Schnittzeichnen

ertheilt

Frau Wahrberg,
Küterstr. 7, Haus Mansdorff, 1 Tr.

Beginn meiner

Tanz-Curse

am **28., 29.** und **30. August c.**

Anmeldungen zu diesen u. auch späterhin zu den weiteren Cursen empfange täglich von 11—1 Uhr vormittags u. von 3—4 Uhr nachmittags am **Grossen Markt Nr. 14.**

Carl Hiob
Oberlehrer d. Tanzkunst.

Ertheile Unterricht in allen modernen

Tänzen

und bringe sie in kurzer Zeit bei. Empfange Meldungen täglich.

Tanzlehrerin Santori
Gartenstr. 19—21.

Es wird ein

Assistent

(evang.-luther.) mit einiger chirurg. Vorbildung für das **Evangelische Hospital in Odessa gesucht.** Nähere Auskunft ertheilt Dr. Sihle, Teich-Str. 66, oben, von 10—11 Uhr vormittags.

Gesucht 2 erfahrene Apothekergehilfen

Gage 50 Rbl. monatlich, Tisch und Quartier frei, ausserdem ein **Lehrling,** Anfänger. Adresse: Городъ, Симбирскъ, Старая аптека К. Пахтъ.

Ein practisch erfahrener

Gehülfe für Forst- u. Jagdwesen

wird für Ingermanland **gesucht.** Reflectirende können ihre Adressen unter Chiffre „Jagdgehülfe" nebst Abschriften ihrer Schul- u. Dienstzeuguisse sub „P. S." in der Expedition dieses Bl. niederlegen.

Junger Colonial- und Manufacturhändler

wünscht Anstellung. Schriftlich an die Expd. d. „Nordl. Ztg." sub K. K.

Ein Meier

sucht eine Stelle. Adr. Kaufmann Holst, gegenüber der Stadtwaage.

Eine ausgelernte **Köchin**

sucht eine Stelle. Zu erfragen im Milchcomptoir — Petersburger Str. 5.

Möbl. Zimmer

— Magazinstrasse 12, 2 Treppen.

Ein Zimmer, möblirt

mit Beheizung und Bedienung zu vermiethen — Carlowastrasse 43. Daselbst ein **neuer Studenten-Uniformrock** billig zu verkaufen.

Zimmer

mit voller Pension sind zu haben im Alexander-Asyl, Allee-Strasse 49.

Es werden mehrere

hübsche Zimmer

mit oder ohne Beköstigung, vergeben. Separ. Eingang. Zu erfr. Rigasche Str. 117, v. 10—1 U. mittags. Wenn erwünscht, Familienanschluss.

Für kleine u. grössere Schul-Mädchen!



Herbst-Jacken
Wattirte Jacken
Wattirte Mäntel
u. s. w.
Schul-Schürzen
empfiehlt



Das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press, Jurjew.



L. Vollmer

Schönfärberei u. chem. Waschanstalt

Uferstr. 4. **Rathhausstr. 15.**

Altes reelles Geschäft, besteht seit 1837.

In kurzer Zeit 2 Mal prämiirt.

Wünschen Sie an Ihren Garderobe-Gegenständen, Möbelstoffen und dergl. Veränderungen vorzunehmen, so wenden Sie sich an

L. Vollmer's Färberei.

Fachgemässe reelle Auskunft, sorgfältige, schnelle Lieferung, die neuesten dauerhaftesten Farben, bei Reinigung sehr schnelle Lieferung zu mässigen Preisen. In Trauer- oder Ausnahmefällen Lieferung in 24 Stunden.

L. Vollmer's
Schönfärberei u. chem. Waschanstalt
Uferstr. 4. **Rathhausstr. 15.**

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Jagd-Utensilien!!

Centralfeuer- u. Vorderlader-Gewehre
Revolver und Pistolen, Patronen und Patronhülsen.
Würger, Pfropfenschläger
Filzpfropfen, Krätzer,
Jagd- u. Patronentaschen
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Pistolen-, Jagd- & Sprengpulver etc.
empfing auf's Neue und empfiehlt bei **billigsten Preisen**

F. G. Faure.

Alle diejenigen, welche

Forderungen
an die
Kasse der Curonia

haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum 3. September einzuliefern — Stern-Str. 40. Sprechstunde von 2—3 Uhr.

Max Stender
d. z. Kassen-Vorsteher.

Alle Diejenigen, welche

Forderungen
an die
Casse der Estonia

haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 28. Aug. einzureichen.

E. Mattiesen, Est.
Wallgraben 4, Eingang vom Hofe.

Soeben erschienen:

Uebersetzung
des
Norwegischen Färbebuches
von **Cristiane Frisack,** enthaltend 100 Recepte und eine Farbentafel.
Herausgegeben vom „Livl. Verein zur Förderung der Frauenarbeit". Gleichfalls in estnischer Uebersetzung. Zu beziehen von H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Kinder-Matrosen-Mützen

in schönen neuen Mustern empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

P. Popow

empfing in **neuer Sendung** und **reichaltiger** Auswahl:

Moebelstoffe
Peluche
Coteline
Damast
Rips
Leinen-Peluche
Crepon in **500** neuen Dessins
Portièren in allen Sorten u. Farben
Teppiche (Neuheiten)
Bettvorleger
Tischdecken in Peluche, **Rips, Coteline** und Leinen
Bettdecken, wollene,
Vigognedecken
Piquedecken in weiss, blau und rosa
Dielenläufer in allen Breiten, Peluche, Jute etc.
Tüll-Gardinen
in weiss, blau und crême.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Hausgewebte

Handtücher

und

Dielenläufer

sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei

Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetusmiis.

Kooliteadlised nõuuandmised piibli loo õpetusjuures kodus, walla- ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud

M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Eiserne Betten

mit u. ohne Drahtmatratzen, **Kinderbetten** mit Netzwerk, **eis. Waschtische, Emailgeschirr, Briefkasten, Löffel, Messer u. Gabeln,**

Fayence- & Glasgeschirr

Theemaschinen, Benzin- und Petroleum-Küchen etc. etc.

empfehlen

Gebr. Brock.

Zu Fabrikpreisen:

Herren- & Damen-

Regenschirme

in Seide, Halbseide, Gloria etc. etc.

Regenschirme à 1.10
Kinder-Regenschirme à 1 Rbl.

bei

K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Sackleinen

I-ma Qualität

empfiehlt

P. Popow.

Schafwolle

kauft (jegliches Quantum) die Wollspinnerei und Weberei

Carl Hackenschmidt
Fischer-Str. 1.

Ein grosses, wenig gebrauchtes

Trumeau

wird auf fremde Rechnung sehr billig verkauft im Möbelmagazin

J. Kusik, Rigasche Str. 32.

Ein Pianino

wird verm. Jacobstr. 11, im 2. Stock.

Ein freundliches

möblirtes Zimmer

mit separ. Eingang einer Dame zu vermiethen — Altstrasse Nr. 8.

Gesucht

wird zum 1. September in der Gegend der St. Marien-Kirche eine

Wohnung

von 4—5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Offerten sub Nr. 45 an die Exped. d. „Nordlivländischen Zeitung" erbeten.

Gesucht

werden gleich oder zum 1. September

2 bis 3 unmöblirte Zimmer

im oberen Stadttheil (Teich-, Pepler- und Marienhofsche Strasse bevorzugt). Offerten sub Nr. 23 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ein stilllebender Student sucht Wohnung.

Offerten untor „H. Z." an die Expd. d. Blattes einzusenden.

Eine grössere

Familienwohnung

ist Gartenstr. 30 zu verm. Ausk. erth. der vereid. Rechtsanwalt **v. Busch.**

Sternstrasse 31

eine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen.

Zu vermiethen

eine renov. **Wohnung** von 7 Zimm. Zu erfragen Küter-Str. 1, beim Hauswächter.

Отдаются 2 заново отдѣланныхъ свѣтлыхъ комнаты съ мебелью, по желанію, **со столомъ или безъ него,** во II-ой части города, близъ женской гимназіи. Адресъ: уголъ Маріенгофской и Пепкерской улицъ, домъ № 6—8, въ бельэтажѣ. Справляться отъ 5 до 8 часовъ вечера тамъ же. — **Zwei hübsche möblirte Zimmer** zu vermiethen, **mit oder ohne Pension,** im II. Stadttheil, neben dem Mädchengymnasium. Adresse: Ecke der Marienhof'schen u. Pepler-Strasse, Hs. Nr. 6—8. Sprechstunden: 5 bis 8 Nachmittag, ebendaselbst in der Bel-Etage.

Zwei möblirte

Studentenwohnungen

sind sofort zu vermiethen — Quappen-Straße Nr. 2.

Eine Mitschülerin

zur Vorbereitung für die erste Klasse des Gymnasiums gesucht — Kastanien-Allee Nr. 12, parterre.

Eine

Hausdame

Stütze der Hausfrau, die einer größeren Wirthschaft vorstehen kann,

wird sofort gesucht.

Schriftl. Offerten sub N. H. an **Kluge & Ströhm,** Buchhandl. in Reval, erbeten.

Ein junges Fräulein

welches ausgezeichnet das Institut und die pädagogischen Curse geendigt hat und gründlich theoretisch und praktisch die Sprachen kennt, wünscht Stunden zu geben. Adr. in d. Exp. des Bl. sub „307" zu erfr.

Eine Jungfer

die selbständig zu schneideriren versteht, wird gesucht von Frau von Stiernhielm. Meldungen: Buden-Str. Nr. 5, beim Hauswächter.

Ein junges Mädchen

der deutschen und russischen Sprache mächtig, welche auch zu schneideriren versteht, sucht Stellung als Kammerjungfer oder zu Kindern oder Näharbeiten in oder außer dem Hause. Offerten sub A. K. an die Exp. des Blattes erbeten.

Ein ordentliches

Mädchen

welches gut deutsch spricht und zu nähen versteht, kann sich melden — Jacobstrasse 8, v. 11—1 Uhr vorm.

Frisches Wild

eingetroffen — **Ritterstrasse 18.**

Milchpacht.

Die Milch von 60—70 Kühen zu verpachten vom 1. Januar 1901.

Kempen
Псково-Ржжская ж. д., pr. Stackeln.

Schülertuche

für die Uniformen der Real- und Gymnasial-Abtheilung

ferner

Tuche

für die Uniformen der Herren Studirenden

empfing in verschiedenen Qualitäten

P. Popow

Grosser Markt.

Ein Mädchen

für d. Stube u. zu Kindern **gesucht** — Hetzelstr. 2, parterre.

Eine **alleinstehende Dame** sucht

eine Wirthschafterinstelle

auf d. Lande oder in d. Stadt. Offerten sub E. A an d. Exp. d. Bl. erb.

Robert Pohlmann
Architekt
Teich-Strasse Nr. 55.
Anfertigung von Projecten zu städtischen u. landwirthschaftlichen Bauten; Uebernahme ganzer Bauten u. Bauleitung.

Naturheilanstalt
Königsberg in Pr., Hufen. — Prospecte gratis u. fr. —
Kurmittel: Gekochtes Wasserheilverfahren (**Behandlung nach Kneip-Lahmann-Winternitz**), Diät, Massage, Luft- u. Sonnenbäder.
Elektrische Lichtbäder!
Erfahrungsgemäss vorzügl. Heilerfolge bei chron. Leiden.
Dr. med. **Paul Schulz,** prakt. Arzt.

Das Schuhgeschäft Ritterstr. 5
Haus Maunsdorff
liefert auf Bestellung und empfiehlt sein aus dem besten Material angefertiges Lager in
Schuhen & Stiefeln
in allen Façons. — Halte stets auf Lager St. Petersburger **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen**, nur prima Qualität. — **Reparaturen** werden in kürzester Zeit schnell und gut ausgeführt.
Reelle Bedienung. Mässige Preise.
Hochachtungsvoll
M. Mauer, Schuhmachermeister.

Weine in- und ausländische
Champagner in- u. ausländ.
Liqueure ausl. u. eigen. Fabrication
Arac, Cognac, Rum
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl die
Weinhandlung, Tivoli' A. G.
Zweiggeschäfte in Werro und Oberpahlen.



Colonialwaaren und Delicatessen
in bester Güte — sowie frisches Naschwerk
Bisquits in reichhaltiger Auswahl empfiehlt
J. Bergholtz, Gr. Markt 7.



Capito
Automatische
Ratten- und Mausefallen „Capito"
fangen unfehlbar. Das erste Mal die Thür aufgestellt, schliesst und öffnet sich die Falle selbst.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die Butter- und Käse-Handung Ritter-Str. 18
empfing und empfiehlt
vorzügl. geräucherten Rigaschen Lachs
„ **wenig gesalzenen** „ „
„ **Rigasche Neunaugen**
„ „ **Mettwurst**
„ **geräucherte Gänsebrust**
verschiedene Conserven
Edamer, Arensburger, Inländ. Schweizer, Grün- und Pott- **Käse**
schöne Krimsche Trauben.

Empfehle in grosser Auswahl:
Herren-Lein-Kragen von 1.20 Cop. per Dutzend
„ **Manchetten** „ 35 „ per Paar
„ **Glacé-Handschuhe** in allen Farben
„ **Wollwäsche** in allen Grössen
sowie diverse **Kurz-** u. **Modewaaren** zu sehr billigen Preisen.
NB. Ausserdem wird eine Partie **Corsets,** Rigasches Fabrikat, 50 pCt. unter Fabrikspreisen geräumt. Hochachtungsvoll
E. Retsch
Gr. Markt Nr. 14.

Magi's
Fleischextract-Kapseln
geben in heissem Wasser gelöst eine kräftige, wohlschmekende Bouillon,
Magi's Suppenwürze
macht jede schwache Suppe überraschend gut und kräftig.
Erhältlich in der
Droguerie **John Pfeil.**

W C
iener onditorei
Empfehle Mignon-**Tafelchocolade, Malzbonbon.** Diverses **Naschwerk** in den reichhaltigsten Dessins.
Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen.** Bestellungen auf **Torten, Baumkuchen, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.



Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich mein
Bürsten-Geschäft
aus der Rathhausstr. in die **Promenaden-Str. 8** verlegt habe u. empfehle allerArtBürsten zu mässigen Preisen.
F. Schumann.

Tapeten
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Das
Vergoldergeschäft v. A. Schlau
Riga, Gertrud-Str. 34
liefert auf Bestellung überall hin gute und billige
Sargbeschläge jeder Art.

Telephon Nr. 53.
Joh. Anderson
Weinhandlung
Hôtel Bellevue.
Completes Lager von russischen und ausländischen
Weinen, Liqueuren & Champagner.
Der Zollaufschlag von 50 % für ausländische Weine wird nicht berechnet.
En-gros. **En-detail.**

Zur Verproviantirung
empfehle zu bisherigen Preisen (trotz der erhöhten Banderolensteuer) den preiswerthen Tabak von **Saatschi-Mangubi**
СУЛТАНСКІЙ
(8 bis 1 Rubel das Pfund)
und ächt türkische Papiros
ЗАКАЗНЫЯ
sowie in speciellem Auftrage gelieferte **gute Cigarren aus Havanna-Tabak,** 20 Rubel das Hundert und billiger.
J. Bergholtz
Riga, Weber-Strasse Nr. 1 und **Jurjew,** Grosser Markt Nr. 7.

III. Cyklus
von
Vorträgen
über Kunstgeschichte
(mit Nebelbildern).
Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Botanische Str. 8, 1 Tr., von 2—3 Uhr, und bei
A. Grass
Jacobstr. 13, 1 Tr., v. 3—¼4 Uhr.

Um Wiederholung des
Cyrano von Bergerac
bitten
begeisterte Theaterfreunde.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.
Montag, den 28. und Dinstag den 29. August a. c.
keine Vorstellung.
Herr **Director Bretschneider** wird dringend um **Wiederholung** des vorzüglich aufgeführten
Cyrano von Bergerac
gebeten.
Viele Besucher der ersten Aufführung.

Zum Besten des
Rothen Kreuzes
wird
Sonntag, d. 3. Sept. d. J.
auf dem Ausstellungs-Platze
an der Petersburger Strasse
um 1 Uhr Mittags
ein
Volksfest
stattfinden.

Das Programm des Volksfestes wird Folgendes bieten:
Fest-Vortrag, geh. von Herrn Dr. med. Koppel. **Musik** vom Orchester des 95. Krasnojarskischen Infanterie-Regiments. **Liedervorträge** vom Quartett „Kalewala", von dem Chor des estnischen Jünglings-Vereins, von einem estnischen Sängerchor des Herrn Liblik. **Ein Streich-Quartett. Theater-Vorstellungen,** ausgeführt von der Wiera'schen Truppe. **Carousell. 2 Grammophone. Stangenklettern. Wettlauf.** — Im geschlossenen Raum **Tanz** unter Begleitung eines besonderen Orchesters.
Auf dem Festplatze **zwei Buffets.**
Schluss des Volksfestes um 7 Uhr Abends.
Entrée in den Garten **20 Kop.,** Untermilitärs und Kinder zahlen **10 Kop.**
Der Eintritt zu den Theater-Vorstellungen wird besonders bezahlt
Ausführliche Programme in der Folge.

Nur wer wirklich sparsam ist, weiss, dass die beste Waare die billigste ist.
Wir verdanken unseren grossen Umsatz dem Princip **„Das Beste billigst"** — nicht aber das Billigste zu liefern, und fabriciren als Specialität seit vielen Jahren:

Jaquet-Anzüge für Somm., Herbst u. Winter
Beinkleider
Rock-Anzüge
Paletots für Sommer, Herbst u. Winter
Uniform-Paletots
für Lehrer, Schüler, Studenten etc.
Schülerkleider
Kaisermäntel
Ulstermäntel
Havelocks
Schlafröcke etc. etc.

Das Bekleidungsgeschäft S. Kaplan & Press
Jurjew
Alexander-Strasse 8—10.

Sommerjacken
Herbstjacken
Wattirte Jacken
Regenmäntel
Wattirte Mäntel
Rotunden
Sommerkragen
Seidenkragen
Herbstkragen
Wattirte Kragen
Costümröcke
Kindermäntel
Kinderjacken etc. etc.

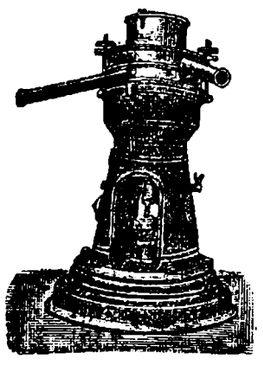
Unser diesjähriges Lager in fertigen Herren-Garderoben u. Damen-Confection bietet eine Auswahl, deren Vielseitigkeit geradezu überrascht. Alles, was der moderne und solide Geschmack verlangt, ist vertreten und sind wir überzeugt, dass auch in dieser Saison unsere Mühe durch allgemeinen Beifall unserer Arbeiten belohnt werden wird.



Hermetische
Metall-Särge
mit und ohne Spiegelglasdeckel
aus der Fabrik F. O. Kersten zu Berlin
wie auch allerlei Gattungen von
Holzsärgen
eigenen Fabricats, aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit und ohne Zinkeinlage, vom Einfachsten bis zum Elegantesten verziert, sind in grösster Auswahl vorräthig und können zu billigen Preisen bei vorkommenden Fällen sofort geliefert werden. Verschiedene **Katafalke und Kandelaber** stehen zur Verfügung. Auch **Metallkränze** in verschiedensten Grössen stehen zum Verkauf.
Möbel- & Sargmagazin J. Kusik, Rigasche Str. 32.



Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale
vorm. Lorentz Sander
Johannis-Str. Nr. 12.



Lieferung von:
vollständigen Meierei-Einrichtungen
für Dampf-, Pferde- u. Handbetrieb.
Ständig auf Lager:
Centrifugen nebst Reservetheilen, **Pasteurisir-Apparate, Buttermaschinen,** Dr. Gerber'sche **Butyrometer, Milchpumpen, Butterknetmaschinen** und **Probemilch-Waagen; Transportkannen** und verschiedene **Blechgeschirre,** schwedische und hiesige Fabrikate; **Messgläser** für Salz und Farbe, **Schmandmesser, Thermometer, Meiereibürsten; Buttersalz** und **-Farbe, Käselab, Centrifugen-Oel** etc. etc.

Silber-Wyandottes
Zuchthähne
aus der Zucht Baily in England, stehen zum Verkauf Fischerstr. 36.

Wellensittiche und Kanarienvögel
werden verkauft
Milchhandlung Breitstr. 30.

Eine junge
braune Dachshündin
hat sich gestern verlaufen. Abzugeben gegen 5 Rbl. Belohnung — Mühlenstrasse 51, 1 Treppe.

Eine junge **Foxterrierhündin,** auf den Namen „Kitty" hörend hat sich am Donnerstag Vormittag **verlaufen.**
Gegen Belohnung abzugeben — Stern-Strasse Nr. 40.

Fox-Terrier
hat sich eingefunden. Gegen Wiedererstattung der Insertionskosten zu erfragen Philosophen-Str. 15, 1 Tr., von ½3—½4.

Ein hübsches, neues
Damenrad
wird im **Auftrage billig verkauft** bei
W. Laatsch,
Alexander-Str. Nr. 9.

1 goldene Brille gefunden
— Kastanien-Allee 61. Anna Reimann.

Коновалъ
25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: **Nr. 45.**

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 28 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 195. Dinstag, den 29. August (11.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der livländischen Provinzial-Synode. Gründung einer Irrenanstalt für Livland. Volksschul-Inspectore. Walk: Katholische Kirche. Pernau: Fabrik. Riga: Personal-Nachricht. Estland: Nachtfröste. Kurland: Neue Bahnlinie. St. Petersburg: Gebildetes Proletariat. Tageschronik. Nishni: Arbeiter-Unruhen. Finnland: Auswanderung. Senatoren-Wechsel.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die letzte Predigt. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Livländischen Provinzial-Synode. IV.

—rl— Der Vormittag des Sonnabend war in altbergebrachter Weise der Orientirung über den Stand des Missionswerkes gewidmet. Oberpastor Kaehlbrandt aus Riga erstattete den Jahresbericht über die Arbeit der Leipziger Mission im Tamulen-Lande und in Ost-Afrika. Hieran knüpften sich Verhandlungen über die schon vor einigen Jahren von Seiten eines Synodalen gemachten Vorschläge, die auf Begründung einer selbständigen Mission oder wenigstens Uebernahme der Pflege einer bestimmten Missionsstation abzielten. Entsprechend dem von allen Sprengeln gebilligten Gutachten der Missionsreferenten-Conferenz wurden diese Vorschläge von der Synode abgelehnt. Auch über die Arbeit an Israel und die Verwendung der zu diesem Zwecke dargereichten Gaben wurden Mittheilungen gemacht. Pastor Masing-Neuhausen hielt sodann einen Vortrag über die Emolumente der Kirchenvormünder, der zu näherer Berathung der darin enthaltenen praktischen Vorschläge den Sprengelssynoden überwiesen wurde.

Der Nachmittag brachte zuerst ein Referat über freie Conferenzen, die von Gliedern der Synode und Gliedern der theologischen Facultät nach Schluß des Studiensemesters zwecks Förderung der Pastoren in ihren wissenschaftlichen Beschäftigungen gehalten worden sind. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten und Vollzug von Wahlen für mehrere Commissionen machte der Generalsuperintendent der Synode Mittheilung von einer an ihn ergangenen Aufforderung der livländischen Abtheilung des Rothen Kreuzes betreffend die Betheiligung der evangelischen Pastoren und Gemeinden an den Sammlungen zum Besten dieses Werkes der Barmherzigkeit. Die Synode erklärte ihre Bereitwilligkeit dazu, bat aber zugleich ihren Präses, durch das Consistorium sich zuständigen Ortes dafür verwenden zu wollen, daß wie im letzten Türkenkriege so auch jetzt des Estnischen und Lettischen mächtige Prediger auf den Kriegsschauplatz zur Bedienung unserer evangelischen Glaubensgenossen entsandt werden möchten. — Am Abend fand eine Separatsitzung der Pastoren der lettischen Sprengel statt, auf der hauptsächlich über Lehrmittel in lettischer Sprache für den Religonsunterricht verhandelt wurde.

Wie der „Fell. Anz." meldet, sollte am 26. d. Mts. unter dem Präsidium des Landraths Baron v. Ungern-Sternberg eine Sitzung des Baucomités der „Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland" in Schloß Fellin zusammentreten, zu der auch der Präsident der genannten Gesellschaft, Landmarschall Fr. Baron Meyendorff, sein Erscheinen zugesagt hatte. Daß die Sitzung nach Fellin einberufen worden ist, findet seinen Grund in dem Umstande, daß der soeben in der Idiotenanstalt Marienhof nach einem Salzburger Muster errichtete Steinbau von der Commission in Augenschein genommen werden soll zwecks Entscheidung der Frage, ob und in wie weit sich jener Typus auch für ähnliche Baulichkeiten empfehlen dürfte, deren Errichtung in der auf dem Ritterschaftsgut Lubbenhof zu gründenden Irrenanstalt in Aussicht genommen wird.

— In Liv-, Est- und Kurland sind, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, je zwei neue Aemter von Volksschulinspectoren creirt worden; ferner sind den Directoren der Volksschulen Geschäftsführer, die ein Gehalt von 600 Rbl. jährlich beziehen, zugezählt und zur Verstärkung der Kanzleigelder der Directionen à 300 Rbl. jährlich angesetzt worden. Diese Verfügung ist mit dem 1. Juli in Kraft getreten.

Walk. Die Walksche römisch-katholische Gemeinde, die den Mangel eines eigenen Gotteshauses schwer empfindet, hatte, wie der „Walk. Anz." berichtet, schon vor einiger Zeit mit obrigkeitlicher Erlaubniß begonnen, Spenden zum Bau einer katholischen Kirche zu sammeln. Da nun die Sammlung verhältnißmäßig weit vorgeschritten ist, so ist dieses Project in ein neues Stadium getreten und die Gemeinde hat sich bereits mit einem Gesuch um Abtretung eines Grundstückes an die Stadt gewandt doch steht deren Entscheidung noch aus.

Pernau. Die Gesellschaft der Zintenhofer Tuchmanufactur, vormals Wöhrmann und Sohn, über deren Geschäfte eine Administration eingesetzt wurde beabsichtigt nun, ihr Grundcapital um 800,000 Rbl. vermittelst Emission von privilegirten Pays zu vergrößern.

Riga. Dem Gehilfen eines vereidigten Rechtsanwalts, cand. jur. E. E. Moritz, ist, der „Düna-Z." zufolge, die Concession zur Führung fremder Sachen am Rigaschen Bezirksgericht ertheilt worden.

Estland. Wie dem „Rev. Beob." berichtet wird, hat es letzter Tage in der Wieck so starke Nachtfröste gegeben, daß das Kartoffelkraut schwarz geworden ist. Auch aus Harrien wird über Nachtfröste geklagt. Die Kartoffelernte ist, wie die Probeaufnahmen ergeben haben, quantitativ nicht so ergiebig, wie man es erhoffte. Augenscheinlich hat die Dürre der Kartoffel geschadet, die sich nur zu geringer Größe entwickelt hat.

Kurland. Auf der Linie Sebesh-Kreutzburg ist in diesen Tagen, wie die „Torg.-Prom. Gaz." berichtet, der Personen- und Güterverkehr eröffnet worden. Die neue Bahnlinie hat eine Ausdehnung von 166 Werst.

St. Petersburg, 27. August. Die Residenzblätter sind, wie gewöhnlich zu Beginn des akademischen Jahres, angefüllt mit Klagen darüber, daß die technischen Hochschulen den Zudrang der Aspiranten nicht bewältigen können; ob dieser Zudrang nicht eine unnatürliche Erscheinung ist und zu einer übermäßigen Vermehrung des gebildeten Proletariats beiträgt, wird in der Regel nicht weiter untersucht. Dieses Mal hatten sich zur Aufnahme in die technischen Hochschulen St. Petersburgs 4406 Mann gemeldet, während die Zahl der Vacanzen nur 705 betrug; es konnten also nur 16 % aller Aspiranten Aufnahme finden. Der „Grashd." wirft nun die Frage auf, was aus den übrigen 84 % werden soll. Früher fanden solche Leute in den Kanzleien Unterkunft, jetzt aber ist die Ueberproduction an Gebildeten bereits so groß, daß die Kanzleien mit Gesuchen von Leuten mit Universitätsbildung überlaufen werden, und diese Studirten erhalten den Vorzug. Etwas Anderes als den Kanzleidienst zu ergreifen, ermögliche die Vorbildung den Abiturienten nicht. Der „Grashd." wünscht daher eine Reform der Mittelschulen in dem Sinne, daß zahlreiche mittlere professionelle Schulen geschaffen werden, die den Schüler in den Stand setzen, ein Gewerbe zu ergreifen. Viele Tausende, die jetzt aus den Mittelschulen hervorgehen, wissen nicht, was sie mit sich anfangen sollen, halten sich für Gebildete und scheuen jede Thätigkeit, die mit körperlicher Arbeit verbunden ist, so daß sie dem gebildeten Proletariat verfallen.

— Se. Maj. der Kaiser hat in Seiner ständigen Sorgfalt für die Bedürfnisse der Officiere der Armee zu befehlen geruht, zwecks möglichst besserer Sicherstellung des gegenwärtigen Bestandes der in der Front dienenden Capitäne und Rittmeister nach ihrer Verabschiedung durch Erdienung einer höheren Pension, sowohl aus der Staats- als der Emeritalcasse, hinfort bis zur Abänderung des Pensionsgesetzes den Kriegsminister zu berechtigen, auf Vorstellung der Commandirenden der Truppen und der Chefs der Hauptverwaltungen, diejenigen Capitäne, Rittmeister nnd Jessauls bis zum Alter von 55 Jahren im Dienste zu belassen, die bei in jeglicher Beziehung ausgezeichneter Attestation sich guter Gesundheit erfreuen und dem Dienste nützlich sein können.

— Der Curator des Kaukasischen Lehrbezirks, Geheimrath K. P. Janowski, ist, wie die „Now. Obosr." mittheilt, zum Präsidenten der beim Minister der Volksaufklärung bestehenden Commission zur Revision des Unterrichtsprogramms der mittleren Lehranstalten ernannt worden.

— Die Firma Siemens & Halske hat, der „St. Pet. Z." zufolge, auf der Weltausstellung zu Paris einen einzig dastehenden Erfolg erzielt. In der deutschen Abtheilung hat die Firma außer 6 grand prix, 1 goldene, 1 silberne und 1 broncene Medaille und an persönlichen Auszeichnungen für ihre Beamten 2 grand prix, 4 goldene, 11 silberne und 3 broncene Medaillen erhalten, so daß sie insgesammt am Preisen 8 grand prix, 5 goldene, 12 silberne und 4 broncene oder zusammen 29 Preise davongetragen hat. In der oesterreichischen Abtheilung sind auf das Wiener Haus Siemens & Halske 2 grand prix, 1 goldene und 1 silberne Medaille, in der russischen Abtheilung auf das St. Petersburger Haus 2 grand prix und an persönlichen Auszeichnungen auf die Wiener Firma 10 Preise, auf die St. Petersburger 6 entfallen. Insgesammt haben die drei mit einander verbundenen Häuser Siemens & Halske Berlin, Wien, St. Petersburg einschließlich der persönlichen Auszeichnungen 12 grand prix, 11 goldene, 21 silberne und 7 broncene Medaillen davongetragen. Es sind also nicht weniger als 51 Preise den Firmen Siemens & Halske zugefallen — ein in der That einzig dastehender Erfolg.

Nishni-Nowgorod. Am 23. d. Mts. begann, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, vor der Delegation des Moskauer Gerichtshofes die Verhandlung wegen der vorjährigen Arbeiter-Unruhen in den Sormowoschen Werken. Die Mehrzahl der Angeklagten sind junge Leute; die Anzahl der Zeugen beläuft sich auf 50—60. Die Unruhen entstanden im Juli v. J., weil die Arbeiter den Monatslohn, der dem Reglement gemäß nicht später als am 26. jeden Monats bezahlt werden sollte, bereits am 24. Juli verlangten und auf die Erklärung des Directors Voß, daß das Geld noch nicht eingetroffen sei und die Arbeiter inzwischen die üblichen Anweisungen auf die Bude des Consumvereins erhalten können, mit Murren aufnahmen, später zu Drohungen und endlich zu Gewaltthätigkeiten übergingen, die Fenster des Directors einwarfen, das Hauptcomptoir, die Kanzlei des Polizeipristaws und andere Räume mit Steinen bombardirten, sich an fremdem Eigenthum vergriffen und anderen Unfug verübten, bis das von Nishni requirirte Militär eintraf und die Ruhe wiederherstellte. An den Unruhen betheiligten sich gegen 1000 Menschen, doch wurden nur die Haupträdelsführer und die durch Zeugenaussagen am meisten gravirten Personen, im Ganzen 16 Mann, vor Gericht gestellt und auf die Anklagebank gebracht. — Von diesen fand das Gericht 10 für schuldig und verurtheilte 4 Minderjährige zu 3 Wochen, 6 Volljährige zu 1 Monat Arrest. Die Uebrigen wurden freigesprochen; die sich auf 5500 Rbl. belaufende Civilklage wurde abgewiesen.

Finnland. Der Director der Finnländischen Dampfschiffs-Gesellschaft hat, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, auf Grund zehnjähriger Erfahrung einen Bericht über die Aus-

---

Feuilleton.

Die letzte Predigt*).

Skizze von B. Rittweger.

Sie sind schon lange wieder allein, der alte Pfarrer und seine Frau, — so allein wie im ersten Jahr ihrer Ehe. Aber damals war es die strahlende Einsamkeit der Morgenröthe gewesen, jetzt ist es die wehmüthige, verlöschende des Abends. Die Kinder, die in der Welt draußen zerstreut sind, reden zwar häufig zu: „Gönn' Dir endlich Ruhe, Vater, leg' Dein Amt nieder und kommt in die Stadt, in der sich's auch leben läßt", aber die Alten schütteln zu solchen Worten die Köpfe und lächeln sich an, und das Lächeln heißt: Wie könnten wir anderswo sein, als hier in unserem lieben Nest! Der Pfarrherr kann sich überhaupt kein Dasein ohne sein Amt vorstellen, und seine Gattin dünkt ein Sonntag, an dem sie nicht seiner Predigt lauschen kann, überhaupt kein Sonntag.

Heute ist wieder Sonntag und die Pfarrerin ist Vormittags zur Kirche gewesen. Sie geht abwechselnd mit der Magd, einen Sonntag am Vormittag, einen am Nachmittag. Im schwarzen Festkleide, das einer lange vergangenen Mode angehört, erscheint sie den biederen Dörflern wie die verkörperte Würde und Vornehmheit. Sie hat, der Dorfsitte gemäß, der sie sich von je her angepaßt, soweit wie möglich, ein Sträußchen auf dem Gesangbuch liegen gehabt. Die Bauerweiber thun's, um den Schlaf durch den Duft zu verscheuchen — im Winter genügen ein paar wohlriechende Blätter von dem Scherben auf dem Fensterbrett dazu. Die Pfarrerin thut's nur, weil es so Sitte ist, denn sie hat nicht nöthig, sich gewaltsam munter zu erhalten. Nicht, daß sie am Nachmittag den abgearbeiteten Weibern ihr „bischen Kirchenschlaf" mißgönnte. Doch ihr — nie hätte ihr je Schlaf in die Augen kommen können, wenn er predigte, er, der den Inhalt ihres Lebens bildete, zu dem sie noch jetzt nach 40-jähriger Ehe aufschaute, wie zu einem höheren Wesen. „Vater", so nennt sie ihn, seit ihr erster Bub das Licht der Welt erblickt, und was sie für den Gatten fühlt, die ganze demüthige Liebe und Unterordnung, die ihrer Meinung nach einer Pfarrfrau noch mehr geziemt als anderen Frauen, das liegt alles in dieser Bezeichnung: Vater.

Nach beendigtem Gottesdienst zu Hause angelangt — der Pfarrer hat noch eine Taufe — bindet sie eine große Schürze über das Festkleid, nach der Küche zu schauen. Die Christel hat ihre Schuldigkeit gethan. Weder ist der Braten angebrannt noch das Compott aus selbstgepflückten Kirschen; auch die Klöße liegen bereits wohlgerundet, mit Mehl bestreut, fertig zum „Einlegen" auf dem Nudelbrett. Nach ein paar lobenden Worten verläßt die Hausfrau die Küche und begiebt sich in das freundliche Wohnzimmer. Sie schaut nach dem Wege, den der Vater kommen muß, mit einer gewissen Unruhe im Herzen. Es ist Etwas geschehen heut in der Kirche, was sie bedrückt, ängstigt, kränkt. Und sie ist im Zweifel, ob sie es dem Vater sagen soll oder nicht. Sie möchte ihm nicht weh thun, denn er hat's natürlich nicht bemerkt bei seiner Kurzsichtigkeit — aber verschweigen? Muß sie es ihm nicht sagen, damit er am nächsten Sonntag seine Zuhörer mit zürnenden Worten aufrüttele aus ihrer Gleichgiltigkeit? Die böse neue Zeit! Lieber Gott, ja, am Nachmittag, da schlafen die Weiber von Alters her so ziemlich alle mit einander während der Predigt, aber Vormittags! Es ist wohl wahr: auch in dieses stille Dorf dringt der Geist der Gottlosigkeit!

Nach kurzer Weile sitzen sich die zwei Alten gegenüber, allein, wie vor 40 Jahren, wie nun schon seit langer Zeit wieder. Aber heute erscheint dem Pfarrherrn Etwas anders, als bisher. Forschend sieht er seine Frau an; sie ist so still, so bedrückt, sie hat noch kein Wort über seine Predigt gesagt. Nicht daß er gerade auf Lob wartete, aber es gehört doch dazu, daß sie, nachdem sie ihm gegenüber Platz genommen, anhebt: „Aber, Vater, das war heut' eine Predigt, ich mein, so hätt'st Du's lange nicht gekonnt." Seltsam, daß sie heute nicht daran denkt. Nach einer Weile hebt er forschend an: „Was ist denn mit Dir, meine liebe Alte? Du bist so still heute."

„Ach, Vater, ja, ich bin; es drückt mich so, daß in unserer Gemeinde nicht mehr Alles ist, wie's sein soll. Sieh, Du hast doch heute so schön gesprochen, so eindringlich, wie lange nicht, und ich kann's gar nicht begreifen, daß, ja, ich bring's kaum heraus, daß die Burgern, die junge, weißt Du, während der Predigt geschlafen hat, ordentlich geschnarcht hat sie" —

„Nun, nun, hat sie nicht ein krankes Kind gehabt? Sie wird müde gewesen sein vom Nachtwachen."

„Das könnt' möglich sein, aber, siehst Du, die Lisbeth vom Nachbar Lind, ich mag's kaum sagen, das junge frische Ding, die hat auch geschlafen. Du mußt am nächsten Sonntag einmal ordentlich wettern, damit das nicht einreißen kann, das unchristliche Wesen."

„Hm, hm, will mir's überlegen. Ich weiß doch nicht, ob ich deshalb wettern darf und zürnen. Ich will mir lieber rechte Mühe geben mit meiner nächsten Predigt. Vielleicht hat's an mir gelegen."

„Ach, Vater, bewahre. Wie kannst Du nur so was sagen! Vierzig Jahre hast Du nun hier gepredigt, und ich kann mich nicht erinnern, daß am Vormittag jemals eins geschlafen hätt'."

Der Pfarrherr lächelt ob des Eifers seiner Gattin und spricht von etwas Anderem, aber es liegt ein nachdenklicher Zug auf seinem Antlitz. Im nächsten Vormittags-Gottesdienst beschließt die Pfarrerin ganz genau aufzupassen, und, o Schrecken, nicht nur zwei, sondern 6 Frauen und Jungfrauen nicken während der Predigt ein und schnarchen zuletzt ganz vernehmlich, so daß sie am liebsten vor Zorn und Groll davongelaufen wäre. Doch heute wird sie dem Vater nichts davon sagen; es müßte ihn ja zu sehr kränken, eine solche Verderbtheit! So zwingt sie sich zur äußerlichen Ruhe und Gelassenheit; aber gerade das Zwingenwollen macht den Gatten aufmerksam. Sie ist so anders als sonst, so unnatürlich gesprächig, sie berichtet ihm beim Essen, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, sogar einigen Dorfklatsch, den die Christel nach Hause getragen; er kannte seine stille Alte gar nicht wieder. Doch all ihre Bemühungen sind nutzlos, wie sie mit Schrecken einsehen muß, als der Vater plötzlich fragt: „Nun, wie viel Weiber haben denn heute während der Predigt geschlafen?"

„Geschlafen? Ach so — geschlafen, meinst Du. Ich weiß es nicht ganz genau, aber (kaum will's ihr über die Lippen) es waren mehr als zwei." Und ängstlich und in tiefer Bekümmerniß schaut sie den Gatten an. Sie hofft fast, er werde nun losfahren, einstimmen in ihr Klagen über die heutige Gottlosigkeit und Verderbtheit, aber nichts von alledem. Er sieht zwar erst sehr ernst aus, aber nach einer Weile spricht er lächelnd: „Paß nur das nächste Mal besser auf, ich kann's ja nicht erkennen, ich muß es aber wissen. Ich kann dann vielleicht ein Mittel finden. Damit schiebt er den Teller zurück und geht in sein Studirzimmer, nicht um wie sonst der Ruhe zu pflegen, sondern um in rastlosem Hin- und Herwandern quälende Gedanken zu bannen. Der Schlaf der Burgern und der Lisbeth vor 14 Tagen — das war die erste Mahnung, und heute ist ihm die zweite geworden. Ein mal konnte es Zufall sein, aber zwei mal? Aber das heute? Gott, sollte es wirklich Dein Wille sein? Soll ich's niederlegen, das heilige Amt, das Du mir gegeben? Niemand wird es ihm sagen wollen. Die Gemeindeglieder werden zum Gottesdienst kommen nach wie vor, denn sie hängen an ihrem Pfarrer, der so viele Jahre Freud und Leid mit ihnen getheilt; sie werden nicht ausbleiben, aber sie werden — schlafen!

Still und wortkarg geht der Pfarrer umher in der nächsten Zeit, und sein Auge blickt trüb und sein Lächeln hat etwas Wehmüthiges. Es ist gar nicht wie sonst im Pfarrhaus. Die Tage dehnen sich zu endloser Länge, und wenn ein Besuch aus dem Dorfe kommt, dann schaut ihn der Pfarrer argwöhnisch an, als wollte er aus seinen Zügen herauslesen: „Hast Du's auch schon bemerkt?

Unter solchem Zweifeln und Fürchten und Hoffen wird's wieder einmal Sonntag, und die Pfarrerin ist an der Reihe zum Morgengottes-

*) Aus der „Köln. Ztg."

wanderung aus Finnland veröffentlicht, welche ja zum größten Theil durch die Schiffe dieser Gesellschaft vermittelt wird. Er ist zu dem Ergebniß gekommen, daß bis zur letzten Zeit die Auswanderung als eine durchaus normale Erscheinung anzusehen war, die in der Gemüthsart der Bevölkerung gewisser Theile des Landes ihre natürliche Erklärung findet. Die Hauptbeweggründe zur Auswanderung sind die Lust, in fremden Ländern Erfahrungen zu gewinnen, und das Bestreben, sich selbst und Anverwandten eine bessere Lage zu bereiten, als die kärgliche Natur Finnlands es ermöglicht. Daß der letztgenannte Beweggrund ein sehr kräftiger gewesen ist, geht u. A. daraus hervor, daß die nach den Vereinigten Staaten ausgewanderten Finnländer bedeutende Geldsummen nach Hause zur Unterstützung ihrer Angehörigen zu schicken pflegen. Diese Geldsendungen, die je nach den Conjuncturen zwischen drei und sechs Millionen Mark jährlich betragen haben, bilden in nicht geringem Maße einen Ersatz der durch die Auswanderung verlorenen Arbeitskraft. Ein ganz verändertes Bild bietet das Jahr 1899, wo die Zahl der Ausgewanderten plötzlich um ca. 9000 steigt und die der Zurückkehrenden mit ca. 1000 abnimmt. Die Ursache dieser eigenthümlichen Erscheinung ist ausschließlich in der veränderten politischen Lage zu suchen. Die Furcht vor einem längeren Militärdienst außerhalb des Landes und das allgemeine Gefühl der Unsicherheit haben in zahlreichen Personen den Trieb erweckt, jenseit des Meeres freiere und glücklichere Verhältnisse aufzusuchen.

— Der „Düna-Z." wird geschrieben: Der den Senatoren Idestam, Hougberg, Charpentier, Langenskjöld und Gylling bewilligte Abschied gilt vom 27. August. Wie bekannt, ist den Senatoren Nybergh, Clouberg und Serlachius schon früher der Abschied bewilligt worden. Folgende Herren sind zu Senatoren ernannt worden: Procurator Söderhjelm, die Hofgerichtsräthe Nummelin, Heikel und Kumlin, der Advocat E. F. Andersin für das Justizdepartement, und der Gouverneur von Kuopiolän, General Akerman, für das Oekonomie-Departement. Dem Senator W. Spare, der bekanntlich kurz nach seiner Ernennung im vergangenen Winter seiner politischen Stellung wegen große Widerwärtigkeiten zu erdulden hatte, sind bis auf Weiteres zwei Portefeuilles anvertraut worden, nämlich das des Chefs für Ackerbau-Expedition und das des Chefs für Handels- und Industrie-Expedition. — Durch die Versetzung des Procurators Söderhjelm ins Justizdepartement des Senats ist das Amt des Procurators vacant; es wird vorläufig durch einen Adjuncten versehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. August (11. September.)

Zu den chinesischen Wirren.

Die diplomatische ordre de bataille in Peking beginnt sich etwas kenntlicher von dem noch immer recht dunklen Hintergrunde der chinesischen Wirren abzuheben. Nach den gestrigen Depeschen und insbesondere nach unserer Berliner Special-Depesche erhalten wir gegenwärtig von den Entschließungen der Mächte über die Räumung Pekings folgendes Bild: Rußland und Frankreich stehen im Begriff, aus Peking abzurücken; Nord-Amerika trifft Vorbereitungen zu dem gleichen Schritt; Deutschland und vermuthlich auch Italien und Oesterreich-Ungarn wollen bleiben, bis eine stabile chinesische Regierung sich etablirt hat und für die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler Genugthuung gegeben ist; England schließt sich dem deutschen Standpuncte an; Japan will zwar seine Truppen zurückziehen, verclausulirt aber diesen Entschluß in einer Weise, welche seine Stellung fast mehr derjenigen Deutschlands, als derjenigen Rußlands anpaßt.

Die „Nat.-Z." schreibt in ihrem Sonnabend-Morgenblatte: „In verschiedenen gestrigen Abendblättern ist auf Grund amerikanischer Meldungen die Ansicht geäußert worden, daß Deutschland auf die russischen Anregungen hinsichtlich der Räumung Pekings mit irgend welchen Gegenvorschlägen hervorgetreten sei. Nach unseren Erkundigungen ist dies nicht zutreffend. Die deutsche Regierung hat sich darauf beschränkt, die in der russischen Note bezeichneten Puncte sachlich zu beantworten und von dem Inhalt dieser Antwort den anderen Cabinetten zu ihrer vertraulichen Orientirung Kenntniß zu geben. Irgendwelche deutschen Vorschläge in der Räumungsfrage sind nicht gemacht worden. Wenn auch der Wortlaut der deutschen Antwort aus diplomatischen Rücksichten nicht bekannt gegeben werden kann, so liegt doch kein Grund zu der Annahme vor, daß diese Antwort sich von der Auffassung entfernt, die in der öffentlichen Meinung Deutschlands, wie auch anderer Länder hinsichtlich der Unzweckmäßigkeit einer gänzlichen Entblößung Pekings von den Streitkräften der verbündeten Mächte nahezu einstimmig vertreten worden ist."

Uebrigens stößt der Beschluß einiger Regierungen, die Gutachten ihrer Gesandten in China über die Thunlichkeit der Räumung Pekings einzuholen, in der Ausführung noch immer auf beträchtliche Schwierigkeiten, da die Verbindung mit Peking immer noch schlecht und unsicher ist. Das Reuter'sche Bureau hört, diese Schwierigkeit erkläre sich dadurch, daß alle Telegramme durch Boten von Tsinanfu nach Peking befördert werden müßten, und daß Chiffre-Telegramme wahrscheinlich von den Chinesen festgehalten würden, weil diese zweifellos vermuthen, daß die Berichte der Gesandten über die Mitschuld der chinesischen Regierung an den Ereignissen der jüngsten Zeit das Ergebniß haben könnten, die Räumung Pekings durch die verbündeten Truppen zu verhindern. Diese Vermuthung ist wahrscheinlich richtig, denn den Telegrammen aus Peking fehlt fast immer, genau wie zu der Zeit, als die Gesandten noch belagert waren, das Datum des Abganges, und sie sind, wie eines der letzten Telegramme des Generals Jaffee, oft so verstümmelt, daß ihr Sinn kaum zu errathen ist. Ueber Tsinan geht der chinesische Telegraph, und die jetzt wieder durch Vermittelung Li-Hung-Tschang's bekannt werdenden kaiserlichen Erlasse aus Taijuen-Fu in Schansi beweisen, daß er tadellos arbeitet. Aber man fragt sich, weshalb die Gesandten und Befehlshaber in Peking ihre Botschaften immer noch dem chinesischen Telegraphen anvertrauen müssen, während sie doch, wie man meinen sollte, auf ihrer Anmarschlinie über Tientsin sicherer befördert werden könnten. Die Antwort auf diese Frage kann nur dahin lauten, daß die Strecke Peking-Tientsin eben immer noch nicht sicher ist.

Mehrfach fahren die Blätter mit Hinweisen auf den möglichen schlimmen Effect einer Räumung Pekings fort. Recht charakteristisch in dieser Richtung ist u. A. der Inhalt der in den Hafenstädten erscheinenden chinesischen Zeitungen. Ein Reuter-Telegramm meldet darüber aus Schanghai vom 4. September Folgendes: „Massen von Chinesen glauben noch jetzt, daß ihr Heer siegreich war, und hiesige chinesische Zeitungen enthalten lange, mit allen Einzelheiten ausgeschmückte Schilderungen von chinesischen Siegen in Peking, Tientsin und Tungtschou. In den Läden der Chinesen-Stadt sind Schauergemälde zum Kauf ausgestellt, auf denen man sehen kann, wie die Heerschaaren des himmlischen Reiches europäische Soldaten bei Taku in das Meer werfen und in Tientsin in Stücke hauen. Andere stellen die Admirale der fremden Geschwader dar, wie sie vor den Vice-Königen gefoltert werden, und eines zeigt den Admiral Seymour, mit gefesselten Armen vor dem Throne den „Kotou" machend. (Kotou ist die von den Chinesen vor dem Kaiser übliche Begrüßungsform; sie besteht darin, daß der Grüßende kniend mit der Stirn den Boden berührt.) Die Chinesen glauben an diese Dinge und sagen, die in den ausländischen Zeitungen erscheinenden Darstellungen seien Lügen der Fremden. Wenn man zugleich bedenkt, daß sich in den chinesischen Gehirnen der Krieg gegen Japan heute noch in der Weise spiegelt, daß der Mikado gegen den „Sohn des Himmels" sich empört habe und daß dann auf Befehl des Letzteren die Vasallen Rußland, Frankreich und Deutschland herbeigeeilt seien, um den Rebellen in seine Höhle zurückzuweisen, so kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, ein wie großer Erfolg für die chinesische Regierung die Räumung Pekings wäre.

Vom Transvaal-Kriege.

Mit Hochdruck wird von englischer Seite auf das sehnlichst herbeigewünschte Ende des Transvaal-Krieges hingearbeitet. Man ist in England des Krieges satt und bedarf seines Abschlusses im Hinblick auf die bevorstehenden Parlaments-Neuwahlen. Ueberdies wird jetzt bestätigt, daß Lord Roberts und Lord Kitchener Mitte October Süd-Afrika verlassen werden. Lord Roberts soll Nachfolger von Lord Wolseley werden, während Kitchener an Stelle des Sir Evelyn Wood treten soll. — Lord Roberts soll in Süd-Afrika durch General Buller im Obercommando ersetzt werden.

Aus diesem Drange nach einem möglichst baldigen Abschluß des Krieges erklärt sich die Proclamatien der Annexion Transvaals, obgleich dieses noch recht weit entfernt von der Unterwerfung ist, und es ist fraglos, daß von der englischen Berichterstattung aus dem nämlichen Grunde einerseits viele Siegesnachrichten aufgebauscht und andererseits viele unliebsame Vorgänge unterdrückt werden.

De Wett scheint wieder an der Arbeit zu sein, und zwar in nächster Nähe von Johannesburg. Es verlautet, daß er und Theron sich bei Johannesburg vereinigt haben. Sie verfügen zusammen über 1800 Mann und halten die hohen Hügel im Süden der Stadt besetzt. Zu ihrer Verfolgung ist eine bedeutende englische Truppenmacht unterwegs. Die Buren sollen übrigens keine Artillerie mit sich führen. — Auch in der Nähe von Mafeking, und zwar nur ca. 25 Kilometer nordöstlich von der Stadt, sind plötzlich wieder Buren-Truppen aufgetreten.

Die Pestgefahr einst und jetzt.

In einem Artikel der „Kreuz-Z.", der mit scharfen Spitzen gegen England schließt, finden wir folgende Betrachtungen:

„Wenn man sich des panischen Schreckens erinnert, der ganz Europa, ja man kann fast sagen die ganze Welt, beim Ausbruch der Pest an der Wolga im Jahre 1879 ergriff, so mag man sich über die Gelassenheit wundern, mit der man seit mehr als drei Jahren nicht nur dem Fortgange der Pestepidemie in Indien, sondern auch der zunehmenden Verbreitung der Seuche an den verschiedensten Puncten des Erdballs zusieht, als ob das gar nichts Besonderes wäre. So viel ist jedenfalls gewiß, daß die von Zeit zu Zeit sich wiederholenden Einbrüche der Cholera — zuletzt noch der von 1892 in Hamburg — ungleich größere Beunruhigung zu erzeugen pflegen, als die Pest es bisher gethan, obwohl gerade ihr ein „geschichtliches" Grauen bis jetzt immer vorangegangen ist — und nach eben diesen geschichtlichen Erfahrungen wahrlich mit Recht.

Heute, wie gesagt, scheint dieses Grauen ganz geschwunden. Zu den vielen Dingen, die uns mit Sorge und Unruhe erfüllen, zählt die Pest noch nicht. Das mag ja auch erklärlich sein, da sie bis jetzt, von Indien abgesehen, wo sie unerbittlich weiter wüthet, noch irgend einen Seuchenherd von größerer Ausdehnung nicht gebildet zu haben scheint. Das hat aber die, auch von sachverständiger Seite vertretene Auffassung verstärkt, daß die Pest von je her eine „Schmutzkrankheit" gewesen sei und bei gehöriger Beobachtung der gesundheitspolizeilichen Vorschriften, wie sie fast überall bestehen, keinen eigentlich epidemischen Charakter mehr annehmen werde.

So wenig das aber auch vom Standpuncte der Laien grundsätzlich bestritten werden soll, so müßte es andererseits doch für sehr voreilig gelten, wenn man sich durch Annahmen dieser Art, mögen sie „wissenschaftlich" noch so gerechtfertigt erscheinen, zu amtlicher Sorglosigkeit verleiten lassen wollte. Soweit es sich um die deutschen Reichsbehörden handelt, dürfen wir zwar versichert sein, daß dies nicht geschehen werde. Alle nothwendigen Maßnahmen werden hier gewissenhaft getroffen und überwacht. Es hieße sich jedoch einem unberechtigten Optimismus hingeben, wenn man auch anderswo überall mit der gleichen Sorgfalt und Zuverlässigkeit rechnen wollte. Sehr häufig beschränkt man sich da auf die Beobachtung der äußeren bureaukratischen Form, die für die Sache selbst wenig bedeutet, oder man drückt ein oder gar beide Augen aus „Geschäftsrücksichten" zu, weil diese durch die Anerkennung der Pestgefahr allerdings eine sehr erhebliche Schädigung erfahren. Dieser Gesichtspunct wiegt namentlich in England, wie hinlänglich feststeht, vor und hat ganz neuerdings wieder dazu geführt, daß in Glasgow ein Seuchenherd entstanden ist, der sich von Tag zu Tag erweitert. Dabei ist es überdies noch sehr zweifelhaft, ob die öffentlichen Mittheilungen sich mit dem wirklichen Sachverhalte vollständig decken... Jedenfalls sehen wir keinen Grund, die Empfindlichkeit der Briten zu schonen, am wenigsten in einem Falle, wie der von Glasgow, der unter Umständen zu einer allgemeinen Bedrohung der europäischen und in besonders hohem Maße gerade der deutschen Gesundheitsverhältnisse werden kann."

Die Ultramontanen in **Deutschland** haben soeben auf dem Katholiken-Tage in Bonn Heerschau über ihre Getreuen gehalten. Bei dieser Gelegenheit hat denn auch der Abg. Dr. Lieber am vorigen Donnerstag als Schlußredner des Katholiken-Tages seine Rückkehr in die politische Thätigkeit vollzogen, der er durch seine schwere Erkrankung lange ferngehalten war. Vor dem Beginn der letzten Reichstags-Tagung hatte er die geheimnißvolle Mainzer Rede gehalten und diese dann im Reichstag durch den heftigen Ausfall gegen den Minister v. Miquel erläutert, worauf die scharfe Auseinandersetzung des Letzteren mit dem Centrums-Führer folgte. Bald darauf erkrankte er so schwer, daß sein Zustand als hoffnungslos galt. Wenn er bei der Erinnerung daran jetzt zunächst einen persönlichen Ton anschlug, so wird man dies überall begreiflich finden; wie er es that das war aber zu bezeichnend für Herrn Lieber's Art, als daß man es nicht hervorheben sollte. Von dem Beifall der Versammlung begrüßt, sagte Herr Lieber: „Ob ich im Stande sein werde, der mir gestellten Aufgabe zu genügen, hängt von den geringen Kräften ab, die mir zur Zeit zur Verfügung stehen. Ich folge aber gern dem Rufe, weil es mich auch in der innersten Seele drängt, vor Allem in diesem feierlichen Augenblicke eine Pflicht zu erfüllen, die mir seit Anbeginn des Jahres schwer auf dem Herzen liegt: die Pflicht innigster Dankbarkeit an alle Katholiken Deutschlands, ja an alle Katholiken — darf ich sagen — der Welt, von dem apostolischen Stuhle anfangend, bis in die fernen Gegenden jenseits des Meeres dafür, daß ihr inständiges Gebet, dem allein ich meine wunderbare Rettung aus nächster Lebensgefahr verdanke, es mir überhaupt ermöglicht hat, noch einmal an einer Katholiken-Versammlung theilzunehmen. Nehmen Sie, ich bitte, Alle und jeder Einzelne von Ihnen, wie auch alle hier nicht anwesenden treuen katholischen Freunde diesen Dank aus meinem Herzen entgegen, nicht nur von mir, sondern auch von meinen Angehörigen, denen Sie den Gatten und Vater erhalten haben. Ich würde undankbar sein, wenn ich nicht auch Derjenigen gedenken wollte, die, obgleich in anderem Lager stehend, mir mit überraschender Theilnahme nahegetreten sind in den schweren Tagen der Heimsuchung, die Gott über mich verhängt hat. Auch ihnen Allen gilt mein Dank in diesem Augenblicke, und es wird der Katholiken-Versammlung nicht zur Unehre gereichen, wenn ein Redner derselben auch in dieser Hinsicht den Beweis liefert, wie fern wir davon sind, confessionelle Hetze zu treiben."

Die Königin Victoria von England wird wahrscheinlich zu Anfang des nächsten Monats nach Deutschland kommen, um die leidende Kaiserin Friedrich zu besuchen. Die Königin Victoria beabsichtigt, zwei bis drei Wochen bei ihrer Tochter zu verbringen und dann einen kurzen Besuch in Coburg zu machen, um die Grabstätte des Herzogs Alfred zu besuchen. Die Reise wird nur unterbleiben, wenn das Befinden der Kaiserin Friedrich sich derartig bessert, daß die Königin Victoria sich keiner Besorgniß mehr hinzugeben braucht.

Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: Der Kaiser hat den ersten Legations-Secretär der Gesandtschaft in Peking, v. Below-Saleske, zum Legationsrath befördert. Herr v. Below wie sein Vater wurden vom Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Grafen v. Bülow, unter Hervorhebung der vortrefflichen Haltung des Beförderten in kritischer Lage von der kaiserlichen Auszeichnung telegraphisch benachrichtigt.

Wie es scheint, hat in **Oesterreich** die heftige Weigerung der Jungtschechen den Ministerpräsidenten zum Entschluß der Auflösung des Abgeordnetenhauses gebracht. Vorläufig, heißt es in einer Wiener Correspondenz der „Allg. Z.", hat man den Eindruck, daß so ziemlich alle Parteien die Auflösung und den Wahlkampf als etwas Unwillkommenes empfinden. — mit Ausnahme der Jungtschechen,

---

dienst. Da spricht der Gatte zu ihr: „Paß heute gut auf und zähle genau, wie Viele diesmal schlafen. Ich muß es wissen."

„Hast Recht, Vater, wenn Du einmal ordentlich dazwischen fahren willst am nächsten Sonntag, falls es heute wieder vorkommt. So 'was darf doch nicht einreißen in einer Gemeinde."

Der Pfarrer hat während des Gesprächs den Talar angezogen; nun bindet ihm seine Frau die Beffchen um, er greift nach dem Barett, nickt ihr freundlich zu, und dann schreitet seine hohe Gestalt langsam und würdig den Kirchweg entlang. Die Augen der Gattin folgten ihm wie stets. Heute besonders liebevoll. Ist's Einbildung oder geht er wirklich langsamer seines Weges als sonst? Und ist's nicht, als trüge er das Haupt nicht so hoch und frei wie in früheren Tagen, wie vor kurzem noch? Sollte das so plötzlich —? Oder hat sie's nur nicht sehen wollen bisher? Doch nun, heute sieht sie's, und das Herz krampft sich ihr zusammen in herbem Weh. Er ist nicht mehr der Alte, sie fühlt's in diesem Augenblick! Und sie darf's ihm nicht sagen, wenn sie heute wieder schlafen, die Weiber in den Ständen, sie muß es ihm verheimlichen, damit er nicht irre an sich selbst wird. Wie eine Erleichterung kommt's über sie. Es ist nicht Lauheit, nicht unchristliches Wesen in der Gemeinde, es ist: er ist zu alt geworden. Sie stöhnt auf, qualvoll schluchzend, aber gleich nimmt sie sich mit Macht zusammen. Es läutet bereits zum letzten Mal, und sie muß eilen, denn auf dem Lande ist's nicht Sitte, zu spät zu kommen zum lieben Gott.

Völlig verstört erscheint sie dem Gatten, als er nach beendetem Gottesdienst, wie immer eine Weile später als seine Frau, heimkommt. Sie hat geröthete Augen und sie vermeidet scheu seinen Blick. Sie zittert am ganzen Körper, wie ein schuldbewußtes Kind. Er braucht ja eigentlich nicht mehr zu fragen, sie thut ihm so leid. Aber es muß ja doch ausgesprochen werden, er darf sie nicht schonen. Das Essen steht auf dem Tisch; sie zwingt sich und redet ihm liebevoll zu: „Iß doch, Vater, der Hahn ist so zart, und sieh, der erste Kopfsalat aus dem Garten." Dabei thut sie, als wollte sie einen Bissen zum Munde führen, aber sie vermag's nicht. Helle Thränen stürzen aus ihren Augen, und sie springt auf und verhüllt ihr Gesicht mit dem Tuch.

„Aber, liebe Alte, was hast Du nur? Ist's denn gar so schlimm, wenn ein Dutzend Weiber geschlafen haben?" So versucht er zu scherzen. Aber sie weint immer herzbrechender und stößt endlich heraus: „Viel, viel schlimmer ist's, Vater. Ach, so schlimm, daß ich's gar nicht sagen kann. Ich weiß nicht, ob die Weiber geschlafen haben, und wie viel, denn ich, Vater, lieber Vater, ich, ich, wie's gekommen, das ist mir ein Räthsel — aber ich hab' selbst geschlafen — heute, vom ersten Theil an bis zum Amen. Da erst bin ich aufgewacht, und nun, o, so unglücklich bin ich all mein Lebtag noch nicht gewesen. Zürnst Du mir, Vater?"

„Dir? Nein, meine liebe Alte, ich zürne Niemand, als vielleicht mir selbst. Ich hätt' es wissen müssen, daß ich zu alt geworden bin. Gottlob, noch ist's nicht zu spät. Mein liebes Weib, Du hast mir viel Gutes gethan in den 40 Jahren unserer Ehe, aber das Beste vielleicht heute durch Deinen Kirchenschlaf."

Ein halb wehmütiges, halb schelmisches Lächeln geht bei diesen Worten über des Pfarrherrn Züge. „Denn, siehst Du, nun ist aller Zweifel aus, nun ist's mir gewiß. Wenn meine beste Zuhörerin schläft, dann ist's Zeit für mich, einem Jüngeren Platz zu machen. Nein, nein, sprich nichts dagegen. Das war heute meine letzte Predigt, und morgen gleich mache ich meine Eingabe an das Consistorium. Es herrscht ja Ueberfluß an jungen Theologen. Ich bin nicht unersetzlich! Und dann gehen wir zu unseren Kindern, meine Alte und thun nach des Apostels Wort, der da sagt: Schicket Euch in die Zeit. Einverstanden, liebe Alte?"

„Vater!" Nur das eine Wort entringt sich der Brust der getreuen Gattin, und dann weint sie an seinem Halse wie ein Kind, das von schwerer Last und Schuld befreit ist.

Mannigfaltiges.

Lebt Hedin noch? Diese bange Frage drängt sich allen Freunden des kühnen Reisenden auf angesichts des riesigen Umfanges, den die Boxer-Bewegung anscheinend auch im Innern des Chinesischen Reiches annimmt. Bekanntlich veröffentlichte er im Juni 1899 einen spannenden Bericht über seine erste Reise nach Tibet und China unter dem Titel „Durch Asiens Wüsten" bei Brockhaus und brach dann sofort wieder zu einer Forschungsreise in dieselben Gegenden auf. Die letzten Nachrichten melden, daß er sich zu Anfang 1900 im chinesischen Lobnor-Gebiet aufhielt und von dort aus in das tibetische Hochland eingedrungen sei, um auf neuen Wegen nach Indien zu gelangen. Vermuthlich wird er, wie alle seine Vorgänger, versuchen, trotz der Gefahren, die die fanatischen Einwohner, die wasserlosen Wüsten, die unbekannten Gletschergebirge bieten, das verbotene Lhassa zu erreichen. Wird er als Europäer erkannt, so drohen ihm Folterung und grausamer Tod; gelingt es ihm aber, auf chinesisches Gebiet zu entfliehen, in der Hoffnung auf Schutz durch die chinesischen Behörden, so sieht er sich vielleicht plötzlich in die Boxer-Bewegung verwickelt, und wir werden nie wieder Etwas von ihm hören! Doch ist es möglich, daß die Kriegsfurie den Winkel Asiens, in dem er jetzt weilen mag, nicht erreicht.

— Arma Senkrah, eine bekannte Violinvirtuosin, die s. Z. auch hier concertirt hat, machte dieser Tage ihrem Leben ein Ende, indem sie sich in ihrer Wohnung in Weimar eine Revolverkugel durchs Herz schoß. Das Motiv des Selbstmordes ist in der unglücklichen Ehe der Künstlerin zu suchen. Arma Leorette Senkrah war amerikanischen Ursprungs. Ihr eigentlicher Name war Harknes. Am 6. Juni 1864 in Newyork geboren, bildete sie sich in Leipzig unter Arno Hilf, in Brüssel unter Wieniawski, in Paris unter Massart aus. Im Jahre 1881 wurde sie am Pariser Conservatorium mit dem ersten Preise ausgezeichnet. Seit 1882 unternahm sie dann Kunstreisen, auf denen sie große Erfolge erzielte. Im Jahre 1888 heirathete sie den Rechtsanwalt Hoffmann in Weimar und trat seit dieser Zeit immer seltener auf. Die Künstlerin hatte kaum das 36. Lebensjahr erreicht.

— In Newyork wird wieder ein Riesenbau geplant, der an Höhe alle Gebäude übertreffen soll, die bisher zu Geschäftszwecken aufgeführt wurden. Die dortige „Real Estate Company" macht bekannt, daß sie an der Ecke des Broadway und der 33. Straße ein Gebäude errichten will, das dreißig Stock hoch werden und eine Fläche von 100 Fuß im Geviert bedecken soll; der Grund und Boden allein wird 10 Millionen Mark kosten.

— Diebe in der Pariser Weltausstellung. Die Ausstellung hat natürlich auch zahlreiche Taschendiebe angezogen. Zu Beginn derselben hörte man jedoch nur wenige Klagen und es wurden nur einige Verhaftungen wegen unbedeutender Fälle vorgenommen. In der vorigen Woche haben indessen die Polizeicommissare zahlreiche Reclamationen von Abtheilungswächtern und Ausstellern erhalten. Im Unterrichtsgebäude haben Diebe in der Nacht die Scheiben eines Glasschrankes zerbrochen, der Gegenstände aus dem südlichen Afrika enthielt, welche die Mission Foa mitgebracht hatte; sie haben drei sehr werthvolle Chronometer, die der Mission gehört hatten, geraubt. In der norwegischen Abtheilung ist gleichfalls ein Glasschrank erbrochen und aus demselben sind mehrere feine Stahlwaaren entwendet worden. In der optischen Abtheilung hat man mehrere Krimstecher einer neuen Art, die zusammen gegen 1000 Frcs. werth sind, gestohlen; mehrere Aussteller der Classe 11 beklagen gleichfalls das Verschwinden von Chronometern und kostbaren Gegenständen. Man hat einen besonderen Ueberwachungsdienst organisirt; bis jetzt wurden 20 Verhaftungen vorgenommen. Bei einem der Verhafteten Namens Simonnet hat man ein ganzes Lager gestohlener Bücher entdeckt. Ein Kunstreiter aus „Andalusien zur Zeit der Mauren," Namens Winter, der vor einigen Tagen das Opfer eines Attentats war, als er mit einem Frl. Keller spazieren ging, ist am Montag ebenfalls verhaftet worden. Noch ein anderer Kunstreiter aus „Andalusien", Lahire, ist verhaftet worden und mehrere Complicen werden gesucht.

— Eine achtzehnjährige Schöne als Rednerin. Aus Newyork wird berichtet: Miß Edith May Miller, deren Vater ein reicher Mann ist, trat am letzten Mittwoch-Abend zum ersten Mal in ihrer Heimath Hope Centre, Maine, als politische Rednerin auf. Sie ist 18 Jahre alt, eine sehr schöne Erscheinung, mit prächtigem Teint, röthlich-braunem Haar und blitzenden Augen. Sie sprach für Bryan und machte auf ihre Zuhörer durch ihre ernste und stellenweise feurig beredte Sprechweise einen tiefen Eindruck. Senator Jones, der Chairman des demokratischen Comités, engagirte sie sofort per Telegraph zu einer Reise durch die unsicheren Staaten. So ganz selbständig scheint sich indessen das 18-jährige Dämchen doch noch nicht zu fühlen — ihre Mutter wird sie als Anstandsdame begleiten!

— Ein Häkchen. Lieschen: „Mama, ist der Doctorhut der Frauen auch der Mode unterworfen?"

deren zuversichtliche Haltung gegenüber Neuwahlen vielleicht nicht ungerechtfertigt ist, da sie in der letzten Zeit hinreichend heftig aufgetreten sind, um eine Verdrängung aus ihren Sitzen nicht befürchten zu müssen. Sollten sie dennoch einige Mandate verlieren, so würde das wenig ins Gewicht fallen, wenn Socialdemokraten oder Gemäßigte die Gewinner wären, und noch weniger, wenn Extrem-Nationale an ihre Stelle treten würden. Was die deutsche Wählerschaft betrifft, so dürften in ihr an einigen Orten leichte Verschiebungen zu Gunsten der National-Radicalen eintreten, ohne jedoch die Vorherrschaft der Christlich-Socialen in Niederoesterreich und der Clericalen in den Flecken und Dörfern der übrigen Alpenländer zu erschüttern. Im Süden würde sich schwerlich irgend Etwas ändern, dagegen hätten einen schweren Stand die conservativen Polen in Galizien, wo städtische und bäuerliche Demokraten aller Art und im Osten die Ruthenen immer nur unter den gewaltigsten Anstrengungen und durch Aufbietung der äußersten Mittel abzuwehren sind. Alles im Allem genommen, würden also Neuwahlen die Situation eher verschärfen als mildern, und für eine Regierung, die sich mit keinem der beiden im Vordergrunde stehenden Streiter — weder mit den deutschen, noch mit den tschechischen Nationalen — verbünden will, könnte sich dann immerhin die in tschechischen Blättern vorgezeichnete Eventualität verwirklichen, daß sie sich auf Christlich-Sociale, Clericale und deren Bundesgenossen stützen oder gar einem Ministerium, das aus einer solchen Gruppirung hervorgehen würde, Platz machen müßte. Warum Hr. v. Koerber trotzdem zu diesem Mittel greifen will, ist vielleicht dadurch zu erklären, daß er nach einem constitutionellen Auswege gesucht hat, und constitutionell wäre die Berufung an die Wählerschaft zweifellos.

Locales.

Die Nordlivländische August-Ausstellung. IV.

Die gestern geschlossene Ausstellung ist von der Witterung so wenig begünstigt gewesen, wie seit Jahren nicht. Namentlich am Sonnabend hat das kalte, regnerische Wetter dem Besuch Abbruch gethan; am Sonntag, dem Haupteinnahmetage, war der Besuch wieder sehr rege, wenn auch nicht so zahlreich, wie bei dem schönen Wetter im vorigen Jahr.

Der Umsatz an Thieren ist, namentlich was die Pferde betrifft, in diesem Jahre wohl nicht so stark gewesen, wie sonst, was vermuthlich mit der schlechten Ernte des vorigen Jahres und dem durch die Schließung der Krüge bedingten Einnahme-Ausfall der Gutsbesitzer zusammenhängt. Immerhin haben unter Anderem die vom Livländischen Verein für Pferdezucht importirten 24 Stutfohlen fast alle ihre Käufer gefunden, wenn auch ziemlich weit unter dem Einkaufspreise, da die Thiere von der Druse befallen waren und noch nicht ganz wiederhergestellt worden sind. Eine Anzahl Pferde ist auch in diesem Jahre wiederum von finnländischen Officieren aufgekauft worden. — Das von verschiedenen Agenten importirte Zuchtvieh hat zum Theil Anerkennung und auch Käufer gefunden.

Jedenfalls ist auch in diesem Jahre das Bedürfniß nach einer Concentration von Angebot und Nachfrage hervorgetreten und das Ausstellungs-Comité hat alles in seinen Kräften Stehende gethan, um durch die Organisation der Ausstellung diesem Bedürfniß entgegenzukommen und Käufer und Verkäufer zusammenzuführen. So ist als eine sehr bemerkenswerthe Neuerung anzuführen, daß das Comité zur besseren Orientirung einen Plan der Stallungen hatte drucken lassen, der es in sehr praktischer Weise ermöglichte, den Stand eines jeden Thieres nach seiner Nummer sofort ausfindig zu machen. Für das Comité selbst ist diese Neuerung mit manchen Umständlichkeiten verbunden gewesen. Auch in der Gewerbehalle war die Orientirung möglichst erleichtert, indem alle Gegenstände streng nach Kategorien geordnet vorgeführt wurden. Zu bedauern ist, daß das ausstellende Publicum sich im Allgemeinen so wenig nach den Programm-Vorschriften richtet, obgleich die Programme bereits Monate vorher kostenlos zur Verfügung gestellt werden; dem Comité wird dadurch die Einhaltung der Vorschriften und seine Arbeit stark erschwert.

Die Unkosten der Ausstellung sind angesichts der Bemühungen des Comités um eine möglichst geeignete Organisation des Ganzen recht große und hindern eine Erhöhung des Prämiirungs-Fonds in dem Maße, wie es der Verein anstrebt. Trotzdem ist dieser Fonds auch in diesem Jahre wieder vergrößert worden und den bäuerlichen Ausstellern ist zum Beispiel ein Betrag von 1800—2000 Rubel zugefallen. Im Uebrigen ist auch auf dieser Ausstellung wieder hervorgetreten, wie viel züchterisches Verständniß und züchterische Befähigung gerade auch dem bäuerlichen Kleingrundbesitzer eigen ist; so hat sich z. B. ein bäuerlicher Züchter für selbstgezüchtetes Reinblutvieh an Prämien 125 Rbl. in Baar errungen, abgesehen von den Medaillen.

Die sehr zahlreiche Beschickung der Maschinen-Abtheilung hat zum ersten Mal eine Erweiterung des Ausstellungsplatzes nothwendig gemacht; es ist daher um so dankenswerther, daß die Stadtverwaltung den anliegenden Grantplatz dem Livländischen Verein verpachtet hat. Auf diesem Platz konnten u. A. die Maschinen für die Torfindustrie vorgeführt werden. Die Ausstellung der Torf-Industrie hat viel Anregung geboten und bedeutete wohl einen Wendepunct in der Torf-Production unseres Landes. Wie wir hören, beabsichtigt auch die große Maschinen-Fabrik R. Dolberg-Rostock in Erkenntniß der Zukunft, welche die Torf-Industrie unzweifelhaft hier zu Lande hat, in Riga eine stehende Agentur für ihre Torfmaschinen zu errichten.

Bemerkenswerth ist, daß unsere August-Ausstellung auch im Reichsinnern mehr Beachtung findet. So waren Vertreter verschiedener landwirthschaftlicher Vereine, namentlich aus den Nachbar-Gouvernements, erschienen und instruirten sich eingehend über die Organisation der Ausstellung, der sie volle Anerkennung zollten. Auch mehrere Residenzblätter hatten Correspondenten zur Ausstellung hergeschickt.

Externes Wettfahren des Radfahrer-Vereins.

Von der in der diesmaligen Ausstellungs-Zeit so unwirschen Witterung leidlich begünstigt — es ging nur ein mal, und dazu in der Pause, ein Regenschauer nieder — nahm am Sonntag der Wettkampf unserer Radfahrer seinen ungestörten Verlauf. Mit Bedauern wurde gleich anfangs die Nachricht aufgenommen, daß der beliebte, schneidige Fahrer H. Zastrow in Folge einer Unpäßlichkeit am Rennen nicht theilnehmen konnte, so daß als einziger Kämpe des hiesigen Vereins der Rennfahr-Veteran J. Hint auf dem Platze erschien.

Ein Hauptfahren für Fahrer 2. Classe über 3 Werst (9 Runden) bildete die erste Nummer des Tages und mußte, da sich 8 Concurrenten zu demselben gemeldet hatten, mit Vorläufen ausgefahren werden. In den Entscheidungslauf kamen C. Lorenz-Pernau und E. Silsky von der Rigaer „Union" als Erste, F. Raudsepp vom „Kirus" und M. Rosenwald vom 1. Rigaer Verein als Zweite und J. Preede vom 2. Rigaer Verein als besserer Dritter. Den sicheren Sieg errang E. Silsky, der in 5 Min 9⅕ Sec. die 3 Werst absolvirte; guter Zweiter M. Rosenwald und Dritter C. Lorenz, der auch die Führungs-Medaille erhielt; F. Raudsepp mußte wegen Kettenbruches das Rennen aufgeben.

Das Meisterschaftsfahren für die Ostseeprovinzen über 1 engl. Meile (4½ Runden) hatte 6 Kämpen, darunter den bisherigen Meisterfahrer P. Grünberg von der Rigaer „Union", in die Schranken gelockt; mit ihm concurrirten A. Moeller und F. Tiedemann vom 1. Rigaer Verein, L. Stahlberg und J. Schimanow vom 2. Rigaer Verein und J. Hint. Es wurde ziemlich bald ersichtlich, daß Herr Hint nicht seinen „guten Tag" hatte, und so konnte es nicht lange zweifelhaft sein, daß Herr Grünberg seine Meisterschaft behaupten würde: in 2 Min. 35⅕ Sec. schoß er als Erster über das Ziel, sich damit die Meisterschaft und die dazu gehörige goldene Medaille sichernd. Zweiter wurde L. Stahlberg in 2,37⅕ und Dritter J. Schimanow.

Zum Hauptfahren für Fahrer 1. Classe über 3 Werst lagen ursprünglich 10 Nennungen vor, doch kamen 3 in Fortfall, nämlich außer Zastrow auch J. Hint und A. Moeller. In langsamstem, von dem Publicum nicht gerade mit Begeisterung aufgenommenem Tempo wurde der erste Vorlauf und sodann etwas schleuniger der zweite Vorlauf absolvirt. In den Entscheidungslauf kamen M. Otsing-Petersburg, P. Grünberg, J. Schimanow, J. Preede und E. Silsky. Es war dies das fraglos hübscheste Rennen des Tages mit einem äußerst spannenden, das Publicum elektrisirenden Endkampf. Die Helden desselben waren P. Grünberg und M. Otsing. Letzterer schoß in der letzten Runde mächtig vor und, die Gefahr vielleicht etwas zu spät erkennend, setzte ihm Grünberg mit aller Macht nach; auf der Geraden flogen sie fast neben einander dahin, wobei Otsing mit nur 2—3 Handbreiten vor seinem Concurrenten Grünberg über das Band ging, mit diesem schönen Siege sich das goldene Ehrenzeichen und den vom Verein gestifteten Ehrenpreis sichernd. — Dritter wurde Schimanow, den Führungspreis erhielt J. Preede.

Die beiden Rivalen Grünberg und Otsing sahen sich in dem Gastfahren wieder Seite an Seite — leider aber nur für wenige Runden, da Herr Grünberg in Folge einer Collision mit seinem Vordermann zu Sturze kam, übrigens ohne Schaden zu nehmen; durch sein Ausscheiden verlor der Kampf natürlich wesentlich an Spannung. Diese Nummer konnte erfreulicher Weise ohne die angekündigten Vorläufe ausgefahren werden, da sich mehr als die Hälfte der Angemeldeten zurückgezogen hatte. Sieger wurde, wie nach dem Sturze Hrn. Grünberg's kaum noch in Frage stand, Herr Otsing, der damit auch den zweiten vom Verein gestifteten Ehrenpreis errang. Zweiter wurde F. Raudsepp, der lange geführt und ein hübsches Tempo angeschlagen hatte, und Dritter L. Stahlberg.

Ein sehr hübsches Bild bot das Mehrsitzer-Fahren über 2 Werst. Es concurrirten ein von Th. Geertz, W. Leya und R. Jenny geführtes Triplet und 2 Tandems, geführt von M. Rosenwald nebst W. Tiedemann und von J. Hint nebst J. Schimanow. Das Triplet hatte anfangs die Führung, doch gerieth nach einigen Runden die heilige Dreizahl ins Hintertreffen. Was das Rennen so anziehend machte, war neben dem ästhetisch ansprechenden Bilde auch das gute Tempo, welches das Fahren beherrschte. Das Rosenwald-Tiedemann'sche Tandem trug in 3 Min 3. Sec. den Sieg über den rivalisirenden Zweisitzer davon.

Mit besonderem Dank sei hier des Kunstfahrers A. Krause gedacht, der in seinem zweimaligen Auftreten stupende Leistungen der Balancirkunst vorführte. Man sollte meinen, daß für ihn gewisse Naturgesetze, die andere Sterbliche zur intimsten Bekanntschaft mit der Mutter Erde zwingen, aufgehoben seien. Er zerpflückte sein Rad wie einen Blumenstrauß und das Uebriggebliebene war ihm noch immer gut genug zum Fahren: er fuhr allein auf dem bloßen Vorderrade ohne eine Ahnung von Lenkstange oder sonstigem Zubehör, dann allein auf dem kleinen Hinterrade, einzig auf die kleinen, fast trippelnd zu behandelnden Pedalchen angewiesen, er fuhr selbst auf den des rollenden Reifens entkleideten Speichen des Vorderrades und schließlich figurirte er innerhalb des Radreifens selbst als eine Art Rad. — Das Publicum dankte ihm mit lebhaftem Beifall.

Den Schluß des Rennens bildete das Vorgabe-Fahren über 2 Werst. Vom Mal fuhren Hint und Otsing. Vorgaben erhielten: Schimanow 10 Faden, Preede 15, Lorenz 25, Silsky und Raudsepp je 30, Rosenwald 40, Geertz 45, Leya 50, Möller 55, Dolew und Linde je 60 Faden. In gutem Tempo holten die Malleute eine Vorgabe nach der anderen, bis sie schließlich ermatteten und als Erster Lorenz in 3.9 über's Ziel ging. Zweiter Raudsepp, Dritter Silsky.

Nach dem Rennen vertheilte der Schiedsrichter Herr L. Johannson, Vice-Präses des 1. Rigaer Velocipedisten-Clubs, die Ehrenzeichen und geschmackvollen Ehrenpreise an die Sieger und sprach Hrn. A. Krause für seine hübschen Leistungen im Kunstfahren einen Ehrenpreis zu, der von einem Mitgliede des hiesigen Vereins in sehr dankenswerther Weise gestiftet worden war. —t.

Behufs Ausarbeitung eines neuen Reglements über den Posten-Transport auf den Eisenbahnen wird, wie die Residenzblätter berichten, auf Beschluß des Ministeriums der Communicationen demnächst eine besondere Commission von Vertretern des Eisenbahn- und Post-Ressorts zusammentreten. In Folge des Mangels an Hinweisen und der Unvollständigkeit des temporären Reglements über den Posten-Transport, das noch aus dem Jahre 1873 datirt, war es nämlich in letzter Zeit wiederholt zu Mißverständnissen zwischen den genannten Ressorts gekommen. Wir können uns dem „Rev. Beob." nur anschließen, wenn er zu dieser Notiz bemerkt: „Zu wünschen wäre es, daß die Zeit der Annahme von Post-Transporten auf den Bahn-Stationen möglichst kurz vor dem Abgang der Postzüge angesetzt würde. Jetzt muß, hier wenigstens, die Post eine ganze Stunde vor der Abgangszeit des Zuges zur Bahn befördert sein, was namentlich für die Zeitungen oft sehr unbequem ist."

Eine postalische Neuerung ist, der „Mosk. Disch. Z." zufolge, auf dem Gebiet der Postmarken-Abstempelung einstweilen für Moskau eingeführt worden, um, falls sie sich bewährt, auf das ganze Reich ausgedehnt zu werden. Um nämlich die Ablösung und Wiederbenutzung gebrauchter Marken zu verhindern, kommen jetzt in den Postanstalten Poststempel zur Anwendung, die beim Aufdrücken Ausschnitte aus der Marke an vier Stellen derselben hervorrufen. Eine so gestempelte Postmarke kann natürlich, auch wenn sie vom Stempelaufdruck gesäubert ist, nicht mehr verwandt werden.

Wir kommen der angenehmen Pflicht nach, mit Dank an dieser Stelle die seitens unserer Stadtverwaltung erfolgte abermalige Erfüllung einer öffentlich verlautbarten Bitte zu registriren: der Blum-Berg, welcher bisher für die mit nicht ausnehmend starken Stiefelsohlen bewaffneten Passanten zu den gefürchtetsten Partien in unserer Stadt zählte, ist auf der einen, der beim Aufstiege rechten Seite mit einem sehr angenehm gangbaren Ziegelstein-Trottoir ausgestattet worden. Das wird von Allen, die aus der Carlowa-Straße 2c. ihre Schritte nach der Pferdepost, der Branntwein-Niederlage, dem Theater, dem Bahnhof 2c. zu richten haben, jetzt dankbar empfunden.

In den zahlreich errichteten neuen Speisehäusern wird in der letzten Zeit die Uebertretung des Accise-Reglements auf folgende Weise betrieben: die Besitzer der Speisehäuser liefern ihren bekannten Gästen auf Verlangen Bier in beliebiger Quantität, wobei die Flaschen keine Etiquette aufweisen. Geht man gegen sie vor, so erklären sie, daß ihre Gäste Fruchtwasser, resp. Meth tränken. Untersucht man aber den Inhalt der Gläser, so findet man, daß die Gäste Bier trinken. Mehrere Protocolle sind bereits in solchen Fällen aufgenommen worden. Solche Uebertreter des Accise-Reglements können sich darauf gefaßt machen, daß ihre Locale geschlossen werden. —i—

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht auf Freitag in der Speicher-Straße Nr. 12 ausgeführt. Es wurden Sachen für etwa 37 Rbl. gestohlen. Die Diebe, drei an der Zahl, hatten nach dem Diebstahl ein kleines Boot am Embach gefunden und waren damit mit Lebensgefahr auf das andere Ufer gelangt. Dort hatten sie den ganzen Raub für 3 Rbl. einer Hehlerin verkauft. Einige Stunden darauf hatten sie abermals die Hehlerin besucht und noch mehr Geld verlangt, und als diese sich weigerte, das Geld zu geben, verlangten die Diebe die Sachen zurück, ließen der Hehlerin einen Theil der Sachen für die 3 Rbl. zurück und theilten die übrigen Sachen unter sich. Auf dem Wege zu einem anderen Hehler wurde der eine Dieb vom Revier-Aufseher Aland angehalten. Auf der Polizei gestand er seine Schuld ein und gab auch an, wohin der eine Complice die übrigen Sachen gebracht hatte. Diese wurden auch in der Botanischen Straße gefunden, bevor noch der dort wohnhafte Hehler sie hatte bei Seite schaffen können. Auch der zweite Dieb wurde bald ermittelt. Der dritte Dieb ist, wie es scheint, aus unserer Stadt verduftet. Die beiden ergriffenen Diebe sind erst 7 Tage vorher aus dem Gefängniß entlassen worden. —j—

Ein schöner, schneeweißer Schwan kam gestern Abend um etwa ½6 Uhr aus der Richtung von Ropkoy über den Embach her geflogen und ließ sich unmittelbar vor der Vollmer'schen Färberei zwischen den beiden Brücken in den Fluß nieder, wo er von einer Menge schaulustigen Publicums bewundert wurde und wo er sich noch heute früh aufhielt. —p—

Die hippologische Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" hat in seiner Nr. 52 folgenden Inhalt: Die nordamerikanische Pferdezucht. (Schluß.) — Eine Zurechtstellung. Von Baron N. A. Wrangell. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden). — Trabrennsport und Traberzucht. — Resultate der Rennen in Petersburg und Moskau; Resultate der Trabrennen in Moskau.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

„Vielfach geäußerten Wünschen aus dem Publicum entsprechend, wird Mittwoch, am 30. August, noch einmal, und zwar zum letzten Male, „Cyrano von Bergerac" aufgeführt. Es ist dies die vorletzte Vorstellung in dieser Saison, welche am 31. August schließt."

Die Post brachte uns gestern ein sorglich eingenähtes und versiegeltes Packet, das in seiner Umhüllung, wohlverwahrt in Watte 2c., ein Sträußchen von Apfelblüthen enthielt und dazu kamen als Bestes die folgenden Verslein:

Während der Herbst durch die Felder geht,
Gelbrothes Laub zu Boden weht —
Träumt einen süßen Frühlingstraum
In unserm Garten der Apfelbaum.
Zaust ihn der Wind — 's ist ihm einerlei,
Knospet und blühet wie einstmals im Mai.
Wir eilen, den Redactionstisch zu schmücken,
Mit diesem Zweiglein Sie zu beglücken.
Sie fragen: „Von wem?" — Ist's nicht einerlei?
Es ist ein Herbsttraum vom wonnigen Mai.

Todtenliste.

Frau Louise v. Stryk, geb. v. Reutern, † im 68. Jahre am 23. August zu Luhde-Großhof.

Julius Sahbel, † im 56. Jahre am 22. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Tiver, Montag, 28. August. Im Beisein des Ministers der Wegecommunicationen wurde gestern bei der Station Rjedkino der Grundstein zu einer Torf-Fabrik gelegt. Fürst Chilkow erläuterte in einer Rede die Bedeutung der geplanten Fabrik, die nach einer ganz neuen, hier zuerst zur Anwendung gelangenden Methode Coaks zu 10 Kop. das Pud herstellen wird. Außer der Verbilligung des Heizmaterials wird das neue Unternehmen werthvolle chemische Producte erzeugen, die bisher aus dem Auslande bezogen wurden.

Köln, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Aus Berlin wird vom 9. d. Mts. gemeldet, daß Japan gemäß einer Erklärung des japanischen Vertreters in Schanghai an die übrigen Consuln ebenfalls an der Besetzung Schanghais theilnehmen werde. Bis zum Eintreffen von Landtruppen werden 600 japanische Matrosen gelandet werden.

Wien, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Die Neuwahlen zum Reichsrath beginnen am 21. November und endigen am 2. Januar 1901.

Paris, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Pichon telegraphirt unterm 29. (16.) August aus Peking, Prinz Tshing habe das diplomatische Corps benachrichtigt, daß er am 2. September einzutreffen hoffe. Der Prinz wollte sich vorher vergewissern, ob er empfangen werden würde.

London, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Aus Ficksburg wird unterm 6. September telegraphirt, daß die britischen Truppen Bethlehem, Fouriesburg, Senekal und Ladybrand geräumt und daß die Buren diese Puncte aufs neue besetzt haben.

Peking, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Die Commandeure der britischen, amerikanischen, russischen und japanischen Truppen erließen eine Proclamation, in der sie erklären, daß sie die Ruhe aufrecht erhalten werden, den Einwohnern Schutz versprechen und sie auffordern, zu ihren Geschäften zurückzukehren. Man hofft, daß diese Proclamation Vertrauen zu der neuen Ordnung der Dinge wecken wird. Die Straßen sind noch immer verödet. Die Bevölkerung leidet Mangel an Lebensmitteln, da aus den Dörfern keine Zufuhr stattfindet.

Die Japaner zogen ihre Truppen aus dem Sommerpalast zurück, da die Russen nachwiesen, daß der Palast vor der Besetzung durch die Japaner bereits durch eine Kosaken-Abtheilung besetzt worden war. Die Russen haben jetzt den Palast inne.

Honkong, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Es wird gemeldet, daß General Gaselee hierher den Befehl gesandt hat, nach Peking nicht weitere Truppen zu schicken.

Schanghai, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Die „Times" meldet, der Vice-König in Wutschan habe den in Hankou ausbrechenden Aufstand mit einem Schlage unterdrückt.

Die Engländer nahmen Fentou, ohne Widerstand zu finden. Die Russen und die Japaner recognoscirten die Gegend 20 Meilen südlich von Peking, stießen jedoch nicht auf Boxer. Die telegraphische Verbindung zwischen der Küste und Peking wird täglich von Boxern zerstört, so daß die Verbindung zeitweilig unterbrochen ist. Alle Telegramme, mit Ausnahme der russischen und japanischen, werden auf der von den Engländern und den Amerikanern angelegten Linie befördert.

Der mandshurische Vice-König von Yünnan rückte am 5. September mit einer starken Abtheilung nach Norden aus, um dem Kaiser beizustehen.

Newyork, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Nach Meldungen aus Washington wollen die Vereinigten Staaten ihre Truppen aus Peking zurückziehen, da sie befürchten, daß die Eintracht zwischen den Mächten in Folge der Haltung Rußlands unmöglich sein werde. Die gut unterrichtete „Tribune" erklärt indessen, daß die Anstrengungen Amerikas, zwischen den Mächten eine Einigung zu erzielen, Erfolg versprechen. Der Plan Amerikas geht dahin, außerhalb Pekings 2500 Mann zu stationiren, denen die in Tientsin stehenden Truppen schnell zu Hilfe kommen könnten.

Newyork, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Wenn Conger nicht bessere Gründe für sein Verbleiben in Peking beizubringen vermag als bisher, so wird er beauftragt werden, die Gesandtschaft unverzüglich nach Schanghai überzuführen. Die Truppen werden den Gesandten nach Taku geleiten, von wo Admiral Remey ihn nach Schanghai bringen wird. Der Haupttheil der amerikanischen Streitkräfte soll nicht länger als bis zum 18. September in China bleiben.

Houston, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Der Gouverneur von Texas telegraphirt, daß ein Wirbelsturm gestern gegen **3000** Menschenleben vernichtet hat. 4000 Gebäude, größtentheils Wohnhäuser, liegen in Trümmern. Alle Niederlagen am Ufer und die Gebäude auf den Werften sind zerstört. Der größte Theil der kleineren Segelschiffe ist gesunken. Die Stadt Alwin, 200 Meilen nördlich von Houston, ist ein Trümmerhaufen.

Baku, Montag, 28. August. In der Nacht des 27. August brach im Gubinin'schen Holzhafen ein Brand aus, der nicht nur diesen Stapelplatz, sondern auch den Weymar'schen in Asche legte.

London, Montag, 10. Sept. (28. Aug.) Nach einer Reuter-Depesche händigte Li-Hung-Tschang den Mächten seine Vollmacht zur Führung der Friedensverhandlungen ein. Die Vollmacht ist vom Hof des Kaisers ausgestellt und ihre Authenticität ist kaum zu bezweifeln.

General Gaselee telegraphirt unterm 2. September, er habe die zur Beherrschung der Bahnlinie nach Paotingfu wichtigsten Puncte besetzt.

Roberts berichtet aus Belfast vom 2. September: French stieß bei seinem Vormarsch auf erheblichen Widerstand, drängte aber den Feind allmählich aus 3 Positionen, von denen eine stürmend genommen wurde. Unsere Verluste sind anscheinend unbedeutende. French setzt den Vormarsch auf Baberton fort.

Hamilton meldet, daß Buller am 8. September die feindliche Position auf einer Kette von Hügeln von gegen 1500 Fuß Höhe angriff; an deren äußerstem Rande liegt der Spitzkoop. Der Weg zur Umgehung war äußerst beschwerlich; deshalb nahm die Infanterie unter Deckung durch Artillerie die Position im Sturm. — Der Feind zog sich auf einem schmalen Pfade unter schweren Verlusten zurück; sie wären noch bedeutender gewesen, wenn nicht ein dichter Nebel geherrscht hätte. Wir hatten 13 Todte und 25 Verwundete.

Johannesburg, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). Die Zeitungen berichten, Krüger und Steijn seien nach der Delagoa-Bai entwichen.

Washington, Montag, 10. Sept. (28. Aug.). General Jaffee meldet aus Peking vom 4. September: Die Anzeichen mehren sich, daß hier noch lange nicht die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen möglich sein wird. — Die russische Gesandtschaft begiebt sich in kürzester Zeit nach Tientsin. — Mir scheint es zweifellos, daß die chinesische Regierung nicht nach Peking zurückkehren wird, solange ausländische Truppen es besetzt hatten. Ist dies der Fall, so kann unsere Gesandtschaft keinerlei diplomatische Aufgaben erledigen. Meiner Meinung nach könnte Peking als Lager für die verbündeten Truppen einstweilen beibehalten werden.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. August 1900

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	93,85
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,77
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	
5% Prämien-Anleihe (1864)	325	
„ „ (1866)	277½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210½	
3%/10 Conversions-Oblig.	91½	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	319	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	540	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	340	Käuf.
„ „ Russ. Bank	288	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	625	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	102	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	309	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	77	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	105	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	510	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1225	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	75	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	290	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1060	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach, zum Schluß besser.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Августъ 1900 г.

Verreise

Donnerstag, d. 31. Aug., auf eine Woche.

Dr. med. A. Hartge.

Zurückgekehrt

Doctorin E. Wolkomitsch-Mebel.
Wohne jetzt Gartenstrasse 17.
Sprechstunde 3—5 [täglich].

Ertheile Stunden

in der Mathemat. und den alten Sprachen
W. Abold, stud. math.
Jacobstr. 4, Qu. 4. Zu spr. v. 3—5.

Uebernehme alle Art

Telephon-Bauten

wie auch elektr. Beleuchtung einzurichten. Elektroingenieur **Piotrowski,** Mühlen-Str. 47.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ II-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-ое Сентября 1900 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. September 1900 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Gesucht seminarisch gebildeter

Lehrer

Deutsch-Russe, ledig, evang. luth., in das Gouv. Jaroslaw. Gefl. Offert. unt. S. P. an d. Annoncen-Exped. F. Sicard, Marschallstraße 32, Riga.

Ein Meier

sucht eine Stelle. Adr. Kaufmann Holst. gegenüber der Stadtwaage.

Meier und Futtermeister

mit guten Zeugnissen wünscht Anstellung. Off. an die Exped. der Nordl. Ztg. sub L. H.

Ein kinderloser, gutattestirter Hauswächter, der alle Hausarbeiten versteht, sucht eine Stelle. Off. sub Z. A. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Junger Mann, tüchtig im Zeichnen, kann unter günstigen Bedingungen

die Lithographie

erlernen bei **H. Laakmann.**

Gouvernante

(Deutsche), der russ. Sprache vollk. mächtig, wünscht eine Stelle. Gute Empf., 6 jähr. Praxis in Petersburg. Рѣкина. Аптека Егермана.

Gebildete Deutsche

wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Stütze der Hausfrau, am liebsten ins Reichsinnere. Zu erfragen in der russischen Bibliothek — Johannisstr.

Aeltere Dame (Wittwe)

sucht eine Stelle **als Gesellschafterin** oder stellvertretende Hausfrau. Zu sprechen von 10—12 Uhr Neumarkt-Straße Nr. 4, eine Treppe hoch.

Eine junge Dame

der russischen Sprache mächtig, wird auf's Land zu 2 Kindern im Alter von 5 und 8 Jahren gewünscht. Näheres Rigasche Str. 65, Handlung Rass, am 2. und 3. September, von 10—11 Uhr vormittags.

Eine Jungfer

die selbständig zu schneideriren versteht, wird gesucht von Frau von Stiernhielm. Meldungen: Buden-Str. Nr. 5, beim Hauswächter.

Ein gebildetes junges

Mädchen

sucht Stellung als Stütze der Hausfrau. Nähere Auskunft ertheilt brieflich Frau Pastorin Bidder, Lais pr. Laisholm.

Eine **alleinstehende Dame** sucht

eine Wirthschafterinstelle

aufs Land zu einem alleinst. Herrn. Off. sub E. A. an d. Exp. d. Bl. erb.

Eine tüchtige

Köchin

mit guten Zeugnissen kann sich zu sofortigem Antritt melden — Wallgraben Nr. 3.

Eine deutschsprechende

Köchin

die gut zu kochen versteht, sucht eine Stelle — Teich-Strasse 76.

Eine erfahrene **Wäscherin**, die die Glanzplätterei versteht, bittet um Arbeit in oder aus dem Hause — Pleskausche Str. 42, Qu. Nr. 4.

Eine **deutschsprechende**

Kinderwärterin

wird für's Land **gesucht.** Meldungen Mönch-Str. 1, v. 9—11 Uhr Morgens.

Ein deutsch- od. russischsprechendes

Kindermädchen

wird **gesucht** — Embach-Strasse Nr. 6, zweite Etage.

Robert Pohlmann

Architekt
Teich-Strasse Nr. 55.

Anfertigung von Projecten zu städtischen u. landwirthschaftlichen Bauten; Uebernahme ganzer Bauten u. Bauleitung.

1900. ZUM BEFÖRDERUNG DER LANDWIRTHSCHAFT UND DES GEWERBEFLEISSES VON DEM LIVLÄNDISCHEN VEREINS I. Preis.

Hygieinische Betten

1900. Silberne Medaille.

mit Spiralfedermatratzen
von Rbl. 11,50 an.

Fischerstrasse Nr. 51. **Gebr. Schmidt.**

Meinen hochgeehrten Kunden, insbesondere dem hohen Adel, die ergebene Anzeige, dass ich meine

Kunst- und Möbel-Tischlerei

in die

Jacob-Str. Nr. 6

vis-à-vis der Universitäts-Kirche, verlegt habe und ebenso wie früher **Bestellungen auf ganze Zimmereinrichtungen u. künstliche Schnitzereien** zu soliden Preisen übernehme. Verschiedene Musterbücher und Proben zur Ansicht. Hochachtungsvoll

Kunst-Tischler O. Audum.

Dampffärberei und chemische Waschanstalt
von

E. Bernstein

Jurjew, Rathhausstrasse 18—20.

Der beste **Beweis für die Vortrefflichkeit eines Etablissements** ist und bleibt die wachsende Anerkennung und das Vertrauen der Kundschaft, sowohl durch Wiederholung als auch Vermehrung der Aufträge. Nachstehend möchte einige Notizen behufs selbständigen freien Urtheils der geschätzten Leser über meine **„Neue Rigasche Dampffärberei und chemische Waschanstalt"**, einzige Annahmestelle **Jurjew, Rathhausstrasse Nr. 18—20,** veröffentlichen.

Geleistete Arbeit in runden Zahlen.

Vom Tage der Gründung 2. September 1892 bis zum 2. Sept. 1895 (d. i. in 3 Jahren)	**10,000**	Bestellungen.
Vom 2. Sept. 1895 bis zum 2. Sept. 1897 (d. i. in 2 Jahren)	**10,000**	„
Vom 2. Sept. 1897 bis zum 2. Sept. 1898 (d. i. in 1 Jahr)	**10,000**	„
Vom 2. Sept. 1898 bis zum 2. Sept. 1899 (d. i. in 1 Jahr)	**20,000**	„

und im laufenden Jahre wird diese Zahl noch bedeutend übertroffen. Solche Zahlen sind von keiner einzigen Färbereiannahme in den ganzen Ostseeprovinzen auch nur annähernd erreicht worden. In der Hoffnung, dass meine geschätzten Kunden mich auch fernerhin mit ihren reichlichen Aufträgen unterstützen werden, will ich auch in Zukunft meine im Aus- und Inlande gesammelten Erfahrungen und meine ganze Energie einsetzen, um eine gute, billige und reelle Ausführung der Aufträge zu ermöglichen, und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

E. Bernstein,
Dampffärbereibesitzer.

Rathhausstrasse 18—20.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеповименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1900 г., а багажъ — 12 января 1901 г. съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1900 г., а багажа — 27 Января 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Москва-Н.	Юрь.	21014	Домашнія вещи	1	—	Цирскій	Предъяв.д.
С.-Петерб.	„	35151	Посуда чайная	1	14	Перли	Перли
Вержболово	„	9448	Печатныя произвед.	—	33	Таможагент	Кнастикъ
Лодзь	„	3502?6	Шерстяной товаръ	8	33	Натансонъ	Предъяв.д.
Москва Тр.-М.-П.	„	24826	Суконный товаръ	3	30	Ружицевъ	Гиршбергъ
С.-Петерб.	„	10035	Книги печатныя	1	15	Пальмеровъ	Германъ.
Лодзь	„	8474	Шерстяной товаръ	2	06	Фейтельсонъ	Продъяв.д.

Offerire

Prima-Dachpappen

Kappen & Nägel

sowie

engl. dopp. raff. Steinkohlentheer

aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs

Jurjew.
Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Käse- und Butterhandlung Ritterstrasse 18.

Gute Hausenten, geschlachtete wie lebende
frisches Wild
vorzügliche Tomaten
verschiedene Säfte
Honig.

Möbel.

Der ganze große Vorrath von Möbeln einer **Möbel-Fabrik in St. Petersburg 65 Katharinen-Kanal 65** wird sofort ausverkauft.

Große Auswahl von Gastzimmer-, Cabinet-, Boudoir-, Eßzimmer-Möbeln, Spiegel, Bücher- u. Wäsche-Schränke und verschied. andere Gegenstände zur Wohnungs-Einrichtung.

Billig! 65 Katharinenkanal 65.

Schwarze u. farb. Terneaux- u. I. engl.

Strickwolle

Handschuhe
schwed. Gobelin-Wolle
empfing und empfiehlt zu den billigsten Preisen

Th. Ernitz
Grosser Markt Nr. 17.

Handschuhe

in großer Auswahl: Glacé-, schwedische, rehlederne, **Kutscher-Handschuhe** in neuesten Farben, Stulpe, Tragbänder empfiehlt zu soliden Preisen

M. Kaplan, Ritter-Straße 8.



Perennirende ausdauernde

Stauden

als: Paeonien, Phlox, Rittersporn, Gebrochenes Herz, Iris, Spiraea, Aquilegia, Funkia, Rhabarber, Anrikeln, Primeln, Marienblumen, Veilchen, Maiblumen, Edelweiss, Zaunrüben, Fingerhut, Glockenblumen, Anemonen, Lychnis, Astern, Hemerocallis, Gypsophila, Mohn, Waldmeister, Heuchera, Nachtviolen, Freiland-Farrn und viele andere schönblühende Sorten, ferner Immergrün u. Sedum (Fette Henne) zur Bekleidung der Grabstätten etc. empfiehlt

J. Daugull.

Erdbeerpflanzen

„Laxtons Noble", sehr grosse Früchte tragend, **billig zu haben** — Mühlen-Strasse Nr. 31

Treber

täglich frisch

Brauerei „Tivoli."

Kleider- u. Weissnaht-Schneiderin bemüht sich um Beschäftigung — Petersburger Str. 131.

Ein wenig gebrauchtes

Rad (Halbrenner)

steht für 75 Rbl. **zum Verkauf** — Quappen-Str. 20, oben, rechts.

Wellensittiche und Kanarienvögel

werden verkauft
Milchhandlung Breitstr. 30.

Mehrere Güter

verschiedener Grösse mit guten Wäldern im Gouvernement Pleskau und ein **gr. Gut** mit Wäldern in Ungarn (Preis 310.000 Gulden) werden verkauft. Nähores: Псковъ Губернаторская ул. д. Фадѣева Г-ну С. Н. ф. М.

Ein stilllebender Student sucht Wohnung.

Offerten unter „H. Z." an die Expd. d. Blattes einzusenden.

Eine

Studentenwohnung

ist zu vermiethen — Katharinen-Allee Nr. 32, neben dem Monopol.

Ein bis zwei

ruhige Zimmer

sind für Damen **zu vermiethen** — Stern-Str. 10. Zu erfragen bei Frl. **Carlblom,** von 10—11.

Zimmer

mit voller Pension sind zu haben im Alexander-Asyl, Allee-Strasse 49.

Es werden mehrere

hübsche Zimmer

mit oder ohne Beköstigung, vergeben. Separ. Eingang. Zu erfr. Rigasche Str. 117, v. 10—1 U. mittags. Wenn erwünscht, Familienanschluss.

BAZAR

zum Besten der St. Petri-Kirche
um die noch 6000 Rbl. betragende Bauschuld derselben abzutragen
am 17. September c. in der grossen Halle im Ausstellungsgarten.
Um freundliche Betheiligung bittet **W. Eisenschmidt,** Pastor.

Zum Besten des

Rothen Kreuzes

wird

Sonntag, d. 3. Sept. d. J.

auf dem Ausstellungs-Platze
an der Petersburger Strasse

um 1 Uhr Mittags

ein

Volksfest

stattfinden.

Das Programm des Volksfestes wird Folgendes bieten:

Fest-Vortrag, geh. von Herrn Dr. med. Koppel. **Musik** vom Orchester des 95. Krasnojarskischen Infanterie-Regiments. **Liedervorträge** vom Quartett „Kalewala", von dem Chor des estnischen Jünglings-Vereins, von einem estnischen Sängerchor des Herrn Liblik **Ein Streich-Quartett. Theater-Vorstellungen,** ausgeführt von der Wiera'schen Truppe. **Carousell. 2 Grammophone. Stangenklettern. Wettlauf.** — Im geschlossenen Raum **Tanz** unter Begleitung eines besonderen Orchesters.

Auf dem Festplatze **zwei Buffets.**
Schluss des Volksfestes um 7 Uhr Abends.
Entrée in den Garten **20 Kop.,** Untermilitärs und Kinder zahlen **10 Kop,**
Der Eintritt zu den Theater-Vorstellungen wird besonders bezahlt.
Ausführliche Programme in der Folge.

Empfehle mein reichassortirtes

Modewaaren-Lager

einer gefälligen Beachtung.

Georg Stoltzer.

Inhalt von Nr. 23 des

Erfurter Führer im Gartenbau

Hauptblatt: Williams Christbirne, eine Birne für den Hausgarten, den Grosszüchter und den Konservenfabrikanten. Johann Fliegel. (2 Abb.) — Anlage und Pflege von Erdbeerbeeten. Eine Umfrage bei vielen Erdbeerzüchtern (8 Abb.) — Eine Weinfrage. Dr. Aderhold. — Wer ist schöner, Theerose Ernst Metz oder Maman Cochet? — Champignon im Winter. Amelung-Berlin (2 Abb.) — Pflanzen, die grelle und die gemilderte Sonnenhitze ertragen. Rex. — Die geschmückte Vogelstange. Heinrich Martin-Leipzig. (1 Abb.) — Vorgärten- und Specialkulturen-Ausstellung in Liegnitz. — Rathschläge und Notizen.

Nebenblatt: Rapsanbau. — Zur Vertilgung der Fliegen in Viehställen. — Karpfen und Forellen. — Sauerampfer. — Die Blitzgefahr.

Der „Erfurter Führer im Gartenbau" erscheint wöchentlich reich illustrirt und kostet bei der Post vierteljährlich 1 Mark, mit Abholungsgebühr 1.25 Mark. Probenummern werden auf gefällige Anfrage gern umsonst und portofrei geschickt.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Fellinner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Mittwoch, den 30. August

Vorletzte Vorstellung.

Auf allgemeinen Wunsch zum 2. und letzten Mal:

Cyrano von Bergerac

Romantische Komödie in 5 Aufzügen von Edmond Rostand. Deutsch von Ludwig Fulda.

Anfang 8 Uhr.

Auf dass der gute Eindruck der diesjährigen Theater-Aufführungen nicht beeinträchtigt werde, wird Herr **Director Bretschneider dringend** gebeten, seinem uns schwach vorgeführten Günstling

Cyrano von Bergerac

die nothwendige Ferien-Erholung zu gönnen, damit wir ihn im nächsten Jahre gekräftigt und gestärkt, seinem guten Rufe entsprechend, wieder sehen können.

Alle übrigen Cyrano-Besucher, die anderer Meinung sind, als die „Vielen."

Schach-Verein.

Generalversammlung u. Wiederaufnahme der Spielabende
Montag, 4. September, 9 Uhr, im oberen Saale der „Ressource".
Mittheilungen und Anträge zum 2. baltischen Schach-Turnier.
Anmeldung u. Aufnahme neuer Mitglieder (Semester-Beitrag 1 R. 50 K.)
Es wird um zahlreiches Erscheinen der Schachfreunde gebeten.
Präses: A. Hasselblatt.

Ruder-Club.

Ausserord.

Generalversammlung

Mittwoch, d. 30. August a. c.
½10 Uhr Ab.
in der Bürgermusse (Feuerwehrlocal).

Der Vorstand.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 1. September c.

Eine Frau
übernimmt das Kochen in Häusern, od. eine Wirthschaft hier in der Stadt — Alexanderstr. 48, bei d. Hausfrau.

Sofort zu vermiethen

7 Zimmer

à 250 Rbl. — Johannis-Str. Nr. 5.

Im Hause Wallgraben Nr. 19 ist die obere

Wohnung

v. 6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen** u. zum 1. September zu beziehen.

Eine schöne

Wohnung

von 7 Zimmern ist **miethfrei** — Garten-Strasse 45, von 4—5.

Wohnung

von 4 Zimmern, elegant renovirt, **sofort zu vermiethen** — Schmal-Strasse Nr. 6.

Miethfrei

zwei Wohnungen von je 2 Zimmern mit Küche und Veranda in der Mühlen-Str. 31. Zu besehen v. 3—5 Uhr.

Holm-Str. 24 ist eine kleine

Familienwohnung

von 2 Zimmern zu vermiethen. — Daselbst kann sich auch eine **Magd** melden.

Grössere, vollständig renovirte

Familienwohnung

auf längere Z. zu verm. Rig. Str. 8.

Die Dame, die ihren **Dachshund** im Juli in der Ropkoi-Allee **gesucht hat,** wird gebeten, denselben vom Stallmeister in Ropkoi abzuholen.

Es wird gebeten

den schwarzen Ueberzieher

der beim Friseur Lohberg, Russische Strasse 8, Sonnabend, d. 26. im Versehen verwechselt worden ist, Rigasche Str. 62, oben, rechts, einzutauschen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. Z. (6 Br.); Nr. 45.; Nr. 23; X. B.; E. A.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 29 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 196. Mittwoch, den 30. August (12.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Meliorations-Credit. Von der Wilddieberei in Livland. Mäßigkeits-Curatorien. Estland: Juridik. Korn- und Drahtwurm. St. Petersburg: Verstümmelungen durch Dreschmaschinen. Tageschronik. Amur-Gebiet: Chinesen-Hetze. Helsingfors: Pensionirung von Senatoren.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Kupferschlange in Nord-Livland. Mannigfaltiges.

Inland.

Meliorations-Credit.

Wie die „Now." melden, berieth das Conseil des Ackerbau-Ministeriums über eine ganze Reihe von Fragen, die sich auf den Meliorations-Credit beziehen. Es wurde ein Verzeichniß der territorialen Bezirke und der Zweige der Landwirthschaft angefertigt, für welche in den betreffenden Bezirken Darlehen aus dem Meliorations-Credit abgelassen werden. Aus diesem Verzeichniß geht hervor, daß der Meliorations-Credit nicht erstreckt wird auf die Gouvernements Ufa, Orenburg, Mohilew, Wilna, Olonez, Perm, Archangel, das Weichsel-Gebiet und Sibirien. Ferner wurde das Maximum der Tilgungsfrist festgestellt für Forstmeliorationen 30 Jahre, für Be- und Entwässerungen sowie Urbarmachung 20 Jahre, für Anlage von Obstgärten 18 Jahre, für Bauten und Weinberge 15 Jahre, für Anlage von Hopfengärten und Kellerwirthschaften 10 Jahre, für Erwerbung von Racevieh 7 Jahre.

Die Beschlüsse des Conseils unterliegen der Bestätigung des Ministers, worauf sofort die Darlehens-Operationen auf Grundlage des Gesetzes vom 29. Mai 1900 aufgenommen werden.

Von der Wilddieberei in Livland.

—R.— Seit der Einführung des neuen Jagdgesetzes nimmt die Wilddieberei in unserer Heimath beständig zu. Alte und erfahrene Jäger sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Wild von Jahr zu Jahr sich vermindert. Es wäre die höchste Zeit, Mittel zu ersinnen, wie man diesem Uebel abhelfen könnte.

Was die Wilddiebe betrifft, so lassen sie sich in zwei Gruppen eintheilen: 1) in solche, welche zum Vergnügen, zum Zeitvertreib, jagen und 2) in solche, welchen die Wilddieberei als Erwerbsquelle dient. Die gefährlichsten Vertilger des Wildes sind die Ersteren. Während Letztere in der Regel eine Beschäftigung haben und an Sonntagen oder wenn sie gerade Zeit haben jagen, durchwandern Erstere jeden Tag Wald und Forst und schießen Alles nieder, was ihnen vorkommt. Nicht mal die Schonzeit halten sie ein und machen keinen Unterschied zwischen Männchen und Weibchen. Ein solcher Wilddieb wird sich nicht geniren, auch das Weibchen während der Brutzeit zu erlegen. Es leuchtet ein, einen wie großen Schaden diese Wilddiebe anrichten. Die Vergnügungsjäger sind meist Gesindewirthe, welche um Jagdbillette petitionirt, sie aber nicht erhalten haben und nun aus Rache, wenn das Auge des Gesetzes nicht wacht, Alles vertilgen wollen, damit das Wild ja nur nicht in den Besitz der Güter und sonstigen Billetinhaber kommt. Es ist geradezu empörend, mit welcher Frechheit die Wilddiebe wirthschaften. Schreiber dieser Zeilen war kürzlich auf der Reise in einem Kruge Ohrenzeuge, wie ein Gesindewirth, der den Ruf eines gewandten Jägers genießt und als Wilddieb berüchtigt ist, seine Thaten selbst erzählte. In einem am Burtneekschen See befindlichen Walde, in welchem sich viele Rehe aufhalten, hätte er im Laufe eines Wintertages mit drei Genossen eine Jagd unternommen, auf der sie bis zum Anbruch der Dunkelheit nicht weniger als neun junge Thiere erlegt hätten. Um die Beute leichter an den Bestimmungsort zu schaffen, hätten sie die Thiere aufgeschlitzt und das Eingeweide im Schnee vergraben. Nachdem sich ein jeder sein Paar um den Hals gebunden hatte und das neunte Thier vermittelst eines Strickes an einen Baum hinaufgezogen worden war, damit Hunde, resp. Raubthiere bis zu ihrer Rückkehr, es nicht verzehrten, seien sie gemüthlich nach Hause gegangen. Die Besitzer der Wälder selbst, meist Großgrundbesitzer, schonen die Rehe mit größter Sorgfalt und schießen sie nur in strenger Auswahl ab. Da aber das Areal sehr ausgedehnt ist und mehrere Quadrat-Werst umfaßt, kommt der Wilddieb und wird Herr im Walde.

In einigen Gegenden Livlands hat die Wilddieberei eine Art Blüthezeit erreicht. Die Kleeten vieler Kleingrundbesitzer gleichen den Handlungen auf dem Wildmarkte in der Stadt. An den Wänden hängen Dutzende von Hasen, Feldhühnern, Birkhühnern, Auerhähnen u. dgl. Wild. Selbst der behende Hirsch, der sein Leben hat aushauchen müssen, fehlt oft nicht. Sie alle harren des Tages, an dem man sie auf den Markt führen wird.

Solange die Zahl von Buschwächtern, welche nicht nur in den Grenzen der Güter, sondern auch in denjenigen der Gesinde zu wachen hätten, nicht vermehrt wird, so lange wird auch die Wilddieberei in unserer Provinz floriren. Unter den gegenwärtigen Umständen muß das Uebel immer mehr ausarten.

Den Mäßigkeitscuratorien

hat der Finanzminister, wie die Residenzblätter melden, in Anbetracht der schwierigen Finanzlage vorgeschrieben, keine neuen, mit größeren Kosten verknüpften Unternehmungen in Angriff zu nehmen und auch hinsichtlich ihrer laufenden Thätigkeit äußerste Sparsamkeit walten zu lassen.

Angesichts dieser Vorschrift ist es wohl kaum so bald zu erwarten, — bemerkt die „Rig. Rdsch." — daß die baltischen Mäßigkeitscuratorien der dringenden Frage näher treten, für das Volk Anstalten zu errichten, wo es seinem Bedürfniß nach Geselligkeit Genüge thun könnte, da diese Anstalten, wenn sie in genügender Zahl und zweckdienlicher Form errichtet werden sollten, sehr bedeutende Ausgaben beanspruchen würden. Es ist daher müssig, wenn der „Rish. Westn." auf solche Anstalten vertröstet, sobald davon die Rede ist, daß das Volk nach Einführung des Monopols die gewohnten Stätten der Geselligkeit vermißt.

Estland. Der Beginn der diesjährigen Herbst-Juridik des Estländischen evang.-lutherischen Consistoriums ist, wie der „Rev. Beob." erfährt, auf den 4. October anberaumt worden.

— Auf den frischbestellten Winterroggenfeldern in Estland haben sich, wie einem längeren Bericht der „Rev. Z." zu entnehmen, zwei böse Feinde der jungen Saaten gezeigt und schon recht arge Verwüstungen im Roggengrase angerichtet: die Raupe des großen Kornwurmes (Agrotis segetum) und die Larve eines Springkäfers (Agriotes segetis), der sogenannte Drahtwurm.

St. Petersburg, 29. August. Die Provinzialblätter führen, wie wir in den „St. Pet. Wed." lesen, darüber Klage, daß durch die Dreschmaschinen so zahlreiche Verstümmelungen verursacht werden. „Noch ist der Getreidedrusch nicht zu Ende — schreibt der „Krymsk. Westn." — und schon hört man von allen Seiten bald von abgerissenen Händen, bald von abgerissenen Füßen. Die Reihen der Krüppel, denen bei völliger Arbeitsunfähigkeit nichts Anderes übrig bleibt, als Bettler zu werden, füllen sich abermals und mit jedem Jahre steigt die Zahl dieser unglücklichen Opfer unserer Nachlässigkeit und unserer Uncultur. Die Aussaatfläche wird erweitert, geerntet wird immer mehr Getreide, das gedroschen werden muß — und parallel damit steigt die Zahl der alljährlich durch Dampf-Dreschmaschinen verstümmelten Arbeiter." — Das genannte Blatt erwähnt, daß die Taurische Gouv.-Semstwo vor zwei Jahren eine Verordnung erlassen hat, nach der alle Landwirthe des Gouvernements innerhalb einer 2-jährigen Frist ihre Dreschmaschinen mit Apparaten versehen sollten, die selbstthätig das Getreide in die Trommel schieben; diese Verfügung ist jedoch auf dem Papier geblieben; das alte System wird beibehalten und in jedem Herbst giebt es eine ganze Reihe abermaliger Verstümmelungen durch die Dreschmaschinen.

— Ueber neue Beschränkungen bei der Aufnahme von Ebräern in die Hochschulen äußert sich der „Woschod." Er führt u. A. an, daß die Zahl der Ebräer in einigen Anstalten die vorgeschriebene procentuale Norm überstieg, woraufhin in diesem Semester angeordnet wurde, die Aufnahme von Ebräern ganz einzustellen, bis jene Norm von 3 % wieder erreicht worden ist. So ist jetzt z. B. im Technologischen Institut verfahren worden, obgleich doch die Lehrobrigkeit vorher die Aufnahmen über das Procentverhältniß hinaus selbst zugelassen hatte; die damalige Nachsicht müssen die Aspiranten dieses Semesters entgelten. Ferner wird neuerdings die procentuale Norm nicht nach der Gesammtzahl aller Studirenden berechnet, sondern für jede Facultät gesondert; da nun Ebräer in einzelne Facultäten gewöhnlich garnicht eintreten, weil sie in der Folge nicht die Möglichkeit haben, ihre Kenntnisse zu verwerthen, so ist die Zahl der ebräischen Studenten weiter vermindert worden. Zugleich können Ebräer in solche Facultäten, für die sich nicht mehr als 30 Christen melden, wie z. B. in die Facultät für orientalische Sprachen, überhaupt nicht aufgenommen werden.

— Die erste Revisionsreise Sr. K. H. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch zur Besichtigung der provinziellen Militär-Lehranstalten wird, wie die „St.Pet.Z." referirt, im „Raswedschik" ausführlich und interessant geschildert. Se. Hoheit hat das Leben in den Anstalten sorgsam geprüft und Gelegenheit genommen, das Resultat seiner Beobachtungen auszusprechen. Er hat das Erziehungsregime allzu formell und der Altersstufe der Cadetten nicht entsprechend gefunden. Das Regime, hauptsächlich auf unmittelbarer Aufsicht und auf Verboten beruhend, hat sich freilich historisch entwickelt. Immerhin kann es nicht richtig sein, Knaben von 10 Jahren und Jünglinge von 18—20 Jahren vollkommen gleich zu behandeln. Es fehlt an der nöthigen Gradation des Vertrauens. Gewiß hat verständige Beaufsichtigung erziehliche Bedeutung, aber Kinder und Erwachsene ganz gleich zu behandeln, bringt gewiß mehr Schaden als Nutzen. Ein Jüngling, der seine moralischen Kräfte schon selbstbewußt fühlt, empfindet ständige Beaufsichtigung sehr schwer und kommt leicht dazu, sich aufzulehnen, worüber die Conferenz-Protocolle vielfach Aufschluß geben. Das systematische Mißtrauen kann auf die Zöglinge, die sich daran gewöhnen, noch verderblicher einwirken, ihnen Selbstbewußtsein, Selbständigkeit kosten und die Bildung des Charakters hindern. Wenn eine Anstalt auch den besten Zöglingen, denen sie seit Jahren die Principen der Sittlichkeit und gute Aufführung einflößt, mißtraut und sie unter der gleichen Aufsicht hält, wie Knaben, so läßt sich daraus nur folgern, daß ihr das Werk der Erziehung mißlungen ist. Se. Hoheit ist der Ansicht, daß eine Abstufung der Aufsicht, dem Alter der Zöglinge und ihrer moralischen Entwickelung entsprechend, nothwendig ist. Mit dem System der Beaufsichtigung steht das System

Feuilleton.

Die Kupferschlange in Nordlivland.

Vor wenigen Jahren erschienen bei uns plötzlich, ohne nachweisbare Gründe, Eichhörnchen in großer Zahl. In diesem Jahr ist es die Kupferschlange oder Kreuzotter, die in erschreckender Menge*) sich auf Wiesen und Feldern, in Gärten und sogar auf den Heerstraßen bemerkbar macht! Meist sind es große, kräftige Exemplare dunkler Färbung von 70—80 Centimeter Länge, die man zu Gesichte bekommt und die sich angriffslustig und zischend zur Wehr setzen.

Ein echter Typus der durchweg giftigen Ottern, gehört die Kreuzotter in die Familie der Vipern oder Ottern-(Viperinae).

Der Kopf der Pelias berus oder Kupferschlange ist dreieckig und flach, deutlich vom Halse abgesetzt, hat zwei Längsstreifen, die sich auf der Mitte des Scheitels fast berühren, nach hinten auseinandergehen, ein Dreieck bildend und an ein Kreuz erinnern, woher wohl auch der Name der „Kreuzotter" herstammt. Die Farbe des Thieres variirt bei uns dermaßen, daß man Exemplare vom lichtesten Grau, Gelb-Grün-Grau und Braun bis in das dunkelste Braunschwarz hinein zu Gesichte bekommt; nie aber fehlt als charakteristisches Merkmal der dunkle Zickzackstreifen auf dem Rücken, der beiderseits von dunklen Flecken begleitet wird, wobei der vom dickeren Körper sich absetzende Schwanz in eine harte Spitze ausläuft.

Die dunkleren und größeren Thiere sind durchweg Weibchen, die kleineren, helleren — Männchen. Die untere Seite der Schlange ist meist grau mit mehr oder weniger zahlreichen Flecken versehen.

Drohend und tückisch leuchten Einem beim Angriff die schiefgerichteten Augensterne und die oft ziegelroth gefärbte Regenbogenhaut entgegen, gleichsam ein „cave!" — „Hüte Dich!" zurufend. Das Verbreitungsgebiet der Pelias ist das größte aller Schlangen: Moor und Haide, Wald und Wiese bilden gleichmäßig, sofern sich nur sonnige Plätze vorfinden, auf denen die Schlange ihren kalten Leib den Sonnenstrahlen aussetzen kann — ihren Aufenthalt. Hoch oben im Gebirge, wo sie Dreiviertel ihres Lebens im Winterschlaf verbringen muß, ist sie ebenso, wie im warmen Thal zu finden.

In diesem Frühling sind von Hüterkindern im Fennernschen Kirchspiel an sonnigen Waldrändern Kreuzottern, zu 8—10 Stück auf kleinen Plätzen vereinigt, todtgeschlagen worden, so daß sich die Kinder, von Grauen und Entsetzen gepackt, weigerten, auf die Hütung zu gehen. — Beim Spaziergang über meine Wiese, zwischen zwei feuchten Waldpartien, erschlug mein Sohn bei einem Stein an einem Tage **19** und an dem darauf folgenden Tage, nachdem der Stein gehoben worden war, in meiner Gegenwart noch **17** Ottern der verschiedensten Größe und Färbung, die offenbar alle daselbst ihren Winterschlaf gehalten hatten. Merkwürdig dabei war, daß sämmtliche Schlangen, die Tags zuvor getödtet worden und daselbst liegen geblieben, am folgenden Tage spurlos verschwunden waren; offenbar sind sie von Nachtthieren als willkommene Beute fortgetragen worden.

Große Steine und Steinzäune, Baumwurzeln und Mauselöcher, aber auch der einfache Haidekraut- und Moosrasen bieten dem Reptil willkommene Unterkunft. Beim Abräumen einer solchen Oberschicht von Haidekraut und Moos, behufs Gewinnung von Torf, wurden in diesem Jahre einige sechzig Schlangen von Arbeitern erlegt.

Gern bleibt und jagt die Kreuzotter in der Nähe ihres einmal gewählten Aufenthaltsortes, und nur die Nahrungsnoth oder das Abbrennen behufs Urbarmachung in der Nachbarschaft treibt sie zu weiteren Wanderungen. Auf solchen Wanderungen trifft man sie auch am Tage, Mäuse jagend, in den Roggen- und Kleefeldern; trotzdem ist die Kreuzotter ein Nachtthier und zieht am liebsten Abends auf die Jagd, wo sie dann große Lebhaftigkeit im Gegensatz zu ihren Bewegungen am Tage entwickelt. Stellt man eine hellleuchtende Laterne Abends an einen Ort, wo sie vorzukommen pflegt, auf den Boden, und sich selbst, um zu beobachten, auf einen erhöhten, geschützten Platz, so merkt man bald, wie es von allen Seiten lebendig wird und in unheimlicher Weise herbeikriecht. Eine Schlange nach der anderen strebt dem Licht zu, das eine fast magische Wirkung auf sie auszuüben scheint, um es eine Zeit lang anzustarren. — Wer sie am Tage, träge, tellerförmig aufgerollt, auf einem Steinzaun sich hat sonnen sehen, ist erstaunt über ihre nunmehr sich entwickelnde zierliche Lebendigkeit. Verfolgt und angegriffen, zischt die Kupferschlange recht laut und vernehmlich; sie geräth leicht in furchtbare Wuth, bei deren Anblick man sich eines Fröstelns nicht erwehren kann, so abstoßend wirkt der Anblick. Oefter habe ich meinen aus hartem Holz bestehenden Spazierstock solch einer wüthigen Otter entgegengehalten und regelmäßig schlugen die Giftzähne hörbar auf das Holz; nicht selten aber schoß sie am Tage mit dem Kopf vorbei — ein Zeichen dafür, daß ihr Gesicht am Tage weniger scharf ist als am Abend.

Wenn sie, behaglich zusammengeringelt, sich von den warmen Sonnenstrahlen bescheinen läßt, ragen Hals und Kopf nur wenig aus der Mitte hervor; falls sie gestört wird, richtet sie sich dann höher auf und schnellt ruckweise mit geöffnetem Rachen 20 und mehr Centm. vor, fährt auf den Störenfried los und zieht sich dann wiederum in die vorige Stellung zurück zu erneutem Angriff. Der erhobene Kopf in der Mitte des schüsselförmig zusammengeringelten Leibes deutet immer auf böse Absicht; die Kupferschlange züngelt dann sehr lebhaft, die Augen glühen vor Wuth; sie bläht sich stark auf, wodurch sie größer und gefährlicher erscheint. Zum Kampf ist sie stets bereit und verbeißt sich manchmal so, daß sie nicht mehr loskann.

Entschließt sie sich zur Flucht, so geschieht solches unter heftigem, unangenehm klingendem Zischen, welches durch stoßweises Athmen bei festem Maul hervorgebracht wird. — Am Abend, wo sie munter ist, flüchtet sie leichter, als am Tage. Hungern kann die Kupferschlange lange. In der Gefangenschaft nimmt sie selten Nahrung und lebt dann höchstens 8—9 Monate. Sie verträgt sich aber in der Gefangenschaft mit anderen Thieren, Eidechsen, kleinen Vögeln u. s. w., sehr gut.

Daß sie springend verfolgt, habe ich nie beobachtet, wenngleich, sobald sie nicht Zeit hat, sich aufzurollen und der Kopf zum Angriff vorschießt, der Körper ein klein wenig mitzuschnellen scheint.

Als Nahrung nimmt die Schlange am liebsten Mäuse, seltener Frösche zu sich; doch habe ich auf einem Spaziergang in diesem Sommer eine ausgewachsene Otter am Tage gesehen, wie sie einen großen Frosch mitten am Leibe gepackt hielt, wobei die vorderen und hinteren Extremitäten des Frosches zu beiden Seiten des Kopfes der Schlange bei der Vorwärtsbewegung derselben hin- und herpendelten und ihr ein höchst abenteuerliches Aussehen verliehen — namentlich da bei der Vorwärtsbewegung des Thieres zwischen dem dasselbe theilweise verdeckenden Haidekraut Frosch und Schlange aus einem Stück zu bestehen schienen und erst nachdem die Schlange durch ein paar kräftige Stockschläge getödtet worden war, als zwei verschiedene Körper erkannt wurden. Der Kopf der Schlange wurde bei dieser Gelegenheit vom Rumpf vollständig getrennt, biß aber noch 5 Minuten lang wüthend um sich! Es sei daher Jeder zur Vorsicht gemahnt, einer anscheinend getödteten Schlange sich allzu sehr und unvorsichtig zu nähern! Der abgetrennte Rumpf aber machte bei jedem Druck auf den Stachel des Schwanzes convulsivische Bewegungen. Der vergiftete Frosch endlich, an Leibesumfang viel stärker als die Schlange, hatte ein fahles, abgeblaßtes Aussehen, wobei die Musculatur der Extremitäten ganz schlaff war.

In noch der Wärme, im März oder April, erwacht die Kupferschlange aus dem Winterschlaf. Es tritt bald darauf die Paarungszeit ein, und die jungen Schlangen, ein halbes bis ein ganzes Dutzend an der Zahl, schlüpfen unmittelbar nach dem Legen aus den dünnschaligen Eiern hervor und führen auch sofort Gift in den Zähnen mit sich. Sie sind circa 20 Centm., also ein tüchtiger Thauwurm lang, haben eine schleimartige, durchscheinende Oberhaut, die in den ersten Lebensstunden abgestreift wird, und sehen dann am häufigsten metallisch glänzend, kupferroth aus. In dieser Lebensperiode führen sie mit Recht den Namen „Kupferschlange". Ich sah eine Mutter mit 8 solchen Jungen quer über meine Wiese wandern, wobei die jungen Kupferschlangen der langsam sich

*) Beiläufig bemerkt, ist auch in Deutschland das zahlreiche Auftreten von Schlangen in diesem Jahre sehr aufgefallen. Die Red.

der Verbote im Zusammenhang. Auch die Verbote werden unterschiedslos auf die Kleinen und die Erwachsenen angewandt. Das führt nur zu einer Vermehrung der Vergehungen, die keine andere Bedeutung haben, als daß sie Ungehorsam beweisen. Andere Verbote werden trotz aller Strenge wissentlich immer übertreten, was pädagogisch schlecht wirkt. Es ist ein alter Grundsatz in der Erziehung, möglichst wenig zu verbieten, aber für Befolgung jedes Verbotes zu sorgen. Zu den immer wieder übertretenen Verboten gehört das Rauchverbot. Wenn die Zöglinge wüßten, daß sie in der 7. Classe oder in der ältesten Compagnie in der Anstalt selbst rauchen dürfen, so würde die vorzeitige Angewöhnung an das Rauchen verschwinden. Zur Zahl der überflüssigen Verbote gehört auch das Verbot, einen Schnurrbart zu tragen. Im Staatsdienst giebt es überhaupt kein Bartverbot mehr, Jeder kann Schnurrbart und Bart tragen, wie er mag. Warum den Cadetten verbieten, den unschuldigen Stolz des Jünglings, den ersten Flaum auf der Lippe, zu zeigen?

Aus dem Amur-Gebiet schreibt der „Amurski Krai", daß die Erregung gegen die Chinesen unter der bäuerlichen Bevölkerung der entlegensten Gebiete auf dem Sea- und Selenga-Fluß ihren Höhepunct erreicht hat. In vielen Dörfern sind alle Chinesen, die sich dort mit Feldarbeit und Handel beschäftigten, aufgerieben worden. Bäuerliche Feldwachen halten alle auf dem Flusse Vorüberfahrenden an, die, falls sie nicht Rede und Antwort stehen wollen, wohin und weshalb sie reisen, beschossen werden. Wie das Blagoweschtschenskische Blatt mittheilt, wird die Erregung der Bauern durch eine Verfügung eines Districtspristaws unterstützt, die unter der Bevölkerung circulirt und den Befehlen des Gouverneurs strict widerspricht. Diese Verfügung wird von den Gemeindeverwaltungen in Abschriften an die Verwaltungen der Bergwerke versandt, um diese zu bewegen, ihre chinesischen Arbeiter zu entlassen. Da dieser merkwürdige Umstand bereits der Blagoweschtschenskischen Zeitung bekannt ist, so wird man wohl auch schon Maßregeln gegen eine solche allzu selbständige Polizei-Politik ergriffen haben.

Helsingfors. Von den neuernannten Senatoren haben, wie der „Rev. Beob." der „Aftonpost" entnimmt, zwei ihr Abschiedsgesuch eingereicht, nämlich der frühere Procureur W. Söderhjelm und der Gouverneur von Kuopio Akermann. Wie verlautet, soll der Chef des Lootsenwesens Sjoman zum Senator und zum Präsidenten des Departements für Handel und Gewerbe ernannt werden. — Den Senatoren, welche ihrer Bitte gemäß in den Ruhestand versetzt worden, sind, wie die „Finl. Gaz." berichtet, vom 27. August an folgende Pensionen ausgesetzt: den Mitgliedern des Oekonomie-Departements Senatoren Ignatius und Charpentier je 9000 Mark: den Mitgliedern des Justizdepartements Senatoren: Idestam 12,000 Mark, Hougberg und Gylling je 9000 Mark und Baron Langenskiöld 6000 Mark; dem Gouverneur von Nyland, Generalmajor de Pont, ist bei seiner Verabschiedung eine Pension von 6666 Mark 67 Penni ausgesetzt.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. August (12. September.)

Zu den chinesischen Wirren.

Wie es scheint, schickt China endlich ernstlich sich an, den Weg der Friedensunterhandlungen zu beschreiten. Der vielgenannte Li-Hung Tschang soll eine ausreichend beglaubigte Vollmacht zur Führung der Unterhandlungen in Händen haben und daneben wird auch Prinz Tshing als Vertreter der geflüchteten chinesischen Regierung genannt, und zwar soll der Letztere bereits in Peking eingetroffen sein. Alle diese vorläufigen Meldungen stecken jedoch noch so sehr im Halbdunkel der chinesischen Staatskunst, daß Weiteres sich aus ihnen kaum folgern läßt; zieht man dazu das Geschick in Betracht, welches die chinesischen Staatsmänner in der Kunst der Verschleppung und in der dilatorischen Behandlung brennender Fragen zu entwickeln wissen, so werden die verbündeten Mächte gut daran thun, einstweilen noch recht fest auf ihre Truppen — mögen sie nun in Peking oder anderswo ihren Hauptposten einnehmen — sich zu verlassen.

*

Eine sehr detaillirte Ueberschau über die Streitkräfte der Mächte in China bringt das deutsche „Militär-Wochenblatt", das u. A. ausführt:

Nachdem die sämmtlichen betheiligten Mächte ihre Streitkräfte für den Kriegsschauplatz in Petschili dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee unterstellt haben, lassen sich nunmehr weitere Angaben über diese Truppen machen.

I. Auf dem Kriegsschauplatze in Petschili.

Die Gesammtstärke der auf diesem Kriegsschauplatze befindlichen Truppen, für Ende August berechnet, beträgt 47 Bataillone, 14 Escadrons, 22 Batterien (darunter 2 schwere), mit rund 52,000 Mann, 144 Geschützen und 15 Maschinen-Geschützen. — Die einzelnen Mächte stellen hierzu:

Deutschland: das Detachement des Generalmajors v. Hoepfner, 1. und 2. Seebataillon zu je 1108 Mann, 1 Feldbatterie, Pionier-, Sanitäts-Abtheilung und Feldbäckerei-Colonne, außerdem etwa 500 Mann Schiffsbesatzungen — insgesammt etwa 3000 Mann mit 6 Geschützen und 7 Maschinen-Geschützen.

Rußland verfügt in Petschili unter dem Commando des Generalleutnants Lenewitsch über 6 ostsibirische Schützen-Regimenter zu je 2093 Mann Kriegsstärke, ferner über 3 Ssotnien Kosaken zu je 191 Mann, 2 ostsibirische Schützen-Batterien zu je 320 Mann, 1 Feldmörser-Batterie zu 171 Mann, 6 Geschützen, 1½ Sappeur- und 2 Eisenbahn-Compagnien nebst Telegraphen-Abtheilung — insgesammt über 12 Bataillone, 3 Ssotnien, 3 Batterien mit rund 15,000 Mann, 22 Geschützen und 8 Maschinen-Geschützen.

England hat unter dem Befehl des Generalleutnants Gaselee vereinigt insgesammt 8 Bataillone, 4 Escadrons, 2 Batterien mit 7300 Mann und 12 Geschützen.

Von französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Frey befinden sich in Petschili 7 Bataillone und 5 Batterien (3 zu 8, 2 zu 6 Geschützen) mit rund 5000 Mann und 36 Geschützen.

Japan hat auf dem Kriegsschauplatze unter dem Divisions-Commandeur Generalleutnant Yamagutschi 13 Bataillone Infanterie, 3 Escadrons, 10 Batterien oder rund 16,000 Mann mit 58 Geschützen.

Die Amerikaner haben unter General Jaffee in China 3 Bataillone, 4 Escadrons, 1 Batterie mit rund 4000 Mann und 6 Geschützen.

Die italienischen Truppen, deren Eintreffen in Taku am 29. August erfolgt ist, stehen unter Befehl des Obersten Garioni und repräsentiren zusammen rund 1900 Mann und 4 Geschütze.

Oesterreich-Ungarn ist nur durch 300 Mann Schiffsbesatzungen vertreten.

II. Verstärkungen.

Deutschland. Das Ostasiatische Expeditionscorps unter dem Commando des Generalleutnants v. Lessel umfaßt insgesammt 13½ Bataillone, 4 Escadrons, 10 Batterien, 3 Pionier- und 3 Eisenbahn-Compagnien, mit zusammen rund 19,000 Mann und 56 Geschützen. Von diesen Truppen sind auf dem Wege nach China seit dem 27. Juli 8 Bataillone, 3 Escadrons, 6 Batterien nebst technischen Truppen, Trains und Etappenformationen. Ihr Eintreffen in Taku wird in der Zeit vom 7. bis 19. September erwartet. — Die später aufgestellten Verstärkungen verließen Bremerhaven in der Zeit vom 31. August bis 7. September und werden vor Taku in der Zeit vom 14. bis 23. October eintreffen.

Rußland wird vor der Hand von einer Verstärkung seiner Truppen in Petschili Abstand nehmen und die bereits von Odessa abgegangene 4. Schützenbrigade auf dem mandschurischen Kriegsschauplatz einsetzen. — Auch englische Verstärkungen sind in Taku vorläufig nicht zu erwarten, da die aus England und vom Cap abgegangenen vorläufig Ordre nach Honkong erhalten haben; nur ein Ballon-Detachement ist nach Wei-Hai-Wei dirigirt. — In Bezug auf die Verstärkungen der französischen Truppen brachten einige französische Blätter die Mittheilung, daß sie sämmtlich zunächst nach Tonkin gehen sollten; indessen darf die Richtigkeit dieser Nachricht füglich bezweifelt werden. Anfang September sollten in Taku eintreffen: 2 Bataillone des 18. Marine-Infanterie-Regiments, was eine Verstärkung an Infanterie von 1200 Mann bedeutet. — Von einer Verstärkung der italienischen und japanischen Truppen verlautet nichts, auch über die Absichten der Ver. Staaten von Amerika fehlen sichere Nachrichten.

*

Von russischer Seite gehen der officiösen Wiener „Pol. Corr." folgende Mittheilungen zu:

Die Ansicht, daß das jetzige Auftreten Rußlands seine Spitze insbesondere gegen Deutschland kehre und auf die Durchkreuzung der dem Grafen Waldersee zugedachten Aufgabe berechnet sei, muthet beiden hierbei in Betracht kommenden Parteien eine allzu kleinliche und engherzige Denkungsart zu. Das Petersburger Cabinet ist denn doch von der ernsten Bedeutung der chinesischen Wirren, von der speciellen Wichtigkeit einer Dauer verheißenden Pacificirung Chinas für Rußland und von der Wichtigkeit eines einvernehmlichen Verhaltens der Mächte zu sehr durchdrungen, als daß es das Gelüste fühlen sollte, sich in einer solchen Frage die Genugthuung eines kleinen Streiches gegen Deutschland, mit dem es überdies die freundlichsten Beziehungen unterhält, zu gönnen. Ein derartiges Intriguenspiel kann nur derjenige Theil der öffentlichen Meinung hinter den Coulissen vermuthen, der sich in die Erwartung eingelebt hat, daß Graf Waldersee eine neue politische Aera in der Geschichte Chinas einleiten werde. Wo man sich noch einige Nüchternheit bewahrt hat, wird man sich wohl daran erinnern, daß dem deutschen Feldmarschall auf Grund eines Einvernehmens der Mächte ausschließlich die Stelle eines Oberbefehlshabers der verbündeten Truppen anvertraut worden ist. Von der Zuthat einer politischen Mission (!) war in den amtlichen Auseinandersetzungen schlechterdings keine Rede, und die Zuweisung anderer als militärischer Aufgaben an den Grafen Waldersee müßte selbstverständlich gleichfalls Vereinbarungen der Cabinette zur Grundlage haben. Man ist in Petersburg davon entfernt, zwischen dem Urtheil eines Theiles der deutschen Presse über die Wünsche Rußlands und der Auffassung der maßgebenden Kreise Deutschlands eine Gemeinschaft anzunehmen. Der Gedanke, daß die an der Spitze dieses Reiches stehenden Persönlichkeiten die Absicht einer Verlängerung der chinesischen Krise nur zu dem Zwecke nähren sollten, um sich die Möglichkeit dieses oder jenes Sondererfolges offen zu halten, muß von ernst denkenden Menschen zurückgewiesen werden. Die Bestellung eines Obercommandirenden trug, ob nun ein deutscher oder ein anderer Officier dazu ausersehen werden sollte, den Charakter einer Vorkehrung für den Fall, daß das Brechen des chinesischen Widerstandes noch längere Anstrengungen erfordern würde. Wenn sich nun die Lage in der Zwischenzeit so viel klärt, daß der hervorragende deutsche Militär bei seiner Ankunft auf seinem Bestimmungsorte keine größere Aufgabe mehr vorfindet, so kann dadurch auf das Ansehen Deutschlands ebenso wenig der geringste Schatten fallen, wie das Prestige einer anderen Macht in einer gleichen Lage irgendwie geschmälert worden wäre. Der Versuch, in Deutschland das Gefühl einer solchen Kränkung wachzurufen, verräth ebenso wenig Wohlwollen und Objectivität, wie die Annahme, daß an dem Schritte des Petersburger Cabinets der Wunsch, Deutschland in eine unbehagliche Situation zu versetzen, irgendwelchen Antheil gehabt hätte."

Wie der „Berl. Loc.-Anz." berichtet, verlautet, daß die Mächte über die vollständige Schleifung der Pekinger Befestigungen einig geworden seien.

Die neueren Depeschen aus Schanghai lassen erkennen, daß sich der chinesische Hof auf ein längeres Verbleiben in Tajuen-Fu eingerichtet, zugleich aber auch, daß er offenbar unter starkem Geldmangel zu leiden hat; anders wäre der jüngst gemeldete Selbstmord des Mandschu-Präsidenten des Finanzministeriums kaum zu erklären. Daß auch die Vice-Könige der östlichen Provinzen unter starkem Geldmangel leiden, ist durch eine Reihe von Vorkommnissen aus der letzten Zeit hinlänglich dargethan, und da die Seezölle, auf denen ein großer Theil des Einkommens der Central-Regierung in Peking beruhte, dieser jetzt keine Erträgnisse liefern, aus den Provinzen aber keine Zuschüsse zu erwarten sind, so wäre der Geldmangel bei dem Hofe des Kaisers und der Kaiserin-Mutter nur sehr erklärlich. Ob man freilich mit dieser Klemme so weit rechnen darf, daß sie die Chinesen zu rascherer Erledigung der Friedensverhandlungen veranlassen könnte, muß sehr bezweifelt werden.

Vom Transvaal-Kriege.

Widerspruchsvoll und überraschungsreich lauten die neuesten Nachrichten aus Transvaal. Während die Buren ohne einen großen Mißerfolg, aber nach der Roberts'schen Auffassung doch mit unwiderstehlicher Gewalt in dem Lydenburger Bezirk von den englischen Waffen zurückgedrängt werden, haben sie in dem längst „annectirten" Oranje-Freistaat, laut einer vorgestern eingelaufenen Depesche, plötzlich die wichtigen Städte Bethlehem, Senekal, Fouriesburg und Ladybrand besetzt. Das ist ein geradezu verblüffender Erfolg: er bedeutet nichts weniger, als daß die Buren sich wieder zu Herren des ganzes Ostens von Bloemfontein gemacht haben — jenes Ostens, von dem aus s. Z. im April und Mai die ganze Roberts'sche Armee so lange im Schach gehalten wurde, von dem aus die Schläge bei der Wasserleitung von Sannahs-Post, bei Thabanchu und Reddersburg erfolgten. — Es liegt auf der Hand, daß nur die bittere Noth die Engländer dazu veranlaßt haben kann, dieses Terrain zu räumen. Eine Bedrohung Bloemfonteins ist, wofern diese Nachrichten sich bestätigen, wieder ins Bereich der Möglichkeit gerückt.

„Wie die englische Armee in Afrika sich aufreibt" — lautet der Titel eines Artikels der Pariser „Republique", welcher folgende Ausführungen enthält:

„Der englische Generalstab giebt zu, während des Krieges 40,000 Mann verloren zu haben, ausschließlich der in Hospitälern krank liegenden oder durch Wunden und Krankheiten in Folge des Klimas dienstuntauglich gewordenen Mannschaften. Wie groß ist nun die Zahl dieser? Die englische Regierung schweigt darüber. Aber wenn man die Stärke derjenigen Truppenmacht, die zur Behauptung der besetzten Gebiete, zum Schutz der Verbindungen und der Transporte verwandt wird, auf 100,000 Mann schätzt, was vielleicht zu hoch ist, wenn man hierzu die amtlich eingestandenen Verluste und die Truppen, über welche Feldmarschall Roberts bei seinen Angriffsbewegungen verfügt, hinzuzählt, so läßt sich, indem man diese Summe von der Gesammtzahl des Expeditions-Corps abzieht, annähernd die Höhe des Verlustes bestimmen, den die britische Armee in elf Monaten erlitten hat. — Die Rechnung stellt sich folgendermaßen: Operationstruppen Roberts' 30,000 Mann, zum Schutz der Verbindungen und Transporte verwandt 100,000 Mann, eingestandene Verluste 40,000 Mann, zusammen 170,000 Mann. Die Gesammtstärke der nach Süd-Afrika verschifften Truppen betrug 220,000 Mann. Es bleibt also ein Rest von rund 50,000 Mann, und das ist die Zahl derjenigen Verluste, die die britische Regierung nicht bekannt macht. Zählt man sie zu der Zahl hinzu, die da hat eingestanden werden müssen, so ergiebt sich, daß die englischen Truppen durch das Feuer des Feindes oder durch Krankheiten wenigstens 90,000 Mann in einem Jahre oder über 40% verloren haben.

Wenn den Buren diese Ergebnisse bekannt sind, und sie sind es gewiß, so braucht man sich nicht zu wundern, daß sie den Kampf fortsetzen, denn sie sind die wahren Sieger. Ihre methodische Rückzugsbewegung beweist nichts gegen diese Behauptung, die auf den ersten Blick paradox erscheinen könnte, ebenso wenig wie der Vormarsch der Engländer einen Erfolg für diese bedeutet.

Uebrigens dürfte der englische Vormarsch nach Norden bald ins Stocken gerathen. Die Buren befestigen sich nach den letzten Meldungen, einem längst angenommenen Plane gemäß, in den Zoutpans-Bergen, die man mit mit Recht die „Transvaaler Schweiz" nennt, und die mit ihren engen Thälern und steilen Abhängen eine natürliche uneinnehmbare Festung bilden. Die Buren haben dort Weiden für ihre Pferde und Wasser im Ueberfluß. Sie haben dort Vorräthe und Munition in solcher Menge aufgehäuft, daß sie sich noch länger halten können, als sie sich bisher gehalten haben. Am Fuße dieses Massengebirges aber, dessen gesunde Höhen sie besetzen werden, wird die englische Armee die ungesundeste Gegend finden, die es zwischen dem Cap und dem Limpopo giebt. Auf diesem Boden mit seinen mörderischen Ausdünstungen wird die Malaria dem Lord Roberts oder seinem Nachfolger in 6 Monaten mehr Menschen wegraffen, als die englische Armee während dieses ganzen Jahres verloren hat. Wenn diese Armee nicht durch Nachschübe vollständig erneuert wird, wird sie im April nächsten Jahres nicht mehr existiren. Hieraus erklärt sich der unerschütterliche Glaube der Buren an ihren schließlichen Triumph. So wird sich auch

---

vorwärtsbewegenden Mutter seitlich und hinterdrein auf wenige Arschin Entfernung folgten. Alle diese waren ihrer Farbe nach echte Kupferschlangen. Bei größeren Schlangen habe ich die kupferrothe Farbe nie beobachten können. Die Alte und die Jungen wurden sämmtlich getödtet und es fanden sich bei der Section der alten Otter 4 ganz junge Mäuse im Leibe derselben.

Die Wirkung des verhältnißmäßig starken Kupferschlangen-Giftes beruht auf zwei giftigen Eiweißkörpern, die nicht nur auf die nächste Umgebung — daselbst Schwellung, die weiter centripetal um sich greift und enorme Dimensionen annimmt, verursachend — sondern auch auf die respiratorischen und vasomotorischen Centren sowie auf den Herzmuskel lähmend wirken. Es tritt Lymphdrüsen-Schwellung auf und es kann zu Hautbrand kommen. Kopfschmerzen, Schwindel, allgemeine Schwäche, Uebelkeit, Erbrechen, kleiner Puls, erschwerte Athmung, Durst, Durchfälle, Leibschmerzen, Ohnmachten und Convulsionen sind die häufigsten Folgen des Schlangenbisses; aber auch Lähnungserscheinungen, Blutbrechen und Gelbsucht treten ein.

Den Biß der Vipern und Kreuzottern erkennt man im Anfang — solange nicht Schwellung das Bild verdeckt — zum Unterschiede vom Biß der Nattern daran, daß erstere 2 oder 4 punctförmige kleine Wunden verursachen — schematisch so: „. ., . . ." — während die Natternbisse Zickzack-Formen aufweisen ⟨⟩

Hinsichtlich der Behandlung eines von der Kreuzotter Gebissenen ist es vor Allem wichtig, das Gift von der Bißstelle zu entfernen! — Man umschnüre unmittelbar nach dem Biß der Schlange am Fuß, an Zehen oder Fingern und Händen — denn die Extremitäten sind es hauptsächlich, die beim Beeren- und Pilzesammeln der Verletzung ausgesetzt sind — oberhalb der Verletzung mit einem Taschentuch, einer Schnur oder was sonst zur Hand ist, möglichst fest, um Zeit zur Reinigung der Wunde und Zerstörung des Giftes zu gewinnen. Die Bißstelle ist hierauf sorgfältig auszudrücken und auszuwaschen, am besten aber mit einer glühend gemachten Stricknadel auszubrennen. Auch das Aussaugen der Wunde kann nützen, bleibt aber immer ein gefährliches Unternehmen! Zum Abwaschen können Jäger Branntwein oder Wein aus der Jagdflasche benutzen. Sehr zu empfehlen ist eine 1—2-procentige Lösung von übermangansaurem Kali; aber auch Jod und Chlorkalk-Lösungen können mit Nutzen angewandt werden.

Innerlich versäume man nie, starken Wein, Punsch oder Grog zu verabreichen, da die erregende Wirkung des Alkohols auf das verlängerte Mark und das Gefäßsystem dem Patienten sehr zu Statten kommt. — Es scheint aber auch, daß eine Art Gewöhnung an das Gift bei Warmblütern die schädliche Wirkung desselben herabsetzt, ja selbst aufhebt; wenigstens habe ich bei meinen Milchkühen, die in früheren Jahren häufig durch Kreuzotternbisse, namentlich an den Eutern, zu leiden hatten, beobachtet, daß diese späterhin vollkommen immun blieben.

Im Ganzen genommen ist die Gefahr, an Gesundheit, ja selbst am Leben durch Kreuzotternbisse geschädigt zu werden, insbesondere für Kinder groß. Man verabsäume daher nie, Kinder beim Blumen-, Beeren- und Pilzesammeln und gar beim Barfußgehen auf die Gefahr aufmerksam zu machen und sie mit einem guten, elastischen Stock zu bewaffnen, da ein einziger kräftiger Hieb, auf den Rücken der Schlange geführt, dieselbe bewegungslos macht und oft, wenn auch erst nach längerer Zeit, tödtet. — Nie aber sollen sich Kinder dem Kopf der scheinbar leblos daliegenden Schlange unmittelbar nähern! Feste lederne Stiefel sind ein absoluter Schutz gegen Schlangenbisse am Fuß.

Unsere Jagdgesellschaften thun so viel zum Schutz des Wildes durch Gewährung von Prämien für Vernichtung des Raubzeuges. Wie wäre es, wenn sie auch einmal zum Schutz der Menschen, insbesondere der Kinder, Prämien aussetzen wollten für Vernichtung der Kreuzotter?! — Natürliche Feinde der Kreuzotter sind nach Lenz: „Bussarde, Eichelhäher, Störche, Igel, Iltis, Wiesel und Dachs" — diese wären anzusiedeln und zu schonen!

Zum Schluß erlaube ich mir noch, den Wunsch auszusprechen, es möchten namentlich die estnischen Zeitungen Notiz davon nehmen, was hier über die Hilfeleistung bei Kreuzotterbissen angedeutet wurde; denn alljährlich kommen Vergiftungen unter dem Landvolk vor, wobei dann die Rathlosigkeit groß ist!

Dr. M. Jürgens,
Fennern-Doctorat.

Mannigfaltiges.

Ueber die Nordpol-Expedition des Herzogs der Abruzzen berichtet der norwegische Capitän Evensen, der zugleich Eislootse war: „Wir drangen im vorigen Jahre durch den Nightingale-Sound und British-Canal nordwärts bis 82 Grad 4 Minuten vor. Dort ist kein Winterhafen; daher kehrten wir zurück nach der Tafel-Bai, Westseite von Kronprinz Rudolf-Land, ungefähr 81 Grad 55 Minuten. Die „Stella Polare" fror ein im Anfang September. Am 8. September gab es eine Eispressung, welche die halbe Schiffslänge auf Steuerbord 1½ Fuß tief eindrückte. In Folge dieses Lecks füllte sich das Schiff reißend schnell mit Wasser, und es wäre unfehlbar gesunken, wenn nicht eine neue ungeheure Schraubung das ganze Schiff auf eine starke Scholle gehoben hätte. Man baute deshalb eine Winterwohnung 200 Meter entfernt auf dem Land, bestehend aus zwei inneren Zelten von je 20 Fuß Länge, einem darüber gespannten größeren Zelte und einem größten aus den Schiffssegeln, das alle Zelte umfaßte. Zwischen den beiden kleinen Zelten nun stand als bester Freund der Ofen, zum Kochen und Heizen zugleich eingerichtet. Jeder Mann hatte sein Bett mit Schlafsack. Bei einer Uebungsfahrt mit Schlitten während der Weihnachtstage erfroren dem Herzog zwei Finger der linken Hand, so daß deren äußerste Glieder amputirt werden mußten. Seit dieser Zeit wurden seine Gesundheit und seine Widerstandsfähigkeit gegen Kälte schwankend. Er mußte mehrere Monate im Zelt bleiben. Trotzdem traf er umsichtige Dispositionen für die Frühjahrs-Schlittenreise, die Mitte Februar beginnen sollte. Aber die Kälte stieg auf 52 Grad Celsius; außerdem mußte auf den Schlitten der Proviant zweckmäßiger verstaut werden; daher kehrten wir um. Am 11. März wurde der Versuch erneuert. Zehn Mann marschirten mit Schlitten und zahlreichen Hunden nach Norden. Nach einem zehntägigen Marsche kehrte eine Abtheilung von 3 Mann, bestehend aus dem italienischen Marine-Leutnant Guarini, dem norwegischen Maschinisten Stöcken und dem italienischen Alpenführer Ulie, mit einem Schlitten und 10 Hunden nach dem Schiffe zurück, welches sie indeß nicht erreichen sollten. Das Schicksal dieser Abtheilung ist unbekannt; man vermuthet, sie seien im Schneesturm oder in einer Eispressung umgekommen. Die zweite Abtheilung von drei Mann unter Führung des Schiffsarztes kam über den 83. Grad nach 20-tägigem Marsche; dort kehrte sie um und erreichte in 24 Tagen wohlbehalten die „Stella Polare". Sie führte zwei Schlitten und 16 Hunde mit sich. Die dritte Abtheilung unter Führung des Capitäns Cagni, bestehend aus zwei Alpenführern und einem jungen italienischen Matrosen von der Kriegsmarine, drang allein nordwärts weiter. Sie erreichte 86 Grad 33 Minuten, dann gebot Nahrungsmangel die Umkehr.

— Ueber Versuche mit rauchloser Kohle wird der „Berliner Wissensch. Corr." von fachmännischer Seite geschrieben: In neuester Zeit bringt eine englische Gesellschaft ein Kohlenproduct in den Handel, welches die Eigenschaft besitzt, fast ohne Rauchentwickelung zu verbrennen. Dieses Product, welches die Engländer „Rauchlose Kohle" nennen, ist zweifellos für Betriebe, deren Heizanlagen keinen Rauch entwickeln sollen oder dürfen, von eminenter Wichtigkeit. — Das Material besteht aus 93% Steinkohlenstaub und zu 7% aus einem Gemenge von Holztheer und Aetzlack. Es wird in weichem Zustande geknetet, sodann in Formen gebracht, in denen es erhärtet, und in 2facher Form zum Vertrieb gebracht: 1) für industrielle Zwecke als durchlochte Briquets, deren jedes einzelne etwa 10 Pfund schwer ist und 2) für häusliche Zwecke als linsenförmige Kuchen, von denen 140 Stck. etwa 100 Pfund wiegen. — Die Briquets haben aber vorläufig noch einen großen Fehler: sie sind zu theuer. Der heutige Preis in London ist 21 Schilling pro Tonne 1000 Kilo, d. i. circa 21 Mark. Falls dem neuen, unbestreitbar große Vorzüge aufweisenden Heizungs-Material größere Einbürgerung ermöglicht werden soll, wird der Preis noch bedeutend herabgemindert werden müssen. — Eine technische Commission hat mit dem Material eingehende Versuche angestellt, welche ergaben, daß dasselbe auf gewöhnlichen Rosten sowie auch auf offenen Kohlenbecken fast rauchlos verbrennt. Der Brand selbst gleicht einen Coakesfeuer von außerordentlich lebhaftem Glanze, aus dem lange weiße und blaue Flammen emporzüngeln. Die entwickelte Hitze ist eine sehr intensive. — Die Rückstände, welche die neue Kohle nach Verbrennung hinterläßt, sollen kaum 3% betragen.

— Eine höchst geheimnißvolle Theaternotiz bringt das Wiener „Ill. Extrabl.". Sie lautet: „Eine hochgestellte Persönlichkeit hat ein Tanzpoem geschrieben, das einen patriotischen Stoff behandelt. Es nicht ausgeschlossen, daß man dem Ballet, welches eine Spieldauer von 40 Minuten hat, noch in dieser Saison in der Hofopfer begegnen wird." — Wir sind gespannt auf diese Begegnung.

— Der neue Plutarch. „Der Krieg scheint kein Ende nehmen zu wollen und sich noch länger in die Länge zu ziehen!" sagte Roberts. „Dann werden wir am Ende noch den Kürzeren ziehen!" erwiderte Kitchener. („Münch. Jug.")

das Wort des alten Krüger erfüllen, das er zu Beginn dieses Krieges ausgesprochen hat, daß die Welt staunen werde über die Widerstandskraft der Buren."

Ueber den deutschen Katholiken-Tag wird den „Hamb. Nachr." aus Bonn unterm 6. September geschrieben:

„Der heilige Krieg gegen den Protestantismus ist gestern Abend auf dem Katholiken-Tage vor etwa 7500 Katholiken in einer hinreißenden, flammenden Rede des Dominicaner-Paters Bonaventura aus Berlin von neuem proclamirt worden. „Ein neuer Peter von Amiens ist erstanden!" — so konnte heute der Centrumsführer Dr. Lieber den Pater feiern. „Wir Alle waren versucht, aufzuspringen" — so rief Dr. Lieber aus — „und den Ruf zu erheben: „Gott will es! Gott will es!" — Pater Bonaventura's Rede war eine oratorische Leistung ersten Ranges und die wirkungsvollste des ganzen Katholiken-Tages. Der Bonifacius-Verein war ihr Thema. In der wallenden Tracht des Dominicaners stand der Pater auf der hohen Rednertribüne und vermochte, unterstützt von seinen schauspielerhaften Bewegungen, durch seine glühenden Schilderungen der traurigen Lage der Katholiken in der Diaspora (unter Protestanten) die Menge hinzureißen und zu einem Eifer zu entfachen, der sich in fast unglaublichen Beifallsausbrüchen kundgab. Zwar bestritt der Pater, daß sich der Bonifacius-Verein gegen andere Confessionen richte und betheuerte aufs lebhafteste die Friedensziele des Vereins. Was aber die „Friedensziele" sind, erklärte er in seinen weiteren Ausführungen dahin: „Deutschland wieder in seinem alten Glauben zu einen". Und zu diesem „heiligen Kreuzzug", wie er sich am Schluß ausdrückte, ließ er einen feurigen Aufruf ergehen, der denn auch durchschlagend wirkte. Ein tosender Beifall der Menge war die Antwort. Einen ähnlichen Anfall bekamen die Zuhörer bei der Forderung des schlauen Paters, daß doch bald die Jesuiten nach Berlin kommen möchten. Er leistete sich auch den Witz: die Regierung sollte jährlich mindestens 1 Million Mark für den Verein beisteuern, denn es sei ein Mittel gegen die Socialdemokratie! So groß der Seeleneifer des Berliner Clerus ist, wir brauchen noch viel, viel mehr katholische Geistliche dort! 8—10 Millionen sind nöthig, um nur der allergrößten Noth der Katholiken in Berlin durch Kirchenbauten abzuhelfen. Der Verein hat schon 40 Mill. Mark für 9000 Diaspora-Orte ausgegeben. Demnächst sollen weitere 130 Stationen gegründet werden. — Der Bonifacius-Verein erhielt in Folge der Rede einen großen Mitgliederzuwachs. — Die Protestanten werden wissen, wessen sie sich zu versehen haben!"

Der Legationsrath v. Below hat aus Peking an seinen Vater einen Brief gerichtet, in dem er eine interessante Schilderung der in Peking durchlebten Schreckenstage giebt. Es heißt in dem Briefe: „Mit noch 5 anderen Herren hatten wir uns ein kleines Zimmer, welches kaum 6 Meter im Geviert war, als letzten Zufluchtsort ausgesucht und dasselbe mit allen möglichen aufzutreibenden Revolvern und anderen Schießwaffen ausgerüstet. In der Mitte stand ein Pulverfaß, mit welchem wir uns beim Eindringen der gelben Mörderbande, um denselben nicht lebend in die Hände zu fallen, in die Luft sprengen wollten. Doch, Gott sei Dank, blieb uns diese ultima ratio erspart und das Nähere über unsere Befreiung habt Ihr schon aus den telegraphischen Berichten gehört."

Zur **Auflösung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses** schreibt die amtliche „Wiener Zeitung" in ihrem nicht-amtlichen Theile: „Seit 3 Jahren entbehrt der Staatshaushalt der verfassungsmäßigen Festsetzung und Controle, sind die meisten Vorlagen der Regierung und namentlich das umfassende wirthschaftliche Programm, welches dem Reichsrath im letzten Winter unterbreitet wurde, unerledigt geblieben, stockt jede noch so dringliche Reform. Alle Wünsche der Bevölkerung, die sich auf die Hebung des allgemeinen Wohlstandes und ihrer eigenen Steuerkraft beziehen und deren Erfüllung um so mehr geboten ist, als die Bedürfnisse des Staates wie der Länder und Gemeinden sich fortgesetzt steigern, müssen zurückstehen vor der einzigen, durchaus nicht den ganzen Staat berührenden Frage der Regelung der Amtssprache in einzelnen Gebieten des Reiches. Die großen Erfolge der Weltindustrie und des Welthandels fielen anderen Reichen zu und Oesterreich und seine Völker konnten nur jenen geringfügigen Antheil erzielen, welchen der Unternehmungsgeist und der lobenswerthe Muth Einzelner gewonnen, denen noch dazu ganz besonders günstige Umstände zu Statten kommen mußten. Sonst sind aber alle Kräfte lahm gelegt, weil die Gesetzgebung für sie nicht vorsorgend ist, die Verwaltung die erforderlichen Mittel nicht bereit stellen kann. Die wirthschaftlichen Verhältnisse der Bauern, der Handwerker und Arbeiter leiden unter dieser unverantwortlichen Vernachlässigung am allermeisten. Das ist kein haltbarer Zustand; dabei müssen der Staat und seine Bewohner ihre Interessen, deren Hintansetzung sie schon bisher schwer genug empfanden, so gut wie gänzlich preisgegeben sehen. Das aufrichtige Bestreben der Regierung und wohlwollendes Entgegenkommen auf allen Gebieten, um die traurigen Verhältnisse der letzten Zeit in Vergessenheit zu bringen, ist erfolglos geblieben. Ihre consequent dargethane politische Unparteilichkeit und nationale Unbefangenheit sowie ihre nachhaltigsten Bemühungen haben nicht vermocht, die Wiederaufnahme der der Volksvertretung durch das Staatsgrundgesetz zugewiesenen legislativen Arbeit zu erreichen. Die Auflösung des Abgeordnetenhauses wurde zur gebieterischen Nothwendigkeit. Die Regierung legt den Wählerschaften nahe, bei den unverzüglich erfolgenden Neuwahlen ihre wirthschaftlichen Interessen entschlossen wahrzunehmen. Sie werden damit die Erstarkung des Staates fördern und dessen Fähigkeit erhöhen, die Bevölkerung auf dem Wege allseitiger Entwickelung wirkungsvoll zu unterstützen. Die Regierung hat mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses, das keine positive Arbeit leistete, einem constitutionellen Grundsatze Rechnung getragen. Je ernster sich die Verhältnisse gestaltet haben, desto zwingender wird die Pflicht der Wählerschaften, sich die Bedeutung ihres Votums in dem Augenblicke gegenwärtig zu halten, in welchem eine neu zu wählende Volksvertretung die für ihre künftige Wirksamkeit entscheidende Gestaltung erhält. Die Wählerschaften werden zu entscheiden haben, ob das unschätzbare Gut, welches in der Continuität verfassungsmäßiger Einrichtung gelegen ist, dadurch um seinen ganzen Werth gebracht werden soll, daß diese immer von neuem jede praktische Wirksamkeit versagen."

Wie aus **Paris** unterm 6. September geschrieben wird, mehrt sich seit Anfang dieses Monats der Besuch der Ausstellung zusehends — dank den Vergnügungszügen, die sowohl aus Frankreich als aus den Nachbarländern in die Pariser Bahnhöfe einlaufen. Am vorigen Sonntag betrug die Besucherzahl ungefähr 462,000 und seitdem blieb sie über 250,000 täglich. — Auch Vincennes wird jetzt viel stärker besucht als früher; letzten Sonntag waren über 60,000 Personen draußen, und an den darauf folgenden Wochentagen fanden sich noch immer über 20,000 ein. Der Grund liegt in den Wettfahrten der verschiedensten Art, die auf den breiten Bahnen von Vincennes mit Motorwagen, Fahrrädern u. s. w. veranstaltet werden.

Der kampflustigste aller französischen Prälaten, Erzbischof Gouthe-Soulard, liegt im Sterben. Er ist 80 Jahre alt und sieht seinem Ende muthig entgegen. Er wünschte selbst die Sterbesacramente zu empfangen, ließ sich den vollen Priesterornat anlegen und hielt vor der Communion, zu der er barfuß niederkniete, eine rührende Abschiedsrede an das Domcapitel zu Aix. Msgr. Gouthe-Soulard war einer der ersten französischen Prälaten gewesen, die sich der Republik anschlossen; aber er hatte gemeint, diese werde nun den Clericalen zu Willen sein, und als er sich in seiner Erwartung getäuscht sah, stellte er sich zu ihr auf den Kriegsfuß, wodurch er sich eine stattliche Reihe von Disciplinarstrafen zuzog.

Der „Daily News" zufolge soll das **englische Parlament** in der letzten Woche des September aufgelöst werden — vorausgesetzt, daß in der Zwischenzeit entscheidende Nachrichten aus Süd-Afrika eintreffen; derartige Nachrichten werden augenscheinlich in hohen Kreisen erwartet. — Diese Mittheilung erscheint, wenn sie zutreffend ist, als die denkbar schärfste Kritik an der Annexion Transvaals. Eine „entscheidendere" Nachricht als diese hätte man in England doch wahrhaftig nicht erwarten können — und jetzt werden solche doch noch „in hohen Kreisen" erwartet, und man macht die Auflösung des Parlaments von ihnen abhängig! Also war die Annexion nur eine rein äußerliche Form ohne positiven Inhalt und demnach durchaus verfrüht! — Was für Nachrichten das sind, auf die man „in hohen Kreisen" wartet, ist natürlich nur zu vermuthen — wahrscheinlich giebt man sich dort wieder einmal der Hoffnung hin, daß die Buren freiwillig „die Waffen niederlegen".

Eigenartige Kundgebungen officieller Natur verbreitet aus **Serbien** der Telegraph. Aus einer derselben geht hervor, daß der jungverheirathete König Alexander nicht nur mit seinem Vater, sondern auch mit seiner Mutter, der Königin Natalie, völlig gebrochen hat. Das Belgrader Amtsblatt vom 8. September bringt folgende Verlautbarung: „Der König hat sowohl in seiner Proclamation vom 8. Juli als in seinen Reden, die er seither gehalten hat, auf das nachdrücklichste betont, er werde es nicht mehr zugeben, daß um das Königshaus Ränke geschmiedet werden, daß es sein fester Wille sei, solche Ränke als verrätherische, gegen ihn und das Vaterland gerichtete Unternehmungen vom Königshause fernzuhalten. Trotzdem wurden seither nach dieser Richtung einzelne Versuche gemacht, über die jedoch der König mit Verachtung hinwegging. Vor einigen Tagen hat jedoch die gewesene Königin Natalie ihrem hier wohnenden Hofmarschall eine offene Postkarte gesandt, in welcher sie das Königspaar in den verletzendsten und niedrigsten Ausdrücken angreift. In Folge dessen wird im Auftrage des Königs hiermit bekannt gegeben, daß alle Intriguen und alle Kundgebungen, welche den Zweck verfolgen, das Königshaus zu unterwühlen, als verrätherische Unternehmen betrachtet werden, mögen sie von welcher Seite auch immer kommen und wen immer zum Urheber haben. Diejenigen, die darauf ausgehen, die Ruhe, die sowohl Serbien als seinem König so sehr am Herzen liegt, irgendwie zu stören, dürfen sich keinerlei Illusionen hingeben darüber, daß ihnen gegenüber so verfahren werden wird, wie Verräthern und Aufwieglern gegenüber verfahren werden muß."

Locales.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Die Rigaer Blätter enthalten folgende Mittheilung:

„Unsere Jubiläums-Ausstellung verspricht mehr und mehr zu einer glänzenden Concentration der mannigfachsten Gebiete baltischen Lebens sich auszugestalten. Wir hören, daß die Direction des Rigaschen Kunstvereins beschlossen hat, eine retrospective Ausstellung baltischer Malerei im Sommer 1901 ins Leben zu rufen und zur Realisirung derselben eine Commission eingesetzt hat, die aus den Herren Gerhard Baron Rosen als Vorsitzenden, Woldemar Baron Mengden als Schriftführer und den Herren Director des Kunstvereins Friedrich Moritz, Dr. Wilhelm Neumann, Michael Baron Stackelberg, Wilhelm Purwit und Bernhard Borchardt als Gliedern besteht. — Mit lebhafter Sympathie wird dieser Plan des Kunstvereins überall aufgenommen werden, für dessen volles Gelingen die oben genannten Namen die beste Bürgschaft geben."

Vorgestern und gestern, als am Vorabende und am Gedenktage von „Johannes Enthauptung", durften sowohl bei uns, als auch in Riga, Reval und Libau Concerte, Vorstellungen und öffentliche Vergnügungen aller Art nicht veranstaltet werden. In Petersburg übrigens dürfen, wie die „Rev. Z." hervorhebt, an den stillen Tagen gewisse Concerte doch stattfinden; so beispielsweise gab die Capelle des Zoologischen Gartens gerade an diesen Tagen Concerte zum Besten der Verwundeten in Ost-Asien, und in der schwedischen Kirche war ein geistliches Concert gestattet.

Unter den mit dem 1. Preise auf unserer August-Ausstellung Gekrönten befindet sich u. A. eine Industrie-Firma, die als eine der jüngsten unserer Stadt zum ersten Male die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gelenkt hat. Es ist dies die Drahtweberei und Drahtflechterei der Gebrüder Schmidt hieselbst, welche für die von ihr ausgestellten Betten mit Spiral-Feder-Matratzen und Spiralfeder-Matratzen den 1. Preis in Gestalt einer silbernen Medaille erhalten hat. — Das in Rede stehende industrielle Etablissement ist, wie wir hören, erst seit Beginn dieses Jahres in Betrieb gesetzt worden und man kann nur wünschen, daß dieser für unsere Stadt neue Industriezweig prosperire.

In der vorigen Nacht hat es starken Frost gegeben, so daß zu befürchten ist, daß das Kartoffelkraut, Blumen und zartere Grasarten vernichtet worden sind.

Am letzten Sitzungstage des Friedensrichter-Plenums waren mehrere wegen Diebstahl verurtheilte Personen vorgeladen. Zwei von ihnen waren sich im Gefängniß darüber klar geworden, daß Leugnen doch nicht zum Ziele führe, und baten, ihre Appellationen ohne Folgen zu lassen, da sie mit den vom Friedensrichter verfügten Strafen zufrieden seien. Der eine Verurtheilte hatte bei einem Spiritustransport ein Faß angebohrt und Spiritus abgezapft.

Die Anna Mäggi war wegen Taschendiebstahls auf einem landischen Markte zu 6 Monaten Gefängniß vom Friedensrichter verurtheilt worden. Bei der Durchsuchung hatte man bei ihr einen alten Geldbeutel gefunden, von dem die Bestohlene behauptete, daß er ihr Eigenthum sei, während die Angeklagte Zeugen vorstellte, die aussagten, daß sie den Geldbeutel geerbt habe. Da die Anklage zweifelhaft war, so sprach das Plenum die Angeklagte frei. — Der Johann Abel war wegen versuchten Holzdiebstahls zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Im Plenum gelang es ihm nachzuweisen, daß er zu der Zeit, als der Diebstahl ausgeführt wurde, mit mehreren Arbeitern im Kruge gesessen hatte. Er wurde freigesprochen.

—i—

Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß der Reinertrag aus dem Entrée in die von Hrn. C. Winkler hieselbst veranstaltete Kunst-Ausstellung im Ressourcen-Saale in dankenswerther Weise zum Besten der Leproserien bestimmt ist.

Ein junges Künstlerpaar, die Violinvirtuosin Miß Francisca Bendeke und der Pianist Herr Otto v. Gruenewaldt, werden, wie man uns mittheilt, am 11. Sept. hierselbst concertiren. Miß Francisca Bendeke ist eine junge Geigerin, die in ihrer Heimath Amerika schon mehrfach mit ihrem Spiel an die Oeffentlichkeit getreten ist. Vor etwa 3 Jahren kam sie nach Berlin, um ihre musikalischen Studien bei Prof. G. Holländer, dem Director des Stern'schen Conservatoriums, fortzusetzen. Bei Gelegenheit der letzten öffentlichen Aufführungen, welche genanntes Conservatorium veranstaltete, spielte Miß Bendeke das Violin-Concert D-moll von Wieniawsky und diese Leistung wurde von der Kritik unter der großen Zahl der auftretenden Schüler besonders lobend hervorgehoben. Was die musikalischen Studien unseres Landsmannes des Pianisten Herrn Otto v. Gruenewaldt anlangt, so hat er dieselben bei Frl. Sokolowsky in Riga begonnen, später bei Herrn Hans Schmidt fortgesetzt. Nach einer längeren Pause, während welcher er hier am Orte Jura studirte, ging Herr v. Gruenewaldt nach Berlin, wo er unter Leitung des kürzlich verstorbenen Prof. Oskar Raif sich ganz der Musik widmete. Im vergangenen Winter hatte Herr v. Gruenewaldt den Vorzug, in den Concerten des Herrn Raimund von Zur-Mühlen in Berlin, München, Dresden und anderen Städten Deutschlands als Begleiter mitzuwirken.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Donnerstag, den 31. August, schließt die diesjährige Saison mit einer Aufführung des Fedorow'schen Dramas „Lebenshunger", das hier ja genügend bekannt ist sowohl durch die Recitation des Autors, als auch von der Aufführung an unserem Sommertheater her. Auch in Buchform liegt das Werk dem Publicum vor und es ist ihm eine längere Besprechung gewidmet worden. Das Stück steht gegenwärtig, mit Suske in der Hauptrolle, am Münchener Hoftheater unmittelbar vor seiner Première, welche bestimmt in der nächsten Woche stattfinden wird. Leipzig folgt dann sofort, spätestens aber nach zwei Wochen. Die Erwartungen der maßgebenden literarischen Kreise sind hochgespannt und wir wollen mit dem uns so sympathischen Autor einen vollen Erfolg für seine Arbeit hoffen und wünschen. Jedenfalls spricht für ihn in hohem Maße der Umstand, daß ein so erfahrener Bühnenpraktiker wie der Generalintendant v. Possart das Stück für sehr gut hält und es mit großer Liebe und Sorgfalt selbst inscenirt. — Ueber die morgige Aufführung in unserem Sommertheater müssen wir noch kurz erwähnen, daß derselben die vom Autor bearbeitete Buchausgabe zu Grunde liegt.

(Eingesandt).

Kürzlich wurde in der „Nordl. Z." über die überraschende Naturerscheinung berichtet, daß der Schaum von Flachsweichen, wenn man ihn anzündet, brennt. Einen ähnlichen Versuch kann man anstellen mit Wasser, das sich in Moräste in Torfgruben angesammelt und längere Zeit dort gestanden hat. Ueber dem angezündeten Schaum einer solchen Flüssigkeit erhebt sich in der Dunkelheit eine ca. 1½ Fuß hohe, schöne Flamme, welche, wie bei den Flachsweichen, nach wenigen Secunden verschwindet. — Interessant ist folgendes Experiment: Man füllt eine beliebige Flasche ungefähr bis zur Hälfte mit Torfgruben-Wasser und ruft in derselben durch fortwährendes Schütteln Schaum hervor. Nähert man nun der Halsöffnung ein brennendes Zündholz, so erfolgt eine Detonation, wobei aus der Flasche eine röthlich-grüne Flamme dringt. — Der Schaum des Torfgrubenwassers brennt jedoch nur dann, wenn letzteres nach anhaltender Trockenheit längere Zeit hindurch nicht mit Regenwasser versetzt worden ist.

A.

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von W. 1 Rbl., mit dem Früheren 31 Rbl.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von X. 50 Kop., von A. G. 50 Kop. — zusammen 1 Rbl. — mit dem Früheren 296 Rbl. 47 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Literarisches.

Velhagen & Klasing's Monats-Hefte, die wohlbekannten und gerade in unserem Leserkreise so beliebten Hausfreunde, erscheinen bei Eröffnung des neuen XV. Jahrgangs auch in neuem, modernisirtem Gewande. Professor O. Eckmann vom Berliner Kunstgewerbe-Museum hat den Umschlag und einen Theil des Buchschmuckes des soeben erschienenen ersten Heftes (September 1900) entworfen. — Inhaltlich ist das Heft, sowohl nach der textlichen, wie nach der illustrativen Seite hin, erstaunlich reich ausgestattet. Es bringt neben einem höchst eigenartig aushebenden Roman von Richard Voß „Psyche" den Beginn einer feinen Novelle von Lou Andreas Salomé „Ma". Prächtig illustrirt ist ein Artikel „Rococo im deutschen Süden" von Fritz v. Ostini; Georg v. Ompteda schildert als Schriftsteller und Liebhaber-Photograph in Wort und Bild eine mit seiner Gattin ausgeführte Hochgebirgs-Tour; Julius Stinde plaudert lustig über seine Theatererlebnisse; Peter Rosegger giebt in der Studie „Wie Berggemeinden untergehen" ein ergreifendes Culturbild aus seiner Heimath. Ueber Maria v. Ebner-Eschenbach als Schriftstellerin berichtet anläßlich ihres 70. Geburtstages der bekannte Literaturhistoriker Dr. Rich. M. Meyer, während Hermine Villinger die Dichterin als gütige liebenswerthe Frau und Freundin feiert. Eine kleine zoologische Skizze „Miez und Maunz", reizend illustrirt von dem trefflichen Maler Adam, eine heitere culinarische Plauderei „Hummern und Krebse" runden das interessante Heft ab, das auch den Ereignissen der Gegenwart durch einen Artikel über den Krieg von 1860 in China, verglichen mit der augenblicklichen Situation, gerecht wird. — In der Gratis-Beilage beginnt der Roman „Thönerne Füße" von A. Harder zu erscheinen.

Die neueste Nummer des illustrirten Journals „Die Woche" (Nr. 35) ist fast ganz Ost-Asien in seinem Bilderschmuck: die Abfahrt der deutschen Truppen nach China, das Leben und Treiben auf den deutschen Kriegsschiffen, die erste, nunmehr heimgekehrte Gruppe der in Ost-Asien (bei Taku und Tientsin) verwundeten Marine-Soldaten u. dgl. m. bilden den Hauptinhalt des Heftes. Neben so manchem Anderen bietet dieses 35. Heft auch eine „Gruppe siegreicher russischer Soldaten in der Mandschurei" sowie eine Gruppe russischer barmherziger Schwestern auf dem Wege nach China.

Der bekannte Forschungsreisende Eugen Wolf hat sich, vielfach darum angegangen, jetzt dazu entschlossen, die Schilderungen seiner Reisen im Innern Chinas in Buchform herauszugeben. Das Buch, mit zahlreichen Abbildungen versehen, wird binnen kurzem in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier, die Beichte Sonnabend um 6 Uhr, Meldung: Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte für die Judenmission 39 Rbl. 78 Kop.; für die Abgebrannten 10 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Vorbereitungsstunde für die Gehilfen am Kindergottesdienst: Freitag, den 1. September, 4 Uhr Nachm. Jakob-Str. 13, oben.

W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die weibl. Jugend am 25. September.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Kaufcommis Otto Regge mit Bertha Elisabeth Anderson; der Fabrikswerkführer Carl Martinus Hansen mit Marie Elise Petra Hansen.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Adolpf Näpsik Sohn Rudolf; des Johann Näkk Sohn August; des Hindrik Jürgenstein Tochter Ida Alwine; des Schneider Mart Kumm Tochter Martha Elfriede; des Alexander Wau Tochter Hildegard; des Michel Paurson Sohn August; des Carl Pant Tochter Elfriede Johanna; des Jann Tomson Tochter Pauline Elisabeth. Proclamirt: Bernhard Kaeramaa mit Minna Johanna Tomson; Johann Kelberg mit Liisa Rossi. Gestorben: Liisa Tilsin, Michel's Weib, 53⅝ Jahre alt; An Aermann, Kusta's Tochter, 42⅝ Jahre alt; des Gustav Kiis Sohn Eduard, 1 Jahr alt; des Jaan Lausson Sohn Carl, 6 Monate alt

Todtenliste.

Tischlermeister Johann Graen, † im 72. Jahre am 24. August zu Riga.

Hofräthin Caroline v. Milanowsky, geb. v. Salzmann, † 24. August zu Libau.

Paul Moritz Kymenthal, † im 38. Jahre am 3. August zu Wiesbaden.

Kurt Seegrün, Kind, † 26. August zu Libau.

Erik Olsson, Kind, † zu St. Petersburg.

Camillo Cavos, Mitarbeiter der „Russ. Tel.-Ag.", † zu Frankfurt am Main.

Robert Lille, † 27. August zu St. Petersburg.

Erwin v. Wahl, † 22. August zu Rockenau bei Heidelberg.

Eduard Oswald Klein, † 28. August zu Riga.

Johannes Naermann, † 25. August zu Wesenberg.

Frau Olly Gnadeberg, geb. Rosenbaum, † 28. August zu Reval.

Frau Ida Juliane Helene Stupin, geb. Falck, † im 53. Jahre am 25. August zu Reval.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	758·2	762·4	761·2
Thermometer (Centigrade)	6·5	2·0	9·3
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 3	W 2	WNW 4

1. Minimum d. Temp. 0·8
2. Maximum „ 10·4
2. 30-jährig. Tagesmittel: 12·1
4. Wasserstand des Embach: 58 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 62 cm.
6. Niederschlag: 2·7 mm.

Regen gestern vormittag und Nachts. Heute Morgen Thau.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 28. August 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,15
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,50
Tendenz für Roggen: fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,45—3,75
Tendenz für Hafer: fest	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,75—7
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,60—10,70
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,70
Melis pr. Pud	5,65

Königsberg i. Pr., 8. September (26.) August 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	92,60	92.40	—
3% „ „	83,70	—	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97,50	96,75	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	98,75	—	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	—	—
„ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	90,10	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,55	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Августъ 1900 г.

Verreise

am 31. August bis 5. September.

Dr. med. Th. Lackschewitz.

Zurückgekehrt

Doctorin E. Wolkomitsch-Mebel.

Wohne jetzt Gartenstrasse 17.

Sprechstunde 3—5 [täglich].

Universitäts-Poliklinik.

Der Krankenempfang beginnt am Donnerstag, den 31-ten August, und wird werktäglich von 11 bis 1 Uhr stattfinden.

Direktor der Univ.-Poliklinik.
Prof. N. Saweljew.

Une demoiselle Franç.

demande des leçons. S'adresser Jacob-Strasse 20, de 5 à 7 heures.

Anfangsunterricht in allen Schulfächern sowie **Clavierunterricht** wird **billig ertheilt.** Offert. sub „M. L." empfängt die Expedition des Blattes.

Mein

Unterrichts-Cursus

im Zeichnen und in der Aquarell-Malerei

(12 zweistündige Lectionen) beginnt in den nächsten Tagen. Anmeldungen werden empfangen Pepler-Str. Nr. 26 (Frau Prof. Russow) und in der Kunst-Ausstellung von 1—2.

C. Winkler,
Landschaftsmaler.



Alle diejenigen, welche

Forderungen

an die

Kasse der Curonia

haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum 3. September einzuliefern — Stern-Str. 40. Sprechstunde von 2—3 Uhr. **Max Stender,** d. z. Kassen-Vorsteher.

Alle diejenigen, welche noch

Forderungen oder Zahlungen

an die

Kasse des Livl. Vereins zur Förd. d. Landwirths.

zu richten haben, werden hierdurch aufgefordert, Ihre Ansprüche bis spätestens **Sonnabend** dieser Woche geltend zu machen **im Sekretariat des Vereins,** Schloss-Str. 1. Sprechstunde des Sekretären v. 10—12 U. vormittags.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Erdbeerpflanzen

„Laxtons Noble", sehr grosse Früchte tragend, **billig zu haben** — Mühlen-Strasse Nr. 31.

Mehrere Güter

verschiedener Grösse mit guten Wäldern im Gouvernement Pleskau und ein **gr. Gut** mit Wäldern in Ungarn (Preis 310.000 Gulden) werden verkauft. Näheres: Псковъ Губернаторская ул. д. Фадѣева Г-ну С. И. ф. М.

Ein neues gutes

Harmonium

mit 10 Registern wird verkauft — Fortunastrasse Nr. 11. J. Blum.

Abreise halber

werden eine Garnitur fast neuer **Saalmöbel,** ein Marmorwaschtisch u. auch Stühle **verkauft** — Rosen-Strasse 39, von 10—1.

Von der Verwaltung
des

Estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1900

nachstehende Nummern der bisher in Circulation gesetzten 10,282,200 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1900** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№	689	1459	1561	2476	3353	3585	3876	4216
	792	1530	1863	2504	3384	3654	3936	4389
	1036	1541	2042	3342	3501	3809	4171	4678

à 500 Rbl.

№№	4788	5610	5906	6349	7151	7369	7828	8057	9411
	5193	5721	5985	7040	7173	7659	7862	8833	9453
	5597	5828	6325	7131	7264	7782	7950	9335	

à 200 Rbl.

№№	9879	10835	11815	12965	13935
	9903	10861	12072	13062	14052
	10100	11185	12217	13191	14093
	10110	11257	12307	13583	14105
	10239	11320	12353	13647	14282
	10254	11652	12382	13807	14364
	10262	11682	12614	13857	14411
	10367	11697	12752	13910	14452

à 100 Rbl.

№№	18072	20425	22865	23737	24762	26348	27972
	18162	20596	22904	23755	24872	26373	27983
	18212	20697	23014	23762	24876	26489	28007
	18415	21356	23204	23799	25106	26517	28033
	18978	21466	23476	23861	25125	26649	28064
	19307	21604	23491	23917	25450	26733	
	19422	21932	23549	24410	25479	27823	
	19496	22124	23655	24419	25851	27881	
	19611	22517	23657	24496	25897	27913	
	19658	22754	23700	24539	25996	27965	

Reval, den 10. März 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 600. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Gesucht 2 erfahrene Apothekergehilfen

Gage 50 Rbl. monatlich, Tisch und Quartier frei, ausserdem ein **Lehrling,** Anfänger. Adresse: Городъ, Симбирскъ, Старая аптека К. Шахтъ.

Vertreter

für eine **epochemachende amerikanische Neuheit,** welche sich **spielend leicht verkaufen lässt, gesucht.** Der Artikel ist in Amerika allgemein eingeführt und findet auch in Deutschland den grössten Anklang. Gefl. Off. sub **H. 6. 10,000** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.**

Ein perfekter **Buchhalter** sucht für einige Stunden täglich Beschäftigung. Offerten sub Buchalter an d. Exped. d. Blattes erbeten.

Ein Zunahtmacher und 2 Schumacher-Gesellen

finden sofort Beschäftigung — Rigasche Str. 15. **Urberg.**

Gebildete Deutsche

wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Stütze der Hausfrau, am liebsten ins Reichsinnere. Zu erfragen in der russischen Bibliothek — Johannisstr.

Ein der franz., deutschen und russischen Sprache mächtiges

junges Mädchen

welches die Fröbel'schen Curse besucht hat, wünscht Beschäftigung bei Kindern — Alex.-Str. 11, part., v. 1—4.

Ein gebildetes, jung. Mädchen

welches musikalisch ist und Stütze der Hausfrau sein kann, **wird gesucht.** Offerten sub „H. R." an die Expedition des Blattes.

Zum Mitunterricht im

Fröbelschen Cursus

deutsch-russisch, **suche noch einige Kinder** — Alexander-Str. 11. **L. Glück.**

Eine **alleinstehende Dame** sucht

eine Wirthschafterinstelle

aufs Land zu einem alleinst. Herrn. Off. sub E. A. an d. Exp. d. Bl. erb.

WC

Wiener Conditorei

Empfehle Mignon-**Tafelchocolade, Malzbonbon.** Diverses **Naschwerk** in den reichhaltigsten Dessins. Täglich mehrere Mal **frische Dessertkuchen.** Bestellungen auf **Torten, Baumkuchen, Kringel,** Blech- und Streusel-**Kuchen** werden prompt effectuirt.

Guter, schmackhafter Mittag

wird verabfolgt — Techelfer-Str. Nr. 4, Quart. 3.

Gute süsse Birnen

sind zu haben Steinstr. 69.

Ringensche

Tafelbutter

kostet vom 1. September ab **45 Kp.** — Teichstrasse 13.

Käse- und Butterhandlung Ritterstrasse 18.

Gute Hausenten, geschlachtete wie lebende
frisches Wild
vorzügliche Tomaten
verschiedene Säfte
Honig.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Herren-Filzhüte

in allen modernen Façons,

Filz- u. Felbel-Baretts
Cylinder u. Claques
Parforce-Mützen

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Eine Jungfer

die selbständig zu schneideriren versteht, wird gesucht von Frau von Stiernhielm. Meldungen: Buden-Str. Nr. 5, beim Hauswächter.

Eine deutsch- od. russischsprechende

Magd

d. gut zu kochen versteht, zum Alleindienen **gesucht** Blum-Str. 22, 1 Tr., rechts, bei Prof. P., von 10—1 Uhr.

Zum Besten des

Rothen Kreuzes

wird

Sonntag, d. 3. Sept. d. J.

auf dem Ausstellungs-Platze
an der Petersburger Strasse

um 1 Uhr Mittags

ein

Volksfest

stattfinden.

Das Programm des Volksfestes wird Folgendes bieten:

Fest-Vortrag, geh. von Herrn Dr. med. Koppel. **Musik** vom Orchester des 95. Krasnojarskischen Infanterie-Regiments. **Liedervorträge** vom Quartett „Kalewala", von dem Chor des estnischen Jünglings-Vereins, von einem estnischen Sängerchor des Herrn Liblik **Ein Streich-Quartett. Theater-Vorstellungen,** ausgeführt von der Wiera'schen Truppe. **Caroussell. 2 Grammophone. Stangenklettern. Wettlauf.** — Im geschlossenen Raum **Tanz** unter Begleitung eines besonderen Orchesters.

Auf dem Festplatze **zwei Buffets.**

Schluss des Volksfestes um 7 Uhr Abends.

Entrée in den Garten **20 Kop.,** Untermilitärs und Kinder zahlen **10 Kop,**

Der Eintritt zu den Theater-Vorstellungen wird besonders bezahlt.

Ausführliche Programme in der Folge.

Für kleine u. grössere Schul-Mädchen!

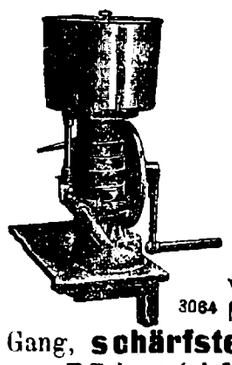


Herbst-Jacken
Wattirte Jacken
Wattirte Mäntel
u. s. w.
Schul-Schürzen
empfiehlt



Das Bekleidungs-Geschäft von

S. Kaplan & Press, Jurjew.



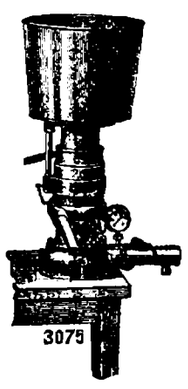
„Princess"

ist die

beste und billigste Entrahmungs-Maschine

welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**

3064



3075

Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs

Agentur und Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 65.
Nr. 2.	„	70	„	„	„	„ 75.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„ 95.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„ 125.

Princess-Rahm-Separatore
für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 85.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„ 100.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„ 130.
Nr. 5.	„	200	„	„	„	„ 150.
Nr. 6.	„	300	„	„	„	„ 200.
Nr. 7.	„	400	„	„	„	„ 240.

Princess für Dampfbetrieb
Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 240.
Nr. 9.	„	400	„	„	„	„ 290.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordliviändischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Donnerstag, den 31. August

Abschieds-Vorstellung.

Schluß der Saison.

Auf allgemeinen Wunsch:

Lebenshunger.

Modernes Drama in 3 Acten von Adolf Feodorow.

Anfang **8** Uhr Abends.

Donnerstag Abend

Eisenschmidt.

Damen-Herbstjacken

u. **Kleider** werden gut u. billig angefertigt — Botanische Str. 1. Daselbst sind **junge Kalkuhnen** zu verkaufen.

Ein

Wirthschaftseleve

für ein grösseres Gut in der Nähe der Stadt wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten sub „M." nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Gesucht

eine Wohnung von 5 bis 6 Zimm.

Meldungen sub „B" empfängt die Exped. d. Bl.

Suche sofort eine WOHNUNG von 2—3 Zimmern mit Stallraum Wagenschauer und Speicher in der Petersburger, Rigaschen od. Rathhausstrasse. Adresse: Rathhausstr. Nr. 55, Quartier Nr. 1, von 9—11 Uhr Vormittags.

Es wird pr. Anfang September e.

möbl. Wohnung

von 2—3 Zimmern, womöglich mit Küche, in der Nähe der Kliniken halbjährlich **gesucht.** Offerten sub Dr. B. C. an die Exped. d. Bl.

Sofort zu vermiethen

7 Zimmer

à 250 Rbl. — Johannis-Str. Nr. 5.

Wohnung

von 4 Zimmern, elegant renovirt, **sofort zu vermiethen** — Schmal-Strasse Nr. 6.

Wohnungen

von 4 Zimmern nebst Küche und Wirthschaftsräumen sind **zu vermiethen** — Philosophen-Str. 16.

Johannis-Strasse 18

hinter dem Rathhause, ist eine **Wohnung** v. 5 Zimmern, die auch getheilt werden kann, sofort **zu vermiethen.**

Eine grosse **Familienwohnung** mit Veranda und allen Bequemlichkeiten, wie auch **ein Budenlocal** od. **Comptoir** sind zu vermiethen — Rigasche Strasse 65, Haus Stoltzenwaldt.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern ist **miethfrei** — Johannis-Str. Nr. 38.

Zwei hübsche möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermiethen — Peplerstr. Nr. 6/8. Sprechstunden 5 bis 7½.

Ein möblirtes Zimmer

mit Balcon zu vermiethen — Grosser Markt 18.

Zu vermiethen an Damen

einige freundliche **Zimmer** nebst Küche. Zu erfragen Johannis-Str. Nr. 16, Hauptthür, von 3—4.

M. Girgensohn.

Ein möbl. Zimmer

zu vermiethen — Mühlen-Strasse Nr. 53. Zu erfragen Nr. 51, oben, von 12—2 u. um 5 Uhr.

Ein grosses Zimmer

wird mit voller Pension abgegeben — Techelfersche Str. 4, Quart. 3.

Ein freundliches

möblirtes Zimmer

mit separ. Eingang einer Dame zu vermiethen — Altstrasse Nr. 8.

Zimmer

mit voller Pension sind zu haben im Alexander-Asyl, Allee-Strasse 49.

Es wird gebeten

den schwarzen Ueberzieher

der beim Friseur Lohberg, Russische Strasse 8, Sonnabend, d. 26. im Versehen verwechselt worden ist, Rigasche Str. 62, oben, rechts, einzutauschen.

Ein herzliches

Lebewohl!

sagt allen Bekannten bei ihrem Scheiden

Familie Rathke.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordliviändischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. Z. (7 Br.); Manufacturisten (3 Br.). P. + R.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 30 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 197. Donnerstag, den 31. August (13.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.



Inhalt.

Inland: Zur Erinnerung an die Eröffnung des Landesgymnasiums zu Fellin am 29. August 1875. Riga: Ernennung. Sitten in der Moskauer Vorstadt. Mitau: Personal-Nachrichten. Libau: Quarantäne. St. Petersburg: Von der Stellung der Stadtrichter. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: „Kalewipoeg" Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Erinnerung an die Eröffnung des Livländischen Landesgymnasiums zu Fellin am 29. August 1875

veröffentlicht das „Rig. Tgbl." in seiner vorgestrigen Nummer nachstehende Rückschau auf die Gründung und die Wirksamkeit der Landesschule zu Fellin:

„Heute vor 25 Jahren, am 29. August 1875, ward das livländische Landesgymnasium zu Fellin eröffnet, jene seit nunmehr acht Jahren wieder geschlossene Bildungsstätte unserer baltischen Jugend, die, einzig aus den Mitteln der livländischen Ritterschaft geschaffen und erhalten, als die Erfüllung langgehegter Pläne ins Leben trat und für alle Zeit der Opferfreudigkeit unserer Ritterschaft ein glänzendes Zeugniß ausstellen wird. Welche Fülle stolzer Erwartungen, warmer Herzenswünsche knüpfte sich an diesen Tag und geleitete das junge Unternehmen, in eine hoffnungsfrohe Zukunft; und wenn diese dem auf breiter Grundlage angelegten, auf das reichste ausgestatteten Institut auch nur kurz bemessen war und der radicale Umschwung der Verhältnisse auf dem Gebiet des Schulwesens dem Bestehen desselben schon im zweiten Decennium ein Ende machte, so thut das doch dem Ruhmestitel, den die Ritterschaft Livlands sich durch die Begründung des Landesgymnasiums erworben hat, keinen Abbruch, denn nicht erlahmendes Interesse oder mangelnde Opferwilligkeit für die geistige und sittliche Ausbildung der Jugend unseres Landes veranlaßten den Schluß der blühenden Anstalt, sondern principielle Bedenken, denen jeder selbstsüchtige Zweck durchaus fern lag.

Der Gedanke der Begründung eines livländischen Landesgymnasiums schwebte schon lange in der Luft und ist auf keinen Geringeren als Johann Gottfried Herder zurückzuführen, der im Jahre 1769, als er Riga für immer verließ, an Bord des Schiffes, das ihn gen Westen trug, die Grundzüge einer „livländischen Vaterlandsschule" entwarf. Später in Vergessenheit gerathen, tauchte die Idee in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts wieder auf, als das wachsende Bedürfniß nach höheren Bildungsanstalten sich immer mehr regte. Zunächst wurde diesem Bedürfniß durch die Eröffnung von Privat-Erziehungsanstalten — so durch Pastor Bergmann in Lasdohn, durch Albert Hollander in Birkenruh, durch Gustav Schmidt in Fellin, durch Krümmer in Werro u. A. — Genüge gethan und die hervorragende pädagogische Beanlagung der Leiter dieser Anstalten ließ die unausbleiblichen Mängel, die solchen Privatinstituten anhaften müssen, anfangs nicht zu Tage treten. Erst als der Tod die führenden Männer dahingerafft und dadurch den von ihnen geleiteten Schulen zum Theil ein Ende gemacht hatte, begann der Plan der Gründung eines livländischen Landesgymnasiums sich wieder zu regen und gewann endlich im Jahre 1872 feste Gestalt.

Auf dem ordentlichen Landtage dieses Jahres wurde am 29. Mai eine ritterschaftliche Commission, an deren Spitze der unvergeßliche Landrath Nikolai v. Oettingen stand, eingesetzt, die sich mit den nöthigen Vorarbeiten, wie Ausarbeitung eines Kostenanschlages, Entwurf eines Statuts u. s. w., sowie mit dem Studium verwandter in- und ausländischer Anstalten in Hinsicht auf Anlage, Organisation und Administration zu befassen hatte. Mit der Aufgabe, als Sachverständiger sich mit entsprechenden Instituten des Auslandes bekannt zu machen, wurde Professor Dr. Moritz Baron Engelhardt betraut. Diese beiden Männer, deren Oelbilder später die Aula des Landesgymnasiums schmückten, sind es vor Allen, denen die Ausgestaltung und Durchführung des Planes zu danken ist. Inzwischen war das Project durch den Landmarschall Heinrich v. Bock dem Minister der Volksaufklärung Grafen Tolstoi überreicht worden, der in einem Gutachten vom 29. März 1873 seiner Sympathie Ausdruck verlieh „mit dem edlen Streben der livländischen Ritterschaft, welche, ohne ihre materiellen Mittel zu schonen, beschlossen hat, an der großen Arbeit der Volksbildung theilzunehmen. Eben deshalb möchte es als gerecht erscheinen, seitens des Ministeriums der Volksaufklärung auf die Bitte einzugehen, daß die ganze innere Organisation der projectirten Anstalt, natürlich mit Ausschluß der Lehrprogramme, sich in vollständiger, von Niemand abhängiger Disposition der Ritterschaft befinde. Uns erscheint solches um so mehr möglich, als für die Staatsregierung nicht das wichtig ist, mit welchen didaktischen und pädagogischen Mitteln die Anstalt ihre Lehr- und pädagogischen Resultate erreicht, sondern das, welche Resultate namentlich sie erreicht." Am 17. April 1874 erfolgte die Allerhöchste Bestätigung des Statuts des livländischen Landesgymnasiums und auf dem Mai-Convent desselben Jahres wurde das erste Schulcollegium gewählt.

Gewisse Gegensätze traten bei der Feststellung des Anstalts-Ortes zu Tage. Während eine Partei, an deren Spitze Landrath N. v. Oettingen und Professor v. Engelhardt standen, für das damalige Dorpat als den geeignetsten Ort eintrat, dabei namentlich auf die Vortheile der Universitätsstadt für die Zwecke des Unterrichts hinweisend, bevorzugte die Majorität, im Hinblick auf das zu eröffnende Alumnat, die Wahl einer der kleineren Städte und entschied sich für Fellin, wo inzwischen der Tod des hochverdienten Directors Gustav Schmidt die Fortexistenz seiner bewährten Anstalt in Frage gestellt hatte.

So wurde denn am 29. August 1875 in den Räumen der alten Schmidt'schen Anstalt das neue Landesgymnasium mit einer Anzahl von 81 Zöglingen (51 Alumnen und 30 Externen) eröffnet. Als Aufgabe und Ziel der Anstalt aber bezeichnete der derzeitige Vice-Präses des Schulcollegiums Kreis-Deputirter C. de la Trobe in seiner Eröffnungsrede, „in treuer Pflege christlicher Gesinnung und gründlicher deutscher Bildung den Grund zu legen zu dem Bewußtsein, daß die Jugend einst in späteren Jahren berufen sein werde, in treuer Pflichterfüllung zu dienen unserer engeren Heimath und unserem großen Vaterlande" und schloß mit dem Wunsche, daß die der Schule anvertraute Jugend „mit offenem Sinne, mit starkem Wollen und mit heißem Herzen den höchsten Zielen nachstrebe, damit aus ihr einst Männer werden, wie unsere Heimath sie braucht — wahr, tüchtig und treu! Das walte Gott!"

Mit hochstrebendem Wollen und frischem Schwunge ging nun die neue Anstalt unter Leitung des allgemein geachteten Directors Carl Heinrich Hoheisel, dessen pädagogisches Geschick und lauterer Charakter ihm das Vertrauen des Landes sicherten, an die ihr zugewiesene Aufgabe, freilich nicht ohne manche empfindliche Störungen und herbe Verluste, wie Krankheiten und unerwartete Todesfälle sie mit sich brachten. So schloß am 5. Juni 1876, dem Tage der Grundsteinlegung zum neuen stattlichen Schulgebäude, dessen Einweihung bereits am 17. December 1877 stattfand, der unermüdlich thätige eigentliche Begründer der Anstalt, Landrath N. v. Oettingen, die Augen und bereits am 4. Januar 1877 folgte ihm nach nur anderthalbjähriger Wirksamkeit Director Hoheisel. Nach kurzem Interregnum wurde Oberlehrer Heinrich Seesemann, gegenwärtig Pastor zu Grenzhof und Propst des Doblenschen Sprengels, zum Director erwählt, an dessen Stelle als dritter und letzter Director mit dem Beginne des Jahres 1884 der gegenwärtig zu Neuhausen in der Schweiz wirkende Oberlehrer Dr. Franz Waldmann trat. Am 19. Februar 1885 wurde das Statut des im Sommer 1882 eröffneten zweiten Landesgymnasiums zu Birkenruh auch auf Fellin übertragen.

Nur kurze Zeit sollte dieses neue Statut in Wirksamkeit bleiben. Denn schon am 10. April 1887 erfolgte der Befehl, in sämmtlichen öffentlichen mittleren Lehranstalten des Dorpater Lehrbezirks die russische Unterrichtssprache im Laufe von 5 Jahren einzuführen. Ein Gesuch der Ritterschaft um Verwandlung des Landesgymnasiums in ein Privatgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache fand keine Berücksichtigung, ebenso wie ein Vorschlag der Ritterschaft, gegen das Zugeständniß der russischen Unterrichtssprache in den beiden Primen und des Abiturienten-Examens in der Reichssprache den Unterricht in den unteren Classen in deutscher Sprache beibehalten zu dürfen, erfolglos geblieben war. In Folge dessen entschied sich der Landtag am 20. October 1888 nach eingehenden Debatten für den Schluß beider Landesgymnasien, und durch ministerielle Verfügung vom 23. November 1889 wurde dann die Schließung der untersten (VIII.) Classe für den Juni 1890, diejenige der vorletzten (VII.) Classe für den Juni 1891 verfügt, worauf im Juni 1892 beide Anstalten ihre Thätigkeit einstellen mußten.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Wirksamkeit des Felliner Landesgymnasiums während seines 17-jährigen Bestehens, so wird rückhaltlos zugestanden werden müssen, daß trotz mancher Irrungen und Mißgriffe, wie jede junge Anstalt sie durchzumachen hat, die Basis des Instituts eine gesunde und vielversprechende war. Das von idealem Schwunge getragene selbstlose Aufgehen der großen Mehrzahl der Lehrer in die ihnen gestellte Aufgabe spornte die Schüler zu durchschnittlich erfreulichen Leistungen an und das enge Zusammenleben der Lehrenden und Lernenden in der kleinen Stadt und vollends im Alumnat zeitigte ein gegenseitiges Vertrauensverhältniß, das sich vielfach bis auf den heutigen Tag erhalten hat und in diesem Grade nicht häufig im Schulleben vorgekommen sein mag. Wer, wie Schreiber dieser Zeilen, die Freude gehabt hat, dem Lehrercollegium des Felliner Landesgymnasiums anzugehören, wird es mit ihm bezeugen, daß die in Fellin verlebten Jahre zu den innerlich reichsten und befriedigendsten seines Lebens gehört haben und ihm allezeit unvergessen bleiben werden. Aber auch auf die äußeren Resultate konnte die Lehrerschaft und mit ihr das ganze Land mit Befriedigung zurückblicken. Hatten doch von den im Ganzen 500 Schülern des Landesgymnasiums nicht weniger als 162 das Abiturientenexamen erfolgreich bestanden, darunter nicht wenige mit Auszeichnung, die in der Ertheilung der v. Mensenkampff-Seesemann'schen silbernen Medaille ihren äußeren Ausdruck fand. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Felliner Landesgymnasium bei seiner Eröffnung keine Prima aufwies und in Folge dessen erst im Winter des Jahres 1878 die ersten Abiturienten entließ, sowie daß bei dem kurzterminirten Schluß der Anstalt natürlich nur der allerkleinste Theil der zeitweiligen Schüler das Abgangszeugniß erhalten konnte, während die überwiegende Mehrzahl derselben in andere Lehranstalten überging.

Am 10. Juni 1892 fand der feierliche Schluß-

Feuilleton.

„Kalewipoeg".

Aus dem Estnischen übertragen von F. Löwe. Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von W. Reiman. — Reval 1900, Verlag von Franz Kluge. XXXII. S. + 343 Seiten.

—t. Nur in Berührung mit der germanischen Welt hat das finnisch-estnische Element sich seine Eigenart bisher zu wahren vermocht: während die zahlreichen finnischen Stämme im ganzen Norden des heutigen europäischen Rußland ihre nationale Besonderheit bereits eingebüßt haben oder doch in sichtlichem Verschwinden begriffen sind, haben die Esten in Liv- und Estland, namentlich aber die Finnen in dem seit dem 12. Jahrhundert schwedischem Einfluß unterworfenen und seit Beginn des 19. Jahrhunderts unter das Scepter Rußlands getretenen Finnland ihr nationales Eigenleben fortgeführt und weiter entwickelt. — Diese geschichtlich merkwürdige Erscheinung ist zunächst auf das wunderbar fein gefügte Spiel der moralischen, politischen und nationalen Kräfte, die sich in den Ostseeprovinzen und in Finnland innerhalb der hier in Betracht kommenden Völkerschaften während 700 Jahrhunderten die Waage gehalten haben, eine die andere bedrohend und doch auch wieder schützend, zum Theil wohl auch darauf zurückzuführen, daß die herrschenden Deutschen, bezw. Schweden von oben her, solange sie es gekonnt hätten, nie eine bewußte Entnationalisirungs-Politik verfolgt haben.

Dabei haben sich die deutschen Herren gegenüber den unterworfenen Esten und Letten im Laufe der Jahrhunderte im Ganzen innerlich fremd und gegensätzlich gegenüber gestanden — gegensätzlich weniger in Folge ihrer nationalen Verschiedenheit, als vielmehr in Folge der durch diese Verschiedenheit noch trennender und stärker wirkenden ständischen Schranken. Aber gleichwohl hat es trotz dieser Gegensätzlichkeit nie an einem gewissen Gemeinschaftsgefühl zwischen den Alteingesessenen aller Nationalitäten gefehlt — jenem Gemeinschaftsgefühl, das in dem gemeisamen Glauben und in der Zugehörigkeit zu einem und demselben Heimathboden seine Wurzel gefunden hat und noch findet. Es hat daher gerade im letzten Jahrhundert des Nationalitätenhaders bei uns keineswegs auch an Männern deutscher Bildung und deutscher Zunge gefehlt, die — mochten Andere auch anders über die Sache denken — voll Eifer selbst specifisch nationale Seiten des Lebens und Strebens unserer estnischen Heimathgenossen gefördert haben.

Solche fördernde Beihilfe von deutscher Seite ist auch bewiesen worden, als das Epos „Kalewipoeg," der größte geistige Schatz des estnischen Volkes, aus der Tiefe der Vergessenheit, in die ihn die Jahrhunderte versenkt hatten, wieder hervorgeholt, gewissermaßen neu entdeckt und aus den noch vorhandenen Bruchstücken neu zu einem Ganzen zusammengestellt wurde.

Den der estnischen Sprache nicht mächtigen deutschen Lesern war dieses Epos so gut wie verschlossen, denn von ihm existirte nur eine unzulängliche, überdies schon gleich nach dem Erscheinen vergriffene deutsche Uebersetzung. Jetzt erst haben wir, dank der Hingabe des inzwischen verstorbenen Uebersetzers Ferd. Löwe, dank der Initiative des Verlages von Franz Kluge in Reval und dem Eifer des Pastors W. Reiman-Klein-St. Johannis als Herausgebers eine würdige, Allen zugängliche Verdeutschung des estnischen Volksepos erlangt.

Der „Kalewipoeg" ist eines der jüngst aufgefundenen, jüngst aufgezeichneten Volksepen. Die Dichtung ist ohne irgendwelche Grundlage einer schriftlichen Ueberlieferung reconstruirt und auf Grund ungleichartiger, zusammenhangslos neben einander in der mündlichen Ueberlieferung fortlebender Fragmente zu einem Ganzen zusammengedichtet worden. — Obgleich wir hoffen, daß recht Viele aus unserem Leserkreise die lange herbeigewünschte Löwe'sche Uebersetzung sich zu eigen machen werden, sei hier doch auf die Geschichte der Zusammenstellung des „Kelewipoeg", über deren Hauptzüge doch jeder Gebildete bei uns zu Lande unterrichtet sein sollte, an der Hand der vortrefflichen W. Reiman'schen Einleitung etwas näher eingegangen.

In der Geschichte der Wiedergeburt des estnischen Volksepos sind an die Spitze zwei aus Estland und aus dem estnischen Volke hervorgegangene Aerzte zu setzen: der 1798 geborene nachmalige Dorpater Arzt Dr. Friedrich Robert Fählmann als Anreger und der 1803 geborene nachmalige Werrosche Arzt Dr. Friedr. Reinhold Kreutzwald als eigentlicher Schöpfer des Epos; unter den Institutionen, welche sich um das Erscheinen des „Kalewipoeg" verdient gemacht haben, ist in erster Linie die 1838 begründete „Gelehrte estnische Gesellschaft" zu nennen, neben deren Publicationen als Organ die nun eingegangene treffliche Dorpater Wochenschrift „Inland" noch in Betracht kommt. Aber auch nicht wenige andere Männer — darunter nicht wenige Deutsche, von denen freilich auch manche Anfeindung des Kreutzwald'schen Werkes hervorgegangen ist — haben helfend und fördernd mit eingegriffen.

Der Anstoß zu einer lebhafteren Beschäftigung mit der estnischen Sagenwelt ging für weitere Kreise bei uns zu Lande von Finnland aus, wo 1835 Lönrot's „Kalewala" erschien; dieser Bewegung lieh der romantische Zug jener Zeit, die damalige „Schwärmerei für die unterdrückten Völkerschaften," eine starke Stütze. Schon im Jahre 1836 veröffentlichte Pastor Schüdlöffel zu Jegelecht in dem neubegründeten „Inland" einen Cyclus von Sagen über den gigantischen Kalew-Sohn. Aber es waren nur spärliche Bruchstücke, die nur eine schwache Vorstellung von dem Umfange der Kalewiden-Sage bieten konnten.

Höhere Ziele faßte der für die estnische Vorzeit begeisterte Dr. Friedr. Rob. Fählmann ins Auge: schon 1833 scheint er an eine systematische Sammlung der Bruchstücke der Sage gedacht zu haben und einen trefflichen Boden für diese seine Bestrebungen gewinnt er in der unter seiner lebhaftesten Förderung 1838 begründeten Gelehrten estnischen Gesellschaft. Seine hier im Jahre 1839 gemachten Mittheilungen über die Kalewiden-Sage erregen großes Aufsehen und wecken zum Theil schwärmerischen Eifer für diese Materie, speciell bei Dr. Georg Schultz (Bertram), der andauernd ihr sein Interesse wahrt. Inzwischen gewinnt bei Fählmann seine „Lebensaufgabe, die zerstreuten Theile des Kalewipoeg in ein Ganzes zu vereinigen", festere Gestalt; da stirbt er plötzlich 1850, noch bevor er das seinem treuen Gedächtniß Anvertraute zu Papier gebracht hat.

Aber bald ist der rechte Mann zur Fortsetzung seines Werkes gefunden: der dem Verstorbenen durch Freundschaft eng verbundene Dr. Friedrich Reinhold Kreutzwald wird seitens der Gelehrten estn. Gesellschaft ersucht, das Begonnene fortzuführen und zum Abschluß bringen. Es ist nun sehr interessant, was Kreutzwald selbst über die Entstehung des „Kalewipoeg" berichtet; u. A. heißt es dort:

„Nach Dr. Fählmann's Tode machte die Gel. estn. Gesellschaft mir den Antrag, die Ausführung des Fählmann'schen Projectes zu übernehmen, da sie mit Grund voraussetzte, daß ich in den Plan, den sich der Verewigte vorgezeichnet hatte, vollkommen eingeweiht sein müsse, und mir hinlängliche Kenntniß der Sprache und Sitten des Volkes zutraute, um eine Arbeit zu Stande zu bringen, die mich stets lebhaft interessirt hatte und zu deren Gunsten ich Jahre lang schon als Schüler der Hochschule auf meinen Ferienreisen und bei anderen Gelegenheiten, die mich mit den Nationalen in nähere Berührung brachten, unaufhörlich bemüht gewesen war, Materialien zu sammeln und zur gelegentlichen Benutzung aufzuschichten und zu ordnen. . . Alles im Archiv der Gel. estn. Gesellschaft angesammelte, den Gegenstand betreffende Material ward mir auf meine Bitte nebst den bezüglichen Papieren aus Dr. Fählmann's Nachlaß sofort zugestellt und ich begann meine Arbeit, ohne den Erfolg abzuwarten von der mittlerweile an das Publicum ergangenen Aufforderung, durch geneigte Mittheilungen das Unternehmen fördern zu helfen. Diese Aufforderung ist denn auch wirklich, wie ich schon hätte voraussehen können, nicht allein erfolglos gewesen, sondern hat auch noch in öffentlichen Blättern Aeußerungen hervorgelockt, die das ganze Unternehmen und die dabei Betheiligten von verschiedenen Seiten in ein ungünstiges Licht zu stellen versuchten. . ."

Kreutzwald theilt weiter mit, daß er Alles, was er vom Kalewiden wußte und ermittelt hatte, „schon vor dem Pact mit der Gel. estn. Gesellschaft" vollständig zu Papier gebracht hatte und daß dann seine Sammlung durch manches wichtige Bruchstück von Pastor Kolbe zu Werro, von dem aus dem Kirchspiel Lais stammenden Märt Mohn (1831—45 Diener in der Krümmer'schen Anstalt), sodann von den Pleskauer Esten, endlich aus Lais, Torma und Tarwast vervollständigt wurde. Er fährt hierauf fort:

„Die Sichtung des aufgespeicherten Materials war keine leichte Arbeit. Es boten sich dabei manchmal Schwierigkeiten dar, die erst nach langem Besinnen und Erwägen einen Entschluß reifen ließen. Viele Bruchstücke z. B. wollten weder unter sich noch mit irgend einem Gliede des projectirten Ganzen zusammenpassen, da die bindenden Mittelglieder entweder ganz fehlten oder, durch Vermischung mit fremdartigen Stoffen verunstaltet, so unkenntlich geworden waren, daß man sie im ersten Augenblick für nichts weniger als Bruchstücke der Kalewi-Sage erkannte. So kamen, namentlich zu den Beiträgen aus dem Fellinschen, deutsche Märchen und Teufelsgeschichten, christliche Legenden und anderes nicht Hierhergehörige oft genug vor, mit Merkmalen indessen vermischt, die bei genauerer Prüfung sie unverkennbar für die Kalewi-Sage in Anspruch nahmen. Thaten z. B., die sonst überall dem Kalewipoeg zugeschrieben werden, läßt man in einem Bruchstücke den Teufel verrichten. . . Nächst Wierland und Jerwen haben die Kirchspiele Lais, Bartholomäi, Torma und Koddafer und der Pleskauer Estenkreis die von den Vorfahren überkommenen Sagen am reinsten bewahrt. Hier fanden sich

act unter großer Betheiligung des Publicums aus Stadt und Land — besonders zahlreich erschienen waren natürlich ehemalige Zöglinge der Anstalt, aber auch zwei werthe Collegen aus dem unmittelbar vorher geschlossenen Birkenruher Landesgymnasium zählten zu den Gästen — in der Aula des Felliner Schulgebäudes statt. Als unter dröhnenden Donnerschlägen und zuckenden Blitzen, die den gar finster gewordenen Saal jäh erhellten, Landrath Georg v. Stryk-Alt-Woidoma, der letzte Präsident des Schulcollegiums, Namens der Ritterschaft den Schluß der Schule verkündete, da schlug wohl kein Herz in der zahlreichen Versammlung, das sich der folgenschweren Entscheidung des Moments nicht bewußt und nicht von banger Sorge um die Neugestaltung der Verhältnisse erfüllt gewesen wäre. Am Abend desselben Tages wurde in den Räumen der Felliner Casino-Gesellschaft eine von ehemaligen Zöglingen und sonstigen Freunden der Anstalt arrangirte Abschiedsfeier für die in die Ferne ziehenden Lehrer des Landesgymnasiums veranstaltet, wobei unzählige mündliche und schriftliche Abschiedsgrüße der nunmehr geschlossenen Bildungsstätte in Dankbarkeit gedachten. Möge auch in Zukunft das Andenken an das Felliner Landesgymnasium und an die Männer, die sich um dasselbe verdient gemacht haben, in Ehren bleiben."

Riga. Zum Director des Stadtgymnasiums in Riga ist an Stelle des Hrn. Tichomirow Sf. J. Ljubomudrow ernannt worden. Der neuernannte Director ist, wie die „Düna-Z." mittheilt, zuletzt Vice-Director des Kaiserlichen Nikolai-Lyceums in Moskau gewesen.

— Unter der Spitzmarke „Sitten in der Moskauer Vorstadt" berichtet der „Prib. Krai", daß am vorigen Sonntag im Rayon der Moskauer Vorstadt in 20 Fällen die erste ärztliche Hilfe Personen geleistet werden mußte, die im Raufhandel Messerwunden davongetragen hatten.

Mitau. Der gegenwärtige Director des Mitauschen Gymnasiums, Hr. Tichomirow, verläßt seinen Posten; wie die „Kurl. Gouv.-Z." in ihrem nicht-officiellen Theile meldet, wird als sein Nachfolger der dem Ministerium zugezählte Wirkl. Staatsrath Pjatnizki genannt.

Libau. Alle von England in Libau einkommenden Schiffe werden, wie die „Lib. Z." berichtet, einer ärztlichen Besichtigung unterzogen, während die speciell von Glasgow auf Libau fahrenden Schiffe einer Quarantäne von 10—14 Tagen bei Kaensoe (in der Nähe Gothenburgs) unterworfen sind.

St. Petersburg, 30. August. Eine Charakteristik der Stadtrichter, die bekanntlich an die Stelle der Friedensrichter getreten sind, entwirft die „Prawo", indem sie sich über die amtliche und sociale Stellung dieser Justizbeamten wie folgt äußert: „Einerseits sind die Züge eines gewissen Fortschrittes bemerkbar: die Anstellung setzt Hochschulbildung voraus, an die Stelle der Wahl ist die Ernennung durch die Regierung getreten und die Richter sind unter die Controle der Bezirksgerichte gestellt worden. Andererseits verschwinden jedoch diese Zeichen eines Fortschritts vollständig in einer Anzahl von Mängeln, welche dem Institut der Stadtrichter anhaften. Die Ernennung nicht durch die oberste Gewalt, sondern durch den Justizminister, die Entlassung durch denselben Minister, die Aufhebung des Princips der Unabsetzbarkeit, das geringe Gehalt (125 Rbl. monatlich), die illusorische Controle und die Nothwendigkeit, einer Administrativ-Behörde als Glied anzugehören — alles das hat die Ersetzung des Richters durch einen richterlichen Beamten („Tschinownik") mit allen traurigen Folgen einer solchen Aenderung zur Folge gehabt. Nicht selten begegnet man folgenden Fällen: ein verheiratheter Richter, der fast in Dürftigkeit lebt, amtirt in seiner Wohnung in einer „Kammer", in die durch die Thür Kindergeschrei und Gezänk mit den Dienstboten hineinschallt. Der Richter stellt selbst auch die Kanzlei dar (ein kaum des Lesens und Schreibens mächtiger Knabe fungirt als Schreiber und zugleich als Gerichtsbote) und kann natürlich nicht entfernt auf jene geistige Ruhe und Würde hoffen, welche die Wissenschaft als nothwendige Attribute des Richters hinstellt. Im Verein mit der geringen Autorität der Stellung, dem Mangel jeglicher Garantie für die Dauer des Amtes, der vollen Unmöglichkeit die Würde des richterlichen Amtes zu wahren, setzt Alles das die Richter in den Augen der Gesellschaft und der Administration herab. Häufig kommen Fälle vor, wo der Richter ein gerichtliches Urtheil, d. h. ein im Namen der höchsten Gewalt gefälltes Urtheil, das die Kraft eines Gesetzes hat, zur Vollstreckung vorstellt und daß die Polizei dieses Urtheil Monate lang nicht in Vollzug bringt. Geringfügigere, aber doch sehr fühlbar werdende Aeußerungen mangelnder Achtung gegenüber den richterlichen Forderungen, wie z. B. die nicht rechtzeitige Zustellung von Vorladungen oder Gewährung von Auskünften, kommen alle Tage vor. Nicht selten geschieht es auch daß die Bevölkerung die Richter für außer Stande hält, die Rechte der Bürger gegen Beeinträchtigungen durch einflußreiche Personen zu schützen. Wenn aus der gegenwärtigen Ordnung noch nicht alle Nachtheile entstanden sind, die aus ihr hervorgehen könnten, so ist die Ursache in jenen Traditionen der großen Gerichts-Statute zu suchen, die zunächst noch in den Kammern der Stadtrichter herrschen. . ."

— Wie die „Russ. Tel.-Ag." aus Tobolsk meldet, ist Allerhöchst die Demobilisirung der Verwaltung der 4. Sibirischen Infanterie-Brigade, des Tobolsker und Omsker Sibirischen Infanterie-Regiments sowie sämmtlicher sieben Ersatz-Bataillone der Truppen des Sibirischen Militärbezirks anbefohlen worden.

— Auf Grundlage der Beschlüsse des Kasanschen orthodoxen Missionscongresses hat der Hlg. Synod in diesem Jahre, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, mehrere neue Regeln für die Methode der Bekämpfung des Raskols und des Sectenthums aufgestellt, die von der „Missionerskoje Obosrenje" aufgezählt und in einer redactionellen Bemerkung eingehender behandelt werden. Die Redaction der „Miss. Obosr." constatirt u. A. mit Bedauern, daß die Eparchial-Obrigkeit die Kunde von dem Auftauchen der Secten früher von der Polizei als von der Ortsgeistlichkeit erhalte, daß nach der jetzigen Praxis der Urjadnik und der Stanowoi die Ersten seien, welche die Abtrünnigen entlarvten, womit sie mehr Schaden als Nutzen brächten. Der Hlg. Synod verlange daher, daß die Ortsgeistlichkeit unverzüglich bei der Eparchial-Obrigkeit vorstellig werde, sobald neue Abfälle von der Orthodoxie zu Tage träten oder ein gefährlicher Sectirer in der Gegend erscheine. — Der Hlg. Synod empfehle ferner Vorsicht bei der Anstrengung von Processen gegen die Sectirer. So etwas dürfe nur nach vorhergegangener genauer Prüfung der Angelegenheit durch die geistlichen Untersuchungsrichter statthaben. „Es ist nicht unbekannt, daß die vom geistlichen Ressort in den Gerichtsinstanzen angestrengten Processe gegen Sectirer und Altgläubige besonders in der letzten Zeit von den Untersuchungsrichtern niedergeschlagen und vom Senat cassirt werden, oder aber aus irgend einem Grunde mit der Freisprechung des Angeklagten endigen. Ein so unerwünschter Ausgang der Sectirer-Processe hängt von verschiedenen Gründen ab: von der unbestimmten Fassung der Gesetze, von dem Charakter der Verbrechen, die sich schwer eruiren und durch Zeugenaussagen feststellen lassen, von den subjectiven Glaubensanschauungen und Glaubensbeziehungen der Richter u. s. w." — Ein derartiger, für die Sectirer und Altgläubigen günstiger Ausgang der Processe wirke aber sehr schlecht, sehr aufreizend auf die Masse der Sectirer, welche ein solches Resultat der Processe als einen Schutz auslegten, den die Civilgewalt, ja das Gesetz selbst ihnen gewähre, so daß sich statt der erwarteten Unterdrückung der sectirerischen Irrlehren durch gerichtliche Repressiv-Maßregeln eine erhöhte Gährung und eine Erbitterung gegen die Geistlichkeit ergeben, welche der Sache der Mission sehr schade. „Leider herrscht auch in dieser Beziehung unter der Ortsgeistlichkeit in hohem Maße die Tendenz, vor Allem durch polizeiliche und richterliche Maßregeln auf die Sectirer und Altgläubigen zu wirken, was dem Geiste unserer Mission vollkommen widerspricht. „Polizeimaßregeln sind nicht unsere Maßregeln", lautet der classische Ausspruch des Metropoliten Grigori." Nur in den äußersten Fällen, wenn alle übrigen Mittel erschöpft seien, solle sich der Missionar oder Priester an die bürgerlichen Gewalten wenden.

— Ueber die Vertheidigung der russischen Gesandtschaft in Peking meldet ein Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Taku vom 11. August: „Habe einen kurzen Rapport des Leutnants Baron v. Rahden erhalten. Die am 18. Mai in Peking eingetroffene Landungstruppe begann sofort die Gesandtschaft zu befestigen; Ende Mai befreite sie über 300 christliche Chinesen, die von den Boxern in der katholischen Mission eingeschlossen waren. Die Vertheidigung war Nachts in Gruppen getheilt, doch wurde vereint gekämpft. Die Ueberfälle auf die Gesandtschaft begannen am 6. Juni, zuerst durch Attaken, die jedes Mal zurückgeschlagen wurden; von Mitte Juni ab besetzten die Chinesen die nächstbelegenen Häuser und beschränkten sich auf ununterbrochenes Beschießen der Gesandtschaften aus modernen Gewehren und Geschützen; sie schossen schlecht und beschädigten hauptsächlich die Gebäude. Von uns und den Amerikanern wurde ein Theil der Stadtmauer besetzt, um das Beschießen von oben zu verhindern. Die Chinesen umschlossen die Gesandtschaften mit fünf Reihen Barrikaden. Die Lebensmittel beschränkten sich von Anfang Juni auf Pferdefleisch, Reis und Gerstenbrod. Das sehr erschöpfte Personal litt an Dysenterie. Die Ueberfälle ließen mit der Einnahme von Tiensint nach, doch erneuerten sie sich sodann wieder bis zum directen Eintreffen der Truppen. Rahden wurde durch einen Ziegelstein am Kopfe contusionirt, Dehn erhielt eine leichte Contusion am Hinterhals; von den Mannschaften sind 4 getödtet, 2 an Dysenterie gestorben, 19 verwundet, davon 3 schwer — sie sind in der Besserung begriffen. Die Kranken und Verwundeten sind im Detachements-Hospital untergebracht. Ich sende die Landungstruppen zum Geschwader zurück."

Politischer Tagesbericht.

Den 31. August (13. September.)

Zu den chinesischen Wirren.

Wie wir aus den gestern feiertagsmäßig verspätet eingelaufenen Depeschen der „Nord. Tel.-Ag." ersehen, ist nun wenigstens in einem Puncte betreffs der Friedensverhandlungen Klarheit geschaffen, nämlich betreffs der Persönlichkeiten, welche seitens der chinesischen Regierung mit der Function von Unterhändlern betraut worden sind. Es sind dies, wie nunmehr als festgestellt angesehen werden darf, der Prinz Tshing und Li-Hung-Tschang, und zwar sollen keine sonstigen Personen als Unterhändler herangezogen werden, was der Sache der Verständigung nur sehr förderlich sein kann.

Sehr charakteristisch für die Art und Weise, wie die Kaiserin-Mutter schon vor Monaten für die Boxer eintrat und ihren Unterthanen „geschichtliche" Vorlesungen über die Ereignisse — den Versuch Seymour's, nach Peking zu gelangen, und die Kämpfe um die Taku-Forts — hielt, liefert ein kaiserliches Edict aus dieser Zeit, über das die „Indép. belge" berichtet. Es heißt in demselben:

„Sich stützend auf ihre guten Kriegsschiffe, sind die fremden Truppen auf verschiedenen Wegen aus Tientsin herausgegangen, um unsere Truppen anzugreifen, aber Yu-Lu hat ihnen an vier verschiedenen Puncten Soldaten entgegengestellt. Ueberdies haben unsere Unterthanen, Anhänger der Gerechtigkeit, ihr Mögliches gethan, um unsere Truppen zu unterstützen, und ohne andere Waffen, als ihren eigenen Körper, haben sie sich der Infanterie und Cavallerie des Feindes entgegengeworfen. Am 21., 22. und 23. Tage des 5. Mondes (17., 18. und 19. Juni) haben sie zwei Kriegsschiffe zerstört und eine große Anzahl Feinde getödtet. Da der Muth und die Entschlossenheit der Bevölkerung die Festigkeit einer Mauer erlangt und das Herz des Volkes sich so bewährt hat, so hat auch der militärische Geist eine Förderung und Erhebung erfahren. Die Mitglieder der Boxer-Gesellschaften, die unsere Truppen in diesen Kämpfen unterstützten, haben nicht eine einzige Waffe benutzt, die dem Staate gehört, und sie haben nichts von unseren militärischen Vorräthen verbraucht. Der militärische Eifer ging sogar so weit, daß kleine Kinder die Waffen ergriffen, um mit Schilden und Lanzen das Reich vertheidigen zu helfen. Durch einen besonderen Schutz unserer Ahnen haben sich Myriaden von Mengen mit demselben Gedanken beseelt. Allen diesen Tapfern, die Eifer für die Gerechtigkeit zeigen, senden wir zunächst unsere Glückwünsche, und dann werden wir ihnen, sobald der Krieg beendet ist, noch besondere Begünstigungen erweisen. Mitglieder der Boxer-Gesellschaften, bewahret immer die Einheit des Gefühls und thuet euer Mögliches, um den Angriff der Fremden zurückzuschlagen! Ihr werdet in diesem Gefühl niemals nachlassen — davon sind wir fest überzeugt!"

Nach einer Wolff'schen Agentur-Depesche wurden im Kaiser-Palast zu Peking zahlreiche Rapporte an die Kaiserin-Wittwe aufgefunden, die genaue Angaben über die Anzahl der täglich ermordeten Christen enthielten. Auch eine Proclamation des Polizeiministers Tschungli aus Jui wurde aufgefunden, worin dieser für die Auslieferung jedes männlichen Christen 30, jeder Christenfrau 40, jedes Kindes 30 Taels aussetzt. Der Militär-Commandant von Peking Tschungli, welcher der Mithilfe an der Ermordung des Gesandten v. Ketteler dringend verdächtig ist, wurde in der vorigen Woche verhaftet und der deutschen Juresdiction überwiesen. — Vier im deutschen Revier von Peking verhaftete und des Christenmordes überführte Boxer wurden am 3. September standrechtlich erschossen.

Eine Schanghaier Reuter-Depesche vom 8. September weiß zu melden: „Der amerikanische Generalconsul Goodnow erfuhr nach eingehenden Nachforschungen, daß nachgewiesenermaßen während der letzten Unruhen 56 Missionare, darunter 34 englische und 22 amerikanische, ermordet wurden. Ferner liege große Wahrscheinlichkeit dafür vor, daß noch 37 Missionare in Taijuenfu getödtet worden seien. Die Liste der Vermißten weise 109 Engländer und 61 Amerikaner auf; es sei unmöglich, die Zahl der ermordeten Katholiken festzustellen. Dieselbe schließt viele französische Priester und Barmherzige Schwestern ein, welche theilweise in Gebieten ermordet wurden, in denen Russen kämpfen. Auch verschiedene schwedische und dänische Protestanten wurden getödtet. Das Morden und Verfolgen unter den chinesischen Christen dauert fort. Ueberall wurden von chinesischen Gelehrten und kleinen Beamten Denkschriften an die Kaiserin-Regentin gesandt, in denen dafür gedankt wird, daß sie bald das Land von den Fremden befreien werde. Eine Meldung aus dem Innern beweise, daß, abgesehen von dem von fremden Truppen besetzten Lande, die chinesische Bevölkerung glaube, die Kaiserin habe große Siege errungen und die Ausländer aus dem Lande vertrieben."

Laut einer vor zwei Wochen aus Peking abgefertigten Meldung gruben dort die Deutschen zwei gezogene 2½-zöllige moderne Geschütze aus, welche die Chinesen vergraben hatten. Diese bilden nun mit den beiden von den Amerikanern früher aufgefundenen Geschützen eine vollständige Batterie. Die Amerikaner fanden 500 Pfund Munition.

---

wenigstens keine fremdartigen Elemente mit hineingemischt, wenn es sich auch traf, daß eine und dieselbe That des Helden ein mal so, ein ander Mal anders erzählt wird, während eine andere garnicht an die vorhandenen Glieder anzureihen war. In dem ersten Falle machte ich zuweilen Platz für beide Lesarten hinter einander, im zweiten Falle renoncirte ich ganz auf die Benutzung. Von den mir zugegangenen und zur Einflechtung in das Ganze sich nur theilweise eignenden Liedern wählte ich, wenn mehrere Lesarten da waren, natürlich nur die besseren aus und warf die schwächeren über Bord. — Auch bei den Ortsbestimmungen für die einzelnen Begebenheiten kam ich nicht selten in Verlegenheit, da ich einzelne Thaten des Kalewiden, die im ganzen Volk bekannt sind, bald an verschiedene Localitäten angeknüpft, bald ohne allen Anhaltspunct gelassen gleichsam in der Luft schwebend antraf, bald sogar mit Orten in Verbindung gesetzt fand, deren Lage zu der Begebenheit selbst nicht passen wollte. Am häufigsten werden Orte mit einander verwechselt, die von dem Wohnorte des Erzählenden entfernt sind, da dann oft schon der kurze Zwischenraum von zwei oder drei Kirchspielen hinreicht, um die wunderlichsten Fehlgriffe in dieser Hinsicht zu begehen. Erzählt der Wierländer oder Jerwenser von Begebenheiten, die er in die Nähe von Dorpat oder gar hinter Dorpat verlegt, dann ist's vollends aus mit seiner Geographie, und der Dorpater Este ist schon deshalb nicht im Stande, die nöthige Aufklärung zu geben, da er den Kalewipoeg kaum dem Namen nach kennt, und von dessen Thaten garnichts weiß. Hier gab es für mich nur zwei Auswege: entweder die erzählte Begebenheit ganz ohne specielle locale Unterlage zu lassen oder aber sie mit einer Localität zu verknüpfen, deren natürliche Beschaffenheit mit derselben in Uebereinstimmung zu bringen war. Erstere Maxime beobachtete ich bei den in Finnland, letztere bei den zwischen Dorpat und Werro spielenden Abenteuern unseres Helden."

Das Material, das Kreutzwald bei Abfassung des „Kalewipoeg" zu Gebote stand, bildeten meist Prosa-Erzählungen; ja, Kreutzwald war anfangs der Meinung, „daß die Sage niemals in gebundener Rede im Volke könne existirt haben, weil sämmtliche Ueberlieferungen derselben mit sehr geringen darauf bezüglichen Spuren in älteren Volksliedern — unter dem gegenwärtigen Estenvolke nur in prosaischer Form aufstoßen." Im Laufe der Arbeit gab Kreutzwald diese Ansicht jedoch auf — namentlich in Folge der näheren Bekanntschaft mit den liederreichen Pleskauschen Esten. Im November 1853 sprach er die „feste Ueberzeugung" aus, „daß vor Jahrhunderten die ganze Kalewi-Sage in Liederform im Munde des Volkes gelebt haben muß." Eine große Menge zerstreuter Liederbruchstücke, die uns als Theile eines „alten, sehr langen Liedes" bezeichnet werden, sind ganz unbezweifelt Ueberbleibsel der alten Kalewi-Sage; daher habe ich kein Bedenken getragen, diese Liederbruchstücke an geeigneten Stellen meiner Zusammenstellung der Sage wörtlich einzuverleiben."

Was aber sollte mit den Prosa-Erzählungen geschehen? Nach dem Erscheinen der ersten Lieferung des „Kalewipoeg" — so referirt Pastor Reiman in seiner Einleitung der vorliegenden deutschen Uebertragung — schrieb J. Grimm am 30. September 1857 an Pastor Reinthal: „Fast hätte ich gewünscht, daß alles in Prosa Erzählte auch in Prosa gegeben worden wäre." Kreutzwald hatte sich nach langen Erwägungen anders entschlossen. Er wollte keine bloße Materialien-Sammlung liefern, sondern war bestrebt, die Buchstücke in einheitlicher Form so an einander zu reihen, daß sie trotz mancher fehlenden Mittelglieder ein Ganzes bilden sollten. Als die geeignetste Darstellung empfahl sich ihm das genuine Volkslied. „Die Sage sollte ja ein estnisches Nationalwerk werden, sollte Fleisch und Bein seines Volkes haben; daher habe ich es mir zur Pflicht gemacht, nirgends aus dem Geleise der Volksdichter zu treten." Mitbestimmend wirkte, daß Manches von der Sage in dieser Form schon fertig dalag. Auf den Rath G. M. Santo's (1853—56 Präsident der Gel. estn. Ges.) bezeichnete Kreutzwald die selbsteigenen Liederworte des Volkes mit einem Sternchen zu Anfang und am Ende. „Die vielen Reminiscenzen aus Volksliedern, die außerdem noch vorkommen, haben diese Werke nicht erhalten, weil die Häufung derselben für den Leser störend gewesen sein würde, da ich sie an vielen Stellen auch dort eigentlich hätte anbringen müssen, wo die Versification mir gehört. Denn ich habe es mir stets angelegen sein lassen, die in Prosa dem erzählenden Esten wörtlich nachgeschriebenen Bruchstücke nicht blos in einzelnen Wörtern, sondern auch in ganzen Redensarten möglichst treu wiederzugeben, so daß ich mit wohlbegründetem Rechte sagen kann: Der Kalewipoeg, wie er in dieser Bearbeitung erscheint, ist durch und durch nach Form und Inhalt Mark, Knochen, Fleisch und Blut des estnischen Volkes und nicht blos „in sofern ein estnisches Erzeugniß zu nennen, weil der Herausgeber ein Este ist."

So kennzeichnet Kreutzwald selbst sein Verhältniß zu dem von ihm zusammengestellten und in Verse gebrachten estnischen Volksepos. Dem Leser desselben wird diese allgemeine Charakterisirung genügen; der Forscher freilich wird es nie verschmerzen können, daß das Urmaterial, welches dem Sammler und Neudichter der Kalewiden-Sage vorgelegen hat, nie der Einsichtnahme zugänglich gemacht ist, wird beziehungsweise die Hoffnung nicht aufgeben, daß dieses Material, falls es überhaupt noch vorhanden ist, aus dem Nachlaß des 1882 verstorbenen Kreutzwald dereinst doch noch zu Tage gefördert werde. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Doctor Marie v. Ebner-Eschenbach. Wie aus Wien gemeldet wird, beschloß der akademische Senat der Wiener Universität, der Wiener Schriftstellerin Baronin Marie Ebner-Eschenbach, geb. Gräfin Dubsky, zur bevorstehenden Feier ihres 70. Geburtstages am 18. Sept. das Ehrendoctorat der Philosophie zu verleihen. Sie wird der erste weibliche Ehrendoctor in Oesterreich sein. — Die Autorin wird diesen Tag nicht in Wien, sondern in Löschna in Mähren, wo sie sich zum Landaufenthalt befindet, zubringen. Sie erfreut sich des besten Wohlseins.

— Die Herstellung künstlicher Torfkohle, so schreibt man aus Bockenheim bei Nauheim (Baden), scheint jetzt zur Wahrheit werden zu wollen; denn der Erfinder des neuen Brennstoffes, Herr Montag, sowie Herr Gehring, Secretär bei der Handelskammer in Mannheim, welcher Jenem von Anfang an mit Rath und That an die Hand ging, haben in einer Entfernung von etwa 2 Kilom. von hier eine 40 Morgen große Wiesenfläche, die reiche Torflager enthält, angekauft und beabsichtigen, möglichst bald mit der Fabrication der Kohle zu beginnen. Voraussichtlich wird es möglich sein, bei Verwendung einiger hundert Arbeitskräfte täglich circa 600 Centner Torfkohle herzustellen. Der Centner wird für die erste Zeit zu 1 Mk. berechnet werden. Vergleicht man damit die gegenwärtig ungemein hohen Kohlenpreise, so würde das neue Unternehmen lebensfähig sein und genügenden Absatz für sein Product finden. Ueber die Herstellung des neuen Brennmaterials wird bekannt, daß der ausgestochene Torf getrocknet und mit dem von Montag (ehemals Arbeiter bei der Anilin- und Sodafabrik auf Hemshof bei Mannheim) erfundenen Brennstoff vermischt wird. Die so erhaltene Masse soll alsdann in Formen gepreßt und so in den Handel gebracht werden. Mittelst Handbetriebes hat man probeweise bisher schon Torfkohlen hergestellt. Augenzeugen bestätigen, daß die Kohle eine sehr große Heizkraft entwickele und den Ofen sehr rasch zum Glühen bringe; sie verbrenne mit heller Flamme, ohne Schlacken und dergleichen zurückzulassen; die einzigen Rückstände seien geringe Mengen weißlicher Asche. Es wird sich nur fragen, ob das von Montag erfundene und zur Beimischung bestimmte Product leicht und billig genug zu beschaffen sein wird, um eine Massenfabrication auf die Dauer zu gewährleisten.

— Zur Frage der Ermüdung der Metalle hat Lord Kelvin, wie die „Dtsch. Verk. Bl." mittheilen, neue Untersuchungen angestellt, in denen er ermittelte, daß elektrische Drähte nicht alle Tage der Woche gleich empfindlich sind. Von Montag bis Sonnabend bewegt sich ihre Leitungsfähigkeit in absteigender Linie. Lord Kelvin hat gefunden, daß ein elektrischer Draht, wenn man ihn drei Wochen nicht benutzt, seine Leitungsfähigkeit verzehnfacht. Aehnlich verhält es sich mit allen metallenen Werkzeugen, die zu anderen Zwecken benutzt werden.

— Eine Armee von 9000 Rednern wird während des amerikanischen Wahlkampfes mobil gemacht. Um diese auszuheben, wird in den Hauptquartieren der republicanischen und demokratischen Partei eine in ihrer Art einzig dastehende Prüfung abgehalten. Die Zahl der Canditaten beträgt 10–15,000 und der Glücklichen, die Erfolg haben und das Examen bestehen, sind nur 9000. Die Prüfung dient dem Zweck, die Redner im Wahlkampf, die „spellbinders", auszusuchen. Neben zahlreichen öffentlichen Rednern, die sich unentgeltlich in den Dienst ihrer Partei stellen, braucht jede Partei eine Anzahl bezahlter Leute, um die Lücken auszufüllen und überallhin Redner schicken zu können. Vor dem Engagement müssen die Redner natürlich geprüft werden. In diesem Jahre ist H. C. Gedges der erste Examinator. Er sitzt in einem oberen Zimmer des republicanischen Hauptquartiers und hört den Versuchs-Reden der Leute zu, die sich um eine solche Anstellung beworben haben. Die Prüfung dauert eine halbe Stunde. Alle Redner, die Hedges für geeignete Vertreter der Partei und die er für fähig hält, überzeugend zu wirken, werden in Listen eingetragen. Wer „Spellbinder" zu werden wünscht und das Amt vorher noch nicht ausgeübt hat, wird zur geeigneten Zeit in Hedges' Bureau vorgelassen. Dort bespricht er die Sache mit ihnen und versucht zuerst ausfindig zu machen, ob der Betreffende ein Gentleman ist. Wenn Hedge irgendwie merkt, daß er das nicht ist, bekommt er keine „Arbeit". Um ein erfolgreicher Wahlredner zu sein, muß man vor Allem auch Langmuth und Geduld besitzen. Ferner müssen die Candidaten geistesgegenwärtig und witzig sein, um auch unvermuthete Entgegnungen und Unterbrechungen schlagfertig beantworten zu können. Auch Frauen werden als „spellbinders" engagirt. Sehr viele Leute entwickeln originelle Ideen für den Wahlfeldzug. Alle Redner werden nach ihren besonderen Eigenschaften „katalogisirt", und je nachdem, was für Kräfte von den einzelnen Sectionen verlangt werden, werden sie hinausgesandt. Da ist der Redner mit den rührenden Bildern, der Soldaten-Redner, dann besonders die „singenden Redner", die ihre eigenen, selbst componirten Wahllieder, denen gewöhnlich Volksmelodien zu Grunde liegen, haben; manchmal läßt Hedges sich eine Probe vorsingen. Bisweilen kommen sie dabei freilich nur bis zum Schluß der ersten Zeile; manchmal läßt er sie auch den ersten Vers und den Chor singen. Dann kann er ihnen sagen, ob sie für die republicanische Partei hinausgehen können oder sich lieber bei einem Auctionator anstellen lassen sollen.

Vom Transvaal-Kriege.

Mit gesteigerter Spannung blicken wir neuerdings wieder nach dem Schauplatze des ungleichen Ringens in Süd-Afrika. Es gehen dort Dinge vor, die zunächst räthselhaft erscheinen und deren näherer Erklärung man mit Ungeduld entgegensieht. Auf die Frage: was ist im Osten von Bloemfontein passirt, das die Engländer zur Preisgabe von Bethlehem, Ladybrand ꝛc. veranlaßt hat? — fehlt noch jede Antwort. Ebenso fehlt jede weitere Meldung über die Vorgänge um Lydenburg und der Telegraph bringt von dort her nur die Nachricht, daß Lord Roberts sein Hauptquartier von Belfast nach Pretoria zurückverlegt hat. Die Motive zu diesem Schritt liegen zunächst noch gänzlich im Dunkeln. — Südlich von der Station Klip-River ist es, wie ein allerdings der Bestätigung bedürftiges Telegramm aus Pietermaritzburg meldet, den Buren gelungen, eine Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen und einen Zug abzufangen.

In einem englischen Bericht aus Pretoria, welcher sich auf die Zeit vor dem letzten Vormarsch der Engländer auf Lydenburg bezieht, heißt es gegen Schluß:

„Es ist außerordentlich schwer, jetzt auch nur einigermaßen wahrheitsgetreue Darstellungen über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze zu erhalten, da einfach alle Nachrichten unterdrückt werden. Nach den Angaben der Engländer ist ja der Krieg eigentlich schon zu Ende, nach den Aeußerungen der anderen Seite fängt er jedoch überhaupt erst an. Nicht weniger denn 20,000 Buren stehen noch unter den Waffen, und diese Kämpfer sind bis zum Aeußersten entschlossene wetterfeste Naturen, denen der Krieg so ziemlich Alles geraubt hat bis auf das Leben, und die somit nichts mehr zu verlieren haben. Die einzelnen Truppen und Armeen haben nur noch einen losen Zusammenhang, sie verfügen daher über eine um so größere Beweglichkeit. Wird eine Buren-Truppe von ihrer Basis abgeschnitten, so daß die Zufuhr von Schießbedarf ausbleibt, so adoptirt sie das englische Lee-Metfort-Gewehr, das sie mit Leichtigkeit irgend einer englischen Colonne abnimmt, und benutzt nun englisches Schießmaterial, das für die gewandten Führer ja fast auf der Straße liegt. Sehr erschwert wird die ganze Kriegführung durch die Weidebedingungen, welche für die Bewegungen der Buren von ausschlaggebender Bedeutung sind, da die Buren sich nicht wie die Engländer mit Preßheu für ihre Pferde herumschlagen, sondern auf die Erträgnisse des sog. „Veldes" angewiesen sind. In den tief liegenden Gegenden nördlich von Pretoria finden sie fast immer noch Etwas, das der Magen ihrer zähen Pferde verdauen kann, und daher bevorzugen sie diese Gebiete. Aus diesem Grunde finden wir, daß die Buren-Heere gegenwärtig zumeist in einem Bogen postirt sind, der von Middelburg im Osten bis nach Zeerust und Mafeking im Westen Pretoria umzieht. Diese Linie bestimmt somit die Basis und den Gürtel, der die noch kämpfenden Buren-Heere zusammenhält; sollte es den Engländern gelingen, diese Linie dauernd zu zerstören, so würde dadurch der Zusammenhang aller Buren-Truppen wesentlich unterbunden sein. Aber selbst ein solches Mißgeschick dürfte ihre Kraft und Ausdauer kaum brechen. Nach den Aussagen der deutschen Ambulanzen, die augenblicklich im Begriff stehen, in die Heimath zurückzukehren, kann der Krieg noch reichlich ein halbes Jahr, wenn nicht gar länger dauern."

Nach **Berlin** ist der lange seitens der deutschen Presse vermißte Reichskanzler Fürst Hohenlohe endlich am vorigen Sonntag zurückgekehrt. So kann er sich denn nun wieder den Geschäften des Reiches widmen, nachdem er seine häuslichen Angelegenheiten geordnet hat. Bezüglich der Einberufung des Reichstages scheint daran festzuhalten zu sein, daß erstens keine außerordentliche Session beabsichtigt ist, zweitens die ordentliche Session erst dann eröffnet werden wird, wenn genügendes Berathungsmaterial vorbereitet ist. Die Arbeiten hierfür in den Reichsämtern können erst jetzt, nachdem die Sommerurlaube beendet sind oder sich ihrem Ende nähern, mit ausreichenden Kräften aufgenommen werden. Unter diesen Umständen erscheint es verfrüht, einen bestimmten Termin für den Zusammentritt des Reichstages zu bezeichnen. — Der preußische Landtag soll im Januar 1901 zu seiner neuen Tagung zusammentreten.

Auf die Wahlbewegung der kommenden Tage in **Oesterreich** weist eine wüste Rauferei zwischen Deutschen und Tschechen, zu welchen es am 9. September in Olmütz kam, dessen Bevölkerung überwiegend deutsch ist. Die tschechischen Turnvereine Mährens, die sogenannten „Sokole," veranstalteten in Olmütz ein Turnfest. Der Gemeinderath verbot es, die Statthalterei aber gestattete die Abhaltung des Festes. Etwa 2000 Sokolisten fanden sich ein und durchzogen die Stadt, indem sie tschechische Lieder sangen, was große Aufregung hervorrief. Die Sokolisten zogen in das nahe Dorf Holics hinaus, wo der ehemalige Prager Bürgermeister Podlipny eine aufreizende Rede hielt und erklärte, das wehrhafte Tschechenvolk müßte sich überall sammeln und zum Kampf vorbereiten. Beim Passiren des Festzuges durch die Straßen riefen die Tschechen „Na Zdar!", worauf die Deutschen mit „Heil"-Rufen erwiderten. 24 Personen wurden, zum Theil wegen Handanlegens an die Waffen und Steinwerfens, zum Theil wegen Auflaufes, verhaftet. Auf einen Schutzmann wurde ein Schuß abgegeben, der den Helm durchbohrte. Mehrere Personen wurden leicht, einer durch einen Säbelhieb schwer verletzt. Das Militär stellte die Ordnung her.

In **England** hat sich Lord Wolseley, der am 31. October von seinem Posten als Oberbefehlshaber des britischen Heeres zurücktritt und durch Lord Roberts ersetzt wird, die Aufgabe gestellt, vor dem Scheiden aus seinem Amte eine Reihe von Berichten aufzustellen, die das Personal, die Zusammensetzung und die Leistungsfähigkeit des Heeres sowie den Stand der Küstenvertheidigungsmittel behandeln. Jüngst prüfte er die Vertheidigungsfähigkeit Dovers und ließ Angriffe gegen diesen Hafen vornehmen, an denen Abtheilungen des Heeres und der Flotte zugleich theilnahmen. Natürlich wurden die Angriffe der feindlichen Schiffe und der gelandeten Truppen abgeschlagen. Lord Wolseley's Kritik ist diesmal nicht bekannt geworden, aber sehr merkwürdig ist es, den militärischen Berichterstatter der „Daily News" über den vorsintfluthlichen Stand der Küstenvertheidigungsmittel zu hören. „Nur mit Mühe," sagt er in seiner Beschreibung des zweiten Theils des Manövers, kann ich mich dazu entschließen, auf dieses Gefecht Bezug zu nehmen, weil ich befürchte, daß ich mich zu heftiger Ausdrücke bedienen könnte. Die Batterie von Geschützen, die von den Vertheidigern vorgeschoben wurde, bestand aus alten 40-Pfündern, die bereits vor mehr als 10 Jahren im Heere als untauglich bezeichnet worden sind. Aber noch fürchterlicher war ein verrosteter Vorderlader, ein 25-Pfünder, anzuschauen, den ich zu meinem Schrecken und zu meiner äußersten Bestürzung von den Vertheidigern abfeuern sah. Die Thatsache, daß das Geschütz überhaupt abgefeuert wurde und nicht schon längst als Curiosität in einem Museum steht, war schlimm genug; aber noch schlimmer war die Art des Ladens. Für den 25-Pfünder waren offenbar keine Geschosse vorhanden, und so wurden denn die Geschosse der 40-Pfünder-Geschütze in einer Weise verwerthet, die jedenfalls das Verdienst der Einfachheit hatte. Die Geschosse wurden eingebrochen und einige Hände voll Pulver wurden herausgenommen und in in einen offenen Eimer geschüttet. Sollte man es glauben, daß es mit meinem Vaterland so weit gekommen ist! Mir geht der Muth aus, noch weiter zu berichten."

In **Italien** beginnt König Victor Emanuel auf Heer und Marine directen Einfluß zu nehmen, indem er sehr häufig Truppen besichtigt und einzelnen Regimentern selbst Aufgaben stellt und deren Lösung eingehend bespricht. Er hat auch befohlen, daß Kriegs- und Marineminister von allen auf Organisation und Disciplin von Heer und Flotte bezüglichen Anordnungen vor ihrer Bekanntgabe durch den ersten Generaladjutanten an den König zu berichten haben. — Bis jetzt sind im Ganzen 2500 des Anarchismus verdächtige Personen verhaftet worden.

In **Norwegen** wird gegenwärtig der Herzog der Abruzzen gefeiert, der am vorigen Sonntag in Drontheim auf seiner „Stella Polare" eintraf. Nansen sprach sich sehr anerkennend über die äußerst günstig verlaufene Expedition aus. Leutnant Cagnis habe eine Strecke erforscht, die vorher keines Menschen Fuß betreten. Man könne jetzt behaupten, daß man über die Ausdehnung des europäisch-asiatischen Festlandes nach dem Norden einigermaßen Kenntniß habe. Der nördliche Theil des Franz-Josef-Landes sei jetzt festgestellt. Nördlich davon sei nach seiner Meinung tiefes Meer. Die Expedition der „Stella Polare" werde zweifellos bedeutungsvolle Beiträge zur Kenntniß der arktischen Gegenden liefern.

Locales.

Von dem Theater-Comité geht uns die Mittheilung zu, daß heute im Sommertheater die Saison schließt und Herr Director Bretschneider mit einem Theil des Personals noch in der Nacht abreist. Der übrige Theil, der einige Tage länger bleiben kann, wird mit Bewilligung des Handwerker-Vereins noch 3 Abende auf eigene Rechnung spielen, wobei es möglich gemacht wird, sogar noch einige Novitäten vorzuführen. — Es muß dabei bemerkt werden, daß die für die Saison gelösten Checks für diese Vorstellungen nicht gelten. Etwa übriggebliebene Checks können an der Theatercasse zum Einkaufspreis zurückgegeben werden, wenn man es nicht vorzieht, dem Beispiel eines eifrigen Theaterbesuchers zu folgen, der in höchst dankenswerther Weise eine größere Anzahl Checks heute dem Theater-Comité zurückstellte behufs Einlösung zum Besten der Leprosorien.

Unter der Spitzmarke „Falsche Scheu vor der Oeffentlichkeit" schreibt die „Lib. Z.":

„In unserer baltischen Presse ist es Sitte, bei Berichten über Unglücksfälle und auch bei anderen Anlässen, wo Namen von Privatpersonen genannt werden müssen, sich mit den Anfangsbuchstaben zu begnügen. Der Zweck ist ja augenscheinlich Rücksichtnahme auf die Nachgebliebenen oder Angehörigen, weil oft dabei intime Verhältnisse vorliegen. So berücksichtigenswerth ohne Zweifel dieser Einwand ist, so glauben wir, daß der eingeschlagene Weg nicht zum Ziele führt, ja vielmehr oft den umgekehrten Erfolg hat. Nehmen wir an, aus unserer Universitätsstadt wird gemeldet, Studiosus X. sei in einem Duell gefallen, so wird doch innerhalb der Stadt im Laufe von einigen Stunden, spätestens einem Tage, der Name des Gefallenen bekannt geworden sein. Für die vielen Abonnenten der Zeitung in der Stadt hat also das Verschweigen des Namens nur höchstens den Erfolg, daß die neugierige Menge, bis der richtige Name allgemein bekannt wird, sich in allen möglichen Combinationen und Vermuthungen ergeht, die freilich hier wenig Schaden anrichten werden, da man schnell bei der Redaction oder Polizei Erkundigungen einziehen kann. Anders liegt die Sache bei den Abonnenten auf dem Lande oder in den anderen Städten; hier kann solch ein Buchstabe eine Familie Tage lang in Unruhe versetzen, besonders, wenn einige gemeldete Details mit dem in der Ferne weilenden Angehörigen übereinstimmen. Zudem kann oft nicht einmal der Telegraph Hilfe schaffen, kennt man doch nicht immer die Adresse, oder man befindet sich auf dem Lande, weit weg vom nächsten Telegraphenamte, so daß, abgesehen von den nicht geringen Ausgaben, auf eine Antwort nur zu lange gewartet werden muß. Daher scheint es nur zu berechtigt, mit dieser falschen Scheu vor der Oeffentlichkeit zu brechen, zumal sie den obenangeführten Zweck kaum erreichen dürfte, wohl aber dem Gerede und falschen Gerüchten Thor und Thür öffnet. Wir meinen, daß sich das Publicum bald an die besagte Neuerung gewöhnen wird, deren Berechtigung es selbst anerkennen muß. Dabei haben wir natürlich ebenso die so oft in den Zeitungen vorkommenden Notizen, der Bauer oder Hafenarbeiter J. oder D. ist überfahren worden oder ertrunken, im Auge. Auch hier kann solch ein Buchstabe Unheil stiften; daher nenne man, wo es irgend angeht, den vollen Namen oder, wenn es nicht möglich erscheint, verschweige man die Notiz lieber ganz. Buchstaben nennen bedeutet wohl nichts weiter, als ein fauler Compromiß, der es Allen rechtmachen will, dabei aber nur Unheil stiftet."

So weit die „Lib. Z.", der man im Princip gewiß nur zustimmen kann. Schwierigkeiten in der Praxis werfen das Princip allerdings oft über den Haufen, so zum Beispiel, wenn specielle Preßmaßnahmen die Nennung des Namens unmöglich machen; auch bei Duellen liegt in der Hinsicht die Sache nicht so einfach, wie die „Lib. Z." anzunehmen scheint. Selbst wo solche Hindernisse nicht bestehen, kann das Interesse der Betheiligten oder ihrer Angehörigen an der Verschweigung des vollen Namens unter Umständen so schwerwiegend und berechtigt sein, daß das Recht der Oeffentlichkeit dagegen zurücktreten muß; die Veröffentlichung der Thatsache, um die es sich handelt, kann trotzdem noch immer im allgemeinen Interesse liegen. In unseren engen Verhältnissen werden hie und da „Compromisse" eben kaum zu vermeiden sein und es wird in solchen Fällen besser sein, sich zu bescheiden, als sich unter Schädigung berechtigter Interessen Anderer, also auf Kosten anderer Leute, als Mann von öffentlichem Muth und stolzer Unabhängigkeit zu fühlen.

Zu unserer peinlichen Ueberraschung blieben die Telegramme der „Russischen Telegraphen-Agentur" für unser gestriges Blatt aus, indem sie uns erst kurz vor 7 Uhr Abends zugestellt wurden. Wir können uns diese Versäumniß nur als Ausfluß der doppelten Feiertags-Stimmung erklären, was uns um so mehr wundert, als doch gerade diesen beiden Feiertagen ein so ernster Charakter beigelegt ist, daß nicht einmal an den Vorabenden Concerte oder Theater-Aufführungen stattfinden dürfen. — Das bezügliche Telegramm war in St. Petersburg um 1 Uhr 15 Min. aufgegeben, hätte also — zumal es nicht übertrieben ausführlich war, nämlich 398 Worte umfaßte — unter normalen Umständen schon um 3 Uhr in unseren Händen sein müssen, während um diese Zeit dem hiesigen Telegraphen-Comptoir noch keine Zeile übermittelt war.

Den Revaler Blättern entnehmen wir auf Ersuchen folgenden Aufruf:

„Auf vielseitigen Wunsch beabsichtige ich, ein Schüleralbum des „Revalschen Gouvernements-Gymnasiums vom Jahre 1805—1890" wann bekanntlich die Schule in Gymnasium Kaiser Nikolai I. umbenannt wurde, herauszugeben. Da es im Interesse weitester Kreise liegt, die Arbeit möglichst genau und erschöpfend zu gestalten, so erlaube ich mir, auf diesem Wege an alle ehemaligen Schüler des „Revalschen Gouvernements-Gymnasiums" sowie an deren Angehörige, Freunde, Verwandte die Bitte zu richten, mich bei dieser umfangreichen Arbeit durch freundliche Zusendung von möglichst ausführlichen Nachrichten eines jeden der ehemaligen Schüler zu unterstützen und zu fördern. — Von jedem Schüler sind erwünscht: 1. Alle Vornamen (der Rufname besonders markirt), und der Familienname. 2. Genaues Geburtsdatum und Geburtsort. 3. Vornamen und Stand des Vaters. 4. Weitere Lebensschicksale nach dem Verlassen der Schule, so z. B. ob in den Staats- oder Civildienst eingetreten, wenn literarisch thätig gewesen, Angabe der Werke und dergl. mehr. 5. Wenn verstorben, wann, wo? — Um die Drucklegung des Albums sicherzustellen — der Preis wird 3—4 Rbl. nicht übersteigen — fordere ich alle Interessenten auf, schon jetzt ihren Bedarf an Exemplaren mir mitzutheilen. Die Zahlungen haben erst nach Erscheinen des Werkes zu erfolgen. Ich hoffe an alle meine früheren Mitschüler keine Fehlbitte gerichtet zu haben, wenn ich sie Alle, jung und alt, freundlichst auffordere, mir bei Herausgabe dieser schlichten Gedenkblätter behilflich zu sein. — Alle das Album betr. Zuschriften erbitte ich entweder an meine eigene Adresse: Große Rosenkranz-Straße Nr. 172 oder an die Buchhandlung Kluge & Ströhm in Reval. — H. Hradetzky."

In Folge der Erhöhung der Tabaks-Accise wird, wie nach Meldung der Blätter auf einer Versammlung der großen Tabaksfabricanten soeben beschlossen worden ist, eine Erhöhung der Tabakspreise nicht stattfinden. Die Fabricanten haben es vielmehr für angezeigt gehalten, den den Wiederverkäufern gewährten Rabatt gegen früher um 5 Procent zu verkürzen.

(Eingesandt.)

An einer sehr ungeeigneten Stelle ist die in der Jakob-Straße am Domabhange befindliche Monopol-Bude eröffnet worden. Viele Branntweinkäufer lagern sich nämlich, um den Inhalt ihrer Flaschen zu leeren, an dem zum Dom führenden Fußpfad, unmittelbar neben der Handlung, im Grase. Während einerseits die Passanten von betrunkenen Leuten oft belästigt werden, muß andererseits die Jugend aus den Fenstern der vis-à-vis gelegenen Töchterschule nolens volens ihrem wüsten Treiben zusehen. Am schlimmsten geht es hier an den Tagen, die auf Sonn- und Feiertage folgen — an „Blaumontagen" — her, und gerade um die Zeit, wo die Kinder in der Schule sich zu versammeln pflegen. An solchen Tagen fehlt es auch nicht an „Abgefallenen" und Schnarchenden. Da in der nächsten Nähe ein Gorodowoi steht, so fragt es sich, ob es nicht seine Pflicht wäre, das Trinken am Domabhange zu verbieten, resp. die Eingeschlafenen zu wecken. —p—

(Eingesandt).

Mit großem Interesse habe ich den Artikel des Herrn Dr. M. Jürgens-Fennern über die Kupferschlange gelesen, wunderte mich jedoch darüber, daß dieselbe Eier legen soll.

Da ich nur aus eigener Erfahrung spreche, erlaube ich mir nachstehende zwei Fälle mitzutheilen, wo ich nebst mehreren anderen Zeugen bei der Kupferschlange lebendige Junge im Mutterleibe vorfand. Auf der Birkhühnerjagd in der Gegend von Salisburg überschritten wir die Landstraße und bemerkten auf derselben eine Kupferschlange von ansehnlicher Größe, welche sich sonnte. Ein Schuß direct auf den Körper der Schlange genügte, sie sofort zu tödten. Zu unserer Ueberraschung entschlüpften dem Leibe des Thieres ca. 8 junge Schlangen in der Größe von 4 Zoll, welche einzeln von uns getödtet wurden. — Der zweite Fall glich in den wesentlichen Momenten dem ersten, doch waren die Jungen, welche dem Mutterleibe entschlüpften, nicht größer als 1½ Zoll. — Es wäre interessant zu erfahren, ob auch von anderer Seite derartige Beobachtungen gemacht worden sind.

Hochachtungsvoll B. F.

Die Reihe der Vorstellungen, welche die ersten Kräfte unseres Ensembles am Freitag, Sonnabend und Sonntag veranstalten, wird mit einer für diese Saison ins Repertoire aufgenommenen Novität, mit Philippi's 4-actigem Schauspiel „Der goldene Käfig" eröffnet. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Herren Fiebag, Lange, Harwardt und Ernesti und der Damen Stauffen und Korn. Der Autor des Stückes ist auch hier bereits bekannt und seine früherer Dramen, wie „Der Dornenweg" und „Erbe" haben auch bei unserem Publicum viel Anklang gefunden. Die morgen zur Aufführung gelangende Novität handelt von den Leiden eines sich in seinem goldenen Käfig unbehaglich fühlenden jungen Prinzen. Wir dürfen sicher erwarten, daß die Aufführung eine gute, abgerundete und wohl vorbereitete sein wird. — Am Sonnabend geht Faber's dreiactige Komödie „Ewige Liebe" mit Frl. Delosea in der Hauptrolle und am Sonntag als Doppel-Abschieds-Vorstellung „Neßmüller's reizendes 2-actiges Singspiel „Das Versprechen hinterm Herd" und der ausgelassene Lauf'sche Schwank: „Der ungläubige Thomas" in Scene.

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von N. N. 1 Rbl. 45 Kop. — mit dem Früheren 32 Rbl. 45 Kop.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 18 Rbl. 41 Kop.; für die Abgebrannten 1 Rbl. und zur Kirchen-Remonte 9 Rbl. 12 Kop.; für die Blinden 50 Kop. + 2 Rbl.; für das Waisenhaus 50 Kop. + 3 Rbl. + 8 Rbl. 50 Kop. als erste Einnahme einer Fabrik; für die Judenmission 4 Rbl.; für die Armenpflege 5 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 5 Rbl.; zur Errettung Gefallener 1 Rbl.; für die Abgebrannten 3 Rbl. (von P. H. W.) + 10 Rbl. + 165 Kop. aus der Sammelbüchse einer Mädchenschule + 3 Rbl. (von T. F.) + 6 Rbl. + 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Frau Mathilde v. Radloff, † 10. August zu Pastorat Kremon.

Carl Anderson, † 28. August zu St. Petersburg.

Baronesse Jeanette Wilhelmine Wrangel, † im 86. Jahre am 28. August zu St. Petersburg.

Ludwig Dickscheit, † 27. August zu Riga.

Carl v. Schreiber-Woznicki, † im 36. Jahre am 28. August zu Riga.

Briefkasten.

Hrn. W. K. in T. Vielleicht haben Sie die Güte, uns das Couvert des an Sie adressirten Briefes mit der curiosen Reise im Original vorzustellen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 30. August.

Ihre Kais. Majestäten sind mit Ihren Erlauchten Kindern am 29. d. Mts. nach Spala abgereist.

Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Maria Pawlowna ist mit Ihrer Erlauchten Tochter Helene Wladimirowna auf das Gut Iljinskoje bei Moskau abgereist.

Der „Russ. Inval." meldet: Der Kreuzer „Dmitri Donskoi" ist am 23. d. Mts. aus Taku mit der Familie des Gesandten v. Giers in See gegangen und traf am 26. d. Mts. in Nagasaki ein.

Paris, Mittwoch, 12. Sept. (30. Aug.). Die „Agence Havas" meldet, die französische Regierung habe ihre Zustimmung zu dem russischen Vorschlage betreffs Ueberführung der Truppen und der Gesandtschaften nach Tientsin ertheilt. Die russische und die französische Regierung sind in dieser Frage völlig einig. Den Gesandten Pichon und Giers und den Generalen Frey und Lenewitsch ist vorgeschrieben worden, die erforderlichen Maßnahmen zur Uebersiedelung nach Tientsin zu ergreifen, sobald es die Umstände gestatten. Offenbar werden die Vereinigten Staaten und wahrscheinlich auch Japan dem russischen und französischen Beispiel folgen.

London, Mittwoch, 12. Sept. (30. Aug.). Die „Times" meldet aus Schanghai: Li-Hung-Tschang wandte sich an den Thron mit einer Denkschrift, in der er bittet, der Hof möge nach Peking zurückkehren. — Japan erklärte auf den Vorschlag, seine Truppen aus Peking zurückzuziehen, daß es nichts gegen die Abberufung des Gesandten und gegen die übrigen vom Concert der Mächte vorgeschlagenen Maßregeln habe, da seine geographische Lage ihm jeder Zeit die Ergreifung militärischer Maßnahmen gestatte.

Der chinesische Gesandte in St. Petersburg telegraphirte Li-Hung-Tschang, daß der Vorschlag Rußlands betreffs Abberufung der Truppen in der Annahme erfolgt sei, daß von Seiten Chinas hinreichende Garantien für die Rückkehr des Hofes nach Peking sofort nach Zurückziehung der Truppen gegeben würden.

Die „Daily Mail" meldet aus Schanghai: Die von den Verbündeten geplante Expedition nach Paotingfu ist in Folge ungünstiger Witterung aufgeschoben worden.

Der „Daily Telegraph" meldet aus Schanghai: Von den chinesischen Truppen, die in den letzten drei Monaten aus dem Süden zur Verstärkung der Truppen in Peking abgesandt wurden, sind nur 13,000 Mann übrig. Sie begeben sich nach Schensi zur Kaiserin. Die Uebrigen sind zerstreut worden oder sind geflüchtet.

Roberts berichtet aus Pretoria: Buller ist in Klipstad eingetroffen.

Peking, Mittwoch, 12. Sept. (30. August.). Prinz Tshing hatte eine Unterredung mit Robert Hart. Das Ergebniß wird geheim gehalten.

Tientsin, Mittwoch 12. Sept. (30. Aug.). Der Kaiser und die Kaiserin-Wittwe befinden sich nach Angabe des Prinzen Tshing in Kalgan.

Die verbündeten Truppen sind in einer Stärke von 4000 Mann nach Tschen-Khan-Sien und Tilie aufgebrochen, von wo aus Boxer den Bezirk von Tientsin bedrohen. Die Truppen rücken in 2 Colonnen vor, um beide Städte anzugreifen.

Schanghai, Mittwoch, 12. Sept. (30. Aug.). Im nördlichen Schantung vereinigten sich die Boxer mit der Gesellschaft vom großen Wasser. Reguläre chinesische Truppen stießen im Norden von Tsjanfu mit Boxern zusammen und wurden geschlagen.

Lourenzo-Marquez, Mittwoch, 12. Sept. (30. Aug.). Der Präsident der Transvaal-Republik, Krüger, ist hier eingetroffen.

Capstadt, Mittwoch, 12. Sept. (30. Aug.). Buller nahm auf dem Wege nach Spitzkop ein Geschütz und mehrere Tons Proviant. Die Buren stürzten die schweren Geschütze, mehrere Tons Munition und 13 Trainwagen in einen Abgrund hinab, damit sie nicht den Engländern in die Hände fielen.

Newyork, Mittwoch, 12. Sept. (30. Aug.). Der „World" schätzt die Zahl der beim Wirbelsturm in Texas Umgekommenen auf 3—10,000 Personen.

Washington, Mittwoch, 12. Sept. (30. Aug.). Der Kaiserliche Erlaß, der Li-Hung-Tschang zur Führung der Friedensunterhandlungen bevollmächtigt, lautet: „Li-Hung-Tschang, bevollmächtigter Gesandter, erhielt hiermit volle Befugniß zur Führung der Verhandlungen. Ihm liegt die gewissenhafte Prüfung aller in Betracht kommenden Fragen ob. Von hier aus ist es Uns unmöglich, seinem Vorgehen zu folgen."

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. Aug. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	757·4	756·4	758·2
Thermometer (Centigrade)	8·3	7·4	10·8
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 4	NW 2	NE 2

1. Minimum d. Temp. 7·3
2. Maximum „ 11·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 11·6
4. Wasserstand des Embach: 56 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: 4·3 mm.

Regen gestern Nachmittag und Nachts. Allgemeinzustand der Witterung: Maximum über der Nordsee, Minimum in Nord-Ost-Rußland. Temperatur unter der normalen, mit Ausnahme von Süd-Skandinavien und Central-Europa.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 31 Августа 1900.

Allen Verwandten und Bekannten hiemit die schmerzliche Nachricht, dass unser innig-geliebter Sohn und Bruder

Dr. Alfred Lille

nach kurzem schweren Leiden am 30 August um 5 Uhr nachmittags sanft entschlafen ist
Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 3 September, um 3 Uhr nachmittags.

Die trauernden Hinterbliebenen.

D. 31. August 1900.

Zurückgekehrt
Doctorin E. Wolkomitsch-Mebel.
Wohne jetzt Gartenstrasse 17.
Sprechstunde 3—5 [täglich].

Nach Beendigung meines Studiums

nehme ich mir die Ehre, dem hochgeehrten livländischen Adel und den Herren Gutsbesitzern meine Dienste als

Landmesser und Nivelleur

anzubieten.

Louis Jacobsenn.
il. P. Жел. Дор., станція Анценъ, имѣніе Луйзенру.

Mein
Unterrichts-Cursus
im Zeichnen und in der Aquarell-Malerei
(12 zweistündige Lectionen) beginnt in den nächsten Tagen. Anmeldungen werden empfangen Pepler-Str. Nr. 26 (Frau Prof. Russow) und in der Kunst-Ausstellung von 1—2.
C. Winkler,
Landschaftsmaler.

Livonia.

Sprechstunde täglich von ½3—3 Uhr.
W. Friedenstein
Liv.
d. z. Cassenvorsteher
Jakobstr. Nr. 41.

Schafwolle

kauft (jegliches Quantum) die Wollspinnerei und Weberei
Carl Hackenschmidt
Fischer-Str. 1.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt
von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wastfalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Wintersemester 1900/1901 beginnt am Dinstag den 16. October d. J. Prospect und Vorlesungsverzeichniss mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.
Hohenheim im August 1900. **K. Akademiedirektion Strebel.**

Wohnungs-Veränderung.

Zeige hiermit meinen hochgeehrten Kunden ganz ergebenst an, dass ich nicht mehr in der Quappen-Strasse Nr. 22, sondern

Quappen-Strasse Nr. 16

wohne.

C. Aindt, Schneiderm.

1900. 1900.



1. Preis.

Hygieinische Betten



Silberne Medaille.

mit Spiralfedermatratzen
von Rbl. 11,50 an.

Fischerstrasse Nr. 51. **Gebr. Schmidt.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885

nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel

C. Mattiesen's Verlag.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis**, unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Das Männerturnen

hat begonnen und findet statt jeden Dienstag und Freitag, Abends von 7 bis 8 Uhr.

Der Vorstand des Turnvereins.



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.
Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.
Man bestelle bei der Post, vierteljährlich M. 1.
Probenummer zu Diensten.

AVIS!

Zu einem industriellen Unternehmen, wozu die Hauptbedingungen vorhanden, werden

Theilnehmer gewünscht.

Nähere Auskunft ertheilt die Agentur der Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft. (Petersburger Strasse Nr. 53.)

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1900 г., а багажъ — 12 января 1901 г. съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою опѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1900 г., а багажа — 27 Января 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ № отправ-вокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Москва-Н.	Юрь.	21014	Домашнія вещи	1	—	Цирскій	Предъяв. д.
С.-Петерб.	„	35151	Посуда мѣдная	1	14	Церли	Церли
Вержболово	„	9448	Печатныя произвед.	—	33	Таможн. Агентъ	Квастикъ
Лодзь	„	350236	Шерстяной товаръ	8	33	Натансонъ	Предъяв. д.
Москва Тр.-М.-Н.	„	24826	Суконный товаръ	3	30	Ружицевъ	Гиршбергъ
С.-Петерб.	„	10035	Книги печатныя	1	15	Пальмеронъ	Германъ.
Лодзь	„	8474	Шерстяной товаръ	2	06	Фейтельсонъ	Продъяв. д.

Uebernehme alle Art
Telephon-Bauten
wie auch elektr. Beleuchtung einzurichten. Elektroingenieur **Piotrowski,** Mühlen-Str. 47.

Arsenfreie
Tapeten
in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt
Ritter-Str. 6. F. G. Faure.

Gross. Nebenverdienst
können Herren mit gutem Bekanntenkreis leicht und reell verdienen. Offerten sub **V. M. 3899 an Rudolf Mosse, Berlin C., Königstr. 56.**

Ein junger Landwirth (Buchh.)
sucht, gestützt auf gute Attestate, e. Stelle als Buchhalter, Wirthschaftsgehilfe, Lagerverwalter oder dergl. — Rathhausstrasse 28, Michelson.

Ein perfekter **Buchhalter**
sucht für einige Stunden täglich Beschäftigung. Offerten sub Buchalter an d. Exped. d. Blattes erbeten.

Ein
Wirthschafteleve
für ein grösseres Gut in der Nähe der Stadt wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten sub „M." nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Eine
Hausdame
Stütze der Hausfrau, die einer größeren Wirthschaft vorstehen kann,
wird sofort gesucht.
Schriftl. Offerten sub N. H. an **Kluge & Ströhm,** Buchhandl. in Reval, erbeten.

Eine junge Dame
der russischen Sprache mächtig, wird aufs Land zu 2 Kindern im Alter von 5 und 8 Jahren gewünscht. Näheres Rigasche Str. 65, Handlung Rass, am 2. und 3. September, von 10—11 Uhr vormittags.

Gebildete Deutsche
wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Stütze der Hausfrau, am liebsten ins Reichsinnere. Zu erfragen in der russischen Bibliothek — Johannisstr.

Eine Cassiererin für ein Colonialwaarengeschäft **wird gesucht.** Offert sub „Cassiererin" empfängt die Exped. d. Bl.

Eine angereiste junge Dame
der hiesigen drei Sprachen mächtig, wünscht eine Stelle als Verkäuferin oder Kassirerin. Offerten sub M. L. an die Expedition des Blattes.

Eine geübte Schneiderin
sucht Beschäftigung — Jamasche Strasse Nr. 43.

Junge Damen
welche das Schneidern gründlich erlernen wollen, können sich vom 1. September ab melden — Alt-Strasse Nr. 8, bei **A. Reidolph.** Schnittmethode für Kinder und Erwachsene für Oberkleider und Knabenanzüge.

Ein Stubenmädchen
das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** — Jamasche Str. 65, im Hof.

Eine Magd
die zu kochen versteht, wird zum Alleindienen **gesucht** — Kaufhof 32.

Suche sofort eine WOHNUNG
von 2—3 Zimmern mit Stallraum, Wagenschauer und Speicher in der Petersburger, Rigaschen od. Rathhausstrasse. Adresse: Rathhausstr. Nr. 55, Quartier Nr. 1, von 9—11 Uhr Vormittags.

Zwei möblirte
Studentenwohnungen
mit Entrée **zu vermiethen** — Pastorat-Str. 4. Daselbst wird **Mittag** in und aus dem Hause verabfolgt.

Zu vermiethen.
Eine Wohnung v. 5 Zim., Küche u. Küchenzimmer, und **zwei Wohnungen** v. 3 Räumlichkeiten und Küche, die auch als **Verkaufslocale** benutzt werden können. Neu renovirt. Rathhaus-Str. 24, im Hof, eine Treppe.

Eine freundliche
Wohnung
v. 4 Zimmern, mit oder ohne Möbel, wird sofort verm. — Gartenstr. 9.

Eine schöne
Wohnung
von 7 Zimmern ist **miethfrei** — Garten-Strasse 45, von 4—5.

Ein bis zwei
ruhige Zimmer
sind für Damen **zu vermiethen** — Stern-Str. 10. Zu erfragen bei Frl. **Caribiam,** von 10—11.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen — Mühlen-Strasse Nr. 53. Zu erfragen Nr. 51, oben, von 12—2 u. um 5 Uhr.

Zwei hübschemöbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermiethen — Peplerstr. Nr. 6/8. Sprechstunden 5 bis 7½.

ZIMMER
mit voller Pension sind zu haben im Alexander-Asyl, Allee-Strasse 49.

Privates
Sommertheater des Handwerkervereins.

Freitag, den 1., Sonnabend, den 2., und Sonntag, den 3. September
Drei grosse Extra-Vorstellungen.

Freitag, den 1. September

Novität! Novität!

Der goldene Käfig.

Schauspiel in 4 Acten von Felix Philippi.
Anfang 8 Uhr Abends.

Sonnabend, den 2. September

NOVITAET! NOVITAET

Ewige Liebe.

Komödie in 3 Acten von Faber.
Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 3. September c.
7 Uhr Abends

Grosse Doppel-Abschieds-Vorstellung
zu einfachen Preisen.

Versprechen hinterm Herd.

Liederspiel in 2 Acten von A. Baumann.
Musik von Nessmüller.

Hierauf:

Grosser Lacherfolg! Grosser Lacherfolg!

Der ungläubige Thomas.

Schwank in 3 Acten von Lauis

Ringensche
Tafelbutter
kostet vom 1. September ab **45 Kp.**
— Teichstrasse 13.

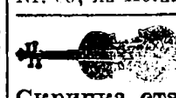
Abschriften

in der russischen, deutschen, estnischen und lettischen Sprache werden übernommen. Näheres in der Handlung
J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Schwarze u. farb. Terneaux- u. l. engl.
Strickwolle
Handschuhe
schwed. Gobelin-Wolle
empfing und empfiehlt zu den billigsten Preisen
Th. Ernitz
Grosser Markt Nr. 17.

Die
Häuser
Ritter-Strasse 17 u. 19 und Magazin-Strasse 6 werden unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Näheres bei Ed. Beckmann. Dom.

Häuser
in der Sandstrasse Nr. 1 und 3
werden unter günstigen Bedingungen verkauft. Näheres Teichstrasse Nr. 80, im Hofhause.



Eine alte Violine
150 Rubel
Скрипка, старая, за 150 рублей продается у З. Рединскаго, Ботаническая 15.

Sonnabend, den 2. September, um 10 Uhr Vormittags, werden
Möbel und Küchengeräthe
verauctionirt — Gilden-Strasse 3, Eingang vom Hof.

Ein fertiger
Studenten-Uniform-Paletot
u. 1 **B-Cornet** sind billig **zu verkaufen** — Rigasche Str. 107, unten.

Ein
Gymnasiasten-Paletot
für einen 17—20-jährigen Knaben **zu verkaufen** — Rigasche Str. 17, in der Strickerei.

Eine wenig gebrauchte
Gymnasiasten-Galauniform
ist zu verkaufen. Adr. in der Exp. d. Blattes zu erfragen sub „Nr. 308."

Ein Uniformrock u. Tushurka Justizressort
wenig getragen, **verkauft** im Auftrage **W. Reinartz,** Alt-Str. 11.

Brief-Marken-Sammler u.-Verk. Grossartige Sammlung **nur 80 Rbl.** Werth 400 Rbl. — Küter-Str. Nr. 7, im Hof, links, 1 Trep. L. Hendel.

Schach-Verein.

Generalversammlung u. Wiederaufnahme der Spielabende
Montag, 4. September, 9 Uhr, im oberen Saale der „Ressource".
Mittheilungen und Anträge zum 2. baltischen Schach-Turnier.
Anmeldung u. Aufnahme neuer Mitglieder (Semester-Beitrag 1 R. 50 K.)
Es wird um zahlreiches Erscheinen der Schachfreunde gebeten.
Präses: A. Hasselblatt.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung
Freitag, den 1. September c.

Taara.
Sonnabend, d. 2. September a. c.

Geselliger Abend
mit Tanz.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für eingeführte Gäste à 20 Kop., Mitglieder frei.

III. Cyklus
von
Vorträgen
über Kunstgeschichte
(mit Nebelbildern).
Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Botanische Str. 8, 1 Tr., von 2—3 Uhr, und bei
A. Grass
Jacobstr. 13, 1 Tr.
v. 3—½4 Uhr.

Eine junge, kurzhaarige **Hündin** (weiss mit braunen Platten) hat sich Dinstag Nachmittag
verlaufen.
Abzuliefern gegen Belohnung in der Stern-Strasse Nr. 40.

Gesucht wird ein Paar
echter **Dachswelpen**
Allee-Str. 64, parterre, links.

Коновалъ
25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. R. (3 Br.); P. S.; Buffet; X. B.; Dr. B. C.; B.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 31 августа 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 198. Freitag, den 1. (14.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der livländischen Provinzial-Synode. Zur Translateur-Frage. Von der Walk-Stockmannshoffschen Bahn. Personal-Nachricht. Wolmarscher Kreis: Correspondenz. Altschwangen: Trachom. Liban: Branntwein-Consum. St. Petersburg: Von den Ereignissen in China. Tageschronik. Nishni: Synode. Wladiwostok: „Hyänen des Schlachtfeldes."
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: „Kalewipoeg". Die Polar-Fahrt des Herzogs der Abruzzen. Mannigfaltiges.

Inland.

Die livländische Provinzial-Synode

ist am Montag geschlossen worden.

Am Sonntage fanden, wie wir erfahren, Vormittags in beiden Kirchen Fellins in beiden Sprachen Festgottesdienste statt; in der Stadt-Kirche predigte im deutschen Gottesdienste Pastor Dr. Bidder aus Lais und im estnischen Gottesdienste Pastor Warres aus Wendau, während in der Landkirche Pastor Wittrock vom Dom in Reval die Predigt hielt.

Eine Feier besonderer Art fand um 5 Uhr Nachmittags des Sonntages statt: Se. Magnificenz der Generalsuperintendent F. Hollmann vollzog die feierliche Einweihung des Neubaues bei der Anstalt für Epileptiker und Idioten in Marienhof, während Pastor R. Kallas aus Rauge draußen an die zu Tausenden Versammelten eine Predigt hielt. Auch der Landmarschall Dr. Friedrich Baron Meyendorff und der Landrath Baron Ungern-Sternberg von Schloß Fellin, der Curator der Anstalt, wohnten der Feier bei.

Der Sonntag erhielt mit einem Familien-Abend, welcher von den Pastoren den Familien Fellins, die den Synodalen weitgehende, herzliche Gastfreundschaft erwiesen hatten, gegeben wurde, seinen harmonischen Abschluß; musikalische Vorträge wechselten mit Reden ernsten und heiteren Inhalts und eine gemeinsame Abendandacht schloß die schöne gesellige Vereinigung.

Am Montag trat dann die Synode Vormittags zu der Schluß-Sitzung zusammen. Pastor Dr. Bidder-Lais erstattete den üblichen Bericht über die Unterstützungs-Casse, der Schulrath Pastor Pohrt-Rodenpois berichtete über den evangelisch-lutherischen Religions-Unterricht im verflossenen Schuljahre und Pastor J. Hasselblatt von der St. Elisabeth-Gemeinde in Pernau gab ein Referat über das Buch von Dr. Chr. Ströhmberg über die „Prostitution, eine social-medicinische Studie."

Nachdem noch die früher abgebrochene Separat-Sitzung der Pastoren der estnischen Sprengel Livlands zu Ende geführt worden, schloß der Herr Generalsuperintendent die Synode mit Gebet und Segen.

Zur Translateur-Frage

wird der „Rig. Rdsch." geschrieben:

„Die Schwierigkeiten, die den Justizbeamten in den Ostseeprovinzen bei Ausübung ihrer Amtspflichten, einerseits in Folge mangelnder Kenntniß der russischen Sprache auf Seiten der örtlichen Bevölkerung, andererseits durch die ungenügende Verbreitung der Translateure bei den Friedensrichtern, für ihren Beruf erwachsen, waren es, die die Aufmerksamkeit des Reichsraths auf sich lenkten und den Erlaß eines Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens vom 8. Mai dieses Jahres zur Folge hatten, laut welchem dem Justizminister aufgetragen wurde, die Frage der Creirung etatmäßiger Posten von Translateuren bei den Friedensrichtern der Ostseeprovinzen näher zu erwägen.

In Anbetracht dieses Erlasses wandte sich das Justizministerium behufs näherer Erörterung dieser Frage um Auskunft an die baltischen Ehrenfriedensrichter und vereidigten Rechtsanwälte. Dieser Aufforderung Folge leistend, haben nun 16 Revalsche Rechtsanwälte an den Präsidenten des Reval-Hapsalschen Friedensrichter-Plenums eine Denkschrift eingereicht, in der sie die Ansicht vertreten, daß als Losung der bevorstehenden Reform zu gelten habe: erstens die Kenntniß der örtlichen Sprachen seitens der Richter und zweitens die Zulassung eines directen Verkehrs in den örtlichen Sprachen zwischen den Richtern und Parten, wie auch Zeugen.

Ferner ist in der Denkschrift der Wunsch ausgesprochen daß im Interesse der ärmeren Bevölkerung, erlaubt werde, solchen Personen, die die russische Sprache ungenügend beherrschen, ihre Klagen und Bittschriften den Friedensrichter-Institutionen in einer der örtlichen Sprachen zu unterbreiten, worauf dann die Uebersetzung der betreffenden Actenstücke durch den etatmäßigen Translateur zu erfolgen hätte. Zum Schluß wird der Gedanke ausgesprochen, es möge denjenigen Richtern, die die Verpflichtung übernehmen, mit den Parten, resp. Zeugen in einer der örtlichen Sprachen zu verhandeln, eine Zulage im Betrage der für die etatmäßigen Translateure projectirten Gage (1200 Rbl.) gewährt werden.

Diese Denkschrift hat einer der Revalschen Rechtsanwälte, A. Bulazel, in der „Juriditscheskaja Gaseta" einer äußerst abfälligen Kritik unterzogen. Der Artikel trägt die Spitzmarke: „Die Beseitigung der russischen Sprache in den baltischen Gerichten." Ein näheres Eingehen auf diesen Artikel dürfte wohl überflüssig sein, da schon in der Ueberschrift die in demselben verlautete Tendenz deutlich genug zu Tage tritt. Erwähnt sei blos, daß Herr Bulazel im Eifer des Gefechts völlig zu vergessen scheint, daß zu den „örtlichen" Sprachen der Gesetzgeber (?) blos die lettische und estnische Sprache rechnet, was ihm als vereidigten Rechtsanwalt doch bekannt sein müßte, während er in seinem Artikel mit dem Eifer eines Don Quixote das Schreckgespenst einer allgemeinen Germanisirung sämmtlicher Bewohner der Ostseeprovinzen zu bekämpfen sucht. Erwähnt sei noch ein Project, das Herrn Bulazel zum Verfasser hat. Seiner Meinung nach sollen als Translateure blos Personen figuriren, die die Stadtschulen oder Lehrerseminare absolvirt haben, da Absolventen der örtlichen Gymnasien sich nicht zu Translateuren eignen, da sie fast alle im baltischen Gebiet an der Manie leiden, „sich rasch zu germanisiren". Daß Personen, die ein Gymnasium absolvirt, über einen höheren Bildungsgrad verfügen, ist, Herrn Bulazel's Meinung nach, nicht der Rede werth".

So weit die Correspondenz der „Rig. Rdsch. Daß das Schreckgespenst einer allgemeinen Germanisirung nicht ernst zu nehmen ist, unterliegt gewiß für Niemanden einem Zweifel; gerade darum aber scheint es uns doch fraglich, ob die Vereidigten Rechtsanwälte Revals nicht doch die deutsche Sprache in die „örtlichen Sprachen mit eingeschlossen haben. Die deutschen Einwohner unserer Provinzen leiden doch ganz in gleichem Maße unter den Translateur-Mißständen, und wenn auch eine etwaige Verordnung aus irgend welchen Gründen den Begriff der „örtlichen" Sprachen zu eng gefaßt haben sollte, so liegt doch kein Grund dafür vor, eine solche blos fictive Beseitigung der deutschen Bevölkerung unserer Provinzen als für alle Zeiten giltig zu erachten; ein neues Gesetz könnte den Deutschen, die jedenfalls nicht aufgehört haben, einen Bestandtheil, und zwar einen wichtigen Bestandtheil der örtlichen Bevölkerung zu bilden, den ihr zukommenden Platz auch de jure wieder einräumen.

Ueber die Walk-Stockmannshoffsche Eisenbahnlinie entnimmt die „Rig. Rdsch." der „Balss" folgende Notiz:

Wie einige deutsche und lettische Blätter melden, werde die Walk-Stockmannshoffsche Eisenbahnlinie eine Breitspurbahn sein. Diese Nachrichten sind aus der Luft gegriffen. Diejenigen, die mit den Angelegenheiten dieses Bahnbaues vertraut sind, wissen davon nichts.

Außerdem ist es ja auch schwer denkbar, daß dort, wo die Linie bereits für eine Schmalspurbahn abgesteckt und die Ab- und Durchgrabungen der Berge bereits zum größten Theil vollzogen sind, noch eine Aenderung vorgenommen werden sollte. Daß die Arbeiten am Bahnbau so langsam fortschreiten, daran ist zum Theil die bergige Gegend schuld, aber auch der Umstand, daß der Unternehmer über geringe Arbeitskräfte verfügt. Außerdem verlangt das Wegebauministerium nicht selten eine Aenderung der Arbeiten und Pläne der Gesellschaft. Die Gebäude der Stationen Marienburg, Schwanenburg und Stomersee sind soeben erst im Bau begriffen. Wenn die Arbeiten im Winter für einige Zeit werden unterbrochen werden müssen, dann ist es schwerlich zu erhoffen, daß die Eisenbahn vor dem nächsten Herbst fertig gestellt und dem Verkehr übergeben werden wird.

Mittelst Allerhöchsten Befehls im Ressort des Ministeriums des Innern vom 24. August ist, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, der Kanzleidirector des Livländischen Gouverneurs, Coll.-Rath v. Cramer, dem Ministerium des Innern zugezählt worden.

Wolmarscher Kreis. Uns wird geschrieben: Vor ungefähr 5 Jahren bildete sich die Tochter eines Salisburgschen Gesindewirthen in der Embachstadt im Weben nach schwedisch-finnischer Methode aus. In die Heimath zurückgekehrt, veranstaltete sie auf die Anregung vieler Gutsbesitzerinnen auf den Gütern sowie im Saale eines Wohlthätigkeits-Vereins Webecurse, welche von zahlreichen jungen Mädchen und verheiratheten Frauen aus der Umgebung und auch aus entfernteren Gesinden des Kreises besucht wurden und blos 5 Rbl. pro Person zu stehen kamen. Großer Dank gebührt der Besitzerin von Wilsenhof, der Gräfin Sievers, sowie der ehemaligen Arrendatorin von Alt-Ottenhof, Frau Siegwald, für die Anschaffung mehrerer Webstühle. Nachdem gegenwärtig ca. 50—60 Schülerinnen die Fertigkeit im Weben von ihrer Meisterin erworben haben, finden fast alljährlich in verschiedenen Kirchspielen Wohlthätigkeits-Bazare statt, auf welchen die Webereien und andere Producte ländlichen Gewerbes zum Verkauf gelangen. Der Hausindustrie wird in unserem Kreise überhaupt eine sehr große Aufmerksamkeit zugewandt. Die Kleingrundbesitzer schicken ihre Töchter nach Riga und anderen Städten und bilden sie in den mannigfaltigen Zweigen des Hausfleißes aus. Die Frauen-Arbeiten des Wolmarschen Kreises sind auf den Ausstellungen der Ostseeprovinzen vielfach prämiirt worden.

Aus Alschwangen wird dem „Rish. Westn." geschrieben: Als Illustration zu der großen Verbreitung der Augenkrankheit „Trachom" unter der örtlichen Bevölkerung mag nachstehendes Factum gelten: Während der Anwesenheit des Oculisten N. im Dorfe Alschwangen forderte der Ortspastor eines Sonntags von der Kanzel herab die ganze zum Gottesdienst versammelte Gemeinde auf, sich nach Beendigung des Gottesdienstes zum Oculisten behufs Untersuchung der Augen zu begeben. Es versteht sich von selbst, daß der Bestand der Gemeinde ein ganz zufälliger war, da von der Ankunft des Oculisten noch niemand etwas wußte. Der Oculist constatirte nun, nach Besichtigung aller an diesem Tage in der Kirche Anwesender, daß von der Gesammtzahl der Besichtigten 23% vom „Trachom" befallen waren.

Liban. Die 12 Kronsbranntwein-Buden Libaus haben, wie die „Lib. Z." erfährt, im ersten Monat seit Einführung des Monopols (Juli d. J.) einen Gesammtumsatz von rund 52,000 Rbl. zu verzeichnen, an dem hauptsächlich zwei Buden betheiligt sind. Das ergiebt eine Tageseinnahme von ca. 1680 Rbl., eine Summe, die wohl für keinen starken Branntweinconsum spricht, da blos 2,4 Kop. auf den Kopf der Bevölkerung — Libau zu 70,000 Einwohnern gerechnet — fallen.

Feuilleton.

„Kalewipoeg".

(Schluß.)

Ueber den Fortgang des Werdens des Kreutzwald'schen „Kalewipoeg" sind wir vorzüglich unterrichtet — namentlich seit Professor L. v. Schroeder seine höchst verdienstvolle Studie „Zur Entstehungsgeschichte des Kalewipoeg" in dem XVI. Bande der „Verhandlungen" der Gel. estn. Ges. veröffentlicht hat; ihren Inhalt bilden die Briefe, welche Dr. Kreutzwald an seinen Freund Dr. Emil Sachssendahl, Secretär der Gel. estn. Gesellschaft, und an Pastor emer. Carl Reinthal, den Uebersetzer des Kalewipoeg, in den Jahren 1850—59, also von der ersten Andeutung des Unternehmens bis zu dessen Abschluß, richtete.

Mit glühendem Eifer machte sich Kreutzwald sofort nach der seitens der Gel. estn. Gesellschaft an ihn ergangenen Aufforderung an die schwierige Aufgabe; schon 1851 liegt „ziemlich viel im Manuscript fertig"; im Januar 1854 theilt er mit, daß sein Kalewipoeg vollendet sei. Dem Beginn des Druckes aber stellen sich verschiedene Schwierigkeiten entgegen: Censur-Nöthe, Verhandlungen über eine gleichzeitige Verdeutschung, Mangel an Geldmitteln bei der Gel. estn. Gesellschaft, die den Druck übernommen hatte. — Inzwischen feilt Kreutzwald rastlos an seiner Schöpfung weiter und aus 12 Gesängen werden Ihrer 20. Endlich 1857 erscheint das 1. Heft und 1859 sind, namentlich dank einem Appell des Dr. G. Hirsch in St. Petersburg, auch die letzten finanziellen Schwierigkeiten für die Drucklegung des „Kalewipoeg" hinweggeräumt.

Zur Geschichte der Uebersetzung des Kalewipoeg sei hier erwähnt, daß nach längeren Verhandlungen erst i. J. 1855 der Uebersetzer definitiv ausgewählt erscheint, und zwar in der Person des Pastors emer. Carl Reinthal. Er widmet sich mit Liebe und Aufopferung dieser Aufgabe, zieht sich aber, als er von der Kritik hart mitgenommen wird und ein Augenübel ihm das Arbeiten erschwert, vor Vollendung der Uebersetzung verstimmt zurück. Die 5 letzten Gesänge sind von Dr. Kreutzwald selbst, der es freilich in seiner großen Bescheidenheit nicht gelten lassen wollte, unter der Beihilfe des Dr. G. Schultz (Bertram) übertragen worden.

Diese Reinthal'sche Uebersetzung ist, wie schon erwähnt, schon bei ihrem Erscheinen als eine unzulängliche empfunden worden. „Sie trug", wie W. Schott urtheilt, „an vielen Stellen das Gepräge großer Eilfertigkeit, welche bald in allzu prosaischen Ausdrücken und Wendungen, bald in einer an Untreue grenzenden Freiheit sich kund gab." Ueberdies war diese Uebersetzung (sie war in nur 500 Exemplaren edirt) gleich nach ihrem Erscheinen vergriffen.

Schon im Jahre 1869 faßte daher der ehem. Bibliothekar der Petersburger Akademie der Wissenschaften, Coll.-Assessor Ferdinand Loewe, den Plan, eine neue Uebersetzung der Kalewiden-Sage herzustellen und, aus dem Kreise der Gel. estn. Gesellschaft dazu ermuthigt, machte er sich in den 70-er Jahren an die ersten Versuche. In den „Verhandlungen" der Gesellschaft wurden 1881 die ersten Gesänge veröffentlicht, doch gestattete die Finanzlage der Gel. estn. Gesellschaft leider nicht die Fortführung des Unternehmens, indem die Gesellschaft dem Uebersetzer nur den Abdruck seiner Arbeit, nicht aber eine Honorirung, auf die er bei seiner kärglichen Pension angewiesen war, zusagen konnte. Auf Vermittelung von Professor Dr. Ludwig Stieda trat dann Loewe von Stuttgart aus im Jahre 1883 mit dem Chef der Firma C. Mattiesen hierselbst, weil. Dr. E. Mattiesen, betreffs Uebernahme des Verlages in Verhandlung und noch im nämlichen Jahre wurde die betr. Verlags-Vereinbarung perfect. Loewe machte sich mit Eifer an die Arbeit: im März 1884 war $^2/_5$ des „Kalewipoeg" übersetzt und die Uebersetzung schreitet rüstig vor. Da tritt Ende 1884 eine Stockung ein und die Leiden des Alters — Loewe war im Herbst 1809 geboren — hindern den eifrigen Uebersetzer, bis er endlich im Herbst 1887 seine Arbeit zum Abschluß bringen konnte. — Nach dem bald hernach erfolgten Ableben Dr. E. Mattiesen's wurde dann in Folge veränderter Verhältnisse vom Druck des acquirirten Manuscripts Abstand genommen.

Da ergriff im Jahre 1898 die rührige Verlags-Firma Franz Kluge in Reval uneigennützig die Initiative zur Hebung des ruhenden Schatzes: in entgegenkommender Weise wurde ihr von der Firma C. Mattiesen das Verlagsrecht an der Loewe'schen Uebersetzung abgetreten und bald gelang es dem Verleger, in der Person des Pastors Wilhelm Reiman zu Klein-St. Johannis eine ausgezeichnet sachkundige Persönlichkeit zur Herausgabe des Werkes und nochmaligen Prüfung der Uebersetzung zu gewinnen.

Pastor W. Reiman hat uns nun mit seiner editorischen Thätigkeit über Erwarten viel an Eigengut dargeboten — zunächst eine überaus inhaltreiche, klar und faßlich geschriebene Einleitung, die uns in den ganzen Stoff einführt, sodann ein sehr willkommenes Verzeichniß der ganzen „Kalewipoeg"-Literatur, vor Allem aber umfangreiche Anmerkungen, die, auch auf nicht-baltische Leser berechnet, das Verständniß des Textes außerordentlich erleichtern und in gedrängter Fassung eine Fülle von Material aus der estnischen Sagen- und Gedankenwelt bieten. Daß die Anmerkungen aus technischen Gründen nicht dem Texte einverleibt, sondern zusammenhängend an den Schluß des Epos verwiesen sind, haben wir nicht als einen Mangel, sondern eher als einen Vorzug empfunden: man darf ihnen, wenn man sie zusammenhält, gewissermaßen losgelöst vom Text, den Werth einer Art Ueberschau über die estnische Mythologie beimessen.

In der Loewe'schen Uebersetzung liegt uns nun — abgesehen von dem aus der Reinthal'schen Uebersetzung modificirt herübergenommenen „Anruf" — der ganze Kreutzwald'sche „Kalewipoeg" vor. Fortgelassen sind nur der Schluß des 11. Gesanges, enthaltend die scurrile Geschichte des Uebernachtens eines Männchens zwischen zwei Riesen, und die Verse 321—420 des 15. Gesanges, wo eine eigenthümliche Gesteinfiguration von der Volksphantasie in grotesker, cynischer Weise gedeutet wird; beide Partien kommen für die Charakterisirung des Helden oder des Ganzen der Dichtung wenig in Betracht.

Wenn man die großen Schwierigkeiten der Uebersetzung des estnischen Heldengedichtes, die nicht nur in der Nachahmung der Alliteration und des Versmaßes des Originals, sondern mehr noch in den dem deutschen Verständniß oft sehr fern stehenden eigenartig estnischen Bildern und Vergleichen liegen, gebührend berücksichtigt, so wird man der vorliegenden Loewe'schen Uebersetzung Anerkennung nicht vorenthalten können. Im Einzelnen stößt man mitunter auf Ausdrücke und Wendungen, die verbesserungsbedürftig erscheinen, die man gern prägnanter, gern weniger schleppend übertragen sehen würde. Hier nur ein Beispiel für schwerfällig-schleppende Uebertragung: Der Kalew-Sohn (Gesang XI, Seite 141) passirt drei Haine, einen Fichtenforst, ein Laubgehölz und einen Haselhain; über diese Haine heißt es nun:

„Goldnen Fichtenforst betreffend,
War es unsrer Männer Waldung;
Leichtes Laubgehölz betreffend,
War es unsrer Frauen Waldung;
Dichten Haselhain betreffend,
War es zarter Jungfrau'n Zuflucht. . ."

Dieses dreimalige „betreffend" wirkt außerordentlich unpoetisch. Abgesehen aber von solcherlei Einzelheiten ist im Allgemeinen die Uebersetzung als kunstfertig und fließend anzuerkennen. Besonders gelungen erscheint uns die Uebersetzung der großen Höllenfahrt des Kalewiden im 18. Gesange, der Glanzpunct des Ganzen, ferner auch die der beiden letzten Gesänge.

Der „Kalewipoeg" will im Uebrigen, wie alle alten Volksepen, als Geisteserzeugniß einer fernen Vorzeit und mit Augen, die durch wirkliches Interesse für estnisches Leben geschärft sind, angesehen werden. Ist dies der Fall, so wird man sich über die weitschweifigen Allegorien in dunklen Farbentönen, die ermüdenden Wiederholungen, den oft schweren, in eine Fülle von Wortgewandung gekleideten Gedankengang, über die mancherlei Anachronismen *) hinwegsetzen und sich von dem Urtheil leiten lassen, in welches ein Schiefner und F. F. Wiedemann ihre wohlerwogene und sachlich begründete Würdigung

*) Am störendsten ist übrigens in unseren Augen, daß Kreutzwald seinem Sange vom Heldensohne des Kalew, wie ihn die estnische Volksphantasie aus grauer Vorzeit heraufgezaubert hat, eine Polemik gegen die wider ihn erhobenen Angriffe, als sei der ganze „Kalewipoeg" eine pia fraus, eine „Erfindung des modernen Kalewiden-Sängers", einverleibt hat. Es ist dies in den ersten 45 Zeilen des 15. Gesanges geschehen und wird, wie sehr mit Recht Kreutzwald sich auch verletzt gefühlt haben muß, gleichwohl, je weiter wir uns von jener Zeit des Tagesstreites entfernen und je mehr die Sage als estnische Volkssage betrachtet werden soll, nur um so mehr als ein nicht geschmackvolles, weil allzu subjectives und dem ganzen Stoff völlig fremdes Beimengsel empfunden werden.

St. Petersburg, 31. August. Wie der „Now. Wr." aus Blagoweschtschensk unterm 25. August telegraphirt wird, hat dort am genannten Tage auf dem chinesischen Ufer des Amur auf der Brandstätte Sachalins in Gegenwart der Autoritäten, des englischen Officiers Bigham und einer großen Volksmenge ein feierlicher Dankgottesdienst stattgefunden, bei welchem der dortige Posten Iljinskoje benannt wurde, zum Gedächtniß an den Tag der Besetzung dieser Ortschaft durch die russischen Truppen. Der Protohierei Konoplew sagte hierbei in seiner Rede: „Gegenwärtig ist das Kreuz auf dem Ufer des Amur aufgerichtet, das gestern noch chinesisch war. Murawjew sah voraus, daß dieses Ufer früher oder später unser sein wird." General Gribski beglückwünschte in einer Rede die siegreichen Truppen. — Die Mandshuren beginnen aus den Wäldern und Gebirgen zurückzukehren und sich friedlich in den jenseitigen Amur-Dörfern niederzulassen, doch zeigen sich auch noch kleine bewaffnete Banden. — In Ssaratow ist, wie die dortigen Blätter melden, die Anordnung eingetroffen, die zum Abgang nach dem fernen Osten bereitstehenden Artillerie-Divisionen nicht abgehen zu lassen. Ferner ist die Verfügung ergangen, den Ankauf von Pferden für den Militärbedarf einzustellen.

— P. J. Messarosch, der bekannte finnländische Correspondent der „Mosk. Wed.", ist am 29. August im 57. Jahre an einer Lungenentzündung gestorben. Wie aus einem Nachruf des „Sswet" zu ersehen, war P. J. Messarosch erst in allerletzter Zeit unter die Journalisten gegangen. Er war im Wegebau-Institut gewesen und hatte dann bald im Eisenbahndienst, bald als Advocat seinen Unterhalt zu erwerben gesucht. Nach Finnland gerieth er ganz zufällig auf einer Geschäftsreise und begann dann seine publicistischen Angriffe gegen dieses Land.

— Der Arzt Chochlowkin klag in der „Nedelja" über das Wachsen des gebildeten Proletariats in Rußland. Jedes Jahr vergrößert sich die Zahl derjenigen Aerzte, Juristen und Naturforscher, welche keinen ihren Kenntnissen entsprechenden Erwerb finden; sie müssen sich mit Dingen beschäftigen, welche mit ihrem Fach nichts zu thunhaben. Am schlimmsten sind die Aerzte daran, wie wenigstens Herr Chochlowkin versichert. Die russischen Aerzte sehen schon mit Neid auf die Kaufcommis, welche ihr sicheres Brod haben. Die Einnahmen der Aerzte in Rußland sind kleiner, als in einem beliebigen Lande Europas. Die Profession des Arztes ist heutzutage unvortheilhaft und darunter leidet auch das Prestige des Arztes.

Nishni-Nowgorod. Das traditionelle Diner, das die Kaufmannschaft zu Ehren des Gouverneurs zum Schluß der Messe zu geben pflegt, ist dieses Mal auf Wunsch des Generalleutnant Unterberger ausgeblieben. Die zu dem Zwecke gesammelte Summe im Betrage von 2500 Rbl. wurde zum Besten des Rothen Kreuzes nach Wladiwostok gesandt.

Wladiwostok. „Die Hyänen des Schlachtfeldes" nennt der „Dalny Wostok" eine Gruppe von Kaufleuten, die bei der ersten Nachricht vom Ausbruche des Krieges ihre Agenten nach allen Richtungen ausgeschickt hatten, um Lebensmittel aufzukaufen. Die Theuerung ist denn auch eine bedeutende. Im Laufe einiger Tage wurden zehntausende Pud Hafer, Reis, Mehl, Fett 2c. aufgehäuft und dann die Preise in die Höhe geschraubt. Hafer, der für 45 Kop. aufgekauft worden, wird oft nur für 2 Rbl. pro Pud, und auch das nicht überall, abgegeben. Gegen die „Hyänen" müßten strenge Maßregeln ergriffen werden. Als Gegenstück hierzu bringt dieselbe Zeitung den Text eines privaten Uebereinkommens, das zwischen einem Großkaufmann, der in Viehhandel macht, und Chinesen, die in Wladiwostok Fleischbuden besitzen, getroffen worden ist. Diese braven Leuten haben sich verpflichtet, angesichts der Kriegsläufte, das Fleisch, je nach der Sorte, nicht theurer als zu 15 bis 18 Kop. pro Pfund zu verkaufen.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) September.

Vom Transvaal-Kriege.

Geht der Kampf der Buren um ihre Unabhängigkeit zu Ende? Fast sollte man meinen, daß die Telegramme unseres gestrigen Blattes diese Frage bejahen. Denn die aus Lourenzo-Marquez gemeldete Thatsache, daß der Präsident Paul Krüger dort eingetroffen ist, um von dort aus irgendwo in Europa, vielleicht im Stammlande seiner Väter, ein Asyl zu erreichen, in welchem er seine Tage beschließen kann, ohne sein Haupt unter die englische Herrschaft zu beugen — diese Thatsache läßt eine andere Deutung kaum zu, als die, daß auch Paul Krüger, die Seele der Auflehnung gegen die englischen Herrschaftsansprüche und des bisher geleisteten Widerstandes, den Kampf als aussichtslos aufgiebt.

Wie ein letztes Zucken im ungleichen Kampfe gegen die Uebermacht nimmt sich auch die Nachricht aus, wonach die Buren, da ihnen General Buller zu nahe auf den Fersen war, ihre schweren Geschütze, beträchtliche Mengen Munition und Trainwagen in den Abgrund gestürzt haben, um sie wenigstens nicht in die Hände der Engländer fallen zu lassen. Das weist nicht auf einen bevorstehenden Verzweiflungskampf hin. Allerdings handelt es sich hier nicht um eine officielle Nachricht, sondern nur um eine private Meldung aus Capstadt, dem Sammelplatze von Gerüchten aller Art.

Unerklärt bleibt bisher der doch augenscheinlich in größerem Stil unternommene Vorstoß der Buren im Osten des Oranje-Freistaates auf Bloemfontein zu.

Immerhin haben jetzt, wo der Präsident Paul Krüger außer Landes weilt, die Buren kaum irgendwelche Chancen für eine aussichtsvolle Fortsetzung ihres Widerstandes — es sei denn, daß, was wenig wahrscheinlich ist, noch in letzter Stunde ein kühner Dictator in ihrer Mitte sich erhebt, die noch unter den Waffen stehenden Buren unter seinem Commando eint und mit rücksichtsloser soldatischer Disciplin gegen den Feind führt. Anderenfalls muß sich der Kampf vollends in einen Banden-Krieg auflösen und allmählich verlöschen.

*

Von England ist bereits eine Commission zur Untersuchung der von der Transvaal-Regierung ertheilten Concessionen eingesetzt worden. Die „Times" meint nun in Bezug hierauf, es sei zweifellos, daß eine gewisse Anzahl Concessionen, wenn auch mit Benachtheiligung der öffentlichen Interessen, bona fide ertheilt worden sei und ihre Zurücknahme die Inhaber zu einem Anspruch auf Entschädigung berechtigen würde. Die Ausländer, welche ihr Capital in diesen Unternehmungen angelegt hätten, brauchten nicht zu besorgen, daß ihnen unbillige Opfer auferlegt würden. Selbst in dem Falle der Niederländischen Eisenbahn-Gesellschaft, deren finanzielle Operationen mit politischen Angelegenheiten so sehr verquickt worden seien, werde die Reichsregierung ohne Zweifel sorgsam zu verhüten suchen, daß den ausländischen Capitalisten ein Unrecht geschehe.

Zu den chinesischen Wirren.

Die nächste telegraphische Nachricht, der wir aus China entgegensehen, ist die Meldung, daß Li-Hung-Tschang, der bevollmächtigte Unterhändler der chinesischen Regierung, seine Fahrt nach Peking angetreten hat, um dem mit derselben Function betrauten, dort bereits weilenden Prinzen Tshing an die Seite zu treten.

Prinz Tshing ist der bekannte, fremdenfreundliche frühere Präsident des Tsungli-Yamens, dessen Ersetzung durch den Prinzen Tuan das Signal zu der Verschärfung der Wirren in Peking gegeben hat. Prinz Tshing hat sich späterhin bemüht, den in der Hauptstadt eingeschlossenen und belagerten Gesandten nach Möglichkeit Hilfe zu leisten; sein Name ist dann vielfach genannt worden, als die Anknüpfung von Verhandlungen zwischen den Mächten und der chinesischen Regierung zuerst wieder auf der Tagesordnung erschien. — Ueber seine Ankunft in Peking liegt folgende Mittheilung vom 8. September aus Tokio vor:

„Wie heute aus Peking telegraphirt wird, ist eine Abtheilung japanischer Cavallerie bis Tsching-Ho vorgedrungen und hat den Prinzen Tshing nach der Hauptstadt geleitet. Da die japanischen Truppen den Stadtbezirk einnehmen, in welchem seine Residenz liegt, so wird er von ihnen bewacht. Die Residenz anderer Prinzen wird ähnlich durch die Truppen der Verbündeten bewacht, welche die ihnen zugetheilten Bezirke besetzt halten. In Anbetracht der ernsten Lage soll der Kaiser von China dem Prinzen Tshing befohlen haben, sich sofort nach der Hauptstadt zu begeben, um die Schwierigkeiten zu lösen."

Zur Räumungs-Frage besagt ein Telegramm aus Washington vom 8. September: „Während gewisse Meldungen aus Washington andeuten, daß die Vereinigten Staaten ihre Truppen aus Peking zurückziehen würden, da sie sähen, daß wegen des Verhaltens Rußlands eine Einigkeit unter den Mächten unmöglich sei, sagt die oft gut unterrichtete „Tribune", die Bemühungen Amerikas, eine Einigkeit unter den Mächten zu erzielen, versprächen Erfolg. Die Frage einer Wiederauslieferung Pekings an die bisher dort herrschende Anarchie sehe Amerika als zu bedenklich an, als daß man sie überhaupt in Erwägung ziehen könne. Der amerikanische Plan bestimme, daß wieder Schutzwachen für die Gesandtschaften in Peking in Stärke von etwa 1000 Mann gebildet würden, daß ferner außerhalb der Mauern Pekings noch 2500 Mann liegen sollten, um jene 1000 Mann schnell verstärken zu können, und daß schließlich in Tientsin 20,000 Mann stationirt werden sollten. Die „Tribune" behauptet, zu wissen, daß Rußland bereit sei, diesem Plan zuzustimmen. Das einzige Hinderniß gegen eine sofortige Eröffnung von Verhandlungen mit der chinesischen Regierung bilde die Unmöglichkeit, mit den verantwortlichen chinesischen Beamten in Verbindung zu treten. Dem werde aber abgeholfen werden, sobald die Thatsache amtlich bekannt gegeben sei, daß die Mächte wieder vollkommen einig seien. Letzteres werde binnen wenigen Tagen erwartet."

Zur Räumungs-Frage schreibt ferner die „Post" officiös: „Gegenüber sensationellen Meldungen, als ob der Entschluß Rußlands, seine Truppen aus Peking zurückzuziehen, bereits das Concert der Mächte gesprengt habe oder doch seinen Zerfall in Aussicht stelle, muß daran festgehalten werden, daß auf Seiten aller Mächte der lebhafteste Wunsch besteht, an der gemeinsamen Action in China festzuhalten. Jeder Vorschlag, der seitens einer Regierung in der Absicht gemacht wird, die Erreichung der von dem Concert aufgestellten gemeinsamen Ziele zu erleichtern, wird daher von jedem Cabinet mit Wohlwollen und ohne Voreingenommenheit auf seine Ausführbarkeit und Opportunität hin geprüft werden. Daß man auch auf russischer Seite keineswegs geneigt ist, auf der Zurückziehung der Truppen aus Peking unter allen Umständen zu bestehen, sondern sich vielmehr der Einsicht nicht verschließt, daß diese Frage in erster Linie nach militärischen Gesichtspuncten entschieden werden muß, kann man unter Anderem auch daraus entnehmen, daß neuerdings weitere russische Truppen von Tientsin nach Peking vorgerückt sind. Daß es unter diesen Umständen völlig verfehlt ist, von einer Cooperation Englands mit Deutschland zu reden — wie dies ein Berliner Blatt thut — liegt auf der Hand, denn zur Zeit bestehen die besten Aussichten, daß auch fürderhin die Action der Mächte in China, wie sie gemeinsame Ziele verfolgt, so auch auf gemeinsamen Bahnen sie zu erreichen suchen wird." — Feststeht trotzdem, daß die Politik Deutschlands augenblicklich mehr mit derjenigen Englands, als mit derjenigen Rußlands parallel geht.

*

Der Dampfer „Rhein" mit dem Commandeur der ostasiatischen Expeditions-Armee v. Lessel an Bord ist am Montag in Schanghai eingetroffen. General Lessel bleibt einstweilen in Schanghai.

Deutschland, insbesondere Nord-Deutschland, leidet gegenwärtig unter einer schweren Calamität, nämlich unter Kohlenmangel und Kohlentheuerung. Einerseits hat der mächtig sich steigernde Kohlenbedarf, andererseits die Concentrirung des Kohlenhandels in wenigen Händen und die dadurch ermöglichte willkürliche Preissteigerung diese Calamität hervorgerufen, gegen die jetzt, wie verlautet, der Staat eingreifen will.

Die „Leipz. N. Nachr." befürworten dringend ein solches staatliches Eingreifen. In einem längeren Artikel citirt dieses Blatt aus der „Schles. Z." zunächst folgende Sätze:

„Der Großhandel, der zum Monopol auswächst, verwirkt das Recht auf Anerkennung. Er saugt das nationale Wirthschaftsleben aus, er hat auch jetzt mit seinem fortwährenden Bestreben, die inländischen Kohlenpreise über das Maß des berechtigten Gewinns hinauszutreiben, den Untergrund zu der jetzigen Nothlage geschaffen. Auf ihn fällt zunächst die Verantwortung für die Bedrängniß von Millionen unserer Mitbürger. Auf ihn kann noch eine furchtbarere Verantwortung fallen, denn er bildet eine Gefahr für unser nationales Dasein, sobald die auswärtige Lage sich verwickelt; deshalb muß er auf ein Maß zurückgedrängt werden, in welchem er nicht mehr schaden kann."

Das genannte Leipziger Blatt fährt hierauf fort:

„Es klingt wie ein Märchen aus schöner Zeit, wenn jetzt mit annähernder Bestimmtheit versichert wird, daß dem Herrn Friedländer in Berlin, der in Gemeinschaft mit der Firma Wollheim das Kohlengeschäft so gut wie monopolisirt hat, demnächst der Adel verliehen werden soll. Die feinsinnige Rücksichtnahme auf das Volksempfinden wäre nicht zu verkennen. — Man ist bei der Erörterung der jetzigen Nothlage auf drei Vorschläge verfallen: Man solle die Preise in den königlichen Gruben herabsetzen, um so die übrigen Gruben zur Nachfolge zu zwingen; es sollen ferner die Eisenbahntarife, die eine Begünstigung unserer Kohlenausfuhr bedeuten, aufgehoben und es sollen drittens die Tarife für die Einfuhr ausländischer Kohle herabgesetzt werden. Diese Vorschläge enthalten in ihrer Gesammtheit einen durchaus gesunden Kern: sie fordern durchweg die Initiative des Staates zur Regulirung des wirthschaftlichen Lebens. In ihrer praktischen Bewerthung jedoch sind die Vorschläge durchaus verschieden. Wenn gegen ein einseitiges Vorgehen der fiscalischen Gruben der Einwand erhoben wird, daß hiermit unmittelbar die Gefahr entstehe, daß ein unreeller Zwischenhandel durch künstliche Machenschaften den Preisunterschied für sich ausbeuten und das Volk das Nachsehen haben werde, so wird sich kaum eine stichhaltige Antwort finden lassen. Es kann ja schließlich dem Consumenten ziemlich gleichgültig sein, an wen er seine Spargroschen abzuliefern hat. Ernste Bedenken müssen sich auch ergeben gegen das Verlangen, die Einfuhr fremder Kohlen durch Herabsetzung der Einfuhr-Tarife zu begünstigen. Wir haben mit Fug uud Recht für unsere einheimischen Producte Schutzmaßregeln geschaffen, und unter diesem Schutz hat sich die deutsche Kohlen-Industrie zu ihrer Blüthe entwickelt. Mit der Begünstigung der Einfuhr fremder Kohle könnte man sich leicht Geister in das Haus locken, die man schwer wieder hinaustreibt. Und würden denn, wenn jetzt die englische Kohle hereindringt, nicht neben den englischen Exporteuren lediglich die deutschen Importeure den Nutzen haben? Wir können daher nur dem „Reichsb." zustimmen, wenn er schreibt, man sollte doch denken, daß es viel näher liege, die Ausfuhr einheimischer Kohle durch die Aufhebung der Tarifherabsetzungen zu beschränken, als die Einfuhr der ausländischen Kohle zu begünstigen; die inländische mit Opfern hinaustreiben und dann die ausländischen mit noch größeren Opfern hereinholen, das sei eine um so unverständlichere Politik, als sie den Kohlenmangel in Deutschland nicht beseitigt, sondern die Reichscasse schädigt... Unser Verbrauch an Kohlen ist so stark geworden, daß er durch unsere heimische Production kaum gedeckt wird. Wir brauchen also auch in Zukunft keinen Massenexport. Heute bilden die billigen Ausfuhrtarife den Haupthebel zu den Preistreibereien der Händler. So muß eben der Hebel abgebrochen werden. Jedenfalls aber ist es Zeit, daß die „Erwägungen" aufhören und die Thaten beginnen."

Kein Pantheon, aber — etwas Anderes soll in Berlin auf dem Schloßplatze entstehen. Von einem Berichterstatter geht der „Nat.-Z." nämlich folgende Mittheilung zu, deren Sinn noch etwas dunkel ist: „Die Beseitigung der alten Häuser am Schloßplatze, zwischen der Breiten- und der Brüder-Straße, nimmt greifbare Gestalt an, wenn auch

---

der Kreutzwald'schen Lebensarbeit zusammenfaßten:

„Keine Ilias hat Dr. Kreutzwald geschaffen, wohl aber der estnischen Literatur ein Capitalwerk geschenkt, das für alle Zeiten den Esten sein wird, was den Griechen ihre Ilias war. Es ist ein volksthümliches Werk voll des köstlichen Reichthums der estnischen Lebensweisheit und voll sinniger Betrachtung der ganzen estnischen Welt. Ist hie und da auch ein modernes Element eingedrungen, hie und da auch ein Ausdruck gebraucht worden, der gegen die Gesetze der strengen Epik verstößt, so ist doch das Ganze ein treffliches Gebäu, in welchem das Herz des Esten mit allen seinen Leiden und Freuden, mit seinem Sehnen und seinem Trachten beständig wohnen und darin immer frische Labung und neuen Trost finden wird."

Wir schließen mit dieser warmen Würdigung des Liedes von den Heldenthaten des Kalew-Sohnes und meinen, daß es für unsere baltischen Deutschen, die in und mit dem estnischen Volke leben, eine Art Pflicht ist, sich mit demjenigen literarischen Denkmal, das den Esten so werth ist, genauer bekannt zu machen. Dazu wird ihnen durch die neueste Reiman-Loewe'sche „Kalewipoeg"-Ausgabe eine gute Handhabe geboten.

Die Polarfahrt des Herzogs der Abruzzen.

Ueber den Verlauf der Polarfahrt des Herzogs der Abruzzen machte der Capitän der „Stella Polare" einem Berichterstatter in Tromsö folgende ausführliche Mittheilungen:

Wir drangen im vorigen Jahre durch den Nightingale-Sund und durch den British-Canal nordwärts bis 82 Grad 4 Minnten vor. Dort ist kein Winterhafen: daher kehrten wir zurück nach der Tafelbai an der Westseite von Kronprinz-Rudolfs-Land, ungefähr unter 81 Grad 55 Minuten. Die „Stella Polare" fror zu Anfang September ein. Am 8. September gab es eine Eispressung, welche die halbe Schiffslänge auf Steuerbord 1½ Fuß tief eindrückte. In Folge dieses Lecks füllte sich das Schiff reißend schnell mit Wasser, und es wäre unfehlbar gesunken, wenn nicht eine starke Schraubung das ganze Schiff auf eine starke Scholle gehoben hätte.

Man baute deshalb eine Winterwohnung 200 Meter entfernt auf dem Lande. Die Wohnung bestand aus zwei inneren Zelten von je 20 Fuß Länge, einem darüber gespannten größeren Zelte und einem noch größeren, das aus den Schiffssegeln angefertigt war und alle die anderen Zelte umfaßte. Zwischen den beiden kleinen Zelten stand als bester Freund der Ofen, zum Kochen und Heizen zugleich eingerichtet. Jeder Mann hatte sein Bett mit Schlafsack; dieser war außen mit Wolfsfell, innen mit Eiderdaunen gefüttert. 120 Hunde waren in einem großen Holzstalle untergebracht, und die Hauptwinterarbeit bestand für die Mannschaft im täglichen Ausgraben der Hunde aus dem meterhohen Schnee und im Offenhalten des Zeltzuganges. — Das Weihnachtsfest wurde in feierlicher Stimmung gefeiert. Jeder erhielt sein Geschenk. Neujahr beging man mit einem großartigen Feuerwerk.

Der Gesundheitszustand war bis dahin vorzüglich gewesen. Bei einer Uebungsfahrt mit Schlitten während der Weihnachstage erfroren dem Herzog zwei Finger der linken Hand, so daß deren äußerste Glieder amputirt werden mußten. Seit dieser Zeit wurden seine Gesundheit und seine Widerstandsfähigkeit gegen Kälte schwankend. Er mußte mehrere Monate im Zelte bleiben. Trotzdem traf er umsichtige Dispositionen für die Frühjahrs-Schlittenreise, die Mitte Februar beginnen sollte. Aber die Kälte stieg auf 52 Grad Celsius. Außerdem mußte auf den Schlitten der Proviant zweckmäßiger verstaut werden, daher kehrten wir um. Am 11. März wurde der Versuch erneuert. Zehn Mann marschirten mit Schlitten und zahlreichen Hunden nach Norden. Nach einem zehntägigen Marsche kehrte eine Abtheilung von 3 Mann, bestehend aus dem italienischen Marineleutnant Guarini, dem norwegischen Maschinisten Stöcken und dem italienischen Alpenführer Ulie, mit einem Schlitten und 10 Hunden nach dem Schiffe zurück, welches sie indeß nicht erreichen sollten. Das Schicksal dieser Abtheilung ist unbekannt; man vermuthet, sie seien im Schneesturm oder in einer Eispressung umgekommen. — Die zweite Abtheilung von 2 Mann unter Führung des Schiffsarztes kam nach 20-tägigem Marsche über den 83. Grad; dort kehrte sie um und erreichte in 24 Tagen wohlbehalten die „Stella Polare." Sie führte zwei Schlitten und 16 Hunde mit sich. — Die dritte Abtheilung unter Führung des Capitäns Cagni, bestehend aus zwei Alpenführern und einem jungen italienischen Matrosen von der Kriegsmarine, drang allein nordwärts weiter. Sie erreichte 86 Grad 33 Minuten, dann gebot Nahrungsmangel die Umkehr. In Folge von Stromversetzung kam die Expedition zu weit westlich, kehrte aber nach 15-tägigem Marsche wohlbehalten zur Tafelbai zurück. Sie ist 115 Tage fortgewesen. Mit 6 Schlitten und 45 Hunden zog sie aus, mit zwei Schlitten und 7 Hunden kehrte sie zurück. Die letzten 15 Tage lebten die Leute ausschließlich von Hundefleisch.

Am 16. August war das Schiff wieder segelfähig, und die Maschinen waren klar. In der Tafelbai wurde ein Depot, Nahrungsmittel für zwei Jahre enthaltend, errichtet. Dann gelang es der „Stella Polare", in einem Tage bis zur Coton-Insel südwärts vorzudringen, und nach 16-tägigem schweren Kampfe mit dem sich nunmehr zeigenden dichten Treibreise kam man bis Baronts, einige Seemeilen östlich von Cap Flora. Bei letzterem wurde die von dem Seehundsfänger „Capeli" am 12. Juli niedergelegte Post gefunden, welche Grüße aus der Heimath, in erster Linie vom König Humbert, überbrachte. Wie anders lautete die Botschaft, die der Herzog 6 Tage später empfangen sollte! Am 31. August, Abends 5 Uhr, verließ die „Stella Polare" nach fünfstündigem Aufenthalte Cap Flora und setzte den Cours auf Hammerfest. Auch bei Cap Flora war ein Depot niedergelegt worden. In der Nähe von Hammerfest traf man den Seehundsfänger „Hertha", der nur einige Tage vor Ankunft des Herzogs bei Cap Flora gewesen war. Die beiden an Bord befindlichen Italiener, Graf Tarsis uud Emilio Silvestri, ließen sich zur „Stella Polare" rudern und überbrachten dem Herzog die Trauerbotschaft von der Ermordung des Königs Humbert. Mit Flagge auf Halbmast kam die „Stella Polare" in Tromsö an. — Von Andree wurde keine Spur gefunden.

Mannigfaltiges.

Von Sven Hedin sind neuerdings Nachrichten eingelaufen. Aus seinem Briefe vom 15. Mai war bekannt, daß er das Gros seiner Karawane südwärts zu den Weideplätzen auf den Abhängen des Altyntag gesendet hatte, selbst aber im Begriffe stand, in Begleitung eines der ihm auf Befehl des russischen Kaisers beigegebenen Kosaken sowie einiger Eingeborenen noch einige Seen des Lobnor-Beckens zu untersuchen, mit denen er nicht fertig geworden war. Nunmehr hat Hedin's in Stockholm lebende Familie dieser Tage einen Brief erhalten, der von Arghan, den 10. Juni, datirt ist. Arghan ist eine Fährstelle am westlichsten der Tarim-Arme. Hedin bemerkt, daß er jetzt sehnlichst wünsche, zu den Bergen zu kommen, da die Hitze fast unerträglich sei. Die noch zu erledigenden Untersuchungen am Lobnor wolle er im Herbst fortsetzen, wenn die Luft etwas abgekühlter sei. Er gehe dann wieder nach den Bergen zurück und werde sich hier bis Neujahr ausruhen, um dann die Reise nach Tibet zu beginnen; trotz seiner anstrengenden Arbeiten, schreibt Hedin, sei seine Gesundheit nie besser gewesen, und sei er deshalb froh und voller Lebenslust und Muth. — Besorgnisse wegen der kriegerischen Zustände in China scheint er also nicht zu hegen.

— Kronstadt oder Brassó? Der Pester Lloyd" schreibt: Auf Grund einer Vorlage des Magistrats hat die Gemeindevertretung von Kronstadt beschlossen, „daß der historische und bisher stets gebrauchte Name dieser Stadt im Sinne der vom Magistrate angeführten Erwägungen „Kronstadt" sei und daß sie wünsche, daß diese von Deutschen gegründete und von deren Nachkommen auch heute noch bewohnte Stadt den Namen „Kronstadt" als amtlichen Namen behalte und fortführe". — Der Antrag wurde einhellig ohne den geringsten Widerspruch angenommen. Der Referent in dieser Angelegenheit betonte, daß den Magistrat zu seinem Antrag nur die gesetzliche Nöthigung veranlaßt habe, und daß es ihm im Uebrigen fernliege, die Magyaren und Rumänen im Gebrauche des Namens „Brassó", beziehungsweise „Brasov", beschränken zu wollen.

— Ueber künstliches Leder wird der „Berliner Wissensch. Corr." von fachmännischer Seite geschrieben: Als Grundstoff dient ein fertiges Gewebe oder ein Filz und als Binde- oder Dichtungsmittel, die unter dem Namen Linoleum-Cement bekannte, aus einem oxydirten Gemisch von Oel und Harz bestehende Masse. Letztere wird in flüssigen Zustand übergeführt, indem man sie in flüssigem Benzol aufquillt und die gewonnene Gallerte auf mechanischem Wege zu einer feinen Emulsion zerreibt. Darauf wird das flüssige Oel verdunstet und man erhält ein Gewebe, bei welchem gewissermaßen jede einzelne Faser mit Cementkörperchen umkleidet ist. Durch Erwärmung und Pressung wird der gewonnene Stoff sodann geschmeidig und in gewissem Grade elastisch gemacht. Die Oberfläche dieses künstlichen Leders kann jeder Bearbeitung ausgesetzt werden. Man kann sie schleifen, prägen, lackiren, färben und bedrucken.

— Schwarze Scherze sind jetzt in Wien, wo eine große Kohlennoth herrscht, an der Tagesordnung. Der Chef eines Wiener großen Bankhauses wurde vertraulich darauf aufmerksam gemacht, daß sein langjähriger Hauptcassirer, dem er unbegrenztes Vertrauen schenkte und durch dessen Hände große Summen gehen, einen Aufwand treibe, der mit seinem Gehalte nicht im Einklang zu stehen scheine. „Was macht er denn?" fragte bestürzt der Bankier. „Fährt er im Fiaker?" — „Nein." — „Spielt er beim Totalisator?" — „Nein, er geht niemals zum Rennen." — Unterhält er vielleicht eine kostspielige Liaison?" — „Nein." — „Also was denn, um Gotteswillen?" — „Er heizt mit Kohlen!"

— Humor des Auslandes. Sie (sentimental): „Wie viel Poesie steckt doch in einem Kaminfeuer!" — Er (trübselig): „Ja, so manches meiner Gedichte!"

eine Verwendung des Bauplatzes für ein „Pantheon," wie ein hiesiges Blatt jüngst zu berichten wußte, nicht geplant ist. Wie man hört, beabsichtigen Berliner Bürger aller Stände, aus Anlaß des 200-jährigen Gedenktages der Gründung des Königreichs Preußen das Unternehmen auszuführen. Die bereits stattgehabten Vorbesprechungen lassen darauf schließen, daß bald nähere Mittheilungen darüber in die Oeffentlichkeit dringen werden." — Man darf nach dieser „Vorankündigung" auf die Dinge, die da kommen sollen, einigermaßen gespannt sein.

Aus **Paris** giebt ein Franzose seine Eindrücke von der Weltausstellung im „Figaro" folgendermaßen wieder: „Wahrscheinlich durch das Schauspiel, das mir die Ausstellung vom Eiffelthurm aus bot, durstig geworden, suchte ich eine deutsche Bierwirthschaft auf dem Marsfelde auf. Hier harrte meiner eine neue Ueberraschung. Ich kam mitten nach Deutschland: deutsches Orchester, deutsches Bier, deutsche Kellner, deutsche Trinker. Das Orchester begann eine deutsche Volksweise, alle Deutschen sangen im Chor mit, ohne daß von den wenigen Franzosen, die anwesend waren, irgend ein Protest laut geworden wäre. Dann verlangte ein Gast, gleichfalls Deutscher, die preußische Volkshymne, die Alle anstimmten: Männer, Frauen, Kinder, Kellner, sogar die Musikanten. Alle schienen vor Glück begeistert. Nach einem dröhnenden Beifall verlangte ein anderer Deutscher — die „Marseillaise". Und meiner Treu, das Orchester stimmte unsere Nationalhymne an, die aufrechtstehend und entblößten Hauptes von denselben Deutschen, mit demselben Ernst gesungen wurde, und mit demselben Beifallsdonner endete der letzte Tact . . . Ich entfernte mich, tief erschüttert von diesem mitten in Paris an einem Sonntag-Abend vor mehreren hundert Personen gegebenen Schauspiele. Das war überaus kräftigend." — Der „Figaro" bemerkt dazu: „Zeigt diese kleine, unvorhergesehene Kundgebung, die vielleicht in Frankreich seit 30 Jahren vereinzelt dasteht, nicht eine gründlich veränderte Geistesverfassung bei denen, die sich daran thätig oder als Zuschauer betheiligten?" — So ganz vereinzelt ist diese Kundgebung nicht, da beispielsweise auf dem Banket, das die französische Presse aus Anlaß des internationalen Preß-Congresses in der Orangerie der Tuilerien gab, ein Deutscher, Dr. Osterrieth, unter dröhnendem Beifall einen Toast auf Frankreich ausbrachte.

Zu einem wilden Kampf der Meinungen ist es in voriger Woche auf dem **Pariser Frauen-Congreß** zwischen Stürmerinnen und den der Wirklichkeit Rechnung tragenden Frauen gekommen. „Die vernünftigen Congreß-Mitglieder" — so heißt es in einer Pariser Correspondenz der „Nat.-Z." vom 7. September — „möchten für die Frauen eine vortheilhaftere Rechtsstellung erwirken und das harte Loos weiblicher Angestellten sowie der Arbeiterinnen mildern; die Stürmerinnen, die Don Quixotes im hellen Sommerkleid, wollen die Welt auf den Kopf stellen und aus der bestehenden Ordnung Etwas machen, das einige Aehnlichkeit mit einer der Sehenswürdigkeiten von Paris hat, nämlich mit dem Hause, dessen Dach auf dem Boden sitzt, während die Kellerräume in die Lüfte ragen. Wie ernst die fanatischen Reformerinnen es mit dem Verdrehen der einfachsten Dinge nehmen, beweist das Dienstboten-Capitel, das gestern behandelt wurde. Der Ausgangspunct war der Antrag, daß die Arbeit der Dienstboten dem der Angestellten und Arbeiter, was Ruhepausen und Gesundheitspflege betrifft, gleichzustellen ist. Nun legte eine Frau Renaud gegen die Bourgeois los, „deren Geistesverfassung so beschaffen ist, daß von ihnen, sogar von den Feministen aus ihrer Mitte, eine menschliche Behandlung Derer, die man unter dem Begriffe „Dienstboten" zusammenfaßt, nicht erwartet werden darf." Umsonst versuchte die Präsidentin, Frau Marguerite Durand, welche von ihren kunstfertigen Küchenfeen und Kammerzofen viel verlangen soll, die Rednerin zu beschwichtigen. Sie stimmte aber mit ihr in dem einen Puncte überein, daß die Dienstboten einen ganz freien Wochentag haben sollen — ein Zugeständniß, das der mit einem zahlreichen Dienstpersonal versehenen Herausgeberin der „Fronde" offenbar leichter fallen mußte, als einer Hausfrau, die nur über ein „Mädchen für Alles" verfügt. In diesem Falle befindet sich vielleicht Frau Wiggishof; wenn nicht, so hat sie ein Herz für die Leiden ihrer Mitmenschen. „Wo sollen denn", fragte sie besorgt, „die jungen Dienstmädchen, die ihren Ruhetag haben, ihre Zeit zubringen und essen?" — „Natürlich bei Ihnen", versetzte Frau Renaud scharf. „Wie, ich hätte das Frühstück meines Dienstmädchens zu bereiten?" entgegnete Frau Wiggishof. „Ich bin keine Heilige und es ist wahrscheinlich, daß die Mahlzeit nicht rechtzeitig gerüstet wäre. Nein, das ist nicht praktisch. Ueberhaupt meine ich, die jungen Dinger brauchten keinen ganzen Rasttag. Man richte die tägliche Arbeit so ein, daß sie nicht überanstrengt werden." Diese verständige Auffassung erregte einen wahren Sturm der Entrüstung; aber die energische Frau Wiggishof ließ sich nicht beirren. Man spreche von gewissenlosen Herrschaften, aber nicht alle Brodherren dürften dieser Kategorie so ohne Weiteres beigezählt werden. Frl. Bonnevial, eine Gesinnungsgenossin der Frau Renaud, entwickelte nun einen lichtvollen Vorschlag: die jungen Dienstboten sollen wie die Fabrikarbeiterinnen unter den Schutz von Inspectricen gestellt werden, die umgehen, sich erkundigen, wie sie gehalten, genährt, logirt sind, und sich ihrer so annehmen, daß sie einen Rückhalt haben. Den Einwand, es werde den Hausfrauen aber nicht passen, daß man ihre Dienstboten ausfrage und so Schwätzereien verursache, ließ die Antragstellerin nicht gelten: was gehe sie das Gefallen oder das Mißfallen der „Philisterinnen" an? Die Kinder des Volkes müssen geschützt werden — das ist die Hauptsache. Ihr Antrag drang denn auch trotz des Abmahnens eines ehemaligen Inspectors beim öffentlichen Armenwesen, der aus Erfahrung weiß, mit welchen Unzukömmlichkeiten solches Auskunftholen verbunden ist, bei der Mehrheit des Congresses durch. Der Verkündigung dieses Resultates schloß sich aus dem Munde eines Verständigen die Prophezeiung an, falls es je zum Inspiciren der minderjährigen Dienstboten käme, so würden die Familien, um sich die Spürerei vom Halse zu halten, nur Volljährige beschäftigen".

Aus **Italien** wird von einem Conflict besonderer Art berichtet. Zwischen 1500 Anarchisten, die in den letzten Wochen verhaftet worden und in Stregli und Santalarin untergebracht sind, kam es zu einer heftigen Discussion über die Grundsätze der Anarchie. Es stellte sich heraus, daß die Anarchisten in keiner Frage einig waren. In Folge dessen entstand nach kurzer Zeit ein furchtbares Handgemenge, an welchem über 200 Anarchisten theilnahmen. Die Aufseher schritten nicht ein, sondern sahen ruhig dem Kampfe zu, dessen Ergebniß war, daß 4 Anarchisten als Leichen und 30 schwer verwundet aufgehoben wurden.

Die **rumänische Regierung** soll angeblich, nach einer nach Ofen-Pest gelangten Meldung, an die bulgarische Regierung eine Note gerichtet haben, dieselbe möge das Rumänien beleidigende letzte Dementi der „Agence telegraphique bulgare" binnen 48 Stunden zurückziehen. Gleichzeitig wurde eine Beschwerdenote an den Sultan und eine Circularnote an die Signatarmächte des Berliner Vertrages gerichtet. Wie ferner in Ofen-Pest verlautet, beauftragte die rumänische Regierung den Geschäftsträger Misu in Sofia, wenn Bulgarien binnen 48 Stunden keine befriedigende Antwort ertheile, die Pässe zu fordern und abzureisen.

Locales.

Sommertheater.

Herr Adolf Fedorow hat unstreitig Talent — mehr noch Geist und Witz. Er ist ein sehr amüsanter Kritiker gewesen, voll Esprit und sprudelnder Laune. Ob aber das Alles zu einem Dramatiker größeren Stils ausreicht? Als Kritiker ist Herr Fedorow viel im Theater gewesen, er kennt Bühne und Publicum, weiß, was zieht und fesselt, und weiß vor Allem, was so recht actuell und modern ist. Hauptmann und Sudermann sind berühmte Muster und speciell „College Crampton", „Sodoms Ende" und „Ehre" haben auf Herrn Fedorow einen nachhaltig en Eindruck gemacht; ohne diese Vorbilder wäre sein „Lebenshunger" kaum entstanden. Vor Allem ist Herr Fedorow bestrebt gewesen, etwas Actuelles, Modernes zu liefern, und dann auch vom guten Alten Etwas, damit ein Jeder was finde — Großstadt-Naturalismus mit socialem Elend, mit wucherischen Commerzienräthen und engherzigen, satten Bourgeois, mit Uebermenschen und Strebern auf der einen Seite und hochfliegender Idealismus und reine Unschuld auf der anderen Seite.

Ein junger Dramatiker muß heutzutage vom Geiste Nietzsche's einen Hauch verspürt haben; der Uebermensch darf also nicht fehlen. In Herrn Fedorow's Geiste aber hat sich der Uebermensch zum Unmenschen gestaltet. Nicht eine große freie Persönlichkeit führt er vor, die souverän über sich, wie über Andere herrscht, sondern einen Komödienhelden ohne jegliches Gefühl; daß dieser Arved, der den „Fall" mit der Mutter und nachher den mit Gretchen in einer halben Minute erschöpfend abthut, jemals „rein und gut" gewesen sein und noch einen Rest von Liebe für den alten Onkel hegen soll — das glaubt ihm Niemand. Der angebliche Kraftheld ist Streber vom reinsten Wasser, was wohl eine Concession an realistische Zeit- und Sittenschilderung ist.

Die Antithese zu diesem brutalen Egoismus bildet dann der etwas verlumpte Idealist oder Ideolog Günther v. Linden; einen wirklich kraftvollen Idealisten — es giebt ja auch noch solche Leute — riskirt Hr. Fedorow nicht: man könte ihn für einen „Schiller in grauen Hosen" halten. Die neu zugestutzte und etwas verwässerte Ausgabe von College Crampton wirkt mitunter ganz rührend, nur ist durch nichts angedeutet warum die Menschenliebe Linden's sein Genie zu Grunde gerichtet hat und sehr peinlich wirkt es, wenn der arme Alte zuletzt in Wahnsinn verfallen muß. Vom heiligen Lebenshunger des Idealisten spürt man im Stück nicht sehr viel.

Viel besser ist dann schon der veritable Hunger, die Kleine-Leute-Misère, geschildert; ihr zu Liebe haben sich allerdings einige Längen ins Drama eingeschlichen; einfach und natürlich ist ferner die Male mit ihrer Hinterhaus-Moral gezeichnet — d. h. der Alma Heineke aus der „Ehre" nach gezeichnet.

Professor Marlow frischt die Erinnerung an den Maler Niemann in „Sodoms Ende" wieder auf, nur begreift man nicht, warum der brave Moralist 15 Jahre und auf das vierte Kind wartet, bis er seine Ehe legitimirt. Die gute Mutter Christine wird etwas gewaltsam bereit gehalten, um im rechten Moment vortreten zu können; sonst ist sie eine ganz realistische Figur. Eine wirksame Possengestalt ist der Commis Meyer; solche Commis finden sich aber höchstens noch in kleinen Provinzstädten nicht aber als Procuranten in großen Berliner Geschäften, in denen sie drei Sprachen beherrschen und in ersten Geschäften Londons conditionirt haben müssen.

Auch Gretchen und ihre Tante sind schlecht weggekommen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß ein reines junges Mädchen nach solchen Erfahrungen, wie Gretchen sie gemacht, sich noch in liebenschaftlicher Liebe zu ihrem Pflegebruder flüchten wird; noch unwahrscheinlicher aber wirkt es, daß sie — ein selbstloser und starker Charakter — in dem Augenblick sich das Leben nimmt, wo ihren Vater die schwerste Enttäuschung seines Lebens trifft. Ebenso psychologisch unwahr ist die gute Dame aus dem „Hühnerhof"; so plump und gefühlsroh wird Niemand, der einst ein junger Schwan mit hochfliegender Seele gewesen ist.

Warum will Herr Fedorow gerade Dramatiker großen Stils sein? Warum versucht er es nicht lieber mit dem Lustspiel, auf das ihn seine Begabung geradezu hinzuweisen scheint? Sein geschickter, stellenweise glänzender Dialog, seine witzige, satyrische Ader müßten ihm im Lustspiel, wo Alles nicht so ernsthaft genommen wird, viel eher zu einem sicheren Erfolge verhelfen.

Den alten Linden gab gestern Herr Director Bretschneider. Der geschätzte Darsteller hat so viel stereotype Possen-Onkel spielen müssen, daß sie ihm bereits etwas in ernste Charakterrollen hineinzuspuken beginnen — vor Allem in der saloppen Haltung und auch dem saloppen Jargon, obgleich gerade die Figur Herrn Bretschneider's auch zu eleganteren Rollen durchaus geeignet ist. Vielleicht wollte Director Bretschneider die Darstellung der Rolle durch den Autor selbst sich zur Richtschnur nehmen, dem Drama war aber dadurch nicht gedient. Dem armen Dichter merkte man den Baron gestern nicht an, und doch konnte Herr Bretschneider noch zu Beginn der Saison eine so feudale Figur, wie die des alten Sportsman im „Probecandidaten", elegant und kraftvoll ausstatten. Und wie feinsinnig, mit wie viel Würde trotz aller Verkommenheit und Schwäche wurde vor zwei Jahren von ihm College Crampton dargestellt!

Herr Fiebag war ein sehr guter Darsteller, Arved v. Linden's und verstand sogar für diese Figur zu interessiren, ja, sie überhaupt zum Mittelpunct des Interesses zu machen. Frl. Korn gab ihre Rolle einfach und ansprechend, ebenso war Frl. Forris eine gute Christine. Herr Ernesti fühlte sich in der Haut des moralisirenden Professors unsicher. Gut waren Herr Harwardt und Frau Decker-Segisser in ihren grotesk gezeichneten Rollen.

Die gestrige Vorstellung, zugleich der officielle Schluß der Saison, war sehr gut besucht. Der Beifall war nicht sehr lebhaft, was zum Theil an der Aufführung, mehr aber am Stück lag.

T.

Die bisherige kirchliche Ordnung unserer St. Petri-Gemeinde war — so lesen wir in einem Artikel des „Post." — darin sehr mangelhaft, daß die Gemeinde für die Führung ihrer Angelegenheiten keine in aller Form legalisirte Leitung besaß. Darauf hin war ein Gemeinde-Statut ausgearbeitet und durch Vermittelung des Consistoriums dem Ministerium des Innern zur Bestätigung eingeschickt worden. Weil aber das Consistorium dieses Statut zur Bestätigung nicht vorzustellen wünscht, ist vorläufig unter Bestätigung des Consistoriums ein 5-gliedriger Kirchenrath eingesetzt worden, welcher zusammen mit dem bisherigen Kirchenvorsteher E. Droß die Angelenheiten der Petri-Kirche leiten soll. Glieder dieses Rathes sind die Herren Dr. H. Koppel, Dr. A. Schulzenberg, Schullehrer E. Steinberg, Mechaniker A. Keiss und Hausbesitzer G. Koenigsfeldt. — Das gen. estnische Blatt giebt seiner Befriedigung über diese Neuregelung der Angelegenheiten der St. Petri-Kirche Ausdruck und hofft von ihr für die Zukunft das Beste.

Heute und morgen findet in unserer Stadt eine Pferdezählung statt. Zu derselben ist aus Gatschina ein Cavallerie-Officier hierher abdelegirt worden. In den nächsten Tagen werden die Pferde auf dem Lande gezählt und besichtigt werden.

Für das Transferiren von Geldsummen durch die Renteien tritt mit dem heutigen Tage eine neue, und zwar wesentlich erhöhte Taxe in Kraft. Es werden fortan für die Transferte durch die Renteien erhoben werden:

für	25—500 Rbl.	25 Kop.,	
„	500—1000 „	40 „	
„	1000—100,000 „	40 „	pro 1000,
„	100,000—200,000 „	25 „	pro 1000 u. außerdem 15 R.
„	200,000 Rbl. u. mehr	20 „	pro 1000 u. außerdem 25 Rbl.

Einige malcontente Aussteller oder vielmehr Verkäufer auf der Ausstellung haben durch Vermittelung des „Post." eine Beschwerde gegen das Ausstellungs-Comité geltend gemacht, die für nicht-informirte Kreise einer Aufklärung bedarf. Es handelt sich speciell um auf der Ausstellung verkaufte Handschuh-Waaren und um von Warschauer Taubstummen gefertigte Gegenstände. Im „Programm" — so wird im „Post." ausgeführt — sei festgesetzt, daß beim Verkauf von Ausstellungs-Gegenständen vom Verkäufer eine Abgabe von 2% der Kaufsumme erhoben wird; dagegen seien de facto von den betreffenden Verbrauchs-Tischen nicht 2%, sondern, ohne Rücksicht auf den Betrag verkaufter Waare, 15 Rbl. von jedem „Aussteller" erhoben worden. So habe der Handschuh-Verkäufer für seinen Absatz von 50 Rbl. nicht etwa, wie er gemeint habe, 2% oder 1 Rbl., sondern 15 Rbl., d. h. 30% zahlen müssen u. s. w.

Darauf ist nach unseren Informationen zunächst im Allgemeinen zu bemerken, daß das Comité höchst ungern solche Aussteller von Kleinwaaren zuläßt, denen es weniger auf eine Prämiirung, als auf den Verkauf ihrer Waaren ankommt, da die Ausstellung eben Ausstellung und nicht Markt ist. Dazu kommt, daß eine Controle über den factischen Betrag des erzielten Absatzes bei Waaren dieser Art sehr schwierig, für einige Aussteller auch lästig ist. Aus diesem Grunde hat das Comité bei derartigen Ausstellern, resp. Händlern den Procent-Betrag der Abgabe zum Besten der Ausstellungs-Casse nicht in Anwendung gebracht, sondern eine Pauschalsumme von 15 Rbl. — ganz abgesehen von dem zu erzielenden Umsatz — statt der Procent-Gelder angesetzt. Das ist den Ausstellern dieser Art schon bei der Anmeldung mitgetheilt worden, so daß, falls ihnen solches nicht convenirte, nichts — am wenigsten das Ausstellungs-Comité — sie daran hinderte, der Ausstellung fern zu bleiben. Sie hatten die freie Entscheidung darüber, ob sie unter dieser Bedingung an der Ausstellung participiren wollten oder nicht.

In einer Correspondenz aus Marienburg war jüngst darüber Klage geführt worden, daß die dortige Krons-Branntweinbude am Sonntag bereits um 12 Uhr, bevor der Gottesdienst in der Kirche zu Ende ist, den Getränkehandel eröffnet. Von privater Seite werden wir nun darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Verfahren gegen die bestehenden Vorschriften verstößt. In der That enthalten die „Regeln für den Getränke-Verkauf in den Krons-Brantweinbuden" die ausdrückliche Bestimmung, daß an allen Sonntagen und den einzeln aufgeführten Festtagen der Handel in den genannten Buden erst mit Beendigung des Gottesdienstes in der örtlichen Pfarrkirche beginnen darf. Der Handel kann also nicht um eine bestimmte Stunde, etwa um 2 Uhr, eröffnet werden, sondern muß hinausgeschoben werden, wenn der Gottesdienst länger dauert. Falls also die Monopol-Buden diese Bestimmung nicht einhalten, kann gegen sie Beschwerde geführt werden.

Ein schauerliches Familiendrama hat sich in dieser Woche in der Kawelechtschen Gemeinde abgespielt. Von 2 Brüdern, die zusammen wohnten, war der eine verheirathet, der andere Junggesell. Der Letztere hatte eine Leidenschaft für seine Schwägerin gefaßt und, von Eifersucht gefoltert, zuerst die Schwägerin und dann sich selbst mit einem Revolver erschossen.

—i—

Wie uns mitgetheilt wird, geht morgen im Theater des Handwerker-Vereins H. Faber's Komödie „Ewige Liebe" in Scene. Bei der Erstaufführung im Wiener Hofburgtheater hatte dieses Drama einen großen Erfolg und machte rasch seinen Weg über sämmtliche Bühnen Deutschlands. In poetischer Weise schildert der Verfasser das Ende einer sog. ewigen Liebe durch eine neue große Leidenschaft, die der Held, ein Student, für eine Künstlerin faßt. Der Conflict und die einzelnen Charaktere sind lebenswahr behandelt und gezeichnet. Die Aufführung ist auf das sorgfältigste vorbereitet; die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Delosea und Stauffen und der Herren Fiebag und Harwardt.

Unbestellbare Briefe

(vom 10.—20. August:)

122) Анна Рейнмунтъ; 123) Едуарду Гэльнбекъ; 124) Ф. Паулсону; 125) Юрій Ребане; 12) Іоганна Бартельсъ; 127) Саару Бернарту; 128) Лена Ауста; 129) Генриху Мельдеръ; 130) Eugen Kramer; 131) Г. Гольманъ; 132) І. Вундербару; 133) Ив. Сансъ; 134) Михаилу Тремирову; 135) P. Lazarew; 137) Константину Крылову; 138) Селину Машкову; 139) Аннѣ Шульци; 140) Давиду Кацавъ; 141) Tiy Accъ; 142) Gebr. Jelenkiwicz; 143) Всеволоду Богоявленскому; 144) Захарію Эфілову; 145) А. Паретсъ; 146) З. Оболенской; 147) Клементине Ланидзе; 148) С. Гандину; 149) Berendson; 150) Эдг. Моделю; 151) M. Willman (retour); 152) Андресъ Валтеръ; 153) Иринѣ Пусовой; 154) Lieblick; 155) Юнъ Теннову; 156) Филатову; 157) E. Falkenburg; 158) J. Jefimons.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 31. August. Ihre Kais. Majestäten sind mit Ihren Erlauchten Kindern in Spala eingetroffen,

Die Fabrik Hoot ist niedergebrannt. Der Verlust beträgt über 1 Million Rbl. Die Fabrik war bei der 1. Feuerassecuranz-Compagnie und beim „Salamander" versichert.

Moskau, Donnerstag, 31. August. Der Arzt Leiba Schatuschewski, der angeklagt ist, Minderjährigen ansteckende Krankheiten eingeimpft zu haben, und der sich zur Beobachtung seines Geisteszustandes in einem Hospital befand, ist aus dem Hospital geflüchtet.

Peking, Donnerstag, 13. Sept. (31. Aug.). In einem Privatgespräch mit ausländischen Vertretern erklärte Prinz Tshing, daß er, obgleich er zu Unterhandlungen bevollmächtigt worden, ohne Li-Hung-Tschang nichts machen könne; er habe ihn dringend gebeten, nach Peking zu kommen.

Schanghai, Donnerstag, 13. Sept. (31. Aug.). Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, die Kaiserin, der Kaiser und Prinz Tuan befinden sich in Tatunfu in der Provinz Schansi. Man glaubt, daß sie sich bald nach Tajunfu begeben werden, um dort zu bleiben.

Li-Hung-Tschang hat einen kaiserlichen Befehl erhalten, wonach Prinz Tsching und Yunglu mit ihm zusammen zu Commissaren für die Friedensunterhandlungen ernannt werden. Prinz Tsching befindet sich gegenwärtig in seinem eigenen Hause, das in dem von den Japanern besetzten Theil der Stadt liegt. Yunglu soll sich mit seinen Truppen bei Pindin in Schansi, östlich von Taijunfu, befinden, um die Rückzugslinie des Kaiserlichen Hofes zu decken. Li-Hung-Tschang räth ihm, offen einzugestehen, daß seine Truppen ihm nicht gehorchten und die Ausländer angriffen. Wenn er das thue, werde Li-Hung-Tschang sich bemühen, in Erfahrung zu bringen, ob die Mächte ihn als Commissar anerkennen. Wie verlautet, soll Yunglu sich bereit erklärt haben, nach Paotingfu zu gehen, widersetzt sich jedoch seiner Ernennung zum Friedenscommissar.

Der Gouverneur Yuanschikai benachrichtigte den deutschen Gesandten v. Mumm, daß er seiner Bitte gemäß Maßnahmen zum Schutz der Mission in Puoli ergriffen und die Aufrührer bestraft habe.

Yokohama, Donnerstag, 13. Sept. (31. Aug.). Ein in Korea an der Grenze befindlicher japanischer Officier meldet, daß zwei Japaner und mehrere Hundert Chinesen und Koreaner, die zum Christenthum übergetreten waren, an der koreanischen Grenze ermordet worden sind.

Lourenzo-Marquez, Donnerstag, 13. Sept. (31. Aug.). Nach einer officiellen Mittheilung der Transvaal-Regierung ist Krüger auf 6-monatigen Urlaub nach Europa gereist, um die Mächte zu einer Einmischung zu bewegen. — Schalk-Burger ist zu seinem Vertreter erwählt worden.

Noitgedacht, Donnerstag, 13. Sept. (31. Aug.). Pole-Carew traf hier ein. French ist in ein scharfes Gefecht verwickelt. Hutton eilt ihm zu Hilfe.

Pretoria, Donnerstag, 13. Sept. (31. Aug.). Roberts begab sich heute abermals in den östlichen Theil Transvaals.

Berlin, Donnerstg, 13. Sept. (31. Aug.). Aus japanischer Quelle kommt die Meldung, daß in Peking die Ruhe wiederhergestellt ist. Die geflüchteten Einwohner beginnen zurückzukehren.

Lissabon, Donnerstag, 13. Sept. (31. Aug.). Dem Gouverneur in Lourenzo-Marquez wurden Instructionen betreffs des Präsidenten Krüger ertheilt, welcher unter dem Schutz und unter der Aufsicht der portugiesischen Behörden verbleibt.

Peking, Donnerstag, 13. Sept. (31. Aug.). Die Japaner verhafteten den Mörder des Freiherrn v. Ketteler in dem Augenblick, als er die mit dem Namenszuge des Ermordeten versehene Uhr einem japanischen Officier zum Kauf anbot. Der Mörder gestand seine That ein und theilte mit, er habe sie auf Befehl der chinesischen Behörden begangen. Er wurde den Deutschen ausgeliefert.

Washington, Donnerstag, 13. Sept. (31. Aug.). Hier nimmt man an, daß die Mächte in der chinesischen Frage zu einer Einigung gelangen werden, so daß es bei den Friedensverhandlungen möglich würde, die Satisfaction für die verübten bekannten Verbrechen auf gemeinsamer Grundlage zu bestimmen. Damit würde ein guter Schritt vorwärts zur allendlichen Lösung der Frage gethan sein. Wenn aber der Versuch zu einer Einigung der Mächte hier ebenso wenig erfolgreich endet, wie der Versuch zur Zurückziehung der Truppen aus Peking, so würden die Ver. Staaten zur Wahrung ihrer Interessen Bevollmächtigte ernennen, welche in directe Verhandlungen mit den chinesischen Commissaren treten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	762 6	762·9	762 6
Thermometer (Centigrade)	6·3	7·0	13·2
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N 1	W 2	WNW 3

1. Minimum d. Temp. 3·7
2. Maximum „ 14·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 11·6
4. Wasserstand des Embach: 59 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 63 cm.
6. Niederschlag: 0·2 mm.
   Regen gestern Mittag.

Coursbericht

Riga, 29. August 1900.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	—	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	—	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	—	96¾
4%	Livl. Pfandbr.	—	91
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	94¾
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	317	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Сентября 1900.

Cosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt und erfrischt die Mundhöhle **kräftigt das Zahnfleisch erhält die Zähne.**
Diese Mundtinctur empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Dr. med. H. Koppel.

Sprechstunden
vom 1. September ab:
von 9—10 vorm u. 4—5 Nm.

Nehme meine Praxis wieder vollständig auf. Sprechstd. 10—11 Uhr vm., 3—4 Uhr nm. Dinstag u. Freitag von 8—9 Abends (nur für Herren). **Dr. Kengsep,** Jacobstr. Nr. 6.

Verreise

bis zum 6. September.
Dr. K. Pfaff.

Gesangstund.

ertheilt
M. v. Maydell.
Näheres Gut Carlowa.

Anfangsunterricht in allen Schulfächern sowie **Clavierunterricht** wird **billig ertheilt.** Offert. sub „M. L." empfängt die Expedition des Blattes.

Отъ 12 часовъ дня, 6 сего Сентября на плацу казармъ 95 Красноярскаго полка будетъ продаваться съ аукціоннаго торга укупорочный матеріалъ: рогожи, веревки, ушивка и ящики.
Командиръ полка,
Полковникъ: Потоцкій.

Student phil. ertheilt
Nachhilfestunden. Offerten sub „W. 20" an die Exped. d. Bl.

Student erfahrener Repetitor, **wünscht Stunden,** spec. russisch und alte Sprachen, zu geb. Adr. Salzstr. 3, Ratner, 3—4.

Student der Univers. ertheilt Stunden
Rigasche Str. 65. Stud. Archangelski.

Student der Universität
der die russische Sprache gut beherrscht, **ertheilt Stunden,** auch f. Mittagessen — Hôtel Rom, Quart. 6.

Nachhilfestunden u. Clavierunterricht
werden erth. in u. ausser d. Hause. Adr. sub „Stunden" an d. Exp. d. Bl.

Möbel.

Der ganze große Vorrath von Möbeln einer **Möbel-Fabrik in St. Petersburg 65 Katharinen-Kanal 65 wird sofort ausverkauft**
Große Auswahl von Gastzimmer-, Cabinet-, Boudoir-, Eßzimmer-Möbeln, Spiegel, Bücher- u. Wäsche-Schränke und verschied. andere Gegenstände zur Wohnungs-Einrichtung.
Billig! 65 Katharinenkanal 65.

Die Bibliothek

der
Gelehrten Estnischen Gesellschaft
ist
geöffnet jeden Sonnabend von 4—5 Nm.

Beobachtet
schwed. Milchseparatore, Butterfly
„ Nr. 1: Leistungsfähigkeit 48 Stof pro Stunde.
Nr. 2: Leistungsfähigkeit 88 Stof pro Stunde. Franco jeder Station. Beschreibung gratis. Viele Anerkennungs-Schreiben. П. Кухель-бергъ, Б. Посадская 10, С.-Петербургъ.

Herren-Filzhüte

in allen modernen Façons,
Filz- u. Felbel-Baretts
Cylinder u. Claques
Parforce-Mützen
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt - Strasse Nr. 7.

Damen-Herbstjacken
u. **Kleider** werden gut u. billig angefertigt — Botanische Str. 1. Daselbst sind **junge Kalkuhnen** zu verkaufen.

Montag, d. 11. September c.
im Saale der Bürgermusse

CONCERT

der Violinvirtuosin
Miss
Francisca Bendeke
und des Pianisten
Otto v. Gruenewaldt.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete incl. Billetsteuer à 2 Rbl 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop in **E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen. — Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis 2 Tage vor dem Concert reservirt werden.

Dinstag, den 12. September
im Saale der Bürgermusse

CONCERT

des Herrn
Ludwig Hess
und
Edmund Hertz.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.** Plätze können (mit Ausnahme der vom Lande aus bestellten) nur bis zwei Tage vor dem Concert reserviert werden.

Ein perfekter **Buchhalter** sucht für einige Stunden täglich Beschäftigung. Offerten sub Buchalter an d. Exped. d. Blattes erbeten.

Ein
Wirthschaftseleve
für ein grösseres Gut in der Nähe der Stadt wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten sub „M." nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Ein Koch
der viele Jahre auf Gütern gedient und gute Attestate hat, **sucht eine Stelle** od. übernimmt d. Kochen zu Festlichkeiten hier od. auf dem Lande — Karlowasche Str. 43.

Ein Knabe mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sofort als
Lehrling
eintreten bei
Eduard Kiwastik
Uhrenhandlung, Promenadenstrasse Nr. 11.

Einen Lehrling
sucht **W. J. Andrejeff,** Uhrmacher Promenadenstr. 3.

Ein kinderloser, gutattestirter Hauswächter, der alle Hausarbeiten versteht, sucht eine Stelle. Off. sub. Z. A. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Junge Damen
welche das Schneidern gründlich erlernen wollen, können sich vom 1. September ab melden — Alt-Strasse Nr. 8, bei **A. Reidolph.** Schnittmethode für Kinder und Erwachsene für Oberkleider und Knabenanzüge.

Ein junges
Mädchen
das die Viehwirthschaft versteht, wünscht eine Stelle als **Wirthin** — Lange Str. 5. bei Frau Getto.

Ein junges Mädchen
wünscht eine Stelle als Verkäuferin oder zu Kindern — Rosenstr. 47.

Ein Stubenmädchen und eine Köchin
werden fürs Land gesucht — Mühlenstrasse 16.

Eine gute Köchin
nach auswärts gesucht — Bergstr. Nr. 24, 3—5.

Eine Köchin
mit guten Attestaten wird gesucht — Marienhofsche Str. 15, II. Stock.

Zum Besten

des
Rothen Kreuzes
Sonntag, den 3. September 1900
auf dem Ausstellungsplatze
an der Petersburger Strasse
um 1 Uhr Mittags

Volksfest.

Programm:

Das Fest wird durch drei Böllerschüsse eröffnet. Darauf die Kaiserhymne, executirt von der Militärcapelle des 95. Krasnojarsker Infanterie-Regimentes.

I. Abtheilung in der grossen Ausstellungshalle:
1. Um ½2 Uhr: Fest-Vortrag, gehalten von Herrn Dr. med. H. Koppel.
2. Um ¾2 Uhr: Gesang vom Sänger-Chor des estnischen Jünglings-Vereins:
   a) Lauljate käik — Antonius.
   b) Kuldse koidu kiiretel — Zwissig.
3. Um 2 Uhr: a) Auftreten des Kraftmenschen; b) Orchester-Musik; c) Auftreten des Schlangenmenschen.
4. Um ¼3 Uhr: Gesang des estnischen Sänger-Chors des Herrn Liblik:
   a) Oh kodumägi — C. Kreutzer.
   b) Kui armas, ob mets — Volckmar.

II. Abtheilung, in der Rotunde, gegen ein besonderes Entrée.
5. Um 3 Uhr: Gesang vom Sänger Chor des estnischen Jüngling-Vereins:
   a) Laulu wõim — C. M. Heim.
   b) Koju — A. Läte.
6. Um ¼4 Uhr: Vortrag eines Streich-Quartetts:
   Adagio und Menuetto aus dem C-dur-Quartett — J. Haydn.
7. Um ¾4 Uhr: Gesang des Kalevala-Quartetts:
   a) Aasad haljad — * * *
   b) Õhtu metsas — Abt.
8. Um 4 Uhr: Vortrag eines Streich-Quartetts:
   Adagio aus dem A-dur-Quartett — L. Beethoven.
9. Um ¼5 Uhr: Gesang des Kalevala-Quartetts:
   a) Kuu kuldne ratas — Fr. Abt.
   b) Schwedisches Volkslied — Jahnke.
10. Um ½5 Uhr: Gesang vom Sänger-Chor des estnischen Jünglings-Vereins:
    a) Hommikulaul — Fr. Abt.
    b) Kuule, kuidas hääli elab — Pacius.
11. Um ¾5 Uhr: Theater-Vorstellung ausgeführt von der Wiera'schen Truppe.

III. Abtheilung, im Garten.
12. Um 5 Uhr: Wettkämpfe im Stangenklettern u. Wettlaufen.
13. Musik von der Kapelle des 95. Krasnojarskischen Infanterie-Regiments.
14. Gesang des estnischen Sänger-Chors des Herrn Liblik:
    a) Mäe kõrge küngastest — Brosda.
    b) Lustiline karjapois — Fr. Silcher.
    c) Õhtu eha taewa wõlwilt — K. Ramm.
    d) Seisa, mu isamaa — Brenner.

Während der Pausen im Garten Militär-Musik vom Orchester des 95. Krasnojarskischen Infanterie-Regiments.
Von 3 Uhr nachmittags ab ist es dem Publicum freigestellt, unentgeltlich in der grossen Ausstellungshalle unter Orchester-Musik am Tanze theilzunehmen.
Während des ganzen Festes werden auf dem Festplatze 2 Grammophone spielen.
Auf dem Festplatze ein Caroussel mit einer Zahlung à Person 3 Kop. zum Besten der Festkasse.
Auf dem Festplatze 2 Buffets.

Entrée in den Garten 20 Kopeken. Kinder und Untermilitärs zahlen 10 Kopeken.
Entrée in die Rotunde: I. Platz 75 Kop., II. Platz 30 Kop., III. Platz (zum Stehen) 10 Kop. incl. Wohlthätigkeitssteuer.
Billets zum Eingang in die Rotunde bittet man während der Productionen daselbst aufzubewahren.
Schluss des Volksfestes um 7 Uhr Abends.

Sofort
ist ein Zimmer nöthig
mit sep. Eingang. Pension erwünscht. Off. sub S. S. „Hôtel London."

Im Hause Wallgraben Nr. 19 ist die obere
Wohnung
v. 6 Zimmern mit allen Wirthschafts-bequemlichkeiten **zu vermiethen** u. zum 1. September zu beziehen.

Zwei hübsche möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermiethen — Peplerstr. Nr. 6/8. Sprechstunden 5 bis 7½.

Es wird pr. Anfang September e.
möbl. Wohnung
von 2—3 Zimmern, womöglich mit Küche, in der Nähe der Kliniken halbjährlich **gesucht.** Offerten sub Dr. B. C. an die Exped. d. Bl.

Zwei möblirte
Wohnungen
mit Entrée **zu vermiethen** — Pastorat-Str. 4. Daselbst wird **Mittag** in und aus dem Hause verabfolgt.

Privates

Sommertheater des Handwerkervereins.

Freitag, den 1., Sonnabend, den 2., und Sonntag, den 3. September
Drei grosse Extra-Vorstellungen.

Sonnabend, den 2. September
NOVITAET! NOVITAET

Ewige Liebe.

Komödie in 3 Acten von Faber.
Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 3. September c.
7 Uhr Abends
Grosse Doppel-Abschieds-Vorstellung
zu einfachen Preisen.

Versprechen hinterm Herd.

Liederspiel in 2 Acten von A. Baumann.
Musik von Nessmüller.

Hierauf:
Grosser Lacherfolg! **Grosser Lacherfolg!**

Der ungläubige Thomas.

Schwank in 3 Acten von Laufs.

A. Noppasson

Bau-, Kunst- und Möbeltischler
an der Alleestrasse Nr. 41.

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt

Wiener Export-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in 1/1 und 1/2 Flaschen



Bier

Pilsener Export in Globus-Selbstschänkern (Bier-Syphons) von 4 Stoof 80 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) Engros-Lager Rigasche Strasse Nr. 135,
2) Handlung Carl Frederking, Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ B. Frederking, Grosser Markt Nr. 10
4) Bierbude Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'*ÉTAT

VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Bürgermusse.

Sonnabend, den 2. September
Umzug
ins Winterlocal
und
Concert-Musik
von
der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Gäste 40 Kop. à Person.
Anfang 9½ Uhr abends.
Die Direction.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Es wird freundlichst gebeten, zu **wohlthätigem Zweck** alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korke sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Wenig gebrauchte Möbel für Gast-, Speisezimmer u. Cabinet wie auch ein Pianino, Lampen und verschied. Küchen- und Hausgeräth werden **Abreise halber verkauft** Stern-Str. 31. Daselbst ist eine schöne u. bequeme **Wohnung** v. 5 Zim. für 360 Rbl. sogleich zu vermiethen.

Harmonium
mit 10 Registern wird verkauft — Fortunastrasse Nr. 11. J. Blum.

Ein Opernglas
ist am Sonnabend im Theater des Handwerkervereins **gefunden** worden. Abzuholen aus der Teichstr. 23.

Reiseanschluss nach Italien
am liebsten über Wien, sucht eine jüngere Dame. Offert.: Riga, Annoncen-Exped. F. Sicard, Marstallstr. 32.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Cassiererin (15 B.); M. (2 Br.); H. R.; Buchhalterr.

Von der Verwaltung des
Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert fünf und achtzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 52	732	1441	2477	3063	3929	4542	5337	6097
110	755	1444	2480	3076	3964	4549	5338	6140
142	763	1471	2488	3107	4003	4550	5371	6169
160	800	1506	2494	3111	4009	4567	5389	6174
184	805	1536	2527	3114	4012	4582	5426	6203
219	816	1612	2528	3159	4053	4600	5427	6220
258	866	1656	2596	3208	4066	4642	5428	6222
280	867	1659	2602	3213	4071	4767	5439	6233
289	880	1684	2620	3223	4114	4828	5493	6242
304	895	1735	2650	3247	4118	4838	5508	6249
374	900	1745	2674	3264	4121	4864	5530	6263
385	919	1751	2701	3268	4130	4897	5537	6270
407	921	1753	2711	3295	4144	4899	5540	6286
436	931	1755	2722	3317	4189	4903	5555	6302
486	964	1799	2725	3323	4207	4963	5576	6313
519	1008	1851	2754	3352	4224	5020	5585	6319
521	1024	1872	2765	3386	4229	5038	5588	6335
525	1025	1909	2798	3459	4243	5039	5640	6341
550	1045	1923	2807	3533	4249	5041	5653	6383
561	1068	1966	2810	3603	4265	5221	5665	6401
577	1082	1971	2856	3605	4266	5222	5694	6450
584	1099	1984	2915	3682	4273	5226	5711	6455
589	1110	2029	2916	3687	4289	5238	5713	6475
591	1112	2093	2930	3692	4308	5246	5719	6476
594	1152	2141	2934	3727	4315	5263	5761	6510
612	1187	2150	2937	3731	4322	5264	5762	6562
625	1200	2155	2962	3740	4392	5274	5796	6593
644	1239	2251	2966	3748	4397	5288	5893	6604
676	1286	2280	2967	3757	4459	5293	5901	6606
714	1295	2399	2970	3762	4473	5301	5981	
715	1307	2427	2971	3775	4484	5307	5987	
718	1361	2470	3029	3863	4527	5313	6036	

Von den in früheren Terminen ausgelooosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:
Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1896: NNr. 569,
„ „ „ 1897: NNr. 971, 4185.
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 168, 745, 2727, 3073, 3516, 3908, 4191, 4198 4201, 4377, 4378, 5043, 5045, 5154.

Rejval, den 15. März 1900.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 630. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 1 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 199. Sonnabend, den 2. (15.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Friedrich Hollmann, Livländischer Generalsuperintendent †. Von der livländischen Prediger-Synode. Rußland und England in China. Eheschließungen im Auslande. Senats-Entscheidungen. Pensionscasse für Volksschullehrer. Fellin: Synode. Reval: Spiritus-Preis. Ampel: Torf-Fabrik. St. Petersburg: Arbeiten und Uebersiedler. Moskau: Volkstheater. Warschau: Synode.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Bild aus den Kämpfen um Tientsin. In Paris vor 30 Jahren. Mannigfaltiges.

Inland.

Friedrich Hollmann, livländischer Generalsuperintendent †.

Gestern verbreitete sich hier die Trauerkunde, daß das Oberhaupt der ev.-lutherischen Kirche Livlands, der Generalsuperintendent Friedrich Hollmann, in Walk in der Frühe des Tages plötzlich am Herzschlage verstorben ist. Die Kunde vom Ableben des rastlosen Arbeiters, der, mit eiserner Energie die körperliche Schwäche, unter der er im letzten Jahre immer fühlbarer zu leiden gehabt hatte, niederkämpfend, soeben noch mit voller geistiger Frische und Kraft die Livländische Prediger-Synode geleitet, erregt hier um so lebhaftere Theilnahme, als der Hingeschiedene durch seinen Lebensgang mit unserer Stadt besonders eng verknüpft gewesen ist und zu ihr sich hingezogen gefühlt hat.

Was der verstorbene Oberhirte der evang.-lutherischen Kirche gewesen ist, was er als Geistlicher und als Mensch auf dem Gebiete der Kirche, der Schule und der inneren Mission geleistet hat, das vermögen wir heute unter dem frischen Eindruck der völlig unerwarteten Todesnachricht nicht auszudrücken, und beschränken uns daher auf eine in der „Rig. Rdsch." vorliegende Recapitulation des äußeren Lebensganges des Verstorbenen.

Am 16. October 1833 in Livland auf dem Pastorat Harjel geboren, wo sein Vater, Rudolf Hollmann, Prediger war, erhielt der Verstorbene zunächst häuslichen Unterricht und absolvirte alsdann das Rigasche Gouvernements-Gymnasium. Nachdem er ein Jahr lang Hauslehrer gewesen, um sich die Mittel zum Studium zu erwerben, bezog er 1852 die damalige Landesuniversität Dorpat, um sich dem Studium der Theologie zu widmen, das er 1856 mit dem Grade eines Candidaten absolvirte. Während seiner Studienzeit errang er 1855 die goldene Preismedaille für die Bearbeitung eines theologischen Themas.

Nach Absolvirung seiner Studien fungirte er wiederum zwei Jahre als Hauslehrer und wurde darauf 1859 als Nachfolger seines mittlerweile nach Rauge übergesiedelten Vaters auf diese Pfarre berufen, der er bis zum Jahre 1873 vorstand. In Rücksicht auf sein reges Interesse und seine besondere Begabung für das Schulwesen, berief ihn die Livländische Ritterschaft 1873 als Director des Schullehrer-Seminars nach Dorpat, welche Anstalt er bis zu deren im Jahre 1887 erfolgtem Schluß als erster und letzter Director geleitet hat.

Nach zwei Jahren, die Hollmann in Petersburg der evangelischen Stadtmission gewidmet, hatte, traf ihn 1889 die Wahl des Livländischen Landtages zum Generalsuperintendenten und Vice-Präsidenten des Livländischen Consistoriums.

Diesem Amte hat der Verstorbene somit über zehn Jahre vorgestanden, wobei er sich, abgesehen von seiner rastlosen Thätigkeit auf allen Gebieten des ihm anvertrauen Wirkungskreises, ein besonderes Verdienst durch die von ihm wieder aufgenommenen altherkömmlichen Kirchenvisitationen erworben hat, die außer der Information über den geistlichen Zustand und die geistlichen Bedürfnisse der Gemeinden noch den Zweck verfolgten und meist auch befriedigend erreichten, die Vermögensverhältnisse und weltlichen Rechte der einzelnen Kirchen festzustellen und zu klären.

Als Glied der Livländischen Ober-Landschul-Behörde hat Generalsuperintendent Hollmann die Wandlungen in unserem Volksschulwesen miterlebt und an der Gestaltung des evang.-lutherischen Unterrichts in den Schulen den Hauptantheil genommen.

Als Präsident und Leiter der Livländischen Prediger-Synoden sind ihm alle das kirchlich-sittliche Leben unserer Heimath bewegenden Fragen in erster Linie nahe getreten und haben von seiner Hand die weitere Directive empfangen. Nun ruhet er von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach!

Wie wir hören, wird die Leiche des Dahingeschiedenen hierher übergeführt werden, um auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhestätte gebettet zu werden.

Von der livländischen Prediger-Synode.

Ueber die livländische Prediger-Synode schreibt der „Fell. Anz.":

„Der Eindruck, den der außerhalb des Sitzungssaales stehende Beobachter von dem Thun und Treiben in jenen Räumen gewinnt, erweckt jedenfalls die Vorstellung, daß es eine heiße, eine aufreibende Arbeit ist, welche die Prediger während ihrer vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden andauernden, nur durch eine kurze Mittagspause unterbrochenen Sitzungen in Anspruch nimmt, und sollte man daher meinen, daß die Fülle des zu bewältigenden Verhandlungsstoffes die Grenzen der ihrer Erledigung zugewiesenen Zeitspanne übersteigt, und daß in dieser Hinsicht dem Leistungsvermögen der Synodalen Zumuthungen gestellt werden, welche mit den Normen des Erreichbaren in Widerstreit gerathen.

Dahingegen hat die Erfahrung gelehrt, daß unsere Prediger, wenn sie nach des Tages Last und Mühe — wie man annehmen sollte, müde und abgespannt — heimkehrten, anstatt ihr Lager aufzusuchen, es vielmehr beim besten Wohlergehen vorzogen, ihre Wirthe oft noch stundenlang in animirtem Meinungsaustausch über ernste und heitere Gesprächsgegenstände auf das liebenswürdigste zu unterhalten.

Diese geistige Regsamkeit, diese gesellige Spannkraft und Vielseitigkeit erreichte bei dem am Sonntag Abend veranstalteten Familienabend ihren geradezu bewundernswerthen Höhepunct. Die Prediger hatten es sich trotz ihrer über das Maß besetzten Zeit nicht nehmen lassen, wie schon vor 2 Jahren während der Pernauer Synode, die Familien, in denen sie Aufnahme gefunden hatten, mit Einladungen zu einer zwanglosen Zusammenkunft im Casino zu beehren. Wie das nicht anders zu erwarten stand, hatte die Einwohnerschaft dieser freundlichen Aufforderung zahlreichst Folge gegeben, so daß der weite Saal die an einzelnen Tischen bei Thee und Bowle placirten Gäste kaum zu fassen vermochte. Hatten wir seither die Prediger als gern gesehene Gäste in unseren Häusern beherbergt, so wurde uns an jenem Abend ample Gelegenheit geboten, beim Wechsel der Rollen unsere Gäste nunmehr als ebenso liebenswürdige Wirthe von einer ganz neuen Seite schätzen zu lernen.

Der in jeder Hinsicht gelungene Abend läßt sich nicht beschreiben, indem er vielmehr erlebt sein will! Neben ansprechenden Klavier- und Gesangvorträgen war es eine ganze Reihe hervorragender Redeleistungen, mit denen diese Berufsredner den Familienabend belebten und erwärmten. Gemüthvoller Humor und sprühender Witz wetteiferten mit manch' einem markig-zündendem Manneswort, um je nach der Saite, welche die Meisterredner anschlugen, einen herzerschütternden Lacherfolg oder ernst gehaltene Zustimmung hervorzurufen. Der Grundton, auf den zumeist diese Reden gestimmt waren, fand seinen harmonischen Ausklang in der wiederholten Versicherung, daß es den Predigern bei uns gefallen hatte. Das sei kurz und bündig gefaßt das Resumé, das wir jenen oratorischen Leistungen nachzurühmen vermögen, indem — wie bereits zu unserem Bedauern hervorgehoben — bei dem bloßen Versuche einer Wiedergabe des Gehörten unsere ungeübte Feder von vornherein den Dienst versagt.

Als die Abschiedsstunde gekommen war, wurde gutem Brauche gemäß ein kurzes Gebetwort gesprochen, worauf die Versammlung in mächtigem Chor die alte Luther-Weise: „Ein feste Burg ist unser Gott" anstimmte.

Tages darauf erfolgte der Schluß der Synode und war hiermit das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch gegeben. Jetzt ist es bereits stille geworden in unseren Häusern, in denen der Alltagszuschnitt wieder zu seinem Recht gelangt. Die Felliner Synode aber wird mit dem harmonischen Einklang, den sie allenthalben in Kirche und Haus hineingetragen und der, wie wir uns sagen lassen, auch durchweg die Verhandlungen im Sitzungssaal beherrscht hat, noch lange in dankbarer Erinnerung in uns fortleben!"

Rußland und England in China.

Fürst Meschtschersti ist entzückt von der russischen Politik in China. Sie hat namentlich auch seine früheren Besorgnisse wegen Englands vermindert, wenngleich er die Möglichkeit von Verwickelungen nicht ausschließt:

„Gestern noch war die Lage in China für England wunderbar: die russischen Truppen und Japan, als die militärischen Hauptstreitkräfte, siegen, leiden und sterben, und durch ihre Leichname wird eine feste Grundlage gebildet, auf der das edle Albion erscheint, um verschiedene große und reiche Vergünstigungen zu fordern. Und heute verzichtet Rußland auf die schmeichelhafte Rolle, aus den russischen Soldaten eine Brücke für einen Triumphzug Englands nach Bereicherung zu machen, ja, drängt noch die Anderen, seinem Beispiele zu folgen.

Wozu England sich entschließen wird, ist noch ungewiß. Während es noch überlegt, gestalten sich vielleicht die Dinge so, daß die Lage verändert wird und England Bundesgenossen für ein von Rußland abgesondertes Vorgehen zugeführt werden. Obgleich darüber nichts bekannt ist, so hat die Hypothese doch nichts Unwahrscheinliches, daß das falsche Albion Deutschland oder Japan, oder auch beide zusammen, auf seine Seite zieht... Vielleicht, daß auch Deutschland in zwei Duetten mitsingt, in dem einen mit Rußland, in dem anderen mit England...

Die Entscheidung unseres Herrschers ist in der That weise, denn sie verhindert den Eintritt der für den Ausgang der Sache kitzlichen und schwierigen Lage, die unvermeidlich entstanden wäre, wenn die Frage von dem Recht der einen oder der anderen Macht auf Landerwerb bestehen geblieben wäre. Zweitens ist es unseren Interessen von großer Wichtigkeit, daß wir uns eine feste Grundlage für die Wiederherstellung der plötzlich gestörten, Jahrhunderte alten guten Beziehungen zu China geschaffen haben.

Zu diesen Erwägungen ist noch die Anerkennung der Weisheit jenes Punctes in der russischen Erklärung hinzuzufügen, in welchem die Regierung die Räumung Chinas von der Zustimmung aller verbündeten Mächte abhängig macht. Dieser Punct stellt die Verbündeten vor, die Frage: was ist vortheilhafter, Rußland mit seiner Ueberzahl an Truppen in China zu lassen und seinem Antrage nicht zuzustimmen oder von allen eigenen Erwerbungen abzustehen, damit auch Rußland seine Truppen aus China zurückzieht?

Es bleibt noch das Räthsel mit Waldersee: schickt er sich nicht vielleicht an, als ein zweiter Jermak aufzutreten? Ueber diese Frage ist aber schwer zu reden, da über sie nichts bekannt ist..."

Eheschließungen im Auslande.

Der Dirigirende Senat hat, wie man der „Düna-Z." aus Petersburg schreibt, neulich die Fragen zu entscheiden gehabt: 1) ist eine Civilehe, die von einem russischen Unterthan evang.-lutherischer Confession mit

Feuilleton.

Ein Bild aus den Kämpfen um Tientsin

entnehmen wir der Schilderung, welche der Berichterstatter des „Ostas. Lloyd" J. Herrings nach Mittheilungen von Augenzeugen giebt.

„Um 8 Uhr Morgens (am 24. [11.] Juni) blies der Trompeter zum Gebet. Dicht neben General Stössel's Zelt lagen die russischen und deutschen Kameraden, die gegen den gemeinschaftlichen Feind kämpfend gefallen waren, aufgebahrt. Die blutbefleckten Leichen waren in weiße Leinwand gehüllt, die fahlen Gesichter bekränzte frisch gebrochenes Grün. Dieselbe scheue Hochachtung, welche die Russen auf dem Schlachtfelde vor dem ersten todten deutschen Soldaten, den man an ihnen vorübertrug, das Gewehr präsentiren ließ, drückte sich auch jetzt auf den grimmen Gesichtern der Krieger des Zaren aus, die hier in Reih und Glied den Gefallenen die letzte Ehre erwiesen. Die Deutschen waren nicht minder tief ergriffen von diesem letzten Act des kriegerischen Dramas, in dem sie selbst mitgespielt hatten. Ein russischer Geistlicher segnete die Leichen ein. Dann begann General Stössel einen Abschiedsgruß an die todten Helden. Er sprach langsam mit tiefbewegter Stimme. Da donnerten die Kanonen eine Ehrensalve den gefallenen Kameraden. — Die Chinesen hatten sie gefeuert.

Alarm!

Kalt und klar erklang aus dem Munde des Generals, der noch soeben in tiefster Rührung erzitterte, das Commando zum Angriff. Major Christ führte seine Leute nach dem Eisenbahndamm ab, wo sich ein kurzes Feuergefecht mit dem Feinde entspann, der sich schnell wieder zurückzog, als er merkte, daß ihm die Ueberraschung nicht gelungen.

Müde und ärgerlich über die nimmer Stand haltenden Chinesen maschirten Deutsche und Russen wieder ins Biwak ab. Ueber den Gräbern der gefallenen Kameraden erhob sich bereits ein frisch aufgeworfener Erdhügel. Auf diesen pflanzten sie ein schnell gezimmertes Kreuz, auf das die Compagnieschreiber in Deutsch und Russisch mit ihren schönsten Schnörkeln aufmalten: „Hier ruhen Deutsche und Russen in treuer Waffenbrüderschaft." — —

Nach der schweren Eroberung von Tientsin, welche am 28. Juni beendet war, blieb ein Theil der Russen als Besatzung zurück, während die übrigen Truppen ins Biwak abzogen. Im Bericht von Herrings heißt es weiter:

„So war denn Abends um 7 Uhr die Stunde gekommen, da das 3. Seebataillon und Capitän Usedom's Marinetruppen, die in der Universität Quartier zu beziehen hatten, von den russischen Kameraden scheiden mußten.

Das Scheiden that diesmal wirklich weh! Das hatte der russische General Stössel bereits Major Christ mit warmem Händedruck im vertraulichen Gespäche versichert, das klang aus den schwermüthigen Weisen, die jetzt die russische Capelle den Scheidenen zum Abschied aufspielte, das stand auf den wettergebräunten Gesichtern der tapferen Deutschen, die da, den Tornister geschnürt, zum Abmarsch klar gemacht hatten.

Noch einmal trat Stössel vor die Front. Mit bewegter Stimme bot er den deutschen Kameraden im Namen der Russen den Abschiedsgruß. Schweren Herzens sehe er sie, die in diesen heißen Tagen Kriegsnoth und Waffenglück in brüderlicher Gemeinschaft mit den Seinigen getheilt hätten, ziehen. Hoffentlich sei es ihnen vergönnt, ein anderes Mal wieder Schulter an Schulter zu kämpfen. Major Christ's Erwiderung war nicht minder herzlich.

Und nun nahmen unter den begeisterten Hurrahs der Leute und den alle Herzen mächtig bewegenden Klängen der Musik die Officiere persönlich Abschied von einander. Leibliche Brüder hätten nicht zärtlicher sein können, als diese einander bis noch vor kurzem so fremden, im Feuer gehärteten Männer.

Aber das ist der Krieg! Dem Einen schlägt er Wunden, dem Andern wirbt er Freunde. — In Tsintau, wohin das 3. Seebataillon auf höheren Befehl am 3. Juli zurückkehren mußte, hat man ihn von beiden Seiten kennen gelernt."

So schließt der anschauliche Bericht.

In Paris vor 30 Jahren.

Heute sind — so läßt sich die Münchener „Allg. Ztg." aus Paris vom 4. September schreiben — seit der Wiederherstellung der Republik 30 Jahre verflossen. Der „Figaro" erinnert daran, stellt die damaligen Ereignisse zusammen und schildert die Umstände, unter denen das zweite Kaiserreich eines Napoleon zusammenbrach und die République française abermals erstand.

Am 3. September erfuhr man in Paris das Unglück von Sedan. An den Mauern der Stadt wurde folgende Kundmachung angeschlagen:

Franzosen!

Ein großes Unglück hat das Vaterland betroffen. Nach drei Tagen heldenhaften Kampfes der Armee des Marschalls Mac Mahon gegen 300,000 Mann sind 40,000 Mann gefangen worden. Der General v. Wimpfen, der an Stelle des schwer verwundeten Marschalls den Befehl übernommen hatte, hat die Capitulation unterzeichnet. Dieser schreckliche Schlag erschüttert aber unseren Muth nicht.

Paris steht unter dem Belagerungszustand. Die militärischen Kräfte des Landes organisiren sich. In wenigen Tagen steht eine neue Armee vor den Thoren von Paris; eine zweite Armee wird an der Loire gebildet. Euere Vaterlandsliebe, Eintracht und Thatkraft werden Frankreich retten.

Der Kaiser ist im Kampfe gefangen worden.

Die Regierung trifft mit den Behörden die angesichts dieser schweren Lage geeigneten Maßregeln.

Der Ministerrath: Graf v. Palicao, H. Chevereau, Admiral Rigault de Genouilly, Jules Brame, Prinz de la Tour d' Auvergne, Grandperret, Clement Duvernois, Magne, Brisson-Billault, Jerôme David.

Man kann sich leicht vorstellen, welchen Schrecken solche Nachrichten in Paris verbreiteten. Die Kammer wurde durch ihren Präsidenten Schneider sofort zu einer Nachtsitzung einberufen, die um 1 Uhr begann. Das Volk drängte sich auf den Tribünen. Auf der Ministerbank bemerkte man den Grafen Palicao und mehrere andere Minister. Der Präsident eröffnete unter tiefem Schweigen die Sitzung und gab dem Kriegsminister Grafen Palicao das Wort. Dieser erklärte:

„Meine Herren Abgeordneten! Ich habe den traurigen Auftrag, Ihnen mitzutheilen, was meine Worte heute Nachmittag ahnen ließen. Die Nachricht ist nun amtlich bestätigt worden. Nach heldenhaftem Widerstande ist die Armee nach Sedan gedrängt und von so überlegenen Truppen eingeschlossen worden, daß sie capituliren mußte. Der Kaiser ist Gefangener. Angesichts solcher Nachrichten können wir in eine ernsthafte Berathung nicht eintreten. Man hat mich aus dem Bett geholt, um dieser Sitzung beizuwohnen, und die Minister haben sich auch nicht verständigen können."

Darauf schlug der Präsident eine Tagessitzung zu Mittag vor. „Die Lage", sagte er, „erfordert außerordentliche Pflichten von uns. Wir werden sie erfüllen. Da das Ministerium sich noch nicht hat berathen können und Jeder die schweren Entschlüsse sich zu überlegen haben wird, welche gefaßt werden müssen, so wäre es gut, die Sitzung auf Mittag einzuberufen."

Der Abg. Jules Favre verlangte das Wort: „Wenn die Kammer", sagte er, „der Meinung ist, daß sie sich angesichts der vom Herrn Kriegsminister dargelegten schmerzlichen, schweren Lage bis Mittag vertagen will, so widersetze ich mich nicht. Aber wir glauben schon jetzt einen Antrag stellen zu müssen, den die Sachlage zu fordern scheint. Wir wollen demselben kein Wort hinzufügen. Wir fordern die Kammer auf, folgenden Antrag anzunehmen:

„Louis Napoleon Bonaparte und seiner Dynastie wird die Macht aberkannt, welche das Volk ihnen übertragen hat. Eine Executive wird eingesetzt, der alle nöthige Gewalt übertragen wird, um dem feindlichen Einfalle zu begegnen und die Fremden zu verjagen. Der Gouverneur von Paris, General Trochu, ist ausschließlich mit der Vertheidigung der Hauptstadt zu betrauen."

Diese Worte wurden in tiefem Stillschweigen angehört. Nur der frühere Minister Pinard rief: „Wir haben kein Recht, die Absetzung auszusprechen."

Präsident Schneider schlug nochmals eine Mittagssitzung vor, was angenommen wurde Die Sitzung wurde um 1½ Uhr Nachts geschlossen.

Auf der Straße hatte inzwischen die Erregung den höchsten Grad erreicht. Banden von je 500 und mehr Personen durchzogen die Boulevards und riefen bald: „Hoch Trochu!" bald „Nach dem Louvre!" und „Zur Kammer!" Schließlich sammelte sich eine tumultuarische Menge von über 5000 Personen vor dem Louvre. Man ruft nach Trochu. Dieser erscheint endlich auf der Treppe des Palastes. Er ist kreidebleich, die Augen sind geröthet vom Weinen.

„Ihr habt nach mir gerufen. Hier bin ich. Was wollt Ihr?"

„Nachrichten! Nachrichten!"

„Es ist das furchtbarste Unglück in der Geschichte."

„Absetzung! Absetzung!" beginnt eine Bande zu schreien.

Der General ruft: „Meine Herren, ich bin Soldat. Ich habe einen Eid geschworen; diesen Eid nicht halten, hieße für mich die Ehre verlieren. Die Kammer allein hat zu entscheiden!"

Die Menge klatschte und rief Bravo und die lärmenden Massen machten sich auf den Weg nach dem Parlamente. Dort rief man stürmisch nach Gambetta. Er erscheint endlich von lautem Beifalle begrüßt und dem tausendfachen Rufe: „Absetzen! Absetzen!"

einer deutschen Unterthanin derselben Confession in Deutschland nach den deutschen Gesetzesbestimmungen geschlossen worden ist, wobei die Ehe auch durch kirchliche Trauung nach lutherischem Ritus confirmirt worden, von gesetzlicher Giltigkeit? und 2) welchem Gericht, dem geistlichen oder dem weltlichen, unterliegt die Urtheilsfällung bei der Scheidung einer derartigen Ehe? Die erste Frage entschied der Senat im positiven Sinne, die zweite in dem Sinne, daß die Ehescheidung dem geistlichen Gericht des evang.-lutherischen Consistoriums unterliege.

Zwei Senatsentscheidungen in städtischen Angelegenheiten registriren die „Birsh. Wed.":

Durch die eine (Nr. 8010) wird festgestellt, daß die Stadtverwaltungen zur Erhebung eines Standgeldes von Markthändlern auf städtischen Plätzen nur in dem Falle berechtigt sind, wenn ein und dieselben Plätze in genau bestimmten Dimensionen Jemand zur ausschließlichen Benutzung zu Markthandelszwecken nicht blos für einen Markttag, sondern für eine mehr oder weniger ausgedehnte Frist überlassen werden, sei es auch ohne Errichtung irgend welcher beständiger Verkaufsräume.

Die andere Senatsentscheidung besagt, daß durch Ortsstatute der Bevölkerung keinerlei Abgaben oder sonstige Zahlungen zum Besten der Stadt auferlegt werden können.

Das Statut der Pensionscasse für Volksschullehrer und -Lehrerinnen hat die Allerhöchste Bestätigung erlangt und wird in Nr. 102 der Gesetzsammlung publicirt. — Es wird somit, berichtet die „Rig. Rdsch.", fortan von der praktischen Anwendbarkeit der Bestimmungen des Statuts abhängen, ob den unter Entbehrungen aller Art an der Jugenderziehung in den Volksschulen arbeitenden Lehrern und Lehrerinnen der verdiente Lohn in Gestalt einer Altersversorgung zu Theil werden wird oder nicht.

Fellin. In der Nr. 35 der „Sakala" vom 29. d. Mts., schreibt der „Fell. Anz.", begegnen wir einem anerkennenden Referat über die in Anlaß der Synodal-Eröffnung in der Stadt- wie Landkirche gehaltenen Predigten. Von der Rede des Herren Generalsuperintendenten wird resumirend gesagt, daß seine Worte von Herzen kamen und den Weg zu den Herzen der Zuhörer fanden, während es Professor Hörschelmann nachgerühmt wird, daß er derart die dichtgedrängte Zuhörerschaar zu fesseln gewußt habe, daß diese lautlos seiner Predigt zugelauscht habe. Zum Schlusse des Referats heißt es: „Seine Worte erfüllten das Herz des Zuhörers mit Ehrfurcht, denn sie athmeten Leben, Glauben und Liebe" (need olid täis elu, usku ja armastust).

Reval. Vom Revaler Verein der Brennereibesitzer Rosen & Co. ist, dem „Rev. Beob." zufolge, der Branntwein-Preis für die verflossene Brenncampagne auf 66 Kop. pro Wedro festgesetzt worden.

Aus dem Ampelschen Kirchspiel des Weißensteinschen Kreises wird dem „Olewik" geschrieben, eine deutsche Actiengesellschaft beabsichtige, dort eine große Torfstich-Fabrik anzulegen. Die Gesellschaft werde zu diesem Zweck für die ungeheuere Summe von einigen Millionen Rubeln Torfmoore ankaufen, um sie zu exploitiren.

St. Petersburg, 1. September. Die Semstwos der südlichen Gouvernements haben alle Hände voll zu thun, um den im Sommer zugezogenen Arbeitern, den vielen Armen, Kranken und Hungernden, die keine Arbeit gefunden haben, zu helfen. Wie den „St. Pet. Wed." geschrieben wird, genießen die Kranken an manchen Puncten unentgeltliche ärztliche Hilfe; einige Städte, wie z. B. Nikolajew, nehmen sogar an ansteckenden Krankheiten Leidende unentgeltlich in die Krankenhäuser auf. Arbeiter, die nicht an ansteckenden Krankheiten leiden — und diese Arbeiter bilden die Hauptmasse der Kranken — fürchten sich vor der Unterbringung in Krankenhäusern wie vor dem Feuer, denn wenn sie das tägliche Krankengeld nicht zahlen können, so wird dasselbe durch ihre Gemeinde beigetrieben, was für die Mehrzahl der Arbeiter gänzlichen Ruin bedeutet. — Zu diesen Arbeitern kommen noch aus Sibirien zurückkehrende Uebersiedler; so brachte z. B. dieser Tage ein Arbeiterzug 1000 Personen, die Kinder abgerechnet, ins Gouv. Kiew zurück — Leute, die in der Heimath weder Haus noch Hof haben.

— Den eingetroffenen Nachrichten zufolge, schreibt die „Now. Wr.", sind für die Peking verlassenden russischen Truppen bereits in Tientsin Quartiere hergerichtet. Einzelne Truppentheile werden in Taku dislocirt werden, während die Mehrzahl nach Port Arthur und Dalni in die Winterquartiere zurückkehren wird.

Moskau. Die Volkstheater sind gegenwärtig der „Clou" in den Residenzen. Kürzlich wurde von der Grundsteinlegung eines grandiosen Volkstheaters in Petersburg berichtet, und gegenwärtig wird der „Now. Wr." aus Moskau telegraphisch berichtet, daß das Stadtamt und die „Commission für Volksbelustigungen" der Duma einen Antrag vorlegen werden, in das nächste Budget 35,000 Rbl. für ein Volkstheater auf dem Wedenski-Platz aufzunehmen. Es sollen aber 10 derartige Volkstheater auf verschiedenen Plätzen Moskaus in Vorschlag gebracht sein.

Warschau. Die diesjährige Synode der evang.-lutherischen Pastoren im Königreich Polen wurde am 22. August in Warschau eröffnet und dauerte bis zum 24. August. An derselben nahmen 48 Pastoren theil, unter diesen vier Superintendenten. Den Vorsitz bei den Sitzungen führte der Generalsuperintendent Manitius, Vice-Präses des Warschauer Consistoriums. Die Synodalpredigt hielt zum ersten Mal in polnischer Sprache der Pastor der Johannis-Gemeinde in Lodz Angerstein. Zum Schluß ertheilte der Generalsuperintendent das Heilige Abendmahl. — Um 2 Uhr Nachmittags begannen die Sitzungen. Generalsuperintendent Manitius erstattete den Bericht über den Stand der evangelischen Gemeinden während des verflossenen Synodalberichtes. Es ist ein gedeihliches Wachsen und Blühen der Gemeinden zu constatiren. — Es folgte ein Bericht des Consistorialraths Bursche über den Stand der inneren und äußeren Mission. Hierauf wurden Schulangelegenheiten besprochen und Mittel und Wege zur Aufbesserung der zumeist recht kläglichen Lage der Cantoren auf dem Lande vorgeschlagen. Solange jedoch das Schicksal der Cantoratsschulen nicht entschieden ist, konnten keine definitiven Bestimmungen getroffen werden. Der Vorschlag eines Pastors, ein kleines Gesangbuch in deutscher und polnischer Sprache herauszugeben, und zwar für den Gebrauch in den Elementar- und Sonntagsschulen, wurde einstimmig angenommen. Consistorialrath Bursche erklärte im Namen des Comités zur Herausgabe des großen Gesangbuches in polnischer Sprache, daß dieses Gesangbuch bereits im Drucke sei und bestimmt gegen Ende des Jahres erscheinen werde.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) September.

Zu den chinesischen Wirren.

Mit den chinesischen Friedensverhandlungen läßt es sich vorläufig nicht ganz glatt an: es hapert bei den Mächten und es hapert bei China. Die gestern uns zugegangene Washingtoner Depesche constatirt als schlimmes Omen, daß eine Einigung der Mächte in Bezug auf die Räumung Pekings nicht zu Stande gekommen ist, und hält es bereits jetzt für zeitgemäß, durch das Drohen mit isolirten Unterhandlungen Amerikas auf die Erzielung eines einheitlichen Vorgehens der „Verbündeten" wenigstens bei den Friedensverhandlungen zu drücken. Augenscheinlich heißt es bei den Mächten auch in diesem Puncte: viel Köpf', viel Sinn! — Desgleichen ist in China selbst das Programm der Friedensverhandlungen offenbar noch nicht fixirt. Li-Hung-Tschang zaudert noch mit der Abreise nach Peking und plötzlich sehen wir als zweifelhaften Dritten auch Yunlu als Friedens-Commissar auftauchen; vielleicht bringt uns der nächste Tag Kunde noch von einem vierten Commissar, so daß die Verhandlungen möglichst chinesisch complicirt betrieben werden können.

So wie so schon werden die Verhandlungen mit China ganz erhebliche, in der Natur der Dinge begründete Schwierigkeiten mit sich bringen. Unter der Ueberschrift: „Wer regiert China?" veröffentlicht Herr K. A. König in der „N. Zürich. Ztg." eine Mittheilung, in der es heißt:

„Es ist jetzt, ein wenig früh, wie es mir scheint, die Rede davon, mit der chinesischen Regierung in Verhandlungen einzutreten. Man geht dabei von der sehr verkehrten Anschauung aus, als wäre die Regierung in Peking etwa das, was z. B. die in einer europäischen absoluten Monarchie ist, nämlich eine Alles überragende centrale Regierung, die unbedingten Gehorsam verlangt und erreicht. Dem ist keinenfalls so. China ist eine große Republik mit einer repräsentativen Spitze, welche keineswegs in allen Fällen willkürlich handeln darf und zudem durch sehr viele Gesetze, Religious-Vorschriften u. A. gebunden ist. Unseres Erachtens nach wäre es von Seiten der Mächte das einzige Richtige, sich um die aus der Hauptstadt vertriebene Mandschu-Dynastie, die ihr Ansehen schon lange eingebüßt hat, garnicht zu bekümmern und sich lediglich mit den wirklichen Regenten, den sog. Vice-Königen, Gouverneuren, Präfecten 2c. zu verständigen und diese zu veranlassen, daß sie in ihren Bezirken Ordnung schaffen. Die Machtbefugnisse besitzen diese Herren durchaus. Man zählt in China 8 Vice-Könige oder Tsongton, Generalgouverneure. Sie verwalten die acht großen Provinzen nebst deren Beibezirken... Neben diesen 8 Vice-Königen oder genauer den Generalgouverneuren giebt es 15 Gouverneure mit dem Titel Futai, von denen die von Schau-Tung, Schau-Si und Hu-Nan die höchsten Stellen einnehmen und ihrem Vice-König nicht unterstehen."

Nach den letzten Nachrichten aus Peking herrscht unter den Officieren der Verbündeten die größte Harmonie. Die Soldaten aller Nationalitäten leben mit einander, als ob sie einer einzigen Armee angehörten.

Aus Peking meldet die Londoner „Daily Mail": Die Vorräthe sind knapp. Alles Geld, welches gefunden wird, kommt in den Prisen-Fonds. Post und Telegraph sind noch nicht organisirt; jeden Tag werden von den Boxern Postsäcke beraubt und Telegraphendrähte zerschnitten.

Vom Transvaal-Kriege.

Der alte Paul Krüger befindet sich nach den letzten Nachrichten „unter dem Schutz und unter der Aufsicht der portugiesischen Behörden" in Lourenzo-Marquez. Ob ihn wirklich beim Verlassen seines Landes „auf 6 Monate Urlaub" ernstlich der Gedanke erfüllt hat, einen Versuch zur Herbeiführung einer europäischen Intervention zu machen, muß vorab dahingestellt bleiben; jedenfalls weist die Wahl eines Stellvertreters darauf hin, daß die Buren noch nicht ohne Weiteres die Capitulation ins Auge fassen. — Ebenso deutet auf eine Fortsetzung des Widerstandes das gestern telegraphisch gemeldete „scharfe Gefecht", bei dem dem Reitergeneral French im Südosten von Lydenburg so scharf zugesetzt worden ist, daß Hunter ihm hat zu Hilfe eilen müssen.

Die Operationen südlich von Lydenburg lassen sich nach den verschiedenen Berichten Roberts' folgendermaßen ergänzen. Am 5. September gelang es 2 Bataillonen Infanterie von Buller's Truppen, einen steilen Berg an der linken Flanke der Buren zu erklettern und eine Batterie Feldartillerie heraufzuziehen, die alsbald ein heftiges Feuer gegen die Buren eröffnete. Am 6. begann Botha seinen Rückzug aus der Stellung, die Buller den Vormarsch versperrte, denn inzwischen war Jan Hamilton auf der an seiner rechten Flanke vorbeiführenden Straße Dullstroom-Lydenburg so weit vorgerückt, daß eine Umgehung befürchtet werden mußte. Aus dem Gelingen der Operationen Hamilton's geht hervor, daß Botha nicht stark genug war, auch jene Straße zu sperren. Am 6. nahmen dann die Cavallerie-Brigaden Dundonald und Brocklehurst, nachdem der Weg auf Lydenburg, der hinter Dullstroom im Thale ohne Hindernisse dahinführt, freigelegt war, Lydenburg ein, während Buller und Hamilton gemeinschaftlich zur Verfolgung Botha's übergingen. Am 7. erreichte dann auch Buller Lydenburg und meldete von dort aus, daß die Buren sich getheilt hätten und der eine Theil von ihnen nördlich auf Krügers-Post, der andere östlich gegen den Spitzkop zurückginge. Die meisten Geschütze, Vorräthe und Munitionswagen seien nach Krügers-Post, etwa 30km nördlich von Lydenburg, gesandt worden. Davon, daß die Buren hastig zurückgegangen seien und einen Theil ihrer Geschütze im Stiche gelassen hätten, weiß weder Roberts noch Buller etwas zu melden; die entsprechende Nachricht der „Central News" aus Rietfontein bedarf also der Bestätigung.

Der „Daily Telegr." meint, mit Lydenburg sei das letzte Bollwerk der Buren gefallen; die feindlichen Commandos seien zerstreut und die beiden „Ex-Präsidenten" auf der Flucht begriffen. Viele Auswege hätten sie nicht mehr. Im Norden seien die Eingeborenen ihnen nicht gerade sehr freundlich gesinnt, im Osten bewachten die Portugiesen ihre Grenze sehr scharf und Krankheiten rieben die kleine Abtheilung auf, die noch versuche, Barberton zu halten. Die Buren seien schließlich auch Menschen und ihre Farmen würden jedenfalls binnen kurzem eine größere Anziehungskraft auf sie ausüben, als der endlose Guerilla-Krieg. Die letzte wirkliche Schlacht sei bei Lydenburg geschlagen; was jetzt noch komme, könne man kaum mehr als Krieg bezeichnen.

Zur **Einberufung des deutschen Reichstages** schreibt die „Nordd. Allg. Z.": „Die in der Presse aufgetretene Behauptung, daß der Termin für die Einberufung des Reichstages auf den 15. oder 16. October festgesetzt sei, dürfte den Thatsachen nicht entsprechen. Ein Beschluß ist vielmehr in dieser Hinsicht noch nicht gefaßt. Man wird aber in der Annahme nicht fehlgehen, daß aus überwiegenden praktischen Erwägungen die Einberufung des Reichstages nicht erheblich früher erfolgen wird, als sie, auch abgesehen von den chinesischen Wirren, ohnehin in Aussicht zu nehmen sein würde."

In **Frankreich** schildert der ehem. Marineminister Lockroy die Eindrücke, die er auf seiner Studienreise in Deutschland von der deutschen Marine empfangen. Lockroy fand im Reichs-Marineamt eine ausgesucht höfliche Aufnahme. Deutschland hat auf ihn einen großen Eindruck gemacht, und nicht am wenigsten Deutschlands junge Marine. „Diese Marine bietet Europa ein einzigartiges Schauspiel. Kaum geboren, entsteigt sie dem Wasser ganz modern und ganz neu. Sie kann mit einem Schlage die letzten Fortschritte der Industrie und Wissenschaft verwirklichen. Sie kann für ihre Verwaltungs- und Militär-Organisation aus der Erfahrung ihrer Rivalen Nutzen ziehen. Und endlich lastet das Gewicht der Jahrhunderte nicht auf ihr. Vielleicht noch mehr als selbst die englische Marine ist sie gerade ihrer Jugend wegen werth, gekannt zu werden." .. Das Reichs-Marineamt ist nach Lockroy musterhaft eingerichtet, die Modelle der Panzerschiffe vom neuesten Typus erregen seine Bewunderung.

Eine unerwartete Maßnahme gegen die deutsche Sprache ist in **Italien** ergangen. Der neue Unterrichtsminister Gallo hat verfügt, daß die deutsche Sprache künftighin nicht mehr Unterrichtsgegenstand in den italienischen Mittelschulen sein solle. Diese Entscheidung ist getroffen worden, obgleich sich die deutsche Sprache von Jahr zu Jahr den Italienern als immer unentbehrlicher erweist. Der italienische Handelsverkehr mit Deutschland, Oesterreich und der Schweiz bildet fast die Hälfte des italienischen Außenhandels. Am Fremden-Verkehr in

---

Der kleine Mann stellt sich an das Gitter und ruft der Menge, die tobend sich drängt und schiebt, die Worte zu: „Bürger, heute, wo das Oberhaupt des Staates in Gefangenschaft ist, müssen wir durch unsere Haltung zeigen, daß alle Anschuldigungen, mit denen man unsere Partei überhäufte, Verleumdungen waren. Heute handelt es sich nur um das Eine: das Volk. Aber das Volk muß sich erheben, um den siegestrunkenen Feind zu verjagen..."

Die Rufe: „Vive Gambetta!" übertönten den Redner. Bald fährt er fort:

„Nein, Bürger, nicht „Vive Gambetta!" Heute darf aus französischer Brust nur ein Ruf ertönen: „Vive la France!"

Tausendfach erklingt es: „Vive la France!" und daneben rufen viele Stimmen: „Vive la République!"

Gambetta ruft dazwischen: „Hoch Frankreich!" sage ich Euch. Ich werde zu meinen Collegen gehen, und ich schwöre Euch, daß die Nacht nicht vergehen wird ohne würdige, männliche Entschlüsse. Aber wir dürfen keinem Drucke von außen nachgeben, und darum fordere ich Euch auf, Euch zurückzuziehen und die Pforten des Hauses der Volksvertretung freizugeben!"

Die Menge gehorcht und zieht sich zurück, um auf anderen Plätzen sich wieder zu sammeln. In unbeschreiblicher Aufregung wurde die Nacht verbracht. Der politische Barometer stand auf Sturm.

Am anderen Mittag war es trotz Massenaufgebots von Militär nicht möglich, den Platz vor dem Kammergebäude freizuhalten. Die Menge füllte Gassen und Plätze. Die Kammer-Sitzung — die letzte unter dem Kaiserreiche — wurde Sonntag, den 4. September, um Punct 12 Uhr eröffnet. Der Ministerpräsident, General Graf Palicao, legte einen Antrag vor, dahingehend, die Kammer möge einen Regierungsrath und einen Fünfmänner-Ausschuß für die nationale Vertheidigung ernennen. Die Minister sollten durch den Regierungsrath ernannt werden. Jules Favre beantragte, man solle zuerst seinen schon am Vorabend eingebrachten Antrag auf die Tagesordnung stellen, Thiers beantragte dagegen, obwohl er Favre's Vorschlag und Forderung billigte, folgende Resolution anzunehmen, die seiner Meinung nach allen Anschauungen eher Rechnung trug:

„Die Kammer ernennt angesichts der Lage einen Regierungsrath und einen Vertheidigungs-Rath. Die Constituante wird berufen, wenn es die Umstände gestatten."

Diese Anträge werden en bloc angenommen und die Abgeordneten vertheilen sich in die Bureauzimmer. Draußen ist die ganze Straße lebendig, die Menge dringt in den Vorhof ein, über die Treppe und bis in den großen Sitzungssaal. Nach und nach erscheinen die Abgeordneten wieder, von Toben und Schreien begrüßt, und stürmisch wird die Absetzung des Kaisers verlangt. Da steigt Gambetta auf die Tribüne und in heftigen Worten spricht er die Absetzung Napoleon's aus und proclamirt die Republik, was der Saal und die Tribünen mit stürmischem Beifall begrüßen. Die Abgeordneten vermochten, von der Menge fast belagert, die Kammer nicht zu verlassen, nur Gambetta und Jules Favre und einige Bürger begeben sich nach dem Rathhause. Spät Abends erscheint Glais-Bizoin — der spätere General-Postdirector — und vermeldet von der Tribüne, die neue Regierung habe die Kammer aufgelöst. Die Abgeordneten gingen auseinander und die Pforten des Saales wurden durch Amtssiegel geschlossen.

Selbigen Abend noch erging folgende Depesche an alle Behörden und Amtsstellen:

Die Absetzung ist im gesetzgebenden Körper ausgesprochen worden. Die Republik ist auf dem Rathhause ausgerufen worden.

Eine Regierung der nationalen Vertheidigung, bestehend aus elf Mitgliedern, sämmtlich Abgeordnete von Paris, ist eingesetzt und ist durch den Zuruf des Volkes bestätigt worden. Die Namen der Regierungsmitglieder sind: Emmanuel Arago, Crémieux, Jules Favre, Jules Ferry, Gambetta, Garnier-Pagès, Glais-Bizoin, Pelletan, Ernest Picard, Henry Rochefort, Jules Simon.

General Trochu bleibt Gouverneur von Paris und ist gleichzeitig an Stelle des Generals v. Palicao zum Kriegsminister ernannt worden.

Lassen Sie dies sofort durch Anschlag veröffentlichen oder nöthigenfalls durch den öffentlichen Ausrufer verkünden.

Für die Regierung der nationalen Vertheidigung:
Der Minister des Innern:
Léon Gambetta.

Paris, 4. September 1870, 6 Uhr Abends.

So wurde heute vor 30 Jahren die Republik wieder aufgerichtet. Damals, am 4. September 1870, bezeichnete man sie als „provisorische" Regierung — und heute ist der 4. September 1900. Sonach ist die dritte Republik in diesem Jahrhundert die am längsten dauernde Regierung Frankreichs. Wird diese „provisorische" Regierung, deren Einrichtung 30 Jahre ausgehalten hat, noch weitere — 30 Jahre bestehen bleiben? Wer vermöchte es zu sagen, wenngleich der „Temps" soeben erst versicherte, daß die Monarchie, nach seiner Ansicht wohl, auch in der Form des Kaiserthums, für Frankreich ein für alle mal todt sei.

Mannigfaltiges.

Von dem gewaltigen Orkan in Texas wird weiter gemeldet: Im Hafen von Galveston sind 8 Dampfer gescheitert. — Wie aus Dallas (Texas) berichtet wird, sind in Virginia Point, Dickinson, Hitchcock, Seabrook, Alvin und verschiedenen anderen Ortschaften an der Küste bereits **700** Leichen gefunden worden. Da diese Städte nur einen kleinen Theil des vom Orkan verwüsteten Gebietes ausmachen, fürchtet man, daß die Gesammtzahl der Opfer sich auf mehrere Tausend belaufen wird. Einige Hundert sind vom Meere fortgespült worden. Von den im Hospital zu Galveston befindlichen etwa 100 **Kranken wurden nur 8 gerettet.** — Aus Washington wird hierzu telegraphirt: „Der Kriegsminister ordnete die Sendung von 10,000 Zelten und von Lebensmitteln für 50,000 Personen nach Galveston an".

— Shakespeare-Industrie. Stratford-on-Avon lebt hauptsächlich von Shakespeare. In einem Jahr betrug, wie das „Windsor Magazine" berichtet, die Anzahl der Besucher, die den Geburtsort des Dichters besuchten, 26,510. Da jeder 50 Pfennige Eintrittsgeld zu bezahlen hat, giebt das die anständige Summe von 13,255 Mk. Der Ertrag des Eintrittsgeldes, das in der Dreifaltigkeitskirche, in der Shakespeare begraben liegt, zu zahlen ist, beläuft sich auf 11,500 Mk. Von der Kirche aus sichtbar, an den Ufern des Avon, steht das Shakespeare-Denkmal. Es ist merkwürdig, daß von den 26,510 Leuten, die den Geburtsort besuchten, nur 13,085, also weniger als die Hälfte, es der Mühe für werth hielten, das Denkmal zu besuchen. Da der Besuch desselben weitere 50 Pfennig kostete, brachte das 6542,50 Mk. Das Haus am New-Place trägt nur die unbedeutende Summe von 237 Mk. ein. Vor kurzem wurde von den Curatoren des Geburtsortes Ann Hathaway's Landhaus in Shottery für 60,000 Mk. angekauft; dasselbe wurde nach ihrem Bericht von 10,489 Personen besucht, was bei einem Eintrittsgeld von 50 Pfennigen 5244 Mk. einbringt. Dazu kommen noch einige kleinere Einnahmequellen. Stratford hat von all den Eintrittsgeldern allein die bedeutende Einnahme von über 45,000 Mark.

— Ein kluger Wirth. Folgende kleine Geschichte hat sich kürzlich in der Lüneburger Haide zugetragen. Der Radfahrer-Verein B., der Manches zur Verbesserung der Wegeverhältnisse in der Lüneburger Haide beigetragen hat, beschloß, an einer abschüssigen Stelle eine Warnungstafel anbringen zu lassen. Der Fahrwart des Vereins übersandte die Tafel zur Aufstellung an den Besitzer des Wirthshauses, das am Fuße des betreffenden Hügels belegen ist. Als der Fahrwart nach einiger Zeit die Strecke abfuhr, um sich von der Aufstellung der Tafel zu überzeugen, fand er sie nicht vor. Er fuhr nun ins Wirthshaus und stellte den biederen Mann zur Rede. „Segg mal, Jochen, hast Du de Tafel denn nicht kregen?" „Ja, dat hew ick ook dahn, dort steiht se ja." Und richtig, draußen vor dem Hause, unmittelbar am Wege, stand die Warnungstafel mit der Inschrift: „Vorsicht, Radfahrer, absteigen!"

— Am Eiffelthurm. „Hurrah! da bringen sie ihn!" — „„Wen denn?"" — „Na, den neuen Clou der Ausstellung — einen Fabricanten, der keine Auszeichnung erhalten hat!"

— „Aus einem demnächst erscheinenden Roman" — betitelt Victor Ottmann eine gelungene Parodie auf jene Geschäftsreclame-Literatur, deren Ursprung aus dem gelobten Lande der Marktschreierei, der nordamerikanischen Union, sich herleitet. Das von ihm mitgetheilte ergötzliche Roman-Bruchstück lautet: ... Dem Grafen entfiel das Monocle. Er bückte sich ärgerlich, seufzend — es war unversehrt. „Die Gläser von Rodenstock & Co., Kurfürsten-Straße 105", murmelte der Graf befriedigt, „sind wirklich von ausgezeichneter Qualität, so zu sagen unzerbrechlich." Er putzte das Monocle mit einem seidenen Taschentuche, dem es der Kenner sofort ansah, daß es aus der renommirten Firma Adam's Nachfolger am Mariannen-Platze stammte.... Es klopfte. Der Diener trat geräuschlos herein — kein Wunder, denn er trug die famosen Allright-Schuhe — nur ein Preis! — die einen unhörbaren Gang ermöglichen und in jedem soliden Geschäft vorräthig sind. Er überreichte mit respectvoller Verbeugung seinem Herrn eine Visitenkarte .. Der Graf überflog hastig den Inhalt der Karte und seine Rechte zuckte nervös an dem wohlgepflegten Schnurrbart, dessen überraschend vornehme Lage unverkennbar auf den täglichen Gebrauch von Habich's sensationellem Präparat: „Definitiv überwunden!" schließen ließ. „Johann, holen Sie mir einen Sarg", sagte der Graf, ohne ein Wort zu äußern. — „Sehr wohl, gnädiger Herr!" — „Sie kaufen ihn am besten bei Ruhesanft & Sohn, denn dieses seit nunmehr 63 Jahren bestehende, als höchst reell und solid bekannte Geschäft zählt die vornehmsten Kreise zur ständigen Kundschaft." — „Sehr wohl, gnädiger Herr!" — „Hüten sie sich aber vor den zahlreichen, werthlosen Nachahmungen, verlangen Sie ausdrücklich den Sarg „Schlafe patent!" mit eingebranntem Schutzengel Nr. 73,769 am Deckel! — Ich hätte sonst keinen ruhigen Augenblick darin!" setzte der Graf murmelnd hinzu...."

Italien sind die Deutschen unter allen Nationen mit dem höchsten und jährlich noch steigenden Procentsatz betheiligt, die Kenntniß der wissenschaftlichen Literatur Deutschlands ist auch in Italien der Wissenschaft und dem Erwerbsleben unumgänglich nöthig geworden, in einzelnen Landstrichen Nord-Italiens haben sich in jüngster Zeit so zahlreiche Deutsche angesiedelt, daß in der einheimischen Bevölkerung jeder Arzt, jeder Kaufmann, ja auch der strebsame Handwerker deutsch lernt.

Zwischen **Rumänien und Bulgarien** dauert die Spannung fort. Am Sonntag wurden nach dem „Berl. Tgbl." von Silistria aus das rumänische Kriegsschiff „Siretul" drei Kanonenschüsse abgegeben. Der Commandant antwortete in gleicher Weise und fuhr rasch weiter. Gleichfalls am Sonntag griffen die Bulgaren das rumänische Grenzwachthaus bei Arab-Tabia in der Dobrudscha an. Die rumänische Regierung ist zur Verhinderung der Aufregung bemüht, die Alarm-Nachrichten zu verheimlichen. Kriegsminister General Lahovary hat sich nach der Dobrudscha begeben und aus Sulina 4 Kriegsschiffe die Donau aufwärts beordert.

Von der **Goldküste** wird jetzt über eine anscheinend nicht unbedeutende Schlappe der englischen Strafexpedition gegen die Aschantis berichtet. Nach einem Telegramm der „Morning Post" aus Kumassi griff Capitän Benson mit 3000 Eingeborenen am 29. v. Mts. Ojesu an, wurde aber zurückgeschlagen. Benson wurde getödtet. — Das ist um so peinlicher für die Engländer, als die letzten Nachrichten von der Strafexpedition nur Günstiges zu berichten wußten. Es wurde bereits mitgetheilt, daß sich erst neuerdings zwei der bedeutendsten Häuptlinge der Aschantis ergeben hatten.

Aus **Capstadt** wird unterm 8. September berichtet: Am Freitag Morgen fand gelegentlich der Ankunft des Generals Baden-Powell, des Vertheidigers von Mafeking, eine gewaltige spontane Demonstration statt. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich auf der Station und in der Nähe derselben versammelt. Als der Zug in die Station einlief, gerieth das Volk vollkommen außer sich. Schon auf dem Perron wurde ein allgemeiner Sturm auf den General gemacht, Hände wurden von allen Seiten nach ihm ausgestreckt und die Hoch-Rufe und patriotischen Gesänge wollten kein Ende nehmen. Die Begrüßungsrede ging auf diese Weise ganz verloren. Der Beifallssturm wurde noch größer, als der General den Bahnhof verließ. Man bemächtigte sich seiner, und so wurde er auf den Schultern der Bürger von Capstadt nach dem Regierungsgebäude getragen. Obwohl der Weg über eine halbe Meile lang ist, ließ das Gedränge nicht nach. Am Regierungsgebäude war das Gedränge so groß, daß die Wache kaum im Stande war, das Volk zurückzuhalten.

Locales.

Die Gesellschaft des Rothen Kreuzes hat sich in den Dienst der auf dem Kampfplatze ihr Leben einsetzenden Krieger Rußlands gestellt, nachdem eine längere Reihe von Friedensjahren sie dieser Pflicht enthoben hat. Um der Gesellschaft die Mittel zur Ausführung ihres Dienstes an die Hand zu geben, sind allenthalben im Reiche Sammlungen eingeleitet worden und morgen wird zu diesem Zwecke auch bei uns ein größeres Unternehmen, ein Volksfest auf dem Ausstellungsplatze, in Scene gesetzt.

Indem wir auf das gestern in unserem Blatte veröffentlichte, mannigfache und gute Unterhaltung in Fülle darbietende Programm verweisen, sei die Hoffnung ausgesprochen, daß unsere Familien das Unternehmen thunlichst fördern — speciell auch dadurch, daß sie ihren Dienstboten die Theilnahme am Feste ermöglichen.

Wie uns von geehrter Seite nachträglich mitgetheilt wird, hat am 29. August eine schlichte Gedenkfeier stattgefunden — das 25-jährige Jubiläum der unter dem Hilfs-Verein stehenden zweiten Kinderbewahranstalt und des Wittwenhauses. Zugleich verknüpfte sich mit diesem Gedenktage das 25-jährige Dienstjubiläum der Vorsteherin, Frl. Amalie Walter, welcher als Gehilfin ihre Schwester Frl. Auguste Walter 19 Jahre hindurch treu zur Seite gestanden hat. Die von der derzeitigen Directrice dieser Institute des Hilfsvereins, Frau Dr. Otto, arrangirte anspruchslose Feier fand in den Anstaltsräumen in der Stern-Straße im, Beisein des Vorstandes des Hilfsvereins, einiger Gönner und Freunde der Anstalt sowie der dort untergebrachten Kinder und armen Wittwen statt. In deutscher Sprache richtete Oberpastor G. Oehrn und in estnischer der Stadt-Vicar Pastor H. Nerling eine Ansprache an die Anwesenden, worauf der Director der Anstalt, Dr. med. E. Jaesche, sich speciell an die mit dem ganzen bisherigen Wirken und Gedeihen der Anstalt aufs engste verknüpften beiden Damen, Frl. Amalie und Auguste Walter, mit dankenden und ehrenden Worten wandte, indem er ihnen Namens des Hilfsvereins zugleich ein reiches Jubiläums-Geschenk übergab. — Gegenwärtig beläuft sich die Anzahl der hier aufgenommenen Kinder auf 56 und 13 arme alte Wittwen haben in dem Wittwenhause ein Asyl gefunden.

Sommertheater.

Felix Philippi's Dramen erfreuen sich einer gewissen Beliebtheit und das große Publicum scheint ihn zu den besseren neueren Dramatikern zu zählen. Wie es zu diesem Irrthum gekommen, ist schwer zu sagen; vielleicht, weil seine Dramen immer eine gesunde Richtung vertreten und den Eindruck einer ordentlichen, reinlichen Arbeit hervorrufen. Dramen von irgend einem poetischen Werth sind sie kaum; wenn man sie liest oder aufgeführt sieht, gewinnt man die Vorstellung, der Dichter habe irgend einen Fall aus dem Leben, von dem er berichten gehört, aufgegriffen — im „Erben" sogar einen vielberühmten — sich an seinen Schreibtisch gesetzt, sich die Sache zurechtgelegt, die Personen construirt und dann die Geschichte hübsch wiedererzählt. Von dramatischer Gestaltungskraft und dichterischer Phantasie ist nicht viel zu spüren, auch der Dialog hat nichts Fascinirendes, und wenn nicht die gesunde Tendenz nachbliebe, die wohlthuend auf die Gemüther wirkt, würden seine Dramen sich kaum auch nur zeitweilig auf der Bühne halten.

Auch das Schauspiel „Der goldene Käfig" kam gestern über einen knappen Achtungserfolg nicht hinaus, was entschieden mehr an der Dichtung als an der Wiedergabe lag. Die noch hiergebliebenen Kräfte unseres Ensembles thaten ihr Bestes, um die Lücken nicht fühlbar werden zu lassen und eine hübsche Aufführung zu bieten.

Der Prinz im „goldenen Käfig", dem es nach einigen vergeblichen Versuchen gelingt, das glänzende Gitter zu sprengen und ein gut bürgerliches Weib heimzuführen, wurde von Herrn Fiebag hübsch dargestellt. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß die langathmige Liebeserklärung, die der Prinz zu bewältigen hat, weder trivial noch geschmacklos klang, sondern warm und natürlich zum Ausdruck gelangte. Man konnte sich nur wundern, daß die kluge und tapfere Eva — Frl. Stauffen — ihm so lange zuhören konnte, ohne ihm früher ins Wort und um den Hals zu fallen. Der regierende Herzog, der kein furchtbarer Tyrann, sondern ein durchaus zugänglicher moderner Mensch ist, fand durch Herrn Ernesti eine ganz würdige Wiedergabe und ebenso verdient Anerkennung, daß Frl. Korn ihrem Temperament so viel Zwang auferlegte und die liebenswürdige Herzogin-Mutter in so ruhiger, gehaltener Weise zur Darstellung brachte. Der Mann mit der „Bürgerkrone", der sich vom herzoglichen Paar erst eine halbe Stunde bitten läßt, ehe er darein willigt, daß seine Tochter einen Prinzen heirathet, wurde von Herrn Harwardt brav und stramm gespielt; dasselbe gilt von Herrn Lange, der den Grafen Madrescu gab, den abgesandten Diplomaten, der alle Höfe Europas bereist, um für sein herrenloses Land ein regierendes Haupt zu finden — eine Figur, die offenbar nur deshalb vom Dichter eingeführt ist, um seinem Drama auf irgend eine Weise einen etwas großartigeren Hintergrund zu geben. T.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Auf unmittelbaren Wunsch zahlreicher Aussteller ist der Schluß der Anmeldungen auf den 1. October 1900 verlegt worden. Als Hauptgrund wurde die usuelle Sommerruhe und die Schwierigkeit der für die Anmeldungen nothwendigen Vorarbeiten während derselben angeführt. Nach Beschluß des Executiv-Comités ist aber der 1. October als definitiver Schlußtermin angesetzt, da ein längeres Hinausschieben wegen der Anfertigung des Katalogs und der anderen, namentlich auch der baulichen Vorbereitungen absolut unthunlich wäre. Die Anmeldungen finden in Riga nach wie vor im Bureau der Section IIIa, Große Küter-Straße 4, von 10 bis 12 Uhr statt.

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, geht das „Neue Theater" Herrn Zmigrodski's als Local für öffentliche Veranstaltungen ein. Der Besitzer und Erbauer dieses eleganten Etablissements läßt es zu Wohnungen umbauen. — Gleichzeitig berichtet das genannte Blatt, daß der russische Verein „Rodnik" jetzt beschlossen hat, sich einen eigenen Theatersaal in seinem neuen Local in der Rigaschen Straße herzurichten.

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts, die in der nächsten Woche hier tagen wird, werden sich zu verantworten haben: am Montag, den 4. September Jann Prede, Otto Tönnisson, Otto Raud, August Pillau und Jüri Kalmann und Ludwig Sarapuu und Gustav Kosso — Alle wegen Diebstahls August Tikk wegen Raubes; am Dinstag: Ilarion Antropow wegen Eröffnung einer Lehr-, resp. Erziehungs-Anstalt ohne obrigkeitliche Erlaubniß; Lina Korjus wegen Geburtsverheimlichung; Friedrich Jager, Martin Bertel und Carl Prakli sowie auch Arthur Jünder wegen Diebstahls; Carl Kukkas, Michel Külm, Jüri Pokk und Ernst Klein wegen falscher Zeugenaussage; am Mittwoch: Gustav und Eduard Meier wegen Verschleuderung; Michel Kepy und Jaan Talwik wegen Einbruchsdiebstahls; Michel Tulf wegen Amtsbeleidigung; Johann Kotkas wegen Fälschung; Gustav Sander wegen Raubes; am Donnerstag: Jakob Siefermann, August Läne und August Sommer wegen Diebstahls; Ludwig, Carl und Dawid Ole wegen Bedrohung eines Beamten während der Pflichterfüllung; Jaan Wiksi, Kusta Kalla, Peter Jansen, Johann Mäggi wegen Diebstahls; Johann Hirsch wegen Mißhandlung mit tödtlichem Ausgang; am Sonnabend: Feodor Ulanow und Iwan Gussarew, Johann Linter, Peter und Iwan Baltow und Iwan Tschernow — Alle wegen leichter Körperverletzung; Alexander v. Stryk wegen Beleidigung von Gemeindeältesten; Nadeshda (Adele) Winokurowa wegen Nichterfüllung ihrer Pflichten im Eisenbahndienst, wodurch der Tod eines Menschen erfolgte, und Johann Stoor wegen Amtsbeleidigung.

Die Vertheilung der concessionirten Krüge auf den Landstraßen, die in unserer Stadt ausmünden, ruft bei dem reisenden Publicum mancherlei Klagen hervor. Namentlich neben den weniger frequentirten Landstraßen sind die großen Poststraßen sehr spärlich mit Unterkunftsstätten bedacht, am allerspärlichsten in der nächsten Umgebung der Stadt. So liegt auf der großen Petersburger Poststraße der nächste Krug (Pattast) ganze 23 Werst von der Stadt; der dann folgende Krug ist der Saarenhoffche, etwa 34 Werst von der Stadt. Auf der Landstraße nach Rustago über Camby sind zwar auf einer Strecke von 34 Werst 4 Krüge concessionirt worden, aber der der Stadt am nächsten belegene Krug (Tatra) ist etwa 14 Werst von hier entfernt. Die Landstraße nach Kappin hat 2 Krüge verhältnißmäßig nahe bei der Stadt und bei einander, nämlich den Luniaschen Krug auf der 9. und den Kawershofschen Krug auf der 11. Werst, wogegen die vielbefahrene Rigasche Poststraße erst auf der 17. Werst von der Stadt einen Krug, den Neu-Rüggenschen, aufweist. Die Fellinsche Straße hat auf der 7. Werst von der Stadt einen Krug, den Hakhofschen, der folgende aber, der in Sangla, ist dafür 33 Werst von der Stadt entfernt. Nach Werro zu liegt der erste Krug, Liiwa, 25 (!) Werst von der Stadt. Beim Wirzjärw ist der verfallene Hahni-Krug, der im Sommer garnicht zu Wagen zu erreichen ist, da er an einem Wintermege liegt, concessionirt worden.

Bei schlechten Wegen im Herbst und Frühjahr kann der Bauer mit seinen abgearbeiteten Pferden unmöglich in einem Strich eine Entfernung von 20—25 Werst zurücklegen, ohne dem Pferde Erholung zu gönnen. Wo soll er da aber bleiben? Die geschlossenen Krüge nehmen keine Reisenden auf, auf der Landstraße aber kann der Bauer nicht bleiben. Im Winter ist es noch schlimmer; da braucht nicht nur das Pferd Erholung, sondern auch der Reisende will sich erwärmen. Gerade im Herbste finden die Jahrmärkte statt. Die Marktgäste aus weiterer Entfernung trafen bisher meist am Tage vor dem Markt bei dem Kruge, der dem Jahrmarkte am nächsten belegen ist, ein, übernachteten daselbst und begaben sich früh am nächsten Morgen auf den Markt; jetzt ist Solches schwer möglich und in Folge dessen wird der Handel auf den Märkten vielfach beeinträchtigt werden.

Wie verlautet, soll noch eine Reihe von Krügen concessionirt werden; hoffentlich werden diese so vertheilt, daß namentlich an den großen Poststraßen und ganz besonders in der Nähe der Stadt den factischen Bedürfnissen mehr entsprochen wird. —i—

Der „Fell. Anz." schreibt: „Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, liegt es im Plane der Zufuhrbahn-Gesellschaft, um die Mitte September auf der Theilstrecke Reval-Allenküll (Turgel) einen zweiten Tageszug einzustellen. Hiernach bemessen sich die seit einiger Zeit schon in Umlauf befindlichen Gerüchte über einen zweiten, Reval mit Fellin verbindenden Personenzug; dagegen sollen um die nämliche Zeit auf der Pernauer sowohl wie auf der Revaler Linie in den Waggons 2. Classe Schlafeinrichtungen getroffen werden, die den Passagieren gegen eine Vergütung von 1—1½ Rbl. — bei Benutzung von Bettwäsche und Zubehör mit einem Zuschlage von noch einem Rubel — zur Verfügung stehen werden.

Die Einnahmen der so kärglich besoldeten Beamten des Postressorts sollen, wie die Blätter melden, demnächst noch weiter verkürzt werden. Einer officiellen Bekanntmachung zufolge, wird nämlich vom 1. Januar 1901 ab der Ertrag aus dem Verkauf von Siegellack an das Publicum nicht mehr, wie bisher, unter die Postbeamten vertheilt, sondern den Specialmitteln des Postressorts zugezählt werden.

Das 9. Heft der „Baltischen Jugendschrift" hat folgenden Inhalt: Wanderungen durch baltische Städte von C. Mettig; Aeni's Erinnerungen II (Traum und Märchenbilder); „Im Pastora tzu Neuhof", eine Pensionsgeschichte von J. G.; „Einige Tage auf dem Lande," eine harmlose, wahrheitsgetreue Plauderei; „Konrad v. Meyendorf schlägt den raubbeladenen Littauer anno 1204" von Dr. Ernst Seraphim; Unsere Bilder; Räthsel; Briefkasten. — Bis auf weitere Mittheilung hat Dr. E. Seraphim die Vertretung der Redaction der „Baltischen Jugendschrift" übernommen.

Wir wollen nicht unterlassen, auf die morgen, Sonntag, stattfindende Abschieds-Doppelvorstellung empfehlend hinzuweisen. Der dreiactige Schwank „Der ungläubige Thomas", ist ebenso beliebt, wie das 2-actige kleine Operettchen „Versprechen hinterm Herd", mit reizenden Liedern und Jodlern. Wir hoffen daher, daß die Wahl der beiden Stücke auch für die Unternehmer gewinnbringend sein wird. Die Leitung des musikalischen Theils hat in liebenswürdigster Weise Herr Capellmeister Wähner übernommen. Die Hauptpartien liegen in den Händen der Herren Fiebag, Harwardt, Lange und Ernesti und der Damen Stauffen, Delosea und Forris. Hinzugefügt sei noch, daß die Vorstellung um 7 Uhr anfängt und die Preise, wie in den bisherigen Doppelvorstellungen, einfache sind.

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von M. C. 1 Rbl. von M. J. 1 Rbl. — zusammen 2 Rbl. — mit dem Früheren 34 Rbl. 45 Kop.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Taubstummen.

St. Johannis-Kirche.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oberpastor Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾ 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. Missionsfest.
Prediger: Pastor A. Spalwing-Loddiger.

St. Marien-Kirche.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 9½ Uhr.
Prediger: Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den 3. September: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Bäckermeister Wilhelm Wetterström, † 28. August zu St. Petersburg.
Frau Caroline Seibel, geb. Reber, † 28. August zu St. Petersburg.
Uhrmachermeister Johann Georg Kundt, Aeltester der St. Johannis-Gilde zu Riga, † im 71. Jahre am 28. August zu Uexküll.
Bäckermeister Carl Michaelsen, † im 75. Jahre am 29. August zu St. Petersburg.
Frau Lilly Hauff, geb. Scheinpflug, † im 54. Jahre am 29. August zu Berlin.
Johann Rudolf Caviezel, ehem. Kaufmann, † im 95. Jahre am 12. September zu Chur.
Alfred Heinrich Hess, † im 45. Jahre am 30. August zu Riga.
Frau Scheine Cahn, geb. Eliaschew, † zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Köln, Freitag, 14. (1.) September. Die „Köln. Z." schreibt: Deutschland verfolgt im Yantsekiang-Thal keine eigennützigen Interessen und handelt dort gemeinsam mit den übrigen Mächten. Es hat in Schanghai Truppen nur in Folge der Unruhen ausgesetzt, was von den Ausländern aller Nationalitäten als Nothwendigkeit bezeichnet wurde. Der Schutz der wirthschaftlichen Interessen deutscher Unterthanen am mittleren Yantsekiang bedingte die Absendung von zwei kleinen Schiffen nach Hankau.

London, Freitag, 14 (1.) September. Die „Morning Post" meldet aus Peking: Die mandschurischen Minister erschienen in den Gesandtschaften, um für die Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt zu danken. In der deutschen Gesandtschaft wurden sie nicht empfangen.

Die „Times" meldet aus Schanghai: Admiral Chuan und General Li sind zu Obercommandirenden der Flotte und der Landtruppen in Kanton ernannt worden. Beide sind fremdenfeindlich und wurden vor kurzem vom Vice-König berufen, um über Vertheidigungs-Maßregeln zu berathen. Bedeutende Kriegsvorräthe sind nach Nanking gesandt worden.

Konstantinopel, Freitag, 14. (1.) September. Vor einigen Tagen wurden viele griechische Unterthanen verhaftet, weil sie Unterschriften für die „Ethnike Hetairia" sammelten. Der griechische Geschäftsträger erhob bei dem Minister des Aeußeren, Tewfik-Pascha, Protest.

Schanghai, Freitag, 14. (1.) September. Im Westen der Provinz Szetschuan in Suifu ist der Besitz der Ausländer geplündert und verbrannt worden. Alle Ausländer sind aufgefordert worden, sich unter den Schutz der Behörden zu stellen.

Odessa, Freitag 1. September. Heute wurden die Vorlesungen an der neuen medicinischen Facultät hierselbst eröffnet.

Wien, Freitag, 14. (1.) September. Eine Verordnung giebt den Frauen das medicinische und pharmaceutische Studium an den oesterreichischen Universitäten frei.

London, Freitag, 14. (1.) September. General Roberts erließ folgende Proclamation: Krüger ist über die portugiesische Grenze gegangen und hat formell die Präsidentschaft niedergelegt. Seine Lossagung von der Sache der Buren muß den Burghern zeigen, daß eine Fortsetzung des Kampfes nutzlos ist. Es ist ihnen wahrscheinlich nicht bekannt, daß schon 15,000 ihrer Heimathgenossen sich in Gefangenschaft befinden und daß kein Einziger derselben die Freiheit erhalten wird, solange nicht alle unter den Waffen Stehenden sich bedingungslos ergeben haben. Die Burgher müssen auch in Betracht ziehen, daß sie von keiner einzigen Großmacht eine Intervention erhoffen dürfen. Großbritannien ist entschlossen, den Krieg, welcher ihm von den früheren Leitern der Republiken erklärt wurde, bis zu seinem Ende durchzuführen. Wenn man von den geringfügigen Gebieten absieht, die von den Truppen Botha's besetzt sind, so hat sich der Krieg in irreguläre, gewissenlose Operationen aufgelöst. Ich würde meine Pflicht verletzen, wenn ich nicht alle Mittel zur Niederwerfung einer derartigen illegalen Kriegführung in Anwendung brächte. Diese Mittel gehören zu solchen, wie sie vom Kriegsbrauch vorgeschrieben sind; sie sind verderblich für das Land und legen den Burghern endlose Drangsal auf. Je länger der Bandenkrieg dauert, um so schärfer werden diese Maßnahmen sich gestalten.

Roberts telegraphirt aus Machodorp: Buller meldet, daß er sich des Spitzkorps bemächtigt hat; er fand dort Vorräthe an Proviant und Munition. — Ein unter Deckung des 19. Husaren-Regiments entsandter Zug mit Ingenieuren zur Wiederherstellung der telegraphischen Verbindung zwischen Machadodorp und Lydenburg wurde überfallen. Die Ingenieure kehrten alle zurück, von den Bedeckungs-Mannschaften aber liegen keinerlei Nachrichten vor.

Peking, Donnerstag, 13. Sept. (31. Aug.). 500 Boxer überfielen 2 Compagnien Russen, welche die Reparatur der Bahn im Süden von Peking deckten. Nach Eintreffen von Verstärkungen wurden die Boxer verjagt.

Lourenzo-Marquez, Freitag, 14. (1.) Sept. Krüger siedelte aus dem Potta'schen Hause in das Haus des Gouverneurs über. — Hier geht das Gerücht, Botha habe das Ober-Commando niedergelegt und sei durch Wilson ersetzt worden.

Washington, Freitag, 14. (1.) September. Yunglu ist Li-Hung-Tschang und Prinz Tshing als dritter Friedens-Commissar beigesellt worden. — Li-Hung-Tschang ist heute aus Schanghai nach Peking abgereist.

St. Petersburg, Freitag, 1. September. Bei der 69. Amortisations-Ziehung von Loosen der 2. Inneren Prämien-Anleihe wurden amortisirt die Serien.

Nummern der Serien:

18894	18608	13581	14709	3911	2602
6557	19861	6069	3019	14525	6976
3452	10497	11057	13173	3217	8879
10389	3747	5237	14110	3191	17979
1643	16893	11845	9101	2329	19414
17838	4316	567	1211	16406	13947
8257	13060	3724	12608	16756	11884
13037	12432	5309	15306	17428	6370
9139	4710	10790	15148	15568	15759
5190	9323	4415	15517	12365	3816
16293	11591	18422	17545	2268	15854
19638	4901	9623	3257	7009	3510
15032	10101	11525	11437	16433	2187
12595	1·998	17123	19629	14246	17785
1099	4160	12518	14076	19588	3325
18364	12131	8778	11520	3942	6131
19944	3706	14297	10906	14206	8837
16080	2631	10304	7542	8894	1312
505	12412	5373	8472	15347	18070
13073	694	1048	1041	6338	16896
16200	2006	1750	1541	13850	7646
9612	10080	10780	4480	13762	13717
1741	18831	7141	7819	1346	13791
13949	14775	17762	2802	1037	2841
18630	16307	18161	12603	7528	18037
9284	16427	2963	12309	18665	5718
18165	16256	18826	18415	5925	15220
776	19084	14851	15286	1971	11876
3386	2758	13331	8392	14961	10167
2154	17445	16233	5673	5584	13732
7116	19779	10678	8659	14139	12562
13790	12515	5807	5288	8350	840
3099	2939	17172	17143	695	288
9330	11386	12211	15822	15487	6169
17924	6034	8080	14418	13334	1743
9966	19696	7497	19407	15006	2442
14619	8266	4179	12389	9654	19915
10743	7157	11478	13711	1736	
11323	17430	18090	2673	7835	

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	761·6	758·2	757·6
Thermometer (Centigrade)	11·4	10·6	14·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 3	W 5	WNW 7

1. Minimum d. Temp. 8·9
2. Maximum „ 14·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 11·3
4. Wasserstand des Embach: 58 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 62 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Sept. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,72
Paris „ f. 100 Frcs.		37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96½	
5% Prämien-Anleihe (1864)	325	
„ „ (1866)	280½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210½	
3%/10 Conversions-Oblig.	91½	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	313	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	525	
„ „ Intern. Hand.-Bank	335	
„ „ Russ. Bank	285	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1130	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	620	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	100½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	307	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	76½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	105	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	510	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1200	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	—	
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	285	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	131½	Käuf

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Сентября 1900 г.

Nach langem schweren Leiden verschied heute früh mein inniggeliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Georg Bornwasser.

Jurjew, den 2. September 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 4. September, vom Trauerhause, Mühlenstrasse Nr. 47, aus statt.



Wunderbar erfrischend!

Schützt die Zähne vor Fäulniss.

Verbreitetstes Mundwasser d. Welt.

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Отъ 12 часовъ дня, 6 сего Сентября на плацу казармъ 95 Красноярскаго полка будетъ продаваться съ аукціоннаго торга укупорочный матеріалъ: рогожи, веревки, ушивка и ящики.

Командиръ полка,
Полковникъ: Потоцкій.

Zurückgekehrt

Doctorin E. Wolkomitsch-Nebel.
Wohne jetzt Gartenstrasse 17.
Sprechstunde 3—5 [täglich].

Meine Wohnung

befindet sich jetzt in der **Teich-Str.**, Haus Dr. Jaesche, eine Treppe hoch. Sprechstunde von 11—12.

M. Maurach.

Опытный репетиторъ

студентъ, **даетъ уроки** по предметамъ гимназическаго курса — Аллейная улица, д. № 57.

Student phil. ertheilt

Nachhilfestunden.

Offerten sub „W. 20" an die Exped. d. Bl.

Suissesse

cherche **leçons de français et d'anglais.** — S'adresser à M-elle Schindler, pensionat Girgenson.

Meine

englischen Stunden

begannen d. 16. August

E. Specht.

Sprechst. v. 1—3, Hetzelstr., H. Köhler.

Aus St. Petersburg

angekommen, ertheile **russische Conversations-** und auch **theoretische Stunden** — Allee-Strasse 49, Alexander-Asyl.

Klavierunterricht

wird billig ertheilt — Marienhofsche Strasse 19, im Hof.



Ein Reitpferd und 4 Jagdhunde

werden verkauft — Küter-Str. 1, Qu. 3.

Häuser

In der Sandstrasse Nr. 1 und 3 werden unter günstigen Bedingungen verkauft. Näheres Teichstrasse Nr. 80, im Hofhause.

Verkauft werden

gebrauchte Möbel und **Hausgeräth**, darunter eine Wäscherolle, Buffet, Nähmaschine, Kinderwagen, Kinderbetten. Täglich v. 10—1 Uhr in der Domwirthschaft.

Empfehle



Flügel

und

Pianinos

neuester Construction.



1898. 1898.

Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9. **M. A. Oss.**

Da zur Saison die neuen Waaren eingetroffen, verkaufe e. Partie

Spitzen, Bänder Schleier und Besätze

etc. etc.

zu besonders herabgesetzten Preisen.

Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**

Salon-, Cabinet- und Stutzflügel

empfiehlt

Barklay-Platz. **J. Moritz.**

Daselbst stehen ein **gebrauchter Flügel und ein Tafelinstrument billig zum Verkauf.**

1900.



1. Preis.

Hygieinische Betten

1900.



Silberne Medaille.

mit Spiralfedermatratzen

von Rbl. 11,50 an.

Fischerstrasse Nr. 51. **Gebr. Schmidt.**

Dampffärberei und chemische Waschanstalt
von

E. Bernstein

Jurjew, Rathhausstrasse 18—20.

Der beste **Beweis für die Vortrefflichkeit eines Etablissements** ist und bleibt die wachsende Anerkennung und das Vertrauen der Kundschaft, sowohl durch Wiederholung als auch Vermehrung der Aufträge. Nachstehend möchte einige Notizen behufs selbständigen freien Urtheils der geschätzten Leser über meine **„Neue Rigasche Dampffärberei und chemische Waschanstalt"**, einzige Annahmestelle **Jurjew, Rathhausstrasse Nr. 18—20,** veröffentlichen.

Geleistete Arbeit in runden Zahlen.

Vom Tage der Gründung 2. September 1892 bis zum 2. Sept. 1895 (d. i. in 3 Jahren)	**10,000**	Bestellungen.
Vom 2. Sept. 1895 bis zum 2. Sept. 1897 (d. i. in 2 Jahren)	**10,000**	„
Vom 2. Sept. 1897 bis zum 2. Sept. 1898 (d. i. in 1 Jahr)	**10,000**	„
Vom 2. Sept. 1898 bis zum 2. Sept. 1899 (d. i. in 1 Jahr)	**20,000**	„

und im laufenden Jahre wird diese Zahl noch bedeutend übertroffen. Solche Zahlen sind von keiner einzigen Färbereiannahme in den ganzen Ostseeprovinzen auch nur annähernd erreicht worden. In der Hoffnung, dass meine geschätzten Kunden mich auch fernerhin mit ihren reichlichen Aufträgen unterstützen werden, will ich auch in Zukunft meine im Aus- und Inlande gesammelten Erfahrungen und meine ganze Energie einsetzen, um eine gute, billige und reelle Ausführung der Aufträge zu ermöglichen, und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

E. Bernstein,
Dampffärbereibesitzer.

Rathhausstrasse 18—20.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Ein Pianino

zu miethen gewünscht. Adr. sub P. 2 an die Exp. d. Bl.

Wenig gebrauchte Möbel für Gast-, Speisezimmer u. Cabinet, wie auch ein Pianino, Lampen und verschied. Küchen- und Hausgeräth werden **Abreise halber verkauft** Stern-Str. 31. Daselbst ist eine schöne u. bequeme **Wohnung** v. 5 Zim. für 360 Rbl. sogleich zu vermiethen.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpacku gen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Livonia.

Sprechstunde täglich von ½3—3 Uhr.

W. Friedenstein
Liv.
d. z. Cassenvorsteher
Jakobstr. Nr. 41.

Die Quoten

aus der Dörpt-Werroschen Prediger-Wittwencasse
werden ausgezahlt bei
W. Schwartz, sen., Reval. Str. 51.

Das

Friseur-Geschäft

Küter-Strasse Nr. 4

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum die reinste Bedienung zu billigen Preisen: Haarschneiden 15 Cop., Rasieren 7 Cop., Schülerhaarschneiden 10 Cop. Abonnement 20% billiger.

Hochachtungsvoll **J. Piehl.**

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich mein

Bürsten-Geschäft

aus der Rathhausstr. in die **Promenaden-Str. 8** verlegt habe u. empfehle aller Art Bürsten zu mässigen Preisen.

F. Schumann.

Uebernehme alle Art

Telephon-Bauten

wie auch elektr. Beleuchtung einzurichten. Elektroingenieur **Piotrowski,** Mühlen-Str. 47.

„Amerika."

Sand-Strasse Nr. 13.

Grosse Werrosche Krebse.

J. Lanemann.

Vorzüglichen

Edamer
Chester u.
Warrolschen } **Käse**

Butter- und Käse-Handlung
Ritterstrasse 18.

Frisch. Wild

wieder eingetroffen — Ritter-Str. 18.

Gute Kalkhuhnen

zu haben — Ritter-Strasse 18.

In- und ausländische

Strickwolle

zu Strümpfen u. Röcken und

Orenburger Tücher

in grosser Auswahl empfing und empfiehlt

Gr. Markt 1. **Luise Schwarz.**

In- und ausländische

Velocipedisten-Mützen

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Schwarze u. farb. Terneaux- u. l. engl.

Strickwolle

Handschuhe
schwed. Gobelin-Wolle

empfing und empfiehlt zu den billigsten Preisen

Th. Ernitz
Grosser Markt Nr. 17.

Möbel-Transport

in der Stadt wie auch auf dem Lande zu billigsten Sätzen übernimmt

Holmstrasse 14. **F. G. Faure.**

Wohnung

von 4 Zimmern, elegant renovirt, **sofort zu vermiethen** — Schmal-Strasse Nr. 6.

Eine schöne

Wohnung

von 7 Zimmern ist **miethfrei** — Garten-Strasse 45, von 4—5.

Sternstrasse 31

eine Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Eine Wohnung v. 5 Zim., Küche u. Küchenzimmer, und **zwei Wohnungen** v. 3 Räumlichkeiten und Küche, die auch als **Verkaufslocale** benutzt werden können. Neu renovirt. Rathhaus-Str. 24, im Hof, eine Treppe.

Ein bis zwei

ruhige Zimmer

sind für Damen **zu vermiethen** — Stern-Str. 10. Zu erfragen bei Frl. **Carlblom,** von 10—11.

---

3 möblirte

Zimmer

sofort billig zu vermiethen

Teich-Strasse Nr. 39, 2 Trep. hoch. Auskünfte beim Hauswächter.

Ein Küchenmädchen

fürs Land gesucht — Johannisstr. 38.



Eine alte Violine
150 Rubel

Скрипка, старая, за 150 рублей продается у З. Рединскаго, Ботаническая 15.

Harmonium

mit 10 Registern wird verkauft — Fortunastrasse Nr. 11. J. Blum.

Wenig gebrauchte

Möbel, ein gr. Teppich

stehen zum **Verkauf** — Pleskausche Strasse 26, parterre, links.

Ein Uniformrock u. Tushurka Justizressort

wenig getragen, **verkauft** im Auftrage **W. Reinartz,** Alt-Str. 11.

Pianoforte und **Harmonium,** wie auch

hübsch möblirte Zimmer

sind für Damen, oder stille Herren **zu vermiethen** — Petersburger Str. 121.

Ein Zimmer

einer Kassirerin oder Verk. billig abzugeben — Botanische Str. 29.

Zum Besten
des
Rothen Kreuzes
Sonntag, den 3. September 1900
auf dem Ausstellungsplatze
an der Petersburger Strasse
um 1 Uhr Mittags

Volksfest.

Programm:

Das Fest wird durch drei Böllerschüsse eröffnet. Darauf die Kaiserhymne, executirt von der Militärcapelle des 95. Krasnojarsker Infanterie-Regimentes.

I. Abtheilung in der grossen Ausstellungshalle:

1. Um ½2 Uhr: Fest-Vortrag, gehalten von Herrn Dr. med. H. Koppel.
2. Um ¾2 Uhr: Gesang vom Sänger-Chor des estnischen Jünglings-Vereins:
   a) Lauljate käik — Antonius.
   b) Kuldse koidu kiiretel — Zwissig.
3. Um 2 Uhr: Auftreten des bekannten Athleten Herrn Mühl.
4. Um ¼3 Uhr: Gesang des estnischen Sänger-Chors des Herrn Liblik:
   a) Oh kodumägi — C. Kreutzer.
   b) Kui armas, oh mets — Volckmar.

II. Abtheilung, in der Rotunde, gegen ein besonderes Entrée.

5. Um ½3 Uhr: Gesang vom Sänger-Chor des estnischen Jünglings-Vereins:
   a) Laulu wõim — C. M. Heim.
   b) Koju — A. Läte.
6. Um ¾3 Uhr: Vortrag eines Streich-Quartetts:
   Adagio und Menuetto aus dem C-dur-Quartett — J. Haydn.
7. Um ¼4 Uhr: Gesang des Kalevala-Quartetts:
   a) Aasad haljad — * * *
   b) Öhtu metsas — Abt.
8. Um ¼4 Uhr: Theater-Vorstellung ausgeführt von der Wiera'schen Truppe.
9. Um ¼5 Uhr: Auftreten eines Schlangenmenschen.
10. Um ¼5 Uhr: Vortrag eines Streich-Quartetts:
    Adagio aus dem A-dur-Quartett — L. Beethoven.
11. Um ¾5 Uhr: Gesang des Kalevala-Quartetts:
    a) Kuu kuldne ratas — Fr. Abt.
    b) Schwedisches Volkslied — Jahnke.
12. Um 5 Uhr: Gesang vom Sänger-Chor des estnischen Jünglings-Vereins:
    a) Hommikulaul — Fr. Abt.
    b) Kuule, kuidas hääli elab — Pacius.

III. Abtheilung, im Garten.

13. Um 5 Uhr: Wettkämpfe im Stangenklettern u. Wettlaufen.
14. Musik von der Kapelle des 95. Krasnojarskischen Infanterie-Regiments.
15. Gesang des estnischen Sänger-Chors des Herrn Liblik:
    a) Mäe kõrge küngastest — Brosda.
    b) Lustiline karjapois — Fr. Silcher.
    c) Öhtu eha taewa wölwilt — K. Ramm.
    d) Seisa, mu isamaa — Brenner.

Während der Pausen im Garten Militär-Musik vom Orchester des 95. Krasnojarskischen Infanterie-Regiments.

Von ½3 Uhr nachmittags ab ist es dem Publicum freigestellt, unentgeltlich in der grossen Ausstellungshalle unter Orchester-Musik am Tanze theilzunehmen.

Während des ganzen Festes werden auf dem Festplatze 2 Grammophone spielen.

Auf dem Festplatze ein Caroussel mit einer Zahlung à Person 3 Kop. zum Besten der Festkasse.

Auf dem Festplatze 2 Buffets.

Entrée in den Garten 20 Kopeken. Kinder und Untermilitärs zahlen 10 Kopeken.

Entrée in die Rotunde: I. Platz 75 Kop., II. Platz 30 Kop., III. Platz (zum Stehen) 10 Kop. incl. Wohlthätigkeitssteuer.

Billets zum Eingang in die Rotunde bittet man während der Productionen daselbst aufzubewahren.

Schluss des Volksfestes um 7 Uhr Abends.

Ein Zunahtmacher und 2 Schumacher-Gesellen

finden sofort Beschäftigung — Rigasche Str. 15. **Urberg.**

Eine junge Dame

wünscht eine Stelle als Verkäuferin. Offerten sub „N, N." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine angereiste junge Dame

der hiesigen drei Sprachen mächtig, wünscht eine Stelle als Verkäuferin oder Kassirerin. Offerten sub M. L. an die Expedition des Blattes.

Wittwe, ältliche Deutsche, mit guter russisch. Aussprache, sucht unter Bescheid. Ansprüchen e. Stelle zu grösseren Kindern, e. alten Herrn oder e. Dame. Adr.: Querstr. 16.

Eine ältere Wirthin

sucht bei einem einzelnen Herrn od. Dame eine Stelle. Zu erfragen bei Behre im Spritzenhause.

Eine Krankenwärterin

wird sofort gesucht in der Frauen-Klinik (Dom).

Privates

Sommertheater des Handwerkervereins.

Sonntag, den 3. September c.
7 Uhr Abends

Grosse Doppel-Abschieds-Vorstellung

zu einfachen Preisen.

Versprechen hinterm Herd.

Liederspiel in 2 Acten von A. Baumann.
Musik von Nessmüller.

Hierauf:

Grosser Lacherfolg! **Grosser Lacherfolg!**

Der ungläubige Thomas.

Schwank in 3 Acten von Laufs

BAZAR

zum Besten der St. Petri-Kirche
um die noch 6000 Rbl. betragende Bauschuld derselben abzutragen
am 17. September c. in der grossen Halle im Ausstellungsgarten.

Um freundliche Betheiligung bittet **W. Eisenschmidt,** Pastor.

Abschriften

in der russischen, deutschen, estnischen und lettischen Sprache werden übernommen. Näheres in der Handlung

J. Bergholtz
Grosser Markt 7.

Fertige

Herren-

Herbst- & Winter-Paletots
Herbst- und Winter-Anzüge
Wirthschaftsjoppen

Herbst- u. Winter-

Damen-

Jacken
Costüm-Röcke
Unterröcke
Mäntel und
Rotunden

so wie

Kinder-Mäntel & -Jacken

empfiehlt in schöner Ausführung das

Wiener Bekleidungs-Geschäft

Alexanderstr. 2
Jurjew.

Garantie für saubere Arbeit! Garantie für guten Sitz.



Soeben trafen

Holländische

Blumenzwiebeln

aus Haarlem ein und empfehle zu billigen Preisen:

Hyazinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Tuberosen etc.; ferner empfehle ich: Standen zum Treiben, als Anemone japonica, Spiraea Sieboldi, grossblum. Veilchen, Helleborus, Funkia, Bellis, Nelken, Dielytra etc.; Treibsträucher in Töpfen, als rothe und weisse Syringa, Viburnum, Prunus, Hydrangea, Deutzia, etc.

Johann Daugull.

Eine Stubenmagd

mit guten Empfehlungen wird sofort fürs Land gesucht — Stern-Str. 30.

Eine Köchin

mit guten Attestaten wird gesucht — Marienhofsche Str. 15, II. Stock.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Penjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Schach-Verein.

Generalversammlung u. Wiederaufnahme der Spielabende

Montag, 4. September, 9 Uhr, im oberen Saale der „Ressource".

Mittheilungen und Anträge zum 2. baltischen Schach-Turnier.

Anmeldung u. Aufnahme neuer Mitglieder (Semester-Beitrag 1 R. 50 K.)

Es wird um zahlreiches Erscheinen der Schachfreunde gebeten.

Präses: **A. Hasselblatt.**

Gelehrte estn. Gesellschaft

Monats-Sitzung
am Mittwoch, 6. September
6 Uhr Nachm.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 2. September

Umzug

ins Winterlocal

und

Concert-Musik

von

der Stadt-Capelle.

Entrée für Mitglieder 20 Kop., für eingeführte Gäste 40 Kop. à Person.

Anfang 9½ Uhr abends.

Die Direction.

Taara.

Sonnabend, d. 2. September a. c.

Geselliger Abend

mit Tanz.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für eingeführte Gäste à 20 Kop., Mitglieder frei.

Alle Chormitglieder

welche in den

Requiem-Aufführungen

im vorigen Semester mitgewirkt haben, werden freundlichst ersucht, sich zu einer

besonderen Probe

am Montag, den 4. Septbr. präc. 8 Uhr Abends

im Local der St. Marien-Gilde

einfinden zu wollen.

O. v. Samson u.
Rudolf Griving.

Marienhofstrasse Nr. 42 wird eine

Wohnung von 4 Zimmern

nebst Küche, mit oder ohne Möbel, abgegeben, II. Etage.

Eine Köchin

sucht eine Stelle — Russische Str. Nr. 14, in der Apfelbude.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Cassiererin (5 B.); X. B.; B.; M.; M. L.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 35 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 2 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 200. Montag, den 4. (17.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Zugelassen vom Minist. d. Volks.
Григорьевъ и Оленинъ
русская грамматика
для употребл. въ низш. учебн. завед.
Preis cart. 40 Kop. Verlag von N. Kymmel in Riga.

Inhalt.

Inland: Generalsuperintendent Friedrich Hollmann †. Personal-Nachrichten. Verbot. Fellin: Einweihung. Riga: Nachruf. St. Petersburg: Von den Ereignissen in China. Tageschronik. Wilna: Güterkauf. Tula: Das russische Bayonnet. Finnland: Russische Sprache. Russische Bürger.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Friedrich Hollmann, livländischer Generalsuperintendent †.

Es war schon in weitere Kreise gedrungen, daß das nunmehr hingeschiedene geistliche Oberhaupt der evangelisch-lutherischen Kirche unserer Provinz, aufgerieben durch die Mühen seines Amtes, ernstlich sich mit dem Gedanken trug, die schwere Bürde einer frischen Kraft zu überlassen; nun ist ihm der Tod zuvorgekommen und er ist dahingeschieden mitten aus der Arbeit, die in so besonderem Maße für ihn das eigentliche Lebenselement bildete.

In der That — sollen wir den hervorstehendsten Zug des Dahingegangenen in einem Wort bezeichnen, so wüßten wir es nicht besser zu thun, als mit dem Satze: er war ein Mann der Arbeit. Mit eiserner Kraft hat er sich allen Anforderungen hingegeben, welche mittelbar oder unmittelbar das jeweilig von ihm bekleidete Amt an ihn stellte. Er ließ es sich nie verdrießen oder verwehren, auch ins Kleinste einzudringen, er ließ es sich angelegen sein, auch in großen und ebenso in ferner liegenden Dingen das Kleinste nicht zu übersehen, er ruhte nicht eher, als bis ihm Alles ins Einzelne klar gestellt erschien. Er war ein Mann der Principien, des Methodischen und Systematischen, ein Mann von peinlichster Gewissenhaftigkeit, der streng auf Formen hielt, ein Mann der herben Pflichterfüllung. Als solcher hat er sich gezeigt in den verschiedenen Stellungen, die er bekleidet hat — zuerst als Seelsorger in Range, einer der größten und arbeitsreichsten Pfarren unserer Provinz, dann in seinem Wirken hier am Orte als Director des ritterschaftlichen Schullehrer-Seminars wie auch als Religionslehrer an der jetzigen v. Zeddelmannschen Privat-Lehranstalt, weiter als Sendboten-Aeltester in St. Petersburg und endlich und vor Allem als livländischer Generalsuperintendent in den 11 Jahren, die er dieses Amt bekleidet hat.

In dieser seiner Arbeit kannte er keine Schonung seiner selbst, und wie er sich das Leben nicht leicht machte, so war er auch streng gegen Andere. Dazu verfügte er über ein umfassendes, vielseitiges Wissen und ein weites Interessengebiet — so galt er für einen hervorragenden Kenner der estnischen Sprache und hat die Musikpflege im Landvolk und die Bestrebungen des livl. Hausfleiß-Vereins, dessen Präses er zeitweilig war, gefördert. Und mit seiner Arbeitskraft und seinem Wissen verbanden sich ein starker Wille, der an dem einmal Geplanten und Beabsichtigten zäh festhielt, ein Muth der Ueberzeugung, der zu mannhaftem Eintreten für die höchsten Güter stets bereit war, und Würde in der äußeren Erscheinung.

Nicht in allen Verhältnissen und Wechselbeziehungen mag er mit rechtem Erfolge gewaltet haben, aber er war in schweren Zeiten ein ganzer Mann.

Wir schließen mit den Worten, welche das „Rig. Tgbl." ihm nachruft, indem es schreibt:

„Mitten aus heißer Arbeit, die des Verstorbenen ganzes Leben erfüllte, hat der Allbezwinger Tod den scheinbar noch rüstigen Mann abberufen, der eben erst in Fellin die Provinzial-Synode mit ungeschwächter Kraft geleitet und seine Stellung an der Spitze der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit Livlands mit Würde vertreten hatte. Ein Mann strenger Ordnung und peinlichster Pflichterfüllung, selbst ein unermüdlicher Arbeiter und darum auch an die Arbeitskraft Anderer nicht geringe Ansprüche stellend, so waltete Hollmann seines schweren, verantwortungsvollen Amts, nicht immer Jedem zu Dank, wie das unter den schwierigen Verhältnissen, die er vorfand und während seiner ganzen Amtsführung durchzukosten hatte, kaum anders sein kann, aber mit unentwegter Pflichttreue und selbstloser Hingabe, die ihm den Dank unserer Kirche und des Landes über das Grab hinaus sichern."

*

Ueber die letzten Lebenstage des Generalsuperintendenten Hollmann berichtet der „Walk. Anz.", daß, Se. Magnificenz in der Nacht auf Mittwoch, von der Synode in Fellin kommend, in Walk eintraf und, sich unwohl fühlend, sich ins Hotel Thal begab. Dort hat am Freitag ein Herzschlag seinem arbeitsreichen Leben ein Ziel gesetzt.

Der residirende Landrath Baron Tiesenhausen ist, wie die „Düna-Z." mittheilt, von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte übernommen.

— Der Absolvent der Commerz-Abtheilung des Rigaer Polytechnikums, Baron Arthur Kleist, ist zum außeretatmäßigen Beamten für besondere Aufträge am livländischen Cameralhof ernannt worden.

— Das unter der Mitredaction unseres Landsmannes Pastor S. Keller-Düsseldorf in Kassel erscheinende Predigt-Flugblatt, „Frohe Botschaft", welches sich auch hier zu Lande einer ziemlichen Verbreitung erfreute, soll, wie man dem „Arensb. Wochbl." mittheilt, in Rußland verboten worden sein.

Fellin. In der Nachmittagsstunde des vorigen Sonntag hatte sich, dem „Fell. Anz." zufolge, eine zahlreiche Versammlung in der Idiotenanstalt Marienhof eingefunden, galt es doch die feierliche Einweihung des daselbst neuerrichteten, zur Aufnahme von ca. 40 Pfleglingen männlichen Geschlechts bestimmten Steinbaues. Der Weiheact wurde durch den Generalsuperintendenten Hollmann vollzogen, und zwar in deutscher Sprache im Anstaltssaal, während Pastor Kallas-Range von der Freitreppe aus in zündenden Worten eine Ansprache an die in Schaaren das Haus umstehenden Esten hielt. Der Anstaltspastor Mickwitz sowie Landrath O. Baron Ungern-Sternberg machten sodann einige erläuternde Angaben über das Anstaltsleben, über die menschenfreundlichen Ziele, die sie verfolge und über die Mittel, die ihr zur Erreichung jener Ziele zur Verfügung stehen, hieran die eindringliche Mahnung knüpfend, sowohl zu zahlreichem Beitritt in den Verein, als auch zu sonstiger werkthätiger Unterstützung der Vereinsaufgaben. — Nachdem sodann Se. Magnificenz, wie Landrath Ungern-Sternberg in gleichem Sinne Ansprachen an die estnischen Zuhörer gerichtet hatten, wurde ein Rundgang durch die in jeder Hinsicht für zweckmäßig befundenen Anstaltsräume angetreten, und den Anstaltszöglingen ein Besuch abgestattet. Es darf verhofft werden, daß durch die zahlreichen Prediger, welche an dem Weiheacte theilnahmen, in die von ihnen verwalteten Pfarrbezirke ein lebendes Interesse für die junge Anstalt getragen werden wird, das nur dazu angethan sein kann, deren fernere gedeihliche Entwicklung zu fördern. — Erwähnt sei hier noch, daß Landrath Baron Ungern-Sternberg — wie der Herr Generalsuperintendent der Versammlung kundgab — dem Institut eine Stiftung zugewandt hat, aus deren Zinsen im Jahresbetrage von 150 Rbl. zwei — in erster Linie aus der Schloß Fellinschen Gemeinde stammende — Idioten ihren Unterhalt in der Anstalt finden sollen.

Riga. Johann Rudolf Caviezel, Mitbegründer der renommirten Firma Schaar & Caviezel und ehemaliger Inhaber des allbekannten, jetzt Herrn A. Kröpsch gehörigen Restaurants gegenüber der Börse, ist am 30. August (12. September) im ehrwürdigen Patriarchenalter von 95 Jahren zu Chur in der Schweiz gestorben. Vor wenigen Monaten erst — schreibt das „Rig. Tgbl." — nahmen wir Gelegenheit, einer Plauderei Ernst v. d. Brüggen's „Aus der Schweiz", die in der „Balt. Monatsschr." erschienen war, einige auf den alten Caviezel bezügliche Notizen zu entnehmen. Wie ein Märchen fast muthete es uns an, dort zu lesen, daß, wahrscheinlich durch seine Vermittelung, zu Anfang der vierziger Jahre der biedere Fuhrmann Rügg aus Chur mit seinen Gäulen einen regelmäßigen Verkehr zwischen der fernen Alpenstadt in Graubünden und unserem Riga hergestellt hatte. Der Person des alten Caviezel werden sich wohl nur noch wenige ältere Rigenser erinnern. Ist es doch schon ca. 40 Jahre her, daß er Riga verließ und in die Schweiz zurückkehrte. Ein warmes Herz aber muß er sich bis zuletzt für unsere Stadt bewahrt haben, denn über der Thür seines Hauses prangte, wie Brüggen erzählt, noch in diesem Frühjahr die Aufschrift: „Zur Stadt Riga."

St. Petersburg, 3. September. Zu den Ereignissen in China liegen nachstehende officielle Nachrichten vor: Mit der Besetzung der Station Fuliardi befindet sich die Magistrale der Mandshurischen Bahn neuerdings in russischem Besitz. General Rennenkampff rückte mit der Reiterei am 24. August von Zizikar nach Süden aus. Um dieses Detachement zu unterstützen, marschirte General Orlow mit der Fußkosaken-Brigade und Theilen der 1. Infanterie-Brigade am 26. August in derselben Richtung vor und passirte am 27. Zjan-Guandi, zwei Tagemärsche von Zizikar. — Am 25. August besetzte das Reiter-Detachement des Generals Kryshanowski nach einem kleinen Geplänkel die Stadt Omosso ohne Verluste auf russischer Seite. In der Nähe von Seolanzsigou ließ der Feind vier Geschütze auf dem Wege stehen. — Die Garde-Batterie wird nach ihrem Eintreffen im Amur-Bezirk zu Wasser auf dem Sungari nach Charbin dirigirt und dem Bestande des auf Girin marschirenden Detachements zugetheilt werden.

— Zum telegraphisch gemeldeten Brande der Hoth'schen Seilfabrik berichtet die „St. Pet. Z." nach den Residenzblättern u. A. folgende Einzelheiten: Der Besitzer der Fabrik, Herr Hoth, erfuhr von dem Ausbruch des Feuers in seiner Wohnung, wo seine Gemahlin zuerst den Feuerschein bemerkte. Das Feuer griff, von dem starken Winde angefacht, so rasch um sich, daß die Fabrik in kurzer Zeit sich in ein Flammenmeer verwandelt hatte. Es gelang nur einige Rollen Seile, im Werthe von etwa 1000 Rbl., zu retten. Und doch waren in der Fabrik am Tage des Brandes gegen 100,000 Pud Seile und Kabelgarn vorhanden. Dazu gegen 30,000 Pud Theer. Zwei Stunden nach dem Ausbruche des Brandes waren von den Holzbauten der Fabrik nur noch Kohlen übrig geblieben. Auf einem Grundstück von einer Quadrat-Werst dehnten sich die Fabrikgebäude aus, die zur Hälfte aus Holz bestanden. Als der ungeheure Häusercomplex in Flammen stand, war an ein Löschen nicht mehr zu denken. Ein aufregendes Bild bot der brennende Theer, welcher sich wie glühende Lava über die benachbarten Gemüsegärten von Kisselew ergoß. Der Besitzer des Gemüsegartens hat ungeheueren Schaden erlitten. — Die eingeäscherte Seilfabrik ist eine der größten der Welt. Der Jahresumsatz repräsentirt einen Werth von über 1 Million Rbl. Beschäftigt werden in St. Petersburg 200 Arbeiter und in Rshew über 1000 Arbeiter. — Der

Feuilleton.

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

[Vorbemerkung.

Wir bieten hiermit unseren Lesern zum ersten Male eine ins Deutsche übertragene längere estnische Erzählung, die uns mitten in das, unseren deutschen Kreisen viel zu wenig bekannte estnische Volksleben einführt.

Die Uebersetzung verdankt ihre Entstehung einer Anregung, welche Herr Pastor V. Wittrock in der Nr. 177 des vorigen Jahrganges unserer Zeitung in einer Besprechung des eigenartigen estnischen Buches gab — einer Besprechung, die sich auch als Einführung in die Erzählung vorzüglich eignet und die wir daher zum besseren Verständniß und zur richtigeren Würdigung der culturhistorischen Novelle mit einigen Kürzungen unserer Uebertragung vorausschicken. Es heißt dort:

„... Das Buch führt den Titel „Pimeduse wõimus" und will „Kujutused rahwa elu halwemast küljest" d. h. „Bilder von den schlimmsten Seiten des Volkslebens" bieten. Diese 163 Seiten starke culturhistorische Novelle hat zum Verfasser den jungen estnischen Schriftsteller Ploompuu, der bisher der estnischen Leserwelt durch kleinere Arbeiten — Missions-Beilagen zum „Ristirahwa pühapäewa leht", eine Serie illustrirter, zu den großen kirchlichen Festen herausgegebener Volksblätter und die Mitarbeit an dem „Post." — bekannt geworden ist und jetzt zum ersten Mal mit dem oben genannten größeren Literaturerzeugniß vor die Oeffentlichkeit tritt.

Sollte schon jede wirklich gute Schrift, welche den estnischen Büchermarkt bereichert, unserer dankbaren Anerkennung und freudigen Theilnahme gewiß sein, so ganz besonders diese Novelle, und zwar nicht nur wegen ihrer durchweg spannenden und mit gutem Compositionstalent durchgeführten Fabel, die der Verfasser in ihren Hauptzügen einer Erzählung des finnischen Schriftstellers Alkio entlehnt hat, und wegen der tadellosen, in bestem Sinne volksthümlichen Sprache, sondern vor Allem wegen ihrer, unser volles Interesse beanspruchenden Schilderungen sittlich-religiöser, cultureller und socialer Zustände in unserem Landvolk.

Freilich, es sind düstere und erschütternde, mitunter geradezu empörende und anwidernde Bilder, die der Verfasser von der religiösen Verwahrlosung und sittlichen Rohheit, der charakterlosen Schwäche und dem fleischlichen Freiheitstaumel, dem Versunkensein in Trunksucht, Liederlichkeit, Verlogenheit, Diebstahl, Hehlerei, Pietätlosigkeit u. s. w., wie sie in einzelnen Gebieten unserer Heimath herrschen, zeichnet und um eine Liebesgeschichte gruppirt. Auch wer mit unserem Volke in steter Berührung steht, wird sich oft veranlaßt fühlen, zu fragen: Ja, ist all' das Geschilderte wirklich ein treues, der Wirklichkeit entsprechendes Bild von den hier und da bei uns zu Lande vorhandenen Zuständen, sollte das Maß nicht dazwischen überschritten, sollten die Farben nicht an einzelnen Stellen zu dick aufgetragen und Licht und Schatten zu ungleichmäßig vertheilt sein? Der Verfasser selbst sieht solche Fragen voraus, wie er in der kurzen Einleitung zu seinem Buche sagt, aber er bittet, nicht zu vergessen, daß seine Erzählung den Titel „Die Macht der Finsterniß" trägt, daß er es sich zur Aufgabe gemacht hat, „des täglichen Lebens und der Volkscultur schlimmste Seiten zu zeigen" und daher nothwendiger Weise „manchen Schmutz ans Tageslicht" ziehen muß. Wohl weiß er, daß „zum Glück nicht in allen Gegenden unseres Landes solche Bilder, die hier Mancher vielleicht als Uebertreibung bezeichnen möchte, zu finden sind, aber völlig verschwunden ist ein solcher Sinn aus der Jugend noch nirgends. Dagegen giebt es Orte, wo die hier vorkommenden „schlimmen Bilder" noch gebräuchliche Dinge sind.

Und in der That tragen die Charaktere der Persönlichkeiten und ihre Handlungen den Stempel der Wahrheit an der Stirn, sind die Verhältnisse, in denen sie leben, und die Zustände, in die sie gestellt sind, zu naturwahr gezeichnet, als daß sie lediglich der Phantasie des Schriftstellers entsprungen sein könnten. Wer von uns, die durch ihre sociale Stellung oder durch Amt und Beruf in der Wirksamkeit unter unserem Landvolke stehen, sollte nicht schon einem und dem anderen der gezeichneten Typen gegenübergestanden oder gegen den einen und anderen der hier geschilderten Nothstände gekämpft haben? Das sind Menschen, die Fleisch und Blut an sich tragen, dieser — um nur einige herauszugreifen — dem Trunke fröhnende und unter dem Pantoffel seiner klatschsüchtigen und boshaften Frau stehende, energielose Gemeindeälteste; jener allseits gefürchtete, schlaue, gewaltthätige und allen Lastern ergebene Diebeshelfer und -hehler Paali-Tõnu, welchen Alle hassen und dem doch Keiner gegenüberzutreten den Muth hat, der sich immer aus der Affaire zu ziehen weiß und der doch der geheime Anstifter der meisten Diebstähle und Morde in der ganzen Umgegend ist, unter dessen dämonischem Einfluß charakterlose Gesellen oft gegen ihren Willen und ihr Gewissen stehen und vor dessen Rache sich die Besten fürchten; endlich der mit feinem psychologischen Verständniß gezeichnete Karu-Hans, „der Gemeinde muthigster Bursche," von einer trunksüchtigen, gattenmörderischen Mutter in frühester Jugend den bösen Einflüssen einer gottlosen, lasterhaften Umgebung preisgegeben, welche alle edleren Empfindungen und besseren Herzensregungen in dem gut veranlagten jungen Menschen ertödtet hat, so daß er als der von Allen bewunderte Messerheld nur von dem einen Gedanken beherrscht wird: es Allen an Rohheit, Tollkühnheit, Rauflust, Trunksucht, Pietätlosigkeit u. s. w. zuvorzuthun, ohne auf die mahnende Stimme seines noch nicht ganz ertödteten Gewissens zu achten.

Es führte zu weit, wollten wir alle die rohen Gesellen, welche sich um diese Führer in der Bosheit sammeln, auch nur kurz charakterisiren oder ihre schamlosen Thaten, die sie bei der Brautwerbung und bei ihren Gelagen, in der Michaelis-Nacht und beim Hochzeitsschmaus, unter ihren Gesinnungsgenossen und in der Mitte gläubiger Christen, gegen ihre Eltern und ihre Freunde, gegen Familie und Kirche, verüben, näher ausführen — es genügt hervorzuheben, daß die furchtbare Macht der Finsterniß und Sünde, wie sie in manchen Gegenden auch unser estnisches Volksleben vergiftet und verwüstet, mit schonungsloser Offenheit dargestellt wird, und wir tiefe Blicke ins religiös-sittliche und sociale Elend unseres Volkes gewinnen. Wir verstehen den Stoßseufzer des Verfassers: „O, wie viel Arbeit hätte hier die Nächstenliebe, wie viel könnte und sollte ein jedes liebende Herz seinerseits mithelfen, damit die Bosheit abnehme!" ...

Treten auch die lichten Bilder gegenüber der eigentlichen Aufgabe, die Macht der Finsterniß zu schildern, zurück — sie fehlen doch nicht vollständig. In der Erzählung begegnen wir immer wieder glaubensstarken und sittenreinen Persönlichkeiten, denen das Wohl ihrer irregeleiteten Volksgenossen schwer auf dem Herzen liegt, und die dem Verderben nicht nur passiven Widerstand leisten, sondern auch mit der werbenden Kraft glaubensfroher Liebe Alle, die sich retten lassen wollen, um sich sammeln. An den jungen, im Evangelium gegründeten Pastor der Gemeinde und an Männer aus dem Volk, die fest im Worte Gottes gewurzelt sind, schließt sich die mit dem Spottnamen „ärkanud hinged" d. h. „erweckte (eigentlich erwachte) Seelen" belegte Schaar der Gläubigen an. Und wie sehr auch die Repräsentanten der Bosheit wider sie und das Evangelium wüthen, der Verfasser läßt uns in dem mit ergreifender Dramatik geschriebenen Capitel „ärkanud hingede seas", d. h. „unter den erweckten Seelen", keinen Zweifel darüber, wem von den beiden Parteien der Sieg zufallen muß...

So viel über den Inhalt und Charakter dieser estnischen Erzählung. Gewiß ist auch Manches an ihr auszustellen, so z. B., daß die Charakterschilderung des eigentlichen Haupthelden Karu-Hans in sofern nicht zum Abschluß gebracht ist, als der Leser im Ungewissen darüber bleibt, ob diese, unsere lebhafte Theilnahme erweckende Persönlichkeit von dem Wege des Verderbens sich abwendet oder seinen Verhängniß entgegeneilt; sodann, daß der Verfasser in den conventikelartigen Kreisen erweckter Seelen, denen die Züge schwarmgeistiger, religiöser Ueberspanntheit doch nicht ganz fehlen, allein die Vertretung eines thatkräftigen Christenthums zu erblicken scheint, und noch einiges Andere. Aber dadurch wird der Werth des Buches nicht herabgemindert und wir sind überzeugt, daß die Absicht des Verfassers, „unseren gebildeten Kreisen es zu ermöglichen, das Seelenleben und die Denkweise des Volkes mehr kennen zu lernen und dadurch auch den culturellen Bestrebungen unseres Volkes ein zweckentsprechenderes und wirksameres Ziel zu geben" durch dasselbe erreicht wird.

Allen, die ein Interesse an unserem Volke haben, und besonders Denen, die berufsmäßig an der Entwickelung desselben zu arbeiten verpflichtet sind, sei daher das Buch warm empfohlen. Dabei vermag ich den Wunsch nicht zu unterdrücken, es möchte sich eine berufene Feder finden die eine Uebersetzung der Novelle ins Deutsche unternimmt und sie dadurch weiteren Kreisen zugänzlich macht. . ."

Der hier von Hrn. Pastor Wittrock ausgesprochene Wunsch einer Uebersetzung der Novelle wird nunmehr erfüllt. Der Herr Uebersetzer hat sich, ohne sich ängstlich an den Wortlaut zu halten, bemüht, dem Original in Ton und Färbung möglichst nahe zu kommen. — Mit Rücksicht auf den weiten Kreis der Leser einer Zeitung sind einige derbere Partien und Ausdrücke abgeschwächt oder unterdrückt, auch sind einige Kürzungen vorgenommen worden.]

1.

I. Järwepera-Liesa.

Kaum hatte Järwepera-Liesa die Zeit, wo ein Mädchen für erwachsen gilt, erreicht oder, mit anderen Worten, die Confirmationslehre

Schaden beläuft sich auf weit über eine Million Rubel.

Wilna. In Sachen des Güterkaufes in den westlichen Gouvernements hat der Dirigirende Senat, wie die „Now. Wr." referirt, eine authentische Interpretation dahin ertheilt: daß Personen, die vom Gouverneur eine Bescheinigung darüber erhalten haben, daß sie berechtigt seien, ein gewisses Gut zu kaufen, damit auch das Recht erworben haben, jedes andere Gut, das innerhalb des Verwaltungsgebietes des betreffenden Gouverneurs liegt, anzukaufen. Diese Interpretation kann auch in dem Falle angewandt werden, wenn die Person, die vom Gouverneur die Bescheinigung erhalten hat, daß sie berechtigt ist, eine bestimmte Fläche Land zu erwerben, ein viel umfangreicheres Stück Land erwirbt, als in der Bescheinigung angegeben war. Ferner hat der Umstand, daß der Bittsteller römisch-katholischer Confession ist und russische Abstammung nicht nachweisen kann, keine einschränkende Bedeutung, wenn der Käufer — Bauer ist, da das vom Gesetz aufgestellte Verbot, Personen polnischer Herkunft Land im Westgebiet zu verkaufen, nur auf Gutsbesitzer Anwendung findet, nicht aber auf die örtlichen katholischen Bauern.

Tula. Das durch den Generalissimus Ssuworow so berühmt gewordene russische Bajonnet („Die Kugel ist eine Närrin, das Bajonnet ein fixer Kerl") ist auf der Pariser Weltausstellung mit dem höchsten Preise gekrönt worden. Der Herstellungsort dieser „stählernen Borste" ist Tula, das schon seit zwei Jahrhunderten der russischen Armee das Bajonnet liefert.

Finnland. Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, sind gegenwärtig die beiden am finnländischen Cadettencorps zu Fredrikshamn eingerichteten Lehrerposten der russischen Sprache unbesetzt, da sich keine Reflectanten darauf gemeldet haben. In Veranlassung dessen hat der Senat verfügt, daß die genannten Aemter fürs Erste in der Art zu versehen sind, daß die Ertheilung des Unterrichts sowohl als auch die damit verbundene Gage unter den übrigen Lehrern des Cadettencorps vertheilt werden.

— Die Frage über die Verzeichnung russischer Bürger zu den finnländischen Ortschaften ist, wie die „Finl. Gaz." berichtet, der Competenz des finnländischen Senats entzogen worden. Einem Allerhöchsten Befehl zufolge gelangen Angelegenheiten dieser Art, als die allgemeinen Reichsinteressen betreffend, auf Grund der im Allerhöchsten Manifeste vom 3. (15.) Februar 1899 enthaltenen Hinweise zur Prüfung.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) September.

Zu den chinesischen Wirren.

Ueber die einzuleitenden Friedensverhandlungen mit China circuliren verschiedene, zum Theil ganz widersprechende Nachrichten. So melden die „Central News" aus Schanghai vom Mittwoch Nachmittag: Es verlautet, daß die alliirten Mächte bereits mit dem Prinzen Tshing verhandeln. Die Basis der Verhandlungen sei, daß die Mandschurei ein Pufferstaat werde, daß europäische Garnisonen in die Vertragshäfen gelegt würden, und daß die Führer der Boxer hingerichtet würden. — An unterrichteter Stelle in Berlin ist von derartigen Bedingungen nichts bekannt. — Aus Schanghai trifft ferner folgendes Telegramm der Ostasiatischen Nachrichten-Expedition des Deutschen Flotten-Vereins ein: „Li-Hung-Tschang hat nachstehendes Telegramm der russischen Regierung erhalten: Die russische Regierung stellt folgendes Ultimatum: Der Kaiser von China soll die Regierung wieder selbst übernehmen, seinerseits sofort für die Verhaftung und Bestrafung des Prinzen Tuan und der übrigen Führer der Boxer Sorge tragen und den Einfluß der Kaiserin auf die Regierung ausschließen. Li-Hung-Tschang hat außer der ersten Bedingung diese Vorschläge unannehmbar erklärt und seine Abreise von Schanghai nach Norden aufgegeben." — Das Letzte ist nicht der Fall und diese ganze Depesche erscheint fragwürdig.

*

Großes Aufsehen in Deutschland erregt ein bestens in die bisher verfolgte „stramme" Politik Deutschlands passender Artikel, welchen der Vertreter der „Times" in Peking, Dr. Morrison, über die Vorgänge in Peking seinem Blatte zur Verfügung gestellt hat. Der Artikel ist auch deshalb beachtenswerth, weil Dr. Morrison bei seiner Abfassung sich an die in Europa besonders interessirenden Fragen hielt, wie er sie aus den ihm nach dem Entsatz Pekings zugehenden englischen Blättern sich zusammengestellt. Der Artikel giebt von einer starken Abneigung gegen jede friedliche Unterhandlung mit der chinesischen Regierung Kunde; er ist vom 31. August datirt und lautet:

„Londoner Zeitungen, die hier eingegangen sind, lehren mich, daß meine Depeschen, die ich während der Belagerung fortwährend absandte, trotz der hohen Belohnung nicht durch die Postenkette der chinesischen Truppen hindurchgelangt sind; die Boten wurden getödtet. Ferner geht aus den Blättern hervor, daß überall im Auslande die chinesischen Gesandten die fremden Regierungen irrezuführen suchten durch die erlogenen Berichte, daß die Angriffe auf die Gesandtschaften und die Beschießung der Gebäude, die mit Frauen und Kindern vollgestopft waren, verbrecherischen Rebellen zur Last zu legen seien, daß dagegen die Regierung den Wunsch gehabt habe, diese Rebellen zu unterdrücken, aber machtlos gewesen sei. Dem gegenüber ist als die Wahrheit festzustellen, daß die Angriffe auf die Gesandtschaften auf Befehl der Kaiserin-Regentin organisirt wurden durch Yunglu, Tungfuhsiang und Li-Ping-Heng — hohe Regierungsbeamte, die durch kaiserlichen Erlaß angewiesen waren, die Gesandten durch Feuer, Schwert und Aushungerung zu vernichten. Während der Belagerung beschossen Krupp'sche Geschütze, die auf der Mauer der kaiserlichen Stadt und auf dem dem Palast gegenüber gelegenen Thore der Stadtmauer aufgestellt waren, die Gesandtschaften. Am 25. Juni wurde versucht, die Fremden durch niedrigsten Verrath in Sicherheit zu wiegen, um dann einen unerwarteten, gleichzeitigen Angriff zu unternehmen, der vom kaiserlichen Palaste aus geleitet wurde. Während der ganzen Zeit der zweimonatigen Belagerung durfte keine Nahrungszufuhr durch die chinesischen Truppen durchgelassen werden. Am 18. Juli jedoch hatten die chinesischen Minister die Frechheit, einige Melonen, Eis und einen Sack Mehl in die britische Gesandtschaft zu schicken, wo die Frauen und Kinder sich aufhielten; aber es wurde Verrath befürchtet und Niemand wollte das Mehl essen, weil man fürchtete, daß es vergiftet sei. Während der Verhandlungen gegen Ende der Belagerung, als Waffenstillstand war, arbeiteten die chinesischen Truppen Tag und Nacht und führten von dem kaiserlichen Wagenpark aus eine Mine unter die britische Gesandtschaft und das zweistöckige Gebäude, das die britischen Dolmetscher-Eleven bewohnten. Daß wir gerettet wurden, war ein wunderbarer Zufall; vielleicht wäre am nächsten Tage eine Explosion erfolgt, die einen Weg in die Gesandtschaft gebahnt und großen Verlust an Menschenleben zur Folge gehabt hätte. Eine ähnliche, von den kaiserlichen Truppen angelegte Mine explodirte in der Peitang-Kathedrale und verschlang 200 chinesische Christen...

Seit der Ankunft der Entsatztruppen ist kein Boxer-Führer verhaftet oder bestraft worden. Die Tempel, in die sie flüchteten, und die ihr Hauptquartier bilden, sind nicht zerstört worden und der kaiserliche Palast, das Zeichen der chinesischen Macht, wird geehrt und geachtet, während freundschaftliche Botschaften an die Kaiserin gesandt werden, deren blutiger Verrath ohne Beispiel in der Geschichte dasteht. Die Censur über die Preßdepeschen wird unter der Controle des Generalstabes des indischen Contingents ausgeübt, dessen Kenntniß von China natürlich beschränkt ist. Die Einschränkungen, denen die ausführliche Berichterstattung unterworfen ist, verhindern, ein genaueres Bild von der gegenwärtigen Lage in Peking zu geben.... Alle interessirten Mächte müssen darauf bestehen, daß die Kaiserin auf immer von dem Thron verbannt wird und daß der Prinz Tuan und die anderen verbrecherischen hohen Beamten hingerichtet werden. Tuan ist es gewesen, der die Boxer angeführt hat, der die Ermordung der Männer, Frauen und Kinder angeordnet hat und der die verrätherische Absicht hatte, die in den Gesandtschaften Belagerten niederzumachen."

Die „Köln Z." schreibt zu dieser Darstellung der Lage in Peking, dieselbe wirke wie eine Offenbarung und beleuchte die durch die Verhandlungen geschaffene diplomatische Lage aufs grellste. Die an den Pekinger Verbrechen schuldigen Personen seien so deutlich gekennzeichnet, daß die ganze civilisirte Welt entrüstet sich auflehnen würde, wollte man sie ungestraft lassen. Es lasse sich jetzt schon erkennen, daß ihre Straflosigkeit in den Augen der Chinesen einer Prämie für weitere Verbrechen gleichkommen würde.

*

Inzwischen haben nach langem Hin- und Herwägen die verbündeten Truppen von Peking aus eine Expedition nach Paotingfu, dem wichtigen Punct an der von Peking nach Südwesten führenden Bahn, unternommen. Diese Expedition scheint zum Theil durch die Schwierigkeiten der Verproviantirung der Truppen in Peking veranlaßt zu sein. Obwohl die große Masse der Bevölkerung die Chinesen- wie die Tataren-Stadt verlassen hat, so beginnt doch bereits unter der relativ geringen Besatzung der Verbündeten sich Mangel an genießbaren Lebensmitteln fühlbar zu machen, und es ist jetzt bereits klar, daß die Proviantfrage eines der schwierigsten Probleme für die Occupations-Armee Pekings darstellen würde, falls man sich nicht entweder entschließt, nur eine relativ geringe Garnison in der Kaiserstadt zu lassen, oder aber zu einem schnellen Friedensschlusse zu gelangen. Paotingfu aber bietet ein vorzügliches Verproviantirungs-Centrum nicht nur, sondern die Verbindung zwischen dieser Stadt und der Meeresküste über Tschingwanfu ist, besonders während des Winters, außerordentlich viel leichter und sicherer, als über Tientsin. Aus diesen Gründen scheint sich die Besetzung von Paotingfu zu empfehlen und das um so mehr, als die Einnahme dieses Aufstandsortes einen ganz bedeutenden Eindruck auf die Gesammtbevölkerung des Reiches und die Boxer machen würde.

Eine Pekinger Reuter-Meldung vom 15. September lautet: Das Verhör des Mörders des deutschen Gesandten v. Ketteler wurde heute fortgesetzt. Der Angeklagte wurde mit dem Gesandtschafts-Secretär Cordes confrontirt, der bei dem Morde des Gesandten zugegen war. Nach eigenem Geständniß ist der Mörder Unterofficier. Er erklärte, daß er nach Vorschrift der höchsten Amtspersonen gehandelt habe und daß befohlen worden sei, alle Ausländer zu tödten. Wen er getödtet, habe er nicht gewußt.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Rückzug Krüger's auf portugiesisches Gebiet ruft allenthalben einen moralischen Eindruck von außerordentlicher Tragweite hervor. Die englischen Blätter äußern übereinstimmend, daß die „Flucht Krüger's" — wie sie sich ausdrücken — für England viel bequemer sei, als seine Gefangennahme, da hierdurch ernste Verwickelungen abgewendet würden; sie erklären, daß „dieser wenig dramatische und heldenhafte Abgang Krüger's der Krüger-Legende einen nicht wieder gut zu machenden Schaden zufügen" werde. Selbst wenn man es daher nicht mit einer wirklichen „Flucht" des Präsidenten zu thun hat, so wäre doch ein Ereigniß zu verzeichnen, das für die Burensache sehr ungünstig, für die Engländer sehr günstig wirken dürfte. Allerdings wird man auch in Rechnung ziehen müssen, daß Krüger ein alter Mann ist, der schon seit längerer Zeit als schwer nierenkrank gilt. Daß ihn die Ereignisse der letzten Monate stark angegriffen haben, ist unzweifelhaft, und man wird es wohl glaubhaft finden, daß, wie „Daily News" berichtet, Krüger nach seiner Ankunft in Lourenzo-Marquez sich sofort von zwei Aerzten hat untersuchen lassen.

Ueber Aeußerlichkeiten der Ankunft Krügers in Lourenzo-Marquez melden englische Blätter noch:

Die „Times" berichtet: Der Sonderzug mit dem Präsidenten Krüger fuhr nicht in die Station ein, sondern wurde auf einem Nebengeleise in die Nähe des Hauses des niederländischen Consuls Pott geleitet. Der General-Schatzmeister Malherbe wird Abends ebenfalls in Lourenzo-Marquez erwartet. — Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph" wird das Haus des Consuls Pott durch eine besondere Schutzwache portugiesischer Polizei bewacht. Der Gouverneur von Lourenzo-Marquez hat dem Präsidenten Krüger nach dessen Ankunft einen Besuch gemacht.

Wie „Daily News" aus Pretoria vom Donnerstag berichtet, erhielt Frau Krüger ein Telegramm ihres Gemahls aus Lourenzo-Marquez, in welchem er sie bittet, dorthin zu ihm zu kommen; Frau Krüger erwiderte, ihr Gesundheitszustand gestatte ihr nicht zu reisen. — Ferner meldet man dem „Daily Telegr." aus Lourenzo-Marquez vom 14. September: Krüger wird nominell gefangen gehalten auf Betreiben des britischen Consuls, der entschieden dagegen protestirte, daß Krüger das portugiesische Gebiet als Stätte benutze, um von dort mit der Executive Transvaals eine Verbindung aufrecht zu halten oder sie zu leiten. Daher wurde Krüger vom Hause des Consuls Pott nach dem Regierungsgebäude gebracht, wo er scharf überwacht wird. Militärposten sind aufgestellt; der Secretär des Gouverneurs ist haftbar für Krüger gemacht und dahin instruirt worden, daß Krüger das Regierungsgebäude nicht verlassen dürfe. Der Gouverneur theilte mit, er sei von der Lissaboner Behörde angewiesen, Krüger fortan nicht mehr als Vertreter Transvaals und des Oranje-Freistaats anzuerkennen, da beide jetzt britisches Gebiet sind. Der französische Consul und der Consular-Attaché sprachen vor, um Krüger zu besuchen, wurden aber nicht zu ihm gelassen, ebenso nicht Krüger's Beamte. Schalk-Burger, der vergangene Nacht eingetroffen ist, erhielt gleichfalls nicht die Erlaubniß, Krüger zu besuchen und reiste sofort wieder nach Transvaal, mit ihm Alphons Eloff. — Am Donnerstag Abend wurden 5 Personen verhaftet, die angeschuldigt sind, sich verschworen zu haben Pott's Haus in die Luft zu sprengen; drei Verhaftete wurden freigelassen, die anderen Beiden, die Engländer sind, wurden in Haft behalten. — Ben Viljoen's Familie traf ebenfalls ein. Piet Grobler und Familie wollen mit dem Dampfer „Herzog" abreisen.

Ueber weitere militärische Operationen der Engländer berichtet der „Standard" aus Machadodorp vom 13. September: French traf in Barberton ein und fand dort 3000 Frauen und Kinder vor, die aus Pretoria und Johannesburg geflüchtet waren. Die Buren haben zwischen Helvetia und Schoemansdrift einen Wagen der englischen Telegraphensection mit Buller's Postsachen erbeutet. — Eine Capstädter Depesche vom 15. September besagt: French besetzte Barberton, erbeutete einen Wagenpark mit 43 Locomotiven, Mauser-Gewehren, Munition, Rindvieh und Mundvorrath für drei Wochen; er machte 100 Gefangene. — Pole-Carew nahm Kaapschehoop; Steijn zog sich mit den Geschützen nach Hektorspruit zurück.

Die im Haag weilende Buren-Gesandtschaft veröffentlicht eine Proclamation in der erklärt wird: England verletzte das Kriegsrecht und den Kriegsbrauch der civilisirten Nationen. Die englischen Proclamationen dienten nur als Vorwand, um den Krieg in unmenschlicher Weise fortzusetzen. Zum Schluß heißt es in der Proclamation der Buren-Mission: „Namens der menschlichen Gerechtigkeit richten wir die Aufforderung an alle Völker, uns in diesem kritischen Augenblick beizustehen und unser Vaterland zu retten. Wir vertrauen auf Gott, daß unsere Bitte Gehör findet."

Wird die Auflösung des oesterreichischen Abgeordnetenhauses Erfolg haben?

— C. — In dem Lande des Wurstelns hat sich die Regierung einmal zu einer „mannhaften That" aufgeschwunden: Sie hat das Abgeordnetenhaus aufgelöst. Die amtliche „Wien. Z." begründet die Maßregel der Regierung in einer Weise, die wieder einmal einen handgreiflichen Beweis dafür liefert, daß in der Politik eine Darstellung anscheinend vollkommen zutreffend und unwiderleglich und doch thatsächlich vollkommen irrig sein kann. Es wird geklagt, daß seit 3 Jahren die parlamentarische Thätigkeit vollkommen versagt habe und daß darunter die wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes schwer gelitten hätten. Deshalb sei die Auflösung des Abgeordnetenhauses zu einer zwingenden Nothwendigkeit geworden, und es sei zu hoffen, daß Oesterreichs Völker durch ihr Votum zu erkennen geben würden, daß sie von nun an ihre wirthschaftlichen Interessen besser gewahrt wissen wollen.

Alles sehr richtig und Alles sehr falsch. Rich-

---

durchgemacht und angefangen, zu Hause heirathslustige junge Leute zu empfangen, so begann nächtlicher Weile eine wahre Völkerwanderung nach dem Järweper-Gesinde. Liesa schlief nach allgemein üblicher Sitte auf dem Boden der neuesten Kleete, in der sog. Hofskammer. Besonders an den Sonnabend- und Sonntag-Abenden kletterten Dutzende von jungen, heirathslustigen Burschen die etwas steile Stiege zu ihr hinauf. Wenn dann, wie's manchmal geschah, der ganze Bodenraum und sogar der hinzugehörige Vorflur von solchen Gästen besetzt war und den Nachzüglern das Warten zu lang wurde, entstanden in ihrer gegenseitigen Unterhaltung häufig so sonderbare Verwickelungen, daß die Betheiligten dieselben durch Zuhilfenahme ihrer Fäuste zu schlichten versuchten. Diese Schlichtungsversuche endeten jedoch meist damit, daß die Betheiligten einzeln oder truppenweise die steile Stiege hinabkollerten, während sachverständige Amtsbrüder zu ihrer Empfangnahme unten schon eine Egge oder ein anderes zweckentsprechendes Instrument bereit gestellt hatten. In Folge dessen hing es nur von der Widerstandsfähigkeit der betreffenden Naturen oder der Festigkeit der Gliedmaßen ab, ob der Kampf am unteren Ende der Stiege noch fortgesetzt wurde oder nicht. Wenn die Bodenfläche des Hofes reden könnte, so würde sie von manchen Beulen, Armbrüchen u. dgl. m. erzählen, die unter dem Deckmantel nächtlicher Finsterniß und unter Zähneknirschen, Aechzen und Drohungen entstanden waren. Es gab unter den jungen Leuten sogar Solche, welche schon beim Wetzen ihres Messers daran dachten, daß es ihnen vielleicht noch vor der Kleete des Järwepere-Gesindes gute Dienste leisten könnte.

Das Mädchen war keusch, — selbstverständlich. Sonst hätte man nicht so heftig um sie gekämpft. Dazu war sie reich, denn ihr mütterliches Erbtheil wurde auf etwa 500 Rbl. geschätzt. Außerdem war sie noch so zurückhaltenden Charakters, daß die Bursche gleich nach der Anknüpfung der ersten Bekanntschaft durchaus nicht in Erfahrung zu bringen vermochten, was ihre wahre Meinung in Bezug auf jeden einzelnen unter ihnen sei. Als sie jedoch etwa ein halbes Jahr lang ihr liebendes Blut vor der Jerwepereschen Kleete auf Amor's Altar vergeblich geopfert hatten, fingen sie allmählich an, hinter des Mädchens eigentliche Gesinnungen zu kommen.

Vor einigen Jahren war und ist es auch eben noch in mehreren Kirchspielen Estlands allgemeine Sitte, daß, falls ein junger Mann von seiner Angebeteten ein offenkundiges Zeichen der Vergünstigung erhalten hat, ein Zweiter kommen und den ersten zum Zweikampf herausfordern darf. Der Sieger leuchtet darauf dem unterlegenen Gegner mit Prügeln heim und erhält für dieses Mal alle Vorrechte eines Freiers. Liesa ihrerseits hatte aber während der Dauer dieser Kämpfe ihren persönlichen Werth bereits so zu würdigen gelernt, daß sie bei Gelegenheit solcher Raufereien die Kleete den Burschen überließ und sich auf so lange ins Familienzimmer des Wohnhauses zurückzog, bis beide Nebenbuhler von der Bildfläche verschwunden waren.

In solchen Gegenden bringt es der Geist der jungen Leute mit sich, daß die Bursche durch Schreien und Toben die Anerkennung der Mädchen zu gewinnen suchen, und eine große Anzahl der letzteren billigt diese Sitte. Da nun aber Liesa, die bereits für hochbegehrenswerth galt, solch eine Charakterfestigkeit bewies, kamen die jungen Bursche schließlich auf den Gedanken, daß sie höchst wahrscheinlich eine „Erweckte" sei.

Wer wird denn auch solch eines verdrehten Mädels willen die Rolle eines Schafes spielen wollen! Na, das fehlte gerade noch!" Die Bursche lachten und gewannen allmählich die feste Ueberzeugung, daß Liesa sich religiösen Dingen zugewandt haben müsse und lenkten ihre Schritte anderwärts hin. Gesinnungsgenossen gab es ja noch die Menge; darum überließ man Liesa solchen Leuten, denen es Vergnügen machte vor den Mädchen „das Schaf zu spielen."

Liesa's Vater war Gemeindeältester, ein schmächtiges Kerlchen, der es früher zu keiner Berühmtheit zu bringen vermocht hatte, bis die Tochter herangewachsen und ins heirathsfähige Alter gerückt war. Das Bemerkenswertheste, das man von dem Alten wußte, bestand darin, daß er stets ein Fäßchen Schnaps in der Ecke liegen hatte, aus dem er sich vor jeder Mahlzeit einen „Kleinen" genehmigte, während er dagegen nur selten jemand Anderem einen Tropfen von dem theueren Naß gönnte. Reichte er aber einmal ausnahmeweise irgend einem Gast davon, so war es immer nur ein halbes Glas, bei dessen Einschenken er vor sich hin brummte: „'s wird ja doch nur verschüttet, wenn ich das Glas bis an den Rand voll gieße." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Bacillus der Ruhr. Aus Bonn wird vom 10. Sept. berichtet: Professor Dr. Walter Kruse vom hiesigen hygieinischen Institut hat bei der im Juli und August im Kreis Ruhrort ausgebrochenen Ruhr-Epidemie umfangreiche Untersuchungen namentlich im katholischen Krankenhause in Laar angestellt und als Ergebniß dieser Untersuchungen einen Bacillus entdeckt, der für den Erreger der Ruhr (Dysenterie) zu halten ist.

— Ueber ein echt amerikanisches Vorkommniß wird aus Newyork geschrieben: In Far-Rockaway, einem als Sommerfrische beliebten Stranddorfe, lebte eine arme Wittwe, die als Taglöhnerin sich und ihre vier Kinder nothdürftig ernährte. Plötzlich erkrankte sie und mußte ins Spital gebracht werden. Sie nahm ihren Kindern das Versprechen ab, sich nicht zu trennen, und die beiden Aeltesten, ein 12-jähriger Knabe und ein 10-jähriges Mädchen, versprachen, getreulich für die Kleinen zu sorgen. Für viele Wochen ist es ihnen auch gelungen, den kleinen Haushalt derart zusammenzuhalten, daß selbst die Nachbarn nicht ahnten, wie knapp es oft in demselben zuging, und nicht wußten, daß des Knaben kleine Einnahmen ihn ausschließlich bestreiten mußten. Er verdang sich als Ausläufer beim Telegraphenamt und besorgte sonst allerlei Botengänge. Mit dem Gelde, das er heimbrachte, wirthschaftete Schwester Nellie sehr häuslich und that ihr Bestes, die Kleinen vor Hunger zu schützen. Aber manchmal reichte doch des Aeltesten Einnahme nicht, um die 4 Magen zu befriedigen, und trotz des Versprechens, es Niemandem mitzutheilen, wenn der Hunger sie plage, entschlüpfte doch den jüngeren Geschwistern eine Klage gegen eine in der Sommerfrische weilende Dame, die Gefallen an dem hübschen, jüngsten Kinde fand. Und dies gab nun Veranlassung zu Dem, was die älteren Geschwister durch Geheimhaltung der Familienverhältnisse eben hatten vermeiden wollen: die „Gesellschaft gegen grausame Behandlung von Kindern" ward benachrichtigt und die weinenden Kinder wurden ihrem Heim entführt. Man kleidete und speiste sie, und das gefiel den Jüngeren sehr wohl, aber Jim, der Aelteste, erklärte: „Ich will Eure Kleider und Eure Speisen nicht, ich kann mich und die Meinen erhalten. Laßt mich endlich fort, sonst verlier ich meinen „job" (Geschäft)." Nellie bat unter Thränen, man solle ihr die Kleinen nicht nehmen; sie hätte der Mutter fest versprochen, für sie zu sorgen. — Jedenfalls haben die Kinder das Zeug, sich durchzuschlagen. Man sollte sie unterstützen, aber nicht gewaltsam trennen und ihren Ehrgeiz und ihre Pflichttreue nicht lähmen.

— In St. Wolfgang im Salzkammergut fand dieser Tage, wie der „N. Fr. Pr." berichtet wird, ein Wohlthätigkeitsfest statt. Natürlich fehlte es auch nicht an dem Bazar mit den mehr oder minder werthvollen Gewinnsten. Der vielbegehrte Haupttreffer war aber eine Rückfahrkarte auf den Schafberg. In später Abendstunde meldete sich der glückliche Gewinner. Das Glück hatte just den begünstigt, der es am nöthigsten hatte: es war der Schaffner der Schafberg-Bahn, der seit einer Reihe von Jahren die Fahrt auf den Schafberg täglich 6—7 mal zurücklegen hat. — Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu!

— Fremdenbuch-Humor. In dem zwischen dem Zuger und Vierwaldstätter See gelegenen Lowerzer See liegt die von Fremden viel besuchte Insel Schwanau, auf welcher die Zwingburg des Landvogts Geßler stand, von deren Thurm sich einst die Jungfrau Gemma von Arth in den See stürzte, weil sie den Tod der Schande vorzog. Zu den berühmten Besuchern der Insel gehörten Goethe und König Ludwig II. von Baiern. Das Fremdenbuch der trefflichen Herberge ist gefüllt mit poetischen Ergüssen, welche meist die landschaftliche Schönheit der Insel und des Sees zum Gegenstand haben. Aber auch einige lustige Einfälle finden sich darin. Zwei Jungfern Clara und Helene finden es auf der Schwanau schön ohne Bräutigam, denn sie rufen:

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den läßt er durch die Welten reisen,
Doch ohne Bräutigam."

Dazu bemerkt indeß ein Berliner Spottvogel:

„O, liebe Clara und Helene,
Ihr reist blos, weil Ihr müßt, alleene."

Heinrich Buchmann aus Stäffa jubelt:

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang."

Ein geplagter Ehegatte läßt Heinrichen aber eine kleine Abkühlung zu theil werden, indem er seufzt:

„Hätt'st Du meinen Apfelwein gekannt,
Mein Weib auch Dein Eigen genannt,
Wär' Dir ihr Lied ins Ohr gedrungen,
Gewiß, Du hätt'st nicht so gesungen"

tig ist es, daß die parlamentarischen und wirthschaftlichen Verhältnisse bedauerlich, ja, jammervoll sind, aber ein Recht zu klagen hat nur Der, der sich über einen Anderen beschweren darf, nicht Der, der an den schlimmen Verhältnissen selbst die Schuld trägt. Die Regierung hat durch die Badeni'schen Sprachen-Verordnungen selbst die Lunte in das Pulverfaß geworfen, und sie hat durch Schwächlichkeit gegen die Tschechen, durch übertriebene Strenge gegen die Deutschen den Uebermuth der Einen und die Erbitterung der Anderen erhöht. Sie hat, als die Deutschen Obstruction übten, alle Mittel versucht, um der Opposition Herr zu werden; als aber die Tschechen mit der Obstruction begannen, räumte die Regierung am ersten Tage das Schlachtfeld, indem sie die Vertagung des Hauses aussprach. Und jetzt macht sie nicht einmal den Versuch, ob sich nicht durch Geduld oder Energie die tschechische Obstruction brechen ließe, sondern sie löst schlankweg das Abgeordnetenhaus auf und stürzt dadurch die oesterreichischen Volksstämme in die Aufregung erneuter Wahlkämpfe.

Wenn sich wenigstens hoffen ließe, daß aus diesen erregenden Kämpfen ein gesicherter Friede ersprießen werde, so könnte man ja die Zeit der Wahlunruhen als einen nothwendigen Uebergang hinnehmen. Es ist aber kaum daran zu denken, daß die Neuwahlen irgend welchen Erfolg haben könnten. In dem slavischen Lager wird das Element der Unruhe, das Jung-Tschechenthum, sicherlich nicht geschwächt werden. Wie sollte das auch sein? Die tschechischen Abgeordneten werden es ja mit Recht ihren Wählern gegenüber als einen großen Triumph darstellen können, daß sie an jenem berühmten Obstructions-Tage mit Kindertrompeten und Kochtöpfen die Regierung in die Flucht geschlagen haben — so zwar, daß die Regierung einen neuen Kampf erst gar nicht versuchte. Ebenso wird auf der deutschen Seite der radicale Flügel sicherlich nicht geschwächt werden; denn er wird sich rühmen, daß er die deutschfeindlichen Ministerien, vor Allem das so verhaßte Ministerium Badeni, gestürzt und die Aufhebung der Sprachen-Verordnungen erzwungen habe. Vielleicht wird es gelingen, in den Gebirgsländern den einen oder anderen clericalen Abgeordneten aus dem Sattel zu heben und durch einen deutsch gesinnten Abgeordneten zu ersetzen; aber so erfreulich dies auch für die Sache des Deutschthums wäre, so würde doch dadurch die Situation der Regierung zwar nicht verschlechtert, aber sicherlich auch nicht verbessert werden. Die Hauptsache ist, daß die Jungtschechen jedenfalls übermüthiger denn je in das Abgeordnetenhaus zurückkehren und die Obstruction mit ungeschwächten Kräften fortsetzen werden, wofern nicht etwa die Regierung zur Abwechselung wieder einmal Maßregeln ergreift, die die Tschechen versöhnen, dafür aber die Deutschen zur Obstruction treiben.

Es ist sehr leicht zu sagen, die Wähler sollten sich nur durch ihre wirthschaftlichen Interessen bei der Wahl beeinflussen lassen. Wenn man durch eine Häufung von Ungeschicklichkeiten die stärksten Leidenschaften entfesselt hat, dann kann man nicht einfach durch den Federstrich eines officiösen Zeitungsschreibers das „gährende Drachengift" in „die Milch der frommen Denkungsart" zurückverwandeln. Kurz — das Ministerium Körber wird sehen, daß die Auflösung nicht den mindesten Erfolg haben wird. Dann kommt vielleicht ein anderes Ministerium, aber an den Zuständen etwas ändern wird es auch nicht.

In **Deutschland** ist die endlich in Berlin erfolgte Ankunft des Reichskanzlers von den Blättern der verschiedensten Parteirichtungen mit sarkastischen oder mißgestimmten Commentaren versehen worden. So schreiben die „Dresd. Nachr." mit bemerkenswerther Schärfe: „Ein Reichskanzler, der von der Volksvertretung Autorität beanspruchen will, muß die Kraft besitzen, auch der Krone gegenüber einen selbständigen Willen vertreten zu können. Im absoluten Staate verkehrt der Herrscher direct mit den einzelnen Ressort-Chefs; er theilt ihnen mit, wie der allerhöchste Wille beschaffen ist und wie er zum Ausdruck gebracht werden soll. Aber nach der Verfassung des Deutschen Reiches sollen die leitenden Gedanken der Politik nicht ohne den Reichskanzler festgestellt und durchgeführt werden. Pflicht des Reichstages wird es sein, mit Entschiedenheit darauf zu dringen, daß die unverantwortlich reinpersönliche Politik endlich aufhört, daß wieder im Sinne der Reichsverfassung regiert wird, und daß man ihm nicht ferner zumuthe, die Vertreter der Regierung als bloße Handlanger zu bewerthen. Die Erfüllung dieser Pflicht überlassen hoffentlich die nationalen Parteien nicht wieder den Führern des Freisinns und der Socialdemokratie; gerade die rechtsstehenden Fractionen sollten sich berufen fühlen, hierbei das führende Wort zu sprechen. Begnügen sich auch diesmal die Abgeordneten der conservativen und der nationalliberalen Partei mit der Rolle der stummen Zuschauer, die in diesem Falle zwar im Herzen die Auffassung der grundsätzlichen Opposition theilen, aber nicht den Muth haben, offen Farbe zu bekennen, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn man aus ihrer Haltung den Schluß zieht, daß es ihnen in erster Linie weit mehr darauf ankommt, gouvernementale Bedürfnisse zu befriedigen, als Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu wahren und zu bethätigen".

Wie das „Leipz. Tgbl." meldet, ist eine Broschüre mit dem sensationellen Titel: „Meine Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II., Aufklärung über den Königsmord in Italien, die Dreyfus-Affaire im Lichte der Wahrheit von W. C. Elisabeth, geschiedene Gräfin von Wedel-Berard" (Verlag von Cäsar Schmidt in Zürich) auf Veranlassung einer auswärtigen Behörde, da der Inhalt der Schrift gegen § 95 des Reichsstrafgesetzbuchs (Majestätsbeleidigung) verstoßen soll, polizeilich beschlagnahmt worden.

In **Frankreich** hat der Minister des Aeußern Delcassé, wie amtlich gemeldet wird, von dem in Paris weilenden russischen Finanzminister v. Witte einen Brief erhalten, in welchem dieser mittheilt, daß Weine bis einschließlich 13 Grad von der jüngst verfügten Zollerhebung befreit seien.

Zu dem schweren **Unglück in Texas** wird noch berichtet: Das Newyorker „Even. Journ." erhält eine Depesche aus Virginia Point, in der es heißt: **8000** Todte liegen in Galveston allein. Die städtischen Behörden lassen manche demolirte Gebäude anzünden, um die Gefahr von Epidemien durch verwesende Leichen abzuwenden. Etwa fünfzig Diebe wurden standrechtlich erschossen. „Man nimmt jetzt an, daß 10,000 Personen umgekommen sind. Der Verlust an Eigenthum wird auf 50 Mill. Dollars geschätzt und der Verlust an Baumwolle und Baumwollenernte soll diese Summe noch um 12 Mill. Dollars übersteigen. Flüchtlinge, die von Galveston aus das Festland erreichten, sagen Hunger und Pestilenz voraus, wenn nicht schnell Hilfe geschickt werde. Es giebt kein Trinkwasser und fast alle Nahrungsstoffe sind durch Seewasser ungenießbar geworden. Es ist kaum ein bewohnbares Haus stehen geblieben. Beinahe jedes Geschäftshaus ist beschädigt und unbrauchbar. In den Läden steht das Wasser 3—10 Fuß hoch. Die Bevölkerung von Galveston glaubte nicht, daß der Sturm heftig werden würde, als er begann; sie blieb darum in den Häusern. Als dann der Orkan losbrach und das Wasser gegen die Häuser schlug und sie zerstörte, kamen viele Personen darin um. Ganze Familien starben, während manche Personen wunderbar entkamen. Ein Mann berichtet, es seien 50 Personen im dem Hause umgekommen, aus dem er selbst unversehrt entkam.

Locales.

Vorgestern Nachmittag ist die irdische Hülle des Generalsuperintendenten Friedrich Hollmann aus Walk hierher übergeführt worden. Da der Sarg wegen des am gestrigen Sonntag stattfindenden Gottesdienstes noch nicht in der St. Marien-Kirche aufgebahrt werden konnte, hatte die Corporation „Livonia", der der Hingeschiedene während seiner Studienzeit angehört hat, die Räume ihres Conventsquartiers zur Aufnahme der Hülle ihres einstigen Mitgliedes und Seniors zur Verfügung gestellt. Von Gliedern der „Livonia" wurde der Sarg von dem Bahnhof dorthin getragen.

Gestern um 7 Uhr Abends erfolgte dann die Ueberführung in die Marien-Kirche, zu deren Gemeinde der Verewigte während seines hiesigen Wirkens sich gehalten hatte; ein zahlreiches Trauergefolge gab dem Sarge das Geleit. In der würdig geschmückten Kirche sang der estnische Kirchensängerchor, dann wurde die Leiche von Pastor P. Willigerode mit Bibelsprüchen und Gebet empfangen. Nach dem Segen an die Trauer-Versammlung wurde das Lied „Segne und behüte" gesungen.

Die Kirche blieb bei voller Beleuchtung Andächtigen geöffnet, die bis zum späten Abend die Kirche besuchten. Die Trauerwache halten Glieder der „Livonia".

Am Donnerstage findet um 11 Uhr deutscher und um 2 Uhr estnischer Trauergottesdienst statt; um 4 Uhr erfolgt die Ueberführung auf den Kirchhof.

Das gestern auf dem für derartige Zwecke ausgezeichnet geeigneten Ausstellungsplatze zum Besten der Gesellschaft des Rothen Kreuzes veranstaltete Volksfest nahm, bestens vorbereitet und exact in seinem Programm durchgeführt, einen sehr befriedigenden Verlauf, wenngleich die Frequenz des Festes — es mochten etwa 2000 Billette gelöst worden sein — in Folge der vorausgegangenen Veranstaltungen ähnlicher Art und anderer Umstände hinter den Erwartungen ein wenig zurückblieb.

Programmmäßig wurde das Fest um 1 Uhr Mittags mit Böllerschüssen eröffnet, worauf die Kaiser-Hymne von der Militär-Capelle des Krassnojarskschen Regiments intonirt wurde. In längerem, klar und populär gehaltenem Vortrage beleuchtete hierauf Dr. med. H. Koppel die Geschichte und das Wirken der Gesellschaft des Rothen Kreuzes unter specieller Berücksichtigung der russischen Abtheilung dieser internationalen Gesellschaft.

Dann folgten die verschiedenen musikalischen, dramatischen und athletischen Productionen und die diversen Volksbelustigungen. Es war namentlich viel gute Musik zu hören; speciell machte sich auch das in der Rotunde vorgeführte Grammophon des Hrn. S. v. Kieseritzky sehr gut und erntete lebhaftesten Beifall. — An den Kletterstangen waren die Soldaten die Helden des Tages, indem sie sich fast alle, von der hiesigen Kaufmannschaft reichlich gespendeten Trophäen herabholten, wobei sie ein sehr schlaues Manöver anwandten, indem sie sich nämlich einer auf die Schultern des Anderen stellten und dank dieser Cooperation sich zu den von der Spitze der glatten Stange winkenden Preisen emporarbeiteten. — Während der ganzen Zeit herrschte musterhafte Ordnung.

Sommertheater.

Der jungen Dramatiker giebt's heutzutage viele und sie haben fast alle mehr oder weniger das Bestreben, Zeit- und Sittenbilder oder Tendenzstücke zu liefern. Dasselbe Ziel hat wohl auch Faber mit seiner Komödie „Ewige Liebe" verfolgt. Ein Stückchen extremer Frauenemancipation schildert er, indem er seine Heldin, eine junge Künstlerin, vom Manne ihrer Wahl fordern läßt, er soll seinen Beruf ihrer Liebe opfern, während sie ihren Beruf über ihre Liebe stellt; die Tendenz drängt sich stark vor, indem die Künstlerin, die an ewige Liebe nicht glaubt, das Recht der freien Liebe für sich fordert; nur in dieser Form scheint ihr die Dauer der Liebe vielleicht noch möglich: Zwang und Pflicht sei der sichere Tod jeder Leidenschaft. Um diesen Ansichten mehr Hintergrund zu geben, wird ein recht triviales Ehepaar mit wackeligen Moralbegriffen vorgeführt, und um die ganze Liebesgeschichte zu vertiefen, wird der Held in einen doppelten Conflict gestellt: er muß mit seiner Jugendliebe, die sieben Jahre auf ihn gewartet hat, brechen, um seiner neuen Neigung folgen zu dürfen, was ihn, da er ein Mann von Charakter ist, einen harten Kampf kostet. Als er sich aber schließlich bis zu diesem Schritte durchgerungen hat, da findet seine Geliebte es ganz selbstverständlich, daß er Amt und Stellung aufgiebt und ihr in ihrer Künstlerlaufbahn folgt. Solch ein Leben verträgt sich natürlich mit seinem Mannesgefühl und seiner Selbstachtung nicht und er bricht mit ihr. So hat sich der Unglückliche zwischen zwei Stühle gesetzt, während „sie" den Triumphzug durch die Welt beginnt. Die ganze Handlung, obgleich nicht sehr gehaltvoll und außerdem etwas gereckt, ist doch ganz fesselnd durch die lebensvolle Zeichnung einzelner Gestalten und amüsante Scenen, an denen es nicht mangelt.

Der unglückliche Held des Dramas der aus einer Seelenpein in die andere geräth und stets einen gequälten Gesichtsausdruck zur Schau tragen muß, wurde von Herrn Fiebag tactvoll und discret gespielt. Herr Fiebag hat sich übrigens allemal durch feines, decentes Spiel ausgezeichnet; man wäre unserer Theater-Direction entschieden zu Dank verpflichtet, wenn es ihr gelingen würde, ihn auch für die nächste Saison wieder zu gewinnen.

Die Aufführung war vorgestern sehr gut. Frl. Deloséa machte die junge Durchgängerin mit viel Temperament und Anmuth und auch die Scenen, wo das ernstere Gefühl der Frau durchbrach, waren anmuthig und ausdrucksvoll. Ein schöner Blumenstrauß wurde ihr überreicht.

Sehr gut war auch Herr Harwardt in der Rolle des alten Musiklehrers Führing; er gab den origenellen Kauz so lebendig, konnte so kräftig drauf loswettern, daß man wirklich für den alten Mann Sympathien gewann. Sympathie hatte man auch mit dem unglücklichen jungen Mädchen, das an die Wandelbarkeit der Liebe glauben muß; Frl. Stauffen gab sie mitunter etwas brüsk, im Ganzen aber einfach und mit starkem Gefühl. Die anderen kleinen Rollen waren auch in guten Händen, so daß das Ensemble sehr gelungen war.

Die gestrige definitive große Abschieds-Vorstellung unseres Theaters bildete einen fröhlichen Beschluß. Beide Stücke wurden flott gespielt und ernteten den vorhergesagten „großen Lacherfolg." Im Singspiel „Das Versprechen hinterm Herd" waren Frl. Stauffen und Herr Lange ein sehr munteres Paar und besonders zeichnete sich Frl. Stauffen durch ihr frisch-derbes Spiel als Almerin aus. Herr Exnesti als biederer Michael Quantner war eine gute Figur und Herr Fiebag als Stitzow erregte stürmische Heiterkeit; die Gestalt gewinnt aber noch an Komik, wenn die freiherrliche Eleganz in Haltung und Miene mehr markirt wird.

Im „ungläubigen Thomas" dagegen war Hr Fiebach wieder ganz auf der Höhe der Situation und die lächelnde Unverfrorenheit, mit der er den Ignatz Döll nöthigte, seine geheuchelte Hypnose aufzugeben, war großartig. Der ungläubige Thomas selbst wurde von Herrn Harwardt sehr drastisch gegeben, im Ganzen wohl etwas derb, aber immerhin sehr komisch. Frl. Deloséa gab einen netten, freilich noch sehr jugendlichen Conservatoristen ab, Herr Ernesti und Herr Becker als Puschel und Schimmel waren sehr gelungen und auch die übrigen Mitwirkenden unterstützten das Ganze durch ihr frisches Spiel.

Auf die nunmehr geschlossene Theater-Saison kommen wir in einem Rückblick wohl noch zurück. Jedenfalls wird gesagt werden können, daß auch die diesjährige Saison einen befriedigenden Verlauf genommen hat und in künstlerischer Hinsicht namentlich in der ersten Hälfte durch die Aufführung interessanter Novitäten und classischer Dramen dem Publicum viel geboten hat. T.

Mit Genehmigung des Curators des Lehrbezirks wurde von den Schülern der beiden oberen Classen der hiesigen Realschule vom 26. bis 30. August in Begleitung des Directors und des Oberlehrers Schatalow eine Ausfahrt nach Pleskau unternommen, um die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt, in Sonderheit die vielen reichen Museen derselben, in Augenschein zu nehmen. Wie uns mitgetheilt wird, ist diese Ausfahrt sehr glücklich verlaufen; die Schüler haben manche Anregung und viele neue Eindrücke mit nach Hause genommen.

Die Meisterschaft für die Ostseeprovinzen über 5 Werst, welche seit Einführung dieses Rennens trotz der schärfsten Concurrenz bisher immer dem 1. Rigaschen Velocipedisten Verein verblieben war, errang sich, wie wir hören, gestern beim externen Rennen des genannten Vereins in Riga unser Fahrer Herr Hermann Zastrow. Ferner kam er als Erster noch im Eröffnungs- und auch im Gastfahren ein und verbesserte schließlich noch die Zeit im Recordfahren, so daß ihm die goldene Record-Medaille zufiel.

Am Sonnabend Nachmittag gegen 4 Uhr veranlaßte eine in Brand gerathene Fenstergardine die Einwohner des Hauses Nr. 60 in der Allee-Straße die Feuerwehr zu alarmiren, welche mit sämmtlichen Geräthen anrückend, keine Spur eines Brandschadens vorfand, da inzwischen Jemand die Gardine von der Wand gerissen und somit das Feuer gelöscht hatte.

Gestern Morgen um ½5 Uhr gab es jedoch schwere Arbeit, als ein Großfeuer aus der Salz-Straße gemeldet wurde, welches in einem offenstehenden Schauer des Hauses Nr. 15, Raudheiding's Erben gehörig, aus nicht zu ermittelnder Ursache entstanden war. Obgleich frühzeitig bemerkt, erfaßte die Flamme ein angrenzendes kleines Wohnhaus auf dem Hofe und ging dann sofort auf das zweistöckige Holzhaus Nr. 13 an der Straße über, das Nachbarhaus Nr. 17, welches unter dem kräftig wehenden Winde lag, gefährlich bedrohend.

Die Feuerwehr war in Folge der durchgreifenden Alarmirung seitens der Gorodowois und Nachwächter schnell am Platze und es gelang ihr, nachdem eine Dampfspritze und 4 Handspritzen in Thätigkeit gesetzt waren, sowohl das Hohlfeldt'sche Haus Nr. 17 als auch ein hinter demselben befindliches Lager von Baumaterial vollständig zu erhalten, während die Häuser Nr. 13 und 15 bis auf einige Trümmer niederbrannten. — Um 8 Uhr Morgens konnte die Feuerwehr nach Hinterlassung einer Ablösch-Colonne abrücken.

Die Raudheiding'schen Häuser sind in der 2. Russischen Gesellschaft für 6000 Rbl. versichert. Die aus dem Schlaf geschreckten Einwohner, namentlich des oberen Stockwerks und der Erkerwohnungen, darunter mehrere Studirende, beklagen empfindliche Verluste an ihrem Eigenthum. Eine alte Frau mußte durch ein Giebelfenster fast mit Gewalt gerettet werden; sie hatte durch den Schreck jede Ueberlegung verloren und wäre fast verunglückt, da die Treppen bereits brannten.

Der Sanitätszug der Feuerwehr wurde von 15 größtentheils leicht verletzten Personen in Anspruch genommen. — Erfreulicher Weise lernt das Publicum die Aerzte der Feuerwehr immer mehr schätzen, denn mit jedem Mal mehren sich die Fälle, wo auch Nicht-Feuerwehrleute den Sanitätsposten der Feuerwehr aufsuchen, wenn auch nur, um gegen den Schreck ein beruhigendes Arzneimittel zu erhalten.

Die Feuerwehr ist seit zwei Monaten auf einen Apparat des Krons-Telephonnetzes abonnirt, sie hat somit unter Zuzählung ihrer eigenen Stationen mit gegen 80 Personen telephonische Verbindung, was im Interesse einer schnellen Feuermeldung gewiß eine erfreuliche Anzahl ist. Es hat sich aber hierbei ein Mißstand herausgestellt, auf welchen hiermit hingewiesen werden soll. Beim Ausbruch eines Brandschadens möchte jeder Telephon-Abonnent erfahren, wo es brennt und dem gemäß erfolgt eine ununterbrochene Reihe von Anfragen in das Spritzenhaus, so daß der betreffende Beamte der Feuerwehr keine Möglichkeit hat, seine zahlreichen amtlichen Functionen, wie Benachrichtigung des Obercommandos, Entgegennahme von Meldungen der Brandstätte u. s. w. zu verrichten. Die Telephon-Abonnenten werden gebeten, solche Anfragen in Zukunft nicht in das Spritzenhaus, sondern an den Vice-Hauptmann der Feuerwehr (Telephon Nr. 53) gelangen zu lassen, wodurch das Spritzenhaus wesentlich entlastet wird. J. A.

Auf dem Gute Caster ist, dem „Post." zufolge, am 26. v. Mts. der Pferdestall niedergebrannt. Zum Glück gelang es, die dort gehaltenen Zuchthengste und Fahrpferde zu retten; nur ein Pferd wurde bei der Rettung so schwer verletzt, daß es anderen Tages erschossen werden mußte. — Am 28. August brannte auch ein Haus mit Knechtswohnungen nieder, wobei viel Hausrath von den Flammen eingeäschert wurde. In beiden Fällen ist die Entstehungsursache des Feuers nicht aufgeklärt worden.

Für den Hunde-Transport auf den Eisenbahnen hat der „St. P. Z." zufolge, das Ministerium der Communicationen vorgeschrieben, daß Hunde, welche nicht in Zwingern oder Körben transportirt werden, mit Maulkörben versehen werden müssen.

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von Z. W. 1 Rbl. — mit dem Früheren 35 Rbl. 45 Kop. Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Carlsbad, Sonnabend, 15. (2.) September. Der Schah von Persien ist in Carlsbad eingetroffen.

Wien, Sonnabend, 15. (2.) September. Die Blätter berichten, daß die Posten der Militär-Agenten der Dreibund-Mächte in Frankreich, die nach gegenseitigem Uebereinkommen in Folge das Dreyfus-Processes unbesetzt geblieben waren, aufs neue besetzt werden sollen.

Paris, Sonnabend, 15. (2.) September. Nach Meldung der Blätter ist die französische Expedition im Somali-Land von den Engländern entwaffnet und gefangen genommen worden.

London, Sonnabend, 15. (2.) September. Auf einem Meeting der Liberalen erklärte Asquit in einer Rede im Namen der Majorität der liberalen Partei, daß die Einverleibung der südafrikanischen Republiken unvermeidlich sei und daß diese Republiken endgiltig mit dem Reich vereinigt werden müßten. Der Krieg habe die Augen über die Gefahr geöffnet, durch welche der Verlust Süd-Afrikas drohte.

London. Dem „Standard" wird aus Capstadt gemeldet: Es verlautet aus guter Quelle, die Reichsregierung beabsichtige demnächst zu erklären, daß in Süd-Afrika wieder Friedenszustand herrscht und in einer Proclamation die Buren aufzufordern, innerhalb einer gewissen Frist die Waffen niederzulegen, widrigenfalls sie als vogelfrei behandelt würden.

Lourenzo-Marquez, Sonnabend, 15. (2.) September. Hier eingetroffene Burgher berichten, daß die Buren in Nelspruit unter einander in Streit gerathen sind und Raub und Brandstiftung vollführen. Es heißt, daß Krüger sie ihrem Schicksal überlassen und alles Gold mit sich genommen hat, ihnen nur Papiergeld zurücklassend. Die Gerüchte, daß die Burgher sich zu ergeben beabsichtigen, halten sich. Krüger befindet sich noch im Hause des Gouverneurs. Den Transvaaler Beamten wird nicht gestattet, mit ihm zusammenzukommen. — Reitz befindet sich nicht hier.

St. Petersburg, Sonntag, 3. September. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Paul Alexandrowitsch ist aus dem Ausland zurückgekehrt.

Kiew, Sonntag, 3. September. Auf den Märkten des Südwest-Gebiets macht sich ein Steigen der Weizen und Roggenpreise bemerkbar.

Lissabon, Sonntag, 16. (3.) September. Die portugiesische Regierung sandte dem Gouverneur von Mozambique ein Telegramm, das Krüger gestattet, Lourenzo-Marquez zu verlassen, und nach Europa zu reisen; der Gouverneur müsse sich jedoch vorher vergewissern, daß Krüger wirklich nach Europa reist. Der Gouverneur wird angewiesen, Alles zu thun, daß Krüger eine ehrenvolle Behandlung erfährt.

Peking, Sonntag, 16. (3.) September. 1500 Deutsche rückten mit einer Feldbatterie unter dem Befehl Höpfner's in südlicher Richtung aus. Das Ziel der Expedition ist unbekannt, man glaubt jedoch, es handele sich um die Besetzung Sienziens an der Bahnlinie nach Paotiegfu, wo sich viele Boxer angesammelt haben. — General Lenewitsch gab bekannt, daß er den Befehl erhalten habe, mit einem Theil der russischen Truppen Peking zu verlassen.

Die allmähliche Zurückziehung der russischen Truppen aus Peking hat begonnen. Die Gesammtzahl der ausländischen Garnison in Peking beträgt 70,000, darunter 22,000 Japaner. Der japanische Gesandte ist für die Zurückziehung von 15,000 Japanern, die Japan jedoch in Reserve halten könne. — Zwischen Tungtschou und Tsianjutsin, wo amerikanische und englische Truppen stehen, fanden verschiedene Angriffe von Boxern statt; es wurden viele Boxer getödtet.

Schanghai, Sonntag, 16. (3.) September. Die Kaiserin traf am 26. August in Kiutschou bei Tayuefu ein. Betreffs der Bestrafung Tuan's und seiner Helfershelfer erachtete Li-Hung-Tschang es für wünschenswerth, daß die Mächte ein Verzeichniß der Personen, die sie für schuldig erachten, zusammenstellen und ihre Straf-Forderungen formuliren.

Pretoria, Sonntag, 16. (3.) September. Die Eisenbahn der Niederländischen Gesellschaft ist nun officiell von den Militär-Behörden in ihre Verwaltung genommen worden.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung."

R. H. **Berlin,** Montag, 17. (4.) September. Aus Lissabon wird gemeldet: Die Ordre, Krüger's Abreise nicht zu hindern, erfolgte erst auf eine Intervention der Großmächte. Portugal beabsichtigte, auf Grund seines geheimen Vertrages mit England, Krüger an England auszuliefern.

R. H. **London,** Montag, 17. (4.) September. Die Chinesen schlugen einen dritten Angriff auf die Peitsang-Forts zurück.

Amortisationsziehung der 2. Emission der inneren 5% Prämien-Anleihe
am 1. September 1900.

Es wurden folgende Serien tiragirt:

288	3257	7157	11323	14076	17123
505	3325	7497	11386	14110	17143
567	3386	7528	11437	14139	17172
694	3452	7542	11478	14206	17428
695	3510	7646	11520	14246	17430
776	3706	7819	11525	14297	17445
840	3724	7835	11591	14418	17545
1037	3747	8080	11845	14525	17762
1041	3816	8257	11876	14619	17785
1048	3911	8266	11884	14709	17838
1099	3942	8350	12131	14775	17924
1211	4160	8392	12211	14851	17979
1312	4179	8472	12309	14961	18037
1346	4316	8659	12365	15006	18070
1541	4415	8778	12389	15032	18090
1643	4480	8837	12412	15148	18161
1736	4710	8879	12515	15220	18165
1741	4901	8894	12518	15286	18364
1743	5190	9101	12562	15306	18415
1750	5237	9139	12595	15347	18422
1971	5288	9284	12603	15487	18608
2006	5309	9323	12608	15517	18630
2154	5373	9330	13037	15568	18665
2187	5584	9612	13060	15759	18826
2268	5673	9623	13073	15822	18831
2329	5718	9654	13173	15854	18894
2442	5807	9966	13331	16080	19084
2602	5925	10080	13334	16200	19407
2631	6034	10101	13432	16233	19414
2673	6069	10167	13581	16256	19588
2758	6131	10304	13711	16293	19629
2802	6169	10389	13717	16307	19638
2841	6338	10497	13732	16406	19696
2939	6370	10678	13762	16427	19779
2963	6557	10743	13790	16433	19861
3019	6976	10780	13791	16756	19915
3099	7009	10790	13850	16893	19944
3191	7116	10906	13947	16896	
3217	7141	11057	13949	16998	

Im Ganzen 232 Serien (11,600 Billette), die einen Gesammtwerth von 1,508,000 Rbl. repräsentiren — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. December 1900 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Сентября 1900 г.

Образовавшійся въ городѣ Юрьевѣ

временный комитетъ краснаго креста

честь имѣетъ просить жителей г. Юрьева не отказать комитету въ пожертвованіяхъ деньгами и нужными для цѣлей краснаго креста платьемъ, бѣльемъ и пищевыми продуктами.

За подробными свѣдѣніями о всѣхъ соотвѣтствующихъ надобностямъ комитета вещахъ просятъ обратиться въ Городскую Управу, гдѣ и принимаются пожертвованія ежедневно отъ 11—2 час. пополудни.

19 августа 1900 г.

Городской Голова
Гревингкъ.

Das

temporäre Comité des Rothen Kreuzes

für die Stadt Jurjew beehrt sich die Einwohner der Stadt zu ersuchen, baares Geld, Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige zur Verpflegung Kranker geeignete Gegenstände, deren das Rothe Kreuz zur Erfüllung seiner Aufgabe bedarf, darzubringen.

Die Ertheilung von Auskünften und die Annahme der Darbringungen erfolgt im Stadtamt werktäglich zwischen 11 u. 2 Uhr.

19. August 1900.

Stadthaupt **v. Grewingk.**

Cosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt und erfrischt die Mundhöhle **kräftigt das Zahnfleisch erhält die Zähne.**

Diese Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Dr. med. H. Koppel.

Sprechstunden
vom 1. September ab:
von 9—10 vorm u. 4—5 Nm.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt in der **Teich-Str.**, Haus Dr. Jaesche, eine Treppe hoch. Sprechstunde von 11—12.

M. Maurach.

Student der Universität

der die russische Sprache gut beherrscht, **ertheilt Stunden,** auch f. Mittagessen — Hôtel Rom, Quart. 6.

Student phil. ertheilt
Nachhilfestunden.

Offerten sub „W. 20" an die Exped. d. Bl.

Ertheile Stunden

in der Mathemat. und den alten Sprachen
W. Abold, stud. math.
Jacobstr. 4, Qu. 4. Zu spr. v. 3—5.

Suissesse

cherche **leçons de français et d'anglais.** — S'adresser à M-elle Schindler, pensionat Girgenson.

Une demoiselle Franç.

demande des leçons. S'adresser Jacob-Strasse 20, de 5 à 7 heures.

Gesangstund.

ertheilt
M. v. Maydell.
Näheres Gut Carlowa.

Zitherunterricht

ertheilt
Carl Langer
diplomirter Zitherlehrer, Schüler von Prof. Bauer in Moskau
Blumstr. 12.
Daselbst steht eine Zither z. Verk.

Ein Uniformrock u. Tushurka Justizressort

wenig getragen, **verkauft** im Auftrage **W. Reinartz,** Alt-Str. 11.

Gebrauchte
Moebel.

Eine fast ganz neue **Komode, 1 Schrank, 1 Couchette, 1 Bett, 1 Toilette** zu verkaufen. Anzuragen bei **Liebesmann,** im Kleider-Magazin, Alexander-Strasse 4. Zu besehen von 2—5 Nachm.

Breit-Strasse Nr. 31, 1 Treppe, zu verkaufen: Guter französischer Rothwein, Service, Lampen, Bilder (eingerahmt), Noten, Zeitschriften (Preussische Jahrbücher) Meyer's Conversationslexicon, ein wenig gebrauchter Damenpelz (Rotuude). Zu erfragen täglich von 11—1 Uhr.

2 möblirte Zimmer

an einen Herrn **zu vermiethen,** mit oder ohne Pension — Pepler-Str. Nr. 6/8. Sprechstund. von 5—7½.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 августа 1900 года.

		Руб.	Коп.
Активъ.			
Касса		104,317	50
Учетъ векселей		780,966	34
Купоны и выпедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги		19,563	25
Ссуды подъ залогъ:			
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ		97,135	64
„ „ негарантированныхъ		1,281,566	65
Товаровъ		—	—
Цѣнныя бумаги (изъ конхъ Руб. 268,201.25 запасн. капитала)		645,926	36
Корреспонденты:			
1) Loro:			
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.		—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.		11,173	91
„ „ „ торговыхъ обязательствъ		18,413	16
б) свободныя суммы безъ обезпеченія		13,795	29
2) Nostro:			
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка		295,278	04
б) векселя на коммиссіи		35,618	89
Проценты по вкладамъ		11,481	13
Протестованные векселя		—	—
Зданіе банка		45,000	—
Текущіе расходы		21,946	97
Расходы подлежащіе возврату		1,512	47
Переходящія суммы		3,130	17
	Руб.	3,386,825	77
Пассивъ.			
Основной капиталъ		150,300	—
Запасный капиталъ		268,270	53
Вклады:			
Срочные		1,786,713	—
Бессрочные		10,682	—
Вѣчные		34,552	—
Текущіе счеты		675,178	15
Корреспонденты:			
1) Loro:			
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ		120,913	71
б) векселя на коммиссіи		3,223	35
2) Nostro:			
Суммы остающіяся за банкомъ		168,266	57
Проценты по цѣннымъ бумагамъ		2,517	87
Счетъ процентовъ и коммиссій		110,523	39
Пенсіонный фондъ служащихъ		43,098	04
Переходящія суммы		12,587	16
	Руб.	3,386,825	77

Stand der Jurjewer Bank

am 31. August 1900.

		Rubel.	Kp.
Activa.			
Cassenbestand		104,317	50
Discontirte Wechsel		780,966	34
Coupons und zahlbare Effecten		19,563	25
Darlehen gegen Verpfändung von:			
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren		97,135	64
ungarantirten Werthpapieren		1,281,566	65
Waaren		—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 268,201 25)		645,926	36
Correspondenten.			
1) Loro:			
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren		—	—
„ „ „ „ ungarantirten „		11,173	91
„ „ „ „ Handelsvaluten		18,413	16
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.		13,795	29
2) Nostro:			
a) Summen zur Verfügung der Bank		295,278	04
b) Incassowechsel		35,618	89
Einlagen-Zinsen		11,481	13
Protestirte Wechsel		—	—
Immobil		45,000	—
Unkosten		21,946	97
Unverrechnete Auslagen		1,512	47
Interims-Conto		3,130	17
	Rbl.	3,386,825	77
Passiva.			
Grundcapital		150,300	—
Reservecapital		268,270	53
Einlagen:			
Terminirte		1,786,713	—
Unterminirte		10,682	—
Alle Zeit unkündbare		34,552	—
Giro		675,178	15
Correspondenten.			
1) Loro:			
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten		120,913	71
b) Incassowechsel		3,223	35
2) Nostro:			
Summen, welche die Bank schuldet		168,266	57
Effecten-Zinsen		2,517	87
Zinsen und Provisionen		110,523	39
Pensionsfonds der Beamten		43,098	04
Interims-Conto		12,587	16
	Rbl.	3,386,825	77

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Frische Lymphe

empfing heute die
Droguerie John Pfeil.

Anmeldungen empfange noch zu d.
Schüler- und Studenten-
Tanz-Cursen

wie auch nachträglich zu einem **gemischten Cursus** täglich von 11—1 und von 3—4 Uhr am Grossen Markt Nr. 14, Haus Goruschkin.

Beginn eines **Schüler-Cursus** am Donnerstag, den 7. Sept., und eines **Stud.-Cursus** am Freitag, d. 8. Sept.

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Vorzüglichen
Inl. Schweizer-
Edamer
Chester
Schmand-
Grün-
Pott- } **Käse**
erhielt
J. Bergholtz
Grosser Markt Nr. 7.

Soeben eingetroffen und empfehle wenig-gesalzene **Königsberger Heringe** à ℳ 12 und 10 Kop.
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Eine Familienwohnung

von 7 Zimmern nebst Obstgarten ist miethfrei — Mühlen-Strasse Nr. 41. Näheres Kastanien-Allee 37, oben.

Pferde-Strasse Nr. 4

ist eine freundl. **Parterrewohnung** von 3 Zimmern nebst Küche **zu vermiethen.**

Zu vermiethen eine Wohnung v. 2 möbl. Zimmern. Zu besehen von 2—4 Uhr nachmittags — Wallgraben Nr. 13.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche etc. etc., ist sofort **zu vermiethen** (auch möblirt) — Philosophen-Str. 16.

Eine freundliche
Wohnung

v. 4 Zimmern, mit oder ohne Möbel, wird sofort verm. — Gartenstr. 9.

Wohnung

von 4 Zimmern, elegant renovirt, **sofort zu vermiethen** — Schmal-Strasse Nr. 6.

Pianoforte und **Harmonium,** wie auch
hübsch möblirte Zimmer
sind für Damen, oder stille Herren **zu vermiethen** — Petersburger Str. 121.

Im Hause Wallgraben Nr. 19 ist die obere
Wohnung

v. 6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen** u. zum 1. September zu beziehen.

Das Männerturnen

hat begonnen und findet statt jeden Dienstag und Freitag, Abends von 7 bis 8 Uhr.

Der Vorstand des Turnvereins.

Im oberen Saale der „Ressource"
Kunst-Ausstellung
Bilder und Studien einheimischer Künstler.

Ermässigter Eintrittspreis incl. Steuer **30** Kop., Schüler zahlen **15** Kop. **Passe-partout 1 Rbl. 50.**

AVIS!

Zu einem industriellen Unternehmen, wozu die Hauptbedingungen vorhanden, werden
Theilnehmer gewünscht.
Nähere Auskunft ertheilt die Agentur der Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft. (Petersburger Strasse Nr. 53.)

Monatliche
Abrechnungs-Formulare
für die Fabriks-Inspection
sind zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1900 г., а багажъ — 12 января 1901 г. съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1900 г., а багажа — 27 Января 1901 г.съ 10 час. утра.

Станція Отправленія	Станція назначенія	№ отправок	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Москва-Н.	Юрь.	21014	Домашнія вещи	1	—	Цирскій	Предъяв.д.
С.-Петерб.	„	35151	Посуда мѣдная	1	14	Перли	Перли.
Вержболово	„	9448	Печатныя произвед.	—	39	Таможагент	Кавастикъ
Лодзь	„	350226	Шерстяной товаръ	8	83	Натансонъ	Предъяв.д.
Москва Тр.-Яр.-Н.	„	24826	Суконный товаръ	3	30	Рухищевъ	Гиршбергъ
С.-Петерб.	„	16035	Книги печатныя	1	15	Пальмеронъ	Германъ.
Лодзь	„	8474	Шерстяной товаръ	2	06	Фейгельсонъ	Продъяв.д

Möblirte Studenten-Wohnung
zu vermiethen — Lodjenstr. 12.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen bei Dr. **F. Klau,** Ritter-Str. 21. Zu besehen v. 2—5.

Einem Herrn, welcher d. ganzen Tag aus dem Hause beschäftigt ist, kann ein Zimmer (auf Wunsch auch mit Pension) billig abgegeben werden—Botanische Str. 31.

200 Rbl. monatl. und mehr, kann jeder, ohne Kapital und Fachkenntnisse verdienen, der meine Agentur auf einen neuen Artikel mit grossem Absatz übernimmt. Offert. auch in russ. Sprache Adr.: Leopold Feith, Basel Schweiz.

Отдается квартира
въ 2 комн. по Ратушной ул. 14.
Спросите у дворника.

In 2 zusammenhäng. Zimmern wird ein Student (Deutscher) als Mitbewohner gesucht — Schlossstr. 15.

Uelzensche
Tafelbutter

à 45 Cop. das Pfd., **jeden Mittwoch** — Lodjen-Str. Nr. 4.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.



Empfehle
Perennirende ausdauernde
Stauden

als: Paeonien, Phlox, Rittersporn, Gebrochenes Herz, Iris, Spiraea, Aquilegia, Funkia, Rhabarber, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Veilchen, Maiblumen, Edelweiss, Zaunrüben, Fingerhut, Glockenblumen, Anemonen, Lychnis, Astern, Hemerocallis, Gypsophila, Mohn, Waldmeister, Heuchera, Nachtviolen, Freiland-Farrn und viele andere schönblühende Sorten, ferner Immergrün u. Sedum (Fette Henne) zur Bekleidung der Grabstätten etc.

In Sortimenten nach meiner Wahl:
12 schönblühende Stauden für 2½ R.
25 „ „ „ 5 „
50 „ „ „ 10 „

J. Daugull.

Ein russischer Student wünscht eine **Hauslehrerstelle** auf's Land. Adressen sub K 3 an die Expedition des Blattes.

Tüchtige
Buchbinder-Gehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei
Carl Unger.

Einen
Lehrling

aus guter Familie mit den nöthigen Schulkenntnissen **sucht** für sein
Manufacturwaarengeschäft
P. Popow.

Ein Knabe mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sofort als
Lehrling

eintreten bei
Eduard Kiwastik
Uhrenhandlung, Promenadenstrasse Nr. 11.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein Koch

der viele Jahre auf Gütern gedient und gute Attestate hat, **sucht eine Stelle** od. übernimmt d. Kochen zu Festlichkeiten hier od. auf dem Lande — Karlowasche Str. 43.

Tüchtige
Hetterin

bei hohem Lohn sucht
Carl Unger.

Ein junges Mädchen

wünscht eine Stelle **als Verkäuferin** — Blumstrasse 9, links.

Ein junges
Mädchen

das die Viehwirthschaft versteht, wünscht eine Stelle als **Wirthin** — Lango Str. 5, bei Frau Gette.

Eine Krankenwärterin

wird sofort gesucht in der Frauen-Klinik (Dom).

Eine Kinderwärterin

sofort gesucht — Marienhofsche-Str. Nr. 52, parterre.

Ein russisches Kindermädchen

sucht eine Stelle — Fortuna-Strasse Nr 40, oben.

Eine Wäscherin bittet um Arbeit — Markt-Strasse Nr. 45, 1 Tr.

Eine tüchtige Magd

die auch gut wäscht, kann sich melden — Budenstrasse Nr. 8.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1

Ein Dachshund hat sich **eingefunden** — Jamasche Strasse Nr. 55.

H.-V.

Dinstag, den 5. Septbr.
Militär-Musik.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

III. Cyklus
von
Vorträgen
über Kunstgeschichte
(mit Nebelbildern).

Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Botanische Str. 8, 1 Tr., von 2—3 Uhr, und bei
A. Grass
Jacobstr. 13, 1 Tr., v. 3—¼4 Uhr.

Der Freiwilligen Feuerwehr, welche so erfolgreich mein Haus geschützt hat, sage meinen
herzlichsten Dank!
F. Reinberg.

Freitag, den 15. September
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
der Herren
Ludwig Hess
und
Edmund Hertz.

Programm.

1. Fantasie C-dur — Rob. Schumann. Edm. Hertz.
2. Das Wirthshaus } F. Schubert.
   Im Dorfe
   Liebesbotschaft
   Wanderers Nachtlied
   Sei mir gegrüsst
   Frisches Liebesglück
   L. Hess.
3. Suite, C-moll — Edm. Hertz. (Prélude, Caprice, Rêverie, Rondeau.)
4. Auf dem Kirchhofe } Joh. Brahms
   Verrath (Ballade)
   Ruhe Süssliebchen } Magelone-
   Wie froh u. frisch } Romanzen
   Kommt dir manchmal } Zigeuner-
   Röslein Dein } lieder
5. Isolden's Liebestod } Wagner-Liszt.
   Einzug der Gäste auf die Wartburg
6. Unter'm Hollunder — Edm. Hertz.
   Venetianisch — Eduard Behm.
   Im Volkston } Ludwig Hess.
   Am Strom
   Verborgenheit — Hugo Wolff.
   Wohl wandelt ich — Wilhelm Berger.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Heefabrik.

Bei der Frauenklinik ein Cape gefunden. Abzuholen aus der Holz-Str. 17, bis 11 Uhr vorm. u. v. 3—7 U. nachm. Stud. Chmenitzki.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 4 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 201. Dinstag, den 5. (18.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Gouv.-Behörden für städtische und Landschafts-Angelegenheiten. Vom Aerzte-Tag. Lepra-Congreß. Einführung des Meter-Maßes. Alt-Ottenhof: Correspondenz. Arensburg: Sturm. Reval: Bau eines Irrenhauses. Mitau: Jubiläum. Mädchen-Gymnasium. St. Petersburg: Die franco-russischen Sympathien. Moskau: Erkrankung Leo Tolstoi's. Finnland: Landtag.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Briefe eines Estländers aus Transvaal. Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Gouv.-Behörden für städtische und Landschafts-Angelegenheiten.

Durch das Reichsraths-Gutachten vom 29. Mai ist bekanntlich das Amt eines ständigen Mitgliedes der Gouv.-Behörden für städtische und Landschafts-Angelegenheiten creirt worden. Die „St. Pet. Wed." schreiben in diesem Anlaß unter Anderem:

„Zu den Obliegenheiten, welche dem ständigen Mitglied auferlegt werden, gehört, als den Zweck und die Bedeutung dieses neuen Amtes bestimmend, „die Geschäftsführung und der Bericht an den Gouverneur in allen Sachen der landschaftlichen und städtischen Selbstverwaltung, die nach dem Gesetz der Durchsicht oder der Prüfung der Regierungsgewalt unterliegen." Wenn man hinzufügt, daß das ständige Mitglied ein dem Gouverneur untergeordneter Beamter ist, die Zahl der aus Wahlen hervorgegangenen Glieder der Behörde aber die gleiche bleibt und sich daher noch mehr als bisher in der Minorität befindet, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Gesetz vom 29. Mai einen bedeutenden Schritt vorwärts auf dem Wege einer weiteren Verstärkung jenes Systems administrativer Controle und Bevormundung der Selbstverwaltung, welches durch das geltende Landschaftsgesetz und die Städteordnung eingeführt ist, darstellt.

Den Ergebnissen dieses Systems in Bezug auf die städtische Selbstverwaltung ist in dem letzten Heft des Journals „Narodnoje Chosjaistwo" ein Artikel gewidmet. Das Journal führt aus, daß die Städteordnung vom Jahre 1892, wie auch das Semstwo-Gesetz vom Jahre 1890 und das Gesetz betreffs der Landhauptleute vom Jahre 1889, als ein Erzeugniß tiefsten Mißtrauens gegen das „Gesetz" und eines fast unbegrenzten Glaubens an die wunderthätige Kraft der „festen Gewalt" erscheint. Als jene Gesetze erlassen wurden, ging die herrschende und leitende, auch jetzt noch zahlreiche und eifrige Anhänger findende Ansicht von einem Standpunct aus, der die fruchtbare und wohlthätige Kraft der Grundlage der Gesetzlichkeit leugnete, da sie nicht im Stande sei, den regelrechten Gang der Selbstverwaltungs-Organe zu sichern. Das Gesetz wurde damals für ungeeignet erachtet, die allgemeinen staatlichen Bedürfnisse und die Interessen der örtlichen Bevölkerung zu schützen; unvergleichlich wirksamer als das Gesetz wurde damals die administrative Controle erachtet. Dieser Anschauung gemäß wurden bei der Reorganisation der Selbstverwaltung auch das System ihrer Beziehungen zu den Organen der Administration einer Umänderung unterzogen: an Stelle der Controle und Aufsicht, auf welche sich diese Beziehungen vorher fast ausschließlich beschränkten, trat ein System der Bevormundung und der Einmischung. Betreffs der städtischen wie der landschaftlichen Institutionen wurde dem Gouverneur die Aufsicht nicht nur über die „Gesetzmäßigkeit", sondern auch über die „Richtigkeit" ihrer Handlungen übertragen. So tritt die Mehrzahl nur etwas wichtigerer Beschlüsse nun in Kraft unter der Bedingung ihrer Bestätigung durch die Administrativ-Gewalt. Die übrigen Beschlüsse können in Ausführung gebracht werden, wenn sie im Laufe einer bestimmten Frist von dem Gouverneur nicht beanstandet werden; die Inhibirung ihrer Ausführung steht ihm aber nicht nur dann zu, wenn er findet, daß sie mit dem Gesetz nicht übereinstimmen oder über die Competenzen der Selbstverwaltungs-Organe hinausgehen, sondern auch dann, wenn er findet, daß sie „dem allgemeinen staatlichen Nutzen und den staatlichen Bedürfnissen widersprechen oder offen die Interessen der örtlichen Bevölkerung verletzen." . .

Vom 12. Aerzte-Tag in Wenden

wird den Rigaer Blättern berichtet:

Die Wahl des Versammlungsortes für den nächsten, den 13. Aerzte-Tag im Jahre 1901, fiel auf Riga. Gewählt wurden in den Vorstand: Dr. M. Treymann, Präses; Professor Dr. Dehio, Vice-Präses; die DDr. Vierhuff und Weidenbaum, Secretäre; Dr. Engelmann, Cassaführer.

Einen Aerzte-Congreß speciell zur Berathung der Frage über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Lepra beabsichtigt das Ministerium des Innern, wie den „Nowosti" mitgetheilt wird, einzuberufen.

— Die Einführung der metrischen Maße in Rußland als officielle ist, wie die „Now. Wr." berichtet, im Princip beschlossen worden; gegenwärtig wird im Finanzministerium die Frage berathen, zu welchem Zeitpunct und auf welche Weise die projectirte Reform einzuführen sei.

Alt-Ottenhof (im St. Matthiaeschen, Wolmarscher Kreis). Uns wird geschrieben:

—p—Die Anschaffung von Häckselmaschienen steht im letzten Jahrzehnt in unserem Gebiete auf der Tagesordnung. Sie werden entweder mit Menschenkraft oder in der Weise betrieben, daß man über den Dächern von Pferdeställen Flügel, wie sie die Windmühlen haben, errichtet und diese mit den Maschinen, welche auf dem Heuboden aufgestellt werden, verbindet. Die Construction solcher Häckselmühlen ist eine sehr verschiedene. Der Fremde, der zum ersten Mal die Landstraße, welche von Alt-Ottenhof nach Wilsenhof führt, passirt, wird überrascht werden von der großen Zahl solcher Mühlen. Auf einem Flächenraum von blos vier Quadratwerst kann man z. B. nicht weniger als sechs zählen. Einen hübschen Anblick bieten sie, wenn sie bei windiger Witterung sämmtlich in Thätigkeit sind. Die Kleingrundbesitzer sind in der letzten Zeit so ökonomisch geworden, daß viele von ihnen mit den Häckselmaschienen nicht nur Heu und Klee für die Pferde zerkleinern, sondern sogar Stroh für das Groß- und Kleinvieh. Das fein geschnittene Stroh wird mit Heu gemischt und bildet im Laufe des Winters auf diese Weise ein Futter, welches Kühe und Schafe gern verzehren. — Wie sehr die Alt-Ottenhofschen Bauern in der Bildung fortgeschritten sind, beweist am deutlichsten folgende Thatsache: In der Salisburgschen Post- und Telegraphen-Abtheilung kommen für sämmtliche Gemeindebewohner im Ganzen 63 verschiedene Zeitschriften an. Es entfallen somit, da in der Gemeinde 40 Gesinde existiren, auf jedes anderthalb Zeitschriften. Kein Wunder daher, daß nicht nur die Wirthe selbst, sondern auch ihre Knechte und Mägde, anstatt die Krons-Branntweinbude aufzusuchen, an Sonntagen zu Hause bleiben und sich eifrig dem Lesen hingeben. Außerdem werden noch Bücher der Gemeindebibliothek gelesen. — Die Zahl unserer Krüge ist seit dem 1. Juli von 3 auf 0 gesunken. Mit Sehnsucht wartet jeder Reisende auf die Wiedereröffnung des an der Salis befindlichen Prahmkruges, wo 3 Landstraßen aus größeren Städten, aus Riga, Pernau und Wolmar, zusammenfließen — aber vergebens. Wer in der Nacht die von schweren Feldarbeiten ermüdeten Arbeiter nicht stören will, schläft auf seiner Fuhre auf offener Straße.

Arensburg. In der vergangenen Woche — schreibt das „Arensb. Wochbl." — herrschte bei heftigen, meist nördlichen Winden, eine regnerische und für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnlich kühle Witterung. Der Passagierdampfer „Constantin" wurde am vorigen Freitag Abend durch den Sturm am Auslaufen aus Riga verhindert. Am Sonnabend Morgen ging das wettererprobte Schiff bei stürmischer Witterung in See und traf am späten Abend wohlbehalten in Arensburg ein. Das Schiff wurde während der Fahrt fortwährend von der aufgeregten See überspült. Als der Dampfer vor Bolderaa vor Anker lag, konnte man vom Bord desselben sehen, wie ein Fischerboot in den Wellen kenterte und sämmtliche sechs Insassen ertranken. Zwei Küstenfahrer wurden im Angesicht des „Constantin" vom Sturm ans Land geworfen.

Reval. Vorgestern hat eine Sitzung des Verwaltungsrathes der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke im Gouv. Estland stattgefunden, auf der, wie der „Rev. Beob." berichtet, unter Anderem beschlossen wurde, schon in diesem Herbst mit den Vorarbeiten zum Bau einer Irrenanstalt in Seewald zu beginnen, und zwar soll zunächst die erforderliche Drainage des Bauterrains durchgeführt werden. Für das nächste Frühjahr ist der Beginn des Baues von zwei Krankenhäusern in Aussicht genommen worden, von denen jedes für 40 Kranke eingerichtet sein wird, eines für männliche, das andere für weibliche Patienten. In diesen beiden Abtheilungen sollen zunächst unruhige Kranke Aufnahme finden. Gleichzeitig mit den beiden Krankenhäusern werden Gebäude für die Maschinen neu aufgeführt werden, die für die Wasserversorgung der Anstalt und für ihre elektrische Beleuchtung nothwendig sind.

Mitau. Unter Betheiligung weiter Kreise der Stadt feierte, wie wir der „Mit. Z." entnehmen, der Chef der Frw. Feuerwehr, Oberbrandherr A. Kühn, am letzten Donnerstag das Jubiläum seiner 25jährigen Amtswirksamkeit. Um 12 Uhr erschien, gefolgt von sämmtlichen Gliedern des Stadtamts, das Stadthaupt,

Feuilleton.

Briefe eines Estländers aus Transvaal.

XVIII.

(Original-Correspondenz der „Nordliv. Ztg.")

Pretoria, Sonntag, 26. (13.) Juni 1900.

— — Fürchterlich lange habe ich nicht geschrieben, aber ich bin keinen Abend frei gewesen, da ich jetzt alle Hände voll zu thun habe. Die Engländer richten sich, soweit es möglich ist, schon jetzt ganz häuslich ein, revidiren alle Bücher, setzen sehr viele neue Beamte ein und werfen die schlechten alten hinaus, nur wenige werden behalten. Das giebt natürlich eine vortreffliche Prognose für die Zukunft, denn der corrumpirte Beamtenstand war ja das größte Unglück des Landes — außer den Capitalisten in Johannesburg, die ich für noch schädlicher halte. Hoffentlich werden auch diese noch gründlich unter den Daumen genommen werden.

Wie lange dieser unselige Krieg noch dauern wird, ist ganz unabsehbar. Er kann in 3 Tagen beendet sein, er kann aber auch noch eben so viele Jahre dauern. Meiner Meinung nach hängt es jetzt nur noch davon ab, wie lange die Buren die Sache noch hinziehen wollen. Sie können sich in den Nordosten des Transvaal zurückziehen und dahin kann ihnen keine Armee folgen. Aber schön werden sie es dort nicht haben; von Maismehl und Fleisch zu leben, ist nicht angenehm, denn die Zufuhr wird ihnen abgeschnitten. Botha hier und Stein und de Wett im Freistaate halten noch die Sache zusammen; ich glaube aber nicht, daß die Buren sich noch lange werden halten lassen — sie sind des Fechtens müde.

Vor einiger Zeit sind nun die englischen Truppen nach Norden und Osten längs den Bahnen vorgerückt, aber wir hören hier weniger von den Resultaten, als Ihr in Europa. Vor einer Woche noch lagen die Buren nur wenige Meilen von hier und es ist ihnen auch geglückt, einige kleinere englische Truppen zu überraschen und zu vernichten. Darauf hin haben sie denn angefangen die Buren, die sich ergaben, ihre Waffen niedergelegt und auf den Eid fortan neutral zu bleiben und nicht mehr fechten zu wollen, wieder loszulassen und zu zwingen, sich ihnen wieder anzuschließen. Mehrere haben sich auf ihren Eid berufen, darauf sind sie mit Familie und ganzer Habe fortgeschleppt worden und darauf hin haben viele die Waffen wieder aufgenommen. Werden diese wieder von den Engländern gefangen, so werden sie als Verräther behandelt. Kurz, der Krieg wird dadurch immer grausamer.

Ein Bekannter von uns, ein Deutscher, Naments Bakeberg, ist fortgeschleppt worden von den Buren. Teichmann hat in aller Eile sich auf einen Gaul setzen — was bei seiner Corpulenz nicht leicht sein kann — und mit großen Umwegen fliehen müssen. Seine Familie ist nicht geschädigt worden, ihm aber das ganze lebende Inventar, über 100 Stück Vieh ꝛc. fortgebracht, die 1000 Orangenbäume umgeschlagen, seine Wasserdämme gesprengt und seine Ernte zerstört worden. Er selbst sitzt hier, wohnt bei uns und schnaubt gräßliche Rache. Die englische Regierung hat ihm Schadenersatz versprochen und jetzt rechnet er den ganzen Tag. Diese Geschichten rund um uns herum sind nicht erfreulich, und sehr unangenehm ist die große Theuerung.

Immer wieder gelingt es de Wett, im Freistaate mit kleinen Truppen bis zur Bahnlinie vorzustoßen und diese zu zerstören. Dann giebt es wieder für mehrere Tage keine Verbindung mit der Außenwelt und die Vorräthe — wenigstens für uns arme Civilisten — werden knapp. Jetzt zahlt man hier schon glücklich 90 Rbl. für einen Sack Mehl und 3 Rbl. fürs Dutzend Eier. Wir haben Gott sei Dank noch über ½ Sack von ersterem und unsere Hühner haben auch noch nicht versagt. Aber wie ich nächstens das Pferd und die Kuh füttern soll, ist mir ein Räthsel, wenn wir nicht bald geregelte Verbindung bekommen.

Sonntag, 12. Aug. (30. Juli.)

Mein Brief war so langweilig geworden, daß ich ihn gar nicht abschicken wollte, aber ein Lebenszeichen muß ich doch schon geben und besser würde ein anderer Brief nicht werden, denn wir erleben und hören hier überhaupt nichts mehr.

Wie es mit dem Kriege steht, wissen wir nicht, nur daß ab und an kleinere Burencommandos nicht weit von hier wieder auftauchen, auch einmal die Bahn abreißen oder ein klein wenig fechten, das ist Alles, und doch kann es so noch viele Monate weitergehen, selbst Jahre und der Kriegszustand damit bleiben. Wir sind ihn wirklich müde, denn wenn der eigentliche Krieg auch erst 10 Monate währt — gefühlt haben wir ihn schon weit über ein Jahr. Ein sehr angenehmer Verkehr ist uns jetzt der Oberst Strachowitsch, der russische Attaché, ein feiner, gebildeter und netter Mensch. Auch unter den englischen Officieren haben wir mehrere angenehme Bekanntschaften gemacht und namentlich einige Aerzte verkehren bei uns.

2)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Der Gemeindeälteste lebte in zweiter Ehe. Seine gegenwärtige Hausfrau war ein rüstiges und energisches Weib, das in der Wirthschaft die Zügel stramm und den Gemeindeältesten unter ihrem Pantoffel hielt. Aus der ersten Ehe waren drei Töchter vorhanden, von denen jedoch zwei bereits nach auswärts verheirathet waren, bevor noch die neue Wirthin ins Haus gekommen war und Liesa unter ihre besondere Obhut genommen hatte.

Die Alte war schlau. Sie füllte den Aussteuerkoffer ihrer Stieftochter mit allerlei Kleiderkram und gab der lieben Welt durch Wort und That zu verstehen, daß sie Liesa wie ihr eigenes Kind behandele. Ihr Wunsch war, daß auch Liesa von ihr dasselbe denken sollte. Aber im häuslichen Verkehr geschah es nicht selten, daß zwischen Stiefmutter und Tochter Meinungsverschiedenheiten entstanden und ihre Wünsche einander widersprachen, wobei dann Liesa Gelegenheit hatte, wahrzunehmen, daß dieses Weib ihr kalt und fremd gegenüberstand, daß es einen eisenfesten Willen hatte und nur aus persönlichem Ehrgeiz ihren Aussteuerkoffer füllte. Daraus erwuchs in Liesa's Herzen völlige Mißachtung und Kälte gegen ihre Stiefmutter.

Als Liesa volljährig geworden war, merkte sie, daß die Leute sie werthschätzten und Niemand sie verächtlich behandelte. Das Selbstbewußtsein festigte sich in ihr, die Werthschätzung der eigenen Persönlichkeit stieg und um die Stiefmutter kümmerte sie sich von Tag zu Tage weniger. — So standen die Verhältnisse zu der Zeit, wo die jungen Leute ihrethalben im hitzigsten Streite einander Beulen beibrachten.

Die Zahl der „Dämmerlinge" nahm jedoch auf dem Hofe des Järwepere-Gesindes allmählich ab und an die Stelle der lärmenden Auftritte trat Schweigen. Die Raufereien zwischen den jungen Leuten waren nicht mehr so häufig und so hitziger Natur. Liesa kam zu Ohren, daß die Bursche sie spöttisch eine „Kufengläubige" nannten. Sie bedauerte beinahe schon ihren Starrsinn, doch war sie zu stolz um sich zu demüthigen und nachzugeben. Allem Anscheine nach bereitete ihr jedoch diese Sachlage keinen größeren Kummer, denn es gab auch jetzt noch Bursche genug, welche sie besuchten, dieses aber einzeln und heimlich thaten und dabei jeden Streit zu vermeiden suchten.

Die beiden Alten begannen aber darüber nachzudenken, aus welchem Grunde die nächtlichen Raufereien nur noch selten stattfanden. Sie begannen, auf die Freier ein aufmerksameres Auge zu richten und abwechselnd, bald väterlicher-, bald stiefmütterlicherseits, in Bezug darauf Winke zu ertheilen, wen von den Bewerbern Liesa heirathen könnte und wen sie abweisen sollte. Auf der Liste der Stiefmutter stand Kukru-Hindrek gleich oben an der Spitze, während der Gemeindeälteste seinerseits diesen Platz dem Karu-Hans eingeräumt hatte. Die beiden Alten disputirten mit einander ihrer Günstlinge wegen, einigten sich aber schließlich doch und stellten den Kukru-Hindrek als ihren gemeinsamen Candidaten auf, da dem äußeren Vernehmen nach seine Gesindestelle einträglicher war, als diejenige des Karu. Den Ausschlag dabei gab aber der Umstand, daß die Hausfrau ihre Sache geschickter zu führen wußte, zumal sie im Kukru-Gesinde weitläufige Verwandte hatte.

Zu der Zeit hatte Liesa ihrerseits noch gar keine Wahl getroffen. Sie lebte frei für sich hin und dachte bald an den Einen, bald an den Anderen.

An einem schönen Morgen kam schließlich die Sache zur Sprache. Die Wirthin machte damit den Anfang, da sie gerade bei guter Laune war, weil die Kühe reichlich Milch gegeben hatten und der heitere Morgen ein günstiges Wetter zum Einbringen der Heuernte versprach.

„Hör' mal Liesa", hub die Wirthin an, während sie in der Kammer Milch in die Bütten goß und Liesa die Milchlägel der Heuarbeiter füllte.

„Was giebt's?"

Die Antwort ließ auf sich warten, damit die Sache einen wichtigeren Anstrich erhielte.

„Du mußt den Kukru-Hindrek nehmen."

„Was heißt nehmen?"

„Nehmen! Natürlich Dir zum Manne. . . . Schicklich ist es dann zu wählen, wenn zum Wählen die rechte Zeit da ist, und außerdem..."

„Soll ich denn immer nur ans leidige Heirathen denken! Du möchtest mir auch nicht einmal eine Stunde freie Zeit gönnen, damit ich meine Jugend froh genießen könnte." — Liesa's Wangen glühten vor Aufregung. Sie nahm die Lägel und wollte mit ihnen hinausgehen.

„Laufe nicht davon", hielt die Mutter sie zurück.

„Was hast Du denn noch?"

„Du mußt Dir die Sache überlegen, und des Vaters Wille ist es auch. . . Solch ein Gesinde, und dem Hindrek fällt es zu. . ."

„Mag es ihm 10 mal zufallen und der Vater es 100 mal wünschen, aber ich denke nicht daran, nie und nimmer. Ich denke an den, an wen ich eben denken mag, nur nicht an den Hindrek."

Der Gemeindeälteste steckte seinen Kopf zur Thür hinein. „Was ist denn hier los?"

Die Wirthin erschrack. „Ach, da ist er nun wieder einmal dazwischen geplumpst. . . Ich sagte soeben der Liesa, daß sie den Hindrek nehmen soll."

„Frei—lich, das soll sie thun. Aber worüber lachst Du Mädchen?"

„Worüber lachst Du?" wiederholte Liesa.

„Was. . . nun, ist es etwa kein tüchtiger Mann? Hast Du vielleicht an ihm Etwas auszusetzen?"

Herr Th. v. Engelmann, um eine Adresse zu verlesen, in welcher dem hochverdienten Chef der Dank für seine eifrige und ersprießliche Thätigkeit während der verflossenen 25 Jahre ausgesprochen und demselben die Mittheilung gemacht wurde, daß die Stadtv.-Vers. ihm als Anerkennung eine Ehrengabe von 300 Rbl. jährlich bis zu seinem Lebensende bewilligt habe. Es folgte eine Deputation des baltischen Bezirksraths aus Riga, die ein künstlerisch ausgeführtes Diplom überbrachte, durch welches Oberbrandherr A. Kühn zum Ehrenmitglied sämmtlicher freiwilligen Feuerwehren der Ostseeprovinzen ernannt wird. Generalagent Otto Westermann erschien im Auftrage der 1. Russischen Assecuranz-Gesellschaft vom Jahre 1827, um dem Chef im Namen der Direction den Ausdruck der Anerkennung und des Dankes zu übermitteln und ihm eine Ehrengabe von 300 Rbl. zu überreichen, damit derselbe seine durch die Arbeit fürs Gemeinwohl angegriffene Gesundheit nach Möglichkeit herstellen könne. Glückwunsch-Telegramme waren eingetroffen von den Frw. Feuerwehren aus Narva, Reval, Goldingen, Windau, Libau, Arensburg, Oberpahlen, Fellin und aus unserer Stadt; außerdem eine große Anzahl Glückwunschschreiben. Um 8½ Uhr Abends holte eine Deputation den Chef zum Spritzenhause, woselbst im festlich geschmückten Saale eine Feier stattfand.

— Zur Erweiterung des Gebäudes des Mitauschen Mädchen-Gymnasiums sind, der „Kurl. Gouv.-Z." zufolge, mittelst Allerhöchst am 12. Juni 1900 bestätigten Reichsraths-Gutachtens aus dem Reichsschatz 50,000 Rubel angewiesen worden.

St. Petersburg, 4. September. „Wenn man den Gesprächen zuhört und besonders wenn man die Zeitungen liest, so läßt sich nicht behaupten, daß der Barometer der franco-russischen Sympathien hier, d. h. in Frankreich, hoch steht" — so schreibt Fürst Meschtscherski aus Aix les Bains. „Das Zusammentreffen der Reise unseres Finanzministers nach Paris mit der feierlichen Ueberreichung des Andreas-Ordens an den Präsidenten der Republik haben die Zeitungen fast sämmtlicher politischen Schattirungen wie unter dem Einfluß eine und derselben Stimmung commentirt und obgleich die „Agence Havas" ein officielles Dementi veröffentlichte und die Aeußerungen S. F. Witte's, die jeden Gedanken einer Anleihe in Frankreich zurückwiesen, überall in der Presse wiedergegeben wurden, waren doch Alle nichtsdestoweniger überzeugt, daß die dem Präsidenten der Republik erwiesene Aufmerksamkeit nur den Zweck habe, unserem Finanzminister den Abschluß einer Anleihe in Paris zu erleichtern. Und die Zeitungen der verschiedensten Parteien behandelten dieses Thema in gleichem Ton: Wiederum nimmt Rußland seine Zuflucht zu unserem Geld, unter dem Vorwande der franco-russischen Sympathien, und was erhalten wir dafür? Nichts als Enttäuschungen. Das in der europäischen Presse in Umlauf gesetzte Gerücht, die Ernennung des Grafen Waldersee sei unter russischem Einfluß zu Stande gekommen, wurde mit der den Franzosen eigenen Leichtgläubigkeit für wahr genommen und sie sahen darin nicht nur ein Zeichen der russisch-deutschen Annäherung, sondern eine direct gegen Frankreich gerichtete Action, die es durch Unterstellung französischer Truppen unter einen deutschen Feldmarschall demüthigen sollte. Und dieser Unsinn wird in allen Tonarten wiederholt. Und als zugleich mit der Verleihung des Andreas-Ordens die Worte des Zaren die von den Zeitungen künstlich genährte Hoffnung auf die Reise des Zaren zum Besuch der Ausstellung vernichteten, da fand man auch darin ein Zeichen für die Erkaltung der russischen Sympathien für Frankreich ... Auch bei uns wird in den letzten Jahren mit wachsendem Erfolg die traurige Krankheit der Aufhebung alles selbständigen Denkens und das Denken unter der Hypnose der Zeitungen eingeimpft, hier in Frankreich aber ist das der allgemeine Zustand; der Franzose denkt, wie es ihm sein Journal befiehlt und anders zu denken, hält er für unmöglich..."

— In der St. Katherinen-Kirche zu St. Petersburg wurde, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, am Sonntag ein Doppelfest begangen. Pastor Dr. Walter und R. Hasenjäger begingen Beide ihr 25 jähriges Jubiläum als Pastoren zu St. Katharinen und Pastor Hasenjäger hielt zugleich seine Abschiedspredigt. Nach dem Gottesdienst traten die beiden Jubilare einerseits, die in corpore versammelte Vertretung der Gemeinde anderseits vor den Altar und der ehrwürdige Präsident des Kirchenraths, Vice-Admiral Baron Mirbach, verlas eine ausführliche, ausnehmend warme und herzliche Adresse, die die hohen Verdienste der beiden treuen Amtsbrüder im Laufe ihrer langjährigen Arbeit an der Gemeinde und ihren Institutionen feierte.

Moskau. Graf Leo Tolstoi ist, wie aus Moskau gemeldet wird, wieder schwer erkrankt. Der Zustand des berühmten Schriftstellers flößt Allen, die ihn auf seinem Gute Jasnaja Poljana umgeben, die größte Besorgniß ein. Auch jetzt, obgleich sein Zustand ein klein wenig besser ist, ist er immer noch ernst genug.

Finland. Die Antwort des Ministerstaatssecretärs v. Plehwe auf die Petition der Stände des letzten Landtages betreffs der falschen Richtungen in der Verwaltung des Landes wurde, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, dieser Tage im Senat vorgetragen. Der Allerhöchsten Entscheidung geht ein Ingreß voraus, dessen Wortlaut nunmehr bekannt wurde. Wie schon mitgetheilt, fordert das Schreiben eine Revision der Landtagsverordnung, und zwar soll die Competenz des Landtages laut dem Ingreß nicht über „die locale Gesetzgebung und gewisse Fragen in der Finanzverwaltung" hinausgehen. Ferner soll eine Beschränkung des Petitionsrechtes stattfinden auf die Fragen, in welchen bis jetzt Motion geweckt werden konnte, und schließlich solche Statuten ausgearbeitet werden, die „nicht wünschenswerthen Aeußerungen" vorbeugen. Diese Fragen sollen „einer besonderen Prüfung" unterzogen und in Petitionsform dem nächsten Landtag vorgelegt werden. — Der Ministerstaatssecretär spricht in seinem Schreiben auch sein Urtheil über die Verhandlungen der beiden letzten Landtage aus und erklärt, die Darlegungen der Redner hätten „die Achtung vor den gesetzlichen Behörden verringert."

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) September.

Zu den chinesischen Wirren.

Die Vorverhandlungen über den Frieden in China rücken kaum vom Fleck. Die Boxer haben sich noch lange nicht zur Ruhe begeben und gestern bereitete uns ein Londoner Special-Telegramm sogar die Ueberraschung, von dreimal vergeblich ausgeführten Sturmversuchen der europäischen Truppen auf die Peitsang-Forts zu berichten. Sollten wirklich in Peitsang, also in nächster Nähe von Tientsin, die Chinesen sich schon wieder und dazu noch gerade jetzt verschanzt haben? Das wäre ein nettes Präludium zu den Friedensschalmeien des Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang's.

Vielfach ist man übrigens von äußerstem Mißtrauen Li-Hung-Tschang gegenüber erfüllt. So warnt der Pariser „Temps" zu großer Vorsicht gegen diesen Unterhändler, die sich auch auf den Prinzen Tsching ausdehnen müsse. Die kaiserlichen Edicte, welche diesen beiden Staatsmännern unbedingt Vollmacht einräumen, seien in sofern ungenügend, als der Herrscher nur seinen Namen darunter gesetzt, aber Ort und Zeit der Unterschrift weggelassen habe. „Die Mächte verlieren nichts, wenn sie abwarten, bis der Aufenthalt des Kaisers genau bekannt ist, um mit Tsching und Li-Hung-Tschang zu unterhandeln. Sie erhalten dadurch Zeit, unter einander die gemeinsamen Forderungen zu verabreden und durch die Verlängerung der Besetzung von Peking einen stärkeren Eindruck auf den Eigendünkel der Chinesen zu machen." — Sehr richtig.

*

Der Pekinger Correspondent des „Daily Telegraph" telegraphirt Einzelheiten über den Durchmarsch durch die kaiserlichen Paläste. Alles machte einen schmutzigen, unordentlichen Eindruck. Auf den Treppen und den halbeingefallenen Mauern wuchs langes Gras; die Wände waren theilweise des Vorputzes beraubt und die Fenster mit altem Papier verklebt, und selbst der Thron machte einen alten, verfallenen Eindruck. Nach dem Durchmarsch plünderten Soldaten wie Civilisten die kaiserlichen Wohnräume und nahmen Gold, Silber und Edelsteine, soviel sie tragen konnten.

Der Special-Correspondent des „Standard" theilt seinem Blatte aus Tientsin unterm 2. September mit:

„Die Berichte von der Niedermetzelung von Missionaren in Schansi auf Anstiften und unter den Auspicien des Gouverneurs der Provinz, Yuhsien, sind jetzt in allen Einzelheiten bestätigt. Die Details sind herzbrechender Natur, aber die Kenntniß der Wahrheit kann nur einen guten Einfluß auf die öffentliche Meinung haben. Ich war heute zugegen bei der amtlichen Vernehmung eines eingeborenen Christen, dessen Wahrheitsliebe und Zuverlässigkeit die jetzt hier anwesenden Missionare garantiren. Der Mann befindet sich unter dem Schutze des britischen Consulates. Er berichtet folgende Thatsache: „Am 20. Juni wurden die Damen Whitchurch und Sewell von Boxern angegriffen. Sie wandten sich um Hilfe an den Magistrat, erhielten aber die Antwort, die Soldaten seien nur dazu da, Chinesen zu beschützen. Die Boxer drangen in das Haus, rissen den beiden Damen die Kleider vom Leibe, damit sie völlig nackt waren, und hieben dann langsam auf ihnen herum, bis sie todt waren. Der Magistrat ließ die Leichen später in der Baptisten-Capelle beisetzen. An demselben Tage wurde die Mission in Taiyuenfu, und zwar das Haus des Mr. Stokes angegriffen. Das Gebäude wurde in Brand gesteckt, aber die Bewohner, welche einige Waffen besaßen, hielten die Soldaten eine Zeit lang im Schach. Später entkamen sie dann nach dem Hause des Mr. Farthing. Die Mitglieder der Mission blieben bis zum 9. Juli in Mr. Farthing's Hause, erhielten aber an diesem Tage eine Vorladung, in den Yamen des Gouverneurs zu kommen. Die Geladenen bestanden aus Mr. und Mrs. Farthing, deren 7 Kindern, Mr. und Mrs. Beynon nebst Kindern, Mr. Stokes und 7 Anderen, deren Namen noch nicht festgestellt sind. Am 30. Juli wurden die Missionen bei Taiku von mehreren Hundert Boxern angegriffen. Die Herren Klapp, Williams und Davis feuerten auf die Angreifer von den Dächern der Häuser herab, während Mrs. Klapp und die Damen Biadpartridge sich in die Außengebäude flüchteten, schließlich wurden indeß die Vertheidiger überwältigt und getödtet. Allen wurden die Köpfe abgehackt und mit den Herzen der drei Männer, welche die Boxer herausgeschnitten, zum Gouverneur gesandt. In Hson-Yang wurden am 30. Juni 5 englische Missionare mit 2 Kindern vom Magistrat verhaftet und in Ketten geworfen; es wurden ihnen Eisenringe um den Hals gelegt und so wurden sie auf Karren nach Taiyungfu gesandt; sie erhielten auf dem ganzen Wege keine Nahrung. Bei ihrer Ankunft in Taiyuenfu wurden sie zuerst nach dem Yamen des Gouverneurs geschickt, von dort zum Magistrats-Yamen geschleppt und da einzeln eingekerkert. Am 9. Juli wurden sämmtliche protestantische Missionare in den Yamen des Gouverneurs berufen. Die Thüren wurden geschlossen und den Boxern der Befehl ertheilt, die vertrauensvoll Erschienenen kalten Blutes abzuschlachten, während die Soldaten draußen Wache standen. Allen wurden mit Schwertern die Köpfe abgeschlagen und diese vor allem Volke aufgepflanzt. Im Laufe desselben Tages wurden 40 eingeborene Christen niedergemetzelt und am Tage darauf befanden sich unter den Opfern 10 römisch-katholische Priester. Am 15. August befahl der Präfect Herrn und Frau Price nebst Kind, Herrn und Frau Attwood mit zwei Kindern, Herrn und Frau Landgren und Fräulein Eldnad, Yen-Tschen-Fu zu verlassen. Der Magistrat bat den Gouverneur, die Leute in Ruhe zu lassen, da sie alle ehrenwerth seien und Frau Attwood ihre Niederkunft täglich erwarte. Dieses Gesuch wurde indessen abgeschlagen aber den Missionaren eine Escorte bis Tientsin versprochen, und so begaben dieselben sich, von 20 Soldaten begleitet, auf den Weg. Wenige Kilometer von der Stadt stießen sie auf einen anderen Trupp Soldaten, die auf ein von der Escorte gegebenes Zeichen über die Missionare, deren Frauen und Kinder herfielen und alle in fürchterlicher Weise verstümmelten und in Stücke hackten.

Vom Transvaal-Kriege.

Eine gestern kurz vor dem Druck unseres Blattes uns zugegangene Special-Depesche meldete die Durchkreuzung einer geplanten englischen Gewaltthat.

Das gewichtigste Motiv, welches den alten, schwer leidenden Präsidenten Krüger dazu trieb, der Heimath, die ihm bisher Alles gewesen, den Rücken zu kehren, ist wohl darin zu suchen, daß ihm der Gedanke unerträglich war, er könnte in die Hände der Engländer fallen, die ihn dann vor ihren Siegeswagen spannen und mit ihm ihren Spott treiben würden. Darum wohl begab er sich auf das neutrale portugiesische Gebiet, um von hier aus nach Europa an einen Ort zu streben, wo der Arm Englands nicht hinreicht.

England aber hat, wofern die gestrige Depesche richtig informirt ist, den alten Krüger als Beute- und Triumphstück nicht fahren lassen wollen: es hat — gestützt auf jenen ominösen angeblichen Geheim-Vertrag, auf den hin es bereits den Völkerrechtsbruch eines Durchmarsches seiner Truppen durch neutrales portugiesisches Gebiet beging — sich nicht entblödet, von Portugal die Auslieferung Krügers erpressen zu wollen. Und Portugal, dieser militärisch und finanziell Englands Gewalt preisgegebene Staat, scheint in der That geneigt gewesen zu sein, diesem schändlichen, alles Gastrecht und internationale Recht mit Füßen tretenden Ansinnen zu entsprechen. Erst eine Intervention der Großmächte — unter denen hoffentlich Nord-Amerika nicht gefehlt hat — hat Krüger und Portugal vor dieser Schmach bewahrt.

Mit tiefinnerster Genugthuung verzeichnen wir diese internationale Intervention. Die Mächte, welche so lange unthätig die Briten in dem schonungslos geführten Kampfe gegen das kleine Häuflein der holländischen Freiheitskämpfer haben gewähren lassen und stillschweigend über so manche Verletzung des Völkerrechts hinweggesehen haben, sind jetzt endlich gemeinsam wider ein englisches Attentat auf das internationale Recht eingesprungen, um dem gewalt-

---

„Ja, der Mann ist tüchtig, und dazu das Haus —" begann die Wirthin.

„Ich habe es ja leider schon seit mehreren Jahren gesehen, daß ich hier überflüssig bin", versetzte Liesa mit Bitterkeit, „aber Ihr könnt mich ja los werden, auch ohne daß ihr es gerade nöthig hättet, mich dem ersten Besten an den Hals zu werfen."

Nun machte aber die Wirthin ein feierliches Gesicht und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen: „Wer hat Dich für überflüssig gehalten? Wo ist wohl eine Tochter zu finden, die einen sorgfältiger gefüllten Koffer aufzuweisen hätte? Aber ich weiß es ja schon: der Kukru-Hindrek ist nur deshalb so schlecht, weil er mein Verwandter ist!"

Liesa senkte das Haupt. Der Vater aber fügte hinzu: „Darum verlohnt es sich nicht zu streiten und wo hofft Du wohl einen stattlicheren Freier zu finden? Wer hat stets das Feld behauptet und alle Anderen in die Flucht geschlagen, wenn's nicht gerade der Kukru-Hindrek gewesen ist? Das ist doch ein Mann, der..."

„Und solch Einer sollte gerade der Beste sein?" fragte Liesa.

„Er steht immer seinen Mann, und die Stelle ist auch nicht schlecht, nämlich das Kukru-Gesinde."

„Ist der Vater selber vielleicht auch ein Knüttelheld gewesen?" fragte Liesa schnippisch.

„Ei was, Knüttelheld!" bemerkte die Wirthin lachend, welche die Sache mit Geschick wieder ins richtige Geleise zu bringen suchte.

„Laß' es mal gut sein, auch mir mangelt's nicht an Courage; ich bin zwar klein von Wuchs, freilich, aber kannst Du Dich dessen nicht mehr entsinnen, was auf Männiku-Tobias' Hochzeit geschah — Du warst ja doch auch dabei? — Donnerwetter! Welche Keile der Käsper von mir bekam!"

„Was für ein Käsper?"

„Nun, der Wändriku-Käsper! Der war wohl groß von Wuchs, aber dabei ungelenk, wie ein Klotz. Ich habe es immer gesagt, daß zu jetziger Zeit der Kleine schon einen Hieb versetzt hat, während der Große erst zum Schlagen ausholt."

„Wer, zum Kuckuck, kann sich aller alten Geschichten entsinnen. Trage 'mal Liesa, diese Lägel aufs Feld, die Arbeiter warten da, und sonst wird aus der ganzen Arbeit nichts... Und vergiß es nicht, Liesa, der Mai zu sagen, daß sie auf das Butterfaß wohl Acht hat, denn wenn solch ein Taugenichts, wie der Suur-Kusti hier übernachtet, so leert er im Handumdrehen die Buttergeschirre, sobald man sie nur auf einen Augenblick außer Acht läßt."

Kukru-Hindrek begann sich mit immer ernsteren Absichten Lisa zu nähern. Lisa hatte zwar an dem Hindrek nichts auszusetzen, schätzte ihn aber dennoch nicht höher als alle die Andern. Allem Anscheine nach hatte sie noch nicht einmal daran gedacht, daß hier von einem Heirathsantrage die Rede sein könnte, bis Hindrek eines Abends das übliche Verlobungsgeschenk mitbrachte.

Liesa war so erschrocken, daß sie nicht wußte, was sie sagen sollte. Ihr erster Ausruf war: „Was treibst Du doch für Tollheiten, Hindrek?" Darauf war sie jedoch in Thränen ausgebrochen und hatte die Verlobungsgabe auf ihr Bett gelegt. Daselbst blieb sie auch liegen und damit hielt man den Handel für abgeschlossen.

Um diese Zeit kam an einem Werktagabend Seljaku-Willem zu Liesa, als Hindrek gerade nicht anwesend war. Willem war ein junger Wirth aus dem benachbarten Körweküla, aber einer von Denjenigen, die sich aus der Zahl der übrigen Burschen mehrmals das Freierrecht erkämpft hatten. Liesa hatte öfter an Seljaku-Willem gedacht, dieser aber schien keine besondere Lust zu haben, sie häufiger zu besuchen, und außerdem hatte er ihr keine deutlicheren Beweise seiner freundschaftlichen Gesinnung geliefert, so daß zwischen ihnen ein kühles Verhältniß obwaltete.

Jetzt war Willem gekommen. „Höchst wahrscheinlich ist das Gerücht von meiner Verlobung ihm schon zu Ohren gekommen", dachte Liesa. Aber Willem ließ darüber kein Wörtchen fallen, blieb ruhig da, als wüßte er von Nichts und — auch Liesa ihrerseits erwähnte nichts von ihrer Neuigkeit.

Dann überkam aber Liesa ein bitterer Herzschmerz. Ihr Gewissen machte ihr darüber Vorwürfe, daß sie als Verlobte auch noch einem Anderen eine Annäherung gestattet hatte. Andererseits fühlte sie sich gewaltig zu Willem hingezogen, neben dem Hindrek seinen Werth gänzlich einbüßte. Das war ein schmerzlicher Fall.

Willem kam noch ein zweites Mal; dann wurde die Sache besprochen.

Am folgenden Tage war Liesa nach langer Zeit wieder einmal guter Laune, so daß es Allen auffiel. Als sie sich zufällig zum ersten Mal mit der Mutter allein in der Stube befand, sagte Liesa: „Mutter!"

„Nun?"

Jetzt erst fiel es Liesa ein, daß es nicht leicht sei, mit der boshaften Alten über dergleichen Dinge zu reden.

Ich nehme den Hindrek nicht," brachte sie schließlich stotternd hervor.

„Was sagst Du?"

„Ich kann's nicht thun, ich will es nicht... nie und nimmer!" Unterdrücktes Weinen schnürte ihr die Kehle zusammen.

Nun aber brach der Redestrom der Alten erst los. „Also nun, wo Du Dich bereits in aller Form verlobt und allerlei Geschenke angenommen hast — nun willst Du Dich noch zurückziehen?" Die Alte sagte ihr darauf, sie möge sich doch die Augen aus dem Kopfe schämen und mit dem dummen Geplärre aufhören. Man habe schon früher Mädchen gesehen, und zwar noch wiederspenstigere, aber alle habe man zwischen den Fehmern gehalten. Die Wirthin hielt die Sache keiner längeren Rede werth.

Liesa begann die Verhältnisse zu begreifen. Sie selber war blindlings in die Falle gegangen. Da gab es keine Rettung mehr.

„Nie und nimmer!" versicherte sie gleichsam zur eigenen Beruhigung. Dabei zitterte ihre Stimme und hatte einen ganz fremdartigen Klang.

„Schweige, in diesen Dingen hast Du nicht mitzureden!" donnerte die Stiefmutter, gerade als ob sie zu einem Kinde gesprochen hätte, das ein neues Kleid haben möchte, wo man ihm ein anderes schon angezogen hat.

Liesa versuchte es noch mit dem Vater, über diese Angelegenheit zu sprechen. Dessen Gedanken waren aber mit dem Kukru-Gesinde schon so fest verschmolzen, außerdem hatte er auch schon mit Hindrek's Vater geredet, so daß er als Antwort auf Liesa's Erklärungen nur lachte und vor sich hin brummte: „Kinderlaunen sind wie Winde, die heute von hier, morgen von dort wehen."

Weder beim Vater noch bei der Mutter vermochte es Liesa zu erreichen, daß man sie darum gefragt hätte, wen sie denn eigentlich haben wollte.

Hindrek gegenüber wagte sie noch nichts davon zu erwähnen, da es ihrer Meinung nach ganz schrecklich war, über dergleichen Dinge zu reden, wo sie doch Beide zusammen zum Traualtar schreiten sollten.

Aber am einem Sonnabend schlug sie des Abends ihr Lager in einer Ecke des Hinterstübchens auf und erklärte der Mutter im bestimmtesten Tone, daß sie von dort nicht weichen werde, wenn man sie auch todtschlagen sollte. Die Wirthin versuchte es nicht einmal, ihr in dieser Hinsicht einen Zwang aufzuerlegen, gab aber Acht auf das Nahen von Hindrek's Schritten, dann schlüpfte die Alte zur Thür hinaus und flüsterte Hindrek Etwas ins Ohr, führte ihn darauf in das Wohnzimmer und schob ihn von dort ins Hinterstübchen.

Liesa entfuhr ein Aufschrei des Schreckens, als sie Hindrek erblickte. Sie sprang vom Fußboden empor, auf welchem sich ihr Lager befand, und wollte, ohne ein Wort zu sprechen, in das Wohnzimmer flüchten. Hindrek aber umschlang sie und fragte lachend, ob man denn jetzt wieder auf den Bodenraum der Kleete überzusiedeln gedenke? Liesa riß sich von ihm los und stürzte aus der Kammer hinaus. Sie hatte die Absicht, gerade jetzt Hindrek Alles mitzutheilen, war aber nicht im Stande, auch nur einen Laut hervorzubringen. Indem sie so davonlief, dachte sie, daß nun Hindrek Alles ganz von selbst klar würde.

Hindrek trat mit verlegenem Gesichte ins Wohnzimmer. Der Gemeindeälteste schnarchte in seinem Bette und die Wirthin saß auf dem Herdsteine. Andere Leute gab es nicht im Zimmer, denn die Arbeiter schliefen in den Wirthschaftsgebäuden auf dem Hofe.

Die Wirthin trat Hindrek schon an der Thür entgegen:

„Halte wie ein Mann den Kopf auf der richtigen Stelle", raunte sie ihm mit geheimnißvoller Miene zu. „Sie ist soeben übler Laune. Hat sie Dir Etwas erzählt?"

„Erzählt? Wovon denn?"

„Gar nichts! Nun, so gehe ihr doch nach, sie begab sich soeben auf den Schlafboden."

Die Wirthin schien noch zu schwanken, ob sie ihm von dem Geschehenen Mittheilung machen sollte oder nicht. Schließlich aber sagte sie: „Sie scheint den Schritt zu bereuen. Versuche es, ihr ein wenig zu schmeicheln — was verstehen auch solche Kinder von dergleichen Dingen.... Du weißt es ja selbst besser, da Du doch ein Mann bist; rümpfe nur nicht gleich beim ersten Wort die Nase, wenn sie anfängt, Dir zu beichten. Wirst es schon selber verstehen. Alle Welt würde lachen, wenn man Dich zurückwiese."

Hindrek murmelte Etwas durch die Zähne. „Nun, was hat sie denn eigentlich gesagt?" forschte er dann weiter.

„Was sie gesagt hat!... gar nichts. Geh' doch mal, geh'!"

Hindrek verließ lauernden Blickes, mit verlegener Miene und den langen Körper hin und her wiegend das Zimmer. Die Wirthin blieb noch eine Weile am Kammerfenster stehen, um zu schauen, wie sich die Sache weiter entwickeln würde. Hindrek aber blieb auf dem Kleetenboden...

Am nächsten Morgen besuchte die Järvepere-Wirthin das Kukru-Gesinde, wo beschlossen ward, daß das junge Paar schon am nächsten Sonntage von der Kanzel herab proclamirt werden sollte. Als die Wirthin heimgekehrt war und Liesa diesen Beschluß mitgetheilt hatte, rannen dem Mädchen die hellen Thränen über die Wangen, aber sie sprach ihrerseits kein Wort darüber. Die Alte dachte, daß Schweigen in diesem Falle Nachgeben bedeutet und sagte ihr frohgelaunt zum Troste: „Was hat's denn für eine Noth in solch ein Gesinde zu ziehen!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Gerhart Hauptmann soll, wie die „Neue Fr. Pr." wissen will, eine Fortsetzung des „Biberpelz" geschrieben haben. Mutter Wolffin ist die Heldin auch des zweiten Theiles, stirbt darin eines natürlichen Todes und wird in Ehren bestattet.

— Ein Wasser-Tandem-Fahrrad, bestehend aus zwei cigarrenförmigen Schwimmern aus Aluminium und Bronze und einer mittelst des Fahrradantriebes bethätigten Schraube erregte kürzlich großes Aufsehen auf dem Lake Michigan zwischen Süd-Chicago und Michigan-City. Wie uns das Patent- und technische Bureau von A. Rohrbach & Co. in Berlin mittheilt, legte der Erfinder Winequist mit dem Fahrrad-Boot bei unruhiger See 11 Seemeilen in der Stunde zurück und ging bei großem Sturm in See, um die Mannschaft der Bark Almer zu retten; er hatte mit seinem Boot mehr Erfolg als die Rettungsmannschaften.

— Die Hauptsache. „Nun meine Gnädigste, wie hat Ihnen die Kunstausstellung gefallen?" — „Ganz ausgezeichnet! — — Ich bin sehr bemerkt worden!"

— Aus der Kaserne. Unterofficier: „Was, Sie wollen keine Verwandtschaft in Berlin haben?" — Rekrut: „Nein, Herr Unterofficier!" — Unterofficier: „Hat der Mensch noch keine Ahnung vom Zoologischen Garten!"

thätigen Albion in den bereits erhobenen Arm zu fallen. Es giebt also doch noch Schranken über die England selbst in seinen „Interessen-Sphären" nicht hinweg kann.

*

Die Kundgebung der Buren-Gesandten.

Die aus den Herren Fischer, Wessels und Wolmarans bestehende Sondergesandtschaft der Südafrikanischen Republiken veröffentlicht folgenden Aufruf:

„Der den Südafrikanischen Republiken aufgezwungene Krieg, der Krieg, den die Republiken auf alle mögliche Weise, auch durch das Angebot eines Schiedsgerichts zu vermeiden versuchten, dauert fort. Unter Schändung aller Rechte und gegen alle civilisirten Kriegsgebräuche folgte eine englische Proclamation der anderen auf dem Fuß. Großbritannien erklärte durch das Wort seines ersten Ministers, keine Gebietserweiterung zu beabsichtigen — eitle Worte, die gesprochen wurden, um gebrochen zu werden. Auch die Annexion der süd-afrikanischen Republik ist proclamirt worden, zur Unterwerfung aber wird und kann sie nicht führen, ebenso wenig wie dies vor Monaten der Fall mit dem Oranje-Freistaat war. Das mächtige Großbritannien weiß es aus Erfahrung. Dies ist ja auch vorerst nicht der Zweck. Die Proclamation wurde erlassen um den Krieg auf unmenschliche Art und Weise fortzusetzen, allen Principien des Völkerrechts zum Hohn. Die britischen Befehlshaber wünschen die bereits so sehr zusammengeschmolzene Bevölkerung der südafrikanischen Republiken, die zuerst als kriegsführende Partei anerkannt worden war, jetzt als Rebellen behandeln zu können und sie zu verfolgen, bis daß die ermatteten Streiter erschöpft zu Boden sinken: dies ist der eigentliche Zweck der Proclamation. Aber mit Gottes Hilfe wird dies nicht erreicht werden. Die Bürger der Republiken werden den Kampf fortsetzen, solange noch ein Funke von Kraft in ihnen bleibt. Haben sie sich der Erhaltung ihrer Freiheit, ihres Vaterlandes nicht würdig gezeigt? Wird die Welt es zulassen, daß sie niedergehauen werden? Den formell durch die Mächte anerkannten Principien, Blutvergießen und die Gräuel eines Krieges zu vermeiden, ist vor nicht zu langer Zeit gehuldigt worden; bis zum heutigen Tage sind aber die Mächte in dem südafrikanischen Krieg nicht dazwischengetreten; wie schmerzlich auch dies Verhalten für unser Volk gewesen sein mag, es war vielleicht begreiflich, so lange es sich um einen regelrechten Krieg handelte. Aber wird denn das Wort zu einer Friedensvermittlung nicht mehr gesprochen, auch jetzt nicht, wo Großbritannien durch seine theoretische Annexion jedes Princip des Völkerrechts mit Füßen tritt, um sich auf diese Weise den Weg zu bahnen zur Ausübung von Gewalt und, wenn möglich, zur völligen Ausrottung eines freien Volkes?

So wenden wir uns denn im Namen der Gerechtigkeit, im Namen der Menschlichkeit an alle Völker, deren Herz für uns schlägt, unserem Volke noch in dieser Stunde beizustehen, unser Vaterland zu retten, und wir vertrauen zu Gott, daß unsere Stimme nicht ungehört verhallen wird.

Die Sondergesandtschaft der Südafrikanischen Republiken:

Fischer, Wessels, Wolmarans.

Die **Wahlbewegung in Oesterreich** hat schon begonnen, und sie verspricht nach den Aeußerungen der oesterreichischen Presse sehr heftig zu werden — natürlich am heftigsten in Böhmen und Mähren, wo ja hauptsächlich der Kampfplatz für die Tschechen in Frage kommt. In Konitz (Mähren) hat schon am 10. September der frühere Vice-Präsident des Abgeordnetenhauses, Zaczek, die Wahlagitation eröffnet. Nach einer Darlegung der sprachlichen Forderungen der Tschechen in Mähren schloß Dr. Zaczek seine Ausführungen damit, daß er die Erwartung aussprach, daß die kommenden Wahlen die richtige Antwort auf die Aufforderung aus Wien geben werden, und daß die nationalen Gegner vergeblich erwarten, daß das tschechische Volk, insbesondere in Mähren, das Bild irgend welcher Zersplitterung bieten werde. In derselben Versammlung sprach auch der ehemalige Abgeordnete Svozil. Er erklärte, angesichts der Bedrückung des tschechischen Volkes sei es dessen Pflicht, an dem Umsturz der Verfassung zu arbeiten und die Autonomie der böhmischen Länder herbeizuführen.

In **Paris** hat die Regierung alle Bürgermeister der 36,138 Gemeinden Frankreichs zu einem ungeheueren Gabelfrühstück eingeladen, das ihnen am 22. d. Mts. in einem zeltähnlichen Gelegenheitsbau im Tuilerien-Garten ausgerichtet werden soll. Gegen 20,000 haben angenommen. Auch wenn diese Zahl nicht noch wachsen sollte, würde das Fest doch eine Riesenabfütterung werden, für die es kein Beispiel giebt, denn das Bürgermeister-Mahl im Jahre 1889 vereinigte nur 8000 Gäste. — Im Anschluß an das Gastmahl der Regierung veranstaltet der Pariser Stadtrath am Tage nach dem Massenfrühstück ein Festessen im Stadthause, wozu er alle Bürgermeister der Departements-, Kreis- (Arrondissements-) und Cantons-Hauptorte sowie die der Hauptstädte Europas eingeladen hat. Es ergingen gegen 1800 Einladungsschreiben. Die meisten Empfänger beeilten sich, zuzusagen, und sie dachten sich dabei nichts Anderes, als daß sie nach einem leckeren Gabelfrühstück eine zweite Hauptmahlzeit einnehmen würden, die ebenso unentgeltlich und womöglich noch köstlicher sein würde, als die erste. Da hißte der Bürgermeister von Lyon, Dr. Augagneur, eine Warnungsflagge auf. Er schrieb dem Vorsitzenden des Pariser Stadtraths Herrn Grébauval einen Brief, worin er es schroff ablehnte, sich an den Tisch der Pariser Nationalisten zu setzen. Das Zeichen wurde allseitig beachtet. Die Bürgermeister anderer großer Provinzstädte beeilten sich, das Lyoner Beispiel nachzuahmen. Minder bedeutende Orte folgten vielleicht aus innerem Drange und kampflustiger Ueberzeugung, vielleicht aus Nachahmungstrieb, vielleicht auch einfach aus Wichtigthuerei. Leute die bereits schriftlich angenommen hatten, zogen ihre Annahme zurück und betonten ihren Gesinnungswechsel mit einigen republicanischen Kraftworten an die Adresse der Nationalisten. Es wird jetzt zu einem regelrechten Sport, Herrn Grébauval Absagebriefe zu schreiben, und natürlich von allen republicanischen Blättern Aufnahme für sie zu verlangen. Aber diese Verwahrungs-Prosa strömt zu reichlich und die Blätter fangen an, nur noch die Unterschriften der Briefe, nicht mehr die Briefe selbst zu veröffentlichen. Ueber hundert Eingeladene haben bisher die Liebenswürdigkeit des Pariser Stadtraths abgelehnt. Man rechnet im Stadthause nur noch auf das Erscheinen der Hälfte aller eingeladenen Gäste. Diese werden so ziemlich unter sich, das heißt unter Nationalisten sein. Ihre Zahl und Herkunft wird einen Schluß auf die derzeitige Verbreitung des Nationalismus in Frankreich gestatten.

Eine Aufmerksamkeit des deutschen Commandanten des eroberten Süd-Forts von Taku, die nachträglich bekannt wird, erweckt in Paris lebhafte Befriedigung. Nachdem auf dem erstürmten Fort die deutsche Flagge gehißt, hielten die Deutschen Umschau nach den Flaggen der anderen Nationen und vermißten die französische Tricolore. Der deutsche Commandant ließ darauf in aller Eile von Matrosen eine provisorische Flagge in französischen Farben herstellen und hissen.

In **Italien** ist es, wie über Mailand berichtet wird, der Polizei gelungen, die Geheimschrift der Anarchisten zu enträthseln. Sämmtliche Telegraphenbeamte sind nunmehr damit beschäftigt, alle in Geheimschrift aufgegebenen Telegramme zu entziffern, was bereits zu sehr überraschenden Ergebnissen geführt haben soll.

Locales.

Zum 2. baltischen Schachturnier.

Gemäß einem Beschluß, der von den Delegirten der einheimischen Schach-Vereine gelegentlich des großen Rigaer Turniers im vorigen Jahre gefaßt wurde, fällt unserer Stadt die Ehre zu, im nächsten Jahre zum ersten Male die hervorragendsten ostseeprovinziellen Schachspieler zu einem Turnier in größerem Stil in seinen Mauern aufzunehmen. Dem hiesigen Schach-Verein ist mit der Ausrichtung dieses Turniers, nachdem das erste, mit großen Mitteln in Riga verwirklichte Unternehmen dieser Art einen so gelungenen Verlauf genommen hat, keine leichte Aufgabe geworden; er hofft aber bei Realisirung derselben auf diejenige Unterstützung, wie sie solchen festlichen Veranstaltungen in unserer Stadt nie versagt worden ist, und namentlich auf die Förderung seitens aller Schachfreunde.

Auf der gestern Abend abgehaltenen Versammlung des hiesigen Schach-Vereins sind die Grundzüge des abzuhaltenden Turniers bereits fest formulirt worden.

Die diesbezüglichen Verhandlungen konnten mit einer sehr erfreulichen Mittheilung eröffnet werden: ein baltischer Schachfreund, der ungenannt zu bleiben wünscht, hat einen Specialpreis für die schönste Partie des Turniers im Betrage von 25 Rbl. ausgesetzt; er hat an diese Stiftung die Bestimmung geknüpft, daß der Vorstand des hiesigen Schach-Vereins allein über die Zuerkennung dieses Preises entscheiden soll. — Die Aussetzung eines solchen Ehrenpreises erscheint um so erwünschter, als unsere baltischen Turniere nicht Berufsspieler, sondern Amateure, denen eine solche Anerkennung von doppeltem Werthe ist, zum Wettringen mit einander vereinigen. — Es wurde beschlossen, durch den Präses dem freundlichen Stifter des Preises einen warmen Dank auszusprechen.

In der wichtigen Frage der Beschaffung eines geeigneten Locals für das Schach-Meeting konnte vorläufig mitgetheilt werden, daß in Bezug auf Ueberlassung der ins Auge gefaßten Räume auf weitgehendes Entgegenkommen gehofft werden darf.

Was das Turnier selbst anlangt, so soll es im Großen und Ganzen dem Rigaer Turnier angepaßt sein, insbesondere dürften die Regeln für das Nebenturnier kaum irgendwelchen Veränderungen unterworfen werden; im Hauptturnier aber sollen einige Abweichungen gegenüber dem Rigaer Turnier eintreten.

Eine Aenderung wurde zunächst in Bezug auf die Zeit der Abhaltung des Turniers beschlossen. Im Hinblick darauf, daß die stille Woche, innerhalb deren das 1. baltische Schach-Turnier in Riga ausgekämpft wurde, den Pastoren eine Theilnahme nicht ermöglicht und auch in anderen Beziehungen ungeeigneter erscheint, soll das 2. Turnier hieselbst nicht in der stillen Woche, sondern, beginnend am Nachmittage des Oster-Sonntags in der Oster-Woche 1901 abgehalten werden.

Alle Theilnehmer am Rigaer Turnier stimmen darin überein, daß ihnen dieses Turnier, wo im Laufe einer Woche fast durchweg zwei Partien täglich gespielt wurden, eine übermäßige Anstrengung zumuthete und daß durch diese Strapaze auch die Qualität der Partien wesentlich herabgesetzt wurde. Um nun eine Ueberanstrengung thunlichst auszuschließen, sprach sich gestern der Schach-Verein dahin aus: insgesammt höchstens 9 Spielrunden in Aussicht zu nehmen, so daß bei insgesammt 7 Spieltagen nur an 2 Spieltagen Vormittags und Nachmittags, an allen übrigen Tagen aber — abgesehen von den „Hängepartien" — nur eine Runde gespielt, resp. nur eine Turnier-Partie absolvirt werden soll.

In Folge dieser Bestimmung könnte das Maximum der Turnierspieler die Zahl 10 nicht übersteigen, falls das Turnier in einer Gruppe absolvirt werden soll; melden sich jedoch mehr als 10 Turnierspieler, so ist das Turnier in zwei Gruppen auszufechten. Das Mißliche der Gruppenbildung wurde keineswegs verkannt, aber bei der Nothwendigkeit, das Turnier auf eine Woche zu beschränken und eine Ueberanstrengung der Spieler zu verhüten, als unvermeidlich angesehen.

Von der Veranstaltung eines Turnier-Diners, wie es in Riga stattfand, wurde abgesehen.

Ferner wurde — in Anbetracht dessen, daß es sich um ein Amateur-Turnier handelt und daß die in Riga ausgesetzten Preise auf die Dauer sich schwerlich auf dieser Höhe werden halten lassen können — beschlossen, die Preise im Hauptturnier wie folgt anzusetzen:

1.	Preis	statt 200 Rbl.	auf	150	Rbl.
2.	„	„ 125 „	„	100	„
3.	„	„ 75 „	„	70	„
4.	„	wie in Riga	„	50	„

Die Preise im Nebenturnier (35 Rbl., 25, 15 und 10 Rbl.) sollen unverändert beibehalten werden.

Die dadurch frei werdende Summe soll in erster Linie zur Beschaffung freien Logis für die Turnier-Theilnehmer Verwendung finden, soweit es nicht gelingt, ihnen Aufnahme in den Häusern als Gäste zu beschaffen; mindestens für 20 Theilnehmer soll die Beschaffung freien Quartiers in Aussicht genommen werden.

*

Dies das wesentlichste Resultat der gestrigen Verhandlungen, mit dem hoffentlich die auswärtigen Schach-Vereine im Großen und Ganzen übereinstimmen werden.

Das alte Dorpat hat einst an der Spitze der schachlichen Bestrebungen in unseren Provinzen gestanden und noch vor etwa anderthalb Jahrzehnten nahm es eine bevorzugte Stellung in dieser Beziehung ein, sind doch aus ihm, resp. aus dem hiesigen Verein Spieler wie F. Amelung, A. Ascharin, H. Clemenz, H. Seyboth, C. Kupffer, E. Brasche u. A. m. hervorgegangen. Diese Zeiten sind vorüber. Aber die alten Traditionen leben doch noch lebendig fort und auf ihnen ließe sich sehr wohl weiter bauen. Hoffentlich wenden sich in Anlaß des bevorstehenden Schach-Festes die alten Kräfte mit neuer Wärme und junge Schachfreunde mit frischem Eifer dem königlichen Spiele zu, so daß unsere Stadt in ihrer Eigenschaft als derzeitiger Vorort der baltischen Schachspieler mit Ehren bestände und unseren Schachfreunden diejenige Anregung hinterließe, welche sich aus der Vereinigung der hervorragendsten Schachspieler unserer Provinzen reichlich schöpfen ließe.

Morgen um 12 Uhr Mittags findet im großen Hörsaale der Universität die Antrittsvorlesung des Privatdocenten der semitischen Sprachen, Mag. theol. Otto Seesemann, statt. Das Thema lautet: „Ueberblick über die semitischen Sprachen."

Eine Gesellschaft gefährlicher Pferdediebe hatte sich gestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zu verantworten: der 21-jährige Wottigfersche Bauer Otto Tönnisson, der 19-jährige Otto Raud, der 44-jährige August Pillau und der 41-jährige Jüri Kalm. Sie waren angeklagt, mittelst Einbruchs in der Nacht auf den 23. October 1898 drei Pferde, 2 Wagen auf Federn und Pferdegeschirr für 3 Pferde dem Arrendator des Gutes Flemmingshof gestohlen zu haben.

Nachdem der Diebstahl entdeckt worden war, hatte sich der Milchpächter des Arrendators mit einigen Knechten zur Verfolgung der Diebe aufgemacht. Sie waren zum Glück auf die richtige Fährte gelangt und holten die Diebe, nachdem sie 90 Werst zurückgelegt hatten, in der nächsten Nacht im Wesenbergschen Kreise ein. In der Dunkelheit sahen sie bei der Krugsthür 2 Menschen stehen, die sofort, als die Verfolger anlangten, sich hinter den Krug zurückzogen, einen Schuß abfeuerten, den Namen „Otto" riefen und in der Dunkelheit verschwanden. Die beiden gestohlenen Wagen mit den Pferden ließen sie zurück. In dem einen Wagen fanden die Verfolger einen Wehrpflichtsschein auf den Namen Otto Tönnisson und daneben einen geladenen Revolver. Tönnisson wurde ergriffen und gestand, den Diebstahl zusammen mit Raud, bei dem er früher als Knecht gedient, und einem gewissen August aus Narva ausgeführt zu haben. Auf dem Gute habe ihnen der Knecht Jüri Kalm die Pferde herausgegeben. Es wurde festgestellt, daß der „August aus Narva" der Angeklagte August Pillau gewesen sei; er wurde erst im August v. J. ergriffen. Raud, der ebenfalls längere Zeit den Nachstellungen der Polizei sich zu entziehen gewußt hatte, gestand in der Folge ebenfalls seine Schuld ein, nur Pillau und Kalm leugneten hartnäckig. Die Zeugen erzählten von der Fahrt der drei Diebe Folgendes. Ueberall, wo sie angehalten waren, habe Pillau sich als der Herr gerirt und die anderen Beiden als seine Untergebenen behandelt. Im Kruge hatte Pillau sich einen besonderen Tisch decken lassen und allein gespeist, er hatte auch die Zeche bezahlt. An einem Ort hatte er sich auch als Verwalter ausgegeben. Pillau war damals unter den Dreien der Einzige, der bereits für Diebstahl bestraft worden war. In der Folge hat ihn sein gelehriger Schüler Otto Raud in Diebsthaten weit überholt und, bevor er ergriffen wurde, eine ganze Reihe von Pferdediebstählen ausgeführt, wegen deren er noch öfters auf der Anklagebank erscheinen wird.

Bei der gestrigen Verhandlung gestanden Tönnisson und Raud ihre Schuld ein, versuchten aber Pillau und Kalm von der wohlverdienten Strafe zu befreien, was ihnen auch in Bezug auf Kalm gelang, da gegen ihn nur die Aussage der beiden Angeklagten vor dem Untersuchungsrichter vorlag. Das Gericht verurtheilte Otto Tönnisson, Otto Raud und August Pillau zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung in die weniger entfernten Gegenden Sibiriens. Kalm wurde freigesprochen.

—i—

In dem von uns dieser Tage wiedergegebenen Artikel „Falsche Scheu vor der Oeffentlichkeit" hatte die „Lib. Z." den Vorschlag gemacht, bei Personal-Notizen, wenn irgend möglich, den vollen Namen zu nennen und sich nicht mit einem Buchstaben zu begnügen. Auf die von uns hinzugefügten Ausführungen bemerkt die „Lib. Z.":

„Wie es uns scheint, hat die „Nordlivl. Ztg." den Punct, auf den es uns am allermeisten ankam, nicht genügend in Berücksichtigung gezogen — das unnütze Alarmiren von etwa entfernten Angehörigen durch Nennung eines Buchstabens — zumal, wie wir ausführten, die beabsichtigte Rücksicht auf die Angehörigen in der That nicht genommen wird; genügt doch solch ein Fingerzeig in der Stadt, um die Personalien sofort feststellen zu können. In dem Falle, der Anlaß zu unserer Notiz gab, hatte die „Nordl. Ztg." zuerst einen Buchstaben und später den vollen Namen genannt. Hätte die bes. Angelegenheit, die für die Redaction bei Niederschreibung der ersten Notiz auch nicht geklärt war, eine, was durchaus im Bereiche der Möglichkeit lag, andere Wendung genommen, wäre dann die Rücksichtnahme seitens der „Nordl. Z." genügend gewahrt worden? Die „Nordl. Z." ist in der angeregten Frage, wie wir gesehen haben, anderer Ansicht; leid thut es uns constatiren zu müssen, daß die „Nordlivl. Ztg." es für nöthig befunden hat, auf unsere sachliche Notiz am Schluß durch einen Ausfall der Discussion eine persönliche Wendung zu geben."

Wir unsererseits können nur bemerken, daß in dem betreffenden Fall, so wie die Umstände lagen, die bloße Angabe des Anfangsbuchstabens uns als das geringere Uebel erschien. Im Uebrigen stimmen wir, wie gesagt, im Princip mit der „Lib. Z." ganz überein und bedauern, gewisse Wendungen in dem Artikel der „Lib. Z." mißverstanden und dem entsprechend erwidert zu haben.

Die hiesigen und die landischen Brauereien sind in Folge der Erhöhung der Bier-Accise um 33⅓%, die am 16. August in Kraft trat, dem Beispiel der Brauereien Rigas, Petersburgs 2c. gefolgt und haben ihre Preise um 15 Kop. pro Korb und 10 Kop. pro Wedro von heute ab erhöht.

(Eingesandt).

Des Einen Lust werde nicht des Anderen Last. Nach diesem Satz sollten sich auch diejenigen unserer Radfahrer richten, die den Weg durch den Domgraben in den Techelferschen Park benutzen. In der vorigen Woche wurde ein Herr von zwei Radfahrern zur Seite gedrängt, die dicht neben einander auf dem schmalen Fußsteig in der Katholischen Straße dahinsausten. Gestern Abend in der Dämmerung wurden im Domgraben ältere Herren gezwungen, rasch den Weg freizugeben, weil zwei Radfahrer, eine Dame und ein Herr — Beide, wie es schien, sehr jugendlichen Alters — plötzlich hinter ihnen auftauchten, die den Fußweg als Fahrbahn benutzten. Fahrräder gehören auf die Fahrstraße, der Fußweg gehört den Fußgängern.

H.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch Wochengottesdienst um 6 Uhr.

Prediger stud. theol. A. Treuer.

Todtenliste.

Friedrich Hollmann, Livländischer Generalsuperintendent, † im 67. Jahre am 1. September zu Walk.

Dr. Alfred Lille, † 30. August zu St. Petersburg.

Wirkl. Staatsrath Eduard Jsaxon, † im 68. Jahre am 22. August zu Nishni-Nowgorod.

Frau Ida Debler, geb. Stintmann, † 1. September zu Riga.

Baron Robert Keyserlingk, † im 66. Jahre am 1. September zu Reval.

Friedrich Hermann, Kind, † zu Riga.

Procurist Andreas Helfrich, † 31. August zu St. Petersburg.

Robert Schmunk, † im 47. Jahre am 1. September zu St. Petersburg.

Leopold Mürstädt, † 31. August zu St. Petersburg.

Alexander Nordström, † 19. August zu Alupka.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Haag, Montag 17. (4.) September. Die holländische Regierung beauftragte ihren Vertreter in Lourenzo-Marquez telegraphisch, Krüger mitzutheilen, daß sie ihm zur Reise nach Holland ein Kriegsschiff zur Verfügung stellt. Das Schiff kann in 5—6 Tagen in Lourenzo-Marquez eintreffen.

Peking, Montag, 17. (4.) September. Der Chinese, der Ketteler ermordet hat, wurde erschossen.

Tientsin, Montag, 17. (4.) September. Die nach Peitsang gesandte Expedition ist zurückgekehrt, ohne Widerstand gefunden zu haben. Eine Abtheilung amerikanischer Infanterie hatte ein erbittertes Gefecht mit 2000 Boxern bei Maton, westlich von Tungtschou. Mit einer zu Hilfe eilenden Abtheilung indischer Truppen zerstreuten die Amerikaner den Feind und tödteten 200 Boxer. — Der amerikanische Special-Delegirte Roquehille reist am 2. d. Mts. aus Tientsin nach Peking ab.

Tokio, Montag, 17. (4.) September. In der chinesischen Gesandtschaft glaubt man nicht, daß der Chinese, der sich für den Mörder Ketteler's ausgab, der wirkliche Schuldige ist. Man nimmt an, daß er von Leuten erkauft ist, die den Prinzen Tsching, den die Japaner protegiren, verdächtigen wollen.

Schanghai, Montag, 17. (4.) September. Vor seiner Abreise wandte sich Li-Hung-Tschang telegraphisch an den Thron mit einer Denkschrift, in der er den Prinzen Tuan, dessen Bruder, Kanji und Tschaotschung anklagt. Die Denkschrift hat er auch im Namen der Vice-Könige von Nanking, Wutschan und Yünnan unterschrieben, deren Zustimmung er in Folge von Mangel an Zeit vorher nicht hatte einholen können. Der Vice-König von Nanking billigte den Schritt Li-Hung-Tschang's, der von Wutschan erhob Protest. — Der amerikanische Commissar Roquehille überzeugte Li-Hung-Tschang, daß jede Erörterung der chinesischen Frage fruchtlos sein würde, wenn die Frage der Bestrafung des ersten Rathgebers der Kaiserin ausgeschlossen würde.

Nach officiellen deutschen Meldungen vom 11. d. Mts. ist Ljan von einem deutschen Marine-Bataillon und 40 bengalischen Reitern, welche sich den deutschen Truppen anschlossen, genommen und niedergebrannt worden. 500 Boxer wurden getödtet. Die in Ljan befindlichen regulären chinesischen Truppen, 100 Mann an Zahl, waren vorher geflohen.

Das deutsche auswärtige Amt soll Li-Hung-Tschang durch den chinesischen Gesandten in Berlin bedeutet haben, daß er sein Beglaubigungsschreiben dem deutschen Gesandten v. Mumm in Schanghai unterbreiten müsse; der Gesandte werde dann dem Kaiser berichten und auf weitere Instructionen warten. In einem Gespräch mit Li-Hung-Tschang soll Mumm erklärt haben, daß jede Verzögerung der Verhandlungen durch China darauf abziele, eine Trennung unter den Mächten hervorzurufen. Mumm fügte hinzu, die deutschen Streitkräfte seien im Stande, die Occupation auf unbestimmte Zeit bis zu einer befriedigenden Entscheidung zu verlängern. Li-Hung-Tschang telegraphirte darauf Yunglu, er solle alle Anstrengungen machen, um die Kaiserin und den Kaiser zur Rückkehr nach Peking zu bewegen und den Prinzen Tuan zu entfernen.

Capstadt, Montag, 17. (4.) September. Krüger erklärt die Proclamation von Roberts für ungiltig. Die Republik sei nicht erobert und weigere sich, sich der englischen Herrschaft zu unterwerfen. Ihre Unabhängigkeit hätten die Mächte anerkannt.

Lourenzo-Marquez, Montag, 17. (4.) September. Die Gattin Krüger's und viele Buren mit Frauen und Kindern sind in der Delagoa-Bahn eingetroffen.

Washington, Montag, 17. (4.) September. General Jaffee erhielt den Befehl, auf keine Entscheidung betreffs der Lage in Peking einzugehen, die nicht eine Garantie für die Sicherheit der eingeborenen, unter dem Schutz der amerikanischen Mission stehenden Christen gewährt.

Paris, Montag, 17. (4.) Sept. Der Minister Witte reiste nach Petersburg ab

London, Montag, 17. (4.) Sept. Ein Erlaß der Königin decretirt die Auflösung des Parlaments und die Vornahme von Neuwahlen.

Lourenzo-Marquez, Montag, 17. (4.) Sept. Die Buren zerstörten die Brücke bei Kaapluisdeek (?).

Cradock, Montag, 17. (4.) September. Die Garnison des Fleckens Schweizer-Renneck nordöstlich von Bloemhof ist seit 2 Wochen durch die Buren abgeschnitten. Entsatztruppen nahen.

Washington, Montag, 17. (4.) September. Ein Pekinger Telegramm meldet, daß Prinz Tsching nebst Li-Hung-Tschang unbegrenzte Vollmacht zur Führung der Friedensunterhandlungen hat und zur Einleitung derselben auffordert.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	771·9	767·8	765·5
Thermometer (Centigrade)	6·4	8·9	15·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE 2	WSW 5	W 5

1. Minimum d. Temp. 4·6
2. Maximum „ 15·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·3
4. Wasserstand des Embach: 54 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 15. September 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	92,20
3% „ „	83,30	83	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97,25	96,50	—
3½% „ „	—	88,25	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	98,75	98	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	90	—
„ St.-Prior.-Actien (letzte D. 5)	— 109,10		—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,75	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Сентября 1900.

Im oberen Saale der „Ressource“

Kunst-Ausstellung

Bilder und Studien einheimischer Künstler.

Ermässigter Eintrittspreis incl. Steuer **30** Kop., Schüler zahlen **15** Kop. **Passe-partout 1 Rbl. 50.**

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Ко
ПАРФЮМЕРІЯ

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ“

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ

духи, мыло, пудра.

Meinen hochgeehrten Kunden, insbesondere dem hohen Adel, die ergebene Anzeige, dass ich meine

Kunst- und Möbel-Tischlerei

in die

Jacob-Str. Nr. 6

vis-à-vis der Universitäts-Kirche, verlegt habe und ebenso wie früher **Bestellungen auf ganze Zimmereinrichtungen** u. **künstliche Schnitzereien** zu soliden Preisen übernehme. Verschiedene Musterbücher und Proben zur Ansicht. Hochachtungsvoll

Kunst-Tischler O. Audum.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Student (Balte) der hiesig. Univ. erth. geg. bill. Hon. Nachhilfestd. in allen Gymnasialf., spec. Deutsch u. Mathematik. Offerten sind schriftl. zu richten: „Hôtel Rom“ Nr. 7, stud. M.

Student erfahrener Repetitor, **wünscht Stunden,** spec. russisch und alte Sprachen, zu geb. Adr.: Salzstr. 3, Ratner, 3—4.

Student (Balte) der hiesig. Univ. wünscht geg. fr. Stat. Stunden in allen Gymnas.- u. Realfächern zu ertheilen. Offert. sind an d. Exp. d. Zeitung sub P. Q. Nr. 1703 zu richten.

Ertheile
Privat- und Nachhilfe-Stunden
in allen Schulfächern. Kastanien-Allee 39, part. Daselbst können sich auch Mitschülerinnen zum französischen Anschauungsunterricht melden. Täglich von 3—5.

Eine junge Dame wünscht **Nachhilfe-Stunden** zu ertheilen oder Kinder bei ihren Arbeiten zu beaufsichtigen. Adresse sub N. an die Exp. d. Bl. zu richten.

Eine russische Lehrerin bereitet f. d. Gymnasium vor u. ist bereit Nachhilfestunden zu ertheilen. Ansprüche bescheiden. Zu erfrag. Allee-Str. 56, v. 10—12 vorm. u 4—6 nachm.

Zu einem **Vorbereitungs-Cursus** auf das
deutsche Lehrer-Examen
an der Petersburger Universität können sich noch einige Theilnehmer melden — Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 19, Nachm. v. 4 Uhr ab.

Ein gewandtes Stubenmädchen
findet Stellung — Alt-Strasse Nr. 17, im Putzgeschäft.

Ein russisch-sprechendes
Kindermädchen
mit guten Empfehl. kann sich melden bei Fr. Schulz, Gartenstr. 3, v. 1—3.

Anmeldungen empfange noch zu d.
Schüler- und Studenten-
Tanz-Cursen
wie auch nachträglich zu einem **gemischten Cursus** täglich von 11—1 und von 3—4 Uhr am Grossen Markt Nr. 14, Haus Goruschkin.
Beginn eines **Schüler-Cursus** am Donnerstag, den 7. Sept., und eines **Stud.-Cursus** am Freitag, d. 8. Sept.
Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Ein
Hauswächter
kann sich melden — Hôtel „Riga.“

Eine junge Dame sucht während der Vormittags- oder Nachmittagsstunden Beschäftigung zu Kindern. Off. werden erb. sub O. in d. Exp. d. Blattes niederzulegen.

Eine deutschsprechende **Magd**
die gut zu kochen versteht u. hier am Ort Empfehlungen aufweisen kann, wird gewünscht — Rigasche Str. 107, 1 Tr. hoch, von 11—2 u. 4—6.

Wenig gebrauchte Möbel für Gast-, Speisezimmer u. Cabinet, wie auch ein Pianino, Lampen und verschied. Küchen- und Hausgeräth werden **Abreise halber verkauft** Stern-Str. 31. Daselbst ist eine schöne u. bequeme **Wohnung** v. 5 Zim. für 360 Rbl. sogleich zu vermiethen.

Ein Tafelklavier
ist zu vermiethen bei
Eugen Sprenk,
Clavierstimmer.
Sprechst. v. 2—3, Blum-Strasse 11.

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn und der Routen Riga-Moscheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

gültig vom 6. Mai 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Отъ 12 часовъ дня, 6 сего Сентября на плацу казармъ 95 Красноярскаго полка будетъ продаваться съ аукціоннаго торга укупорочный матеріалъ: рогожи, веревки, ушивка и ящики.

Командиръ полка,
Полковникъ: **Потоцкій.**

Butter- & Käse-Handlung
Ritter-Str. Nr. 18
empfing soeben
versch. frisches Wild.

Uebernehme alle Art
Telephon-Bauten
wie auch elektr. Beleuchtung einzurichten. Elektroingenieur **Piotrowski,** Mühlen-Str. 47.

Fertige
Herren-
Herbst- & Winter-Paletots
Herbst- und Winter-Anzüge
Wirthschaftsjoppen

Herbst- u. Winter-
Damen-
Jacken
Costüm-Röcke
Unterröcke
Mäntel und
Rotunden
so wie
Kinder-Mäntel & -Jacken
empfiehlt in schöner Ausführung das
Wiener
Bekleidungs-Geschäft
Alexanderstr. 2
Jurjew.

Garantie für saubere Arbeit! Garantie für guten Sitz.



Starke
Zierbäume
und
Biersträucher

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und **Solitär-Bäume,** als: **starke hochstämmige Linden, Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn etc.**

Nach meiner Wahl:

100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
*10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7½ Rbl.*
100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 Rbl.
1000 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 100 Rbl.
*10 Sträucher, **buntblättr. Sorten,** 5 Rbl.*

Laud-Azaleen u. Rhododendron, starke Heckensträucher, als: **Crataegus, Weissdorn,** pr. 100 Stück 5—7 Rbl., pr. 1000 St. 45—65 Rbl., **Akazien, Spiraeen, Liguster, Flieder, Lonicera** etc. (in Massen vorhanden) **Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum**

Coniferen, als: **div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,**

empfehle **zur Herbstpflanzung.**

Joh. Daugull.

Ein junges Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle in die Stube oder in d. Küche — Blumstr. 4, im 3. Stock.

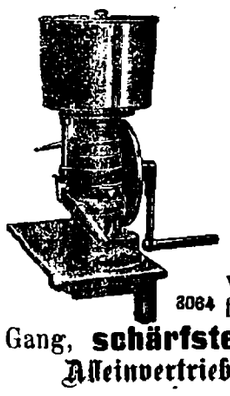
1 grosser Philodendron
1 Tafelklavier, Budenlette u. **Regale** werden verkauft — Rosen-Str. 19.

Kanarienvögel
zu haben — Beeren-Strasse 18.

In Folge der Erhöhung der Biersteuer sehen wir uns veranlasst, von heute ab die Preise für alle Sorten um 10 Cop. pro Wedro, 15 Cop. pro Korb und im Detailhandel 1 Cop. pro Flasche zu steigern, somit wären die Preise folgende:

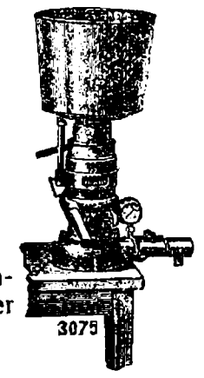
	pro Korb	per Flasche in den Bierbuden zum Trinken u. Fortbringen	per Flasche in den Bierbuden nur zum Fortbringen u. in unserer Weinhandl.
Bayrisch Lagerbier	**Rbl. 1.35**	**9 Cop.**	**8 Cop.**
(mit Zustellung aufs Land	„ 1.40)	—	—
Export-Bier	„ **1.55**	**10** „	**9** „
Lagerbier	„ **1.65**	**11** „	**10** „
Pilsener Bier	„ **1.75**	**12** „	**11** „

„Tivoli“, A.-G.



„Princess“

ist die
beste und billigste Entrahmungs-Maschine



welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**

3064 3075

Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs

Agentur und Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess“ und „Victoria“, beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander“ und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable“.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess“** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 65.
Nr. 2.	„	70	„	„	„	„ 75.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„ 95.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„ 125.

Princess-Rahm-Separatore
für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 85.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„ 100.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„ 130.
Nr. 5.	„	200	„	„	„	„ 150.
Nr. 6.	„	300	„	„	„	„ 200.
Nr. 7.	„	400	„	„	„	„ 240.

Princess für Dampfbetrieb
Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof	pro	Stunde	Rbl. 240.
Nr. 9.	„	400	„	„	„	„ 290.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen-** u. **Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

In- und ausländische
Velocipedisten-Mützen
in grosser Auswahl empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7.

---

1 bequeme Familienwohnung
von 4 Zimmern, die als Absteigequartier gedient hat, wird zum selben Zweck oder auch an stillliebende Herren **vermiethet.** Näheres Hôtel Petersburg.

Eine freundliche **Familien-Wohnung** von 4 Zimmern **ist miethfrei** — Mühlen-Strasse Nr. 28.

Отдается квартира изъ 6 комнатъ, людской, кухни и передней съ фруктовымъ садомъ — Мельничная улица 41. Подробнѣе узнать Каштановая ул. 37.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Eine schöne
Wohnung
von 7 Zimmern ist **miethfrei** — Garten-Strasse 45, von 4—5.

Zu vermiethen.
Eine Wohnung v. 5 Zim., Küche u. Küchenzimmer, und **zwei Wohnungen** v. 3 Räumlichkeiten und Küche, die auch als **Verkaufslocale** benutzt werden können. Neu renovirt. Rathhaus-Str. 24, im Hof, eine Treppe.

Eine Wohnung v. 2 Zimmern mit Vorzimmer und Küche **ist zu vermiethen** — Revalsche Strasse Nr. 47.

Eine Wohnung
von zwei Zimmern und Küche zu vermiethen — Alexanderstr. 16.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Zu vermiethen eine Wohnung v. 2 möbl. Zimmern. Zu besehen von 2—4 Uhr nachmittags — Wallgraben Nr. 13.

2 möblirte Zimmer
an einen Herrn **zu vermiethen,** mit oder ohne Pension — Pepler-Str. Nr. 6/8. Sprechstund. von 5—7½.

ZIMMER
mit voller Pension sind zu haben im Alexander-Asyl, Allee-Strasse 49.

Ein grosses Zimmer
mit voller Pension ist einem Herrn abzugeben. Botanische Str. 31.

Reiseanschluss nach Italien
am liebsten über Wien, sucht eine jüngere Dame. Offert.: Riga, Annoncen-Exped. F. Sicard, Marstallstr. 3.

Ein glatter brauner
Hühnerhund
auf den Namen „Unkas“ hörend, ist seit Freitag, den 1., abhanden gekommen. Bitte ihn in der Handlung Georg Stolzer gegen Belohnung abzuliefern.

In Hugo Griep's Friseir-Salon vergessen worden:
1 Stock, 1 Regenschirm, 1 Paar Galoschen, 2 Gesangbücher.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage“
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. N.; M. L.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

H.-V.

Dinstag, den 5. Septbr.
Militär-Musik.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Gelehrte estn. Gesellschaft
Monats-Sitzung
am Mittwoch, 6. September
6 Uhr Nachm.

Den wärmsten Dank
der **Freiwilligen Feuerwehr** für die überaus liebenswürdige Hilfe sagt
E. Hohlfeld.

Commerzclub.

Donnerstag, d. 7. Sept.
Club-Abend
mit
Musik.
Die Direction.

Montag, d. 11. September c.
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
der Violinvirtuosin
Miss
Francisca Bendeke
und des Pianisten
Otto v. Gruenewaldt.

Programm:

1. Violin-Concert G-moll von Max Bruch.
2. a) Prélude B-moll
   b) Prélude Des-dur
   c) Prélude G-moll
   d) Nocturne E-dur
   e) Fantasie, Impromptu Cis-moll
   } F. Chopin.
3. a) Prélude mélodique F-dur
   b) Sérénade
   } C. Chaminade.
   c) Etude mignonne
   d) Valse mignonne
   } Ed. Schütt.
   e) Chanson
   f) Frühlingsrauschen
   } Ch. Sinding.
4. Sonate F-dur — Edvard Grieg. (für Pianoforte und Violine).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop in **E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 5 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 202. Mittwoch, den 6. (19.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus den „Circularen für den Rig. Lehrbez.". Introduction. Ergebnisse des Handwerker-Congresses. Zufuhrbahn. Edition. Bauer-Agrarbank. Helmet: Bestätigung. Süd-Livland: Correspondenz. Wiezemhof: Buschwächterschule. Riga: Trauerfeier. Reval: Vom Gouverneur. St. Petersburg: Franco Russisches. Tageschronik. Helsingfors: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus den „Circularen für den Rigaer Lehrbezirk."

Wie wir dem August-Heft der „Circ. für den Rig. Lehrbez." entnehmen, sind auf Verfügung des Ministers der Volksaufklärung von der Moskauer Universität neun pädagogische Stipendien von je 125 Rbl. zur Verfügung der Verwaltung der Jurjeffschen Universität übergeführt worden, damit sie im Jahre 1900 an Studirende der Jurjeffschen Universität vertheilt werden.

In dem hiesigen Puschkin-Mädchengymnasium ist die Zahl der russischen Stunden in den vier unteren Classen um je eine Stunde wöchentlich erhöht worden.

Auf eine Anfrage des Curators des Wilnaschen Lehrbezirks hat der Minister der Volksaufklärung den Modus der Versetzungs-Examina dahin abgeändert, daß die schriftlichen Examina in den alten Sprachen in der 6. Classe in derselben Weise abgehalten werden sollen, wie in den übrigen Classen: die Aufgaben sind vom Classenlehrer unter Bestätigung des Directors zu stellen und die Arbeiten der Schüler brauchen nicht der Lehrbezirks-Verwaltung zur Durchsicht und Controle übersandt zu werden.

Wie wir hören, ist in Oberpahlen am vorigen Sonntag Pastor J. Rennit, bisher Prediger zu Camby, als Prediger zu Oberpahlen introducirt worden. Den Act der Introduction vollzog der Propst des Fellinschen Sprengels, Pastor M. Jürmann.

— Die Resultate des letzten Handwerker-Congresses beginnen schon jetzt zu Tage zu treten. Wenn die „Now. Wr." gut unterrichtet ist, so werden bereits eine Reihe der vom Congreß angeregten Fragen, so z. B. die Lehrlings-Frage, im Ministerium des Innern berathen. Nach den Vorschlägen des Congresses, die in Regierungskreisen die zustimmenste Aufnahme gefunden haben, soll das Handwerker-Reglement durch einen Artikel erweitert werden, nach welchem ein Handwerker nur solche Knaben als Lehrlinge annehmen darf, die zum Mindesten den Cursus einer Elementarschule absolvirt haben. In Berücksichtigung des Umstandes jedoch, daß die Elementarbildung in einigen Gouvernements des Reichs sehr schwach entwickelt ist, soll für diese Gegenden in sofern eine Abweichung von der Norm gestattet werden, als dort Lehrlinge, die nicht den Cursus einer Elementarschule absolvirt haben, unter der Bedingung angenommen werden dürfen, daß der Meister seinem Lehrling im Laufe dreier Jahre die Möglichkeit schafft, sich die in den Elementarschulen gebotenen Kenntnisse anzueignen. Die Bestimmung der Gouvernements, die dieser Vergünstigung theilhaftig werden können, liegt in erster Instanz der Commission für Fabrikangelegenheiten ob, die ihr Gutachten der zuständigen vorgesetzten Behörde zur definitiven Entscheidung unterbreitet. — In Bezug auf die in Rede stehende projectirte gesetzliche Bestimmung ist noch zu bemerken, daß es den Meistern wohl freisteht, auch Analphabeten als Lehrlinge anzunehmen, in diesem Falle aber nicht berechtigt sind, ihnen nach absolvirter Lehrzeit den Gesellenbrief auszufertigen. Den auf obligatorischen Besuch sogenannter Abendcurse hinzielenden Vorschlag des Congresses hat die Regierung ablehnend aufgenommen, es aber als durchaus nothwendig hingestellt, daß in Orten, wo Fortbildungsschulen für Handwerker (Zeichenschulen u. s. w.) bestehen, die Meister verpflichtet sind, ihre Lehrlinge zu regelmäßigem Besuch dieser Anstalten anzuhalten. — Specielle Aufmerksamkeit hat die Regierung auch den Zuschneide- und Nähschulen zugewandt, deren Thätigkeit gegenwärtig vornehmlich darin besteht, ein Lehrgeld von 25 Rbl. zu erheben und alsdann ein Diplom auszufertigen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Schülerinnen sich im Laufe der nur einige Monate dauernden Lehrzeit die erforderlichen Fertigkeiten angeeignet haben. In Anbetracht dieses Mißstandes ist projectirt worden, zukünftig nur solchen Schülerinnen ein Diplom zu verabfolgen, die sich einer entsprechenden Prüfung am Handwerksamt unterworfen haben.

— Die erste russische Zufuhrbahn-Gesellschaft hat dieser Tage eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre abgehalten, auf der, wie die „Torg.-Prom. Gaz." berichtet, über die Vertheilung des Reingewinns für 1899, über die ein Beschluß auf der Generalversammlung vom 28. Juni d. J. vertagt worden war, berathen wurde. Der anfänglich auf 149,241 Rbl. berechnete Reingewinn reducirte sich bei Revision der Abrechnung auf 122,755 Rbl. Entsprechend dem Beschluß der früheren Versammlung wurden hiervon 6000 Rbl. zu Gratificationen bestimmt, während der Rest von 116,755 Rbl. mit 570 gegen 4 Stimmen zum Reserve-Capital der Gesellschaft geschlagen wurde. Motivirt wurde dieses damit, daß es im Hinblick auf den Mangel an Umlaufsmitteln zur Beendigung der begonnenen Arbeiten opportuner sei, das zum 1. Januar 1900 mit 75,779 Rbl. bezifferte Reservecapital zu verstärken. Außerdem wurde der Direction Vollmacht ertheilt, behufs Ergänzung der umlaufenden Mittel und zur Deckung der Verluste, die sich bei der letzten Realisation von Actien und Obligationen ergeben haben, Ergänzungs-Actien und -Obligationen zu emittiren, und zwar in einem solchen Betrage, daß nach Abzug aller Ausgaben und Verluste bei der Emmission der Gesellschaft 2,243,000 Rbl. verbleiben. Das Actien-Capital beträgt gegenwärtig 5,655,000 Rbl., das Obligations-Capital 17,510,000 Rbl.

— Das von der Akademie der Wissenschaften preisgekrönte Werk Friedrich's v. Keußler „Der Ausgang der ersten russischen Herrschaft in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen im 13. Jahrhundert" ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, neuerdings auch in russischer Ausgabe erschienen. Hineingenommen ist hierbei auch die bereits in deutscher Sprache erschienene Entgegnung Keußler's gegen die Kritik A. Brunow's.

— Dem „Rish. Westn." wird mitgetheilt, daß die Verwaltung der Bauer-Agrarbank durch die Gouvernements-Regierungen der Baltischen Gouvernements darum nachgesucht hat, die ländliche bäuerliche Bevölkerung davon in Kenntniß zu setzen, daß die Bank im Ochanschen Kreise Ssiwino von 94,000 Duv. Perm das Gut beschlossen hat, das Land in Parcellen von 14 bis 30 Dessjatinen gekauft und bäuerliche Ansiedler pro Dessjatine zu verkaufen.

Helmet. Der bisherige Pastor im Pernauschen Kreise Georg Kol Testama Mittheilung in der „Livl. Gouvr.-Z." ist laut gust vom Minister des Innern als Prediger Helmetschen Gemeinde im Fellinschen Kr bestätigt worden.

Aus Süd-Livland wird uns geschrieben:

Die Salisburgsche Post- und Telegraphen-Abtheilung, die versuchsweise im Jahre 1897 eröffnet wurde, wird jetzt endgiltig bestehen bleiben, da die von der Regierung angesetzte Zahl von Postmarken im Laufe des Triennums verkauft worden ist. Daß die Zukunft dieser nicht nur für den Flecken Salisburg, sondern auch für die ganze Umgebung so unentbehrlichen Einrichtung nun gesichert ist, das verdankt man den örtlichen Kaufleuten, die Postmarken kauften, um mit denselben größere Rechnungen an Rigasche Firmen zu bezahlen.

— Einer großen Gefahr waren neulich zwei Fischer ausgesetzt, welche einen im See in der Nähe der Enksara-Insel schwimmenden Hirsch einfangen wollten, nachdem sie Stricke auf das Geweih desselben geworfen hatten. Das behende Thier war über eine solche Behandlung dermaßen ergrimmt, daß es sich, anstatt die Flucht zu ergreifen, dem Boote näherte und es vermittelst des Geweihes umzuwerfen versuchte, was ihm auch gelungen wäre, wenn die Insassen nicht gewandte Ruderer gewesen wären. Erst als die Stricke vom Geweih entfernt waren, machte sich das kluge Thier aus dem Staube. — Einen colossalen Aal von 11½ Pfund Gewicht glückte es einem Osthofschen Fischer in diesen Tagen aus der Tiefe des Sees ans Tageslicht zu fördern. Der Riesenfisch war auf beiden Augen blind. Der größte Aal, den man bis jetzt aus dem Burtneekschen See hervorgeholt zu haben sich entsinnt, wog ein Unbedeutendes über zehn Pfund. Solche Aale sind weniger lang als dick. — In dem an das nordöstliche Ufer des Sees angrenzenden Gebiet, so in der Neu-Burtneekschen und Ranzenschen Gemeinde, nimmt die Zahl von Locomobilen und Dreschmaschinen alljährlich zu. Ein hiesiger Landwirth besaß vor kurzem nicht weniger als 13 Maschinen 2c. In der letzten Zeit werden Maschinen von blos 2—3 Pferdekräften angeschafft, weil sie nach den von der Landstraße entfernteren Gesinden leichter transportirt werden können. Die Concurrenz ist dabei so groß, daß 1 Loof Getreide, für welches Maß früher 10 und 11 Kop. berechnet wurde, bereits für 7 Kop. gedroschen wird.

Aus Wiezemhof (im Trikatenschen Kirchspiel des Walkschen Kreises) wird der „Deenas Lapa" geschrieben, daß dort in diesem Sommer im Auftrage der livländischen Ritterschaft ein Gebäude für die projectirte Buschwächterschule errichtet worden ist. Sobald die innere Einrichtung des Neubaues vollendet soll unverzüglich mit dem Unterricht begonnen werden.

— Zum Gedächtniß des weil. Livländischen Landsuperintendenten Friedrich Hollmann morgen, am die „Rig. Rdsch." mittheilt, in der St. J der Bestattung, auch in Riga Nachmittags ein Li-Kirche um 3 Uhr gehalten werden. Der gottesdienst aber Gelegenheit den Trch-Verein wird bei dieser

Reval. Dieser Tage lang ausführen. zufolge, mit dem Abendzuge den „Rew. Jsw." verneur Geheimrath E. N. Ständische Gouner Gemahlin auf Urlaub ins A. mit sei-

St. Petersburg, 5. Septemb gereist. so kluge Leute wie Paul de Cassagnac gar der wenigen französischen Publicisten, die weder durch Geld, noch durch den Orden Ehrenlegion erkaufen lassen — verhalten sich, wie Fürst Meschtscherski in seinem „Graschd." berichtet, mit staunenswerther Leichtherzigkeit zu dem franco-russischen Bund; auch Cassagnac singt das gleiche Lied: Frankreich habe Rußland mit einer Milliarde versorgt, Rußland aber habe dafür Frankreich in der Faschoda-Frage

---

Feuilleton.

3)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

II. Anrüchige Gesellen.

Es ist dunkler Herbstabend. Im Sonka-Käsper's Badestube schnarchen auf der Schwitzbank 4 junge Männer nach einer wüsten Kneiperei. Der Kienspan ist schon längst erloschen. Aus dem Geschnarche vernimmt man von Zeit zu Zeit ein einzelnes Wort, ein Brummen, ein schlaftrunkenes Stöhnen. Schließlich erwacht Karu-Hans und beginnt, mit der Hand kräftige Püffe austheilend, seine Genossen zu wecken. Fluchend kommen schließlich Alle auf die Beine und der Kienspan wird von neuem angezündet. Bei dieser knisternden, qualmigen Beleuchtung erblicken wir die noch schläfrigen, aber unternehmungslustigen Junggesellen.

Hier haben wir Karu-Hans, einen jungen Gesindeswirth, den Anführer bei allen Krugsraufereien, Kukru-Hindrek, der es auch allen Uebrigen zuvorthun möchte, Liidu-Jüri, der ihnen ähnlich sieht, aber schon verarmt und um sein Gesinde gekommen ist, außerdem noch Sääre-Kustas, einen bereits alternden Junggesellen, der durch die Gewandtheit in seinem Fache und seinen besonderen Ruf in der ganzen Provinz bekannt ist.

Sobald sich ein Mund aufthut, erschallen Verwünschungen und Flüche. Alle scheinen an einem erbärmlichen Katzenjammer zu leiden. Auf der schmalen Schwitzbank umhertappend, drückt Hindrek auf Liidu-Jüri's Beine.

„Was stolperst Du da herum," donnert Jüri, „Du vertrampelst mir die Waden!"

„Und das sollen Waden sein?"

„Ja, und obendrein noch kräftige Manneswaden!"

„Die haben nicht einmal Manneswaden gesehen. Kaum berührt man eine seiner Zehen, so zetert er schon, als wäre ihm ins Auge gestochen."

Jüri richtete sich fluchend auf, sagte, daß er sofort beweisen wolle, wer da zetert, und faßte Hindrek bei der Brust. Hindrek begann zu drohen und zu lärmen, wie es Brauch war, denn er versuchte immer mehr durch sein wildes Geschrei als durch seine Kraft den Gegner einzuschüchtern. Der Streit war schon im Entbrennen, aber Hans und Kustas traten beschwichtigend dazwischen.

Alle setzten sich wieder friedlich auf die Bänke und Kustas zündete den erloschenen Kienspan wieder an.

„Potz Tausend!" seufzte er dabei, „wenn ich doch jetzt eine Schafskeule zwischen den Zähnen hätte."

„Ganz meine Meinung," brummte Hindrek vom anderen Ende der Bank.

„Na, ich wäre gerade auch kein Kostverächter," bemerkte Karu-Hans.

Liidu-Jüri saß ein wenig seitwärts in der Ecke und schmauchte seine Pfeife. „Das ließe sich am Ende noch machen," ertönte es auch aus seinem Munde.

„Ich sage, das wäre doch ein fixer Kerl", versetzte Hindrek.

„Du meinst wahrscheinlich wohl Denjenigen, der ein Schaf herbeischafft?" fragte Hans.

„Die Karten sollen entscheiden, wer von uns an die Reihe kommt," rieth Kustas.

Die Gesellschaft war damit einverstanden und das Ergebniß des Spieles bestimmte, daß Liidu-Jüri an die Reihe kam.

„Nun, es ist ja nicht das erste Mal, und außerdem ist es auch keine Sünde", meinte Jüri. „Aber wessen Lämmlein sollte ich wohl holen?" überlegte er, sich den Kopf kratzend.

„Was macht es da für einen Unterschied, wenn Du nur in irgend einen Stall hineinkommst."

„Glaubst Du etwa, armer Hindrek, daß es solche Thüren und Schlösser giebt, die einem gewandten Manne den Zugang versperren könnten?" fragte er auf den verwundert dreinschauenden Hindrek einen spöttischen Blick werfend.

„Mach' Dich auf die Socken, meinetwegen magst Du Kasari-Thomas einen Besuch abstatten. . . Ja, natürlich!" rief Karu-Hans aus, indem er vor Begeisterung in die Hände klaschte. „Geh' und hole eines aus Kasari-Thomas' Stalle, aber ein tüchtiges. . . Das ist ein Teufelskerl! Und falls Du den Thomas selber sehen solltest, so versetz' ihm Eins mit dem Knüttel vor den Kopf. Wie man hört, soll er der Meinung sein, daß die Bursche ihm nichts anzuhaben wagen."

„Wirklich?"

„Nanu, ist es schon erhört, daß dieser Mann es jemals gewagt hätte, einen Anderen bei der Brust zu fassen? . . . Solch ein Wischlappen!"

„Ein kräftiger Kerl ist er dennoch," widersprach dem Liidu-Jüri, „jedoch lange nicht, solch einer, daß ein Mann, wie ich, es nicht wagen dürfte, von ihm sich ein Schaf zu holen. Aber wo sollen wir es abkochen?"

„Wollen wir in den Wald gehen", sagte Karu-Hans; „da nehmen wir von der Koopa-Mutter einen Grapen, Salz und Brod."

Nach dieser Berathung verließ die Gesellschaft die Badestube. Sobald man sich über den Kochplatz geeinigt hatte, trennte sich Jüri von seinen Genossen.

„Hast Du auch irgend eine Waffe zu Deiner Vertheidigung, falls Du etwa in die Klemme gerathen solltest?" — fragte Sääre-Kustas noch den Davongehenden.

„Frage doch die Katze, ob sie Krallen hat."

Ein Liedchen summend schritten die jungen Leute in der Richtung zur Koopa-Hütte, die einem Lostreiber gehörte, weiter, wobei sie an das zu erwartende Schaffleisch dachten und im Vorgefühl des Genusses begehrlich die Lippen bewegten.

„Der Hindrek ist aber ein fixer Junge, das muß man ihm lassen", bemerkte Sääre-Kustas.

„In wiefern?" fragte Hindrek.

„Den wievielsten Tag bist Du schon Bräutigam?"

„Der fünfte beginnt morgen früh." Hindrek's Zähne klapperten, denn die Nacht war kühl. Die Anderen lachten.

„Dann hat Hindrek bald sein letztes Lied gesungen. Aber ein wahrer Tropf bist Du doch gewesen, daß Du Dich auf diese Heirathsgeschichte eingelassen hast. Als ob Du nichts Besseres zu thun gehabt hättest", meinte Hans.

„Mir wurden diese ewigen Trödeleien schließlich doch zu langweilig."

„Aber wenn Du eine Alte im Hause hast und nicht mehr in die Gesellschaft Anderer kommen kannst, so wirst Du das Gefühl haben, als wären Deine Füße im Himmel und der Kopf unter der Sitzbank", meinte Kustas.

„Aber ich werde mich jetzt in der That ein wenig ärgern, wenn Du aus unserer Mitte ausscheidest", sagte Hans; „wir hätten den erweckten Seelen vorher die Hölle einmal recht heiß machen sollen."

„Glaubst Du denn, daß ich nicht mithalten werde, sobald der Spaß losgehen soll, wenn ich auch daheim ein Weib habe?" sagte Hindrek in verwundertem Tone.

„Mit den verheiratheten Männern geht es immer so — so. Als Paali-Tõnu geheirathet hatte . . . nicht' mal gedacht hat er mehr daran, eines lustigen Streiches wegen sein Haus zu verlassen."

„Aber das ist immerhin ein forscher Kerl, der Tõnu."

„Auch im Vergleich zu mir?"

„Was könnte er wohl gegenüber solch einem Erzteufel bedeuten, aber. . ."

Karu-Hans schien sich durch diesen mit der ernsthaftesten Miene vorgebrachten Vergleich sehr geschmeichelt zu fühlen.

„Potz Blitz und Donnerwetter!" schrie er, „Wenn man's jetzt doch so machen könnte — so, so den Leuten auf den Schädel hauen könnte!" — Mit diesen Worten raffte er vom Boden einen derben Knüttel auf, fuchtelte mit demselben wild in der Luft umher, hüpfte, drehte sich, wie ein Kreisel, knirschte mit den Zähnen und stieß ein Geheul aus, wie ein zur Wuth gereizter junger Wolf. Die menschlichen Wohnstätten waren schon weit dahinten geblieben und die Bursche wanderten im Bummelschritt dem Walde zu. Hansen's Begeisterung wirkte auch auf die Anderen ansteckend und sie begannen einstimmig zu singen:

„Ich bin in dieser weiten Welt
Ein allerwärts berühmter Held" u. s. w.

Mit Händen und Füßen schlugen sie sorgfältig den Tact dazu. Das Lied klang so packend, daß ein zufälliger Zuhörer hätte meinen können, daß es wirklich aus des Herzens Grunde käme. Gerade als ob der begeisterte Gesang den Gedanken neuen Raum geschafft hätte, rief Hans gleich nach dem Schlusse der letzten Strophe aus:

„Aber was würdet Ihr dazu sagen, wenn ich Euch Beiden . . . ja, ja! . . ." Er fluchte, schrecklich lachend und seinen Knüttel schwingend.

„Was treibst Du doch für einen Unsinn, Hans?" suchte Kustas ihn zu beschwichtigen, während er scheu vor ihm zurückwich.

„Laß doch derartige Fuchteleien!" Hindrek fluchte auch und wich vor ihm zurück.

Hans aber fing an zu lachen: „Das geschieht nur zum Spaß, wir spaßen auf dem ganzen Wege . . . Aber höre, Hindrek, ich würde Dir augenblicklich Eins versetzen, wenn Du ein anderer Kerl wärest. Warum, zum Teufel, sollst gerade Du die Liesa haben? . . . Sonst könnte mir das ganz egal sein. — Halte Dich entfernter, Kustas! Nimm Dich in Acht! Als dieser Kose-Kusti einmal dort schlief, warf ich ihn Hals über Kopf hinab und wollte selber dableiben. Aber dieser Teufelskerl entwich mir in das Wohnzimmer. Ei, was hatte ich da für eine große Lust durchs Fenster in das Zimmer zu steigen und wahre Wunderthaten zu verrichten! Aber ich konnte mich noch beherrschen, da ich vollständig nüchtern war. Und später war es mir nicht mehr eingefallen, dahin zu gehen,

seinem Schicksal überlassen und, ohne Frankreich vorher zu fragen, die französischen Truppen unter das Commando des Grafen Waldersee gestellt. Fürst Meschtscherski hat das nicht länger ausgehalten und hat Paul de Cassagnac einen Brief geschrieben, um wenigstens die historische Wahrheit wiederherzustellen. Dieser Brief geht auf das Verhalten Rußlands nach 1812 und nach dem Krim-Krieg zurück und behandelt dann die Anleihe-Frage: Jedes Kind müßte begreifen, daß Rußland auch bei den allerheißesten Sympathien nicht einen Rubel geliehen erhalten hätte, wenn die russischen Anleihen oder Conversionen nicht von Vortheil für Frankreich gewesen wären. Was die Faschoda-Affaire und den Grafen Waldersee betrifft, so sei zu berücksichtigen, daß der franco-russische Bund sich nur auf gemeinsame Interessen beziehe, neben denen jeder Staat noch seine speciellen Interessen habe. Die Haltung Frankreichs in der Faschoda-Affaire bezog sich ausschließlich auf französische Interessen, die Rußland ebenso wenig berührten, wie etwa die englisch-russischen Beziehungen in der persischen Frage. „Wenn das Nationalgefühl Frankreichs in dem Faschoda-Incident durch die Politik des Hrn. Delcassé nicht geschützt werden konnte, so wäre es lächerlich, sich Rußland in der Rolle eines Lehrers vorzustellen, der die französische Regierung Nationalstolz lehrt." Auch die chinesische Frage berühre die speciellen Interessen Rußlands und Letzteres habe nur für sich und im eigenen Interesse der Ernennung Waldersee's zugestimmt.

— Der jüngst dahingeschiedene bekannte russische Philosoph Wladimir Solowjew hat, angeregt durch die erste Rede Kaiser Wilhelm II. gegen China, ein begeistertes Gedicht an ihn, als Siegfried der Drachentödter, gerichtet. Das Gedicht hat des Verfasser kurz vor seinem Tode niedergeschrieben. In dem Begleitschreiben hat der Verfasser es noch ausdrücklich ausgesprochen, daß er unter „Siegfried" Kaiser Wilhelm II. gemeint habe. Der „Westn. Jewropy" veröffentlicht jetzt dieses letzte Wort des russischen Denkers. Von sehr geehrter Seite ist uns dieses Gedicht in folgender Form übertragen worden:

Der Drache.
(An Siegfried).

Im „Reich des Himmels" aus den fernsten Zonen
Der Drache drohend frech das Haupt erhob;
Der unheilschwangern Wolken dunkler Schleier
Den Dämmerschein des jungen Tags umwob.

Wird endlich nicht der tolle Jubel schweigen,
Der immer nur den ewgen Frieden preist;
Der „schön und ohne Arg" das Leben findet
Und — sich als trügerischer Traum erweist?

Du Erbe jener kampferprobten Streiter
Der Kreuzesfahne allzeit treuer Hort:
Des HErren Feuer loht in Deinem Schwerte
Und heilig dräuend ist Dein scharfes Wort.

Aus Gottes Schooß quillt uns der Born der Liebe,
Sein Ruf uns Alle gleichermaßen meint:
Du hast's erkannt, daß vor dem Drachenschlunde
Sich Kreuz und Schwert aufs innigste vereint.

A. v. O.

(Zum Vergleich lassen wir das russische Original hier folgen:

Изъ-за круговъ небесъ незримыхъ
Драконъ явилъ свое чело. —
И мглою бѣдъ неотразимыхъ
Грядущій день заволокло.

Ужель не смолкнутъ ликованья,
И миру вѣчному хвала,
Безпечный смѣхъ и восклицанья:
„Жизнь хороша и нѣтъ въ ней зла"!

Наслѣдникъ мечеиосной рати!
Ты вѣренъ знамени креста,
Христовъ огонь въ твоемъ булатѣ
И рѣчь грозящая святъ.

Полно любовью Божье лоно,
Оно зоветъ насъ всѣхъ равно . . .
Но передъ пастію дракона
Ты понялъ: крестъ и мечь — одно!

Helsingfors. Der „Finnl. Gaz." zufolge verfügte der stellv. Generalgouverneur nach Durchsicht des Protocolls der besonderen Conferenz für Angelegenheiten der Presse: 1) In Grundlage von P. 8, § 12 und § 31 des Preßgesetzes, wegen Abdruckens des Artikels „In den Tagen der Prüfung" in NNr. 65 und 66, die Zeitung „Borgabladet" auf 2 Monate zu inhibiren. 2) In Grundlage des P. 8, § 12 des Preßgesetzes, die Zeitung „Kotka Nyheter" auf 2 Monate zu inhibiren, zur Strafe für den in Nr. 69 abgedruckten Artikel „Die Schulen". — Die Censoren, welche die betreffenden Artikel zugelassen haben, werden entsprechenden Strafen unterzogen.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19.) September.

Zu den chinesischen Wirren.

Die von chinesischer Seite erfolgte Behandlung der Einleitung der Friedensverhandlungen zeigt deutlich, daß die verbündeten Mächte auf die Ueberredungskraft, welche ihren Bataillonen und geladenen Kanonen innewohnt, noch nicht wohl verzichten können. Und diese Ueberredungskraft wird in diesen Tagen noch eine weitere ansehnliche Stärkung erfahren: das deutsche Expeditions-Corps, das Ende Juli und in den ersten Tagen des August in Bremerhaven eingeschifft wurde, soll spätestens morgen, am 20. September gelandet sein und wird mit seinen 8 Bataillonen, 3 Escadronen und 6 Batterien fortan wohl den Kern der internationalen Truppenmacht bilden. An französischen Truppen sind 2 Bataillone des 8. Marine-Infanterie-Regiments schon seit Mitte Juli unterwegs, müssen zur Zeit also ebenfalls schon bei Taku angelangt und auf dem Vormarsche begriffen sein. Sie bedeuten eine Verstärkung von 1200 Gewehren, denen Mitte September noch 3 Batterien mit zusammen 20 Geschützen nachfolgen werden. Wenn man von einer Verstärkung durch amerikanische und japanische Truppen — von denen bisher nichts verlautet — absieht, so kann man die Gesammtstärke der internationalen Landmacht in China gegen Mitte September immerhin mit 65,000 Mann, 200 Geschützen und 17 Schnellfeuerkanonen berechnen — ein Machtaufgebot, welches die wirksamste Förderung der angebahnten oder beabsichtigten Friedensaction bedeutet.

Mit den deutschen Blättern begegnen sich auch französische und vor Allem englische Zeitungen in Warnungen vor zu frühzeitiger Räumung Pekings. So bringt das Pariser „Journ. des Déb." folgende Ausführung: Die hauptsächlichste Rechtfertigung des Räumungsvorschlages war die Annahme, die Chinesen würden vor der Entfernung der fremden Truppen aus Peking nicht verhandeln. Diese Annahme wurde hinfällig durch die Thatsache, daß der Kaiser von China Unterhändler ernannte. Unter solchen Umständen wäre die Räumung um so weniger nothwendig, als neue Unruhen in Paotingfu ausgebrochen sind, so daß es klug wäre, wenn die internationalen Truppen in der Nähe des neuen Aufstandsherdes blieben. Was speciell Rußland und Frankreich anbetrifft, so könnten dieselben um so leichter auf die Idee der sofortigen Räumung verzichten, als ein solcher Verzicht unmöglich als eine diplomatische Schlappe ausgelegt werden könnte.

In der „Pall Mall Gazette" bespricht ein „Einwohner von Peking" die Frage der Räumung Pekings. Es heißt da u. A.:

„Der Abzug der Truppen würde den Auszug aller ausländischen Bewohner Pekings bedeuten, denn Keiner, der zurückbliebe, würde länger als eine Stunde nach Abmarsch des letzten Soldaten zu leben haben. Alles, was noch an fremden Gesandtschaften und Gebäuden stehe, würde sofort zerstört werden. Die Räumung Pekings würde aber auch ein taktischer Fehler sein. Der Hof würde nicht daran denken, nach Peking zurückzukehren, solange fremde Truppen in Tientsin wären. Außerdem sei es sehr fraglich, ob eine sofortige Rückkehr des Mandschu-Hofes nach Peking überhaupt wünschenswerth sei. Für die Verhandlungen sei die Anwesenheit der kaiserlichen Familie in Peking ebenso wenig nothwendig, wie die Anwesenheit der europäischen Souveräne in China. Sie würde wahrscheinlich nur die Verhandlungen aufhalten. 1860 war der Hof nach Jehol, also außerhalb der großen Mauer, geflohen, und kam erst 12 Monate nach der Ratification des Vertrages wieder, und damals gab es dort keine Telegraphen. Nur so lange sie im Besitz von Peking seien, könnten die Verbündeten den Frieden dictiren und Bedingungen stellen, die wenigstens die Aussicht bieten, daß für das nächste halbe Jahrhundert die Ruhe und Ordnung in China erhalten bleibt. Die günstige Gelegenheit sollte man jetzt ausnutzen."

*

Ein Londoner Gewährsmann der in amtliche Berichte aus China Einsicht nehmen konnte, schreibt der „Polit. Korr.", es könne keinen zum Kreise der Gesitteten gehörenden Menschen geben, der angesichts der Schilderung der von den Chinesen in den letzten Monaten verübten Greuel nicht in tiefste Erregung geriethe.

„Manche in der Presse verbreiteten Darstellungen solcher Vorgänge mochte man allenfalls als übertrieben ansehen, bei den nicht zu bezweifelnden Angaben der europäischen Militärs über die Behandlung der Gefangenen und Verwundeten seitens der chinesischen Truppen konnte man sagen, daß es sich um entsetzliche Ausartungen der Kriegsleidenschaften handle, auch für die Maßenniedermetzelungen giebt es Beispiele in der Geschichte; was aber gewiß ohne Gleichen dasteht, das ist die teuflische Grausamkeit der den Weißen von chinesischen Truppen und Boxern angethanen Martern. Es war nicht blos Vernichtungswuth, die sich bei der Niedermachung harmloser Ausländer und bei den Verstümmelungen verwundeter ausländischer Soldaten austobte, sondern entsetzenerregende, nicht zu sättigende Lust an den ausgesuchtesten Folterungen der in die Hände der gelben Bestien gefallenen Opfer. Man erstarrt, wenn man von den fürchterlichen Proceduren hört, zu deren marcantesten Zügen eine diabolische Freude am Unfläthigen und Obscönen gehört. Es ist unmöglich, die Einzelheiten, welche die an die Regierungen gelangten Consular-Berichte zu diesem Capitel vorführen, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Nur als ein Beispiel derjenigen Vorkommnisse, die noch eine Wiedergabe durch die Presse zulassen, sei die in Berichten aus Schanghai verzeichnete, vollständig verbürgte Thatsache angeführt, daß einer der in Hangchon (Hunan) ermordeten katholischen Priester in Baumwolle gewickelt, mit Petroleum begossen und dann lebendig verbrannt worden ist."

Vom Transvaal-Kriege.

Eine schneidige Ergänzung zu der auf Drängen der Mächte erfolgten Verweigerung der Auslieferung Paul Krüger's an England bildet die Entsendung eines holländischen Kriegsschiffes nach der Delagoa-Bai, um den Präsidenten der Transvaal-Republik abzuholen. Einem fremden Kriegsschiff gegenüber wird England auf Durchsuchungs-Plackereien und Aehnliches wohl oder übel verzichten müssen und der alte „Ohm Paul" wird unbehelligt das schützende Gestade seiner niederländischen Urheimath erreichen.

Während die meisten englischen Blätter sich in der Verunglimpfung Krüger's nicht genug thun können, äußert sich der radicale, also regierungsfeindliche „Daily Chronicle" über Krüger's Flucht mit mehr objectiver Ruhe folgendermaßen:

„Paul Krüger hat Transvaal verlassen und in einem portugiesischen Seehafen Zuflucht gesucht. Das ist wahrscheinlich das Ende einer bemerkenswerthen Laufbahn. Ohne Frage ist Krüger der größte Mann, den Süd-Afrika bisher hervorgebracht hat, und die Geschichte wird ihn nicht vergessen. Krüger ist einer der typischen Männer, auf den die typischen Worte und Handlungen anderer Personen unbewußt übertragen werden. Durch die Stärke seines Willens und Charakters, durch die Zähigkeit, mit der er seine Pläne verfolgte, durch seine schroffe Gradheit stand er an der Spitze einer Race, die sich durch diese Eigenschaften auszeichnet. Als Präsident war er der typische Bur der „guten, alten Zeit" — tapfer, ausdauernd, mit großen physischen Kräften, einfach und fromm nach der alten evangelischen Schule. Er war ein Charakter, mit dem sich ein Carlyle der Zukunft gern beschäftigen wird. Man wird ihn als den Kämpfer für Einfachheit und Unabhängigkeit einer einfachen Race gegen den Einfluß der jüngsten Civilisation mit ihrem Wohlleben und ihrer Johannesburger Moral betrachten. Er wird als Vertreter des Kampfes von Stadt gegen Land, alt gegen neu, Einfachheit gegen Luxus dastehen. Ob wir mit dieser Darstellung seines Charakters übereinstimmen oder nicht, es scheint uns ziemlich gewiß, daß die Geschichte dieses Bild vom Präsidenten Krüger malen wird, der jetzt nach einem elfmonatigen Kriege sich in Verbannung außerhalb des Landes befindet, für das er so hart, wenn auch unrichtig gearbeitet hat, und der jetzt von einem so traurigen Schicksal ereilt worden ist, und zwar theilweise in Folge seiner Hartnäckigkeit.

Zur Katastrophe in Galveston.

Es scheint sich jetzt zu bestätigen, daß der Tornado, der die Stadt und Insel zerstörte, nicht direct von Osten kam, sondern von Norden, d. h. er muß, nachdem er erst vom Osten in den Golf von Mexico hinraste, im Kreise an der halbrunden nord-westlichen Ecke der Bai herumgegangen sein und von dort gerade mit seinem Centrum und zusammen mit der mehrere Meter hoch angestauten Wasserwand südwärts auf Galveston gefallen sein. So kommt es, daß der Theil der Stadt, der dem Golf von Mexico, und damit im weiteren Sinne auch der offenen See zuliegt, erheblich weniger beschädigt wurde als die Handelsstadt Galveston, die sich entlang der dem Festlande zugewendeten Küste erstreckt.

Ueber die Zahl der Opfer fehlt noch jede zuverlässige Schätzung, aber die Zahl wird immer höher angegeben. Beim Zurücktreten der Springfluth ist eine mehrere Fuß hohe zähe Schicht von Schlamm und Schlick über der ganzen Insel liegen geblieben, und aus dieser werden fortwährend Leichen geborgen. Hunderte von Körpern sind an die Küste getrieben und ebenso viele müssen, nach den schwimmenden Trümmern, die man weit draußen im Golf fand, mit der zurückgehenden Fluthwelle ins Meer hinausgetrieben worden sein. Die Fluth hat 2 Kirchhöfe zerstört, die Gräber aufgerissen und es wurden viele Särge, die kürzlich beerdigt waren, auf den Wellen treibend gefunden.

Das Schlimmste ist, daß die in Galveston reichlich vertretenen schwarzen und weißen Desperados die Schrecken der Katastrophe dazu benutzt haben, in schamlosester Weise zu plündern und zu stehlen, was nicht niet- und nagelfest ist, und die Empörung der Bevölkerung hierüber sowie die schnelle Justiz, die sie für das Gesindel bereit hat, ist erklärlich. Vigilanz-Comités patrouilliren durch die Stadt und schießen ohne Weiteres Jeden nieder, der beim Beutemachen betroffen wird; daß dabei mancher Unschuldige mit an die Wand gestellt wird, ist nicht zu vermeiden. Die im Schlamm liegenden Hunderte von Leichnamen bilden eine ernste Gefahr für die Stadt und zersetzen sich unter dem Einfluß der brennenden tropischen Sonne und des scharfen Schlicks sehr schnell; an der Nord- und Westküste wurden beispielsweise auf einem engen Raum an **400** (!) auf einander gehäufte Körper gefunden, die einen pestilenzialischen Geruch verbreiteten. Ueberhaupt herrscht eine fürchterliche Atmosphäre in den Ruinen der Stadt. Athmen ist ein Problem, und wer es kann, rettet sich nach dem Festlande. — Dort sieht es an der Küste wenig besser aus, und noch volle 10 Kilometer landeinwärts stößt man auf Trümmer, Leichen und selbst Fischerbarken, die von Sturm und Fluth so weit aufs Land geschleudert wurden. Alles vereinigt sich, um das Schicksal Galvestons so traurig wie nur denkbar zu gestalten: die Trinkwasseranlagen sind vollständig zerstört, die Lichtanlagen liegen ebenfalls in Trümmer und für die vielen Verwundeten ist kein Unterkommen unter Dach und Fach zu finden. Da die Brücken nach dem Festlande eingestürzt sind, fehlt es an genügender Communication, wodurch die von allen Seiten abgesandten Lebensmittel, Betten, Zelte 2c. erst nach langer Verzögerung auf die Insel geschafft werden können. Generaladjutant Scurry vom Staate Texas, der dienstlich in Galveston zu thun hatte, telegraphirt an den Präsidenten „die Scenen in Galveston spotten jeder Beschreibung und die Schätzung, daß 25% der Einwohner todt oder verwundet sind, ist nicht übertrieben".

Präsident Mc Kinley beorderte sofort 50,000

---

bis Du deinen famosen Handel abgeschlossen hattest."

Hindrek lachte herzlich, denn das Gespräch schien ihm sehr zu gefallen.

„Lache nicht so viel oder sonst . . . Hältst Du Dich etwa für 'was Besseres als ich bin, weil Du die Liesa bekommst?"

„Hans, was treibst Du doch für einen Unsinn und suchst unnützen Streit, wir werden hier doch nicht raufen wollen."

„Nun, warum denn nicht? Ich bin bereit, es mit Dir aufzunehmen, sobald Du dazu Lust hast."

„Ich habe aber dazu keine Lust."

„Hindrek fürchtete sich. Mit Anderen hätte er wohl raufen mögen, denn das Blut fing an, ihm zu Kopf zu steigen.

„Das ist dann ein ander Ding. Ich dachte aber, daß in dem Falle, wenn Du Lust haben solltest... Aber das ist ganz egal."

Sääre-Kustas folgte den Genossen in angemessener Entfernung, pochenden Herzens und die Beine immer bereit haltend, Fersengeld zu geben, sobald die Verhältnisse es erfordern sollten. — Endlich langte man bei der Koopa-Hütte an und die nächtlichen Bummler wurden hineingelassen.

Sääre-Kustas verlangte einen Grapen und Salz.

„Pfui!" rief die Alte entrüstet, wie es einem frommen und christlich gesinnten Menschen zukommt, „die Bursche könnten auch die Schafe anderer Leute in Ruhe lassen. Das sieht ja schon einem Diebstahl ähnlich... Stolze Bursche und so schlimme Thaten!"

„Ist der Pfaff nicht hier gewesen, um der Alten Buße zu predigen?" fragte Kustas grinsend.

„Und denn? Was geht es denn Dich an?"

„Nun, nun, sei nicht so grimmig, hier hast Du es ja mit alten Bekannten zu thun. Hat Kasari-Thomas schon das Beil gefunden, das kürzlich in diesem Walde verloren worden ist?"

„Kustas!" ermahnten ihn die Genossen, welche kaum ihr Lachen zu unterdrücken vermochten. Die Alte stellte sich so an, als ob sie garnichts hörte, und scheuerte eifrig an ihrem Grapen weiter.

„Die Leute erzählen, daß der Pastor morgen zu Euch kommt, um hier eine Bibelstunde abzuhalten."

„Wa—as?" fragte der Alte, der ein wenig schwerhörig war, aus seinem Bette, nun aber, wo Kustas laut sprach, theilweise der Unterhaltung folgen konnte. Der Wortführer trat recht nahe an das Bett heran und wiederholte seine Worte.

„Das lügst Du", meinte der Alte, wobei er jedoch allem Anscheine nach im Zweifel war, ob er die Nachricht für baare Münze nehmen sollte oder nicht. „Du bist doch der Sääre-Kustas?"

„Nein, ich bin ein Deputatist vom Pastoratshofe. Sääre-Kustas ist eingesteckt worden."

„Was Wunder! Nun, dann bist Du wohl sein Bruder?"

„Nein, sein Schwestersohn. Aber kein solcher Halunke, wie mein Onkel."

„So, so. Nun — weshalb sollte denn der Pastor hierher kommen?"

„Er soll in Erfahrung gebracht haben, daß Euere Alte eine Erweckte ist", schrie Kustas dem Alten ins Ohr.

„Meine Ann, meinst Du?"

„Ja, und wahrscheinlich wirst wohl auch Du den Sinn auf das Höhere gerichtet haben?"

„Meinst Du etwa mich?"

„Na, freilich."

„Hör 'mal... Hast Du vielleicht einen Rest auf dem Grunde Deiner Pfeife?"

Kustas reichte dem Alten die Pfeife, welcher darauf den im Grunde befindlichen Tabaksrest aufzubohren begann.

„Auch Du bist schon ein alter Mann", schrie Kustas dem Hausvater immer ins Ohr, während die Anderen vor Lachen sich den Bauch hielten, „Bist schon ein alter Mann und der Sünden hast Du die schwere Menge angesammelt. Müßtest schon darauf bedacht sein..."

„Der lügt Dir immer Etwas vor", rief die Alte im Vorbeigehen ihrem Alten zu.

„Was? Wann, zum Kuckuck, habe ich denn gelogen!" rechtfertigte sich der Greis. „In der That, ich habe niemals weder gelogen noch gestohlen, aber das schwatzen nur die Leute und verbreiten erlogene Geschichten."

„Na, Du wirst immerhin ein wenig gelogen haben", schrie Kustas.

„Nun, so eine Nothlüge verbietet auch Gott selber nicht", lachte der Alte.

„Uhuuh!" rief Liidu-Jüri den Kopf zur Thür hineinsteckend.

„Aha! Wie steht es?"

„Bekommt man den Grapen?"

Die im Zimmer befindlichen Bursche sprangen von ihren Sitzen empor. Karu-Hans steckte die Vergütung für das Salz und das Brod der Alten in die Hand. Kustas nahm den Grapen und trat singend aus der Hütte:

„Bin der Mann, voll Lust zu wandern,
Nach Sibirien zu den Andern" u. s. w.

Die ganze Gesellschaft brach auf und schritt unter Kusta's Führung dem Kiefernwalde zu. Jüri war vom Tragen des Hammels schon ermüdet und daher kam die Reihe jetzt an Hindrek, der fluchend und lärmend den Uebrigen folgte, wobei er von Zeit zu Zeit über Hindernisse stolperte. (Forts. folgt.).

Mannigfaltiges.

Einen neuen Aufstieg seines Luftschiffes gedenkt Graf Zeppelin spätestens am 25. September zu versuchen; gelingt es bis dahin nicht, so werden weitere Versuche auf das nächste Frühjahr verschoben werden. Man hofft jedoch, noch in diesem Herbst den zweiten Aufstieg in Scene setzen zu können. Einzelne Verbesserungen an dem Flugschiff werden seit dem am 3. Juni erfolgten, damals nicht ganz geglückten Aufstieg versucht. Graf Zeppelin hat das Steuer verstärkt und tiefer legen lassen, die Flügelräder wurden vergrößert; die zwischen den beiden Aluminiumbooten liegende Verbindungsstange wurde in der Mitte abgebrochen und telephonische Verbindung zwischen den beiden Booten hergestellt, auch die Balancirung wird geändert. Nächster Tage treffen Mannschaften der Luftschiffer-Abtheilung und eines Infanterie-Regiments in Friedrichshafen ein; sie wurden dem Grafen Zeppelin auf sein Ersuchen als Beihilfe zur Verfügung gestellt. Die neue Füllung des Ballons soll bald beginnen; zu diesem Zweck sind bereits große Quantitäten Wassergas zum Schiffhause — 4 Kilom. von Friedrichshafen — gebracht worden. Das Schiffhaus dreht sich mit dem verankerten Floß nach allen Windrichtungen.

— Aus Dresden wird vom 17. September gemeldet: „Prinz Albert von Sachsen wurde gestern Abend auf der Rückkehr von Pillnitz nach dem Manöverquartier in Wolkau in Folge Durchgehens der Pferde aus dem Wagen geschleudert und verstarb nach 10 Minuten.

— Ueber die Ordnung der Schulden der Prinzessin Louise von Coburg, deren Gesammtbetrag 4 Millionen überstieg, berichtet das „N. W. Tagebl.": Gläubiger waren vorwiegend Wiener und französische Firmen. Als eine der ersten Schuldposten wurden Accepte von Wiener Escompteuren präsentirt. Diese Wechsel lauteten auf ungefähr 1½ Mill. Kronen und trugen die Unterschrift der Prinzessin und ihrer Schwester, der nunmehrigen Gräfin Stefanie Lónyay. Gräfin Lónyay, damals noch Erzherzogin Stefanie, erklärte in aller Form, gleichsam an Eidesstatt, daß ihre Unterschrift falsch sei. Darauf hin wurden die Accepte beim Landesgericht deponirt und von diesem die Untersuchung „gegen unbekannte Thäter" eingeleitet. Die Sachverständigen erklärten, daß nicht nur die Unterschrift der Gräfin Stefanie Lónyay, sondern auch die der Prinzessin unecht sei, gleichzeitig aber auch, daß die Fälschung nach der Form der Schrift nur von dem damaligen Oberleutnant Mattachich-Keglevich, der dann auch vom Militärgericht zu mehrjährigem Kerker verurtheilt wurde, begangen worden sein konnte. Dieses Gutachten spielte später in dem militärischen Verfahren gegen Mattachich eine wichtige Rolle. Die Escompteure konnten den Nachweis führen, daß sie die Valuta ausgefolgt sowie, daß sie in der ganzen Affaire sich correct benommen hatten. Sie hatten Mattachich das Geld für die Prinzessin übergeben. Im Auftrage des Prinzen Coburg wurde diese Acceptschuld auch beglichen, und zwar in der Weise, daß ein Theil der Schuld sogleich bezahlt, der Rest jedoch sichergestellt wurde. Dann wurde das Arrangement mit den französischen Gläubigern der Prinzessin in Angriff genommen. Diese waren zumeist Juweliere, Confectionäre und Fabricanten, die Forderungen von insgesammt rund 800,000 Frcs. geltend machten. Auch diese Forderungen sind vollständig regulirt. Hierauf wurden die Verhandlungen mit den Wiener und den übrigen inländischen Gläubigern eingeleitet. Dieser Theil der Schulden macht weit über 2 Millionen Kronen aus; Gläubiger sind Confectionäre, Wagenfabricanten, Galanteriewaaren-Händler, Handschuhmacher, Photographen 2c. Die Höhe der Posten war sehr verschieden. Während es solche zu 200 und 300 Kr. gab, belief sich die Forderung eines bekannten Wiener Confectionshauses allein auf 700,000 Kr., die eines zweiten auf 40,000 Kr. u. s. w. Von diesen Forderungen wurden die unter 2000 Kr. sofort voll ausbezahlt. Bezüglich der anderen Schulden sind die Vergleichsverhandlungen noch im Zuge, doch ist nach dem bisherigen Verlauf so gut wie gewiß, daß sie bald zu einem allseits befriedigenden Ergebniß führen werden. — Prinzessin Louise von Coburg hat von diesen Dingen kaum eine Ahnung. Sie lebt im Sanatorium Lindenhof, abgeschlossen von aller Welt.

— Heinrich Zoellner's Musikdrama „Die versunkene Glocke" bricht sich Bahn. Neuerdings haben sich die Stadttheater in Augsburg, Danzig, Erfurt, Leipzig, Magdeburg, Metz sowie das Hoftheater in Schwerin zur Aufführung entschlossen, während das Theater des Westens in Berlin-Charlottenburg, die Hoftheater in Hannover und Cassel und die Stadttheater in Lübeck und Bremen bereits eine Reihe von Aufführungen veranlaßt haben.

— Wehe wenn sie losgelassen! Bei der großen Automobil-Wettfernfahrt Berlin-Aachen wurden todtgefahren: 1 Kuh, 2 Schweine, 3 Schafe, 16 Hunde, 23 Hühner; ferner umgefahren ein Heuwagen und eine Mauer. Trotz dieser achtungswerthen Leistungen kam kein einziges Menschenleben zu Schaden.

— Fürchterliche Drohung. Director (einer Schmiere, während auf der Bühne eine Sterbe-Scene gespielt wird, in größter Aufregung): „Was hat denn der Hülpke? Warum stirbt er denn nicht? Er soll doch schon lange todt sein!" — Regisseur: „Ja, er läßt Ihnen sagen, daß er nicht eher stirbt, als bis Sie ihm seine Gage von der vorigen Woche auszahlen!"

Rationen Lebensmittel, 1000 Zelte und eine Abtheilung Sanitätstruppen nach Galveston; die Privatwohltätigkeit regt sich allenthalben und das Hilfscomité der Galvestoner Bürger ist voll Energie dabei, die Stadt systematisch wieder in Ordnung zu bringen. Wir haben bei Chicago, Ottawa und anderswo gesehen, welche Elasticität unsere Vettern jenseits des großen Wassers im Unglück besitzen.

Nach den letzten Telegrammen von Newyork, San Francisco 2c. übersteigt das Elend in den von der Hochfluth betroffenen Gegenden von Texas alle bisherigen Schätzungen. Der Verlust an Menschenleben soll, soweit sich überhaupt feststellen läßt, bereits die hohe Ziffer von **5000** übersteigen, obwohl die wirkliche Anzahl der ums Leben gekommenen Personen sich niemals mit Sicherheit feststellen lassen wird, da Hunderte der Einwohner von Galveston, Alvin, Glodine, Alialoma und Hitchcock ins Meer geschwemmt worden sind. Der Verlust an festem und beweglichem Eigenthum wird auf weit über hundert Millionen Mark geschätzt, obwohl auch hierbei noch keine umfassende Feststellungen in Betracht kommen können. Geradezu fürchterliche Einzelheiten werden von dem ganzen betroffenen Küstenstrich gemeldet: an einer Stelle wurden über 200 Leichen von Frauen und Kindern zwischen Trümmern aller Art gefunden, während ganze Familienhäuser, Fabriken, Schulen und Kirchen mit ihren sämmtlichen Bewohnern und dem ganzen lebenden Inhalte von den ungeheuren Fluthen zerstört und vernichtet wurden. Das große Sealy-Hospital in der Nähe von Galveston ist mit ungefähr 250 Patienten gänzlich vom Erdboden verschwunden, und der ganze Hafen der genannten Stadt ist im wahren Sinne des Wortes mit Trümmern und Leichen jeder Art derart angefüllt, daß die Schiffahrt selbst im kleinen Maßstabe nahezu unmöglich ist. Des Elends und des Jammers ist kein Ende.

Mit besonderer Wärme tritt in **Deutschland** Dr. Hermann Wißmann für die Bildung einer Stammtruppe für die Colonien ein. In einem längeren Artikel faßt er schließlich seine Ausführungen folgendermaßen zusammen: „Ich glaube nachgewiesen zu haben, daß die Verwendung der Besatzung der Kreuzer-Flotte für die militärischen Actionen weit von der Küste undenkbar ist, daß, bevor wir eine Truppe von Tausenden von Besatzungsleuten einer Kreuzer-Flotte landen könnten, unsere Kreuzer-Flotte der englischen weit überlegen sein müßte, und da glaube ich denn doch, daß eine Colonialtruppe billiger wäre, wenn ich auch aus anderen Gesichtspuncten die Vermehrung der Kreuzer-Flotte für durchaus geboten halte. Die Marine-Infanterie ist nur eine einseitig ausgebildete Truppe, der man eventuell Artillerie und Cavallerie beigeben müßte, so daß man also doch neue Formationen schaffen müßte, und sie ist eine Truppe, mit der man in einem europäerfeindlichen Tropenklima nicht fechten kann. Mit Vernunftgründen kann Jemand, der die Verhältnisse kennt, nicht gegen eine vorsorgliche Organisation für unvorhergesehene kriegerische Ereignisse in den Colonien streiten, nicht streiten dagegen, daß eine coloniale Stammtruppe mit einem für möglichst vielseitige coloniale Verwendung vorbereiteten Führerpersonal für eine Macht, die Colonien besitzt, die einen großen Welthandel führt nöthig ist, daß momentan geschaffene Organisationen, die ein plötzlich eintretender Fall erfordert, theurer sind und unmöglich so zweckentsprechend eingerichtet und ausgebildet sein können. Wir müssen auch aus der Schule der anderen europäischen Colonial-Staaten lernen, wenn wir nicht dasselbe Lehrgeld bezahlen wollen wie sie seiner Zeit gethan. Eine vorsorgliche Formation in der Heimath wird geschaffen werden, ob heute oder in 10 Jahren, das ist klar — je eher, desto besser, denn was als richtig anerkannt wird, und das wird hier geschehen, führt man besser heute als morgen ein."

Aufsehen erregt in **Oesterreich** eine scharfe Rüge, die der Kaiser dem Erzbischof Stadler von Serajevo ertheilt hat, weil dieser anläßlich des Agramer Katholiken-Tages einen Trinkspruch auf die baldige Vereinigung Kroatiens mit Bosnien und der Herzegowina ausbrachte. In dem Schreiben, das der Director der kaiserlichen Cabinetskanzlei Ritter v. Schießl an den Erzbischof gerichtet hat, wird dieser darauf aufmerksam gemacht, daß der Gegenstand des Trinkspruches kein kirchlicher sei und nicht in seinen Wirkungskreis falle, sondern zu den Hoheitsrechten des Kaisers gehöre. Dem Erzbischof wird im allerhöchsten Auftrage die Mahnung ertheilt, sich sowohl in seinen Aeußerungen wie in seinen Handlungen in Zukunft von politischen Fragen fernzuhalten. Das „Ung.-Corr.-Bur." bemerkt zu dieser Angelegenheit: „Wie in politischen Kreisen verlautet, richtet sich die in dem Schreiben enthaltene Mißbilligung ausschließlich gegen die großkroatische Agitation, die unter dem Patronat jenes Kirchenfürsten seit längerer Zeit betrieben wird. Das Schreiben ist auf eine spontane Entschließung des Königs zurückführen."

Wie telegraphisch gemeldet worden, ist man in **England** nun endlich zu der lange erwarteten Auflösung des Parlaments geschritten. Herbert Gladstone hat sich dieser Tage über die Neuwahlen folgendermaßen geäußert: „Jeder von uns in der Opposition weiß, daß, wenn Chamberlain durchgedrungen wäre und Neuwahlen im Juli stattgefunden hätten, die Opposition vernichtet worden wäre. Die neuerliche Entwickelung des Krieges hat die Begeisterung hinweggenommen und einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen. De Wett ist heute so populär wie Baden-Powell. Dank Lord Salisbury ist so zu sagen der psychologische Augenblick für einen ministeriellen Sieg ohne Gleichen verpaßt worden und heute sind vielen Radicalen Sitze wieder sicher, die vor zwei Monaten ebenso sicher verloren schienen. Hätte man den Kampf gar noch bis zum Frühjahr hinziehen können, dann wären die Aussichten für uns noch vortheilhafter. Das hat man denn im Ministerium eingesehen und so entschied man sich für Herbst-Wahlen als Compromiß zwischen dem Uebereifer des Colonialsecretärs und der Lässigkeit Salisbury's. Die Aussichten sind für den Liberalismus nicht so gut, wie sie in einem halben Jahre wären, aber jedenfalls besser als vor wenigen Monaten, immer aber sind sie schlechter als jemals in der Geschichte unserer Partei. Selbst 1877 behielten 250 Liberale ihren Sitz, 1884 noch 190 und 1895 noch 180. Aber mag diesmal die Regierung auch einen fabelhaften Sieg erringen, mag ihre Mehrheit überwältigend groß sein, der Rückgang des Handels, die Zeit hoher Steuern und niedriger Löhne wird kommen. Dann wird die Mehrheit in den Ersatzwahlen zusammenschmelzen."

Locales.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland.

Auf Grund von 58 der Oekonomischen Societät zugegangenen Correspondenzen veröffentlicht Cand. K. Sponholz in der „Balt. Wochschr." einen landwirthschaftlichen Bericht aus Liv- und Estland, der die Zeit bis zum 19. August umfaßt. In diesem Bericht heißt es:

Der Berichtstermin fällt mitten in die Erntezeit des Kornes, und wenn in anderen Jahren zu diesem Termin meist schon bestimmte Zahlen für die Roggen- und Weizenernte angegeben werden konnten, so ist das dieses Mal nicht der Fall, da die Reifezeit der einzelnen Korngattungen durch die ganz ungewöhnlich andauernde Hitze so nah zusammenfiel, daß alle Arbeitskraft zum Mähen benutzt werden mußte. Größere Partien Roggen sind nur auf wenigen Gütern bereits gedroschen, gewöhnlich hat man es bei einem sog. „Probedrusch" bewenden lassen. Die Roggenernte ist durchweg eine gute: große Strohmassen, gutes Korn. Dasselbe gilt wohl für den Weizen. Der Klee- und Grasnachwuchs ist nur ganz local ein guter gewesen. Die Trockenheit hat es kaum zu einer passablen Weide kommen lassen. Die Roggensaat ist vielfach weit über den gebräuchlichen Termin hinausgeschoben worden, um nicht in pulvertrockene Erde säen und so das Korn zu lange allen seinen Feinden aussetzen zu müssen, von denen der Roggenwurm vieler Orts, besonders im Fellinschen sehr stark auftritt. Alles Sommerkorn wird bei Reife und Ueberreife mit Anspannung aller Kräfte geschnitten und gilt darüber, was der vorige Bericht bringt. Einen Schaden hat vermuthlich der allzu geschwinde Reifungsproceß dem Korn angethan, aber sicher nicht so groß wie Manche meinen. Die Kartoffeln sind, soviel sich beurtheilen läßt, vielversprechend, die anderen Knollen- und Wurzelgewächse haben, falls spät gesäet, sich nicht besonders hervorragend entwickeln können, d. h. wo sie richtig mit Liebe behandelt worden sind, stehen sie auch ausgezeichnet. Die Leinernte scheint nicht überall gut zu sein, etwas kurz im Stengel, und bei den Bauern, die nicht schnell genug haben raufen können, durch die Dürre etwas vertrocknet. Summa Summarum können wir aber sagen, Livland und Estland hat eine gute Ernte gehabt, was bei dem nächsten Bericht hoffentlich recht deutlich durch Zahlen ausgedrückt werden kann. Wollen wir uns dieses Ergebnisses freuen und uns die Freude nicht durch kleine Schmerzen, die natürlich nicht ausgeblieben sind, stören lassen.

Der Aeltermann der St. Antoni-Gilde, Herr Franz Fischer, ist, wie die „Livl. Gouv.-Ztg." bekannt giebt, seiner Bitte gemäß von dem stellv. Livländischen Gouverneur, dem Dirigirenden des Livländischen Cameralhofes, dieses Amtes enthoben worden.

Dem „Russ. Westn." wird von hier geschrieben, daß in diesem Jahre Vorlesungen über Nationalökonomie nicht werden gelesen werden, da Professor A. N. Miklaschewski zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland abcommandirt worden ist.

Ein Preisaufschlag auf Zündhölzchen namentlich auf die sogenannten schwedischen, wird, wie die Blätter berichten, von den Fabrikanten geplant.

Zur Praxis des Branntwein-Monopols melden die Blätter, daß das Finanzministerium in Rücksicht auf die beständigen Klagen über die schlechte Qualität des fiscalischen Tischbranntweins („Stolowoje") beschlossen hat, eine höhere Sorte zu 50° in den Verkauf zu bringen. Die bisherige Statistik hat ergeben, daß vom Gesammtquantum des Umsatzes nur 1 pCt. auf die höhere Sorte entfällt, während 99 pCt. zweite Sorte („Rothkopf") abgesetzt werden. Der fiscalische Brantweinverkauf dient demnach fast ausschließlich dem einfachen Volk.

Der Saarenhofsche landwirthschaftliche Verein (Marien-Magdalenen) hat, „Uus Aeg" zufolge, eben eine wichtige Arbeit vor: die Vorstandsglieder des Vereins gehen von einem Gesinde zum anderen und taxiren den Schaden, der im letzten Winter den Obstgärten von Hasen zugefügt worden ist. Nach einem vorläufigen Ueberschlag soll dieser Schaden über 1000 Rbl. betragen, auf ca. 100 Gesinde vertheilt. In manchen Gesinden sind 40 bis 50 Aepfelbäume abgeschält worden. Der Verein beabsichtigt höheren Ortes die Bitte einzureichen, daß in Zukunft die Hasen als Raubthiere angesehen werden dürfen und das Schießen derselben gestattet wird.

Eine geheime Schule hatte im Dorfe Meshi am Peipus der örtliche Urjadnik in diesem Jahre entdeckt. Die Schule wurde von 5 Knaben und 5 Mädchen besucht, denen der 32-jährige Ilarion Antropow die Anfangsgründe des Lesens und Schreibens im Russischen und Slavonischen, ohne obrigkeitliche Erlaubniß, beibrachte. Ilarion Antropow wurde dem Gericht übergeben und gestern gelangte die Anklage in der 2. Criminal Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verhandlung. Der Angeklagte war geständig, die Kinder gegen 2 Monate unterrichtet zu haben. Für jedes Kind habe man ihm 1 Rubel monatlich gezahlt. Er selbst sei ein Altgläubiger und alle Kinder, die er unterrichtet habe, seien ebenfalls Altgläubige gewesen. Das Gericht verurtheilte ihn zu 1 Rbl. Strafzahlung oder im Nichtzahlungsfalle zu 1 Tag Arrest.

Eine Anklage wegen falscher Zeugenaussage gegen Carl Kukkes, Michel Kilm, Jüri Pokk und Ernst Klein wurde nicht verhandelt, weil die Procuratur beantragt hatte, noch einen weiteren Belastungszeugen, dessen Aussagen wichtig sind, vorzuladen.

Bei Verhandlung einer Anklage gegen den 20-jährigen Friedrich Jäger und den 22-jährigen Martin Berthel auf Diebstahl und gegen den 21-jährigen Carl Prakli auf Hehlerei wurde festgestellt, daß der 14-jährige Sohn des Bestohlenen die Diebe in die Wohnung der Eltern geführt hatte. Die Diebe hatten Kleidungsstücke für 85 Rbl. mitgenommen. Der Knabe war nicht zur Verantwortung gezogen worden, weil die Eltern ihm verziehen hatten. Das Gericht verurtheilte den schon 2 mal wegen Diebstahls vorbestraften Friedrich Jäger in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu 8 Monaten Gefängniß, den nur 1 mal vorbestraften Berthel zu 6 Monaten Gefängniß und Prakli wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängniß.

Der 21-jährige Soldatensohn Arthur Tünder, des Diebstahls angeschuldigt, war geständig, am 7. April d. J. aus einer Kleinhandlung einen Hut Zucker gestohlen zu haben. Das Gericht verurtheilte den schon mehrfach vorbestraften Angeklagten zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Der bereits im Jahre 1896 wegen Raubes zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte August Tikk hatte sich vorgestern wiederum wegen Raubes zu verantworten. In der Nacht auf den 26. März hatte Jüri Rocht im angetrunkenen Zustande ein Local gesucht, um das Zechen fortsetzen zu können. Auf der Straße hatte er 2 junge Leute getroffen, die sich erboten, ein derartiges Local zu zeigen. Sie hatten ihn darauf auf den Hof eines Hauses in der Jamaschen Straße geführt und aufgefordert, er solle beweisen, daß er auch Geld habe. Als Rocht seinen Geldbeutel mit 13 Rbl. hervorholte, erhielt er von dem einen der liebenswürdigen Begleiter einen Schlag ins Gesicht und wurde des Geldbeutels beraubt. Es wurde festgestellt, daß die beiden Begleiter Arthur Tünder und August Tikk gewesen waren. Tikk hatte den Raub ausgeführt. Das Gericht verurtheilte den leugnenden Tikk zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Wegen Hausdiebstahls wurde der schon 2 mal für Diebstahl vorbestrafte Ludwig Sarapuu zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung und Gustav Kosso zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der gewerbmäßige Dieb und Betrüger Juri Preede hatte am 28. October v. J. auf dem Markt in Laisholm vom Wagen eines Händlers einen Besmer gestohlen und wurde auf Grund der Zeugenaussage zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt. —i—

Ein wirkliches Kunstwerk, und noch dazu ein heraldisches Kunstwerk, bietet die Handlung C. Unger in ihren neuesten Ansichtskarten von unserer Stadt. In vollendeter Ausführung zeigen die Ansichtskarten bald die Domruine, bald das Rathhaus oder das Ausstellungsgebäude, künstlerisch umrahmt von dem Wappen unserer alten Stadt, dem bischöflichen Siegel, dem Livländischen Greif und heraldischen Emblemen. Der Entwurf stammt von einem Specialisten auf dem Gebiet der Heraldik und des heraldischen Zeichnens, Herrn Rud. v. Hesse in Reval, und ist nicht nur in alle Einzelheiten hinein historisch getreu, sondern auch sehr geschmackvoll in der Farbenzusammenstellung (Silber und Gold auf rothem Grunde, das roth-blaue Wappen auf silbernem Grunde u. s. w.) ausgeführt. Von stimmungsvoller Erinnerung an die Vergangenheit unserer Stadt, sind diese Karten eine werthvolle Gabe und werden gewiß warme Aufnahme finden. Ihre Herstellung ist mit nicht geringen Ausgaben verbunden gewesen.

Am 20. und 21. v. Mts. hat in Rappin der dortige landwirthschaftliche Verein eine Ausstellung veranstaltet, welche, wie der „Post." berichtet, minder stark beschickt war, als diejenige des vorigen Jahres. Die Ausstellung wurde vom Vereins-Präses A. v. Sivers-Rappin mit einer kurzen Ansprache eröffnet, worauf die Kaiser-Hymne intonirt wurde.

Ueber den Handel der Eisenbahn-Buffets mit geistigen Getränken schreibt man der „Düna-Z." aus Petersburg: „Da es zur Kenntniß der Hauptverwaltung der indirecten Steuern gelangt ist, daß mehrere Accise-Verwaltungen es den Inhabern von Eisenbahnbuffets zur Pflicht machten, geistige Getränke in versiegelten Flaschen zu den von dem Fiscus aufgedruckten Preisen zu verkaufen, so sieht sich die erwähnte Hauptverwaltung zur Erklärung veranlaßt, daß auf Grund des Gesetzes vom 29. Mai 1897 die Inhaber von Eisenbahnbuffets das Recht besitzen, Spiritus und Spiritusfabricate aus Karaffen glasweise zu beliebigen Preisen zu verkaufen und nicht verpflichtet sind, geistige Getränke in versiegelten Gebinden zu den vom Fiscus angesetzten Preisen dem Publicum abzulassen."

Der aus dem 4. District in den hiesigen 1. District übergeführte Friedensrichter A. J. Schmidt hielt am Montag in seinem neuen Amt die erste öffentliche Gerichtsverhandlung ab. An diesem Tage hatte in seiner Kammer der mehrfach erwähnte Diebstahl in der Handlung Popow ein Nachspiel. Es wurden noch ein Knecht der Handlung und 2 Frauen wegen Theilnahme an diesem Diebstahl zur Verantwortung gezogen. Alle Angeklagten wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. — Gestern hatte sich u. A. ein Hausbesitzer in der Erbsen-Straße der in seinem Hause in einem Schauer ein Schlachthaus eingerichtet hatte und dessen Hof unsauber befunden worden war, zu verantworten. Er wurde zu 10 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Uns wird geschrieben:

Anlangend das Eingesandte des Herrn B. F. in der Nr. 197 der „Nordl. Z." erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß Beobachtungen darüber gemacht sein sollen, nach denen die jungen Kupferschlangen in ihren Eihäuten — längere Zeit schon vor ihrer Geburt — lebhafte, durch die Eihäute durchschimmernde Bewegungen machen. Ein so gewaltiger Eingriff nun, wie der Schuß des Herrn B. F. — oder eine andersartige schwere Verletzung, resp. Tödtung — in den mütterlichen Organismus, konnte wohl die ohnehin zarten Eihüllen zum Bersten bringen und die jungen Reptilien somit ihrer Hülle entledigt zu Tage fördern. M.

Ludwig Heß, ein hochbedeutender Tenor, dem es in beispiellos kurzer Zeit gelungen ist, sich im deutschen Concertleben einen hervorragenden Platz zu erringen, veranstaltet jetzt eine Tournée durch die Ostseeprovinzen. Der junge Künstler gehört zu den Wenigen, denen sogar die strenge Kritik des musikübersättigten Berlin den Zoll rückhaltloser Anerkennung entrichtet. In den „Berl. Neuest. Nachr." schreibt Rudolf Buck: „Einer so blühenden Tenorstimme, einem so natürlich sich gebenden Ausdruckskünstler im Concertsaal zu begegnen, war ein herzerquickender Genuß. Das strahlende Siegfried-Organ gehorcht dem Sänger in allen Lagen, seine mezza voce ist ebenso klangschön, ebenso ausgeglichen wie die volltönenden Register." Ein Kritiker wie Prof. Reimann rühmt neben den Vorzügen des jugendfrischen Organs, dem die „Köln. Z." nur das des Heldentenors der Berliner Hofoper Ernst Kraus an die Seite stellt, die geist- und empfindungsvolle Interpretation — ein Vorzug, in dessen Anerkennung bisher in der Kritik volle Uebereinstimmung herrscht. Wo Ludwig Heß bisher mit seiner sieghaften Stimme, die mühelos zum hohen G hinansteigt, sich in die Herzen hineingesungen, im Gürzenich in Köln, in Berlin, Braunschweig, Königsberg 2c. — überall hob die Kritik hervor, daß man es mit einem echten und rechten Künstler zu thun habe. — Dieser Notiz wollen wir hinzufügen, daß das Concert hier am Ort am 12. September stattfinden wird, und zwar gemeinschaftlich mit dem jungen Pianisten Edmund Hertz aus Warschau, einem gleichfalls hervorragenden Künstler.

Todtenliste.

Frau Margot v. Samson-Himmelstjerna, geb. v. Stael-Holstein, † im 85. Jahre am 31. August zu Resenbeck.

Frl. Marie Göschel, † 30. August zu Berlin.

Alfons Zoepffel, preußischer Rittmeister a. D., † im 40. Jahre am 31. August zu Bonn.

Dr. phil. Joseph Smilg, † 3. September zu St. Petersburg.

Frau Elise Finck, geb. Lemcke, † im 44. Jahre am 30. August zu St. Petersburg.

Christian Appin, † 30. August zu Moskau.

Frau Margarethe Schwartz, geb. Hoffmann, † im 85. Jahre am 1. September zu Odessa.

Dr. phil. Carl Burmeister, Oberlehrer an der Gymnasial-Abtheilung der Petri-Pauli-Schule, † 3. September zu Moskau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 5. September.

Nach einer officiellen Meldung ist die ganze Magistral-Linie der chinesischen Bahn — eine Strecke von 1390 Werst — von russischen Truppen abmarschirt und von chinesischen Abtheilungen gesäubert worden. Die Bahnbeamten und die russischen Arbeiter, die sich aus der Mandschurei nach Chabarowsk, Nikolajewsk und Wladiwostok zurückgezogen hatten, sind auf die Bahnlinie zurückgekehrt.

Berlin, Dinstag, 18. (5.) September. Den deutschen Botschaften in London, Paris, Petersburg, Rom, Washington, Wien und Tokio ist eine Circular-Depesche zugegangen, in der die deutsche Regierung als Vorbedingung für die Eröffnung diplomatischer Verhandlungen mit China die Auslieferung der obersten und eigentlichen Anstifter der in Peking begangenen Verbrechen fordert. Den Vertretern der Mächte wird es möglich sein, festzustellen, wer diese Anstifter sind. Die Regierung rechnet auf die Einmüthigkeit aller Cabinette und schlägt vor, ihre Vertreter in Peking zu beauftragen, die an der Anstiftung und Ausführung der Verbrechen unzweifelhaft Schuldigen zu ermitteln.

London, Dinstag, 18. (5.) September. Die Ernennung Yunglu's zum dritten Friedensunterhändler ruft hier gewichtige Bedenken hervor. Es stellt sich jetzt heraus, daß die Truppen Yunglu's an den Angriffen auf die Gesandtschaften theilnahmen und zwar auf den Befehl Yunglu's selbst, der übrigens in der Folge eine freundlichere Haltung einnahm. An den Angriffen nahmen auch die Truppen Tsching's theil; sie hatten seine Fahne bei sich, ob sie jedoch mit seiner Zustimmung handelten, ist fraglich. Da Tsching im Allgemeinen fremdenfreundlich ist, so glaubt man, daß seine Truppen ohne seine Zustimmung handelten.

Glasgow, Dinstag, 18. (5.) September. Heute kam wieder ein Todesfall an der Pest vor. Unter ärztlicher Beobachtung befinden sich noch 110 Personen.

Peking, Dinstag, 18. (5.) September. Um dem Plündern Einhalt zu thun, ist beschlossen worden, einer jeden fouragirenden Abtheilung einen Officier beizugeben, der Quittungen für die abgenommene Fourage ausfolgt.

Der russische Gesandte v. Giers hat seine Abreise um einige Tage verschoben. Die russischen Truppen erhielten den Befehl, alle Vorbereitungen zum Ueberwintern in Peking einzustellen.

Der russische Gesandte erhielt den Befehl, Peking zu verlassen. — Robert Hart theilte den Generalen mit, daß sie sich auf militärische Actionen der Chinesen vorbereiten müßten, denn die chinesischen Truppen beginnen die Verbindungslinien zu bedrohen; er glaube, daß im November weitere Zusammenstöße bevorstehen. Versuche zu Friedensverhandlungen werden vor dem Eintreffen Li-Hung-Tschang's nicht gemacht werden.

300 Mann amerikanischer Reiterei rücken morgen in nordöstlicher Richtung zum Schutz bedrängter Christen und zur Recognoscirung aus. Andere derartige Expeditionen werden geplant. Alle Mächte haben besondere Gerichte eingesetzt; die Deutschen bestrafen Diebstahl mit dem Tode.

Schanghai, Dinstag, 18. (5.) September. Die Abreise Li-Hung-Tschang's wird in Folge ungünstigen Wetters noch immer verzögert.

Honkong, Dinstag, 18. (5.) September. Nach Meldungen aus dem Westen machen sich in jeder Stadt fieberhafte Vorbereitungen der chinesischen Truppen bemerkbar, wobei Kanonenboote den Fluß auf- und abfahren. Offenbar wird etwas vorbereitet, aber es ist unmöglich zu sagen, was.

Graf Walderssee traf hier auf dem Dampfer „Sachsen" ein.

Pietermaritzburg, Dinstag, 18. (5.) September. Es wird bestätigt, daß Lord Roberts am 2. d. Mts. Pretoria mit einer englischen Abtheilung verlassen hat.

Lourenzo-Marquez, Dinstag, 18. (5.) September. Komati-Poort ist von ausländischen Söldlingen geplündert und niedergebrannt worden, da man seine demnächstige Besetzung durch die Engländer voraussieht. Die Buren ziehen sich in der Richtung auf Zoutpansberg zurück.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	764·7	765·5	766·5
Thermometer (Centigrade)	11·8	8·0	10·0
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 3	W 2	E 1

1. Minimum d. Temp. 8·0
2. Maximum „ 11·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·9
4. Wasserstand des Embach: 52 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 60 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Heute Morgen leichter Nebel.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse. 5. Sept. 1900.

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	93,70
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,70
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	324	
„ „ (1866)	281 1/4	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	210 1/2	
3 6/10 Conversions-Oblig.	91	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 1/2	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	316	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	522	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	342	
„ „ Russ. Bank	282	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1125	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	620	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	99	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	307	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	75	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	104	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	512	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1150	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	50	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	280	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	132 1/2	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Сентября 1900 г.

Odol
Das Beste für die Zähne

In Folge der Erhöhung der Biersteuer sehen wir uns veranlasst, von heute ab die Preise für alle Sorten um 10 Cop. pro Wedro, 15 Cop. pro Korb und im Detailhandel 1 Cop. pro Flasche zu steigern, somit wären die Preise folgende:

	pro Korb	per Flasche in den Bierbuden zum Trinken u. Fortbringen	per Flasche in den Bierbuden nur zum Fortbringen u. in unserer Weinhandl.
Bayrisch Lagerbier	**Rbl. 1.35**	**9 Cop.**	**8 Cop.**
(mit Zustellung aufs Land	„ 1.40)	—	—
Export-Bier	„ **1.55**	**10** „	**9** „
Lagerbier	„ **1.65**	**11** „	**10** „
Pilsener Bier	„ **1.90** (gestern versehentlich 1.75 abgedruckt)	**12** „	**11** „

„Tivoli", A.-G.

Arsenfreie Tapeten

empfiehlt in reichhaltiger Musterauswahl u. zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Ich verreise auf die Dauer von 6 Tagen.

Dr. Joh. Meyer.

Zurückgekehrt

empfange wie früher Vormittags von 10—12 Uhr, Nachmittags von 3—4

Dr. med. Th. Lackschewitz.

Zurückgekehrt

Dr. K. Pfaff.

Sprechstunden v. 7. September an: Vormittags von 9—11 Uhr, Nachmittags „ 3—4 „

Student der Univers. ertheilt Stunden

Rigasche Str. 65, Stud. Archangelski.

Ertheile

Privat- und Nachhilfe-Stunden

in allen Schulfächern. Kastanien-Allee 39, part. Daselbst können sich auch Mitschülerinnen zum französischen Anschauungsunterricht melden. Täglich von 3—5.

Eine diplomirte Französin

die das Russische u. Deutsche vollständig beherrscht, wünscht noch einige **Stunden zu ertheilen** — Philosophen-Str. 10, bei Anderson.

Aus St. Petersburg

angekommen, ertheile **russische Conversations-** und auch **theoretische Stunden** — Allee-Strasse 49, Alexander-Asyl.

Gesangstund.

ertheilt **M. v. Maydell.**

Näheres Gut Carlowa.



Zu einem **Vorbereitungs-Cursus** auf das

deutsche Lehrer-Examen

an der Petersburger Universität können sich noch einige Theilnehmer melden — Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 19, Nachm. v. 4 Uhr ab.

Eine Dame wünscht die Beaufsichtigung von Kindern in den Vormittagsstunden oder auch die Stellung einer Vorleserin, bei e. alten Dame, zu übernehmen. Off. sub M. 35 bitte in der Exped d. „Nordlivl. Ztg." niederzulegen.

Ein älteres deutschspr. Mädchen wünscht eine Stelle in einer kleineren Wirthschaft, am liebsten bei älterer Herrschaft. Zu erfrag. Berg-Str. 15, links, von 12—2 Uhr.

Ein Mädchen

zum Alleinidienen kann sich sofort melden — Kastanien-Allee 29, oben. Daselbst sind auch ein **Gymnasiasten-Mantel** u. **-Rock** zu verk.

Ein Mädchen wünscht eine Stelle bei einem Herrn oder bei einer älteren Dame. Adr.: Breit-Strasse Nr. 4.

Ein gewandtes Stubenmädchen findet Stellung — Alt-Strasse Nr. 17, im Putzgeschäft.

Eine Wäscherin bittet um Arbeit — Markt-Strasse Nr. 45, 1 Tr.

Eine deutschsprechende

Aufwärterin

wird gesucht — Teich-Str. 31, II Tr.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Die erwarteten Sendungen von

Wollen. Bettdecken, Plaids und Equipagen-Decken

empfing **Ew. Freymuth.**

Da zur Saison die neuen Waaren eingetroffen, verkaufe e. Partie

Spitzen, Bänder Schleier und Besätze

etc. etc.

zu besonders herabgesetzten Preisen.

Ritterstrasse 5. Sophie Part.

Besonders reichhaltige Auswahl in

schwarzen Wollstoffen

empfiehlt **Kühnstrasse Nr. 1.** **A. Oberleitner** Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Offerire

Prima-Dachpappen

Kappen & Nägel

sowie

engl. dopp. raff. Steinkohlentheer

aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeister gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs

Jurjew.

Agentur- & Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamandra" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1900 г., а багажъ — 12 января 1901 г. съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1900 г., а багажа — 27 Января 1901 г. съ 10 час. утра.

Станція		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Москва-Н.	Юрь.	21014	Домашнія вещи	1	—	Царскій	Предъяв.д.
С.-Петерб.	„	35151	Посуда мѣдная	1	14	Перли	Перли.
Вержболово	„	9448	Печатныя произвед.	—	33	Таможагент	Кивастикъ
Лодзь	„	350236	Шерстяной товаръ	8	33	Натансонъ	Предъяв.д.
Москва Тр.-М.-П.	„	24826	Суконный товаръ	3	30	Ружицкъ	Гиршбергъ
С.-Петерб.	„	16035	Книги печатныя	1	15	Пальмеронъ	Германъ.
Лодзь	„	8474	Шерстяной товаръ	2	06	Фейтельсонъ	Продъяв.д.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Das Bürsten-Geschäft



von **F. Schumann** Promenaden-Str. Nr. 8 empfiehlt **alle Art Bürsten** zu mässigen Preisen.

In- und ausländische

Strickwolle

zu Strümpfen u. Röcken und

Orenburger Tücher

in grosser Auswahl empfing und empfiehlt

Gr. Markt 1. **Luise Schwarz.**

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Hilfsbuch

zum

evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Breit-Strasse Nr. 31, 1 Treppe, zu verkaufen:

Service, Lampen, Bilder (eingerahmt), Noten, Zeitschriften (Preussische Jahrbücher) Meyer's Conversationslexicon, ein wenig gebrauchter Damenpelz (Rotuude). Zu erfragen täglich von 11—1 Uhr.

Ein Tafelklavier

ist zu vermiethen bei

Eugen Sprenk,
Clavierstimmer.

Sprechst. v. 2—3, Blum-Strasse 11.

Im oberen Saale der „Ressource"

Kunst-Ausstellung

Bilder und Studien einheimischer Künstler.

Ermässigter Eintrittspreis incl. Steuer **30** Kop., Schüler zahlen **15** Kop. **Passe-partout 1 Rbl. 50.**

Inhalt von Nr. 23 des

Erfurter Führer im Gartenbau

Hauptblatt: Williams Christbirne, eine Birne für den Hausgarten, den Grosszüchter und den Konservenfabrikanten. Johann Fliegel. (2 Abb.) — Anlage und Pflege von Erdbeerbeeten Eine Umfrage bei vielen Erdbeerzüchtern (8 Abb.) — Eine Weinfrage. Dr. Aderhold. — Wer ist schöner, Theerose Ernst Metz oder Maman Cochet? — Champignon im Winter. Amelung-Berlin (2 Abb.) — Pflanzen, die grelle und die gemilderte Sonnenhitze ertragen Rex — Die geschmückte Vogelstange. Heinrich Martin-Leipzig. (1 Abb.) — Vorgärten- und Specialkulturen-Ausstellung in Liegnitz. — Rathschläge und Notizen.

Nebenblatt: Rapsanbau. — Zur Vertilgung der Fliegen in Viehställen. — Karpfen und Forellen. — Sauerampfer. — Die Blitzgefahr.

Der „Erfurter Führer im Gartenbau" erscheint wöchentlich reich illustrirt und kostet bei der Post vierteljährlich 1 Mark, mit Abholungsgebühr 1,25 Mark. Probenummern werden auf gefällige Anfrage gern umsonst und portofrei geschickt.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart. K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte:

„Für die Kinderstube".

Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis**, unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt

Briefmarken für den deutschen Kirchenbau

werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der **deutschen** evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.

H.-V.

Sonntag, den 10. September c.

Grosses

Feuerwerk

von

R. Pickert
aus Riga.

!Warzenstift!

Radikalstes Mittel zur Vertreibung der Warzen.

Derselbe schmerzt nicht und beizt nicht bei der Anwendung und lässt auch keine unangenehmen Spuren auf der Haut zurück.

Soeben wiederum eingetroffen in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Versch. frisches Wild

wieder eingetroffen.

Butter- & Käse-Handlung
Ritter-Str. Nr. 18.

Paradiesäpfel

sind zu haben — Kastanien-Allee 34.

Büchlein

Lyrischer Lieder

von einem Livländer.

Netto ca. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen's Verlag.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **ist zu vermiethen** — Küter-Str. 1. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe, links.

Eine Familienwohnung

von 7 Zimmern nebst Obstgarten ist miethfrei — Mühlen-Strasse Nr. 41. Näheres Kastanien-Allee 37, oben.

Zu vermiethen

eine renov. **Wohnung** von 7 Zimm. Zu erfragen Küter-Str. 1, beim Hauswächter.

Eine trockene warme Wohnung von zwei Zimmern u. Küche ist **zu vermiethen** — Petersburger Strasse Nr. 101. Zu besehen von 9—11 Uhr vormittags.

2 möblirte Zimmer

an einen Herrn **zu vermiethen**, mit oder ohne Pension — Pepler-Str. Nr. 6/8. Sprechstund. von 5—7.

Ein möblirtes Zimmer

auch mit Pension — Magazin-Str. Nr. 12, 2 Treppen.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetuswiis.

Kooliteadlisel nõuuandmisel piibli loo õpetusejuures kodus, walla- ja kihelkonna koolis. ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud

M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Milchpacht.

Die Milch von 60—70 Kühen zu verpachten vom 1. Januar 1901.

Kempen
Псково-Рижская ж. д., pr. Stackeln.

Ein Gut

in der Nähe Jurjew's kann mit reicher Ernte u. sämmtlichem Inventar, mit Uebertragung des Contrakts, jedoch nur gegen Baar, bei sofortigem Antreten **verkauft werden.** Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 54, des Sonntags von 1—3 Uhr.

Ein junger Jagdhund

(Setter) ist billig zu verkaufen — Lange Strasse 78.

Vergessener Sonnenschirm

abzuh. bei Frl. Oberg — Jacobstr. 18.

Reisegesellschaft nach Saratow

gewünscht — Petersburger Str. 117, oben, rechts.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 6 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 203. Donnerstag, den 7. (20.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Schulreform und das Lehrer-Contingent. Controle der Wohlthätigkeits-Vereine. Eine befremdliche Genehmigung. Riga: Schiffscapitäne. Lehrer-Entlassung. St. Petersburg: Die Verarbeitung des Materials der Volkszählung. Tageschronik. Sslawjansk: Bahnunglück. Feodossia: Unterschlagung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aphorismen und Parabeln von Marie v. Ebner-Eschenbach. Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Schulreform und das Lehrer-Contingent.

In dem Journal „Russkaja Schkola" wird die Frage aufgeworfen, wie sich eine rationelle Schulreform bei dem gegenwärtigen Lehrerbestande werde durchführen lassen. Der dem russischen Schulwesen nahe stehende Verfasser des Artikels, P. M. Golowatschew, nimmt zu dieser Frage folgende Stellung ein:

„Ein Jeder von uns vermag eine Menge Beispiele anzuführen, welche die Trockenheit, die Härte, den Formalismus und geradezu die Geistesarmuth ihrer ehemaligen Lehrer darthun. In der Mittelschule herrschen die negativen Typen vor, besonders unter den jüngeren Pädagogen, was nicht zu verwundern ist; die wenigen Ausnahmen sind gleichsam die letzten Mohikaner einer besseren, unwiderruflich entschwundenen Zeit. In ihrer Gesammtheit erscheinen die modernen Pädagogen als eine Art Tyrannen, die das Leben nicht nur der Schüler, sondern auch ihrer Eltern vergiften, als ungerechte, chronisch reizbare Formalisten ohne Herz und Gemüth. Die Nichtachtung der Persönlichkeit des Schülers, die abstoßende Trockenheit und Kälte, die ewige Reizbarkeit, das beständige Verfolgen mit „Einsen" und „Nullen", das offene Verfolgen der einen Schüler, das Protegiren anderer, weil es die sociale Stellung der Eltern erfordert, und das in letzter Zeit hervortretende Bestreben, die Schüler durch Privatstunden und Einrichtung von Pensionen, wobei nicht pädagogische Zwecke, sondern pecuniäre Vortheile für den Lehrer im Vordergrunde stehen, zu exploitiren — alles das sind die Eindrücke von der pädagogischen Welt, die sich von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr wiederholen und unserer Mittelschule den traurigsten Ruf in der Familie, in der Gesellschaft, in der Presse geschaffen haben."

Zur Entschuldigung der Lehrer können allerdings die Verhältnisse dienen, in die sie gestellt sind:

„Der merkbare Verfall der Mittelschule begann mit der „Reform" von 1871, die an die Spitze der Schule einen Director mit großen Machtbefugnissen stellte — mit Machtbefugnissen, deren Umfang mit der Idee einer Unterrichts- und Erziehungsanstalt im wahren Sinne dieser Worte unvereinbar ist. Die Lehrer wurden dadurch aufs äußerste demoralisirt und es wurden ihnen Eigenschaften eingeimpft, die für den Menschen und den Pädagogen äußerst bedauernswerth sind: auf jede Weise sucht man die Gunst des Directors zu erwerben, da davon das Leumunds-Zeugniß, das der Director alljährlich confidentiell der Verwaltung des Lehrbezirks einsendet, abhängt, ferner die Vorstellung zu Belohnungen und zu einem höheren Gehalt, die Aussetzung von Unterstützungen, ja sogar die Zahl der Stunden u. s. w. So habe sich ein Protegiren, ein Eintheilen der Lehrer in Gedemüthigte und Triumphirende, gegenseitiges Uebelwollen, ewige kleine Intriguen u. s. w. entwickelt. Normale Beziehungen der Lehrer zu ihren Vorgesetzten erweisen sich als undenkbar. Statt Vertrauen und Achtung herrscht Kriecherei und beständige Furcht vor Unannehmlichkeiten. In den sehr seltenen Fällen eines Conflicts zwischen Lehrer und Director hat der Letztere in den Augen der vorgesetzten Behörde Recht: das „Prestige" des Directors muß geschützt werden, obgleich in Wirklichkeit nur die persönliche und häufig falsche Anschauung oder gar die bloße Laune eines Beamten dritten Ranges des Ministeriums der Volksaufklärung gestützt wird." . .

Ueber die Regierungscontrole der Wohlthätigkeits-Vereine macht gegenwärtig eine Notiz die Runde durch alle Blätter, die übereinstimmend folgenden Wortlaut hat:

„Bisher unterlagen weder das Rechnungswesen noch selbst die Thätigkeit der Gesellschaften der Controle der Regierungsorgane und bildeten die Generalversammlungen der Gesellschaften die einzige Revisionsinstanz, die sich nicht selten nachsichtig gegen die unrechtmäßigen Handlungen der von ihnen in die Verwaltung und den Aufsichtsrath gewählten Personen verhielten. Gegenwärtig beabsichtigt man sämmtliche Gesellschaften zu verpflichten, ihre Jahresberichte nach der Bestätigung durch die Generalversammlung der Prüfung der örtlichen Administrativ-Organe, wie den Kanzleien der Gouverneure, Stadthauptleute und Gebietschefs vorzustellen."

Diese Notiz enthält, wie die „Rig. Rdsch." hervorhebt, nicht nur absolut nichts Neues, sondern ist auch in Bezug auf ihre Voraussetzungen falsch. Die Wohlthätigkeits-Vereine waren nämlich auch schon bisher verpflichtet, ihre Rechenschaftsberichte alljährlich bis zu einem gewissen Termin der Gouverneurs-Kanzlei vorzustellen, wo ein besonderer Beamter sich mit ihrer Prüfung beschäftigt.

Insbesondere in Livland, wo die Zahl der Vereine eine bedeutende und ihre Zwecke sehr mannigfaltige sind, verursacht diese Regierungscontrole sehr viel Arbeit, und die Fälle sind durchaus nicht selten, wo die Gouverneurs-Kanzlei sich zu Remarquen veranlaßt sieht, die, wenn sie wesentliche Unregelmäßigkeiten und Statutenverletzungen betreffen, zur Schließung des betreffenden Vereins führen können und auch bereits geführt haben. Das bestehende Gesetz räumt bereits in dieser Beziehung dem Gouverneur eine discretionäre Gewalt ein, die eine beständige Controle zu ihrer natürlichen Voraussetzung hat.

Die obige Zeitungsnotiz beruht daher auf völliger Unkenntniß der Sachlage.

Ueber eine befremdliche Genehmigung wird der „St. Pet. Z." geschrieben:

„Den Verwaltungen der Eisenbahnen ist gestattet worden, aus freier Hand zu verkaufen Staub und Unkrautsamen, die in Elevatoren und anderen Speicherräumen mit Korn vermischt sich ansammeln. Die aus dem Verkauf erzielten Summen werden als Einnahmen der Einlagerungs- und Commissionsbranche verbucht.

Ob die Einnahmen der Eisenbahnen große sein werden, interessirt uns nicht; bemerkenswerth ist das Factum, daß der Verkauf von „Unkrautsamen und Staub, vermischt mit Korn" durch die oben wiedergegebene Maßnahme gewissermaßen legalisirt wird. Es erweist sich also, daß den Eisenbahnen das Recht verliehen wird, der Getreideverfälschung in weitem Maße dienstbar zu sein, denn Unkrautsamen kann nur zu den in den Südhäfen beliebten „Beimischungen" verwandt werden. Eine andere Verwendungsart giebt es nicht, wenngleich die Aufkäufer behaupten, daß sie den Unkrautsamen zu Futtermehl verarbeiten lassen.

Im Hinblick auf das schlechte Renommé, das russisches Korn wegen der starken Beimischung von Fremdbestandtheilen im Auslande genießt, wäre es dringend zu wünschen, daß der den Eisenbahnverwaltungen freigegebene Verkauf von Unkrautsamen nicht nur inhibirt wird, sondern daß dieselben verpflichtet werden, sämmtlichen Speicherschutt mit Aetzkalk oder durch Verbrennen unschädlich zu machen; die Angelegenheit verdient jedenfalls die volle Beachtung der Landwirthe und Getreidehändler."

— Ein außerordentlicher Convent der Livländischen Ritterschaft ist wie die „Düna-Z." meldet, zum 25. September einberufen worden.

Riga. 17 baltische Schiffscapitäne und Steuerleute haben, dem „Balt. Wehstn." zufolge, die Heimath verlassen, um in den Dienst der Ostsibirischen Dampfschiffgesellschaft zu treten. Diese Gesellschaft besitzt etwa neun große Dampfer und in Bälde wird sie diese Zahl um ein halbes Dutzend vermehren. Die Gehälter auf diesen Dampfschiffen sind recht bedeutend: ein Capitän erhält 2500 bis 3500 Rbl. jährlich.

Aus Wohlershof wird dem „Prib. Krai" berichtet, daß der Lehrer der dortigen kleinen Gemeindeschule, Rassa, ein Zögling des ehemaligen Walkschen Seminars, der an dieser Schule 20 Jahre lang unterrichtet hat und 36 Jahre als Lehrer thätig ist, entlassen worden ist, weil er außerhalb der Schulstunden deutschen Unterricht ertheilt und entgegen den bestehenden Vorschriften auch zu Weihnachten neue Schüler aufgenommen hat. Herr Rassa ist 63 Jahre alt und Vater von fünf Kindern unter 12 Jahren, und nunmehr, wie der „Prib. Krai" bemerkt, ohne jede Existenzmittel.

St. Petersburg, 6. September. Die Verarbeitung der Daten der allgemeinen Volkszählung zieht sich bekanntlich außerordentlich in die Länge. „Dieses Hinziehen der Arbeit — bemerken die „Perm. Gub. Wed." — ruft aufrichtiges Bedauern hervor, namentlich da auf die allgemeine Volkszählung allzu große Hoffnungen gesetzt wurden. Wir leben gegenwärtig in einem ganzen Meer von Ziffern, wir haben Daten über die Einwohnerzahl, über ihre territoriale Vertheilung und ihre nationale Zugehörigkeit in Fülle zur Hand, wir besitzen Daten über die Ernten, über die Zahl des Viehes, über das Gewerbe u. s. w., wir wissen aber nur zu genau, was wir von der Zuverlässigkeit dieser Daten zu halten haben, wie sie gesammelt und verarbeitet werden, um uns einzubilden, daß irgend welche Schlüsse aus ihnen gezogen werden könnten. Nur die allgemeine Volkszählung konnte uns zuverlässige Ziffern für Einwohnerzahl, über ihre Vertheilung nach dem Alter, nach Ständen und Berufsarten geben; nur mit den Daten der allgemeinen Volkszählung ließen sich richtige Schlüsse über verschiedene Erscheinungen unseres Lebens gewinnen . . . Um diese Bedürfnisse wenigstens zum Theil zu befriedigen, müßte, bevor die Daten veralten, gestattet werden, innerhalb gewisser Grenzen an Ort und Stelle die zweiten Exemplare der Zählungslisten zu verarbeiten."

— Die Einführung der Landschafts-Verfassung in den westlichen und südwestlichen Gouvernements ist, der „Now. Wr." zufolge, vom Ministerium des Innern aufgegeben worden und schreitet dasselbe gegenwärtig zur Reorganisation der Gouv.- und Kreis-Anord-

Feuilleton.

Aphorismen und Parabeln von Marie v. Ebner-Eschenbach.

Gelegentlich des 70. Geburtstages der geist- und gemüthvollen Schriftstellerin Marie v. Ebner-Eschenbach reproduciren die Blätter folgende Blüthenlese aus ihren Aphorismen und Parabeln:

„Ein Urtheil läßt sich widerlegen, aber niemals ein Vorurtheil."

„Die jetzigen Menschen sind zum Tadeln geboren: vom ganzen Achilles sehen sie nur die Ferse."

„Es hat noch Niemand etwas Ordentliches geleistet, der nicht etwas Außerordentliches leisten wollte."

„Siege, aber triumphire nicht."

„Der Zufall ist die in Schleier gehüllte Nothwendigkeit."

„Der Hochmuth ist ein plebejisches Laster."

„Alt werden heißt sehend werden."

„Anmuth ist ein Ausströmen der inneren Harmonie."

„Wie weise muß man sein, um immer gut zu sein!"

„Der Gescheitere giebt nach! Ein unsterbliches Wort. Es begründet die Weltherrschaft der Dummheit."

„Die unheilbarsten Uebel sind die eingebildeten."

„Selbst der bescheidenste Mensch hält mehr von sich, als sein bester Freund von ihm."

„Was Du zu müssen glaubst, ist was Du willst."

„Auch die Tugend ist eine Kunst, und auch ihre Anhänger theilen sich in Ausübende und in bloße Liebhaber."

„Nichts ist weniger verheißend als Frühreife; die junge Distel sieht einem zukünftigen Baume viel ähnlicher, als die junge Eiche."

„Man kann nicht Allen helfen! sagt der Engherzige und — hilft Keinem."

„Man fordere nicht Wahrhaftigkeit von den Frauen, solange man sie in dem Glauben erzieht, ihr vornehmster Lebenszweck sei — zu gefallen."

„Um in eine Versammlung seiner Leute treten zu dürfen, muß man den Frack tragen, die Uniform oder — die Livrée."

„Der Geist einer Sprache offenbart sich am deutlichsten in ihren unübersetzbaren Worten."

„So Mancher meint ein gutes Herz zu haben und hat nur schwache Nerven."

„Der herbste Tadel läßt sich ertragen, wenn man fühlt, daß derjenige, der tadelt, lieber loben würde."

„Den Tadel des ersten Besten muß man hinnehmen; aber Denjenigen, von dem man sich loben lassen soll, thut man gut, sich doch etwas näher anzusehen."

„Ausnahmen sind nicht immer Constatirung der alten Regel; sie können auch die ersten Samenkörner einer neuen Regel sein."

„Respect vor dem Gemeinplatz! Er ist seit Jahrhunderten aufgespeicherte Weisheit."

„Es kommt Alles auf die Umgebung an. Die Sonne im lichten Himmelsraume hat eine viel geringere Meinung von sich als die Unschlittkerze, die im Keller brennt."

„Der größte Feind des Rechts ist das Vorrecht."

„Viele Leute glauben, wenn sie einen Fehler erst eingestanden haben, brauchen sie ihn nicht mehr abzulegen."

„Ein guter Witz muß den Schein des Unabsichtlichen haben. Der Scharfsinn des Hörers entdeckt den geistreichen Gedanken in der Maske eines schlichten Wortes. Ein guter Witz reist incognito."

*

In ein Massengrab, das eben geschlossen werden sollte, wurde ganz zuletzt noch ein schmales Särglein gesenkt, und die Leute, die der Arbeit zusahen, fragten: „Wer war der, der so wenig Platz beansprucht in der Mutter Erde?" „Ja," antwortete ein Handlanger, „das war Zeisi — Tagelöhner seines Zeichens, haben ihn aber nirgends behalten. Ist dann herumgezogen mit der Guitarre und hat in den Höfen der Häuser gesungen, um ein Stück Brod, um ein Paar Stiefel, sehr oft umsonst." Wie der Mann so erzählte, trat eine verhüllte Gestalt heran, warf Blumen auf den schmalen Sarg und blickte lange wehmüthig zu ihm nieder. In ehrfurchtsvoller Scheu wichen die Anderen zurück; ein überirdisches Wesen erschien sie ihnen; Niemand wagte sie anzureden. Sie selbst aber sprach: „Hier ward ein Poet begraben." Eine Stunde später kam, von einer unabsehbaren Menge begleitet, ein prachtvoller Leichenzug auf dem Friedhofe an. Der kostbare Sarg, ganz bedeckt mit Lorbeerkränzen, barg einen gefeierten Schriftsteller. Er wurde in die Gruft gesenkt, und der berühmteste Redner der Stadt weihte dem Dahingeschiedenen einen Nachruf voll dithyrambischen Schwunges. Plötzlich hielt er inne . . . Er hatte die Herrliche erblickt, die noch immer an der Ruhestätte der Armen stand. „Gebt Raum", rief er ins Gedränge. „Die hohe Göttin, deren Gunst unseren großen Todten beglückte, naht heran, mit uns um ihn zu trauern. Gebt Raum der hohen Göttin!" Die Anwesenden gehorchten, und sofort öffnete sich für die nächste, die edelste Leidtragende ein Weg zur Gruft. Sie betrat ihn nicht — sie schüttelte das Haupt; über ihr schimmerndes Antlitz flog ein Lächeln himmlischer Verachtung, und sie sprach: „Der Todte war mir fremd; Ihr habt einen Tagelöhner begraben."

*

Vom Winde getrieben flog ein welkes Blatt neben einem Vogel durch die Luft. „Sieh," raschelte es triumphirend, „ich kann fliegen wie Du." „Wenn Du fliegen kannst, so mache mir das nach!" antwortete der Vogel, wandte sich und steuerte mit kräftigem Flügel gegen den Wind. Das Blatt aber wirbelte ohnmächtig dahin, bis sein Träger plötzlich den Athem anhielt und es in ein Bächlein fallen ließ, das klar und munter durch den Wiesengrund jagte. Nun segelte das Blatt auf den Wellen und gluckste den Fischen zu: „Seht mich an, ich kann schwimmen, wie Ihr!" Die stummen Fische widersprachen ihm nicht; da blähte es sich auf und meinte: „Das sind anständige Creaturen, die lassen Einen doch gelten!" Weiter glitt es, und merkte nicht, wie es dabei aufquoll und schon faul war durch und durch.

4)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

II. Anrüchige Gesellen.

Alle schienen in diesem Geschäft wohl bewandert zu sein! Der zusammengetragene Reisighaufen flammte lichterloh auf. Dem Hammel wurde das Fell abgestreift und das zerstückelte Fleisch in den Grapen gethan, wo es im brodelnden Wasser sott. Die Bursche lagen am Feuer und besprachen ihre neueren und älteren Heldenthaten. Schließlich ward das Fleisch gar und die Gesellen gruppirten sich um den Grapen um ihren Hunger zu stillen.

„Kasari-Thomas war also solch ein hochmüthiger Kerl?" fragte Sääre-Kustas.

„Ja wohl, gestern noch", versicherte Liidu-Jüri, der den Mund mit Hammelfleisch vollgestopft hatte.

„Wir wollen doch 'mal sehen, ob er die Sache verfolgen wird?"

„Wenn er nur die geringste Spur findet, so wird er sie sicherlich verfolgen," meinte Hindrek.

„Nun, und dann? Werden die Bursche ihn etwa fürchten?" fragte Hans.

„Sonst wäre nichts Schlimmes dabei, aber wenn er Beweise findet und die Sache beim Gericht anhängig macht, dann wird sie schließlich noch zum Diebstahl aufgebauscht", meinte Hindrek.

„Zum Diebstahl," wiederholte Liidu-Jüri. „Na, das wäre doch ein Hauptspaß, wenn vier solcher Männer, wie wir es sind, eines lumpigen Lämmleins wegen als Diebe auf die Anklagebank kommen sollten!"

„Das Gesetz versteht keinen Spaß", meinte Kustas, „aber ich mache mir nicht viel daraus."

„Wenn er, der Thomas nämlich, auch mehr Courage besitzen sollte als ich, müßte er dennoch so vernünftig sein, daß er solche Leute, wie wir sind, nicht reizt", versicherte Karu-Hans.

„Aber eine Schande wäre es immerhin wegen Schafdiebstahls vors Gericht zu müssen", meinte Hindrek.

„Im Gegentheil, eine Ehre, eine große Ehre wäre es! Wer es so weit brächte, der wäre erst ein tüchtiger Bursch!" prahlte Hans.

„Ei, das würde doch einen Hauptspaß abgeben," rief Sääre-Kustas vergnügt aus, „Karu-Hans und Kukru-Hindrek Schafdiebstahls wegen eingelocht!"

Die Gesellschaft gerieth in eine immer animirtere Stimmung und schon faßte man den Beschluß, die Sache dem Kasari-Thomas hinterbringen zu lassen, um dann zu sehen, ob er wohl den Muth haben würde, bei Gericht klagbar zu werden.

Nach reichlich eingenommenem Mahle streckten sich die Genossen am Feuer hin, um noch ein wenig zu schlummern. Aber die anbrechende Morgenröthe beunruhigte ihre Gemüther. Der Rausch war verflogen. Beim Erwachen waren Alle mißgestimmt und verdrießlich.

Hindrek war der Erste, der von Aufbruch und Heimgehen zu sprechen begann. Das Gewissen mochte ihm wohl darüber Vorwürfe machen, daß er als Bräutigam so umherstrolchte, obgleich er seinen Genossen gegenüber von dieser Seelenstimmung nichts merken ließ.

Karu-Hans lud die Uebrigen zu sich ein, versprach sein Pferd vor den Wagen zu spannen und dann sollten Alle miteinander zu Hindrek's zukünftigem Schwiegervater zum Besuch fahren. Die Anderen hielten aber diesen Weg für zu lang, um ihn zu Fuß zurückzulegen. Da verfielen sie endlich auf den Paali-Tõnu. Bis dorthin betrug die Strecke in gerader Linie nicht mehr als 5 Werst. Also dorthin! Der Rest des Fleisches wurde in den Grapen geworfen und dann mit diesem zusammen zur bekannten Lostreiber-Hütte gebracht.

Beim Aufbruch wurden die Leute wieder ganz munter — neue Energie und neue Begierden erwachten in ihnen zugleich mit dem anbrechenden Tage.

III. Paali-Tõnu.

Pali-Tõnu's Gesinde befand sich am Rande des Waldes und grenzte an ein Feld. Von Tõnu ging das Gerücht, daß er Dieben Unterkommen gewähre und mit Hehlerei sich befasse. Dagegen priesen ihn seine Nachbarn als einen tüchtigen und biederen Mann. Wenn man sich nicht in seine Angelegenheiten mischte und mit ihm nicht Streit anband, so war er der beste und freundlichste Nachbar.

Tõnu's Wirthschaft stand sein Weib vor, er selber kümmerte sich um dieselbe nur sehr wenig. Es fuhr aus einem Kirchspiel ins andere, spielte Karten, trank und hatte Raufhändel. Zu

nungs-Comités, denen die ökonomischen Angelegenheiten und die Ausgaben für die Landesbedürfnisse in den Gouvernements und Kreisen unterstehen.

— Ueber die neuen Schulen für die Kinder des Adels berichten die „Nowosti", daß in jeder für 120 Schüler berechneten Schule 10 Vacanzen für zahlende Schüler mit einer Zahlung von 200 Rbl. jährlich offen gehalten werden sollen. Den Bau der Schulgebäude und die vollständige Einrichtung übernimmt die Regierung, wobei für jede derartige Schule gegen 16,000 Rbl. verausgabt werden sollen. Der jährliche Unterhalt jeder Schule wird dem Fiscus und dem Adel auf je 21,000 Rbl., beiden zusammen auf 42,000 und der Unterhalt eines Zöglings auf 350 Rbl. zu stehen kommen. Die Schulen sollen nach Möglichkeit außerhalb der Städte errichtet werden.

— Aus Chailar wird der „Now. Wr." telegraphirt, daß die Arbeiten auf der Distanz Grenze-Chailar mit großer Eile betrieben werden, da die Mandshurische Eisenbahn im Frühling 1901 dem Betriebe übergeben werden soll. Die Bevölkerung im Bezirk verhält sich ruhig; die Arbeiten sind auf der ganzen Linie im Gange.

— Einen Congreß russischer Schriftsteller beabsichtigte der Verband russischer Schriftsteller zu berufen und das Comité des Verbandes suchte, wie die „St. Pet. Z." referirt, im Frühling des Jahres zum zweiten Mal um die Erlaubniß nach, auf Grund eines von der Generalversammlung ausgearbeiteten Programms den Congreß berufen zu dürfen. Das Gesuch ist abermals abschlägig beschieden worden.

— Ueber die Dauer der Schulferien hat, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks ein Rundschreiben erlassen. Die Dauer der Sommerferien ist, wie im Rundschreiben angeführt wird, gesetzlich auf zwei Monate festgesetzt. Das Ministerium der Volksaufklärung schlägt vor, die Ferien vom 21. Juni bis zum 21. August dauern zu lassen. In dieser Zeit müssen sämmtliche Schüler von allen Arbeiten befreit sein. Die Zeit vom 1. bis zum 21. Juni würde für die Abiturienten-Examen, für die Aufnahmeprüfungen, für die Nachexamen der wenig fortgeschrittenen Schüler und der Schüler mit häuslicher Bildung bestimmt sein. Die Schüler, welche ohne Prüfungen in die nächste Classe versetzt werden oder welche, ohne das Recht eines Nachexamens, wegen mangelhafter Kenntnisse in derselben Classe zurückbleiben, würden in den Perioden vom 1. bis zum 21. Juni und vom 21. bis zum 31. August Ferien haben. Vor dem Erlaß einer endgiltigen Bestimmung in diesem Sinne holt der Curator das Gutachten der Directoren und des Lehrpersonals der Gymnasien, Progymnasien und Realschulen ein.

Sslawjansk. Unweit Sslawjansk an der Kursk-Charkow-Sewastopoler Bahn ereignete sich nach dem „M. L." dieser Tage eine schreckliche Eisenbahn-Katastrophe. In Folge Achsenbruchs entgleiste ein Güterzug wobei 20 Waggons in Trümmer gingen. Unter denselben wurden ca. 15 Personen, welche den Zug als „blinde Passagiere" benutzt hatten, theils todt, theils schwer verletzt hervorgezogen.

Feodossia. In der Agentur der „Nadeshda" ist ein Unterschleif in der muthmaßlichen Höhe von 30,000 Rbl. constatirt worden. Der Gehilfe des Agenten, Preßmann, der den Unterschleif verübt hat, ist flüchtig geworden.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) September.

„Die Lebensfrage des europäischen Parlamentarismus."

Unter dieser Aufschrift bringt die Sonntags-Nummer dr „Nat.-Ze." einen Artikel, in dem es heißt:

Pultdeckel oder Stimmzettel? — auf diesen kürzesten Ausdruck hat vor einigen Tagen ein Organ der österreichischen Regierung die Frage gebracht, welche bei den bevorstehenden Wahlen zum dortigen Abgeordnetenhause zu entscheiden ist: ob über den Gang der staatlichen Angelegenheiten der Lärm bestimmen soll, den eine Minderheit mit den Pultdeckeln im Sitzungssaal und mit ähnlichen Instrumenten der Obstruction verübt, oder ob der Wille der Mehrheit maßgebend sein soll. In früherer Zeit haben sich in mehr als einem europäischen Staate heftige politische Kämpfe um den von einer Majorität erhobenen Anspruch auf die Herrschaft gedreht, weil Dynastien und Regierungen ihm entgegentraten und den Willen der Krone gegen die parlamentarischen Mehrheiten durchsetzen wollten. Wie haben sich in dieser Beziehung die Dinge geändert! In einer ganzen Anzahl europäischer Staaten wünscht Krone und Regierung sich garnichts Besseres, als von einer Kammer-Majorität die Richtung der Gesetzgebung und Verwaltung zu erhalten und Hand in Hand mit ihr zu arbeiten: aber da erhebt in einem Parlamente nach dem andern die Obstruction der Minderheit ihr Haupt und verhindert die Lösung der staatlichen Aufgaben durch ein Veto, wie es in solchem Umfange niemals die Krone in einem constitutionellen Staate beansprucht hat, wie es nur allenfalls in der einstigen Gewohnheit der polnischen Magnaten ein Seitenstück hatte, in ihrer „königlichen Republik" gegen die gesetzmäßigen Beschlüsse der Regierung und des Reichstags eine „Conföderation" zu bilden. In dem Mutterlande der parlamentarischen Regierung, in England, hat man verstanden, auch mit der Bedrohung des Parlamentarismus fertig zu werden: als sie in den achtziger Jahren im Unterhause in der äußerlich mildesten Form, die auf die Dauer aber ebenso unerträglich ist, wie die Obstruction mit Pultdeckeln, durch endlose Verschleppung der Debatten sich einstellte, hat der damalige Führer der Liberalen, Gladstone vermittelst eines parlamentarischen Staatsstreichs die neue Geschäftsordnung eingeführt, welche noch jetzt gilt und in Verbindung mit der von je her vom englischen Unterhause geübten Macht, Ruhestörer aus dem Saale zu schaffen und einzusperren, die parlamentarische Ordnung gewährleistet — offenbar, weil im englischen Volke der erforderliche Rückhalt für das verfassungsmäßige Recht der Mehrheit in unserer Zeit ebenso gegen gewaltthätige Minderheiten vorhanden ist, wie in früheren Jahrhunderten gegen die Verfassungsverletzungen der Könige. Ob ein solcher Rückhalt in den continentalen Staaten sich herausstellen wird, in denen jetzt die Obstruction die constitutionelle Staatsform bedroht, das ist gegenwärtig die große Frage des europäischen inneren Staatslebens.

Niemand kann sich darüber täuschen und Kaiser Franz Josef soll es jüngst offen ausgesprochen haben, daß in Oesterreich bei den bevorstehenden Wahlen über den formellen Fortbestand der Verfassung entschieden wird. Thatsächlich ist sie seit drei Jahren suspendirt: schon so lange giebt es keinen Staatshaushalts-Etat und keine andere Gesetzgebung, als die vermittelst der Octroyirung.....

Auch im deutschen Reichstag hat man während des Kampfes um das Heinze-Gesetz ihre Bekanntschaft gemacht. Sie trat äußerlich gesittet auf, und sie behielt bis zuletzt einen Rest von Berechtigung zu der Behauptung, daß sie eigentlich gar keine Obstruction sei: die Parteien, welche das Heinze-Gesetz in ihrer Compromißfassung durchdrücken wollten, waren in keinem Augenblicke in der vollen Stärke einer für sich allein beschlußfähigen Mehrheit zur Stelle. Indeß man hätte sich während jener Kämpfe doch über das innerste Wesen der Sache absichtlich täuschen müssen, um zu verkennen, daß der Geist der wirklichen und wahrhaftigen Obstruction im Hause umging...

Bismarck hat einmal in der Mischung von Ernst und Scherz, in welcher er zuweilen Zukunfts-Aussichten eröffnete, von einer Zeit gesprochen, in der „man nicht mehr wählen wird". Die meisten menschlichen Einrichtungen nutzen sich ab — die einen in Jahrzehnten, die anderen in Jahrtausenden — und so kann es sein, daß man einmal nicht mehr wählen wird, obgleich die Wahl als ein Mittel, öffentliche Angelegenheiten zu erledigen, in der einen oder anderen Form schon am Beginn der politischen Geschichte des Alterthums steht und sich bis auf diesen Tag als unentbehrlich erwiesen hat. Aber die Wahl einer Volksvertretung in einem größeren staatlichen Gebiete ist, gleichviel wie das Wahlsystem und die Rechte der gewählten Versammlung beschaffen sein mögen, wohl der wichtigste der Fortschritte, welche das Staatsleben der neueren Völker von dem der Alten unterscheiden. Nicht nur die staatliche Praxis, sogar die politische Projectenmacherei hat bisher keinen Ersatz für die Volksvertretung im modernen Staate zu ersinnen vermocht. So bleibt sie, mit wie großen Mängeln sie heutzutage überall behaftet sein, wie viel sie von dem Glanze eingebüßt haben mag, der sie auf dem Continent in ihrer Jugendzeit, in England von der Mitte des 18. bis in das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts umgab, doch ein unentbehrliches Mittel großer Völker, um ihre staatlichen Aufgaben zu lösen. — Nur mit Sorge kann man deshalb der Probe entgegensehen, die es zunächst in Oesterreich und in Italien, vielleicht aber bald auch in anderen Ländern, wird zu bestehen haben."

Vom Transvaal-Kriege.

Gegenüber der Theilnahme an dem Schicksal Krüger's, das ja in der That das gegenwärtige Stadium der Kriegs-Sachlage leider nur zu deutlich charakterisirt, treten die Einzelvorgänge auf dem Kriegsschauplatze zunächst zurück. Die „Leipz. Neuest. Nachr." schreiben in einer stimmungsvollen Betrachtung:

„Jetzt ist Paul Krüger in die Fremde gegangen. Schwer und lastend wird fortan das Leid der Verbannung auf dem eisernen Herzen ruhen. Denn schwerlich wird er noch einmal zur Heimath kehren und den Blick ruhen lassen auf dem, was er mit seinem Volke schuf. Warum er ging? Warum er nicht im Getümmel der Schlacht den Tod gesucht hat? Wer das Leben und seine Leiden, wer das Schicksal und seine Thaten regeln will nach den Gesetzen dramatischer Aesthetik, der mag vor einem Unbegreiflichen stehen und höhnend auf den weisen, der nicht den Muth zur letzten That besaß. Aber das Leben ist keine Bühne, auf der die Figuren nach der Weisung der Dichter agiren, und die menschliche Seele ist reicher an Windungen und Gängen, als das reichste Bergwerk. Der Bauer, dem das Feuer den Hof zerstört, stürzt sich nicht in die Flammen, das Unglück beugt seinen Nacken, aber es zerbricht ihn nicht. Er kennt keine Heldenpose und kein Opfer für die bloße Idee, ihn kümmern nur die Fragen des praktischen Lebens. Wenn der greise Mann mitzog zum letzten Treffen in den Lydenburger Bergen, wenn ihn das tödliche Blei traf oder wenn der Sieger ihn auf die Felsen von Sanct Helena oder in die weichliche Tropenluft von Ceylon verbannte oder wenn er ihn gar in billigem Triumph nach England führte — was hätte das Volk der Buren gewonnen? Es liegt eine wuchtige, tief das Herz aufwühlende Tragik in dem Schicksal des greisen Buren-Führers. Was in ihm lebte, was ihn durch Jahre der Arbeit und des Kampfes führte, das ist gebeugt und gebrochen. Er, der mit rührender Einfalt von der ewigen Gerechtigkeit den Sieg forderte, ist besiegt; er, der zäh an seinem Volksthum und an seiner Freiheit hing, sieht sein Volk zertrümmert und geschändet und die Freiheit vernichtet. Und er, der die Scholle, auf der er erwuchs und erstarkte, mit all' der Liebe des Bauern umfing, der am häuslichen Herde die Stunden seines Glückes fand, zieht als Landfremder aus der Heimath und er weiß nicht, wo er sein Haupt bergen soll. Sein Weib, seine Kinder und Enkel sind verstreut, die Einen irren ohne Obdach umher, die Anderen folgen der Fahne der letzten Kämpfer, nur den Dritten wurde es gut: sie ruhen in dem warmen Boden der Heimath. Ob man ihm dereinst das Grab im Vaterlande gönnen wird? Es mag der letzte Wunsch und es wird der letzte Gedanke des Mannes sein, der heute unter allen Menschen das härteste Leid zu tragen hat. — Ueber sein Land aber rollt die colossale Maschine weiter, jeden Halm und jedes Leben vernichtend, grausam, kalt und unwiderstehlich, und immer einsamer wird es um die Letzten, wie es einsam geworden ist um den Alten, der einst das Haupt der freien Buren war."

Ueber den nunmehrigen Vertreter des Präsidenten Krüger, Schalk-Burger, sagt die „Daily News", er sei ein self made-Mann. Bei Beginn des Feldzuges von 1881 war er Vice-Feld-Cornet, wurde aber noch vor Schluß des Feldzuges Feld-Cornet. Später avancirte er dann schnell zum Commandanten. Er war ebenfalls ein Candidat für die Präsidentschaft und war auch einmal Präsident des Volksraad. Burger soll eher wie ein amerikanischer Methodisten-Prediger, als wie ein Soldat aussehen. Man sieht ihm sofort an, daß er ein ernstgesinnter, tief denkender Mann ist. Er ist aus Lydenburg, und man behauptet, daß er jeden Stein und jedes Loch in der schwierigen Gegend kennt, in der sein Volk jetzt den letzten Kampf ausficht. Commandant Schalk-Burger hat während des gegenwärtigen Krieges in keiner der Hauptactionen eine hervorragende Rolle gespielt, aber jedenfalls that ihm der Bericht, der nach der Einnahme von Bloemfontein veröffentlicht wurde und der besagte, daß er mit Lucas Meyer nach Hause zurückgekehrt sei. Unrecht. Beide kämpfen noch heute.

*

Zur Lage auf dem Kriegsschauplatz schreibt die „Morning Post" an leitender Stelle:

„Die zweitägige Schlacht bei Dalmanutha am 26. und 27. August brach Botha's Widerstand. Seine Armee zersplitterte sich und der Hauptheil zog sich auf Lydenburg zurück. Am 7. September wurde Lydenburg von den Briten besetzt, da die Buren nicht im Stande waren, General Buller in der Front und Jan Hamilton in der rechten Flanke zu widerstehen. Sie zogen sich auf einen großen Bergrücken der Mauch-Berge zurück, von dem aus das Lydenburger Thal übersehen werden kann, und hier wurden sie am 8. September von Buller und Hamilton angegriffen. Das Gefecht wurde durch einen dichten Nebel unterbrochen, so daß die Buren wieder ohne Verfolgung entkommen konnten, aber am Sonntag überschritt Buller die Mauch-Berge und ging gegen das Nelspruit-Thal vor, wo die Buren den Spitzkop besetzt haben sollten. Inzwischen folgen Mahon und Henry der Hauptrichtung der Eisenbahn von Belfast nach Nelspruit, und French befindet sich auf dem Wege von Carolina nach Barberton.

Wir hören von unserem Kriegscorrespondenten, daß die Burenführer sich entschlossen haben, den Guerilla-Krieg zu proclamiren. Dadurch geben sie zu, daß die Kämpfe um Lydenburg ihrer letzten Armee ein Ende gemacht haben, und daß sie jetzt nur noch mit Guerilla-Banden zu rechnen haben. In der letzten Woche theilten wir den Widerstand der Buren in drei Kategorien: den Feldkrieg, den Guerilla-Krieg und Brigantenthum. Wir erwarteten, daß der Feldkrieg in Transvaal bei Lydenburg enden würde, wie er für die Oranjefluß-Colonie mit Fouriesburg endete, und wir sahen voraus, daß der Guerilla-Krieg jedenfalls in der südlichen Hälfte des Transvaal bald zur dritten Kategorie herabsinken würde.

Die Aufgabe von Lord Roberts ist jetzt, die Bewegungen der vielen Colonnen zu reguliren, die den Süden des Transvaal und die Oranjefluß-Colonie durchstreifen, um die Guerilla-Banden zu vernichten. Methuen, Clery, Hunter, Rundle, Hildyard, Knox, Bruce, Hamilton und Mac Donald sind alle hierbei beschäftigt, und es scheint, daß sie Alle die Hände voll zu thun haben. Eine Buren-Abtheilung befindet sich zwischen Winburg und Ladybrand, und De Wett ist immer noch obenauf. Es ist nothwendig, diese Buren aufzusuchen, zu umzingeln, zu fangen und bei dieser Gelegenheit möglichst Viele zu erschießen, und diejenigen vor ein Kriegsgericht zu stellen, denen bewiesen werden kann, daß sie den Neutralitäts-Eid gebrochen haben. Dies wird eine langwierige Arbeit sein und eine große Anzahl von Leuten erfordern, aber es ist eine große Truppenmasse zur Verfügung, obgleich wir nicht sagen können, ob ihr Pferdematerial in einem Zustande ist, um die berittenen Truppen leistungsfähig zu erhalten. Wenn einmal die Guerilla-Banden gefangen und deportirt sind, wird es gut sein, in der Oranjefluß-Colonie eine reguläre Verwaltung einzusetzen und „Landfrieden" zu erklären, dessen Bruch bestraft werden kann.

Wochen, vielleicht sogar Monate müssen noch vergehen, bevor der letzte Bur entwaffnet ist. Diese Wochen oder Monate stellen die längste Zeit dar, die vergehen darf, ehe die neue Re-

---

Hause vermochte er nicht einen Tag allein zu verbringen; es wurde ihm da zu langweilig, und falls sich kein Besuch bei ihm einstellte, so machte er sich auf und davon.

Daß selbst die ernster gesinnten Leute Tönu's Charakter nicht allzu streng beurtheilten, beruhte ohne Zweifel auf ihrem Mangel an richtigem Verständniß, an den äußeren Verhältnissen und am Zeitgeiste. Denn auf dem verdorbenen Zeitgeiste beruhte und beruht soeben noch in vielen Gegenden die traurige Lage der Bevölkerung. So z. B. galt ein Schafdiebstahl, wie der oben beschriebene, nach allgemeiner Anschauungsweise für gar keinen Diebstahl, in Folge wessen man darüber auch nicht gerichtliche Klagen anstrengte. Der Schafstall und der Rübengarten gelten bei solchen Leuten für Gemeingut.

Daß Paali-Tönu gestohlen hätte, das konnte ihm Niemand nachweisen. Daß er aber Dieben Unterschlupf gewährte, war ein offenes Geheimniß und deshalb tadelte man ihn auch, da solch eine Handlungsweise nicht mehr mit dem Namen eines ehrlichen Mannes vereinbar erschien.

*

Es war früh am Morgen. Paali-Tönu rekelte sich noch in seinem Bette. Seine dichten, rothen Haare waren struppig und zerzaust wie ein Bund Hede. Die Augen waren bald geschlossen, bald offen und schienen gleichsam etwas Verlorenes zu suchen. Die Arbeiter waren im Begriff, an ihr Tagewerk zu gehen und die Wirthin, ein bereits bejahrtes, stark gebautes Weib mit einem breiten, wohlgenährten Gesicht, ertheilte eben ihre Tagesbefehle, wobei sie im Vorübergehen die Schaukelwiege in Bewegung setzte, in welcher ein kleines Kind schlief. Auf der Wandbank lag ein etwa 15-jähriger Knabe ausgestreckt, der Körper, wie beim ärmsten Bettler, in die ärgsten Lumpen gehüllt, so daß an vielen Stellen sein adamitisches Costüm hervorlugte.

„Juku", brummte Tönu aus seinem Bette, „gieb 'mal dem Michkel da einen gehörigen Schubs, daß er von der Bank hinabfliegt, oder zause ihn tüchtig an den Haaren."

Juku, ein etwa gleichaltriger Knabe, dem Anscheine nach ein älterer Sohn des Wirthes, vielleicht aber auch ein Fremder, der als Lohnarbeiter in den Dienst genommen war, ging flugs zum Michkel, faßte ihn beim Schopf und zog ihn von der Bank herab. Der so gewaltsamer Weise geweckte Knabe schrie auf und schaute mit wilden Blicken auf den Ruhestörer. Das waren aber Augen: schwarz, scharfblickend und dabei so wild und feurig, als ob sie Funken gesprüht hätten.

„Du ...!" schrie der Bettelbube, indem er den Namen des Fürsten der Finsterniß nannte, gewandt, wie eine Katze, aufsprang und seinem Gegner in die Haare fuhr. Es entbrannte zwischen den beiden Knaben ein hitziger Kampf, während sie sich auf dem Boden wälzten wie ein Paar in einander verbissener Hunde.

Tönu war vor Lachen fast athemlos geworden. „Halte Dich stramm, Michkel! Gieb's ihm tüchtig, Juku! Verhätschele ihn nicht" — hetzte er die Buben abwechselnd an einander.

Die Wirthin begann die Wiege zu schaukeln. „Sie wecken mir noch das Kind auf", brummte sie, ihren Kleinen wieder einschläfernd. Aber lachen mußte auch sie — waren die Knaben doch gar zu drollig!

„Nun, nun ... vorwärts Juku! Laß Dir doch nicht vom Michkel alle Haare ausraufen... Was gaffst Du da noch! Spring zur Seite! Aha, geht schon das Flennen los? ... Gieb ihm Keile! Aus diesem Michkel da wird 'mal noch ein tüchtiger Geselle werden!"

Tönu hatte sich im Bette aufrecht gesetzt, lachte aus vollem Halse und hetzte die Knaben an einander.

Nun traten die Schaffleischesser lärmend und polternd in das Zimmer. Als Sachkenner gruppirten sie sich gleich um die rasenden Knaben und begannen sie gegen einander aufzuhetzen: „So ist's gut! Vorwärts, vorwärts!.. Juku zieh' das Messer!" rief Hans aufstachelnd dazwischen. Juku hatte aber kein Messer. Hans wollte ihm heimlich sein eigenes Messer zustecken, aber Tönu, der mittlerweile das Bett verlassen hatte, rief ihm zu: „Nicht doch, Hans!"

Karu-Hans fing unbändig zu lachen an und steckte sein großes Messer wieder in die Tasche. Jetzt gelang es Juku, sich zu befreien und hinaus auf den Hof zu laufen. Michkel war auch so ermattet, daß seine Verfolgungslust nicht weiter reichte, als bis zur Zimmerthür, von der er schreiend, mit blutendem Finger und Gesicht zurückkehrte und dann fluchend seine herabgerutschten Unaussprechlichen ordnete.

„Solch ein Schuft kommt er da und stößt einen Schlafenden von der Bank herab! Dabei beißt er wie ein Hund, wenn er nichts Anderes thun kann. Hätte ich ein Messer zur Hand gehabt, so hätte ich ihm schon gezeigt, was es heißt, es mit mir zu thun zu haben."

Die angekommenen Gesellen lachten: „Das war doch brav gemacht!" (Forts. folgt.).

Mannigfaltiges.

Nach langen Jahren giebt es in Deutschland endlich wieder ein gutes Obstjahr. Da sieht man oft, wie hier ein Apfelbaum mit Früchten beladen ist, so daß die Aeste gestützt werden mußten, während unmittelbar daneben ein anderer Apfelbaum kaum einige Früchte zeitigt. Es liegt das an den Apfelsorten: die eine paßt für den betreffenden Boden, das Klima u. s. w., die andere ist falsch gewählt und trägt dort nicht! Darum sollte man sich in der Nachbarschaft umsehen und sich die Obstsorten merken, die reich tragen. Um die Sortenkenntniß zu erweitern, hat der „Praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau" seit dem Beginn dieses Jahres eine gute Einrichtung getroffen: er legt für die einzelnen Obstsorten sog. „Grundblätter" an; für jeden Monat bezeichnet die Redaction eine bestimmte Obstsorte, heute einen Apfel, im nächsten Monat eine Birne, eine Erdbeersorte u. s. w. Ueber diese Sorte treffen im Laufe des Monats Berichte ein aus allen Theilen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz. Jeder Leser, der Erfahrungen mit der betreffenden Sorte gemacht hat, theilt sie mit. Am Schluß des Monats werden die eingelaufenen Berichte von der Redaction durchgearbeitet und das Ergebniß wird in einem „Grundblatte" zusammengestellt. Daneben wird die Sorte abgebildet. So wird genau ermittelt, unter welchen Verhältnissen eine Obstsorte gedeiht und unter welchen nicht. Augenblicklich steht der Apfel Charlamowsky zur Besprechung. Ohne Zweifel wird auf diese Weise immer mehr Klarheit und Sicherheit in die schwierige Obstsorten-Wahl gebracht.

— Ueber das Gepäck der Lady Roberts wird folgende Geschichte erzählt. Als die Transportschwierigkeiten in Süd-Afrika den Höhepunct erreicht hatten, brachte die Gemahlin des Feldmarschalls 8 große Koffer von Capstadt nach Bloemfontein mit. Jedermann wunderte sich darüber und Jedermann murrte. Nur eine Lady Roberts konnte dieses ungeheure Gepäck zu einer solchen Zeit durchschmuggeln. Der Transport von Kriegsmaterial stockte damals, den Kranken fehlte es am Nöthigsten, und wer nicht krank war, war halb verhungert und halb bekleidet. Am nächsten Tage jedoch wurden 7 der Koffer ausgepackt und ihr Inhalt unter die Soldaten vertheilt. Lady Roberts hatte das Gepäck nur durchgeschmuggelt, um den Soldaten auf die schnellste und einfachste Weise allerlei angenehme Dinge zu des Leibes Nahrung und Nothdurft zukommen zu lassen. Nur ein kleiner Koffer enthielt die Sachen der Lady Roberts.

— Tataren oder Tartaren? Der „Frankf. Z." schreibt man: Der alte mongolische Völkername, der im Mittelalter das Abendland in Schrecken setzte, ist mit dem chinesischen Kriege wieder actuell geworden. Man liest vielfach in den Zeitungen von einer Tartaren-Stadt in Peking, einer tartarischen Leibwache der Kaiserin, von „Tartaren"-Generälen u. s. w., während andererseits wieder, oft in denselben Blättern, von „Tataren" die Rede ist. Was ist nun richtig? Das mongolische Volk, das als „goldene Horde" unter Tschingis-Khan und seinen Nachfolgern bis nach Ungarn und Niederschlesien vordrang und Jahrhunderte lang über große Theile Rußlands herrschte, heißt Tataren ohne r in der ersten Silbe. Der falschen Bezeichnung Tartaren, liegt allem Anschein nach eine phonetische Verwechselung oder eine Vermischung mit dem ähnlich klingenden griechischen Worte „Tartaros" zu Grunde. Thatsächlich soll bei dem Auftauchen der Tataren in Europa Ludwig der Heilige von Frankreich den Namen des Volkes vom Tartaros abgeleitet und sie als „Höllensöhne" angesehen haben. Ob daraus die Verfälschung des Namens entstanden ist, wie sie im Französischen und Englischen vorliegt, muß freilich bezweifelt werden. Die Ursache dürfte lediglich auf ein ungenaues Hören des Namens zurückzuführen sein. — Daß Tataren die richtige Namensform ist, zeigen geographische Benennungen, wie z. B. der Name der von den Tataren gegründeten bulgarischen Stadt Tatar-Bazardschik, Tatar-Gebirge u. a. m. Auch die ehemals in der oesterreichischen Armee eingeführte pelzverbrämte Tuchmütze hieß Tatarka.

— Diese Amerikaner! Der „Cri de Paris" erzählt von einer amerikanischen Familie, die zur Ausstellung nach Paris gekommen ist und sich dort durch ihre Verschwendung bemerkbar macht. Sie bewohnt ein ganzes Geschoß in einem Hotel der Place Vendome und zahlt für den Tag die Kleinigkeit von 2000 Francs. Die Juweliere der Rue de la Paix kennen bereits alle Familienglieder: Papa, Mama, Söhne und Töchter. Alle kommen täglich zu ihnen, um Geld auszugeben, und in einer Woche werden ein paar hunderttausend Francs unter die Leute gebracht, so leicht und so rasch, wie das eben nur amerikanische Millionäre in französischen Zeitungen fertig kriegen. Diese Nichtachtung des Geldes ist natürlich auch auf den Secretär der Dollarfürsten übergegangen. Eines Abends wollte der Amerikaner Sarah Bernhard im „Aiglon" sehen, aber es war kein Billet zu haben! Das ganze Hotel kam in Aufregung. Agenten und Commissionäre rasten in Wagen durch die Stadt, um eine Loge aufzutreiben — vergebens! Da kam der Secretär auf einen glänzenden Gedanken. Er trat in eine Loge des Sarah Bernhard-Theaters und bot den Insassen, wenn sie ihre Plätze aufgäben, eine Tausend Francs-Note. Merkwürdiger Weise hatte er keine Unannehmlichkeiten, sondern die Note wurde dankend angenommen und der Amerikaner hatte seine Loge und konnte Sarah bewundern. So weit erzählt der „Cri de Paris". Was er aber verschweigt, ist die Aeußerung eines der Logenbesucher, der, als er seinen Antheil von den 1000 Francs einsteckte, schmunzelnd sagte: „Ich wäre gern schon für weniger gegangen!" — Der Mann hatte ein Freibillet!

— „Du grausamer Bube! Warum tödtest Du diesen harmlosen, kleinen Vogel?" — „Ich wollte gerade Ihnen den Vogel anbieten, mein Fräulein, damit Sie ihn Ihrer Sammlung auf Ihrem Hute hinzufügen." — „O, wie reizend, mein Junge, und das sind gerade die Federn, nach denen ich schon so lange suche."

gierung der beiden Colonien bereit ist, die ihr gestellte Aufgabe vollkommen zu übernehmen. Eine schwierigere Aufgabe, als der Krieg, ist jetzt zu bewältigen, nämlich die, eine Regierung des Vereinigten Süd-Afrika einzusetzen. Die britische Macht wird in kurzer Zeit vom Cap bis zum Sambesi vorwiegen, und mit der Macht kommt die Verantwortlichkeit . . .

In **Deutschland** ruft der kurz bereits registrirte jähe Tod des Prinzen Albert von Sachsen, des jüngsten Sohnes des derzeitigen Thronerben des Königsreichs Sachsen, lebhafte Theilnahme hervor. Der Prinz, der Sonntag an der Familientafel in Pillnitz theilgenommen hatte, wurde auf der Rückkehr nach seinem Quartier in Folge Durchgehens der Pferde aus dem Wagen geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er 10 Minuten später verstarb. Der König und die Königen wurden durch die Nachricht von dem Tode des Prinzen, die ihnen Nachts in schonender Weise übermittelt wurde, aufs tiefste erschüttert. In ganz Dresden herrscht über den Tod des allgemein beliebten Prinzen tiefe Ergriffenheit. Das Schlußmanöver, das am Montag stattfinden sollte, ist abgesagt worden. Der verstorbene Prinz war erst 25 Jahre alt.

Die „Berl. N. Nachr." sprechen die Vermuthung aus, daß die Summe des für die China-Expedition bereits ausgegebenen Geldes unter 30 Mill. Mark ist und daß die Summe der so zu sagen buchmäßigen Aufwendungen an 40 Mill. Mark heranrückt. Die 80 Mill. Mark, die der Reichskanzler durch Ausgabe von Reichsschatzscheinen bekommt, begrenzen die Summe der Aufwendungen, die der Voraussicht nach zur Verausgabung gelangen können oder gelangen werden, bis der Reichstag in der Lage ist, etwa weiter erforderliche Credite zu bewilligen.

Kaiser Wilhelm II. hat anläßlich der Katastrophe in Texas telegraphisch sein tiefes Bedauern über das furchtbare Unglück dem Präsidenten Mac Kinley zum Ausdruck gebracht, worauf dieser in einem deutsch abgefaßten Telegramm dankte.

Die **französische Regierung** berechnet, dem „Siècle" zufolge, die Aufwendungen Frankreichs für die chinesische Expedition, falls die Truppen bis zum Jahresende in China bleiben müßten, auf 70 Millionen Francs. Sie sei deshalb genöthigt, außer den vom Parlament bereits bewilligten Crediten, noch 20 Millionen zu verlangen. Es sei wahrscheinlich, daß Frankreich, gleich den anderen Mächten, außer einer Entschädigung für den französischen Staatsangehörigen zugefügten Schaden auch noch eine Kriegsentschädigung verlangen werde. — Der „Matin" schreibt, die Rollen in China seien jetzt vollständig vertauscht: es seien jetzt die chinesischen Unterhändler, die Bürgschaften von den Mächten verlangen. Nur die übermäßige Langmuth der Mächte sei Schuld, daß Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang so verwegen seien.

Locales.

Monats-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft.

Innerhalb der vier Monate, welche seit der letzten Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft dahingegangen sind, hat der Tod mehrere schmerzliche Lücken in die Reihe ihrer Mitglieder gerissen. Mit dem Hinweise auf diese Verluste eröffnete der Präsident, Dr. W. Schlüter, die gestrige Sitzung. Er gedachte zuerst des in Riga verstorbenen correspondirenden Mitgliedes W. v. Gutzeit, der seit dem März 1883 der Gesellschaft angehörte. Geboren im Jahre 1817, wirkte er im Reichsinnern und siedelte dann nach Riga über. Er hat Rigaer localhistorische Studien veröffentlicht, dann namentlich sich mit der Waräger-Frage beschäftigt, vor Allem aber an seinem interessanten „Wörterschatz der deutschen Sprache Livlands" mit rastlosem Fleiß gearbeitet. — Sodann ist am 13. Juni eines der rührigsten correspondirenden Mitglieder, welches die Gesellschaft je zu den Ihrigen gezählt hat, in dem dim. Schullehrer J. Jung gestorben. Eine ungemein thätige Natur, hat er mit außerordentlichem Sammeleifer während einer langen Reihe von Jahren — er wurde 1866 Mitglied — die Gesellschaft mit zahlreichen Mittheilungen aus den Gebieten der Ortsgeschichte, der estnischen Sprache und Sage, vor Allem aber der einheimischen Archäologie bedacht, ebenso eine Enquete über vorhandene Alterthümer und Alterthumsstätten veranstaltet und zahlreiche Alterthümer zu Tage gefördert. Mit vollem Eifer hat er auch seine estnischen Heimathgenossen über die baltische Archäologie aufgeklärt, speciell die erste zusammenhängende estnische Archäologie verfaßt. — In St. Petersburg verstarb des langjährige ordentliche Mitglied Heinrich Joh. Hansen (geboren 1819), der hochverdiente Begründer der Narvaer Alterthums-Gesellschaft und Verfasser der Geschichte der Stadt Narva. — Endlich ist in Sr. Magnificenz dem Livländischen Generalsuperintendenten Friedrich Hollmann soeben eines der ältesten Mitglieder der Gesellschaft dahingegangen — ein Mitglied, dessen Zugehörigkeit zur Gesellschaft diese sich stets zur Ehre angerechnet und das während seines hiesigen Aufenthaltes gern die Beziehungen zur Gesellschaft gepflegt hat. — Auf Aufforderung des Präsidenten ehrten die Anwesenden das Gedächtniß dieser Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Weiter machte der Präsident eine Reihe kleinerer Mittheilungen — darunter an erster Stelle die, daß ein Mitglied, welches ungenannt zu bleiben wünscht, der Gesellschaft als ein Zeichen der Anerkennung für ihre reiche editorische Thätigkeit und zur Förderung derselben eine Spende von 100. Rbl. übersandt hat, worauf dem ungenannten Schenker der Dank der Gesellschaft votirt wurde. — Ferner legte der Vorsitzende ein augenscheinlich mit umfassender Sachkenntniß bearbeitetes englisches Buch über die Vorzeit der finnischen Völker vor; Lord John Abercromby ist der Verfasser dieses zweibändigen Werkes, von dem der erste Band im Jahre 1898 in London erschien. Im Anschluß an diese Darbringung erwähnte die Gesellschaft den Lord John Abercromby in London zu ihrem correspondirenden Mitgliede.

An schenkweise dargebrachten Schriften lagen vor eine solche vom correspondirenden Mitgliede Baron Harald v. Toll aus Reval „Vertheidigungsschrift des Oberburggrafen Otto v. Grotthuß vom Jahre 1625" und ein von ungenannter Seite übermitteltes werthvolles kunsthistorisches Bildermerk über Lübeck. — Mit Befriedigung wies der Präsident auf die bei F. Kluge nunmehr erschienene deutsche Uebersetzung des „Kalewipoeg" hin.

Als ordentliche Mitglieder wurden per Acclamation aufgenommen: Professor Dr. Alexander v. Bulmerincq, Stadt-Archiver cand. hist. Hugo Lichtenstein, Provisor August F. Thomson, Cand rer. com. H. Margens und Typographie-Besitzer R. E. Sööt.

In Bezug auf die Bibliothek der Gesellschaft wies der Präsident darauf hin, daß dieselbe durch den Bibliothekar Herrn v. Haller gegenwärtig so gut wie neu geordnet sei und sich bei vortrefflicher Ausnutzung des engen Raumes in geradezu veränderter Gestalt präsentire; es wäre aber erforderlich, daß auch seitens der Mitglieder größere Ordnung in die Benutzung der Bibliothek bezw. in die Rücklieferung der entliehenen Bücher gebracht werde. Darauf hin beschloß die Gesellschaft: als Pön für zu langes Zurückhalten der Bücher bei jeder Mahnung 20 Kop. zu erheben und die Mitglieder zur Zurücklieferung sämmtlicher entliehener Bücher im Mai-Monat jedes Jahres zu verpflichten. Diese Mahnung richtet sich besonders an die auswärtigen Mitglieder der Gesellschaft.

Aus den während der Ferien zahlreich eingegangenen Zuschriften hob der Secretär M. Böhm eine Anfrage des Dr. Petsch aus Würzburg betreffs der Kallas'schen Volksmärchen aus dem Lutzinschen Kreise, ein Schreiben betreffs einer vom Bibliothekar Thomas in Kiel veranstalteten Erhebung über Thier-Aberglauben und ein Ersuchen des Generalstabes in St. Petersburg um Mittheilung, resp. Zusendung von etwaigen Ssuworow-Reliquien für das Ssuworow-Museum hervor. — Das correspondirende Mitglied H. Kemke in Königsberg übersandte mehrere kleinere archäologische Studien. — Es wurde auf ergangene Anfrage hin beschlossen, mit der literarischen Gesellschaft „Masovia" in Lötzen in Schriftenaustausch zu treten.

Professor Dr. R. Hausmann leitete mehrere interessante Mittheilungen mit dem Hinweise darauf ein, daß auch in diesem Sommer ein junger finnländischer Gelehrter, Mag. philol. Jul. Ailio, eine Woche lang im Alterthums-Museum der Gesellschaft mit lebhafter Befriedigung gearbeitet hat. — Sodann übergab er 9 kürzlich für die Gesellschaft angekaufte Münzen, darunter einen vorzüglich erhaltenen Elisabeth-Rubel und vor Allem eine römische Kaiser-Münze aus dem 2. Jahrhundert. Leider ist der Fundort dieser Münzen unbekannt, was vor Allem in Bezug auf die ausgezeichnet erhaltene Kaiser-Münze, einen Antoninus, sehr zu bedauern ist; römische Kaiser-Münzen gehören in unseren Provinzen so sehr zu den Seltenheiten, daß es noch nicht einmal als ganz unumstößlich festgestellt gilt, ob hierzulande überhaupt Kaiser-Münzen gefunden worden sind.

Weiter referirte Professor Hausmann über eine höchst interessante Zusendung des correspondirenden Mitgliedes N. Busch in Riga. Er hatte in einem Rigaer Katalog vom Jahre 1818 ein Verzeichniß livländischer Sachen in Stockholm gefunden, in dem auch „ein estnisches neues Testament mit Figuren" eingetragen war. Auf eine nach Stockholm gerichtete Anfrage wurde nun von dort Hrn. Busch ein sehr schön hergestelltes und nunmehr von ihm der Gelehrten estn. Gesellschaft überlassenes Facsimiledes Titelblattes dieses Codex übersandt. Darauf ist der Name des Königs Carl XII. von Schweden eingetragen; der Codex ist am 23. März 1708, also kurz vor dem Ende der schwedischen Herrschaft in Livland, dem Consistorium in Pernau vorgelegt und dann nach Stockholm zur Genehmigung übersandt worden; in der sehr sauberen Reinschrift sind mehrere Correcturen angebracht, auch Noten in verschiedenen Sprachen, z. B. in griechischer Sprache, beigefügt. Es handelt sich also um eine noch nicht gedruckte estnische Uebersetzung des Neuen Testaments, die für die Geschichte der estnischen Bibelübersetzung gewiß in Betracht kommt. — Herrn Busch wurde der Dank der Gesellschaft für diese Mittheilung votirt.

Redacteur J. Tönisson übergab eine unter Tabbifer gefundene schwedische Münze des 17. Jahrhunderts und Oberlehrer J. Frey einen Dreirubel-Schein vom Jahre 1884.

Ein sehr werthvolles Geschenk des Oberpastors G. Oehrn überreichte hierauf der Oberlehrer J. Frey — nämlich eine Mappe mit 18 vorzüglich hergestellten photographischen Tafeln, enthaltend die bei der Renovirung der St. Johannis-Kirche über dem Portal bloßgelegten Figuren des Figuren-Giebels und Figuren-Frieses. Referent erklärte, sich dabei auf ein Schreiben des die Renovirungs-Arbeiten leitenden Architekten Hrn. Bockslaff aus Riga stützend, diese Figuren, die zu dem ältesten, wohl um das Jahr 1300 begonnenen Theil der Kirche gehören. Die Figuren selbst könnten, worauf die Haarfrisur u. A. hindeutet, freilich auch einer jüngeren Zeit angehören. — Die Gesellschaft sprach Hrn. Oberlehrer Frey für seine Mittheilungen und Hrn. Oberpastor Oehrn, der in so erfreulicher Weise die Initiative zur Restaurirung der ehrwürdigen Kirche ergriffen hat, für seine Darbringung lebhaften Dank aus.

Zum Schluß legte Professor R. Hausmann zwei neue Bände zum „Livländischen Urkundenbuch," dem monumentalsten historischen Werke der baltischen Provinzen, vor. Der zu früh verstorbene ausgezeichnete Editor Dr. H. Hildebrandt, führte das Bunge'sche Urkundenbuch in den Bänden 7—9 bis zum Jahre 1443 fort; leider aber fehlte ihnen ein Sach-Register, was die Benutzbarkeitnicht wenig erschwerte. Nun hat Bernhard Hollander in überaus mühsamer Arbeit die Sachregister zu Band 7, 8 und 9 des Urkundenbuches nachgeliefert und jetzt erst sieht man so recht, was Alles in diesen Bänden steckt.

Während als Nachfolger Hildebrandt's Dr. Philipp Schwartz das Urkundenbuch vom Jahre 1443 ab fortführt, ist die Veröffentlichung einer zweiten Serie des Urkundenbuches von L. Arbusow in Angriff genommen worden. Der erste Band dieser neuen, zweiten Serie ist nun soeben erschienen; er setzt mit dem Jahre 1494, der Erhebung Plettenberg's zum Meister, ein und führt bis zum Jahre 1500, also bis kurz vor den Ausbruch des Russen-Krieges (1501), fort. Dieser stattliche Band von über 900 Seiten bietet eine sehr werthvolle Bereicherung unseres Quellen-Materials für die Geschichte der Plettenberg'schen Zeit, zur Schließung des deutschen Hofes in Nowgorod, zur Vorgeschichte des großen Russen-Krieges u. s. w. Man kann den Ständen unserer Provinzen nicht genug danken für die Fortführung dieses ihnen und der einheimischen Geschichtsforschung zur Ehre gereichenden Werkes. R.

Von der Kunstausstellung.

Ist es schon an sich ein gutes Zeichen, wenn in unserem kunstarmen Lande ein Künstler die Werke eines Jahres zu einer stattlichen Ausstellung vereinigen kann, so ist es um so erfreulicher, wenn eine derartige Collection auch qualitativ so viel Schönes und Tüchtiges aufweist, wie das auf der von Herrn C. Winkler veranstalteten Ausstellung der Fall ist.

Der ungemein strebsame Künstler, der als Aquarellist auch über die Grenzen unserer engeren Heimath hinaus geschätzt ist, tritt hier zum ersten Mal auch mit einer größeren Anzahl von Oelgemälden vor unser Publicum. Das Hauptinteresse unter diesen dürfte wohl das große Bild „Der Admiral Apraxin, im Wintereise gescheitert" beanspruchen. Wie das mächtige Schiff sich von den grünlichen Eismassen und der Nebeldämmerung des Hintergrundes abhebt, wie der Feuerschein mit der dicker Luft kämpft, das ist packend wiedergegeben. Es ist ein im besten Sinne effectvolles Bild. Eine Reihe von Oelgemälden schildern uns des Malers letzte Reise nach Norwegen und möchten wir hier besonders die „Kirche von Borgund" hervorheben, die in Beleuchtung und Scenerie von schöner Bildwirkung ist. — Noch erfreulicher ist, was der Künstler uns auf seinem eigensten Gebiet, dem der Aquarelltechnik, bietet. Die lange Reihe der hier ausgestellten Gemälde und Studien, hauptsächlich Motive aus unserer Heimath, vom estländischen Strand, aus Wenden und aus unserer Stadt, bekunden alle eine große Frische und Unmittelbarkeit der Naturauffassung. In der Farbengebung ist Herr Winkler gegen früher entschieden harmonischer und einheitlicher geworden, ohne dabei an Temperament eingebüßt zu haben. Um nur Einiges von dem vielen Guten zu erwähnen, weisen wir auf den „Glint von Tischer" hin, ferner auf ein Motiv vom „Stockholmer Hafen", der „Hardangerfjord bei Odde", die schönen „Studien von Strandhof bei Reval" und einige Studien aus Südlivland.

Vorzüglich in der Behandlung des Helldunkels ist „das Grabdenkmal des Admirals von Krusenstiern in der Domkirche zu Reval."

Mehrere von den als „Studien" bezeichneten Nummern heben sich durch ihre vollendete Ausführung über diese Kategorie hinaus, besonders, wenn man an die zahllosen unglaublich flüchtigen Skizzen denkt, wie sie Einem im Ausland überall als fertige Gemälde vorgestellt werden.

Nächst Herrn Winkler ist unsere geschätzte Portraitmalerin Frl. E. Rudolff am zahlreichsten vertreten (ca. 20 Nummern). Neben einigen älteren Bildern treten namentlich die Studien von dem letzten Münchener Aufenthalt der Künstlerin und mehrere Portraits neuesten Datums hervor, so das Portrait des Herrn v. S. und besonders das des Herrn v. G., das von stupender Kraft des Ausdrucks und technisch glänzend durchgeführt ist. Von sehr vornehmer Farbenwirkung ist das interessante Selbstportrait der Künstlerin, das wir bereits vor einiger Zeit im Atelier zu bewundern Gelegenheit hatten.

Aus unserer Stadt hat ferner Herr R. v. zur Mühlen ein sehr typisches Negerportrait und ein hübsches Motiv aus Kleinrußland ausgestellt. — Technisch bemerkenswerth sind die Copien nach Rubens und Terborg von Frl. Feuereisen, die seit einigen Jahren in Berlin thätig ist.

Frl. S. Walter hierselbst ist mit einigen ungemein interessanten Blumenstücken vertreten von höchst eigenartigem Farbenreiz. Beachtenswerth sind die von der Künstlerin selbst entworfenen modernen Rahmen zu ihren Gemälden.

Unter den auswärtigen Künstlern ist Baron Rosen (Riga) zu nennen, der ein kleines stimmungsvolles Aquarell und einige größere Landschaften, darunter einen Waldschnepfenstand ausgestellt hat, letzteren leider in unvortheilhaftem Rahmen.

Unter den Copien nach alten Meistern von Frl. J. v. Lilienfeld (Reval) ist besonders hervorzuheben das ausgezeichnet schön gelungene Rubens'sche Portrait der „Elisabeth von Frankreich", aus der Eremitage. Frl. J. v. Tobiesen (Reval) hat einige Aquarelle eingesandt, von denen das kleine Motiv aus Petrosante (Italien) recht ansprechend ist.

Wie wir hören, soll die Ausstellung nur noch bis zum Sonntag geöffnet bleiben und können wir daher allen denen, die dieselbe noch nicht besucht haben, nur dringend empfehlen, diese letzten Tage noch dazu zu benutzen. Herrn Winkler aber gebührt der lebhafte Dank unseres kunstliebenden Publicums für das Zustandebringen der interessanten Ausstellung. —ss.

In eine Notiz über die theologische Facultät weist die „Rig. Rdsch." darauf hin, daß diese Facultät im vorigen Lehrjahre nur 92 Studirende zählte, und theilt als bemerkenswerth mit, daß in den letzten zwei Jahren kein einziger Lette für das Studium der Theologie immatriculirt worden sei.

Wie dem „Prib. Krai" von hier geschrieben wird, hat die bei der Universität Jurjeff bestehende wissenschaftlich-literarische Gesellschaft, die vor drei Jahren gegründet wurde, gegenwärtig bereits den dritten Band ihrer „Arbeiten" erscheinen lassen. Als den interessantesten Artikel der Sammlung hebt der Correspondent einen Vortrag des Präsidenten, des Rectors A. S. Budilowitsch, hervor: „Einige Daten und Betrachtungen über die Erfolge der russischen Sprache an der Jurjeffschen (ehemals Dörptschen) Universität im zu Ende gehenden Jahrhundert." „Dieser Artikel" — heißt es im „Prib. Krai" — „enthält viel interessantes Material culturgeschichtlichen Charakters, das aus bisher noch ungedruckten Quellen geschöpft ist... Die publicistische Gehässigkeit (запальчивость) — im Artikel kommen Ausdrücke wie: „deutsches Vaterland," „Pseudo-Liberalismus," „deutschthümelndes Vorgehen" u. s. w. vor — mindert leider den wissenschaftlichen Werth der im Artikel mitgetheilten Daten."

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist den Apotheken-Besitzern Mag. pharm. Carl Jürgenson und Provisor Oskar Schabak gestattet worden, in Elwa während der Sommer-Saison eine Filial-Apotheke zu eröffnen.

Ein früherer Agent des St. Petersburger Bankhauses Block, der Sotagasche Bauer Johann Kotkas, 20 Jahre alt, hatte sich gestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wegen Verschleuderung und falsificatorischen Unterschiebens eines Briefes zu verantworten. Der Angeklagte hatte in seiner Eigenschaft als Agent im Jahre 1898 von einer gewissen Kadri Anton 300 Rbl. zum Kauf eines Prämienbillets erhalten, hatte aber nur 40 Rbl. dem Bankhause zugeschickt und das übrige Geld behalten. Obgleich die Anton trotz wiederholter Mahnungen das bestellte Billet nicht erhielt, gab sie dem Angeklagten nach einiger Zeit doch wieder Geld, um ein zweites Prämienbillet zu kaufen. Kotkas besorgte zwar dieses Mal ein Prämienbillet, übergab es aber nicht der Anton, sondern verkaufte es in der Folge wieder und eignete sich das Geld an. Als die Anton sich schließlich schriftlich an das Bankhaus gewandt hatte, richtete der Angeklagte in ihrem Namen 2 Briefe an das Bankhaus und erklärte in ihrem Namen, daß sie alle Beziehungen abbrechen wolle. Bei der gestrigen Verhandlung leugnete der Angeklagte seine Schuld. Nach dem Zeugenverhör verurtheilte ihn das Gericht zu 1 Jahr Gefängniß.

Der 15-jährige Gustav Eduard Meier, der Verschleuderung angeklagt, hatte als Lehrling bei dem Händler Rebane gedient und am 1. November v. J. sich 315 Rbl. angeeignet, die ihm zur Einzahlung in die Rentei übergeben worden waren. Er war nach Reval, Pleskau und Riga gefahren und hatte das Geld im Laufe von 6 Wochen durchgebracht. Als er kein Geld hatte, kehrte er hierher zurück. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und wurde zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. —i—

Hochgeehrter Herr Redacteur!

In der Nr. 200 Ihres geschätzten Blattes brachten Sie eine Notiz des „Rig. Tagbl." über das Hinscheiden des Herrn Joh. Rud. Caviezel in der Schweiz. Es wird nun vielen Lesern sowohl bei uns, als auch in Riga von Interesse sein, zu erfahren, daß die Firma Caviezel auch bei uns am Embachstrande vertreten war. Als Beweis dienen einige Annoncen der alten „Dörptschen Zeitung" — so vom Jahre 1802, den 10. December. Da heißt es:

„Die Restaurateurs, Gebrüder Cawietze, aus Riga, welche sich hieselbst etabliret, empfehlen sich dem resp. Publicum mit allerley Sorten feiner Liquers, fertigen Punsch, Limonade, Mandelmilch, Chokolate, beste französische Confectüren, täglich frisch gebackene Torten, welche auf Bestellungen auch verändert angefertigt werden, eingemachte Früchte und dergl. mehr; — bitten um geneigten Zuspruch und versichern die prompteste und billigste Bedienung. Ihr Laden ist in der Behausung der verw. Madame Mattiesen, ohnweit der russischen Kirche."

Der Jahrgang 1803 der „Dörptschen Zeitung" bringt ebenfalls Anzeigen der Firma, nur daß die Herren sich „Schweitzer-Conditoren Gebrüder Kavietzel" schreiben. A. W.

In der gestrigen Correspondenz aus Süd-Livland ist durch ein Versehen der Namen des dort mehrfach erwähnten Sees — es ist der Burtneek-See — fortgelassen worden.

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: aus dem Erlös nichtbenutzter Theaterchecks von Herrn H. 5 Rbl. 76 Kop. — mit dem Früheren 41 Rbl. 21 Kop.

Die Redaction der „Nordl. Ztg"

Zum Besten der Leprosorien sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen; aus dem Erlös nichtbenutzter Theaterchecks; von Herrn F. 3 Rbl. 52 Kop., und von Herrn v. K. 2 Rbl. 72 Kop. — zusammen 6 Rbl. 24 Kop. — mit dem Früheren 11 Rbl. 24 Kopeken. Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Oberförster Eduard Foellmer, † im 27. Jahre am 2. September zu Nemerskoje im Gouv. Kaluga.

Oswald Ladwik, † im 22. Jahre am 1. September zu Riga.

Wilhelm Fleissner, † 4. September zu Libau.

Hermann Günther, Kind, † 5. September zu Moskau.

Frau Bertha v. Schuttenbach, † im 82. Jahre am 5. September zu St. Petersburg.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 10 Rbl. 25 Kop.; für die Abgebrannten 2 Rbl. und 4 Packen Kleider; für die Mission 1 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Haag, Mittwoch, 19. (6.) September. Krüger nahm das Anerbieten der Holländischen Regierung, ihn auf einem holländischen Kriegsschiff nach Europa zu bringen, an.

Tientsin, Mittwoch, 19. (6.) September. General Lenewitsch traf heute hierein. Gegenwärtig befinden sich hier 3 Bataillone, 2 Schwadronen und 1 Rotte Pioniere. Der russische Admiral Domoshirow bereitete dem General einen herzlichen Empfang. Als Ehrenwache waren die beiden Schwadronen der Amur-Dragoner aufgestellt.

Pretoria, Mittwoch, 19. (6.) September. General Pole-Carew nahm Kaapmuiden (auf dem Wege nach Komati-Poort).

Lourenzo-Marquez, Mittwoch, 19. (6.) September. Zwischen Kaapmuiden und Hektorspruit hat eine richtige Schlacht stattgefunden.

Washington, Mittwoch, 19. (6.) September. Der russische und der französische Geschäftsträger statteten dem auswärtigen Amt einen Besuch ab, erklärten, daß in den Absichten ihrer Regierung betreffs der Zurückziehung keine Veränderung eingetreten sei, und fragten zugleich an, was die Vereinigten Staaten zu thun gedächten. Sie erhielten zur Antwort, daß der gegenwärtige Moment zu einer festen Entscheidung ungeeignet sei.

Berlin, Mittwoch, 19. (6.) September. Man versichert, daß derjenige Theil der Circular-Depesche des Grafen Bülow, welcher von der Unmöglichkeit der Ermittelung auch nur aller Hauptschuldigen spricht, darauf hinweist, daß man auf der Auslieferung der Kaiserin-Wittwe nicht bestehen wird.

Amsterdam, Mittwoch 19. (6.) September. Die Buren-Delegation veröffentlicht einen Protest wider die Behauptung Roberts' in der letzten Proclamation, daß Krüger durch seine Fahrt ins Ausland förmlich die Präsidentschaft niedergelegt und seine ganze Sache preisgegeben habe. Seine Abreise sei vielmehr mit Genehmigung des Executiv-Ausschusses und conform einem Beschluß der Volksversammlung vom Jahre 1899 erfolgt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 5. September. Die „St. Pet. Z." schreibt: Die Wolga-Kama-Bank und hiesige Filiale der Moskauer Kaufmansbank sind die ersten von den tonangebenden Banken, die den Reigen mit der Erhöhung des Zinsfußes für on call Rechnungen eröffneten; hierauf hin war man heute auf dem Fondsmarkt noch mehr als gestern verstimmt und die Speculation schränkte ihre Thätigkeit weiter ein. Lösung von Hausse-Engaments, die meist in schwachen Händen sich befanden, und kleine Blancoabgaben ermäßigten den größten Theil des Coursniveaus der Dividenden-Papiere. Das Geschäft war auf allen Gebieten im höchsten Grade dürftig, und während die Coulissiers gelangweilt von einem Platz zum andern hinschlenderten, wünschten die Bankdirectoren und Chefs unserer allerersten Bankhäuser eine schleunigere Beendigung der Börsenstunde herbei, so mörderisch langweilten sich dieselben auf ihren Sitzplätzen. — Nächsten Freitag, den 8. Sept. findet keine Börsenversammlung statt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	766·6	765·6	764·4
Thermometer (Centigrade)	7·0	4·4	21·3
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE 3	ESE 3	S 3

1. Minimum d. Temp. 3·1
2. Maximum „ 22·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 10·0
4. Wasserstand des Embach: 58 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 0·2 mm.

Heute Morgen Thau.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 5. Sept. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,35
Tendenz für Roggen: matt.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	13,25
Tendenz für Schlagsaat: schwach.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,75
Tendenz für Roggenmehl: —	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,42
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,70
Mezis pr. Pud	5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Сентябрь 1900 г.

Aphanizon

automatisch wirkende Fleckenreinigungs-Pasta
in Tuben

entfernt bequem u. rasch Fett-, Oel-, Schweiss-. Obst- etc. Flecken aus jedem Stoffe und greift weder diese noch deren Farben im Geringsten an. — Aphanizon ist stets vorräthig i. d.

Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ содержать въ 1901 году трактирныя заведенія безъ продажи крѣпкихъ напитковъ заявить о томъ въ Городскую Управу **до 20-го сего сентября.**

Къ заведеніямъ трактирнаго промысла безъ продажи крѣпкихъ напитковъ причисляются: **овощныя и фруктовыя** лавки, **кондитерскія, пирожныя, сельтерскія, кофейныя, съѣстныя или закусныя** лавки, **чайныя заведенія, гостинницы, постоялые дворы, меблированныя комнаты и подворья**, отдаваемыя со столомъ (если у одного хозяйна отдается болѣе 6 комнатъ) и. т. п. заведенія съ продажею въ нихъ разныхъ припасовъ **для потребленія на мѣстѣ.**

Г. Юрьевъ, 6 сентября 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 877. **А. Шмидтъ**

Das Stadtamt fordert alle Diejenigen, die im Jahre 1901 Tracteuranstalten ohne Verkauf geistiger Getränke eröffnen oder fortführen wollen, auf, **bis zum 20. September c.** im Stadtamt davon Anzeige zu machen.

Zu den Tracteuranstalten ohne Verkauf geistiger Getränke gehören **Fruchtbuden, Conditoreien, Kuchenläden, Seltersbuden, Caffeés, Speise- und Theehäuser, Hôtels, Einfahrten, möblirte Zimmer** (mit mehr als 6 Zimmern) in welchen Speisen verabfolgt werden, und sonstige Verkaufsanstalten, in denen ein Consum von Nahrungsmitteln **an Ort und Stelle** stattfindet.

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew

beehrt sich hiermit bekannt zu machen, dass das Geschäft

Montag, d. 11. Sept., u. Dinstag, d. 12. Sept
Feiertags halber
geschlossen
ist.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Zu verkaufen im Auctionssaal, Gilden-Strasse Nr. 10—12, ein schön singender gelber **Kanarienvogel** (jung) 5 Rbl. u. gute **Bettfedern** à 40 Cop. d. Pfund.

Ein Bauplatz
mit nachgebliebenem Material wird verkauft — Salzstrasse 15.

Ein
gebrauchter Flügel
ist zu verkaufen — Compagnie-Str. Nr. 5, im Hof.

Ein guter Stutzflügel
wird **zur Miethe gesucht.** Offert. unter „Flügel" empfängt die Exped. der Nordlivländ. Zeitung.

Wenig gebrauchter
Kinderwagen
steht zum Verkauf — Stern-Str. 4.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Die Vertreter nachstehender Brauereien beehren sich hiermit anzuzeigen, dass in Folge **Accise-Aufschlages** die Preise auf **sämmtliche Biere** v. 5. Septbr. a. c. ab um **10 K. pr. Wedro, 15 Kop. pr. Korb** (25 Fl.) und **1 Kop. pr. Flasche erhöht** worden sind.

Kokenhof.
Gust. Kuntzendorff.
C. L. Kymmel.
Act.-Ges. Livonia.
C. Stritzky.
Waldschlösschen.

Zurückgekehrt

nehme meine
Violin- und Zitherstunden
wieder auf.

A. Grünert
Kais. russ. Kammermusiker
Fischer-Strasse Nr. 1.

Student ertheilt **russische Stunden** im Austausche gegen Deutsche — Johannis-Str. 24, **Solowjew.**

Parisienne

donne leçons, 39 Jacob-Str.

Eine russische Lehrerin bereitet f. d. Gymnasium vor u. ist bereit Nachhilfestunden zu ertheilen. Ansprüche bescheiden. Zu erfrag. Allee-Str. 56, v. 10—12 vorm. u 4—6 nachm.

Eine junge Dame wünscht **Nachhilfe-Stunden** zu ertheilen oder Kinder bei ihren Arbeiten zu beaufsichtigen. Adresse sub N. an die Exp. d. Bl. zu richten.

Klavierunterricht

wird billig ertheilt — Marienhofsche Strasse 19, im Hof.

Zitherunterricht

ertheilt

Carl Langer
diplomirter Zitherlehrer, Schüler von Prof. Bauer in Moskau
Blumstr. 12.
Daselbst steht eine Zither z. Verk.

Домашніе обѣды

можно получить — Садовая ул. 2, входъ со двора.

Guter kräftiger **Mittag** wird verabfolgt — Kastanien-Allee Nr. 1, 1 Treppe, 2. Thür, rechts.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Die Stelle
eines
Assistenz-Arztes
in d. städtischen Irren-Heil- & Pflegeanstalt Rothenberg in Riga ist vacant, u. werden Bewerbungen schriftl. od. mündl. entgegengen. v. d. Direction.

Vertreter

für eine **epochemachende amerikanische Neuheit,** welche sich **spielend leicht verkaufen lässt, gesucht.** Der Artikel ist in Amerika allgemein eingeführt und findet auch in Deutschland den grössten Anklang. Gefl. Off. sub **H. 6. 10,000** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.**

Einen
Lehrling
aus guter Familie mit den nöthigen Schulkenntnissen **sucht** für sein
Manufacturwaarengeschäft
P. Popow.

Eine junge Dame sucht während der Vormittags- oder Nachmittagsstunden Beschäftigung zu Kindern. Off. werden erb. sub O. in d. Exp. d. Blattes niederzulegen.

Vom 11. September an wird nur ein Dampfer den Verkehr zwischen Kosa und hier, sowie Zwischenstationen vermitteln:

Abgang von **hier** täglich um 2 Uhr Nachmittags.
„ „ **Kosa** „ „ 7 „ Morgens.

Gebr. Brock.

Arensburger Schweizer KÄSE
Echten Emmenthaler
Roquefort-, Parmesan-
Chester-, Edamer
Limburger Schmand-
Camembert-, Neuchâtel-
Kurischen Knapp-
Pumpernickel

Frischen Perl- u. gepressten Caviar
Geräucherten Rigaschen Lachs
Rigasche Neunaugen
Narvasche „
Kurische Cervelat-Wurst
Strassburger Gänseleber-Pasteten
Koenigshäringe

Bücklinge in Tomaten
Fischconserven
von A. K. Dubinin-Odessa und Th. F. Georges-Riga in grösster Auswahl erhielt

Carl Frederking

Alexander-Strasse Nr 2.

Zu Festlichkeiten besorge sämmtliche **Delicatessen, Wild, Fische** u. **Gemüse** der Saison in kürzester Zeit.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel

C. Mattiesen's Verlag.

Russische Leinspitzen
(Handarbeit)
in den schönsten Mustern und in grosser Auswahl werden zu den billigsten Preisen verkauft.

Kühnstrasse Nr. 2. **M. Nischtschansky.**

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Musikalische Gesellschaft.

Beginn der Chorproben am Montag, d. 11. Sept.
8 Uhr Abends, im Saal der Marien-Gilde.

Alle diejenigen Damen und Herren, die activ sich zu betheiligen wünschen, werden höflichst ersucht, von Freitag, den 8., bis Montag, den 11. September, zwischen 11—12 Uhr Vormittags beim Dirigenten, Herrn Musikdirector Rudolf Griwing, sich melden zu wollen.

Der Vorstand.

Im oberen Saale der „Ressource"
Kunst-Ausstellung
Bilder und Studien einheimischer Künstler.

Ermässigter Eintrittspreis incl. Steuer **30** Kop., Schüler zahlen **15** Kop. **Schluss der Ausstellung Sonntag, d. 10. Septbr.**

Die erwarteten Sendungen von
Wollen. Bettdecken, Plaids und Equipagen-Decken
empfing
Ew. Freymuth.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Aepfel werden verkauft
— Botanische-Strasse Nr. 24.

Süsse blaue u. grüne
Trauben
20 Kop. per Pfund
Blaue Pflaumen
15 Kop. per Pfund
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Billig Kost und Logis
für junge Leute — Alexander Str. Nr. 21, unten, rechts.

Soeben erhalten
echte ausländische
Biere
in Flaschen
Löwenbräu (München)
Petzbräu (Kulmbach)
Pilsener (Pilsen)
Besorge obige Sorten in Fässchen von 12 Liter in kürzester Zeit.
Vertreter für Jurjew
Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Arsenfreie
Tapeten
in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt
Ritter-Str. 6. **F. G. Faure.**

Uebernehme alle Art
Telephon-Bauten
wie auch elektr. Beleuchtung einzurichten. Elektroingenieur **Piotrowski,** Mühlen-Str. 47.

Sofort zu verm. eine **Wohng. von 7 Zimmern** für 250 Rbl. jährlich — Johannisstr. 5. Zu erfragen bei der Hauswächterin.

Отдается квартира изъ 6 комнатъ, людской, кухни и передней съ фруктовымъ садомъ — Мельничная улица 41. Подробнѣе узнать Каштановая ул. 37.

Eine freundliche **Familien-Wohnung** von 4 Zimmern **ist miethfrei** — Mühlen-Strasse Nr. 28.

Eine Wohnung v. 2 Zimmern mit Vorzimmer und Küche **ist zu vermiethen** — Revalsche Strasse Nr. 47.

---

1 bequeme Familienwohnung
von 4 Zimmern, die als Absteigequartier gedient hat, wird zum selben Zweck oder auch an stilllebende Herren **vermiethet.** Näheres Hôtel Petersburg.

Velocipede werden vermiethet
Markt-Strasse Nr. 66.

Fertige
Herren-
Herbst- & Winter-Paletots
Herbst- und Winter-Anzüge
Wirthschaftsjoppen

Herbst- u. Winter-
Damen-
Jacken
Costüm-Röcke
Unterröcke
Mäntel und
Rotunden
so wie
Kinder-Mäntel & -Jacken
empfiehlt in schöner Ausführung das

Wiener
Bekleidungs-Geschäft
Alexanderstr. 2
Jurjew.

Garantie für saubere Arbeit! Garantie für guten Sitz.

Suche eine tüchtige
Modistin.
M. Vormeier
Ritter-Strasse 8.

Eine trockene warme Wohnung von zwei Zimmern u. Küche ist **zu vermiethen** — Petersburger Strasse Nr. 101. Zu besehen von 9—11 Uhr vormittags.

Eine schöne
Wohnung
von 7 Zimmern ist **miethfrei** — Garten-Strasse 45, von 4—5.

Embach-Strasse 3
sind 2 neu renovirte, trockene und warme **Familienwohnungen** von 4 Zimmern nebst Küche gleich **zu vermiethen.**

Eine Miteinwohnerin
wird gewünscht — Schloss-Strasse Nr. 6, hinter dem Rathhause.

Einer Dame wird ein Zimmer
mit oder ohne Pension abgegeben — Jacob-Str. 19.

H.-V.
Sonntag, den 10. September c.
Grosses
Feuerwerk
von
R. Pickert
aus Riga.

F. F.-W.
Steiger-Corps
Freitag, den 8. September
9 Uhr Abends
Versammlung u. Ballotement
im Feuerwehrlokal (Bürgermusse).
Der Chef.

III. Cyklus
von
Vorträgen
über
Kunstgeschichte
(mit Nebelbildern).
Beginn **Sonnabend,** den 9. Septbr. **6 Uhr.**

Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Botanische Str. 8, 1 Tr., von 2—3 Uhr, und bei

A. Grass
Jacobstr. 13, 1 Tr. v. 3—¼4 Uhr.

M. K.
Beginn d. Uebungsnachmittage
Sonnabend, d. 9. Sept. c., ¾6 Uhr
im Saale der St. Marien-Gilde.
Zahlreiches Erscheinen der Mitwirkenden erbeten. **S.**

Montag, d. 11. September c.
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
der Violinvirtuosin
Miss
Francisca Bendeke
und des Pianisten
Otto v. Gruenewaldt

Programm:

1. Violin-Concert G-moll von Max Bruch.
2. a) Prélude B-moll
   b) Prélude Des-dur
   c) Prélude G-moll
   d) Nocturne E-dur
   e) Fantasie, Impromptu Cis-moll
   } F. Chopin.
3. a) Prélude mélodique F-dur } C. Chaminade.
   b) Sérénade
   c) Etude mignonne } Ed. Schütt.
   d) Valse mignonne
   e) Chanson } Ch. Sinding.
   f) Frühlingsrauschen
4. Sonate F-dur — Edvard Grieg. (für Pianoforte und Violine).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop in **E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Ein Gehilfe

für einen Gemeindeschreiber wird **gesucht.** Die näheren Bedingungen erfährt man nur am 24. Sept. von 1 bis 4 Uhr nachm. beim Herrn Kaufmann **Sulja** in Walk.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.
Von
M. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Am Dinstage hat sich eine kleine
graue Henne verlaufen.
Bitte dieselbe Gartenstr. 2 abzugeben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen rc.
Michael Penjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 7 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 204. Freitag, den 8. (21.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: XII. livländischer Aerzte-Tag in Wenden. I. Zur Begründung eines Forst-Bureaus. Riga: Monopol. St. Petersburg: Zur Ausbildung der orthodoxen Geistlichen. Tageschronik. Helsingfors: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

XII. livländischer Aerztetag in Wenden vom 31. August bis zum 2. September 1900. I.

S. So schwer es auch den Aerzten werden mag, sich für einige Tage aus ihrer beruflichen Alltagsarbeit zu befreien, so hat sich doch bei denjenigen Aerzten unserer engeren Heimath, welche das Wesen und die Bedeutung unserer Aerztetage kennen gelernt haben, die Ueberzeugung gebildet, daß der Besuch dieser Versammlungen auch eine berufliche Pflicht ist. Gewähren dieselben doch die Gelegenheit, im Austausch der Gedanken und Erfahrungen zu lernen und auf den großen wie kleinen Gebieten der heimathlichen Medicin die mannigfachste Anregung zu erfahren.

Wie bisher, so hat auch jetzt Mancher, der sich im Laufe des Jahres nicht allein auf den bevorstehenden Aerztetag gefreut, sondern auch für die wissenschaftliche Arbeit desselben vorbereitet hatte, noch in letzter Stunde wegen dringender beruflicher Aufgaben auf den Besuch des Aerztetages verzichten müssen. Wie bei allen früheren Aerztetagen, so haben auch bei diesem aus diesem Grunde manche werthvolle Vorträge ausfallen müssen. Viele Aerzte halten aus demselben Grunde nicht die Möglichkeit, alle drei Tage mitzumachen, sondern mußten sich damit begnügen nur einen der 3 Tage für ihren Besuch zu wählen. Trotzdem ist der 12. Aerztetag im Ganzen von 85 Aerzten besucht worden. Am ersten Tage (31. August) waren von diesen nur etwa 45 anwesend und am letzten Tage vielleicht noch eine geringere Zahl. Die größte Zahl der Theilnehmer dürfte wohl der zweite Tag (1. September) aufzuweisen gehabt haben.

Die Zusammenstellung des reichen und überaus sachlichen Programmes sowie die Berichte über die verschiedenen Commissions-Arbeiten haben vom Präsidium eine ganz beträchliche Vorarbeit erfordert. Nicht minder anstrengend ist auch die Thätigkeit während des Aerztetages selbst bei etwa 9-stündiger Sitzungsdauer täglich gewesen. Erleichtert wird aber die Aufgabe des Präsidiums durch die von Jahr zu Jahr sich mehr und mehr manifestirende Schulung der Gesellschaft im Parlamentarismus. Die beständigen Attribute sonstiger derartiger Versammlungen, die Redner, welche nur, um sich zu zeigen und hören zu lassen, und welche, um von sich sagen zu können, sie hätten auf der Versammlung gesprochen, die Langmuth der Hörer auf eine harte Probe stellen, fehlen zum Glück bei unseren livländischen Aerztetagen. Kein Vortragender hat darauf aufmerksam gemacht werden müssen, daß die ihm zu Gebote gestellte Frist abgelaufen sei, keiner hat bei den Zuhörern den Wunsch erweckt, er möge doch endlich ein mal zu Ende kommen. So lebhaft auch die Discussionen wurden, Wiederholungen von bereits Gesagtem und Abschweifen von dem zu discutirenden Thema kamen nicht vor; zu unerquicklichen Auseinandersetzungen zwischen dem Präsidium und den Sprechern über die den Vorträgen und Discussionen zu steckenden Grenzen gab es daher keine Veranlassung. Die Präsidenten-Glocke ertönte nur zu Beginn und zum Schluß der Sitzungen. Die Stille im Sitzungssaale ließ dem Zuhörer kein Wort verloren gehen.

Mit welchem lebhaften Interesse diese Worte von allen Anwesenden vernommen worden waren, verrieth die außerordentlich animirte Unterhaltung während der Frühstücks- und sonstigen Pausen zwischen den Sitzungen. Wie ein brausender Strom ergoß sich das lebhafte Stimmengewirr nun in den Nebenräumen beim Hin- und Herreden über das während der Sitzungen Vernommene. Ein merkwürdiger und zugleich würdiger Contrast dieser, während der Verhandlungen sachlichen und in den Pausen lebhaft beredten Versammlung gegenüber sonstigen Congressen, bei welchen sich der Versammlungssaal zum Felde des Redekampfes gestaltet, indem es weniger darauf ankommt, den Gegner durch die Macht der Erfahrungen und Thatsachen zu überzeugen, als durch die Redegewandtheit todtzumachen. Nach solchem Turnier folgt die Erschlaffung und die Pausen verlaufen schweigsam, als ob sich die Kämpfer Kräfte für ihre erschöpften Sprech- und Athmungsorgane sammeln wollten, um bei der kommenden Verhandlung das, was ihnen an Vernunftgründen fehlt, durch die Kraft dieser Organe und reichlichen Wortschwall zu ersetzen.

Unter solchen Umständen bleiben die Fragen des Programms unerledigt und die Debatten treffen selten den Kern der Sache, auf welchen durch die sachlichen Theilnehmer nur hingewiesen werden kann. So verlaufen sehr viele laut tönende nationale und internationale Congresse. Ganz anders unser bescheidener 12. livländischer Aerztetag. Das gekennzeichnete parlamentarische Verhalten der Versammlung und der Tact der Redner, welche sehr wohl wußten, was sie ihren Zuhörern bieten durften und mußten, ermöglichten eine vollständige Erledigung des umfangreichen Programmes, mit seinen verschiedenartigen wichtigen Fragen: über allgemeine Maßnahmen gegen das physische und psychische Elend unserer Bevölkerung, die Vorbeugung solchen Elends, specielle Fragen aus den Hauptgebieten der praktischen Medicin (der inneren, der chirurgischen, Frauen- und Augenkrankheiten) und endlich ärztliche Standesfragen.

Es hieße, der Publication dieser Verhandlungen in dem Organe der Gesellschaft, der „St. Petersburger medicinischen Wochenschrift" vorgreifen, wollte man über die Einzelheiten der Verhandlungen nun schon referiren. Es läge solches auch gar nicht im Interesse der Leser unseres Blattes. Ein allgemeiner Ueberblick dürfte indeß nicht unwillkommen sein.

Zunächst wäre der Zugänglichkeit der ärztlichen Hülfe für unsere Landbevölkerung Erwähnung zu thun. So viele der einheimischen Aerzte auch das Bestreben haben, in ihrer engen Heimath thätig sein zu können, und so sehr sich auch im Laufe der letzten Jahre die Zahl der Aerzte auf dem flachen Lande vermehrt haben mag, so läßt doch immer noch die Versorgung der Landbevölkerung mit ärztlicher Hilfe bei uns zu Lande sehr viel zu wünschen übrig. Noch immer ist für den der Hilfe am meisten bedürftigen ärmeren Theil der Bevölkerung diese Hilfe unerschwinglich; noch immer sitzen viele Aerzte auf dem Lande trotz angestrengter Arbeit und Mühen keine sichere Existenz und sind genöthigt, nach einem Versuche, festen Fuß zu fassen, den Wanderstab in die Hand zu nehmen und sich anderwärts ein dankbareres Arbeitsfeld zu suchen. Mit dieser Nothlage haben sich schon die früheren Aerztetage zu beschäftigen gehabt.

Auch im verflossenen Jahre hat die zu diesem Behufe gewählte Commission, namentlich aber Dr. Kuffer-Talkhof, sich mit der Frage beschäftigt und glaubt mit vollem Rechte in der Einführung des Normalstatuts für Kirchspielsärzte und in der Einrichtung von kleinen Kirchspiels-Hospitälern, welche Maßnahmen so bald als möglich zu realisiren wären, den günstigsten Weg zur praktischen Lösung dieser wichtigen Frage gefunden zu haben. In dasselbe Gebiet gehört das Streben, auf die Versorgung des flachen Landes mit Hebammen und Krankenpflegern hinzuwirken.

Was auf diesen Gebieten unter der Voraussetzung erreicht werden kann, daß im intelligenten und bei der Ergreifung von Maßregeln opferfähigen Theile der Bevölkerung das Interesse für die Sache wach gerufen wird und daß man nicht mit Gegenströmungen zu kämpfen hat, welche nichts mit den directen sanitären Bedürfnissen zu thun haben, beweist die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra, über deren Erfolge im verflossenen Jahre und deren Pläne für die Zukunft der Präses des Aerztetages, Dr. Treymann, nach Mittheilungen des Professors Dr. v. Zoege-Manteuffel und Professor Dehio persönlich Bericht erstatteten.

Es ist der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra gelungen, mehr stationäre Plätze für Lepröse zu beschaffen, als von den Letzteren thatsächlich in Anspruch genommen werden. Das Freibleiben von Plätzen in den Leprosorien, z. B. in Tarwast, erklärt sich zum Theil daraus, daß sehr viele dieser Kranken noch nicht das sittliche Niveau erreicht haben, welches die Inficirten außer an sich auch noch an die Gefahr, welche sie für Andere involviren, denken läßt. Es ist das dieselbe bedauerliche Erscheinung, die sich heutzutage auch noch bei den Syphilitikern überall in der weiten Welt constatiren läßt. Dazu kommt nun auch der Umstand, daß die Diagnose sowohl der Lepra als auch der Syphilis, sei es im Anfangsstadium, sei es zur Zeit von Remissionen dieser Krankheiten, keine ganz leichte ist und unter Umständen Specialkenntnisse erfordert. Sehr natürlich ist es, daß ein als leprös Bezeichneter sich nicht an den schweren Gedanken gewöhnen kann, unheilbar krank zu sein und daß er wie ein Ertrinkender nach dem Strohhalm greift. Er glaubt viel mehr dem, der ihn für gesund erklärt, als dem, der die bei ihm in Entwickelung begriffene Krankheit erkannt hat. Er geht vom erfahrenen und scharf blickenden Specialisten zu anderen Aerzten, ohne denselben zu verrathen, was an ihm constatirt worden ist; so gelingt es ihm, unter Umständen, namentlich falls gewisse Erscheinungen zeitweilig geschwunden sind, ein erwünschtes Urtheil über seinen Gesundheitszustand zu erlangen, welches er sich dann gern schriftlich geben läßt. Einige wenige solcher Vorkommnisse werden durch die Fama schnell verbreitet, erschüttern das Vertrauen zu der gebotenen Hilfe und rufen Erbitterung gegen die sich ernstlich dem Wohl der Gemeinde opfernden Aerzte hervor. Hieraus ergiebt sich ein weiterer Grund für das Meiden der Leprosorien seitens der unglücklichen Kranken. Pro-

Feuilleton.

6)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

„Wo ist Dein Messer?" fragte Hans den siegreichen Michkel.

„Es ist mir gestern abhanden gekommen, und. . ."

„Und hast Dir noch kein neues gestohlen"

„Ich habe noch kein so gutes gefunden," sagte Michkel seine Lumpen ordnend, die bei der Rauferei noch mehr zerfetzt waren. „Was hast Du für ein Messer, Hans?" Er trat zu Hans heran und zog dessen Messer aus der Tasche. Michkel beschaute mit begehrlichen Blicken die blanke Klinge.

„Dieses wäre wohl gut?"

„In Ermangelung eines besseren könnte man es wohl mitnehmen."

„Aber was sagst Du zu diesem?" Hindrek zeigte ihm sein Messer.

„Das ist eines Mannes garnicht werth; ich habe schon bessere gehabt und sie in den Wald geworfen. Milch mag es alleinfalls schneiden, aber in der Butter wird es schon schartig."

„Aber dieses?" Kustas zeigte ihm das seinige.

„Das scheint schon ein Messer zu sein, welches bei sich zu tragen einem Manne nicht zur Schande gereicht. Möglicher Weise ist es gestohlen; ich aber mag mit einer gestohlenen Sache nichts zu schaffen haben, selbst wenn Du sie mir umsonst anbieten wolltest. Wollen wir uns aber doch davon überzeugen, ob es gestohlen ist. Gestohlen ist's dann, wenn es nicht mit der Spitze im Fußboden senkrecht stecken bleibt. Ich verabscheue allen gestohlenen Kram so, daß ich. . ."

„Aber was hat denn der Wirth für ein Messer?"

„Das ist solch ein Messer, wie ein Mann es braucht."

„Das sieht einem Messer schon ähnlich, dieses und Hansen's Messer wären wohl werth, mitgenommen zu werden."

„Aber wie könntest Du sie Dir verschaffen?"

„Das weiß ich nicht. . . Hans, würdest Du mir wohl Dein Messer schenken, wenn ich Dir einen russischen Tanz vortanze und mit dem Judenjungen zanke?"

„Und wenn Du es dann stehlen kannst, so magst Du es für Dich behalten."

„Ich stehle aber nicht und mag überhaupt nicht stehlen, ich nehme nur eigenmächtig, was mir gerade unter die Finger geräth. Nun, willst Du es mir schenken?"

„Ich werde es Dir schenken."

„Beschwöre es."

Michkel's Augen funkelten vor Begeisterung und seine bleichen, schmutzigen Wangen rötheten sich. Die Männer betrachteten ihn mit besonderem Wohlgefallen. Hans leistete den Schwur.

„Aber Du wirst mich dafür doch nicht hauen?" fragte der Knabe, während er bereits im Begriffe war, einen Besenstiel als Judenjungen zu costümiren.

„Nein, nein, aber Du mußt es mir stehlen."

„Schau, der Hans fürchtet sich bereits," spöttelten die Anderen.

„Dieser Junge stiehlt nicht, aber ich kann während der Dunkelheit anderen Leuten etwas gefährlich werden, ich will es mir selber holen," erklärte der Bengel, immer sich mit seinem Besenstiel beschäftigend, während die Männer aus vollem Halse lachten.

„Da, nimm das! Dein Vater ist ein Pfeifendieb, Deine Mutter eine Rübenfresserin! Du Hallunke! Im vorigen Jahre hast Du meiner Mutter Pastelschnüre gestohlen! Da, nimm das!..." Michkel schrie wie ein Wütherich, während seiner Rauferei mit dem vermeintlichen Judenjungen. Dieses 100 mal gesehene Spiel der Hirtenbuben wußte Michkel mit ganz besonderer Kunstfertigkeit vorzuführen, so daß es die Männer höchlichst ergötzte.

Inzwischen hatte der Wirth sich angekleidet. Als des Knaben lustiges Possenspiel beendet war, ging man in die Kammer und Michkel folgte den Uebrigen. Der Hauswirth holte eine Flasche aus dem Schrank und setzte seinen Gästen Schnaps vor. Man saß, nahm einen Schluck, scherzte und veranlaßte den Michkel, allerlei schnurrige Lieder vorzutragen, welche manchmal eine so begeisterte Stimmung hervorriefen, daß die ganze Gesellschaft mit einstimmte. Aber auch dieses Vergnügen verlor schließlich seinen Reiz und Tönu holte die Spielkarten heraus. Der Tisch war mit allerlei unordentlich hingeworfenem Kram besetzt. Da gab es Kleider, Eß- und Trinkgeschirre, alte Zeitungen und dergleichen mehr darum nahm man einen Stuhl und fing auf demselben an Karten zu schlagen

Michkel bummelte um die Spieler herum, indem er bald den Einen, bald den Anderen auf Etwas aufmerksam machte oder ihm einen guten Rath ertheilte. Gleich zu Beginn des Spieles wurden die Gesichter schon ernst und die Blicke Aller verriethen eine gewisse Begehrlichkeit und gespannte Aufmerksamkeit. Dazwischen unterhielt man sich über dieses und jenes; u. A. erzählte auch Karu-Hans, daß sie in der vergangenen Nacht Kasari-Thomas' Hammel verschmaust hatten.

„Kasari-Thomas' Hammel?" fragte Tönu die Augenbrauen runzelnd.

„Nun, was schadet denn das?"

„Verdammte Kerle, das hättet Ihr sollen bleiben lassen."

„Warum? Was verzehrt ist, ist verzehrt."

„Ich aber habe mich mit dem Thomas bis jetzt immer gut gestanden. Man soll sich überhaupt bestreben, mit seinen Nachbarn immer auf dem besten Fuße zu leben, das merkt Euch, meine Jungen."

„Aber er ist ja doch nicht unser Nachbar", vertheidigte sich Hindrek.

„Ich aber bin es, und Ihr seid hier so gut, wie zu Hause... Nein, Ihr verdammten Kerle, das war ein dummer Streich. Warum habt Ihr Euch die Mahlzeit nicht lieber aus meinem Stalle geholt! Wenn die betreffenden Leute es nun erfahren, daß Ihr Euch bei mir befindet, so könnten sie noch auf den Gedanken gerathen, daß ich mit im Spiele bin."

„Das wäre auch kein großer Unterschied!" rief Liidu-Jüri lachend aus. „Hast Dich doch schon bei der Aneignung manches größeren Vierfüßlers betheiligt!"

„Auch dann etwa, wenn es einem Nachbar gehörte?"

„Das weiß ich nicht. Aber das Fleisch vom Hammel des Nachbarn ist auch Fleisch."

„Nein, meine Jungen. Wenn Ihr so leben und wirthschaften wollt, so hütet Euch, es mit den Nachbarn und den Leuten aus Eurem eigenen Gebiet zu verderben! Wenn man Jemand im eigenen Gebiet lobt und im fremden fürchtet, dann ist die Sache richtig, meine Jungen! Trinkt doch Schnaps.... Gleich werde ich Euch Allen eine tüchtige Tracht Prügel geben, Jedem... Hans, leihe mir auf einen Augenblick Dein Messer."

Tönu lachte. Michkel folgte mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Spiele der Uebrigen. Hansen's Lippen entfloh ein Fluch und ein erzwungenes Lachen; sein Messer war futsch! Seine Genossen erriethen das Vorgefallene und brachen in ein lautes Gelächter aus.

„Hast Du es, Michkel?"

„Ei, was denn?"

„Was!"

„Natürlich was?" spöttelte Michkel.

„Teufelsjunge!"

„Behalte es ganz ruhig, Michkel, was Einem geschenkt ist, das hat er", versicherten die Uebrigen.

„Ich habe es nicht", sagte Michkel spöttisch, „leg' Dich 'mal wieder schlafen. Ist Dein Messer denn verschwunden?"

Hans schlug den Michkel halb im Scherz auf den Kopf und schwur, daß dieser Range ein ausgelernter Geselle des Höllenfürsten sei... Michkel ging einmal hinaus und kam darauf wieder in die Kammer zurück.

„Hindrek, darf ich zu Deiner Hochzeit kommen?" fragte er, vor der Thürschwelle sich auf den Fußboden streckend.

„Gewiß."

„Aber Du mußt mich auch, wie gehörig einladen. Hans, morgen komme ich zu Euch; wirst Du dann zu Hause sein?"

Hans wußte das nicht ganz bestimmt zu sagen, aber er forderte ihn auf, immerhin hinzukommen, die Weiber würden ihm schon Etwas zu essen geben. Er versprach darauf, ihn auf eine Woche zum Pastor zu bringen.

„Du scheinst ja mit dem Pfaffen schon gut befreundet zu sein?" fragten die Anderen lachend.

Der Bube sprang vom Fußboden empor, stieg auf einen Stuhl und begann dann, fürchterlich die Augen verdrehend, des Pastors Predigt nachzuäffen.

Während er mit dem Donnern und Wettern gerade im besten Zuge war und die Anwesenden sich den Bauch hielten, that sich die Thür auf und Kasari-Thomas trat herein. In der Linken hielt Thomas ein großes Beil. Aus der rechten Hand warf er ein rohes Schafsfell vor seine Füße hin, aus dem der blutige Hammelkopf und die Füße auf den Fußboden kollerten. Darauf nahm er das Beil in die Rechte, stellte sich mitten im Zimmer auf und schaute mit dem scharfen Blicke des Todesengels in die Augen des Karu-Hans.

„Wessen Werk ist das? Wer ist's gewesen?" fragte er mit einer Stimme, welche die Zähne eines gewöhnlichen Mannes hätte erklappern lassen, und nun erfaßte er auch mit der Linken den Schaft des Beiles.

Alle, die in der Kammer anwesend waren, schienen ganz verblüfft über diese Unverfrorenheit zu sein und starrten offenen Mundes den ungebetenen Gast an. Sogar der Bube blieb auf seinem Rednerstuhle wie eine leblose Bildsäule stehen.

„So wahr ich Thomas heiße, so gewiß holt der Satan einen Jeden, der sich zu rühren wagt, ehe ich erfahren habe, wessen Werk dieses ist. Wer ist es?"

Das Beil erhob sich.

Hätten die Anderen ein Beil oder irgend eine andere Waffe zur Hand gehabt — wehe dann dem Thomas! Aber zu seinem Glück befand sich in der Kammer nichts dergleichen. Tönu schaute ernsten Blickes dem Hans in die Augen, gerade so, als hätte er ihn zwingen wollen, ein Geständniß zu machen. Hans begriff das. Seine Lippen bebten, während er

fessor Dehio theilte auf dem Aerztetage mit, daß die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra für die Registrirung der Leprösen besondere Aerzte zu berufen gedenkt.

Einen weiteren Punct der Tagesordnung bildete die hochwichtige Frage der Irrenpflege, die im Laufe des verflossenen Jahres einen großen Schritt vorwärts gemacht hat und welcher zu wünschen wäre, daß ein ersprießliches Fortschreiten zum sehnlichst erwünschten Ziele nicht durch die bereits angedeuteten, außer allem Connex mit der sanitären Wohlfahrt des Landes stehenden, Gegenströmungen aufgehalten werde.

Sehr interessant war in dieser Beziehung die Mittheilung des Hrn. Dr. Katterfeld über die Thätigkeit der kleinen Pflegestätte für 4 Geisteskranke in Riga, die mit den der Commission in Sachen der Fürsorge für Geisteskranke seitens der Livländischen Ritterschaft in munificenter Weise zu Gebote gestellten Mitteln unter der Leitung des Dr. Behr gezeigt hat, wie sehr berücksichtigenswerth die von Dr. Behr vertretenen Principien in der Behandlung solcher Kranken sind.

Der Bericht über die livländische Irren-Enquête des Jahres 1899 bedarf hier keiner weiteren Erörterung, da er ja bereits Gegenstand der Besprechung in der Tagespresse gewesen ist. Es möge nur erwähnt werden, daß es nicht, wie man vielleicht nach den im „Rig. Tagbl." veröffentlichten Artikeln des Herrn Dr. Klimowitsch hätte erwarten können, zu einer Disputation in dieser Frage kam.

Der Aerztetag beschloß, die Commission in Sachen der Fürsorge für Geisteskranke durch die Hinzuziehung von Psychiatern zu erweitern, und es wurde Dr. Sokolowsky zum Gliede dieser Commission erwählt. (Schluß folgt.)

Zur Frage der Begründung eines Forst-Bureaus

veröffentlicht die „Balt. Wochschr." folgende Mittheilung:

„Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Verhandlungen des baltischen Forstvereins über ein zu gründendes Forstbureau haben die „Nordlivl. Ztg." und einige andere Tagesblätter veranlaßt bei Gelegenheit von Referaten über den beregten Gegenstand der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß sich die für das Unternehmen erforderlichen Mittel würden beschaffen lassen.

Die Oekonomische Societät, welcher das Subventionsgesuch des baltischen Forstvereins vorgelegen hat, ist von der zweifellos sehr großen Nützlichkeit der geplanten Einrichtung für das Land freilich durchdrungen, sie hat sich aber nicht verhehlen können, daß sie wegen voller Inanspruchnahme ihrer eigenen und der ihr von anderen Institutionen zugewiesenen Mittel zu Subventionszwecken — es seien hierunter namentlich hervorgehoben: das Landes-Culturbureau, die Versuchsstationen, der Pferdezucht-Verein, der Rindviehzucht-Verein, der Fischerei-Verein, die bäuerliche Rindviehzucht, mehrere landw. Vereine, Prämiirungswesen 2c. 2c. — zunächst leider keine Aussicht hat dem Gesuche des baltischen Forstvereins auch nur theilweise entsprechen zu können.

Die Societät wird nichtsdestoweniger den Plan nach Kräften zu fördern suchen, um so mehr als ihr nicht ausgeschlossen scheint, daß ein Forst-Bureau bei entsprechender Organisation auch mit einem geringeren Zuschuß sich lebensfähig erweisen könnte. M. von Sivers.

d. Z. Präsident der Oek. Societät.

Riga. Eine Vermehrung der Verkaufsstellen von Bier wird fast von allen örtlichen Bierbrauereien angestrebt, wobei in den bezüglichen Gesuchen an die Accisevertwaltung darauf hingewiesen wird, daß die zur Zeit eröffnete Anzahl von Bierbuden den Bedürfnissen der Bevölkerung nicht Genüge bieten könne. Die Accisevertwaltung ist jedoch, wie die „Düna-Z." mittheilt, anderer Ansicht und alle diesbezüglichen Gesuche werden ohne Folge gelassen. — Die Handelszeit in den Restaurants 1. und 2. Classe ist verlängert worden, und zwar bis zu 3 Uhr Nachts. — Das livländische Gouv.-Mäßigkeitscuratorium hat der Rigaschen Commission der Volksvorlesungen 500 Rbl. zur Verfügung gestellt.

St. Petersburg, 7. August. Ein umfangreicher Aufsatz der „Pet. Wed." lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Uebelstand, daß nur ein geringer Theil der Seminar-Abiturienten in den vier geistlichen Akademien Rußlands Aufnahme finden könne. Schon früher sei die Aufnahme schwierig gewesen, jetzt aber, wo alle Zöglinge der Akademien, die nicht bei ihren Eltern leben könnten, in der Akademie wohnen müßten, sei es noch schlimmer geworden. Wegen des Raummangels würden selten mehr als 50 Personen in den ersten Cursus einer Akademie aufgenommen. Die Zahl Derer, welche die Prüfung bestanden, sei jedoch bedeutend größer. Alle diese Zurückgewiesenen müßten nun zum heimischen Herde zurückkehren — wenn sie einen solchen besäßen — und die Fortsetzung ihrer Bildung entweder ganz aufgeben oder ein anderes Studium ergreifen, welches ihren Neigungen nicht entspräche.

„Im Dienste der Kirche sind gebildete und aufgeklärte Männer durchaus nicht in geringerem Maße nothwendig, als auf anderen Gebieten. Dieser unfraglich richtige Satz wird im Allgemeinen nicht bestritten, Viele aber denken, daß keine besondere Nothwendigkeit vorliege, die höhere theologische Bildung in der Gesellschaft zu verbreiten, daß das Bedürfniß nach akademisch gebildeten Persönlichkeiten durch die vier geistlichen Akademien mit ihrem beschränkten Studenten-Etat genügend befriedigt werde, und daß, endlich ein Ueberfluß an gebildeten Leuten in mancher Beziehung gefährlich sei und zu Wirren führen könne. Als die Universitäten in den Jahren 1879—1880 dank den Maßregeln des Ministers der Volksaufklärung Grafen D. A. Tolstoi den Seminaristen verschlossen wurden und sie die geistlichen Akademien in Massen zu füllen begannen, da rief diese Erscheinung bei Vielen Furcht und Unruhe hervor."

Später habe denn auch diese Erscheinung aufgehört. In der That könne aber von einem Ueberfluß an akademisch gebildeten Persönlichkeiten nicht die Rede sein. Das Lehrerpersonal der geistlichen Schulen bestände nicht durchgängig aus akademisch gebildeten Personen, erstaunlich klein sei ihre Zahl aber dort, wo sie besonders nothwendig wären — in der Geistlichkeit. Selbst in den Residenzen, wo doch die Geistlichkeit materiell am besten gestellt wäre, hätten nicht alle Priester eine höhere Bildung, in den Gouvernementsstädten bildeten die Geistlichen, welche nur eine Seminarbildung erhalten hätten, die ungeheure Majorität, in den Kreisstädten aber und besonders auf dem Lande rekrutire sich der Clerus fast ausschließlich aus Seminaristen zweiter Kategorie, ja aus solchen, welche das Seminar nicht absolvirt hätten.

„Auf Grund des oben Dargelegten gelangen wir zu folgendem Resultat: die Verringerung der Studirenden der geistlichen Akademien ist eine höchst riskirte Maßregel. Sie kann für die Kirche ebensolche Folgen haben, wie sie die Verringerung der Truppenanzahl zu Kriegszeit für den Staat hätte."

Die „St. Pet. Z.", der wir vorstehendes Referat entnommen haben, bemerkt dazu: „Abgesehen davon, würde die Erweiterung des Studenten-Etats der geistlichen Akademien noch eine andere segensreiche Folge haben: die Seminaristen würden jene Universitäten, die ihnen augenblicklich frei gegeben sind, nicht in dem Maße überfluthen, wie es jetzt geschieht. In der Thatsache, daß sie nur an einzelnen Universitäten studiren dürfen, liegt ja schon die Anerkennung der Abnormität dieses ihres Bildungsganges."

Die Aufhebung des Tiflifer Vereins zur Herausgabe armenischer Bücher ist auf Grund einer Allerhöchst bestätigten Resolution des Minister-Comités verfügt worden.

Helsingfors. Wie die „Finl. Gaz." mittheilt, verfügte der stellv. Generalgouverneur am 29. August: 1) der Zeitung „Uusi Suometar" für den Abdruck des Artikels „Die Pflichten der Gouverneure und die finnische Sprache" und die Notiz „In Veranlassung der Pocken" in Nr. 219, die vierte Verwarnung zu ertheilen. 2) die Zeitung „Wiipurin Sanomat" mit allen ihren Beilagen wegen der Wiedergabe des Artikels „In Veranlassung der Pocken" aus dem „Uusi Suometar" und Commentirung desselben, auf zwei Monate zu inhibiren. — Die Censoren, welche das Erscheinen der erwähnten Artikel zugelassen haben, sind in entsprechender Weise bestraft worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) September.

Zu den chinesischen Wirren.

Im Vordergrunde der politischen Behandlung der chinesischen Frage steht die deutsche Circular-Note, über die uns der Telegraph in Kürze in Kenntniß gesetzt hat. — Die diesbezügliche Mittheilung in der „Nordd. Allg. Z." hat folgenden Wortlaut:

In die Kaiserlichen Botschaften in London, Paris, St. Petersburg, Rom, Washington und Wien und an die Kaiserliche Gesandtschaft in Tokio ist das nachstehende Circular-Telegramm ergangen:

Die Regierung Sr. Maj. des Kaisers erachtet als eine Vorbedingung für den Eintritt in diplomatischen Verkehr mit der chinesischen Regierung die Auslieferung derjenigen Personen, welche als die ersten und eigentlichen Anstifter der gegen das Völkerrecht in Peking begangenen Verbrechen festgestellt sind. Die Zahl der ausführenden verbrecherischen Werkzeuge ist zu groß; dem civilisirten Gewissen würde eine Massenexecution widersprechen. Auch liegt es in den Verhältnissen, daß selbst die Gruppe der Leiter nicht wird vollständig ermittelt werden können. Die wenigen aber unter ihnen, deren Schuld notorisch ist, sollten ausgeliefert und bestraft werden. Die Vertretungen der Mächte in Peking werden in der Lage sein, in dieser Untersuchung vollgiltiges Zeugniß abzulegen oder beizubringen. Auf die Zahl der Bestraften kommt es weniger an, als auf ihre Eigenschaft als Hauptanstifter und Leiter. Die Regierung Sr. Majestät glaubt auf die Einstimmigkeit aller Cabinette in diesem Puncte zählen zu können, denn Gleichgiltigkeit gegen den Gedanken einer gerechten Sühne würde gleichbedeutend sein mit Gleichgiltigkeit gegen eine Wiederholung des Verbrechens. Die Regierung Sr. Maj. des Kaisers schlägt deshalb den betheiligten Cabinetten vor, ihre Vertreter in Peking zur Bezeichnung derjenigen leitenden chinesischen Persönlichkeiten aufzufordern, über deren Schuld bei der Anstiftung oder der Durchführung der Verbrechen der Zweifel ausgeschlossen ist. gez. Bülow.

Man darf gespannt sein, wie die Mächte sich zu dieser Note stellen werden. England wird sich dem strammen Vorgehen vermuthlich anschließen und auch Japan dürfte nicht viel dagegen einwenden, wenn man nicht allzu sanften Schrittes gegen China auftritt, denn man kennt dort nur zu gut die hinhaltende, nur auf starken Druck hin prompt reagirende chinesische Politik. Nicht ohne Interesse ist in der gegenwärtigen Phase der chinesischen Frage das Urtheil, welches schon vor einiger Zeit der erste Legations-Secretär der japanischen Gesandtschaft in Wien in einer Unterredung mit dem Herausgeber der „Berl. Wissensch. Corr." gefällt hat. In dem Bericht darüber heißt es:

„Auf meine Frage, ob auch Japan den Standpunct Rußlands einnehme, daß mit der Befreiung der Gesandten die Aufgabe der verbündeten Truppen erfüllt sei, entgegnete der Legations-Secretär, daß Japan sich dieser Meinung keinesfalls anschließen könne, sondern die Beendigung der Action von der endgiltigen Besiegung der Boxer und Sicherung geordneter Verhältnisse in China abhängig machen müsse. Der Krieg werde übrigens um so eher beendigt sein, je früher es gelingt, der Kaiserin-Wittwe und des Kaisers habhaft zu werden. Für dringend wünschenswerth hält der japanische Diplomat die Erhaltung der Mandschu-Dynastie; der Versuch, die Dynastie zu stürzen, würde höchst wahrscheinlich einen allgemeinen Aufstand zur Folge haben, der von unberechenbaren Folgen sein könnte. Da vielfache Beweise dafür vorliegen, daß die Kaiserin-Wittwe die Boxer-Bewegung direct gefördert hat, so sei natürlich an eine Erhaltung der Kaiserin-Wittwe auf dem Throne nicht zu denken — wohl aber wäre es nicht nur denkbar, sondern sogar wünschenswerth, den Kaiser Kwangsy auf dem Throne zu belassen, natürlich unter Zusicherung all' jener Garantien, welche nöthig sind, um die Wiederholung eines ähnlichen Aufstandes unmöglich zu machen. Dazu wird die, wenigstens zeitweilige, Besetzung verschiedener Puncte Chinas durch die Truppen der in China interessirten Mächte gehören. — Was die Kriegsentschädigung betrifft, welche beansprucht werden wird, so sei es selbstverständlich, daß die Höhe derselben für jeden einzelnen Staat im Verhältniß zu der Truppenmacht stehen müsse, die er ins Feld gestellt hat. Die einzige Garantie für die Zahlung dieser Kriegsentschädigung liege aber in der Einsetzung einer internationalen Verwaltungs-Commission, die in Zukunft einen entsprechenden Einfluß auf die Verwaltung des Landes hat und auch hierauf würden die Mächte jedenfalls mit Nachdruck bestehen."

Was die Verhandlungen selbst anlangt, so registiren wir zunächst folgende Londoner Depesche der „Köln. Z." vom 17. September: „Gegen die, wie es scheint, nachträglich von China beabsichtigte Ernennung Yunglu's zum dritten Bevollmächtigten werden sehr schwerwiegende Bedenken geltend gemacht. Es haben sich nämlich die Truppen Yunglu's nicht nur an dem Angriff auf die Gesandschaften betheiligt, sondern es ist dies auf Weisung Yunglu's erfolgt, der sich dann später allerdings den Fremden günstiger zeigte. An dem Angriff auf die Gesandschaften waren auch Truppen des Prinzen Tschin betheiligt, die sein Banner trugen; doch fehlt in diesem Fall ein bestimmter Anhalt, ob dies mit oder ohne Einwilligung Tsching's geschehen ist. Bei der sonst fremdenfreundlichen Haltung des Prinzen wird das Letztere angenommen.

Jedenfalls ist bemerkenswerth, daß nach einer Reuter-Meldung die fremden Gesandten in Peking am 6. September eine Versammlung abgehalten haben, in der sie sich dahin schlüssig machten, daß sie keine Vollmacht hätten, mit dem Prinzen Tsching zu verhandeln. Auch die Generäle der Verbündeten sind der Ansicht, daß sie nicht mit ihm verhandeln können. — Auch bezüglich des Prinzen Tsching wird also wohl manche Schwierigkeit aus dem Wege geräumt werden müssen, ehe er als vollberechtigter Friedensunterhändler anerkannt ist.

Unter allen Umständen wäre es noch durchaus verfrüht, den Chinesen irgend Etwas wie Gefühle des Mitleids entgegenzubringen — wird doch neuerdings erst aus Honkong gemeldet: „Hier ist ein kaiserliches Edict in Umlauf, welches mittheilt, die Verbündeten hätten, nachdem sie vollständig geschlagen worden seien, den Kaiser von China ehrerbietigst um Frieden ersucht."

Eine „Times"-Meldung aus Peking vom 7. September weiß Folgendes zu berichten: „Der russische Gesandte v. Giers verschob seine Abreise um einige Tage. Die russischen Truppen erhielten den Befehl, alle Vorbereitungen für die Ueberwinterung in Peking einzustellen. Die Zeugnisse hoher Beamten weisen unzweifelhaft nach, daß die Kaiserin und Tunfusiang die Ermordung aller Gesandten planten. Dieser Anschlag wäre nur durch die verfrühte Ermordung des Freiherrn v. Ketteler vereitelt worden. Es wäre ein pietätvoller Act, wenn die

---

mit nach Festigkeit ringender Stimme mühsam das eine Wörtchen hervorbrachte: „Ich!"

Seine Augen senkten sich dabei vor Schamgefühl — nicht deshalb etwa, weil er gezwungen war, seine Schuld einzugestehen, sondern darum, weil die Furcht ihn zwang dieses zu thun.

„Versprichst Du den Schaden zu ersetzen?"

Thomas hielt das Beil immer noch hoch erhoben, aber es erfolgte keine Antwort.

„Nun, wenn denn schon dieses —" begann endlich Karu-Hans zögernd. Die Anderen schienen mit Spannung darauf zu warten, daß er Etwas sagen würde. Thomas merkte es, daß man ihn fürchtete und der Ehrgeiz stachelte ihn an, noch weiter zu gehen. Aber als keine deutlichere Antwort erfolgte, schlug er das Beil mit aller Macht in den Sitz des Stuhles, auf welchem die Karten lagen.

„Wird's wohl bald?"

Das Beil fuhr durch das ganze Bund Karten und blieb im Sitzbrett des Stuhles stecken. Plötzlich umfaßte nun Tönu den Thomas mit beiden Armen, Jüri that einen Aufschrei und ergriff einen Stuhl, während Hans den Schaft des Beiles erfaßte, dessen Schneide immer noch im Stuhle festsaß.

„Ruhig, Ihr Jungen!" donnerte Tönu so laut, daß seine Genossen erzitterten. Zwischen ihm und Thomas begann nun ein regelrechter Zweikampf.

„Reißt das Beil heraus und werft es in die Stube!" commandirte Tönu ächzend. Zwei Männer erfaßten das Beil beim Schaft und entwanden es Thomas' Händen. Hans ergriff das Beil und hob es hoch.

„Fort mit dem Beile!" schrie Tönu. Hans legte das Beil nur widerstrebend bei Seite, da er es allem Anscheine nach gern benutzt hätte.

Der Kampf zwischen Tönu und Thomas war ein sehr ernster und heftiger. Allem Anscheine nach beruhte ihre gegenseitige Erbitterung auf triftigeren Gründen als auf dieser letzten Affaire. Hier wurde nicht geschimpft, an den Haaren gerissen und nicht nach Waffen gesucht. Mit beiden Armen sich gegenseitig umschlingend und rüttelnd suchte Einer den Anderen emporzuheben und dann niederzuwerfen. Keiner von ihnen sprach auch nur ein Wort, nur Aechzen und Zähneknirschen vernahm das Ohr der Zuschauer. Der Fußboden schwankte und dröhnte, als ob man ihn mit einer hölzernen Ramme bearbeitet hätte. Stühle und Tische wurden umgeworfen und stürzten in die Ecken des Zimmers. Die Spielkarten, der Hammelkopf und die Füße flogen durch einander beim Gestampfe der ringenden Gegner. Niemand räumte Etwas aus dem Wege. Alle begriffen, daß hier ein Kampf um die persönliche Ehre und leitende Stellung stattfand. Von Thomas' Kopf war die Mütze herabgeglitten, sein Gesicht glühte in Folge der Aufregung und Hitze. Die Zähne waren so krampfhaft auf einander gepreßt, als hätte aus seinem Munde ein Etwas sich gewaltsam herausdrängen wollen, was um jeden Preis zurückgehalten werden mußte. Von Zeit zu Zeit, wenn Thomas den Tönu zu werfen versuchte, erschien auf Tönu's Gesicht ein spöttisches Lächeln, das aber sogleich sich wieder verflüchtigte. Endlich wurden bei Thomas die Versuche schwächer den Gegner niederzuwerfen. Da sog Tönu plötzlich Luft in seine Lungen, er athmete so tief, daß der Brustkasten sich merklich erweiterte und dann — warf er seinen Gegner zu Boden. Thomas sank rücklings auf die Diele und Tönu setzte ihm das Knie auf die Brust. Thomas' Brust entrang sich ein Aufschrei der Verzweiflung, worauf Alles still wurde.

Der überwundene Gegner lag lautlos, wie ein Todter am Boden; vielleicht machte er Abrechnung mit seinem Leben, das möglicher Weise bestimmt war, auf demselben Fleck zu erlöschen.

Die rings umher stehenden Zuschauer fluchten und schrieen wild durch einander, gerade als ob sie nur auf einen Wink gewartet hätten, um dem besiegten Feinde den Rest zu geben. Aber sie wagten nichts zu unternehmen, da sie nicht wußten, was Tönu darüber dachte.

Tönu sprang empor.

„Stehe auf, Nachbar," rief er stolz. „Du siehst, daß keine Macht der Erde mich eben hindern könnte, Dich in die Hölle zu schicken, was Du auch vollkommen verdient hättest, indem Du auf diese Weise bei uns eingedrungen bist!" Bei diesen Worten drehte er wüthend seinen Hals hin und her und sprach durch die Zähne.

Thomas stand auf und ließ wohl mehr vor Scham als aus Furcht den Kopf hängen.

„Aber Muth hast Du, das muß man Dir lassen," sagte Tönu.

„Der muß ja mit dem Teufel im Bunde stehen, wer es wagt, sich ganz allein unter solche Männer zu begeben."

„Glaubst Du etwa, daß ich jetzt zittere?" fragte Thomas mit bewundernswerther Kaltblütigkeit.

„Das ist durchaus nicht zu sehen. Aber räumt diese Stühle fort, denn sie scheinen ein wenig zerbrochen zu sein. Setze Dich, Thomas."

„Ich werde mich nicht setzen. Jetzt, wo ich vollständig unbewaffnet bin, hänge ich ganz von Euerer Gnade ab, denn Eurer sind Fünfe und ich bin allein. Aber ich bin hierher gekommen, mein gutes Recht zu fordern, und habe es gewußt, daß hier kein anderes Mittel hilft, als das Beil. Ich lasse auch jetzt noch nicht meine Ansprüche fallen, sondern fordere den vollen Preis für mein Schaf, denn eingestandenermaßen ist es mir entwendet. Tödtet mich, wenn Ihr wollt, aber ich werde Niemand bitten."

„Hölle und Teufel!" knirschte Tönu, wenn Du nicht ein Mann aus der eigenen Gemeinde wärest — " die Uebrigen brummten Etwas, woraus man ungefähr das entnehmen konnte: „Na, wir werden ihm doch noch gründlich das Fell gerben." Tönu sprang empor. Aber sofort beruhigte er sich wieder und fragte seine Genossen: „Habt Ihr das Schaf Euch geholt?"

„Es ist geholt worden, wird aber nicht bezahlt," antworteten Hans und Jüri wie aus einem Munde.

„Du wirst es aber bezahlen!"

Hans erbleichte, denn die Faust war ihm schon drohend entgegengestreckt.

„Was kostet die Motte?" fragte Tönu.

„Drei Rubel."

Hans steckte die Hand in die Tasche. „Habt Ihr Geld?" fragte er seine Genossen. Hindrek und Jüri legten, ohne ein Wort zu verlieren, ihrerseits auch je einen Rubel auf den Tisch. Ohne Zögern nahm Thomas das Geld und steckte es ein.

„Jetzt packe Dich aber sofort von hier oder sonst" — drohte Hans.

„Oder — nichts!" knurrte Tönu. „Hier im Hause bin ich der Herr und hier beträgt man sich so, wie ich es wünsche. Den Leuten aus unserer Gemeinde dürft Ihr nichts Böses anthun. Ihr habt ihn bestohlen, wie Hunde, er aber hat den Schadenersatz verlangt, wie ein Mann. Wäre ich jetzt nicht zugegen gewesen, so hätte Thomas Euch das Geld mit Gewalt abgenommen. Ja, solche Männer wachsen noch in unserer Gegend. Setze Dich doch, Thomas."

„Das ist wahr," bekräftigte der Geschädigte. „Aber ich habe erhalten, was ich wollte, und gehe nun wieder meiner Wege."

Erst bei diesen Worten hob er seine Mütze, die ihm beim Kampfe vom Kopf gefallen war, wieder auf.

„Trinke erst einen Schluck, Nachbar, wir haben keinen Grund mit einander zu streiten," sagte Tönu ein Glas bis zum Rande voll einschenkend.

„Nun, wenn Du gerade so spendabel sein willst — und durchs Streiten wird auch nichts besser."

Thomas trat an den Tisch, leerte das Glas und dankte. Dann ging er, ohne ein Wort zu reden, ins andere Zimmer, nahm sein Beil unter den Arm und verschwand. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Nach Ablauf des Sommersemesters kann das Technikum Strelitz auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken, und dieser Zeitabschnitt soll durch Festlichkeiten vom 2. bis 4. November d. J. hervorgehoben werden. Das Technikum bestand von 1875 bis 1890 als „Technische Fachschulen" zu Buxtehude in der Provinz Hannover und wurde dann vom Director Hittenkofer nach Strelitz verlegt, wo es sich rasch zu einer der größten deutschen Fachschulen entwickelte, nachdem zu den früheren Abtheilungen für Hochbau und Maschinenentechnik noch die des Tiefbaues und der Elektrotechnik angefügt wurden. In letzten Jahren zählte das Technikum über 1000 Schüler.

— Eine chinesische Wäscherei ist in London eröffnet worden. Die Chinesen glauben, daß ihr Unternehmen von den Londonern sehr unterstützt werden wird, daß sie in wenigen Monaten 800 Angestellte beschäftigen können; einstweilen ist die Wäscherei mit 150 chinesischen Wäschern eröffnet worden. Schaden könnte es nicht, wenn den nicht sehr zart mit der Wäsche verfahrenden Londoner Waschfrauen Concurrenz gemacht würde.

— Vaterstolz. „Ihre ganze Familie huldigt wohl auf's eifrigste dem Sport?" „Und ob! Von uns liegen immer ein paar im Lazareth."

— Im Wohlthätigkeits-Bazar. Leutnant: „Zwanzig Mark wollen Sie für einen Kuß haben? Das ist zu viel, mehr wie 10 ist er nicht werth!" — Fräulein (beleidigt): „Aber mein Herr...." — Leutnant: „Nun ja, gnädiges Fräulein haben doch wirklich einen gar zu kleinen Mund!" (Megg. Humor. Bl.)

— Ein Fiesco-Zettel. Eine sogenannte „Schmiere", die sich den Marktflecken Wolcysk an der deutsch-russischen Grenze zur Ausübung ihrer künstlerischen Thätigkeit auserkoren hatte, kündigte ihre erste Vorstellung in folgender Weise an: „Die Verschwörung des Fiasco, Doggen von Genua und Venedig, Vaterländisches Heldengroßes berühmtes Ritterschauspiel mit einem wirklichen Brand zum Schluß. Bearbeitet von Julius von Sachsen in 5 Aufzügen. Personen: Fiasco der Doggen: Director Helber; Eleonore, dessen Gemahlin, Madame Helber; Doria Fürst von Genua: Herr Nossipal; Julie, eine Bullerin, dessen Schwester: Dem. Nossipal; Verrinna ein Geschworener; Häuptling aus Genua: *** (Theaterfreind); Hussah ein Mohr kleiner Helber. Geschworene, Masken, wallische Banditen. Am Schlusse ein wirklicher Mordbrand von rothem Feuer. Geehrte Herrschaften Gäner und Kunstfreunde! Dieses berühmte Stück empfiehlt sich, wo keine Kostenersparung nicht gescheut und über all' bereits mit größtem Beifall aufgenommen, weil wir in der hierortigen Gegend nur kurze Zeit uns verhalten können, bitten doch recht sehr um Ihrige Gnade und Beistand Unterthänigste. Preise der Plätze. Erster Platz nach Belieben hoher Gäner. Zweiter Platz 20 Pfennig. Dritter Platz oder Kinderbilljet wird eingesammelt. Anfang 8 Uhr. Auch sind bei der Caßa vorzüglichste wohl riechende Seife und in den größten Städten abgesetzte Fleckkugeln, wo man selbe sich sogleich von der Probe überzeugen kann um billigste Preise zu haben so auch wohl riechete Vidibuß in Etui, bitte um zahlreiche Verehrung. — Josefa Helber."

Mächte an der Stelle des Mordes ein internationales Denkmal errichteten, denn die Aufopferung des einen Lebens rettete die Uebrigen."

Ein Telegramm unseres gestrigen Blattes aus Tientsin enthält die fehlerhafte Angabe eines Namens, welche den Sinn der ganzen Depesche verändert: nicht der russische General Lenewitsch, sondern der deutsche General Lessel, Führer der Division des Expeditions-Corps, ist in Tientsin eingetroffen und vom russischen Admiral Domoshirow durch einen herzlichen Empfang geehrt worden.

Vom Transvaal-Kriege.

Es scheint wirklich, daß der Eindruck der Abreise Krüger's entscheidend auf den Krieg gewirkt hat. Aus Lourenzo-Marquez wird wenigstens unter dem 17. September gemeldet, daß kleine Abtheilungen von Buren dort fortwährend ankommen und erklären, ein weiterer Kampf sei aussichtslos; sie wünschen das Ende des Krieges herbei. Da es sich bei diesen Abtheilungen natürlich um Theile der letzten größeren Armee der Buren, derjenigen Botha's, handelt, so zeigt die Meldung, welche Entmuthigung gerade in dieser, allerdings durch die letzten Erfolge der Engländer in mehrere getrennte Abtheilungen zerstreuten Armee hervorgerufen hat.

Auch aus dem Oranje-Freistaat kommt schlimme Kunde. Das Schlimmste wäre, wenn die aus Johannesburg kommende Meldung vom Tode De Wet's sich bestätigte. Er soll bei Potchefstroom einen tödtlichen Schuß durch die Lunge erhalten haben. — Einstweilen hoffen wir, daß es sich, wie so oft schon bei Todesnachrichten aus Süd-Afrika, hier um eine Falschmeldung handelt.

Die Presse in **Deutschland** beschäftigt sich angelegentlich mit der Begebung der Reichsanleihe in Höhe von 80 Millionen an amerikanische Bankiers. Die „Kreuz-Z." meint „... Es ist schlechterdings nicht einzusehen, wie die Zustimmung einer Entschließung vorenthalten werden soll, die bei einer unbefangenen Würdigung der gegenwärtigen Lage des Geldmarktes nur als durchaus zweckmäßig zu erachten ist. Denn wenn der deutsche Geldmarkt gerade im gegebenen Zeitpuncte für Zwecke des Reiches in Anspruch genommen würde, so wäre zu befürchten, daß die ohnehin schlaffe Haltung der Consols noch stärker ermattet und daß die herannahende Jahres-Ultimoregelung Schwierigkeiten begegnet. Wenn übrigens eine Zeitung den billigen Witz sich leistet, daß die Reichsfinanzverwaltuug um die Gunst der amerikanischen Geldmänner sich bewerben müsse, so sei dem gegenüber festgestellt, daß das Angebot zu der Finanzaction von drüben her gemacht worden ist und angenommen würde, nachdem die Bedingungen in einer den Interessen des Reiches entsprechenden Weise gestaltet worden waren."

Nach einem Telegramm der „Rig. Rdsch." hat das Landgericht Wien das Buch: „Meine Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II." von Elisabeth, geschiedenen Gräfin Wedel, wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des kaiserlichen Hauses verboten und seine Vernichtung angeordnet.

Neuerdings wird von **Belgrad** her versichert, König Alexander habe sich nur mit Widerstreben entschlossen, das im serbischen Amtsblatte veröffentlichte Communiqué hinsichtlich der Haltung seiner Mutter gutzuheißen. Der König befand sich aber in vollem Sinne des Wortes in einer Zwangslage. Königin Natalie hat eben nicht nur das Königspaar in offenen Postkarten beleidigt, sondern eine planmäßige Agitation gegen den Ehebund des Königs eingeleitet. Sie schrieb an zahlreiche Belgrader Persönlichkeiten Briefe, in welchen sie darauf aufmerksam machte, daß sie gegen diesen Ehebund sei und Jedermann, der sich für denselben erkläre, als ihren Gegner betrachten müsse. Sie wolle wissen, wer für und wer gegen sie sei, denn die Zeit werde kommen, wo sie in der Lage sein werde, sich an allen ihren Gegnern und Feinden zu rächen.

Locales.

Die Bestattung des weiland livländischen Generalsuperintendenten Friedrich Hollmann.

Eine würdige, erhebende Trauerfeier eröffnete gestern Vormittag in der St. Marien-Kirche die Feierlichkeiten anläßlich der Bestattung des weil. livländischen Generalsuperintendenten Friedrich Hollmann. Um 11 Uhr begann der deutsche Trauergottesdienst in der mit stimmungsvollem Trauerschmuck reich ausgestatteten Kirche, in deren Altarraum der Sarg, von prachtvollen Kränzen bedeckt, aufgebahrt war. Dichtgedrängt füllte die Trauerversammlung die Kirche und trotz des starken Zudranges herrschte vollste, der Feier und dem Ort angemessene Ordnung. Mit den Angehörigen hatten sich um den Sarg des Verewigten versammelt zahlreiche Pastoren aus dem Norden und dem Süden unserer Provinz, unter ihnen acht Pröpste, die Theologische Facultät, Vertreter des Consistoriums, der Vertreter der Ritterschaft, Landrath K. v. Anrep-Ringen, das Stadthaupt, der Kirchenrath der St. Johannis-Gemeinde und zahlreiche Freunde und Bekannte.

Mit dem Liede „Jesus, meine Zuversicht" gesungen von dem Chor Musikdirector Griwing's, begann die Feier. Oberpastor Oehrn eröffnete vom Altar aus den Gottesdienst und wies in kurzer Ansprache auf die Bedeutung der Feier hin: die Bestattung eines Oberhirten, der durch treue Arbeit ein leuchtendes Vorbild gewesen. Die Trauerpredigt hielt Professor F. Hoerschelmann unter Zugrundelegung des Textes Evang. Lucas 12, Vers 42 und 43: „Der Herr aber sprach: Wie ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zur rechten Zeit ihre Gebühr gebe. Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also thun, wenn er kommt." — Professor Hoerschelmann entwarf, in plastischer und lebendiger Charakterisirung ein Bild Friedrich Hollmann's; er schilderte ihn in seinem Leben und Wirken, in seiner Strenge gegen Andere, vor Allem aber auch gegen sich selbst, in seiner selbstlosen Hingabe an Amt und Pflicht. Der ergreifend vom Gesang-Verein unter der Direction des Herrn Musik-Directors Rudolf Griwing vorgetragene Chor aus dem Paulus „Siehe, wir preisen selig" schloß sich an die Predigt. Den Gottesdienst schloß mit Gebet und Segen Pastor P. Willigerode.

Dann folgten ehrende Ansprachen, in denen als übereinstimmender Zug hervortrat die hohe Anerkennung, die dem unentwegten Pflichtbewußtsein und der großen Arbeitsenergie des Hingeschiedenen sowie der Treue und Festigkeit, mit der er als Wächter seines Amtes dagestanden, gezollt wurde. Letzte Worte riefen ihm nach Consistorial-Assessor Oberpastor Gaethgens im Namen des livländischen Consistoriums und des ehemaligen Rigaschen Consistorial-Bezirks, im Namen der theologischen Facultät der Dekan Professor J. Kerstен, sodann Oberpastor Kählbrandt von der St. Petri-Kirche in Riga im Namen der Geistlichkeit Livlands, endlich Consistorial-Assessor Propst Seesemann-Grenzhof im Namen des Consistoriums und der Geistlichkeit Kurlands, die soeben in Mitau zur Synode versammelt ist.

Es traten danach 15 Prediger an den Sarg und nahmen vom dem Verewigten Abschied mit einem Spruch aus der Hlg. Schrift.

Um 2 Uhr begann der estnische Trauergottesdienst. Wiederum war die Kirche dicht gefüllt; mit den Angehörigen waren zugleich auch die Prediger erschienen, die der estnischen Sprache mächtig waren. Den Gottesdienst eröffnete Pastor P. Willigerode. Die sichtlich die Hörer ergeifende Trauerrede hielt Oberpastor G. Oehrn, die Schluß-Liturgie Pastor W. Eisenschmidt. Dazwischen ertönte schöner Gesang von einem Männer- und einem gemischten Chor. Auch nach diesem Gottesdienst traten 15 Prediger an den Sarg und nahmen Abschied von dem Verewigten mit einem Spruch — als Letzter der Sohn Pastor F. Hollmann aus St. Marien-Magdalenen.

Um 4 Uhr setzte sich der Trauerzug zum St. Marien-Kirchhof in Bewegung, nachdem die Pröpste den Sarg mit der Hülle des Entschlafenen durch die Kirche bis zur Ausgangsthür getragen hatten. Den mit Kränzen bedeckten Trauerwagen geleiteten die Kirchenvormünder der St. Marien-Kirche, dann folgten die Vertreter der Ritterschaft, das Stadthaupt, die drei anwesenden Vertreter des Consistoriums, die Prediger in langer Reihe zu Zweien — gegen 50, die Glieder der Theologischen Facultät und der Kirchenrath der St. Johannis-Kirche.

Vor dem von Gliedern der Corporation „Livonia" getragenen Sarge schritten die Chargirten der „Livonia" deren derzeitiger Senior ein Sohn des Hingeschiedenen, R. Hollmann, ist. Dem Sarge folgten die Angehörigen, zahlreiche Freunde und Bekannte, Studirende, die Schüler der oberen Classen der Zeddelmann'schen und der Treffner'schen und die Schülerinnen der Horn'schen Schule. Alle Straßen, die der Zug passirte, waren von einer dichtgedrängten Menschenmenge umsäumt.

Auf dem Kirchhof wurde der Sarg unter den Klängen des Wangferschen Bläserchors unter Leitung des Herrn Wirkhaus zur Gruft geleitet. Dann hielt Propst B. Sielmann-St. Bartholomäi eine längere estnische Ansprache, in der er das, nie um Menschengunst werbende, von Lob und Tadel unabhängige, treue Wirken Friedrich Hollmann's würdigte.

Nachdem Pastor P. Willigerode die Funeralien vollzogen hatte, sprach im Namen der Livländischen Ritterschaft Landrath K. v. Anrep. Seine Worte wurden leider für Viele von einem plötzlich niederprasselnden Regen und dem Gewitter übertönt, das am Nachmittag heraufgezogen war. Mit Rücksicht hierauf sind wir in den Stand gesetzt, die Ansprache im Wortlaut wiedergeben zu können. Sie lautete:

„Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, am Grabe unseres verstorbenen Generalsuperintendenten der Trauer und dem Dank der Livländischen Ritterschaft Ausdruck zu verleihen. — Einer unserer Edelsten hat die Worte unter sein Bild geschrieben: „Nicht die Rechte, die Jemand ausübt, sondern die Pflichten, die er sich auferlegt, geben ihm den Werth." Diese Worte könnte man auch unter das Bild unseres Todten setzen. Denn gewissenhafte Pflichterfüllung mit unermüdlicher Arbeit hat er von sich und Anderen gefordert. Es wird vielleicht Manchen unter uns geben, dem er mit dieser seiner Forderung unbequem geworden ist; aber ich zweifle nicht, daß Niemand ihm die Anerkennung versagt: er habe zuerst und in erhöhtem Maße von sich verlangt, was er von Anderen erwartete. Und weil er das that, so muß seine Arbeit Erfolg und Segen gewirkt haben. — Wir danken ihm die Treue, den Ernst und die Unermüdlichkeit, mit der er sein schweres Amt in schwerer Zeit verwaltet hat. — Jedes Land bedarf, wenn es gedeihen soll, der Männer von Charakter. Unserem Lande waren und sind die mehr denn je nöthig. Der Dank der Livländischen Ritterschaft wird dem Verstorbenen auch über das Grab folgen."

Im Namen der Raugeschen Gemeinde, in der Friedrich Hollmann zuerst als Seelsorger gewirkt hat, rief dem hingeschiedenen Mitarbeiter und Freunde ehrende Worte und wärmsten Dank Herr O. v. Samson-Rauge nach Er schilderte die aufopfernde, hingebende Arbeit im Dienste der Gemeinde, die Friedrich Hollmann in jener Zeit seines Lebens, wo er vom Jüngling zum Manne reifte, geleistet, sein Wirken auf dem Gebiet des Schulwesens, seine anregende und fördernde Thätigkeit auf manchen anderen Gebieten, seine vielseitigen Interessen, seine Arbeit an sich selbst in Ausbildung von Geist und Charakter.

Als ältester noch lebender Universitätslehrer des Hingeschiedenen sprach Professor emer. Dr. Alexander v. Oettingen; in kurzer, eindrucksvoller Rede schilderte er Friedrich Hollmann in dem schon in seiner Jugend scharf hervorgetretenen Zuge ringenden Ernstes, in seiner niemals satten und fertigen, sondern immer suchenden Geistesart.

Im Namen der Gemeinde, in dessen Bezirk die letzte Synode abgehalten und an die Friedrich Hollmann als letzte sein Prediger-Wort gerichtet, rief Pastor E. Mickwitz von der Felliner Stadtkirche dem Hingegangenen einen warmen Dank nach und legte einen Kranz am Grabe nieder.

Als Vertreter der „Livonia" rief stud. H. Laakmann letzte Worte dem Hingeschiedenen nach, der der Jugend stets ein leuchtendes Vorbild sein werde, auf welchen Platz auch der Einzelne gestellt werde, ob er im Großen oder im Kleinen zu wirken berufen sei.

Als ehemaliger Mitarbeiter im pädagogischen Wirken Friedrich Hollmann's und der von ihm herangebildeten Lehrer sprach Lehrer P. Org in estnischer Sprache herzliche Dankesworte. Er gedachte auch dessen, wie der Hingeschiedene seinen Schülern Liebe zum Schulamte ins Herz zu pflanzen verstanden hatte. „Ich liebe mein Amt", so bekennen auch heute noch Zöglinge Hollmann's, während sonst solche Aeußerungen jetzt selten zu hören sind.

Unter dem Gesang estnischer Chöre und der alten studentischen Weise „Ist einer unserer Brüder nun geschieden" wurde der Grabhügel gewölbt und mit zahlreichen Kränzen geschmückt — u. A. von dem Consistorium, von der livländischen Ritterschaft, von der livländischen Geistlichkeit, von der Theologischen Facultät, von der Stadt, von dem Kirchenrath der St. Johannis-Gemeinde, von der v. Zeddelmann'schen Schule, von der „Livonia" u. s. w.

Der ganzen Trauerfeier prägte die Persönlichkeit des Hingeschiedenen und die Würde des Amtes, das er bekleidet, ihren Charakter auf; in der außerordentlichen Betheiligung und in der Form, in der die letzten Ehren erwiesen wurden, trat die Hochschätzung des Hingeschiedenen und die Weihe seines Amtes sichtbar vor Augen.

Aus Koddafer beabsichtigten, dem „Post." zufolge, über 100 Bauerfamilien nach Sibirien überzusiedeln, von denen die Mehrheit absolut keine Vorstellung von ihrem zufünftigen Ansiedelungsort hat, sondern rein ins Blaue hinein auswandert. — In Allatzkiwwi hat, demselben Blatt zufolge, die Gemeinde ein Armenhaus zu bauen beschlossen, wozu der Besitzer von Allatzkiwwi Baron Nolcken, der überhaupt für die Armen seines Gebietes viel sorgt, das nöthige Land und das zum Bau erforderliche Material unentgeltlich liefert.

Die „Now. Wr." will erfahren haben, daß vom nächsten Jahr ab die Inhaber von Tracteurs und Bierbuden-Anstalten durch Reversal verpflichtet werden sollen, wenigstens drei Zeitungen nach ihrer Wahl für die Besucher ihrer Locale zu abonniren und ausliegen zu lassen.

Der Friedensrichter des 1. Districts hatte vorgestern Markthändler vorgeladen, die der Revier-Aufseher Wakulski bei Uebertretungen der für den Markthandel erlassenen Verordnungen betroffen hatte. Kusta und Liisa Pruks hatten auf ihrem Verkaufstisch, bezw. auf dem Fleischklotz gesessen und wurden wegen Unsauberkeit verurtheilt: Liisa Pruks zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest und Kusta Pruks zu 5 Rbl. resp. 1 Tag Arrest. Wegen Feilbietens von aufgeblasenem Kalbfleisch und Schaffleisch wurden Oskar Neumann und Marie Kurrik zu je 8 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. Die Aufkäuferin Anna Kipast, die während der Marktstunden auf dem Victualienmarkt angetroffen worden war, wurde zu 10 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt.

—i—

Die Sparmarken haben leider noch immer nicht die Verbreitung gefunden, die ihnen im Interesse der Volkswohlfahrt zu wünschen wäre. Die „Now. Wr." schreibt diesen Umstand dem zeitraubenden und umständlichen, für Publicum und Beamten gleich beschwerlichen Modus des Empfanges der Marken in den Sparcassen zu. In den Postabtheilungen der Residenz könne man täglich etwa 70 bis 100, an den Sonn- und Feiertagen bis zu 200 Personen beobachten, die in langer Reihe der Entgegennahme ihrer Ersparnisse harrten. Der Postbeamte thue zwar sein Möglichstes, um eine schnelle Abfertigung des Publicums zu bewirken; beim besten Willen indessen, sei er dieser Aufgabe nicht gewachsen, denn erstens werde seine ganze Kraft durch die Annahme und Abfertigung der Postsachen absorbirt und dann sei der Empfang der Sparmarken mit den größten Weitläufigkeiten verknüpft. Nicht weniger als sieben Manipulationen müsse der Postbeamte ausführen und selbst bei größter Eile und Geschicklichkeit nähme die Abfertigung jeder Person mehrere Minuten in Anspruch. Man könne sich nun leicht vorstellen, welcher Geduldprobe das Publicum ausgesetzt sei, und erwäge man, daß die meisten dieser Sparer kleine Leute oder Arbeiter wären, denen jede Minute kostbar sei, so erscheine es verständlich, daß das in der Theorie so bequeme, in der Praxis aber äußerst umständliche System der Sparmarken nicht so recht durchdringen wolle. Das sei höchst bedauerlich, werde sich aber erst ändern, wenn man für den Empfang der Sparmarken einen besonderen Beamten anstelle und den Modus der Annahme vereinfache, was sich beides gewiß ohne besondere Schwierigkeiten durchsetzen ließe.

Am nächsten Sonntag veranstaltet der renommirte Pyrotechniker Robert Pickert aus Riga ein großes Feuerwerk im Garten des Handwerker-Vereins. Der Ruf Herrn Pickert's ist hier so fest begründet, daß sein Feuerwerk wohl auch dieses Mal wieder ein zahlreiches Publicum anlocken wird. Vor und nach dem Feuerwerk wird Militär-Musik spielen.

Briefkasten.

Herrn A. H. in? Warum anonym? Gerade bei Mittheilung ähnlicher Erfahrungen bedarf die Redaction einer Gewähr, wie sie nur die volle Namensnennung zu bieten vermag. Ueberdies freilich ist die Streitfrage keine so tief greifende, daß es geboten wäre, nochmals darauf zurückzukommen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 6 Rbl. 27 Kop.; zur Kirchen-Remonte 8 Rbl. 69 Kop.; außerdem zur Kirchen-Remonte 2 + 1 Rbl. + 50 Kop.; für die Abgebrannten 1 + 10 Rbl. + 350 Kop. + 30 Rbl. aus der Redaction der „Nordl. Zeitung"; für die Armen 5 + 1 Rbl. (von einer kranken Frau aus der Ferne).

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 20 Kop.; für die Stadtarmen 55 Kop.; für die Kirche 15 Kop.; für die Mission 2 Rbl.; für die Abgebrannten 2 Rbl. 20 Kop.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	18	Rbl.	59	Kop.
„ „ Armen	10	„	29	„
„ „ Thurm	5	„	30	„
„ „ Taubstummen	1	„	96	„
„ „ Altar	1	„	88	„
„ „ für d. Bild	1	„	59	„
„ „ Leprösen	—	„	76	„
„ „ Altarbild	2	„	15	„
„ „ Mission	1	„	42	„
„ „ Blinden	—	„	84	„
„ „ Bau d. Küsterats	2	„	84	„
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	58	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: G. Nikolai von Freymann Tochter Eleonore Clementine Amalie; des Dr. med. Georg von Swirski Tochter Wanda Natalie.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: Des Conditors Wilhelm Johann Luchsinger Sohn Herbert Georg Robert; des Malermeisters Johannes Eduard Schroeder Tochter Gretchen Selaide Mathilde. Gestorben: Der Arzt Alfred Eduard Lille 44 Jahre alt; der erbl. Ehrenbürger Georg Bornwasser 48½ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: Des Fleischermeisters Albert Zier Tochter Gerta Johanna Lisa. Proclamirt: Kaufmann Echard Retsch mit Marie Seeberg; Geschäftsführer Martin Rudolph Socker mit Margarethe Jenny Hütter.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: Des Heinrich Aint Tochter Elsa; des Jaan Kraag Sohn Bernhard; des Peter Oöwel Sohn Karl; des August Woitk Tochter Lydia; des Ludwig Jallas Tochter Wilhelmine; des Mihkel Peterson Tochter Pauline; des Kusta Wisnapuu Tochter Hilda Auguste; des Jaan Koger Tochter Armanda; des Jüri Kreideberg Tochter Mathilde. Proclamir: August Robert Christoph Feldberg mit Amalie Katharina Natalie Tedder; Heinrich Teng mit Liisa Maiste; Jaan Lepwalts mit Emma Paulson. Gestorben: Magdalena Parm, Michel's Wittwe, 76 Jahre alt; Ado Ots, 70 Jahre alt; Marie Wulw, 50 Jahre alt; Hans Agabus, Mihkel's Sohn, aus Estland, 45 10/12 Jahre alt; Mathilde Alexandra Pöder, 29 3/12 Jahre alt; Michel Hermann, David's Sohn, aus Ulila, 26 Jahre alt; des Jüri Kreideberg Tochter Mathilde, 1 Monat alt.

Todtenliste.

Frau Therese v. Transehe-Roseneck, geb. Freiin v. Stromberg, † 6. September zu Riga.

Ingenieur Sergius Blumenthal, † im 30. Jahre am 7. September zu Moskau.

Frau Emilie Katharina Pauline Langer, † im 75. Jahre am 5. September zu Riga.

Frl. Lisbeth v. Radecki, † im 27. Jahre am 6. September zu Riga.

Woldemar Andreas Koch, † im 20. Jahre am 3. September zu Riga.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

R. R. — **Riga**, Freitag, 8. September. Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Wladimir Dmitriewitsch Surowzowist heute früh nach langer schwerer Krankheit gestorben.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Peking, Donnerstag, 20. (7.) September. Die Abtheilung Höpfner's machte am Morgen des 11. September einen Angriff auf die Stadt Liangsen, die von Boxern und Kaiserlichen Truppen angefüllt war. Die Thore wurden zuerst von Artillerie beschossen und mit Dynamit gesprengt. Darauf entstand ein Straßenkampf. Den Chinesen wurde kein Pardon gegeben; 500 Mann wurden getödtet.

Taku, Donnerstag, 20. (7.) September. Die verbündeten Truppen unternahmen heute Morgen einen Angriff auf die Peitsang-Forts. Eine starke Kanonade dauert noch an.

Schanghai, Donnerstag, 20. (7.) September. Wie verlautet, traf Li-Hung-Tschang gestern Abend in Taku ein. Die Wusung-Forts salutirten seine Flagge mit 19 Schüssen. Die ausländischen Kriegsschiffe schlossen sich dem Salut nicht an. Der Telegraphen-Director Scheng ist nicht mit abgereist, sondern befindet sich noch in Schanghai.

Newyork, Donnerstag, 20. (7.) September. Die Meldungen aus Washington lauten dahin, daß die Regierung den Vorschlag des Grafen Bülow für unannehmbar findet. Nur durch eine Untersuchung ließen sich die Anstifter des kriegerischen Vergehens feststellen. Das Auswärtige Amt giebt dem Vorschlage Salisbury's den Vorzug, der die Friedensunterhandlungen von der Rückkehr des Kaisers nach Peking abhängig macht.

Washington, Donnerstag, 20. (7.) September. Gestern Abend fand im Weißen Hause eine Conferenz unter dem Vorsitz Mac Kinley's statt. Wie verlautet, soll die Conferenz eine Antwort auf den deutschen Vorschlag berathen und eine diplomatische Ablehnung desselben beschlossen haben.

Wien, Donnerstag, 20. (7.) September. Der Schah von Persien traf hier ein. Auf dem Bahnhof wurde er vom Kaiser, den Erzherzögen, Ministern 2c. empfangen.

London, Donnerstag, 20. (7.) September. Roberts meldet aus Nelspruit: 3000 Buren zogen sich nach Komati-Poort zurück; 700 von ihnen überschritten die portugiesische Grenze, der Rest zerstreute sich, nachdem die schweren Feldgeschütze zerstört worden. „Von der Buren-Armee" — sagt Roberts — „sind nur einige Banden von Marodeuren noch übrig geblieben."

Ein officielles Telegramm meldet die Zerstörung von Dulju von Tientsin aus am 10. September. Das dieser Stadt benachbarte Zsinphai wurde nur unter der Bedingung geschont, daß 1 Missionar nebst 4 Frauen und Kindern unversehrt nach Tientsin geleitet würden. — Die Stadt Schenfang, 30 engl. Meilen von Tientsin, ist in dieser Gegend der letzte Zufluchtsort der Boxer.

Perim, Donnerstag, 20. (7.) September. Der holländische Kreuzer „Gerdsloyd" geht von hier nach der Delagoa-Bai, um Krüger abzuholen.

Washington, Donnerstag, 20. (7.) September. Der Admiral Remey telegraphirt, daß er Li-Hung-Tschang eine officielle Visite gemacht hat. Li-Hung-Tschang kam am 18. September in Tschifu an und reiste gleich nach Peking weiter. Er bedankte sich für die Haltung der Ver. Staaten von Nord-Amerika.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	764·0	763·2	762·9
Thermometer (Centigrade)	15·2	12·6	14·0
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 2	WSW 3	W 4

1. Minimum d. Temp. 12·0
2. Maximum „ 15·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 9·6
4. Wasserstand des Embach: 56 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 55 cm.
6. Niederschlag: 1·3 mm.

Gewitter gestern Nachmittag und Nachts.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Sept. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,65
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,72
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/4	
5% Prämien-Anleihe (1864)	325	
„ „ (1866)	279 1/2	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	212 1/4	
3 3/10 Conversions-Oblig.	91	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	96	Verk.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 1/2	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	319	
„ „ Disconto-Bank	530	
„ „ Intern. Hand.-Bank	350	Käuf.
„ „ Russ. Bank	287	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1125	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	620	Käuf.
„ „ Ges. d. Puttilow-Fabr.	100 1/4	
„ „ Brjanster Schienenfabrik	286	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	76 1/2	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	104	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	510	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1200	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	55	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	285	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	133	

Tendenz der Fonds-Börse: still, zum Schluß fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Сентября 1900 г.

†

Johanna Eberhard

geb. 13. Januar 1826
gest. 7. September 1900.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. September, um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

J. Jacobson
M. Jacobson, geb. Hollmann.

Technikum Sternberg Meckl.
Getrennte Abtheign.: 1) Maschinenbau u. Elektrotech., 2) Hoch- u. Tiefbau, 3) Ziegler-, 4) Tischlerschule.

Technikum Strelitz
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Badeanstalt
Stapel-Strasse Nr. 51
empfiehlt ihre
Badezimmer
à 40 Kop. pro Stunde, zur gefälligen Benutzung.

Parisienne
donne leçons, 39 Jacob-Str.

Une demoiselle Franç.
demande des leçons. S'adresser Jacob-Strasse 20, de 5 à 7 heures.

Beobachtet
schwed. Milchseparatore, Butterfly
Nr. 1: Leistungsfähigkeit 48 Stof pro Stunde.
Nr. 2: Leistungsfähigkeit 88 Stof pro Stunde. Franco jeder Station. Beschreibung gratis. Viele Anerkennungs-Schreiben. H. Кулябергъ, Б. Посадская 10, С.-Петербургъ.

Das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
beehrt sich hiermit bekannt zu machen, dass das Geschäft
Montag, d. 11. Sept., u. Dinstag, d. 12. Sept.
Feiertags halber
geschlossen
ist.

Des Feiertags halber
bleibt mein Geschäft, **Montag, d. 11. Sept.** u. **Dienstag. d. 12. Sept. c. geschlossen.**
B. Genss.

W C
iener onditorei
Empfehle Mignon-Bruch-Chocolade, **Strohchocolade**, Malzbonbons, **diverse Tafel-Chocoladen.** Reichhaltige Auswahl von
frischem Naschwerk
Theebrod, Makronen, Schaum- und Chocoladen-Plätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.
Gefrorenes in Figuren, Blumen und Früchten, hübsch arrangirt.
Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Süsse blaue u. grüne
Trauben
20 Kop. per Pfund
BlauePflaumen
15 Kop. per Pfund
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Reife Arbusen
35 Kop., empfiehlt die Fruchthandlung Ritter-Strasse Nr. 12.
P. Fadejew.

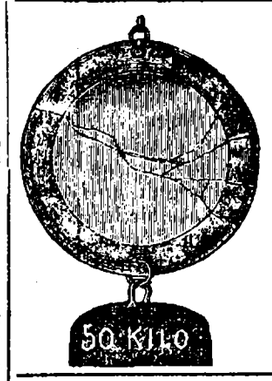
Arbusen
Weintrauben, blaue u grüne
20 Kop. pr. Pfd.
Citronen
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Es wird gebeten
zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.
P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Im oberen Saale der „Ressource"
Kunst-Ausstellung
Bilder und Studien einheimischer Künstler.
Ermässigter Eintrittspreis incl. Steuer **30** Kop., Schüler zahlen **15** Kop. **Schluss der Ausstellung Sonntag, d. 10. Septbr.**

Felln. Casino.
Das neuerbaute
„Parkhôtel" ist eröffnet.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.
PASTILLES VICHY-ETAT
Bonbons digestifs.
COMPRIMÉS VICHY-ETAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.



Mit dem Kitt
Hai Thao
sowie auch mit
Syndeticon
kann jedes Kind
zerbrochenes Geschirr wieder kitten.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

H.-V.

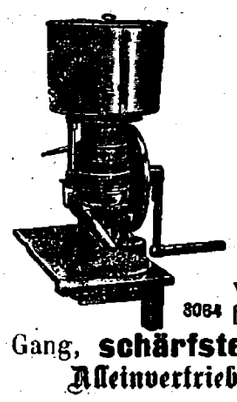
Sonntag, d. 10. Sept. c.
Grosses Feuerwerk
arrangirt vom Pyrotechniker
Rob. Pickert
aus Riga
und
Militär-Musik
2 Stunden vor u. 1 Stunde nach dem Feuerwerk.
Anfang d. Musik um 5½ Uhr.
Anfang d. Feuerwerks u. 7½ Uhr.
Entrée à Person 40 Cop.; Kinder unter 15 Jahren zahlen 20 Cop.

M. K.
Beginn d. Uebungsnachmittage
Sonnabend, d. 9. Sept. c., ½ 6 Uhr
im Saale der St. Marien-Gilde.
Zahlreiches Erscheinen der Mitwirkenden erbeten. **S.**

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 8. Sept. c.
Preis-Kegelspiel
Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

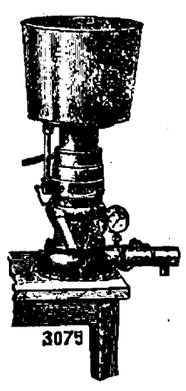
Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 10. September a. c.
7 Uhr Abds.
Vortrag:
Papst Pius IX.
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Lomade arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisi̇de koolmatohter.
Gebunden, 8°, 180 Seiten,
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.



„Princess"

ist die
beste und billigste Entrahmungs-Maschine
welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.**
3084


3075

Alleinvertrieb für Rußland:
Elm. Grohs
Agentur und Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand: Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%
die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!
K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof	pro	Stunde	Rbl.	65.
Nr. 2.	„	70	„	„	„	„	75.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„	95.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„	125.

Princess-Rahm-Separatore
für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof	pro	Stunde	Rbl.	85.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„	100.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„	130.
Nr. 5.	„	200	„	„	„	„	150.
Nr. 6.	„	300	„	„	„	„	200.
Nr. 7.	„	400	„	„	„	„	240.

Princess für Dampfbetrieb
Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof	pro	Stunde	Rbl.	240.
Nr. 9.	„	400	„	„	„	„	290.

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt
Wiener Export-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in ½ und ½ Flaschen
Bier



Pilsener Export in Globus-Selbstschänkern (Bier-Syphons) von 4 Stoof 80 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) Engros-Lager Rigasche Strasse Nr. 135,
2) Handlung Carl Frederking, Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ B. Frederking, Grosser Markt Nr. 10
4) Bierbude Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Eine Wohnung
von zwei Zimmern und Küche zu vermiethen — Alexanderstr. 16.

Miethfrei eine Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche, an der Mühlen-Strasse 31.

Eine Familienwohnung
von 7 Zimmern nebst Obstgarten ist miethfrei — Mühlen-Strasse Nr. 41. Näheres Kastanien-Allee 37, oben.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein hübsches Mädchen, 2 W.
alt, wird als **Pflegekind** abgegeben. Zu erfragen in der Frauenklinik.

Tüchtige
Buchbinder-Gehilfen
finden dauernde Beschäftigung bei
Carl Unger.

Ein junger Mann sucht eine Stelle als **Schreiber.** Offerten werden unter „Schreiber" an d. Expedition des Blattes erbeten.

Tüchtige
Hefterinnen
bei hohem Lohn sucht
Carl Unger.

Junges Mädchen
mit persönl. Empfehlung, das zu kochen versteht, **wird gesucht** — Teichstr. 70, von 6—8 Uhr Abends.

Ein Mädchen
kann sich melden — Kastanien-Allee 12, unten.

Ein Mädchen
zum Alleindienen kann sich sofort melden — Kastanien-Allee 29, oben. Daselbst sind auch ein **Gymnasiasten-Mantel** u. **-Rock** zu verk.

Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen **sucht Stelle,** auch aufs Land — Lange Strasse Nr. 5, bei Frl. Simmson.

Ein kleines Haus
nebst Garten, Stall für 4 Pferde u. Wagenremise, als Absteigequartier geeignet, ist **zu verkaufen.** Näheres Blumstrasse Nr. 16.

Ein gebr. photogr. Apparat
13—18 Ctm. wird **zu kaufen gesucht.** Adr. nebst Preisangabe zu richten an **M. Fiala,** Ritterstr. 19.

Ein guter Stutzflügel
wird **zur Miethe gesucht.** Offert. unter „Flügel" empfängt die Exped. der Nordlivländ. Zeitung.

Ein Peluche-Paletot
und ein **Wintermantel** billig zu verkaufen — Marienhofsche Str. 11, Qu. 7, von 4—7.

Einen guten
Halbrenner
verkauft **A. Otsing,** Ritter-Str. 17.

Dänische Dogge
oder ein anderer grösserer Hund zu **kaufen gesucht** — Teich-Str. 70.

D.-A. Sonnabend, d. 9. Septbr. c.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 8 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 205. Sonnabend, den 9. (22.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Въ воскресенье 10 сентября послѣ Божественной литургіи въ 11 часовъ утра въ Успенской церкви будетъ совершена **панихида по умершемъ Лифляндскомъ Губернаторѣ Генералъ-Маіорѣ Суровцевѣ.**

Полиціймейстеръ **Забѣлинъ.**

г. Юрьевъ, сент. 9 дня 1900 г.

Inland.

Wladimir Dmitriewitsch Sfurowzow, Livländischer Gouverneur.

Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Wladimir Dmitriewitsch Sfurowzow, ist am Freitag um 6 Uhr Morgens nach langem schweren Leiden, zu Riga gestorben.

Ueber den Lebensgang des Hingeschiedenen entnehmen wir den Rigaer Blättern:

Dem Adel des Sfaratowschen Gouvernements entstammend, war W. D. Sfurowzow am 23. Januar 1856 geboren und stand somit noch im besten Mannesalter. Seine militärische Vorbildung empfing der Verstorbene in der Nikolai-Artillerieschule, die er mit besonderer Auszeichnung — sein Name kam auf die Marmortafel — absolvirte. In der Folge beendigte er den Cursus der Nikolai-Akademie des Generalstabes. Im Jahre 1874 als Cornet beim Grodnoschen Leib-Garde-Husarenregiment in den activen Frontdienst getreten, machte er 1877 den türkischen Feldzug mit, wo er für wiederholentlich bewiesene persönliche Tapferkeit mit dem St. Stanislaus-Orden 3. Classe, dem St. Annen-Orden 3. Classe und dem St. Stanislaus-Orden 2. Classe, sämmtlich mit Schwertern und Schleife, belohnt wurde, und von Sr. Kais. Majestät persönlich einen Ehrensäbel mit der Aufschrift „zur Erinnerung an den Türkenkrieg 1877—78" überreicht erhielt.

1879 wurde M. D. Sfurowzow zum Flügel-Adjutanten Sr. Majestät ernannt und 1883 nach Absolvirung der Generalstabs-Akademie dem Generalstabe zugezählt. 1886 wurde er als Oberst dem Regiment Leib-Garde zu Pferde zucommandirt, wo er das Amt eines Präsidenten des Regiments-Gerichts bekleidete. Nachdem er inzwischen unter Anderem die Stellung eines Stabschefs der 1. Garde-Cavallerie-Division bekleidet hatte, wurde er 1890 dem Commandeur der Truppen des kaukasischen Militärbezirks attachirt und nachdem er ein Jahr lang das Kinburnsche Dragoner-Regiment commandirt, als stellv. General zu besonderen Aufträgen beim Chef der kaukasischen Truppen angestellt. 1895 zum Generalmajor befördert, wurde W. D. Sfurowzow, nach einer überraschend schnellen und glänzenden militärischen Laufbahn, 1896 zum Gouverneur von Livland ernannt, und trat sein neues schwieriges Amt gerade in jenen lichten Tagen an, da die Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten die ganze Bevölkerung, auch der Ostseeprovinzen, mit Freude und Hoffnung erfüllte.

Ueber die Amtswirksamkeit W. D. Sfurowzow's als livländischer Gouverneur schreibt die „Düna-Z.": „Der Dahingeschiedene war vor wenig mehr als vier Jahren als Nachfolger des Gouverneurs Sinowjew aus dem Kaukasus hierher gekommen und hat während seiner Amtsdauer die staatlichen Intentionen repräsentirt. Der Verstorbene, der seinem Lebenslauf nach Militär war, faßte seine Aufgabe im Sinne strenger staatlicher Centralisation auf und beurtheilte von diesem Standpunct aus die eigenartigen Verhältnisse unserer Provinz und die Wirksamkeit unserer Communalverbände."

Die „Rig. Rdsch." schreibt: „Bemerkenswerthe Ereignisse hat die kurze Amtszeit des Verstorbenen nicht aufzuweisen, der sich als Militär der überaus schwierigen Aufgabe gegenüber sah, sich in die Civilangelegenheit eines Verwaltungsgebietes einzuarbeiten, das so viele und wesentliche Eigenthümlichkeiten aufweist, wie gerade Livland. Eine energische und consequente Initiative lag auch nicht im Charakter des Verstorbenen, dessen Kränklichkeit ihn überdies zu einer gewissen Passivität verurtheilte. Seine vollendete Liebenswürdigkeit im Umgange; die verbindlichen Formen, die er gegen Jedermann beobachtete, sowie sein lebhaftes und freundliches Interesse für die Kunst und für Angelegenheiten der Wohlthätigkeit werden seiner Person ein freundliches Andenken sichern."

XII. livländischer Aerzte-Tag in Wenden

vom 31. August bis zum 2. September 1900.

(Schluß.)

S. Bezogen sich die letzten Fragen auf Constatirung bestehenden Elends und Hilfe in demselben, so fällt dem ärztlichen Handeln überall, und zwar heut zu Tage mehr als in alten Zeiten, die Aufgabe der Vorbeugung des Elends zu. Man weiß jetzt nur allzu gut, welche „ungeheure Summe von Krankheit, Elend und Entartung" *) die Syphilis und der Alcoholismus erzeugen. Die Syphilis ist daher seit Jahren Gegenstand ernstlicher Erörterung auf den Aerzte-Tagen gewesen. Auch dieses mal wurden im Interesse einer erfolgreicheren Prophylaxe dieser Krankheit die weniger leicht kenntlichen Zeichen der Krankheit zum Gegenstande eines Vortrages gemacht.

Bezüglich des Alcoholismus lag ein mit schönen, innerster Ueberzeugung und warmer Begeisterung entsprungenen Worten abgefaßter Aufruf des Vereins abstinenter Aerzte des deutschen Sprachgebietes vor, der dazu bestimmt ist, nun auch unseren ärztlichen Kreisen diese Frage nahezulegen. An der Spitze der unterzeichneten Aerzte befindet sich der des Professors Dr. Kräpelin, dessen Wirken in unserer Stadt uns noch in warmer Erinnerung steht. Zur näheren Erörterung dieser Frage wurde eine Commission gewählt, welche dem nächsten Aerzte-Tage ihre Vorschläge vorlegen wird.

(Wir schalten hier nach den Rigaer Blättern die Mittheilung über eine Initiative des Aerzte-Tages ein, die wohl als erster Beginn einer planmäßigen Bekämpfung der Tuberculose bei uns zu Lande angesehen werden könnte. Durch die Anregung Dr. Armin Treu's, des Besitzers der Lungenheilanstalt zu Lindheim, ist ein Verein zur Bekämpfung der Tuberculose in unserer Heimath im Entstehen begriffen. Der Verein will sich der Aufgabe zuwenden, die auf Bekämpfung der Tuberculose gerichteten Bestrebungen nach Möglichkeit zu unterstützen sowie insbesondere unbemittelten Lungenkranken die Behandlung in einem einheimischen Sanatorium zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck haben einige wohlthätig Gesinnte für die Dauer ihres Lebens eine bestimmte Summe Geldes jährlich bestimmt, die als Grundlage weiterer Geldbeiträge angesehen werden könnte. Der Aerzte-Tag erwählte eine Commission, bestehend aus Dr. Treu, Professor Dehio und je einem Arzte Rigas, Revals, Kurlands sowie Petersburgs. Die vorläufige Arbeit der Commission dürfte sich beziehen auf die Organisation des Vereins nebst Statuten-Entwurf, Förderung der Bestrebungen des Vereins, Controle über die Verwendung des Geldes, Revision der in Betracht kommenden Anstalten. Ueber ihre Thätigkeit wird die Commission dem nächsten Aerzte-Tage Bericht erstatten. Diesen Bestrebungen ist der beste Erfolg und die Mitwirkung weitester Kreise im Interesse unserer Heimath zu wünschen.)

Nicht weniger als 19 Vorträge aus den verschiedenen Gebieten der praktischen Medicin, bündig und klar gefaßt, nahmen das volle Interesse der Zuhörer in Anspruch. Sie wurden zum Theil durch werthvolle, höchst instructive pathologisch-anatomische Präparate, Zeichnungen, mikroskopische Präparate, eine große Zahl von Röntgen-Bildern, ja auch durch Vorführung von Patienten illustrirt. Sie gaben ein deutliches Bild von dem in den letzten Jahrzehnten besonders mächtigen Anwachsen des ärztlichen Erkennens und Könnens, welches sich namentlich darin documentirt, daß die Chirurgie mit kühner Hand und gutem Erfolge Schritt für Schritt in das Gebiet der inneren Medicin eingreift, während andererseits auf dem Gebiete der Gynäkologie die vor kurzem noch allzu hoch gespannten Hoffnungen auf das chirurgische Einschreiten allmählich in bescheidenere Grenzen zurücktreten und einer Betonung zweckmäßgen diätetischen Verhaltens und consequent gehandhabter Vorbeugung Platz machen. Es würde die Grenzen eines kurzen Referates überschreiben, das viele Wissenswerthe, und mitunter Frappirende, welches in diesen zahlreichen Vorträgen geboten wurde, hier auch nur andeutungsweise wiederzugeben. Es sei beispielsweise nur erwähnt, daß es Dr. Wolfram aus Riga vergönnt war, eine sich ganz wohl fühlende Patientin vorzustellen, die er vor 7 Monaten wegen einer Krebsgeschwulst den ganzen Magen hatte entfernen müssen. — Als ein dem praktischen Arzt äußerst willkommener Gast fehlte auch dieses Mal unser Instrumentenmacher Vollmer mit einer hübschen Collection von Instrumenten nicht, die zum Theil unter den versammelten Arzten ihre Abnehmer fanden.

Bezüglich der ärztlichen Standesfragen brachte der diesjährige Aerztetag eine für Livland ausgearbeitete Gebühren-Ordnung.

Im Anschluß an den Aerzte-Tag, und zwar nach Schluß desselben, fand die erste Generalversammlung des livländischen ärztlichen Rechtsschutzvereins statt. Er hat während seines kurzen Bestehens schon Gelegenheit gehabt, die Rechte seiner Mitglieder mit Erfolg zu vertreten, wozu er auch in nächster Zukunft wieder berufen sein wird. Zunächst ist es seine Aufgabe, finanziell zu erstarken und dann Mittel und Wege zu finden, hilfsbedürftigen Aerzten und deren Familien materielle Unterstützung angedeihen zu lassen. Gegenwärtig kann in dieser Beziehung leider noch sehr wenig geleistet werden.

Die zur Erholung bestimmten gemeinsamen Mahlzeiten gaben Veranlassung zu manchem fröhlichen Wiedersehen. Sie verliefen lebhaft und in ungestörter Harmonie. Auch fehlte es dabei am zweiten Tage nicht an den üblichen, theils ernsten, theils heiteren und humoristischen Toasten.

Es waren schöne Tage, welche die Aerzte am Fuße des alten Schlosses, das manches Jahrhundert die Geschlechter hat kommen und gehen sehen, verlebten. Von den alten Zinnen aus hat man nach wie vor den schönen, freien Ausblick in die umliegenden welligen Gefilde, in denen sich seit diesem Jahre, außer den verlassen dastehenden Birkenruh'schen Schulgebäuden, auch ein den Zwecken der kleinen Stadt vollständig entsprechendes steinernes Schlachthaus erhebt, ein Monument, welches beweist, daß auch die Stadt Wenden, die, was die Landschaft und ihre einstige historische Bedeutung betrifft, stets dieselbe bleibt, doch wiederum entsprechend den Anforderungen der Zeit allmählich eine andere wird. Man schied von ihr mit einem dankbaren „Auf Wiedersehn". Fürs nächste Jahr ist freilich Riga als Zusammenkunftsort des Aerzte-Tages ausersehen worden.

*) Kräpelin.

Ueber das neue estnische Gesangbuch,

das nunmehr nach 15-jährigen Vorarbeiten und Arbeiten fertig gestellt ist, äußert sich der „Post." mit großer Wärme. Er schließt mit den Worten:

„Nach all' dem Gesagten bleibt uns nichts Anderes zu wünschen übrig, als das: Möge

Feuilleton.

6)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Nach Thomas Fortgange zeigten die jungen Leute sehr verdutzte Gesichter. Erst allmählich lösten sich die Zungen. Sie hielten es für eine ganz unverzeihliche Unverschämtheit, daß Jemand sich erdreistete, von ihnen eine Entschädigung für ein lumpiges Schaf zu fordern. Es kränkte sie sehr, daß der Frechling hatte ungestraft abziehen dürfen.

Nur der Hauswirth war froh. Die Verstimmung seiner Gäste schien ihn durchaus nicht zu geniren. Schließlich sagte er gleichsam ihnen zum Troste. „Dies Mal war ich an der Reihe — ich bin älter und", fügte er mit hämischem Lächeln hinzu, „habe das Vorrecht! Verstanden?" Dabei funkelten seine Augen, während er mit der Faust kräftig auf den Tisch schlug.

„Wer, zum Kuckuck, hindert Euch denn daran, ihm irgendwo anderweitig das Fell gründlich zu gerben. Und Ihr müßt ihm eine ordentliche Tracht Prügel geben, wenn Ihr Männer sein wollt. Doch darf dieses nicht in unserer Gemeinde, überhaupt nicht hier in der Nachbarschaft geschehen. Habt Ihr mich verstanden?"

Tönu lachte. Seine Spießgesellen hatten ihn natürlich sehr wohl verstanden. Das heiterte ihre Laune wieder auf. Sie rieben sich vor Vergnügen die Hände, brüllten wie Bären und flüsterten dazwischen nach alter Weiber Art. Eine ganze Stunde verfloß; Michkel hatte sich in eine Ecke zurückgezogen und schaute beinahe mit Ehrfurcht auf dieses Leben.

„Michkel!" rief Hans endlich, als er den Buben bemerkte, „beendige Deine Predigt."

Michkel fuhr zusammen. Flugs sprang er auf einen Stuhl und setzte seine Rede fort. Seine Begeisterung wuchs, als er sah, daß er Anderen ein Vergnügen bereiten konnte, und deshalb brüllte und wetterte er auch darauf los wie „sieben Pfaffen."

So wurde die Zeit beim Branntwein sehr vergnüglich bis zum Mittag und noch darüber hinaus verbracht, bis die ganze Gesellschaft schließlich auf den Einfall kam, Hindrek's Braut zu besuchen. Sogar Tönu wollte mithalten, als ob er das Mädchen früher gar nicht gesehen hätte Das versprach eine lustige Fahrt zu werden! Des Järwepereschen Gemeindeältesten Schnaps mußte dabei bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken werden. Die lustigen Gesellen lachten und rissen ihre Witze schon im Voraus darüber, wie der geizige Alte sich sperkeln würde, wenn er eine Flasche nach der anderen hervorholen müsse.

IV. Seljaku-Willem's versteckte Freierswege.

„Aber das muß ich Dir sagen, Willem, daß ich nach solch einer Nacht nicht mehr in meiner Haut stecken möchte, wenn ich ein derartiges Wagniß vorhätte."

„Das ist sehr möglich, aber ich gedenke dennoch in meiner Haut zu verbleiben."

„Wenn ich aber an Deiner Stelle wäre, so würde ich mit Liesa nach Reval reisen und eine gewisse Zeit dort leben. Du hast ein gutes Pferd."

„Du denkst, Jaska, immer nur an allerlei Fluchtversuche. Was, zum Kuckuck, sollte ich denn in Reval beginnen? Von dort müßte ich ja auch wieder zurückkehren. Nein — nein, ich will mit diesem Versuche nichts weiter bezwecken, als das, daß die Proclamation von Kukru-Hindrek und Liesa, welche am nächsten Sonntag stattfinden soll, hintertrieben wird. Und wenn dann der Hindrek noch eine Spur von Vernunft besitzt, so wird er diesen Heirathsplan fallen lassen."

Willem lachte.

„Aber vielleicht wäre es doch gescheidter gewesen, wenn Du Dich vorher mit dem Gemeindeältesten und seiner Frau besprochen hättest?"

„Nun, das ist noch fraglich. Liesa selber sagte mir, daß es nicht der Mühe verlohnte. Und ich will's ihr glauben; das Weib soll sehr starrsinnig und boshaft sein."

„Das wird wohl richtig sein. Aber um Dir die Wahrheit zu gestehen, so bin ich noch stark im Zweifel, wie Du Dich aus dieser Klemme ziehen willst."

„Solche Sachen machen sich schließlich ganz von selber. Aber viel erschwerender wäre der Umstand, wenn Liesa schon einmal aufgeboten wäre. Dann müßte ich meine Idee ohne Weiteres aufgeben."

„Nun ja, ich begreife es, daß der Gemeindeälteste nach solch einem Streiche schließlich gezwungen sein wird, klein beizugeben. Hättest Du ihm Deine Absicht mitgetheilt, so wäre jetzt natürlich Alles verdorben. Am meisten befürchte ich, daß Hindrek, sobald ihm die Sache zu Ohren gekommen ist, mit seinen Gesellen hier erscheinen wird, um seine Braut zurückzufordern, und dann dürfte Dir die Badestube sehr heiß geheizt werden."

„Solche heiße Badestuben sind mir nichts Neues", lachte Willem. „Aber die Sache hat noch einen anderen Haken. Wenn nämlich die anderen Mädchen mit der Liesa gleichzeitig auf den Schlafboden kommen, so werden sie unser Vorhaben merken. Es kommt also darauf an, daß ich meine Angelegenheit geordnet habe, während die Mägde noch in der Stube beschäftigt sind. Würde es Dir wohl gelingen, sie mit Deinem Erzählertalent etwa eine halbe Stunde lang aufzuhalten?"

„Wir wollen es versuchen."

„Du allein, Jaska, bist in das Geheimniß eingeweiht. Falls Alles gut geht, so bleibt Liesa's Aufenthaltsort für einige Tage verborgen, wenn Du nur schweigen kannst."

„Sei unbesorgt, wenn ich es ausplaudern würde, daß ich dabei gewesen bin, so hätte ich die Bursche wie eine wüthende Meute auf dem Halse."

„Das denke ich auch. Mag es denn so sein — ich will Dir Deine Mühe ehrlich vergelten."

„Was sprichst Du noch von Vergeltung!" sagte Jaska. „Du hast mir Alles schon mehrfach vergolten und außerdem würde ich gegen Belohnung mich mit solchen Angelegenheiten niemals befassen. Aber es war ja abscheulich anzusehen, wie sie Liesa quälten und solch einen Tölpel, wie den Hindrek, als Freier anzunehmen zwangen. Das konnte ich nicht verwinden, und da..."

„Da kamst Du und sagtest mir: „Junge, mache Dich auf und tritt dazwischen!" Aber warum hieltst Du dazu gerade mich für den geeignetsten?"

„Ich hatte mit dem linken Ohre davon Etwas gesehen oder gehört und da reimte ich mir das Uebrige selber zusammen."

Die Männer, welche mit einander leise diese Unterhaltung führten, waren Seljaku-Willem, ein hochgewachsener kräftiger Bursche von etwa 22 Jahren und sein Freund Sitika-Jaska, ein etwa 50-jähriger Junggeselle, klein von Wuchs und mit sehr lebhaftem Gesicht. Seines Zeichens war er Schuhmacher, verstand sich aber auch sonst auf alle erdenklichen Handarbeiten.

Es regnete ein wenig. Der Himmel war dicht bewölkt und deshalb herrschte draußen tiefe Finsterniß, obgleich man erst im Anfang des September-Monats stand. Willem zog an den Leinen, worauf das Pferd sich sofort in noch raschere Bewegung setzte. Als sie in der nächsten Nähe von Järwepere angelangt waren, band Willem das Pferd an den Zaun des hinter der Kleete befindlichen Hopfengartens, von wo aus es leicht schien, quer übers Feld zu fahren und so die Landstraße zu erreichen. Sitika-Jaska begab sich in die Wohnstube, aus deren Fenstern noch ein mattes Licht schimmerte.

*

Die Järwepereschen Hausbewohner nahmen gerade ihre Abendmahlzeit ein. Die Knechte und Mägde besprachen unter sich die Tagesneuigkeiten. Der Gemeindeälteste saß in der Mitte seines Gesindes und flickte ab und zu ein Wort in die Unterhaltung der jüngeren Leute ein. Die Wirthin schaute scheel, wenn Jemand von den Dienstboten sich so weit vergaß, daß er lächelte. Liesa schien mehr, um den Schein zu wahren, als um des Essens willen zur Mahlzeit gekommen zu sein. Mit verdrossenem und von krankhafter Blässe angehauchtem Gesichte saß sie da; ihr Auge war matt, der Glanz erloschen. Wenn von der Landstraße her Wagengerassel ins Zimmer drang, fuhr sie zusammen und schien in eigenthümlicher Spannung aufzuhorchen. Die Wirthin warf von Zeit zu Zeit einen Blick auf ihre Stieftochter und schien der Mund zur Frage aufthun zu wollen, was ihr wohl fehlen möge.

Der Großvater, der auf der Ofenbank seine Mahlzeit schon beendigt hatte, faltete andächtig die Hände und betete inbrünstig und laut, daß Gott das tägliche Brod segnen und mehren möge. Dann zog er den Tabaksbeutel hervor und stopfte sich die Pfeife.

das neue Buch bald in unseren Kirchen, Schulen und Häusern in Gebrauch genommen werden. Mögen durch dieses Buch unsere Häuser zugleich angefeuert werden, daran festzuhalten, was wir haben. Möge es die Brüder einen, die sonst ein scharfer Wind zu trennen droht. Möge unser neues Gesangbuch zugleich sich als eine Friedensstimme erweisen, welche unserem Volke ein neues Jahrhundert einläutet."

Vom Estländischen landwirthschaftlichen Verein.

Der Estländische landwirthschaftliche Verein hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, auf der, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, u. A. über folgende Fragen verhandelt wurde, die auch außerhalb Estlands von Interesse sind.

Die Commission in Sachen der Anstellung eines Gährugs-Technikers hat vorläufig auf ein Jahr mit einem Assistenten des Professors Delbrück, Dr. Nagel, einen Contract abgeschlossen. Dr. Nagel wird am 1. November eintreffen, das Laboratorium in einem von der Spritfabrik zur Verfügung gestellten Local einrichten und den Interessenten zur Verfügung stehen. Der Präsident, Herr v. Gruenewaldt-Orrisaar, berichtete, daß auf seinen Antrag der Verein der Brennereibesitzer sich bereit erklärt habe, die Gagirung des Gährungs-Technikers mit 2000 Rbl. jährlich zu subventioniren. Der Rest der Gage von 500 Rbl. würde dann durch die Zahlungen für Benutzung des Technikers zu decken sein, ebenso die für das Laboratorium nothwendigen Summen; das ganze Budget für den Posten des Gährungs-Technikers sei auf ca. 3000 Rbl. veranschlagt.

Baron Schilling-Paddas referirte über das Gesetz vom Meliorationscredit, daß noch in diesem Jahre ergänzt worden ist. Nach einer Uebersicht über die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes betonte der Referent die Neuerung, die darin besteht, daß auch den Landschaften, resp. den Landschaftsämtern die Berechtigung ertheilt worden ist, um Summen aus dem für den Meliorationscredit vorhandenen Capital zu Meliorationszwecken nachzusuchen, wobei die Gesuche von den Ministern der Landwirthschaft und des Innern zu prüfen sind, nachdem bei der Beurtheilung des Meliorationsplanes ein Vertreter des Ministeriums der Landwirthschaft zugegen gewesen. Wie der Präsident ausführte, ist die Frage der Benutzung des Meliorationscredites, dessen Bedingungen sich als annehmbar erweisen, im Ausschuß geprüft worden. Das Sentiment des Ausschusses ging dahin, die Estländische Ritter- und Landschaft zu ersuchen, die Verwirklichung der im Gesetze vorgesehenen Möglichkeit der Ertheilung von Meliorationscrediten in Erwägung zu ziehen. Dieser Antrag des Vereinsausschusses wurde einstimmig angenommen.

Auf einer Sitzung der Section zur Hebung der Pferdezucht theilte der Präsident mit, daß der Preis für die Remontepferde nicht unwesentlich erhöht worden ist, indem er jetzt für die verschiedenen Kategorien und Raçen auf 150—450 Rbl. normirt worden ist. Für die beiden ersten Kategorien ist unter besonderen Umständen noch ein Zuschlag von 50 Rbl. vorgesehen, sodaß event. für ein 3½jähriges Pferd ein Preis von 500 Rbl. erzielt werden kann. Da das Balticum noch nicht in die Remontirungsrayons aufgenommen ist, kommen diese Preise einstweilen für Estland nicht in Betracht, doch sei diese Möglichkeit, die anderswo durch Veranstaltung von Ausstellungen realisirt worden sei, auch hier für die Zukunft im Auge zu behalten.

Im Ressort des Ministeriums des Innern sind nach Ausdienung der Jahre mit Anciennetät befördert worden: zu Hofräthen: der ehemalige Polizeimeister Litwinow und der Kirchspielarzt in Theal-Fölk Fischer; zu Coll.-Assessoren: der Secretär der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten Jakowlew und der jüngere Gehilfe des hiesigen Kreischefs Sholtkewitsch.

Aus Moisekül wird uns geschrieben: Seit den letzten Tagen durchwandern die Grenzen einzelner Bauergesinde Regierunsbeamte, welche von neuem die im Frühjahr v. J. beendete Trace der Riga-Moisekülschen Schmalspur-Bahn prüfen. Auf die Frage, wann zu den Erdarbeiten geschritten werden soll, wissen sie nichts Bestimmtes zu sagen, sind aber der Meinung, daß der Bau der Bahn spätestens im nächsten Frühjahr nach dem Verschwinden des Schnees beginnen werde. Die Hoffnungen, daß man bereits in diesem Sommer mit der Arbeit beginnen werde, haben sich jedenfalls nicht bestätigt.

Riga. Zum Gedächtniß des weil. Generalsuperintendenten Friedrich Hollmann fand, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am Donnerstag um 3 Uhr Nachmittags, unter feierlichem Geläute der lutherischen Kirchen der Stadt, in der Jacobi-Kirche ein Trauergottesdienst statt, zu dem sich die Kirche vollständig gefüllt hatte und zahlreiche Amtsbrüder des entschlafenen Oberhirten der evangelischen Kirche unserer Provinz aus Stadt und Land in ihrer Amtstracht, ferner Vertreter der Ritterschaft, der Stadt Riga und der beiden Gilden erschienen waren. Oberpastor Girgensohn hielt die Predigt, in der er in herzlicher Weise der unermüdlichen Thätigkeit des Verstorbenen und seiner steten Pflege der reinen Lehre des Evangeliums gedachte.

Estland. Unter den Gerichtssachen, welche die zeitweilige Delegation des Revalschen Bezirksgerichts in Hapsal am 6. d. Mts. beschäftigten, gelangte u. A., wie die „Rev. Z." berichtet, auch eine gegen den Pastor zu St. Michaelis, Hermann Lezius, auf Grund des 1. Theils des Art. 193 des Strafgesetzbuches erhobene Anklage wegen Annahme einer lutherisch getauften, im Kindesalter auf Wunsch ihrer Eltern zur Orthodoxie übergetretenen Person zur Confirmation und Communion nach lutherischem Ritus zur Verhandlung. Der laut Urtheil des St. Petersburger Gerichtshofs im Jahre 1893 wegen eines gleichartigen Vergehens bestrafte Angeklagte war zur Gerichtsverhandlung persönlich nicht erschienen und hatte auch keinen Vertreter geschickt. Das in contumaciam gefällte Urtheil lautete auf einjährige Suspension vom Amte.

St. Petersburg, 8. September. Der starke Zudrang zu den technischen Hochschulen wird in dem „Kurjer" einmal auch von einer anderen Seite beleuchtet. Vor noch nicht allzu langer Zeit stand die Universität in den Augen der Jugend außerordentlich hoch und galt als die einzige Quelle humanitärer Entwickelung im Gegensatz zu den technischen Instituten, deren ausgesprochen praktisches Programm weder der jugendlichen Phantasie noch dem jugendlichen Gefühl Spielraum gewähre. Die Universitäten standen unter der Devise der Entwickelung, die technischen Institute unter der Devise der Carrière. Die damalige Auffassung der Jugend war ien Widerschein der Zeitströmung, der Einflüsse der Gesellschaft und der Literatur. Heute strebt die Jugend in die technischen Hochschulen ebenfalls unter dem Einfluß der Zeitströmung: die Menschen sind praktischer geworden und erachten ein Linsengericht höher als das Erstgeburtsrecht.

— Ein Reinlichkeitspreis (sic!) ist in Petersburg vom pädagogischen Conseil des 6. classischen Gymnasiums gestiftet worden. Diese Prämien können nur den accuratesten und reinlichsten Schülern der vier untersten Classen ausgefolgt werden.

Helsingfors. Wie der „Rev. Beob." hiesigen Blättern entnimmt, ist der Religions-Unterricht der griechisch-orthodoxen Schüler in den Elementarschulen mit finnischer oder schwedischer Unterrichtssprache Gegenstand der Beachtung des orthodoxen geistlichen Consistoriums geworden. Dasselbe hat ein Gesuch eingereicht, daß in allen diesen Schulen, welche von Stadtgemeinden oder Privatpersonen unterhalten werden und in solchen Gegenden liegen, wo es keine griechisch-orthodoxen Priester giebt, der Religionsunterricht Wanderlehrern übergeben werde, welche vom Staat Lohn und einen den Reisepriestern zukommenden Ersatz für Reisekosten erhalten sollten.

— Der Gouverneur von Nyland, Generalmajor de Pont ist auf sein Gesuch wegen Krankheit mit Uniform verabschiedet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) September.

Zu den chinesischen Wirren.

Wie die Mächte zu der in der deutschen Circular-Note entwickelten Haltung gegenüber den von China zu fordernden Friedenspräliminarien sich stellen werden, ist noch nicht klar ersichtlich. Es verlautet von zustimmenden Aeußerungen, noch bestimmter aber von ablehnenden Antworten, speciell seitens Nord-Amerikas. Trügen nicht alle Anzeichen, so wird uns auch in dieser Phase eher jedes andere Bild, nur nicht das der Einmüthigkeit der Mächte vorgezaubert werden.

In Deutschland selbst hat dieses Vorgehen Bülow's ungetheilte Zustimmung gefunden. So meinen auch die „Hamb. Nachr.":

„Die vorstehende Note stellt den ersten concreten Vorschlag in dieser schwierigen Sache dar. Da Deutschland durch die Ermordung seines Gesandten in nächster Linie betroffen ist, rechtfertigt sich seine Initiative in dieser Angelegenheit. Man wird den deutschen Vorschlägen die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß sie maßvoll und vernünftig sind. Es kommt in der That weniger auf die Zahl der zu Bestrafenden an, als auf deren Eigenschaft als Haupturstifter und Leiter; diese müssen unbedingt ausgeliefert und justificirt werden. Ob es wirklich geschehen wird, hängt von verschiedenen Umständen ab, die der deutschen Einwirkung vielleicht nicht überall zugänglich sind. Allerdings werden die betheiligten Mächte zunächst kaum etwas Anderes thun, als zustimmen können; aber von da bis zur Ermittelung und Auslieferung der wirklich Schuldigen ist immer noch ein Weg, der bei den chinesischen Verhältnissen als sehr weit bezeichnet werden muß." . .

In Wien äußert man sich mit rückhaltsloser Zustimmung zu der deutschen Note. Die „Neue Fr. Pr." sagt, es frage sich, ob die zur Schau getragene Chinesenfreundlichkeit der Russen und Nord-Amerikaner nicht auch diesmal die Durchführung der deutschen Anregung erschweren werde. Das Blatt meint, die Publication sollte Deutschlands unerschütterliches Beharren auf seiner Forderung klarstellen. An der Berechtigung der Forderung sei nicht zu zweifeln.

Auch in der englischen Presse findet die Note durchweg beifällige Aufnahme. Die „Morning Post" meint, Deutschlands Stellungnahme sei vom logischen Standpuncte unangreifbar. Die „Daily News" bemerkt: Unsere Regierung wird unschwer, wie wir uns denken, dem Vorschlage Deutschlands zustimmen." Der „Standard" schreibt: „Wir glauben, daß Deutschlands Haltung die Billigung des englischen Volkes hat. Wir dürfen unsere Hand nicht von China wegnehmen, bis die Strafe vollzogen ist."

Schließlich finden auch die Pariser Blätter Worte der Anerkennung für das Bülow'sche Rundschreiben. Sie loben den maßvollen Ton des Schreibens und constatiren mit Befriedigung, endlich sei die erste Basis für die Unterhandlungen gefunden. Deutschland bringe etwas Methode in die Besprechungen der Mächte. Es werde denselben schwierig, ihre Zustimmung zu versagen. Uebrigens scheine nur Rußland Neigung zu haben, selbst mit den Hauptschuldigen glimpflich zu verfahren. Aehnlich äußert sich der „Matin". Der „Figaro" erklärt: „Man muß zugeben, daß die in dieser Note geforderten Züchtigungen sehr berechtigte Repressalien gegenüber den mannigfachen Verbrechen bilden, welche in Peking unter den wohlwollenden Augen der chinesischen Regierung verübt wurden." — Auch der officiöse „Temps" spricht sich zustimmend aus.

*

Von Peking aus ist eine deutsche Expedition unter Höpfner nach Süden abmarschirt und hat dort ein schweres Strafgericht abgehalten. Sie hat Liang erstürmt und dabei eine erhebliche Anzahl, nämlich 500 Boxer getödtet. Liang liegt südwestlich von Peking an der projectirten Bahnstrecke Peking-Paoting-fu, etwa ebenso weit entfernt von der Hauptstadt, wie Tungtschou, also etwa 20—30 Kil. Ob die Deutschen dann wieder nach Peking zurückgekehrt sind oder weiter auf der Route Paoting-fu vorgerückt sind, darüber liegt noch keine Nachricht vor; es wird nur gerüchtweise gemeldet, daß diese Stadt von fremden Truppen besetzt sei.

*

Der in Tokio erscheinende „Nichi-Nichi" sagt in einer Besprechung über die verschiedenen jetzt in China kämpfenden Soldaten: „Die deutschen Truppen sind außerordentlich vorsichtig und marschiren selten hastig auf einen Feind los — einerlei wie schwach er ist; aber wenn sie sich einmal entschlossen haben, vorzugehen, so avanciren sie mit der Kühnheit von Löwen. Defensive scheint ihnen mehr zu liegen, als Offensive, und wenn sie sich einmal entschieden haben, eine Position zu vertheidigen, so kann keine chinesische Macht, wie stark sie auch immer sein mag, Hoffnung haben dieselbe zu nehmen. Soldaten, die im Stande sind, anzugreifen wie die Japaner und die Defensive zu halten wie die Deutschen, würden durch nichts in der Welt aufgehalten werden können."

Vom Transvaal-Kriege.

Der „Star" veröffentlicht eine jener Proclamationen, mit denen Lord Roberts und seine Helfer die beklagenswerthe Bevölkerung von Transvaal in der letzten Zeit des Krieges zu beglücken für gut halten. Sie lautet:

„Es wird bekannt gemacht, daß, wenn nicht die Männer aus der Stadt und dem Bezirk Krügersdorp, die jetzt im Felde stehen, sich ergeben und ihre Waffen den königlichen Behörden am 20. Juli ausliefern, ihre Güter confiscirt und ihre Familien des Landes verwiesen werden, verlassen und heimathlos. Im Auftrage G. H. M. Ritchie, Hauptmann bei dem K. Horse-Regiment. Krügersdorp, den 9. Juli 1900."

Dazu bemerkt der „Star": „Bisweilen verwundern wir uns darüber, daß die Buren noch fortfahren, Widerstand zu leisten. Sie sollten doch jetzt bemerkt haben, daß wir unsere Männer gefunden haben, und brauchten wir zehn englische Soldaten wider einen Bürger. Jede Hoffnung, die sie auf europäische Vermittelung gesetzt haben mögen, ist jetzt verschwunden. Das officielle Europa sieht es recht gern, daß wir in Süd-Afrika unsere Kräfte erschöpfen. Ein anderes Reizmittel also, als die Hoffnung auf Intervention, die geschwunden ist, soll die Männer anfeuern, die noch unter Botha und De Wett in dem Hügellande den Kampf fortsetzen. Nichts gewinnen sie mehr mit dem Kampf und dennoch lassen sie nicht davon ab. Das ist ein Widerspruch, welcher aber durch die Proclamation, mit der dieser Artitel anfängt, erklärt wird. Es ist klar, daß die Buren durch eine Entrüstung, die billig, und durch einen Haß, der nicht unbegründet ist, angefeuert werden. Was einmal Krieg war, ist jetzt zum Raubzug geworden. . ."

„Persönliches Regiment" in Deutschland.

In der „Nation" macht Dr. Barth Ausführungen über das „persönliche Regiment", worin er feststellt, daß jetzt bereits nationalliberale und selbst conservative Blätter das Aufhören der unverantwortlichen wie persönlichen Politik fordern, so daß man fast schon von einer Uebereinstimmung aller Parteien über diesen Punct reden könne. Angesichts dieses allgemein empfundenen Bedürfnisses einer Aenderung der herrschenden Regierungsmethode erwachse den politischen Rathgebern der Krone die Aufgabe, den Träger der Krone über die Stimmung des Volkes aufzuklären, und wenn der Rath der Minister bei der Krone nicht die gebührende Berücksichtigung finde, so sei das Demissionsgesuch der gegebene Ausweg. Die öffentliche Kritik müsse die Minister für die Fortdauer des persönlichen Regiments verantwortlich machen, und diese könnten sich nicht damit herausreden, daß sie die directen Eingriffe des Monarchen nicht zu verhindern vermöchten.

Dazu bemerken die „Hamb. Nachr.":

„Es läßt sich nicht leugnen, daß manche der hier zum Vortrag gebrachten Auffassungen der Begründung nicht entbehren. Was aber die Behauptung betrifft, daß die Minister, wenn ihr Rath bei der Krone nicht die gebührende Berücksichtigung fände, durch die Demission zu antworten hätten, so können wir diese nicht ohne Weiteres für berechtigt erklären. So einfach ist die Sache doch nicht; wenigstens war Fürst Bismarck anderer Meinung, und zwar folgender:

Wenn ein leitender Minister glaubt, daß die allerhöchsten Entschließungen den Landesinteressen nicht entsprechen, so ist er seinerseits verpflichtet, den ihm verfassungsmäßig zustehenden Einfluß auf die Krone dahin geltend zu machen, daß die Ausführung der Entschließungen unter-

---

Knechte, indem er aufstand und an seinen Beinkleidern ein Schwefelhölzchen entzündete.

„Ich halte nichts von diesem neumodischen Firlefanz, mit dem die Leute so stolz thun — Stein und Stahl sind mir lieber. Ich besitze außerdem ein so ausgezeichnetes Feuerzeug, daß ein besseres kaum zu finden sein dürfte." Der Alte begann mit seinem Stahl und Stein zu hantiren, obgleich der Knecht ihm das brennende Zündhölzchen hinhielt. Kam hatte aber der Alte ein paar Schläge gethan, so fing der Zunder Feuer.

„Siehst Du wohl! Dieses Feuerzeug stammt noch vom seligen Mäe-Jaak her," rühmte der Alte.

„Das sind freilich hochfeine Instrumente," meinte der Knecht, während er lächelnd das Feuerzeug betrachtete.

„Sie sind jedenfalls besser als die Deinigen, und selbst Dein Vater hat kein ordentliches Feuerzeug besessen," sagte der Alte verächtlich mit den Achseln zuckend.

„Ich benutze blos Zündhölzchen."

„Die magst Du benutzen, solange Du darauf Geld zu verschwenden hast, aber probir, es 'mal draußen bei windigem Wetter, ob sie Dir viel nützen werden."

„Ich erhalte sogar beim stärksten Winde Feuer."

„Aber solch ein Feuerzeug ist für den Pfeifenraucher immerhin vortheilhafter."

„Und hält für die Ewigkeit und noch drei Tage darüber," sagte der Knecht lachend.

„Ja freilich, und Ihr werdet es noch Alle erleben, daß die Zündhölzchen wieder abgeschafft werden."

„Als ich noch ein ganz kleiner Knabe war, hub nun der Wirth an, welcher noch am Tisch saß, „da reiste ein gar vornehmer Herr durch diese Gegend. Es war gerade an einem Sonntag und wir standen Alle draußen vor der Krugsthür. Als nun selbiger Herr aus der Stube heraustrat, zog er Feuer aus der Fehmerstange seines Schlittens. Das erregte allgemeine Verwunderung, denn damals hatte noch Niemand von uns Streichhölzchen gesehen. Die Krügerin aber meinte, daß der Herr ein Augenverblender sei."

„Das mochte er wohl auch sein," ließ die Wirthin sich hören.

„Ei, warum sollte es denn ein Augenverblender sein, da er doch seinem Außeren nach ein vornehmer und stolzer Herr war."

„Aber deshalb konnte es immerhin ein Augenverblender sein," beharrte die Wirthin bei ihrer Meinung.

„Schwatze doch nicht solch einen Unsinn! Ist denn unser Juku etwa ein Augenverblender, wenn er mit einem Hölzchen sich Feuer kratzt?"

„Aber warum mußte er denn sein Hölzchen gerade an der Fehmerstange streichen und nicht an seinen Beinkleidern? Der Juku vergeudet auch ganz unnützer Weise so viel Zündhölzchen. Hast Du denn so viel Geld, daß Du es so verschwenden kannst?"

„Aber was kümmert so Etwas Andere? Sind es doch meine eigenen Zündhölzchen!"

„Aber besagter Herr konnte möglicher Weise dennoch ein Augenverblender sein", versetzte der Großvater nach einer längeren Pause, „denn es passirte mir doch selber einmal, daß ich. . ."

Der Greis kam jedoch nicht dazu seine Ansichten über dieses Thema weiter zu verlautbaren, denn er wurde durch Sitika-Jaska's Eintritt unterbrochen, der sich in angeheitertem Zustande zu befinden schien.

„Guten Abend, Gemeindeältester," rief Jaska aus voller Kehle und trat ganz nahe an den Tisch heran. „Dürfte ich hier ein Nachtlager erhalten? Wollte auf den morgenden Tag nach Seljaku gehen, doch ist es soeben draußen so stockfinster, daß man nicht einmal genug sehen könnte, um in seine eigene Tasche zu spuken."

„Ei, sieh' da, das ist ja der Sitika-Jaska leibhaftig!. . . Dachte so bei mir, wer mag wohl so spät noch kommen" sagte der Gemeindeälteste auf den verspäteten Gast einen forschenden Blick werfend.

„Na, warum solltest Du denn bei uns kein Nachtlager erhalten? So, also nach Seljaku wolltest Du wandern."

Liesa erhob sich vom Tische.

„Ich werde mich zur Ruhe begeben," sagte das Mädchen, „fühle mich ein wenig unpäßlich."

„Ich werde Dich begleiten!" erbot sich eine der Mägde.

„Ich schlafe allein, Mari."

„Bist Du vielleicht schwer krank?" fragte die Stiefmutter in spöttischem Tone.

„Das wohl nicht; ich hoffe, daß mein Unwohlsein sich über Nacht wohl geben wird," antwortete Liesa noch, als sie die Thürschwelle bereits überschritten hatte. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Nach den letzten Berichten aus Galveston soll der Leichengeruch unerträglich sein. Es sind keine Särge zu haben und die Leute schlagen aus alten Holztheilen der eingefallenen Häuser Kasten zusammen, in denen die Leichen geborgen werden. Sie werden begraben wo gerade Platz ist. Eingefallene Häuser, von denen man weiß, daß sie Leichen enthalten, werden verbrannt. Ein Flüchtiger erzählt, daß er überall am Strande Theile von Leichen und Thiercadaver aus dem Wasser herausragen sah. Um Plünderungen zu verhindern, sind Wachen aufgestellt, die die Instruction haben, jeden Plünderer zu erschießen. Mindestens 50 sind schon aus diesem Grunde erschossen worden. Sie hatten theilweise den Leichen Finger oder Ohren, an denen sich Schmucksachen befanden abgeschnitten und mitgenommen. Tausende von Pferden und Rindvieh sind ertrunken. Der Schaden in der Baumwollenernte wird auf 50,000 Dollar taxirt. Später soll die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt worden sein. Mehr als 5000 Familien sind obdachlos. Keine Kirche, Schule oder wohlthätige Anstalt ist intact geblieben. Ein anderer Bericht sagt, daß selbst die schärfste Ausübung des Standrechts die Plünderungen nicht ganz verhindern könne. 100 Neger wurden verhaftet, von denen 43 geraubte Gegenstände bei sich hatten. Einer hatte 23 abgeschnittene Finger in der Tasche. Alle wurden sofort erschossen. Die Neger raubten, sowie der Sturm nachließ, alle alkoholischen Getränke, die sie finden konnten, und waren meist in unzurechnungsfähigem Zustande, als sie zu plündern begannen.

— Pariser Ausstellungs-Chronik. Der Sturmlauf der Speise- und Kaffeehauswirthe und Theater-Directoren auf der Ausstellung gegen die Generaldirection hat begonnen. Ihrer 60 versammelten sich im schwedischen Restaurant auf der Nationen-Straße, um eine Streitschrift gegen die Verwaltung aufzusetzen, die sie dem Handelsminister übergeben wollen; falls er auf ihre Forderung nicht eingeht, schließen sie am 19. September ihre Buden und organisiren eine 7000 Köpfe umfassende Arbeitseinstellung. Ihre Beschwerden umfassen vier Puncte: 1) Den Verzug in der Fertigstellung der Ausstellung; 2) die betrügerischen Versprechungen der Verwaltung bei Verleihung der Concessionen; 3) die Nachlässigkeit der Verwaltung bei der Ausführung der ihr obliegenden Verpflichtungen, und 4) die willkürliche Abänderung des ursprünglichen Concessionsplanes. Daraufhin beantragen die Beschwerdeführer ein aus zwei, bezw. drei Personen bestehendes Schiedsgericht, das sein Urtheil innerhalb 6 Monaten abgeben soll. Falls innerhalb dreier Tage die Niedersetzung des Schiedsgerichts nicht stattfindet, soll die Schließung aller Etablissements erfolgen. Merkwürdiger Weise befindet sich unter den Beschwerdeführern auch das deutsche Restaurant, obgleich es trotz aller Uebelstände glänzende Geschäfte gemacht haben soll. Ob der Ausstellungs-Director Picard auf die Forderung eingeht, ist noch die Frage; die Ausstellung kann schließlich auch ohne Speisehäuser und Theater zurechtkommen.

— Wie man einen Pariser Droschkenkutscher, der zu den unhöflichsten und störrigsten Geschöpfen dieser Erde gehört, mit Erfolg zähmen kann, erzählt Ernst Blum in seinem „Journal d'un vaudevilliste" mit folgenden Worten: „Einer meiner Freunde, der Bretone und daher starrköpfiger ist als sämmtliche Départements-, ja sogar als alle Droschkenkutscher von Paris zusammengenommen, erzählte mir, daß er eines Tages einen Wagen nahm, um eine einfache Fahrt zu machen, und dem Kutscher die Adresse nannte. Die Fahrt mißfiel aber dem Kutscher ganz und gar, weil ihm die Strecke zu lang schien; er weigerte sich also zu fahren, indem er sagte: „Ich muß die Pferde wechseln!" — „Zu spät!" erwiderte mein Freund, „das hätten Sie mir sagen sollen, bevor ich in Ihren Wagen einstieg; jetzt, wo ich einmal drin sitze, bleibe ich auch drin!" — „Bleiben Sie, wenn Sie wollen, ich fahre die Pferde wechseln!" — „Fahren Sie die Pferde wechseln!" Mein Freund macht es sich in der Droschke bequem. Der Kutscher wurde wüthend und fuhr ihn 3 Stunden lang durch die ganze Stadt spazieren; mein Freund amüsirte sich köstlich und rührte sich nicht vom Fleck. Der Kutscher wechselte dann thatsächlich die Pferde, mein Freund wartete inzwischen ruhig im Wagen. Der Kutscher stieg endlich wieder auf seinen Sitz und fuhr nach Hause, um zu Mittag zu essen; mein Freund wartete wieder auf ihn, zum größten Gaudium der Nachbarn, die aus den Häusern herbeiströmten, und der Passanten, die sich ansammelten, um den merkwürdig geduldigen Fahrgast zu bewundern. Endlich war der Kutscher besiegt: da er kein anderes Mittel fand, sich seines Passagiers zu entledigen, entschloß er sich, ihn nach der angegebenen Adresse zu fahren. Hier stieg mein Freund aus dem Wagen und gab kaltlächelnd dem Kutscher 30 Sous als Preis für die einfache Fahrt.

— Ein neues Wort hat der Kritiker eines hannöverschen Blattes der deutschen Sprache zugefügt. Er schreibt: „Die Wahl des ersten Stückes war hier nicht schlechter und nicht besser als in Hamburg, wo man die Aera des Deutschen Schauspielhauses nach der entgoetheten Iphigenie mit der „Jugend von heute" begann." — Wir erwarten nun die „entschillerte" Maria Stuart, den „entlessingten" Nathan und das „entblumenthalte" Weiße Rössl!

bleibe. Der Minister handelt pflichtwidrig, wenn er anders verfährt; er leistet dem Monarchen und dem Lande treuesten Dienst dadurch, daß er seine Meinung mit Nachdruck und Entschiedenheit vertritt. Wenn der Minister meint, daß die Wege, die sein Herr zu gehen entschlossen ist, gefährliche Wege seien, so ist er amtlich und vor seinem Gewissen gehalten, dies offen auszusprechen. Man dient seinem Herrn am besten, indem man ihn warnt, sich in Gefahr zu begeben. Gelingt es dem Minister nicht, den Monarchen von der Bedenklichkeit der geplanten Maßregeln zu überzeugen, weil der Minister in Folge seiner Antecendentien oder aus vorausgefaßter Meinung als parteiisch angesehen wird, so ist er noch nicht ohne Weiteres berechtigt, die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen und eventuell um seinen Abschied zu bitten. Er hat dann den Versuch zu machen, seine abweichende Ueberzeugung durch andere Personen und Instanzen, die das Vertrauen des Monarchen in der fraglichen Angelegenheit vielleicht mehr besitzen als der leitende, verantwortliche Minister, der Krone gegenüber vertreten zu lassen. Die Nächstberufenen hierzu sind die übrigen Minister. Hat er auch hiermit keinen Erfolg und rechtfertigt es die Sache, so handelt der Minister im Landesinteresse, wenn er dem Monarchen räth, vor der Ausführung seiner Entschließungen eine gutachtliche Beurtheilung derselben durch sachverständige Autoritäten, die nicht seine Minister sind, herbeizuführen.

Allerdings hat die Anwendung der Bismarck'schen Grundsätze zur unerläßlichen Voraussetzung, daß die Minister vollkommen selbständige, unabhängige Männer, keine Kleber und Streber sind. Wenn aber ein Monarch Männer von eigener Ueberzeugung, Rückgrat und Verantwortlichkeitsgefühl nicht findet, weil sich solche zur bloßen Vollstreckung der jeweiligen Ansichten des Souveräns nicht hergeben und nicht Gefahr laufen wollen, im Falle der Meinungsverschiedenheit sofort ihres Amtes enthoben zu werden, dann bleibt allerdings kaum etwas Anderes übrig als das persönliche Regiment. Dies jedoch hat, abgesehen von parlamentarischen Conflicten, auch noch in sofern seine Schattenseiten, als es dazu führen kann, daß der Monarch, der sich allzu viel ohne „ministerielle Bekleidungsstücke" dem Volke zeigt, für alle Schwankungen und alle Fehlgriffe der Politik von der öffentlichen Meinung persönlich verantwortlich gemacht wird. Das aber ist ein Zustand, von dem wir nicht glauben, daß er im Interesse des Staates und noch viel weniger in dem der Krone liegt. Freilich läßt sich nicht leugnen, daß ein persönliches Regiment auch seinen Nutzen und seine guten Seiten haben kann. Dies aber hat ein Maß von Vollkommenheit des Monarchen an Einsicht, Selbstbeherrschung und staatsmännischer Begabung zur Voraussetzung, wie es im Laufe der Geschichte nur selten anzutreffen gewesen ist, während diese andererseits lehrt, daß sich in der Politik des Landes nichts so schwer rächt, als sprunghafte Versuche in der Richtung auf Prestige hin zu arbeiten. Die Politik eines Landes muß vor allen Dingen vorsichtig, stets genau dessen Bedürfnissen und Interessen angepaßt sein, und darf nicht einen Schritt darüber hinaus Befriedigung irgendwelcher subjectiver Wünsche suchen. Reicht das ministerielle Schwergewicht nicht aus, derartige impulsive Schritte zu verhindern, so wird die Aufgabe, dies zu thun, naturgemäß dem Parlament zufallen. Wir sprechen hier ganz allgemein und wollen namentlich nicht andeuten, daß die Verzögerung der Berufung des Reichstages der Besorgniß entspringt, dieser könne hinsichtlich der China-Politik Schwierigkeiten machen."

In **Siebenbürgen** ruft die Einführung magyarischer Ortsbezeichnungen großen Widerstand hervor. In einer Stadtvertretungs-Sitzung von Hermannstadt wurde, wie ein Bericht der „Tägl. Rundsch." meldet, beschlossen, entgegen dem Beschluß der Landesgemeindestammbuch-Commission, welche die Bezeichnung Magyszeben vorschlägt, den amtlichen Namen Hermannstadt selbstverständlich beizubehalten. Hervorhebend, daß die Bestätigung des Commissionsbeschlusses andauernde Verstimmung und Verbitterung in der Bevölkerung hervorrufen würde, führte der Referent in glänzender Darstellung aus, daß alter Rechtsstand, neuere vaterländische Gesetzgebung und allgemeine Landesinteressen unbedingt die Beibehaltung aller ursprünglichen siebenbürgisch-deutschen Ortsnamen fordern, in Sonderheit auch, daß die Einführung von dem Auslande unbekannten Namen den Verkehr mit dem Auslande hindern und im Falle kriegerischer Verwickelungen dem Vaterlande verhängnißvoll werden könne. — Ein ähnlicher Beschluß wurde von der Stadt Mühlbach gefaßt. Die Art der Durchführung des Ortsnamen-Gesetzes ruft eine tiefgehende Bewegung hervor.

Bei den gegenwärtigen Manövern in **Frankreich** werden zum ersten Male Automobile dienstlich im Manövergelände verwendet, und zwar mit dem besten Erfolge. Längs der Manöverstraßen arbeitet ein ganzes Heer von Selbstfahrern, die durch Elektricität, Benzin und Petroleum bewegt und durch gelernte Soldaten gelenkt werden. Der Generalstab ist sehr befriedigt über die wesentliche Erleichterung, welche diese Fahrzeuge schaffen. So konnte General Brugère durch einen seiner Adjutanten, Oberst Berthmot, der in wenigen Stunden 170 Kil. zurücklegte, schon am Nachmittag vollständig über die Arbeiten des Vormittags unterrichtet werden. Ein Lastzug von 10 Wagen kann Fourage für 72,000 Mann und Pferde mitschleppen. Ein solcher Zug, beladen mit 15,000 Kil. Mehl ꝛc, ging um 6 Uhr Morgens ab und kehrte Abends 9 Uhr wieder zurück, nach Zurücklegung von 65 Kilm. Für den gleichen Zweck und Weg hätte man früher 36 Pferde nebst Treibern und entsprechender Bedeckung gebraucht, und diese wären drei Tage unterwegs gewesen. Die Nord-Armee wie die Süd-Armee haben außer Troßwagen und Rennwagen für den Aufklärungsdienst auch Automobile mit Scheinwerfern, die in der Nacht treffliche Dienste leisten. Nach diesen bisherigen Erfolgen darf man annehmen, daß das Automobil künftig seinen dauernden Platz im Heer erhält.

Ueber einen neuen Skandal in **Serbien** wird aus Belgrad gemeldet: „Laut einer neuerlichen serbischen Publication hat die frühere Regierung zehn Millionen von der serbischen Nationalbank und über zwölf Mill. Francs anderer Gelder aus verschiedenen Fonds unrechtmäßig verausgabt. Die Untersuchung ergab, daß die Staatscasse selbst auf einfache Visitenkarten der Minister große Summen auszahlte. Der Ex-König Milan erhielt auf diese Weise in den letzten drei Jahren etwa 10 Millionen und soll überdies selbst die Kriegscasse angegriffen haben."

Locales.

Ein neuer Verein.

Uns geht folgende Mittheilung zu:

Am 6. Juni d. J. hat das „Statut des Evangelischen Vereins der Fürsorge für junge Mädchen" in unserer Stadt die vom Gesetz erforderte ministerielle Bestätigung erhalten. Ein solcher Verein besteht bereits in anderen Städten, wie in St. Petersburg, in Mitau u. s. w. und erfreut sich einer gesegneten Wirksamkeit.

Zweck desselben ist die Bewahrung junger Mädchen evangelischer Confession vor den sie umgebenden schädlichen Einflüssen und die Förderung ihrer sittlichen und geistigen Bildung. Gebildet wird der Verein aus einem Comité von vier Damen nnd einem der hiesigen Pastoren; außerdem gehören zum Verein die Wohlthäterinnen, das sind diejenigen Personen, welche sich zum Besten das Vereins zu bestimmten jährlichen Beiträgen verpflichten. Die jungen Mädchen, welche sich diesem Verein anschließen, versammeln sich sonntäglich im Local der St. Johannis-Kirchenschule Allee-Straße 68) für die Stunden von 4—7 Nachmittags. Gegenstand der Beschäftigung bilden nach einer gemeinsamen Andacht das Lesen d as N. Testaments mit daran sich schließender Erklärung und Besprechung, Vorträge aus dem Gebiet der Kirchen-, Welt- und Naturgeschichte, Gesang und zum Schluß ein Spiel. Zutritt hat jedes unbescholtene deutschsprechende Mädchen evangelischer Confession vom 15. Jahr an, das eine höhere oder geringere Schulbildung genossen hat. Die Mittel des Vereins bestehen aus den jährlichen Beiträgen der Wohlthäter und Wohlthäterinnen, ferner aus außerordentlichen Gaben der Mitglieder wie auch anderer Personen, und endlich aus den monatlichen Beiträgen der jungen Mädchen selbst von mindestens 5 Kop. Dafür erhalten sie in einer Zwischenpause Thee mit Gebäck.

Etwa erforderliche nähere Auskünfte ertheilt die derz. Leiterin des Vereins Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51. Am nächsten Sonntag den 10. September um 4 Uhr Nachmittags soll die Thätigkeit des Vereins beginnen. Im Hinblick auf den Zweck desselben giebt sich das Comité der Hoffnung hin, daß es auch ihm an freundlicher Theilnahme sowie an Geldbeiträgen zum Anschaffen des nöthigen Inventars nicht fehlen werde. Gott aber gebe seinen Segen auch zu diesem Unternehmen.

Wie gemeldet, haben die Professoren E. Schmurlo und Petuchow einen längeren Urlaub erhalten. Wie den „St. Pet. Wed." berichtet wird, ist dieser Urlaub den beiden Professoren ertheilt worden zur Bearbeitung einer Geschichte der Jurjefschen, vormals Dörptchen, Universität, welches Werk zum bevorstehenden hundertjährigen Jubiläum der Universität am 12. December 1902 herausgegeben werden soll. In Folge der Beurlaubung der beiden Professoren und in Folge des Mangels an Privatdocenten für diese Fächer, werden die Curse in der russischen Geschichte und in der Geschichte der russischen Literatur, im laufenden Semester überhaupt nicht gelesen werden.

Von einer Seite, die wir als gut informirt ansehen dürfen, geht uns die Mittheilung zu, daß die vorgestern von uns reproducirte Notiz der „Rig. Rdsch." laut welcher in den letzten zwei Jahren kein einziger Lette für das Studium der Theologie in unserer Stadt immatriculirt worden sei, auf einem Irrthum beruht. Im Jahre 1899 sind mindestens zwei Letten in die theologische Facultät aufgenommen worden.

Seit Einführung des Branntwein-Monopols wurde gestern in unserer Stadt der erste Markt, Marien-Markt benannt, abgehalten. Es war ein in jeder Beziehung sehr gut besuchter Markt. Milchvieh war recht viel vorhanden und war manches sehr hübsche Exemplar zu sehen; vorherrschende Farbe war roth in allen Nuancen. Milchvieh, fast nur Bullen, war in allen Größen und Farben angeführt. Die Thiere sahen meist abstrapazirt aus und allgemein war die Klage der Verkäufer, daß die Thiere sich schlecht repräsentiren, weil sie auf dem weiten Wege keine Ruhestätte gefunden hatten, da nirgends ein gastlicher Krug geöffnet war. Dies mag auch mit zur Folge gehabt haben, daß die Preise nicht hoch waren, da die weit entfernt Wohnenden fürchten mußten, mit ihren schon matten Thieren den langen Weg wieder ohne Ruhestätte zurücklegen zu müssen. Dieselben waren also froh, ihre Thiere los zu werden und kaufende und verkaufende Landwirthe verließen vergnügt nach einem mit Feilschen verbrachten Vormittag unsere Stadt.

Der Pferdemarkt war mittelmäßig beschickt; vorherrschend waren es die abgebrauchten Pferde, auf die der Settukese und Zigeuner scharf handelten. Gute Arbeitspferde waren wenig zu sehen, recht viele junge Hengste aber von guter Statur. Auch hier waren die Preise billig und ist recht viel gehandelt worden.

Bis um 12 Uhr Mittags waren die Buden geschlossen, natürlich auch alle Trinkstätten. Dann entwickelte sich ein in unserer Stadt noch nie gesehenes Bild: alle Locale, wo Getränke verkauft werden, wurden jetzt lebhaft frequentirt und das edle Naß von Schnaps und Bier in allen möglichen und unmöglichen Geschirren credenzt. Ausgediente Kaffeekannen, Stöfe, Töpfe, Schalen, Flaschen — was überhaupt nur eine Flüssigkeit fassen konnte, mußte herhalten, um als Vermittelungs-Instrument zwischen Faß und Gurgel zu dienen. Getrunken wurde überall, auf dem Wagen, auf der Straße, auf den Treppen und in den Vorhäusern. Locale, die nur Getränke zum Fortbringen führten, wurden auch als Trinklocale benutzt, wobei die Trinker sich gegenseitig ihre dicken Rücken als Deckung boten. Das Accise-Reglement wird wohl recht stark übertreten worden sein und wird so manches Nachspiel vor dem Gericht die Folge dessen sein, daß in der Wahl des Trinkplatzes nicht die erforderliche Vorsicht beobachtet wurde.

B.

Zu dem gestrigen Bericht über die Bestattungsfeier wird uns mitgetheilt, daß nicht von der v. Zeddelmann'schen, sondern von der Treffner'schen Schule ein Kranz am Grabe des verewigten Generalsuperintendenten niedergelegt wurde.

Nach dem jetzt geltenden Stempelsteuer-Gesetz sind Pachtcontracte, welche zwischen Gutsbesitzern und Bauern über Bauerländereien und Hofesland- und Quotenland Parzellen in Livland abgeschlossen werden, von der Stempelsteuer befreit. Von gehrter Seite geht uns nun eine Mittheilung zu, die darauf aufmerksam macht, daß nach dem neuen Stempelsteuer-Gesetz vom 10. Juni 1900, dessen Einführungstermin wahrscheinlich bald bestimmt werden wird, diese Vergünstigung abgeschafft wird, da nur solche Pachtcontracte stempelfrei sein werden, in denen die Pachtsumme, berechnet für alle Jahre der Dauer der Pacht, 50 Rbl. nicht übersteigt. Solche Contracte sind selten. In Zukunft werden demnach die Kosten für genannte Pachtcontracte, da sie auf Werthbogen geschrieben werden müssen und der Preis der Werthbogen gesteigert wird, recht bedeutend sein.

Von dem Herrn Chef der hiesigen Eisenbahn-Station geht uns die Mittheilung zu, daß mit dem 15. October ein neuer Fahrplan, der Winter-Fahrplan, in Kraft tritt, nach welchem die Ankunfts- und Abfahrts-Zeiten für unsere Stadt folgende sind: Ankunft des Postzuges aus St. Petersburg um 9 Uhr 17 Min. Morgens, Abfahrt nach Riga 9 Uhr 34 Min.; Ankunft des Waaren- und Passagierzuges um 8 Uhr 6 Min. Abends, Abfahrt um 9 Uhr 10 Min. Abends; Ankunft des Passagierzuges um 1 Uhr 52 Min. Nachts, Abfahrt um 2 Uhr Nachts; Ankunft des Schnellzuges um 4 Uhr 19 Min. Morgens, Abfahrt um 4 Uhr 27 Min.; Ankunft des Postzuges aus Riga um 8 Uhr Abends, Abfahrt nach Riga um 8 Uhr 12 Min.; Ankunft des Waaren- und Passagierzuges um 9 Uhr 30 Min. Morgens, Abfahrt um 11 Uhr 25. Min. Morgens; Ankunft des Passagierzuges um 4 Uhr 22 Min. Morgens, Abfahrt um 4 Uhr 36 Min Morgens; Ankunft des Schnellzuges um 12 Uhr 44 Min. Nachts, Abfahrt um 12 Uhr 52 Min. Nachts.

Kurz vor ½2 Uhr wurde heute die Frw. Feuerwehr in Folge eines Brandes in der Fortuna-Straße Nr. 46 alarmirt. Auf dem leerstehenden Boden des unversicherten Hauses waren Lumpen und Papierschnitzel auf nicht aufgeklärte Weise in Brand gerathen. Das Feuer wurde vor dem Eintreffen der Feuerwehr von den Hauseinwohnern gelöscht.

Uns geht von der Actien-Gesellschaft „Volta" die nachfolgende Zuschrift mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu:

Von den 400 Postkarten, welche ich im Mai d. J. an verschiedene Institutionen und Bewohner der Stadt sandte mit dem Ersuchen, die auf denselben gedruckten Fragen zu beantworten und mir dann die ausgefüllten Karten zuzusenden, sind bis heute nur ca. 100 Postkarten eingelaufen. Da die auf denselben vermerkte Lampenzahl nicht die Zahl erreicht, die erforderlich ist, um das Project einer elektrischen Licht- und Kraftcentrale in rentabler Weise zu realisiren, so erlaube ich mir auf diesem Wege nochmals die geehrten Interessenten zu ersuchen, mir baldmöglichst die ausstehenden Karten einsenden zu wollen. Erreicht die Anmeldung der Lampen, die durchaus nicht bindend ist, nicht eine gewisse Höhe, so müßte das Project fallen gelassen werden. — Ich erlaube mir noch hinzuzufügen daß der in den Circulären normirte Strom-Preis von 1,6 Kop. pro 16-kerzige Lampe und Stunde bei einer gemeldeten Anzahl von 2500 Lampen auf 1,2 Kop. pro 16-kerzige Lampe und Stunde reducirt werden würde, und daß außerdem die Consumenten proportional ihrem Stromconsum einen Rabatt bis zu 20 % eingeräumt erhalten würden.

Hochachtungsvoll

Ing. A. Smolian,
Elektricitäts-Actiengesellschaft „Volta"

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte vorgestern der 77-jährige Techelfersche Bauer Johann Hirsch für Todschlag sich zu verantworten. In dem Techelferschen Armenhause, in welchem der Angeklagte wohnte, befand sich auch ein Irrsinniger Namens Jakob Sulberg. Diesen hatte der Angeklagte einst gestoßen, so daß er hinstürzte und mit dem Kopf an den Ofen anschlug. In der folgenden Nacht verstarb Sulberg. Bei der Section fand man, daß alle seine inneren Organe erkrankt waren. Der Experte kam zu dem Schluß, daß Sulberg sehr bald hätte sterben müssen, daß sein Tod aber durch die leichte Gehirnerschütterung, die ein Gesunder ohne Schaden ertragen hätte, beschleunigt worden sei. Der Angeklagte leugnete seine Schuld, das Gericht verurtheilte ihn jedoch zu 1 Monat Polizei-Arrest und zur Kirchenbuße nach dem Ermessen seiner geistlichen Obrigkeit.

Vier Maexhoffsche Knechte waren angeklagt, den Versuch gemacht zu haben, Bier aus dem Keller der Brauerei Maexhof zu stehlen. Die Sache war bereits vom Friedensrichter abgeurtheilt gewesen und war dann an das Plenum gebracht worden, welches jedoch fand, daß die Sache vor das Bezirksgericht competire. Sie wurde daher dem Untersuchungsrichter übergeben. Nach dem Zeugenverhör verurtheilte vorgestern das Gericht jeden der 4 Angeklagten zu je 1½ Monaten Gefängniß.

—i—

Die Beförderung privater Passagiere in Güterzügen ist, wie die „St.P.W." erfahren haben wollen, im Ministerium der Wegecommunicationen angeregt worden. Es würde damit, wie die „Rig. Rdsch." ausführt, dem Publicum in manchen Fällen ein großer Dienst geleistet sein, so z. B. in dem Fall, daß ein Arzt oder Prediger eilig zur Stelle sein müssen und nicht erst auf den nächsten fahrplanmäßigen Passagierzug warten können, ohne Wichtiges zu versäumen. Auch vielen auf dem Lande lebenden Personen, die aus von ihnen unabhängigen Gründen den Passagierzug versäumt haben, würde mit der Beförderung im Güterzuge gedient sein.

(Eingesandt.)

Die Stadtverwaltung hat in letzten Jahren mit vielen Kosten eine ganze Reihe artesischer Brunnen angelegt, um die Bewohner der niedriger gelegenen Gegenden der Stadt mit gutem Trinkwasser zu versorgen. Der schönste und ergiebigste Trinkwasserspender ist die Malzmühlen-Quelle; leider ist jedoch in den letzten Jahren wenig für die Quelle gethan worden, so daß es gegenwärtig mit Schwierigkeiten verbunden ist aus dieser wohlfeilsten und schönsten Quelle das Wasser zu erhalten. Die Stufen der zur Quelle herabführenden Treppe sind theilweise eingefallen, und die Wasserentnahme ist schwierig und zeitraubend Wer sich Wasser holt, muß zugleich ein kleines Geschirr mitbringen, um damit das größere Geschirr zu füllen. Es sind zwar 2 Pumpen, die von der Quelle gespeist werden, am Ufer des Teiches angelegt, doch diese sind so eingerichtet, daß blos Wasserführer sie zum Füllen ihrer Tonnen benutzen können; das übrige Publicum benutzt sie überhaupt nicht, weil das Wassergeschirr zu hoch gehoben werden muß. Hoffentlich wird die Stadtverwaltung die kleine Ausgabe zur Anlage einer bequemen Treppe zur Quelle und eines Reservoirs zum Auffangen des Wassers, nicht scheuen. Das Publicum hat ja bereits in manchen anderen Fällen sofortiges Entgegenkommen bei der Stadtverwaltung gefunden.

—n—

Obligatorische Bestimmungen über die innere Einrichtung von Anstalten für den Verkauf starker Getränke zum Fortragen, die von Privatpersonen in den Städten und den Ortschaften außerhalb der städtischen Ansiedlungen des Gouvernements Livland unterhalten werden, sind in der Nr. 96 der „Livl. Gouv.-Z." abgedruckt, worauf Interessenten hiemit aufmerksam gemacht werden.

Auf lebhafte geäußerte Wünsche hin wird, worauf des Publicum auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei, die C. Winkler'sche Kunst-Ausstellung in der „Ressource", deren Schließung morgen erfolgen sollte, noch bis übermorgen, Montag, geöffnet sein.

Für die Abgebrannten sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von H. 20 Kop. — mit dem Früheren 41 Rbl. 41 Kop. Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Mittwoch Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. W. Lorentzen.

St. Johannis-Kirche.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 10. September: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: G. Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾ 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Mittwoch, den 13. September um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags estnischer Beichtgottesdienst.
Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag den 17. September. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10 bis 12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 10. September: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Gouverneur von Livland, Generalmajor vom Generalstabe, Wladimir Dmitrijewitsch Surowzow, † im 45. Jahre am 8. September zu Riga.

Johanna Eberhard, † hierselbst im 75. Jahre am 7. September.

Heinrich Philipp Adalbert Schroeder, † im 55. Jahre am 6. September zu Riga.

Frau Johanna Rap-Hoph, geb. Wolff, † 7. September zu St. Petersburg.

Schuhmacher August Wilhelm Treuberg, † 6. September zu St. Petersburg.

Peter Berlin, † 6. September zu Brüssel.

Heinrich Schroeder, Beamter der Baltischen Waggon-Fabrik, † 6. September zu Riga.

Martin Baumann, † 5. September zu Majorenhof.

Hermann Petersohn, † 4. September zu Lasdohn.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Paris, Freitag, 21. (8.) Sept. Bei Kanton entstanden Unruhen. Einige Dörfer wurden zerstört. Die Missionare retteten sich. — Der Vice-König ist machtlos. Die Consuln bitten um Sendung europäischer Truppen.

London, Freitag, 21. (8.) September. Aus Peking wird gemeldet: Eine Abtheilung von 1300 Amerikanern und Engländern mit 4 Geschützen unter dem Commando des Generals Wilson geht nach Sandsjan, um das dortige Arsenal zu nehmen und die Boxer-Haufen zu zerstreuen. Der General hat die Deutschen, die Boxer im Westen zu vertreiben, während Franzosen und Japaner die Gegend im Osten säubern.

Tientsin, Donnerstag, 20. (7.) Sept. 2600 Mann deutscher Truppen rückten aus, um sich in der Umgegend von Taku mit 4000 Mann deutscher und russischer Truppen zu vereinigen und morgen die Peitang-Forts anzugreifen.

Peking, Donnerstag, 20. (7.) Sept. Ein Kaiserlicher Ukas verkündet die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin in Tayunfu. — Der Gouverneur von Schansi schreibt vor, Geld zum Bau eines Kaiser-Palastes in Chsjanfu, welches die neue Residenz Chinas werden soll, beizusteuern.

Peking, Freitag, 21. (8.) Sept. Die verbündeten russischen, deutschen und französischen Truppen nahmen gestern die Peitang-Forts.

Schanghai, Donnerstag, 20. (7.) Sept. Man erwartet den Grafen Walderssee. Im Hafen haben eine deutsche, französische, englische und japanische Ehrenwache Aufstellung genommen.

Schanghai, Freitag, 21. (8.) September. Um 5 Uhr Nachmittags traf Graf Waldersee hier ein. Er unternahm eine Ausfahrt unter der begeisterten Theilnahme der hiesigen Bevölkerung.

Tokio, Donnerstag, 20. (7.) Sept. Ein Telegramm aus Taku meldet: Sandsjan ist heute von den Verbündeten genommen worden, doch gelang es den Boxern zu entweichen. — Li-Hung-Tschang traf auf der Eisenbahn heute in Tientsin ein und begiebt sich nach 5 Tagen weiter nach Peking.

Lourenzo-Marquez, Donnerstag, 20. (7.) September. Die Buren haben eine Stellung auf den Hügeln nach Komati-Poort hin. Es sollen noch 10,000 Mann sein. Man erwartet den Angriff der Engländer für den folgenden Tag.

Winburg, Donnerstag, 20. (7.) September. Der Präsident Steijn ernannte den Richter Hertzog zu seinem Stellvertreter als Präsident der Oranje-Republik.

Washington, Freitag, 21. (8.) September. Der hiesige chinesische Gesandte dringt unablässig in das Ministerium des Aeußeren, die Friedensverhandlungen mit China einzuleiten. — Jaffee telegraphirt aus Peking, daß die Expedition Wilson's, nachdem sie glücklich ihre Aufgabe erfüllt hatte, ohne jegliche Verluste gestern zurückgekehrt ist.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	762·4	761·2	759 6
Thermometer (Centigrade)	11·0	11·6	13·5
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 4	WSW 2	WSW 5

1. Minimum d. Temp. 11·0
2. Maximum „ 14·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·8
4. Wasserstand des Embach: 55 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 2 mm.

Regen gestern Nachmittag und Nachts. Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-West-Skandinavien, Maximum in Central-Europa; Temperatur überall über der normalen.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 7. Sept. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	9,50
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,80
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,40—380
Tendenz für Hafer: matt.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	17,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,80—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig,	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . . .	1,42
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,70
Mezis pr. Pud	5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Сентября 1900 г.



Wunderbar erfrischend **Schützt die Zähne vor Fäulniss.** **Verbreitetstes Mundwasser d. Welt.**

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Neumann's Kammerjäger

empfing in neuer Sendung und empfiehlt als unfehlbar wirkendes Mittel gegen Insecten die

Droguerie John Pfeil.

Zurückgekehrt

Dr. K. Pfaff.

Sprechstunden v. 7. September an:
Vormittags von 9—11 Uhr
Nachmittags „ 3—4 „

Zurückgekehrt

nehme meine

Violin- und Zitherstunden

wieder auf.

A. Grünert
Kais. russ. Kammermusiker
Fischer-Strasse Nr. 1.

Ertheile Stunden
in der Mathemat. und den alten Sprachen
W. Abold, stud. math.
Jacobstr. 4, Qu. 4. Zu spr. v. 3—5.

Student ertheilt **russische Stunden** im Austausche gegen Deutsche — Johannis-Str. 24, **Solowjew.**

Student erfahrener Repetitor, **wünscht Stunden,** spec. russisch und alte Sprachen, zu geb. Adr. Salzstr. 3, Ratner, 3—4.

Eine russische Lehrerin bereitet f. d. Gymnasium vor u. ist bereit Nachhilfestunden zu ertheilen. Ansprüche bescheiden. Zu erfrag. Allee-Str. 56, v. 10—12 vorm. u 4—6 nachm.

Parisienne

donne leçons, 39 Jacob-Str.



Apothekergehilfe ins Innere des Reiches **gesucht.** Näheres Scharren-Strasse Nr. 11, parterre, rechts.

Es wird eine **Französin,** die auch musikalisch ist, für einige Stunden für Kost und Logis ins Haus gewünscht. Offerten unter „B." an die Expedition dieses Blattes.

Zum Mitunterricht

im Privathause im **Fröbelschen Cursus,** deutsch-russisch, suche noch **zwei Kinder** — Alexander-Strasse 11, von 1—4 Uhr. **L. Glück.**

Eine junge Dame
sucht während der Vormittags- oder Nachmittagsstunden Beschäftigung zu Kindern. Off. werden erb. sub O. in d. Exp. d. Blattes niederzulegen.



Разрѣшено Московскимъ Врачебнымъ Управленіемъ какъ не содержащій въ своемъ составѣ вредныхъ для здоровья веществъ.

Правител. Вѣстн. № 281—1899 г.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Hebamme
A. Labbé
Lodjen-Str. Nr. 5, 1 Treppe.

Bronze- & Marmor-

Schreibzeuge
Leuchter
Candelaber
Uhren etc. etc.
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Jurjew
beehrt sich hiermit bekannt zu machen, dass das Geschäft
Montag, d. 11. Sept., u. Dinstag, d. 12. Sept.
Feiertags halber
geschlossen
ist.

Der hohen **Festtage halber** bleibt
„Das Moskausche Magazin"
am 11. und 12. d. Mts. geschlossen.

Des Feiertags halber
bleibt mein Geschäft, **Montag, d. 11. Sept. u. Dienstag. d. 12. Sept. c. geschlossen.**
B. Genss.

Butter- und Käsehandlung
Ritterstrasse 18
empfing und empfiehlt
vorzüglichen
Edamer
Chester-
Arensburger
Inländ. Schweizer-
Tammistschen
Warrotschen
Schmand-
Grün-
Pott-
Rigaschen Knapp-
Käse

Die beliebten
Theegläser
sind wieder vorräthig. Preis wie früher **55 Kop. pr. Dutzend.**
Gebr. C. & W. Stamm.

Schöne Speisekartoffeln
à 75 Kop. das Loof zu haben in **Marienhof.**

Eine Dame wünscht die Beaufsichtigung von Kindern in den Vormittagsstunden oder auch die Stellung einer Vorleserin, bei e. alten Dame, zu übernehmen. Off. sub M. 35 bitte in der Exped d. „Nordlivl. Ztg." niederzulegen.

Eine tüchtige Köchenmagd
(nur mit guten Attestaten) wird nach Russland in's Nowgorodsche Gouvernement zu hiesiger Herrschaft **gesucht.** Anmeldung am Montag & Dinstag, d. 11. u. 12 d. Mts. von 11 bis 1 Uhr Mittags — Gilden-Strasse Nr. 10, im Hof.

Ein Mädchen
kann sich melden — Kastanien-Allee 12, unten.

Junges Mädchen
mit persönl. Empfehlung, das zu kochen versteht, **wird gesucht** — Teichstr. 70, von 6—8 Uhr Abends.

Zum Verreisen werden gesucht
ein gutes Dienstmädchen und ein Kindermädchen
— Rigasche Str. 81, eine Treppe.

Eine Magd z. Alleindienen
die zu kochen versteht und russisch spricht, wird gesucht — Schmalstrasse 7, unten.

Ein deutsch- oder lettisch-sprechendes **Mädchen** für Küche und Stube gesucht — Mühlen-Strasse 31.

Ein Bauplatz
mit nachgebliebenem Material wird verkauft — Salzstrasse 15.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Elegant garnirte
Damen-Filzhüte
Filzfaçons in den neuesten Mustern

Sammet-Capotehüte
Reisehüte in grosser Auswahl
Filzhüte für Schülerinnen zu billigen Preisen
Kinderhüte in Felbel und Filz, in
neuen Façons
Schleier in grosser Auswahl
Trauerhüte, Cravattes u. Schleier
stets vorräthig.

K. Stahlberg, Damenhutgeschäft,
Neumarktstrasse Nr. 7.
Bestellungen werden in kurzer Zeit ausgeführt.
Filzhüte werden umgeformt.

Besonders reichhaltige Auswahl
in
schwarzen Wollstoffen
empfiehlt
Kühnstrasse Nr. 1. **A. Oberleitner**
Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Da zur Saison die neuen Waaren eingetroffen, verkaufe e. Partie
Spitzen, Bänder Schleier und Besätze
etc. etc.
zu besonders herabgesetzten Preisen.
Ritterstrasse 5. Sophie Part.

Russische Leinspitzen
(Handarbeit)
in den schönsten Mustern und in grosser Auswahl werden zu den billigsten Preisen verkauft.
Kühnstrasse Nr. 2. **M. Nischtschansky.**

Die erwarteten Sendungen von
Wollen. Bettdecken, Plaids und Equipagen-Decken
empfing
Ew. Freymuth.

Das
Friseur-Geschäft
Küter-Strasse Nr. 4
empfiehlt dem hochgeehrten Publicum die reinste Bedienung zu billigen Preisen: Haarschneiden 15 Cop., Rasieren 7 Cop., Schülerhaarschneiden 10 Cop. Abonnement 20% billiger.
Hochachtungsvoll **J. Piehl.**

Вѣнская Кондитерская
Ивановская 7.

Рекомендую всякаго рода шоколадъ (т. наз. Mignon, Bruch- u. Strohchocol.), разный столовый шоколадъ, а также и солодовые конф. Огромный выборъ свѣжихъ сластей. Печенья для чая, макароны, шоколадныя и нѣжныя плитки и проч. и проч. Принимаются и аккуратно выполняются заказы на пирамиды и всякаго рода торты, крендели разныя печенья на жести. На торжеств. случаи рекоменд. морож., красиво отдѣланное въ видѣ фрукт. и цвѣтовъ. Ежедневно нѣсколько разъ свѣжіе пирожки.

Gute, fette, geschlachtete Hausenten soeben eingetroffen.
Wild-Handlung,
Ritter-Strasse Nr. 18.

Tapeten u. Borden
in den geschmackvollsten Mustern, sowie **Fensterpapier, Fensterfliz u. Fensterwatte** empfiehlt billigst
die Tapeten- & Farbenhandlung
P. Sohnwaldt
im Rathhause.
Daselbst wird auch das **Versetzen der Fenster** übernommen.



Eine alte Violine
150 Rubel
Скрипка, старая, за 150 рублей продается у З. Рейнгардта, Ботаническая 15.

Ein kleines Haus
nebst Garten, Stall für 4 Pferde u. Wagenremise, als Absteigequartier geeignet, ist **zu verkaufen.** Näheres Blumstrasse Nr. 16.

Ein kleiner Flügel zu vermiethen — Rosen-Str. 2.
Nyländer.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Trahl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiquetten und in ähnlichen Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich echte Wäsche von Mey & Edlich!

Im oberen Saale der „Ressource"
Kunst-Ausstellung
Bilder und Studien einheimischer Künstler.
Ermässigter Eintrittspreis incl. Steuer **30** Kop., Schüler zahlen **15** Kop. **Schluss der Ausstellung Montag, d. 11. Septbr.**

Musikalische Gesellschaft.

Beginn der Chorproben am Montag, d. 11. Sept.
8 Uhr Abends, im Saal der Marien-Glide.
Alle diejenigen Damen und Herren, die activ sich zu betheiligen wünschen, werden höflichst ersucht, von Freitag, den 8., bis Montag, den 11. September, zwischen 11—12 Uhr Vormittags beim Dirigenten, Herrn Musikdirector Rudolf Griwing, sich melden zu wollen.
Der Vorstand.

BAZAR
zum Besten der St. Petri-Kirche
um die noch 6000 Rbl. betragende Bauschuld derselben abzutragen
am 17. September c. in der grossen Halle im Ausstellungsgarten.
Um freundliche Betheiligung bittet **W. Eisenschmidt,** Pastor.

Die neue Rigasche Dampffärberei
und
chemische Waschanstalt
von
E. Bernstein
Jurjew, Rathhausstr. 18—20

übernimmt das Färben von Damen- und Herren-Garderoben getrennt od. ungetrennt in den allerneuestrn, echtesten Farben, sowie das **chemische Waschen** von **Damen-Ball-, Gesellschafts-** und **sonstigen Garderoben, Herren-Anzügen, Palatots, Uniformen** u. s. w., wobei **von Kammgarn-Kleidungsstücken der sog. Speck-Glanz entfernt wird.**
Kindergarderoben, weisse u. helle Kindermäntel werden aufs sauberste gewaschen und nöthigenfalls gebleicht.
Teppiche, Plüschdecken, Stickereien, Bett- u. Kinder-Decken werden aufs sauberste gewaschen und appretirt.
Das Walken, Färben und Pressen allerhand selbstgewebter Stoffe wird vorzüglich hergestellt
zu sehr billigen Preisen!
Um geschätzte Aufträge bittet ergebenst
hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstr. Nr. 18—20, im eigenen Hause.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Hier am Orte erhalten Sie es ebenso gut u. 25—50% billiger als u. Riga geschickt.

Bitte machen Sie Ihre Bestellungen hier am Orte Rathhausstr. 18—20.

Frische Lymphe
aus Russland traf wiederum ein in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.



Soeben trafen
Holländische Blumenzwiebeln
aus Haarlem ein und empfehle zu billigen Preisen:
Hyazinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Tuberosen etc.; ferner empfehle ich: **Stauden zum Treiben,** als Anemone japonica, Spiraea Sieboldi, grossblum. Veilchen, Helleborus, Funkia, Bellis, Nelken, Dielytra etc.; Treibsträucher in Töpfen, als rothe und weisse Syringa, Viburnum, Prunus, Hydrangea, Deutzia, etc.
Johann Daugull.

Billig Kost und Logis
für junge Leute — Alexander Str. Nr. 21, unten, rechts.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **ist zu vermiethen** — Küter-Str. 1. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe, links.

---

1 bequeme Familienwohnung
von 4 Zimmern, die als Absteigequartier gedient hat, wird zum selben Zweck oder auch an stilllebende Herren **vermiethet.** Näheres Hôtel Petersburg.

Eine Wohnung v. 2 Zimmern mit Vorzimmer und Küche **ist zu vermiethen** — Revalsche Strasse Nr. 47.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche etc. etc., ist sofort **zu vermiethen** (auch möblirt) — Philosophen-Str. 16.

Eine schöne
Wohnung
von 7 Zimmern ist **miethfrei** — Garten-Strasse 45, von 4—5.

Sofort zu verm. eine **Wohng. von 7 Zimmern** für 250 Rbl. jährlich — Johannisstr. 5. Zu erfragen bei der Hauswächterin.

Eine freundliche **Familien-Wohnung** von 4 Zimmern **ist miethfrei** — Mühlen-Strasse Nr. 28.

Tapeten
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Möbel-Transport
in der Stadt wie auch auf dem Lande zu billigsten Sätzen übernimmt
Holmstrasse 14. **F. G. Faure.**

Arsenfreie Tapeten
empfiehlt in reichhaltiger Musterauswahl u. zu billigen Preisen die
Droguerie John Pfeil.

Uebernehme alle Art
Telephon-Bauten
wie auch elektr. Beleuchtung einzurichten. Elektroingenieur **Piotrowski,** Mühlen-Str. 47.

Ein Gut
in der Nähe Jurjew's kann mit reicher Ernte u. sämmtlichem Inventar, mit Uebertragung des Contrakts, jedoch nur gegen Baar, bei sofortigem Antreten **verkauft werden.** Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 54, des Sonntags von 1—3 Uhr.

Gebrauchte Klaviere
werden verkauft — Neumarkt-Str. 9.
J. Rässa.

Ein gebr. photogr. Apparat
13—18 Ctm. wird **zu kaufen gesucht.** Adr. nebst Preisangabe zu richten an **M. Fiala,** Ritterstr. 19.

Montag, d. 11. September c.
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
der Violinvirtuosin
Miss
Francisca Bendeke
und des Pianisten
Otto v. Gruenewaldt.

Programm:

1. Violin-Concert G-moll von Max Bruch.
2. a) Prélude B-moll
   b) Prélude Des-dur
   c) Prélude G-moll
   d) Nocturne E-dur
   e) Fantasie, Impromptu Cis-moll
   } F. Chopin.
3. a) Prélude mélodique F-dur
   b) Sérénade
   c) Etude mignonne
   d) Valse mignonne
   e) Chanson
   f) Frühlingsrauschen
   } C. Chaminade. Ed. Schütt. Ch. Sinding
4. Sonate F-dur — Edvard Grieg. (für Pianoforte und Violine).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete incl. Billetsteuer à 2 Rbl 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop in **E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung** und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Embach-Strasse 3
sind 2 neu renovirte, trockene und warme **Familienwohnungen** von 4 Zimmern nebst Küche gleich **zu vermiethen.**

Miethfrei eine Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche, an der Mühlen-Strasse 31.

In der Petersburger Strasse
ein Budenlocal vom Januar 1901 miethfrei. Zu erfragen Johannis-Str. Nr. 7, bei Herrn Keiss.

H.-V.

Sonntag, d. 10. Sept.
Grosses Feuerwerk
arrangirt vom Pyrotechniker
Rob. Pickert
aus Riga
und
Militär-Musik

2 Stunden vor u. 1 Stunde nach dem Feuerwerk.
Anfang d. Musik um 5½ Uhr.
Anfang d. Feuerwerks u. 7½ Uhr.
Entrée à Person 40 Cop.; Kinder unter 15 Jahren zahlen 20 Cop.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 8. Sept.
Preis-Kegelspiel
Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 10. September a. c.
7 Uhr Abds.
Vortrag:
Papst Pius IX.
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Ruder-Club.

Heute, 9 Uhr Abends
Eröffnung des Winter-Locals
Grosser Markt Nr. 2.

Jeden Dienstag und Freitag Club-Abend.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 10. September 1900
Deborah.
Volks-Schauspiel mit Gesang in 9 Bildern nach Dr. S. H. Mosenthal.
T. Ellerhein.
Mitglieder frei. Anfang 8 U. Abds.
A. Wiera.

Einige still gelegene Zimmer
auch mit voller Pension, sind noch zu haben — Jakobstrasse Nr. 52.

Eine möbl. Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche **ist zu vermiethen** — Stein-Str. 67. Zu besehen von 2—4 Uhr.

Dänische Dogge
oder ein anderer grösserer Hund **kaufen gesucht** — Teich-Str.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, 9. Septbr.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Flügel.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 36 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 9 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 206. Montag, den 11. (24.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Schließung der Krüge. Stipendien. Personal-Nachricht. Aus dem Werroschen: Proceß. Fellin: Telephon-Verein. Von der „Sakala". Riga: Seelenmessen für W. D. Ssurowzow. Personal-Nachricht. Reval: Landw. Verein. Landw. Genossenschaft. St. Petersburg: Der „Reg.-Anz." über die Roberts'sche Proclamation. Tageschronik. Kiew: Rübenernte. Ssimbirsk: Bahnunglück.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Schließung der Krüge

schreibt die „Rig. Rdsch.":

„Der Mangel an Unterkunft für die Wegebauern macht sich immer mehr geltend. Wie wir bereits berichteten, hatten viele Gutsbesitzer, deren Krüge geschlossen waren, Anordnung getroffen, daß, um heimlichen Krügen vorzubeugen, die Stadollen verschlossen und vernagelt würden. So war es auch mit einem Kruge geschehen, der etwa 25 Werst von Riga an einer sehr frequenten Straße belegen ist. Als nun etwa vor einer Woche, wo die kalte regnerische Witterung herrschte, eine Karawane Wegebauern bei Nachtzeit an jenem Kruge anlangte und ihn verschlossen fand, schritten die Leute zu gewaltsamer Selbsthilfe: sie erbrachen die Thore der Stadollen und führten ihre ermüdeten und durchfrorenen Pferde hinein, während sie selbst in die Krugsstube eindrangen, um sich dort die durchnäßten Kleider zu trocknen, sich zu erwärmen und die kalte regnerische Nacht unter Dach und Fach zu verbringen. Hätten sie nicht zu diesem gewaltsamen Mittel gegriffen, so wäre ihre Lage eine sehr schlimme gewesen, da sie weder die 25 Werst bis Riga mit den ermatteten Pferden zurücklegen, noch bei der herrschenden Witterung im Freien übernachten konnten.

Der oft vernommene Einwand, es stände ja dem nichts im Wege, die geschlossenen Krüge in Herbergen ohne Getränkeverkauf umzuwandeln, wird auf Denjenigen, der die ländlichen Verhältnisse kennt und sie so nimmt, wie sie wirklich liegen, und nicht wie sie ideal sein könnten — kaum einen Eindruck machen, denn es ist 10 gegen 1 zu wetten, daß in den Temperenzherbergen, resp. in ihrer unmittelbaren Nähe sich gar bald heimlicher Verkauf von Branntwein und Bier entwickeln würde. Es giebt schon jetzt auf dem Lande eine Anzahl Leute, die dieses Geschäft betreiben, und sollte Derartiges in einer von einem Gutsbesitzer unterhaltenen Herberge auch ohne jedes Verschulden von seiner Seite entdeckt werden, so würde das als eine cause célèbre weidlich ausgebeutet werden.

Die Gutsbesitzer thun demnach vollkommen recht daran, wenn sie durch vollkommene Sperrung der nicht concessionirten Krüge jeden Schein von sich abwälzen, als leisteten sie der heimlichen Krügerei irgend welchen Vorschub.

Die Petitionen um Schließung aller Krüge haben unter dem Landvolk so willige Betheiligung gefunden, daß sich wohl annehmen ließ, sie entsprächen den „Interessen der Bevölkerung"; ist Solches indessen nicht der Fall, so wäre es ja nur Sache ebendesselben Landvolkes, seine Bedürfnisse in Petitionen um Concessionirung einiger Krüge zum Ausdruck zu bringen, falls die entsprechenden Demarchen der betreffenden Gutsbesitzer erfolglos bleiben sollten.

Was speciell den oben erwähnten Krug anlangt, so ist das Geschehene wohl nur ein Vorspiel künftiger Vorgänge, denn im Winter pflegen sich daselbst nach Sonnenuntergang fast täglich Hunderte von Waldarbeitern und Holzführern zu versammeln, um ihre Abrechnung zu empfangen, ihre Pferde zu füttern und selbst ihre Hauptmahlzeit einzunehmen, die sie draußen in der Kälte nicht verzehren konnten. Wo sollen in Zukunft alle diese Leute bleiben?!"

Den einzelnen Universitäts-Verwaltungen ist, der „St. Pet. Z." zufolge, wiederholt die im Anfange d. J. ergangene Verfügung mitgetheilt worden, die Zahl der medicinischen Krons-Stipendiaten römisch-katholischer Confession auf 5% der Gesammtzahl der vorhandenen Universitäts-Stipendiaten zu beschränken.

— Der Procureurs-Gehilfe des Rigaschen Bezirksgerichtes, Tit.-Rath Anziferow, ist, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, unter Beförderung zum Coll.-Assessor als stellv. Kanzleichef ins Oekonomie-Departement und damit zugleich zum Ministerium des Innern übergeführt worden.

Aus dem Werroschen. Wie dem „Eesti Post." geschrieben wird, verurtheilte das Hahnhoffsche Gemeindegericht den Verwalter der Hahnhoffschen Hoflage zu 5 Rbl. Strafe oder 10 Ruthenstreichen, weil er bei einem Brande im Willa-Dorf am 11. Mai seinen Knechten verboten hatte, sich auf die Brandstätte zu begeben und dort Hilfe zu leisten. — Die Sache war von der Landpolizei anhängig gemacht worden.

Fellin. Am 31. August constituirte sich, wie der „Fell. Anz." berichtet, der obrigkeitlich bestätigte Felliner Telephon-Verein. Zunächst sind als Interessenten dem Verein beigetreten die Güter Schloß Fellin, Tuftenhof, Alt- und Neu-Woidoma und Surgefer sowie der Emhof und die Grundbuch-Abtheilung des Friedensrichter-Plenums. Die Herstellung der Linie, mit deren Bau sofort begonnen werden soll und die ca. 75 Werst Draht sowie ca. 50 Werst Pfosten repräsentirt, ist dem Telephon- und Telegraphenbureau von Paul Dettmann in Riga übergeben worden, die Centrale wird im Casino errichtet. Die Fabrik „Luisenhütte" unter Groß-Köppo vermittelt den Anschluß an den Hallistschen Verein. Es steht zu erwarten, daß, nachdem erst ein mal der Grund zu dieser Wohleinrichtung gelegt worden ist, die Zahl der Interessenten entsprechend wachsen wird.

— Der „Fell. Anz." schreibt: „Die Sakala" hat jüngst wieder einmal dem Drange nicht widerstehen können, sich in ihrer Art mit dem „Fell. Anzeiger" zu beschäftigen. Das müssige Gerede läßt uns im Uebrigen kühl, nur ein Punct sei hier kurz zurechtgestellt. Die estnische Collegin tischt ihren Lesern ganz unverfroren die wirklich überraschende Neuigkeit auf, unser Blatt sei nach dem Tode seines ersten Herausgebers, des weil. Herrn Landgerichts-Assessors Kaspar von Zur-Mühlen, also im Laufe von 10 Jahren, ohne jede obrigkeitliche Concession erschienen. Gegenüber dieser ebenso abenteuerlichen wie naiven Behauptung sei hier kurz an nachstehende Thatsachen erinnert: Herr von Zur-Mühlen starb Ende Juni 1890 und erlosch somit die auf seinen Namen ausgestellte Concession zur Herausgabe des Anzeigers ipso jure. Die Verhandlungen wegen Uebertragung des Herausgeberrechtes auf seine Erben zogen sich bis Ende August hin, während welcher Zeit das Erscheinen des Blattes, wie die „Sakala" sich zuvor darüber hätte informiren sollen, sistirt war. Nachdem seitens der Oberpreßverwaltung das Herausgeberrecht des „Fell. Anz." in aller Form Rechtens mittelst Eröffnung vom 23. August 1890 sub Nr. 2518 auf die Erben des Herrn Kaspar von Zur-Mühlen übertragen war, gelangte sodann nach ca. 10-wöchentlicher Pause am 5. September 1900 das Blatt wieder zur Ausgabe. — Wie weit die „Sakala" das Bedürfniß fühlen wird, von vorstehend dargelegtem Sachverhalt zur Steuer der Wahrheit Notiz zu nehmen, resp. ihre von irrigen Voraussetzungen ausgehenden Ausfälle zurechtzustellen, mag ihrem eigenen Ermessen anheimgegeben sein!"

Riga. Am Freitag Abend fand, wie die „Düna-Z." berichtet, eine Seelenmesse für den verstorbenen livländischen Gouverneur W. D. Ssurowzow statt. Es waren erschienen, der stellv. Gouverneur A. N. Bülygin, die Spitzen der Behörden und Vertreter des Militärs, das Rigasche Stadthaupt, die ausländischen Consuln, Beamte aller Ressorts, Vertreter der russischen und deutschen Presse u. A. m. Zu einer am Sonnabend 12 Uhr Mittags abgehaltenen Seelenmesse war unter Anderen auch der residirende Landrath Baron H. Tiesenhausen erschienen. — Die Ueberführung der Leiche in die Kathedrale sollte Montag früh erfolgen und nach der Liturgie der Sarg auf den Dwinsker Bahnhof gebracht werden, von wo er mit dem Abendzuge weiter befördert werden soll. Die Beisetzung soll in der Familiengruft auf dem Gute des Verstorbenen im Gouv. Ssaratow erfolgen.

— Der Dirigirende der livländischen Gouvernements-Accise-Verwaltung, Wirkl. Staatsrath M. D. Umnow, ist, nach Meldung des „Prib. Krai", ernstlich erkrankt. Sein Vertreter ist der ältere Revident der Accise-Verwaltung, Staatsrath A. P. Gering.

Reval. Der Estländische landwirthschaftliche Verein erledigte, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, am Donnerstag u. A. einen Bericht der Impfcommission über die Bekämpfung der Rinder-Tuberculose. Durchgeführt ist die Impfung nur auf den Gütern Fähna und Cabbal. Da inzwischen die Wissenschaft zur Impf-Frage eine wesentlich veränderte Stellung eingenommen hat, haben keine weiteren Güter die Thätigkeit der Commission in Anspruch genommen. In Anbetracht der veränderten Sachlage wurde der Antrag der Commission, diese bis auf Weiteres aufzulösen, angenommen.

— Dem Rechenschaftsbericht über das 3. Geschäftsjahr der 1. Estländischen landwirthschaftlichen Genossenschaft entnimmt der „Rev. Beob.", daß der Umsatz über 800,000 Rbl. betragen hat, mithin gegen das Vorjahr ein Plus von mehr als einer Viertelmillion aufweist. Wie bei der sehr schlechten Ernte des Vorjahres nicht anders zu erwarten war, hat ein nicht unbeträchtlicher Import an Korn und Futtermitteln stattgefunden. — Aus dem Reingewinn des Jahres wurde ein Theil statutenmäßig zum Reserve-Capital übergeführt und der Rest von ca. 13,000 Rbl. an die Mitglieder zur Auszahlung gebracht, was ca. 5% der Waarenentnahme ausmacht. — Auf der Generalversammlung wurde u. A. mitgetheilt, daß der Minister der Landwirthschaft sämmtliche auf die Statuten bezügliche Beschlüsse der im März abgehaltenen Generalversammlung bestätigt hat. Dem zufolge ist der Rayon der Thätigkeit der 1. Estländischen landwirthschaftlichen Genossenschaft auf die Gouvernements Livland und St. Petersburg ausgedehnt worden. Die große Zahl der besonders aus der Fellinschen Gegend zum Eintritt angemeldeten Gutsbesitzer beweist, wie sehr auch in jenem nunmehr durch die Felliner Bahn dem Verkehr erschlossenen Gebiete das Bedürfniß nach einem Verein von der Art der Estl. landw. Genossenschaft rege geworden ist.

St. Petersburg, 10. September. Wie die gesammte russische Presse, so verurtheilt auch eine Auslassung des „Reg.-Anz." aufs schärfste die Roberts'sche Proclamation. Das Blatt schreibt, wie das „Rig. Tgbl." referirt, in seinem ausländischen, nichtofficiellen, Theil:

„Noch ist nicht genau bekannt, welchen Eindruck die letzte Proclamation des Lord Roberts, die die Buren überredet, die Waffen niederzulegen, in England gemacht hat, doch ist kaum anzunehmen, daß Niemand im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit die Stimme dagegen erheben werde. Der Obercommandirende der Truppen Großbritanniens, der sich im Kriege mit den holländischen Republiken befindet, wird hinfort mit den ihre Freiheit vertheidigenden Burghern nicht wie mit Vertretern einer kriegführenden Partei auf genauer Grundlage internationaler Gesetze und Kriegsbräuche umgehen, sondern wie mit Marodeuren, Rebellen und Räubern, mit denen man kurzen Proceß macht. Es unterliegt schon keinem Zweifel mehr, daß die englische Zweimalhunderttausend-Armee endlich den heroischen Widerstand des zehn mal schwächeren Gegners gebrochen hat, dessen Armee als organisirtes Ganzes nicht mehr existirt. Ihre Reste sind in kleine Gruppen zersplittert und gezwungen, einen Partisanenkrieg zu führen, da ihre vereinte Macht an Zahl nicht einmal gleich ist einer jener Divisionen, mit denen die englischen Generäle die Buren von allen Seiten bedrängen, deren Positionen bequem umgehen und den entkräfteten, an Zahl ganz geringen Feind durch die Massen ihrer Truppen erdrücken. — Diese Reste der Buren-Armee, offenbar beseelt von dem Entschluß, für ihre Heimath zu sterben, vergleicht nun der englische Feldmarschall, entgegen den elementarsten Principien des internationalen Rechts und entgegen den von allen aufgeklärten Völkern beobachteten Kriegsgebräuchen, mit Aufrührern und Mördern, die man nach Kriegsgesetzen hängt und erschießt. Die holländischen Republiken für englische Besitzungen erklärend, ohne weder das Ende des Krieges, noch die Bitte des Besiegten um Frieden abzuwarten, nimmt sich Lord Roberts das unmittelbare Recht, die weiteren Anordnungen der Buren zur Vertheidigung ihrer unabhängigen Existenz als verbrecherische, rebellische Handlungen gegen die über sie gebietende

---

Feuilleton.

7)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Bei Liesa's Fortgehen erhoben sich auch die übrigen Mitglieder der Familie. Die Wirthin, deren charakteristische Eigenschaft es zu sein schien, ihrer näheren Umgebung immer kränkende Worte auszutheilen, machte in knurrendem Ton die Bemerkung: „Ja, kennen denn auch solche Knechte und Mägde irgendwelche Sorgen? Stecken die Füße unter den Tisch und dann heißt es, ihnen was vorsetzen, nachher aber mag man es selber wieder abräumen, wenn sie sich weidlich satt gegessen haben."

„Ja, das ist freilich wahr, aber solche Knechte und Mägde müssen doch immer eine Beschäftigung haben, und wäre es auch nur das liebe Essen und dann nach der Mahlzeit sich zu einem Verdauungsschläfchen hinzulegen", bemerkte Sitka-Jaska mit verstecktem Lächeln. Er hatte mittlerweile sich auf einen Stuhl gesetzt, das rechte Bein über das linke geschlagen und, wie es einem anständigen Manne geziemt, die gefaltenen Hände um das Knie gelegt. Dabei hatte er seine Mütze keck in den Nacken geschoben und schien mit seinen rollenden Augen die ganze Gesellschaft mit einem Male zu überschauen.

Alle Anwesenden brachen in ein Gelächter aus, denn es war schon üblich geworden jede Bemerkung, die aus Jaska's Munde kam, mit einer Lachsalve zu begleiten. Das hatte aber auch seinen guten Grund, denn im Munde dieses Erzählers erhielten die gewöhnlichsten Ausdrücke und Redensarten einen Stich ins Spaßige. Er sprach mit eigenthümlich näselnder Stimme und verstand es außerdem, jedes Wort auffallend gedehnt zu sprechen und ihm dabei eine höchst komische Betonung zu geben.

Jaska schaute die Mägde, welche an der hinteren Wand des Zimmers standen und über ihn lachten, eine Weile mit zusammengekniffenen Augen an.

„Ja, so geht es", betheuerte die Wirthin, „man muß den Leuten immer die besten Bissen vorsetzen und sie darauf ruhig schlafen lassen, dann ist man die gute."

„So machen es die Knechte, was sollen aber die armen Schuster anfangen, wenn sie kein Dach und Fach haben, unter dem sie ihr müdes Haupt niederlegen können?"

Mit diesen Worten warf sich der älteste Knecht auf sein Bett. Die Anderen lachten.

„Die Schuster machen in solch einem Falle garnichts, sondern rufen nur voll Bedauern über die Lage der Knechte aus: „O, die armen Sklaven!" und nehmen aus der Flasche einen herzhaften Schluck Schnaps, wie ich es soeben thue... und tractiren dann sogar die Herren noch mit demselben Stoff. Nimm' einen Bitteren, Gemeindeältester!"

„Wozu bietest Du mir von Deinem Schnaps an ...." sagte der Hauswirth scheinbar ablehnend.

„Nun, nehmt immerhin einen Schluck."

„Besten Dank."

„Warum denn nur so genippt? Thut doch einen kräftigen Zug, wie's einem Manne zukommt."

„Das genügt mir schon. Woher bist Du denn jetzt gekommen?"

„Na, wenn ich jetzt die Wahrheit reden wollte, so würde mir doch Niemand Glauben schenken, es wären denn meine eigenen Stiefel."

„Deine eigenen Stiefel! — Du führst immer so sonderbare Redensarten im Munde."

„Ja, aber wahr ist's doch, wie Ihr es gleich erfahren werdet, wenn Ihr mich ausreden laßt."

Der Gemeindeälteste erhob sich.

„Ich will vorher nachsehen, ob auf dem Hofe Alles in Ordnung ist, und dann magst Du mit deinen Aufschneidereien beginnen."

„Nein, nein, geht nicht früher hinaus, laßt mich erst erzählen."

„Gut, aber mach' es gleich."

„Warum legen sich die Mägde noch nicht schlafen?" brummte die Wirthin."

„Geht noch nicht fort", hielt Jaska die Mädchen zurück, die sich schon anschickten, dem Winke der Wirthin Folge zu leisten. „Ihr werdet Wunderdinge hören."

Die Mägde blieben stehen.

„Wir wollen doch hören, was der da zu erzählen weiß."

„Wenn ich nichts zu erzählen wüßte, wer sollte es denn sonst können? Ich wandere ja in der weiten Welt umher, wie mein berühmter College der Schuhmacher von Jerusalem, und außerdem... Aber habt Ihr schon von der schauderhaften Stimme Etwas gehört, welche sich in den letzten Nächten hat aus der Kirche vernehmen lassen?"

Niemand hatte davon Etwas reden hören. Die Hausbewohner meinten, daß im Verlaufe der letzten Tage Niemand von ihnen im Kirchdorfe gewesen sei.

„Wie man ganz allgemein spricht, läßt sich in dortiger Gegend eine ganz sonderbare Stimme vernehmen, die manchmal wie das klägliche Stöhnen eines erwachsenen Menschen, mitunter aber wie das Weinen eines ganz kleinen Kindes klingt."

Die Weibsleute falteten die Hände. Der Gemeindeälteste setzte sich mit sehr ernst gewordenem Gesicht wieder auf seine Bank.

„Ja wahrhaftig, diese Stimme klagte und weinte so jämmerlich, daß ich, als ich sie mit meinen eigenen Ohren vernahm, schon die Absicht hatte, unter die „erweckten Seelen" zu gehen. Und auf daß Ihr's wißt: während der ganzen Zeit, das heißt im Verlauf von drei Nächten, wagte es kein Mensch im ganzen Kirchdorfe Karten zu spielen und die Krugsstube stand an jedem Abend ganz leer."

„Das ist Gottes warnende Stimme", bemerkte die Wirthin andächtig.

„Und die Stimme ließ sich immerfort also vernehmen: Uooh-ah-iihu-äh-ööh!"

„Herr, erbarme Dich! Huhu!"

„Und dann wieder zur Abwechselung: Oi-oohi-oi-oohijah!"

Die Mägde rückten auf der Bank, auf die sie sich gesetzt hatten, dichter an einander.

„Ja, gerade so hat es da geschrien."

„Und dauert das noch immer fort?"

„Wartet's mal ab. Der Pastor begab sich gerade zur Mitternachtszeit auf den Kirchhof, um denselben einzusegnen ..."

„Und in Folge dessen hörte der Spuk wohl gleich auf?" unterbrach der Gemeindeälteste den Erzähler.

„Zu der Zeit, wo der Pastor auf dem Kirchhofe war, schwiegen die Klagelaute, aber kaum hatte er sich entfernt, so ließ die schauerliche Stimme sich wieder vernehmen. Und zwar gerade so: Uoohi-uoohi-uoohi!"

„Nun, erzähle doch weiter," drängte der Gemeindeälteste, als Jaska sich eine Pfeife zu stopfen begann. In demselben Augenblicke vernahm man von der Landstraße lautes Wagengerassel ... Jaska schien bei diesem Geräusch ein wenig erschreckt zusammenzuzucken, aber gleich darauf umspielte wieder das gewöhnliche Lächeln seine Mundwinkel.

„Teufelskerle, da fahren sie ungeachtet der stockfinsteren Nacht so übermäßig geschwind," sagte er, einen flüchtigen Blick auf den Gemeindeältesten werfend.

„Ja, aber was wurde denn schließlich aus der Spukgeschichte?"

„Da ging ich denn eines Abends, als das schreckliche Stöhnen gerade wieder zu hören war und die geheimnißvolle Stimme immer wieder schrie: „Au-ooh-uiih ..."

„Huh! Wiederhole nicht diese schauderhaften Laute!" bat die Wirthin.

„Ja gut, aber genau so erschallte dieser Schrei."

„Mag sein, aber nun erzähle 'mal weiter,

gesetzliche Macht zu proclamiren. In dieser Proclamation des englischen Oberbefehlshabers wird zweifelsohne auch jene Stelle die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken, in welcher er die Buren damit einzuschüchtern sucht, daß sie auf eine Intervention der Mächte nicht rechnen können. Eine derartige Erklärung, die das beklagenswerthe Loos der Buren gewissermaßen im Voraus entscheidet, dürfte Allen, die vom Imperialismus nicht benommen sind, als überaus dreist und außerhalb der Dinge liegend erscheinen, die zur Competenz eines Truppenführers gehören. Ebenso dreist dürfte auch die Ansicht des Feldmarschalls darüber erscheinen, daß Präsident Krüger mit seinem Erscheinen in der portugiesischen Stadt Lourenzo-Marquez die Sache der Buren aufgegeben habe... In den Reihen der englischen Imperialisten wird, so muß man annehmen, die Proclamation des Lord Roberts gewiß lebhaft begrüßt werden; es fragt sich aber, ob sie auf diejenigen Kreise einen günstigen Eindruck ausüben werde, aus denen schon so oft Stimmen laut wurden gegen den unrühmlichen und, wie sie sich ausdrückten, ungerechten Krieg und gegen die moralischen Motive, die England veranlaßten das Schwert zu ziehen."

Wie der „Rossija" telegraphirt wird, ist in Odessa zur sofortigen Weiterbeförderung nach dem fernen Osten ein Kaiserliches Geschenk, bestehend aus 4000 Pud Tabak, eingetroffen. Der Tabak ist für die Soldaten der in China operirenden russischen Truppen bestimmt, wobei jeder Soldat ein Pfund Tabak erhalten soll.

— Ein Telegramm des Vice-Admirals Alexejew aus Taku vom 8. September meldet: „Am 7. September wurden die Peitang-Forts von unseren, deutschen und französischen Truppen unter meiner Leitung und unter dem directen Oberbefehl der Generale Stackelberg und Zerpizki von der Landseite aus genommen. An dem Kampfe nahm unsere Geschwader-Landungstruppe in der Stärke von 60 Mann theil, die zur Vernichtung der Flatterminen den Sturmcolonnen vorausgingen. Der Gesammtverlust beträgt gegen 30 verwundete Schützen, die Landungstruppe hatte keinen Verlust."

— Den „Nowosti" entnimmt die „St. Pet. Ztg." einen Bericht über ein blutiges Drama, das sich Freitag in Zarskoje Sselo abgespielt hat. In der dortigen Polizeiverwaltung erschien am 7. September, um 4 Uhr Nachmittags, in äußerst erregtem Zustande die Frau des Hofraths Baron W., eine Spanierin, welche in gebrochenem Russisch die Erklärung abgab, daß in ihrem Hause ein Mord verübt worden sei. Der stellv. Polizeimeister begab sich sofort in die Wohnung der Baronin W. und ließ sich dorthin von dem Ordinator des Hofressort-Hospitals Dr. Schröder begleiten. In der Wohnung bot sich den Eintretenden folgendes Bild dar: Die Thüren zu allen sechs Zimmern standen weit offen, an den Thüren waren die Abdrücke einer blutigen Hand sichtbar und auf dem Fußboden, von dem Vorzimmer bis zum letzten, dem Kinderzimmer, zogen sich die Blutspuren hin. Im Speisezimmer war das Buffet an einer Stelle durchschossen; weiterhin, in einer Nische, steckte ebenfalls eine Kugel. Den schauervollsten Anblick bot jedoch das letzte Zimmer, in dem auf der Thürschwelle die Leiche eines 18-jährigen Mädchens, der Schwester der Baronin W., lag. Der Leichnam der Ermordeten lag auf einer Seite. Die rechte Hand war ausgestreckt, die linke gegen das Kinn gestützt. Der Verdacht lag nahe, daß Frau W. ihre Schwester aus Eifersucht ermordet habe. Die Schuldige ist selbst noch eine junge, 25-jährige Frau, welche Baron W., als er der russischen Botschaft in Spanien attachirt war, geheirathet hat. Die Familie des Herrn W. besteht aus seiner Frau, drei kleinen Kindern und der, jetzt ermordeten, Schwester der Frau W. Die Mordthat wurde ohne Augenzeugen verübt. Am Morgen früh war Herr W. wie gewöhnlich nach Petersburg in den Dienst gefahren. Darauf frühstückten Frau W. mit ihrer Schwester und den Kindern. Die Kinder wurden dann mit der Wärterin spazieren geschickt und die Köchin in die Bude zum Einkauf von Bändern. Nur Frau W. und ihre Schwester waren allein zu Hause geblieben. In dieser Zeit spielte sich der blutige Vorgang ab. — Dr. Schröder konnte nur den Tod des jungen Mädchens feststellen und auf den Umstand hinweisen, daß die am Morde Schuldige mit besonderer Wuth die blutige That vollbracht hatte. Alle fünf Kugeln eines Revolvers hatte Frau W. auf ihre Schwester abgefeuert. Bei der Ermordeten ist der Kopf am Ohr und eine Wange durchschossen. Nach den Blutspuren und den Kugeln zu urtheilen, läßt sich schließen, daß das unglückliche Opfer von ihrer Mörderin aus einem Zimmer in das andere verfolgt wurde, daß aber das Flüchten der Verfolgten vergebens war. Die letzten Schüsse streckten sie nieder. Die Mörderin wird vorläufig in einem Krankenhause zur Feststellung ihrer geistigen Zurechnungsfähigkeit überwacht. — Die Aufregung in Zarskoje Sselo ist groß, da Viele dort die beiden schönen Spanierinnen gesehen haben.

Kiew. Die Hoffnungen auf eine gute Rübenernte haben sich nach der „Russ. Tl.-Ag." als trügerisch erwiesen. Die beginnende Ernte ergiebt kleinwüchsige Rüben von geringem Zuckergehalt. Die Ernte wird als unter mittel bezeichnet.

Ssimbirsk. Auf der Station Basarnaja collidirte ein Güterzug mit einem Arbeiterzuge. Es sind eine Locomotive und drei Waggons beschädigt worden, zwei Arbeiter haben Contusionen erlitten.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (25.) September.

Zu den chinesischen Wirren.

Differenzen — das ist bisher das Einzige, was sich aus dem bisherigen diplomatischen Feldzuge der Verbündeten gegen China mit absoluter Sicherheit erkennen läßt. Wie der russische Entschluß zur Zurückziehung der Truppen aus Peking nicht alle mitbetheiligten Mächte zu Gleichem veranlaßte, so findet auch der deutsche Vorschlag betreffs der chinesischen Sühne nicht den einhelligen Beifall der Verbündeten.

Man scheint sich in dieser Beziehung in Deutschland allzu rosigen Hoffnungen hingegeben zu haben und anfangs die Situation zu günstig beurtheilt zu haben. So ließ sich die „Köln. Ztg." aus Berlin vom 19. September melden: „Alle bis jetzt aus dem Auslande vorliegenden Depeschen, die die Ansichten der Blätter über das deutsche Rundschreiben wiedergeben, sind darin einig, daß die darin gemachten Vorschläge in jeder Weise der Billigkeit und Gerechtigkeit entsprechen. Besonders in England nimmt die gesammte Presse die Bülow'schen Vorschläge ohne Weiteres an. Das Gleiche kann von Oesterreich und Italien berichtet werden, und auch die französische Presse tritt in ihren maßgebenden Organen auf die Seite Deutschlands. Kundgebungen der Presse fehlen noch aus Rußland, Amerika und Japan, was in sofern nicht auffallen kann, als Rußland und Japan überhaupt nicht viel mit der Presse arbeiten. Aber auch abgesehen von den Kundgebungen der Presse liegen Anzeichen vor, nach denen der deutsche Vorschlag überall, wo er überreicht wurde, eine solche Aufnahme gefunden hat, daß man auf seine wohlwollende Prüfung und endliche Annahme hoffen kann. Wenn es bei einigen Staaten, die in Bezug auf die chinesische Politik überhaupt zu einer entschiedeneren Tonart neigen, von vornherein anzunehmen war, daß sie sich mit dem deutschen Vorschlage einverstanden erklären würden, so scheint auch das Gewicht der sachlichen Ausführungen der deutschen Note nicht ohne Eindruck auf solche Staaten geblieben zu sein, die vielleicht im Interesse einer raschen Abwicklung der ganzen Streitfrage Manches gerade lassen möchten, was im Grunde sehr krumm ist." . .

Ein wenig anders, um einen Ton tiefer gestimmt ist ein Artikel der nämlichen „Köln. Z." vom vorgestrigen Sonnabend, der uns in telegraphischem Auszuge vorliegt. Danach führt das Blatt aus: „Der deutsche Antrag auf Auslieferung und Bestrafung der Hauptanstifter der chinesischen Metzeleien hat, wie wir gegenüber der irrigen Meinung eines ausländischen Blattes betonen möchten, mit der Entschädigungsfrage nichts gemein, sondern bezweckt lediglich, künftige Metzeleien nach Möglichkeit zu verhüten. Er ergab sich aus der Nothwendigkeit, den chinesischen Hof darüber aufzuklären, daß, wenn die Kaiserin-Wittwe sich weigere, die Hauptverbrecher zur gebührenden Bestrafung auszuliefern, sie hierdurch die Verantwortung für die begangenen Verbrechen auf sich nehmen würde. Den betheiligten Mächten wäre damit die Frage aufgedrängt, ob China in Zukunft für den Weltverkehr und für Fremde zugänglich ist oder ob der Fremde in China vogelfrei, wie er jetzt thatsächlich sei, auch fernerhin bleiben solle. Man darf ohne Weiteres annehmen, daß über diesen Punct unter den Großcabinetten und in der civilisirten Welt keine Meinungsverschiedenheit besteht und daß sie ein Regiment, welches notorische Anstifter und Leiter eines verbrecherischen Treibens vor Strafe schützen wollte, als ungeeignet für die Gewährung ernster Bürgschaften, folglich auch als ungeeignet für diplomatische Verhandlungen ansehen würden; denn Niemand würde sich dem Eindruck entziehen können, daß die Schuldigen jetzt beschützt werden, damit späterhin, wenn es wieder einmal so weit ist, an Mördern kein Mangel sei."

In Bezug auf den englischen Standpunct meldet der „Daily Expreß" aus Schanghai, Li-Hung-Tschang habe eine energische Depesche von Salisbury erhalten, in der er ausführt, die britische Regierung betrachte die Rückkehr des Kaisers nach Peking als unerläßliche Vorbedingung der Friedensverhandlungen. Die Anwesenheit des Kaisers in der Hauptstadt sei nothwendig, um die Auflösung des chinesischen Reiches zu verhindern, welche andernfalls unvermeidlich sei. Die Mächte würden ihm denselben Schutz gewähren, wie ihn jetzt Prinz Tsching in Peking genießt. Der Hauptwunsch der Verbündeten sei, das chinesische Reich als solches zu erhalten, doch werde nichts sie von ihrer erklärten und unwiderruflichen Absicht abbringen, die für die Verbrechen Verantwortlichen zu bestrafen — gleichviel ob die Verbrechen im Namen der chinesischen Regierung begangen seien oder nicht, und die Verbündeten würden, wenn nothwendig, diese Personen über ganz China verfolgen. — Wenn diese Depesche der Wahrheit entspricht, so bewegt sich die Anschauungsweise Salisbury's ziemlich in dem gleichen Ideenkreise, der auch in der Circular-Depesche Bülow's zum Ausdruck gekommen ist.

Was die Kaiserin-Regentin anlangt, so glaubt, wie schon telegraphisch gemeldet worden, das „Berl. Tagbl." zu wissen, die deutschen Vorschläge seien so formulirt, daß die Persönlichkeit der Kaiserin-Wittwe von China ganz aus dem Spiel gelassen wird, so daß aus diesem Anlaß ein Widerspruch Rußlands oder anderer Mächte nicht zu besorgen sein dürfte.

Ueber den nord-amerikanischen Standpunct gegenüber der deutschen Note erfährt der „Daily Telegr." aus Washington, daß die Regierung verbindlich aber bestimmt abgelehnt hat, den deutschen Vorschlag zu unterstützen, daß die Bestrafung der unbekannten Beamten zur unumgänglichen Vorbedingung für die Unterhandlungen gemacht werde. Die Regierung betone aber, daß die Vereinigten Staaten ebenso wie Deutschland auf die Bestrafung der Frevler bedacht seien. Es ist nicht sicher, ob gegenüber dem deutschen Vorschlag ein Gegenvorschlag oder ein Abänderungsvorschlag gemacht werden würde.

Nord-Amerika steht nicht nur in Differenzen mit einem Theile der verbündeten Mächte, sondern auch im Schooße der eigenen Staatsmänner herrscht Zwiespalt. So wird berichtet: Ueber die Frage der Zurückziehung der Truppen aus Peking besteht zwischen dem amerikanischen Gesandten Conger und dem amerikanischen General Jaffee eine ernste Differenz. Jaffee verlangt die Zurückziehung, da alle militärischen Aufgaben erfüllt seien; Conger erklärt, die Truppen seien zum Schutze der Gesandtschaft und der eingeborenen Christen nothwendig. Conger hat auch gegen die Annahme Yunglu's als Friedensunterhändler protestirt.

Ein Glück ist es, daß die Differenzen sich nur auf die diplomatische und nicht auch auf die militärische Campagne erstrecken. Bisher halten die verbündeten Truppen in voller Waffenbrüderschaft vortrefflich zusammen und soeben haben sie, unter Theilnahme auch der deutschen Truppen, mit der Eroberung der Peitang-Forts einen wichtigen Erfolg errungen. Die Peitang-Forts liegen einige 20 Werst nördlich von den Taku-Forts; ihre Einnahme war nothwendig, um die Verbindung von Peking und Tientsin mit dem Meer völlig sicherzustellen. — Eine Reuter-Depesche aus Taku vom 20. September meldet hierüber: „Eine Streitmacht von 4000 Russen, 3000 Deutschen, 1000 Franzosen, ferner ein oesterreichisches Seesoldaten-Detachement begann heute den Angriff auf die Peitang-Forts bei Tagesanbruch. Die Forts erwiderten das Feuer lebhaft. Die Beschießung wurde bis Mittag fortgesetzt; aber schon nach 10 Uhr Vormittags hatte das Feuer der Forts aufgehört. Die Commandeure der Verbündeten sandten Mittags Mannschaften aus, um den Grund des Schweigens der Forts festzustellen. Man fand die Forts verlassen und nur 4 todte Chinesen. Mehr als 3000 Chinesen, die in den Forts gewesen waren, sind entkommen. Das russische Artilleriefeuer war sehr wirksam gewesen und die Forts waren stark beschädigt worden. Die Engländer und Italiener hatten den Kampfplatz nicht rechtzeitig erreicht. — Auf dem ganzen Wege von Tientsin nach Taku bewegen sich Massen der Verstärkungsmannschaften, die nach den Peitang-Forts marschiren sollen. Die Verbündeten hatten 3 Todte und 50 Verwundete in Folge einer Maschinen-Explosion.

Inzwischen ist auch der Generallissimus der verbündeten Truppen in Tschili, Feldmarschall Graf Waldersee, auf chinesischem Boden eingetroffen. Er ist beim Betreten desselben in Schanghai in einer Weise aufgenommen worden, die in Potsdam sicherlich sehr angenehm berührt hat, nämlich mit Ehrenwachen, Volksjubel u. dgl. m. Am Donnerstage hielt Graf Waldersee in Schanghai bei herrlichem Wetter eine Parade über die dort versammelten Truppen der verbündeten Mächte ab. Die bengalischen Lancers stellten für das Gefolge des Feldmarschalls Pferde und escortirten ihn. Die Truppen marschirten in nachstehender Reihenfolge vorbei: die Deutschen, Franzosen, das aus Engländern, Franzosen, Amerikanern, Japanern und Deutschen zusammengesetzte Freiwilligen-Corps, hierauf die bengalischen Lancers und indischen Truppen. Im Ganzen waren am Vorbeimarsch ungefähr 5000 Mann betheiligt.

Sehr bescheiden hat sich der Einzug Li-Hung-Tschang's in Tientsin gestaltet. Er wurde von den Vertretern der fremden Mächte bei seiner Ankunft so ziemlich ignorirt und von russischen Kosaken vom Bahnhof nach dem Kaiserlichen Palast geleitet.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Telegraph hat in den letzten Tagen keine wichtigere militärische Action gemeldet. Es bleibt abzuwarten, ob der Rest des Buren-Heeres bei Komati-Poort wirklich völlig „demoralisirt" ist, wie englische Berichterstatter ausgeben, oder ob er sich noch zu einem kräftigen Schlage aufraffen wird. Eine Bestätigung der Nachricht vom Tode de Wett's steht bisher aus; man darf also darauf hoffen, daß dieser populärste Buren-Führer noch unter den Lebenden weilt.

Sehr ergrimmt sind einige englische Blätter über Holland. Der „Standard" erklärt, das Angebot eines Kriegsschiffes an Krüger sei ein Act der Intervention seitens Hollands, es sei provocirend und frech; Holland habe sich der Eventualität ausgesetzt, um Erklärungen angegangen zu werden. Die „Times" stellt sich auf den Standtpunct, daß dieses, da Krüger nicht mehr Präsident sei, England nichts angehe.

Präsident Krüger wird nur einen kurzen Aufenthalt in Holland nehmen. Die Königin Wilhelmina, welche das Schicksal der Buren sehr interessirt, soll den Präsidenten bewogen haben, sich in erster Reihe an Frankreich zu wenden und sich dessen Sympathien zu Gunsten der Buren zu sichern. Die Königin soll bereits in diesem Sinne auf die französische Regierung einwirken. — Londoner Blätter melden, Präsident Krüger habe bei der Bank in Lourenzo-Marquez für 1½ Mill. Lstr. Werthsachen deponirt. Die englische Regierung beabsichtigt, das nicht als persönliches Eigenthum Krügers nachweisbare, in Lourenzo-Marques deponirte Gold und die mitgenommenen Staatspapiere mit Beschlag zu belegen.

*

Zum Tode des Buren-Generals Joubert geht der Düsseldorfer „Bürger-Z." von einem mit dem deutschen Commando aus Transvaal zurückgekehrten Landsmanne eine überraschende, übrigens auch von anderer Seite gestützte Meldung zu. Dieselbe besagt, es sei in Transvaal ein offenes Geheimniß gewesen, daß General Joubert keines natürlichen Todes gestorben sei. Man entdeckte bei seinem Secretär 25,000 Pf. St., über die dieser keinen Ausweis geben konnte. Man nahm daher an, daß sich Joubert hatte von den Engländern bestechen lassen. Seine Frau ist eine Engländerin, er selbst war der Führer der Gegenpartei Krüger's. Als sein Ver-

---

jedoch ohne diese unheimlichen Laute nachzuahmen."

„Als ich also eines Abends wieder diesen Schrei: Aiih . . . oder dem Aehnliches hörte, beschloß ich, die Sache näher zu untersuchen."

„Du selber?"

„Ja, gerade ich selber."

„Du bist aber auch ein wahrer Wagehals, überall mußt Du hin. Nun, und Du gingst wirklich auf den Kirchhof?"

„In der That, ich ging hin und faßte vorläufig an des jüngst verstorbenen Karu-Peter's Grabe Posto, denn ich hatte so eine blasse Ahnung davon, daß dieser Mann vielleicht an einem wärmeren Orte sich auf diese Weise über die übermäßige Hitze beklagen dürfte."

„Ach, rede doch nicht von so schrecklichen Dingen," berief ihn die Wirthin.

„Von so schrecklichen Dingen? Aber es ist doch gerade so gewesen. Daselbst war aber gar nichts zu hören, denn die Stimme erschallte von jenseits der Kirche. Na, dachte ich da in meinem Sinne, das mag wohl der Pilli-Märt sein, der dort soeben seine Stimme probirt und so jämmerlich schreit, weil er in einer Anwandlung von seelischer Erweckung Turaka-Hermann's Ziehharmonika kurz und klein zerschlagen hatte."

„Pfui, Du Spötter!"

„He, was? — Als ich nun aber zu seinem Grabe hingegangen war, erschallte die Stimme aus der Kirche."

„Aus der Kirche?"

„Ja, ganz deutlich aus der Kirche. Ich dachte schon bei mir, daß am Ende der frühere Pfaffe dahin gekommen sein dürfte, um daselbst seine Responsorien abzusingen, jedoch klang mir die Stimme dazu etwas zu dumpf."

„Spotte doch nicht in so gotteslästerlicher Weise," bat die Wirthin.

„Das ist durchaus kein Spott, wenn ich gerade so erbauliche Gedanken hatte, daß nun er erschienen sein könnte, um das wieder gut zu machen, was er bei seinen Lebzeiten sich hatte zu Schulden kommen lassen. Aber als ich schließlich gerade um die Kirchenecke bog, in der Richtung zu den deutschen Gräbern hin, hörte ich die Stimme gerade vor mir. Nun dachte ich bei mir, daß es vielleicht der ehemalige böse Gutsherr sein könnte, aus dessen Rücken sich nun die Frohnknechte Riemen schneiden. Immer vorwärts schreitend, gelangte ich schließlich an einen Ort, woher mir die Stimme aus nächster Nähe ans Ohr schlug, nämlich aus einem an der Kirchhofsmauer befindlichen Steinhaufen. Ich näherte mich der betreffenden Stelle und fand daselbst ein Loch. Sobald ich dieses näher besichtigte ertönte das Geschrei gerade vor meiner Nase."

„Huhu!"

„Ich erinnere mich dessen nicht mehr ganz genau, ob ich in diesem Augenblick betete oder fluchte, als ich mit der Hand in das Loch fuhr. . ."

„Hu! Entsetzlich!"

„Meine Hand berührte einen haarigen Gegenstand."

„Huhu! Schauderhaft!"

„Ich ergriff also besagten haarigen Gegenstand, der ganz erbärmlich schrie und zappelte, und zog ihn aus dem Loche hervor."

In der nach diesen Worten entstandenen Kunstpause, die der Erzähler dazu benutzte, daß er sich die ausgegangene Pfeife wieder anzündete, sprach Niemand ein Wörtchen, nur ein letztes Seufzen war von der Bank der Mägde zu vernehmen.

„Diese Leute fahren da draußen auf der Landstraße aber sehr rasch," meinte Jaska endlich, obgleich schon seit geraumer Zeit aus jener Gegend nicht das geringste Geräusch war zu vernehmen gewesen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Berufslosen Frauen gebildeter Stände bietet der Ev. Diakonie-Verein den kommenden Winter hindurch vom October an in Berlin-Zehlendorf 4 theoretische Curse von je vier Wochen Dauer, in welchen sie in die mannigfaltigen Aufgaben weiblicher Liebesthätigkeit eingeführt werden unter Besichtigung der entsprechenden Anstalten in Berlin und Umgegend. Der Unterricht und, soweit Raum ist, die Wohnung ist unentgeltlich; Beköstigung wird zum Selbstkostenpreise angeboten. Irgendwelche Verpflichtungen entstehen durch die Theilnahme an den Cursen nicht, denn der Ev. Diakonie-Verein bezweckt lediglich, berufslosen Frauen, soweit sie es wünschen, durch Erziehung, Berufsbildung und durch genossenschaftliche An- und Sicherstellung für ihr Leben Inhalt, Unterhalt und Rückhalt zu gewähren und durch ihre Verwendung in der Wohlfahrtspflege diese zu fördern. Wir glauben mit diesem Hinweise mancher unserer Leserinnen zu dienen und verweisen sie wegen alles Näheren an den Begründer und Leiter des Vereins, Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf.

— Im „Central-Theater" in Berlin wurde vorgestern Sidney Jones', des „Geisha"-Componisten, Ausstattungs-Operette Der griechische Sclave" zum ersten Male aufgeführt. Der große Erfolg, den das Stück erzielte, hatte gleich mit dem ersten Act eingesetzt, im zweiten ein wenig sich gesteigert, um im dritten und letzten eine Höhe zu erreichen, wie sie selbst der „Geisha" nicht beschieden war. Das Stück spielt in Rom, während der Saturnalien, Anno 60 vor der christlichen Zeitrechnung, da Marcus Pomponius Präfect der Siebenhügelstadt war. Sidney Jones' Musik soll an Neuheit zwar nicht auf der Höhe der „Geisha" stehen, sie aber durch außerordentliche Fülle an hübschen Liederweisen und in der Scene, da die Eros-Statue angebetet wird, durch einen gewissen großen Zug übertreffen.

— Eine internationale Ausstellung von Ansichtspostkarten, die von Hembo, dem Leiter des „Journal de la Riviera" organisirt worden, ist in Paris in den Salons der „Plume" eröffnet worden. In Frankreich selbst hat die Ansichtspostkarte noch nicht entfernt die Bedeutung gewonnen, die sie in den Ländern deutscher Zunge hat. Im Verhältniß zu der Bevölkerung, werden die meisten Ansichtspostkarten in der Schweiz verbraucht, in der nicht weniger als 22 Millionen oder 7,3 pro Kopf im Jahre aufgegeben werden. Darauf kommen Belgien und die Niederlande mit je 12 Millionen oder 1,9 pro Kopf jährlich. Deutschland verbraucht jährlich 88 Millionen oder 1,76 pro Kopf, Oesterreich-Ungarn 31 Millionen, Italien 27 Millionen, England 14, die Türkei 2, Spanien 4, und endlich Frankreich nur 8 Millionen im Jahre, was etwa 0,2 pro Kopf ausmacht.

— Turnen im Gerichtssaal. Aus Wien wird berichtet: Vor dem Bezirksgericht Josephstadt war der Mechaniker Joseph Dittl wegen Betruges angeklagt, weil er dem Schneidergehilfen Valenta eine Uhrkette für 6 Kronen verkauft hatte, die nach seiner Angabe aus Silber thatsächlich aber aus Messing bestand. Dittl leugnete, daß er je dem Valenta etwas verkauft habe, und behauptete, es liege eine Personenverwechselung vor. Die Zeugen Valenta's Anna Mach und deren Tochter, erkannten ihn jedoch mit Bestimmtheit wieder. — Richter: „Woran erkennen Sie ihn denn?" — Zeugin Mach: „An seinem Gesicht und seinen Kleidern; er hat denselben Anzug getragen, wie er bei uns war." — Richter: „Aber Sie können sich doch irren? — Zeugin: „Wenn ich seine Hose sehen könnte! Sie hat einen eingesetzten Rückentheil vom selben Stoff in lichterer Farbe." — Der Richter läßt nun den Angeklagten vortreten und ihn, dem Gerichtstisch den Rücken kehrend, eine Rumpfbeuge machen. Unter allgemeiner Heiterkeit wird nun festgestellt, daß der Fleck auf der Hose vorhanden ist, genau so, wie ihn die Zeugin beschrieben hatte. Damit schien Dittl der Thäterschaft überwiesen und wurde zu 48 Stunden strengen Arrests verurtheilt.

— Neid. Radfahrer (der sieht, wie ein Anfänger auf der Chaussee einer hübschen Dame an den Hals fliegt): „Ach, daß ich doch auch noch so ungeschickt wäre!"

— Ein kreuzguter Kerl. Mutter: „Was machst Du denn da, Peperl?" — Peperl (der am Brunnen steht und eine Ruthe wäscht): „Die Ruthe waschen, daß die neue Hose nicht schmutzig wird."

— Frei nach Goethe. Herr (am Tage nach dem Ball das Gesicht einer Dame enttäuscht betrachtend): „Das also ist des Puders Kern!"

— Im Eifer. Besitzer einer Menagerie (zum Wärter, der den Tod eines Nilpferdes in Folge seiner Nachlässigkeit auf dem Gewissen hat): „Sie sind ein ganz unverantwortlich leichtsinniger Mensch! Oder glauben Sie, ich schüttle die Nilperde nur so aus den Aermeln?"

---

rath den Buren nicht mehr verheimlich werden konnte, citirte man ihn vor den Kriegsrath, und da sein Verrath, wie es scheint (!), erwiesen wurde, machte man kurzen Proceß und vergiftete ihn, damit er ohne viel Aufsehen verschwand. In den Zeitungen habe es geheißen, er sei an einem Magenleiden gestorben. So schnell aber entwickelten sich Magenleiden nicht, denn zuvor wäre er noch ganz rüstig gewesen. — Die Mittheilungen werden nicht verfehlen berechtigtes Aufsehen zu erregen, denn wenn sie sich bewahrheiten, würde damit dem ehrenvollen Andenken eines um seiner Verdienste für sein Vaterland willen viel gefeierten Mannes der Todesstoß versetzt. Gerade darum aber scheint es geboten, diese Anklage gegen einen früher wegen seiner rechtlichen Denkart gepriesenen Mann mit Vorsicht aufzunehmen.

*

Aus Capstadt wird der „Köln. Z." vom 29. August geschrieben: „Die Ausweisungen von Fremden aus Transvaal, darunter auch einer Anzahl deutscher Reichsangehöriger, dauern fort, und mehrfach hatte man hier Gelegenheit eine sehr wenig rücksichtsvolle Art der Beförderung der Ausgewiesenen zu beobachten. Von Seiten der zuständigen Consuln, insbesondere auch des deutschen, sind hiergegen bei dem Gouverneur Sir Alfred Milner Beschwerden erhoben worden. Milner hat darauf hin dem deutschen Generalconsul gegenüber die vorher schon mündlich ertheilte Zusicherung wiederholt, er werde Alles thun, um bei den britischen Militärbehörden darauf hinzuwirken, daß auf Reichsangehörige, soweit ihre Ausweisung vom Kriegsschauplatze nicht zu umgehen sei, jede mögliche Rücksicht genommen werde. In der That macht sich hier in letzter Zeit eine Besserung in der Behandlung der Ausgewiesenen wenigstens in sofern bemerklich, als die Behörden jetzt für deren Unterkunft und Verpflegung sowie für freie Weiterbeförderung nach Europa Sorge tragen. Für die deutschen Frauen, die sich unter den Ausgewiesenen befanden, wurde dabei erreicht, daß man sie mit Fahrkarten zweiter Classe versah."

In der gegenwärtigen Phase der chinesischen Frage hat **Deutschland** wenigstens den Trost, daß die politischen Köpfe im Reich einmüthig für die Berechtigung der Bülow'schen Forderungen einstehen. Sehr bezeichnend schreiben die „Hamb. Nachr." in ihrem Donnerstag-Blatte:

„Heute steht natürlich die deutsche Circularnote bezüglich der chinesischen Sühne im Vordergrunde des politischen Interesses. Wir freuen uns, constatiren zu können, daß sie, nach den bisher vorliegenden Preßstimmen zu urtheilen, überall (?) im In- wie im Auslande Zustimmung und Anerkennung findet. Man erkennt das Recht Deutschlands, als durch den Gesandtenmord meistbetroffenen Staat, zur Initiative in der Sühnefrage ehrlich an und rühmt den Bülow'schen Forderungen nach, daß sie ebenso berechtigt wie maßvoll seien und für die Verhandlungen der Mächte unter einander wie mit China endlich ein brauchbares Substrat lieferten.

Graf Bülow hat nach unserer Auffassung mit seiner Note wiederholt bewiesen, daß er die Interessen Deutschlands mit Umsicht, Ruhe und Besonnenheit, wie mit der nöthigen Energie und dem erforderlichen diplomatischen Geschick zu wahren weiß und wir können nur wünschen, daß alle Schritte, welche die deutsche Politik in der chinesischen Angelegenheit künftig noch zu thun haben wird, die specifisch Bülow'sche Signatur tragen und sich von allen impulsiven Uebertreibungen fern halten.

Die Bülow'sche Note führt die Forderungen, die in der ersten Erregung über den Gesandtenmord und die sonstigen Verbrechen dahin gehend erhoben wurden: es müsse eine Sühne erfolgen, daß noch nach 1000 Jahren jeder Chinese vor deutscher Rache zittern solle, auf ein richtiges Maß zurück. Andererseits halten diese Forderungen sich durchaus innerhalb des Rahmens der von den Mächten verabredeten gemeinsamen Action; denn bekanntlich ist die Erlangung einer ausreichenden Sühne für die begangenen Verbrechen von allen Mächten als einer der wesentlichsten Puncte des gemeinsamen Actions-Programmes anerkannt worden und da sie alle ohne Ausnahme das gleiche Interesse daran haben, der Wiederholung derartiger Vorkommnisse für die Zukunft nach Möglichkeit vorzubeugen, so ist zu erwarten, daß die Cabinette der von der Berliner Regierung ergangenen Anregung nachkommen werden. Allerdings hat Rußland ein Interesse daran, zu verhindern, daß die chinesischen Verbrecher, soweit sie den leitenden Kreisen angehören, allzu hart angefaßt werden."

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe soll Berlin schon wieder verlassen und zu seiner Erholung ein Bad in Süd-Deutschland auffuchen. Vor Mitte October wird auf seine Rückkehr nicht zu rechnen sein.

Arge Frevelthaten hat, wenn ein Bericht der „Deutschen Reichspost" auf Wahrheit beruht, die Strafexpedition des Hauptmanns v. Besser in Kamerun im vorigen Jahre sich zu Schulden kommen lassen. Muthwillige Zerstörungen, grausame Mißhandlungen und grundlose Tödtungen spielten bei ihr eine große Rolle. Die „D. Tages-Z." erfährt dazu, daß in Folge dessen gegen den Hauptmann v. Besser beim Obercommando Klagen einiger Officiere eingegangen sind. Der Major v. Kamptz, der jetzt auch den Gouverneur vertritt, hat sich dadurch veranlaßt gesehen, Hauptmann v. Besser sofort von seiner Stellung abzuberufen.

In **Paris** ist das vielbesprochene Banket, welches der Gemeinderath plante, ins Wasser gefallen: anfangs hieß es, der Präsident des Pariser Stadtrathes Grébauval habe aus freien Stücken die Einladungen zu dieser nationalistischen Kundgebung zurückgezogen, nun aber stellt sich heraus, daß das beabsichtigte Banket von der Regierung förmlich verboten worden ist. Der Seine-Präfect hat nämlich dem Pariser Stadtrathe mitgetheilt, daß er kein Recht habe, solche Feste zu feiern. Herr Grébauval war abwesend, und man hat deshalb dieses Verbot geheimgehalten. Nun hat Grébauval einen Brief an Loubet gerichtet, um gegen das Verbot des Bankets zu Ehren der Maires zu protestiren. Er schreibt an Loubet: „Mehr als fünfzig Congresse, welche wir feierlich im Hotel de Ville empfingen, bezeugen unseren Wunsch, mit besten Kräften an dem gegenwärtigen patriotischen Werke mitzuwirken. Der Stadtrath glaubte demnach, seiner Mission treu zu bleiben, indem er die städtischen Vertreter Frankreichs und des Auslandes, welche unsere Hauptstadt besuchen, eingeladen hat, sich um die Fahne der Republik zu schaaren. Dieses municipale Fest und das Fest der Regierung sollten sich ergänzen, und die Bevölkerung hätte allen Gästen ihre lebhafte Sympathie bezeigt. Nun finden die Präfecten, daß die Stadt Paris eine politische Manifestation unternehmen wollte, welche gegen ihre Person und gegen unsere nationalen Institutionen gerichtet wäre. Sie wissen, Herr Präsident, daß dies nicht wahr ist. Da Sie zu diesem Feste wie zu allen anderen Festlichkeiten im Stadthause eingeladen wurden, können Sie die Unsinnigkeit einer solchen Beschuldigung verstehen. Wir legen deshalb in Ihre Hände unseren Protest. Frei gewählt von Jenen, welche drei mal die Republik mit Ihrem Blute begründet haben, wird der Stadtrath von Paris seine Haltung nicht ändern. Er läßt das Terrain denjenigen offen, welche Uneinigkeit stiften. Der Seine-Präfect und der Polizei-Präfect verweigern uns das Recht, Gäste einzuladen. Die Feste, welche die Stadt Paris den Stadträthen des Auslandes und Frankreichs bieten wollte, werden nicht stattfinden." — In nationalistischen Journalen findet man nun wahre Wuthausbrüche gegen das Ministerium. Inzwischen hat das Präsidenten-Banket zu Ehren der Bürgermeister am Freitag stattgefunden — nicht ganz ohne „Incident". Eine Pariser Depesche vom Sonnabend meldet darüber: Das Banket begann bei herrlichem Wetter um 12½ Uhr. Die Ankunft Loubet's aus den Tuillerien wurde mit den Rufen: „Es lebe Loubet! Es lebe die Republik!" begrüßt. Loubet traf unter Cavallerie-Escorte in einer à la Daumont bespannten Equipage ein. Die öffentlichen Gebäude waren mit Flaggen geschmückt. Als während des Bankets der Bürgermeister von Algier, Regis, im Namen Algiers die Republik feierte, kam es zu schroffen Worten, wobei Regis von der Polizei hinausgeführt wurde. — Loubet's Rede wurde häufig durch Beifall unterbrochen und das Banket schloß mit warmen Ovationen für Loubet. Brausende Rufe: „Es lebe Loubet! Es lebe der Präsident! Es lebe die Republik!" — begleiteten Loubet bis zum Elysée-Palast, wo er einen Theil der Bürgermeister empfing, während ein anderer Theil dem Feste auf der Ausstellung beiwohnte.

Die Dreyfus-Affaire soll wieder aufgerollt werden. Das Pariser Blatt „Petit Soir" meldet aus Genf, daß der Gesundheitszustand des Ex-Capitäns Dreyfus ein sehr befriedigender sei. Dreyfus müsse sich noch einige Monate Ruhe gönnen und werde dann nach Paris zurückkehren, um seine Rehabilitirung mit Hilfe seiner Freunde aufzunehmen.

In ganz **Italien** wurde am 20. September der 30. Jahrestag der Befreiung Roms festlich begangen. In allen Städten waren die Häuser beflaggt, die Läden geschlossen. In Rom legte am Vormittag das Festcomité für den 20. September in Gegenwart einer großen Menschenmenge im Pantheon Kränze an den Gräbern Victor Emanuel's und König Humbert's nieder. Um 4½ Uhr Nachmittags begab sich die Stadtvertretung mit den Vertretern von Heer und Marine nach dem Pantheon, um dort Kränze niederzulegen, und sodann zur Porta Pia, wohin bereits eine große Anzahl von Vereinen in geschlossenem Zuge mit Fahnen und Musik Kränze gebracht hatte. Auf dem ganzen Wege durch die Stadt wurde der Zug von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. An der Porta Pia verlas der Bürgermeister, von lebhaften Hoch-Rufen empfangen, ein Telegramm des Königs, welches in Erwiderung auf eine ihm von der römischen Stadtvertretung gesandte Depesche eingetroffen war. In dem Telegramm heißt es: Die Huldigung, welche ihm Rom heute bereite, gewähre ihm reichen Trost in seiner noch frischen Trauer. „Ich erwidere", sagt der König, „mit den besten Wünschen und größter Herzlichkeit die Gefühle, welche Sie mir im Namen der ewigen Stadt ausdrücken, wo die sterblichen Ueberreste meines großen Ahnen und meines viel betrauerten Vaters ruhen. Ebenso nehme ich mit hoher Genugthuung die Versicherungen entgegen, welche die Untrennbarkeit des Vaterlandes und seiner ruhmreichen Hauptstadt betonen." Nach Verlesung des Telegrammes hielt der Bürgermeister eine Rede, in welcher er zunächst sein tiefes Bedauern über den Tod König Humbert's aussprach und sodann fortfuhr: Vergeblich sind die Drohworte gegen die Unantastbarkeit des Vaterlandes, welche gegenüber den von einer Bahre ausgehenden Klagerufen eines ganzen Volkes ertönen. Wir wollen darauf eine Antwort geben, indem wir unsere Fahne hoch heben, welche in dem Unglück, das Italien betroffen, nur noch um so fester auf dem Capitol aufgepflanzt ist. Wir wollen den Ruf wiederholen: Rom oder den Tod Demjenigen, der unsere Unabhängigkeit anzutasten wagt. Rom erneuert den feierlichen Vertrag zwischen König und Volk und grüßt den jungen Herrscher, welcher unser unerschütterliches Vertrauen zu ihm und der Sendung des Hauses Savoyen kennt." — Nach Schluß der Rede wurden unter großer Begeisterung der Volksmenge die Kränze an der Bresche der Porta Pia niedergelegt.

Locales.

Von der „Musikalischen Gesellschaft".

Die neugegründete musikalische Gesellschaft hat mit dem laufenden Semester ihre Thätigkeit begonnen. Gemäß dem Beschluß des Vorstandes finden die Chorübungen allwöchentlich am Montag Abend, die Orchesterübungen zwei mal wöchentlich am Sonntag und Mittwoch Nachmittag statt. An die betreffenden Körperschaften (Marien-Gilde und Ressource) ist vom Vorstande die Bitte um Bewilligung der früher vom Herrn Musikdirector Griwing zu dem gleichen Zwecke benutzten Localitäten ergangen.

Die Chorübungen sollen theils der Vorbereitung eines größeren Werkes (Oratorium), theils der Pflege des a-capella-Gesanges dienen. Die Uebungszeit jedes einzelnen Abends wird zwischen der Erfüllung dieser beiden Aufgaben getheilt sein. Bei den Orchesterübungen wird das Einstudiren der Werke zu den unter Mitwirkung des Orchesters stattfindenden Concerten der Gesellschaft die Regel bilden. Dazwischen soll aber auch an einem in einem größeren Local stattfindenden Uebungs-Nachmittage durch Repetition bereits einstudirter Sachen den Zuhörern etwas mehr Fertiges geboten werden. (Das Gleiche soll am Schlusse einer Chorübung bezüglich der bereits einstudirten kleinen Chorsachen der Fall sein).

Für die bevorstehende Concert-Saison sind folgende Aufführungen in Aussicht genommen:

Ein Oratorien-Concert („Jahreszeiten" von J. Haydn) im Saale der Bürgermusse.

Drei Instrumental-Vocal-Concerte mit gemischtem Programm im Saale der Bürgermusse (Sonntag Nachmittag 6 Uhr) mit folgenden Programm-Zusammenstellungen:

Symphonie für Orchester
Gesang-Arie mit Orchester
Satz für Streichorchester
Gemischte Chöre a capella
Orchester-Ouvertüre oder sonstiger kürzerer Orchestersatz.

Oder:

2.

Suite (oder Programmbild) für Orchester
Instrumental-Solo (Concert) mit Orchester
Gemischte Chöre a capella oder kürzeres Chorstück mit Begleitung.
Orchester-Ouvertüre oder sonstiger kürzerer Orchestersatz.

Ein Kirchenconcert mit kürzeren geistlichen Chorcompositionen.

Zu erwähnen ist noch, daß (wie bereits früher berichtet) die passiven Mitglieder nebst ihren engeren Familienangehörigen zum unentgeltlichen Besuch sämmtlicher musikalischer Uebungen und der etwa veranstalteten internen Festlichkeiten der Gesellschaft berechtigt sind. (Für den Besuch der öffentlichen Concerte ist auch von den passiven Mitgliedern das festgesetzte Eintrittsgeld zu entrichten.)

Es soll hier die Hoffnung ausgesprochen werden, daß den Bestrebungen und Leistungen der Musikalischen Gesellschaft nicht nur die Theilnahme des concertbesuchenden Publicums entgegengetragen werde, sondern daß dieselbe ihren ideellen und materiellen Stützpunct auch in einer zahlreichen Mitgliedschaft der Musikfreunde unserer Stadt finde.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft werden von den Vorstandsgliedern, den Herren O. v. Samson, Fr. Otto, J. Feuereisen, O. Koch, R. Griwing und E. Lehbert entgegengenommen.

O. v. S.

Gestern früh um ½5 Uhr ertönten wiederum die Alarmhuppen der Nachtwächter. Eine Meldung lag nicht vor, der helle Feuerschein wies die Feuerwehr jedoch in den 3. Stadttheil, wo in der Badstube von Lill in der Sand-Straße Nr. 5 in einem eben leerstehenden Bodenzimmer Feuer ausgebrochen war. Unter diesem Zimmer befindet sich die Beheizungsanlage der Badestube, es ist also möglich, daß diese nicht in Ordnung war und daß der am Sonnabend stark geheizte Ofen die anliegenden Holztheile in Brand gesetzt hatte.

Die Feuerwehr fand das Dach der steinernen Badestube, einen hölzernen Anbau und auch das Dach des Steinhauses Nr. 7 an der Straße bereits in Flammen war. Das Grundstück ist an der Stadtseite durch Brandmauern begrenzt, es lag also nur die Gefahr vor, daß das Feuer die leichten Gebäude der Nachbarschaft an der Flußseite ergreifen könnte, welche in nächster Nähe der brennenden Häuser lagen. — Es gelang nun, da genügende Mannschaften und Löschmittel zur Stelle waren, diese Gefahr abzuwenden und das Feuer nach einer Arbeit von 2 Stunden zu localisiren.

Abgebrannt sind die Dächer der Häuser Nr. 5 und 7 und ein Anbau; die Lagen haben durch Wasser gelitten. Die Gebäude sind für 7000 Rbl. in der 2. Russischen Gesellschaft versichert; der Schaden dürfte gegen 2500 Rbl. betragen. — Das Inventar der Badstube, wie auch das Mobiliar der Einwohner ist fast vollständig gerettet.

J. A

Das große Feuerwerk Hrn. Pickert's hatte gestern Abend, wie es die hier mit Recht so beliebte Kunst dieses Pyrotechnikers und die schöne Witterung erwarten ließ, ein sehr zahlreiches Publicum in den Garten des Handwerker-Vereins gelockt, außerdem aber eine große Menschenmenge außerhalb des Gartens mobil gemacht. Herr Pickert rechtfertigte wiederum glänzend seinen Ruf: er producirte eine Menge schöner Figuren in buntem, wechselndem Licht, die Leuchtkugeln und Schwärmer, Gold- und Silberregen, feurige Garben, Fontänen u. s. w. ausstreuten, dazwischen ließ er Raketen steigen, aus denen Leuchtkugeln oder goldene Streifen in baldachinartiger Anordnung hervorgingen u. s. w. — Unter der bewährten Leitung Herrn Capellmeisters v. Lange spielte vor und nach dem Feuerwerk die Capelle des Krassnojarski'schen Regiments.

Am frühen Morgen des 25. August ist das Waademardi-Gesinde im Dorfe Allaser unter Schloß Lais ein Raub der Flammen geworden. Der Gesindeswirth war in der Nacht mit Dreschen beschäftigt und hatte dazu nach uralter Gewohnheit Pferde benutzt, die zu einer Kette verbunden, im Kreise herumgehend, das Getreide zertreten mußten. Die einzige Beleuchtung bei dieser Arbeit bildete ein frei dastehendes Petroleumlämpchen. Eines von den Pferden streifte bei seinem Rundgang diese Lampe, sie stürzte um, ihr brennender Inhalt ergoß sich über das Stroh und in einem Augenblick stand die ganze Dreschtenne in Flammen, die nach kurzer Zeit auch das dicht daranstoßende, erst im vorigen Jahre neuaufgebaute Wohnhaus des Besitzers ergriffen. Auch dieses Haus war rettungslos verloren, denn als die noch im tiefsten Schlafe liegende Nachbarschaft endlich alarmirt worden war und die Feuerspritze aus dem etwa 2 Werst von der Brandstätte belegenen Gemeindehause eintraf, mußten alle Bemühungen darauf gerichtet werden, die umliegenden Gesinde vor der bei dem herrschenden starken Winde großen Ansteckungsgefahr zu schützen. Es gelang auch den Brand auf die beiden zuerst ergriffenen Gebäude zu beschränken, aber diese sind freilich mit Allem, was sie enthielten, bis auf die Fundamente niedergebrannt, so daß der Verlust des Wirthes ein sehr empfindlicher ist. Nur das alte Haus war in der Gemeindecasse für 100 Rubel versichert, das neue aber nicht. Von dem Hausgeräthe konnte nicht das Geringste geborgen werden. Zum Glück war es dem Wirthe gelungen, seine Pferde und Kühe noch rechtzeitig hinauszutreiben; sie liefen noch am folgenden Tage scheu und wild, zum Theil halbversengt, auf der Weide umher und getrauten sich nicht heimzukehren. Von lebenden Wesen sind nur einige Schweine in den Flammen umgekommen. Dieser betrübliche Vorgang bildet wieder ein warnendes Beispiel der fast ans Unglaubliche streifenden Sorglosigkeit, die das Landvolk, und auch die dienende Classe in den Städten, bei dem Umgehen mit Feuer immer noch beherrscht. Leider werden aber die allerwenigsten Menschen durch Schaden klug.

B.

In den Revaler Blättern werden die Brennereibesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß mit dieser Brennperiode 1900/1900 ein neues Triennium beginnt und daher neue Ackerareal-Angaben 2c. gemacht werden müssen, um die Ergänzungsvergütung zu erhalten.

In der Nacht auf Sonntag ertrank im Embach unterhalb des Anlegeplatzes der Dampfschiffe der Kleinhändler Ferdinand Ipsberg. Der Verunglückte soll am Sonnabend Abend in stark berauschtem Zustande gesehen worden sein. Die Stelle, an der seine Leiche gefunden wurde, war nicht sehr tief.

—l—

(Eingesandt)

Eine äußerst freche Bettlerin ist fast jeden Abend im Wallgraben auf einer Bank bei dem Kriegermonument anzutreffen. Als Schreiber dieser Zeilen gestern ihr ein Zweikopeken-Stück gereicht hatte, war sie der Meinung, daß das Geld nicht genüge, um ein Pfund Brod, welches 2½ Kop. koste, zu kaufen. Aehnliche Erfahrungen sollen auch andere Geber erlebt haben.

—b—

Unbestellbare Telegramme:

1.) Студентъ Кутателадзе aus Tiflis; 2.) Генеральшъ Егоровой aus Moskau; 3.) Witte aus Strelitz-Alt; 4.) Нестржецкому aus Bertislaw; 5.) Meyer—Hotel Riga aus Laisholm; 6.) Александру Чеботареву aus Warschau; 7.) Студентъ Россихину aus Wjatka; 8.) Пининскому aus Riga I; 9.) Director Bretschneider aus Fellin; 10.) Манаберну aus Reval; 11.) Мартыновой aus Neu-Ladoga; 12.) Клязу aus Sfuwalki; 13.) Frau Marie Thomson aus Wesenberg; 14.) Scheps—Hotel London aus Moskau.

Todtenliste.

Wilhelm Helbing, † im 73. Jahre am 8. September zu Riga.

Frau Caroline Amalie Stegemeyer, geb. Wilzen, † 8. September zu St. Petersburg.

Gustav Reichert, † 6. September zu Moskau.

Frau Pia Ermelinda Zimmermann, † 9. September zu St. Petersburg.

Friedrich Schultze, † im 67. Jahre am 8. September zu St. Petersburg.

Schuhmacher Otto Müller, † im 80. Jahre am 7. September zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Sonntag, 23. (10.) September. Der Allerhöchste Befehl vom 12. August betreffs Zurückziehung der russischen Truppen und der russischen Gesandtschaft aus Peking traf erst am 23. August bei der russischen Gesandtschaft in Peking und am 24. August bei dem russischen Commandeur ein, da die telegraphische Verbindung zerstört war. Der Gesandte v. Giers und General Lenewitsch ergriffen sofort alle Maßnahmen zur Ausführung des Befehls. Einige Glieder der Gesandtschaft und die ersten Echelons des Expeditionscorps haben sich bereits nach Tientsin begeben.

Kiew, Sonntag, 10. September. Die Getreidemärkte des Südwest-Gebiets zeigen Belebung.

Paris, Sonnabend 22. (9.) September. Delcassé erhielt ein Telegramm von Pichon, in dem es heißt, daß die Beförderung der Post unregelmäßig ist und sich verspätet. Russische Ingenieure bessern die Bahn zwischen Peking und Tientsin aus, die für die Verproviantirung Pekings nothwendig ist. Pichon meldet die Ermordung von 3 Jesuiten in Petschili, von 2 italienischen und 1 französischen Bischof, 7 europäischen Mönchen und mehreren protestantischen Pastoren. Der Gouverneur hat sie in seiner Gegenwart im Gerichtsgebäude enthaupten lassen.

Madrid, Sonntag, 23. (10.) September. Der Marschall Martinez Campos ist gestorben.

Athen, Sonntag, 23. (10.) September. Prinz Georg traf von der Insel Kreta hier ein. Gleich nach der Ankunft schwang sich ein ehemaliger, offenbar geistesgestörter Officier auf seinen Wagen, wurde jedoch sofort verhaftet. Es wurde bei ihm ein Revolver gefunden.

Peking, Sonntag, 23. (10.) September. Ein russisches Infanterie-Regiment und eine Batterie sind nach Tientsin ausgerückt.

Washington, Sonntag, 23. (10.) September. Die Regierung wird morgen eine Note veröffentlichen, in der sie erklärt, daß die militärische Action der Vereinigten Staaten sich auf den Schutz der Gesandtschaft beschränken wird, so daß deren Sicherheit für den Fall neuer Unruhen oder einer Uebersiedelung nach Tientsin gewährleistet ist. Ein weiteres offensives Vorgehen wird nicht beabsichtigt und die Truppen werden daher auch zu solchem Zweck nicht unter das Commando des Grafen Waldersee gestellt werden. Der Befehl zur Verminderung der Truppenzahl ist noch nicht veröffentlicht, kann aber in jedem Moment erfolgen.

Das Ministerium veröffentlicht eine Antwort auf die deutsche Note. Das Cabinet erkennt an, daß eine Bestrafung der Hauptanstifter von wesentlicher Bedeutung sei, um einer Wiederkehr derartiger Vorgänge vorzubeugen, ist jedoch der Ansicht, daß keine Strafe so wirksam sein werde, wie eine von der kaiserlichen Gewalt selbst verhängte. Es wäre nur gerecht, China die Möglichkeit zu geben, sich auf diese Weise zu rehabilitiren. Die Frage der Bestrafung könne erst nach Untersuchung der Sache erledigt werden. — Die Antwort auf die deutsche Note ist in vorsichtigen Ausdrücken gehalten, um die Ablehnung zu mildern.

Das Marine-Ministerium giebt bekannt, daß die Zahl der amerikanischen Truppen in China, wenn die Umstände es erlauben, bedeutend vermindert werden wird. Die Marine-Streitkräfte in den ostasiatischen Gewässern sollen zeitweilig verstärkt werden, um die amerikanischen Interessen zu schützen.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

—H. R.— **London,** Montag, 24. (11.) September. Die „Central-News" melden: Im Stande der chinesischen Angelegenheit ist eine ernste Wendung eingetreten. Der fremdenfreundliche Friedensunterhändler Prinz Tsching ist in Ungnade gefallen und auf einen entlegenen, einflußlosen Posten gestellt worden.

Dem „Daily Expreß" wird aus Schanghai telegraphirt: Die Meldung, daß Prinz Tuan zum Vorsitzenden des großen Kaiserlichen Rathes ernannt worden ist, wirkt beunruhigend. Tufuhsiang, der an die Stelle Yunglu's als Generalissimus getreten ist, erklärte, daß er Waldersee Widerstand leisten werde. — Li-Hung-Tschang glaubt, der Krieg sei unvermeidlich, weil die wirklich Schuldigen nicht bestraft werden könnten. — In der Umgegend von Peking concentriren sich große Schaaren von Boxern.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	763·7	762·1	762·1
Thermometer (Centigrade)	10·8	11·8	13·4
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 4	WSW 3	SW 5

1. Minimum d. Temp. 9·7
2. Maximum „ 14·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·3
4. Wasserstand des Embach: 51 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Heute Morgen Thau.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Сентября 1900.

Временный комитетъ Краснаго Креста

симъ приноситъ благодарность 95 пѣхотному Красноярскому полку, обществамъ и частнымъ лицамъ, содѣйствовавшимъ пожертвованіями и личнымъ трудомъ успѣху народнаго гулянья 3-го сего сентября.

Поступило	759 р. 34 к.
Израсходовано на устройство гулянья .	256 р. 20 к.
Чистая выручка	503 р. 14 к.

Кромѣ того поступило пожертвованій:

Отъ уѣзднаго врача Д-ра Харитановскаго .	5 р.
Отъ нѣкоторыхъ членовъ общества «Родникъ»	10 р.

Das temporäre Comité des Rothen Kreuzes

beehrt sich dem 95. Krasnojarskischen Infanterie-Regiment, allen Gesellschaften und Privatpersonen, die durch ihre Darbringungen und ihre persönliche Mühewaltung zum Erfolge des Volksfestes vom 3. September beigetragen haben, seinen Dank auszusprechen.

Die Einnahme betrug	759 Rbl. 34 Kop.
Die Unkosten betrugen . . .	256 Rbl. 20 Kop.
Der Reinertrag beträgt	503 Rbl. 14 Kop.

Ausserdem sind dargebracht worden:

Von Herrn Kreisarzt Dr. Charitanowsky. . . .	5 Rbl.
Von einigen Mitgliedern der Gesellschaft „Rodnik“	10 Rbl.

Образовавшійся въ городѣ Юрьевѣ

временный комитетъ краснаго креста

честь имѣетъ просить жителей г. Юрьева не отказать комитету въ пожертвованіяхъ деньгами и нужными для цѣлей краснаго креста платьемъ, бѣльемъ и пищевыми продуктами.

За подробными свѣдѣніями о всѣхъ соотвѣтствующихъ надобностямъ комитета вещахъ просятъ обратиться въ Городскую Управу, гдѣ и принимаются пожертвованія ежедневно отъ 11—2 час. пополудни.

19 августа 1900 г.

Городской Голова
Гревингкъ.

Das

temporäre Comité des Rothen Kreuzes

für die Stadt Jurjew beehrt sich die Einwohner der Stadt zu ersuchen, baares Geld, Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige zur Verpflegung Kranker geeignete Gegenstände, deren das Rothe Kreuz zur Erfüllung seiner Aufgabe bedarf, darzubringen.

Die Ertheilung von Auskünften und die Annahme der Darbringungen erfolgt im Stadtamt werktäglich zwischen 11 u. 2 Uhr.

19. August 1900.

Stadthaupt **v. Grewingk.**

Aphanizon

automatisch wirkende Fleckenreinigungs-Pasta
in Tuben

entfernt bequem u. rasch Fett-, Oel-, Schweiss-, Obst- etc. Flecken aus jedem Stoffe und greift weder diese noch deren Farben im Geringsten an. — Aphanizon ist stets vorräthig i. d.

Droguerie John Pfeil.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Billig Kost und Logis
für junge Leute — Alexander Str. Nr. 21, unten, rechts.

Guter kräftiger **Mittag**
wird verabfolgt — Kastanien-Allee Nr. 1, 1 Treppe, 2. Thür, rechts.

Täglich frische
Veilchen-Sträusse
empfiehlt die Blumenhandlung von **Markert**
Promenaden-Str. 4.

Arbusen
Weintrauben, blaue u grüne
20 Kop. pr. Pfd.
Citronen
empfiehlt **M. Paul**
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Paradiesaepfel
vorzüglich — Stern-Strasse 13.

Schöne Paradiesäpfel
sind **billig zu verkaufen** — Kastanien-Allee Nr. 34.

Verschied. frisch. Wild
Wildhandlung
Ritter-Strasse Nr. 18.

Prima Schweineschmalz
à 24 Cop. Pfd. ist wieder zu haben
Kaufhof Nr. 2.

Gute Weizenstärke
12 Kop. das Pfund — Alt-Strasse 2.

Hausgarn
in den verschiedensten Farben, **ist zu haben** — Johannis-Strasse 38.

Eingetroffen
Nouveautés
für die **Herbstsaison:**
Schwarze
reinwollene Kleiderstoffe
Farbige
reinwollene Kleiderstoffe
Stoffe zu Damen-Herbst-Costümen: Panama, Covert-Coats, Gheviotin, Drap de dames, Vigogne, Flanell, Loden.
Stoffe in hellen Farben (Lichtfarben).
Stoffe zu **Damen-Paletots, Herren-Paletots** und zu **Kostümen.**
In neuer Sendung erhalten:
Lakenleinen, und ¾ breit,
Tischtücher, Servietten und
Handtücher,
Gedecke zu 6, 8, 12, 18 und 24 Personen,
Bielefelder
Leinen
Taschentücher
Chiffon
Familientuch
Madapolam in allen Qualitäten.
P. Popow
Grosser Markt.

200 Rbl. monatl. und mehr, kann jeder, ohne Kapital und Fachkenntnisse verdienen, der meine Agentur auf einen neuen Artikel mit grossem Absatz übernimmt. Offert. auch in russ. Sprache Adr.: Leopold Feith, Basel-Schweiz.

Zurückgekehrt
Dr. med. A. Hartge.

Nachhilfestunden
oder **Unterricht in den Anfangsgründen** ertheilt eine **Russin.** Zu erfragen Teich-Strasse 49.

Parisienne
donne leçons, 39 Jacob-Str.

Der geehrten Herrschaft Jurjews und der Umgegend die ergebenste Anzeige, dass

mein Geschäft
jetzt **in der Budenstrasse Nr. 7,** Haus des Herrn Brock, **vis-à-vis Bulgakow,** sich befindet und daselbst **alle Reparaturen an Taschen- und Wand-Uhren** annehme und meine Arbeit billig, gut und dauerhaft ausführe.

Hochachtungsvoll
Uhrmacher J. Leppik.

Tapeten u. Borden
in den geschmackvollsten Mustern, sowie **Fensterpapier, Fensterfliz u. Fensterwatte** empfiehlt billigst die **Tapeten- & Farbenhandlung**
P. Sohnwaldt
im Rathhause.
Daselbst wird auch das **Vorsetzen der Fenster** übernommen.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¼ Stück 50 Cop., ½ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Metall-Kränze
in grosser Auswahl, von 2 Rbl. an bis 35 Rbl. empfiehlt das Sargmagazin von
J. Kusik
Rigasche Strasse Nr. 32.

Besonders reichhaltige Auswahl
in
schwarzen Wollstoffen
empfiehlt
Kühnstrasse Nr. 1.
A. Oberleitner
Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Damen- und Herren-Regenschirme
in grosser Auswahl empfiehlt
Ew. Freymuth.

Herren-Filzhüte
Filz- und Felbel-Baretts
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Schülertuche
für die Uniformen der Real- und Gymnasial-Abtheilung
ferner
Tuche
für die Uniformen der Herren Studirenden
empfing in verschiedenen Qualitäten
P. Popow
Grosser Markt.

Die
Wohngebäude
Ritter-Str. 17 u. 19 und Magazin-Strasse 6 sind unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen** durch
Ed. Beckmann-Dom.

Zu verkaufen:
Buffet, Schreibtisch, Rundlauf, Springbrett, Kinderwagen und Anderes in der Domwirthschaft.

1 Fussnähmaschine
1 Kinderbett, 1 Kinderwanne, 1 Theemaschine u. Lampen sind zu verkaufen — Revalsche Str. 51, oben.

Ein sehr wenig gebrauchter
Reparator Alpha-Baby
ist **billig zu verkaufen.** Zu erfr. sub „309“ in der Exp. d. Blattes.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Zwei kleine Zimmer
zu vermiethen — Berg-Strasse 3.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Rathhaus-Strasse Nr. 25.

Eine gute Wohnung
von 7 Zimmern mit warmer Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, im Garten gelegen, Miethe 350 Rbl., ist abzug. — Rigaer Str. 117.

Отдается **квартира** изъ 6 комнатъ, людской, кухни и передней съ фруктовымъ садомъ — Мелничная улица 41. Подробнѣе узнать Камтановая ул. 37.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **ist zu vermiethen** — Küter-Str. 1. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe, links.

Eine möbl. Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche **ist zu vermiethen** — Stein-Str. 67. Zu besehen von 2—4 Uhr.

Ein freundliches, möblirtes
Zimmer
mit separ. Eingang, **einer Dame abzugeben** — Alt-Strasse Nr. 8.

Ю. С. О. С. „Родникъ“.
20 сентября 1900 года имѣетъ быть
танцовальный вечеръ.
Играть будетъ оркестръ бальной музыки. — Входная плата по 50 коп. съ персоны, при чемъ члены собранія за входъ ихъ семействъ на вечеръ платы не вносятъ. Посторонніе лица входятъ не иначе, какъ по личной рекомендаціи г. г. членовъ собранія.
Начало въ 9 час. вечера.
Совѣтъ Старшинъ.



Sonnabend, den 23. Septbr.
Feier des Stiftungstages
der hiesigen Abtheilung.
Die regelmässigen Clubabende haben begonnen.
Der Vorstand.



Empfehle
Perennirende ausdauernde
Stauden
als: Paeonien, Phlox, Rittersporn, Gebrochenes Herz, Iris, Spiraea, Aquilegia, Funkia, Rhabarber, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Veilchen, Maiblumen, Edelweiss, Zannrüben, Fingerhut, Glockenblumen, Anemonen, Lychnis, Astern, Hemerocallis, Gypsophila, Mohn, Waldmeister, Heuchera, Nachtviolen, Freiland-Farrn und viele andere schönblühende Sorten, ferner Immergrün u. Sedum (Fette Henne) zur Bekleidung der Grabstätten etc.
In Sortimenten nach meiner Wahl:
12 schönblühende Stauden für 2½ R.
25 „ „ „ 5 „
50 „ „ „ 10 „
J. Daugull.

Die Bekanntschaft eines **jungen Mädchens,** (Waise — nicht älter als 20 J.) von sympatischem Aeussern, **mit einem kleinen Capital, zwecks baldiger Heirath,** sucht Student. Zukunft bescheid Verhältn. Grund Einsamkeit. Näh. per Adr.: M. B. 7, Postlagernd. (Möglichst selbständig).

3 junge Damen suchen Correspondenz mit intelligenten Herren. Off. poste rest. sub Z. A. 100 — Y. B. 80 — X. C. 200 — Jurjew.

Apothekergehilfe ins Innere des Reiches **gesucht.** Näheres Scharren-Strasse Nr. 11, parterre, rechts.

Oberbusch-wächter
welcher möglichst eine Buschwächterschule absolvirt hat, verheirathet, pflichttreu und ehrlich und der russischen und ehstnischen Sprache mächtig ist, wird für ein grosses Waldgut im Kreise Gdow gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an Carl Thabe, Cramersmühl bei Narva.

Tüchtige und nüchterne
Bürstenmacher
finden bei hohen Accordlöhnen dauernde Beschäftigung. Unverheirathete bevorzugt. Offerten empfängt die Expedition des Blattes sub **K.**

Es wird eine **Französin,** die auch musikalisch ist, für einige Stunden für Kost und Logis ins Haus gewünscht. Offerten unter „B.“ an die Expedition dieses Blattes.

Eine russische Bonne
die deutsch spricht u. zu schneideriren versteht, mit guter Empfehlung, wird zu 3 kl. Mädchen auf's Land **gesucht.** Zu melden Rigasche Str. Nr. 59, 2 Treppen, bei Fr. Wiebky.

Ein sauberes deutsch-sprechendes
Mädchen
für Küche u. Stube mit gut. Attestaten wird gesucht — Marienh. Str. 19, oben.

Ein russisch-sprechendes
Stubenmädchen
wird verlangt — Garten-Str. 39, ganz oben. Ohne Empfehlung nicht zu kommen.

Eine tüchtige Küchenmagd
(nur mit guten Attestaten) wird nach Russland in's Nowgorodsche Gouvernement zu hiesiger Herrschaft **gesucht.** Anmeldung am Montag & Dinstag, d. 11. u. 12 d. Mts. von 11 bis 1 Uhr Mittags — Gilden-Strasse Nr. 10, im Hof.

Zum Verreisen werden gesucht
ein gutes Dienstmädchen und ein Kindermädchen
— Rigasche Str. 81, eine Treppe.

Eine deutsch-sprechende
Aufwärterin
wird gesucht — Teich-Strasse 31, 2 Treppen.

Verein für Kammer-Musik.
Dinstag, den 12. Sept.
General-Versammlung
behufs Vorstandswahl um 9 Uhr abends.

NB. Sollte um 9 Uhr nicht die erforderliche Anzahl von Mitgliedern vorhanden sein, so treten die Anwesenden um 10 Uhr zur Wahl und Erledigung vorliegender Fragen zusammen.

Freitag, den 15. September
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
der Herren
Ludwig Hess
und
Edmund Hertz

Programm.

1. Fantasie C-dur — Rob. Schumann. Edm. Hertz.
2. Das Wirthshaus, Im Dorfe, Liebesbotschaft, Wanderers Nachtlied, Sei mir gegrüsst, Frisches Liebesglück — F. Schubert. L. Hess.
3. Suite, C-moll — Edm. Hertz. Prélude, Caprice, Rêverie, Rondeau.)
4. Auf dem Kirchhofe, Verrath (Ballade), Ruhe Süsslieben, Wie froh u. frisch, Kommt dir manchmal, Röslein Dein — Magelone-Romanzen, Zigeuner-lieder. Isolden's Liebestod, Einzug der Gäste auf die Wartburg — Wagner, Liszt.
6. Unter'm Hollunder — Edm. Hertz. Venetianisch — Eduard Behm. Im Volkston, Am Strom — Ludwig Hess. Verborgenheit — Hugo Wolff. Wohl wandelt ich — Wilhelm Berger.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 1 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**

Eine möblirte, warme, sichere
Wohnung
von 2 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Nebenraum u. Keller sofort an stille Einwohner **zu vermiethen.** Näheres von 11 Uhr vorm. bis 4 Uhr Nachm. Pastoratstrasse 8. Eingang am Hausende, rechts.

Einen guten
Halbrenner
verkauft **A. Otsing,** Ritter-Str. 17.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Mois.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhaus (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Ein goldenes Armband
breiter Reifen, geschmückt mit 12 Brillanten und einer grossen Perle in Hufeisenform, gezeichnet mit den Buchstaben M. J. und dem Datum 14. März 1862, ist gestern Abend bei Gelegenheit des Feuerwerks im Garten des Handwerker-Vereins oder von demselben zum Hôtel „Petersburg“ **verloren** worden. Da das Armband ein theures Andenken an einen unvergesslichen Todten ist, so wird der ehrliche Finder sehr gebeten, dasselbe gegen hohe Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 11 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 207. Dinstag, den 12. (25.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Донской Земельный Банкъ

(Правленіе въ Таганрогѣ)

выдаетъ ссуды подъ залогъ недвижимыхъ имуществъ въ городахъ: **Ригѣ, Ревелѣ, Митавѣ, Либавѣ** и **Юрьевѣ.**

Желающихъ получить ссуду просятъ обращаться въ С.-Петербургское Главное Агентство, Английская Набережная № 62, или къ мѣстнымъ агентамъ:

въ г. **Ригѣ** } г. г. Керковіусъ и Ко.
„ „ **Митавѣ** }
„ „ **Ревелѣ** г. Христіану Роттерману.
„ „ **Либавѣ** г. Генр. Іос. Гальперну. Управляющему Минскимъ Коммерческимъ Банкомъ.
„ „ **Юрьевѣ** г. Александру Аммону, Гильдейская ул. 1.

Die Don-Bodencredit-Bank

verabfolgt Darlehen gegen Versatz von Immobilien in folgenden Städten der Baltischen Provinzen: **Riga, Reval, Mitau, Libau** und **Jurjew.**

Gesuche um Verabfolgung von Darlehen sind entweder an die Generalagentur in St Petersburg (Englischer Quai Nr. 62) oder direct an die betreffenden örtlichen Agenten zu richten:

in **Riga** } Herren Kerkovius & Co.
„ **Mitau** }
„ **Reval** Herrn Christian Rotermann.
„ **Libau** „ H. Halpern (Director der Libauer Filiale der Minsker Com.-Bank).
„ **Jurjew** „ Alexander Ammon, Gildenstrasse Nr. 1.

Inhalt.

Inland: Reform der Aichung von Maßen und Gewichten. Lepra-Statistik. Personal-Nachricht. Stiftung. Post-Ressort. Werro: Ausstellung. Riga: Bestattungsfeier. Arensburg: Stadtv.-Sitzung. Mitau: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Die Erneuerung Rußlands. Tageschronik. Moskau: Wasserleitung. Helsingfors: Rücktritt. Gensdarmerie.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Reform der Aichung von Maßen und Gewichten.

In St. Petersburg wird in diesen Tagen eine Aichkammer eröffnet, die auf Grund des neuen Gesetzes über Maße und Gewichte errichtet worden ist. In Anlaß dessen bringt die „Now. Wr." eine Darlegung über Zweck und Ziel des neuen Gesetzes und führt u. A. Folgendes aus:

Der Gebrauch falscher Maße und Gewichte ist in Rußland ungemein verbreitet. Im Handel auf dem Lande findet man nicht selten die verbotene Besmer-Waage und die Bevölkerung mancher Gebiete rechnet nicht nach Pfunden, sondern nach Besmer. Auf den Märkten Central-Rußlands trifft man bei Kleinhändlern häufig Gewichte eigenen Fabricats und von ganz willkürlicher Größe an. In Grenzgebieten, so z. B. im Transkaspi-Gebiet und in Turkestan, braucht man im Handel noch jetzt einheimische Maße und Waagen, wobei die letzteren häufig aus einem grob gearbeiteten Waagebalken mit angehängten Schalen aus Kürbisrinde und Gewichten in Gestalt von Steinen verschiedener Größe bestehen. Der Gebrauch ungenauer und oft auch falscher Gewichte beschränkt sich jedoch nicht auf Grenzgebiete und abgelegene Ortschaften, sondern ist eine Erscheinung, die auch in der Praxis von Händlern und Handelsgeschäften häufig genug vorkommt.

Die mit der Entwickelung des Handels erfolgte Einführung neuer Maße, wie z. B. der Kornwaage und der Decimal-Waage hat der Bevölkerung häufig nur Schaden statt Nutzen gebracht. So hat z. B. die Decimal-Waage im Handel auf dem Lande nur den Anlaß zu neuen Betrügereien gegeben, deren Aufdeckung für den ungebildeten mit der Construction dieser Waagen unbekannten Bauer unmöglich ist.

In Folge dessen ist Betrug beim Abwiegen von Waaren in Rußland etwas so Gewöhnliches und wird namentlich im Handel mit landwirthschaftlichen Producten so häufig geübt, daß die Bevölkerung sich allmälig daran gewöhnt hat und die Betrogenen gewöhnlich keine Klage anstrengen.

An diesem Zustande trug auch das alte Gesetz über Maße und Gewichte schuld. Neu angefertigte Maße und Gewichte sollten nach diesem Gesetz controlirt werden und die Controle war den Cameralhöfen und vor Allem den Stadtverwaltungen übertragen. Damit war jedoch noch keine ausgiebige Controle der im Handel gebräuchlichen Maße und Gewichte geschaffen und auch für die Genauigkeit der Prüfung fehlte eine ausreichende Garantie, denn es waren in der Regel nicht Specialisten, welche die Controle ausübten. Außerdem fand sich in dem Gesetz eine wesentliche Lücke: es wurden nicht periodische Nachprüfungen verlangt, obgleich Waage-Apparate einer schnellen Abnutzung ausgesetzt sind.

Das neue Gesetz überträgt nun die Controle Institutionen, welche eine technische Genauigkeit der Arbeit garantiren und gestattet einen größeren Spielraum in Bezug auf die Auswahl solcher Institute: so kann die Controle gelehrten Gesellschaften, wissenschaftlichen Anstalten, Eisenbahn-Verwaltungen, den Landschafts- und Stadtverwaltungen übertragen werden. Versuchsweise sind zugleich 5 Aichungskammern errichtet worden, die ein System für die Controle schaffen und als Vorbild für ähnliche Einrichtungen im ganzen Reich dienen sollen. Das Gesetz läßt ferner auch den Gebrauch des Meter-Maßes in Rußland zu und will eine allmälige Einführung desselben anbahnen.

Die Materialien zur Statistik Livlands,

herausgegeben vom Mitgliede und Secretär des Statistischen Gouvernements-Comités V. Vogel, bringen in ihrem neusten VIII.—XII. Hefte eine umfangreiche Arbeit Dr. Ernst Erasmus' über die Verbreitung der Lepra unter namentlicher Aufzählung aller Leprösen und Angabe ihres Wohnortes, ihres Alters, ihrer Hingehörigkeit und verschiedener anderer Daten.

Aus einer tabellarischen Uebersicht der bis zum 1. März 1900 registrirten Leprafälle geht nach der „Rig. Rdsch." hervor, daß die Zahl aller ermittelten Leprösen in Livland 1197 betragen hat (547 Männer und 650 Frauen) von denen 301 auf die Städte (darunter Riga mit 231) und 872 auf das flache Land entfallen, während 24 Lepröse zu anderen Gouvernements gehörten. Von allen diesen Unglücklichen sind nur 189 in Leprosorien untergebracht, während der Rest, d. h. die große Mehrzahl, inmitten der Bevölkerung lebt. — In Bezug auf die Verbreitung der Lepra sind der Wendensche, Walksche und Werrosche Kreis fast ganz verschont, während der Oeselsche (197), Fellinsche (184), Pernausche (170) und Wolmarsche (152) die Hauptherde der Krankheit sind.

Die vorliegende Arbeit hat, wie aus dem Vorwort ersichtlich und auch leicht begreiflich, eine große Mühe beansprucht und bildet daher einen um so werthvolleren Beitrag zur Lepra-Frage.

Der Livländische Landmarschall Dr. jur. F. Baron Meyendorff hat sich, der „Düna-Z." zufolge, Sonnabend Abend nach Petersburg begeben.

— Der kürzlich in Nauheim verstorbene Director der Wolga-Kama-Bank, Wirkl. Staatsrath J. F. Doß, ein ehemaliger Jünger der Dorpater Universität, hat, wie die „Now." berichten, dieser Universität testamentarisch ein Capital von 10,000 Rbl. vermacht, das zu Stipendien verwandt werden soll.

— Im Post- und Telegraphen-Ressort ist gegenwärtig, wie die „Now." hören, die Frage betreffs Erhöhung der Gagen der Beamten dieses Ressorts um 35% angeregt worden, wofür man jedoch die Quartiergelder abzuschaffen beabsichtigt. — Bei den großen Reineinnahmen, die das Post- und Telegraphenwesen abwirft, wäre es wohl endlich einmal an der Zeit, in der Frage der Gagirung der Post- und Telegraphen-Beamten, die nicht mit Unrecht für die Märtyrer des Verkehrs gelten, gründliche Remedur eintreten zu lassen.

In Werro ist vom landwirthschaftlichen Verein zu Uelzen eine Ausstellung veranstaltet worden, die, zufolge einer Correspondenz des „Post.", ganz besonders gut und reich beschickt ist. Eröffnet wurde sie in dem Garten der „Ressource" am vorigen Sonnabend mit einer kurzen Ansprache des Ehrenpräsidenten des Vereins, Herrn v. Samson-Uelzen. Gut beschickt ist der Maschinenmarkt, an Pferden sind 80, an Milchvieh 40 Thiere ausgestellt, sehr reich ist qualitativ und quantitativ die Abtheilung für Frauenarbeiten ausgefallen. Es ist, wie der Correspondent des estnischen Blattes hervorhebt, eine Ausstellung, wie sie in ihrer erfreulichen Reichhaltigkeit nur unter der Devise: „Einigkeit macht stark!" zu Stande kommen konnte.

Riga. Die irdische Hülle des weil. Gouverneuers von Livland, Generalmajor Ssurowzow, wurde, wie wir den Rigaer Blätter entnehmen, gestern um ½10 Uhr Vormittags in feierlicher Procession aus dem Schlosse in die Kathedrale übergeführt. In der Kathedrale wurde der Sarg inmitten eines Arrangements von Blumen und Palmen aufgebahrt, das ebenso wie ein gleiches, das den Sarg im Schloß umgeben hatte, von der Stadt dargeboten war. Nachdem der Bischof von Riga und Mitau Agathangel die Trauerfeierlichkeit celebrirt, wurde die Leiche zum Dwinsker Bahnhof übergeführt, um auf dem Stammgut des Entschlafenen im Saratowschen Gouvernement bestattet, zu werden. Der Leichenwagen war mit zahlreichen Kränzen bedeckt: es hatten zahlreiche Regierungs-Institutionen und Beamte Kränze dargebracht, ferner das Rigasche Börsen-Comité und unsere Stadt deren Stadthaupt, Herr B. v. Grewingk, persönlich erschienen war.

Arensburg. Das „Arensb. Wochenblatt" vom 5. September schreibt: „Gestern Abend fand eine Stadtverordneten-Sitzung statt. Ueber die Tagesordnung und die Beschlüsse derselben sind wir nicht in der Lage unsern Lesern Aufklärung zu geben, da dieselben auch für uns ein Buch mit sieben Siegeln sind."

Mitau. Der Landesbevollmächtigte von Kurland, Hofmeister des Allerhöchsten Hofes, Graf Keyserling, ist, wie die „St. Pet. Z." meldet, in Petersburg eingetroffen.

St. Petersburg, 11. September. In zwei zusammenhängenden, von der „St. Pet. Z." referirten Aufsätzen schildern die „Mosk. Wed." das ihnen vorschwebende Ideal der inneren und äußeren Entfaltung Rußlands.

„Unermüdlich an seiner inneren Reinigung und Vervollkommnung arbeitend und gegen seine inneren Feinde kämpfend, darf Rußland seine äußeren Feinde nicht vergessen und muß dessen eingedenk sein, daß diese nicht so lange warten werden, bis es seine innere Erneuerung beendet hat, sondern bemüht sein werden, ihm bei dieser Erneuerung hinderlich zu sein. Es muß stets zur Abwehr dieser Feinde, von wo sie auch kommen mögen, bereit sein. Es ist einer der größten politischen Fehler, den äußeren Feinden unter dem Vorwande nachzugeben, daß man „zu Hause genug zu thun habe". Gerade dann lassen sie es niemals zu, daß wir uns ruhig mit unseren häuslichen Angelegenheiten beschäftigen. Seine Erneuerung auf der Basis des orthodoxen Christen-

---

Feuilleton.

8)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

„Nun, was wurde denn schließlich aus der Spukgeschichte?" fragte der Hauswirth den plötzlich verstummten Sitika-Jaska.

„Ihr meint wohl das Unthier, das ich da aus dem Loche herausreckte? Das war ganz simpel eine Katze."

„Eine Katze?! Nein, das kann unmöglich eine richtige Katze gewesen sein!" wandte eine der Mägde ein.

„Nein, ganz unmöglich!" bekräftigte auch die Wirthin ihrerseits.

„Das war des Glöckners Katze," erklärte der Erzähler, „die sich da zwischen den Steinen mit einem Bein so fest eingeklemmt hatte, daß sie sich selber nicht mehr befreien konnte. Ich brachte sie in das Haus, wohin sie gehörte, und die Wirthe aus dem Dorfe kauften mir zur Belohnung dafür, daß ich sie von dem greulichen Spuk erlöst hatte, ein ganzes Stof Branntwein."

„Das flunkerst Du nun wieder. Eine Katze kann es nicht gewesen sein, die dort mehrere Nächte hinter einander ein so jämmerliches Stöhnen hat vernehmen lassen. In der Gegend um die Kirche herum hat man auch schon früher Manches gehört, was nicht mit rechten Dingen zugeht. Ich will es ja zugeben, daß Du da wirklich eine Katze gefunden hast, jedoch kann unmöglich diese es gewesen sein, die so schauerliche Klagelaute hervorbrachte" — so beharrte die Wirthin bei ihrer Meinung.

„Aber das Geschrei hörte mit der Entfernung der Katze wie mit einem Schlage auf."

„Es kann aber auch sein, daß das betreffende Wesen, welches dort zu klagen verurtheilt war, um dieselbe Zeit erlöst wurde. — Nun aber heißt es zu Bette gehen!"

„Ich werde aber in dieser Nacht nicht auf dem Kleetenboden schlafen," rief Mai aus, eine der Mägde, der es gruselig geworden war.

„Ich auch nicht," betheuerte die zweite. „Huhu!"

Die Mägde beschlossen die Nacht auf einer Bank zu verbringen. Jaska kletterte auf den Ofen, wo man ihm sein Nachtlager angewiesen hatte, und ließ es hier wie anderweitig wohlweislich unerzählt, daß er selber die Katze an drei Abenden auf den Kirchhof gebracht und im Steinhaufen eingesperrt hatte, worauf er die Dorfbewohner erst am vierten Abend, nachdem ihm als Belohnung ein Stof Branntwein zugesichert war, von dem vermeintlichen Spuk befreit hatte.

Als der Wirth schließlich hinausging, um die Vorhausthür zu verriegeln, mußte ihm die Wirthin dazu mit dem Kienspan leuchten. Es ist aber auch gar zu schauerlich, wenn man in stockfinstrer Nacht so schreckliche Laute vernimmt!

„Wir hätten eigentlich nach der Tochter sehen sollen", sagte die Wirthin, als sie wieder in die Stube zurückgekehrt war. „Sie beklagte sich darüber, daß sie unwohl sei."

Der Gemeindeälteste zeigte bei seinem Wiedereintritt ein nachdenkliches Gesicht und ein etwas ängstliches Benehmen. „Sie wird doch nicht etwa... Aber solche junge Mädchen erholen sich wieder sehr bald." Bei diesen Worten zog er die Zimmerthür hinter sich so hastig zu, als ob er einen Eindringling abhalten wollte, und versperrte dieselbe außerdem noch mit dem Haken.

V. Widerwärtigkeiten.

„Aber... aber, was ist denn nun!.. Daß Gott erbarme! ... Was ist denn nun geschehen?" rief die Wirthin am nächsten Morgen verzweifelt aus, als sie Liesa schon drei mal durch Zurufe vergeblich hatte zu wecken versucht und schließlich selber auf den Kleetenboden gestiegen war, daselbst aber nur die von Hindrek mitgebrachten Verlobungsgeschenke zerstreut umherliegen, vom Mädchen selber aber keine Spur gefunden hatte.

„Was? Was ist da geschehen?"

Die Knechte liefen mit verschlafenen Gesichtern im Zimmer umher, der Wirth sprang aus dem Bette und die Mägde standen ganz erschreckt mit offenem Munde da, denn die Wirthin sprach so stammelnd, als ob ihr vor Entsetzen die Zunge gelähmt wäre. Nur Sitika-Jaska schien von dem allgemeinen Schreck unberührt zu sein, denn er schnarchte auf dem Ofen so laut, daß die Wände zitterten.

Nur mit Mühe gelang es der Wirthin, den nächsten Stuhl zu erreichen, und dann sank sie stöhnend auf denselben.

„Nun, das ist mir eine schöne Geschichte!" rief der Wirth ärgerlich aus, „kannst Du denn Deinen Mund nur zum Stöhnen aufthun?"

„Schrecklich!" kreischte die Alte, deren ohnehin lebhaftes Wesen bis aufs Aeußerste erregt zu sein schien. „Liesa ist verschwunden."

„Verschwunden?" hallte es aus Aller Munde zurück.

„Verschwunden! O, Du barmherziger Himmel!"

„Wie? Was?"

„Verschwunden ist sie! Und Hindrek's Verlobungsgeschenke liegen verstreut auf dem Boden umher!"

„Hindrek's Geschenke!... Hilf, Himmel!... Nun aber... was ist dabei zu machen?"

„Geht und überzeugt Euch mit eigenen Augen davon, nehmt aber eine Laterne mit."

„Wie?"

„Wenn sie sich nun aber selber ein Leid zugefügt haben sollte..."

Hier gab es jetzt eine wahrhaft babylonische Verwirrung, denn Alles lief rufend und schreiend kopflos durch einander. Aber das Murmelthier, das bei solch einem Tumult noch auf dem Ofen weiter schlafen konnte, schnarchte so entsetzlich, daß man es für ein entferntes Donnerrollen hätte halten können. Auf den Lärm hin kamen sogar aus den benachbarten Höfen die Leute herbei. Die Weiber schlugen die Hände über dem Kopfe zusammen und bezeugten mit so manchem O! und Ach! ihr Beileid, während die Männer, die Hände in die Hosentaschen versenkt, mit verdutzten Gesichtern dastanden. Man hörte mancherlei Vermuthungen aussprechen.

In der letzten Zeit war es schon ein offenes Geheimniß gewesen, daß Liesa den Hindrek nicht mochte. Die Nachbarinnen waren abwechselnd schon öfter herübergekommen, um mit spitzfindigen Worten sich darnach zu erkundigen, ob die Liesa vielleicht gezwungen sei, den Hindrek zu heirathen? Die ersten Fragestellerinnen versuchte die Alte in aller Stille mit der Versicherung zu beschwichtigen, daß Niemand Liesa zu dieser Heirath zwingen wolle. Aber allmählich wurden die neugierigen Nachbarinnen immer zudringlicher, sie verstanden es die Wirthin durch schlau gestellte Fragen in Widersprüche zu verwickeln und ihr es deutlich zu verstehen zu geben, daß sie in der That auf ihre Stieftochter einen Zwang ausübe. Schließlich wurde ihr diese Drängelei doch zu arg: sie wurde ernstlich böse und zuletzt kam es fast zu offenem Streite. Diejenigen, welche bisher zurückhaltender gewesen waren, verwarfen nun von vornherein den Gedanken, daß Liesa sich selber den Tod gegeben haben könnte. „Sie wird schon wieder zum Vorschein kommen," meinten sie mit sarkastischem Lächeln. „Höchst wahrscheinlich hat sie sich nur für einige Zeit an einen ihr besser zusagenden Ort zurückgezogen." — Einige sprachen auch die Vermuthung aus, daß sie nach Hapsal zur Tante oder auch zu ihrer verheiratheten Schwester in das benachbarte Kirchspiel entflohen sein könnte.

„Möglicher Weise," bemerkte eine Bäuerin mit sehr klugem Gesichte dazwischen, „möglicher Weise könnten aber auch die Bursche sie entführt haben."

Das war wirklich ein ganz neuer Gedanke!

„Die Bursche sollten sie entführt haben? Hört doch, was die da redet!"

Die Bäuerin mit dem klugen Gesichte blieb aber beharrlich bei ihrer Meinung und prophezeite, daß ihr später noch Alle Recht geben würden. Der Gedanke fand schließlich in der That Anklang, und während die Einen noch betheuerten, daß sie an dergleichen durchaus nicht glauben könnten, waren Manche bereits zur festen Ueberzeugung gelangt, daß man es hier in der That mit einer Entführung zu thun haben könnte.

thums muß Rußland fest und stark gegen jede unerbetene äußere Störung schützen. Nicht nur um seiner selbst willen braucht Rußland diese Erneuerung, sondern auch im Interesse der ganzen Menschheit, welche es nur in seiner erneuerten Gestalt von dem drohenden „Panmongolismus" retten kann... Ohne diese innere Selbsterneuerung und Selbstvervollkommnung kann Rußland nicht einmal zu der Lösung der weniger complicirten welthistorischen Aufgaben schreiten." Nach dem 1. März 1881 habe die Periode der Erneuerung begonnen. „Alexander III. erschien uns als der Träger des allerhöchsten Ideals, welches irgend je vor den Augen irgend eines Staates oder Volkes gestrahlt hat — des Ideals des christlichen Streiters, welcher dräuend auf der Wacht der wahrhaft christlichen allgemeinen Friedensliebe steht. Dieses Ideal ist deshalb so hoch, weil es uns voll und ganz nicht durch menschliches Klügeln, sondern durch die göttliche Offenbarung gewiesen ist, die uns in Christi Lehre eine klare Vorstellung von der thätigen christlichen Liebe gegeben hat, die sowohl die einzelnen Menschen, als die Staaten lenken muß, welche als die mächtigen Vertheidiger aller unschuldig Unterdrückten erscheinen und ihnen nicht nur in Worten, sondern auch mit der That Schutz verleihen sollen. Ein Staat, der den Beruf fühlt, diese wahrhaft christliche Aufgabe zu übernehmen, müßte, um sie stets erfolgreich lösen zu können, eine in der Geschichte noch nicht dagewesene moralische Autorität besitzen und zu gleicher Zeit eine ebenso unerschütterliche physische Macht, um inmitten des auf Erden bestehenden Guten und Bösen Christo zu dienen, thätig das Gute zu vertheidigen und das Böse zu bestrafen. Einen solchen Staat, der die von Allen anerkannte Reinheit des hoch christlichen Geistes und die im Dienste dieser Reinheit stehende furchtbare äußere Gewalt in sich vereinigte, hat es in der Geschichte noch nicht gegeben. Zu einem solchen Staate soll Rußland werden."

Es hat den Anschein, als ob die „Mosk. Wed." diesen ihren Aufsätzen noch eine weitere Fortsetzung geben möchten.

Betreffs der deutschen Kirchenschulen bringen die Residenzblätter die Nachricht, daß beim Ministerium der Volksaufklärung eine Commission niedergesetzt sei und wie verlautet, ihre Sitzungen am 11. September beginnen wird, deren Aufgabe es sein soll, das Statut der Schulen zu revidiren und eine Reorganisation der Schulen zu berathen.

— Zu dem Schwestern-Morde in Zarskoje Sselo finden sich in der „Now. Wr." noch folgende Einzelheiten. Baron W., der Gatte der Frau, welche die unheilvolle That vollbracht hat, wurde telephonisch aus Petersburg nach Zarskoje Sselo berufen und fand hier seine ermordete Schwägerin und die weinenden Kinder vor. Seine Frau war bereits verhaftet. Die Aussagen der Baronin W. sind verworren, sie erinnert sich nur undeutlich der Vorgänge bis zum ersten Schuß. Aus den Erzählungen ihrer Angehörigen geht hervor, daß Baronin W. ihre jüngere Schwester leidenschaftlich geliebt hat und Mutterstelle an ihr vertrat, als die beiden Schwestern verwaisten. Da sie sich von ihrer Schwester nicht trennen wollte, nahm Baronin W. sie in ihr Haus. Als das junge Mädchen 16 Jahre alt wurde, begann sich bei Baronin W. die Eifersucht zu regen. Sie beschuldigte in durchaus ungerechtfertigter Weise ihre Schwester, zu Baron W. in unlauteren Beziehungen zu stehen. Bei den erregten Scenen einer blinden Eifersucht war Baron W. unwillkürlich gezwungen, für die ungerecht beschuldigte jüngere Schwester einzutreten, was den Verdacht der Eifersüchtigen noch mehr bestärkte. Schließlich hat die blinde Eifersucht der Baronin W. zu dem unheilvollen Schwestermord geführt. Wie die ärztliche Untersuchung der Ermordeten festgestellt hat, ist der Verdacht der Baronin W. durchaus unbegründet gewesen. — Baronin W. ist tief unglücklich und befindet sich augenblicklich in durchaus unzurechnungsfähigem Zustande. Bald brütet sie starr vor sich hin, bald bricht sie in krampfhaftes Schluchzen aus. Eine zusammenhängende Erzählung des Geschehenen ist von ihr nicht zu erlangen.

Moskau. Auf den Sperlingsbergen wurde gestern der Grundstein zu der Wasserleitung gelegt, welche 14 Millionen Wedro täglich geben wird. Zur Anlage der Wasserleitung und zur Expropriation der nothwendigen Grundstücke sind 16½ Millionen Rubel ausgeworfen, die durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen.

Helsingfors. Der Vice-Präsident des Oekonomie-Departements im Kaiserlichen Senat, Senator C. Tudeer, hat, der St. Pet. Z." zufolge, um seine Entlassung ersucht. Senator Tudeer bekleidet sein hohes Amt seit dem Jahre 1891. — Ebenfalls reichte der Procurator W. Söderhjelm sein Entlassungsgesuch ein, wobei er in einem längeren Schreiben die Motive dieses Gesuches entwickelte.

— Der Personalbestand der Finnländischen Gensdarmerie-Verwaltung wird einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten zufolge um vier Verwaltungschefs-Gehilfen, 4 Wachtmeister und 56 Unterofficiere vermehrt und bei derselben das Amt eines Translateurs neu creirt. Zur Deckung der hierfür erforderlichen Kosten sind 4887 Rbl. einmalig und 49,216 Rbl. jährlich angewiesen.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) September.

China und die englischen Bemühungen.

„Im Stande der chinesischen Angelegenheiten ist" — so melden nach dem gestern uns zugegangenen Londoner Special-Telegramm die „Daily News" — „eine ernste Wendung eingetreten." Beim chinesischen Hofe, der sich außer Schußweite der Kanonen der verbündeten Mächte glaubt und sieht, daß mit der Belangung der an den Niedermetzelungen und am Gesandtenmorde Schuldigen Ernst gemacht werden soll, hat die fremdenfeindliche Strömung wieder die Oberhand erlangt und die Unterwerfung der chinesischen Regierung unter die Forderungen, wie sie zunächst von Deutschland gestellt sind, bezw. die Einleitung von Friedensunterhandlungen erscheint vorab aussichtslos.

Die schwierige Frage, mit welchen Macht- und Zuchtmitteln China zur Anerkennung des Völkerrechts und zur Sühne gezwungen werden soll, wird in ihrer Beantwortung noch wesentlich erschwert, durch die Schiebungen und Bestrebungen in der Gruppirung der Mächte, die zur Auferlegung der Sühne berufen sind, und den Kernpunct in diesen Schiebungen bildet unstreitig das Verhältniß Deutschlands zu England einer- und zu Rußland andererseits. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Deutschland durch die von ihm eingeschlagene Politik und die Macht der Verhältnisse mehr und mehr an die Seite Englands gedrückt worden ist und daß dieses nun Alles daran setzt, die deutsche Politik in englisches Fahrwasser zu lootsen.

Warnend erheben, trotz ihrer Zustimmung zur Bülow'schen Note, die „Hamb. Nachr." ihre Stimme gegen eine derartige Eventualität. In dem Artikel heißt es:

..."Neuerdings bringt die „Times" einen Bericht ihres Correspondenten aus Tientsin über die intimen Beziehungen der Pekinger Regierung zu den Boxern. Danach wurde neben anderen Documenten noch das Tagebuch des Vice-Königs von Tientsin gefunden. Die letzten Eintragungen darin sind fast ausschließlich Vermerke über Zahlungen an Boxer. Weiter zurück findet sich die Notiz, daß 100 Taels als Belohnung für die Köpfe von zwei Fremden bezahlt worden sind; es scheint sich dabei um zwei amerikanische Marinesoldaten zu handeln, die bei dem Gefecht vor dem Entsatz von Tientsin todt auf dem Schlachtfelde zurückgelassen werden mußten. Der Pekinger Correspondent der „Times" hatte vor einiger Zeit gemeldet, daß 50 Taels für den Kopf jedes erwachsenen männlichen Europäers gezahlt würden; die Eintragung im Tagebuch des Vice-Königs scheint diese Meldung zu bestätigen und es ist von besonderer Wichtigkeit, daß diese Zahlung durch den Vice-König selbst geleistet worden ist. Es ist anzunehmen, daß noch weiteres Material für die Complicität der chinesischen Regierung mit den Verbrechern gefunden werden wird.

Wenn wir an dieser Stelle hierauf eingehen, so geschieht es, weil die englische Presse, voran „Morning Post" und „Standard", die dringend zu vermuthende Identität der Urheber und Förderer der Boxer-Bewegung und ihrer Verbrechen gegen das Völkerrecht mit der chinesischen Regierung dazu zu benutzen sucht, Deutschland auf Grund der neuesten Bülow'schen Note zur Uebernahme einer Action in China zu verleiten, die uns in schwere Verlegenheit bringen würde, für England aber natürlich von großem Vortheil sein würde. Die „Morning Post" bespricht nämlich das Bülow'sche Circular und fragt, was geschehen solle, wenn die Urheber der Unthaten mit der chinesischen Regierung identisch wären. Sollte letztere, also die chinesische Regierung, schuldig sein und trotzdem noch von den Chinesen anerkannt werden, so sei der Krieg zwischen den Mächten und China da. Es wäre anzunehmen, daß die deutsche Regierung genaue Informationen über die Urheber der Excesse habe und, falls diese Urheber mit der chinesischen Regierung identisch wären, bereit sei, den Sturz dieser Regierung durch Krieg oder durch eine durch den Krieg verursachte Revolution den Mächten anzurathen. Das sei eine kühne Politik, deren Erfolg den Einfluß Deutschlands bedeutend erhöhen und ihm im fernen Osten die gewünschte „herrschende (!) Stellung" verschaffen würde. Deutschland sei zur Initiative in dieser Angelegenheit qualificirt: sein Heer sei für jede Eventualität fertig, seine ausgebildeten Mannschaften hätten sich zahlreich für den Dienst in China freiwillig gemeldet; seine Flotte aber befinde sich in bewundernswerther Bereitschaft.

Wir lassen die thörichten Auffassungen, die in diesen Ausführungen vorliegen, auf sich beruhen; uns interessirt nur die Thatsache, daß von englischer Seite abermals Zeit und Gelegenheit für günstig gehalten werden, Deutschland unter Aufwand von allerhand Schmeicheleien zu einer Forcirung seiner Action in China und damit zu einem Conflict mit Rußland zu treiben. Daß dies letztere der Zweck ist, kann keinen Augenblick zweifelhaft sein. Der „Standard" läßt es auch ganz deutlich durchblicken, indem er die Veröffentlichung der deutschen Note dazu benutzt, einer „deutsch-englischen Cooperation" mit antirussischer Spitze das Wort zu reden. Der deutsche Vorschlag beruhe, so führt dies Londoner Blatt zunächst ganz richtig aus, auf vernünftiger Beurtheilung der Lage wie auf gerechter Entrüstung und dem Verlangen nach geziemender Sühne. Dann aber heißt es weiter: nur Deutschland und England seien hierüber einig; ob andere Mächte — Rußland, Frankreich u. s. w. — eine andere Politik einschlügen, könne diese deutsch-englische Uebereinstimmung nicht berühren. Man möge — so lautet der heuchlerische Schluß — bedauern, daß die gesittete Welt ihr Ansehen durch Spaltung schädige, aber die Einheit sei, nämlich von Deutschland und England, nicht dadurch zu erkaufen, daß man einer Macht, Rußland, gestatte, allen anderen ihren Willen aufzunöthigen. Deutschland und England würden nicht von Peking weichen, bis Gerechtigkeit geschehen sei. Wenn Rußland anderer Ansicht sei und andere Mächte auf seine Seite bringen könne, so sei das zu bedauern, aber Deutschland und England werde es nicht von ihrem Pfade abbringen.

Wir hoffen, daß diese englischen Bemühungen, soweit sie bezwecken, uns von Rußland zu trennen und das deutsche Reichsschiff wieder ins britische Kielwasser zu steuern, vergeblich sind. Wir rechnen allerdings mit der Möglichkeit, daß Rußland, weil es — ein empfehlenswerthes Vorbild — sich auf die Wahrnehmung seiner eigenen Interessen zu beschränken und um die Wünsche anderer Mächte wenig zu kümmern pflegt, im Interesse seiner chinesischen Sonderbestrebungen den versteckten Versuch macht, die Erreichung der deutschen Ziele zu beschränken; aber daraus braucht so wenig ein Conflict mit Rußland, der uns an die Seite Englands triebe, zu entstehen, wie dies bei der Erörterung des russischen Räumungsvorschlages von Peking der Fall war. Hier kommt Alles auf die Art und Weise an, wie man die Sache behandelt. Eventuell wird die Bestrafung der schuldigen Chinesen auch erfolgen können, ohne daß Rußland mitwirkt. Aber wir glauben nicht, daß Rußland sich dieser Mitwirkung wirklich entziehen wird, und einstweilen auch nicht, daß es dem deutschen Sühnevorschlag irgendwie ein Bein stellen wird. Wir hoffen vielmehr, daß eine Verständigung über die Vorschläge erfolgt, ohne daß es zu der von England so stark ersehnten Spaltung unter den Mächten kommt, die Deutschland an Englands Seite isolirt. Die deutsche Politik aber wird so ziemlich das Richtige treffen, wenn sie das genaue Gegentheil von dem thut, was ihr die englische Presse anräth, und sich streng auf die Erreichung der Ziele beschränkt, die ihr in den beiden Bülowschen Kundgebungen vom Juli und September gesteckt sind. Thäte Deutschland, was ihm die „Morning Post" empfiehlt, so würde seine Handlungsweise in den deutschen Interessen keine Begründung finden und in kurzem sicher zu einem Bruch mit Rußland führen. Graf Bülow wird, davon sind wir überzeugt, über diese neuen englischen Zumuthungen lächelnd zur Tagesordnung übergehen."

Zu den chinesischen Wirren.

Ueber die Ankunft des Feldmarschalls Waldersee in Schanghai wird von dort unterm 22. September telegraphirt: Um 10 Uhr Morgens verkündigte der Donner der Geschütze des nternationalen Geschwaders in Wusung die Ankunft Waldersee's: bald darauf begaben sich die Commandeure der Flaggschiffe an Bord der „Hertha", um sich bei Waldersee zu melden. Kurz nachher erwiderte Waldersee, der sehr frisch aussah, die Besuche unter den Klängen der Musikcapellen und dem Feuer der Geschütze. Um 1 Uhr kamen der deutsche Generalconsul und andere Würdenträger, um Waldersee zu begrüßen. Bei der Ankunft des Grafen bildeten der Schanghai-Bund, die französischen Marinetruppen und das französische Freiwilligen-Corps, die deutsche Infanterie, die deutschen Freiwilligen, die indischen Gurkahs und Bengalesen in ihren prächtigen malerischen Uniformen Spalier. Der deutsche Gesandte Mumm v. Schwarzenstein, der englische General, der französische und japanische Consul begrüßten den Grafen, der hoch aufgerichtet strammen Schrittes die Front der Truppen abschritt, die dann vor ihm unter dem Jubel der versammelten Menge vorbeidefilirten. Von den bengalischen Lanzenreitern escortirt, begab sich Waldersee nach dem deutschen Generalconsulat. — Er ist der Ansicht, daß er nach seiner Rückkehr aus Petschili wohl den Winter in Schanghai verbringen wird, während die deutschen Truppen in Tsintau Quartier beziehen werden. — Von hier begiebt er sich so bald als möglich über Taku nach Peking. Die deutsche Gesandtschaft siedelt wahrscheinlich vorläufig von Peking nach Schanghai über.

Die deutschen Truppenverstärkungen und Graf Waldersee kommen sehr zur rechten Zeit, da einerseits die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in größerem Stil seitens Chinas bevorsteht, andererseits bei den Verbündeten schon Mangel an verfügbaren Truppen zu Tage tritt. So meldet die „Times" aus Peking vom 15: „Die britischen Streitkräfte sind so herabgemindert, daß für die Strafexpedition, welche die Schaaren von Boxern aus den Tempeln vertreiben sollte, nur 400 Infanteristen und 50 Cavalleristen verfügbar waren. Die Expedition ist daher verschoben worden."

Die Niedermetzelungen von Christen dauern inzwischen unentwegt in China fort. Nach Meldungen aus Kanton sind im Samschui-Gebiet Ausschreitungen gegen die Christen vorgekommen. Die katholischen Capellen wurden niedergebrannt, die chinesischen Christen niedergemetzelt, auch einige Priester sollen verwundet worden sein. Das französische Kanonenboot „Avalanche" ging nach dem Schauplatz der Ruhestörungen ab. — Die jetzt bekannt gewordenen authentischen Einzelheiten über die Niedermetzelung englischer, amerikanischer und französischer Missionare, ihrer Frauen und Kinder in der ganzen Provinz Schansi rufen überall Schrecken hervor. Die ganze Missionsarbeit im Gebiet von Peking bis zum Gelben Fluß ist vernichtet.

Vom Transvaal-Kriege.

Die englischen Operationen im östlichen Transvaal haben — so meint die „Köln. Z." — mittlerweile das Spannende, das sie anfangs hatten, verloren. Die Auflösung in viele Theilunternehmungen zeigt immer deutlicher, daß der Hauptschlag auch hier gefallen ist und daß es sich nur noch um Kleinarbeit handelt, die freilich in Folge der Hartnäckigkeit der noch fechtenden Buren und der Schwierigkeit des Geländes noch recht viel Mühe macht, aber bei der Zersplitterung der Streitkräfte das aufmerksame Verfolgen sehr erschwert. Das Centrum der britischen Armee unter Pole-Carew hat bei seinem Vorrücken längs der Eisenbahn am 18. September Kaapmuiden erreicht — die Station, von der sich der Bahnstrang nach Barberton abzweigt — und dort eine große Menge rollenden Materials nebst einer beträchtlichen Zahl von Locomotiven erbeutet. French ist von Barberton aus der Bahn nordöstlich gefolgt und hat die Station Avoca durch seine Avantgarden-Cavallerie besetzt. Er hat hier 50 weitere Locomotiven, anscheinend in gutem Stande, genommen. — Von Buller fehlen nähere Nachrichten. Bei der Schwierigkeit, mit dem Hauptquartier aus dem unwegsamen Gebirgslande heraus zu verkehren, ist das nicht zu verwundern; außerdem ist es den Buren gelungen, den Telegraphen am Krokodil-Fluß zu zerstören, so daß, wenn der Heliograph versagt, nur durch Boten Nachrichten übermittelt werden können.

*

Nach dem „Daily Telegr." lautet die Proclamation, in welcher die Regierung der Südafrikanischen Republik den Buren die Abreise des Präsidenten Krüger mittheilt, folgendermaßen:

„Solche Fälle sind doch auch früher schon dagewesen!" Das war richtig, und Neues hat die Sonne nie gesehen. Man begann also bereits darüber sich in Vermuthungen zu ergehen, wer wohl das Mädchen entführt haben könnte. Karu-Hans etwa?.... Oder wer sonst?.... Es gab ein ganzes Bataillon von Burschen, die Liesa umworben hatten und nun in den Verdacht ihrer Entführung geriethen. Wenn man die Sache so auffaßte, gewann sie einen weit interessanteren Anstrich. Bald wurde der Gedanke völlig verworfen, daß Liesa freiwillig den Tod gesucht habe. Galt aber diese Möglichkeit einmal für ausgeschlossen, so lag in der ganzen Geschichte nichts Beunruhigendes mehr, sondern sie versprach nur, einen interessanten Unterhaltungsstoff zu liefern. Bald pries man schon laut Liesa's Muth und gab ihr darin vollständig Recht, daß sie sich auf diese Weise einer erzwungenen Heirath entzogen hatte. Dabei fiel mancher spöttische Blick auf die Wirthin, welche nur mit Mühe ihren Zorn zu unterdrücken vermochte.

„Na, die mag es jetzt fein haben!" rief eine der Nachbarinnen in spöttischem Ton aus. „Da kann sie jetzt sich an Braten und Pfannkuchen gütlich thun und im Hause ihres Schatzes hinter verschlossenen Thüren die Dame spielen. Ist das wohl ein Blitzmädel!" (Forts. folgt.)

Literarisches.

Фридрихъ фонъ Кейсслеръ, Окончаніе первоначальнаго русскаго владычества въ Прибалтійскомъ краѣ въ XIII столѣтіи." (St. Petersburg, 1900 Großquart, S. VIII+132 mit einer colorirten Karte. Preis: 1 Rbl. 60.)

—x— Das unter obigem Titel neuerdings erschienene Buch ist eine Ausgabe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Es bringt Keußler's am 25. September 1896 von der Akademie mit der Graf Uwarow-Prämie prämiirte Preisschrift „Der Ausgang der ersten russischen Herrschaft in den gegenwärtigen Ostseeprovinzen im XIII. Jahrhundert" und in Beilage II auch dessen „Entgegnung" auf die Kritik des Historikers A. Ssapunow im „Отчетъ о 38. присужденіи наградъ графа Уварова" (St. Petersburg, 1898); mithin sind die Leser in die Lage versetzt, unmittelbar nach der Lectüre der höchst interessanten Keußlerschen Abhandlung auch die Widerlegung der vielen, meist doch sehr merkwürdigen Einwände dieses Kritikers kennen zu lernen! Die Preisschrift selbst und jene „Entgegnung" sind inzwischen auch in deutscher Sprache veröffentlicht worden (St. Petersburg, Commission von Eggers u. Co. 1897 und 1898). Die vorliegende russische Ausgabe, welche — wie auch die deutsche — zugleich eine Karte über die Besiedelung der gegenwärtigen Ostseeprovinzen in der angegebenen Periode bietet, hat aus äußeren Gründen nicht früher erscheinen können. Sie trägt eine lateinische Widmung an die Manen Ernst Kunik's und, gleich der deutschen Ausgabe, das bezeichnende Motto „Carrissima veritas".

Aus der Feder des ehem. Jüngers der hiesigen Universität, Mag. gramm. comp. Arthur Gleye ist kürzlich in Helsingfors (Druckerei der finnischen Literatur-Gesellschaft) eine wissenschaftliche Abhandlung erschienen, die den Titel „Die ethnologische Stellung der Lykier" führt. — Herr Gleye ist gegenwärtig Lehrer an einer Realschule im Kaukasus.

Eine neue Kriegskarte von China. Jeder Zeitungsleser verfolgt mit wachsendem Eifer die im Vordergrunde des politischen Interesses stehenden Vorgänge in China, und oft genug mag ihm der Wunsch nahegetreten sein, eine Karte des Kriegsschauplatzes zur Hand zu nehmen, um den Zeitungsberichten intensiver nachzugehen. Die neuesten Ereignisse weisen darauf hin, daß die chinesische Frage die Welt noch lange in Spannung halten wird; unseren Lesern wird deshalb eine Orientirungskarte von Ost-China nebst Specialdarstellungen der Provinzen Tschili und Schantung, des unteren Peiho-Laufes sowie Plänen von Peking, Tientsin, Taku, Tsintau, Schanghai, Kanton und Honkong, bearbeitet von P. Krauß, die das Bibliographische Institut in Leipzig soeben erscheinen ließ, ein willkommenes Auskunftsmittel bieten. Die Karte ist mit besonderer Rücksicht auf die gegenwärtige Lage in China nach den neuesten Quellen entworfen; die Darstellung ist klar und übersichtlich, der Druck mustergiltig. Der Preis der Karte beträgt nur 80 Pf.

Die „Rigasche Industrie-Zeitung" Nr. 16 hat folgenden Inhalt: Verwendung von Magnesium bei Panzerplatten und Schiffsbelag-Erzeugung, von Leonid Thieme in Blasewitz-Dresden. — Bergbau und Hüttenwesen Rußlands im Jahre 1897. Von M. Ph. v. Haller. (Fortsetzung.) — Technische Mittheilungen: Das Poulsen'sche Telegraphon; neues elektrisches Widerstandsmaterial; Luftgasanlagen. — Industrie und Gewerbe: Maßregeln zur Beseitigung der Brennstoff-Krisis auf den russischen Krons-Eisenbahnen; Schweißen von Aluminium; Entfernung von Beulen an Blechkörpern; über Mühlsteine; Asphalt-Filzplatten, ein neues Isolirmaterial; Spinnseide; die neue russische Bieraccise; Verunreinigung der Wolga durch Naphtha; in Rußland nachgesuchte Patente (Fortsetzung.) — Kleinere Mittheilungen: Eisenbahn-Dynamotorwagen; einschienige Eisenbahnen; „Trichtermaß" u. s. w.

Mannigfaltiges.

Peter Rosegger hatte sein Erscheinen auf der Generalversammlung des Evangelischen Bundes zugesagt und einen Vortrag übernommen; er hat aber diese Zusage aus Gesundheitsrücksichten zurückziehen müssen. „Die Absage", so schreibt er an den Professor Witte in Halle, „fällt mir herzlich schwer. Ich zögerte mit ihr, bis sich nun recht deutlich herausgestellt hat, daß die Reise und was drum und dran, in den nächsten Monaten für mich unmöglich ist. Dieser Sommer war nicht gut. Meine Erschöpfung ist nun, gegen Ende des Sommers, größer als zu Beginn. Die mit der Reise verbundenen Obliegenheiten, die Erregungen, der Verkehr mit vielen, wenn auch noch so lieben Menschen, die ganz unvermeidlichen Geselligkeiten, vor Allem aber die schlaflosen Nächte, denen ich auf Reisen ausgesetzt zu sein pflege, wären Dinge, auf die ich bei der Neigung, noch ein paar Jährchen zu leben, es nicht ankommen lassen kann." Eine erneute Bitte brachte nur die Nachricht: „Seit meinem letzten Schreiben hat sich mein Zustand nicht gebessert, eher verschlimmert, und innerhalb der nächsten Monate kann von einer größeren Reise keine Rede sein."

— Daß Nordpol-Reisen sehr einträglich sein können, dafür liefert den besten Beweis in neuerer Zeit Frithjof Nansen, der, Jahre hindurch die mit nur etwas über 2000 Mk. besoldete Stelle eines Conservators bekleidend, durch seine Zeitungsartikel, Vorträge und Werke über die Polarfahrt so viel verdiente, daß er jetzt, wie die „Voss. Z." schreibt, als mehrfacher Millionär getrost der Zukunft entgegenblicken kann. — Dem Herzog der Abruzzen soll eine Londoner Firma für das Verlagsrecht seines Werkes die Summe von 800,000 Mk. geboten haben.

— Hübsche Geschäfte einer Republik. Die Republik San Marino, welche bekanntlich einen schwunghaften Handel mit Adelstiteln betreibt, hat im letzten August drei Abschlüsse auf Grafen- und einen Herzogstitel gemacht, wodurch ihr ein Baargewinn von nahezu einer halben Million zugeführt ward. Leider ist nicht gesagt, wer die glücklichen Inhaber der neuen Adelsbriefe sind.

— Ein betrunkener Affe erregte dieser Tage in Altona Schrecken und Entsetzen unter den Passanten einer belebten Straße. Der Besitzer eines richtigen und wirklichen Affen war ausgegangen und hatte sein wildes Thier allein zu Hause gelassen, und mit der nicht nur Affen eigenen Geschicklichkeit hatte sich sein Hausgenosse eine Flasche Bier aus dem Eisschrank geholt und zu Gemüthe geführt. Auch in ihm regte sich der „Ueberaffe", den er den Menschen zeigen mußte. Mit Leichtigkeit öffnete er das Fenster zu einem kleinen Satz auf die Straße, auf der er sich, wie es sich für einen anständigen Affen schickt, in kleinen zierlichen Sprüngen bewegte; daß ihn das Publicum beobachtete und auslachte, schien den Burschen zu ärgern, und im nächsten Augenblick saß er auf dem Florentinerhut einer Dame, den er in wenigen Secunden zerfetzte. Das gefiel ihm so, daß er in kurzer Zeit noch drei weitere Damenhüte folgen ließ. Alles floh entsetzt, der Affe hinterher. Einer Dame zerriß er noch das Kleid, einem kleinen Knaben zerkratzte er das Gesicht. Schließlich wurde das betrunkene Affenthier eingefangen und zu seinem Herrn in die Wohnung gebracht. 200 Mk. Schadenersatz sind die Folge dieses Affen-Spaziergan ges.

— Bescheiden. „— — Um 10 Uhr gehst Du heim! Dabei bleibt's ein für alle Mal! Hausschlüssel giebt's nicht!" — „Ich will ja ganz gern um 10 Uhr heimkommen, liebe Aurelie, aber gieb mir nur wenigstens einen falschen Hausschlüssel mit, damit ich mich am Stammtisch nicht so blamire!"

— Moderne Halbtrauer. „— — Sie trauern nicht mehr, meine Gnädige für Ihren erst kürzlich verstorbenen Herrn Gemahl?"! — „O doch — aber nur Vormittags, dafür aber auch zwei Jahre; denn sehen Sie, das kann ja doch meinem seligen Mann ganz gleich sein, ob ich ein Jahr lang den ganzen Tag oder zwei Jahre immer nur den halben Tag für ihn trauere — und mir paßt es eben so viel besser!"

— Der gekränkte Backfisch. „— — Damencoupé?!" — „Lieber gar! Ich bin doch noch ganz jung!"

Da das hohe Alter Seiner Ehrwürden des Präsidenten demselben es unmöglich macht, den Commandos zu folgen, und da der Executiv-Rath davon überzeugt ist, daß die früheren Verdienste Sr. Ehrwürden noch im Interesse des Landes und der Nation benutzt werden können, so hat er beschlossen, Sr. Ehrwürden einen Urlaub von 6 Monaten zu einem Besuche Europas zu gewähren, um dort unsere Sache zu fördern, und ich, Schalk-Burger, will dem Gesetz entsprechend seine Stelle einnehmen. — Gez. Burger, Vice-Präsident. F. W. Reitz, Staatssecretär. Regierungs-Bureau Nelspruit, 10. September.

*

Lord Roberts hat seiner Regierung eine officielle Darstellung der Fremdenausweisungen aus dem Transvaal übersandt. Der Draht meldet aus London: Eine Depesche des Feldmarschalls Lord Roberts giebt nachstehende Einzelheiten über das Complott in Johannesburg: „Am 14. Juli Mittags kamen die Consuln Deutschlands, Frankreichs, Schwedens und Amerikas, von deren Staatsangehörigen einige verhaftet worden waren, zum Commissar der Staatspolizei. Jedem Consul wurde der Thatbestand in den betreffenden Fällen übergeben. Die Consuln gaben ihre völlige Zustimmung zu den gethanenen Schritten und versprachen jegliche Unterstützung. Zwischen 4—500 Verhaftungen wurden vorgenommen, 75 Personen wurden aber wieder entlassen, da die Consuln sich für sie verbürgten. Ich befahl die Deportirung aller verhafteten Fremden, für deren Verhalten die Consuln keine Bürgschaft leisten wollten, und der Angestellten der Niederländischen Eisenbahngesellschaft. Es wurden sehr wenige Ausländer aus Süd-Afrika deportirt. Ich sende eine vollständige Liste derselben, sobald sie fertiggestellt ist."

In **Deutschland** tagte in voriger Woche der socialdemokratische Parteitag, und zwar in Mainz. Am vorigen Freitag sprach er sich in namentlicher Abstimmung mit 163 gegen 66 Stimmen für den Antrag Bebel aus, durch welchen die Socialdemokraten verpflichtet werden, bei den nächsten preußischen Landtags-Wahlen in die Wahlagitation einzutreten und nach welchem ohne Zustimmung des Parteivorstandes keinerlei Abmachungen mit den bürgerlichen Parteien getroffen werden dürfen. Ein Antrag Hoffmann-Berlin, welcher dahin ging, daß Wahlbündnisse mit den bürgerlichen Parteien zur Aufstellung eines gemeinsamen Candidaten nicht abgeschlossen werden dürfen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 137 gegen 93 Stimmen abgelehnt. — Darauf wurde der Parteitag geschlossen.

Ein Gesuch an den Deutschen Reichstag zur Einführung der körperlichen Züchtigung bei Rohheitsverbrechen soll in conservativen Kreisen der Provinzen Hannover und Westfalen vorbereitet werden. — Die nationalliberalen „Leipz. Neuest. Nachr." bemerken hiezu: „Hoffentlich beschränkt sich das Gesuch weder auf die conservativen Kreise, noch auf die genannten beiden Provinzen, sondern findet bei allen Parteien und im ganzen Reiche ernste Unterstützung. Die Regierungen würden dann mit entsprechenden Maßnahmen gewiß nicht zögern. Rohe Burschen fürchten eben höchstens noch körperliche Züchtigung. Wer sich deren Einführung in übel angebrachter Humanität widersetzt, betheiligt sich an der Unterstützung der Rohheit."

Professor Mommsen, der „Ehrenpräsident" des Goethe-Bundes, hat an ein Hamburger Blatt ein Schreiben gerichtet, in welchem er sagt: „Meine Ueberzeugung ist, daß der Goethe-Bund nicht mehr vorhanden ist... Aber es ist auch nicht zu ändern, daß die Deutschen keinen Bürgersinn haben, daß sie sich bereitwilligst regieren lassen, auch auf Verlangen steuern und heuern, daß ihnen eben der Militarismus und die Bismärckerei die Selbstbestimmung gründlich ausgetrieben haben. Allerdings reagiren sie noch am ersten auf dem formell unpolitischen Gebiet des freien Geisteslebens, und Goethe, der Befreier, hat bessere Chancen als wie Männer wie Twesten haben würden, auch wenn wir sie hätten; eben wie im 16. Jahrhundert Luther Erfolg hatte und Hutten nicht". — Hierzu bemerken die „Hamb. Nachr.": „Professor Mommsen ist ohne Zweifel ein großer Historiker, aber sein politisches Urtheil über die Gegenwart zeugt von einer bei einem so berühmten Gelehrten kaum glaublichen Verblendung. Wenn der Herr Professor den „Militarismus und die Bismärckerei" als Etwas hinstellen zu wollen scheint, das der Entwickelung unseres Volkes nachtheilig gewesen ist, so ignorirt er dabei, daß ohne die vom „Militarismus" erzwungene Durchführung der „Bismärckerei" das ganze jetzige Deutschland, Kaiser und Reich, die Macht und die Wohlfahrt unseres Vaterlandes nicht vorhanden sein würden, während die „Selbstbestimmung", von der Prof. Mommsen schwärmt, sich bisher als gänzlich unfähig zur Erreichung irgendwelcher Erfolge erwiesen hat. Bei Prof. Mommsen scheint, wohl unter dem Einfluß von marasmus senilis, die politische Urtheilslosigkeit immer mehr um sich zu greifen."

Von dem „Morning Leader" wird in **England** ein neuer Chamberlain-Scandal enthüllt. Das Blatt behauptet, daß eine Birminghamer Firma, Hoskins u. Sons, sich selbst als Marine-Lieferanten bezeichnet, und fast alle Actien dieser Gesellschaft sich in den Händen der nächsten Verwandten des Colonialsecretärs Chamberlain befinden. Nach der veröffentlichten Liste gehören von den 72,865 Lstr.-Actien 2000 der Gemahlin des Colonialsecretärs. Einer seiner Söhne besitzt 4000, der andere 600, eine der Töchter 100 und die andere 200; 400 gehören dem Manager der Firma und 85 verschiedenen kleinen Leuten zusammen. Dazu kommt, daß einer der Söhne des Ministers nicht nur Mitglied des Parlaments, sondern einer der Civil-Lords der Admiralität ist, und daß die Verbindung der Familie Chamberlain mit der Firma erst seit dem Jahre 1896 herdatirt.

Wie schon gestern erwähnt worden, hat in **Italien** die 30-jährige Gedenkfeier des Einzuges der Italiener in Rom einen besonders patriotischen Charakter angenommen. In dem Telegramm, das König Victor Emanuel III. aus Anlaß der Feier an die Gemeindevertretung der Stadt Rom gerichtet hat, antwortet er klar und deutlich auf die Herausforderung der vaticanischen Kreise, die gewagt hatten, aus Anlaß der Leichenfeierlichkeiten für den hingeschiedenen König von einer „Duldung" ihrerseits zu sprechen. Wie sein Vater das Wort vom „unantastbaren Rom" verkündete, wie der Begründer des Königreichs Italien, König Victor Emanuel II., nach dem Einzuge in Rom erklärt hatte: „Hier bin ich und hier bleibe ich!" betonte auch König Victor Emanuel III. „die Untrennbarkeit des Vaterlandes und seiner ruhmreichen Hauptstadt." Mit vollem Recht konnte daher der Sindaco von Rom in seiner Rede zur Feier des Tages „die Drohungen gegen die Unantastbarkeit des Vaterlandes, die gegenüber den von einer Bahre ausgehenden Klagerufen eines ganzen Volkes ertönten" als leere Worte bezeichnen. Wie im Vatican muß auch im socialistischen Feldlager diese Feier gezeigt haben, daß weder die schwarze noch die rothe Internationale für das Königreich Italien ernsthaftere Gefahren birgt. Die Theilnahme der Veterane der Befreiungskriege fällt mehr ins Gewicht, als wenn die Socialisten Barzilai und Costa ihre Phrasen vernehmen lassen. Beide haben in den Schlachten für das Vaterland nicht mitgekämpft; wohl aber hat Barzilai, der frühere Irredentist, sich der Dienstpflicht in seiner Heimath Triest entzogen, ohne in Italien einer Militärpflicht sich zu unterziehen.

In **Serbien** scheint es wieder einmal recht unruhig zuzugehen. Das Vorgehen des jungen Königs Alexander gegen seine Mutter Natalie hat zwar den Beifall des serbischen Volkes gefunden, anscheinend aber dazu beigetragen, Natalie mit Milan wieder zusammenzuführen. Wenigstens ist von der Versöhnung der Beiden, die natürlich nicht auf gegenseitige Sympathie zurückzuführen ist, sondern die gemeinsame Feindseligkeit gegen die Königin Draga zum Ausdruck bringen soll, vielfach die Rede. — Auf der anderen Seite scheint aber auch König Alexander immer mehr in die Rachestimmung hineingetrieben zu werden. So hat ihm die jetzige serbische Regierung empfohlen, die frühere Regierung wegen verbrecherischer Manipulationen mit Staatsgeldern in Anklagezustand zu versetzen. Als Haupthe-schuldigte werden bezeichnet der frühere Ministerpräsident Georgjewitsch, der Finanzminister Petrowitsch und der Minister des Innern Genitsch, welche angeblich ins Ausland geflüchtet sind und, falls das Amtsblatt weitere Enthüllungen bringe, mit compromittirenden Gegenenthüllungen drohen. — Nach anderen serbischen Mittheilungen hätte die frühere Regierung 10 Millionen von der serbischen Nationalbank und über 1 Million Francs anderer Gelder verschiedener Fonds unrechtmäßig verausgabt; die Untersuchung habe ergeben, daß die Staatscasse selbst auf eine einfache Visitenkarte eines Ministers hin große Summen auszahlte. — Das mag ja Alles wahr sein, aber sicherlich würde in Serbien sich Niemand um solche Kleinigkeiten bekümmern, wenn nicht eben auch die früheren Minister mit diesen Anschuldigungen getroffen werden könnten.

Locales.

Gestern, Montag, veranstalteten die Violinvirtuosin Miß Francisca Bendeke und der Pianist Herr Otto v. Gruenewaldt im Saal der „Bürgermusse" ein leider nur schwach besuchtes Concert.

Im Spiel der jungen Dame bildeten Frische und Klarheit die characteristischen Momente; wir bemerkten insbesondere nichts Verschwommenes, nichts Unsicheres in ihrem Spiel und auch ihre Technik ist schon recht gut entwickelt, so daß sie mit ganz respectabler Leichtigkeit die Schwierigkeiten in den von ihr vorgetragenen Compositionen überwand. Namentlich stellt das Violin-Concert von Max Bruch nicht geringe Anforderungen an den Spieler und Fräulein Bendeke bewies durch ihre Wiedergabe erfreulichen Geschmack und gesundes musikalisches Empfinden, so daß ihre Leistung einen künstlerischen Eindruck hinterließ.

Herr Otto v. Gruenewalt, welcher mit den reizenden Präludien von Chopin die zweite Nummer begann, konnte nicht gleich Beherrscher seiner Erregung werden und kam erst durch den Vortrag der sanft getragenen Melodie der E-dur-Nocturne von Chopin auf den ruhigen Weg, welcher ihm ein vollständiges Erfassen des Gefühlsinhalts dieser Composition, wie eine künstlerische Ausführung ermöglichte. Stellen wir die Frage, ob Talent vorhanden ist, ob es in die richtigen Bahnen geleitet worden, ob die Leistungen schon derartig vorgeschritten sind, daß sie eine gewisse künstlerische Befriedigung gewähren und zum öffentlichen Auftreten des Künstlers berechtigen — so müssen wir alle diese Fragen in Bezug auf Herrn Otto v. Gruenewaldt bejahen; nur das Fehlen der inneren Ruhe und der genügenden Sicherheit gestatteten ihm noch nicht, durch feine Nüancirung und sinnvolle Phrasirung in gewünschtem Maße den Gehalt der Tonstücke auf die Zuhörerschaft wirken zu lassen. Mit dem Vortrage der beiden Compositionen von Chaminade sowie der Valse mignonne von Schütt und des Frühlingsrauschens von Sinding erntete der Künstler lebhaften Applaus.

Die Sonats von Grieg mit ihrem nie rastenden frischen Zuge der musikalischen Gedanken und dem Spielreichthum des Hauptinstruments (Klavier), verbunden mit der Farbe und dem Glanz, den das jeweilige Vortreten des Violin-Parts hinzuträgt, war von sehr guter Wirkung.

Wir wünschen, daß die zu erwartende höhere Reife des musikalischen Empfindens und größere technische Sicherheit den Leistungen der beiden jungen aufstrebenden Künstler dereinst den Stempel der Vollendung aufdrücken mögen. Kn—

Zur Milch-Controle

geht uns die nachstehende Zuschrift zu, der wir mit Rücksicht auf den Schlußpassus nur die Bemerkung vorausschicken, daß eine Controle der Milch hier bereits geübt wird und daß es daher nur einer Verschärfung dieser Controle bedürfte. Die Zuschrift lautet:

„Fettgehalt von Milch. Von 4 Milchproben, die ich zu einer Untersuchung bedurfte und die ich aus 4 verschiedenen hiesigen Milchbuden kaufen ließ, enthielt Probe I 2% Fett, Probe II 2% Fett, Probe III 1,6% Fett, Probe IV 0,4% Fett. Alle 4 Proben waren als sog. warme Milch zu 6, resp. 7 Kop. das Stof gekauft worden. Der durchschnittliche Fettgehalt von guter Vollmilch ist hier zu Lande 3,2%. Es haben also alle 4 Verkäufer nicht Vollmilch, sondern Milch mit Wasserzusatz oder, was wahrscheinlicher, mit Zusatz von Magermilch verkauft. Die ersten Beiden nehmen auf 2 Stof Vollmilch ein Stof Magermilch, der dritte auf ein Stof Vollmilch ein Stof Magermilch und der vierte auf ein Stof Vollmilch 6 Stof Magermilch. Ein Stof Magermilch kostet ca. 1½ Kop. Nennen wir die ersten Beiden geschäftskundige Leute, so ist der dritte ein unehrlicher Mensch, der vierte aber ein ganz gemeiner Betrüger. Betrogen wird leider wieder am meisten der arme Mann, der nicht die Möglichkeit hat, sich seinen Milcheinkauf vom Lande her zu besorgen. Man denke sich, welch eine Gemeinheit in der Sache steckt: die Aermsten unter uns werden oft nur für ihre heranwachsenden Kinder Milch kaufen können, oft auch nur für die schwächlichen und kranken. Was sie erhalten, ist aber nicht Milch, sondern ein Product, dem gerade das Wesentlichste der Milch, das Fett fehlt, und das als Nahrungsmittel dadurch untauglich geworden ist.

Ich weiß nicht, von wem die Milchcontrole hier gehandhabt wird und ob sie überhaupt stattfindet, jedenfalls ist sie vollkommen ungenügend. Da der Stadt ein Laboratorium zur Verfügung steht, so kann die systematische Controle der Milchverkäufer nicht mit allzu großen Kosten verbunden sein; jedenfalls halte ich die Einführung dieser Controle ernstlich für eine Pflicht der Stadtvertretung.

K. Sponholz,
Leiter der Versuchsstation am liv.-estländischen Landesculturbureau.

Zur projectirten Besteuerung der Eisenbahnbillets zum Besten des Rothen Kreuzes sind die „Birsh. Wjed." in der Lage, mitzutheilen, daß die Steuer im Betrage von 5 Kop. pro Billet nur erhoben werden soll von Billetten 1. und 2. Classe, die mindestens 2 Rbl. kosten und von Billetten 3. Classe zum Preise von mindestens 8 Rubeln. Es soll somit nur der Fernverkehr besteuert werden, für welchen eine Auflage von 5 Kop. thatsächlich unempfindlich ist.

In der Sonnabend-Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich die Nadeshda Winokurowa wegen Nachlässigkeit im Eisenbahndienst, wodurch eine Person schwere Verletzungen erhalten hatte, zu verantworten. Am 22. November v. J. hatte der aus Walk hierher abgelassene Courierzug bei einer Ueberfahrt auf der 22. Werst von Walk einen Wagen zertrümmert. Als der Zug angehalten wurde, fand man unter dem Wagen einen Bauer in bewußtlosem Zustande. Der Verletzte hat sich in der Folge im Krankenhause einigermaßen erholt, nach ärztlichem Gutachten ist aber sein Nervensystem derart erschüttert, daß er zu jeder Arbeit unfähig ist. — Die Untersuchung gegen die Eisenbahn-Wächterin ergab, daß die Schlagbäume auf beiden Seiten des Eisenbahngeleises nicht geschlossen waren, als der Zug die Ueberfahrt passirte. Die Angeklagte hatte mit ihrer Signallaterne auch kein Zeichen gegeben, daß der Zug anhalten solle; sie war überhaupt erst kurz vor dem Zuge bei dem Bahndamm erschienen. Die Angeklagte dagegen behauptete, sie sei etwa ¼ Stunde vor dem Passiren des Zuges am Platze gewesen und habe bereits den Wagen vorgefunden, der mit einem Rade stecken geblieben war; einige Bauern, darunter auch der Verletzte, hätten versucht, ihn zu befreien. Sie habe sie aufgefordert, das Geleise zu verlassen, doch ohne Erfolg. Sie habe mit den Bauern russisch gesprochen, da sie das Estnische nicht verstehe. Beim Herannahen des Zuges habe sie zur Warnung rothes Licht gezeigt, aber in jener Nacht habe Schneegestöber geherrscht und der Zugführer habe das Licht erst in der Nähe wahrnehmen können. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte zu 2 Wochen Arrest. —i—

Welche Verluste die Bevölkerung durch die Pferdediebe erleidet, zeigen folgende Daten: Im Laufe des vergangenen Monats sind in unserem Kreise nicht weniger als 21 Pferde gestohlen worden, davon in dem Kerselschen, Jenselschen und Kirrumpähschen Gebiet je 2 Pferde. Schätzt man den Werth eines jeden Pferdes auf durchschnittlich 50 Rbl, so ergiebt sich für einen einzigen Monat ein Verlust von über 1000 Rbl. —i—

Eine die Entgegennahme und Auslieferung eingeschriebener Briefe auf den Eisenbahn-Stationen betreffende Nachricht entnimmt das „Rig. Tgbl." der „Now. Wrem.". Es heißt in der Notiz, das Communications-Ministerium habe dem Generalcongreß der Vertreter der russischen Eisenbahnen die Frage der Annahme und Ausgabe eingeschriebener Correspondenz auf denjenigen Eisenbahnstationen nahe gelegt, auf denen keine Postoperationen stattfinden. Das Ministerium des Innern hat bereits ein Reglement ausgearbeitet, auf Grund dessen die Annahme und Ausgabe der genannten Correspondenz erfolgen soll. Die Operation soll der Stationschef oder einer der Stationsbeamten unter Verantwortung des Chefs leiten. Auch der Verkauf von Postmarken zu den Normalpreisen wird dem Stationschef oder dessen Vertreter obliegen. Die Annahme eingeschriebener Briefe hat der Stationsbeamte unentgeltlich zu leisten, doch für jeden ausgelieferten eingeschriebenen Brief ist er berechtigt, 3 Kop. zu erheben. Er haftet auch mit 10 Rbl. für jeden durch seine Schuld verloren gegangenen versicherten Brief. — Die Angabe in Bezug auf die Entschädigung des Stationschefs mit 3 Kop. für jeden ausgefolgten eingeschriebenen Brief ist in sofern interessant, als, wie wir wissen, auf gewissen Eisenbahnstationen der Brauch besteht, für jeden ausgefolgten ordinären Brief 3 Kop. zu erheben, was bei umfangreicher Correspondenz eine nicht unbedeutende Besteuerung involvirt. Bis jetzt wird diese Steuererhebung damit gerechtfertigt, daß der Stationschef auf Eisenbahnstationen ohne Posteinrichtung nicht verpflichtet ist, die auf der Station eintreffenden Postsendungen aufzubewahren. Ja, wenn diese Sendungen einmal zu der betreffenden Station von den Postcomptoiren selbst dirigirt werden — wer soll sie denn aufbewahren, wenn nicht der Stationschef selbst oder sein Vertreter? Es ist das eine Lücke im Postwesen, die hoffentlich bei dieser Gelegenheit ausgefüllt werden wird.

Der Transport von Särgen mit Leichen in Passagier- und gemischten Zügen kostete der „Torg.-Prom. Gaz." zufolge auf russischen Eisenbahnen 23 Kop. pro Waggon und Werst. Diese Zahlung soll auf allen Eisenbahnlinien vom 15. October auf 11½ Kop. pro Waggon und Werst, inclusive die Reichssteuer, ermäßigt werden.

Ein größerer Diebstahl ist in dem Woroküllschen Gemeindehause ausgeführt worden. Mittelst Nachschlüssels ist der Geldschrank geöffnet und des Inhalts beraubt worden. Es sind Werthpapiere, Sparcassenbüchlein und baares Geld, insgesammt für 5869 Rbl. 23 Kop., gestohlen worden. —i—

Unbestellbare Briefe

(vom 20.—31. August:)

159) Аннѣ Эліасъ; 160) Екатеринѣ Эрницъ; 161) Галейскаю (retour); 162) Стефенъ (retour); 163) Лена Альба; 164) И. Габовицъ; 165) Влад. Севастьянову; 166) Лавру Коваленко; 167) Эдла Вихманъ; 168) Алекс. Антадзе; 169) Е. Вахрамѣеву; 170) Гржиковскому; 171) Марьѣ Толстой; 172) Л. Седа; 175) Ив. Сенюткину; 177) О. Веллисону; 178) Б. Солтану; 179) С. Коналову; 180) Пиху; 182) Матесу; 183) Ю. Хермъ; 184) М. Клингъ; 185) М. Рооде; 186) Амаліи Кару; 187) І. Куну; 188) Кудевитъ; 189) Т. Сааръ; 190) А. Куускъ; 191) Фрида Гейурихъ; 192) К. Даубманъ; 193) Аннѣ Люде; 194) Маріи Петровой; 195) Гжѣ. Ф. Гольстъ; 196) Оскару Ней; 197) Маріи Миловидовой; 198) І. Бюргеръ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Collecte für die Taubstummen 66 Rbl. 18 Kop.; für die Abgebrannten 2 Packen Kleider.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 14 Rbl. 2 Kop.; für die Judenmission 60 Kop.; zur Kirchen-Remonte 5 Rbl. 57 Kop. und ein goldener Ring; von der lettischen Gemeinde für die Mission 6 Rbl. 70 Kop. Zu Holz 5 Rbl. + 1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 5 Rbl. + 3 Rbl.; für den blinden Knaben 1 Rbl.; für die Taubstummen ein Dankopfer 3 Rbl.; für die Mission 80 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Montag, 24. (11.) September. Der „Standard" schreibt: Es ist zu befürchten, daß die Haltung der Vereinigten Staaten eine Schwächung des moralischen Einflusses der Verbündeten herbeiführen wird. Jedermann wird zugestehen müssen, daß Uneinigkeit die Chinesen aufmuntern muß. Die von Nord-Amerika eingenommene Haltung ist daher bedauernswerth. Wir würdigen die Schwierigkeiten Mac Kinley's in der Wahl-Frage, ein Land aber, das eine Rolle als Großmacht spielen will, muß sich vor Allem den Standpunct zu eigen machen, daß die innere Politik nicht die Verpflichtungen der äußeren Politik berühren darf.

Peking, Montag, 24. (11.) September. Prinz Tsching wandte sich mit einem Schreiben an den Doyen des diplomatischen Corps. In dem Schreiben macht er von der bevorstehenden Ankunft Li-Hung-Tschang's Mittheilung und schlägt vor, eine Conferenz im Tsungli-Yamen abzuhalten. Auf Grund eines Kaiserlichen Befehls, der auf Wunsch Li-Hung-Tschang's veröffentlicht worden ist, kehrt Yunglu nach Peking zurück, um an den Friedensverhandlungen theilzunehmen. Yunglu war früher als Friedens-Commissar in Vorschlag gebracht, von den ausländischen Gesandten jedoch abgelehnt worden.

Schanghai, Montag, 24. (11.) September. Anläßlich der Ernennung eines neuen Taotais für Schanghai, der seinem Fremdenhaß offen Ausdruck gegeben hat, haben der englische und der französische Consul Erwägungen geltend gemacht, welche das Gewicht der Argumente für die Auffassung erhöhen, daß man in officiellen chinesischen Kreisen auf die Forderungen der Mächte nicht eingehen wird, wenn diese sich auf die Auslieferung der Hauptanstifter und die Absetzung der Kaiserin erstrecken.

In offener Mißachtung der Anschauungen der Mächte ernannte die chinesische Regierung Tuan zum Präsidenten des Großen Rathes, Tunfu-Tsin zum Oberbefehlshaber der Nordarmee, den Taotai von Schanghai, zum Oberrichter der Provinz Schansi und den Hauptanführer der Boxer zum Mitglied des Großen Rathes.

Scheng erklärt, Prinz Tuan sei zum Großsecretär des Kaisers ernannt worden und könne in Folge dessen alle an den Thron gehenden und vom Thron ausgehenden Mittheilungen controliren.

Lourenzo-Marquez, Montag, 24. (11.) September. Die Engländer nahmen Komatipoort, ohne Widerstand zu finden. Die Brücke ist nicht zerstört. Die Buren flüchteten über die Grenze und ergaben sich mit ihren Waffen und großen Vorräthen von Munition den Portugiesen.

Newyork, Montag, 24. (11.) September. Folgendes Telegramm aus Taku vom 16./9. Mts. wird veröffentlicht: Alle Missionäre in den Gebieten Paotingfu und Supenfu, östlich von Peking, sind ermordet worden.

Washington, Montag, 24. (11.) September. Der hiesige chinesische Gesandte schenkte der Nachricht von der Ernennung Tuan's keinen Glauben.

Odessa, Montag, 11. September. Der Dampfer „Rostow" von der russischen Gesellschaft, welcher am 6. September mit Waaren und Passagieren von hier nach Alexandria auslief, stieß in der Nacht auf Sonntag im Marmara-Meer mit dem französischen Fracht- und Passagier-Dampfer „Georges" zusammen. Der französische Dampfer versank in den Fluthen. Der „Rostow" ist am Vorderbug stark beschädigt und wurde in den nächsten Hafen geschafft.

Budapest, Montag 24. (11.) September. Der Schah von Persien traf hier ein.

Peking, Sonntag, 23. (10.) September. Alle (?) Gesandten befinden sich noch hier in Peking.

Taku, Montag, 24. (11.) September. Die Russen besetzten die Forts von Lutai.

Lourenzo-Marquez, Montag, 24. (11.) September. Die Gesammtzahl der Buren, welche sich an der portugiesischen Grenze ergaben, wird auf 3000 Mann geschätzt. Sie befinden sich Alle unter Bewachung.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	760·9	768·2	756·4
Thermometer (Centigrade)	15·5	14·0	20·9
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 4	S 3	SSW 6

1. Minimum d. Temp. 10·3
2. Maximum „ 21·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·3
4. Wasserstand des Embach: 49 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 22. (9.) September 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	91,80	91,60	—
3% „ „	83,50	83,20	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97	96,50	—
3½% „ „	—	88,25	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	98,50	98	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	88,50	—
„ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	107,10	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	50,25	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,35	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Сентября 1900 г.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende au porteur lautende

5% Landschaftliche Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d.	10.	Septbr.	1879, gross	100 R.
Nr. 11814	„	298	„ „	10.	„ „	„	100 „
Nr. 11815	„	299	„ „	10.	„ „	„	100 „
Nr. 11816	„	300	„ „	10.	„ „	„	100 „
Nr. 11817	„	301	„ „	10.	„ „	„	100 „
Nr. 11818	„	302	„ „	10.	„ „	„	100 „
Nr. 11819	„	303	„ „	10.	„ „	„	100 „
Nr. 11820	„	304	„ „	10.	„ „	„	100 „
Nr. 11821	„	305	„ „	10.	„ „	„	100 „
Nr. 11822	„	306	„ „	10.	„ „	„	100 „
Nr. 11823	„	307	„ „	10.	„ „	„	100 „
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „	10.	„ „	„	200 „

hiermit zum ersten Male proclamiert und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **15. Februar 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificiert und ungültig werden.

Reval, Credit-Verein, den 10. August 1900.

Praesident: **von Zur Mühlen.**

Nr. 1595. Secretair: J. von Hagemeister.

Wichtig für Kapitalisten

Bekanntmachung!

Die zur Konkursmasse der **Deutschen Torfbriketfabrik** Gesellschaft m. b. H. zu Berlin gehörige, zu **Teterow in Mecklenburg** gelegene, in den Jahren 1898/99 erbaute, mit Eisenbahnanschluss versehene

Torfbriket-Fabrik

nebst **sämmtlichen neuen Maschinen** und Utensilien und allem Zubehör, insbesondere
einer **Torfstechmaschine**
1700 m. **Rollbahn** und 2500 m **Seilbahn** mit 25 compl. Wagen, 43 eisernen Wagenkasten und Gehängen und elektrischen Beleuchtungsanlagen,
zwei Dampfmaschinen mit zwei Dampfkesseln,
einem Brechwerk,
einer Maische
einer Füllpumpe,
einer Presspumpe mit Accumulator,
vier Filterpressen,
einem Transporteur,
zwei Knorpelbrechern,
einem bereits fertiggestellten und zwei unfertigen **Dampftellertrockenapparaten,**
Transportschnecken,
Elevatoren und
einer **Briketpresse,**
soll **öffentlich an den Meistbietenden verkauft** werden. Kauflustige können die Fabrik in Teterow i. M. (Eisenbahnstation) jederzeit besichtigen und die Verkaufsbedingungen sowie die Taxen der gerichtlichen Sachverständigen, Gutachten und Rentabilitätsberechnungen gegen Einsendung von 2 Mark Druckkosten von mir beziehen. Schriftliche, verschlossene Angebote mit der Aufschrift:

„Angebot auf die Torfbriketfabrik in Teterow i. M."

sind mit einer Bietungssicherheit von 5000 Mark bis zum Eröffnungstermine am **Sonnabend, den 20. October 1900, Mittags 12 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer, Berlin, Burgstrasse 1 b, abzugeben.

Paul Dielitz
Gerichtlicher Verwalter der Konkursmasse der Deutschen Torfbriketfabrik G. m. b. H.

5,640,000 Francs
auch i. Theilbeträgen, z. 4½—5% Zinssatz, sollen **erststellig** auf **Immobilien aller Art** ausgeliehen werden und nimmt frco. **Offerten i. deutscher Schrift d. Ann.-Exp. v. Heinr. Eisler i. Hamburg** unter **Z. 48** entgegen (Retourmarke beifügen).

Ein Haus
mit **Stall** und **geräumigem Hof** im I. oder II. Stadttheil **zu kaufen gesucht.** Adressen sub 125 an die Exped. d. Zeitung.

Ein guterhaltenes
Tafelinstrument
steht zum Verkauf — Petersburger Strasse Nr. 117.

Zu miethen od. zu kaufen werden gesucht:
2 einfache Tische, 2 Waschtische, ein oder zwei einfache Schränke. Off. sub B. in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Neumann's Kammerjäger
empfing in neuer Sendung und empfiehlt als unfehlbar wirkendes Mittel gegen Insecten die
Droguerie John Pfeil.

Accoucheur
Dr. Baron Budberg
Grosser Markt 12.
Sprechst. fortan 11—12 und 6—7 U

Hebamme
A. Labbé
Lodjen-Str. Nr. 5, 1 Treppe.

Parisienne
donne leçons, 39 Jacob-Str.

Französische Stunden
in russ. Sprache **gesucht.** Schriftl. Offert. mit Preisangabe — Botanische Strasse 31, eine Treppe hoch.

Clavierunterricht
(Methode Adolf Henselt)
sowie
Flötenunterricht
ertheilt **J. Würst,**
Kaiserl. russ. Kammermusiker.
Zu sprechen täglich von 2—4 Uhr, Jacob-Str. 52, im früheren Hause des Prof. Leo Meyer.

Zum Mitunterricht
im Privathause im **Fröbelschen Cursus,** deutsch-russisch, suche noch **zwei Kinder** — Alexander-Grasse 11, von 1—4 Uhr. **L. Glück.**

Zum Mitunterricht
wird ein wohlerzogenes achtjähriges **Mädchen** gesucht. Adr.: Doctorin M. Schultz, Jacobstr. 35, v. 10—11 vorm.

Junger Mann
der die landwirthsch. Schule in Harju (Finnland) besucht, theoret. u. prakt. gute Kenntnisse in Ackerbau, Viehzucht u. Milchwirthschaft erworben, **sucht Stellung** auf einem Gute. Antritt sofort. Adr.: Livland, Fellin, Wastemois. **A. Johannson.**

Eine Gouvernante, die auch **Clavierstunden** ertheilen kann, wird sogleich nach Luga (St. Petersb. Gouv.) **gesucht.** Zu erfr. Jacobstr. 6, II. Etg., v. 11—12.

Es wird ein **junges, gut gebildetes Mädchen** zu zwei Kindern (6 u. 3 Jahre alt) nach Petersburg gesucht. Zusprechen Kastanien-Allee 33, von 4—5, unten. Wenn möglich mit persönlicher Recommendation.

Salta
einziges mit der goldenen Medaille in Paris preisgekröntes Brettspiel.
Geduldspiele
in grosser Auswahl empfehlen
Gebr. Brock.

Täglich frische
Veilchen-Sträusse
empfiehlt die Blumenhandlung von **Markert**
Promenaden-Str. 4.

Einige Loof
Sommeraepfel
sind noch zu haben. Bestellungen erbeten per Postkarte oder Telephon an die Gutsverwaltung von Gross-Congota per Elwa.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publicum der Stadt Jurjew und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, dass ich ein
Speisehaus mit Thee und Kaffée
eingerichtet habe. Speisen in und aus dem Hause. Bedienung reell!
Um geneigten Zuspruch bittet
A. Ambrosius
Neumarkt-Strasse Nr. 33.

Damen- und Herren-Regenschirme
in grosser Auswahl empfiehlt
Ew. Freymuth.

Inhalt von Nr. 23 des
Erfurter Führer im Gartenbau

Hauptblatt: Williams Christbirne, eine Birne für den Hausgarten, den Grosszüchter und den Konservenfabrikanten. Johann Fliegel. (2 Abb.) — Anlage und Pflege von Erdbeerbeeten. Eine Umfrage bei vielen Erdbeerzüchtern (8 Abb.) — Eine Weinfrage. Dr. Aderhold. — Wer ist schöner, Theerose Ernst Metz oder Maman Cochet? — Champignon im Winter. Amelung-Berlin (2 Abb.) — Pflanzen, die grelle und die gemilderte Sonnenhitze ertragen. Rex. — Die geschmückte Vogelstange. Heinrich Martin-Leipzig. (1 Abb.) — Vorgärten- und Specialkulturen-Ausstellung in Liegnitz. — Rathschläge und Notizen.

Nebenblatt: Rapsanbau. — Zur Vertilgung der Fliegen in Viehställen. — Karpfen und Forellen. — Sauerampfer. — Die Blitzgefahr.

Der „Erfurter Führer im Gartenbau" erscheint wöchentlich reich illustrirt und kostet bei der Post vierteljährlich 1 Mark, mit Abholungsgebühr 1.25 Mark Probenummern werden auf gefällige Anfrage gern umsonst und portofrei geschickt.

Ein junges Mädchen
wünscht auf dem Lande die Meierei zu erlernen. Off. nebst Angabe der Bedingungen empfängt sub Litt. P. S. 3 die Exped. dieser Zeitung.

Eine Deutsche, die gut zu schneidern versteht, wünscht in russischem Hause eine **Stelle zu Kindern** und kann durch Frau Lehrer Org empfohlen werden v. 10—1 Uhr Mittags — Allee-Str. 49.

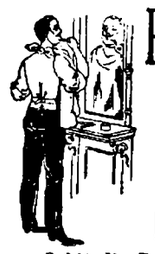
Ein sauberes Mädchen
das zu kochen versteht, wird **gesucht** — Jacob-Str. Nr. 6, II. Etage. Zu melden von 12—3.

Junges Mädchen gut empfohlen, der deutschen u. russischen Spr. mächtig, wünscht eine Stelle — Erbsen-Str. 48.

Ein russisch-sprechendes
Stubenmädchen
wird verlangt — Garten-Str. 39, ganz oben. Ohne Empfehlung nicht zu kommen.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Embach-Strasse 3
sind 2 neu renovirte, trockene und warme **Familienwohnungen** von 4 Zimmern nebst Küche gleich **zu vermiethen.**



Rasirmesser
Rasirseife
Rasirpuder
Rasirpinsel
Rasirbestecke
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Russische Butter
empfiehlt
A. Kasarinow
Grosser Markt 15.

W C
iener onditorei
Empfehle Mignon-Bruch-Chocolade, **Strohchocolade,** Malzbonbons, **diverse Tafel-Chocoladen.** Reichhaltige Auswahl von
frischem Naschwerk
Theebrod, Makronen, Schaum- und Chocoladen-Plätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt effectuirt.
Gefrorenes in Figuren, Blumen und Früchten, hübsch arrangirt.
Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Weintrauben blaue und grüne
15 Kop. pr. Pfund
Krimsche Aepfel und Birnen
Citronen u. Spanische Zwiebeln
empfiehlt
A. Ratson
Ecke d. Teich- & Peplerstr.

Salatäpfel
werden verk. — Marienhofsche Str. 62.

Erdbeerpflanzen
(Laxtons Noble) grosse Früchte tragend, sind noch zu haben — Mühlen-Strasse Nr. 31.

Zu pachten ges. e. **Wassermühle** in Livl. od. auch Kurl. in d. Nähe d. Bahn beleg. mit 200—1000 R. Pacht. Ausf. Off. sub „Wassermühle" empf. d. Annoncen-Exped. „Globus" Riga.

Zwei kleine
Zimmer
zu vermiethen — Berg-Strasse 3.

Im Hause Teich-Strasse 31
ist eine **Familienwohnung** von 5 Zimmern, Vorzimmer, Leutezimmer und Veranda sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine möblirte, warme, sichere
Wohnung
von 2 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Nebenraum u. Keller sofort an stille Einwohner **zu vermiethen.** Näheres von 11 Uhr vorm. bis 4 Uhr Nachm. Pastoratstrasse 8. Eingang am Hausende, rechts.

Allee-Strasse 38.
Eine kleine möbl. **Wohnung** von 2 Zimmern u. Küche zu vermiethen.

Einige still gelegene Zimmer
auch mit voller Pension, sind noch zu haben — Jakobstrasse Nr. 52.

Verein für
Kammer-Musik.
Dinstag, den 12. Sept.
General-Versammlung
behufs Vorstandswahl um 9 Uhr abends.

NB. Sollte um 9 Uhr nicht die erforderliche Anzahl von Mitgliedern vorhanden sein, so treten die Anwesenden um 10 Uhr zur Wahl und Erledigung vorliegender Fragen zusammen.

Freitag, den 15. September
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
der Herren
Ludwig Hess
und
Edmund Hertz.
Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Penjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Ein brauner Dachs (Nr. 372)
hat sich **eingefunden** — Sand-Strasse Nr. 34.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 12 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 208. Mittwoch, den 13. (26.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein Nachruf an W. D. Sfurowzow. Zur Krugsfrage. Revision der Handelsverträge. Erwerbung des Doctorgrades im Auslande. Fellin: Ausstellung. „Sakala". Rujen: Correspondenz. Reval: Joann von Kronstadt. St. Petersburg: Geldreform. Tageschronik. Transbaikalien: Bahnunglück. Finnland: Gensdarmerie. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Ein Riesenmahl. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Nachruf an W. D. Sfurowzow.

Eine Rigaer Correspondenz der „Now. Wr." enthält einen Nachruf an den verstorbenen Livländischen Gouverneur W. D. Sfurowzow, in dem es u. A. heißt:

„Der neue Gouverneur hatte vorher noch nie einen derartigen administrativen Posten innegehabt, war mit der Eigenart der örtlichen Structur nicht vertraut und kannte nicht die örtlichen Bedürfnisse und den Gang der letzten Reformen im Gebiet. Der neue Gouverneur mußte zuerst ernstlich an der Verbesserung der Lage der Dinge in dem ihm anvertrauten, nicht leichten Gouvernement arbeiten, bevor er eine active Thätigkeit entfalten konnte. Das Livländische Gouvernement befand sich damals in einer eigenartigen Lage in Folge der „doppelten" Politik des Vorgängers von Sfurowzow, des Generalleutnants Sinowjew. Das System Sinowjew's bestand in der Heranziehung örtlicher Elemente zur Theilnahme an der Verwaltung, und zwar in der Hoffnung, daß es dadurch leichter sein werde, die administrative Reform durchzuführen. Er fürchtete, daß die Russen sich in der örtlichen Cultur verlieren und die Reform compromittiren würden, und suchte vacante Posten mit nichtrussischen Candidaten zu besetzen. Es versteht sich von selbst, daß die administrative Reform, die auf die Schultern von Personen von verschiedenem Typus aus der Zeit vor und aus der Zeit nach den Reformen — gewälzt wurde, bei diesem System sich mit der Schnelligkeit der Krylowschen Fuhre in der bekannten Fabel vorwärtsbewegte. In dem allgemeinen Gang der für das Baltische Gebiet vorgezeichneten Reorganisationen erschien diese Zeit als eine Reihe von Dissonanzen, die allgemeine Zweifel hervorriefen. W. D. Sfurowzow lag es ob, die Dissonanzen zu beseitigen, die Zweifel zu zerstreuen und zu zeigen, daß die Reformen im Gebiet durchaus nicht begonnen worden waren, um auf halbem Wege sistirt zu werden. Vor Allem kam der neue Gouverneur, so wie er sich mit dem Bestande seiner Untergebenen und ihrer Thätigkeit bekannt gemacht hatte, zu dem Schluß, daß unverzügliche Aenderungen in diesem Bestande von Nöthen seien, denn er überzeugte sich gleich bei den ersten Schritten seiner hiesigen Thätigkeit davon, daß unter seinen nächsten Untergebenen und Vollstreckern seiner Anordnungen sich nur wenige Personen befanden, auf die man sich ruhig verlassen konnte. Mit den neuen Beamten war die örtliche administrative Maschine in eine leichtere und schnellere Bewegung gebracht.

Außer der Erneuerung des Beamten-Bestandes ist es übrigens W. D. Sfurowzow nicht vergönnt gewesen, eine größere Reform aus der Zahl derer, die bereits als herangereift gelten, durchzuführen, wie z. B. die Semstwo-Reform, die Reorganisation des Adels und anderer ständischen Institutionen, die Revision des Gesetzes über die evang.-lutherische Kirche in Rußland und das Patronat in dieser Kirche, die Frage der Ausdehnung der Thätigkeit der Bauer-Agrarbank auf das Livländische Gouvernement u. s. w. Alle diese Fragen nahmen das Interesse des verstorbenen Gouverneurs sehr in Anspruch; in Bezug auf sie hat er nicht wenig Denkschriften abgefaßt und Vorstellungen eingebracht, deren Ergebnisse wahrscheinlich unter seinem Nachfolger an den Tag treten werden. Als eines der Hauptverdienste des verstorbenen Livländischen Gouverneurs sind seine mit Erfolg gekrönten Bemühungen um die Errichtung eines zweiten Stadttheaters in Riga für die Bedürfnisse der russischen Bevölkerung zu betrachten. Er suchte zugleich auf alle Weise die Einigung der örtlichen russischen gesellschaftlichen Kräfte zu fördern."

So der Nachruf des nationalistischen Correspondenten. Stark confus ist seine Auslassung über die letzten Jahre der Sinomjew'schen Amtsthätigkeit. „Nichtrussische Candidaten" sind auch damals zur Besetzung von Beamten-Posten nicht herangezogen worden und wenn in der Folge die Anstellung von Beamten aus dem Reichsinnern noch verstärkt wurde, so konnte das nur auf Kosten oder in Ersetzung solcher Nichtrussen geschehen, die schon vor oder während der vom Gouverneur Sinowjew aufs allerstricteste durchgeführten Reformen im Amte gewesen waren. Der Correspondent hat wahrscheinlich die Unterstützung im Auge, den Generalleutnant Sinowjew in seinen letzten Jahren der Selbstverwaltung in wirthschaftlichen Bestrebungen zu Theil werden ließ — eine Förderung, die allerdings dem Correspondenten und seinen Gesinnungsgenossen auch schon vom Uebel erscheinen mag.

Zur Krugsfrage.

Dieser Tage haben, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, die Arbeiten der zuständigen örtlichen Behörden in Sachen der Ertheilung von Krugsconcessionen für Livland ihren Abschluß gefunden. Bis zum 1. Juli d. J. waren bekanntlich ungefähr 425 Krüge concessionirt worden. Nach dem 1. Juli sind noch gegen 150 Krüge concessionirt worden, so daß gegenwärtig die Zahl derselben in Livland sich auf ca. 600 belaufen wird. Wie verlautet, sollen seitens der örtlichen Behörden keine weiteren Concessionen zur Eröffnung von Krügen ertheilt werden.

In Sachen der Entschädigung der baltischen Gutsbesitzer für die ihnen genommene Schankberechtigung erfährt die „Rig. Rdsch.", daß außer den Commissionen, die in jeder der drei Provinzen unter dem Präsidium des örtlichen Gouverneurs aus Vertretern der verschiedenen Ressorts gebildet werden, noch besondere Subcommissionen fungiren sollen, die unter Vorsitz des Dirigirenden der Gouv.-Acciseverwaltung ausschließlich aus Beamten des Accise-Ressorts bestehen werden. Die erwähnten Subcommissionen sollen ihre Thätigkeit in nächster Zeit beginnen. Der Modus der Entschädigung ist noch nicht näher erörtert worden. doch gilt als feststehend, daß eine Entschädigung blos denjenigen Gutsbesitzern zu Theil werden wird, denen keine Krüge concessionirt worden und von Seiten welcher dementsprechende Gesuche eingereicht worden sind. Die endgiltige Entscheidung sämmtlicher hierbei in Betracht kommenden Fragen ist dem Finanzminister in Vereinbarung mit dem Reichscontroleur anheimgestellt worden.

Der „Risch. West." hebt an leitender Stelle den Nachruf hervor, den der „Postimees" dem verstorbenen Gouverneur W. D. Sfurowzow gewidmet hat; das russische Blatt reproducirt folgenden Passus:

„General W. D. Sfurowzow hatte das feste Streben, die wahre Lage der Dinge kennen zu lernen und gemäß den Ergebnissen der eigenen Erfahrung zu handeln. Er legte in seinen Dienst ein lebhaftes Rechtsgefühl namentlich in Fragen, welche die hiesigen Classen-Beziehungen betrafen, an den Tag. Ungeachtet aller Schwierigkeiten trat er muthig für die Lebensinteressen der breiteren Schichten im hiesigen Gebiet ein und zeigte hierbei unbeugsame Festigkeit, obgleich er im Verkehr stets sehr liebenswürdig war."

Zur Revision der Handelsverträge haben, wie die Blätter berichten, im Finanzministerium die Vorarbeiten begonnen. Die oberste Leitung liegt in den Händen des Minister-Gehilfen Kowalewski. Es verlautet, daß die interessirten Kreise zu den Arbeiten hingezogen werden sollen.

— Die Erwerbung des Doctorgrades an den Universitäten Deutschlands wird Ausländern mehr und mehr erschwert. So hat kürzlich, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, die philosophische Facultät der Universität Breslau beschlossen, Ausländer zum Doctor-Examen nur dann zuzulassen, wenn sie ein Zeugniß über Absolvirung einer Mittelschule vorweisen, das sie in ihrem Heimathslande zum Eintritt in die Universität berechtigt. Da die philosophischen Facultäten der deutschen Universitäten, mit Ausschluß der Medicin, der Rechtswissenschaft und der Theologie alle übrigen Universitäts-Disciplinen in sich vereinigen, so gewinnt obige Verfügung eine weite Bedeutung für alle in Deutschland studirenden Ausländer.

Fellin. Der Felliner estnische landwirthschaftliche Verein veranstaltete am 9., 10. und 11. September, vom Wetter sehr begünstigt, eine Ausstellung, welche, wie dem „Post." gemeldet wird, in finanzieller Beziehung ein außerordentlich günstiges Resultat, nämlich eine Reineinnahme von etwa 1500 Rbl., ergab.

— Die „Sakala" hatte bekanntlich in edler Collegialität sich veranlaßt gesehen, die Behauptung aufzustellen, der „Fell. Anz." erscheine länger als 10 Jahre hindurch ohne obrigkeitliche Bestätigung seiner Herausgeber. Natürlich war der „Fell. Anz" in der Lage diese Behauptung als völlig aus der Luft gegriffen, nachzuweisen. Trotzdem nun Solches geschehen ist, findet sich in der neuesten Nummer des „Risch. Westn." jene Denunciation der „Sakala" wiedergegeben und zwar ohne jede Berücksichtigung der im „Fell. Anz." erschienenen Zurechtstellung. Wenn sich der „Risch. Westn." mit dem „Fell. Anz." beschäftigt, so sollte er ihn doch zuvor wenigstens lesen.

Rujen (Wolmarscher Kreis). Uns wird geschrieben: In der Nacht vom 9. auf den 10. d. Mts. wurden in der Umgebung des Fleckens in verschiedenen Gesinden nicht weniger als fünf Pferde und 3 Wagen gestohlen. In 2 Gesinden erbrachen die Gauner die Stallthüren und raubten die Thiere, während sie in einem Gesinde dieselben von der Weide entführten. Die Unsicherheit ist im Allgemeinen sehr groß. Viele Gesindewirthe lassen des Nachts den Hof durch ihre Knechte bewachen. — Mit den Arbeiten auf dem Felde ist man fertig. Die Kartoffelernte hat bereits begonnen, sie ergiebt in den meisten Fällen sehr erfreuliche Resultate. — In Folge der großen Trockenheit sind in der letzteren Zeit einige kleinere Waldbrände vorgekommen. Auf den Weiden und Wiesen wächst nichts.

Reval. Am 11. d. Mts. traf, den „Rew. Isw." zufolge, der Protohierei Joann von Kronstadt in Reval ein. Sein Besuch galt der Revaler Filiale des Püchtitz'schen

---

Feuilleton.

9)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Die Nachbarinnen verstanden es, die Sache so plausibel zu machen, daß nicht nur der Gemeindeälteste, sondern auch seine Ehehälfte an eine Entführung zu glauben begannen. Die Wirthin ließ sich freilich nicht mehr mit ihren geschwätzigen Nachbarinnen ein, aber der Gemeindeälteste, diese zartbesaiteteSeele, vermochte in seinem Herzen keinen Groll zu hegen. Er gesellte sich zu den Weibern und begann eine nach der anderen darüber auszufragen, wen sie wohl ihrerseits für Liesa's Entführer hielte. Wenn irgend ein reicherer und angesehenerer Bursche dieser That bezichtigt wurde, so schmunzelte der Gemeindeälteste und rief mit sichtlichem Wohlgefallen aus: „Also dieser Teufelsjunge!?" Wurde aber ein weniger gut situirter junger Mann, der in den Augen des Gemeindeältesten blos für einen Menschen zweiten Ranges galt, als der Schuldige bezeichnet, so kehrte der Alte der Sprecherin unwirsch den Rücken und versicherte fluchend, daß dieses Mädchen ein Nagel zu seinem Sarge sei! Er werde ihr schon Lebensart beibringen, sobald er ihrer habhaft geworden, und werde sie in die Kammer einsperren und die Thür vernageln; nur eine kleine Oeffnung wolle er in der Wand lassen — gerade hinreichend groß, um ihr ein Stück Brod zuzustecken. „Man soll mit mir nicht wie mit einem kleinen Kinde spielen! . . ." Dann wetterte er wieder ganz fürchterlich, nahm eine drohende Miene an und quälte seine Alte immer wieder mit der Frage, was sie nun von der Sache halte.

Neben verschiedenen anderen jungen Leuten wurde auch Seljaku-Willem genannt. Manche der Anwesenden kannten ihn gar nicht, diejenigen jedoch, die ihn kannten, hielten ihn für einen braven Burschen. Es wurde dabei nur bedauert, daß seine Gesindestelle so klein sei.

„Nun, das würde kein Hinderniß sein," meinte Jemand, „denn wenn nur Liebe da ist, so ist auch bei Gott Reichthum."

„Ja, das ist schon wahr."

Als man mit den Vermuthungen schon so weit gediehen war, warf Jemand die Frage auf, ob denn der Willem überhaupt schon in Järwepere gewesen sei?

Ja, das war nun eine heikle Frage. Niemand wußte darüber etwas zu sagen. Da trat ein Mann, welcher in einem entfernten Gesinde wohnhaft war, in die Stube und sagte, nachdem er gehört hatte, worum die Unterhaltung der Anwesenden sich drehte: „Ja, er ist freilich hier gewesen!"

„Woher weißt Du es denn?"

Der Mann erklärte darauf hin in ganz bestimmtem Tone, daß Seljaku-Willem wenigstens drei mal in Järwepere gewesen sei, aber ungeachtet aller Fragen war aus ihm nichts Näheres heraus zu bringen.

„Also nur ein paar mal ist er hier gewesen?"

Man verwarf nun ganz einstimmig den Gedanken, daß Seljaku-Willem in dieser wichtigen Angelegenheit irgendwelche Bedeutung haben könnte.

Die Versammlung begann sich aufzulösen. Manche unter den älteren Leuten meinten, daß dieses seitens Liesa's eine ganz unverantwortlicher Streich sei. Die jüngeren Leute dagegen äußerten ganz unverhohlen, daß sie gegebenen Falles ganz genau ebenso gehandelt haben würden, wenn man sie zu einer Heirath gegen ihren Willen gezwungen haben würde. Das Endresultat war aber, daß man die ganze Geschichte von der heiteren Seite auffaßte und hie und da bereits fröhliches Lachen zu vernehmen war.

„Es ist leichter ein Külmet Flöhe zu hüten, als zwei Verliebte", bemerkte Jemand sehr treffend.

Es waren nur noch ein paar fremde Weiber in der Stube geblieben, als die Wirthin schon den Knechten in keifendem Tone darüber Vorwürfe machte, daß sie nicht ohne besonderen Zwang von selber an die Arbeit zu gehen wüßten, obgleich sie sähen, daß sie, die Wirthin, ohnehin schon mit Sorgen überhäuft sei. „Sie wird doch nicht so ohne Weiteres vom Erdboden verschwunden sein!" fügte sie zum Schluß hinzu.

Die Wirthin ertheilte darauf dem Gemeindeältesten den Befehl, nach Rahula zu fahren, um sich davon zu überzeugen, ob der Nichtsnutz vielleicht dorthin geflüchtet war.

„Sollte ich nicht den Jaska mit einem anderen Fuhrwerk nach Hapsal senden?" fragte darauf hin der Wirth.

„Ei, das fehlte noch! Fahre selber nach Hapsal, falls Du sie in Rahula nicht antreffen solltest."

Der Alte war damit einverstanden. Kam er doch so auf unverhoffte Weise zu einer Ausfahrt, und dann brauchte er sich auch nicht mit der bedeutend mehr ermüdenden Feldarbeit abzuplagen. . . . „Horoh-groh, horoh-groh!" erschallte vom Ofen her das Schnarchen noch lauter, als früher.

„Wer schläft denn bei Euch da auf dem Ofen?" fragte ein Weib aus dem Dorfe.

„Das ist der Sitka-Jaska. Er blieb gestern Abend hier, um bei uns zu übernachten", antwortete die Wirthin.

„Wecke ihn doch auf, er schnarcht ja so fürchterlich, daß es nicht mehr zum Aushalten ist. Geh', Alter, und hol' ihn vom Ofen herab."

Der Gemeindeälteste stieg auf die Ofenbank und begann den Jaska derbe zu schütteln.

„Schuster, Du könntest wohl auch schon aufstehen!"

„Or-hoh groh", erschallte es gedehnt aus dem Munde des schläfrigen Gastes.

„Steh' auf! Steh' auf!"

Schließlich wirkte das Rütteln und der Schuhmacher kletterte, sich reckend und dehnend, vom Ofen herab. „Es ist doch zu toll, wie fest ich geschlafen habe. Außerdem habe ich einen so schrecklichen Traum gehabt, daß sich mir davon noch eben die Haare sträuben. Habe ich nicht im Schlafe gesprochen?"

Man theilte nun Jaska das wunderliche Ereigniß mit, das sich in der Nacht zugetragen hatte.

„Na, freilich", meinte Jaska, nachdem er weidlich seiner Verwunderung Ausdruck gegeben hatte, „so Etwas kann auch nur reichen Leuten passiren!" Seiner Meinung nach konnte nur Karu-Hans der Mädchenräuber sein.

Darauf hin fing der Gemeindeälteste an, sich eingehend nach den Vermögensverhältnissen des jungen Mannes zu erkundigen und warf u. A. auch die Frage auf, wie er denn seiner Wirthschaft vorstehen könne, während er sich beständig in Gesellschaft anderer lockerer Gesellen umhertreibe und allerlei Schelmereien verübe. Aber Jaska erhob den Hans bis an die Wolken. Nach dieser Unterredung machte sich der Schuhmacher auf den Weg. (Forts. folgt.)

Ein Riesenmahl*).

Paris, 18. (5.) September.

22,000 Mann auf einem Brett zu gleicher Stunde abspeisen, ist eine Leistung, die alle Achtung verdient, selbst wenn der Speisezettel nur Erbsensuppe, Sauerkraut und Bratwurst, angefeuchtet mit baierischem Bier, aufwiese, wie viel mehr aber, wenn er folgendermaßen lautet:

Verschiedene Vorspeisen:
Oliven, Gurken, Wurst, Butter.
Gerichte:
Kalte Salmschnitte nach Pariser Art.
Rindslende mit Gemüse bekränzt.
Junge Rouener Enten.
Gebratene Masthühnchen aus Brest.
Fasanenklöße St. Hubertus.
Salat Potel.
Eis „succès".
Käse.
Nachtisch:
Eis-Zuckergebäck und anderes Backwerk.
Fruchtkörbe nach der Jahreszeit.
Pfirsiche, Feigen, Trauben, Birnen, Aepfel, Physalis.
Weine:
Preignac in Caraffen.
St. Emilion in Caraffen.
Haut-Sauternes.
Margaux 1887.
Champagner auf Eis.
Kaffee, Liquere, Fine-Champagne.

Das nämlich ist die Tischkarte des genau 22,295 Gedecke umfassenden Males, wozu auf Sonnabend Mittag die französische Regierung — „im Namen des Präsidenten der Republik", besagt die Einladung — sämmtliche Gemeindevorsteher des Landes aus Anlaß der Weltausstellung geladen hat und diese in obiger Zahl ihr Erscheinen zugesagt haben. Das Speisehaus Potel u. Chabot aber hat die in der Geschichte der Eßkunst vielleicht einzig dastehende Aufgabe übernommen, sie tadellos und in einer des Rufes der französischen Küche würdigen Weise nach obigem „Fahrplan" abzuspeisen.

Wird es gelingen? Die Frage ist gleichbedeutend mit der Frage: Wer ist Potel und Chabot? Darauf lautet kurz die Antwort: Ein Pariser Speisehaus, das seine Speisen auf Bestellung liefert und, wenn die Pariser Küche in der internationalen Welt der Feinschmecker Nr. 1 bedeutet, in dieser Nummer Eins wieder die Nr. 1 ist. Wer in Paris ist, werfe nur einmal einen Blick auf den Laden dieses Hauses auf dem Boulevard des Italiens, und er wird gestehen, niemals Früchte, Fische, Fleisch und hunderterlei Eßwaaren von solcher Pracht und Manigfaltigkeit gesehen zu haben. Wer nicht in Paris ist und den nöthigen Geldbeutel dafür hat, kann sie auch noch besser kennen lernen. Er braucht nur an Potel u. Chabot zu schreiben, und mit dem nächsten Schnellzuge sendet ihm das Haus, gleichviel ob nach Berlin oder Petersburg, ein Dutzend seiner Köche, unter Leitung und Führung eines Oberkochs, um ihm aus seinen culinarischen Schätzen ein Mahl zu

*) Aus der „Köln. Z."

Klosters, woselbst er die Grundsteinlegung der Klosterkirche vollzog.

St. Petersburg, 12. September. In Bezug auf die Geldreform berichten die Blätter über eine Maßnahme, die mit der vorsichtigen Politik des Finanzministeriums anläßlich der Vorgänge in China in engem Zusammenhange steht und einem zu starken Abfluß von Gold ins Ausland vorbeugen soll. Wie die „Zabalk. Obl. Wed." mittheilen, ist nämlich an die Renteien des Transbaikal-Gebiets von Seiten des Finanzministeriums die Verfügung ergangen, alle Auszahlungen an die Truppen in Silbergeld und Creditbilletten zu machen, Gold aber nur im äußersten Nothfalle auszuzahlen.

— Von der „Amursk. Gas." wird nachstehende Proclamation des Militär-Gouverneurs und Commandirenden der Truppen des Amur-Gebiets, Generalleutnants Gribski an die Bevölkerung der Mandshurei veröffentlicht:

„Bewohner der Mandshurei! Bis zur letzten Zeit lebten die Russen und Mandshuren friedlich neben einander und war dieses besonders für euch vortheilhaft und nützlich. Doch vor einem Monat waret ihr so frech und unvernünftig, einen Ueberfall auf die Stadt Blagoweschtschensk und die Einwohner Rußlands zu unternehmen, wobei ihr vergaßt, welche ungeheure Macht der Große Russische Zar an Ländern, Menschen und Waffen besitzt. Hierfür wurdet ihr schrecklich bestraft. Die Stadt Aigun und die Dörfer am Ufer des Amur, die sich erdreisteten die Russen zu überfallen, sind niedergebrannt, eure Truppen geschlagen, das Wasser des Amur ist von der Masse mandshurischer Leichen schmutzig geworden.

Möge es Niemand von den Bewohnern der Mandshurei wagen, nach den Dörfern zurückzukehren, die sich am Ufer des Amur befanden!

Ihr aber, Bewohner derjenigen Städte und Dörfer, die die Waffen gegen uns Russen nicht ergriffen — fürchtet nichts und hört:

Die Russen werden bald in allen euren Städten und Dörfen erscheinen. Vernehmt nun ein kräftiges Wort: Schießt nicht auf uns und fügt unseren Truppen und friedlichen Eisenbahn-Arbeitern keinen Schaden zu — dann werden auch wir euch mit keinem Finger anrühren und ihr werdet vollkommen ruhig, ebenso wie allezeit früher, auf euren Feldern leben. Sollte sich aber in irgend einem Dorfe Jemand erfrechen, auf einen Russen zu schießen oder ihn zu stechen — dann wehe euch! Ein solches Dorf oder Stadt wird durch Feuer vernichtet und von den Menschen keiner am Leben belassen werden.

Daher wiederhole ich euch noch einmal, verbleibt auf euren Plätzen, lebt ruhig, wie ehedem, arbeitet und handelt!

Der Russische Zar liebt die Gehorsamen.

Hört nicht auf schlechte Rathschläge. Wer euch zwingt mit uns Krieg zu führen — das sind eure Feinde, von ihnen habt ihr Elend und Tod zu erwarten.

Wehe euch, wenn ihr anders handeln werdet, als wir zu euch reden!

Dieses bringe ich zur allgemeinen Kenntniß."

Eine weitere Proclamation des Militär-Gouverneurs besagt, daß der Generalgouverneur des Amur-Gebiets telegraphisch angeordnet habe, daß das von den russischen Truppen besetzte Gebiet in der Mandshurei vollständig den russischen Behörden und Gesetzen unterstellt wird, daß den vom russischen Ufer fortgezogenen Chinesen die Rückkehr verboten wird und ihre Ländereien zu russischen Ansiedelungen eingezogen werden, daß die Wiederansiedelung in den ehemals chinesischen Ortschaften Aigun und Sachalin, die vollständig dem Militärressort übergeben sind, Privatpersonen verboten ist, sowie daß zur Verwaltung der Amur-Ufer ein Grenzcommissar mit besonderen Vollmachten eingesetzt wird, der seinen Sitz in der gewesenen Stadt Aigun hat.

Transbaikalien. Wie der „Jenissei" erfährt, fand auf der Transbaikal-Bahn in der Nacht auf den 24. August die Entgleisung eines Eisenbahnzuges statt, welcher aus Odessa abgeschickte Schützen nach dem fernen Osten beförderte. Zwanzig Waggons wurden zerschmettert und dabei zehn Schützen getödtet und Viele verletzt. Als Ursache wurde constatirt, daß die Schienen von den Schwellen losgeschraubt waren. Es ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden.

Finnland. Ueber die Stellung der russischen Gensdarmerie zum Zoll wird der „Düna-Z." geschrieben: Mehreren Zollämtern im Innern des Landes sind von der Gensdarmerie-Behörde Schreiben zugegangen mit dem Gesuch für die Gensdarme, bei Zollrevisionen zugegen sein zu dürfen. Die Zollverwalter haben diese Schriftstücke der Zollbehörde übersandt, welche darauf hin der Generalgouverneurs-Kanzlei schriftlich mitgetheilt hat, daß die Zollrevision in Packhäusern ein öffentlicher Act sei, wobei Jedermann, soweit es der Raum und die gute Ordnung zulasse, zugegen sein dürfe. Dagegen erlaube das Gesetz zu einer Zollvisitation auf einem Schiffe nur den Zollbeamten den Zutritt. Die Zollbehörde sprach die Bitte aus, den betreffenden Personen diese Mittheilung zukommen zu lassen.

— Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, sind die Zeitungen „Tavastehuser Nachrichten" (Hämeen Sanomat) und „Tammerfors Nyheter" während einiger Tage nicht erschienen, weil die örtlichen Censoren ihr Amt niedergelegt hatten und neue noch nicht zu finden waren. Es ist ungewiß, wie lange die dadurch entstandene Sistirung andauern wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) September.

Zu den chinesischen Wirren.

Nach den bisherigen Informationen über die Wirkung der Bülow'schen Note ist das Centrum des bisher verlautbarten Widerspruches gegen sie in Nord-Amerika und erfreulicher Weise nicht anderswo zu suchen. So ist dem in den officiösen Kreisen in Deutschland die Stimmung vorab noch eine ganz gute. Unterm 21. September läßt sich die „Köln. Z." aus Berlin telegraphiren:

„Von mehreren Mächten sind heute schon Antworten auf das deutsche Rundschreiben eingelaufen, die im Allgemeinen zu dem deutschen Vorschlage eine freundliche Stellung nehmen. Bei den vielfältigen, nicht immer gleichen Interessen kann sich nicht ohne Weiteres eine Uebereinstimmung mit Ja und Nein ergeben; um zu einem gemeinsamen, übereinstimmenden Ergebniß zu gelangen, werden vielmehr noch manche diplomatische Rückfragen und Verhandlungen nöthig sein, über die begreiflicher Weise Veröffentlichungen nicht erfolgen können, ehe ein endgiltiger Abschluß erzielt ist. — Nach den telegraphisch übermittelten Aeußerungen der amerikanischen Zeitungen scheint der Regierung der Vereinigten Staaten ein Entschluß nicht leicht zu werden, und das ist auch vollauf begreiflich, wenn man bedenkt, welche Wichtigkeit die auswärtige Politik für die bevorstehende Präsidentschafts-Campagne hat. In mehr als einem der einflußreicheren Staaten macht sich eine starke Abneigung gegen den Imperialismus bemerkbar, d. h. gegen diejenige Politik, die die Thatkraft der Regierung nicht auf die eigentlichen Ver. Staaten beschränken, sondern auch über diese hinaustragen will. Die nur langsam fortschreitende friedliche Entwickelung auf den Philippinen, die ganz neuerdings durch eine Neubelebung der aufständischen Bewegung unterbrochen zu sein scheint, erregt in vielen amerikanischen Kreisen sehr geringe Befriedigung und verstärkt die Besorgniß, daß eine noch weitere Ausdehnung dieser Politik weitere Unbequemlichkeiten und Enttäuschungen zur Folge haben würde. Die Wirren in China kommen also mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlfeldzug der amerikanischen Regierung durchaus nicht gelegen, und der Wunsch ist begreiflich, sie so rasch als möglich in dieser oder jener Form beendigt zu sehen. Von vielen Seiten würde nun aber ein Zurückweichen Amerikas im Lande selbst als Schwäche aufgefaßt werden. Es kommt hinzu der große Einfluß der Missionen in Amerika und die besonders in einzelnen Staaten des Westens sehr starke Abneigung der Bevölkerung gegen die Chinesen. Diese keineswegs leichte Lage erklärt es, daß die Amerikaner bei allen ihren Entschließungen neben Erwägungen der auswärtigen Politik auch auf die inneren Verhältnisse Rücksicht nehmen. . . Wir möchten hier noch mit einem Wort auf ein sachliches Bedenken eingehen, das gegen den deutschen Plan erhoben ist. Wenn, so sagt man, der deutsche Vorschlag die Billigung der Mächte findet, so entsteht daraus der Uebelstand, daß durch die Erfüllung der geforderten Vorbedingung die Einleitung der eigentlichen Friedensverhandlungen hinausgeschoben wird. Formell hat diese Auffassung ihre Berechtigung; sachlich aber wird sie dadurch hinfällig, daß die Erfüllung der deutschen Vorbedingung den nachherigen Abschluß der Friedensverhandlungen im höchsten Grade erleichtern und beschleunigen, und somit die auf die Vorbedingung verwandte Zeit bei den Verhandlungen über den Friedensschluß reichlich einbringen würde. Denn die hauptsächliche Aufgabe der Mächte besteht darin, Chinas Trotz und Hochmuth zu brechen und es für diejenigen Forderuugen gefügig zu machen, die von den verbündeten Mächten gestellt werden müssen."

Inzwischen hat die chinesische Regierung sich mehr und mehr wieder auf den Kriegsfuß eingerichtet. Von mehreren Seiten wird die Nachricht von einem kaiserlichen Decret bestätigt, welches die Verlegung der chinesischen Hauptstadt nach Siangfu in Schensi befiehlt, „weil sich hier die alte Hauptstadt Chinas unter den Tsinhantang-Dynastien befand und die Stadt außerdem in einer Krümmung des Gelben Flußes liegt, die von einer fremden Macht schwer zu erreichen ist. Wir bedauern sagen zu müssen, daß es eine Zeit der Anarchie ist, und wir müssen daher vorsichtig in den Ausgaben sein." — Das Decret bestätigt also, daß empfindlicher Geldmangel am chinesischen Hofe herrschen muß, und das ist ja wohl eine für die Wiederherstellung befriedigender Zustände in China nicht ungünstige Erscheinung.

Im Uebrigen herrscht noch die alte übermüthige Verlogenheit in China vor. Aus Honkong wird berichtet: „Seit der Unterdrückung der Zeitungen in Kanton gingen dort fliegende Blätter um, die von chinesischen Siegen, von dem Widerstande Pekings gegen die internationalen Truppen, von dem Drängen der Mächte um Frieden zu jedem Preis, von der Forderung Chinas auf Abzug aller Fremden, Rückgabe der weggenommenen Gebietstheile und Zahlung einer Kriegsentschädigung an China erzählen.

Es ist daher nur zu begreiflich, daß die Verbündeten die Waffen nicht ruhen lassen: sie haben endlich die wichtigen Peitang-Forts und darauf auch die noch weiter nördlich belegenen Lutai-Forts eingenommen. Die Einnahme der Peitang-Forts war zur Sicherung der Landestellen an der Peiho-Mündung bei Taku und des Ein- und Ausladepunctes der Eisenbahnlinie bei Tonku militärisch geboten. Der Ort Peitang liegt nur 8½ Kilometer nördlich des Bahnhofes Tonku und ebenso weit von dem ersten in Richtung Tientsin liegenden Bahnhof Hsin-ho. Bei der nahen Entfernung, die überdies durch die nach Süden und Südwesten vorgeschobenen Forts noch mehr verkürzt wird, waren sowohl die Schiffslandestellen, wie die Eisenbahn-Verbindungslinie Tonku-Tientsin fortwährend bedroht. Es ist bekannt, daß schon vor einer Reihe von Tagen Versuche durch Truppen der Verbündeten gemacht wurden, sich in den Besitz der lästigen Forts bei Peitang zu setzen. Sie sollen mißglückt sein, doch gelangten keine verbürgten Nachrichten hierher. Beim Landen desjenigen Theils der Truppen des Lessel'schen Expeditions-Corps, die auf dem „Rhein", der „Aachen" und „Sardinia" übergeführt wurden, entstand wohl der naheliegende Gedanke, vor deren Weitermarsch nach Tientsin ihre Kraft zur Wegnahme der Peitang-Forts auszunutzen. Nach den bis jetzt bekannten Gefechtsverlusten der Oesterreicher (33%) scheinen die Chinesen starken Widerstand geleistet zu haben. Die jetzt im Besitz der Verbündeten befindlichen Süd-Forts von Peitang sind diejenigen, gegen die der Commandeur des 3. deutschen Seebataillons, Major Christ, am 21. Juni, unmittelbar nach seiner Landung, zur Sicherung der Ausschiffung anderer Truppen recognoscirend vorging und Vorpostenstellung bezog. Er stellte damals fest, hauptsächlich auf Grund der Meldung einer ein breites Gewässer durchschwimmenden Patrouille, daß die Forts mit Geschützen armirt und stark besetzt waren.

*

Ueber das Plündern in Tientsin schreibt ein Correspondent des „BureauLaffan" aus Tientsin vom 6. Juli:

„Es befand sich ein Pfandhaus in der Stadt, vielleicht waren Hunderte dort, aber dieses eine war besonderer Art. Die reichen Leute hatten es dazu benutzt, um während des Sommers ihre Winterkleidung darin aufbewahren zu lassen. Die meisten Einwohner von Tientsin müssen reich gewesen sein, und die meisten müssen dieses Pfandhaus als Magazin benutzt haben. An den Wänden entlang liefen Regale aus Bambus, die bis zur Decke hinaufreichten, und jedes Regal war voll von großen Kisten. Alles drängte sich zu diesen Kisten, um zu sehen, was darinnen war. Englische Officiere suchten nur nach Zobelpelzen. Alles Andere ließ man sich so auf dem Fußboden aufthürmen, daß der Raum sich füllte, und man bald keinen Platz mehr hatte, sich zu bewegen. Männer mit Revolvern in der Hand bewachten die kleinen Haufen, die sie ihr Eigenthum nannten, während Kameraden von ihnen, die nach Weiterem suchten, die auf dem Fußboden liegenden Haufen durchstöberten, um zu sehen, ob nicht Jemand in der Eile etwas Gutes übersehen habe. Draußen auf der Straße kämpfte eine brüllende Menge, um hereinzukommen. Wenn drinnen ein Glücklicher genug erwischt hatte und zur Thür hinaus wollte, so konnte er nur mit dem Revolver in der Hand sich den Weg bahnen. Ich traf einen Hauptmann der Royal Asiatic Artillery, der vier von seinen Leuten bei sich hatte, welche eine mit Pelzen beladene Tragbahre trugen. „Ich habe mich auf Pelze gelegt," sagte er schmunzelnd, „und kein schlechtes Geschäft gemacht — nicht wahr?" So ging die Sache weiter bis zum 14. Juli. Ueberall fielen die Engländer auf, weil sie in Trupps auftraten und häufig Officiere bei ihnen waren."

Vom Transvaal-Kriege.

Die letzten Häuflein der Haupt-Feldarmee der Buren flüchten über die portugiesische Grenze; bald wird der Vorhang im letzten Acte der Transvaal-Kriegstragödie gefallen sein.

Die portugiesische Regierung steht jetzt vor einer schweren Aufgabe. Genau wie Belgien und die Schweiz während des deutsch-französischen Krieges mit bewaffneter Macht für Neutralisirung der ihre Grenzen überschreitenden französischen Truppen sorgen mußten, so muß natürlich auch Portugal dafür sorgen, daß die Buren nicht portugiesisches Territorium zum Schauplatze des Kampfes mit den Engländern machen. Zu diesem Zwecke ist die Grenze des portugiesischen Gebietes mit Infanterie, Artillerie und Cavallerie so stark wie möglich besetzt, und weitere portugiesische Truppen sind nach der Delagoa-Bai unterwegs. Buren, welche die portugiesische Grenze überschreiten, werden von den portugiesischen Behörden daran gehindert werden, daß sie wieder auf Transvaalsches Gebiet zurückgehen. Auch heißt es, daß die portugiesische Regierung den Uebergang von Flüchtlingen aller Art auf ihr Gebiet so viel als möglich zu verhindern sucht. Es ist kein Wunder, daß Portugal nicht geneigt ist, die verarmten Flüchtlinge aus Transvaal auf seine Kosten zu ernähren. Portugal muß aber auch ganz besonders darum zu thun sein, die Neutralität streng aufrecht zu erhalten. Sollten nämlich die portugiesischen Streitkräfte zur Aufrechterhaltung der Neutralität nicht ausreichen, so hat das Portugal stets so hilfsbereite und „alliirte" England Kriegsschiffe in der Delagoa-Bai bereit, die jeder Zeit Marinesoldaten und Matrosen an Land setzen können, um Portugal bei Aufrechterhaltung der Neutralität behilflich zu sein. Das wäre der Anfang zu einer dauernden Besetzung des Delagoabai-Gebietes, und hierfür wird England doch früher oder später einen neuen Vorwand suchen müssen, nachdem die langjährigen früheren Hoffnungen, die sich auf den vermuthlichen Schiedsspruch des Berner Schiedsgerichtes in Sachen der De-

---

bereiten, wie er es seines Gleichen anderswo nicht finden wird. Potel u. Chabot liefern in und außerhalb Paris Alles, was die Erde auf beiden Hälften an Feingenüssen darbietet, in Paris aber noch Verschiedenes dazu. Tischgedecke und Silberzeug demjenigen, dem es fehlt, das ist selbstverständlich und nichts Außergewöhnliches. Es liefert aber auch demjenigen, der dessen bedarf, die Räume für sein Mahl, prächtige Salons, Eßzimmer und künstlerisch ausgestattete Gesellschaftsräume, nicht bei sich, sondern in einem feinen Privathotel, in denen der Gastgeber für den Abend „ganz wie bei sich zu Hause" ist, um seinen Gästen dieselbe Illusion zu geben. Er hat deren eine ganze Reihe an der Hand. Die wirklichen Inhaber verschwinden für den Abend.

Der Ruf des Hauses Potel und Chabot hinsichtlich der Güte seiner Küche ist aber nun das wenigste, was auf dem Spiele steht. Der große Wurf besteht darin, diesen Ruf auch in dem nie dagewesenen Umfange eines mit dem Glockenschlage der Uhr servirten, und Gang für Gang tadellos klappenden Mahles von 22,295 Gedecken zu bewähren. Einige Zahlen mögen diese Riesenaufgabe illustriren. Für die Vorspeisen des Mahles ist sie verhältnißmäßig noch ein Kinderspiel. Einige Fässer Oliven und Gurken, einige Hundert Meter feiner Wurst und ebenso viele Pfund Butter sind bald als solche vorbereitet und auf die 606 Tische vertheilt, die unter zwei mächtigen, je einen halben Kilometer langen Riesenzelten für das Mahl im Tuileriengarten aufgestellt sind, bedeckt mit Tafeltuch in einer Gesammtlänge von 8 Kilometer. Schlimmer schon ist es mit dem Salm, dessen es 2000 Kilgr. bedarf, die wieder 1200 Liter Mayonnaise erfordern. Die Bestellung auf den Fang ist bereits vor 10 Tagen ergangen und hat sofort den Marktpreis des Salmes um 1 Franc das Pfund gesteigert. Jetzt sind die 2000 Klgr. bereits gekocht, stehen auf Eis und warten nunmehr der Ehre, in den französischen Bürgermeistermagen zu verschwinden.

Für den Rindslendenbraten hat eine Heerde von 250 Ochsen ihr Leben lassen müssen, die 500 Lendenstücke lieferten. Auch die 1800 Rouener Enten, bekanntlich an Größe und Zartheit des Fleisches die ausgezeichnetsten ihrer Gattung, die man mit je einer Ente auf 12 Bürgermeister genügend an Zahl erachtet hat, haben bereits vor mehreren Tagen ihr Leben gelassen und in 1200 kupfernen Töpfen das erste Feuer erhalten, während 2500 Masthühnchen aus Brest erst jetzt angekommen sind und zu allerletzt auf die Herde gesetzt werden. An Fasanen sind für das Mahl 2430 abgeschossen und auch sie schmoren bereits in den Potel'schen Kochtöpfen. Der Salat liegt ebenfalls schon zum Anmachen bereit: 2500 Liter grüne und rothe Bohnen, Kartoffeln und einige Hundert Selleries. Ein Faß von 250 Liter Oel und Essig dafür ist aufgefahren. Das Eis „succès," das in der Zubereitung begriffen ist, würde, wenn auf einander gethürmt, die Höhe der Thürme des Trocadero erreichen und im geschmolzenen Zustande einen Teich bilden, der ungefähr dem gleich kommen dürfte, den die am Schluß des Mahles servirten Hektoliter Kaffee darstellen. An Früchten hofft man mit 1000 Klm. Trauben, 10,000 Pfirsichen, 4000 Feigen, 6000 Birnen, 4000 Aepfeln, 20,000 Pflaumen und 20,000 Physalis auszukommen. Da die Regierung die Anweisung gegeben hat, mit dem Wein nicht zu „knacken", sondern flott einzuschenken, so sind 50,000 Flaschen der verschiedenen Sorten in Batterieen aufgestellt.

Die beiden Riesenzelte, in denen das Mahl eingenommen wird, erstrecken sich parallel zu einander im Tuileriengarten. In derselben Längsrichtung mit der Straße und Allee sind die einzelnen Tische aufgestellt, zusammen 606 Tische. Sie sind in 6 Gruppen eingetheilt, von denen die erste Gruppe den Präsidenten der Republik, die Mitglieder der Regierung, die Senatoren und Abgeordneten, die Bürgermeister von Paris, die Vertreter der Staats-Körperschaften und der Presse umfaßt, während die anderen 5 Gruppen nach Departements und dem Alphabet nach abgetheilt sind. Dem Verstande der Bürgermeister wird es also nicht schwer fallen, den richtigen Platz für sich leicht und schnell herauszufinden, zumal sie bereits seit drei Tagen auch einen Plan in Händen haben, der ihnen darüber Auskunft giebt und als Führer dient. An der Haupttehrentafel wird der Präsident Loubet, zu seiner Rechten den an Jahren ältesten Bürgermeister sowie den Bürgermeister der größten Stadt Frankreichs, zu seiner Linken den jüngsten Bürgermeister und den Bürgermeister der kleinsten Gemeinde Frankreichs haben.

Längs der Flanken der beiden Zelte sind die Küchen untergebracht, zehn an der Zahl — sechs in verschiedenen Farben, grün, blau, gelb, roth, violett und kastanienbraun. Jede Küche hat gegen 60 Tische mit gegen 2000 Gedecken zu versorgen und steht unter einem Oberchef, der wieder eine bestimmte Anzahl Unterköche — zusammen 1215, unter sich hat. Jeder Unterkoch hat seinerseits wieder 18 Kellner, so daß also ein Armeecorps von gegen 22,000 Mann für ebenso viele Speisende in Thätigkeit ist. Der Chef des Ganzen, der „Generalissimus" aber ist Herr Legrand, der Director des Hauses Potel u. Chabot. Er leitet die großen „Manöver", die bereits Donnerstag ihren Anfang nehmen, und zwar von einem Motorwagen aus, mit „Ordonnanzen", die ebenfalls auf Motor-Zweirädern seine Befehle nach allen Richtungen tragen werden. Die Manöver werden am Donnerstag Vormittag 8 Uhr beginnen mit der Vertheilung des Tischgeräths. Am Nachmittag wird man alsdann die Tischdecken auflegen, am Freitag Vormittag die Teller und Tassen, am Sonnabend früh aber erst die Bestecke. Dann auch heißt es für alle paradeмäßig antreten: im Frack, mit weißer Binde und weißen Handschuhen und ohne Schnurrbart. Denn die Gesellschaft des demokratischen Frankreichs hat es noch nicht so weit gebracht, den Kellnern das Tragen des Schnurrbarts zu gestatten, aus Furcht, ein Haar in der Suppe zu finden.

Vom Sonnabend Morgen an ist mit militärischer Genauigkeit der Verlauf des Manövers im voraus für jede Stunde bestimmt. Um 8 Uhr wird man die Brödchen in die Servietten stecken, je zwei auf den Mann, um 9 Uhr die Tischweine und das Mineralwasser auf die Tische in Caraffen und Flaschen vertheilen, um 10 Uhr die feineren Weine entkorken. Um 11 Uhr muß Alles fix und fertig sein und die Hausmeister werden nur noch den letzten musternden Blick über das Feld werfen. Mit dem Glockenschlage 11 werden auch die Thore des Tuileriengartens auf den verschiedenen Seiten sich öffnen, um die Geladenen eintreten und ihre Plätze einnehmen zu lassen. Sie haben volle Toilettefreiheit. Jeder kann kommen, wie er will, in Frack, Gehrock, Jacke oder Blouse, ganz einerlei, wenn er nur das Zeichen seiner bürgermeisterlichen Würde, die dreifarbige Schärpe, um sich geschlungen hat. Sobald alsdann der Präsident der Republik zwischen die in der Mittelallee spalierbildenden Bürgermeister seinen Einzug gehalten und an der Ehrentafel sich niedergelassen, wird der Generalissimus, um 12 Uhr, mittels elektrischen Glockenzeichens die 10 Küchen alarmiren und mit einem Schlage sein Kellner-Heer zum ersten Gange ausschwärmen lassen. Das Heer der Geladenen wird seinerseits zu den „Waffen" greifen, um sie zu empfangen, und, wie der Feldmarschall, Herr Legrand, hofft, sie gegenüber dem unermüdlichen Vordringen seiner mit Salm, Rindslenden, Enten, Hühner, Fasanen u. s. w. anrückenden Schaaren so tapfer handhaben, daß nach Verlauf von 1½ Stunden diese Angriffspuncte vollständig geräumt sein werden, ohne daß irgendwie Verwundete oder gar Gefallene das Feld bedecken. Denn der braven Bürgermeister harren hinterdrein noch andere Aufgaben, Empfänge im Elysée, in verschiedenen Ministerien, und das große, schöne, verlockende Paris selbst, das mit seinen Reizen und Genüssen schließlich es doch am meisten gewesen ist, das sie herbeigezogen hat, Paris, die blutsaugerische Riesenspinne des Landes, aus deren Netz der Provinzler sich zu entwinden sucht, um doch, wie der Falter zum Licht, immer von neuem sich zu ihm hinziehen und von ihm verführen zu lassen.

Mannigfaltiges.

Der erste Schnee in Italien ist, wie italienische Blätter berichten, vor ein paar Tagen in verschiedenen Regionen der oberitalienischen Voralpen, besonders oberhalb Chiavenna und Collio gefallen, und zwar so anhaltend, daß er stellenweis über einen Meter hoch liegt. So erklärt sich denn auch die rauhe, fast winterliche Temperatur, welche man Abends und Nachts zur Zeit in Oberitalien und fast allen Theilen der Schweiz bemerkt. Auffällig ist übrigens auch der überaus frühzeitige Wegzug vieler Zugvögel, welche ihre Reise nach Afrika diesmal schon wochenlang früher als sonst angetreten haben. Danach wäre ein früherer und rauherer Winter zu erwarten.

— Ueber die Verwitterung von Bauholz. Einige Prüfungen von kleinen, einen Zoll tief in die Erde gegrabenen Vierecken aus verschiedenen Holzarten ergaben nach einem Bericht des Patent- und technischen Bureau Richard Lüders in Görlitz folgende Resultate: Birke und Espe verwitterten in drei Jahren; Weide und Roßkastanie in vier, Ahorn und Rothbuche in fünf, Ulme, Esche, Hagebuche und Pappel in 7 Jahren. Eiche, schottische Fichte, Weymouth-Kiefer und Silberfichte verwitterten in einer Tiefe von einem halben Zoll in 7 Jahren; Lärche, Wachholder und amerikanische weiße Eder waren nach Ablauf dieser Zeit noch unversehrt. Die Dauerhaftigkeit von gezimmertem Bauholz, welches vor Feuchtigkeit so geschützt ist, daß es vollkommen trocken erhalten werden kann, erstreckt sich auf beinahe unbegrenzte Zeit. Schottisches Fichtenholz ist nach Gebrauch von 300 Jahren noch in gutem Zustande befunden worden.

— Der Verband selbständiger deutscher Conditoren schreibt: „Das Marzipan in Gefahr! Nach uraltem Herkommen und Gebrauch wird Marzipan aus Mandeln und Zucker hergestellt und darf keinerlei andere Zusätze enthalten. In neuester Zeit bringen nun gewisse Verfertiger von Marzipanwaaren Erzeugnisse in den Handel, die im Aussehen zwar dem reinen Marzipan ähneln, in der Zusammensetzung aber von diesem weit abweichen. In der Hauptsache besteht diese Nachahmung aus Zucker; statt der Mandeln aber verwendet man schädliche Surrogate und nennt dies Erzeugniß dem Publikum gegenüber Marzipan. Abgesehen von der Geringwerthigkeit dieses Machwerks ist die Wirkung für den Magen schädlich und ruft bei Kindern oft die verschiedenartigsten Erkrankungen hervor. Es ist aus diesem Grunde durchaus nothwendig, dem Verkäufer beim Einkauf von Marzipanwaaren die Frage vorzulegen, ob sein Marzipan auch lediglich aus Mandeln und Zucker besteht, und erst nach Bejahung dieser Frage den Einkauf zu bewirken. Verweigert der Verkäufer, eine dahingehende Garantie dafür zu übernehmen, so sehe man von einem Einkauf ab, und giebt er fälschlich eine solche, so bringe man ihn unnachsichtig zur Anzeige."

— Eine furchtbare Erfindung ist nach dem „Chronicle" in Italien gemacht worden, nämlich eine Drehorgel, die so lange spielt, bis man ein Nickel in die bekannte Oeffnung hineingesteckt und somit ihr Stillschweigen erkauft hat.

— Von seinem Standpunct. Weinhändler (zum Bewerber): „Eine vorzügliche Frau kriegen Sie an dem Mädel, sie ist nämlich 1880 geboren und das war doch anerkannt ein vorzüglicher Jahrgang!"

— Im Dorfwirthshaus. Gast (der ein Glas sehr dünne Milch erhielt): „Frau Wirthin, hat's in die Kuh nicht hineingeregnet?"

lagoa-Eisenbahn gründeten, getäuscht worden sind. Zur „Regelung der Dinge in Süd-Afrika", die England jetzt vornimmt, gehört vielleicht auch eine „Regelung" des portugiesischen Besitzes.

Aus **Berlin** berichtet die gut informirte „Nat.-Lib.Corr.": „Die erweiterte Canal-Vorlage ist so gut wie fertiggestellt, und wir können heute mittheilen, daß sie ein vollständiges Wasserbau-Programm für den preußischen Staat darstellt, dessen Ausführung zwar eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen, dafür aber auch Preußen mit einem System von Wasserstraßen versehen würde, welches allen berechtigten Ansprüchen auf diesem Gebiet des Verkehrswesens auf lange Zeit hinaus genügen dürfte. Die neue Vorlage wird als einen ihrer Hauptbestandtheile den Mittelland-Canal enthalten. Daneben aber ist speciell für die östliche Hälfte der Monarchie eine Erweiterung der Canalprojecte in Vorschlag gebracht, welche die wirthschaftliche Bedeutung für diesen Theil Preußens in einer Weise klarstellt, daß auch frühere Gegner der Canal-Vorlage sich derselben nicht verschließen werden. Von einer angeblichen Bevorzugung des Westens vor dem Osten wird angesichts der neuen Vorlage keine Rede mehr sein können. — Die genannte Correspondenz giebt dann der Hoffnung Ausdruck, daß die wirthschaftliche Seite der Canalfrage mehr und mehr in den Vordergrund treten möge, und glaubt, feststellen zu können, daß sich in den Reihen der früheren Gegner des Canal-Planes allmählich ein Umschwung anbahne, der für das Gelingen des Werkes günstige Auspicien biete.

Wie schon erwähnt, hat in **Paris** am vorigen Sonnabend das Festmahl der 22,000 Bürgermeister stattgefunden; es darf, trotz des Zwischenfalles mit dem antisemitischen Oberbürgermeister Régis von Algier als ein unzweifelhafter Erfolg der Regierung betrachtet werden. Der Präsident Loubet hielt eine Rede, in der er zunächst die Bürgermeister willkommen hieß. Die heutige Versammlung, sagte er weiter, ist weder als eine Parteisache, noch als eine Vereinigung zum Kampfe aufzufassen. Es ist eine nationale Versammlung in Anbetracht der Zahl und Eigenschaft ihrer Theilnehmer sowohl wie im Hinblick auf die Gefühle, welche die Versammlung beseelen. Die Bürgermeister geben aufs neue die Versicherung ab, daß sie mitwirken wollen an dem Friedenswerk, welches die vorübergehenden Streitigkeiten in den Hintergrund drängt, welches alle guten Bürger vereinigen muß zur Verfolgung des dreifachen Zieles, nämlich: der Eintracht, der socialen Gerechtigkeit und der Ehre des französischen Namens. Uebrigens ist keine Besorgniß möglich. Die Republik siegte immer ob. Wir finden uns gern mit der Möglichkeit gewisser Abänderungen der Staatseinrichtungen ab — vorausgesetzt, daß diese sich friedlich und gesetzlich vollziehen. Die Grundsätze der Republik sind unanfechtbar. Sie sind der Ruhm und die Ehre Frankreichs. Unsere Pflicht ist es, diese Grundsätze zu verwirklichen. Wir setzen dafür stets unsere Kräfte ein. Wenn Sie wieder in Ihre Gemeinden heimkehren, verkünden Sie dort, daß Sie dem Geiste der Republik treu bleiben, denn unsere Vaterlandsliebe ist ebenso groß, wie die Anhänglichkeit an die Republik. Wir wollen ein freies, starkes und ruhmreiches Frankreich sein, geeint im Inneren unter der Herrschaft von Gesetz und Recht, draußen geachtet wegen seiner geistigen Begabung, der Macht seiner Waffen und seiner aufrichtigen Friedensliebe. Wir werden ohne Zögern und Zagen bis an das Ende des uns anvertrauten Amtes walten. Wir hegen gegen Niemanden Haß oder Groll. Unser heißester Wunsch ist, alle Franzosen in gleicher Liebe zum Vaterlande und zu der Republik zu sehen. — Die Rede Loubet's wurde häufig durch Beifallsbezeigungen unterbrochen. Die Feier endete mit einer lebhaften Huldigung für Loubet. Rufe: „Es lebe Loubet! Es lebe der Präsident! Es lebe die Republik!" — erschallten und pflanzten sich bis zum Elysée fort. Im Elysée empfing Loubet einen Theil der Bürgermeister, während die übrigen dem Feste in der Ausstellung beiwohnten.

Was den Zwischenfall Régis anlangt, so wird darüber berichtet: „Nach dem Weggang des Präsidenten Loubet wollte Max Régis eine Rede halten. Sofort erhob sich ein colossaler Lärm. Der Präfect Lutaud von Algier wollte Régis beruhigen, der immer heftiger redete und gesticulirte. Einige Flaschen und Gläser flogen auf ihn. Er verließ darauf das Bankett in Begleitung von Polizisten. — Der monarchische Maire Saint Leger, der wegen ungeziemender Worte in seiner Annahme der Einladung dieser Tage seines Amtes entsetzt worden, aber doch gekommen war, wurde ausgewiesen." Weitere unliebsame Zwischenfälle waren von dem Bankett der 22,000 nicht zu verzeichnen.

Die **Wahlbewegung in England** ist in vollem Gange, aber sie verläuft, wie aus London geschrieben wird, fast mechanisch leidenschaftslos und ohne die öffentliche Meinung in ihren Tiefen aufzurütteln. Die Opposition fühlt, daß der Kampf nicht nur ein ungleicher, sondern ein fast aussichtsloser ist — so sehr, daß sie sich kaum dem übermächtigen Gegner stellt, und in vielen Fällen von vornherein das Feld räumt, selbst in Wahlkreisen, in denen sonst Conservative und Unionisten den Liberalen nicht einmal einen Gegencandidaten stellten. Die meisten der muthlos werdenden Liberalen klagen dabei die Regierung feierlich an, daß sie in „unehrlicher und illoyaler Weise" das Land plötzlich und ohne irgend welche Zeit für eine ehrliche Erörterung der über die Wahlen entscheidenden Fragen an die Urnen berufen habe, weil sie das Land in eine Hurrah-Stimmung hineinhetzen, und nicht zur Besinnung und sachlichen Erwägung des Regierungs-Progammes kommen lassen wolle. Herbert Gladstone, der in Leeds sprach, beschuldigte die Regierung direct der unehrlichen Wahlmacherei. Die Auflösung des Parlaments auf Grund des Krieges sei ganz überflüssig gewesen, denn über die Frage der Annexion der beiden Buren-Republiken gäbe es im Lande kaum zwei Meinungen, zumal dieselbe bereits eine vollendete Thatsache sei. Die Ursache der Auflösung sei deshalb eigentlich gar keine Parteifrage mehr, und nur ein Vorwand, um das wirkliche Bild der öffentlichen Meinung zu fälschen. — Aber über diese negative Kritik hinaus bringen die Redner der Opposition wenig oder nichts vor, was ihre Aussichten in ihrem Wahlkampf bessern könnte und Lord Salisbury selbst hält den Erfolg seiner Regierung von vornherein schon für so gesichert, daß er allem Herkommen entgegen auf eine Darlegung und Vertheidigung seines Programmes in öffentlicher Rede verzichtet hat und nur sprechen wird, sollten ganz unvorhergesehene Zwischenfälle das noch nachträglich nöthig machen.

Auf **Cuba** steht die amerikanische Herrschaft auf überaus schwachen Füßen. Eine für die Regierung gerade angesichts des Wahlkampfes um die Präsidentschaft recht fatale Nachricht kommt aus Havannah wie folgt: „Die Mehrheit der am Sonnabend auf Cuba gewählten Abgeordneten zum constitutionellen Convent besteht aus Gegnern Amerikas und revolutionären Elementen." — Das erweckt trübe Aussichten für die Zukunft und wird gewiß den Gegnern der imperialistischen Politik, also den Freunden der demokratischen Candidatur Bryan, reichlich Wasser auf die Mühle liefern.

Locales.

Die Verhandlung des Processes wegen Herausgabe der „Vater Rhein"-Statue war zu gestern im St. Petersburger Appellhof angesetzt. Die Sache fand jedoch, wie wir hören, keine Erledigung, da der Appellhof es für nothwendig fand, zur Feststellung der Bedeutung des Ausdruckes „Widmung", der in der Correspondenz zwischen Frau v. Grote und der Universität gebraucht worden ist, als Sachverständige die Professoren P. Wiskowatow, J. Engelmann und Duvernois (von der St. Petersburger Universität) zu citiren. Die Sache ist jetzt auf den 31. October zur Verhandlung angesetzt.

Vor dem Friedensrichter des 2. Districts war gestern der Pächter des Commerz-Hotels, Herr Gustav Reichenbach, auf Grund des Art. 982 des Accise-Reglements, d. h. wegen Verkaufs resp. Aufbewahrung von geistigen Getränken ohne Patente, verklagt worden. Die Accise-Beamten waren eines Tages in der Privat-Wohnung Herrn Reichenbach's in Begleitung eines Revier-Aufsehers erschienen und hatten hier eine Haussuchung vorgenommen. Es wurden alle Schränke, Commoden, ja selbst alle Papiere durchwühlt. Die Haussuchung ergab, daß sich in der Wohnung einige Flaschen mit Schnaps und eine Flasche Rothwein, im Keller ebenfalls einige Flaschen mit Schnaps und 2 Flaschen Champagner befanden. Ueber diesen Befund wurde ein Protocoll aufgenommen und dasselbe nach Riga in die Accise-Verwaltung befördert, die über den Angeklagten eine Strafe von 20 Rbl. verhängte. Da Herr Reichenbach sich weigerte, diese Strafsumme zu zahlen, wurde die Sache dem Friedensrichter übergeben.

Zur Verhandlung war der Angeklagte selbst nicht erschienen, sondern wurde durch den Privat-Rechtsanwalt Linke vertreten. Vor dem Zeugenverhör führte der Vertheidiger aus, daß in diesem Falle von einem Vergehen, das nach Art. 982 des Accise-Reglements strafbar ist, nicht die Rede sein könne, da jener Artikel im Haupttext vom Verkauf von Spirituosen in Handels-Etablissements und in der Anmerkung ebenfalls nur von der Aufbewahrung spirituoser Getränke in Handels-Etablissements handele, nirgends aber im Gesetz die Aufbewahrung von Getränken in Privatwohnungen verboten werde. Bei dem Zeugenverhör sagte der Vertreter des Accise-Ressorts als Zeuge aus, daß die Privatwohnung des Angeklagten durchsucht und in derselben und im Keller spirituose Getränke gefunden worden seien. Auf die Frage des Friedensrichters, warum die Privatwohnung durchsucht wurde, erklärte der Zeuge, daß das auf eine Anordnung der Gouv.-Acciseverwaltung geschehen sei. Der Vertreter des Angeklagten wollte darauf wissen, ob ein genügender Verdacht zur Haussuchung vorhanden gewesen sei. Der Zeuge erklärte, daß eine Denunciation mit der Unterschrift „Marie Wosnjak" eingelaufen sei; man habe die Denunciantin befragen wollen, sie sei aber nicht erschienen. Der Vertheidiger gab an, daß er sich bemüht habe, die Adresse der „Marie Wosnjak" festzustellen, sei aber zu dem Resultat gekommen, daß eine solche Person in der Stadt garnicht existire.

Nach dem Zeugenverhör plädirte der Vertreter des Angeklagten auf Freisprechung seines Clienten, da der Art. 982 des Accise-Reglements in diesem Falle nicht anwendbar sei und die Accise-Beamten bei der Haussuchung nicht gesetzlich vorgegangen seien. Im Gesetz sei ausdrücklich gesagt, daß Accise-Beamten Privatwohnungen nur dann durchsuchen dürfen, falls gegründeter Verdacht vorliegt, und dann auch nur in Begleitung des örtlichen Friedens- oder Untersuchungsrichters; falls diese am Erscheinen verhindert sind, darf mit ihrer Zustimmung die Polizei um Beistand ersucht werden. In diesem Falle habe die Accise unter Hintansetzung aller Gesetzesvorschriften gehandelt. — Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei.

Gestern hatten sich ferner vier Schusterlehrlinge zu verantworten, die eine Locomotive mit Steinen, Stöcken u. s. w. beworfen hatten. Die vier Helden, Halbwüchslinge von 15—18 Jahren, hatten sich angetrunken und waren zur Eisenbahn gegangen um dort ihre Streiche loszulassen. Als der Bahnwächter, nachdem der Zug passirt war, den einen der Jungen ergriff, ging der größte und älteste von ihnen mit einem Messer auf ihn los und drohte, ihn niederzustechen, falls er seinen Kameraden nicht loslasse. Mit Hilfe von Arbeitern gelang es, alle Vier zu ergreifen. Der Friedensrichter verurtheilte sie zu je 3 Monaten Arrest, wobei die Strafe des Jüngsten, der nur 15 Jahre zählte, auf die Hälfte reducirt wurde.

—i—

Heute und morgen, am 13. und 14. September, als am Vorabend und am Tage eines hohen orthodoxen Feiertages, dürfen keine öffentlichen Veranstaltungen wie z. B. Theater-Vorstellungen, stattfinden.

Gestern Abend nach 10 Uhr wurde vom Grundstück Nr. 13/15 in der Salz-Straße, auf welchem am 3. d. Mts. ein Brandschaden stattfand, Feuer gemeldet. Ein Haufen verkohlter Balken brannte mit hoher Flamme, doch genügten einige Eimer Wasser, um dieselbe zu ersticken. Die bereitstehenden Spritzen kamen nicht in Thätigkeit. — Nachdem die Balken auseinandergerissen waren, konnte man feststellen, daß das Feuer neueren Ursprungs war. Die Balken brannten nur an der Oberfläche während in der Mitte des Haufens und an der Erde kein glimmendes Stück zu entdecken war.

J. A.

Wie der „Sselv. Kur." erfährt, ist im Postressort beschlossen worden, den Umfang der per Posttransferte anzuweisenden Summen, von 100 Rbl. auf 500 Rbl. zu erhöhen.

Zur Vorbeugung von Bränden in den Waggons, wie sie immer wieder sich ereignen, beabsichtigt das Communications-Ministerium, eine Beleuchtung einzuführen, die die Benutzung von Lichten seitens der Passagiere überflüssig machen wird. Nur in Ausnahmefällen wird die Anwendung eines Lichts, aber dann nur in einer Laterne, gestattet werden. Leicht entzündliche Frachten sollen nur in einem Schlußwaggon des Zuges untergebracht werden.

(Eingesandt).

„Hochgeehrter Herr Redacteur! Bezug nehmend auf die in der Nr. 204 der „Nordl. Ztg." referirte Notiz der „Now. Wr.", in welcher über die Post-Sparcassen in der Residenz Beschwerde geführt wird, wende ich mich mit der ergebensten Bitte an Sie, nachstehende Zeilen in Ihr geschätztes Blatt aufnehmen zu wollen. Kürzlich begab ich mich ins hiesige Post- und Telegraphen-Comptoir, um in der dort befindlichen Sparcasse einige Rbl. Geld zu deponiren. Nachdem der betreffende Beamte sich nach meinem Tauf-, Vaters- und Familiennamen, nach dem Datum und Jahr meiner Geburt, nach der Beschäftigung, dem Wohnorte, ja sogar nach meinen Erben und dgl. Dingen erkundigt hatte, füllte er mit ihnen einen großen, gedruckten Zettel, den ich unterschreiben mußte, aus. Hierauf trug er meine Mittheilungen in die verschiedenen Rubriken eines Buches ein, in welchem ich gleichfalls meinen Namen zu unterzeichnen hatte. Schließlich stellte er das Sparcassenbüchlein aus, klebte darin die entsprechende Marke, bestempelte sie — und war mit seiner Arbeit fertig. Obgleich ich die einzige Person im Postcomptoir war, mit der er sich beschäftigte, dauerte die Procedur nicht weniger als 40 (lies: vierzig) Minuten. Auf die Frage, ob das Deponiren des Geldes bei der nächsten Gelegenheit ebenso viel Zeit beanspruchen werde, antwortete der Postbeamte, daß ich in Zukunft einige Minuten weniger werde zu warten haben. Empört über den zeitraubenden Modus der Annahme, suchte ich nach drei Tagen die Rentei auf, um das auf der Post eingezahlte Geld von dort abzuholen, resp. um mit der Sparcasse nie mehr zu thun zu haben. Ungeachtet dessen, daß im Postcomptoir eine gedruckte Bekanntmachung ausgehängt ist, laut welcher Summen bis 25 Rbl. sofort ausgezahlt werden, wurde mir in der Rentei die Antwort ertheilt, die Post habe mein Geld sowie die nöthigen Papiere noch nicht hergeschickt. In Folge dessen war ich einer Geduldprobe von viereinhalb Stunden, nämlich von 9 Uhr Morgens bis 1/2 2 Uhr Nachmittags, ausgesetzt und kann nur dem sehr liebenswürdigen Herrn Controleur der Rentei dankbar sein, daß meine Sache noch am selben Tage regulirt wurde. Fürwahr, eine höchst langweilige Geschichte, wenn man Geld in einer Post-Sparcasse deponiren will! A.

Ein Studirender gedachte vorgestern bei dem Kaufhofe im Embach ein Bad zu nehmen. Vorsorglich hatte er Seife und Handtuch mitgenommen und war bereits im Adamscostüm, als ein Gorodowoi erschien und sein Unternehmen sistirte. Der Betreffende war soeben erst nach mehrtägiger Reise aus seiner Heimath hier angelangt und wollte sich wohl einer gründlichen Reinigung unterziehen.

—i—

Eine neue Gewähr dafür, daß wir in den übermorgen bei uns auftretenden Concertgebern, dem Tenoristen Ludwig Heß und dem Pianisten Edmund Hertz, ein außergewöhnliches Künstlerpaar werden begrüßen dürfen, bietet die Aufnahme, die ihnen in Riga soeben zu Theil geworden ist.

Hans Schmidt urtheilt in der „Rig. Rdsch." über Ludwig Heß: „... Er ist zweifellos der hervorragendste der jüngeren Sänger, die uns in letzter Zeit von Deutschland gekommen sind, und das ebenso sehr nach Seite der stimmlichen Veranlagung, als in Bezug auf die geistige Begabung. Sein Organ hat den richtigen Heldencharakter von echtem Jung-Siegfried-Klange. Dazu in trefflicher italienischer Schule gebildet, die das kostbare Metall zu reinstem Glanz herausgearbeitet und geglättet hat, gehorcht es ebenso willig der lyrischen Mäßigung, als dem heroischen Aufschwung, überall dabei durch das Gefühl beherrschter Kraft vor jedem Zuwenig, wie Zuviel glücklich bewahrt. Und diesem herrlich tönenden Erz paart sich die Seele eines rechten Poeten. Nach wenigen Tacten schon empfand man das beglückende Bewußtsein: dies ist ein Berufener. Nichts von den kleinen Mitteln einer klügelnd zugespitzten Nüancirung, einer mühsam zurechtgemachten Auffassung. Eine starke Natur, eine warme Empfindung gab sich ungesucht aus dem Vollen und aus dem Ganzen, und unwiderstehlich fühlte sich der Zuhörer im Banne einer still, doch mächtig zwingenden Persönlichkeit. ..."

Der genannte Recensent rühmt Hrn. Heß auch als Componisten vom edlem Empfinden und fährt dann mit Bezug auf den Pianisten Edmund Hertz fort: „Ein weiteres compositorisches Talent von unverkennbarer Bedeutung gab es in dem mitwirkenden Pianisten Edmund Herz kennen zu lernen, der eine vierfätzige Suite eigener Arbeit von geistvollem Gehalt und wirksamem Claviersatz mit entschiedenstem Gelingen zum Vortrag brachte." — Weiter wird das virtuose und künstlerische Können des Pianisten betont.

Briefkasten.

Herrn A. X. hier. Zur Anmeldung, resp. zur Aufnahme in den hiesigen Schach-Verein wollen Sie sich gefälligst Montag um 9 Uhr Abends im oberen Saale der „Ressource" einfinden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 4 Rbl. 50 Kop.; für die Stadtarmen 1 Rbl. 20 Kop.; für die Kirche 20 Kop.; für die Mission 35 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 50 Kop.; für die Taubstummen 35 Kop.; für die Abgebrannten 10 Kop.; für die Blinden 20 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die weibl. Jugend Montag den 25. September. Anmeldungen werden in der vorhergehenden Woche im Pastorat empfangen.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: Von J. Reinwald 1 Rbl.; M. T. 1 Rbl.; O. 1 Rbl.; A. Ots 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: Der Kaufmann Gaston Alfred Elmar Kampmann mit Theone Cäcilie Elfride Horuberg; Johannes David Bergmann mit Antonie Alexandrine Härschmann; der Militär-Arzt Dr. med. Hofrath Eugen Eduard von Lösch mit Ina von Budkowsky. Gestorben: Frl. Johanna Christine Caroline Elisabeth von Eberhard 74 1/2 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Kaufmann Eduard Johann Samuel Retsch mit Marie Seeberg; Geschäftsführer Martin Rudolph Sachker mit Margarethe Jenny Hüttler.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Adolph Theodor Scheffer Sohn Arthur Edelfried; des Karl Lind Sohn Ferdinand Armin; des Jaan Migger Tochter Auguste; des Märt Johannson Tochter Linda; des Jaan Simon Sohn Peter; des Jaan Pensa Sohn Harry Theodor; des Jaan Peterson Sohn August; des Jüri Klauson Tochter Wera; des Tawid Jonasse Sohn Alexander; des Karl Rebane Tochter Rosalie; des Mihkel Burkewitsch Tochter Olga. Proclamirt: Jakob Jurrak mit Auguste Florentine Oimann; Ado Wollmann mit Liisa Wassila. Gestorben: Dora Elisabeth Fuchs, Wilhelm's Weib, 50 1/2 Jahre alt; Mari Amos, Jaan's Wittwe, 47 Jahre alt; Widrik Kont, Jaan's Sohn, 39 2/12 Jahre alt; Eduard Blum, Jakob's Sohn, 18 1/2 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Amalie Schiffer, geb. Lang, † 10. September zu Riga.

Theodor Moltrecht, † 8. September zu Riga.

Christian Thomson, † im 18. Jahre am 9. September zu St. Petersburg.

Heinrich Philipp Adalbert Schroeder, † im 55. Jahre am 6. September zu Riga.

Frida Lillich, † im 15. Jahre am 10. September zu Riga.

Kaufmann J. Rumpe, † 10. September zu Stockmannshof.

Frau Anna Pelikan, † 8. September zu Moskau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 12. September. General Ssacharow nahm ohne Kampf Chulachtschan. Es wurden 6 Kanonen und eine kleine Zahl russischer Gewehre erobert.

Odessa, Dinstag, 25. (12.) September. Alle Passagiere des französischen Dampfers „George", der auf der Fahrt von Marseille nach Konstantinopel mit dem russischen Dampfer „Rostow" zusammenstieß und sank, sind gerettet worden. Die Passagiere des „Rostow" sind unverletzt, die Ladung ist nicht einmal durchnäßt.

Berlin, Dinstag, 25. (12.) September. Nach Meldung der Blätter ist gestern die Antwort Rußlands und Japans auf die deutsche Circular-Note erfolgt. Rußland drückte seine principielle Zustimmung zu dem deutschen Vorschlage aus. Die Antwort Japans enthielt eine noch entschiedenere Zustimmung.

Taku, Dinstag, 25. (12.) September. Das Expeditionscorps rückt am 29. d. Mts. nach Paotingfu aus.

Schanghai, Dinstag, 25. (12.) September. Wie gemeldet wird, befindet sich die Regierung ganz in den Händen des Prinzen Tuan. Die geheime Gesellschaft vom „großen Hammer" stellt noch eine größere Gefahr als die der Boxer dar. Ihr Einfluß ist bedeutend stärker.

Newyork, Dinstag, 25. (12.) September. Folgende Depesche aus Schanghai wird veröffentlicht: Li-Hung-Tschang telegraphirt, daß seine Truppen auf seinen Befehl die Boxer aus der Provinz Tschili vertrieben und über 1000 Mann getödtet haben. Li-Hung Tschang erklärt, daß die Umgegend von Peking in weniger als 10 Tagen von den Boxern gesäubert sein werde.

London, Dinstag, 25. (12.) September. Goschen verzichtet auf eine Wiederwahl. Morley wandte sich an seine Wähler mit einem Manifest, in dem er namentlich die süd-afrikanische Politik der Regierung verdammt. Die süd-afrikanischen Republiken würden fortan ein neues und weit schlimmeres Irland für England sein; weder Ehre noch Vortheil werde England aus diesem Kriege erwachsen.

Tientsin, Montag, 28. (11.) Sept. Li-Hung-Tschang reist nach einigen Tagen nach Peking. Er ist für Interviewer schwer zugänglich. Eine baldige Lösung der Frage erachtet er in Anbetracht der betheiligten vielen Nationen nicht für wahrscheinlich.

Newyork, Dinstag, 25. (12.) Sept. Aus London wird telegraphirt: In einer Unterredung mit dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeld erklärte Salisbury fast in den gleichen Ausdrücken wie die nordamerikanische Regierung, daß er die in der deutschen Note enthaltenen Vorschläge ablehne (!).

Der Gesandte Conger in Peking ist nicht nur ermächtigt worden, sofort in Friedensverhandlungen einzutreten, sondern auch die Vermittelung Nord-Amerikas anzubieten. — Aus Tokio sind bereits 4 Transportschiffe zur Ueberführung der amerikanischen Truppen nach Manila eingetroffen.

Washington, Dinstag, 25. (12.) September. Officiell wird gemeldet: General Jaffee ist angewiesen worden, für die Dauer der Friedensverhandlungen unter seinem Commando zum Schutze der amerikanischen Gesandtschaft 1 Infanterie-Regiment, 4 Cavallerie-Abtheilungen und 1 leichte Batterie in Peking zu belassen, die übrigen Truppen aber nach Manila einzuschiffen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	754·7	753·4	755·9
Thermometer (Centigrade)	15·3	11·0	13·9
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 5	W 5	WSW 5

1. Minimum d. Temp. 10·0
2. Maximum „ 15·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·2
4. Wasserstand des Embach: 50 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 57 cm.
6. Niederschlag: 6·6 mm.

Regen gestern Abend und Nachts.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Sept. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,75
Paris „ f. 100 Frcs.		37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/4	
5% Prämien-Anleihe (1864)	328 1/2	
„ „ (1866)	280	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216	
3 3/10 Conversions-Oblig.	91 1/4	
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	96 1/2	Verk.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 1/2	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	317	
„ „ Disconto-Bank	536	
„ „ Intern. Hand.-Bank	358	
„ „ Russ. Bank	289	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	600	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	99 1/2	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	270	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	76 1/2	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	104	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	516	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1175	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	58	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	285	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	260	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	137 1/2	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Сентября 1900 г.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ содержать въ 1901 году трактирныя заведенія безъ продажи крѣпкихъ напитковъ заявить о томъ въ Городскую Управу **до 20-го сего сентября.**

Къ заведеніямъ трактирнаго промысла безъ продажи крѣпкихъ напитковъ причисляются: **овощныя** и **фруктовыя** лавки, **кондитерскія, пирожныя, сельтерскія, кофейныя, съѣстныя или закусныя** лавки, **чайныя заведенія, гостинницы, постоялые дворы, меблированныя комнаты и подворья**, отдаваемыя со столомъ (если у одного хозяина отдается болѣе 6 комнатъ) и. т. п. заведенія съ продажею въ нихъ разныхъ припасовъ **для потребленія на мѣстѣ.**

Г. Юрьевъ, 6 сентября 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 877. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert alle Diejenigen, die im Jahre 1901 Tracteuranstalten ohne Verkauf geistiger Getränke eröffnen oder fortführen wollen, auf, **bis zum 20. September c.** im Stadtamt davon Anzeige zu machen.

Zu den Tracteuranstalten ohne Verkauf geistiger Getränke gehören **Fruchtbuden, Conditoreien, Kuchenläden, Seltersbuden, Caffeés, Speise- und Theehäuser, Hôtels, Einfahrten, möblirte Zimmer** (mit mehr als 6 Zimmern) in welchen Speisen verabfolgt werden, und sonstige Verkaufsanstalten, in denen ein Consum von Nahrungsmitteln **an Ort und Stelle** stattfindet.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **погребъ**, имѣющій два входа съ Гильдейской улицы и находящійся въ принадлежащемъ городу домѣ, расположенномъ по Компанейской ул. подъ № 6, съ 1-го января 1901 года **сдается въ наемъ.** За условіями просятъ обращаться въ городскую Управу ежедневно отъ 11—12 часовъ.

г. Юрьевъ, 12 сентября 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 907. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass **der Keller** mit 2 Eingängen von der Gilden-Strasse, in dem an der Compagnie-Strasse Nr. 6 belegenen städtischen Hause vom 1. Januar 1901 an **miethfrei** sein wird. Reflectanten können sich werktäglich zwischen 11 u. 12 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Во избѣжаніе накопленія и задержекъ въ своевременной передачѣ

поздравительныхъ телеграммъ къ 17-го сентября

въ Юрьевской почтово-телеграфной конторѣ съ 14-го уже числа открытъ пріемъ таковыхъ; доставлены же на мѣстѣ будутъ всѣ 17-го.

Начальникъ Конторы:
А. Смирновъ.

Erdbeerpflanzen
(Laxtons Noble) grosse Früchte tragend, sind noch zu haben — Mühlen-Strasse Nr. 31.

Ein Haus
mit **Stall** und **geräumigem Hof** im I. oder II. Stadttheil **zu kaufen gesucht.** Adressen sub 125 an die Exped. d. Zeitung.

---

1 Fussnähmaschine
1 Kinderbett, 1 Kinderwanne, 1 Theemaschine u. Lampen sind zu verkaufen — Revalsche Str. 51, oben.

Cabinetmöbel
u. ein grosser, bequemer **Lehnstuhl** werden verkauft — Mühlen-Str. 5, im Hof. Zu besehen zwischen 3 u. 5.

Verschiedene Möbel
darunter ein guterhaltener **Flügel**, stehen zum Verkauf — Petersburger Strasse 54, von 8—½10.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Zurückgekehrt
Dr. Joh. Meyer.
Parisienne
donne leçons, 39 Jacob-Str.



Täglich frische Veilchen-Sträusse
empfiehlt die Blumenhandlung von **Markert**
Promenaden-Str. 4.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Leichten Tischwein
roth u. weiss
35 Kop. pr. Flasche empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Prima Schweineschmalz
à 24 Cop. Pfd. ist wieder zu haben **Kaufhof Nr. 2.**

Der erwartete TABAK
von
P. Burass & Cie
Charkow
ist wieder eingetroffen bei
A. Holsting
Grosser Markt 16. Pepler-Str. 26.

Die beliebten
Theegläser
sind wieder vorräthig. Preis wie früher **55 Kop. pr. Dutzend.**
Gebr. C. & W. Stamm.

Ein Bauplatz
zu verkaufen. Näheres Garten-Strasse 22, von 3—4 Uhr Nachm.

Empfehle
Flügel
und
Pianinos
neuester Construction.



1898.



1898.

Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9. **M. A. Oss.**

Die neue Rigasche Dampffärberei
und
chemische Waschanstalt
von
E. Bernstein
Jurjew, Rathhausstr. 18—20

übernimmt das Färben von Damen- und Herren-Garderoben getrennt od. ungetrennt in den allerneuestn, echtesten Farben, sowie das **chemische Waschen** von **Damen-Ball-, Gesellschafts-** und **sonstigen Garderoben, Herren-Anzügen, Paletots, Uniformen** u. s. w., wobei **von Kammgarn-Kleidungsstücken der sog. Speck-Glanz entfernt wird.**

Kindergarderoben, weisse u. helle Kindermäntel werden aufs sauberste gewaschen und nöthigenfalls gebleicht.

Teppiche, Plüschdecken, Stickereien, Bett- u. Kinder-Decken werden aufs sauberste gewaschen und appretirt.

Das Walken, Färben und Pressen allerhand selbstgewebter Stoffe wird vorzüglich hergestellt

zu sehr billigen Preisen!

Um geschätzte Aufträge bittet ergebenst hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstr. Nr. 18—20, im eigenen Hause.

Bitte auf die Adresse zu achten.

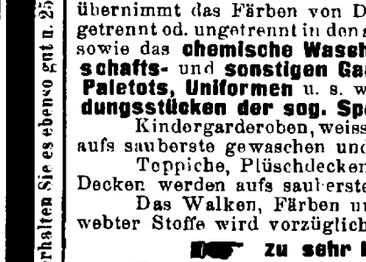
Hier am Orte erhalten Sie es ebenso gut u. 25—50 % billiger als n. Riga geschickt.

Bitte machen Sie Ihre Bestellungen hier am Orte Rathhausstr. 18—20.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

R. WOLF,
Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.



Locomobilen
mit ausziehbaren Röhrenkesseln,
von 4—2000 Pferdekraft,
sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft, **Dampfmaschinen, ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugenpumpen,**
Dreschmaschinen bester Systeme.
Auskünfte ertheilen die Vertreter:
Leuzinger & Vogel, Riga, grosse Münzstrasse Nr. 16.
Agentur Jurjew: C. A. Wirkhaus.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche etc. etc., ist sofort **zu vermiethen** (auch möblirt) — Philosophen-Str. 16.

Zu vermiethen
1 Wohnung von 5 Zimmern und Küche, im Centrum der Stadt, jährlicher Miethzins Rbl. 400. Zu besehen täglich v. 12—2 Uhr, Buden-Strasse 3, **2 Treppen hoch.**

Zum Mitunterricht
wird ein wohlerzogenes achtjähriges **Mädchen** gesucht Adr.: Doctorin M. Schultz, Jacobstr. 35, v. 10—11 vorm.

Eine Bonne u. eine ält. Wirthin
etwas Russisch sprechend, werden zum Verreisen **gesucht.** Näheres Berg-Str. 50, von 3—4 Uhr.

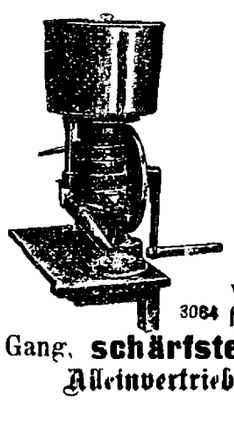
Theologisch. Abend
Seeberg.

Herren-Filzhüte
Filz- und Felbel-
Baretts
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7

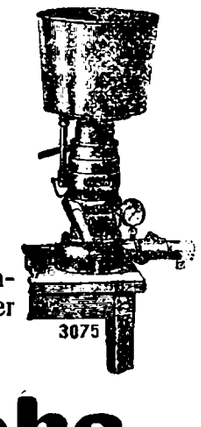
TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch

Das Bürsten-Geschäft
von
F. Schumann
Promenaden-Str. Nr. 8
empfiehlt **alle Art Bürsten** zu mässigen Preisen.

Schöne
Speisekartoffeln
sind zu haben in **Karlshof.**



„Princess"



ist die
beste und billigste Entrahmungs-Maschine
welche in der ganzen Welt siegreich ist; einfache und starke Bauart, unübertrefflich leichter Gang, **schärfste Entrahmung.** 3084 3075

Alleinvertrieb für Rußland:

Elm. Grohs
Agentur und Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 129, Jurjew.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vertreter für engl. Rahm-Separatore „Prinzess" und „Victoria", beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen, Salz, Chamottesteine und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen: der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs Gesellschaft „Equitable".

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand.
Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3,9%

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%
die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Preise.

Victoria-Rahm-Separatore:

Nr. 1.	Leistung	50	Stoof	pro	Stunde	Rbl.	65.
Nr. 2.	„	70	„	„	„	„	75.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„	95.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„	125.

Princess-Rahm-Separatore
für Handbetrieb:

Nr. 2.	Leistung	70	Stoof	pro	Stunde	Rbl.	85.
Nr. 3.	„	110	„	„	„	„	100.
Nr. 4.	„	150	„	„	„	„	130.
Nr. 5.	„	200	„	„	„	„	150.
Nr. 6.	„	300	„	„	„	„	200.
Nr. 7.	„	400	„	„	„	„	240.

Princess für Dampfbetrieb
Dampfdruck nur 1,5 Atm. erforderlich:

Nr. 8.	Leistung	300	Stoof	pro	Stunde	Rbl.	240.
Nr. 9.	„	400	„	„	„	„	290.

Eine firme Schneiderin bittet um Arbeit, am liebsten aus dem Hause — Petri-Strasse Nr. 25, unten, rechts.

Apothekergehilfe ins Innere des Reiches **gesucht.** Näheres Scharren-Strasse Nr. 11, parterre, rechts.

Für meine Apotheke
in Walk sucht einen
Verwalter
C. A. Rücker
Walk.

Ein junger Mann
wünscht Unterricht in der russischen Sprache. Offerten mit Preisangabe unter Z. 24 an d. Exp. d. Bl.

Eine Bonne, die im Deutschen u. Russisch. firm ist u. zu schneideriren versteht, mit guter Empfehlung, wird zu 3 kl. Mädchen auf's Land **gesucht.** Zu melden Rigasche Str. Nr. 69, 2 Treppen, bei Fr. Wiebky.

Gesucht eine gebildete deutsche
Bonne
Johannis-Strasse Nr. 17.

Ein junges Mädchen
wünscht auf dem Lande die Meierei zu erlernen. Off. nebst Angabe der Bedingungen empfängt sub Litt. P. S. 3 die Exped. dieser Zeitung.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Oberbuschwächter
welcher möglichst eine Buschwächterschule absolvirt hat, verheirathet, pflichttreu und ehrlich und der russischen und ehstnischen Sprache mächtig ist, wird für ein grosses Waldgut im Kreise Gdow gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an Carl Thabe, Cramersmühl bei Narva.

Tüchtige und **nüchterne**
Bürstenmacher
finden bei hohen Accordlöhnen dauernde Beschäftigung. Unverheirathete bevorzugt. Offerten empfängt die Expedition des Blattes sub **K.**

Eine tüchtige Köchin
die kochen kann und deutsch spricht, kann sich mit guten Empfehlungen zwischen 3 und 5 im Hôtel Petersburg melden.

Ein freundliches, möblirtes
Zimmer
mit separ. Eingang, **einer Dame abzugeben** — Alt-Strasse Nr. 8.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Moll.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Baldermann.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Slama.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. (2 Br.); 125.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 18 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 209. Donnerstag, den 14. (27.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine Ausstellung baltischer Kunst in Riga. Zur Krugsfrage. Bauer-Agrarbank. Riga: Russisch-baltische Waggon-Fabrik. Estland: Ritterschaftlicher Ausschuß. Reval: Geldkrisis. Mitau: Wildhandlung. Bildungsschulen. St. Petersburg: Aus der Mandschurei. Jalta: Theater-Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Ausstellung baltischer Kunst in Riga.

Eine Ausstellung baltischer Kunst wird im nächsten Sommer in Riga veranstaltet werden. Die Rigaer Blätter veröffentlichen hierüber folgende Mittheilung:

„Eine außerordentliche Generalversammlung des Rigaschen Kunstvereins hat am 27. April (10. Mai) 1900 beschlossen, im Sommer 1901 im Zusammenhang mit der großen Rigaschen Jubiläums-Ausstellung eine Ausstellung von Werken baltischer Künstler aller Zeiten zu veranstalten und hat die Details und die Ausführung dieses Beschlusses der Direction des Kunstvereins überlassen, welche sich dafür entschieden hat:

1) hinsichtlich der Zeit der Ausstellung: sich nach den Terminen der Eröffnung und des Schlusses der Jubiläums-Ausstellung, resp. nach der Disponibilitäts-Zeit der in Aussicht genommenen Ausstellungsräume zu richten;

2) hinsichtlich des Ortes der Ausstellung: da aus schwerwiegenden Gründen, deren nähere Darlegung hier zu weit führen würde, eine Einfügung der Kunst-Ausstellung in die Jubiläums-Ausstellung unausführbar erschien, dieselbe in den bereits vom Rigaschen Stadtamt bereitwilligst zugesagten Räumen der dem Haupteingang der Jubiläums-Ausstellung schräg gegenüber belegenen Stadt-Elementarschule am Todleben-Boulevard Nr. 8, unabhängig von der Jubiläums-Ausstellung, zu veranstalten. Dieses Local entspricht allen billigen Ansprüchen an Raum, Licht und Feuersicherheit;

3) hinsichtlich der finanziellen Seite: von dem Executivcomité eine auch bereits zugesagte Subvention von 1000 Rbl. zu erbitten, und die Entrée-zahlung für Besuch der Ausstellung auf 20 Kop. ohne Unterschied des Alters oder der Lebensstellung der Besucher zu normiren;

4) hinsichtlich des Rahmens der Ausstellung: derselben einen retrospectiven Charakter zu geben, derart, daß möglichst jeder bemerkenswerthe, aus den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands gebürtige Künstler mit wenigstens einem seiner Werke, bedeutende Meister mit möglichst vielen ihrer Werke vertreten sein sollen, und das Hauptgewicht auf ältere Werke und ältere Maler gelegt werde. Zugelassen sind: Oelgemälde, Pastelle, Radirungen, Aquarelle, Handzeichnungen, Kupferstiche und Sculpturen;

5) hinsichtlich der Zusammenbringung der Ausstellungsobjecte: sich mit diesem Circular an alle Künstler, Privatpersonen oder Communen, von denen eine thätige Betheiligung am Unternehmen erwartet werden kann, mit der dringenden Bitte zu wenden: I. in ihrem Besitz befindliche, hier in Betracht kommende Gemälde der Ausstellungs-Commission bei genauer beschreibender Angabe anzubieten;

II. über ihnen bekannte, in Betracht kommende Kunstwerke der Ausstellungs-Commission eingehend, bei Angabe des Aufbewahrungsortes und des Eigenthümers, zu berichten;

III. in ihrem Bekanntenkreise, insbesondere bei Künstlern und Eigenthümern von Gemälden für das Unternehmen zu wirken; (Anmerkung: Sämmtliche angemeldeten und eingesandten Kunstwerke werden von einer Jury darauf hin geprüft werden, ob sie zur Ausstellung geeignet erscheinen. Die Transportkosten hin und zurück und Feuerversicherungskosten für alle erbetenen und für alle ausgestellten Kunstwerke werden vom Rigaschen Kunstverein getragen werden. Bei eventuellem Verkauf beansprucht der Verein 10 Procent des Erlöses als Provision.

6) zur Ausführung der Detailarbeit eine Commission aus den Herren Director Gerhard Baron Rosen als Präses, Director Woldemar Baron Mengden als Schriftführer; als Glieder: Director Maler Friedrich Moritz, Dr. Wilhelm Neumann, Maler Wilhelm Purwit, Maler Bernhard Borcherdt und Michael Baron Stackelberg mit dem Recht der Cooptation zu erwählen und ihr die Herstellung der Ausstellung zu überlassen.

Für jedes anzumeldende Gemälde ist anzugeben: 1) der Maler, 2) das Material (Oel, Pastell, Aquarell, Leinwand, Holz), 3) das Sujet, 4) Höhe und Breite in Centimeter, 5) der Eigenthümer, 6) der Aufbewahrungsort, 7) ob mit oder ohne Rahmen, eventuell an wen sich zur Erlangung des Gemäldes zu wenden, nebst Adresse.

Vorsitzender Director: Schriftführender Director: G. v. Hagen. Woldemar Baron v. Mengden.

Adresse: Riga, Kunst-Salon, Bastei-Boulevard 9. Baron Mengden.

*

„Wir zweifeln nicht — schreibt die „Düna-Ztg." zu dieser Mittheilung — daß der schöne Plan überall eine überaus warme Aufnahme finden wird und richten auch unsererseits einen herzlichen Appel an unsere Künstler wie an die Besitzer von Sculpturen, Gemälden 2c. baltischer Künstler ihn auf jede erdenkliche Weise zu fördern. Vor Allem wird es im Interesse eines völligen Gelingens der retrospectiven Ausstellung liegen, daß die Anmeldungen resp. die Besprechungen thunlichst bald erfolgen, damit das Comité rechtzeitig in die Lage kommt, Alles vorzubereiten, den in diesem Falle besonders bedeutungsvollen Katalog anzufertigen, kurz, Alles ins rechte Geleise bringt. Unsere Museen, vor Allem aber unsere Edelhöfe und die Häuser reicher Landsleute bergen eine Fülle von Bildern und Kunstwerken, die von dem Werdegang baltischer Kunst ein beredtes Zeugniß ablegen. Wie wir hören, erfreut sich der Plan der warmen Sympathie unserer jetzigen Künstlergeneration, u. A. soll unser berühmter Düsseldorfer Landsmann E. v. Gebhardt ihm freundliches Entgegenkommen entgegenbringen. Es verlautet ferner, daß geplant wird, den Katalog mit künstlerischen Reproductionen aus der Zahl der ausgestellten Bilder zu schmücken — ein Gedanke, der nicht froh genug zu begrüßen ist! So möge denn die nunmehr beschlossene Kunstausstellung, getragen von der Antheilnahme aller Kunstfreunde und Heimathsgenossen, in sorgsamer Vorbereitung allmählich zur That werden, damit wir Alle uns ihrer im Jubiläums-Jahre von Herzen erfreuen."

Zur Krugsfrage

bringt die „Düna-Z." folgende Mittheilung:

„Wir brachten in Nr. 191 unseres Blattes eine Notiz, daß in der am 23. August zusammengetretenen Krugsentschädigungs-Commission die Ansicht von Seiten der Regierungsvertreter verlautbart worden sei, daß nur denjenigen Krugsbesitzern eine Entschädigung zuzusprechen sei, die effectiv bis zum 1. Juli 1900 das Schankrecht ausgeübt hätten, diejenigen dagegen, deren Krüge schon am 23. April 1900 oder noch früher geschlossen worden, keine Entschädigung erhalten sollten. Diese Meldung findet sich auch in Nr. 207 der „Rig. Rdsch.". Wie wir nun in Erfahrung bringen, ist diese Mittheilung nicht richtig. Die in Rede stehende Commission hat bisher überhaupt nur eine Sitzung gehabt und auf derselben definitive Beschlüsse nicht gefaßt. Soweit aus den bisherigen Besprechungen zu folgern ist, haben die Commissionsglieder aber sich auch nicht in obiger Weise geäußert, vielmehr und zwar in Anlehnung an die im Reichsraths-Gutachten ausgesprochenenen principiellen Intentionen dahin ausgesprochen, daß die Entschädigung einem jeden Krugsbesitzer nach Maßgabe der Einbuße, die er durch die Entziehung des Branntwein-Verkaufsrechts erleidet, zu gewähren sein wird, ganz unabhängig von dem Umstande, ob die Gutsbesitzer am 1. Juli neue Krugsconcessionen erhalten haben oder nicht. Die Commission wird daher in erster Reihe festzustellen haben, wieviel Branntwein in jedem Kruge verkauft worden ist, was sich vielleicht nach dem Verkauf der Banderolen constatiren lassen wird. Jedoch ist darüber noch nichts Definitives bestimmt. Von der Einsetzung von Subcommissionen ist auch noch nichts Sicheres zu hören. Vielleicht neigt man der Ansicht zu, daß die bei allen Accisevertwaltungen in Monopol-Gouvernements bestehenden wirthschaftlichen Comités, die 2 mal wöchentlich zu tagen pflegen, sich als Subcommissionen zu den vorberathenden Schritten construiren ließen. Andererseits liegt es nahe, bei event. Subcommissionen auch die örtlichen Gutsbesitzer heranzuziehen.

Doch wie gesagt — alle diese Fragen sind noch ungelöst und man wird gut thun, an dem Gedanken festzuhalten, daß geraume Zeit vergehen wird, bis die Arbeiten der Commission in Riga, die natürlich in Petersburg erst sanctionirt werden müssen, beendet sein werden und noch längere Zeit hingehen wird, bis die ganze complicirte Frage abgewickelt worden ist."

Das Project der Bauer-Agrarbank, ihre Operationen auf die Ostseeprovinzen auszudehnen, ist, wie die „Rig. Rdsch." im Gegensatz zu den wiederholten Meldungen des „Rish. West." von gut unterrichteter Seite erfährt, auf unbestimmte Zeit zurückgestellt worden.

Riga. Auf der dieser Tage stattgehabten Generalversammlung der Actionäre der Gesellschaft der Russisch-baltischen Waggonfabrik wurde, den „Birsh. Wed." zufolge, beschlossen, die Vergütung für die Directoren, die Director-Candidaten und die Glieder der Revisions-Commission auf der bisherigen Höhe zu belassen, d. h. als Gage für die 4 Directoren 57,000 Rubel und außerdem 2½% vom Reingewinn als Extravergütung, ferner je 3000 Rubel für jeden der 4 Candidaten und 14,000 Rubel für die Revisions-Commission zu zahlen. Endlich werden dem Consultanten ca. 28,000 Rubel gezahlt.

Estland. Der Ritterschaftliche Ausschuß hat, wie der „Rev. Beob." berichtet, in seiner September-Session unter Anderem über die Verwendung einer Summe von 2000 Rbl. zu berathen gehabt, die aus dem Wegebau-Capital zur Anlage von Wegen von den Stationen der Fellin er Bahn nach den nächstbelegenen Straßen angewiesen worden war. Es wurde beschlossen, diese Summe als einmalige Subvention unter der Bedingung für die betreffenden Wege zu bewilligen, daß die Interessenten ihre fernere Instandhaltung übernehmen. — Zum Prediger an dem Schloß- und an dem Strafgefängniß in Reval ist der Pastor-Adjunct Gustav Matthey vocirt worden. — Die übrigen Verhandlungen betrafen verschiedene laufende Sachen, den Plan der Verwendung des Wegebau-Capitals, Subventionen 2c., lauter Materien, die für die Oeffentlichkeit von geringerem Interesse sind.

Reval. Zur Geldkrisis wird der „Düna-Ztg." aus Reval u. A. geschrieben: Die Nähe des September-Zahlungstermins, der sonst immer

---

Feuilleton.

10)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Das Järwepereschesche Ehepaar gewann aus irgend einem Grunde schließlich die feste Ueberzeugung, daß Liesa sich nur bei der verheiratheten Schwester oder bei der Tante befinden könne. Sie beschlossen, sich fürs erste abwartend zu verhalten und meinten, daß die Verwandten bei reichlicherer Erwägung der Umstände schon von selber auf den gescheidten Gedanken kommen würden, daß sie das Mädchen wieder nach Hause schicken. In dieser festen Hoffnung unterließ also der Wirth seine Ausfahrt. Man erwartete für diesen Tag Hindrek's Besuch und die Wirthin dachte schon mit Sorgen darüber nach, wie sie wohl dem Bräutigam die Abwesenheit des Mädchens erklären sollte.

Während sie eben über diesen Gegenstand in tiefes Nachdenken versunken mit gefaltenen Händen vor dem Feuerherde saß, erschallte plötzlich von der Landstraße her lautes Wagengerassel und noch lauterer Gesang. Sie sprang von ihrem Sitze auf und eilte ans Fenster, um Ausschau zu halten, und der Alte that dasselbe. Als die Wirthin in einem der Herannahenden den Hindrek erkannte, überlief sie ein kalter Schauer.

*

„Der Branntwein thut mir immer gut,
Denn bei dem Branntwein wächst mein Muth,"

gröhlten die Gäste — Karu-Hans, Tönu, Hindrek und Kustas — aus voller Kehle, während sie wie die wilde Jagd in den Järwepereschen Hof stürmten. Jüri schien in ihrer Mitte zu fehlen. Sobald sie vom Wagen gesprungen waren, überließen sie das dampfende Pferd sich selber und stürzten lärmend und polternd in die Stube.

„Hurrah! Nun, guten Tag, Dorfschulze oder Gemeindeältester oder was zum Henker Ihr sonst wohl sein möget." Na, nitsewoh, das thut nichts zur Sache, hier ist meine Tatze!" schrie Tönu, eilte auf den Gemeindeältesten, welcher mit erzwungenem Lächeln auf einer Bank saß, zu und streckte ihm seine Hand zum Gruß entgegen. Dann setzte er sich ohne Weiteres neben ihn hin.

„Was, zum Teufel macht Ihr denn stets ein so sauertöpfisches Gesicht oder seht Ihr in dieser liebevollen Weise nur Eueren zukünftigen Schwiegersohn an? He? — Nun, Hindrek, stehe doch nicht da beim Ofen so angewurzelt, als ob Du nasse Hosen anhättest! Aha, das ist wohl die Schwiegermutter? Wahrhaftig, ein niedlich gerundetes Mamachen! Aber, Donnerwetter, was ist denn das für eine Manier in diesem Gesinde, daß man einem Gaste nicht einmal einen Schluck Schnaps reicht? Alterchen, das sieht ja so aus, als wärest Du krank und noch arm dabei!"

Bei diesen Worten faßte Tönu den Gemeindeältesten bei der Brust und schüttelte ihn tüchtig.

„Nun, nun. . . macht doch nicht gleich solch einen Radau! Laßt uns doch leben, wie es Menschen zukommt. Bin schon ein alter Mann, habe nicht mehr die Kraft . . . Nun, nun . . . laß doch ab . . . von solchem Spaßen!"

Tönu lachte unbändig, als der Gemeindeälteste unter seinen Griffen ächzte und stöhnte. „Wenn jetzt nicht sofort die Schnapsflasche und ein Schinken auf den Tisch kommen, so soll doch gleich der Teufel Dich holen!"

Das Alles war blos ein ganz gewöhnlicher und erlaubter Scherz. Die Anderen lachten, als sie sahen, wie der Alte keuchend und mit bleichem Gesicht sich wand und sich von Tönu's Fäusten zu befreien suchte. Hindrek hatte sich mit verlegener Miene von den Uebrigen abseits auf eine Bank gesetzt, während Karu-Hans mit den Füßen auf die Diele stampfend im Zimmer umhertaumelte und aus vollem Halse gröhlte:

„Dringt der Feind mir in die Kammer,
Greif' ich nach dem Schmiedehammer.
Wer's mit mir aufnehmen kann,
Den nenn' ich einen starken Mann!"

Kustas stopfte sich am Feuerherde die Pfeife, markirte mit dem Fuß den Tact und versuchte Hans helltönigen Gesang mit seiner krächzenden Stimme zu begleiten. Die Wirthin ging mit ängstlicher Miene zu Hindrek hin . . .

„Giebt es hier denn gar keinen Schnaps?" schrie Tönu wüthend.

„Laß mich los," bat der Alte.

„Geh doch Deinem Schwiegervater zu Hilfe," bat die Wirthin den Hindrek, „der Tönu quält ja den alten Mann ohne irgend einen Grund."

„Der parirt mir nicht", antwortete Hindrek, stand aber dennoch auf und faßte Tönu bei den Händen, um dieselben von dem Rockkragen des Alten loszulösen.

„Hoho!" schrie Tönu. „Was? Also gerade Du bist es!" Hindrek erhielt eine schallende Ohrfeige. Tönu begann ganz unbändig zu rasen. Der Wirth und die Wirthin flüchteten ins Freie. Karu-Hans ergriff einen Stuhl.

„Ruhig soll es hier hergehen", schrie er mit dem Stuhle so kräftig auf die Diele schlagend, daß es krachte. Tönu zog sein Messer.

„Hölle und Teufel!" brüllte er, wobei er einen hohen Sprung in die Luft machte.

Hindrek lief zur Thür hin, wo an besonderen Pflöcken die Beile für gewöhnlich an der Wand hingen, ergriff eines derselben, gebot mit lauter Stimme Ruhe, und zerschlug, um seinen Worten gehörigen Nachdruck zu verleihen, mit seiner Waffe eine Bank.

Sääre-Kustas sah, daß der Streit anfing gefährlich zu werden, und schlüpfte zur Thür hinaus.

Nun begann ein wildes Umherspringen, Brüllen und Zertrümmern der Hausgeräthe, das ungefähr 10 Minuten dauerte. Dennoch griff keiner den Anderen thätlich an, da Jeder voraussah, daß in solchem Falle ein Todtschlag die unausbleibliche Folge des Streites sein mußte. Jeder kannte den Anderen und wußte, wie ungestüm, kühn und unbarmherzig er war. Deshalb stand es ganz unzweifelhaft fest: sobald Einer gegen den Anderen thätlich wurde, so war dieser sofort bereit, seinem Gegner, wer es auch sein mochte, das Lebenslicht auszublasen. Andererseits wollte aber Niemand der Erste sein, der vom Schreien, Fluchen, Drohen und Demoliren der Hausgeräthe abließ, da ihm solches hätte als Feigheit gedeutet werden können.

Besonders Hans und Tönu versuchten sich bei der Gelegenheit hervorzuthun. Ihre wilden Blicke, drohenden Ausrufe und Körperbewegungen verriethen eine grenzenlose Blutgier. Jeder von den Beiden hätte jedes lebende Wesen, das ihm in diesem Augenblicke in die Quere gekommen wäre, zu Boden geschlagen, aber da Jeder einen so gefährlichen Gegner vor sich sah, so mußten die unbelebten Gegenstände, nämlich der ganze Hausrath, vorhalten.

Mittlerweile waren der Gemeindeälteste und seine Frau ins Dorf geeilt, um von dort Hilfe herbeizuholen. Aber die Männer, welche sie zufällig zu Hause trafen, wagten es nicht, ihrem Rufe Folge zu leisten, sobald sie vernommen hatten, wer Diejenigen waren, die sie bändigen sollten. Nur einzelne männliche Bewohner verließen ihre Wohnung, um vorsichtig hinter den Hausecken hervorzulugen, was denn da eigentlich vor sich ging. Die Thüren der nächsten Gesinde wurden von Innen fest verrammelt. Die näher wohnenden Leute hörten aus des Gemeindeältesten Stube Tönu's fürchterliches Geschrei erschallen und malten sich in ihrer Phantasie die schrecklichsten Scenen von Mord und Todtschlag aus. Manchen drängte wohl Neugier, sich den Tumult wenigstens durch das Fenster anzusehen, aber schließlich hatte doch Keiner dazu den Muth. Unterdessen jammerten aber der Gemeindeälteste und sein Weib über den Schaden, der ihrem schutzlos preisgegebenen Hab und Gut zugefügt wurde.

Allmählich hörte der große Lärm in der Stube auf. Was mag da nun vor sich gehen? Die Späher streckten ihre Hälser lang aus. War da schon Jemand ermordet? Nein, durchaus nicht, denn plötzlich that sich die Stubenthür auf und das gefürchtete Kleeblatt trat, einander freundschaftlich umschlingend, hinaus auf den Hof. Die beiden Haupthelden, Hans und Tönu, schauten mit triumphirenden Blicken um sich. Jeder von ihnen war stolz darauf, daß der Andere ihn nicht zu schlagen gewagt hatte. „Er hat Furcht gehabt!" dachte der Eine von dem Anderen. Auch Hindrek hatte Tönu beim Rockkragen gefaßt und dachte bei sich wahrscheinlich dasselbe, während die beiden Anderen ihn als das fünfte Rad am Wagen ansahen und ihn in dieser gehobenen Stimmung gar nicht für ebenbürtig hielten. Alle drei bewegten sich wie ein vielfüßiges Ungethüm zu ihrem Pferde hin, das ruhig auf demselben Fleck stand, wo sie es verlassen hatten. Hier riefen sie mehrmals nach den Wirthsleuten, die ihrer Ansicht nach in den Wald geflüchtet sein mußten; als aber Niemand zum Vorschein kam, bestiegen Hans und Tönu lachend den Wagen, während Hindrek sich hinter die Stallecke verzogen hatte. Als die Beiden Hindrek's Abwesenheit bemerkten, schrieen sie, daß er sich beeilen möchte. Hindrek kam aber nicht mehr zum Vorschein. Da beachteten sie ihn auch nicht weiter. Dem verschwundenen Hindrek noch einen Gruß zurufend, gaben sie dem Pferde die Peitsche und fuhren im Galopp davon.

Nun tauchten sofort hinter allen Zäunen und Ecken menschliche Gestalten auf, die sich dem Hause näherten — allen Uebrigen voran aber der Gemeindeälteste mit seiner Ehehälfte. Die ganze Gesellschaft begab sich in das Wohnzimmer, um den angerichteten Schaden zu beschauen. Mehrere Stühle waren zertrümmert, die Diele und die Wände wiesen zahlreiche und tiefe Spuren von Beilhieben auf. Die Weibsleute meinten, daß diese Störenfriede splittertoll gewesen sein müßten.

„O, diese Hallunken!" schimpfte der Gemeinde-

seine Schatten einige Wochen vorauszuwerfen und die Vorbereitungen zu vermögensrechtlichen Transactionen, die im Termin abgewickelt werden sollen, zu bringen pflegt, macht sich dieses Mal kaum bemerklich. Es ist wohl anzunehmen, daß, da im ganzen Laude, wie man hört, die Ernte im Allgemeinen günstig ausgefallen, ein größeres Geldbedürfniß augenblicklich nicht vorhanden ist. Auch in hiesiger Stadt ist die Geldklemme nicht mehr so fühlbar wie im Frühling und manche Anzeichen sprechen dafür, daß die arge Krisis im Geschäftsverkehr jedenfalls ihren Höhepunct überschritten hat, und dieser allmählig wieder in gebahntere Wege einzulenken im Begriff steht. Selbst das Bedürfniß zur Anlage überschüssiger Capitalien in industriellen Unternehmungen außer den Grenzen der heimischen Provinz macht sich wieder rege.

Mitau. Der Kurländische Jagdverein besitzt in Mitau eine eigene Wildhandlung, wo das von den Gutsbesitzern auf der Jagd erlegte Wild zum Verkauf gelangt. In der Zeit vom September 1899 bis zum Februar 1900 ist, wie die „Kurl. Gouv.-Z." berichtet, die Handlung von 19 Gutsbesitzern mit Wild versehen worden, und zwar wurden geliefert: 28 Hirsche, 74 Rehe, 661 Hasen und 26 Fasanen. Im Durchschnitt wurden beim Verkauf für einen Hirsch brutto 8 Rbl. 10 Kop., für ein Reh 4 Rbl. 34 Kop., für einen Hasen 78 Kop. und für einen Fasan 1 Rbl. 37 Kop. erzielt. Im Ganzen wurden im genannten Zeitraum 1098 Rbl. eingenommen, die Ausgaben betrugen 114 Rbl., somit verblieb ein Reingewinn von 964 Rbl.

— Als charakteristisch für das Streben nach Bildung in Mitau weist die „Kurl. Gouv. Z." in ihrem nichtamtlichen Theil darauf hin, daß die Mitauer den Triebnach Wissen, außer in den öffentlichen Pflanzstätten, auch auf andere Art zu genügen suchen. So hat sich dort ein Kreis von Damen gebildet, welche sich für Kunstgeschichte interessiren und private Curse auf diesem Gebiet eingerichtet haben, die von einem Sachverständigen geleitet werden. Eine andere Gruppe, bestehend aus Anhängern Shakespeare's, liest und commentirt unter Mitwirkung eines Shakespearologen die Erzeugnisse des großen Briten. Solche vollständig private Arbeit, welcher jedes öffentliche zur Schau Tragen fremd ist und die nur den Drang nach Kenntnissen zur Triebfeder hat, ist ein eigenthümliches Merkmal der hiesigen Städte, während in anderen Orten die Gesellschaft noch in der Sphäre eines niedrigen und vulgären Geschmackes vegetirt, welchem jedes ideale Streben fern liegt.

St. Petersburg, 13. September. Zu den Proclamationen des Militärgouverneurs des Amur-Gebiets bemerkt der „Sswet": „Generalleutnant Gribski hat sich am 1. August an die Bevölkerung der Mandshurei mit einem Aufrufe gewandt. Ohne diplomatische Wendungen spricht er mit den Mandschu, sondern gerade heraus, wie man mit Barbaren reden muß. Er weist darauf hin, daß der Frieden den Mandschu sogar noch vortheilhafter ist, als den Russen; er fordert sie auf, ihre friedliche Arbeit wieder aufzunehmen und fortzusetzen, und verspricht den Gehorsamen die Gnade des russischen Zaren, während er den Ungehorsamen furchtbare Strafen androht. Und diese Strafen sind keine leere Drohung: mit der Zerstörung Aiguns und Ssachalians ist bereits ein Beispiel gegeben. — Eine besonders wichtige Verfügung des Militärgouverneurs des Amur-Gebiets ist die vom 30. Juli, durch welche unsere Stellung in der Mandshurei bestimmt wird. Der ganze von unseren Truppen besetzte Theil der Mandshurei wird aus dem Wirkungskreise der chinesischen Behörden ausgeschieden und unserer Gewalt, unseren Gesetzen vollständig unterstellt." — Bis ins Kleinste treibe Rußland in der Mandshurei die Politik, welche sich aus seiner Großmachtstellung ergebe. Es prahle nicht, sei nicht händelsüchtig, sondern werfe die Angreifer zurück und warne sie dann unter Androhung der unvermeidlichen Strafe vor der Wiederholung ihrer aufrührerischen Handlungen. Bei einem solchen System werde die Mandshurei bald beruhigt und für Rußland völlig ungefährlich sein.

Jalta. In der Nacht, nach der Vorstellung, brannte am Sonntag das Stadttheater nieder. Die Bibliothek und das gesammte Eigenthum des Entreprenеurs Nowikow und der Schauspieler ist vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf ca. 100,000 Rbl.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) September.

Das Ende des Buren-Krieges.

Es geht zu Ende mit der Buren-Freiheit und der mit dem letzten Tage des laufenden Monats zu begehende erste Jahrestag der Eröffnung des Krieges wird wohl auch schon das Ende desselben sehen.

Man kann den Engländern darin nicht Unrecht geben, daß sie mit der „Flucht Krüger's" den eigentlichen Krieg als abgeschlossen betrachten. Wohl fehlt ihnen dazu das formelle Recht und wohl mag der Präsident Paul Krüger, als er sein Land verließ wirklich die Absicht gehabt haben, nur auf „Urlaub" zu gehen, um in Europa für die Sache der unglücklichen Buren-Republiken zu wirken; in Wahrheit aber bedeutete, wie die „Nat.-Z." mit Recht ausführt, sein Abgang vom Schauplatz der Kämpfe doch schon die stillschweigende Capitulation in dem ungleichen Kriege. Denn erstens ist Krüger nicht aus eigener freier Entschließung auf das portugiesische Gebiet übergetreten, sondern gezwungen durch die Verhältnisse, wie sie sich in den Kämpfen im Südosten Transvaals entwickelt hatten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Buren-Heer, auf das er sich zuletzt noch gestützt, nach und nach in den Schlachten um die Stationen der Delogoa-Bahn, um Lydenburg und Spitzkop nördlich, um Barberton südlich dieser Bahnlinie, aufgelöst wurde und daß zugleich die von den Buren in jener Gegend angehäuften Mengen von Kriegsmaterial und Lebensmitteln in die Hände der Engländer gefallen sind. Es stand unter diesen Umständen dem alten und kranken Präsidenten nur die Wahl offen zwischen der Flucht in die nördlich des Lydenburg-Districtes gelegenen unwirthlichen Zoutpans-Berge oder dem Uebertritt auf portugiesisches Gebiet. Er hat das Letztere gewählt; den Anstrengungen, welche die Flucht in die Zoutpans-Berge dem alten Manne auferlegt hätten, wäre er schwerlich noch gewachsen gewesen.

Aber Krüger war mehr, als der Präsident von Transvaal; er war der typische Vertreter der ganzen Buren-Sache. Was der Präsident des Oranje-Freistaates, Steijn, ohne größeren Nachtheil für das ganze Buren-Volk hätte thun können, sich nämlich aus der Front der Kämpfe auf portugiesisches Gebiet zurückziehen, das konnte „Ohm" Paul nicht thun, ohne daß damit das Eingeständniß verbunden war, die Lage der Buren im Kampf mit den Engländern sei eine verzweifelte geworden. In der That hat das Erscheinen Krüger's in Lourenzo-Marquez auf die wenigen noch Stand haltenden Buren-Schaaren durchaus demoralisirend gewirkt. Allerdings ist die Nachricht, daß sich auch Louis Botha, der Commandant der boerischen Streitkräfte, von diesen zurückgezogen habe, nicht beglaubigt; aber wenn von englischer Seite die Einnahme von Caapmuiden, Hektor-Spruit und zuletzt auch von Nelspruit gemeldet wurde, so bedeutet das nicht mehr und nicht weniger, als die vollständige Niederlage auch der von Steijn geführten Abtheilung der Buren.

Die letzte Armee der Buren hat sich jedenfalls verflüchtigt; der ganze Rest ist auf portugiesisches Gebiet gedrängt worden, wo er von den Portugiesen entwaffnet worden ist: das Schicksal der tapferen Kämpfer hat sich vollendet und die Ankunft Krügers in Lourenzo-Marquez war nur die Ankündigung dieses Endes. Was die Engländer nunmehr, nach diesem Siege über die letzte Buren-Armee noch an Gegnern in Süd-Afrika zu bekämpfen haben, sind lediglich kleine, versprengte Schaaren, deren wohl noch fast überall in den beiden Republiken im Felde stehen und die ihren Gegnern durch plötzliche Ueberfälle, durch Störung der Verbindungslinien und Aehnliches auch viel zu schaffen machen können, die aber nach und nach der colossalen numerischen Ueberlegenheit des englischen Heeres ohne Frage doch erliegen müssen. Der organisirte Krieg ist zu Ende. Einen bloßen Guerilla-Krieg aber würde — daß muß man zugeben — keine Macht auf die Dauer als Krieg anerkennen.

Die Anerkennung der Thatsachen des englischen Sieges in Süd-Afrika bedingt keineswegs eine Aenderung des bisherigen Urtheils über den Krieg. Dieses wird vielmehr nach wie vor dahin lauten, daß England, von dem Recht des Stärkeren Gebrauch machend, ein tapferes und freiheitliebendes Volk vergewaltigt hat, auf dessen Land es keine Spur von rechtlichem Anspruch hatte. Dieses Volk ist nach fast einjährigem Ringen, nach tapferster Gegenwehr, der feindlichen Uebermacht erlegen, der es vorher schwere und schmerzliche Wunden geschlagen hatte. — Wie weit der schließliche Sieg Englands diesem zum Vortheil gereichen wird, das kann nur die Zukunft lehren. Wohl ist zu erwarten, daß die Goldindustrie, die den eigentlichen Anstoß zu dem Kriege gegeben, sich zunächst die Vortheile sichern wird, die ihr der Uebergang der reichsten Goldminen der Welt unter die Autorität des englischen Staatswesens zu bieten vermag. Die englische Zuversicht, daß keine andere Macht eingreifen würde in die süd-afrikanischen Kämpfe, ist nicht getäuscht worden und wird wohl auch für die Zukunft bestehen bleiben können; aber im Innern hat sich England durch die gewaltsame Niederkämpfung eines zähen und hartnäckigen Gegners schwerlich eine festere Position geschaffen. Es muß sich zur dauernden Niederhaltung dieses feindlichen Elements wohl noch auf Jahre hinaus auf eine im Verhältniß zur Bedeutung der süd-afrikanischen Colonien sehr starke Machtentwickelung gefaßt machen, deren Fehlen an anderen Stellen des englischen Riesenreiches sich unter Umständen unliebsam bemerkbar machen könnte. Des Sieges, der mit so großen Opfern errungen werden mußte, wird England unter diesen Umständen wohl nicht so bald ganz froh werden können.

*

Dem burischen Zwange zum Friedensschluß steht ein starkes englisches Friedensbedürfniß an der Seite. Selbst die militärische Fachzeitschrift „The Army and Navy Gazette" schreibt in ihrer letzten Ausgabe:

„In der letzten Zeit treffen häufig Briefe von Officieren in England ein, die nur zu deutlich besagen, daß die Herren längst des Krieges müde sind und eine weitere Fortsetzung desselben nur mit großem Verdruß betrachten. Diese Thatsache kann auch nicht durch officielle Erklärungen in das gerade Gegentheil verdreht werden, zumal die Verlustlisten noch andauernd viele Fälle von Dysenterie, Fieber u. s. w. verzeichnen, die als böse Gäste unsere Truppen begleitet haben, seit die Operationen in Süd-Afrika eröffnet wurden. Viele Officiere schreiben ihren Freunden und Verwandten, daß sie „des Krieges herzlich müde sind", daß sie „förmlich brennen, nach Hause zu kommen," und daß „sie das Land unausstehlich und fluchwürdig elend finden." Andere schildern die Strapazen, denen die Truppen zudem noch oft ganz nutzlos, ausgesetzt wurden, als ungeheuerlich, und wundern sich, daß die gemeinen Soldaten nicht häufiger und nicht mehr murren, als es thatsächlich geschehen ist und noch geschieht. Einige Infanterie-Bataillone liegen Monate lang, seit sie die Eisenbahn verließen, auf der Straße und auf dem Felde unter der mangelhaftesten Verpflegung und ohne Mäntel, kaum mit einer Wolldecke versehen. Dabei ist der Wechsel von Kleidungs- oder Wäschestücken meistens überhaupt unmöglich, wenn man nicht das Glück hat, irgend einem Stabe anzugehören. Noch schlimmer ist es mit dem Schuhzeug bestellt, und so ist es kein Wunder, wenn ein Officier wörtlich schreibt: „Ich glaube nicht, daß viele Mannschaften nach Beendigung des Krieges dafür zu haben sein werden, sich als Ansiedler mit den üblichen 3 Morgen Freiland u. s. w. in Transvaal niederzulassen."

Der Gesammtverlust der Engländer beläuft sich nach der letzten Veröffentlichung des Kriegsamtes auf **40,075** Officiere und Mannschaften, worin jedoch die Kranken und Verwundeten, welche sich noch in den Feldhospitälern in Süd-Afrika befinden und sich auf mindestens 5—6000 belaufen, nicht einbegriffen sind. Die genannte Ziffer umfaßt 1777 Officiere und 38,298 Unterofficiere und Mannschaften sowie immer noch 12 Officiere und 809 Unterofficiere und Mannschaften als Vermißte und Gefangene. Ganz unverhältnißmäßig hoch stellen sich die Todesfälle durch Krankheiten: es starben an Epidemien 149 Officiere und 5582 Mann, während 285 Officiere und nur 2718 Mann in der Schlacht getödtet wurden. Als Invaliden wurden im Ganzen 1230 Officiere und 28,199 Mannschaften nach England zurückgesandt, von denen dann zu Hause noch einige hundert Mann ihren Wunden oder den Nachwirkungen des Fiebers und der Ruhr erlagen. Im Ganzen ist ungefähr der vierte Theil sämmtlicher verwendeten Truppen kampfunfähig gemacht worden.

Die künftige englische Garnison.

Ueber den Plan der englischen Heeresleitung zur Niederhaltung der Buren schreibt man der „Schles. Z." aus London: „Das Kriegsamt hat in Uebereinstimmung mit Lord Roberts entschieden, daß nach der Auflösung oder Gefangennahme der noch im Felde stehenden Heeresbestandtheile ein ständiges Corps von 20,000 Mann berittener Infanterie unter dem Befehl Baden-Powell's in den beiden vormaligen Buren-Staaten gehalten werden soll, während ein Heer von **60,000** Mann die Garnison aller bedeutenderen Plätze bilden soll. Hierbei werden Pretoria, Johannesburg und Bloemfontein je 10,000 Mann erhalten, während in die übrigen Plätze Besatzungen von 50 bis 300 Mann gelegt werden sollen. Dieses militärische Aufgebot von 80,000 Mann ist für die Zeit von October 1900 bis October 1901 berechnet, wozu noch eine ständige Besatzung von 20,000 Mann in der Cap-Colonie und Natal kommen wird." — Danach wären noch 100,000 Mann zunächst auf ein Jahr in Süd-Afrika festgelegt, während man ursprünglich den ganzen Krieg mit 60,000 Mann erledigen zu können glaubte!

*

Englische Blätter bringen von der Delagoa-Bai sehr traurige Berichte über die Verhältnisse der auf portugiesischen Boden übergetretenen Buren und sonstigen Bewohner Transvaals, welche namentlich schwer darunter leiden, daß sie ausschließlich mit dem werthlosen Papiergelde versehen sind, das die Buren-Regierung in der letzten Zeit ausgegeben hat, und die auch von den in Lourenzo-Marquez anwesenden officiellen Vertretern Transvaals keine Hilfe erwarten dürfen.

Vom Oranje-Kriegsschauplatze ist nur zu erwähnen, daß sich anscheinend die Nachricht vom Tode de Wett's nicht bestätigt, und daß er nunmehr, nach den englischen Blättern „das einzige wirkliche Hinderniß" für die Unterwerfung der Buren sei. Er regiert noch im Oranje-Freistaat und hat erst am Mittwoch voriger Woche die Eisenbahnlinie zu zerstören versucht.

Zu den chinesischen Wirren.

Die gestern über Newyork uns zugestellte telegraphische Meldung von der Zurückweisung der deutschen Vorschläge seitens Englands erscheint, wenngleich nicht unerklärlich, so doch von so überraschender Natur, daß wir einstweilen es vorziehen ihre Bestätigung abzuwarten — galt es doch bisher für angenommen, daß in dieser Frage sich der deutsche und englische Standpunct fast völlig deckten.

älteste sich hinter den Ohren kratzend und die beschädigten Hausgeräthe ordnend. „Nein, diese niederträchtigen Schufte!"

Die Wirthin machte die Bemerkung, daß solch ein Schimpfen einem achtbaren Manne nicht wohl anstehe. „Was hilft Dir jetzt noch alles Lamentiren! Damit machst Du nichts wieder gut. Wenn ich ein Mann wäre, dürfte mir dergleichen wahrhaftig nicht passiren!"

Der Wirth machte, als ob er nichts gehört hätte, schien aber immer mehr in eine gewisse, stille Wuth zu gerathen. „Hol' mich der Kuckuck, aber ich werde stracks ins Gericht gehen!"

„Euch kommt aber jetzt auch ein Aergerniß nach dem anderen auf den Hals," meinte eine alte Nachbarin. „Kaum ist die Liesa in so geheimnißvoller Weise aus Eurem Hause verschwunden, so überfällt Euch der Hindrek mit solch einer Bande. In dieses Haus hätte er wohl auf eine anständigere Weise eintreten sollen. Das geht ja schon über die Grenzen des Erlaubten hinaus!"

„Nun versteht man hier auch nichts Gescheiteres zu thun, als anderen Leuten die Ohren voll zu plärren," ereiferte sich die Wirthin. „Fahre Du nun wenigsten zu Deiner verheiratheten Tochter, damit man von dem Kinde doch Etwas in Erfahrung bringt."

„Zu allererst begebe ich mich ins Gericht."

„Wenn Du ins Gericht laufen willst, so machst Du Dir die Leute zu ewigen Feinden und ladest Dir selber ein Kreuz auf."

„Ja aber dennoch . . ."

In diesem Augenblick trat Hindrek mit abgespannten Gesichtszügen und verlegener Miene in das Zimmer. Das schien den Anwesenden lästig zu sein. Der Wirth drehte Hindrek den Rücken zu und die Wirthin versuchte es, ein lächelndes Gesicht zu zeigen. Hindrek warf den störenden Dorfweibern einen wüthenden Blick zu und trat dann energisch an die Wirthin heran, um sich noch Liesa zu erkundigen.

„Meinst Du die Liesa?" wiederholte die Wirthin in sichtlicher Verlegenheit.

„Wo ist sie? forschte Hindrek von neuem.

„Ich weiß es nicht."

„Ihr wißt es nicht?"

„Ich weiß es wirklich nicht, wohin sich all' die jungen Leute zerstreut haben mögen. Möchtest Du Dich nicht auch zur Ruhe begeben, da Du so ermüdet zu sein scheinst?" Die Wirthin glaubte schon, daß Alles gut gehen werde und sprach in sehr freundlichem Tone. Sie hatte sich bis jetzt noch gar keine Vorstellung davon zu machen vermocht, daß aus Liesa's und Hindrek's Hochzeit unter diesen Umständen nichts werden konnte. Deshalb wollte sie auch dem Hindrek des Unfuges wegen, den er mit seinen Spießgesellen verübt hatte, keine Vorwürfe machen. Schließlich nahm sie ihn mit mütterlicher Zärtlichkeit beim Arm und bedeutete ihm aufs neue: „Lege Dich jetzt schlafen, Hindrek, damit Du später wieder munter bist. Gehe in die Kammer und strecke Dich aufs Bett, um auszuruhen."

Hindrek befolgte auch ohne jeglichen Widerspruch diesen Rath, wobei er seinen Rausch nach Möglichkeit zu verbergen bemüht war. Nachdem er in die Kammer getreten war, setzte er sich auf den dargereichten Stuhl um abzuwarten, bis das Bett für ihn zurechtgemacht wurde.

„Nun, wo steckt denn Liesa?"

Diese Frage klang so dringlich, daß die Wirthin zusammenfuhr.

„Ihr müßt es mir sagen", wiederholte Hindrek.

„Wozu willst Du's denn gerade jetzt wissen, wo Du doch im Begriff bist, Dich hinzulegen?"

„Liesa soll herkommen."

„Noch besser!"

Hindrek erhob sich: „Sagt, wo ist sie?"

Auch jetzt noch versuchte es die Wirthin ausweichend zu antworten, aber Hindrek that so dringlich, daß ihr unwillkürlich einige Worte entschlüpften, die in Hindrek den bereits geschöpften Verdacht nur noch verstärkten. Der Wirthin blieb schließlich nichts Besseres übrig, als ihm den wahren Sachverhalt mitzutheilen. Sie erzählte ihm, daß Liesa in der Nacht, ohne daß Jemand vorher davon auch nur eine Ahnung gehabt hätte, auf- und davongegangen sei.

Diese Neuigkeit wirkte auf Hindrek vollständig ernüchternd. Während der Erzählung der Wirthin öffnete sich allmählich sein Mund und blieb auch in diesem Zustande. Eine Weile saß er da wie gelähmt.

„Ist denn Liesa deshalb entflohen, weil sie. . ." Hindrek vermochte es nicht, sich deutlicher auszudrücken, aber die Wirthin errieth seine Gedanken sehr richtig.

„Gütiger Himmel, wie sollte ich das wissen!"

„Nun, wer, wer . . . wer hat sie denn entführt? Wehe Dir, wenn Du mich hintergehen solltest!"

„Wie sollte ich's denn wissen, mein Bester?"

Aus Hindrek's Kopfe schien auch die letzte Spur seines Branntweinrausches verflogen zu sein.

„Aber wo befindet sie sich denn soeben?"

„Ja, das ist eben die Frage!"

Hindrek fluchte, jedoch nur mit gedämpfter Stimme.

„Sollte Jemand sie mit Gewalt davongeführt haben?"

„Darüber bin ich selber auch vollständig im Unklaren." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine Statistik der Eisenbahnunfälle in den Vereinigten Staaten, die für das am 30. Juni vollendete Jahr gilt, ist kürzlich erschienen. Die Zahl der Unfälle belief sich auf insgesammt 51,743, wovon nicht weniger als 7123 zum Verlust von Menschenleben führten. Von Eisenbahnbeamten wurden 2210 getödtet und 34,923 verwundet. Interessant ist die Vertheilung dieser Verunglückten auf die besondere Beschäftigungsart: von Zugbeamten wurden 1155 getödtet und 16,663 verletzt, von Weichen- und Signalstellern sowie Aufsehern 273 getödtet und 2992 verletzt, von anderen Angestellten 782, bezw. 15,268. Auch das Zustandekommen der Unfälle wird näher bezeichnet, so gab es 260 Todte und 6767 Verwundete beim Verkuppeln der Wagen. Von Fahrgästen wurden bei Zusammenstößen oder Entgleisungen 82 getödtet und 1557 verwundet. Die Gesammtzahl der sonst durch Eisenbahnen zu Schaden Gekommenen belief sich auf 4674 Todte und 6255 Verletzte. Auf Eisenbahnkreuzungen mit Straßen wurden über 1800 Personen überfahren, davon über ein Drittel tödtlich; in der Nähe von Stationen etwa 3750. Alles in Allem kann der Schluß gezogen werden, daß in einem Jahre immer von je 27 Eisenbahnbeamten in den Ver. Staaten einer zu Schaden kam — ein ganz außerordentlich ungünstiges Verhältniß. Bei den Passagieren stellte sich das Verhältniß natürlich ganz anders, indem auf 2,189,000 ein Getödteter und auf 151,998 ein Verletzter zu rechnen war. Ueber 61 Millionen Passagiere konnten je eine Meile zurücklegen, ehe einer dabei getödtet wurde. Immerhin sieht es auf dem Schlachtfelde der amerikanischen Eisenbahnstatistik schlimm genug aus.

— Eine sonderbare Reclame meldet der „Hann. Cour." aus der Eilenriede bei Hannover. Dort steht an dem neu angelegten Radfahrerwege zu jeder Seite des Einganges ein viele Centner schwerer Granitblock mit der Inschrift: „Radfahrer-Weg". Der eine Steinblock ist kürzlich umgestürzt worden, da er etwas mehr seitwärts gesetzt werden soll. Da die meisten Radler und Radlerinnen nichts wußten von dieser Veränderung, so hört man sehr oft die Frage: „Wer hat denn das gethan?" Diesen Wissensdurst der Menge machte sich der Vertreter einer bekannten Fahrrad-Fabrik zu Nutzen, der sich bei dem Stein aufstellte und mit treuherzigster Miene erzählte, daß ein Radler, der die bekannte Marke „X" fahre, gegen diesen Stein gefahren sei und ihn dabei umgeworfen habe. „Ja, aber der Mann und das Rad?" fragten erschreckt die Damen. „Sind beide heil!" lautete die ruhige und bestimmte Antwort des Fahrrad-Händlers.

— Der Baß der Zukunft. Die Pariser „Gazette Médicale" behauptet, es seien Beweise dafür vorhanden, daß die Tonhöhe der menschlichen Stimme allmählich immer mehr sinke, und zwar schon seit Jahrhunderten, ohne daß sich bisher eine Neigung zu einer rückläufigen Bewegung gezeigt hätte. Dies sei der Grund, warum die Tenöre immer seltener werden und in jedem Gesangverein bedeutend schwächer vertreten sind als die Bässe. Nach dem Gewährsmann des französischen Fachblattes soll es früher sogar überhaupt keine Baßstimme gegeben haben; heute ist Bariton die häufigste Stimmart und langsam, aber sicher geht die vox humana in einen Allerwelts-Baß über. Dies gilt nicht nur für Männer, sondern, natürlich mit Unterscheidung, auch von den Frauen: der dramatische Sopran, früher die bekannteste Gesangsstimme, verschwindet immer mehr und wird bald nur in der Erinnerung leben. — — Was wird dann aber aus unseren schönsten Opern werden? — Sie müssen um eine Quarte tiefer gesetzt werden.

— Eine ergötzliche Geschichte wird aus Leutschach (Böhmen) gemeldet: Der dortige Ortsschulrath hielt eine außerordentliche Sitzung ab, um zu beschließen, ob man dem Ansuchen des im Schulgebäude wohnenden Lehrers um Verabreichung eines Hausschlüssels willfahren dürfe. Der Herr Dechant wies darauf hin, daß ein Hausschlüssel eine Gefahr für junge Leute sei, und daß nicht einmal seine Herren Capläne einen solchen hätten. Der Herr Oberlehrer theilte diese Ansicht, während der Bürgermeister und zwei andere Mitglieder des Ortsschulrathes für die Bewilligung waren. Sie blieben jedoch bei der Abstimmung in der Minderheit, denn mit 7 gegen 3 Stimmen erkannte der Ortsschulrath, der Hausschlüssel sei eine Gefahr für den Lehrer. Darauf erklärten der Bürgermeister und seine beiden Anhänger ihren Austritt aus dem Ortsschulrathe, indem sie gleichzeitig ihrem Bedauern Ausdruck gaben, daß man den Lehrern so wenig Vertrauen entgegenbringe.

— Kindermund. Die „Tgl. Rdsch." erzählt: Der kleine Hans wird allein zu einer im Nachbarhause wohnenden Bekannten geschickt, um diese für den nächsten Tag zum Essen einzuladen. Die Dame sagt zu und der kleine Bote will sich verabschieden. Da entspinnt sich noch folgendes Gespräch: Dame: „Sag' mal, Hänschen, ist denn morgen Etwas bei euch los? Hat denn vielleicht Jemand Geburtstag?" — Hänschen: „Ja jewiß, die Tante Martha hat doch morgen Geburtstag!" — Dame „Wirklich, Tante Martha hat Geburtstag? Nein, das hätte ich ja ganz vergessen! Das ist mir aber sehr lieb, daß Du mir das sagst." — Hänschen: „Ach so — dann wären Sie wohl ganz ohne was gekommen?"

In einer Berliner Mittheilung der „Köln. Z." die von der officiösen Telegraphen-Agentur verbreitet wird, heißt es: „Wie man hört, zeigt das Cabinet in Washington in seiner Antwort das Bestreben, in der Frage der Bestrafung der chinesischen Rädelsführer einer nachsichtigen Behandlung der chinesischen Regierung zur Annahme zu verhelfen. Man würde fehlgehen, wenn man aus dieser größeren Nachgiebigkeit den Schluß zöge, daß die amerikanischen Interessen weniger sorgfältigen Schutz erforderten, als die der anderen großen civilisirten Völker. Sowohl dem amerikanischen Handelsinteresse, wie auch der von der amerikanischen Seite stärker als bei anderen Nationen hervortretenden Missionsthätigkeit würde eine nachdrückliche, exemplarische Bestrafung der schuldigen Berather des chinesischen Hofes entsprechen. Aber Amerika ist zur Nachgiebigkeit genöthigt durch die ungünstige Verschiebung der Lage, die auf den Philippinen nach Abtrennung der chinesischen Operationstruppen fühlbar geworden ist. — Für die Auseinandersetzung der Mächte mit China macht es keinen Unterschied, ob Amerika ferner mitwirkt oder nicht. Es bleiben für alle Fälle Kräfte genug verfügbar, um die von der civilisirten Welt erheischte Sühne zu erreichen."

Gegenüber der wachsenden fremdenfeindlichen Strömung in China verschärft sich auch die Wachsamkeit der Mächte. So meldet der „Berl. Loc.-Anz." aus Schanghai vom 24. September: Alle Küstenbefestigungen, sowie Hafen- und Yantse-Forts werden von der internationalen Flotte scharf bewacht. Die „Gefion" ging nach Futscheu ab, um dort die Ausschiffung von Waffen und Munition zu verhindern. Die deutschen Panzerschiffe liegen auf der Yantse-Mündung, um diese gegen die chinesischen Kreuzer zu schützen. Wenn alle Häfen jetzt besetzt werden würden, so wäre die moralische Wirkung in China eine ungeheuer große; leider legte sich aber die Diplomatie dazwischen, da sie eine Gefährdung des Handels von einem solchen Schritt befürchtet.

Ein Thema, das in **Deuschland** zu des alten Kaisers Wilhelm Zeiten garnicht hörbar wurde, taucht seit den letzten Jahren immer wieder von neuem in der deutschen Presse auf: die Bekämpfung des Byzantinismus. So wendet sich die „Köln. Volks-Z." speciell gegen die Byzantiner-Presse, die es für ihre Pflicht hält, alle regierenden Fürsten und ihre Familien mit ihren Schmeicheleien zu verfolgen. Mit berechtigtem Spott macht sie sich über die Schablone lustig, die sich für die Verhimmelung fürstlicher Personen bereits herausgebildet hat: „Bei Kronprinzen findet man regelmäßig ein wunderbares Talent, eiserne Arbeitskraft und Pflichttreue sowie ideale Ziele; das Ganze berechtigt zu der bestimmten Erwartung, daß sie es später den größten Monarchen, welche die Geschichte kennt, mindestens gleichthun werden. Bei fürstlichen Frauen trifft man als übereinstimmendes Kennzeichen eine nicht zu überbietende „Herzensgüte", die sich in einer fabelhaften Weise im Drange nach wohlthätigen Stiftungen äußert. Je höher die Dame ist, desto mehr Herzensgüte hat sie; die Königin übertrifft darin die einfache Prinzessin um ein Erkleckliches; das geht eben streng nach der Hofrangordnung. Außerdem haben die fürstlichen Damen ausnahmslos einen ausgeprägten Sinn für ideale Bestrebungen; die Musik, Malerei, Dichtkunst oder sonst etwas verstehen sie aus dem ff; ihre Leistungen gehen dann regelmäßig „weit über Dilettantenarbeit hinaus". Sehr beliebt ist in Bezug auf fürstliche Personen die Mittheilung kleiner anekdotenhafter Züge, die bei den Herren von ihrer Genialität oder Arbeitskraft, bei den Damen von ihrer Herzensgüte, bei allen von ihrem Wohlthätigkeitssinn ein bis zu Thränen rührendes Zeugniß ablegen. Nun könnte man es noch verstehen, wenn die Anhänglichkeit an das eigene Herrscherhaus sich in dieser elogenhaften Weise äußerte; aber es werden grundsätzlich alle Mitglieder fürstlicher Häuser der ganzen Welt in dieser schwärmenden Weise abgehandelt, und wenn es auch nur eine Prinzessin von Marokko ist. Neben gewissen „liberalen" Blättern zeichnet auch die „parteilose" Presse sich ganz besonders durch solche „Knechtseligkeit" aus; die conservativen benehmen sich viel zurückhaltender und weniger aufdringlich. Aber derartige Uebertreibungen schaden dem monarchischen Gefühl mehr, als daß sie ihm nützen, denn schließlich merkt der Leser die Absicht, und wird verstimmt."

Man ist in **Frankreich** der besten Laune. Das zu Ehren der Maires veranstaltete Fest ist glänzend verlaufen und wird als ein „Ruhmestag für Frankreich" gefeiert. Es habe gezeigt, daß das Land durchaus einig sei, und habe die reactionären Hoffnungen zerstört. Man nennt das Fest eine „Apotheose der Republik." — Ueber den Schluß des Bankets wird der „Köln. Z." noch gemeldet: Nach dem Diner nehmen die Bürgermeister in der Mittelallee Aufstellung, durch die der Präsident seinen Rückweg nimmt. Schutzleute machen die Bahn für den Präsidenten frei. Loubet und sein Gefolge schreiten durch die Menge der spalierbildenden Bürgermeister hindurch. Von allen Seiten ertönen die Rufe: „Es lebe Loubet! Es lebe die Republik! Es lebe das Ministerium!" Hinter Loubet bildet sich, während er weiterschreitet, ein dichter Menschenknäuel, der ihm nachfolgt und immer gewaltiger anschwillt. Beim Louvre warten die Staatscarossen für den Präsidenten und die Minister sowie die Vorreiter. Loubet will einsteigen. „Zu Fuß!" ertönt es von allen Seiten. Aber Loubet steigt ein. „Im Schritt, im Schritt!" ruft man jetzt. Und im langsamsten Tempo setzen sich die Vorreiter und die Wagen in Bewegung, begleitet und gefolgt von der Menge. Alsbald schiebt sich ein dichter Trupp zwischen den Wagen des Präsidenten und die der Minister und stimmt die Marseillaise an. So bewegt sich der Zug zwischen dem Tuileriengarten und dem Seine-Ufer nach dem Concordien-Platze. Es sind schon einige Tausend, die so die Spitze bilden. Auf dem Eintrach-Platz harrt ihrer eine dichtgedrängte Menschenmenge. Die Erscheinungen der einfachen Vertreter der Landgemeinden erregen zwar hier und da bei den Parisern Heiterkeit, allein daneben stimmt die Menge in die Rufe auf die Republik und Loubet ein. Gegenkundgebungen werden nirgends laut. Nochmals wird hinter dem Wagen Loubet's die Marseillaise angestimmt, endlich ist das Elysée erreicht, und unter brausenden Hoch-Rufen auf die Republik und den Präsidenten fahren die Staatswagen in das Schloß ein, ihnen nach drängen die Bürgermeister. — Der Empfang der Maires im Elysée aber gab Veranlassung zu weiteren enthusiatischen Kundgebungen zu Gunsten Loubet's.

Aus **England** liegen zur Wahlbewegung drei bemerkenswerthe Kundgebungen vor. Lord Rosebery richtete an den Schiffscapitän Lambton, den Candidaten der Liberalen in Newcastle, ein Schreiben, in dem er die Regierung heftig kritisirt und erklärt, die Regierung sei die schwächste von allen, deren er sich erinnern könne. Er wirft ihr vor, daß sie die auswärtigen Angelegenheiten in einer Weise behandelt habe, welche England allen anderen Nationen entfremdete und daß sie durch den Mangel jeglicher Voraussicht das Land der Gefahr einer Erniedrigung ohne Gleichen in der Geschichte seit dem amerikanischen Freiheitskriege ausgesetzt habe. Rosebery giebt den Rath, für diejenigen Candidaten zu stimmen, welche in der inneren Politik eine Haltung einnehmen, die auf wahrem Liberalismus begründet ist, welche eine auswärtige Polititik befolgen wollen, die geeignet sei, die Interessen Englands mit Festigkeit und Würde, aber auch in entgegenkommendem Sinne zu vertreten, und welche schließlich in der süd-afrikanischen Frage, wenn sie auch nur eine Lösung annehme, die geeignet ist, den Opfern Englands entsprechende Resultate zu sichern, doch nur allein den Zweck verfolgen, in den Besitzungen der Königin in Süd-Afrika Wohlfahrt, Vertrauen und vollständige Harmonie herzustellen. — Lord Salisbury veröffentlicht ein Manifest an die Wähler. Er sagt, die Reichsgewalt über die Südafrikanischen Republiken müsse auf dauerhaften Grundlagen wiederhergestellt werden. Wenn der geeignete Zeitpunct gekommmen sein werde, würden diese Territorien im Genuß der von England eingeführten colonialen Einrichtungen sein Zeitpunct hierfür werde abhängen von der Haltung der Bewohner jener Teritorien. Salisbury erklärt sodann, die ausgezeichneten Erfolge Lord Roberts' dürften nicht dazu führen, die Unvollkommenheiten des militärischen Systems, welche durch den Krieg sich ergeben hätten, unbeachtet zu lassen. Die dringende Pflicht der Regierung und des Parlaments werde es sein, jene Unvollkommenheiten mit Hilfe der fortschreitenden Wissenschaft und der Erfahrungen, welche die anderen Mächte gemacht, abzustellen. China werde noch genug Schwierigkeiten bieten, mit denen sich die Regierung in Zukunft zu beschäftigen haben werde. Die Thatsache, daß England im Einklang mit den übrigen Mächten vorgehe, verbiete ihm, Salisbury, rückhaltslos auf die Fragen der China gegenüber zu beobachtenden Politik einzugehen. „Wie werden jedoch," heißt es zum Schluß, „indem wir unsere Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe mit denen unserer Verbündeten vereinigen, eine Aufgabe übernehmen, wie sie verwickelter schwer zu finden ist." — Chamberlain hielt in Birmingham eine Rede: Die Auflösung des Parlaments sei nothwendig geworden, da vor dem Kriege und nach Ausbruch des Krieges die Regierung gehindert worden sei, von einem kleinen Theile des Volkes, der der Freund jedes Landes, nur nicht des eigenen sei. Wenn das Volk denke, daß der Krieg gerecht sei, dann müsse es der Regierung eine überwältigende Mehrheit geben. Man sei thatsächlich zum Ende des Krieges gelangt. Nachdem Redner sich sodann gegen die Opposition mit ihren auseinandergehenden Ansichten gewandt hatte, fragte er, ob wohl das Volk die Beendigung des Krieges in die Hände dieser widerstreitenden Elemente legen wolle.

Tiefen Eindruck hat in **Spanien** die telegraphisch gemeldete Nachricht vom Tode des Marschalls Martinez Campos, des bedeutendsten conseravtiven Staatsmannes und tüchtigen Generals gemacht. Man ist insbesondere in Madrid sich darüber klar, einen wie schweren Schlag der Tod dieses Mannes für die gegenwärtige Monarchie bedeutet. Als bekannt wurde, daß der Marschall im Seebade Zarauz (an einem Blasenleiden) ernstlich erkrankt war und einen schweren Ohnmachtsanfall gehabt hatte, sandte die Königin sofort ihren Leibarzt an das Krankenlager.

Locales.

In der Aula der Universität wurde gestern Vormittag der Docent des Veterinär-Instituts Stanislaw David zum Magister der Landwirthschaft promovirt. Herr David vertheidigte seine Inaugural-Dissertation. „Zur Frage der Wirkung des Formaldehyds auf Getreidesaaten und auf die Sporen des Kornbrand-Pilzes" gegen die ordentlichen Opponenten Professor S. Boguschewski, Professor N. Kusnezow und Privatdocent A. Thomson.

Heute früh um ¾4 Uhr brannte plötzlich von allen Seiten die Damen-Badeanstalt am rechten Embach-Ufer. Das ausgedehnte, aus leichtem Material hergestellte Gebäude verbreitete einen riesigen Feuerschein und fiel schon nach einer halben Stunde zusammen. Die Thätigkeit der Feuerwehr beschränkte sich darauf, das gegenüberliegende Ufer in Bezug auf die vom starken Winde weit fortgetragenen Brander zu beobachten und den Fluß hinabtreibende brennende Gebäudetheile abzulöschen. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht zu ermitteln — vermuthlich haben Obdachlose die Badeanstalt als Schlafstelle benutzt. J. A.

Das Preßbureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung veröffentlicht folgende Warnung:

„Von glaubwürdiger Seite wird dem Bureau mitgetheilt, daß seit geraumer Zeit bereits Annoncen-Colporteure die Rigaer Firmen um Annocen für eine während der Jubiläums-Ausstellung erscheinende „Ausstellungs-Zeitung" angehen. Dem gegenüber sieht sich das Preßbureau veranlaßt, mitzutheilen, daß der Plan einer Ausstellungs-Zeitung zwar vorberathend auch in Erwägung gezogen worden, aber in keinem Stücke zum Abschluß gelangt ist. Wenn Colporteure somit Annoncen sammeln, so können sie das unmöglich für die geplante, vom Ausstellungs-Comité eventuell herauszugebende Zeitung thun. Geben sie das vor, so handeln sie absolut irreführend, was um so befremdlicher ist, als für eine nicht-officielle Ausstellungs-Zeitung jedenfalls kein Raum sein wird. Entweder das Ausstellungs-Comité wird während der Dauer der Ausstellung ein officielles Ausstellungsblatt herausgeben und diesem dann jedenfalls den Alleinbetrieb auf der Ausstellung sichern oder aber sie wird von der Herausgabe eines solchen Blattes ganz absehen, falls es meint, daß die örtlichen Tageszeitungen den Zwecken der Ausstellung genügen. In jedem Falle handeln die jetzt in der Stadt umhergehenden Colporteure ohne jede Vollmacht seitens des Preßbureaus, dem die officielle Ausstellungs-Zeitung unterstehen würde."

Sogar die Bauern vom Lande beginnen das Fleisch aufzublasen, das sie zum Verkauf auf den Markt bringen. Heute Morgen stellte der Sanitätsarzt Dr. Kieseritzky bei der Revision des Marktes auf einem Bauerwagen aufgeblasenes Schaffleisch fest. Die Bauern hatten, ihrer Ansicht nach, einen ganz plausible Entschuldigung gefunden: der in der Nacht herrschende starke Sturm (!) habe das Fleisch voll Luft geblasen. Bisher hatten es nicht einmal Fleischhändler für nöthig gehalten, Schaffleisch aufzublasen. —i—

In Bezug auf das gestrige „Eingesandt" in Sachen der Post-Sparcassen ist auf Grund uns gewordener Mittheilungen hinzuzufügen, daß, wenngleich die Proceduren bei der erstmaligen Annahme von Spar-Einlagen recht complicirte sind, es doch mindestens zu den allerseltensten Vorkommnissen gehören wird, daß diese Operation wirklich ganze „40 Minuten" dauert. Die Nicht-Ueberführung des betreffenden Betrages aus der Post in die Rentei — beiläufig bemerkt sendet nicht die Post die eingezahlten Beträge zu, sondern die Rentei holt dieselben ab — ist wohl daraus zu erklären, daß zwischen der Einzahlung und der Abholung ein oder zwei Feiertage lagen.

Gemäß einer Bestimmung des Reichsraths wird den Goldschmieden das Recht gewährt, ihre Erzeugnisse zur Stempelung kostenfrei durch die Post den Probirkammern einzusenden.

Den Residenzblättern zufolge ist vom Ministerium der Wegecommunicationen gegenwärtig endgiltig beschlossen worden, von den die Passagiere auf den Eisenbahn-Stationen Geleitenden und Empfangenden eine Steuer (Perronsteuer?) zu erheben, wobei die Festsetzung dieser Steuer von jeder einzelnen Bahn abhängig gemacht werden soll. Diejenigen Bahnen, welche eine solche Steuer zu erheben wünschen, haben für eigene Rechnung die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Ein Theil der Steuer soll den Kinderasylen des Ressorts der Anstalten der Kaiserin Maria zu gute kommen, ein anderer Theil soll der betreffenden Eisenbahn für den Unterricht der Kinder ihrer Bediensteten zur Verfügung stehen.

Es hat an dieser Stelle oft genug über Schlechtigkeiten und Verbrechen von Minderjährigen zu berichten gegeben; da sei denn auch ein Fall von Ehrlichkeit eines etwa 14-jährigen Knaben hier registrirt. Am Montag hatte ein Knabe an einer Casse eine Summe Geldes einzuzahlen und erhielt dabei einige Rubel mit Kopeken zurück. Nach wenigen Minuten erschien er abermals bei der Casse und erklärte er habe fünf Kopeken zu viel erhalten. Erst als die 5 Kopeken zurückgenommen waren, ging er befriedigt von dannen.

Unbestellbare Briefe
(vom 20.—31. August:)

199) И. Саадзову; 200) В. Скрябину; 201) А. Лаумецъ; 203) В. Палла; 204) И. Инвальдъ; 205) С. Глинскому; 206) А. Лейхтеръ; 207) Дорбекъ; 208) М. Когель; 209) А. Сюльдъ; 210) Н. Черняовской; 211) Ф. Кирнбекъ; 212) И. Руто; 213) Е. Пальмъ; 214) Jaan Kroosmann; 215) Яну Коттису; 216) J. Beermann; 217) Theodor Boustedt; 218) П. Табуновой; 219) Карлъ Юргенсонъ; 220) Heino Hermann; 221) Ella v. Sivers (retour); 222) Peter Jakobson; 223) Adele Grünberg; 224) Анна Венне; 225) Эм. Лаама; 226) М. Пярна; 227) Савильеву; 228) К. Никманъ; 229) І. Милянъ; 230) Кенриху Каулинну; 233) Анна Якобсонъ; 234) Гжъ. Приксъ; 235) Елизаветъ Мельцаръ; 236) А. Герману; 237) Olga Hirschmann; 238) Явицкому; 239) В. Ковердынскому; 240) Петру Охотину; 241) Rammul (retour); 242) Визановскому; 243) Frl. Michelson (retour); 244) М. Аккая; 245) Андара; 246) Вл. Иванову; 247) Ф. Козловскому; 248) Alwine Kuur; 249) Марiи Лаврентьевнѣ; 250) Frl. J. Aron; 251) М. Hansen; 252) Р. Луде; 253) М. Пювы; 254) Helene Blum; 255) Амалiи Давидъ; 256) Арсенiю Модестову; 257) Lena Tulski; 260) В. Мамбергъ; 261) Ник. Агринскому; 262) Храпунову (retour); 263) Храпунову; 264) Ице Цешманъ; 265) G. Kestner; 266) Егору Архипову (retour); 267) Лена Ледъ; 268) Sooberg; 269) О. Бодендикъ; 270) І. Станиславскому; 271) Мина Вутъ; 272) Дорронъ; 273) Паулинѣ Каху; 274) Х. Шмидтъ; 275) І. Станиславскому; 276) Ал. Образцову; 277) Е. В. Штейнъ; 278) Вячеславу Пѣтухову; 279) Гжъ. Х. Томсонъ; 280) Густаву Вендель; 281) Инженеру Шмидтъ.

Todtenliste.

Frau Anna Dorothea Müller, geb. Nothmann, † 10. September zu Liban.

Bankbeamter Hugo Carl Kesber, † im 19. Jahre am 11. September zu Riga.

Frl. Amalie Auguste Müller, † im 23. Jahre am 11. September zu Riga.

Eduard Daennemark, † 12. September zu Perm.

Oberförster Carl Thürmer, † 12. September zu Poretschje.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Twer, Mittwoch, 13. September. In Folge des niedrigen Wasserstandes der Wolga ist die Dampfschifffahrt zwischen Twer und Rybinsk eingestellt.

London, Mittwoch, 26. (13.) September. Roberts meldet aus Pretoria: Hamilton fand am Krokodil-River 13 Geschütze, die zum großen Theil unbrauchbar gemacht worden waren. Unter ihnen befanden sich seiner Zeit den Engländern abgenommene Geschütze. Eine Menge zerbrochener Trainwagen fanden sich ebenfalls vor.

Peking, Mittwoch, 26. (13.) September. Der chinesische Hof befindet sich noch an der nördlichen Grenze der Provinz Schansi in Erwartung dessen, wie sich die Dinge gestalten werden. Die von Li-Hung-Tschang für die Unterhandlungen als Bevollmächtigte vorgeschlagenen Vice-Könige von Nanking und Wutschan sind von den Mächten acceptirt worden; dagegen ist Yunglu, dessen Truppen hauptsächlich die Gesandtschaften angriffen, abgelehnt worden.

Schanghai, Mittwoch, 26. (13.) September. Hiesige chinesische Beamte berichten, Prinz Tuan habe sich im Namen der Kaiserin an die höchsten Behörden mit einem geheimen Befehl gewandt, in dem es heißt, der kaiserliche Hof habe beschlossen, den Krieg gegen die ausländischen Mächte unbedingt fortzusetzen. Jeden Beamten, der seine Mitwirkung versagt, bedroht der Befehl mit Todesstrafe für Verrath, mit Ausrottung seiner ganzen Familie und Zerstörung seiner Ahnengräber.

Pretoria, Mittwoch, 26. (13.) September. Eine starke berittene Abtheilung unter Oberst Leyel rückte zur Verfolgung de Wet's aus.

Lourenzo-Marquez, Mittwoch, 26. (13.) September. Die Generäle Pole-Carew und Hamilton stehen mit 3000 Mann in Komati-Poort. Kitchener trifft dort heute aus Hektorspruit ein. Man erwartet morgen die Wiedereröffnung des Bahnverkehrs auf der Bahn Lourenzo-Marquez-Johannesburg.

Der deutsche Dampfer „Herzog" ging gestern mit vielen Passagieren in See. Auf dem Dampfer befinden sich hauptsächlich Holländer, Deutsche und Buren, darunter der Generalpostmeister Transvaals, Alpsen, der Gehilfe des Ministers des Aeußeren, Grobler, und der Generalschatzmeister Malesherbes. Auf dem Dampfer wird auch viel Gold in Barren fortgeschafft. — Krüger befindet sich noch immer in dem Quartier des Gouverneurs.

St. Petersburg, Donnerstag, 14. September. In der Nacht auf den 9. September schlug die Avantgarde der Abtheilung des Oberst Pflug die feindlichen Vorposten südlich von Lutai in einem plötzlichen Ansturm und besetzte die noch von 4000 Mann der chinesischen Nachhut gehaltene Stadt. Der aus Peitang mit Cavallerie und einem Theil seiner Compagnien angerückte General Zerpitzki marschirte nach dem östlichen Theil der Stadt, stürmte, von Artilleriefeuer empfangen vor, besetzte die Stadt und erbeutete die ganze Artillerie. — Die Chinesen hatten bedeutende Verluste; auf russischer Seite schied kein Einziger aus der Front — dank der Dunkelheit der Nacht und der vorsichtigen Energie des Angriffes. Die Menge der erbeuteten Vorräthe und Trophäen ist groß.

London, Mittwoch, 26. (13.) Sept. Das Reuter'sche Bureau bezeichnet die Newyorker Meldung über die Antwort Salisbury's auf die deutsche Note als falsch. Eine Antwort ist überhaupt noch nicht erfolgt, sondern wird erst nach dem Eintreffen weiterer Berichte aus Peking gegeben werden.

Washington, Mittwoch, 26. (13.) September. In diplomatischen Kreisen versichert man, daß laut officiellen Mittheilungen Prinz Tuan zum Präsidenten des Geheimen Rathes, nicht aber zum Mitgliede des Großen Rathes ernannt ist.

In den hiesigen amtlichen Kreisen soll man die schleunige Zurückziehung der amerikanischen Truppen wünschen, und zwar noch vor Waldersee's Ankunft. Man glaubt, die Forderungen Deutschlands und der anderen Mächte würden bald zum vollen Kriege mit China führen, und in einen solchen will Nord-Amerika nicht hineingezogen werden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	751·0	752·7	760·0
Thermometer (Centigrade)	9·2	7·6	10·4
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 4	W 10	W 6

1. Minimum d. Temp. 6·7
2. Maximum „ 11·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·3
4. Wasserstand des Embach: 39 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 0·5 mm. Regen Nachts.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 12. Sept. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,35
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,15—6,25
Tendenz für Roggen: matt.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50—385
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	17.25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,75—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,47
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,70
Melis pr. Pud	5,40

Für die Redaction verantwortlich:
Emil H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 14 Сентября 1900 г.

Geschäftliche Mittheilungen.

Einen Menschen, der, um seine Kleidung zu reinigen, stets nur die Knöpfe putzt, würde man einfach für verrückt halten. Wenn aber Jemand, um seinen Mund zu reinigen, sich immer nur die Vorderseite der Zähne mit Zahnseife oder Zahnpasta abscheuert, hält man ihn sogar für gescheidt. Das ist doch wahrhaftig ein offenbarer Unsinn. Kein anderer Körpertheil ist so mit unmerkbar aber unaufhörlich nagenden Schmarotzern übersät und so dem Verderben ausgesetzt, wie gerade unser Kau-Apparat. Ununterbrochen wirken Gährungs- und Fäulnißvorgänge zerstörend auf die Zähne ein. Wenn also die Zähne immer nur oberflächlich gebürstet werden, so bleiben die zahngefährlichen Fäulnißherde: Zahnspalten, hohle Zähne, Zahnlücken 2c. unbehelligt. Da fault es also ruhig weiter. Jeder muß doch das einsehen, wenn er sich die Mühe nimmt, darüber nachzudenken, daß die Zähne nicht die mindeste Veranlassung haben, nur an den Stellen zu faulen, wo wir bequem mit Zahnbürste, Zahnpulver oder Zahnpasta hinlangen können, daß im Gegentheil gerade diejenigen Stellen, die schwer zugänglich sind, wie Rückseiten der Backenzähne, Zahnspalten, hohle Zähne, Lücken u. s. w. am ehesten stocken und hohl werden. Am besten wird diese Thatsache dadurch bewiesen, daß viele Leute, die sich täglich mit Zahnpulver oder Zahnpasta die Zähne reinigen, doch schadhafte Zähne (namentlich Backenzähne) haben. Aus alledem ergiebt sich, daß Zahnpulver oder Zahnpasta die Zähne nie und nimmer vor Verderben schützen können. Ein flüssiges Zahnreinigungsmittel dagegen kann überall hindringen, in die Zahnspalten sowohl, wie an die Rückseiten der Backenzähne u. s. w., und wenn es sicher antiseptisch wirkt, vernichtet es alle zahnfressenden Processe; die Zähne werden also vor Hohlwerden bewahrt. Dieses wird unbedingt sicher nur durch das Zahnantiseptikum Odol erreicht und zwar hauptsächlich durch die ganz merkwürdige Eigenthümlichkeit des Odols, daß es sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleisch-Schleimhäute einsaugt, diese gewissermaßen imprägnirt und hier einen antiseptischen Vorrath zurückläßt, der noch Stunden lang fortwirkt. Auf diese Weise wird eine continuirliche antiseptische Wirkung erzielt, wodurch das Gebiß bis in die feinsten Spalten von allen zahnfressenden Vorgängen unbedingt sicher befreit und freigehalten wird. Odol kostet die ganze Flasche (Original-Spritzflacon), die bei vernünftigem Gebrauch mehrere Monate ausreicht, M. 1.50, fl. 1. — ö. W., Frcs. 2.50, in allen besseren Geschäften der Branche. Nur nach Orten, wo keines zu haben, sendet das Dresdener Chemische Laboratorium Lingner in Dresden direct franco eine Flasche für M. 2. —, 3 Flaschen für M. 5, — (Vorher-Einsendung oder Nachnahme).



Zahnschmerzen gehören zu den gräßlichsten irdischen Peinigungen, wären aber in den meisten Fällen sehr leicht zu verhüten, wenn die Zähne regelmäßig und richtig gereinigt würden. Daß Zahnschmerzen — wie man häufig hören kann — rheumatische Schmerzen seien, ist eine Meinung, in die sich viele lediglich aus Furcht vor dem Zahnarzt hineinreden. Diese Meinung ist natürlich in der Regel irrig; denn in den allermeisten Fällen rühren die Zahnschmerzen von einem hohlen Zahne her. Das Hohlwerden der Zähne wiederum hat seine Ursache in Fäulnis- und Gährungsprozessen im Munde, infolge derer die zahnfressenden Schmarotzer sich bilden. Hieraus folgt klar, daß, will man seine Zähne vor Hohlwerden schützen, man Fäulnis- und Gährungsprozesse im Munde verhindern muß. Das erreicht man absolut sicher, wenn man sich an antiseptische (fäulniswidrige) Mundausspülungen (sogenannte Mundbäder) mittelst Odol gewöhnt. Diese Mundspülungen werden in der Weise vorgenommen, daß man zunächst einen Schluck Odolwasser 2 bis 3 Minuten im Munde behält (damit sich das Odol-Antiseptikum überall gut einsaugen kann), mit dem nächsten Schluck das Odol-Wasser durch die Zähne hin- und herzieht, kräftig spült und schließlich gurgelt. Diese ganze Procedur nennt man odolisieren. Wer konsequent morgens, mittags und abends den Mund odolisiert, ist gegen Fäulnis- und Gährungsprozesse ein für allemal gefeit. Wir raten deshalb eindringlichst und mit gutem Gewissen allen, die ihre Zähne gesund erhalten wollen, sich an eine fleißige Mundpflege mittelst Odol zu gewöhnen.

Odol kostet die ganze Flasche (Originalspritzflacon), die für mehrere Monate ausreicht Rbl. 1,50.

Accoucheur
Dr. Baron Budberg
Grosser Markt 12.
Sprechst. fortan 11—12 und 6—7 U

Zurückgekehrt
Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:
1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
   a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
   b. Der Gerbleder-Verkäufer.
   c. Das Fräulein von Borkholm.
   d. Der winselnde Fußknöchel.
   e. Der von der Stelle gerückte See.
   f. Die Kaufmannstochter von Narva.
   g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
   h. Das Mädchen von Wassjalasild.
   i. Emmujärw und Wirtsjärw.
   k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
   l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
   m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
   n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
   o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
   p. Der Kapellenbau.
   q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
   r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
   s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
Broch. VI und 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Allee-Strasse Nr. 25 sind **Möbel** zu verkaufen von 12—2 Uhr.

Gekrönt mit zwei Reichsadlern.

№ 10 ЕГИПЕТСКІЯ № 10.

Am 13. September erhielten wir in **frischer** Sendung aus der
Bogdanow'schen Tabaksfabrik

Die allbeliebten Papiros
ЕГИПЕТСКІЯ № 10
100 Stück 80 Cop.
25 „ 15 „
10 „ 8 „
5 „ 3 „

Die südlichen Tabakssorten
Южнаго приготовленія
zu 38, 50, 55, 60, 75 Cop. und zu 1 Rubel das ¼ Pfd.

welche aus **Nicht** türkischem Tabak angefertigt und was Qualität anbelangt, von den Erzeugnissen keiner anderen Fabrik übertroffen worden sind.

O. Willmann & Co.
Jurjew — Reval — Pleskau.

Vorzüglichste Qualität. Grösster Absatz.

Banderollenverbrauch über 2,200,000 Rubel jährlich.

Ertheile Stunden
in der Mathemat. und den alten Sprachen
W. Abold, stud. math.
Jacobstr. 4, Qu. 4. Zu spr. v. 3—5.

Französische Stunden
in russ. Sprache **gesucht.** Schriftl. Offert. mit Preisangabe — Botanische Strasse 31, eine Treppe hoch.

Petersburger Strasse Nr. 75
im Hof, oben, werden billig, auf Filz, Sammet, Peluche, Muster zu Handarbeiten gezeichnet. Daselbst sind auch Monogramme zu haben u. werden **Handarbeits-Stunden** ertheilt.

Gebildete Deutsche wünscht Stellung als Erzieherin od. Stütze der Hausfrau nach Russland. Zu erfragen in der russischen Bibliothek, Johannis-Strasse.

Zum Mitunterricht
wird ein wohlerzogenes achtjähriges **Mädchen** gesucht Adr.: Doctorin M.Schultz, Jacobstr.35, v.10—11vorm.

Ein junges Mädchen
wünscht auf dem Lande die Meierei zu erlernen. Off. nebst Angabe der Bedingungen empfängt sub Litt. P. S. 3 die Exped. dieser Zeitung.

Junges Mädchen gut empfohlen, der deutschen u. russischen Spr. mächtig, wünscht eine Stelle — Erbsen-Str. 48.

Ein deutsch-sprech. Mädchen
das ein gutes Attest von ihrer letzten Stelle bringen kann, wird für Küche u. Stube **gesucht** — Blum-Str. 13, im Hof, bei Frau G.

Eine zuverlässige
Kindermagd
kann empfohlen werden durch Frau v. Dehn, Stein-Str. 6.

Zum Verreisen werden gesucht
ein gutes Dienstmädchen und ein Kindermädchen
— Rigasche Str. 81, eine Treppe.

Es wird gebeten
zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.
P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Zu verkaufen:
Eisernes Bett mit Federmatratze — 10 Rbl.; Speisetisch aus Eichenholz —15Rbl. Quappenstr.20, unten, rechts.

Gelegenheitskauf!
Ein grosses **Portrait-Objectiv** ist sehr billig zu verkaufen.
Atelier Gannenberg.

Birnen
zu haben — Marienhofsche Str. 7.

Венская Кондитерская
Ивановская 7.
Рекомендуя всякаго рода шоколадъ (т. наз. Mignon, Bruch- u. Strohchocol.), разный столовый шоколадъ, а также и солодовые конф. Огромный выборъ свѣжихъ сластей. Печенья для чая, макароны, шоколадныя и мѣдныя плитки и проч. и проч. Принимаются и аккуратно выполняются заказы на пирамиды и всякаго рода торты, крендели разныя печенья на жести. На торжеств. случаи рекоменд. морож., красиво отдѣланное въ видѣ фрукт. и цвѣтовъ. Ежедневно нѣсколько разъ свѣжіе пирожки.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Arsenfreie Tapeten
in reichhaltigster Muster-Auswahl empfiehlt
Ritter-Str. 8. F. G. Faure.

Holländische Blumenzwiebel
zum Treiben im Winter wie auch für's freie Land, empfiehlt billigst
die Blumen-Handlung von G. Becker.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Kalewipoeg.
Aus dem Estnischen übertragen von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.
Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароотправителями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товарн. — 12 Декабря 1900 г., а багажъ — 12 января 1901 г. съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1900 г., а багажа — 27 Января 1901 г.съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Москва-Н.	Юрь.	21014	Домашнія вещи	1	—	Цирскій	Предъяв.д.
С.-Петерб.	„	35151	Посуда мѣдная	1	14	Перли	Перли.
Вержболово	„	9448	Печатныя произвед.	—	33	Таможагент	Кивастикъ
Лодзь	„	360236	Шерстяной товаръ	8	33	Натансонъ	Предъяв.д.
Москва Тр.-М.-Н.	„	24826	Суконный товаръ	3	30	Ружицевъ	Гиршбергъ
С.-Петерб.	„	16035	Книги печатныя	1	15	Пальмеронъ	Германтъ.
Лодзь	„	8474	Шерстяной товаръ	2	06	Фейтельсонъ	Продъяв.д.

Die bisher erschienenen Nummern der „Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Blendend weisse Wäsche
erhält man und erspart sich die Hälfte Arbeit mit
Disposée Seife.
Grosse Wäsche jetzt ein Vergnügen.
Pfund 20 Kop.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Der erwartete
TABAK
von
P. Burass & Cie Charkow
ist wieder eingetroffen bei
A. Holsting
Grosser Markt 16. Papier-Str. 26.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief **gratis. franco.**
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.
Von
M. v. Güldenstubbe.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Hausgewebte Handtücher und Dielenläufer
sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei
Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

2 oder 3 ältere corporelle **Studenten** suchen eine
möblirte Wohnung
von 2—3 Zimmern. Off. sub Chiff. C. K. an d. Exp. d. Zeitung erbeten.

Ein deutscher **Student sucht** ein
möblirtes Zimmer
mit voller Pension, womöglich in der Nähe der Hochschule. Briefe postlagernd: Student G. Gross.

Sofort zu vermiethen
eine Wohnung von 7 Zimmern für 250 Rbl. — Johannisstr. 5. Zu erfr. bei der Hauswächterin.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Blendend weisse Wäsche
erhält man und erspart sich die Hälfte Arbeit mit
Disposée Seife.
Grosse Wäsche jetzt ein Vergnügen.
Pfund 20 Kop.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Der erwartete
TABAK
von
P. Burass & Cie Charkow
ist wieder eingetroffen bei
A. Holsting
Grosser Markt 16. Papier-Str. 26.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief **gratis. franco.**
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.
Von
M. v. Güldenstubbe.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Hausgewebte Handtücher und Dielenläufer
sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei
Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

2 oder 3 ältere corporelle **Studenten** suchen eine
möblirte Wohnung
von 2—3 Zimmern. Off. sub Chiff. C. K. an d. Exp. d. Zeitung erbeten.

Ein deutscher **Student sucht** ein
möblirtes Zimmer
mit voller Pension, womöglich in der Nähe der Hochschule. Briefe postlagernd: Student G. Gross.

Sofort zu vermiethen
eine Wohnung von 7 Zimmern für 250 Rbl. — Johannisstr. 5. Zu erfr. bei der Hauswächterin.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Z. 24 (5 Br.); B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Freitag, den 15. September
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
der Herren
Ludwig Hess
und
Edmund Hertz.

Programm.
1. Fantasie C-dur — Rob. Schuman
   Edm. Hertz.
   Das Wirthshaus, Im Dorfe, Liebesbotschaft, Wanderers Nachtlied, Sei mir gegrüsst, Frisches Liebesglück } F. Schubert
   L. Hess.
3. Suite, C-moll — Edm. Hertz. Prélude, Caprice, Rêverie, Rondeau.)
4. Auf dem Kirchhofe, Verrath (Ballade), Ruhe Süssliebchen, Wie froh u. frisch, Kommt dir manchmal, Röslein Dein } Magelone-Romanzen } Zigeuner-lieder
2. Isolden's Liebestod, Einzug der Gäste auf die Wartburg } Wagner-Liszt
6. Unter'm Hollunder — Edm. Hertz. Venetianisch — Eduard Behm. Im Volkston, Am Strom } Ludwig Hess. Verborgenheit — Hugo Wolff. Wohl wandelt ich — Wilhelm Berger.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 50 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**

Ruder-Club.
Jeden Dinstag und Freitag
Club-Abende
im Winterlocal,
Grosser Markt 2, im 2. Stock.
Der Vorstand.



Die Clubabende
finden statt
jeden Mittwoch u. Sonntag.
Der Vorstand.

Ein weisser Damen-Gürtel
mit grüner Schnalle ist auf d. Weg vom Wallgraben nach Techelfer **verloren** worden. Es wird gebeten, denselben Wallgraben Nr. 16 abzugeben.

In der Ausstellungszeit ist ein **goldener Ring** mit grünem Stein **verloren** gegangen. In den Ring ist eingravirt „H. E. 1876." Der Finder wird gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung Rigasche Str. 3, abzugeben.

Eine Uhr gefunden
Gegen Erstattung d. Insert.-Geb. zuholen — Schloss-Str. 14, v. 2—3

Ein Blanco-Wechsel auf fünfzig Rubel, mit der Unterschrift **R. Grünberger,** gezahlt am 1. September 1900 ist durch die Post **verloren gegangen.** Falls derselbe Jemanden vorstellig gemacht wird, so bitte R. Rathke - Petersburg, Newsky 11 oder Herrn Grünberger, Pernau, Pferdepoststation davon Anzeige zu machen. Etwaige Unkosten werden vergütigt.

Echte Pudelwelpen
werden verkauft — Salz-Strasse 10.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 14 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljhrl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 210. Freitag, den 15. (28.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Handelsbilanz und die Zollerhöhungen. Zur Errichtung einer eigenen heimathlichen Heidenmission. Gesetz über Maße und Gewichte. Bauske: Monopol. St. Petersburg: Aus der Geschichte einer russischen Stadt. Tageschronik. Pleskau: Landw. Ausstellung. Mohilew: Landmesser-Schule.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Handelsbilanz und die Zollerhöhungen.

Das Werthverhältniß zwischen der Ausfuhr und der Einfuhr hat sich im verflossenen Jahre ungünstiger gestaltet, als es seit langem der Fall gewesen ist. In der ersten Hälfte des Jahres war die Werthziffer des Exports so gefallen und der Import zugleich so gestiegen, daß die Handelsbilanz Rußlands mit einem Minus von 30 Mill. Rbl. abschloß; in der zweiten Hälfte des Jahres stieg die Ausfuhr wieder und übertraf schließlich den Import, aber immerhin war der Export im Vergleich zu den Vorjahren um 100 Mill. Rbl. zurückgegangen, während die Einfuhr ausländischer Waaren um 30 Mill. Rbl. gestiegen war. Nach den für die ersten vier Monate des laufenden Jahres veröffentlichten Daten ist die Handelsbilanz wiederum eine passive: es wurden für 159,3 Mill. Rbl. Waaren ausgeführt, aber für 169,6 Mill. Rbl. eingeführt.

Obgleich nun in dem ersten Drittel dieses Jahres die Bilanz nicht so ungünstig ist, wie im vorigen Jahre und die Einfuhr etwas zurückgegangen ist (die Zoll-Eingänge betrugen 55,8 Mill. Rbl. gegen 62,8 Mill. Rbl. im ersten Drittel des Vorjahres), so hält die „Now. Wr." doch die Volkswirthschaft Rußlands für ernstlich gefährdet.

„Es muß betont werden, daß dieses Mißverhältniß zwischen Export und Import unsere Volkswirthschaft in die Lage versetzt, das Deficit aus der Handelsbilanz entweder in Baar auf Kosten der Verringerung der Geldbestände im Inlande oder durch zinstragende Papiere und Wechsel, also durch Vermehrung unserer Schuld an das Ausland, zu decken. Der erstere Modus muß auf unseren Geldmarkt ungünstig einwirken, der letztere auf den Fonds- und Waaren-Markt, da die ins Ausland gesandten Papiere bei ihrer Rückkehr den Cours dieser Werthe drücken, während die Wechsel, die als Zahlung für unsere Waaren zurückkehren, bei dem Mangel an Nachfrage nach ihnen im Auslande (denn nicht das Ausland zahlt uns, sondern wir zahlen dem Auslande im Waaren-Austausch zu) zu einem niedrigeren Course discontirt werden, so daß für unsere Waaren eine entsprechend niedrigere Summe erzielt wird."

Um diesen Gefahren vorzubeugen, schlägt die „Now. Wr." eine Erhöhung der Zollsätze vor. „Bekanntlich ist jüngst eine Erhöhung der Zölle erfolgt, die durch die Bedürfnisse der Reichsrentei anläßlich der Verwickelungen im fernen Osten, d. h. mit rein fiscalischen und nicht mit wirthschaftlichen Erwägungen, motivirt wurde, die angeführten Daten über den Stand unserer Handelsbilanz aber bringen Einen unwillkürlich auf den Gedanken, ob nicht auch unabhängig von den ostasiatischen Verwickelungen genügend Grund zu einer Erhöhung der Zollsätze vorhanden wäre."

In Sachen der Errichtung einer eigenen heimathlichen Heidenmission.

Wie wir kürzlich berichtet haben, hat sich die in Fellin abgehaltene letzte livländische Prediger-Synode u. A. auch mit dem Antrage befaßt, eine eigene Anstalt für die Bekehrung von Heiden ins Auge zu fassen, und zwar hat sie diesen Antrag abgelehnt. Obwohl wir aus hier nicht näher zu erörternden Gründen unsererseits mit dieser ablehnenden Haltung vollkommen sympathisiren, entsprechen wir doch einem von Hrn. Pastor A. Nerling zu Mohn an uns gerichteten Ersuchen, von einer von ihm an unsere evang.-lutherischen Prediger gerichteten motivirten Umfrage auch weitere Kreise in Kenntniß zu setzen.

Pastor Nerling führt u. A. Folgendes aus: „Wir betheiligen uns allerdings schon seit ziemlich langer Zeit, seit länger als 50 Jahren, an der Missionsarbeit der Gegenwart, indem wir für ausländische Missionsgesellschaften — hauptsächlich die Leipziger, aber auch die Hermannsburger (Polen) und andere — Gaben sammeln, und sie dorthin schicken. Auch sind aus unserer eigenen Mitte Missionare zu den Heiden gegangen. Solcher aber hat es bisher nur sehr wenige, ja in der That nur ganz vereinzelte gegeben. Und von diesen Wenigen hat ein Theil die Mission wieder verlassen und ein Theil ist gestorben, so daß gegenwärtig auf dem ganzen lutherischen Arbeitsfelde nur ein einziger Missionar aus unserer lutherischen Kirche Rußlands sich in activem Dienste befindet — das ist Ellwein aus Süd-Rußland auf der Station Dindigul im Tamulen-Lande. Ein zweiter activer Missionar aus unserer Heimath wirkt auf dem reformirten Arbeitsfelde — Kurtz aus Livland an der Goldküste in Afrika. Das ist also auf dem bisherigen Wege in diesem wesentlichen Puncte das Resultat einer mehr als halbhundertjährigen Missionsthätigkeit unserer heimathlichen Kirche, die man auf 3½ Millionen Bekenner schätzt! — zwei active Missionare, von denen noch dazu der eine recht jung und erst einige Jahre in Thätigkeit ist, und leider reformirt geworden, also unserer lutherischen Kirche, verloren gegangen ist."

Es wird nun nachgewiesen, daß überall dort, wo eigene, selbständige Missions-Gesellschaften mit eigenen Missions-Anstalten errichtet worden sind, das Interesse an der Heiden-Bekehrung mächtig sich belebt hat. Besonders wird dabei Hermannsburg vor Augen gehalten: „Die hannöversche Landeskirche steht gleich uns seit einer langen Reihe von Jahren mit der Leipziger Missions-Gesellschaft in Verbindung und nimmt gleich uns die Stellung einer Hilfsgesellschaft dieser letzteren ein. Es hat sich aber dort in der Lüneburger Haide vor 50 Jahren eine eigene, selbständige, heimathliche Missions-Gesellschaft gebildet, die im Laufe des halben Jahrhunderts zu einem mächtigen Baume herangewachsen ist. Die Hermannsburger Missions-Gesellschaft hatte Ende 1898 auf ihren drei Missionsfeldern, Transvaal und Zulu-Land in Süd-Afrika und Telugu-Land in Ost-Indien, eine Christengemeinde von nicht weniger als 46,372 Seelen aus den Heiden gesammelt. Sie hatte mithin in diesem Hauptpuncte die viel ältere und größere Leipziger Gesellschaft weit überflügelt, sie um das Dreifache überholt. . . Hermannsburg hat seit einer Reihe von Jahren jährlich über 3000 Heidentaufen gehabt, 1896 hat es 3160 Heiden getauft, 1897 — 3321, 1898 — 3256. Es hatte Ende 1898 65 active Missionare in Thätigkeit und 31 Zöglinge in seiner Missionsanstalt in Hermannsburg. Welch ein ander Bild ist dieses, als bei uns! Wir erkennen, welch eine mächtige Kraft in der selbständigen Missionsthätigkeit liegt."

Aehnliche Erfahrungen sind auch anderweitig gemacht worden — so namentlich in Schweden, Norwegen und Finnland. Darauf hin heißt es weiter in der „Umfrage":

„Wir werden daher zu der Schlußfolgerung geführt: Soll die Missionssache bei uns in dem Wesenspuncte, in der Hauptsache eine wirkliche Förderung erfahren, wollen wir das Matth. 28, 19 gesetzte Ziel erreichen, wollen wir dazu gelangen, daß auch bei uns, wie in den übrigen lutherischen Kirchen, aus der heimathlichen Kirche Missionare in nennenswerther Zahl zu den Heiden gehen, so muß auch bei uns eine eigene, heimathliche selbständige Missionsgesellschaft entstehen, deren nächste und wichtigste Aufgabe die Errichtung einer eigenen Missionsanstalt ist, in welcher den Söhnen unserer heimathlichen Kirche, unseren Söhnen, die Gelegenheit geboten wird, sich zum Missionsberufe auszubilden.

Die fremden Missionsanstalten in Deutschland und Skandinavien gehören fremden Reichen an, sind nicht für unsere Verhältnisse und Sprachen eingerichtet, und liegen viel zu weit entfernt, als daß sie hierbei wesentlich in Betracht kommen könnten. Ja sie haben überhaupt keinen Raum für uns, denn sie sind selbstverständlich für den eigenen Bedarf eingerichtet und sind bereits gefüllt. Wollen wir daher Missionare haben, so müssen wir eine eigene Missionsanstalt errichten: wir müssen den Söhnen unserer heimathlichen Kirche, unseren Söhnen, die Möglichkeit bieten, sich bei uns zum Missionsdienst ausbilden zu können. Es ist dies eine, weil innerlich selbstverständliche, darum auch absolut nothwendige Forderung. Soll es bei uns mit der Mission vorwärts gehen, so müssen wir eine eigene Missionsanstalt haben . . .

Es kommt für uns ferner noch ein Moment, und zwar ein sehr wichtiges, in Betracht, das ist das nationale. Es ist Pflicht unserer heimathlichen Kirche, auch den anderssprachigen heimathlichen Völkerschaften den Eintritt in den Missionsdienst zu ermöglichen. Das vermag aber nur eine eigene, heimathliche Anstalt, sei es durch estnische und lettische Vorbereitungsclassen oder besondere estnische und lettische Vorbereitungsschulen. Es ist dies ein sehr wichtiges Moment, das insbesondere die lieben Amtsbrüder, welche den genannten Nationalitäten entstammen, voll würdigen werden. . .

Wir wollen dabei Niemanden seinen gewohnten Beziehungen entfremden. Es läßt sich beides, das Alte und das Neue, sehr wohl vereinigen.

. . . Zum Schluß sei mir noch eine Bemerkung erlaubt. Es handelt sich bei dieser Umfrage an die lieben Amtsbrüder, die ich gewagt habe, nicht um die praktische Ausführbarkeit, sondern lediglich und nur um die theoretische, die principielle Seite der Sache, um die Frage, ob die Gründung einer eigenen selbständigen Missions-Gesellschaft für unser heimathliches Missionsleben förderlich, mithin also wünschenswerth [illegible] nicht."

Pastor Nerling-Mohn hat seine „Umfrage" an die Amtsbrüder gerichtet; ihm wäre aber sehr gedient, wenn er auch aus den Gemeinden erführe, ob sich bei ihnen Zustimmung für seine Idee findet. Er ersucht daher Diejenigen, welche für Errichtung einer eigenen einheimischen Missions-Gesellschaft sind, ihre Zustimmung ihm (per Adresse: Insel Mohn über Kuiwast) schriftlich zu wissen zu geben.

Nach dem Gesetz über Maße und Gewichte wird die Verwendung von nicht justirten und nichtgeaichten Maßen und Gewichten beim ersten Mal mit einer Strafe bis zu 10 Rbl., beim zweiten bis zu 50 Rbl. und beim dritten Mal bis zu 100 Rbl. belegt. Personen, die fortgesetzt das Reglement überschreiten, verlieren das Recht Handel zu treiben. Die gleichen Strafen erleiden Personen, die geaichte, aber unrichtige Maße und Gewichte verwenden — falls sie dieselben bona fide benutzen; liegt erwiesene betrügerische Absicht vor, so wird der Schuldige mit einhundert Rubeln bestraft, zur criminellen Verantwortung gezogen und verliert das Recht Handel zu treiben.

Bauske. Dem „Rig. Tgbl." wird geschrieben: Mit der Einführung des Branntwein-Monopols hoffte so Mancher, daß auch bei uns das Leben und die Geschäfte sich ändern würden; besonders meinten die Kaufleute, daß das Geld, welches in den vielen Gasthäusern und Schänken verzehrt wurde künftig

---

Feuilleton.

11)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Hindrek verließ mit den Zähnen knirschend die Kammer. Beinahe im Laufschritt begab er sich zur Kleete. Die Thür war abgeschlossen, aber er sprengte sie mit einem kräftigen Fußtritt, gerade als ob er gehofft hätte, Liesa dort vorzufinden. Enttäuscht blieb er mitten in der Kleete stehen, wobei ihm vor allen Dingen seine Verlobungsgeschenke, die großen seidenen Tücher, welche unordentlich auf den Brautkoffer hingeworfen waren, in die Augen fielen. Er brach bei diesem Anblick in ein unheimliches Gelächter aus, trat dann näher und raffte die Tücher zusammen. Aus ihnen fiel eine kleine Büchse auf die Diele. Rasch hob er sie auf und fand beim Oeffnen in derselben die Ringe, die er bei seiner Verlobung mitgebracht hatte, zwei goldene und einen silbernen.

Nun brach er in Verwünschungen aus. Er begann zu begreifen, daß Liesa ihm den Laufpaß ertheilt hatte. Und er hatte schon einen großen Borg auf die Mast gethan und das halbe Kirchspiel zu seiner Hochzeit eingeladen!

Er steckte die Ringe zwischen die Tücher, drückte diese zwischen den Händen zu einem unförmlichen Klumpen zusammen, schwenkte dann das Päckchen einige Mal hin und her und schleuderte es schließlich zornig in eine Ecke.

„Was jetzt beginnen? Was?" . . . Plötzlich sprang er aus der Kleete und lief direct ins Wohnzimmer. Gleich nach dem Oeffnen der Thür fragte er: „Hat es Liesa selber gesagt, daß sie . . . daß sie mich nicht nehmen mag?"

„Durchaus nicht . . . Uebrigens weiß ich nichts davon," antwortete die Wirthin.

Jetzt erst kam Hindrek in den richtigen Redefluß. Er schwur bei Himmel und Hölle, daß er „die Person" schon ausfindig machen werde, welche sich 'was Besseres zu sein dünke, als er, und daß er es ihr schon gründlich eintränken werde. In seiner Wuth ergriff er einen Stuhl, zerschlug ihn am Ofen und überschüttete den Gemeindeältesten und seine Ehehälfte, die den Rasenden stumm betrachteten, mit einer Fluth grober Schimpfwörter. Als Hindrek schließlich das Haus verlassen und bereits die Landstraße erreicht hatte, athmete das Ehepaar so erleichtert auf, als ob ihnen eine schwere Last vom Herzen gefallen sei.

Nun besprachen sich die Beiden in allem Ernste darüber, welche Schritte sie in dieser verdrießlichen Angelegenheit thun sollten. Der Gemeindeälteste war mit Leib und Seele dafür, daß die Sache unverzüglich dem Gericht übergeben werde, damit Alle, die sich an dem Unfuge betheiligt hatten, ins Loch gesteckt würden. Seine Ehefrau war damit anfangs einverstanden, jedoch überwogen bei ihr schließlich die Bedenken, daß sie sich auf diese Weise der Rache der wilden Bande aussetzten. So kamen sie denn zum Beschluß, von einem gerichtlichen Vorgehen abzusehen und die unangenehme Angelegenheit vorläufig auf sich beruhen zu lassen. Dagegen sollten die Nachforschungen nach Liesa's Verbleib mit aller Energie in Angriff genommen werden. Der Wirth bestimmte, daß die Knechte für diesen Tag zu Hause bleiben sollten, da die verruchte Bande noch zurückkehren konnte.

VI. Die Mütter.

Körweküla lag in demselben Kirchspiel, jedoch von den anderen Dörfern abgeschieden in einem tiefen Walde. In jeder Beziehung war's ein ansehnliches Dorf: die Männer waren nicht nur von Gestalt ansehnlich, sondern sie besaßen auch ein ansehnliches Vermögen. Früher waren sie durch ihre Raufluft berühmt gewesen, jetzt in der letzten Zeit aber durch ihre religiöse Erweckung. Den jungen Leuten bereiteten freilich flotte Raufereien ein noch größeres Vergnügen, als sie ihren Vätern bereitet hatten, und der Ehrgeiz spornte sie an, den alten guten Ruf zu wahren, denn das schien ihnen achtungswerther zu sein, als gesenkten Hauptes einherzuschreiten und Gott um Hilfe und Kraft zur Abwehr der Fleischeslust anzuflehen.

Im eigenen Dorfe und in ihrer eigenen Mitte gab es zwar nur selten Raufereien, denn die friedsam gewordenen älteren Leute hatten die volle Macht, die jüngeren nach ihrem Willen zu leiten; aber an den Sonnabend-Abenden zog das junge Volk in die Nachbardörfer, um dort seine Rauflust zu befriedigen. Um Vergeltung zu üben kamen die Gegner mitunter nach Körweküla, wo es dann zu äußerst hitzigen Knüttelgefechten kam. Aber nur selten gestaltete sich solch ein Racheact für die Bursche der Nachbardörfer zu einer Vergnügungstour, denn in Körweküla fing auch bei den Männern gesetzteren Alters das alte hitzige Blut bei derartigen Anlässen wieder an sich zu regen, so daß sie den Ihrigen stets zu Hilfe eilten.

So gab es zwischen den jungen Leuten von Körweküla und Jõgisoo einen ständigen Krieg. Selbstredend schoben in Körweküla auch die Väter die Veranlassung jeder Streitigkeit immer den Jõgisooschen Burschen in die Schuhe. Ihre eigenen Söhne führten ja in ihrem Heimathsdorfe ein so ruhiges und musterhaftes Leben, daß es gar nicht anzunehmen war, daß sie dann, wenn sie zufällig in ein Nachbardorf kamen, gleich einen Streit vom Zaune brechen sollten. In Folge dessen sagte auch so mancher Vater, der nicht zu den Erweckten gehörte, zu seinem Sohne: „Fürchtet Euch nicht, sondern haut zu, sobald sie Euch anfallen; haut sie gründlich, daß sie noch am nächsten Tage es spüren, daß die Körwekülaschen Burschen dabei gewesen sind."

Dort hatte auch Seljaku-Willem sein Gesinde. Er war bereits selbständiger Wirth, da sein Vater vor einigen Jahren gestorben war. Die Wittwe hatte damals die Wirthschaft sofort ihrem Sohne übergeben. Willem war ein hochgewachsener, musculöser Mann. Bei den Dorfbewohnern stand er in hohem Ansehen. Es mag dahingestellt bleiben, ob es dem Einfluß der strengen Zucht des Vaters, der zu den Erweckten gehört hatte, zuzuschreiben war oder auf einer angeborenen Charaktereigenthümlichkeit beruhte, daß er schon vor seinem 20. Lebensjahre einen ernsten Sinn offenbarte. Er trank keinen Branntwein und betheiligte sich auch nicht an den üblichen Raufereien. Trotzdem galt er unter den jungen Leuten für einen tüchtigen Burschen und gelegentlich bewies er auch, daß es ihm an Kraft und Muth nicht fehlte. Wer den strammen Burschen ansah, mußte die Ueberzeugung gewinnen, daß er in allen Lebenslagen voll seinen Mann stand. Obgleich er niemals mit seiner Kraft geprahlt oder etwas Hervorragendes geleistet hatte, hielten ihn seine Altersgenossen, ohne eigentlich selber zu wissen, warum, für einen äußerst tüchtigen und kräftigen Burschen und schätzten ihn darum hoch.

Willem's Mutter war ein kleines, erwecktes Weibchen, daß in der „Betstunde" ruhig in seiner Ecke saß, während die anderen Frauenzimmer weinten und seufzten, nach der geistlichen Erbauung aber ebenso ruhig wieder nach Hause ging und, dort angekommen, dem Gesinde keine Bußpredigten hielt.

Obgleich Willem als selbständiger Wirth bestätigt war, hatte es dennoch den Anschein, als ob er es nur dem Namen nach war, da thatsächlich die Leitung der inneren und äußeren Wirthschaft sich nach wie vor in den Händen Der Mutter befand.

In demselben Dorfe wohnte auch Willem's Onkel, Mäeotsa-Mart, ein Mann von sehr lebhaftem Charakter. Mart war ein tüchtiger Arbeiter und lebte in geordneten Vermögensverhältnissen. Dieser Onkel, welcher neben anderen guten Eigenschaften auch noch eine humoristische Ader besaß, kam fast tagtäglich in das Seljaku-Gesinde, um Willem bald das eine, bald andere Mädchen als passende Partie vorzuschlagen und ihn zu einer Werbung zu drängen. Der Scherz wurde manchmal noch weiter getrieben, denn Onkel Mart verstand es auch Willem's Mutter damit zu necken, daß er ihr Freier zuführen werde, falls ihr Sohn sich nicht mit seiner Verheirathung beeile, denn er könne doch nicht ewig auf eine Hochzeit warten. Ein ganz besonderes Vergnügen bereitete es dem Onkel, wenn solche Scherzreden von Allen herzlich belacht wurden. Er hätte sonst auch die „erweckten Seelen" höher geschätzt, wenn ihm nicht ihre ewig griesgrämigen Gesichter mißfallen hätten. Er selber hatte aber auch seine frommen Seiten: wenn Jemand in seiner Gegenwart anstößige Ausdrücke gebrauchte oder eine ältere Person verspottete, so konnte er ernstlich böse werden. Wagte aber Jemand es gar zu arg zu treiben, so konnte er auch die Faust erheben. Herzliches, unschuldiges Lachen dagegen bereitete ihm eine große Freude. Alle seine Bekannten schätzten ihn hoch, die Männer hatten ihn besonders gern, denn er wußte immer etwas Humoristisches zu erzählen, das die Zuhörer zum Lachen brachte und sie die Sorgen des Lebens vergessen ließ. Er war überall zu finden, wo sich ein Trupp Männer versammelt hatte, war in der Kenntniß der Gesetze nicht ganz unbewandert, vertrat häufig die communalen Interessen der Dorfbewohner und stand sich auch mit dem Pastor auf gutem Fuße.

Wenn sich, wie gewöhnlich, an Sonnabend- und Sonntag-Abenden eine größere Schaar von Männern zusammenfand, war Onkel Mart stets unter ihnen anzutreffen und führte das große Wort. Aber mochte es nun daher kommen, daß er von Dingen zu reden wußte, die über den geistigen Horizont seiner Zuhörer gingen oder auch daher, daß er Gegenstände berührte, die er selber nicht gründlich kannte — kurzum es gab auch einige Leute, die ihn für einen Aufschneider hielten. Deshalb war ihm aber Niemand gram, wenn er auch wirklich seine Unterhaltung durch eine kleine Flunkerei interessanter zu machen versuchte.

*

Von seinem Plane die Järwepere-Liesa zu entführen und zu sich nach Hause zu holen, hatte Willem seiner Mutter nichts mitgetheilt,

ihre Einnahme vergrößern würde. Diese Hoffnungen sind jedoch nicht in Erfüllung gegangen, sondern die Zeiten sind noch bedeutend schlechter geworden. Mit dem 1. Juli d. J. wurden die meisten der Gasthäuser und Schänken „in Thee- und Speise-Häuser" umgewandelt und die Ex-Gastwirthe erwiesen sich nun als die solidesten Geschäftsleute, indem sie ihren Gästen nur alkoholfreie Getränke anboten. Die Theemaschinen dampften, Würste wurden gebraten, doch es fehlten leider die nöthigen Consumenten. Ja, man hatte die Rechnung falsch gemacht, denn was Hänschen gewohnt ist, kann Hans schwer lassen, und da der Branntwein jetzt bedeutend billiger geworden, so wurde derselbe jetzt noch mehr in Anspruch genommen. Man trinkt jetzt nicht mehr wie früher im warmen Gasthause, wobei ein kräftiger Imbiß gemacht wurde, sondern man trinkt jetzt auf der Straße, im Hof, im Viehstall — fast ein Jeder hat jetzt sein „Monopol" in der Tasche und bemüht sich, die Pulle so bald als möglich zu leeren, damit er für das leere Gefäß die eingelassene Münze zurückerhalten kann; der Handel in den Buden geht in Folge dessen jetzt ebenso flau wie früher und die meisten Speise- und Theehäuser sind schon geschlossen.

St. Petersburg, 14. September. Aus der Geschichte einer russischen Stadt erzählt der „Istor. Westn." u. A. einige Curiosa über den Zustand der Straßen, die in mancher Hinsicht typisch sein mögen. Es handelt sich um die Stadt Lubny im Gouv. Poltawa. Bis zum Jahre 1870 existirten dort weder Pflaster und Trottoire noch eine Straßen-Beleuchtung. Nach örtlichen Ueberlieferungen sollen allerdings vor langen Zeiten alle Straßen mit Brussen aus Eichenholz gepflastert gewesen sein und für den Abfluß des Regenwassers soll sogar eine regelrechte Canalisation bestanden haben. Diese Ueberlieferung wird durch einen noch erhaltenen Plan der Stadt vom Jahre 1746 bestätigt, auf dem das Holzpflaster noch stellenweise vermerkt ist. Man erzählt sich auch, daß es sogar noch zu Beginn dieses Jahrhunderts gepflasterte Straßen in beträchtlicher Ausdehnung gegeben habe, daß jedoch die Balken-Lage zum Bau von Häusern geraubt wurde, und zwar hauptsächlich von städtischen Machthabern; man weist auf viele alte Gebäude hin, die aus diesem Material gebaut seien und meist den Familien Lubnyscher Obersten, Polizeimeister u. s. w. gehört haben sollen. — Die allmählige Beseitigung des Pflasters brachte die Straßen in einen ganz deplorablen Zustand, so daß die örtliche Administration sich geradezu in Verzweifelung befand, als im Jahre 1852 die Durchreise Kaiser Nikolai's nach der Krim bevorstand. Nur die Gewandtheit des Polizeimeisters rettete Alle aus der Verlegenheit. Er ließ zunächst die noch übrig gebliebenen 10 Arschin langen Brussen ausgraben, die mit dem einen Ende tief in dem vom Regen aufgeweichten lehmigen Boden staken und mit dem anderen über die Oberfläche hervorragten und stellenweise Dämme von nicht geringer Höhe bildeten. Darauf wurde die Straße mit Pflügen aufgepflügt und zum Feststampfen und Egalisiren des Bodens Arrestanten aus dem Gefängniß durch die Straßen getrieben; um auch freiwillige Trampler heranzuziehen, trieb der erfindungsreiche Polizeimeister bei einem benachbarten Gutsbesitzer ein ausgestopftes Krokodill auf, das er durch die Straßen führen ließ. Dieses Thier gerieth später in das Lubnysche Museum, wo es noch heutigen Tages aufbewahrt wird. — Die ebenen und weichen Straßen waren jedoch nicht lange eine Freude der Einwohner; der Herbstregen begann niederzugehen und der aufgelockerte Boden verwandelte sich in einen unpassirbaren Sumpf, der jeden Verkehr sistirte. Um die Stadt auf der sie durchschneidenden Poststraße zu passiren, mußte man drei bis vier Paar Zugochsen vorspannen und die Durchfahrt dauerte einen ganzen Tag. Passanten ließen sich über die Straßen hinübertragen und das Gewerbe der Träger war sehr einträglich. Es kamen Fälle vor, wo Durchreisende ihre versunkenen Wagen im Stich ließen und die Reise mit der Post fortsetzten. — In diesem Zustande verblieben die Wege bis in die 70-er Jahre, wo die Semstwo sich an die Chaussirung der Poststraßen machte.

— Die Mittheilung des „Reg.-Anz." über die Einnahme der Festung Peitang enthält Folgendes über die Betheiligung der fremden Truppen: „Nach den eingegangenen Berichten forderte Vice-Admiral Alexejew, nachdem er den allgemeinen Plan des Angriffs gegen die Festung Peitang entworfen hatte, auch die ausländischen Truppen auf, an dieser Operation theilzunehmen; von ihnen nahmen nur die Deutschen, die Franzosen und Oesterreicher die Aufforderung an."

— Die „Finlj. Gaz." entnimmt dem „Wiipurin Sanomat" nachstehende, von der „St. Pet. Z." übertragene Ausführungen über einige Erscheinungen des finnländischen Lebens: „Je höher wir blicken, desto mehr Schwäche finden wir. Es liegen viele, nicht zu mißdeutende Anzeichen dafür vor, daß sehr Viele sich anschicken, die neuen, veränderten Verhältnisse zu acceptiren, und geneigt sind, sich in ihrem Leben ihnen anzupassen. Die Kinder werden in örtliche Schulen geschickt, aber nicht in finnländische, nicht in solche, welche zum Ressort der finnländischen Schulverwaltung gehören; man schickt sie auch über die östliche Grenze und sucht dort für die jüngeren Kinder Lehrer und Gouvernanten. Man rechtfertigt das damit, daß die Kinder auf diese Weise eine Sprache lernten, die sie in der Folge durchaus brauchen würden, vergißt aber, daß es ebenso nothwendig ist, die örtlichen Sprachen gründlich zu kennen, und daß durch das Studium dieser neuen Sprache den Kindern leicht völlig neue Anschauungen und Ideale eingeflößt werden können, die sie in ihrer künftigen Thätigkeit werden verwirklichen wollen. Selbst jetzt findet man solche Beispiele und in Zukunft werden sie ohne Zweifel häufiger werden. Im Adelskalender z. B. kann man viele Nachkommen der heldenmüthigen Begleiter Döbeln's und Sandell's finden, welche zwei Sprachen beherrschen, von denen die eine nicht die finnische oder eine andere Sprache des aufgeklärten Westeuropa ist. Es haben sich bei ihnen neue Anschauungen, neue Ideale eingebürgert, was unser Volk in den Augenblicken der Versuchung durchaus nicht stärken kann." — Das „Wiipurin Sanomat" schließt, wie die „Finl. Gaz." anführt, mit folgenden Zeilen: „Die Erfahrung zeigt also, daß untaugliches Gras überall vorhanden ist, wir dürfen aber die Hoffnung nicht verlieren, dürfen uns nicht ergeben; wir müssen um so angestrengter arbeiten („die Zeitung," schaltet hier die „Finl. Gaz." ein, „verschweigt es, auf welchem Gebiete zu arbeiten sei, da sie dieses auch ohne Worte für klar hält"), müssen an die Zukunft glauben, die noch nicht verloren ist, wenn die Volksideale intact bleiben, wenn die Bürger ihre Pflichten kennen und dem gemäß handeln."

In Pleskau ist am 12. September eine landwirthschaftliche Ausstellung, verbunden mit einer Maschinenprüfung und einem Congreß von Landwirthen, eröffnet worden.

Mohilew. Die landwirthschaftliche und Landmesser-Schule in Gorki (Gouv. Mohilew) wird, wie die „St. Pet. Wed." der „Tehwija" entnimmt, sehr viel von Letten besucht. In diesem Jahre hatten sich zum Eintritt in die Schulen 40 junge Letten gemeldet, von denen jedoch nach bestandenem Examen nur 20 aufgenommen wurden. Von diesen traten 10 in die Landmesser- und Taxator-Classen ein und die übrigen zehn in die landwirthschaftliche Schule. Im Ganzen zählt die Schule im laufenden Jahre unter ihren Schülern 58 Letten, von denen 33 die landwirthschaftlichen Classen und 25 die Landmesser-Classen besuchten. Eine so starke Frequenz eines so entfernt gelegenen Lehrinstituts durch Letten", bemerken die „St. Pet. Wed." zu den angeführten Daten, „weist jedenfalls darauf hin, daß die Gründung eines ähnlichen Instituts in den baltischen Provinzen einem lebhaft gefühlten Bedürfniß entgegenkommen würde."

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) September.

Zu den chinesischen Wirren.

Es sieht gegenwärtig so kraus und wirr mit der Beurtheilung der Dinge in China aus, daß es fast seltsam erscheint, einer Warnung vor Leichtgläubigkeit und allzu raschem Aburtheilen in chinesischen Angelegenheiten zu begegnen. Eine solche Warnung läßt der vielgenannte Ex-Gesandte M. v. Brandt in der „Finanz-Chronik" in Sachen der Schuld an den chinesischen Metzeleien ergehen, indem er u. A. schreibt:

„Wie schwierig es ist, in irgend einer Frage der Wahrheit auf den Grund zu kommen, weiß Jeder, dessen Aufgabe es gewesen ist, sich dieser Arbeit zu unterziehen, und was in europäischen Verhältnissen schwer ist, wird in asiatischen Verhältnissen, ob es sich um indische, hinterindische oder chinesische Verhältnisse handelt, fast zur Unmöglichkeit. Was will man denn mit Leuten anfangen, die bereit sind für 100 Mark und einen anständigen Sarg jedes Verbrechen auf sich zu nehmen und die Strafe für ein Verbrechen, das sie nie begangen haben, zu tragen, und was mit Leuten, die nicht anstehen, solche Personen zu kaufen, um einen Schuldigen zu retten oder einen Unschuldigen zu verderben? Es kann daher nur immer wieder aufs dringendste davor gewarnt werden, Nachrichten aus China, besonders solchen, welche mit apodiktischer Gewißheit gemeldet werden, ohne daß gleichzeitig unangreifbare Beweise für ihre Richtigkeit beigefügt wären, Glauben beizumessen und daran weitergehende Folgerungen zu knüpfen. — Es ist mehr als wahrscheinlich und würde durchaus den chinesischen Gewohnheiten entsprechen, wenn nach dem Vormarsch Admiral Seymour's auf Peking und dem Angriff auf die Taku-Forts ein kaiserliches Edict des Inhalts „Tödtet und vertreibt die Fremden!" erschienen wäre; aber es würde ebenso falsch sein, daraus die Folgerung einer directen Mitschuld höchster und hoher Personen an dem Morde des deutschen Gesandten ableiten zu wollen.

Die Geschichte der Wirren in China muß noch geschrieben werden, und die logische Entwickelung der einzelnen Phasen dürfte uns vielleicht noch manche Ueberraschung bereiten. Für den Augenblick giebt es in China eine ganze, besonders aus englischen Missionaren zusammengesetzte Partei, die eifrig bemüht ist, für sich und ihre Zwecke politisches Capital aus jeder Anschuldigung zu schlagen, die mit Recht oder Unrecht gegen die Kaiserin-Regentin vorgebracht werden kann, um den schwachen Kaiser der Clique der Kanyuwei und Sunwatsen aushändigen und damit, wie sie glauben nnd hoffen, ihren eigenen Einfluß begründen zu können. Es dürfte kaum eine schwerere Täuschung geben, als die, der diese Leute sich hingeben, und Ströme von Blut in ganz China und eine weitere Zerrüttung aller inneren und äußeren Verhältnisse und Beziehungen des Landes würden die unvermeidliche Folge davon sein, wenn es Phantasten und Intriguanten, wie die sog. Reformer es sind, gestattet würde, einen Einfluß auf den Gang der Dinge in China zu gewinnen . . ."

Zu der deutschen Note meldet die „Köln. Ztg." aus Berlin vom Montag:

„Durch die Presse wird die Behauptung verbreitet, daß von einer der Mächte gegen den deutschen Vorschlag Bedenken ausgesprochen seien, weil in dieser Sache die Person der Kaiserin von China für die Bestrafung in Betracht käme. Ein solcher Einwand ist unseres Wissens von keiner der Mächte erhoben worden, ja es geht sogar ganz im Gegentheil aus der Note hervor, daß sie für die Geschehnisse nicht die Kaiserin, sondern deren Rathgeber verantwortlich macht. Ein Zurückgreifen auf die Kaiserin selbst würde nur dann ins Auge zu fassen sein, wenn sie durch eine Weigerung, die Hauptverbrecher zur gebührenden Strafe auszuliefern, die Verantwortung für die begangenen Verbrechen auf sich nehmen würde. Ein solches Verlangen auf Auslieferung ist aber nicht gestellt worden, hat also auch nicht abgelehnt werden können, so daß bis jetzt die Person der Kaiserin in diesem Sinne noch nicht in Frage kommt. — In den Blättern ist ferner davon die Rede gewesen, die deutsche Gesandtschaft solle nach Schanghai verlegt werden. Ob sie in Peking bleibt oder nach Tientsin kommt, ist noch nicht entschieden. Schanghai ist aber jedenfalls noch nicht in Aussicht genommen."

Die officiöse deutsche Presse geht mit Amerika wegen der Ablehnung des deutschen Vorschlages ziemlich scharf ins Gericht. So schreibt ein officiöses Blatt:

„Anläßlich der von Deutschland gestellten Forderung, die Auslieferung der Schuldigen als Vorbedingung des Friedensschlusses zu verlangen, ist als auf einen erschwerenden Umstand darauf hingewiesen worden, daß die Gesandten garnicht in der Lage sein würden, mit Sicherheit die Schuldigen zu bezeichnen oder die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß die von ihnen angeklagten Männer auf ihre Anklage hin ohne Weiteres hingerichtet würden. Was den ersten Punct anbelangt, nämlich die Wissenschaft der Gesandten über die Schuld bestimmter Persönlichkeiten, so dürfte dessen Beantwortung ruhig den Gesandten überlassen werden. Unseres Wissens haben sie über Schuld oder Nichtschuld gewisser Großmandarine sehr bestimmte Auffassungen. Es ließe sich — so wird gesagt — auf der Grundlage von Hinrichtungen ohne richterlichen Spruch eine Einmüthigkeit der Mächte kaum erzielen. Auch deutscherseits wird diese Auffassung getheilt, und man ist weit davon entfernt, eine solche Art der Sühne zu verlangen. Die Gesandten sollen vielmehr in diesem Falle nur sozusagen den öffentlichen Ankläger vertreten und Sache eines internationalen Gerichtshofes würde es dann sein, in förmlicher Weise die Schuldfrage zu beantworten und die Strafe auszusprechen. In welcher Weise dieser Gerichtshof zusammengesetzt sein soll, ob etwa als ein Kriegsgericht, das ist eine Einzelfrage, über die eine spätere Vereinbarung nicht schwer fallen kann. Die Hauptsache ist, daß die Verurtheilung nicht durch Chinesen, sondern durch die Mächte erfolgt. Auffallender Weise geht nun die amerikanische Regierung von der Auffassung aus, daß keine Strafmaßregel so wirksam sein werde, wie die Bestrafung durch die kaiserliche Gewalt selbst. Die Washingtoner Note hält es für billig, daß man China Gelegenheit zu einer Ehrenrettung gebe. Wenn irgendwelche Aussichten vorhanden wären, daß China das Strafgericht an den Rädelsführern in einer Weise vollziehen würde, die sein Ansehen wirklich in den Augen der civilisirten Welt retten könnte, so würden wohl alle Mächte damit einverstanden sein, ihm diese Aufgabe zu überlassen. Worauf sie aber nicht eingehen können, trotz des besten Wunsches, sich so weit wie möglich den amerikanischen Anschauungen anzubequemen, das ist die Betheiligung an einer gerichtlichen Farce, denn das und nichts anderes würde eine chinesische, gegen die Rädelsführer gerichtete Gerichtsverhandlung sein. Es wäre dabei sehr möglich, daß die eigentlichen Rädelsführer als Richter aufträten und die willkommene Gelegenheit benutzten, um sich einer Anzahl persönlicher Gegner zu entledigen. Wenn die Mächte, wie es jetzt Amerika will, einem solchen Hohne ruhig zuschauten, würden damit alle Bürgschaften gegeben sein für eine baldige Wiederholung der Gemetzel, bei denen Angehörige aller Nationen abgeschlachtet wurden und noch abgeschlachtet werden, da nach den letzten Nachrichten die Christenermordung fortdauert... Es ist nicht anzunehmen, daß die amerikanische Regierung darüber in Zweifel sein kann, daß durch ihr jetziges Abweichen von der Haltung der Mehrheit der Mächte der Wiederherstellung dauernd befriedigender Verhältnisse in China kein guter Dienst geleistet wird. Wenn Amerika trotzdem die jetzt von ihm gewählte Politik eingeschlagen hat, so müssen dafür sehr starke Gründe vorliegen, die nicht allein in der inneren Politik zu suchen sind, sondern auch in dem dringenden Bedürfniß, auf den Philippinen größere Truppenmengen zusammenzuziehen, da die Entblößung der Inselgruppe durch die nach China gesandten Truppen sich jetzt schon durch eine Neubelebung der aufständischen Bewegung gestraft zu haben scheint. Wenn es demnach wahrscheinlich ist, daß Amerika unter einer militärischen Zwangslage handelt, so können für die anderen Mächte gleiche Gründe nicht maßgebend sein, und sie werden ihr Werk auch ohne Amerika fortführen müssen, wenn auch mit Bedauern, so doch mit aller Bestimmheit."

Deutschland hat auf sein Circularschreiben nunmehr von allen Mächten — mit alleiniger Ausnahme von England — die Antwort er-

---

Die Alte war daher nicht wenig erschreckt und schlug vor Verwunderung die Hände über dem Kopfe zusammen, als der Bursche mitten in der Nacht in Begleitung eines wildfremden Mädchens heimkehrte. Als Willem die Liesa durch die Wohnstube in die Kammer geleitet hatte und sich dann wieder hinaus begab, um das Pferd abzuspannen, folgte die Mutter ihm nach, erkundigte sich nach dem Verhältniß, in welchem das Mädchen zu ihm stand, und machte dem Sohne schließlich ernste Vorwürfe. Aber Willem war dieses Mal eigensinnig und heftig. Er sagte der Mutter, daß das eine Angelegenheit sei, die nur ihn und Liesa Etwas angehe; andere Leute hätten da Nichts drein zu reden, und wenn es selbst der Pastor wäre.

Die Mutter war sehr verstimmt und unruhig. Sie konnte sich auch dann nicht beruhigen, als sie aus Willem's Munde allmählich den ganzen Sachverhalt erfuhr. Würden wohl der Järwepersche Gemeindeälteste nebst seiner Frau zu dieser Heirath ihre Zustimmung geben? Was würde die Welt dazu sagen? Wenn sie doch darüber mit dem Pastor reden könnte! . . . Was sollte der wohl dazu meinen? . . . Am meisten Sorge machte ihr aber die Rache, welche von Seiten Hindrek's und seiner Genossen zu befürchten war.

Ihrer Ansicht nach war die ganze Geschichte vom Anfang bis zum Ende eine Thorheit. Wenn der Gemeindeälteste schon früher gegen diese Verbindung gewesen war — sollte er denn jetzt seine Einwilligung geben? O, weh! das war nicht anzunehmen. Die Mutter hatte fortwährend die Befürchtung, daß ein Trupp Männer erscheinen könnte, um die Liesa abzuholen, das war auch ein sonderbares Mädchen, daß sich dazu entschließen konnte, auf diese Weise ihr Elternhaus zu verlassen!

In verdrießlicher Laune faßte die Mutter den Entschluß schon am nächsten Morgen nach Mäeotsaa zu gehen und den Onkel Märt um Rath zu fragen. Aber es fehlte ihr schließlich doch an Muth, diese Absicht auszuführen; überdies hatte sie auch die Hoffnung, daß das Mädchen vielleicht schon in der nächsten Nacht sich freiwillig nach Hause begeben würde.

Die Mutter hatte erst am nächsten Morgen das Mädchen näher in Augenschein genommen, als sie nach Abfertigung der Arbeiter für dasselbe das Frühstück zu bereiten anfing. Da saß die Fremde in der Kammer am Tisch und schaute sie mit großen Augen an, um gleich darauf den Blick verschämt abzuwenden. Die Mutter sah, daß das Mädchen jung und zart war. Sie mochte sie aber nicht länger betrachten, da sie sah, wie ihre Blicke das Mädchen in die höchste Verlegenheit setzten — es mochte auch sein, daß es schon jetzt voll Scham die begangene Thorheit bereute. Liesa versuchte es ein Gespräch anzuknüpfen und lobte das schöne Wetter, aber die Alte antwortete ihr mit keiner Silbe und ging mürrisch ihrer Wege. Nach Ansicht der Alten war es eine reine Sünde solch einem davongelaufenen Mädchen eine Mahlzeit zu bereiten, eine Schande daß sie, eine alte, ehrbare Person, mit ihm überhaupt zu schaffen haben und gewissermaßen die Hehlerin spielen mußte. Traf sie dann einmal den Willem an, so begann sie ihm vorzujammern: „Ach, was ist das doch für eine häßliche Geschichte! Hättest Du sie mir doch auf eine anständigere Weise ins Haus gebracht!"

Willem lächelte meist nur zu derartigen Bemerkungen und sprach kein Wort. Hatte er doch den Kopf voll von seinen eigenen Gedanken.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Zu den Zeitschriften, die sich innerhalb der deutschen Leserwelt stetig steigenden Ansehens erfreuen, gehört vor Allem der „Kunstwart" (Verlag Georg D. W. Callwey, München). Ueber dieses Organ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Der „Kunstwart", dessen gesunde Anschauungen und anregende Rathschläge auch in den Tageszeitungen mehr und mehr ein Echo finden, wendet ernste Mühe daran, die große Forderung: „Vielseitig und dabei nicht oberflächlich" zu erfüllen. Sein Programm war von je her kein eng bemessenes, der Herausgeber Ferdinand Avenarius hat in nun mehr als 12 Jahren eine ehrliche Kunstpolitik getrieben, welche an dem Grundsatz: die starken Talente aus allen Kreisen des Volkes zu entdecken und zu fördern — treu festgehalten hat. Und der endliche Erfolg zeigte, daß hier der rechte Weg eingeschlagen war, der Leserkreis des „Kunstwart" hat sich nicht nur von Jahr zu Jahr bedeutend erweitert, sondern er besteht auch aus Leuten, die das grüne Heft nicht als Lesefutter betrachten, sondern einen Freund in ihm sehen, der allzeit bereit ist, das graue Alltagsleben mit farbenfrohen Bildern aus dem Kunstleben zu schmücken, und dabei stets seiner Pflicht: in allem Wirrwar von After- und Scheinkunst ein Wegweiser zu sein, eingedenk war. Avenarius sagt mit Recht in einem der letzten Hefte des „Kunstwart": „Die Fähigkeit, sich zu sammeln, zu vertiefen, wird nicht gebildet, nein, sie wird jetzt geradezu aberzogen". Der „Kunstwart" betrachtet es mit als seine Mission, diese bessere, tiefere Art des Kunstgenießens zu pflegen, sie mehr und mehr zur Daseinsfreude für Viele zu machen. Daß er nicht einem Zweige der Kunst, sondern allen ihren Aeußerungen seine Aufmerksamkeit zuwendet, daß Malerei, Architektur, Literatur, Musik, angewandte Kunst in seinen Spalten zu ihrem vollem Recht gelangen, daß der Heimath- und Hauskunst ein besonderes Capitel gewidmet ist und alle Fragen des Geschmacks, alle das geistige Leben des Tages bewegenden Ereignisse in ihm Berücksichtigung erfahren, sichert ihm je länger je mehr die Antheilnahme der gebildeten Kreise."

Die beliebte Wochenschrift „Fürs Haus" beginnt am 1. October den 19. Jahrgang. Hausfrauen, welche dem Blatte bisher noch keine gastliche Stätte eingeräumt haben, sei jetzt bei Beginn des neuen Jahrganges das Abonnement auf diese praktische und dabei überaus billige Wochenschrift empfohlen. Alle 14 Tage erscheint eine reich illustrirte Mode- und Handarbeits-Nummer nebst einem Gratis-Schnittmusterbogen und es beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis einschließlich einer Beilage Kindermode, einer Roman-, Musik- und Handarbeits-Beilage, sowie derjenigen „Fürs kleine Volk" nur 1,25 Mk. Man braucht nur eine Nummer in die Hand zu nehmen, um zu sehen, wie wohlberathen die Leser dieses Blattes sind. Die Sorgen tausendfältiger Art, welche jede Haushaltung, sei sie groß oder klein, mit sich bringt, mögen der Schriftstelle von „Fürs Haus" anvertraut werden; gewissenhaft schafft dieselbe unter der Beihilfe der tüchtigsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Rath und Hilfe. — Interessante und spannende Erzählungen wechseln mit sinnigen Gedichten, belehrenden Aufsätzen u. A. m. ab. — Probenummern durch jede Buchhandlung und die Geschäftsstelle „Fürs Haus", Berlin SW. gratis.

Mannigfaltiges.

Eine neue Vereinfachung der Photographie. Wie die „Post" der „Scientific American" entnimmt, wurde kürzlich in England eine photographische Platte und ein Film patentirt, dem eine Entwicklungs- und Fixirmasse gleich einverleibt ist, so daß man die Platte nach der Belichtung nur in Wasser zu legen braucht, um ein entwickeltes und fixirtes Negativ zu erhalten. Fixir- und Entwicklungssalz sind mit Dextrin vermischt auf die Rückseite der Glasplatte resp. des Film aufgetragen, und zwar zuerst die Fixirmasse und dann der Entwickler; sie werden durch eine dünne Gelatinschicht gehalten. Diese löst sich beim Einlegen in Wasser und läßt das Entwicklungs- resp. Fixirsalz zur Wirkung kommen.

— In Lothringen haben kürzlich die neuen Briefmarken im Sinne der lex Heinze Anstoß erregt. Kam da eine biedere Frau vom Lande in Saarburg in einen Laden, dessen Besitzer auch Briefmarken verkaufte, und verlangte drei Zehnpfennig-Marken. Als ihr diese eingehändigt werden, stutzt sie und erklärt, sie nicht nehmen zu können. „Jesses Gott", sagte sie „die derf ich nicht mitbringen", und deutete dabei ganz erschrocken auf die üppige Germania-Figur. Als ihr begreiflich gemacht wird, daß es keine anderen Marken gebe, verharrt sie dennoch auf ihrer Weigerung und sagt: „Ich kann die nicht nehmen, denn sie sind für eine — Klosterschwester."

— Die Schrecken der Heiraths-Industrie. St. Joseph in Michigan war im vorigen Jahre das Gretna-Green für Chicago. Tausende von Paaren aus jener Stadt sind dort getraut worden, da keine Erlaubniß erforderlich ist, und Geistliche wie Friedensrichter haben sich um die Gebühren bemüht und eine „Hausse" auf dem Ehemarkt hervorgerufen. Sogar die Dampfschifffahrts-Gesellschaften nehmen Antheil an der Heiraths-Industrie; sie haben ein Abkommen mit den Geistlichen getroffen, daß sie den Passagieren, die von Chicago über den Michigan-See fahren, zu ihren Billets Coupons geben, die zur freien Trauung berechtigen. Am letzten Sonntag fanden z. B. 102 solcher Hochzeiten statt. Auf die Mehrzahl der Bewohner der Stadt haben diese Trauungen aber allmählich einen merkwürdigen Eindruck gemacht: sie beklagen sich bitterlich über die ermüdende Eintönigkeit, in den Straßen unzählige Paare Hand in Hand gehen und einander oft noch auffallendere Zeichen ihrer Liebe geben zu sehen! Es sollen große Anstrengungen gemacht werden, damit ein Gesetz erlassen wird, durch das die Trauungsceremonien auch in St. Joseph mit den gebräuchlichen Verschänkungen umgeben werden.

— Einen heiteren Gaunerstreich berichtet der „Correo Catalan" in Barcelona: Ein angeblicher „Freund des Sultans" telegraphirte an die türkische Regierung, es werde ein Attentat auf den Sultan geplant und bereits seien einige Anarchisten nach Konstantinopel abgegangen; wenn man ihm, der dieselben kenne, 4500 Francs zur Reise nach Konstantinopel schicke, werde er das Attentat vereiteln und die Attentäter zur Bestrafung bringen helfen. Die türkische Regierung telegraphirte sofort an den türkischen Generalconsul in Barcelona, dem braven Manne 4500 Francs auszubezahlen und ihm weitere 2000 in Aussicht zu stellen, wenn es gelungen wäre, die Attentäter zu fangen. Der „Freund des Sultans" nahm die 4500 Francs schmunzelnd in Empfang, aber die 2000 zu verdienen — darnach zeigte er kein Verlangen.

— Auch ein Entschuldigungsgrund. Der Schüler einer Volksschule zu Altona, Namens Carl N., fehlte am 17. d. Mts. Am nächsten Morgen brachte er ein Entschuldigungsschreiben folgenden Inhalts mit: „Herr Lehrer . . . Entschuldigen Sie, bitte, daß Carl gestern nicht in die Schule gekommen ist, aber mein Mann, der sein Vater ist, ist gestern erst wieder aus dem Gefängniß entlassen. Wir haben den Tag gefeiert und Carl konnte darum nicht in die Schule kommen. Mit viele Grüße Emma N . . . ."

— Maurer-Fleiß. Der „Deggendorfer Donau-Bote" brachte dieser Tage folgendes interessante Inserat: „Derjenige Herr Maurer, welcher vor 14 Tagen bei mir das Ausweißen begonnen hat und seit Beginn der verschiedenen Volksfeste spurlos verschwunden ist, wird höflichst ersucht, seine Arbeit doch noch vor dem ersten Schneefall zu vollenden."

halten. Rußland und Japan haben, wie die „Nat. Z." erfährt, dem am Schluß der Note des Grafen Bülow enthaltenen Vorschlage zugestimmt. Dieser von der deutschen Regierung den betheiligten Cabinetten gemachte Vorschlag geht dahin, ihre Vertreter zur Bezeichnung derjenigen leitenden chinesischen Persönlichkeiten aufzufordern, über deren Schuld bei der Anstiftung oder Durchführung der Pekinger Verbrechen jeder Zweifel ausgeschlossen ist. — Die Antwort der französischen Regierung ist vom Geiste aufrichtigen Entgegenkommens erfüllt. Die Erwiderung des Ministers des Außeren, Herrn Delcassé, spendet den Motiven der Gerechtigkeit und Humanität, von welchen sich die deutsche Diplomatie bei dieser Kundgebung leiten ließ, volle Anerkennung. Man will jedoch auch wissen, daß das Pariser Cabinet sich ungeachtet der grundsätzlich freundlichen Aufnahme des deutschen Vorschlages gewisser Bedenken bezüglich der Zweckmäßigkeit der Forderung, daß unbedingt vor der Eröffnung von Auseinandersetzungen mit den chinesischen Unterhändlern die Auslieferung der ersten Anstifter der in Peking begangenen Verbrechen zu erfolgen habe, nicht erwehren könne.

Vom Transvaal-Kriege.

Die „Rhein. Westf. Z." giebt aus englischen Blättern einen Artikel der „Cap-Times" über das vom Präsidenten Krüger mitgenommene Transvaaler Staatsarchiv wieder, worin es heißt:

„Bevor Krüger und seine Collegen Pretoria verließen, drangen sie in die Staatsämter ein und entwendeten (!) von dort eine gewaltige Anzahl Schriftstücke von unberechenbarem Werth und Wichtigkeit, die Landesverwaltungs-Acten und die Berichte über die politischen und Finanz-Intriguen während der letzten 20 Jahre. Ihre Entwendung gestaltet die Aufgabe der neuen Regierung erheblich schwieriger und das Verfahren, der Neuordnung wird ernstlich erschwert." — Die „Cap-Times" erklärt die Entfernung der Acten schlechthin für Diebstahl; Herr Krüger oder wer sonst dafür verantwortlich sei, müßte als gemeiner Verbrecher behandelt werden; Pflicht der Regierung sei es, sofort Schritte zur Wiedererlangung der Staatsacten zu ergreifen. Die früher von der britischen Regierung bewiesene Sorglosigkeit begründe allerdings kaum die Hoffnung, daß man die Bedeutung dieses Diebstahls verstehen und dem entsprechend handeln werde, als bis es für wirksame Schritte zur Wiedererlangung der Acten zu spät geworden; deshalb seien schleunige Maßnahmen erforderlich. „Rathsam ist es, bei der portugiesischen Regierung freundschaftliche Vorstellungen dahin zu machen, daß die Erlaubniß erwirkt wird, das Gepäck der Flüchtlinge zu durchsuchen, ehe sie von Lourenzo-Marquez sich nach Europa begeben."

Dazu bemerkt das citirte Rheinische Blatt: „Bedenkt man, daß die „Cap-Times" das Sprachrohr des Gouverneurs Milner ist, so wird man leicht einsehen, was dahinter steckt. Offenbar befinden sich im Staatsarchiv von Transvaal gewisse Schriftstücke von der Hand Milner's, die zu beweisen geeignet sind, daß Se. Excellenz sich der nichtswürdigsten Ränke, ja der Fälschung und Unterschlagung von Schriftstücken bedient hat, um den von Chamberlain und den Londoner Gruben-Interessenten so sehnlich herbeigewünschten Krieg heraufzubeschwören. Offenkundig ist ja längst die Thatsache, daß Milner in einer Depesche Chamberlain's vom September vorigen Jahres, die ihm zur weiteren Uebermittelung an die Transvaal-Regierung zugestellt war, einen wichtigen Satz ganz unterdrückt hatte. Wäre der betreffende Satz stehen geblieben, so war noch im September vorigen Jahres die Möglichkeit vorhanden, den Conflict auf dem Wege der Verständigung beizulegen. Offenbar fürchtet Milner, daß Präsident Krüger und seine Leute in Europa mit Veröffentlichung gewisser geheimer Staatsactenhervortreten und das dreiste Lügen- und Intriguengewebe enthüllen werden, das diesen Krieg heraufbeschworen hat, ja er befürchtet vielleicht, daß diese Veröffentlichungen einen Sturm der Entrüstung in Europa hervorrufen möchten und daß diese Entrüstung am Ende gar in letzter Stunde einen Druck auf die Regierung der einen oder anderen Großmacht ausüben und sie zu einer Intervention trotz Allem und Allem bestimmen könnte. Es ist zu wünschen, daß dies die allgemeine Wirkung der gemeinen Beschuldigung des „Diebstahls" ist, die das freche Jingo-Blatt dem Präsidenten Krüger macht, der Dinge vor der englischen Habgier gesichert hat, über die Niemand in der Welt außer ihm zu verfügen hatte."

In der Angelegenheit der Ueberführung des Präsidenten Krüger nach Europa an Bord des holländischen Kriegsschiffes „Gelderland" fand, wie aus dem Haag berichtet wird, ein lebhafter Notenwechsel statt. Zuerst widersetzte sich England dem Vorhaben, gab aber schließlich nach, als die Niederlande über den Protest Englands hinweggehen wollten. Die niederländische Regierung wird Krüger ohne Rücksicht auf die Einverleibungs-Verordnung von Lord Roberts mit allen einem Staatshaupte zukommenden Ehren empfangen. — Der Entschluß der Königin, durch ein holländisches Kriegsschiff den Präsidenten Krüger abholen zu lassen, hat in den Niederlanden lauten Beifall gefunden.

Es wird amtlich nach Lissabon gemeldet, daß die Zahl der Buren-Flüchtlinge in Lourenzo-Marquez schon zehntausend überschreite. Das abgenommene Kriegsmaterial, viele Tonnen schwer, wird auf einem Kriegsschiff nach der Insel Mozambique gebracht. Den Flüchtlingen wird die Abreise nach Europa möglichst erleichtert; denjenigen, welche nicht abreisen wollen, wird mitgetheilt werden, daß sie außerhalb der Provinz Mozambique untergebracht würden.

Daß in **Deutschland** das Welfenthum noch immer nicht erstorben ist, dafür hat der letzte Geburtstag des Herzogs von Cumberland, der 23. September, erneut den Beweis geliefert. Das Hannoversche Welfen-Blatt brachte zu diesem Tage einen Artikel, in dem es heißt: „Wohl ist Mancher vor 34 Jahren in der Zeit der Noth abgefallen und hat sich verbeugt vor den Erfolgen der Gewalt und des Unrechts und dem neuen Herrn gehuldigt, und manche Andere sind in der langen Prüfungszeit des geduldigen Zuwartens müde und wankend geworden, aber die Fülle der Treue ist lebendig geblieben und hat an Kraft und zuversichtlicher Hoffnung sich immer wieder aus dem Volke heraus erneuert, und bethätigt sich fortlebend und wachsend täglich aufs neue, so daß daran zerschellt der Ansturm der Untreue und des Unrechts, deren Bekenner sich je länger desto mehr zersplittern und einander immer heftiger und vernichtender bekämpfen um materieller Macht und Vortheile willen. Die Revolution, das zeigt sich auch hier, verschlingt ihre eigenen Kinder; die Schöpfungen des Unrechts und der Gewalt tragen den Keim der Zersetzung und des Unterganges in sich. Die Wohlfahrt der Reiche und Völker beruht auf der Grundlage des Rechts und der gegenseitigen Treue zwischen Volk und rechtmäßiger Obrigkeit, der einzigen, die nach Gottes Gesetz und Ordnung berechtigte Gewalt über uns hat. Die Verpflichtung zu diesem Bekenntniß und Beharren in Recht und Treue bleibt für jedes Volk bestehen, mag eine noch so mächtige Gewalt die rechtmäßige Obrigkeit beseitigen und mag die gewaltsame Hinderung der rechtmäßigen Obrigkeit an der Ausübung ihrer berechtigten Herrschaft noch so lange dauern... Mag auch unser Herzog behindert sein, seinem Volke äußerlich das zu sein, wozu er einst nach Rang, Gesetz und Ordnung berufen war, in unserem Herzen bekennen wir uns zu ihm in diesem Sinne nach der Wahrheit und Freiheit des christlichen Gewissens, auch wenn er nicht mit machtkündenden Thaten und prunkenden Reden im Getriebe der Zeitpolitik glänzt. Das innere Wesen und die innere Bedeutung seiner fürstlichen Stellung berührt das nicht, und die jüngsten festlichen Ereignisse haben noch kürzlich — nicht uns, aber den verblüfften Trägern und Bekennern des Zeitgeistes zur niederschmetternden Verwunderung — aller Welt offen und unzweideutig kundgethan, daß unser Herzog und sein Haus als anerkannte Träger wahren Fürstenthums als eines der ersten unter den Fürstenhäusern der Welt glänzend geehrt und gefeiert sind, auch ohne den äußeren Prunk von Krone und Thron. Name und äußeren Schein machen nicht den Werth einer Sache, sondern das innere Wesen und der Geist geben ihr die Bedeutung, und in diesem Sinne bekennen sich die Getreuen im Lande zum angestammten Fürsten und bringen ihm zu seinem Geburtstage ihre Huldigungen dar in pflichtgemäßem Bekenntniß und im Gewissen gebundener Bethätigung des Rechts und der Treue, gleichwie vor mehr denn tausend Jahren unsere Vorfahren in der Zeit der Unterdrückung ihres Rechts und ihrer Freiheit durch die Kaiserliche Macht, dem Herzog der Niedersachsen sein getreues Volk." — Noch bezeichnender kam die Auffassung des Welfenthums zum Ausdruck bei einer Vorfeier des Geburtstages des Herzogs von Cumberland, die der althannoversche Turnerbund „Sachsenroß" bereits vor einigen Tagen beging. Der erste Sprecher des Bundes schloß seine Festrede mit folgenden Worten: „Und so hoffe ich, daß die junge „Garde" vom „Sachsenroß" sich seines ruhmreichen Namens würdig erweise und getreulich in den Fußstapfen der Väter weiter wandele, eingedenk des Kaiser-Wortes: „Ehrlos, wer seinen König im Stich läßt!" Ja, dieser goldenen Worte wollen wir uns stets dann erinnern, wenn der Versucher an uns herantritt und festhalten an unserem theuren angestammten Könighaus — mit ihm leben wir und sterben wir!"

Die gesammte Presse in **Paris**, selbst die der Opposition, muß zugeben, daß das Maires-Banket vom 22. September, vollständig gelungen ist, daß Präsident Loubet persönlich einen außerordentlichen Erfolg fand und daß seine Rede den richtigen Ton traf. Es war in der That ein republicanisches Fest des ganzen Landes und man ist allenthalben tief befriedigt. — Der „Gaulois" will wissen, daß die Kosten des Bankets der Bürgermeister aus dem von dem Parlament für den Empfang der fremden Souveräne bewilligten Credit bestritten werden sollen.

Nunmehr hat in **England** auch der officielle Führer der Opposition, Sir H. C. Bannerman eine Adresse an seine Wähler von Stirling gerichtet. Der Führer der Opposition tadelt den Zeitpunct der Auflösung, der ein Fünftel der Wähler ausschließe und nur aus dem fieberhaften Wunsche heraus gewählt sei, einen Parteivortheil aus dem durch den Sieg und die Tapferkeit der Soldaten erweckten Patriotismus zu erzielen, ehe es zu spät sei; die Tapferkeit der Soldaten hätte die Schwierigkeiten überwunden, in die die Minister durch ihren Mangel an Urtheil und Klugheit das Land gebracht hätten. Eine Untersuchung über die Führung des Krieges und Mängel in der Verwaltung solle nach der Wahl stattfinden, vorher aber sei Tadel oder Lob nicht gut zu vertheilen. Seit die Regierung ans Ruder gekommen, sei man aus Schwierigkeiten aller Art in der ganzen Welt nicht herausgekommen. Weiter betont Sir H. Bannerman die Nothwendigkeit militärischer und socialer Reformen, an die Verdienste der liberalen und die Versäumnisse der unionistischen Partei auf diesen Gebieten erinnernd.

Locales.

Ueber den Heizwerth von Torf veröffentlicht der Leiter der Versuchsstation, cand. K. Sponholz, in der „Balt. Wochschr." einen Artikel, der die Berechnung der Rentabilität oder Nichtrentabilität einer Torfanlage und den verschiedenen Heizwerth der einzelnen Torfarten zum Gegenstande hat. Zum Schluß des Artikels heißt es:

„Ein Versuch, der eine wirkliche Bedeutung für die Torffrage beansprucht, muß feststellen: 1) Heizwerth des Holzes, 2) Heizwerth des Torfes bei einem bestimmten Wassergehalt, 3) Wie viel Pud obigen Torfes haben denselben Heizeffect, wie 1 Pud obigen Holzes? 4) Wie viel kostet 1 Pud Holz? 5) Wie viel kostest 1 Pud Torf?

Nach diesen Daten kann dann Jeder sich richten, er braucht nur in einem Laboratorium eine Heizwerthbestimmung seines Torfes machen zu lassen, allenfalls auch seines Holzes, wenn dasselbe nicht von mittlerer Güte, dessen Heizwerth ja bekannt und nicht viel variirt. Auch der Heizwerth der einzelnen Holzarten ist ein ziemlich gleicher. 1 Pud Birkenholz entwickelt ebenso viel Wärme wie 1 Pud Tannenholz, man verwechsele das nur nicht mit einem Raummaß, z. B. ein Cub.-Faden des schweren Birkenholzes und ein Cub.-Faden des leichten Tannenholzes; ein Cub.-Faden des ersteren wiegt annähernd 280 Pud, des letzteren etwa 220 Pud, darnach ist auch die aus dem Cub.-Faden zu gewinnende Wärmemenge zu bestimmen. Was den Heizwerth anlangt, so wird ein mittelguter Torf etwa denselben Heizwerth haben wie gutes Holz, eher einen etwas höheren. Darnach wird sich also auch der Preis des Torfes zu richten haben und nicht nach seinem Heizwerth-Verhältniß zu Steinkohle. Unser Heizmaterial ist hier Holz und nicht Steinkohle und ist das Holz bedeutend billiger als Steinkohle. Wenn Jemand Steinkohle in seinem Betriebe brauchen muß und sie durch Torf ersetzen kann, so kann er ruhig ½ bis ⅔ des Steinkohlenpreises für einen guten trockenen Preßtorf zahlen und wird dabei noch die Freude haben, daß er dank dem geringeren Schwefelgehalte des Torfes seine Kessel länger brauchen kann. Wenn aber Holz durch Torf ersetzt werden soll, so hat der Preis für Torf sich nach den Holzpreisen zu richten, und wenn für ein Pud Torf in Reval z. B. 11 und 12 Kop. gezahlt werden, so ist das für den Producenten gewiß sehr angenehm, der Consument aber konnte sich dieselbe Wärmemenge im Holz für 8 bis 9 Kop. kaufen. Für den Kleinhandel hat Torf den Vorzug, daß schon für einige Kopeken ein Einkauf von Heizmaterial vorgenommen werden kann, was bei dem Holz, das nach Raummaßen gehandelt wird, nicht der Fall ist."

Betreffs der Gestaltung des Torfhandels in unserer Stadt, macht der Verfasser folgende beachtenswerthe Vorschläge:

„Die Stadt ist die Vermittlerin zwischen Producenten und Consumenten. Sie kauft zum Preise von 6 bis 9 Kop. je nach der Güte den Torf von den benachbarten Producenten und verkauft ihn zu einem um ½ bis 1 Kop. pro Pud höheren Preise an die Consumenten. Zur Aufbewahrung müßten offene Schuppen gebaut werden. Beim Verkauf wird eine Minimalmenge von Wärmeeinheiten (Calorien) pro Kg. garantirt mit einer Latitude von etwa 200 Calorien, d. h. es müßte, z. B. wenn 3500 Cal. pro Kg. als Norm garantirt werden, ein Torf, der bloß 3300 Cal. pro Kg. giebt, noch als genügend gelten. Jeder Abnehmer von etwa 500 Pud hätte das Recht eine Heizwerthbestimmung bei der Versuchsstation machen zu lassen, deren Kosten der Verkäufer, in diesem Falle also die Stadt, trägt. Dabei kämen, glaube ich, alle Theile auf ihre Rechnung."

Am Jahrestage der wunderbaren Errettung Sr. Majestät des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna und der Kaiserlichen Familie aus drohender Lebensgefahr bei Borki sind auf Befehl des Kriegsministers an allen Truppen-Garnisonsorten nach Einvernehmen mit den Civilbehörden von den Garnisonschefs Kirchenparaden zu veranstalten, bei sämmtlichen Truppentheilen vor den versammelten Untermilitärs Dankgottesdienste zu celebriren und die Mannschaften an diesem Tage vom Dienste zu befreien.

In einzelnen auswärtigen Blättern finden wir eine Publication des Estländischen Adligen Waisengerichts über ein Vermächtniß, das vielleicht auch über den Kreis der direct davon Betroffenen Interesse haben wird. Die Publication lautet:

„Der am 9. Nov. 1854 verstorbene Generalmajor Baron Bernhard Clodt von Jürgensburg hatte in der Estländischen Adligen Creditcasse ein Capital von 10,000 Rbl. auf Zinseszins begeben und testamentarisch bestimmt, daß aus diesem Capital, sobald es auf 73,900 Rbl. angewachsen sein werde, ein Legat von 50,000 Rbl. dem ältesten der alsdann lebenden Barone Clodt von Jürgensburg männlichen Geschlechts aus der Nachkommenschaft seines ältesten Bruders (des im J. 1755 geborenen Barons Carl Gustav Clodt von Jürgensburg) ausgezahlt werde, „um dafür ein auf seine ehelichen männlichen Nachkommen zu vererbendes, dem Werthe entsprechendes Landgut in Est- oder Livland anzukaufen." — Falls aber am bezeichneten Fälligkeitstermin für das auszuzahlende Legat keiner der vom ältesten Bruder des Stifters abstammenden Barone Clodt von Jürgensburg am Leben sein sollte, soll das Recht zum Empfang desselben auf den ältesten der den bezeichneten Termin erlebenden Barone Clodt von Jürgensburg männlichen Geschlechts aus der Nachkommenschaft des zweiten Bruders des Stifters (des im J. 1771 geborenen Barons Jacob Heinrich Clodt von Jürgensburg), und falls auch diese Stammlinie ausgestorben sein sollte, auf den ältesten Baron Clodt von Jürgensburg aus der Nachkommenschaft des dritten Bruders des Stifters (des im J. 1776 geborenen Barons Gustav Johann JostBaron Clodt von Jürgensburg) übergehen. — Mit dem nach Auszahlung des Legats von 50,000 Rbl. sich ergebenden Rest des Stiftungs-Capitals soll, sobald es wieder die im Testament bestimmte Summe erreicht hat, in gleicher Weise zu Gunsten der nächstberufenen Stammlinie, sofern diese an der ersten Auszahlung nicht schon betheiligt war, verfahren werden u. s. w. Es hat Testator auch Bestimmung getroffen über die Verwendung des Stiftungs-Capitals nach etwaigem gänzlichen Aussterben des von ihm bedachten Stammes der genannten Familie. Die Fürsorge aber für die Erfüllung dieser seiner letztwilligen Anordnung hatte der Stifter dem Estl. Landwaisengericht (jetzigen Estl. Adligen Waisengericht) anvertraut.

Nunmehr ist der Termin, an welchem das Stiftungs-Capital die Summe von 73,900 Rbl. (mit Abrechnung der 5-procentigen Zinssteuer) erreichte, auf den 25. Mai 1900 entfallen. In Folge dessen wird vom Estl. Adligen Waisengericht demjenigen, welcher auf Grund des oben Dargelegten sich zum Empfange des Legats von 50,000 Rbl. deswegen für berechtigt hält, weil er, den übrigen Voraussetzungen des Stifters entsprechend, den 25. Mai 1900 erlebt hat oder aber Erbe desjenigen ist, der eben diesen Voraussetzungen entsprechend erst nach genanntem Termin gestorben ist — hiermit anheimgestellt, wo und wie gehörig seine Ansprüche auf das Legat anzumelden, zu erweisen und um deren Bestätigung nachzusuchen."

Immer häufiger kommt es vor, daß Bauern verfälschte Lebensmittel auf den Markt bringen. Heute z. B. nahm der Marktvogt-Gehilfe Milling einem Bauern ein Geschirr mit verfälschter Butter ab. Die Butter enthielt so viel Wasserzusatz, wie sie nur eine von gewerbsmäßigen Butterverfälschern hergestellte Butter enthalten kann. —i—

Von der Thätigkeit der Winkeladvocaten giebt folgende im „Post." erzählte Begebenheit ein gutes Bild: Kürzlich trat ein Bauer in eine hiesige Kanzlei und überreichte dem Beamten einen Brief, in welchem er von einem „Herrn Advocaten" seine Wünsche russisch hatte aufschreiben lassen, so daß es der mündlichen Auseinandersetzungen nicht mehr bedurfte. Bei Oeffnung des Briefes ergab es sich aber, daß der ganze Bogen kreuz und quer bekritzelt war und der Name des Bauern am Schluß das einzige lesbare Wort war. Wer dieser „Herr Advocat" sei, wußte der Bauer leider nicht zu sagen, nur daß er anfangs für die Abfassung dieses „russischen Briefes" 50 Kop. hatte haben wollen, sich aber schließlich mit 5 Kop. begnügt hatte.

Gegen Ende des Sommers hieß es allgemein, daß das Obst in diesem Jahre schlecht gerathen sei, und so waren denn auch von Anfang an die Preise für Aepfel recht hoch. Darauf wurden zwar vom Lande recht viel Aepfel zum Verkauf angeführt, aber die Aufkäufer, die ja die Preise auf dem hiesigen Markte bestimmen, kauften jedes Fuder auf und hielten die Preise, die auf etwa 3 Rbl. 50 Kop. pro Loof standen. In der letzten Zeit sind nun aber so viel Aepfel angeführt worden, daß die Aufkäufer die Preise zu halten nicht mehr im Stande sind; so wurden heute für ein Loof sehr guter Aepfel nur 2 Rbl. gefordert. Auch Pflaumen werden in großen Mengen angeboten, jedoch zu 12 Kop. pro Stoof. Ungewöhnlich reich haben in diesem Jahre die Nußsträucher getragen. Die Bauern bringen ganze Säcke voll Nüsse auf den Markt, die meist gut gereift sind. Für ein Stoof Nüsse worden 8—10 Kop. gefordert. —d—

Ein herrenloser Rapp-Wallach wurde gestern in der Sandgrube des 3. Stadttheils gefunden und auf die Polizei gebracht. Der rechtmäßige Eigenthümer kann das Pferd beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —l—

Wir machen erneut auf die treffliche estnische Special-Zeitschrift für Bienenzucht, den von Fr. Kask in Reval herausgegebenen „Mesilane", aufmerksam. Das neueste Monatsheft bietet nach zwei Artikeln über die Aufgaben des Bienenzüchters und des Gartenfreundes im September-Monat eine Reihe von Ausführungen und Mittheilungen, die für den Imker und den Gartenbesitzer von Werth sind.

„Das Pferd in Rußland" hat nachstehenden Inhalt: Die nordamerikanische Pferde-Zucht. — Sitzung der Section für Pferdezucht des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins am 23. Juni 1900. Von A. v. Gruenewaldt. — Fohlenauction in Mitau. — Resultate der Rigaer Rennen. — Rigaer Rennen. — Prämiirungs-Liste der Nordlivländischen August-Ausstellung 1900. — Mannigfaltige Nachrichten.

Briefkasten.

Herrn A. Ihre weiteren Ausführungen in Sachen der Post-Sparcassen bieten, zumal in einigen Puncten Ihrerseits kleine Irrthümer unterlaufen, doch wohl zu wenig neues Material. Wir wären gern bereit, Ihnen persönlich unsere Ablehnung zu motiviren.

Todtenliste.

Geheimrath Dr. med. Woldemar Jürgenssonn, † im 74. Jahre am 13. September zu St. Petersburg.

Frau Adelheid Wilhelmine Ruetel, geb. Eckström, † im 29. Jahre am 14. September zu Reval.

Frl. Marie Timmner, † 1. September auf dem Gute Skomoroschki im Gouv. Tula.

Eugen Hug, † 10. September zu Moskau.

Frl. Wepnanda Grube, † 13. September zu Fasano am Garda-See.

Gustav Gustawowitsch Schultz, † zu Heidelberg.

Louis Graner, † 11. September zu Mitau.

Frau Emilie Katharina Hohenstein, geb. Knoch, † im 76. Jahre am 12. September zu Riga.

Pastorin Emmy Wollenydt, geb. Frese, † im 79. Jahre am 12. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 15. September. Seine Maj. der Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna reisten mit Allerhöchstihren Kindern gestern aus Spala an das Süd-Ufer der Krim ab.

Wien, Donnerstag, 27. (14.) September. Der Kaiser von Japan wird im kommenden Frühjahr Europa besuchen, und zwar zuerst Petersburg. — Die japanische Regierung hat sich rückhaltslos der Bülow'schen Note angeschlossen.

Paris, Donnerstag, 27. (14.) Sept. Der Consul in Schanghai telegraphirt, daß General Tunfuhsiang zum Commandirenden der West- und Nord-Armee ernannt ist. — Ein kaiserliches Edict befiehlt den Bau eines neuen Kaiser-Palastes in Sinanfu. — Li-Hung-Tschang fuhr aus Tientsin nach Peking ab.

Tientsin, Mittwoch, 26. (13.) Sept. General Jaffee berieth sich mit Li-Hung-Tschang, von dessen Anwesenheit bisher nur Rußland amtlich Kenntniß nahm. — Wie verlautet, zogen die Russen nach der Einnahme von Lutai eilig nach Norden, um Schanhaikwan zu besetzen.

Schanghai, Mittwoch, 26. (13.) September. Graf Waldersee traf am Montag in Tschifu und Dinstag früh in Taku ein.

Kanton, Mittwoch, 26. (13.) September. In der Umgegend von Kanton und überhaupt in der Provinz Guan-Tung dauern die Plünderungen und Brandstiftungen in den fremdländischen Missionen fort.

Pretoria, Donnerstag, 27. (14.) September. Die Hauptmasse der Buren-Streitkräfte, bei denen sich der stellv. Präsident Schalk-Burger und General Viljoen befinden, concentrirt sich in der Gegend östlich von Pietersburg. Diese Gegend ist äußerst ungesund, ringsum von Wäldern eingeschlossen. Von hier aus werden die Buren sich nicht mehr durchschlagen können.

Vryburg, Mittwoch, 26. (13.) Sept. General Settle mit 7000 Mann befreite die Garnison von Schweizer-Renneke. Dem Entsatz ging ein für die Buren verlustreiches Gefecht voraus; der Führer der Buren gerieth in Gefangenschaft.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	759·8	755·0	754·2
Thermometer (Centigrade)	8·4	10·4	16·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 4	S W 6	S W 6

1. Minimum d. Temp. 8·0
2. Maximum „ 17·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·6
4. Wasserstand des Embach: 47 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

Riga, 12. September 1900.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief.	--	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	—	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	--	101
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	—	96³/₄
4%	Livl. Pfandbr.	—	91
4½%	Kurl. Pfandbr.	—	
4%	Kurl. Pfandbr.	—	94³/₄
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	250	—

St. Petersburg, 13. Sept. 1900.

	Käuf.	Verk.
5% Obligationen der Zufuhr-Bahnen.	—	—
Actien der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft	—	50

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Сентября 1900 г.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ содержать въ 1901 году трактирныя заведенія безъ продажи крѣпкихъ напитковъ заявить о томъ въ Городскую Управу **до 20-го сего сентября.**

Къ заведеніямъ трактирнаго промысла безъ продажи крѣпкихъ напитковъ причисляются: **овощныя** и **фруктовыя** лавки, **кондитерскія, пирожныя, сельтерскія, кофейныя, съѣстныя или закусныя** лавки, **чайныя заведенія, гостинницы, постоялые дворы, меблированныя комнаты и подворья**, отдаваемыя со столомъ (если у одного хозяйна отдается болѣе 6 комнатъ) и. т. п. заведенія съ продажею въ нихъ разныхъ припасовъ **для потребленія на мѣстѣ.**

Г. Юрьевъ, 6 сентября 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 877. **А. Шмидтъ**

Das Stadtamt fordert alle Diejenigen, die im Jahre 1901 Tracteuranstalten ohne Verkauf geistiger Getränke eröffnen oder fortführen wollen, auf, **bis zum 20. September c.** im Stadtamt davon Anzeige zu machen.

Zu den Tracteuranstalten ohne Verkauf geistiger Getränke gehören **Fruchtbuden, Conditoreien, Kuchenläden, Seltersbuden, Caffeés, Speise- und Theehäuser, Hôtels, Einfahrten, möblirte Zimmer** (mit mehr als 6 Zimmern) in welchen Speisen verabfolgt werden, und sonstige Verkaufsanstalten, in denen ein Consum von Nahrungsmitteln **an Ort und Stelle** stattfindet.

Zurückgekehrt

Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur.

Damen

aus **besseren Kreisen** können sich gleich zu einem **Erwachsenen-** und

etliche Schüler

noch zu einem **Schüler-**

Tanz-Cursus

bis Montag resp. **Dinstag, den 18. September,** melden. Sprechstunden täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr, im Hause Goruschkin, am Grossen Markt Nr. 14.

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour** (les Lanciers). **25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum bearbeitet von

Rudolph Eberhardt.

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Von der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins werden

die 4½% kündbaren Landschaftlichen Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 4945 Arroküll 189 d. d. 10. Maerz 1875, gross 200 R. registrirt auf den Namen Jürri Enne aus Fickel
Nr. 6664 Berghof 155 d. d. 10. Maerz 1878 gross 200 R.
Nr. 6665 „ 156 „ 10. „ 1878 „ 200 „
Nr. 10267 Jeddefer 480 „ 10. „ 1884 „ 500 „
Nr. 10750 Loop 87 „ 10. „ 1887 „ 200 „
Nr. 11282 Paunküll 211 „ 10. „ 1889 „ 100 „
Nr. 11431 Pargel 165 „ 10. „ 1889 „ 500 „
Nr. 11438 „ 172 „ 10. „ 1889 „ 500 „ registrirt auf den Namen Hindrek Schmiedehelm aus Haehl
Nr. 11127 Hattoküll 248 d. d. 10. Maerz 1888 gross 200 R.
Nr. 11209 Kegel 428 „ 10. „ 1888 „ 500 „ registrirt auf den Namen Hindrek Mideessel aus Haehl
Nr. 11129 Hattoküll 280 d. d. 10. Maerz 1888 gross 200 R. registrirt auf den Namen Jaan Wellberg aus Haehl
Nr. 6270 Ubja 170 d. d. 10. Maerz 1877 gross 100 R.
Nr. 11626 Vogelsang 364 d. d. 10. „ 1890 „ 200 „

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **10. August 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls diese landschaftlichen Obligationen mortificirt werden und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden wird.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 11. August 1900.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 1599. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Fellin. Casino.

Das neuerbaute

„Parkhôtel" ist eröffnet.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew
Grosser Markt 12.

Russische Leinspitzen

(Handarbeit)

in den schönsten Mustern und in grosser Auswahl werden zu den billigsten Preisen verkauft.

Kühnstrasse Nr. 2. **M. Nischtschansky.**

Wichtig für Kapitalisten

Bekanntmachung!

Die zur Konkursmasse der **Deutschen Torfbriketfabrik** Gesellschaft m. b. H. zu Berlin gehörige, zu **Teterow in Mecklenburg** gelegene, in den Jahren 1898/99 erbaute, mit Eisenbahnanschluss versehene

Torfbriket-Fabrik

nebst **sämmtlichen neuen Maschinen** und Utensilien und allem Zubehör, insbesondere
einer **Torfstechmaschine**
1700 m. **Rollbahn** und 2500 m **Seilbahn** mit 25 compl. Wagen, 43 eisernen Wagenkasten und Gehängen und elektrischen Beleuchtungsanlagen,
zwei Dampfmaschinen mit zwei Dampfkesseln,
einem Brechwerk,
einer Maische
einer Füllpumpe,
einer Presspumpe mit Accumulator,
vier Filterpressen,
einem Transporteur,
zwei Knorpelbrechern,
einem bereits fertiggestellten und zwei unfertigen **Dampftellertrockenapparaten,**
Transportschnecken,
Elevatoren und
einer **Briketpresse,**
soll **öffentlich an den Meistbietenden verkauft** werden. Kauflustige können die Fabrik in Teterow i. M. (Eisenbahnstation) jederzeit besichtigen und die Verkaufsbedingungen sowie die Taxen der gerichtlichen Sachverständigen, Gutachten und Rentabilitätsberechnungen gegen Einsendung von 2 Mark Druckkosten von mir beziehen. Schriftliche, verschlossene Angebote mit der Aufschrift:

„Angebot auf die Torfbriketfabrik in Teterow i. M."

sind mit einer Bietungssicherheit von 5000 Mark bis zum Eröffnungstermine am **Sonnabend, den 20. October 1900, Mittags 12 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer, Berlin, Burgstrasse 1 b, abzugeben.

Paul Dielitz
Gerichtlicher Verwalter der Konkursmasse der Deutschen Torfbriketfabrik G. m. b. H.

Die Niederlage

der

Brauerei C. L. Kymmel,

Riga

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10

empfiehlt

Wiener Export-, hell }
Lager- „ }
Pilsener Export- „ } **Bier.**
Römer-Bräu }
Porter in ½ und ½ Flaschen

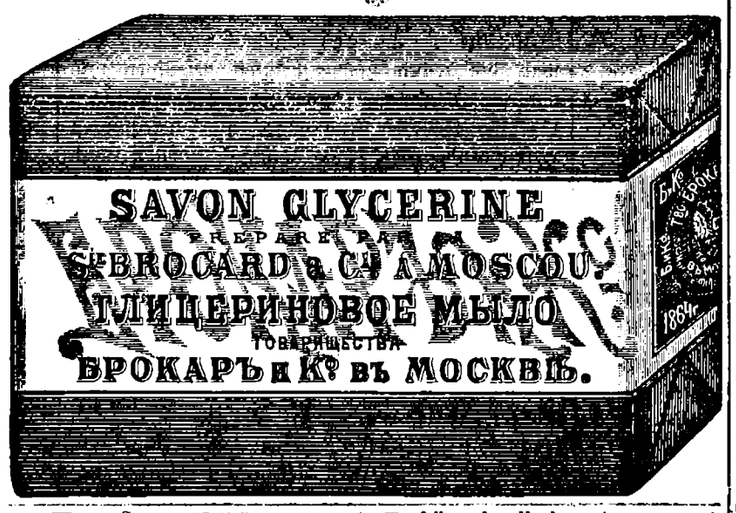


Pilsener Export in Globus-Selbstschänkern (Bier-Syphons) von ¼ Stoof **90** Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:

1) **Engros-Lager Rigasche Strasse Nr. 135,**
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude Teichstrasse Nr. 54,**
5) „ **Petersburger Strasse Nr. 101**
6) „ **Küterstrasse Nr. 14**
7) „ **Alexander-Strasse Nr. 20.**

Товарищество Брокаръ и К°.



Guter kräftiger **Mittag** wird verabfolgt — Kastanien-Allee Nr. 1, 1 Treppe, 2. Thür, rechts.

„Fleckenlos"

vorzügliches

Fleckenwasser.

Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.

Chem.-techn. Laboratorium
Alf. Th. Busch
Riga, Münz-Strasse Nr. 8.

Hausgarn

in den verschiedensten Farben, **ist zu haben** — Johannis-Strasse 38.

P. Popow

empfing in **neuer Sendung** und

reichaltiger

Auswahl:

Moebelstoffe
Peluche
Coteline
Damast
Rips
Leinen-Peluche
Crepon in **500** neuen Dessins
Portièren in allen Sorten u. Farben
Teppiche (Neuheiten)
Bettvorleger
Tischdecken in Peluche, **Rips, Coteline** und Leinen
Bettdecken, wollene,
Vigognedecken
Piquedecken in weiss, blau und rosa
Dielenläufer in allen Breiten, Peluche, Jute etc.
Tüll-Gardinen
in weiss, blau und crême.

Eine Magd gesucht
— Techelfersche Strasse 1, im Hof.

Musikalische Gesellschaft.

Sonnabend, d. 16. September a. c.
9 Uhr Abends

General-Versammlung

Im Gildensaal, Compagnie-Str. 2.

Tagesordnung:
Diverse Mittheilungen,
Mitgliedaufnahme.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 17. September a. c.
7 Uhr Abds.

Generalversammlung.

Vorher um 6½ Uhr (präcise)

Ausschusssitzung.

Alle activen Mitglieder bittet dringend um zahlreiches Erscheinen

der Präses.

Ю. С. О. С. „Родникъ"

20 сентября 1900 года имѣетъ быть

танцовальный вечеръ.

Играть будетъ оркестръ балал. музыка. — Входная плата по 50 коп. съ персоны, при чемъ члены собранія за входъ ихъ семействъ на вечеръ платы не вносятъ. Посторонніе лица входятъ не иначе, какъ по личной рекомендаціи г. г. членовъ собранія.

Начало въ 9 час. вечера.

Совѣтъ Старшинъ.

Der Dampfer

„Dorpat"

wird vom 18. Sept. an **aus Pskow um 7 Uhr morgens abgehen,** und hin alle Zwischenstationen **um eine Stunde früher** als bisher passiren. Abgangszeit ab hier wie bisher um 7 Uhr Morgens. **Gebr. Brock.**

Badeanstalt
Stapel-Strasse Nr. 51
empfiehlt ihre
Badezimmer
à 40 Kop. pro Stunde, zur gefälligen Benutzung.

---

90 Milchkühe

werden auf 5 Jahre verpachtet.

D. Gut ist nur 6 Werst von einer grösseren Stadt entfernt, wo man pro Milchstoof 8—10 Kop. zahlt. Die Pacht ist billig, die Bedingungen gut. Näheres in der Redaction der „Põllumees", Jurjew, Petersburger Strasse Nr. 3.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Traumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Schneiderin f. Kleider u. Weisswäsche bemüht sich um Beschäftigung — Petersburger Str. 131.

Für meine Apotheke
in Walk suche einen
Verwalter
C. A. Rücker
Walk.

Oberbuschwächter

welcher möglichst eine Buschwächterschule absolvirt hat, verheirathet, pflichttreu und ehrlich und der russischen und ehstnischen Sprache mächtig ist, wird für ein grosses Waldgut im Kreise Gdow gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an Carl Thabe, Cramersmühl bei Narva.

Suche e. Stelle als Landwirth
od. **Buchhalter** zum sofortig. Antritt. Off. an M. Perler, Russische Str. 4 erb.

Eine Bonne u. eine ält. Wirthin
etwas Russisch sprechend, werden zum Verreisen **gesucht.** Näheres Berg-Str. 50, von 3—4 Uhr.

Eine tüchtige Köchin
die kochen kann und deutsch spricht, kann sich mit guten Empfehlungen zwischen 3 und 5 im Hôtel Petersburg melden.

Ein deutsch- u. russisch-sprech.
Mädchen
sucht eine Stelle in der Stube od. zu Kindern — Jamasche Str. 65.

Eine Köchin und ein Mädchen
für Küche und Stube **suchen Stellen** — Rathhaus-Strasse Nr. 55.

Eine hübsche Wohnung
von 6 Zimmern mit Garten und allen modernen Bequemlichkeiten in bester Gegend der Stadt, ist Umstände halber sofort zu haben. Offerten sub R. W. empfängt die Exp. d. Blattes.

Es wird in d. Nähe d. Sternwarte
ein **möblirtes Zimmer,** eventuell mit Pension, zu miethen **gesucht.** Offerten mit Preisangabe sub „Astra" gefl. in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Zwei möblirte
Zimmer mit Beheizung
können einem stillebenden Miether abgegeben werden — Magazin-Str. 12, gegenüber der Turnhalle, parterre.

Zu vermiethen zwei freundliche
möblirte Zimmer
wenn erwünscht mit Bedienung — Mühlen-Strasse Nr. 47.

Verkauft

wird wegen Krankheit des Besitzers eine flottgehende

Handlung mit Bauerwaaren
in Narwa, Iwangorodsche Vorstadt, Haus Schibaloff, früher Swinkin.

Verkauft werden
Gepolsterte Möbel, ein Buffet und ein Tisch — Mühlenstrasse 5, Qu.
Zu besehen von 10—12 Uhr vor.

Eine noch vollständig **unbrauchte Fuchsrotunde** mit Plüsch gedeckt, für grosse Figur wird f. 150 Rbl. **verkauft** — Schloss-Str. 8, im Hof, oben, von 11—3.

Einen gebrauchten
Kleiderschrank
und **einige andere Möbel** zu kaufen gesucht. Näheres schriftlich oder mündlich, Botanische Str. 9. Wilh.

Zu vermiethen
1 Wohnung von 5 Zimmern und Küche, im Centrum der Stadt, jährlicher Miethzins Rbl. 400. Zu besehen täglich v. 12—2 Uhr, Buchstrasse 3, **2 Treppen hoch.**

Ein junger Foxterrier
(Hündin) auf den Namen „Kitty" hörend, Nr. 1372, hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben Sternstrasse Nr. 41.

R.-V.

Sonntag, den 17. September a. c.
2½ Uhr Nachmittags

Ausfahrt

in die blauen Berge

Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Um Mitnahme der Laternen wird gebeten.

Der Fahrwart.

Объявленіе

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты въ городѣ Юрьевѣ въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 16 Октября,
по II., 1 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Во составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны являться:

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) всѣ, внесенные въ призывные списки, за исключеніемъ лицъ:

а) возведенныхъ послѣ того въ священный санъ православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) получившихъ отсрочку вслѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на судахъ русскаго торговаго флота;

г) коимъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ начачена на 13-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 23 Августа 1900.
№ 1461.

Предсѣдатель, Цѣздный Депутатъ Дворянства **Ф. Сиверсъ.**
Завѣд. дѣлопроизв. **Фрей.**

Bekanntmachung

über die Einberufung zur Ableistung der Militärpflicht.

Die Jurjewer Kreiswehrpflichtbehörde macht bekannt, dass im laufenden Jahre die Aushebung junger Leute zum Militärdienst in der Stadt Jurjew an folgenden Tagen beginnt:

für den 1. Einberufungsbezirk den 16. October,
für den 2. den 1. November,
für den 3. den 23. October,
für den 4. den 27. October, um 9 Uhr Morgens.

Zum 1. Bezirk gehören die Kirchspiele: Bartholomäi, Koddafer, Lais, Marien-Magdalenen, Torma;
zum 2 die Kirchspiele: Marien, Nüggen, Talkhof, Eeks, die Bürger der Stadt Jurjew, die Exempten;
zum 3. die Kirchspiele Kawelecht, Randen, Ringen, Theal.
zum 4. die Kirchspiele: Kamby, Wendau, Odenpäh.

An den genannten Tagen haben am Einberufungsort zu erscheinen:

1) Personen, deren Alter nach dem Aeusseren bestimmt werden muss;

2) die auf Grund der Artt. 158, 353 und 354 des Wehrpflichtgesetzes der Abgabe in den Dienst ohne Loos unterliegen;

3) denen Verfristung bis zur bevorstehenden Einberufung gewährt worden ist und

4) alle, die in die Einberufungslisten eingetragen sind, mit Ausnahme derer,

a) welche später in den geistlichen Stand der orthodoxen oder anderer christlicher Confessionen getreten sind, desgleichen die orthodoxen Psalmsänger;

b) die als in Lehranstalten befindlich, von der Behörde Verfristung zur Beendigung der Bildung erhalten haben;

c) welche contractlich zum Dienst auf Schiffen der russischen Handelsflotte angenommen und darum verfristet worden sind;

d) welchen nach dem Familienbestande die Vergünstigung erster Classe gegeben ist.

Die zum Dienst bestimmten Personen haben auf dem Sammelpunkt (Malzmühlen-Strasse, Verwaltung des Kreismilitärchefs) am 13. November zu erscheinen.

Jurjew, den 23. August 1900.
№ 1461.

Präses: **von Sivers.**
Geschäftsführer: **Frey.**

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'*ÉTAT

VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL

AVOIR SOIN DE DÉSIGNER LA SOURCE

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 15 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 211. Sonnabend, den 16. (29.) September 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Донской Земельный Банкъ

(Правленіе въ Таганрогѣ)

выдаетъ ссуды подъ залогъ недвижимыхъ имуществъ въ городахъ: **Ригѣ, Ревелѣ, Митавѣ, Либавѣ** и **Юрьевѣ.**

Желающихъ получить ссуду просятъ обращатся въ С.-Петербургское Главное Агентство, Англійская Набережная № 62, или къ мѣстнымъ агентамъ:

въ г. **Ригѣ** } г. г. Керковіусъ и Ко.
„ „ **Митавѣ** }
„ „ **Ревелѣ** г. Христіану Роттерману.
„ „ **Либавѣ** г. Генр. Іос. Гальперну. Управляющему Минскимъ Коммерческимъ Банкомъ.
„ „ **Юрьевѣ** г. Александру Аммону, Гильдейская ул. 1.

Die Don-Bodencredit-Bank

verabfolgt Darlehen gegen Versatz von Immobilien in folgenden Städten der Baltischen Provinzen: **Riga, Reval, Mitau, Libau** und **Jurjew.**

Gesuche um Verabfolgung von Darlehen sind entweder an die Generalagentur in St Petersburg (Englischer Quai Nr. 62) oder direct an die betreffenden örtlichen Agenten zu richten:

in **Riga** } Herren Kerkovius & Co.
„ **Mitau** }
„ **Reval** Herrn Christian Rotermann.
„ **Libau** „ H. Halpern (Director der Libauer Filiale der Minsker Com.-Bank).
„ **Jurjew** „ Alexander Ammon, Gildenstrasse Nr. 1.

Inhalt.

Inland: Die neuen Regeln über die Versetzungs-Examina in der Praxis. Zur Krugsfrage. Introduction. Ernennung. Strandungen. Fellin: Circular. St. Petersburg: Processe in Sachen von Arbeiter-Unruhen. Tageschronik. Finnland: Administratives.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Kupferschlange in Nordlivland II. Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Die neuen Regeln über die Versetzungs-Examina in der Praxis.

Im vorigen Frühling wurde bekanntlich durch eine ministrielle Verfügung den Lehrer-Conferenzen das Recht eingeräumt, diejenigen Schüler ohne ein Examen zu versetzen, die in allen Fächern eine Drei und außerdem in zwei Hauptfächern eine Vier haben. Zugleich wurde den Conferenzen anheimgegeben, auch solche Schüler, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, ohne Examen zu versetzen, wenn sie während der Prüfungen erkranken, so daß sie nicht zu denselben erscheinen können. Diese neuen Bestimmungen haben nun, wie in der „Poltaw. Gouv.-Z." von einer dem Schulwesen offenbar nahestehenden Persönlichkeit auseinandergesetzt wird, als eine halbe Maßregel in der praktischen Anwendung manche sehr unerwünschten Erscheinungen zur Folge gehabt. Der Verfasser des Artikels führt u. A. Folgendes an:

Obgleich das Recht zur Versetzung ohne Examen einem ganzen Collegium, der Conferenz, zusteht, so gründen sich doch die Entscheidungen dieser Conferenz immer noch völlig auf die von den Lehrern gestellten Censuren. Dabei ist es für Niemanden ein Geheimniß, daß ein unternehmender, gewandter Schüler nicht leicht schlechte Nummern haben und, wenn nöthig, auch eine Vier herausschlagen wird, obgleich die Kenntnisse solcher fixer Kerle höchst verdächtig sind. Dafür giebt es eine Menge Kniffe, angefangen mit Bitten und endigend mit Besuchen in der Wohnung des betreffenden Pädagogen in dem Ausschlag gebenden Moment. Auf diese Weise hat die Hauptbestimmung in vielen Fällen ihren Zweck nicht erreicht: ohne Examen wurden fast alle mittelmäßigen, aber praktischen Schüler versetzt, dagegen wurden viele solche Schüler examinirt, die jene um Kopfes Länge überragen, die sich aber nicht die erforderlichen Nummern „herauszureißen" verstehen.

Die Bestimmung, daß Schüler, die nur Dreier haben, bei Vorweis eines ärztlichen Zeugnisses, daß sie wegen Krankheit nicht zum Examen erscheinen können, von der Prüfung befreit werden dürfen — diese Bestimmung hat zu Folgendem geführt: Viele Eltern, deren Kinder nur Dreier hatten, suchten auf alle Weise die erforderlichen ärztlichen Zeugnisse zu erlangen. „Die Eltern, die Aerzte und die Schüler hielten ganz bewußt zusammen, um die Schulobrigkeit zu täuschen. Alles wurde zu diesem Zweck in Bewegung gesetzt: die ganze Bekanntschaft, Protection, Bitten sogar Thränen der Kinder. Und den letzteren vermochten die Aerzte selten zu widerstehen, da sie im Grunde ihrer Seele überzeugt sind, daß die Schülerexamina speciell dazu da sind, um die Erkrankung der Kinder zu fördern — und schließlich können Kinderthränen auch Steine rühren. Die Aerzte stellten die Zeugnisse aus. Wenn sich die Zahl der im vorigen und in diesem Sommer vor dem Examen erkrankten Kinder statistisch feststellen ließe, so ergäbe sich eine wunderbare Differenz zwischen beiden Ziffern und das Jahr 1900 müßte in der Geschichte der Schulkrankheiten als ein ganz besonderes Jahr verzeichnet werden, in dem irgend eine unbekannte Examen-Epidemie ausgebrochen war. Der Schüler, der mit Hilfe der Eltern das ärztliche Zeugniß erlangte, wußte, daß er bewußt log, er begriff, daß an dieser Lüge der Vater, die Mutter und der liebe, gute Doctor thätigen Antheil hatten. In der heutigen Schule ist aber schon so viel Lüge, welche das Leben von Lehrern und Schülern vergiftet."

Endlich bestätigte die ministerielle Verfügung abermals die Eintheilung der Fächer in Haupt- und Nebenfächer. Dadurch aber geräth eine ganze Gruppe von Lehrern, die in Nebenfächern unterrichtet, in eine falsche Stellung, ähnlich der, wie sie von Alters her das Loos der Lehrer des Schönschreibens und des Zeichnens ist. Eine solche Unterscheidung ist in pädagogischer Hinsicht entschieden schädlich und die herrschende falsche Anschauung über den Werth der einzelnen Unterrichtsfächer hätte nicht noch besonders unterstrichen werden sollen.

Der Artikel verweilt ferner noch bei dem niederdrückenden, demüthigenden Eindruck, den es auf die weiche Kinderseele derjenigen Schulen machen müsse, denen öffentlich, vor allen Kameraden und den Lehrern, mitgetheilt würde, daß sie für unfähig befunden seien, ohne Examen versetzt zu werden. Diese Rücksicht auf die „weichen Kinderseelen" ist aber wohl allzu zart und ebenso wenig angebracht, wie die Weichherzigkeit der Aerzte, die sich durch Kinderthränen zu falschen Zeugnissen verleiten lassen. Jene Kränkung würde auch ohne Versetzungs-Examina nicht zu vermeiden sein, wenigstens den Schülern gegenüber, die wegen mangelnder Kenntnisse und Reife nicht versetzt werden können.

Wie übrigens die „Now. Wr." erfahren haben will, sollen die Versetzungs-Examina eine weitere Einschränkung dadurch erfahren, daß zur Dispensirung vom Examen eine Durchschnittsnummer 3 in allen Fächern genügen soll. Das Versetzungsexamen soll fortan nur in den Fächern abgelegt werden, für welche die Jahresnummer weniger als 3 beträgt; ein Nachexamen im August soll überdies gestattet werden. Dagegen sollen diejenigen Schüler, die überhaupt zur Versetzung nicht reif sind, zum Versetzungsexamen nicht zugelassen werden.

Zur Krugsfrage.

Zu den Mittheilungen der „Düna-Z." in Sachen der Krugsfrage, die zum Theil im Gegensatz zu den vorher von der „Rig. Rdsch." gebrachten Angaben standen, veröffentlicht das letztgenannte Blatt eine Erwiderung, die auch sachlich von Interesse ist und in der es u. A. heißt:

„Erstens ist in Nr. 207 der „Rig. Rdsch." durchaus nicht die Meldung enthalten, daß nur denjenigen Krugsbesitzern eine Entschädigung zuzusprechen sei, die effectiv bis zum 1. Juli 1900 das Schankrecht ausgeübt hätten, diejenigen dagegen, deren Krüge schon am 23. April 1900 oder noch früher geschlossen worden, keine Entschädigung erhalten sollen. Zweitens ist die in Nr. 207 der „Rig. Rdsch." enthaltene Nachricht, „daß eine Entschädigung blos den Gutsbesitzern zu Theil werden wird, denen keine Krüge concessionirt worden und von Seiten welcher dementsprechende Gesuche eingereicht worden sind", durchaus nicht als definitiver Beschluß der livländischen Commission in Sachen der Krugsentschädigung hingestellt worden.

Wohl aber ist diese Ansicht als die gegenwärtig herrschende der leitenden Kreise zu betrachten und ist so zu verstehen, daß sowohl diejenigen Gutsbesitzer, die eine Concession zur Eröffnung von Krügen erhalten haben, als auch diejenigen, die keine Gesuche um Concessionirung von Krügen eingereicht haben, der Entschädigung verlustig gehen sollen. Motivirt wird diese Ansicht dadurch, daß diejenigen Gutsbesitzer, denen das Weiterbestehen von Krügen gestattet worden, zwar eines Privilegiums verlustig gegangen sind, dafür aber ein anderes erhalten haben, diejenigen Gutsbesitzer aber, die keinerlei Gesuche um Concessionirung von Krügen nachgesucht haben, als tacito consensu ihres

Feuilleton.

Die Kupferschlange in Nordlivland.

II.

Im Anschluß an das früher von mir über Pelias berus Mitgetheilte will ich dieses Mal über die Anschauungen unseres Landvolkes und über dessen Heilmethoden und Heilmittel, soweit mir dieselben nach wiederholter Umfrage bei den Leuten bekannt geworden sind, erzählen.

Diese Giftschlangen — sagte mir ein alter Este — sind dazu da, damit sie das überschüssige Erdgift in sich hineinschlingen. Kein Mensch könnte auf Erden leben, wenn nicht diese Thiere einen sehr großen Theil des Giftes in sich aufnähmen und in kleinen Bläschen im Munde aufbewahrten. Auch einen König haben die Schlangen, nur Auserwählte aber bekommen ihn im Frühjahr zu sehen; er zeichnet sich aus durch einen kleinen, rothen Kamm auf dem Haupte und durch seine Größe.

In früheren Zeiten — so erzählte er weiter — gab es kundige „Alte", die Macht hatten über die Thiere und sie aus den Wäldern herausrufen konnten! Einem solchen „Kundigen" wurde einst ein Enkelsohn gebissen; voll Ingrimm rief er in den Wald und verschämt (häbelik) erschien die Sünderin und blieb vor dem Knaben liegen. „Reinige die Wunde von dem Gift, das Du hineingespien!" befahl er weiter, und demüthig kroch die Schlange herbei, beleckte mit der Zunge einige Mal die von ihr verursachte Wunde und — der Knabe ward gesund!

Ein anderes Mal erzählte eine alte Bäuerin, es gebe auch heutigen Tages noch, wenn auch selten, Solche, die den Schlangenzauber kennen und mit Erfolg anwenden. Ein solcher Zauberspruch lautet in Bruchstücken, wie folgt:

Uss, ass, hull silm,
Aia ääres halw silm,
Kiwi peale kiiskab silm u. s. w....
Sina must ussike,
Kirju kiwi sarnane,
Paewa paistel on su paik,
Sinu hammas pehme
Ni kui neitsi nisa pea.....
Uss maaalune,
Kirju kibbi tagune
Paastu päewa paiste
Ni pehme sinu hammas
Kui neitsi nisa pea....

Inhaltlich werden den Schlangen in diesen Versen allerlei Liebenswürdigkeiten gesagt — offenbar nach Analogie dessen, wie man praktisch mit Trägern „giftiger" Menschenzungen zu verfahren oft gut thut.

Wichtig im Jahre ist der „Maddise päew" der 24. Februar. Wer an diesem Tage mit der Nadel hantirt, mit derselben in Holz oder Zeug sticht, kommt mit Schlangen in unliebsame Berührung; wer dergleichen unterläßt, sieht während dieses Jahres keine Schlange.

Nie darf sich ein Gebissener — nach dem Volksglauben — dem Feuer oder dem Licht nähern, da alsdann Schmerzen und Schwellung sofort stärker werden. Im K.-schen Gebiete wurde ein Weib, das in Folge von Kreuzotternbiß 8 Wochen lang schwer gelitten hatte, aufs ängstlichste davon abgehalten, während der ganzen Zeit irgend ein Nachbarhaus zu betreten, weil daselbst ein Feuer brennen könnte! Auch das Wasser als Reinigungsmittel und der Branntwein (letzteres sonst ein Universalheilmittel wie das Schießpulver) werden perhorrescirt. Nur die Milch, welche auch der Kupferschlange ein Leckerbissen sei, dürfe zur Reinigung der Wunde benutzt werden.

Das zweckmäßige Abbinden über der Bißstelle geschieht nicht selten, angeblich um die fortschreitende Schwellung zu begrenzen. Das Hauptmittel aber bleibt der Tabak! Früher, als der Blatttabak noch leichter erhältlich war, wurde die Wundstelle mit dem Blatt gerieben und bedeckt, heute ist die Pulverform beliebter, ganz besonders aber das Tabaksoel aus der Pfeife. Dieses letztere Mittel soll unfehlbar sein!

Weiter sehr beliebt ist das Bedecken mit abgestreiften Schlangenhäuten, wie man dieselben hin und wieder auf Wiesen und in lichten Wäldern findet; solche Häute gelten als ein großer Schatz.

Ganz merkwürdig und schwer zu begründen ist die Vorstellung von der Wirksamkeit und Heilkraft der Berührung der verletzten Stelle mit dem Stock oder Ast — wo ein solcher vorhanden ist — mit welchen die Schlange getödtet wurde; ein einmaliges Berühren schon habe die sofortige Wirkung des „Nachlassens" der Schwellung und der Schmerzen, eine wiederholte Berührung selbstverständlich in noch höherem Maße. Soll man da nicht unwillkürlich an den Satz denken: Quem Deus perdere vult, prius dementat.

Zum Schluß sei noch der Vorstellung von der Wirksamkeit der Asche der verbrannten Kreuzottern Erwähnung gethan: „Similia similibus-" lautet ja der homöopathische Wahrspruch!

Gar häufig dringt die Pelias in die Viehställe und Wohnungen des Landvolkes ein, zum Theil spontan, zum Theil wird sie mit dem Rauhfutter, namentlich dem Morastheu, importirt. In einem Gesinde wurden nach einander 3 Personen von ein und derselben Schlange in einer Nacht gebissen, die mit dem vom Felde hereingebrachten Strohbündeln mitgekommen war. Das Stroh war für die Nacht zur Lagerstätte verwandt worden und die Gefahr in diesem Falle war um so furchtbarer, als die Schlange die Möglichkeit hatte, die entblößten Zehen oder Finger zwischen beide Kiefer zu bekommen und so einen ungleich größeren Druck bei der Entleerung des Giftes auszuüben. Es waren alle drei erwachsene Personen — wie schrecklich wenn kleine Kinder von den Verderben ausströmenden Bissen getroffen wären!

Häufig sind mir in meiner Praxis Fälle begegnet, in denen Patienten behaupteten, sie hätten — während des Schlafes mit offenem Munde, im Freien — eine Schlange verschluckt! Die Schilderung darüber, wie die Betreffenden geträumt hätten, kaltes Wasser zu schlucken, ja, wie sie beim Erwachen noch das Ende des Schwanzes der hinabschlüpfenden Schlange mit der Zunge gefühlt oder gar — wenngleich vergeblich — eine kurze Zeit zwischen den Zähnen gehalten hätten, werden mit einer Lebhaftigkeit und Ausführlichkeit gegeben, die wahrhaft Staunen erregend sein kann, zumal, wenn man bedenkt, daß nichts davon der Wahrheit entspricht, die ganze Ausführung vielmehr in das Bereich der Fabeln zu verweisen ist; nichtsdestoweniger soll keineswegs in Abrede gestellt werden, daß Fälle schwerer Vergiftungen durch Kreuzotternbisse in Zunge und Lippen, bei im Freien Schlafenden, beobachtet worden sind.

Möge der Kupferschlange der Krieg erklärt, und ihr — wie den Chinesen — kein Pardon gewährt werden!

Dr. M. Jürgens, Fennern-Doctorat.

12)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Liesa machte keinen zweiten Versuch, eine Unterhaltung anzuknüpfen. Sie hatte jedes Mal das Gefühl, als ob man sie mit kaltem Wasser übergossen hätte, wenn die Alte finsteren Blickes auf sie hinschaute und kein Wort sprach. Bisher hatte das Mädchen noch nicht gründlich über ihre Handlungsweise nachgedacht; sie hatte nur das Bewußtsein gehabt, daß sie, jetzt Hindrek losgeworden war. Fast den ganzen Morgen hatte sie darauf gewartet, daß Willem's Mutter sich ihr nähern würde, so daß sie mit ihr hätte sprechen und Bekanntschaft schließen können. Als daraus aber nichts wurde, hatte sie Zeit genug, über ihre eigene Lage nachzudenken.

„Herr Gott, was ist mir eigentlich eingefallen!" seufzte sie. Sie hatte sich vorgestellt, daß man sie freudig und mit offenen Armen empfangen würde! Dagegen fand sie hier nur eine mürrische Alte vor, die nicht übel Lust zu haben schien, sie wieder fortzuschicken.

Willem war draußen beschäftigt und daher konnte Liesa ihren unerquicklichen Gedanken nachhängen. Je länger sie über ihre schiefe Lage nachdachte, in um so unheimlicherem Lichte erschienen ihr die Folgen ihres unüberlegten Schrittes. Zu Hause erwartete sie der Zorn der Eltern, hier Verachtung! Kein befreiender, beruhigender und erfreulicher Gedanke wollte ihr kommen. Die ganze Flucht erschien ihr nun als reine Thorheit, denn es war klar, daß man ihr in dem Falle nichts hätte anhaben können, wenn sie sich zu Hause energisch der ihr aufgedrungenen Heirath widersetzt und bestimmt erklärt hätten würde, daß sie mit dem Hindrek nichts zu schaffen haben wolle. Nun war es aber zur Heimkehr zu spät! Schon der bloße Gedanke, daß sie in diesem Falle die Stiefmutter hätte um Verzeihung bitten müssen, machte sie zittern.

Inzwischen reifte in ihr der Entschluß, einen günstigen Augenblick abzupassen und dann zu ihrer Schwester zu entfliehen. Da wollte sie für längere Zeit bleiben und so Allen eine Nase drehen.

In dieser lebhaften Phantasie legte sie sich einen vollständigen Fluchtplan zurecht, der ihr das einzige Rettungsmittel zu sein schien. Sie wollte so lange bei der Schwester bleiben, bis der Vater und die Mutter ihr bestimmt versprachen, sie nicht mehr zu einer Heirath mit dem Hindrek zwingen zuwollen. Dann mochte Willem kommen und in aller Form um ihre Hand anhalten. Nun aber, nun mußte sie entfliehen! Sie wollte es der mürrischen Alten beweisen, daß sie sich nicht verschachern ließ!

Das Mädchen war von diesem Gedanken ganz begeistert, als Willem eintrat. Das Mädchen erschrack, denn ihr erschien es plötzlich so, als ob auch Willem sie überwachen wollte. Sprach Willem Etwas, so fing sie an zu weinen.

„Aber was fehlt Dir denn eigentlich, Liesa? Hat Dich Jemand beleidigt?"

Willem kam der Gedanke, Liesa zu fragen, ob sie nicht ihren Schritt bereue, aber er ließ ihn wieder fallen. Wenn nun Liesa gesagt hätte, daß sie wirklich Reue fühle? Nein, das mochte er nicht hören, um keinen Preis! Das durfte Liesa in keinem Falle sagen. Er bemühte sich, sich selber glauben zu machen, daß Liesa nicht deshalb weinte. Verzagten Herzens suchte er nach beruhigenden Worten und vermied es dabei sorgfältig, die Hauptsache zu berühren.

Liesa hörte wohl auf zu weinen, war aber zurückhaltend und verschlossen. Dann erst wurde sie etwas munter, als Willem sie fragte, ob ihrer Meinung nach die Heirath zwischen Karu-Hans und Soopalu-Anna wohl zu Stande kommen würde oder nicht? Liesa wußte es nicht. Aber nun war doch ein Gesprächsstoff gefunden, der sie Beide nicht persönlich berührte.

Schließlich trat auch Willem's Mutter in die

Rechtes verlustig gegangen zu betrachten sind. In wiefern diese Maßregel, vom rechtlichen Standpuncte aus betrachtet, stichhaltig ist, das ist allerdings eine andere Frage, doch wäre zu bemerken, daß bekanntlich die Stellungnahme des Finanzministeriums zur Krugsfrage in den baltischen Provinzen in letzter Zeit durchaus von fiscalischen Gesichtspuncten dictirt war. Was die Ansicht betrifft, daß die Entschädigung einem jeden Krugsbesitzer nach Maßgabe der Einbuße, die er durch die Entziehung des Branntwein-Verkaufsrechts erleidet, zu gewähren sein wird, ganz unabhängig von dem Umstande, ob die Gutsbesitzer am 1. Juli neue Krugsconcessionen erhalten haben oder nicht, so ist dieselbe allerdings in der am 23. August d. J. zusammengetretenen Krugsentschädigungs-Commission ausgesprochen worde, nrepräsentirt aber, meinen Informationen nach, durchaus nicht die Ansicht der leitenden Kreise, in denen nach wie vor daran festgehalten wird, daß den Besitzern von Krügen, die nach dem 1. April dieses Jahres nicht verpachtet waren, keine Entschädigung erhalten sollen, da dieselben ihre Krüge freiwillig geschlossen hätten. Welche Ansicht die Ueberhand gewinnen wird, ist eine Frage der Zeit, auf die sich vorläufig keine directe Antwort finden läßt. Jedenfalls werden den Ausschlag in dieser Angelegenheit das Finanzministerium und die Reichscontrole geben.

Was die Subcommissionen anbetrifft, so werden dieselben auf die Initiative des Chefs der Hauptverwaltung des Branntweinmonopols und der indirecten Steuern, des Geheimraths Markow, ins Leben gerufen und werden bereits in nächster Zeit zusammentreten. Ihre Aufgabe wird es sein, nach dem Verkauf der Banderolen, die früheren Einkünfte der Krüge zu constatiren und das Material für die Krugsentschädigungs-Commission zu sammeln."

Von dem Herrn Propst des Fellinschen Sprengels, Pastor M. Fürmann-Tarwast, geht dem „Fell. Anz." folgende Zuschrift zu:

„Die Nr. 202 der „Nordlivl. Ztg." bringt die Nachricht, daß Pastor J. Rennit am Sonntage den 3. September als Prediger zu Oberpahlen introducirt worden sei und daß ich den Act der Introduction daselbst vollzogen habe. — Diese Mittheilung bedarf der nachstehenden Zurechtstellung: Auf Allerhöchsten Befehl sind die §§ 429 und 430 des Kirchengesetzes, welche die feierliche Einführung oder Introduction von Predigern anordnen, für das Gouvernement Livland bis auf Weiteres außer Kraft gesetzt worden. In Folge dessen finden jetzt in unserer Provinz überhaupt keine Introductionen von neuernannten Pastoren statt, sondern an die Stelle der früher üblichen Introduction ist nun eine geschäftliche, durch den Sprengelspropst und den örtlichen Kirchenvorsteher auszuführende Uebergabe der Pfarre an den neuberufenen Pastor getreten. Eine solche Uebergabe der Oberpahlenschen Pfarre an den Herrn Pastor J. Rennit wurde am 31. August vollzogen, während der genannte Pastor am darauffolgenden Sonntage, den 3. September, nach seiner Installirung die ersten Gottesdienste daselbst hielt und so das Amt eines Oberpahlenschen Kirchspielspredigers öffentlich antrat."

Mittelst Rescriptes vom 25. August ist, wie der „Fell. Anz." berichtet, der Kreisdeputirte V. v. Helmersen-Neu-Woidoma von dem Herrn stellv. Gouverneur als Präses des Fellinschen Kreis-Curatoriums der Volksnüchternheit bestätigt worden.

— Wie die „Düna-Z." berichtet, sind bei dem letzten Sturm 12 Schiffe (Küstenfahrer) gestrandet, und zwar 4 bei Haynasch, 4 bei Salismünde und 4 an verschiedenen Stellen der livländischen Küste. So erweist sich wieder die Nothwendigkeit zum Ausbau der Küstenhäfen.

Fellin. Der Nr. 18 der Circulare der Kreispolizei-Verwaltung entnimmt der „Fell. Anz." 1) daß die Revision der Kreiswege auf nachstehende Termine angesetzt ist: 19.—23. Sept., 29. und 30. September, 2. October, wobei hervorgehoben wird, daß die revidirenden Beamten noch ihr besonderes Augenmerk darauf richten werden, in wieweit die im Frühling d. Jahres betreffs der Erneuerung der Werst- und Contingentpfähle ertheilte Vorschrift allenthalben ihre Erfüllung gefunden hat; 2) eine an die Adresse der Gutspolizeien gerichtete Vorschrift zur sofortigen Einführung von Eingangs- und Ausgangsregistern sowie von Austragebüchern in dem diesen Autoritäten unterstellten Geschäftsressort; gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß gedruckte Formulare zu den erwähnten Registern und Büchern in der Buchdruckerei von F. Feldt vorräthig sind.

St. Petersburg, 14. September. Die Proceß-Verhandlung in Sachen der Arbeiter-Unruhen zu Sformowo flößt dem Fürsten Meschtscherski ernste Besorgnisse ein. Wie gewöhnlich gebar der Berg eine Maus: die Sache endigte mit einigen unbedeutenden Verurtheilungen. Daß in diesem Proceß der Berg eine Maus gebar und die Angeklagten, die vor der Verhandlung viel schuldiger erschienen, vor Gericht sich als weniger schuldig erwiesen — das ist Sache des richterlichen Gewissens und der richterlichen Verantwortlichkeit, und wenn die Resultate der richterlichen Gnade zu einer Verminderung der Arbeiter-Unruhen auf Fabriken führen, so wäre ja Alles schön und gut. Aber ist die Oeffentlichkeit bei solchen Verhandlungen wirklich angebracht? Nachher werden Millionen von Lesern alle Einzelheiten der Sache in der Presse aufgetischt, in jedem Tracteur, in jedem Theehaus können die des Lesens kundigen Leute die ganze Affaire und das Urtheil kennen lernen. „Und in der That, was könnte wohl eine wirksamere Waffe einer socialistischen Propaganda unter den Arbeitern sein? — Zu solchen Concurrenzen der Anklagen und der Vertheidigung in Sachen von Arbeiterunruhen kommen häufig die berühmtesten Advocaten aus Petersburg und Moskau zur Vertheidigung angereist und das bedeutet doch wohl, daß die Vertheidigung der in solchen Processen Angeklagten ein sehr dankbarer Boden für Advocaten-Beredsamkeit ist, denn sonst würden die berühmten Advocaten ihn nicht aufsuchen, und daß andererseits der beredten Vertheidigung volle Möglichkeit gegeben ist, stärker als die Anklage zu sein. Und ist das so, so ist verständlich, daß die überzeugende Kraft der Beredsamkeit der Vertheidigung schließlich nicht nur in dem erfolgreichen Versuch, das eine oder das andere Vergehen eines Angeklagten zu rechtfertigen oder zu entschuldigen, sondern auch in dem kunstvollen Beweise des Rechtes der Arbeiter, durch Zusammenrottung und zuweilen auch mit Gewalt eine Anordnung ihrer Beziehungen zum Arbeitgeber durchzusetzen, bestehen muß. Ohne jeden Hintergedanken muß sich der Vertreter der Vertheidigung ganz unwillkürlich in seinem Kampf mit der Anklage auf diesem Boden bewegen und so wird die Rede des Advocaten N. zu Gunsten des Arbeiters NN. mittelst der Oeffentlichkeit zu einer Anleitung für Tausende von Arbeitern, die sie erstens mit der Procedur der Unruhen, zweitens mit ihrer Apologie und drittens mit den glücklichen und sie ermuthigenden Resultaten einer solchen Vertheidigung bekannt macht. — Es fragt sich nun, wäre es nicht einfacher, alle Anklagen wegen Unruhen und Zusammenrottung bei geschlossenen Thüren zu verhandeln?"

— Der Finanzminister Staatssecretär Witte hat mit Allerhöchster Genehmigung eine Reise in Dienstangelegenheiten nach dem Süden des Reiches angetreten und sich dabei die allgemeine Leitung des Ministeriums vorbehalten.

— Das Ministerium der Volksaufklärung beabsichtigt, wie die „Nowosti" erfahren, um nach Möglichkeit die Verbreitung der Elementarbildung unter den Indigenen der Grenzgebiete Rußlands zu fördern, eine Reihe von Schulen in diesen Gebieten zu eröffnen, wo außer der russischen auch die Muttersprache der Eingeborenen gelehrt werden soll, da es sich erwiesen, daß die Indigenen ihre Kinder ungern die russischen Schulen besuchen lassen, in denen die örtliche Sprache nicht gelehrt wird.

Finnland. Oberst Siyn hat, dem „Rev. Beob." zufolge, am 18. Sept. seinen Posten als Director der Kanzlei des Generalgouverneurs angetreten. — Der bisherige stellv. Director der Kanzlei des Generalgouverneurs, Oberst v. Minkwitz, ist zum stellv. Gouverneur von Nyland ernannt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) September.

Zu den chinesischen Wirren.

In der mit der Bülow'schen Note eingeleiteten diplomatischen Campagne der Verbündeten gegen China ist erfreulicher Weise, wie jetzt als sich erangenommen werden darf, nur in Bezug auf Nord-Amerika ein Riß eingetreten, indem die anderen Mächte die gleiche Generallinie vorabeinzuhalten entschlossen sind. Nord-Amerika freilich hat um so entschiedener den von den bisherigen Verbündeten einzuschlagenden Weg verlassen und wird seine eigenen Pfade, die diesmal möglichst wie ab vom Kriegspfade sich halten werden, fortan verfolgen.

Im Einklange mit der Entscheitung, welche die amerikanische Regierung in Folge der deutschen Rundnote und mit Rücksicht auf die neuerdings kritischer gewordene Lage auf den Philippinen getroffen hat, erließ Präsident Mc. Kinley folgende Weisungen: 1) Die in China stehenden amerikanischen Truppen sind mit Ausnahme eines Regiments, einer Schwadron und einer Batterie zurückzuziehen; 2) während des Aufenthalts des amerikanischen Gesandten in Peking sollen diese Truppen zu ihm stehen und ihn begleiten, wohin er reisen mag; 3) Friedensverhandlungen sollen sofort beginnen, indem Präsident Mc. Kinley den Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang als Unterhändler anerkennt; 4) sämmtliche Marinetruppen sollen sich wieder auf ihre Schiffe begeben; die abgezogenen See- und Landstreitkräfte werden nach den Philippinen gesandt.

Als eine erste Folge dieser Befehle ist zu verzeichnen, daß der Marineminister Long Befehl erlassen hat, die durch den Abzug der Landtruppen geschwächte amerikanische Streitmacht in Ost-Asien durch eine Anzahl Schiffe wieder zu verstärken.

Was die politische Bedeutung der Entscheidung Amerikas betrifft, so giebt der Hülfsstaatssecretär Hill darüber folgende Erklärung: Es können keine Strafmaßregeln als Mittel zum Ausgleich des erlittenen Schadens und als abschreckende Beispiele für die Zukunft so wirksam sein wie die Absetzung und Bestrafung der verantwortlichen Thäter durch die chinesischen Behörden selbst. Es erscheint der amerikanischen Regierung nur gerecht, daß man zuerst China Gelegenheit gebe, in diesem Sinne zu handeln. In dieser Ueberzeugung und ohne von dem festen Entschluß abzustehen, von den Urhebern der Verbrechen volle Verantwortung zu fordern, findet sich die Regierung der Ver. Staaten nicht geneigt, als Vorbedingung zum Beginn diplomatischer Beziehungen mit der chinesischen Regierung dem Verlangen zuzustimmen, daß China den Mächten diejenigen Personen ausliefere, die nach dem Ermessen der Mächte selbst für die wahren Urheber der Verbrechen zu halten wären. Die Regierung der Ver. Staaten ist der Ansicht, daß die Bestrafung der hochgestellten Verantwortlichen als eine wesentliche Bedingung in die Verhandlungen über die endgiltige Regelung mit China aufzunehmen ist. Die Regierung der Ver. Staaten beabsichtigt daher, sobald thunlich, Bevollmächtigte behufs Unterhandlungen mit China zu ernennen. Es wird denn auch bereits bekannt gemacht, daß der frühere Staatssecretär John Forster zum Mitglied der amerikanischen Friedens-Commission ernannt werden soll neben dem Gesandten Conger, der, wie ausdrücklich der russischen Regierung mitgetheilt wurde, Peking nicht verlassen soll, und dem inzwischen in Peking eingetroffenen Commissar Rockhill. Auch der bekannte Präsident der Columbia-Universität, Seth Low, wird bereits als Friedensunterhändler genannt. — Es sei noch erwähnt, daß General Jaffee berichtet, eine der Hauptschwierigkeiten, die sich bei dem Abzug der amerikanischen Truppen kundgeben, sei das Verlangen der Pekinger Missionare, daß sämmtliche chinesischen Christen unter den Schutz der amerikanischen Streitkräfte gestellt und gegen weitere Mordthaten gesichert oder durch diese Truppen in Gegenden gebracht werden, wo sie nichts zu befürchten haben; auf diese Weise würden etwa 3000 Christen zu schützen sein.

Daß vor Allem in Berlin die Haltung der Nord-Amerikaner höchlich verstimmt hat, ist nicht verwunderlich. Sehr deutlich giebt eine officiöse Berliner Mittheilung der „Köln. Ztg." vom 24. September dieser Verstimmung Ausdruck. Es heißt darin:

„. . . Daß Amerika in China eine selbstständige Politik betreiben will, ist bekannt. Als erste Folge der amerikanischen Politik ist es nun wohl zu betrachten, daß Prinz Tuan von der Kaiserin in das erste Staatsamt berufen worden ist. Offenbar ist durch die amerikanische Note den Chinesen der Muth sehr gestärkt worden, daß sie ihre Lieblingsspeculation auf die Uneinigkeit der Mächte wieder aufnehmen durch eine Handlung, die, wie die Ernennung des Prinzen Tuan, der ganzen Welt ins Gesicht schlägt. In dieser Berechnung dürfen die Chinesen sich aber ebenso täuschen, wie in manchen Anderen. Selbst angenommen, daß die active Arbeit gegen China nur einem Theile der Mächte überlassen werden sollte, so wird dieser Theil stark genug sein, China seinen Willen aufzuerlegen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Ernennung des Prinzen Tuan der Lage ein verändertes Aussehen gegeben hat. Manche Mächte werden sich die Frage vorlegen, ob es überhaupt möglich ist, mit einem Staate in diplomatische Verhandlungen zu treten, an dessen Spitze ein Mann steht, gegen den der dringendste Verdacht vorliegt, sich der schwersten völkerrechtlichen Verbrechen schuldig gemacht zu haben. Die amerikanische Regierung, die in dieser Angelegenheit ihre eigenen Wege geht, beschäftigt sich jetzt, laut einer Depesche aus Washington, damit, die Weisungen für den Gesandten Conger festzustellen, der sich mit Li-Hung-Tschang und dem Prinzen Tsching über den Ort einigen wird, an dem dieselben mit den Vertretern der übrigen Mächte zusammentreffen sollen, um die ersten Verhandlungen zu erledigen und gewisse große Gesichtspuncte für die Conferenz aufzustellen. Man darf gespannt sein, wie die Verhandlungen zwischen Herrn Conger und den Bevollmächtigten des Prinzen Tuan verlaufen werden. Herr Conger hat Gelegenheit gehabt, während der Belagerung der Gesandtschaften in Peking die Methode kennen zu lernen, die Prinz Tuan gegen Vertreter von Großmächten anwendet. Die neuerlich bewiesene Nachgiebigkeit Amerikas gegenüber China dürfte den chinesischen Prinzen nicht weicher gestimmt haben, der nun möglicher Weise die Vorbedingung stellen wird, daß die amerikanischen Missionare in Zukunft aus China ausgeschlossen sein sollen. Wenn in der Washingtoner Depesche gesagt wird, daß Conger mit Tsching und Li-Hung-Tschang sich über den Ort einigen will, an dem sie mit den Vertretern der übrigen Mächte zusammentreffen sollen, um die ersten Verhandlungen zu erledigen und gewisse große Gesichtspuncte für die allgemeine Conferenz aufzustellen, so muß bemerkt werden, daß hier von einem für solche Verhandlungen Amerika ertheilten Mandat nichts bekannt ist."

Vom Transvaal-Kriege.

Wie die letzten Depeschen erkennen lassen, giebt es jetzt, nachdem die burische Hauptmacht durch die Kämpfe bei Barberton und die Ueberschreitung der portugiesischen Grenze zerbröckelt ist, noch drei Puncte, wo seitens der Buren noch

---

Kammer. Liesa erschrack fast und Willem war unangenehm berührt durch diese Störung der interessant werdenden Unterhaltung. Fast hätte er sich schon eine anzügliche Bemerkung erlaubt, als die Mutter sie mit einem langen, forschenden Blick ansah, die mitgebrachte hölzerne Kanne mit Dünnbier auf den Tisch stellte und dann, ohne ein Wort zu reden, wieder fortging. Willem war dadurch so gereizt, daß er fast der Mutter folgen und sie zur Rede stellen wollte. Da kam die Alte wieder zurück, ging aber, ohne das Paar anzusehen, zu einem Schrank, der in einer hinteren Ecke stand und begann in demselben herumzustöbern.

Willem's Achtung vor der Mutter war aber so tief eingewurzelt, daß er ihr in Liesa's Gegenwart keinen Vorwurf zu machen wagte.

Als die Mutter eine Weile in dem Schranke herumgestöbert hatte, kehrte sie sich um und sah Liesa zum Fenster hinausschauen, während Willem vor Verlegenheit seine Tabakspfeife in den Händen hin und her drehte. Plötzlich, ganz unerwartet, sagte sie: „So geht es, Kinder, jeder unüberlegten That folgt die Reue auf dem Fuße."

Das wirkte wie ein zündender Blitz.

„Aber Mutter!" rief Willem in ärgerlichem Tone aus.

Liesa aber brach in Thränen aus und sagte schluchzend: „Das ist sehr wahr!"

Diese Antwort kam ganz unerwartet. Die Alte war über dieses Zugeständniß ganz verblüfft, denn sie hatte viel eher einen Widerspruch erwartet. Sie setzte sich auf einen Stuhl und ihre strengen Züge nahmen einen milderen Ausdruck an. Ihr Ton klang mütterlich, als sie wieder anfing zu reden. Wie ein halb verdursteter Mensch den erquickenden Labetrunk genießt, so sog nun Liesa jedes Wort in sich, das aus der Alten Munde kam. Das Eis war gebrochen und Willem's Mutter erfuhr es nun nachhaltlos, daß Liesa ihre Flucht keineswegs bereute, wohl aber den Umstand, daß sie bei sich zu Hause nicht alle Mittel angewandt hatte, um die Verhältnisse anders zu gestalten.

Der Mutter ward es bald klar, daß sie es hier mit einem Kinde zu thun hatte, das aus Unbedachtsamkeit einen falschen Schritt gethan hatte. Sie kam zur Ueberzeugung, daß dieses Mädchen keines von jenen Kindern der Welt war, die nur zu ihrem Vergnügen und Zeitvertreib den Bräutigam so oft wechseln. Es war ein Kind! Ein vollständiges Kind, dessen Leben man in die Hände eines Mannes geben wollte, an den nur zu denken das Mädchen schon zittern machen mußte. Das war ein Kind, welches nun mit jeder Faser seines Herzens an ihrem Sohne, ihrem Augapfel, der Stütze ihres Alters, hing, an ihrem Sohne, dessen — Gleichen es ihrer Ansicht nach auf der ganzen Welt keinen Zweiten mehr gab — abgesehen davon, daß Gott ihn noch nicht vollständig erleuchtet und seine Seele erweckt hatte.

„Wie alt bist Du?" fragte die Mutter zärtlich.

„Zu Pfingsten wurde ich achtzehn."

„Achtzehn! Also so jung bist Du noch!"

„Und so hübsch und fein," hätte sie fast unwillkürlich hinzugefügt. Das gute Herz der Alten überwand schließlich alle Bedenken, die mütterlichen Gefühle waren in demselben überwiegend. Man hatte das arme Kind so fürchterlich gequält. Sie war ja noch unmündig und wußte nicht recht das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. Und ihren Goldjungen hatte sie so lieb, daß sie um seinetwillen dem Elternhause entflohen war. Die Alte wollte lächeln, aber anstatt dessen traten ihr die Thränen in das Auge.

Liesa betrachtete forschenden Blickes, zuerst verstohlen, später aber immer muthiger diese alten gefurchten Wangen und schien durch dieselben so tief ins Innere der Alten zu schauen, daß es ihr vorkam, als wäre sie mit derselben schon lange und intim bekannt, als müßte sie jetzt in ihrem Kummer in derselben eine neue Mutter finden. Sie fühlte einen unbeschreiblichen Drang der Alten um den Hals zu fallen, sie Mutter zu nennen und zu bitten, daß sie ihr deshalb nicht zürnen möchte, daß sie noch so unvernünftig und kindisch war. . .

Und das that sie auch. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber Andrée's vermuthliches Schicksal hat in der am 20. (7.) September veranstalteten Zusammenkunft der Anthropologischen Gesellschaft in Stockholm Dr. Ekholm einen Vortrag gehalten. Er sagte, wenn man sich mit Rücksicht, auf die Bojen, die keinerlei Mittheilungen enthielten, eine Vermuthung erlauben wolle, so müsse man glauben, daß die Expedition irgendwo im Barents-Meere verloren gegangen sei. Den Grund zu diesem Glauben biete der Umstand, daß die Bojen wahrscheinlich niemals irgendwelche Mittheilungen enthalten haben. Wenn man gesehen habe, wie fest die zuletzt aufgefundene Boje zugeschraubt war, sei es schwierig anzunehmen, daß die Naturkräfte die anderen Bojen hätten losschrauben können. Es sei deshalb am wahrscheinlichsten, daß die Bojen in die See gekommen seien, als die Expedition in Folge eines unglücklichen Ereignisses den Ballon in aller Eile habe verlassen müssen. Der Redner hielt es nicht für ausgeschlossen, daß man noch eine schriftliche Mittheilung erwarten dürfe, da acht der von Andrée mitgenommenen Bojen noch nicht aufgefunden seien.

— Die französische Zeitschrift „Revue des Revues" hat auf eine von ihr erlassene Anfrage von hervorragenden französischen Autoren bedeutungsvolle Auslassungen über weibliche Sportpflege, im Besonderen über das Radfahren der Frauen erhalten. Henry Berenger findet im Sport ein Heilmittel gegen Prüderie und eine gesunde, natürliche Fröhlichkeit. Am bemerkenswerthesten sind die Auslassungen Emile Zola's: „Ich denke beim Radfahren nicht etwa blos an den physischen Gewinn und an die Förderung der plastischen Schönheit, wie sie die alten Griechen bei ihren olympischen Spielen im Auge hatten, sondern vor Allem an den moralischen Gewinn, an die Stärkung der Individualität. Man denke nur, wie unsere jungen Bürgertöchter nach dem alten Recept erzogen werden: mit derselben Strenge der Disciplin, die ein Corporal gegen seine Soldaten anwendet, werden sie behandelt. Die französische Jungfrau steht buchstäblich unter Vormundschaft, und mit der Frau ist es nicht anders. Der Zwang der Convenienz unterdrückt jede Aeußerung der Individualität. Das Radfahren dagegen, das heute den Sport par excellence bildet und unzweifelhaft der modernste Sport ist, scheint mir in sehr bedeutendem Maß zur Entwicklung und Befestigung der Individualität beizutragen. Muß hier nicht das Mädchen in jedem Augenblick auf eigene Hand überlegen und sich entschließen, um ein Hinderniß zu beiseitigen oder eine bestimmte Direction einzuschlagen. Die häufige Nähe von Gefahren macht sie weniger ängstlich und furchtsam, sie erwirbt sich eine gewisse körperliche Tüchtigkeit und Fertigkeit und wird, da ihr die Mutter hier nicht überallhin folgen kann, im Bewußtsein ihrer Individualität, stolz über diese erste Emancipation, sich dasjenige Selbstvertrauen erwerbend, das so nothwendig für sie im Leben ist."

— Ein merkwürdiges Denkmal. Die „Hannov. Tagesnachr." lassen sich aus Emden melden: „Der Monumental-Brunnen, den die Bürgerschaft dem Oberbürgermeister Fürbringer schenken will, und der vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal aufgestellt werden dürfte, wird aus einem Obelisk bestehen, der mit dem Blick nach dem Hafen die Mütze schwenkt."

— Eine Legende. Gott ließ einmal ein schlechtes Weinjahr kommen und sandte dann den hlg. Petrus zur Stimmungserforschung nach Trier; der Bescheid lautete: die Trierer sagten: „Herr Gott, wat e Weinchen!" Gerührt über diese Dankbarkeit stiftete Gott dann ein treffliches Weinjahr und sandte von neuem den hlg. Petrus in die Mosel-Stadt zur Berichterstattung; indeß, der Apostelfürst kehrte erst am dritten Tage etwas schwankend zurück mit dem Bescheid, die Trierer hätten gesagt: „Dei wel, wat e Weinchen!" Das Geschichtchen soll die Lieblingsanekdote eines Trierer Bischofs gewesen sein; es findet sich in einer Sammlung „Augusta Trevirorum, Skizzen und Bilder aus Trierischer Mappe von Miriam Lek."

— Wie man an Provinzialbühnen zu sparen versteht, davon erzählt der Theater-Plauderer des Wiener „Fremdbl." ein spaßiges Geschichtchen. Da wurde einst in Teplitz die Operette „Die Afrika-Reise" aufgeführt. Im 3. Act hat nach Vorschrift des Buches ein Mohr, der eine Virginier raucht, über die Bühne zu gehen. Bei der ersten Aufführung übergab Director Palme, in der linken Coulisse stehend, dem Darsteller des Mohren die brennende Cigarre; dieser freute sich schon, sie nach dem Gang über die Bühne gleich weiterrauchen zu können; doch als er zur anderen Bühnenseite kam, da stand schon wieder der Director da, nahm dem Darsteller die Cigarre aus dem Munde, löschte sie mit dem befeuchteten Zeigefinger ab und wickelte sie dann sorgfältig in ein Papier. Am nächsten Tage und bei allen folgenden Aufführungen der „Afrika-Reise" wurde die Virginier-Cigarre wieder ausgewickelt, verwendet und nach dem Bühnengebrauch vom Director eigenhändig abgelöscht. Und so kam man in Teplitz mit 5 Kreuzern über viele „Afrika-Reisen" hinaus.

— Französische Roman-Phrasen. Auch die französischen Romanciers, und zwar nicht nur die obscuren, sondern auch die Träger der besten Namen, leisten auf dem Gebiet der „Roman-Phrasen" Erstaunliches. Adolphe Brisson veröffentlicht eine hübsche Sammlung solcher verunglückter Wendungen, der wir die folgenden amüsanten Beispiele entnehmen: Ponson du Terrail hat in seinem „berühmten" zehnbändigen Roman „Rocambole" der Nachwelt eine der schönsten Sammlungen von Roman-Phrasen überliefert. Da liest man z. B.: „Der Graf, der eine elegante Sammet-Weste und Beinkleider derselben Farbe trug, durchmaß den Salon mit fieberhaften Schritten". . „Die Marquise wollte sich endlich aussprechen, als die sich öffnende Thür ihr den Mund schloß." Arme Marquise! — „Mit ihren herrlichen dunklen Augen ging Inès in das Speisezimmer hinunter. . ." Jeder Commentar würde die Wirkung nur abschwächen. „Aymardine lächelte; Bengalen's Augen dienten ihr als Spiegel, um ihr Haar wieder in Ordnung zu bringen, und sie erwiderte: . . . . ." — „Als ausgezeichnete Musikerin beschäftigte sie sich damit, Nippsachen zu bemalen, mit denen sie ihre Verwandten beschenkte." Aber auch berühmtere Schriftsteller als Ponson du Terrail haben sich schon manchen heiteren Lapsus zu Schulden kommen lassen. Selbst Edmond de Goncourt schreibt: „Ich bemerke ein ganz kleines Mädchen, das ein Paar große Reiterstiefeln mit einem Bindfaden zusammengebunden über der Schulter und in der anderen Hand ein vergoldetes Barometer trägt." Gustav Flaubert verrechnet sich gründlich in folgender Phrase: „Der Vater Renault brachte Carl das Honorar, 75 Francs in „Vierzig Sou-Stücken". Es müßte unter den „Vierzig Sou-Stücken" mindestens ein „Zwanzig-Sou-Stück" sein, damit die Rechnung aufginge. Der verstorbene Albert Wolff ruft aus: „Hier erreicht die Flachheit ihren Culminations-Punct" und leistet sich folgende Phrase: „Das Talent der Mme. Judic ist eine Tintenflasche, in die man nicht zu tief das Secirmesser stecken sollte — aus Furcht, auf dem Grunde nur eine Fingerspitze voll Asche zu finden." Auch die politischen Schriftsteller sind natürlich nicht frei von ähnlichen Phrasen: Henry Muret z. B. schreibt: „Der Zusatzantrag war der Stein, der die Kugel zum Rollen brachte. Gesegneter Stein, der die Situation erleuchtet hat."

Reste etwas größerer Streitkräfte operiren: im Nordwesten von Transvaal, wo die Buren, welche die Garnison von Schweizer-Renneke etwa 3 Wochen hindurch belagerten, noch im Felde stehen; ferner in der unwegsamen und ungesunden Gegend östlich von Pietersburg nach den Zoutpans-Bergen hin, wo das letzte Häuflein der Getreuen von der einstigen Hauptarmee ohne Aussicht, nach irgend einer Seite entweichen zu können, Posto faßt; endlich im Oranje-Freistaat, wo de Wett das Schwert noch nicht aus der Hand gelegt hat.

Man hat in England neuerdings seine Hoffnungen etwas herabgestimmt und macht sich darauf gefaßt, den Guerilla-Krieg bis Weihnachten fortführen zu müssen. „Daily Mail" meldet aus Lourenzo-Marques: Aus zuverlässiger Quelle wird versichert, daß die Buren noch 7000—9000 Mann unter den Waffen haben; sie würden von Steijn und Staatssecretär Reitz befehligt. Dieselben haben beschlossen, die englischen Verbindungslinien zu zerstören, und sich von Zeit zu Zeit nach Norden in das hohe Gras zu flüchten, wo Fourage für ihre Pferde in genügender Menge vorhanden ist. Hierbei wäre allerdings in Betracht zu ziehen, daß nach dem Verlauf der Dinge an der portugiesischen Grenze — Roberts weiß täglich von neuen Fortschritten und Erfolgen seiner Unterführer zu berichten — größere Truppenmengen sehr bald von dort zur Verwendung gegen die noch fechtenden Corps zurückgezogen werden können. Außerdem theilt Roberts den noch nicht unterworfenen Burghers in einer Proclamation mit, daß sie nicht in die Verbannung gesandt würden, falls sie sich noch freiwillig unterwerfen. Roberts hofft durch diese Versicherung die Unterwerfung zahlreicher noch kämpfender Buren und Burghers zu erzielen.

Im Hinblick auf die ganze Sachlage erscheint das neuerdings aufgetauchte Gerücht, Lord Roberts werde noch nicht heimkehren, sondern bis auf Weiteres noch in Süd-Afrika verbleiben, durchaus glaubwürdig. — Englische Blätter weisen darauf hin, daß es immer noch eine der Hauptaufgaben des englischen Hauptquartiers bleibt, De Wett zu fangen oder unschädlich zu machen, weil sonst an eine wirkliche Beruhigung der Oranje-Revier-Colonie noch nicht gedacht werden könne. Es scheint also, als ob De Wett im Rücken der britischen Armee seine bekannte Thätigkeit in größerem Umfange wieder aufgenommen hat, obwohl definitive Nachrichten über seine Bewegungen und Absichten seit mehr als vierzehn Tagen vollständig fehlen. Andererseits heißt es jetzt, daß Präsident Steijn die verantwortliche Oberleitung über die noch im Felde stehenden zusammenhängenden Streitkräfte der Buren übernommen habe.

Aus Deutschland.

Unter der Ueberschrift: „Bis hierher und nicht weiter!" veröffentlicht die „Braunschw. Land.-Ztg." einen für die derzeitige Stimmung in Deutschland charakteristischen Artikel, in dem es heißt:

„Als die chinesischen Wirren am politischen Horizont aufstiegen und gewisse ernste Besorgnisse zu erwecken begannen, wurde das Verlangen nach der Berufung des Reichstages mit dem Einwande, der sich hören ließ, zurückgewiesen: während der Hundstags-Zeit würde diese Versammlung der Volksvertreter für viele äußerst störend dazwischen treten und sich schwer ausführen lassen, überdies sei sie nicht dringend, denn im October, wenn nicht schon im September, könne der Reichsvertretung noch zeitig genug dasjenige mitgetheilt werden, was zu erfahren sie ein Recht habe. Man werde auf einen früheren Beginn der parlamentarischen Arbeiten Bedacht nehmen. Damals lag es also augenscheinlich in der Absicht der leitenden Personen, die dem Volke schuldige Anstandspflicht so bald als möglich zu erfüllen. Heute dagegen liest man es anders — der Reichstag wird erst dann zusammentreten, wenn es wegen der sonstigen Geschäfte durchaus geboten ist: die Entscheidung wird von Cadinen (dem Jagdschloß des Kaisers) erwartet!

Es ist in den letzten Jahren oft und vielfach über das persönliche Regiment raisonnirt worden, ohne daß dadurch irgend welche Aenderung erzielt worden wäre. Hier haben wir einmal wieder ein recht charakteristisches, ein typisches Beispiel für diese Regierungsmethode, bei dem zu verweilen lohnt. — Die Verstimmung, welche in den weiten Kreisen des Volkes, und zwar gerade in den Schichten herrscht, welchen die besten und zuverlässigsten Elemente angehören, entspringt vorzugsweise dieser Art der Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten, die sich der freien Kritik entzieht, weil sie sich gewissermaßen hinter dem chinesischen Schirm vollzieht, vor dem die verantwortlichen Minister stehen, um des Befehls gewärtig zu sein, sobald ein solcher beliebt werden sollte. Man hat davon munkeln gehört, daß in Folge der bekannten Gerichtsverhandlung gegen eine Rotte verworfenen Gesindels in Berlin ein entrüsteter Ausruf von allerhöchster Stelle laut geworden sei, der die Klinke der Gesetzgebung zu ergreifen befahl. Flugs erschien damals die Vorlage, die man nach dem Hauptmodell die lex Heinze taufte. Als der Strike in Bielefeld unter Umständen ins Werk gesetzt wurde, welche Gewaltthätigkeiten im Gefolge hatten, erscholl auf dem Sparenberge die dräuende Ankündigung der Bestrafung mit Zuchthaus, der nach langem Säumen endlich ein Entwurf folgte, der nur Anstands halber noch in die erste Lesung gelangte. In den Zeiten der Denkmals-Krise, die bekanntlich den Reichstag veranlaßte, die Entscheidung über den besten Entwurf dem Kaiser selbst zu überlassen, nachdem das Urtheil der Jury von ihm verworfen worden war, tauchte plötzlich der Gedanke auf, eine Ruhmeshalle zu errichten und nicht lange währte es, bis derselbe sich zu einem Gesetzentwurfe verdichtete, den die gefügigen Minister vor den Reichstag brachten, wo er ganz in aller Stille durch die erste Lesung in die Commission spedirt wurde, um hier ein Selbstmörder-Begräbniß zu erhalten. Auch die vielberufene Umsturz-Vorlage, die Caprivi seinem Nachfolger verlebte, hat eine ähnliche Entstehungsgeschichte gehabt, auch sie war ein Kind einer Laune. Daß wir im Jahre 1891 anläßlich der ohne zuvorige Hinzuziehung des Reichskanzlers und des deutschen Botschafters beschlossenen Reise der Kaiserin Friedrich nach Paris bei einem Haare in einen neuen Krieg mit Frankreich verstrickt worden wären, haben wir erst nach Jahren erfahren. Auch diese Gefahr war, wie die vorhin erwähnten Fatalitäten eine Folge des persönlichen Regiments.

Der Fürst Bismark hat gelegentlich einmal geäußert, der zukünftige Kaiser Wilhelm werde eines Kanzlers nicht bedürfen, sondern er werde sein eigener Kanzler sein. Wie richtig dieser tiefe Menschenkenner die Eigenart des Monarchen beurtheilt hatte, hat das deutsche Volk zu seinem Schmerze aus den späteren Ereignissen erkennen gelernt. Aber der Monarch ist nicht nur sein eigener Kanzler, sondern auch sein eigener Reichstag geworden, und das ist es, was die Nation auf die Länge mit tiefer Verstimmung erfüllt hat und was den tüchtigen Männern die Lust zur Mitarbeit an den öffentlichen Angelegenheiten verleidet.

In einer seiner Ansprachen hat der Fürst Bismarck die Bemerkung fallen lassen, er habe sein Lebtag nur für die Stärkung des Königthums gewirkt, so sehr, daß dieses jetzt fast zu stark geworden sei, es müsse nunmehr auch an das Bürgerthum gedacht werden. Mit jedem Jahre tritt die Wahrheit dieser Aeußerung stärker zu Tage. Früher hielt man sich an die verantwortlichen Rathgeber — im Reiche an den Reichskanzler. Heute heißt es: „Was ist uns Hekuba!" — Was ist der Reichskanzler? Wo existirt er? Man kann diese Frage bei jedem Anlaß immer von neuem aufwerfen, bei dem entscheidende Actionen in Frage stehen. Auch bei der Berufung des Reichstags hat man vergebens nach dem Reichskanzler Auslug gehalten — das wird in Cadinen gemacht. Wofür ist denn Herr v. Lucanus da?

Die radicale Opposition gewinnt inzwischen durch das rapide Anwachsen der socialdemokratischen Wahlstimmen immer mehr an Stärke und Bedeutung. Sie zu zerschmettern ist auch dem persönlichen Regiment noch nicht gelungen. Darf das Bürgerthum der intelligenten und vaterlandsfreundlichsten Schichten unter solchen Umständen noch länger mißmuthig sich abseits halten? — Nein, es ist endlich Zeit, daß es sich wieder aufrafft aus dem Siebenschläfertraum und die Verfassung wieder zu Ehren bringen hilft. Die verantwortlichen Rathgeber schweigen oder erfahren nichts von alledem, was geschehen soll, der Byzantinismus der Servilen und Heuchler nimmt immer mehr überhand und die Sittenverderbniß, durch dies üble Beispiel angetrieben, ergreift in Gestalt der politischen Charakter- und Gesinnungslosigkeit immer weitere Kreise. Wahrlich, es ist Zeit, daß wieder tapfere Männer erstehen und den Ruf durch die Lande dringen lassen: „Bis hieher und nicht weiter!"

In **Oesterreich** hat der frühere clericale Handelsminister Dipauli vor seinen Wählern in Schlanders eine Rede gehalten, in welcher er ausführte, seine Partei stehe der deutschen Gemeinbürgschaft nicht gegnerisch gegenüber, eine Annäherung sei jedoch nur von Mann zu Mann ohne demüthige Unterwerfung möglich. Zwischen den Tschechen und seiner Partei bestehe kein Band mehr. Die Auflösung des Reichsrathes halte er nicht für eine glückliche Maßregel. — Diese Rede ist wohl eine neue Warnung für die Deutschen Oesterreichs, den im clericalen Lager angeblich eingetretenen Stimmungswechsel zu der deutschen Sache hin allzu ernst zu nehmen. Denn die Freundschaft mit den Tschechen ist den Clericalen doch wohl nur darum vergangen, weil die Erstgenannten die clericale Bundesgenossenschaft einer etwas gar zu strengen Belastungsprobe unterzogen. Bestehen die Tschechen einmal nicht mehr auf ihrem Schein, so können sie auch wieder der Anhänglichkeit der momentan obdachlosen Clericalen sicher sein.

Die angekündigten Verhandlungen zwischen **Frankreich** und den Dreibund-Mächten wegen Wiederbesetzung der Militärattachés, Posten sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Das Wiener „Militär-Verordnungsblatt" veröffentlicht die Ernennung des Hauptmanns im Generalstab Grafen Herbert Herberstein zum Militärattaché bei der Botschaft in Paris. Die Ernennung des deutschen Militär-Attachés für Paris dürfte ebenfalls demnächst bevorstehen.

Locales.

Zur Musikpflege in unserer Stadt

Die Zeiten sind dahingeschwunden, wo wir einen „akademischen" Musikdirector und Gesangverein hatten. Auch die alte „Musikalische Gesellschaft" konnte sich bei ungünstiger Zeitlage nicht halten. Trotzdem ist in unserer guten, alten Stadt weder die Musikliebe geschwunden, noch auch hat das gemeinsame Musiktreiben und Musikgenießen aufgehört. Aber trotz aller Bemühung und hingebenden Arbeit der auf diesem Gebiete sachverständigen und leitenden Persönlichkeiten hat es bisher zu einer auch materiell gesicherten Stetigkeit gemeinsamer Musikpflege und öffentlicher Aufführungen nicht kommen wollen. Die Zeiten sind schwer, die Gefahr der Zersplitterung groß; und die bisherigen Erfolge auf diesem Gebiete erscheinen — trotz erfreulicher Betheiligung des Publicums — doch nicht ausreichend, um eine Gewähr für dauernden Bestand zu liefern. Daher haben wohl alle hiesigen Musikfreunde mit wahrer Herzensfreude die am 24. März d. J. erfolgte Constituirung der neuen „Musikalischen Gesellschaft" begrüßt, deren Thätigkeit in diesem Halbjahr (vom 2. Sept. ab) begonnen hat.

Es kommt nun vor Allem darauf an, daß wir nicht erst auf die vor kurzem uns angekündigten reichhaltigen Productionen warten und uns dann etwa erst entscheiden, ob wir — sei es als „active Glieder" mitwirken, sei es als „passive" Mitglieder — mit dem geringen Beitrag von 3 Rbl. jährlich — uns beim Präsidium der Gesellschaft melden sollen. Gelingen kann das Unternehmen nur, wenn möglichst viele musikliebende Elemente unserer Stadt und ihrer nächsten Umgebung sich willig und freudig zusammenthun.

Das uns für diesen Winter in Aussicht gestellte Programm der Vocal- und Instrumental-Concerte ist reichhaltig und gut gewählt. Namentlich erscheint es höchst erfreulich, daß mehr wie bisher auch das schlichte, edle „Volkslied" in à Capella-Gesang gepflegt werden soll. Ueberhaupt wäre das Zurücktreten von auswärts zu berufender und theuer zu bezahlender Solo-Virtuosen durchaus am Platze. Ja, wenn wir einem von Vielen gehegten Wunsche Ausdruck leihen dürfen, müßte die Pflege der geistlichen altclassischen Vocal-Chöre — namentlich der schönen rhythmischen und Bach'schen Choräle in ihrem herrlichen Stimmsatz und der älteren Motetten aus deutscher und italienischer Schule — mehr in den Vordergrund treten. Dadurch könnten — wie in früherer Zeit — wirklich für die Gemeinde erbauliche Kirchen-Concerte ohne größere Kosten zu Stande kommen. Am geeignetsten wäre dafür die Advents- und Weihnachtszeit im Winter, die Passions- und Osterzeit im Frühling. Diese Productionen — wie sie z. B. in Berlin durch den Domchor, namentlich aber in den Leipziger und Dresdener Kreisen regelmäßig stattfinden — müßten aber auch den unbemittelten Gemeindegliedern leicht zugänglich sein, d. h. für einen so geringen Eintrittspreis, daß unsere liebe, alte, akustisch so günstige Johannis-Kirche bis auf den letzten Platz sich füllte. Dazu kommt, daß diese classische Kirchen- und Volksmusik die beste Schulung darbietet für den gemischten Chor. Wir freuen uns darin mit dem verehrten Präsidenten der neuen „Musikalischen Gesellschaft" zusammenzustimmen. In seiner Eröffnungsrede auf der constituirenden Versammlung der „Gründer" betonte er es ausdrücklich, daß neben der Vorbereitung größerer Tonwerke auch „den Studien kleinerer à Capella-Chören" Raum zu geben sei, wofür die Literatur älterer und neuerer Zeit auf dem Gebiete der Kirchen- und weltlichen Musik eine außerordentlich reiche Ausbeute gewährt."

Soll nun, wie der Präsident damals (am 25. März a. c.) die Hoffnung aussprach, unsere neue Musikalische Gesellschaft ihre Aufgabe erfüllen und dadurch zu einem „wichtigen Factor unseres culturellen Lebens werden", soll sie — wie von ihm gleichfalls mit Recht hervorgehoben wurde — „das Ihrige dazu beitragen, um den socialen Zusammenhang und die guten Traditionen unseres alten Dorpat lebendig zu erhalten" — so gilt es: nicht zu wackeln und zu fackeln, nicht erst abzuwarten, ob und wie viel „Genuß" wir davon haben werden. Nein — vielmehr frisch ans Werk: mitarbeiten und mithelfen, sei es durch active Betheiligung an den Uebungen im Chor und Orchester, sei es durch baldige Meldung zur Mitgliedschaft. Wenn irgendwo, so gilt hier der alte Spruch: Viribus unitis!

A. v. O.

Als eine seltene Erscheinung begrüßten wir gestern in unserem Concertsaal mit einem Pianisten, Herrn Edmund Hertz, einen Tenoristen, Herrn Ludwig Heß, hervorragend durch glänzendes technisches Rüstzeug, ein Musiker vom Scheitel bis zum Herzen.

Der Sänger, begabt mit ausgiebigsten Stimmitteln und mit einem Reichthum von Geist und Gemüth, den er sein eigen nennt, hatte ein auserlesenes Programm deutscher Lieder zusammengestellt, durch dessen Durchführung er uneingeschränkte Bewunderung den recht zahlreich erschienenen Zuhörern entlockte. Aus dem reichen Liederschatz von Schubert, dieses Componisten, dessen überschäumender Musikquell nie versagte, erzielte der Künstler einen glänzenden Erfolg. Es waren namentlich die Vorträge von „Wanderers Nachtlied" und „Sei mir gegrüßt" ungewöhnlich schöne Leistungen.

Die Lieder von Brahms sind, abgesehen von der Art, wie sie gestern zu Gehör gebracht wurden, auch als Composition besonders hervorzuheben. Charakteristische musikalische Zeichnung des textlichen Inhaltes mit aller Tiefe der Empfindung, wo sie gefordert wird, aber ebenso auch mit aller Freudigkeit und Frische des Ausdruckes, wo diese vorzuwalten hat, melodischer Fluß und Reichthum an harmonischer und rhythmischer Mannigfaltigkeit, sorgfältige Beachtung des declamatorischen Accentes der Gesangstimme, Selbständigkeit in der Behandlung des begleitenden Partes — dies sind die Vorzüge, welche diese Lieder vor vielen ähnlichen Erzeugnissen der Neuzeit auszeichnen. Es kam dem Sänger beim Vortrage dieser Lieder, wie auch bei den alsdann von ihm gebotenen Spenden darunter zwei eigenen Compositionen, ein wunderbares Pianissimo zu Statten, über welches er souverän verfügt; ganz meisterhaft gelingt ihm das Verhallen der Töne.

So sei denn dem Sänger für den Strauß duftiger Blüthen, den er uns spendete, der Loorbeer voller Anerkennung dargebracht.

Die Phantasie von Rob. Schumann, mit welcher Herr Edmund Hertz das Programm eröffnete, erfordert hervorragendes technisches Können sowie das Vermögen, sich in die Tiefe Schumann'schen Geistes zu versenken. Ausgestattet mit den nöthigen künstlerischen Eigenschaften, trug der Pianist verständig und poesievoll das Werk vor. Seine eigenen Compositionen zeichneten sich durch geschmackvolles Passagenwerk und schönen Fluß aus. Die Reverie in der Suite war reich an schönen Melodien und wurde vom Componisten mit ganzer Hingebung gespielt, wie er überhaupt durch seine Vorträge ein gediegenes Können erwies, welches er sich durch ernstes, gründliches Studium bei Moszkowski erworben hat.

— Für die feinsinnige Begleitung der Gesänge sagen wir dem Künstler unseren vollen Dank.

Kn—

Der vorstehenden Besprechung können wir hinzufügen, daß Herr Ludwig Heß, veranlaßt durch die Haltung des förmlich enthusiasmirten Concert-Publicums am gestrigen Abend und durch die vielfach an ihn herangetretenen Bitten, sich entschlossen hat, im Laufe des November-Monats nochmals bei uns zu concertiren.

In einmüthiger Zusammenarbeit haben sich vor etwa zwei Jahrzehnten die Evangelischen in unserer Stadt, Deutsche und Esten, zusammengethan, um, einem längst empfundenen Bedürfniß entsprechend, eine Kirche für die St. Petri-Gemeinde zu errichten. Nun steht das schöne Gotteshaus im Wesentlichen vollendet da, aber noch immer lastet eine Bauschuld von etwa 6000 Rbl. auf der relativ armen Kirchengemeinde. Um diese drückende Schuld, die dem nothwendigen Ausbau des Begonnenen und auch der Ausgestaltung des Gemeindelebens sehr hinderlich ist, zu verringern, wird morgen ein Bazar in der großen Halle im Ausstellungsgarten veranstaltet. Indem wir auch an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, geben wir zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß alle Evangelischen unserer Stadt es sich angelegen sein lassen werden, dieses Unternehmen mit werkthätiger Sympathie zu fördern.

Wie wir hören, ist unlängst ein Ebräer mosaischer Confession als studiosus theologiae immatriculirt worden. — Dieses Unicum ist jedenfalls nur so zu erklären, daß die procentuale Norm für die Aufnahme von Ebräern in den übrigen Facultäten bereits erreicht war.

Vorgestern verstarb an den Pocken ein Student der Medicin, Boris Dannenberg, aus Moskau gebürtig.

—p—

(Eingesandt).

Am unteren am Embach befindlichen Ende der Sand-Straße sind auf beiden Seiten derselben kurze, hölzerne Pfosten in die Erde getrieben, aller Wahrscheinlichkeit nach, um das Fahren aufs ungepflasterte Trottoir zu verhindern. Unerklärlich ist jedoch, warum einzelne solcher Pfosten mitten auf dem Trottoir angebracht sind, zumal es viel zu schmal ist, um von Wagen befahren werden zu können. Am Mittwoch Abend, etwa um 8 Uhr, ließen sich aus der Ferne Hilferufe vernehmen. In Folge der großen Dunkelheit, die hier während der Nachtzeit herrscht, war eine Dame auf einen Pfosten gerathen und hatte sich, indem sie dabei stürzte, dermaßen die Stirn verletzt, daß sie blutüberströmt sich an Passanten mit der Bitte wandte, einen Fuhrmann zu holen, der sie zum nächsten Arzt brächte. — Ob derartige Unglücksfälle hier oft vorkommen, weiß Schreiber dieser Zeilen nicht; jedenfalls jedoch sind entweder die Pfosten zu entfernen oder die Straße muß genügend beleuchtet werden.

—p—

Ueber ein seltsames Markt-Erlebniß wird uns von einer Leserin unseres Blattes berichtet:

Gestern machte ich wie gewöhnlich Markteinkäufe und erstand u. A. bei einer in der Nähe der Steinbrücke stehenden jungen Person 30 recht schön aussehende Eier, deren Prüfung auf Frische ich unterließ, weil bereits andere Damen von dem großen Vorrath kauften. Heute nahm ich davon 8 Stück, um zum Frühstück sog. Spiegeleier zu bereiten. Wer aber schildert mein und der Köchin Erstaunen, als sich sämmtliche Eier als bereits — weich gekocht, erwiesen! In meiner langjährigen Hausfrauen-Praxis ist mir so Etwas zum ersten Mal vorgekommen. — Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Eier einer Restauration entwendet worden, denn sie sind alle frisch und nach Recht und Regel gekocht.

A. D.

Die Bewohner der Sand-Straße wurden gestern gegen Abend von einem Hasen überrascht, welcher den Berg hinunterlief, schnellen Schrittes dem Embach sich näherte und in der Richtung nach Quistenthal längs dem Flusse das Weite suchte. Es soll, wie verlautet, ein eingefangenes Thier gewesen sein, dem es geglückt, aus einem Hofe in der Revalschen-Straße zu entkommen.

—p

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Prof. Kerstен.

St. Johannis-Kirche.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 17. September: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: G. Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾ 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags estnischer Beichtgottesdienst.
Montag den 18. September um 5 Uhr Nachmittags Missionsstunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 17. September. Kirchweihfest: estnischer Gottesdienst (Liederzettel) mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Bazar von 12 Uhr ab.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 15. September. General v. Rennenkampff traf mit 2 Sotnien in Girin ein. Er erklärte die Stadt für erobert und nahm im Palast des Gouverneurs Quartier. Der Aufenthalt in der Stadt ist ungefährlich, die Soldaten gehen ohne Waffen. General Aigustow befahl der berittenen Abtheilung Krshshanowski's nach Girin zu kommen.

London, Freitag, 28. (15.) September. Roberts telegraphirt aus Pretoria, daß Heilbronn und Lindley aufs neue erobert seien. Reitz unternahm mit einer Buren-Abtheilung einen Angriff auf eine Bahnstation, wurde aber zurückgeschlagen.

Peking, Freitag, 28. (15.) September. Der Chinese, der der Ermordung des deutschen Gesandten angeschuldigt ist, wurde gestern von einem Kriegsgericht verhört. Da neue Beweise nicht erbracht wurden, wurde das Urtheil in der Hoffnung, daß weiteres Material betreffs des wahren Schuldigen gesammelt werden wird, aufgeschoben. — Der japanische General Fukushima ist aus Taku nach Peking zurückgekehrt.

Die deutsche Gesandtschaft bleibt hier, um den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten und bis weitere Instructionen eintreffen. — Die ausländischen Gesandtschaften wandten sich an den Prinzen Tsching mit Noten, in denen sie den Kaiserlichen Hof auffordern, nach Peking zurückzukehren. Die Noten sind nicht officielle und nicht von den Gesandten als solchen unterzeichnet. Sie halten ihre Regierungen durch diese Note nicht für gebunden. Die Gesandten handelten gemeinsam, sandten jedoch gesondert ihre Noten ab. Versprechungen enthalten diese nicht, sondern nur den Rath, nach Peking zurückzukehren. Prinz Tsching übernahm die Uebergabe. Ueber den Erfolg dieser Schritte lassen sich nur Vermuthungen aufstellen, da der Einfluß des Prinzen Tuan und Tunfuhsiang's den Hof von Peking fernhalten kann.

Washington, Freitag, 28. (15.) September. Das auswärtige Amt ist bestrebt, eine Auftheilung Chinas zu verhindern; zugleich erachtet es unter den obwaltenden Umständen für unerläßlich, von den Mächten, die in China Land erworben haben, Garantien betreffs der zukünftigen Wahrung der amerikanischen Handelsrechte zu fordern.

St. Petersburg, Sonnabend, 16. Sept. Der Verweser des Ministeriums des Innern verfügte, die Herausgabe der Zeitung „Ural" zu gestatten.

Sofia, Freitag, 28. (15.) Sept. Der Schah von Persien traf hier ein.

Washington, Montag 28. (15.) Sept. Der Obercommandirende auf den Philippinen meldet: Capitän Childez und 51 Mann, mit denen er nach Santa-Cruz marschirte, sind bis hierzu verschollen. Man befürchtet, daß sie von den Filippinos gefangen genommen worden sind.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	755·1	753·9	753·5
Thermometer (Centigrade)	10·7	10·4	10·7
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 3	NE 1	ENE 2

1. Minimum d. Temp. 10·3
2. Maximum „ 11·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 8·7
4. Wasserstand des Embach: 56 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 5 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Sept. 1900.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96½	
5% Prämien-Anleihe (1864)	332½	
„ „ (1866)	282	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	214½	
3%/10 Conversions-Oblig.	91	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	317	
„ „ Disconto-Bank	536	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	357½	
„ „ Russ. Bank	289	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1125	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	665	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	99	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	280	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	76	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	104	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	515	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1175	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	58	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	285	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	230	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	137¾	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Сентября 1900.

Gestern verschied nach langem Siechthum unser lieber Gatte und Vater

Franz Ottensen.

Die tiefbetrübte Gattin u. der Sohn.



Zahnschmerzen gehören zu den gräßlichsten irdischen Peinigungen, wären aber in den meisten Fällen sehr leicht zu verhüten, wenn die Zähne regelmäßig und richtig gereinigt würden. Daß Zahnschmerzen — wie man häufig hören kann — rheumatische Schmerzen seien, ist eine Meinung, in die sich viele lediglich aus Furcht vor dem Zahnarzt hineinreden. Diese Meinung ist natürlich in der Regel irrig; denn in den allermeisten Fällen rühren die Zahnschmerzen von einem hohlen Zahne her. Das Hohlwerden der Zähne wiederum hat seine Ursache in Fäulnis- und Gährungsprozessen im Munde, infolge derer die zahnfressenden Schmarotzer sich bilden. Hieraus folgt klar, daß, will man seine Zähne vor Hohlwerden schützen, man Fäulnis- und Gährungsprozesse im Munde verhindern muß. Das erreicht man absolut sicher, wenn man sich an antiseptische (fäulniswidrige) Mundausspülungen (sogenannte Mundbäder) mittelst Odol gewöhnt. Diese Mundspülungen werden in der Weise vorgenommen, daß man zunächst einen Schluck Odolwasser 2 bis 3 Minuten im Munde behält (damit sich das Odol-Antiseptikum überall gut einsaugen kann), mit dem nächsten Schluck das Odol-Wasser durch die Zähne hin- und herzieht, kräftig spült und schließlich gurgelt. Diese ganze Procedur nennt man odolisieren. Wer konsequent morgens, mittags und abends den Mund odolisiert, ist gegen Fäulnis- und Gährungsprozesse ein für allemal gefeit. Wir raten deshalb eindringlichst und mit gutem Gewissen allen, die ihre Zähne gesund erhalten wollen, sich an eine fleißige Mundpflege mittelst Odol zu gewöhnen.

Odol kostet die ganze Flasche (Ortginalspritzflacon), die für mehrere Monate ausreicht Rbl. 1,50.

Accoucheur
Dr. Baron Budberg
Grosser Markt 12.
Sprechst. fortan 11—12 und 6—7 U

Zurückgekehrt
Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur.

Ein Student, welcher mit Erfolg unterrichtet hat, **wünscht Stunden zu ertheilen** od. für d. Gymnasium u. Realschule vorzubereiten. Off. sub G. H. N. an die Expedition des Blattes erbeten.

Eine Lehrerin in der russischen, deutschen u. franz. Sprache tüchtig, **sucht Stunden** od. eine Stelle in's Haus. Persönliche Empfehlg., v. 11—5 U., Allee-Str. 49.



Damen
aus **besseren Kreisen** können sich gleich zu einem **Erwachsenen-** und
etliche Schüler
noch zu einem **Schüler-**
Tanz-Cursus
bis Montag resp. **Dinstag, den 18. September,** melden. Sprechstunden täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr, im Hause Goruschkin, am Grossen Markt Nr. 14.
Carl Hlob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Salta
einziges mit der goldenen Medaille in Paris preisgekröntes Brettspiel.
Geduldspiele
in grosser Auswahl empfehlen
Gebr. Brock.

Der Dampfer
„Dorpat"
wird vom 18. Sept. an **aus Pskow um 7 Uhr morgens abgehen,** mithin alle Zwischenstationen **um eine Stunde früher** als bisher passiren. Abgangszeit ab hier wie bisher um 7 Uhr Morgens. **Gebr. Brock.**

Tägliche frische
Veilchen-Sträusse
empfiehlt die Blumenhandlung von
Markert
Promenaden-Str. 4.



Schwerter-
Celloïdinpapier
in 3 Farben, rosa, pensée und weiss, **glänzend** und **matt,** sowohl in ganzen Bogen als auch zugeschnitten in Formaten von 6/9, 9/12 u. s. w. bis 18/24
Schwerter-Aristopapier wie oben, **Albuminpapier — Schwerter-marke,** 10 Kilo schwer, pensée und grün,
empfiehlt buch- wie auch riesweise d. Herren Fachphotographen billigst die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Filzhüte
garnirt und ungarnirt, in grosser Auswahl empfiehlt zu **billigen** Preisen
E. Baruchson
Promenadenstr. 8.

Moderne
Filzhüte
in den neuesten Façons und in verschiedenen Farben,
Felbel- und Reise-Hüte
Kinderhüte
empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen
P. Peterson
Promenadenstr. 4.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Ein Bauplatz
zu verkaufen. Näheres Garten-Strasse 22, von 3—4 Uhr Nachm.

10 bis 15.000 Rubel
auf ein schuldenfreies hies. Immobil im Werthe von ca. 40,000 Rbl., gegen Obligat. zu 6 resp. 7% gleich **gewünscht.** Offerten sub litt. „K. K." erbeten durch die Exped. d. Bl.

Cabinetmöbel
u. ein grosser, bequemer **Lehnstuhl** werden verkauft — Mühlen-Str. 5, im Hof. Zu besehen zwischen 3 u. 5.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

WC
Iener onditorei
Empfehle Mignon-Bruch-Chocolade, **Strohchocolade,** Malzbonbons, **diverse Tafel-Chocoladen.** Reichhaltige Auswahl von
frischem Naschwerk
Theebrod, Makronen, Schaum- und Chocoladen-Plätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt effectuirt.
Gefrorenes in Figuren, Blumen und Früchten, hübsch arrangirt.
Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Soeben eingetroffen und empfehle wenig-gesalzene **Königs-Heringe** à ℔ 12 und 10 Kop.
N. Beckmann, Kaufhof 22.

Russische Butter
empfiehlt
A. Kasarinow
Grosser Markt 15.

Schönen frischen Schleuder-
Honig
à 30 Cop. ℔.
empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenaden-Strasse Nr. 7.

Paradiesaepfel
vorzüglich — Stern-Strasse 13.

Reife Arbusen 25 Cop., **Krimsche Weintrauben, Birnen, Delikatessen** und **versch ied- frisches Naschwerk** empfiehlt die Fruchthandlung **P. Fadejew,** Ritter-Str. 12.

Zu Aussteuern
empfehlen wir:
Tisch-, Caffée- & Thee-
Service
Glass-Tafel-Service
Rein - Nickel -
Tafel- u. Koch-Geschirr, Email-Koch-Geschirr u. sämmtliches Küchengeräth, Fleischhackmaschinen, Eismaschinen.
Alfenid-Tischbestecke
mit garant. weisser Unterlage Fabrikat Krupp-Berndorff,
sowie **div. Alfenid-Gegenstände.**
Lampen, Candelaber,
Wasch-Service, Wasch-Tische. Linoleum-Teppiche, Wachstuch-Tischdecken, Eiserne Betten mit und ohne Drahtmatratze.
Gebr. Brock.

Die beliebten
Theegläser
sind wieder vorräthig. Preis wie früher **55 Kop. pr. Dutzend.**
Gebr. C. & W. Stamm.

Der erwartete
TABAK
von
P. Burass & Cie
Charkow
ist wieder eingetroffen bei
A. Holsting
Grosser Markt 16. Pepler-Str. 26.

90 Milchkühe
werden auf 5 Jahre verpachtet
D. Gut ist nur 6 Werst von einer grösseren Stadt entfernt, wo man pro Milchstoof 8—10 Kop. zahlt. Die Pacht ist billig, die Bedingungen gut. Näheres in der Redaction des „Pöllumees", Jurjew, Petersburger Strasse Nr. 3.

Ein kleines Haus
nebst Garten, Stall für 4 Pferde u. Wagenremise, als Absteigequartier geeignet, ist **zu verkaufen.** Näheres Blumstrasse Nr. 16.

Verkauft werden:
1 Schreibtisch und **1 polirter Schirm** Philosophen-Str. 4, unten.

Zu verkaufen:
1 kl. Sopha, 2 Lehnstühle, 1 Etagère und **1 Petroleum-Ofen** — Revalsche Strasse 32, von 4—6.

Zu verkaufen
verschiedene einfache Möbel — Stern-Strasse 40, im Gartenhause, von 2—3 Uhr.

Ein Schreibtisch
nebst Sessel u. **ein Bücherschrank** (schwarz) werden verkauft — Philosophen-Strasse Nr. 10, 1 Treppe.

Eine noch vollständig **ungebrauchte Fuchsrotunde** mit Plüsch gedeckt, für grosse Figur, wird f. 150 Rbl. **verkauft** — Schloss-Str. 8, im Hof, oben, von 11—3.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Von Montag, den 18. d. Mts., an wird in der Fabrik wie in den Buden, die solches führen,
gutes Grobbrot
von **10 Pfund zu 18 Kop., 5 Pfund zu 9 Cop.,** und **gutes Feinbrot zu 15, 10 und 5 Cop.** verkauft werden.
Georg Riik.

Sonntag, den 1. October
Böhmisches Streichquartett
Nur ein Concert.
Billette in
E. J. Karow's
Univ.-Buchhandlung.

Holländische Blumenzwiebel
zum Treiben im Winter wie auch für's freie Land, empfiehlt billigst
die Blumen-Handlung von
G. Becker.

Corsets
der Fabrik P. Dutoict et Cie., Brüssel, Paris, London, New-York für Russland Kiew.
Zur Pariser Ausstellung 1900 den grossen Preis erhalten.
Gut assortirtes Lager bei
Ritterstrasse 5. Sophie Part.

14 Ritterstrasse 14.
Beehre mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews anzuzeigen, dass zur Wintersaison in grosser Auswahl
verschiedene Wollwäsche, Handschuhe Socken, Strümpfe, Cravatten, versch. Aermel- und Brustknöpfe
u. s. w. eingetroffen sind und zu ermässigten Preisen verkauft werden.
Ich hoffe, dass das geehrte Publicum mein Magazin in Zukunft nicht unbeachtet lassen und sich von der Güte der Waaren und der reellen Bedienung überzeugen wird. Hochachtungsvoll!
Das Wiener Magazin A. Lenzner, Ritterstr. 14.

Rigaer Jubiläums-Ausstellung.
Die
beiden Restaurationen
(I. und II. Classe) auf der Espla ade,
die **Weinstube** in **Alt-Riga**
mit Restaurant
die Altdeutsche Bierstube in Alt-Riga
ohne warme Speisen
und
das Restaurant auf d. Vogelwiese
ohne warme Speisen
sind zu vergeben.
Unternehmer haben ihre schriftlichen Offerten und alle Anfragen bis **spätestens 1. (14.) November 1900** einzureichen und an die **Section V, Gewerbeverein,** zu richten.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827
empfiehlt sich zum Abschluss von:
1. Feuerversicherungen
von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.
2. Unfallversicherungen
für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.
3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen
für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.
4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.
5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit
für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.
Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 3½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 50 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.
Nähere Auskunft ertheilen:
Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.
Die Agenten in den Städten des Reiches:
Hier:
Joach[m]. Christ[n]. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Photogr. Copir-Anstalt
Ritter-Strasse 19
empfiehlt sich zur Herstellung von Reproductionen nach Zeichnungen, Gemälden, Photographieen, Stahlstichen etc. sowie zum Hervorrufen u. Copieren resp. Retouchieren von Amateuraufnahmen. Um geneigten Zuspruch bittet **M. Fiala,** Photogr.



Starke
Zierbäume
und
Ziersträucher
Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und **Solitär-Bäume,** als: **starke hochstämmige Linden,** Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn etc.
Nach meiner Wahl:
100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
*10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7½ Rbl.*
100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 Rbl.
1000 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 100 Rbl.
*10 Sträucher, **buntblättr. Sorten,** 3 Rbl.*
Land-Azaleen u. Rhododendron, starke Heckensträucher, als: Crataegus, Weissdorn, pr. 100 Stück 5—7 Rbl., pr. 1000 St. 45—65 Rbl., Akazien, Spiraeen, Liguster, Flieder, Lonicera etc. (in Massen vorhanden)
Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum
Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,
empfehle **zur Herbstpflanzung.**
Joh. Daugull.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Der Führer durch den Ballsaal.
Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**
Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt.
Zweite durchgesehene Auflage.
Preis broch. 80 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Tüchtige Reisende
Herren sowie Damen
gesucht für den Verkauf eines besonders für die Feiertage sehr gangbaren Artikels. Grosser Verdienst.
Offerten unter **F. V. L. 636** an **Rudolf Messe, Frankfurt a. M.**

Gebildete Deutsche
wünscht Stellung als Erzieherin od. Stütze der Hausfrau nach Russland. Zu erfragen in der russischen Bibliothek, Johannis-Strasse.

Eine Dame
sucht Reiseanschluss n. Odessa ungefähr zum 20. Sept. Näheres Blum-Str. 13, bei Frau Drechsler.

Suche eine Stelle als
Cassiererin
oder Verkäuferin. Off. sub. „A. L." in der Exped. des Bl. erbeten.

Ein Mädchen mit guten Empfehlungen **sucht eine Stelle** — Petersburger Strasse Nr. 5, im Milchcomptoir.

Eine Viehwirthin
die im Kochen firm ist, **sucht eine Stelle,** auch zu einem alleinstehenden Herrn hier oder nach Auswärts — Berg-Strasse Nr. 9, 2 Treppen.

Suche Stelle als Wirthin
od. als **Stütze der Hausfrau** — Teich-Str. 17, bei Stephan.

Ein Mädchen
7 Monate alt, wird als **Pflegekind** abgegeben — Petri-Str. 10.

Stachelbeer-Sträucher
von besonders guter Gattung sind **zu verkaufen.** Zu erfragen Teich-Strasse 42, parterre.

Ein sehr wenig gebrauchter
Separator Alpha-Baby
ist **billig zu verkaufen.** Zu erfr. sub „309" in der Exp. d. Blattes.

Schöner Gummibaum
wird verkauft — Botanische Str. 31.
Frau Martinsen.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 17. September a.
7 Uhr Abds.
Generalversammlung
Vorher um 6½ Uhr (präcise)
Ausschusssitzung.
Alle activen Mitglieder bittet dringend um zahlreiches Erscheinen
der Präses.

Wanemuine.
Sonntag, d. 17. September a.
Keisri käskjalg.
Ausstattungsschauspiel mit Gesang u. Tanz in 10 Bildern nach J. Vern. A. Karlson.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Karskuse Söber
Rathhaus-Strasse 16.
Sonntag, d. 17. September a.
Musikalischer Abend
Herren zahlen 10 Cop., Damen frei.
Anfang 8 Uhr Abends.



Die Clubabende
finden statt
jeden Mittwoch u. Sonntag.
Der Vorstand.

Eine
Familien-Wohnung
v. 4 Zimmern ist von Anfang October an **miethfrei** in der Alt-Strasse 8. Näheres in der Uhrenhandlung von
Ed. Kiwastik.

Eine hübsche Wohnung
von 6 Zimmern mit Garten und allen modernen Bequemlichkeiten in bester Gegend der Stadt, ist Umstände halber sofort zu haben. Offerten sub R. W. empfängt die Exp. d. Blattes.

Im Hause Teich-Strasse 31
ist eine **Familienwohnung** von 3 Zimmern, Vorzimmer, Leutezimmer und Veranda sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen beim Hauswächter.

Sofort zu vermiethen
eine Wohnung von 7 Zimmern für 250 Rbl. — Johannisstr. 5. Zu erfr. bei der Hauswächterin.

Eine Studentenwohng.
zu vermiethen. Näheres Promenadenstrasse Nr. 3, W. J. Andrejeff, Uhrmacher.

Ein trockenes warmes Zimmer
sucht eine Dame **zu miethen.** Off. sub „Z I". an. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Miethfrei eine Wohnung
v. 2 Zimmern u. Küche — Mühlen-Strasse Nr. 31.

Zu vermiethen zwei freundliche
möblirte Zimmer
wenn erwünscht mit Bedienung — Mühlen-Strasse Nr. 47.

In der Petersburger Strasse
ein Budenlocal vom Januar 1901 miethfrei. Zu erfragen Johannis-Str. Nr. 7, bei Herrn Keiss.

Ein grosser Holzkäfig
für Hühner od. Tauben ist **zu verkaufen** — Botanische Str. 24.

R.-V.
Sonntag, den 17. September a.c.
2½ Uhr Nachmittags
Ausfahrt
in die blauen Berge.
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.
Um Mitnahme der Laternen wird gebeten.
Der Fahrwart.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Penjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Astra; R. W.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 37 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 16 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 214 Mittwoch, den 20. September (3. October) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftliche Betrachtungen. Pastoren-Proceß. Riga: Städtische Selbstverwaltung. Bau eines Stadthauses. St. Petersburg: Die russische Politik in China. Tageschronik.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Ein Album academicum. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftliche Betrachtungen.

Mit dem Entstehen der verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine sind die landwirthschaftlichen Ausstellungen nachgerade Modesache geworden. Jeder landwirthschaftliche Verein glaubt die Verpflichtung zu haben, mindestens alle Jahre eine Ausstellung zu inscenirer. Es stellt sich nun uns unwillkürlich die Frage: Sind Ausstellungen nöthig und was sollen sie bezwecken? Eine Ausstellung soll einerseits ein getreues Bild geben von dem Culturzustand der Umgegend, andererseits soll sie den Landwirthen bekannt machen mit den Neuerungen, die auf dem Gebiete der Landwirthschaft entstanden sind. Zu gleicher Zeit auch soll die Ausstellung jedem Landwirthen die Möglichkeit bieten, das, was ihm in seiner Wirthschaft fehlt, sich anzuschaffen — sei es neues Zuchtmaterial an Vieh, Pferden und Fasel oder frische Saaten, die ihm auf dem Getreidemarkt einen besseren Absatz garantiren, seien es landwirthschaftliche Geräthe oder Maschinen, die ihm einen intensiveren, lohnenderen Betrieb ermöglichen. Im Vordergrunde muß also stets die Belehrung stehen, in zweiter Linie erst die Möglichkeit des Absatzes, resp. des Ankaufes.

Ich habe Gelegenheit gehabt, in letzter Zeit mehrere Ausstellungen zu besuchen, und hatte mir dabei zur Aufgabe gemacht, zu beobachten, wie weit von den Ausstellern und Besuchern diese Grundprincipien einer Ausstellung eingehalten worden sind. In den weitaus meisten Fällen wird der Großgrundbesitzer hier zu Lande mit seinen Exponaten bezwecken, ein Bild von seinen Cultur-Erfolgen zu geben und an dem Guten, das er, oft mit Aufwand von viel Geld und Mühe, erzielt hat, seine Standes- und Berufsgenossen theilnehmen zu lassen, sei es durch Belehrung und Anregung, sei es durch Abgabe von Exponaten. So manche junge Kraft, die sonst für immer geruht hätte, ist auf diese Weise für ihre Wirthschaft des Wissenswerthen theilhaftig geworden und ist zum Mitarbeiter an unserer einheimischen Cultur geworden. Anfangs war es nur der wohlhabende Landwirth, der Etwas auszustellen hatte, und rühmlich muß hier des Herrn v. Essen-Caster gedacht werden, der nicht allein als der Vater unserer Nordlivländischen Ausstellung anzusehen ist, sondern auch der Förderer vieler kleiner landwirthschaftlichen Ausstellungen gewesen ist. Mit unendlicher Geduld und viel Arbeit hat Herr v. Essen es nach Jahren so weit gebracht, daß unsere, jetzt „Nordlivländische" benannte Ausstellung ins Leben gerufen und auf eine sichere Basis gekommen ist. Nur ein Mann wie er, der so mit ganzem Herzen Landwirth ist, konnte einen solchen Erfolg erzielen. Und nachdem er die Ausstellung in unserer Stadt ins Leben gerufen hatte, wurde diese die Mutter aller der verschiedenen kleinen Ausstellungen. Heute sind die Ausstellungen ein Bedürfniß geworden, mit welchem überall in den Vereinen und an den Stätten, wo sie veranstaltet werden, gerechnet wird. — Bald lernte auch der Kleingrundbesitzer die Ausstellungen schätzen. Vertrauensvoll stellte er seine Producte aus; waren dieselben auch anfangs nicht sehr lobenswerth, so erkannte doch die Expertise das redliche Streben an und immer besser wurde das Exponat und immer zahlreicher wurden die Aussteller, so daß man jetzt sagen kann, die Ausstellung in unserer Stadt ist Allgemeingut der ganzen hiesigen Landwirthschaft geworden; sie ist also das, was sie factisch sein soll: ein Abbild des Culturstandes unserer heimischen Landwirthschaft. Die immer besser werdenden Exponate lockten Besucher auch aus der Ferne an und die Ausstellung wurde zugleich ein Ort des Umsatzes. Das aber konnte sie nur werden, weil sie wirklich gute Producte und eine reiche Auswahl bot. Fördernd wirkte hierbei das Heranziehen des Kleingrundbesitzers durch eine gerechte Expertise und das Begünstigen derselben durch Geldpreise. Groß- und Kleingrundbesitz haben damit eine Stätte gefunden, wo ein Hand-in-Hand-Gehen Erfolge zu verzeichnen hat.

Betrachten wir die Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, so bemerken wir das Bestreben, durch die Menge des Ausgestellten aufzufallen. Das ist nicht der Zweck einer Ausstellung. Durch die Güte seiner Artikel, besonders aber durch die Mannigfaltigkeit soll der Aussteller sich hervorthun, und indem er Novitäten, die die Landwirthschaft fördern helfen, vorführt. Non multum, sed multa ist hier als Grundsatz aufzustellen und zu beherzigen. Der Aussteller, der gegen diesen Grundsatz handelt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Expertise ihn mit einem geringeren Preis bedenkt, als er hofft und wünscht. Wenn er seine ausgestellten Artikel unbefangen betrachtet, so würde er finden, daß das Bild seiner Ausstellung genau dasselbe ist, wie im Vorjahr, und daß er demnach dem Hauptzweck der Ausstellung, Neuerungen zu bringen, nicht entsprochen hat. Seine Unkosten sind dabei keine geringen, ein Paar hundert Rubel sind bald ausgegeben, und in den wenigsten Fällen bringt ihm die Ausstellung direct einen Gewinn. So mancher Händler mit Maschinen und landwirthschaftlichen Geräthen bliebe mit ihnen auch lieber zu Hause, aber er darf die Concurrenz nicht vergessen, denn er geräth in Vergessenheit, wenn er nicht auch auf dem Platze ist.

Es ist interessant, zu beobachten, wie die Besucher der Ausstellung sich auf derselben verhalten. Auf der Nordlivländischen Ausstellung, die alljährlich wiederkehrt, geht selbst der Bauer aus dem Hinterlande mit kritischer Miene von Exponat zu Exponat; in den meisten Fällen kennt er das Geräth, weiß, wozu es vorhanden ist, sieht Verbesserungen an ihm und hat ein, wenn auch schwaches fachmännisches Urtheil. In Werro, wo seit 10 Jahren kein Ausstellung abgehalten sein soll, konnte man deutlich herausmerken, wer näher zu unserer Stadt wohnt und die hiesigen Ausstellungen besucht hat, und ebenso deutlich erkennt man den Werroschen Hinterwäldler (meist Settukese). Die meisten landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen waren ihm wildfremde Dinge; unglaublich naiv war er bei der Besichtigung solcher Instrumente: die Federegge hielt er für einen Schälpflug, den Cultivator für einen Saatdecker, die Wiesenegge für ein Instrument, um die Spreu auf der Tenne zusammenzubringen, und aus dem Lack'schen Tiefculturpflug mit Vorderkarre wußte überhaupt nichts zu machen; er glaubte nicht, daß ein Pflug mit einer solchen Karre arbeiten kann. Anerkennenswerth war aber das Interesse, das er für Alles zeigte, und dankbar empfing er jede Belehrung, beständig seine Unwissenheit bedauernd und das Ausstellungs-Comité lobend. Diesem Comité ist nachzurühmen, daß es viel Tüchtiges geleistet hat; besonders verstand es der Präses, Herr v. Samson-Uelzen, belebend und anregend auf der Ausstellung zu wirken. Es war ein erfreuliches Bild, zu sehen, wie Groß- und Kleingrundbesitzer mit der Bevölkerung Werros einmüthig Alles thaten, um die Ausstellung des Uelzenschen landwirthschaftlichen Vereins zu einem besonderen heimischen Feste zu machen. Dem Comité ist seine Mühe reichlich vergolten worden durch die Anerkennung aller Besitzer. Mögen die Comité-Glieder recht bald wieder eine Ausstellung veranstalten, denn es thut dort Noth. Sie werden wohl viel Mühe und Arbeit haben, aber der Segen wird nicht ausbleiben, zumal die dortige Landbevölkerung dürstet geradezu nach Ausstellungen.

Wenn die Ausstellung in Werro ein höchst erfreuliches Bild eines festen Zusammenarbeitens von Groß- und Kleingrundbesitz bot und der letztere besonders auch in Handarbeiten recht Hübsches geleistet hatte, so vermißte ich in unserer Nachbarstadt Pleskau auf der dortigen Ausstellung den Bauer vollkommen. In dem sehr hübschen Daniel'schen Garten war die Ausstellung untergebracht. Das Arrangement war in jeder Beziehung tadellos, ebenso die Decoration. In geschmackvollen Pavillons und Bretterhäusern waren die Exponate aufgestellt. Schöngeschnitzte Möbel, Schmucksachen und Artikel für das Haus, so z. B. die wirklich ausgezeichneten Drahtmatratzen und Betten von der hiesigen Drahtflechterei der Gebr. Schmidt, recht verschiedene Lederarbeiten, Fischnetze in mannigfaltigster Art u. s. w. machten, hübsch gruppirt, einen freundlichen Eindruck. Ganz besonders zierlich war der Aufbau der verschiedenen Pfefferkuchen von der hiesigen Böhningschen Bäckerei. Als das hervorragendste ist zu bezeichnen die Abtheilung für Gemüse- und Gartenbau; ganz Bedeutendes bot auch die Baumschule. Der Forstpavillon zeigte ebenfalls viel Schönes; leider merkte man aber bald durch, daß nur einige wenige Aussteller vertreten waren und daß man kein Bild der dortigen Forstwirthschaft erhielt; ebenso verhielt es sich mit den ausgestellten Saaten. Pferde und Vieh waren noch nicht ausgestellt, dieselben sollten erst am 16. d. Mts. eintreffen, doch ließ der für sie reservirte Raum vermuthen, daß die Zahl der Thiere keine sehr große sein wird. Was nun die landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe betrifft, so hatte Wolf-Buckau-Magdeburg eine Dreschgarnitur gesandt und das war das Glanzstück in diesem Theil der Ausstellung.

Feuilleton.

15)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Wie schon erwähnt, rückte der Michaelis-Tag heran. Schon mehrere Wochen hatten die jungen Leute darüber nachgedacht, was sie in der Michaelis-Nacht unternehmen und wohin sie gehen sollten. Karu-Hans und Kukru-Hindrek waren sogar in den benachbarten Kirchspielen gewesen, um dort Liesa's Aufenthaltsorte nachzuspüren. Ueberhaupt hatten die Färwepereschen Skandalgeschichten viel Staub aufgewirbelt. Jedem leuchtete es ein, daß diese Entführung eine That war, welche die Männer von Jögisoo unmöglich ungerächt bleiben lassen konnten. Man erwartete den Michaelis-Tag, an dem ohnehin immer der größte Unfug getrieben wurde, in diesem Jahre mit der größten Spannung, da allerlei Gerüchte und Drohungen im Umlauf waren, daß etwas ganz Besonderes geschehen werde.

Wahrscheinlich waren es gerade diese Gerüchte, die mehrere Wirthe veranlaßt hatten, sich an einem Abende in Turaka-Hermann's Hause zu versammeln.

Man saß in einer kleinen Kammer. Es hatten sich daselbst mehrere Männer eingefunden, unter denen Hagumäe-Jaan, Kasari-Toomas und Rätsepa-Eerik die hervorragendsten waren.

Allem Anscheine nach war daselbst soeben eine Betstunde abgehalten worden, denn alle Anwesenden saßen barhäuptig da. Der Schneider Eerik stand, den Ellenbogen auf den Tisch gestützt, an dem er soeben seine Vorlesung gehalten, in Gedanken versunken da. Die Frauenzimmer hatten sich bereits ins andere Zimmer zurückgezogen, von wo ein leises Gelispel zu vernehmen war. Ein Talglicht brannte düster auf dem Tisch und bei dessen mattem Schein schimmerten neue Fensterläden von außen durch die Scheiben.

„Aha!" unterbrach schließlich Kasari-Toomas das Schweigen, „Du hast, ebenso wie ich, Deine Fenster von außen mit Läden versehen."

„Solche Fensterläden sind nothwendig", antwortete Hermann, „denn die Welt wird von Tag zu Tage ärger."

„Ich bin jetzt in die Acht erklärt," erzählte Toomas; „von der Zeit an, wo ich von diesen Hallunken die Entschädigung für das von mir gestohlene Schaf beitrieb, darf ich meines Lebens nicht mehr sicher sein. Hast Du schon gehört, daß Karu-Hans schon zwei mal versucht hat, bei uns in der Nacht gewaltsam einzudringen?"

„Ich habe davon gehört."

„Dann," bemerkte Hagumäe-Jaan, „stehst Du Dich ja mit ihnen ebenso auf dem Kriegsfuß, wie ich?"

„Ganz ebenso, denn ich muß stets auf meiner Hut sein. Sonst wäre es mir schon Gott weiß wie schlimm ergangen, als Karu-Hans in Begleitung dreier Genossen in der vorgestrigen Nacht bei mir einzudringen versuchte."

„Wie verhält es sich damit?" fragte Hagumäe-Jaan.

„Nun, es war gerade nichts Besonderes dabei, denn als ich sie auf dem Hofe umherschleichen sah, feuerte ich zwei Revolverschüsse in die Luft ab. Darauf machten sie sich davon, als sie sahen, daß man in meinem Hause auf der Hut war. Aber noch in derselben Nacht wurde zwei mal durch das Kammerfenster in meine Wohnung geschossen; die erste Kugel fuhr dabei in das Brett am Kopfende meines Bettes, die zweite aber in die Wand. Selbstverständlich beabsichtigten sie, mich zu treffen, aber zum Glück ist Niemand verletzt worden."

„Solche Schutzbretter vor den Fenstern leisten wirklich gute Dienste," bemerkte der Schneider; „obgleich die Schrift sagt, daß Gott uns Schild und Schirm ist, müssen wir dennoch diesen Ausspruch so verstehen, daß in dem Falle, wenn der Feind kommt und mich tödten will, mir das Recht zusteht, mich zu vertheidigen."

„Aber", sagte Kasari-Toomas, „der Michaelis-Tag ist bald da und dann wird das Böse wieder Ueberhand nehmen. Wäre es da nicht rathsam, wenn alle vernünftigen Leute irgendwo am Wege sich aufstellten, um dort aufzupassen und die Unfugstifter mit Gewalt an der Ausführung ihrer ruchlosen Pläne zu verhindern."

„Ganz gut, aber was brächte das für einen Nutzen?" meinte Turaka-Hermann. „Für dies Mal würde es uns vielleicht gelingen, sie ein wenig zu züchtigen; das wäre aber auch Alles. Wir würden uns in ihnen nur noch erbittertere Feinde schaffen."

„Das ist allerdings richtig, daß wir in ihnen nur noch erbittertere Feinde auf den Hals bekämen. Aber das Verhältniß zwischen uns und ihnen ist schon ein derartiges, daß es schlimmer garnicht werden könnte. Wenn wir sehen, daß die jüngere Generation einen so bösen Lebenswandel führt, so dürfen wir erweckten Männer nicht mit gefaltenen Händen es ruhig mitansehen, wie sie im Bösen immer weitere Fortschritte machen. Wir dürfen nicht wie Kain sagen: „Bin ich meines Bruders Hüter?!" und dürfen auch nicht bei uns zu Hause „Friede, Friede!" rufen, wo es gar keinen Frieden giebt. Sobald wir uns nachgiebig zeigen, so gleichen wir den Vätern, die ihre Ruthe nicht gebrauchen und ihre Kinder hassen."

„Das ist richtig," bestätigte Hagumäe-Jaan.

„Ja, das mag freilich wohl ganz richtig sein," bemerkte Turaka-Hermann, „aber wir müßten uns bemühen, mehr mit dem Schwerte des Geistes zu kämpfen, denn die Schrift sagt, wer das Schwert zieht, der soll auch durch das Schwert sterben."

„So sagt die Schrift freilich, aber dennoch..." Toomas wollte sagen, daß der Heiland damit nicht hat derartige Verhältnisse bezeichnen wollen, wie sie gegenwärtig bei uns obwalten, aber er war dazu zu schüchtern. Das kam daher, weil er noch nicht vollständig erweckt war, obgleich er zu den Erweckten hielt. Dazu aber bewog ihn höchst wahrscheinlich das gemeinsame Bestreben, dem Unfug zu steuern und die bösen Elemente zu bekämpfen.

An seiner Statt ergriff der Schneider Eerik das Wort. „Wenn uns nun aber das Licht des Wortes Gottes gegeben ist, ist es dann nicht unsere Aufgabe, dieses Licht um uns herum weiter zu verbreiten?"

„Gewiß", bestätigte Turaka-Hermann.

„Aber auf welche Weise können wir in ihre Herzen Licht bringen, wenn wir nicht vorher ihren Starrsinn brechen? Wir müssen es beweisen, daß Gott selber für uns kämpft und Gideon's Schwert!"

Die Augen des kleinen, schmächtigen Männleins glänzten vor Begeisterung. „Das aber muß ein Jeder zugeben", sprach er weiter, „daß unser Muth und unser Widerstand sie doch verdutzt gemacht hat. Falls wir jetzt Muthlosigkeit bewiesen, so würden diese Leute . . ."

„Sich wenig um uns kümmern" fiel Jemand ihm ins Wort, „denn sie kümmern sich in der That herzlich wenig um uns und fürchten uns noch weniger. Ja, warum sollten sie uns auch fürchten, da sie doch Niemand zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen wagt. Nein, die kümmern sich nicht um uns, sondern werden von Tag zu Tage dreister und verstockter."

„Das ist wahr," stimmte ihm Kasari-Toomas bei, „denn wir sind bis hierzu viel zu nachsichtig gewesen, wir haben diese Leute weder vors Gericht geschleppt noch in solchen Fällen, wenn grober Unfug getrieben ist, der Polizei davon Anzeige gemacht, sondern haben nur zu sehr auf unsere eigene Kraft vertraut."

„Ja, das müßte von Rechts wegen wohl die Sache des Hakenrichters sein und außerdem..."

„Des Hakenrichters Sache?" lachten Einige verächtlich.

„Nein, alle diese Herren haben uns niemals geholfen", sagte der Schneider.

„Woran kann denn solch ein geistlich todter Mensch noch sonst denken, als nur an sich selbst und sein persönliches Wohlergehen", klagte Turaka-Hermann.

„Ja, so sind die Herren allesammt. Manche behaupten, daß die neuen Gerichte besser sein würden, welche im nächsten Jahr eingeführt werden sollen."

„Mag es nun ein Herr oder ein Bauer sein, aber so viel ist klar, daß Niemand früher seine Pflicht kennt, als bis ihm die Augen in Christo geöffnet worden sind", sagte der Schneider.

„Das ist wohl wahr", stimmte ihm Hagumäe-Jaan bei. „Wegen Pääri-Abram's Ermordung ist auch keine Untersuchung eingeleitet und die Mörder gehen straflos umher".

„So wird's auch bleiben, falls keine Beweise beschafft werden und diese ruchlosen Leute einander nicht selber anzeigen."

„Wenn man sie ordentlich quetschen wollte, so würden sie ihr Verbrechen schon eingestehen."

„Aber wenn man sie eben nicht quetscht?"

„Ja, das ist's ja eben. Wir wollen sehen, was für Wunderdinge nun in der Michaelis-Nacht wieder geschehen werden".

Das Gespräch blieb bei diesem Gegenstande. Färwepere-Liesa's Entführung war doch ein gar zu seltsames Ereigniß. Alle meinten, daß in Folge dessen in der Michaelis-Nacht wieder neue Unruhen entstehen würden. Ueber Seljaku-Willem hatten sie früher nur Gutes gehört. Da er jetzt aber solch einen Gewaltstreich verübt hatte, fällten die Alten über ihn ein scharfes Urtheil und meinten, daß sogar die besseren Bursche schon mit ins Verderben gerissen seien.

Hagumäe-Jaan kehrte wieder zur Hauptsache zurück: „Wenn wir Ordnung schaffen wollen, so hilft uns dabei nur Gott und unsere eigene Faust! Wir wären es nicht werth, noch Männer zu heißen, wenn wir nicht im Stande wären, diese wilde Bande zu bezwingen. Wir müssen energisch auftreten, ohne Schonung jeglicher Person. Sie sollen uns fürchten! Zeigen wir uns jetzt schwach, so rauben sie uns bis aufs letzte Hemd aus und wir können betteln gehen."

Jaan's Begeisterung wirkte ansteckend auf die Uebrigen. Nur Turaka-Hermann und noch ein Anderer von den Anwesenden waren gegen so schroffe Maßnahmen und vertraten friedfertigere Ansichten. Es kam zu einer lebhaften Discussion, aber schließlich gelangten die Betheiligten doch zu dem Endresultat, daß auch die geringste Frevelthat, die seitens dieser Bande verübt wurde, dem Gericht angezeigt und überhaupt gegen diese Hallunken so schonungslos vorgegangen werden sollte, daß sie zitterten. Außerdem beschloß die Versammlung, Nachtwächter aufzustellen und dem Unfuge, der gewöhnlich in der Michaelis-Nacht getrieben wurde, ein Ende zu machen. (Forts. folgt.)

Wären nicht einige Pflüge von Eckerdt-Berlin dagewesen, so wäre diese Abtheilung recht nichtssagend ausgefallen, denn was sonst an Pflügen, Maschinen 2c. vorhanden war, darüber war man bei uns längst zur Tagesordnung übergegangen. Einige Heupressen zeigten, daß das Rohproduct in die Residenz wandert. Auf den Laien wirkte blendend eine Flachsschwingmaschine, die mit beiden Füßen in Bewegung gesetzt wurde, so daß der Arbeiter beständig auf- und abpendelte. Man hätte dieses lebensgefährliche Instrument gleich nach der ersten Vorführung versiegeln müssen. Der Gesammteindruck war, daß einige wenige Landwirthe ihr Bestes gethan hatten, um etwas Leben hineinzubringen, die Landwirthschaft im Allgemeinen aber kann noch nicht viel leisten und der Kleingrundbesitzer ist vollkommen apathisch. Entfernt man die Decoration, so bleibt ein sehr nüchterner Hinter- und Untergrund, der wenig Stoff zur Belehrung und zur Freude über die landwirthschaftlichen Leistungen bietet. Das Publicum war meist ein städtisches, das nur des Amüsements halber und der Musik wegen erschienen war.

Zu gleicher Zeit mit der Ausstellung in Werro wurde eine solche in Fellin abgehalten. Die Zeitungen melden, daß dabei ein Reingewinn von 1500 Rbl. erzielt worden ist. Ich hatte Gelegenheit, mir von einem biederen Fellinschen Großbauern über dieselbe berichten zu lassen. Sein Referat war ziemlich kurz. Es lautete: „Bei uns will man ohne die Großgrundbesitzer arbeiten; der Erfolg ist auch danach, denn es war das traurigste, was ich je von einer Ausstellung gesehen habe." A. B.

Pastoren-Proceß.

Das Strafmaß des Pastors Carl Stoll zu Linden, das auf drei Jahre Entfernung vom Amte lautete, ist, wie das „St. Petersb. Evang. Sonntagsbl." erfährt, auf ein Jahr Suspension herabgemindert worden.

Riga. Gegenüber dem gestern erwähnten Ansturm des „Rish. Westn." gegen die Selbstverwaltung Rigas verweist die „Düna-Ztg." auf die Werthschätzung, die sich die Rigasche Stadtverwaltung in autoritativsten Kreisen erfreut und reproducirt die Rede, die am 8. Juli 1897 der Herr Finanzminister Witte bei dem von der Stadt ihm gegebenen Diner gehalten hat. Diese Rede lautete: „Schon vor meiner Ankunft hierselbst habe ich Riga als eine europäische Stadt rühmen gehört, und zwar habe ich solches nicht allein von Personen vernommen, die als Privatpersonen Riga besucht haben, sondern auch von Personen, die hohe Aemter im Staate bekleiden. In Folge dessen waren meine Erwartungen einigermaßen hochgespannte. Meine Erwartungen sind indessen bei meiner Ankunft noch übertroffen worden. Als Finanzminister habe ich in erster Reihe mein Augenmerk immer auf wirthschaftliche Verhältnisse zu richten. Wenn ich mich nun frage, welchem Umstande Riga seine wirthschaftliche Bedeutung verdankt, so muß ich sagen, daß dieselbe wohl schwerlich nur auf seinen Wohlstand und seine geographische Lage zurückzuführen ist. Nicht das Geld ist in dieser Hinsicht, wie Viele meinen mögen, ausschlaggebend, sondern die Fähigkeit des Menschen, die vorhandenen Mittel zweckmäßig zu verwenden. Es ist mir nicht bekannt, wer in früheren Jahren dazu beigetragen hat, Riga auf seine gegenwärtige wirthschaftliche Höhe zu bringen, wohl aber ist mir bekannt, daß Rigas gegenwärtiger Zustand eng verknüpft ist mit dem Namen L. W. Kerkovius. Ich erhebe darum meinen Becher zu einem Hoch auf die Stadt Riga und deren würdigen Vertreter, Stadthaupt Kerkovius!" — Die „Düna-Z." verweist zugleich auf einen soeben erschienenen Artikel in den „Nowosti", der eine Lobpreisung auf das ebenfalls vom „Rish. Westn." angegriffene Rigaer Börsen-Comité enthält. Die „Nowosti" schlagen vor, daß die Verwaltung der Häfen in die Hände der Communen und kaufmännischer Vertretungen gelegt wird. „Welche glänzenden Resultate sich auf diese Weise erzielen lassen, lehren uns die baltischen Häfen, namentlich der Hafen von Riga, der trotz der Fürsorge verschiedener fiscalischer Vertretungen dank dem energischen und zielbewußten Vorgehen des örtlichen Börsen-Comité's als der am besten ausgestattete Hafen Rußlands bezeichnet werden muß."

— Wie wir in den Rigaer Blättern lesen, dürfte der projectirte Bau eines neuen Stadthauses in der nächsten Zukunft nicht zur Ausführung gelangen. Der „Düna-Z." zufolge hat der Minister des Innern bei Durchsicht der Zweckbestimmungen der 3. Millionenanleihe der Stadt Riga seine Bedenken geäußert, ob es angebracht wäre, zu einer Zeit, wo der Stadtverwaltung so große und wichtige Ausgaben, wie die für die Wasserversorgung, die Fäcalienabfuhr, die Neupflasterung u. v. A., bevorständen, an den Bau eines Stadthauses zu gehen, das unter den obwaltenden Verhältnissen als Luxusbau zu bezeichnen wäre.

St. Petersburg, 19 September. Zu dem Erfolge der russischen Politik in China schreibt die „Now. Wr.": „Wenn man auch daran nicht zweifeln konnte, daß China mit tiefer Dankbarkeit den hochherzigen Beschluß des Russischen Zaren aufnehmen würde, der seinen Truppen befahl, sich aus Peking zurückzuziehen, um dem Bogdychan die ersten Schritte zu den Friedensunterhandlungen zu erleichtern, so war doch jedenfalls nicht gut zu erwarten, daß die Zustimmung Chinas zu jenen vorläufigen Zugeständnissen, die man von ihm vor Einleitung der Friedensverhandlungeu forderte, so bald erfolgen würde. Die Großmuth Rußlands hat sich somit unzweifelhaft als erfolgreich erwiesen, indem sie den chinesischen Machthabern jenen Glauben an die Möglichkeit, die Friedensverhandlungen zu einem ehrenvollen Ende zu führen, ohne den selbst die Einleitung zu diesen Verhandlungen unmöglich gewesen wäre, einflößte. Jetzt ist offenbar kein Anlaß mehr zu zweifeln, daß die chinesische Regierung ernstlich nach einem möglichst schnellen Friedensschluß strebt. Sie erfüllt nicht nur die Forderung, die in Bezug auf die Bestrafung der Hauptanstifter der Bewegung gegen die Ausländer und gegen die Hauptführer und Beschützer der Secte der Boxer gestellt worden sind, sondern der Bogdychan selbst erklärt sich auf eigene Initiative bereit, das Grab des ermordeten deutschen Gesandten feierlich zu ehren. Jetzt vermag offenbar nichts mehr die Verhandlung über die Bedingungen zu hindern, unter welchen ein dauerhafter Frieden, der die Wiederkehr derartiger Ereignisse ausschließt, geschlossen werden kann."

— Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, schreibt ein Revalenser in Tientsin vom 20. Juli. u. A.: „Es ist ein schrecklicher Krieg, in den ich hineingerathen bin. Geschont wird nicht; man macht keine Gefangenen, sondern metzelt Alles nieder. Du hättest sehen sollen, wie es am Tage nach dem Sturm hier ausschaute, wo die engen Straßen des mit Sturm genommenen Chinesenviertels voller Leichen lagen, so daß man auf dieselben treten mußte, um vorwärts zu kommen. Noch schlimmer wurde es nach ein paar recht heißen Tagen (bis zu 40 Gr. R. in der Sonne) — der Gestank war unerträglich. Angesichts der Unmöglichkeit, die Masse der Todten in die Erde zu schaffen, legte man sie in große Haufen zusammen und setzte die Häuser in Brand. Dank diesem Radicalmittel ist die Luft endlich gereinigt, aber von dem colossalen Chinesen-Viertel sind nur noch Trümmer nachgeblieben — ein trauriger Anblick. Das Europa-Viertel hat ebenfalls stark gelitten, kaum ein Dutzend Häuser mag gänzlich unversehrt geblieben sein. Ueberall an den Wänden sieht man Löcher von Granaten und Flintenkugeln. Wüst ist es auf der Eisenbahnstation hergegangen, wo der heißeste Kampf stattfand. Die Gebäude sind niedergebrannt und die umliegenden Häuser siebartig durchlöchert. Der Feind ist zur Stadt hinausgetrieben, befindet sich aber in der Nähe, und fast täglich, namentlich gegen Abend, finden kleine Gefechte statt. Tientsin ist voller Soldaten der verschiedensten Nationen. Die Japaner sind klein von Wuchs, haben sich aber durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet und große Verluste gehabt. Auf russischer Seite hat das 12. Sibirische Schützenregiment sehr viel Leute verloren, es ist, wie es heißt, nur noch in seinem halben Bestande übrig. Auch die Deutschen haben sich gut geschlagen, während von den Franzosen, Engländern und Amerikanern nicht das Gleiche gesagt werden kann. Täglich treffen mehrere Züge mit amerikanischen und englischen (indischen) Truppen ein. Die indischen Sipahis sind hochgewachsene hübsche Kerle; ob sie sich im Gefecht bewähren werden, muß die Zukunft lehren!"

Politischer Tagesbericht.

Den 20. September (3. October).

Zu den chinesischen Wirren.

Zu dem interessantesten Capitel in der gesammten chinesischen Krisis gehören die Wandlungen und Verschiebungen in der Stellung der Großmächte zu einander. Es hatte längere Zeit den Anschein, als ob Deutschland immer mehr in eine gegensätzliche Haltung gegenüber Rußland und Frankreich und gleichzeitig zu einer Annäherung an England gedrängt würde; in neuester Zeit weisen jedoch manche Symptome auf eine ausgesprochenere Zuwendung Deutschlands zum sog. Zweibunde hin und das Pariser Special-Telegramm unseres gestrigen Blattes bestätigt ausdrücklich die Existenz dieser Verständigung.

Diese politische Combination findet ihr Gegenstück in amerikanischen Bemühungen zu einer Annäherung an England. Es unterliegt keinem Zweifel, daß von Washington aus Alles versucht wird, um die englische Regierung in der chinesischen Frage auf die Seite Amerikas zu bringen. Anscheinend wird zwischen dem Cabinet Mac Kinley's und London eifrig verhandelt und das Zögern Lord Salisbury's läßt darauf schließen, daß man bei dem etwaigen Handelsabkommen zwischen den angelsächsischen Vettern an der Themse glaubt, vielleicht ein gutes Geschäft machen zu können. Schließlich wird aber der britische Premier doch dem unzweideutig ausgesprochenen Willen des Volks, das in diesem Falle für die deutschen Vorschläge ist, nachgeben müssen. Die „Times" nimmt nochmals mit bewerkenswerther Schärfe das Wort gegen Amerika. Sie schreibt u. A.: „Wer nur einigermaßen mit unserer bisherigen Behandlung der chinesischen Frage und mit dem Stande der öffentlichen Meinung in England vertraut ist, würde den lächerlichen Mißgriff nicht begangen haben, die „Times" als eine Fürsprecherin der amerikanischen Haltung hinzustellen. Leider ist die Washingtoner Meldung von der Zustimmung Englands zu dem Entschluß der Ver. Staaten nicht geeignet, den Weg für diejenigen Mächte zu ebnen, die in China einen wirklichen und dauerhaften Frieden schaffen wollen. Diese Meldung scheint das von uns bisher nicht für glaubwürdig gehaltene Gerücht zu bestätigen, daß der Gesandte Conger versuche, in irgend einer Weise zwischen den europäischen Staaten und China zu vermitteln. Die überflüssige Erklärung, daß die Anregung des Herrn Conger für die Mächte nicht „bindend" sei, und daß jede frei sei, „die guten Dienste der Vereinigten Staaten abzulehnen, wenn es ihr beliebe", ist nicht angethan, die Gereiztheit über ein in der Diplomatie so ungewöhnliches Verfahren wie das nicht nachgesuchte Angebot dieser Art gegenüber befreundeten Mächten zu mildern." ..

Eine Meldung aus Schanghai besagt: Li-Hung-Tschang ist in Peking eingetroffen.

— Ein kaiserliches Decret, welches die Enthauptung von Soldaten, die auf ihrem Wege das Volk bekämpfen, anbefiehlt, bezieht sich sicher auf Soldaten, welche gegen die Boxer gekämpft haben. — Die geheimen Gesellschaften im Yantse-Gebiete nehmen immer mehr zu. 5000 Schwarzflaggen kehren nach Canton zurück. Die chinesischen Lügen über Niederlagen der Fremden machen die Lage ernst.

*

Ueber die Niedermetzelungen der Missionare in China bringt die „Times" etwas eingehendere Schilderungen, welche die bisherigen Meldungen in vollem Umfange bestätigen. Es heißt dort:

Die authentischen Einzelheiten über die Massacres von britischen, amerikanischen und französischen Missionaren — Männern, Weibern und Kindern — in der ganzen Schansi-Provinz haben allgemeines Entsetzen erregt. Der Gouverneur dieser Provinz, Yu-Hsion, wurde seiner Zeit ernannt, ohne daß die britische Regierung protestirt hätte, obwohl sämmtliche Missionare in Nord-China energisch vor einer derartigen Ernennung warnten, weil dieselbe den unausbleiblichen Erfolg haben würde, einen fremdenfeindlichen Ausbruch in der Bevölkerung zu provociren oder mindestens zu fördern. Die Warnungen blieben unbeachtet, und die Berechtigung derselben ist jetzt leider durch die fürchterliche Tragödie der letzten Wochen nur allzu deutlich erwiesen worden. Von Peking bis zum gelben Fluß ist das ganze Werk der Missionare bis in den Grund und Boden vernichtet worden, und wie die Chinesen das Zerstörungswerk vollzogen haben, ergiebt sich in eclatanter Weise aus folgendem Beispiel von elendestem Verrath: Am 9. Juli lud der obenerwähnte Gouverneur Yu-Hsion die sämmtlichen Missionare seiner Provinz, 43 an der Zahl, nach seinem Yamen ein unter dem Vorwande, ihnen sicheres Geleit nach der Küste zu gewähren. Die Einladung wurde vertrauensvoll angenommen, und als die Herren sämmtlich in dem Yamen versammelt waren, wurden sie buchstäblich in Stücke gehackt, während ihre Köpfe an den vier Thoren der Stadt Tai-Yuon-Fu aufgespießt und Tage lang ausgestellt wurden. Als die Nachricht von diesem erfolgreichen Verrath nach Peking gelangte, richtete die chinesische Regierung eine ähnliche Einladung an die fremden Gesandten, mit ihren Stäben nach dem Tsung-Li-Yamen zu kommen, indem gleichzeitig ebenfalls das Anerbieten sicheren Geleites gemacht wurde. Glücklicher Weise lehnten die Minister diese Einladung ab, und das Weitere ist bekannt.

Die amerikanischen Missionare in Fon-Chau-Fu, südlich von Tai-Toon-Fu, wurden durch Soldaten des Gouverneurs Yu-Hsion erst vor so kurzer Zeit als am 15. August unter den verrätherischesten Umständen sammt ihren Frauen und Kindern abgeschlachtet, während noch bis wenige Tage vorher kaum Anzeichen von Unruhen in dem Districte vorgelegen hatten. Aehnliche Beispiele sind leider zahlreich vorhanden.

Von der Eisenbahn zwischen Ching-Ting und Pao-Ting-Fu sind noch ungefähr 50 englische Meilen intact. In Ching-Ting sollen sich noch verschiedene Ausländer in verhältnißmäßiger Sicherheit befinden, und zwar außer einigen englischen und amerikanischen Missionaren mit ihren Frauen und Kindern auch noch der katholische Bischof der Provinz mit dreien seiner

---

Ein Album academicum

der weil. drei Corporationen Baltica in Zürich, „Livonia" in Carlsruhe und „Baltica" in Carlsruhe. Zusammengestellt vom Ingenieur H. Stavenhagen (gedruckt hierselbst bei C. Mattiesen).

Ueber dieses „Album" bringt die „St. Pet. Ztg."; der es von befreundeter Hand zugestellt worden, aus der Feder ihres Chef-Redacteuers P. v. Kügelgen folgende Besprechung:

Wir haben diese Schrift, die über alle einzelnen Mitglieder dreier Studenten-Verbindungen in Zürich und in Carlsruhe, von denen Viele, ja weitaus die Meisten durch ihre Abstammung oder ihren späteren Lebensgang für uns Deutsch-Russen Bedeutung haben, mit seltener Ausführlichkeit berichtet, mit lebhaftem Interesse und aller Hochachtung, die einer sehr fleißigen und sorgfältigen, wie jeder Kenner weiß, überaus mühsamen und zeitraubenden Arbeit gebührt, sorgfältig durchgesehen und uns über die Biographie manches alten Freundes und Kameraden gefreut, die wir hier verzeichnet gefunden haben.

Auf einem Philister-Commers der drei genannten, jetzt längst eingegangenen Verbindungen in St. Petersburg am 25. März 1895, wurde der Wunsch verlautbart, ein gemeinsames Album Academicum zu besitzen, und Herr Ingenieur Stavenhagen machte sich daran, diesen Wunsch zu erfüllen. Es handelte sich nur um weniger als 200 Philister, aber es lagen doch nun schon Jahrzehnte hinter der frohen Burschenzeit, die Verbindung mit manchem alten Commilitonen war längst zerrissen, Manche waren ganz verschollen. So mag es Mühe genug gekostet haben, ein meist vollständigeres curriculum vitae festzustellen, als andere biographische Werke ähnlicher Art aufweisen. Dieses Album giebt nicht nur für jede Corporation eine historische Einleitung, sondern für jeden Einzelnen seinen alten Spitznamen, den Gang seines Lebens, seine wichtigsten Arbeiten, Aemter, Auszeichnungen, auch seinen Familienstand, ob verheirathet, verwittwet, ob ledig, oft für den Todesfall auch die Krankheit, an der er gestorben. Auch die gegenwärtige Adresse ist meist angegeben. Wenn auch in knapper Form und in kurzen Daten gewinnt man doch ein Bild von dem Werdegang manches braven, tüchtigen Mannes, mit dem das Leben uns später in nähere Berührung gebracht hat.

Der erste Abschnitt ist der „Züricher Baltica", aufgethan am 24. Mai 1862, gewidmet. Die gemüthvolle Einleitung, voll heiterer und ernster Erinnerungen an die herrliche Burschenzeit, rührt vom Ingenieur J. v. Osenbrüggen her. Unter den Ehrenmitgliedern finden wir Prof. Dr Ed. Osenbrüggen, früher in Dorpat, später in Zürich, den berühmten Schriftsteller und Rechtslehrer, den späteren Dorpater Professor Carl Erdmann († 1898), Ed. v. Middendorff (Estl.). Unter den 45 Burschen haben wir auch manchen alten Bekannten gefunden: Ed. Baerens († 1877), Alfred Baron Huene, Fabrikdirector Oswald Kraft, Victor Baron Maydell, später Stadthaupt von Reval († 1898), Fr. Baron Meyendorff, seit 1884 livl. Landmarschall, Joh. Osenbrüggen, Carl Schuobel in Petersburg, Eug. Stieda, Osk. Wulff in St. Petersburg u. A. Unter den Conkneipanten und zahlenden Gästen sind angeführt der spätere Ingenieur-General H. v. Berg, Osk. v. Wahl (St. Petersb.) u. A., im Ganzen 15. Im Ganzen zählt die Liste 63 auf, von denen 32 noch arbeiten, 4 sind verschollen, 7 pensionirt oder Rentiers, 3 sind als Studenten, 17 in der Praxis verstorben.

Die Livonia zu Carlsruhe wurde am 3. November 1860 von Balten am Polytechnikum gegründet, nahm bald eine bedeutsame Stellung ein, hauptsächlich durch die alten Dorpatenser Nik. v. Cube, Guleke und Hartmann, löste sich am 20. Mai 1864 auf, gab aber gleichzeitig der Tochter „Baltica" das Leben. Von den Stiftern der Livonia starben schon 2 als Studenten, 7, darunter A. Hartmann, N. v. Cube, W. Fuß in der Folge. Anfang 1899 lebten noch 25 ehemalige Livonen. Unter den 41 Namen des alphabetischen Registers sind schon bekannt N. v. Cube, Architekt Guleke, O. Kraft, N. Stavenhagen, Eug. Worms.

Die Carlsruher Baltica wurde von 11 Burschen und 4 Füchsen der „Livonia" gegründet. Unter den Ehrenburschen finden wir den berühmten Astronomen Otto v. Struve, den Ingenieur Guido Meder, Ing. B. v. Duschakewitsch, den Besitzer von Werder Al. v. Weiß, C. v. Gloy, L. Baron Steinheil, Landmarschall von Oesel O. v. Eckesparre.

Unter den 74 Burschen sind manche bekannte Namen, H. und R. Amelung, E. v. der Brüggen, die Grafen An. und Ap. Buxhöwden, G. Croon, Architekt in Riga, O. und L. Eggers, E., A. und G. v. Eckesparre, C. und A. v. Essen, W. v. Fuß († 1875), E. v. Goette († 1894), A. und Wj. Jeftanowitsch, A. und B. Kempe, C. v. Knorring († 6. März 1884 plötzlich zu Reval), A. Kraus, B. und E. Baron Maydell, A. v. Schilling, Baron Walter Stackelberg, H. Stavenhagen, A. Struve, A. Ulich, R. und E. Baron Ungern-Sternberg, F. v. Uxküll-Güldenbandt, V. Ziegenbuel, 8 Füchse (nicht recipirte) und Conkneipanten, 13 zahlende Gäste, 9 ausgetretene Mitglieder sind gleichfalls angeführt. Selbst der Corpshund Ajax ist nicht vergessen. Der Couleurbestand in den einzelnen Semestern vom 20. Mai 1860 bis 4. October 1877 zeigt das Blühen bis 75, dann eine allmähliche Abnahme, bis zuletzt nur noch 2 Active nach waren, die die Verbindung auflösten (A. Serck und C. Wöhrmann) und das Inventar mit in die Heimath nahmen. Eine ausführliche Statistik giebt einen Ueberblick über das Leben der Mitglieder, von denen noch 63 am Leben sind und 18 verstorben. Von allen 111, die in irgend einer Form zur „Baltica" gehört haben, sind 75 am Leben, 7 verschollen, 29 gestorben. Jeden ersten Sonnabend im Monat treffen sich die alten Balten bei Leinner in der Bauernstube. Die Copie des Prunkbuches der „Baltica" weist die nach Dorpater Begriffen ganz colossale Zahl von 280 Schlägermensuren und 4 Säbelmensuren auf. Die Balten galten von je her als wackere und tapfere Schläger.

Ein alphabetisches Register über die 189 in allen 3 Verbindungen angeführten Mitglieder schließt den 195 Seiten starken Band, dessen Lectüre uns kein geringes Vergnügen bereitet hat. Welchen Werth mag nun erst das zierlich ausgestattete, mit einer bunten Illustration, die über Wappen, Fahnen und Farben der Verbindungen Aufschluß giebt, geschmückte Buch für alle jene Commilitonen haben, denen ihre Burschenfreundschaften wieder lebendig werden, wenn sie das Werk zur Hand nehmen, das den Extract so manches wackeren, thätigen und ehrenvollen Manneslebens umfaßt!

Mannigfaltiges.

Die Abschaffung der photographischen Dunkelkammer scheint, der „Nat.-Z." zufolge, durch die Arbeiten des Professors Nipher von der Washington-Universität ermöglicht zu werden. Während sich bisher der Photograph zur Entwickelung seiner Bilder in einen vom Sonnenlicht gänzlich abgesperrten und nur durch ein kleines rothes Lämpchen nothdürftig erhellten Raum zurückziehen mußte, entwickelt Professor Nipher klare Bilder, besonders Aufnahmen von sehr kurzer Belichtungsdauer, in vollem Sonnenschein, dessen Licht nur durch durchsichtige farbige Schirme behindert wird. Sowohl rubinrothe als rein gelbe Schirme sind mit gutem Erfolge angewandt worden; Professor Nipher stellt sie sich auf die einfachste Art selbst her, indem er eine ungebrauchte photographische Platte fixirt, die Gelatinehaut trocknen läßt und sie dann in eine wässerige Lösung von rothem oder gelbem Anilin legt, dessen Färbung sie annimmt.

— Ein Merkbuch für nächtliche Gedanken. Wem wäre es nicht schon vorgekommen, daß er in schlaflosen Nachtstunden eigenartige und werthvolle Einfälle hatte, die aber leider am nächsten Morgen spurlos aus seinem Gedächtniß entschwunden waren? — Handelt es sich lediglich um praktische Ideen, so kann man allerdings, wenn man die Energie dazu besitzt, aufstehen, Licht machen, Schreibzeug suchen und sie schriftlich festlegen. Erstens aber ist nicht Jeder dazu im Stande, und zweitens ist, wenn es sich um dichterische Einfälle handelt, bei der durch das Aufstehen und das Anzünden von Licht eintretenden Ernüchterung der ganze Zauber der Idee, wenn nicht diese selbst, dahin. Ein Mann, der oft darunter zu leiden haben mochte, Namens Crenca aus Mailand, hat nun, wie wir dem „Lpz. Tgbl." entnehmen, ein Ding erfunden, das man kurz als ein „Nachtmerkbuch" bezeichnen könnte, das bei Dunkelheit zu schreiben gestattet, sogar wenn die Hände unter dem Deckbett gehalten werden. Der kleine Apparat besteht aus einer Art von Schachtel, in der zwischen zwei Cylindern ein Papierstreifen aufgerollt werden kann. In dem Deckel der Schachtel befindet sich quer ein Schlitz von einem Centimeter Breite, in dem das Papier sichtbar wird; er ist begrenzt von zwei Linealen, während ein drittes, ebenfalls quer gerichtet, am unteren Ende des Apparates zum Stützpunct für den kleinen Finger der rechten Hand während des Schreibens angebracht ist. Man hält nun, wenn man eine Notiz im Dunkeln zu machen wünscht, die Schachtel mit der Linken, lehnt die Rechte an das untere Lineal und versichert sich mit dem Daumen der Linken, daß die Bleistiftspitze in dem Spalt sich befindet. Hat man eine Zeile vollendet, so drückt die Linke auf einen Knopf an der Seite der Schachtel, wodurch das Papier um einen Centimeter vorrückt, worauf man eine neue Zeile beginnen kann, und so fort. Um seine nächtlichen Gedanken zu lesen, braucht man am anderen Morgen nur den Deckel der Schachtel zu öffnen und das Papier zu entfalten. Abgesehen von einem etwaigen Nutzen dürfte die Lectüre oft überraschend und interessant sein, da die Einfälle meist schon völlig aus dem Gedächtniß gekommen waren.

— Wilhelm Busch, der Vater von „Max und Moritz" und „Hans Huckebein", ist auch einmal auf der Schneekoppe gewesen, und zwar am 30. September 1882. Im Fremdenbuche hat er sich mit einem längeren launigen Gedichte verewigt, das wohl nur ganz Wenigen bekannt, dessen Mittheilung deshalb allen Verehrern der Busch'schen Muse willkommen sein dürfte. Es lautet wie folgt:

Dieses ist ein alter Spruch:
Mensch, hast Du des Geld's genug,
Dann ist gut es Dir und nütze,
Daß Du nicht auf Deinem Sitze
In der Heimath kleben bleibst
Und die Zeit mit Scat vertreibst!
Einmal kann es Dir nicht schaden,
Wenn Du Deine werthen Waden
Durch das Steigen auf und nieder
Fester machst — und dann auch wieder,
Wenn Dein Sinn nicht ganz gesunken,
Siehst die Welt Du freudetrunken,
Und die ganze Herrlichkeit
Macht die Brust Dir froh und weit! — —
Dieses Alles zwar erwägend,
Doch nicht lange überlegend,
Füllte ich das Portemonnaie
Und bestieg die steile Höh'! — — —
Ach, wie schön ist's und erlabend,
Wenn man sich am frohen Abend
Nach des Tages schweren Werken
Durch Gesang und Wein kann stärken! —
So hatt' ich mir's ausgedacht,
Ja — Prost Mahlzeit — gute Nacht! —
Nebel war am ganzen Tage
Und der Aufstieg eine Plage,
Und bei dieser schweren Zeit
Wächst mit Macht die Durstigkeit.
Hier nun auf der höchsten Spitzen
Preußens wollt acht Tag' ich sitzen,
Ungestört hier aus dem Himmel
Schau'n auf's wirre Weltgetümmel;
Eine Friedenspfeife rauchen
Und kein Schreibzeug mehr gebrauchen.
Oben, dacht' ich, hast du Ruh' — —
Schrumm — schließt Pohl die Bude zu.
Gerne ist man nicht alleine,
Drum' mach' ich mich auf die Beine,
Und mit diesem Vers voll Pracht
Wird im Buch der Schluß gemacht! —
Nun ist's Art im Deutschen Reiche
Darin sind wir Alle gleiche,
Wenn wer greift zum Wanderstab
Er 'nen Abschiedsgruß giebt ab:
Darum sei auch dieser Klause,
Bleibt der Wirth auch nicht zu Hause,
Glück und Segen, Lust und Freud'
Einbescheert für alle Zeit! — —
Dies der Wunsch und nun — der Schluß
Viel Vergnügen

Wilhelm Busch.

Priester, sowie 5 Eisenbahnbeamte, ein französischer, drei italienische und ein belgischer. Es ist aber bereits höchste Zeit, daß diese braven Männer, die sich anscheinend tapfer ihrer Haut gewehrt haben, bald Hilfe erhalten und entsetzt werden; es möchte sonst zu spät sein."

Wie aus **Berlin** gemeldet wird, soll der Gedanke, einen gesetzlichen Zwang zum alleinigen Gebrauch der deutschen Sprache in öffentlichen Versammlungen einzuführen, gelegentlich der Posener Minister-Conferenz in Erwägung gezogen sein. Es solle eine Ergänzung des Vereins-Gesetzes dahin herbeigeführt werden, daß Versammlungen „mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Controle fremdensprachiger Versammlungen durch der betreffenden Sprache nicht mächtige Polizeibeamte" nur in deutscher Sprache geführt werden sollen. Das Oberverwaltungsgericht hatte früher entschieden, daß eine Auflösung der Versammlungen aus diesem Grunde wenigstens dort nicht zulässig sei, wo die fremde Sprache im Gebrauch der Bevölkerung ist.

Mit großem Interesse verfolgt man in **Paris** die militärischen Vorgänge in China. Man betont das vorzügliche kameradschaftliche Einvernehmen zwischen deutschen, französischen, russischen, japanischen, oesterreichischen und italienischen Truppen und sucht mit besonderer Sorgfalt aus den verschiedenen nach Paris gelangten officiellen und privaten Berichten, wie beispielsweise aus denen des Obersten de Pelacot über die Kämpfe um und in Tientsin, die Puncte heraus, die für die englischen und auch amerikanischen Truppen und ihre Beziehungen zu den anderen ungünstig sind. Der Oberst de Pelacot erklärt beispielsweise in einer kurzen, nur Thatsachen aufführenden Darstellung, daß, während die französischen und japanischen Truppen, von welch' letzteren er die höchste Meinung hat, am 11., 13. und 14. Juli unter einem mörderischen Feuer, das ihnen schwere Verluste zufügte, unerschrocken fast ohne Artillecie die chinesischen Stellungen stürmten, die viel weniger bedrohten und Gefahren aussetzten Engländer fortwährend auf Rückzug drangen und sich überaus „vorsichtig" aus dem Handel zu ziehen suchten. Die deutschen Truppen werden dagegen überall als sehr disciplinirt, unerschütterlich im Kugelregen und energisch im Sturme gerühmt und ihr Verhalten wird geradezu als mustergiltig hingestellt. Man hebt auch die Zuvorkommenheit der deutschen Officiere ihren französischen Kameraden gegenüber willig hervor und giebt seine besondere Genugthuung über die Thatsache zu erkennen, daß der Marschall Graf von Waldersee bei seinem Eintreffen in Schanghai zuerst dem französischen Consul einen Besuch abstattete, um der französischen Flagge und der muthigen Haltung der französischen Truppen seine Hochachtung zu bezeigen.

Der „Courier du Soir" kommt auf das Gerücht über die bevorstehende Abdankung König Leopold's von **Belgien** zurück und versichert, aus bester Quelle erfahren zu haben, daß der König seine Pläne noch in dieser Parlaments-Sitzung verwirklichen werde. König Leopold hoffe so die antimonarchischen Parteien zu beruhigen. Der König werde nun die Rolle eines Vorsitzenden des Rathes und autorisirenden Rathgebers seines Neffen, Prinzen Albert, der zum Könige erhoben werden soll, ausüben.

Londoner Nachrichten der „Pol. Corr." über die Lage in **Formosa** ist zu entnehmen, daß die dortigen Verhältnisse vor einigen Wochen einen sehr ernsten Charakter angenommen hatten. Längere Zeit hindurch haben sich die eingeborenen Räuberstämme, welche im vorigen Jahre großen Schrecken auf der Insel verbreitet hatten, ruhig verhalten, was in erster Linie einer besonders wirksamen Ueberwachung zu verdanken war. In den letzten Monaten scheint aber diese Wachsamkeit nachgelassen zu haben, und es ist gelungen, Waffen für sie einzuführen. Wahrscheinlich haben auch die Ereignisse in China eine gewisse Rückwirkung auf sie ausgeübt und die Räuber sind durch süd-chinesische Piratenbanden zum Aufstande angetrieben worden. Wenigstens wurden im Süden der Insel große Massen von Gewehren und Patronen gelandet. Als die Aufmerksamkeit der Japaner auf diesen Umstand gelenkt wurde, ergriff man sofort die nöthigen Maßregeln, um die Dschunken, welche mit Kriegs-Contrebande beladen waren, mit Beschlag zu belegen. Der Generalgouverneur der Insel, der vor einigen Wochen in Tokio weilte, machte aus seinen Besorgnissen über die auf Formosa drohende Gefahr kein Hehl und man denkt daran, die Besatzung der Insel zu verstärken. Es scheint, daß man auch andere Gründe hat, mit der Möglichkeit einer baldigen Erhebung in Süd-Formosa zu rechnen. Jedenfalls herrscht unter der Bevölkerung in diesem Theile der Insel große Aufregung und vielfach wird die Steuerleistung verweigert.

Die im **Transvaal-Kriege** aufgeworfene Frage über den Verbleib der vielen Geschütze der Buren scheint jetzt zum Theil beantwortet zu sein. Es ist allerdings immer noch unmöglich, sich aus den widersprechenden officiellen und nicht-officiellen Depeschen ein klares Bild darüber zu machen, wie viele Kanonen die Engländer im Krokodil-Fluß und sonst gefunden haben. Thatsache ist jedenfalls, daß auch nicht ein einziges der schweren Stücke unversehrt und gebrauchsfähig in englische Hände gefallen ist, und es muß eine herbe Enttäuschung für das britische Hauptquartier sein, daß es fortwährend nur unbefriedigende Nachrichten in dieser Hinsicht nach Hause melden kann. Lord Roberts sieht sich zu seinem Leidwesen in sofern in einer etwas komischen Lage, als er bereits ungefähr einem halben Dutzend englischen Städten, deren Ehrenbürger er ist oder werden soll, „eine eroberte Burenkanone als Trophäe" versprochen hat. Es ist ja natürlich unangenehm, besonders für einen siegreichen Feldmarschall und Nationalhelden, wenn man sein Wort nicht halten kann, denn es wird schlechterdings nicht gut angängig sein, den verschiedenen Städten eine Trophäe aus den mit Dynamit gesprengten und sonstwie ruinirten Feldstücken der Buren zum Geschenk zu machen, zumal einige der aus dem Wasser gezogenen Geschütz-Ueberreste zu den von den Buren eroberten britischen Kanonen gehören. — Zu dem Geschütz-Funde bei Hector-Spruit sagt die „Pall Mall Gazette": „Die 13 bisher aufgefundenen Geschütze bilden hoffentlich erst den Anfang einer ganzen Anzahl von Funden, die unbedingt gemacht werden müssen, bevor man die Situtation in Süd-Afrika als geklärt betrachten kann. Es wäre natürlich angenehmer, wenn die Buren die Geschütze nicht zerstörten, bevor sie sie im Stich lassen; aber das kann man ja nicht verlangen. Die Hauptsache ist, daß man sich über den Verbleib aller Geschütze klar wird — einerlei, ob diese zerstört oder nicht zerstört sind. Auf keinen Fall dürfen im Transvaal Kanonen heimlich vergraben bleiben; das könnte bei einem späteren Aufstand sehr gefährlich werden. Glücklicher Weise ist es nicht unwahrscheinlich, daß Kaffern verschiedentlich bei dem Vergraben von Geschützen anwesend gewesen sind, und man kann daher annehmen, daß sie in vielen Fällen gute Informationen werden geben können."

Locales.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Der geschäftsführende Ausschuß der Rigaer Jubiläums-Ausstellung veröffentlicht folgende Mittheilung:

„Dürfen wir heute schon von unserer Jubiläums-Ausstellung reden? Dürfen wir hier die Ueberzeugung aussprechen, daß es jedem Ostseeprovinzialen heute bereits in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß es jetzt an ihm ist, die Idee einer Rigaer Jubiläums-Ausstellung, die von patriotisch denkenden Männern unserer Metropole gefaßt wurde, ihrer glänzenden Erfüllung entgegen zu führen? Wir glauben, diese Frage angesichts folgender Thatsachen freudig bejahen zu dürfen.

Die finanzielle Basis ist sichergestellt. Bis zum heutigen Tage sind fast volle 150,000 Rbl. garantirt worden. Eine unserer ersten Banken hat die Beleihung der Garantiescheine übernommen. Die Aufforderung an die Nachbar-Provinzen und die Städte in denselben, sich an der Rigaer Jubiläums-Ausstellung zu betheiligen, hat freudigen Widerhall und warmes Entgegenkommen gefunden, Local-Comités arbeiten in das Unternehmen fördernder Weise, unsere städtischen und landischen Körperschaften haben in munificentester Weise ihre Willigungen dargebracht, unsere Stadt-Verwaltung hat ihrer erstmaligen Garantie-Zeichnung von 15,000 Rbl. einen zweiten Act generöser Förderung folgen lassen durch Abtretung des Terrains am Stadt-Canal neben dem Neubau des Polytechnikums zu Ausstellungszwecken und unser Rigaer Stadthaupt hat in zuvorkommender Weise in öffentlicher Stadtverordneten-Versammlung erklärt, daß die Stadt-Verwaltung der Rigaer Jubiläums-Ausstellung volle Sympathie entgegentrage.

Die dankenswerthe Bedeutung dieser erklärten Stellungnahme dürfte durch das Factum helles Licht erhalten, daß nach Abgabe dieser Erklärung in wenigen Tagen über 100 neue Anmeldungen einliefen; der Schwankenden hatte es angesichts eines zeitweilig aufziehenden Gewölkes noch mannigfache gegeben. Unerwähnt wollen wir hier auch nicht lassen die Garantie-Zeichnung des Rigaer Lettischen Vereins, die wir als einen Sympathie-Beweis für die Haltung unserer lettischen Mitbürger der Jubiläums-Ausstellung gegenüber aufzufassen berechtigt sind. Wenn sich nun noch die Besten in Stadt und Land, Männer, deren Namen von weittragendster Bedeutung für unsere Provinzen sind, in selbstloser Arbeit einen Ehrenpflichtenkreis zur Ehre unserer Metropole auferlegt haben, wenn mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers ein so hoher Staatswürdenträger, wie Seine Hohe Excellenz der Herr Finanzminister, das Ehren-Präsidium der Ausstellung übernommen hat, dann meinen wir wohl constatirt zu haben, daß die Sympathien und das Interesse für die Jubiläums-Ausstellung ein den localen Rahmen so weit übersteigendes Maß angenommen haben, daß wir getrost von unserer Jubiläums-Ausstellung sprechen dürfen.

Daß es angesichts dieser erfreulichen Auspicien und Vorbedingungen heute noch Schwankende geben könnte, glauben wir nicht, und sind überzeugt, daß bis zum 1. October, dem Schlußtermin für die Ausstellungs-Anmeldungen, der Rest der Säumigen sich bis auf den letzten Mann eingefunden haben wird. Denn wenn noch Diesen oder Jenen Bedenken ob der schwierigen wirthschaftlichen Lage vor gewissen finanziellen Opfern zurückschrecken lassen sollten, so meinen wir doch, daß das gesunde Empfinden unserer Industriellen und Gewerker sie davor bewahren wird, muthlos und resignirt die Hände in den Schoß zu legen. Daß eine Ausstellung des etwas Tüchtiges Ausstellenden noch immer Zinsen getragen hat, dürfte **wohl keines Beweises bedürfen**. Diese Art des zur Schau Stellens tüchtiger Leistung ist noch immer die würdigste Art der Reclame gewesen und materiellen Lohnes sicher. So sind wir denn überzeugt, daß die ungebrochene Thatkraft und Arbeitsfreudigkeit unserer Ostseeprovinzen und ihrer Metropole auch trotz Sturm und Brandung der wirthschaftlichen Krisis sich hindurcharbeiten wird zum Leuchtthurm des Erfolges und Lohnes selbstvertrauenden Schaffens. Ein solcher Leuchtthurm wird uns aber errichtet auf dem Ausstellungsplatze auf der Esplanade; hoch ragen die Gerüste bereits empor — daß der imposante Bau zu schöner Vollendung gelange, dazu wollen wir uns Alle die Hände reichen, daß wir nach Abschluß des Werkes mit freudigem Stolze sagen können: „Zu diesem stolzen Wahrzeichen des 700-jährigen Alt-Riga habe auch ich mitgewirkt, wir waren Alle dabei — Keiner fehlte! — Und dazu

Glück auf in Stadt und Land!"

Nicht weniger als sechzehn verschiedene, vom Inspector der Studirenden unterzeichnete Anschläge sind vorgestern ans schwarze Brett in der Universität angenagelt worden. Sie enthalten Bestimmungen über die Uniform, die Wehrpflicht, über den Eintritt in Vereine und Verbindungen, über Veranstaltungen von Studenten-Abenden — kurz, meist Auszüge aus den Reglements der Universität.

Außer dem bereits erwähnten Ebräer mosaischer Confession, der unlängst als studiosus theologiae immatriculirt worden ist, hat sich, wie uns berichtet wird, noch ein zweiter in die theologische Facultät einschreiben lassen. Der erste Ebräer ist aus Petersburg, der zweite aus Minsk gebürtig.

Dem Rechenschaftsbericht der Fennernschen Taubstummen-Anstalt pro 1899 entnimmt der „Fell. Anz." nachstehende Daten:

Der Hephata-Verein hat im vorigen Jahre in pecuniärer Hinsicht mit schwierigen Verhältnissen zu kämpfen gehabt, indem in Folge der anno 1897 beliebten Herabsetzung des Schulgeldes ein Cassendeficit von 235 Rubel zu verzeichnen war, welches in einem entsprechenden Anwachsen der einfließenden freiwilligen Gaben die erhoffte Deckung nicht gefunden hat. Erfreulich sind die hauptsächlich aus bäuerlichen Kreisen dem Verein im Berichtsjahre zugeflossenen Legate. — Zum Cassadirektor ist an Stelle des von diesem Posten zurückgetretenen Herrn A. v. Grewingk der Propst M. Jürmann-Tarwast erwählt worden. — Das Schuljahr 1899 wird in dem Berichte als das seither schwerste bezeichnet, indem einmal Krankheit und Tod in den Reihen der Schüler, andererseits ein fühlbarer Mangel an Lehrkräften sich störend in dem ruhigen Verlaufe des Anstaltslebens geltend gemacht haben. In Folge dessen hat im August 1899 eine Neuaufnahme von Aspiranten nicht stattfinden können, und sah sich die Anstaltsleitung genöthigt, die Parallelclassen IIIa und IIIb zusammenzuziehen. Der Schülerbestand ist, anstatt sich zu erweitern, von 54 auf 50 zurückgegangen. — Der Anstaltsdirector Pastor K. Hörschelmann erwähnt zum Schluß seines Berichtes, daß es ihm geglückt sei, von der Oberpreßverwaltung die Bestätigung zur Herausgabe eines Blattes für Taubstumme zu erhalten, welches 6 mal im Jahr erscheint. Das Unternehmen hat seine werthätige Unterstützung gefunden durch die Frau Pastorin Lenz-Reval und Herrn Religionslehrer A. v. Stryk-Fellin.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte u. A. ein Fall von Eigenmacht zur Verhandlung. Die Marie L. und ihr Sohn hatten eine Miteinwohnerin, mit der sie in Streit gerathen waren, dadurch aus der Wohnung verdrängen wollen, daß sie ihre Möbel in deren Wohnung schafften. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagte schuldig gesprochen und zu je 2 Wochen Arrest verurtheilt. — Eine weitere Chicane der Miteinwohnerin hatte darin bestanden, daß der Sohn und ein Freund von ihm eines Morgens sich derart postirt hatten, daß die Miteinwohnerin nicht das Bett verlassen konnte. Auch darüber war beim Friedensrichter Klage geführt worden und der Friedensrichter hatte die beiden Freunde zu je 2 Monaten Arrest verurtheilt. Das Plenum bestätigte auch dieses Urtheil. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 7 Rbl. 48 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 17 Rbl. 75 Kop.; zur Kirchen-Remonte 6 Rbl. 55 Kop.; Bibelstunde 1 Rbl. 28 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 25 Kop. Zur Kirchen-Remonte ein Dankopfer von 100 Rbl.; für die Abgebrannten aus der Redaction der „Nordl. Z." 11 Rbl. 41 Kop. + 1 Rbl. + 1 + 3 Rbl.; für die Armen 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Johann Peter Stackelbardt, Chef des Stockmannshöfer Post- und Telegraphen-Comptoirs, † im 44. Jahre am 17. September zu Stockmannshof.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 19. September. Eine Sotnie des Argunschen Kosaken-Regiments unter dem Commando des Jessauls Fadejew, die am 9. September ausgesandt war, um sich mit der Chuntschunschen Abtheilung des Obersten Orlow in Verbindung zu setzen, stieß auf der Höhe eines Bergrückens mit einer chinesischen Abtheilung von 2500 Mann zusammen. Die Kosaken schlugen die Chinesen völlig und eroberten 6 Fahnen, 6 Kanonen und den Train. Die Chinesen hatten schwere Verluste und flohen. Auf unserer Seite wurden 2 Pferde getödtet.

Berlin, Dinstag, 2. Oct. (19. Sept.). Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt mit, daß der deutsche Kaiser folgendes Telegramm von dem chinesischen Kaiser erhalten hat.

„Wir haben bereits unser tiefes Bedauern und Beileid anläßlich dessen ausgedrückt, daß der Gesandte v. Ketteler als Opfer des plötzlich in China ausgebrochenen Aufstandes, den unsere Behörden zu verhindern außer Stande waren und durch den unsere freundschaftlichen Beziehungen gestört sind, gefallen ist. Durch Befehl vom heutigen Tage ordnen wir an, auf dem Altare Opfer zum Gedächtniß des Todten darzubringn, und haben dem Secretär Jekon befohlen, auf dem Altar für Trankopfer zu opfern. Den Behörden, welche den Handel in den nördlichen und südlichen Häfen beaufsichtigen, haben wir befohlen, alle erforderlichen Maßnahmen zur Ueberführung der Leiche in die Heimath zu ergreifen, und nach Eintreffen der Leiche in Deutschland schrieben wir vor, das zweite Opfer auf dem Altar darzubringen, die Ausführung dem Vice-Präsidenten des Finanzministeriums, Lun-Chai-Chuan, übertragend. Damit geben wir unserem Bedauern und unserem Andenken an den Todten Ausdruck. China hat stets freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland unterhalten. Wir hoffen daher fest darauf, daß Ew. Majestät die großen gemeinsamen Interessen Chinas und der auswärtigen Mächte schützen und allem Groll entsagen werden, damit möglichst bald über den Frieden verhandelt werden kann und die Möglichkeit zu einem allseitigen Abkommen für ewige Zeiten gegeben wird. Das sind unsere heißen Hoffnungen und lebhaften Wünsche."

Kaiser Wilhelm antwortete mit folgendem Telegramm an den chinesischen Kaiser vom 30. September: „Ich, der deutsche Kaiser, habe das Telegramm Ew. Majestät des Kaisers von China erhalten und mit Freude aus ihm ersehen, daß Ew. Majestät bestrebt ist, nach den Bräuchen und Vorschriften Ihrer Religion die schimpfliche Ermordung Meines Gesandten, die einen Hohn auf jede Cultur darstellt, zu sühnen. Ich aber, als deutscher Kaiser und als Christ, kann nicht das Trankopfer als ausreichende Sühne eines derartigen Verbrechens betrachten. Zugleich mit Meinem ermordeten Gesandten ist vor den Thron Gottes eine große Zahl Unserer Mitbrüder in der christlichen Religion getreten: Bischöfe, Missionare, Frauen und Kinder sind für ihren Glauben, der auch der Meine ist, unter Qualen eines gewaltsamen Todes gestorben und im Himmel als Ankläger Ew. Majestät erschienen. Sollten da die von Ew. Majestät vorgeschriebenen Trankopfer genügen für so viele unschuldige Opfer? Ich lege Ew. Majestät persönlich die Verantwortung weder für das an den Gesandtschaften begangene Unrecht bei, welche Gesandtschaften Mir und allen Völkern unverletzlich sind, noch für die schweren Beleidigungen, die so vielen Nationen, Glaubensbekenntnissen und Unterthanen Ew. Majestät, die Meinem Glauben angehören, zugefügt sind. Aber die Rathgeber des Thrones Ew. Majestät und die Beamten, auf welche die Schuld der Theilnahme an den Verbrechen fällt, die alle christlichen Nationen mit Schrecken erfüllt haben, müssen für ihr vorabscheuungswürdiges Vorgehen Strafe erleiden, und wenn Ew. Majestät diejenigen mit Strafe belegen, die es verdienen, so werde Ich das für seine Sühne erachten, welche die christliche Nationen zufrieden zu stellen vermag. Wenn Sie, Majestät, hierzu Ihre Hand bieten wollen und die Unterstützung der Vertreter aller Nationen hierbei annehmen wollen, so erkläre Ich meinerseits, daß Ich befriedigt sein und die Rückkehr Ew. Majestät nach Peking freudig begrüßen werde. Deshalb hat Mein Generalfeldmarschall Graf Waldersee den Befehl erhalten, nicht nur Ew. Majestät mit allen Ihrem Range zukommenden Ehren zu empfangen, sondern auch jeden militärischen Schutz, den Sie wünschen und dessen Sie vielleicht gegen die Aufrührer bedürfen, zu gewähren. Ich dürfte ebenfalls nach dem Frieden, aber nach einem Frieden, der die Schuld an dem begangenen Unrecht in vollem Maße und nach allen Seiten hin sühnt und allen Ausländer in China volle Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, besonders aber freie Religionsübung gewährleistet. — Wilhelm."

Taku, Dinstag, 2. Oct. (19. Sept.). Die Expedition nach Paotingfu ist bis zum 6. October verschoben worden. Die Truppen aus Peking, die sich an der Expedition betheiligen werden, werden unter dem Commando des englischen Generals Gaselee, die Truppen aus Tientsin unter dem Commando eines deutschen Generals stehen. Die Zahl der Amerikaner, die unverzüglich nach Manila zurückkehren, beträgt gegen 4000 Mann. — Die Russen nahmen ohne Widerstand Jungtschüen. — Chinesische Zeitungen berichten, daß Li-Hung-Tschang in kurzer Zeit die Functionen eines Vice-Königs von Petschili übernehmen wird. In ausländischen Kreisen schenkt man dieser Mittheilung keinen Glauben.

Peking, Montag, 1. Oct. (18. Sept.). General Höpfner rückte gestern mit 2000 Mann und einer Feldbatterie zur Bestrafung der Aufrührer im nördlichen Theile des Kaiser-Parkes aus, nachdem dort am Tage zuvor eine Patrouille überfallen worden. Die Deutschen brannten einige Dörfer, in denen Waffen gefunden wurden, nieder. Sie rückten bis Panchunmen vor, wo sie außerhalb der Stadt auf Streitkräfte der Boxer stießen. Nach kurzem Kampfe wurden diese total geschlagen. Die Boxer waren mit Flinten und Dolchen bewaffnet. Einige chinesische Soldaten, welche sich bis auf 20 Schritte den deutschen Truppen näherten, wurden getödtet. Die Deutschen hatten 4 Verwundete.

Schanghai, Dinstag 2. Oct. (19. Sept.). Mittelst Kaiserlichen Edictes vom 26. September ist der Gouverneur von Schansi Ye-Sien seines Amtes enthoben worden. Ferner sind für mehrere höhere Posten Personen ernannt worden, die in die Boxer-Bewegung nicht verwickelt sind.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 18. September. Von der St. Petersburger Fonds-Börse entwirft der Berichterstatter der „St. Pet. Z." folgendes Bild: „Dieselben Gründe, welche in der vorigen Woche für die Entwickelung des Geschäfts und die Bewegung der Course der Dividenden-Papiere maßgebend waren, übten auch in dem heutigen Verkehr des Fondsmarktes den gleich ungünstigen Einfluß, so daß wir mit Ausnahme des Eisenbahngebietes nur von absoluter Geschäftsunlust zu berichten haben. Die Bankdirectoren und Chefs unserer allerersten Bankhäuser saßen wieder beschäftigungslos auf ihren Plätzen, indessen langweilten sich die Mäkler und Speculanten gräßlich, gleichzeitig verzweifelnd über die traurig gewordene Existenz und den trostlosen Geschäftsgang an der Börse. Es wird uns immer schwerer, das richtige Wort zu finden, um den mitleiderregenden Zustand unseres Fondmarktes zu definiren. Derselbe ist einfach desperat. Solange noch das Ausland mit seinen festen Coursen einen Abglanz über unseren armen Platz warf, konnte man sich über seine Lage vorrübergehend täuschen. Es ist ein unleugbares Factum, daß letzterer aufgehört hat, einen functionirenden Effectenmarkt zu besitzen. Unserer Börse fehlt Alles, was das Wesen einer einflußreichen Börse bildet. Sie besitzt keine potente Speculation, sie hat kein Publicum, welches sie stützen würde, sie entbehrt auch, was die Hauptsache ist, der ehrlichen Leitung, der sie getrost folgen könnte. Der Markt ist derart demoralisirt, daß die gangbarsten Dividenden-Papiere heute fast unverkäuflich sind. St. Petersburg war vor einigen Jahren auf dem besten Wege, ein Platz erster Ordnung zu werden, ist aber durch Irreführung, Leichtfertigkeit und Ausbeutung auf den jetzigen Stand gesunken"...

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	761·9	764·7	763·9
Thermometer (Centigrade)	11·0	7·6	13·7
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW 3	—	SSE 3

1. Minimum d. Temp. 7·2
2. Maximum „ 14·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·6
4. Wasserstand des Embach: 52 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: 1·0 mm.

Regen gestern Nachmittag, heute Morgen Nebel und Thau.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Sept. 1900.

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	93,70
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,75
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¼	
5% Prämien-Anleihe (1864)	330	
„ „ (1866)	280½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	213¼	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	91	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	94	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	316	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	532	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	352	Käuf.
„ „ Russ. Bank	286	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1125	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	606	
„ „ Ges. d. Puttlow-Fabr.	96½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	280	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	75	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	104	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	508	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1125	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Pyönix"	50	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	280	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	230	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	139½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck von H. Laakmann.
Dorpat, den 20. September 1900.

Heute um ¼10 Uhr Morgens verschied plötzlich mein lieber Mann, Vater und Bruder

Robert Kieckhöfer

im 51. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

D. 20. September 1900.

Chirurgische Universitäts-Klinik.

Aufnahme von Schwerkranken zu jeder Zeit.

Chirurgische Poliklinik

Jacobstrasse Nr. 2.

Ambulanz für chirurgische Kranke täglich von 9—½11 Uhr vorm., darauf in der Chirurgischen Klinik.

Prof. Dr. W. v. Koch.

Um Anfragen und Annahmen ein für alle Mal zu begegnen, erkläre ich hierdurch, dass die in der Nr. 207 dieses Blattes durch Herrn Cand. Sponholz bekannt gemachte Untersuchung von 4, hiesigen Milchbuden entnommenen Milchproben meine in der Gildenstrasse Nr. 3 befindliche Milchhandlung nicht betrifft.

Joh. von Magnus.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **погребъ**, имѣющій два входа съ Гильдейской улицы и находящійся въ принадлежащемъ городу домѣ, расположенномъ по Компанейской ул. подъ № 6, съ 1-го января 1901 года **сдается въ наемъ.** За условіями просятъ обращаться въ городскую Управу ежедневно отъ 11—12 часовъ.

г. Юрьевъ, 12 сентября 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 907. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass **der Keller** mit 2 Eingängen von der Gilden-Strasse, in dem an der Compagnie-Strasse Nr. 6 belegenen städtischen Hause vom 1. Januar 1901 an **miethfrei** sein wird. Reflectanten können sich werktäglich zwischen 11 u. 12 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Von der Reise zurückgekehrt bin ich wieder zu sprechen.

Tanzlehrer

W. F. Krickmeyer

Alexander-Str. 16.

Vorm. v. 11—12, Nachm. v. 4—5 Uhr.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Treumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Buchführung soll man lernen, weil man dadurch bessere Stellung u. höheres Gehalt erzielt; Correspondenz, Rechnen, **Buchführung**, Comtoir-Praxis, *Schönschrift*.

Der best bewährte briefl. Unterricht von Ferdinand Simon, gerichtlich vereidigter Sachverständiger, Berlin O. 27, führt sicher zum Ziel. Prospect und Probe gratis. F. Simon, Berlin O. 27.

Aus **St. Petersburg angereist,** beabsichtige hierselbst eine

Schule

für Zuschneiden, Märken von Wäsche u. Kunststickerei

zu Eröffnen. Zu sprechen täglich von 11—1 Uhr, Teich-Strasse 35.

Ein grosses

Waldgut

von 8900 Dessjätinen, belegen in poln. Livland, 20 Werst von der livländ. Grenze, **ist vortheilhaft zu verkaufen.** 3000 Dessjätinen Wald können sofort abgesetzt werden. Guter Absatz. Preis 1.100.000 Rbl. Anzahlung 300.000 Rbl.

Zu kaufen gesucht:

ein Haus mit einem Garten in Jurjew, womöglich ein Steingebäude, mittlerer Grösse, in einer belebten Strasse. Preis bis 12,000 Rbl.

Verkauft wird:

1) **ein Grundstück** in der Mühlen-Strasse mit Garten.
2) **ein Grundstück** in der Allee-Strasse von 2068 □ Faden. Bauplätze können abgetheilt werden.
3) **ein Haus mit Keller,** Speicher, Geschäftslocal und Garten in der Petersburger Strasse. Näheres im Commissionsbureau, Jurjew, Pleskausche Strasse 4.

Erfahrener Repetitor (Stud.) ertheilt Stunden in allen Gymnasialfächern; erfolgreiche Praxis im Unterrichten von Ausländern in der russischen Sprache — Allee-Str. 57.

Eine Französin, die das Russische beherrscht, **wünscht Stunden** gegen mässige Zahlung **zu ertheilen** — Philosophen-Str. 10, v. 3—5. Anderson.

Eine junge Dame, die das Conservatorium in Warschau beendigt hat, wünscht gegen mässige Zahlung **Klavierstunden zu erth.** — Petersb. Str. 43, Poderin, v. 10—12 u. 2—4

Caffee 1900er Ernte
vorzüglicher Qualität in allen beliebten Sorten und Preislagen,
Gebrannten Caffee
aus eigener Brennerei, täglich frisch,
Malz-Caffee, ausl. u. inl.
Nectar
Feigen-Caffee
Cacao von: Van Houten, — Gebr. Grootes, — „Einem", — Landrin ꝛc.,
Cacaovello (Cacaoschaalen-Thee),
Koch- & Speise-Chocoladen
in Tafeln,
Bruch-Chocolade
Thee von: Botkin & Söhne, — K. & S. Popow, — Ceylon-Thee ꝛc. erhielt in frischer Zufuhr und empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Aepfel

Birnäpfel, Himbeeräpfel und Herbststreiflinge à 110 Kop. pr. Pud loco Garten u. 128 Kop. loco Bahnstation der Balt. u. Riga-Pleskauer Bahn

werden verkauft

in Koltzen pr. Hinzenberg. Bestellungen sind zu richten an den Obstgärtner **Sarring** daselbst.

Bestellungen auf Kopfkohl, Gemüse und alle Wurzeln werden entgegengenommen — Philosophen-Str. 2 od. Karlowa-Str. 84.

Schönen frischen
Schleuder-
Honig
à 30 Cop. *ft.*
empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden-Strasse Nr. 7.

Die beliebten
Theegläser
sind wieder vorräthig. Preis wie früher **55 Kop. pr. Dutzend.**
Gebr. C. & W. Stamm.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Tüchtige Reisende
Herren sowie Damen
gesucht für den Verkauf eines besonders für die Feiertage sehr gangbaren Artikels. Grosser Verdienst. Offerten unter **F. V. L. 636** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Tüchtige
Tischlergesellen
finden dauernde Beschäftigung in der **Möbel- & Sarg-Werkstatt** Schloss-Strasse 4.

Es wird sehr gebeten ein allerliebstes kleines **Mädchen** (3 Wochen alt) als **Pflegekind** aufzunehmen — Melonen-Strasse Nr. 3, im Hof.

Wirthschafterin!

Eine tüchtige Wirthschafterin, in allen Zweigen des Haushaltes gründlich erfahren, seit 16 Jahren auf einem grösseren Gute selbständig gearbeitet, **sucht passendes Engagement.** Gefl. Offerten an Kluge & Ströhm, Reval.

Gesucht

eine deutschgebildete **Dame** als **Gehilfin der Hausfrau,** unweit Narwa. Näheres Ufer-Strasse 4.

In d. conc. Stellenvermittelung Wallgraben 12, ist eine gute
Meierin-Stelle zu vergeben.

Ein deutsch-sprechendes, sauberes
Stubenmädchen
kann sich v. 6—8 U. Abends melden — Kühn-Strasse Nr. 2, I.

Ein ordentliches Mädchen
das gut zu kochen versteht, kann sich melden — Jacob-Strasse 8, eine Treppe hoch.

Gesucht ein Mädchen
zum Alleindienen, das das Kochen gut versteht. Persönliche Empfehlungen erforderlich — Rigasche Str. Nr. 107, parterre, von 10—1 Uhr.

Ein älteres
Dienstmädchen
Estin, für Küche und Stube **wird gesucht** — Botanische Strasse 31.

Frische
Lymphe
traf wiederum ein in der Droguerie

J.S. v. Kieseritzky.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Das
Bürsten-Geschäft
von
F. Schumann
Promenaden-Str. Nr. 8
empfiehlt **alle Art Bürsten** zu mässigen Preisen.



„Fleckenlos"
vorzügliches
Fleckenwasser.

Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.

Chem.- techn. Laboratorium
Alf. Th. Busch
Riga, Münz-Strasse Nr. 8.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

---

500 Rubel
werden **gegen eine sichere Obligation gesucht.** Off. sub Chiff. L. S. an die Exp. d. Blattes erbeten.

Ein Buffet
billig zu verkaufen — Mönch-Str. Nr. 6, beim Hauswächter.

Ein gebrauchtes
Damen-Rad
ist **billig zu verkaufen.** Zu besehen von 10—12, Markt-Str. 3.

Ein Bauplatz
zu verkaufen. Näheres Garten-Strasse 22, von 3—4 Uhr Nachm.

Mühlen-Strasse 6
stehen einige **Palmen zum Verkauf,** Vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Eine Garnitur gebr. Saalmöbel
bestehend aus 1 Sopha, 2 Lehnstühlen und 12 kleinen Stühlen, ist billig **zu verkaufen** — Fischerstr. 36.

Verkauft

wird wegen Krankheit des Besitzers eine flottgehende
Handlung mit Bauerwaaren
in Narwa, Iwangorodsche Vorstadt, Haus Schibaloff, früher Swinkin.

Johannis-Kirche.

Sonntag, den 24. September

Kirchen-Concert
Lydia Müller

unter freundlicher Mitwirkung von

Herrn Musikdirector Griwing.

Anfang **präcise 7 Uhr.**

Рекомендую
Ратушная ул. 17
Приличный
ТРАКТИРЪ
безъ крѣпкихъ напитковъ.

Хорошій буфетъ, обѣдъ, ужинъ, чай, кофе, шоколадъ, постоянно горячіе пирожки и хорошій бильярдъ.

Покорнѣйше прошу всѣхъ знакомыхъ и гостей посѣтить мое заведеніе.

К. Луйкъ.

Es wird in d. Nähe d. Sternwarte ein **möblirtes Zimmer,** eventuell mit Pension, zu miethen **gesucht.** Offerten mit Preisangabe sub „Astra" gefl. an d. Exped. d. Bl. niederzul.

Zur gefl. Beachtung der p. p. Raucher

empfiehlt in beständig **frischen** Vorräthen ihre wegen der **unübertrefflichen Güte** u. des **Wohlgeschmackes überall bevorzugten Tabakssorten**

„Hercegovina Flor"

zu verschiedenen Preisen und in allen Stärken

wie auch ihre äusserst

wohlschmeckende, milde Papiros

BECHA

25 Stück 15 Cop., 10 Stück 6 Cop.

Die Gesellschaft **S. Gabai.**

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille



Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Ein junges Mädchen
sucht eine Stelle als **Bonne.** Off. sub „XYZ 5" an d. Exp. d. Bl. erb.

Keller

in der Gilden-Strasse **zu vermiethen.**

Weinhandlung „Tivoli."

Neuheit!
!Warzenstift!

Radikalstes Mittel zur Vertreibung der Warzen

ist wiederum eingetroffen in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Hausgewebte
Handtücher
und
Dielenläufer

sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei

Frau Haffner
Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

In der Nacht vom 18.—19. Sept. wurden mittelst Einbruchs auf dem Gute Kardina in Estland **gestohlen:**

2 Flinten, ein Dreiläufer von Sauer u. Sohn, Kaliber 16, Büchsenlauf mit sehr dickem Hornansatz hinten am Kolben,
1 Centralfeuergewehr, Kal. 16,
1 photographischer Apparat von Krügener, Delta-Cartridge-Camera Nr. 87986 Doppelanastigmat v Görz Nr. 39685,
6 kleine silberne Kaffeelöffel, Monogramm: M. S.,
1 Paar Dessert-Messer und Gabeln,
1 Theelöffel und 1 Dessertlöffel, Monogramm E. R.,
1 silberner Becher, gezeichnet Kurt,
3 silberne Serviettenringe E. v. R., E. S. u. W. H. und
verschiedene Herren- u. Kinder-Paletots.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung.

Ernst Baron Rosen
Kardina per Aß.

Theologisch. Abend
Frey.

Eine
Familien-Wohnung

v. 4 Zimmern ist von Anfang October an **miethfrei** in der Alt-Strasse 8. Näheres in der Uhrenhandlung von **Ed. Kiwastik.**

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 21. сентября
въ 7 час. вечера.

Сообщеніе д-га **Завьялова** „О бѣлкахъ гладкихъ мышцъ".

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag,** d. **21. Septbr.**
Abends 7 Uhr.

Vortrag des Herrn **Dr. Sawjalow** „Ueber die Eiweissstoffe der glatten Muskeln".

F. F.-W.

Von der 2. Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft habe ich durch den Agenten Herrn Aeltermann Ewald Freymuth als Beitrag zur Anschaffung eines Zubringers **Rbl. 100.—** erhalten, worüber ich hiermit bestens dankend quittire.

Joh. Anderson,
Vice-Hauptmann.



Sonnabend, den 23. Septbr.
9 Uhr Abends
Feier des Stiftungstages
der hiesigen Abtheilung
und
Prämiirung der Tourenfahrer
Musik
von d. Stadt-Capelle.

Meldungen bei **Herrn Emil Hagemann,** Kaufhof Nr. 1.

Der Vorstand.



---

2 Vorsteher
„Pointer"
dressirt, stehen zum Verkauf beim **Portier der Bürgermusse.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. F. 100 (6 Br.); R. W.; B. 10.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 20 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 215. Donnerstag, den 21. September (4. October) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Revision der Getreide-Tarife. Griechisch-Orthodoxer Religions-Unterricht in den Volksschulen. Branntwein-Monopol und Bier-Consum. Rodenpois: Correspondenz. Mitau: Gestohlenes Kind. St. Petersburg: Ein Landarzt im Südwest-Gebiet. Tageschronik. Pleskau: Landw. Congreß. Moskau: Ausgrabung. Ost-Sibirien: Bahn-Katastrophe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Conferenz in Sachen der Revision der Getreide-Tarife

ist, wie telegraphisch gemeldet, in St. Petersburg am Montag eröffnet worden. Als Theilnehmer an diesem Congreß führen die Residenzblätter unter den Vertretern der Landwirthschaft den Livländischen Landmarschall, Baron Meyendorff, Herrn v. Essen-Caster und den Estländischen Ritterschaftshauptmann, Baron Budberg, auf.

Den Berathungen liegt ein Entwurf zu Grunde, der von dem Eisenbahn-Departement ausgearbeitet ist. Auf einer vorausgegangenen Conferenz, welche die Mängel der geltenden Getreide-Tarife feststellen sollte, war erachtet worden, daß gegenwärtig ein Bedürfniß nach Ermäßigung der Export-Tarife nicht vorliege und daß das Differential-System keine Einwendungen hervorrufe. Die neue Tarif-Formel ist daher der bisherigen sehr ähnlich, jedoch sind die Tarifsätze nicht nach Rubeln und nach Waggons von 750 Pud berechnet, sondern nach Kopeken und Puden, da sich thatsächlich in die Waggons nicht so viel an Waaren verladen läßt, als ihre Belastungsfähigkeit beträgt. Der einfacheren Berechnung wegen sind ferner die Tarifsätze abgerundet worden, und zwar für mittlere Entfernungen durch Herabsetzung, bei weiteren Entfernungen durch Erhöhung. Bei Entfernungen über 2823 Werst, d. h. für Getreide-Transporte aus Sibirien zu den Häfen des europäischen Rußland und zur Binnengrenze, ist die Differenzirung aufgehoben und bleibt nur bei dem Export über Kotlas bestehen, wohin das sibirische Getreide hauptsächlich dirigirt werden soll.

Was die Getreide-Tarife im inneren Verkehr betrifft, so ist das Princip aufgestellt worden, daß der Getreide-Transport nur in solchem Umfange durch die Tarife begünstigt werden soll, daß die Unterstützung eines Productions-Rayons nicht einen anderen schädigt, indem dieser mit überschüssigen Getreidemassen überschwemmt wird. Die Tarifsätze sollen daher gleichmäßig nach der Werstzahl berechnet werden, so daß jedem Rayon die ihm nächsten inneren Märkte gesichert werden.

In Sachen des griechisch-orthodoxen Religionsunterrichts in den Volksschulen

hat, wie die „Rig. Rdsch." der „Kurl. Gouv.-Z." entnimmt, eine Conferenz griechisch-orthodoxer Geistlicher getagt, die folgende Resolution gefaßt hat:

„Nach allseitiger Beleuchtung der Frage betreffs der Erfolglosigkeit des Religionsunterrichts und des Unterrichts in der russischen Sprache in den Kirchen-Gemeindeschulen hält die Conferenz es nicht für möglich, die mangelhaften Fortschritte der Schüler nur durch das wenig aufmerksame Verhalten der Vorsitzenden der Schulcuratorien zu den Schulangelegenheiten zu erklären; in der Mehrzahl der Fälle liegt der Grund dieser Erscheinung in der Ueberbürdung der Geistlichen mit kirchlichen Angelegenheiten, weshalb sie thatsächlich nicht die Möglichkeit haben, die ihnen unterstellten Schulen häufig zu besuchen; die Lehrer der Hilfsschulen sind dabei fast überall zur Ausfüllung des Lehrerberufs durchaus unvorbereitete Leute.

Diesem Protocoll hat der Bischof nachstehende Resolution hinzugefügt: „Ich kann nicht damit übereinstimmen, daß die Geistlichen, besonders die Landgeistlichen, so von kirchlichen Pflichten überbürdet sind, daß ihnen „thatsächlich nicht die Möglichkeit gegeben ist, die ihnen unterstellten Schulen häufig zu besuchen." Ich weiß von Geistlichen, die an Werktagen fast gar keine kirchlichen Pflichten zu erfüllen haben, trotzdem befindet sich die Schule ihrer Gemeinde im allerunbefriedigendsten Zustande. Im Gegensatz dazu kenne ich wirklich sehr beschäftigte Geistliche, die indessen dem Schulwesen ergeben sind und ihm aufmerksam gegenüberstehen, weshalb ihre Gemeindeschule sich in relativ musterhaftem Zustande befindet. Die Ursache der Erfolglosigkeit ist nicht in der äußersten Ueberbürdung der Geistlichen zu suchen. — Weder Curse noch Programme werden helfen, wenn die betreffenden Kirchspielsgeistlichen der Schulsache nicht die ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden. Was die Erfolglosigkeit des Religionsunterrichtes anbetrifft, so lege ich die Verantwortung dafür auf die Kirchspielsgeistlichen. Der Religionsunterricht ist eine Pflicht ihrer Hirtenschaft."

Branntwein-Monopol und Bier-Consum.

Seit Einführung des Branntwein-Monopols in den Städten des baltischen Gebietes, so schreibt ein Libauer Correspondent der „Now. Wr.", macht sich im Vergleich zu früher ein geringerer Consum von Branntwein bemerkbar, dafür wird aber mehr Bier getrunken. (Es folgt eine Schilderung aus Libau). Gerade die entgegengesetzte Erscheinung läßt sich in den der Stadt weiter entfernten Orten beobachten: der Branntwein hat begonnen, das Bier zu verdrängen, dessen Consum merklich zurückgegangen ist. Diese Erscheinung erklärt sich wie folgt: mit Einführung des Monopols ist in den Flecken und auf dem Lande der Branntwein gegen früher billiger geworden. Die Inhaber der geschlossenen Trinkanstalten, welche den Gutsbesitzern Pacht zahlten und überdies die Ausgaben für die Patente zu tragen hatten, waren genöthigt, den Branntwein theurer zu verkaufen, als am Orte des Einkaufes. Die Kronsbuden dagegen verkaufen bekanntlich den Branntwein überall zum gleichen Preise und deshalb ist er für den Landbewohner billiger geworden, woher es begreiflich erscheint, daß sein Consum sich vergrößert hat. So z. B. ist es zuverlässig bekannt, daß im Flecken Polangen, 75 Werst von Libau, nach Eröffnung der Monopolbuden der Verbrauch des Bieres auf die Hälfte zurückgegangen, der des Branntweins gestiegen ist".

So die „Now. Wr.", die man, bemerkt die „Rig. Rdsch.", wohl schwerlich der Voreingenommenheit für die baltischen Krüge wird bezichtigen können. Sollte aber das, was hier berichtet, wird, der „Segen" des Monopols sein, der u. A. auch in der „Now. Wr." so laut gepriesen worden ist, so wäre es sehr schlimm.

Aus Rodenpois wird uns geschrieben: Gegen Abend des 12. September zogen schwarze Gewitterwolken über die hiesigen, mehrere Quadratmeilen umfassenden Kiefernwälder herauf. Das Thermometer zeigte blos + 13° R. Es herrschte Windstille. Plötzlich wurden mehrere auf einander folgende Donnerschläge vernommen. Ein heftiger Blitzstrahl schlug in eine schlanke, ca. 1½ Werst von der Riga-Pleskauer Eisenbahn befindliche Fichte ein und zersplitterte sie von der Spitze bis zur Wurzel. Eine Kuh, welche in unmittelbarer Nähe weidete, wurde in betäubtem Zustande gefunden, ohne daß ihr sonst größeres Unglück passirt wäre. Das Gewitter währte 5—10 Minuten. Es gingen nur wenige Tropfen Regen nieder. — Ein seltenes Ereigniß für die vorgerückte Jahreszeit.

Aus Mitau (im Rigaschen Kreise) geht dem „Balt. Westn." seitens der dortigen Gemeinde-Verwaltung die telegraphische Mittheilung zu, daß dort Zigeunern ein lettisches Kind abgenommen worden sei, das in Kurland verloren gegangen war.

St. Petersburg, 20. September. Die Lage eines Landarztes im Südwest-Gebiete schildert in den „St. Pet. Wed." ein Doctor G. auf Grund seiner persönlichen Erlebnisse in Wolhynien:

„In meinem Bezirk waren gegen 140 Dörfer und Flecken. Die Obliegenheiten sind: 1) Jedes Dorf, in dem Epidemien herrschen, ist nicht weniger als zwei mal im Monat zu besuchen (diverse Epidemien erlöschen aber so gut wie nie); 2) unter meiner Aufsicht standen 8

Feuilleton.

16)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Turaka-Hermann, friedfertig, wie er war, empfahl immer die Anwendung solcher Hilfsmittel, die nach dem Evangelium gestattet werden, als da sind erbauliche Vorträge, Gebete u. s. w. Die Anderen verachteten zwar derartige Hilfsmittel nicht, konnten aber nicht glauben, daß man in solch einer Lebenslage mit ihnen allein schon auskommen könnte. Daher sollte immer die größte Schärfe angewandt werden. Während die Versammelten noch über diese Dinge sich beriethen, trat Mäeotsa-Mart in das Zimmer. Alle wunderten sich über sein spätes Kommen. Man bot ihm einen Sitz an und fragte ihn dann, was Neues zu hören sei.

„Ich bin einer ganz sonderbaren Angelegenheit wegen zu Euch gekommen," hub Mart an; „ich bin nämlich hergekommen, um von Euch Hilfe zu erbitten, da dem Vernehmen nach die Bursche die Absicht haben, in der Michaelis-Nacht einen Fehdezug in unser Dorf zu unternehmen. Sie sollen auch schon gedroht haben, daß sie aus allen unseren Männern einen Rabenfraß bereiten wollen."

„Oho! Na, warum denn das?"

„Das ist meines Neffen, des Willem, wegen. Vielleicht habt Ihr's schon selber gehört?"

Man hatte davon in der That schon gehört.

„Kommt der Hindrek, um sich zu rächen?" fragte Jemand.

Es hat den Anschein," erzählte Mart weiter, „daß Karu-Hans der Anführer dieser Bande ist, denn er sendet täglich nach Körwekülа Grüße. Natürlich giebt es dieser Burschen da eine große Anzahl, Hindrek und all' die Uebrigen. Habt Ihr schon gehört, daß die Bande in der vorigen Nacht in Körwekülа gewesen ist?"

Das war eine Neuigkeit. Darauf erzählte denn Mart, daß Hindrek, Karu-Hans und noch 5 andere Bursche in der vorigen Nacht gewaltsam in das Seljaku-Gesinde eingedrungen waren, um die Liesa abzuholen, die sich noch in Seljaku befindet. Die Vorhausthür hatten sie schon eingeschlagen, dann war ihnen Willem mit seinen Freunden, die er in der Besorgniß vor einem Ueberfalle zu seiner Unterstützung zu sich aufgefordert hatte, aus dem Zimmer entgegengetraten. Weiter waren die Eindringlinge nicht gekommen, sondern waren gezwungen worden, nach einem heftigen Kampfe wieder abzuziehen. Dem Vernehmen nach hatten sie tüchtige Prügel bekommen, denn Hindrek und Säärе-Kusta sollen eben noch an den erhaltenen Wunden zu flicken haben."

„Also so! . . Wie hat denn der Willem, der doch sonst ein vernünftiger Bursch sein soll, diesen dummen Streich begehen können? Hat er das Järwepere'sche Mädchen heimlich entführt?"

„Ganz heimlich, mitten in der Nacht . . . . Nun, das war allerdings ein ganz unüberlegter Streich. Der Willem ist schon ein ganzer Mann und das Mädchen ist auch schon vollständig erwachsen. Dennoch hatten sie befürchtet, daß der Vater seine Einwilligung verweigern werde, da das Mädchen mit dem Hindrek bereits verlobt war. Deshalb kam es zur Flucht."

„Aha, aber was sagt denn der Gemeindeälteste dazu?"

„Was soll er da sagen? Er sieht nur darauf, ob sein zukünftiger Schwiegersohn dicke Taschen hat. Ich war mit dem Willem bei ihm — ohne Weiteres gab er seine Einwilligung, als er hörte, daß dem Willem sein Gesinde erb und eigen gehört; außerdem schien ihm auch der tüchtige Junge persönlich wohl zu gefallen."

„Aber die Alte, was meinte denn die?" fragte der Schneider Eerik.

„Zuerst war sie etwas borstig; als man ihr aber kurz und bündig erklärte, daß sie ihre Tochter nicht mehr zurückerhalten werde, fing sie an zu lachen."

„Da ist denn nun die Sache in Ordnung?" fragte Hagumäe-Jaan.

„Sonst wohl, aber es ist zu befürchten, daß in der Michaelis-Nacht ein arger Krawall sich erheben wird."

Und eben deshalb sei er, der Mart, gekommen. Zuerst sei er im Hagumäe-Gesinde gewesen; als er aber dort erfahren habe, daß der Wirth zu Turaka-Hermann gegangen sei, um daselbst mit Anderen sich darüber zu berathschlagen, welche Maßregeln zu ergreifen seien, um einem Krawall der jungen Leute in der Michaelis-Nacht vorzubeugen, da habe er gemeint, daß er mit dabei sein müsse. „Und wenn wir nicht den Uebermuth dieser wilden Bande schon bei Zeiten zügeln, so werden sie bei uns im ganzen Gebiete des Unterste zu oberst kehren," schloß Mart seine Erzählung.

„Das ist freilich zu befürchten," meinte Kasari-Toomas beistimmend, „denn jetzt sind sie schon so unverschämt geworden, daß sie mit Flinten durch die Fenster schießen."

„Ja, wie schon gesagt, müssen sie eine gründliche Lection erhalten!" rief Hagumäe-Hans aus.

„Das wirksamste Mittel zu ihrer Bändigung ist aber die Armuth," bemerkte der Schneider lächelnd, „und in der That werden sie mit ihrem Vermögen bald fertig sein."

„Ja, das ist freilich ein sehr wirksames Mittel."

„Beim Karu-Hans leidet der Geldbeutel auch schon seit längerer Zeit an der goloppirenden Schwindsucht. Sawioja-Willem hat seine Schuldforderung schon dem Gericht zum Beitreiben übergeben."

„Aha, hat er schließlich doch den Muth dazu gehabt."

„Ja, er hat seine Klage eingereicht. Und nun stellt es sich heraus, daß dem Bären *) von seinem ganzen Nest nichts mehr übrig bleiben wird."

„Also wird der Hans aus dem Karu-Gesinde an die Luft gesetzt?"

„Ganz sicher."

Das war für Alle eine erfreuliche Neuigkeit. Man sprach noch von Sicherheitsmaßregeln für die Michaelis-Nacht und endlich wurde beschlossen, den Körwekülaschen Bewohnern im Nothfalle Freiwillige zur Unterstützung zu senden. So Mancher hatte Lust, sich an einer solchen interessanten Affaire zu betheiligen, jedoch konnten die Versammelten fürs Erste nur über ihre eigene Person verfügen. Man wollte aber thun, was möglich wäre.

VII. Der Gemeinde „muthigster Bursche."

Karu-Hans war bei allen Knüttelgefechten der jungen Leute der Anführer. Schon seine ganze Erziehungsweise befähigte ihn dazu.

Hans' Großvater mütterlicherseits hatte als ein tüchtiger Wirth im Karu-Gesinde gelebt. Sein Weib war früh gestorben und die hinterbliebene Tochter war sich selbst überlassen aufgewachsen, da des Vaters Zeit von seiner Wirthschaft vollständig in Anspruch genommen war. Die Ungebundenheit des jungen Mädchens artete aus und sie kam zu Falle. In Folge dessen hätte sie beinahe keinen Mann bekommen, obgleich es nicht an Vermögen mangelte, diesen Fehltritt zu bemänteln. Endlich entschloß sich aber ein Knecht, sie zu heirathen, dem es weniger aufs Mädchen, als auf das Gesinde ankam.

Der Mann war thätig, hielt das Vermögen zusammen und trank auch nicht zu viel Branntwein. Das Weib war aber dem Alkoholismus verfallen; zuerst trank es heimlich, später aber ganz offen. Der Mann ließ die Frau überwachen, hielt alles baare Geld und die Werthsachen im Verschluß und ließ die betreffenden Schlüssel nicht aus seinen Händen. Das förderte aber nur die unglückliche Leidenschaft des Weibes; denn sollte der gewesene Knecht nach seinem Gutdünken über ihr Vermögen verfügen? Sie begann Sachen, deren sie habhaft werden konnte, aus dem Hause zu verschleppen und gegen Branntwein einzutauschen. Der Mann seinerseits that sein Möglichstes — er sorgte für Alles und sparte; aber als das Alles nichts half, fing auch er an, aus dem Branntwein Trost zu schöpfen. Allmählich ergab auch er sich dem Alkohol und nun tranken Mann und Weib um die Wette. Dem Anscheine nach vertrug sich fortan das Ehepaar bedeutend besser, als früher, denn die Schlüssel standen nun im gemeinsamen Verwahr. War der Branntwein zu Hause alle geworden, so wurde unverzüglich ein neuer Vorrath angeschafft und gemüthlich weiter gepichelt. Kam's dabei auch zu unvermeidlichen Zwistigkeiten, so folgte auf sie immer wieder eine vollständige Versöhnung. Allmählich erschlaffte aber die Arbeitskraft des Mannes und er begann die Wirthschaft zu vernachlässigen.

Hans war ihr einziges Kind.

Der Knabe hatte schon von Kindesbeinen auf seinen freien Willen gehabt. Schon als er im bloßen Hemde umherlief, verstand er es, zu herrschen und Alles, was im Hause war, als sein Eigenthum in Anspruch zu nehmen. Manchmal wurde der Vater zornig, wenn der Junge seiner Ansicht nach einen dummen Streich begangen hatte, und wollte ihn dafür züchtigen. Aber da legte sich dann die Mutter so energisch ins Mittel, daß das Ehepaar bei solchen Anlässen häufig in ernsten Streit gerieth. Wenn Hans der Mutter bei der Beschaffung immer wieder neuer Quantitäten von Branntwein kein Hinderniß in den Weg legte, so war diese ihrerseits immer bereit, ihn gegen den Vater in Schutz zu nehmen und mit mütterlicher Zärtlichkeit seine dummen Streiche zu beschönigen.

So wuchs Hans auf.

Da starb der Vater eines plötzlichen Todes, und zwar, wie man anfangs erzählte, in Folge übermäßigen Alkoholgenusses. Als aber der Arzt in Folge gewisser verdächtiger Umstände eine Section vornahm, fand er im Magen der Leiche Spuren von Gift. Die Sache wurde dem Gericht übergeben und die Wittwe in Untersuchungshaft genommen. Die Leute munkelten, daß sie ihrem Manne, während er sich in trunkenem Zustande befunden, eine beträchtliches Quantum Pfeifenöl *) beigebracht habe. — In Ermangelung sicherer Beweise wurde jedoch die Wittwe nach einiger Zeit wieder auf freien Fuß gesetzt.

Hans hatte einen Vormund erhalten und war mit dessen Leitung auch zufrieden. Als aber die Mutter aus dem Gefängniß wieder heimgekehrt war, da riß Hans schon die Rechte des Wirthes gewaltsam an sich. Die Obliegenheiten der Wirthin überließ er zeitweilig noch der Mutter, bis er für sie einen Ersatz gefunden hätte.

Nun erst begann Hans ein flottes Leben zu führen. Er war 19 Jahre alt, Besitzer eines ansehnlichen Erbgesindes und verfügte, wie man annahm, außerdem noch über ein hübsches Baarvermögen. Der Junge war kaum von mittlerem Wuchs, aber von allen Seiten abgeschliffen und gewandt, wie ein Wiesel. Er zählte unter Seinesgleichen zu den Besten. Ein grenzenloser Ehrgeiz trieb ihn, sich vor allen Anderen auszuzeichnen, eine hervorragende Rolle zu spielen und weit berühmt zu werden.

Alle seinem Willen zu unterwerfen, der Häuptling der Knüttelhelden zu werden, das war sein sehnsüchtigster Wunsch, sein höchstes Bestreben, sein Ideal. Dieses Bestreben war auch von Erfolg gekrönt. Er wurde in der That der Hauptanführer der Dorfjugend. Die Bursche verehrten ihn und selbst solche, die an Jahren ihm voraus waren, erkannten ihn als ihren Anführer an.

Als Hans diese Stufe der Berühmtheit erreicht hatte, war er für die bäuerliche Arbeit bereits untauglich geworden. Die Arbeit wäre für ihn eine Schande gewesen. Hätte er sich etwa mit solchen Dingen abgeben sollen, die

*) Karu = Bär.

*) Eine ölige und stark nikotinhaltige Flüssigkeit, die sich beim Rauchen in der Schwammdose der Pfeife ansammelt.

Feldscher-Districte, die nicht seltener als 1 bis 2 mal im Jahr revidirt werden müssen; 3) zwei Ambulanzen müssen 1 bis 2 mal monatlich besucht werden; 4) auf ergangene Aufforderung muß bei schweren Geburten, Verletzungen, Vergiftungen und außerdem in jedem Falle, wo ein Schwerkranker ruft, gefahren werden. Der Bezirk, in dem ich diente, war an Ausdehnung nicht einer der größten; immerhin waren Fahrten von 40—70 Werst sehr häufig; 5) außerdem mußte ich täglich das Krankenhaus besuchen, Kranke empfangen, die Pflichten eines Hospital-Inspectors ausüben, da auch die Leitung des oekonomischen Theils dem Landarzt obliegt, einschließlich der Verantwortung für den Verlust von Instrumenten; 6) ich mußte eine ungewöhnlich große Correspondenz und Buchführung erledigen; mitunter hatte ich im Jahre gegen 1000 ausgehende Schreiben. — Da alle diese Obliegenheiten zu erfüllen unmöglich ist, so zieht der größte Theil der Aerzte es vor, keine einzige zu erfüllen, denn es ging in keinem Falle an, darüber die Privatpraxis zu verlieren. Der Landarzt erhält nämlich nur 55 Rbl. 55 Kop. und an Fahrgeldern 25 Rbl. monatlich. Während der Cholera-Epidemie von 1894/95 hatte ich allein 10,000 Cholera-kranke zu empfangen; überall in den Dörfern mußte ich persönlich, ohne Sanitätsbeamte und Feldschere, die Wohnungen und Höfe desinficiren. Die Erfolge meiner Thätigkeit zeigten sich in dem Tode von ca. 4700 Menschen."

— Ein Herr Kusmin-Karawajew macht im „Ssew. Kur." verschiedene charakteristische Angaben über eine neue Auflage des Ilowaiski'schen Leitfadens der russischen Geschichte und schildert, wie schwer die Lage der Eltern ist, deren Kinder dem Einflusse solcher Schulbücher ausgesetzt sind: „Ein Vater muß erschrecken, wenn er bemerkt, daß sein Sohn oder seine Tochter eine fremde Nationalität einfach deshalb zu hassen beginnen, weil sie eine fremde ist, wenn er wahrnimmt, daß sie die Gewohnheit annehmen, hochfahrend und verächtlich über Theorien zu denken, die sie gar nicht verstehen können, daß sie mehr als leichtsinnig über die Koryphäen der Wissenschaft, Literatur oder Publicistik urtheilen, autoritativ und inappellabel die einen oder anderen staatlichen Institutionen verwerfen und eine offenbar verkehrte Vorstellung von den internationalen Beziehungen erhalten. Auch das Umgekehrte muß niederdrückend auf ihn einwirken: wenn sein Sohn oder seine Tochter mit Unwillen zu Hause erklären, daß man die Zeitschriften, die sie auf dem Schreibtische ihres Vaters zu sehen pflegen, in der Schule „leichtsinnig" nenne, daß L. Tolstoi im Lehrbuche verlacht, Belinski als wenig gebildet bezeichnet werde, oder wenn sie ohne Unwillen, aber lachend, erzählen, welch ein augenscheinlicher Unsinn im Lehrbuche enthalten sei." — Noch von einem anderen Gesichtspuncte verurtheilt Herr Kusmin-Karawajew das eigenartige Geschichtswerk des Herrn Ilowaiski: „Nicht ohne Grund wird unserer lernenden Jugend der Vorwurf gemacht, daß sie sich mit Politik befasse, statt zu lernen. Wer aber ist schuld daran? Wer treibt sie in die Politik hinein? Warum führt Herr Ilowaiski die Gymnasiasten in die Sphäre der gesellschaftlichen und politischen Streitfragen des Tages? Warum bringt er die Zeitungspolemik in die Schule? Die Verantwortung, die er durch diesen „Leichtsinn" vor der russischen Gesellschaft auf sich nimmt, ist groß."

— Eine für den russischen Handel wichtige Nachricht bringen die „Birsh. Wed.": Die persische Regierung hat für sämmtliche auf dem Seewege eingeführte Waaren einen neuen Zolltarif eingeführt. Bisher hatten auf dem Landwege eingeführte Waaren bei Weitem höhere Zölle zu tragen, als die zur See importirten.

— Der Aufenthaltsort der chinesischen Kriegsschiffe, die unlängst von Schanghai aus in See gegangen, ist, wie der „Kotlin" berichtet, vom Kreuzer 1. Ranges „Rjurik", der in der Straße von Formosa kreuzt, entdeckt worden und werden diese gegenwärtig von ihm bewacht.

— Wie der „Kronst. Westn." meldet, hat die Carnegie Steel Company in Nord-Amerika eine Bestellung von 4000 Tons Panzerplatten für die Geschwader-Panzerschiffe „Imperator Alexander III.", „Orel" und „Borodino" erhalten.

— Unter Curatel gestellt wird, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf Allerhöchste Verfügung, die Persönlichkeit und das Vermögen des Senateurs Geheimrath Nikolai Tuhr.

Pleskau. Der landwirthschaftliche Congreß, der während der Ausstellung stattfand, hat sich u. A. mit folgenden Fragen beschäftigt: Erleichterung des Wechselcredits für die Gutsbesitzer, Gründung von Creditgenossenschaften der Bauern, namentlich der Fischerbevölkerung, Vermittelung des Meliorationscredits durch die Landschaften und landwirthschaftlichen Vereine, Einführung der Fruchtwechselwirthschaft an Stelle der Dreifelderwirthschaft bei den Bauern u. s. w. — In Bezug auf die letztere Frage constatirt ein Correspondent der „Now. Wr." das eigenthümliche Factum, daß sich einige Großgrundbesitzer gegen eine solche Neuerung ausgesprochen hätten. Das läßt sich — bemerkt die „Rig. Rdsch." — wohl nur dadurch erklären, daß beim Vorherrschen des Gemeindebesitzes der Einführung einer Mehrfelderwirthschaft auf dem Bauerlande so große Schwierigkeiten gegenüberstehen, daß der praktische Erfolg mehr als zweifelhaft erscheint.

Moskau. Bei den Wasserleitungsarbeiten in den Sperlingsbergen wurde, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, in der Erde auf einen alterthümlichen Steinbau gestoßen. Man nimmt an, daß es sich um den Palast Iwan des Grausamen handelt.

Ost-Sibirien. Am 24. Mai erfolgte auf der Transbaikal-Bahn bei der Station Myssowaja die Entgleisung eines Zuges, in welchem sich nach dem fernen Osten dirigirte Schützen des 9. Schützen-Regiments befanden, wobei 20 Waggons zertrümmert und 14 Personen, davon drei vom Zugpersonal, mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Näheres darüber entnimmt das „Rig. Tgbl." der „Wostotschn. Obosrenije." Der Echelon-Oficier Remmert wurde beim Herausschaffen der Pferde aus einem Waggon durch einen Hufschlag im Gesicht verwundet. Er berichtet: Als ich gegen 12 Uhr Nachts von meinem Lager heruntergeschleudert wurde, erloschen gleichzeitig die Lampen des Waggons und die Fensterscheiben klirrten. Flüchtig angekleidet, eilte ich hinaus. Die Locomotive lag auf der Seite, auf ihr der Tender. Von den ersten 16 befrachteten Waggons sah man nur Splitter; sodann bildeten die folgenden Pferde und Menschen führenden 14 Waggons einen Aufbau von 4 Etagen, indem sie sich über einander geschoben hatten. Der Anblick dieses Bildes läßt sich nicht beschreiben. In jeder Etage waren Leute und Pferde am Leben. In der vierten Etage sah man einen Schützen mit brennender Laterne in der einen Hand und drei Pferde am Zaum in der anderen stehen und um Hilfe rufen. Zum Zusehen war keine Zeit da. In Eile wurden aus den Waggonwänden Stege hergestellt und Menschen und Pferde nach und nach heruntergeleitet. — Die erste Annahme, als liege hier ein Eisenbahnverbrechen (Losschrauben der Schienenverbindungen) vor, erscheint nicht stichhaltig. Der Zug bewegte sich mit einer Schnelligkeit von 25 Werst in der Stunde, und da der Grund (Torfboden) nur schwach aufgeschüttet war, so konnte eine Entgleisung bei der schwankenden Bewegung des Zuges wohl stattfinden.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. September (4. October).

Zu den chinesischen Wirren.

Der gestern von Telegraphen gemeldete Briefwechsel zwischen dem Kaiser von China und Kaiser Wilhelm II. beweist erneut, daß am chinesischen Hofe die friedfertigen Regungen an Stärke gewinnen, und zeigt weiter, daß Kaiser Wilhelm, auch wenn er die bloße Ehrung des Gedächtnisses des ermordeten Gesandten „Ketteler seitens der chinesischen Regierung keineswegs als eine ausreichende Sühne betrachtet, nicht allzu harte Forderungen für die Rückkehr zu friedlichen Verhältnissen aufstellt.

Sehr fraglich aber bleibt es gleichwohl, ob die friedensfreundliche Stimmung sich behaupten und sich als stark genug erweisen wird, um die nothwendigen weiteren Consequenzen, wie sie im Schreiben des Kaisers Wilhelm dargelegt sind, zu ziehen. Es liegen am chinesischen Hofe offenbar zwei Strömungen, eine friedensfreundliche und eine fremdenfeindliche, mit einander im Kampfe, und die Frage, welche derselben dauernd das Oberwasser gewinnen wird, ist noch lange nicht entschieden.

Zur Maßregelung des Prinzen Tuan meint die „Times": Wir fürchten, daß der scheinbare Frontwechsel des Kaisers von China hauptsächlich bezweckt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den fremden Mächten zu verschärfen, welche die Antwort des Washingtoner Cabinets auf die deutschen Vorschläge leider bereits ans Tageslicht gebracht hat. Li hat mit aller seiner gewöhnlichen Schlauheit den Erlaß dieser harmlosen Versicherungen in dem Augenblick herbeigeführt, wo Waldersee den Schauplatz der militärischen Operationen erreichte, denn sie werden jedenfalls jenen Mächten, die sich bestreben, die Wichtigkeit seiner Sendung zu verkleinern, einen plausiblen Vorwand für weiteren Verzug liefern. Schon werde in den Ver. Staaten freimüthig die Meinung ausgedrückt, daß Deutschlands Stellung unhaltbar sei. Die Zurückziehung der russischen Legation nach Tientsin gewähre eine weitere Andeutung dafür, daß Rußland hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, mit der Befestigung seiner Interessen in Nord-China beschäftigt sei.

Der Schanghaier Berichterstatter der „Morning Post" lenkt die Aufmerksamkeit auf die Thatsache, daß das kaiserliche Edict vom 25. September Tuan nicht degradire und daß die schwere Bestrafung nur eine Geldbuße (?) bedeute. Niemand in Schanghai messe dem Edict große Bedeutung bei; es deute nur das Bestreben an, die Wucht des von Deutschland drohenden Schlages abzuschwächen.

Die Meldung von einer seitens Deutschlands an Italien ergangenen Aufforderung, das italienische Corps in China zu verstärken, scheint sich zu bestätigen. Wenigstens gilt in Rom, nach einer Meldung vom Montag, die Absendung einer zweiten italienischen Expedition von 4000 Mann nach China als gesichert.

Vom Transvaal-Kriege.

So ist denn die seit längerer Zeit in Aussicht genommene Ernennung des Feldmarschalls Roberts zum Oberbefehlshaber der englischen Armee an Stelle des Feldmarschalls Wolseley definitiv erfolgt. Nun wird auch wohl bald die Stunde der Rückkehr des Lord Roberts aus Süd-Afrika schlagen, die längst beabsichtigt und zuletzt auf den 3. October festgesetzt war, bisher aber von Robert selbst noch hinausgeschoben und im Ungewissen belassen wurde, da er von Süd-Afrika noch nicht abkömmlich zu sein behauptete.

Bereits beginnen die Engländer in Süd-Afrika abzurüsten. Canadische Truppen haben schon am 26. September von Capstadt die Heimreise angetreten; die Londoner Freiwilligen sollen größtentheils noch vor dem 5. November nach London zurückgekehrt sein.

Adolf Harnack über Mission und Politik.

Seit dem Ausbruch der Wirren in China ist der christlichen Missionsarbeit bekanntlich wiederholt der scharfe Vorwurf gemacht worden, daß sie an dem Fremdenhaß der Chinesen eine große Schuld trage und durch ihren Anspruch auf Schutz das Einschreiten der europäischen Mächte herbeigeführt habe. Wenngleich dieser Vorwurf von informirter geistlicher Seite entschieden zurückgewiesen worden ist, so ist es doch von Wichtigkeit, wie eine große Versammlung berufener Beurtheiler zu dieser Frage Stellung genommen hat. Auf der Jahresversammlung des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missions-Vereins zu Hamburg hat dieser Tage Professor Harnack die Frage des staatlichen Schutzes der Missionsarbeit eingehend erörtert. In seinen Leitsätzen wies er, wie die „Tägl. Rundsch." referirt, die bekannten Vorwürfe zurück, wenn er auch natürlich hervorhob, daß sich die Fortschritte einer neuen Religion in einem Lande nicht ohne schwere Krisen vollziehen könnten. Er sagte dann:

Alles was nur im Entferntesten an die Kreuzzugs-Idee erinnert, an die Absicht, für die christliche Mission Gewalt einzusetzen oder Gewalt für sie anzurufen, ist zu verdammen. Vom Missionsstandpunct aus betrachtet, ist das Eingreifen der christlichen Großmächte in die Verhältnisse in der Regel keine Hilfe, sondern schafft böse, leider unvermeidliche Schwierigkeiten. — Harnack betont also mit Recht eine reinliche Scheidung der Missionsarbeit von den politischen Interessen und führt das noch näher in folgenden Sätzen aus: 1) Schutz soll von den Missionen nicht gefordert und ihnen nicht gewährt werden um der christlichen Religion willen. 2) Es ist anzustreben, daß sämmtliche Missionen in gewissen Ländern und unter gewissen Bedingungen ihr Heimathsrecht zeitweilig verlieren, beziehungsweise aufgeben. 3) In Gegenden, wo der Missionar in Zeiten der Verfolgung nicht unter allen Umständen bei seiner Heerde bleiben kann, soll er nicht hingehen. 4) Wo es zeitweilig durch den Gang der politischen Verhältnisse der Mission unmöglich gemacht ist, dem Frieden zu dienen, da hat sie zurückzutreten, selbst auf Kosten des Errungenen.

---

nur für einen Alltagsmenschen passend sind? Sollte er, der weit und breit Gefürchtete, er, den Alle als den muthigsten und tapfersten Burschen priesen — sollte er etwa wie ein Lostreiberjunge hinter dem Düngerfuder einhertrotten, wie ein gewöhnlicher Lohnarbeiter, den er tüchtigt verprügelt hätte, um ihm flinkere Beine zu machen? Pfui, das war unmöglich, darüber hätten sogar alle Schweine im Dorfe gelacht. Die Menschen hätten aber bald gesagt, daß Karu-Hans schon aus dem letzten Loche pfeift, daß der Bär zahm gemacht, der Bursche gebändigt sei. Er wollte aber niemals zahm werden, nie und nimmer! Eher wollte er seine Seele aushauchen. Er wollte in seiner Berühmtheit noch höher steigen, wollte große Thaten vollbringen, welche die Welt in Erstaunen setzten.

Auch mit Freiereien hatte Hans beständig viel zu schaffen. Der Bräute gab es zwar viele, aber ans Heirathen schien er bis jetzt nicht gedacht zu haben. Und die Mädchen, die waren von ihm, dem tapferen, jungen Karu-Wirth, ganz eingenommen. In letzter Zeit hatte man bemerkt, daß Hans am häufigsten die Soopalu-Anna besuchte und daher glaubten schon Viele, daß er bei ihr angebissen habe.

Kukru-Hindrek und Hans schienen die intimsten Freunde zu sein, denn man sah sie sehr häufig beisammen. Ob dieses Verhältniß auf gegenseitiger persönlicher Zuneigung beruhte oder blos auf dem Umstande, daß Hans sich nicht zwischen Hindrek und Liesa gedrängt hatte, als jener sich um Letztere bewarb, mag dahingestellt bleiben. Liesa war noch jung und außerdem war ihm die Verbindung zwischen Hindrek und Liesa so überraschend gekommen, daß er an der geschehenen Thatsache nichts mehr ändern konnte. Als zudem Hindrek noch das kirchliche Aufgebot außerordentlich beschleunigte, dachte Hans wahrscheinlich bei sich: „Mag er sie haben — außer Liesa giebt's wohl auch noch begehrenswerthere Mädchen!"

Da trat aber plötzlich der Umschlag ein: Liesa floh aus dem Elternhause, den Hindrek schmählich im Stiche lassend, entfloh in ein Walddorf mit einem Manne, von dem Hans nichts Weiteres wußte, als daß er aus einer Gegend gebürtig war, wo der allgemeinen Ansicht nach nur „Kufengläubige" hausten, wenigstens wußte man nur von Letzteren zu reden. Und solch ein Mann hatte nun dem angesehensten Burschen des Kirchspiels eines der begehrenswerthesten Mädchen vor der Nase weggeschnappt und es in die verrufene Gegend „der erweckten Seelen" mit sich fortgeführt! Das war doch zu unverschämt. Dadurch waren Hans und Hindrek gleichermaßen in ihrer Ehre gekränkt. Hans war schon zur Wahrung seines Rufes gezwungen, dafür zu sorgen, daß die schmuckesten Mädchen nicht dem ersten Besten zufielen und daß die Hinterwäldler sich nicht mit solchen Heldenthaten brüsten dürften. Das hättte vor allen Dingen dem Hans zur Schande gereichen müssen. Wenigstens war er selbst dieser Ansicht.

Hans bekam Gewissensbisse: man hatte ihm höllisches Unrecht zugefügt. Es überkam ihn zugleich Zorn und Kummer: wie hatte er nur so lässig sein und es dulden können, daß dieses Mädchen entführt wurde, ohne daß er dabei ein Wort mitzusprechen gehabt hätte!

Wie ein Mann, der in seinem guten Rechte arg geschädigt ist, beschloß Hans, in dieser Affaire die nöthigen Schritte zu thun, und die Liesa aus dem Seljaku-Gesinde wieder zurückzuholen, aber nicht für den Hindrek, sondern, wenn möglich, für sich selber. Jetzt erst merkte er, was das Mädchen werth war, jetzt erst erkannte er dessen guten Seiten.

Am selben Tage, als Liesa's Aufenthaltsort bekannt geworden war, begab sich Hans ins Kukru-Gesinde, wo er den Hindrek darob verlachte und verspottete, daß er eifrig seinen häuslichen Arbeiten nachging, während seine Braut in den Armen eines „Kufengläubigen" oder eines anderen Narren ruhte. So kam es denn, daß sie in einer Nacht in Körweküla gewesen waren, von dort aber anstatt der Liesa nur eine tüchtige Tracht Prügel heimgeholt hatten.

Dem Hans wurde die Sache nun ernst. Wenn kein anderes Mittel zog, so wollte er den Willem vollständig vom Erdboden vertilgen. Ihm und seinen Genossen durfte Niemand ungestraft „einen Buckel voll" geben. Liesa mußte unter allen Umständen wieder zurückgeholt werden.

Das wurde für die jungen Bursche im Dorfe Jögisoo zu einer reinen Ehrensache, besonders aber für diejenigen, welche sich mehr oder weniger eifrig um Liesa beworben hatten. Als darauf hin sich noch das Gerücht verbreitete, daß ihre Gegner für die Michaelis-Nacht Wächter aufzustellen beabsichtigten, so machte das die Sache nur noch interessanter. Wenngleich es auch ältere Leute gab, die das Unternehmen der Bursche billigten, so war es kein Wunder, wenn die ernsthaften Männer dazu nur den Kopf schüttelten und bei sich dachten: „Wir wollen's doch 'mal abwarten, was in der Michaelis-Nacht geschehen wird!" (Forts. folgt.)

Literarisches.

—o— Schatten. Roman von J. v. Brun-Barnow. (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender. Preis geheftet Mk. 3)

Daß jede Entwickelung im Roman zur Verwickelung führen, die Gegenwart Keime der Zukunft enthalten muß, dieser Forderung hat die Autorin in der vorliegenden Arbeit mit Geschick gerecht zu werden gewußt. Die Fäden sind gut gesponnen, die Verwickelungen steigern sich und drängen zur Lösung; schließlich werden alle Momente für die Gesammtwirkung vereinigt. — J. v. Brun-Barnow sucht in ihren Arbeiten ethisch anregend auf den Leser zu wirken, und das ist ihr auch in „Schatten" gelungen. Der Roman ist in gutem Stil gehalten, spannend geschrieben und kann als eine der besseren Arbeiten der Verfasserin angesehen werden.

Die Camorra, wetteifernd mit Brigandage und Maffia, dieser fürchterlichen Meuchelmörder-Verbindung Siciliens, ist bis heute die Geißel Italiens geblieben. Erst in allerletzter Zeit hat sie wieder furchtbare Beweise ihrer Existenz gegeben; die Frage der Maffia und Camorra ist bis in die italienische Kammer gedrungen und hat die Presse wiederholt beschäftigt, ohne daß man ein wirksames Mittel der Abhilfe gefunden hat. Die Schwierigkeiten, die einer Bekämpfung dieses das Blut des italienischen Volkskörpers vergiftenden Uebels entgegenstehen, lernt man ermessen, wenn man den im September-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) veröffentlichten überaus interessanten Artikel von M. Bernardi liest: Neapel unter den Bourbonen" (1816—1860), in welchem Entstehung, Geschichte und Wesen der Comorra dargelegt werden; im Anschluß daran wird der Verlauf der tragikomischen „Contre-Revolution" (1860—1861), wie man unberechtigter Weise die zur Zeit der Annexion Süd-Italiens an das Königreich Sardinien herrschenden Tumulte ungeordneter Söldnerhaufen genannt hat, fesselnd geschildert. Das September-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner die zeitgemäßen Artikel „Indiens Bollwerk und Englands Gefahr" von Carl Blind und „Was verdanken wir Persien?" von Paul Horn, eine sachkundige, höchst lehrreiche Zusammenstellung der Leistungen der Perser, der Gaben und Anregungen, welche das Abendland ihnen verdankt. Mit Erstaunen wird mancher Leser z. B. vernehmen, daß viele von uns alltäglich gebrauchten Worte persischen Ursprungs sind. — Gustav Glück hat einen eingehenden Essay über G. Chr. Lichtenberg, Carl Bienenstein eine Würdigung Ludwig Jacobowski's, dessen Portrait in Radirung von Johann Lindner den künstlerischen Schmuck des Heftes bildet, Elisabeth Landmann ein paar meisterhafte Uebersetzungen Verlaine'scher Gedichte beigesteuert. — An novellistischen Beiträgen enthält das Heft „Ihre Erzieher" von Marie Stona und einige der Strindberg'schen Erzählungen aus dem schwedischen Studentenleben, die er unter dem Titel „Aus dem lateinischen Viertel" veröffentlicht hat. — Den Beschluß macht eine Illustrirte Biographie und eine Zeitschriften-Schau.

„Der Stein der Weisen" enthält in seinem 6. Hefte abermals eine stattliche Reihe ebenso instructiver als anziehender Beiträge, die sich in schmucken, zahlreichen Abbildungen präsentiren. Den Reigen beginnt eine interessante Abhandlung über den „Codex Flateyensis", den besten literarischen Schatz der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen. Hieran schließen sich die illustrirten Aufsätze über die Nutzbarmachung des Nilstromes, das Panhard- und Levassor-Automobil, die Felsensprengungen in der Bai von San Francisco und elektrische Apparate für Laboratorien. Außerdem enthält das reichhaltige Heft Beiträge über Diät, selbstthätige Luftverflüssiger und verschiedene Mittheilungen aus allen Wissenszweigen, darunter einen illustrirten Aufsatz über den Franzens-Canal. Die Schriftleitung der beliebten populär-wissenschaftlichen Zeitschrift (A Hartleben's Verlag, Wien) legt das sichtliche Bestreben an den Tag, durch Abwechselung im Inhalt und instructive Illustrirung den Anforderungen gerecht zu werden, die man an ein Organ dieser Art zu stellen berechtigt ist. Es sei wiederholt unseren Lesern empfohlen.

Mannigfaltiges.

Die zweite Auffahrt Zeppelin's vereitelt. Der Herbst dieses Jahres scheint den aeronautischen Unternehmungen nicht günstig zu sein. Nach dem Mißerfolg einer von Berlin-Friedenau aus unternommenen Ballon-Dauerfahrt ist durch einen unglücklichen Zufall, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, die in voriger Woche auf Mittwoch Nachmittag festgesetzte zweite Auffahrt Graf Zeppelin's unmöglich geworden. Alle Vorbereitungen waren fertig. Zahlreiche Officiere aus Deutschland, Frankreich und England, unter ihnen auch Commandant Hirschauer von der Luftschifferschule zu Meudon, waren eingetroffen, ebenso der berühmte Observator Teiserinc de Port aus Paris und Patrick Alexander, der Theilnehmer an der Berliner Dauerfahrt, als die Meldung kam, daß in der Ballon-Halle etwas passirt sei. Nähere Untersuchungen hatten zur Folge, daß kurz nach 10 Uhr officiell bekannt gegeben wurde, die Füllung und der Aufstieg des Ballons seien für mindestens 14 Tage unmöglich geworden. In Folge eines Bruches von Flaschenzügen, an welchen der Ballon frei in der Halle schwebte, hat das Gerippe desselben starke Verbiegungen und andere Havarien erlitten, so daß vorerst Alles reparirt werden muß. Es entstand eine große Verblüffung, da Alles sehr gut vorbereitet war. Alles reiste ab.

— Aus Mailand, den 25. September, schreibt man der „Köln Volks-Z.": Seit Jahren herrscht in der internationalen Reisewelt allgemeine Klage über die geradezu bejammernswerthen Zustände der italienischen Eisenbahnen. Die Personenwagen bleiben weit hinter den Fortschritten der nordischen Eisenbahnen zurück; der Bau der Abtheile, Sitze, Lehnen, Fenster ist so unbequem als möglich; Staub und Schmutz sind massenhaft vorhanden, der Boden ist dank dem allgemein verbreiteten Laster des Speiens gründlich verunreinigt, die Aborte, wo sie überhaupt vorhanden, noch unsäglicher. Der Mangel an rollendem Material macht seit Jahrzehnten das Reisen in der eigentlichen Saison durch Italien zu einer unversiegenden Quelle des Mißvergnügens. Da für die Einstellung eines jeden Wagens eine Steuer bezahlt werden muß, und da die aus England bezogenen Kohlen sehr theuer sind, so sparen die Gesellschaften natürlich an allen Orten und packen die Reisenden wie Heringe zusammen. Dazu sind die Fahrpreise in Folge der doppelten Zuschlagspfennige für Schnellzüge und für die Wittwencasse die höchsten auf diesem Erdball, die Geschwindigkeit der „Directissimi" erreicht aber nicht einmal diejenige der beschleunigten Züge der Schweiz und Deutschlands. Das Sparen an Menschen erhöht die Gefährlichkeit des Betriebes, und diese ist erschreckend groß; denn ein Zug, welcher zum mindesten 5 Bremsern aufweisen sollte, ist durchschnittlich von zweien bedient. Die Bezahlung des Fahrpersonals ist meist erbärmlich, die Arbeitszeit überschreitet auch die höchste menschliche Leistungsfähigkeit. Die Unsicherheit des Gepäckes und die unaufhörlichen, von Bahnbeamten aus Noth verübten Diebstähle sind weltbekannt. Beschwerden bleiben fruchtlos. Der Fremde ist rechtlos; das Gefühl des Unbehagens, der Unsicherheit, des Betrogenseins und Uebervortheiltwerdens wird der Reisende auf italienischen Bahnen nie los. Der Eingeborene bezahlt durchweg einen erheblich niedrigeren Fahrpreis. Die Menge der den Beamten und Begünstigten gewährten Freikarten übersteigt Hunderttausende. Millionen Einheimische reisen alljährlich und zahlen blos 50, 30, 25, 10 Procent der für die Fremden bestehenden Fahrkarten-Preise.

— Protzen-Gedenkstein an der Landstraße:

O Wanderer, halte an und bete
Für meinen Gatten Theophil,
Der hier in seinem eigenen Wagen
In diesen jähen Abgrund fiel.

Theodosia Geldsack.

5) Damit die Mission möglichst unabhängig bleibt von politischen Verwickelungen, sollen nicht die Landeskirchen als solche Mission treiben, sondern, wie bisher, freie private Vereine.

Zum Schluß führte der Redner aus: Die Mission hat nie einen Zweifel darüber zu lassen, daß sie lediglich eine geistige Macht ist; niemals darf sie in die Gefolgschaft der Gewalt treten; niemals darf sie vergessen, daß sie nicht die Interessen der Europäer in den fremden Ländern in erster Linie zu vertreten hat, sondern die der Eingeborenen, besonders der bekehrten; diese müssen wissen, daß der Missionar zu ihnen gehört, ihr Hirt und Bruder ist; sie müssen sich unbedingt auf ihn verlassen können.

Es ist grundsätzlich von Werth, daß diese scharfe Trennung von Politik und Mission einmal aufgestellt wird und daß die Mission mit allen Mitteln dahin strebt, sie zu verwirklichen. In der Praxis werden freilich Lagen eintreten, in denen der Staat seinerseits gezwungen ist, um seiner Autorität und seiner Interessen willen sich auch der Mission anzunehmen. Die Versammlung wollte das jedenfalls zum Ausdruck bringen und faßte daher einen die Harnack'schen Ausführungen mildernden Beschluß, in dem es hieß:

„Sie erklärt sich mit Harnack in allen wesentlichen Puncten einverstanden: sie hält es für ihr Recht und ihre Pflicht zugleich, die Aufgaben der Mission mit denen der Politk unvermischt zu halten; aber sie begrüßt alle staatlichen Bestrebungen mit Freude, die die Hüter der christlichen Gesittung und der Gewissens- und Religionsfreiheit schützen und ihre Verbreitung fördern."

In **Deutschland** plaidiren, was ja nahe genug liegt, verschiedene Blätter, wie die „Hamb. Nachr.", die „Dtsch. Tag.-Z." 2c. für eine Begünstigung einer Einwanderung der Buren nach Deutsch-Südwest-Afrika. Die Deutsche Tages-Z." schreibt u. A. neuerdings: „Mit der Zulassung der Buren in Südwest-Afrika erfüllen wir nicht nur eine nationale Pflicht unseren niederdeutschen Stammesgenossen gegenüber, indem wir ihnen zeigen, daß das Wort „Blut ist dicker als Wasser!" uns kein leeres Wort ist: wir nützen uns selbst dadurch am meisten. Den nächsten Nutzen würde die wirthschaftliche Entwickelung unserer Colonie von einem Buren-Treck haben, die in der ganzen Zeit seit der Besitznahme durch das Deutsche Reich kaum einen Schritt vorwärts gemacht hat. Noch heute steht die Bevölkerungsdichtigkeit in Deutsch-Südwest-Afrika hinter der der Sahara zurück. Das ist auch kein Wunder. Für den Ansiedler aus Deutschland hat das Land wenig Verlockendes, der deutsche Bauer muß seine ganze daheim geübte Wirthschaftsmethode zu Hause lassen, alle durch lange Erfahrung erworbenen Kenntnisse nützen ihm nichts, nur mit der denkbar extensivsten und primitivsten Wirthschaftsweise kann er vorwärts kommen — aber auch erst dann, wenn er sich eine genaue Kenntniß der südafrikanischen Natur durch längere scharfe Beobachtung erworben hat. Wäre es da nicht Thorheit, Leute zurückzuweisen, die mit dem südafrikanischen Boden aufs innigste vertraut sind und im Transvaal wie im Oranje-Staat gezeigt haben, daß sie es verstehen, trostlose Steppen, ja Wüsten in Culturland zu verwandeln? Wir müßten wünschen, daß nicht nur Hunderte, sondern Tausende zu uns herüberkämen und als Pioniere für eine deutsche Einwanderung thätig wären. Aber weit wichtiger noch als der wirthschaftliche ist uns der nationale Gewinn einer Buren-Einwanderung in unser südwest-afrikanisches Gebiet. Südwest-Afrika ist trotz seiner gegenwärtigen wirthschaftlichen Minderwerthigkeit doch unsere werthvollste Colonie, weil dieses Schutzgebiets allein von allen, die wir haben, eine Siedelungs-Colonie zu werden vermag. In der Möglichkeit, die Ausbreitung unseres Volksthumes zu fördern, aber liegt stets der Hauptwerth einer Colonie. Nicht durch seine tropischen Besitzungen sondern durch seine Siedelungs-Colonien ist Großbritannien zum Weltreich geworden. Was erleben wir nun aber in Südwest-Afrika? Der deutsche Ansiedler bleibt aus, dagegen haben sich englische Gesellschaften dort eingenistet: die „South-West-African Company" mit ihren Filialen, an denen nichts als der Name deutsch ist. Lassen wird die Dinge so weiter gehen, so werden wir es eines Tages erleben, daß gewisse Minendistricte ebenso von Abenteurern aus allen Ländern, vor Allem aber aus England überschwemmt sind, wie die Buren es in Johannisburg sahen — die Folgen brauchen wir nicht erst auszumalen. Das einzige Mittel, die Colonie für deutsches Volksthum zu retten, besteht, wie die Dinge nun einmal liegen, in der Heranziehung der niederdeutschen Buren, damit diese den nachfolgenden reichsdeutschen Bauern die Wege ebnen. Nur auf diese Weise läßt sich Südwest-Afrika deutsch erhalten. Zugleich ist zu berücksichtigen, daß wir in den einwandernden Buren — wenn deren Söhne die deutsche militärische Schulung durchmachen — einen Zuwachs an Vertheidigungskräften für die Colonie gewinnen, der uns aller Voraussicht nach einst sehr nöthig sein wird. Denn Niemand wird doch glauben, daß England nach Eroberung der Buren-Staaten nun in Süd-Afrika gesättigt sein wird. Diesen Erwägungen gegenüber müssen alle kleinlichen Bedenken, die hier und da ausgesprochen sind, in den Hintergrund treten. Nehmen wir also die Buren, die zu uns kommen wollen, in unsere Colonien auf und bereiten wir ihnen dort eine neue Heimath! Es ist das Einzige, was wir für sie thun können. Wir erweisen aber damit auch uns selbst den größten Dienst, indem wir auf diese Weise die deutsche Zukunft Südwest-Afrikas sichern und dort einen Stützpunct für die weitere Ausbreitung des Deutschthums schaffen. Das deutsche Volk würde es der Regierung niemals verzeihen, wenn sie jetzt wieder die Buren von unserer Grenze abwiese."

Von der Wahlbewegung in **Oesterreich** liegen einige bemerkenswerthe Kundgebungen vor. Einmal hat Jaworski, der Obmann des Polen-Clubs, der schon früher „die Sprengung der Rechten" als das Resultat der tschechischen Obstruction bezeichnete, auch neuerdings in einer Wahlrede energisch Stellung gegen das böhmische Staatsrecht genommen und abermals den Zerfall der seit 1897 bestehenden „autonomistischen Mehrheit" verkündet; er führte zugleich aus, der Polen-Club werde jeden Anschlag auf die Verfassung zu vereiteln wissen. — Dann haben die Vertrauensmänner der Clericalen Ober-Oesterreichs unter dem Vorsitz Ebenhoch's erklärt, daß sie in der Frage des böhmischen Staatsrechtes und der Erhaltung des Central-Parlaments entschieden auf Seite der anderen deutschen Parteien stehen. Die Forderung der deutschen Staatssprache halten sie nicht für gerathen, sie wollen jedoch für die deutsche Sprache deren bisherige Stellung erhalten. Sie verurtheilen jede Art von Obstruction und würden den Zusammenschluß aller christlich gesinnten Abgeordneten begrüßen.

Vor einiger Zeit wurde in **Frankreich** dem Ministerium Waldeck-Rousseau-Millerand die Absicht zugeschrieben, sogleich nach dem Beginn der außerordentlichen parlamentarischen Session im November die Entlassung zu nehmen. Diese Meldung mußte von Anfang an als höchst unwahrscheinlich bezeichnet werden. Wie durch den günstigen Verlauf der Weltausstellung, ist auch durch die große republicanische Kundgebung bei Gelegenheit des Maires-Bankets die Stellung des Cabinets vielmehr gestärkt worden. Die jüngsten Vorgänge haben denn auch gezeigt, daß die Regierung sich kräftig genug fühlt, so daß sie ihren Widersachern den Fehdehandschuh hinzuwerfen kein Bedenken trägt. Wie wenig das Ministerium die Absicht des Rücktritts hegt, erhellt auch daraus, daß es soeben einen Präfectenschub angeordnet hat, durch den auch zahlreiche Unterpräfecturen betroffen werden Etwa hundert Veränderungen vollziehen sich, so daß neue Präfecten, neue Unterpräfecten, Generalsecretäre und Präfectur-Räthe zur Unterstützung der Regierungspolitik aufgeboten werden. Allerdings wird die Stellung des Ministeriums vor Allem von der parlamentarischen Constellation abhängen. Findet das Cabinet auch in der außerordentlichen Session die Unterstützung der Mehrheit der äußersten Linken, so wird Herr Meline auch nach der Ausstellung seine ehrgeizigen Bestrebungen unerfüllt sehen.

Wenn in **England** bei den jetzigen Wahlen die Conservativen siegen, was mehr als wahrscheinlich ist, so wäre es das erste Mal, daß die Königin Victoria einen conservativen Premierminister zwei mal hinter einander gehabt hat. Seit 1837 sind die Conservativen nicht ein einziges mal wiedergewählt worden, nachdem sie an das Land appellirt hatten, die Liberalen dagegen 5 Mal. Das erste Ministerium der Königin, ein liberales, war dasjenige Lord Melbourne's, das 1841 durch das conservative Ministerium Sir Robert Peel ersetzt wurde. Die Königin regierte 10 Jahre lang, als die lange Herrschaft der Liberalen mit einer Majorität von einer Stimme begann. Von 1847 bis 1867 inclusive wurden 6 Wahlen abgehalten und 6 mal wurden die Liberalen, die 21 Jahre am Ruder blieben, gewählt. 1868 besiegte Mr. Disraeli die Liberalen mit einer Majorität von 128 Stimmen und bildete sein erstes Ministerium. Im gleichen Jahre unterlag er jedoch wieder und Mr. Gladstone's erstes Ministerium folgte. Wieder wurde Lord Beaconsfield gewählt und wieder folgte ihm Mr. Gladstone mit der größten Majorität des Jahrhunderts. 1880 und 1885 waren die Liberalen zwei mal hinter einander erfolgreich.

Dem telegraphisch gemeldeten **Cabinetswechsel in Japan** wird von einigen ausländischen Blättern große Bedeutung beigemessen. Der neue Ministerpräsident Marquis Ito ist ein Staatsmann, der in der Behandlung der parlamentarischen Parteien im Innern ebenso bewandert ist, wie in der Handhabung der auswärtigen Politik. Unter ihm wurde der Krieg mit China siegreich durchgeführt und der Friede von Simonoseki geschlossen. Er ist durchaus kein principieller Feind Chinas, für dessen Integrität er energisch eintritt. Marquis Ito neigt — so sagt man — mehr zu England, mit dem er, wie man sich in London schmeichelt, gewillt sein dürfte, gegen die Uebermacht Rußlands in China zu cooperiren.

Locales.

Gestern wurde Herr Hugo Georg Aschonewitz, der nach kurzem, aber schwerem Leiden am vorigen Sonnabend verschied, unter zahlreichen Beweisen der Theilnahme zu Grabe getragen. Seit mehr als anderthalb Jahrzehnten Chef der Waaren-Station am hiesigen Bahnhof, war der Hingeschiedene der einzige Beamte, der hier am Orte noch aus der Zeit vor der Verstaatlichung der Baltischen Bahn im Dienste verblieben war, und zugleich war er wohl der beim Publicum beliebteste und geschätzteste Beamte, der bisher an unserem Bahnhof thätig gewesen ist. Sein gleichmäßiges und entgegenkommendes Wesen, seine Ehrenhaftigkeit und Sachkenntniß, sein Pflichteifer und seine Arbeitsfreudigkeit haben ihm die volle Werthschätzung Aller, die mit ihm in Berührung traten, insbesondere unserer Kaufleute, gesichert. Er war nicht ein Beamter nach der gewöhnlichen Schablone. Gelegentlich seines kürzlich begangenen 25-jährigen Amts-Jubiläums hatte er die Freude, die vollsten Beweise dieser seiner Werthschätzung auch seitens weiterer Kreise zu erfahren, die es jetzt lebhaft bedauern, daß der Tod so rasch schon seiner Thätigkeit ein Ziel gesetzt hat.

Auffallend rasch lichten sich die Reihen unserer aus den letzten Wahlen hervorgegangenen Stadtverordneten, von denen am gestrigen Tage in dem Brunnenmeister Robert Kieckhöfer wieder einer dahingegangen ist. Ein Herzschlag hat dem erst im 51. Lebensjahre stehenden rüstigen Manne, auf dessen baldiges Ableben keine Krankheitserscheinung bisher hingedeutet hatte, ein Ende gemacht. — Herr Kieckhöfer kam vor mehr als 20 Jahren aus dem Auslande als ausgelernter Brunnenmeister in unsere Stadt, in der er, ein sehr tüchtiger Kenner seines Faches, in der Anlage von Brunnen und Rohrleitungen eine ausgedehnte Thätigkeit entfaltete und sich den Ruf eines soliden Geschäftsmannes erwarb. Bekannt war er in weiteren Kreisen auch als Obstzüchter und nicht wenige Gartenfreunde haben aus einem Besuche seines vor etwa 8 Jahren angelegten Obstgartens an der Stern-Straße Belehrung geschöpft. In den letzten Jahren hatte ihn das Vertrauen seiner Mitbürger auch in die Stadtverordneten-Versammlung berufen.

Bitte.

Wie der Herbst-Bazar uns in den letzten Jahren von wesentlichem Nutzen zum Absatz der Arbeiten armer Frauen gewesen ist, so hoffen wir auch in diesem Jahre (wohl gegen Ende October) durch solch' eine Veranstaltung unsere Zwecke fördern zu können.

Es steht bei der zunehmenden Theuerung ein schwerer Winter bevor, indem die circa 90 Arbeiterinnen unserer Arbeitsstätte — zum Theil sehr alte Frauen, zum Theil Wittwen, die Kinder zu ernähren haben — mit noch größerem Mangel als bisher zu kämpfen haben werden. Wir möchten ihnen so gern helfen und die Arbeit, wenn möglich, etwas reichlicher austheilen. Dazu bedürfen wir aber gesteigerter Einnahmen und erhoffen diese von der freundlichen Betheiligung vieler fleißiger Hände, die uns mit Gaben für unseren Bazar unterstützen mögen.

Obgleich eben der Bazar für die St. Petri-Gemeinde mit seinem schönen Zweck die Theilnahme Vieler in Anspruch genommen hat, so bitten wir doch, unseren Zweck nicht geringer achten zu wollen, dient doch die Arbeitsstätte nach Kräften der kirchlichen Armenpflege, indem sie den Nothständen durch die Gewährung von Gelegenheit zum Erwerben abzuhelfen oder sie doch zu lindern sucht.

Zum Empfang der Gaben sind die unterzeichneten Damen bereit. Der genauere Termin wird später bekannt gegeben werden.

Frl. Mercklin, Garten-Str. 41
Frl. Scholvin, Bot. Str. 2
Frl. v. Stryk, Alex.-Str. 36.

Auf der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelang es mehreren Angeklagten, resp. deren Vertheidigern, freisprechende Urtheile zu erwirken. Der ehemalige Krüger Josep Palk, des Betruges angeschuldigt, war vom Friedensrichter zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil er beim Würfelspiel falsche Würfel benutzt hatte. Ein Zeuge, der die falschen Würfel in der Hand gehabt hatte, sagte aus, daß diese nur 5 und 6 Augen gehabt hätten; der Krüger hatte diese Würfel stets für sich reservirt. Gespielt wurde immer um Bier. Die Person, die in dieser Sache klagbar geworden war, hatte den Betrug selbst nicht bemerkt und der erwähnte Zeuge konnte seinerseits nicht bestätigen, daß der Krüger gerade mit dem Kläger die falschen Würfel benutzt hatte; als der Zeuge die falschen Würfel entdeckte, spielte der Krüger mit einer dritten Person. — Das Plenum sprach den Angeklagten frei.

Zwei Knechtsweiber vom Gute Kayafer waren angeklagt, bei der Kartoffel-Aufnahme im vorigen Jahre Kartoffeln gestohlen zu haben. (Es ist bekanntlich ein nicht unbeliebter Tric der Arbeiterinnen, unter ihren Röcken große Taschen mit sich zu führen, in denen sich ein ganz hübsches Quantum Kartoffeln unterbringen läßt.) Bei beiden Angeklagten war eine Haussuchung vorgenommen worden und man hatte bei ihnen Kartoffel, wie sie auf dem Gute geerntet worden, gefunden. Die eine Angeklagte, bei der ein ganzes Loof solcher Katoffeln gefunden worden war, hatte ihre Schuld auch in sofern eingestanden, indem sie gebeten hatte, man möge ihr verzeihen, sie werde nie mehr stehlen. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagte zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Vor dem Plenum behaupteten gestern beide Weiber, sie hätten die bei ihnen gefundenen Kartoffeln auf dem eigenen Felde geerntet; daß sie ganz die gleichen Kartoffeln, wie das Gut, gesteckt hatten, konnten sie nachweisen. — Das Plenum sprach darauf hin beide Angeklagten frei. —i—

In der Kaiserlichen Kartenfabrik werden gegenwärtig, wie die „Nowosti" zu melden wissen, Spielkarten neuen Musters angefertigt. Die neuen Spielkarten sind etwas länger als die bisherigen Karten, wobei in der Zeichnung kein Unterschied gemacht ist. Die neuen Karten gelangen in den Verkauf, nachdem der Vorrath der alten Spielkarten aufgebraucht ist. Gegenwärtig befinden sich in der Kartenfabrik noch über eine Million Spiele alten Musters.

Der Congreß der Eisenbahnärzte hat nach den Meldungen der Residenzblätter darum nachgesucht, daß auf allen Eisenbahnstationen genaue Adressen des gesammten medicinischen Eisenbahn-Personals, der nächstbelegenen sonstigen Aerzte und Hospitäler 2c. ausgehängt werden, um dadurch die Ertheilung ärztlicher Hilfe bei Unglücksfällen zu erleichtern und zu beschleunigen.

Der heurige September ist ein richtiger Gewitter-Monat: es wird das dritte oder gar vierte Gewitter gewesen sein, das sich heute Morgen gegen 6 Uhr über unsere Stadt entlud. Die Temperatur war trotzdem kaum gesunken, sondern zeigte nach wie vor die fast sommerliche Milde, durch welche sich die letzten Wochen auszeichneten.

Der Herr Einsender, der sich über die Dunkelheit in der Sand-Straße beschwert hatte, quittirt mit einem Dank an die zuständige Stelle, daß die Straße seit gestern genügend beleuchtet ist.

Briefkasten.

Herrn F., hier. Besten Dank für die interessante Notiz, die wir jedoch aus von uns unabhängigen Gründen leider nicht verwerthen können. Es handelt sich übrigens nicht um den „Eesti Post.", sondern um den „Postimees".

Unbestellbare Briefe

(vom 1.—10. September):

58) Ад. Баранникову; 59) Ник. Милославову; 60) Люд. Бейкману; 61) Семену Ильину; 62) Nikolai Schnobel; 63) М. Рубинштейну; 64) I. Розенбергъ; 65) Влад. Эгеросъ; 67) I. Розенбергъ; 68) Коз. Фальковскому; 69) Ewald Simson (retour); 70) А. Глученкову; 71) Рамуль.

Todtenliste.

Kaufmann Carl Bohn, † 18. September zu St. Petersburg.

Frl. Julie Kleberg, † im 85. Jahre am 18. September zu Wolmar.

Wassily Antonow, † 19. September zu Riga.

Frau Helene v. Middendorff, geb. v. Knorring, † im 78. Jahre am 20. September zu Reval.

Frau Anna Charlotte Röbken, geb. Rehbein, † 18. September zu St. Petersburg.

Johann Georg Witt, † im 37. Jahre am 16. September zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 20. September. Die Colonne des Generals Fleischer, bestehend aus 6 Bataillonen, 10 Geschützen und 2 Sotnien, verdrängte am 11. d. Mts. nach hartnäckigem Kampf die chinesischen Truppen unter General Schu — 6000 Mann mit Artillerie — aus einer Reihe befestigter Dörfer und nahm Alt-Njutschwang, nachdem die Aufrührer nach Norden zurückgeworfen worden waren. Die Verluste waren: ein Untermilitär todt, 2 Officiere und 18 Mann verwundet. Die Verluste der Chinesen sind sehr bedeutend. Ein Kruppsches Berggeschütz und viele Fahnen wurden genommen.

London, Mittwoch, 3. October (20. Sept.). Aus Durban wird gemeldet: Ein Train unter Bedeckung von Freiwilligen aus Natal ist am 1. d. Mts. von den Buren 6 Meilen östlich von Jagersdrift genommen worden. Ein Officier und 4 Soldaten sind verwundet, 2 Kaffern getödtet und mehrere Soldaten gefangen genommen worden.

Roberts telegraphirt: Die Buren brachten einen Militärzug zum Entgleisen. Ein Mann wurde getödtet und 1 Officier und 13 Mann verwundet.

Lourenzo-Marquez, Mittwoch, 3. Oct. (20. Sept.). Die holländische südafrikanische Bahn hat von Komatipoort an den Namen Imperial-Militärbahn erhalten.

Baku, Mittwoch, 20. September. In Baku hat abermals ein großer Brand stattgefunden, der zahlreiche Firmen geschädigt hat. Die Verluste betragen gegen 200,000 Rbl.

Wien, Mittwoch, 3. Oct. (20. September). Der Commandeur des oesterreich-ungarischen ost-asiatischen Geschwaders berichtet: Auf den Vorschlag Waldersee's beschloß der Rath der Admiräle am 30. September, Schanhaikwan und Tschenwantau zu nehmen. Alles wurde dazu vorbereitet und ein englisches Kriegsschiff vorausgeschickt, um die Chinesen zur Uebergabe aufzufordern. Die Chinesen räumten bedingungslos die Forts und die Stadt. Die britische Flagge wurde über Schanhaikwan gehißt. Alle Admiralsschiffe gehen nach Schanhaikwan, um ihre Flaggen auf den Forts und der Stadt zu hissen.

Newyork, Mittwoch, 3. Oct. (20. Sept.). Das Auswärtige Amt hat verschiedene günstige Nachrichten erhalten, welche volles Einvernehmen betreffs Chinas auf der Grundlage der Note Hay's vom 3. Juli erhoffen lassen.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Aus Schanghai wird gemeldet: Die Nachricht von der Einnahme von Schanhaikwan bestätigt sich. Die Verbündeten beschlossen, Schanhaikwan besetzt zu halten, um sich die Verbindung mit Peking von Norden her zu sichern. — Schanhaikwan war von 1000 Chinesen vertheidigt gewesen.

—R. H.— **Washington**, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Hier verlautet, der deutsche Gesandte habe der nord-amerikanischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß die chinesische Regierung die Forderung der Bestrafung der 8 schuldigen Prinzen annehme. Der chinesische Hof werde die Strafe verhängen, Deutschland verlange nur Garantien für die wirkliche Ausführung der zu verhängenden Strafen; sind diese geleistet worden, so sei es bereit, über die Friedensbedingungen und die seitens Chinas zu leistenden Entschädigungen zu verhandeln.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 19. September. Auf der Fondsbörse interessirte man sich in den ersten 10 Minuten nach Eröffnung des officiellen Verkehrs auf Moskau hin stärker für Eisenbahn-Actien, nachdem aber die Kauflust etwas nachließ, wurde es auf diesem wie allen anderen Gebieten wieder ungemein still und die schleichende Krise kam wieder in ihrem vollen Umfange zum Vorschein. Der Fondsmarkt nahm im Laufe der Börse eine ungünstige Stimmung an, die durch Kassandra-Warnungen einiger Schwarzseher hervorgerufen wurde. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß wenn die Course einen ungewöhnlich niedrigen Stand erreicht haben, die Lage sich wieder zum Besseren wendet, und da die augenblickliche Depression doch nicht eine Ewigkeit anhalten kann, wäre es unrecht, wollte man auf immer den Muth sinken lassen. Wie auf Regen stets Sonnenschein zu folgen pflegt, so muß auch auf das jetzige Debacle an der Börse eine längere Periode des Aufschwunges folgen. („St. Pet.-Z.")

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	759·1	751·1	750·8
Thermometer (Centigrade)	12·4	14·0	15·5
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE 4	S 5	SW 8

1. Minimum d. Temp. 12·3
2. Maximum " 17·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·1
4. Wasserstand des Embach: 52 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 61 cm.
6. Niederschlag: 1·8 mm.

Nachts und heute Vormittag Regen.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 19. Sept. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,35
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,15
Tendenz für Roggen: ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,75—3,95
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	17,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,75—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	—
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,70
Melis pr. Pud	5,18

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Сентября 1900 г.

Geschäftliche Mittheilungen.

Die Zahn- und Mundpflege

wird viel zu sehr vernachlässigt. Gewöhnlich kommt die Reue über diese Versäumnisse erst dann, wenn es schon zu spät ist. Nun ist es ja wahr, daß die Thiere keine Pflege des Mundes und der Zähne vornehmen können und dennoch, mit wenigen Ausnahmen, ein gesundes Gebiß aufweisen bis ins Alter, was natürlich von den oft widernatürlich lebenden Hausthieren gilt. Ja, lebten wir Menschen ganz naturgemäß, so brauchten wir keine Zahnbürsten und keine Zahnputzmittel, keine Mundwässer und dgl., und die Zahnärzte wären übel daran. Da wir aber seit vielen Generationen fort und fort gegen die Vorschriften der natürlichen Lebensweise uns vergangen haben, und weil wir von unseren Eltern und Voreltern schlechte Säfte geerbt und dazu noch täglich in mannigfacher Weise verkehrt leben, z. B. heiße und kalte Speisen und Getränke zu uns nehmen, zu hastig essen, nicht gehörig kauen, scharfe Gewürze genießen, Tabak, Spirituosen, Bohnenkaffee, Essig und dgl. gebrauchen, so ist es kein Wunder, daß unser Athem schlecht riecht und Zahnschmerz unser Leben verbittert. Reines Wasser genügt lange nicht in allen Fällen zur Reinigung des Mundes und Erhaltung der Zähne. Wir haben lange nach einem wirklich guten, fäulnißwidrigen, unschädlichen Mund- und Zahnwasser gesucht und glauben dies in dem Odol gefunden zu haben, wodurch unsere Zähne vor Hohlwerden geschützt, der Fäulniß vorgebeugt und der üble Mundgeruch beseitigt wird. Besonders solche Personen, die hohle Zähne im Munde haben, werden die wohlthätige Wirkung des Odol sofort verspüren.

Die Beerdigung meines lieben Mannes, Vaters und Bruders

Robert Kieckhöfer

findet am Sonnabend, den 23. September, 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

D. 21. September 1900.



Arsenfreie Tapeten

empfiehlt in reichhaltiger Musterauswahl u. zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Zurückgekehrt

Dr. Schiemann.

Student der Universität

erfahrener Lehrer, ertheilt Stunden — Grosser Markt 17. **J. Kantor.**

Unterricht

in der **doppelten und einfachen italienischen Buchführung**

(Methode Otto Siede, Elbing) ertheilt **Max Falck,** Johannis-Str. 12, unten. Sprechst. tägl. v. 9—12 u. 3—6.

Прошу гг. землевладѣльцевъ и хлѣботорговцевъ Лифляндской губерніи доставить въ Управленіе Корпуснаго Интенданта 18-го Армейскаго Корпуса не позднѣе 26-го сего сентября свѣдѣнія, по какой цѣнѣ они могутъ взять на себя поставку въ Юрьевскій продовольственный магазинъ, на потребность въ 1901 году, слѣдующихъ продуктовъ: **ржаной муки** до 3000, **гречневой крупы** до 500 и **овса** до 500 пудовъ, поставляя таковыя мѣсячными пропорціями.

Продукты должны быть кондиціоннаго качества.

Цѣны должны быть указаны какъ съ доставкою въ магазинъ, такъ и безъ таковой.

Кондиціи можно видѣть въ Управленіи (Садовая улица, домъ № 36) ежедневно въ присутственные дни, отъ 11 до 2 часовъ пополудни.

Filzhüte

garnirt und ungarnirt, in grosser Auswahl empfiehlt zu **billigen** Preisen

E. Baruchson

Promenadenstr. 8.

Petersburger Strasse Nr. 75

im Hof, oben, werden billig, auf Filz, Sammet, Peluche, Muster zu Handarbeiten gezeichnet. Daselbst sind auch Monogramme zu haben u. werden **Handarbeits-Stunden** ertheilt.

W C

iener onditorei

Empfehle Mignon-Bruch-Chocolade, **Strohchocolade** Malzbonbons, **diverse Tafel-Chocoladen.** Reichhaltige Auswahl von

frischem Naschwerk

Theebrod, Makronen, Schaum- und Chocoladen-Plätzchen u. s. w.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt effectuirt.

Gefrorenes in Figuren, Blumen und Früchten, hübsch arrangirt.

Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Winter-Tricots

Paletot-Stoffe

Pelzbezugstoffe zu Damen-Pelzen und Paletots

Stoffe zu Damen-Kleidern

Tuche, Panama, Loden

Vigogne, Flanelle u. andere Gewebe

Wollene Bettdecken

in grosser Auswahl

Neuheiten in Peluche-Teppichen u. Peluche-Tischdecken

empfing

P. Popow.

Verschiedene trockene

Baumaterialien

und

Tischler-Bretter

in allen Holzarten **verkauft** von jetzt ab **zu bedeutend herabgesetzten Preisen** die Holzhandlung **Rudolf Umblia** in der Malzmühlen-Strasse.

Ein Verwalter sucht eine Anstellung. Adressen sub „A. A." an die Expedition des Blattes erbeten.

Einen

Klempnergesellen

welcher in Lampenreparaturen bewandert ist, **sucht**

P. Adler.

Lehrling

gesucht für ein Manufactur-Geschäft. Bevorzugt m. Schulkenntnissen und guter Handschrift. Schriftliche Offerten niederzulegen in der Expedition d. Bl. sub Chiffre „C. S."

Ein russisch-sprech. Mädchen

zur Bedienung (von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends) kann sich melden — Johannis-Str. 7, i. d. Table d'hôte.

Gesucht eine firme Köchin

fürs Land. Meldungen Mönch-Str. Nr. 1, von 2—4 Uhr.

Eine tüchtige

Magd

wird gesucht — **Bahnhofs-Buffet.**

Sonntag, den 1. October

Böhmisches Streichquartett

Nur ein Concert.

Billette in

E. J. Karow's

Univ.-Buchhandlung.

Eine Partie

Corsets & Sommerblousen

wird billig geräumt bei

Georg Stolzer.

Wichtig für Kapitalisten

Bekanntmachung!

Die zur Konkursmasse der **Deutschen Torfbriketfabrik** Gesellschaft m. b. H. zu Berlin gehörige, zu **Teterow in Mecklenburg** gelegene, in den Jahren 1898/99 erbaute, mit Eisenbahnanschluss versehene

Torfbriket-Fabrik

nebst **sämmtlichen neuen Maschinen** und Utensilien und allem Zubehör, insbesondere

einer **Torfstechmaschine**

1700 m. **Rollbahn** und 2500 m **Seilbahn** mit 25 compl. Wagen, 43 eisernen Wagenkasten und Gehängen und elektrischen Beleuchtungsanlagen,

zwei Dampfmaschinen mit zwei Dampfkesseln,

einem Brechwerk,

einer Maische

einer Füllpumpe,

einer Presspumpe mit Accumulator,

vier Filterpressen,

einem Transporteur,

zwei Knorpelbrechern,

einem bereits fertiggestellten und zwei unfertigen **Dampftellertrockenapparaten,**

Transportschnecken,

Elevatoren und

einer **Briketpresse,**

soll **öffentlich an den Meistbietenden verkauft** werden. Kauflustige können die Fabrik in Teterow i. M. (Eisenbahnstation) jederzeit besichtigen und die Verkaufsbedingungen sowie die Taxen der gerichtlichen Sachverständigen, Gutachten und Rentabilitätsberechnungen gegen Einsendung von 2 Mark Druckkosten von mir beziehen. Schriftliche, verschlossene Angebote mit der Aufschrift:

„Angebot auf die Torfbriketfabrik in Teterow i. M."

sind mit einer Bietungssicherheit von 5000 Mark bis zum Eröffnungstermine am **Sonnabend, den 20. October 1900, Mittags 12 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer, Berlin, Burgstrasse 1 b, abzugeben.

Paul Dielitz

Gerichtlicher Verwalter der Konkursmasse der Deutschen Torfbriketfabrik G. m. b. H.



Salon-Lampen

Ständer-Lampen

Cabinet- u. Arbeits-Lampen

Speisezimmer-Lampen

Stalllampen- u. -Laternen u. div. and. Lampen

zu allen Zwecken

Ampeln u. Kronleuchter

Hellbrennende Brenner

zu alten Lampen, und

aller

Zubehör

zu Lampen.

Theemaschinen

Messing u. Nickel

Kaffeemaschinen

Messing u. Blech

Kaffeemühlen u. -Brenner

Kocher mit Petroleum und Benzin

u. s. w. u. s. w.

Metall-Kränze

alles **in grosser Auswahl** und reichster Ausstattung.

Reparaturen

werden an genannten Artikeln möglichst gut u. schnell ausgeführt.

Die Handlung und Werkstatt stehen streng unter meiner persönlichen Aufsicht und Leitung, indem sie beide mit Telephon verbunden sind.

Telephon Nr. 50.

P. Adler

Jurjew, Livl.

Handlung Rathhausstr. 6 u. Werkstatt Steinstr. 14.

NB. **Alle Aufträge bitte in der Handlung aufgeben zu wollen.**

H.-V.

Donnerstag, d. 21. September c.

Beginn

der

Gesang-Uebungen.

Ruder-Club.

Jeden Dinstag und Freitag

Club-Abende

im Winterlocal,

Grosser Markt 2, im 2. Stock.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, d 23. September c.

Gänse-Ausschieben.

Anfang 9 Uhr Abds.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers)**, **25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum bearbeitet von

Rudolph Eberhardt.

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Kleine Familien-Wohnung

neu renov., mit vielen Räumlichk., auch Stall u. Wagenremise, sehr geeignet für eine Werkstätte, ist **zu vermiethen** — Alexander-Str. 56.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche ist stillebenden Damen od. Herren **zu vermiethen** — Petersb. Str. 65, Hofgeb.

Miethfrei

eine **warme Wohnung** v. 2 Zim. und Küche an der Mühlen-Str. 31.

Holm-Strasse Nr. 24

ist **eine kleine Wohnung** von 2 Zimmern **zu vermiethen.**

Keller

in der Gilden-Strasse **zu vermiethen.**

Weinhandlung „Tivoli."

Den 18. Septb. ist **ein Päckchen,** enth. ein Kinderhemdchen, von der Alexander-Str. über den Markt bis z. Stein-brücke **verloren** worden. Abzugeben gegen Belohnung — Scharren-Str. 6.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Anzeige.

Zu ihrem Bedauern sieht sich die Gross-Congotasche Kur- und Kindermilch-Anstalt **gezwungen,** in Folge Diebstahls, Bruch, Verderben der Milch auf dem Eisenbahntransport, die **Lieferung der Voll- und Kurmilch einzustellen** bis zur Berücksichtigung einer, obige Missstände schildernden Petition.

Die Professor Dr. Backhaus'sche Kindermilch

allein wird **unter allen Umständen ununterbrochen weiter geliefert werden.**

Die Kur- und Kinder-Milch-Anstalt Gr.-Congota.

Niederlage Rigasche Str. 5, vis-à-vis C. Laakmann.

Russische Leinspitzen

(Handarbeit)

in den schönsten Mustern und in grosser Auswahl werden zu den billigsten Preisen verkauft.

Kühnstrasse Nr. 2. **M. Nischtschansky.**

Ein gebrauchtes

Damen-Rad

ist **billig zu verkaufen.** Zu besehen von 10—12, Markt-Str. 3.

12—15000 und 1000 Rubel

gegen erste Oblig. zu verg. Offert. sub M. K. O. an d. Exp. d. Bl. erb.

Eine Garnitur schwarzer Möbel, moderne Arbeit, steht billig zum Verkauf im Geschäft von **J. Rässa,** Neumarkt-Strasse Nr. 9.

Eine gebildete **Deutsche** als Bonne gesucht nach Jamburg. Näheres Rigasche Str. 51, v. 9—10 u. 4—6.

Möbl. Studenten-Wohnung

zu vermiethen — Stein-Strasse 67. Zu besehen von 2—4.

Eine

Verkäuferin

findet Stellung. Offerten niederzulegen unter „B. F. 100" in der Expedition dieser Zeitung.

Eine Wäscherin, die wollene **Kleider** und **Decken** wäscht, bittet um Arbeit — Jamasche Str. Nr. 65, im Hof.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 21 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 216. Freitag, den 22. September (5. October) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Донской Земельный Банкъ

(Правленіе въ Таганрогѣ)

выдаетъ ссуды подъ залогъ недвижимыхъ имуществъ въ городахъ: **Ригѣ, Ревелѣ, Митавѣ, Либавѣ** и **Юрьевѣ.**

Желающихъ получить ссуду просятъ обращаться въ С.-Петербургское Главное Агентство, Англійская Набережная № 62, или къ мѣстнымъ агентамъ:

въ г. **Ригѣ** } г. г. Керковіусъ и Ко.
„ „ **Митавѣ** }
„ „ **Ревелѣ** г. Христіану Роттерману.
„ „ **Либавѣ** г. Генр. Іос. Гальперну. Управляющему Минскимъ Коммерческимъ Банкомъ.
„ „ **Юрьевѣ** г. Александру Аммону, Гильдейская ул. 1.

Die Don-Bodencredit-Bank

verabfolgt Darlehen gegen Versatz von Immobilien in folgenden Städten der Baltischen Provinzen: **Riga, Reval, Mitau, Libau** und **Jurjew.**

Gesuche um Verabfolgung von Darlehen sind entweder an die Generalagentur in St. Petersburg (Englischer Quai Nr. 62) oder direct an die betreffenden örtlichen Agenten zu richten:

in **Riga** } Herren Kerkovius & Co.
„ **Mitau** }
„ **Reval** Herrn Christian Rotermann.
„ **Libau** „ H. Halpern (Director der Libauer Filiale der Minsker Com.-Bank).
„ **Jurjew** „ Alexander Ammon, Gildenstrasse Nr. 1

Inhalt.

Inland: Senats-Entscheidung. Reform der Mittelschule. Riga: Städtisches. Personal-Nachricht. Reval: September-Termin. St. Petersburg: Hausindustrielle Artels. Tageschronik. Noworossijsk: Raufhandel. Finnland: Preßwesen. Abschiedsgesuch.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Senats-Entscheidung.

Der Dirigirende Senat hat, wie der „Prib. Krai." berichtet, dahin entschieden, daß die Gouverneure, obgleich sie angesichts des den Stadtverordneten-Versammlungen zustehenden Rechtes zur Abänderung bereits gefaßter Beschlüsse die gesetzliche Befugniße besitzen, sich an Stadtv.-Versammlungen mit der Aufforderung zu wenden, frühere Beschlüsse in irgend einer Frage nochmals zu prüfen, dennoch nicht berechtigt sind, im Falle einer Weigerung der Stadtv.-Vers. ihre Forderung als eine für die Stadtv.-Vers. bindende hinzustellen, da eine solche Forderung gleichbedeutend wäre mit der Aufhebung von Beschlüssen der Stadtv.-Vers., die bereits gesetzliche Kraft erlangt haben, eine solche Aufhebung aber gemäß der Erläuterung des Dirigirenden Senats vom 24. Juni 1897 Nr. 7804 nur dem Senat zusteht. Falls daher die Gouverneure erachten, daß ein der Ausführung unterliegender Beschluß aufgehoben werden müsse, können sie im Falle der Weigerung der Stadtv.-Vers., den Beschluß nochmals zu prüfen, nur bei dem Dirigirenden Senat mit einer Vorstellung um Aufhebung des Beschlusses einkommen, jedoch nicht an die Stadtv.-Vers. die Forderung einer obligatorischen Prüfung ihres Beschlusses stellen.

Zur Reform der Mittelschulen

veröffentlicht das „Rig. Tgbl." folgende Zuschrift von geehrter Seite:

„Ueber die Nothwendigkeit der Reform der Mittelschulen ist im letzten Jahre ganz besonders viel geschrieben, gesprochen und verhandelt worden. Die Schulpläne sollen geändert, neue Methoden eingeführt, die Lehrer anders vorgebildet, die Schüler anders behandelt werden. Uns scheint aus allen diesen Bestrebungen hervorzugehen, daß man dabei um die Sache herumgegangen ist, aber den Kern derselben unberührt gelassen hat. Es fehlt im Schulwesen am Zusammenhange und Zusammengehen zwischen Eltern und Lehrern. Wo das aber fehlt, da ist der rechte Geist nicht vorhanden, da wird todtes Wissen gelehrt und gelernt, aber nichts Lebendiges geschaffen, nichts erzogen und nichts verarbeitet. Der Lehrer ist Stellvertreter der Eltern. Wo also beide nicht zusammengehen, da ist Zwiespalt, welcher die Kinder verdirbt und die Achtung des vierten Gebots untergräbt. Diejenigen Eltern, welche gute Früchte an ihren Kindern in der Schule zeitigen möchten, müssen daher Letztere in solche Lehranstalten geben, zu deren Lehrkräften sie Vertrauen haben, mit deren Lebensanschauungen sie möglichst im Einklange sind, welche sie kennen und deren Rathe sie gern folgen. Ein solcher Zusammengang und Zusammenhang zwischen Eltern und Lehrern ist nur da zu erreichen, wo den Eltern, resp. den Communen, zu welchen sie gehören, ein bestimmter Einfluß auf die Lehrerwahl gesichert ist, und zwar, wenn ihnen das unbedingte Vorschlagsrecht aller Lehrkräfte und Erzieher sowie die Bitte um Entfernung derselben zusteht. Das Finanzministerium gewährt diese Rechte in seinen Schulen. Alle Bauergemeinden besitzen sie. Die Privatschulen haben sie natürlich auch. Aber die Mittelschulen des Ministeriums der Volksaufklärung erhalten sie sonderbarer Weise nicht. Einverständniß und Einheitlichkeit zwischen Lehrern und Erziehern einerseits und den Eltern, resp. den communalen Vertretern andererseits ist jedoch die Vorbedingung eines blühenden Zustandes derselben. Schlechter Einfluß durch untaugliche Elemente unter den Schülern oder von außen werden bei vorbesagtem Verhältniß im Keime erstickt. Die Lehrer lehren alsdann nicht nur, sondern erziehen auch und die Schüler lernen nicht nur, sondern verarbeiten das Gelernte zu lebendigem Wissen."

Im Anschluß hieran sei eine Mittheilung der „Nowosti" wiedergegeben, die eine sehr bedeutsame Aenderung auf dem Gebiete der Privatschulen signalisiren.

Die Zahl der Schüler, die das Aufnahme-Examen bestanden, aber wegen Mangels an Vacanzen in die mittleren Lehranstalten nicht aufgenommen werden können, erreicht alljährlich sehr beträchtliche Ziffern. Dem Ministerium der Volksaufklärung sowie den Verwaltungen der betr. Lehranstalten blieben jedoch diese Daten bisher unbekannt, da die Listen der Nichtaufgenommenen den Archiven der betreffenden Schulen und somit der Vergessenheit anheimzufallen pflegten. Diese Lage der Dinge soll, wie die „Nowosti" zu berichten wissen, nunmehr abgeholfen werden. Das Ministerium hat sich circulariter an die Lehrbezirke gewandt mit dem Ersuchen, die betr. Listen nebst Angaben über die Gründe der Nichtaufnahme der Schüler dem Ministerium alljährlich zuzustellen. Auf Grund dieser Daten sollen neue Schulen und Parallelclassen bei den bestehenden errichtet werden. Da jedoch eine rasche Befriedigung des stets wachsenden Bedürfnisses die Kräfte des Ministeriums überstiege, andererseits aber der Unterricht in den Privatschulen, die Kronsrechte genießen, für das Gros der Schüler zu kostspielig ist, so wird projectirt, mit dem kommenden Jahre allen Privat-Lehranstalten des Reiches die Rechte der Kronsschulen zu verleihen. Dadurch dürfte einerseits die Gründung von neuen Privatschulen gefördert, andererseits der Unterricht in diesen wesentlich verbilligt werden. Zugleich soll auch die Aufsicht über die Privatschulen verstärkt werden, wozu jedoch keine neuen Bezirksinspectoren ernannt werden sollen. Das Ministerium beabsichtigt vielmehr, die Aufsicht über die Privatschulen den erfahrensten Lehrern der Kronsschulen anzuvertrauen, die zeitweilig zu dem Zwecke abcommandirt werden und, wo nöthig, Musterstunden ertheilen sollen.

Feuilleton.

17)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

IX. Jugendfreiheit.

Es ist der Vorabend des Michaelis-Tages. Von allen Seiten erschallt das Stimmengewirr laut und lebhaft geführter Unterhaltungen, ab und zu übertönt von noch lauteren Zurufen. Die Wirthe stehen truppweise beisammen, die Hände in den Hosentaschen, und erzählen sich lachenden Mundes von den Abenteuern, die sie selber in ihrer Jugendzeit an den Michaelis-Tagen erlebt hatten. Ja dazumal gab es noch flotte Bursche! Diese Erzählungen fordern aber zum Widerspruch heraus, denn die jungen Leute wollen es durchaus nicht zugeben, daß es schon damals Bursche gegeben haben könnte, die solche Krawalle anzustiften verstanden, wie sie heutzutage vorkommen. Zum Beweise der gegenseitigen Behauptungen wurden Thatsachen von Einst und Jetzt angeführt.

Ungefähr um 10 Abends hörte man schon lautes Schreien, Singen und Wagengerassel. Man konnte es aber gleich merken, daß die Sänger noch nüchtern waren, denn häufig klangen die Stimmen so hell und harmonisch, als ob sie der Ausdruck von Herzen kommender unschuldiger Freude gewesen wären. Anfangs waren es nur kleine Gruppen von zwei bis drei Personen, die aber allmählich immer zahlreicher wurden, wie wir später sehen werden.

Die Nacht war nicht völlig dunkel, denn von Zeit zu Zeit trat der Vollmond hinter dem Wolkenschleier hervor. Das Wetter war warm und schwül.

An der Grenze des Gemeindelandes führte eine Brücke über den Fluß, die man die Harja-Brücke nannte. Es war herkömmliche Sitte, in der Michaelis-Nacht immer über diese Brücke zu fahren. Hier war der Ort, wo man der jüngeren Generation Hindernisse in den Weg legen wollte.

Auf der Harja-Brücke stand nun etwa um 2 Uhr Nachts ein Trupp von ungefähr 10 Männern. Der Mond arbeitete sich gerade hinter dem Gewölke hervor und verbreitete einen wundervollen silbernen Schimmer über das fließende Gewässer. An beiden Seiten des Flusses befanden sich Wiesen, jedoch reichte von der einen Seite die Ecke eines jungen, aus Kiefern und Birken bestehenden Waldes bis dicht an die Brücke. Unterhalb der Brücke sah man in einiger Entfernung mehrere Häuser und Hütten stehen.

Einer von den auf der Brücke stehenden Männern sagte: „Das hier ist eine wunderschöne Gegend, besonders bei so hellem Mondschein."

„Das ist richtig," pflichtete ihm ein Anderer bei, „aber auch bei Tage ist es hier sehr hübsch. Ein unternehmender Mann könnte sich hier noch prächtige Felder anlegen."

„Ganz ohne Zweifel," meinte ein Dritter, der niemand Anderes als Kasari-Thomas war, „selbstverständlich könnte man hier sehr fruchtbare Felder anlegen; aber wahrscheinlich wird das wohl nicht nöthig sein, da sich bis jetzt Niemand dieser Mühe unterzogen hat. Außerdem kümmert sich auch solchein Mann, wie derjenige, dem dieser Grund und Boden hier gehört, nur herzlich wenig um den Ackerbau."

„Wer ist denn der Besitzer dieser Scholle?"

„Wer? Natürlich Karu-Hans."

„Aha! Ja so! Solch ein Bursche, wie der Hans, kümmert sich natürlich nicht um seine Wirthschaft. Sogar auf den Feldern, die in der nächsten Umgebung seines Gesindes liegen, fangen schon Weidenbüsche an zu wachsen."

Ja, das ist wohl ein verteufelter Kerl. Wollen wir doch sehen, wie er in der Welt weiter leben wird. Aber mich wundert's, daß bis jetzt noch Niemand gekommen ist."

„Sie werden kommen, aber es kann noch ein Weilchen dauern, denn es ist kaum 12 Uhr."

„Aber, meine Freunde," sagte der Schneider Eerik, der sich auch unter dem Trupp befand, „sollen wir sie hier völlig unbewaffnet erwarten? Auf diese Weise werden wir keinen von ihnen fangen."

„Das ist sehr richtig, besonders aber in dem Falle, wenn sie in größerer Anzahl erscheinen sollten," bekräftigte Sääreneeme-Juhan und bemerkte noch seinerseits, daß das für solche Männer, wie sie hier versammelt waren, eine unauslöschliche Schande wäre, wenn sie selber unterliegen sollten.

„Nun freilich", meinte Kasari-Thomas, „da wir aber Beile bei uns führen, so wollen wir in den Wald gehen und daselbst größere Bäume fällen, um aus ihnen dann auf der Brücke einen Verhau zu bilden."

Der Rath wurde für gut befunden und Alle begaben sich in den jungen Wald. Gleich darauf vernahm man energisch geführte Beilhiebe, die in der stillen Nacht eigenthümlich widerhallten.

Plötzlich hörte man von Norden her Wagengerassel und Gesang. Die Leute schleppten die gefällten Bäumchen in möglichster Geschwindigkeit auf die Brücke und stellten sich dann selber am Wegrande in einem dichten Haufen auf.

Ein Trupp Leute näherte sich mit lautem Geschrei. Die Nachtwächter zitterten vor Aufregung und schwangen die Knüttel, welche sie sich aus dem Walde geholt hatten. Der Mond beleuchtete die Straße, daher zogen sich die Wächter in den Schatten der Bäume zurück.

Hinter einer Biegung des Weges schoß plötzlich ein Pferd hervor... darauf ein zweites, ein drittes, das auch das letzte war.

Selbstverständlich war es den Insassen der Wagen schon bekannt, daß man ihnen bei der Brücke auflauerte, denn der Gesang ging immer mehr in ein drohendes Geschrei über.

„Brrr!" Das vorderste Pferd sprang in den Verhau und machte verzweifelte Anstrengungen, sich aus dem Astwerk wieder zu befreien, da von unbarmherzigen Händen hageldichte Hiebe auf seinen Rücken niedersausten. Endlich war das gequälte Thier so ermattet, daß es keuchend und schnaufend niedersank. Zu derselben Zeit, als alle Pferde gezwungener Weise stehen blieben und die Bursche fluchend von ihren Wagen stiegen, um die hindernden Bäume aus dem Wege zu räumen, erschienen die Wächter aus dem Walde.

„So, so, meine Jungen! Laßt 'mal die Bäume da hübsch zufrieden, denn weiter kommt Ihr doch nicht!" rief Kasari-Thomas aus, der als Erster gegen die Beseitigung des Verhaues auftrat.

„Ha, was ist denn das? Wer glaubt mir hier Etwas befehlen zu dürfen?" rief Turaka-Kusti aus der Mitte der übrigen Burschen, während er unter unaufhörlichem Prügeln sein Pferd durch den Verhau zu treiben versuchte.

Kusti's Vater, mit dem Vornamen Hermann, befand sich auch unter der Zahl der Wächter. Sobald er seines Sohnes Stimme erkannte, eilte er aus dem Walde auf den Fahrweg. Früher hatte er es damit durchaus nicht pressirt gehabt.

„Ist das nicht Kusti?" fragte er noch zweifelnd, ob er sich nicht in der Stimme seines Sohnes getäuscht hatte.

Aus des Sohnes Munde erschallte als Antwort ein fürchterliches Fluchwort. „Ist denn dieser alte Satan auch hier?" Der Bursche wandte sich um und blickte zur Seite, wo sich sein Vater noch befand.

„Also so treibst Du es!" rief Hermann aus. „Habe ich Dir, Du Taugenichts, vielleicht gestattet, das Pferd zu benutzen?"

Hermann trat bei diesen Worten dicht an seinen Sohn heran und versuchte ihm die Zügel zu entreißen. Kusti aber gab dem Vater eine so derbe Ohrfeige, daß derselbe zur Seite taumelte.

Inzwischen hatten die übrigen Wächter die Bursche, welche den Verhau bei Seite räumen wollten, mit geringer Mühe zurückgetrieben, und dabei gab es hüben und drüben ein so lautes Geschrei und Getümmel, daß der Streit, welcher hier zwischen Vater und Sohn stattfand, von den Uebrigen gar nicht beachtet wurde. Die Bursche wollten ihre Pferde umkehren und wieder zurückfahren, aber dem widersetzten sich die Wächter, welche die Pferde zurückbehalten wollten.

„Helft mir, Ihr lieben Leute!" erschallte es aus dem Verhau, von dem sich die Anderen während ihres Streites allmählich entfernt hatten. Alle wandten jetzt ihre Aufmerksamkeit dem um Hilfe bittenden Turaka-Hermann zu.

Zwischen dem Vater und dem Sohne hatte ein tüchtiger Kampf stattgefunden. Auf die Ohrfeige des Sohnes hatte der Vater mit einem derben Knüttelhiebe geantwortet, der den Sohn jedoch noch nicht kampfunfähig gemacht hatte. Sofort war Kusti auf den Vater losgesprungen, hatte ihn in den Verhau geworfen und mit den Füßen getreten. Da erschallte aus dem Munde des Vaters der Nothschrei.

Der Schneider Eerik war der Erste, der es bemerkte, wie der Sohn den Vater, welcher am Boden lag, an den Haaren riß.

„Hilfe!" rief Hermann mit ächzender Stimme, aus der Todesverzweiflung klang.

„Ich will Dir doch..." fluchte der Sohn zähneknirschend, während er dem Vater seine Knie auf die Brust stemmte. Kaum aber hatte er dies gethan, so fuhr ihm schon der Schneider mit beiden Händen in die Haare und zog ihn bei Seite. Die Hände des Burschen lösten sich vom kläglich stöhnenden Vater. Nun begann ein erbitterter Kampf zwischen dem Schneider und Kusti. Der kleine Nadelheld offenbarte dabei eine ganz außerordentliche Gewandtheit. Kusti erhielt vom Schneider so hageldichte Hiebe, daß er gezwungen war, Schritt für Schritt zurückzuweichen und sich nach irgend einer Waffe umzusehen. Nun mischten sich aber auch die Anderen in den Streit, von hüben und drüben wurde Partei genommen und bald war eine allgemeine Schlägerei im Gange. Bis jetzt hatten die Wächter von ihren Knütteln noch keinen Gebrauch gemacht, nun begannen aber einige derselben diese Waffe zu schwenken, worauf die Bursche bald die Flucht ergriffen. Kasari-Thomas, der Turaka-Hermann's kläglichen Zustand gewahrte, hob ihn vom Boden auf, um ihn in seinen Armen vom Wege zur Seite zu tragen, und rief dabei seinen Genossen zu: „Ergreift den Kusti und bindet ihn, den Vatermörder!"

Dieser Befehl klang so furchtbar, daß die Streiter sofort von einander abließen und von mehreren Seiten der Ruf erschallte: „Vatermörder!"

„Vatermörder!" wiederholte auch Kusti mit zitternder Stimme.

Die Mehrzahl sowohl der Bursche als auch der Wächter eilte herbei, um sich von der Sachlage zu überzeugen. Der Streit ruhte vollständig, so daß nicht einmal herausfordernde Worte mehr gehört wurden.

„Er stirbt!" meinte Kasari-Thomas.

„Wird er wirklich sterben?" fragte man von mehreren Seiten.

Kusti allein machte sich bei seinem Pferde zu schaffen und bemühte sich, die verwirrten Jageleine wieder in Ordnung zu bringen. Wie es schien, hatte er die Absicht, sich heimlich davonzumachen. Um seine Flucht zu verhindern, wurde er aber von zwei Männern bei den Armen ergriffen.

„Komm' mal mit und besieh Dir Deine That!"

„Welche That?

„Nun, Deine Mordthat!"

Kusti wurde zum Vater geführt. Dieser lag kläglich stöhnend rücklings auf einer Unterlage von weichem Moose. Er konnte nur einige abgerissene Worte hervorbringen, denn nach jedem Sprechversuche bekam er stechende Schmerzen in der Brust. Thomas hatte ihn an einer Stelle niedergelegt, wo der helle Mondschein ihn beleuchtete.

„O, mein Sohn," wimmerte Hermann. Er schien Etwas sagen zu wollen, aber der stechende Schmerz ließ ihn verstummen und raubte ihm

Nach Informationen der „Düna-Z." ist in Riga an competenter Stelle ein derartiges Project des Ministeriums, wonach allen Privatlehranstalten des Reiches die Rechte der Kronsschulen verliehen werden sollen, zur Zeit nicht bekannt. Wohl aber ist in diesen Tagen ein Circular an den Rigaschen Lehrbezirk eingetroffen, in welchem die Frage angeregt wird, ob es sich empfehlen lasse, daß den Leitern und Leiterinnen von Privatlehranstalten, die sich der für Kronslehranstalten festgesetzten Bestimmung in Bezug auf die Abzüge zum Besten der Pensionsfonds unterziehen, das für die Krons-Lehranstalten festgesetzte Pensionsrecht zugestanden werden solle.

Riga. Zur Frage über die städtische 3-Millionen-Anleihe berichtet die „Düna-Ztg.": Bekanntlich hat die Stadtverwaltung seiner Zeit beschlossen, zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben, die durch die Bedürfnisse der städtischen Wirthschaft und Wohleinrichtung hervorgerufen werden, eine Obligationsanleihe von 3 Millionen Rbl. zu effectuiren und sich mit einem entsprechenden Gesuch an das Ministerium des Innern gewandt. Die Anleihe war für die nachstehenden Ausgaben bestimmt: 1) 500,000 Rbl. für den Bau von Kasernen für die Truppentheile, die zur Zeit in Privathäusern einquartiert sind, deren Miethe der Stadt 40,000 Rbl. jährlich kostet; 2) 40,000 Rbl. für den Bau eines Feuerwehrdepots im Centrum der Stadt; 3) 160,000 Rbl. für den Bau von zwei Gebäuden für städtische Elementarschulen, die sich zur Zeit in theilweise baufälligen Häusern befinden, deren Miethe der Stadt 4900 Rbl. jährlich kostet; 4) 300,000 Rbl. für die Einrichtung des Alexandermarktes, von dem eine jährliche Einnahme von mehr als 16,000 Rbl. erwartet wird; 5) 1 Million Rbl. für die Anlage und Pflasterung bereits vorhandener Straßen, was durch das rasche Wachsthum der Stadt, durch das Vorhandensein einer ganzen Reihe von ungepflasterten Straßen und die Verpflichtungen, die die Stadt in Anlaß des Baues der elektrischen Straßenbahn übernommen hat, nothwendig gemacht wird; 6) 1 Million Rbl. für den Bau eines neuen Hauses für die städtische Communalverwaltung. — Das besagte Gesuch der Stadtverwaltung wurde im Ministerium einer eingehenden Kritik unterzogen, wobei die unaufschiebbare Nothwendigkeit des Baues eines neuen Stadthauses Zweifel erregte. Von einer endgiltigen Entscheidung vorläufig Abstand nehmend, wandte sich das Ministerium mit einer Anfrage nach Riga, indem es ergänzende Daten und Erläuterungen verlangte, hauptsächlich in der Frage, ob die Voraussetzungen in Betreff des Baues eines so kostspieligen Gebäudes genügend erwogen und anderen, nothwendigeren Verpflichtungen der Stadt entsprechend beprüft worden wären. Hierbei wird darauf hingewiesen, die Stadt Riga müsse möglichst sparsam vorgehen und die Gleichmäßigkeit ihrer Ausgaben wahren, wobei solche Auslagen bevorzugt werden müßten, die die Entwickelung der allgemeinen Wohleinrichtung förderten, wie beispielsweise die Erweiterung und Regulirung der Wasserleitung, eine Aufbesserung des Beleuchtungswesens, die Organisation der Fäcalien-Abfuhr nnd andere Maßregeln zur Hebung der sanitären Verhältnisse der Stadt. Zudem verausgabt die Stadt Riga, wie das Ministerium ferner betont, im Vergleich mit anderen Städten ziemlich bedeutende Summen für den Unterhalt der städtischen Institutionen; diese Summen betrügen mit den Kosten für den Unterhalt der städtischen Baulichkeiten mehr als 14% der gewöhnlichen städtischen Einnahmen. — In seiner Anfrage erklärt das Ministerium, es habe gegen Ausgaben, die mit einer Verringerung der städtischen Ausgaben in anderen Puncten oder aber mit einer Vergrößerung der städtischen Einnahmen verbunden sind, nichts einzuwenden. Zu dieser Kategorie von Ausgaben aber könne der Bau eines Stadthauses nicht gerechnet werden. Wäre es deshalb nicht geeigneter — so heißt es weiter — die für den Bau des Stadthauses bestimmte Summe für dringendere Bedürfnisse der städtischen Wohleinrichtung zu verwenden, wie etwa die Regulirung der Wasserversorgung, die Fäcalien-Abfuhr und eine Aufbesserung der Canalisation.

— Unter den amtlichen Nachrichten der Berliner Blätter findet sich die Notiz, daß der König von Preußen geruht hat, den dem russischen Adelstande angehörigen Professor Dr. med. Ernst Otto Buengner, Director des Landkrankenhauses zu Hanau, als von Buengner in den preußischen Adelstand aufzunehmen.

Reval. In dem vorgestern abgelaufenen September-Termin herrschte, wie der „Rev. Beob." berichtet, eine große Geldknappheit, die sich überall in empfindlicher Weise fühlbar machte. Im Allgemeinen sind die fälligen Zahlungen verhältnißmäßig recht gut eingegangen, doch überstieg die Nachfrage nach Geld das Angebot bei Weitem. Als Beweis dafür läßt sich anführen, daß für gut placirte Privathypotheken, die sonst gern Abnehmer fanden, in dem laufenden Termin trotz des Angebots eines erhöhten Zinsfußes kaum Geld vorhanden war. Diese Geldknappheit ist wohl zum Theil der schlechten Ernte des vorigen Jahres zuzuschreiben, welche große Importe von Mais zu Brennereizwecken und dadurch einen nicht unbeträchtlichen Abfluß von Geld nach auswärts veranlaßte: andererseits aber findet sie schon in der allgemeinen Lage des Geldmarktes ihre genügende Erklärung. — Die bäuerlichen Zahlungen sind etwas weniger prompt eingelaufen als sonst im September, doch halten sich die Restanzen im Vergleich mit den Vorjahren ungefähr auf demselben Niveau.

St. Petersburg, 21. September. Die „Perm. Gub. Wed." dringen darauf, daß die Hausindustriellen sich gegen die Zwischenhändler, die sie furchtbar ausbeuten, durch die Gründung von Artels schützen. Die Artel-Organisation müßte den Gewinn der Hausindustriellen bedeutend erhöhen und schon dadurch von Nutzen sein, daß die Rohproducte in größeren Quantitäten und daher billiger eingekauft werden könnten. Hierfür führt das Blatt einige Beispiele an. Als Haupterforderniß solcher Artels stellen die „Perm. Gub. Wed." mit Recht einen erfahrenen Leiter hin, der sich voll und ganz und aufs uneigennützigste den Interessen des Artels widmet. „Denn wenn auch ohne sachkundigen Organisator zuweilen Artels von Hausindustriellen gegründet worden sind, so sind sie doch bald auseinandergefallen, ohne Etwas erreicht zu haben, und der Mißerfolg flößt Anderen, Unentschiedenen und Schwankenden Furcht vor dem Artel-Princip ein." — Solche Leiter zu finden, ist nun aber gerade das Schwierige. Ob nun die Semstwo, wie die „St. Pet. Wed." vorschlagen, im Stande ist, diese Lücke auszufüllen, könnte fraglich erscheinen.

— General Kirejew vertheidigt sich in der „Now. Wr." gegen eine Broschüre, welche unter dem Titel „Gegen das Duell, Antwort eines russischen Oberofficieres der russischen Armee an General Kirejew" neulich erschienen ist. Wie die „St. Pet. Z." referirt, erklärt General Kirejew: „Wenn der Beleidigte — sagen wir, er hätte eine Ohrfeige bekommen — von der Majestät und Heiligkeit des christlichen Glaubens wirklich so tief durchdrungen ist, wenn er wirklich nach den Geboten des Christenthums handelt, d. h. wenn er ohne Erbitterung Demjenigen, der ihm auf die eine Backe geschlagen, auch die andere bietet, wenn er sein Leben in allen Stücken — nicht nur in Bezug auf das Duell — mit den hohen Idealen des Evangeliums in Einklang bringt, wenn er Demjenigen, der ihn um den Rock bittet, auch den Mantel giebt, wenn er niemals zum Gericht seine Zuflucht nimmt, niemals schwört, niemals seinem Bruder „Racha" sagt, niemals trinkt, kurz wie ein Heiliger handelt, dann wird ihm natürlich Niemand aus der Verweigerung eines Duells einen Vorwurf machen und ihn einen „Feigling" nennen. Im Gegentheil, Jeder (und natürlich auch ich) wird sich vor einen solchen Menschen neigen. Dann gehört er aber nicht in die Armee, sondern unter die Einsiedler, unter die Geistlichen, in ein Kloster. Ich sage das nicht deshalb, weil ich das Leben der Militärs für besonders sündhaft halte, nein, weil ein solcher Heiliger nicht ins weltliche Leben gehört; an der Spitze einer Gemeinde, eines Bisthums oder Klosters wird er seinen Mitbürgern weit nützlicher sein, als an der Spitze einer Schwadron oder Compagnie. Wenn ich aber bemerke, daß ein Officier, welcher ein Duell verweigert, in allem Uebrigen aber ebenso lebt wie wir sündigen Menschen (sein Eigenthum wahrt, Processe anstrengt, sich ärgert, sogar trinkt u. s. w.) und nur in dieser einzigen Beziehung streng das Gesetz beobachtet — d. h. ein Duell ausschlägt, wenn er beleidigt worden ist — so denke ich unwillkürlich, daß er sich nicht blos von der christlichen Nächstenliebe, nicht blos von dem Wunsche, das fünfte Gebot nicht zu verletzen, leiten läßt, sondern auch von einem weit weniger erhabenen Gefühl, dessen Inhaber gleichfalls nicht in die Armee gehören. So stellt es sich auch heraus: der Autor, der seinen Beleidiger nicht zum Duell herausfordern will, hat durchaus nicht die christliche Absicht, ihm zu verzeihen, sondern möchte ihn ganz „heidnisch" vors Militärgericht schleppen. Darauf läuft also das hochchristliche Ideal des Autors hinaus!"

Nowoross[illegible]. Zu einer blutigen Rauferei kam es am 8. d. Mts., wie die Mosk. Dtsch. Z." berichtet, in einem Gasthause zwischen einer Gruppe estnischer Matrosen, die sich als Freiwillige auf der Fahrt nach dem chinesischen Kriegsschauplatz befanden, und der Gasthausbedienung. In den Streit mischte sich der Buffetier, indem er mehrere Revolverschüsse auf die Esten abgab, doch ohne zu treffen. Darauf verließen die Esten das Local, vor dem sich in Folge des Lärmes größere Menschenmengen angesammelt hatten. Als die Matrosen schon auf der Straße waren, öffnete sich plötzlich ein Fenster des Gasthauses, auf der Bildfläche erschien der Buffetier mit vorgehaltenem Revolver und rief „Platz da!" der Menge zu. Gleich darauf ertönte ein Schuß, und einer der estnischen Matrosen brach, am Kopf getroffen, zusammen. Im ersten Augenblick wich die Menge entsetzt zurück, dann aber bemächtigte sich der Zuschauer wilde Empörung. Steine flogen in die Fenster des Gasthauses und mit lautem Geschrei drang der Haufen in das Local ein, Alles was ihm unter die Hände kam, demolirend. Rechtzeitiges Erscheinen der Schutzmannschaft verhütete weitere Ausschreitungen. Der verletzte Matrose ist gefährlich verwundet.

Finnland. Der „Finl. Gaz." zufolge hat der Generalgouverneur am 16. September befohlen: 1) Die Zeitung „Aftonposten" wegen ihrer beständig schädlichen Richtung, die namentlich in den Artikeln: „Neue Entschuldigungen", „Der Abschied des Senators Tudeer", „Eine Frage an den, wen es angeht" und „Die Imatra-Deputation" zum Ausdruck gelangt, mit allen ihren Beilagen auf immer zu unterdrücken. 2) Der Zeitung „Wiipurin Sanomat" wegen des Artikels „Schwache Seelen" eine Verwarnung und dem Censor, der den Artikel zugelassen, einen Verweis zu ertheilen. 3) Die Zeitung „Wiborgsbladet" wegen des Artikels „Unparteiische Richter" auf einen Monat zu inhibiren. 4) Die Zeitung „Koitar" wegen der Artikel „Was war das Resultat?" und „Das Langohr in Bewegung" auf 2 Monate zu inhibiren.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. September (5. October).

Der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser von China und Kaiser Wilhelm II.

Wir haben den Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser von China und dem deutschen Kaiser in der Rückübersetzung aus dem russischen Text der bezüglichen Depesche der „Nord. Tel.-Ag." wiedergegeben und möchten unseren Lesern den Wortlaut dieser beiden eigenthümlichen Schriftstücke, wie er uns in der heute eingetroffenen Nummer der „Nordd. Allg. Z." vorliegt, nicht vorenthalten. Das officiöse Berliner Blatt berichtet:

Sr. Maj. dem Kaiser und Könige ist von Sr. Maj. dem Kaiser von China folgendes Telegramm zugegangen:

„Se. Maj. der Kaiser von China entbietet Sr. Maj. dem Kaiser seinen Gruß.

Daß Euerer Majestät Gesandter Freiherr von Ketteler als Opfer der plötzlich in China ausgebrochenen Empörung gefallen ist, ohne daß unsere Beamten es verhindern konnten, und dadurch die freundschaftlichen Beziehungen getrübt sind, haben wir bereits aufs tiefste beklagt und bedauert; durch Verordnung vom heutigen Tage verordnen wir, daß für den Verstorbenen an einem Altar geopfert wird, und haben den Großsecretär Kun-Kang angewiesen, an dem Altar ein Trankopfer darzubringen. Die Handels-Superintendenten der nördlichen und südlichen Häfen haben zugleich Befehl erhalten, bei der Ueberführung des Sarges in die Heimath alle nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Bei der Ankunft des Sarges in Deutschland verordnen wir die Darbringung eines zweiten Opfers an einem Altar und haben mit der Vollziehung desselben den Vice-Präsidenten des Finanzministeriums Lue-Hai-Huan beauftragt. Es soll dadurch unser Schmerz und unser Gedenken an den Verstorbenen zum Ausdruck gebracht werden.

Deutschland hat mit China stets die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten. Wir hoffen daher fest, daß Euere Majestät vor allen Dingen die großen gemeinsamen Interessen Chinas und des Auslandes schützen und deshalb allem Groll entsagen werden, damit sobald wie möglich der Friede vereinbart werden kann und eine allseitige Eintracht für ewige Zeiten ermöglicht wird. Das ist unsere sehnlichste Hoffnung und unser lebhaftester Wunsch."

---

den Athem, so daß sich sein ganzes Gesicht mit einem bläulichen Schimmer überzog.

„O, mein Sohn", stöhnte der Vater von neuem. „Heiliger Herr Gott . . . der . . . Alles sieht!" Wieder raubte ihm ein heftiger Schmerz die Sprache. Endlich bat er, man möchte ihn nach Hause bringen.

Während der ganzen Zeit hatten zwei Männer den ungerathenen Sohn bei den Armen festgehalten. Kusti hatte inzwischen auch nicht ein einziges Wort gesprochen, bis der Vater den Wunsch äußerte, nach Hause gebracht zu werden.

„Nun, ein Pferd ist ja da," sagte Kusti.

„Wird dieses Thier auch vorhalten?" fragte Thomas spöttisch.

„Gewiß wird es vorhalten . . ." Der Mund des Burschen verzog sich schon zum Lachen.

„Es wird vorhalten? Ja, was kann denn dieses Thier eigentlich aushalten? Gar nichts. Nicht einmal das kann es aushalten, daß wir Dich ihm aufbürden und mit uns nehmen," sagte Thomas.

„Ja, falls ich Lust habe, mitzukommen, denn der da wird daran nicht sterben," meinte Kusti.

„Der Tod, der Tod ist die Folge davon . . . O, diese heftigen Stiche. Wenn ich doch nach Hause käme", wehklagte Hermann.

Seine Bekannten beschlossen, ihn in das nächste Gesinde zu bringen, dazu mußte aber erst eine Tragbahre angefertigt werden, da man glaubte, daß er den Transport zu Wagen nicht aushalten würde. Einige von den Männern machten sich gleich daran, aus Stangen und Baumzweigen eine Tragbahre zu flechten. Gerade als ob der Ausbruch eines neuen Streites zu befürchten gewesen wäre, zögerten die jungen Leute mit dem Davongehen. Aber in dem Maße, wie die Anfertigung der Tragbahre fortschritt, wuchs auch die Unruhe der Bursche und ihr Wunsch, sich davonzumachen. Der Eindruck, den der erste Schreck hervorgerufen hatte, verflüchtigte sich allmählich. „Der hat ja noch Leben in sich!" trösteten sie sich. „Wer darf es sagen, daß er sterben wird? Das Warten hier wäre nur eine Zeitvergeudung!" Die Bursche näherten sich in unauffälliger Weise ihren Fuhrwerken. Die älteren Leute hoben den Hermann auf die Tragbahre.

„Ich werde hier bleiben, auch ohne daß Du mich am Arme hältst," versuchte Kusti seinen Wächter zu überreden, als er seine Genossen davoneilen sah und sich ihnen gern angeschlossen hätte. Nun erst merkten die Wächter, daß die Bursche sich zu ihren Pferden begeben hatten.

„Sie wollen auskneifen! Das darf man nicht gestatten. Gehet und haltet sie zurück!"

Einige von den Wächtern beschäftigten sich noch mit Hermann's Transport, während die Anderen mit ihren Knütteln bewaffnet auf den Fahrweg eilten.

In diesem Augenblick vernahm man von der anderen Seite des Waldes her ein eigenthümliches Getöse. Zuerst fand dieses sonderbare Geräusch nur seitens der Wächter Beachtung, aber bald schienen es auch die jungen Leute zu vernehmen, die gerade im Begriff waren, ihre Wagen zu besteigen. Der Lärm kam immer näher und nach einer kleinen Weile konnte man schon ganz deutlich das Klingen von Kuhglocken und Pferdeschellen sowie auch Rädergerassel und laute Rufe unterscheiden, die das Echo des Wäldchens weckten. Die Bursche horchten gespannt auf und flüsterten unter einander, denn sie waren im Zweifel, ob von dort her ihnen Freunde oder Feinde nahten. Der Lärm schlug auch an Turaka-Hermann's Ohr, bei dem Thomas allein zurückgeblieben war.

„Es wird ein neuer Streit entstehen. Tragt mich von hier fort!" bat der Verletzte.

Der Schneider Eerik, der bis jetzt den Kusti gewissenhaft festgehalten hatte, gab denselben nun frei.

„Gehe, wohin es Dir gefällt, man wird Dich schon später zu finden wissen! rief er aus. Dann machte er sich daran, mit Thomas' Hilfe den Hermann vom Schauplatze der Schlägerei fortzutragen.

„Wenn Du noch einen Funken von menschlichem Gefühl in Deinem Leibe hättest, so müßtet Du jetzt an der Seite Deines Vaters bleiben, da Du selber den Lärm hörst, der einen neuen Streit ankündigt," sagte der Schneider.

Kusti aber schritt ohne irgendeine Antwort dem Wege zu. Der Lärm aber näherte sich rasch. Inzwischen hatten die Wächter, die gespannt auf die Annäherung des neuen Trupps horchten, die jungen Bursche ganz außer Acht gelassen, die nun die günstige Gelegenheit zum Entwiechen benutzt hatten. Ein Theil der Bursche, die nicht mit den anderen hatten davonfahren können, suchte sich vorläufig im Wäldchen ein Versteck. In diesem Trubel hatte Niemand den Kusti beachtet, welcher nun mit einem Genossen an einem Fuhrwerk herumhantirte, welches am Wegrande sich befand.

„Gebt den Weg frei!" erschallte es plötzlich.

Das Pferd erhielt von Kusti einen klatschenden Hieb mit einiger Zaunstange und schoß davon wie ein flüchtiger Hase. Niemand fiel es ein, ihn aufhalten zu wollen, sondern Jeder war froh, daß er nicht unter die Räder gerieth.

„Nun, habt Ihr diese Hallunken da entfliehen lassen?!" rief Thomas aus, der im Laufschritt herbeigeeilt kam.

„Das ist eine schlimme Geschichte . . . Ihr Männer da, stellt Euch zu Vieren beiderseits vom Wege auf. Oder nein! Lieber wollen wir sie hier vereint empfangen. Wem aber gehört dieses Pferd hier?"

„Die entflohenen Bursche haben das Pferd hier liegen lassen."

„Wir wollen es aus dem Wege räumen! Sonst werden es die Ankömmlinge überfahren und ganz zu Schanden machen. Heda! So greift doch zu, was gafft Ihr da noch?"

Bei diesen Worten faßte Kasari-Thomas selber das Pferd um den Hals und versuchte das Thier auf die Beine zu bringen. Mochte nun aber das Pferd in der Strauchbarricade seine Beine verletzt haben oder gehörte es überhaupt zu jener Sorte von Pferden, die sich nicht mehr erheben wollen, wenn sie einmal gefallen sind — kurzum, das Thier blieb bewegungslos auf der Seite liegen. Schneider Eerik und noch ein Anderer kamen dem Thomas zu Hilfe, aber trotz der vereinten Anstrengungen machte das Pferd nicht den geringsten Versuch, sich aufzurichten. Die übrigen Wächter standen mit den Knütteln in den Händen daneben und lauschten gespannt auf den sich nähernden Lärm — die Blicke unverwandt nach Norden gerichtet, wo der vom Mondschein hell beleuchtete Weg weit hin sichtbar vor ihnen lag. (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Weshalb wir nicht fuhren. Unter diesem Titel veröffentlicht Eugen Wolf in der „Allg. Z." einen interessanten Bericht über die Gründe der Enttäuschung, welche der Zeppelin'sche Ballon kürzlich wieder gebracht hat. Wir entnehmen dem Aufsatz: „. . . Das Unglaubliche war wenige Stunden vor der Füllung geschehen. In der Nacht auf Mittwoch hörte der die Runde im Innern des Ballonhauses gehende Nachtwächter einen Krach, und während er eilte, um den anderen Wächter zu wecken, einen zweiten, noch schärferen Krach; im selben Moment senkte sich der mittlere Theil des Luftschiffes, von seinem Hauptgerüst losgelöst, auf den Ponton nieder, während die beiden Enden des Luftschiffes mit den Gondeln, in welchen sich die Auftriebsmaschinen befinden, mit den seitlichen Steuerungen aufgehängt verblieben. Dadurch, daß sich der mittlere Theil des Luftschiffes auf den Ponton auflegte, sind viele Theile desselben verbogen, so daß die Ballonhülle abgenommen und die einzelnen Aluminiumtheile wieder gerade gebogen werden müssen. Hierbei hat es sich herausgestellt, wie sehr das Aluminium sich bewährt hat. Wären das Gestänge und die sonstigen verbindenden Theile aus einem anderen Metall hergestellt worden, so wären in Anbetracht des Gewichts die stützenden Theile beim Falle durchgebrochen, während sie so nur verbogen sind. Es hat sich herausgestellt, daß durch successiven Verschleiß die Nieten der Aufhängebügel des Traggerüstes gebrochen waren. Gebrochen ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck: die Nieten waren durchgescheuert, sie waren verbraucht, so daß die Nietenköpfe sich lösen mußten, woraus folgt, daß das Luftschiff auf den Ponton fallen mußte. Die interessante Frage ist jedoch: „Wie ist es möglich, daß Derartiges passiren konnte? Hat man nicht voraussehen können, daß ein solcher Fall eintreten würde?" Hierauf antworte ich, heute von Friedrichshafen zurückgekehrt, mit einem entschiedenen „Nein!" Graf Zeppelin, der stets an Alles, was eintreten könnte, bis in die kleinsten Details gedacht, vermochte ebenso wenig wie seine Ingenieure vorauszusehen, daß er in dem Wasser des Bodensees, auf dem er sein Luftschiff aufgebaut, einen Feind hat, einen im Stillen arbeitenden Gegner, der rechtzeitig seinen Trumpf ausspielen würde. Das Haus, in welchem sich das Luftschiff befindet, an dessen innerer Decke dasselbe während der Construction aufgehängt verbleibt, schwimmt auf dem Bodensee und wird durch große Anker festgehalten. Das Wasser des Sees ist in beständiger, mehr oder weniger heftiger Bewegung, und mit dieser Bewegung des Wassers hatte man nicht gerechnet. Man hatte nicht daran gedacht, daß diese fortwährende Oscillation, diese fortwährende schwingende Hin- und Herbewegung, in welcher sich das Gerippe des Luftschiffes, an der Decke der Luftschiffhalle angehängt, befindet, auf die Verbindung, auf die Nieten der Aufhängebügel des Traggerüstes einen verderblichen, abwetzenden Einfluß ausüben könnte. Aber das Schiff ist nun bald ein Jahr unterhalb der Decke des Luftschiffhauses aufgehängt, und ein Jahr ununterbrochen Wetzens, ununterbrochenen Schleifens muß schließlich auch auf den festesten Verbindungskörper einen vernichtenden Einfluß ausüben. — Da im Publicum vielfach die Meinung verbreitet ist und durch die Widersacher des Grafen Zeppelin vielleicht noch mehr verbreitet werden könnte, daß der Aufschub der Auffahrt das Mißlingen der Graf Zeppelin'schen Erfindung bedeute, fühle ich mich verpflichtet, in Kürze die wahre Veranlassung zu dieser im letzten Moment eingetretenen Katastrophe mitzutheilen. Hätten die Nieten 12 Stunden länger gehalten, so wäre die Senkung des Luftschiffes nicht mehr möglich gewesen, weil dann das einströmende Füllgas dem Luftschiff einen solchen Auftrieb gegeben haben würde, daß es sich nicht senken konnte.

— Einen eigenartigen „Ausverkauf" veranstaltet die Stadt Berlin. Es handelt sich um Grundstücke, die bei der Anlage und Veränderung der Straßen, öffentlichen Gebäude u. s. w. übrig geblieben sind; 17 solcher „Reste" stellt die städtische Grundeigenthums-Deputation zum Verkauf. Sie liegen in verschiedenen Stadttheilen, schwanken zwischen 136 und 3720 Geviertmetern und umfassen zusammen eine Fläche von rund 21,000 Geviertmetern.

— Ueber ein echt amerikanisches Duell läßt sich der „Daily Expreß" aus Newyork berichten: „Zwei Obersten aus Kentucky, notorische Duellanten, trafen sich am 26. September in einem Zuge in der Nähe von Lebanon. Da sie einen Streit mit einander auszutragen hatten, begannen sie sich zu schießen. Der Zug war stark besetzt, viele Frauen befanden sich darin. Jeder der beiden Männer hatte zwei sechsläufige Revolver und verschoß alle Patronen. Die Aufregung war ungeheuer, da sich das „Gefecht" durch drei Corridorwagen hinzog. Der Conducteur und 6 Passagiere wurden verwundet, die anderen Passagiere entkamen, indem sie sich hinter den Sitzen verbargen. Der Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen in der Stunde.

— Ein Kleiderreform-Verein von Wiener Damen hat soeben eine Ausstellung seiner neuen weiblichen Gewänder 2c. veranstaltet. Der Verein ist eine Untergruppe des Vereins für Verbesserung der Frauenbekleidung in Frankfurt a. M. Dieser Verein, der in allen Städten Deutschlands Zweigniederlassungen hat, ist seit Jahren erfolgreich bestrebt, die moderne Frauenkleidung hygieinisch zu verbessern. Auf welche Weise dies geschieht, zeigt die interessante Ausstellung des Vereins, welche verschiedene praktisch angefertigte Bekleidungsstücke, wie Hemden, Röcke, Anzüge für Krankenwärterinnen, Schuhe, Mieder u. s. w. enthält. Das Object des Vereins ist den ganzen Tag über von zahlreichen Damen umlagert, welche nicht müde werden, die eigenartig gearbeiteten Kleidungsstücke, unter welchen sich auch ein Beinkleidrock befindet, zu untersuchen und zu prüfen. Ebenso eigenartig, wie die Kleider, sind auch die Reform-Regeln des Vereins:

„Preß' nicht in Eisen Leib und Glieder,
Porös und dehnbar sei Dein Mieder,
Dein Kleid sei kurz, modern und schön,
Der Beinkleidrock bequem zum Geh'n,
Das Schuhwerk fußgerecht und leicht,
Dann hast Du unser Ziel erreicht."

Se. Maj. der Kaiser und König hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet:

30. September 1900.

An den Kaiser von China.

Ich, der Deutsche Kaiser, habe das Telegramm Sr. Maj. des Kaisers von China erhalten.

Ich habe daraus mit Genugthuung ersehen, daß Euere Majestät bestrebt sind, die schändliche, jeder Cultur hohnsprechende Ermordung Meines Gesandten nach Gebrauch und Vorschrift Ihrer Religion zu sühnen. Doch kann Ich als Deutscher Kaiser und Christ diese Unthat durch Trankopfer nicht als gesühnt erachten. Neben Meinem ermordeten Gesandten ist eine große Zahl von Brüdern christlichen Glaubens, Bischöfe, Missionare, Frauen und Kinder vor den Thron Gottes getreten, die um ihres Glaubens willen, der auch der Meinige ist, unter Martern gewaltsam gestorben sind und als Ankläger Euerer Majestät erscheinen. Reichen die von Euerer Majestät befohlenen Trankopfer für alle diese Unschuldigen aus?

Ich mache nicht Euere Majestät persönlich verantwortlich für die Unbill, welche gegen die bei allen Völkern für unantastbar geachteten Gesandtschaften verübt, noch für die schwere Kränkung, welche so vielen Nationen, Confessionen und den Unterthanen Euerer Majestät, die Meinem christlichen Glauben angehören, zugefügt worden ist. Aber die Rathgeber des Thrones Euerer Majestät, die Beamten, auf deren Häuptern die Blutschuld des Verbrechens ruht, das alle christlichen Nationen mit Entsetzen erfüllt, müssen ihre Schandthat büßen, und wenn Euere Majestät sie der verdienten Strafe zuführen, so will Ich dies als eine Sühne betrachten, die den christlichen Nationen genügt. Wollen Euere Majestät Ihren Kaiserlichen Arm dazu leihen und hierbei die Unterstützung der Vertreter aller beleidigten Nationen genehmigen, so erkläre Ich Mich Meinerseits damit einverstanden. Auch würde Ich die Rückkehr Euerer Majestät nach Ihrer Hauptstadt Peking zu diesem Zweck gern begrüßen. Mein General-Feldmarschall Graf v. Waldersee wird den Befehl erhalten, nicht nur Euere Majestät nach Rang und Würde ehrenvoll zu empfangen, sondern auch Euerer Majestät jeden militärischen Schutz gewähren, den Sie wünschen und dessen Sie vielleicht auch gegen die Rebellen bedürfen.

Auch Ich sehne mich nach Frieden. Aber nach dem Frieden, der die Schuld sühnt, das begangene Unrecht in vollem Umfang und nach jeder Richtung wieder gut macht und allen Fremden in China volle Sicherheit bietet an Leib und Leben, an Hab und Gut, besonders aber zu freier Ausübung ihrer Religion.

Wilhelm I. R.

Vom Transvaal-Kriege.

Zur gegenwärtigen Lage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz schreibt der „Daily Telegraph": „Siebzehn Officiere und 319 Mann vom Royal Canadian Regiment sind aus Pretoria nach ihrer Heimath abgereist. Dies ist die erste überseeische Truppe, die nach Hause geschickt wird, und wir hoffen, daß bei der Entlassung aller Freiwilligen und der ganzen Yeomanry keine unnöthige Verzögerung eintreten wird. Für den Professionssoldaten ist es ziemlich gleichgiltig, in welchem Theil der Erde er seine Zeit verbringt, aber mit Leuten, die aus Patriotismus oder um des Kampfes willen gekämpft haben, ist die Sache anders, und die Einförmigkeit des Garnisonlebens wird für sie nach der Aufregung des activen Dienstes unerträglich."

De Wett soll sich bei der Station Kopjes befinden, die an der Hauptlinie im Heilbronner District nördlich von der Oranjefluß-Colonie liegt. Er hat höchstens 900 Mann und drei Geschütze bei sich, und Oberst Dalgety ist beauftragt worden, Oberst Lisle zu unterstützen, welcher eine besonders organisirte berittene Truppe führt. — Schalk-Burgher und Commandant Viljoen sollen sich mit einem Commando nach Norden über Pietersburg hinaus geflüchtet haben; sie sind in einem sehr ungesunden District und, wie englische Blätter meinen, ist nur der Ausbruch von Malaria nöthig, um sie auseinander zu sprengen.

Mit steigender Ungeduld sieht man in **Deutschland** dem Zusammentritt des Reichstages entgegen und bereits wird seitens der Parteien die dort in der China-Frage zu beobachtende Haltung erörtert. In Bezug hierauf führt u. A. die „Köln. Volks-Z." aus: „Die Taktik der nationalen Parteien ist eine gegebene: durch eine zwar sachliche, maßvolle und ruhige, aber nichts beschönigende Kritik muß dem Radicalismus der Wind aus den Segeln genommen werden. Gegen eine solche Kritik werden die böswilligen, aufgeregten und allerhand parteitaktische Nebenzwecke verfolgenden Angriffe der radicalen Parteien unvortheilhaft abstechen und der ruhige Theil der Bevölkerung — und dies ist glücklicher Weise die Mehrzahl — wird erkennen, daß man die Wahrheit vollkommen rücksichtslos sagen kann, ohne dabei in der Sache dem nationalen Empfinden und den internationalen Interessen des Reiches zu nahe zu treten." — Daran knüpfen die „Berl. N. N." eine längere Erörterung, die mit folgender Bemerkung schließt: „Zum Schluß noch ein Wort an die nationale Presse. Die Papierpreise steigen enorm, wir stehen heute einer Preissteigerung von fast 50 % gegenüber. Viele Zeitungen werden sich entweder einschränken oder ihre Bezugs- und Anzeigenpreise steigern müssen. Um so näher läge es, auf das viele Stroh, das in den Parlamenten gedroschen wird, nicht mehr so viel Raum und Arbeit zu verschwenden, wie es in den deutschen Zeitungen, und zwar in steigendem Maße, üblich geworden ist. Die Presse könnte in dieser Beziehung sehr wohlthätig erzieherisch wirken. Manche Rede im Parlament bliebe ungehalten, wenn der Betreffende vorher die Gewißheit hätte, daß sie nicht in die Zeitungen kommt!" — „Dieser Vorschlag," meinen die „Leipz. N. Nachr.", „verdient ernste Beachtung. Es sollte eigentlicht leicht sein, zwischen den Blättern aller nationalen Parteien eine Verständigung darüber herbeizuführen, daß die von den Freisinnigen und Socialdemakroten im Reichstage gehaltenen Hetzreden in den Berichten über die Reichstags-Sitzungen unbeachtet bleiben. Denn diese Reden sind fast ausnahmelos nicht für die Abgeordneten im Hause, sondern für die Massen außer dem Hause gehalten; und was hat die nationale Presse für Veranlassung, zu deren Verbreitung beizutragen und so die Arbeit ihrer Gegner zu besorgen? Gerade die freisinnige und socialdemokratische Presse beobachten dieses Verfahren mit den Reden der nationalen Abgeordneten schon lange. Und wendet man etwa ein, daß man auf diese Weise die Leser über das Treiben und die Ziele der Gegner im Unklaren und in Unkenntniß lasse, so ist einfach daran zu erinnern, daß es außer den Berichten über die Sitzungen des Reichstages noch genug Gelegenheit giebt, um darüber zu belehren und auf dem Laufenden zu erhalten."

Der Staatssecretär Graf Bülow hat am vorigen Sonntag dem Fürsten Herbert Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abgestattet. Wie von dort berichtet wird, traf der Minister, der von seiner Gemahlin und seiner Schwiegermutter begleitet war, Sonntag früh in Friedrichsruh ein. Nach eingenommenem Frühstück geleitete Fürst Bismarck seine Gäste in das Mausoleum und unternahm später mit ihnen eine Spazierfahrt in den Sachsenwald.

In München fand am Dinstag Vormittags die standesamtliche Eheschließung des Prinzen Albert von Belgien mit der Herzogin Elisabeth in Baiern statt. Den Act nahm der Staatsminister des königlichen Hauses Freiherr v. Crailsheim vor. Hierauf begaben sich die Fürstlichkeiten im feierlichen Zuge in die Allerheiligen-Hofkirche, wo die Trauung vom Erzbischof von München vollzogen wurde.

Nach den bis Dinstag früh vorliegenden **Wahlergebnissen in England** sind 111 Unionisten und 21 Mitglieder der Opposition gewählt. Die Liberalen gewannen den Sitz in Hartlepool. — Diese Wahlergebnisse sind „unbestrittene" und lassen deshalb keinen Schluß auf den Ausgang der ganzen Wahlbewegung zu. Immerhin wird von den englischen Regierungsblättern mit Genugthuung darauf hingewiesen, daß die Opposition im Jahre 1895 nur 115 Sitze nicht bestritten hat, während diese Zahl in diesem Jahre 152 beträgt.

Der **Sultan von Marokko** hat an die Mächte eine zweite Protest-Note in Bezug auf die Besetzung von Tuat durch die Franzosen gerichtet, in welcher die Einberufung einer Conferenz für die Entscheidung dieser Angelegenheit beantragt wird. In diplomatischen Kreisen wird jedoch vorausgesehen, daß auch der erneute Appell bei den betheiligten Regierungen kein Gehör finden werde.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 21. September.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 8. Juni wies das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk auf das inzwischen erfolgte Ableben des Stadtverordneten R. Kieckhöfer hin, dessen Andenken auf Aufforderung des Vorsitzenden die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten. An die Stelle dieses verstorbenen Stadtverordneten ist nunmehr der Stadtverordneten-Candidat Dr. J. Faure getreten (der elfte von den s. Z. gewählten 12 StV.-Suppleanten, so daß gegenwärtig nur noch ein StV.-Candidat vorhanden ist). — Weiter theilte das Stadthaupt mit, daß von der Duma von Woronesh eine Aufforderung zum Sammeln von Gaben zu einem dort für den Dichter J. S. Nikitin zu errichtenden Denkmal eingelaufen sei, und zeigte an, daß Gaben für diesen Zweck im Stadtamt entgegengenommen werden.

Als erster Punct der Tagesordnung wurde der Rechenschaftsbericht der Gasanstalt pro 1899/1900 nebst dem Budget-Voranschlage pro 1900/1901 vorgelegt. Beide, den Stadtverordneten gedruckt zugestellten Vorlagen wurden von der Versammlung gebilligt.

Bei Vorlage des Berichts der Revisions-Commission über das realisirte städtische Budget für das Jahr 1899 legte auf Grund der Städteordnung das Stadthaupt das Präsidium nieder, welches der StV. R. v. Zeddelmann übernahm. Der Bericht der Revisions-Commission lautete dahin, daß die Commission nach Prüfung aller Einnahmen und Ausgaben keinerlei Einwendungen gegen die Führung des städtischen Haushalts zu erheben habe, und darauf hin wurde gemäß dem Antrage des Präsidirenden dem Stadtamte für die Verwaltung im Jahre 1899 Decharge ertheilt.

In Bezug auf die Festsetzung des Betrages der Tracteur-Steuer für das Jahr 1901 und deren Erhebung beantragte das Stadtamt: 1) von den Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf starker Getränke eine jährliche Zahlung von durchschnittlich 250 Rbl. zu erheben; 2) von den Buffets auf den Dampfern 25 Rbl. jährlich; 3) von den Bierbuden mit dem Verkauf warmer Speisen durchschnittlich je 50 Rbl.; 4) von allen Tracteur-Anstalten ohne den Verkauf starker Getränke durchschnittlich je 25 Rbl., jedoch mit Ausnahme der Speiseküchen mit dem Consum an Ort und Stelle, die je 10 Rbl. zahlen sollen. — Die Gesammtbeträge innerhalb dieser Gruppen sollen von den Interessenten auf einer besonderen Versammlung auf die Inhaber der einzelnen Anstalten repartirt und die Steuer pro 1901 halbjährlich pränumerando, im Jahre 1900 aber von den neu zu eröffnenden Bierbuden mit Verabfolgung warmer Speisen vierteljährlich pränumerando beim Stadtamt eingezahlt werden. — Diese Anträge wurden von der Versammlung genehmigt, nur wurde auf Antrag des StV. v. Zeddelmann im Hinblick darauf, daß, wie zu hören sei, in Zukunft die Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf starker Getränke obligatorisch schon um 10 Uhr Abends geschlossen werden sollen, die Fixirung des von ihnen zu erhebenden Betrages einstweilen ajournirt.

Der Betrag der Steuer von den Handels- und Gewerbe-Documenten wurde auf Antrag des Stadtamtes festgesetzt: für die Handlungen 1. und 2. Kategorie (einschließlich die Jahrmarkts-Handlungen), für die gewerblichen Anstalten der 5 ersten Kategorien wie auch für die Dampfschiff-Unternehmungen auf 15 % des Werthes der Documente, für alle anderen gewerblichen Anstalten aber auf 10 %.

In Bezug auf ein Gesuch der Gebrüder Willmann um Abtretung eines 25 Faden langen Streifens des Embach-Ufers an deren eigenem wie an benachbarten Grundstücken entlang für eine Holz-Niederlage wurde das Stadtamt autorisirt: für den Fall einer schriftlichen Einwilligung der betreffenden Nachbarn mit den Gebrüdern Willmann einen Contract über die Ueberlassung des Uferstreifens abzuschließen, jedoch mit der Clausel, daß die Vereinbarung erlischt, sobald ein Protest gegen sie geltend gemacht wird. Die Feststellung der Bedingungen im Einzelnen wurde dem Stadtamt anheimgegeben.

Die im letzten Puncte der Tagesordnung enthaltenen drei Gesuche um die Concession zum Verkauf warmer Speisen in 6 Bierbuden der Actien-Gesellschaft „Tivoli" und je einer Bierbude der Brauerei „Palla" und der Brauerei R. Stritzky in Riga wurden genehmigt. H.

Nach Schluß der Redaction erfahren wir, daß das Strafmaß für Pastor Gustav Punga zu Talkhof, das auf 3 Jahre Entfernung vom Amte lautete, auf 1 Jahr Suspension herabgemindert worden ist.

Die gestrige Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft eröffnete der Präsident, Professor Dr. K. Dehio, mit der Mittheilung, daß auf das Gesuch des Directoriums um Aussetzung von 250 Rbl. zu wissenschaftlichen Excursionen von der Universität 100 Rbl. bewilligt worden seien, von welcher Summa je 50 Rbl. die Herren Lehrer Sfumakow und stud. Sewastjanow erhalten haben; der Erstere war von der Gesellschaft ins Transkaspi-Gebiet, der Letztere in den Kaukasus abdelegirt worden. — Der Secretär, Professor Dr. N. Andrussow, legte dann die eingegangenen Schriften und Drucksachen vor, darunter verschiedene werthvolle Editionen aus- und inländischer wissenschaftlichen Gesellschaften, die in Schriftenaustausch zu treten wünschten. — Von Oberlehrer C. Grevé in Moskau lag eine Arbeit über die Verbreitung des Moschusochsen einst und jetzt vor, die gemäß dem Wunsche des Verfassers in den „Sitzungsberichten" veröffentlicht werden wird. Gleichfalls zur Veröffentlichung übergab Professor Dr. N. Andrussow eine von ihm verfaßte Abhandlung: „Kritische Bemerkungen über die Entstehungs-Hypothesen des Bosporus und der Dardanellen"; auf die Anregung des Präsidenten stellte Professor Andrussow einen Vortrag über dieses interessante Thema in Aussicht.

Einen längeren Vortrag hielt sodann Dr. Sawjalow über seine Untersuchungen betreffs der Eiweißstoffe der glatten Muskeln. —r.

Bei Paßerneuerungen wird bis jetzt die mit mancherlei Unzuträglichkeiten verbundene Ordnung beobachtet, nach welcher der abgelaufene Paß erst der Hingehörigkeitsbehörde eingeschickt werden muß, ehe die Ausfertigung und Absendung des neuen Passes erfolgt. Die während der oft langen Dauer der Umwechselungsprocedur ohne Legitimation verbleibenden Personen waren in Folge dessen verschiedenen Bedrängnissen ausgesetzt, denn die Postquittung über den zur Umwechselung abgesandten Paß konnte auf die Dauer eine Legitimation nicht ersetzen. Wie nun die Residenzblätter melden, ist in competenten Sphären die Erklärung erfolgt, daß es nicht nöthig sei, bei der Paßerneuerung den alten, abgelaufenen Paß der zuständigen Institution einzusenden. Es genügt, daß die Person, welche ihren Paß erneuern will, zu diesem Zweck ein Gesuch an die in Betracht kommende ständische Behörde sendet. Den ausgefertigten Paß erhält sie durch die Polizei, wobei sie der Polizei den alten Paß ausliefert und über den Empfang des neuen bescheinigt. Den alten Paß und die Bescheinigung sendet die Polizei der Behörde zu, welche den neuen Paß ausgestellt hat.

Um dem Bierverkauf zu unerlaubter Zeit vorzubeugen, hat die Accise-Verwaltung für die Bierbuden die Anordnung getroffen, daß sie vollständig von allen bewohnten Räumlichkeiten abgetrennt sein müssen, daß keine Person in den Bierbuden während der Nacht sich aufhalten dürfe und daß alle Fenster mit Drahtgittern versehen sein müssen. Die Drahtgitter haben nun viele Bierbuden-Besitzer als genügenden Schutz gegen Diebe angesehen und daher die Fenster von der Hofseite nicht mit Fensterläden versehen. Die Diebe haben aber bereits den Beweis erbracht, daß ein solches Drahtgitter für sie nicht das geringste Hinderniß bildet. In der Nacht auf gestern haben sie der Bierbude in der Kauf-Straße Nr. 3 einen Besuch abgestattet. Wie es scheint, haben sie bereits am Abend die Fensterriegel geöffnet, was in Folge des Drahtgitters unbemerkt geblieben ist. In der Nacht haben sie das weiche Drahtnetz durchschnitten und sind in die Bierbude gelangt, dort haben sie die Casse erbrochen, etwa 15—16 Rbl. Geld und 500 Papiros gestohlen und sind spurlos verschwunden. Um auf den Hof zu gelangen, waren sie über die Pforte gestiegen. —i—

Der stellv. Livl. Herr Gouverneur bringt gemäß Requisition der Oberpreßverwaltung sub Nr. 6303 in der „Livl. Gouv.-Z." zur Kenntniß der Buchhändler und Inhaber von Leihbibliotheken, daß im Comptoir des „Reg.-Anz." Exemplare des Katalogs ausländischer verbotener oder mit Auslassungen gestatteter literärischer Erzeugnisse in französischer, deutscher, polnischer und englischer Sprache für die Zeit vom 1. Juli 1871 bis zum 1. Januar 1897 zu 5 Rbl. per Exemplar ohne Uebersendung verkauft werden.

Auf ungewöhnliche Weise waren Eduard Tomberg und Kusta Karma unter die Anklage des Pferdediebstahls gerathen. Sie hatten ein Pferd gemiethet, um eine kleine Fahrt zu machen, und waren dann mit dem Pferde zurückgekehrt; während sie nun dem Eigenthümer in dessen Zimmer mittheilten, daß sein Pferd zu seiner Verfügung stehe, war das Thier gestohlen worden. Der Eigenthümer des Pferdes hatte gegen die Beiden eine Anklage wegen Pferdediebstahls erhoben; der Friedensrichter aber hatte sie freigesprochen, da nur eine Civilforderung in diesem Falle Platz greifen könne. Mit diesem Urtheil nicht zufrieden, hatte sich der Eigenthümer des Pferdes an das Plenum gewandt, welches aus demselben Grunde das Urtheil des Friedensrichters bestätigte. —i—

Ueber einen Diebstahl in der Malzmühlen-Straße wird uns berichtet: In der Nacht auf den 21. d. Mts um ¾1 Uhr drang ein Dieb durch das Fenster — wahrscheinlich durch das nicht ganz geschlossene Lustfenster — in die in der Malzmühlen-Straße Nr. 12 gelegene Wohnung des stud. O. P. und stahl aus dessen Rocktasche einen Geldbeutel mit 50 Rbl. Der Dieb gedachte auch noch andere Sachen — Kleider, Wäsche, Bilder und eine Schatulle — mitzunehmen. Die Schatulle entfiel ihm jedoch und durch das Geräusch erwachten der Student und sein Commilitone E. S., die im selben Zimmer schliefen. Sie sprangen sofort auf und verscheuchten den Dieb, der die Sachen auf dem Hof fallen ließ und über den Zaun auf die Embach-Wiese entkam. —ly.

Ein Geldbeutel mit einer größeren Geldsumme ist am 2. September gefunden und der Polizei eingeliefert worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann das Geld beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang nehmen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: Der Zolldeclarant Friedrich Rudolph Johann Quint mit Alice Wilhelmine Carlson aus St. Petersburg; der Schriftsetzer Woldemar Alexander Mann mit Rosalie Christine Marie Laas. Gestorben: Ernst Georg Moß, Georg's Sohn, 9 Monate alt; des Arbeiters Jaan Geida Tochter Wanda, 1 Jahr alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Feldschers Robert Keerd Tochter Hedwig. Gestorben: Generalsuperintendent Friedrich August Wilhelm Hollmann, 66 10/12 Jahre alt; des Feldschers Robert Keerd Tochter Hedwig, 2 Tage alt; Schuhmacher Heinrich Alexander Weber, 59 1/2 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des August Otto Reinhold Lätt Tochter Linda Natalie; des Jaan Kisper Tochter Salme Johanna; des Johann Kanter Tochter Agathe Victoria; des Karl Weski Tochter Elfriede Elisabeth; des August Weßmann Sohn Alfred; des Mihkel Birk Tochter Armilda Aurelie; des Hans Wainomets Tochter Amalie Johanna; des Karl Wipper Tochter Marie Elisabeth; des Andres Rähni Sohn Sebastian; des Johann Toper Tochter Helene Johanna. Proclamirt: Johannes David Bergmann mit Antonie Alexandrine Härschmann; Johann Maiste mit Alide Marie Helene Kurig; Nikolai Kalapüüdja mit Wilhelmine Elisabeth Ubaleht; August Glück mit Kata Päsukene; Jüri Zoom mit Karoline Tontol. Gestorben: des Carl Klaos Tochter Pauline Johanna, 3 Monate alt; des Jaan Köörna Sohn Michel, 11 Monate alt; des Alexander Torstensohn Sohn Leonhard Hermann, 1 Jahre alt; des Carl Töns Tochter Marie, 16 3/12 Jahre alt; Helene Amalie Katharina Ujok, Jakob's Tochter, 20 1/12 Jahre alt; des Jaan Päll Weib Rosalie, 28 7/12 Jahre alt; Friedrich Ispert, Peter's Sohn, 32 1/2 Jahre alt; Lena Meiel, Kristian's Tochter, Alter unbek.; Jaan Sults, Jaak's Sohn, 43 9/12 Jahre alt

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Der Kaiser von China ließ den Mächten einen Befehl vom 25. September mittheilen, in dem die Bestrafung vieler namentlich aufgeführter Prinzen und hoher Würdenträger für die Unterstützung der Boxer-Bewegung angeordnet wird.

Paris, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Den Mächten ist vorgeschlagen worden, sich dahin zu einigen, daß die diplomatischen Vertreter in China beauftragt werden, sich über folgende drei Puncte zu äußern: 1) Ist die Liste der zu bestrafenden und im kaiserlichen Befehl aufgeführten Personen ausreichend und richtig? 2) Sind die vorgeschlagenen Strafen genügend? 3) Auf welche Weise können die Mächte die Vollstreckung der Strafen überwachen? Die bisherigen Nachrichten lassen ein allseitiges Einvernehmen betreffs des Vorschlages erhoffen

London, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Gestern bis 1 Uhr Nachts wurden 21 ministerielle Parlaments-Mitglieder und 75 Anhänger der Opposition gewählt. Die ministerielle Partei errang 7, die Opposition 10 neue Sitze.

Schanghai, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Hier sind Kaiserliche Befehle eingetroffen, welche die Absetzung der schuldigen Beamten verfügen und an ihre Stelle Gegner der Boxer-Bewegung ernennen.

Newyork, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Ein Telegramm aus Tientsin vom 30. September meldet, daß General Jaffee und der Commandeur der russischen Truppen den Grafen Waldersee formell von der Zurückziehung ihrer Truppen aus Peking benachrichtigten. Die Deutschen und die Engländer fahren fort, Truppen nach Peking zu schaffen. Man nimmt an, daß die Expedition nach Paotingfu auf Widerstand stoßen wird, da sich in dieser Stadt große Streitkräfte der Boxer befinden.

Washington, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Die Annahme ist stark begründet, daß in nächster Zeit eine Annäherung zwischen den Mächten in der chinesischen Frage stattfinden werde. Diese Annahme wird noch verstärkt durch die gegenwärtig zwischen Amerika und Deutschland herrschende Uebereinstimmung der Ansichten. Hay conferirte mit dem deutschen Geschäftsträger, wobei sich herausstellte, daß beide Regierungen annähernd das gleiche Ziel verfolgen. In hiesigen deutschen Kreisen erblickt man in dem Befehl des Kaisers von China betreffs Bestrafung Tuan's und seiner Genossen den Ausdruck des Wunsches Chinas, mit den Anstiftern der Unruhen nach Gebühr zu verfahren.

St. Petersburg, Freitag, 22. September. Ein Telegramm des Admirals Alexejew vom 18. d. Mts. meldet: Schanhaikwan ist von den Chinesen geräumt; Admiral Skrydlow fuhr auf dem „Petropawlowsk" nebst dem „Rjurik" dorthin. — Der Bahnverkehr ist westlich von der Sfungara auf 160 Werst, östlich auf 65 Werst und südlich auf 12 Werst wieder hergestellt. — Japan beabsichtigt, eine Brigade und die schweren Geschütze aus Peking zurückzuziehen; die Stimmung in Japan ist eine ruhige. — Aus den bei Tientsin von uns eroberten Geschützen werden 4 Batterien formirt.

Rom, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Wie uns Schanhaikwan gemeldet wird, besetzten am 2. October Versaglieri die Forts auf dem äußersten Puncte der großen chinesischen Mauer, wobei zahlreiche Chinesen getödtet und gefangen genommen wurden.

Tientsin, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Aus zuverlässiger chinesischer Quelle kommt die Meldung, daß die Kaiserin-Wittwe den obersten Staatsbeamten mit dem Auftrage entsandt habe, für die Leiche v. Ketteler's die höchsten Ehren vorzubereiten. Ferner bestimmte die Kaiserin, daß in der Residenz als Denkmal für den Ermordeten ein würdiger Tempel errichtet werde. Prinz Tuan und 4 andere Prinzen wie auch Kagni sind aller ihrer Aemter enthoben worden.

Newyork, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Aus Taku ist hier eine Depesche vom 1. d. Mts. eingegangen, wonach 3 englische Regimenter von dort als Garnison nach Schanhaikwan abgehen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	752·6	760·2	761·8
Thermometer (Centigrade)	9·4	7·2	11·5
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 5	W 5	WSW 6

1. Minimum d. Temp. 6·7
2. Maximum „ 12·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·5
4. Wasserstand des Embach: 47 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 60 cm.
6. Niederschlag: 2·4 mm.

Regen gestern Nachmittag und Nachts. Heute Morgen Thau.

Coursbericht

Riga, 19. September 1900.

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief.	—	95
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe.	—	100
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½ %	Livl. Pfandbr.	—	96 2/4
4 %	Livl. Pfandbr.	—	—
4½ %	Kurl. Pfandbr.	—	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	94 3/4
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	313	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Сентября 1900 г.

Für die freundliche Theilnahme an der Bestattung ihrer teuren, unvergesslichen Tochter und Schwester sagt

herzlichen Dank!

Familie Saag.

Eine Französin, die das Russische beherrscht, **wünscht Stunden** gegen mässige Zahlung **zu ertheilen** — Philosophen-Str. 10, v. 3—5. Anderson.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Traumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Badeanstalt

Stapel-Strasse Nr. 51

empfiehlt ihre

Badezimmer

à 40 Kop. pro Stunde, zur gefälligen Benutzung.

Curl. Honig

à 25 Kop. pro Pfund

erhielt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Reife, süsse Pflaumen

à 8 Kop. pro Pfund

empfiehlt die Handlung **Ritterstr. Nr. 18,** vis-à-vis Frischmuth.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Hirschbraten u. Hirschrücken sowie Hasen

empfiehlt die Handlung **Ritterstr. Nr. 18,** vis-à-vis Frischmuth.

Guter

Kopfkohl

ist viel vorhanden und wird **billig** verkauft — Jamasche Str. 46.

Bestellungen auf vorzügl. schöne

Speisekartoffeln

aus Haselau nimmt entgegen **A. W. Masing,** Johannis-Str. 38. Daselbst ist **eine Wohnung** von 5 Zimmern zu vermiethen.

Guten geräuch. Dünalachs

à 85 Kop. pr. Pfd.,

Geräucherte Gänsebrust

empfiehlt die Handlung **Ritterstr. Nr. 18,** vis-à-vis Frischmuth.

Verwalter

für eine Landapotheke **gesucht.** Gage 50 Rbl.

A. Bresche

Carolen pr. Walk.

Suche für mein Manufacturwarengeschäft einen

Commis

mächtig der deutschen u. estnischen Sprache. Kenntnisse in der Droguenbranche erwünscht.

H. Kull

Weissenstein.

Eine Nähterin sucht Arbeit gegen Kost und 3 Rbl. Gage monatl. — Petersburger Str. 143.

Tüchtige Wirthin, die das feinere Kochen gut versteht, empfiehlt sich zu Festlichkeiten — Gilden-Str. 3, i. Hof, 2 Tr. h.

Ein etwas deutschsprechendes **Mädchen oder Aufwärterin** wird für d. Vormittagsstunden sofort gewünscht — Rigasche Str. **99.**

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen wird gesucht — Marienhofsche Strasse Nr. 15, bei Prof. Beliavsky.

Eine Aufwärterin

für den ganzen Tag gesucht — Botanische Str. 31.

Mann u. Frau m. guter Empfehl. der russ. Sprache mächt., kön. Haushaltg. u. Studentenaufwart. geg. freie Wohn. u. kl. Gehalt beim Hausw. Alex.-Str. 58 bekommen.

Martini-Büchse

nebst Ladeapparaten u. Patronen steht billig zum Verkauf bei M. Fiala, Ritterstrasse 19. Daselbst wird ein **phot. Apparat,** 13—18, zu kauf. **ges.**

Von der Verwaltung

des

Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million-Silber-Rubel **neun und siebenzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **neun und dreissig Tausend fünfhundert Rubel** ausgeloost worden sind, welche im **März 1901** zur Realisation zu präsentiren sind.

№№	21	346	745	1006	1404	1804
	25	361	762	1012	1426	1902
	38	366	800	1028	1432	1905
	70	411	808	1043	1456	1941
	89	461	812	1088	1463	1948
	117	530	830	1210	1475	1955
	125	537	845	1221	1476	1966
	156	542	852	1237	1517	1986
	157	553	855	1278	1552	1994
	178	604	899	1286	1567	
	188	605	912	1288	1654	
	307	618	941	1332	1663	
	317	670	949	1336	1761	
	326	686	968	1373	1779	

Rückständig:

vom September 1897: №№ 72, 80.
„ „ 1898: №№ 1239, 1838.
„ „ 1899: №№ 13, 167, 192, 194, 250, 704, 836, 910, 1371, 1763.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 1812. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Die Niederlage

der

Brauerei C. L. Kymmel,

Riga

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10

empfiehlt

Wiener Export-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in 1/1 und 1/2 Flaschen

Bier



Pilsener Export in Globus-Selbstschänkern (Bier-Syphons) von 4 Stoof **90** Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:

1) **Engros-Lager Rigasche Strasse Nr. 135,**
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude Teichstrasse Nr. 54,**
5) „ **Petersburger Strasse Nr. 101**
6) „ **Küterstrasse Nr. 14**
7) „ **Alexander-Strasse Nr. 20.**

Inhalt von Nr. 27 des

Erfurter Führer im Gartenbau

Hauptblatt: Der Obstzüchter und der Kaufmann. F. Schuster, F. a M. (4 Abb.) — Zeitpunkt des Herausnehmens von Bäumen und Pflanzen. Paul Mader, Neustadt. — Verschiedene Arten, sich frühzeitig Kohlpflanzen heranzuziehen. Merle, Braunfels. — Nochmals Kohlmaden und Sandwicke. v. Waldow. — Einfacher und billiger Dörrapparat, selbst herstellbar. Landes-Obstbauinspekt. R. Mertens, Nürnberg. (2 Abb.) — Die zählebige Ackerwinde. Arthur Merker. — Schimmel und Rost im Rasen. Dr. Aderhold, Proskau. — Die Bekämpfung des Rosenrostes. (Schluss.) Fr. Richter v. Binnenthal, Graz. — Das Nichtblühen der Astern und Levkoyen. Dr. Felber, Stassfurt. — Rosengarten. O. S. — Bittere Gurken. Frau Behrend Arnau. — Das Einwintern von Pelargonien und Fuchsien, die über Sommer ausgepflanzt waren. Aug. Schmidt, Nienburg. — Unsere Hyacinthe, ihre Verwendung zum Treiben im Zimmer und ihre Benutzung zum Schmuck der Blumenbeete im Garten. (4 Abb.) — Briefwechsel mit den Lesern. — Für und Wider. — Des „Führers" Gartenrätsel.

Nebenblatt: Kann man ausgewachsene Saat noch zum Säen benutzen? — Bevorstehende Ausstellungen. — — Mäusebacillus.

Der „Erfurter Führer im Gartenbau" erscheint wöchentlich reich illustrirt und kostet bei der Post vierteljährlich 1 Mark, mit Abholungsgebühr 1.25 Mark. Probenummern werden auf gefällige Anfrage gern umsonst und portofrei geschickt.

Ein Pianino wenig gebraucht, ist Abreise halber **billig zu verkaufen.** Zu erfragen bis zum 25. d. Mts. im Geschäft **J. Rässa,** Neumarkt-Strasse Nr. 9.

Ein möbl. Zimmer (volle Pension) gegenüb. der Univ. gelegen, ist miethfrei vom Oct. an für einen stilllebenden Herrn oder eine Dame. Näh. in der Exped. d. Bl. sub „310".

Zur gefl. Beachtung der p. p. Raucher

empfiehlt in beständig **frischen** Vorräthen ihre wegen der **unübertrefflichen Güte** u. des **Wohlgeschmackes überall bevorzugten Tabakssorten**

„Hercegovina Flor"

zu verschiedenen Preisen und in allen Stärken

wie auch ihre äusserst

wohlschmeckende, milde Papiros

BECHA

25 Stück 15 Cop., 10 Stück 6 Cop.

Die Gesellschaft **S. Gabai.**

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung.

Goldene Medaille — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆

Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt. — Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ein gebrauchtes

Damen-Rad

ist **billig zu verkaufen.** Zu besehen von 10—12, Markt-Str. 3.

Einige

photograph. Apparate

werden sehr **billig** verkauft. Atelier **Dannenberg,** Promenadenstrasse 8.

Cassa-Controle-Büchlein

in 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Eine Familienwohnung v. 5. Zim. Küche u. Küchenzim., u. 2 Locale v. je 2 Zim. u. Küche, alles neu renovirt, können sofort bezogen werden — Rathhaus-Str. 24. Näheres im Hause auf dem Hof, eine Treppe hoch.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Veranda ist **zu vermiethen** — Alexander-Strasse Nr. 15.

Keller

in der Gilden-Strasse **zu vermiethen.**

Weinhandlung

„Tivoli."

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling

Salzstrasse Nr 1.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, d. 24. Septb. c.

Kirchen-Concert

Lydia Müller

unter freundl. Mitwirkung von Herrn Musikdirector

Rudolf Griwing.

Programm:

I. Orgelsolo: C-dur Toccata . . . . . J. S. Bach.
II. a) Recitativ u. Arie a. Israel i. Aegypten Haendel.
b) Die Ehre Gottes } Beethoven.
c) Bitten }
d) Duett
III. Orgelsolo: Adagio . Richter.
IV. a) Gebet
b) Gott sei mir gnädig } Emmerich.
c) Duett
d) Sei nur still . . . Franck.
V. Orgelsolo: Praeludium u. Fuge . . . J. S. Bach.

Texte à 10 Cop.

Beginn praecise 7 Uhr Abds.

Billette à 1 Rbl. (Altarraum), à 50 Kop. (Emporen u. erste Hälfte d. Mittelschiffes) und à 40 Kop. in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und Sonntags von 6 Uhr an am Eingang der Kirche.

R.-V.

Sonntag, den 24. Septbr. a. c.

Versammlung

um 1/4 4 Uhr Nachmittags bei der Kirchhofs-Capelle.

Der Vorstand.



Sonnabend, den 23. Septbr.

9 Uhr Abends

Feier des Stiftungstages

der hiesigen Abtheilung

und

Prämiirung der Tourenfahrer.

Musik

von d. Stadt-Capelle.

Meldungen bei **Herrn Emil Hagemann,** Kaufhof Nr. 1.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 24. September a. c.

7 Uhr Abds.

Vortrag

von

stud. theol. **A. Basowitz:**

Characterzüge der Chinesen.

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Verein für Kammer-Musik.

Donnerstag, d. 28. September c.

Erster Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

Verloren eine kleine schwarze **Dachshündin** mit Halsband u. Marke Nr. 437. Gegen Belohn. abzugeb. in der Schnakenburg'schen Leihbibliothek.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. F. 100 (2 Bl.); Astra.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 22 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 217. Sonnabend, den 23. September (6. October) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolf: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Zu Missions-Angelegenheiten". Der „Postimees" und seine Richtung. Von den Mittelschulen. Fellin: Diamant-Hochzeit. Riga: Russisches Theater. Estland: Landrath Baron Maydell †. Reval: Hoher Besuch. Mitau: Schiffbarmachung der Aa. St. Petersburg: Ein origineller Vorschlag. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

„Zu Missions-Angelegenheiten."
Erklärung.

Das von dem Herrn Pastor Nerling-Mohn an die baltischen Prediger erlassene und darauf in den hiesigen Tagesblättern veröffentlichte „Rundschreiben" in Missions-Angelegenheiten veranlaßt mich, als Missionsreferenten der Livländischen Synode, zu nachstehender Erklärung:

1) An Missionsinteresse hat es der lutherischen Kirche unserer Heimath seit lange nicht gefehlt. Aber erst allmählich wurde die Mission zu einer geordneten Angelegenheit unserer Kirche. Anfangs wurde sie nur in einzelnen kleinen Kreisen gepflegt, deren Interesse sich in ganz freier Weise bald diesem, bald jenem Missionsfelde zuwandte. Auch an Missionaren, die aus unserer Mitte in ferne Heidenländer zogen, fehlte es nicht. Ich nenne die Namen Zaremba, Gützlaf, Hahn, Haffelblatt.

2) Von entscheidender Bedeutung für die Missionssache in den Gemeinden unseres Landes war die Livländische Synode des Jahres 1856. Nachdem sich schon früher zahlreiche persönliche Beziehungen zu den Leitern der evangelisch-lutherischen Missions-Gesellschaft in Leipzig geknüpft hatten, besiegelte auf jener Synode von 1856 der Besuch des Missions-Directors Graul den Anschluß der lutherischen Gemeinden Livlands, Estlands und Rigas an die Leipziger Mission. Bald darauf folgten auch Petersburg und Kurland diesem Beispiel. In dem auf der Synode des Jahres 1857 abgestatteten Missionsbericht heißt es wörtlich: „Frei und doch brüderlich einmüthig haben wir unser Recht und unsere Pflicht gegen die vor 150 Jahren gegründete ostindische Mission anerkannt und sie als väterliches Erbe angetreten..*) Darum hat unser vorigjähriger Missionsbeschluß so viel Anklang in unseren Gemeinden gefunden und so viel schüchterne Pastorenherzen ermuthigt, das Werk der Mission anzufassen. Darum hat aber auch bei unserer Missionsarbeit keinen Raum die ängstliche Frage: „Wie soll ich meine Gemeine hineinziehen?" Denn die Antwort liegt nahe: „Deine Gemeine steht drin seit jenem Worte: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur."

3) Obgleich durch diesen Anschluß an Leipzig Niemand gehindert war, sein Interesse auch anderen Missionsgesellschaften und Missionsgebieten zuzuwenden, so ist doch je mehr und mehr Leipzig der Mittelpunct des gemeinsamen Missionsinteresses der ganzen lutherischen Kirche Rußlands geworden, bis dieses Verhältniß im Jahre 1891 auch gesetzlich fixirt wurde durch die ministerielle Vorschrift, daß die in den evang.-lutherischen Gemeinden Rußlands gesammelten Missionsgaben ausschließlich den Leipziger und der Kopenhagener lutherischen Missionsgesellschaft zufließen sollten. Es würde zu weit führen, hier näher darauf einzugehen, warum in dieser ganzen Zeit verhältnißmäßig nur wenige Söhne unserer Heimath in den Missionsdienst getreten sind, unter ihnen als Erster Pastor A. Nerling-Mohn im Jahre 1862. Die Behandlung der schwierigen Kostenfrage in Ostindien führte leider zu Mißhelligkeiten und Verstimmungen unter den Missionaren, von denen einzelne, denen sich auch Nerling anschloß, aus dem Dienst der Leipziger Mission austraten. Eine Anzahl von Jünglingen, die sich zum Missionsdienst meldeten und auf Kosten einiger Missionsfreunde die erforderliche Schul- und Gymnasial-Bildung erhielten, erwiesen sich als untauglich. Daß aber gerade in den letzten Jahren die Zahl Derer gewachsen ist, die mit Freudigkeit und Ausdauer in den Dienst der Mission getreten sind, ist ein Zeichen für das wachsende und sich vertiefende Missions-Verständniß und Missions-Interesse. Ich nenne die Namen Ovir aus Estland und Segebrock aus Mitau, die nach kurzer Thätigkeit in Ostafrika dort von den Heiden ermordet wurden, den noch jetzt in Ostindien arbeitenden Missionar Ellwein aus Süd-Rußland, den Missionshandwerker Lukin aus Livland und den Pastor R. Hoffmann aus Estland, die im Juni dieses Jahres nach Afrika abgeordnet wurden, den Pastor Ernst Brutzer, der eben erst nach Leipzig gegangen ist, um noch im Laufe dieses Herbstes sich nach Afrika senden zu lassen. Ich nenne schließlich einen lettischen JünglingStamberg aus Kandau, der sich zur Zeit im Leipziger Missionsseminar auf seinen künftigen Beruf vorbereitet. Es ließen sich noch manche Andere nennen, die in rascher Aufwallung den Wunsch äußerten, in den Dienst der Mission zu treten. Aber es ging ihnen, wie dem Jünglinge, der zu dem Herrn sprach: „Ich will Dir nachfolgen, wo Du hingehest, aber erlaube mir zuvor" u. s. w., und der dann von dem Herrn die Antwort erhielt: „Wer die Hand an den Pflug legt und schauet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes" (Luc. 9, 62).

4) Pastor Nerling-Mohn hielt auf der Synode des Jahres 1898 einen Vortrag über „eigene heimathliche Mission" zur Begründung seines Antrages, der dahin zielte, daß für die evangelisch-lutherische Kirche Rußlands eine eigene Missionsgesellschaft gegründet werde." Der Antrag wurde mit seiner Motivirung, der Synodalordnung gemäß, an die Sprengel verwiesen (§ 83 des Protocolls). Auf der Synode des Jahres 1899 kamen die den Antrag des Pastor Nerling-Mohn betreffenden Sprengelsvota zur Verlesung. Im Protocoll heißt es: „Die meist sehr eingehend motivirten Vota erkennen die durch den Antrag gebotene Anregung voll an, können sich aber für eine Annahme des Antrages nicht aussprechen." Der Präses der Synode schlug vor, die in dem Votum enthaltenen Wünsche und Vorschläge zur Hebung des Interesses an der Missionsarbeit ohne weitere Discussion den unter dem Vorsitz des Generalreferenten für Heidenmission zusammenzuberufenden Sprengels-Referenten zur weiteren Verarbeitung zu überweisen, mit der Aufgabe, zur nächsten Synode praktische Vorschläge zur Realisirung des Wunsches nach lebhafterer Bethätigung der Missionsmitarbeit zu bringen. — Der Antragsteller, Pastor Nerling-Mohn, dankte der Synode für das eingehende Interesse, welches sie der von ihm angeregten Frage gewidmet hat, und bekannte, daß der von ihm vorgeschlagene Weg zur Gründung einer eigenen Mission nicht der richtige gewesen (§ 18 des Protocolls).

5) Zur Erfüllung des ihnen gewordenen Auftrages haben die Sprengels-Missionsreferenten, zu denen auch Pastor Nerling-Mohn gehört, unter Vorsitz des Unterzeichneten in zweimaligen Sitzungen (14. September 1899 und 20. Januar 1900) das ihnen zugewiesene Material durchgearbeitet und unter Ablehnung des Nerling'schen Antrages sich über eine Reihe praktischer Vorschläge zur Belebung des Missionsinteresses geeinigt, die von der diesjährigen Synode einstimmig gebilligt wurden. Leider hat Pastor Nerling weder diese Vorschläge berücksichtigt noch auch die Stellungnahme der Synode abgewartet, sondern auf eigene Hand den Versuch „gewagt", durch ein Plebiscit bei seinen „lieben Amtsbrüdern" und danach „auch in Laienkreisen Zustimmung zu suchen."

6) Mit Recht hält Pastor Nerling, unter Hinweis auf Matth. 28, 19, die Aussendung von Heilsboten, Missionaren, zu den Heiden für „die Hauptsache, auf die es vor Allem ankommt." Aber eben darum kann es nicht Hauptsache, sondern nur Nebensache, nicht eine principielle, sondern nur eine praktische Frage sein, ob die auszusendenden Heilsboten in den bestehenden öffentlichen Lehranstalten (Gymnasien und Hochschulen), oder in besonderen Missions-Seminaren ihre Vorbildung erhalten, ob sie aus Petersburg oder aus Leipzig oder aus Kopenhagen oder sonst woher ausgesandt werden. Pastor Nerling meint zwar, es handele sich bei seiner Umfrage „nicht um die praktische Ausführbarkeit, sondern lediglich und nur um die theoretische, die principielle Seite der Sache, um die Frage, ob die Gründung einer eigenen, selbständigen Missionsgesellschaft für unser heimathliches Missionsleben förderlich, mithin also wünschenswerth ist, oder nicht." Aber diese Frage ist so sehr eine praktische, daß sie gar nicht ohne sorgfältige Erwägung der gegebenen Verhältnisse entschieden werden kann. Durch ein von der „praktischen Ausführbarkeit" geflissentlich absehendes Plebiscit wird dieselbe nicht geklärt, sondern nur verwirrt.

7) Durch einen ziffermäßigen Nachweis des Segens, der von einigen deutschen und skandinavischen Missionsgesellschaften ausgegangen ist, sucht Pastor Nerling die Gründung einer eigenen Missionsgesellschaft bei uns zu empfehlen. Aber für unsere Verhältnisse ist damit gar nichts bewiesen. Dort sind die Missionsgesellschaften aus praktischen kirchlichen Bedürfnissen unter ganz bestimmten, geschichtlich gegebenen Verhältnissen entstanden, die bei uns nicht zutreffen. Wenn Berlin, Kopenhagen, Stockholm und andere Städte sich elektrischer Straßenbeleuchtung erfreuen, so ist das kein zwingender Grund, auch in den Städten und Städtchen unseres Landes elektrische Beleuchtung einzuführen. Es mag ja an und für sich sehr wünschenswerth sein. Aber wer den Wunsch hegt, für den handelt es sich doch nicht um die theoretische Frage, ob elektrisches Licht heller ist als das Licht einer Kerze oder einer Petroleumlampe, sondern um die praktische Frage der Ausführbarkeit. Hoffentlich kommt Pastor Nerling bei ruhiger Ueberlegung bald wieder zu der, 1899 von ihm selbst ausgesprochenen Erkenntniß, „daß der von ihm vorgeschlagene Weg zur Gründung einer eigenen Mission nicht der richtige gewesen ist" (§ 18 des Prot. der Synode v. J. 1899).

Riga, 18. September 1900.

E. Kaehlbrandt,
Oberpastor am St. Peter,
als Missionsreferent der livländischen Synode."

*) Anmerkung. Im Jahre 1705 hatte König Friedrich IV. von Dänemark die erste lutherische Mission in Trankebar in Ostindien ins Werk gesetzt. Die ersten Sendboten waren Schüler des berühmten August Hermann Franke in Halle. Die auch späterhin zumeist durch Missionare aus der Halleschen Schule gepflegte dänische Mission in Trankebar hatte ihre Blüthezeit, auf die dann eine Zeit des Verfalls folgte, so daß Dänemark das ganze Missionswerk daselbst im Jahre 1842 der inzwischen entstandenen Leipziger Missionsgesellschaft übertrug. Dieselbe hat gegenwärtig in Ostindien 27 Missionare und 4 Missionarinnen. Die Zahl der im Tamulendolk getauften Heiden ist gestiegen auf 18,473, die von 22 eingeborenen, theologisch gebildeten und ordinirten lutherischen Pastoren bedient werden. Zu dem ostindischen Missionsgebiet ist seit 1893 das ostafrikanische hinzugekommen, wo die ersten Missionsstationen gegründet und 24 Heiden getauft sind.

Der „Postimees" und seine Richtung. I.

In unserer Dinstag-Nummer referirten wir über eine vom „Postimees" in seiner Beilage untergebrachte, im Stile der historischen Auffassung des „Olewik" gehaltene Schauergeschichte und schlossen unser Referat mit der Bemerkung:

„Wir trauen der Redaction des „Post." zu viel Geschmack zu, als daß sie dieser, jeder feineren psychologischen Zeichnung und jeglicher novellistischer Finessen entbehrenden Erzählung irgend einen literärischen Werth beimessen könnte; ebenso wenig hat diese Geschichte den Werth einer historischen Aufzeichnung. Das Einzige, was ihr in den Augen des „Post." von Werth sein kann, ist ihre — Tendenz und da mag denn doch darauf hingewiesen sein, in welchem Sinne der „Post." unter seinen Lesern Stimmung zu machen sich angelegen sein läßt."

Das genügt dem „Post." zu einem Wuthausbruch, in dem es zum Schluß heißt:

„Wir aber fragen, wer sind denn eigentlich diese deutschen Zeitungs-Redacteure, daß sie ge-

Feuilleton.

18)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

IX. Jugendfreiheit.

An der Biegung des Weges erschien plötzlich ein Reiter auf der freien Fläche. Das Pferd schoß vorwärts, wie ein Pfeil. Die Mehrzahl der Wächter wich scheu zur Seite, die Beherzteren stellten sich aber mit ihren Knütteln mitten auf dem Wege auf, um so die Passage zu sperren.

„Wer kommt denn von dort?" rief Kasari-Thomas aus, indem er das Pferd, das endlich aus dem Strauchhaufen befreit war, auf dem Wege stehen ließ und sich zu den Anderen gesellte.

Der Reiter erblickte die Wächter schon aus einer Entfernung von etwa 30 Schritten. Er schrie laut und schlug sein Roß mit dem Ende des Zügels. Das muthige Thier stürmte direct auf die Leute los, die den Weg besetzt hielten. Diese sprangen zur Seite und versuchten das Pferd mit ihren Knütteln zu schlagen. In Folge der Unerschrockenheit des Rosses entstand aber unter den Brückenwächtern eine solche Verwirrung, daß keiner der geführten Knüttelhiebe Roß oder Reiter traf. Vor der Strauchbarricade blieb das Thier ganz plötzlich stehen. Der Reiter wäre beinahe kopfüber aus dem Sattel geflogen, aber rasch fand er das Gleichgewicht wieder. Als nun die muthigsten unter den Wächtern sich mit ihren Knütteln dem Rosse näherten, begann dieses auf seines Reiters wüthendes Geschrei so wild nach hinten auszuschlagen, daß vom Wege Kies und Funken stoben. Vor diesem wilden Unthier wichen selbst die muthigsten Angreifer scheu zurück. Der Schneider Eerik erhielt einen Hufschlag auf die Brust und taumelte zur Seite. Dem Reiter, in dem man jetzt den Karu-Hans erkannte, gelang es endlich, mit seinem Rosse über die Barricade zu setzen. Als er schon jenseits derselben war, kam hinter der Biegung des Weges ein großer Trupp seiner Genossen zum Vorschein

Ein Schrei des Erstaunens entfuhr den Wächtern, als sie nach der Richtung hin schauten, wo der Weg die Biegung machte. Gleich darauf waren die ersten Wagen des lärmenden und schreienden Trupps vor der Barricade angelangt und machten da Halt. Das Hinderniß erblickend, sprangen die Bursche ab und machten sich eins, zwei, drei daran, die Barricade zu beseitigen. Mit wüstem Gejohle arbeitend und die Bäume in hohen Bogen bei Seite schleudernd, forderten sie mit höhnischen Zurufen und allerlei Schmähworten die Wächter heraus. Diese aber hatten sich in das Wäldchen zurückgezogen und hüteten sich wohlweislich, den schützenden Schatten der Bäume zu verlassen. Der ganze Zug, welcher aus etwa 10 Fuhrwerken und 3 Reitern bestand, hatte vor der Brücke Halt gemacht. Die wüsten Gesellen verständigten sich unter einander durch laute Zurufe, schrien, sangen, drohten, fluchten und lachten wild durch einander.

Des Karu-Hans helle Stimme übertönte Alles. Wie es einem richtigen Häuptling zukommt, umkreiste er hoch zu Roß seine Gefährten und ertheilte ihnen schreiend und fürchterlich fluchend seine Befehle.

„Jungens! Wollen wir die Wächter 'mal im Walde aufsuchen und untersuchen, was sie gefressen haben!" hörte man eine Stimme erschallen, die offenbar Liidu-Jüri angehörte. „Drauf los, Jungens!" tönte es zurück.

Der Vorschlag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Es wurde geschrien, umhergehüpft und gepfiffen. Manche von den Burschen waren schon einige Faden weit in den Wald vorgedrungen, da aber verließ sie plötzlich die Courage: der Wald war finster und möglicher Weise gab es unter den Wächtern auch handfeste Männer . . . Man konnte auch nicht wissen, aus welchem Busch unversehens ein Hieb geführt werden konnte.

„Hast Du sie gesehen?" fragte Kukru-Hindrek den Hans, während er die Zügel seines Pferdes an einem Baumstamm befestigte.

„Ich habe sie gesehen. Sie hatten sich wie Mäuse um mich geschaart, entwichen aber nach rechts und links, denn Niemand von ihnen hatte den Muth, mich abzufassen. Ich meinerseits wagte es auch nicht mehr, umzukehren, obgleich mein Rappe diesen lumpigen Strauchhaufen ohne Weiteres genommen hätte. Aber sie hatten mich bereits einmal umzingelt und nur mit genauer Noth war ich ihren Knüttelhieben entgangen."

„Hahaha!" lachten Hindrek und die Uebrigen, die begierig Hans' Berichte lauschten, denn sie wußten schon, daß die Hauptsache erst kommen sollte.

„Mein Rappe fing an mit den Hinterbeinen wüthend auszuschlagen und wahrscheinlich hat so Mancher von ihnen einen so derben Schlag abbekommen, daß er noch übermorgen daran denken wird. Dann aber verschwanden sie mit solch einer Hurtigkeit, daß ich's nicht einmal ordentlich sehen konnte, ob sie groß oder klein waren."

Die Genossen ließen ein fröhliches Gelächter erschallen.

„Aber wem gehört dieses Pferd hier?" fragte nun Jemand, als er das aus dem Verhau herausgezogene Pferd am Wegrande stehen sah. Die Meinungen waren getheilt, ob das Pferd den Wächtern gehörte oder von Letzteren ihren Kameraden abgenommen worden war. Man beschloß, das Gefährt als gute Beute mitzunehmen und auf diese Weise die eigenen Pferde zu entlasten, da auf manchem Wagen bis zu 5 Mann gesessen hatten.

„Aber diese Wäokülaschen Wächter waren in der That tapfere Kerle," rühmte Liidu-Jüri. „Sogar ich erhielt einen so derben Schlag auf die Schulter, daß der Henker sie holen möge, wenn mir der Arm verrenkt ist."

Es fanden sich da auch noch Andere, die damit prahlten, daß sie tüchtige Hiebe abbekommen hätten. Hans' Rappe hatte aber nach der Aussage Aller bei der Gelegenheit wahre Wunderdinge verrichtet.

„Aber was sollten wohl diese Strolche da im Walde machen? Glauben sie am Ende, daß wir hinkommen werden, um ihnen den Buckel zu bläuen?"

„Paßt auf, Jungen! Wir können doch unmöglich hier die ganze Nacht vertrödeln. Wollen doch die Wächter so weit laufen lassen, als der Weg reicht."

„O, diese armseligen Wichte! Da stellen sie sich hier als Wächter hin und bauen sich Barricaden auf. Als ob solche Strauchhaufen für richtige Männer ein Hinderniß bilden könnten!"

„Wollen wir doch diesen Hasenfüßen flinke Beine wünschen! Heda, Ihr tapferen Wächter! Jetzt könntet Ihr Euch schon ein wenig verpusten!"

Einige von den Burschen wagten sich wieder einige Faden weit in den Wald hinein, kehrten aber bald auf demselben Wege wieder zurück. Die ganze Verfolgung der Wächter bestand demnach nur in wüstem Schreien und Lärmen. Als aber Keiner der Wächter zum Vorschein kam, zog schließlich der ganze Haufe mit großem Tumult weiter. Die zweite Barricade, welche sie am anderen Ende der Brücke vorfanden, erregte schallendes Gelächter.

„Und mit solchen kindischen Spielereien glauben sie Männer einschüchtern zu können!"

„Wollen wir doch gleich im ersten Anlauf die Barricade nehmen, dann sieht man es doch später an den hinterlassenen Spuren, daß wir über dieselbe hinweggefahren sind."

„Sei nur nicht so hitzig, wir wollen lieber den Weg hübsch säubern. Am nächsten Sonntage wird man aus Körweküla höchst wahrscheinlich einige Leichen über diese Brücke auf den Kirchhof führen. Sollen wir dann auch zu ihrer Beerdigung gehen?"

„Darum sei unbesorgt."

„Bin ein Mann, voll Lust zu wandern", stimmte Jemand an und die Uebrigen fielen im Chor ein.

— — — Nach dem Abzuge der wilden Gesellen erschienen die Wächter aus dem Walde wieder auf dem Fahrwege. Vier Mann trugen Turaka-Hermann, der fast auf jedem Schritte stöhnte, auf einer Bahre.

„Nun, sollen wir noch hier bleiben?" fragte Jemand, nachdem die Krankenträger sich entfernt hatten.

„Was hätten wir hier noch zu fackeln? Haben wir schon bei diesem ersten Trupp solch einen Mißerfolg gehabt, so mögen auch die folgenden ihres Weges ziehen", sagte Kasari-Thomas. „Außerdem brauchen wir Männer zu unserem Schutze, falls uns wieder solch ein Trupp dieser Hallunken begegnen sollte, denn während wir diesen Kranken tragen, können wir uns gegen Niemand vertheidigen."

Damit waren Alle einverstanden.

Beim Vorwärtsschreiten strauchelte einer der Träger, so daß er beinahe gefallen wäre. Aus Hermann's Munde entrang sich ein klägliches Stöhnen.

„O wehe", seufzte der Schneider Eerik, „sollte die heilige Hand Gottes etwa verkürzt sein?"

„Nein," meinte ein Anderer, „sondern sie ist vielmehr soeben drohend erhoben. Sie schlägt uns um unserer Missethaten willen. Dieses böse und von Grund aus verderbte Volk will nicht früher glauben, als bis es in seiner Herzensbosheit und Verstocktheit sich den Hals gebrochen hat."

Während die Wächter den Turaka-Hermann im Trauerzuge von der Brücke forttrugen, zogen die Bursche, so rasch nur die Hufe ihrer Pferde sie vorwärts brachten, in der Richtung nach Körweküla weiter. Als sie noch einige Werst vom Dorfe entfernt waren, machten sie Halt und trafen verschiedene Vorbereitungen. Hier führte Kukru-Hindrek den Karu-Hans ein wenig bei Seite und fragte ihn: „Nun, es bleibt also Alles bei unserer früheren Abmachung?"

„Was denn eigentlich?"

„Daß Du mir behilflich bist, die Liesa auf den Wagen zu bringen."

gen uns eine so kategorische und verletzende Haltung einnehmen?! Halten Sie sich für eine Art „Uebermenschen", von dem Häuflein ihrer „Bildungsflitter" oder „Imponderabilien" von oben auf uns gewöhnliche Sterbliche herabzublicken? Wenn sie es noch nicht wissen sollten, so sagen wir es ihnen an dieser Stelle in das Gesicht, daß ihre hochmüthige und anmaßende Haltung in unseren Augen gänzlich grundlos ist. Sie tragen vergeblich die äußeren Fetzen der einstigen deutschen Herrschaftszeit, die ihr schwacher Leib nicht mehr auszufüllen vermag. Wenn sie mit ihren Sporen gegen den Boden stampfen, so klirren ihnen nicht mehr die Sporen; wenn sie ihr Haupt schütteln, so glänzt nicht mehr ihr Helm; wenn sie drohend ihre Stimme erheben und den Kopf wenden, so haben sie nicht mehr das frühere Ritterschwert, sondern eine hohle Scheide in der Hand. Das Löwenfell der früheren Gewaltzeit können sie tragen — die Stimme aber, die seitens der Fellträger nach außen dringt, ist nicht der eines Löwen ähnlich."

Was wir mit unserer Notiz gewollt haben, hat der „Post." garnicht verstanden oder nicht verstehen wollen. Er nimmt an, wir hätten mit dem „Stimmung machen" gemeint, er wolle sich durch jene Schauergeschichte unter seinen Lesern „Freunde machen." Diese Absicht hatten wir nicht im Auge: nicht Freundschaft erwerben, sondern Feindschaft säen — das war der Zweck jener Schauergeschichte. Und was wir mit der Wiedergabe bezweckten, war, diese Tendenz aus der Verhüllung des Feuilletons herauszuschälen, in der der „Post." sie versteckt hatte. Es ist nicht das einzige Mal, daß der „Post." eine derartige Tendenz gerade im Feuilleton untergebracht hat. Es geht aber nicht gut an, über dem Strich den Ton biedermännischer Rückhaltslosigkeit anzuschlagen, unter dem Strich aber, im Schutz des Feuilletons, das Schafsfell zu lüften und eine belfernde, schnappende Hundeschnauze hervorzustrecken. Der „Post." hat ja doch die volle Möglichkeit, gegen uns Deutsche offen zu kämpfen, und selbst bei aller Zweifronten-Politik kämpft er — nach der anderen Seite wird ihm so wie so die Spitze abgebrochen — thatsächlich schon längst nur gegen uns.

Zur Rechtfertigung der von ihm gebrachten Schauergeschichte beruft der „Post." sich übrigens darauf, daß gerade die „Nordlivl. Ztg." es sei, welche in ihrem Feuilleton gegenwärtig die estnische Erzählung „Die Macht der Finsterniß" veröffentlicht, wobei doch Jeder, der die Eigenart der „Nordlivl. Ztg." kenne, wissen müsse, daß dies nicht aus purer Liebe zur Kunst geschehe, eine Geschichte, welche unbedingt zu schwarz male und das estnische nationale Gefühl verwunde. Der „Post." kennt unsere Eigenart denn doch nicht genügend: nichts hat uns mit der Wiedergabe dieser Erzählung des eigenen Mitarbeiters des „Post." ferner gelegen, als eine Verwundung in der angedeuteten Richtung, vielmehr haben wir der jungen estnischen Novellistik damit unsere Reverenz machen und unsere deutschen Leserkreise auf dieses eigenartige Talent hinweisen wollen. Dichterische Begabung, vereint mit starkem Wirklichkeitssinn, haben hier ein Abbild des Volkslebens geschaffen, das durch die Eigenart des Stoffes ebenso interessant wie durch die ungesucht künstlerische Darstellung von literarischem Werth ist. — Wir sind auch völlig sicher, daß nur in diesem Sinne die Erzählung in unserem Leserkreise aufgefaßt werden wird, zumal wir in der Einleitung aufs nachdrücklichste das in der Novelle liegende Tendenziöse betont haben. Dieses Naturalistisch-Tendenziöse drängt sich übrigens garnicht so stark auf: rauflustige und trunksüchtige Burschen spielen auch in anderen Dorfgeschichten ihre Rolle und hier fehlt es nicht an so mancher kernigen Figur, die, ohne idealisirt zu sein, durch ihren natürlichen Verstand, durch ihre Tüchtigkeit und durch ihren echt volksthümlichen Witz durchaus sympathisch berühren muß.

Wir wollten übrigens garnicht dem „Post." vorhalten, was er thut, sondern unseren Lesern zeigen, wie er ist. Möge er sein, wie er ist; aber möge man es wissen.

Gegenüber dem „Olewik" erschien er bisher in den Augen unserer deutschen Gesellschaft in mildem Abglanz — „er ist ja garnicht so schlimm!" — und er fand sich ganz gut in diese bequeme Rolle: die eine Hand streckte er zu Forderungen aus, mit der anderen Hand wiegelte er gegen die Deutschen. — Doch davon ein anderes Mal.

In Sachen der Mittelschule

erhält das „Rig. Tgbl." zu dem gestern wiedergegebenen Artikel folgende Zurechtstellung:

„Der genannte Artikel gipfelt in der Behauptung: das unbedingte Vorschlagsrecht aller Lehrkräfte und Erzieher, sowie die Bitte um Entfernung derselben seien den Communen in den Schulen des Finanzministeriums gewährt. Auch Privatschulen und die Bauergemeinden besäßen diese Rechte — aber die Mittelschulen des Ministeriums des Volksaufklärung erhalten sie sonderbarer Weise nicht. Diese Behauptungen sind nicht richtig.

1) In weitestem Maße hat unter all' den genannten Schulen des Ministeriums der Volksaufklärung den Communen das Wahlrecht für die Realschulen überlassen. Ihren Director und Inspector wählen die Communen direct in der Stadtverordneten-Versammlung (§ 37, Anm. 1), die Lehrer aber stellt ein Collegium zur Bestätigung vor, welches, unter dem Präsidium des Stadthauptes, aus drei Vertretern der Stadt, dem von der Stadt gewählten Director und zwei Regierungsvertretern besteht. (Allerhöchster Befehl vom 8. Juli 91, Punct 5, w.)

2) Etwas weniger directen Einfluß auf die Wahlen gewährt den Communen das Schulstatut des Finanzministeriums von 1896. Es bestimmt ein Collegium, welches außer dem von der Commune gewählten und vom Finanzministerium bestätigten Präsidenten und ebenso erwählten und bestätigten Vertretern der Commune noch aus dem Director und eventuell einem Vertreter des Finanzministeriums gebildet wird (§ 11). Dieses Collegium wählt den Director und Inspector. Der Director selbst wählt das Lehrerpersonal (§ 14) und stellt es zur Bestätigung dem Departement für Handel und Manufactur vor.

3) In den Gymnasien des Ministeriums der Volksaufklärung stellt die Verwaltung des Lehrbezirks den Director dem Ministerium vor. Unter dem Präsidium dieses Directors steht ein Schulcollegium, welches zum Theil aus Regierungsvertretern und zum Theil aus Vertretern der Commune besteht. Dieses Collegium stellt die Lehrer zur Bestätigung dem Curator vor. (Allerhöchster Befehl vom 29. Januar 1896. I. 5–8.)

Daß in irgend einer der Schularten den Communen die Bitte um Entfernung von Lehrern zugestanden sei, scheint ein Irrthum.

4) Factisch haben die Besitzer der Privatschulen auch nicht das Recht, anzustellen, wen sie wollen, denn sie müssen die Lehrer auch zur Bestätigung dem Volksschulen-Director vorstellen.

5) Wie es sich mit dem Wahlrecht der Bauergemeinden verhält, ist dem Schreiber dieser Zeilen nicht bekannt."

Das neue Gesetz über die Erhebung der Bier-Accise nach dem Gewicht des Malzes wird in Nr. 212 des „Reg.-Anz." vom 21. September veröffentlicht, worauf wir die Interessenten aufmerksam machen.

Fellin. Am 17. d. Mts. beging, wie der „Fell. Anz." berichtet, der dim. Bürgermeister E. H. Schoeler mit seiner Gattin, der Frau Clara, geb. v. Steencken, das Fest der Diamanthochzeit. Wie sich vor 10 Jahren die goldene Hochzeit zu einer Feier gestaltete, an der weit über den Kreis des engeren Familienverbandes Freunde und Bekannte des Hauses herzliche Antheilnahme bekundeten, so zeigte auch das gegenwärtige Fest, daß jenes freundliche Wohlwollen für das greise Jubelpaar noch ungemindert fortlebt. Alle die mannigfachen Kundgebungen gipfelten in dem einen Wunsche, daß es den würdigen Repräsentanten des alten Schoeler'schen Hauses, welches im Wechsel der Generationen den gastlichen Mittelpunct einer in Stadt wie Land gleich gern gesehenen Geselligkeit gebildet, vergönnt sein möge, die ihnen noch beschiedenen Tage ihrer Erdenpilgerschaft bei Zufriedenheit des Gemüths und — soweit das die Last der Jahre gestattet — bei geistigem und körperlichem Wohlbefinden zu verbringen.

Riga. Das russische Theater in Riga bildet den Gegenstand einer Correspondenz in der „Now. Wr.", in der u. A. ausgesprochen wird, der neue Präses des das russische Theater in Riga leitenden dramatischen Vereins, der Cameralhofs-Präsident Wassiljew, habe die Aufmerksamkeit der Theater-Commission darauf hingelenkt, es möchten bei den Kaiserlichen Theatern Schritte um Ueberlassung von russisch-historischen Costümen und Requisiten gethan werden, die dort nicht mehr erforderlich seien. Dabei wird darauf hingewiesen, daß eine solche Unterstützung seiner Zeit auch dem Bulgarischen Theater zu Theil geworden sei.

Estland. Die „Rev. Z." bringt folgenden Nachruf: Gestern in der Frühe ist auf seinem Stammgute Kurro ein Mann dahingeschieden, der sich in weiten Kreisen allgemeiner Hochachtung und warmer persönlicher Sympathien erfreute. Landrath Carl Otto Victor Baron Maydell, der gestern dem schweren Leiden erlegen ist, das ihn bereits seit einer Reihe von Jahren heimgesucht hatte, war am 21. Januar 1833 geboren. Nachdem er seine erste Jugendbildung in der alten Joersen'schen Privatanstalt in Reval erhalten, trat er im Jahre 1846 in die Secunda der Ritter- und Domschule ein, die er mit dem Maturitätszeugniß verließ. Im Jahre 1852 bezog er die Universität Dorpat, woselbst er dem Studium der Jurisprudenz oblag, gleichzeitig auch dem fröhlichen Burschenleben als allgemein geschätztes und beliebtes Glied der Corporation „Estonia" seinen Tribut zollend. Die zunehmende Kränklichkeit seines Vaters rief ihn noch vor Absolvirung seines Studiums im Jahre 1857 nach Hause zurück und bereits im Herbst desselben Jahres übernahm er nach dem inzwischen erfolgten Tode des Vaters selbständig die Bewirthschaftung seines alten Erbgutes. Schon früh begann er auch dem Landesdienst seine jungen Kräfte zu widmen und bekleidete mit 25 Jahren bereits den Posten eines Manngerichts-Assessors, von dem er allmählich auf den eines Mannrichters emporstieg. Im Jahre 1874 wurde er zum Kreisdeputirten und im Jahre 1882 zum Landrath gewählt, welche Stellung er von da ab bis zu seinem Lebensende bekleidet hat. Mit ihm ist nicht nur der Senior der Maydell'schen Familie dahingegangen, fondern auch der Kurrosche Zweig dieses alten weitverbreiteten Geschlechts erloschen. Er selbst starb unvermählt. Seine ebenso geachtete, wie bei Alt und Jung im besten Sinne des Wortes populäre Persönlichkeit imponirte durch Geistesschärfe und mannhafte Gesinnung und gewann gleichzeitig durch Jovialität und Lebensfrische im geselligen Verkehr die allgemeine Sympathie. Mit ihm ist ein treuer Sohn unserer Heimath, ein Mann von echtem Schrot und Korn dahingeschieden, der im Kreise Aller, die ihn kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, noch lange in ehrenvollem und herzlichem Gedächtniß fortleben wird.

Reval. Wie die Revaler Blätter mittheilen, hatte Reval gestern das unerwartete Glück, einen hohen Gast in seinen Mauern begrüßen zu dürfen. Näheres über den hohen Besuch hoffen die Blätter in ihrer nächsten Nummer berichten zu können.

Mitau. Die ersten Arbeiten zur Vertiefung der Aa oberhalb Mitaus haben, der „Tehwija" zufolge, auf der ca. 8 Werst langen Strecke zwischen Annenburg und Zeemalden begonnen. Die Steine werden herausgehoben und der Sand wird von den flachen Stellen vermittelst Handschöpfer herausgeschöpft. Späterhin wird eine Baggermaschine diese Arbeit besorgen. Durch die Vertiefung soll ein Wasserstand von 4 Fuß in der trockensten Jahreszeit erreicht werden. In den nächsten Jahren soll die Vertiefungsarbeit in größerem Maßstabe fortgesetzt werden.

St. Petersburg, 21. October. Einen wunderbar originellen, von der „Now. Wr." aber befürworteten Vorschlag macht Hr. Scharapow in dem „Russ. Sslowo", um die Mißstände in der Selbstverwaltung russischer Städte mit einem Schlage zu beseitigen. Es bedarf natürlich nur einer ganzen Kleinigkeit, nichts weiter als neuer Formen, um die geeigneten Männer und eine gute Selbstverwaltung zu schaffen. Die neue Form aber ist die Kirchen-Gemeinde, das „vom russischen Leben geschaffene und erprobte Kirchspiel." — „Als städtische territoriale Grundeinheit müßte das Kirchspiel angenommen werden und diese Einheit müßte nicht nur eine confessionelle, d. h. eine kirchliche Gemeinschaft, sondern auch eine administrative, gerichtliche, polizeiliche, finanzielle, postalische u. s. w. sein. Jeder ständige Einwohner des Kirchspiels, der nicht vorbestraft ist und ein bestimmtes Alter erreicht hat, muß ein vollberechtigtes Mitglied des Kirchspiels, Wähler und wählbar sein. Unter dem Schirm der Kirche kann weder von Ständen noch von Vermögens-Ungleichheit oder irgend einem Census, außer einem rein moralischen in Gestalt des Vertrauens und der Achtung der Nachbaren, gegründet auf lange und enge Bekanntschaft mit dem Einzelnen, die Rede sein. Nur unter diesen Bedingungen ist eine richtige Wahl der communalen Agenten und wahren Vertreter der örtlichen Interessen möglich. Ja, noch mehr: nur dann ist auch eine eigentliche Selbstverwaltung möglich, für die, wie für eine jede andere Thätigkeit, eine Schule und Vorbereitung nothwendig ist... An der Spitze der Gemeinde müßte ein gewähltes Kirchspiels-Haupt stehen, um den sich die übrigen Kirchspiels-Beamten gruppiren: der Geistliche, der Kirchspiels-Richter, der Kirchspiels-Pristaw, der Kirchspiels-Steuereinnehmer, der Leiter der Kirchspiels-Schulen, der Kirchspielsarzt u. s. w. Diese alle bilden den Kirchspiels-Rath. Dessen Thätigkeit muß controlirt werden durch die Kirchspiels-Versammlung der Bevollmächtigten, die von der ganzen Bevölkerung des Kirchspiels gewählt werden. Diese Versammlung müßte auch die Stadtverordneten für die städtische Duma wählen. Natürlich müßte das Kirchspiel alle Rechte einer juristischen Person haben, d. h. öffentliches Eigenthum, Institute und Unternehmungen besitzen — mit einem Wort, eine vollberechtigte sociale Gruppe im Verbande des Staates sein." — Man denke sich dieses patriarchalisch-demokratische Ideal auf unsere Zeit angewandt und auf die Großstädte der Gegenwart mit ihrem Princip der Einbeziehung der Vororte in die städtische Central-Verwaltung!

— Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch ist in der Nacht auf den 21. d. Mts. aus St. Petersburg auf der Yacht „Sarinza" mit dem griechischen Kronprinzen Nikolai nach Dänemark abgereist.

„Warum fragst Du mich noch darnach? Zu dem Zweck sind wir ja hergezogen."

„Ja freilich, aber ich dachte dennoch, daß Du —".

„Du hast immer etwas Besonderes zu denken! Was gethan werden soll, wird gethan, und ein Mann, ein Wort. Liesa müssen wir haben, und wenn sie auch hinter 7 Schlössern verwahrt wäre."

Hans ging schon fort, kehrte aber noch einmal um und sagte lachend: „Das ist aber eine andere Frage, wer sie als seine Braut heimführt."

„Du, Teufelskerl, wirst doch nicht —" knurrte Hindrek.

„Was meinst Du?"

Hans sprang plötzlich zurück und stellte sich in drohender Haltung vor Hindrek hin. Seine Augen funkelten, die Fäuste erhoben sich und er schien durch diese eine Bemerkung so gereizt zu sein, daß es allem Anscheine nach nur auf die geringste Bewegung ankam und er hätte seinen Genossen wüthend bei der Brust gepackt.

„Nun, nun, sei doch nicht so rabiat" rief Hindrek beschwichtigend.

„Sollen wir's nicht gleich einmal versuchen, wenn Du Lust dazu hast?"

„Du bist aber auch immer solch ein Hitzkopf!"

„Hitzkopf! Aber warum reizest Du mich denn?"

„Laß uns gehen, wir wollen doch hier keine Rauferei mit einander beginnen!"

Hans hatte sich schon einigermaßen beruhigt und folgte nun dem Hindrek.

„Wir wollen zwar mit einander nicht raufen — aber man kann sich auch nicht Alles gefallen lassen. Das weiß schon die halbe Welt, daß ich nur mit den stärksten Männern mich in einen Raufhandel einlasse."

Hindrek verspürte keine Lust, sich jetzt mit Hans noch auf einen weiteren Wortwechsel einzulassen, und deshalb schwieg er.

Der ganze Trupp fuhr wieder weiter. Hans schloß diesmal mit seinem Rappen den Zug — nicht etwa darum, weil er sich gefürchtet hätte, sondern um seine Genossen mit ermuthigenden Worten und Drohungen zum bevorstehenden Kampfe anzuspornen. Das Herz pochte ihm selber vor Kampflust in so beschleunigtem Tempo, daß er sich gedrungen fühlte, seine kriegerische Stimmung auch auf die Genossen zu übertragen.

(Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Wie wir in den Revaler Blättern lesen, ist der Präsident des Estländischen Vereins von Liebhabern der Jagd, Herr G. v. Peetz, unter die Componisten gegangen. Wenigstens liegt eine Collection von Signalen auf Treibjagden vor, die von ihm componirt sind. Es kam hierbei darauf an, mit Verwendung möglichst weniger und leicht auf dem Horn hervorzubringender Töne wohl unterscheidbare Signale ausfindig zu machen. Diese Aufgabe scheint nun vom Autor sehr glücklich gelöst worden zu sein. Nach Möglichkeit ist hierbei die historische Ueberlieferung gewahrt, und dem gemäß das kurische „Herwart" und das bekannte Schlußsignal „Koppel auf!" conservirt worden. Die proponirten Signale sind allen denjenigen Mitgliedern des Estländischen Vereins von Liebhabern der Jagd, die selbst Treibjagden arrangiren oder Gelegenheit haben, an solchen theilzunehmen, zur Begutachtung zugeschickt worden.

— Einen Fortschritt auf chirurgischem Gebiete würde das von J. D. Riedel in Berlin dargestellte Chirol bedeuten, wenn Alles zutrifft, was der „Köln. Volks-Ztg." Lobendes darüber mitgetheilt wird. Bei Operationen, welche eine Ansteckungs- oder Blutvergiftungsgefahr in sich bergen, pflegen die Aerzte Gummihandschuhe zu tragen; diese werden durch Chirol überflüssig gemacht. Diese Flüssigkeit ist eine Lösung von gewissen Hartharzen und fetten Oelen in einem Gemisch von Alkohol und Aether und soll die Eigenschaft besitzen, die in sie eingetauchte Hand bei dem nur wenige Minuten beanspruchenden Trocknen mit einem dünnen Häutchen zu überziehen, das sehr widerstandsfähig und dabei so elastisch sein soll, daß es weder sich abschuppt, noch unter der Lupe Risse erkennen läßt. Das Tastgefühl oder die Beweglichkeit der Hände, worauf bei schweren Operationen viel ankommt, soll durch Chirol nicht beeinträchtigt werden.

— Die Empfindungen bei der Auffahrt im Luftballon schildert fesselnd der französische Luftschiffer Michel Corday, einer der Theilnehmer an der Pariser Höhen-Wettfahrt: „Steigen, fallen, vorrücken — Alles geht schnell und unmerklich vor sich. Das registrirende Barometer, das auf einem Papiercylinder die Luftreise aufzeichnet, das Thermometer, das beim Aufstieg ein schwaches Fallen der Temperatur verräth, die Blätter aus Cigarettenpapier, die über Bord geworfen werden und beim Aufstieg fallen, beim Abstieg flattern, das wechselnde geographische Bild des Erdbodens, das sind die einzigen merklichen Zeichen der Bewegung. In der Gondel herrscht absolute Ruhe. Ein eifriger Luftschiffer, René Binet, der originelle Schöpfer des Monumentalthores der Weltausstellung, behauptete, daß eine Ballonfahrt gut auf Nervenkrankheiten einwirken müßte. Er pries sie als „Heiterkeits-Cur" an. Vielleicht wäre sie wirklich wirksam, so durchdringend und wohlthuend ist der Eindruck der Glückseligkeit. In einer Höhe von 500 Metern erfaßt der Blick noch alle Einzelheiten der Erde. Die lebenden Wesen, die Wagen erscheinen auf den Wegen. Alle Geräusche sind wahrnehmbar: die Schüsse der Jagd, die Signale der Räder und Automobile, das Pfeifen der Züge, die Kirchenglocken. Dann verschwindet jedes Relief. Eine Karte breitet sich unter den Augen aus, eine wie von Menschenhand gezeichnete Karte, mit dem grünen und braunen Mosaik der Ebenen, den weißen Landstraßen und dem Schienenstrang, den der Zug wie eine Raupe entlang kriecht. Kein Schwindelanfall, selbst bei Jenen, die ihm sonst unterworfen sind. Zweifellos erklärt die Abwesenheit jedes Hindernisses zwischen der Gondel und der Erde diese Sicherheit, während gewöhnlich die Seite eines Abgrundes oder die Mauer eines Gebäudes beunruhigt. Es scheint, als ob man steht und einen zu seinen Füßen ausgebreiteten Plan betrachtet. Und der Wunsch zu steigen wächst in dem Maße, wie man steigt. Der Ballast, der die Höhe giebt, wird eine kostbare Münze, die man sparsam ausgiebt, die man mit der Geberde eines Geizhalses aus dem Sack nimmt. Und trotzdem verräth noch immer nichts den Aufstieg außer den Zeichen des Registrirapparats, der immer nebligeren Karte, die von einem größeren Dunstkreis umgeben ist. Die in derselben Richtung aufgestiegenen Ballons überholen sich. Reden werden ausgetauscht: „Wer sind Sie? In welcher Höhe befinden Sie sich?" Die Stimme trägt einen Kilometer weit... Aber plötzlich fällt der durch die Kälte schwerer gewordene Aerostat in die warme, der Erde benachbarte Atmosphäre. Sein schneller Sturz wäre nicht fühlbarer als sein Aufstieg, wenn sein schlaffer Stoff nicht wie ein Segel vor dem Sturm schauderte, mit einem beunruhigenden Schlagen. Und nur der letzte, gerade zur rechten Zeit vom Piloten ausgeworfene Sack Ballast vermeidet einen zu heftigen Anstoß. Sprünge wie bei einem Kinderball folgen dieser ersten Berührung. Aber von allen Puncten des Horizonts nähern sich Bauern durch die Felder dem Luftschiff. Das Leitseil wird von hundert Händen ergriffen. Man braucht dem halbtodten Drachen nur noch den Rest zu geben, und sterbend haucht er einen schrecklichen Gasgeruch aus.

— Eine Bilanz der Alpen-Unfälle zieht der „Schwäb. Merk." in Folgendem: Soweit bekannt geworden, sind in diesem Jahre 79 Unfälle vorgekommen, 53 endeten mit Tod an Ort und Stelle; von den Geretteten, von denen die Mehrzal verwundet oder erschöpft war und deren Zahl 22 oder noch mehr betrug (in einigen Fällen konnte vom Ausgang nichts mehr ermittelt werden), sind jedenfalls mehrere — z. B. der Student Lautschner von Innsbruck, der am Olperer in Hinterdux beide Beine brach — zu Krüppeln geworden. Unter den Getödteten befinden sich zwei befreundete Damen, die Engländerin Frl. White und die Schlesierin Rademacher, ferner ein Tessiner Mädchen von 18 Jahren. Unter den 53 Todten befinden sich nicht weniger als 6 schweizerische und 4 oesterreichische — zusammen 10 Führer! Unter den Todten befinden sich ferner 11 Studenten, worunter 6 deutsche (einschließlich des mit seinem Führer am Titlis verunglückten Privatdocenten Dr. Voigt aus Berlin); 10 Personen, meist jüngere Leute, fanden beim Blumensuchen den Tod; den meisten von ihnen brachte das Edelweiß den Tod. Im Juli sind 20 Todte, im August 18, im September 3 Todte zu verzeichnen, darunter 2 an den furchtbar steilen Schieferhängen der Allgäuer Alpen, an der Höfats und über dem Bacherloch abgefallene, ungenügend ausgerüstete „bergfremde" Berliner. Der Nationalität nach waren die im Sommer 1900 getödteten Alpensteiger 17 Deutsche, 16 Oesterreicher, 15 Schweizer, 4 angelsächsischen Blutes und 1 Niederländer.

— Wirkung giftiger Pilze. Aus den kürzlich veröffentlichten Untersuchungen des italienischen Gelehrten P. Pellegrini über das Verhalten des Pilzgiftes und seine giftige Wirkung berichtet uns das Patent- und technische Bureau Richard Lüders in Görlitz etwa Folgendes. Das Gift der Pilze löst sich im Wasser leicht auf; der wässerige Extract behält seine giftigen Eigenschaften längere Zeit; Thierversuche haben ergeben, daß die giftige Wirkung der wässerigen Lösung sich über ein Jahr in voller Stärke hielt. Diese Wirkung wird durch das Trocknen der Pilze durch Wärme nicht vermindert. Säugethiere und Vögel zeigen, selbst bei schwächeren Dosen, große Empfindlichkeit gegen das Gift, dagegen hat es auf kaltblütige Thiere keine Wirkung. Bei Injectionen unter die Haut tritt die Wirkung rasch und sehr stark ein; Thiere, welche häufige Injectionen dieser Art erhalten, bekommen eine allmählich zunehmende Immunität. Man hofft, das Serum solcher Thiere als wirksames Gegengift in Fällen der Vergiftung durch Genuß giftiger Pilze benutzen zu können.

— Er muß sich ein Gewehr selbst kaufen. Ein Bauernsohn, so wird aus der Lüneburger Heide geschrieben, hatte sich zur Einstellung bei der Garde gemeldet. Nach einigen Tagen erhielt er Antwort. „Vadder, kannst Du mi, wenn ick na'r Garde kome, woll noch hundert Daler mehr mitgeven, denn dat Gewehr mut ick mi sülbst köpen." — „Wies den Breef mal her, Junge," sagte der Vater, setzte seine Brille auf, las auch und sagte dann: „Ja, et is richtig, da steit et, dat mag aber bi de Garde woll nich anners gahn." — Die Behörde hatte in dem Brief zum Schluß geschrieben: „Gewähr für Einstellung kann nicht geleistet werden."

— Der Löwe und sein Barbier. In Potalyfera, einer kleinen Ortschaft in Wales, nicht weit vom Schlosse Adelina Patti's, weilte, wie englische Blätter meldeten, in den letzten Tagen Graigrafft's Menagerie. Die Geschäfte gingen nicht besonders, und um das Publicum anzulocken, kündigte der Besitzer der Menagerie an, der Bartkünstler des Ortes, Mr. Phillips, werde an einem der nächsten Tage den Löwen Marco rasiren. Zur festgesetzten Stunde betrat denn auch Phillips in Begleitung des Löwenbändigers den Käfig, Marco mußte sich auf einen Stuhl setzen, und Phillips seifte ihn kunstgerecht ein und rasirte ihn. Während der Operation stand aber der Bändiger mit erhobener Peitsche hinter Phillips, und so beschränkte Marco sich darauf, nur wüthend zu knurren und zu fauchen. Phillips aber ist der Held des Tages, und die Leute aus der ganzen Umgegend strömen herbei, um den rasirten Löwen zu sehen.

— Mutterstolz. Erklärer: „Diese Briefe hier hat Goethe mit eigener Hand geschrieben!" — Frau Lehmann (verächtlich): „Was ist denn dabei? Mein Willem ist erst 10 Jahre alt, schreibt aber schon bedeutend besser!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 217. Sonnabend, den 23. September (6.) October 1900.

auf die nothwendigen 10 „Partner" und damit Austen Chamberlain, der Lord der Admiralität und Sohn des Ministers, wenigstens davor bewahrt, die, in dem Gesetze wenigstens, vorgesehene Strafe von 10,000 Mark für jeden Tag, den er im Parlament sitzt, zu zahlen. — Es ist immer behauptet worden, daß die Chamberlains eine außerordentlich gescheidte Familie sind, und die Vorsicht und Klugheit, mit der sie im Jahre 1897 (auch der Zeitpunct war gut gewählt) die Firma Hoskins & Sons constituirten, ist ein neuer Beweis für ihre geschäftliche Tüchtigkeit.

Aus **Konstantinopel** wird der „Frankf. Ztg." berichtet: „Der Schah von Persien ist stark verstimmt. Er erwartete den Empfang des Sultans wie verabredet worden war, in Ortakeni. Statt dessen begrüßte ihn der Sultan im Yildiz-Kiosk. Die officiellen türkischen Zeitungen veröffentlichen an ihrer Spitze in fetter Schrift die Nachricht, der Schah habe dem Sultan bei der herzlichen Begrüßung die Hand geküßt und ihn als Khalifen angeredet. Wenn dieses officielle Communiqué mit den Thatsachen übereinstimmt, so wäre, wie von persischen Kreisen versichert wird, die Stellung des Schahs unmöglich und die intensivste Agitation der fanatischen persischen Secte wäre zu erwarten. Der hiesige persische Botschafter ist im Zusammenhang hiermit in Ungnade gefallen und seine Abberufung wird nach Beendigung des Besuches erfolgen."

Wie die „Indep. Belg." sich aus **Nord-Amerika** melden läßt, hat der demokratische Candidat Bryan in der letzten Zeit einen, sehr wirkungsvollen Coup ausgeführt. Es war ihm in vielen Kreisen verübelt worden, daß er nicht Stellung zu dem Unternehmen einiger Süd-Staaten genommen habe, das Wahlrecht der Farbigen zu beschränken. Bryan hat sich nunmehr in schärfster Weise gegen diese Beeinträchtigung der Farbigen und gegen die Lynchjustiz, die noch immer häufig an Negern geübt wird, erklärt. Der Bischof von Georgien, das Oberhaupt der afrikanischen Methodisten-Kirche, der selbst ein Neger ist, hat sich in Folge dieser Aeußerungen auf die Seite Bryan's geschlagen, und da er einen ungeheuren Einfluß unter der schwarzen Bevölkerung besitzt, so meint man, daß Bryan dadurch eine Million Stimmen gewinnen könnte. Seine Candidatur findet aber auch unter den Weißen immer mehr Anhänger.

Locales.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Die nächste Woche ist die letzte vor dem 1. October, dem officiell wiederholt angekündigten Schlußterminfürdie Anmeldungen. Der September hat allerdings eine beträchtliche Steigerung der Zahl der mit der Anmeldesection in Relation getretenen Anmelder von Ausstellungsobjecten gebracht, und würde diese Zahl mit der Zahl der definitiv abgeschlossenen Anmeldungen im besten Verhältniß stehen, so wäre Alles gut und in schönster Ordnung. Das ist nun aber noch nicht in erwünschtem Maße der Fall. Sehr viele, und darunter sehr große Firmen, haben alle, den Ernst ihrer Absichten bekundende einleitende Schritte gethan, sich mit den Vorbedingungen bekannt gemacht, die Anmeldebogen zur Ausfüllung mitgenommen, die letzteren dann aber, wie es scheint, fürs Erste noch ruhen lassen, wohl in der Voraussetzung: es hat ja noch Zeit. Nun, die Anmeldesection beabsichtigt ja durchaus nicht, in formellem Buchstabendienst, den säumigen Anmeldern gegenüber absolut auf ihrem Schein zu bestehen, solange ein Entgegenkommen wirklich in den Grenzen der Möglichkeit liegt. Das kann aber thatsächlich nicht lange mehr dauern und fest steht, daß die bis zum 1. October definitiv abgeschlossenen Anmeldungen ein Vorrecht auf Berücksichtigung ausgesprochener Wünsche in Bezug auf Raum und Einrangirung beanspruchen dürfen. Wer später kommt, muß mit dem zufrieden sein, was sich noch thun läßt. Also formell ist und bleibt der 1. October der Schlußtermin.

Das Preßbureau der Jubiläums-Ausstellung theilt ferner Folgendes mit:

In dem Bestreben, auch die modernen Kunstrichtungen der Jubiläums-Ausstellung dienstbar zu machen, hatte die damit beauftragte 5. Section unseren in Berlin lebenden Landsmann, den Bildhauer und Maler Starck, mit dem Entwurf einer künstlerischen Medaille betraut, der seitens des Executiv-Comités approbirt worden ist.

Ferner hat die 5. Section bekanntlich ein Concurrenz-Ausschreiben für ein Ausstellungsplacat ergehen lassen und eine Jury zur Prüfung der bis zum 1. September eingegangenen Entwürfe gewählt. Erfreulicher Weise hat das Concurrenz-Ausschreiben zu einer sehr zahlreichen Betheiligung geführt. Es sind nicht weniger als 34 Placate eingegangen, zu deren Beprüfung die Jury bereits drei Sitzungen abgehalten hat. Das Resultat der Bewerbung dürfte sehr bald erfolgen und dann eine Ausstellung der Placate stattfinden.

Central-Stelle für zu verkaufende Waldproducte.

In der „Balt. Wochschr." veröffentlicht Herr A. v. Sivers-Euseküll folgende Mittheilung:

„Auf der letzten Sitzung des baltischen Forstvereins in Neubad wurde der Vorschlag gemacht, eine Centralstelle für zu verkaufende Waldproducte zu schaffen. Dieses führte zu einer eingehenden Berathung dieser Frage auf einer ad hoc convocirten Versammlung mehrerer Waldbesitzer in Walk, der Wahl einer Commission und schließlich zu einer beschließenden Versammlung während der letzten Nordlivländischen Ausstellung. Auf derselben wurde das Anerbieten des Herrn v. Stryk-Luhde-Großhof bei Walk mit Dank acceptirt, welches dahin ging, vom 1. Mai 1901 ab bis auf Weiteres die Leitung dieser Centralstelle zu übernehmen sowohl als Auskunfts- wie auch als Vermittelungs-Bureau.

Im Auftrage oberwähnter letzter Versammlung erlaubt sich daher der Unterzeichnete, die livländischen Herren Waldbesitzer und die Herren Holzkäufer aufzufordern, sich vom genannten Termin an in allen Fragen des Verkaufes und Kaufes von Waldproducten an Herrn v. Stryk zu wenden. (Luhde-Großhof ist mit Walk telephonisch verbunden.)

Die Herren Waldbesitzer aber ersuche ich in ihrem eigenen Interesse, schon von jetzt an fortlaufend über jeden abgeschlossenen Holzhandel aller Art gleich Herrn v. Stryk einen recht ausführlichen schriftlichen Bericht einzuschicken. Die Namen der Verkäufer und Käufer wie auch die Berichte selbst bleiben Anderen nicht zugängliches Geschäftsgeheimniß der Centralstelle.

Nur bei allseitiger Unterstützung und Mitarbeit kann dieses für alle Theile segensreiche Institut die Vortheile gewähren, welche mit Recht von demselben erwartet werden können."

Der Capitän eines Dampfers hatte die Mittel zum Ermuntern eines Kellners, der stark dem Bacchus geopfert hatte und daher fest in Morpheus Armen lag, dem Reiche Neptun's entnommen. Der Kellner hatte ihn dafür wegen Beleidigung beim Friedensrichter verklagt. Da beim Friedensrichter festgestellt worden war, daß der Capitän dem Kellner einen Spann Wasser über den Kopf gegossen hatte, um ihn zu wecken und nicht um ihn zu beleidigen, so hatte der Friedensrichter den Capitän freigesprochen. Im Plenum wurden 2 weitere Zeugen befragt, die aussagten, daß der Capitän dem Kellner nach dem Wasserbade auch noch 3 Faustschläge versetzt hatte. Das Plenum sprach daher den Capitän schuldig und verurtheilte ihn zu 3 Tagen Arrest. —i—

Drei Schritte von der Krons-Branntweinbude auf dem Gute Somel im Wottigferschen Gebiet verstarb plötzlich am Herzschlage der Saarenhoffsche Bauer Carl Leßmann. Er hatte an diesem Tage einige Mal das starke Naß aus der Bude geholt. —i—

Das Finanzministerium beabsichtigt, in nächster Zeit, außer den ihm direct unterstellten Einrichtungen, auch die anderen Ressorts, nach Einvernehmen mit den betreffenden Chefs, zum Verkauf von Stempelzeichen heranzuziehen, und zwar: die städtischen, landischen und öffentlichen Institutionen, die Gemeindeverwaltungen, private Unternehmungen, welche einen öffentlichen Charakter tragen, Regierungs-, Verwaltungs- und Gerichtsorgane, die Zollämter, Verwaltungen der Kronseisenbahnen (Verkauf auf den Stationen), die Notare, die Börsenmakler 2c. 2c. Dabei sollen namentlich die fernen Grenzgebiete des Reiches, wo eine Menge Verbindlichkeiten jetzt ohne Steuer schriftlich eingegangen werden, Berücksichtigung finden. Für die den Cameralhöfen nicht direct untergeordneten Verkaufsstellen wird ein Rabatt von nicht mehr als 5 pCt. eingeräumt werden, doch hat der Verkauf ausdrücklich nur zum Nennwerth der Marken zu geschehen.

In der vergangenen Woche wurde festgestellt, daß der Geldschrank der Sommerpahlenschen Gemeinde seines Inhaltes beraubt worden ist. Es sind Werthpapiere, baares Geld und Sparcassenbüchlein in einem Gesammtwerth von mehr als 7000 Rbl. gestohlen worden. —i—

In der Nacht auf Donnerstag wurde im Alt-Koikülschen Aidaku-Gesinde ein 3-jähriger schwarzer Hengst im Werthe von 200 Rbl. gestohlen. —i—

Wir lenken auch an dieser Stelle die Aufmerksamkeit der Musikfreunde auf das Kirchen-Concert, welches Frl. Lydia Müller unter Mitwirkung des Musikdirectors Rudolf Griwing morgen in der St. Johannis-Kirche giebt. Gesang-Soli — Compositionen von Haendel, Beethoven, Emmerich und Franck — zwei Duette und drei Orgel-Soli bilden das reichhaltige Programm, zu dem sich unsere so rühmlich bekannten einheimischen Künstler vereinigt haben.

Unbestellbare Briefe

(vom 11.—20. September):

58) Ал. Барашникову; 59) Ник. Миловидову; 60) Люд. Бейкману; 61) Семену Ильину; 62) Nikolai Schmabel; 63) М. Рубинштейну; 64) I. Розенбергъ; 65) Влад. Эггерсъ; 67) I. Розенбергъ; 68) Каз. Фальковскому; 69) Ewald Simson (retour); 70) А. Глученкову; 71) Рамуль; 72) Kristine Jaakson; 73) Мартинсонъ; 74) Гелене Абель; 76) E. Schulz; 77) М. Михельсонъ; 78) Ник. Лавровскому; 79) З. Зоксендаль; 81) W. Tönnisberg; 82) Ellen Rands; 83) Victor Wildenan (retour); 84) Идѣ Бушъ; 85) Dr. Андерсону; 86) Ольгѣ Доцманъ; 87) Мих. Сипинову; 88) Мих. Семенову; 89) М. Берзумишвили; 90) Соломону Цейтлину; 91) Эдгарду Фришъ; 92) Карлу Люйтенъ; 93) Dr. Кему; 94) Э. Таннель; 95) М. Пакинъ; 96) H. Schulz; 97) Васил. Архангельскому; 98) Анна Тундросъ; 99) M. Zeitlin; 100) P. Луде; 101) Алек. Соколову; 102) Ивану Смирнову; 103) Алек. Орлову; 104) Борису Крогіусу; 105) К. Руцелу; 106) Паулову Мычковскому; 107) К. Бецу; 108) Карлу Шамота; 109) Lidia Boguslawsky (retour); 110) A. Serenus; 111) А. Румли; 112) Miina Wutt; 113) Лидіи Соловьевой; 114) Паулина Нустъ; 115) Dr. Georg v. Glinski (retour); 116) E. Pent; 117) D. Arensohn; 118) Kaarel Nuut; 119) Ив. Карпачеву; 120) Гр. Махородзе; 121) В. Прискалъ; 122) Вл. Соколову; 123) August Krepka; 124) Карлу Бирнъ; 125) Liisa Abbe; 126) Софіи Бирнанъ; 127) Ник. Соколову; 128) Сер. Москалевичу; 129)

Karl Meyer Ilmatzal; 130) Ал. Дм. Попову; 131) A. Мацкевичу; 132) З. Гейзлеръ.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 24. September: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: G. Oehrn.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis, den 24. September: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die weibl. Jugend Montag, den 25. September, um 10 Uhr Vormittags.

Todtenliste.

Eduard Withold Korn, † 18. September zu Libau.
Franz Jedinat, † 18. September zu St. Petersburg.
Baron Carl Saß, † im 67. Jahre am 20. September zu Riga.
Carl Friedrich Winter, † 19. September zu Pernau.
Landrath Baron Carl Otto Maydell, Erbherr zu Kurro, † im 68. Jahre am 21. September zu Reval.
Ludwig Schoepf, † im 65. Jahre am 21. September zu St. Petersburg.
Carl Friedrich Albers, † zu St. Petersburg.
Wm. H. Dunster's, ehem. Vice-Consul der Vereinigten Staaten, † 20. September zu St. Petersburg.
Frau Hedwig Haverlandt, geb. Freymuth, † im 45. Jahre am 19. September zu Hamburg.
Provisor Ernst Freiberg, † 16. September zu Riga.
Frau Molly Becker, geb. Forstmann, † 21. September zu Riga.
Alexander Grünberg, Kind, † 21. September zu Riga.
Frau Catharina Walter, geb. Kurau, † 20. September zu Mitau.
Frau Emile Klettke, geb. Schultz, † 22. September zu Mühlenhof bei Riga.
Axel Behrsing, Kind, † 21. September zu Riga.
Frau Henriette Weiß, geb. Kiewel, † 19. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Freitag, 5. Oct. (22. Sept.). Hier ist gestern Nachmittag eine Note der französischen Regierung eingetroffen.

London, Freitag, 5. Oct. (22. Sept.). Bis 5 Uhr Morgens waren 280 ministerielle Candidaten, 72 Liberale und 46 Nationalisten gewählt worden. Die Ministeriellen gewannen neu 21 Sitze, die Opposition 14.

Nach dem „Standard" ist Chusein, der Gouverneur von Schansi, auf kaiserlichen Befehl entlassen worden. Ihm ist ein neuer Posten versprochen worden. An seiner Stelle ist Taulinsein, der erste Präsident des Reform-Bundes, ernannt worden.

Konstantinopel, Freitag, 5. Oct. (22. Sept.). Der Schah von Persien ist gestern Abend abgereist.

Peking, Freitag, 5. Oct. (22. Sept.). Der Abzug der amerikanischen Truppen ist auf Mittwoch angesetzt. Die Marine-Infanterie geht nach Tientsin und das 14. Regiment folgt bald nach.

Taku, Freitag, 5. Oct. (22. Sept.). In der Provinz Schantung sind aufs neue Christenverfolgungen ausgebrochen.

Tientsin, Freitag, 5. Oct. (22. Sept.). Die deutsche Infanterie wurde von Boxern in einer Stärke von 2000 Mann angegriffen. Die Boxer verloren 400 Todte. Die Verluste der Deutschen sind unbedeutend.

Morgen reist Li-Hung-Tschang nach Peking, begleitet von einer russischen Abtheilung und einer eigenen Wache.

Honkong, Freitag, 5. Oct. (22. Sept.). 1000 chinesische Soldaten rückten aus Kanton aus, um den Aufstand im Bezirk Weitschou und Kaulin zu unterdrücken. Es werden Maßnahmen gegen einen Einfall ergriffen, da in den Provinzen am Hoangho starke Erregung herrscht.

Pretoria, Freitag, 5. October (22. Sept.). Die Gemahlin des Präsidenten Krüger ist ernstlich krank.

Washington, Freitag, 5. Oct. (22. Sept.). Einer Note, die Hay dem deutschen Geschäftsträger überreicht hat, wird Bedeutung beigelegt, da sie darthue, daß zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten in Bezug auf das weitere Vorgehen in China Einvernehmen herrscht. Der Wunsch Deutschlands, daß das diplomatische Corps die Bestrafung der Schuldigen überwachen soll, ist Mac Kinley eingehend dargelegt worden. Heute faßte Hay eine zweite Note ab, die telegraphisch nach Berlin übersandt werden wird. Man hofft, daß sie einen günstigen Eindruck machen und ein neues Band zwischen beiden Regierungen bilden wird.

Der französische Gesandte überreichte heute Hay die schriftlichen Vorschläge der französischen Regierung in Sachen der chinesischen Verwickelungen. Diese Vorschläge wurden Mac Kinley unterbreitet.

St. Petersburg, Sonnabend, 24. September. Die Session der Commission in Sachen der eventuellen Aenderung der Getreide- und Mehl-Tarife wurde geschlossen.

Paris, Freitag, 5. Oct. (22. Sept.). Delcassé hat den Mächten folgende Bedingung zur Lösung der chinesischen Krisis in Vorschlag gebracht:

1) die Bestrafung der Hauptschuldigen, welche die Pekinger Vertreter der Mächte aufzugeben haben;

2) die Beibehaltung des Verbots der Einfuhr von Waffen nach China;

3) eine gerechte Entschädigung der Staaten, Gesellschaften und privaten Personen;

4) Einsetzung einer ständigen Schutzwache für die Gesandtschaften in Peking;

5) Schleifung der Befestigung von Taku;

6) militärische Besetzung zweier oder dreier Puncte zwischen Tientsin und Peking, so daß die Verbindung zwischen diesen Puncten für die Gesandtschaften nach dem Meere hin und event. für Truppen vom Meere zur Residenz hin stets offen steht.

Tientsin, Donnerstag, 4. Oct. (21. Sept.). Yunlu wurde vorgeschrieben, sich nach Tientsin zu begeben, um Li-Hung-Tschang nach Peking zu geleiten. Diese Ordre wurde jedoch wieder rückgängig gemacht.

Britische Landungstruppen vom Dampfer „Aurora" besetzten Tschinwantao.

Nach Schanghai ist die Ordre ergangen, Eisenbahn-Material heranzuschaffen, um eine Zweigbahn von Tschinwantao zum Hafen zu bauen. Der Hafen soll so eingerichtet werden, daß Transportschiffe dort überwintern können.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 21. September. Ohne daß dem Fondsmarkt von irgend einer Seite einflußreiche Hilfe zu Theil geworden wäre, vollzog sich — schreibt der Börsen-Berichterstatter der „St. Pet. Z." — in dem heutigen Verkehr ganz unerwartet eine generelle Besserung der Stimmung, die auf sämmtlichen Gebieten bei animirtem Geschäft in höheren Coursen der Dividenden-Papiere zum Ausdruck gelangte. Der Tendenzwechsel beseitigte die pessimistischen Urtheile über die momentane Situation der Börse und die Zukunft des Bankgeschäftes, welche noch gestern so ungünstig auf die erregten Gemüther der Speculation einwirkten. Mit den zuversichtlich lautenden Anschauungen waren nur die Wechsler unzufrieden, weil sie ihre Baisse-Engagements rechtzeitig zu decken nicht erzielten. Zur Befestigung der Tendenz trugen im Uebrigen auch die gestrigen höheren Course der Berliner Börse bei, von der wir uns, trotzdem oft davon geträumt wird, daß die Zeit der Abhängigkeit vorüber ist, doch nicht emancipiren können. Im Brennpunct des Interesses standen heute metallurgische Werthe.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	761·4	759·3	757·7
Thermometer (Centigrade)	7·6	9·0	14·6
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 3	WSW 5	SW 6

1. Minimum d. Temp. 7·4
2. Maximum „ 15·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·2
4. Wasserstand des Embach: 50 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 56 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Sept. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,75
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,82
Paris „	f. 100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	331½	
„ „ (1866)	281	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	215¼	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	91	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	317	
„ „ Disconto-Bank	537	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	357	
„ „ Russ. Bank	288½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1125	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	605	Käuf.
„ „ Ges. d. Puttlow-Fabr.	98	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	277	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	76	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	104	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	508	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1150	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	58	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	280	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	230	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest, zum Schluß ruhig

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,35
Tendenz für Weizen: fest	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,25
Tendenz für Roggen: fest	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,80—4
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	17,75
Tendenz für Schlagsaat: sehr fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,80—7,25
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,70
Melis pr. Pud	5,10

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Сентября 1900 г.

— In diesen Tagen wird, den „St. Pet. Wed." zufolge, in St. Petersburg das Eintreffen eines Goldtransports von 300 Pud erwartet. Das Gold wird direct in den Münzhof gehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. September (6. October).

Zu den chinesischen Wirren.

Die Lage zeigt, so wenig man auch vor einem chinesischen Umschwung sicher sein kann, fortgesetzt ein für die schließliche Lösung günstiges Bild — nicht zum Letzten, soweit sie auf die vielberühmte Einigkeit der Mächte Bezug hat.

So erfährt der ministerielle „Standard", Salisbury's Antwort auf die deutsche Note betreffs Bestrafung der Boxer-Anführer sei in sehr freundlichem, zustimmendem Tone gehalten und würde der deutschen Regierung demnächst überreicht werden.

Der Pariser Berichterstatter der Wiener „Pol. Corr." constatirt ferner gegenüber Washingtoner Meldungen, daß die französische Regierung dem Antrag des Berliner Cabinets in der chinesischen Angelegenheit ihre grundsätzliche Zustimmung ertheilt hat. Die von Bülow formulirte Forderung sei als Grundlage für die Verhandlungen, deren Ziel die Feststellung der Art der Verwirklichung dieses Princips bildet, angenommen. Dabei begnüge sich das Pariser Cabinet nicht mit einfachen Meinungsäußerungen, sondern widme sein Bemühen auch der Vermittelung zwischen den Ansichten der verschiedenen Mächte. Die französische Diplomatie lasse sich von dem Grundsatz leiten, daß die Mächte Alles aufbieten müssen, um in kürzester Zeit von China Genugthuung zu erlangen und nicht durch zu weite Ausdehnung der Ansprüche die Aufgabe erschweren. Dem entspricht auch eine Meldung von englischer Seite. Nach der „Morning Post" nämlich sandte die französische Regierung an die Mächte eine Circularnote, die, wie Delcassé ausführte, den doppelten Zweck verfolge: die Lösung des chinesischen Problems zu beschleunigen und die Ueberreichung entschlossener Vorschläge seitens der Verbündeten an die chinesischen Bevollmächtigten Tsching und Li zu gestatten. Die Note betonte in Uebereinstimmung mit Bülow's Rundschreiben die absolute Nothwendigkeit, Genugthuung für die Ermordung Ketteler's und den Angriff auf die Legationen zu erlangen. Europa müsse zeigen, daß es die für diese Ausschreitung gegen das Völkerrecht verantwortlichen Chinesen erreichen könne. Aber während Genugthuung verlangt und nöthigenfalls durch Waffengewalt erzwungen werde, sollten die europäischen Gesandten in Peking im Stande sein, wenn die Mächte der Note grundsätzlich beipflichten, unverzüglich Unterhandlungen mit Tsching und Li über die übrigen Fragen anzuknüpfen.

Die Depesche Kaiser Wilhelm's an den Kaiser von China

findet — abgesehen von einigen Bemerkungen über die darin gegenüber dem nicht-christlichen Adressaten angewandte Betonung christlicher Anschauungen in der deutschen und auch in der ausländischen Presse volle Zustimmung.

Die „Köln. Z." bemerkt: „Mit der kaiserlichen Depesche ist den Chinesen, soweit das bei ihnen überhaupt möglich ist, jede Ausflucht genommen worden, und sie werden nun Farbe bekennen müssen, ob es ihnen ernst ist mit ihren Erklärungen der Reue und ihrer Bereitwilligkeit, Sühne zu gewähren, oder ob wir es abermals nur mit einer jener verlogenen Spiegelfechtereien zu thun haben, in denen die Chinesen Meister sind. Als eine weitere Folge der kaiserlichen Depesche betrachten wir es auch, daß nunmehr auch für alle anderen Mächte vollste Klarheit geschaffen werden wird über die Absichten, die China wirklich beseelen. Denn wenn der kaiserliche Brief ausweichend beantwortet wird, oder wenn den Versprechungen die Thaten nicht nachfolgen, so werden auch diejenigen Mächte, die bisher noch ein gewisses Vertrauen in den guten Willen und die Ehrlichkeit der Chinesen setzten, von dieser Auffassung nothgedrungen zurückkommen müssen. In dieser Beziehung scheint uns die kaiserliche Depesche durchaus geeignet, die jetzt noch manchmal vermißte Klarheit und Uebereinstimmung herzustellen. Auch in soweit erwirbt diese Kundgebung des deutschen Kaisers sich ein Verdienst, als sie laut und deutlich einen Standpunct betont, den man mehrfach zu verwischen gesucht hat: nicht nur um die Ermordung des Frhrn. v. Ketteler handelt es sich, sondern auch ganz abgesehen von der Hinschlachtung Tausender chinesischer Christen um den Tod und die Marterung von — man darf wohl sagen — Hunderten von Ausländern, die allen Nationen angehören und deren Andenken um Sühne schreit. Nicht nur enge deutsche Interessen vertritt somit der Kaiser, sondern die Interessen aller civilisirten Nationen, die durch die chinesischen Greuelthaten verletzt worden sind."

Die „Tägl. Rundschau" meint: „... An einem Kaiserwort soll man nicht drehen noch deuteln — man soll auch nicht mit kleinlichen Bedenken daran herumnörgeln. Natürlich erscheinen sofort die Kämpen des unentwegten philiströsen Freisinns auf dem Plan und werfen dem kaiserlichen Telegramm die allzu starke Betonung des „christlichen" Elements vor. Die Ansichten unseres Herrschers über diesen Punct sind nicht neu, und daß das religiöse Gefühl gerade bei den chinesischen Greueln, die sich in erster Linie gegen das Christenthum richteten, aufs heftigste erregt wird, ist selbstverständlich. Es wäre daher wunderbar gewesen, wenn der Kaiser diesen Factor nicht aufs nachdrücklichste betont hätte, zumal er gerade hierin das einigende Element innerhalb der Mächte der weißen Race mit Recht erblicken mußte. Die Aufforderung an den Kaiser von China zur Rückkehr nach Peking unter deutschem Schutz stellt der Mäßigung der kaiserlichen Politik ein ebenso glänzendes Zeugniß aus, wie der stets bewährten Ritterlichkeit Wilhelm's II. Es liegt darin auch in sofern ein geschickter politischer Zug, als damit einem der dringendsten Wünsche Rußlands entgegengekommen wird. An China liegt es nun, durch Erfüllung der kaiserlichen Wünsche ein unwiderlegliches Zeugniß seiner friedfertigen Gesinnung zu geben."

Aus der ausländischen Presse ist zunächst die volle Zustimmung der oesterreichischen Presse zu registriren. Aber auch aus England und anderen Staaten liegen durchaus zustimmende Aeußerungen vor. So meint die „Daily News": „Ohne Zweifel wird die civilisirte Welt die Aufrichtigkeit, Würde und Wucht der Antwort des deutschen Kaisers auf das Telegramm des Kaisers von China vollauf würdigen. Ueber die Berechtigung der Ansichten des Kaisers kann bei den Westmächten nur eine Meinung sein. Die chinesischen Eröffnungen anzunehmen, wäre Selbstbethörung; der Versuch, die Uebelthäter zur Rechenschaft zu ziehen, sollte unverzüglich gemacht werden." — Ein Washingtoner Telegramm schließlich besagt, die Antwort des deutschen Kaisers an den Kaiser von China werde in Washington als thatsächlicher Beweis dafür angesehen, daß Deutschland geneigt sei, der Führung der Unionsstaaten (!) zu folgen. Man glaube, daß diese Antwort einen einheitlichen Actionsplan der Mächte zur Folge haben dürfte, welchem die nord-amerikanische Regierung beitreten könnte.

Vom Transvaal-Kriege.

In der Nähe von Heidelberg machte ein Buren-Commando einen überraschenden Angriff auf eine britische Abtheilung berittener Infanterie und schlug die letztere regelrecht in die Flucht. Dabei verloren die Engländer verschiedene Todte und Verwundete, während der Führer der Truppe, Capitän Hamilton und verschiedene Gemeine von den Buren gefangen fortgeführt wurden. In verschiedenen anderen kleineren Scharmützeln verloren die Engländer, wie aus den officiellen Verlustlisten hervorgeht, in den letzten Tagen wiederholt Todte und Verwundete, wenn auch Lord Roberts diese unbedeutenden Vorfälle nicht für wichtig genug hält, um sie in seinen Depeschen zu erwähnen. Alles in Allem scheint die Activität der Buren in verschiedenen Theilen des Kriegstheaters neuerdings wieder im Anwachsen zu sein.

Reuter's Correspondent in Komati Poort ist der Ansicht, Commandant Erasmus werde wahrscheinlich auf die Rückkehr Dirckse'n's und Osthuysens warten, die sicheres Geleit nach Delagoa-Bai erhalten hätten, um sich von der Wahrheit der Flucht Krüger's zu überzeugen (?). Die Buren im Norden seien folgendermaßen vertheilt: Delarey stände General Clements bei Commando-Neek gegenüber, Erasmus befinde sich östlich von Waterval und Grobelaar, der den jüngsten Angriff am Pienaars-Fluß geleitet, habe seine Basis in Pietersburg.

Es verlautet, die Buren hätten 20 farbige Eingeborene in der Nachbarschaft von Lindley erschossen. Die eingeborene farbige Bevölkerung ist dadurch in großen Schrecken versetzt. Es wurde eine Bekanntmachung erlassen, worin jedem Buren, welcher in englischer Uniform betroffen wird, mit Erschießung gedroht wird

Die „Daily Mail" meldet aus Capstadt, daß, wenn es so weit ist, General Buller Lord Roberts nach England begleiten werde, und daß Lord Kitchener sodann den Oberbefehl über sämmtliche Truppen in Süd-Afrika erhalten werde.

Der „Manchester Guardian" glaubt zu wissen, daß Holland auf dem Standpuncte steht, daß Transvaal so lange Republik bleibt, bis England den Mächten die Annexion notificirt hat. Holland werde auch wahrscheinlich wegen der Behandlung vertriebener Transvaaler bei England Vorstellung erheben. Es handele sich dabei nicht um vertriebene Holländer, sondern um Buren aus Transvaal und dem Oranje-Freistaat und viele Individuen russischer, polnischer und deutscher Nationalität, deren Erhaltung Holland aufgebürdet ist.

In **Ungarn** dauert die Abkehr von der deutschen Sprache fort. Der Magistrat zu Ofen-Pest verlangt ein Gutachten der Schulstühle betreffs der ferneren Beibehaltung des deutschen Sprachunterrichts in den dortigen Volksschulen. Von insgesammt 21 Schulstühlen äußerten sich 10 gegen die Beibehaltung, 2 für die bedingte, 1 für die unbedingte Beibehaltung des deutschen Unterrichts; 8 enthielten sich jeder Aeußerung. Der Magistrat wird über diese Frage in dieser Woche entscheiden.

In **Frankreich** hadert der „Gaulos" gleich den anderen Nationalisten mit der Regierung, welche Mittel und Wege sucht, dem Oberstleutnant Picquart für die ihm zugefügte Unbill eine Entschädigung zu bieten. Er hat nun über den Fall Folgendes in Erfahrung gebracht: Alle Bemühungen des Kriegsministers, Picquart wieder einem activen Regimente einzuverleiben, sind an dem Widerstande der Obersten, bei denen General André herumfragte, gescheitert. Daher ist jetzt davon die Rede, den ehemaligen Chef des Nachrichtendienstes zwar wieder in die Cadres aufzunehmen, ihm aber eine Stellung im Kriegsministerium anzuweisen, wahrscheinlich als Director der Section, welche Alles vereinigt, was sich auf die Militärjustiz bezieht. Der „Gaulois" wittert dahinter machiavellistische Absichten, da es selbstverständlich für die Dreyfusisten, die sich wieder regen, sowie für Alle die, sagt er, welche die Vitalität der französischen Heereseinrichtungen abschwächen möchten, ein Glücksfall wäre, wenn Picquart einen so wichtigen Posten einnähme.

Nicht aufhören wollen in **England** die Angriffe gegen das Kriegsministerium. Der „Morn. Leader" schreibt: „Seit lange schon wissen wir, daß unsere Soldaten um Geld schreiben, damit sie sich Nahrungsmittel kaufen könnten, weil ihre Rationen ungenügend sind, unregelmäßig, oft gar nicht vertheilt werden und weil die Leute daher stehlen und rauben müssen. Wir hören nun von einem heimgekehrten Officier, daß die Soldaten seit Monaten keinen Sold erhalten haben, daß es Leute giebt, denen 3—5 Monate geschuldet werden und die nicht einmal eine kleine Abzahlung erlangen können und doch kostet uns der Südafrika-Krieg noch allwöchentlich 2 Mill. Lstr. (40 Mill. Mk.). Dabei mangelt es nicht an Vorräthen in Afrika. Wir fragen den Finanzsecretär im Kriegsministerium, weshalb er das Geld nicht finden will oder kann, um damit unsere seit Monaten kämpfenden Soldaten zu bezahlen?"

Eine nette Illustration zu der Gewandtheit Chamberlain's giebt das genaue Actionär-Verzeichniß der Firma „Hoskins & Sons". Wie bereits mitgetheilt wurde, besteht die Gesellschaft aus: Frau Chamberlain, Herrn Neville Chamberlain, Herrn Austen Chamberlain, Fräulein Florence Chamberlain, Fräulein Beatrice Chamberlain und William Hall, dem Manager. Diese besitzen zusammen das gesammte Capital mit Ausnahme von 85 Actien zu je 10 Pfd. Sterl. Von diesen 85 Actien gehören 80 einem Mr. William Kingston, und dann kommen wieder 5 Actionäre, die fast ebenso interessant sind, wie die anderen in der Liste. Es sind: Freeman, Manager, Pryse, Commis, Silk, Commis, Rice, Kassirer, Withington, Kassirer. Jeder von ihnen besitzt nur eine Actie, und die Frage tritt auf, weshalb man sie in die Gesellschaft hineingenommen hat. Das Capital, das sie eingezahlt haben (oder eingezahlt haben sollen), beträgt nur 200 Mark für Jeden, so daß man sie also nicht als Capitalisten ansehen kann. Nun giebt es aber ein altes Gesetz, das heute noch in Kraft ist, welches besagt, daß kein Mitglied des Unterhauses an irgend einem Contract mit der Regierung betheiligt sein darf, oder Vortheile daraus ziehen kann, es sei denn, daß es sich um Contracte mit Gesellschaften oder Corporationen handele, die aus mindestens 10 Partnern bestehen. Hoskins & Sons besteht aus 5 Chamberlains und einem Manager, und wenn noch Herr Kingston mit seinen 80 Antheilen hinzugerechnet wird, so sind die 7 Personen vorhanden, die nach dem englischen Gesetze für jede Gesellschaft nothwendig sind. Die 5 Angestellten ergänzen diese Zahl

Fortsetzung in der Beilage.



Wanderbar erfrischend
Schützt die Zähne vor Fäulniss.
Verbreitetstes Mundwasser d. Welt.
Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Cosmodont
Antiseptische Mundtinctur
täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt und erfrischt die Mundhöhle **kräftigt das Zahnfleisch erhält die Zähne.**
Diese Mundtinctur empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

„Fleckenlos"
vorzügliches
Fleckenwasser.
Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.
Chem.- techn. Laboratorium
Alf. Th. Busch
Riga, Münz-Strasse Nr. 8.

Прошу гг. землевладѣльцевъ и хлѣботорговцевъ Лифляндской губерніи доставить въ Управленіе Корпуснаго Интенданта 18-го Армейскаго Корпуса не позднѣе 26-го сего сентября свѣдѣнія, по какой цѣнѣ они могутъ взять на себя поставку въ Юрьевскій продовольственный магазинъ, на потребность въ 1901 году, слѣдующихъ продуктовъ: **ржаной муки** до 3000, **гречневой крупы** до 500 и **овса** до 500 четвертей поставляя таковыя мѣсячными пропорціями.
Продукты должны быть кондиціоннаго качества.
Цѣны должны быть указаны какъ съ доставкою въ магазинъ, такъ и безъ таковой.
Кондиціи можно видѣть въ Управленіи (Садовая улица, домъ № 36) ежедневно въ присутственные дни, отъ 11 до 2 часовъ пополудни.

Die **vorzüglichen Nährpräparate**
Mutase
Dr. Lahmann's
Nährsalz-Cacao
Cacao-Riquet
Tropon
erhielt wieder und empfiehlt die Droguenhandlung
F. G. Faure
Ritterstr. 6. — Filiale Holmstr. 2.

Verschiedene trockene
Baumaterialien
und
Tischler-Bretter
in allen Holzarten **verkauft** von jetzt ab **zu bedeutend herabgesetzten Preisen** die Holzhandlung **Rudolf Umblia** in der Malzmühlen-Strasse.

1 Familienwohnung
von 6 Zimmern **ist zu vermiethen** — Küter-Str. Nr. 1. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe, links.

Zu Aussteuern
empfehlen wir:
Tisch-, Caffée- & Thee-
Service
Glass-Tafel-Service
Rein - Nickel -
Tafel- u. Koch-Geschirr, Email-Koch-Geschirr u. sämmtliches Küchengeräth, Fleischhackmaschinen, Eismaschinen.
Alfenid-Tischbestecke
mit garant. weisser Unterlage
Fabrikat Krupp-Berndorff,
sowie **div. Alfenid-Gegenstände.**
Lampen, Candelaber,
Wasch-Service, Wasch-Tische, Linoleum-Teppiche, Wachstuch-Tischdecken, Eiserne Betten mit und ohne Drahtmatratze.
Gebr. Brock.

Die Bierbrauerei „Maexhof"
empfiehlt **gutes**
Bier
25 Fl. Lager - Bier 1 Rbl. 35 Kop.
25 „ Pilsener- „ 1 „ 65 „
25 „ Wiener- „ 1 „ 75 „
in Globus-Selbstschänkern
4 Stoof 80 Cop. mit Zustellung in's Haus.
Bestellungen werden empfangen in der **Haupt-Niederlage,** Alexander-Str. 33 und in der **Handlung Peterson,** Grosser-Markt 9. Daselbst auch Flaschenverkauf.

Schönen frischen
Schleuder-
Honig
à 30 Cop. *fl.*
empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenaden-Strasse Nr. 7.

Curl. Honig
à 25 Kop. pro Pfund
erhielt
M. Paul
Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Вѣнская Кондитерская
Ивановская 7.
Рекомендую всякаго рода шоколадъ (т. наз. Mignon, Bruch- u. Strohchocol.), разный столовый шоколадъ, а также и солодовые конф. Огромный выборъ свѣжихъ сластей. Печенья для чая, макароны, шоколадныя и нѣжныя плитки и проч. в проч. Принимаются и аккуратно выполняются заказы на пирамиды и всякаго рода торты, крендели иразныя печенья на жести. На торжеств. случаи рекоменд. морож., красиво отдѣланное въ видѣ фрукт. и цвѣтовъ. Ежедневно нѣсколько вазъ свѣжіе пирожки.

Kaiser-Borax
ist ein specielles Präparat, welches **für Toilettezwecke, Gesundheits-, Körper- und Hautpflege,** sowie zu den verschiedensten Zwecken **im Haushalt ganz unentbehrlich** und von grösstem Nutzen ist.
Zu erhalten in Original-Cartons nebst ausführlicher Gebrauchs-Anweisung in der Droguenhandlung
F. G. Faure
Ritterstr. 6 — Filiale Holmstr. 2.

Ein stilllebender Student
sucht ein möbl. Zimmer im I. od. II. Stadttheil. Adr.: Hôtel de Russie, Zimmer Nr. 10.

Möbl. Studenten-Wohnung
zu vermiethen — Stein-Strasse 67. Zu besehen von 2—4.

Zwei möblirte
Zimmer mit Beheizung
können einem stilllebenden Miether abgegeben werden — Magazin-Str. 12, gegenüber der Turnhalle, parterre.

Einem Herrn, welcher den ganzen Tag aus dem Hause beschäftigt ist, kann **ein Zimmer** (auf Wunsch auch mit Pension) billig abgeg. werden — Botanische Str. 31.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern ist zu vergeben. Zu besehen täglich von 12—3 Uhr — Garten-Str. 45, 2. Etage.

Kleine Familien-Wohnung
neu renov., mit vielen Räumlichk., auch Stall u. Wagenremise, sehr geeignet für eine Werkstätte, ist **zu vermiethen** — Alexander-Str. 56.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche ist stilllebenden Damen od. Herren **zu vermiethen** — Petersb. Str. 65, Hofgeb.

Im Hause Teich-Strasse 31
ist eine **Familienwohnung** von 5 Zimmern, Vorzimmer, Leutezimmer und Veranda sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Wohnung
v. 2 gr. Zimmern, Entrée, Küche u. **1 einz. Zimmer** m. Kochvorrichtung **zu vermiethen** — Kastanien-Allee 3.

Eine hübsche warme
Wohnung
von 2 Zimmern **ist zu vermiethen** in der Alexander-Str. 76.

Eine
Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern mit Küche **zu vermiethen** Näheres in der Photographie **C. Schulz,** Garten-Strasse Nr. 3.

Miethfrei
eine **warme Wohnung** v. 2 Zim. und Küche an der Mühlen-Str. 31.

Ein grosses
Waldgut
von 8900 Dessjätinen, belegen in poln. Livland, 20 Werst von der livländ. Grenze, **ist vortheilhaft zu verkaufen.** 3000 Dessjätinen Wald können sofort abgesetzt werden. Guter Absatz. Preis 1.100.000 Rbl. Anzahlung 300.000 Rbl.

Zu kaufen gesucht:
ein Haus mit einem Garten in Jurjew, womöglich ein Steingebäude, mittlerer Grösse, in einer belebten Strasse. Preis bis 12,000 Rbl.

Verkauft wird:
1) **ein Grundstück** in der Mühlen-Strasse mit Garten.
2) **ein Grundstück** in der Allee-Strasse von 2068 □ Faden. Bauplätze können abgetheilt werden.
3) **ein Haus mit Keller,** Speicher, Geschäftslocal und Garten in der Petersburger Strasse. Näheres im Commissionsbureau, Jurjew, Pleskausche Strasse 4.

Gesucht ein Arzt
als
Stellvertreter.
Meldungen bei **Dr. Ferberg, Nustago, Livland.**

Tüchtige Reisende
Herren sowie Damen
gesucht für den Verkauf eines besonders für die Feiertage sehr gangbaren Artikels. Grosser Verdienst.
Offerten unter **F. V. L. 636** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Lehrling
gesucht für ein Manufactur-Geschäft. Bevorzugt m. Schulkenntnissen und guter Handschrift. Schriftliche Offerten niederzulegen in der Expedition d. Bl. sub Chiffre „C. S."

Eine gebildete **Deutsche** als Bonne gesucht nach Jamburg. Näheres Rigasche Str. 51, v. 9—10 u. 4—6.

Eine
Verkäuferin
kann sich melden. Solche, d. bereits in einem Geschäfte gewesen, bevorzugt.
W. Schmaltz
Grosser Markt 7.

Für Walk eine firme
Verkäuferin in ein Mode-Geschäft **gesucht.** Atteste erwünscht. Näheres Alexander-Str. 2, von 12—3 Uhr.

Gesucht auf's Land zu 2 jährigem Kinde eine gutempfohlene, zuverlässige **Kinderfrau,** die Handarbeiten übernimmt. Gut russischsprechende bevorzugt. Zu erfragen Stern-Str. 19, 1 Tr., bis 11 Uhr Vorm.

Wirthschafterin!
Eine tüchtige Wirthschafterin, in allen Zweigen des Haushaltes gründlich erfahren, seit 16 Jahren auf einem grösseren Gute selbständig gearbeitet, **sucht passendes Engagement.** Gefl. Offerten an **Kluge & Ströhm, Reval.**

Eine Wittwe
mit einem 6-jährigen Kinde wünscht eine Wirthinstelle auf dem Lande — Jamaische Str. 12 von 11—1 Uhr.

Ein Mädchen sucht bei einer Nähterin Arbeit gegen Kost und 3 Rbl. Gage monatl. — Petersburger Str. 143.

Wanemuine.
Sonntag, den 24. September c.
„Pillaja."
(Der Verschwender.)
Original-Zaubermärchen mit Gesang in 10 Bildern nach F. Raimund D. Schmidt. Musik v. C. Kreutzer.
Anfang 1/2 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Zitherspieler
und
Zitherfreunde
welche sich activ oder passiv an den wiederbegonnenen Uebungsabenden des zu gründenden **„Zither-Vereins"** betheiligen wollen, werden hiermit höfl. aufgefordert, sich an Mittwoch-Abenden von 9 Uhr ab im Zeichensaal des Handwerker-Vereins gefälligst einfinden zu wollen.
Alles Nähere daselbst.

Ein junges Mädchen sucht eine Stelle als **Verkäuferin** od. **Cassiererin.** Off. sub „B. P. 6" an d. Exp. d. Bl. erb.

Eine Köchin
mit guten Zeugnissen wird gesucht — Marienhofsche Strasse Nr. 15, bei Prof. Beljavsky.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

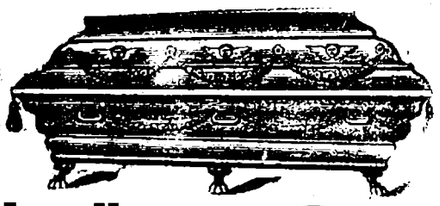
№ 10. № 10.

Die Bogdanow'schen
Tabakssorten
ХАЛИСЪ
und
Южнаго приготовленія
sowie die **Papiros**
№ 10 ЕГИПЕТСКІЯ № 10
1882 1896
stehen, was Qualität und Wohlgeschmack anbelangt, **unübertroffen da.**

O. Willmann & Co.
Jurjew — Rathhaus.

№ 10. № 10.

Corsets
der Fabrik P. Dutoict et Cie., Brüssel, Paris, London, New-York für Russland Kiew.
Zur Pariser Ausstellung 1900 den grossen Preis erhalten.
Gut assortirtes Lager bei
Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**

Hermetische
Metallsärge

in- und ausländischen Fabricats,
von 65 Rbl. an
wie auch allerleiGattungen v.
Holzsärgen
aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, mit und ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorräthig und können bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen sofort geliefert werden — **Katafalk und Kandelaber** stehen zur Verfügung.
Metall-Kränze in sehr grosser Auswahl von 2 Rbl. an bis 35 Rbl. empfiehlt das
Sargmagazin J. Kusik
Rigasche Strasse Nr. 32.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.
PASTILLES VICHY-ETAT
Bonbons digestifs.
COMPRIMÉS VICHY-ETAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827
empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen
von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen
für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen
für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit
für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.
Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 60 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.
Nähere Auskunft ertheilen:
Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.
Die Agenten in den Städten des Reiches:
Hier:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.


Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Meinen herzlichsten Dank Allen
die so liebevoll an meinem großen Unglück theilgenommen.
Helene Aschonewitz.

Salta
einziges mit der goldenen Medaille in Paris preisgekröntes Brettspiel.
Geduldspiele
in grosser Auswahl empfehlen
Gebr. Brock.

Verreise
auf die Dauer von 3 Tagen.
Dr. Joh. Meyer.

Zurückgekehrt
Hedwig Schürmann
Heilgymnastin & Masseuse
Techelfersche Strasse 19, 1 Treppe.

Thüringisches
Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen.
Staatskommissar.

Student der Universität
erfahrener Lehrer, ertheilt Stunden — Großer Markt 17. **J. Kantor.**

Eine junge Dame, die das Conservatorium in Warschau beendigt hat, wünscht gegen mässige Zahlung **Klavierstunden zu erth.** — Petersb. Str. 43, Poderin, v. 10—12 u. 2—4.

Von der Reise zurückgekehrt bin ich wieder zu sprechen.
Tanzlehrer
W. F. Krickmeyer
Alexander-Str. 16.
Vorm. v. 11—12, Nachm. v. 4—5 Uhr.

Aus **St. Petersburg angereist,** beabsichtige hierselbst eine
Schule
für Zuschneiden, Märken von Wäsche u. Kunststickerei
zu Eröffnen. Zu sprechen täglich von 11—1 Uhr, Teich-Strasse 35.

„Amerika"
Sand-Strasse Nr. 13.
Mittag
in und aus dem Hause.
3 elegante Billards.
Grosse Krebse.
Joh. Lanemann.


Starke
Obstbäume
und
Beerensträucher.
Ich empfehle meine grossen Vorräthe an **gesunden stämmigen**
Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen
Pfirsichen u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden,** neuen Apfelsorten: Assoküllscher Winterapfel, Bismarckapfel, Ditmarscher Paradiesapfel, Filippa, Grahams Königin-Jubiläumsapfel, Holsteinscher Citronenapfel, Ontario, Prinzessin Wilhelm v. Preussen, Signe Tillisch, neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren u. **Fay's rothe** Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren, Haselnüssen, stämmigen**
Stachel- und Johannisbeeren
etc. zu **billigen** Preisen.
Joh. Daugull.

Schöner Gummibaum
wird verkauft — Botanische Str. 31.
Frau Martinsen.

500 Rubel
werden **gegen eine sichere Obligation gesucht.** Off. sub Chiff. L. S. an die Exp. d. Blattes erbeten.

12—15000 und 1000 Rubel
gegen erste Oblig. zu verg. Offert. sub M. K. O. an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein kleines Haus
nebst Garten, Stall für 4 Pferde u. Wagenremise, als Absteigequartier geeignet, ist **zu verkaufen.** Näheres Blumstrasse Nr. 16.

Zur gefl. Beachtung der p. p. Raucher
empfiehlt in beständig **frischen** Vorräthen ihre wegen der **unübertrefflichen Güte** u. des **Wohlgeschmackes überall bevorzugten Tabakssorten**
„Hercegovina Flor"
zu verschiedenen Preisen und in allen Stärken
wie auch ihre äusserst
wohlschmeckende, milde Papiros
BECHA
25 Stück 15 Cop., 10 Stück 6 Cop.
Die Gesellschaft **S. Gabai.**

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.
empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Zur Herbst-Saison
trafen **in grösster Auswahl** ein:
Neuheiten in schwarzen u. farbigen Wollstoffen
„ „ **Crême- und Ball-Stoffen**
„ „ **Costüme-Stoffen**
„ „ **baumwollenen Kleiderstoffen etc. etc.**
und empfiehlt solche **äusserst preiswerth**
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

NB. Durch die Vergrösserung meines Geschäftslocals bin ich in der Lage, meiner geehrten Kundschaft noch eine **bedeutend grössere** Auswahl, wie bisher — speciell in **Damen-Kleiderstoffen** sowie in Weisswaaren und allen anderen Artikeln bieten zu können.

Eine Partie
Corsets & Sommerblousen
wird billig geräumt bei
Georg Stolzer.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Im Möbelgeschäft
Neumarkt-Strasse 13
sind die erwarteten
Möbel u. Wienerstühle
angekommen u. enthält zugleich eine grosse Auswahl v. verschied. Möbeln in jeglicher Art zu billigen Preisen.

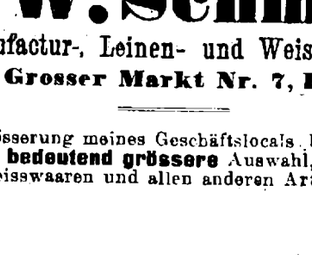
Verkauft werden:
1 Buffetschrank, 25 Rbl., 1 Speisetisch, 12 Wiener Stühle und verschiedene andere Möbel — Neumarkt-Str. 1, Haus Friedrich, im Hof: 2. Etage, links, von 12—2.

Die in dem an d. Ufer-Str. belegenen Schumann'schen Hause befindl.
Schmiede
nebst Wohnung wird zum November **miethfrei.** Nähere Auskunft Philosophen-Str. 2.

Instrumente und Harmonium
vermiethet **W. Müllverstadt**
Petersburger Str. 121.

Martini-Büchse
nebst Ladeapparaten u. Patronen steht billig zum Verkauf bei M. Fiala, Ritterstrasse 19. Daselbst wird ein **phot. Apparat,** 13—18, zu kauf. **ges.**

Photogr. Copir-Anstalt
Ritter-Strasse 19
empfiehlt sich zur Herstellung von Reproductionen nach Zeichnungen, Gemälden, Photographieen, Stahlstichen etc. sowie zum Hervorrufen u. Copieren resp. Retouchieren von Amateuraufnahmen. Um geneigten Zuspruch bittet **M. Fiala,** Photogr.



Diese ausgezeichnete Pasta ist soeben wieder frisch eingetroffen in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Zu Fabrikpreisen:
Herren- u. Damen-
Regenschirme
in Seide, Halbseide, Gloria etc. etc.
Regenschirme à 1.10
Kinder-Regenschirme à 1 Rbl.
bei
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Verein für Kammer-Musik.
Donnerstag, d. 28. September c.
Erster
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 24. September a. c.
7 Uhr Abds.
Vortrag
von
stud. theol. **A. Baschwitz:**
Characterzüge der Chinesen.
Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Aepfel
Birnäpfel, Himbeeräpfel und Herbststreiflinge à 110 Kop. pr. Pud loco Garten u. 128 Kop. loco Bahnstation der Balt. u. Riga-Pleskauer Bahn
werden verkauft
in Koltzen pr. Hinzenberg. Bestellungen sind zu richten an den Obstgärtner **Sarring** daselbst.

Mann u. Frau m. guter Empfehl. der russ. Sprache mächt., kön. Haushaltg. u. Studentenaufwart. geg. freie Wohn. u. kl. Gehalt beim Hausw. Alex.-Str. 58 bekommen.

St. Johannis-Kirche.
Sonntag, d. 24. Septb. c.
Kirchen-Concert
Lydia Müller
unter freundl. Mitwirkung von Herrn Musikdirector
Rudolf Griwing.

Programm:
I. Orgelsolo: C-dur Toccata . . . . . J. S. Bach
II. a) Recitativ u. Ariea. Israel i. Aegypten Haendel.
b) Die Ehre Gottes } Beethoven.
c) Bitten }
d) Duett
III. Orgelsolo: Adagio . Richter.
IV. a) Gebet } Emmerich.
b) Gott sei mir gnädig }
c) Duett
d) Sei nur still . . . Franck.
V. Orgelsolo: Praeludium u. Fuge . . . J. S. Bach
Texte à 10 Cop.
Beginn praecise 7 Uhr Abds.

Billette à 1 Rbl. (Altarraum), à 50 Kop. (Emporen u. erste Hälfte d. Mittelschiffes) und à 40 Kop. in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und Sonntags von 6 Uhr an am Eingang der Kirche.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 23. September c.
Gänse-Ausschieben.
Anfang 9 Uhr Abds.

R.-V.
Die
Fahr-Uebungen
finden bis auf Weiteres
im Winterlocale
Quappen-Str. Nr. 1
statt und zwar:
die Damen-Fahrstunden jeden Dinstag von 5—7 Uhr Nachm.
die Herren-Fahrstunden jeden Donnerstag von 9—11 Uhr Abds.
die Knaben-Fahrstunden jeden Sonnabend von 5—7 Uhr Nachmittags
die gemischten Fahrstunden jeden Sonnabend von 9—11 Uhr Abends und Sonntags von 2—5 Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

Verloren.
Eine Kuh, welche am 15. d. Mts. auf dem Oberpahlenschen Markt gekauft ist, ist in der darauffolgenden Nacht **im Dorfe Silmusse (Küllas)** an der Oberpahlen-Laisholmschen Landstrasse verloren gegangen. Die Kuh ist hellroth, hat 4 Mal gekalbt, ist von hinten gesehen auf der rechten Seite mit folgenden Zeichen beschnitten: **S. XV.** Im Ermittelungsfalle ist die Gutsverwaltung **Saarenhof,** Kirchspiel Marien-Magdalenen pr. Jurjew, zu benachrichtigen.
5 Rbl. Belohnung.

Echte schwarze
Pudel-Welpen
sind zu verkaufen — Embachstr. 9.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Penjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 23. Septbr. c.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. S. 100
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 38 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 23 сентября 1900 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 218. Montag, den 25. September (8. October) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der „Postimees" und seine Richtung. II. Landwirthschaftliche Genossenschaft. Fellin: Von der „Sakala". Walk: Stadtverordneten-Sitzung. Riga: Personal-Nachricht. Reval: Hoher Besuch. Pilten: Hinterwäldler-Geschichte. St. Petersburg: Aus der Mandschurei. Tageschronik. Kiew: Bahnunglück.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Der „Postimees" und seine Richtung. II.

Der Typus der „Volksmänner" (rahwa mehed), welcher die estnische Bewegung in den 70-er und 80-er Jahren kennzeichnete, ist von der Bildfläche verschwunden und die leer gewordene Arena zu betreten schickt der „Post." sich an. Als „der estnischen Presse muthigster Bursche" stampft er einher, fällt seine Verdicte mit einer Anmaßung, als wenn er das Weltgericht wäre, und arbeitet stolz in „Freimüthigkeit" — d. h. in nackter Unverschämtheit.

Solch eine nackte Unverschämtheit und nicht etwa Freimuth ist es beispielsweise, wenn er kürzlich beim Tode eines Mannes aus einem unserer verbreiteteren Adelsgeschlechter nicht nur diesem selbst, sondern auch dessen ganzem Geschlecht den Vorwurf großen Standeshochmuthes an den Kopf wirft. Wie darf sich der „Post." herausnehmen — und noch dazu in solchem Anlaß, wie bei einem Todesfall — in Bausch und Bogen ein ganzes weitverbreitetes Geschlecht (dem u. A. ein Mann angehört, dessen Gedächtniß als das eines Wohlthäters der Esten fortleben sollte) derartig zu beleidigen!

Und nicht Freimuth, sondern Anmaßung in gröbstem Stil ist es, wenn der „Post." in einem „Cand. jur. J. Tönisson" unterzeichneten „Offenen Schreiben an den Besitzer von Schloß Fellin, Landrath Oswald Baron Ungern-Sternberg," einen großmundigen Protest im Namen des estnischen Volkes einlegt und Baron Ungern speciell im Namen der Bewohner des Fellinschen Gebietes ein Bedauerns-Votum widmet. Weshalb? Weil Baron Ungern-Sternberg in seiner Freude über ein glückliches Familienereigniß Bier, Weißbrod u. dgl. m. zur Bewirthung reichlich in das Gebiet geschickt hatte — in dem verständlichen, rein menschlichen Wunsche, daß an diesem Tage auch Andere, seine nächsten Anwohner, an seiner Freude theilnähmen. Aber wie fällt der fast 5 Spalten der ersten Seite füllende, mit zahlreichen Frage- und Ausrufungszeichen gespickte offene Brief über den Gastgeber her! Man höre nur die Sprache: „... Wie konnten Sie als freier Mann die freien Männer des Fellinschen Gebietes, die Glieder eines freien Volkes sind, dermaßen erniedrigen, daß Sie Ihnen anläßlich Ihrer Familienfreude tonnenweise Bier zuschickten, auf daß sie zur Erinnerung an die Geburt Ihres kleinen Sohnes ein Trinkgelage abhielten. Ein solches Geschenk könnte man nur Frohnknechten oder Hungerleidern machen — für eines freien Volkes Glieder ist solch ein Geschenk erniedrigend." In diesem lächerlichen Stil geht es weiter: Baron Ungern hätte statt dieser Bewirthung Lehrmittel für die Fellinschen Schulen, eine Volksbibliothek (aber wohl nicht mit einer verletzenden Ploompuu'schen Novelle!), die Wiederherstellung der nicht von ihm geschlossenen Hofesschule, wenngleich in anderer Gestalt, oder endlich eine Unterstützung für die Bewohner des Armenhauses stiften sollen. Damit würde er sich das „volle Lob der estnischen Journalistik (ajakirjandus)" verdient haben. — Wir sind überzeugt, daß in Zukunft ein Jeder, der ein größeres Fest begeht, zuvor beim Verfasser des „Offenen Briefes" einen Privatcursus über zartfühlendes Benehmen nimmt, mindestens aber ihn ebenso höflich als dringend bittet, ihn auf den richtigen Weg weisen zu wollen, auf daß er sich das „volle Lob der estnischen Journalistik" verdiene. Vielleicht ist Herr Cand. jur. J. Tönisson, der im vorliegenden Falle das Mandat besaß, „im Namen des estnischen Volkes" zu protestiren, inzwischen schon so weit fortgeschritten, daß er in solchen Fällen sogar einen Dank „im Namen des estnischen Volkes" bewilligen kann.... Woher hat Herr Tönisson das Mandat, im Namen des estnischen Volkes zu reden?

Die dreiste Anmaßung des „Post." macht sich gegenüber Denjenigen, die ihm näher stehen oder von denen er glaubt, daß sie ihm näher stehen müßten, natürlich erst recht breit. In erster Linie ist es die zum System erhobene Schnüffelei nach der Nationalität, der sich im „Post." jeder Einzelne zu beugen hat. Hat der „Post." auch nur eine leise Witterung von estnischer Herkunft — mag auch durch die Mütter noch so viel deutsches Blut in den Adern des Betreffenden pulsiren, möge er auch durch Erziehung, Bildungsgang, in seiner ganzen Denk- und Gefühlsweise zu den Deutschen gehören — flugs wird er, ob er will oder nicht, vom „Post." als Este abgestempelt und gewissermaßen unter die Controle der „Post."-Leser gestellt. Kein Prediger, dessen Stammbaum auf einen estnischen Vater zurückgeht, tritt ohne die öffentliche nationale Controle oder Censurirung des „Post." in sein Amt. Von dem Einen heißt es: er ist ein Este, aber wie er zur estnischen Sache steht, weiß man noch nicht; von dem Anderen empfehlend: er ist ein Este, hat zum Verein studirender Esten gehört und als Student bereits das und das gethan; von einem Dritten: er ist estnischen Stammes, sein Vater war ein eifriger Förderer der Alexander-Schule ꝛc. ꝛc. Unter dem caudinischen Joch einer solchen nationalen Aufpasserei des „Post.", die mit Lob oder Verfehmung bedroht — führt bei uns heutzutage der Weg zur Kanzel und der „Post." waltet sogar mit Stolz seines Amtes als nationaler Großinquisitor.

Denn auch vor rein inquisitorischen Mitteln schreckt der „Post." nicht zurück. So veröffentlicht er in einem durch zwei Nummern gehenden Feuilleton ein Pamphlet, in welchem er, unter einer mindestens für die Eingeweihten leicht reconstruirbaren Verdrehung des wahren Namens und unter mancherlei eindeutigen Anspielungen, das Privat- und Familienleben eines Küsters hervorzerrt und darauf herumtrampelt, weil dieser eine gewisse Hinneigung zum Deutschthum zu erkennen gegeben und speciell seinen das Gymnasium besuchenden Sohn nicht den estnischen, sondern den deutschen Religionsunterricht hat besuchen lassen. — Das ist schon directe Anlehnung an das Musterbild der berüchtigten amerikanischen Presse, ein unwürdiges Einschüchtern von dem jeder anständige Mensch mit Ekel sich abwenden muß, so sehr er auch sonst das Bestreben, die eigene Nationalität hoch zu halten, würdigen wird.

Beiläufig bemerkt, ist die Frage, ob das Estenthum als solches durch die vom „Post." betriebene Bekämpfung jeder Annäherung an die deutsche Sprache und Bildung profitirt, mindestens eine offene. Wir persönlich sind der Ansicht, daß die estnische Nationalität, selbst wenn sie den Einen und den Anderen ihrer Volksgenossen an das Deutschthum abgegeben hat, aus der Berührung mit dem Deutschthum kein geringes Maß der Erstarkung und Hebung für sich und ihre nationalen Ziele geschöpft hat und daß sie mit einer Aufrichtung hoher Barrièren sich und ihren nationalen Werth unter den gegebenen Verhältnissen für die Zukunft nicht stärkt, sondern schwächt. Aber darüber zu urtheilen, ist schließlich nicht unsere Sache, sondern die Entscheidung steht allein unseren estnischen Mitbürgern zu. Wir haben hier nur unsere Leser mit der feindseligen Gesinnung, welche der „Post." gegen uns Deutsche nährt, und mit seinen Kampfesmitteln bekannt zu machen gehabt.

Landwirthschaftliche Genossenschaft.

Wie der „Westn. Finanz." mittheilt, sind die Statuten einer Genossenschaft baltischer Rittergutsbesitzer unter der Firma „Pomeschtschik" (Gutsbesitzer) bestätigt worden. Zweck dieser Genossenschaft ist, den örtlichen Landwirthen den Ankauf von Consumartikeln und zum landwirthschaftlichen Betriebe nothwendigen Gegenständen zu erleichtern, sowie den vortheilhaften Absatz ihrer Erzeugnisse in roher oder bearbeiteter Form zu fördern, zu welchem Zweck, falls erforderlich, technische Betriebe zur Bearbeitung der gewonnenen Rohproducte gegründet werden sollen. Ferner gewährt die Genossenschaft Darlehen gegen die ihr von den örtlichen Landwirthen zum Verkauf übergebenen Producte, vermittelt den Empfang von Darlehen auf diese Producte aus verschiedenen Creditinstitutionen und führt überhaupt aller Art Aufträge der Landwirthe aus.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: „Indem die „Sakala" in ihrer Nr. 37 von unserer neulichen Sachdarstellung in Betreff des Herausgeber-Rechts des „Felliner Anzeiger" Notiz nimmt, thut sie das wiederum in der ihr eigenen Art. Anstatt, wie es sich gehört hätte, einzuräumen, daß ihre Unterstellung, der „Fell. Anz." sei im Laufe von 10 Jahren ohne jegliche obrigkeitliche Concession erschienen, auf einer irrigen Voraussetzung beruhte, hat sie die Naivität, oder sagen wir richtiger die Stirn, jetzt ganz unverfroren sich wie ihren Lesern einzureden, sie habe jene Anschuldigung garnicht erhoben. Diese überraschende Wendung der Dinge nöthigt uns, sehr gegen Liebhaberei und Neigung, uns hier nochmals mit der leidigen Angelegenheit zu befassen, wobei wir auf die neulich schon als „müssiges Gerede" bezeichneten Auslassungen in der Nr. 36 der „Sakala" zurückgreifen müssen. Daselbst wird nach einer stilvollen Einleitung höhnend ausgeführt: wenn der Herausgeber eines estnischen Volksblatts mit Tode abgehe, so finde sich keine Druckerei, welche letzteres vor Bestätigung eines neuen Herausgebers drucke. Der „Felliner Anzeiger" dagegen beanspruche wesentlich andere Lebensbedingungen — ganz natürlich, denn dieses Blatt erscheine in deutscher Sprache, und wenn dessen Herausgeber sterbe, dann werde das Blatt ohne Unterbrechung — „wahetpidamata" — weitergedruckt, denn seine Leser bedürfen der Weisheit und können daher folgerecht nicht so lange ohne ihre Zeitung bleiben, bis ein neuer Herausgeber gesucht uud bestätigt werde. Der Herausgeber des „Fell. Anz." sei bereits vor mehr als 10 Jahren gestorben, nichtsdestoweniger sei das Blatt ohne Herausgeber — „leht ilma wäljaandjata" sic! — in seinem vollen Jahres-Nummer-Bestande weiter forterschienen. — Nach dem Dargelegten mögen unsere Leser beurtheilen, in wie weit die „Sakala" mit ihrer dreisten Behauptung Recht hat, sie habe auch ihrerseits „nichts Anderes gedacht oder gesagt," als was wir neulich in unserer Zurechtstellung hervorhoben. Was sich die „Sakala" bei ihren Ausfällen „gedacht" hat, entzieht sich naturgemäß unserer Beurtheilung, was sie dagegen schwarz auf Weiß „gesagt" hat, liegt nach dem obigen klar und unzweideutig zu Tage. — Wenn die estnische Collegin sodann, um sich den Rückzug zu decken, zu einigen — wie sie augenscheinlich annimmt, verfänglichen — an die

---

Feuilleton.

19)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

X. Die Rauferei in Körwekülа.

„Moses sagt: „Wer einen Menschen stiehlt und verkaufet, daß man ihn bei ihm findet, der soll des Todes sterben." Was meint Ihr nun, werden wohl die Jögisooschen Bursche das Gesetz Moses' an Willem erfüllen?"

„Das könnte wohl geschehen, aber mich wundert's nur, daß sie noch nicht hier eingetroffen sind."

„Das wäre auch noch zu früh. Aber schaut doch einmal hin, was das für ein Gewühl und Getümmel da auf der Gasse ist. Da geht es ja her, wie in einem Ameisenhaufen. Wahrhaftig, da kommt sogar der alte Karja-Mart, seine gichtbrüchigen Beine nach sich schleppend!"

Diese Unterhaltung wurde am Vorabend des Michaelis-Tages in dem Dorfe Körwekülа vor der Thür einer kleinen Hütte geführt. Die Hütte gehörte einem ehemaligen Soldaten, dem alten Laur, und die Beiden, welche sich da unterhielten, waren besagter Laur und sein Nachbar Madis Tuts. Das Hüttchen stand auf einem Hügel, von dem man einen hübschen Ausblick auf die tiefer liegende Dorfgasse hatte.

Obgleich es schon spät an der Zeit war, war Alles im Dorfe noch in lebhafter Bewegung — man könnte beinahe sagen, in fieberhafter Thätigkeit. Die Leute liefen da hin und her und von allen Seiten erschallten laute Rufe und dumpfes Gemurmel.

Der ehemalige Soldat Laur war schon ein alter Mann, dessen graues Haar ihm bis über die Ohren herabhing. Karja-Mart kam ganz langsam herangehumpelt, trotzdem aber schien er es sehr eilig zu haben. Madis Tuts verzog seinen Mund zu einem spöttischen Lächeln, während er den Mart anrief, der, ohne sie zu beachten, vorübergehen wollte.

„Der Lahme soll nicht in den Krieg ziehen und ein Blinder nicht den Anderen führen, sonst werden sie Beide den Leuten zum Gespötte."

„Schweige Du und halte Dein loses Maul", rief Mart aus, machte aber Halt, als er der beiden Männer ansichtig wurde.

„Aber was, zum Kuckuck, mögen die da unten im Dorfe so schreien — gerade als ob sie sich zu einem Kriege rüsteten?" sagte Laur, auf das Dorf hinabschauend, wo man die Leute in immer lebhafter werdender Bewegung sah, während auch der Lärm merklich lauter wurde.

„Natürlich rüsten sie sich," wußte Karja-Mart zu bestätigen. „Aus dem Dorfe Jögisoo sind furchtbare Drohungen übermittelt worden, denn die dortigen Bursche sollen die Absicht haben, zum zweiten Mal herzukommen und dann Seljaku-Willem's Braut mit Gewalt davonzuführen."

„Willem ist also der einzige Schuldige an dem ganzen Krawall?"

„Das ist er. Hört doch, sogar die alten Weiber lassen ihre Stimmen erschallen. Aber unter diesem Trubel sieht man auch ältere Männer sich bewegen. Wollen doch hingehen und schauen, was da eigentlich gemacht wird."

„Ich weiß nicht," sagte der alte Laur, sich von seinem Sitzklotze erhebend, „ob es sich auch für alte Leute verlohnt, sich zu den jungen zu gesellen. Ich meinerseits bin schon häufig genug so in eine Patsche gerathen."

„Nun, wir könnten uns ja immerhin die Sache etwas näher ansehen."

Auch Madis wurde neugierig. Der Soldat ging in die Stube, um sich einen Mantel um die Schultern zu hängen. Seine Alte nahm ihn da energisch ins Gebet und hieß ihn ganz ruhig zu Hause bleiben; der Alte aber lachte blos dazu und zog mit den beiden Anderen ab.

Unten schien die ganze Einwohnerschaft des Dorfes auf den Beinen zu sein. Die jungen Bursche suchten nach Waffen und verfertigten sich auch selber welche. Die Knaben trugen handgerechte Steine in die Gasse zusammen, wo es voraussichtlich mit den Angreifern zu einem Handgemenge kommen mußte. Auch ältere Leute waren da zu sehen, die als Sachkenner den jüngeren manchen guten Rath ertheilten. Andere wiederum wanderten von einer Stelle zur anderen, taxirten die Streiter in der Beleuchtung des Gotteswortes und fällten über dieselben verdammende Urtheile. Dabei gaben sie sich aber den Anschein, als ob ihre Worte nicht auf die Bewohner des eigenen Dorfes Bezug hätten, sondern nur auf die Jögisooschen, da diese die Angreifer waren.

„Schaut, da kommt der alte Soldat!" rief aus einem Trupp ein junger Bursche, welchen die Anderen Kannu-Jüri nannten. Man hatte nämlich soeben in diesem Kreise darüber disputirt, ob in solch einem Kampfe ein Matrosenmesser oder ein Knüttel vortheilhafter zu gebrauchen sei. Laur's Begleiter schienen sich von ihm getrennt zu haben, denn er kam ganz allein.

„Entscheidet doch Ihr, ob in solch einem Kampfe das Matrosenmesser nicht eine zweckdienlichere Waffe ist, als der Knüttel?" fragte Jüri, als Laur näher herangekommen war.

„Das hängt ganz davon ab, ob man im Gebrauche dieser oder jener Waffe mehr Uebung hat", antwortete der alte Krieger. „Ein Kanonier wird niemals mit dem Bajonnet sich gut schlagen und ..."

„Ja, das ist richtig", fiel ihm Mäeotsa-Kustas ins Wort, „denn weder Jüri noch ein Anderer unter uns kommt in dem Kampf aufs Messer gegen die Jögisooschen Bursche auf. Dagegen können wir im Kampf mit dem Knüttel was Tüchtiges leisten — z. B. mit solch einem derben Prügel aus Pielbaumholz, wie dieser hier!"

„Macht von Euren Messern keinen Gebrauch", rieth Laur in ernstem Tone, „denn seht' mal, das Messer ist ein derartiges Instrument, daß dann immer Todesfälle vorkommen, wenn man es bei größeren Schlägereien gebraucht, und außerdem..."

„Das schadet auch gar nichts, wenn Dieser und Jener todt auf dem Platze bleibt", prahlte ein junges Bürschlein.

„Schäme Dich doch!" wies ihn Laur zurecht. „Glaubst Du denn, daß es ein Vergnügen ist, andere Leute todtzuschlagen oder selber todtgeschlagen zu werden, Du Grünschnabel? Seht, mit diesen Händen sind 8 Menschen auf offenem Schlachtfelde getödtet worden, aber ich wünschte, daß ich nicht nöthig gehabt hätte, das zu thun, obgleich es Männer waren, die einem fremden Volke angehörten und zu unseres Reiches Feinden zählten."

„Aber warum sollte man sich wohl den Tod solcher Leute zu Herzen nehmen?" fragte einer der jungen Burschen.

„O, Ihr Kinder," seufzte der Alte, „wenn aus Euch einmal Krieger werden sollten und Ihr gezwungen wäret, Menschen zu tödten, die Euch nichts Uebles gethan haben, so würdet Ihr nicht mehr so sprechen. Ihr Jungen, Ihr Jungen, denkt nicht ans Todtschlagen, wo Prügel am Platze sind. Gebraucht nur Eure Knüttel, denn solche Hiebe sitzen gut und dennoch stirbt daran Keiner. Dagegen sind die Messer des Teufels Werkzeuge und in Jögisoo giebt es große Messerhelden. Haut nur mit Knütteln, und der Sieg wird Euer sein."

In einer besonderen Gruppe unterhielten sich ältere Leute, darunter auch Hagumäe-Jaan und einige von auswärts zu Hilfe gekommmene Bursche.

Ein Trupp unreifer Jungen kam über den Zaun zu Hagumäe-Jaan geklettert.

„Schaut, das ist doch eine Waffe, die eines Mannes würdig ist," prahlte einer der Jungen, eine Zaunstange vorweisend, an deren Spitze eine Messerklinge angebracht war, so daß das ganze Instrument einer richtigen Lanze nicht unähnlich sah. Einige der Männer lächelten befriedigt, gerade als ob sie rühmend hätten bemerken wollen: „Schaut mal, solche Hüterjungen haben wir in unserem Dorfe!"

„An diesen Spieß stecke ich heute Nacht den Karu-Hans wie einen Strömling!" prahlte ein Range, ebensolch ein Instrument zeigend.

Schließlich sagte Hagumäe-Jaan, den Kopf schüttelnd: „In der That, das sind wirklich nicht Kinderspielsachen."

„Nein, nein, das ist kein Spielzeug für Kinder, sondern das sind Waffen, die eines ganzen Mannes würdig sind," bestätigte lachende einer der fremden Männer.

„Aber, meine lieben Leute, man darf wirklich nicht mit solchen Lanzen bewehrte Knaben an der Rauferei theilnehmen lassen. Denkt doch selber daran, was das für schlimme Folgen haben könnte."

„Deshalb kann man unbesorgt sein," sagte Mäeotsa-Mart, „die Knaben verfertigen sich diese Dinger nur zum Spielen und fechten mit ihnen unter einander. Was sollten auch solche Krabben unter Männern zu schaffen haben — darüber verlohnt sich's gar nicht zu reden."

„Und wie noch!" rief einer der Knaben aus. „Wenn wir Euch nicht zu Hilfe kommen, so bekommt Ihr allesammt jämmerliche Keile!"
Die Knaben hüpften und schrien.

„Wollen wir doch die Spieße ihnen abnehmen," sagte ein ältlicher Mann, während er das Ende einer Stange erfaßte.

„Na, das fehlte noch!" schrie der betreffende Knabe und riß heftig den Spieß an sich. Die anderen Spießträger gaben Fersengeld. Einige

Adresse des „Fell. Anz." gerichteten Fragen ihre Zuflucht nimmt, so können wir ihr die beruhigende Versicherung geben, daß die unser Blatt nicht direct tangirende Angelegenheit in allernächster Zeit bei dem competenten Richter ihre Erledigung finden wird. Sollte Letzterer in der wider die Buchdruckerei des Herrn F. Feldt erhobenen Klage unser Zeugniß fordern, so werden wir ihm Rede und Antwort stehen, vor dem Forum der „Sakala" verantwortet der „Fell. Anz." sich nicht!"

Walk. Dem Bericht des „Walk. Anz." über die letzte Stadtverordneten-Sitzung entnehmen wir Folgendes: Es lag zunächst vor ein Schreiben des Livländischen Gouverneurs vom 22. August wegen Abtretung eines Grundstückes zur Errichtung von Handwerks- und Ackerbauschulen zur Ausbildung Taubstummer sowie wegen Anweisung von Mitteln zu diesem Zweck. Das Stadthaupt führte aus, daß im livländischen Gouvernement bereits zwei Taubstummen-Schulen existiren, und zwar in Fennern für die estnische und in Wolmar für die lettische Bevölkerung. Wie wünschenswerth eine größere Anzahl solcher Anstalten auch wäre, so sei doch von Seiten der Stadt eine Unterstützung derselben entweder durch Abtretung von Land oder Geld für unsere Stadt unmöglich und daher beschloß die Versammlung einstimmig, Obiges dem Herrn Gouverneuren zu unterbreiten. — Ferner wurde erledigt ein Schreiben des Curatoriums der orthodoxen landischen Volksschulen vom 5. Juli wegen Ablassung von 300 Rbl. jährlich zum Unterhalt eines Lehrers an der Nikolai-Kirchenschule. Nach Verlesen des Schreibens ergriff das Stadthaupt das Wort und proponirte eine abschlägige Antwort auf dieses Gesuch, da die Stadtcasse eine solche Ausgabe auf sich nicht nehmen könne, da sie in ihren Ausgaben sehr beschränkt sei. — Auch Stadtverordneter Raue sprach sich in ähnlichem Sinne aus, hinzufügend, er finde gerade jetzt den Zeitpunct zu neuen Ausgaben höchst ungünstig gewählt, da doch durch Einführung des Branntwein-Monopols, durch Fortfall der Marktsteüer von den landischen Fuhren, der Steuer von den Handelsscheinen landischer Kaufleute u. s. w. die Stadt mehrere Tausende von Rubeln an Einnahmen verloren habe, während neue Einnahmequellen bis jetzt noch nicht gefunden seien. — Priester Kahrklin, der Vertreter der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit, erklärte, daß mit der Einführung des Branntwein-Monopols derselbe moralische Zweck verfolgt werde, wie mit der Einrichtung von Schulen; die Stadt könne durch letztere nur gewinnen, da mit der Verbreitung der Bildung auch das sittliche Niveau der Bevölkerung gehoben werde. Er ersuchte daher die Versammlung, unbedingt Mittel zu diesem Zweck ausfindig zu machen, da die Nikolai-Kirchenschule derselben dringend bedürfe. — Das Stadthaupt führte aus, daß die Stadt nach dem Budget des laufenden Jahres keine verfügbaren Mittel besitzt, auch nicht in der Lage sein wird, für das nächste Jahr die geforderte Summe auszuwerfen. — Priester Kahrklin ersuchte, für das laufende Jahr nur einen Theil der Summe zu bewilligen, dagegen vom nächsten Jahre ab die volle Summe ins Budget aufzunehmen. Bei der Abstimmung wurde mit 12 Stimmen gegen eine beschlossen, das Gesuch wegen Mangels an Mitteln nicht zu bewilligen. — Ein Antrag des Curatoriums der Isidor-Kirche vom 21. Juni betraf die Uebernahme der Reparatur des Weges zum orthodoxen Kirchhof für Rechnung der Stadt. Priester Kahrklin unterstützte das Gesuch, indem er die ganze Nikolai-Straße von der Isidor-Kirche bis zur Wiese für durchaus reparaturbedürftig erklärte. Der Weg, wie auch die Verlängerung der Nikolai-Straße über den Fluß zum Kirchhofe und die Brücke sind vom Kirchencollegium angelegt und unlängst reparirt worden, so daß sich die ganze Anlage vorläufig in befriedigendem Zustande befindet. — Das Stadthaupt wies darauf hin, daß die Ansicht der Stadtverwaltung in Betreff dieser Angelegenheit, mit welcher sich das Kirchencollegium an erstere gewandt hatte, schon detaillirt klargelegt sei und auf seinen Antrag wurde die Verfügung vom 20. Mai verlesen. — Stadtverordneter Oya meinte, man müsse die Straße nach Möglichkeit der vorhandenen Mittel in Ordnung halten. — Stadtverordneter Raue wies darauf hin, daß diese Straße vor nicht langer Zeit angelegt sei, daher hat auch die Stadt von den wenigen Hausbesitzern bis jetzt fast keine Einnahmen und daher könne auch die Casse dieser Straße wegen nicht übermäßig belastet werden. — Die Nikolai-Straße, sagte das Stadthaupt, gehöre zur Stadt und soll auch nach Möglichkeit in gutem Znstande gehalten werden; was aber den Kirchhofsweg anbelangt, so gehört derselbe nicht zur Stadt, sondern zum Kreise, außerdem sei derselbe von geringer Bedeutung für die Stadt, daher sei auch das Stadtamt für eine Abweisung dieser Proposition. — Stadtverordneter Raue hielt es für wünschenswerth, daß auch die Stadt sich am Instandhalten des Weges betheilige, dabei müsse aber letzterer dem Kirchencollegium unterstehen, da diese Strecke nur den griechisch-orthodoxen Einwohnern diene. — Priester Kahrklin macht darauf aufmerksam, daß in der verlesenen Verfügung des Stadtamtes von der etwaigen Betheiligung der benachbarten Gutsbesitzer und der betr. Gemeindeverwaltung die Rede sei und daher möge die Stadt von sich aus Schritte thun zur Heranziehung derselben. — Das Stadthaupt war der Meinung, daß das Kirchencollegium selbst, und zwar mit größtem Erfolg, diese Angelegenheit ausführen könnte. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag abgelehnt. — Priester Kahrklin proponirte darauf ein Instandhalten des Weges nach Möglichkeit der vorhandenen städtischen Mittel, welcher Antrag mit 9 gegen 4 Stimmen auch abgelehnt wurde.

Riga. Der oesterreich-ungarische Gesandte am Russischen Hof Baron Aehrenthal hat, wie dem „Rish. Westn." mitgetheilt wird, in dieser Woche Riga besucht, nachdem er vorher bei dem Staatssecretär und Reichsraths-Mitgliede Grafen K. J. Pahlen auf dessen Gute Groß-Autz zum Besuch verweilt hatte.

Reval. Am Freitag hatte, wie die Revaler Blätter berichten, die Stadt Reval das Glück, Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Thronfolger Michail Alexandrowitsch in Begleitung des Prinzen Nicolaos von Griechenland, des dritten Sohnes des Königs der Hellenen, gänzlich unerwartet in ihren Mauern begrüßen zu dürfen. In Folge des heftigen Weststurmes hatte die Yacht „Sarnitza" mit den hohen Reisenden an Bord auf ihrer Fahrt nach Kopenhagen es vorgezogen, in Reval anzulaufen. Kaum war die Nachricht daselbst bekannt geworden, so hüllte sich die Stadt in festlichen Flaggenschmuck. Der stellv. Gouverneur, Wirkl. Staatsrath S. N. Dirin, der stellv. Portcommandeur, Capitän 1. Ranges v. Niedermüller und der Chef der 23. Division, Generallentnant Andrejew, begaben sich um 11 Uhr Vormittags an Bord, um sich Sr. Kais. Hoheit vorzustellen und die Rapporte abzustatten. Ferner hatten das Glück, sich Sr. Kais. Hoheit am Bord der „Sarnitza" vorstellen zu dürfen: der Ritterschaftshauptmann Kammerherr Baron Budberg und das Stadthaupt von Reval J. v. Hueck. — Um 2 Uhr Nachmittags geruhte Se. Kais. Hoheit in Begleitung Sr. Königl. Hoheit der Stadt Reval einen Besuch abzustatten. In erstem Wagen, dem der Herr Polizeimeister stehend vorausfuhr, hatten Se. Kais. Hoheit der Thronfolger und Prinz Nicolaos Platz genommen; im zweiten Wagen saß neben dem Herrn stellv. Gouverneur der Sr. Kais. Hoheit attachirte Obrist Daschkow und ihnen schlossen sich die übrigen Wagen an. Der erste Besuch Sr. Kais. Hoheit galt der Alexander Newski-Kathedrale auf dem Dom, woselbst Er von der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit begrüßt wurde. Von da begab Er sich in die Ritter- und Domkirche, wo ihn der Ritterschaftshauptmann und der Generalsuperintendent empfingen. Ferner beehrte Se. Kais. Hoheit das Ritterhaus, das Provinzial-Museum, das Schwarzhäupter-Haus, wo Er und sein erlauchter Vetter ihre Namen in das Buch der Ehrenbrüder einzutragen geruhten, das Rathhaus, wo die hohen Gäste von dem Stadthaupt und den Gliedern des Stadtamts empfangen wurden, und endlich die Nikolai-Kirche mit seinem Besuch. Hierauf fuhren die hohen Gäste nach Katharinenthal, wo das Kaiserliche Palais und das Peterhäuschen in Augenschein genommen wurden, und kehrten sodann um halb 6 Uhr an Bord der „Sarnitza" zurück. — Die Kaiserliche Yacht lag auch am Sonnabend noch in dem Hafen, dessen Schiffe zu Ehren des hohen Gastes Flaggengala angelegt hatten.

Pilten. Am Sonntag, dem 3. September, Nachts, passirte in Pilten ein Vorfall, der durch seine brutale Dreistigkeit an eine Hinterwäldler-Geschichte Amerikas erinnert und fast unglaublich klingt. Am genannten Tage fuhr eine Piltensche Hausfrau, wie das „Rig. Tgbl." dem „Balß" entnimmt, nach Windau zu ihrem Manne, der dort als Bauarbeiter beschäftigt ist, und ließ ihre Tochter, ein Mädchen von ca. 20 Jahren, zu Hause zurück. Der Tag verlief ohne Zwischenfall und als die Nacht anbrach, steckte das Mädchen eine Lampe an und begann zu lesen. Da wurde plötzlich ein Holzklotz durch das Fenster hineingeworfen, der alle Querhölzer des Fensters zerbrach und das junge Mädchen traf, so daß sie niederfiel. Darauf wollten die Uebelthäter in die Stube dringen, da aber die Thür verschlossen war, schlugen sie zuerst die Fenster ein, erbrachen sodann die Thür und drangen so in die Stube ein. Als das Mädchen die Uebelthäter schon auf der Schwelle sah, ergriff sie die Flucht und mit Müh' und Noth gelang es ihr, durch den Schornstein auf das Dach zu kriechen, von wo sie hinabsprang und zu Nachbarsleuten lief. Aber diese konnten dem Mädchen nicht helfen, da, während die Uebelthäter ihre Heldenthaten ausführten, ihre Helfershelfer auf Wache standen und unablässig schossen, vermuthlich damit sich Niemand zu nähern wage. Als die Bande merkte, daß ihr Opfer entronnen sei, begann sie noch ärger zu toben. Sie rissen die Zäune um, warfen einen dort stehenden Heuschober auseinander, brachen die Bäume nieder und verübten Unfug, so viel nur in ihren Kräften stand. Die Polizei sucht nach den Schuldigen, doch ist es fraglich, ob sie ihrer habhaft werden wird, da sie im Dunkel der Nacht von Niemandem erkannt worden sind.

St. Petersburg, 24. September. Der „Regierungs-Anzeiger" berichtet auf Grund einer Mittheilung des Consuls in Urga daß die Tschacharen (einer der südmongolischen Stämme) drei Detachements von je 1000 Mann aufgestellt haben, um den Vormarsch der russischen Truppen auf Kalgan zu verhindern. Die Chinesen beabsichtigen nicht nach Urga vorzurücken. Zwischen Urga und dem Gebiet des Tschacharen-Stammes (nordwestlich von Kalgan) herrscht vollkommene Ruhe. In Urga ist die Stimmung eine friedliche; die Chinesen haben Vertrauen zu den Russen; in den Verkaufsstätten wurden theure Waaren ausgestellt. — Von den russischen Truppen sind nach einer Zusammenstellung des „Russ. Inw." im Laufe des Juli und August in der Mandshurei und in Peking im Ganzen 144 Geschütze versch. Systeme, 1200 Pud Pulver und 26 Fahnen erobert worden. Ferner wurde eine große Anzahl Handfeuerwaffen moderner und veralteter Muster, Patronen, Geschosse und Boxerfahnen erbeutet.

— Wie die Blätter melden, hat der Minister der Volksaufklärung die Einführung der russischen Unterrichtssprache für sämmtliche Unterrichtsfächer mit Ausnahme der Religion und der armenischen Sprache in den armenischen Kirchenschulen für nothwendig erachtet. Die Einführung der russischen Unterrichtssprache soll allmählich im Laufe von zwei Jahren erfolgen.

Kiew. Ein aus 63 Waggons und zwei Locomotiven bestehender Uebergabezug, der von der Station Kiew 1 zur Station Kiew 2 ging, entgleiste am Sonnabend. Die erste Locomotive entgleiste, worauf die Waggons über einander fuhren. 15 Waggons, darunter ein Postwaggon, sind beschädigt; vier Waggons sind total zerschellt. Die Fracht bestand aus Hafer und Erbsen. Menschen sind nicht verletzt worden. Man setzt als Ursache des Unfalles falsche Weichenstellung voraus.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. September (7. October).

Zu den chinesischen Wirren.

Die Einmüthigkeits- und Verständigungs-Versicherungen unter den Acteuren auf dem Schauplatz der chinesischen Wirren haben sich in der vorigen Woche dermaßen gemehrt, daß man sich unter all' dem Verständigungs-Material kaum noch zurechtfindet: da soll zwischen Nord-Amerika und Deutschland die vollständigste Uebereinstimmung der Ansichten erzielt worden sein, zwischen Berlin und Paris soll das beste Einvernehmen herrschen, desgleichen zwischen Berlin und London, dem Inhalte der Depesche des Kaisers Wilhelm II. an den Kaiser an China wird „allseitig" zugestimmt und ebenso allseitige Zustimmung verspricht sich Herr Delcassé von seiner neuesten, am Sonnabend unter den Depeschen unseres Blattes inhaltlich mitgetheilten Circular-Note. — Wir sind zunächst mehr gespannt auf den Effect der verschiedenen Vorschläge bei China, als auf den bei den Mächten. Die Delcassé'sche Note zeichnet sich jedenfalls durch klare Präcisirung und genügend concreten Inhalt der gestellten Forderungen aus.

Wir registriren hier noch das folgende, telegraphisch kurz erwähnte Telegramm, welches der Staatssecretär Graf Bülow unterm 1. October an die deutschen Botschaften in London, Paris, St. Petersburg, Wien, Washington und Rom und an die deutsche Gesandtschaft in Tokio gerichtet hat:

„Der Kais. Regierung ist durch Scheng Tautai in Schanghai ein angebliches Edict des Kaisers von China zur Kenntniß gebracht worden, worin die Bestrafung mehrerer mit Namen aufgeführter Prinzen und Großwürdenträger wegen Begünstigung der Boxer angeordnet wird. Die Kais. Regierung nimmt an, daß den übrigen betheiligten Cabinetten eine gleiche Mittheilung zugegangen ist. In Voraussetzung der Echtheit des Edicts, welche wir unsererseits bis auf Weiteres nicht in Zweifel ziehen wollen, würden wir darin einen ersten Schritt erblicken können, um zu einer brauchbaren Basis zur Wiederherstellung geordneter Zustände in China zu gelangen. Die Kais. Regierung schlägt deshalb den Mächten vor, sich nunmehr dahin zu einigen, daß die diplomatischen Vertreter in China angewiesen werden, zu prüfen und zu begutachten: 1) Ob die im Edicte enthaltene Liste von strafbaren Personen genügend und richtig ist; 2) ob die in Aussicht gestellten Strafen angemessen sind; in welcher Weise die Ausführung der Bestrafung von den Mächten zu controliren ist. Ew. Excellenz wollen Vorstehendes der dortigen Regierung umgehend mittheilen und um Aeußerung bitten."

Die schon erwähnte Delcassé'sche Note hat, nach einer ausführlicheren telegraphischen Fassung, folgenden Inhalt:

„Als die Mächte ihre Truppen nach China schickten, hatten sie vor allen Dingen die Befreiung der Gesandten im Auge. Dank ihrer Einigkeit und der Tapferkeit der Truppen wurde dieses Ziel erreicht. Gegenwärtig handelt es sich darum, von der chinesischen Regierung, welche den Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang zur Unterhandlung und zum Abschluß von Verträgen bevollmächtigt hat, Genugthuung für das Geschehene und ernsthafte Garantien für die Zukunft zu erlangen. Durchdrungen von dem Geiste, der die verschiedenen vorhergegangenen Erklärungen hervorrief, erachtet die französische Regierung es für nothwendig, ihre Auffassung in nachstehenden Puncten darzulegen, welche sie als Grundlage für die unmittelbar nach der Prüfung der Vollmachten zu beginnenden Verhandlungen in Vorschlag bringt:

1) Bestrafung der Hauptschuldigen, welche von den Vertretern der Mächte in Peking namhaft zu machen sind;

2) fortgesetztes Verbot der Waffeneinfuhr;

3) gerechte Schadloshaltung der Staaten, Gesellschaften und Privatpersonen;

---

der Männer wollten sie verfolgen, standen davon aber ab, als die anderen ihnen bedeuteten, daß das eine unnütze Mühe wäre, da die Knaben so wie so nicht wagen würden, sich unter die Raufenden zu mischen. Daher ließ man die kleinen Helden ruhig laufen.

Darauf kam Seljaku-Willem langsam herangeschritten, vollständig unbewaffent.

„Na, hast denn gar nichts zur Verlängerung Deiner Hand mitgenommen?" sagte Jemand, ihn auf seine Wehrlosigkeit aufmerksam machend.

„Ich werde im Nothfalle schon irgend Etwas finden."

Man lachte. Dieser Gleichmuth war für Willem charakteristisch.

„Aber heute wirst Du immerhin Gelegenheit finden, zu beweisen, ob Du auch Courage hast", bemerkte einer der älteren Leute.

Jemand hatte Branntwein mitgebracht und die Flasche ging aus einer Hand in die andere.

In dem benachbarten Gesinde hatte sich sogar eine große Anzahl Weiber zusammengefunden, welche von Zeit zu Zeit heraustraten, um Ausschau zu halten, ob die erwarteten Angreifer schon in Sicht wären. Manche von ihnen schlenderten auch auf der Gasse umher und gesellten sich unter dem einen oder anderen Vorwande zu den Männern. Ein junges Weib zog ihren Mann trotz seines Widerstrebens bei Seite und bat ihn dann inständig, mit ihr nach Hause zu gehen. Sie sagte, daß sie eine furchtbare Angst vor der Rauferei habe, wo ihm leicht ein Unglück zustoßen könnte, und was sollte sie dann mit ihren unmündigen Kindern beginnen. Der Mann aber lachte blos dazu und meinte, daß er durchaus kein Schaf sei, das sich ruhig schlachten lasse. Er befahl dem Weibe nach Hause zu den Kindern zu gehen und gesellte sich selber wieder zu den Männern.

Gegen Morgen wurden Viele schon unruhig. „Sollten sie am Ende garnicht kommen?" fragte der Eine, den Andern. Die allgemeine Stimmung war ungefähr so eine, wie sie bei einem Menschen zu sein pflegt, der ein festliches Mahl bereitet hat und schließlich merkt, daß die geladenen Gäste gar nicht erscheinen. Besonders laut gaben ihrem Unwillen diejenigen Bursche Ausdruck, von denen schon bekannt war, daß sie gelegentlich gern das Hasenpanier ergriffen.

„Donnerwetter!" rief der Dorfzimmermann Siim aus. „Wenn sie jetzt gekommen wären, so hätten wir sie Alle zu Krüppeln gehauen!" Bei diesen Worten schlug er mit seinem eichenen Prügel so kräftig auf den Zaun, daß derselbe krachte. „So hätte ich ihnen aufs Fell gebrannt!"

„Meinst Du?" fragte Jemand unter dem Gelächter der Uebrigen.

„Willst Du daran etwa noch zweifeln?" rief der Zimmermann ärgerlich aus. Er hatte sich selber in solch eine Aufregung versetzt, daß er es garnicht erklären konnte, was Alles er seinen Gegnern angethan haben würde.

Ein anderes kleines Männlein, Namens Niglas, schwur zähneknirschend, daß die Jögisoosschen Bursche insgesammt Lumpen und Feiglinge seien, denn er habe selber einmal ihrer eine ganze Schaar in die Flucht geschlagen. An der Sache war nur so viel Wahres, daß er mit den Mädchen ein Wortgefecht gehabt hatte, während die Männer sich prügelten. Die Mädchen hatten ihn aber schließlich gefangen genommen und in einen Schweinestall einsperren wollen. Aber ein Mann ist und bleibt immer ein Mann: er hatte sein Messer gezogen und dann waren die Mädchen davongerannt. Das war seine ganze Heldenthat gewesen.

„Das ist wohl ein ganzer Mann, dieser Niglas, aber mit einem Jeden kann er es doch nicht aufnehmen", bemerkte Jemand.

„Nicht mit einem Jeden?" Komm 'mal heraus auf die Fläche!"

Das war nun wohl eine arge Prahlerei. Der Eine war stark und kräftig gebaut, wie ein Eichenstamm, der Andere sah aus wie ein Knappkäse! Aber man hatte ihn stets zum Narren gehalten und den erwachsenen Mann wie ein Kind behandelt. Daher diese Prahlerei seitens des Kleinen.

„Na, wollen's doch einmal probiren! Ich bin dessen sicher, daß ich den Niglas 'runterkriegen werde!"

„Wenn Du stärker zu sein glaubst, als ich es bin, so könnten wir ja gleich einen Versuch machen!" schrie Niglas. „Du hast zwar viel Kraft, aber Gewandtheit und Flinkheit giebt den Ausschlag."

Der Mann, der wie ein Eichenstamm aussah, sprach lachend: „Eigentlich hätte ich dazu wohl keine Courage. Aber wollen's immerhin einmal probiren!"

Nun faßten sich die beiden Gegner gegenseitig an der Brust, und der Ringkampf begann. Gleich darauf lag der Eichenstamm am Boden und der Kleine über ihm.

„Na, siehst Du es jetzt, Du großer Lümmel!" rief der Kleine triumphirend aus.

Nur mit Mühe das Lachen unterdrückend, erhob sich der Eichenstamm.

„Ei, schaut doch diesen Athleten!" sprach er voll Verwunderung, „das hätte ich mir nicht vorstellen können, daß der da mir über ist."

„Wollen wir's noch zum zweiten Mal probiren, damit Du davon überzeugt wirst!"

„Jetzt! — Da kommen sie! — Da sind sie schon!" hörte man plötzlich von verschiedenen Seiten rufen.

„Ruhe! Ruhe!" (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Kaiser Wilhelm's Bart. In einem Bericht über die Enthüllung des Denkmals der Königin Louise in Tilsit schreibt die „Königsb. Allgem. Z.": „Während der Rede hatten wir Zeit, den König aus nächster Nähe zu betrachten. Der Monarch, der sehr wohl und sonnengebräunt aussah, trug die große Generalsuniform und auf dieser neben anderen Orden den Stern des Schwarzen Adlers. In der Rechten hielt Seine Majestät den Feldmarschallstab. Vielfach fiel es auf, daß der Kaiser die Barttracht, in der ihn die meisten Bilder zeigen, nicht beibehalten hat. Er trägt den Schnurrbart zur Seite gebürstet." — Die „Tägl. Rundsch." bemerkt dazu in launiger Weise: „Sollte sich die obige Mittheilung bestätigen, so wäre die Glanzzeit der Schnurrbartbinden-Industrie, die durch die Barttracht des Kaisers eigentlich erst hervorgerufen ist, plötzlich vorbei, und viele junge Männer, die unter dem stolzen Bewußtsein „Es ist erreicht" mit dem Scheitel Gestirne zu berühren glaubten, sie werden künftighin gesenkten Blicks wieder als Alltagsmenschen daherwandeln. Sic transit gloria mundi."

— Ein rahmenloses Fenster für Eisenbahnwagen hat der Maschinenmeister Kühn in Rorschach hergestellt, das wohl geeignet scheint, die lästigen Mängel der gebräuchlichen Schiebefenster mit Holzrahmen zu beseitigen. Weil der die Glasscheiben umschließende Holzrahmen für Witterungseinflüsse — Nässe, Frost, Hitze — so empfänglich ist, daß dadurch die leichte Gangbarkeit des Fensters nicht selten zum Verdruß der Reisenden bis zur Unbeweglichkeit gestört wird, so mußte dieser Störenfried, der Holzrahmen, beseitigt werden, um diese Uebelstände aus der Welt zu schaffen. Das rahmlose Wagenfenster besteht dem „Prometheus" zufolge aus einer 8 mm dicken Glasscheibe, deren Kanten an drei Seiten abgerundet sind, während die vierte, die untere Seite, eine Schienenfassung trägt, die mit einer Gummi-Einlage versehen ist. Sie vermittelt ein elastliches Aufstoßen des Fensters beim Herunterlassen desselben. Das Fenster gleitet hierbei in Führungsnuten der Wagenthür, die zur elastischen Abdichtung mit Filz oder Tuch ausgekleidet sind. Ein in der Glasscheibe unterhalb der Oberkante angebrachter Metallgriff dient zum Aufziehen und Niederschieben, zum Schließen und Oeffnen des Fensters. Um auch dieses Bewegen der schweren Glasscheibe zu erleichtern, sind an der Metallmaschine Gurte oder Schnüre befestigt, die über Rollen laufen und an ihren freien Enden Bleigewichte tragen, welche das Glasfenster nahezu im Gleichgewicht halten, so daß es nur einer geringen Kraft zum Bewegen desselben bedarf. Nachdem derartige rahmenlose Schiebefenster auf einigen schweizerischen Bahnen sich bewährt hatten, haben sie auch auf baierischen, sächsischen und preußischen Bahnen Eingang gefunden.

— Zuweit gehende Theilnahme bei einem Todesfall legte eine Dame in Glogau an den Tag, welche, wie der „Niederschles. Anz." meldet, zu einem dortigen Kaufmann kam und sich Erkundigungen über die Frankirung eines Briefes einholte. Der Kaufmann bedeutete der Dame, daß der Brief mit einer 10-Pfennigmarke zu bekleben sei und überreichte ihr eine solche. Die Dame gab jedoch die 10-Pfennigmarke zurück und bat um zwei 5-Pfennigmarken, mit dem Bemerken, der Brief sei ein Trauerbrief und da passe doch die rothe Farbe der 10-Pfennigmarke nicht dazu.

— Gefährliche Probe. Vor dem Schöffengericht in Gravenhage spielte sich kürzlich eine komische Verhandlung ab. Der Staatsanwalt forderte den Beklagten auf, ihm zu zeigen, in welcher Weise er seinem Gegner einen Faustschlag verabreicht habe. Der Beklagte, ein Fuhrmannsknecht, trat darauf hin auf den Staatsanwalt zu und gab ihm eine Ohrfeige, daß dem „Edelachtbaren", wie dieser Beamte in den Niederlanden betitelt wird, die Zähne im Munde wackelten. Der sehr unangenehm überraschte Beamte behauptete nun allerdings, so habe er sich die Beweisführung nicht gedacht, aber der schlagfertige Fuhrmann war nicht im Stande, die Backpfeife zurückzunehmen.

— Von einer neuen Verwendung des Telephons berichtet die französische Jagdzeitung „Le Chasseur français": Sie theilt mit, daß einige ihrer Abonnenten in der Provinz mit den Postbehörden einen Contract abschlossen, um sich mtt dem Klingelwerk des Telephons zum Jagdaufbruch wecken zu lassen. Jeden Tag erhält der Postbeamte eine Liste, nach der er am nächsten Morgen zwischen 4 und 7 Uhr die Schläfer nach Wunsch aus den Federn läutet.

— Höchste Disciplin. Sergeant: „Himmeldonnerwetter, solange ich nicht „Halt" commandire, marschirt Ihr weiter und wenn Ihr dabei auswandern solltet!"

4) dauernde Stationirung einer Schutzwache für die Gesandten in Peking;

5) Schleifung der Festungswerke von Taku;

6) militärische Occupation von zwei oder drei Puncten auf dem Wege zwischen Tientsin und Peking, welcher auf diese Weise stets für die Gesandten offen stehen würde, falls sie an die Küste gelangen wollen oder Truppen von der Küste nach Peking zu befördern sind.

Wenn diese so gerechten Bedingungen, nach stattgehabtem Einvernehmen zwischen den Vertretern der Mächte und gestützt durch die Anwesenheit der internationalen Truppen, der chinesischen Regierung vorgelegt werden, wird dieselbe, nach Ansicht der französischen Regierung, nicht umhin können, sie unverzüglich anzunehmen."

Was die Aufnahme dieser Note bei den verschiedenen Mächten anlangt, so scheint man in Nord-Amerika Bedenken gegen die französischen Forderungen zu hegen. Ein Newyorker Telegramm von Freitag besagt nämlich: „In hiesigen politischen Kreisen wird geglaubt, daß sich in der Note Delcassé's verschiedene Puncte befinden, denen die Vereinigten Staaten nicht würden zustimmen können."

Welcher Art die nord-amerikanischen Bedenken sind, liegt nicht ganz klar zu Tage; wenigstens kann es noch nicht als ausgemacht angesehen werden, daß man die französischen Forderungen in Washington als allzu rigorose ansieht, da neuerdings ein sehr strammes amerikanisches Vorgehen angekündigt wird. Dem „Daily Chronicle" wird vom 6. October aus Washington darüber telegraphirt: „Die Regierung der Vereinigten Staaten schlug den Mächten vor, den Kaiser von China zu bewegen, nach Peking zurückzukehren und sich mit einem Cabinet zu umgeben, welches aus Reformern und Fortschrittlern zusammengesetzt ist. Der Kaiser solle dann ein Edict erlassen, durch welches die Kaiserin-Wittwe aller Würden verlustig erklärt wird. Vor den Umtrieben der Kaiserin-Wittwe solle der Kaiser durch die Bajonnette der Truppen der civilisirten Welt geschützt werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten besteht darauf, daß den Prinzen Tuan Todesstrafe treffen müsse.

Das scheinbare Entgegenkommen der Chinesen in allerneuester Zeit wird in England sehr skeptisch betrachtet. Der officiöse „Standard" äußert sich ziemlich unwirsch über die neuesten Versuche der Chinesen zum Einlenken und bemerkt, weder Deutschland noch Japan noch England könnten sich gestatten, mit einer Lage zu spielen, die eben erst aufgehört habe, tragisch zu sein. Sie könnten die Complimentenmacherei der Mandarinen oder selbst in kaiserliche Verkündigungen eingewickelte Aeußerungen des Bedauerns über begangenes Unrecht weder als eine sichere Gewähr für die Herstellung des Friedens noch als eine Kundgebung geziemender Achtung für die ausländischen Rechte gelten lassen. Waldersee's Aufgabe sei damit und mit der Kundgebung des Wunsches des flüchtigen Hofes nach Friedensverhandlungen noch nicht erledigt. Die Räumung Pekings wäre gleichbedeutend mit der Preisgebung der bisherigen Errungenschaften. Es handele sich nicht um Eroberung, sondern um die Begründung einer tüchtigen und friedlichen eingeborenen Regierung. Dafür sei aber die Grundbedingung eine gebührende Bestrafung der Hauptschuldigen, die mit oder ohne sofortige amerikanische oder russische Waffenhilfe erfüllt werden müsse.

Nach einer Schanghaier Meldung der „Morning Post" befände sich der chinesische Hof auch jetzt noch an seinem neuen Zufluchtsorte in einer ziemlich kläglichen Lage, was zum Theil die anscheinende neuerliche Gefügigkeit erklären würde. Die Truppen, die als Deckung dienen, sollen theils gemeutert haben, theils umgekehrt sein.

*

Das Opfer, das der Kaiser von China für den ermordeten Frhrn. v. Ketteler anbefiehlt, ist offenbar das in China überhaupt übliche Todtenopfer. Dasselbe besteht in der Darbringung von Speise und Trank; dem Verstorbenen soll damit gleichsam ein Mahl gereicht werden. Der Trank soll Wein sein, aber oft wird nur Wasser auf den Altar gebracht, das aber in der Ceremonie „Wein" genannt wird. Wenn die Berliner chinesische Gesandtschaft ein Todtenopfer zu bringen hätte, so würde sie nach dem Bericht der „N. Fr. Pr." einigermaßen in Verlegenheit kommen, da sich bei der Gesandtschaft kein Priester befindet. Vielleicht werden eigens zu diesem Zwecke Priester aus China nach Berlin gesandt.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Kleinkrieg in Transvaal und im Freistaat nimmt seinen Fortgang, und die Buren zeigen noch immer Rührigkeit und Kampflust, soweit ihnen dies bei ihren beschränkten Munitions- und Mund-Vorräthen überhaupt noch möglich ist. De Wett soll sich mit einigen Hundert Mann in der Nähe von Heilbronn befinden; der englische General Rundle hatte vor einigen Tagen in der Nähe von Reitz ein Scharmützel mit einem kleinen Burencommando zu bestehen; 70 Freistaatler ritten am 20. September in die Stadt Wepener ein, requirirten Sattelzeug, Kleidungsstücke, Mundvorräthe u. s. w. und zogen dann wieder nach Süden ab, und schließlich ist festgestellt worden, daß sich ungefähr 500 Buren mit einigen Geschützen in der Nachbarschaft von Warringham befinden, während General Delarey sich immer noch im Bezirk von Rustenburg zu halten weiß und dort den General Broadwood mit seiner Cavallerie-Brigade fortwährend in Athem hält. Zwischen Lindley und Kroonstad haben die Buren wieder die englischen Verbindungslinien angegriffen und der Telegraphen-Abtheilung einige Verluste zugefügt. Der englische Brigadier Campbell schlug sich am 26. September mit einem größeren Buren-Commando im Freistaate herum und es gelang ihm, seinen Gegnern ein englisches Gebirgsgeschütz wieder abzunehmen, welches seiner Zeit den Buren bei Nicholsons-Nek in die Hände fiel.

Vom 2. October meldet jetzt auch eine Depesche des Feldmarschalls Roberts aus Pretoria eine bereits von anderer Seite übermittelte englische Schlappe in Natal. Die officielle Meldung besagt: „Ein Convoy von 22 Wagen, der unter Escorte von 60 Mann Cavallerie nach Vryheid ging, wurde gestern von etwa 140 Buren bei Jagersdrift angegriffen. Zwölf Mann entkamen. Natal-Freiwillige wurden abgesandt, um in Erfahrung zu bringen, was aus den Uebrigen geworden ist." — Gleichzeitig brachten die Buren einen Eisenbahnzug bei der Station Pan zum Entgleisen. In dem Zuge befanden sich 3 Compagnien der Coldstream-Garde und andere Truppen. Fünf Mann wurden getödtet, 1 Officier und 13 Mann wurden verwundet.

Schließlich meldet Lord Roberts vom vorigen Freitag aus Pretoria: „General Kelley-Kenny berichtet: Ein Bataillon Freiwilliger wollte eine Buren-Abtheilung in der Nähe von Buttfontein überraschen; die Buren jedoch waren stärker, als man erwartete, und das Bataillon zog sich nach dreistündigem Kampfe zurück. Die Engländer hatten 6 Verwundete; der Buren Verluste sind schwer (?)."

Alle diese kleinen und an und für sich wenig bedeutenden kriegerischen Vorfälle sind auf jeden Fall ein Hohn auf die bevorstehende Verkündigung des Friedenszustandes in den angeblich eroberten Ländern.

*

Treckbewegung nach Deutsch-Südwestafrika.

Unter den Transvaal-Buren macht sich, wie der „Rhein.-Westf. Z." aus Pretoria gemeldet wird, eine sehr starke Treckbewegung geltend: das beabsichtigte Ziel der Auswanderer sei das deutsche Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Nachricht aus mehrfachen Quellen stamme und an Zuverlässigkeit kaum zu wünschen übrig lasse. Es handele sich um einen in großem Stil gehaltenen Treck — im Gegensatz zu den vielen Auswanderungen, welche so zu sagen im Stillen stattfinden, da es hierbei meist nur wenige Familien sind, welche ohne Sang und Klang aus dem Lande scheiden.

Aus **Berlin** wird der Tod des Rittergutsbesitzers Dr. Ferdinand v. Hansemann gemeldet — eine Nachricht, die in Deutschland allgemeine Theilnahme hervorgerufen hat. Der Verstorbene hatte sich mit lebhaftem Eifer der Landwirthschaft gewidmet und die Herrschaft Pempowo in der Provinz Posen zu einer Musterwirthschaft gestaltet. Mit den Herren Kennemann und v. Tiedemann gründete er den Ostmarken-Verein, zu dessen Leitern er gehörte, so lange sein Gesundheitszustand es gestattete; noch vom Krankenlager aus hat er die Polemik mit den Agrariern geführt, welche in der Frage der Zulassung ausländischer polnischer Arbeiter das nationale Interesse dem eigenen Erwerbsinteresse nachsetzen. Dr. v. Hansemann hat auch in erster Reihe zu den Veranstaltern jenes großen Zuges von Deutschen der Ostmarken zu Bismarck nach Varzin gehört, durch den der Zusammenschluß der Deutschen Posens und Westpreußens die mächtigste Anregung empfing.

In **England** hat man die Ernennung des Lords Roberts zum Generalissimus des britischen Heerwesens an Lord Wolseley's Stelle mit Jubel begrüßt. Lord Roberts wird nach dem „Daily Chronicle" den Grafentitel, eine nahmhafte Dotation, sowie den Hosenband-Orden als Preis für die von ihm geleisteten Dienste in Süd-Afrika erhalten.

Auf einer conservativen Versammlung wurde dieser Tage folgendes Telegramm von Herrn Chamberlain über eine Behauptung des liberalen Parlaments-Candidaten Philipp Stanhope, betreffend die angebliche Mitschuld Chamberlain's am Jameson-Einfall, verlesen: „Behauptung charakteristische Unwahrheit. Ich weiß nichts von angeblichen anonymen Collegen und lasse durch Stanhope oder sonst Jemanden keine Erpressung auf mich ausüben. Es giebt und gab keine Correspondenz, die meine Mitschuld an dem Einfall, den zu verhindern ich mein Möglichstes that, beweisen könnte." Darauf hin hat Ph. Stanhope folgendes Telegramm an Chamberlain gesandt: Ein Telegramm von Ihnen, das heute Abend auf Ihrer Versammlung verlesen wurde, bezeichnet eine Behauptung, die ich gemacht habe, als eine charakteristische Unwahrheit. Ohne mich dabei aufzuhalten, die Vulgarität Ihrer Ausdrucksweise zu qualificiren, habe ich hiermit die Ehre, Ihnen formell mitzutheilen, daß ich bereit bin, jede über Sie von mir gemachte Behauptung vor Gericht zu vertreten."

Die **holländische Regierung** wird den Generalstaaten noch im Laufe der gegenwärtigen Tagung einen Entwurf betreffs der erheblichen Vermehrung der niederländischen Kriegsflotte vorlegen. Es handelt sich um die Neuanschaffung von nicht weniger als 10 Panzerschiffen und zahlreichen Torpedo- und Kanonenbooten.

In **Nord-Amerika** hat, wie der „Frank. Ztg." berichtet wird, der Schiffs-Ingenieur Hobson aus Admiral Dewey's Manilaschen Ruhmeskranz einige große Blätter herausgerissen. Hobson ist bekanntlich derjenige junge Leutnant, der während des spanisch-amerikanischen Krieges unter dem Feuer der feindlichen Geschütze ein altes Fahrzeug in die Mündung des Hafens von Santiago versenkte, um auf diese Weise Admiral Cervera das Entkommen unmöglich zu machen. Bei seiner Rückkehr ins Heimathland wurde der junge, zum „Naval-Constructor" beförderte Officier derart von impulsiven „Patriotinnen" angehimmelt, daß ihn das Marineamt, um ihn vor den jugendlichen Schönen zu schützen, schleunigst der ostasiatischen Station zuwies, wo er die während der Schlacht bei Manila gesunkenen spanischen Schiffe gehoben und einer gründlichen Besichtigung unterzogen hat. Dabei hat er nun, wie er in einem Interview erklärt, gefunden, daß nicht Admiral Dewey's Geschütze die Fahrzeuge zum Sinken brachten, sondern daß die Spanier ihre Siffe selbst versenkten. „Das amerikanische Geschützfeuer hat fast gar keinen Schaden angerichtet", meint Herr Hobson.

Locales.

Gestern Nachmittag wurde die irdische Hülle des fern von der Heimath, in Rockenau bei Heidelberg, am 22. August hingeschiedenen dim. Ordnungsrichters Erwin v. Wahl auf dem St. Johannis-Kirchhof bestattet. Ein außerordentlich zahlreiches Trauergefolge erwies dem Hingeschiedenen die letzten Ehren. Abordnungen der verschiedensten Institute und Vereine waren aus Fellin, der Wirkungsstätte Erwin v. Wahl's, eingetroffen und zahlreiche Freunde aus Fern und Nah waren erschienen. Auch dem Fernerstehenden gewährte die Bestattungsfeier einen Einblick, in wie hingebender Weise der Hingeschiedene dem Gemeinwohl auf den verschiedensten Gebieten gedient hatte und wie viel Freundschaft er sich erworben. Von den Vertretern der zahlreichen Institutionen und Vereine — die Abordnungen der letzteren waren mit ihren in Trauerflor gehüllten Fahnen erschienen — wurde in warmen Worten alles dessen gedacht, was die Stadt Fellin und das Vereinswesen Erwin v. Wahl verdankt. Es sprachen am Grabe Vertreter der Stadtverwaltung, der Frw. Feuerwehr, des Handwerker-Vereins, der Literarischen Gesellschaft und des „Casinos", der Liedertafel und des Radfahrer-Vereins, dessen Präsident und Gründer der Hingeschiedene gewesen, wie denn auch seiner Initiative die Begründung des Bundes baltischer Radfahrer-Vereine zu danken ist. Aus den Ansprachen der Vertreten der Vereine ging vor Allem hervor, wie sehr sich der Hingeschiedene die Pflege kameradschaftlichen Geistes und einigendes Zusammenhalten hatte angelegen sein lassen. Im Namen des Adeligen Fräulein-Stifts zu Fellin sprach eine Vertreterin letzte Worte des Dankes für seine Fürsorge um das Institut und im Namen der „Livonia" der Senior für sein treues Halten zu der Verbindung auch in den Mannesjahren; ist doch seinem Eintreten für die Sache nicht zu einem geringen Theil das Zustandekommen des Baues des Conventsquartiers zu danken. — Mit überaus reichen Kranzesspenden wurde dann das Grab geschmückt, denn außer von den Institutionen und Vereinen wurden noch von zahlreichen Freunden und Bekannten Kränze auf das Grab Erwin v. Wahl's niedergelegt.

Das gestern, am 24. September, in der Johannis-Kirche stattgehabte Kirchen-Concert der einheimischen hochgeschätzten Künstlerin Frl. Lydia Müller, unter Mitwirkung des Hrn. Musikdirectors Rudolf Griwing, war eine sehr günstige Inauguration der beginnenden Herbst- und Winter-Saison; denn nicht nur die Leistungen erwiesen sich, wie dies bei so bewährten Kräften nicht anders zu erwarten, als ungemein erfreuliche und individuell sympathische, sondern auch das Publicum hatte sich trotz des unfreundlichen Wetters sehr zahlreich eingefunden. Dieses Interesse des Publicums ist uns ein neuer Beweis davon, daß das gelegentlich gehörte Gerede, eigentliche Kirchenmusik würde in weiten Kreisen unserer Stadt geringschätzig behandelt, im Wesentlichen unbegründet ist. Wird Gutes wirklich gut ausgeführt geboten, so offenbart sich immer wieder der ideale Zug, welcher in unserem Hörerkreise, durch gute Traditionen begründet, zu schlummern scheint. Die Hörer wurden nicht enttäuscht. Sowohl das Programm wie die Ausführung waren vortrefflich.

Wenden wir uns zunächst zu den Leistungen der mit Recht in den weitesten Kreisen durch künstlerische Tüchtigkeit anerkannten Concertgeberin, so zeigte sich wieder die reiche Individualisirung, welcher diese Künstlerin fähig ist. Von den großen Classikern waren im Solo-Vortrage Händel nnd Beethoven vertreten. Ersterer kam in äußerst markiger, in großen Zügen, mit breiten Pinselstrichen entworfener Weise zur Geltung, was durchaus richtig ist und einen tiefen Eindruck hinterließ. Die herrlichen weitbekannten Gesänge von Beethoven „Die Himmel erzählen" und „Gott Deine Güte" zeigten die Solistin auf der Höhe des Könnens. Die Darstellung war nicht nur hinsichtlich der das mächtigste Orgelforte übertönenden Wucht, der Stimmittel bewundernswerth, sondern noch mehr durch die ungemein feine, von tief eindringendem Studium zeugende Detailzeichnung. Auch die Compositionen von Emmerich und Franck wurden sehr schön und würdig wiedergegeben.

Die Composition Franck's „Sei nur still" bot eine individuelle Abstufung der Stimmstärkegrade, wie man sie nicht oft zu hören bekommt, was um so bewundernswerther war, als die Darstellung, ohne auch nur eine Spur von Raffinement, geradezu erbaulich wirkte.

Eine sehr passende Abwechselung boten zwei Duette, welche die geschätzte Concertgeberin in Gemeinschaft mit einer jugendlichen Kraft vortrug. Letztere hätte es nach unserer Meinung gar nicht nöthig, anonym aufzutreten, denn die Leistung war sowohl in der ersten Mendelssohn'schen, als in der zweiten Abt'schen Composition eine sehr beachtenswerthe, nicht nur reine und feine, sondern auch in den Geist der Autoren plastisch und mit Bülow zu reden „decompositorisch" eindringende. So singt man nur bei vollem künstlerischem Verständniß. Der Zusammenklang der Stimmen war ein ungemein inniger und sympathischer.

Unterstützt wurde die Solistin außerdem durch die Mitwirkung des Herrn Musikdirectors R. Griwing, welcher nicht nur die gesammte Begleitung übernommen hatte und sie in gewohnter, vortrefflicher Weise auf der herrlichen, farbenreichen Orgel durchführte, sondern auch in 3 Compositionen als Solist auftrat. Für den Kenner war es interessant, wie die Bach'schen Compositionen (C-dur-Foccata, Präludium und Fuge) mehr historisch in breiten Fresco-Contouren, ohne das Raffinement der modernen Orgeldynamik wiedergegeben wurden, während in der Composition von Richter stupende Effecte, z. B. in Crescendis, zu verzeichnen waren. Diese Individualisirung der Orgel je nach der Zeit des Componisten halten wir für sehr berechtigt und sehen darin einen neuen Beweis, wie tief der geschätzte Solist in den Geist der Autoren eingedrungen ist. Nur so gelangt der Laie und der Schüler zum inneren Verständniß der Musikgeschichte. Möge diese günstige Introduction in die Saison uns einen bewegten und reichen musikalischen Winter bringen. —ε—

Dem Liv-Estländischen Bureau für Landescultur ist, der „Balt. Wochenschr." zufolge, für seine Exponate — kartographische Darstellung der Landesmelioration — auf der Pariser Weltausstellung 1900 die silberne Medaille zuerkannt worden.

Zigeuner haben sich seit längerer Zeit in unserer Stadt niedergelassen und in der Langen-Straße fast ein ganzes Haus gemiethet. Die Weiber beschäftigen sich mit Wahrsagen und sonstigem Hokuspokus und haben recht starken Zuspruch aus den verschiedensten Gesellschaftsclassen. In die Thätigkeit dieser Wahrsagerinnen erhielt man einen kleinen Einblick bei der Verhandlung einer Anklage wegen Aneignung gegen die Zigeunerin Marie Simon. Eine gewisse Russak hatte von der Simon sich aus den Karten wahrsagen lassen, wofür sie 10 Kop. zu zahlen hatte. Als die Russak ihren Geldbeutel aus der Tasche holte und sich anschickte, zu bezahlen, riß die Zigeunerin ihr den Geldbeutel aus der Hand und begann der R. einzureden, daß sie ihr ein ganz besonderes großes Glück verschaffen könne, falls sie den Geldbeutel mit dem Gelde etwa 2 Tage lang bei ihr lasse. Anfangs weigerte sich die R., ging aber schließlich doch auf den Vorschlag ein. Auf dem Wege nach Hause überlegte sich die R. aber die Sache, begab sich zur Polizei und bat, sie möchte ihr zu ihrem Gelde verhelfen. Die Zigeunerin lieferte aber auch der Polizei den Geldbeutel mit 7 Rbl. 50 Kop. nicht uns und behauptete, kein Geld von der R. empfangen zu haben. Die Sache gelangte daher beim Friedensrichter des 1. Districts zur Verhandlung. Da die R. bei dem Besuch der Zigeunerin zwei Begleiterinnen mitgenommen hatte, so half der Zigeunerin ihr Leugnen nichts. Der Friedensrichter sprach sie der Aneignung schuldig und verurtheilte sie zu 8 Monaten Gefängniß, mit der Bestimmung, daß, falls nicht eine Caution von 200 Rbl. hinterlegt werde, die Verurtheilte sofort ins Gefängniß abgeführt werden solle. Dieses Urtheil rief unter den zahlreich im Corridor versammelten Zigeunern große Erregung hervor; sie sprachen und schreien wirr durcheinander. Als sie aber einsahen, daß damit nichts auszurichten war, eilten sie davon, um die Caution zu beschaffen. —i—

Eine 5-jährige Stute sammt einem Federwagen wurde in der Nacht auf Sonnabend aus der Riege des Talkhofschen Adami-Gesindes gestohlen. —i—

Todtenliste.

Kaufmann Johannes Lüdimois, † im 46. Jahre am 22. September zu Reval.

Frau Helene Holz, geb. Jürjew, † im 38. Jahre am 21. September zu Reval.

Frl. Ottilie Johanna Beckmann, † 21. September zu Riga.

Elise Melkert, Kind, † zu Riga.

Alexander v. Kreisler, † 22. September zu St. Petersburg.

Ida Uckermark, † 20. September zu St. Petersburg.

Erbl. Ehrenbürger Alexander v. Hasselkus, † 20. September zu Moskau.

Kaufmann Jakow Awetowitsch Chodsheinatow, † zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.

Kopenhagen, Sonnabend, 6. Oct. (23. Sept.). Das russische Schiff „Ledokol 2" und der Kreuzen „Bakan" trafen gestern hier ein. Beide haben an der Gradmessungs-Expedition in Spitzbergen theilgenommen.

Belgrad. Sonnabend, 6. Oct. (23. Sept.). Der Schah von Persien traf gestern hier ein und wurde von dem König und dem diplomatischen Corps empfangen. Im Palais begrüßte die Königin den Schah. Nach dem Souper reiste der Schah ab.

St. Petersburg, Montag, 24. September. Ein Telegramm des Admirals Alexejew aus Schanhaikwan meldet: In der Dämmerung langte ich auf der Rhede an, wo ich außer unserem Admiral einen französischen, englischen, deutschen, oesterreichischen und japanischen Admiral antraf. Unsere Transportschiffe, die am Abend eingetroffen waren, schritten unverzüglich zur Landung der Truppen; um Mitternacht waren die Hauptstreitkräfte gelandet. Nach dem Einvernehmen der Admiräle wurden die Forts unter die einzelnen Nationen vertheilt: Das Fort Nr. 5 wurde ausschließlich von Russen besetzt, das Fort Nr. 1 und die Küste von den anderen Mächten. Die Stadt wurde von den Truppen nicht besetzt, sondern nur die Thore. — Tschinwanteo ist von unseren und von den Truppen anderer Mächte besetzt worden. — Die Abtheilung des Generals Zerpizki, die aus Peitang ausgerückt war, traf am 19. dieses Monats in Schanhaikwan ein; von hier bis Tonku ist der ganze Weg von unseren Truppen besetzt. Die Amerikaner lehnten nach der Einnahme Schanhaikwans jede weitere Betheiligung ab. — Auf der Rhede liegen hier: „Petropawlowsk", „Rossija", „Rjurik", „Admiral Kornilow", „Sabiaka", „Ssiwutsch", „Moskwa" und „Orel." — Ein Theil unserer Truppen rückt nach Norden vor.

Frankfurt a. M., Sonntag, 7. Oct. (24. Sept.). Der „Frankf. Z." wird aus Newyork telegraphirt: Der hiesige japanische Gesandte erhielt eine Depesche, wonach das Edict, in welchem dem Gouverneur von Schanghai betreffs Errichtung eines Kaiser-Palastes in Signanfu zum Aufenthalt für den Kaiser und die Kaiserin-Wittwe Mittheilung gemacht wird, vom Kaiser in dem Sinne erläuert worden ist: daß er, obwohl er die Kaiserin nach Signanfu begleitet habe, doch nicht die Absicht hege, dauernd dort zu bleiben.

Budapest, Sonntag, 7. Oct. (24. Sept.). Der Schah von Persien ist hier eingetroffen.

London, Sonntag. 7. Oct. (24. Sept.). Herbert Gladstone sagte, daß Lord Salisbury aller Wahrscheinlichkeit nach noch vor Ablauf des nächsten Jahres sich zurückziehen werde; alsdann werde Chamberlain im Stande sein, unbehindert seine eigenen Forderungen vorzuschreiben.

Tokio, Sonntag, 7. Oct. (24. Sept.). Es wird gemeldet, daß Li-Hung-Tschang am Donnerstage sich mit einer russischen Escorte auf dem Wasserwege von Tientsin nach Peking begeben hat.

Washington, Sonntag, 7. Oct. (24. Sept.). Eine Depesche aus Peking meldet, daß der Abmarsch der japanischen Truppen aus Peking schon begonnen hat. Officiell wird gemeldet, daß die Hälfte der japanischen Truppen nach Japan zurückkehrt. In den Eisenbahnzügen mit japanischen Soldaten sollen sich große Geldsummen befunden haben. — Englische Soldaten faßten in Peking Chinesen ab, die Kriegsmunition den Boxern verkauften. — Die Amerikaner drangen in den verbotenen Stadttheil Pekings und schleppten die kaiserliche Sammlung von Marmorsachen heraus — jedoch nicht, um sie zu rauben, sondern nur zum Besehen.

Washington, Sonntag, 7. Oct. (24 Sept.) Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note Delcassé's ist dem diplomatischen Corps bereits mitgetheilt. Die Vereinigten Staaten werden es kaum möglich finden, in das Verbot der Waffen-Einfuhr nach China und in die Belassung ständiger Schutztruppen in Peking sowie in die dauernde Besetzung der Verbindungslinie zwischen Peking und dem Meere einzuwilligen. Die letzteren Vorschläge könnten möglicher Weise die Besetzung einzelner Gebiete zur Folge haben. Man glaubt, daß die Regierung, wenn sie auch geneigt wäre, jenen Maßnahmen zuzustimmen, die Vorschläge dennoch dem Congreß unterbreiten würde.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	756·9	763·3	767·0
Thermometer (Centigrade)	6·8	5·2	8·4
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 6	WNW 6	WNW 8

1. Minimum d. Temp. 4·7
2. Maximum " 8·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·4
4. Wasserstand des Embach: 52 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 54 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Regen gestern Mittag und Nachts.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Сентября 1900 г.

Wichtig für Kapitalisten

Bekanntmachung!

Die zur Konkursmasse der **Deutschen Torfbriketfabrik** Gesellschaft m. b. H. zu Berlin gehörige, zu **Teterow in Mecklenburg** gelegene, in den Jahren 1898/99 erbaute, mit Eisenbahnanschluss versehene

Torfbriket-Fabrik

nebst **sämmtlichen neuen Maschinen** und Utensilien und allem Zubehör, insbesondere

einer **Torfstechmaschine**
1700 m. **Rollbahn** und 2500 m **Seilbahn** mit 25 compl. Wagen, 43 eisernen Wagenkasten und Gehängen und elektrischen Beleuchtungsanlagen,
zwei Dampfmaschinen mit zwei Dampfkesseln,
einem Brechwerk,
einer Maische
einer Füllpumpe,
einer Presspumpe mit Accumulator,
vier Filterpressen,
einem Transporteur,
zwei Knorpelbrechern,
einem bereits fertiggestellten und zwei unfertigen **Dampftellertrockenapparaten,**
Transportschnecken,
Elevatoren und
einer **Briketpresse,**

soll **öffentlich an den Meistbietenden verkauft** werden. Kauflustige können die Fabrik in Teterow i. M. (Eisenbahnstation) jederzeit besichtigen und die Verkaufsbedingungen sowie die Taxen der gerichtlichen Sachverständigen, Gutachten und Rentabilitätsberechnungen gegen Einsendung von 2 Mark Druckkosten von mir beziehen. Schriftliche, verschlossene Angebote mit der Aufschrift:

„Angebot auf die Torfbriketfabrik in Teterow i. M."

sind mit einer Bietungssicherheit von 5000 Mark bis zum Eröffnungstermine am **Sonnabend, den 20. October 1900, Mittags 12 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer, Berlin, Burgstrasse 1 b, abzugeben.

Paul Dielitz
Gerichtlicher Verwalter der Konkursmasse der Deutschen Torfbriketfabrik G. m. b. H.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Кº.
РЕКОМЕНДУЕТЪ
„ПЕТРОЛЬ" (ЖИДКОСТЬ)
ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.
(МЫЛО) **„ПЕТРОЛЬ"**
ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.

Arsenfreie Tapeten

empfiehlt in reichhaltiger Musterauswahl u. zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Für die freundliche Theilnahme an der Bestattung meines theuren unvergesslichen Mannes, sage

herzlichen Dank!

F. Kiekhöfer.

Zurückgekehrt
Hedwig Schürmann
Heilgymnastin & Masseuse
Techelfersche Strasse 19, 1 Treppe

Königr. Sachsen
Technikum Hainichen
Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau und Elektrotechnik. Ingenieure 5, Techniker 4 u. Werkmeister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.
Direktor E. Boltz.

Russische Stunden

im Austausch gegen deutsche **wünscht zu ertheilen** stud. jur. **Nikolsky.** Offerten schriftl. Techelfersche Str. Nr. 11.

Buchführung soll man lernen, weil man dadurch bessere Stellung u. höheres Gehalt erzielt; Correspondenz, Rechnen, **Buchführung** Comtoir-Praxis **Buchführung** *Schönschrift*
Der best bewährte briefl. Unterricht von Ferdinand Simon, gerichtlich vereidigter Sachverständiger, Berlin O. 27, führt sicher zum Ziel. Prospect und Probe gratis. **F. Simon, Berlin O. 27.**

Unterricht

in der
doppelten und einfachen italienischen Buchführung
(Methode Otto Siede, Elbing) ertheilt **Max Falck,** Johannis-Str. 12, unten. Sprechst. tägl. v. 9—12 u. 3—6.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. überwäßriges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¹/₁ Stück 50 Cop., ¹/₂ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Die
Don-Bodencredit-Bank
verabfolgt Darlehen

gegen Versatz von Immobilien in der Stadt Jurjew durch ihren Agenten

Alex. Ammon
Gildenstr. 1. Sprechstunden 4—6 Uhr Nachm.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel

C. Mattiesen's Verlag.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажи и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товаръ — 12 Декабря 1900 г., а багажъ — 12 января 1901 г. съ 10 час. утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 29 Декабря 1900 г., а багажа — 27 Января 1901 г.съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Отправленія	назначенія						
Москва-Н.	Юрь.	21014	Домашнія вещи	1	—	Цирскій	Предъяв. д.
С.-Петерб.	„	36151	Посуда мѣдная	1	14	Перли	Перли.
Вержболово	„	9448	Печатныя произвед.	—	33	ТаможАгент	Кивастикъ
Лодзь	„	350276	Шерстяной товаръ	8	33	Натянсонъ	Предъяв. д.
Москва Тр.-М.-Н.	„	24826	Суконный товаръ	3	30	Ружицевъ	Гиршбергъ
С.-Петерб.	„	10035	Книги печатныя	1	15	Пальмеронъ	Германъ.
Лодзь	„	8474	Шерстяной товаръ	2	06	Фейгельсонъ	Продъяв. д.

Ein möblirt. Zimmer gesucht.

Die Bedingungen brieflich an **stud. Krawzow,** Kastanien-Allee 38, erbet.

Ein stud. theol. sucht 1 stilles Zimmer mit voller Pension. Offerten sub „St. Z." an die Expedition d. Blattes erbeten.

Ein möbl. Zimmer

zu vermiethen — Teich-Str. 47.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Pastorat-Str. Nr. 7. Zu erfragen bei der Hausbesitzerin.

Die obere Wohnung

Wallgraben Nr. 19, bestehend aus 6 Zimmern und allen Wirthschaftsbeq. **ist miethfrei** u. sofort zu beziehen.

Miethfrei

eine **warme Wohnung** v. 2 Zim. und Küche an der Mühlen-Str. 31.

Eine Familienwohnung v. 5. Zim. Küche u. Küchenzim., u. 2 Locale v. je 2 Zim. u. Küche, alles neu renovirt, können sofort bezogen werden — Rathhaus-Str. 24. Näheres im Hause auf dem Hof, eine Treppe hoch.

Квартира съ 6 комн.

передается. Осматривать можно ежедневно отъ 12 до 3 ч. Садовая № 45, 2-ой этажъ.

2—3 ZIMMER können stilllebenden Herren oder Damen, auf Wunsch mit voller Pension, **abgegeben werden** — Alexander-Str. 11, 1 Treppe hoch.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Treumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Hausgarn

in den verschiedensten Farben, **ist zu haben** — Johannis-Strasse 38.

Caffee 1900er Ernte

vorzüglicher Qualität in allen beliebten Sorten und Preislagen,

Gebrannten Caffee

aus eigener Brennerei, täglich frisch,

Malz-Caffee, ausl. u. inl.
Nectar
Feigen-Caffee
Cacao von: Van Houten, — Gebr. Grooteé — „Einem", — Laudrin 2c.,
Cacaovello (Cacaoschaalen-Thee).
Koch- & Speise-Chocoladen in Tafeln,
Bruch-Chocolade
Thee von: Botkin & Söhne, — K. & S. Popow, — Ceylon-Thee 2c. erhielt in frischer Zufuhr und empfiehlt

Ernst Hefftler

Promenaden-Str. 7.

Bestellungen auf vorzügl. schöne

Speisekartoffeln

aus Haselau nimmt entgegen **A. W. Masing,** Johannis-Str. 38. Daselbst ist **eine Wohnung** von 5 Zimmern zu vermiethen.

Birnenäpfel

à 6 Kop. pr. 10 Stück empfiehlt die Handlung **Ritterstrasse Nr. 18,** vis-à-vis Frischmuth.



Starke
Zierbäume
und
Ziersträucher

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und **Solitär-Bäume,** als: **starke hochstämmige Linden, Eichen, Eschen, Ulmen, Kastanien, Birken, Ahorn, Pappeln, Weissdorn** etc.

Nach meiner Wahl:

100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
10 „ buntblättrige Sorten, für 7½ Rbl.
100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 Rbl.
1000 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 100 Rbl.
10 Sträucher, buntblättr. Sorten, 3 Rbl.

Land-Azaleen u. Rhododendron, starke Heckensträucher, als: **Crataegus, Weissdorn,** pr. 100 Stück 5—7 Rbl., pr. 1000 St. 45—65 Rbl., **Akazien, Spiraeen, Liguster, Flieder, Lonicera** etc. (in Massen vorhanden)

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum

Coniferen, als: **div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen** etc. **welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,**

empfehle **zur Herbstpflanzung.**

Joh. Daugull.

12—15000 und 1000 Rubel

gegen erste Oblig. zu verg. Offert. sub M. K. O. an d. Exp. d. Bl. erb.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum Arrangiren von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum bearbeitet von

Rudolph Eberhardt.

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Verein für Kammer-Musik.

Donnerstag, d. 28. September c.

Erster
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse.

Programm:

1. **Beethoven: Streichquartett op. 135 F-dur:** 1. Allegretto. 2. Vivace. 3. Lento assai. 4. Allegro.
2. **Rubinstein: Claviertrio op. 52 B-dur:** Allegro — Adagio — Presto — Allegro appassionato.
3. **Naprawnik: Melancholie für Streichorchester.**
4. **Boccherini: Menuetto für Streichorchester.**

Auch Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt und zwar zahlen Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr abends.

Zitherspieler
und
Zitherfreunde

welche sich activ oder passiv an den wiederbegonnenen Uebungsabenden des zu gründenden **„Zither-Vereins"** betheiligen wollen, werden hiermit höfl. aufgefordert, sich an Mittwoch-Abenden von 9 Uhr ab im Zeichensaal des Handwerker-Vereins gefälligst einfinden zu wollen.

Alles Nähere daselbst.

Verwalter

für eine Landapotheke **gesucht.** Gage 50 Rbl.

A. Bresche
Carolen pr. Walk.

Schneiderin f. Kleider u. Weissnaht bemüht sich um Beschäftigung — Petersburger Str. 131.

Eine Lehrerin für die Anfangsgründe mit ein wenig Musik **ins Innere des Reichs gesucht** — Wallgraben Nr. 12, conc. Stellenverm.

Eine Dame mit guten Empfehlungen **wünscht Stellung** als Cassiererin od Verkäuferin — Erbsen-Str. 48, I Etage, rechts.

Eine
Verkäuferin

kann sich melden. Solche, d. bereits in einem Geschäfte gewesen, bevorzugt.

W. Schmaltz
Grosser Markt 7.

Für Walk eine firmi Verkäuferin in ein Mode-Geschäft **gesucht.** Atteste erwünscht. Näheres Alexander-Str. 2, von 12—3 Uhr.

Eine Wirthin, die gut zu kochen, die Viehzucht u. die Meierei versteht, **sucht eine Stelle.** Adresse unter „Wirthin" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Gesucht

ein deutsch- od. russischsprechendes **Mädchen** zum Alleindienen, die das Kochen gut versteht. Persönliche Empfehlung. erford. — Rig. Str. 107, part.

Gesucht auf's Land zu einem 2-jähr. Kinde gut empf. zuverl. **Kinderm.,** das schneidert oder Handarbeiten übernimmt. Gut russisch sprech. bevorzugt. Zu erfr. Stern-Str. 19, 1 Tr., von 8—11 Vorm.

Kinderwärterin

sofort gesucht — Jakob-Str. Nr. 6, II. Etage, Paradenthür.

Mühlen-Strasse 6

stehen einige **Palmen zum Verkauf,** Vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Küchengeräth, Porzellan und Noten werden **billig verkauft** — Gilden-Strasse Nr. 12, (in der Möbelhalle.)

Racehühner (Langshahn) sind **zu verkaufen** — Carlowasche Str. 10, unten, rechts. Zu besehen von 12—2.

Verloren am 16. September auf dem Wege aus der Carlowaschen Str. bis Boeping eine schwarze **Damenuhr.** Gegen Belohnung abzugeben — Carlowasche Strasse Nr. 10, rechts.

Ein gutjagender
Hasenhund

wird für sofort **zu kaufen gewünscht** — Allee-Str. 31.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Astra. M. K. O. C. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 25 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 219. Dinstag, den 26. September (9. October) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein Freiwilligen-Jahr für Frauen. Ein neues Estländisches Adreßbuch. Adelsconvent. Estland: Introduction. Reval: Hoher Besuch. Wahlen. Mitau: Schulwesen. St. Petersburg: Gesundheitszustand der Schulen. Tageschronik. Pleskau: Landwirthschaftlicher Congreß. Amur-Gebiet: Flucht der chinesischen Bevölkerung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß.
Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Freiwilligen-Jahr für Frauen.

Ein Freiwilligen Jahr für Frauen — dieser Gedanke findet in Deutschland immer mehr Anhänger. Ueber diese, die Frauenfrage von einer ganz neuen Seite zeigenden Bewegung bringt die „Lib. Z." ein „A. S." gezeichnetes Referat, dem zwei Artikel in Berliner Blättern, in der Beilage „Frauenarbeit" der „Tgl. Rdsch." und in der „Zukunft", zu Grunde liegen. — Der von der „Lib. Z." wiedergegebene Artikel in der „Frauenarbeit" lautet mit einigen Kürzungen, die sich auf den Evangelischen Diakonie-Verein in Zehlendorf beziehen, wo probeweise ein Freiwilligen-Jahr eingeführt ist, folgendermaßen:

„In einem Puncte sind sich alle Strömungen unserer Frauenbewegung einig: Alle streben nach Erziehung der Frauen. Die deutsche Frau soll tüchtig gemacht werden fürs Leben, sei es fürs stille, trauliche Familienleben daheim, sei es fürs weite Berufsleben draußen in der Welt. Nach Gleichberechtigung mit den Männern strebt die eine Richtung unserer Frauenbewegung. Billig denkend als „Frauenrechtlerinnen", betont man aber auch die Pflichten, die man auf sich nehmen muß, wo man Rechte fordert. Es ist aus der Mitte der Frauen der Wunsch nach denselben Prüfungen laut geworden, die der Mann zu bestehen hat. Ja, man ist weiter gegangen: man hat sogar das Freiwilligen-Jahr für Frauen gefordert. Und gerade dieses letztere ist auch von anderen Richtungen erstrebt worden, die nicht die „Gleichberechtigung" auf ihre Fahne geschrieben haben. Es hat sie doch wohl ein anderes Moment dazu getrieben.

Der Mann wird im Militärdienst tüchtig gemacht, nicht nur die Waffe zu führen, sondern auch im Fall des Krieges einzutreten mit Gut und Blut fürs Vaterland. Er, der Einzelne — ja vielleicht „einzige" verwöhnte Sohn seiner Eltern — er wird nun Glied einer großen Gemeinschaft, die ihn trägt und stützt, für die er aber eintreten muß mit seiner ganzen Person. Da heißt es nicht nur „in Reih' und Glied gestanden", in körperlicher Arbeit Zucht üben an sich selbst. Mit jedem Wort und mit jeder That soll man sich beweisen als würdiges Glied der großen Gemeinschaft. Schulter an Schulter üben und kämpfen in dieser Gemeinschaft Hoch und Gering. Sie, die sich sonst feindlich gegenüberstanden, eint nun ein Band gemeinsamer Arbeit, gemeinsamen Dienstes zum Wohl des Vaterlandes. Wo man nach althergebrachter Gewohnheit nur Schatten zu sehen meinte, lernt man Lichtseiten erkennen; hüben und drüben sieht man Vorzüge und Nachtheile und bahnt so den Steg an über die weite Kluft socialen Fühlens und Denkens.

Gerade dieses erzieherische Moment im Freiwilligen-Jahr des Mannes läßt uns ein solches für die Frau erstreben. Nun aber entspricht es nicht innerster Frauenart, mit der Waffe zu „dienen." Sie kann dem Wohle des Vaterlandes auf einem anderen Gebiete unschätzbare Dienste leisten: auf dem weiten Felde der Wohlfahrtspflege. Das stille, treue Nachgehen und Suchen der Kleinsten und Geringsten, der Verirrten — um nicht zu sagen „Verlorenen" — ist fürwahr weiblicher Eigenart entsprechend. Ganz besonders geeignet ist aber wohl die Frau für die Krankenpflege. Ihre Hand ist sanft und zart beim Verbinden der Wunde; ihre Auge schaut hinein in die Seele, die krank geworden ist im Kampf des Lebens.

In der oben erwähnten Diakonissenanstalt Zehlendorf hat man nun ganz überraschende Erfahrungen mit diesem Freiwilligen-Jahr der Frau gemacht. Junge, bleichsüchtige Mädchen wurden frisch und gesund. Gerade die Arbeit, vor der sie zu Haus vielleicht ängstlich gehütet waren, brachte ihnen Gesundheit und Fröhlichkeit Und welche weiten Gesichtspuncte ließen sich in Bezug auf die Charakterbildung behandeln! Ich will nur kurz andeuten, wie viel Engherzigkeit und Unduldsamkeit in unserer Frauenwelt zu Grunde gehen wird und muß inmitten der weiten Krankensäle. Da sieht man die Tiefen des Lebens und seine Versuchungen. Da liest man in den Herzen der Menschen und verlernt, lieblos über sie den Stab zu brechen. Da verlernt man aber auch hochmüthiges Pochen auf eigene Selbstgerechtigkeit und gedenkt dankbar Jener, die uns behüteten und bewahrten. Man verlernt auch die Ueberschätzung unserer hochgepriesenen Bildung dem Volke gegenüber. Denn man findet echte, rechte Bildung des Herzens im schlichtesten Gewande. Und im Verkehr in der „Schwesternschaft" stößt man sich gar manche Ecke ab; und es ist nöthig zum Bau der Gesammtheit:

„Willst du, daß wir mit hinein
In das Haus dich bauen:
Laß es dir gefallen, Stein,
Daß wir dich behauen,"

Man erkennt in echter Liebe die Eigenthümlichkeit der Person, und anerkennt sie in ihrer Würde. Aber man eignet sich auch das Fremde an und giebt das Eigene hin."

Ein neues Estländisches Adreßbuch.

Von „Richter's baltischen Verkehrs- und Adreßbüchern," redigirt von Cand. oec. pol. Hans Hollmann, ist soeben als 3. Band das „Estländische Verkehrs- und Adreßbuch" erschienen — ein opus im vollsten Sinne des Wortes, denn obwohl es die kleinste unserer drei Provinzen umfaßt, ist es doch ein Werk schwerer Arbeit, zu dem viele Tausende von Bausteinen zusammengetragen und zu einem Ganzen gefügt werden mußten. Selbst wenn man berücksichtigt, daß die Richter'schen Bücher in den Kröger'schen Editionen ihre Vorläufer haben, bleibt doch die von Hrn. Hans Hollmann hier geleistete Arbeit eine außerordentlich große, denn auch hier mußte Rohmaterial Stück für Stück durch Fragebogen beschafft werden. In der Art und Weise aber, wie das Material zum Ganzen verarbeitet worden, läßt sich die sichere und kundige Hand des erfahrenen Meisters in der Behandlung solchen Stoffes erkennen. Sie bekundet sich besonders auch in der überaus mühevollen Anfertigung der für die Brauchbarkeit des Buches so wesentlichen Register.

Als ob das Verkehrs- und Adreßbuch an sich nicht schon genug des Wissenswerthen brächte, sind auch noch werthvolle Einleitungen vorausgeschickt, die in historischer, in besonders dankenswerther Weise aber in geographisch-statistischer Hinsicht über Estland orientiren — Daten über die Ausdehnung, Küstenentwickelung, die klimatischen, geognostischen, oro- und hydrographischen, die landwirthschaftlichen (Bauerland und Hofesland 2c.), die Bevölkerungs-Verhältnisse Estlands u. s. w., endlich über die territoriale Eintheilung, kurzum Daten, wie man sie fortwährend braucht und sie von anderswo nicht leicht zu beschaffen weiß. — Reval sowie jede Stadt und jedes Hakelwerk haben ihre eigene orientirende Einleitung.

Ueber die Anordnung des Stoffes betreffs der Güter und Pastorate Estlands entnehmen wir einem Referat des „Rig. Tagbl." Folgendes:

Es sind zahlreiche Aenderungen und Fortschritte gegenüber dem Kröger'schen Adreßbuch zu verzeichnen. Die Eintheilung ist nach Kreisen und innerhalb derselben nach Kirchspielen geordnet. Unter jedem Kirchspiel finden wir die Angaben des Propst-Sprengels, der Polizeizugehörigkeit, des Bauercommissar-Bezirks, des Friedensrichter- und Untersuchungsrichter-Districts und des Oberbauerrichter-Bezirks. Den deutschen Namen der Güter und Pastorate sind auch die russischen und estnischen beigefügt. Werthvoll ist die jedesmalige Angabe der Entfernung von der nächsten Stadt und Bahnstation, der Adresse, des Abganges und der Ankunft der Briefpost und der Größe des unverkauften Landes der Güter und Pastorate in Dessjatinen und Haken, während im Anhange eine Grundsteuer-Rolle für Estland nach der Einschätzung von 1896—1899 alle Specialdaten sowohl für das unverkaufte, als auch für das verkaufte Land bietet. Unter den Gütern begegnen uns leider nicht wenige, die mit einem Sternchen (*) bezeichnet sind, was darauf hindeutet, daß von dem betreffenden Gut die durch besondere Fragebogen erbetenen Auskünfte ausgeblieben sind. — Eine Anzahl von trefflich orientirenden Registern bietet uns die deutschen und estnischen Namen der Güter und Pastorate, die Namen der Gutsbesitzer, Bevollmächtigten, Arrendatoren, Verwalter, Förster, der evangelisch-lutherischen Pastoren, der griechisch-orthodoxen Priester, der Aerzte, deren Estland auf dem flachen Lande nicht mehr als 14 zählt, Verzeichnisse der Apotheken, der Vereine und industriellen Unternehmungen und der Jahrmärkte. — Ein General-Register sämmtlicher Personen-Namen erleichtert wesentlich das Nachschlagen.

Störend für die Benutzung des Werkes sind, rein äußerlich genommen, die überall sich vor- und eindrängenden Annoncen; das aber ist leider ein Uebel, ohne welches die Herausgabe solcher Bücher geschäftlich kaum möglich wäre und dem es ja auch zu verdanken ist, daß das ganze mühsame Werk für nur 5 Rbl. im Buchhandel abgegeben werden kann. — Im Uebrigen wünschen wir dem „Estländischen Verkehrs- und Adreßbuch" die erwünschte Verbreitung in Stadt und Land; für Jeden, der geschäftliche Beziehungen nach Estland hin unterhält, aber auch für manchen Anderen ist es ein schwer entbehrliches Hilfsmittel.

Ein außerordentlicher Convent der Livländischen Ritterschaft ist, der „Düna-Z." zufolge, gestern zusammengetreten.

Estland. Am 17. September wurde, wie der „Rev. Beob." berichtet, der bisherige Pastor-Adjunct an der Revaler St. Johannis-Gemeinde, Pastor Arthur Hoffmann, in Röthel zum Prediger introducirt. Die Introduction vollzog der Generalsuperintendent Hoerschelmann unter Assistenz des Propstes Rinne-Karusen und Pastor Aßmuth St. Johannis in Reval. Die Feier nahm unter sehr zahlreicher Be-

Feuilleton.

20)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Alle lauschten in höchster Spannung auf das Stimmengewirr, das aus dem Walde herüberschallte, auf den Lärm, der lebhaft an eine Orgie der Höllengeister erinnerte, wie sich dieselbe eine rege Phantasie vorstellen mag.

„Sie kommen!"

„Ihr Männer da! Schiebt den Balken vor die Pforte!"

„Stellt Euch Alle zu beiden Seiten des Weges auf!"

„So, daß Jeder, der durch die Pforte kommt, gezwungen ist, durch eine Gasse von Knüttelträgern zu laufen!"

Plötzlich enstand eine allgemeine Aufregung. Niemand wollte mehr an seinem Platze bleiben, denn Allen kochte das Blut in den Adern. Auch Seljaku-Willem hatte seine gewöhnliche Kaltblütigkeit verloren. Er machte sich daran, aus dem Zaun einen starken Pfahl auszureißen.

„Willem! Hör' doch, Willem!" ließ sich aus einiger Entfernung vom Felde eine Stimme vernehmen.

„Was ist da? Wer ruft mich?"

„Komm her, dann gebe ich Dir meinen Knüttel."

Willem ging nach der Richtung hin, woher der Ruf erschallte, und fand den Niglas stöhnend in einer Kartoffelfurche.

„Au! — Hör' doch einmal! Sieh', wie mir der Schuh den Fuß wund gerieben hat! Ich zog mir trockene Schuhe an, aber diese Biester haben mich nun ganz lahm gemacht. Hör' mal, Du kannst hier meinen Knüppel nehmen. Ich habe deren zu Hause noch zwei. Aber hör' mal, ich muß nach Hause gehen, um meine Schuhe zu wechseln; bei der Gelegenheit werde ich mir auch einen neuen Knüppel holen."

„Ja, das ist in der That ein sehr brauchbarer Knüppel, frisches Pihlbeerenholz!" sagte Willem und eilte dann mit der Waffe davon.

„Ich werde gleich nachkommen, hörst Du? Ich werde laufen!" rief Niglas dem Davonstürmenden noch hinterdrein.

Das aus dem Walde erschallende wilde Geschrei kam immer näher. Eine große Anzahl von Männern hatte vor der Pforte einen starken Trupp gebildet. Dennoch standen sie nicht still, sondern bewegten sich hin und her und drängelten sich durch einander. Einige von ihnen, die an der Spitze der Schaar standen, prahlten laut mit ihrer Courage, wogegen Andere sich unter dem einen oder dem anderen Vorwande weiter nach hinten zu verziehen versuchten. Deren gab es jedoch nicht viele.

Schon kam die lärmende Schaar aus dem Walde zum Vorschein. Die Männer, welche die Pforte bewachten, klopften die Asche aus den Pfeifen und steckten letztere in die Taschen.

„Tretet ein wenig weiter auseinander! So dicht gedrängt dastehend, sind wir uns gegenseitig nur hinderlich. Und falls die Angreifer über den Zaun klettern sollten, so laßt sie ein wenig weiter vorrücken. Versucht es gar nicht, über den Zaun hinweg ihnen beizukommen, denn auf diese Weise kann man ihnen doch keinen ordentlichen Hieb versetzen, während sie es bequem haben, mit ihren Dolchmessern uns Stiche beizubringen."

Der Rath wurde im Allgemeinen für gut befunden, jedoch gab es auch Einzelne, die dem widersprachen. Weiter im Hintergrunde sah man Weiber gruppenweise beisammen stehen.

Die ersten Fuhrwerke der Angreifer gelangten schon in die Nähe der Pforte. Aus dem Munde der Körwekülaschen Leute vernahm man mit einem Male ein lautes Geschrei, das aber bald wieder, wie aus Mangel an Begeisterung, verstummte. Dagegen lärmten und brüllten die Ankömmlinge unaufhörlich, bis plötzlich Alle auf einmal Halt machten. Die Männer stiegen ab und traten, wahrscheinlich um einen Kriegsplan zu entwerfen, in einen Haufen zusammen. Die Männer von Körwekülla verhielten sich inzwischen schweigend und abwartend. Nur wurden von hüben und drüben einige herausfordernde, spöttische Bemerkungen ausgetauscht.

„Nun, was maulafft Ihr hier? Warum fahrt Ihr nicht weiter?" fragte Karu-Hans, als er auf dem von Fuhrwerken und Menschen besetzten Wege sich endlich bis an die Spitze des Zuges vorgedrängt hatte. Alle beeilten sich, ihm, gleichsam ihrem Retter aus dieser Drängelei, sofort mitzutheilen: „Die Pforte ist mit einem Balken versperrt, so daß man nicht vorwärts kommen kann!"

„Mit einem Balken?" Hans nahm die Pforte in Augenschein und calculirte, ob er wohl mit seinem Rappen über sie hinwegsetzen könnte.

„Wollen wir gehen und den Balken entfernen!" rief er endlich aus. Seine Genossen sahen einander ganz verwundert an, denn sie konnten es sich nicht vorstellen, daß diese Aufforderung ernst gemeint war.

„Wollen wir gehen!" hörte man Einige von den Angreifern ausrufen.

„Kommt doch!" höhnte man von der Pforte, wo die Aufforderung der Angreifenden gehört worden war. Dieser Ausruf brachte unter den Angreifern eine gewisse Unruhe hervor und sie begannen der hinter der Pforte stehenden Männerschaar mehr Beachtung zu schenken.

„Ei, so kommt doch heran, Ihr Jungen da!" rief man wieder herausfordernd von der Pforte.

Karu-Hans schlug seinen Rappen mit dem Ende des Zügels, galoppirte bis zur Pforte, schrie daselbst, machte dann Kehrt und stieg bei seinen Genossen vom Pferde.

„Jetzt laßt uns gehen, Jungens!" Er holte sich aus einem Wagen einen Knüttel und versicherte sich dessen, daß sein Dolchmesser sich in der Brusttasche befand. „Wollen wir jetzt aufbrechen!"

Einige blieben aber noch zurück, um ihre Waffen in kampfbereiten Stand zu setzen.

Die Körwekülaschen Leute hatten in einer Entfernung von etwa 4 Faden hinter der Pforte Stellung genommen. Als sie aber die Annäherung der Feinde bemerkten, rückten auch sie allmählig vor. Mäeotsa-Mart und Hagumäe-Jaan befanden sich an der Spitze. Die Angreifer hielten, gleichsam zweifelnd an dem Erfolge ihres Vormarsches, einen Augenblick still. Das schien dem Karu-Hans Veranlassung zu geben, auf seine Gefolgschaft gründlich loszuwettern.

„Wenn Ihr hier etwa Geschäfte zu erledigen habt, so tretet doch näher heran!" rief Mäeotsa-Mart aus, indem er mit seinem Knüttel auf die Pforte schlug.

„Warte!" kam es als Antwort zurück.

Seljaku-Willem befand sich nicht unter Denen, die Allen voran sich an die Pforte gedrängt hatten, sondern hatte sich ein wenig seitwärts aufgestellt. Neben ihm stand der Knecht aus dem Mäeotsa-Gesinde, dem man den Spitznamen „Eichenstamm" beigelegt hatte.

Allmählich begannen Willem's Augen vor Aufregung zu funkeln und er drang weiter zur Pforte hin vor.

„Nun wäre es aber Zeit!" sagte er endlich. „Wenn die da noch lange fackeln, werden sie schließlich Kehrt machen, ehe die Sache zum Austrag kommt. Sollen wir nicht gehen, Thomas?"

Der „Eichenstamm" machte ein ganz verdutztes Gesicht, als er seinen Nachbar, der sonst ein so gleichmüthiger Mann war, jetzt in solche Hitze gerathen sah. Aber das animirte auch ihn.

„Wollen wir gehen!" rief Thomas beistimmend aus.

Sie liefen zur Pforte. Zögernd machten die Einen ihnen Platz, während die Anderen ihnen nachdrängten. Diesseits und jenseits der Pforte standen sich die Gegner immer noch gegenüber, tauschten herausfordernde Worte aus und schlugen unter wüsten Drohungen mit ihren Knütteln auf den Erdboden und auf die Pforte. Insbesondere waren es die Fremden, welche auf die Pforte wuchtige Hiebe führten.

Willem und Thomas sprangen über die Pforte.

„Junge!" rief Willem's Onkel ganz entsetzt aus. Die Stimme versagte ihm, als er diese rasche That sah, die ihm ganz ungeheuerlich vorkam. Er machte unwillkürlich noch eine Bewegung, als ob er Willem hätte zurückhalten wollen, aber es war schon zu spät. Jenseit der Pforte wurde schon von beiden Parteien mit Knütteln dreingeschlagen.

Die übrigen Dorfbursche kletterten auf den Zaun und hüpften von demselben wieder wie Krähen auf die andere Seite hinab. Inzwischen hatten aber bereits die Jögisoo'schen Bursche Willem und Thomas umringt. Schreiend und drohend drangen sie von allen Seiten auf die Beiden ein. Manche versuchten es, sich ihnen mit ihren Dolchmessern zu nähern, aber hageldicht fallende Knüttelhiebe hielten sie in angemessener Entfernung.

Bald aber nahte Hilfe den Bedrängten: die Körwekülaschen Bursche strömten von allen Seiten herbei. Die Gegner zerstreuten sich paarweise und in kleineren Gruppen zu beiden Seiten des Fahrweges. Es begann ein Fliehen und Verfolgen. Der ganze Anger hatte sich in einen Kampfplatz verwandelt und die dort vereinzelt stehenden Bäume und kleinen Baumgruppen wurden zu defensiven Zwecken ausgenutzt, indem die Flüchtlinge um dieselben im Kreise herumliefen und die Verfolger dasselbe zu thun zwangen. Die Dolchmesser, welche die Jögisoo'schen Bursche anfangs zu benutzen versucht hatten, gingen allmählich verloren, so daß später nur noch die Knüttel als allgemeine Waffe gebraucht wurden.

Die Keilerei war großartig. Sie war eine der größten unter allen, welche im Laufe der letzten Zeit stattgefunden hatten. Der Name des Fürsten der Finsterniß übertönte in den verschiedensten Varianten das Kriegsgeschrei und Kampfesgetümmel, wie ein Losungswort, kraft dessen hier Alles, was geschah, vollbracht wurde.

Bei dem zusammengetragenen Steinhaufen standen nun die Hüterjungen und bombardirten mit Steinwürfen die Pferde der Feinde, da sie letztere selbst nicht schädigen konnten, weil sie leicht hätten Jemand von den Ihrigen treffen können.

Der ganze Kampf hatte sich allmählich in eine allgemeine Flucht und Verfolgung aufgelöst. Die Kämpfer liefen um die Bäume und um die Fuhrwerke in die Runde und bald war der Verfolger ein Körwekülascher, bald wieder ein Jögisoo'scher Bursche. Dadurch erhielt der Trubel einen etwas freieren Charakter, da so mancher Hieb gänzlich fehl ging oder wenigstens nicht da saß, wohin er fallen sollte. Aber trotzdem war der Kampf noch ein sehr hitziger. Willem schlug nach rechts und nach links immer drauf los, wobei er seine Kraft weder zum

theiligung der Gemeinden einen würdigen, weihevollen Verlauf.

Reval. Nachdem es am Freitag und Sonnabend unablässig gestürmt hatte, legte sich in der Nacht auf Sonntag der Wind, und vorgestern um 10 Uhr Morgens lichtete die Yacht „Sarniza" mit Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Thronfolger Michail Alexandrowitsch und dem Prinzen Nikolai von Griechenland an Bord im Kriegshafen die Anker und ging nach Kopenhagen in See.

— Die Wählerliste für die mit dem Jahresschluß bevorstehende Neuwahl der Stadtverordneten umfaßt nach der „Rev.-Z." im Ganzen 1797 Wähler. Davon gehören zum 1. Wahlbezirk (die Bezirke fallen mit den polizeilichen Stadttheilen zusammen), für welchen 7 Stadtverordnete zu wählen sind, 192 wahlberechtigte Personen, Geschäfte und Institutionen; zum 2. Wahlbezirk, der 9 Stadtverordnete zu wählen hat, 259; zum 3. Wahlbezirk, der 8 Stadtverordnete zu wählen hat, 220; zum 4. Wahlbezirk, der 12 Stadtverordnete zu wählen hat, 348; zum 5. Wahlbezirk, der 10 Stadtverordnete zu wählen hat, 294; und zum 6. Wahlbezirk, der 14 Stadtverordnete zu wählen hat, 384.

Mitau. „In diesen Tagen", so berichtet der nichtofficielle Theil der „Kurl. Gouv.-Z.", „ist mit dem Bau eines Gebäudes für das Mädchen-Gymnasium nunmehr begonnen worden. Der Plan zu demselben ist vom Herrn Gouv.-Ingenieur Memnonow ausgearbeitet und stellt einen hübschen zweistöckigen Steinbau dar, der nicht nur der Post-Straße, sondern unserer an schönen Bauten so armen Stadt überhaupt zur Zierde gereichen wird. Die so schnelle Verwirklichung des lange gehegten Planes sowie die Bewilligung der bedeutenden Baukosten seitens der Krone sind nicht zum wenigsten der energischen Thätigkeit der um die Hebung der weiblichen Bildung in Mitau verdienten Directrice Frau N. Saleman zuzuschreiben. Die Ausführung der Bauarbeiten hat die hiesige Firma Kreßler übernommen, während die in der Umgegend der Stadt belegenen Ziegeleien ihrer Sympathie für den Bau durch schenkungsweise Lieferung von 200,000 Ziegeln Ausdruck verliehen haben." — „Zieht man in Betracht, bemerkt die „Mit. Z." zu diesen Nachrichten, daß fast gleichzeitig mit dem Beginn dieses Baues der Monumentalbau der neuen Realschule zu seinem Abschluß gelangt, so muß zugegeben werden, daß das Schulwesen Mitaus, sofern seine äußerlich materielle Seite in Betracht kommt, ein bedeutendes Emporblühen aufweist. Aber bei dem Begriff Schule kommen nicht nur Steine und Mauern in Betracht, sondern vor Allem — der Geist, der da herrscht. Wir wollen hoffen, daß die neuen Schulpaläste sich der Entwicklung eines neuen Geistes in der Schule förderlich erweisen."

St. Petersburg, 25. September. Die „St. Pet. Wed." entnehmen dem medicinischen Jahresbericht des Ressorts der Anstalten der Kaiserin Maria pro 1897/98 interessante Angaben über den Gesundheitszustand der Zöglinge in den Lehranstalten, mit denen zugleich Internate verbunden sind. „Der durchschnittliche Procentsatz der Schwächlichen betrug in allen weiblichen Lehranstalten mit Internaten im Jahre 1896/97 50,3 % und im Jahre 1897/98 50 %. Die Differenz von drei Zehnteln ist nicht groß, der Bericht nimmt jedoch an, daß sie immerhin darthun, daß der allgemeine Gesundheitszustand der Schülerinnen sich allmählich bessert, da die Verminderung des Procentsatzes der Schwächlichen eingetreten ist, obgleich die Zahl der Skrophulosen und mit ererbter Disposition für die Tuberculose Behafteten mit jedem Jahre wächst; die Zahl der mit Leberthran und Arsen Behandelten nimmt immer mehr zu. Ein Zurückgehen der Zahl der Blutarmen wird zum ersten Mal beobachtet und ist eine charakteristische Erscheinung des Jahres 1897/98. — Bemerkenswerth ist, daß gleichzeitig in den Knabenschulen mit Internaten die Zahl der schwächlichen Schüler mit jedem Jahre wächst; im Berichtsjahr war sie um 5,07 % gestiegen, in Wirklichkeit war sie aber wohl noch größer. Es gilt als erwiesen, daß das weibliche Geschlecht mehr zu den verschiedenen Formen der Erkrankung an Neurose und Hysterie leidet; die Daten des Berichtsjahres aber zeigen, daß unter den Knaben die Zahl der Nervenkranken größer war als unter den Mädchen."

— Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Sergius Alexandrowitsch und die Großfürstin Jelissaweta Feodorowna trafen am Sonnabend in Paris ein nnd wurden auf dem Bahnhofe von dem Personal der russischen Botschaft empfangen.

— In Anwesenheit des Curators des St. Petersburger Lehrbezirks, zahlreicher hervorragender Rechtsgelehrten und einer großen Menge von Privatpersonen, vertheidigte am Sonntag, wie die „St. Pet. Z." berichtet, der außerordentliche Professor der juristischen Facultät, der Magister des Römischen Rechts D. D. Grimm zur Erlangung des Doctorgrades seine „Grundlagen der Lehre vom Rechtsgeschäft" betitelte Dissertation. Nach einem ungemein lebhaften Dispute wurde unter lebhaftem Beifall des Auditoriums durch Facultätsbeschluß dem Magister D. D. Grimm die Würde eines Doctors des Römischen Rechts zuerkannt.

— Der Preßrevue der „Birsh. Wed." entnimmt die „St. Pet. Z." Folgendes: „In den 80-er Jahren machte die berühmte Sheltuga-Affaire in Asien viel Aufsehen. Am Amur, der Kosakenstaniza Ignaschina gegenüber, hatten zwei entsprungene chinesische Sträflinge am Flusse Sheltuga reiche Goldfelder entdeckt, und da dieser Theil des chinesischen Territoriums (die nördliche Mandshurei) damals ein wüstes, unbeaufsichtigtes Land war, so strömten verschiedene russische Abenteurer zur Sheltuga, um dort auf leichte Weise reich zu werden. Es entstand eine eigenartige industrielle Republik, welche mehr als 2000 Glieder hatte und nach ihrem Codex regiert wurde. — Schließlich wurde der „Republik Sheltuga" von den Chinesen ein Ende gemacht. Wohl wehrten sich die Goldgräber auf das tapferste und schlugen die ersten chinesischen Truppen zurück, aber die zweite Expedition war siegreich. „Ein Theil der Republikaner wurde von den Chinesen grausam hingerichtet, einem anderen gelang es, über den Amur zu entkommen. Hierauf richtete China hier staatliche Goldwerke ein, der Gewinn war aber sehr gering. Zum Schutze gegen die Russen wurde am Ufer des Amur, Sheltuga gegenüber, die chinesische Festung Mocho errichtet, die vor einem Monat von den russischen Truppen zerstört worden ist. Die Garnison entfloh oder wurde niedergemacht und aus den Goldwerken verschwanden sämmtliche Chinesen. Gleich dem ganzen Amur-Ufer ist jetzt Sheltuga von den Chinesen geräumt worden." — Die „Uralskoje Obosrenije" spricht die Hoffnung aus, „daß den russischen Goldsuchern bald der Weg nach Sheltuga — und zwar dieses Mal der legale — eröffnet werde. Für uns wäre das eine sehr nützliche Erwerbung und zu gleicher Zeit eine gewisse Entschädigung für unsere materiellen Opfer, welche durch die Handlungsweise der Chinesen am Amur hervorgerufen worden sind."

— Wie die „Russ. Tel.-Ag." aus Rostock meldet, lief dort am Sonnabend von Stapel der erste der beiden von der russischen Regierung bestellten Doppelschrauben-Passagier- und Frachtdampfer. Das Schiff erhielt den Namen „Argun" und ist Mitte December lieferbar.

Pleskau. Der landwirthschaftliche Congreß wurde am Sonntag geschlossen, nachdem er eine Reihe von Maßnahmen zur Hebung der örtlichen Landwirthschaft vorgezeichnet hatte. Von diesen Maßnahmen hebt die „Russ. Tel.-Ag." hervor: die Organisation eines möglichst günstigen langbefristeten Credits gegen Solawechsel zu landwirthschaftlichen Meliorationen bei der Staatsbank und bei privaten Banken; die Begründung von Creditgesellschaften als Vermittlerinnen zwischen kleineren Creditnehmern und dem Gouv.-Meliorationscomité und die Ausdehnung des Meliorationscredits auf Grassaaten und künstliche Düngung. Die zweckmäßige Verwendung des Credits auf obiger Basis wird, nach der Meinung des Congresses, durch eine agronomische Controle, deren Begründung der Congreß für äußerst wünschenswerth hält, gesichert werden.

Amur-Gebiet. Der Militär-Gouverneur des Küsten-Gebiets erläßt eine Proclamation, in der er constatirt, daß die chinesische Bevölkerung des Gebiets trotz der Aufforderung, ihre Tagesgeschäfte wieder aufzunehmen, und der Versicherung, daß der ruhige chinesische Arbeiter und Geschäftsmann den vollen Rechtsschutz genießen werde, massenweise aus dem Lande flüchtet, nachdem sie ihre Habe zu Spottpreisen verkauft oder gänzlich im Stich gelassen hat. Die Ursache seien alberne Gerüchte, die von chinesischen Speculanten verbreitet würden, um sich auf leichte Weise in den Besitz der Habe der Flüchtlinge zu setzen. Die Proclamation des Militär-Gouverneurs schließt mit folgenden Worten: „Ich fordere die chinesischen Arbeiter auf, sich keinerlei Besorgnissen für Gut und Leben hinzugeben und den Gerüchten, die von ihren gewinnsüchtigen und übelwollenden Landsleuten verbreitet werden, keinen Glauben beizumessen, sondern ihrem Tagwerk wie früher ruhig nachzugehen."

Politischer Tagesbericht.

Den 26. September (9. October).

Zu den chinesischen Wirren.

Die „Köln. Ztg." meldet officiös zum gegenwärtigen Stand der China-Wirren: Es ist unverkennbar, daß die Entwirrung der Dinge in den letzten Tagen in sofern gefördert worden, als die Mächte erneut in den Hauptzielen einig sind und die Meinungsverschiedenheiten sich nur auf die nach Maßgabe der Sonderinteressen der einzelnen Betheiligten zugeschnittene Form erstrecken, in die das weitere Vorgehen einzukleiden wäre. Die Hauptforderung bleibt ausreichend: vollständige Sühne; daß diese von den Mächten selbst vollzogen werde, fordert Niemand. Es wäre im Gegentheil für eine ehrliche und friedliche Regelung von Vortheil, wenn die chinesische Regierung selbst das strafende Werk in die Hand nehme. Dabei ist aber eine strenge Aufsicht der Mächte nöthig, damit nicht Unschuldige untergeschoben werden. — Das sei die Forderung Deutschlands; ungefähr dasselbe schlage die neueste Note Frankreichs vor.

Keineswegs mit besonderer Befriedigung, wohl aber mit tiefem Mißtrauen blickt man vielfach in England auf den Stand der Dinge in China. So meldet der Schanghaier Berichterstatter des „Daily Expreß" vom 5. October, daß die Nachrichten aus Norden sehr ernst lauten. Während die Mächte mit diplomatischen Verhandlungen über die nächsten entscheidenden Schritte beschäftigt gewesen seien, habe der chinesische Hof seine Streitkräfte reorganisirt und sich jetzt, wo er sich für stark genug halte, um Widerstand zu leisten, gänzlich nach Singanfu zurückgezogen. Die gleißnerischen jüngsten Edicte, durch welche die Mächte getäuscht worden, hätten, wie so viele frühere, lediglich den Zweck, Zeit zu gewinnen, um den Verbündeten wirksamen Trotz zu bieten. Mit dem Kaiser und der Kaiserin hätten sich auch die hohen Beamten, welche getadelt und degradirt worden seien, aus dem Staube gemacht. Die Lösung des chinesischen Problems sei entfernter denn je. Der Beweis für die vollständige Unzuverlässigkeit des Kaisers und der Kaiserin bestehe darin, daß Prinz Tuan und die anderen chinesischen Würdenträger, welche angeblich bestraft worden sind, jetzt dem kaiserlichen Hofe nach Singanfu gefolgt sind. — Absolut unwahrscheinlich sei, daß der Kaiser von China nach Peking zurückkehrt, wenn seine Sicherheit nicht verbürgt wird.

Mit der Möglichkeit, auf Singanfu vordringen zu müssen, wird, wie der Berliner „Loc.-Anz." aus guter Quelle erfährt, in deutschen militärischen Kreisen schon seit einiger Zeit gerechnet. Man denkt dabei weniger an die gewaltsame Zurückführung des Kaisers an den bisherigen Regierungssitz, als daran, ihn auf diese Weise endgiltig von der fremdenfeindlichen Clique zu befreien, die sich mit seiner Person deckt und so vor Strafe gesichert ist, und das Feuer weiter zu schüren sucht. — Nach einiger Zeit schon tritt die Periode ein, wo die Winterfröste die Alliirten in der weiteren militärischen Action hindern dürften.

*

Im Mittelpuncte der militärischen Vorgänge der letzten Zeit steht die Besetzung von Schanhaikwan — um so mehr, als es dabei zu einigen Eifersüchteleien zwischen den Mächten gekommen zu sein scheint. Nach einer Meldung des „Standard" aus Tientsin vom 1. October erklärt General Gaselee formell, die Forts von Schanhaikwan seien nicht von den Russen vor der Ankunft der Engländer besetzt worden. Die Russen seien durch eine Explosion auf der Eisenbahn in der Nähe der Brücke von Lwanchau aufgehalten worden; die Russen hätten indessen erklärt, daß sie auf dem Recht, eine starke Garnison in Schanhaikwan zu halten, bestehen. Auf alle Fälle ist angeordnet worden, daß alle Mächte in Shanhaikwan ihre Flaggen hissen sollen und daß zu diesem Zwecke die Admiralsschiffe Taku verlassen und sich nach Tschinwantao, dem Hafenort von Shanhaikwan, begeben haben. Abgesehen von der Rolle, welche diese letztere Stadt in den Eisenbahn-Rivalitäten der beiden letzten Jahre gespielt, ist ihre Bedeutung eine hervorragende, weil sie für die Verpflegung der Truppen in Tschili während des Winters von Wichtigkeit ist. Im Uebrigen ist Schanhaikwan die bedeutendste Stadt des nordöstlichen Theiles der Provinz Petschili. Sie liegt hart an der Palissadengrenze, welche diese Provinz von der südlichen Mandschurei trennt, und ist sowohl mit Taku, als auch mit Kiautschou telegraphisch verbunden. Die eigentliche Stadt liegt etwa 10 Kilometer von der Küste entfernt und wird im Norden und Westen von den Pitta-Hügeln, einer niederen Mittelgebirgskette, umschlossen, welche in der nächsten Nähe der Stadt steil abfetzt, die Küsten-Ebene bis auf 30 Kilometer verengt und der ganzen Gegend den Charakter eines Défilés verleiht, welches von der Karawanenstraße und der von Taku nach der Süd-Mandschurei führenden Eisenbahn durchzogen ist. Der Landungsplatz der Schiffe ist der Hafen von Tschin-

---

Fliehen noch zum Verfolgen vergeudete. Noch gefährlicher war aber Hagumäe-Jaan mit seiner großen Keule, so daß Viele schon die Flucht ergriffen, sobald sie seiner ansichtig wurden.

Aber auch die Fremden verstanden es, gehörig dreinzuschlagen. Muru-Tõnu's schrecklicher Streitkolben, der mit einer Menge von Hufeisennägeln beschlagen war, war wie ein Bote des Todes bald hier, bald da sichtbar. Voll Entsetzen floh man vor diesem grimmigen Feinde und seiner verhängnißvollen Waffe, die fast bei jedem Hiebe einen Mann fällte. Karu-Hans hatte sein Messer gezogen. Wohin er auch kam, da erschallten Weherufe und blutige Spuren bezeichneten seinen Weg.

Der Kampf hatte ungefähr eine halbe Stunde gedauert, als die ersten von den Fremdlingen in den nahen Wald flüchteten. Durch ihre große Uebermacht hatten die Körwekülaschen Leute schon zu Beginn des Kampfes den Sieg sich gesichert, aber dennoch fanden sich noch Gegner, die sich hartnäckig vertheidigten.

Erst im letzten Augenblick trafen Karu-Hans und Seljaku-Willem zusammen. Willem setzte eben einem Flüchtling nach und traf ihn mit seinem Knüttel. In demselben Moment stand aber auch Hans hinter Willem und versetzte ihm einen Messerstich in den Rücken. Ein Weheruf entrang sich Willem's Munde. Gerade als ob er darauf nur gewartet hätte, entfloh Hans schleunigst in den Wald, da er mehrere von den Körwekülaschen Burschen auf sich zueilen sah. Hans lief so geschwind, daß seine Gegner von der Verfolgung gleich abließen. (Forts. folgt).

Literarisches.

Mit dem unlängst erschienenen September-Heft hat „Die Kunst" (München, Bruckmann) ihren ersten Jahrgang beendet. Ueberblickt man rückschauend das in den 12 Monatsheften Gebotene, so kann man in ehrlicher Bewunderung gern eingestehen, daß in der deutschen Kunstliteratur zu einem so relativ billigen Preise ein derartig reichhaltiges und vielseitiges periodisches Unternehmen noch nicht existirt hat. Unstreitig gebührt der „Kunst" eine ganz hervorragende Stellung unter den deutschen Kunst-Zeitschriften und wir nehmen gern Anlaß, sie unserem Leserkreise, zu dem wir von ihr bereits in anerkennendster Weise sprechen konnten, aufs neue als stets ergiebige Quelle reichen Genusses auf dem weiten Felde des in- und ausländischen Kunstschaffens zu empfehlen — Findet einerseits in den letzten Heften die Pariser Weltausstellung in ihren künstlerischen Darbietungen natürlicher Weise eingehendste Schilderung, so bleiben andererseits die großen Berliner und Münchener Ausstellungen dieses Sommers nicht unberücksichtigt. Und es verdient gewiß Anerkennung, daß in durchaus unparteiischer Weise die doch in der baierischen Kunststadt erscheinende Zeitschrift in so eingehender Form z. B. über die „Zweite Ausstellung der Berliner Secession" berichtet. Wir zählten in dem betreffenden Aufsatz 37 Illustrationen. Erwähnt seien noch die jeweils ebenfalls von zahlreichen Illustrationen begleiteten Veröffentlichungen über Fernand Khnopff, den eigenartig feinen belgischen Künstler, über Eugen Kirchner, einen der verheißungsvollsten Jüngeren aus dem Stab der „Fliegenden Blätter", über Michael Munkacsy, über August Endell's architektonische Erstlinge, die zum „Mitthun" anregende Monographie über „Deutsche Bibliothekszeichen der Neuzeit"... (man könnte noch eine Weile so fortzählen), Alles in vornehmster Form geboten, daß man sich wirklich freuen darf auf den Fortgang dieses Unternehmens, das sich in seinem ersten Jahrgang so fest gefügt hat. Ueberschlägt man die Anzahl der im ersten Jahrgang veröffentlichten Kunstwerke, so kommt man auf nahe an 1600.

Gleich mehreren anderen Monatsschriften eröffnet auch „Der Thürmer", herausgegeben vom Freiherrn Jeannot Emil v. Grotthuß im Verlage von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart, mit dem October-Heft seinen neuen, den dritten, Jahrgang in etwas verändertem Gewande: der Thürmer auf dem Umschlagblatte hat ein neues, historisch treueres Aussehen erhalten, aber das Blatt selbst wird wohl getreulich auf den bisher von ihm mit viel Glück eingeschlagenen Pfaden verbleiben. — Der beste Schmuck, den die Nr. 1 des neuen Jahrganges des „Thürmer" sich beilegen kann, sind die geistreichen Auszüge aus den anerkennenden Urtheilen der Leser und der Blätter im verflossenen Jahre. So urtheilt der „Frankf.-Gener.-Anz." über ihn: „Er hat keine Scheu vor Parteiverdicten und der Weisheit der Majoritäten. Mit unbefangenem Freimuthe kündet er seine Meinung: heute der Rechten ein Aergerniß und morgen der Linken. Aber gerade diese abgeklärte Ruhe, die sich nicht von wechselnden Tagesströmungen einfangen läßt, sichert dem „Thürmer" seine Objectivität." — Und die „Freib. Z." meint: „Habt Ihr ihn erst einmal aufgenommen und Euch an seiner Charakterfestigkeit, dem Reize seiner geschlossenen Persönlichkeit erfreut, so laßt Ihr ihn nicht mehr ziehen .... Er ist das Blatt für vertiefte Unterhaltung." — Wir können nur wünschen, daß der „Thürmer", der mit dem reichhaltigen October-Hefte bestens den neuen Jahrgang einleitet, stets wachsender Anerkennung, speciell auch in unserem Lesekreise begegnen möge.

In die schweren Tage, die über Berlin im October und November 1806 hereinbrachen, versetzen Tagebuch-Aufzeichnungen eines Diplomaten, die im October-Heft der „Deutschen Rundschau" zur Veröffentlichung gelangen. Die Noth der Zeit, das Wechselspiel zwischen den Cabinetten, die Erregung, die sich der Berliner Bevölkerung angesichts der Napoleonischen Erfolge bemächtigte, finden in diesen auf intimster Kenntniß der in einander laufenden politischen Fäden beruhenden Mittheilungen ein getreues Spiegelbild. Von jener Schreckenszeit führen andere Beiträge zu den großen politischen Fragen unserer unmittelbaren Gegenwart: ein Aufsatz von Lady Blennerhassett, der, „Zur Charakteristik der Chinesen" betitelt, im Anschluß an grundlegende Auslassungen von Autoritäten das Bild des chinesischen Volkes ohne Vorurtheil rein objectiv zeichnet und dadurch mancher irrigen Anschauung entgegentritt, sowie eine Würdigung des Schaffens von Lafcadio Hearn, einem in Deutschland bisher fast gänzlich unbekannten Schriftsteller, den M. v. Brandt als einen der bedeutendsten Buddhisten darstellt und dessen Wirksamkeit er in besonderem Hinblick auf ihre Beziehungen zur Kenntniß des Volksglaubens und der Volkssitte in Japan charakterisirt. Die moderne Wissenschaft und Kunst rücken Otto Binswanger und Anton Bettelheim vor Augen: jener weist auf die Aufgaben hin, die den Aerzten durch die psychologische Denkrichtung in der Heilkunde, d. h. durch ein individualistisches Behandlungssystem erwachsen, Bettelheim gedenkt des Freundschaftsbundes zwischen den beiden deutschen Dichterinnen Marie v. Ebner-Eschenbach und Louise v. François und theilt eine Reihe von Briefen mit, die von der Gemüthstiefe der „letzten Reckenburgerin" beredtes Zeugniß ablegen. — Eine politische Rundschau und eine literarische Rundschau, aus der eine von Wilhelm Bölsche herrührende eingehende Besprechung von R. M. Meyer's Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts besondere Beachtung verdient, beschließen das Heft, durch das der neue Jahrgang der „Deutschen Rundschau" aufs glücklichste eröffnet wird, zumal es auch in seinem belletristischen Theile durch werthvolle Beiträge ausgezeichnet ist: es bringt außer stimmungsreichen „Australischen Skizzen" von F. S. Delmer die ersten Capitel eines groß angelegten Romans „Cäcilie von Sarryn" von Georg Freiherrn v. Ompteda, eines durch die Schlichtheit und Wahrheit seiner Erzählung den Leser von Anbeginn an in seinen Bann ziehenden Werkes.

Mannigfaltiges.

Ein rabiater Chinesenfeind hatte sich, wie die „St. Pet. Z." nach den „Nowosti" erzählt, kürzlich in St. Petersburg vor dem Friedensrichter-Plenum zu verantworten. Es war der Hausknecht Wassiljew, der auf dem Hofe des von ihm beaufsichtigten Hauses an der Rasjesshaja einen friedlichen, mit Seidenzeug handelnden Chinesen mißhandelt hatte. Als der bezopfte Sohn des Reichs der Mitte den Hof betrat, stürzte sich Wassiljew auf ihn, riß ihn an seinem Zopf und zerrte ihn auf die Straße, wo eine nach Hunderten zählende Menge der rohen Scene zusah. Der laut um Hilfe rufende Chinese fand unter dem Publicum Vertheidiger, die ihn aus den Händen des erbosten Hausknechts befreiten und diesen der Bezirks-Polizeiverwaltung übergaben. In der Folge gelangte der Vorfall an das Friedensrichter-Plenum, vor welches auch der Chinese geladen wurde, der, der russischen Sprache nicht mächtig, nur durch Gesticulationen die ihm widerfahrene Unbill schildern konnte. Das Plenum verurtheilte den rabiaten Hausknecht zu sechstägigem Arrest.

— Ueber die Bilanz vom Oberammergau wird der „Frankf. Z." geschrieben: Am Dinstag ging die Oberammergauer Spielsaison zu Ende. Die letzten drei auf einander folgenden Passionsspiele waren noch von 11,000 Personen besucht; unter diesen waren Amerikaner, Engländer, Franzosen u. s. w., die sonst das Haupt-Contingent bildeten, nur noch spärlich vertreten; die Landbevölkerung, die in Massen zum October-Fest und von dort nach Oberammergau gereist war, überwog. Rund 200,000 Besucher haben sich zu den 48 Aufführungen eingefunden, die in der Zeit vom 29. Mai bis 2. October stattfanden; unter diesen 48 Aufführungen (vor 10 Jahren gab es nur 40) waren 20 Nachspiele. Die Eintrittsgelder werden auf 1,200,000 Mark, der sonstige Verdienst der Oberammergauer auf 3 bis 4 Millionen geschätzt. Noch größeren Vortheil hatte die Stadt München, die wegen der Oberammergauer Passionsspiele von außerordentlich vielen Fremden aus allen Weltgegenden besucht wurde. Die Einnahmen der baierischen Staatsbahnen haben sich ungemein erhöht; das Plus beträgt von Ende Mai bis Anfang October rund 6 Millionen Mark, und bis Ende 1900 hofft man auf 10 Millionen zu kommen.

— Am 9. October werden in einem der großen Auctionsräume des Westends von London eine Pfeife und ein Cylinderhut des Präsidenten Krüger verauctionirt werden. Die Pfeife ist von einem Buren besonders für den Präsidenten angefertigt worden; sie trägt zum Schmuck eine kleine Transvaal-Münze. Präsident Krüger, der sich seine Hüte stets aus London kommen ließ, hatte die Gewohnheit, stets seinen Namen in dieselben hineinzuschreiben. Auch dieser Hut, der jetzt zur Versteigerung gelangen soll, trägt die Inschrift von der Hand des Präsidenten, sie ist aber nur mit Bleistift geschrieben. Er pflegte den Hut lange Jahre hindurch zu tragen, wenn er sich im Sommer auf seiner Farm bei Rustenburg aufhielt.

— Zu Beginn dieses Jahres wurde von dem kühnen Plan einiger in Honkong lebender Franzosen, die zum Besuch der Pariser Weltausstellung in einer chinesischen Dschunke kommen wollten, berichtet. Das Fahrzeug, das poetisch „Lotosblume" getauft wurde, war etwa 15 Meter lang, flach, und mit Segeln aus geflochtenem Rotang versehen. Die „Lotosblume" verließ Honkong mit ihren Passagieren auch thatsächlich am 16. Januar; sie wollte 5 Monate zu der gefährlichen Fahrt brauchen. Einige Zeit darauf signalisirte man, daß sie bei Ceylon vorüber gekommen wären. Seitdem ist man ohne jede Nachricht geblieben. Ueber der Ausstellung und den Vorgängen in Süd-Afrika und China, die das öffentliche Interesse ganz in Anspruch nahmen, hat man die kühnen Abenteurer eine Zeit lang vergessen. Jetzt erinnern Pariser Blätter an sie und meinen, da ihr langes Ausbleiben Besorgniß einflößen müsse, daß es an der Zeit wäre, sich um das Schicksal der „Lotosblume" zu kümmern.

— Ein Censurstückchen aus Oesterreich wird in der „Nation" erzählt: Als in Wien die „Versunkene Glocke" zur Aufführung gelangen sollte, durfte Rautendelein nicht zum Waldschratt sagen: „Gehe Du nur zu Deiner Frau Schratt, die alle Tage ein Kindlein hat", sondern es mußte statt dessen lauten: „Gehe Du nur zu Deiner Frau Schrätt, die alle Tage ein Kindlein hätt"; denn eine wohlweise Wiener Censur wollte vermeiden, daß jene Stelle etwa auf die k. k. Hofburg-Schauspielerin Frau Schratt bezogen werden könnte.

— Aus dem Tagebuch eines Leutnants: „Als ich spät Abends vom Hotel zurückkehrte, lag die ganze Stadt in tiefem Schlummer und träumte von mir."

wantao, welcher durch Strandbatterien gegen Angriffe von der Seeseite gesichert ist.

*

Ein bedauerlicher Zwischenfall soll sich durch ein Mißverständniß zwischen russischen und französischen Truppen in China ereignet haben, anscheinend bei dem Angriff auf Schanhaikwan. Der „Tribuna" in Rom wird aus Taku gemeldet, die Russen hätten die Franzosen für Boxer gehalten und auf sie gefeuert, worauf die Franzosen erwiderten. Auf beiden Seiten sollen etwa 12 Mann getödtet und mehrere verwundet worden sein.

In **Deutschland** rückt der Zusammentritt des Reichstages nun endlich näher in Sicht. Ein Telegramm der „Düna-Z." aus Berlin vom 8. October meldet: „Der Staatssecretär des Aeußeren Graf Bülow und der Finanzminister Miquel reisten gestern nach Hubertusstock, wo der Kaiser z. Z. zur Jagd weilt. Man legt den Hubertusstocker Conferenzen eine sehr große Bedeutung bei, indem man annimmt, daß es sich dort um die Einberufung des Reichstages behufs Deckung der Ausgaben für die chinesische Expedition handelt."

Eine kürzlich in Berlin ins Leben getretene geschäftliche Neuerung macht innerhalb der Reichshauptstadt, aber auch außerhalb derselben viel von sich reden — d. i. die Einführung des 9 Uhr-Ladenschlusses. Diese für Berliner Verhältnisse frühe Schließung der Läden ist der Fürsorge social gesinnter politischer Kreise für die Angestellten in den offenen Verkaufsläden entsprungen, wird aber jetzt recht verschieden beurtheilt; speciell hat die Erfahrung des ersten Abends bewiesen, daß die in Rede stehenden Angestellten sehr viel mehr Geld als sonst in den Restaurants und Vergnügungs-Anstalten gelassen haben. Im Uebrigen dürfte der Correspondent der Münchener „Allg. Z." wohl Recht behalten, wenn er schreibt: „Auf keinen Fall ist die Wirkung der neuen Bestimmungen nach wenigen Tagen Giltigkeit schon zu übersehen und die Bedenken, die gegen ein allzu tiefes Eingreifen in die Freiheit, auch die Arbeitsfreiheit der Einzelnen sowie gegen die Neigung zur Reglementirung erhoben worden sind, werden in den Kreisen, wo sie gehegt worden sind, auch so schnell nicht beseitigt werden können. Eine heilsame Wirkung wird man jedenfalls von der neuen Einrichtung fest erwarten dürfen: eine Hinaufrückung des großstädtischen Lebens in die Tagesstunden. Mögen die durch den früheren Ladenschluß dienstfrei werdenden Angestellten, wenn sich hinter ihnen die Jalousien der Läden geschlossen haben, noch dem Vergnügen nachgehen, so werden sie doch wohl auch zu einer früheren Stunde ihr Maß an Vergnügen erreicht haben; auch das Publicum wird durch den eine große Anziehungskraft ausübenden spätabendlichen Geschäftsverkehr, durch hell erleuchtete Ladenfenster und schöne Auslagen nicht mehr bis zur Nachtstunde auf den Beinen erhalten werden."

Die aus **England** bis zum Sonnabend früh vorliegenden Nachrichten über die Parlaments-Wahlen geben als gewählt an: 295 Ministerielle, 79 Liberale, 59 irische Nationalisten. Zwar wird darauf hingewiesen, daß die Wahlen in den Grafschaften den Liberalen bessere Aussichten gewähren, als die Wahlen in den Städten. Es kann trotzdem keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der Imperialismus bei den Wahlen seine Dienste gethan hat. Die ministerielle Mehrheit ist gewachsen; sie betrug früher 128, zur Zeit beträgt sie 157 Stimmen; und wenn auch die noch ausstehenden Wahlresultate daran Aenderungen zu Gunsten der Liberalen herbeiführen dürften: es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Hoffnungen des Liberalismus, die vor etwa 14 Tagen neu erwacht waren, eine grausame Enttäuschung erfahren haben. Die Mehrheit der Regierungspartei ist unwiderruflich!

Vom **Transvaal-Kriege** liegt heute eine erwähnenswerthe Meldung kaum vor. Unter allem Vorbehalt registriren wir folgende, recht verdächtig sich ausnehmende Pariser Information: Präsident **Krüger** habe seine Absicht, nach Europa zu reisen, vorläufig aufgegeben. Der König von Portugal sei bemüht, eine Unterredung zwischen Roberts, Krüger und Steijn herbeizuführen, welche vielleicht bewirken könnte, daß England zu Concessionen bereit wäre, die nimmermehr erreichbar wären, wenn Krüger eine directe Intervention der europäischen Höfe und Regierungen in Anspruch nähme. Man sagt, die Königin von Portugal habe an die Königin Victoria geschrieben und diese habe ihr in dem eben angedeuteten Sinne geantwortet.

Das zu erwartende Ergebniß der Präsidenten-Wahl in **Nord-Amerika** ist nach wie vor ungewiß, doch haben sich neuerdings einige Anzeichen dafür ergeben, daß die Chancen der Republicaner wieder gestiegen, die der Demokraten einigermaßen gefallen sind. Das hängt einerseits damit zusammen, daß sich der amerikanische Gesandte in Berlin, White, in einem Empfehlungsschreiben für die jetzige Regierung in Washington an die amerikanischen Deutschen gewendet hat, das den Nachweis der deutschfreundlichen Gesinnung der jetzigen amerikanischen Regierung führen soll, und daß Herr Bryan in seinem Annahmeschreiben für die demokratische Candidatur wieder stärker auf die Silber-Frage zurückgegriffen hat. Das hat ihm manche Sympathie, namentlich im Osten der Union gekostet, und wenn ja auch darauf verwiesen wird, daß etwaige Silber-Beschlüsse des Repräsentantenhauses in den nächsten Jahren an dem Widerstande des Senates scheitern müßten, so wird dieser Trost doch nicht für genügend befunden, um alle Besorgnisse für das wirthschaftliche Gedeihen Amerikas, wie sie einem eventuellen Siege der Silberleute entsprechen, zu zerstreuen.

Locales.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Das Preß-Bureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung veröffentlicht folgende Mittheilung:

In sehr erfreulicher Weise haben sich an der ausgeschriebenen Concurrenz für ein Placat zur Jubiläums-Ausstellung zahlreiche baltische Künstler betheiligt. Nicht weniger als 34 Placat-Entwürfe sind eingelaufen, und zwar mit folgenden Mottos:

1) „Riga dimd, Riga dimd, kas to Rigu dimdinaja." 2) Maikäfer. 3) Zinkographie. 4) Il faut espérer. 5) Norne. 6) Jeder ist seines Glückes Schmied. 7) Per aspera. 8) Modern. 9) Industrie und Gewerbe. 10) Vorwärts. 11) Zunft. 12) Placat. 13) 1201—1901. 14) Hansa. 15) Ambos und Spindel. 16) Zahnrad. 17) An der Düna. 18) Hoc signo vinces. 19) Vorwärts. 20) Dampf. 21) Den Preis des Wettlaufs zu gewinnen, darfst nicht stehn und Dich besinnen. 22) 700. 23) Tempi passati. 24) Siebenhundert Jahre. 25) Arbeit. 26) Cellulose-Placat. 27) Nach 700 Jahren Staub. 28) 1901. 29) Frisch gewagt ist halb gewonnen. 30) Drei Farben und Schwarz. 31) Wohlthätig ist des Feuers Macht. 32) Vor langer Zeit. 33) Jubelfest. 34) Viribus unitis.

Die von der V. Section erwählte Jury bestand aus den Herren: Dombaumeister Dr. W. Neumann, Druckereibesitzer Dr. Arnold Plates, Maler Baron Rosen, Maler E. Tode und Redacteur der „Düna-Z." Dr. E. Seraphim. Dieselbe hat in drei Sitzungen, am 18., 20. und 22. September die eingegangenen Placate einer eingehenden Kritik unterzogen und ist dabei zu folgendem Resultat gekommen:

1) Wegen zu geringen künstlerischen Vermögens der Concurrirenden auch von der öffentlichen Ausstellung im „Kunstsalon" laut Punct 9 des veröffentlichten Wettbewerbs zu eliminiren die Entwürfe: Industrie und Gewerbe. — „Placat" — „Ambos und Spindel." Vorwärts (Nr. 10) — Den Preis des Wettlaufs zu gewinnen, darfst nicht stehn und dich besinnen — Viribus unitis und Cellulose-Placat.

2) Die nachstehenden Entwürfe zu der engeren Concurrenz nicht zuzulassen: Norne — Per aspera — Modern — Vorwärts — 1201—1901 — Hoc signo vinces — Tempi passati — Siebenhundert Jahre — Vor langer Zeit — Jubelfest.

3) Die nachstehenden Placate trotz theilweise guter Bildwirkung nicht zu prämiiren, weil sie ohne specielle Placatwirkung sind: Il faut espérer — Zahnrad — Nach 700 Jahren — 1901.

4) Bei den folgenden Placaten eine Prämiirung abzulehnen, weil sie zwar z. Th. von ganz vortrefflicher Placatwirkung sind, aber jeden Hinweis auf Zweck und Ort der Ausstellung vermissen lassen: Zinkographie — Jeder ist seines Glückes Schmied — 700 — Arbeit — und „Wohlthätig ist des Feuers Macht", welch letzteres von ganz hervorragender Placatwirkung ist. — 5) Zu den restirenden sieben Entwürfen Folgendes zu bemerken: a. der Entwurf „Riga dimd, Riga dimd, kas to Rigu dimdinaja" zeichnet sich zwar durch eine originelle Idee aus, jedoch entbehren die Farben der Reinheit; auch die Wirkung der Buchstabenreihen ist nicht genügend. b. der Entwurf „Maikäfer" hat hübsche Placatwirkung bei guter Zeichnung. Das Wappen ist zwar nicht heraldisch, aber gut placirt. c. Der Entwurf „Hansa" ist als Bild wie Placat gleich gut, leider ist die Haltung der Figur gedrückt, und daher nicht von glücklicher Wirkung. d. der Entwurf „An der Düna" ist sowohl in der Farbentönung wie in der Idee im Allgemeinen glücklich, für die Reproduction in der vorliegenden Ausführung aber nicht geeignet. Auch sind die Buchstaben nicht wirkungsvoll genug. e. Der Entwurf „Dampf" ist zwar zeichnerisch sehr sicher und geschmackvoll, aber zu skizzenhaft in der Ausführung und bei den gewählten Farben ohne Placatwirkung. f. Der Entwurf „Drei Farben und schwarz" ist von großer Reinheit der Zeichnung, aber zu geringer Placatwirkung. g. Der Entwurf „Zünft" ist vorzüglich in der Placatwirkung, aber die Figur ist anatomisch nicht richtig gezeichnet; die Wirkung wäre größer, wenn die Figur größer, der Raum für die Buchstaben kleiner wäre. — Bei der Abstimmung erhielten den ersten Preis von 250 Rbl. der Entwurf „Maikäfer". Das Couvert ergab bei der Oeffnung den Namen Rudolf Sarrin-St. Petersburg. Der zweite Preis von 100 Rbl. wurde dem Entwurf „Hansa" zuerkannt. Das Couvert ergab bei der Oeffnung den Namen: Franz Kuczera-St. Petersburg. — Die Jury beschloß ferner laut Punct 6 des Wettbewerbs dem Executiv-Comité den Entwurf „Wohlthätig ist des Feuers Macht" zum Ankauf zu empfehlen und eine eventuelle Umänderung der Schrift und des Hintergrundes anzurathen. — Schließlich empfahl die Jury zur eventuellen Benutzung für das Titelblatt der Ausstellungs-Kataloges den Entwurf mit Motto: „Drei Farben und schwarz."

In die theologische Facultät sind, wie verlautet, in diesem Semester 29 Gymnasial-Abiturienten eingetreten. — Die Gesammtzahl aller Studirenden soll gegen 1700 betragen.

Die Vertheilung der Ferienzeit soll entsprechend den örtlichen klimatischen Bedingungen von den einzelnen Lehrbezirken ausgearbeitet werden. Wie die „Nowosti" mittheilen, ist nun für den Petersburger Lehrbezirk, dessen klimatische Verhältnisse sich mit den baltischen so ziemlich decken dürften, folgendes festgestellt worden. Der Classenunterricht wird im Frühjahr zum 20. Mai beschlossen; die Aufnahme-, Versetzungs- und Abiturienten-Examina müssen in der Zeit vom 20. Mai bis zum 10. Juni (nicht später, aber womöglich früher) stattfinden. Laut dem Gymnasial-Statut vom Jahre 1870 dauern die Sommerferien 2 Monate, also in diesem Falle vom 10. Juni bis zum 12. August. Vom 12. August beginnen die Aufnahme- und Nachprüfungen, die bis zum 21. August dauern. Von diesem Tage beginnt der regelmäßige Classenunterricht. Für diejenigen Schüler, die ohne Examen versetzt worden oder auf ein zweites Jahr in der Classe „sitzen" geblieben, dauern die Ferien somit drei Monate (20. Mai bis 21. August).

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie man der „Düna-Z." aus Petersburg schreibt, bestätigt, daß Externe, die im Frühjahr eine Prüfung im Cursus einer Classe eines Gymnasiums ablegen, zu einer Nachprüfung im Herbst nicht zugelassen werden können.

Auf eine Anklage wegen Pferdediebstahls wurden vom Plenum zu einer Verwarnung verurtheilt ein Vorsitzender eines Gemeindegerichts und ein Nachtwächter. Von dem Friedensrichter waren dem Nachtwächter 8 Monate Gefängniß zudictirt worden. Der Thatbestand war folgender: An einem Abend waren die Brüder Kalamees, die sich auf dem Lande mit Winkeladvocatur befassen, mit einem ihrer Freunde in den Krug gekommen, wo der Gemeindeälteste, der Vorsitzende des Gemeindegerichts und andere Gemeindebeamte gemüthlich beim Glase Bier saßen. Wie es scheint, waren den Letzteren die Neuangekommenen nicht nach Wunsch und sie versuchten sie los zu werden. Zu diesem Zweck wurde der Nachtwächter beauftragt, das Pferd der neuen Gäste fortzuschaffen. Der Nachtwächter setzte sich auch auf den Schlitten und fuhr langsam davon. Der Besitzer des Pferdes bemerkte bald den Streich und verfolgte mit seinen Freunden zu Fuß das Gefährt; bevor sie es einholten, sprang der Nachtwächter vom Schlitten und lief in einem Bogen zum Kruge zurück. Als der Verlust des Pferdes bemerkt wurde, erschienen die Gemeindebeamten auf der Krugstreppe, machten sich über die Gefoppten lustig und verweigerten ihnen ein Gefährt zur Verfolgung des vermeintlichen Pferdediebes. Der Advocat hatte daraus sofort eine Anklage wegen Pferdediebstahls gegen den Nachtwächter und wegen Anstiftung zum Pferdediebstahl gegen den Präses des Gemeindegerichts construirt. Der Friedensrichter hatte, wie schon erwähnt, den Nachwächter zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt; den Präses des Gemeindegerichts hatte er freigesprochen. In einer sehr langen Appellationsschrift versuchte Kalamees die Schuld des Letzteren nachzuweisen, was ihm auch in sofern gelang, als das Plenum ihn wie auch den Nachwächter zu einer Verwarnung verurtheilte. Das Urtheil wurde damit motivirt, daß weder der eine noch der andere Angeklagte die Absicht gehabt hatte, durch das Fortschaffen des Pferdes sich einen materiellen Vortheil zu verschaffen.

Zwei Bauern, Jaan Kedus und Hugo Koot, waren vom Friedensrichter zu je 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil sie aus dem Krüdnershoffschen Parke kleine Bäumchen, etwa 18 Stück, ausgegraben und fortgebracht hatten. Kedus hatte die Bäumchen in seinen Garten verpflanzt. Mit dem Urtheil des Friedensrichters nicht zufrieden, hatten sich Beide an das Plenum gewandt, das jedoch das Urtheil des Friedensrichters bestätigte. Außer der Gefängnißstrafe wurden ihnen noch 18 Rbl. Schadenersatz zudictirt. Die Reisekosten der Zeugen haben sie ebenfalls zu decken. Beide Angeklagten wurden sofort ins Gefängniß abgeführt.

Der Schulmeister Johann Kirschenberg war der Eigenmacht angeklagt, weil er bei einem Fischzuge im Raugeschen Walg-See die Hälfte des Fanges beansprucht und trotz des Protestes des Verwalters auch fortgeschafft hatte. Der Schulmeister berief sich vor Gericht darauf, daß die Gemeinde ihm bei seiner Anstellung das Recht zugesichert habe, im See zu fischen. In der Folge ist nun aber festgestellt worden, daß die Gemeinde selbst kein Recht auf die Fischerei im See besitzt und somit auch das Fischereirecht nicht auf einen Anderen übertragen konnte. Bei der Verhandlung wurde auch festgestellt, daß die Fischer in dem betreffenden Falle vom Gute selbst angenommen worden waren. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten „wegen Mangels an Beweisen" freigesprochen. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Der gewerbsmäßige Butterfälscher Kusta Jakobson hatte sich gestern wiederum vor dem Friedensrichter des 1. Districts für Feilbieten gefälschter Butter zu verantworten. Auf die Frage des Friedensrichters, wie oft er denn eigentlich wegen Butterfälschung bereits verurtheilt sei, mußte Jakobson gestehen, daß er selbst sich dessen nicht entsinnen könne. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu **70** Rubel, resp. zwei Monaten Arrest. — Der Aufkäufer Laber hatte 4 verdorbene, ungenießbare Schinken auf dem Markt loszuschlagen versucht; er wurde zu 40 Rbl., resp. 1 Monat Arrest verurtheilt. Die Schinken sind ihm abgenommen und vernichtet worden. Ein anderer Verkäufer verdorbener Schinken, Paidra mit Namen, wurde zu 20 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt. —i—

Das estnische Wochenblatt „Linda" (in Pernau erscheinend) hat die Genehmigung erhalten, Telegramme, die in anderen censirten Blättern gestanden haben, ohne Präventiv-Censur wiederzugeben.

Waggons mit numerirten Plätzen werden, wie die „Torg. Prom. Gaz." berichtet, während der Giltigkeit des Winterfahrplans auf den Strecken Petersburg—Riga und Petersburg—Reval verkehren.

In der Nacht auf Sonntag wurde vom Hofe des Hauses Nr. 12 in der Speicher-Straße das Pferd der Afimia Maspalow gestohlen. Letztere hatte das Pferd auf einem unverschlossenen Hofe, am Wagen angebunden, stehen lassen. Der Dieb hatte das Pferd angespannt und war ungehindert fortgefahren. —i—

Briefkasten.

Eine richtige Lösung der Aufgabe „Königsmarsch" in der Nr. 38 der Feuilleton-Beilage der „Nordlivl. Z." ist von Frau A. W. eingelaufen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch Wochengottesdienst um 6 Uhr. Prediger stud. theol. L. v. Schleier.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 27. September, um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Todtenliste.

Johann Friedrich Klopfer, † im 54. Jahre am 22. September zu St. Petersburg.

Frau Louise Jantzon, geb. Heiseler, † im 82. Jahre am 22. September zu St. Petersburg.

Otto Bischoff, Koch, † im 55. Jahre am 23. September zu Riga.

Kaufmann Carl Hans Neumann, † 24. September zu Riga.

Adalbert Batzel, † 23. September zu Riga.

Frau Pauline Embeck, geb. Jürgens, † im 78. Jahre am 20. August zu Pastorat Dago-Emmast.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 25. September. Die zur Einnahme Mukdens bestimmten Truppen concentrirten sich unter dem Commando des Generalleutnants Ssubotin auf der Linie Inkau-Peitschan in einem Bestande von 11 Bataillonen, 30 Geschützen, 4 Kosaken-Ssotnien und 2 Ssotnien der Schutzwache. Am 11. September begann die Action der Truppen mit der Einnahme Alt-Njutschwangs. Am 18. September nahmen die Truppen Mukden nach kurzem, ungeordnetem Widerstande. Die Reste der flüchtenden Mukdenschen Truppe wurden bei der Station Schache aufgerieben. Die Stadt war von Chinesen geplündert und in Brand gesteckt. Es gelang, den Brand zu löschen. Die Ordnung ist wiederhergestellt. Ein Theil der Einwohner ist zurückgeblieben. Viele Geschütze modernster Construction und eine Menge Munition wurden erbeutet. Der Gesundheitszustand und der Geist der Truppen ist vorzüglich.

Pleskau, Montag, 25. September. Zu einer am Sonntag stattfindenden kirchlichen Feier in der Nikander-Einsiedelei im Porchowschen Kreise waren 5000 Pilger zusammengeströmt. Am Vorabend der Feier stürzte in dem zweistöckigen Kloster-Gasthaus, in dem ein Theil der Pilger untergebracht war, ein Streckbalken ein und erdrückte die unten Schlafenden. Es brach Lärm und Verwirrung aus. Die im Klosterhof befindlichen Pilger riefen nach der Feuerwehr und einer von ihnen läutete Alarm. Die Pilger im Gasthause stürzten sich in wirrem Haufen zum einzigen Ausgange. Auf der Treppe entstand ein Gedränge, bei dem 4 Männer und 36 Frauen erdrückt und 16 Personen, darunter 4 schwer, verletzt wurden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Kiew, Montag, 24. September. Aus Odessa traf der Chef der Oberpreßverwaltung, Fürst Schahowskoi, zur Revision der Censur-Behörden hier ein. Morgen erfolgt seine Abreise.

Nowotscherkask, Montag, 25. September. Es herrscht Hitze. Die starke Dürre verhindert die Aussaat des Winterkorns. Die Steppenweide ist vollständig ausgedörrt.

Peking, Montag, 8. Oct. (25. Sept.). Der Versuch der Kaiserin, in Taiguenfu eine Regierung zu begründen, ist nicht gelungen. Sie befahl allen Mandarinen, die früher in Peking hohe Posten bekleidet haben, sich aufs neue dorthin zu begeben; die Mandarine weigern sich jedoch und entschuldigen sich mit Krankheit oder der Unmöglichkeit, die Reihen der ausländischen Truppen zu passiren.

Tientsin, Montag, 8. Oct. (25. Sept.). Die ausländischen Flüchtlinge in Paotingfu weigern sich, die Stadt zu verlassen, da sie Verrath von der chinesischen Begleitwache befürchten. — Eine deutsche Abtheilung von 500 Mann mit 2 Geschützen, die zur Recognoscirung der Gegend nach Zinhaisien zu und zur Requirirung von Fuhren und Mauleseln für die Expedition nach Paotingfu ausgesandt war, kehrte, nach 4-tägiger Abwesenheit zurück. Die Abtheilung kam 7 Meilen über Zinhaisien hinaus und sah dort viele Boxer. Zwei Mann, die sich weit vom Lager entfernt hatten, wurden schwer verwundet. Ein japanischer Kuli wurde in Stücke gehauen. Die Expedition nach Paotingfu wird wahrscheinlich Montag oder Dinstag abmarschiren. — Aus chinesischer Quelle wird gemeldet, daß die Soldaten und die Einwohner Paotingfu verlassen hätten, während zahlreiche Boxer-Banden die Stadt und den Weg nach Paotingfu besetzten. Man glaubt, daß die Boxer auseinanderlaufen werden, sowie sie von dem Vormarsch der Truppen hören.

Eine deutsche Abtheilung stieß einige Meilen südlich von Tientsin auf 8000 Chinesen, die für Boxer gehalten wurden. Die Deutschen wurden zurückgeschlagen und mußten sich zurückziehen. Es ist Grund zur Annahme, daß diese feindlichen Truppen nicht Boxer, sondern Veterane Li-Hung-Tschang's seien, denen der Befehl ertheilt ist, sich für den Fall in der Nähe zu halten, daß die Ausländer Li-Hung-Tschang hindern, nach Peking zu reisen.

Schanghai, Montag, 8. Oct. (25. Sept.). Man hält es für möglich, daß die Chinesen einen Ueberfall auf Schanghai machen. Alle ausländischen Truppen in Schanghai halten sich bereit. — General Gaselee ist nach Peking zurückgekehrt. — Die englischen Truppen bereiten sich vor, in Peking zu überwintern; nur das Regiment aus Weihaiwei kehrt dorthin zurück. — Der Haupttheil der russischen Truppen ist bereits nach der Küste abgerückt. Man glaubt, daß die Japaner ebenfalls in Peking überwintern werden.

Die jüngst ernannten Beamten gehören derselben Richtung an, wie die abgesetzten. Ein Mandarin, der abgesetzt wurde, hat einen anderen hohen Posten erhalten. Die Chinesen rüsten.

Chusitanu, ein Neffe der Kaiserin, wird in den Tsungli-Yamen an die Stelle Tuan's berufen und zum Generalissimus an die Stelle Yunglu's ernannt.

Honkong, Montag, 8. Oct. (25. Sept.). Gestern unternahmen gegen 1000 Aufständische einen Ueberfall auf den Marktflecken Seiwan, der 8 Meilen nordöstlich von Samtschun an der Grenze des britischen Territoriums in Kaulun gelegen ist. Sie wurden zurückgeschlagen. Die Polizei ist verstärkt und die Truppen werden für jeden Fall bereit gehalten.

Lydenburg, Montag, 8. Oct. (25. Sept.). In den letzten 5 Tagen rückte Buller beständig vor und nahm Pilgrimsrast und Krügerspost, den Feind überall verdrängend. Buller befindet sich jetzt bei Obrigstad.

St. Petersburg, Dinstag, 26. September. Gestern wurden von der Akademie der Wissenschaften die Uwarow-Prämien zuerkannt: die kleine Prämie von 500 Rbl. Barssukow für sein „Das Geschlecht der Scheremetjews", dem Seminar-Lehrer Charlampowitsch für seine „Westrussischen orthodoxen Schulen im 17. und 18. Jahrhundert", dem Lehrer Einhorn für seine „Beziehungen der kleinrussischen Geistlichkeit zu Moskau unter Alexei Michailowitsch", dem Odessaer Professor Kotschubinski für seinen „Graf Ostermann", dem Gehilfen des Archiv-Vorstehers in Kiew Kamarin für seine „Materialien zur Geschichte der südrussischen Briefe" und dem Lehrer an der Rigaer Realschule Westberg für seinen „Commentar zu der Denkschrift Ibrahim's".

London, Montag, 8. Oct. (25. Sept.). Die Reuter'sche Agentur erhielt von der hiesigen japanischen Gesandtschaft die Mittheilung, daß bei der Einnahme Schaikhaikwans auch 200 Japaner mitwirkten und, gemäß der getroffenen Vereinbarung, das nördliche Thor besetzten. Die Japaner halten auch die Werkstätten der elektrischen Beleuchtungs-Anlage besetzt.

Newyork, Montag, 8. Oct. (25. Sept.). Laut Meldung aus Peking flüchtete General Tungfuhsiang aus Furcht vor einer Bestrafung in die Provinz Schansi. Die chinesische Regierung bemüht sich, wie es scheint, die Boxer zu zerstreuen und zu bestrafen. — Von den Boxern sind gut bewaffnete Kanonenboote in den großen Canal gesetzt worden, um Paotingfu besser vertheidigen zu können.

Washington, Montag, 8. Oct. (25. Sept.). Der hiesige chinesische Gesandte theilte Hay mit, er habe von den südlichen Vice-Königen die Nachricht erhalten, daß der Kaiserliche Hof sich auf dem Wege nach Signanfu befindet, wo ein Kaiser-Palast erbaut wird.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	770·5	766·5	757·7
Thermometer (Centigrade)	2·4	3·6	9·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 4	S 3	SW 6

1. Minimum d. Temp. 1·2
2. Maximum „ 9·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·4
4. Wasserstand des Embach: 53 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 0.1 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Сентября 1900 г.

Студентъ Универс.
опытный репетиторъ, ищетъ уроковъ. Имѣетъ наилучшія личныя рекомендаціи. Адресъ: Техельферская 27. В. В.

Für den
Tanzunterricht
in Familien-Kreisen
empfiehlt sich Tanzlehrer
W. F. Krickmeyer
Alexander-Str. 16, eine Tr. hoch, Vorm. v. 11—12, nachm. v. 4—5 Uhr.

W C
iener onditorei
Empfehle Mignon-Bruch-Chocolade, **Strohchocolade**, Malzbonbons, **diverse Tafel-Chocoladen.** Reichhaltige Auswahl von
frischem Naschwerk
Theebrod, Makronen, Schaum- und Chocoladen-Plätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt effectuirt.
Gefrorenes in Figuren, Blumen und Früchten, hübsch arrangirt.
Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

Central-Wildhandlung d. Livl. Jagd-Vereins
Rigasche Strasse Nr. 3.
Frisches Rehfleisch. Forellen auf Bestellung.

Ein Rest Suisleper u. Champagner Aepfel wird stückw. verkauft—Teichstr.14

Saarahofsche Kochbutter
à 14 Rbl. das Pud. ist zu haben — Teich-Strasse 14.

Kohl
zu haben — Carlowa-Strasse 17.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Verkauft werden:
1 Buffetschrank, 25 Rbl., 1 Speisetisch, 12 Wiener Stühle und verschiedene andere Möbel — Neumarkt-Str. 1, Haus Friedrich, im Hof 2. Etage, links, von 12—2.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 12 февраля 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Января, а багажа — 27 февраля 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	26895	Марля и хлопокъ рус	7	30	Дубиновскій	Предъяв. д.
Бѣлостокъ	„	7713	Сукно тонкое	1	23	Шерешевскій	„ „
Нарва	„	4548	Чугунныя издѣлія	8	—	Зиновьевъ	„ „
Вержболово	„	11783	Разный товаръ	41	32	Камлиръ	„ „

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Verkauft werden
2 Rapphengste.
Nähere Auskünfte ertheilt **L. Dorfschmidt,** Rigasche Strasse Nr. 16.

Im Möbelgeschäft
Neumarkt-Strasse 13
sind die erwarteten
Möbel u. Wienerstühle
angekommen u. enthält zugleich eine grosse Auswahl v. verschied. Möbeln in jeglicher Art zu billigen Preisen.

Marien-Str. Haus Lesta
werden **Möbel** und **Hausgeräth** verkauft, von 10—1 Uhr.

200 Rbl. monatl. und mehr, kann jeder, ohne Kapital und Fachkenntnisse verdienen, der meine Agentur auf einen neuen Artikel mit grossem Absatz übernimmt. Offert. auch in russ. Sprache. Adr.: Leopold Feith, Basel Schweiz.

500 Rubel
gegen eine **sichere Obligation gesucht** — Lodjen-Str. 15, eine Treppe hoch. Sprechst. v. 4—6 U. Nachm.

Gesucht sofort eine Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche in bequemer Lage. Offerten sub R. 20 an die Exp. d. Blattes.

Ein möblirt. Zimmer gesucht.
Die Bedingungen brieflich an **stud. Krawzow,** Kastanien-Allee 38, erbet.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern ist zu vergeben. Zu besehen täglich von 12—3 Uhr — Gartenstr. 45, 2. Etage.

Eine Familien-Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche **sofort zu vermiethen** — Revalsche Str. 50.

Eine freundliche
Familien-Wohnung
ist miethfrei — Mühlen-Str. 28.

1 möbl. grosses Zimmer
(mit Benutz. e. Flügels), einer Dame abzug. — Holzbrücke, Haus Paulmann, 1 Tr. Sprechst. von 11—3 Uhr.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Salon-Lampen
Ständer-Lampen
Cabinet- u. Arbeits-Lampen
Speisezimmer-Lampen
Stalllampen- u. -Laternen u. div. and. Lampen
zu allen Zwecken
Ampeln u. Kronleuchter
Hellbrennende Brenner
zu alten Lampen, und
aller
Zubehör
zu Lampen.

Theemaschinen
Messing u. Nickel
Kaffeemaschinen
Messing u. Blech
Kaffeemühlen u. -Brenner
Kocher mit Petroleum und Benzin
u. s. w. u. s. w.

Metall-KRÄNZE.

Alle obige Waaren in grosser Auswahl und reichster Ausstattung.

Reparaturen
werden an genannten Artikeln möglichst gut u. schnell ausgeführt.
Die Handlung und Werkstatt stehen streng unter meiner persönlichen Aufsicht und Leitung, indem sie beide mit Telephon verbunden sind.
Telephon Nr. 50.

P. Adler
Jurjew, Livl.
Handlung Rathhausstr. 6 u. Werkstatt Steinstr. 14.

NB. **Alle Aufträge bitte in der Handlung aufgeben zu wollen.**

H.-V.
Die
Zeichen-Gurse
beginnen
am Sonntag, d. 1. October c.
9 Uhr Morgens.
Anmeldungen daselbst in der Zeit der Unterrichtsstunden.

Bürgermusse.
Sonntag, den 1. October a. c.
Böhmisches Streichquartett.
Programm.
Tschaikowsky, Streichquartett D-dur.
Grieg, Romanze und Satarello.
Beethoven, Streichquartett op. 59, Nr. 2.
Anfang 8½ Uhr Abends.
Vorausbestellte Billette bitten wir bis spätestens Donnerstag Abend abholen lassen zu wollen.
Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10, 75 und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**



in der bekannten **vorzüglichen Qualität** in Schachteln von 20 Cop. bis zu 5 Rbl. die Dose traf wieder frisch ein in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Landw. Beamte
und
Functionaire aller landw. Branchen
vermittelt zu jeder Zeit **das Kommissionsbureau,** Юрьевъ, Pleskausche Str. 4.

Ein ordentlicher Knabe
mit guter Schulbildung **wird nach Charkow** in ein optisches Geschäft **gesucht.** Näheres bei **A. W. Mesing,** Johannis-Strasse 38.

Es werden **für ein Gut** ein deutsch- od. russisch-sprechendes
Stubenmädchen und eine Wäscherin
gesucht. Abmachung heute und morgen v. 6—8 U. Abds. und d. 28. Sept. v. 10—2 vorm., Revalsche Str. 9.

Ein Mädchen vom Lande
sucht eine Stelle für die Stube — Rigasche Str. 15, bei Frau Mäggi.

Ein deutsch-sprech. Mädchen
für die Stube und zu Kindern **gesucht** — Hetzel-Str. 2, parterre. Sprechst. v. 11—1 und von 4—5.

Eine Köchin
und ein **Stubenmädchen** suchen Stellen — Marienhofsche Str. 8.

Gesucht eine Magd zum Alleindienen, welche gut zu kochen versteht — Kastanien-Allee 25, erste Etage.

30 Firniss-Fässer
werden verkauft — Jamasche Str. 26.
Buhmeister.

Ein brauner Dachs
auf den Namen „Männe" hörend (Nr. 379) **hat sich verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben Petersburger-Strasse Nr. 103.

Echte schwarze
Pudel-Welpen
sind zu verkaufen — Embachstr. 9.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 августа 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. August 1900.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	116225	87	225241	38	341467	25	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	1506	73	—	—	1506	73	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	729534	91	3100720	72	3830255	63	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	12770	—	12770	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Комиссіонные векселя	121366	70	113655	28	235021	98	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	49580	47	14341	33	63921	80	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	104711	—	88330	—	193041	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	14845	—	24450	—	39295	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	2506	—	60911	79	63417	79	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	145	95	2026	54	2172	49	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	538365	21	64954	90	603320	11	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	164560	94	65486	55	230047	49	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	—	—	—	—	—	—	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	87667	12	167449	47	255116	59	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	33274	40	521219	93	554494	33	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами.	664421	—	468117	62	1132538	62	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	91260	98	53191	37	144452	35	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты.	40092	73	54319	43	94412	16	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	543936	07	648256	93	1192193	—	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	16531	14	26636	36	43167	50	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	440375	51	259577	17	699952	68	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	2500	—	1500	—	4000	—	Protestirte Wechsel.
	—	—	—	—	—	—	Nicht zum Termin bezahlte Darlehen.
Процентныя бумаги на комиссіи	—	—	—	—	—	—	Werthpapiere in Commission.
Текущіе расходы	38992	56	45706	65	84699	21	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	255	90	1942	20	2198	10	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	19055	84	72525	10	91580	94	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	3666	90	4169	60	7836	50	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ недвижимаго имущества	89221	48	65007	63	154229	11	Immobil-Conto.
	3914600	41	6162507	95	10077108	36	

Пассивъ.							Passiva.
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	534033	12	—	—	534033	12	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	74812	51	—	—	74812	51	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	395148	63	714154	30	1109302	93	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	82713	95	82713	95	2) Unterminirte.
3) срочные	813755	70	3668123	50	4481879	20	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	—	—	—	—	—	—	Reichsbank-Special-Conto.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	391491	51	703372	76	1094864	27	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на комиссіи	136772	76	121429	51	258202	27	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	61628	90	13048	18	74677	08	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	92524	48	603519	26	696043	74	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	3575	—	—	—	3575	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и комиссія	100403	75	113509	11	213912	86	Erhobene Zinsen und Commission.
Чистая прибыль	—	—	—	—	—	—	Reingewinn.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	22971	59	84493	84	107465	43	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	36119	53	52384	90	88504	43	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	1362	02	5693	43	7055	45	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	57	64	66	65	23	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	02	—	02	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	34	—	53	—	87	0,216 % „ „ „ Debet „
	3914600	41	6162507	95	10077108	36	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 534,033 руб. 12 коп.

*) Hiervon 534,033 Rbl. 12 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5 % Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 26 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: St. Z. (2 Br.); Wirthin.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 220. Mittwoch, den 27. September (10. October) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Gesetz
über die allgemeine Wehrpflicht
übersetzt von
E. von Petersen.
Preis 1 Rbl., per Post 1 Rbl. 10 Kop.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag **Jonck & Poliewsky, Riga**, Kaufstrasse Nr. 3.

Inhalt.

Inland: Anleihen im Auslande. Adelsconvent. Zur Missions-Angelegenheit. Ein tadelnswerther Vorfall. Studirende Letten. Vom Livländischen Strande: Zur Krugsfrage. Reval: Unglücksfall. St. Petersburg: Einschränckung der Bestellungen im Auslande. Tageschronik. Odessa: Censur. Jekaterinosslaw: Mord. Finnland: Revision der Grundgesetze.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Dr. v. Seidlitz's zerlegbares Boot. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Anleihen im Auslande.

Von verschiedenen russischen Blättern ist mit Jubel die Nachricht aufgenommen worden, daß Deutschland und England je eine Anleihe in Amerika unterbringen. Die betreffenden Blätter, die sich von der Vorstellung nicht losmachen können, daß nur die Unergiebigkeit des inneren Geldmarktes zu äußeren Anleihen greifen lasse, wollen darin womöglich ein Zeichen erblicken, daß es mit dem deutschen und englischen Reichthum schlecht bestellt sei. In diesem Anlaß schreibt der „Promyschl. Mir":

„Unsere Patrioten, die am Kitzel des Selbstlobes leiden, haben unverzüglich begonnen, ins Horn zu stoßen und unsere finanzielle Macht zu preisen, der keine Schicksalsschläge beikommen können. Die Engländer und die Deutschen haben die Amerikaner um Geld gebeten, wir aber bitten nicht, wir haben selbst genug! Und wie konnten die Deutschen und Engländer in diese äußerste Armuth gerathen, so daß sie sich so weit erniedrigen mußten, um die Amerikaner um Geld anzugehen! Man hätte sich irgendwie mit den eigenen Mitteln behelfen müssen und nicht sein Prestige preisgeben!

Schade, daß unsere „Patrioten" den Deutschen und Engländern so spät die Augen geöffnet haben. Vielleicht hätten sie sich irgendwie mit ihrem eignen Gelde zu behelfen versucht und ihr Prestige nicht geschädigt. Merkwürdig ist aber hierbei nur der Umstand, daß auch nach diesem Prestige-Verlust Niemand England und Deutschland für arm hält und Niemand den Glauben verloren hat an ihre finanzielle und wirthschaftliche Ueberlegenheit über Rußland, dem die Amerikaner kein Geld angeboten haben.

Im Interesse der Gerechtigkeit ist zu bemerken, daß nicht England und Deutschland die Amerikaner um Geld gebeten haben, sondern die Amerikaner selbst ihnen Geld angeboten haben, und zwar unter so günstigen Bedingungen, daß sie auch ihnen schmeichelhaft erschienen.

England und Deutschland haben das sehr vortheilhafte Anerbieten der Amerikaner, ihre kleine Anleihe bei ihnen zu placiren, unmittelbar angenommen, wir aber sind bisher genöthigt gewesen, im Auslande zu sehr ungünstigen Bedingungen abzuschließen. Die Art unserer Verschuldung im Auslande drückt uns und drückt uns stark, während die Unterbringung kleiner Anleihen in Amerika seitens Deutschlands und Englands nichts weiter ist als eine geschäftliche Operation, die für beide Theile vortheilhaft ist.

Unsere „Patrioten" würden sich als wirkliche Patrioten erweisen, wenn sie sich mit größerem Eifer mit unseren eigenen finanziellen Angelegenheiten beschäftigten, statt sich um die Finanz-Operationen Englands und Deutschlands zu kümmern. Deutschland und England kommen auch ohne ihre Hilfe nicht in Verlegenheit und werden immer einen günstigen Ausweg finden. Möchten die Herren „Patrioten" auch nur darüber nachdenken, wie man die Zurückhaltung des Bankcredits, unter der jetzt Alles leidet, beseitigen könnte . . ."

Der außerordentliche Convent der Livländischen Ritterschaft,

der vorgestern zusammengetreten war, hat, wie die Rigaer Blätter berichten, den Beschluß gefaßt, die Staatsregierung zu ersuchen, die Einberufung eines extraordinären Landtages der livländischen Ritter- und Landschaft im December d. J. gestatten zu wollen, damit das erledigte Amt des livländischen Generalsuperintendenten besetzt werde. — Die Wahl des geistlichen Vice-Präsidenten des livländischen Provinzial-Consistoriums, als Generalsuperintendenten, ist, wie die „Düna-Z." erinnert, nach dem Provinzialrecht und dem Gesetz für die evang.-lutherische Kirche Rußlands in der vollen Landtags-Versammlung zu vollziehen. Der Convent ist bereits gestern geschlossen worden. — Nach der „Rig. Rdsch." dürften dem Landtag wohl auch noch einige andere dringende Angelegenheiten zur Erledigung zugewiesen werden.

In der Missions-Angelegenheit

erhält die „Rig. Rdsch." folgende Zuschrift:

„Nachdem bereits in der Donnerstag-Nummer Ihres geschätzten Blattes Herr Oberpastor E. Kaehlbrandt die Hauptsachen des in der Nr. 208 der „Rig. Rdsch." erschienenen Artikels des Herrn Pastor Nerling-Mohn „die Frage einer eigenen Heidenmission der baltischen evangelisch-lutherischen Kirche" näher beleuchtet hat, sei es mir gestattet, in Folgendem noch auf einen Punct genannten Artikels zurückzukommen.

Herr Pastor Nerling constatirt in seinem „Rundschreiben", daß nur zwei Missionare aus den baltischen Provinzen augenblicklich praktisch in der Heidenmission thätig sind, und bemerkt dabei, daß einer derselben nicht zu rechnen ist, da derselbe „leider" zur reformirten Kirche übergegangen sei. Eine solche Aeußerung kann leicht zu einem Mißverständniß Veranlassung geben, auch führt sie den Herrn Pastor zu einem Widerspruch, indem sie annehmen läßt, daß es ihm nicht sowohl darauf ankommt, die Heiden zu Jüngern Jesu, zu Christen zu machen, wie er Eingangs seines Rundschreibens behauptet, sondern zu Gliedern speciell der evangelisch-lutherischen Kirche. Ich bin der Ueberzeugung, daß in einer solchen Anschauung, die vielleicht nicht Herr Pastor Nerling allein vertritt, ein großer Fehler unserer Mission liegt.

Die Missionsanstalten der verschiedenen Confessionen schicken ihre Missionare in ganz benachbarte, ja in dieselben Gegenden und jeder sucht nun natürlich soviel wie möglich Heiden zu bekehren, was schließlich auf eine Concurrenz hinausläuft. Wenn dann ein solcher Heide hinter einander Vertretern verschiedener Confessionen als Substrat dient, von denen ihm jeder die von ihm vertretene Lehre als die einzig wahre preist und womöglich vor derjenigen seiner Herren Collegen warnt, so dürfte es wohl nicht wunderbar erscheinen, wenn der betreffende Heide eine wenig mißtrauisch wird.

Noch erlaube ich mir die Bemerkung, daß in dem Satze, in dem von dem Uebertritte des Herrn Missionars Kurz die Rede ist, das Wort „leider" — peinlich berührt. Ich bin auch Lutheraner, aus Ueberzeugung — wir leben aber heute doch nicht mehr im Zeitalter der Reformation!

Im Uebrigen bin ich der Ansicht, daß, da die letzte Synode zu der Sache des Hrn. Pastor Nerling bereits Stellung genommen hat, ein Rundschreiben an die Laienkreise zum mindesten zwecklos ist!"

Ueber einen tadelnswerthen Vorfall geht dem „Post." eine Correspondenz zu, die das genannte Blatt mit folgender Einleitung versieht:

„Wir hätten diesem Berichte schwerlich Glauben geschenkt, wenn er nicht aus so zuverlässiger Quelle stammte. Wir wissen wohl, daß er gewissen Ortes wieder viel böses Blut setzen wird, aber wir geben den Brief dennoch wieder, damit die stolzen Männer unseres Landes lernen, ihre Handlungsweise mehr den Anforderungen und Lebensregeln anzupassen, wobei sie es gewiß nicht wünschen werden, daß wir den Kirchspiels- und Familiennamen in extenso wiedergeben."

Der Brief enthält Folgendes: Im Kirchspiel NN., inmitten Livlands, sei zum Besten des Kirchenbaues auf Anregung des Kirchenvorstandes ein Bazar arrangirt worden, für welchen sich die Herren eine besondere Volksbelustigung ersonnen hätten. Herr v. Y., Besitzer des Gutes X., habe für etwa 20 Rubel Aepfel und allerhand Gegenstände gekauft und sie dann im Volke vertheilt, d. h., sie den Leuten an den Kopf geworfen. Bei Bekanntmachung des Bazars habe der von Allen geachtete Prediger mitgetheilt, man habe davon abgesehen, die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung hinzuziehen, in der Hoffnung, daß sich das Volk selbst im Zaume halten würde. Eingedenk dessen, kam es denn auch, daß das Volk größeren Anstand bewies, als unsere Herren, und nicht entgegenschleuderte, denn was wäre wohl von den Männchen nachgeblieben, wenn all' die huldvollen Gaben, die Aepfel und Brode, die Löffel und Haken gegen ihre hochgeborenen Köpfe geflogen wären? Jedenfalls muß beim Arrangement jedes Bazars gedacht werden, daß die Polizei auch dazu nöthig sein könnte, das Volk vor einem lebensgefährlichen, dummen Scherz zu schützen. Wenn man den Baum an seinen Früchten erkennt, was wäre dann wohl von der Bildung unseres höchsten Standes, nach dieser Handlungsweise zu urtheilen, zu halten?"

Wir können uns nur der „Düna-Z." anschließen, wenn sie zu dieser Correspondenz bemerkt: „Wenn die Vorkommnisse in der That so gewesen sind, wie sie geschildert werden, so wird es gewiß keinen Billigdenkenden geben, der sie nicht aufs schärfste verurtheilen wird. Ob sie wirklich der Wahrheit gemäß geschildert sind, scheint uns allerdings sehr zweifelhaft. Die Vermuthung liegt nahe, daß ein harmloser

Feuilleton.

21)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Im Osten erhellte sich der Horizont bereits. Als der Kampf sich seinem Ende zuneigte, erschienen auch Weiber auf dem Anger, welcher das Bild eines richtigen Schlachtfeldes darbot. Einige von Denen, welche die Affaire mitgemacht hatten, taumelten halbbetäubt umher, Andere versuchten, so gut es ging, die Wunden zu verbinden, während wieder Andere auf schwankenden Beinen dem Dorfe zustrebten. Manche von ihnen ächzten und stöhnten, Andere fluchten und drohten, bei nächster Gelegenheit sich bitter zu rächen.

Seljaku-Willem's Wunde war nicht gefährlich, da das Messer das Schulterblatt getroffen und nur einen heftigen Schmerz verursacht hatte.

Als man nun aber nähere Umschau hielt, da fand man 10 schwer Verwundete, von denen etwa die Hälfte nicht im Stande war, sich vom Fleck zu rühren. Die Bekanntesten unter ihnen waren Mäeotsa-Mart, der durch einen Knüttelhieb vollständig betäubt am Boden lag, Kukru-Hindrek, dessen Kopf und Gesicht so geschwollen waren, daß man ihn nur an den Kleidern erkannte, und endlich Litdu-Jüri, welcher seines verletzten Beines wegen sich nicht vom Flecke rühren konnte und außerdem einen Messerstich im Gesicht hatte. Anfangs hatte man Einige von ihnen für todt gehalten, aber als man sie bewegte, fand man, daß alle noch Leben in sich hatten. Unter den Verwundeten waren die Jögisoofchen Bursche bei Weitem in der Mehrzahl vertreten. Allen aber, Freunden wie Feinden, ließ man mit gleicher Sorgfalt die nöthige Hilfe und Pflege angedeihen.

— — — — Jetzt mag der Leser selbst einen Vergleich anstellen, wie weit seine nähere Umgebung in der Bildung fortgeschritten ist. Die Gründe zu den Raufereien, deren Endresultat, wie wir leider so oft in den Zeitungen lesen, Mord und Todtschlag ist, sind häufig noch viel unzureichendere als derjenige, welcher hier geschildert worden ist. O, wie viel Arbeit hätte hier die Nächstenliebe, wie viel könnte und sollte ein jedes liebende Herz seinerseits mithelfen, auf daß die Bosheit abnähme . . .

XI. Der blamirte Anführer.

Die Sonne war aufgegangen. Karu-Hans fand beim Erwachen, daß er im Walde zwischen Hümpeln geschlafen hatte — so, wie er dort vor Müdigkeit hingesunken war. Als er schon einmal lang ausgestreckt dalag, schien ihm der Platz so bequem und gemüthlich zu sein, daß er sich um keinen Preis von ihm hätte trennen mögen. Nachdem er da ungefähr eine Stunde geruht hatte, stand er auf. Das große Dolchmesser, welches von Blut geröthet war, hielt er noch in der Hand. Jetzt erst, nach dem Aufstehen, fühlte er Schmerzen: der Kopf war ihm so benommen, daß er beinahe wieder umgesunken wäre, in der linken Hand hatte er eine Stichwunde, die eben noch blutete, und der ganze Arm war ihm wie vertaubt.

„Schockschwerenoth!" Er brummte eine ganze Reihe herzhafter Verwünschungen vor sich hin, warf sein Messer auf den Rasen, umfaßte die linke Hand mit der rechten und schüttelte sie des heftigen Schmerzes wegen. „Schockschwerenoth!"

Er stöhnte, wie es Menschen bei sehr heftigen Schmerzen zu thun pflegen, aber höchst wahrscheinlich überwog den körperlichen Schmerz noch der moralische — die Schande der erlittenen Niederlage. Da hörte er aus dem Walde das Wiehern eines Pferdes. Hans erhob den Kopf, lauschte aufmerksam und schritt dann auf das wiehernde Pferd zu. In einer Entfernung von 50 Schritt fand er ein Pferd, das, wie er auf den ersten Blick sah, einem seiner Cumpane gehörte. Es war ziemlich scheu, ließ sich aber dennoch einfangen. — Hans war von diesem unverhofften Funde so entzückt, daß er das Pferd vor Freude fast geküßt hätte. Das Thier schien aber seine zärtlichen Gefühle nicht theilen zu wollen, denn es kehrte unwillig die Nase zur Seite und prustete, weil aus Hans' Munde ihm ein starker Branntwein-Geruch entgegenwehte. Hans führte nun das Rößlein aus dem Walde auf den nahen Fahrweg hinaus, band dort seinen Leibriemen als Zügel an den vorhandenen Zaum, schnitt sich einen derben Stock und schwang sich dann aufs Pferd.

Das Pferd konnte es schon beim ersten Schlage merken, unter wessen Leitung es gerathen war! Hätte es singen können, so hätte es wahrscheinlich ein Klagelied auf die verrätherischen Küsse der Männer verfaßt. Aber es verstand leider nichts Besseres zu thun, als — zu laufen.

Nachdem Hans eine kurze Strecke zurückgelegt hatte, traf er auf dem Wege einen Trupp seiner Genossen an. Da dachte er bei sich: „Wenn ich, ohne mich in ein Gespräch einzulassen, an ihnen schnell vorüber reite, dann kann ich zu Pferde bis nach Hause kommen. Ist nämlich der Besitzer desselben unter diesen Leuten, so fordert er es mir ab. Aber andererseits wäre es eine Sünde, wenn ich diesen Hasenfüßen keine Strafpredigt hielte." Er machte also bei ihnen Halt.

Anfangs hörte er aus dem Munde jedes Einzelnen so verschiedene Dinge, daß er aus dem Stimmengewirr nichts Anderes verstehen konnte, als nur das, daß hier eine Masse Menschen versammelt war, die alle grenzenloses Unrecht erlitten haben wollten. Aber bei der ersten, und namentlich gleich bei der ersten Gelegenheit wollte man dafür Rache nehmen. Sonst hatte aber ein Jeder seine besonderen und zureichenden Gründe zur Motivirung seiner Flucht anzuführen. Dem Einen war seine Waffe zerhauen, dem Anderen hatte ein Knüttelhieb die Keule aus der Hand geschleudert u. dgl. m.

Ihrer Ansicht nach waren die Körwekülaschen Leute ihnen an Anzahl „zehnfach" überlegen gewesen. „Da waren sämmtliche Männer aus Körwekülа und außerdem noch die hervorragendsten Raufer aus dem Nachbardorfe auf dem Kampfplatze erschienen" — führten sie zu ihrer Entschuldigung an.

„Aber wir werden uns rä—chen!" Dieses Wort klang so trostreich und zog einen verhüllenden Schleier über die beschämende Affaire.

Aber wer war da auf dem Kampfplatze geblieben? Hatte vielleicht Manchen der Tod ereilt? Das war eine offene Frage. Die Unterhaltung nahm einen immer düstereren Charakter an, da vielleicht Mancher von den Genossen hinab ins Schattenreich, Manala, gegangen war. — Unter den tapfersten Leuten wurden ganz besonders vermißt Kukru-Hindrek und Muru-Tõnu. Tõnu war wohl noch nicht todt, wie Manche zu bezeugen wußten, die ihn noch zuletzt gesehen hatten; aber wie stand es mit Hindrek? Niemand wußte über ihn etwas Authentisches zu berichten. War er vielleicht schon früher entflohen? Nein, das konnte man ihm nicht zumuthen. Hatte er vielleicht einen Versuch gemacht, ganz allein zu seiner Braut zu gelangen? Möglich wäre es schon. Aber war Liesa überhaupt noch in Seljaku? — Darüber wußte Niemand etwas zu sagen.

„Saperlott! Wenn diese Expedition nicht mißglückt wäre — welche famose Geschichte hätte dann daraus noch entstehen können! Man hätte es ja gar nicht nöthig gehabt, die Liesa dem Hindrek zurückzugeben. Gewiß, es giebt ja noch andere Männer genug, die eine Braut haben wollen und für dieses Mädchen ganz geeignet wären!"

„Zum Beispiel, solch ein Bursche, wie ich?" rief Karu-Hans aus.

„Ja, so ein Mann wäre ihr gerade recht gewesen."

Das Gespräch kehrte wieder auf die Verwundeten, respective auf die Gefallenen zurück. Von den Wunden, die ein Jeder selber aufzuweisen hatte, wurde nicht viel gesprochen, obgleich sie derartige waren, daß ein vernünftiger Mensch sich schon an einen Arzt gewandt hätte. Es wurde auch berathschlagt, ob sie nicht nach Körwekülа zurückziehen sollten. Aber was würde das nützen? Es käme dann nur zu einer neuen Rauferei und das Endresultat wäre, daß — auch sie dablieben. Es sprach wohl Niemand diese Ansicht offen aus, daß sie von neuem gründliche Keile bekommen könnten, aber im Stillen war Jeder davon überzeugt. Karu-Hans und einige andere Bursche wären schon dabei gewesen, aber da die Mehrzahl dawider stimmte, so mußte der Gang unterbleiben. Es blieb somit nichts Anderes übrig, als den Angehörigen Derjenigen, welche in Körwekülа geblieben waren, die Nachricht zukommen zu lassen, daß sie dieselben abholen möchten. Karu-Hans, der beritten war, wurde mit dieser Aufgabe betraut, da die Uebrigen als Fußgänger nicht so bald zu Hause anlangen konnten.

Hans fluchte und wetterte, daß er niemals der Ueberbringer solch einer Trauerbotschaft sein wolle, die Allen Schande bereite; schließlich versetzte er aber seinem Pferde einen derben Schlag und sprengte davon. Die Anderen riefen ihm noch Etwas zu, das er aber nicht mehr hörte.

In wildem Laufe sprengte er vorwärts. Schon war er bei der Barricade angelangt, wo er in der vergangenen Nacht einen Sieg errungen hatte. Bei hellem Tageslicht legten die zerstreuten Strauchhaufen ein beredtes Zeugniß ab von der Erstürmung der Festung. Hans hielt sein Rößlein an. Die Erinnerung an den nächtlichen Sieg ward in ihm lebendig und sein mürrisches Gesicht klärte sich dabei auf.

„Wer alles mögen es wohl gewesen sein?" brummte er vor sich hinlachend.

Nach kurzem Aufenthalt ritt er weiter. In einiger Entfernung war ein Heuschlag, auf dem er sein eigenes Pferd ruhig grasen sah. Das war eine Entdeckung! Wie viele seiner Genossen konnten sich wohl dessen rühmen, daß sie von ihrer Expedition auf eigenem Pferde heimkehrten?!

Gleich darauf hatte er schon den Zaum dem fremden Gaule abgestreift und seinem eigenen Rappen aufgesetzt. Gern hätte er auch das andere Pferd mit sich genommen. Das wäre so famos gewesen, mit zwei Pferden heimzukehren, während alle Anderen, ganz ohne Zweifel, als Fußgänger zu Hause anlangten. Aber da das

Act, wie er wohl vorkommen mag, durch einen Hyperempfindlichen aufgebauscht und in ganz schiefe Beleuchtung gebracht worden ist. Immerhin sind — wie der hier berührte Vorfall sich auch zugetragen haben mag — Beispiele vorhanden, daß ohne bösen Willen manchmal das Amüsement auf Kosten des Volkes inscenirt wird und davor sollte man sich hüten. Nicht genug kann z. B. die Gewohnheit gerügt werden, bei Kinderfesten Confect oder Spielsachen in die Menge zu werfen. Abgesehen von den Beulen und Schrammen, die die Kleinen von dieser Art „Belustigung" davontragen, wird Unbescheidenheit und rücksichtsloses Vordrängen auf Kosten der Schwachen in ihnen groß gezogen."

Wir unsererseits möchten noch hinzufügen, daß in diesem Fall — vorausgesetzt, daß die Sache sich so verhält, wie eben geschildert — dem „Post." um so weniger das Recht abgesprochen werden kann, den Vorfall öffentlich zur Sprache zu bringen, als dadurch zukünftigen Mißverständnissen und Anlässen zu gegenseitigem Aergerniß vorgebeugt werden kann. Wenn der „Post." wirklich berechtigte Beschwerden vorbringt, um ein besseres Einvernehmen für die Zukunft zu sichern, so wäre das gewiß nur verdienstvoll.

Zu der durch die Presse gegangenen Notiz über lettische Studirende der Theologie an der hiesigen Universität wird der „St. Pet. Z." aus Mitau geschrieben:

„Theologie studiren gegenwärtig ca. 13—15 Letten, von denen 2 im Jahre 1899 und mindestens 1 im Jahre 1900 eingetreten ist. Von den Letten, die in den letzten 20—25 Jahren die theologische Facultät beendet haben, sind gegenwärtig Adjuncte und Candidaten ca. 13, Oberlehrer der Religion 4, Oberlehrer der deutschen Sprache, 1, Docenten an Universitäten 2, Pastoren in Livland ca. 14, in Kurland ca. 5—6, in anderen Theilen des Reiches ca. 18. — Aus dieser Zahlen, die eher zu klein, als zu groß angenommen sind, ersieht man also, daß von einem Indifferentismus der Letten gegen das Studium der Theologie nicht die Rede sein kann."

Der Untersuchungsrichter des Districts des Wytegraschen Kreises, Coll.-Assessor Sawadski, ist zum Untersuchungsrichter des 1. Districts des hiesigen Kreises ernannt worden, ferner der Untersuchungsrichter des Illuxtschen Kreises, Coll.-Assessor Besilski, zum Untersuchungsrichter des 3. Districts und der Untersuchungsrichter des Oeselschen Kreises, Coll.-Secretär Nasarow, zum Untersuchungsrichter des 3. Districts des hiesigen Kreises. Der bisherige Untersuchungsrichter für den 3. District, Woizechowski, ist in der gleichen Eigenschaft nach Riga übergeführt worden.

Vom livländischen Strande wird der „Rig. Rdsch." berichtet: Nach Einführung des Branntwein-Monopols befindet sich auf der Pernauschen Straße der erste Krug, von Riga aus gerechnet, auf der 43. Werst. Dieser Tage befand sich eine Abtheilung Militär auf dem Marsche nach Riga. Nachdem die Leute 20 Werst sandigen Weges absolvirt hatten, langten sie am Abend stark erschöpft an einem geschlossenen Kruge an. Auf Bitte des commandirenden Officiers, der dem betr. Gutsbesitzer persönlich vorstellte, daß seine Leute weder die 23 Werst bis Riga zurücklegen noch im Freien übernachten könnten, wurde der Truppe zwar Einlaß in den Stadollen gewährt, sie fanden indessen dort nichts zu ihrer Bequemlichkeit vor, da der ehemalige Krug gegenwärtig als Wohnung vermiethet ist. Behufs besserer Verwerthung der Räume werden die geschlossenen Krüge auf dieser Strecke demnächst vollständig zu Wohnhäusern ausgebaut werden; und alsdann wird jede Möglichkeit ihrer Benutzung durch Reisende, durch vorbeiziehende Truppen, Viehtransporte und dergleichen in Wegfall kommen. Was dann namentlich im Winter? Denn 43 Werst kann nicht einmal die Post ohne Rast in einer Fahrt zurücklegen.

Reval. Ueber einen beklagenswerthen Unglücksfall auf der See berichten die Revaler Blätter: Sonnabend um 11 Uhr Vormittags beabsichtigten der Instrumentenbauer Herr Jürgenson und Herr Wienholz, Mitglied der Theatercapelle, per Velociped eine Tour nach Wiems zu machen. Unterwegs indessen erfuhren sie, daß ein Fischer mit seinem zweimastigen Segelboot nach Wrangelsholm zu fahren beabsichtige. Dieser erbot sich, die beiden Herren in Wiems ans Land zu setzen. Gegen 11 Uhr traten sie nun den Weg zu Boot an. Der Fischer hatte einen Gefährten mitgenommen. Im Boot befanden sich 6 mit Weißbrod gefüllte Säcke, zwei Säcke und zwei Kisten Aepfel sowie die beiden Velocipede. Gegen ½1 Uhr, etwa eine Werst von der Spitze von Wiems, legte sich plötzlich in Folge eines heftigen Windstoßes das Boot auf die Seite, schöpfte Wasser und fing momentan an zu sinken. „Rettet Euch, wenn Ihr könnt!" rief der des Schwimmens unkundige Fischer. Ein Jeder bemühte sich zu ergreifen, was ihm zur Rettung dienen konnte. Dem Fischer gelang es, sich mit einem Sack Aepfel und zwei Ruderstangen über Wasser zu halten. Herr Wienholz erfaßte gleichfalls ein Paar Säcke Weißbrod, die ihn an der Oberfläche hielten. Mit Hilfe der anderen Säcke hielt sich auch Herr Jürgenson über Wasser. Der vierte Insasse ergriff eine entleerte Apfelkiste. Die lauten Hilferufe wurden vom Brausen des Sturmes übertönt. Es waren nach dem Bericht der Ueberlebenden entsetzliche Augenblicke, als alle Hoffnung auf Rettung geschwunden zu sein schien. Endlich nach dreiviertelstündiger Todesangst nahte von Wiems aus Hilfe — leider für zwei der Insassen zu spät. Herr Wienholz sowie der Gefährte des Fischers waren in den Wellen verschwunden. Offenbar hatte Herr Wienholz, der ein ausgezeichneter Schwimmer war und keine andere Hilfe voraussah, durch Schwimmen das nahe Ufer zu erreichen versucht, was ihm in der Brandung leider nicht gelang. Der Fischer und Herr Jürgenson wurden von vier Bauern, die auf dem Wiemsschen Felde gearbeitet hatten und von einem 9jährigen Knaben auf die Katastrophe aufmerksam gemacht worden waren, gerettet. — Mit dem Tode des Musikers Wienholz hat ein blühendes Leben sein jähes Ende gefunden; die Gattin und fünf Kinder beweinen in ihm den liebevollen Versorger; die Theatercapelle verliert in dem Verstorbenen eine bewährte Kraft. Die Leichen sind noch nicht aufgefunden. Das Boot mit den beiden Velocipeden ist gefunden.

St. Petersburg, 26. September. Eine wichtige Verfügung ist, wie der „Kronst. Westn." mittheilt, von der Hauptverwaltung des Schiffsbauwesens der Kronstädter Hafenverwaltung zugegangen, nämlich „keine Bestellungen im Auslande zu machen und die Ausgaben, die nicht unbedingt nothwendig sind, möglichst einzuschränken." Als ausländische Bestellungen werden von der Hauptverwaltung auch solche anerkannt, die durch russische Vertreter ausländischer Fabriken effectuirt werden, oder wenn eine russische Fabrik die Lieferung von im Auslande verfertigten Gegenständen anbietet. Von nun an sollen von allen Personen, die dem Kronstädter Hafen irgendwelche Maschinen, Mechanismen, Apparate, Materialien 2c. liefern, schriftliche Reverse verlangt werden, daß die zu liefernden Gegenstände in Rußland verfertigt werden würden.

— Der Einäscherung des Theaters in „Arkadia" ist am 23. September der Brand des Theaters in Oserki gefolgt. Von dem großartigen Etablissement, das mit dem Restaurant, den Cabinetten 2c. eine Ausdehnung von 40 Faden hatte, ist thatsächlich nichts als ein Aschenhaufen übrig geblieben. Die Spielsaison war bereits geschlossen und man begreift nicht, wie das Feuer nach 9 Uhr Abends entstanden sein konnte. Gerettet ist nur ein Clavier und eine Anzahl Tische. Mit Mühe gelang es den Feuerwehren, die umliegenden Villen vor dem Feuer zu schützen.

Odessa. Der Chef der Ober-Preßverwaltung, Fürst Schachowskoi, der bekanntlich auf einer Rundreise in der Provinz begriffen ist, hat sich bei seinem Besuch des Odessaer Censur-Comités auch die Chef-Redacteure aller in Odessa erscheinenden Zeitungen vorstellen lassen und sich mit einem Jeden von ihnen angelegentlich unterhalten. Es waren vier russische Zeitungen und die Odessaer deutsche Zeitung durch ihre Chef-Redacteure vertreten.

Jekaterinoslaw. In der Nacht auf den 23. Sept. wurde die Nowo-Iwanowskoje Gemeindeverwaltung im Kreise Pawlograd beraubt, wobei der Gemeindeschreiber, drei seiner Gehilfen, der Wächter, der Dessjatnik und seine Frau ermordet wurden.

Aus Finnland berichtet die „Finl. Gaz.", daß Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruht hat, mit der Ausarbeitung der Grundbestimmungen für die Abänderung der Finnländischen Senatsordnung und der Instructionen für den Generalgouverneur die bei der Reichskanzlei niedergesetzte Commission zur Systematisirung der finnländischen Gesetze zu betrauen und mit der ferneren Regelung dieser Bestimmungen eine besondere Commission beim finnländischen Staatssecretariat und unter dem Vorsitz des Minister-Staatssecretärs zu beauftragen. Zum Bestande dieser Commission gehören: der Gehilfe des Generalgouverneurs von Finnland, der Präsident der Commission zur Systematisirung der finnländischen Gesetze, zwei Senatoren des Finnländischen Senats nach Anweisung des Generalgouverneurs von Finnland, Vertreter der Ministerien des Innern und der Justiz und der Geschäftsführer der Finnländischen Kanzlei Sr. Majestät, der mit der Commissions-Geschäftsführung zu betrauen ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. September (10. October).

Zu den chinesischen Wirren.

Die Pariser Presse ist ohne Ausnahme mit der Note Delcassé's einverstanden. Im „Figaro" bemerkt Valfrey, die Annahme der Vorschläge Delcassé's in Rußland unterläge keinem Zweifel und man sehe auch nicht ein, warum nicht auch England sie annehmen solle. Andererseits entstehe die Frage, wie Graf Waldersee in diesem eingeschränkten Kreise seine Bewegungsfreiheit behalte, ohne für Kaiser Wilhelm neue Zugeständnisse zu machen, von denen er öffentlich nur sehr indirect und unbestimmt gesprochen habe. — Der „Eclair" meint, die Note sei ein Mittelweg zwischen der russischen und der deutschen Note. Sie sei der Triumph der Politik des goldenen Mittelweges. Man könne hoffen, daß die Vorschläge Delcassé's im Grundsatze als Grundlage der Besprechungen angenommen werden.

Daß die Engländer bei der Besetzung von Schanhaikwan nicht nur haben dabei sein wollen, sondern sich auch hier, im Norden des Golfes von Petschili, mit ihrer Flotte zum Ueberwintern häuslich einrichten wollen, wird wohl ganz richtig als eine Antwort auf das Eingreifen der anderen Großmächte im Yantse-Thal, der speciellen Einflußsphäre Englands, ausgelegt — als ein Dazwischentreten in die russische Einflußsphäre. — Zu der Meldung, daß englische Marinetruppen Tschingwantao in der Absicht besetzt hätten, den Ort als Ueberwinterungs-Station für das britische Geschwader einzurichten, bemerkt übrigens die „Westminster Gazette": „Das Volk erwartet mit dem größten Interesse eine amtliche Aufklärung darüber, was dieser Schritt bedeutet und ob er mit oder ohne Einwilligung der übrigen Mächte unternommen wurde."

Vom Grafen Waldersee hat es bisher wenig zu berichten gegeben und die bisherige Stille seines Waltens steht mit den lauten Fanfaren bei seiner Abreise in einiger Dissonanz. Immerhin wird er, was in China zu machen ist, gründlich und zur Zufriedenheit ausrichten. Dem „Loc.-Anz." wird aus Schanghai telegraphirt: „Graf Waldersee geht in der Säuberung des Weges zwischen Tientsin und Peking von Boxern und anderen aufrührerischen Elementen ganz systematisch vor. Li-Hung-Tschang reiste in sehr gedrückter Stimmung nach Peking ab. Graf Waldersee hatte es abgelehnt, ihn zu empfangen." — Daß Graf Waldersee sich nicht beeilt, den Vertretern Chinas gegenüber milde Saiten aufzuziehen und die demnächstige Einleitung von Friedensverhandlungen als Thatsache im Voraus zu escomptiren, findet speciell auch den Beifall der englischen Presse.

Nach einer Londoner Meldung haben die Deutschen im Einverständniß mit England aus strategischen Gründen den Bahnbetrieb zwischen Taku-Tientsin-Peking übernommen, die Controle verbleibt jedoch England. — Nach einer „Reuter"-Meldung haben die Russen, die bekanntlich die Strecke schon theilweise ausgebessert haben, diesen Anspruch der Deutschen als berechtigt anerkannt, und die Deutschen würden nunmehr mit der Wiederherstellung dieser Bahn von Yantsu bis Peking beginnen. Ist diese Meldung, die von deutscher Seite bis jetzt nicht bestätigt ist, richtig, so wird es sich dabei nicht sowohl um einen deutschen Besitzanspruch, als vielmehr darum handeln, daß die deutschen Truppen dank ihrer Ausrüstung in der Lage sind, die wichtige Bahnlinie am schnellsten wieder fahrbar zu machen.

Die „Daily News" berichten aus Peking vom 28. September: Die Nachforschungen des Dolmetschers der deutschen Gesandtschaft Cordes haben zur Entdeckung von 3 Hinterlader-Kanonen neuesten Modells sowie einer Menge anderer Waffen und Munition in einem Tempel der Stadt geführt. Die Kanonen waren in einzelne Stücke zerlegt, um sie leichter verstecken zu können; aber alle Theile waren vorhanden. Die Deutschen stellten die Theile der Kanonen zusammen und vermehrten damit ihre Artillerie.

*

Unter der Ueberschrift „Mittel-China und die Unruhen" wird dem „Ostasiat. Lloyd" von einer Seite, die „mit den chinesischen Kreisen gut vertraut ist", geschrieben:

„Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß schon im Frühjahr von den mächtigsten und einflußreichsten Vertretern der chinesischen Regierung, nämlich dem Minister Kangyi und Genossen, für dieses Jahr ein allgemeiner Vorstoß gegen die Fremden geplant war. Wenn wir die Verhältnisse jetzt überschauen, so hatte der durch Kangyi erwirkte kaiserliche Befehl, daß die Vice-Könige ihre besten Truppen Ende Juli nach Peking schicken sollten, um dort angeblich Manöver abzuhalten, nur den Zweck, bei Peking eine starke, vorzüglich ausgerüstete und relativ gut ausgebildete Armee zu concentriren, auf die man sich in jedem Falle verlassen könnte. Gleichzeitig wurden die Truppen des Nordens, soweit sie es noch nicht waren, modern bewaffnet und ausgebildet. Hand in Hand hiermit sollte eine Volkserhebung gehen, von der man durch Begünstigung der Boxerbewegung die weiteste Ausbreitung und einen starken Erfolg erhoffte.

Der erste Theil dieses Planes scheiterte theils an dem Mißtrauen und an dem Widerstande der Generalgouverneure, welche sich wohl hüteten, ihre unter großen Aufwendungen ge-

---

andere Pferd nunmehr gänzlich zügellos war und er kein Mittel fand, es mit sich zu führen, überließ er es sich selber und galoppirte mit seinem Rappen davon.

Hans ritt an Gesinden und Dörfern vorüber. Unterwegs begegneten ihm schon einzelne Leute, die, mit ihren Sonntagskleidern angethan, zum Gotteshause wallten. Da sie einen sehr weiten Weg zurückzulegen hatten, waren sie schon früh vom Hause aufgebrochen. Sobald sie das laute Hufgeklapper hörten, bogen sie schon von Ferne vor dem wilden Reiter aus auf den äußersten Rand des Weges. Schon waren die Flanken des Rappen mit triefendem Schaum bedeckt, aber trotzdem schien das brave Thier an dem scharfen Ritte Wohlgefallen zu finden. Jedes Mal, wenn Hans an Fußgängern vorüber ritt, rief er seinem Rappen ermunternde Worte zu — gerade als ob das Thier nach solchen Schmeicheleien ein Verlangen empfunden hätte Und die Leute, die zur Kirche pilgerten, schüttelten traurig das Haupt und seufzten: „Barmherziger Gott, was soll schließlich daraus werden!"

Allen war der Reiter wohlbekannt. „Wir wollen doch sehen, ob hier nicht die Sünden des Vaters auf das Haupt des Kindes fallen werden!" meinte Mancher. „Gottes Hand wird schon so weit reichen, daß der übermüthige Bursche seine Strafe findet."

„Ganz gewiß."

Und aus den Gesinden kamen Männer und Weiber heraus auf den Weg gelaufen, um dem wilden Reiter nachzuschauen.

„War es nicht Karu-Hans, der hier durchritt?"

Die Antwort war, daß er es in der That gewesen sei. „Er ritt, wie der Wind."

„Der Hallunke besitzt ein ausgezeichnetes Pferd."

„Und Roß und Reiter sind wie aus einem Guß."

„Aber wie mag die Geschichte wohl in Körwekülа verlaufen sein?"

Das war eine Frage, die immer wieder aufs neue hin und her erörtert wurde. Die Meisten waren aber der Ansicht, daß die Jögisoosschen da wahre Wunderthaten verrichtet hätten. Dennoch ging aus den Gesprächen hervor, daß es Viele gab, die den Körwekülaschen Burschen den Sieg gewünscht hätten, obgleich die große Mehrzahl für die Jögisoosschen Partei nahm. Im Allgemeinen waren aber Alle sehr gespannt zu hören, welche Heldenthaten Karu-Hans bei dieser Gelegenheit wieder vollführt hatte. Allen schien es unendlich leid zu thun, daß man den „Teufelsjungen" nicht hatte anhalten können, um ihn darüber auszufragen, wie die Sache verlaufen war.

Diese neugierigen Gruppen bestanden aus den Wirthen und Knechten des Dorfes, die sich allmählich zusammengefunden hatten, da sie in sich keinen besonderen Drang fühlten, die Kirche zu besuchen. Sie gehörten ja nicht zu den Erweckten und waren auch nicht geistig so beschränkt, denn sie waren Kinder des Zeitgeistes, deren Herz Wohlgefallen empfand an jeder tapferen und kühnen That, überhaupt an Allem, was von Mannhaftigkeit zeugte. (Forts. folgt).

Dr. v. Seidlitz's zerlegbares Boot.

Der ehem. Docent an der Universität Dorpat, Dr. Georg v. Seidlitz, der von hier nach Königsberg übersiedelte und jetzt in München lebt, hat ein zerlegbares Boot erfunden und darauf hin ein deutsches Reichspatent (Nr. 111, 589) erhalten.

In einem Prospect, der dieser Erfindung gilt, lesen wir:

Die Zerlegbarkeit des neuen Bootes beruht darauf, daß dasselbe aus einer größeren Zahl seitlich mit einer Längsnuth versehener „Kiele" besteht, zwischen welchen, eingepaßt in die Längsnuthen, die Planken zu liegen kommen, die hier nicht weiter befestigt sind, sondern nur durch besondere, die Zusammenziehung der Kiele bewirkende Verbindungsstangen wasserdicht in die Nuthen gepreßt werden. Sobald diese, dem Reifen eines Fasses ähnlich wirkenden Zusammenziehungsvorrichtungen gelöst sind, können alle Planken und Kiele leicht auseinander genommen werden.

Ein solches Boot kann an jedem Orte in einer halben Stunde zerlegt und in 2—3 Stunden zusammengesetzt werden. An Hilfsmitteln genügen 4 Stützen (die Bänke und Fußböden des Bootes sind als solche zu benutzen) zur senkrechten Befestigung des Mittelkieles, ein Schraubenschlüssel und ein Hammer oder Schlägel; an Arbeitskraft sind halb so viel Mann erforderlich als zum Herausziehen des Bootes aus dem Wasser. Die einzelnen Bestandtheile lassen sich leicht zu handlichen Packeten zusammenbinden, von denen keines über 50 Pfund zu wiegen braucht und in denen beim Transport nur Ränder und Spitzen der Planken einer schützenden Verpackung bedürfen

Der Transport eines so zerlegten Bootes ist im Vergleich mit einem ganzen Boote überaus erleichtert — mag er nun zu Lande (durch Eisenbahn, durch Fuhrwerk, durch Lastthiere oder durch Träger) oder zu Wasser (im Schiffsraum verpackt!) erfolgen.

Für Forschungsreisen in unwirthlichen Ländern und als Reserveboote auf weiten Seereisen, können solche Boote von Nutzen sein. Aber auch in allen Gegenden mit langem Winter, der den Gebrauch auf lange Zeit ausschließt, ist die Zerlegbarkeit sowohl des Nutzbootes als auch des Sportbootes zur Aufbewahrung von großem Vortheil. Auch können schadhaft gewordene Theile sehr leicht durch neue ersetzt werden. — Ferner wird eine fabrikmäßige Maßenherstellung der einzelnen Theile ermöglicht, wobei als Material zunächst Holz (für die Kiele am besten Eichen-, für die Planken am besten Lärchen- oder Kiefernholz), dann aber auch Stahlblech, Preßpappe, Celluloid, Hartgummi u. s. w. Verwendung finden wird.

In kleinem Maßstabe ausgeführt (Modellgröße) wird sich endlich dieses zerlegbare Boot als nützliches Spielzeug für Knaben erweisen, bei denen es, wenn sie die Zusammensetzung selbst herausfinden müssen und die einzelnen Theile in Holz oder Pappe nachbilden, nicht nur praktische Findigkeit und Geschicklichkeit, sondern auch Verständniß und Liebe fürs Seewesen fördern kann.

Kunst und Wissenschaft.

Sudermann's „Johannisfeuer." Am vorigen Freitag ist in Berlin Sudermann's neuestes Drama zur Erstaufführung gelangt. Der Theater-Referent der „Nat.-Z." berichtet über diese Première: „Hermann Sudermann ist in seinem vieractigen Schauspiel „Johannisfeuer" zur Schilderung seines ostpreußischen Heimathlebens zurückgekehrt, wie es sich ihm in seinen Jugenderinnerungen darstellte. Das Stück spielt Ende der achtziger Jahre auf einem Gut in Preußisch-Lithauen. Im Hintergrund der Handlung stehen die Schrecknisse des Nothstand-Jahres 1867, unter denen die Charaktere der Menschen sich in harter patriarchalischer Zucht gebildet haben. Ein alter, dickköpfiger Gutsbesitzer verheirathet zum Schluß seine Tochter, einen albernen Backfisch, mit dem Sohn seines verstorbenen Bruders, der sich das Leben genommen und für den er die Ehrenscheine eingelöst hatte. Aber der Bräutigam liebt nicht seine Verlobte, sondern die auf der Straße aufgelesene Pflegetochter seines Onkels, ein braves, sich aufopferndes Geschöpf, das unaufhörlich für Anderer Wohl thätig ist und niemals an sich denkt. Beide fühlen sich als Nothstandskinder, die Alles nur fremden Leuten verdanken sollen, aber sich endlich ihr Glück stehlen. Während in der Johannisnacht die Feuer ausbrennen, vergißt der Bräutigam seine Braut und berauscht sich an den Küssen dieser Pflegetochter, tritt aber am nächsten Morgen doch mit jener vor den Altar. — Dieser weichliche und schwach motivirte Schluß brachte das Stück, das bis dahin von dem Publicum des Lessing-Theaters sehr freundlich aufgenommen war, in ernstliche Gefahr und ernüchterte auch die Anhänger des Autors, der trotzdem oft vor dem Vorhang erscheinen konnte. Der ostpreußische Localton bricht namentlich in der Figur eines jungen Pfarrers durch, dessen Treuherzigkeit und Schlichtheit von Herrn Grünwald, auch in dem Dialekt, gut getroffen wurden. — Das Stück entwickelt sich in den ersten Acten lebendig und spannend, leidet dann aber an künstlichen Motiven und Scenen, die sich gegen den Schluß immer mehr häufen. Daß Sudermann das Stück, das nur leidenschaftlich bis zum Tragischen gestaltet werden konnte, mit Sentimentalität und Entsagung schloß, ist mit Recht als bedauerlicher Fehler seiner Arbeit empfunden worden.

Mannigfaltiges.

Der Brigant Musolino, der vor 3 Jahren aus dem Zuchthause ausbrach und seither sich damit beschäftigt, alle Zeugen, die in dem Mordproceß, der zu seiner Verurtheilung führte, gegen ihn aussagten, in das Jenseits zu befördern, hat sein Programm von A bis Z durchgeführt. Sein letztes Opfer, der Grundbesitzer Zirelli aus Santo Stefano, ist den Wunden erlegen, die ihm der Brigant am 24. September meuchlerisch zufügte. Damit sind die 14 Belastungszeugen des Processes gegen Musolino sämmtlich beseitigt und überdies hat der blutdürstige Brigant zwei Personen, die ihm nie etwas zu Leide gethan hatten, aus Versehen erschossen. Musolino ist darüber, wie er einem Berichterstatter des „Corriere die Napoli" erklärte, außerordentlich betrübt, aber nicht er trage die Schuld am Tode jener Beiden, sondern der leidige Nebel, der häufig auf dem Aspromonte herrscht und dem Briganten deutliches Sehen manchmal unmöglich macht. Nachdem Musolino seine 14 Opfer sämmtlich erschossen hatte, fand sich die Regierung bereit, den Preis von 10,000 Lire, der schon seit langem auf Musolino's Kopf stand, zu verdoppeln. Wer einen Genossen oder Helfershelfer des Briganten tödtet, erhält 5000 Lire. Trotzdem braucht Musolino von seinen calabresischen Mitbürgern nichts zu fürchten, denn Niemand mag von dem Briganten, sei es nun mit Absicht oder aus Versehen, erschossen werden. Ganz Calabrien bewundert überdies die Kühnheit und grausame Kraft, mit der Musolino sein Rachewerk durchgeführt hat, und alle Welt glaubt jetzt, daß er im Jahre 1895 unschuldig und nur in Folge der Aussagen meineidiger Zeugen verurtheilt wurde. Als damals das Urtheil gegen Musolino — 18 Jahre Zuchthaus — verkündet wurde, brach die Mutter des Briganten todt zusammen. Seine Schwester starb kurz darauf an gebrochenem Herzen. Daß Musolino das Unglück seiner Familie blutig gerächt hat, ist nach calabresischer Auffassung nur zu billigen, und da er nunmehr alle seine Feinde erschossen hat, hofft man, er werde sich beruhigen und kein Blut weiter vergießen.

— Einen fürchterlich gelehrt klingenden Namen haben sich die Ansichtspostkarten-Sammler beigelegt. Wir lesen im „Lpz. Tagb.": „Der Philokartisten-Bund, der die Ansichtspostkarten-Sammler aller Richtungen bezw. aller Verbindungen vereinigen will, eröffnete seine Wintersitzungen am 2. October in seinem Sitzungssaale bei Kitzing u. Helbig."

— Der gebildete Unterofficier. Unterofficier: „Na, Meyer, Sie sind entsetzlich dumm! Ich glaube, wenn ein Krieg ausbräche, Sie führten eine Hypothese gegen den Feind ins Feld."

— Schlagfertig. Fräulein: „Ich habe gehört, junger Mann, Sie dichten. Ist denn von Ihren Sachen schon 'mal was gedruckt worden?" — Herr: „Ich habe gehört, liebes Fräulein, daß Sie hin und wieder im Hause Ihrer Mutter kochen. Ist denn von Ihren Sachen schon 'mal was gegessen worden?"

schaffenen Gardetruppen, wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen, nach Peking zu senden, theils auch daran, daß die Boxer, die ihrer Bewegung einen nationalen Anstrich gaben, indem sie gegen die Uebergriffe der Fremden — Kiautschou u. s. w. — in Folge ihrer Begünstigung von oben und weil sie unter allen Ständen des chinesischen Volkes große Sympathien genossen, sich schon genügend stark glaubten und zu früh losschlugen. Wäre dieser fein angelegte Plan zur vollen Ausführung gekommen, so würde die Brandfackel des Krieges heute durch das ganze riesige Reich der Mitte lodern, da die Generalgouverneure, ihrer Macht durch Abgabe ihrer besten Truppen beraubt, den das Volk zum Aufstand stachelnden Emissären der Mandschu-Partei gegenüber nichts vermocht hätten. So ist der Krieg wenigstens auf den Norden beschränkt, und es liegt jetzt wenig Grund zur Annahme vor, daß er auch das übrige China in Mitleidenschaft zieht. Daß aber die Dinge sich so gestaltet haben, ist in sehr hohem Maße der Haltung der Generalgouverneure zu danken. Unter diesen dürfte hierbei das größte Verdienst Chang-Chi-Tung zu beanspruchen haben, welcher in der kritischen Zeit tagelang das Telegraphenamt für sich in Anspruch nahm und durch steten Depeschenaustausch mit den übrigen Generalgouverneuren diese zu einem Bündniß gegen die Boxer und die Politik Pekings vereinte. Es hält mit fester Hand Ruhe in seinen Provinzen und schützt die Fremden in jeder Weise. Alle die Meldungen gewisser englischen Zeitungen über seine Rüstungen gegen die Fremden, die Anlage von Fortificationen, das Richten der Geschütze auf Hankou u. s. w. sind einfach erfunden. Wenn er gerade jetzt mehrere tausend Mann neue Truppen aufstellt, so war deren Aushebung thatsächlich schon längst geplant und ist nur durch die jetzigen Verhältnisse beschleunigt. Uebrigens soll der Geist unter den Truppen ganz vorzüglich sein. Welches Vertrauen Chang-Chi-Tung aber auch im Auslande genießt, geht deutlich aus einer Depesche des englischen Minister-Residenten hervor, in der dieser sagt, „er würde keine Truppen nach Hankou senden, da er wisse, daß die Fremden unter dem Schutze des Generalgouverneurs ebenso sicher seien, wie unter dem englischer Truppen."

Auch die Rüstungen des Generalgouverneurs Liu-Kuni-Yi am unteren Yantse, die vielfach in der Presse besprochen werden, haben einen absolut defensiven Charakter. Wer will aber nach den Vorgängen der letzten Jahre es dem alten Herrn verdenken, wenn er vorsichtig ist?

Nur in folgenden Fällen dürften die Generalgouverneure zu den Waffen greifen: 1) wenn die Dynastie angetastet wird; 2) wenn große Gebietsabtretungen gefordert werden; 3) wenn die Vice-Könige einschneidenden Veränderungen in ihren Machtbefugnissen unterworfen werden sollen, wie z. B. der Abgabe der Truppen u. s. w.

Die Folgen eines solchen Krieges lassen sich aber noch gar nicht übersehen. Die Chinesen würden verzweifelt bis aufs Messer kämpfen.

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber General Buller's Sieg bei Dalmanutha meldet der Berichterstatter der „Morning Post", Mr. John Stuart, unter dem 1. September das Folgende:

„So verstreut die Buren auch waren, sie konnten doch dem Feuer nicht besser Stand halten, als wenn sie Infanterie in geschlossener Formation gewesen wären. Einer der Verwundeten sagte, daß die herumfliegenden Felsenstücke ebenso gefährlich gewesen wären, als die Granaten selbst. Der Mann war selbst nicht verwundet worden; sondern war nur durch die Wirkung einer Lyddite-Granate außer Gefecht gesetzt worden, dieselbe war 8 Fuß von ihm crepirt, die Wirkung war aber eine so entsetzliche, daß man in dem Mann kaum noch einen Menschen erkennen konnte. Wenn es überhaupt noch nöthig war, die furchtbare Wirkungskraft des Lyddites zu beweisen, so ist es an jenem Tage vollauf geschehen. Um die Mittagszeit wurde der Long Tom nach einem sicheren Platz zurückgezogen, ein Theil der Mannschaft mußte aber zurückbleiben, um den Rückzug der Geschütze zu decken. Am nächsten Morgen sah ich das Kopje. Kein Maler könnte eine solche Schreckensscene malen: ganze Haufen von gelbgrauen Granitsteinen und Felssplittern lagen herum, dazwischen und darauf frisch aufgeworfene Erde und Sand, vereinzelt einige verdorrte und meist ihrer Aeste beraubte Fichten. Der Boden zeigte große Löcher, Alles mit einer unheimlichen gelben Asche überstreut. Einige hellgraue Stellen an den Granitfelsen zeigten an, wo die Granaten ganze Felsstücke abgerissen hatten. Eines der weggerissenen Stücke, das auf dem Platze lag, war mindestens 4 Fuß im Quadrat groß, und rund herum lagen ganze Haufen von kleinen Splittern; über Allem lag die Majestät des Todes. Die Todten lagen, wie sie gefallen waren, drei von ihnen lagen auf einem Haufen; sie waren offenbar von einem einzigen Schrapnell, das über ihnen crepirt war, niedergemäht worden. Das Blut war ihnen auf den Wunden und am Munde festgeronnen. Ihre Gesichter waren meist entsetzlich entstellt und ganz mit einer gelben Asche überstreut. Einer der Männer, mit einem schönen, starken Bart, lag, mit der Hand den Nacken stützend, als ob er schliefe. Es schienen keine alten Männer unter ihnen gewesen zu sein und auch wohl Keiner unter 30 Jahren. Sie waren, abgesehen von den zarter gebauten Deutschen, die unter den Todten waren, alle massiv und stark, und glichen der antiken Auffassung des Vulcan. Ueber ihnen schwebte der klare, blaue süd-afrikanische Himmel, und man konnte nicht umhin, diesen tapferen Männern ewigen Frieden zu wünschen."

Ueber die späteren Operationen Buller's in die Lydenburger Berge hinein liegt nun ein ausführlicherer Bericht von General Roberts vor. Buller rückte von Lydenburg nach Nordosten auf Pilgrims-Rast vor, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Erst nach 5-tägigem Marsche, am 1. October, bekam er Fühlung mit den Buren: diese brachten zwei weittragende Geschütze in Stellung und beschossen das englische Biwak aus einer Entfernung von 9000m. Gegen sie wurde eine Cavallerie-Abtheilung unter Major Henderson entsandt, die nach einem Ritt durch sehr schwieriges Gelände die Stellung erreichte, von der aus die Buren gefeuert hatten. Die Geschütze waren indessen, wie gewöhnlich, schon weggeschafft und die Buren verschwunden. — Buller erbeutete im Ganzen 600 Haupt Rindvieh, 4000 Schafe und 150 Wagenladungen mit Vorräthen; 109 Bürger ergaben sich ihm und 184,000 Patronen für kleine Waffen wurden zerstört. Der Zug war also im Wesentlichen nur ein Beutezug; es fiel kein Geschütz in die Hände der Engländer, und der Gegner wurde nicht zu einer Entscheidung gezwungen, im Gegentheil ging die Fühlung mit ihm wieder vollständig verloren. Es ist einigermaßen räthselhaft, weshalb Buller die Verfolgung nicht fortgesetzt hat — an Vorräthen kann es ihm bei der reichen Beute, die er gemacht hat, doch nicht fehlen. Wahrscheinlich hat die Erschöpfung der Mannschaften und Thiere wieder einen solchen Grad erreicht, daß eine Ruhepause unbedingt nöthig geworden ist.

In **Berlin** hat die Stadtverordneten-Versammlung in geheimer Sitzung, gegen zwei oder drei Stimmen abgelehnt, wiederum die Kaiserin bei ihrem bevorstehenden Geburstage in Form einer Adresse zu beglückwünschen. In der Discussion führten selbst die am meisten rechts stehenden Mitglieder aus, daß nach der Erwiderung, welche die letzte Adresse durch den Oberhofmeister Freiherrn v. Mirbach gefunden, es keinem Zweifel unterliegen könne, daß die Beglückwünschung durch eine Adresse der Stadtverordneten nicht genehm sei. Die „Berl. Neuest. Nachr." erklären zu diesem Beschluß: „Wir bedauern diesen Beschluß, möchten ihn aber nicht zu sehr unter die politischen Demonstrationen einreihen. Es ist begreiflich, wenn das Schreiben des Freiherrn v. Mirbach, mit welchem die Stadtverordneten auf ihren vorjährigen Glückwunsch abgekanzelt wurden, einigermaßen abschreckend gewirkt hat." — Dagegen meint die „Dtsch. Z.", man habe bei Hofe ein Unterbleiben einer Gratulations-Adresse von dieser Körperschaft direct gewünscht.

Die **Wahlen in England** haben in ihrem weiteren Fortgange die bis jetzt schon erdrückende Mehrheit der Ministeriellen noch erheblich vermehrt. Bis Freitag Nachmittag waren 318 Ministerielle, 89 Liberale, darunter der frühere Minister Asquith, und 63 irische Nationalisten gewählt, also war vom Donnerstage an abermals eine Vermehrung der ministeriellen Majorität von 158 auf 166 eingetreten. Uebrigens hat die ministerielle englische Presse schon am Donnerstage die Wahlfrage als in ihrem Sinne erledigt erklärt. Die „Morning Post" bezeichnete die Wahlen als den entscheidenden Sieg der nationalen Idee über die doctrinäre Tradition nichtbritischer Politik. Die britische Regierung werde als Wahrer britischer Rechte handeln, ein Zurück in Süd-Afrika gebe es nun nicht mehr. Das Heer und das Kriegsministerium würden reformirt werden. Die Nation stehe nicht auf Seiten der Klein-Engländer. Mr. Chamberlain, dessen Potitik so bitter angegriffen worden sei, hätte für diese Politik die Zustimmung seiner Landsleute erhalten.

Im **amerikanischen Wahlkampfe** stellen jetzt beide Parteien „genaue" Berechnungen über den wahrscheinlichen Ausgang der Wahl an, welche natürlich darin gipfeln, daß sich beide den Sieg mit ganz gewaltiger Majorität der Elektoral-Stimmen zuschreiben. Nach der Berechnung des Vorsitzenden des republicanischen National-Comits, Mr. Manley, wird sich Mc. Kinley's Minimalresultat auf 266 Wahlmänner-Stimmen belaufen, während für Mr. Bryan nur 112 eingeschätzt und 54 Stimmen als zweifelhaft hingestellt werden. Nach den letzten Schätzungen des demokratischen Nationalausschusses dagegen hätte Bryan Aussicht, 326 Stimmen gegen nur 88 für Mc. Kinley zu erhalten; 33 Stimmen blieben zweifelhaft und Mc. Kinley hätte nur in 9 Staaten Aussichten. Natürlich kann nur die Wahl selbst die Probe auf diese Rechenexempel bringen.

Locales.

Gutachten über eine Wasserversorgung der Stadt.

I.

Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung im Frühling dieses Jahres das Stadtamt ermächtigt hatte, durch einen Sachverständigen die Ergiebigkeit des unterirdischen Malzmühlen-Quellstromes festzustellen, hat das Stadtamt diese Untersuchung durch den Hrn. Regierungs-Baumeister, Civil-Ingenieur A. Gleitsmann in Dresden, ausführen lassen. Das von ihm ausgearbeitete, uns zur Verfügung gestellte Gutachten lautet:

1. Allgemeine Vorbemerkungen.

Zum Zwecke einer Wasserversorgung kommen im Allgemeinen zwei Arten von Wasser in Betracht: einmal Oberflächenwasser, welches sich in Flüssen und Seen dem Auge sichtbar darbietet; das andere Mal Grundwasser, welches, dem Auge unsichtbar, sich in den durchlässigen Bodenformationen der Erde bewegt und zuweilen in Form von Quellen wieder sichtbar zu Tage tritt.

Es gilt als feststehender Grundsatz, daß zu einer Versorgung mit Oberflächenwasser nur gegriffen werden soll, wenn alle Mittel versagen, Grundwasser in ausreichender Menge und Beschaffenheit zu gewinnen.

In Beachtung dieses Grundsatzes hat sich Herr Architekt Guleke bestrebt, einen Bezugsort ausfindig zu machen, welcher der Stadt die erforderliche Wassermenge in Form von Grundwasser liefern kann. Seine Beobachtungen und Berechnungen sind niedergelegt in zwei gedruckten Berichten vom Jahre 1889 und 1890. Die Aufgabe des Unterzeichneten bestand darin, die bisher ausgeführten Arbeiten auf Grund eigener Beobachtungen zu prüfen und das Ergebniß schriftlich niederzulegen.

2 Untersuchungen des Malzmühlen-Stromes.

Zur Bestimmung der Abflußmenge eines sichtbar fließenden Gewässers genügen nach den Gesetzen der Hydraulik die drei unmittelbar meßbaren Größen: Querprofil, benetzter Umfang und Spiegelgefälle. Ein im Untergrunde fließender Grundwasserstrom folgt denselben Gesetzen und seine Wassermenge wäre mathematisch genau zu berechnen, wenn Querprofil und benetzter Umfang unmittelbar meßbar wären.

Das Spiegelgefälle ist durch Aufdeckung des Grundwasserspiegels an mehreren Stellen genau bestimmbar; auch das Querprofil ist durch Niederbringen von Bohrlöchern bis zur wassertragenden Sohle mit hinreichender Genauigkeit zu ermitteln. An Stelle des nicht bestimmbaren benetzten Umfanges hat die neue Hydrologie die Durchlässigkeit der wasserführenden Schicht eingeführt und damit an der Hand von Erfahrungen auf zahlreichen Versuchsfeldern ein Mittel gegeben, auch die Wassermenge eines unsichtbar fließenden Grundwasserstromes mit praktisch genügender Annäherung zu bestimmen.

Die geologische Erforschung der Umgegend der Stadt hat im Nordwesten, in der Gegend der Malzmühle beginnend, eine von devonischem Sandstein gebildete mächtige Mulde nachgewiesen, die vollständig mit diluvialen Gebilden erfüllt ist. Soweit die Ausfüllung der Mulde aus durchlässigen Schichten, aus Sand und Kies, besteht, sind die Vorbedingungen für Ausbildung eines zusammenhängenden Grundwasserstromes gegeben. Seine Existenz wird zugleich bewiesen durch die zahlreichen Grundwasseraustritte in der Nähe der Malzmühle und eine größere Zahl in Sand und Kies stehender Brunnen dieser Gegend.

Herr Guleke hat sich die Aufgabe gestellt, den an der Malzmühle mündenden Grundwasser-Strom rückwärts zu verfolgen und das ihm zukommende Niederschlagsgebiet festzustellen. Es liegt in der Natur der Unterlagen, die Herrn Guleke zur Verfügung standen, daß die erwähnten Bestimmungen nicht denjenigen Grad der Genauigkeit haben können, um darauf allein mit Sicherheit die Wasserversorgung der Stadt zu gründen. Zum Glück hat aber die Natur in anderer Weise vorgearbeitet und selbst einen directen Beweis für die Reichhaltigkeit des Grundwasserstromes an der Malzmühle geliefert.

Im Malzmühlen-Teiche sind sichtbare Grundwasseraustritte in großer Zahl und in solcher Ergiebigkeit vorhanden, daß die von ihnen gelieferte Wassermenge hinreicht, das Rad der Mühle zu treiben. Auf Grund von Angaben des Mühlenpächters berechnet Herr Guleke die über das Rad der Mühle während 12 Stunden fließende Wassermenge zu 143 Litern in der Secunde (sl), entsprechend einer Wassermenge von 71,5 sl, auf 24 Stunden vertheilt. Ich habe diese Angaben durch genaue Messungen der Wassermengen mittelst rechteckiger Ueberfälle von bekanntem Querschnitte geprüft; für diese Ueberfälle sind durch umfangreiche, von Poncelet und Lesbros angestellte Versuche die Contractions-Coefficienten für alle in Betracht kommenden Strahlhöhen bestimmt worden.

Es wurden zwei Ueberfälle eingebaut: der eine an der Fischzucht-Anstalt, der andere am Ausfluß des Teiches an der Malzmühle. An der Fischzucht-Anstalt wurden 28,9 sl., am Ausfluß des Teiches 60,3 sl., gemessen; beide Messungen wurden während zweier Tage wiederholt geprüft. Da $1\ sl = \frac{1.\ 60.\ 60.\ 24.}{1000.} = 86{,}4$ Cubikmetern (cbm) in 24 Stunden entspricht, so stehen an der Fischzucht-Anstalt täglich 28,9.86,4 d. h. 2500 cbm., am Ausfluß des Malzmühlen-Teiches 60,3.86,4 d. h. 5200 cbm. sichtbar zu Tage tretendes Grundwasser zur Verfügung.

In größeren deutschen Städten beträgt der aus dem Jahresdurchschnitte ausgewerthete mittlere tägliche Wasserverbrauch für häusliche, gewerbliche und öffentliche Zwecke 50—70 Liter auf den Kopf der Bevölkerung und der höchste tägliche Verbrauch in den Monaten des größten Bedarfes 70—100 Liter. Die Wasserfassung muß im Stande sein, den höchsten Tagesbedarf zu liefern; nimmt man hier den kleinsten Werth von 70 Litern an, so würde die an der Fischzucht-Anstalt gemessene Menge für 35,700 Einwohner und die am Ausfluß des Teiches gemessene Menge für 86,300 Einwohner ausreichen.

Für eine künftige Zahl von 60,000 Einwohnern, welche einem zu erbauenden Werke ungefähr zu Grunde zu legen wäre, würde der höchste Tagesbedarf $\frac{60000.\ 70.}{1000.} = 4200$ cbm $= 48{,}7$ sl. betragen.

Die gemessenen Wassermengen sind Grundwasser-Austritte, die sich über die ganze Fläche des Malzmühlen-Teiches vertheilen. Es kann mit aller Wahrscheinlichkeit behauptet werden, daß alle Grundwasser-Austritte im Malzmühlen-Teiche einem und demselben Grundwasserstrome angehören, daß demnach auch alles gemessene Wasser durch passende Auswahl und Anordnung der Fassungs-Anlagen als Grundwasser gewonnen werden kann.

Auch diesen Nachweis hat Herr Guleke bereits versucht zu führen, indem er am oberen Ende des Malzmühlen-Teiches einen Brunnen niederbrachte und dessen Ergiebigkeit durch kräftiges Abpumpen mit mehreren Pumpen bestimmte. Die größte geförderte Wassermenge betrug hierbei 48,7 Liter in der Secunde oder 42 cbm. auf 24 Stunden berechnet.

Um die dauernde Ergiebigkeit eines Brunnens zu bestimmen, genügt es nun nicht, den Brunnen vorübergehend eine Anzahl von Stunden zu beanspruchen; diese Beanspruchung ist vielmehr so lange fortzusetzen, bis der Dauerzustand erreicht ist — das heißt bis bei gleichbleibender Fördermenge ein Sinken des Wasserspiegels im Brunnen und dessen Umgebung nicht mehr stattfindet. Nach Erfahrungen auf anderen Versuchsfeldern tritt der Dauerzustand nach einem drei- bis sechswöchentlichen ununterbrochenen fortgesetzten Pumpen ein. Ich schlage vor, diesen Versuch noch nachzuholen und den von Hrn. Guleke hergestellten Brunnen mittelst Locomobile und Centrifugal-Pumpe mehrere Wochen lang ohne Unterbrechung abzupumpen und die abfließenden Wassermengen selbstthätig mittelst eines Registrir-Apparates aufzeichnen zu lassen. Auf diese Weise wird in unanfechtbarer und auch für den Nichtfachmann überzeugender Weise der Nachweis geliefert werden, welche Wassermengen am Malzmühlen-Teiche dauernd zu gewinnen sein werden.

Bei der Revision des Marktes wurden heute vom Revier-Aufseher Franell etwa 400 kleine Brachse, die im Fellinschen See gefangen waren, abgenommen. —i—

Der bereits vorbestrafte 15-jährige Peter Romberg hatte heute wiederum wegen Diebstahls sich beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Er hatte in diesem Sommer von einem Wagen auf dem Markte ein Stück Zeug gestohlen, war aber gleich darauf von einem Gorodowoi mit dem corpus delicti ergriffen worden. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß und ließ ihn auch sofort in die bekannten Räume abführen. —i—

Uns wird geschrieben:

Morgen, Donnerstag, veranstaltet der Kammermusik-Verein seinen ersten Familien-Abend in dieser Saison. Das Programm ist ein ungemein interessantes. Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß, soviel wir wissen, zum ersten Male von hiesigen Kräften ein Werk des spätesten Beethoven zur Aufführung kommt. Bekanntlich galt dieser Autor in seinen letzten Compositionen lange Zeit für sowohl unspielbar, wie unhörbar. Diese Zeiten sind längst vorüber: seit Bach dem großen Publicum zugänglich wurde, seit man Schumann, Wagner, Brahms verstehen lernte, bildete sich in den Musikcentren eine „Beethoven-Gemeinde", die es sich zur Aufgabe machte, diesen „König der Töne" nicht nur in seinen Jugendwerken, sondern auch in seiner ganzen titanischen Größe der Welt zu offenbaren. Besonders Joachim und v. Bülow dürften hier als Missionare solcher edlen, tiefen Interpretation genannt werden, mit so eminentem Erfolg, daß jetzt nicht nur Kunstjünger, sondern auch ein großer Kreis von Dilettanten den „späten" Beethoven ebenso genau kennen, wie den jugendlichen. Daß der große Autor in seinen letzten Schöpfungen (außer etwa auf dem Clavier) hier fast unbekannt ist, beruht auf den großen Schwierigkeiten, welche die Ausführung der letzten Werke macht. Sie sind nicht nur technisch sehr schwer, sondern fordern auch eine sehr feine, architektonisch-künstlerische Interpretation. Daher sind sie zwar im Kammermusik-Verein immer fleißig studirt worden, man wagte sich aber bisher noch nicht an eine öffentliche Production.

Das vorzuführende Quartett op. 135 führt in seinem Finale den Titel „Der schwer gefaßte Entschluß" „Muß es sein? ja es muß sein." Es ist, als ob die Ausführenden ähnlich wie der Autor über der Composition, so über der Ausführung gebrütet hätten, und nun zu demselben Entschluß gekommen wären, wie der hehre Tondichter. „Es muß sein", der späte Beethoven muß an die Oeffentlichkeit, vor die Ohren unseres Publicums treten. Wir stimmen diesem „schwergefaßten Entschluß" aus voller Seele zu und freuen uns des Wagnisses, welches hier unternommen wird. Wer etwas Düsteres, Unklares, nur durch „Taubheit" des Autors zu Erklärendes erwartet, wird angenehm enttäuscht sein: es ist reiner Sphärengesang, z. B. im Adagio von einer Melodienschönheit, die von keinem der früheren Werke Beethoven's übertroffen wird. Selbstverständlich muß der Autor, um zu gefallen, öfter gehört werden. Aber die Gelegenheit dazu wird sich ja auf Wunsch des Publicums leicht finden. Die bewährten Ausführenden bitten ausdrücklich, die Ausführung so anzusehen, wie sie gemeint ist, nämlich dem Publicum Gelegenheit zur Kenntniß des Autors zu bieten, nicht zu hohe Anforderungen an die Production zu stellen. Daß dabei sehr fleißig studirt worden ist, davon zeugte die letzte Probe, der wir beiwohnten.

Auch das weitere Programm ist sehr fesselnd. Das B-dur-Trio von Rubinstein zeigt die Vorzüge des Meisters im günstigsten Licht: glückliche Conceptionen, breite Pinselführung und jene hinreißende Verve, welche die Productionen des großen Pianisten zu so fascinirenden, wie momentane Offenbarungen wirkenden Ereignissen machten. Wir wissen wohl, daß zwischen dem Autor als Pianisten und als Componisten ein bedeutender Unterschied waltet, über welchen Rubinstein selbst sich leider täuschte. Dennoch möchten wir sagen, daß in dem genannten Werke der Autor offenbar in sehr guter Stimmung componirt hat und den Hörer wirklich erfreut. Die Composition ist im besten Sinne effectvoll, „dankbar", ohne Trivialität. — Zum Schluß gelangen mehrere interessante Sätze für Streichorchester zur Ausführung — Melancholie von Napravnik, dem ausgezeichneten Petersburger Orchester-Chef; die Composition hat an anderen Orten bereits großen Beifall gefunden, zeigt tiefe Orchesterkenntniß und ist bei etwas slavischem Colorit ein reiches, edles Stimmungsbild. — Ein Tanz „Anitra" von Grieg besitzt wohl mindestens den gleichen Werth, ist äußerst fein entworfen und durchgeführt. — Ein Menuett von Boccherini bildet den Schluß.

Die letzte Probe dieser Stücke unter bewährter Leitung bewies uns, wie eifrig und ernst man es hier mit dem Einüben solcher Werke nimmt. Da kann der Erfolg nicht fehlen.

—ε.—

Todtenliste.

Eduard Otto Schmick, † im 49. Jahre am 24. September zu Riga.

Coll.-Assessor Franz v. Stutzki, † 25. September zu Riga.

Staatsrath Dr. Johann Fischer, † 22. September zu Oni.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Dinstag, 9. Oct. (26. Sept.). Die Nachricht von einer geplanten Expedition nach Signanfu ist eine Erfindung. — Die Deutschen und Russen haben sich dahin geeinigt, daß die Russen die Bahn von Tonku bis Yantsung, die Deutschen von dort bis Peking verwalten.

London, Dinstag, 9. Oct. (26. Sept.). Dem „Daily Tel." wird aus Kanton telegraphirt, daß 5 Banden von Aufrührern die kais. chinesischen Truppen schlugen, die Linien zwischen den Buchten von Miers und Din besetzten und nach Süden marschiren.

Prinz Tscheng empfing ein kaiserliches Edict, wornach der Kaiser nach Peking zurückkehren werde, sobald die Friedensverhandlungen eine günstige Wendung nehmen.

Peking, Montag, 8. Oct. (25. Sept.). In Peking verbleiben 8000 Deutsche und 1500 Japaner den ganzen Winter. — Die Russen zogen sich aus den kaiserlichen Gärten zurück, die sofort von den Deutschen besetzt wurden. Das Hauptquartier Waldersee's wird in dem von der Kaiserin-Wittwe bewohnten Palais aufgeschlagen. Den Sommerpalast besetzten die Engländer.

Newyork, Dinstag, 9. Oct. (26. Sept.). Li-Hung-Tschang erklärte den Generälen in Peking, daß die Chinesen, wenn man es durchaus wünsche, Paotingfu gern den Verbündeten übergeben würden. Die Amerikaner sind der Meinung, daß der Zug nach Paotingfu unternommen werde, nur um den Chinesen seine Macht zu zeigen und einen Racheact durchzuführen. Auf den Frieden werde das nicht günstig einwirken.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Mittwoch, 10. October (27. September). Aus Tientsin wird telegraphirt: Graf Waldersee trifft die umfassendsten Vorbereitungen für einen Winterfeldzug in China.

Eine Meldung aus Schanghai besagt: Die Großmächte unterhandeln über die Frage, den Prinzen Tscheng zum Kaiser zu entsenden, damit er Alles daran setze, daß der Hof nach Peking zurückverlegt werde.

Aus Peking wird telegraphirt: Eine französische und eine englische Colonne rückten gesondert, aber im Einverständniß mit einander nach Paotingfu aus.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 25. September. Der Fondsmarkt, lesen wir in der „St. Pet. Ztg.", lenkte in dem heutigen Verkehr in das Stadium der Stagnation wieder ein. Da es in Speculationskreisen an Unternehmungslust mangelte, so konnte auch das Geschäft und die Stimmung zu keiner Entwickelung gelangen. Die allerthätigsten Speculanten beobachteten die allergrößte Reserve und ihrem Beispiel schlossen sich die kleinen Coulissiers willig an. Die Gesammtstimmung des Marktes ist ungeachtet dieser allgemeinen Unthätigkeit keinesfalls als eine matte zu bezeichnen . . . Nächste Börse Mittwoch.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	753·0	750·1	747·9
Thermometer (Centigrade)	11·6	9·4	12·4
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 5	W 2	WSW 5

1. Minimum d. Temp. 9·1
2. Maximum „ 13·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·7
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 57 cm.
6. Niederschlag: 5.5 mm.
   Regen gestern Vormittag.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 6. October (23. Sept.) 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	91,20	90,80	—
3% „ „	—	—	83,50
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	96,50	96	—
3½% „ „	—	87,75	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	98,50
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	88,40	—
„ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cassa	216,55	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Сентября 1900

Heute Nacht verschied nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann und unser Bruder

Johannes Arrossohn.

Die Beerdigung der irdischen Hülle findet Sonnabend, den 30. d. Mts., um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

D. 27. September 1900.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **погребъ**, имѣющій два входа съ Гильдейской улицы и находящійся въ принадлежащемъ городу домѣ, расположенномъ по Компанейской ул. подъ № 6, съ 1-го января 1901 года **сдается въ наемъ.** За условіями просятъ обращаться въ городскую Управу ежедневно отъ 11—12 часовъ.

г. Юрьевъ, 12 сентября 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 907. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass **der Keller** mit 2 Eingängen von der Gilden-Strasse, in dem an der Compagnie-Strasse Nr. 6 belegenen städtischen Hause vom 1. Januar 1901 an **miethfrei** sein wird. Reflectanten können sich werktäglich zwischen 11 u. 12 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Treumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Buchführung soll man lernen, weil man dadurch bessere Stellung u. höheres Gehalt erzielt; Correspondenz, Rechnen, **Buchführung** Comptoir-Praxis **Buchführung** Schönschrift

Der best bewährte briefl. Unterricht von Ferdinand Simon, gerichtlich vereidigter Sachverständiger, Berlin O. 27, führt sicher zum Ziel. Prospect und Probe gratis F. Simon, Berlin O. 27.

Täglich frische
Veilchen-Sträusse
empfiehlt die Blumenhandlung von **Markert**
Promenaden-Str. 4.

Central-Wildhandlung d. Livl. Jagd-Vereins
Rigasche Strasse Nr. 3.
Frisches Rehfleisch. Forellen auf Bestellung.

Frische
Kastanien
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Bestellungen auf Kopfkohl, Gemüse und alle Wurzeln werden entgegengenommen — Philosophen-Str. 2 od. Karlowa-Str. 84.

„Fleckenlos"
vorzügliches
Fleckenwasser.
Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.

Chem.-techn. Laboratorium
Alf. Th. Busch
Riga, Münz-Strasse Nr. 8.

Ein Pianino
zu miethen gesucht — Jakob-Str. 30. Daselbst wird **Tanzmusik** übernommen.

Zu verkaufen:
1 Schreibtisch — Philosophen-Strasse Nr. 4, unten.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Musik-Instrumente
von den besten **ausländischen** Fabriken, wie: Violinen, Celli, Guitarren, Mandolinen, Accordzithern, Ocarinas sowie sämmtliches Zubehör, wie **Saiten zu sämmtlichen Instrumenten,** Dämpfer, Bogen, Bogenhaar, Colofonium, Stege, Griffbretter, Saitenhalter, Wirbel, Kinnhalter, Stimmgabeln, Clarinettblätter, Pulte, Taktirstöcke etc. empfehlen
Gebr. Brock.

№ 10. **Die Bogdanow'schen** № 10.
Tabakssorten
ХАЛИСЪ
und
Южнаго приготовленія
sowie die **Papiros**
№ 10 ЕГИПЕТСКІЯ № 10
1882 stehen, was Qualität und Wohlgeschmack 1896
anbelangt, **unübertroffen da.**
O. Willmann & Co.
Jurjew — Rathhaus.
№ 10. № 10.

Paris 1900: Goldene Medaille!
(auf 9 vorhergehenden Weltausstellungen prämiirt.)
Empfehle den
Saatschi-Mangubi'schen Tabak „Султанскій"
zehn bis ein Rubel das Pfund
(bei früherer billiger Banderole) und die **türkischen Papiros**

Придворныя	10 Stück	10	Cop.
Фигаро	10 Stück	6	„
Маскатъ	10 Stück	6	„

Höchster Preiswerth garantirt.
J. Bergholtz
Vertreter der Tabaksfabrik Saatschi-Mangubi **Jurjew,** Grosser Markt 7, u. **Riga,** Weberstr. 1.

Central-Wildhandlung
Rigasche Strasse Nr. 3.
Soeben **frische Bachforellen** eingetroffen.

Mont d'or-Neuchâtel-Käse
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Küchengeräth, Porzellan und Noten werden **billig verkauft** — Gilden-Strasse Nr. 12, (in der Möbelhalle.)

Ein grosses Waldgut
von 8900 Dessjätinen, belegen in poln. Livland, 20 Werst von der livländ. Grenze, **ist vortheilhaft zu verkaufen.** 3000 Dessjätinen Wald können sofort abgesetzt werden. Guter Absatz. Preis 1.100.000 Rbl. Anzahlung 300.000 Rbl.

Zu kaufen gesucht:
ein Haus mit einem Garten in Jurjew, womöglich ein Steingebäude, mittlerer Grösse, in einer belebten Strasse. Preis bis 12,000 Rbl.

Verkauft wird:
1) **ein Grundstück** in der Mühlen-Strasse mit Garten.
2) **ein Grundstück** in der Allee-Strasse von 2068 □ Faden. Bauplätze können abgetheilt werden.
3) **ein Haus mit Keller,** Speicher, Geschäftslocal und Garten in der Petersburger Strasse. Näheres im Commissionsbureau, Jurjew, Pleskausche Strasse 4.

Leichten
Tischwein
roth u. weiss
35 Kop. pr. Flasche empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Das Bürsten-Geschäft
von
F. Schumann
Promenaden-Str. Nr. 8
empfiehlt **alle Art Bürsten** zu mässigen Preisen.



TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Es wird gebeten
zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Ein kl. leichter Wasok ist billig zu verkaufen in d. Petersburger Str 60. Daselbst sind auch grosse **Blattpflanzen** zu haben.

Zur gefl. Beachtung der p. p. Raucher
empfiehlt in beständig **frischen** Vorräthen ihre wegen der **unübertrefflichen Güte** u. des **Wohlgeschmackes überall bevorzugten Tabakssorten**
„Hercegovina Flor"
zu verschiedenen Preisen und in allen Stärken
wie auch ihre äusserst
wohlschmeckende, milde Papiros
BECHA
25 Stück 15 Cop., 10 Stück 6 Cop.
Die Gesellschaft **S. Gabai.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
d. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel

C. Mattiesen's Verlag.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern und Küche **ist miethfrei** — Mühlen-Strasse Nr. 31.

Miethfrei
eine Wohnung von 5 Zimmern, zum 1. October c. — Lehm-Str. 1.

Eine Familienwohnung
ist **zu vermiethen** — Stern-Str. 31. Auch ist daselbst **ein Stallraum** für 3 Pferde **miethfrei.**

Grössere
Familien-Wohnung
zu vermiethen — Lodjen-Str. 4. Näheres beim Hauswächter.

Квартира съ 6 комн.
передается. Осматривать можно ежедневно отъ 12 до 3 ч. Садовая № 45, 2-ой этажъ.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Pastorat-Str. Nr. 7. Zu erfragen bei der Hausbesitzerin.

---

1 Familienwohnung
von 6 Zimmern **ist zu vermiethen** — Küter-Str. Nr. 1. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe, links.

Die erwartete Sendung
Strickgarn
„Excelsior"
in **roth, weiss, schwarz & farbig** habe empfangen.
Sophie Part
Ritter-Strasse Nr. 5.

Verwalter
für eine Landapotheke **gesucht.** Gage 50 Rbl.
A. Bresche
Carolen pr. Walk.

Eine Dame mit guten Empfehlungen **wünscht Stellung** als Cassiererin od Verkäuferin — Erbsen-Str. 48, I Etage, rechts.

Eine ält. deutsch- od. russischspr.
Person
wird zu einem Kinde **gesucht** — Ritter-Strasse 5, 1 Treppe.

Eine Wirthin, die gut zu kochen, die Viehzucht u. die Meierei versteht, **sucht eine Stelle.** Adresse unter „Wirthin" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ein junges Mädchen
der russischen Sprache mächtig, wird zu Kindern auf's Land **gesucht.** Zu erfrag. Stern-Str. 19, am 29. Sept. von 11—1 Uhr vormitt. und v. 3—5 nachm., Quart. Holsting, oben.

Ein deutsch-sprech. Mädchen
für die Stube und zu Kindern **gesucht** — Hetzel-Str. 2, parterre. Sprechst. v. 11—1 und von 4—5.

Deutschsprech. Aufwärterin
sucht dringend Arbeit. Auskunft wird ertheilt in der Rigaschen Str. Nr. 131, oben, rechts. **G. H.**

Eine Wäscherin
die zu waschen und plätten versteht, sucht Arbeit — Beeren-Str. 15.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer
durch den Ballsaal.
Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die **Française** (mit dem **Grande Finale**), der **Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren** und der Angabe zum **Arrangiren** von **40 Anglaise-Touren.**

Für das tanzliebende Publicum
bearbeitet von
Rudolph Eberhardt.

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

H.-V.
Donnerstag, d. 28. September
Gesang-Uebungen
Donnerstag Abend
bei Hoerschelmann

Verein für
Kammer-Musik.
Donnerstag, d. 28. September
Erster
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse.

Programm:
1. **Beethoven: Streichquartett op. 135 F-dur:** 1. Allegretto. 2. Vivace. 3. Lento assai. 4. Allegro.
2. **Rubinstein: Claviertrio op. 52 B-dur:** Allegro — Adagio — Presto — Allegro appassionato.
3. **Naprawnik: Melancholie für Streichorchester.**
4. **Boccherini: Menuetto für Streichorchester.**
5. **Grieg: Anitras Tanz aus „Peer Gynt" für Streichorchester.**

Auch Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt und zwar zahlen Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr abends.

Bürgermusse.
Sonntag, den 1. October a. c.
Boehmisches Streichquartett.
Programm.
Tschaikowsky, Streichquartett D-dur.
Grieg, Romanze und Satarello.
Beethoven, Streichquartett op. 59, Nr. 2.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Vorausbestellte Billette bitten wir bis spätestens Donnerstag Abend abholen lassen zu wollen. **Billette** inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10, 75 und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 29. September c.
um 6 Uhr.

Verloren am 23. Sept. eine silb. **Damenuhrkette** auf d. Wege v. der Rigaschen Str. bis Ritterstr. Abzugeb. geg. Belohnung in der Laakmann'schen Buchhandl., Rig. Str. 8.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. 20 (2 Br.)

Die Aufgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено[illegible]. Юрьевъ, 27 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 90 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 221. Donnerstag, den 28. September (11. October) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Universitätswesen. Mäßigkeits-Curatorien. Schulreform. Gemeinde-Postanstalten. Pernau: Stadtv.-Sitzung. Segewold: Correspondenz. Riga: Schlachthaus. Reval: Ausstellung. Weißenstein: Eisenbahn und Telephon. Mitau: Urkundenbuch. Libau: Estnischer Gesangverein. St. Petersburg: Sibirien nach der Mobilisirung. Tageschronik. Charkow: Mordthaten. Kiew: Begnadigung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Universitätswesen.

Gemäß einer Verfügung des Ministers der Volksaufklärung sind, wie dem „Prib. Krai" geschrieben wird, auf allen Universitäten in der juristischen Facultät Halbcurs-Prüfungen bei dem Uebergang von dem dritten in den vierten Cursus, d. h. nach dem 6. Semester, eingeführt worden. In Folge dessen werden die Studirenden beim Staatsexamen von der Prüfung in mehreren Fächern, die bisher zu dem Programm dieser Examina gehörten, befreit werden.

Diese Neuordnung bedeutet eine nicht ganz unwesentliche Erleichterung, denn in dem Schlußexamen, der Staatsprüfung, ist bereits eine größere Anzahl Fächer zusammengedrängt und der Examinations-Modus ist derart, daß Manche an dieser Klippe scheitern, wodurch sie ein ganzes Jahr verlieren, da das Examen nicht, wie früher, nach einem Semester wiederholt werden kann. Der frühere, an der alten Universität herrschende Modus hatte überhaupt viele Vorzüge vor dem gegenwärtig geltenden: damals wurden die Examina in Dritteln, die sich in entsprechenden Abständen folgten, absolvirt und zwar jedes Drittel an einem Tage. Jetzt dagegen werden am Schluß eines jeden Jahres einige Fächer, und zwar in Zwischenräumen von mehreren Tagen oder auch einer Woche, abgemacht und dann vergessen, zum Schluß aber werden die schwersten, die Hauptfächer, in ein Examen zusammengedrängt.

Mäßigkeits-Curatorien.

Für die Bedürfnisse der Mäßigkeits-Curatorien beabsichtigt das Finanzministerium im bevorstehenden Jahre 1901, wie der „Sfew. Kur." berichtet, gegen 3 Mill. Rbl., d. h. über 300,000 Rbl. mehr als im laufenden Jahre, anzuweisen. Diese Vermehrung erklärt sich zum Theil aus der bevorstehenden Einführung des Branntwein-Monopols in den 19 centralen Gouvernements sowie theilweise aus der Erhöhung der Ausgaben einiger Special-Comités der Curatorien. Die größte Assignirung fällt dem St. Petersburger Comité zu (gegen 300,000 Rbl.), das gegenwärtig ein ausgedehntes Wintertheater erbaut. Sodann folgt das Moskauer Comité, dem 100,000 Rbl. zugewiesen sind, und das Warschauer und Odessaer, die je 20,000 Rbl. erhalten. Da zu Beginn des künftigen Jahres das Branntwein-Monopol sich auf 61 Gouvernements und 3 Gebiete erstrecken wird, kommen von der Gesammtsumme im Durchschnitt je 50,000 Rbl. auf jedes Gouvernement. Die Thätigkeit der Curatorien wird hauptsächlich auf die Organisation von Theatervorstellungen und Gesangvereinen und die Errichtung von Thee- und Speisehäusern, Bibliotheken und Lesecabinetten gerichtet sein.

Die Arbeiten der Commission zur Reform der Mittelschule sind zur Zeit, wie die „Nowosti" zu berichten wissen, einer neuen Commission, die unter dem Vorsitz des Curators des Kaukasischen Lehrbezirks, Janowski, aus 10 Mitgliedern besteht, zu endgiltiger Ausarbeitung übergeben worden. Dem Vorsitzenden steht es anheim, falls nöthig, auch andere Personen zu den Berathungen heranzuziehen. Die Arbeiten sollen zum December des Jahres beschlossen werden, da das Project der Reform der mittleren Lehranstalten in der Frühjahrs-Session dem Reichsrath unterbreitet werden soll.

— Die Eröffnung von Gemeinde-Postanstalten ist nach einer Meldung des „Sfew. Kur." vom 1. Januar 1901 projectirt, doch nur in denjenigen Gemeinden, in denen die örtliche Bauern-Bevölkerung dieses wünscht und diesen Wunsch durch Beschlüsse der Dorfgemeinden documentirt.

Pernau. Auf der Stadtverordneten-Sitzung wurde, der „Pern. Z." zufolge, u. A. beschlossen, dem Herrn Curator des Rigaschen Lehrbezirks auf das Rescript desselben vom 21. August mitzutheilen, daß die Stadt Pernau, angesichts der durch Einführung des Getränkemonopols erlittenen Einbuße in ihren Einnahmen, nicht in der Lage sei, die mit der Gründung einer niederen Handwerksschule verknüpften Ausgaben, auch nur in dem von Sr. Excellenz gewünschten Umfange, auf die Stadt-Casse zu übernehmen.

Aus Segewolde und seiner Umgebung wird uns geschrieben: Selten ist ein Ort Livlands im Laufe von wenigen Jahren so rasch gewachsen, wie Segewolde seit der Erbauung der Riga-Pleskauer Eisenbahn. Die Hauptmasse der Häuser beginnt bei der Eisenbahnstation und zieht sich längs der Linie in einer Ausdehnung von ca. 1½ Werst in der Richtung nach Riga hin. Es sind meist schmucke ein- oder zweistöckige hölzerne Gebäude, welche als Villen für die Sommerfrischler errichtet worden sind. Segewolde besitzt bereits mehrere Colonial- und Materialwaaren-Handlungen, mehrere Gasthäuser, eine Post- und Telegraphen-Abtheilung, eine Pferdepost, eine Monopolbude und drgl. Seit der Entdeckung von colossalen unterirdischen Kalksteinlagern auf dem Grunde eines ungefähr 2 Werst vom Bahnhofe entfernten Gesindes wachsen aber in der letzten Zeit auch steinerne Häuser wie die Pilze aus der Erde empor. Von einer Menge Sommerfrischler aus Riga und anderen Städten der Ostseeprovinzen, aus der Residenz und dem Innern des Reiches wird die livländische Schweiz während der Sommermonate bewohnt. Die Miethe- und Pensionspreise sind sehr verschieden. Letztere fangen bei 25 Rbl. pro Monat an und steigen bis zu einer außerordentlichen Höhe. Je weiter der Gast her ist, um so gesalzener sind für ihn die Preise. Ein schönes Geld verdienen auch die Besitzer der umliegenden Gesinde, indem sie ihre besseren Zimmer vermiethen und selbst als Fuhrleute fungiren. Die Fahrpreise sind hier sehr niedrig, wahrscheinlich deshalb, weil ein Jeder zu Fuß die Berge zu ersteigen wünscht, um in allen Details die Sehenswürdigkeiten zu schauen. Für 2—3 Rbl. fährt oft ein armer Fuhrmann vom frühen Morgen bis zum späten Abend. — In den letzten paar Jahren sind an der Landstraße, die nach Judasch führt, sowie bei der Uebersetzungsstelle an der Aa zahlreiche neue Wohnhäuser erbaut worden. Die Umgebung von Segewolde weist vorzugsweise unfruchtbares Land auf. Die Gesinde umfassen in der Regel ein äußerst kleines Areal. — Zu den am reichsten von der Natur ausgestatteten Gegenden unweit der livländischen Schweiz gehört auch das Lemburgsche Kirchspiel. Durch die Grenzen desselben fließt der Marienbach, ein Nebenfluß der Oger, dessen steiles Ufer in der Nähe der lutherischen Kirche hoch aufragt und die Ruinen des alten Schlosses trägt. Diese Ruinen sind bereits so verfallen, daß auf der Stelle, wo einst eine der größten Burgen Alt-Livlands gestanden, der Landmann nun schon seit Jahrzehnten die Furche zieht. Lemburg ist berühmt durch einen hohen, mitten auf einem Felde errichteten Thurm, von dessen Spitze aus das mehr als 50 Werst weite Riga mit bloßem Auge sichtbar sein soll.

Riga. Wie die „Düna-Z." dem Rechenschaftsbericht des Stadtamts entnimmt, vereinnahmten das städtische Schlachthaus und die Fleischbeschau-Anstalten im Jahre 1899 im Ganzen 260,367 Rbl. oder 66,667 Rbl. mehr als nach dem Budget erwartet wurde. Die größten Posten entfallen auf die Schlachtgebühren und zwar ergab die Schlachtgebühr vom Großvieh 48,793 Rbl., vom Kleinvieh 20,384 Rbl. und von Schweinen 14,348 Rbl.; für die Benutzung des Viehhofes, sowie des Viehstalles gingen 13,836 Rbl. ein. Die Restaurationspacht bezifferte sich auf 3200 Rbl.; Viehfutter wurde für 8993 Rbl. und Abfälle (Blut, Fett 2c.) für 5767 Rbl. verkauft. — Die Fleischbeschau-Anstalten erhoben Gebühren im Gesammtbetrage von 144,774 Rbl., davon entfielen auf das Fleisch von Großvieh 18,857 Rbl., von Kleinvieh 36,542 Rbl. und von Schweinen 89,375 Rbl. — Diesen Einnahmen stehen Ausgaben im Betrage von **111,630** Rbl. gegenüber, und zwar für Gagen a) der im Schlachthaus Angestellten 39,100 Rbl. und b) der in den Fleischbeschau-Anstalten Angestellten 23,168 Rbl., für den Unterhalt der Maschinen (Steinkohlen 2c.) 12,575 Rbl. Ferner wurde verausgabt für Ergänzung des Inventars 4384 Rbl., für Anschaffung von Viehfutter 8593 Rbl., für Düngerabfuhr sowie für Bereinigung der Höfe und Plätze 6164 Rbl., für Reparatur der Gebäude 5372 Rbl.; der Rest entfällt auf Prämienzahlung zur Versicherung gegen Feuer und Unfall, auf Steuern und auf andere kleinere Ausgabeposten. — Am 1. Januar 1899 stand das Schlachthaus zu Buch mit 740,367 Rbl.; nach Abschrift von 3 Procent vom Werth der Anlage hatte das Schlachthaus am 31. December 1899 einen Buchwerth von 718,156 Rubel.

Reval. Wie die „Rev. Z." berichtet, hat vorgestern Abend auf Veranlassung des Revaler Localcomités der Rigaer Jubiläums-Ausstellung, dessen Präsidium Herr Chr. Luther innehat, eine recht zahlreich besuchte Versammlung aller Revaler Ausstellungs-Interessenten stattgefunden, auf der angesichts des am 1. October herannahenden Schlußtermins für die Anmeldungen die Frage der Beschickung der Jubiläums-Ausstellung vom Revaler Platz verhandelt wurde. So lebhaft auch die Sympathien sind, die dem Ausstellungsunternehmen in der Schwesterstadt entgegengetragen werden und so warmen Ausdruck diese Sympathien auch auf der Berathung fanden, so scheint es doch, daß auf eine zahlreichere Beschickung der Ausstellung von Reval aus kaum zu rechnen ist. Wenn es hoch kommt, so werden im Ganzen vielleicht 4—5 Exponenten an der Ausstellung theilnehmen. Es liegt das wohl zum größten Theil daran, daß die neuen industriellen Unternehmungen sich noch im Stadium der Anfangsentwickelung befinden, während die älteren Firmen bereits bis zu einem gewissen Grade

---

Feuilleton.

22)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Hans war vorübergeflogen wie ein Meteor, das Jeder länger zu betrachten und zu bewundern gewünscht hätte.

Als er an der Kirche vorüberritt, bog der Seelsorger der Gemeinde, Pastor Walberg, der begeisterte und gewandte Leiter und Regeler der örtlichen Erweckungsbewegung, vom Wege zur Seite. Hans' Auge fing den scharfen, ernsten Blick des Pastors auf. Unwillkürlich, ganz gegen seine sonstige Art und Weise, fuhr er mit der Hand an den Schirm seiner Mütze und wünschte dem Pastor einen guten Tag. Der Pastor antwortete mit freundlichem Kopfnicken und machte Halt, als ob er ihm Etwas zu sagen wünschte. Als Hans am Pastor schon vorübergeritten war, fühlte er Etwas wie Gewissensbisse darüber, daß er sein Pferd nicht angehalten hatte. Wenn er des Pastors Gedanken richtig verstanden hatte, der seinen Gruß so freundlich erwiderte, so hätte er es wohl thun müssen. Er war zwar durchaus kein Freund dieses „Pfaffen", sondern vielmehr stets der Anführer gewesen, wenn es gegolten hatte, den Erweckten einen Schabernack zu spielen; aber nun wirkte es auf seinen lebhaften Charakter doch so eigenthümlich, daß der Pastor ihn so freundlich grüßen konnte, gerade ihn, der ein erklärter Gegner gewesen war von Allem, was der Pastor unternahm. Und im ersten Augenblick hatte er nicht übel Lust, umzukehren und ihn zu fragen, ob er ihm nicht Etwas zu sagen hätte. Hans schaute noch einmal zurück und sah, daß der Pastor jetzt erst seine Augen von ihm abwandte. Er dachte bei sich, daß der Pastor wahrscheinlich seinen schaumbedeckten Rappen betrachtete, der schon ermüdet zu sein schien, oder hatte er ihn vielleicht auch darnach fragen wollen, woher er eben käme? . . . Seine Phantasie schuf ihm eine ganze Reihe von Fragen, die der Pastor möglicher Weise an ihn hätte richten können. Der Haß gegen die Erweckten ward in ihm wieder lebendig und concentrirte sich unwillkürlich auf den Pastor. Er bereute es nun von ganzem Herzen, daß er nicht umgekehrt war, Halt gemacht und an den „Pfaffen der Kufengläubigen" die strenge Frage gerichtet hatte: „Giebt es mir etwas zu sagen oder nicht?" Der Pfaff hätte darauf angefangen, ihm eine Moralpredigt zu halten, er seinerseits hätte aber geflucht und gesagt, daß er weder an Gebetsucht noch an Gotteswort-Krankheit leide. „Was hat auch so Einer mich anzugaffen!"

Wir dürfen uns hier nicht darüber wundern, daß er den Pastor einen „Kufengläubigen" nannte. Wir haben ja leider sogar solche Zeitungs-Correspondenten, die darin keinen Unterschied zu machen wissen, was Schwarmgeisterei und was das Bestreben nach einem wahrhaft christlichen Leben ist. Die religiöse Bewegung artet nur dort im Schwarmgeisterei aus, wo der Seelsorger der Gemeinde entweder wegen seines hohen Lebensalters oder aus irgend einem anderen Grunde an der religiösen Bewegung der Erweckung theilzunehmen oder sie in die richtigen Bahnen zu lenken verhindert ist. Die Correspondenten machen aber darin gar keinen Unterschied, sondern die Freisinnigen, Baptisten und auch andere evangelische Christen werden von ihnen mit der allgemeinen Bezeichnung „Kufengläubige" belegt.

Hans war mit sich unzufrieden, daß er nicht umgekehrt war. Darunter hatte der Rappe zu leiden, denn es regnete wieder Hiebe auf sein Fell. Die Kirchengänger begegnetem den Reiter schon in dichten Schaaren. Hans begann zu singen. Seiner Ansicht nach war es angemessener, eine vornehme und stolze Miene zur Schau zu tragen, als schweigend und kopfhängerisch seines Weges zu ziehen . . . Wovor sollte er sich auch schämen? Es mochte kommen, wer da wollte, er war stets bereit, es mit Jedem aufzunehmen, wenn auch die Hand ihm die heftigsten Schmerzen bereitete . . . Er war dennoch immer der Karu-Hans!

Dieser Name ließ seine Brust von so stolzen Gefühlen anschwellen, daß er es laut hinaus in die Welt rief: „Ich selber bin der Karu-Hans, ich selber bin es!"

Die Leute aber, die diesen Ausbruch von Uebermuth mit anhörten, blickten scheu auf ihn und wagten kein Wort der Erwiderung. Der konnte sie schließlich noch auf dem Wege zur Kirche erschlagen und sie hatten keine Waffen bei sich, um sich zur Wehr zu setzen. Daher wichen sie ihm ängstlich aus.

„Der aber hat jetzt eine ordentliche Tracht Prügel bekommen," dachten Einige, als er an schon vorüber geritten war. „Dafür müßte man eigentlich Gott danken."

Der Rappe fing bereits an zu ermatten. Seine Schritte wurden schwankend, obgleich Hans mit seinem Stock das Möglichste that, um ihn zu einer strammeren Gangart zu zwingen. Aber da das arme Thier seiner Beine nicht mehr Herr war, so gingen diese dahin, wohin sie wollten . . . Immer unbarmherziger hieb Hans auf das geplagte Thier ein, das mitunter sich noch aufzubocken bemühte; aber da seine Kraft schon erschöpft war, brachten diese rebellischen Gelüste ihm keinen Nutzen, sondern trugen ihm nur neue Prügel ein.

„Junge, Junge, sei vorsichtig!" rief dem Hans ein Bekannter zu, „Du bringst ja auf diese Weise Deinen Rappen um!"

„Was kümmert das Dich? Ich werde auch Dich umbringen, und das kostet mich nicht einmal 3 Kopeken."

Hans galoppirte weiter.

Jetzt bog ein Nebenweg, der zu seinem Gesinde führte, von der Landstraße ab. An der Biegung stand eine Brücke, da die „Väter" dort einen breiten Graben gezogen hatten, nun aber war sie schon so zerfallen, daß die Pferde sie überspringen mußten. Auf den Rappen regnete es schon vor der Brücke Hiebe, damit er einen tüchtigen Anlauf nehme. Aber seine Kraft war völlig erschöpft. Er machte einen Sprung, der aber zu kurz war: die Hinterbeine sanken in den Graben und er fiel glatt auf die Seite.

Hans hatte beim Fallen eine Contusion an seinem Fuß erhalten. Arg fluchend, richtet er sich auf und holt sich aus dem Bächlein das Ende eines Brückenpfahles heraus.

Das Pferd athmet röchelnd, jeder Muskel an seinem Körper zittert. Die Augen sind geschlossen, aber eben öffnet es dieselben zu einer schmalen Spalte und sieht, wie um Gnade flehend, auf seinen Herrn, der sich mit dem Pfahlende nähert . . . Und der Rappe sieht es, daß der Hieb auf seinen Kopf gezielt ist; mit großer Anstrengung versucht er ihn, gleichsam zum Schutze, noch ein wenig zu erheben. Aber der Hieb trifft ihn. Er trifft ihn an einer sehr empfindlichen Stelle, gerade hinter dem Ohr. Der Kopf fällt zurück. Noch einige krampfhafte Zuckungen — und das schöne Thier war gewesen. Da ruhte es nun, zufrieden mit seinem Schicksal, als ob es seinem Herren hätte zuflüstern wollen: „Das war ja nur noch der letzte Gnadenhieb, den Du mir versetzt hast, mein Freund!"

Hans schlug noch ein paar Mal zu, als das Pferd schon todt war. Es war ja auch nicht möglich, die angesammelte Galle mit einem Male auszugießen! Erst nach einiger Zeit schien er zur Besinnung zu kommen.

„Sollte das Vieh gar todt sein? . . . Sieh', solch ein Faulthier, das sich gar nicht erheben will . . . Steh auf! Rappe steh' auf!" Hans tätschelte den Rappen, hob seinen Kopf — aber das Thier war todt. Da begann er fürchterlich zu fluchen; er fluchte mit weinerlichem Munde, denn das Thier war bei so mancher kühnen That, durch die er sich Ruhm erworben hatte, sein treuer Gefährte gewesen. „O, Unglück!"

Das war ein trostloses Seufzen. Es klang wie Reue, denn Hans begriff allmählich die Tragweite seiner raschen That: nachdem der Rappe dahin war, gab es im Gesinde kein tüchtiges Pferd mehr.

Hans gedachte, den verreckten Rappen nochmals zu streicheln, da sah er aber einen Fremden herannahen. Hans Augen blitzten vor Ingrimm und Wuth: „Kommt der am Ende her, um mich zu trösten?" Er schüttelte drohend die Faust und warf noch einen zweifelnden Blick auf den Rappen. Der Fremde kam immer näher. Da schritt er niedergeschlagen und schleppenden Ganges seinem Hause zu.

XII. Daheim.

Als Hans ins Zimmer trat, saß eine alte, beleibte Frau vor dem Feuerherde und sah ihn mit verschwommenen Augen an. Ihre Gesichtszüge wiesen eine so sprechende Aehnlichkeit mit denen des junges Mannes auf, daß wir sicherlich nicht irren, wenn wir sie für Hans' Mutter, die Wirthin des Gesindes, halten.

„Ist Juku zu Hause?" fragte Hans, noch in der Thür stehend.

Die Alte wandte lässig den Kopf zur Seite: „Ich wüßte nicht einmal, wo Du steckst, wenn Du eben nicht vor mir ständest."

„He? Du weiß es also nicht? Aber wozu soll ich Dich denn eigentlich unterhalten, wenn Du nicht einmal das weißt? Wer, zum Kuckuck, stellt denn hier immer solch ein klappriges Zeug vor die Füße! Solch einen Schund!" Bei diesen Worten stieß er mit dem Fuße drei Holzgefäße um, von denen eines mit Wasser und Kartoffeln, das zweite mit Spülwasser gefüllt und das dritte leer war.

„Mach' doch keinen Unsinn", verwies ihn die Mutter in lässigem Tone, ohne auch nur einen Blick nach jener Richtung zu werfen.

Aus einem Bette erschallte lautes Schnarchen. Hans drängte sich durch alle Hindernisse bis an das Bett und fand daselbst den Juku schlafend. Er weckte ihn. Die Stimme seines Wirthes vernehmend, sprang der Junge wie eine Feder auf.

ausstellungsmüde sein mögen. Hoffentlich entschließen sich aber noch einige Repräsentanten der Revaler Industrie, ihrer Sympathie für die Jubiläums-Ausstellung und der Interessensolidarität der beiden Nachbar- und Schwesterstädte noch in letzter Stunde einen Ausdruck zu geben, der sich nicht nur auf Empfindungen beschränkt, sondern auch zur That führt.

Weißenstein. Nachdem am 24. d Mts. die Zweigbahn Allenküll-Weißenstein von der Regierungscommission besichtigt, wurde am 25. September, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, der erste Passagierzug aus Weißenstein abgelassen und damit der Verkehr auch auf dieser Strecke eröffnet. Ganz unbegreiflich erscheint es, daß zum Legen der Schienen von ca. 10 Werst mehr als 3½ Monate erforderlich waren. Aber immerhin könnte man sich jetzt vollständig der Freude hingeben, daß auch diese Geduldsprobe glücklich überstanden, wenn man nur wüßte, wie man zur neuen Eisenbahn gelangen soll. Der angelegte Weg zur Station ist für Fuhrwerke nicht zu brauchen, weil er halb fertig ist und man auf ihm Gefahr laufen würde, nicht nur die Equipage zu verderben, sondern auch Pferdebeine und eigene Knochen zu brechen. Zu Fuß kann man noch zur Noth am Tage, aber nur mit Wasserstiefeln versehen, zum Bahnhof gelangen. In der Nacht jedoch hört jeder Verkehr zwischen der Stadt und der Station auf, weil Niemand an eine Beleuchtung des Weges gedacht hat. — In diesen Tagen ist die Concession zum Bau eines städtischen Telephonnetzes eingetroffen. Da die jetzige Zeitströmung auf möglichste Erweiterung aller Verkehrswege drängt, so sind in Folge dessen die erforderlichen Schritte gethan worden, um eine Verbindung der zu erbauenden Linien mit den bereits bestehenden landischen Leitungen zu erwirken.

Mitau. In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 13. d. Mts. wurde, wie wir dem Berichte der „Mit. Z." entnehmen, der Ukas des Dirigirenden Senats vom 17. Juli, betreffend die Subvention der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands zur Herausgabe des liv-, est- und kurländischen Urkundenbuches aus städtischen Mitteln, vorgelegt. Die Versammlung beschloß, entsprechend dem Antrage des Stadtamts, der genannten Gesellschaft je 176 Rbl. aus städtischen Mitteln für die Jahre 1899 und 1900 zu bewilligen.

Libau. Dem „Post." wird aus Libau u A. geschrieben: „Am 8. October wird wieder ein Gottesdienst in estnischer Sprache hier abgehalten und dabei hoffen wir, auch die Stimme des jungen Gesang-Vereins zu hören. Mit Hilfe des Pastors Faure ist es so weit gekommen, daß die estnischen Jünglinge zu ihren Gesangübungen eine gastliche Versammlungsstätte in den Räumen des deutschen Jünglings-Vereins erhalten haben. Gebe Gott der Sache guten Fortgang!"

St. Petersburg, 27. September. Die „Russ. Wed." schildern die schweren Zeiten, die Sibirien in Folge der Verwickelungen in China und der Mobilisirung durchlebt hat. „Eine Masse Sibirier, die zur Reserve gehörten, wurden, als die sibirischen Truppen auf Kriegsfuß gebracht wurden, gezwungen, ihre gewöhnliche Beschäftigung aufzugeben und in den Krieg zu ziehen. Die Tomsker Universität verlor einen großen Theil ihrer Laboranten und Assistenten, so daß der Unterricht in der medicinischen Facultät stark erschwert ist. Die Einberufung der Reserven machte ferner in vielen Fällen die Bestellung der Felder und die Einbringung des Getreides unmöglich und erschwerte die Arbeit in den gewerblichen und industriellen Etablissements. In vielen Städten Sibiriens ist es gegenwärtig unmöglich, eine Bestellung zu machen, Etwas in Reparatur zu geben u. s. w., weil die Hauptmasse der Arbeiter sich im Kriege befinden. Bei der undichten Bevölkerung Sibiriens und dem starken Procentsatz zugezogener Erwachsener, bewirkte der Abzug aller dieser Personen eine ernstliche Störung sowohl im wirtschaftlichen Leben, als auch in dem administrativen Mechanismus. Diese Störung begann sogar die Militär-Transporte zu bedrohen, da bei der Einberufung der Reservisten, die an der Sibirischen und Transbaikal-Bahn angestellt sind, diese Bahnen nicht mehr hätten functioniren können; die Verwaltung der Bahn suchte daher darum nach, daß jene Beamten im Bahndienst gelassen würden. Was die Familien der Einberufenen betrifft, so befanden sie sich in einer äußerst schwierigen Lage, da sie der Mittel zur Existenz verlustig gingen. Viele Städte und Kreisverwaltungen waren genöthigt, solchen Personen eine Unterstützung zu gewähren, doch konnten die geringen Spenden kaum die höchste Noth mildern." Hierzu kommt die Theuerung der nothwendigsten Waaren und eine Mißernte in einem großen Theil Sibiriens.

— Die Abiturienten der armenisch-gregorianischen geistlichen Seminare und Akademien sind nach einer Erläuterung des Ministers der Volksaufklärung, wie die „Nowosti" melden, nicht zum Unterricht in den armenisch-gregorianischen Kirchenschulen sowie auch nicht zur Befreiung vom Militärdienst berechtigt. Was diejenigen Personen dieser Kategorie aber anbetrifft, die zur Zeit Lehrämter in den armenischen Kirchenschulen bekleiden, so können einstweilen nur Diejenigen in den von ihnen eingenommenen Stellungen belassen werden, die sich durch eifrigen und nützlichen Dienst ausgezeichnet haben.

— Unter dem Titel „Ueber die Beziehungen des Westens und Rußlands zum Orient" hat der Herausgeber der „Pet. Wed." Fürst E. Uchtomski eine Reihe von Abhandlungen zusammengefaßt, in denen er seine bekannten Sympathien für China zum Ausdruck bringt. In einer dieser Abhandlungen spricht er, wie die „St. Pet. Z." referirt, sein Bedauern darüber aus, daß die Europäer mit den Cultusgegenständen der asiatischen Völker so roh umgehen. „Da wir das benachbarte Asien als etwas Geistesverwandtes, organisch mit uns Verbundenes lieben, so müssen wir dieses Gefühl auch auf jedes Fleckchen Erde übertragen, wo der überzeugte Monarchist Asiens die seelische Antwort auf die für den Menschen wichtigsten Fragen findet, wozu er eigentlich lebt und wie er dem Leiden entgehen kann." — Dieser Satz wird von der „Russk. Bogatstwo" aufgegriffen, um an den fürstlichen Schriftsteller eine verfängliche Frage zu richten. „Wir gehen weiter, als Fürst Uchtomski. Auch wenn wir nicht zugeben, daß ein organisches Band uns mit den Asiaten verknüpft, so ist es doch unsere Pflicht, ihre Heiligthümer mit Achtung zu behandeln. Schmach den Europäern, welche die Bildnisse Buddha's zu Boden geworfen oder in einer anderen Weise diejenigen „Fleckchen Erde" ihrer Heiligthümer beraubt haben, auf welchen diese letzteren verehrt werden. In dieser Beziehung stimmen wir nicht nur mit dem Fürsten Uchtomski überein, sondern gehen noch weiter, indem wir Achtung vor den Heiligthümern der Asiaten fordern, auch ohne uns geistesverwandt mit ihnen zu fühlen. Ein Umstand fällt uns aber auf. In Paris ist gegenwärtig eine dem Fürsten Uchtomski gehörige sehr große Sammlung buddhistischer Götzenbilder und anderer buddhistischer Cultusgegenstände ausgestellt. Wie soll man diese Sammlung vom politischen Standpunct des Fürsten Uchtomski aus beurtheilen? Beabsichtigt Fürst Uchtomski diese Heiligthümer, sobald die Wißbegierde der Europäer auf der Pariser Weltausstellung befriedigt ist, auf den von ihm so heiß geliebten „Fleckchen Erde" wieder aufzustellen, wo sie herstammen und wo sich Hunderte und Tausende Gläubiger nach ihnen sehnen? Oder ist es vielleicht, da Rußland, Indien und Japan gewissermaßen ein Ganzes bilden, gleichgiltig, ob sich diese Götzenbilder in den chinesischen und indischen Tempeln oder in der Wohnung des Fürsten Uchtomski befinden?"

Charkow. In der Zeit vom Juli bis Mitte September d. J. wurden nach den „N. D." im Ssumer und Starobelsker Kreis mehrere Wolostverwaltungen und Kirchen geplündert und dabei insgesammt 14 Wächter ermordet. Die Gouvernements-Behörde hat Ausnahme-Maßregeln zur Ermittelung der Verbrecher getroffen.

Kiew. Wie der „N. W." aus Kiew telegraphirt wird, ist Oberst Staschewski, welcher wegen Ermordung des Redacteurs des „Turkestanski Wesinik" Ssmorguner in der Kiewer Festung die Strafe abbüßen sollte, begnadigt und dieser Tage in Freiheit gesetzt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. September (11. October).

Zu den chinesischen Wirren.

In den letzten Tagen hat der Telegraph vom Fortgange der diplomatischen Campagne neue Meldungen kaum gebracht und dieser läßt sich um so weniger mit voller Klarheit übersehen, als sich in voriger Woche die Vorschläge von verschiedenen Seiten mit sich überstürzender Hast folgten.

Dieser letztere Umstand veranlaßt die „Köln. Ztg." zu einem Commentar, in dem es u. A. heißt:

„In letzter Zeit haben sich die Kundgebungen und Noten der Mächte derart gehäuft, daß es angezeigt erscheint, sie einen Augenblick in ihrer zeitlichen und logischen Folge festzuhalten. Die Antwort des Kaisers Wilhelm auf die Ankündigung des Kaisers von China, daß er Ehrbezeigungen für die Leiche des ermordeten deutschen Gesandten angeordnet habe, gab dem Entschluß des deutschen Kaisers Ausdruck, auf einer wirksamen Sühne für die verübten Schandthaten zu bestehen und nicht zuzulassen, daß die Chinesen sich durch Spiegelfechtereien dieser Forderung entzögen. Die Antwort datirte vom 30. September.

Inzwischen war den Mächten ein vor Eingang der Antwort Kaiser Wilhelm's veröffentlichter Erlaß des Kaisers von China zugegangen, der die Strafen für die angeblich Schuldigen mittheilte. Auf diesen Erlaß bezog sich die deutsche Rundnote vom 1. October, die den Mächten vorschlägt, sich darüber zu einigen: 1) ob die in jenem Erlaß aufgestellte Liste von strafbaren Personen genügend und richtig ist, 2) ob die in Aussicht gestellten Strafen angemessen sind, 3) in welcher Weise die Ausführung der Bestrafung von den Mächten zu controliren ist. Soweit bis jetzt bekannt, haben alle Mächte diesen deutschen Vorschlag zustimmend beantwortet, und die Regierung der Ver. Staaten soll in ihrer Antwort laut einer Laffan-Meldung mitgetheilt haben, sie habe den chinesischen Gesandten wissen lassen, daß sie die für Tuan, Kangyi und Tschaotschutschiao vorgesehene Strafe nicht für genügend halte. Diese Antwort geht über den deutschen Vorschlag und seine Absicht noch hinaus, denn er sieht ausdrücklich vor, daß die diplomatischen Vertreter der Mächte in China mit der Prüfung und Begutachtung jener drei Puncte, also auch des Strafmaßes, beauftragt werden.

So weit war also die Einigkeit der Mächte auf Grund des deutschen Vorschlages hergestellt und erhalten, als am 4. October eine französische, angeblich von Rußland befürwortete neue Rundnote überreicht wurde, die den Mächten als Grundlage zu den Verhandlungen die folgenden sechs Puncte unterbreitet: 1) Bestrafung der Hauptschuldigen, die von den Vertretern der Mächte in Peking zu bezeichnen wären; 2) Aufrechterhaltung des Verbots der Waffeneinfuhr; 3) angemessene Entschädigungen für die Staaten, die Gesellschaften und die einzelnen Personen; 4) Errichtuug einer ständigen Schutzwache in Peking für die Gesandtschaften; 5) Schleifung der Befestigungswerke Takus; 6) militärische Besetzung von zwei oder drei Puncten auf dem Wege von Tientsin nach Peking.

Diese französische Note beginnt in ihrer ersten Nummer mit der Zustimmung zu dem deutschen Vorschlage und behandelt den zweiten Punct des internationalen Programmes, die Sühne der verübten Verbrechen, in Anerkennung jenes Vorschlages dem Grundsatz nach als erledigt, indem sie alsbald zu weiteren Vorschlägen für die Erfüllung des dritten Programm-Punctes, der Errichtung wirksamer Bürgschaften für die Zukunft, übergeht. Man wird die Antworten der Mächte auf diese französische Note nicht so bald erwarten dürfen, denn so annehmbar die Vorschläge der französischen Regierung erscheinen, so ist es doch bedenklich, sich schon jetzt, wo die Dinge in China noch in vollem Fluß sind, auf alle Einzelheiten zu verpflichten. Frankreich befürwortet nichts weniger als eine tiefgreifende militärische Controle Chinas, wobei freilich vorausgesetzt wird, daß Hof und Regierung nach Peking zurückkehren und dort wieder ihren ständigen Sitz nehmen. Es ist aus vielerlei Gründen wahrscheinlich, daß das geschehen wird, aber unbedingt sicher ist auch diese stillschweigende Voraussetzung nicht. Vorläufig macht der chinesische Hof dazu nicht die geringsten Anstalten. Bemerkenswerth ist, daß die französische Kundgebung sich jedweder Einmischung in die inneren Verhältnisse Chinas enthält. Dieser Grundsatz entspricht der Ansicht der Mehrzahl der Mächte, aber es bleibt immerhin abzuwarten, ob nicht die Erledigung der im dritten Puncte der französischen Note erwähnten Entschädigungsfrage auch sie zwecks Regelung der chinesischen Finanzen wider ihren Willen zu einem Eingreifen in die Verwaltungsorganisation Chinas zwingen wird. Unbedingte Zustimmung verdient es, daß Frankreich die Mächte keinerlei Einfluß auf die politische Gestaltung und Zusammensetzung der chinesischen Regierung nehmen lassen will, aber es ist zu befürchten, daß auch in dieser Beziehung abweichende Meinungen zum Ausdruck kommen werden."

Von der durch den Telegraphen gemeldeten überschneidigen angeblichen Note Nord-Amerikas, welche die Hinrichtung Tuan's u. dgl. m. fordern soll, ist in der Folge rein garnichts bekannt geworden; es scheint, daß eine solche Note überhaupt nicht existirt.

Die jüngsten friedlichen Edicte der chinesischen Regierung stoßen nach wie vor auf großes Mißtrauen; namentlich werden in England die Erlasse über angebliche Beamtenmaßregelungen sehr skeptisch beurtheilt. Dem „Standard" wird aus Schanghai vom 5. October gemeldet: „Die durch die letzten Decrete beförderten Beamten gehören derselben Richtung an, wie der frühere Befehlshaber der chinesischen Truppen in Peking und der Vater des rechtmäßigen Thronerben. Ein Beamter, der zur Zeit der Degradation des Prinzen Tuan entlassen worden war, ist schon wieder in ein hohes Amt eingesetzt worden. Die Chinesen sind eifrig damit beschäftigt, Waffen und Munition zu fabriciren." — Dem „Daily Telegraph" wird aus Schanghai gemeldet: „Aus den letzten Beamtenernennungen geht hervor, daß der Hof noch immer fremdenfeindlich ist."

Eine Meldung der „Köln. Z." besagt: „Nach Nachrichten aus Japan verstimmte dort sehr die Meldung von der geplanten weiteren Verlegung des chinesischen Hofes ins Innere des Reiches und erschütterte stark den Glauben an die Aufrichtigkeit und Nachgiebigkeit des Chinesen. Man hält unter diesen Umständen eine weitere Zurückziehung großer japanischer Truppentheile aus China für unthunlich."

Ueber das „kaiserliche Hofgericht" in Peking, dem angeblich nach einem Edict die schuldigen Prinzen zur Bestrafung überwiesen werden sollen, wird berichtet: Dieses Hofgericht besteht aus 24 Richtern, größtentheils Mitgliedern des kaiserlichen Hauses. Für gewöhnlich tritt das Gericht nicht als Collegium zusammen, sondern der abzuurtheilende Fall wird vom Präsidenten einem der Richter überwiesen. Prinz Tuan ist eine Zeit lang selbst Präsident dieses Gerichts gewesen. Das Hofgericht kann Strafen aller Art verhängen; die gebräuchlichste ist die sog. Strafe der hohen Mauer, d. h. Einsperrung in einem abgeschlossenen, dunklen, von hohen Mauern umgebenen Raume auf eine Anzahl von Monaten oder Jahren oder auf Lebenszeit.

„Weißt Du auch, Du Tagedieb, wer Dich unterhält?"

„Was so?" Der Junge stand verlegen und sich die verschlafenen Augen reibend vor seinem Wirthe.

„Was so! Weißt Du, wo Madis ist?"

„Madis? Das kann ich nicht wissen. Wahrscheinlich ist er ausgefahren."

„Ausgefahren! Mit wessen Pferde?"

„Das weiß ich nicht."

„Wo ist Mai?"

„Mai ist im Kuhstalle," berichtete die Alte.

„Aha, nun löst sich auch deren Zunge," bemerkte Hans spöttisch.

„Nun, so gehe Du mit Mai hinaus, und dann schleppt mir das Luder dort vom Wege in den Viehgarten. Falls Ihr allein damit nicht zu Stande kommen solltet, so rufe einige Leute aus dem Dorfe zu Hilfe."

„Was für ein Luder?" fragte der Junge.

„Ja, was für ein Luder? Das frage auch ich," rief die Alte aus.

„Was für ein Luder!" wiederholte Hans. „Geh' und besieh es Dir, Du wirst es schon finden." (Forts. folgt.)

Literarisches.

China und die Chinesen. Auf Grund eines 20-jährigen Aufenthaltes geschildert von B. Navarra. Vollständig in 20 Lieferungen à 48 Seiten Text, Groß-Octav. (Mit zahlreichen Bildertafeln nach Photographien, sowie vielfarbigen Kunstbeilagen nach chinesischen Originalen. Preis jeder Lieferung 60 Pfg. — Verlag von Max Kößler in Bremen).

Das vorstehende, in Lieferungen erscheinende Werk, von dem uns die beiden ersten Hefte zugegangen sind, ist in den Besprechungen der Blätter schon auf Grund der ersten Lieferung sehr günstig beurtheilt worden. So meint der „Export" in Berlin: „Bei dem außerordentlichen Interesse, welches gegenwärtig alle Veröffentlichungen über China, chinesische Verhältnisse, Sitten und Gebräuche in der ganzen Welt, speciell aber in Europa wachrufen, ist das Erscheinen des Werkes sehr zeitgemäß gewählt und dürfte es zweifellos sein, daß diese von sehr sachverständiger Seite geschriebene Arbeit überall lebhaften Anklang finden wird." — Ein anderes Blatt sagt: „Wir haben die 1. Lieferung des Buches mit großem Interesse gelesen, und wenn die noch folgenden Lieferungen in derselben Weise ausgestattet sind, so wird die China-Literatur um ein werthvolles Werk bereichert. Anschauliche, wohlverständliche Sprache, Prägnanz im Ausdruck, scharf disponirte Darstellungsweise — das scheinen uns die drei Hauptvorzüge des Buches zu sein."

Eine litterarisch bedeutsame Publication bringt das October-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender): bisher ungedruckte Verse und Briefe von Schubart, die er in der schwersten Periode seines Lebens, aus seiner Haft auf dem Asperg an seine Tochter Julie gerichtet hat, und die den nicht ohne eigene Schuld unglücklichen Dichter von seiner sympathischesten Seite als treu besorgten und zärtlich liebenden Gatten und Vater zeigen. Der Herausgeber Rud. Krauß hat diese interessanten Documente mit dem erforderlichen Commentar versehen. Im October-Heft von „Nord und Süd" wird ferner „Friedrich Nietzsche als Theologe und Antichrist" beleuchtet durch F. v. Oppeln-Bronikowski; während Johanna Wolff einen Cyclus von Gedichten in Prosa „Wetterleuchten", die im Zarathustra-Tone gehalten sind, dem Andenken des entschlafenen Denkers gewidmet hat. Alfred Semerau läßt dem Lebenswerke Moltke's — anläßlich seines 100-jährigen Geburtstages — A. Wilmersdoerffer dem Engländer John Ruskin, Adolph Kohut der norwegischen Schriftstellerin Clara Tschudi eine liebevolle Würdigung zu Theil werden; Hans Lindau macht in einer feinfühligen kritischen Studie auf die Bedeutung der Dichtungen Albert Roffhack's aufmerksam. Außer den diesem Aufsatze beigegebenen Proben enthält das Heft an belletristischen Beiträgen noch einige von Elisabeth Landmann trefflich verdeutschte Gedichte von Julia A. Daudet, eine Novelle von Maria Janitschek „Olympier" und eine Erzählung von S. Baring-Gould: Die beiden Hammetts" (deutsch von Oskar Wilda). — Eine illustrirte Biographie und eine Zeitschriften-Schau schließen das reichhaltige Heft, das mit dem Bilde Clara Tschudi's, radirt von Johann Lindner, geschmückt ist, ab.

Im October-Heft der „Zeitschrift für Bücherfreunde", Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen (Verlag von Velhagen u. Klasing), beginnt Georg Hermann eine Reihe von Veröffentlichungen zur Geschichte der neueren deutschen Caricatur. Während in Frankreich und England die Caricatur, namentlich die politische, längst ihre Monographen gefunden hat, ist dieses interessante Gebiet in Deutschland bisher wenig beackert worden. Die „Zeitschrift für Bücherfreunde" hat schon in früheren Arbeiten, so in Rudolf Wolkan's „Spottbildern aus der Zeit des 30-jährigen Krieges", in dem Artikel von Eduard Fuchs über „Lola Montez in der Caricatur", dem von Hans Brendicke über „Spottbilder auf den alten Jahn" und weiteren Aufsätzen, Beiträge zu einer Geschichte der deutschen Caricatur veröffentlicht. In der oben genannten Publication aber wird zum ersten Male eine umfassende Darlegung der Entwickelung dieser Caricatur vom Ausgange des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart gegeben. Der einleitende Theil der Artikelreihe umfaßt die Zeit bis zum Abschluß der Befreiungskriege und reproducirt gegen 30 höchst amüsante Spottbilder. — Aus dem sonstigen Inhalt des Heftes sei nur noch der Aufsatz von Otto v. Schleinitz über John Bellingham Inglis hervorgehoben, einen wenig bekannten englischen Bibliophilen, dessen höchst bedeutende Sammlungen nach seinem Tode leider zerstückelt worden sind.

„Vom Fels zum Meer." Zu denjenigen illustrirten Unterhaltungs-Zeitschriften, welche sich der besonderen Beachtung auch in der hiesigen Leserwelt erfreuen, gehört schon lange die treffliche Zeitschrift „Vom Fels zum Meer": rüstig hat sie mit der Zeit gleichen Schritt gehalten und namentlich auch auf dem Gebiete der Illustrationen von Jahr zu Jahr Reichhaltigeres und technisch immer Vollkommeneres zu bringen gewußt. Diesen Eindruck erhält man speciell auch von den letzten Heften des soeben abgeschlossenen 19. Jahrganges, die an Reichhaltigkeit, an belehrender Orientirung über alles mögliche Wissenswerthe und an interessanten erzählenden Stoffen nichts zu wünschen übrig lassen. — Sie wird in dem nun beginnenden neuen Jahrgange bei dem Erreichten nicht stehen bleiben: sie kündigt eine Erweiterung des Umfanges der Hefte und zugleich — eine freudige Ueberraschung! — eine Ermäßigung des Preises von 75 auf 50 Pf. pro Vierzehntag-Heft an.

Mannigfaltiges.

Künstliche Malaria durch Moskitostiche. Die „Köln. Z." berichtet: Ein in Fachkreisen wohlbekannter Londoner Arzt, Dr. Manson, ließ Moskitos, die in Italien mit Malaria-Keimen angesteckt worden waren, nach London kommen, um dort, wo nie ein Malaria-Fall vorkommt, einen Menschen stechen zu lassen und die Folgen zu beobachten. Dr. Manson setzte sich in Verbindung mit einigen italienischen Forschern, die ihm eine größere Zahl von Moskitos, die vorher mit dem Blute von Malaria-Kranken gefüttert worden waren, in besonders hergestellten Netzkäfigen nach London schickten. Der Sohn des Dr. Manson ließ sich von den Moskitos stechen, zunächst längere Zeit ohne jede Wirkung, schließlich aber wurde er in der That krank. Er verfiel in ein Fieber mit starken Kopfschmerzen und allen anderen Anzeichen der Malaria, jedoch konnten die Malaria-Keime im Blut in den ersten Tagen nicht nachgewiesen werden; schließlich aber wurde der Beweis der Ansteckung endgiltig erbracht, indem sich am vierten Tage im Blute die eigenthümlichen, nicht zu verkennenden Parasiten zeigten. Auch die anderen Merkmale, z. B. die Schwellung der Milz, wie sie bei der Malaria gewöhnlich eintritt, waren zu beobachten. Glücklicher Weise konnte diese künstliche Malaria durch Anwendung von Chinin in wenigen Tagen wieder geheilt werden. Damit ist nun die Thatsache über jeden Zweifel hinausgehoben, daß die Moskitos den Malaria-Keim aus dem Blute des Menschen in ihren eigenen Körper aufnehmen und mit dem Gifte ihres Stachels auch wieder auf andere Menschen zu übertragen vermögen. Zwei andere englische Aerzte nebst einigen Italienern haben in den letzten Wochen in der schlimmsten Malaria-Gegend an der Tiber-Mündung in einer offenen Hütte viele Tage lang geschlafen, nur mit dem Schutz, daß der Zugang zu diesem einfachen Hause durch ein dichtes Netz gegen das Eindringen von Moskitos geschützt war. Während die in der Umgebung beschäftigten Arbeiter und die spärliche Bewohnerschaft während derselben Zeit fast durchweg durch Malaria-Anfälle zu leiden hatten, blieben die Bewohner der Hütte vollkommen verschont. Sie hatten keine weitere Vorsichtsmaßregel benutzt, als daß sie stets mit Sonnenuntergang in die durch das Netz geschützte Behausung hineingingen und sie erst nach Sonnenaufgang wieder verließen.

— Die Kosten des Riesenbankets. Jetzt wird bekannt, was neulich das Bürgermeister-Banket im Tuileriengarten zu Paris kostete. Die Rechnung beläuft sich auf mindestens 800,000 Frcs. (also ungefähr 56 Frcs. für jeden Bürgermeister), ein theurer Spaß. Genau ist der Betrag noch nicht festgestellt, weil noch nicht alle Lieferanten wissen, was sie nehmen sollen, so namentlich diejenigen, die die Zelte geliefert haben. Dabei scheinen sie noch nicht einmal alle einen „Schnitt" gemacht zu haben; wenigstens erklärt der Director der Firma Potel u. Chabot, der das Essen lieferte, daß er 10 Frcs. für die Person angesetzt habe, dabei springe aber nicht der geringste Gewinn heraus.

— Ein „kugelsicherer Stoff" ist schon wieder erfunden worden. Die Masse, ein leinenartiger grauer Stoff, mehrfach über einander geschichtet, soll bei einer Dicke von ½ Zoll für Revolver- und Karabinerkugeln der verschiedenen Kaliber undurchdringlich sein. Die Kugeln prallen weit von dem Stoff ab und werden platt gedrückt. Bei 5 Zoll Dicke wird der Stoff nach der Meinung des Erfinders, eines Kürschnermeisters in Rixdorf, auch keine kleinkalibrige Kugel deutschen Gewehres durchlassen. Ein Unternehmer hat sich bereits erboten, gemeinsam mit dem Kürschner die Erfindung auszunutzen.

— Die Japaner, die für Spitznamen eine besondere Vorliebe zeigen, haben die fortschrittlichen und europäisirten jungen Politiker „hai karo to" getauft, was etwa „Hohe Kragen-Partei" bedeute. Der Grund dieser originellen Bezeichnung liegt darin, daß Japaner, die viel außerhalb ihrer Heimath gelebt haben, hohe Kragen und Stulpen tragen, sich den Schnurrhart wachsen lassen, ihr Haar scheiteln, ihre Frauen höflich mit „Sie" anreden, anstatt sie als inferiore Wesen zu betrachten, und andere den stets zu Hause bleibenden Japanern sonderbar erscheinende Dinge thun. Die „Hohe Kragen-Partei" ist unbeliebt, weil sie stets die Ueberlegenheit der europäischen Ideale und Einrichtungen predigt und den Japanern ihre Rückständigkeit vorwirft.

— Miß: „Ich suche nach etwas wirklich Nettem und Hübschem für einen jungen Herrn." — „Warum sehen Sie nicht in diesen Spiegel hier?" meinte der Verkäufer galant. — Und sie war so entzückt, daß sie eine Menge Dinge kaufte, für die sie gar keine Verwendung hatte.

Vom Transvaal-Kriege.

G. Hales, ein australischer Journalist, der auch als Specialcorrespondent der „Daily News" die südafrikanische Campagne mitgemacht hat, veröffentlichte am 1. October in diesem Blatte seinen letzten Brief von der Front, dem wir folgende Stellen entnehmen, die um so größere Beachtung verdienen, als der Schreiber, wie erwähnt, Australier ist und sich während der ganzen Kriegsperiode vortheilhaft von seinem chauvinistischen Collegen unterschieden hat:

„Ich habe mich bis jetzt wohl gehütet, einer Meinung über die Zukunft Ausdruck zu geben, aber jetzt, nach neunmonatigem Aufenthalte an der Front, nachdem ich den Freistaat von einem Ende bis zum anderen durchquert und aufmerksam das Betragen des unterworfenen Volkes studirt habe, darf ich es wohl wagen, dem einsichtsvolleren Theile des britischen Publicums meine Meinung zu sagen. Ich sehe nicht die weißen Schwingen des Friedensengels über diesem Lande schweben. Ich sehe ein gebrochenes und geschlagenes Volk, dessen Taktik zu Schanden gemacht, dessen Truppen durch die Uebermacht des Feindes erdrückt wurden. Ich sehe ein Volk, das selbst dann, wenn die Geißel auf dasselbe herniedersauste, den Glauben aufrecht erhielt, daß der Krieg ein unheiliger Krieg war, den einige Abenteurer aus niedrigen Motiven brauten und schürten, und nach meiner bescheidenen Meinung haben wir in Süd-Afrika nichts als Sturm und Unruhen zu erwarten — es sei denn, daß ein Mann mit reinerer Seele als unsere gewöhnlichen Politiker in Afrika bleibt, um die englische Nation zu repräsentiren."

Wie man in manchen englischen Kreisen über die Unfähigkeit der britischen Officiere denkt, mag folgender Ausschnitt aus einem Brief des Kriegsberichterstatters Hodes zeigen: „Hunderte von Soldaten liegen heute in Gräbern, von denen weder Kreuz noch Stein den Namen nennt, Soldaten, die jetzt frisch und gesund sein sollten, aber crassester Ignoranz, dümmster Einbildung und widerlichster Blödheit zum Opfer fielen. Ich habe Männer wie Hunde verenden sehen, Männer, die ein bequemes Heim in der Heimath verließen, um das Prestige der Nation aufrechtzuerhalten. Wie die Schafe in der Hand des Schlächters haben sie ihr junges Leben, das sich eben zu Genuß und Freude öffnete, dahingegeben. Manch' irischen Burschen sah ich, auf dessen kindlich unreifen Zügen kaum der erste Bartflaum sproßte, mit bebendem Seufzer die Grenzlinie des Lebens überschreiten und zu den unerforschlichen Schatten des Jenseits ziehen: ein vergeudetes Opfer auf dem grimmigen Altare militärischer Ignoranz und Unfähigkeit. An manchem Hochlands-Schotten kam ich vorbei, der mit hohlen Augen und hohlen Wangen den sanften Flügelschlag des Todesengels erwartete. Und meine Seele brannte in Zorn und Aufruhr gegen die Verbrechen unfähiger Führer."

Auf eine Meldung aus Süd-Afrika, die auf die Gestaltung der Verhältnisse in Transvaal von großem Einflusse sein könnte, ist fast gar nicht geachtet worden. Es hieß, Barend Vorster habe eine Republik in Zoutpansberg gegründet und Botha wolle sich ihm anschließen. Die Errichtung von kleinen Republiken, in denen den Bewohnern keine starke Staatsgewalt gegenübersteht, ist eine alte Lieblingsbeschäftigung der Buren. Im Jahre 1882 bildeten sie an der Westgrenze Transvaals die Republik „Stella-Land", die jetzt zu Britisch-Betschuana-Land gehört; ferner wurde 1886 eine Vereinbarung mit England geschlossen, worin die Neue Republik im Osten Transvaals nach Zulu-Land hin anerkannt wurde. Ein Jahr später ging das kleine Staatswesen in Transvaal auf und wurde als Bezirk Vrijheid bezeichnet. Auch hatte vor etwa zehn Jahren eine Handvoll Buren in Deutsch-Südwest-Afrika nahe bei den Otavi-Minen die Republik Upingtonia errichtet. Sie ging aber bald wieder ein, als ihr Leiter Jordan von den Eingeborenen ermordet wurde. — Barend Vorster wird als der größte Hartkopf unter den äußerst eigensinnigen Buren bezeichnet; ihm werden sich wohl einige Tausend der entschlossensten Männer angeschlossen haben. Sie wollen sich in den mit zahllosen Höhlen versehenen Zoutpans-Bergen festsetzen. Sonach bliebe fortdauernd eine Stelle des offenen Widerstandes gegen englische Vergewaltigung vorhanden.

In **Deutschland** scheint nichts weniger als Kriegsbegeisterung in Bezug auf China zu herrschen. Die „Leipz. Neuest. Nachr." constatiren ganz ausdrücklich: „Bisher galt es als Axiom, daß die Gedanken und die Hoffnungen der Deutschen da waren, wo deutsche Fahnen wehten. Wollen wir uns selbst gegenüber ehrlich sein, so müssen wir gestehen, daß der Feldzug gegen China der Masse unseres Volkes herzlich gleichgiltig ist. Ein volles Armeecorps unseres Heeres steht und kämpft auf fremder Erde, der größte und beste Theil unserer Kriegsflotte kreuzt in fernen Meeren, der Mann, der nach allgemeiner Annahme berufen ist, in einem Kriege unsere Heere zu commandiren, ist soeben in Taku ans Land gestiegen, um den Oberbefehl über eine buntscheckige Truppenmacht aller Nationen zu übernehmen — so sehr uns unsere Officiösen diese Thatsache auch als großen Erfolg anpreisen, das Volk steht diesen Ereignissen völlig theilnahmlos gegenüber."

Die seitens der Berliner Stadtverordneten erfolgte Ablehnung der Glückwunsch-Adresse an die Kaiserin ist im Protocoll der letzten Stadtverordneten-Sitzung unter geheimen Gegenständen an erster Stelle verzeichnet in folgender Form: „Die Versammlung lehnt die Absendung einer Glückwunsch-Adresse an Ihre Majestät die Kaiserin und Königin zu dem bevorstehenden Geburtstag allerhöchstderselben ab." — Uebrigens ist aus dem Sitzungsprotocoll auch noch eine andere Kundgebung hervorzuheben. Der Stadtverordneten-Vorsteher theilt mit, daß er von der Abordnung einer Deputation zur Grundsteinlegung für eine neue evangelische Kirche auf dem Kuxhavener Platz am 30. September, wozu die Versammlung durch ein Schreiben des Gemeindevorstandes von Neu-Weißensee eingeladen gewesen, abgesehen habe. Die Versammlung erklärte sich hiermit, nachträglich einverstanden.

Ueber die Arbeiterverhältnisse der Provinz Posen erfahren wir in dem „Jahresbericht über den Zustand der Landescultur im Gebiete der Landwirthschaftskammer für die Provinz Posen auf das Jahr 1899" in mehr als einer Beziehung interessante Angaben. Es wird in dem Berichte wiederum erklärt, daß die Arbeiterverhältnisse trauriger denn je ständen, und zwar wird dies sowohl der zunehmenden Auswanderung, als der Sachsengängerei zugeschrieben. Was zunächst die Klagen über Auswanderung betrifft, so können sie bei 895 Auswanderern nicht sonderlich in Betracht kommen. Ungemein bezeichnend und lehrreich sind dagegen die über die Sachsengängerei mitgetheilten Zahlen. Danach sind nämlich nur 4738 Leute ausgewandert behufs Beschäftigung in der Industrie und in Bergwerken, dagegen 38,590 (!) behufs Beschäftigung in der Landwirthschaft. Es ergiebt sich hieraus, daß es keineswegs die Industrie gewesen ist, die in erster Linie die Posener Landwirthe ihrer Arbeiter beraubt hat, sondern vielmehr die westliche Landwirthschaft.

Lebhaft beschäftigen sich in **Frankreich** die Blätter mit einem Erlaß des Kriegsministers, welcher die Bestimmung aufhebt, daß die Officiere bisher bei Eheschließungen den Nachweis einer reglementsmäßigen Mitgift erbringen mußten. Die republicanischen Blätter billigen diesen Erlaß und bemerken, daß nunmehr, wo die Armee und das Volk ein Ganzes bildeten, derartige Ausnahmebestimmungen für Officiere unzeitgemäß seien. Die nationalistischen Blätter erklären, der Kriegsminister zeigte auch durch diese neueste Entschließung, daß er den Zweck verfolge, das militärische Leben immer mehr und mehr nach dem civilistischen Muster umzumodeln. Es sei fraglich, ob dies für die Armee vortheihaft sei.

In **Rom** herrscht große Unzufriedenheit über die plötzlich verfügte Aufhebung des deutschen Unterrichts an den Lyceen. Die Blätter veröffentlichen Briefe von Vätern, die sich über die Maßregel bitter beschweren; auch ein Bericht des Generaldirectors im Unterrichtsministerium Chiarini wird veröffentlicht, worin die Erfolge des deutschen Unterrichts festgestellt werden.

Locales.

Gutachten über eine Wasserversorgung der Stadt.

II.

3. Hygienische Beurtheilung.

Für die Beurtheilung der Beschaffenheit eines Trinkwassers kommt nach Auffassung der neueren Hygiene in erster Linie die Beschaffenheit der Oertlichkeit der Wasserfassung und der Umgebung derselben in Betracht.

Prüft man in dieser Weise die Umgebung des Malzmühlen-Teiches, so muß die Beschaffenheit des im Teiche ausstehenden Grundwassers zunächst als verdächtig bezeichnet werden. Die Umgebung ist bebaut und bewohnt und die Verunreinigung des Grundwassers durch menschliche und thierische Auswurfstoffe erscheint nicht unmöglich. Diese durch Beschaffenheit der Umgebung eingegebenen Befürchtungen werden aber durch die wiederholt ausgeführten chemischen und bakteriologischen Untersuchungen widerlegt. Alle Untersuchungen haben eine durchaus einwandfreie Beschaffenheit des Wassers ergeben sowohl in chemischer als in bakteriologischer Hinsicht. Auf Veranlassung des Unterzeichneten hat Herr Professor Happig am 21. Mai nochmals 5 Wasserproben entnommen und auf Bakterien untersucht: die eine der Proben war keimfrei, die andere enthielt 6 Keime in 1 ccm. Dieses Ergebniß muß als ein vorzügliches bezeichnet werden.

Dieses günstige Ergebniß bietet trotz der verdächtigen Umgebung nichts Ueberraschendes. Die Oberfläche ist mit Thon und Geschiebelehm bedeckt und ist dadurch geeignet, den größten Theil der auf die Erde fallenden Verunreinigungen zurückzuhalten. Unter der Deckschicht finden sich Sand- und Kiesschichten von großer Mächtigkeit. Wenn künstliche Sandfilter, die bis auf eine Stärke der Filterschicht von 0,30 m. aufgearbeitet sind, noch im Stande sind, stark verunreinigtes Flußwasser in gutes Trinkwasser umzuwandeln, so muß der Umgebung des Malzmühlen-Teiches diese Fähigkeit in weit höherem Masse zugesprochen werden. Es ist nicht unmöglich, eine künftige Fassungsanlage so zu legen, daß etwaige Verunreinigungen, die in den Boden gelangen, einen Filter von mindestens 20 m. passiren müssen. Damit halte ich die Fassungsanlage für genügend gesichert.

In Bezug auf seine Härte, die an der Malzmühle 12 bis 13 Grad beträgt, nimmt das dortige Wasser keine Ausnahmestellung ein. Es giebt in Deutschland zahlreiche Wasserwerke, die Wasser mit erheblich größerer Härte besitzen — Schwäbisch-Hall z. B. solches von 105 Grad.

Als Beispiele davon, daß in Deutschland auch Wasserwerke innerhalb bebauter Gegenden angelegt werden, führe ich folgende an:

Das zweite Wasserwerk der Stadt Dresden in Tolkewitz grenzt bereits einseitig an bebautes Gelände und wird später vollständig inmitten der Bebauung liegen. In einer seitlichen Entfernung von 500 m befindet sich ein großer Friedhof. Gleich nahe liegt der Friedhof der Stadt Naunhof an dem ersten Wasserwerke der Stadt Leipzig. — Der große Villen-Vorort Loschwitz bei Dresden bezieht sein Wasser am Fuße des Thalhanges, an dem der gesammte Ort erbaut ist. In gleicher Lage zur Stadt befindet sich ein Theil der Wasserfassung für die Stadt Eisenberg in Thüringen. — Inmitten des bebauten Gebietes befinden sich die Wasserfassungen für die Villen-Vororte Blasewitz bei Dresden und Klein-Zschachwitz bei Dresden.

Nach alledem muß es auch vom hygienischen Standpuncte als zulässig bezeichnet werden, wenn die Gegend des Malzmühlen-Teiches für eine Wasserversorgung der Stadt gewählt wird. In finanzieller Hinsicht bietet dieser Bezugsort vor anderen, die erst außerhalb der Stadt mit erheblichen Kosten nachzuweisen wären, so große und in die Augen springende Vortheile, daß hierauf an dieser Stelle nicht weiter eingegangen zu werden braucht.

4. Baukosten.

Die Baukosten sind berechnet worden unter der Annahme einer zu versorgenden künftigen Einwohnerzahl von 60,000, eines zunächst auszubauenden Rohrnetzes von 35,000 m., eines durchschnittlichen Tagesverbrauches von 50 Litern und höchsten Tagesverbrauches von 70 Litern auf den Kopf der Bevölkerung. Im Einzelnen werden die Baukosten schätzungsweise betragen:

1) Wasserfassung			10,000 M.
2) Betriebsanlage:			
Dampfmaschinen	40,000 M.		
Dampfkessel	25,000 „		
Schornstein	3000 „		
Gebäude	12,000 „	80,000	M.
3) Stadt-Rohrnetz 35,000 m gußeiserne Muffenrohre, einschließlich Formguß, Schiebern und Hydranten fertig verlegt 1 m à 13,00 M.		455000	M.
4) Wasserthurm		80,000	„
5) Einrichtung eines elektrischen Wasserstands-Anzeigers, Projectirungs- und Bauhonorar, Unvorherzusehendes u. s. w.		45,000	„
gesammte Baukosten		670,000	M.

Nimmt man an, daß sich zunächst nur 30,000 Einwohner an die Wasserleitung anschließen, so werden die Anlagekosten für den Kopf der Bevölkerung $\frac{670,000}{30,000}$ = 22,30 Mk. betragen.

Zum Vergleiche führe ich folgende deutsche Städte und Ortschaften an, die in den letzten Jahren Wasserwerke gebaut haben, beziehentlich jetzt bauen lassen

Ort	Einwohnerzahl	Gesammte Baukosten	Baukosten auf 1 Einwohner.
Meerane	22000	700000 Mk.	30,40 Mk.
Harburg	35000	1080000 Mk.	31,00 Mk.
Markranstädt	6000	220000 Mk.	36,70 Mk.
Grimma	10000	380000 Mk.	88,00 Mk.
Leobschütz	12500	500000 Mk.	40,00 Mk.
Krumhübel	700	80000 Mk.	114,00 Mk.
Herzogsweiler	360	44000 Mk.	122,00 Mk.

Obgleich demnach das Wasserwerk hier für die Stadt für eine Leistungsfähigkeit für 60,000 Einwohner berechnet wurde und nur 30,000 Einwohner als Abnehner angenommen wurden, so sind doch die Anlagekosten auf den Kopf dieser Abnehmerzahl berechnet erheblich geringer als in deutschen Städten.

Mir ist kein deutsches Wasserwerk bekannt, welches sich nicht selbst erhält, sondern Zuschuß fordert. Nach dem beigegebenen Jahresbericht der Stadt Harburg a. d. Elbe hat sich das dortige Wasserwerk mit 11,39% verzinst.

Die Rentabilität des zu erbauenden Wasserwerks läßt sich aber auch direct nachweisen; dieser Nachweis soll im Folgenden geführt werden.

In der Aula der Universität wurde heute Vormittag der Provisor Jahnis Needra zum Magister der Pharmacie promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel: „Zur Frage der chemischen Zusammensetzung und pharmakologischen Wirkung der Blüthen des Wurmfarn und des aus ihnen gewonnenen ätherischen Oels." Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. N. A. Sfaweljew, S. W. Wassiljew und S. J. Tschirwinski.

„Baltische Jugendschrift."

Unsere Jugend kann schon wieder ein Heft ihrer Monatsschrift willkommen heißen: obgleich der October noch garnicht da ist, hat sich dieser wackere Hausfreund mehr als präcis mit seinem October-Heft eingestellt, darin viel Gutes und Anziehendes bietend. Das Erste, worauf der Blick fällt, wird auch so manchem Erwachsenen von hohem Interesse sein — nämlich das Hauptbild, welches in wirksamer technischer Reproduction das im Besitze des Rigaer Kunst-Vereins befindliche ergreifende Gemälde „Todtenwache" von Baron Oswald v. Saß wiedergiebt, ein echt heimisches Bild von hohem, sicherlich auch das Kindesherz treffendem Stimmungsgehalt.

Eine ansprechende Erläuterung zu dem Bilde, die auch mancherlei Daten über den Lebensgang des Künstlers enthält, bietet — wir folgen hier dem im „Rig. Tagbl." gegebenen Referat — Pastor G. Hillner und „Magnus König" liefert unter dem Titel des Bildes eine rührende Seemannsgeschichte, deren Fabel ihm aus der Betrachtung des Bildes erwachsen ist. Hübsch ist auch das Goldmann'sche Bild „Die Goldsucher", wozu wir unter der Rubrik „Unsere Bilder" einen instructiven Artikel über die Alchymie und deren hauptsächlichste Vertreter finden. Ein drittes nettes Bildchen dient als Illustration zu dem launigen Gedichte eines Ungenannten „Die Jagd nach dem Glück." — C. Mettig's „Wanderungen durch baltische Städte" schildern in ebenso anziehender wie belehrender Weise die Schicksale Neu-Pernaus, jener Gründung des deutschen Ordens am Embek, dem heutigen Pernau-Fluß, aus der die heute noch blühende Handels- und Hafenstadt Pernau erwachsen ist.

Von Erzählungen sind zu erwähnen weitere Fortsetzungen der anmuthigen Kindergeschichte „Aenni's Erinnerungen" und der allerliebsten Pensions-Geschichte „Im Pastorat zu Neuhof" von J. G., die mit erfreulicher Frische und Lebenswahrheit geschrieben ist.

Neue Regeln über Annoncen, die der Medicinal-Censur unterliegen, veröffentlicht das Medicinal-Departement in der Nr. 213 des „Reg.-Anz.". Der Medicinal-Censur unterliegen Annoncen, die Medicamente (sowohl einfache als auch zusammengesetzte) betreffen; ferner kosmetische Mittel und Mittel, die im allgemeinen Gebrauch sind, jedoch nicht zu den Medicamenten gehören. Der Medicinal-Censur unterliegen ferner Annoncen betreffend die Praxis von Aerzten beider Geschlechter, Zahnärzten, Dentisten, Feldschern, Impfern, Hebammen und Masseuren; die Beschäftigung von Pharmaceuten und Personen und Firmen, die sich mit der Herstellung oder dem Verkauf von Droguen befassen; den Handel mit Medicamenten im Reich und schließlich Annoncen über russische und ausländische Cur- und Badeorte. — Die Censur wird ausgeübt von dem Medicinal-Conseil des Ministeriums des Innern und von den örtlichen Medicinal-Verwaltungen. Speciell der Censur des Medicinal-Conseils unterliegen Annoncen über Medicamente und Präparate, die zur Einfuhr aus dem Auslande genehmigt werden; über die Ausübung der ärztlichen Praxis von Personen, denen dieselbe laut Art. 94 des Med.-Satuts gestattet ist und über neu erfundene Apparate und Geräthe, die zu Heilzwecken verwendet werden. Alle übrigen Annoncen unterliegen der Censur der örtlichen Medicinal-Verwaltungen.

Zwei alte erfahrene Diebe, von denen der eine erst kürzlich die Arrestanten-Abtheilung verlassen hat, stifteten am Donnerstag der vergangenen Woche einen 14-jährigen Knaben zu einem Diebstahl in der Petri-Straße Nr. 70 an. Sie übergaben ihm einen bereitgehaltenen Nachschlüssel zur Wohnung und ließen ihn aus der Commode Werthsachen hervorholen. Der Knabe führte den Auftrag auch aus und brachte den beiden Gaunern eine goldene Taschenuhr, ein goldenes Armband und andere Sachen im Werthe von etwa 200 Rbl. Die Gauner schlugen die Beute los, gaben aber dem Knaben nichts von dem Gelde, sondern speisten ihn mit einigen Gläsern Bier ab. Der Knabe wurde noch am Abend desselben Tages ergriffen; nachdem die Polizei von ihm die Namen der beiden Gauner, die ihn zum Stehlen verleitet hatten, erfahren hatte, wurden auch diese bald ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht. —i—

(Eingesandt).

Am Abhange des Wallgrabens unweit der Augenklinik bettelt in den frühen Morgenstunden fast alltäglich ein alter, gebrochener Mann, dessen Aeußeres das Mitleid eines jeden Passanten erregt. Größere oder kleinere Gaben spenden ihm nicht Wenige. Gestern gegen Abend war derselbe Bettler in der Nähe der in der Buden-Straße befindlichen Monopolbude zu erblicken, wo er aus einer großen Branntweinflasche das edle Naß trank. Als Schreiber dieser Zeilen ihn daran erinnerte, daß er von ihm gestern früh ein Fünfkopeken-Stück im Wallgraben erhalten, wurde der Bettler grob und machte sich aus dem Staube.

—ap—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldung Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 12 Rbl. 70 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Schneidermeister Christian Lorenzsonn, 72 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Hafenmeister Alexander Wilhelm Sonntag mit Emma Alwine Karus; das Mitglied der Stadtcapelle Hans Eugen Witt mit Bertha Hermine Hahn; der Landwirth Johannes Specht mit Gertrud von Minding.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Mittwoch, 10. October 27. Sept.). Der Vice-König des Yantse-Gebiets wandte sich, wie Londoner Blättern aus Schanghai telegraphirt wird, an den Hof mit der dringenden Bitte, nach Peking zurückzukehren. Der Vice-König fügte hinzu, daß er anderenfalls genöthigt wäre, sein Amt niederzulegen.

Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, Salisbury habe formell seine Zustimmung zu der deutschen Note vom 21. September erklärt und der britische Vertreter in Peking sei bereits mit der erforderlichen Instruction versehen.

Helsingoer, Mittwoch, 10. Oct. (27. Sept.). Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger traf hier auf der Yacht „Sarniza" ein und reiste darauf nach Fredensborg weiter.

Tientsin, Mittwoch, 10. Oct. (27. Sept.). Gestern rückten drei französische Bataillone von hier nach Paotingfu aus. Eine englische Abtheilung war ebenfalls zum Ausrücken bereit, da sie jedoch unter dem Oberbefehl des deutschen Generals v. Ketteler, dem Commandeur der deutschen Brigade, stand und letztere in Folge des Mangels an Lebens- und Transportmitteln noch nicht marschfertig war, so blieb die englische Abtheilung zurück. Wahrscheinlich wird aber die englische Abtheilung auf die deutsche nicht warten.

Schanghai, Mittwoch, 10. Oct. (27. Sept.) Die Truppen der Verbündeten sollen Paotingfu bereits erreicht haben, ohne auf Widerstand gestoßen zu sein.

Newyork, Mittwoch, 10. Oct. (27. Sept.). Eine Depesche aus Peking vom 7. d. Mts. meldet aus zuverlässiger chinesischer Quelle: Die Kaiserin ist in Tayenfu ernstlich erkrankt. Der Kaiser erhielt in den letzten Tagen volle Freiheit zur Leitung der Staatsangelegenheiten. Eine günstige Antwort auf die deutschen Forderungen ist durch Vermittelung Li-Hung-Tschang's erfolgt. Kanyu, Nuntschien und Tscheotschu sollen enthauptet, Prinz Tschuang und Herzog Tesilai zu lebenslänglicher Einschließung und Prinz Tuan zur Verschickung in entfernte Gegenden für die Unterstützung der Boxer verurtheilt werden.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London,** Donnerstag, 11. October (28. September). Aus Peking wird telegraphirt: Hier tritt in sehr bestimmten Formen das Gerücht auf, die Kaiserin-Wittwe von China sei gestorben. — Die darauf befragten chinesischen Behörden verweigern jede Auskunft.

Eine Depesche aus Schanghai besagt: Wie verlautet, hat Deutschland ein Ultimatum an den Kaiser von China betreffs seiner Rückkehr nach Peking gerichtet; verweigere der Kaiser die Rückkehr, so werde man zu seiner Absetzung schreiten.

Aus Honkong wird gemeldet: In den südlichen Provinzen Chinas wächst die Meuterei. Es werden mehrfache Ausschreitungen gemeldet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	754·3	757·9	759·9
Thermometer (Centigrade)	5·4	3·6	5·2
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NW 4	N 1	NW 1

1. Minimum d. Temp. 3·6
2. Maximum „ 5·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·8
4. Wasserstand des Embach: 61 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 1.0 mm.

Regen gestern Nachmittag und Abends. Nachmittags Hagel. Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-West-Skandinavien, Maximum in Süd-West-Skandinavien; Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Süd-Skandinavien, der Ostseeprovinzen und Nord-Rußland.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27.. Sept. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	„ f. 100 Rmk.	45,80
Paris	„ f. 100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	333 1/4	
„ „ (1866)	282	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	214 1/4	
3 9/10 Conversions-Oblig.	91 1/4	
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 3/8	
Actien der Privat-Handels-Bank	315	
„ „ Disconto-Bank	525	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	352	Käuf.
„ „ Russ. Bank	285 3/4	
„ „ „ Wolga-Kama Bank	1135	Käuf.
„ „ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	600	Käuf.
„ „ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	97 3/4	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	270	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	74 1/2	Käuf.
„ „ „ Ges. der Hartmann-Werke	104	Käuf.
„ „ „ Ges. der Malzew-Werke	508	Käuf.
„ „ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1140	Käuf.
„ „ „ Waggonfabrik „Phönix"	60	Verk.
„ „ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	265	
„ „ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1050	Verk.
„ „ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	230	Verk.
„ „ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138 1/2	

Tendenz der Fonds-Börse: schwächer

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. K. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Сентября 1900 г.

Odol
Das Beste für die Zähne

Cosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt und erfrischt die Mundhöhle **kräftigt das Zahnfleisch erhält die Zähne.**

Diese Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

FrischeLymphe

empfing heute die

Droguerie John Pfeil.

Студентъ Универс.

опытный репетиторъ, ищетъ уроковъ. Имѣетъ наилучшія личныя рекомендаціи. Адресъ: Техельферская 27. В. В.

Русск. студ. универ.

желаетъ давать **уроки** по всѣмъ предметамъ ср. уч. заведеній. Почт. адр.: Рижская ул. 62, ст. М. Л. К.

Russische Stunden

im Austausch gegen deutsche **wünscht zu ertheilen** stud. jur. **Nikolsky.** Offerten schriftl. Techelfersche Str. Nr. 11.

Curse

ertheilt Frl. M. Nyman aus Finnland im finnischen Kunstweben, in d. Anfertig. v. Damenkleidern, in der Glasmalerei, in finnischen Schönstickereien in Seide, Gold, Silber und Wolle. Anmeld. empf. und nähere Auskünfte erth. d. Leiterin d. Curse von 10—12 und 2—4 Uhr in der Mühlen-Strasse Nr. 15.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

500 Rubel

gegen eine **sichere Obligation gesucht** — Lodjen-Str. 15, eine Treppe hoch. Sprechst. v. 4—6 U. Nachm.

Hoch- und niedrigstämmige
Rosenstöcke
werden verkauft — Petersburger Str. 45. Daselbst ist auch ein **Geschäftslocal** zu vermiethen.

Einige
Damasttischtücher
u. hausgewebtes Matratzenzeug
zu verkaufen — Sand-Str. 34, 1. Tr.

Verkauft werden
2 Rapphengste.
Nähere Auskünfte ertheilt **L. Dorfschmidt,** Rigasche Strasse Nr. 16.

Umstände halber werden **2 wenig gebrauchte**
Federwagen
verkauft. Zu erfragen in d. Wollhandlung Eckert, Alex.-Str. Nr. 4.

Ein Fuchspelz
ist zu verkaufen — Sand-Str. 34, 1 Tr.

In Die
Don-Bodencredit-Bank
verabfolgt Darlehen
gegen Versatz von Immobilien in der Stadt Jurjew durch ihren Agenten
Alex. Ammon
Gildenstr. 1. Sprechstunden 4—6 Uhr Nachm.

Velhagen & Klasings MONATSHEFTE
Grosse Romane — treffliche Novellen:
„Psyche" Roman von Richard Voß
„Ma" Novelle von Lou Andreas-Salomé
Neues Abonnement. XV. Jahrg. Septbr. 1900
Preis 1.50 M jedes Heft
Künstlerische Beiträge grosser Meister:
Klinger, Stuck, Thoma Skarbina, Liebermann, Böcklin, L. v. Hofmann, Hildebrandt, Zügel, Meunier, Herkomer, Barrias u. A.
Interessante kultur- und kunstgeschichtliche Artikel.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung auch nur zur Ansicht.

Die vorzüglichsten Sorten
gebrannten Kaffee
in Bohnen und gemahlen, von 55 Kop. bis 1 Rbl. pro Pfd., beständig frisch gebrannt
aus eigener Kaffee- u. Cichorien-Brennerei
empfiehlt
Ecke Schloss- und Johannisstrasse. **M. Paul.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховлевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 12 февраля 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ тортахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Января, а багажа — 27 февраля 1901 г. съ 10 час. утра.

Станція отправленія	Станція назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Москва	Юрь.	26895	Марля и хлопокъ рус	7	30	Дубиновскій	Предъяв. д.
Бѣлостокъ	„	7713	Сукно тонкое	1	28	Шеремевскій	„ „
Нарва	„	9548	Чугунныя издѣлія	8	—	Заиовьевъ	„ „
Вержболово	„	11783	Разный товаръ	41	32	Кавларъ	„ „

Ein älterer Mann sucht bei gebildeten Leuten eine bescheidene
Pension.
Offerten mit Preisangabe empfängt die Zeitungs-Exped. sub „Pension".

Ein tüchtiger, ausgelernter
Sattler- u. Tapezierergesell
sucht auf läng. Zeit Arbeit a. d. Lande. Adr. sub „N. N. 8" an d. Exp. d. Bl.

Eine Magd
kann sich melden — Wallgraben Nr. 1, 1 Treppe, von 2—3 Uhr.

Ein deutschsprechender
Diener
mit guten Zeugnissen **kann sich melden** bei Dr. Baron Ungern, Teich-Str. 28, zwischen 9—10 vorm.

Ein Mädchen
sucht eine Stelle für die Stube od. zu Kindern — Kastanien-Allee 75, 1 Tr.

Eine Familienwohnung v. 5. Zim. Küche u. Küchenzim., u. 2 Locale v. je 2 Zim. u. Küche, alles neu renovirt, können sofort bezogen werden — Rathhaus-Str. 24. Näheres im Hause auf dem Hof, eine Treppe hoch.

Petersburger Strasse Nr. 75 im Hof, oben, werden billig, auf Filz, Sammet, Peluche, Muster zu Handarboiten gezeichnet. Daselbst sind auch Monogramme zu haben u. werden **Handarbeits-Stunden** ertheilt.

Täglich frische
Veilchen-Sträusse
empfiehlt die Blumenhandlung von **Markert**
Promenaden-Str. 4.

Вѣнская Кондитерская
Ивановская 7.
Рекомендую всякаго рода шоколадъ (т. наз. Mignon, Bruch- u. Strohchocol.), разный столовый шоколадъ, а также и солодовые конф. Огромный выборъ свѣжихъ сластей. Печенья для чая, макароны, шоколадныя и нѣжныя плитки и проч. и проч. Принимаются и аккуратно выполняются заказы на пирамиды и всякаго рода торты, крендели праздныя печенья на жести. На торжеств. случаи рекоменд. морож., красиво отдѣланное въ видѣ фрукт. и цвѣтовъ. Ежедневно нѣсколько разъ свѣжіе пирожки.

Die Bierbrauerei „Maexhof"
empfiehlt **gutes**
Bier
25 Fl. Lager - Bier 1 Rbl. 35 Kop.
25 „ Pilsener- „ 1 „ 65 „
25 „ Wiener- „ 1 „ 75 „
in Globus-Selbstschänkern
4 Stoof 80 Cop. mit Zustellung in's Haus.
Bestellungen werden empfangen in der **Haupt-Niederlage,** Alexander-Str. 33 und in der **Handlung Peterson,** Grosser-Markt 9. Daselbst auch Flaschenverkauf.

Das
Vergoldergeschäft v. A. Schlau
Riga, Gertrud-Str. 34
liefert auf Bestellung überall hin gute und billige
Sargbeschläge jeder Art.

Gesucht
ein **kleines**
einfach möbl. Parterrezimmer
Offerten niederzulegen unter „Zimmer" in der Zeitungs-Expedition.

Ein möbl. Zimmer
mit voller Pension **ist zu vermiethen** — Teich-Str. 2, I. Treppe.

1 möbl. grosses Zimmer
(mit Benutz. e. Flügels) einer Dame abzug. — Holzbrücke, Haus Paulmann, 1 Tr. Sprechst. von 11—3 Uhr.

Ein grosses, helles **möbl. Zimmer** mit voll. Beköstigung wird Umstände halber frei. Näheres Techelfersche Str. 4, Quartier 3.

Eine Wohnung
v. 2 gr. Zimmern, Entrée, Küche u. **1 einz. Zimmer** m. Kochvorrichtung **zu vermiethen** — Kastanien-Allee 3.

Eine freundliche
Familien-Wohnung
ist miethfrei — Mühlen-Str. 28.

Eine gute, **warme,** trockene
Wohnung von 6 Zimmern
mit grosser warmer Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichk., im Garten gel., wird abg. Rigaer Str. 117.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern ist zu vergeben. Zu besehen täglich von 12—3 Uhr — Garten-Str. 45, 2. Etage.

Die obere Wohnung
Wallgraben Nr. 19, bestehend aus 6 Zimmern und allen Wirthschaftsbeq. **ist miethfrei** u. sofort zu beziehen.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung.
Goldene Medaille — Reval 1896. ☆ Nizza 1899. ☆
Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger
Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfieht sein
grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
nur bester Qualität in grösster Auswahl.
Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.
Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.
Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

In allen Buchhandlungen gratis
Nr. 1 ab Oktober 1900 Probe-Nr.
Daheim
im neuen Jahrhundert.
37. Jahrgang 1901.
Aus der Zeit — für die Zeit
Illustrierte Rundschau.
Wertvolle Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller, darunter jährlich 4 große Romane, deren Ladenpreis in Buchausgaben mindest. 20 M. betragen wird.
Reicher künstlerischer Bilderschmuck nach Originalen erster Maler (Meisterwerke der Holzschneidekunst).
Frauen-Daheim — Hausmusik — Hausgarten
Kinder-Daheim — Sammler-Daheim.
Wöchentlich eine Nummer
Abonnements-Preis vierteljährlich 2 M.
Sonderausgabe
Preis 20 Pfg. die Nummer.

Monatliche
Abrechnungs-Formulare
für die Fabriks-Inspection
sind zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

H.-V.
Die
Zeichen-Curse
beginnen
am Sonntag, d. 1. October c.
9 Uhr Morgens.
Anmeldungen daselbst in der Zeit der Unterrichtsstunden.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 29. September c.
um 6 Uhr.

„Taara."
Sonnabend, d. 30. September c.
9 Uhr Abends.
Geselliger Abend
mit Tanz.
Entrée: Für Mitglieder frei; eingeführte Gäste 15 Cop.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 30. September c.
Gänse-Ausschieben.
Anfang 9 Uhr Abds.

Ein Portemonnaie
(enthaltend 25 Rbl.) **ist gestern verloren worden.** Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe gegen angemessene Belohnung abzugeben Gilden-Strasse 1, parterre.

Bei seiner Abreise sagt allen Freunden und Bekannten ein
herzlich. Lebewohl!
Ferdy Rütel.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Wirthin.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: **Prospect der „Russian American India Rubber Co." in St. Petersburg.**

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 28 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 222. Freitag, den 29. September (12. October) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Объявленіе.

По случаю исполнившагося 50-тилѣтія существованія Рижской епархіи въ мѣстной Успѣнской церкви сегодня 29 Сентября состоится всенощное бдѣніе, завтра 30го Сентября заупокойная литургія и по окончаніи ея панихида но въ Бозѣ почившимъ Императорамъ, начиная съ Николая I и почившимъ іерархамъ, а 1го Октября, послѣ божественной литургіи, благодарственный молебенъ.

29 Сентября 1900 г.

Полиціймейстеръ **Забѣлинъ.**

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inhalt.

Inland: Reform der Volksschul-Inspection. „Baltische Monatsschrift." Fellin: Von der „Sakala". Pernau: Correspondenz. Riga: Prämiirung. Dahlen: Volksschul-Inspection. Arensburg: Kleinstadt-Idylle. St. Petersburg: Eine große Jagd auf ein kleines Thier. Tageschronik. Pleskau: Katastrophe im Kloster. Kiew: Ausweisung von Juden. Odessa: Archäologischer Fund. Wladiwostok: Mißbräuche. Amur-Gebiet: Chinesen-Flucht. Helsingfors: Russische Kindergärten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Reform der Volksschul-Inspection.

Anläßlich der Errichtung von 108 neuen Posten von Volksschul-Inspectoren regen die „Russ. Wed." eine Reform dieses Instituts an.

„Die Aemter von Volksschul-Inspectoren — schreiben die „Russ. Wed." — bekleideten und bekleiden nicht selten Personen, die nicht nur mit der Sache des Elementarunterrichts und dem Volksschulwesen nicht genügend vertraut sind, sondern auch der erforderlichen Bildung entbehren. Dieser Umstand konnte nicht ohne schädlichen Einfluß auf die Thätigkeit des Instituts und die ihm unterstellte Sache bleiben. In den Vordergrund der Thätigkeit der Inspectoren trat eine Art polizeilicher Controle, die, von einem Verständniß des Inspectors für den Umfang seiner Competenzen nicht regulirt, häufig in Kanzlei-Formalismus ausartete und die Entwickelung des inneren Lebens der Schule lähmte. Aus diesem Grunde äußerte sich die pädagogische Leitung, an welche sich die Inspection mitunter machte, nicht selten in Verfügungen, die den Forderungen einer gesunden Pädagogik nicht entsprachen und zuweilen sogar durch Widersinnigkeit auffielen. Die auf die Förderung der Bildung gerichtete Thätigkeit der städtischen und landschaftlichen Selbstverwaltung und auch privater Kreise und Gesellschaften fand nicht nur nicht die wünschenswerthe Unterstützung, auf die sie seitens der Inspection berechtigt war zu rechnen, sondern hatte vielmehr häufig in ihr einen entschiedenen Gegner. Unter den Volksschul-Inspectoren fanden sich allerdings auch sehr nützliche Kräfte, das waren jedoch vereinzelte Erscheinungen, die in der Masse der Durchschnitts-Beamten, die nicht auf der Höhe ihrer wichtigen Aufgabe standen, völlig verschwanden.

Die Chronik der Thätigkeit der Inspectoren ist reich an staunenswerthen Thatsachen. Wir erinnern nur an das Circular eines Volksschul-Inspectors des Moskauer Gouvernements, der unter Androhung strenger Ahndung in den Sonntagsschulen den Unterricht im Rechnen mit Zahlen über 1000 verbot, oder an das im Gouv. Wjatka erlassene Verbot an die Volksschullehrerinnen, Personen, die nicht ein Lehreramt bekleiden, zu heirathen. Wir wollen hier nicht weitere derartige Fälle anführen; wir sagen nur, daß sich zu viele derselben angesammelt haben, als daß man mit Maßnahmen zögern könnte, die einer Wiederholung vorbeugen."

Die „Russ. Wed." plädiren zum Schluß für eine Revision der Verordnungen betreffs der Schulcuratorien und der Volksschul-Inspection.

Das September-Heft der „Baltischen Monatsschrift" wird durch eine von A. Hasselblatt verfaßte Schilderung einer Auslandreise vor 100 Jahren eingeleitet, die culturhistorische Parallelen zwischen dem Reisen einst und jetzt zieht. Unter der Ueberschrift „Duell, Muth und Ehre" veröffentlicht Dr. O. v. Haken eine Entgegnung auf Gregor v. Glasenapp's „Zur Berechtigung des Duells", während Mag. jur. M. Stillmark in dem folgenden Aufsatz das Capitel der Ehrenkränkungen vom criminalrechtlichen Standpunct aus behandelt. Gregor v. Glasenapp erörtert in gedankenreicher, anregender Weise die Frage „Was ist eine Weltanschauung?" An die Rubrik „Neue Belletristik", in der Professor L. v. Schroeder neuere Erscheinungen auf dem literarischen Markt bespricht, schließen sich ein poetischer Beitrag: „Die alte Chronik" von Helene v. Engelhardt-Pabst und eine H. E. gezeichnete Besprechung von „Frommel's Lebensbild" und Reinhold Seeberg's „An der Schwelle des 20. Jahrhunderts." Die „Baltische Chronik" umfaßt die Zeit von Ende Mai bis zum 19. Juni und enthält, wie immer, ein reiches Material. — Der Anhang „Juristische Studien" bringt eine Abhandlung von Dr. H. Gürgens: „Ein Nachtrag zur Lehre von der ehelichen Gütergemeinschaft nach livländischem Stadtrecht."

Fellin. Unter der Spitzmarke „Unverschämt" giebt die Düna-Z." folgende Hetz-Notiz der „Sakala" wieder: „Das Monopol ist bald drei Monate alt, das übermäßige Trinken beginnt abzunehmen, die Brauereien und Brennereien bringen ihren Besitzern nicht mehr die ungeheuren Einnahmen früherer Zeiten, die Volksbildung kann in dem Maße steigen — deshalb hat der Kirchenvorstand der Fellinschen Peter Paul-Kirche, Baron O. Ungern-Sternberg, begonnen, neue Wege für das Saufen zu suchen und hat, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ein Gesuch eingereicht, sein Bier auf den Märkten verkaufen zu können. Ihm zum Schaden, dem Volke zum Segen ist seine Bitte von der Accisevervaltung nicht berücksichtigt worden. Allmächtiger, schütze uns vor den Uebelthätern!"

Riga. Unter den mit der Prämie des Grafen Uwarow von der Petersburger Akademie Preisgekrönten befindet sich auch Oberlehrer Fr. Westberg von der Rigaschen Stadt-Realschule. Herr Westberg hatte eine Arbeit über ein von der Akademie gestelltes Thema geliefert: Commentar zu den Aufzeichnungen Ibrahims-Ibn-Jakubs über die Slaven. Der Recensent, Prof. Florinski, schließt, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, sein Resumé über diese Arbeit mit nachstehenden Worten: „Die absolute Selbständigkeit der Arbeit, ihre unbedingte Wissenschaftlichkeit und der Reichthum ihres Inhalts stehen außer allem Zweifel; angesichts der erwähnten Vorzüge erscheint es durchaus gerechtfertigt, sie durch die Uwarow-Prämie auszuzeichnen." Angesichts dessen setzte die Commission Herrn Westberg 500 Rbl. aus.

Aus Dahlen wird dem „Prib. List." geschrieben, daß der Schulinspector den Lehrer, der 13 Jahre hindurch der Pulkarnschen Gemeindeschule vorgestanden hat, zum Hilfslehrer degradirt und dem bisherigen Hilfslehrer, der 3 Jahr im Amte gewesen, die Leitung der Schule übertragen hat. Zugleich hat der Inspector bei der Dahlenschen Gemeinde beantragt, das Gehalt der beiden Lehrer „angemessener" zu vertheilen. Der Gemeindeausschuß hat jedoch, gestützt auf Art. 595 der Bauerverordnung, den bisherigen Hilfslehrer nicht als Schulvorsteher anerkannt.

Arensburg. In eine Kleinstadt-Idylle läßt folgendes „Eingesandt" des „Arensburger Wochbl." blicken: „Da man unsere Stadthaus Uhr nicht überall sehen und unsere Kirchen Uhr nicht in der Stadt hören kann, so richten sich viele Einwohner unserer Stadt nach der Pfeife der Wildenberg'schen Fabrik. Zwar ist es Allen bekannt, daß die Fabrikuhr starken Schwankungen unterworfen ist, und Differenzen von 5—10 Minuten hat man sich schon gewöhnt in den Kauf zu nehmen. In neuester Zeit differirt aber die Fabrikuhr mit den anderen Uhren um volle 22 Minuten, ein Umstand, der in vielen Häusern eine Zeitcollision verursacht. Da ergeht nun an die Fabrikverwaltung hiermit die freundlichste Bitte, in Anbetracht dessen, daß Viele sich nach dem „Wildenberg'schen Pfiff" zu richten pflegen, diesen etwas mehr der Normalzeit angepaßt ertönen zu lassen."

St. Petersburg, 28. September. Die Blätter brachten vor einiger Zeit die Nachricht, es liege ein Project vor, diejenigen pensionirten Beamten, welche in private Dienste getreten sind, ihrer Pension zu berauben. Unter der Ueberschrift: „Eine große Jagd auf ein kleines Thier" tritt nun die „Now. Wr." für die Beamten ein: „Die Pensionen der kleinen Beamten sind so geringfügig und die kleinen Beamten haben die unglückliche Gewohnheit, so fruchtbar zu sein, daß sie mit einer Pension oder Halbpension von 20 bis 50 Rbl. absolut nicht existiren können, und nothgedrungen irgend eine Privatbeschäftigung (am häufigsten ist es eine Arbeit, die sie bei sich zu Hause verrichten) suchen müssen, auch wenn sie über ihre Kräfte geht. Von diesem Erwerb erziehen sie ihre Kinder, und es wäre grausam, wenn man annähme, daß der pensionirte Invalide nur zum Sattessen haben soll, an die Erziehung seiner Kinder aber nicht denken darf. Wir sind übrigens überzeugt, daß eine solche Maßregel niemals verwirklicht werden wird. Und wenn sie in der Gestalt von Vorarbeiten irgend eines Departements wirklich existirt, so ist sie nur der unbedachte Plan irgend eines witzigen Kopfes, der „von der Badereise" zurückgekehrt ist und sich langweilt, da der Englische Club noch geschlossen ist."

— Den „Birsh. Wed." zufolge hat der

Feuilleton.

23)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Der Junge ging sofort hinaus und die Alte lief hinterdrein. Hans setzte sich an den Tisch auf eine Bank und schaute gedankenvoll in der Stube umher. Aus dem Vorhause erschallte der Alten schrille Stimme in kläglichen Tone: „Jetzt hat der Verrückte das Pferd umgebracht!"

Ganz wider ihre sonstige Gewohnheit trat sie schreiend ins Zimmer, denn sie sprach im Allgemeinen überhaupt wenig. Hans drückte lässig die Augen zu.

„Daß dieser Taugenichts nicht lieber Hand an sich selber legt — er richtet ja das ganze Haus und Gesinde zu Grunde! . . . Sind aber die Menschen zu jetziger Zeit unverschämt; sie würden Einem das Fell abziehen, wenn es nur zu Etwas tauglich wäre". Die Alte lachte ingrimmig und schien das gefallene Pferd bereits vergessen zu haben.

„Sawioja-Willem, dieser alte Geizkragen, hat auch sein Vermögen auf ungerechtem Wege zusammengescharrt — wo hätte er es denn sonst her! Aber am jüngsten Tage wird schon nachgeschlagen werden, was in Willem's Schuldbuch geschrieben steht!" Die Alte schlug sich mit der Faust aufs Knie. „Die Häuser und Landstücke der Wittwen und Waisen reißt er mit List und Gewalt an sich."

„Was schwatzst Du da für einen Unsinn!" rief Hans aus, während er seinen Kopf ein wenig erhob.

„Was ich für einen Unsinn schwatze?! Du wirst es schon bald genug sehen, wer da Unsinn schwatzt. Sawioja-Willem wird Dich kapp und kahl machen, er hat seine Forderung schon dem Gericht übergeben. Also ich soll Unsinn schwatzen! Besser wäre es wohl, zu schweigen, aber bald wird man hier einen Hammermarkt *) abhalten und ich bin dann gezwungen, mein altes Heim zu verlassen." Die Alte weinte. „Aber ich werde von hier nicht ausziehen, ich bin Herr in diesem Hause und bin es in allen Ehren geworden, obschon . . ."

„In allen Ehren? . . . Du Satan! Wie viel Pfeifenöl hast Du verbraucht, ehe es Dir gelang, den Vater in das Jenseits zu befördern?" Hans lachte ingrimmig und sah dabei die Alte scharf an, die sich anstellte, als ob sie nichts gehört hätte.

„Selbst wenn ein Zigeuner das Gesinde an sich brächte, so würde doch Niemand eine arme Wittwe aus demselben vertreiben."

„So eine Wittwe, wie Du bist, würde Niemand unterstützen. Wenn Du nicht meine Mutter wärest" — Hans lachte schauerlich und verdrehte die Augen — „dann hatte ich Dir schon lange ein Glas Pfeifenöl statt eines Schnapses gereicht. Ich ehre aber Vater und Mutter, so daß ich es nicht thu . . . Aber wie viel braucht man von diesem Gifte für einen Mann? . . . Für ein Weib dürfte wohl schon die halbe Dosis genügen?"

Die Alte pflegte in den Fällen, wenn Hans anfing von diesen Dingen zu reden, sich regelmäßig taub zu stellen — tauber, als es die wirklich Tauben sind. Wenn der Mensch nichts hört, so hat er auch keinen Grund, zu antworten.

„Ich hatte immer gewünscht, daß mein eigener Sohn das Gesinde bewirthschaftet, aber ich allein kann auch nicht so viel schaffen, wenn er so ein Faulpelz und Lüderling ist."

Hans glaubte, daß das Gerede der Alten von der Schuld und deren gerichtlichen Einforderung eine Flunkerei sei, da die Mutter ihn schon häufig mit solchen Redensarten einzuschüchtern versucht hatte.

„Hast Du Branntwein?" fragte der Sohn, näher an die Mutter herantretend.

„Woher sollte der Arme wohl Kalbsbraten bekommen?"

„Du hast aber heute Branntwein getrunken."

„Das ist nicht Deine Sache, ob ich Branntwein getrunken habe oder nicht." Die Mutter warf auch nicht einmal einen Blick nach Hans hin. Hans begann sich zur Kammer hin Bahn zu brechen, indem er mit dem Fuß die im Wege stehenden Bütten bei Seite stieß.

„Wozu zerklopfst Du unnützer Weise die Geschirre, denn aus der Kammer ist doch nichts zu holen." Die Alte lachte hämisch und bemerkte dann: „Auch mein Mund ist nicht von Kalbsleder; der verschmäht auch keine Gottesgabe, wenn sie gerade zu haben ist."

Hans war schon bis zur Kammerthür gelangt, als der Junge eintrat, um zu fragen, ob dem Pferde das Fell abgezogen werden solle und wem diese Arbeit zu übertragen sei. Hans befahl, aus dem Dorfe einen alten Lostreiber zu rufen und ihn dieses Geschäft besorgen zu lassen.

In der Kammer ging Hans direct zum Schrank, in dem beim Oeffnen der Thür eine ganze Batterie von großen und kleinen Flaschen sichtbar wurde. Da gab es runde und flache Flaschen, in der Tasche und auf der Brust zu tragende Flaschen, aber die eine war so leer, wie die andere. Mit verdrießlichem Gesicht kehrte Hans ins Zimmer zurück und warf sich aufs Bett.

Inzwischen hatte sich eine Menge Dorfbewohner auf dem Hofe versammelt, wo ein alter Kerl dem Rappen das Fell abzog. Männer und junge Bursche standen rings umher, die Pfeife zwischen den Zähnen und die Hände in den Hosentaschen.

„Der Hans wäre ein ganz tüchtiger Kerl, wenn er nur nicht so ein unbändiger Tollkopf wäre", sagte ein kleiner, ältlicher Mann mit hervorquellenden Augen.

„Ist der Käsper selber schon so zahm geworden, daß er das Tollen anderer Leute verurtheilt?" fragte Jemand.

„Was soll man viel vom Tollen reden, das doch nur so lange dauert, als der Kopf vom Branntwein benebelt ist. Ist der Rausch verflogen, so hat auch der Uebermuth ein Ende. Ein Armer hat nichts zu verlieren, er kann nicht mehr ärmer werden, und in Folge dessen ist er immer gleichmäßig reich. Aber die Reichen können wohl verarmen."

„Mögen sie doch verarmen", warf der Landstreicher-Michkel, der sich auch zu den Zuschauern gesellt hatte, dazwischen, „dann werden sie so reich, daß sie garnicht mehr verarmen können."

Der Witz wurde belacht. „Dann werden Alle so reich, wie der Käsper", sagte ein Gesindewirth lachend. Der Käsper aber war durch den Trunk um sein Gesinde gekommen.

„Sorge Du nur dafür, daß man nicht in Deinem eigenen Gesinde die Leute zur Auction zusammentrommelt."

„Nun, in dem Falle würde ich ebenso reich werden, wie Du, so daß ich nicht mehr ärmer werden könnte."

Die Bursche und die anderen Männer lachten laut, was den Käsper aber in Harnisch brachte. „Fallt doch jetzt nicht gleich zu Tausenden über Einen her! Sogar solche Bürschlein, die sich noch nicht die Nase zu putzen verstehen, wollen sich jetzt über alte Leute lustig machen. Ich werde Euch bei den Füßen packen und an die Wand schlagen, daß von Euch nichts Anderes übrig bleibt, als ein nasser Fleck."

„Schlag' doch, schlag'! Heraus auf die Fläche! Wir wollen's gleich probiren!"

Die Jungen drängten sich an den Alten heran, Michkel an der Spitze, prahlend und lärmend. Der Alte stellte sich, als ob er sie gar nicht bemerkte, und fuhr fort: „Solche Fliegen haben nichts Besseres verdient, als daß man sie an den Füßen packt und ihrer ein ganzes Dutzend auf einmal an die Wand schlägt, so daß man sie mit einem Hölzchen aus den Fugen herauskratzen mag."

Die Knaben schrien und foppten den Alten immer dreister, ja Manche von ihnen zerrten ihn schon an den Rockschößen. Die Männer amüsirten sich.

„Käsper, Du läßt sie ruhig auf Deiner Nase umhertanzen, ei, so gieb ihnen doch Eins aufs Maul."

„Aufs Maul?" rief Michkel aus, „Du selber hast ein Maul, aber ich habe einen Mund, einen richtigen, anständigen Menschenmund." — Michkel versetzte dem Käsper einen Schlag auf den Rücken, so daß dieser beinahe auf die Nase gefallen wäre.

Jetzt aber begann der Alte zu fluchen und die Jungen, die vor ihm das Hasenpanier ergriffen, mit seinem Knüttel zu verfolgen. Die Männer lachten herzlich, denn Michkel's zerfetzte Lumpen flatterten gar zu possirlich beim Laufen. Aber Käsper war bald ermüdet und kehrte weidlich prahlend zu den Männern zurück, als ob er einen großen Sieg erfochten hätte.

„Wie wagst Du es nur, die Jungen auf diese Weise gegen Dich aufzureizen?" foppten ihn nun die Männer ihrerseits. „Sie werden Dich noch einmal todtschlagen, wenn Du allein unter sie geräthst."

„Mögen sie mich doch todtschlagen, aber wo soll ich denn selber derweilen sein?"

„Selbstverständlich wärest Du selber immer dabei."

„Sag' doch einmal, Käsper, man erzählt sich, daß auch Du ein Pferd sollst zu Tode gejagt haben?" fragte der Alte, der beim Rappen beschäftigt war.

„Das habe ich freilich gethan! Was habe ich nicht Alles schon fertig gekriegt! Sogar zwei Pferde habe ich zu Tode gehetzt!"

„Also sogar zwei?"

„Genau zwei," prahlte Käsper, „und tüchtige Traber waren es, das muß ich sagen — der eine ein Schweißfuchs, der andere ein Rappe."

„Das hat er in der That fertig gekriegt," bekräftigte Jemand von den Umstehenden.

„Der Käsper ist ja dann ein ebensolcher Tollkopf gewesen, wie der Hans," rühmten die Anderen.

„Ein noch tollerer!"

„Ein noch zwei mal verrückterer!"

Das schmeichelte dem Käsper. Er lachte so herzlich, daß ihm die hellen Thränen über die dürren Backen rannen: „Außerdem habe ich ein ganzes Sechstags-Gesinde vertrunken und verjuxt und zwei mal habe ich in der Stadt im Gefängniß gesessen," schrie Käsper unter lautem Lachen. Es gefiel ihm außerordentlich, daß man ihn mit Karu-Hans verglich. Seine eingefallene Brust hob sich, die Hände und Füße geriethen in eine eigenthümliche zappelnde Bewegung, während er der gewesenen Zeiten gedachte.

*) Scherzweise gebildeter Ausdruck für Auction.

Curator des St. Petersburger Lehrbezirks von den ihm unterstellten Schuldirectoren Auskünfte darüber erbeten, wie groß die Schülerzahl in den einzelnen Classen und die Zahl der eingelaufenen Aufnahmegesuche ist, wie viel Aspiranten die Aufnahmeprüfung bestanden haben und wie viele von diesen wegen Mangels an Raum zurückgewiesen werden mußten. Zweck der Umfrage ist, erforderlichen Falles beim Ministerium der Volksaufklärung auf Eröffnung neuer Schulen hinzuwirken, bezw. die Eröffnung von Parallelclassen an den bestehenden Lehranstalten in die Wege zu leiten.

Pleskau. Ueber die telegraphisch gemeldete Katastrophe im Porchowschen Kloster wird der „St. Pet. Z." geschrieben: Zu einem Kirchenfest, das am Sonntag stattfinden sollte, waren schon am Sonnabend gegen 5000 Menschen zusammengeströmt. Da die Witterung bereits sehr rauh ist und die Nächte kalt sind, war die dreistöckige Herberge, die zur Aufnahme der angereisten Pilger bestimmt ist, bald überfüllt, so daß ein großer Theil der Fremden gezwungen war, die Nacht auf dem Klosterhofe unter freiem Himmel zu verbringen. Da bricht in der Nacht eine Holzbank (Pritsche) unter der Last der Schlafenden zusammen. Ein großer Lärm erhebt sich im ganzen Gebäude; die Leute auf dem Hofe glauben, es sei Feuer in der Herberge ausgebrochen; Jemand läutet Sturm. Es entsteht eine furchtbare Panik. Alles im Hause strömt zu der einzigen hölzernen Treppe, die sehr bald unter der ungewohnten Last zusammenstürzt, und nun bildet sich ein unentwirrbarer Knäuel von Menschenleibern, über den hinweg Jeder das Freie zu gewinnen sucht. Endlich gelingt es der Polizei, die Leiter an die Fenster gestellt hatte, die sinnlose Menge zu beruhigen. Aber 40 Menschen, zum größten Theil Weiber, waren todtgedrückt, 4 Schwerverwundete wurden in das Landhospital gebracht, eine größere Zahl Leichtverwundeter wurde nach Hause geschickt.

Kiew. Auf Anordnung des Gouverneurs werden jetzt aus Kiew viele Juden ausgewiesen, denen nachgewiesen ist, daß sie kein Handwerk, sondern kaufmännische Geschäfte betreiben. Von den als Handwerker eingeschriebenen 86 Juden sollen nicht weniger als 56 ganz andere Geschäfte machen, die mit Handwerken nichts zu thun haben.

Odessa. Der Professor der Odessaer Universität v. Stern hat, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, in und bei der Festung von Akkerman archäologische Ausgrabungen vorgenommen, wobei verschiedene Kastengräber aufgedeckt und interessante archäologische Funde gemacht wurden. Hervorgeholt wurden: ein großer Steinkrug, wie ihn die alten Griechen zum Mischen des Weines benutzten, eine Menge anderer Krüge und Vasen, Pfeilspitzen sowie aus dem dritten Jahrhundert vor Christi stammende Münzen. Die Ausgrabungen sollen fortgesetzt werden.

Wladiwostok. Nach dem „Dalny Wostok" sind in der Paß-Abtheilung der städtischen Polizei große Mißbräuche entdeckt worden, deren Opfer die Chinesen bei Gesuchen um Ertheilung von Pässen waren. Ein Beamter ist bereits abgesetzt worden, außer ihm sollen noch 5 Helfershelfer, welche die Vermittler zwischen Chinesen und Polizei spielten, zur Verantwortung gezogen werden. Die durch Bestechung und Erpressung herausgeschlagene Summe soll sich auf 46,000 Rbl. belaufen.

Amur-Gebiet. Der Kriegsgouverneur Generalleutnant Gribski fordert, dem „Rig. Tgbl." zufolge, in der „Amur. Gaseta" zur Theilnahme an der Einbringung der Ernte auf, die von den geflohenen Mandshuren auf 15,000 Dessjatinen zurückgelassen und nun aus Mangel an Arbeitshänden dem Verderben preisgegeben ist. Vom eingebrachten Weizen fällt die Hälfte der Krone zu, vom eingebrachten Gemüse nur ein Drittel, das Uebrige verbleibt dem Unternehmer. Die in ungeheuren Mengen sich herumtreibenden und den Gemüsefeldern großen Schaden zufügenden herrenlosen Schweine sollen durch Soldaten nach Blagoweschtschensk getrieben werden und für die Militärverpflegung verwandt werden. — Eine zweite Bekanntmachung lautet: Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß es streng verboten ist, auf dem rechten Ufer des Amur (dem ehemals chinesischen) der Goldausbeute und der Ermittelung von Goldfundstätten nachzugehen.

Helsingfors. Die „Finlj. Gas." schildert, wie der „Rev. Beob." referirt, unter der Ueberschrift „Das Schicksal der russischen Schule in Finnland" die Verhältnisse der russischen Kindergärten in den finnländischen Städten. Der erste Kindergarten wurde in Helsingfors im Jahr 1878 gegründet, Wiborg folgte diesem Beispiel 1891 und Sweaborg 1895. Mehr russische Kindergärten giebt es im Großfürstenthum nicht. Im vorigen Lehrjahr wurde der Helsingforser Kindergarten von 43, der Wiborger von 44 und der Sweaborger von 20 Kindern besucht. Diese Zahlen beweisen keinen großen Erfolg, aber die „Finlj. Gas." hofft auf ein besseres Gedeihen in naher Zukunft, da die russische Krone sich entschlossen hat, den Kindergärten Subsidien abzulassen. Die Bestimmung der Kindergärten ist wie überall, den Kindern Zerstreuung durch Spiele zu bieten und nach einer leichten Methode Elementarkenntnisse beizubringen, indessen kommt dazu noch das Unterrichten der Kinder finnischer und schwedischer Eltern in russischer Sprache, was ein wichtiger Punct im Kindergarten-Programm ist. Nichtrussische Kinder sind in früheren Jahren gern in die Kindergärten eingetreten.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. September (12. October).

Zu den chinesischen Wirren.

Nach den letzten Depeschen scheint sich die Lösung der chinesischen Krisis weniger auf die Stellungnahme Chinas und der einzelnen Mächte zu den von verschiedenen Seiten gemachten Vorschlägen, als vielmehr auf die Frage zuzuspitzen, ob es gelingt, die Rückkehr des Kaisers von China nach Peking zu erwirken. In dieser Beziehung scheinen — das gestern in unserem Special-Telegramm gemeldete deutsche Ultimatum nehmen wir freilich keineswegs als baare Münze hin — kräftige Hebel von Seiten der Mächte angesetzt zu sein; ebenso scheinen auch die im Sinne des Friedens wirkenden chinesischen Staatsmänner, wie Li-Hung-Tschang und der Vice-König des Yantse-Gebiets, nach dieser Richtung hin eifrig thätig zu sein.

Von größter Bedeutung für die ganze fernere Entwickelung wäre es, wenn sich der in unserem gestrigen Londoner Special-Telegramm gerüchtweise gemeldete Tod der Kaiserin-Wittwe bestätigte. Verschwindet diese alte ränkesüchtige, fremdenfeindliche und gewaltthätige Dame von der Bildfläche, so eröffnen sich in der That die verheißungsvollsten Aussichten auf einen baldigen Frieden; mit ihrem Tode würde auch das ernsteste Hinderniß für eine Rückkehr des Hofes nach Peking hinweggeräumt sein. Gegenwärtig ist der Hof, der sein Lager in Singanfu aufgeschlagen hat, europäischer Beeinflussung gänzlich entrückt.

Ueber die Bedeutung Singanfus, der Hauptstadt von Schensi, hat sich Herr v. Richthofen in einem Briefe an einen Herrn in Wien u. A. folgendermaßen ausgesprochen: Singanfu, jetzt die Hauptstadt der Provinz Schensi, war früher die Hauptstadt Chinas. Im dritten Jahrhundert v. Chr. residirte hier der Kaiser Tsin-schi-hwang-ti von der Tsin-Dynastie. Er baute die große Mauer und ließ die Bücher des Confucius verbrennen. Sein Ruf drang weithin und erstreckte sich bis in das Römische Reich. Daher der Name Tsinae, später „Sinae" für das ferne Volk und unser „China" und „Chinesen". Im Anfang des Mittelalters residirten hier noch die beiden Dynastien der Tang und Sung. Ich führe dies an, weil die Weltausstellung dieser so weit im Innern des Continents gelegenen Stadt durch die geographischen und geologischen Verhältnisse geboten ist. Von Inner-Asien her führt nach Osten eine sehr merkwürdige Völkerstraße, ein continuirlicher schmaler Strich ebenen und fruchtbaren Landes, im Süden begrenzt durch das hohe Küenlun-Gebirge, im Norden durch unermeßliches, unbebautes Land. Die erste große Verebnung, die man, immer am Nordfuß der Küenlun-Ketten fortschreitend, nach Osten erreicht, ist das Thal des Wei-Flusses, das von Singanfu beherrscht wird. Ein wenig weiter östlich ist diese ganze nordwestliche Welt abgeschlossen — so vollständig, daß der Kwangho sich durch 5 Breitengrade vergeblich einen Ausweg sucht, bis er ihn an seiner großen, merkwürdigen Kniebiegung am Tungwan-Paß findet. Entlang dieser ganzen Linie, von Central-Asien bis zum Tuan-wan, führt ein einziger natürlicher Uebergang über das Küenlun-Gebirge. Er mündet bei Singanfu, führt hinüber nach der Provinz Hupe und vermittelt wichtige Handelsverbindungen. Außerdem ist noch eine Kunststraße über das Gebirge gebaut worden. Sie vermittelt die Verbindung mit der Provinz Szetschuan und mündet ebenfalls in der Nähe von Singanfu. In Folge dieser günstigen Lage hat der Ort immer eine große Bedeutung gehabt, politisch und commerziell. Andererseits aber hat diese Lage die Ebene von Singanfu zum Schauplatz mächtiger Völkerbewegungen und großer politischer Stürme gemacht.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Engländer haben nicht gezögert, die Annexion des Oranje-Freistaates zu proclamiren, und behandeln nun die noch kämpfenden Buren als Rebellen; wohlweislich aber hüten sie sich, den Krieg als beendet zu proclamiren, denn dies bedeutete folgerichtig die Entlassung von etwa 15,000 waffenfähigen burischen Kriegsgefangenen.

Zwischen diesen beiden englischen Principien, der Annexion einer- und der Fortsetzung des Kriegszustandes andererseits, lavirt auch eine neuerdings von Lord Roberts erlassene Proclamation, die im Wesentlichen Folgendes besagt:

„Diejenigen, die sich freiwillig ergeben, sollen nicht verbannt werden. Dies soll sich jedoch nicht auf Ausländer und hervorragende politische und militärische Persönlichkeiten beziehen, ebenso nicht auf Leute, die den Eid einmal gebrochen haben. In Fällen, wo sich Führer zu ergeben wünschen, muß die Angelegenheit erst an das Hauptquartier gemeldet werden. Die Besitzungen und Habseligkeiten solcher Leute, die sich auf Commando befinden oder die bereits den Eid gebrochen haben, sollen confiscirt werden. In Fällen, wo Mitglieder einer Familie den Eid gebrochen haben und auf Commando gegangen sind, sollen die zurückgebliebenen darauf aufmerksam gemacht werden, daß alle Habseligkeiten der Familie weggenommen werden sollen, wenn die an der Front befindlichen nicht in angemessener Zeit zurückgekehrt sind. Den Burghers soll mitgetheilt werden, daß, wenn ihre Führer sich ergeben und alle ihre Geschütze abliefern, der Friede erklärt werden soll. Die Kriegsgefangenen sollen dann freigelassen werden mit Ausnahme Derjenigen, die für den Krieg oder dessen Verlängerung verantwortlich sind, und endlich Derjenigen, die nachgewiesenermaßen den Kriegsregeln entgegen gekämpft haben.

So, wie es hier geschieht, werden nur offenkundige Rebellen, nicht aber kriegführende Parteien behandelt.

Durch eine andere Proclamation übergab Lord Roberts dem General Maxwell einen großen Theil der administrativen Gewalt im Transvaal. Der General hat nunmehr die Vollmacht, Officiere zu ernennen und die Gesetze in soweit zu ändern, als es die gegenwärtigen Umstände erheischen. Alle Angelegenheiten, die die provisorische Regierung betreffen, sollen vor ihn gebracht werden.

Wie der Berichterstatter des „Daily Telegr." sagt, ist das Datum der Rückkehr Lord Roberts' nach England noch nicht bestimmt worden. Er werde zuerst nach Natal gehen und vermuthlich die wichtigsten Plätze besuchen, an denen Kämpfe stattgefunden haben, und werde Garnisonen und dergleichen vertheilen, ehe er Süd-Afrika verläßt.

Ueber die **Stimmung in Deutschland**, speciell über die im conservativen Lager, lesen wir in den „Leipz. Neuest Nachr.": „Es ist im Allgemeinen üblich, diejenigen Organe, die für sich das Recht beanspruchen, die Ereignisse des Tages, die Höhen und Tiefen des politischen Werdens mit ernsthafter Kritik zu verfolgen, unter dem allgemeinen, nicht eben klangvollen Namen der „Nörgler" zusammenzufassen. Zugleich ist es das heiße Bemühen der Ewig-Zustimmungsfrohen, die Zahl dieser Nörgler als möglichst gering erscheinen zu lassen und den Eindruck hervorzurufen, als ob eben nur ein paar verlorene Söhne Deutschlands an der Herrlichkeit alles Geschehenden zweifeln, während die große Masse in heiterer Ruhe die Wonnen seliger Gefilde genieße. Früher war es die „Bismarck-Fronde", die einem schrecklichen Rachebedürfniß des großen Handlangers in sklavischem Gehorsam dienstbar war; jetzt, wo der Alte im Grabe ruht, begnügt man sich mit der Denunciation der „nationalen Fronde", die theils aus allgemeiner Bosheit, theils aus besonderer Thorheit immer noch nicht die herrlichen Ziele erkennen wolle, denen wir entgegengeführt werden. Früher wurden die Nörgler aufgefordert, den Staub von ihren Pantoffeln zu schütteln, statt „den Leuten ihre Ruhe zu stören und ihnen die Freude zu vergällen"; heute geht man etwas säuberlicher um mit den „Nörglern", denn man fühlt es trotz aller Verschleierungen, daß, wenn sie Alle die so warm empfohlene Operation mit ihren Pantoffeln ausführen würden, die Sonne von der Staubmasse verdunkelt und Deutschland entvölkert würde. — Selbst in den Blättern der regierenden Partei werden jetzt gar unangenehme Töne laut und in conservativen Organen liest man einen Weheruf gegen den unheimlich wachsenden Byzantinismus, der immer dann sich üppig entwickele, wenn eine Zeit des nationalen Niederganges gekommen sei. Und langsam aber sicher bildet sich auch auf der rechten Seite die Ueberzeugung aus, daß gewisse constitutionelle Garantien nothwendig sind, und daß der Verfassungsstaat nicht langsam in ein luftiges Scheinwesen umgewandelt werden dürfe. Man darf die Thatsache, daß gerade die Parteien, deren monarchische Gesinnung unzweifelhaft feststeht, sich jetzt zu einer Art von Opposition aufzuraffen scheinen, nur mit Genugthuung begrüßen. Denn in der That herrscht in der Anschauung über gewisse Dinge und Ereignisse in Deutschland eine Einigkeit, wie man sie leider sonst kaum erlebt hat Und diese Anschauung, so pessimistisch sie scheint, ist im Grunde so gesund, sie entspringt einem so klaren Instinct, daß die nationalen Parteien ihre Zukunft preisgeben würden, wenn sie es duldeten, daß lediglich die Radicalen die Wortführer dieser Stimmung würden. Wir haben in der That hinreichend trübe Erfahrungen mit dieser Zurückhaltung gemacht, seitdem die Handelsverträge im Reichstage durchgepeitscht wurden, und unerfreulich wäre es, die Summe der Erfahrungen noch zu vergrößern. Darum ist es sympathisch zu begrüßen, wenn das leitende Organ der agrarischen Conservativen, die „Deutsche Tages-Z.", die Forderung aufstellt, daß die Parteien der Rechten im Reichstage

---

„Paali-Tönu kommt!" riefen mehrere Stimmen gleichzeitig.

In der That fuhr Paali-Tönu leibhaftig in den Hof und hinter seinem Rücken hockte der Landstreicher-Michkel. „Was ist denn hier los? Heute haben wir Michaelis und ... Aber wer zum Teufel, hat denn dieses Pferd zu Schanden gehetzt? Ist es etwa der Rappe?" fragte Tönu.

„Freilich ist es der Rappe," bestätigten mehrere Stimmen gleichzeitig.

„So reiten die Bursche, die in diesem Dorfe hausen," prahlte Käsper.

Mehrere Personen bemühten sich nun, gleichzeitig zu erzählen, daß Hans von seinem Michaelis-Ausfluge zurückgekehrt sei, der Rappe aber an der Brücke alle Viere von sich gestreckt habe.

Tönu schüttelte den Kopf: „Das war ein prächtiges, ein verdammt gutes Pferd!"

Käsper machte wieder einen Sprung, um den Michkel abzufassen. Er hatte große Lust, dem Jungen eine tüchtige Tracht Prügel zukommen zu lassen, weil dieser, hinter dem Rücken der übrigen Zuschauer stehend, ihm grinsend die Zähne wies und närrisch die Augen verdrehte. „Ich werde Dir, Lümmel, noch Mores lehren!"

Michkel aber war mit einem Sprunge hinter Tönu's breiten Rücken geflüchtet. Tönu drehte sich hastig um, weil er hinter sich ein verdächtiges Kichern hörte. „Was hat der Range hier hinter meinem Rücken herumzuschnüffeln?" Im nächsten Augenblick erhielt Michkel eine so derbe Ohrfeige, daß er fast auf die Nase gefallen wäre. Aber wie eine Feder sprang er wieder auf.

Tönu ging ins Zimmer. Von dort hatte die Magd inzwischen schon einen Theil der Holzgeschirre und anderer Gefäße ins Vorhaus geschafft und war eben dabei, das Zimmer auszukehren.

„Ist Hans zu Hause"?

Die Alte wandte ihren Kopf gerade nur so weit zur Seite, daß sie Tönu sehen konnte.

„Siehe da, der Tönu ist es, und ich dachte bei mir, wer es wohl sein könnte, der zu uns kommt. Er ist zwar nach Hause gekommen, der Nichtsnutz, hat aber unterwegs des allerbeste Pferd zu Tode gehetzt."

„Das habe ich gesehen. Aber wo ist er jetzt selber?"

Das weiß ich nicht, aber wahrscheinlich wird er sich da in der Kammer schlafen gelegt haben. Er schien überhaupt so abgerackert zu sein, und dazu noch diese Hand und dieser Fuß!"

„War er verhauen worden?"

„Entweder war er verhauen worden oder hatte er sich sonst so abgerackert. Wer sollte auch solch einen Bären zu schlagen wagen? Aber dennoch sagt man, daß der wildeste Stier seinen Bändiger findet. Wo mag er nur gewesen sein? Früher waren die jungen Leute nicht so aus Rand und Band, wie heutzutage. Wenn auch die Alten sich manchmal ein Schnäpschen erlaubten, so hielt sich doch die Jugend von solchen Sachen fern."

„Nun, laß es mal gut sein, Mütterchen, auch die Jugend wird wohl in dieser Beziehung das Ihrige geleistet haben. Aber warum bist Du nicht in die Kirche gefahren?"

„Von hier kommt Unsereins nicht zur Kirche, denn wer sollte sonst zu Hause nach dem Rechten sehen? Auch findet man da nicht viel Trost und Erbauung. Die erweckten Seelen haben auch dort die Macht jetzt in ihren Händen. Das ist die wahre Satansbrut und der Pastor unseres Kirchspiels hat auch ihren Glauben angenommen. Höchst wahrscheinlich ist wohl der Weltuntergang nahe bevorstehend, denn sonst könnten nicht solche Aergernisse und Unruhen entstehen."

Tönu's Gesichtszüge nahmen einen ernsten Ausdruck an. Das ist sehr möglich und sogar sehr wahrscheinlich, daß das Ende der Welt wirklich nahe ist."

„Das Ende der Welt? Ja, ja, das wird schon kommen, wenn die Zeit da ist, davon bin ich fest überzeugt. Darauf weisen schon solche Verbreiter verwirrender Lehren hin, wie die erweckten Seelen es sind."

Tönu zündete sich die Pfeife an und setzte sich neben die Alte an den Feuerherd. „Das ist eine traurige Geschichte," fuhr die Alte fort, „daß ich auch nicht einen Tropfen Branntwein zu Hause habe, um einen Gast damit zu tractiren. Ich war heute Morgen drüben bei der Nachbarin, um von ihr etwas Branntwein zu leihen, damit ich doch einem Gaste ein Schnäpschen zu reichen hätte. Aber wenn der Mensch einmal Pech haben soll, so hat er's. Und dazu kommt nun noch, daß der Junge diesen dummen Streich losgelassen hat."

Tönu merkte jetzt, daß die Alte schon ganz benebelt war und an ihrem Busen eine halbstöfige Flasche versteckt hatte.

„Nimm Du, Tönu, einmal doch den Hans gründlich vor und ermahne ihn", flüsterte die Wirthin, damit die am Tische sitzende Magd davon nichts hören sollte, „daß er sich mir gegenüber nicht wie ein unverschämter Hund betragen soll." Bei diesen Worten begann die Alte zu schluchzen.

„Ist er unverschämt?"

„Und außerdem quält er mich beständig mit dieser alten Geschichte; aber wie Gott und die Menschen es wissen, habe ich unschuldiger Weise gelitten. Der Verstorbene war ein leidenschaftlicher Branntweintrinker... Und am Branntwein ist er auch in die Grube gefahren."

„Nun, wollen wir lieber die alten Geschichten ruhen lassen."

„Ja, aber der Hans berührt sie immer wieder von neuem." Die Alte wischte sich die Thränen aus den Augen.

„Ich kann leider dabei nichts ändern", versetzte Tönu.

„Darin hast Du ganz Recht, lieber Freund, aber Du könntest ihn vielleicht doch einmal bei Seite nehmen und ihn ermahnen."

„Daraus macht er sich nichts."

„So laß ihm eine ordentliche Tracht Prügel geben, so daß er sich fürchtet. Sage ihm, daß Du mir beistehen willst, vor Dir hat er Respect, das weiß ich."

„Vor mir sollte er Respect haben?"

„Ja, er fürchtet Dich, wie ich mehrmals Gelegenheit gehabt habe, aus seinem eigenen Munde zu hören. Aber warte 'mal ein wenig. Mai, geh' doch einmal hinaus und sieh nach, ob das Pferd schon abgesellt ist, aber geh' sofort."

„Was sollte ich dabei nachzusehen haben!"

„Sieh 'mal nach, was da zu sehen ist. Sieh' nach, ob der Schweif nach oben oder nach unten gekehrt ist. Geh' sofort."

Mai sagte zwar, daß sie nicht hingehen werde, aber sie ging doch. Kaum hatte sich die Magd entfernt, so zog die Alte rasch die Branntweinflasche aus dem Busen, nahm einen Schluck und reichte sie darauf Tönu hin.

„Man muß im Geheimen eine kleine Herzstärkung nehmen", flüsterte sie, schlau mit den Augen zwinkernd. „Nimm einen Bitteren!"

„Ei, sieh da, Ihr habt ja Branntwein!"

„Nur selten kommt es vor, daß ich keinen habe, und sollte ich ihn aus einem Stein herauspressen. Trink rasch — besser!" Darauf nahm sie selbst auch noch einen gehörigen Schluck und steckte dann die Flasche wieder ein.

„Man muß immer gewandt sein. — Nun, Mai, was hast Du denn da draußen gesehen? War der Schweif nach oben oder nach unten gekehrt? Wie? Zögere doch nicht!"

Tönu schickte sich an, in die Kammer zu gehen.

„Tönu, gehe noch nicht fort", hielt ihn die Wirthin zurück.

„Ich möchte gern den Hans besuchen."

„Den Hans! Ach was, laß ihn schlafen! Bleibe lieber hier."

Tönu führte jedoch seinen Vorsatz aus, versprach aber der Alten, später mit ihr noch zu plaudern. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Graf Waldersee — ein geheilter Schwindsuchts-Kranker. Es wird interessiren, daß Graf Waldersee einstmals schwindsüchtig gewesen ist und, wie aus der Dr. Brehmer'schen Heilanstalt für Lungenkranke zu Görbersdorf in Schlesien mitgetheilt wird, zu den von Dr. Brehmer geheilten Kranken gehört. Die großen Strapazen der Feldzüge 66 und 70 hat er dann ohne Nachtheile für seine Gesundheit überstanden. Jetzt nimmt er, trotz seiner 68 Jahre, noch die Strapazen eines Feldzuges auf sich.

— Ein schreckliches Eisenbahnunglück hat sich am vorigen Sonntag Abend bei Heidelberg ereignet. Um ½7 Uhr stieß vor der Station Carlsthor der von Neckargmünd kommende zweite fahrplanmäßige Zug auf einen vollbesetzten Localzug. Die drei letzten Wagen des Localzuges wurden zertrümmert. Der Eisenbahn-Assistent Weibert wurde verhaftet. Das Unglück geschah durch irrthümliche Freigabe der Bahn. Nach amtlicher Auskunft sind bei dem Zusammenstoß, soweit bisher festgestellt werden konnte, 4 oder 5 Personen getödtet und 70 bis 80 Personen theils schwer, theils leicht verwundet worden.

— Präsident Loubet hat eine Erbschaft von 1 Million Frcs. gemacht, welche indessen seinen Kindern zugewandt worden ist. Es handelt sich um ein Legat des früheren Senators Perret, welcher mit Loubet befreundet war, als dieser noch die Advocatur ausübte.

— Ueber ein neues Papier für Geheimmittheilungen berichtet die „Berliner Wissenschaftliche Correspondenz": Für Geheimmittheilungen bediente man sich häufig sympathetischer Tinten, welche für gewöhnlich unsichtbare Schriftzüge liefern, die durch passende Behandlung sichtbar gemacht werden können. Beim Hervorrufen der Schrift wird diese entweder dauernd oder nur vorübergehend sichtbar gemacht, um dann ganz zu verschwinden. Anders ist es bei nachstehender Erfindung: Man verwendet zur Imprägnirung des Papiers Lösungen von Haloidsalzen des Kobalts und schreibt auf dasselbe mit einer Lösung von Kochsalz. Erwärmt man nun das Papier, so werden die Schriftzüge sichtbar, während dieselben beim Erkalten verschwinden. Bei abermaliger Erwärmung erscheinen sie wieder.

— Der eingesperrte Menzel. Altmeister Menzel weilte in den letzten Tagen in München, wo er viel bei Paul Heyse verkehrte, die Kunstausstellungen besichtigte und auch der October-Festwiese einen Besuch abstattete. Der Künstler hat während seines Aufenthalts in München ein kleines Abenteuer erlebt. Bei einem Besuche der neuen Pinakothek wurde er vom Diener, der am Schlusse der Besuchszeit die Säle nachzusehen hatte, übersehen und eingeschlossen. Erst durch die Nachfrage der um die Rückkehr des Meisters besorgten Freunde wurde Menzel, der sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, die Nacht zwischen den Werken seiner Collegen verbringen zu müssen, aus seiner unfreiwilligen Haft befreit. — Das kommt davon, wenn ein großer Mann so klein ist!

— Heirathsgesuch. Ein flotter, vorwärtsstrebender junger Mann, der bereits 60,000 Kilometer zurückgelegt hat, sucht eine Lebens- und Touren-Gefährtin mit ebenso viel Mark.

die Vertretung der herrschenden Volksstimmung nicht der Demokratie überlassen, sondern ernst und offen die Volksstimmung wiedergeben sollen. Drei Fragen, meint das genannte Blatt, müßten in den Vordergrund gestellt werden. Man müsse zunächst von den verbündeten Regierungen möglichste Klarheit über die Ziele ihrer China-Politik verlangen, sei es im Plenum oder in der Commission. Man müsse ferner Rechenschaft über die Gründe fordern, die es veranlaßten, daß die Einberufung des Reichstages so lange hinausgeschoben wurde; denn dieses Zögern bedeute eine Mißachtung des zweiten Factors der Gesetzgebung und verdiente, wenn es nicht hinreichend motivirt werde, die „ernsteste Mißbilligung." Und drittens sei es zwar selbstverständlich, daß der Reichskanzler vollkommen bereit sei, die verfassungmäßige Verantwortung für Alles zu tragen, was geschehen ist; aber diese Verantwortlichkeit sei zum „Schein und Schemen" geworden. Zur Begründung dieser Thesen fügt das conservative Organ hinzu, daß nach der Ansicht Vieler schon jetzt die Verfassung zu einer Fiction geworden sei, daß man aber, solange sie zu Recht besteht, mit ihr und den verantwortlichen Factoren rechnen müsse; denn wenn dieses Verhältniß wirklich schon das Gepräge der inneren Unwahrheit trage, so würden wenigstens die Conservativen keine Schuld an dieser Entwicklung tragen wollen.

Am vorigen Montag spielte sich in Berlin in vielstündiger Verhandlung ein Majestätsbeleidigungs-Proceß gegen Maximilian Harden ab. Der Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde bis zur Urtheilsverkündigung aufrecht erhalten. Bei dem incriminirten Artikel handelt es sich um Betrachtungen, die sich an die vom Kaiser am 27. Juli in Bremerhaven gehaltene Rede knüpften — jene Rede, deren wortgetreue telegraphische Weiterverbreitung Graf Bülow, wie damals behauptet wurde, verboten haben soll. Der Artikel stellt als Thatsache fest, daß der Kaiser den nach China abziehenden Truppen befohlen habe, keinen Pardon zu geben, keine Gefangenen zu machen und, nach dem Beispiel Attila's und seiner Hunnen, in Ost-Asien einen tausend Jahre lang nachwirkenden Schrecken zu erregen. Diesem Befehle hatte der Kaiser hinzugefügt: „Gottes Segen möge an Eure Fahnen sich heften, und dieser Krieg den Segen bringen, daß das Christenthum in China seinen Einzug hält!" Dieser Rede sind die Betrachtungen des Artikels gewidmet. Es werden die Thaten des geschichtlichen Königs Attila im Gegensatz zu dem König Etzel des Volksepos historisch-kritisch beleuchtet, um zu beweisen, daß er nicht geeignet sei, deutschen Soldaten als Vorbild zu dienen; es wird ausgeführt, daß das deutsche Reich nicht die Mission habe, in China wieder das Christenthum einzuführen, und schließlich ein Rachekrieg gegen China als ein Fehler bezeichnet. — Nach geschlossener Beweisaufnahme beantragte Staatsanwalt Plaschke sechs Monate Gefängniß. Nach 10 Uhr Abends verkündete der Vorsitzende das Urtheil des Gerichts dahin: In der Kritik, die der Angeklagte an dem Verhalten des Kaisers gegenüber den China-Wirren und besonders an der Bremerhavener Rede geübt, finde der Gerichtshof nicht blos eine Hintansetzung der dem Kaiser schuldigen Ehrerbietung, sondern directe beleidigende Angriffe gegen den Kaiser. Der Angeklagte habe sich daher der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht und sei vom Gerichtshofe zu 6 Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Außerdem wurde auf Vernichtung der Nr. 45 der „Zukunft" erkannt.

Wie aus Paris gemeldet wird, sind den leitenden Beamten der Pariser Weltausstellung und den um dieselben besonders verdienten französischen Architekten und Ingenieuren, sowie einigen anderen in hervorragender Stellung dabei thätig gewesenen Persönlichkeiten von Kaiser Wilhelm Auszeichnungen verliehen worden. Es haben erhalten: General-Commissar Picard den Rothen Adler-Orden 1. Classe, General-Director Delaunay-Belleville, der Chef des Protocolls, Crozier, der Präsident der Jury, Berger, den Kronen-Orden 1. Classe u. s. w. — Der Reichs-Commissar veranstaltete zu Ehren der decorirten Persönlichkeiten eine Festtafel in den Sälen Friedrich's des Großen im deutschen Hause.

Sofort nach Schluß der Weltausstellung, spätestens aber am 6. November, sollen in **Frankreich** die beiden Kammern einberufen werden. Nach der Ausstellung — wegen der Ausstellung! Während auf dem öden Ausstellungsfelde dann zwischen den Bretterstapeln und Packkisten das Gespenst des finanziellen Krachs sein düsteres Wesen treibt, wird im Parlamente über das politische Deficit der Ausstellung manch höhnisches Wort fallen. Um manchen Besuch sind die Franzosen gekommen, und selbst Hunderte von ausländischen Duodez-Fürsten und exotischen Talmi-Herrschern machen den Ausfall an erhofften Besuchen nicht wett. Die politische Bilanz des Unternehmens ist jedenfalls traurig und sehr viel Angenehmes wird Herr Waldeck-Rousseau im November nicht zu hören bekommen. Dafür aber darf wenigstens Herr Loubet gestärkt und hoffnungsvoller in die Zukunft blicken; sein Prestige ist unleugbar erheblich gestiegen.

Die Weltausstellung erzielte am 7. October die bisher höchste Besuchsziffer. Sie war von 652,000 Personen besucht.

Locales.

Gutachten über eine Wasserversorgung der Stadt.

III.

5. Rentabilitäts-Berechnung.

Es mögen nur 30,000 Einwohner an die Wasserleitung angeschlossen sein und der mittlere Tagesverbrauch mag auch nur 30 Liter auf den Kopf der Bevölkerung betragen. Der gesammte Tagesverbrauch beträgt dann $\frac{30000.30}{1000}$ = 900 cbm. und der gesammte Jahresverbrauch 900 365 = 328,500 cbm.

Die Jahresausgaben berechnen sich dann wie folgt:

a) Ausgaben für Verzinsung und Tilgung des Anlagecapitals.

1)	Verzinsung des gesammten Anlagecapitals mit 4,5 %. 4,5 % von 670000 Mk. =	30,150 Mk.
2)	Tilgung von Maschinen und Kesseln mit 4 %, für Unterhaltung 3 % = 7 % von 65000 Mk. =	4550 „
3)	Tilgung der Hochbauten und des Wasserthurms mit 2 %, für Unterhaltung 1 %, 3 % von 95000 Mk. =	2850 „
4)	Tilgung der Rohrleitung und des übrigen Capitals mit 1,5 %, für Unterhaltung 0,5 % 2 % von 510,000 Mk =	10,200 „
	Gesammte Jahresausgaben für Verzinsung und Tilgung des Anlagecapitals =	47,750 Mk.

b) Gehälter und Löhne:

1 Maschinist	1200 Mk.
1 Heizer	1000 „
1 Rohrwärter	1200 „
2 Buchhalter	2400 „
Oberaufsicht	2000 „
Gehälter und Löhne	7800 Mk.

c) Ausgaben für Kohlen, Schmiere und Putzmittel.

Bei einer mittleren Förderhöhe von 50m. und einem mittleren Jahresverbrauche von 328500 cbm. sind jährlich durch Hebung des Wassers 328500. 50 = 16425000 Meter-Tonnen (mt.) Arbeit zu leisten.

In Maschinen der dort zu verwendenden Größe wird 1 kg. Dampf mindestens 19 mt. Arbeit leisten. — Der jährliche Dampfverbrauch wird demnach $\frac{16425000}{19}$ = 864000 kg. = 864 Tonnen betragen.

In Deutschland kostet die Erzeugung einer Tonne Dampf, einschließlich des Antheiles an Schmiere und Putzmitteln 2,5 bis 3,0 Mk.; für hiesige Verhältnisse mag 4,0 Mk. angenommen werden. Dann betragen die Jahresausgaben für Dampf, Schmiere und Putzmittel

864. 4 = 3456 Mk.

Die gesammten Jahresausgaben unter a, d und c. betragen demnach 47750 + 7800 + 3456 = 59006 Mk.

Hierfür werden 328500 cbm Wasser gefördert und 1 cbm kostet $\frac{5900600}{328500}$ = 18 Pfennige.

Nimmt der Verbrauch zu und steigt er auf das Doppelte des vorstehend Angenommenen, so bleiben die Kosten unter a) und b) dieselben, die Ausgaben unter c) verdoppeln sich und die gesammten Jahresausgaben betragen 47750 + 7800 + 23456 = 62,462 Mk.

Hierfür werden 657000 cbm Wasser gefördert und 1 cbm kostet $\frac{6246200}{657000}$ = 9,6 Pfennige.

Wasserpreise unter 20 Pf. für 1 cbm kommen in Deutschland nur selten vor. Obgleich nun das projectirte Wasserwerk für eine Leistungsfähigkeit von 4200 cbm täglich berechnet wurde, so stellt sich schon bei einem Verbrauche von nur 900 cbm täglich der Wasserpreis mindestens so günstig wie in deutschen Städten. Wahrscheinlich wird der Verbrauch aber wesentlich höher sein und der Wasserpreis wird sich so günstig stellen, wie er in Deutschland nur ausnahmeweise erreicht wird.

Damit ist die Rentabilität eines zu erbauenden Werkes bewiesen.

Regierungs-Baumeister Gleitsmann,
Civil-Ingenieur in Dresden.

(Hiermit schließt das von Hrn. Gleitsmann erstattete „Gutachten über die Wasserversorgung"; er hat diesem Gutachten noch ein solches über eine zur Wasserversorgung der Stadt ausgeführten Pumpversuch folgen lassen. Wir sind in den Stand gesetzt, auch dieses Gutachten unseren Lesern mitzutheilen und werden es in den beiden nächsten Nummern unseres Blattes zum Abdruck bringen.)

Zu unserer Polemik mit dem „Postimees."

Auf die Artikel in unserem Sonnabend- und Montag-Blatte hat der „Postimees" gestern eine lange Antwort unter der Aufschrift „Unser Blatt vor deutschem Gericht" gebracht. Sie bewegt sich im Allgemeinen in relativ maßvollen polemischen Wendungen und erklärt gleich Eingangs, sie wolle sich auf ein „Wetteifern in ungeschliffenen Worten" nicht einlassen. Beiläufig bemerkt, schöpfen wir daraus die Hoffnung, der „Post." werde nächstens nicht wieder völlig unprovocirt persönliche Schmähreden im Stile der Löwenfell-Phrase an uns richten. Im Uebrigen genüge hier zu constatiren, daß der „Post.", seinem Eingangs aufgestellten Programm treu bleibend, sich im Wesentlichen darauf beschränkt, das Referat unseres Artikels mit gelegentlichen polemischen Glossen zu versehen.

Angesichts dieses Charakters der Replik ist es nicht ganz leicht, über diesen Artikel des „Post." zu referiren. Wir begnügen uns daher — zumal der „Post." eingehender auf unseren Standpunct und einige besondere Fragen zurückkommen will — auf die Hervorhebung nur zweier Puncte.

Wir protestiren zunächst aufs energischeste wider den vom „Post." uns untergeschobenen Zweck des Passus über die „Zweifronten"-Politik, den der „Post." als besonders gefährlich und daher perfid hinstellt. Wir haben auch nicht entfernt die Möglichkeit vor Augen gehabt, daß daraus eine Schädigung des „Post." hergeleitet werden oder daß dem „Post." diese Bemerkung unbequem sein könnte. Wir erwarten, der „Post." werde von dieser Erklärung mit derselben Loyalität Act nehmen, wie dies unsererseits in Bezug auf die im nächsten Puncte wiederzugebende Erklärung des Redacteurs des „Post." geschieht.

Zu unserem und vieler „Postimees"-Leser nicht geringen Erstaunen erklärt nämlich der „Post.", daß das von uns angeführte Pamphlet auf einen Küster thatsächlich garnicht auf eine specielle Persönlichkeit, bezw. auf eine specielle Familie gemünzt sei. Zwar wird seitens des „Post." nicht ausgesprochen, daß auch der Verfasser des Artikels nicht eine persönliche Verunglimpfung der als Zielscheibe seines Hohnes angesehenen Persönlichkeit intendirt habe oder daß eine solche Verunglimpfung thatsächlich nicht vorliege, aber wir wollen an den Worten des leitenden Redacteurs nicht deuteln, sondern vielmehr mit Befriedigung constatiren, daß er eine derartige Fechtweise mit voller Entrüstung von sich weist.

Zu der gestrigen Notiz über die Promotion des Herrn J. Needra zum Magister der Pharmacie ist noch nachzutragen, daß nach den ordentlichen Opponenten auch noch Professor J. Kondakow als außerordentlicher Opponent auftrat. Es folgte darauf eine lebhafte Disputation nicht nur zwischen Professor Kondakow und Herrn Needra, sondern auch zwischen den ordentlichen Opponenten und dem außerordentlichen. Die Zuerkennung des Magister-Grades an den Promovenden wurde mit stürmischem Applaus von den zahlreich anwesenden Studirenden aufgenommen, wie denn überhaupt der Verlauf der Disputation verschiedene Kundgebungen hervorrief.

Die zu der theologischen Facultät inscribirt gewesenen beiden Studirenden mosaischer Confession sind, wie wir hören, inzwischen in andere Facultäten übergeführt worden — der Eine in die medicinische, der Andere in die juristische Facultät.

Der erste diessemestrige Familien-Abend des Kammermusik-Vereins erbrachte durch den sehr zahlreichen Besuch erneut den erfreulichen Beweis, in wie hohem Maße diese Gattung edler Musik und zugleich die Form, in der sie uns auf den Familien-Abenden dargereicht wird, Schätzung und Würdigung findet. Mit lebhaftem Interesse lauschte man zunächst dem zum ersten Male hier zu Gehör gebrachten Werke des „spätesten Beethoven", seinem F-dur-Streichquartett, dessen Adagio mächtig die Hörer ergriff, während sich bei den übrigen Sätzen im Publicum gewiß lebhaft der Wunsch nach größerer Verständnißfähigkeit regte. — Vortrefflich ausgeführt wurde das Rubinstein'sche Clavier-Trio und ebenso verdienten sich die von Hrn. Grünert verständnißvoll dirigirten drei Stücke für Streichorchester den vollen Beifall und vollen Dank der Hörer.

Der heutige Michaelis-Markt ist recht zahlreich besucht. Schon gestern Morgen hatten die Verkäufer von Cichorie, Zwiebeln und anderen Gartenfrüchten ihre Plätze auf dem Victualien-Markte eingenommen. Obwohl die Gartenproducte in großer Menge angeführt sind, bleiben die Preise doch recht hoch. Sehr hoch steht das Vieh im Preise. Für eine kleine Kuh werden 40 Rbl. und mehr gefragt und auch gezahlt. Vieh wird eifrig gehandelt und bereits um 9 Uhr Morgens fanden sich nur noch wenig unverkaufte Thiere auf den Straßen. — Besondere Anziehung üben auf den Marktbesucher die Branntweinbuden aus. Vor denselben drängt sich eine Masse Menschen und wartet auf die Möglichkeit, in die Bude zu gelangen. Das Trinken geschieht auf den Fuhrwerken, da das vor den Buden nicht gestattet wird. Häufig sieht man auch Weiber sich an der starken Flüssigkeit laben. —i—

Ein ehemaliger Arbeiter in der Faure'schen Fabrik, Kusta Reben, hatte sich vorgestern für Verlassen der Arbeit vor Ablauf der contractlich festgesetzten Frist zu verantworten. Der Herr Fabrik-Inspector hatte die Anklage erhoben. Der Angeklagte behauptete, daß er zum Verlassen der Arbeit berechtigt gewesen sei: erstens sei die Gage sehr gering gewesen, zweitens habe der Principal ihn in diesem Frühjahr beleidigt, drittens habe er ihn nicht bei den Arbeiten verwandt, zu welchen er sich verdungen hatte, und endlich habe er rechtzeitig gekündigt. Bei dem Zeugenverhör wurde in Bezug auf die Beleidigung ermittelt, daß der Angeklagte bei der Bedienung einer Dampfpumpe einen Fehler gemacht und dadurch die Arbeiten bei der Maschine gefährdet hatte, wofür ihm ein Kraftwort zu Theil geworden war. Die übrigen von dem Angeklagten angeführten Gründe wurden von den Zeugen nicht bestätigt. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 7 Tagen Arrest. —i—

Betreffs der Qualität des Kronsbranntweins wird den „Birsh. Wed." von competenter Seite mitgetheilt, daß das Gerücht über eine bevorstehende Aufbesserung der einfachen Branntweinsorte und eine Erhöhung ihrer Stärke bis zu 50 Grad unbegründet sei, daß es aber wohl projectirt werde, dem Tafelbranntwein durch bessere Rectification eine höhere Qualität zu verleihen, was vorläufig in den größeren Städten geschehen dürfte.

In der Nacht hatten drei Diebe die Kuh eines Bauern, der auf seinem Wagen in der Petersburger Straße schlief, losgebunden und fortgebracht. Die sofort von der Polizei angestellten Recherchen waren von Erfolg begleitet. Die Kuh wurde in der Langen-Straße im Schauer des Hauses Nr. 3 gefunden. Der eine Dieb hatte den Schauer ohne Erlaubniß des Wirthes mittelst eines Nachschlüssels geöffnet und die Kuh dort abgestellt. Zwei der Diebe sind bereits dingfest gemacht worden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 16 Rbl. 62 Kop.; zur Kirchen-Remonte 20 Rbl. 24 Kop.; in der Bibelstunde 1 Rbl. 64 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 42 Kop. und 1 goldener Ring; für die Armen 60 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 + 5 Rbl.; für das Blindeninstitut 1 Rbl.; für den blinden Knaben 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 1. October. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10 bis 12 Uhr im Pastorat.

Beginn der stadt-estnischen Confirmandenlehre Montag, den 2. October, 9 Uhr Morgens für die Jungfrauen und 3 Uhr Nachmittags für die Jünglinge.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 3 Rbl. 85 Kop.; für die Stadtarmen 3 Rbl. 20 Kop.; für die Kirche 1 Rbl. 75 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 1 Rbl.; für die Mission 55 Kop.; für die Abgebrannten 1 Rbl. 25 Kop.; für die Blinden 25 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Majoratsherrn zu Rathshof Reinhold von Liphart Sohn Carl Eduard Ferdinand; des Tischlermeisters Gustav Bunt Tochter Vanda Leontine. Gestorben: Martha Elisabeth Hedwig Saag, 26 9/12 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Kanzellist August Wöhrmann Tochter Käthe Rosalie; des Feldwebel David Rastin Tochter Olga; des Julius Klein Sohn Theodor Gregor; des Johann Anja Tochter Elisabeth; des Julius Hugo Karrol Tochter Martha; des Johann Ruusa Sohn Endel; des Eduard Johannes Jöks Tochter Martha; des Hindrik Morgenroth Sohn Ferdinand Johannes; des Mihkel Leier Tochter Amanda Johanna. Proclamirt: Schuhmacher Johann Sulp mit Elise Caroline Wok; Jaan Kull mit Lowisa Sarapuu. Gestorben: Alexander Liblik, Jaan's Sohn, 71 2/12 Jahre alt; Kadri Waino, Mihkel's Wittwe, 71 Jahre alt; Ano Laius, Mihkel's Weib, 61 3/12 Jahre alt; Sohwi Rõomberg, Joh. Wittwe, 55 1/12 Jahre alt; Lena Mäe, Jaan's Weib, 48 Jahre alt; Alfred Julius Theodor Pulk, Heinr. Sohn, 20 Jahre alt; des Carl Behrs Tochter Hilda Rosalie, 4 Monate alt; des Jaan Räsla Tochter Hilda Helene, 4 Monate alt; des Jaan Paio Sohn Harry Robert, 2 1/2 Monate alt; des Julius Karrol Tochter Martha, 3 Wochen alt.

Todtenliste.

Ernst Metzl, Chef des Handlungshauses L. und E. Metzl u. Co., † 26. September zu Moskau.

Frau Auguste v. Kaden, geb. v. Johansen, † 26. September zu Riga.

Johannes Arrossohn, † hierselbst am 27. September.

Musikalien-Händler Alexander Stephan Wilcken, † im 63. Jahre am 27. September zu St. Petersburg.

Baronin Marie v. Bistrom, geb. Baronesse v. Hahn, Wittwe eines Generaladjutanten, † 27. September zu St. Petersburg.

Frau Julie Lösch, geb. Vogel, † im 48. Jahre am 21. September zu Kiew.

Mathias Gustav Schwartz, † im 74. Jahre am 27. September zu St. Petersburg.

Frau Agnes Zoepffel, geb. Graff, † 21. September zu Charkow.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 28. September. Dem Vice-Admiral Alexejew ist ein goldener, mit Brillanten geschmückter Säbel verliehen worden.

Officielle Meldung: Unsere Truppen sind in 3 Echelons aus Peking nach Tientsin abgerückt. Der Abzug der übrigen Truppen erfolgt am 14. October. In Peking bleiben nur eine Sappeur-Compagnie zur Wiederherstellung der Eisenbahn, ein Bataillon des 5. Regiments mit 2 Kugelspritzen zum Schutz der Paläste und der Eisenbahn. — General Lenewitsch traf mit seinem Stabe in Tientsin ein.

Nach ergänzenden Nachrichten vom 13. d. Mts. griff die Abtheilung des Generals Ssubbotin die chinesischen Truppen an und schlug sie in die Flucht, worauf Jaschtschöngtsu genommen wurde.

London, Donnerstag, 11. Oct. (28. Sept.). Roberts berichtet aus Pretoria: Bei Kaansmuiden (?) wurde gestern bei der Fahrt über den Kaap-Fluß ein Zug zum Entgleisen gebracht. Drei Personen sind getödtet, 1 Officier und 15 Soldaten verletzt. Als General Paget mit 18 Soldaten und 2 Ingenieur-Officieren eintraf, um Näheres zu erfahren, wurden sie von den Buren aus dem Hinterhalt beschossen. Capitän Stuart eilte, als er die Schüsse hörte, mit 40 Mann zu Hilfe. Die Verluste waren schwer: Capitän Stuart und ein Soldat sind todt, General Paget, ein Officier und 5 Soldaten schwer verwundet, ein Ingenieur-Officier und 10 Soldaten gefangen.

Peking, Donnerstag, 11. Oct. (28. Sept.). Heute wurde ein kaiserlicher Ukas veröffentlicht, der die unverzügliche Hinrichtung Kangyi's und anderer Mandarinen, die Verschickung Tuan's zu den Arbeiten behufs Fortführung der Poststraßen in Kaschgarien und lebenslängliche Einschließung des Prinzen Yin und des Herzogs Zailan anordnet.

Tientsin, Donnerstag, 11. Oct. (28. Sept.). Graf Waldersee wird sich in den nächsten Tagen nach Peking begeben.

Honkong, Donnerstag, 11. Oct. (28. Sept.). In Saschschuen nimmt man an, daß die Aufständischen zwei Positionen etwa 10 Werst nördlich von dem britischen Territorium einnehmen. 1000 chinesische Soldaten trafen in Saschschuen ein, weitere 1000 Mann werden heute erwartet 10,000 Mann anglo-indischer Truppen werden nach Honkong gesandt werden. Ein bengalisches Ulanen- und das Honkongsche Regiment sind hierher beordert. Alle Truppen, die aus dem Norden zurückgezogen werden, werden vor Ende des Monats hier eintreffen. Wie verlautet, haben die Behörden die Mittheilung erhalten, daß im November ein allgemeiner Aufstand in den südlichen Provinzen ausbrechen werde. — Das französische Transportschiff „Peiho" und das japanische Kriegsschiff „Assachi" sind hier eingetroffen.

Washington, Donnerstag, 11. Oct. (28. Sept.). Heute wurde dem Secretär der französischen Botschaft eine officielle Note übergeben, in der der Standpunct der Ver. Staaten betreffs der französischen Note und der Frage der Bestrafung der Anstifter der Boxer-Bewegung dargelegt wird. Die Regierung hat schon früher das Verbot der Waffen-Einfuhr nach China angeregt, findet aber, daß ein solches Verbot nicht die nothwendige Voraussetzung weiterer Verhandlungen ist. Was die Frage der Entschädigung und der ständigen Schutzwachen für die Gesandtschaften betrifft, so stimmt die Regierung zu.

Wie aus Peking telegraphirt wird, sind die von Deutschland als die Anstifter bezeichneten Personen auch von fast allen übrigen Mächten als die Schuldigen anerkannt worden.

St. Petersburg, Freitag, 29. September. Admiral Alexejew berichtet von einem Unfall, der dem nach Schanhaikwan abgegangenen Geschwader von 5 Minenkuttern am 10. September passirte. Der Kutter Nr. 207 hielt plötzlich in der Fahrt an, weil die Maschine versagte; da rannte der Kutter Nr. 204 auf. Schließlich sank der Kutter Nr. 207, nachdem man vergeblich ihn zu dichten versucht hatte, unter; Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Glasgow, Donnerstag, 11. Oct. (28. Sept.). Die Pest wird hier als erloschen angesehen.

Tientsin, Donnerstag, 11. Oct. (28. Sept.). Graf Waldersee gab Ordre zum Ausmarsch der Expedition nach Paotingfu: 5000 Deutsche, Franzosen, Engländer und Italiener haben sich mit den unter dem Commando Gaselee's vorausgegangenen Truppen zu vereinigen. Die unabhängig davon aus Yantsung ausmarschirten Franzosen haben Halt gemacht, um die Hauptstreitkraft abzuwarten. Amerikaner, Russen und Japaner betheiligen sich nicht.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	762·9	762·4	760·1
Thermometer (Centigrade)	3·9	3·6	7·9
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 1	WSW 3	S 5

1. Minimum d. Temp. 2·6
2. Maximum „ 8·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·4
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 27.. Sept. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	—
Tendenz für Weizen:	—
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,10
Tendenz für Roggen: still	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	2,80—4
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	18
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,80—7,10
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,70
Melis pr. Pud	5

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Сентября 1900.

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаемъ о кончинѣ любимаго мужа и отца

Семена Трофимовича Рыболовскаго

послѣдовавшей 28-го сентября с. г. послѣ тяжкой болѣзни.

Отпѣваніе и погребеніе тѣла усопшаго послѣдуетъ въ воскресенье, 1го октября, въ 10 часовъ утра на православномъ кладбищѣ.

Жена и дѣти.

Hygieinische



Betten



mit Spiralfederdraht-Matratzen

sowie **Annahme von Bestellungen** auf Matratzen nach Maassangabe bei

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. Nr. 51
Leopold Jacobson, Johannisstr. 12, u.
Consum-Verein in Werro.

Technikum Sternberg Mecklenb.
Getrennte Abtheign.: 1) Maschinenbau u. Elektrotech., 2) Hoch- u. Tiefbau. 3) Ziegler-, 4) Tischlerschule.

Русск. студ. универ. желаетъ давать **уроки** по всѣмъ предметамъ ср. уч. заведеній. Почт. адр.: Рижская ул. 62, ст. М. Л. К.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Treumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Für den

Tanzunterricht

in Familien-Kreisen

empfiehlt sich Tanzlehrer

W. F. Krickmeyer

Alexander-Str. 16, eine Tr. hoch. Vorm. v. 11—12, nachm. v. 4—5 Uhr.

Аукціонъ.

7-го октября с. г. въ 3 час. пополудни въ дворѣ дома **№ 22 по Рижской улицѣ** будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разныя предметы въ томъ числѣ 1 коляска, 1 четверомѣстныя сани, 1 двумѣстныя сани, 1 дубовый возокъ, 1 желѣзная экономическая кухня, 1 большой шкафъ, 1 большой ящикъ, старые гимнастическіе приборы и проч.

г. Юрьевъ, 28-го сентября 1900.
Городской Аукціонаторъ:
№ 6. Зевель.

Auction.

Am 7. October a. c. um 3 Uhr Nachmittags werden in der **Rigaschen Strasse Nr. 22** (im Hof) verschiedene Gegenstände, darunter 1 Kalesche, 1 viersitziger Stadtschlitten, 1 zweisitziger Stadtschlitten, 1 sibirischer Wasok, 1 eiserner Spaarherd mit 5 Oeffnungen, 1 grosser Schrank, 1 Kleetenkasten, alte Turngeräthe und diverse andere Sachen meistbietlich versteigert werden.

Ein Pianino

zu miethen gesucht — Jakob-Str. 30. Daselbst wird **Tanzmusik** übernommen.

Ein Pianino

sofort **zu miethen gewünscht** — Quappen-Str. 5, N. Zakrewzky, Quartier des Herrn Külpe.

Billig zu verkaufen:

2 eiserne Kinderbetten und 1 Kinderstuhl — Petersburger Str. 133, eine Treppe hoch.

Tisch-Lampen
Säulen-Lampen
Figuren-Lampen
Ständer-Lampen
Hänge-Lampen
Wand-Lampen
Clavier-Lampen
Küchen-Lampen
Nacht-Lampen

empfehlen in grosser Auswahl

Gbr. Brock.

Frischen Perl- u. gepressten

Caviar

Geräucherten Rigaschen Lachs
Rigasche Neunaugen
Narwasche „
Kurische Cervelat-Wurst
Frische Strassburger Gänseleber-Pasteten
Echten Camembert-Käse
Mont d'or- & Neuchâtel-Käse
Revaler Killo
Bücklinge in Tomaten

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Elenfleisch

empfiehlt **Göttsch,** Promenaden-Strasse Nr. 1.

Schöne Aepfel

empfiehlt billig die **Handlung, Ritter-Str. 18,** vis-à-vis Frischmuth.

Guter

Kopfkohl

ist viel vorhanden und wird **billig** verkauft — Jamasche Str. 46.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Täglich frische

Veilchen-Sträusse

empfiehlt die Blumenhandlung von **Markert** Promenaden-Str. 4.

Badeanstalt

Stapel - Strasse Nr. 51

empfiehlt ihre

Badezimmer

à 40 Kop. pro Stunde, zur gefälligen Benutzung.

Minzol-Zahnstocher

beseitigen den Speisegeruch und erfrischen durch ihr angenehmes Aroma den Mund.

Japanesische Zahnstocher-Häuschen mit 1000 Zahnstochern.
Japanesische Strohschachtein enthaltend 300 Zahnstocher.
Zahnstocher aus Elfenbein, Schildpatt, Horn, mit Ohrlöffeln, Messern und Nagelfeilen.
Zahnstocher aus Federkielen.
Zahnstocher aus Federkielen in Nickelhülse.
Zahnstocher aus Holz empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Kohl

zu haben — Carlowa-Strasse 17.

Umstände halber werden **2 wenig gebrauchte**

Federwagen

verkauft. Zu erfragen in d. Wollhandlung Eckert, Alex.-Str. Nr. 4.

Ein kleines gebrauchtes

Aquarium

wird **zu kaufen gewünscht** — Marienhofsche Str. Nr. 9, parterre.

Milchpacht

wird gewünscht zu Georgi 1901.

H. Johansen,
Dago-Waimel, Post Kertell.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10

empfiehlt

Wiener Export-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in 1/1 und 1/2 Flaschen

Bier



Pilsener Export in Globus-Selbstschänkern (Bier-Syphons) von 4 Stoof **90** Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:

1) **Engros-Lager Rigasche Strasse Nr. 135,**
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude Teichstrasse Nr. 54,**
5) „ **Petersburger Strasse Nr. 101**
6) „ **Küterstrasse Nr. 14**
7) „ **Alexander-Strasse Nr. 20.**



Erfurter

Führer im Gartenbau.

Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt. Herausgeber u. Redacteur R. Beffen.

Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.

Man bestelle bei der Post. vierteljährlich M. 1.

Probenummer zu Diensten.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'***ÉTAT**

VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL

AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

Empfehle aus meiner

Kunst-Tischlerei

Jacob-Str. Nr. 6

vis-à-vis der Universitätskirche

Eichen-Herren- & Damen-Schreibtische, türkische Divans, Boudoir-Möbel, hochmoderne Couchetten, 1 gr. Speisetisch, Venetianische Schreibsessel, 1 Eichen Bücherschrank, 1 eleganten geschnitzten Schirm, Nussh.-Etagèren, Postamente u. s. w.

Uebernehme **Bestellungen** auf **Zimmerausstattungen** u. **Schnitzereien.** Proben u. Musterbücher zur Ansicht.

O. Audum.

Die erwartete Sendung

Hausenten

soeben eingetroffen — **Handlung Ritter-Str. 18,** vis-à-vis Frischmuth.

Verwalter

für eine Landapotheke **gesucht.** Gage 50 Rbl.

A. Bresche
Carolen pr. Walk.

Suche für mein Manufacturwarengeschäft einen

Commis

mächtig der deutschen u. estnischen Sprache. Kenntnisse in der Droguenbranche erwünscht.

H. Kull
Weissenstein.

Unteragenten & Hausierer

werden gesucht. Zu erfragen Fortuna-Strasse Nr. 3.

Ein Student findet Pension

in einer gebildeten Familie — Rigasche Strasse Nr. 71, 2 Treppen hoch, rechts.

Zum Mitunterricht

in der französischen Sprache werden noch einige **Schüler** od. **Schülerinnen gesucht** von einer diplomirten Lehrerin. Zu sprechen von 4—5 Uhr — Teich-Strasse 35.

Eine Jungfer

die selbständig schneidiren kann, **wünscht** ein Engagement — Rathhausstrasse 58, im Hof.

Квартира съ 6 комн.

передается. Осматривать можно ежедневно отъ 12 до 3 ч. Садовая № 45, 2-ой этажъ.

Grössere

Familien-Wohnung

zu vermiethen — Lodjen-Str. 4. Näheres beim Hauswächter.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern und Küche **ist miethfrei** — Mühlen-Strasse Nr. 31.

Sofort zu vermiethen

1 Wohnung v. 7 Zim. für 250 Rbl. jährlich — Johannis-Str. 5. Zu erfragen bei Frl. v. Rücker daselbst.

Abzug, ein möbl. Zimmer

mit voller Pension. Zu erfragen Kastanien-Allee 25, part., v. 6—7 U.

Ein kurzhaariger brauner

Hühnerhund

(engl. Race) mit weisser Brust und weissen Füssen hat sich am Freitag der vergangenen Woche **verlaufen.** Abzugeben Malzmühlenstrasse 30. Vor Ankauf wird gewarnt.

Bürgermusse.

Sonntag, den 1. October a.

Boehmisches Streichquartett.

Programm.

Tschaikowsky, Streichquartett D-dur.
Grieg, Romanze und Satarello.
Beethoven, Streichquartett op. 5 Nr. 2.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 50 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**

„Taara."

Sonnabend, d. 30. September
9 Uhr Abends.

Geselliger Abend

mit Tanz.

Entrée: Für Mitglieder frei; eingeführte Gäste 15 Cop.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 1. October a.
7 Uhr Abds.

Vortrag

von

Herrn Dr. Chr. Ströhmberg:

„Ueber Keuschheit vom Standpunkt des Arztes."

Gäste (Herren) werden herzlich eingeladen.

Ein Schirm ist vergessen worden — Jamasche Str. 22. Abzuholen aus der Exp. des Blattes gegen Insertionskosten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Wirthin.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 29 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 223. Sonnabend, den 30. September (13. October) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die russische Presse im Baltischen Gebiet. Juridik. Orthodoxes Jubiläum. Pernau: Correspondenz. Riga: Stadttheater. St. Petersburger Commission. Arensburg: Lümmada-Proceß. St. Petersburg: Die Zukunft der höheren Frauen. Tageschronik. Moskau: Mordproceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russische Presse im Baltischen Gebiet.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Reg.-Anz." ein längeres Feuilleton, das eine Geschichte der russischen Presse in den Ostseeprovinzen enthält.

Der Artikel führt als erste russische Zeitung die in Riga im Jahre 1816 vom damaligen Rigaschen Gouv.-Schuldirector Dr. theol. und phil. Johannes August Lebrecht Albanus herausgegebene „Russische Wochenausgabe in Riga" an, die hauptsächlich pädagogische Fragen behandelte und gegen das Ende des Jahres wieder einging. Weiter wird die im Jahre 1832 in Reval herausgegebene Monatsschrift für Philosophie, Pädagogik und Literatur „Raduga" erwähnt, deren eigentlicher Herausgeber und Redacteur der ehemalige Curator des Kasanschen Lehrbezirks, M. L. Magnizki war; Magnizki war auf persönliche Verfügung Kaiser Nikolai's seines Amtes entsetzt und als Aufenthaltsort war ihm Reval angewiesen worden. Diese Monatsschrift stellte im zweiten Jahre ihr Erscheinen ein. — Nur einige Monate bestand der im Jahre 1859 von Alexander Iversen herausgegebene „Ostseeiski Westnik" — Im Jahre 1869 begann der „Rishki Westnik" zu erscheinen, zunächst zwei mal wöchentlich. Ueber die Geschichte und die Tendenz dieses Blattes wird ausführlich berichtet und zugleich erwähnt, daß dem „Rish. Westn." auf Allerhöchsten Befehl vom Jahre 1881 ab alljährlich 5000 Rbl. aus der Reichsrentei angewiesen wurden.

Die 80-er und 90-er Jahre riefen mehrere neue russische Zeitungen ins Leben, von denen ein Theil jedoch wieder eingegangen ist. In Reval erschien im Jahre 1890 das von J. Körw herausgegebene Tagesblatt „Revelski Gorodskoi Listok", das nach 2-jährigem Bestehen in „Kolywan" umbenannt wurde; dieses Blatt, das sich lebhaft der Tendenz des „Rish. Westn." anschloß, ging in den Besitz der Frau W. B. Jantschowezki über, die es unter dem Namen „Rewelskije Iswestija" herausgiebt. In Mitau gründete der ehemalige Lehrer der französischen Sprache G. Petrow eine russische Zeitung „Pribaltiiski Krai", die nach wenigen Monaten einging. Im Jahre 1893 wurde in unserer Stadt die russische Wochenschrift „Derptski Listok" gegründet, die dann im Jahre 1894 als „Pribaltiiski Listok" von M. M. Lissizyn und J. Jurkatam herausgegeben und im Jahre 1896 nach Riga übergeführt wurde, „wo sie in ein großes Provinzialblatt mit sehr interessantem Inhalt verwandelt wurde und bis jetzt erscheint. Die Herausgabe ging auf Frau W. Troizki und dann auf A. A. Krüger über. Der „Listok", jetzt in „Pribaltiiski Krai" unbenannt, concurrirt erfolgreich mit seinem älteren Bruder, dem „Rish. Westnik." — Außer diesen Blättern werden im „Reg.-Anz." noch die in russischer und deutscher Sprache erscheinenden „Libawskije Nowosti," eine pädagogische Wochenschrift, die Gouv.-Zeitungen, die „Rish. Eparchialnija Wed." und die „Rigasche Polizei-Zeitung" aufgeführt.

Das Livländische evangelisch-lutherische Consistorium hat, wie das „Rig. Kirchenbl." meldet, die Eröffnung seiner zweiten diesjährigen Juridik auf den 1. November anberaumt. — Die Candidaten, welche die Examina pro venia concionandi und pro ministerio abzulegen gesonnen sind, haben ihre Gesuche um Zulassung zum Examen, unter Beilegung ihrer schriftlichen Arbeiten und der vorgeschriebenen Zeugnisse, bis zum 5. October einzusenden, sich selbst aber am 30. October, Morgens 9 Uhr, bei dem Herrn Consistorialassessor, Propst Th. Gaehtgens, zu melden.

— Das bevorstehende fünfzigjährige Jubiläum der grichiesch-orthodoxen Eparchie glaubt der „Rish. Westn." u. A. auch dadurch verherrlichen zu müssen, daß er im Feuilleton eine Serie von Schauergeschichten aus der Zeit der „Conversion" auftischt. Der Stoff scheint, wie die „Rig. Rdsch." bemerkt, aus den s. Z. epochemachenden „Erzählungen Indrik Straumit's" geschöpft zu sein. Das genannte Rigaer Blatt constatirt nur die Thatsache, daß der „Rish. Westn." es für angemessen gehalten hat, diese Dinge dem Staube der Vergangenheit und Vergessenheit wieder zu entreißen und überläßt es seinem eigenen Nachdenken, welchen Dienst er damit der von ihm vertretenen Sache leistet, daß er solche Erinnerungen in den Gemüthern wachruft. Jedenfalls hat er wohl nicht bedacht, daß außer den „Erzählungen Indrik Straumit's" noch eine ganze Literatur über diesen Gegenstand existirt, zu der u. A. auch ein Immediatbericht des Grafen Bobrinski gehört.

Pernau. Unterm 28. d. Mts wird uns geschrieben:

± Der gestern abgehaltene sogenannte Michaelis-Markt, an welchem unsere Haushaltungen sich mit Vorräthen für den Spätherbst und Winter zu versorgen pflegen, hat durch nichts weniger als durch eine reiche und reichhaltige Zufuhr geglänzt. Dem entsprechend standen einzelne Artikel hoch im Preise, über 20 Procent höher, als im vorigen Jahre; für Küchenbutter z. B mußten bis 30 Kop. das Pfund bezahlt werden. Der Mangel an Tischbutter, Rahm und Milch ist in der Pernauer Meierei, in welche eine Reihe umliegender Güter ihr Milchquantum abzuliefern gehalten ist, chronisch geworden; dasselbe gilt von einer anderen landischen Meierei, während einzelne kleinere Bezugsquellen gänzlich versiegt sind. Und noch steht der lange Winter bevor!

Riga. Wie die Rigaer Blätter melden, ist der Erzbischof von Kasan und Swijashsk, Arsseni, in Riga eingetroffen, um an den Feierlichkeiten anläßlich des 50-jährigen Bestehens der Rigaer orthodoxen Eparchie theilzunehmen. Ferner traf der Bischof Joakim von Grodno aus Dwinsk in Riga ein.

— In der Michaelis-Versammlung der Großen Gilde wurde, den Rigaer Blättern zufolge, der Bürger James Bewan Redlich zum Dockmann gewählt. — Sodann wurde der Rechenschaftsbericht des Theater-Verwaltungscomités für die Saison 1899/1900 zum Vortrage gebracht. Nach demselben haben die Einnahmen 227,814 Rbl., die Ausgaben 238,422 Rbl. betragen, so daß sich ein Deficit von 10,608 Rbl. ergeben hat. Es wurde beschlossen, die Garanten mit 20 % der von ihnen gezeichneten Garantiesumme zur Deckung desselben heranzuziehen. — Zum Schluß wurde der Versammlung die Mittheilung gemacht, daß das Theater-Comité die Bestimmung getroffen habe, die diesjährige Saison nicht am 20. Mai, sondern am 20. Juni zu schließen, und zwar in Anbetracht der Allerhöchsten Entscheidung, der zufolge an mehr als 30 Abenden keine Theatervorstellungen stattfinden dürfen, sowie im Hinblick auf die am 1. Juni 1901 zu eröffnende Jubiläums-Ausstellung.

— Die Glieder der städtischen Commission für Wasserversorgung der Stadt St. Petersburg Ingenieur-Oberstleutnant Archangelski, der Stadtverordnete der St. Petersburger Duma G. Pawlow und die Ingenieur-Technologen Rossichin, Rulew und Reszow sind nach dem „Rig. Tgbl." in Riga eingetroffen.

Arensburg. Der Proceß wegen des s. Z. erwähnten Einbruchsdiebstahls im Hause der Gemeindeverwaltung von Lümmada hat in diesen Tagen seine Erledigung gefunden. Der Bericht des „Arensb. Wchbl." hierüber enthält u. A. Folgendes: Am 3. Januar 1898 erhielt die Oeselsche Kreispolizei die Nachricht, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. Januar aus dem Cassengewölbe der Lümmadaschen Gemeindeverwaltung mittelst Einbruchs die gesammte Casse gestohlen worden sei. Gleich nach Empfang dieser Nachricht fuhr der ältere Kreischef-Gehilfe mit dem Commissar für Bauerangelegenheiten zum Lümmadaschen Gemeindehaus und ermittelte dort den folgenden Thatbestand: Am genannten Tage sollte der ehemalige Gemeindeälteste Jüri Rattas seinem neuerwählten Amtsnachfolger die Gemeindecasse übergeben; jedoch zu dieser seiner letzten Amtshandlung sollte es nicht kommen. Rattas sagte aus, daß, als er am Morgen in das Gemeindehaus gekommen, er die Entdeckung gemacht habe, daß die eiserne Thür des Cassengewölbes in der Nacht mit einem Munkschlüssel geöffnet, im Innern des Gewölbes der Kasten, in welchem der Schlüssel des Geldkastens sich befand, gewaltsam erbrochen und aus dem letzteren Kasten die gesammte Gemeindecasse gestohlen worden war. Der Dieb sei durch das Fenster der Kanzlei in das Gemeindehaus eingestiegen und habe zu dem Behuf 2 Fensterscheiben zerschlagen. — Nachdem Rattas im Frühling dieses Jahres bereits einer Fälschung für schuldig befunden worden war, hatte er am 21. d. Mts. als der Verschleuderung und Aneignung der Lümmadaschen Gemeindecasse Angeklagter sich abermals vor dem Bezirksgericht zu verantworten.

Feuilleton.

24)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Hans schlief so fest, daß er garnichts hörte. Tönu weckte ihn durch einen Stoß und der Bursche freute sich unbändig, als er diesen braven Mann an seinem Bette stehen sah; er erhob sich pfeilgeschwind.

„Wie wußtest Du gerade zur rechten Zeit hierher zu kommen?"

„Das hat sich ganz von selbst so gemacht, aber warum hast Du dieses prächtige Pferd zu Tode geritten und wie ist es Euch in Körweküla ergangen?"

„Der Klepper macht mir weiter keinen Kummer. Aber weißt Du schon, daß wir in Körweküla Hiebe bekommen haben?"

„Wohl ganz gründliche Keile? Ja, ich habe davon schon gehört."

Auf eine ganz niederträchtige Weise — Alle kniffen aus!"

Tönu brach in Verwünschungen aus und sagte, daß sie Alle so dumm wie Kälber gewesen seien.

Da schaute Michkel über die Thür in die Kammer.

„Hans, setzest Du ein Stoof Branntwein, so werden wir den Cadaver verscharren?"

„Ist das Fell schon abgezogen?"

„So glatt wie bei einem Eichhörnchen. Wirst Du den Branntwein spendiren?"

„Gehe ins Zimmer und warte da, später können wir vielleicht diesen Handel abschließen; eben habe ich wichtigere Dinge zu besprechen." Michkel zog sich zögernd zurück.

„Höre 'mal," sagte Hans mit besonderem Nachdruck und schlug mit der Faust auf Tönu's Knie, „Du mußt mich jetzt nach Körweküla begleiten, um Liesa von dort abzuholen. Und wenn da auch. . ."

Michkel steckte seinen Kopf durch die halbgeöffnete Thür wieder herein.

„Das wollte ich auch nur noch sagen, daß Järwepere-Liesa in der vergangenen Nacht schon zu Hause bei ihren Eltern war. Ihr habt Euch ganz umsonst nach Körweküla bemüht!"

„Zu Hause? Und schon in der vergangenen Nacht?"

„Ja, genau so. Zu Hause war sie."

Hans war so verblüfft, daß er längere Zeit kein Wort hervorbringen konnte.

„Ist das auch wirklich wahr?", fragte er dann noch einmal.

„Was könnte ich wohl mit einer Lüge bezwecken?"

„Das ist eine fatale Geschichte!", rief Hans aus, der jetzt Grund genug hatte, in Verwünschungen auszubrechen.

XIII. „Ich oder Du."

Darauf schlief Hans den ganzen Tag in seinem Bette. Schließlich stand er auf und wanderte zu Hause wie ein Nachtwandler von einem Orte zum andern. Dann schlief er wieder eine Zeit lang und stand auf, um zu essen, aber ganz gegen seine sonstige Art verlangte er gar nicht nach Branntwein. Wenn er überhaupt Etwas sprach, so geschah es nur, um mit der Mutter zu zanken, und zur Arbeit ging er auch nicht.

Nach Verlauf von einigen Tagen war es dem Hans zu Hause so langweilig geworden, daß er eine Zerstreuung suchen mußte. Daher lud er Paali-Tönu, Sääre-Kustas und Kukru-Hindrek zu sich ein zu einer gemüthlichen Kneiperei. Die geladenen Gäste waren auch erschienen und nun erschallte den ganzen Tag aus Karu's Kammer die lärmende Unterhaltung der Mäuner.

„Ich mehr nich spiele, ich mehr nich spiele!" — hörte man Jemand in der Kammer im ausgesprochenen Dialekt der jenseits des Peipus lebenden, d. h. Pleskauschen Russen ausrufen. Des Kustas hervorgequollene Augen funkelten, soweit man sie überhaupt sehen konnte, in einer ganz seltsamen Weise. Gleich darauf ließen sich noch andere Stimmen vernehmen, unter denen besonders Paali-Tönu's lautes Organ dominirte. Soviel sich dem Stimmengewirr entnehmen ließ, sollte der Russe gezwungen werden, im Kartenspiel fortzufahren, da er angeblich als Gewinner den Anderen Revanche schuldig war. Dieser seinerseits protestirte dagegen, da er bereits seine ganze Baarschaft verspielt und nur in der letzten Partie einige Kopeken gewonnen habe. Schließlich bat er mit Thränen in den Augen, daß die Leute mit ihm doch Erbarmen haben möchten, da er ein armer, ein blutarmer Mann sei, der außerdem noch zu Hause ein Weib nebst Kindern habe, die in seiner Abwesenheit darben müßten.

Der Mann von jenseits des Peipus stand voller Demuth baarhäuptig da, mit einem so traurigen Gesicht, daß es wirklich Mitleid erregend war, und sank schließlich vor Paali-Tönu, der ihn heftig am Arme schüttelte, flehend auf die Knie.

„Du Satan!" rief Hans wüthend aus, als er den Russen auf den Knien liegen sah. „Nimm sofort die Karten auf!"

„O, mein goldenes Bruderchen, ich muß gehen fort, laßt mir los!" rief dieser weinend.

„Niemand hält Dich, gehe, soweit der Weg reicht!", rief Thomas aus, während er den Russen so unbarmherzig stieß, daß er auf die Hände niederfiel. Rasch sprang er aber wieder auf.

„O, goldenes Christbruderchen, ich bin so arm, daß ich habe ganz gewiß nichts."

„Nun, Petruska, was machst Du denn für Dummheiten? Willst Du denn wirklich jetzt fortgehen, wo Du doch im Gewinne bist?"

„Schau, Goldbruderchen, kannst glauben, wenn ist verspielt schon Alles."

„Glaube es nicht, Kustas, laß ihn nicht auskneifen, wir wollen noch auf seine Tücher spielen," sagte Hindrek, der halb auf der Seite liegend im Bette lungerte. Hans lag platt auf dem Bett, das Gesicht ins Kissen vergraben und die Hände unter der Brust gekreuzt, und schien zu schlafen. Tönu ging aus der Kammer hinaus und gab durch Augenzwinkern dem Kustas ein Zeichen, daß er ihm folgen möchte.

„Nun, zeig uns doch einmal, was Du da Schönes in Deinem Ranzen hast; vielleicht ist da Etwas, worum zu spielen sich verlohnt?", sagte Kustas. Er lachte dabei und wollte offenbar, daß man die Sache mehr von der scherzhaften, als von der ernsten Seite auffassen sollte. Der Mann vom Peipus-Strande brach in Thränen aus und legte sich wieder aufs Bitten. Dem Hindrek machte das so viel Spaß, daß er aufstand, um nun auch seinerseits den Petruschka noch zu drangsaliren.

„Was wollen diese Leute eigentlich von dem Petruska?", sagte die Wirthin. „Da, nimm 'mal eine Prise, mein Goldbrüderchen."

„Aha, da is ja auch Mutterchen!" rief der Russe erfreut aus.

Kustas ließ die Drei ihre Prise Schnupftabak nehmen und schlüpfte hinaus. Draußen fand er Tönu, der auf ihn wartete.

„Glaubst Du, daß es gehen wird?" fragte Tönu, während seine Lippen ein unheimliches, boshaftes Lächeln umspielte.

„Ich denke, es wird sich wohl machen lassen", brummte Kustas, indem er vorsichtig um sich schaute.

„Hier ist kein Horcher in der Nähe", beruhigte ihn Tönu, welcher Kusta's Gedanken sehr wohl errieth, aber dennoch Vorsichts halber auch selber um sich schaute. „Wird sich das Risico aber auch bezahlt machen?", fragte er nachdenklich.

„Wenigstens 100 Rubel wären dabei zu verdienen. Er trägt das Geld unter dem Hemde in einer geheimen Tasche, gerade auf dem Herzen."

„Weißt Du es genau, daß da 100 Rubel sind?"

„Ganz bestimmt." Kustas erzählte darauf, auf welchem Wege er das in Erfahrung gebracht hatte.

„Hm. . . das ist eine verflixte Geschichte!"

„Was?"

„Das ist zu wenig, wenn man uns. . ."

„Wenn man uns dabei abklappt und einsperrt? Wie könnte ich dafür eingesperrt werden? Du und Hindrek, Ihr müßt eben alle Beide bezeugen, falls die Sache zur Untersuchung kommt, daß ich in Euerer Gesellschaft von hier fortgegangen und darauf bei Euch zu Gast gewesen bin."

„Wer, zum Kuckuck, wird darnach forschen, wenn wir selber die Angelegenheit geheim halten. Aber wir wollen die Sache auch von der anderen Seite besprechen. Du mußt die Hälfte von dem Gelde und den Waaren mir abtreten", meinte Tönu.

„Dann mag doch die ganze Sache lieber unterbleiben und der Russe ruhig weiter leben. Was sollte ich mit den 50 Rubeln wohl anfangen?"

„Nun, nun, überlege es Dir noch, Kustas. An der Hälfte hat ein Bursche, wie Du, schon ganz genug. Glaubst Du etwa, daß ich Deinesgleichen umsonst protegiren werde?"

Tönu lachte sarkastisch. Kustas schaute ihn bereits mit einem solchen Blick an, als ob er ihn um Verzeihung bitten wollte.

„Thu, was Dir gefällt", fügte Tönu hinzu, „aber darauf kannst Du Dich verlassen, daß wir Dich in dem Falle, wenn Du Dich von unserer Gesellschaft trennst, ohne Weiteres einstecken lassen müssen. Oder glaubst Du, daß Du dazu noch nicht genug Sünden auf dem Kerbholz hast?"

Immer noch umspielte Tönu's Lippen dasselbe leichte, sarkastische Lächeln. Kustas war erschrocken und fluchte durch die Zähne. Er merkte, daß er ganz in der Hand seines Genossen war und sich von der Verübung des Verbrechens nicht mehr zurückziehen konnte. Dennoch kämpfte er noch mit sich selber. Einerseits drückte ihn gewaltig das Gefühl der Abhängigkeit und in ihm erwachte mächtig das Bestreben, dieses Joch von seinen Schultern zu schütteln und als freier Mann zu leben; andererseits wußte er aus vielen Beispielen, daß ein Jeder, der sich einmal dieser finsteren Macht unterworfen und sich dann von derselben wieder zu befreien versucht hatte, ohnmächtig zu Grunde gegangen war. Außerdem gefiel ihm ein Leben, wie er es in Paali-Tönu's Gesellschaft führen konnte, über alle Maßen. Er wußte, daß man ihn nur deshalb unter diesen Leuten duldete, weil er gewandt war „eigenhändig zu nehmen," was zu nehmen war, wofür er freilich solchen Leuten, die zum eigenhändigen Nehmen sich für zu gut hielten, nur die Kastanien aus dem Feuer holte und ihnen tributpflichtig war.

Als Tönu wieder ins Zimmer gegangen und Kustas allein war, fühlte er, wie schwer die Macht des Banditenchefs auf ihm lastete. Auch nicht mit einer Miene verriethen es Tönu's harte Gesichtszüge, daß ihm an der ganzen Sache Etwas gelegen war. Ob Kustas die That vollführte oder nicht, schien ihm ganz einerlei zu sein. Dennoch hatte Kustas zu befürchten, daß seine Rolle ausgespielt wäre, wenn er in diesem Falle sich Tönu's Willen nicht fügte. Das hatte er ihm zugeschworen. Es gab aber keinerlei Wege, den verruchten Banditen vor Gericht eines Verbrechens zu überführen, denn Niemand

Mit großer Energie und bewunderungswürdiger Intelligenz führte er selbst seine Vertheidigung, jedoch die Last der Beweise und Facta war zu groß, um seine Unschuld am räthselhaften Verschwinden der ihm anvertrauten Gemeindecasse nachweisen zu können. Nach Vernehmung von 15 Zeugen zog sich das Gericht zurück und nach beendigter Berathung verkündete dasselbe das über Raltas gemäß Art. 354 des Criminalcodex gefällte Urtheil: Verlust der Rechte und 2½ Jahre Corrections-Arrestanten Abtheilung.

St. Petersburg, 29. September. Der „Sjewerny Kurjer" befürchtet, daß die „höheren" Frauen, d. h. die nach Absolvirung der „höheren Curse" ins Leben tretenden weiblichen Mitglieder der russischen Gesellschaft, sich in der erwarteten guten Aufnahme in dieser Gesellschaft getäuscht sehen. Aus Anlaß der Eröffnung der höheren Curse für Frauen in Moskau äußert sich nämlich, wie das „Rig. Tgbl." referirt, das genannte Blatt des Längeren über die Frauenfrage in Rußland; es erblickt zwar in der neuen Gelegenheit zur höheren Bildung der Frau in Rußland den Beginn einer neuen Aera in der „nach Bildung dürstenden" Frauenwelt, kann sich aber doch wieder der Befürchtung nicht verschließen, daß die Zukunft der höheren Frau in Rußland keine rosige zu sein scheine. Den Frauen von höherer Bildung lege man in der russischen Gesellschaft viel Dornen in den Weg. Habe so eine Dame die Curse hinter sich und stehe nun der nüchternen Wirklichkeit gegenüber, so werde sie leider auf Schritt und Tritt gewahr, daß sie, das so lange erwartete nützliche Mitglied der Gesammtheit, nicht geliebt, ja nicht gelitten werde, und daß man ihr in der Gesellschaft höchstens mit der Neugier, die man einer unnatürlichen Erscheinung zuwende, begegne. Als Arzt finde sie noch Gelegenheit, sich nützlich zu bethätigen, aber in jedem anderen wissenschaftlichen, durch die höheren Curse erworbenen Beruf sehe sie sich zur Unthätigkeit verurtheilt.

— Eine Liste der gefallenen und verwundeten russischen Officiere und Gemeine, die jedoch noch nicht vollständig ist, bringt der „Reg.-Anz." in Nr. 217. Die Liste wird fortgesetzt werden.

— Ein Jahrhundert seit Einführung der sog. „Eingläubigkeit" („Jedinowerije") vollendet sich, wie die Blätter constatiren, am 27. October, denn an diesem Datum erging 1800 der Ukas Kaiser Paul I., durch welchen die Bedingungen bestätigt wurden, welche die Moskauer Altgläubigen für ihren Anschluß an die Staatskirche gestellt hatten und die der Moskauer Metropolit Platon mit seinen Amendements versehen hatte. — In diesem Jahr vollenden sich übrigens auch gerade 200 Jahre, seit Peter I. das Moskauer Patriarchat aufhob und damit den Grund zu der gegenwärtigen Verfassung der griechisch-orthodoxen Kirche in Rußland legte.

— Bis dahin beschränkte sich die Regierungsaufsicht über die Operationen der Eisenbahn-Gesellschaften, wie das „Rig. Tgbl." schreibt, auf die Controlprüfung ihrer Exploitations-Jahresvorschläge, was einer Specialcommission bei der Reichscontrole oblag. Steht der Revisionscommission auch das Recht zu, nöthigen Falles eine documentale und factische Revision der Geschäftspapiere und Bücher vorzunehmen, so waren nach der bestehenden Ordnung die Eisenbahngesellschaften doch nur verpflichtet, den Bevollmächtigten der Commission eben Bücher, Rechnungen und Documente vorzulegen, keineswegs aber den Cassenbestand vorzuweisen. Unter solchen Controlbedingungen braucht man sich nicht zu verwundern, wenn Mißbräuche und Unordnungen vorkommen, wie im Jahre 1897 bei Revision des Geschäftsganges der Südwestbahnen-Gesellschaft und wie neuerdings in dem haarsträubenden Fall mit der Verwaltung der Gesellschaft der Moskau-Jarosslaw-Archangelsker Bahn. Die von der Revisionscommission der Reichscontrole geprüften und publicirten Vorschläge der letztgenannten Gesellschaft gingen unbeanstandet ins Publicum und die Actien der Gesellschaft stiegen berghoch, bis endlich das Finanzministerium eines schönen Tages offenbarte, daß in der Casse der Gesellschaft die in den Vorschlägen angegebene Summe gar nicht vorhanden war. Es handelte sich aber um Millionen, auf die die Krone einen Anspruch hatte und auf die sich folgende, nach dem für die Schuldigen so günstig verlaufenen Mamontow-Proceß jetzt durch die Zeitungen gehende Notiz bezieht: Die Kronsverwaltung der Moskau-Jarosslaw-Archangelsker Eisenbahn hat im Moskauer Bezirksgericht eine Forderungsklage in Höhe von 6,500,000 Rbl. wider Ssawwa Iwanowitsch, Nikolai Iwanowitsch, Ssergei Ssawwitsch und Wssewolod Ssawwitsch Mamontow, sowie K. D. Arzybuschew anhängig gemacht. — Das sind die Folgen der lückenhaften Controle der Geschäftsführung der Eisenbahnverwaltungen. Zur künftigen Vorbeugung derartiger Fälle hat gegenwärtig die Reichscontrole beim Departement der Eisenbahn-Rechnungsführung eine besondere Controle in Angelegenheiten der Linie Zarskoje Sselo-Dno der Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahn-Gesellschaft eingeführt.

— Vom Ministerium der Volksaufklärung ist nach den „Pet. Wed." die Erläuterung ergangen, daß weibliche Aerzte ärztliche Stellungen bekleiden können an den Mädchen-Instituten, Gymnasien und Progymnasien, Pensionaten und anderen weiblichen Erziehungs- und Lehranstalten, wobei ihnen die gleichen Rechte des Staatsdienstes, wie den männlichen Aerzten, mit Ausnahme der Rangbeförderung und Ordensverleihung zustehen.

Moskau. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 28. d. Mts.: Heute begann die Verhandlung des schon wiederholt aufgeschobenen Processes gegen zwei livländische Mädchen, Ulrich und Grünberg, welche des Mordversuches an der Wittwe Stelling angeklagt sind. Den Mordversuch hatten die beiden Mädchen unternommen, um sich Geld für das Studium an den höheren Frauencursen zu verschaffen.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. September (13. October).

Ein Jahrestag.

Am heutigen Tage vollendet sich ein Jahr seit dem Ausbruch des Transvaal-Krieges. Am Abend des 11. October (29. September) lief das Ultimatum ab, welches die Buren-Republiken für die Zurückziehung der britischen Truppen von den Grenzen gestellt hatten, und am 12. October (30. September) wurden die Feindseligkeiten eröffnet: in Natal besetzten die Oranje-Buren den van Reenens-Paß und die Transvaal-Buren Langsneek, ein Eisenbahnzug in Natal ward angehalten, die Buren rückten auf Nord-Natal, auf Mafeking und Kimberley vor.

Welche Siege und Niederlagen, welche Wendungen im Gange der kriegerischen Ereignisse, welche Veränderungen in der Beurtheilung der Situation in Süd-Afrika umspannt dieses eine Jahr!

Unsere Gedanken weilen heute, am Jahrestage des Kriegsbeginnes, insbesondere bei den ersten, für die Buren so glorreichen Anfängen desselben. Mit glänzender Präcision vollzog sich der Aufmarsch der Buren-Truppen von Westen und Nordwesten her auf Ladysmith; es folgte eine lange, nur durch die Schlappe bei Elandslaagte unterbrochene Reihe von Siegen der Buren bei Glencoe und Dundee, bis die schwere Niederlage White's bei Nicholsons-Neek die Einschließung von Ladysmith besiegelte. Und während dann hier im November und December die schweren Niederlagen Buller's folgten, wurden beim Vormarsch Lord Methuen's nach dem gleichfalls eingeschlossenen Kimberley Mal auf Mal die britischen Heere blutig geschlagen.

In jenen Tagen erreichte allenthalben außerhalb Englands der Enthusiasmus für die Buren seinen Höhepunct — ein Enthusiasmus, in dem sich die Völker verschiedenster Zunge einmüthig zusammenfanden. Er galt nicht nur dem tapferen Widerstande eines kleines Völkchens gegen die gewaltige Uebermacht eines Weltreiches; sondern er entsprang auch der tief sittlichen Empörung über die Vergewaltigung, die hier von dem Starken wider geschriebenes und ungeschriebenes Recht an dem Schwächen verübt ward.

Daß in jenen Tagen und unter den angedeuteten Umständen die Kraft der Buren überschätzt und ihnen ungleich mehr zugetraut wurde, als man ihnen zutrauen durfte, kann nicht Wunder nehmen. Man braucht aber dieser Ueberschätzung sich nicht zu schämen: wohl hat sich erwiesen, daß dieses arme Bauernvolk nicht aus eitel Helden bestanden hat und daß ihm viele Schwächen und Fehler anhaften; aber die Anerkennung wird man ihm doch nicht versagen können, daß es in dem Ringen mit einem übermächtigen Gegner trotz Allem eine Vaterlandsliebe und Zähigkeit gezeigt hat, wie sie unter gleichen Umständen und insbesondere bei gleichen numerischen Kraftverhältnissen nicht oft von einem kleinen Volke bewiesen worden ist.

Und mögen auch noch so Viele der Buren feldflüchtig geworden sein und verzagt und resignirt sich vom Kampfe für die Freiheit des Vaterlandes abgewandt haben — die Thatsache, daß jetzt, wo das Grab über der Unabhängigkeit der beiden südafrikanischen Buren-Republiken sich bereits zu schließen beginnt, jetzt, nachdem ein volles Jahr seit dem Ausbruch des Krieges dahingegangen ist, noch immer wenigstens einige der Söhne der Buren-Colonisten mit Leib und Leben für die Sache der Freiheit ihres Landes einstehen — diese Thatsache ist an sich schon ein rühmliches Zeugniß, das nicht vergebens an die Sympathien der Nachwelt für die Buren appellirt.

Zu den chinesischen Wirren.

Fraglos übt auf die derzeitige chinesische Regierung die zunehmende Finanznoth einen weit empfindlicheren Druck aus, als es die eclatantesten Niederlagen in den Kämpfen gegen die verbündeten Truppen thun könnten. Diese Finanznoth wird die Chinesen schließlich zum Frieden zwingen, voraussichtlich aber auch die Mächte um einen erheblichen Theil ihrer Entschädigung für die Expeditions-Ausgaben bringen.

In einem instructiven Artikel des „Ostasiat. Lloyd" wird über die chinesischen Finanzen ausgeführt:

„Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß die verbündeten Regierungen, welche sich an der Unterdrückung der chinesischen Unruhen mit einem großen Aufwand von Blut und Geld betheiligen, es ihren Völkern schuldig sind, ihnen ein Entgelt, wenn nicht sofort zu verschaffen, so doch mindestens für die Zukunft zu sichern. Daß China im Stande sein wird, die Kriegskosten der verbündeten Mächte bei seinem heutigen Finanzsystem Dollar für Dollar zurückzuzahlen, ist, jedenfalls auf recht lange Jahre hinaus, kaum anzunehmen, denn diese Kosten werden sich auf viele Hunderte von Millionen belaufen.

Man erinnere sich nur, wie großer Anstrengungen es für China bedurfte, um nach dem Frieden von Shimonoseki die Kriegsentschädigung von 200 Millionen Taels in Silber an Japan aufzubringen. Damals war aber die Schuldenlast Chinas noch lange nicht so groß, wie heute, auch war das Land nicht durch die Kosten einer fünf Jahre währenden Vorbereitung für den Krieg ausgesogen, wie es heute ist.

Zu den Kriegskosten der Regierung kommen aber noch ungezählte Millionen, die von Privatpersonen als Entschädigung für erlittene Unbillen und Besitzverluste gefordert werden dürften. Selbst in dem Falle, daß die Pacifirung des Landes ohne weiteres Blutvergießen und ohne weitere Zerstörungen erfolgen sollte, muß sich China daher einer solch enormen Schuldenlast gegenübersehen, daß ihre Tilgung selbst den gewandtesten Finanziers die schwierigsten Räthsel aufgeben dürfte. China hat keinen Staatsgrundbesitz zu verpfänden. Seine Eisenbahnen und Telegraphen sind bereits zu schwer mit Schuldverschreibungen aller Art belastet, um irgend welche Garantien von Bedeutung bieten zu können.

Die Einnahme der Staatsregierung fließt aus einer Land- und einer Reissteuer, welche direct den Grundbesitz treffen, aus dem Salzmonopol, aus der Stempelsteuer und ähnlichen Abgaben, endlich aus dem sogenannten Likin oder Grenz- und Binnenzöllen, die insgesammt nur etwa 80 Millionen Taels einbringen. Dazu kommen noch etwa 30 Millionen Taels, die der unter europäischer Controle stehende Seezoll abwirft. Aber auch der letztere ist zum Theil bereits an europäische Gläubiger verpfändet"...

Das Gerücht vom Tode der Kaiserin-Wittwe bestätigt sich nicht. Ueber das Maß der Freiheit, das gegenwärtig dem nominellen Kaiser von China eingeräumt ist, fehlen noch immer zuverlässige Nachrichten.

*

Aus Schanghai gehen der „Köln. Z." einige chinesische Bilderbogen zu, die in renommistischen Bildern die Heldenthaten der chinesischen Truppen und die vernichtenden Niederlagen der Europäer zu illustriren suchen:

„Sie sind in einer ungeheuren Verschwendung von gelber, rother und grüner Farbe gehalten, so daß die Neuruppiner Fabricanten vor Neid vergehen müssen. Auf dem einen Bilde sehen wir eine wilde Schlacht: In einem von europäischen Truppen besetzten Fort fliegt eine Mine in die Luft und zerstückelte Menschentheile, Hände, Arme, Köpfe werden heftig und in wildem Durcheinander gen Himmel geschleudert. Natürlich nehmen die europäischen Soldaten Reißaus — einige stürzen sich als kühne Springer im Hechtsprung von den Mauern des Forts — aber nur, um vor dem Fort den Chinesen zum Opfer zu fallen, die aus allen Ecken und Winkeln mit geschwungenen Säbeln und prächtigen Bannern mit unvergleichlichem Heldenmuth auf sie eindringen. Ein anderer Bilderbogen zeigt den Triumph der Chinesen zu Wasser und zu Lande. In wilder Flucht rennen die europäischen Truppen nach der See zu, verfolgt von den chinesischen Massen. Bevor sie aber ans Wasser und zu den rettenden Booten kommen, werden sie von einer neuen chinesischen Abtheilung abgefangen und zusammengeschossen. Nur Wenige können sich auf Booten retten, aber auch auf diesen gelangen sie nicht zu den Schiffen; denn die Chinesen schwimmen ihnen nach und schlagen sie todt. Höchst sonderbarlich nimmt sich aus, wie zwei dicke Europäer in ihrer Todesangst mit solchem Nachdruck vom Ufer abgesprungen sind, daß sie hoch über den Booten in den Lüften schweben und nach unbekannter Richtung weiter fliegen. Nun aber kommt erst die richtige Seeschlacht. Eine Anzahl Torpedos in verdächtiger Wanzenform schwimmen langsam auf die Schiffe los, aber diese Zerstörungsart ist einem besonders heldenmüthigen Chinesen offenbar zu langsam. Er schwimmt daher den Torpedos voraus, kommt vor ihnen an einem großen Kriegsschiffe an und bearbeitet dessen Panzer wuthentbrannt mit

---

hätte es gewagt, wider Tönu als Zeuge aufzutreten, obgleich er der geheime Anstifter aller Schandthaten war.

Aber er, Kustas, selber? Ein kalter Schauer fuhr ihm über den Rücken, wenn er daran dachte, wie leicht er verurtheilt werden konnte, wenn Paali-Tönu es darauf ankommen ließ. Sogar der Mord, dessen er angeklagt war, hätte ihm durch Zeugen nachgewiesen werden können; aber bei der Voruntersuchung hatten diese gefürchteten Leute auf ihre Kosten Zeugen angeworben — unter der Bedingung, daß er ihnen die Auslage zurückerstatten sollte, wenn er freigesprochen wäre. Und auf diese Weise hatte er sich aus der Affaire gezogen. Säure-Kustas verzog sich in den Schatten der Gebäude und setzte sich da nachdenklich auf einen Klotz.

„Ich werde es vergelten! Vergelten, vergelten werde ich's!" — knurrte er und hoffte, in Zukunft dazu eine günstige Gelegenheit zu finden. Dann versenkte er sich wieder in Vermuthungen darüber, wie viel baares Geld Petruschka wohl bei sich führe — vielleicht besaß er gar 200 Rubel?

„Wer, zum Kuckuck, zwingt mich denn, es den Anderen zu sagen, wie viel Geld ich bei ihm gefunden habe?" Er sprang auf, ganz begeistert von diesem Gedanken.

„Ich werde dem Russen das Geld abnehmen", brummte er vor sich hin, während er wieder dem Hause zu schritt, und faßte den festen Entschluß, den größten Theil der Beute sich selber anzueignen, und wenn es auch Dolchmesser vom Himmel regnen sollte. Seiner Ansicht nach schien es jetzt ganz natürlich zu sein, daß seine Spießgesellen auf ihn keinen allzu großen Zwang ausüben dürften, da er ihnen nothwendig war. Einen zweiten Mann, der eine ebenso große Gewandtheit besaß, hätten sie, seiner Ansicht nach, nicht finden können.

Als er wieder in die Kammer trat, war des Hausirers Waarenbündel bereits geöffnet und Tönu und Hindrek bedrängten den armen Mann, während dieser weinte, flehte und schmeichelte, man möge ihn doch seiner Wege ziehen lassen.

Karu-Hans hatte sich rücklings aufs Bett gestreckt und sah sich den Streit von der Seite an. Die Alte bewegte sich auch geschäftig unter den Anderen und suchte Petruschka zu trösten, indem sie ihm versicherte: „Brauchst Dich gar nicht zu fürchten, Petruska, sie werden Dir nichts zu Leide thun und auch eigenmächtig Dir nichts nehmen. Na, nimm 'mal eine Prise!"

Plötzlich sprang Hans mitten ins Zimmer, als ob er wie ein Stein aus der Schleuder dahin geflogen wäre. Schleunigst stopfte er den ganzen Kram des Russen in den Rucksack hinein. Bei dieser Gelegenheit fiel ihm ein sehr schönes seidenes Tuch ins Auge. Wahrscheinlich dachte Hans dabei: das wäre ein prächtiges Verlobungsgeschenk. Aber gleich warf er auch dieses Tuch in den Sack zu dem übrigen Kram, hing dem Russen dann den Sack an den Tragriemen um den Hals, faßte ihn am Kragen, öffnete die Stubenthür und stieß ihn hinaus.

Das Alles geschah so plötzlich, daß seine Genossen ganz verblüfft dastanden und nichts zu sagen wußten. Er selber sprach auch kein Wort. Darauf warf er sich wieder aufs Bett und fluchte fürchterlich.

Man hörte den Russen im Laufschritt sich entfernen. Die Anderen kamen aber bald wieder zur Besinnung und begannen dem Hans Vorwürfe zu machen, warum er ihn habe fortgehen lassen. Man hätte noch um die Waare spielen und den Russen tüchtig zwiebeln können. Es sei so amüsant gewesen zuzusehen, wie der Kerl sich gefürchtet habe. Nun aber habe Hans Allen den ganzen Spaß verdorben . . .

Hans hörte ganz ruhig die Vorwürfe seiner aufgebrachten Genossen an. Sein Mund verzog sich zu einem spöttischen Lächeln:

„Aber, wahrhaftig, Ihr habt Euch ja wie die wahren Räuber, wie ganz gemeine Diebe benommen!", sagte er schließlich und brach in ein boshaftes Gelächter aus.

„Wie ganz gemeine Diebe?", fragte Thomas spitz und sah dabei Hans scharf an.

„Diebe!" rief Hindrek lachend aus, da er in dem Glauben zu sein schien, daß Hans blos scherzte. Aber Tönu betrachtete immer noch Hans' Gesicht mit forschenden Blicken.

„Ja, wie ganz gemeine Diebe," wiederholte Hans. „Ich habe es sehr deutlich gesehen, daß Ihr Lust hattet, dem Russen seinen Kram zu rauben. Ich lasse mir die Gurgel durchschneiden, wenn Ihr nicht diese Absicht hattet!" — Hans setzte sich auf den Bettrand, während um seine Lippen und seine Augen noch immer dieses eigenthümliche spöttische Lächeln spielte. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Kaiserfest auf der Saalburg am römischen Limes. Am vorgestrigen Donnerstag sich sollte an der Stätte des alten Römer-Castells in Saalburg ein großes Kaiserfest abspielen, zu dessen Hauptveranstaltungen am Montag die Generalprobe abgehalten wurde. Die Sache soll sich folgendermaßen abwickeln: Um 11 Uhr betritt der Monarch die alte Römer-Burg. Römische Edelleute werden vor den Portalen und in den Gängen des Castells den Imperator erwarten, Römische Soldaten bei seinem Einzug Spalier bilden. Die vornehmsten Homburger Bürger repräsentiren die Gestalten der römischen Natablen. Nach Begrüßung des Kaisers durch den Homburger Bürgermeister tritt das Künstlerische in den Vordergrund. Der Präfect der Saalburg (Hofschauspieler Leffler) feiert den Imperator in einem von Josef Lauff gedichteten Prolog. Ein lateinischer Hymnus nach der Melodie Macte Senex Imperator wird den scenischen Theil der Feier beschließen. Nunmehr erfolgt durch den Kaiser die Grundsteinlegung zu dem Limes-Museum. Nach dem Festact wird den Ehrengästen von der Stadt Homburg auf der Saalburg ein Frühstück angeboten. Im Uebrigen werden die Unkosten der Feier aus der kaiserlichen Chatoulle bestritten. Die römischen Costüme werden von den Hoftheatern in Berlin, Wiesbaden und Hannover zur Verfügung gestellt.

— Ueber die Frage „Woran sterben die Menschen?" giebt ein ausländisches Blatt folgende Auskunft: Angeblich sollen von je einer Million Menschen sterben an Altersschwäche nur 900, an Gicht 1200, an Masern 18,400, am Schlagfluß 2700, an Rose 7000, an Schwindsucht 7500, an Scharlach 48,000, an Keuchhusten 25,000, an Typhus und typhösen Krankheiten 30,000, an Rheumatismus 7000. Diese Durchschnittszahlen sollen für die Bevölkerung der Erde im Ganzen gelten, ändern sich aber natürlich sehr in den einzelnen Gebieten.

— Gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Aus den Verhandlungen der Jahresversammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke sei die Rede erwähnt, welche Professor Dr. Fiedler, Oberarzt am Stadtkrankenhaus in Dresden, hielt über die „Wirkung des Alkohols auf den menschlichen Organismus im Spiegel der 40-jährigen Erfahrung eines Haus- und Krankenhausarztes." Redner bemerkte, der Alkohol wirke bereits in regelmäßig genommenen kleinen Mengen, ohne daß also der Rausch eintrete, auf die feinsten Organe des Menschen. Am schädlichsten sei die Gewohnheit, des Morgens Alkohol zu genießen; mancher junge Mann habe durch die Sitte des Frühschoppens seinen Lebensberuf verfehlt. Nur innerhalb mäßigster Grenzen sei gegen den Genuß alkoholhaltiger Getränke vom ärztlichen Standpunct nichts einzuwenden. Doch es sei sehr schwer zu sagen, wo die Unmäßigkeit beginne. Redner verurtheilte in eindringlichen Worten die schlimme Sitte, Kindern Alkohol zu geben; manche Mütter versündigen sich aus Unverstand nach dieser Richtung in schwerer Weise an den Kindern. Auf die volkswirthschaftliche Bedeutung der Trunksucht übergehend, erwähnte Redner, daß in Deutschland jährlich 2½ Milliarden Mark für spirituose Getränke ausgegeben würden — für Schnaps allein 500 Millionen. Auf den Kopf der deutschen Bevölkerung, also auch Säuglinge und Frauen mitgerechnet, entfalle ein Quantum von 120 Liter Bier, 13 Liter Branntwein und 6,4 Liter Wein jährlich. Aus der weiteren Besprechung ist noch hervorzuheben, daß der Verein beschlossen hat, an die deutschen Militärbehörden die Bitte zu richten, Branntwein in die Kasernen nicht einführen und in den Kantinen nicht verkaufen zu lassen, wie das bereits bei dem 16. Armeecorps der Fall ist.

— Die Nachricht eines Pariser Blattes, nach welcher dem Präsidenten Loubet ein Legat von 1 Mill. Francs für seine Kinder vermacht worden sei, wird von autorisirter Seit dahin berichtigt, daß das Legat der Wittwe des Senators Perret nur 150,000 Francs beträgt.

— Eine komische Schmuggelgeschichte wird dem „Daily Telegraph" aus Newyork gemeldet: „Eine frühere Schauspielerin, welche Diamanten im Werthe von 400,000 Doll. geschmuggelt haben soll, wurde verhaftet. Es verlautet, daß sie 5 Reisen zwischen den Ver. Staaten und Canada machte, bevor die Zollbeamten ihre Methode entdeckten. Auf jeder Reise war sie von einem Schoßhund begleitet. Zuletzt kam sie hier mit einem schwarzen Pudel an. Sie wurde angehalten und untersucht, aber es wurde nichts Steuerbares bei ihr gefunden. Später starb der Pudel. Ein Zollbeamter schnitt ihn auf und fand Diamanten in seinem Magen. Es heißt jetzt, daß die Frau den Hund zwei Tage hungern ließ und ihn dann mit Fleisch fütterte, in welchem die Diamanten verborgen waren. So trug der Hund die kostbaren Steine durch das Zollhaus." — Diese amerikanische Geschichte kommt merkwürdiger Weise schon bei Goethe vor. Leider ist das betreffende Gedicht, „Annonce" betitelt, in einer Zeitung nicht vollständig mittheilbar. Es beginnt: „Ein Hündchen wird gesucht, das weder beißt noch kratzt, zerbrochene Gläser frißt" 2c.

— Im Anzeigentheil des Maria-Hilf-Kalenders für 1901 finden sich zwischen „Ziehharmonikas von Meisel und Herold", „Emmericher Kugel-Kaffeebrennern" und „Gänsefedern" auch Rosenkränze der verschiedensten Arten angekündigt mit folgender Reclame. „Um durch das Beten des hlg. Rosenkranzes recht vieler Ablässe theilhaftig zu werden, empfiehlt es sich, die Rosenkränze von den Kreuzherren weihen zu lassen. Wiederholt sind wir zur Beschaffung der durch ihre reichen Ablässe ausgezeichneten Kreuzherren-Rosenkränze ersucht worden und sind dazu gern behilflich." — Es folgen dann verschiedene Ablässe, um den Gläubigen den Mund wässerig zu machen nach dieser Kost — und den Rosenkränzen der betreffenden Firma.

— Ein feiner Verein. „Warum begeht denn Euer Verein morgen ein Fest?" „Unser Vorstand und zwei Mitglieder vom Ausschuß gelangen demnächst wieder in den Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte."

— Gute Bouillon. Kellner: „Hier, mein Herr, die Bouillon und das gewünschte Trinkwasser. — Das in der Tasse ist die Bouillon!"

— „Sofern, sofern". In dem Altenburgischen Städtchen Schmölln, so schreibt man der „Volks-Ztg.", ist am 30. September ein Krankenhaus eingeweiht worden. Zu dieser feierlichen Begebenheit hatte man den regierenden Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg eingeladen. Der Herzog leistete dieser Einladung Folge. Er traf in Schmölln Vormittags nach ½11 Uhr ein und fuhr 50 Minuten später wieder fort. Diesen Aufenthalt feiert nun ein gewisser Edwin Müller mit einem schwungvollen Gedicht, dessen erste Strophe lautet:

s' ist nicht ein Traum? So dürfen wir ihn schauen,
Ihn, unsern heißgeliebten theuren Herrn?
Ihn, der seit zwei Jahrzehnten unsern Gauen,
Und unsrer Vaterstadt — sofern, sofern?
So hat ein Ende unser schmerzlich Trauern,
So ist erfüllt, was wir so heiß ersehnt?
Heil uns! Heil uns, daß wir in unsern Mauern
Sein Antlitz schauen dürfen, liebgekrönt!
Donnert Kanonen! Erklinget ihr Glocken!
Fallt in den festlichen Jubel mit ein!
Laßt uns im jauchzenden, hellen Frohlocken
Treu unsre liebenden Herzen ihm weih'n.
Heil unsres Heimathlands herrlichster Zier!
Heil, Herzog Dir!

Zur Erläuterung der vierten Zeile mag bemerkt werden, daß Schmölln von der Residenz 1½ Wegstunden entfernt ist, darum: „so fern, so fern!" — Freuen wir uns mit den guten Schmöllnern, daß ihr zwei Jahrzehnte langes Trauern nunmehr beendigt ist!

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 223. Sonnabend, den 30. September (31.) October 1900.

Damit würde Bryan dann endgiltig in der Versenkung verschwinden und mit ihm jede Hoffnung der Silbermänner.

Locales.

Rückblick auf die Theatersaison.

Schon seit fast einem Monat haben sich die gastlichen Pforten unseres Sommertheaters geschlossen, unsere dramatischen Sommergäste sind fortgezogen und haben uns nur die Erinnerung an genußreiche Abende hinterlassen.

Wenn wir auf die lange Reihe der aufgeführten Stücke zurückblicken, so können wir die ganz außerordentliche Summe von Arbeit ermessen, die von unserer wackeren Künstlerschaar geleistet werden mußte. Diese Arbeitsleistung steigerte sich für einen Theil der Kräfte um ein Beträchtliches dadurch, daß einige Mitglieder sehr spät eintrafen und andererseits mehrere der ersten Kräfte vor Beendigung der Saison abreisen mußten. Es kann uns jedoch mit Genugthuung erfüllen, daß trotz aller Schwierigkeiten von den Bühnenmitgliedern zum Schluß allgemein der Wunsch geäußert wurde, im nächsten Jahre wiederkehren zu dürfen. Hört man doch immer wieder die Versicherung, daß es in Deutschland viele Sommertheater gebe, die sich mit unserer Bühne nicht vergleichen können — davon ganz zu geschweigen, daß wir manches Stadttheater des Inlands bereits überflügelt haben.

Es haben im Ganzen (die Extra-Vorstellungen im September mitgerechnet) 106 Vorstellungen stattgefunden, in denen 59 Stücke zur Aufführung gelangten, die kleineren Einacter nicht mitgerechnet. Davon entfielen auf die Classiker 6 Stücke, neuere Schau- und Lustspiele 35, Operetten 13, Possen 4 und 1 Kinderkomödie. Zieht man die Wiederholungen und die Doppelvorstellungen in Betracht, so wurden in den 106 Vorstellungen aufgeführt: Classiker 6 mal, neuere Schau- und Lustspiele 61 mal, Operetten 37 mal (gegen 25 im Vorjahre), Possen 6 mal und Kinderkomödie 1 mal.

Ganz besonders groß war die Zahl der Novitäten, nämlich 22, gegen 16 im vorigen und 8 vor zwei Jahren.

Die größte Zahl von Wiederholungen erlebte die „Püppe" (7 mal), es folgen „Zaza" und „Als ich wiederkam" (je 5 mal), „Fledermaus", „Mikado" und „Schlafwagen-Controleur" (je 4 mal), „Königskinder," „Goldgrube", „Im weißen Rößl", „Logenbrüder", „Verwunschenes Schloß", „Kleine Schäfchen" (je 3 mal) 16 Stücke wurden je 2 mal aufgeführt, 31 Stücke je 1. mal. Es mußten also über die Hälfte aller Stücke (31 von 59) einer einzigen Aufführung wegen einstudirt werden.

Was die pecuniäre Seite betrifft, so gestaltet sich der Abschluß günstiger, als beim Aufstellen des Budgets vorgesehen war. Erreichen die Einnahmen auch nicht die über alles Erwarten hohe Summe des Vorjahres, so sind sie immerhin um ein Bedeutendes höher als alle die letzten Jahre der Direction Heuser und Heinrich. In Anbetracht der sehr ungünstigen Witterung zu Beginn der Saison, der obenerwähnten Personal-Schwierigkeiten sowie des Ausfalls in Folge neu angesetzter Feiertage ist somit das pecuniäre Ergebniß zufriedenstellend. Dieses günstige Resultat ist in erster Linie das Verdienst des Herrn Dir. Bretschneider, der durch geschickte Repertoire-Wahl gerade in der ungünstigsten Zeit, im Monat Juli, Durchschnittseinnahmen erzielte, wie sie früher nicht erreicht worden sind.

Der Energie und Umsicht Herrn Bretschneider's verdankt ferner der Handwerker-Verein einen bedeutenden Zuwachs seines Theater-Fundus. Dem aufgestellten Project gemäß ist in den zwei letzten Sommern die Anschaffung einer nach allen Richtungen hin vollständigen Theatergarderobe ermöglicht worden.

Ebenso ist die Theater-Bibliothek erheblich bereichert worden. — Der in diesem Jahr ausgeführte Neubau am Theater, die Ueberhöhung des Bühnendaches hat sich aufs beste bewährt durch die größere Schonung der Decorationen und die Vereinfachung der Verwandlungen.

Als ein neuer Factor in unserem Theaterwesen ist die höchst dankenswerthe Betheiligung des Publicums an der Ausgestaltung unserer Bühne freudig zu begrüßen. Aus freiwilligen Beiträgen von Theaterfreunden ist der neue, schmucke Vorhang unserer Bühne gestiftet worden und ebenso die schöne Saaldecoration, wie wir sie in solcher Pracht hier noch nicht gesehen haben. Hoffentlich findet dieses Beispiel auch weiterhin Nachahmung, was besonders hinsichtlich unseres zweiten Vorhanges wünschenswerth wäre, der der Erneuerung dringend bedarf.

G.

Wie wir mit Bedauern erfahren, ist Herr Stadtrath Eduard Beckmann am heutigen Tage aus seiner Stellung als Executor der Universität ausgeschieden. Herr Beckmann hat dieses Amt 15 Jahre lang innegehabt und seine geschäftliche Tüchtigkeit ist bei der Instandhaltung der zahlreichen Universitäts-Gebäude und der Dom-Anlagen der Universität von großem Nutzen gewesen; dem weiteren Publicum ist die Thätigkeit Herrn Beckmann's trotz des Wechsels der Zeiten durch den guten Stand der Dom-Anlagen zu Gute gekommen. — Zum Universitäts-Executor ist gegenwärtig der Tischvorsteher-Gehilfe der Rigaer curatorischen Kanzlei Ssacharow ernannt worden. Nach der Entlassung Hrn. Beckmann's wird, wie wir hören, die Executor-Wohnung getheilt und die eine Hälfte einem Gehilfen des Inspectors der Studirenden eingeräumt werden.

In der Aula der Universität wurde heute Vormittag der Arzt Arnold Christiani zum Doctor der Medicin promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel „Zur Frage der operativen Behandlung des Uterus-Verfalls". Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. A. Muratow, W. Zoege von Manteuffel und K. Dehio.

In der Annahme, daß der „Postimees" mit der gestern von uns erwähnten Replik zu einem vorläufigen Abschluß seiner Polemik mit uns gelangt sei, haben wir uns getäuscht. Giftiger Bosheit voll, richtet der „Post." Schmähungen gegen unser Blatt, die mit der Sache, um die es sich handelt, d. h. mit unserer politischen Richtung und der Stellungnahme zu unseren nationalen Fragen nichts zu thun haben. Diese ungebildete Art der Polemik enthebt uns von vornherein einer Berücksichtigung der Angriffe. — In dem zweiten Theil des Artikels legt der „Post." die Theorie seiner Stellung zu den Deutschen unserer Provinzen dar. Darauf kommen wir noch zurück.

Der „Post." bringt in seiner gestrigen Nummer folgende Nachricht: „Das neue erweiterte Statut des hiesigen estnischen Handwerker-Hilfs-Vereins ist dieser Tage aus dem Ministerium des Innern unbestätigt zurückgelangt. Völlig unerwartet ist, daß das Ministerium seinerseits die Forderung für das Statut aufgestellt hat, daß die Geschäftsführung (дѣлопроизводство) und die Cassaführung in russischer Sprache zu erfolgen hat."

Aus Tschorna wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 24. d. Mts., wurde im neu eröffneten Theehause von der Tschornaschen Gesellschaft eine Abendunterhaltung zum Besten des Rothen Kreuzes veranstaltet. Der Zudrang war so groß, daß die Räume nicht Alle fassen konnten und so Mancher kein Billet mehr erhielt. Das Programm, das von Herrn W. Mill zusammengestellt worden, war aber auch so reichhaltig, wie es hier noch nicht der Fall gewesen: eine Theater-Aufführung, ein Concert und lebende Bilder wurden geboten. Alles fand den größten Beifall, besonders aber die lebenden Bilder „Haideröschen" und „Zigeunerlager". Hoffentlich wird uns bald eine ähnliche Veranstaltung zu Theil. I. K.

Auf bezügliches Ansuchen der „Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland" hat das Livländische Consistorium eine alljährliche Collecte am Sonntag Reminiscere in allen ihm unterstellten Kirchen angeordnet, deren Erträgnisse direct dem genannten Verwaltungsrath in Riga einzusenden sind.

Außerordentlich ist am gestrigen Markt-Tage der Schnaps-Consum gewesen. Große Menschenmengen füllten die Straßen der Stadt von der Rigaschen Straße bis zur Revalschen Allee und ungezählte Schaaren drangen gegen die Monopol-Buden vor, um sich dort in Ermangelung anderer Locale die ersehnten Spirituosen zu verschaffen. Die Branntwein-Buden in den belebteren Straßen wurden fast gestürmt, so daß die Polizei gestern ihre ganze Thätigkeit so ziemlich auf den Schutz dieser Buden beschränken mußte. An einigen der Buden hatten 3—4 Polizei-Chargen Aufstellung genommen und waren ausschließlich damit beschäftigt, den Zudrang zu den Verkaufslocalen zu reguliren, was mit Müh und Noth gelang. Andächtig die Mütze schon vor der Thür abnehmend, drängte sich ein Bäuerlein nach dem anderen in das Local: gegen 300 Personen pro Stunde werden auf diese Weise abgefertigt worden sein, was in den frequentirteren Buden einen Umsatz von etwa 3—4000 Flaschen pro Tag ausmachen mußte. Der Andrang war so groß, daß die Leute in ihrem Zorn über das lange Wartenmüssen die bereits geleerten Flaschen an der Wand zerschlugen, so daß der Boden schließlich mit Glassplittern ganz bedeckt war. Auch die Straßen und Plätze waren mit Splittern übersäet, denn bei dem großen, allgemeinen Trinkgelage, das in gemüthlichen Gruppen oder auf den Fuhrwerken abgehalten wurde, ging so manche geleerte Flasche in Scherben. Auch eine außergewöhnlich große Menge besinnungslos Betrunkener wurde auf die Polizei geschafft, im Ganzen 50 Personen, etwa 3 mal so viel als in früheren Jahren. Wie groß die Trunkenheit war, zeigt folgender charakterische Vorfall: Der Besitzer eines Pferdes, sein Weib und sein Arbeiter erkannten das eigene Gefährt nicht mehr und brachten das Thier als herrenlos auf die Polizei. Erst mehrere Stunden später, nachdem sie sich ernüchtert hatten, kamen sie wieder und baten um die Herausgabe des Pferdes —i—

Unter der Spitzmarke „Zwischen Leben und Tod" berichtet die „Lodz. Ztg." über einen besonders gefahrvollen Aufstieg des auch hier bekannten Luftschiffers Ernesto Vitollo, bekanntlich eines Rigensers, folgendermaßen: „Es war eine schreckenerregende Scene, die sich am vergangenen Sonntag am späten Nachmittag auf dem Cyclisten-Platze am Geyer'schen Ringe beim Aufstieg des Luftschiffers und Fallschirmkünstlers Ernesto Vitollo abspielte. Bereits um 2 Uhr Nachmittags begann ein ziemlich zahlreiches Publicum sich auf dem Cyclisten-Platz zu versammeln, um dem angekündigten seltenen Schauspiele des Aufstiegs des Fallschirmkünstlers beizuwohnen. Uebereinstimmend mit der Ankündigung begannen die Gehilfen des Fallschirmkünstlers um 4 Uhr Nachmittags mit der Füllung des Montgolfierschen Luftballons, d. h. mit der Erwärmung der inneren Luft des Ballons mittelst Strohfeuer. Der Ballon, der an einem Seil, das quer über denselben gespannt, befestigt war, wurde unten von zahlreichen Soldaten gehalten. Der zur Zeit herrschende Wind erschwerte die Erwärmung des Ballons ungemein. — Es wurden die energischsten Versuche gemacht, den Ballon inwendig zu erwärmen, doch blieben dieselben immer erfolglos, weil der heftige Nordostwind die erwärmte Luft gewaltsam hinaustrieb. Endlich nach sechs Uhr trat einigermaßen Windstille ein, so daß die Erwärmung des Ballons gleichmäßiger stattfinden konnte. Bald nahm auch der Ballon eine kugelförmige Gestalt an; um nun noch rasch den Ballon zum Steigen zu bringen, wurde ein Quantum Petroleum ins Feuer geschüttet; im Nu erhob sich innen eine Riesenflamme, und die zahlreichen Soldaten waren kaum in Stande, den von seinen Fesseln befreiten Ballon zu halten. Durch das Verschütten des Petroleums war der Ballon an mehreren Stellen in Brand gerathen. Ohne hierauf zu achten, schwang sich der kühne Luftschiffer in das Trapez und der Ballon stieg rapid in die Lüfte. Jetzt wurde man erst gewahr, daß der Fallschirm am Boden zurückgeblieben war. Der Fallschirm war am Ballon befestigt gewesen und lag am Boden; in dem Augenblick, als der Ballon losgelassen wurde, traten aus Versehen einige Mann auf den am Boden liegenden Fallschirm, der-

selbe riß sich los und der brennende Luftballon ging mit dem Luftschiffer davon. Ein Schrei des Entsetzens entrang sich Allen, die Zeugen dieser Scene waren; der Ballon mußte losgelassen werden, da er sonst von den unter demselben lodernden Flammen ergriffen worden und verbrannt wäre. Es herrschte dem zufolge ein unbeschreibliches Chaos. Hoch oben in den Lüften verfolgte man den brennenden Luftballon, an dessen befestigtem Trapez der Luftschiffer hing. Allgemein gab man denselben verloren. Es herrschte unter den Zeugen dieser schrecklichen Scene eine unbeschreibliche Aufregung. — Schreiber dieser Zeilen machte sich sofort in einer Droschke auf, um in der Richtung, in welcher der Ballon flog, den Ort zu finden, wo derselbe fallen würde. Nach einer halbstündigen Fahrt gelang es, den Ort zu finden. Der kühne Luftschiffer war unversehrt mit seinem Ballon in der Nähe der Ranke'schen Fabrik in Dombrowa gelandet. Flugs machte er sich auf den Rückweg, um sich der noch theilweise versammelten Menge auf dem Cyclisten-Platz zu zeigen. Hier wurde der schon Todtgeglaubte natürlich freudig begrüßt. Außer einigen Brandwunden an den Händen hat der kühne Luftschiffer sonst gar keinen Schaden erlitten. Er sagt aus, daß er erst in einer Höhe von 300 Fuß wahrgenommen habe, daß der Fallschirm zurückgeblieben war, er habe jedoch den Muth nicht verloren und landete dann in wenigen Minuten. Der Ballon ist an zahlreichen Stellen durchgebrannt."

Die Anwendung und der Tarif der Monats-, Saison- und Jahresbillette sollen, wie die „Pet. Wed." hören, einer Durchsicht unterzogen werden, zu welchem Zwecke im November eine besondere Commission einberufen werden wird. Die örtlichen Eisenbahnverwaltungen sind angewiesen worden, Daten über die Zahl der verkauften Monats-, Saison- und Jahresbillette aller Classen von und nach allen Stationen und Erwägungen über neue Regeln und einen neuen Tarif für diese Billette dem Ministerium vorzustellen.

„Russischer Kümmel" darf, nach einer Entscheidung des deutschen Patentamtes, ein in Deutschland hergestellter Likör nicht genannt werden. Die Bezeichnung „russisch", zu der sich häufig auch die russische Flagge auf den Flaschen gesellt, sei geeignet, den Eindruck hervorzurufen, es handle sich um ein Erzeugniß Rußlands. Aus dem gleichen Grunde wurde auch die Bezeichnung „Moskowiter" für einen deutschen Schnaps für unzulässig erklärt.

Diebstähle und Raubanfälle in den Passagier-Zügen werden, wie die Erfahrung gezeigt, durch die Möglichkeit eines Ueberganges aus einem Wagen in den anderen wesentlich erleichtert. Das Wegebau-Ministerium hat es in Folge dessen für möglich befunden, in bestimmten Zügen die Eingangsthüren zu schließen. In den Zügen, in denen die Wagen durch sog. Harmonikas (Schläuche) mit einander verbunden sind, sowie da, wo Speisesalonwagen eingestellt sind, soll nur das Zugpersonal verstärkt werden, so daß jeder Wagen seinen Conducteur hat. — Wenn die Eisenbahn-Verwaltungen, bemerkt die „Düna-Z.", von der ihnen gewährten Erlaubniß Gebrauch machen, so wird das Publicum einer Reihe von Unzuträglichkeiten unterworfen werden, die sich für den Fall eines Eisenbahnunfalls oder Feuerschadens geradezu verhängnißvoll gestalten können. Ob das Verschließen der Waggons als Schutzmaßregel gelten kann, läßt sich bezweifeln; eine annähernd genügende Lösung der Frage wäre allenfalls in der Bestellung eines Schaffners für jeden Waggon gegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis: Erntefest. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte zum Besten der kirchlichen Armenpflege.

St. Johannis-Kirche.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis, den 1. October: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: G. Oehrn

Kindergottesdienst um ¾ 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst.
Prediger: Fr. Sallkowsky.

St. Marien-Kirche.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis: Erntefest. Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier und Frühbeichte um 9¼ Uhr.

Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags estnischer Beichtgottesdienst.

Beginn der stadt-estnischen Confirmandenlehre Montag, den 2. October, 9 Uhr Morgens für die Jungfrauen und 3 Uhr Nachmittags für die Jünglinge.

Montag, den 2. October, um 5 Uhr Nachmittags Missionsstunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis, den 1. October, Erntefest: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Generalmajor P. A. v. Bilderling, † 28. September auf dem Gute Sapolje.

Otto Robert Knorr, † zu St. Petersburg.

Ssemen Rybalowski, † hierselbst am 28. September.

Carl Wilhelm Taube, † 28. September zu Riga.

Frau Alexandra v. Gladyrewsky, geb. Strauch, † im 67. Jahre am 28. September zu Riga.

Eduard Joachim Beyrodt, † zu Riga.

Frau Johanna Semmel, geb. Nelius, † im 35. Jahre am 29. September zu Riga.

Musiker Franz Leopold Wienholtz, † im 31. Jahre am 24. September zu Reval.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Sommer-Fahrplan.)

(St Petersburger Zeit.)

12,44 Nachts Ankunft aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach Petersburg u. Reval.
1,52 Nachts Ank. aus Petersburg u. Reval.
2,00 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,19 Morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
4,23 Morgens Ankunft aus Riga.
4,27 Morgens Abfahrt nach Riga.
4,40 Morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ank. aus Pleskau und Walk.
9,50 Vormittags Ank. aus St. Petersburg.
10,06 Vormittags Abfahrt nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,45 Nachm. Abfahrt nach Nüggen u. Elwa.
6,31 Nachmittags Ankunft aus Riga.
6,41 Nachmittags Abf. nach St. Petersburg.
8,16 Abends Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,15 Abends Abf. nach Walk. u. Pleskau.
11,20 Abends Ankunft aus Elwa.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Budapest, Freitag, 12. Oct. (29. Sept.). Der Schah trat die Rückreise nach Persien über Rußland an.

Peking, Freitag, 12. October (29. Sept.). Li-Hung-Tschang wird wahrscheinlich am Dinstag hier eintreffen.

Schanghai, Freitag, 12. Oct. (29. Sept.). Die Vice-Könige der Provinzen des Yantse-Thals erklärten den Consuln in Schanghai, wenn die Verbündeten beabsichtigen sollten, in Schantung einzudringen, so würden sie, die Vice-Könige, rathen, davon Abstand zu nehmen, da Yuanschikai bisher große Energie bei der Unterdrückung der Unruhen in seiner Provinz gezeigt habe.

Die Unruhen dauern im Innern des Landes fort. Die Aufständischen in Szetschuan sollen einige Tausend Mann stark sein. Der Vice-König von Szetschuan telegraphirte dem Vice-König von Hankau, er solle Maßnahmen ergreifen, damit die Aufrührer nicht in Hube eindringen.

Der Taotai Scheng erhielt eine Depesche des Generals Su, wonach Letzterer mit 10,000 Soldaten zur Unterdrückung des Aufstandes im Südwesten von Kwansi und Yünnan eintreffen wird. Su verfügt gegenwärtig über 30,000 Soldaten.

Honkong, Freitag, 12. October (29. Sept.). Die Polizei verhaftete drei Mitglieder der Gesellschaft vom „dreitheiligen Stengel". Man erwartet weitere Verhaftungen. Die Gesellschaft wirbt in Honkong Mitglieder.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. Sept. 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	759·6	759·0	757·7
Thermometer (Centigrade)	8·2	7·4	9·5
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 5	SW 5	SW 5

1. Minimum d. Temp. 7·4
2. Maximum „ 10·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 7·1
4. Wasserstand des Embach: 60 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29.. Sept. 1900

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,75
Berlin „	f. 100 Rml.	45,77
Paris „	f. 100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	333½	
„ „ (1866)	282	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	214¼	Käuf.
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	91	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	91⅞	
Actien der Privat-Handels-Bank	311	
„ „ Disconto-Bank	520	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	352½	
„ „ Russ. Bank	286	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	600	Käuf.
„ „ Ges. Put d. Ilow-Fabr.	97¼	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	270	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	73½	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	104	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	508	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1145	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	60	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	250	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1100	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	230	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138¾	

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9
Tendenz für Weizen: still	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,10
Tendenz für Roggen: still	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,80—3,90
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	17,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,50—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,20
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,30
Melis pr. Pud	5

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Сентября 1900 г.

Messerstichen. Das wird das Schiff wohl nicht lange ausgehalten haben. Nebenan fliegt bereits ein anderes in die Luft, in einer prächtigen Farbengarbe von Grün, Roth und Gelb. Leider beweisen die Chinesen nach ihren Siegen nur geringen Edelmuth. Auf einem dritten Bilde schleifen sie die Gefangenen vor ein Gericht, bei dem würdige Mandarine den Vorsitz führen. Die Gefangenen tragen Ketten um den Hals; ein Admiral kniet, mit der Stirn den Boden klopfend, also Kotau machend, wie der Chinese sagt, vor dem Tribunal, und ein Anderer wird, am Boden liegend, theils todtgetreten, theils todtgestochen. Den einen Gefangenen transportirt man auf sonderbare Art zum Tempel der Gerechtigkeit. Man hat ihm Hände und Füße zusammengebunden, eine Bambusstange durchgesteckt und erspart ihm, indem man ihn auf eine allerdings nicht sehr bequeme Weise trägt, die Mühe selbstthätiger Fortbewegung. Solche Bilderbogen werden in Massen in China verbreitet und erzählen dem dummen Volke von den glänzenden Waffenthaten der Chinesen und der kläglichen Vernichtung der fremden Teufel.

Man bezweifelt neuerdings in **Deutschland** die Meldung, daß die Einberufung des Reichstages zu Ende dieses Monats bevorstehe, letztere sei vielmehr für die zweite Hälfte des November zu erwarten. Das Blatt fügt hinzu, für die Regierung und Volksvertretung biete das den Vortheil, daß in 6 Wochen die Dinge in China sich voraussichtlich erheblich geklärt haben würden; im Uebrigen habe der im Sommer einberufene Bundesraths-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten der Reichspolitik ein solches Vertrauensvotum ertheilt, daß „die verantwortliche Stelle" von einer Einberufung des Bundesraths und damit auch des Reichstages um so mehr Abstand nehmen zu können geglaubt habe. — Dazu bemerken die „Hamb. Nachr." in einem längeren Artikel: „Ob sich die Klärung der Dinge in China in der hier vorausgesehenen Weise wirklich vollzogen haben wird, wenn der Reichstag endlich zusammengetreten ist, möchten wir nach den bisherigen Erfahrungen doch lieber dahingestellt sein lassen; möglicher Weise ist die Verwirrung auch noch größer als jetzt geworden. Der Recurs auf das Vertrauensvotum des Bundesraths-Ausschusses aber reicht unseres Erachtens nicht hin, die Bedenken zu entkräften, welche gegen die Verzögerung der Einberufung des Reichstages sich, je länger dieselbe fortgesetzt wird, um so stärker erheben. Dazu kommt, daß nach unseren Informationen in den betheiligten Regierungsstellen seiner Zeit keineswegs Einhelligkeit der Meinungen darüber geherrscht hat, ob die Einberufung erforderlich sei oder nicht. In dubio aber hätte dann noch derjenige Weg eingeschlagen werden müssen, welcher der Verfassung und der Tradition am meisten entspricht; dieser Weg wäre unseres Erachtens einzig und allein der der schleunigen Berufung des Reichstags gewesen Wenn sie trotzdem unterblieben ist, so soll das, wenn wir recht unterrichtet sind. auf persönliches Betreiben des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe zurückzuführen sein, welcher die Berufung im Sommer unbequem gefunden habe sowie auch unrathsam, weil der Kaiser abwesend sei und man außerdem zu fürchten habe, daß die kurz vorher in Wilhelmshaven gehaltenen Reden über die deutsche Rachepolitik wahrscheinlich im Reichstage von freisinniger und socialdemokratischer Seite zum Gegenstand mißliebiger Angriffe gemacht werden würden. . ."

Nach einem Telegramm der Rigaer Blätter ist im Zustande der Kaiserin Friedrich eine ernste Verschlimmerung eingetreten. Die Sorge um das Befinden der Mutter hat den Kaiser Wilhelm veranlaßt, von seinen für die nächsten Tage entworfenen Reiseplänen abzusehen.

Aus **Oesterreich** wird häufig vom Neubau evangelischer Kirchen berichtet. Am 12. December findet in Klostergrab die Grundsteinlegung einer neu zu erbauenden evangelischen Auferstehungskirche statt. Der Tag ist ein geschichtlicher, denn am 12. December 1617 ließ der Erzbischof Jeholius von Prag die Klostergräber der evangelischen Kirche anzünden und niederreißen, welcher Vorfall das Signal zum Ausbruch des 30-jährigen Krieges gab. — Am 7. October fand in Trautenau die Einweihung der neu erbauten evangelischen Christus-Kirche statt, zu welcher sich 15 Pastoren und zahlreiche Festgäste aus Deutschland eingefunden hatten; auch Prinz Wilhelm zu Schaumburg-Lippe war anwesend. — In der letzten Zeit wurde die Erbauung evangelischer Kirchen in Grulich und in Podersam seitens der dortigen evangelischen Gemeinden beschlossen.

Um in **Frankreich** den clericalen Umtrieben in der Armee ein Ende zu machen, hat sich der Ministerrath zu einer weiteren einschneidenden Maßregel entschlossen. Wie der „Voss. Z." berichtet wird, entschied der Ministerrath, daß fortan in allen Staatsanstalten nur den in öffentlichen Schulen vorgebildeten Zöglingen Freiplätze und Stipendien gewährt werden dürfen. Aus Ordensschulen hervorgehende Abiturienten sind von den Freiplätzen aller staatlichen Schulen ausgeschlossen. — Der „Gaulois" kündigt als Protest dagegen an, daß er im Verein mit anderen conservativen und nationalistischen Blättern eine Sammlung zu Gunsten der Candidaten der Militärschule von Saint-Cyr einleitete, denen der Kriegsminister kein Staatsstipendium gewähren will, weil sie von Geistlichen geleitete Schulen absolvirten.

Die Absichten des Obercommissars von Kreta, des Prinzen Georg von Griechenland, die **kretische Frage** wieder einmal aufzurollen, scheinen auch in Frankreich auf sehr wenig Gegenliebe zu stoßen. Wenigstens bemerkt Valfrey im „Figaro", nachdem er eine ziemlich boshafte Schilderung von dem bisherigen Geschicke des Prinzen gegeben, das Folgende: Wenn es sich nur darum handeln würde, aus Kreta ein kleines Königreich zu machen, das durch keine Bande mehr mit der Pforte zusammenhinge, würde man sich wohl mit der Prüfung des Planes weniger widerstrebend beschäftigen. Aber es ist leicht einzusehen, das die Kretenser ganz einfach die Einverleibung ihrer Insel in das griechische Königsthum verlangen. Und da muß man mit dem Widerstande rechnen, welchen der Sultan einer solchen Verletzung der allerneuesten Verträge bereiten würde, und mit der Unmöglichkeit, daß Europa, welches so vollkommen von China in Anspruch genommen ist, auch nur eine Viertelstnnde den Schmerzen des Prinzen Georg widmen könnte. Ich fürchte also, daß die Rundreise des Prinzen ein vollständiger Mißerfolg werden wird."

Die **koreanische Besitzfrage** ist für die Japaner von nicht minder wichtigem Interesse wie das chinesische Problem. Bekannt ist ja, daß der chinesisch-japanische Krieg im Jahre 1894 wegen Koreas entbrannte und in seinem ersten Theile auch auf dieser Halbinsel ausgefochten wurde. Das Ergebniß des Krieges und der diplomatischen Verhandlungen war die Unabhängigkeitserklärung Koreas von der chinesischen Oberhoheit und die Befestigung der seit dem 14. Jahrhundert herrschenden Ni-Dynastie. „Indeß auch nach Beendigung des Krieges sind — schreibt die „Post" — „auf Korea gesicherte Verhältnisse nicht eingetreten. Es besteht ein unverkennbarer Antagonismus zwischen einem Theile des Volkes und seiner Dynastie. Während dieser reformfeindlich ist, suchen die einsichtsvolleren Koreaner den Anschluß an das reformfreundliche und durch seine kraftvolle Uebernahme der abendländischen Cultur rasch emporgeblühte Japan. Dieser Gegensatz zwischen Fürst und Volk ist der Kernpunct der ganzen inneren Politik Koreas. Den Standpunct der Dynastie vertritt seit 1896 Rußland, das bei der gegen die Dynastie ausgebrochenen Volkserhebung eine Abtheilung von etwa 200 Soldaten landete und den damaligen König, jetzigen Kaiser von Korea, in Schutz nahm, später auch dem Lande Instructoren und Finanzbeiräthe zur Stärkung seiner Heeres- und volkswirthschaftlichen Kraft zur Verfügung stellte. Im Jahre 1897 nahm der König, um seine Unabhängigkeit auszudrücken, den Kaisertitel an. Trotz dieser scheinbaren Befestigung der Machtstellung Koreas bleibt für Japan und für Rußland eine Koreanische Frage offen. Neuerdings sollen im Norden des Landes, wo sich auch ein Uebertreten des chinesischen Boxer-Aufstandes befürchten läßt, Unruhen ausgebrochen sein. Während die officiöse Presse Japans diese Wirren als durchaus nebensächlich bezeichnet, vertritt die „Jimmin", das Organ der liberalen Itoschen Cartellpartei, den Standpunct, daß Japan einschreiten und Korea besetzen müsse. In wieweit dieser Aeußerung im Hinblick auf den japanischen Cabinetswechsel Bedeutung beizulegen ist, läßt sich nicht früher ermessen, als bis Marquis Ito die Ziele seiner Politik entwickelt hat. Auf alle Fälle findet er bei seinem Amtsantritt eine Stimmung im Lande vor, die der Unabhängigkeit Koreas feindlich ist und nur noch darüber Zweifel zu hegen scheint, ob eine Besetzung im Einverständniß mit Rußland oder ohne dessen Mitwirkung zu erfolgen hat. Sollte eine Verständigung mit Rußland über die Besetzung erfolgen, so würde die Schutzsphäre Rußlands den Norden, die Japans den Süden umfassen." — Die nächsten Wochen werden über die koreanische Frage und die Absichten Japans wohl Gewißheit bringen, weil sich von Marquis Ito ein durchsichtiges Zukunfts-Programm erwarten läßt. Hierbei kann die koreanische Frage nicht aus dem Spiele bleiben.

Ueber die derzeitige **Lage in Transvaal** berichten englische Blätter: „Wie viel der britischen Armee in Süd-Afrika noch zu thun bleibt, das verrathen auch die gefärbten und entstellten Meldungen, die das Hauptquartier nach London sendet. So ist in Lindley, der in den letzten Monaten mindestens zehn mal eroberten und wieder verlorenen Stadt des Oranje-Staates, eine starke Buren-Truppe angekommen und hat den Union-Jack wieder niedergeholt. Der Correspondent des „Daily Chronicle" beschreibt die Leute wie folgt: „Das Commando ist zusammengesetzt aus verzweifelten unverantwortlichen Strolchen (?). Sie haben Dum-Dum-Kugeln; Viele tragen Khaki-Uniformen. Die Mannschaften und die Pferde sind in ausgezeichneter Verfassung. Sie sagen, sie könnten's noch elf Monate aushalten." — Nicht wenig beleben partielle Erfolge den Muth der in ihrem Widerstande noch ausharrenden Buren. Bei Kaapmuiden an der Delagoa-Bahn haben die Engländer, wie der Telegraph meldete, eine empfindliche Schlappe erlitten; im Südosten des Oranje-Freistaates haben die Buren Wepener, Rouxville und Ficksburg wieder besetzt. Man glaubt, daß Letzteres durch de Wett geschehen ist. Der „Daily Chronicle" schreibt: „In den heutigen Nachrichten aus Süd-Afrika finden sich verschiedene Puncte von Interesse. Von größerer Bedeutung ist die Meldung vom Wiedererscheinen de Wett's, des „wandernden Spartacus" dieses Feldzuges. Die Südost-Grenze der Oranjefluß-Colonie, wohin er gedrängt worden ist, ist immer ein besonders schwer zu beruhigender District gewesen, und es klingt wie ein Lied aus der schlechten alten Zeit, wenn man hört, daß Transporte über die Basutoland-Grenze getrieben und Vorposten in die Hauptquartiere zurückgerufen worden sind. Die Hochland-Brigade hat unter geheimem Befehl Bloemfontein verlassen, aber wir können wenig darüber im Zweifel sein, wohin sie gegangen ist."

Nunmehr haben in **Nord-Amerika** die Deutschen zu der Präsidenten-Wahl entschieden Stellung genommen. Die „New-Yorker Staats-Zeitung", das führende Organ der Deutschen, hat am Montag die Parole für Mac Kinley ausgegeben, und die großen deutschen Blätter in Chicago und Kansas haben sich derselben einmüthig angeschlossen. Die „Tribune" und der „Herald" haben eine Anzahl der hervorragendsten Deutschen interviewt und bei ihnen ebenfalls unbedingte Zustimmung zu der Verwerfung Bryan's gefunden. Damit scheint das Schicksal Bryan's besiegelt, und obwohl er noch am Montag Abend in einer Rede in Illinois triumphirend verkündete, daß seine Wahl nun gesichert sei, so ist doch viel wahrscheinlicher, daß die Wiederwahl Mac Kinley's, die von Anfang an das Wahrscheinliche war, am 5. November zur Thatsache werden wird.

Fortsetzung in der Beilage.

Strafpredigt.

Es ist unglaublich, wie viele Menschen es noch giebt, die trotz aller wohlgemeinten ärztlichen Ermahnungen nicht dazu zu bringen sind, sich um die Pflege ihres Körpers zu bekümmern. Keine Sprache der Welt ist im Stande, solche Personen aus ihrer Lethargie aufzurütteln. Am meisten wird derjenige Körpertheil vernachlässigt, den wir so sehr nöthig gebrauchen und von dem unsere ganze Verdauung, also unser Wohlbefinden überhaupt abhängt, derjenige Körpertheil, den wir nur einmal im Leben vollständig bekommen, der also bis an unser Lebensende aushalten soll und mit dem deshalb jeder vernünftige Mensch unbedingt haushalten müßte. Wir meinen unsere Zähne. Schon der unausstehliche faulige Mundgeruch, der beinahe immer die Folge einer vernachlässigten Zahnpflege ist, sollte es jedem als Anstandspflicht seinen Freunden und Bekannten gegenüber erscheinen lassen, sich an eine konsequente Zahnpflege zu gewöhnen. Es ist ja so sehr einfach und bequem, eine geregelte Zahnpflege durchzuführen. Man braucht sich nur an tägliche Mundspülungen (sogenannte Mundbäder) mittelst Odol zu gewöhnen. Schon des Wohlbehagens wegen, welches man sich durch das diesen Odolspülungen sofort folgende erfrischende Gefühl verschafft, sollte man sich dazu entschließen. Diese Mundspülungen werden in der Weise vorgenommen, daß man zunächst einen Schluck Odol-Wasser 2—3 Minuten im Munde behält (damit sich das Odol-Antiseptieum überall gut einsaugen kann), mit dem nächsten Schluck das Odol-Wasser durch die Zähne hin- und herzieht, kräftig spült und schließlich gurgelt. Die ganze Prozedur nennt man odolisiren. Wer konsequent morgens, mittags und abends den Mund odolisirt, versichert seine Zähne gegen Hohlwerden absolut und ein für alle Mal ist der Mund gegen faule Gerüche gefeit. Wir rathen deshalb eindringlichst und mit gutem Gewissen allen, die ihre Zähne gesund und ihren Mund geruchfrei erhalten wollen, sich an eine fleißige Mundpflege mittelst Odol zu gewöhnen. Wie überaus wohlthätig diese Odolspülungen wirken, werden namentlich solche Personen verspüren, die mehrere hohle Zähne im Munde haben. Hier ist die Wirkung prompt und überraschend.

Cosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt und erfrischt die Mundhöhle **kräftigt das Zahnfleisch erhält die Zähne.**

Diese Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Schöne Speisekartoffeln sind noch **in Marienhof** zu haben.

Schöner harter Kopfkohl ist v. 2 Rbl. an zu hab., wie auch **sämmtl Wurzeln** — Karlowastr. 84 od. Philosophenstr. 2.

Schnittkohl zu haben — Teich-Strasse 76.

Объявленіе

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты въ городѣ Юрьевѣ въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 16 Октября,
по II., 1 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Во составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддафер, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны являться:

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) всѣ, внесенные въ призывные списки, за исключеніемъ лицъ:

а) возведенныхъ послѣ того въ священный санъ православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) получившихъ отсрочку всѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на судахъ русскаго торговаго флота;

г) коимъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ начачена на 13-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 23 Августа 1900.
№ 1461.

Предсѣдатель, Цѣздный Депутатъ Дворянства Ф. Сиверсъ.
Завѣд. дѣлопроизв. Фрей.

Bekanntmachung

über die Einberufung zur Ableistung der Militärpflicht.

Die Jurjewer Kreiswehrpflichtbehörde macht bekannt, dass im laufenden Jahre die Aushebung junger Leute zum Militärdienst in der Stadt Jurjew an folgenden Tagen beginnt:

für den 1. Einberufungsbezirk den 16. October,
für den 2 den 1. November,
für den 3. den 23. October,
für den 4. den 27. October, um 9 Uhr Morgens.

Zum 1. Bezirk gehören die Kirchspiele: Bartholomäi, Koddafer, Lais, Marien-Magdalenen, Torma;
zum 2 die Kirchspiele: Marien, Nüggen, Talkhof, Eeks, die Bürger der Stadt Jurjew, die Exempten;
zum 3. die Kirchspiele Kawelecht, Randen, Ringen, Theal.
zum 4. die Kirchspiele: Kamby, Wendau, Odenpäh.

An den genannten Tagen haben am Einberufungsort zu erscheinen:

1) Personen, deren Alter nach dem Aeusseren bestimmt werden muss;

2) die auf Grund der Artt. 158, 353 und 354 des Wehrpflichtgesetzes der Abgabe in den Dienst ohne Loos unterliegen;

3) denen Verfristung bis zur bevorstehenden Einberufung gewährt worden ist und

4) alle, die in die Einberufungslisten eingetragen sind, mit Ausnahme derer,

a) welche später in den geistlichen Stand der orthodoxen oder anderer christlicher Confessionen getreten sind, desgleichen die orthodoxen Psalmsänger;

b) die als in Lehranstalten befindlich, von der Behörde Verfristung zur Beendigung der Bildung erhalten haben;

c) welche contractlich zum Dienst auf Schiffen der russischen Handelsflotte angenommen und darum verfristet worden sind;

d) welchen nach dem Familienbestande die Vergünstigung erster Classe gegeben ist.

Die zum Dienst bestimmten Personen haben auf dem Sammelpunkt (Malzmühlen-Strasse, Verwaltung des Kreismilitärchefs) am 13. November zu erscheinen.

Jurjew, den 23. August 1900
№ 1461

Präses: **von Sivers.**
Geschäftsführer: **Frey.**

In allen Buchhandlungen gratis
Nr. 1 ab October 1900 Probe-Nr.

Daheim

im neuen Jahrhundert.

37. Jahrgang 1901.

Aus der Zeit — für die Zeit
Illustrierte Rundschau.

Wertvolle Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller, darunter jährlich 4 große Romane, deren Ladenpreis in Buchausgaben mindest. 20 M. betragen wird.

Reicher künstlerischer Bilderschmuck nach Originalen erster Maler (Meisterwerke der Holzschneidekunst).

Frauen-Daheim — Hausmusik — Hausgarten
Kinder-Daheim — Sammler-Daheim.

Wöchentlich eine Nummer
Abonnements-Preis vierteljährlich 2 M.
Sonderausgabe
Preis 20 Pfg. die Nummer.

Caffee 1900er Ernte
verzüglicher Qualität in allen beliebten Sorten und Preislagen,
Gebrannten Caffee
aus eigener Brennerei, täglich frisch,
Malz-Caffee, ausl. u. inl.
Nectar
Feigen-Caffee
Cacao von: Van Houten, — Gebr. Grootes, — „Einem", — Landrin etc.,
Cacaovello (Cacaoschaalen-Thee)
Koch- & Speise-Chocoladen in Tafeln,
Bruch-Chocolade
Thee von: Botkin & Söhne, — K. & S Popow, — Ceylon-Thee etc. erhielt in frischer Zufuhr und empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Probiren Sie
Dortmunder Bier
Brauerei C. Stritzky, Riga Vertreter: **Bernh. Frederking, Kühn-Str. 8.**

Ein Zimmer zu vermiethen für einen alten Herrn — Garten-Strasse Nr. 13, rechts, im kleinen Hause.

W C
iener onditorei
Empfehle Mignon-Bruch-Chocolade, **Strohchocolade**, Malzbonbons, **diverse Tafel-Chocoladen.** Reichhaltige Auswahl von
frischem Naschwerk
Theebrod, Makronen, Schaum- und Chocoladen-Plätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.
Gefrorenes in Figuren, Blumen und Früchten, hübsch arrangirt.
Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen.

„Fleckenlos"
vorzügliches
Fleckenwasser.
Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.
Chem.-techn. Laboratorium
Alf. Th. Busch
Riga, Münz-Strasse Nr. 8.

Wohne Uferstrasse 6, oben.
Sprechstunden von 9—10 und 2—3 Uhr.
Ed. Beckmann.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Sprechstunden d. Anstaltslehrer

Böhm: Wallgraben 17, v. 4½—5½ Uhr nachm.
Carlblom: Magazin-Strasse 12, von 2—3 Uhr nachm.
Frey: Hetzel-Strasse 2, von 2—3 Uhr nachm.
Goertz: Techelfersche Strasse 5, von 6—7 Uhr abends
Haller: Alexander-Strasse 38, von 4½—5½ Uhr nachm.
Koch: Teich-Strasse 15 (meteorol. Observ.), um 4 Uhr nachm.
Müller: Kastanien-Allee 12, von 2—3 Uhr nachm.
Pimenow: Stern-Strasse 40, von 4—5 Uhr nachm.
Rathlef: Mühlen-Strasse 10, von 2—3 Uhr nachm.
Sternberg: Holm-Strasse 12, von 2—3 Uhr nachm.
Zeddelmann: Magazin-Strasse 5, von 4½—5½ Uhr nachmittags (in der Schule).

Buchführung soll man lernen, weil man dadurch bessere Stellung u. höheres Gehalt erzielt. Correspondenz. Rechnen. **Buchführung**
Buchführung Comtoir-Praxis. Schönschrift
Das best bewährte briefl. Unterricht von Ferdinand Simon, gerichtlich vereidigter Sachverständiger, Berlin O. 27, führt sicher zum Ziel. Prospect und Probe gratis F. Simon, Berlin O. 27.

Gründlichen und gewissenhaften
Unterricht
in der **einfachen und doppelten italienischen Buchführung** ertheilt Arnold Reinhardt, Fortunastrasse 3. Sprechst. täglich von 2—6.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Pastorat-Str. Nr. 7. Zu erfragen bei der Hausbesitzerin.

Eine freundliche
Familien-Wohnung
ist miethfrei — Mühlen-Str. 23.

Miethfrei
eine Wohnung von 5 Zimmern, zum 1. October c. — Lehm-Str. 1.

Zu einem **zweiten**
Studenten-Tanzcursus
somit zum neunten Cursus in diesem Semester, können sich noch etliche **studirende Herren** bis Mittwoch, den 4. October c., täglich von 11—1 u. v. 3—4 im Hause Goruschkin, am Grossen Markt Nr. 14, melden.
Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Ein älterer Mann sucht bei gebildeten Leuten eine bescheidene
Pension.
Offerten mit Preisangabe empfängt die Zeitungs-Exped. sub „Pension".

Verlangt wird ein **tüchtiger**
Klempner
der deutschen u. russischen Sprache mächtig, als Gehilfe des Leiters einer grösseren Metallwerkstube. Anerbieten nebst Angabe der bisherigen Thätigkeit zu richten an **D. Zwerner,** Newsky-Prospekt Nr. 46, **St. Petersburg.**

Einen **Lehrling**
sucht **W. J. Andrejeff,** Uhrmacher Promenaden-Strasse Nr. 3.

Eine Viehwirthin
sucht eine Stelle — Lange Str. 47.

Ein Stubenmädchen
kann sich m. — Kastanien-Allee 12.

Eine ältere deutsch- od. russisch-spr. **Person** wird zu einem Kinde **gesucht** — Pepler-Strasse Nr. 17, oben.

Zwei Mägde
können sich melden — Techelfersche Strasse Nr. 1, im Hof.

Eine Wittwe bittet um e. Stelle z. Nähen, Wirthschaften od. eine and. Beschäftigung; auch zum Verreisen — Botan. Str. 31. M. Jacobson.

Im neuerbauten Hause Sandstr. 36 sind mehrere
Familienwohnungen
von 3 Zimmern nebst Küche und Entrée zu vermiethen.

Eine
Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern mit Küche **zu vermiethen.** Näheres in der Photographie **C. Schulz,** Garten-Strasse Nr. 3.

Im Hause Teichstrasse 31 ist eine
Familienwohn. von 5 Zimmern
Vorzimm., Leutez., Veranda u. allen Wirthschaftsb. Umstände halber sofort zu verm. Näh. b. Hauswächter.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Musik-Instrumente

von den besten **ausländischen** Fabriken, wie: Violinen, Celli, Guitarren, Mandolinen, Accordzithern, Ocarinas sowie sämmtliches Zubehör, wie **Saiten zu sämmtlichen Instrumenten,** Dämpfer, Bogen, Bogenhaar, Colofonium, Stege, Griffbretter, Saitenhalter, Wirbel, Kinnhalter, Stimmgabeln, Clarinettblätter, Pulte, Taktirstöcke etc. empfehlen

Gebr. Brock.

Bürgermusse. – Sonntag, den 8. October

Concert
Lydia Müller.

Billette in

E. J. Karow's
Univ.-Buchhandlung.

№ 10. № 10.

Die Bogdanow'schen
Tabakssorten
ХАЛИСЪ
und
Южнаго приготовленія
sowie die **Papiros**
№ 10 ЕГИПЕТСКІЯ № 10
1882 1896
stehen, was Qualität und Wohlgeschmack anbelangt, **unübertroffen da.**

O. Willmann & Co.
Jurjew — Rathhaus.

№ 10. № 10.

Preiswerth zu verkaufen:

1 Dampfmaschine
1 Dampfkessel
1 Hobelmaschine für Metall
1 do. „ Holz
2 Bohrmaschinen
2 Drehbänke.

Chr. Rotermann, Reval.

Paris 1900: Goldene Medaille!
(auf 9 vorhergehenden Weltausstellungen prämiirt.)
Empfehle den
Saatschi-Mangubi'schen Tabak
„Султанскій"
zehn bis ein Rubel das Pfund
und
„ОТБОРНЫЙ"
(bei früherer billiger Banderole) und die
türkischen Papiros

Придворныя	10 Stück	10 Cop.
Фигаро	10 Stück	6 „
Маскотъ	10 Stück	6 „

Höchster Preiswerth garantirt.

J. Bergholtz
Vertreter der Tabaksfabrik Saatschi-Mangubi **Jurjew,** Grosser Markt 7, u. **Riga,** Weberstr. 1.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Zur Herbst-Saison

trafen **in grösster Auswahl** ein:

Neuheiten in schwarzen u. farbigen Wollstoffen
„ „ Crême- und Ball-Stoffen
„ „ Costüme-Stoffen
„ „ baumwollenen Kleiderstoffen etc. etc.

und empfiehlt solche **äusserst preiswerth**

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

NB. Durch die Vergrösserung meines Geschäftslocals bin ich in der Lage, meiner geehrten Kundschaft noch eine **bedeutend grössere** Auswahl, wie bisher — speciell in **Damen-Kleiderstoffen** sowie in Weisswaaren und allen anderen Artikeln bieten zu können.

Zur gefl. Beachtung der p. p. Raucher

empfiehlt in beständig **frischen** Vorräthen ihre wegen der **unübertrefflichen Güte** u. des **Wohlgeschmackes überall bevorzugten Tabakssorten**

„Hercegovina Flor"

zu verschiedenen Preisen und in allen Stärken
wie auch ihre äusserst
wohlschmeckende, milde Papiros

BECHA

25 Stück 15 Cop., 10 Stück 6 Cop.

Die Gesellschaft **S. Gabai.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts

mache ich hiermit bekannt, dass die bei mir zum Conserviren abgegebenen Pelze, Pelzsachen und Paletots bei Kürschnermeister Näck, Neumarkt-Strasse Nr. 24, abzuholen sind.
Hochachtungsvoll
Ch. Kaukl.

Winterhandschuhe & Spitzen
in grosser Auswahl empfing und empfiehlt
Luise Schwarz
Grosser Markt 1.

Moderne
Filzhüte
in den neuesten Façons und in verschiedenen Farben,
Felbel- & Reisehüte & Kinderhüte
in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen.
P. Peterson
4 Promenadenstrasse 4.

Glacé-Handschuhe
weisse 65 Cop. d. Paar
farb. 70 Cop. d. Paar
empfiehlt
Th. Ernitz
Grosser Markt Nr. 17.

Tragb. Apfelbäume
guter Sorten zu haben — Petersburger Strasse Nr. 121.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827
empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen
von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen
für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen
für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit
für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.
Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,600 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 50 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.
Nähere Auskunft ertheilen:
Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.
Die Agenten in den Städten des Reiches:
Hier:
Joach[m]. Christ[n]. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 12 февраля 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Января, а багажа — 27 февраля 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправочъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	26895	Марля и хлопокъ рус	7	30	Дубиновскій	Предъяв. д.
Бѣлостокъ	„	7713	Сукно тонкое	1	23	Шеретевскій	„ „
Нарва	„	4548	Чугунныя издѣлія	8	—	Зиновьевъ	„ „
Вержболово	„	11783	Разный товаръ	41	32	Камперъ	„ „

Echte, fast ungebrauchte
Jägersche wollene Hemde
werden à 2 Rbl. pro Stück verkauft — Mühlen-Strasse Nr. 25, im Hof, eine Treppe.

500 Rubel
gegen eine **sichere Obligation gesucht** — Lodjen-Str. 15, eine Treppe hoch. Sprechst. v. 4—6 U. Nachm.

Ein Pianino
sofort **zu miethen gewünscht** — Quappen-Str. 5, N. Zakrewzky, Quartier des Herrn Külpe.

Billig zu verkaufen:
2 eiserne Kinderbetten und 1 Kinderstuhl — Petersburger Str. 133, eine Treppe hoch.

Täglich frische
Veilchen-Sträusse
empfiehlt die Blumenhandlung von **Markert**
Promenaden-Str. 4.

Bürgermusse.

Sonntag, den 1. October a. c.

Boehmisches Streichquartett.

Programm.
Tschaikowsky, Streichquartett D-dur.
Grieg, Romanze und Saïarello.
Beethoven, Streichquartett op. 59, Nr. 2.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10, 75 und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**

Wanemuine.

Sonntag, den 1. October a. c.

Pöörane môte.
(Ein toller Einfall.)
Schwank in 4 Aufzügen nach C. Laufs P. Grünfeldt.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 30. September c.

Gänse-Ausschieben.

Anfang 9 Uhr Abds.

Wanemuine.

Sonnabend, den 14. October

Maskerade

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée wie gewöhnlich. — Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden. Die betr. Einführungskarten sind im Vereinslocal zu haben.
Das Festcomité.



Starke Obstbäume
und
Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an **gesunden stämmigen**
Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen
Pfirsichen u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden,** neuen Apfelsorten: Assoküllscher Winterapfel, Bismarckapfel, Ditmarscher Paradiesapfel, Filippa, Grahams Königin-Jubiläumsapfel, Holsteinscher Citronenapfel, Ontario, Prinzessin Wilhelm v. Preussen, Signe Tillisch, neuen **Whinhams Industry**-Stachelbeeren u. **Fay's rothe** Johannisbeeren, neuen **Himbeeren** und **Brombeeren, Haselnüssen, stämmigen**
Stachel- und Johannisbeeren
etc. zu **billigen** Preisen.
Joh. Daugull.

Die in dem an d. Ufer-Str. belegenen Schumann'schen Hause befindl.
Schmiede
nebst Wohnung wird zum November **miethfrei.** Nähere Auskunft Philosophen-Str. 2.

Leere Weinfässer
stehen z. Verk. — Kastanienallee 12.

H.-V.

Die
Zeichen-Curse
beginnen
am Sonntag, d. 1. October c.
9 Uhr Morgens.
Anmeldungen daselbst in der Zeit der Unterrichtsstunden.

Zwangloser landw. Abend
der K. L. G. u. O. S.
Local: Bibliothekssaal, Schloss-Strasse Nr. 1, II.
Donnerstag, d. 12. (25.) Oct. 1900
Tagesordnung:
1. Rentabilität eines grösseren Torfstiches auf einem Gut in Estland. Nach den vom Besitzer dem Landesculturinspector gegebenen Zahlen, referirt von cand. K. Sponholz.
2. Ueber Rahmsäurereinculturen und deren Anwendung in der Praxis, referirt von Prof. C. Happich.

Beginn des Abends um 7½ Uhr.
Zu zahlreicher Theilnahme lade höflichst ein im Auftrage
der Secretär.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 1. October a.
7 Uhr Abds.
Vortrag
von
Herrn Dr. Chr. Ströhmberg:
„Ueber Keuschheit vom Standpunkt des Arztes."
Gäste (Herren) werden herzlich eingeladen.

„Karskuse Söber."
Sonntag, den 1. October a.
Literärisch-musikal. Abe
Programm:
1) Musik. 2) Vortrag. 3) Gesa unter Leitung des Herrn Lindpa 4) Deklamation. 5) „Suured segad sed." Komödie in 1 Akt v. Kotzebu
Anfang 8 Uhr Abends.
Preise d. Plätze incl. Kronsteuer: I. Platz 50 Kop., II. Pla 35 Kop., III. Platz 25 Kop.
Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, den 7. October a.
Zum Besten
des
Rothen Kreuzes
Geselliger Abend
und Tanz.

Anfang 9 Uhr Abends.
Näheres in der Folge.
Das Festcomité

Friseur-Geschäft v. M. Fial
empfiehlt anerkannt vorzügliche
Stangenpomade
welche nie ranzig wird — Ritter-Strasse Nr. 19.

Ein kleiner Schlüssel
ist heute Morgen in der Johannis-Strasse **verloren** worden. Abzugeben in der Exped. d. Blattes.

2 junge Mädchen s. Correspnd.
mit denkenden Männern. Offerten **Riga,** poste rest. Y. B. 80 — X. C. 200

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bente bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Pension.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 38 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 30 сентября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 224. Montag, den 2. (15.) October 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Bildungsgrad der Rekruten. Aufhebung der sog. Kronsschiedsgerichte. Orthodoxes Jubiläum. Riga: Völkercommers. Libau: Polizei-Etat. St. Petersburg: Demobilisirung der ostasiatischen Truppen. Tageschronik. Moskau: Mordproceß. Mord. Jekaterinosslaw: Mordthaten. Astrachan: Fischereischule. Helsingfors: Ernennung. Emigranten. Missionäre in China.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber den Bildungsgrad der Rekruten, die in den Jahren 1878, 1888 und 1898 zum Militär ausgehoben worden, sind vom Ministerium der Volksaufklärung, wie der „Sfew. Kur." berichtet, nachstehende interessante Daten gesammelt worden:

Von 214,309 Rekruten des Contingents von 1878 erwiesen sich: mit Diplomen höherer Lehranstalten 125 und mittlerer Lehranstalten 329; Absolventen niederer Lehranstalten waren 1363, Absolventen der Elementarschulen 1168 und des Lesens und Schreibens oder nur des Lesens kundig 41,282. — Von 248,966 Rekruten der Aushebung d. J. 1888 besaßen Diplome höherer Lehranstalten 433 und mittlerer Lehranstalten 700; Absolventen niederer Lehranstalten waren 4307, Absolventen der Elementarschulen 8763 und des Lesens und Schreibens oder nur des Lesens kundig waren 60,908. — Im Jahre 1898 endlich bei einem Rekruten-Contingent von 284,825 Mann erwiesen sich mit Diplomen höherer Lehranstalten 516 und mittlerer Lehranstalten 27,988, während die Zahl der des Lesens und Schreibens oder nur des Lesens Kundigen 95,721 betrug.

Nach diesen Daten hat die Zahl der Analphabeten im Heere nicht unbedeutend abgenommen: im Jahre 1878 waren fast vier Fünftel aller Rekruten des Lesens und Schreibens unkundig, im Jahre 1888 etwa zwei Drittel, im Jahre 1898 aber nicht sehr viel mehr als die Hälfte: etwa ⁴/₇ des ganzen Contingents oder 161,600 Mann. Immerhin ist auch das noch eine ziemlich beträchtliche Ziffer.

— Die sog. Kronsschiedsgerichte, die als eine alte Institution bei der Baltischen Domänenverwaltung bestehen und die Aufgabe haben, Agrar- und Servitut-Streitigkeiten auf den Domänengütern zu schlichten, sollen, wie die „Now. Wr." erfahren hat, gemäß einer Vorstellung des Ministers der Landwirthschaft und der Reichsdomänen an den Reichsrath, demnächst aufgehoben werden, so daß die Entscheidung dieser Sachen in Zukunft den ordentlichen Gerichten obliegen wird.

— Wie einem Rigaer Specialtelegramm der „Now. Wr." zu entnehmen, ist zur Verherrlichung des 50-jährigen Jubiläums der Rigaschen griechisch-orthodoxen Eparchie auf Initiative des Bischofs Agathangel beschlossen worden, in Riga mittelst freiwilliger Gaben eine Jubiläumskirche zu erbauen, die der Bedeutung der Orthodoxie im baltischen Grenzlande entspräche. In Riga, so heißt es im Telegramm weiter, hofft man, daß die im weiten Rußland so zahlreichen Förderer der Kirchen gleichfalls ihre Spenden für die heilige und patriotische Sache hergeben werden. Im Zusammenhang mit dem Jubiläumstage plant man die Gründung einer orthodoxen religiös-aufklärenden Gesellschaft.

Riga. Zur Feier des 38. Stiftungstages des Rigaschen Polytechnikums sollte, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, am Sonnabend Abend im Saale der großen Gilde ein Völker-Commers stattfinden, der von Studenten-Corporationen ausgerichtet war und zu dem zahlreiche Einladungen ergangen waren.

Libau. Der letzten Stadtverordneten-Sitzung lag, wie die „Lib. Z." berichtet, ein Entwurf des Stadtamtes vor betreffs Feststellung eines neuen Etats für die Polizei-Verwaltung. Die Versammlung erklärte einstimmig, daß die Erhöhung des Etats der Polizei-Verwaltung gemäß dem vorliegenden Project im Hinblick auf die gegenwärtigen örtlichen Verhältnisse überaus wünschenswerth sei, daß aber die so sehr in Anspruch genommenen städtischen Mittel es unmöglich erscheinen lassen, mehr als 57,000 Rbl. pro Jahr, welche zur Zeit für die Stadt-Polizei ausgegeben werden, aus der Stadtcasse zu Polizeizwecken zu verwenden. Die Versammlung beschloß darauf einstimmig, durch das Stadthaupt gehörigen Orts das vorliegende Etatproject vorzustellen und darum zu petitioniren, daß die Summe, um welche das neue Etatproject die bisher seitens der Stadt zu Polizeizwecken aufgewandte Summe übersteigt, aus Staatsmitteln alljährlich bestritten werde.

St. Petersburg, 1. October. Eine Regierungs-Kundgebung, die im „Reg.-Anz." vom 29. September erschienen ist, recapitulirt ausführlich die militärischen Operationen in Ost-Asien und schließt u. A. mit Folgendem: Gegenwärtig nach Einnahme von Girin und Mukden durch unsere Truppen und folglich auch Erreichung der Sicherheit auf der ganzen Ausdehnung der im Bau begriffenen chinesischen Ostbahn, ist am 20. September ein Allerhöchster Befehl Sr. Maj. des Kaisers erfolgt, die Zahl der mobilisirten Truppen der asiatischen Militärbezirke in zwei Stufenfolgen zu reduciren. — In erster Reihe sollen folgende sofortige Maßregeln ergriffen werden: 1) Die Truppen auf dem Kriegsschauplatz in Petschili, sowie die 3., 4. und 5. Schützenbrigade mit ihrer Artillerie und den für den Transport derselben nöthigen Seekräften, die zur Zeit von Admiral Alexejew gesammelt sind, sollen in voller Kampfbereitschaft verbleiben; 2) von den Truppen, die die Mandschurei betreten oder überhaupt die russische Grenze überschritten, sollen nur die Theile mobil bleiben, für die es von den örtlichen Commandirenden der Militärbezirke aus militärischen Rücksichten für unbedingt nothwendig erachtet werden sollte. 3) Die übrigen Truppentheile und Institutionen (darunter die Reserve), die die Grenze nicht überschritten haben, sollen auf den zu Friedenszeiten üblichen Bestand reducirt werden.

— Ueber die Rolle der Chinesen im wirthschaftlichen Leben des Amur-Gebiets schreibt Hr. Moltschanow, wie die „St. Pet. Z." referirt, der „Now. Wr." aus Nikolsk an der Ussuri-Bahn: „Die chinesische Frage hier und die chinesische Frage in Petersburg sind zwei ganz verschiedene Dinge. Hier ist man so weit, daß Alle der Ansicht sind, ohne den Chinesen könne man nicht leben. Im gesegneten Ussuri- und Amur-Gebiete sind der russische Ansiedler und der russische Kosak kleine Gutsbesitzer. Mandshuren pachten die Ländereien der Kosaken-Officiere, Mandshuren arbeiten auf den Feldern der russischen Ansiedler und Kosaken. Jetzt, wo das Amur-Land seine mandshurischen Arbeiter weggejagt hat, ist es das reine Elend. So bin ich z. B. in der großen Staniza Pojarkow gewesen, wo es vor dem Kriege Hunderte von chinesischen Arbeitern gab. Und wie steht es jetzt? Das ganze Leben der Staniza ist ins Stocken gerathen: es ist Niemand da, der da Bauten und Reparaturen ausführen könnte; das Korn rieselt aus, denn Niemand kann es ernten; das Gras ist gelb geworden, denn Niemand kann es mähen. Der Ruin, wenn nicht der Hunger, steht bevor. . . . — In Chabarowsk, in Nikolskoje, in Wladiwostok und an der Ussuri-Bahn kann man nichts thun, ohne auf den Chinesen zu stoßen. Sie bauen Häuser, Straßen und Brücken, schleppen das Gepäck, handeln auf den Märkten, beschäftigen sich mit Fuhrgewerbe u. s. w. u. s. w. Ueberall Chinesen und wieder Chinesen. Auf einem der Dampfer, mit dem ich jetzt zur Kriegszeit den Amur entlang fuhr, war der Diener ein Chinese, auf einem anderen arbeiteten zwei Chinesen in der Küche, in dem Gasthause zu Chabarowsk bestand ein großer Theil der Dienerschaft aus Chinesen, in dem Gasthause zu Wladiwostok ebenfalls; auf jeder Station der Ussuri-Bahn kommen auf 5 Russen 50 Chinesen; in einer mir bekannten Familie in Wladiwostok besteht die Dienerschaft aus zwei Chinesen und einer Japanerin (jeder von ihnen bekommt ein Gehalt von 15. Rbl. monatlich), selbst während des Frühstücks beim Generalgouverneur Grodekow trug ein Chinese die Speisen auf u. s. w. Es versteht sich von selbst, daß der Chinese auch als Lieferant des Fiscus beliebt ist . . . So steht es hier mit der „chinesischen Frage." — Es ist daher ganz natürlich, daß der russisch-chinesische Kampf für das ganze wirthschaftliche Leben Ost-Sibiriens, welches in eine solche Abhängigkeit von den Chinesen gerathen ist, ein schwerer Schlag war. Der Getreidepreis ist jetzt auf anderthalb Rubel pro Pud gestiegen. . . . . Das mandshurische Vieh scheint verschwunden zu sein. Einen Theil haben die flüchtigen Einwohner mit sich in die Taiga und ins Gebirge genommen, einen anderen hat man auseinandergetrieben oder zur Verpflegung der Commandos niedergeschossen. Und was ist die Folge? Statt Milch und Sahne gebrauchen wir schweizerische Conserven, das Fleisch für die Truppen wird in Chabarowsk en grand zu 10 Rbl. pro Pud geliefert. Im Gasthause nahm man von uns für ein jämmerliches Hühnchen 1 Rbl. 20 Kop., weil es auf dem Markte 60 Kop. gekostet hatte, Butter kostet 50 bis 70 Kop. pro Pfund u. s. w. Die Arbeitspreise sind ins Ungeheuere gestiegen; ein kleiner Junge, der monatlich 100 Rbl. verdient, klagt über seine unvortheilhafte Stellung, ein Schuster, der für eine Reparatur, welche 15 Minuten in Anspruch nimmt, einen Rubel fordert, erklärt, daß er hiermit „eine Freundlichkeit erweise", der Fuhrmann verlangt für seinen Klepper 17 Rbl. täglich u. s. w. — Was steht dem Gebiete in der nächsten Zukunft, d. h. in diesem Winter, bevor?"

— An leitender Stelle treibt die „Now. Wr." ihren Spaß mit den englischen Telegrammen aus Süd-Afrika. Nach den neulichen englischen Mittheilungen, sagt sie, irrte der auf's Haupt geschlagene de Wett mit Alles in Allem 150 Reitern ohne Kanonen irgend wo umher; eins der Telegramme hatte ihn sogar getödtet. Jetzt hat wieder eine, oder sogar mehr als eine englische Division mit demselben aufs Haupt geschlagenen und gefallenen de Wett drei Tage lang gekämpft, der nunmehr 1000 Mann und 5 Geschütze bei sich hatte. Die Siege der Engländer sind glänzend und Staunen erregend, das Unglück ist nur das, daß der heute Geschlagene und Erschlagene morgen wieder aufsteht und nun seinerseits schlägt! Worin bestehen denn die Siege? „Die Verluste der Engländer sind unbedeutend." Wo ereignen sich denn aber die Schlachten, in denen die Engländer, ihren officiellen Berichten zufolge, allwöchentlich 2500 bis 3000 Mann an Todten und Verwundeten verlieren?"

Moskau. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, wurden die beiden des Mordversuchs an der Wittwe Stelling angeklagten Mädchen Ulrich und Grünberg auf Grund der Expertise von den Geschworenen für unzurechnungsfähig erkannt. Das Gericht sprach die Angeklagten frei und beschloß, sie in einer Irrenanstalt interniren zu lassen.

Charkow. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ist der Cornet der Garde-Reserve Lessewizki, der der Ermordung des Isjumschen Adelsmarschalls Bantysch angeklagt, freigesprochen worden, doch wollen sowohl der Procureur als auch die Civilkläger Cassationsklage einreichen. Die Verhandlung wurde bei geschlossenen Thüren geführt, und es verlautet nur so viel über den Fall, daß Lessewizki in der Nacht vom 5. Mai im Hause seiner Schwiegermutter dem das Haus verlassenden Bantysch unten an der Treppe auflauerte und 4 Revolverkugeln auf ihn abfeuerte, deren erste schon den Ueberfallenen tödtlich verwundete.

Jekaterinosslaw. In der Nowo-Iwanowschen Gemeindeverwaltung sind nach eingelaufenen genauen Nachrichten 9 Personen getöd-

---

Feuilleton.

25)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Tönu hatte Hans mit ernsten, nachdenklichen und ein wenig zweifelnden Blicken angeschaut. Nun stand er auf, lächelte und nahm dann gleich wieder eine ernste Miene an.

„Sollen wir nicht gehen?" fragte er Hindrek.

Dieser aber hielt Hans' Gebahren für einen bloßen Scherz und mochte sich daher nicht von der gemüthlichen Gesellschaft trennen.

„Ich werde Dir den Hals umdrehen, wenn Du nicht augenblicklich Branntwein herbeischaffst!"

Mit naivem Lächeln ging er bei diesen Worten auf Hans los und faßte ihn am Kragen. Hans brach in ein rauhes Gelächter aus und zog Hindrek neben sich aufs Bett. Kustas saß mit gesenktem Blick auf einem Stuhl. Tönu schritt im Zimmer auf und ab und warf von Zeit zu Zeit einen forschenden Blick auf die Beiden im Bette grassirenden Burschen. Plötzlich näherte er sich Kustas und trat ihm bedeutsam auf den Fuß. Kustas erhob den Kopf und sah Tönu ins Gesicht. Ihre Blicke trafen sich und gleich darauf verließ er wie auf Befehl das Zimmer. Tönu schaute ihm triumphirend nach und lächelte boshaft. Im Bette tollten die beiden Burschen weiter und kitzelten einander. Schließlich ermüdeten sie und Hans holte aus dem Schrank eine Flasche Branntwein.

Sogar Tönu betrank sich. Schon der Anblick einer Schnapsflasche wirkt auf solche Leute ermunternd und giebt ihnen Courage.

„Aber das sage ich," schrie Tönu bereits in sehr animirtem Stadium und schlug mit der Faust auf den Tisch, „für uns existiren die Gerichte und Gesetze nicht! Sie sind nur für Narren da, aber nicht für uns, wenigstens für mich durchaus nicht. Die Gerichte verbrennen sich an mir blos ihre Finger."

„Und ich behaupte dasselbe!" schrie Hindrek.

Hans begann zu fluchen. Auch er habe nie die Gerichte oder Gesetze gefürchtet, sagte er und fragte, ob vielleicht die Anderen das von ihm vorausgesetzt hätten?" Diese aber erklärten, daß sie dergleichen von ihm wohl nicht gedacht hätten, aber trotzdem fragte ihn Tönu, warum er denn „Lunten" habe?

„Ich kann es selber nicht begreifen, warum ich in letzter Zeit so verzagt bin!", sagte Hans, sich hinter den Ohren krauend. Der wilde Blick seines Auges verwandelte sich dabei in in einen betrübten und kummervollen. Allem Anscheine nach bemerkten auch die Genossen seinen Mißmuth, da sie nicht, wie es wohl sonst geschehen wäre, dieses Zeichen von Schwäche fluchend verdammten und Tönu sogar verwundert fragte: „Verzagt bist Du?"

„Ja, leider! Ich habe ein so unsäglich drückendes Gefühl. . . Nun ja. . . wenn Ihr es recht verstehen könntet — aber seit der Körwekülaschen Affaire habe ich eine reine Höllenqual erduldet."

„Sei kein Thor! Dieser Mißerfolg hat Dir doch nicht etwa Deine Ehre geraubt?", fragte Tönu.

„Wenn die Weiber mich durchgepeitscht hätten oder ich in einer Betstunde der „Erweckten" auch erweckt worden wäre, so hätte das mich nicht tiefer in meiner Ehre kränken können. Ich habe noch niemals Furcht gehabt und niemals „ordentliche Keile" bekommen. Und nun sollte mir so Etwas in Körwekülа passiren! . . Ich hatte schon die tüchtigsten Burschе ausgewählt, um die Järwepere-Liesa zurückzuholen, aber trotzdem wird da so gehauen, daß Keiner todt auf dem Platze liegen bleibt. Sie rauften, wie Kinder."

„Ja, wahrhaftig, wie Kinder!"

„Du hast jetzt gut lachen, aber hüte Dich, daß Du von mir nicht Eins ins Gesräß kriegst. Warum hast Du selber nicht mitgehalten?"

Tönu lachte.

„Wollen wir noch einen Schnaps machen!"

„Ja, wie Schulbuben laufen sie in den Wald. Auch der Hindrek ist ein netter Kerl, er geht seine Braut zurückforderu und holt sich eine Tracht Prügel, wie ein Zigeuner."

„Ich etwa?", fragte Hindrek.

„Ja, gerade Du! Wessen Braut sollte denn sonst von dort zurückgefordert werden, wenn es nicht die Deinige war? Aber ich schwöre darauf, daß ich dem Willem noch das ewige Seelenland zumessen werde!" Hans knirschte bei diesen Worten mit den Zähnen und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß er erdröhnte.

„Mach' es nur nicht so, daß man Dich dafür einsteckt."

„Mich einsteckt! Das kümmert mich durchaus nicht! . . .

Darum gerade werde ich es thun, daß die ganze Welt es erfahren soll, daß ich selber der Karu-Hans bin, ich selber! Gieb mir einen Schnaps!"

„Da hast Du ihn. Ein zu hitziger Charakter bringt keinen Nutzen," bemerkte Tönu, den Schnaps einschenkend.

„Nun habe ich aber mir den Fall die ganze Woche überlegt und bin zu dem Entschluß gekommen, zu heirathen," sagte Hans.

„Zu heirathen? Wen denn?", forschte Tönu.

„Das thut nichts zur Sache — das bleibt vorläufig mein Geheimniß. Aber das sage ich, daß ich mit meinem Vorhaben nicht zu demselben Resultat kommen will, wie Hindrek."

Hindrek hatte sich bereits dermaßen angetrunken, daß er nicht mehr im Stande war, sich vom Stuhl zu erheben. Als er seinen Namen nennen hörte, fragte er, was man über ihn spräche. Die Anderen schenkten ihm aber gar keine Beachtung.

„Hindrek ist ein Schwein", sagte Tönu lachend. „Also heirathen willst Du?! Heirathe, aber suche Dir eine reiche Braut aus."

„Eine reiche und schöne," versetzte Hans.

„Solche sind nicht leicht zu finden, calculire ich."

„Das ist es ja eben! Ich habe es immer gesagt, daß solch ein Leben garnicht der Mühe werth ist!" rief Hans aus. „Hier muß Wandel geschafft werden. Entweder werde ich ein Räuber und sammele mir dann unermeßliche Schätze, bleibe aber dabei ledig, trinke, tolle und rause bis ans Ende meines Lebens, oder ich heirathe und werde fromm. Einen dritten Ausweg giebt es für mich nicht."

Tönu erschrak, als er diese feurige Rede hörte.

„Hier ist aber nur Platz für einen großen Räuber, und solch einer existirt bereits. Ein kleiner Räuber mag ich aber nicht werden! Den lacht man aus, aber einen großen Banditen achtet man hoch."

„Wer ist denn der große Räuber?", fragte Tönu, wobei seine Stimme einen eigenthümlichen Klang angenommen hatte.

„Wer? Da frage doch Dein Gewissen, das wird Dir schon die Antwort geben."

Dieser Hieb saß.

„Ich tauge aber nicht dazu", fuhr Hans fort. „Ich besitze dazu einen viel zu offenen und anständigen Charakter. Der Anführer einer Diebesbande darf kein Herz besitzen?"

„Kein Herz besitzen?"

„Ja, er muß ein Hallunke, ein Spitzbube durch und durch sein. Wenn ich ebenso gewandt wäre im Umherspioniren, wie im Gebrauche des Messers, dann stände die Sache freilich anders."

Nun begann Tönu in unheimlicher Weise seinen Kopf hin und her zu drehen, während er wüthend die Fäuste an einander schlug.

„Für solche Reden ertheile ich stets eine Tracht Prügel zur Belohnung." Er schien mit Anstrengung sich erheben zu wollen, denn er war bereits ganz betrunken.

„Auch in diesem Falle?", fragte Hans, der im Kopfe noch ganz klar zu sein schien. Tönu lehnte sich an den Tisch und Hindrek schlief.

„Höre 'mal, Tönu! Du hältst Dich für den Herrn und Gebieter über Alle, aber warte noch eine Weile. . . Da heißt es: entweder ich oder Du."

„Aha!", rief Tönu, ingrimmig lachend aus. „Hindrek, jetzt wollen wir aufbrechen!" Er zog am Rockkragen den schlafenden Genossen empor.

„Nun, sollen wir zusammen gehen oder bleibst Du hier?"

„Was hast Du für eine Noth?" brummte Hindrek.

„Ich habe keine Noth und werde auch niemals in Noth gerathen. Aber nun, Junge,

tet worden: der Schreiber, seine Frau, ein dreijähriger Knabe, der Sohn des Schreibers, drei Gehilfen des Schreibers im Alter von 17, 16 und 14 Jahren, der Wächter, der Dessjatki und die Köchin. Außerdem ist die sechsjährige Tochter des Schreibers am Kopf schwer verletzt worden. Der Ueberfall wurde in der Nacht vollführt. Aus der Gemeindecasse sind 1050 Rbl. geraubt worden. — Wie es heißt, haben vor einiger Zeit dieselben Räuber 7 Gemeindeverwaltungen im Gouvernement Charkow beraubt und dabei 14 Personen ermordet.

Astrachan. Im Laufe des Herbst erfolgt nach dem „M. L." in einem der Fischerei-Etablissements bei Astrachan die Eröffnung einer Schule des Fischereiwesens, der ersten in Rußland. Dieselbe wird dem Ackerbau-Ministerium ressortiren.

Helsingfors. Wie dem „Rev. Beob." berichtet wird, soll der Chef des Telegraphenwesens in Finnland, Staatsrath Krogius, zum Gouverneur von Kuopio ernannt werden.

— Im Laufe der verflossenen Woche verließen 109 Emigranten über Hangö die Heimath.

— Ein Brief aus Schanghai, datirt vom 5. August, ist von der Missionsschwester Frl. Sofia Lagerstam, welche aus Schansi nach Schanghai fliehen mußte, hierher angelangt. Der Brief enthält die Mittheilung, daß mehrere der finnländischen Missionare schon in Schanghai eingetroffen sind und andere dort erwartet werden. Viele sind jedoch von den Boxern getödtet worden oder auf der Reise ihren Wunden erlegen; die weiblichen Missionare wurden arg zugerichtet, bevor man ihnen den Tod gab. Aber auch in Schanghai sind die Flüchtlinge nicht länger in Sicherheit, weshalb sie sobald als möglich in die Heimath zurückkehren wollen.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15. October).

Zu den chinesischen Wirren.

Es ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß der chinesische Kaiser im Begriff ist, sein Hoflager von Taiyuenfu in Schansi nach der alten Hauptstadt Singanfu in Schensi zu verlegen. Daß ihn oder vielmehr die Kaiserin und ihre Rathgeber, die den Kaiser Kuangsü als Gefangenen mit sich führen, dazu die Furcht bewogen haben sollte, die verbündeten Truppen könnten über Paotingfu dem Hofe nach Taiyuenfu nachfolgen, ist kaum anzunehmen. Wahrscheinlicher ist die Begründung, die der chinesische Gesandte Wu in Washington mitgetheilt hat, daß das Hoflager in Schansi wegen Mangels an Lebensmitteln nicht länger hätte unterhalten werden können, da in Folge anhaltender Dürre die Ernte mißrathen und die Provinz zudem durch Boxer-Banden hart mitgenommen worden sei — Dieser Entschluß des chinesischen Hofes, statt nach Peking zurückzukehren, noch weiter ins Innere vorzudringen, ist zweifelsohne eine mißliche Wendung, und wenn jetzt an einigen Stellen behauptet wird, für die Verhandlungen sei die Anwesenheit des Kaisers in Peking ziemlich gleichgiltig, so entspringt eine solche Auffassung offenbar dem Wunsche, mit den chinesischen Dingen möglichst schnell, wenn auch auf Kosten einer gründlichen und dauernden Regelung, fertig zu werden.

Man kann unter diesen Umständen darauf gespannt sein, auf welchem Wege Graf Waldersee es versuchen wird, den chinesischen Machthabern beizukommen und die ihm gestellte Aufgabe zu lösen. — Das Reuter'sche Bureau meldet aus Tientsin vom 9. October: Gestern wurde hier folgender britische Brigade-Befehl ausgegeben: Feldmarschall Graf Waldersee hat am 27. September den Oberbefehl über die verbündeten Truppen in Petschili übernommen; bei der Befehlsübernahme äußerte er sich, wie folgt: „Es erfüllt mein Herz mit Stolz und hoher Freude, daß ich an die Spitze so ausgezeichneter Truppen gestellt bin, die schon rühmliche Beweise ihres Heldenmuthes gegeben haben. Wohl wissend, daß ich mit einer schwierigen Aufgabe betraut bin, habe ich doch die feste Ueberzeugung, daß es mir schnell und sicher gelingen wird, mit Hilfe dieser bewährten Truppen das mir gesetzte Ziel zu erreichen — jetzt, da diese Truppen unter einem einzigen Führer vereinigt sind."

Aus dem Gebiet des diplomatischen Vorgehens der Mächte berichtet eine gestern uns zugegangene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." über Tientsin: Auf einer in Peking am 8. October abgehaltenen Conferenz der diplomatischen Vertreter brachte der englische Gesandte die drei im deutschen Circular vom 1. October angegebenen Puncte zur Sprache. Ueber den ersten Punct: „Ist das Verzeichniß der im Edict des chinesischen Kaisers genannten Rädelsführer genügend vollständig?" bemerkte er, daß zwei der Hauptschuldigen fehlten, nämlich Tungfuhsiang und Jungchusien. Zur zweiten Frage: „Sind die im Edict erwähnten Strafen hinreichend?" meinte der Gesandte, die Strafen seien nicht ausreichend, und über den dritten Punct: „Wie ist die Ausführung der Strafen zu controliren?" äußerte er sich dahin, daß die Strafen im Beisein von Delegirten der Gesandtschaften zu vollstrecken wären.

Was die augenblicklich im Gange befindliche militärische Action, die Expedition nach dem etwa 130 Werst südwestlich von Peking gelegenen Paotingfu, dem ehemaligen Sitz des Generalgouverneurs der Provinz Tschili, anlangt, so ist daran zu erinnern, daß im Frühjahr in Paoting, bis wohin die Luhan-Bahn (Peking-Hankau) ausgebaut war, die Boxer-Unruhen zuerst größeren Umfang gewannen und daß die Bewegung von hier aus, nachdem an den dort thätigen Ingenieuren und Missionaren allerlei Schandthaten verübt waren, gegen Peking vorfluthete. Noch jetzt werden in der Nähe der Stadt 5 belgische Ingenieure und 15 Missionare belagert; sie haben den ihnen von Li-Hung-Tschang angebotenen freien Abzug unter chinesischer Bedeckung, weil sie Verrath fürchten, abgelehnt. Jene Expedition bezweckt also, Paoting, das Hauptquartier der Boxer, auszuheben und die belagerten Ausländer zu befreien. Auch nach der Richtung dürfte diese Unternehmung von Nutzen sein, daß sie den Chinesen die Rührigkeit der fremden Truppen vor Augen führt und ihnen den Beweis liefert, daß sie nicht an die Straße Tientsin-Peking gebunden, sondern auch in der Lage sind, Uebelthätern weiter im Innern an den Kragen zu gehen. Uebrigens soll die Nachricht von dem bevorstehenden Aufbruch der Expedition solchen Schrecken verbreitet haben, daß Paoting schon jetzt fast verlassen sein soll.

*

Ueber die wirthschaftliche Wirkung der chinesischen Krisis berichtet die „Pol. Corr." aus Paris: Die Wirkung der chinesischen Wirren auf den Handel macht sich bereits sehr fühlbar. Die in den chinesischen Häfen angesiedelten europäischen Geschäftshäuser haben ihre Bestellungen in Europa sehr eingeschränkt und der commerzielle Verkehr leidet empfindlich unter der allgemeinen Unsicherheit. Die Banken lehnen es zumeist ab, Gelddarlehen zu bewilligen, und der Mangel an Geld trägt wesentlich zur Erhöhung des Zinsfußes bei. Zahlreiche kleine Handelshäuser haben ihre Geschäftsthätigkeit gegenwärtig ganz eingestellt. In Honkong sind viele Provinz-Kaufleute aus Kanton angekommen, die eine große Waarenmenge mitgebracht haben. Der Handel von Kanton mit dem Norden soll in den letzten drei Monaten um mehr als 5 Mill. Dollars abgenommen haben.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Buren sind nun auch in Bethulie, dem wichtigen, ganz im Süden des Oranje-Staates am Oranje-Fluß belegenen Eisenbahnpunct, plötzlich aufgetaucht und haben am 10. October 12 auf Vorposten stehende englische Miliz-Soldaten gefangen genommen; es gelang ihnen auch, die Eisenbahn auf eine Strecke von 600 Metern zu zerstören.

Als Erfolg der Engländer wird berichtet, daß sie Smithfield, Rouxville, Wepener und Dewettsdorp wieder besetzt haben.

General Buller hat Lydenburg verlassen, um nach dem Süden zu gehen. „Das wird wohl das Ende seiner Thätigkeit in Süd-Afrika bedeuten, denn er soll den Lord Roberts nach England begleiten. Jedenfalls überläßt er die weiteren Schritte gegen die Buren im Norden anderen Führern.

Unterm 12. October telegraphirt Lord Roberts aus Pretoria: Die Buren machten verschiedene mehr oder weniger erfolgreiche Versuche, die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen zu zerstören. Die Hartnäckigkeit der Buren ist um so bemerkenswerther, als jeder angerichtete Schaden bald wieder hergestellt wird und stets die Strafe auf dem Fuße folgt. — De Wett's Leute befinden sich, in kleine Trupps aufgelöst, in der Nähe des Vaal-Flusses. Viele desertiren."

Präsident Paul Krüger ist voraussichtlich nunmehr endlich auf der Ueberfahrt von Lourenzo-Marquez nach Europa begriffen. Wenigstens ist das niederländische Kriegsschiff „Gelderland", das den Präsidenten Krüger an Bord nehmen soll, am vorigen Freitag in Lourenzo-Marquez angelangt.

Mit großem theatralisch-antikem Gepränge hat **Kaiser Wilhelm** II. am vorigen Donnerstage bei Grundsteinlegung zu dem auf dem Plateau des alten Römer-Castells Saalburg zu errichtenden Reichs-Limesmuseum vollzogen. Zuerst ließ sich der Kaiser vom Bürgermeister von Homburg mit einer Ansprache begrüßen und begab sich dann mit der Kaiserin unter Fanfarengeschmetter der römischen Tubenbläser zu Fuß nach der Saalburg. Die römische Wache trat heraus und der Präfect, der Schauspieler Schreiner, empfing den Kaiser an der Porta Decumana mit einer lateinischen, vom Gymnasialdirector Schulze verfaßten ergebensten Anrede.

Sodann wurde unter Fanfarengeschmetter und dem Gesange eines ad hoc componirten Hymnus „Salve Imperator", unter Vorantritt kranzgeschmückter römischer Knaben, die Blumen streuten und Weihrauchgefäße schwangen, die Via triumphalis durchschritten, wo auf den an den Säulenschäften befestigten Schildern der Kaiser und die Kaiserin gefeiert werden. Der Zug bewegte sich dann durch ein Spalier von römischen Kriegern und kranzgeschmückten Knaben bis vor das Sacellum, wo eine größere Gruppe römischer Feldherren, Priester und Posaunenbläser zu beiden Seiten stand sowie die Festversammlung — darunter Graf Posadowski, Cultusminister Studt Intendant v. Hülsen, Baurath Jacobi und die Universitäts-Professoren. Als der Kaiser vor dem Sacellum angekommen war, trat ihm der Legat (Schauspieler Leffler) entgegen und hielt die von Lauff gedichtete Ansprache. Fanfaren setzten ein, die Krieger schlugen auf die Schilde. Hierauf verlas v. Lucanus eine von Mommsen verfaßte, in eine Metallplatte eingravirte lateinische Urkunde und der Cultusminister im Namen des Kaisers eine deutsche Urkunde. Der Kaiser unterzeichnete darauf die Urkunden, worauf dieselben in den Grundstein versenkt und dieser mit einem Handwerkszeug, aus den Ausgrabungen stammend, zugemauert wurde. Der Kaiser ergriff hierauf den Hammer und sprach mit lauter Stimme folgende Worte:

„Der erste Gedanke am heutigen Tage greift in wehmuthvollem Dank an meinen unvergeßlichen Vater, Kaiser Friedrich III., zurück. Seiner Thatkraft und seinem schaffensfreudigen Wollen dankt die Saalburg ihr Wiedererstehen. Gleichwie im fernen Osten der Monarchie die gewaltige Ritterburg, die einst deutsche Cultur im Osten einpflanzte, auf sein Geheiß wieder neu erstand und nunmehr der Vollendung entgegenschreitet, so ist auf den Höhen des reizenden Taunus, dem Phönix gleich aus seiner Asche emporgestiegen das alte Römer-Castell, ein Zeichen römischer Macht und ein Glied in der gewaltigen Kette, die Roms Legionen um das gewaltige Reich legten, die auf Geheiß des einen römischen Imperators, des Cäsar Augustus, der Welt seinen Willen aufzwangen und die gesammte Welt der römischen Cultur eröffneten, die befruchtend vor Allem auf Germanien fiel. — So weihe ich diesen Stein mit dem ersten Schlage der Erinnerung an Kaiser Friedrich III., mit dem zweiten Schlage der deutschen Jugend, den heranwachsenden Geschlechtern, die hier in dem neuerstandenen Museum lernen mögen, was ein Weltreich bedeutet, und zum dritten der Zukunft unseres deutschen Vaterlandes, dem es beschieden sein möge, in künftigen Zeiten durch einheitliches Zusammenwirken der Fürsten und Völker, ihrer Heere und ihrer Bürger so gewaltig, so fest geeint, so maßgebend zu werden, wie es einst das römische Weltreich war, damit es auch in Zukunft dereinst heißen möge, wie in alter Zeit „civis romanus sum", nunmehr: „Ich bin ein deutscher Bürger".

Nach dem Kaiser thaten die Kaiserin, sowie die übrigen Fürstlichkeiten und die Umgebung die üblichen 3 Hammerschläge. Römer und Germanen schlugen die Schilder mit den Schwertern und huldigten ihrem kaiserlichen Herrn. Die Soldaten schwenkten die mit Laub geschmückten Feldzeichen der Cohorten und Legionen. Von der Brüstung der Wälle, von den Giebeln der Wartthürme schmetterten Fanfaren und es ertönte die delphische Hymne an Apollo (in Delphi im Jahre 1893 von den Franzosen ausgegraben). Die Hymne wurde im griechischen Urtext gesungen.

*

In den Freitag-Abendausgaben der Berliner Blätter finden wir die ersten Commentare zu der Saalburg-Feier. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

„Bei der Einweihung des vom Reiche errichteten Limes-Museums auf der Saalburg ist classisches Latein verlesen und telegraphirt worden, gleichwohl haftete an der Feier ein anachronistischer Zug, der manchen Zuschauer und Leser gestört haben wird: Theater und Wirklichkeit gingen zu sehr in einander über. Was auf einer Bühne vor dem Kaiser und der Festversammlung die Erinnerung an altrömisches Lagerleben erneuert worden, so würde dies modernen Vorgänge der Grundsteinlegung stimmungsvoll ergänzt haben; wenn aber ein Präfect des römischen Lager verkleideter Schauspieler den von Herren in Uniform und Frack umgebenen deutschen Kaiser empfängt und spät ein als römischer Legat angethaner Schauspieler ihn mit deutschen Versen des Dichters Josef Lauff begrüßt, so ist das ein wunderliches Durcheinander. Die Absicht der Wiesbadener Festanstalter war gewiß eine gute, aber sie hat Schiller's Warnung nicht genügend beachtet, daß der Schein nie die Wirklichkeit erreichen soll; Theater und Leben müssen durch eine Rampe getrennt bleiben. Zu dem wuchtigen Latein der Mommsen'schen Urkunde paßte die von einem als Legat verkleideten Schauspieler gesprochenen Strophen des Dichters Lauff gar zu wenig — Doch man braucht sich über das theatralische Beiwerk, obgleich es den anachronistischen Zug in die Feier brachte, die Genugthuung über dieselbe nicht beeinträchtigen lassen. Vielleicht wird sie von denen nicht getheilt, welche Schule und Leben lediglich nach den Bedürfnissen der heutigen Technik gestalten möchten; sie werden vielleicht mit besonderen Befremden aus dem Berichte ersehen, daß nicht nur lateinisch geredet, sondern sogar griechisch gesungen worden. Die Saalburg-Feier war ein erfreulicher Vorgang, weil sie, ein Werk pietätvoller Erinnerung an Kaiser Friedrich, inmitten so vieler materieller Bestrebungen der Zeit eine Huldigung für die auf geschichtlicher Grundlage ruhenden Culturbestrebungen bedeutet. . .

Die Rede des Kaisers bei der Grundsteinlegung hat am Schluß den politischen Ton anschlagen, mit unverkennbarem Bezug auf weltpolitischen Vorgänge der Gegenwart. Den heranwachsenden Geschlechter, sagte der Kaiser, sollten in dem neuerstandenen Museum lernen, was ein Weltreich bedeutet, und unserem deutschen Vaterlande möge es beschieden sein, in künftigen Zeiten durch das einheitliche Zusammenwirken der Fürsten und Völker, ihrer Heere und ihrer Bürger, so gewaltig, so fest geeint und so maßgebend zu werden, wie es einst das römische Weltreich war, damit es in Zukunft heißen möge, wie in alter Zeit „civis Romanus sum", nunmehr: „Ich bin ein deutscher Bürger". Hoffentlich wird man sich wegen dieser Worte nicht wieder im Auslande unnöthiger Weise aufregen. In unserer Zeit unterscheiden sich und voraussichtlich wird es sich in aller absehbarer Zukunft ebenso verhalten — die großen Reiche, die man als „Weltreiche" bezeichnen mag, von dem römischen Weltreiche dadurch, daß dieses allein in der Welt war, daß es, solange seine Macht währte, die damals bekannte Welt beherrschte. In unserer Zeit müssen eine Anzahl großer Reiche sich mit einander vertragen, und so wird es wohl für eine lange Zukunft bleiben. Aber jedes derselben beansprucht mit Recht seinen Bürgern die Geltung in der Welt zu sichern, deren zur Zeit des römischen Reiches nur der civis Romanus sich rühmen konnte. Vor einem halben Jahrhundert schon hat Lord Palmerston als Minister dieses Wort auf jeden Engländer angewendet; seit der Begründung des deutschen Reiches ist es selbstverständlich, daß in demselben Sinne gesagt werden kann: „Ich bin ein deutscher Bürger." Die classische Reminiscenz braucht keine neuen Ansprüche zu erheben."

---

marsch! Wir wollen gehen!" Er hatte Hindrek am Kragen gepackt und schleppte ihn mit sich fort.

„Denkt daran, Ihr Jungen, daß Paali-Tõnu unter Euch noch immer der älteste ist!" Bei diesen Worten nahm er Hindrek unter seinen Arm und trug ihn, obgleich er selber betrunken war, wie ein Kind davon. Hindrek versuchte zwar, sich zu widersetzen, schimpfte und raisonnirte, aber Alles half ihm nichts.

XIV. Der Concurs.

Während Karu-Hans moralische Pein zwickte, flickten einige Andere die physischen Wunden, die sie in Körwekũla erhalten hatten, und brüteten Rache. Die Leute hatten davon für lange Zeit einen ergiebigen Gesprächsstoff. Das größte Wunder war aber dabei, daß Keiner an den erhaltenen Wunden starb, sondern Alle sehr rasch genasen.

Da verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht, daß Järwepere-Liesa sich in der Michaelis-Nacht garnicht mehr in Körwekũla befunden hatte. Die Burschen hatten den Schaden und brauchten für den Spott nicht zu sorgen. Am schlimmsten erging es dabei dem armen Hindrek, der geradezu verhöhnt wurde. Er könne es, warf man ihm vor, mit einem tüchtigen Manne niemals aufnehmen und suche den Gegner nur durch sein Geschrei einzuschüchtern. Deshalb sei er auch eines ordentlichen Mädchens garnicht werth. Dagegen sei aber der Willem ein ganzer Mann! Aber nur Wenige kannten ihn persönlich, da er noch jung war und sich nur selten außerhalb seines Heimathdorfes gezeigt hatte. Das war ein tüchtiger Bursche! Jetzt mögen sich die stolzen Jõgisoo'schen Burschen die Finger lecken, hieß es, und zusehen, wie ein richtiger Mann ihnen die schönste Frucht vor der Nase abpflückt.

Willem ward zu einem Helden gestempelt. Man erzählte sich von seiner Kraft und Kühnheit wahre Wunderdinge.

Später erfuhr man, daß die ganze Järwepereschen Affaire friedlich beigelegt sei, daß der Vater mit seinem zukünftigen Schwiegersohne im Einverständniß sei und die Mutter nur deshalb noch brumme, weil man ihr einen so großen Schreck eingejagt hatte.

Karu-Hans wurde bei diesen Gesprächen ganz vergessen, denn Keiner wußte es, daß auch er sich für Liesa interessirte. Nach einigen Tagen erinnerte man sich aber wieder seiner, als man von Sawioja-Willem's Schuldforderung hörte. Bei der Gelegenheit stellte es sich auch heraus, daß sein berühmter Rappe gefallen war. Nach alten Erfahrungen nahm aber solch ein Ereigniß stets das Glück des Hauses mit sich und brachte die Läuter der hölzernen Glocke*) ins Gesinde. Wenn er nun die Soopalu-Anna heirathete, sich dadurch seiner Schulden entledigte und ein menschenwürdiges Leben begann, dann konnte aus ihm noch ein vernünftiger Mann werden. Ja, aber dieses Wenn?! Damit war's eine heikle Sache. (Forts. folgt.)

*) Ein zwischen zwei Pfosten aufgehängtes Brett, auf welchem man die Arbeiter zu den Mahlzeiten oder auch ausnahmsweise in wichtigen Fällen zusammentrommelt; in diesem Falle ist eine Auction gemeint.

Mannigfaltiges.

Daß Andree von Wilden, d. h. Eskimos oder Indianern, getödtet worden sein soll, darüber ist schon mehr als eine Nachricht nach Europa gelangt, deren Glaubwürdigkeit sich jedoch bei näherer Prüfung nicht stichhaltig erwiesen hat. Jetzt bringt ein Herr Knappen, der die Hudson-Bai besuchte und die Küste von Ungava-Land 600 Meilen weit bereiste, wiederum die Meldung, Eskimos hätten ihm erzählt, ein „Himmelsboot" sei an der äußersten Nordostküste der Bay vor zwei Jahren auf die Erde gekommen! die Wilden, die dieses Land bewohnen, hätten den darin befindlichen weißen Mann getödtet. Knappen glaubt, daß das „Himmelsboot" Andree's Polar-Ballon gewesen sei.

— In der Gemeinde Trebra in Schwarzburg-Sondershausen mit 485 Einwohnern, haben die Gemeinde-Obstpflanzungen in den Jahren von 1864—1899 nicht weniger als 49,825 Mk. Einnahme ergeben, denen 9955 Mark Ausgaben gegenüber stehen, so daß in den 35 Jahren der kleinen Gemeinde ein durchschnittlicher jährlicher Reinertrag von 1107 Mk. aus ihren Obstanlagen zugeflossen ist. Wie ein Bewohner des Dorfes in der neuesten Nummer des „Praktischen Rathgebers" erzählt, hat es dem damaligen Ortsschulzen Heinrich Keil viele Mühe gekostet, in der Gemeindeversammlung die Anlegung von Obstpflanzungen durchzusetzen, aus denen der Gemeinde solch reicher Segen geflossen.

— Aus Budapest schreibt man der „Post": Ein hier wohnhafter Agramer Ingenieur hat eine merkwürdige Erfindung gemacht, welche nichts Geringeres bezweckt, als die Zeitungen vom Papier vollständig zu emancipiren und dieselben auf einem ganz anderen Stoffe zu drucken, der auf chemischem Wege hergestellt, alle für den Zweck der Zeitungsherstellung: Aufnahmefähigkeit für die Farbe, Glätte und Dünne besitzt, dabei aber fast unzerreißbar ist und derart construirt ist, daß der Druck weggewaschen und durch neuen ersetzt werden kann. — Einem Besucher erklärte der Ingenieur unter Vorweisung eines Bogens seines Druckmaterials folgendermaßen: „Mein für den Druck bestimmter Stoff ist, wie Sie sehen können, kein Faserstoff, sondern ein chemisches Product, dessen Zusammensetzung vorläufig mein Geheimniß bleibt, bis ich die Patente für meine Erfindung in der Monarchie sowohl, als auch in den übrigen Ländern mir gesichert haben werde. — Ich kann dieses Product in jedem beliebigen Format und in jeder Quantität leicht und billig erzeugen. Die Verwendung für den Zeitungsdruck wäre eine derartige, daß die Abonnenten der Blätter dieselben nach einem bestimmten Zeitraume, etwa nach acht Tagen, an die Expeditionen zurückstellen, worauf dieselben chemisch gereinigt und aufs neue dem Druck unterzogen würden. Das sog. endlose Papier und der Rotationsdruck wären dem zufolge ausgeschlossen; allein trotzdem bin ich davon überzeugt, daß mein neues Druckmaterial durch seine Schönheit, Zweckmäßigkeit und namentlich durch die außerordentliche Billigkeit, welche durch die vollständig erzielte Unzerstörbarkeit und die lange andauernde Fähigkeit zur Wiederverwendung der Zeitungs-Industrie eine ganz neue Grundlage schaffen und einen wesentlichen Aufschwung derselben im Gefolge haben wird." Der Erfinder hat behufs Realisirung seines sensationellen Projectes mit einer Londoner Finanzgruppe Unterhandlungen eingeleitet, welche bereits finalisirt sind.

— Mit welcher Schnelligkeit es die Amerikaner verstehen, sich Neuerungen der Wissenschaft und der Technik dienstbar zu machen, zeigt die Thatsache, daß dort sich bereits die praktische Verwendung von flüssiger Luft eingebürgert hat. In Newyork ist seit einiger Zeit eine Fabrik in Betrieb, die täglich bis zu 6000 Liter flüssige Luft liefern kann. Vermuthlich wird die Luft zur Hervorbringung sehr niedriger Temperaturen benutzt, wenngleich das Verwendungsgebiet auch in anderer Richtung liegt, da die wieder gasförmig gewordene flüssige Luft einen erheblich größeren Sauerstoffgehalt als gewöhnliche Luft hat. Der letztere Umstand macht die flüssige Luft auch zur Herstellung von außerordentlich kräftigen Explosivkörpern geeignet, der aus etwa gleichen Theilen flüssiger Luft und fein pulverisirter Kohle besteht.

— Gegenwärtig ist die Nachfrage nach deutschen Briefmarken aus Samoa sehr stark. Wer unter den Ansiedlern einmal das Unglück hat, in irgend einer Zeitschrift mit Namen erwähnt zu sein, der mag sich bei Ankunft des nächsten Postdampfers auf eine reichhaltige Postsendung gefaßt machen. Die eine Reihe von Briefen besteht aus Ansuchen um Markensammlern, mit ihnen in Tauschverkehr zu treten; in einer anderen Reihe werden Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Bilderbogen oder Waren aller Art als Gegenwerthe angeboten; eine dritte Reihe von Schreibern meint ganz dreist, es müsse dem Empfänger ein Leichtes sein, ihr von allen jetzigen und früheren Samoa-Marken nur je zwei oder drei Exemplare zukommen zu lassen. Außerdem möchte der Eine noch womöglich Marken aus den umliegenden Colonien und ein Anderer gar solche aus den an Samoa grenzenden Ländern.

— Ein drolliges Stückchen aus dem Telephonverkehr Straßburg-Paris theilt die „Straßb. P." mit der Versicherung mit, daß es sich dabei um ein thatsächliches Vorkommniß handelt. Also: Ein Herr aus Paris war in Straßburg in Begleitung eines schönen, von ihm zärtlich geliebten Hundes zu Besuche gewesen. Der Hund war hier krank geworden und mußte deshalb bei der Abreise des Pariser unter sicherer Obhut hier zurück bleiben. Der Herr machte sich in Paris viele Unruhe über das Ergehen seines Hundes, fragte mehrfach dieserhalb an und schöpfte schließlich Verdacht, der Hund sei verendet und man wolle ihm die Trauerkunde vorenthalten. Um sich Zweifel zu beseitigen, rief man ihn aus Telephon und ließ den — mittlerweile wieder genesenen — Hund, den man mit Geschicklichkeit mit Mühe in die richtige Lage gebracht hatte, in das Telephon hineinbellen. „Bravo, bravo!" rief da der Herr aus Paris hocherfreut, „ich höre meinen Fils (so heißt der Hund) und weiß jetzt, daß er wohlauf ist." Die Geschichte wäre noch schöner, wenn man jetzt hinzufügen könnte, daß auch der Hund, die Stimme seines Herrn erkennend, in ein lautes Freudengebell ausgebrochen sei. Als wahrheitsliebende Chronik müssen wir aber gestehen, daß Fils noch nicht so „telephonmäßig erzogen" war, wie sein Herr. Er bellte zwar hinein, aber er verstand nicht, was heranskam.

Ein Hofbericht aus Hamburg vom 11. Oct. besagt: „Der Kaiser und die Kaiserin sehen Sich zu Allerhöchstihrem großen Bedauern genöthigt, die Besuche auf dem Hügel, in Barmen, Elberfeld, dem Kreise Mettmann und Hildesheim zu verschieben, da das Befinden der Kaiserin Friedrich es dem Kaiser und der Kaiserin erwünscht erscheinen läßt, einige Tage in Allerhöchstderen Nähe zuzubringen. Der Kaiser und die Kaiserin hoffen aber zuversichtlich, jene Besuche nach dem bisherigen Programm noch im Laufe dieses Monats ausführen zu können." — Im ganzen Wupper-Thal, in Elberfeld, Barmen u. s. w. war die allgemeine Ausschmückung der Straßen 2c. bereits weit vorgeschritten.

Wie die „Berl. Neuest. Nachr." hören, entschloß sich Fürst Herbert Bismarck dazu, eine vollständige Sammlung der Briefe Bismarck's an seine Gemahlin der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die aus über 500 Nummern bestehende Sammlung reicht bis zum Beginn des Brautstandes zurück und umfaßt die Jahre von 1847 bis 1892. Das Buch wird zu Weihnachten dieses Jahres erscheinen.

Die in **England** vollzogenen Neuwahlen zum Parlament haben eine nennenswerthe Veränderung im Bestande der beiden großen Parteien nicht gebracht. Gleichwohl wird eine Reconstruction des Cabinets für nothwendig befunden: es wird allgemein anerkannt, daß der Regierung frisches Blut noth thue. Der „Globe" empfiehlt die Aufnahme Wyndham's und Brodrick's ins Cabinet, spricht die Hoffnung aus, daß Chamberlain das Colonialamt zur Zeit behalten werde, und betont die Unmöglichkeit, daß das Amt des Staatssecretärs des Auswärtigen noch länger mit der Würde des Premierministers in einer Person vereint bleibe. — Auch die „Times" erörtert die Frage der Reconstruction des Cabinets. Es herrsche weitverbreitete Unzufriedenheit über die Leitung einiger der wichtigsten Departements; im Besonderen bestehe das Land darauf, daß das Kriegsamt und die Admiralität unter der Leitung der geeignetsten Männer, über die man verfüge, gestellt werden. Chamberlain sei im Hinblick auf die Regelung der südafrikanischen Angelegenheiten „noch unentbehrlich" im Colonialamt. Lord Salisbury's Doppelstellung als Premierminister und als Staatssecretär des Aeußern befriedige nicht, aber eine Aenderung in dieser Hinsicht sei unwahrscheinlich und schwierig.

Der Ex-König **Milan von Serbien** weilt gegenwärtig in Bukarest — angeblich zum Besuch seiner Verwandten. Thatsächlich aber soll er, wie Wiener Blätter behaupten, von dort aus Beziehungen zum macedonischen Comité unterhalten. — Es befinden sich nämlich unter den Schriftstücken, die bei den in Bukarest verhafteten Mitgliedern des macedonischen Revolutions-Comités beschlagnahmt worden sind, Briefe des Ex-Königs im Original und in Abschrift, aus denen hervorgeht, daß Ex-König Milan in sehr enger Verbindung mit den Unruhestiftern am Balkan war. In einem dieser Briefe, der aus dem Frühjahr 1893 stammt, soll der Ex-König die Unterstützung einer macedonischen Action ihm durch Entsendung vertrauter serbischer Officiere in Aussicht gestellt haben.

Locales.

Verein zur Förderung des Kunstinteresses durch Wanderausstellungen.

Mitte November soll die erste Ausstellung des Vereins in Riga eröffnet werden. Neben der aus München eintreffenden, hervorragenden Gemäldecollection hat das Directorium beschlossen, eine Abtheilung für baltische Kunst der oben genannten Collection anzugliedern. Da letztere aber ca. 100 Gemälde enthält, so muß die baltische Abtheilung nach Zahl und Größe der ausgestellten Gemälde stark eingeschränkt werden, weil sonst Schwierigkeiten in der Beschaffung geeigneter Ausstellungslocalitäten eintreten könnten. Mithin wird die Jury nur die besten der eingesandten Werke berücksichtigen können.

Somit werden die Künstler und Künstlerinnen baltischer Herkunft oder solche, die in den Ostseeprovinzen berufsmäßig thätig, aufgefordert, ihre Arbeiten (Oel, Aquarell, Tempera-Copien ausgeschlossen), am 25., 26. und 27. October, vorschriftsmäßig verpackt (feste Kisten mit aufgeschraubtem Deckel) nebst Angabe des Preises, Bezeichnung des Bildes, eigener Adresse — im Kunstsalon, Bastei-Boulevard Nr. 9, zur Besichtigung abstellen zu wollen.

Daselbst wird am 28. October die Jury, bestehend aus den Künstlern Herrn Purvit, Baron Rosen, Moritz, Borchert und Tode, über Annahme, resp. Nichtannahme der Bilder inappellabel entscheiden.

Die angenommenen Bilder müssen den Ausstellungsturnus bis zum Mai 1901 mitmachen und werden dann den betr. Besitzern kostenfrei zugestellt, während für den Versand der Bilder nach Riga, die Beschaffung der Kisten nach dem Ort der Jury, die Retournirung der nicht angenommenen Gemälde der Verein keinerlei Garantien übernimmt und die Künstler selbst dafür Sorge tragen müssen. Das Resultat der durch die Jury getroffenen Auswahl wird sämmtlichen Einsendern sofort per Brief bekannt gegeben werden.

Ferner sei es gestattet, die pp. Mitglieder des Vereins nochmals höflichst zu ersuchen, ihre vor einem Jahr hierher scribirten Beiträge gegen Einlösung der Mitgliedskarte an folgenden Zahlstellen zahlen zu wollen: Riga, Creditsystem W. Baron Mengden; Reval, beim Schatzmeister der Museums-Abtheilung für Kunst, Baron Maydell; Mitau, Creditverein Baron Stempel.

Das Directorium ersucht die Mitglieder, obige Bitte zu berücksichtigen, da es demselben sonst sehr erschwert werden dürfte, den Wünschen der Vereinsmitglieder in Bezug auf die Eröffnungs-Termine der Ausstellung gerecht zu werden.

Präses: Baron Foelkersam.
Schriftführender Director:
Baron Engelhardt."

*

In den nächsten Tagen werden, wie wir hinzufügen, hier am Orte die Jahreskarten Denjenigen zugeschickt werden, die sich s. Z. als Mitglieder des Kunst-Vereins in den Listen unterschrieben haben. — Weitere Meldungen werden von Hrn. R. v. Möller (Teich-Straße 19) entgegengenommen.

Die Wiederkehr des Böhmischen Streich-Quartetts gehört zu den erfreulichsten Ereignissen unseres Concertlebens und so war die Betheiligung des Publicums auch gestern eine ebenso lebhafte wie in den früheren Jahren: der Saal war gestern bis auf den letzten Platz besetzt.

Der Abend wurde eröffnet mit einem Quartett von Tschaikowsky, welcher, aus der jungrussischen Schule hervorgegangen, zu den maßvollsten und geklärtesten Componisten gehört und sich am ersten die Anerkennung der deutschen Tonkünstler und die Gunst des größeren Publicums erobert hat. In Tschaikowsky lebt Etwas von der träumerischen Muse Chopin's: das feine Arabeskenwerk, der vielverschlungene Reigen der Harmonien, die leise Schwermuth der Melodien — wie es sich gestern im Andante seines Quartetts zeigte — das Alles erinnert an Chopin's Poesie. Tschaikowsky's Schöpfungen durchweht dabei ein gesunder, froher, mehr realistischer Zug, der oft keck und derb hervorbricht; den einzelnen Themen wohnt Kraft und Gestaltungsfähigkeit, Charakter und Empfindung inne. In der Rhythmik wie in der Melodie verräth sich ein in angemessenen Grenzen sich haltender, angenehm wirkender nationaler Zug.

Die zweite Nummer brachte eine Composition des nordischen Componisten Grieg. Das Werk ist durchaus eigenartig sowohl in Bezug auf die Erfindung der Themen, wie auf die Führung der Melodie und die Behandlung der harmonischen Grundlagen. Was die Harmonisirung anlangt, so ist sie dem Inhalte der einzelnen Nummern angepaßt; es kommen Folgen und Accordbildungen vor, die bei dem nationalen Charakter der Musik ihre Begründung durch Hergebrachtes und Ueberliefertes haben mögen, die uns aber fremd, dadurch indessen reizend berühren.

Die dritte und Schluß-Nummer bildete das Quartett in E-moll op. 59 unseres Tonheroen Beethoven. Das gedankenreiche, tiefinnerliche Werk, in welchem der Componist zuweilen über die Schranken des durch die Musik Ausdrückbaren hinauszugehen sucht, wurde meisterhaft gespielt; nur ein Geist, der dem Schöpfergeiste, dem das Werk entsprungen, verwandt ist, vermag alle Schönheiten und Tiefen so zu ergründen und das Ganze in der Weise zu erfassen, wie es hier gestern geschah. Wie eine Säule im Streichquartett-Heiligthum stand das Werk da. Andächtig in weihevoller Stimmung lauschten die Hörer dem Spiel der berufensten Vertreter der Kunst, die bestrebt waren, das Werk in seiner voller Schönheit und Reinheit wiederzugeben und sich selbstlos unterordneten, um den Genius des Componisten klar und hell allein leuchten zu lassen. Man muß darauf verzichten, alle Feinheiten ihres Spieles, den Schwung und die Begeisterung, die Anmuth und die Tiefe der Empfindung, den Geist und die Kenntniß, welche sich in den Künstlern kund gab, würdig zu schildern; das vermag die Feder eines Kritikers nicht, dazu gehört die eines Poeten. Das Zusammenspiel konnte vollendeter nicht gedacht werden:

„Vier Seelen und ein Gedanke,
Vier Herzen und ein Strich."

Einen rauschenden Triumph bereitete das besetzte Haus den Künstlern.

Für die Zugabe eines Satzes aus dem Kaiser Franz-Quartett von Haydn sagen wir unseren wärmsten Dank. Kn—

Ueber bürgerliches Wappenrecht geht gleich anderen Blättern auch uns folgende Zuschrift zu:

„Die raschlebige Gegenwart mit ihrem Wettstreit der Parteien, Beweglichkeit des Besitzes und Kampf um das Dasein, läßt manches Gute, von den Vorfahren ererbte Alte im Trubel des modernen Lebens untergehen. Aber noch ragen die Zeugen einer reichen Vergangenheit, die trotzigen Bauten unserer alten Städte mit ihren Denkmälern alten deutschen Bürgerfleißes und Bürgersinns in die geräuschvolle Gegenwart hinein und bieten dem aus dem Straßenlärm in diese, eine andere Welt sich Zurückziehenden, eine reiche Fundgrube alter Sitte und Kunst. Dem mit Herz und Gemüth sich in die Vergangenheit Versenkenden wird vor allen Dingen der reiche Wappenschmuck an Wänden und Geräth unserer Altvordern auffallen, welcher bei näherer Betrachtung sich meistens als derjenige bürgerlicher Geschlechter erweist. Der Grund, warum diese gute alte Bürgersitte des Wappenführens mehr und mehr abgekommen, ist in erster Linie im Verfall der Heroldskunst in den beiden letzten Jahrhunderten, dann aber auch in den jetzt herrschenden unklaren Ansichten über bürgerliches Wappenrecht zu suchen. Der mittelalterliche Staat unterstützte diese Sitte des Wappenführens und suchte nur hin und wieder, z. B. durch den Hansa-Receß vom 24. Juli 1489, welcher Handwerkern das Führen von persönlichen Wappen untersagte, diesen Brauch auf die gesellschaftlich höher stehenden Bürgerclassen zu beschränken. Viele Tausende alte, mit Wappensiegeln selbst der Kleinbürger testirte Urkunden liefern uns noch heute den Beweis, daß schon den Juristen des 14. Jahrhunderts es als Rechtssatz galt, daß der Bürger aus eigener Machtvollkommenheit ein Wappen annehmen und vererben durfte.

Bei einer Wappenannahme sind verschiedene Puncte zu berücksichtigen. Vor allen Dingen ist die kritiklose Aneignung der Wappen von Namensvettern ein Vergreifen an fremdem Eigenthum, da Namensgleichheit durchaus nicht immer Stammesgleichheit beweist. Dagegen steht es dem Bürger frei und ist ihm auch heutzutage gesetzlich erlaubt, ein Wappen zu erwählen, bei dessen, unter strenger Berücksichtigung der heraldischen Regeln, vor sich gehendem Entwurf die wissenschaftliche Bedeutung des Familiennamens oder des Berufs des Wappeninhabers meistens ausschlaggebend ist. Jetzt, wo mit dem Aufblühen von Kunst und Kunstgewerbe die alten schönen Formen, die heraldischen Meisterwerke eines Dürer's und Holbein's wieder Gemeingut geworden sind, wäre es an der Zeit für den Bürgerstand, sich auf sein altes, gutes Recht zu besinnen. Ein solches sichtbares Symbol stärkt die Familienzusammengehörigkeit und den Familiensinn und ist in seiner großen Gestaltungsfähigkeit und mannigfaltigen Verwendbarkeit zum Schmuck des Hauses wohl geeignet, die uniformen, nichtssagenden Monogramme zu verdrängen und Sinn für schöne mittelalterliche Formen in der Familie zu wecken. — Der akademische Maler und Heraldiker Friedrich Malchin in Schwerin in Mecklenburg ist in der Lage, über bürgerliche Heraldik Auskunft geben zu können, besonders in Betreff richtiger heraldischer Darstellungsweise und der Wahl der Wappenbilder. Da Rathschläge ohne Entgelt ertheilt werden, so wäre die Beifügung des Ausland-Briefportos in russischen Marken bei jeder Anfrage erwünscht, da der Umfang der sich entwickelnden Correspondenz von vornherein nicht übersehbar ist."

Zu dem Michaelis-Markt am Freitag waren die Marktbesucher in ungemein großer Anzahl erschienen und das Gedränge auf den Straßen war sehr groß. Das Wetter war günstig, da es, wenn auch kalt, so doch trocken war. So viel Vieh, wie zu diesem Michaelis-Markt, ist wohl noch nie in unserer Stadt zusammengeführt gewesen; aber so viel miserables Vieh ist wohl auch noch nie auf einer Stätte zu sehen gewesen. Es schien, als wenn man bemüht gewesen wäre, das Schlechteste, was man besitzt, hier loszuwerden. Es war geradezu erschreckend, diese Krüppel und Monstrums von Thieren in solchen Unmengen vor sich zu sehen. Ich kann mir diesen Umstand nicht anders erklären, als daß die gute Ernte den kleinen Mann veranlaßt hat, sich dieser Thiere zu entledigen, um aus dem Erlös der guten Ernte sich besseres Vieh anzulegen. Unsere vielgerühmte Viehzucht bot hier ein sehr häßliches Bild; es zeigte sich, wie nöthig es ist, daß die kleinen landwirthschaftlichen Vereine einen großen Wirkungskreis haben, um bei der Bevölkerung den Sinn für rationelle Viehzucht zu erwecken. Was von dem Vieh halbwegs tauglich war, wurde verkauft; die Preise waren mittelmäßig. Thiere für die Mast wurden in der Mehrzahl verkauft. — Der Pferdemarkt war schwach besucht und es wurden nur wenig Thiere gehandelt. — Am lebhaftesten war der Handel mit Pelzen, Winterkleidern und Wollartikeln an der Ecke der Fortuna- und der Holm-Straße. Das war der ausgesuchte Platz für die Langfinger, die in dem fürchterlichen Gedränge wohl gute Geschäfte gemacht haben werden. Obst war recht viel und in recht schöner Qualität zu haben. A. B.

Wie wir in der „Pern. Z." lesen, beabsichtigt Director E. Berent vom Revaler Theater, der gegenwärtig mit einer Operntruppe Gastvorstellungen in Helsingfors giebt und eine Tournée durch andere finnländische Städte machen wird, von Ende October bis Ende November Pernau zu besuchen und sollen in diesem Zeitraum etwa 15—20 Vorstellungen gegeben werden.

Im Communications-Ministerium ist die Frage von der Erhöhung der Gagen der Betriebsbeamten auf den Eisenbahnen in Erwägung gezogen worden, und zwar beabsichtigt man, der „St. Pet. Z." zufolge, die Gagen nach je drei Dienstjahren um 5 Procent zu erhöhen. Man will mit den Stationsbeamten beginnen, darauf die Erhöhung auf die Gagen der Arbeiter und niederen Functionäre erstrecken und schließlich die höheren Chargen aufbessern. Die Angelegenheit soll auf gesetzgeberischem Wege erledigt werden.

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte sich Freitag Lena Rebbane für Feilbieten von verdorbenen Lebensmitteln zu verantworten. Die Angeklagte verkaufe auf dem Victualien-Markte warme Suppe und Fleisch. Vom Sanitätsarzt Dr. Kieseritzky war das zu der Suppe verwandte Fleisch als stinkend und ungenießbar befunden worden. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte zu 1 Monat Arrest.

Ein ehemaliger Tracteur-Inhaber, der noch vor Einführung des Monopols sein Local an einem Sonntage 2 Minuten vor 12 Uhr geöffnet hatte, wurde mit 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest bestraft

Der Lastfuhrmann Oijason, der ohne polizeiliche Erlaubniß sein Gewerbe betreiben und überdies ein kleines Mädchen überfahren hatte, wurde für unvorsichtiges Fahren mit 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest bestraft. — Ein anderer Fuhrmann, Jaan Kops, der sein Gewerbe in betrunkenem Zustande betrieben hatte, wurde zu derselben Strafe verurtheilt. —i—

Bei der vorgestrigen Verhandlung einer Anklage wegen Ruhestörung gegen 4 Studirende ließ sich nicht feststellen, warum die Angeklagten auf die Anklagebank gekommen waren. Die Zeugen, zwei Gorodowois, gaben an, es seien auf der Rigaschen Straße mehrere Studirende, darunter auch die Angeklagten, zusammengetroffen und hätten sehr laut mit einander gesprochen. Der Friedensrichter sprach alle Angeklagten frei.

Am Sonnabend hatte der Friedensrichter des 2. Districts meist Kinder, die des Diebstahls angeschuldigt waren, vorgeladen. Mehrere dieser Sachen wurden zurückgestellt, weil entweder Zeugen nicht erschienen waren oder das Alter der Angeklagten nicht feststand. — Erledigt wurde eine Anklage wegen Diebstahls gegen Adele Karja. Da die Angeklagte erst 8 Jahre alt war, so schlug der Friedensrichter auf Grund des Art. 10 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches die Anklage nieder. Nach diesem Artikel unterliegen Kinder unter 10 Jahren für Vergehen und Verbrechen keiner Strafe. —i—

Einem Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." zufolge hat der Zuckerfabricant König den Preis für Zucker um 40 Kop. pro Pud ermäßigt.

Wie den Rigaer Blättern zu entnehmen, sind nunmehr auch in Riga die Straßengaslaternen von der Stadtverwaltung mit Auerbrennern versehen worden, die bekanntlich in Reval zum ersten Mal in Rußland zur Anwendung kamen und sich auch hier außerordentlich gut bewährt haben.

Der „Now. Wr." zufolge, ist die Frage angeregt worden, für sämmtliche russische Eisenbahnen ein Artel von Bagage-Conducteuren einzurichten, die für das Verlorengehen von Bagage unterwegs verantwortlich sein sollen.

Einige Blechgeschirre und 3 große wollene Tücher sind während des Michaeli-Marktes verdächtigen Personen abgenommen worden. Die Tücher sind leicht kenntlich, da die Plomben nicht abgeschnitten und die Abzeichen der betr. Handlungen an den Tüchern befestigt sind. Die rechtmäßigen Eigenthümer können die Sachen beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Nach dem Jagd-Kalender ist im October ebenso wie im September der Abschuß aller Wildarten gestattet mit Ausnahme des weiblichen Elen- und Reh-Wildes und der Kälber dieser Wildarten.

Die Nr. 5 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" hat u. A. nachstehenden Inhalt: Aus Paris. Von Iw. Arapow. — Ein bewährtes Recept zur Selbstbereitung einer billigen Fluideinreibung und Anwendung derselben. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht Zucht von Gebrauchspferden). — Trabrennsport und Traberzucht. — Resultate der Rennen in Moskau, Warschau, Odessa, Nowotscherkask und Nachitschewan am Don.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.
Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. E. Berg.

Todtenliste.

Frau Wilhelmine Caroline Winder, † im 51. Jahre am 28. September zu Pernau.
Ihna Kesselring, † zu Riga.
Heinrich Lehmann, † im 65. Jahre am 28. September
Frau Elisabeth Gülich, † 30. September zu St. Petersburg.
Frau Johanna Semmel, geb. Nelius, † im 35. Jahre am 29. September zu Mitau.
Konstantin Schneider, † 27. September zu Odessa.

Neueste Post.

Paris, 13. Oct. (30. Sept.). Senator Cochery, der ehemalige Postminister, ist verstorben.

London, 13. Oct. (30. Sept.). Die „Times" meldet aus Honkong: In 6 Bezirken der Provinz Weitschou sind die Städte in den Händen der Aufständischen. Ein beträchtlicher Theil der Truppen ist von Canton nach den aufrührerischen Bezirken geschickt. Wenn der Aufstand auch in Canton ausbräche, wäre die Unterdrückung schwierig. Aufreizende Placate werden nach wie vor in den Straßen Cantons angeschlagen.

Shanghai, 11. Oct. (28. Sept.). Die für den auswärtigen Anleihedienst bestimmte chinesische Zollbank soll 300,000 Taels an den kaiserlichen Hof in Singanfu abgeführt haben und beabsichtigen, weitere Sendungen folgen zu lassen.

Capstadt, 12. Oct. (29 Sept.). General Buller begiebt sich nach England zurück.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.

St. Petersburg, Sonntag, 1. October. Im Palais zu Livadia hatte am 30. September das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen der dem Dali-Lama von Tibet attachirte Aelteste Acharamba-Agwan-Dorshiew.

Peking, Sonntag, 14. (1.) October. Hier eingetroffene Boten berichten von großen Schlachten zwischen Aufständischen und kaiserlichen Truppen. — Ein Abkommen ist abgeschlossen, wonach Diejenigen regulären Truppen, die von Li-Hung-Tschang den Befehl erhalten haben, nicht auf Ausländer zu schießen, nicht angegriffen werden sollen.

Tientsin, Sonntag, 14. (1.) October. Graf Walbersee besichtigte vorgestern die hier befindlichen englischen und gestern die russischen Truppen. Auf seine Verfügung ist angesichts der starken deutschen Garnison in den Bestand der temporären Verwaltung der Stadt, zu dem bisher ein Russe, ein Engländer und ein Japaner gehörten, auch ein deutscher Officier aufgenommen worden. — Der oesterreichische Gesandte traf in Taku ein, wo er so lange bleiben wird, bis hier eine entsprechende Wohnung für ihn hergestellt ist. — Der englische Gesandte trifft morgen hier ein.

Schanghai, Sonntag, 14. (1.) October. Yutschan, der Gouverneur von Hunan, und der Bruder des verstorbenen Vice-Königs von Tschili, Yulu, sind nach Wutschau versetzt worden, um mit dem örtlichen Vice-Gouverneur an der Verwaltung theilzunehmen. Der Vice-König ist einer der bekanntesten Führer der Boxer-Bewegung.

St. Petersburg, Montag 2. October. Zum Gedächtniß der vor 30 Jahren erfolgten ersten Vereinigung tschechischer Katholiken mit der griechisch-orthodoxen Kirche wurde im Alexander Newski-Koster ein feierlicher Gottesdienst celebrirt.

JJ. KK. HH. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, die Großfürstin Maria Pawlowna, der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch und die Großfürstin Jelena Wladimirowna reisten am 6. d. Mts. in Ausland ab.

Mitau, Montag, 2. October. In allen orthodoxen Kirchspielen Kurlands wurde das 50-jährige Jubiläum der orthodoxen Rigaschen Eparchie feierlich begangen.

Cherson, Montag, 2. October. Gestern entlud sich ein hier im Herbst seltenes Gewitter mit starkem Hagel und Platzregen.

Sfewastopol, Montag, 2. October. Die Königin der Hellenen traf mit dem Prinzen Christofor hier ein und reiste nach Jalta weiter. — Aus Petersburg traf hier auf der Durchreise nach Livadia die chinesische Gesandtschaft ein, bestehend aus dem Gesandten und 3 Secretären.

London, Montag, 15. (2.) October. Li-Hung-Tschang ist in Peking eingetroffen.

Peking, Montag, 15. (2.) October. Die Generäle der verbündeten Truppen beriethen über eine einheitliche Verfügung betreffs des Polizeidienstes in der Stadt. Es wurde ein Abkommen getroffen und eine Proclamation wird erlassen werden, nach der den Einwohnern gestattet wird, ohne weitere Erlaubniß die Stadt zu verlassen oder in dieselbe zurückzukehren. Robert Hart bereitet eine Proclamation an die Landleute vor, damit sie ihre Producte in die Stadt bringen; es wird ihnen hierbei Schutz zugesichert.

Tientsin, Montag, 15. (2.) October. Die Expedition nach Paotingfu ist in zwei Colonnen aufgebrochen. Die eine besteht aus Deutschen, Franzosen und Italienern, marschirt direct auf Paotingfu und steht unter dem Commando des Generals Baillioux. Die zweite besteht aus 2000 Engländern unter dem Commando Kimberley's und geht den Fluß entlang nach Süden, da es dort viele Dörfer geben soll, in denen Boxer leben.

Schanghai, Montag, 15. (2.) October. In Tientsin verlautet, Graf Walbersee werde nach einigen Tagen sein Hauptquartier nach Peking verlegen.

Die Abreise des Hofes nach Singanfu ist in Folge eines Aufstandes von Muhamedanern in der Provinz Schensi aufgeschoben worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 30. September. In der „St. Pet. Z." lesen wir: Die gute Stimmung, die in dem heutigen Verkehr des Fondsmarktes für sämmtliche Eisenbahn-Actien zu Tage trat, blieb ohne Abglanz für alle anderen Dividenden-Papiere, die meist geschäftslos und matter waren. Die Coulisse interessirte sich anfangs etwas mehr als in den letzten zwei Tagen für Naphtha-Werthe; es war aber ihrerseits eine „verlorene Liebesmüh", eine Hausse in diesen Actien zu insceniren. Bank-Actien erholten sich kaum von ihren gestrigen Rückgängen, dasselbe war auch der Fall mit metallurgischen Werthen, die nach wie vor unter dem Mißverhältniß zwischen Nachfrage und Angebot zu leiden haben. Recht flau waren wieder die Actien der Nordischen Glas-Industrie (238, gestern 250, vorgestern 264½) auf die Nachricht von der geplanten Fusion mit einer Moskauer Gesellschaft.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	748·7	744·7	743·1
Thermometer (Centigrade)	7·6	8·2	8·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE 4	SSE 5	SSW 2

1. Minimum d. Temp. 7·1
2. Maximum „ 8·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: 6·1
4. Wasserstand des Embach: 64 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Октября 1900 г.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ собраться въ помѣщеніе Городской Управы для раскладки

трактирнаго сбора

на 1901 годъ:

1. Содержателей **трактирныхъ заведеній безъ продажи крѣпкихъ напитковъ** (за исключеніемъ лишь содержателей кухмистерскихъ) во **вторникъ 3 октября** с. г. въ 6 часовъ вечера;
2. Содержателей **кухмистерскихъ** въ **среду 4 октября** с. г. въ 6 часовъ вечера;
3. Содержателей **пивныхъ лавокъ съ продажею горячей пищы въ пятницу 6 октября** с. г. въ 6 часовъ вечера.

Г. Юрьевъ, 25 сентября 1900.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 942.

Das Stadtamt fordert auf:

1. Die Inhaber der **Tracteur-anstalten ohne Verkauf geistiger Getränke** (mit Ausnahme der Inhaber von Speisehäusern) **am Dinstag, d. 3. October** c.
2. Die Inhaber von **Speisehäusern** am **Mittwoch, den 4. October** c.
3. Die Inhaber von **Bierbuden mit Verkauf von warmen Speisen** am **Freitag, den 6. October** c.

um 6 Uhr Nachmittags im Locale des Stadtamts die Repartition

der Tracteur-Steuer

für das Jahr 1901 vorzunehmen.

Zu einem **zweiten**

Studenten-Tanzcursus

somit zum neunten Cursus in diesem Semester, können sich noch etliche **studirende Herren** bis Mittwoch, den 4. October c., täglich von 11—1 u. v. 3—4 im Hause Goruschkin, am Grossen Markt Nr. 14, melden.

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Curse
ertheilt Frl. M. Nyman aus Finnland im **finnischen Kunstweben, in d. Anfertig. v. Damenkleidern, in der Glasmalerei, in finnischen Schönstickereien in Seide, Gold, Silber und Wolle.** Anmeld. empf. und nähere Auskünfte erth. d. Leiterin d. Curse von 10—12 und 2—4 Uhr in der Mühlen-Strasse Nr. 15.

Gründlichen und gewissenhaften

Unterricht

in der **einfachen und doppelten italienischen Buchführung** ertheilt Arnold Reinhardt, Fortunastrasse 3. Sprechst. täglich von 2—6.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Treumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

6000—9000 Rbl.

werden auf I. Obligation eines städt. Immobils sofort od. bis zum August 1901 **gesucht.** (Werth d. Immobils c. 16000 Rbl. u. liegt keine Livl. Hyp.-Schuld auf demselben.) Ausserdem werden gesucht **1500 Rbl.** auf ein anderes Immobil als I. Hypothek. Gefl. Off. sub A. B. a. d. Exp. d. Bl. erb.

Billig zu verkaufen:

2 eiserne Kinderbetten und 1 Kinderstuhl — Petersburger Str. 133, eine Treppe hoch.

Ein Pianino

sofort **zu miethen gewünscht** — Quappen-Str. 5, N. Zakrewzky, Quartier des Herrn Külpe.

Milchpacht

wird gewünscht zu Georgi 1901.

H. Johansen,
Dago-Waimel, Post. Kertell.

Zu Aussteuern

empfehlen wir:

Tisch-, Caffée- & Thee-
Service
Glass-Tafel-Service
Rein - Nickel -
Tafel- u. Koch-Geschirr, Email-Koch-Geschirr u. sämmtliches Küchengeräth, Fleischhackmaschinen, Eismaschinen.
Alfenid-Tischbestecke
mit garant. weisser Unterlage
Fabrikat Krupp-Berndorff,
sowie **div. Alfenid-Gegenstände.**
Lampen, Candelaber,
Wasch-Service, Wasch-Tische, Linoleum-Teppiche, Wachstuch-Tischdecken, Eiserne Betten mit und ohne Drahtmatratze.

Gebr. Brock.

Täglich frische
Veilchen-Sträusse
empfiehlt die Blumenhandlung von
Markert
Promenaden-Str. 4.

Central-Wildhandlung d. Livl. Jagd-Vereins
Rigasche Strasse Nr. 3.
Frischer Hirschbraten und Hirschrücken.

Empfehle
gute Aepfel
loofweise
desgleichen
gute Killo
und gutgebrannte
Cichorien
à 10 Cop. das Pfund.

A. Reinbaum
Jacob-Str. Nr. 11.

Soeben ist eine **Lodje vom Gute Haselau** mit vorzüglich schönen

Speisekartoffeln

eingetroffen. Bestellungen mit Zustellung in's Haus werden täglich in der Lodje am Fischmarkt u. Johannis-Str. 38 empfangen.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glückskubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wassjalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Publication.

Da in Gemässheit des § 36 der Statuten des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins behufs Constituirung der General-Versammlung an Stelle der bisherigen Bevollmächtigten auf die Dauer von drei Jahren neue Bevollmächtigte von den Darlehnsschuldnern zu wählen sind, so beehrt sich die Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins hierdurch zur Kenntniss der Mitglieder des Vereins zu bringen, dass die **Wahl-Versammlungen,** auf welchen die **Bevollmächtigten gewählt** werden sollen, stattfinden werden:

in Jurjew (Dorpat) am 8. November 1900 um 6 Uhr Nachmittags im Local des Vereins
„ **Fellin** am 15. November 1900
„ **Walk** am 18. November 1900
„ **Werro** am 23. November 1900
„ **Wenden** am 27. November 1900
„ **Wolmar** am 30. November 1900
„ **Lemsal** am 4. December 1900
„ **Pernau** am 7. December 1900
„ **Arensburg** am 11. December 1900.

Das Local, in welchem die Wahl-Versammlungen in den Städten Fellin, Walk, Werro, Wenden, Wolmar, Lemsal, Pernau und Arensburg abgehalten werden sollen, sowie die Stunde der Zusammenkunft wird von den örtlichen Vertretern dieses Vereins den betreffenden Mitgliedern per Circulär in Kenntniss gebracht werden.

Jurjew, den 30. September 1900.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:
Präeses: **S. Lieven.**
Secretaire: **O. Wilde.**

№ 778.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebilde n, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Sofort zu vermiethen

1 Wohnung v. 7 Zim. für 250 Rbl. jährlich — Johannis-Str. 5. Zu erfragen bei Frl. v. Rücker daselbst.

Miethfrei

eine Wohnung von 5 Zimmern, zum 1. October c. — Lehm-Str. 1.

Friseur-Geschäft v. M. Fiala
empfiehlt anerkannt vorzügliche
Stangenpomade
welche nie ranzig wird — Ritter-Strasse Nr. 19.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Glacé-Handschuhe

weisse 65 Cop. d. Paar
farb. 70 Cop. d. Paar
empfiehlt
Th. Ernitz
Grosser Markt Nr. 17.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Führer durch den Ballsaal.

Beschreibung der beliebtesten Salon-Tänze nebst den Commandos für die Française (mit dem Grande Finale), der Quadrille à la cour (les Lanciers), 25 Mazurka-Touren und der Angabe zum Arrangiren von 40 Anglaise-Touren.

Für das tanzliebende Publicum bearbeitet von
Rudolph Eberhardt.

Zweite durchgesehene Auflage.

Preis broch. 80 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Ein deutschsprechendes, sauberes
Stubenmädchen
mit guten Attestaten, welches zu schneideriren versteht, wird **ges.** — Kühnstrasse Nr. 2, 1 Treppe.

Eine erfahrene, zuverlässige
Kinderwärterin
(Russin bevorzugt) **kann sich melden** — Kühn-Strasse 2, 1 Treppe.

Gesucht

ein **kleines**
einfach möbl. Parterrezimmer
Offerten niederzulegen unter „Zimmer" in der Zeitungs-Expedition.

---

1 Familienwohnung

von 6 Zimmern **ist zu vermiethen** — Küter-Str. Nr. 1. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe, links.

Die obere Wohnung

Wallgraben Nr. 19, bestehend aus 6 Zimmern und allen Wirthschaftsbeq. **ist miethfrei** u. sofort zu beziehen.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche, neu renovirt wird vermiethet — Küter-Strasse 10. Zu erfragen beim Hauswächter.

Eine Bude

wird vermiethet — Revalsche Str. 31.

Wanemuine.

Sonnabend, den 7. October a. c.
Zum Besten
des
Rothen Kreuzes
Geselliger Abend
mit Musik, Gesang, Vortrag, Theaterpiècen etc.
und nachher
Tanz.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée: I. Platz 50 Kop., II. Pl. 40 Kop., III. Platz 30 Kop., IV. Pl. 20 Kop. **Zum Tanz:** für eingeführte fremde Herren, welche ein Theaterbillet vorweisen, 35 Kop., ohne dasselbe 50 Kop., Damen und Mitglieder 25 Kop.

Das Festcomité.

---

200 Rbl. monatl. und mehr, kann jeder, ohne Kapital und Fachkenntnisse verdienen, der meine Agentur auf einen neuen Artikel mit grossem Absatz übernimmt. Offert. auch in russ. Sprache. Adr.: Leopold Feith, Basel-Schweiz.

Vertreter

für eine **epochemachende amerikanische Neuheit,** welche sich **spielend leicht verkaufen lässt, gesucht.** Der Artikel ist in Amerika allgemein eingeführt und findet auch in Deutschland den grössten Anklang. Gefl. Off. sub **H. 8. 10,000** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.**

Verwalter

für eine Landapotheke **gesucht.** Gage 50 Rbl.

A. Bresche
Carolen pr. Walk.

Ein der Landessprachen mächtiger, academisch (Eberswalde) u. practisch gebildeter **Forstmann** der auch als Landwirth thätig gewesen, **sucht** per sofort oder später Stellung, am liebsten in den Ostseeprovinzen. Offerten und Anfragen zu richten an Hrn. R. Gottfriedt, Hypotheken-Verein, **Riga.**

Ein älterer Mann sucht bei gebildeten Leuten eine bescheidene

Pension.

Offerten mit Preisangabe empfängt die Zeitungs-Exped. sub „Pension".

Tüchtige Tischler

können auf längere Zeit sofort Beschäftigung finden bei **J. Kusik,** Rigasche Str. 32.

Ein tüchtiger, deutsch-sprech.
Hausjunge
kann sich melden Grosser Markt 2.

Ein russ.-spr. junger Mann

sucht e. Stelle als Hauswächter od. Budenknecht — Marktstrasse 59.

Schneiderin f. Kleider u. Weissnaht bemüht sich um Beschäftigung — Petersburger Str. 131.

Ein Stubenmädchen

kann sich m. — Kastanien-Allee 12.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, am 4. October,
6 Uhr Nachm.

F. F.-W.

Dienstag, den 3. October a. c.
Beerdigung
eines Kameraden.
Abmarsch vom Spritzenhause praecise 2 Uhr Nachm.

Der Hauptmann.

Bürgermusse.

Sonntag, den 8. October c.
Liederabend
Lydia Müller
und
Pia Müller.

Programm.

1. Wagner, Arie aus „Lohengrin": „Einsam in trüben Tagen".
2. Brahms, So willst du des Armes. Sandmännchen. Vergebliches Ständchen.
3. Emil Mattiesen, Der verrückte Geiger.
   O. Eichberg, Mir träumte. Rastlose Liebe.
   Raff, Keine Sorg um den Weg.
4. Jensen, Vier Lieder aus „Dolorosa":
   „Was ist's, o Vater".
   „Ich habe bevor der Morgen".
   „Ich hab ihn im Schlafe".
   „Wie so bleich ich geworden bin".
5. Bizet, Pastorale. Bemberg, Aime moi.
6. R. Ganz, Was ist die Liebe? Greiffenhagen, Neig schöne Knospe. W. Petzet, Ach einmal nur.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Texte à 10 Kop.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10, 75 und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**

Leere Weinfässer

stehen z. Verk. — Kastanienallee 12.

VERLOREN
ein **graulederner Beutel,** enthaltend ein Messer u. ein Portemonnaie mit einer Summe Geldes, von der Jacob-Str. 4 bis zur Poliklinik. Abzugeben Jacob-Str. 4, part., rechts, gegen Belohnung.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Pension (2 Br.)

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается. Юрьевъ, 2 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 225. Dinstag, den 3. (16.) October 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Gesetz
über die allgemeine Wehrpflicht
übersetzt von
E. von Petersen.
Preis 1 Rbl., per Post 1 Rbl. 10 Kop.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag Jonck & Poliewsky, Riga, Kaufstrasse Nr. 3.

Inhalt.

Inland: „Locale persönliche Initiative." „Gute und getreue Nachbarn." Zur Reform der Mittelschule. Orthodoxe Missions-Gesellschaft. Pernau: Orthodoxe Kirche. Riga: Orthodoxes Jubiläum. Lettische Presse. Reval: Jüdische Auswanderer. St. Petersburg: Orthodoxe geistliche Akademie. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

„Locale persönliche Initiative."

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Now. Wr." einen schwungvollen Hymnus auf das deutsche Vereinsleben, auf die sonst so viel geschmähten Vereine und Corporationen, ja sogar auf die deutschen Studenten-Corporationen. Den Ausgangspunct bietet die auf Anregung eines Amerikaners, James Stokes, in St. Petersburg erfolgte Gründung eines Vereins, der ähnliche Zwecke, wie unsere Jünglings-Vereine, zu verfolgen scheint: nämlich die Veranstaltung literarischer und musikalischer Abende und gymnastischer Uebungen, außerdem Unterricht in neueren Sprachen, in der Buchführung 2c. In diesem Anlaß schreibt die „Now. Wr.":

„In Deutschland hat jedes Städtchen seine Vereine. In Deutschland giebt es keine Jugend, die sich langweilt, und keine sauertöpfischen Einwohner, die mißvergnügt aus ihrem Winkel auf die Nachbaren blicken. Alles arbeitet und Alles vergnügt sich nach seiner Weise. Und immer Alle zusammen. Von der Universität an, wo die Jugend sich in Corporationen zusammenschließt, ja sogar schon in den Gymnasien, wo die Knaben halb im Scherz, halb in Ernst unter der Leitung ihrer Lehrer „Naturforscher-Vereine" bilden, strotzt dort ein jeder Flecken, ein jeder Stand von Vereinen und Gesellschaften, von Initiative und Selbsthilfe. Aber bei uns Russen? Vierzig Jahre vollenden sich jetzt seit dem Tode des Begründers des Slavophilenthums, Chomjakow, der da prophezeite, die Civilisation des Westens werde an ihrem Individualismus, an der Entwickelung centrifugaler Kräfte, zu Grunde gehen, Rußland aber sei stark an centripetalen Kräften und die russische Seele, ihrer Natur nach gleichsam eine „collectivistische Seele", stelle ein Fundament des Collectivismus, der Verschmelzung mit anderen Seelen, dar. Im Westen aber bestehen nach wie vor die Vereine — und bei uns? ... Wir sitzen alle in unseren Winkeln und wiederholen bei jedem Aufruf das althergebrachte historische „Haus und Gut, das ist mein Reich, alles Andere ist mir gleich". Wie ist das russische Leben todt in der ganzen unabsehbaren Provinz! .. Es sind Leichname, die aus Petersburg den Ukas erwarten: „Beginnt zu leben!". . Der Club, die Karten, etwas Trunksucht, ein wenig Flirt und als Ergebniß: das verfallende Inner-Rußland, verfallen wie die Brust eines Schwindsüchtigen. — Das ist das Bild, das man mit Thränen erblickt und an das man mit Schmerzen denkt, wenn ein Amerikaner nach Rußland kommt, um hier zu thun, was Sache der Russen wäre."

Gute und getreue Nachbarn.

Der „Postimees" liefert, wie schon erwähnt, eine Art Programm für seine Stellungnahme zu den Deutschen. Er führt dafür, vom Bilde der Nachbarschaft ausgehend, im Wesentlichen Folgendes aus:

Es ist natürlich, daß zwischen den deutschen Blättern und uns keine große Freundschaft herrschen kann, da die beiderseitigen Forderungen und Bestrebungen in vielen Fragen sich stracks zuwiderlaufen; ebenso klar ist es aber auch, daß zwischen uns nicht fortwährend Feindschaft und Streit zu herrschen braucht. Die deutschen und die estnischen Kreise können sehr wohl gegnerisch sich gegenüber stehen, ohne daß sie wider einander Haß nähren. Zwei Nachbarn sind natürliche Gegner: Jeder wacht streng darüber, daß seine Grenze vom Anderen nicht überschritten werde. Sollen sie darum aber immer einander in den Haaren liegen? Esten und Deutsche sind nun einmal in unserem Lande als Nachbarn hingesetzt worden. Schlecht wären die Esten zweifellos, wenn sie von den Deutschen verlangten, diese sollten ihnen ihren Kohlgarten abtreten, und unverständig wären die Deutschen, wenn sie ihre Rüben in der armen Esten Garten stecken wollten. Eine solche „Freundschaft", die den deutschen Kreisen gestattete, ihren Weizen in des armen Estenvolkes Beerengarten zu säen, kann zwischen Esten und Deutschen nicht bestehen: der Este, der eine solche „Freundschaft" befürwortete, wäre ein Verräther an seinem Volke.

So weit sind wir mit dem „Olewik" in dieser Sache völlig eines Sinnes. Aber auch nur so weit. Denn der „Olewik" folgert daraus, daß beständige Feindschaft, Haß und Verachtung zwischen Esten und Deutschen bestehen müsse. Das können wir nicht für richtig anerkennen, sondern halten das für eine ungesunde Denkweise. Denn das gesunde Princip verlangt, daß die Menschen in Wahrung ihrer Rechte und Lebensinteressen Einer gegen den Anderen sein können, aber sie sollen einander nicht verwunden. Haß und Verachtung soll nur dort Platz greifen, wo Unrecht gethan ist. Solange aber jeder Nachbar dem Anderen nicht Unrecht thut, soll nicht Feindschaft zwischen ihnen bestehen, sondern ein friedliches Zurechtkommen und ein gegenseitiges Bewachen zwischen ihnen walten.

Der „Post" erklärt dann, er werde gegen den Hochmuth stets ankämpfen und dafür eintreten, daß man den Esten als Gleichberechtigten entgegenkomme. Weiter heißt es: „Wie wir von Denjenigen, welche zwischen den Nachbarn beständigen Haß wünschen, uns ohne Besinnen scheiden, so wollen wir nach Kräften auch Denjenigen entgegentreten, welche die Forderung aufstellen, daß der eine Nachbar diejenigen Rechte und Vortheile, welche ihm zum Lebensunterhalt und zur Erfüllung der Lebensaufgaben dringend nothwendig sind, freiwillig dem Anderen übergebe oder mindestens doch dasjenige, was von Rechts wegen sein ist, vom Anderen nicht zu fordern anfange, weil dieser Andere die Rechte und Vorzüge lange Zeit widerrechtlich zu seinem Vortheil ausgenutzt hat ... Anders wollen wir auch in Zukunft nicht verfahren, mögen auch alle deutschen Blätter auf uns wegen Doppelzüngigkeit in der „Zweifronten-Politik" schimpfen. Hier nun wäre ein Grund, weswegen die deutschen Blätter uns Feindschaft ansagen könnten, wofern sie nicht nach Recht oder Pflicht fragen wollten, sondern auf dem Standpuncte verharrten, daß Alles, was in ihrer Hand ist, auch bei ihnen bleiben muß. Wir glauben aber, daß Zorn hier nichts helfen würde. Denn wenn die deutschen Nachbarn unsere Recht und unser Gut allzu stark beschneiden wollten, so daß uns das Leben zu eng würde — dann würden wir uns durch böse Worte nicht abschrecken lassen, sondern wir kämen im Namen des gesunden Princips und mit den Hilfsmitteln des Rechts, um das, was unser ist und ohne das wir nicht durchkommen, zurückzufordern" ...

Die programmatische Erklärung des „Post." ist verschwommen und unklar, namentlich in ihrem letzten Theil. Sein Ausgangspunct ist.: Nachbarn sind geborene Gegner. Seit wann besteht dieser Satz zu Recht? Sonst spricht man doch von „guten und getreuen Nachbaren" und die gewöhnliche Auffassung ist doch die, daß Nachbaren, die doch nun einmal auf einander angewiesen sind, sich gegenseitig beistehen und nach Außen zusammenhalten und daß sie allen Anlässen zu Mißhelligkeiten, wie sie sich ja aus der Nachbarschaft ebenfalls ergeben, möglichst aus dem Wege gehen. Der „böse Nachbar" ist mehr die Ausnahme: Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt." Das Wesen der Nachbarschaft ist durchaus eher auf Freundschaft, als auf Gegnerschaft gegründet.

Die Gegnerschaft und beständiges Auf-dem-Qui-vive-Sein als Wesen der Nachbarschaft auffassen, das werden nur Mißtrauische, Feindselige und Begehrliche!

Was wollen und können denn die Deutschen heutzutage den Esten an Rechten oder „Beerengärten" nehmen? Der „Post." dagegen will, daß nicht Alles, was in der Hand der Deutschen ist, auch bei ihnen bleiben muß — eine Theorie, die in der Praxis zu den weitgehendsten Consequenzen führen kann.

Im Uebrigen verweisen wir auf die Erklärung des „Post." betreffs der „Zweifronten-Politik."

Glücklicher Weise entspricht die „Postimees"-Theorie von den Nachbarn nicht ganz den thatsächlichen Verhältnissen und nicht der Haltung, in der sich noch oft genug Deutsche und Esten hier zu Lande und anderweitig begegnen. Wir sehen sie, um nur das Nächstliegende herauszugreifen, gemeinsam an der Arbeit für die Erbauung der Petri-Kirche, wir sehen sie in der Gelehrten estnischen Gesellschaft gemeinsam die estnische Literatur fördern, wir sehen den estnischen Jünglings-Verein hier wie in Libau und auch wohl anderwärts unter einem, und zwar einem deutschen Dach, zusammenkommen, wir sehen Deutsche zu estnischen Vorträgen bei estnischen landwirthschaftlichen Versammlungen herangezogen werden u. s. w. u. s. w.

Ein solches Zusammenarbeiten war und bleibt doch nur möglich, wo nicht die Gegnerschaft als natürliche Grundlage genommen wird, sondern das Bestreben nach einer Ausgleichung bestehender Gegensätze die gemeinsame Arbeit leitet. Wenn dagegen der eine Theil die Gegnerschaft durchaus und systematisch in Fluß erhalten will, wenn er es als sein Recht betrachtet, auch ohne jeden besonderen Anlaß ganz im Allgemeinen gegen den anderen Theil feindselige Stimmung zu machen und zu wühlen, wenn er nur zu fordern und nichts zu bieten hat und trotz dem Allen auf ein Zusammenarbeiten reflectirt, so ergiebt das ein Verhältniß, das unter anständigen Menschen unmöglich ist.

Feuilleton.

(6)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

— — Nach einigen Tagen fuhren die Gemeindebeamten auf den Hof des Karu-Gesindes. Hans war gerade übler Laune und stand draußen vor der Thür.

„Guten Tag!" grüßten ihn die ungebetenen Gäste in etwas verlegenem Tone.

Hans schaute zornig über die Schulter und hatte kein Wort zur Erwiderung des Grußes. Er hatte die Absicht, sich ins Zimmer zurückzuziehen; aber als er sah, daß die Gemeindebeamten Miene machten, ihm dahin zu folgen, blieb er draußen stehen. Wie es schien, kochte ihm das Herz bereits vor Wuth, denn seine Stimme hatte einen gar unheimlichen Klang, als er fragte: „Was suchen die Leute hier?" Dabei blieb er vor der Hausthür stehen, wie um ihnen den Eingang zu verlegen.

„Wir haben hier einiges Geschäftliche zu erledigen", bedeutete der Gemeindeschreiber, indem er auf den Gemeindeältesten blickte, der ein wenig zurückgeblieben war.

„Also Geschäftliches. Was denn namentlich?"

„Das wird Dir der Gemeindeälteste schon erklären."

„Der hat mit mir nichts zu schaffen."

„Das wird sich schon finden."

Hans stand im Vorhause, als wollte er den Fremden den Eintritt verweigern. Der Schreiber und der Richter blickten erwartungsvoll auf den Gemeindeältesten. Schließlich kam auch dieser heran.

„Ist dieser Mann hier vielleicht der Karu-Hans?", fragte er wie suchend rings um sich schauend, obwohl er den Hans, der vor ihm stand, persönlich kannte.

„Das ist er," antworteten seine Begleiter, während Hans ihn drohenden Blickes ansah.

„Laßt uns eintreten, wir haben mit Dir etwas Geschäftliches zu erledigen."

„Nun, kann denn das nicht hierselbst abgemacht werden?"

„Was? Wirst Du uns nicht eintreten lassen?"

Man konnte es Hans schon am Gesicht ablesen, mit welchen Gefühlen er in seinem Inneren kämpfte Wahrscheinlich dachte er bei sich: Ich stürze mich auf sie los, daß sie ihr blaues Wunder erleben sollen, und jage sie sammt und sonders mit dem Knüppel zur Pforte hinaus!

Dennoch kam er schnell zu einem Entschluß. Sich zur Zimmerthür wendend, sagte er in herablassendem Tone: „Nun, wenn Ihr wirklich Geschäfte habt, so mögt Ihr eintreten." Bei diesen Worten trat er selber ins Zimmer. Die Fremden aber sahen sich noch zweifelnd an, als ob sie hätten fragen wollen: „Sollen wir wirklich eintreten?" Dann aber riefen sie wie aus einem Munde aus: „Wollen wir hineingehen!"

Sie traten ins Zimmer. Hans hatte sich inzwischen schon auf eine Bank gesetzt, den Rücken der Thür zugekehrt, und die Alte trat aus der Kammer heraus. Ohne mit einem Worte den Gruß zu erwidern, schritt sie durch das Zimmer.

„Setzt Euch!", sagte die Alte schließlich zu den Fremden, die immer noch bei der Thür standen, und schneuzte sich dabei mit einem Zipfel ihrer Schürze.

Der Gemeindeälteste hatte inzwischen Muth gefaßt. „Ja, die Sache verhält sich nämlich so", begann er seine Erklärung, der gemäß sie zu Gunsten des Gläubigers Sawioja-Willem sämmtlichen Hausrath amtlich aufschreiben mußten, falls der Wirth nicht im Stande war, die Schuld in baarem Gelde zu tilgen. Unterdessen hatte sich der Gemeindeschreiber an den Tisch gesetzt und ordnete seine Papiere. Die Alte stand mitten im Zimmer, die Hände unter der Schürze gefalten, und schaute bald den Gemeindeältesten, bald Hans an, welcher schweigend in eine Ecke blickte.

„Hofft Sawioja-Willem dadurch in den Himmel zu kommen?", fragte die Alte ganz unerwartet.

„Was?"

„Ich meine nur, ob er dadurch glaubt selig zu werden," wiederholte die Alte.

Der Schreiber gebot ihr Schweigen.

„Wozu? Ich will sprechen und werde auch sprechen. Ich bin hier die Herrin im Hause."

„Schweige!", schnauzte sie der Gemeindeschreiber an.

Hans erhob den Kopf. „Schreie hier nicht!", rief Hans mit so tiefer und drohender Stimme, daß der Schreiber ihn ganz verdutzt ansah und die übrigen Beamten unruhig wurden. Er sprang auf, stellte sich mitten ins Zimmer und begann in schreiendem Tone seine Sache zu vertreten. Koimann, einer der Richter, ein kurzer, stämmiger Mann, erhob sich von seinem Platze. „Brülle nicht!" rief er in befehlendem Tone und stampfte mit dem Stiefelabsatz auf die Diele.

„Brülle jetzt gerade! Der kann schreien und darf auch schreien," hetzte die Alte, während sie eine Prise nahm.

„Wer will es mir verbieten?", rief Hans aus, indem er dicht an Koimann herantrat.

„Nun, möglicher Weise dürfte auch ich das thun." Koimann betrachtete sich seine Faust, als ob er hätte sagen wollen: „Kennst Du das?" und lachte.

Der Schreiber mischte sich wieder darein und fragte, ob die Schuld auf gütlichem Wege berichtigt würde oder nicht; sonst müsse er mit dem Aufschreiben des Hausrathes beginnen.

„Hier wird nichts bezahlt und auch nichts aufgeschrieben."

„Sperre das Maul nicht so weit auf!" rief Koimann aus und schlug mit der Faust auf den Tisch. Auch die übrigen Beamten erhoben sich. Der Schreiber hämmerte fortwährend mit der Faust auf den Tisch und drohte; Hans aber meinte, daß er sprechen werde, was er wolle und auch zum Sprechen berechtigt sei. Der zweite Richter und der Dorfvogt hielten es für rathsam, sich als Wachen vor den Pflöcken aufzustellen, an denen die Beile an der Wand hingen. Die Alte ihrerseits nahm ihre ganze Beredsamkeit zusammen, um den Fremden den Standpunct klar zu machen.

Der Schreiber merkte, daß er sich auf seine Begleiter verlassen konnte, und er war auch davon überzeugt, daß in dem Falle, wenn der Kampfhahn nicht gleich auf ihn losstürzte, er es überhaupt nicht thun würde. Deshalb nahm er eine recht drohende Miene an und begann rasch zu schreiben.

Wie es schien, konnte Hans noch nicht an den Ernst der Situation glauben — es war ihm Alles wie ein Traum. Eine besondere Macht, welche er gleich und noch häufig hinterher verwünschte und verfluchte, hielt ihn ab, den Leuten das „blaue Wunder" zu zeigen. Wenn er hinterher sich noch diese Situation vergegenwärtigte, dann meinte er, daß er damals noch nicht in seinen richtigen Zorn gerathen sei, sondern sich benommen habe wie ein Wischlappen.

Aber gleich nach dem Abzuge der Beamten änderte sich wie mit einem Schlage sein ganzes Wesen, als ob der böse Geist in ihn gefahren wäre; obgleich völlig nüchtern, schlug er doch seine Mutter, daß sie zu Boden stürzte.

Als er schließlich allein geblieben war, nahm er ein Beil und zertrümmerte verschiedene Holzgeschirre, zerhackte den Tisch, die Diele und endlich schlug er noch auf den Ofen los. Als er wieder einigermaßen zur Vernunft gekommen war, ging er hinaus, stand eine Weile vor der Thür und spähte rings um sich, wie ein Fuchs, der seinen Bau zerstört findet; dann schritt er langsam dem Walde zu.

XV. Nächtliche Ereignisse.

Es war Nacht. In Paali-Tõnu's Hause schlief Alles. Ein einzelner Wanderer eilte hastigen Schrittes in den Hof. Er ging aber nicht zur Thür, sondern an die Hinterwand des Hauses, wo er mit einem Stein drei mal kräftig anklopfte. Darauf warf er den Stein weg, stellte sich auf die Treppe und wartete auf das Oeffnen der Hausthür. Im Hause hatte man das Pochen vernommen, denn es waren leise Schritte zu hören und gleich darauf rasselte der Schlüssel im Schlosse. Durch die Thürspalte fragte eine Stimme, die dem Paali-Tõnu selber anzugehören schien, „Wer ist da?"

„Ich!"

„Aha, Kustas!" Tõnu öffnete die Thür vollends und ließ Sääre-Kustas eintreten. Dann schloß er sie wieder und fragte. „Wünschest Du hier ein Nachtlager oder kommst Du in Geschäften?"

„Ich komme in Geschäften."

Tõnu wollte die Thür der Vorkammer öffnen, diese aber war verschlossen. „Warte ein wenig, ich werde gehen und die Thür von innen öffnen."

Gleich darauf ging auch die Thür auf und Kustas trat in ein dunkles Gemach, wo Tõnu sich eben mit der allernothwendigsten Toilette beschäftigte.

„Nun, was hast Du denn wieder auf dem Herzen?"

„Ich brauche drei von den bewußten Tüchern."

„Du meinst wohl von den Tüchern des Russen? Wohin willst Du sie bringen?"

„Ich habe für sie Liebhaber gefunden."

„Willst Du sie mir nicht nennen?"

„Was hättest Du für einen Nutzen dabei, wenn ich Dir Namen nennen würde."

„Ich denke blos daran, daß Du bei diesem Handel selber hineinfallen und auch noch Andere in Unannehmlichkeiten verwickeln könntest. Wer sind die Käufer?"

„Forsche nicht weiter darnach. Ich selber übernehme dafür die Verantwortung. Niemand kann wissen, daß sie bei Dir aufbewahrt werden."

„Als ob ich nicht schon genug unter dem Verdacht zu leiden hätte! Hast Du nicht gehört, ob der Russe schon gesucht wird?"

„Nein. Man meint, daß Petruska in seine Heimath gegangen sei."

„Hm! Aber sage mir jetzt, wem willst Du die Tücher bringen? Woher kommst Du?"

„Meinst Du mich?"

„Gerade Dich. Mache keine Flausen. Wenn Du hier noch Sperenzien machen willst, so kommst Du bei mir übel an. Ich kann solche Faxen nicht leiden." — Tõnu's Stimme klang drohend.

„Warum sollte ich übrigens daraus ein Geheimniß machen? Die Soopalu-Wirthin ist es, die sie kaufen möchte."

„Für die Anna?"

Zur Reform der Mittelschule

schreibt die „St. Pet. Z.":

„Mit einem neuen Circular wendet sich der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks, Geheimrath Ssonin, an die Directoren der Gymnasien und Realschulen. Am 19. d. Mts. sei in dem Curatorischen Conseil das bis jetzt herrschende Nummer- oder Ballsystem zur Sprache gekommen. Während nach den gegenwärtig geltenden Regeln Noten für die einzelnen Antworten der Schüler gestellt wurden, die allwöchentlich den Eltern mitgetheilt wurden und außerdem in allen Fächern Vierteljahrs- und Jahrescensuren ausgestellt wurden, sollen nach dem neuen Project die einzelnen Antworten der Schüler nicht mehr durch einen Ball abgeschätzt werden, sondern nach einem Zeitraum von 2—3 Wochen — je nach dem Ermessen der Lehrerconferenzen — die Leistungen der Schüler censirt werden, wobei die Vierteljahres- und Jahrescensuren in Kraft bleiben. Die Nummern werden den Eltern mitgetheilt, ebenso werden dieselben benachrichtigt, falls ihre Kinder in diesem oder jenem Fache schwache Fortschritte machen. Da die Meinungen des Curatorischen Conseils getheilt waren, ob dem alten oder neuen System der Censirung der Vorzug zu geben sei, hält es der Herr Curator für nothwendig, die Eltern der lernenden Jugend zu befragen. Er trägt daher den Directoren der Gymnasien und Realschulen auf, sich mit einem Circular an die Eltern der Schüler ihrer Anstalt zu wenden und sie um die Abgabe ihres Votums zu bitten. Er rechne dabei auf die Unparteilichkeit der Directoren, daß weder sie selbst noch das Lehrpersonal in irgend einer Weise das Urtheil der Eltern beeinflussen werden und hoffe von den Eltern, daß sie frei und offen in Kürze ihre Meinung sagen werden. Ueber das Resultat der Umfrage bitte er nicht später als zum 15. October zu berichten, mit genauer Angabe der Anzahl der in Umlauf gesetzten Circulare und der Stimmenzahl, die für das alte und für das neue System abgegeben seien.

Wir müssen dem Herrn Curator dankbar sein, daß er das jetzt herrschende Nummersystem öffentlich zur Sprache bringt, offenbar in der Hoffnung, eine Aenderung desselben zu veranlassen. Das Ballsystem stört den lebhaften, die ganze Classe beschäftigenden Unterricht, weil der Lehrer gezwungen ist, mit jedem aufgerufenen Schüler ein kleines Examen zu veranstalten, damit er die Leistungen desselben durch einen „Ball" censiren kann. Es erzieht aber auch den Schüler zum starren, demoralisirenden Formalismus, da dieser nur lernt, nicht um zu wissen, sondern um eine gute Note zu bekommen, wobei er sogar bisweilen zur Lüge und zum Betruge greift, um nicht die erhaltene gute Nummer durch eine schlechte zu verderben. Ein ganzes System hat sich dabei herausgebildet. Er versäumt ohne triftigen Grund die Stunden, wenn er vermuthet, daß er in dieser oder jener Frage gefragt werden wird, indem er Krankheit simulirt und so die Eltern belügt und betrügt. Oft genug kommt es vor, daß an dem Tage, wo Repetition angesagt ist oder aber eine schriftliche Arbeit in Aussicht steht, ein Drittel der Classe nicht erscheint; natürlich bringen Alle am nächsten Tage einen Entschuldigungszettel bei, daß sie „krankheitshalber" nicht haben erscheinen können. Es wird von den Schülern genaue Rechnung über die erhaltenen Nummern geführt. Hat Einer in dem einen Fache einen mehr als genügenden Ball (4) erhalten, so kann er in demselben auch mal eine unbefriedigende Note (2) vertragen, das Durchschnittsresultat wird doch befriedigend (3) sein. Während er in diesem Fache eine schlechte Nummer zu erhalten riskirt, die seiner Vierteljahrscensur nicht schaden kann, versucht er in einem anderen Fache die ungenügende Note durch eine genügende zu verbessern. Diesem Uebelstande würde durch Aufhebung des alten, herrschenden Nummersystems gesteuert werden.

Weder in Deutschland, noch in den früheren Gymnasien der Ostseeprovinzen kannte man eine derartige Censirung der Schülerantworten, wie sie jetzt in unseren russischen Schulen üblich sind; wir erhielten nur Quartal- und Semester-Censuren und wurden auch nur auf Grund eines Beschlusses der Lehrerconferenz, nicht auf Grund von Nummern oder Bällen, in die höhere Classe versetzt. Freilich setzt das — unbedingtes Vertrauen von Seiten der Eltern zu der Gerechtigkeit der Lehrer voraus, es erfordert aber auch einen lebhafteren, mündlichen Gedankenaustausch zwischen den Eltern und Männern, die sie der Jugenderziehung gewidmet haben. Das Letztere will offenbar auch der Herr Curator erreichen, indem er proponirt, daß den Eltern Mittheilung über die schwachen Fortschritte des Schülers in dem einen oder anderen Fache gemacht werde; er will die Eltern veranlassen, mit dem Lehrer öfter sich in Relation zu setzen. Schule und Haus sollen in lebhaftem Connex bleiben und mit vereinten Kräften dem zu erreichenden Ziele zustreben."

Eine Rigasche Abtheilung der Allrussischen Missionsgesellschaft sollte heute, wie der „Rish. Westn." hört, im Beisein der gesammten Geistlichkeit und der Ehrengäste durch den Bischof Agathangel eröffnet werden. — Der „Rish. Westn." schreibt in diesem Anlaß: „Zur Zeit, da die schärfste Periode in der Anpflanzung und Befestigung der Orthodoxie bereits vorbei ist und die Confessionsfragen bereits in die Bahn einer natürlichen und normalen Entwickelung gelenkt sind, darf man der Hoffnung Raum geben, daß die Zahl der Orthodoxen, die vorläufig im Vergleich zu den übrigen Confessionen noch eine geringe ist, mit jedem Jahr anwachsen werde. Dieses Wachsthum wird gewiß auch von der zu Anfang October ihre Thätigkeit eröffnenden Rigaschen Abtheilung der allrussischen Missionsgesellschaft gefördert werden."

± **Pernau.** Unterm 2. October wird uns geschrieben:

Für den Bau einer zweiten orthodoxen Kirche hat die Stadtverwaltung den, an der verlängerten König-Straße sich hinziehenden, dem Knaben-Gymnasium und der städtischen Turnhalle gegenüber liegenden freien Platz unentgeltlich abgetreten. Gestern, als am 50. Jahrestage der Gründung der Rigaschen orthodoxen Eparchie, wurde auf demselben, nach vorhergegangener Procession, ein Kreuz aufgerichtet. Mit dem Bau der Kirche soll im Jahre 1902 begonnen werden, für welchen Termin aus den für den Bau von orthodoxen Kirchen im Baltikum aus dem Reichsschatz abzulassenden Summen 50,000 Rbl. assignirt worden sind.

Riga. Zur Feier des 50-jährigen Jubiläums der Rigaschen griechisch-orthodoxen Eparchie fand am Sonntag, der „Düna-Z." zufolge, eine feierliche Procession statt, an der auch der Bischof Agathangel theilnahm. Im Zuge wurde das wunderthätige Bild der Pskowschen Mutter Gottes getragen. Militär bildete an den Straßen Spalier.

— Unter der Ueberschrift „der „Baltijas Westnesis" und die estnischen Blätter schreibt die „Düna-Z.": In ihrem Kampfe gegen die Deutschen haben die estnischen Blätter einen warmen Parteigänger im „Balt. Westn." gefunden, der unter Anderem in seiner Nr. 219 unter der Ueberschrift: „M. Aus estnischen Zeitungen" seinen Lesern Nachstehendes bringt, wie er denn überhaupt in der Reproduction antideutscher Artikel der estnischen Presse, wenn auch ohne Commentar, sehr eifrig ist. Er schreibt nämlich: „Der „Postimees" hatte in seinem Feuilleton eine kleine Erzählung gebracht, in welcher dargelegt wird, wie früher, zur Zeit der Leibeigenschaft, auf den Gütern die Menschen mißhandelt wurden. Die deutsche „Nordl. Ztg." und nach ihr manche andere baltische deutsche Blätter, machten darauf dem estnischen Blatte harte Vorwürfe und gaben ihm zu verstehen, daß es nicht geziemend sei, über solche Dinge zu schreiben." „Es ist selbstverständlich" — setzt in Klammern der „Balt. Westn." hinzu — „daß es denjenigen, welche sich als Culturträger geriren, nicht angenehm sein kann, wenn man ihnen wie in einem Spiegel zeigt, in welcher Weise ihr Vorfahren unter der Maske christlicher Liebe Werke des Schreckens vollführt haben."

Reval. Der „Warsch. Dnewn." entnimmt den ebräischen Blättern die Nachricht, daß im Gebiet der ebräischen Ansässigkeit Agenten aufgetaucht seien, die den Juden, die aus Rußland emigriren wollen, anempfehlen, ihren Weg über Finnland zu nehmen, da an der finnischen Außengrenze keine Paßschwierigkeiten gemacht würden. Dieser Rath fiel auf fruchtbaren Boden und die jüdische Emigration wurde über Reval nach Finnland gelenkt. Da nun die Juden in Finnland nicht leben dürfen, so wurden sie von der Polizei sofort wieder nach Reval zurück expedirt, um so mehr, da die Documente der meisten Emigranten nicht in musterhafter Ordnung seien. Vor kurzem hätte das Revaler Gefängniß ca. 70 jüdische Emigrantenfamilien beherbergt. Der örtliche Rabbiner, Brodowski, hatte die Erlaubniß erhalten, die Frauen und Kinder nach ihren Heimathsorten zurückzusenden und sie mit Reisegeld versorgt. — Die obenerwähnten Agenten seien im Interesse der Schiffsreheder der finnischen Häfen thätig. Die Hauptagentur befinde sich in Wilna, von wo aus die Agenten das Weichsel-Gebiet und die benachbarten Gouvernements bereisen. — Nach den Informationen der Revaler Blätter ist die Nachricht, wenn sie auch im Einzelnen manche Ungenauigkeit enthält, im Ganzen richtig. Es sind nach dem „Rev. Beob." von der Polizei im August etwa 50 jüdische Emigranten (nicht 70 Familien) aufgegriffen worden, die auf polizeiliche Anordnung an den Ort ihrer Hingehörigkeit zurückbefördert worden sind. Unter ihnen wurden drei Agenten saisirt, die sich nunmehr auf Grund der einschlägigen Artikel des Criminal-Codex in Wilna zu verantworten haben.

St. Petersburg, 2. October. Der „Grashd." beklagt sich über die Ueberproduction der vier orthodoxen geistlichen Akademien oder wenigstens über einen Mangel an Stellen für die Absolventen dieser Akademien, die vor der Aufnahme ein geistliches Seminar durchgemacht und eine Concurrenz-Prüfung bestanden haben müssen. „In der Akademie werden sie im Lauf von vier Jahren unterrichtet und treten nach Beendigung des vollen Cursus in den Dienst — in die Departements und Kanzleien aller Ressorts, von den Landhauptleuten und der Verwaltung des Reichsgestüts bis zu der Commission zur Ausrottung der Heuschrecken. Was veranlaßt sie, Stellen außerhalb des Bereichs ihres Specialfaches zu suchen? Nichts Anderes, als der Mangel an Stellen in ihrem Ressort. Alljährlich absolviren nämlich die 4 geistlichen Akademien nicht weniger als 200 Mann, Stellen im geistlichen Dienst aber, zu dem sie in den Akademien vorbereitet werden, werden im Laufe des Jahres auch nicht für die Hälfte von ihnen frei. Es müssen also irgendwo anders Stellen gesucht werden. Wohin aber mit einer solchen Specialität wie der Theologie? Wer bedarf all' des Wissens von Epiphanias Sslawinezki, von Feofan Prokopowitsch und solchen Perlen der vaterländischen Literatur wie „Akos", „Lifos", „Frinos" 2c. 2c. Nun, der Russe ist erfinderisch und ein Theologe vermag sich bei uns nach einigen Irrungen stets in einen Normal-Beamten, und sei es auch nur der Accise-Verwaltung, zu verwandeln. Diese Verwandlung fällt aber nicht allzu leicht: das Haarelassen ist jedenfalls unvermeidlich. Ja, heutzutage hat das alte russische Sprichwort: „Die Wurzel des Lernens ist bitter, die Frucht aber süß" einen bedeutenden Theil seiner Wahrheit bereits eingebüßt."

— Fürst N. W. Schachowskoi, der Chef der Oberpreßverwaltung, hat nach der „Now. Wr." während seines Aufenthaltes in Odessa auch mehrere Buchdruckereien besucht und unter Anderem versprochen, eine Vereinfachung der Censur-Formalitäten bei der Herausgabe von Büchern auszuwirken.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16. October).

Zum Jahrestage des Buren-Krieges.

Des am Sonnabend abgelaufenen ersten Jahrestages des Beginnes des Krieges in Süd-Afrika gedenken auch mehrere Blätter Deutschlands. Sind die Sympathien für die Buren und ihre Sache mit der Zeit auch etwas abgeschwächt, so fehlt es doch nicht an Organen, welche mit voller Wärme die anfänglichen Gefühle sich gewahrt haben. Die „Leipz. Neuest. Nachr." schreiben: „Als die ersten Wolken des drohenden Wetters heraufzogen, da schrieben wir an dieser Stelle: „Die ungeheure wirthschaftliche Ueberlegenheit sichert nach menschlichem Ermessen den Engländern zuletzt den Sieg, aber die größte Tapferkeit vermag nichts gegen das oekonomische Zwangsgesetz. Aber der Preis des Sieges wird theuer sein — theurer, als die Volksmassen es träumen mögen, die jetzt die Straßen von London durchziehen und in blinder Leidenschaftlichkeit nach dem Kriege schreien und gerade hierin, gerade in der Möglichkeit, daß der Krieg um Transvaal zuerst das riesenhafte Gebäude englischer Weltherrschaft erschüttert, liegt der universale Charakter des heraufziehenden Krieges. Denn der Krieg wird mit niederdeutscher Zähigkeit geführt werden und mit jener nachhaltigen Kraft, die nur das Bewußtsein verleiht, für Haus und Hof und für die nationale Existenz zu streiten. Die Glut der Begeisterung wird die Schaaren Krügers beseelen, aber nicht die Truppen der Königin, deren Phantasie vielleicht erhitzt werden mag durch die Diamantfelder und die Goldminen von Transvaal, deren Nerven aber nicht das Vertrauen auf sittliche Zwecke stählt." So schrieben wir, und Wort für Wort hat sich erfüllt. Und erfüllt hat sich auch das Wort des grauhaarigen Mannes, der jetzt in Lourenzo-Marques weilt: „Wenn die beiden Republiken in Englands Besitz übergehen sollen, so wird hierfür ein Preis gezahlt werden, über den die Menschlichkeit betroffen sein wird." Wir haben nur lückenhafte Berichte über die Verluste, die England zu tragen hatte, wir erfahren nur wenig von dem, was in Wahrheit sich auf der Schaubühne des Krieges abspielt; aber alles Ausweichen und alles Lügen kann die Thatsache nicht verbergen, daß eine ganze englische Armee vernichtet worden ist und daß noch immer die sichere Kugel der Buren-Flinte ungezählte Opfer fordert."

Zum Schluß eines von der „Köln. Z." gebrachten rückschauenden Artikels heißt es: Die Engländer betrachten den eigentlichen Krieg als beendet. Lord Roberts rüstet sich, den Oberbefehl niederzulegen und die kriegerische Kleinarbeit Anderen zu überlassen. Ein Theil der Freiwilligen und der Colonialtruppen ist bereits heimgeschickt, und

---

„Höchst wahrscheinlich".

„Was will die aber noch mit ihnen machen, denn die Tochter besitzt ohnehin schon verschiedene seidene Tücher?"

„Mag sie doch mit ihnen machen, was ihr gefällt. Von dort wird nichts ruchbar werden."

„Sei dessen nicht so sicher. Aus Hans' Werbung wird nichts... Und diese Anna gehört der ganzen Welt an."

Tönu lachte. „Um so eher kann aus ihnen ein Paar werden. Hans braucht nothwendig Geld. Aber waren nicht diese Tücher vielleicht in Karn's Kammer aus dem Ranzen herausgenommen, so daß Hans sie gesehen hat?" fragte Tönu.

„Dessen kann ich mich nicht mehr entsinnen."

„Ja, siehst Du, das ist eben eine heikle Frage! Die schwarzen Tücher magst Du meinetwegen hinbringen, aber das blaugerandete ist in dieser Gegend schon so bekannt, daß es hier nicht verkauft werden darf!"

„Hol' mich der Draht, aber Du hast wirklich Recht."

Den Kopf hin und her wiegend, sagte Tönu: „Den Hans müssen wir aus unserer Mitte entfernen, denn er ist verrückt."

„Ja, das ist richtig, denn sein Benehmen ist mitunter ganz sonderbar. Erstens ist er ungemein rechthaberisch, will überall den Herrn spielen und zweitens..."

„Nun, und zweitens?"

„Darf man ihm von dergleichen Dingen überhaupt nichts mittheilen. Er ist zu aufrichtig und ehrlich."

„Gerade deshalb müssen wir ihn beseitigen. Ich werde die schwarzen Tücher Dir holen."

Tönu ging hinaus und man hörte ihn an einer Leiter emporklettern. Nach einer kleinen Weile kehrte er zurück, ein brennendes Licht in der Hand haltend, das er, unten angelangt, sofort wieder auslöschte. „Hier sind die Tücher. Stopfe Dir auch eine Pfeife, ich habe hier sehr guten Tabak", sagte Tönu, dem Kustas seinen Beutel überreichend.

„Mir kommt der Hans nicht aus dem Sinne", fuhr Kustas fort, während er sich die Pfeife stopfte. „Bald nachdem wir neulich bei ihm waren, ist er in Järwepere gewesen."

„Davon habe ich bereits gehört. Er war da gewesen, um die Liesa für sich zu gewinnen", sagte Tönu lachend.

Beide lachten nun und wunderten sich über den tollen Kerl. Sie erzählten sich, daß Hans die Liesa verehre. Manchem habe er das selber anvertraut. Liesa sei auch wirklich ein nettes Mädchen, meinten sie, und wunderten sich darüber, daß Hans nicht schon früher sein Auge auf sie geworfen hatte. Nun scheine das aber schon zu spät zu sein, denn sie sei bereits mit Willem kirchlich aufgeboten und die Hochzeitsgäste hätten schon ihre Einladung erhalten. Tönu sagte, daß er selber zum Ausrichter aufgefordert sei. Kustas wußte zu sagen, daß Hans soeben nicht zu Hause sei, wahrscheinlich habe er eine Fahrt ins benachbarte Kirchspiel unternommen. Beide meinten, daß es mit ihm bald zu Ende gehen werde und — freuten sich darüber.

„Hindrek scheint aber wie ein Hüterjunge nachgeben zu wollen, obgleich ein Anderer ihm die Braut vor der Nase weggeschnappt hat", sagte Kustas lachend.

„Ach, der Hindrek ist schlaff. Ich glaube, daß er jetzt die Soopalu-Anna aufs Korn genommen hat."

Kustas war derselben Meinung. „Dieses Mädchen steht dem Hindrek auch besser an."

„Sehr richtig; Hans würde sie sehr bald todtschlagen. Zwei harte Steine mahlen schlecht."

„Hm! Aber wollen wir das Weibergeklatsch jetzt fallen lassen. Paß' auf, Kustas, Du sollst Dich näher darnach erkundigen, wie die Verhältnisse bei Karu-Hans liegen, und mir dann darüber Bericht erstatten. Denn ich habe gewisse Befürchtungen, daß er uns am Ende noch verrathen wird. Aber kam da nicht Jemand in unseren Hof?"

In der That hörte man vom Hofe Rädergerassel und gleich darauf wurde an die Thür gedonnert. — „Bleibe Du hier", sagte Tönu, und ging die Thür öffnen. (Forts. folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Gustav Strindberg, schreibt man den „Münch. Neuest. Nachrichten" aus Stockholm, ist bei einer neuen Phase seiner dichterischen Production angelangt. Nach dem Cyclus seiner mystischen religiösen Schwärmereien hat der Dichter sich auf historisches Gebiet begeben. Die Erfolge, die seine Dramen „Folkunger", „Erik XIV." und „Gustav Wasa" erzielten, sind noch in frischer Erinnerung. Auch die jüngst erschienene Arbeit: „Gustav Adolf" bewegt sich auf geschichtlichem Grunde. Mit der letzten Dichtung, die ihrer Anlage nach übrigens nicht unerheblich von ihren Vorgängern abweicht, dürfte die Reihe der Wasa-Dramen — wie Strindberg selbst zu einem Bekannten äußerte — bis auf Weiteres zum Abschluß gelangt sein. Technisch betrachtet, kennzeichnet die jüngste Arbeit sich als eine der vollwerthigsten Leistungen, die der mittlerweile zu Jahren und innerer Abgeschlossenheit gelangte Dichter jemals seiner „Gemeinde" geboten hat. Der Stoff ist den Anfangsstadien des 30-jährigen Krieges entnommen; die Handlung, die sich in 15 Bilder zergliedert, spielt ausschließlich auf deutschem Boden: von der Landung des Schwedenheeres auf Usedom bis zur Aufbahrung des gefallenen Königs in der Schloßkirche zu Wittenberg. Durchaus eigenartig und historisch selbständig ist die Beleuchtung, in der die Träger der schwedisch-gustavianischen Weltpolitik vorgeführt werden. Strindberg stellt sich von vornherein auf den Standpunct, daß idealer Glaubenseifer und praktisch-nüchterne Beute-Politik in unlöslicher Verbindung alle Handlungen und Maßnahmen des Königs bestimmten. Ebenso wie in den Heeren der lutherischen und päpstlich gesinnten Fürsten protestantische und katholische Söldner Schulter an Schulter kämpften, ganz ebenso scrupel- und vorurtheilslos verfahren auch die schwedischen Befreier, als es gilt, nach Bundesgenossen, Subsidien und vor Allem nach ergiebigen Anleihequellen Ausschau zu halten. Der dramatische Conflict, auf dessen Lösung der Dichter hinarbeitet, gruppirt sich um Gustav Adolf's Seelenkämpfe ob der drückenden Gleichgiltigkeit, die seinem confessionellen Eifer auf den nächstbetheiligten Stellen begegnet, sowie die demüthigende Ahnung, daß er selbst nur die Mission zu erfüllen hat, einen kleinen Bruchtheil jenes lutherischen Freiheitswerkes zu verwirklichen, dessen Segnungen erst seinen Nachkommen zu Theil werden sollen. Mit großer historischer Treue hat der Dichter das äußere Colorit festgehalten, unter dem sich Menschen und Dinge in jener Zeit gährender Umwälzung bewegen.

Man schreibt der „Frankf. Z." aus Zürich vom 6 October: Gestern hat im „Pfauentheater die Première eines dreiactigen Schauspiels „Arbeit" des in München lebenden Schriftstellers Korfiz Holm, Redacteur am „Simplicissimus", stattgefunden. Das im Ganzen nicht üble Stück, dem aber der rechte dramatische Nerv fehlt, berührt das Problem der „reichen Heirath" und schildert die Selbstbefreiung eines Thätigkeits-Menschen aus einer Ehe, welche ihm zwar Wohlleben, aber keine Befriedigung gebracht, und seine Rückkehr zu einem Lebenszweck, zur Arbeit. Der Verfasser konnte mehrmals vor der Rampe erscheinen und sich für den gespendeten Beifall bedanken." — Korfiz Holm hat seine Jugend in Riga verlebt. Er ist ein Sohn der bekannten Dichterin Mia Holm.

Gerhart Hauptmann hat zur Zeit zwei Stücke nahezu vollendet. Das eine ist ein modernes realistisches Künstlerdrama und betitelt sich „Michael Kramer". Das andere ist die Ausführung des lange von Hauptmann gehegten Planes, den Stoff des mittelalterlichen Epos „Der arme Heinrich" von Hartmann vor der Aue dramatisch zu gestalten. Dem Vernehmen nach schwankt der Dichter zur Zeit noch, an welches der beiden Werke er die letzte Hand legen soll, um es noch für die laufende Saison bühnenreif zu machen.

Mannigfaltiges.

Der Herzog der Abruzzen hat der Familie des auf seiner Nordpol-Fahrt verschwundenen Norwegers Stöhken 10,000 Kronen überweisen lassen. — Der Herzog hat bestimmt erklärt, er werde persönlich an keiner neuen Nordpol-Expedition theilnehmen. Das Schiff des Herzogs „Stella Polare" ist ins Dock gebracht worden; es stellte sich heraus, daß es schweren Schaden genommen hat.

— Paris, 9. October: Im Theater des Gobelins, jenseits der Seine, ereignete sich heute Nacht folgender Unfall. Zu Beginn des zweiten Actes wollte der Theaterbesucher Louis Laville seinen Platz in einer Loge auf der zweiten Galerie einnehmen. Durch eine unvorsichtige Bewegung verlor er das Gleichgewicht, er stürzte über die Brüstung ins Parquet und fiel auf ein 14 Jahre altes Mädchen, Namens Jeanne Perette. Unter den Zuschauern entstand eine große Panik. Laville und Mademoiselle Perette wurden bewußtlos aus dem Saal geschafft. Das Mädchen hatte eine schwere Verletzung am Kopf erlitten, da Laville mit seinem Kopf den Kopf des jungen Mädchens mit voller Wucht getroffen hatte.

— Ein Cylinderhut des Präsidenten Krüger kam am Dinstag in London zur Versteigerung. Es hatte sich ein natürlich zu billigen Scherzen sehr aufgelegtes Publicum eingefunden. Der Auctionator erklärte, daß der Erlös des Hutes zu wohlthätigen Zwecken verwandt werden solle, worauf das erste Gebot mit 5 Pfund erfolgte. Der Preis wurde schließlich bis auf 25 Pfund hinaufgetrieben.

— Jean Carrère, der phantasievolle Berichterstatter des „Matin" in Pretoria erzählt zum lustige Geschichten, wie General Christiaan de Wett die Engländer zum Besten hielt. Lord Methuen war einmal ganz sicher, de Wett in seinem Zeltlager zu überraschen. Die Engländer schlichen sich heran und stießen auf eine Schildwache aus Holz, die vor den leeren Zelten stand und einen Brief an die Adresse Methuen's trug. Dieser Brief lautete: „Erlauben Sie mir, Ihnen diese alten leeren Zelte anzuvertrauen. Ich habe in dieser Woche eine Ladung neuer Zelte erobert, die für das englische Heer bestimmt waren und über deren Vortrefflichkeit ich Ihnen mein Compliment mache. Entschuldigen Sie, daß ich Sie nicht abgewartet habe, aber Sie können in zwei Jahren wieder vorbeikommen." — „Christiaan de Wett." — Ein anderes Mal spielte de Wett Lord Roberts selbst einen Streich. Er hatte bei Heidelberg die Telegraphenlinie unterbrochen und seinen eigenen Morse-Apparat daran geknüpft. Auf diese Weise empfing er eine Depesche des Generals Hunter, worin dieser Lord Roberts mittheilte: „Ich halte de Wett; schicken Sie mir Verstärkung." Um beiden englischen Führern ein Vergnügen zu machen, telegraphirte de Wett an Hunter: „Einverstanden. Verstärkung unterwegs. Roberts", und an Lord Roberts: „Verstärkung unnütz; de Wett mit 5000 Mann gefangen. Hunter." Spät am Abend traf die Depesche in Pretoria ein und wurde von den Officieren mit Champagner gefeiert; aber schon am anderen Morgen kam von dritter Seite eine Depesche aus Blomfontein, daß Hunter von de Wett stark bedrängt werde. Dieser hatte sich nämlich das Telegramm zu Nutzen gemacht, um den der Unterstützung bedürftigen Hunter sofort anzugreifen.

— Dilemma. Diurnist: „Jetzt weiß ich nicht, soll ich mir heuer einen Winterrock kaufen oder einen schnelleren Gang angewöhnen?"

soeben hat die Regierung die Entlassung aller Miliztruppen angeordnet. Man versucht, durch Milderung der Uebergabebedingungen, vor allen Dingen durch Einstellung der Verschickung der Kriegsgefangenen die noch kämpfenden Buren zu bewegen, die Waffen niederzulegen Aber es wäre verfrüht, zu glauben, daß nun der Kampf schnell zu Ende geht — haben sich doch in jüngster Zeit Buren-Schaaren sogar wieder in den südöstlichen Oranje-Freistaat gewagt, den man längst für beruhigt hielt, und Rouxville, nicht weit von der Grenze der Cap-Colonie, eingenommen. Es wäre nicht undenkbar, daß jetzt zu Beginn des Sommers, wo das Campiren im Freien nicht mehr mit großen Beschwerden verbunden ist, der Widerstand besonders hartnäckiger Buren zu einem neuen flüchtigen Aufflackern kommt.

Zu den chinesischen Wirren.

Die schon vor längerer Zeit angekündigte Antwort der Ver. Staaten auf die Delcassé'sche Note ist nunmehr veröffentlicht worden. Sie scheint, soweit der vorab allein vorliegende, verschwommen und unklar abgefaßte telegraphische Auszug des Reuter'schen Bureaus ein Urtheil gestattet, sehr reservirt und ausweichend abgefaßt zu sein. Die betreffende auszügliche Inhaltsangabe der amerikanischen Antwort besagt:

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist mit Frankreich der Ueberzeugung, daß man ausreichende Genugthuung für die geschehenen Frevel und ernste Bürgerschaften für die Zukunft erhalten müsse. Der Präsident Mc. Kinley ist glücklich, in den Vorschlägen der Note vom 4. October den Geist wieder zu finden, welchen die bisher von allen betheiligten Mächten abgegebenen Erklärungen athmeten, und es würde ihm angenehm sein, wenn die Friedensverhandlungen sogleich nach Prüfung der Vollmachten ihren Anfang nähmen. Bezüglich der Bestrafung der schuldigen Würdenträger sagt die nord-amerikanische Antwort, daß die chinesische Regierung zwar schon ihre Geneigtheit gezeigt habe, eine gewisse Anzahl Schuldiger zu bestrafen, daß aber die Vertreter der Mächte nach Eröffnung der Verhandlungen diese Liste noch ergänzen könnten. Hinsichtlich des Verbotes der Waffeneinfuhr in China heißt es: dasselbe werde zweifellos nicht für immer bestehen bleiben, und man werde über Einzelheiten sich im Laufe der Verhandlungen besprechen können. Zu der Frage der zu leistenden Entschädigungen bemerkt die Antwort, es sei der Wunsch aller Mächte, ausreichende Entschädigungen zu erhalten. Rußland habe vorgeschlagen, man möge, falls in dieser Frage die Meinungen auseinander gingen, die Angelegenheit dem internationalen Schiedsgericht im Haag unterbreiten, und dieser Vorschlag beanspruche wohl Beachtung. Weiter heißt es in der Antwort, die Regierung könne ohne Zustimmung des Congresses nicht die Verpflichtung übernehmen, eine ständige Schutztruppe in Peking zu belassen, sie sei jedoch entschlossen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen zeitweilig eine genügende Wachmannschaft daselbst zu halten. Bezüglich der Schleifung der Forts von Taku behält der Präsident sich vor, seine Ansicht zu äußern, da er hierzu neue Informationen über die Lage in China erwarte. Für die Frage der Besetzung verschiedener Puncte zwischen Peking und Tientsin gilt, wie die Antwort bemerkt, der gleiche Vorbehalt, wie der bezüglich des Haltens einer ständigen Schutztruppe in Peking gemachte. Der Präsident der Vereinigten Staaten könne im Namen des Landes keine Verpflichtung zu einer dauernden Theilnahme an einer solchen Occupation übernehmen, jedoch halte er es für wünschenswerth, daß die Mächte von China Zusicherungen erhalten bezüglich ihres Rechts, ihre Gesandtschaften zu beschützen und die nöthigen Vorkehrungen dazu zu treffen, um jederzeit zu denselben gelangen zu können. Die Antwort erklärt schließlich, der Präsident nehme an, daß Frankreich und die anderen Mächte in den von den Ver. Staaten gemachten Vorbehalten kein Hinderniß für die Eröffnung von Verhandlungen auf den vorgeschlagenen Grundlagen erblicken würden, und er hoffe, daß solche bald eingeleitet werden.

Die Wiener „Politische Correspondenz" berichtet aus Petersburg: Die jüngsten Besprechungen der Cabinette hätten die Schwierigkeiten, die einer schließlichen Verständigung entgegenständen, hinweggeräumt, die ebenso entschiedene wie gemäßigte Antwort des deutschen Kaisers sei in Petersburg sehr hoch angeschlagen und es sei als einfache Selbstverständlichkeit anerkannt worden, daßetliche religiöse Ceremonien nicht als hinlängliche Buße gelten könnten. Die französischen Anträge seien gutgeheißen, auch den deutschen Bestrafungs-Vorschlägen sei zugestimmt. China unterschätze die Eintracht der Mächte; dagegen glaubeRußland, es seien,auch ohne die militärische Action weit über Peking auszudehnen, durch Aufrechterhaltung der internationalen Streitkräfte in der Provinz Tschili und in Peking Erfolge zu erzielen, welche bei den chinesischen Herrschern heilsame Erwägungen hervorrufen würden. Ungeachtet der russischen Anschauung, daß der Rückzug der Gesandtschaften von Peking unter den gegebenen Verhältnissen nützlich sein könnte, habe Rußland sich keineswegs vom Concert der Mächte getrennt und Einfluß auf den Rückzug anderer Vertreter genommen.

Das Newyorker „Journal and Advertiser" veröffentlicht ein Interview mit Marquis Ito, nach welchem derselbe, seine Aeußerungen für seine absolut private Meinung erklärend, Folgendes über die chinesische Krisis gesagt habe: „Die Verhandlungen mit Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching werden fruchtlos bleiben, solange die Abmachungen nicht von der wiedereingesetzten Regierung ratificirt sind, denn die Abgeordneten allein können trotz aller ihrer Versprechungen nichts ausrichten. Weitere feindliche Maßnahmen würden das ganze Land in einen Krieg stürzen und ein Chaos würde für Jahre lang herrschen. Der Handel wird ruinirt und das Leben nur mit colossalen Unkosten geschützt werden. Ich denke, die Mächte werden sich für den amerikanischen Vorschlag entscheiden. Wir haben kein Interesse, Land in China zu erwerben, wir haben dort nur Handelsinteressen. Ich glaube, daß es Li-Hung-Tschang ernst damit ist, die Zerstückelung des Reiches zu verhindern. Ein Krieg mit China würde das größte Unglück des Jahrhunderts sein, da keine Nation allein in der Lage wäre, es zu besiegen. Die ganze Welt würde in den Kampf hineingezogen werden." — Der Marquis schloß damit, daß er sagte: „Unsere Beziehungen zu Rußland sind ausgezeichnet. Es besteht kein Streit wegen Koeras und der Mandshurei, da keine der beiden Mächte die Absicht hat, sich die Souveränität über diese Länder anzueignen."

Nach einer telegraphischen Meldung aus **Berlin** wird die Krankheit der Kaiserin Friedrich als ein äußerst schmerzhaftes Nierenleiden bezeichnet, welches auch das Allgemeinbefinden in erheblicher Weise beeinträchtigt. Der „Voss. Z." zufolge ist Professor Renvers nach Schloß Cronberg berufen worden.

Nach den aus **England** bis zum Donnerstag vorliegenden Meldungen über den Ausfall der Wahlen stehen die beiden sich bekämpfenden Parteien in Bezug auf Gewinn und Verlust der Mandate fast gleich, so daß die Regierung wieder auf die 128 Stimmen Mehrheit angewiesen ist, die sie beim Schluß der letzten Session besessen hat. Da nur noch ein kleiner Theil der Wahlen aussteht und diese günstige Chancen für die Opposition bieten sollen, so wäre es sogar auch möglich, daß die Regierung mit etwas geminderter Mehrheit beim Wahlkampfe abschließen würde.

Ueber die **kretische Frage** wird man demnächst wohl Näheres erfahren, denn in der kommenden Woche wird Prinz Georg von Griechenland in Berlin eintreffen. Wie aus Athen berichtet wird, ist man dort noch gänzlich im Unklaren über die Absichten des Prinzen, und man erwartet, daß von Petersburg aus eine klare Mittheilung darüber erfolgen wird, wie sich die russische Regierung zu dem ferneren Schicksal Kretas stellt. Die griechische Presse steht einmüthig auf dem Standpunct, daß eine Aenderung der jetzigen Stellung Kretas nur in der Weise erfolgen könnte, daß die Insel mit Griechenland vereinigt werde. Errichtung eines erblichen Fürstenthums Kreta würde man in Athen als eine Schädigung der Interessen des Hellenismus ansehen.

Für den **Transvaal-Krieg** sollen, wie neuerdings in London verlautet, wiederum bedeutendere englische Machtmittel aufgeboten und in die Hand Lord Kitchener's gelegt werden. Er soll größere Vollmachten erhalten und einen umfassenden Feldzug nach dem Norden Transvaals vorbereiten. Es steht fest, daß Botha und Steijn noch über mindestens 8000 Mann mit 25 Geschützen verfügen, und selbst optimistische Beurtheiler der Verhältnisse gestehen zu, daß der Kampf im nördlichen Transvaal noch vier bis sechs Monate dauern wird.

Locales.

Gutachten über einen zur Wasserversorgung der Stadt ausgeführten Pumpversuch.

(Dem Stadtamt erstattet vom Hrn. Regierungs-Baumeister, Civil-Ingenieur A. Gleitsmann.)

IV.

In meinem Gutachten vom 30. Mai 1900 habe ich es als wahrscheinlich bezeichnet, daß alle Quellen, welche am Malzmühlen-Teich zu Tage treten, einem und demselben Grundwasserstrome angehören, daß demnach auch alles am Austritte des Malzmühlenteiches gemessene Wasser durch passende Auswahl und Anordnung der Fassungsanlagen als Grundwasser gewonnen werden kann. Um den Beweis hierfür in völlig unanfechtbarer Weise zu führen, habe ich vorgeschlagen, den von Herrn Guleke hergestellten Brunnen mehrere Wochen lang ohne Unterbrechung abzupumpen und die abfließende Wassermenge selbstthätig mittelst eines Registrirapparates aufzuzeichnen.

Dieser Versuch ist 25 Tage lang ohne Unterbrechung, und zwar vom 16. Juni bis 11. Juli alten Stils in diesem Jahre ausgeführt worden; über sein Ergebniß soll im Folgenden kurz berichtet werden.

1. Der Pumpversuch.

Die Förderung der Wassers erfolgte mittelst Locomobile und Centrifugalpumpe. Der Versuch wurde so ausgeführt, daß der Spiegel im Brunnen beständig bis zur Unterkante des Saugrohres der Centrifugalpumpe abgesenkt wurde. Die größte erzielbare Absenkung betrug 1,340 bis 1,345 m. oder 0,63 bis 0,635 Faden; im Brunnen war bei dieser Absenkung noch ein Wasserstand von rund 0,60 m. oder 0,29 Faden vorhanden.

Zur Messung des geförderten Wassers diente ein rechteckiger Ueberfall von 0,30 m. Breite und 0,30 m. Höhe. Dem Ueberfalle floß das Wasser aus einem Meßkasten zu, der genau die Abmessungen hatte, wie der von Poncelet und Lesbros zur Bestimmung der Contractions-Coefficienten derartiger Ueberfälle benutzte. Die Strahlhöhe am Ausfluß des Meßkastens wurde fortlaufend selbstthätig mittelst eines Registrirapparates aufgezeichnet. Dieser Apparat besteht im Wesentlichen aus einem Schwimmer, an dem eine Schreibvorrichtung befestigt ist, die den Wasserstand im Meßkasten fortlaufend auf eine von einem Uhrwerke angetriebene Papierrolle aufzeichnet. Aus den so erhaltenen Diagrammen, die in Beilage 4 enthalten sind, läßt sich aus der Strahlhöhe nicht nur die Fördermenge in jedem Augenblicke, sondern auch die gesammte Fördermenge für jeden Tag ohne Weiteres berechnen.

Zur Beurtheilung der Wirkung des Pumpversuches auf die Umgebung des Brunnens dienten die Brunnenspiegel in den benachbarten Gehöften. Die Spiegelgänge dieser Brunnen sind auf Beilage 3 übersichtlich zusammengestellt. Diese Beilage enthält außerdem die Wasserstände am Embach-Spiegel und die täglich geförderten Wassermengen, letztere ausgewerthet auf Liter in der Secunde. (Secundenliter = sl.)

Wie bereits von Herrn Guleke festgestellt wurde, fließt das Grundwasser des Malzmühlen-Stromes dem Embach zu. Durch Nivellement der Brunnenspiegel wurde die Strömungsrichtung des Grundwassers neuerdings festgestellt; wie aus Beilage 1 hervorgeht, ist die Strömungsrichtung nahezu senkrecht zum Embach-Ufer oder nahezu parallel zur Petersburger Straße; das Gefälle beträgt oberhalb der Allee-Straße 1,5 auf Tausend und steigt unterhalb derselben bis auf 3,0 auf Tausend.

Die Höhenschichten-Linien des natürlichen Grundwasserspiegels sind nahezu geradlinig und parallel zu einander. Nur am oberen Ende des Malzmühlen-Teiches nehmen die Höhenschichten-Linien eine concave Form nach dem Teiche zu an; die Ursache hiervon ist die Absenkung des natürlichen Grundwasserspiegels durch die Quellenaustritte im Malzmühlen-Teiche.

Die Einwirkung des Pumpversuches auf die Umgebung zeigt sich deutlich auf Beilage 2, dem Höhenschichten-Plane des Grundwasserspiegels vom 11. Juli 1900, dem letzten Tage des Pumpversuches. Die vorderen parallelen Höhenschichtenlinien zeigen sämmtlich eine deutliche Ablenkung nach dem Brunnen und die Ausbildung eines Thalweges in Richtung der Brunnen 9, 7, 11 und 12 ist deutlich zu erkennen. Wie ferner aus dem Diagramme der Spiegelgänge auf Beilage 3 hervorgeht, ist die Einwirkung am stärksten in den Brunnen 16 und 2, die in unmittelbarer Nähe des Versuchsbrunnens liegen. In Folge dessen zeigen auch die Brunnen 1, 2, 5, 9, 10, 11, 12 und 16 eine sofortige deutliche Spiegelhebung nach Beendigung des Versuches, während in den anderen Brunnen der allgemeine Rückgang des Grundwasserstandes ohne Unterbrechung weiter geht. Daß ein solcher allgemeiner Rückgang während der Versuchsdauer stattgefunden hat, zeigt das Diagramm der Wasserstände am Embach-Pegel. Da offenbar ein hydraulischer Zusammenhang zwischen dem Embach und dem Grundwasserstande besteht, so muß ein Steigen des Wassers im Embach mit einer Hebung des Grundwasserspiegels und umgekehrt verbunden sein. Wie bereits bemerkt, wurde im Versuchsbrunnen stets mit gleicher Absenkung bis auf Kante 1,724 Faden über dem Nullpuncte des Embach-Spiegels gearbeitet.

Die Fördermenge mußte in Folge dessen nach hydraulischen Gesetzen nach und nach abnehmen, bis sie bei Erreichung des Beharrungszustandes auf gleicher Höhe blieb.

(Schluß folgt).

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

In den letzten Tagen vor Ablauf des Meldetermins am 1. October liefen die Meldungen wiederum in so großer Menge ein, daß neue Erweiterungen der Baulichkeiten ausgeführt werden müssen. Zugleich konnten aber auch bei dem plötzlichen Anschwellen der Arbeiten die schriftlichen und mündlichen Verhandlungen mit den Ausstellern nicht alle zu Ende geführt werden und die Sichtung und Ordnung des Materials nach den für die Aufstellung festgesetzten Grundsätzen erfordert für die Section IIIa eine Zeit von etwa 3 Wochen. So sehr es nun auch dem geschäftsführenden Ausschuß widerstrebt, den Anmeldetermin noch weiter hinauszuschieben, so hat sich derselbe doch auf Wunsch von Interessenten entschlossen, diejenigen Firmen, welche sich bis zum 20. October noch melden, nicht zurückzuweisen. Am 21. October aber beginnt die Vertheilung der Räume und Festsetzung der Plätze für die gemeldeten Objecte. Nach diesem Datum wird es von den ziemlich beschränkten Raumverhältnissen abhängen, in wieweit die Wünsche verspäteter Melder überhaupt noch berücksichtigt werden können. In zweifelhaften Fällen gilt bei Zusendungen das Datum des Poststempels als Ausweis für die gemachte Meldung.

Der Friedensrichter des 1. Districts hatte gestern wiederum mehrere Markthändler vorgeladen. Für das Feilbieten von aufgeblasenem Kalbfleisch wurde Minna Rütel zu 12 Rbl., resp. 4 Tagen Arrest und der seiner Schuld geständige Martin Hansen zu 6 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. — Der Revier-Aufseher Wakulski hatte gegen mehrere Marktfleischer wegen Unsauberkeit Protocolle aufgenommen. Robert Keller, der in schmutziger Kleidung angetroffen worden war und dessen Gewichte unsauber waren, wurde zu 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. Carl Eimann, der seinen Knecht mit einer schmutzigen Mulde ausgeschickt hatte, wurde zugleich mit dem Knecht zu je 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. Lena Esso, die mit einer schmutzigen Schürze angetroffen war, wurde mit 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest belegt und Carl Kull wurde für dasselbe Vergehen mit 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest bestraft. —i—

Aus Lais wird uns geschrieben:

B. Ein im Küsterat Lais zeitweilig einquartierter Officier vom Petersburger Topographen-Corps, der seit mehreren Monaten mit topographischen Aufnahmen und Messungen im hiesigen Kirchspiel beschäftigt ist, vernahm am späten Abend des 30. September von der auf die Landstraße gehenden Vortreppe des Hauses sonderbare Töne, die ihn veranlaßten, hinauszutreten. Da fand er auf einer der Bänke ein in Decken gehülltes Kind liegen. Von Erbarmen mit dem hilflosen Geschöpf ergriffen, hob der Officier es auf und trug es, da im Küsterat schon Alles schlief, in das Doctorat hinüber. Dort erwies sich das Kind als ein etwa 10 Tage altes Mädchen, das ganz ordentlich gekleidet, aber offenbar völlig ausgehungert und auch sonst körperlich arg verwahrlost war; die Milch in dem der Kleinen als Saugflasche beigegebenen Branntweinfläschchen war fast zu einem Butterklümpchen geronnen. Ein beigesteckter Zettel, von ungeübter Hand in estnischer Sprache geschrieben, enthielt außer einigen frommen Redensarten die Bitte, das Kind aufzunehmen und taufen zu lassen, da die Mutter gestorben sei. Der menschenfreundliche Officier, der, weil unverheirathet, zu seinem Bedauern nicht in der Lage ist, sein Findelkind selbst behalten zu können, will dafür Sorge tragen, daß es, falls es am Leben bleibt, in einer ordentlichen bäuerlichen Familie untergebracht werde. Vorläufig haben der Doctor und seine Frau in entgegenkommendster Weise die Verpflegung des armen ausgesetzten Mädchens auf sich genommen.

Eine endgiltige Umbenennung der Eisenbahnstationen, die gleich- oder ähnlich lautende Namen tragen, ist zur Zeit, wie die Blätter melden, einer besonderen Commission aufgetragen worden, die sich u. A. von den nachstehenden Grundsätzen leiten lassen soll: die Namen der Stationen, die in der Nähe von Städten belegen und nach ihnen benannt sind, sowie die der Grenzstationen nach Möglichkeit nicht zu verändern; eine Umbenennung durch Hinzufügung eines ergänzenden Namens zu den bereits vorhandenen nicht zuzulassen. — Umbenennungen wären gewiß zu empfehlen; hier am Ort z. B. hat die Existenz von mehreren Jurjeffs bekanntlich zu mehrfachen Unzuträglichkeiten geführt.

Im Hofe eines Hauses in der Küter-Straße verstarb gestern plötzlich beim Mittagessen der Arbeiter Jaan Kont. Der herbeigerufene Arzt constatirte Tod in Folge von Erstickung. Ein Stück der Speise war im Halse stecken geblieben. —i—

Gestern wurde beim Kaufhof ein Pferd mit Wagen und Anspann gestohlen. Der Eigenthümer begab sich mit seinem Knecht auf die Polizei, um den Diebstahl zu melden. Dem Revier-Aufseher erschien das Benehmen des 16-jährigen Knechts verdächtig und er unterzog ihn einem längeren Verhör, wobei sich herausstellte, daß der Knecht das Pferd seines Wirthes einem Diebe für einige Flaschen Bier ausgeliefert hatte. Die Verfolgung des Diebes blieb erfolglos. —i—

In der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren werden gegenwärtig neue Muster von 7- und 14 Kopeken-Postmarken hergestellt. Diese Marken werden nicht später als zu Neujahr in den öffentlichen Gebrauch gelangen.

Zum Besten des Siechenhauses jährliche Beiträge empfangen von:

Baron K. Bruiningk, Frl. v. Stryk, Frau v. Schwartz-Pölwe, Landräthin v. Brasch, Frau v. Brasch-Ropkoy, Gräfin Manteuffel, Baronin Vietinghoff, Gräfin O'Rourke, Landräthin Baronin Nolcken, Landräthin B. v Sivers, Dr. v. Bock, Frau v. Essen, Frl. v. Seidlitz.

Dankend empfangen in Summa 76 Rbl.

Baronin Bruiningk.

Todtenliste.

Franz v. Fleckinger, Director der „Bavaria", † 1. October zu St. Petersburg.

Frl. Marie Teich, † 1. October zu Riga.

August Friedrich Muyschel, † 1. October zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Peking, Montag, 15. (2.) October. Zwei amerikanische Stabsofficiere begleiten die Expedition nach Paotingfu. Anderen Officieren wird von General Jaffee die Betheiligung nicht gestattet.

Li-Hung-Tschang erklärte, daß Yunglu in Folge der erhobenen Einwände nicht zum Friedensunterhändler ernannt werden wird. — Die nach Paotingfu marschirende Abtheilung ist in Lukoukiao eingetroffen.

Tientsin, Montag, 15. (2.) October. Graf Waldersee resumirt die militärischen Vorgänge seit seiner Uebernahme des Obercommandos und erklärt den Stillstand der Actionen mit der Ausladung von Transportmitteln und den Schwierigkeiten, die sich bei einem harmonischen Zusammenwirken der verschiedenen Truppen-Commandeure geltend machen. Jetzt ist die Lage recht befriedigend. Die Actionen haben mit der Expedition nach Paotingfu begonnen. Waldersee nimmt an, daß die Unthätigkeit der Chinesen eine Kriegslist sei, um weitere Kriegsrüstungen zu verdecken. Aus der Erklärung Waldersee's wird geschlossen, daß seine Politik darauf gerichtet ist, der Möglichkeit weiteren kriegerischen Vorgehens vorzubeugen.

Schanghai, Montag, 15. (2.) October. Der Aufstand in der Provinz Kanton ist gegen die Dynastie gerichtet, der Aufstand in der Provinz Kwansi gegen die örtlichen Regierungs-Vertreter. Gegen die Ausländer richten sich die Aufstände nirgends. In Tschaulin ist die Bewegung offenbar eine regierungsfeindliche, in Yunkai richtet sie sich gegen die Dynastie. Thatsächlich ist ganz China von einer ungeheuren Bewegung ergriffen, die den Sturz der Mandschu-Dynastie zum Ziel hat.

Wie verlautet, ist der chinesische Hof in Pinjan, 200 Meilen südlich von Taiyuenfu eingetroffen. — Mandschurische Aufrührer, Anhänger von Kanjuwai, schlugen die chinesischen Truppen. Ueber 60 Soldaten wurden getödtet, die übrigen flohen. Die Aufrührer nahmen mehrere Ortschaften, plünderten jedoch die Capelle und die Missions-Gebäude nicht. Es heißt,ihr einziges Ziel sei der Sturz der Dynastie. — Auf einem ausländischen Kirchhof in einem Ort bei Kanton wurden die Gräber von chinesischen Soldaten geschändet. Auf Befehl des Vice-Königs wurden die Schuldigen enthauptet und ihre Officiere entlassen.

Wie ein Kaiserlicher Befehl bekannt giebt, wurde auf den Kaiser auf der Fahrt nach Singanfu ein Attentat versucht. Der Attentäter wurde jedoch ergriffen, bevor er den Schlag führen konnte, und wurde enthauptet.

Honkong, Montag, 15. (2.) October. 2000 Mann Hilfstruppen sind aus dem Fort Bogue nach Samtschui gesandt, um bei der Niederwerfung der Aufständischen mitzuwirken, die sich in Tschaulun versammelt haben und, 1000 Mann stark, vorrücken.

St. Petersburg, Dinstag, 3. October. Se. Maj. der Kaiser geruhte dem Generalgouverneur des Amur-Gebietes, General Grodekow, einen goldenen, mit Edelsteinen geschmückten Säbel mit der Aufschrift: „Für die Siege in der nördlichen Mandschurei im Jahre 1900" und dem Chef des Kwantung-Gebietes, Admiral Alexejew, einen ebensolchen Säbel für die Siege auf dem Petschili-Kriegsschauplatz im Jahre 1900 zu verleihen.

Aden, Montag 15. (2.) October. Der Sultan vergab Deutschland die Insel Uroan am Rothen Meer, 40 Meilen nördlich von der Insel Kormoran, in Pacht. Die Pachtzeit läuft 30 Jahre; auf der Insel soll eine Kohlenstation angelegt werden.

Honkong, Montag, 15. (2.) October. Eine Abtheilung von 360 Mann anglo-indischer Truppen mit einer Maxim- und 7 anderen Kanonen ist abgeschickt worden, um bewaffnete Flüchtlinge — mögen sie zu den Aufständischen oder zu den kais. chinesischen Truppen gehören — am Ueberschreiten des englischen Territoriums zu verhindern. Zur Zersprengung der 30 Meilen nördlich vom englischen Territorium umherschweifenden zwei Abtheilungen Aufständischer ist Admiral Ho mit 1000 Mann entsandt worden, doch verlangt er Verstärkungen. Ho theilte dem Gouverneur von Honkong mit, daß der Aufstand ersichtlich mit aller Sorgfalt vorbereitet ist; die Aufrührer haben die Bewohner der Dörfer und Ausländer nicht angetastet. Der Aufstand verbreitet sich weithin. Aus vielen großen Städten der Provinzen Hoang und Hoangsi meldet man von Aufständen, die augenscheinlich von Anhängern Kangyuwei's und einer geheimen Gesellschaft bestehen. Der Aufstand bezweckt die Vertreibung der Mandschu-Dynastie

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer(Meeresniveau)	742·3	747·8	747·2
Thermometer(Centigrade)	4·2	2·0	5·8
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 4	S 5	SSE 7

1. Minimum d. Temp. 1·9
2. Maximum „ 6·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 5·6
4. Wasserstand des Embach: 65 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 4·6 mm.

Regen gestern Morgen, Vormittag, Nachmittag und Nachts.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 13. October (30. Sept.) 1900

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	91	90,70	—
3% „ „	—	—	83,60
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	96,50	96	—
3½% „ „	—	87,75	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	98,75	98	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	88,40	—
„ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	106 60	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cass.	216,45	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Октября 1900.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 30 Сентября 1900 года.

Активъ.	Руб.	Коп.
Касса	103,325	99
Учетъ векселей	641,414	88
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	41,453	22
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	93,147	63
„ „ негарантированныхъ	1,498,532	33
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ конхъ Руб. 268,201.25 запасн. капитала)	602,436	48
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	11,113	91
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	17,185	34
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	63,281	89
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	126,760	51
б) векселя на комиссіи	35,707	20
Проценты по вкладамъ	15,715	88
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	45,000	—
Текущіе расходы	24,037	03
Расходы подлежащіе возврату	1,614	62
Переходящія суммы	2,634	49
Руб.	3,323,361	40

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	268,270	53
Вклады:		
Срочные	1,744,931	—
Безсрочные	10,682	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	660,016	99
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	133,632	36
б) векселя на комиссіи	10,512	33
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	132,566	07
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	3,454	64
Счетъ процентовъ и комиссій	119,570	97
Пенсіонный фондъ служащихъ	43,127	21
Переходящія суммы	11,745	30
Руб.	3,323,361	40

Stand der Jurjewer Bank

am 30. September 1900.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	103,325	99
Discontirte Wechsel	641,414	88
Coupons und zahlbare Effecten	41,453	22
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	93,147	63
ungarantirten Werthpapieren	1,498,532	33
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 268,201.25)	602,436	48
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	11,113	91
„ „ „ „ Handelsvaluten „	17,185	34
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	63,281	89
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	126,760	51
b) Incassowechsel	35,707	20
Einlagen-Zinsen	15,715	88
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	45,000	—
Unkosten	24,037	03
Unverrechnete Auslagen	1,614	62
Interims-Conto	2,634	49
Rbl.	3,323,361	40

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	268,270	53
Einlagen:		
Terminirte	1,744,931	—
Unterminirte	10,682	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	660,016	99
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	133,632	36
b) Incassowechsel	10,512	33
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	132,566	07
Effecten-Zinsen	3,454	64
Zinsen und Provisionen	119,570	97
Pensionsfonds der Beamten	43,127	21
Interims-Conto	11,745	30
Rbl.	3,323,361	40

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Aphanizon, Benzolinar
Krystallwasser, Fleckenspiritus
empfiehlt als vorzügliche Flecken-Reinigungsmittel die
Droguerie John Pfeil.

Gründlichen und gewissenhaften
Unterricht
in der **einfachen und doppelten italienischen Buchführung** ertheilt Arnold Reinhardt, Fortunastrasse 3. Sprechst. täglich von 2—6.

Аукціонъ.

7-го октября с. г. въ 3 час. пополудни въ дворѣ дома **№ 22 по Рижской улицѣ** будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разныя предметы въ томъ числѣ 1 коляска, 1 четвероместныя сани, 1 двуместныя сани, 1 дубовый возокъ, 1 желѣзная экономическая кухня, 1 большой шкафъ, 1 большой ящикъ, старые гимнастическіе приборы и проч.

г. Юрьевъ, 28-го сентября 1900.
Городской Аукціонаторъ:
№ 6. **Зевель.**

Auction.

Am 7. October a. c. um 3 Uhr Nachmittags werden in der **Rigaschen Strasse Nr. 22** (im Hof) verschiedene Gegenstände, darunter 1 Kalesche, 1 viersitziger Stadtschlitten, 1 zweisitziger Stadtschlitten, 1 sibirischer Wasok, 1 eiserner Spaarherd mit 5 Oeffnungen, 1 grosser Schrank, 1 Kleetenkasten, alte Turngeräthe und diverse andere Sachen meistbietlich versteigert werden.

Fenster-Watte
in allen Sorten
empfiehlt
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Taschen-, Staub- und Frisir-
Kämme
Zahn- und Nagelbürsten
empfing
Sophie Part
Ritter-Str. 5.

Winterhandschuhe & Spitzen
in grosser Auswahl empfing und empfiehlt **Luise Schwarz**
Grosser Markt 1.

Zu verkaufen 1 Pferd
Araber-Traber (Wallach). Höhe 6 Werschok, 5 Jahr alt. Zu erfragen Karlowa-Str. 2, beim Hauskerl.

Die vorzüglichsten Sorten
gebrannten Kaffee
in Bohnen und gemahlen, von 55 Kop. bis 1 Rbl. pro Pfd., beständig frisch gebrannt
aus eigener Kaffee- u. Cichorien-Brennerei
empfiehlt
Ecke Schloss- und Johannisstrasse. **M. Paul.**

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl
weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren:
Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.
Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!
Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**
Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

Vollmilch
in Flaschen
(auch für Kinderernährung und Kurgebrauch) empfiehlt die
Meierei „Franzenshütte."
Bestellungen werd. empfangen bei **F. G. Faure,** Holmstr. 14 und in den Droguenhandlungen Ritter-Str. 6 & Filiale Holm-Str. 2.

Süsse
Krimsche grüne Trauben 20 **Kop. pro Pfd.**
Krimsche blaue Trauben 25 Kp. Pfd.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Soeben reife Tomaten eingetroffen
Ritter-Str. 18, vis-à-vis Fryschmuth.

Probiren Sie
Dortmunder Bier
Brauerei C. Stritzky, Riga. Vertreter: **Bernh. Frederking, Kühn-Str. 8.**

Guter
Kopfkohl
ist viel vorhanden und wird **billig** verkauft — Jamasche Str. 46.

Schöner harter Kopfkohl ist v. 2 Rbl. an zu hab., wie auch **sämmtl Wurzeln** — Karlowastr. 84 od. Philosophenstr. 2.

Tragb. Apfelbäume
guter Sorten zu haben — Petersburger Strasse Nr. 121.

Wollene Normal-
Leib- & Unterwäsche
System Prof. Jaeger
und
Tricotstoff (Rundgewebe) in Zephyr- u. Kammgarn-Wolle empfiehlt
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Soeben frisch eingetroffen
Hirschbraten und Hirschrücken.
Wildhandlung Ritter-Strasse Nr. 18, vis-à-vis Frischmuth.

Schöne Palmen
stehen **billig zum Verkauf** — Mühlen-Str. 6, von 10—11 Uhr Morgens.

Es wird ein gebrauchter
Flügel
zu recht mässigem Preise **zu kaufen** gewünscht. Meldungen gleich erbeten. Preisangabe in der Exped. der Zeitung unter Flügel.

In meinem Hause **am Victualienmarkte** ist ein
Budenlocal
zu vermiethen.
Alex. Frederking.

Zu vermiethen
2 Wohnungen von 5 u. 6 Zimmern vis-à-vis dem Veterinär-Institut. Näheres Peterburger Str. 76.

Eine Familien-Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche sofort **zu vermiethen** — Revalsche Str. 59.

Grössere
Familien-Wohnung
zu vermiethen — Lodjen-Str. 4. Näheres beim Hauswächter.



„Javol" wieder eingetroffen in der Droguerie
Man pflege das Haar, ehe es zu spät ist!
S. v. Kieseritzky.

Zur
Herbst-Saison
eingetroffen in grosser Auswahl:
Neuheiten in abgepassten Kleidern
„ „ Schwarz, Crême u. coul. Wollstoffen
Ausländische Kleider- und Blousen-Velvets
in uni, broché und rayé
Ballstoffe
in Wolle, Seide und echt. franz. Gaze, in den schönsten Lichtfarben
Costüme- und Pelzbezugstoffe in Cheviot, Loden, Foulé, Covert-Coat
Drap de Dames und Tricotine in allen neuen Farben
Blousenstoffe
in Schottisch, Flanell, Piqué
Flanellet, Barchent etc. etc.
Grosses Lager in Seidenzeugen zu Kleidern, Röcken, Blousen Besatz, Futter und Bezügen
und empfiehlt
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Gesucht
zum Mai 1901 im I. od. II. Stadtth. **eine Wohnung** von 5—6 Zimmern, Leutezimmer u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Offerten erb. an d. Exp. d. Bl. sub „Wohnung z. Mai."

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche, neu renovirt wird vermiethet — Küter-Strasse 10. Zu erfragen beim Hauswächter.

---

1 Studenten-Zimmer
zu vermiethen — Jacob-Strasse 5.

Ein gut empfohlenes
Küchenmädchen
wird zum Verreisen **gesucht** — Rigasche Strasse 81, zweite Etage.

Salon-Lampen

Ständer-Lampen
Cabinet- u. Arbeits-Lampen
Speisezimmer-Lampen
Stalllampen- u. -Laternen u. div. and. Lampen
zu allen Zwecken
Ampeln u. Kronleuchter
Hellbrennende Brenner
zu alten Lampen, und
aller
Zubehör
zu Lampen.

Theemaschinen
Messing u. Nickel
Kaffeemaschinen
Messing u. Blech
Kaffeemühlen u. -Brenner
Kocher mit Petroleum und Benzin
u. s. w. u. s. w.

Metall-
KRÄNZE.

Alle obige Waaren in grosser Auswahl und reichster Ausstattung.

Reparaturen
werden an genannten Artikeln möglichst gut u. schnell ausgeführt.
Die Handlung und Werkstatt stehen streng unter meiner persönlichen Aufsicht und Leitung, indem sie beide mit Telephon verbunden sind.

Telephon Nr. 50.

P. Adler
Jurjew, Livl.
Handlung Rathhausstr. 6 u. Werkstatt Steinstr. 14.

NB. **Alle Aufträge bitte in der Handlung aufgeben zu wollen.**

Gelehrte estn. Gesellschaft
Sitzung
Mittwoch, am 4. October, 6 Uhr Nachm.

Bürgermusse.
Sonntag, den 8. October c.
Liederabend
Lydia Müller
und
Pia Müller.

Programm.
1. Wagner, Arie aus „Lohengrin" „Einsam in trüben Tagen".
2. Brahms, So willst du des Armes Sandmännchen.
Vergebliches Ständchen.
3. Emil Mattiesen, Der verrückte Geiger.
O. Eichberg, Mir träumte.
Rastlose Liebe.
Raff, Keine Sorg um den Weg.
4. Jensen, Vier Lieder aus „Die Rose":
„Was ist's, o Vater".
„Ich habe bevor der Morgen".
„Ich hab ihn im Schlaf
„Wie so bleich ich geworden bin".
5. Bizet, Pastorale.
Bemberg, Aime moi.
6. R. Ganz, Was ist die Liebe?
Greiffenhagen, Neig schöne Knospe
W. Petzet, Ach einmal nur.

Beginn 8½ Uhr Abends.

Texte à 10 Kop

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 1 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10, 7 und 50 Cop. in **E. J. Karow** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr an der Casse.
Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**

R.-V.
Sonnabend, d. 7. October
Anfang 9 Uhr Abends.
Feier
des
Stiftungstages
Musikalische Vorträge
mit nachfolgendem
Tanz.
Ausschliesslich für die Herren Mitglieder und die durch dieselben eingeführten Damen.
Entrée 50 Cop. à Person.
Familien über 3 Glieder zahlen 1.50 Cop. Entrée.
Das Vergnügungs-Comité.

Für die deutschen Wolga-Kolonien im Ssamaraschen Gouvernement wird **sofort gesucht** ein
deutscher
Arzt.
Die Bedingungen sind hier zu erfragen Stein-Str. Nr. 6, von ½4—½5 Uhr nachmittags oder schriftlich: Herrn Dr. Berg, Adr.: Черезъ Саратовъ, Баронскъ п. ст. Панинскую Самарск. губ., въ с. Шорнхъ.

Eine **Kammerjungfer** mit guten Empfehlungen **gesucht** — Wallgraben 12, conc. Stellenverm.

Eine Köchin sucht Stellung, auch z. Alleindienen — Fortuna-Str. 43, II. Stock.

Ein anstelliges 13-jähriges
Mädchen wird zu häuslichen Diensten empfohlen durch Frau **E. von Samson,** Gartenstr. 27.

Montag ist ein neues **Handtuch** mit vorgezeichnetem Monogramm, A. S. und Krone, **verloren** worden. Der Finder wird gebeten, es gegen Belohnung Carlowa-Strasse Nr. 18 abzugeben.

VERLOREN
ein **graulederner Beutel,** enthaltend ein Messer u. ein Portemonnaie mit einer Summe Geldes, von der Jacob-Str. 4 bis zur Poliklinik. Abzugeben Jacob-Str. 4, part., rechts, gegen Belohnung.

Ein junger
Jagdhund
(Setter) und ein russischer **Windhund** sind billig zu verkaufen — Lange Strasse Nr. 78.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. N. 8; A. B.

Печатать разрѣшено. Юрьевъ, 3 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 226. Mittwoch, den 4. (17.) October 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Oeffentliche Conferenzen. Pensionirung. Personal-Nachrichten. Wolmarscher Kreis: Correspondenz. Römershof: Neue Secte. Arensburg: Kalköfen. St. Petersburg: Die chinesische Frage in der Vorstellung des Volkes. Tageschronik. Moskau: Mordproceß. Twer: Priesterweihe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Oeffentliche Conferenzen.

Die „Nedelja" vermerkt einige Eigenthümlichkeiten der sog. Conferenzen, die von einzelnen Ressorts mit Hinzuziehung von Interessenten berufen werden. Der Artikel ist veranlaßt durch die jüngst abgehaltene Conferenz in Sachen der Revision der Getreide-Taxe und weist nach, wie wenig viele Glieder der Conferenz für die Erörterung dieser wichtigen Frage vorbereitet waren.

„Diese mangelnde Vorbereitung zeigte sich u. A. in den sich widersprechenden Ergebnissen zweier Abstimmungen in ein- und derselben Frage: ob zwei verschiedene Systeme für die Beförderung von Getreide im Innern und für die Ausfuhr beibehalten werden sollen oder ob ein Tarif eingeführt werden soll. An einem Tage wurde so entschieden und am anderen Tage gerade entgegengesetzt; die Leiter der Versammlung hätten also durch Wiederholung der Abstimmungen jede beliebige „öffentliche Resolution" erzielen können, und wenn die eine nicht gefiel, war es nicht schwer, eine genehme zu erlangen. Was Anderes als mangelnde Vorbereitung oder Gleichgiltigkeit konnte derartige Erscheinungen hervorrufen und kann man da noch Vertrauen zu solchen Conferenzen haben? Ferner war der Kampf zwischen den einzelnen Rayons derart, daß von dem allgemeinen Werth des Systems nicht die Rede sein konnte: die einen versuchten die anderen zu vergewaltigen und ließen sich ganz von ihren einseitigen Interessen blenden ... Es müßten sich solche Vertreter, die ein stärkeres Gefühl für die Würde öffentlicher Thätigkeit und Verständniß dafür besitzen, daß jede Conferenz einen Schritt vorwärts machen muß, unter einander irgendwie verständigen mittelst gegenseitiger Zugeständnisse, und dann als eine wirklich competente Gruppe auftreten, mit der man rechnen müßte. So viel man auch den Conferenzen eine äußerliche Oeffentlichkeit geben mag, ohne eine solche Voraussetzung wird eine jede Conferenz nur die leere Illusion der Oeffentlichkeit bleiben und auch für die Zukunft nur von schlechtem Einfluß sein ..."

So die „Nedelja". Immerhin giebt es auch Gebiete, deren Vertreter ihre Sache ernst nehmen und auf diesen Conferenzen die Möglichkeit erhalten, ihre Interessen wahrzunehmen und einschneidende Mängel zur Sprache zu bringen.

Das Gerücht von einer Abänderung des Pensions-Reglements, laut welcher diejenigen wegen Arbeitsunfähigkeit pensionirten Beamten, welche sich einen privaten Verdienst verschaff haben, ihre Pension einbüßen sollen, erweist sich, wie die „Now. Wr." aus zuverlässiger Quelle erfährt, als grundlos. Das Blatt bemerkt: „Natürlicher Weise ließ sich das auch erwarten, denn die Verwirklichung einer solchen Maßregel wäre nicht nur eine schreiende Ungerechtigkeit gegen Leute, die auf die eine oder andere Weise ihre Gesundheit im Dienste verloren oder erschüttert haben, sondern würde auch auf unüberwindliche Hindernisse stoßen, da es offenbar unmöglich ist, die Lebensweise der über ganz Rußland zerstreuten Pensionäre zu controliren."

— Der Bauercommissar des 2. Werroschen Districts Malama ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, zum Tit.-Rath und der Bauercommissar des 2. hiesigen Districts de Witt zum Coll.-Secretär ernannt worden.

Wolmarscher Kreis. Uns wird geschrieben:
—R— An der Landstraße, welche von Wolmar nach Salisburg führt, liegen auf einer Strecke von nicht weniger als 45 Werst blos 2 Krüge. Kürzlich passirte es, daß ein Pferd, welches eine schwerbeladene Fuhre ziehen mußte, nicht mehr weiter konnte und, da sein grausamer Besitzer es mit starken Schlägen behandelte, daselbst mitten auf dem Wege verendete. Nicht selten kommt es bei dem gegenwärtigen schlechten Zustande der Landwege vor, daß schwache Thiere durch andere aus den an der Landstraße befindlichen Gesinden ersetzt werden und daß die Besitzer der letzteren dabei ein schönes Geld verdienen. — In den letzten Wochen werden viele Krüge laut einer Vorschrift der Accisevertwaltung umgebaut. Das Gast- und das Buffetzimmer müssen um ein Bedeutendes vergrößert werden. — Die Wohlthätigkeit spielt in unserem Kreise eine große Rolle In zahlreichen Kirchspielen haben sich Frauen-Comités gebildet, deren Zweck es ist, Bazare zu veranstalten und den Reinertrag derselben Armen und Kranken zu spenden, welche die Gemeinden nicht im Stande sind genügend zu versorgen. Sobald der Winter mit seinen kurzen Tagen Einzug gehalten hat, arbeiten an den langen Abenden in fast jedem Gesinde fleißige Hände für die Wohlthätigkeits-Veranstaltungen. — Am 18. September wurden verschiedene Gebiete des Kreises von einem starken Gewitter heimgesucht. Vom Blitz wurden, soviel bis jetzt bekannt ist, nicht weniger als 4 Gebäude angezündet und fielen den Flammen zum Opfer. — Wie häufig bei uns Pferde gestohlen werden, beweist das Factum, daß im Laufe eines Monats, d. h. vom 1. September bis zum 1. October, mehr als dreißig Thiere den Gaunern in die Hände gefallen sind. — Obgleich in den letzten Tagen reichlicher Regen niedergeht, herrscht in einigen Gesinden, die hoch gelegen sind, in Folge der während des Sommers lange anhaltenden Trockenheit völliger Wassermangel. Viele Gesindewirthe, die das Vieh nicht mehr auf die Weide treiben, sind gezwungen, für dasselbe Wasser aus Teichen und Flachsweichen anzuführen, da die Brunnen im wahren Sinne des Wortes trocken sind.

Aus Römershof wird den „Latw. Aw." geschrieben, daß daselbst Propagandisten neuer Secten aufgetreten sind, die sich den von ihnen verkündeten baldigen Weltuntergang leichtgläubigen Leuten gegenüber in verschiedener Weise zu Nutze machen. Die Einen empfehlen nämlich ihren Anhängern, ihnen ihre Ersparnisse anzuvertrauen, da der Mammon angesichts des Weltunterganges doch keinen Werth mehr habe, die Anderen predigen, die kurze Spanne Zeit zum Lebensgenuß auszunutzen und veranstalten mit ihren Jüngern und Jüngerinnen wüste Orgien.

Arensburg. Die Kalköfen in Kielkond, die von einigen Petersburger Unternehmern erbaut und vor kurzem in vollem Betriebe waren, haben, wie man dem „Arensb. Wchbl." mittheilt, ihre Thätigkeit eingestellt.

St. Petersburg, 3. October. Die Ereignisse im fernen Osten spiegeln sich in sehr origineller Weise in der Vorstellung des einfachen Volkes wider. Eine Correspondenz der „Now. Wr." aus Tula enthält amüsante Einzelheiten über die chinesische Frage in der Vorstellung der bäuerlichen Bevölkerung. „Die Nachricht von dem Kriege in China fand bei der Mehrzahl der Bauern wenig Sympathie. Man erinnert sich, von alten Leuten gehört zu haben, daß auch das Ende der Welt gekommen ist, wenn es zum Kriege mit China kommt. Die Bibelkundigen identificiren die Chinesen mit den bekannten, in den Apokryphen vorkommenden „gottlosen Völkern" „Gog" und „Magog" und behaupten, daß die chinesische „Plage" 12 Jahre dauern werde, daß der Zar von China die ganze Welt unterjochen werde, darunter auch den Weißen Zaren, und daß darauf von China aus auf das Weltall ein mächtiger Feuerstrom sich ergießen und ein furchtbares Gericht abgehalten werde. — Das im Karatschewschen Kreise aufgetauchte Gerücht, „daß neulich in Orel 4 Chinesen gefangen worden", ist keine vereinzelte Erscheinung; ähnliche Gerüchte sind auch in Dörfern anderer Gebiete verbreitet gewesen. Im Gouv. Tula war die Nachricht verbreitet, in Tula sei ein chinesischer Spion gefangen worden. Er trug ein Ueberröckchen, gerade wie ein Herr, aber ein Gorodowoi hatte ihn zum Glück „an der Schnauze" erkannt. Als man diesen Spion auf die Polizei gebracht und ihm Alles abgezogen hatte, entdeckte man bei ihm im Nacken einen Zopf und in der Tasche den Plan Tulas... In demselben Gouv. Tula wurde den Nachrichten über das Bombardement Blagoweschtschensks durch die Chinesen ein rein localer Charakter verliehen: man erzählte sich, die Chinesen seien schon bis Tula gekommen, hätten die Blagoweschtschenski-Kirche genommen und machten sie nun an die Gewehr-Fabrik... Unter dem Einfluß derartiger Gerüchte wurde die Stimmung der Dörfler eine aufgeregte. Jeder aus dem Walde oder vom Fluß herüberschallende Schuß eines Jägers machte nicht blos die sanften Seelen der Bauerfrauen und Kinder in der Furcht erbeben, ob nicht da die chinesische Macht anrücke ..."

Feuilleton.

27)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Zwei Männer erschienen auf der Schwelle von Paali-Tönu's Behausung. Es waren alte Bekannte. Zwischen den Dreien fand ein kurzes Gespräch statt. Die angekommenen Männer nahmen, daß sie einen Sack voll Kram mit sich gebracht hätten, Kleider u. s. w., welche sie für eine kurze Zeit sicher unterbringen möchten. Tönu fragte, woher die Sachen stammten. Man antwortete ihm, daß sie vom Markte mitgebracht seien. Die beiden Männer wußten, daß sie verdächtig waren. Sie hatten rasch eine weite Strecke zwischen sich und den Marktflecken gelegt. Tönu forschte sie wohlweislich darüber aus, welchen Weg sie eingeschlagen hatten, ob man sie schon hier in der Umgegend gesehen habe u. dgl. m. Die beiden dunklen Ehrenmänner erzählten darauf, daß sie in dieser Nacht schon 30 Werst zurückgelegt hätten und Niemand von ihrem Hiersein eine Ahnung haben könne.

Dennoch schien die Sache Tönu unangenehm zu sein. „Sind die Sachen etwas werth?" meinte er. Dann sagte er, daß er schon selber im Verdacht stehe und nicht mehr Lust habe, sich noch weiterhin mit dergleichen Angelegenheiten zu befassen. Sie mögen deshalb für ihren Kram eine andere Unterkunft suchen. Tönu's Sprache klang so ernst und bestimmt, daß die Fremden in die größte Verlegenheit versetzt zu sein schienen und einstimmig ihren Kram anzupreisen begannen.

„Und einen gehörigen Antheil bekommst Du auch", versuchten sie den Hehler zu kirren.

Tönu gab schließlich nach. Die Sachen wurden hinauf auf den Boden geschafft, wo nach Abräumung verschiedensten Gerümpels und Krames schließlich eine geheime Luke sichtbar wurde, durch welche die Sachen in einen besonderen Raum geworfen wurden. Die Leute wollten die Luke wieder verdecken, Tönu aber hinderte sie daran und sagte, daß er das schon selber besorgen werde. Unten wieder angekommen, hätten die Fremden sich gern ein wenig erwärmt, was aber Tönu nicht gestatttete; im Gegentheil rieth er ihnen, schleunigst weiter zu fahren. Die Fremden zogen ab und versprachen nach einigen Monaten bei ihm wieder vorzusprechen.

Tönu schloß die Thür und kletterte von neuem auf den Boden. Dort zog er aus einer Ritze einen Lichtstumpf hervor, zündete ihn an und begab sich wieder zu seinem Versteck. Er hätte gern den Inhalt des Sackes abtaxirt, aber des Kustas wegen, der auf ihn wartete, verschob er das auf gelegenere Zeit. Er verschloß die geheime Luke, bedeckte sie mit einem Haufen Streu und stieg wieder hinab. Als er das Licht gerade auslöschen wollte, sah er in der Riege aus dem Dünger ein gestempeltes Hufeisen hervorschimmern; schnell hob er es auf und steckte es in die Tasche. Das war ein Beleg zu dem Gerüchte, das im Dorfe verbreitet war, es sei vor kurzem ein gestohlenes Pferd bei Tönu versteckt gewesen.

Tönu blies das Licht aus und trat wieder in die Kammer. Kustas war dort sitzend eingeschlafen und schnarchte so laut, daß Tönu ärgerlich zu fluchen begann. Kustas erwachte.

„Potz Tausend, wie ich eingeschlafen war! Aber wer waren die Fremden?"

„Was kümmert das Dich?" erwiderte Tönu scharf.

„Na, natürlich nicht."

„Nimm Deine Sachen und mach Dich auf die Beine. Ich will auch schlafen."

Sääre-Kustas schickte sich schon zum Fortgehen an, aber vorher wollte er noch von Tönu eine Pfeife voll Tabak haben. Schon hatte er die Thürklinke in der Hand, als von draußen wieder lautes Rädergerassel erschallte.

„Gehe nicht hinaus!" hielt ihn Tönu zurück. „Wer mag da nur angekommen sein?" Er stellte sich vor die Thür, um zu horchen.

„Heda, Tönu!" erschallte eine Stimme von der Treppe und zugleich rüttelte Jemand heftig an der Thür.

Karu-Hans!", sagte Tönu, ihn an der Stimme erkennend, und schien dabei selber in eine gewisse Unruhe zu gerathen.

„Donnerwetter, wo könntest Du Dich wohl verstecken? Richtig, Du mußt hinauf auf den Boden gehen! Schlüpfe davon, sobald Hans eintreten sollte."

Kustas ging schon fort. „Tritt leise auf!" warnte ihn Tönu.

„Heda, Tönu, alter Teufelsbraten!", schrie Hans draußen, „mach die Thür auf oder ich schlage sie Dir in tausend Trümmer."

Tönu öffnete schon die Thür.

„Habe hier Jemand mitgebracht, aber der Kerl will mir ausknetfen. Halt' ihn fest, daß er nicht losspannen kann! Nun, was glotzest Du ihn an, als ob er ein gestohlener Gaul wäre! Ich habe den Jaska wahrhaftig nicht gestohlen!" Hans lachte und warf den halbbetrunkenen Jaska dem Tönu gerade in die Arme. Als Tönu den Sitika-Jaska erkannte, lachte er laut auf.

„Wozu hältst Du, Hans, den Jaska wieder zum Narren?" Jaska's Zunge, die im nüchternen Zustande äußerst beredt war, war jetzt so steif, daß er kaum ein Wort hervorbringen konnte. Da alle Sprechversuche mißglückten, begann er ein Lied zu lallen. Sie gingen in die Kammer und Tönu sorgte für die nöthige Beleuchtung.

„Hast Du Branntwein?", fragte Hans.

„So ein Schluck wird sich wohl noch finden."

„Das ist prächtig. Der Jaska muß einen ordentlichen Schnaps kriegen, damit er mir nicht im Einem fort die Trauerflöte vorbläst. Wir haben nämlich aus Sootaga ein Pferd und einen Wagen gestohlen. Gieb ihm einen tüchtigen Hahn, damit er wieder etwas mehr Courage bekommt. Wie wagst Du, Hasenfuß, Dich zu fürchten, wenn Du auf Karu-Hans' Wagen sitzest? Was?" Hans schüttelte den Jaska.

„Laß mich in Ruh," bat Jaska, allem Anscheine nach halb im Scherz. „Sieh' mal, ich habe schon so einen Bart und dazu noch eine Glatze, außerdem bin ich aber auch noch Schuhmachermeister und habe einmal den Teufel aus der Kirche vertrieben. Du aber bist blos ein Karu-Hans."

Hans und Tönu lachten.

„Tanze einen Kasatschok!", befahl Hans.

„Laß doch den Jaska in Ruh!"

„Tanz einen Kasatschok, probir' es, ob Deine Beine Dir noch pariren!"

„Sage zu mir Schuhmachermeister, dann werde ich tanzen. Vorher aber gebt mir Branntwein."

„Nun, der Wirth hat Dir schon einen Schnaps eingeschenkt. Trink also, Du Pechhengst, — denn ein Pechhengst bist Du und bleibst Du."

„Ein Schuhmachermeister bin ich."

„Pechlappen, Pastelflicker!"

Tönu lachte und hieß die Gäste trinken. Man sprach von diesem und jenem. Tönu erkundigte sich nach der Reise der Beiden. Hans erzählte es ganz offen, daß er sich hier eigenmächtig auf Hagumäe-Jaan's Pferd gesetzt habe und dann ins benachbarte Kirchspiel geritten sei. Unterwegs habe er den Sitika-Jaska angetroffen und ihn hinter sich aufs Pferd genommen. So seien sie von Dorf zu Dorf weiter gezogen. Auf dem Heimwege hätten sie aber das Pferd gegen ein besseres, das sie zufällig auf irgend einer Weide fanden, vertauscht und noch aus einem Gesinde einen Wagen und die nöthigen Pferdegeschirre geholt. Eben erst kämen sie von ihrem Ausfluge zurück. Hans sagte, daß Jaska schon bei dem bloßen Gedanken zittere, daß man sie verfolgen und abfassen könnte. Er lachte und verspottete ihn deshalb. Prahlend sagte er, daß er schon morgen am Tage das Pferd und den Wagen durch seinen Knecht wieder dahin zurücksenden werde, woher er sie genommen hatte. Hagumäe-Jaan aber sollte seine Mähre selber so lange suchen, bis er sie fände.

Hans erzählte das ganz fröhlich und naiv, wie ein Kind, das nicht weiß, daß sein muthwilliger Streich eigentlich ein strafbares Vergehen ist. Tönu schüttelte den Kopf, lächelte und sagte, daß Hans sich garnicht so leicht aus dieser Affaire ziehen könnte.

„Na, sorowno *), einerlei. Mögen sie mir mal kommen, dann werde ich's ihnen schon zeigen, mit wem sie es zu thun haben ..."

„Hat man Dich auch zur Hochzeit eingeladen?", fragte Tönu, um ein anderes Gespräch aufs Tapet zu bringen.

„Zu welcher Hochzeit?"

„Zu Järwepera-Liesa's und Seljaku-Willem's Hochzeit." Tönu betrachtete mit forschenden Blicken Hans' Gesicht, das plötzlich eine drohende Miene annahm.

---

*) Corrumpirtes все равно.

„Stichele mich nicht, Mann!", brauste er heftig auf.

„Sticheln?" Tönu lachte laut auf. „Ich bin sogar als Festordner eingeladen worden."

„Nun, Jaska, tanze einen Kasatschok!", befahl Hans, indem er sich wieder Jaska zuwandte. Jaska aber that so, als ob er nichts gehört hätte.

„Hollah, Mann! jetzt wollen wir aufbrechen. — Wann wird die Hochzeit stattfinden?", fügte Hans wie beiläufig hinzu.

„Uebermorgen."

„Pastelflicker, Pechdrahtzieher! Komm mit!" Bei diesen Worten packte Hans den Jaska am Kragen und schleppte ihn nach sich. Jaska widersetzte sich nicht und röchelte nur dazu.

Als sie auf den Hof gekommen waren, wollte Jaska durchaus sich davonmachen. Aber Hans hob ihn auf den Wagen.

„Reiß mir nicht aus, Du Schuhflicker!"

„Saposnik, Herr Schuhmachermeister."

„Pechhengst!"

Auch Hans hatte sich inzwischen auf den Wagen geschwungen. Dann schlug er das Pferd mit dem Ende der Jageleine und sogleich fuhren sie im Galopp aus dem Hof hinaus.

Tönu hatte, die Hände in den Hosentaschen, die Abfahrt seiner Gäste sich ruhig angesehen. „Diese Hochzeit wird sehr amüsant werden!", brummte er lächelnd vor sich hin. „Der Kerl läuft wie ein junges Häschen in das Netz."

*

Unterwegs fragte Sitika-Jaska in Einem fort, wohin sie nun führen. Aber Hans gab ihm darüber keine Aufklärung, sondern fuhr immer weiter, bis sie auf dem Hofe des Soopalu-Gesindes angelangt waren. Er befürchtete, daß Jaska vielleicht ausreißen könnte, und dann wäre er ganz ohne Gesellschaft geblieben. Deshalb hatte er auch jetzt noch ein scharfes Auge auf seinen Begleiter, während er ihm das Pferd anzubinden befahl.

„Du bist ein verlaufener Soldat," schimpfte Hans seinen Begleiter.

„Du selber bist ein verlaufener Soldat und ein Pferdeschinder obendrein."

„Ich etwa? Was?" Hans hatte ihn schon beim Kragen gepackt. Trotzdem scherzte Jaska weiter.

„Mach' doch keinen Unsinn! Warte, ich

— „Mit dem Keil auf den Keil" betitelt sich ein umfangreicher redactioneller Artikel der „Now. Wr.", der, wie das „Rig. Tgbl." referirt, von dem Bestreben der deutschen Agrarier handelt, den bald in Angriff zu nehmenden neuen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Rußland entsprechend den weit höheren Forderungen der Agrarier in Bezug auf die Getreidetarife umzugestalten. Die „Now. Wr." schlägt nichts mehr und nichts weniger vor, als mit Amerika ein Cartellverhältniß abzuschließen. Deutschland sei gezwungen, sein Getreide entweder von Rußland oder von Amerika zu beziehen. „In Amerika", so schließt der Artikel, „ist der Getreidehandel vorzüglich organisirt, bei uns kann der Getreidehandel durch die Regierung bestimmt werden. Folglich ist es bei gemeinsamem Vorgehen leicht, den deutschen Getreidemarkt nach Belieben zu beeinflussen. In diesem Fall wird Deutschland die Getreidezölle, mögen sie noch so hoch sein, selbst zu zahlen haben. Die Interessen Rußlands und Amerikas sind in diesem Fall vollständig identisch."

— Der regelmäßige Eisenbahnverkehr mit Sibirien ist seit dem 17. September hergestellt. Die „Sseib. Shisn" schreibt aus diesem Anlaß: Die Neuigkeit des Tages ist die Einstellung der Militär-Transporte; die ganze Bevölkerung Sibiriens athmet erleichtert auf, denn die wirthschaftlichen Verhältnisse unseres Landes sind durch die Verkehrsstockung stark erschüttert worden .... Die Herstellung des regelmäßigen Verkehrs wird das gestörte wirthschaftliche Gleichgewicht selbstredend nicht mit einem Schlage wiederherstellen, man hat aber zum Mindesten die freudige Aussicht, daß die erhöhte Zufuhr von Waaren der unverschämten Ausbeutung die Spitze abbrechen wird, die unsere „patriotischen" Blutsauger inscenirt haben. Für die Steigerung der Preise bis zu schwindelnder Höhe lag thatsächlich keine andere Veranlassung vor, als die Entfesselung der schamlosesten Instincte, denen man während der Mobilisation die Zügel schießen ließ."

— Die „Rig. Rdsch." schreibt: Am 1. October hat, wie die Blätter melden, die Jahres-Generalversammlung der Baltischen Orthodoxen Bratstwo unter dem Präsidium des Geheimraths Galkin-Wrasski stattgefunden. Nach einem Referat der „Now. Wr." soll der Präsident in seiner Eröffnungsrede u. A. gesagt haben: die Lutheraner hätten im Jahre 1472 im damaligen Dorpat den Priester Isidor und über 70 Rechtgläubige im Embach ertränkt. — Auf den weiteren Inhalt der Rede, der in der „Now. Wr." kurz referirt ist, haben wir keinen Anlaß einzugehen; wir können nicht umhin zu constatiren, daß es im Jahre 1472 auf der ganzen Welt noch keine Lutheraner gegeben hat, da Luther selbst erst 1483 geboren ward.

— Der kürzlich auf der Werft von Schichau erbaute Torpedojäger „Kit" rannte, wie der „Kotlin" mittheilt, am 29. September auf die Lessnoi-Einfahrt des Kronstädter Hafens und brach sich dabei einen Theil der rechten Wand ein, wodurch Wasser in das Fahrzeug eindrang und es an einer flachen Stelle der Torpedo-Anfahrt Schutz suchen mußte. Am 30. September wurde der Torpedojäger, nachdem er vom Vice-Admiral Makarow besichtigt worden war, zur Reparatur auf den Morton-Helling geschafft.

Moskau. Vor dem Moskauer Geschworenengericht ist dieser Tage, wie bereits erwähnt, ein Proceß wider zwei aus Kurland gebürtige junge Mädchen, Paula Grünberg und Elise Uldrich, verhandelt worden, die eines Mordversuches an einer Wittwe Stelling angeklagt waren, bei welcher die eine der Angeklagten eine gut bezahlte Stellung als Gesellschafterin innehatte. Die sehr ausführliche Schilderung der Proceß-Verhandlung durch die Residenzblätter, der wir hier nicht folgen können, entrollt ein interessantes psychologisches Bild, das in folgendem kurzen Resumé der „St. Pet. Z." mit einigen Strichen scharf umrissen ist: „Was ließ ihre Gesinnung, ihr Gewissen so tief sinken, und was brachte die jungen Mädchenherzen, die die Heimath verließen, um in der Fremde ihr Stück Brod in Redlichkeit und Arbeit zu verdienen, in solche Verwirrung und Verirrung? — Der Hang nach Wohlleben und Luxus, die Unzufriedenheit mit dem ihnen beschiedenen bescheidenen Loose, Unlust zur Arbeit und vollständiger Mangel an religiösem Gefühl war es, was sie moralisch von Stufe zur Stufe sinken ließ und ins Verderben brachte." Nach ihrem eigenen Geständniß und ihrer vor Gericht verlesenen Correspondenz ging ihr Streben auf „Reichthum um jeden Preis" und sie wollten u. A. auch das Geld, das sie der Frau Stelling zu rauben gedachten, dazu verwenden, um die höheren medicinischen Frauencurse zu besuchen. Der Cynismus, der sich in den Briefen der beiden Mädchen ausspricht, ist kaum wiederzugeben und das Zeugniß, das ihrem Charakter in der Verhandlung von verschiedenen Zeugen ausgestellt worden ist, lautet für sie so ungünstig wie möglich. — Zum Schluß des Berichtes der „St. Pet. Z." heißt es wie folgt: „Im Gefängniß zeigten sich bei der Grünberg Symptome geistiger Störung. Sie ging umher im bloßen Hemde, sprach wirr, zerschlug Scheiben und äußerte die Wahnideen, die Welt verliere an ihr eine große Musikkünstlerin. — Die Uldrich, die früher von Dr. Nolle behandelt wurde, wurde von ihm Psychopathin genannt. Die beiden jungen Mädchen sind wiederholt einer Controle in Betreff ihrer geistigen Fähigkeiten unterzogen worden und jedes Mal für physisch und psysisch als „vollständig normal!" befunden. Nachdem die Geschworenen die Erklärungen der Aerzte vor Gericht vernommen, zogen sie sich nach Abschluß des Plaidoyers und Resumés des Gerichtspräsidenten zur Berathung zurück. — Nach längerem Meinungsaustausch der Gewissensrichter verlas der Obmann das Verdict. Die Geschworenen hatten erkannt, daß die beiden angeklagten jungen Mädchen im Zustande geistiger Störung gehandelt. Das Gericht verfügte in Folge dessen, daß Paula Grünberg und Elise Uldrich keiner Strafe zu unterziehen, sondern einer Anstalt für Geisteskranke in Behandlung zu überweisen seien. — Dieses Urtheil, bemerkt die „Rig. Rdsch.", mag das Richtige getroffen haben, die ganze Sache enthält aber ein furchtbares „Memento"! gegenüber den Auswüchsen der modernen Mädchenerziehung in den Kreisen, denen eine Grünberg und eine Uldrich entstammen, d. h. gegen das widersinnige Hinausstreben aus der gegebenen socialen Sphäre. Ist aber nicht auch Dasselbe bei der männlichen Jugend zu beobachten, liefert nicht das vielbeklagte Studentenelend täglich den Beweis, daß Tausende von jungen Leuten mit Gewalt die Schranken überspringen wollen, die ihnen durch ihr Hineingeborensein in eine gewisse sociale und wirthschaftliche Sphäre gezogen sind?! Es fehlt in Rußland allenthalben an einem tüchtigen Mittelstande und trotzdem geht das allgemeine Streben nur nach der höheren Bildung, die nach der Ansicht ihrer Aspiranten sie hoch über den Mittelstand herausheben soll, auch wenn jeder materielle Stützpunct für so hohen Flug fehlt. Unzufriedenheit mit sich selbst, Zerfallenheit mit der Welt, Haß und Neid gegen die angeblich bevorzugten Mitmenschen — das sind bei den schwächeren Charakteren nur zu oft die Folgen dieses anormalen Strebens nach unerreichbaren Höhen."

Twer. Der Bischof von Twer hat, wie die Blätter melden, beim Hlg. Synod um die Erlaubniß nachgesucht, dem Cornet des Leibgarde-Husarenregiments Grafen Wladimir Alexejewitsch Bobrinski die Priesterweihe zu ertheilen.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17. October).

Zu den chinesischen Wirren.

Die seit Monaten schon geführte Aufschrift „Wirren" in unserer Berichterstattung über chinesische Angelegenheiten tritt leider immer mehr in ihre Rechte. Es herrscht augenscheinlich in China in der That ein Wirrwarr, der nahezu an chaotische Zustände grenzt: ganz China — so hieß es in unserer gestrigen Schanghaier Depesche — ist von einer ungeheuren Bewegung ergriffen und Aehnliches besagt ein Honkonger Telegramm. Der Charakter des Chaotischen ist der Bewegung in sofern aufgeprägt, als sich schon garnicht mehr recht unterscheiden läßt, wer gegen wen kämpft und wer sich gegen wen erhebt. Neben den aufrührerischen Boxern sehen wir Aufrührer und Geheimbündler sich erheben, welche durchaus nicht gegen die Ausländer sich wenden wollen, sondern, zu der vom Haß der Kaiserin-Wittwe verfolgten Kanyuwei'schen Reform-Partei gehörig, die herrschende Dynastie bekämpfen und deren Sturz bezwecken. Gegen diese wie jene haben sich die kaiserlich chinesischen Truppen zu wenden, die vielfach selbst von aufrührerischen Elementen durchsetzt sind. — Und inmitten dieses Gewirrs stehen die Truppen der Verbündeten mit unbestimmten Zielen der schwierigen Aufgabe gegenüber, bei einer geflüchteten Regierung, von der man nicht weiß, wie weit die Grenzen ihrer factischen Macht überhaupt noch reichen, den Frieden zu erzwingen. Was sollen da noch so schneidig ausgeführte Expeditionen nach Paotingfu viel fördern? — Wie sehr die diplomatische Action noch in den Windeln steckt, beweist der Umstand, daß noch nicht einmal die Frage allendlich gelöst ist, wer von chinesischer Seite als Unterhändler fungiren soll; wenigstens wurde gestern berichtet, daß Yunglu das zugedachte Mandat als Unterhändler wieder entzogen werden soll.

Die aus Tientsin nach Europa gelangte Meldung über eine Conferenz der diplomatischen Vertreter in Peking, die am 8. October abgehalten worden, war uns und anderen Blättern seitens der „Russ. Tel.-Ag." in nicht ganz correcter Fassung übermittelt worden. Ein ausführlicherer und augenscheinlich corecterer Bericht hierüber besagt:

In der Conferenz brachte der englische Gesandte die drei im deutschen Rundschreiben vom 1. October angegebenen Gesichtspuncte zur Sprache. Die Conferenz erklärte: 1) zu Punct 1: „Ist die im Edict des Kaisers von China angegebene Liste von Rädelsführern genügend?" — daß zwei Hauptschuldige in der Liste fehlten, nämlich Tungfuhsiang und Yühsien; 2) zu Punct 2: „Sind die in dem Edict bezeichneten Strafen genügend?" — daß das Strafmaß ungenügend sei; und 3) zu Punct 3: „Wie würde die Ausführung der Bestrafung zu controliren sein?" — daß die Strafen vor Delegirten der Gesandtschaften vollzogen werden müßten.

Mit dieser Entscheidung der diplomatischen Vertreter — meint die „Köln. Z." — ist die Grundlage für weitere Verhandlungen mit der chinesischen Regierung gegeben. Danach werden die Mächte nunmehr zu fordern haben, daß auch Tungfuhsiang, der freilich inzwischen bereits entwischt sein soll, und Yühsien, der vor kurzem angeblich abgesetzte Gouverneur von Schansi, auf die Strafliste gesetzt werden. Mittlerweile ist ein neuer Erlaß erschienen, der die im ersten vorgesehenen Strafen beträchtlich erhöht und ankündet, daß drei Uebelthäter zu enthaupten seien. Es bleibt abzuwarten, ob das diplomatische Corps auch diese Strafen für ungenügend hält. Jedenfalls wird auf dem dritten Puncte zu bestehen sein, daß nämlich die Strafe vor Vertretern der Gesandtschaften vollzogen werde, und da die zu dieser Aufgabe ausersehenen Gesandtschafts-Mitglieder schwerlich geneigt sein werden, nach Schansi oder gar nach Schensi zu reisen und aufs neue ihre Haut zu Markte zu tragen, so ergiebt sich als weitere natürliche Forderung, daß die Verurtheilten nach Peking geschafft werden und daß dort, am Schauplatze ihrer Unthaten, auch die Strafe zu vollstrecken ist.

*

Wie die Londoner Zeitungen aus Washington melden, theilte General Jaffee dem Kriegsdepartement telegraphisch aus Peking mit, Li-Hung-Tschang habe als Vertreter der Provinzialregierung Tientsins die Zurückerstattung der Kriegsbeute im Werthe von 278,000 Doll. verlangt, welche die amerikanischen Truppen bei Zerstörung des Kaiserlichen Schatzes (in der Kaiserlicher Bank in Peking?) an sich genommen haben. Die Depesche des Generals Jaffee wurde dem Staatsdepartement übermittelt, wo man nicht glaubt, daß die Beute jetzt wieder den Chinesen ausgehändigt wird, aber nicht daran zweifelt, daß der Betrag bei der endgiltigen Regelung der Dinge China gutgeschrieben wird.

Zu Englands zukünftigen Aufgaben in Süd-Afrika.

Welche schwierige Aufgaben — wenn einmal der Krieg zu Ende sein wird — Englands noch warten, läßt die Stimmung des holländischen Elements am Cap ahnen, wie sie beispielsweise in einem in der „Times" veröffentlichten Schreiben eines Afrikanders ausgesprochen wird. In diesem Schreiben heißt es:

„Wir sind von den europäischen Mächten, die uns sogar materielle Hilfe versprochen hatten (welche Mächte?), großartig getäuscht worden. Wir selbst haben auch den Einfluß der liberalen Partei in England weit überschätzt; einige Mitglieder derselben haben uns in dieser Hinsicht irregeführt. Dennoch verzage ich noch nicht und hoffe, daß eines Tages die Liberalen uns doch wieder zu unserer Unabhängigkeit verhelfen werden. Unter keinen Umständen verzichten wir Afrikander vom Cap, vom Oranje-Freistaat und Transvaal auf unsere Unabhängigkeit! Wenn alle Burghers so ihre Pflicht gethan hätten, wie meine Vaterstadt Colesberg, dann hätten wir längst unseren eigenen Präsidenten am Cap und Lord Roberts wäre nicht einmal zum Landen gekommen. Für den Augenblick ist unser Versuch, die Engländer aus Süd-Afrika wieder zu vertreiben, gescheitert. Das gebe ich zu, aber dabei haben wir unsere Riesenkraft erst kennen gelernt, und zugleich Eure große Schwäche. Ihr habt, was Ihr nur an Combattanten heranholen konntet, d. h. Eure gesammte Streitmacht aus England und den Colonien uns entgegenstellen müssen, uns allein. Wenn wir Afrikaner nun auch verdammt sind, wieder während einer gewissen Periode unter der englischen Flagge zu wohnen, so werden wir uns doch in der Zeit für den Haupttag vorbereiten, wo wir im Stande sein werden, Euren Feinden zu helfen und den englischen

---

werde erst vom Boden aufstehen und dann wirst Du schon sehen, mit wem Du es zu thun hast."

„Wolltest Du etwa sticheln, Jaska? Wie?" Hans schüttelte ihn derbe am Kragen.

„Das Sticheln schlägt in das Fach des Schuhmachers, nämlich das Sticheln mit der Ahle."

Hans wälzte den Schuhmacher schon am Rande einer tiefen Wasserpfütze herum, drehte ihn dann mehrmals im Schlamme um und lachte dazu boshaft.

„Steh' auf! Warum wälzt Du Dich da in der Pfütze?", fragte Hans spöttisch.

Jaska schien an diesem Schlammbade schon genug zu haben, denn allmählich war sein Rausch verflogen. Ganz unversehens gelang es dem Schuhmacher, Hans an den Füßen zu packen und ihn dann mit einem Ruck auf den Rücken niederzuwerfen.

„Na, laufe doch nicht davon, ich werde Dich gleich aufheben", sagte Jaska lachend.

Diese Gelegenheit hätte Jaska sehr gut zu seiner Flucht benutzen können, aber er ließ sie vorübergehen. Hans erhob sich fluchend und wälzte den Jaska noch einige Mal in der Pfütze herum, bis dieser sich aufs Bitten legte.

Darauf gingen sie zum Hause und begannen hinter der Thür der Hofkammer zu poltern. Dabei hielt Hans den Jaska immer beim Kragen, denn er freute sich schon darauf, den Kerl in Gegenwart der Mädchen zu foppen und zum Narren zu halten. Jaska ließ sich auch ohne Widerrede zum Besten halten, denn er folgte dem Hans so gehorsam, wie ein an der Leine geführter Hund. Während Hans an die Thür pochte, sang Jaska:

„O, Schätzchen, hier in meinem Arm
Ruhst Du so sicher, ruhst so warm."

Hans lächelte und fand seine frohe Laune wieder.

„Nun, macht's geschwind und öffnet die Thür!", rief Hans aus. Das Warten wurde ihm schon langweilig und das Herz begann ihm zu schwellen. Der alte Adam regte sich in ihm, als er sich dessen erinnerte, wie Anna sich an ihn geschmiegt, ihn geküßt und dazu geflüstert hatte...

„Oeffnet augenblicklich oder ich rempele die Thür ein!"

„O, Schätzchen, hier in meinem Arm...", lallte Jaska.

Jetzt öffnete sich die Thür und Anna trat, sie hinter sich vorsichtig wieder schließend, heraus auf den Hof.

„Hans!"

„Was? Bist Du da?"

Das Mädchen schaute im Finstern nach Jaska hin. „Wer ist der da?"

„Was kümmert das Dich. Laß uns herein, so wirst Du es schon sehen."

„Höre mal, Hans," flüsterte Anna dem Hans ins Ohr, während sie ihn an sich heranzog. „Kukru-Hindrek ist da, deshalb wollen wir lieber ins Zimmer gehen."

„Hindrek? Ich jage ihn fort!"

„Wollen wir ins Zimmer gehen," bat Anna, er wird schon von selber abziehen, wenn er sieht, daß er hier kalt gestellt ist."

„Mach' die Thür auf," befahl Hans.

„Weit gescheidter wäre es gewesen, wenn wir ins Zimmer gegangen wären," sprach Anna bedauernd und öffnete die Thür.

— — — — — — — — — — — —

Obige Gedankenstriche erzählen von dem Streit, der in der Kammer ausbrach, von Beulen, welche die Freunde einander schlugen, und von Hindrek's Flucht.

Stolz pfeifend spazierte Hans in dem kleinen Gemach auf und ab. Anna zündete ein Licht an.

Nun erst vermißte Hans den Sitika-Jaska. Er kraute sich hinter den Ohren. „Nun ist er mir entkommen und ich wollte ihm doch den Auftrag geben, das Pferd sammt dem Wagen dem Eigenthümer wieder zuzustellen!" Er lief hinaus, um sich nach seinem Begleiter umzusehen, aber der war verschwunden; er rief, aber es kam keine Antwort. Aergerlich kehrte er wieder in die Kammer zurück.

„Laß ihn laufen, an ihm ist uns doch nichts gelegen," sagte Anna, welche glaubte, daß das Pferd Hans gehörte. Hans ließ sich auch nicht auf nähere Erklärungen ein, sondern setzte sich auf einen Stuhl und schaute sich nachdenklich im Gemache um, wo an den Wänden ein großer Vorrath von Kleidungsstücken hing. Anna blickte verstohlen Hans an, und um irgendwie ein Gespräch einzuleiten, fragte sie schließlich: „Wie hast Du Dich so mit Schmutz besudelt?"

„Besudelt?", sagte Hans, seine Kleider betrachtend, „aber da hättest Du erst den Sitika-Jaska sehen sollen, wie der über und über mit Koth besudelt war. Ich wälzte ihn in einer Pfütze wie einen Wisch."

Anna lachte: „Du mußt auch immer irgend Jemand wälzen."

Allem Anschein nach waren aber Hans' Gedanken auf etwas Anderes gerichtet, denn er sprach weiter kein Wort, sondern pfiff nur vor sich hin. Schließlich fragte er ganz unvermittelt: „Warum hattest Du den Hindrek in die Kammer gelassen?"

„Nun, weil es mir eben so paßte."

„Weil es Dir so paßte? Also, das hat Dir so gepaßt!"

„Das hat auch weiter nichts auf sich."

„O ja, es hat sehr viel auf sich!"

„Ei, so möge es denn so sein! Ich bin hier doch nicht dazu da, um nach Burschen zu angeln," rief Anna heftig.

„Sei nicht so stolz!"

„Warum nicht, ich kann es auch mit Fug und Recht sein."

Hans wunderte sich nicht wenig über des Mädchens hochmüthige Worte. „Ach," sagte Hans seufzend, „stolz darfst Du zwar sein, aber nicht zu übermüthig."

„Gerade nur, soweit es nöthig ist. Zanke nicht immer drauf los!.."

Anna's Stimme nahm einen so eigenthümlichen Klang an... Hans ging ein Licht auf. Bald war zwischen ihnen Alles klar. Anna beklagte sich bitterlich, daß, wenn Hans noch länger zögerte, leicht eine Taufe der Hochzeit vorausgehen könnte. Es wäre daher höchst wünschenswerth, daß er ihr schon bei Zeiten die Rechte einer verlobten Braut verschaffte.

Auf Hans machte aber diese Entdeckung einen ganz anderen Eindruck, als Anna erwartet hatte. Er sah nun ein, daß Anna für ihn jetzt viel leichter zu haben war, als jemals früher, und da durchblitzte ihn der Gedanke: „Wer kann es denn beweisen, daß gerade ich der Vater des Kindes sein soll?" Er lachte plötzlich laut auf und sprach seinen Verdacht ganz unverhohlen aus.

Da stieß ihn Anna zornig von sich. Hans Lachen verstummte; in diesem Augenblick war Anna in seinen Augen vollständig verächtlich geworden — gerade jetzt, wo Hindrek erst vor kurzem von ihr gegangen war. Hans machte sich davon und schwur, daß er nimmermehr zu ihr zurückkehren werde.

So schieden sie von einander.

Inzwischen war es in Hans' Kopfe schon völlig klar geworden. Draußen auf dem Hofe dachte er eine Weile darüber nach, ob er nach Hause fahren oder das Pferd daselbst zurücklassen sollte. Aber bis nach Hause hatte er noch einen weiten Weg; deshalb beschloß er zu fahren, kletterte auf den Wagen und jagte dann, einen gellenden Schrei ausstoßend, in der Richtung zu seinem Gesinde weiter. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Neue werthvolle Funde bei Neapel. Nach einer Mittheilung des „Berl. Tagebl." wurden in derselben Localität bei Boscoreale unweit Neapel, wo der berühmte Goldschatz des Louvre gefunden, soeben überaus kostbare Fresken entdeckt. Nach der Annahme eines Fachgelehrten sind diese noch älter als die ältesten Fresken von Pompeji. Bei Perugia wurde ein etruskischer Sarkophag mit dem Skelet einer jungen Priesterin ausgegraben. Der Sarkophag enthält ein Golddiadem, ferner Vasen und Kandelaber von hohem Werth, sowie Bronzespiegel mit einer eingravirten etruskischen Legende und mit Bildern der Venus und des Adonis.

— Scherzhaftes vom chinesischen Kriege. Als bald nach dem Sturm auf die Taku-Forts das amerikanische Flaggschiff „Oregon" auf einen Felsen lief, wurde es durch ein chinesisches Kriegsschiff abgeschleppt, das gleich darauf beim Passiren eines englischen Kreuzers die englische Hymne spielte. Ein anderer chinesischer Kreuzer, der von der deutschen „Gefion" durch Fortnahme der Geschütz-Verschlüsse kampfunfähig gemacht worden war, wurde von einem anderen fremden Kriegsschiff salutirt, und da es nicht in der Lage war, diesen Salut zu erwidern, zur Rede gestellt. Eine Besichtigung der verschlußlosen Geschütze klärte dann den Grund der vermutheten Unhöflichkeit auf. Da der Generalgouverneur Tshangtshitung kein Geld mehr hatte, um seine vielleicht zum Kampf gegen das Ausland bestimmten Truppen zu bezahlen, hat ihm die Honkong- und Schanghai-Bank unter Garantie der englischen Regierung die nöthigen Summen geliehen. Ein Theil dieser selben Truppen ist auf einem unter der Flagge einer anderen Nation fahrenden Passagierdampfer nach Nanking befördert worden. Ein im Dienste der Seezoll-Verwaltung und damit der chinesischen Regierung stehender Arzt zeigte das größte Interesse für die Gesundheit der am 26. August mit der „Preußen" in Schanghai angelangten Officiere und Mannschaften des Vorcommandos der deutschen Expeditions-Truppe; durch eingehende Untersuchung überzeugte er sich von dem Wohlbefinden der deutschen Krieger.

— Ein Roman in Zeitungs-Inseraten. Wie die „Berl. Börs.-Z." mittheilt, ist dieser Tage auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Zeitungs-Inserates im Nassauischen zwischen Schuhmachersleuten ein scharfer ehelicher Strauß ausgefochten worden. Der Kampf begann regelrecht mit der Kriegserklärung, die von der minder zarten Hälfte des Ehepaares der besseren Hälfte in den Inseratenspalten des betreffenden Localblattes wie folgt angekündigt wurde:

„Warnung! Ich warne, meiner von mir entlassenen Frau Bertha, geborenen F..., etwas zu borgen, da ich für nichts haste. — August M....., Schuhmacher."

Frau Bertha M. nahm die Kriegserklärung augenscheinlich mit einer Ruhe entgegen, die starken Seelen eigen ist, denn zwei Tage später erschien im Anzeigetheil des betreffenden Blattes eine Annonce folgenden Inhaltes:

„Erklärung! Da mir bis vor einem Jahre, nämlich solange ich noch nicht den Namen meines, nun von mir aufgegebenen Mannes trug, geborgt wurde, soviel ich wollte, nachher aber nicht mehr, hat das Inserat von meinem Mann keinen Zweck. — Bertha F..., früher Frau...."

Der Hieb scheint gesessen zu haben. Der erzürnte Eheman scheut die neue Inseratenkosten nicht, um den Sachverhalt für das neugierige Publicum klarzulegen, und am nächsten Tage steht in der Zeitung wieder folgende

„Oeffentliche Erklärung! Nachdem zu meiner freudigsten Ueberraschung meine von mir entlassene Frau sich entschlossen hat, mich nicht wieder durch ihre Rückkehr in mein Haus belästigen zu wollen, erkläre ich, daß ich überhaupt nichts mehr borgen werde, da ich nur dann zu borgen gezwungen bin, wenn sie bei mir ist und meinen Kram verwirthschaftet. — August M..., Schuhmacher."

Das war augenscheinlich ein harter Schlag für Frau M. Sie brauchte drei Tage, um sich davon zu erholen. Dann aber theilte sie folgenden wuchtigen Hieb aus:

„Nochmals eine Erklärung! Mein von mir aufgegebener Mann, der Schuhmacher M., hat überhaupt noch nie Etwas besessen, was ich ihm hätte verwirthschaften können. Der Wahrheit die Ehre. Bertha F...., früher Frau M...."

Frau Bertha M. scheint gesiegt zu haben, denn sie hat das letzte Wort gehabt, wenigstens hat der „von ihr aufgegebene Mann" bis jetzt noch nichts auf den Trumpf seiner von ihm „entlassenen" Gattin zu antworten gewußt.

(Beilage zu Nr. 226 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1900.)

Am 3. October c. verschied nach schwerem Leiden unsere theure Mutter und Grossmutter

Sophie Lehnbaum

geb. Ilwes

im 71. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 8. October um 1/2 3 Uhr Nachmittags von Tamme aus statt.

Die Kinder und Grosskinder.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 4 октября 1900 г. — Типографія К. Маттисена.

Garnisonen dasselbe Schicksal zu bereiten, das einst die Mexikaner den Franzosen vorbehalten hatten. Eitle Hoffnung ist es, wenn Ihr denkt, Ihr könntet uns durch die Zahl Eurer Ansiedler erdrücken. Ihr habt keine colonisatorische Kraft mehr. Ihr habt nicht mehr die Kraft und die Fruchtbarkeit von einst. Wir aber, wir vermehren uns immerfort noch so stark, daß unsere Zahl eines Tages Euch erdrücken wird, und zwar schon in kurzer Zeit! Unser ehrwürdiger, allverehrter Präsident Krüger, gebrochen durch Alter, Krankheit und Herzenskummer, hat uns ein großes Beispiel gegeben. Solange noch Steijn, Botha, de Wett und mein junger Freund Viljoen im Felde stehen, so lange besteht noch Hoffnung."

Die „Times" druckt dieses „Eingesandt" des Buren-Patrioten ab, unterläßt es aber, dazu eine Bemerkung zu machen — sind doch die Worte des unverzagten Buren nur dazu angethan, Besorgnisse zu bestätigen, die man längst hegt.

Jüngst war in **Deutschland** die Behauptung aufgestellt worden, daß die Nichteinberufung des Reichstages im Sommer im ausdrücklichen Einvernehmen mit den Führern der großen parlamentarischen Gruppen erfolgt sei. Der „Vorwärts" knüpfte hieran die Bemerkung, daß es nur zu wahrscheinlich sei, daß Centrum, Conservative und Nationalliberale thatsächlich „einen derartigen Verrath an ihren Wählern und der Verfassung" begangen hätten. Dem gegenüber stellt die „Conf. Corr." fest, daß an denjenigen Stellen der conservativen Partei, die über das angebliche „Einvernehmen" unterrichtet sein müßten, bezw. dabei mitzuwirken berufen gewesen wären, nichts von einem solchen Vorgange bekannt sei, und ebenso erklärt die „Nat.-lib. Corr.", von einem derartigen Einvernehmen sei der Führung der nationalliberalen Fraction des Reichstags nichts bekannt. Auch das Centrum weiß nichts von einem solchen Einvernehmen; wenigstens versichert die „Germania" mit aller Bestimmtheit, daß mit den Führern des Centrums über eine Einberufung des Reichstages aus Anlaß der chinesischen Wirren und der dadurch verursachten Ausgaben oder aus einem andern Anlasse nicht verhandelt worden sei — weder mündlich noch schriftlich. Die Führer des Centrums würden, wie die „Germania" ebenso bestimmt erklären zu können behauptet, es sonst nicht unterlassen haben, sich mit allem Ernst und Nachdruck für die sofortige Berufung des Reichstages auszusprechen. „Verfassung bleibt Verfassung" — so schließt die „Germania" ihre Ausführungen — „und Recht soll Recht bleiben. Aber gegen das Verfassungsrecht verstoße die vom Reichstage nicht vorher bewilligte Ausgabe für die China-Expedition. Darüber kann auf keiner Seite ein Zweifel sein, wie auch auf keiner Seite ein Zweifel darüber obwaltet, daß die Regierung dafür Indemnität beim Reichstage nachzusuchen hat."

Zur neuesten Rede Kaiser Wilhelm's auf der Saalburg schreibt die „Times": „Wir wagen eine sehr unwahrscheinliche Hypothese. Angenommen, irgend ein englischer Staatsmann, der natürlich im Namen Englands mit viel weniger Autorität sprechen würde, als der Kaiser im Namen Deutschlands spricht, hätte solchen Aspirationen, wie den auf der Saalburg geäußerten, Ausdruck gegeben. Angenommen, er hätte von England als vom geistigen Erben Roms gesprochen, was würden unsere Nachbarn dazu gesagt haben? Wir können uns Alle vorstellen, was für eine Lection diesem Lande über die Schönheit der Bescheidenheit und die Schlechtigkeit des Ehrgeizes gehalten worden wäre, und es würde kaum eine Aufklärung der Sache sein, wenn man sagen wollte, daß solche Reden, wie die auf der Saalburg gehaltene, weniger bedeuten als sie auszudrücken scheinen."

Da das Ende der Weltausstellung und damit das Ende des politischen Waffenstillstandes in **Frankreich** bevorsteht, so sieht sich auch Paul Déroulède veranlaßt, seinen Mitbürgern in Erinnerung zu rufen, daß er immer noch bereit ist, Frankreich zu retten. Er dictirte daher einem Mitarbeiter der „Patrie" ein langes politisches Programm in die Feder. Es liegt ihm vor Allem daran, sich als Republicaner zu bekennen und jede Verbindung mit den Monarchisten von sich zu weisen. Er hält es für nöthig, daß sich alle republicanischen Nationalisten über zwei positive Puncte einigen, welche das Ansehen und die Macht der Regierung stärken würden, ohne die republicanische Staatsform zu verletzen. Diese Puncte sind: 1) Abschaffung des Parlamentarismus, der durch ein Régime fruchtbarer gesetzgeberischer Arbeit zu ersetzen ist, wo die Beschlüsse der Kammern nicht mehr vom Vorhandensein dieses oder jenes Ministers abhängen, da die Minister nur noch erste Angestellte sein sollen, die je nach ihrer Befähigung ausgewählt werden. 2) Wahl des Präsidenten der Republik durch das Volk, damit dieser dessen wirklicher Vertreter werde. Diese Wahl kann durch das einfache allgemeine Stimmrecht oder durch indirecte Wahl, wie in Amerika, erfolgen. Das Maires-Banket, das für die Nationalisten eine Niederlage war, wird von Déroulède als ein Erfolg seiner plebiscitären Ideen gedeutet: Loubet habe die Zustimmung der Maires gesucht und sich von ihnen gewissermaßen plebiscitiren lassen, weil er fühle, daß ihm das Parlament allein nicht genug Rückhalt biete.

In der Pariser Presse wird eifrig die Frage erörtert, ob Präsident Krüger, um die Reise nach Holland abzukürzen, in Marseille landen und über Paris fahren werde. Die nationalistischen Blätter glauben zu wissen, daß Dr. Leyds dem Präsidenten den Rath gegeben habe, in Marseille zu landen, wo ein begeisterter Empfang sicher wäre, daß aber die französische Regierung bereits Schritte gethan habe, um diesen Plan zu verhindern. Wenn Krüger die Seereise abzukürzen wünsche, so solle ihn Dr. Leyds lieber in Brindisi oder Triest landen lassen. Der „Siècle," der von Anfang an Dr. Leyds beschuldigte, den Präsidenten Krüger durch falsche Vorspiegelungen über die Dispositionen der europäischen Regierungen gegenüber Transvaal irregeführt zu haben, vermuthet, Dr. Leyds habe nur darum die Landung in Marseille ins Auge gefaßt, weil er hier am leichtesten einen begeisterten Empfang insceniren könne, der die Täuschung fortsetzen würde. Wie die „Patrie" erfährt, haben sich in Marseille bereits Comités gebildet, um Krüger einen großartigen Empfang zu bereiten. Die Behörden der Stadt sind jedoch noch von keiner Seite davon unterrichtet worden, daß Krüger in Marseille landen werde. Als der Correspondent der „Patrie" den englischen Consul in Marseille befragte, sagte er ebenfalls, er wisse von nichts, und fügte phlegmatisch hinzu, die Frage sei von sehr untergeordneter Bedeutung und könne den Gang der Ereignisse nicht ändern.

Aus **Rom** wird berichtet, König Victor Emanuel beabsichtige, sämmtliche Vertreter Italiens im Auslande nach Rom zu bescheiden, um persönlich mit ihnen zu conferiren. Er hat die Absicht, auf diese Weise innerhalb der verfassungsmäßigen Grenzen seinen Einfluß auf die Richtung und die Leitung der auswärtigen Politik des Landes wahrzunehmen.

Zwischen der **Türkei** und Rußland schweben Verhandlungen über die Errichtung von Blockhäusern längs der russisch-türkischen Grenze, um die Wiederholung von Grenzzwischenfällen, wie sie sich im vergangenen Jahre wiederholt ereignet haben, wirksam verhüten zu können. Von türkischer Seite ist der Vorschlag gemacht worden, die zu errichtenden Blockhäuser telegraphisch mit den bereits bestehenden militärischen Grenzposten und dem Obercommando des Grenzdienstes zu verbinden. Russischerseits hat man vorerst die Meinung der russischen Militärbehörden des Kaukasus eingeholt.

Locales.

Gutachten über einen zur Wasserversorgung der Stadt ausgeführten Pumpversuch.

V.

(Schluß.)

Wie das Diagramm der Fördermengen auf Beilage 3 zeigt, sind in demselben deutlich zwei Perioden zu unterscheiden: die eine vom 16. Juni bis 1. Juli die zweite vom 1. bis 11. Juli.

Die Fördermenge während der ersten Periode schwankte — mit Ausnahme des ersten Tages — zwischen 52,7 und 56,9 sl., während sie in der zweiten Periode zwischen 49,8 und 51,6 sl. betrug. Diese Erscheinung erklärt sich aus dem Einfluß des Malzmühlen-Teiches. Während der ersten Periode war der Malzmühlen-Teich angestaut, und zwar bis dicht an den Versuchsbrunnen. Es war nicht ausgeschlossen, daß ein Theil des geförderten und im Teiche angestauten Wassers in den Brunnen zurückfloß und doppelt gemessen wurde. Wenn auch der Antheil des Teichwassers an der Fördermenge nach früheren Beobachtungen nicht groß sein konnte, so mußte doch von vornherein der Einwand beseitigt werden, daß der Pumpversuch nur Teichwasser im Kreislaufe gefördert habe. Auf Anordnung des Unterzeichneten wurde deshalb der Teich am 1. Juli nochmals entleert und bis zu Ende des Versuches leer gelassen. Die Entleerung des Teiches machte sich in der Fördermenge dadurch bemerkbar, daß dieselbe innerhalb eines Tages von 53,8 auf 51,6 sl., d. h. um 2,2 sl. sank. Es ist also in der That etwas Teichwasser zurückgetreten; diese Menge ist aber so gering — ungefähr 4 Procent der gesammten Fördermenge — daß sie kaum in Betracht kommt. Ohne die scharfe und dauernde Registrirung durch einen selbstthätigen Apparat wäre dieser Rückgang in der Ergiebigkeit wahrscheinlich überhaupt nicht bemerkt worden.

Vom 6. bis 11. Juli schwankte die Fördermenge zwischen 49,4 und 50,6 sl. und betrug rund 50 sl. Bei Locomobilbetrieb sind derartige geringe Schwankungen unvermeidlich; der Dauerzustand konnte am 11. Juli als erreicht angesehen und der Betrieb an diesem Tage eingestellt werden.

Wie aus meinem Bericht vom 30. Mai d. J. hervorgeht, traten am oberen Ende des Malzmühlen-Teiches zwischen der Fischzucht-Anstalt und der großen Revalschen Straße 28,9 sl. Grundwasser als Ueberlauf des Brunnens und in Form von Quellen zu Tage. Da während des Pumpversuches 50,0 sl. gefördert wurden, so hat sich die Ergiebigkeit durch Absenkung des Brunnenspiegels um 0,63 Faden um 21,1 sl. vermehrt. Diese Vermehrung mußte ihre Einwirkung auf alle Quellen im Malzmühlen-Teiche äußern und bewirken, daß alle oberhalb der Fischzucht-Anstalt liegenden Quellen versiegten. Auch der freifließende Brunnen im Veterinär-Institut war während des Pumpversuches versiegt.

Gegen das Ergebniß während der zweiten Periode des Pumpversuches hätte noch der Einwand geltend gemacht werden können, daß zwar durch Anstau im Teiche kein Zurücktreten des geförderten Wassers mehr veranlaßt wurde, daß aber durch das Durchfließen des Förderwassers durch den Teich ein Versinken und Zurückfließen in den Brunnen veranlaßt wurde. Um auch diesen Einwand zu entkräften, wurde am 4. Juli am Ausfluß des Malzmühlen-Teiches unterhalb der Malzmühlen-Straße ein Schützen eingebaut und die abfließende Wassermenge täglich gemessen. Da die Meßstelle tiefer als der abgesenkte Spiegel im Brunnen lag, so war ein Zurückfließen von hier ausgeschlossen. Nach der Messung vom 8. Juni flossen aus dem Malzmühlen-Teiche 67,80 sl. ab, 17,80 sl. mehr als aus dem Brunnen gefördert wurde. Diese 17.80 sl. traten demnach nach wie vor in Form von Quellen im Malzmühlen-Teiche unterhalb der Fischzucht-Anstalt zu Tage.

Im Mai wurden am Ausfluß des Malzmühlen-Teiches 60,3 sl. gemessen, im Juli an derselben Stelle 67,8 sl. Die Ergiebigkeit hatte sich demnach um 7,5 sl. vermehrt; diese Vermehrung ist zweifellos auf Grundwasser zurückzuführen, das vor dem Pumpversuche unsichtbar in den Embach eintrat.

Schließlich möge noch bemerkt werden, daß während des Versuches der Spiegel im Embach zwischen 0,530 und 0,666 Faden über dem Nullpunct des Embachspiegels schwankte. Da der tiefste abgesenkte Spiegel im Brunnen 1,724 Faden über diesem Nullpuncte stand, so war stets noch ein Gefälle vom Brunnen nach dem Embach vorhanden und ein Zurücktreten von Embachwasser in den Untergrund ist ausgeschlossen.

Während des Versuches haben 2 bakteriologische Untersuchungen des Wassers im Brunnen stattgefunden — die eine am 29. Juni, 2 Tage vor Ablassen des Teiches, die andere am 6 Juli, 6 Tage nach dem Ablassen. Ueber die Untersuchung hat Herr Professor Chlopin ein ausführliches Gutachten abgefaßt; aus ihm sei nur so viel erwähnt, daß die Bakterienzahl die von der Hygiene zugelassene Norm nicht übersteigt und daß besonders eine Einwirkung des angestauten Teiches auf das geförderte Wasser nicht nachzuweisen war.

2. Zusammenhang der Ergebnisse. Durch den Pumpversuch ist ohne allen Zweifel festgestellt worden, daß ein hydraulischer Zusammenhang aller im Malzmühlen-Teiche austretenden Quellen unter sich und mit den benachbarten Brunnenspiegeln besteht. Diesem von Herrn Guleke nachgewiesenen unterirdischen Grundwasserstrome können durch eine örtliche beschränkte Fassung mindestens 60 sl. oder 5200 cbm. in 24 Stunden dauernd entnommen werden.

Eine Verunreinigung des Grundwassers durch die Bebauung oberhalb des Malzmühlen-Teiches findet bis jetzt nicht statt. Um diese Verunreinigung für alle Zeiten auszuschließen, empfiehlt sich eine einheitliche Canalisation des gesammten, über dem Malzmühlen-Strome liegenden Stadttheiles und die Herstellung dichter Abortgruben in diesem Stadttheile.

A. Gleitsmann.

Wie der „St. Pet. Z." aus München telegraphirt wird, hat die Première von Ad. Fedorow's „Lebenshunger" im königl. Münchener Hoftheater Sonntag, am 1. October, einen durchschlagenden Erfolg erzielt; die Hauptrolle des alten v. Linden spielte F. Suske.

Wie wir erfahren, ist dem englischen Rahm-Separator „Princeß" (Generalvertreter Elm. Grohs hierselbst) auf der Pariser Ausstellung die goldene Medaille zuerkannt worden. Die internationalen Preisrichter interessirten sich, wie uns mitgetheilt wird, sehr für diesen Separator mit seiner einfachen Construction, der soliden Bauart und der vorzüglichen Leistung.

Lehrer der Privat-Lehranstalten, die den Grad eines Privat-Erziehers oder Hauslehrers besitzen, aber keine Classenämter bekleiden und keinen Rang besitzen, können, wie die „St. Pet. Z." berichtet, nach einer Erklärung des Ministeriums der Volksaufklärung, falls sie bisher eine Vice-Uniform getragen haben, eine Uniform neuen Musters, doch ohne Schulter-Abzeichen, tragen.

Mehrere Hauswächter, gegen die der Revier-Aufseher Wakulski Protocolle aufgenommen hatte, waren gestern vor den Friedensrichter des 1. Districts geladen. Der Hauswächter des Botanischen Gartens, der einen großen Theil der Breit-, Embach- und Botanischen Straße zu reinigen hat, war angeklagt, im Sommer beim Fegen die Straßen nicht mit Wasser besprengt und dadurch Staub aufgewirbelt zu haben. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er nicht im Stande sei, die ganze Strecke zu besprengen, da sie zu lang sei und ihm Hilfe nicht gegeben werde. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. — Ein Hauswächter, der die Straßen vor dem Postgebäude und dem Gymnasium zu reinigen verpflichtet ist, wurde für das gleiche Vergehen ebenfalls zu 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. — Dieselben Strafen erhielten noch drei andere Hauswächter. Ein Hausbesitzer in der Techelferschen Straße, der das Fegen selbst besorgt, hatte es ganz unterlassen, die Straße vor seinem Hause zu reinigen; er wurde zu 4 Rbl., bezw. 1 Tag Arrest verurtheilt. Einige der Hauswächter und der Hausbesitzer erlegten sofort die ihnen zudictirten Strafen.

Bei der letzten Pferdezählung hatte Carl Aland sein Pferd zum Termin nicht vorstellig gemacht; er wurde dafür mit 4 Rbl., resp. 1 Tag Arrest bestraft.

Der Hausbesitzer Lehnbaum in der Techelferschen Straße Nr. 4 hatte im Sommer an seinem Hause Reparaturen ausgeführt und beim Bau der Stellagen das Pflaster aufgerissen. Nach Beendigung der Reparatur hatte er es unterlassen, das Pflaster auszubessern. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest.

Die Hausbesitzerin Kreta Kull hatte ein temporäres Schlachthaus im Hofe ihres Hauses errichtet, ohne der Polizei Anzeige zu machen; der Fleischhändler Carl Pale hatte dieses Schlachthaus benutzt. Der Friedensrichter verurtheilte beide Angeklagten zu je 6 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest.

Die Aufkäuferin Caroline Kuusk hatte auf dem Marktplatz während der Marktstunden Hühner geschlachtet, gerupft und gereinigt. Sie wurde dafür zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. — Die Marktfleischer Jakob Paal und Türk wurden für Unsauberkeit beim Fleischhandel zu 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. — Drei Aufkäuferinnen, die der Marktvogt Ssemenow während der Marktstunden beim Aufkaufen von Lebensmitteln auf dem Victualien-Markt angetroffen hatte, wurden zu je 4 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. —j—

Die Nr. 20 der „Allgemeinen Sport-Zeitung" hat folgenden Inhalt: Das Problem des menschlichen Fluges von Dr. D. Schneider-Wien. — Zur Theorie des Segelns. (Fortsetzung.) — Neues vom Damensport. — Ein Wettrennen in der Luft. — Zeppelin's Luftschiff. — Ein amerikanischer Radfahrviaduct. — Zola über das Radfahren der Damen. — Vermischtes. — Landschaftskizzen 12: Schwefelbad Baldohn.

Todtenliste.

Frau Lyda Natalie Eiche, geb. Steinblum, † im 59. Jahre am 1. October zu Riga.

Frau Henriette Andreas, geb. Franz, † im 64. Jahre am 30. September zu Riga.

Carl Dichmann, Kind, † 25. September zu Jurjewka.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 16. (3.) October. Die Abtheilung des Obersten Rutkowski, bestehend aus einem Schützen-Regiment, 6 Geschützen und einer Sotnie, nahm Lalintschen. Die Behörden und die Einwohner empfingen die Truppen vor der Stadt. Die Beziehungen sind die besten. Auf dem Marsch sah man die Eingeborenen auf den Feldern arbeiten. Die Abtheilung des Obersten Rutkowski hat mit der Abtheilung des Generals Aigustow Fühlung gewonnen.

Kronstadt, Dinstag, 16. (3.) October. Die Geschwader-Panzerschiffe „Poltawa" und „Sewastopol" sind heute nach dem Stillen Ocean ausgelaufen. Der Verweser des Ministeriums besuchte beide Panzerschiffe und wünschte den Officieren und der Bemannung eine glückliche Reise.

Paris, Dinstag, 16. (3.) October. Ein Ministerrath im Elysée beschloß, die Kammer-Session am 6. November zu eröffnen.

Peking, Dinstag, 16. (3.) October. Die englischen Truppen besetzten den Sommerpalast, der von den Russen in Folge ihres Abzuges verlassen worden ist. Eine Strecke der Bahnlinie Peking-Tientsin von 6 Meilen Länge, die von den Russen wiederhergestellt worden und bisher von ihnen besetzt war, ist gestern formell der Verwaltung des Majors Glasenapp vom deutschen Expeditionscorps übergeben worden. Eine andere Bahnstrecke ist den Engländern übergeben, die eifrig an ihrer Ausbesserung arbeiten. Ein dritte Strecke befindet sich in den Händen der Japaner. Russische Truppen haben einen bedeutenden Theil der Linie zwischen Yantsung und Peking ausgebessert. Man hofft, daß die dazwischenliegende Strecke von den Deutschen, die sie besetzt haben, Anfang November reparirt sein wird.

Tientsin, Dinstag, 16. (3.) October. Eine Versammlung des diplomatischen Corps nahm einstimmig die Vorschläge Delcassé's an. Conger fand jedoch, daß die französischen Bedingungen nicht als Voraussetzung zur Einleitung der Friedensverhandlungen, sondern erst nach Eröffnung der Friedensunterhandlungen vorgelegt werden sollen. — Der italienische Gesandte forderte, daß der Tsungli-Yamen einen neuen Minister des Auswärtigen ernenne und daß vor Ablauf von zwei Wochen ein kaiserlicher Befehl über die Bestrafung der Anstifter bekannt gegeben werde. Die anderen Gesandten schlossen sich dieser Forderung an.

Kanton, Dinstag, 13. (3.) October. Eine Abtheilung kaiserlicher Truppen ist geschlagen worden und hat 200 Todte verloren. Es fehlen Anzeichen für die weitere Ausbreitung des Aufstandes im Innern des Landes. Der aufständischen Bewegung sowohl auf der Halbinsel Kaulun als auch am Westlichen Fluß geht ein fremdenfeindlicher Charakter völlig ab.

Washington, Dinstag, 16. (3.) October. Conger telegraphirte, daß der Kaiser von China unter amerikanischem Schutz nach Peking zurückkehrt.

Paris, Dinstag, 16. (3.) October. Durch die deutsche Botschaft wurde heute die Antwort Deutschlands auf die Delcassé'sche Note übergeben. — Einige Zeitungen versichern, daß Delcassé eine neue Note in der chinesischen Frage an die Mächte gerichtet hat.

London, Dinstag, 16. (3.) October. Eine officielle Mittheilung zeigt an, es sei durch bakteriologische Untersuchungen festgestellt worden, daß die in Ost-London vorgekommenen verdächtigen Fälle nichts mit der Pest gemein haben.

Haag, Dinstag, 16. (3.) October. In dem Staats-Anzeiger wird ein Manifest der Königin Wilhelmina veröffentlicht, mittelst dessen sie ihre Verlobung mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin anzeigt.

Honkong, Dinstag, 16. (3.) October. Der Aufstand in dem an die Halbinsel Kaulun anstoßenden Territorium dauert fort. Die Aufrührer rücken an dem östlichen Flußarm vor. — Admiral Ho schiebt den Angriff auf die Insurgenten auf, obwohl etwa 4000 Mann unter seinem Commando stehen. — Die gegen die Insurgenten ausgerüstete englische Abtheilung erreichte die Grenze von Kaulun und machte dort Halt.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **Paris**, Mittwoch, 17. (4.) October. Aus Stockholm wird gemeldet: Der Staatsrath wurde einberufen, zum Zweck der Ernennung eines Thronfolgers (!), welcher während der Krankheit des Königs die Staatsgeschäfte zu leiten hätte.

—R. H.— **London**, Mittwoch, 17. (4.) October. Paotingfu ist am 13. October von den Franzosen besetzt worden.

Aus Schanghai wird telegraphirt: Ein Edict Tuan's theilt mit, der kaiserliche Hof sei in Sicherheit und fordert die Chinesen auf, sich bis zum Eintritt der Kälte zu gedulden; die Kälte werde die weißen Teufel zwingen, die nördlichen Provinzen zu räumen. Tuan ordnet an, daß alle Arsenale Tag und Nacht Munition und Waffen herstellen sollen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 2. October. In der „St. Pet. Z." wird u. A. berichtet: „Flau" — mit dieser traurigen Bezeichnung sind wir heute selber genöthigt, die Berichterstattung über den Verlauf der ersten Börse im neuen Monat zu beginnen. Von dem Rückgang der Actien der Putilow-Werke ausgehend, nahm der Fondsmarkt heute eine sehr düstere Färbung an, die auf dem Banken-Gebiete sowie metallurgischen und Kerosin-Werthen in rückgängigen Coursen zum Ausdruck gelangte. In der Entwerthung, welche diese Effecten im Laufe der letzten Monate erfahren haben, glaubte man vielfach, daß den schlechten oekonomischen Verhältnissen schon ausgiebig Rechnung getragen worden wäre; die heutige neue Depression hat deshalb eine hochgradige Aufregung hervorgerufen und dies besonders noch aus dem Grunde, weil sich dieselbe der schon lange dauernden Epoche des Niederganges anschließt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	747·0	749·0	751·3
Thermometer (Centigrade)	4·2	3·8	6·6
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE 5	SW 5	SW 4

1. Minimum d. Temp. 3·7
2. Maximum " 6·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 4·5
4. Wasserstand des Embach: 68 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.

Regen Nachts, heute Morgen Regenbogen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. October 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75	
Berlin " f. 100 Rmk.	45,77	
Paris " f. 100 Frcs.	—	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96½	
5% Prämien-Anleihe (1864)	330	Käuf.
" " (1866)	280	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	213½	Käuf.
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	91½	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	90½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	302	Käuf.
" " Disconto-Bank	505	
" " Intern. Hand.-Bank	342	
" " Russ. Bank	281	
" " Wolga-Kama Bank	1135	Käuf.
" " Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	600	Käuf
" " Ges. Put d. Ilow-Fabr.	92¾	
" " Brianster Schienenfabrik	265	Käuf.
" " Gesellschaft „Sformowo"	72	Käuf.
" " Ges. der Hartmann-Werke	104	Käuf.
" " Ges. der Malzew-Werke	505	Käuf.
" " Russ.-Balt. Waggonfabrik	1145	Käuf.
" " Waggonfabrik „Phönix"	60	Verk.
" " Nordische Glas-Industrie Ges.	210	Käuf.
" " 1. Feuerassec.-Comp.	1100	Käuf.
" " Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
" " Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
" " Versich.-Ges. „Nadeshda"	230	Verk.
" " Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	139½	

Tendenz der Fonds-Börse: sehr schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Октября 1900.

Объявленіе.

10 Октября въ 12 часовъ дня въ канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка, уголъ Рыпарской и Гильдейской улицъ, имѣютъ быть

ТОРГИ

на поставку для полка сухихъ продуктовъ, силтковъ, мяса и сала. Объ условіяхъ можно справиться въ канцеляріи отъ 12 до 2 часовъ дня.

Командиръ полка Потоцкій.

Tapeur und Clavierstimmer
C. Oberg, aus St. Petersburg.
Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Verreise
bis Montag, den 9. October c.
Photograph Dannenberg.

Студентъ русскій ищетъ урока по русск. языку не за плату, а въ обмѣнъ на занятія нѣмецкимъ языкомъ. Адресовать Петербурская № 63, „Общество Русскихъ Студентовъ Университета", для В. А. М.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Treumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Buchführung soll man lernen, weil man dadurch bessere Stellung u. höheres Gehalt erhält; Correspondenz, Rechnen, **Buchführung** Comtoir-Praxis **Buchführung** Schönschrift

Der best bewährte briefl. Unterricht von Ferdinand Simon, gerichtlich vereidigter Sachverständiger, Berlin O. 27, führt sicher zum Ziel. Prospect und Probe gratis F. Simon, Berlin O. 27.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Empfehle
gute Aepfel
loosweise
desgleichen
gute Killo
und gutgebrannte
Cichorien
à 10 Cop. das Pfund.
A. Reinbaum
Jacob-Str. Nr. 11.

Schleuderhonig à 28 C. pro Pfund
Curländ. Honig à 25 C. pro Pfund
erhielt wieder
M. Paul
Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Eingetroffen:
Arensburger Käse, 25 Cop. d. Pf.
Oktober-Killo 1899
Heringe und **verschiedene Delikatessen**
Ritter-Str. 12. P. Tadejew.

Junge fette Gänse
empfiehlt **Göttsch**
Promenaden-Str. 1.

Soeben ist eine **Lodje vom Gute Haselau** mit vorzüglich schönen

Speisekartoffeln

eingetroffen. Bestellungen mit Zustellung in's Haus werden täglich in der Lodje am Fischmarkt u. Johannis-Str. 38 empfangen.

Ein sehr wenig getrag. **Frack nebst Weste** à 8 Rbl. u. ein grosses **Schreibpult** à 5 Rbl. u. ein ungebrauchte **Jägersche woll. Hemde** werden à 2 Rbl. pro Stück verkauft — Mühlen-Strasse Nr. 25, im Hof, eine Treppe.

Wolfspelz
und diverse **Möbel** zu verkaufen — Allee—Strasse 31.

Eine getragene Fuchsrotunde
ist billig **zu haben** — Johannis-Strasse 13, eine Treppe hoch. Zu besehen zwischen 2 und 3 Uhr.

Zu verkaufen 1 Pferd
Araber-Traber (Wallach). Höhe 6 Werschok, 5 Jahr alt. Zu erfragen Karlowa-Str. 2, beim Hauskerl.

Ein Reitpferd u. Jagdhunde
(grosse und kleine) **werden billig verkauft** — Küter-Strasse Nr. 1.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Soeben erschien:
„Aus Afrika zurück im Juli 1900."
Zeitbild, entworfen von der Schwester Johanna, Mitglied der russisch-holländischen Ambulanz.
Preis 75 Kop.
Vorräthig in der Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

Tisch-Lampen
Säulen-Lampen
Figuren-Lampen
Ständer-Lampen
Hänge-Lampen
Wand-Lampen
Clavier-Lampen
Küchen-Lampen
Nacht-Lampen
empfehlen in grosser Auswahl
Gbr. Brock.

Badeanstalt
Stapel-Strasse Nr. 51
empfiehlt ihre
Badezimmer
à 40 Kop. pro Stunde, zur gefälligen Benutzung.

Das Bürsten-Geschäft
von
J. Schumann
Promenaden-Str. Nr. 8
empfiehlt **alle Art Bürsten** zu mässigen Preisen.



TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

„Fleckenlos"
vorzügliches
Fleckenwasser.
Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.
Chem.- techn. Laboratorium
Alf. Th. Busch
Riga, Münz-Strasse Nr. 8.

Milchpacht
wird gewünscht zu Georgi 1901.
H. Johansen,
Dago-Waimel, Post Kertell.

Ein kl. leichter Wasok
ist billig zu verkaufen in d. Petersburger Str 60. Daselbst sind auch grosse **Blattpflanzen** zu haben.

Gesucht
ein **kleines**
einfach möbl. Parterrezimmer
Offerten niederzulegen unter „Zimmer" in der Zeitungs-Expedition.

Die
Don-Bodencredit-Bank
verabfolgt Darlehen
gegen Versatz von Immobilien in der Stadt Jurjew durch ihren Agenten
Alex. Ammon
Gildenstr. 1. Sprechstunden 4—6 Uhr Nachm.

Corsets
der Fabrik P. Dutoict et Cie., Brüssel, Paris, London, New-York für Russland Kiew.
Zur Pariser Ausstellung 1900 den grossen Preis erhalten.
Gut assortirtes Lager bei
Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**

Niederlage R. Rathke
Magazinstrasse Nr. 10.
Pianino und Flügel sind angekommen.
Vertreter **R. Grünreich.**
Daselbst ein **Tafelinstrument** zu vermiethen.

Velhagen & Klasings MONATSHEFTE

Grosse Romane — treffliche Novellen:
„Psyche" Roman von Richard Voß
„Ma" Novelle von Lou Andreas-Salomé

Neues Abonnement Preis 1.50 M
XV. Jahrg. Septbr. 1900
jedes Heft

Künstlerische Beiträge grosser Meister:
Klinger, Stuck, Thoma Skarbina, Liebermann, Böcklin, L. v. Hofmann, Hildebrandt, Zügel, Meunier, Herkomer, Barrias u. A.
Interessante kultur- und kunstgeschichtliche Artikel.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung auch nur zur Ansicht.

Preiswerth zu verkaufen:
1 Dampfmaschine
1 Dampfkessel
1 Hobelmaschine für Metall
1 do. „ Holz
2 Bohrmaschinen
2 Drehbänke.
Chr. Rotermann, Reval.

Eine warme Wohnung
von 2 Zimmern & Küche ist miethfrei — Mühlen-Str. 31.

Ein möbl. ZIMMER
mit voller Pension ist einem Herrn sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen Scharren-Str. Nr. 8, zwischen 1—2 Uhr Mittags.

Wollene Sachen und Tüllgardinen werden gewaschen — Rathhaus-Strasse 35, im Hof.

Eine Parterrewohnung
von 5 Zimmern nebst Veranda, vis-à-vis dem Ausstellungsgarten, **zu vermiethen** — Petersburger Str. 113.

Musik-Instrumente
von den besten **ausländischen** Fabriken, wie: Violinen, Celli, Guitarren, Mandolinen, Accordzithern, Ocarinas sowie sämmtliches Zubehör, wie **Saiten zu sämmtlichen Instrumenten,** Dämpfer, Bogen, Bogenhaar, Colofonium, Stege, Griffbretter, Saitenhalter, Wirbel, Kinnhalter, Stimmgabeln, Clarinettblätter, Pulte, Taktirstöcke etc. empfehlen
Gebr. Brock.

Neueste, köstliche **Taschentuch-Parfums.**
Elegante Aufmachung
Nr. 4711
Extrait Oriviola Luxus-Parfums
pro Flacon nur Rbl. 1.10.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens
Köln u. Riga.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

1

Tüll- u. Schweizer-Gardinen
in Weiss, Crême und Ecru
Lambrequins in Weiss & Crême
Grosses Lager in Teppichen
Peluche-, Smirnaer, Jute-, Japan-
Bett- & Sopha-Teppiche in allen Grössen
Bettdecken
in Wolle, Seide, Peluche, Piqué, Vigogne und **wollene Steppdecken** in allen Farben
Dielenläufer in Wolle u. Jute
Möbel-Crepon und -Dama
in modernen Mustern
Fertige weisse Rouleaux
Grosses Lager in sämmtlichen Lein- und Weisswaaren
bei
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Verkaufe billig aus meiner
Kunst- u. Möbel-Tischlerei
Jacob-Strasse Nr. 6
Saal-, Boudoir- u. Schreib-Zimmer-Möbel.
Uebernehme **Bestellungen** zu soliden Preisen. Probe und Musterbücher zur Ansicht.
Möbel-Tischler O. Audnum.

Gesucht sofort:
eine Wohnung von 4—5 Zimmern. Offerten erb an die Exp. d. Blattes sub A. S.

Im neuerbauten Hause Sandstr. 36 sind mehrere
Familienwohnungen
von 3 Zimmern nebst Küche und Entrée zu vermiethen.

Im Hause Teichstrasse 31 ist eine
Familienwohn. von 5 Zimmern
Vorzimm., Leutez., Veranda u. allen Wirthschaftsb. Umstände halber sofort zu verm. Näh. b. Hauswächter.

Ein Zimmer mit Pension
kann einer Dame oder einem älteren Herrn abgegeben werden — Revalsche Strasse Nr. 30.

Ein gut empfohlenes
Küchenmädchen
wird zum Verreisen **gesucht** — Rigasche Strasse 81, zweite Etage.

Verwalter
für eine Landapotheke **gesucht.** Gage 50 Rbl.
A. Bresche
Carolen pr. Walk.

Zwei heirathslustige gebildete Herren
wünschen mit intelligenten jungen Damen in Briefwechsel zu treten. Briefe poste restante S. T. 0,9 Jurjew.

Ein Lehrling
der die deutsche, russische und estnische Sprache gut in Wort u. Schrift beherrscht, 15—16 Jahre alt, aus anständiger Familie, wird für ein **Engros-Geschäft gesucht.** Offerten sub „Lehrling" werden in der Expedition d. Blattes angenommen.

Ein Lehrling
kann sich melden.
C. Schulz, Gartenstr. 3.

Ein tüchtiger, deutsch-sprech.
Hausjunge
kann sich melden Grosser Markt 2.

Eine Bonne
wird gesucht. Näheres Hôtel Bellevue von 9—10 Uhr Vormittags.

Ressource.
Familien-Abend
Freitag, d. 6. October 1900
Anfang präcise 9 Uhr Abds.
Die Direction.

Wanemuine.
Sonnabend, den 7. October a. c.
Zum Besten
des
Rothen Kreuzes
Geselliger Abend
mit Musik, Gesang, Vortrag, Theaterpiècen etc.
und nachher
Tanz.
Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée: I. Platz 50 Kop., II. Pl. 40 Kop., III. Platz 30 Kop., IV. Pl. 20 Kop. **Zum Tanz:** für eingeführte fremde Herren, welche ein Theaterbillet vorweisen, 35 Kop., ohne dasselbe 50 Kop., Damen und Mitglieder 25 Kop.
Das Festcomité.

Livl. Verein zur Förd. der Landwirthschaft 2c.
General-Versammlung
13./26. Oktober 1900, 8 U. Abds.
im Bibliothekssaal der Oek. Sozietät Schloß-Straße 1, II.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Ausstellungsbericht des Schatzmeisters.
3. Anträge betr. die Ausstellung 1901.
4. Antrag betr. Herausgabe eines „Nordlivländischen Jahrbuches".
5. Diverse Mittheilungen.

Weitere **Anträge** und **Referate** für bis zum **10. Oktober** anzumelden bei
Sekretär.

Soeben erschien:
„Johannisfeuer"
von
Hermann Sudermann.
Preis 1 Rbl. 10 Cop.
Vorräthig in der Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts
mache ich hiermit bekannt, dass die bei mir zum Conserviren abgegebenen Pelze, Pelzsachen und Paletots bei Kürschnermeister Näck, Neumarkt-Strasse Nr. 24, abzuholen sind.
Hochachtungsvoll
Ch. Kaukl.

Eine deutsche Bonne
gesucht — Marienhofsche Strasse Nr. 19, oben.

Ein Mädchen
mit guten Empfehlungen kann sich melden — Petersburger Strasse 115, im Hof.

Junger Pointer
steht zum Verkauf.
C. Putnin, Bürgermuase.

VERLOREN.
Auf dem Wege von der Post durch die Ritter-, Kühn- und Promenaden-Strasse sind gestern **Noten** (2 hebräische Lieder) verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselben in d. Exped. d. Bl. oder Holz-Str. 6, bei Dr. D. Kahn, abzugeben.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Flügel.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 4 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 227. Donnerstag, den 5. (18.) October 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Volksschulwesen und die Schulinspection. Mädchen-Stadtschulen. Programm des „Post." Pernau: Dr. E. Behse †. Riga: Russische Missionsgesellschaft. Bahnunglück. Eine Rede A. S. Budilowitsch's. St. Petersburg: Streulegung russischer Dörfer unter dem Einfluß der deutschen Colonisten. Tageschronik. Helsingfors: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Wissenschaft. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Volksschulwesen und die Inspection.

Mit der Errichtung von 108 neuen Posten für Volksschul-Inspectoren ist die Gesammtzahl dieser Inspectoren jetzt auf 283 gestiegen. Wie die „Russ. Wed." ausrechnen, kommt nunmehr im Durchschnitt ein Volksschul-Inspector auf 116 Schulen mit 297 Lehrern und 9400 Lernenden.

„Es bedarf wohl kaum noch des Beweises — fügt das genannte Blatt hinzu — daß ein Inspector, der außerdem mit einer Menge Kanzlei-Arbeit überhäuft ist, bei einer so großen Zahl von Schulen, die seiner Aufsicht unterstellt sind, auch beim besten Willen nicht die physische Möglichkeit hat, thatsächlich der Leiter der Schulen zu sein. Und dieser für das Schulwesen äußerst nachtheilige Zustand wird lange unverändert bleiben, da man auf eine Vermehrung des Personal-Bestandes der Inspection in nächster Zukunft wohl kaum rechnen darf. Schon gegenwärtig sind die jährlichen Ausgaben für den Unterhalt der Regierungs-Controle über die Volksschulen in Gestalt der Direction und Inspection auf fast eine Million (966,988 Rbl.) gestiegen und im Vergleich mit der Summe, welche der Staat für den Elementar-Unterricht anweist, ist dieser Betrag bereits ein so bedeutender, daß ein weiteres Anwachsen desselben unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl auch kaum als wünschenswerth bezeichnet werden kann."

In Folge dessen beschäftigt das Moskauer Blatt die Frage, ob es nicht ein Mittel gäbe, die Controle über die Volksschulen ohne Vermehrung des Bestandes der Inspection und weiterer Belastung des Fiscus zu verstärken. Ein solches Mittel wäre nun die Uebertragung einzelner Functionen der Volksschul-Inspectoren auf die Kreis-Schulconseils.

„Die Leitung der Volksschulen im ganzen Umfange, mit Ausnahme des wirthschaftlichen Theils, müßte in den Schul-Conseils concentrirt werden, in deren Bestande die Volksschul-Inspectoren vor den übrigen Gliedern eine bevorzugte Stellung einnehmen müßten. Dem Inspector könnte als Vertreter des Ministeriums das Recht des Protestes gegen Beschlüsse der Kreis-Schulconseils eingeräumt werden; strittige Sachen könnte er durch den Volksschul-Director dem Gouv.-Schulconseil unterbreiten. Damit das Schul-Conseil eine thatsächliche Aufsicht über die Befolgung ihrer Verfügungen ausüben und überhaupt das Schulwesen überwachen kann, müßte sein Bestand verstärkt und das den Conseils durch das Gesetz vom 14. Mai 1864 gewährte Recht, die gebildetsten und thätigsten Curatoren der Volksschulen in das Conseil aufzunehmen, wieder hergestellt werden. Diese Maßnahme gäbe die Möglichkeit, alle dazu geeigneten örtlichen Elemente zu thätiger Mitarbeit an der Schule heranzuziehen und die thatsächliche Aufsicht über die Schule zu verstärken. Jeder Kreis könnte in kleine Schulbezirke zerlegt werden und die Schulen eines jeden solchen Bezirks befänden sich unter der ständigen Aufsicht eines Gliedes des Schulconseils."

Es ist unzweifelhaft eine sehr glückliche Idee, der die vorstehenden Vorschläge der „Russ. Wed." entsprungen sind. Das Moskauer Blatt strebt ähnliche Einrichtungen an, wie sie hier früher bestanden und sich ausgezeichnet bewährt haben. Es gab hier zu Lande in dem Kirchspiels-Prediger und dem Kirchenvorsteher in der That eine Inspection an Ort und Stelle, eine Inspection, deren Vertreter zu einer Schulrevision nicht jedes Mal eine Reise anzutreten brauchten, wie die Krons-Inspectoren angesichts des großen, ihnen unterstellten Rayons, und die zugleich mit den örtlichen Verhältnissen aufs beste vertraut und eng verwachsen waren.

Ueber einen neuen Typus von Mädchenschulen,

die von den Residenzblättern als Mädchen-Stadtschulen bezeichnet werden, finden gegenwärtig im Ministerium der Volksaufklärung Berathungen statt. Aus der angeführten Bezeichnung zu schließen, handelt es sich um ein Analogon zu den sogenannten Stadtschulen für Knaben, die eine Zwischenstufe zwischen Elementar- und Gymnasialbildung darstellen.

Es wäre unseres Erachtens — schreibt die „Rig. Rdsch." — sehr erfreulich, wenn ein solcher Typus von Mädchenschulen thatsächlich ins Leben gerufen würde, da, wie wir wiederholt eingehend dargelegt haben, die Mädchen-Gymnasien für die überwiegende Mehrzahl der Töchter des Mittelstandes ein viel zu weit gehendes Programm haben und an die Intelligenz und die Arbeitsenergie der Schülerinnen viel zu hohe Anforderungen stellen, die Elementarschulen andererseits nicht ausreichen, um eine für die Frauen eines tüchtigen Bürgerstandes ausreichende Bildung zu gewähren. Der Mangel an wirklich mittleren Lehranstalten für Mädchen, in denen sie nicht mit für ihren künftigen häuslichen oder gewerblichen Beruf völlig überflüssigen Kenntnissen vollgestopft werden, macht sich zwingend geltend. Die Absolventin des Mädchen-Gymnasiums paßt absolut nicht mehr in ein schlichtes Bürgerhaus und Diejenigen, die das Mädchengymnasium nicht beenden, erhalten eine unvollkommene Bildung, die in ihnen, wie jede Halbbildung, nur unerfüllbare Prätensionen erweckt. — Eine wirkliche Mädchen-Mittelschule ist daher ein dringendes Bedürfniß.

Der „Rev. Beob." äußert sich zu derselben Frage wie folgt: „Mit dem projectirten Typus von mittleren Lehranstalten brauchte übrigens, wie wir hinzufügen wollen, nichts Neues geschaffen zu werden, sondern es wäre nur auf die früheren Stadt-Töchterschulen zurückzugreifen, die, ebenso wie für die Knaben die Kreisschulen, den Zöglingen einen in sich abgeschlossenen Bildungsstoff übermittelten, dessen Aneignung sie zur Ablegung eines Examens berechtigte. Das Programm dieser Schulen war sehr praktisch zusammengestellt und lieferte vielleicht eine solidere Bildung, als all das Detail, mit dem jetzt während einer fast zehnjährigen Schulzeit die weibliche Jugend nicht gerade zur Förderung ihrer Gesundheit überfüttert wird, um meist in viel kürzerer Zeit das mühselig Erlernte wieder zu vergessen und nur ebenso ungeordnete wie bescheidene Reste der höheren Schulbildung mit sich durch das ganze Leben herumzuschleppen."

Zu dem Programm des „Post." bemerkt die „Düna-Z." nach Wiedergabe unserer vorgestrigen Kritik dieses Programms:

„So weit die „Nordlivl. Ztg.", die ohne Zweifel das Richtige trifft, wenn sie darauf hinweist, daß das Leben den verschiedenen Völkern auf praktischem und ideellem Gebiet zahlreiche gemeinsame Aufgaben gestellt hat und stellt. Diese gilt es zu erfüllen. Ohne Frage wird es zwischen Deutschen und Letten, resp. Esten auch immer streitige Gebiete geben, aber der Kampf um sie sollte sachlich und ruhig, ohne die jetzt so oft beliebte persönliche Verunglimpfung, lügnerische Verallgemeinerung und einseitige Verzerrung geschichtlicher Thatsachen geführt werden. Den Nachbar, der mit uns in Frieden leben will, werden wir immer achten, auch wo er im gegebenen Fall einmal mit uns in Meinungsverschiedenheit geräth; mit dem aber, der immer nur fordert, ohne zu Gleichem bereit zu sein, dem aber jedes Zugeständniß innerlich als Schwäche des Gegners erscheint, statt als Basis zum Frieden zu dienen, schneiden wir das Tafeltuch auseinander, da eine Vertuschung unüberbrückbarer Differenz weder uns convenirt, noch der Sache nützt. Will man ehrlichen Frieden, wohlan, wir sind bereit, zieht man aber die nationalistische Hetze und den Kampf vor — nun, wir werden auch das zu tragen wissen. Wir können uns dabei der Hoffnung nicht entschlagen, daß der „Post." bei ruhiger Ueberlegung finden wird, daß es im Interesse des Volkes, das er mit vertritt, ist, wenn er wieder in eine maßvolle und objective Haltung einlenkt."

Pernau. In der Nacht auf den 2. October ist Dr. Eduard Behse zu Pernau hingeschieden. Die „Pern. Z." widmet ihm einen warmen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: Geboren am 9. November 1839 auf dem Gute Alt-Laitzen im Oppekalnschen Kirchspiel, absolvirte Dr. Behse im Jahre 1857 die bekannte Schmidt'sche Anstalt in Fellin und bezog 1857 die Universität Dorpat, um Medicin zu studiren. Mit großer Gewissenhaftigkeit seinem Studium obliegend, fand er doch auch Zeit, sich dem Studentenleben zu widmen. Er trat in die Corporation Livonia ein und wurde ein von seinen Commilitonen geachtetes und geschätztes Glied derselben. Im Jahre 1864 bestand er das Doctor-Examen so glänzend, daß er sofort zum Assistenten an der Poliklinik und etwas später zum Assistenten an der Universitäts-Abtheilung des Kreishospitals in Dorpat berufen wurde. Seine anfängliche Absicht, eine Universitäts-Carrière einzuschlagen, gab er auf und, begleitet von seiner jungen Frau, siedelte er im Jahre 1868 in das Gouv. Perm über, wo er in Kamsk das Amt eines Fabrikarztes übernahm. Der Aufenthalt im dortigen Klima behagte ihm auf die Dauer nicht. Bereits im Jahre 1870 kehrte er nach Livland zurück und wurde Kirchspielsarzt in Hallist. Von dort siedelte er 1873 nach Pernau über. Bald darauf wurde er Kreisarzt, erwarb sich durch seine wissenschaftliche Thätigkeit und sein liebenswürdiges Wesen eine große Praxis und lebte glücklich im Kreise seiner Familie. Aber auch außerhalb seiner directen amtlichen Pflichten bewährte er sich als tüchtige nutzbringende Kraft. Seinen Anregungen verdankt das Stadthospital wesentliche Verbesserungen und seine fördernde Mitwirkung bei Gründung der städtischen Badeanstalt wird ihm unter seinen Mitbürgern nicht vergessen werden. Dem Bestande der Stadtverordneten-Versammlung gehörte er seit dem Jahre 1879 an. Im Laufe der seitdem verflossenen 20 Jahre ist er in verschiedenen Commissionen und Aemtern thätig gewesen. Besonderes Interesse wandte er den

---

Feuilleton.

28)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

XVI. Ein denkwürdiger Tag.

Es war noch früh am Morgen. Die Bewohner des Karu-Gesindes erhoben sich eben von ihrem Nachtlager. Sogar der alte Knecht saß schon mit baumelnden Füßen auf dem Rande seines Bettes und schlug sich mit Stahl und Stein Funken auf den Zündschwamm, um seine Pfeife anzurauchen. Madis dachte wahrscheinlich, daß es noch zu früh an der Zeit wäre, denn er streckte sich wieder auf das Bett. Trotzdem begann er den neben ihm schlafenden Jungen zu ermuntern und ihm durch einige Püffe klar zu machen, daß es seine Pflicht sei, den Pferden Heu vorzugeben. Der Junge brummte schlaftrunken Etwas, stützte sich bereits auf die Ellenbogen, um sich aufzurichten, sank aber wieder ächzend und wimmernd in die horizontale Lage zurück.

Madis verhätschelte den Jungen, dem der Schlummer noch so süß zu sein schien, dadurch, daß er ihn länger schlafen ließ. Aber die Abfütterung der Pferde lag ihm dennoch schwer auf dem Herzen, deshalb sagte er zur Magd, welche vor dem Feuerherde hantirte: „Gehe Du, Mai, und wirf den Pferden etwas Heu vor!"

„Gehe selber oder schicke den Juku, ich habe hier so wie so schon genug zu schaffen."

„Nun, davon würdest Du gerade auch nicht müde werden. Juku schläft noch und ich würde unterdessen ein Pfeifchen rauchen."

Die Wirthin trat ins Zimmer und hörte die letzten Worte. „Warum habt Ihr die Pferde nicht am Abend auf den Heuschlag getrieben?", fragte sie.

„Es war schon sehr spät geworden. Und was hätten sie auch dort machen sollen?"

„Das Heu könnten sie auch im Winter fressen und wir haben davon überhaupt keinen großen Vorrath."

„Na, machet Euch, Mütterchen nicht unnütze Sorgen, denn diese beiden Gerippe werden jedenfalls überwintern, auch wenn sie nur Stroh zu fressen haben. Ueberhaupt wäre es ihnen besser, wenn sie baldmöglichst von den Qualen dieser Welt erlöst würden. Unterm Hammer würden sie so wie so verkauft werden. Lieber läßt man sie crepiren und kauft sich bessere an die Stelle."

„Halte Du vor allen Dingen Deine Zunge im Zaum."

„Ich habe meine Zunge durchaus nicht mißbraucht, denn was ich gesagt habe, ist die reine estnische Wahrheit. Mit solchen Skeletten will der Herr Wirth so wie so nicht mehr fahren. Ich würde an seiner Stelle ihnen mit einem Knüppel vor den Kopf schlagen und damit wäre die Sache abgethan."

„Was?" fragte der Junge im Traume, als vom Knüppel die Rede war.

„Was?" wiederholte der Knecht, „die Alte wird Dich mit dem Knüppel wecken, wenn Du nicht gleich aufstehst und den Pferden Futter vorgiebst. Um Dich auf die Beine zu bringen, muß man erst 10 Hebel in Bewegung setzen."

Der Junge selber schien es nun mit dem Aufstehen doch ernster zu nehmen, als Madis, denn plötzlich stand er auf der Diele, zog flugs seine Kleider an und ging hinaus. Nach einer kleinen Weile kehrte er zurück und rieb sich die schlaftrunkenen Augen. Nach kurzem Besinnen sagte er dann: „Wem gehört das Pferd, welches hinter unserer Pforte steht?"

„Was? Welch ein Pferd?" fragten die Weiber neugierig.

„In der That, das ist ein richtiges Pferd!", versetzte Juku."

„Was faselst Du da von einem Pferde? Wie sah es aus?"

„Ich habe es im Dunkeln nicht recht unterscheiden können, wie das Thier aussah, aber ein Pferd mit einem Wagen ist wirklich da!"

Die Weiber gingen hinaus, um sich den seltsamen Fall anzusehen. Madis erhob sich aus dem Bett, begann seine Mütze zu suchen, und zündete einen Kienspan an.

Die Weiber traten wieder ins Zimmer und stellten Vermuthungen auf, wie das Pferd wohl dahin gekommen sein konnte. War nicht am Ende der Wirth selber in der Nacht mit diesem Pferde nach Hause gekommen? Mai wußte darüber nichts zu sagen. Sie habe blos die Thür geöffnet und sich dann wieder hingelegt. Hans habe dann eine Weile vornübergeneigt am Tische gesessen und sich unausgekleidet ins Bett gestreckt. Das hatte auch Madis mitangesehen. Die Alte aber sagte, daß sie so fest geschlafen, daß sie nichts gehört habe.

Die Alte, welche einen brennenden Kienspan in der Hand hielt, meinte, daß es vielleicht rathsam sei, den Hans aufzuwecken und ihn in Bezug auf das Pferd zu befragen; die Anderen riethen ihr aber einstimmig davon ab. Er sei erst so spät nach Hause gekommen, und wenn er jetzt geweckt würde, so wäre für Alle der ganze Tag verdorben. Mag das Pferd gehören, wem es wolle, es werde sich ganz von selber wieder nach Hause finden, wenn es nicht herrenlos sei.

„Und wenn es sich nicht nach Hause finden sollte, so giebt es auch in unserem Stalle noch Raum genug. Möglicher Weise hat es aber der Wirth gekauft. Wie sieht das Pferd aus?", fragte Madis, der mit seiner Toilette bereits so weit gediehen war, daß er die Beinkleider angezogen und die Mütze auf dem Kopf hatte.

„Es ist ein Schweißfuchs, ein prachtvolles, großes Pferd," rühmte die Magd.

Während diese Unterhandlung noch im Gange war, trat der Landstreicher-Michkel in die Stube.

„Morjens!", grüßte der Michkel und postirte sich vor den Ofen.

„Traastu!", antwortete Juku, der sich vor dem Ofen wärmte und Michkel's Gruß auf sich allein bezog. Der Landstreicher setzte sich an den Herd, sagte, daß er friere und forderte von Juku Tabak für seine Pfeife.

„Wende Dich an den Madis, ich habe selber nur noch ein Prieschen."

„Ein guter Mensch theilt auch von dem Wenigen, das er hat, Anderen mit, aber ein schlechter giebt auch von dem, was er in Hülle und Fülle besitzt, kein Krümchen ab. Madis, willst Du mir wohl etwas von Deinen Tabak geben?"

„Nimm Dir welchen aus dem Beutel, der da auf der Bank liegt, aber sei dabei menschlich."

„Glaubst Du etwa, daß ich stibitzen werde?"

„An so billigem Zeug wird Dir wohl nichts gelegen sein."

„Und von einem so armen Manne, wie Du bist, soll man überhaupt nichts stehlen. Ist es dieser Beutel?"

„Ja, derselbe. Leider ist nur der Tabak für die Pfeife eines Landstreichers noch viel zu gut."

„Solch ein Tabak! Wenn ich Wirth wäre, so würde ich einen Knecht, wie es der Madis ist, nicht halten, auch wenn er fürs bloße Brod diente und mir noch obendrein zuzahlte, daß er überhaupt in meinem Hause leben darf. Hast Du Deine Zähne verloren oder suchst Du vielleicht sonst Etwas?"

„Halte Dein loses Maul oder sonst setzt es noch Etwas! Wohin mögen nur meine Pasteln gerathen sein?"

„Jemand begegnete mir unterwegs, der zwei weiße Wachholderstöcke*) in der Hand hatte."

„Halt's Maul."

*) Ein weißer Stock wird als das charakteristische Attribut eines Bettlers angesehen.

„Halte es selber. Ist Hans nach Hause gekommen?"

„Hans?" wiederholte die Wirthin. „Du magst Deinesgleichen Hans nennen."

„Sei nur nicht so böse, Mütterchen. Nun, ist der junge Herr zu Hause?"

Jetzt ließ sich aus dem Hintergrunde der Stube ein ächzender Laut vernehmen, wie man ihn von Menschen hört, die eben aus tiefem Schlafe erwachen. Hans setzte sich im Bette aufrecht und blickte mit verkatertem Gesicht auf die Diele.

„Hat Michkel hier übernachtet?", war seine erste Frage.

„Nein, denn ein armer Mensch kann nicht wie ein junger Herr schlafen", versetzte Michkel.

„Hast Du Hunger?"

„Hunger habe ich zwar nicht, aber essen würde ich schon, wenn Du mir Etwas vorsetzest."

„Hast irgendwelche Neuigkeiten zu erzählen?"

„Ja, die schwere Menge und Alles hochinteressante Sachen."

„Komm, lege Dich zu mir ins Bett und dann magst Du erzählen..."

„Treibe doch nicht solchen Ulk, Hans", ermahnte ihn die Mutter. „Solch' einen verlausten Bengel willst Du ins Bett nehmen! Immer mußt Du Dummheiten machen. Weißt Du, wessen Pferd da draußen steht?"

„Welch ein Pferd!" Hans schien ganz erschreckt zu sein, denn nun erst fiel ihm ein, daß er zu Wagen heimgekehrt war.

„Höre 'mal Juku", sagte er nach kurzem Besinnen, „geh' hinaus und treibe den Klepper fort, aber sorge dafür, daß er eine gute Strecke weiter kommt. Gehe sofort!"

„Mit dem Wagen zusammen?"

„Ja, freilich! Treibe das ganze Fuhrwerk weiter!" Hans schaute rathlos auf den Fußboden und kraute sich hinter den Ohren.

„Wem gehört das Pferd?", fragte Madis lachend.

städtischen Anlagen zu, für die er als Gartenliebhaber freundliches Verständniß hatte.

Riga. Eine Rigasche Abtheilung der allrussischen Missionsgesellschaft wurde am Dinstag, wie die russischen Blätter melden, durch den designirten Präses derselben, den Erzbischof von Riga und Mitau, Agathangel, im Beisein der Spitzen der Behörden eröffnet. Zum Vice-Präses wurde der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath A. N. Schwartz, gewählt, zum Mitglied des Comités u. A. der stellv. Livländische Gouverneur, A. N. Bulygin.

— Zwei Güterzüge, von denen einer aus Witebsk, der andere aus Riga kam, sind, wie der „Prib. Krai." mittheilt, in der Nacht von Montag auf Dinstag auf der 387. Werst der Riga-Oreler Eisenbahn, in der Nähe der Station Obol, mit einander collidirt. In dem aus Riga kommenden Zuge befanden sich etwa 150 Schiffsarbeiter. Die Veranlassung des Zusammenstoßes, wie die Anzahl der Opfer sind noch unbekannt.

— Auf dem Festdiner anläßlich des Jubiläums der orthodoxen Rigaschen Eparchie hielt der Rector der Jurjeffschen Universität, A. S. Budilowitsch, wie wir in der „Düna-Z." lesen, eine Ansprache über die „Weltmission der Orthodoxie".

St. Petersburg, 4. October. „In unserem Dorfleben — schreibt die „Now. Wr." — vollziehen sich in neuester Zeit sehr bedeutende Veränderungen: Sogar das kleinrussische Dorf, das conservativer und weniger unternehmungslustig ist, verändert sich unter unseren Augen von Grund aus — unter dem Einfluß der deutschen Colonisten. Herr Poleschuk constatirt in dem „Sfew. Kur." die interessante Thatsache, daß die Bauern im Gouv. Wolhynien mit der „Streulegung" ihrer Ländereien den Anfang machen. Nach dem Beispiel der deutschen Colonisten verlassen die Bauern ihre alten Dörfer und siedeln sich einzeln, auf ihren Feldern, an." — Der Correspondent führt mehrere Kreise an, in denen sich diese Bewegung besonders ausbreitet, und fährt dann fort: „Dutzende von Dorfgemeinden haben bereits den Uebergang zu Einzelgehöften vollzogen, andere bereiten ihn vor und haben bereits entsprechende Gemeindebeschlüsse gefaßt. Das poetische Bild des kleinrussischen Dorfes hat dadurch sehr gelitten. Dort, wo der Uebergang vollzogen ist, erblickt man kein Dorf mehr, sondern weite Felder und auf ihnen zerstreut, bald hier, bald dort, die mit Lehm beworfenen Hütten. Der Platz des Dorfes ist nur durch die Kirche, die Schule — wo eine solche existirt — und das Haus des Geistlichen gekennzeichnet. In den Flecken sind fast nur die Ebräer zurückgeblieben. Die Hütten sind auseinandergenommen und auf das Streuland übergeführt worden; nur einige Bäume erinnern daran, daß dort einst eine Wohnung gestanden hat. Die Aussiedler sind außerordentlich zufrieden mit ihrem Schritt und schon die Ausbreitung dieser Bewegung, die einen radicalen Bruch mit den bisherigen Lebensverhältnissen bedeutet, beweist, daß sie auf festem Grunde ruht. Die Wirthschaft der Bauern macht nach der Streulegung Fortschritte, soweit man nach der kurzen, seit dem vollzogenen Uebergang verlaufenen Zeit urtheilen kann. Die Dreifelder-Wirthschaft beginnt einer intensiveren Wirthschaft nach dem Vorbilde der deutschen Colonisten Platz zu machen; stellenweise wird die Kleesaat eingeführt."

— Der Correspondent der „Now. Wr.", A. Moltschanow, schreibt, wie die „St. Pet. Z." referirt, über die Besetzung des rechten Amur-Ufers aus Blagoweschtschensk:

„Das ehemalige Aigun heißt Marien-Magdalenen-Fort, Sfachaljan aber Ilja-Fort zum Gedächtniß der Heiligen, an deren Tagen diese chinesischen Städte genommen worden sind. . . Dem feierlichen Gottesdienste auf den Ruinen von Sfachaljan habe ich beigewohnt und hierbei drei bedeutende, unauslöschliche Eindrücke empfangen. Den ersten gab mir die Rede des Protohierei Konoplew, welcher den Anwesenden dazu Glück wünschte, daß das Kreuz auf dem rechten Ufer des Amur aufgerichtet sei. Von dem rechten Amur-Ufer oder wenigstens von einzelnen, zur Deckung der auf dem linken Ufer befindlichen russischen Städte erforderlichen Stücken desselben, spricht man hier wie von einem geradezu zwingenden Bedürfniß. „Wie denken Sie darüber?", fragte ich einen Einwohner von Blagoweschtschensk. — „Wenn wir auf das rechte Amur-Ufer verzichten," erklärt dieser, „so muß Blagoweschtschensk bis auf den Grund zerstört werden. . ." — „Aber Ew. Hochwürden?" wandte ich mich an den populären und beliebten Geistlichen. — „Gott wird segnen, Gott wird helfen!" erwiderte er. — Allen sieht man es hier an, daß sie von der Unmöglichkeit einer anderen Entscheidung der Frage überzeugt sind."

Den zweiten unauslöschlichen Eindruck empfing Moltschanow durch das Gebet für die gefallenen Krieger, den dritten durch die Rede des Generals Gribski, der den Truppen zu ihren Siegen, zu ihrer unvergleichlichen Tapferkeit Glück wünschte. Als die abgesessenen Kosaken im Parademarsch vorbeimarschirten, konnte Moltschanow nicht an sich halten und flüsterte einem neben ihm stehenden englischen Leutnant zu: „Sehen Sie, Sir, wie bei uns die Bauern marschiren!" Der Engländer wollte nicht glauben, daß er Bauern vor sich habe, alle Officiere bestätigten aber, daß es Kosaken zweiten Aufgebots, also Bauern, seien. „Ja, ja," meinte nun auch der britische Officier, „ich komme aus Peking, wo mich Ihre Soldaten in Erstaunen gesetzt haben. . . Sie waren die Einzigen, deren Costüm der dortigen furchtbaren Hitze nicht angepaßt war und dennoch erschienen sie über jedes Lob erhaben!"

Im provinziellen Theil derselben Nummer der „Now. Wr." findet sich die Wiedergabe eines Artikels der „Amurskaja Gaseta", welcher die oben erwähnten Reden des Protohiereis Konoplew und des Generals Gribski enthält. Protohierei Konoplew sagte unter Anderem:

„Ruhm und Dank sei dem Herrn! Was beinahe gestern erst unmöglich schien, ist heute eingetroffen. Erfüllt hat sich der Traum der besten russischen Männer, die vor einem halben Jahrhundert viel für unser von Rußland entferntes Gebiet gearbeitet und gesorgt haben. Aufgerichtet ist das heilige Kreuz und sogleich wird unsere russische Flagge auf jenem Ufer des Amur wehen, welches, wie man sagen kann, noch gestern das benachbarte Reich der Mitte im Besitz hatte. Unerwartet für uns verletzte es treubrüchig und zum eigenen Schaden den mehr als 20jährigen Frieden mit dem guten Nachbar, der ihm in uneigennütziger Weise mehr wohlwollte, als irgend ein anderer europäischer Staat. Und Gott der Herr, der sich den Stolzen widersetzt, bestrafte sie dafür. Er beschützte uns nicht nur bei dem tückischen Angriff des Feindes, sondern gab und giebt auch jetzt noch unseren verhältnißmäßig wenig zahlreichen, aber ruhmvollen Truppen einen Sieg über ihre zahlreichen Schaaren nach dem anderen. Gesegnet sei der Name des Herrn! Ehre sei ihm in Ewigkeit! Möge dieses heidnische Ufer, welches bis jetzt das Lob des wahren Gottes nicht gekannt hat, in diesem feierlichen Augenblick zum ersten Male von dieser Lobpreisung Gottes ertönen."

General Gribski wandte sich an die Truppen mit den Worten:

„Kinder! Vor ungefähr sechs Monaten machte unser Nachbar, die alte Freundschaft vergessend, einen treubrüchigen Ueberfall auf uns, aber dank Eurem Muthe und Eurer Tapferkeit gehört das Land, auf dem wir stehen, unserem Herrscher. Ruhm sei Euch, ihr christlichen Krieger, unserem Herrscher aber rufen wir ein „Hurrah!" . . ."

Ein Convict für slavische Studenten ist, wie der „Sfew. Kur." berichtet, auf die Initiative des Professors Palmow unter Mithilfe des Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins an der Geistlichen Akademie errichtet worden. Den slavischen Studirenden wird ein mit allen nur denkbaren Bequemlichkeiten versehenes geräumiges Gemach zum Preise von 2 bis 3 Rbl. monatlich zur Verfügung gestellt werden. In dem Convict haben bereits 35 slavische Studenten Aufnahme gefunden.

Helsingfors. Der Gouverneur von Tavastehus hat, wie der „Rev. Beob." der Zeitung „Uusi Suometar" entnimmt, der Oberpreßverwaltung mitgetheilt, daß es ihm nicht möglich gewesen ist, den Censor der Zeitung „Tammersfors Nyheter" ausfindig zu machen.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18. October).

Ein Ausblick in die deutschen Industrie- und Börsen-Verhältnisse.

Nicht nur an der Petersburger Börse herrschen Verzagtheit und schwerer Unmuth; trostlos sieht es auch an vielen anderen Börsenplätzen Europas aus. Eine nicht uninteressante Uebersicht über die derzeitige Situation am Industrie- und Geldmarkt mit specieller Berücksichtigung Deutschlands liefert in dem vielfach üblich gewordenen blumigen und bilderreichen Jargon der Börsen-Berichte der im Handelsblatte der „Nat.-Z." veröffentlichte letzte Wochen-Bericht. Es heißt darin:

„Will es wirklich Abend oder gar Nacht werden an dem so weiten und bislang so lichten Horizont der deutschen Industrie, des wirthschaftlichen Lebens überhaupt? Ist eine schwere finanzielle Krisis über die deutschen Geldmärkte hereingebrochen oder im Anzug? Stürzt das Gebäude zusammen, das die Machtfülle des Reichs, das ein unbeugsamer Fleiß, die viel bewunderte Energie deutscher Kräfte in dem großen Weltverkehr innerhalb der letzten 30 Jahre errichtet haben? So fragt man im Ausland und glaubt bereits dort an einen derartigen Niedergang in unserem Lande. Und in solcher Richtung bewegt sich auch seit einiger Zeit die Besorgniß in der Heimath, wenn man die Börsen unter den Erschütterungen und Verwüstungen der Marktpreise aller Werthe erzittern sieht. . .

Rauhe Tage erlebten die deutschen Börsen abermals in dieser Woche. Es gewann den Anschein, als ob nunmehr kein Halt in dem fluchtartigen Rückgang der Preise zu finden sei, in den gerade die besten Werthe, die Repräsentanten der solidesten Unternehmen hineingerissen wurden. In den Kreisen der Börse wuchert eine Muthlosigkeit auf, die zur vollen Verzagtheit entartet. Es gilt daher gegen Auswüchse eines überhasteten und unberechtigten Pessimismus Front zu machen.

Unverkennbar ist das öffentliche Leben in Europa und jenseits des Oceans in hochgradige Erregungen gerathen, die die allgemeine politische Lage erweckt. Schon der Ausbruch des Krieges in Süd-Afrika und sein langsamer Gang beeinträchtigten das im Aufschwung befindliche wirthschaftliche Dasein der europäischen Völker. Sie trugen ein Moment der Unruhe in das industrielle Schaffen hinein, sie hemmten die rasche und volle Strömung der Unternehmungslust, die nach allen Seiten hinausgegriffen hatte. Der überseeische Verkehr unseres Welttheils litt bereits unter der Abschwächung des in den letzten Jahren in Süd-Afrika immer höher entwickelten Verbrauchs an Sachgütern, und die Hemmung der afrikanischen Goldausbeute brachte den geldlichen Verhältnissen Europas nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Aber der Einfluß dieses Ereignisses minderte sich zusehends mit der wachsenden Wahrscheinlichkeit einer baldigen Endschaft des Krieges. Da trat jedoch an seinen Platz der Einfluß der chinesischen Wirren, deren Bedeutung von der Geschäftswelt anfänglich unterschätzt wurde. Nunmehr steht das Erwerbsleben, man darf sagen der Welt, ganz und gar im Banne der Sorge wegen der Entwickelung der Wirrnisse in Asien, die eine Aufrollung der „ostasiatischen Frage" in einer unabsehbaren Weite bedeuten, eine Frage, die alle Völker und die Lenker ihrer Geschicke mit voller Macht erfaßt und die — das eben ist eine schwere Besorgniß — hohe Ansprüche an die materiellen Kräfte noch vielleicht auf lange Zeit stellen wird oder stellen könnte.

Die Tragweite einer Stockung der Handelsbeziehungen zu China erweist schon die Thatsache, daß Waaren nach China allein aus England, Deutschland und der Union im Jahre 1899 für mehr als 250 Mill. Mk. gingen. Die Bedeutung des Einflusses der chinesischen Unruhen wird aber recht erkannt bei der Betrachtung der vielen Unternehmen, die deutsches und englisches Capital mit vielen Hunderten Millionen in China schon betreiben oder die in der Ausführung begriffen nunmehr so zu sagen brach gelegt sind. Weiter ist der Geldmarkt Europas entschieden in hohem Grade von den gegenwärtigen politischen Vorgängen bedrückt. Noch hat er sich nicht ganz erholt von den hohen Anforderungen, die an ihn der gewaltig bewegte Strom der industriellen Thätigkeit während eines Zeitraums von 5 Jahren, der Epoche einer Hochconjuctur, wie sie niemals vorher in solcher Weite und Höhe gesehen worden war, an ihn gestellt hatte. Wir wissen, wie sich der Zinsfuß in den letzten Jahren und zumal im Vorjahr in rasch aufsteigender Linie bewegte, dies ebenso in England wie in Deutschland, was in den gewerblichen Kreisen Bedenken und Sorgen erregte. Es trat, vielleicht deshalb, aber wohl noch mehr als Folge der kriegerischen Ereignisse in Süd-Afrika, eine Pause im lebhaften Verlauf des Verkehrs ein, ein Rückzug aus den weit gezogenen Grenzen des industriellen Schaffens und der Unternehmungslust. Wir dürfen nun mit vollem Recht behaupten, daß dieser immerhin langsame, aber noch zeitige Rückzug der hochgeschwellten Thätigkeit in Europa und besonders in Deutschland sich als eine glückliche Fügung erweist. Denn wäre der erregte Gang der Industrie und der Emissionen, die sich überall und zumal in unserem Reich in ungemessener Weise nach allen Richtungen des öffentlichen Lebens hin erstreckten, von einem so erschütternden politischen Ereigniß, wie es die chinesische Angelegenheit ist, überrascht worden, dann wäre in der That die unausbleibliche Folge eine allgemeine, eine Handels-, Finanz- und Börsen-Krise gewesen.

Wir können mit allem Recht sagen, daß jetzt eine finanzielle Krisis in Deutschland nicht besteht, auch nicht in den leichteren Formen. Wir können weiter behaupten, daß Anzeichen für eine Handelskrisis überhaupt bisher niemals auftauchten, daß in finanzieller Beziehung eine Stockung der Unternehmen, nationaler und internationaler Art, wie überall, eingetreten ist, die wir als eine Sammlung des Capitalstockes eher günstig auffassen müssen. Wenn in unserem Reich in den letzten drei Jahren allein nur an Industriepapieren 1480 Millionen Mark ausgegeben wurden, wenn Städte und Communen in derselben Zeit Anleihen im Betrage von 700 Mill. Mk. an den Markt brachten, Banken ihr Actien-Capital um 700 Mil. Mk. erhöhten, Pfandbriefe in Höhe von 2740 Mill. Mk. ausgegeben wurden, die Anlagen im elektrischen Betrieb allein auf 2½ Milliarden Mark berechnet werden, so ist es naturgemäß, daß bei solchen gewaltigen Anforderungen die Uebererspärnisse in Deutschland nicht ausreichten und Capitalien (etwa 700 bis 1000 Mill. Mk.) aus der Fremde herangezogen werden mußten.

Wir befinden uns eben in einer Zeit der „Sammlung", wo die deutsche Unternehmungslust sich gewöhnen muß, mit eigenen Mitteln zu rechnen, da England, selbst Frankreich und Belgien, jedes Land wegen des eigenen gestiegenen Bedarfs, und nun gar Rußland ihre Guthaben aus Deutschland ganz herauszogen oder doch stark verminderten. Wir dürfen wohl eine Vermehrung des deutschen Capitals in der Zeit der Ruhe erwarten, da noch genügende Gewinngelegenheiten sich zeigen und der Verkehr überhaupt nicht am Ende seiner Ausdehnung steht.

Eine Krisis ist allerdings zu verzeichnen. Wir meinen die Krisis in den Marktpreisen der Dividenden-Papiere, besonders der Industrie-Werthe mit einem Rückschlag von so verheerender Art und mit solcher Wucht und Schnelligkeit ausgeführt, wie ihn die

---

„Der Teufel selber mag es wissen, wem es gehört". Hans machte sich selbst bittere Vorwürfe, daß er das Pferd nicht schon am Abend zurückgetrieben hatte. Auch die Alte mischte sich nun in die Angelegenheit und meinte, daß ein vernünftiger Mensch seine Pferde nicht so lange prügeln sollte, bis sie crepiren. Hans dagegen gab zu verstehen, daß solche Mütter — — hm... hm, das Stück Brod, das man ihnen giebt, festzuhalten bestrebt sein sollten. Er seinerseits sei ein Mann, der für seine Thaten selber verantwortlich sei und ein gefallenes Pferd nicht sein Leben lang beweine.

Diese unangenehme Affaire mit dem fremden Pferde hatte Hans in eine so gereizte Stimmung versetzt, daß Madis es für rathsam hielt, seine langsamen Beine hurtig in Sicherheit zu bringen. Dasselbe that auch Mai.

Darauf veranlaßte Hans den Michkel, ihm Neuigkeiten zu erzählen, von denen derselbe eine Menge im Vorrath hatte. Außer sonstigen Nachrichten wußte er auch mitzutheilen, daß schon in der nächsten Woche eine Proclamation des Inhalts werde erlassen werden, daß Karu-Hans' bewegliches Vermögen Schulden halber öffentlich versteigert werde.

„Mögen sie doch kommen!", schrie Hans Zähneknirschend.

Außerdem hatte Michkel noch in Erfahrung gebracht, daß Sawioja-Willem seine Schuldforderung nur auf dringendes Anrathen der erweckten Leute dem Gericht übergeben habe.

„Sie sollten mir 'mal kommen!", brüllte Hans nun mit einer Stimme, die sich anhörte, wie das Geräusch, mit dem der überflüssige Dampf dem Ventil einer Locomotive entströmt.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

„Transvalers" mit dem Motto „Edel war uns streven!" lautet der Titel einer von der Schwester Johanna Meyer herausgegebenen, dem Präsidenten Paul Krüger gewidmeten kleinen Broschüre, in der die Verfasserin in ihrer Eigenschaft als Mitglied der russisch-holländischen Ambulanz in Süd-Afrika ihre Reiseerlebnisse sowie den Aufenthalt auf dem Kriegsschauplatze schildert. Es ist ein sprudelnd naives, sehr subjectiv gefärbtes Geplauder über dies und das mit eingestreuten russischen, holländischen, französischen 2c. Redensarten und mit mehr oder weniger gelungenen Verschen. Relativ ausführlich sind in der kleinen, 34 Seiten umfassenden Schrift die Eindrucke und Erlebnisse der Hin- und Rückreise berücksichtigt. Eine wie wenig befriedigende und dabei doch aufreibende Aufgabe der russisch-holländischen Ambulanz während ihres Weilens auf dem Kriegsschauplatze zufiel, tritt auch in diesen Aufzeichnungen von Frl. Meyer hervor, die dort recht trübe Stunden verlebt hat.

Die „Rigasche Industrie-Zeitung" bringt an der Spitze ihrer Nr. 17 einen interessanten Artikel „Zum Vorkommen der Naphtha bei der Station Schmarden in Kurland von Prof. M. Glasenapp. — Dann folgen: Bergbau und Hüttenwesen Rußlands im Jahre 1897; von M. Ph. v. Haller. — Technischer Verein: Protocoll Nr. 1199 (Vorkommen von Naphta bei Schmarden; Dachfalzziegel; Aufnahme von Mitgliedern). — Correspondenzen. — Technische Mittheilungen — Industrie und Gewerbe (Nikelaluminium; neue Fundorte von Manganerzen im Kaukasus; Verfahren zur Herstellung nahtloser Rohre und Stahlflaschen 2c.) — Kleinere Mittheilungen: (Transport von geschmolzenem Roheisen auf der Bahn; Kitt für Riemen; Bronzirungsflüssigkeit; Beförderung lebender Fische unter Benutzung von Sauerstoffgas).

Ein Mangel an Karten vom Schauplatz der Ereignisse in China ist wohl nicht empfunden worden, aber wenn wir hier auf die politische Karte von China, herausgegeben von A. Scobel (Verlag von Velhagen & Klasing, Leipzig), hinweisen, so geschieht dies, weil das Blatt durch besondere Uebersichtlichkeit auffällt. Von der schon früher herausgegebenen China-Karte derselben Verlagshandlung unterscheidet sich die neue Ausgabe durch den größeren Maßstab der Special-Cartons, Hervorhebung der Freihandelshäfen, Angabe der neuesten fertigen und projectirten Eisenbahnlinien sowie reiche Details aller Darstellungen. Wir können diesen zuverlässigen Führer in der chinesischen Frage bestens empfehlen, zumal der Preis (1. Mk.) im Verhältniß zu dem Gebotenen niedrig zu nennen ist.

Das Leben der Europäerin China wird in dem October-Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften in zwei interessanten Aufsätzen geschildert. Der eine ist von dem bekannten Weltreisenden Ernst von Hesse-Wartegg, der andere von einem Ungenannten, aber mit den Verhältnissen ganz Vertrauten verfaßt. Zeitgemäß ist auch ein reich illustrirter, auf eigener Anschauung beruhender Aufsatz von Johannes Wilda: „Der Dortmund-Ems-Canal", ebenso ein Artikel Carl v. Vincenti's über den großen Bildhauer Caspar von Zumbusch, der eben seinen 70. Geburtstag begeht. Reizvoll illustrirt ist die Studie, die W. Meyer-Förster dem deutschen Rennsport gewidmet hat. Wir erhalten da die Portraits der hervorragendsten Herrenreiter Deutschlands und entzückende Pferdebilder von Georg Koch. Die Rubrik: „Vom Schreibtisch und aus dem Atelier" enthält die Fortsetzung einer allerliebsten Plauderei von Julius Stinde: „Aus dem Theaterleben der Vorstadt". Stinde schildert in ihr mit bestem Humor das Treiben in den Vorstadt-Bühnen Hamburgs, mit dem er ja als Verfasser der „Hamburger Leiden" seinerzeit eng vertraut war. Unter „Zu unseren Bildern" werden wieder eine große Anzahl interessanter Erzeugnisse des modernen Kunstgewerbes abgebildet.

Kunst und Wissenschaft.

Rectoratswechsel an der Berliner Universität. Im Senatssaale der Universität fand, wie die „Nordd. Allg. Z." berichtet, am Sonnabend der amtliche Act der Uebergabe des Rectorats an den neuen Rector, den ordentlichen Professor der Theologie, Dr. Adolf Harnack, statt. Nachdem der bisherige Rector, der Mathematiker Prof. Fuchs, den versammelten ordentlichen Professoren den üblichen Bericht über das abgelaufene Studienjahr erstattet hatte, wurde die Rectoratsübergabe selbst vollzogen, alsdann erfolgte die Vereidigung aller Beamten und angestellten Unterbeamten, denen der bisherige Rector den Dank für ihre treue Amtsführung ausgesprochen hatte, seitens des neuen Rectors durch Handschlag. — Der feierliche Act der Ueberreichung der äußeren Zeichen des Rectorats, des goldgestickten Mantels und der goldenen Amtskette, sollte in öffentlicher Sitzung am Montag in der großen Aula stattfinden.

Mannigfaltiges.

Giuseppe Verdi, der gegenwärtig wieder in seiner Einsiedler-Villa zu Sant' Agata bei Mailand weilt, vollendete am 10. October sein 87. Lebensjahr. Der Unterrichtsminister Gallo richtete an den gefeierten Greis, zu dem ganz Italien mit neidloser Bewunderung aufblickt, folgendes Glückwunsch-Telegramm: „Der Geburtstag Giuseppe Verdi's ist und wird für die Nation stets ein Gedenktag sein, und ich würde gegen meine Ministerpflicht handeln, wenn ich mich nicht daran erinnerte." . . . Wie sehr Giuseppe Verdi in Italien verehrt wird, das zeigte sich in diesem Sommer wieder in dem Badeorte Montecatini, wo der greise Maestro alljährlich Sommeraufenthalt nimmt. Wenn er in die Badehalle trat, bildete das ganze Publicum Spalier, die Damen verneigten sich ehrerbietig, und die Männer entblößten das Haupt.

— Aus London wird berichtet: Kriegsmarken und Reliquien vom südafrikanischen Kriege gelangen jetzt zu Tausenden zum Verkauf. Bei Stevens war man dieser Tage Stunden lang beschäftigt, fast 400 derartige Gegenstände zu verauctioniren. Die Chocoladen-Schachteln der Königin brachten mit Inhalt durchschnittlich 30 Mk., eine am Charfreitag in Mafeking ausgetheilte Brodration erzielte dagegen 129 Mk. Ein vollständiger Satz von Belagerungsmarken aus Mafeking wurde für 559 bis 852 Mk. verkauft, vier Freistaat- und Mafeking-Marken für 322 Mk. Belagerungs-Papiergeld aus Mafeking im wirklichen Werth von 36 Mk. brachte 160 Mk., 10 Shilling-Noten mit dem Druckfehler „D" 147 Mk. und ein vollständiges Exemplar der „Mafeking Mail", die während der Belagerung herausgegeben wurde, 118 Mk. — Eine Krüger-Pfundnote brachte dagegen noch nicht einmal den nominellen Werth.

— Ueber „Stilblüthen" schreibt Dr. Widmann im Berner „Bund": „Die Feuilleton-Redaction des „Bund" will nicht jede Stilentgleisung verantworten, die in den im „Bund" veröffentlichten Romanen vorkommen mag. Wenn jedoch im „Berl. Tgbl." der dem soeben beendigten Roman „Dragen Bratow" entnommene Satz: „Die Telegraphenstangen, die bisher so gut zur Orientirung dienten, ließen die Reisenden jetzt im Stich und schlugen einen kürzeren Weg ein", als „Stilblüthe" gepflückt wird, so müssen wir doch bemerken, daß die sinnenfällige Bildlichkeit und die Belebung todter Gegenstände, die in dieser Ausdrucksweise liegt, nichts so Unerhörtes ist, daß man die öffentliche Aufmerksamkeit darauf lenken müßte. Wenn „der Wald hinter einem Wanderer versinkt", so dürfen auch Bäume oder Telegraphenstangen, „die uns bisher treulich begleitet halten", hinter uns zurückbleiben, einen anderen Weg einschlagen und uns im Stich lassen. — In derselben Nummer des „Berner Tagbl." heißt es, daß über das Haupt des Herrn Recitators Mercel Salzer „die Presse des gesammten Sprachgebietes die volle Schale ihres Lobes ausgegossen" hat. Wollte man diese Stilblüthe illustriren, so müßte man Herrn Marcel Salzer als ein pechschwarzes Möhrlein hinmalen. Denn die volle Schale auch des Lobes, wenn sie von der Presse ausgegossen wird, ist natürlich schwarz. Ja, schwarz sind wir alle, wir Sünder allzumal von der Presse — schwarz, schwarz, schwarz! Darum fällt es den Zeitungen so bequem, einander anzuschwärzen."

— Der gelangweilte ABC-Schütz. Er hatte sich sehr auf die Schule gefreut, war aber zu Anfang gewaltig enttäuscht. Jeden Mittag kam er nach Hause mit der Bemerkung, es sei ganz entsetzlich langweilig; sie müßten immer ganz stille sitzen, die Hände vor sich legen und der, dessen Name aufgerufen werde, müsse „Hier" sagen. Daraus bestehe die ganze Unterhaltung. Als der Junge am vierten oder fünften Tage in die Stube trat, erwiderte er auf meine Frage, ob es immer noch langweilig sei, mit strahlendem Gesicht: „O, heute war es schon viel schöner: heute sind in der Schule zwei durchgewichst worden!" — Als er kurze Zeit darauf selbst der Gewichste war, fand er dies nicht mehr ganz so unterhaltend.

Geschichte des Börsenverkehrs selten aufzuweisen hatte. Die Gewinngier des Publicums — denn diese spielte die erste Rolle bei dem überreizten Aufschwung der Preise — achtete nicht auf die Möglichkeit eines Wandels der „Conjunctur", sondern rechnete mit fortdauernden steigenden Dividenden, sie achtete nicht auf die Steigerungen des Zinsfußes und arbeitete mit überspanntem Credit. Die Abrechnung mußte erfolgen bei dem leisesten ungünstigen Wind, der über das industrielle Leben dahinstrich. Jetzt aber treibt die speculative Thätigkeit der Börse einen wahren Sport mit dem Pessimismus . . ."

Vom Transvaal-Kriege.

Es ist unwahrscheinlich, daß bei einzelnen der noch im Felde stehenden Buren-Führer weniger die unbezwingliche Kampflust als die Hoffnung Sporn und Triebfeder bildet, durch zähe Hartnäckigkeit doch noch günstigere Bedingungen herauszudrücken. Wie der Berichterstatter des „Daily Telegr." aus Lourenzo-Marquez meldet, äußerte sich der frühere Secretär des Präsidenten Steijn, der, wie so mancher andere Burenbeamte, gegenwärtig unter dem Schutze der portugiesischen Flagge weilt, ganz offen in diesem Sinne. Wenn, versicherte er, Lord Roberts nur aus seinen Aufrufen das Wort „bedingungslos" ausmerzen wollte, so würden sich sämmtliche Burenführer mit ihrem ganzen Anhange ergeben. Wahrscheinlich bedeutet das, die Buren warteten auf einen neuen Aufruf, der einen Termin für die formelle Rückkehr zum Friedenszustande mit der Verheißung ansagen würde, daß Denen, die sich bis dahin ergeben würden, die Verschickung nach St. Helena oder Ceylon erlassen bliebe. Es war hier in Kreisen, die es allenfalls wissen könnten, von der Möglichkeit eines solchen Actes schon vor Wochen geredet worden. Ob man sich inzwischen anders besonnen hat, ist scher zu sagen. Jedenfalls ist es neuerdings davon wieder ganz still geworden.

Wir registriren hier nach folgende aus Pretoria und Kroonstadt vom 15. October datirte Meldungen über diverse Einzelvorgänge: „Ein angesehener Burgher, van Post, hat die Erlaubniß erhalten, sich in die Oranje-Colonie zu begeben, um de Wett aufzusuchen und ihm vorzustellen, daß es unvernünftig sei, den Kampf weiter fortzusetzen. Schömann und ein anderer Burgher haben sich zu demselben Zweck zu Botha begeben."

Dem gegenüber berichtet eine andere Meldung vom nämlichen Datum: „De Wett erließ eine Proclamation, in der er erklärt, alle Burghers, die sich weigern, die Waffen zu tragen, würden zu Kriegsgefangenen gemacht werden." — Ferner besagt eine Depesche aus Lindley: Bei einem Zusammenstoß mit einer Patrouille des unter Hasebrouile stehenden Commandos wurden zwei Officiere getödtet und ein Soldat gefangen genommen. Es heißt, die Buren sollen in der Richtung auf Winburg vorrücken.

Anläßlich der Abreise General Buller's nach England ist ein Armee-Befehl erschienen, welcher mittheilt, daß Buller das Commando über die Streitkräfte in Natal abgegeben habe und daß ihm der Dank des Lords Roberts ausgesprochen wird für die großen Dienste und die Geschicklichkeit, mit denen er seine Aufgaben erfüllt habe, während er unter dem unmittelbaren Commando Generalissimus Roberts gestanden habe.

Ueber das Befinden der **Kaiserin Friedrich** wird folgendes Bulletin vom 14. October veröffentlicht: „Die Kaiserin Friedrich leidet seit längerer Zeit an neuralgischen Schmerzen. In Folge der andauernden Beschwerden hat sich allmählich ein Erschöpfungszustand bemerkbar gemacht, welcher zu einem Anfall von acuter Herzschwäche geführt hat. Im Anschluß daran hat sich ein secundärer Lungenkatarrh entwickelt, welcher unter leichter Steigerung der Temperatur und wechselnder Pulsfrequenz noch fortbesteht. Eine momentane Lebensgefahr ist gegenwärtig nicht vorhanden, indeß muß die Wiederholung eines solchen Herzschwächezustandes als ein das Leben unmittelbar gefährdendes Ereigniß erachtet werden. Auf Wunsch und mit Rücksicht auf die hohe Patientin ist bisher von der Ausgabe von Bulletins Abstand genommen worden. Friedrichshof, 14. October." Gez.: Pr. Renvers und Leibarzt Dr. Spielhagen. — Eine private Meldung lautet: „Die Schmerzen traten in der Nacht zum Mittwoch so hochgradig auf, daß das Schlimmste befürchtet wurde. Jetzt ist das Allgemeinbefinden etwas besser geworden."

Aus dem Osten der preußischen Monarchie, insbesondere aus vielen Gegenden von Westpreußen und Posen, treffen sehr trübe Nachrichten ein, wonach die dortige Landwirthschaft unter einer ganz ungewöhnlichen Dürre aufs schwerste leidet. Schon während des ganzen Sommers ist ungenügender Regen gefallen und der Herbst hat bisher dort ein völliges Ausbleiben von Regen zu verzeichnen gehabt. Dem gemäß fehlt es dort nicht nur an Futtermitteln, sondern auch die Ernte der Zuckerrüben, die in den letzten Jahren reiche Erträge abgeworfen hat, ist in hohem Grade unbefriedigend.

Die preußische Regierung geht auf der ganzen Linie wieder mit gesteigerter Schärfe gegen die Polen vor. Dieser Tage sind auf eine ministerielle Anordnung hin die in Berlin bestehenden polnischen Privatschulen geschlossen worden. Der Unterricht wurde zwei bis drei mal wöchentlich am Nachmittag in den Vereinszimmern polnischer Gastwirthschaften ertheilt und umfaßte den polnischen Sprachunterricht und die Anfangsgründe polnischer Geschichte. Die Zahl der Schulen war in den letzten Jahren von 14 auf 8 zurückgegangen. Für das Eingehen der Schulen wollen die Polen jetzt durch Vertheilen polnischer Bücher und dem Verständnisse der Jugend angepaßter Flugschriften einen Ersatz schaffen.

Aus **Schweden** kommt die Meldung von einer ernsten Erkrankung des Königs Oskar. Ein Bericht vom 15. October besagt: König Oskar ist seit einigen Tagen in Folge Brustkatarrhs mit Schleimbildung in der rechten Lunge bettlägerig. Die Kräfte haben etwas abgenommen, Schlaf ist gut, Puls und Temperatur ziemlich gut." — Seitdem scheint sich der Zustand verschlimmert zu haben. Darauf weist unser gestriges Special-Telegramm hin, das uns in verstümmelter Fassung zuging und das zu lauten hat: „Der Staatsrath wurde einberufen zum Zwecke der Einsetzung des Thronfolgers zum Regenten, um während der Krankheit des Königs die Staatsgeschäfte zu leiten."

Pariser Blätter theilen Auszüge von Briefen französischer Officiere in China mit. Ein hervorragendes Merkmal der Schreiben ist fast immer ein Passus, der den **Japanern** Lob spendet. Die großen Fortschritte des ost-asiatischen Inselvolkes in moderner Kriegskunst ist erstaunlich. Ein Marine-Officier schreibt: „Die Japaner sind weitaus die besten Truppen. Sie wissen sich zu schlagen und sind vollständig in der Hand ihrer Officiere, die wirklichen militärischen Werth haben. Der ganze Dienst ist vorzüglich organisirt. Hier könnten alle Europäer lernen." Aus Tientsin schreibt ein Infanterie-Officier: „Alle sind erstaunt über die Haltung, Disciplin und Tapferkeit der Japaner und die Schnelligkeit, womit sie ihre Formationen ausführen. Die Schiffe hatten vor Taku kaum, Anker geworfen, so sah man die kleinen Japaner schon in den Landungsbooten, tadellos bis auf die weißen Handschuhe angezogen, munter, in bester Haltung. Sie waren so adrett wie bei einer Parade. Das hindert sie nicht, brillant im Feuer zu stehen. Wir werden mit diesen Leuten wahrhaftig rechnen müssen, und das Klügste scheint mir, man fügt sich in das Unvermeidliche. Sie ertheilen uns täglich eine Lehre." — Im „Tour du Monde" sagt ein Correspondent über die Einnahme von Tientsin: Die Japaner waren ausgezeichnet. Vierzig traten als Freiwillige vor, um einen Theil der Steinmauer zu sprengen, der unsere kleinen Geschütze nicht beikommen konnten. Sie haben ihr Ziel erreicht — aber kein Einziger ist zurückgekommen."

Locales.

Die gestrige Monats-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft eröffnete der Präsident Dr. W. Schlüter, indem er sein Bedauern darüber aussprach, daß Professor Dr. R. Hausmann, der einen längeren Vortrag zugesagt hatte, am Erscheinen leider verhindert sei.

Als ordentliche Mitglieder aufgenommen wurden: Coll.-Secretär Rud. Willmann, stud. jur. v. Freytag-Loringhoven in Petersburg und cand. Friedr. Haensell.

Ferner übergab der Präsident mehrere Bücher — so vom Stadthaupt V. v. Grewingk, von Hrn. Friedrich Keßler (darunter insbesondere 2 Bände der „Verhandlungen", enthaltend Partien aus dem „Kalewipoeg") und Professor Dr. L. v. Schroeder (eine Mittheilung über buddhistische Alterthümer in Turkestan) — und verwies auf eine im „Liter. Centralbl." erschienene anerkennende Besprechung der in den „Verhandlungen" der Gesellschaft edirten Abhandlung von O. Kallas über die Lutziner Esten.

Endlich machte er Namens des am Erscheinen verhinderten Docenten Mag. Al. Berendts einige ergänzende Mittheilungen zu dessen früherem Hinweise auf estnische Drucke, die in einem Katalog des Moskauer Synodal-Archivs sich aufgeführt finden. Mag. Berendts hat die Büchertitel abgeschrieben; es sind ihrer nur 4 Bücher, und zwar 3 Bibel-Ausgaben aus dem 18. Jahrhundert und eine Edition der Bibel-Gesellschaft von 1813. — Hierzu gab Pastor M. Lipp-Rüggen noch einige weitere Erklärungen, indem er als namentlich interessant den im Katalog als „Biblia Revelsae 1770" verzeichneten Büchertitel bezeichnete; dieser zweist auf eine 1770 in Reval gedruckte finnische Bibel hin.

Der Secretär M. Böhm machte einige kurze geschäftliche Mittheilungen; u. A. meldete er den Austritt des Universitäts-Architekten R. Guleke, woran der Präsident in ehrenden Worten eine Erinnerung an die Verdienste Hrn. Guleke's um die Erforschung der Trümmer des Klosters Falkenau und an die von ihm geleitete Excursion der Gesellschaft dorthin knüpfte.

Mit dem Ausdruck lebhaften Bedauerns setzte ferner der Präsident die Mitglieder davon in Kenntniß, daß der Oberlehrer L. Goertz wegen Arbeitsüberbürdung sein Amt als Conservator der Alterthümer niederzulegen sich genöthigt sehe. Einstweilen werde der Münz-Conservator J. Frey freundlichst die Functionen dieses Amtes interimistisch versehen.

Für die Bibliothek der Gesellschaft waren, wie der Bibliothekar P. v. Haller mittheilte, außer den im Schriftenaustausch zugesandten Drucksachen als Geschenk eingegangen von G. O. Hansen der 1. Band seiner Geschichte des Geschlechts derer v. Uexküll, eine Abhandlung von Hrn. Kemke in Königsberg und je ein Exemplar der Loewe'schen „Kalewipoeg"-Uebersetzung von Pastor W. Reiman zu Klein-St. Johannis als Herausgeber und vom Verlage von Fr. Kluge in Reval. Eine besonders reiche Schenkung lag von Oberlehrer J. Frey vor — eine größere Anzahl von Büchern, enthaltend verschiedene Fest- und Jahresberichte, Dissertationen, zwei ältere Bände der „Verhandlungen" der Gesellschaft, insbesondere auch eine vollständige Sammlung der in der Aula der Universität gehaltenen und im Druck erschienenen Actus-Festreden von 1871 bis 1886. Redacteur J. Tönisson übergab einige ältere Bücher von Hrn. Soo aus Walk; ferner waren als Geschenk des Buchdruckers C. Koch zwei vortrefflich erhaltene Exemplare der „Dörptschen Zeitung" aus dem Juli des Jahres 1800 eingegangen. Den Darbringern wurde der Dank der Gesellschaft votirt.

Pastor M. Lipp zu Rüggen gab ein Referat über das kürzlich in finnischer Sprache erschienene werthvolle Werk M. Varonen's über den „Todtencultus bei den alten Finnen". In diesem Werke werden zuerst die alt-finnische Todtenverehrung im Allgemeinen und dann die besonderen Festzeiten und Festtage, an denen die Todten durch Gebete, Opfer u. s. w. verehrt wurden, behandelt. Der Schluß bringt interessante Ausführungen zu den Vorstellungen der Finnen über das Fortleben nach dem Tode; u. A. stellt Varonen die Hypothese auf, daß der finnische Todtencult als Vorläufer der finnischen Götterlehre anzusehen sei.

Weiter wies Pastor Lipp auf ein von Hrn. G. v. Törne in Reval angefertigte werthvolle Zusammenstellung über alte estnische Familiennamen hin. Es ergiebt sich aus diesen aus alten Stadt- und Kirchenbüchern Revals vom 15. und 16. Jahrhundert ab geschöpften Aufzeichnungen, daß schon sehr früh wirkliche Familiennamen der Esten in den Städten vorkommen. Es scheint, daß die Städte sich überhaupt recht freundlich zu den in ihnen sich niederlassenden Bauern gestellt haben, die hernach oft in die Bürgerschaft übergingen. Es kommt auch oft vor, daß diese Zuzügler ihre estnischen Namen gegen deutsche umtauschen.

Der Präsident, Dr. W. Schlüter, war unlängst auf die Notiz gestoßen, daß über die von der Meisterhand Gerhard v. Kügelgen's gemalten Portraits von Goethe, Wieland und Herder, die seit dem Ende der 80-er Jahre bekanntlich einen Ehrenplatz in der hiesigen Universitäts-Bibliothek erhalten haben, eine Besprechung im Jahre 1809 erfolgt sei. Dieselbe stammt aus der Feder einer Dame, J. Schopenhauer, und ist im Jahrgange 1809 des „Journals für Luxus und für Moden" enthalten. Auf diesbezügliches Ersuchen hat nun Professor Dr. Leo Meyer diesen Aufsatz auf der Göttinger Universitäts-Bibliothek ermittelt und seine Tochter hat die Liebenswürdigkeit gehabt, den ganzen Artikel für die Gelehrte estnische Gesellschaft zu copiren. Der vom Vortragenden verlesene, die Kunst des Malers mit Wärme feiernde Artikel behandelt außer den drei genannten Dichter-Portraits auch das nicht hierher gelangte, ebenfalls von G. v. Kügelgen gemalte Portrait Schiller's. — Die Gesellschaft votirte nach Göttingen für das von dort her erneut bewiesene Interesse für die Gesellschaft einen Dank und beschloß die Veröffentlichung des Aufsatzes in den „Sitzungsberichten".

Zum Schluß legte der Präsident die neuerdings für das Central-Museum acquirirten Drucksachen — neuere archäologische Werke — vor und knüpfte daran einige Bemerkungen —t.

Nunmehr ist in der ganzen Stadt die Verabfolgung von Spirituosen nicht nur in den Bierbuden und in allen Restaurants, sondern seit gestern auch in den Clubs nach 10 Uhr Abends verboten. Dieses Verbot beruht auf einer ministeriellen Verfügung; es soll jedoch, wie verlautet, mit Restaurants 1. und 2. Classe sowie mit Clubs eine Ausnahme gemacht werden können. Bis die betreffenden Gesuche den üblichen Instanzengang absolvirt haben, mag allerdings einige Zeit verstreichen, was für die Restaurateure mit nicht geringen Verlusten verbunden sein muß. — Man darf es wohl als auffallend bezeichnen, daß den betreffenden Etablissements nicht die Möglichkeit gewährt worden ist, schon früher um die betreffende Concession einzukommen, sondern daß man sie den Verlusten der Wartezeit ausgesetzt hat.

Morgen, am 6. October, früher als sonst, beginnen die Vorträge im Handwerker-Verein. Herr Dr. Armin Treu aus Lindheim wird den Cyclus eröffnen mit einem Vortrage über Schwindsucht und Sanatorien für Lungenkranke.

Dieses Thema hat auch auf der Tagesordnung des letzten Aerzte-Tages gestanden, indem Dr. Treu eine planmäßige Bekämpfung der Tuberculose bei uns zu Lande mit Hilfe eines Vereins anregte. Ein solcher Verein zur Bekämpfung der Tuberculose ist bereits in der Entstehung begriffen; er will sich der Aufgabe zuwenden, alle auf Bekämpfung der Tuberculose gerichteten Bestrebungen nach Möglichkeit zu unterstützen sowie insbesondere unbemittelten Lungenkranken die Behandlung in einem einheimischen Sanatorium zugänglich zu machen. — Mit diesen Bestrebungen steht nun der Vortrag Dr. Treu's im Zusammenhange, dem wir sowohl angesichts seines gemeinnützigen Zweckes wie auch um der Belehrung willen eine zahlreiche Zuhörerschaft wünschen.

Der „Rish. Westn." läßt sich von hier schreiben, daß das Ministerium sich an die Universitäten mit der Frage gewandt habe, welchen Einfluß die unlängst getroffene Maßregel gehabt, der zufolge eine ungenügende Note den Uebergang der Studirenden in den nächsten Cursus nicht behindern könne. Es sei nun allgemein anerkannt worden, daß diese Maßregel nicht zweckentsprechend genannt werden könne, da dieses Privilegium dahin führe, daß die Studirenden von vornherein die Prüfungen in einem Fach auf das nächste Jahr verschöben. Im nächsten Jahr aber würde wiederum nicht selten ein anderes Fach aufgeschoben u. s. w. Ein weiterer Uebelstand sei der, daß die Prüfungen in einem Fache nicht gleich nach Schluß der Vorlesungen, sondern öfters erst im folgenden Jahre angesetzt würden, was eine gründliche Vorbereitung zu dem Examen erschwere und Fahrlässigkeit im Studium zur Folge habe. Das Ministerium scheine diesen Erwägungen der Facultäten gegenüber eine entgegenkommende Haltung zu zeigen. — Hoffentlich sind die Informationen des „Rish. Westn." nicht zutreffend. Es wäre doch entschieden sehr mißlich und hart, wenn ein Studirender wegen eines einzigen Faches ein ganzes Jahr verlieren sollte; ob er nun das Fach ein Jahr früher gehört — oder auch nicht gehört hat, kann bei dem herrschenden Modus der Examen-Arbeit und des Studiums überhaupt, dem vielfach lithographirte Hefte zu Grunde liegen, nur von sehr geringer Bedeutung sein.

Vom Lande wird uns geschrieben:

Bei der Einführung des Branntwein-Monopols sind bekanntlich Branntwein-Buden sehr oft hart neben Krügen, mitunter auch in Anbauten an dieselben, eröffnet worden, während zugleich diese Krüge die Concession zum Bier-Verkauf erhielten. Die Pächter solcher Krüge befinden sich nun in einer ganz verzweifelten Lage: die Schnaps-Consumenten trinken zwar anfangs ihren Schnaps auf der Straße, sobald sie aber einigermaßen angetrunken sind, dringen sie mit ihren Schnapsflaschen in die Krugsräumlichkeiten ein. Der Krüger darf ihnen aber dort das Schnapstrinken nicht gestatten, um nicht selbst unter Strafe zu kommen. Sein Verbot wird nun aber von den Trunkenen häufig nicht respectirt und er kann noch dazu gewärtig sein, eine Tracht Prügel zu bekommen. Es bleibt daher den Krügern nichts Anderes übrig, als nach dem Urjadnik zu schicken. Da sich aber bei den Branntwein-Buden den ganzen Tag über Zecher einfinden, so ist der Urjadnik gezwungen, dort alle Tage zu dejouriren, obgleich er noch manche andere Obliegenheiten hat. Diesem Uebelstand könnte nur dadurch abgeholfen werden, daß entweder die Branntwein-Buden bei den Krügen entfernt werden oder die Krüge, wo eine Branntwein-Bude eröffnet ist, nicht die Concession zum Fortbestehen erhalten. Da nun die Branntwein-Buden meist bei den am meisten frequentirten Krügen eröffnet sind, die unmöglich geschlossen werden können, da sie für den Verkehr nothwendig sind, so bleibt wohl nichts Anderes übrig, als die Branntwein-Buden zu verlegen.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern der Lodjenschiffer Jan Sawfronow wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte hatte beim Holzverkauf das Holz so schlecht gestapelt, daß beim Umstapeln an einem Faden der vierte Theil fehlte. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten nicht wegen Betruges, sondern wegen Uebertretung der obligatorischen Verordnungen beim Holzhandel auf Grund des Art. 29 zu 30 Rbl., resp. 1 Monat Arrest. — Für Feilbieten ungenießbarer Butter wurden der Tönno und die Anna Reißmann zu 30 Rbl., resp. 1 Monat Arrest verurtheilt. —i—

Todtenliste.

Frau Sophie Lehnbaum, geb. Ilwes, † hierselbst im 71. Jahre am 3. October.

Dr. med. Eduard Behse, † im 61. Jahre am 2. October zu Pernau.

Freiherr Woldemar Gotthard v. Brackel, † im 76. Jahre am 3. October zu Riga.

Apotheker Hugo Willefeldt, † 2. October zu Luga.

Frau Annette Jeschinsky, † 30. September zu Tuckum.

Frau Amalie Stuhlemmer, geb. Zittrich, † 2. September zu Riga.

Christian Bergfeld, † 3. October zu Riga.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

— R. H. — **Berlin**, Donnerstag, 18. (5.) October. Kaiser Wilhelm nahm die Demission des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe an und ernannte den Staatssecretär Grafen v. Bülow zum deutschen Reichskanzler, preußischen Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Peking, Mittwoch, 17. (4.) October. Eine Versammlung der Vertreter der ausländischen Mächte berieth über eine Basis für Friedensunterhandlungen. Die Anwesenden einigten sich dahin, daß auf folgenden Forderungen bestanden werden müßte: Bestrafung der schuldigen Beamten, Zahlung einer Entschädigung, Schleifung Takus und der anderen Forts zwischen Tientsin und dem Meer, Verbot der Waffeneinfuhr nach China, Einführung einer militärischen Schutzwache für die Gesandtschaften, Aufhebung des Tsungli-Yamens und Ernennung eines Ministers des Aeußeren, Sistirung der chinesischen Justiz auf 5 Jahre in allen Provinzen, in denen Ausländer gemordet worden sind, endlich Herstellung regelrechter Beziehungen zum Kaiser und Veröffentlichung eines entsprechenden Abkommens mittelst kaiserlicher Befehle.

Tientsin, Mittwoch, 17. (4.) October. Die nothwendigste Voraussetzung für einen befriedigenden Verlauf der Dinge bei Entscheidung der chinesischen Frage ist die Wiederherstellung der Macht des Kaisers. Das einzige wirksame Mittel hierzu ist die Erklärung, daß der Kaiser innerhalb einer bestimmten Frist nach Peking zurückgekehrt sein muß, widrigenfalls die Gräber der Dynastie zerstört würden und die Mandschu-Dynastie abgesetzt würde. Sogar die Kaiserin-Wittwe dürfte sich dieser Drohung fügen.

Schanghai, Mittwoch, 17. (4.) October. Die Boxer der Provinz Schantung kehren nach Hause zurück. Eine Abtheilung von 12,000 Mann wurde von einem 5000 Mann starken Corps Yuanschikai's unter dem Commando des Generals Mei in die Flucht geschlagen.

Nach Meldungen aus Kanton nahmen Aufrührer aus Kwansi die Grenzstadt Kuanpin ein und werden sich bald mit den Gliedern vom Dreifaltigkeits-Bunde und den Aufrührern aus Schantung vereinigen.

Köln, Mittwoch, 17. (4.) October. Der „Köln. Z." zufolge ist Graf v. Bülow zum Reichskanzler ernannt worden, nachdem Fürst Hohenlohe wegen vorgerückter Jahre um seinen Abschied eingekommen ist.

Friedrichshafen, Mittwoch, 17. (4.) October. Der Luftballon des Grafen Zeppelin stieg um 4 Uhr 45 Min. Nachmittags auf. Die Flugmanöver glückten; es wurden volle Wendungen vollzogen. Der Ballon segelte auch gegen den Wind.

London, Mittwoch, 17. (4.) October. Der hiesige chinesische Vertreter soll geäußert haben, daß die Mächte das Gebäude des Tsungli-Yamen den Chinesen zurückgegeben hätten, auf daß dort die Friedensunterhandlungen geführt würden. Die Verhandlungen seien bereits eingeleitet. Es habe sich herausgestellt, daß die Verbindung zwischen Peking und dem Hofe viel besser sei, seitdem der Hof nach Singanfu übergesiedelt. Die Einleitung der Friedensverhandlungen werde günstig auch auf die Wiederherstellung der Ruhe im Innern wirken.

Peking, Mittwoch, 17. (4.) October. Im Norden von Peking machen sich abermals die Boxer bemerkbar. Kaiserliche Truppen sollen zur Zerstreuung der Banden ausgesandt werden. — Conger und die Generäle Jaffee und Wilson statteten Li-Hung-Tschang einen Besuch ab.

Lourenzo-Marquez, Mittwoch, 17. (4. October. Präsident Krüger verschob seine Abreise bis zum Sonnabend. Er will über Dschibuti nach Marseille fahren.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 3. October. „De route" — hervorgerufen durch freiwillige Lösung von theuren alten Hausse-Engagements, Executionen und Blanco-Abgaben. Specielle Ursachen, mit denen man den heutigen Coursssturz einer stattlichen Zahl von Dividenden-Papieren motiviren könnte, lagen nicht vor. An Widerstandskraft fehlte es in dem heutigen Verkehr des Fondsmarktes ebenso wie an dem gestrigen Tage, weil durch die deprimirende Stimmung der letzten Zeit Jeder fürchtet, Speculations-Wagemuth zu entwickeln. („St. Pet. Z.")

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	754·2	756·2	756·5
Thermometer (Centigrade)	3·3	2·4	7·3
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 4	S 4	SSE 3

1. Minimum d. Temp. 2·1
2. Maximum „ 9·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·8
4. Wasserstand des Embach: 68 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in den Ostseeprovinzen, hoher Luftdruck in Nord-Europa; Temperatur überall unter der normalen, mit Ausnahme von Nord-Rußland.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 3. October 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	9
Tendenz für Weizen: sehr matt	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen: schwach	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,75—3,90
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	17,75
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,25—670
Tendenz für Roggenmehl: sehr matt	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . . .	1,45
Zucker, Mönig'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,30
Melis pr. Pud	5

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Октября 1900 г.

Odol
Das Beste für die Zähne

Cosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt und erfrischt die Mundhöhle **kräftigt das Zahnfleisch erhält die Zähne.**

Diese Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Das Comptoir

des

Dienstmann-Instituts „Express“

wird von heute ab **um 7 Uhr abends geschlossen.**

Объявленіе.

10 Октября въ 12 часовъ дня въ канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка, уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ, имѣютъ быть

торги

на поставку для полка сухихъ продуктовъ, снятковъ, мяса и сала. Объ условіяхъ можно справиться въ канцеляріи отъ 12 до 2 часовъ дня.

Командиръ полка Потоцкій.

Аукціонъ.

10 сего октября и въ слѣдующіе дни въ 3 часа пополудни въ лавкѣ № 23 на гостинномъ дворѣ будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разные товары: кожа, веревки, обстановка, вѣсы и проч.

г. Юрьевъ, 5 октября 1900.

Городской аукціонаторъ:

№ 7. Зевель.

Auction.

Am 10. October und den folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags werden in der Kaufhofsbude Nr. 23 verschiedene Lederwaaren, Stricke etc. etc. meistbietlich versteigert werden. Auch die Budeneinrichtung, Waagen und Gewichte werd. verst.

Die erwartete Sendung

Strickgarn

„Excelsior“

in **roth, weiss, schwarz & farbig** habe empfangen.

Sophie Part

Ritter-Strasse Nr. 5.

Glacé-Handschuhe

weisse 65 Cop. d. Paar
farb. 70 Cop. d. Paar

empfiehlt

Th. Ernitz

Grosser Markt Nr. 17.

Decorationen zu Festlichkeiten übernimmt billig die Gärtnerei **E. Müller,** Marien-Strasse Nr. 31, vis-à-vis dem deutschen Kirchhofe.

Vollmilch

in Flaschen

(auch für Kinderernährung und Kurgebrauch) empfiehlt die

Meierei „Franzenshütte.“

Bestellungen werd. empfangen bei **F. G. Faure,** Holmstr. 14 und in den Droguenhandlungen Ritter-Str. 6 & Filiale Holm-Str. 2.

Süsse

Krimsche grüne Trauben 20 Kop. pro Pfd.

Krimsche blaue Trauben 25 Kp. Pfd.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Colonialwaaren

Grob- und Feinbrod

empfiehlt die neueröffnete Handlung **Johannis-Str. 9,** Haus Stackelberg.

Vorzüglichen

Chester
Edamer } **Käse**
Tammistschen
Killostroemlinge I
Koenigs-Häringe I
Sardinen I

(Roedel & Fils)

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Die so sehr empfohlenen

Theegläser

erhielt wieder und empfehle, wie bisher, **das Dtz. à 50 Kop.**

M. Paul

Ecke Schloss- und Johannisstr.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling

Salzstrasse Nr 1.

Für die deutschen Wolga-Kolonien im Ssamaraschen Gouvernement wird **sofort gesucht** ein

deutscher

Arzt.

Die Bedingungen sind hier zu erfragen Stein-Str. Nr. 6, von ½4—½5 Uhr nachmittags oder schriftlich: Herrn Dr. Berg, Adr.: Черезъ Саратовъ, Баронскъ п. ст. Иланскую-Самарск. губ., въ с. Цюрихъ.

Ein Lehrling

der die deutsche, russische und estnische Sprache gut in Wort u. Schrift beherrscht, 15—16 Jahre alt, aus anständiger Familie, wird für ein **Engros-Geschäft gesucht.** Offerten sub „Lehrling“ werden in der Expedition d. Blattes angenommen.

Eine Bonne

wird gesucht. Näheres Hôtel Bellevue von 9—10 Uhr Vormittags.

Von der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins werden

die 4½% kündbaren Landschaftlichen Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 4945 Arroküll 189 d. d. 10. Maerz 1875, gross 200 R. registrirt auf den Namen Jürri Enne aus Fickel
Nr. 6664 Berghof 155 d. d. 10. Maerz 1878 gross 200 R.
Nr. 6665 „ 156 „ 10. „ 1878 „ 200 „
Nr. 10267 Jeddefer 480 „ 10. „ 1884 „ 500 „
Nr. 10750 Loop 87 „ 10. „ 1887 „ 200 „
Nr. 11282 Paunküll 211 „ 10. „ 1889 „ 100 „
Nr. 11431 Pargel 165 „ 10. „ 1889 „ 500 „
Nr. 11438 „ 172 „ 10. „ 1889 „ 500 „ registrirt auf den Namen Hindrek Schmiedehelm aus Haehl
Nr. 11127 Hattoküll 248 d. d. 10. Maerz 1888 gross 200 R.
Nr. 11209 Kegel 428 „ 10. „ 1888 „ 500 „ registrirt auf den Namen Hindrek Mideessel aus Haehl
Nr. 11129 Hattoküll 280 d. d. 10. Maerz 1888 gross 200 R. registrirt auf den Namen Jaan Wellberg aus Haehl
Nr. 6270 Ubja 170 d. d. 10. Maerz 1877 gross 100 R.
Nr. 11626 Vogelsang 364 d. d. 10. „ 1890 „ 200 „

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **10. August 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls diese landschaftlichen Obligationen mortificirt werden und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden wird.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 11. August 1900.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 1599. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen von

F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von

W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Ко
ПАРФЮМЕРІЯ

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ“

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ

духи, мыло, пудра.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

In allen Buchhandlungen gratis
Nr. 1 ab Oktober 1900 Probe-Nr.

Daheim

im neuen Jahrhundert.

37. Jahrgang 1901.

Aus der Zeit — für die Zeit
Illustrierte Rundschau.

Wertvolle Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller, darunter jährlich **4 grosse Romane,** deren Ladenpreis in Buchausgaben mindest. 20 M. betragen wird.

Reicher künstlerischer Bilderschmuck nach Originalen erster Maler (Meisterwerke der Holzschneidekunst).

Frauen-Daheim — Hausmusik — Hausgarten
Kinder-Daheim — Sammler-Daheim.

Wöchentlich eine Nummer

Abonnements-Preis vierteljährlich 2 M.

Sonderausgabe

Preis 20 Pfg. die Nummer.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеупомянутые багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 12 февраля 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то, на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Января, а багажа — 27 февраля 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Москва	Юрь.	26895	Марля и хлопокъ рус	7	30	Дубиновскій	Предъяв. д.
Бѣлостокъ	„	7713	Сукно топкое	1	23	Шерешевскій	„ „
Нарва	„	4548	Чугунныя издѣлія	8	—	Зиловьевъ	„ „
Вержболово	„	11783	Разный товаръ	41	32	Камлиръ	„ „

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped

Velhagen & Klasings MONATSHEFTE

Grosse Romane — treffliche Novellen:
„Psyche“ Roman von Richard Voß
„Ma“ Novelle von Lou Andreas-Salomé

Neues Abonnement Preis 1.50 M

XV. Jahrg. Septbr. 1900 jedes Heft

Künstlerische Beiträge grosser Meister:
Klinger, Stuck, Thoma Skarbina, Liebermann, Böcklin, L. v. Hofmann, Hildebrandt, Zügel, Meunier, Herkomer, Barrias u. A.

Interessante kultur- und kunstgeschichtliche Artikel.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung auch nur zur Ansicht.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage“

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Blühende Chrysanthemum u. Primeln empfiehlt, Kastanien-Allee Nr. 24, **Jul. Tarto.**

Bürgermusse.

Sonntag, den 8. October c.

Liederabend

Lydia Müller

und

Pia Müller.

Programm.

1. Wagner, Arie aus „Lohengrin“ „Einsam in trüben Tagen“.
2. Brahms, So willst du des Armen. Sandmännchen. Vergebliches Ständchen.
3. Emil Mattiesen, Der verrückte Geiger. O. Eichberg, Mir träumte. Rastlose Liebe. Raff, Keine Sorg um den Weg.
4. Jensen, Vier Lieder aus „Dolorosa“: „Was ist's, o Vater“. „Ich habe bevor der Morgen“. „Ich hab ihn im Schlafe“. „Wie so bleich ich geworden bin“.
5. Bizet, Pastorale. Bemberg, Aime moi.
6. R. Ganz, Was ist die Liebe? Greiffenhagen, Neig schöne Knospe W. Petzet, Ach einmal nur.

Beginn 8½ Uhr Abends.

Texte à 10 Kop

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10, 75 und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**

Glacé-, Schwed.- u. Waschleder-

Handschuhe

aus der Fabrik von **Ed. Knigge, Riga** sind neu eingetroffen.

Ritter-Str. 5. **Sophie Part.**

In neuer Sendung erhalten:

Moderne Kleidergarnituren
„ **Kleiderpagen**
„ **Cravatten** (nach Pariser Modell)
Cravattenhalter, Gürtelschnallen etc. etc. etc.

Gr. Markt 1. **Louise Schwarz.**

Apotheker-Gehülfe!

luth., für e. St. Petersburg. Apotheke unter guten Bedingungen **gesucht.** Offerten nebst kurz. curricul. vitae pr. Adr. С.П.Б. Англійскій проспектъ домъ 39, кв. 3.

Geübte

Auflegerinnen

finden dauernde Beschäftigung in der **Schnakenburg'schen Buchdr.**

Eine Köchin

sucht eine Stelle — Teich-Str. 76.

Russischspr. Stubenmädchen das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** — Beeren-Strasse 22.

Gesucht

ein **kleines**

einfach möbl. Parterrezimmer

Offerten niederzulegen unter „Zimmer“ in der Zeitungs-Expedition.

Zu vermiethen

2 Wohnungen von 5 u. 6 Zimmern vis-à-vis dem Veterinär-Institut. Näheres Peterburger Str. 76.

H.-V.

Freitag, den 6. October

Vortrag

von

Herrn Dr. A. Treu

aus Lindheim

Ueber Schwindsucht

Anfang 9 Uhr.

Der Vorstand.

„Taara.“

Sonntag, den 8. October c.

Musikalisch-litterärischer Abe

mit nachfolgendem **TANZ.**

Anfang 8 Uhr Abends

Entrée: Für Fremde à 50 Cop., Mitglieder und deren Familien 25 Cop.

Sonnabend, den 14. Oktober a.

„MASKENBALL.“

Anfang 10 Uhr Abends.

Entrée für eingeführte Herren à Cop., für eingeführte Damen u für Herren-Mitglieder à 50 Co für Damen-Mitglieder à 30 Co

Sonntag, den 29. Okto er a. c.

„BAZAR“

Anfang 12 Uhr Mittags.

Entrée 15 Cop. à Person.

Der Vorsta

Ressource.

Familien-Abend

Freitag, d. 6. October 1900

Anfang präcise 9 Uhr Abds.

Die Direction

Wanemuine.

Sonnabend, den 14. October

Maskerade

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée wie gewöhnlich. — Gä können nur durch Mitglieder ei geführt werden. Die betr. Einfü rungskarten sind im Vereinslo zu haben.

Das Festcomité.

R.-V.

Sonnabend, d. 7. October

Anfang 9 Uhr Abends.

Feier

des

Stiftungstages

Musikalische Vorträge

mit nachfolgendem

Tanz.

Ausschliesslich für die Herren Mi glieder und die durch dieselben ei geführten Damen.

Entrée 50 Cop. à Person.

Familien über 3 Glieder zahlen 1.50 Cop. Entrée.

Das Vergnügungs-Comit

Es wird freundlichst gebeten, f

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige u hohe Galoschen, gebrauchte Zünd holzschächtelchen und alte Kork sammeln zu wollen — Carlow Straße 10, rechts.

Junger Pointer

steht zum Verkauf.

C. Putnin, Bürgermuss

Vertilger von Insecten, Ratte Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abga in der Expedition der „Nordlivländisch Zeitung“ aufgegeben worden, sind heu bis 12 Uhr Mittags folgende Offerte eingegangen: A. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt währe der Geschäftsstunden gegen Vorweisung d die entsprechende Offerten-Chiffre tragende Quittung.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 5 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 228. Freitag, den 6. (19.) October 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Früchte der Webe-Curse. Veterinär-Departement. Handwerker-Schule. Riga: Bahnunglück. Reval: Städtisches. Mitau: Musterwirthschaft. Monopol. St. Petersburg: Examenwesen im geistlichen Ressort. Tageschronik. Blagoweschtschensk: Vom Bombardement. Finnland: Vom Staatssecretariat. Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Prof. Ad. Harnack's Rectorats-Rede. Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Früchte der Webe-Curse.

Vom Lande wird uns geschrieben:

—R.— In einzelnen Gebieten unseres Heimathlandes beginnt in allerletzter Zeit das Weben nach schwedisch-finnischer Methode zu einer Erwerbsquelle sich auszugestalten.

Seitdem dieser neue Zweig der Hausindustrie vor ungefähr 10 Jahren aufgekommen ist und die ersten Curse in der Embachstadt und in Riga veranstaltet worden sind, haben die Webe-Curse mehr und mehr Interesse unter der weiblichen Jugend auf dem Lande gefunden. Viele junge Mädchen, welche sich in den Städten im Weben ausgebildet haben, arrangiren, in ihre Heimath zurückgekehrt, Curse, die in der Regel von zahlreichen Theilnehmerinnen aus größerer oder geringerer Entfernung besucht werden. Es giebt Leiterinnen von Cursen, deren Schülerinnen-Zahl sich auf 50—75 beläuft. Solche Webe-Curse haben nicht nur, wie seiner Zeit berichtet, auf den Gütern Alt-Ottenhof, Wilsenhof und im Salisburgschen Wohlthätigkeits-Verein, sondern auch an vielen anderen Orten Livlands stattgefunden; da das Lehrgeld in den meisten Fällen der einzelnen Theilnehmerin blos auf 5 Rbl. zu stehen kam und somit auch die Töchter unbemittelter Eltern sich betheiligen konnten, sind diese Curse vom größten Nutzen gewesen. Außer den jungen Mädchen wenden aber auch ältere, verheirathete Frauen dem Weben nach schwedisch-finnischer Methode ihre Aufmerksamkeit zu.

Während in der ersten Zeit nur für den eigenen Bedarf und für Wohlthätigkeits-Bazare Stoffe gewebt wurden, gewährt gegenwärtig die Webe-Industrie einem Theil der weiblichen Jugend auf dem Lande den Lebensunterhalt. Ein kleines Gesinde im Rujenschen, im Wolmarschen Kreise, dessen landwirthschaftlicher Ertrag des schlechten Bodens wegen nur gering ist, hat sich z. B. in den letzten Jahren in eine Art Webe-Fabrik verwandelt. Außer mehreren Töchtern und der Frau des Gesindewirthes sind gagirte Arbeiterinnen, deren Zahl je nach Bedarf zwischen 4—12 schwankt, daselbst beschäftigt. Bestellungen laufen nicht nur von den umliegenden Gütern und Gesinden, sondern auch aus entfernteren Gegenden des estnischen Livland ein. Gesinde, in denen das Weben nach schwedisch-finnischer Methode in ähnlicher Weise betrieben wird, sind auch in anderen Kreisen Livlands anzutreffen. Schreiber dieser Zeilen hat mehr als ein mal Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen. Die Vorliebe der Mädchen für das Weben ist so groß, daß diejenigen von ihnen, welche selbst nicht im Stande sind, Webstühle anzuschaffen, sich bei den Besitzerinnen solcher Stühle als Weberinnen melden.

Bevor auf dem Lande Curse veranstaltet wurden, webten nur einzelne Töchter von Gesindeswirthen, die sich in Städten ausgebildet hatten. Webe-Curse nach schwedisch-finnischer Methode wurden dann auf die Anregung der Frauen von Gutsbesitzern, resp. Arrendatoren arrangirt, indem sie Webstühle anschafften und das Local zu den Cursen hergaben. Damit wurde der Grund zur Webe-Industrie gelegt. Es werden nur wenige Jahre vergehen und das Weben nach schwedisch-finnischer Methode wird auch hier seine Blüthe erreicht haben.

Das Project der Errichtung eines besonderen Veterinär-Departements, ähnlich dem Medicinal-Departement beim Ministerium des Innern, ist, wie die „Rossija" berichtet, der Verwirklichung nahe. Das gegenwärtig beim Medicinial-Departement bestehende Veterinär-Comité wird hierbei zu einem Gelehrten Veterinär-Conseil umgestaltet werden.

— Das Normalstatut der niederen Handwerksschulen ist nach der „St. Pet. Ztg." vom Ministerium der Volksaufklärung im Einvernehmen mit den Ministerien der Finanzen, des Innern und der Landwirthschaft ausgearbeitet und zur Zeit an alle Lehrbezirke versandt worden, um entsprechend den örtlichen Verhältnissen zur Richtschnur bei der Aufstellung der Einzelstatuten für jede Schule zu dienen, die auf Grund des P. 1 des Gesetzes vom 31. Mai 1899 der Bestätigung des Ministeriums der Volksaufklärung unterliegen.

Riga. Zu der Collision auf der Station Obol, die in der Nacht von Montag auf Dinstag stattfand und über die wir gestern berichteten, schreibt man der „Rig. Rdsch." aus Witebsk, daß es sich um den Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Arbeitszuge gehandelt habe, bei dem 2 Menschen schwer und einer leicht verwundet worden. Vom Arbeitszuge sind 7 Platformen zertrümmert worden.

Reval. Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, dem Gouverneur vorzustellen, daß die Stadtv.-Vers. im Interesse der Deckung eines Theiles der Ausgaben für den Unterhalt des städtischen technischen Personals die Festsetzung gewisser Zahlungen für die Durchsicht von Bauplänen, Ertheilung von Bau-Concessionen 2c. zum Besten der Stadt, die in Einzelnen fixirt wurden, für wünschenswerth erachtet.

Mitau. Am 8. October c. veranstaltet der lettische landwirthschaftliche Verein einen Bazar, dessen Ertrag die noch fehlende Summe zur Anlage einer Musterwirthschaft mit Versuchsfeldern — etwa 2000 Rbl. fehlen noch zur Zeit — beschaffen soll. Da nun bei dieser Gelegenheit ein starker Zustrom der lettischen Letten nach Mitau zu erwarten steht, hat der bekannte Veteran des lettischen Theaters Adolf Allunan, wie das „Rig. Tgbl." dem „Mahj. Weef." entnimmt, den Plan gefaßt, am genannten Tage im Sommertheater des „Krushok" Gerhart Hauptmann's „Biberpelz" in lettischer Uebersetzung unter dem Titel „Welas masgataja" zur Aufführung zu bringen.

— Aus Mitau wird dem „Rishki Westnik" geschrieben, daß, „so unerwartet es auch sein möge" (?), doch die Thatsache constatirt werden müsse, daß mit Einführung des Branntwein-Monopols die Zahl der auf den Straßen anzutreffenden Betrunkenen sich gemehrt habe. Der Correspondent empfiehlt als Gegenmittel die Anschaffung des kleinsten Branntweinmaßes, gesteht indessen selbst zu, daß eine Besserung vielleicht nur zu den „frommen Wünschen" gehören könne.

St. Petersburg, 5. October. Die Einschränkung des Examenwesens findet in den geistlichen Schulen keine Sympathien. „In den letzten Jahren haben — so berichten die „Chark. Wed." — die Eparchial-Bischöfe nach eigenem Ermessen bei der obersten kirchlichen Instanz darum nachzusuchen begonnen, daß den ihnen unterstellten Seminaren gestattet werde, vor dem Beginn des Schuljahres die neu eintretenden Zöglinge der geistlichen Schulen einem Examen zu unterziehen. Diese Gesuche bezwecken, den Seminar-Vorständen die Möglichkeit zu geben, durch Control-Prüfungen unter den Schülern eine strengere Auswahl zu treffen und solche Schüler nicht zuzulassen, die sich nicht als völlig sicher erweisen, außerdem aber alljährlich die Aufmerksamkeit der Schulverwaltungen auf die bei den Prüfungen hervorgetretenen Mängel des Unterrichtswesens in den geistlichen Schulen zu lenken. Durch eine am 29. März Allerhöchst bestätigte Verfügung des Hlg. Synods ist darauf hin der seit 1883 bestehende Modus der Aufnahme von Zöglingen der Schulen ohne Examen aufgehoben und ein Examen für den Eintritt ins Seminar nach Beendigung des Cursus der geistlichen Schulen eingeführt worden." — Die „Now. Wr." wirft im Anschluß an diese Mittheilung die Frage auf, ob es nicht einfacher wäre, wenn nun einmal die Leitung der geistlichen Schulen wegen allzu großer Nachsicht beargwöhnt wird, Vertreter der Seminare abzucommandiren, damit sie den Abgangs-Prüfungen in jenen Schulen beiwohnen.

— Die telegraphisch gemeldete Reise des chinesischen Gesandten und des Abgesandten des Dalai Lama in die Krim wird, wie die „Rossija" und die „Birsh. Wed." erklären, ungeheueres Aufsehen machen. Die „Birsh. Wed." erklären, daß die englische Diplomatie bei der Erörterung der Entschädigungsfrage wahrscheinlich von Tibet reden werde, und fahren dann, wie die „St. Pet. Z." referirt, wie folgt fort: „Man kann sich daher vorstellen, welchen starken Eindruck in London die Nachricht machen wird, daß der Obere Zanit Chamba des Dalai Lama von Tibet in diesen Tagen das Glück gehabt hat, sich Sr. Maj. dem Kaiser in Livadia vorzustellen. In London, wo man weiß, daß Rußland in Asien der Träger ganz anderer Ideen ist, als der

Feuilleton.

Professor Ad. Harnack's Rectorats-Rede.

Wir finden in der „Nordd. Allg. Z." folgenden auf den vorigen Montag bezüglichen Bericht von der Berliner Universität:

Der neue Rector der Universität, Prof. Harnack, entsprach in seiner Antrittsrede der alten akademischen Sitte, das neue Studienjahr mit der Betrachtung eines wissenschaftlichen Problems von allgemeiner Bedeutung zu eröffnen. Er führte seiner Zuhörerschaft vor Augen, wie sich die christliche Religion und die griechische Philosophie und die in ihr vertretene griechische Cultur gefunden, und schilderte jenen an sich widerspruchsvollen Bund, der insbesondere von den christlichen Apologeten und unter ihnen wieder zuerst von Justin in dem 2. und 3. Jahrhundert zwischen Griechenthum und Christenthum geschlossen wurde, jenen Bund, in dem die Güter das Gemeinsame waren, während aus dem Trennenden sich die Aufgaben entwickelten. Da wie hier war es ja eine Persönlichkeit, in der alles Hohe zusammengefaßt, begründet und verwirklicht erschien, Sokrates und Christus.

An den Hauptzügen des großen griechischen Philosophen zeigte der Redner, wie verwandt sein Leben, Lehren und Leiden die Christen berühren mußte, wie groß aber doch auch wieder der Unterschied war zwischen dem Manne, der alle höheren Güter in das Gebiet der Erkenntniß verlegte, der zum Wissen rief, der den Weg der Selbsterlösung zeigte, und den Christen, die glaubten, die einen Erlöser kannten und auf ihn hofften. Sokrates und Christus gehörten, wie die Apologeten annahmen, zusammen, weil ein und derselbe „Logos" in Beiden gewaltet; Sokrates aber war nur ein Werkzeug dieses Logos, in Christus aber ist dieser selbst erschienen. Sokrates war den Christen ein Zeuge der Wahrheit, und seine Philosophie, die Philosophie der Reinigung, war ihnen, wie das alte Testament, eine Vorhalle zum Christenthum, weil ihnen die christliche Religion nicht eine, sondern die Religion war, auf welche die religiösen Anlagen aller Menschen hinwiesen. Aber nicht nur die Christen jener Zeit nahmen Sokrates für sich in Anspruch, auch ihre Feinde fanden hier Uebereinstimmungen, auch sie standen dabei freilich vor manchem unlösbaren Problem. Es fehlte eben damals noch an der tieferen Einsicht in die Eigenthümlichkeiten beider Persönlichkeiten.

Erst auf abendländischem Boden und nach Generationen ist eine zutreffendere Erkenntniß des Christenthums und auch des Sokrates erwachsen, und heute wissen wir besser, als es irgend Jemand im 2. Jahrhundert gewußt hat, was sie trennt und was sie verbindet. Wir nehmen Christus nicht mehr für die Philosophie in Anspruch und Sokrates nicht mehr für das Christenthum, wir erkennen, daß an die Höhe des Evangeliums nichts heranreicht, aber doch bezeugen wir mit Justin, daß auch in Sokrates der Logos gewaltet hat.

An seine in den großen Zügen wie in den Einzelheiten ungemein geistvolle Ausführung knüpfte zum Schluß der Rector noch eine doppelte Mahnung, die er an die studirende Jugend richtete: „Was Sie auch studiren mögen, vernachlässigen Sie die Geschichte nicht, die große Geschichte und die Ihrer Wissenschaft. Glauben Sie nicht, daß Sie Erkenntnisse einsammeln können, ohne sich mit den Persönlichkeiten innerlich zu berühren, denen man sie verdankt, und ohne den Weg zu kennen, auf dem sie gefunden sind. Keine höhere wissenschaftliche Erkenntniß ist eine bloße Thatsache; eine jede ist einmal erlebt worden, und an dem Erlebniß haftet ihr Bildungswerth. Wer sich damit begnügt, nur die Resultate sich anzueignen, gleicht dem Gärtner, der seinen Garten mit abgeschnittenen Blumen bepflanzt. Sodann aber erkennen Sie an der Geschichte des Sokrates, was den wahrhaft großen Mann macht und was von ihm bleibt. Nur der Theil seiner Philosophie ist geblieben, den er durch die That besiegelt hat. Auch an Sie stellt die Wissenschaft, zu der Sie berufen sind, nicht nur die Anforderung, zu forschen und zu lernen, sondern lebendige Zeugen des Wahren und Guten zu werden, Männer, die da bereit sind, um dieser Güter willen jedes Opfer zu bringen. Der Dienst der Wahrheit ist Gottesdienst, und in diesem Sinne sollen Sie ihn treiben."

---

29)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

XVI. Ein denkwürdiger Tag.

Hierauf erzählte der junge Neuigkeitskrämer, daß an diesem Abend im Wäljaotsa-Gesinde eine Beststunde abgehalten würde und viele Bursche beschlossen hätten, hinzugehen, um die Erweckten zu züchtigen. Michkel sei abgesandt, dem Hans diese Nachricht zu überbringen.

„Kennst Du die Bursche, welche dahin zu gehen beabsichtigen?"

Michkel kannte sie natürlich, da er beauftragt gewesen war, mehreren derselben die Anzeige von diesem Vorhaben zu übermitteln. „Unter ihnen ist auch Liidu-Jüri," sagte er.

„Und wer sonst noch?"

„Lombi-Laur, Muru-Tönu, Kukru-Hindrek und noch mehrere Andere."

Hans versprach dabei zu sein.

„Hast Du aber schon davon gehört, daß in der nächsten Woche Willem's und Liesa's Hochzeit stattfindet? fragte Michkel.

„So — o? Ueber diese Hochzeit wirst Du noch ganz schauderhafte Neuigkeiten hören. Denke an meine Worte!"

„Wirst Du auch hingehen?"

„Das wollen wir noch sehen. Aber schauderhafte Nachrichten wird man von dort erhalten — das ist sicher."

„Der Paali-Wirth ist als Ordner eingeladen worden."

„Schon möglich."

„Er sagte, daß auf dieser Hochzeit nicht gerauft würde."

„Dort, dort, meinst Du? Und glaubt er das verhindern zu können?"

„Aber es ist ein starker Mann, dieser Herr vom Paali-Gesinde."

„Mit Tönu habe ich nichts zu schaffen, aber auf dieser Hochzeit wird auf eine ganz neue Manier das Messer gebraucht werden. Paß'mal auf, ich werde Dich in der Kunst unterweisen, wie man bei einer Rauferei das Messer nach der alten Manier zu gebrauchen hat. Wenn Du mit dem Messer einen Stich führst, so stich nicht so, daß dem Getroffenen die Seele entweicht, sonst steckt man Dich ins Loch und wer, zum Kuckuck, mag da gern sitzen! Wenn Du aber schon mit dem Messer haust, so haue so, daß es dem Getroffenen einen großen Schmerz bereitet. Die Hauptsache ist immer, daß Du Deinem Gegner einen heftigen Schmerz bereitest. Ja, man muß es außerdem verstehen, den Stich in einem solchen Augenblick zu führen, wo der Gegner darauf garnicht vorbereitet ist. Dann wirst Du alle Mal der Sieger sein. Sieh, ich habe mich stets als Sieger aus der Affaire gezogen, aber noch Keinen getödtet."

Michkel bezeugte, daß Hans ein Meister sei.

„Altsche!", rief Hans hinaus. „Sind die Leute an die Arbeit gegangen?"

„Das weiß ich nicht."

„Wohin sind sie denn sonst gegangen?"

„Wahrscheinlich sind sie bei der Riege beschäftigt. Gestern war da die Arbeit unvollendet geblieben."

„Warum waren sie nicht schon gestern damit fertig geworden?"

„Wie sollte ich, lieber Junge, das wissen? Könntest ja heute selber auf eine Weile hingehen und nach dem Rechten sehen."

„Was haben wir heute für einen Wochentag?"

„Mittwoch."

„Das ist möglich. Hast Du nicht für mich und Michkel einen kleinen Imbiß? Wir würden dann auch zur Riege gehen und zeigen, wie die Arbeit vorwärts gehen muß."

Die Alte freute sich darüber. Zu essen war genug vorhanden, deshalb deckte sie sogleich den Tisch. Sie sprach dabei nur ihr Bedauern aus, daß es zu Hause keinen Tropfen des Appetiterregers gebe. Hans war guter Laune und sagte, daß es ihm eben auf einen Schnaps gar nicht ankäme, überhaupt wolle er in Zukunft dem Branntwein völlig entsagen.

Die Bursche fühlten sich nach dem Frühstück ganz außerordentlich gestärkt und zur Arbeit aufgelegt. Hans zog sich sogar die Arbeitskleider an, und dann begaben sich Beide zur Riege.

*

Nach der Ankunft des Wirths ging die Arbeit mit wunderbarer Hurtigkeit von der Hand. Hans hatte sich schon mehrere Tage erholt und dabei neue Kräfte gesammelt, in Folge dessen er nun wie toll darauf losarbeitete. Auch die Anderen arbeiteten mit verdoppeltem Eifer, denn Jeder glaubte, daß seine Kraft wenigstens ebenso lange ausdauern würde, als die des Wirthes. Bei der Arbeit war Hans liebenswürdig, da schimpfte und krakehlte er nicht. Deshalb arbeiteten Alle rüstig und waren wohlgelaunt.

Madis war oben auf dem Riegenboden und trat das hinaufgereichte Getreide fest. Die Heugabel bog sich in Hans' Händen, wenn er mit frischer Kraft das Kurzstroh hinauf warf. Michkel öffnete die Garben und breitete sie aus, eifrig und vergnügt, als habe er jetzt erst zufällig die Erfahrung gemacht, daß die Arbeit frohen Muth giebt. Mai trug die Garben herbei und sagte dabei dem Juku, der das Getreide vom Felde führte, gelegentlich ein freundliches Wort.

„Der Schweiß rinnt bereits von Michkel's Stirn", sagte Hans lachend. „Dieser Junge hat es nicht häufig nöthig, so zu schwitzen! Du müßtest Dich, Michkel, schon bei Zeiten als Knecht verdingen, noch bevor Du Dich an den Müssiggang gewöhnst."

„Was sagst Du dazu, Michkel?", fragte Madis von oben. „Wer würde aber Deinesgleichen in seinen Dienst nehmen?"

„Ich würde ebenso gut einen Dienst finden, als Du," antwortete Michkel.

„Ja, aber Dich würde kein Anderer nehmen, als höchstens hier unser Wirth. Der braucht aber keinen dritten Knecht, und somit wäre für Dich hier kein Platz."

„Sei unbesorgt, ich kann auch die Heugabel führen."

„Die Heugabel ist bereits in eines tüchtigeren Mannes Händen!"

„Höre mal, Madis, für wie viel Riegen langt wohl das Getreide, das noch auf dem Felde liegt?"

Madis konnte sich dessen nicht mehr genau erinnern. Er meinte, daß es noch 3—4 Riegen ausgeben könnte.

„Am Ende kommen doch noch vier Riegen aus?", fragte der Wirth in erfreutem Tone, während er wieder eine Gabel voll Stroh nach oben reichte. „Was meinst Du wohl?"

... „Zum Teufel!", schrie er im nächsten Augenblick, als er hinter seinem Rücken fremde Leute am Riegenthor stehen sah. Hans warf mit noch kräftigerem Schwunge eine zweite Gabel voll Stroh nach oben und that, als ob er nichts bemerkt hätte.

„Gott helfe!", rief Hagumäe-Jaan aus, dessen kräftig gebaute Gestalt im Vordergrunde sichtbar war.

„Danke! Was führt Euch hierher?", fragte Hans, ohne sich in seiner Arbeit stören zu lassen.

„Wir haben ein Pferd verloren," antwortete Jemand, näher herantretend.

„Also ein Pferd habt Ihr verloren. Was war das für ein Pferd?"

„Ein Schweißfuchs, ein 5-jähriger Wallach."

„Also so. Ich habe ihn nicht gesehen."

englischen, sprach man schon in der vorigen Woche viel von dieser Reise des hohen Würdenträgers des tibetanischen Herrschers und gab der Befürchtung Ausdruck, daß dieses geheimnißvolle, aber ohne Zweifel reiche Land in den Händen Rußlands zu einem weiteren Stützpunct der Bewegung gegen Indien werden könnte. „Ein weiterer Stützpunct der Bewegung gegen Indien" — das sind die magischen Worte, welche den Schlüssel zur englischen Politik in Asien bilden, wo die Engländer aus kaufmännischem Eigennutz erschienen sind und wo — nebenbei gesagt — unsere letzten Erwerbungen bedeutend weniger umfangreich sind, als die Annexionen der Engländer. Indien zu bewahren, die feindselige Bevölkerung mit Hilfe der Bajonnette in Unterwürfigkeit zu halten — ist eine schwierige Sache; noch schwieriger aber ist es, auf den Bajonnetten zu sitzen, und gerade so ist die Lage der Engländer in Indien, wo man sie haßt und verflucht und sich danach sehnt, von ihnen befreit zu werden. Kein Wunder daher, daß die Nachricht, der Vertreter eines asiatischen Volkes sei beim Weißen Zaren erschienen, um ihm seine Ehrerbietung zu bezeigen, die Gemüther in England in Aufregung versetzt. Die Bewohner von Merw und allerlei andere Turkmenen haben ja doch darum gebeten, in die russische Unterthanenschaft aufgenommen zu werden, und dadurch Rußland auf der afghanischen Seite zum unmittelbaren Nachbarn Indiens gemacht. Mit Ausnahme seines äußersten westlichen Theiles — Ladakh — schließt sich aber Tibet an das uns benachbarte und ebenfalls von uns beschützte China, welches gleich anderen asiatischen Ländern stets bei Rußland Schutz gegen die englischen Machinationen suchen wird. Auf dieser Beschützerrolle beruht Rußlands unerschütterliche Macht in Asien, wohin wir mit der Cultur auch Glück und Frieden bringen. Daß aber Rußland dieser Rolle auch bei kommenden asiatischen Ereignissen treu bleiben wird, bezeugt seine Handlungsweise in den jetzigen chinesischen Angelegenheiten, welche in der Abberufung der Truppen aus Peking und in der Bereitwilligkeit, die Entschädigungsfrage dem internationalen Schiedsgericht im Haag zur Entscheidung zu unterbreiten, ihren Ausdruck gefunden hat."

— Die „Wost. Obosr." verbreitet eine sehr wichtige Nachricht in Sachen der Goldindustrie. Den Abtheilungen der Reichs- und Russisch-chinesischen Bank in Ost-Sibirien ist erlaubt worden, Schlich- und Klumpengold aufzukaufen, ohne von den Käufern Ausweis über die Herkunft des Metalls zu verlangen. Bislang wurde der Aufkauf von Gold streng vom Gesetz verfolgt; wer Gold zum Verkauf anbot, konnte arretirt werden und seine Waare unterlag der Confiscation, wenn sie nicht gesetzmäßig registrirt worden war. Die Freigabe des Goldhandels dient wahrscheinlich dem Zweck, das geheime Verhandeln von Gold nach dem Auslande zu paralysiren. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Banken eine große Menge Gold aufkaufen und die natürliche Folge davon wird eine Verstärkung der Goldreserve der Reichsbank sein.

— Dem „Rig. Börsenbl." wird geschrieben, daß in Folge des Ueberganges der Moskau-Jaroslaw-Archangeler Eisenbahn an die Krone der beabsichtigte Bau der St. Petersburg-Wjatka-Eisenbahn auf Kosten der Regierung nicht stattfinden wird. Wie verlautet, existiren zur Verwirklichung dieses Unternehmens zwei Projecte, eins mit dem General Gluchowskoi an der Spitze und das andere unter Betheiligung amerikanischer Capitalien mit Abadurow an der Spitze.

Blagoweschtschensk. Ueber die Vorgänge zu Beginn der chinesischen Campagne berichtet der Correspondent der „Mosk. Wed." furchtbare Einzelheiten. Die „St. Pet. Z." referirt hierüber wie folgt: „Bis Ende Juni befanden sich in Blagoweschtschensk einige Bataillone und ringsumher war Alles ruhig, wenngleich auf dem chinesischen Ufer eifriges Schanzarbeiten beobachtet wurde. Man legte aber kein Gewicht darauf und der Verkehr über den Strom war nach wie vor ein durchaus friedlicher. In Anbetracht dieser Sachlage wurden sämmliche Bataillone in den letzten Tagen des Monats nach dem Kriegstheater abgefertigt, während in der Stadt blos 4 Sfotnien Kosaken und 750 Rekruten zurückblieben; Letztere hatte man, in Ermangelung anderer Waffen, mit Beilen versehen. — Am Abend des 1. Juli traf der mit Waffen befrachtete Dampfer „Michail" aus Chabarowsk ein, nachdem er von Aigun aus heftig beschossen worden war. Als General Gribski davon erfuhr, ließ er am folgenden Tage zwei Sfotnien nach Aigun über den Strom setzen, so daß für die Vertheidigung der Stadt nur noch eine Sfotnie und die erwähnten Rekruten zur Verfügung standen. An demselben Abend wurde vom chinesischen Ufer aus eine Geschützsalve auf die badenden Soldaten abgegeben und es folgte andauerndes Gewehrfeuer. Die russischen Bewohner der Stadt stürmten nach dem Duma-Gebäude, um Waffen zu holen und vereinigten sich zur Bildung einer Schutztruppe; die große Masse der im Chinesen-Viertel lebenden Chinesen flüchtete in den benachbarten Wald. Dorthin folgten ihnen bald auch die in den übrigen Theilen der Stadt bediensteten Chinesen sowie die Arbeiter verschiedener Fabriken. Da nun die Städter, in der Furcht vor einem Bombardement, ebenfalls mit ihren Familien zu flüchten begannen, so schien Blagoweschtschensk der Willkür der im Walde verborgenen Chinesen preisgegeben, welche, wie sich später herausstellte, in der That im Einvernehmen mit ihren Stammesgenossen in Aigun standen. Es wurde daher am 3. Juli den Kosaken der Befehl erheilt, die Chinesen aus dem Walde hinauszujagen und sie an irgend einem Puncte der Stadt so unterzubringen, daß eine Gefahr von dieser Seite ausgeschlossen sei. Gleichzeitig wurden Proclamationen gefunden, in welche die Chinesen in Kenntniß gesetzt wurden, daß das Bombardement in der Nacht vom 3. auf den 4. stattfinden würde und daß man von ihnen erwarte, daß sie die Stadt in Brand setzen und die männliche Bevölkerung niedermetzeln würden. Den Kosaken gelang es am 3. Juli, die Chinesen aus dem Walde hinauszuführen und sie in den Speichern an der Seja unterzubringen, von wo man sie Tags darauf nach dem am Ende der Stadt belegenen Gefängniß transportirte. Da sich dort unmöglich für Alle Platz schaffen ließ, forderte man sie auf (предложили), über den Amur nach dem chinesischen Ufer zu schwimmen, und die ganze Masse stürzte sich ins Wasser (der Strom ist hier eine gute Werst breit. Anmerk. d. Red.). Viele von ihnen ertranken, aber das Schicksal der am jenseitigen Ufer Angelangten war kein besseres, da sie hier niedergemacht wurden, zur Strafe dafür, daß sie der Proclamation nicht Folge geleistet hatten. Zwei Wochen lang blieben die Haufen der verwesenden Leichname dort liegen, weithin die Umgegend verpestend. Andere Massen von Cadavern trieben den Strom hinunter, den aus Chabarowsk und Charbin kommenden Dampfern entgegen, und die Werste weit sich verbreitende Ausdünstung war so stark, daß der Aufenthalt auf den Schiffen an Deck sowohl als in den Kajüten fast zur Unmöglichkeit wurde. — Die schon im Frühjahr ausgebrochene Typhus- und Ruhrepidemie wurde dadurch natürlich noch gesteigert, so daß zur Zeit alle Krankenhäuser überfüllt sind."

Finnland. Die „Finljand. Gaseta" übermittelt den Wunsch der Zeitung „Uusi Suometar" nach Wiedereinrichtung des beständigen Comités für Angelegenheiten Finnlands beim finnländischen Staatssecretariat, das 1857 gegründet worden war. In diesem Comité habe der Minister-Staatssecretär eine gute Stütze gehabt. Als nun 1891 das Comité abgeschafft worden sei, hätten sich daraus allerlei Unzuträglichkeiten ergeben. Die controlirende Competenz des aufgehobenen Comités habe jetzt der Minister-Staatssecretär übernommen, so daß er eine berathende und an der Verwaltung theilnehmende Instanz nicht nur zwischen Sr. Maj. dem Kaiser und dem Senat, sondern auch zwischen Sr. Maj. dem Kaiser und den Landständen repräsentire. Eine solche Lage könne aber leicht Anlaß zu Complicationen geben. Die Gefahr erscheine um so größer, wenn der Minister-Staatssecretär kein Finnländer ist, woher es ihm schwer fallen würde, sich mit den Verhältnissen bekannt zu machen. Darum sei zu wünschen, daß das Comité im Staatssecretariat wiederhergestellt werde.

— In der finnländischen Paß-Expedition in St. Petersburg hat, wie die Blätter melden, mit dem 1. October die Geschäftsführung in russischer Sprache ihren Anfang genommen. Diese Maßregel erstreckt sich auch auf die der finnländischen Geistlichkeit alljährlich zuzustellenden Personalregister, denen jedoch eine Uebersetzung in eine der örtlichen Sprachen hinzugefügt wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19. October).

Kanzler-Wechsel in Deutschland.

Des deutschen Reiches dritter Kanzler, Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, hat den nachgesuchten Abschied erhalten, nachdem er fast volle 6 Jahre hindurch (er wurde am 29. October 1894 zum Nachfolger des Grafen Caprivi ernannt) das Amt des obersten Reichs-Beamten bekleidet hat.

Der greise Fürst hat, wie man im Theater-Jargon sich ausdrücken würde, einen denkbar „schlechten Abgang" — denn er geht, nachdem die deutsche Presse seit Monaten in immer wieder erneuten Vorstößen auf seinen Rücktritt hingedrängt, immer rücksichtsloser die Amtsentsagung von ihm gefordert hat.

Nicht geringes Aufsehen erregte am Montag in Deutschland, daß selbst ein Blatt wie die Münchener „Allg. Ztg.", das ganz im Fahrwasser der Berliner hohen Politik schwimmt, sich mit Entschiedenheit für die Nothwendigkeit des Rücktrittes des Fürsten Hohenlohe erklärte.

Nächstens müsse, führte das Münchener Blatt aus, im Reichstage der Reichskanzler die volle Last der Verantwortung für China allein übernehmen. In Anbetracht seines hohen Alters sei ihm doch wohl dabei Hilfe gewiß: „Die Frage, ob der jetzige hochbetagte Reichskanzler eine solche Aufgabe, an der selbst die Kraft manches jüngeren, reich begabten Staatsmannes scheitern könnte, auf die Dauer zu tragen vermöge, ist in der Presse seit Jahr und Tag lebhaft erörtert worden. Wenn auch die „Hamb. Nachr.", die dieser Tage der Befürchtung Ausdruck gaben, daß es bei der gegenwärtigen Lage der Dinge zu einer Herabdrückung der Reichskanzlerschaft auf das Niveau einer Art höchsten Hofamts kommen werde, über das Ziel sicherlich weit hinausschießen, da die moralische Autorität, die einem Mann wie dem Fürsten Hohenlohe durch seine hervorragende sociale Stellung und durch sein langjähriges, ebenso verdienstvolles wie erfolgreiches politisches Wirken nach oben wie nach unten immerhin gesichert bleibt, einer solchen Möglichkeit vorbeugt, so ist es doch nicht in Abrede zu stellen, daß der Wunsch, es möge demnächst ein in der Vollkraft der Jahre stehender Staatsmann, ein starker Mann, mit der Reichskanzlerschaft betraut werden, in fast allen Parteilagern, auch in denen, die über der Parteiflagge das nationale, das kaiserliche Banner hissen, laut geworden ist. Aber selbst diejenigen, welche den Wechsel in der Kanzlerschaft am lebhaftesten und einmüthigsten befürworten, würden wahrscheinlich sehr bald in Verlegenheit und Meinungsverschiedenheit gerathen, wollte man sie vor die Aufgabe stellen, den künftigen höchsten Würdenträger des Reichs zu designiren. Daß die Verpflichtung, dem thatkräftigen, impulsiven Reichsoberhaupt, gegenüber einer zum rücksichtslosesten Vorgehen entschlossenen parlamentarischen Opposition, die ministerielle Deckung zu gewähren, für den jetzigen hochbetagten Kanzler eine schwere Last ist, daß sie von ihm ein seltenes Maß an Entsagung und patriotischer Hingebung erfordert, braucht nicht weiter betont zu werden. Wir zweifeln jedoch nicht daran, daß die national gesinnten Parteien um so mehr bestrebt sein werden, ihm in dem bevorstehenden parlamentarischen Kampfe thatkräftig Unterstützung zu leihen, daß sie dem Versuche, von der Tribüne des Reichstags herab das monarchische Bewußtsein unseres Volkes zu untergraben, mannhaft Widerstand leisten werden. Das Opfer des Intellects brauchen sie deshalb gewiß nicht zu bringen."

Dieser ersichtlich inspirirte Artikel des Münchener Blattes war ein deutlicher Wink für das Kommende. Schon am Montag begab sich Fürst Hohenlohe zum Vortrag beim Kaiser nach Hamburg und am Dinstag scheint die definitive Entscheidung erfolgt zu sein.

Man mag den 81-jährigen Fürsten ob der seinen Rücktritt begleitenden Umstände bedauern; aber längst schon stand es ja leider fest, daß das Reichskanzler-Amt — wie Gutes der Fürst auch gewollt haben mochte, als er vor 6 Jahren dem Rufe seines kaiserlichen Neffen folgte — keinen neuen Lorbeer dem Kranze seiner früheren Verdienste hinzufügen würde. Die Würdigung seiner historischen Persönlichkeit wird an den Jahren seiner Reichskanzlerschaft mit wenigen Worten vorübergehen; sie wird um so lieber verweilen bei seiner patriotischen Verhalten als baierischer leitendem Staatsmann in den Jahren 1866 und 1867, bei seinem mannhaften Widerstande gegen den Ultramontanismus, bei seiner diplomatischen Thätigkeit als Botschafter in Paris und bei seinem administrativen Wirken als Statthalter von Elsaß-Lothringen.

Die Reichskanzlerschaft nebst dem Ministerpräsidium und dem Minister-Portefeuille des Auswärtigen übernimmt nun Graf Bülow — neben Miquel der leistungsfähigste Staatsmann in der Umgebung des Kaisers Wilhelm. In wieweit seine Ernennung die bisherige persönliche Führung der auswärtigen Politik des Reiches durch den Kaiser zurückdämmen und in wieweit der Spruch, daß der Kaiser „sein eigener Kanzler" sein wird, eine Einschränkung erfahren wird, bleibt abzuwarten.

Zu den chinesischen Wirren.

Noch fällt kein erhellender Lichtstrahl auf das düstere Bild der chinesischen Wirren. Widerspruchsvoll stehen sich die Nachrichten, die guten und die schlimmen, gegenüber: hier heißt

---

Die Männer, fünf an der Zahl, blinzelten einander bedeutsam mit den Augen zu.

„Nun, nun," hub Hagumäe-Jaan bedächtig an, „möglicher Weise hast Du doch meinen Schweißfuchs gesehen. Du kennst ihn ja doch?"

„Welchen Schweißfuchs?"

„Mit wessen Pferde warst Du denn nach Sootaga gefahren?"

Nach Sootaga? Nun, was kümmert das Euch?"

„Immerhin ein wenig", meinte Jaan lachend. „Es wäre gescheidter, wenn Du uns nicht unnütz aufhieltest."

„Junge, zum Kuckuck, schaffe Garben herbei!", schrie Hans dem Michkel zu.

„Höre 'mal Hans, Du thätest wirklich vernünftiger, wenn Du uns klaren Wein einschenktest. Lieber könntest Du Deine Schuld gleich offen eingestehen."

„Eingestehen?" rief Hans aus. „Soll ich das etwa eingestehen, daß ich mit Deinem Pferde nach Sootaga gefahren bin? Es fällt mir nicht einmal ein, das abzuleugnen. Ja, hier steht der Bursche, der diese Fahrt gemacht hat und stets ohne Furcht ist, der Muth hat, wie ein Bär, und dessen Seele schwarz ist, wie ein erloschener Feuerbrand. Solch ein Bursche wird niemals Angst haben und das Hasenpanier ergreifen, darauf kannst Du Dich verlassen!"

Die Leute lachten.

„Wo hast Du mein Pferd gelassen?", fragte Hagumäe-Jaan.

„Ich bin nicht gewohnt, über solche Dinge Rechenschaft abzulegen."

„Oho! Man wird Dich schon dazu zwingen."

„Willst Du es etwa thun?"

„Vielleicht auch ich, wenn es darauf ankommt", versetzte Jaan lächelnd.

„Jedenfalls wird das unter diesem Himmelsgewölbe niemals geschehen", rief Hans, während er einen Sprung in die Höhe machte.

Die fremden Männer äußerten kein Zeichen von Furcht, obgleich die Heugabel sich in Hans' Händen drohend bewegte.

„Bekenne lieber Alles, ohne nutzlos Ausflüchte vorzubringen", hub nun der Tamme-Wirth seinerseits an, der Besitzer des Schweißfuchses. „Wo hast Du mein Pferd gelassen? Du hast es Dir doch von der Weide geholt und an dessen Stelle Hagumäe-Jaan's Pferd zurückgelassen."

„Und aus unserem Hofe hast Du den Wagen und die nöthigen Pferdegeschirre entwendet", rief ein Dritter mit drohender Stimme, der sich bis hiezu am Gespräch nicht betheiligt hatte.

Hans blickte wüthend um sich. „Wo glaubst Du, Dich zu befinden?"

„Ich bin da, wo ich eben bin."

„Das geht mich gar nichts an."

„Zanke Dich doch nicht mit solchen Männern herum, unter denen sich, wie Du wohl selber wissen dürftest, kein Hasenfuß befindet. Gestehe doch unumwunden, wo ist des Tamme-Wirths Pferd?", forschte Hagumäe-Jaan.

Hans fluchte und sagte, daß er Niemandes Pferdehüter sei.

„Treibe jetzt keine Narrenspossen", fuhr Hagumäe-Jaan fort. „Du hast bis jetzt gethan, was Dir eingefallen ist, hast Dich wie eine Fliege Jedem auf die Nase gesetzt. Diesmal bist Du aber solchen Leuten auf die Nase geflogen, die das Kind bald zum Weinen bringen."

„Zum Weinen bringen!", wiederholte Hans in höhnischem Tone.

„Ja, gewiß, zum Weinen," bestätigte Hagumäe-Jaan nochmals.

„Hier kennt Keiner Thränen, noch weiß Jemand Etwas von Furcht."

„Nun, dann sollst Du durch uns Beides kennen lernen. Wollen zum Wohnhause gehen und sehen, wie es da steht. Vielleicht werden wir dort Aufklärung erhalten, denn hier würden wir nur unnütz unsere Zeit vergeuden."

„Ei, so geht doch!", rief Hans aus.

„Dich werden wir dazu nicht um Erlaubniß bitten," versetze Jaan.

Die Leute entfernten sich. Aber gerade, als ob sie Unheil geahnt hätten, schauten sie sich gleich um und konnten nur mit genauer Noth noch zur Seite springen, als die Heugabel, von Hans' im Zorne geschleudert, sausend aus dem Riegenthor hinausflog. Hätte Hagumäe-Jaan nicht rechtzeitig einen Seitensprung gemacht, so wäre er ohne Zweifel von der Heugabel durchbohrt worden. Jaan ergriff sofort die Gabel und wollte sich wuthentbrannt direct in die Riege stürzen, aber seine Begleiter hielten ihn zurück. Die Heugabel nahm aber Jaan mit sich und rief dem Hans zu, daß er nächstens mit ihm noch ein Wort reden werde.

*

Nachdem die fremden Männer sich entfernt hatten, gerieth Hans in seiner Wuth aus Rand und Band. Er schwur bei Himmel und Hölle, daß er sich niemals werde wegen Pferdediebstahls einstecken lassen. Sollte man ihn gefänglich einziehen wollen, so werde er solche Thaten verrichten, daß wenigstens zehn Kirchspiele davon noch lange zu reden haben würden. Er könne und wolle das thun.

Darauf ging er auf den aufgepflügten Acker und setzte sich nachdenklich am Rande eines Grabens nieder. Aber schon nach einer kleinen Weile kehrte er wieder zu Riege zurück und sagte: „Steckt so viel Getreide auf, daß die Riege gefüllt wird, ich werde inzwischen nach Hause gehen." — Schwerfälligen Schrittes entfernte er sich. Man sah ihm deutlich an, daß er sich gedrückter fühlte, als er es sich anmerken lassen wollte.

Hans kam nach Hause und wechselte die Kleider. Die Alte theilte ihm mit, daß einige Männer dagewesen seien, die nach ihrem Pferde geforscht hätten, sie aber habe gesagt, daß sie davon nichts wisse. Sie weinte und klagte darüber, daß daraus noch die größten Unannehmlichkeiten entstehen könnten.

Hans ließ die Mutter ausreden. Als er sich umgekleidet hatte, stand er eine Weile am hinteren Fenster und schaute zum Walde hin, in den sich die Männer begeben hatten, um ihr Pferd zu suchen.

Die Mutter redete in einem Zuge weiter und glaubte, nun des Sohnes Herz getroffen zu haben, da er nichts erwiderte. Sie weinte und bat ihn um des Himmels willen seine Lebensweise zu ändern und ein vernünftiger Mann zu werden.

Endlich trat Hans vor seine Mutter hin, die mit ihrer Tabaksdose am Ofen saß. Um die Mundwinkel des Sohnes spielte ein spöttisches Lächeln: „Du hälst mir eine Bußpredigt?", fragte er und nahm der Mutter Hand, in der sich die Tabaksdose befand, in die seine.

„Hast Du mit dieser Hand dem Vater den Höllentrank in die Gurgel gegossen?"

Die Mutter begann zu zittern, wie ein Espenblatt und versuchte mit kläglicher Stimme sich zu rechtfertigen, konnte aber vor großer Aufregung und Verlegenheit kein vernünftiges Wort hervorbringen. Hans drehte ihre Hand in der seinen hin und her, als wolle er aus derselben einen Beleg für die Schuld suchen, die ihr Niemand hatte beweisen können. Forschenden Blickes betrachtete er die Hand, seine Augen begannen in wilder Leidenschaft zu funkeln, und plötzlich bückte er sich und biß in den Ringfinger der Mutter. Die Alte ließ einen gellenden Schrei hören und Hans brach in ein wildes Lachen aus.

„That es weh?"

Die Alte fluchte und weinte, während sie vor Schmerz die verletzte Hand schwenkte.

Hans' Miene wurde wieder ernst und sein Gesicht noch bleicher, als gewöhnlich:

„Ich habe Dir ein Andenken hinterlassen, Mutter, falls ich von dieser Reise nicht wieder heimkehren sollte. Möge die Wunde Dir schmerzen, als ob Dein Finger beständig im höllischen Feuer steckte. Das hast Du verdient; das ist der Lohn für Deine Mühe bei meiner Erziehung."

Die Brust der Alten hob und senkte sich stürmisch vor Verzweiflung, und als sie ihre Augen erhob und dem Sohne ins Gesicht schaute, da konnte sie seinen verdammenden Blick nicht ertragen.

„Und wenn die Wunde auch ausheilen sollte," fuhr Hans fort, „so bleiben doch die Narben nach. Sie werden Dir stets vor Augen sein, wenn Du Deine Tabaksdose zur Nase führst. Denke dann immer daran, daß Du den Vater umgebracht hast und den Sohn zu einem Teufel erzogen hast. Ja, ich bin ein Teufel!", schrie er und stürzte zur Thür hinaus wie ein gehetztes Wild. . . .

„Gehe nicht, geh' nicht fort!", rief ihm die Mutter nach und erhob sich von ihrem Stuhl, als ob sie den Sohn mit ihren Händen hätte zurückhalten wollen. Als sie aber hinaus auf den Hof kam, war der Sohn nirgends mehr zu sehen.

„Hans!" — Es kam keine Antwort, obgleich der Ruf einen herzzerreißenden Klang hatte.

„Hans! Mein Hans!" — Niemand hörte auf den Ruf!

„O—o—o!" drang aus der verzagten Brust der Muttter ein langgedehnter, stöhnender Laut. Sie taumelte zurück in die Stube, sank am Tische nieder und ächzte:

„Herr Jesus, erbarme Dich!"

Aus diesem Stoßgebet klang eine so bodenlose Verzagtheit und Seelenpein, als ob eine bergeshohe Sündenlast es aus dem tiefsten Grunde des Herzens herausgepreßt hätte. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In Newyork wird man in den nächsten Wochen mit einem gewaltigen Werk beginnen. Die beiden nur durch den Hudson getrennten Staaten Newyork und New-Jersey sollen durch eine colossale Brücke verbunden werden, die zwei über einander befindliche Etagen haben wird. Ueber die untere Brücke sollen zwei Eisenbahngeleise führen, während man die obere mit 4 Geleisen für die elektrische Bahn, mit einem Damm für Fuhrwerke, einem Fußgängersteig und last not least einem Radfahrerweg zu versehen gedenkt. Wie der von den Behörden bereits genehmigte Entwurf zeigt, ist die Doppelbrücke eine Combination der Grundlagen von Ketten und Kragträgerbrücke. Die Spannweite von einem Ufer zum andern wird 2730 Fuß betragen und die Breite der Brücke 80 Fuß. Die Gesammtkosten sind auf 60 Mill. Dollars veranschlagt worden. Nach genau 5 Jahren dürfte diese wahrhaft ideale Brücke, aller Voraussicht nach, zusammen mit der neuen Untergrund-Bahn, ebenfalls ein Riesenunternehmen des Tunnelbaues, welches rüstig fortschreitet, dem Verkehr übergeben werden.

— Wilhelm v. Kaulbach und Schwanthaler. Vor 50 Jahren, am 3. October 1850, ist Ludwig Schwanthaler's „Bavaria" in München enthüllt worden. Aus dem Leben des Künstlers theilt die „Wiener Abendpost" aus diesem Anlaß folgende Anekdote mit: Der hochbetagte Künstler ließ sich leider häufig zur raschen Massenarbeit verleiten, die zahllose Gehilfen unter seiner Leitung fertigstellten. Er hatte Schiller- und Goethe-Denkmale auf Lager, auch allegorische Frauen in jeder Größe, die dann je nach Wunsch der Besteller zur „Borussia" oder „Germania" gemacht werden konnten. „Warum arbeiten Sie denn gar so viel und gar so hastig, lieber Schwanthaler?", fragte einst Wilhelm v. Kaulbach den Plastiker. Ich bin leider krank, werde voraussichtlich nicht mehr lange zu leben haben und will meiner Frau ein angemessenes Vermögen hinterlassen. . . ." „Aber Schwanthaler, was reden's denn", meinte Kaulbach beruhigend, „das Geschäft kann ja einmal nach Ihrem Ableben unter der Firma Schwanthaler's Wittwe fortgeführt werden."

— Respect. Passagier (auf der Secundärbahn): „Sagen Sie 'mal, hat der Zug eben gehalten, weil da der Radfahrer über die Schienen fuhr?" — Schaffner: „Natürlich; der hat doch geklingelt!"

— Die goldene Jugend. Bankier: „Ja, wie gesagt, jedes meiner Kinder repräsentirt eine Million — (durch's Fenster zeigend): Sehen Sie, da im Garten spielen die vier Milliönchen." „Luft. Bl."

es, die Aufstandsbewegung sei im Abebben, von dort wiederum wird ein weiteres Umsichgreifen desselben angezeigt; bald werden für die Friedensverhandlungen günstige Meldungen (so gestern von London her) verbreitet, bald heißt es (in der gestrigen Tientsiner Depesche), nur die äußersten Gewaltmittel, wie etwa die Zerstörung der Gräber der Dynastie u. dgl. m., könnten zu Erfolgen führen — kurz, es bleibt noch ganz im Unklaren, wie und ob Etwas von den Verbündeten erreicht werden wird.

Ueber einen eventuellen Zug nach Singanfu spricht sich der „Weltreisende" Eugen Wolf in der Münchener „Allg. Ztg." sehr optimistisch aus. Er meint, auf dem Wasserwege, namentlich von Hankow aus, sei eine Expedition durchaus nicht zu schwierig; in 4 Wochen könnte eine zweckmäßig ausgerüstete Colonne nach Singanfu gelangen. Die Ueberschätzung, welche die militärischen Kritiker im Allgemeinen bisher in der Beurtheilung der Feldzugsschwierigkeiten in China an den Tag gelegt haben, läßt jedenfalls das Wort „unmöglich" für eine solche Unternehmung als unbegründet erscheinen. Noch greifbarer aber dürften die Vorschläge sein, die Wolf über die „Aushungerung" der chinesischen Regierung macht: „Will man das (den Zug nach Singanfu) nicht thun, so bleibt nichts Anderes übrig, als daß die verbündeten Mächte auf so lange Zeit hinaus, bis der chinesische Hof klein beigiebt und nach Peking zurückkehrt, sämmtliche Seeplätze von irgend welchem Belang längs der chinesischen Küste besetzen und blockiren, um auf diese Weise alle Zufuhr von Vieh, Reis, auch von kaiserlichem Tributreis, der aus dem Süden kommt und von sonstigen Lebensmitteln den Weg ins Innere abzuschneiden; ein gleiches Verfahren kann von den Mächten längs des ganzen Yantse-Thales befolgt werden, wo man die größeren Plätze am Fluß, einschließlich Tschung-King in der Provinz Setschuan, militärisch ohne große Schwierigkeiten besetzen kann, dadurch den Zufuhren für den kaiserlichen Hof den Weg von Süden aus abschneidend, während ein gleiches Verfahren auch auf einzelne schiffbare Nebenflüsse sowie ferner auf den West-Fluß ausgedehnt werden kann. Auf diese Weise wäre dem Hofe, wenn derselbe in Singanfu eine zweite Hauptstadt errichten wollte, der Lebensfaden bald unterbunden. Da alle zu besetzenden Puncte an Flüssen liegen, die mit flachgehenden Dampfern befahren werden können, so sind die Schwierigkeiten durchaus nicht so groß, wie vielleicht mancher Militär-Fachmann, der nicht an Ort und Stelle gewesen, sie zu sehen geneigt ist. Es kommt noch in Betracht, daß die verbündeten Mächte, im Besitz aller Zollstationen Chinas, selbstredend auch auf sämmliche Einnahmen, die seither durch Zölle u. s. w. dem kaiserlichen Hof und dem chinesischen Staatsschatz zuflossen, die Hand legen könnten."

*

In Sachen der zu erledigenden Entschädigungsansprüche der Mächte wird der „Pol. Corr." aus London gemeldet: „Die von Rußland in ganz allgemeiner Weise und ohne eigentlichen Vorschlag gegebene Anregung, über die Entschädignngsansprüche der Mächte an China eventuell den Haager internationalen Gerichtshof entscheiden zu lassen, begegnet verschiedenen Schwierigkeiten, indem die Mächte überwiegend die Schadloshaltung ihrer Unterthanen als eine zwischen China und jeder Macht zu regelnde Angelegenheit auffassen, die einer schiedsrichterlichen Erledigung wenig Spielraum biete und am zweckmäßigsten durch die Vertretungen der Mächte in China wünschenswerthe Wahrung finde."

Ueber das Befinden der **Kaiserin Friedrich** laufen befriedigendere Nachrichten ein. Insbesondere soll ihr Nierenleiden neuerdings keine besorgnißerregenden Fortschritte gemacht haben.

Einen eigenartigen Commentar liefert die officiöse „Köln. Ztg." zu der kürzlich erfolgten Adelsverleihung an die zum Theil noch minderjährigen Kinder des Admirals Hollmann. Sie schreibt: „Die Auszeichnung beweist zunächst das vorzügliche Verhältniß, das der Kaiser nach wie vor mit dem hochverdienten langjährigen Chef des Reichsmarine-Amts unterhält, der im Frühjahr 1897 unter so eigenthümlichen Verhältnissen sich veranlaßt gesehen hat, sein Abschiedsgesuch einzureichen. Dann aber beweist sie aufs neue, wie sehr der Kaiser und die preußische Staatsregierung mit der jetzigen Zusammensetzung des preußischen Adels unzufrieden sind, und wie sehr sie darauf Bedacht nehmen, demselben immer neues frisches Blut aus den Kreisen bürgerlicher Officiere, Beamten, Gelehrten, Künstler und Kaufleute zuzuführen. Es ist in den letzten Jahren kaum ein Monat vergangen, in dem nicht eine oder mehrere Verleihungen des Adelsprädicats erfolgt sind. Die große Zahl beweist, daß hier ganz systematisch vorgegangen wird; man wird deshalb wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß es dabei in erster Linie auf eine Auffrischung der sogenannten Hofgesellschaft ankommt, da das einzige Vorrecht, das heutzutage dem Adel zusteht, das Recht der sog. Hoffähigkeit ist. Diese Annahme liegt um so näher, weil bekannt ist, daß der Kaiser gerade in seiner nächsten persönlichen Umgebung mehrere Persönlichkeiten bürgerlicher Herkunft mit seinem besonderen Vertrauen auszeichnet."

In **England** drücken die liberalen wie auch die conservativen Blätter ihre Zufriedenheit aus über die bisherigen Wahlergebnisse. Die ministerielle Presse weist darauf hin, daß die Liberalen in den Grafschaften und den ländlichen Bezirken Fortschritte gemacht haben, während die Conservativen in den städtischen Bezirken stark geworden sind. Sie verlangen eine Untersuchung über die Ursache dieses Ergebnisses.

Die anscheinend objectiveren Beobachter in **Nord-Amerika** halten die Wiederwahl Mc. Kinle'ys für völlig gewiß. Die dem politischen Hauptquartier zugegangenen Berichte aus bisher zweifelhaften Staaten zeigen, daß das stetige Gewinnen der Republicaner täglich die Reihen Jener verstärkt, welche entschlossen sind, Mac Kinley zu unterstützen, da sie die Ansicht hegen, Bryan vertrete nicht die moralischen, sondern die unmoralischen Kräfte in der Politik.

Locales.

Zur Nahrungsmittel-Fälschung.

An dieser Stelle sind in der letzten Zeit sehr erfreuliche Strafurtheile zu lesen gewesen: der alte gewerbsmäßige Butterfälscher Jakobson ist zu 70 Rbl. oder 2 Monaten Arrest und zwei Händler, der eine ein Aufkäufer, sind für Feilbieten von verdorbenem Schinken zu 40, bzw 20 Rbl. oder 1 Monat, bzw. 14 Tage Arrest verurtheilt worden.

Schreiber dieses war aufs freudigste überrascht, als er obigen Angaben begegnete. Das waren doch einmal Strafurtheile, wie sie das Herz eines jeden Consumenten mit Freude erfüllen müssen. Und solche Urtheile thun wahrlich Noth! Denn die Fälschung von Nahrungsmitteln nimmt immer zu: blasen doch schon unschuldige Bauern vom Lande mit Sturmesgewalt Schaffleisch auf — Schaffleisch und sogar Ferkelfleisch, während es bisher nur die natürliche Bestimmung des Kalbfleisches zu sein schien, von geschäftskundigen Fleischern derart tractirt zu werden. Und wie es mit der Milchfälschung steht, darüber hat ja neulich der Leiter der Versuchsstation, Herr Cand. Sponholz, für jeden guten Milchtrinker wahrhaft erschreckende Enthüllungen gebracht: aus einem Stoof Vollmilch und 6 Stoof Magermilch machte ein Händler 7 Stoof Vollmilch, zu 6—7 Kop. das Stoof! Nehmen aber die Fälschungen derart zu, so müssen sie auch mit entsprechenden Mitteln bekämpft werden: mit wirklich fühlbaren Strafen.

Der alte Butterfälscher Jakobson hat sich gleichsam allmählich heraufgedient bis zu jenen 70 Rbl. oder 2 Monaten; Jahr aus, Jahr ein emsig fälschend, ist er für dieses sein unermüdliches Wirken so häufig belangt worden, bis kein Mensch — sogar er selbst nicht — mehr weiß, wie oft er in Strafe genommen worden ist. Er scheint die Strafen einfach für Mißlichkeiten zu halten, wie sie eben in der Natur des Buttergeschäfts liegen, sitzt seine Strafe ab (alle diese Markthändler und Fälscher ziehen es vor, zu sitzen, statt zu zahlen) und handelt flott weiter — und so handelt er noch heute. Der Butterfälscher Jakobson hat, wie gesagt, mit Kleinem angefangen. Zuerst wird er zu je 3 Rbl. oder 1 Tag Arrest, dann zu 5 Rbl. oder 2 Tagen, weiter zu 10 Rbl. oder 3 Tagen verurtheilt werden sein — das sind so ungefähr die Strafen, die, wie aus den localen Notizen zu ersehen, fälschenden Markhändlern und Aufkäufern auferlegt werden. Die Strafen sind sich immer in gewissen Zwischenräumen gefolgt, waren bald abgesessen und verschmerzt, bis ihn jetzt endlich eine fühlbare Strafe getroffen hat: zwei Monate Gefängniß müssen doch auch einem Mann, der sonst gegen ein bischen Sitzen nichts hat, als eine etwas langwierige Procedur vorkommen.

Wäre es aber nicht zeitgemäß, solche fühlbare Strafen schon viel früher zu verhängen? Das Gesetz gestattet bei derartigen Uebertretungen und überhaupt bei Verletzung der Marktordnung gleich beim ersten Mal eine Geldstrafe bis zu 50 Rbl. oder 2 Monaten Arrest. Warum bewegen sich denn so häufig die Strafsätze in so starkem Abstande von dem vom Gesetzgeber festgesetzten Höchstmaße? Wäre es nicht zweckmäßiger, gleich, oder wenigstens beim zweiten Mal, mit einer höheren Strafe einzusetzen? Die Strafe soll doch auch abschrecken und durch Abschreckung bessern, nicht blos sühnen. Was aber machen ein paar Tage Arrest für Leute aus, die so viel freie Zeit haben; diese paar Tage sind mit Leichtigkeit abgebrummt und nachher wird flott weiter gefälscht. Geschädigt werden bei diesen Betrügereien aber gerade die ärmeren Leute; der wohlhabenderen Bevölkerung stehen viel eher Bezugsquellen zu Gebote, bei denen sie vor Fälschungen sicher sind. — Vielleicht darf es als ein erfreuliches Anzeichen begrüßt werden, daß in der letzten Zeit wiederholt strengere Urtheile gefällt worden sind. Erst durch solche Urtheile kann auch die Markt- und Sanitätspolizei eine wirksame Grundlage für ihre Thätigkeit erhalten.

Was die Milchfälschung betrifft, so wäre zu ihrer Bekämpfung ein kleiner Zusatz im Ortsstatut sehr erwünscht: es müßte, wie das im Auslande der Fall ist, verboten werden, daß Milchbuden mit Mager- und mit Vollmilch zugleich handeln. Der Händler ist sonst in der Lage, bei einer Inspicirung das, was er als Vollmilch verkauft, als Magermilch auszugeben und so der Strafe zu entgehen.

G.

Der verdiente Hauptmann unserer Frw. Feuerwehr, Herr A. Stamm, ist, wie wir hören, aus Gesundheitsrücksichten von diesem Posten zurückgetreten, den er längere Zeit mit großer Hingabe und zu nicht geringem Nutzen unseres Feuerlöschwesens bekleidet hat. — An seine Stelle ist der Kaufmann Herr Joh. Anderson gewählt und vom Stadtamt bestätigt worden. Herr Anderson hat bereits als Vertreter des Hauptmanns Gelegenheit gehabt, seine durchgreifende Energie und Umsicht zu bethätigen und ist jedenfalls der rechte Mann am rechten Platz.

Unter der Aufschrift „Die russische Sprache als Geschäftssprache der estnischen Vereine" schreibt der „Pośl." in seiner letzten Nummer: „Vor einigen Tagen brachten wir die Mittheilung, daß seitens des Ministeriums des Innern dem neuen erweiterten Statut des hiesigen estnischen Handwerker-Hilfsvereins die Forderung eingefügt war, daß die Geschäfts- und Buchführung des Vereins in russischer Sprache erfolge. — Darauf hin schreibt der „Risch. Westn.", eine derartige Forderung sei durchaus zeitgemäß, so daß man die nämliche Forderung allen estnischen Vereinen vorlegen sollte, denn den Vertretern der Regierung wäre es dann leichter, die Geschäftsführung der Vereine zu revidiren. Schwierigkeiten seien daraus für das Vereinsleben nicht zu besorgen, denn die Kenntniß der russischen Sprache verbreite sich hier zu Lande mit jedem Tage immer weiter. — Zur Erklärung und Ergänzung unserer früheren Meldung können wir unsererseits noch verzeichnen, daß die seitens des Ministeriums gegenüber dem Handwerker-Hilfsverein kundgegebene Forderung in der Sprachenfrage nicht unbedingt gestellt, sondern daß nur gesagt ist: das neue erweiterte Statut werde unverzüglich bestätigt werden, sobald das Statut in der Gestalt, wie es vom Ministerium empfohlen worden, seitens des Vereins Annahme gefunden habe. — Wie wir hören, ist man im estnischen Handwerker-Hilfsverein der festen Ueberzeugung, daß der Verein einfach seine Thätigkeit einstellen müßte, wenn wirklich die Einführung der russischen Sprache in die Geschäfts- und Buchführung verlangt würde, denn unter den Mitgliedern giebt es außer einem Manne keinen Einzigen, welcher der russischen Sprache mächtig wäre; ihre Kenntniß der russischen Sprache reicht zur Geschäftsführung bei Weitem nicht aus. — Dem gemäß darf man annehmen, daß das Ministerium die feste Forderung, in den estnischen Vereinen solle für die Geschäftsführung die russische Sprache zur Anwendung kommen, nicht stellen wird."

Im Frühling dieses Jahres hatte der Commissar für bäuerliche Angelegenheiten J. W. Mielhard dem Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath A. N. Schwarz, eine Denkschrift überreicht, in der die Verwandlung der sog. estnischen Alexanderschule in eine mittlere Ackerbauschule und die Ueberführung der Anstalt in unsere Stadt befürwortet wurde. Wie dem „Prib. Krai" geschrieben wird, soll jetzt eine besondere Commission, zu der unter Anderen auch Vertreter der Universität und des Veterinär-Instituts gehören, gebildet werden, um einige unaufschiebbare Fragen betreffs Beschaffung eines geeigneten Platzes für das zu errichtende Gebäude der Anstalt und betreffs Aufstellung der erforderlichen Voranschläge für diesen Bau zu berathen.

Dem „Risch. Westn." wird von hier u. A. geschrieben: „Thatsächlich giebt es in Jurjeff nicht wenig Studirende, die es fertig bringen, für ihren Unterhalt nicht mehr als 8 Kop. täglich auszugeben. Das läßt tief blicken! Es ist daher nicht zu verwundern, wenn Jurjeffsche Studirende nach allen möglichen Quellen zur Verstärkung ihres bescheidenen Budgets suchen, ihre Bitten an alle möglichen Institute richtend. Um ein Stipendium bewerben sich immer Dutzende von Candidaten. Hunderte von Gesuchen werden um Aussetzung von Unterstützungen und um Befreiung von den Collegiengeldern eingereicht. Nachdem sie vergebens an die Thüren der hiesigen Behörden geklopft, wenden sich die Studirenden nach außerhalb um Hilfe. Bei einem Tagesbudget von 8 Kop. ist das Verlangen nach einer Verstärkung des Budgets natürlich .... Eine der letzten medicinischen Promotionen zeichnete sich durch lebhafte Antheilnahme des anwesenden Publicums aus, das ziemlich laut seiner Billigung oder Mißbilligung der einzelnen Phasen der Disputation Ausdruck gab. Wahrscheinlich als eine ungewöhnliche Erscheinung bei den hiesigen medicinischen Disputationnen erwähnte das örtliche Blatt, daß außer den officiellen Opponenten auch noch ein nicht officieller mit Einwürfen auftrat. Die interessanten Bemerkungen des Letzteren wurden nicht zu Ende geführt, da die Disputation als beendigt und der Promovend als des betreffenden Grades würdig erachtet wurde."

Von dem Herrn Hauptmann der Frw. Feuerwehr werden wir ersucht, darauf hinzuweisen, daß am Sonntag Morgen um 9 Uhr die neue Glocke auf dem Thurm des Spritzenhauses geläutet werden wird, um die Mannschaften mit dem Klange bekannt zu machen. — Die Glocke entstammt der Gießerei des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahl-Fabrication in Bochum (Westfalen), ist in Schalenform aus Gußstahl gefertigt und wiegt 28 Pud 21 Pfund. Der Preis beträgt incl. Zoll ca. 350 Rbl.

In der letzten Zeit haben einige Krüger begonnen, die Einkehrenden auf eine ganz unverschämte Weise auszubeuten. Als ein Beispiel möge folgender Vorfall dienen. Eine Jagdgesellschaft, die in einem Kruge einkehrte und dort einige Sachen während des Tages abstellte, hatte für das Aufbewahren der Sachen 2 Rbl. zu zahlen. Für eine Kanne heißen Wassers wurde 30 Kop. berechnet; für das Abstellen eines Pferdes sowie für die Fütterung desselben wurden 2 Rbl. gefordert. In einem anderen Falle wurde für ein Zimmer mit einem Bette 4 Rbl. berechnet. — Es wäre sehr wünschenswerth, daß auch bei uns in Livland, ebenso wie in Estland, die Preise für Lebensmittel und Pferdefutter entsprechend den Marktpreisen in den verschiedenen Jahreszeiten normirt würden, damit das Publicum vor Ausbeutung geschützt ist. —i—

Entschädigung für verlorene und beschädigte Güter seitens der Eisenbahnen. Bei der Beanspruchung von Entschädigungen für verlorene oder beschädigte Güter werden von den Adressaten gewöhnlich als Basis ihrer Ansprüche Rechnungen von ihren Lieferanten vorgewiesen, in denen den Empfängern ein bestimmter Rabatt vom Werthe der betreffenden Waaren gewährt wird. Einzelne Eisenbahnen bringen bei der Berücksichtigung erhobener Reclamationen den laut Rechnung festgesetzten Rabatt in Abzug, während andere Eisenbahnen die volle Summe der Rechnung entrichten. — Das Communicationsministerium erklärt im Hinblick auf den von den Eisenbahnen verschieden gehandhabten Entschädigungsmodus, daß die Rechnungen der Lieferanten bei Erhebung von Reclamationen keine ausschlaggebende Bedeutung haben können, sondern lediglich als Facturen aufzufassen sind. Für die Entschädigung ist einzig und allein der Marktpreis der Waare maßgebend, der am Empfangsorte besteht.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 9 Rbl. 36 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 21 Rbl. 45 Kop.; zur Kirchen-Remonte 17 Rbl. 85 Kop.; für die Abgebrannten 50 Kop.; Bibelstunde 1 Rbl. 87 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 41 Kop.; für die Abgebrannten aus der Redaction der „Nordl. Ztg." 1 Rbl. 20 Kop.; zu Holz 5 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des September: zu Schulgeld für arme Kinder 8 Rbl. 88 Kop.; für das Waisenhaus 2 Rbl. 35 Kop.; für die Frauenmission 2 Rbl.; für einen Waisenknaben 42 Kop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	25 Rbl.	70	Kop.
„ „ Armen	10 „	11	„
„ „ Thurm	9 „	22	„
„ „ Taubstummen	1 „	—	„
„ „ Altar	6 „	70	„
„ „ Leprösen	— „	55	„
„ „ Altarbild	2 „	11	„
„ „ Mission	1 „	08	„
„ „ Blinden	1 „	50	„
„ „ Bau d. Küsterats	2 „	75	„
„ „ Unterstüb.-Casse	— „	86	„
„ „ Capelle d. Kirchhofs	— „	53	„
Zum Anschaffen eines Kronleuchters	100 „	—	„
der Ertrag der Liederzettel	55 „	—	„

Außerdem sind in der letzten Woche zum Besten der Kirche in größeren Gaben eingegangen: 24 Rbl. 63 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Mag. der Pharm. Emil Benjamin Ehrhardt Tochter Cara. Proclamirt: der Docent am Polytechnikum in Riga Benedict Cornelius Georg Frese mit Helene Julie Flor. Gestorben: der Hauslehrer Johann Teppan, 65 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Friedrich Simon Tochter Erna Helene Antonie; des Georg Ottas Tochter Lydia Therese. Proclamirt: Commis Carl Woldemar Reichard mit Anna Juliane Kelle.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Mart Oja Tochter Elsa; des Jaan Kikho Sohn Eduard; des Adam Hallap Tochter Amanda; des Johann Loitt Sohn Ernst; des Jaan Ottuson Sohn Arnold; des Jüri Tammann Sohn Felix; des Schlossermeister Carl Moks Tochter Johanna Wilhelmine. Proclamirt: Jakob Laur mit Lowisa Lipsberg; Johann Wirro mit Lotte Laut; Jaan Wahtal mit Anna Klein. Gestorben: des Jüri Tammann Sohn Felix, 1 Monat alt; des Ado Olde Sohn Peter, 4½ Jahre alt; des Katharina Ilwes Sohn Kristjan, 3¾ Jahre alt.

Todtenliste.

Cand. jur. Carl Blumenthal, Secretär der Mitau-Bauskeschen Grundbuch-Abtheilung, † im 41. Jahre am 4. October zu Mitau.

Alexander Woldemar Stephan Wilcken, † im 63. Jahre am 27. September zu Zürich.

Karin Taehder, Kind, † 3. October zu Moskau.

Ingenieur Wilhelm Gerdes, † 3. October im Sanatorium Falkenstein.

Frl. Käthe Bergwitz, † 4. October zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 5. October. Ueber die Einnahme Mukdens meldet General Ssubbotitsch noch Folgendes: Als die **Avantgarde in Mukden einrückte**, fand sie die Stadt an vielen Puncten in Flammen. Die Häuser der Reichen, die Magazine, der Palast des Gouverneurs, die Rentei und andere Regierungs-Gebäude waren völlig verwüstet. Der kaiserliche Palast war geplündert und Alles war vorbereitet, ihn in Brand zu setzen. Alle europäischen Gebäude und die Häuser von Christen waren vernichtet. Der Brand wurde von unseren Truppen mit Hilfe der Einwohner gelöscht. Viele Geschütze neuesten Systems mit Munition und ebenso Gewehre mit einer großen Menge Patronen wurden gefunden. Eine Pulver-Fabrik wurde mit Beschlag belegt.

Odessa, Donnerstag, 5. October. Auf der Kaiserlichen Yacht „Standard" traf der griechische Prinz Georg, Generalgouverneur von Kreta, aus Livadia ein und reiste mit der Eisenbahn nach Kopenhagen weiter.

Tientsin, Donnerstag, 18. (5.) October. Der russische Gesandte v. Giers beabsichtigt, in diesen Tagen nach Peking zurückzukehren.

Schanghai, Donnerstag, 18. (5.) October. Nach privaten Meldungen aus Nanking sind von einer Abtheilung von 2500 Mann, die zum Schutz des Kaisers in Schensi bestimmt waren, 1500 Mann desertirt, nachdem sie den Yantse-Fluß überschritten hatten. Von einer anderen Abtheilung, die zu demselben Zweck bestimmt war, desertirten ebenfalls Viele.

Newyork, Donnerstag, 18. (5.) October. Wie telegraphisch gemeldet wird, wird die erste Sitzung zur Erörterung der Friedensbedingungen am Sonnabend stattfinden; es wird über ein Schreiben Li-Hung-Tschang's und des Prinzen Tscheng berathen werden.

Paris, Donnerstag, 18. (5.) October. Delcassé hat sich mit einer zweiten Note an die Mächte gewandt. Ausgehend von der zustimmend aufgenommenen ersten Note, macht er Vorschläge zur Beschleunigung der Verhandlungen mit China.

Peking, Donnerstag, 18. (5.) October. Graf Waldersee traf gestern hier in Peking ein. — General Voiron langte hier an und hielt eine Revue über die französischen Truppen ab.

In einer von Li-Hung-Tschang und dem Prinzen Tscheng dem diplomatischen Corps übergebenen Note wird ausgeführt: Es sei Zeit, zu den Friedensunterhandlungen zu schreiten. Die an den Handlungen der Boxer Betheiligten würden nach chinesischem Recht bestraft werden; die Nothwendigkeit zur Leistung von Entschädigungen, die von Delegirten der Mächte abzuschätzen und auch in Form von Handels-Privilegien u. dgl. m. geleistet werden könnten, wird im Princip anerkannt, wobei jede der Mächte ihre besonderen Wünsche soll zur Geltung bringen können. Indem Li-Hung-Tschang und Prinz Tscheng vorschlagen, die Friedensunterhandlungen aufzunehmen, verlangen sie zugleich die sofortige Einstellung aller Feindseligkeiten und bestehen auf einer Zusammenkunft mit den Vertretern der Mächte im Tsungli-Yamen. Als Termin dafür schlagen sie den 21. October vor.

Schanghai, Donnerstag, 18. (5.) October. Der Vice-König der Provinz Hubeh ist seines Amtes enthoben und nach Singanfu beschieden worden. Die Consuln deuten diese Meldung in ungünstigem Sinne.

Washington, Donnerstag, 18. (5.) October. Der Gesandte Conger theilte hierher die Vorbedingungen der chinesischen Regierung für die Einleitung der Friedensverhandlungen mit. Das Telegramm Conger's ist bis hierzu noch nicht veröffentlicht. — Der Staatssecretär Hey hatte eine längere Unterredung mit dem chinesischen Gesandten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mit.
Barometer (Meeresniveau)	757·2	758·1	759·6
Thermometer (Centigrade)	2·3	2·2	5·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE 2	S 1	SE 3

1. Minimum d. Temp. 2·0
2. Maximum „ 5·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 4·1
4. Wasserstand des Embach: 73 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 9 mm.

Coursbericht

Riga, 3. October 1900

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	--	94
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	—	100
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	95
4½ %	Livl. Pfandbr.	—	—
4 %	Livl. Pfandbr.	—	—
4½ %	Kurl. Pfandbr.	—	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	94¾
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Commerzbank-Actien		313	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Октября 1900.

Arsenfreie Tapeten

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Объявленіе.

10 Октября въ 12 часовъ дня въ канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка, уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ, имѣютъ быть

торги

на поставку для полка сухихъ продуктовъ, снятковъ, мяса и сала. Объ условіяхъ можно справиться въ канцеляріи отъ 12 до 2 часовъ дня.

Командиръ полка Потоцкій.

Аукціонъ.

7-го октября с. г. въ 3 час. пополудни въ дворѣ дома **№ 22 по Рижской улицѣ** будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разныя предметы въ томъ числѣ 1 коляска, 1 четверомѣстныя сани, 1 двумѣстныя сани, 1 дубовый возокъ, 1 желѣзная экономическая кухня, 1 большой шкафъ, 1 большой ящикъ, старые гимнастическіе приборы и проч.

г. Юрьевъ, 28-го сентября 1900.

Городской Аукціонаторъ:

№ 6. **Зевель.**

Auction.

Am 7. October a. c. um 3 Uhr Nachmittags werden in der **Rigaschen Strasse Nr. 22** (im Hof) verschiedene Gegenstände, darunter 1 Kalesche, 1 viersitziger Stadtschlitten, 1 zweisitziger Stadtschlitten, 1 sibirischer Wasok, 1 eiserner Spaarherd mit 5 Oeffnungen, 1 grosser Schrank, 1 Kleetenkasten, alte Turngeräthe und diverse andere Sachen meistbietlich versteigert werden.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Traumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Gesucht französischer Unterricht (am liebsten von e. Pariserin). Offerten mit Preisangabe unter X. Y. an die Exped. des Blattes.

Mars-Oel



in

Picolo - Reiseflaschen

mit Schutzhülse aus Carton — für Jäger und Touristen zum Mitnehmen im Rucksack — empfiehlt als bestes **Waffenputzöl** und **Rostschutzmittel** sowie als **antiseptisches Lederconservirungsmittel** die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Die erwarteten

Wappengläser

mit dem

Stadt-Wappen

und dem Wappen der **„Livonia"** empfingen **Gebr. Brock.**

Die so sehr empfohlenen

Theegläser

erhielt wieder und empfehle, wie bisher, **das Dtz. à 50 Kop.**

M. Paul

Ecke Schloss- und Johannisstr.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Empfehle

gute Aepfel

loofweise

desgleichen

gute Killo

und gutgebrannte

Cichorien

à 10 Cop. das Pfund.

A. Reinbaum

Jacob-Str. Nr. 11.

Soeben erhalten:

vorzügliche

Delicatess., Conserven ungepressten Caviar Königsheringe

Edamer
Chester
Arensburger
Tammistschen } **Käse**
Grün-
Pott-

verschiedene Säfte

Honig

und empfiehlt die

Handlung Ritterstrasse 18 vis-à-vis Frischmuth.

Junge fette Gänse von 8—12 *fl.*

Enten,

Gutes Rindfleisch

empfiehlt billig **Göttsch**

Promenaden-Str. 1.

Vom Lande eingetroffen eine grössere Sendung **Kohl**

— Karlowastrasse 15.

Ein Reitpferd u. Jagdhunde

(grosse und kleine) **werden billig verkauft** — Küter-Strasse Nr. 1.

„Fleckenlos"

vorzügliches

Fleckenwasser.

Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.

Chem.-techn. Laboratorium

Alf. Th. Busch

Riga, Münz-Strasse Nr. 8.

Verkauf bei:

Herrn S. v. Kieseritzky.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling

Salzstrasse Nr 1.

Wollene Sachen und Tüllgardinen werden gewaschen — Rathhaus-Strasse 35, im Hof.

Ballhandschuhe

in allen Längen und Farben

Glacé und rehlederne

Kutscherhandschuhe

empfiehlt **Heller**

Alexander-Str. 3.

В. Ф. ЧИЖЪ

16 и 23 октября въ 7 часовъ вечера

прочтетъ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Юрьевскаго Университета

двѣ публичныя лекціи

ДОСТОЕВСКІЙ, КАКЪ КРИМИНОЛОГЪ

ВЪ АКТОВОЙ ЗАЛѢ УНИВЕРСИТЕТА.

Билеты по 50 к. и для учащихся по 20 (на каждую лекцію) у Карова и у Швейцара Университета.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Branchen-Reclame-Karten

(für ca. 50 Branchen)

offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt

C. Mattiesen's Buchdr.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung.

Goldene Medaille — Reval 1896. ☆ Nizza 1899. ☆

Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Wanemuine.

Sonnabend, den 7. October a. c.

Zum Besten

des

Rothen Kreuzes

Geselliger Abend

mit Musik, Gesang, Vortrag, Theaterpiècen etc.

und nachher

Tanz.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée: I. Platz 50 Kop., II. Pl. 40 Kop., III. Platz 30 Kop., IV. Pl. 20 Kop. **Zum Tanz:** für eingeführte fremde Herren, welche ein Theaterbillet vorweisen, 35 Kop., ohne dasselbe 50 Kop., Damen und Mitglieder 25 Kop.

Das Festcomité.

Hausgewebte

Handtücher

und

Dielenläufer

sind in grosser Auswahl zu haben in der Arbeitsstätte bei

Frau Haffner

Neumarkt-Str. Nr. 20, im Hof

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von

Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wastjalastfd.
    i. Emmusärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Gesucht sofort:

eine Wohnung von 4—5 Zimmern. Offerten erb. an die Exp. d. Blattes sub A. S.

Gesucht

ein **kleines**

einfach möbl. Parterrezimmer

Offerten niederzulegen unter „Zimmer" in der Zeitungs-Expedition.

Eine warme Wohnung

von 2 Zimmern & Küche ist miethfrei — Mühlen-Str. 31.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

H.-V.

Freitag, den 6. October c.

Vortrag

von

Herrn Dr. A. Treu

aus Lindholm

Ueber Schwindsucht

Anfang 9 Uhr.

Der Vorstand.

R.-V.

Sonnabend, d. 7. October

Anfang 9 Uhr Abends.

Feier

des

Stiftungstages

Musikalische Vorträge

mit nachfolgendem

Tanz.

Ausschliesslich für die Herren Mitglieder und die durch dieselben eingeführten Damen.

Entrée 50 Cop. à Persen.

Familien über 3 Glieder zahlen 1.50 Cop. Entrée.

Das Vergnügungs-Comité.

F. F.-W.

Sonntag, d. 8. October a. c.

8 Uhr Morgens

Manöver

sämmtlicher Corps in voller Ausrüstung.

Der Hauptmann.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 8. October a. c.

um 7 Uhr Abends.

Feier

des

Stiftungstages

Alle activen und passiven Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Apotheker-Gehülfe!

luth., für e. St. Petersburg. Apotheke unter guten Bedingungen **gesucht.** Offerten nebst kurz. curricul. vitae pr. Adr. С.П.Б. Англійскій проспектъ домъ 39, кв. 3.

Verwalter

für eine Landapotheke **gesucht.** Gage 50 Rbl.

A. Bresche

Carolen pr. Walk.

Ein der Landessprachen mächtiger, academisch (Eberswalde) u. practisch gebildeter **Forstmann** der auch als Landwirth thätig gewesen, **sucht** per sofort oder später Stellung, am liebsten in den Ostseeprovinzen. Offerten und Anfragen zu richten an Hrn. R. Gottfried, Hypotheken-Verein, **Riga.**

Tischlergesell

der gut polirt, kann sich melden bei **J. Moritz,** Barklay-Platz.

Ein Sonnenschirm

ist **vergessen** worden im Schuhmachergeschäft **Jauram.**

1 Gummi-Regenmantel

ist **gefunden** worden. Abzuholen vom Fuhrmann Nr. 111, Erbsenstrasse Nr. 39.

Verloren gestern Abend eine kleine schwarze **Damenuhr** mit auf der Rückseite eingravirtem Monogramm. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung Teich-Str. 40 abzugeben.

D.-A. Sonnabend, d. 7. October c.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 6 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 229. Sonnabend, den 7. (20.) October 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Lage des Geldmarktes. Städtisches. Ordination. Fellin: Preßwesen. Entlassung. Personal-Nachricht. Pernau: Correspondenz. Rigascher Kreis: Correspondenz. St. Petersburg: Fürst Meschtscherski in Biarritz. Tageschronik. Pleskau: Turnverein. Blagoweschtschensk: Wiederherstellung der Ordnung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ad. Fedorow's Drama „Lebenshunger" im klg. Residenz-Theater in München. Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Lage des Geldmarktes.

Die „Russ. Wed." wenden sich gegen eine allzu optimistische Auffassung von der Lage des Geldmarktes und legen der gegenwärtigen Krisis einen allgemeinen und nicht blos zeitweiligen Charakter bei.

„Die Papiere fallen immer weiter. Es fallen die Dividenden-Papiere, es fallen die Actien der industriellen Unternehmungen, der Fabriken, der Bergwerke und die Actien der Handelsbanken. Die sinkende Tendenz beschränkt sich jedoch nicht hierauf allein, sondern erstreckt sich auch auf die Werthe, die eine bestimmte Einnahme garantiren. Solange die Bewegung auf die Actien verschiedener Actien-Gesellschaften beschränkt blieb, konnte man noch mit einigem Recht eine Wendung zum Besseren erwarten, wo die Bewegung sich jedoch auf die Rente und andere staatliche und von der Regierung garantirte Papiere, auf die Pfandbriefe der Regierungs- und der privaten Agrarbanken und die Obligationen der Credit-Gesellschaften ausgedehnt hat und hartnäckig andauert, ohne die geringste Wendung zum Besseren — da müssen schon die Illusionen aufgegeben werden und wird es Zeit, einen anderen Standpunct zu dem gegenwärtigen Stande der Dinge einzunehmen."

Das Blatt nimmt u. A. an, daß der niedrige Cours der Staats- und Hypotheken-Papiere durch völlig andere Ursachen als den Sturz der Dividenden-Papiere hervorgerufen ist und daß man es augenblicklich mit Verhältnissen des Geldmarktes, die sich einer Regulirung durch das Finanzministerium nicht fügen, zu thun hat.

„Wenn das Publicum, das Papiere kauft, sich mit einer Einnahme von 4—4½% nicht begnügt, wenn der Discont nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande so stark erhöht ist, wenn sich überall Geld-Schwierigkeiten geltend machen — wie läßt sich dann ein günstiger Cours bei Papieren erwarten, die zu demselben Zinsfuß emittirt werden, wie das zur allergünstigsten Zeit der Fall war ... Eine ganz andere Finanz-Politik ist im Westen eingeschlagen worden. Als sich dort Schwierigkeiten auf dem Geldmarkt geltend machten, nahmen die Agrar-Banken unverzüglich ihre Zuflucht zur Emission von 4-procentigen Papieren und stellten die Emission von 3½-procentigen fast ganz ein. Als sich die Lage des Geldmarktes noch weiter verschlimmerte, wurden Vorschläge laut, zu 4½-procentigen Pfandbriefen überzugehen. Eine solche Politik ist derjenigen unserer Credit-Gesellschaften und Banken vorzuziehen, die fortfahren, dieselben Papiere zu emittiren, die sie in der Zeit des glänzendsten Credits emittirten, und damit Verluste von vielen Millionen hervorrufen, die ausschließlich von den den Credit in Anspruch nehmenden Immobilien-Besitzern getragen werden müssen. Deutschland hat sich bei glänzendem Stande der Finanzen und einer unbedeutenden Staatsschuld entschlossen, zu einer 4-procentigen äußeren Anleihe mit einem Emissionscourse unter Nominal zu schreiten; die Hypotheken-Banken in Deutschland passen sich den Verhältnissen des Marktes durch die Emission von Papieren, die mit den geringsten Verlusten verbunden sind, an. Muß ein solches Vorgehen nicht als viel richtiger anerkannt werden, als die Emission von Papieren, die nur unter großen Verlusten untergebracht werden können?"

Städtisches.

Der Dirigirende Senat hat, wie die „Düna-Ztg." der „Torg.-Prom. Gaz." entnimmt, bestätigt, daß laut Art. 143 der Städteordnung vom Jahre 1892 Privatpersonen, private Gesellschaften und Institutionen ihre Anzeigen über eine Verletzung ihrer Rechte durch Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung, die noch nicht in Kraft getreten sind, beim Gouverneur zu machen haben, der jedoch nicht das Recht habe, sie aus eigener Machtvollkommenheit zu entscheiden, noch die Ueberantwortung dieser Anzeigen an das Ministerium des Innern oder die Gouvernementsbehörde zu verweigern.

Eine weitere Erläuterung des Senats betrifft den Handel auf städtischen Plätzen, die der öffentlichen Benutzung freistehen. Hier darf die Stadt nur dann eine bestimmte Abgabe zu ihrem Besten erheben, falls genau abgegrenzte Plätze ausschließlich einer bestimmten Person zu Handelszwecken überlassen werden, und zwar nicht nur für den Handel im Laufe eines Markttages, sondern für längere Dauer, wenn auf diesen Plätzen auch keine besondere permanente Räumlichkeiten errichtet werden.

In der Rigaer Domkirche wurde, der „Düna-Z." zufolge, am Sonntag, den 1. October, der Cand. min. R. v. zur Mühlen durch den stellv. Generalsuperintendenten Propst Gaehtgens für das Amt eines Pastor-Adjunct an der estnischen Gemeinde zu Fellin ordinirt.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: „Wenn nicht auf jeder getrennt erscheinenden Nummer einer Zeitung die Namen des Herausgebers, des verantwortlichen Redacteurs und die betr. Druckerei vermerkt stehen, so werden die dieser Unterlassung Schuldigen nach Art. 1013 des Strafgesetzbuchs zu namhaften Geldbußen verurtheilt. Der „Felliner Anzeiger" ist seit seiner Begründung bis zum August d. Jahres, also im Laufe von über 23 Jahren, mit Außerachtlassung der obigen Vorschrift, wenn schon — so zu sagen — unter den Augen der verschiedenen Aufsicht-Instanzen, deren Durchsicht das Blatt unterliegt, gedruckt worden. Auf diesen Thatbestand hin hatte sich am 25. September der hiesige Buchdruckereibesitzer Herr F. Feldt vor den Schranken des 4. Friedensrichters zu verantworten, an den die Polizeiverwaltung das im Auftrage der Gouvernements-Verwaltung aufgenommene Protocoll gesandt hatte. Der Friedensrichter erklärte sich jedoch nach stattgehabter Verhandlung für unzuständig in der Sache, worauf die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übergeben worden ist behufs deren Devolvirung an das Bezirksgericht."

— Wie der „Fell. Anz." mittheilt, hat der Leiter der Felliner Stadt-Elementar-Knabenschule, Herr Georg Blumberg, dieser Tage sein Entlassungsgesuch dem Volksschul-Inspector eingereicht, indem er zu Weihnachten von seinem Posten zurückzutreten gedenkt. Herr Blumberg, der seine Bildung in dem 1. Lehrer-Seminar erhalten hat, wurde anno 1883, nachdem er zuerst 4 Jahre an der kurländischen Landesschule zu Grima-Semgallen thätig gewesen war, als zweiter Lehrer an die Felliner Elementarschule berufen, deren Leitung er nach dem Rücktritt des Herrn Fr. Kuhlbars im August 1895 übernahm. Herr Blumberg genießt den Ruf eines seinem Berufe in gewissenhafter Pflichttreue ergebenen Elementarschullehrers. Mit welchem Eifer er sich dem Lehrfache gewidmet, erhellt unter Anderem aus der Thatsache, daß er während seiner 18-jährigen Thätigkeit in Fellin keine einzige Schulstunde versäumt hat. Herr Blumberg ist im Jahre 1857 geboren und erfreut sich daher noch der Vollkraft seiner besten Mannesjahre. Wir wünschen dem erfahrenen Schulmanne ein geeignetes Feld seiner ferneren Thätigkeit.

— An Stelle des kürzlich verstorbenen geschäftsführenden Assessors der Pernau-Fellinschen adeligen Vormundschaftsbehörde Herrn Erwin v. Wahl ist seitens der livländischen Ritterschaft der Baron Carl v. Ungern-Sternberg denominirt worden.

Pernau. Unterm 5. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Immer mehr und mehr lichten sich die Reihen der ehemaligen Jünger der alten alma mater Dorpatensis. Heute um die Mittagsstunde wurde Dr. med. Eduard Behse zu Grabe getragen. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die eines der glänzendsten Zeugnisse von der Tüchtigkeit der auch in West-Europa allzeit hochgeachteten medicinischen Facultät des alten Dorpat verkörperte. Als Arzt sich allgemeinen Vertrauens erfreuend, hatte er eine große Praxis zu bewältigen, die, im Verein mit seinen Pflichten als Kreis-Arzt, nicht selten Anforderungen an ihn stellte, denen nur eine so kraftvolle Natur, wie die seine es war, zu entsprechen vermochte. Am Krankenbette zeichnete ihn unterschütterliche Ruhe, ein stets sich gleichbleibendes Wesen aus, und nie hat er durch unnütze oder unzeitige Aengstlichkeit beim Patienten oder dessen nächster Umgebung Sorgen erweckt; galt es aber, und lag der Fall ernst, so war er die Umsicht, Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt selbst. Seine ganze harmonische Persönlichkeit, sein durchaus unverfälschtes Wesen hatten ihm einen großen Freundeskreis erworben, und der schier unübersehbare Zug von Leidtragenden, die der irdischen Hülle des Verewigten heute das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, wie der überaus reiche Blumenschmuck, der sich auf seinem Grabhügel aufthürmte, legten ein beredtes Zeugniß dafür ab, in wie vielen Häusern und Familien Pernaus um den Verlust des tüchtigen Arztes und liebenswerthen Menschen geklagt und getrauert wird. Er ruhe in Frieden!

Rigascher Kreis. Uns wird geschrieben:

Der Fremde, der zu Michaeli Gelegenheit gehabt hat, einige Gebiete unseres Kreises zu passiren, wird nicht wenig über die Thatsache erstaunt gewesen sein, daß auf manchen Feldern überhaupt noch keine Ernte stattgefunden hat. Ebenso liegen in einzelnen Gesinden sämmtliche Kartoffeln noch in der Erde. In Folge der regnerischen Witterung, welche im Laufe der letzten Wochen herrscht, hat das bereits gemähte sowie das noch ungemähte Getreide bereits zu faulen begonnen. Der Landmann, dessen Ernte die erfreulichsten Resultate versprach, muß trotzdem mit trübem Sinn in die Zukunft blicken: er besitzt nämlich keine Arbeitskräfte. Die Löhne der Knechte und Mägde sind in diesen schweren Tagen dermaßen gestiegen, daß man ihnen — 1½ Rbl. pro Arbeitstag zahlt. Es giebt auch Gesindewirthe, welche aus Riga russische und lithauische, resp. polnische Arbeiter angenommen haben. Dieselben sind aber zu faul oder zu unerfahren und verlassen oft eigenmächtig die Arbeit, ohne daß man gegen sie, weil sie keine Pässe haben und man daher ihre Namen nicht kennt, klagbar werden kann. Der arme Landmann weiß keinen Rath. Falls in Bälde stärkere Nachtfröste eintreten, sind die Kartoffeln ihnen preisgegeben. — Ein furchtbarer Wirbelsturm, der dritte in diesem Jahre, wüthete am 15. v. Mts. nicht nur im hiesigen, sondern auch im benachbarten Wendenschen

Feuilleton.

Ad. Fedorow's Drama „Lebenshunger" im kgl. Residenz-Theater zu München.

Ueber die am vorigen Sonnabend erfolgte Aufführung des Ad. Fedorow'schen, im vorigen Jahre hier zum ersten Male auf die Bühne gebrachten Dramas „Lebenshunger" sind wir vorläufig zwei ausführlicheren Besprechungen in deutschen Blättern begegnet — in der Berliner „Nordd. Allg. Ztg." und in der Münchener „Allg. Ztg.". Beide Besprechungen beurtheilen das Drama sehr anders, d. h. sehr viel günstiger, als es seitens zweier Recensenten s. Z. in unserem Blatte geschehen ist. Wir freuen uns über den Erfolg, welcher dem Drama unseres Landsmannes bei der augenscheinlich vorzüglichen Aufführung an einer der vornehmsten Bühnen Deutschlands zu Theil geworden ist, und möchten es uns nicht versagen, aus der Münchener „Allg. Ztg." die bezeichnendsten Partien der Besprechung dieses Blattes unseren Lesern wiederzugeben. Es heißt dort:

„Ein neues Stück, ein neuer Autorname, ein volles Haus und ein großer Erfolg — das waren die erfreulichen Erscheinungen der gestrigen Première. Noch ein „und" könnte man hinzusetzen: „und eine ausgezeichnete Aufführung." — Der Name Adolf Fedorow ist dramatisch noch völlig unbescholten: er erfreut sich der unschuldvollsten Unbekanntschaft... Der Titel ist kurz, vielsagend und mehr versprechend — also gut, und doch führt er einigermaßen irre, denn jener Lebenshunger, jener Wille zum Leben, dem die Lebensvereinung, die Resignation, zuhöchst die Askese als Gegenpol gegenübersteht, ist nicht die Essenz des Stückes, nicht die causa movens für die bejammernswerthen Helden desselben. Ihr Lebenshunger ist nicht groß; was sie verlangen, ist ja so wenig — nur die Möglichkeit, überhaupt zu leben, frei zu leben und ihren Idealen treu bleiben zu können. Und das ist schon zu viel, denn ihre Gegenspieler sind die Nitzscheanischen „Uebermenschen" mit dem Willen zur Macht, deren Lebenshunger Alles unter die Füße tritt, was ihnen nur im geringsten hindernd in den Weg tritt: sie verstehen das Leben, sie stillen ihren Lebenshunger."

Nach einer ausführlicheren Inhaltsangabe des Stückes heißt es weiter:

„Es ist ein ernstes, schweres Stück, der „Lebenshunger" Fedorow's, und es ist noch kein Meisterstück. Die überlange Exposition des ersten Actes verzettelt sich in Detailschilderungen, Manches bleibt ungeklärt, so die Todesart Gretchen's und diese selbst ist in dem ganzen Stücke zu passiv gehalten. Nur wo sich ein Wille im Drama kräftig ausspricht, kann es zu Conflicten, zu einer Handlung kommen. Wir sehen aber das gute Gretchen nur leiden, meist sogar wort-, immer aber thatenlos leiden. Im Uebrigen sind alle Charaktere zum Greifen lebendig und höchst wahrscheinlich gezeichnet — mit Ausnahme vielleicht des Ladenmädchens Malchen, deren Selbstmordversuch nicht auf eine Dirne gewöhnlicher Sorte schließen läßt, als die sie aber sich doch am Ende entpuppt. — Die gestrige Aufführung war übrigens wohl im Stande, über die Schwächen des Stückes hinwegzutäuschen, den sie war geradehin meisterhaft... Das gestrige Stück scheint Savits' feinfühliger Regiekunst so ziemlich Alles zu verdanken. Von der ersten Scene an kam man schon in Stimmung, die Einen bis zuletzt nicht mehr losließ. Savits hatte sich unsere besten Truppen herausgesucht: Suske als Vater Linden unendlich glaubhaft und liebenswürdig, Frl. Swoboda ein rührendes Gretchen, Lützenkirchen ein bis zum Entsetzen realistischer Uebermensch à la Röcknitz. In kleineren, aber sehr gut geschauten Figuren sahen wir die Damen Werner und Ramlo, die HH. Sturz (Marlow) und Basil, dessen discret, aber sehr zutreffend gezeichneter Durchschnitts-Commis Meyer die heitere Note ins Ganze brachte — Alle zusammen ein Prachtensemble, das allein schon den Besuch des Stückes lohnt, das vor vollem Hause einen sehr freundlichen, von Act zu Act sich steigernden Erfolg fand, der um so höher anzuschlagen ist, als die Lehre des Stückes nicht Jedermanns Sache ist. Sie deckt sich etwa mit dem alten Spruche Anwari Soheili's:

Hast einer Welt Besitz Du Dir gewonnen,
Sei nicht erfreut darüber, — es ist nichts!
Und ist Dir einer Welt Besitz zerronnen,
Sei nicht im Leid darüber — es ist nichts!
Vorüber geh'n die Schmerzen wie die Wonnen:
Geh' an der Welt vorüber — es ist nichts!

---

30)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

XVII. Auf der Flucht.

Als ob er Verfolger auf den Hacken gehabt hätte, floh Hans immer weiter über das Feld, durcheilte die Kälberkoppel, setzte über das Bächlein und kletterte über die Zäune. Als er gerade am Rande des Waldes angelangt war, sah er, daß die fremden Männer mit dem gesuchten Pferde in der Richtung zum Dorfe hin auf der Landstraße weiter zogen. Es überkam ihn plötzlich ein sonderbares Gefühl von Schwäche: der Spaß von der letzten Nacht konnte ihm theurer zu stehen kommen, als gewöhnlich ...

Er hatte früher sich derartige Späße mehrfach erlaubt und eigenmächtig fremde Pferde benutzt; aber diesmal schien die Sache ernstere Folgen zu haben. Das waren Männer, die mit sich nicht scherzen ließen. Es befiel ihn eine gewisse Scheu und Niedergeschlagenheit, so daß er in den Wald floh und im Schatten der Bäume Schutz suchte. Aber nicht lange hielt bei ihm dieses niederdrückende Gefühl an. Kaum war er eine kurze Strecke in den Wald hineingegangen, so dachte er schon fröhlich bei sich selber: „Wenn sie jetzt kommen würden, so könnte ich scheinbar vor ihnen die Flucht ergreifen, sie veranlassen, mir nachzulaufen und auf diese Weise am Narrenseil führen ..... „Oder nein, ich werde nicht davonlaufen!", dachte er triumphirend, aber im nächsten Augenblick war ihm der Uebermuth schon wieder vergangen. Er dachte nur noch an die Flucht.

Hans spähte, sich hinter den Bäumen versteckt haltend, umher und sah, daß die Männer soeben ins Dorf gelangten. Bei diesem Anblick athmete er so erleichtert auf, als ob ihm ein Stein vom Herzen gefallen wäre. Er wähnte sich schon so frei, daß er sich überall zeigen könnte. Niemand verfolgte ihn ... Wahrscheinlich waren sie eingeschüchtert! ... „Sie freuen sich, daß sie ihren Klapper wieder bekommen haben!" Nun war er frei und brauchte keinen Häscher zu fürchten.

Er ging im Bummelschritt weiter in den Wald hinein und ein wunderbares Freiheitsgefühl schwellte ihm die Brust.

*

Es war schon Nachmittag geworden, als Hans immer noch im Walde umherschlenderte. Die letzten Ereignisse und die wirren Gedanken, die ihn in den Wald getrieben hatten, beschäftigten seinen Geist so sehr, daß er oft längere Zeit auf einem Flecke stehen blieb.

Schon seit längerer Zeit hatte ihm der Gedanke keine Ruhe gelassen, daß er seine Lebensweise irgendwie ändern müßte. Seine Seele trachtete nach einer Veränderung, sehnte sich nach etwas Neuem. Aber solange er auf dem Gipfel seines Stolzes und Hochmuthes gestanden hatte, war dieser Gedanke in ihm nur selten und in verschwommener Gestalt aufgetaucht. In der letzteren Zeit hatte aber diese Frage seinen Geist häufig beschäftigt. Die Körwekülasche Rauferei mit ihrem Mißerfolge war für ihn ein harter Schlag gewesen. Beinahe vor Jedem, der ihm begegnete, mußte er deshalb seine Augen beschämt niederschlagen. Dazu kam noch das rücksichtslose Drängen seiner Gläubiger. Anfangs hatte er geglaubt, daß er seine Schulden ohne größere Schwierigkeiten decken und so wieder Alles gut machen könnte, aber da waren ganz unvorhergesehene Umstände hindernd dazwischengetreten.

Das hatte allmählich seine ehemalige Kraft ausgesogen.

Der Gedanke, daß er seiner Bedeutung beraubt und verachtet von allen Leuten, in Zukunft möglicher Weise ein trauriges Dasein führen sollte, war ihm geradezu unerträglich. Aber wie sollte er sich aus seiner gegenwärtigen schlimmen Lage befreien?

Nach verschiedenen Seelenkämpfen ward ihm klar, daß er noch als ein anständiger und vernünftiger Mann weiter leben könnte. Und obgleich das seiner Meinung nach ein Unsinn war, zog es ihn doch mit geheimnißvoller Macht zu den Erweckten hin — nicht etwa deshalb, weil er ihrem verschlossenen, mürrischen Wesen Geschmack abgewonnen hätte, sondern darum, weil sie gewissermaßen mit einer höheren Kraft begabt schienen. Derselben gleichfalls theilhaftig zu werden, das war nun Hans' sehnlichster Wunsch.

Diese Ereignisse und Verhältnisse mit allen ihren Wechselfällen zogen im Verlaufe des Tages mehrmals in bunter Reihe vor seinem Geistesauge vorüber und führten ihn zu verschiedenen Entschlüssen. In die Gedanken, welche ihn drängten, das Segel seines Lebensschiffleins umzustellen, verflocht sich immer wieder die Ehestands-Frage. Jetzt ward ihm klarer, als je, daß er schon lange und längst daran gedacht hatte, daß die Soopalu-Anna sein Weib werden sollte. Aber so oft ihm auch diese Frage im Verlaufe des Tages durch den Kopf ging, fiel ihm immer wieder der Besuch ein, den er ihr in der letzten Nacht abgestattet hatte, und diese Erinnerung wirkte auf ihn wie ein kaltes Bad.

kreise. Unzählige Bäume wurden gebrochen, zersplittert oder entwurzelt und die Garben von den Feldern in die Wälder hineingetragen. Scheunen und schwach gebaute Häuser hat der Orkan umgeworfen. Der Schaden, den die Besitzer der Wälder durch den Wirbelwind erlitten haben, ist unbeschreiblich. Nicht wenige Obstgärten sind völlig zerstört worden.

St. Petersburg, 6. October. Fürst Meschtscherski weilt noch immer in französischen Bädern und sendet von dort dem „Grashd." seine Tagebuch-Blätter ein. In Biarritz sind, wie er berichtet, die Sitten der eleganten Welt recht prosaisch. „Vor dem Frühstück kommt man zusammen, um sich die Badenden anzusehen; ces messieurs sehen sich ces dames an und ces dames besichtigen ces messieurs. Ich habe zum ersten Mal diesen feierlichen Act kennen gelernt und als ich die in ihren Bade-Costümen ins Meer schreitenden Damen erblickte, legte ich mir unwillkürlich in einem Ausbruch beleidigten ästhetischen Gefühls die Frage vor: wo hat eigentlich das badende Weib ihre Coquetterie, ihren Geschlechts-Instinct, gelassen? Denn ich muß gestehen, wenn ich Venus selbst in einem hiesigen Bade-Costume sähe, würde sogar sie wie eine Aeffin erscheinen und durch die Verunglimpfung der allereinfachsten Grazie abstoßen. Ces messieurs aber sitzen trotzdem in beobachtenden Posen mit Binocles vor den aufgesperrten Augen und delectiren sich an den eingebildeten Formen, während in einer anderen Gruppe in denselben Posen ces dames sich an den Cavalieren delectiren ... Und wenn man sich dem Platz dieses Schauspiels nähert, so bietet ein Blousenmann einem ein Binocle an. Das ist die Morgen-Unterhaltung. Um 5 Uhr kommen ces dames in einer eleganten Conditorei zusammen und nehmen Thee mit Kuchen zu sich oder fahren nach Bayonnes, um dort, ebenfalls in einer eleganten Conditorei, Thee mit Kuchen zu genießen, und am Abend im Mondenschein macht man vor dem Schlafengehen einen müden Spaziergang auf der Piazza. Das ist Alles; es giebt weder ein Theater, noch gute Musik. — Russen sind hier sehr Viele. Sie haben ihren hervorstechenden Zug und zeigen sich überall in kleinen Gruppen. Der charakteristische Zug besteht darin, daß jeder Russe, der nach Biarritz kommt, folgenden Eindruck erhält und in Worte kleidet: „Pfui, wie viel Landsleute sind hier!"; und dazu schneidet er eine Grimasse. Die Landsleute verleiden ihm die Reize von Biarritz, er schaudert bei einer Begegnung mit ihnen und flieht sie, so viel er kann. „Unseren Bruder haben wir schon genug in Rußland", sagt der Russe und kraft dieser Betrachtung theilen sich die Russen in kleine Kreise von 2—3 Personen. Das ist ein trauriger Zug von uns Allen in der Fremde und obgleich der Rauch der Heimath süß und angenehm ist, so ist doch der Landsmann auf der Piazza am Meere weder das eine, noch das andere ..."

— Wie die „Nowosti" hören, soll in Regierungssphären noch im Laufe dieses Jahres ein Project zur Eröffnung neuer Mädchen-Gymnasien und -Progymnasien, sowie eines ganzen Netzes niederer Mädchenschulen in Sibirien und dem fernen Osten ausgearbeitet werden, um dem von Jahr zu Jahr wachsenden Bedürfniß der Frauenbildung im Asiatischen Rußland zu genügen.

Pleskau. Vom Pleskauer Turnverein berichtet ein Correspondent der „St. Pet. Z." u. A. Folgendes: „Am gestrigen Abend feierte der Turnverein in den gastlichen Räumen des „Hotel St. Petersburg" seinen Stiftungstag. Vor 7 Jahren traten einige Männer, die meist eine sitzende Lebensweise zu führen gezwungen sind, denen aber Bewegung Bedürfniß ist und noth thut, zu einem Turnkreise zusammen. Der damalige Director der Realschule (später Studenten-Inspector) M. A. Butlerow stellte in liebenswürdiger Weise den Turnsaal der Gesellschaft zur Verfügung und unter bewährter Leitung eines aus Birkenruh nach Pleskau übergesiedelten Lehrers begannen die wöchentlichen Uebungen. Da die Gesellschaft gewissermaßen nur versuchsweise zusammengetreten war, so existirte sie fürs Erste auch ohne Statuten. Weil sich aber müssige Zungen fanden, die diese Uebungen zu einem politischen Act zu stempeln versuchten, so constituirte sich der Verein officiell und bat um Bestätigung der ausgearbeiteten Statuten, welche denn auch im Jahre 1895 erfolgte. Seitdem führt der Verein ein officielles Leben und hat in dieser Zeit gezeigt, daß er lebensfähig ist. An jedem Montag-Abend wird während der Wintermonate von einem Kreise namentlich jüngerer Leute im Saale der Stadtschule geturnt. Auch eine Knaben-Turnstunde ist ins Leben gerufen worden. Damit aber auch die passiven Mitglieder ihre Rechnung finden, arrangirt der Verein alljährlich einen Herrenabend mit theatralischen und gesanglichen Aufführungen und anderem Ulk.

Blagoweschtschensk. Wie die Blätter melden, sind jetzt in Blagoweschtschensk alle Gebäude, die durch das Bombardement gelitten hatten, wiederhergestellt. Die Handlungen und Banken haben ihre Thätigkeit wieder eröffnet, desgleichen die Behörden und Regierungs-Institutionen. In Blagoweschtschensk treffen fortwährend große Lebensmittel-Transporte ein. Die Straße nach Mergen soll in besseren Stand gebracht werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) October.

Zu den chinesischen Wirren.

Die gestrigen Depeschen lassen aus dem chinesischen Chaos einige Puncte auftauchen, die als Lichtpuncte gedeutet werden könnten: es sind wenigstens Ansätze zur Einleitung der Friedensverhandlungen gegeben. Die beiden chinesischen Unterhändler, Li-Hung-Tschang und Prinz Tscheng, haben mit den diplomatischen Vertretern der Mächte Fühlung gesucht und beginnen, auf die Eröffnung der Verhandlungen zu dringen. Möglicher, aber, wie wir glauben, nicht gerade wahrscheinlicher Weise treten die beiderseitigen Bevollmächtigten schon morgen in Peking zu der ersten Besprechung zusammen. Das, was die chinesischen Unterhändler als Vorbedingung für die Einleitung der Verhandlungen bieten — nämlich die Bestrafung der an den Verbrechen Schuldigen nach chinesischem Rechte und der Anerkennung der Entschädigungspflicht Chinas gegenüber den Mächten — ist freilich recht bescheiden und das, was sie fordern, nämlich sofortige Einstellung der Feindseligkeiten seitens der Verbündeten, ist recht viel. Es ist klar, daß die Herren chinesischen Diplomaten, die es jetzt mit der Einstellung der Feindseligkeit so eilig haben, hernach, sobald erst der Druck durch militärische Actionen beseitigt ist, für die allendliche Lösung des Conflicts sehr viel Zeit übrig haben und die Geduld der Mächte gehörig auf die Probe stellen werden.

Ueber den Verlauf der Expedition nach Paotingfu meldet der „Standard" in drei aus Tientsin vom 14., 15. und 16. October datirten Depeschen: Die Verbündeten erreichten am 13. d. Mts. Tuliu, ohne auf Widerstand zu stoßen. Am 12. passirten 400 Franzosen diesen Ort auf dem Wege nach Hsiunghsien, wo sie die dortigen Katholiken befreien wollten. Am 15. langte in Tientsin die Nachricht an, daß die französische Truppe Paotingfu erreicht habe und daß die chinesischen Behörden die Stadt ohne Weiteres übergeben hätten. Die Franzosen, heißt es, bewachen jetzt die Eisenbahn. Das Telegramm vom 16. October berichtet: „Da die Expedition nach Paotingfu lange vorher angekündigt worden war, hatten die chinesischen Beamten und wohlhabenden Bewohner von Paotingfu alle ihre Werthsachen nach der Grenze von Honan gesandt; die Stadt war fast verlassen."

Vom Transvaal-Kriege.

Zur militärischen Lage bringt der „Standard" vom 12. October folgende Darlegung, durch die frühere Nachrichten theilweise ergänzt werden:

„Die heutigen Nachrichten aus Süd-Afrika versprechen im Ganzen keine schleunige Pacification des Landes. Unser Correspondent in Lydenburg hat erfahren, daß die Burghers im Norden sich auf keinen Kampf einlassen, sondern sich entweder in der Fieber-Gegend oder in den Hügeln verbergen. Man darf indessen nicht vergessen, daß derartige Geschichten meist von Gefangenen oder Ueberläufern herstammen. Gegen diese Nachrichten halten wir die Thatsachen, daß die Hauptabtheilungen der Buren im Norden bisher sich noch nicht ergeben haben, und daß zwei Scharmützel an den äußersten Theilen des Kriegsschauplatzes stattgefunden haben, in welchen wir einen gewissen Verlust erlitten haben, während der Gegner einen kleinen Erfolg aufzuweisen hat. Ein Eisenbahnunfall bei Caapmuiden, bei dem 5 Mann getödtet, 10 verwundet und eine Anzahl von Pferden ebenfalls getödtet oder unbrauchbar gemacht wurden, hat eine unangenehme Folge gehabt. Ein Detachement, das zur Untersuchung der Eisenbahnlinie ausgeschickt wurde, ist in einen Hinterhalt gefallen und gefangen worden. An der südlichen Grenze der Oranjefluß-Colonie ist ein Posten von 12 Milizsoldaten aufgehoben und die Linie durchbrochen worden. Die Buren ließen die Gefangenen frei, nahmen aber ihre Waffen und Uniformen mit sich. Die ersteren werden gegen uns verwandt werden, und die letzteren werden dazu dienen, unsere Soldaten zu täuschen. Natürlich können derartige Gefechte unseren Garnisonen keinen bedeutenden Schaden zufügen. Aber sie sind an sich störend und zeigen, daß große Truppenabtheilungen im Lande gehalten werden müssen, um alle Puncte zu bewachen. Es kann uns nicht mit großer Genugthuung erfüllen, zu hören, daß Viljoen sich auf kein Gefecht einlassen will, und daß de Wett wiederum nach Norden über den Vaal zurückgetrieben ist, nachdem sein Commando zersprengt wurde. Wenn der Feind entschlossen ist, einen Guerilla-Krieg weiter zu führen, so liegt es nicht in seinem Interesse, sich auf reguläre Gefechte einzulassen, sondern sie zu vermeiden, und sich zu zerstreuen, wenn er von einer stärkeren Abtheilung bedrängt wird. Wir haben nichts von einer Wegnahme von de Wett's Geschützen gehört."

An Meldungen über einzelne Vorkommnisse seien folgende registrirt. In einer Depesche aus Kroonstad vom 15. October heißt es: „Eine von dem Obersten Legallas befehligte Colonne traf gestern hier ein. Dieselbe hatte die Districte von Heilbron, Reitz und Frankfort durchstreift und häufige Begegnisse mit kleinen feindlichen Abtheilungen zu bestehen gehabt. Einen Capitän und 9 Mann von der berittenen Infanterie verlor sie durch Gefangennahme. Kundschafter stellten die Anwesenheit von 1400 Buren im Kroonstad-District fest." — Die „Daily Mail" meldet aus Pretoria, daß 500 Buren in der Gegend von Standerton bemerkt worden seien, wo ihre Anwesenheit große Aufregung hervorrufe. — Aus Pretoria wird ferner gemeldet: „General Viljoens, unterstützt von zahlreichen Afrikandern aus Johannesburg, bereitet sich vor, den Engländern in der Umgebung der Stadt heftigen Widerstand zu leisten."

Nach einem Telegramm des „Standard" aus Durban vom 16. October ist der deutsche Missionar Prozeski von dem englischen Gericht wegen Hochverraths zu einem Jahr Gefängniß und 500 Lstrl. Geldbuße verurtheilt worden. Nähere Angaben über die Gerichtsverhandlung fehlen noch.

*

Der wohlinformirte Haagsche Correspondent der „N. Gron. Ct." schreibt über den Empfang des Präsidenten Krüger, daß von einem officiellen Empfang seitens der niederländischen Regierung keine Rede sein könne. „Die Königin wird ihn zweifellos in besonderer Audienz empfangen, aber im Uebrigen werden der Hof und die Regierung unter Wahrung aller Regeln der Höflichkeit gegenüber dem hohen Gast die Forderungen der strengsten Neutralität nicht aus dem Auge lassen. Jedoch scheint man nach Ankunft des Präsidenten in Europa große Dinge nicht als ausgeschlossen zu erachten. Es läuft bereits das Gerücht, daß der Präsident beabsichtigt, den Schiedsgerichts-Hof kurzweg um Vermittelung anzugehen und ein solches Ersuchen wird vielleicht nicht ohne Resultat bleiben."

*

Ueber die gefangenen Buren auf Ceylon schreibt der Reutersche Correspondent unter dem 22. September aus Colombo: „Bis jetzt sind 6 Transportschiffe angekommen und im Ganzen sind bis jetzt 3886 Gefangene aller Grade nach dem Lager geschickt worden. Am 24. werden weitere 260 Mann erwartet, und man denkt, daß spätestens Anfang October alle 5000 Gefangenen, die hierher kommen sollen, da sein werden. Unter den zunächst Erwarteten befindet sich auch Commandant Olivier mit seinen drei Söhnen. Commandant Roux, „der kämpfende Prediger," ist bereits hier. Ungefähr 2000 der angekommenen Gefangenen, die zu Prinsloo's Commando gehörten, sind fast durchweg echte Buren, während sich bei den zuerst Angekommenen viele Ausländer befinden, darunter sogar Iren, Schotten und Engländer. Im Hafen von Colombo wurde ein Fluchtversuch gemacht, indem sich einige Franzosen per Flaschenbrief mit dem Capitän eines französischen Schiffes in Verbindung zu setzen suchten. Der Versuch wurde aber vereitelt. In den letzten Tagen kamen im Lager einige Unregelmäßigkeiten vor. Ein Franzose und ein Spanier entkamen bei Nacht aus einem nicht mit elektrischem Licht beleuchteten Theil des Lagers, sie wurden aber nach einigen Tagen in einem Buddhisten-Tempel gefunden und zurückgebracht. An einem anderen Tage entstand ein Streit über ein Klavier, das den Gefangenen zur Benutzung übergeben war, wobei ein Bur von einem Deutschen todtgeschlagen wurde. Die Gefangenen haben unter sich eine Zeitung gegründet, die „The Diyatalawa Dum-Dum" heißt, und dieser Tage einen Artikel enthielt, in dem die Gefangenen die gute Behandlung anerkennen, die ihnen zu Theil wird. Die Sache hat allerdings auch eine Kehrseite; alle Preise sind nämlich seit der Ankunft der Gefangenen hinaufgegangen. Sowohl die Europäer als auch die Eingeborenen sind dadurch sehr aufgebracht und man hat den Behörden heftige Vorwürfe gemacht, daß alle Zufuhr für das Gefangenenlager von auswärts der Insel importirt werden müsse. — Der Gouverneur selbst hat sich sehr für das Lager interessirt und demselben würdevoll Besuche abgestattet."

Ueber die **amtliche deutsche Berichterstattung aus China** wird dem „Hann. Courier" geschrieben: „In weitesten Kreisen wird die Frage aufgeworfen, wo die deutsche amtliche Berichterstattung aus China bleibt. Ueber alle neueren Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz, seitdem Generalfeldmarschall Graf Waldersee die Oberleitung der Operationen übernommen hat, werden wir fast ausschließlich durch Kabelmeldungen des „Reuter'schen Bureaus und der „Agence Havas', unterrichtet. Es gab vor der Ankunft des Grafen Waldersee eine Periode, in der die amtliche deutsche Berichterstattung durch unsere Consuln und durch den deutschen Geschwader-Chef recht gut functionirte. Wiederholt brachten damals amtliche deutsche Depeschen die erste Kunde von wichtigen Ereignissen. Seither ist in der amtlichen Berichterstattung aus China eine bedauerliche Wendung eingetreten: sie hüllt sich in undurchdringliches Schweigen. Selbstverständlich geben wir nicht im entferntesten dem Gedanken Raum, daß Graf Waldersee sich etwa in Schweigen hülle. Das ist gänzlich ausgeschlossen. Graf Waldersee berichtet fortlaufend über den Gang der militärischen Operationen. Aber seine Meldungen werden der Oeffentlichkeit vorenthalten. Die Frage, auf welche Stelle die Schuld für die hier begangene Unterlassungssünde fällt, vermögen wir nicht zu beantworten. Da das Auswärtige Amt stets alle ihm zugegangenen Nachrichten mit anerkennenswerther Schnelligkeit veröffentlicht hat, ist anzunehmen, daß der Wilhelm-Straße keine Telegramme des Obercommandirenden in China zugegangen sind. Auch das Reichs-Marineamt hat die ihm zugegangenen Nachrichten stets bekannt gegeben. Diejenigen Stelle, an die Graf Waldersee seine Kabelmeldungen richtet, ist von dieser löblichen Gepflogenheit abgewichen. Darüber macht sich in allen Bevölkerungsschichten

---

„Pfui!" rief er, „niemals, nie und nimmer in dieser sündhaften Welt! Dieses Mädchen ist nichts für mich — sie gleicht zu sehr meiner Mutter. Sie eben ist es, die mich zu einem schlechten Menschen gemacht hat."

Seine Gefühle für Anna waren ganz wunderlicher Art. Er verachtete und liebte sie zugleich. Oft kam ihm der Gedanke, daß zwischen ihm und Anna noch nicht Alles aus war. Dieses Gefühl beruhte gewissermaßen auf der Erinnerung an gewesene bessere Zeiten. Immer aber gesellte sich in seiner Vorstellung zu Anna's Bilde dasjenige der Järwepere-Liesa. Dieser Gedankengang erweckte in ihm die widersprechendsten Gefühle, die ihn wie Feuer brannten und vollständig niederdrückten. Er war vor einigen Tagen wie ein Halbverrückter in Järwepere gewesen und hatte um Liesa's Hand angehalten. Erst dann, als er von dort, wo er natürlich einen Korb bekommen hatte, wieder heimkehrte, war ihm zum Bewußtsein gekommen, einen wie lächerlichen Streich er begangen hatte; dadurch hatte er sich vor Allen verächtlich und lächerlich gemacht. Dieses Gefühl drückte ihn vollständig nieder und nagte beständig an seinem Herzen. Wenn es irgend ein Mittel gegeben hätte, die Liesa doch noch zu erringen! In seinem Arm fühlte er Kraft genug dazu und in seinem Herzen den Muth, auch die mächtigsten Hindernisse zu überwinden. Er fuchtelte mit der Faust in der Luft umher, führte wuchtige Schläge gegen Steine und Baumstämme, und fühlte sich als ein Gebieter, welcher Macht hat über Viele. Aber wie tropfendes Wasser die lodernde Flamme auslöscht und das Feuer dann unmuthig im verkohlten Holze zischt, so erwachte aus dem starken, leidenschaftlichen Gefühl seiner Liebe die Erkenntniß, daß sich ihm, wofern er auch alle anderen Schwierigkeiten beseitigte, dennoch ein unüberwindliches Hinderniß entgegenstellte — nämlich dieses, daß Liesa ihn durchaus nicht leiden mochte.

Er, der sich über Alle erhaben gefühlt hatte, er, der Gemeinde muthigster Bursche, dessen Bekanntschaft Alle eifrig gesucht, den Alle gefürchtet hatten, der für den reichsten Mann in der Umgegend gegolten und dem Niemand hindernd in den Weg zu treten gewagt hatte, so daß er nach seinem eigenen Belieben schalten und walten durfte — er war jetzt zu Null und Nichts zusammengeschrumpft. Hatte man nicht bereits auf sein Vermögen Beschlag gelegt, einen Tag anberaumt, an welchem sein Hab und Gut öffentlich versteigert werden sollte, und kehrten ihm nicht die Mädchen den Rücken zu?

„Die ganze Welt hat sich gegen mich verschworen!" Auch seine Freunde kamen ihm jetzt verdächtig vor. Von Paali-Tõnu hatte er nie Etwas gehalten, sich niemals auf ihn vollständig verlassen können; Hindrek war sicherlich nur ihm zur Chicane zu Soopalu-Anna gegangen; Sääre-Kustas hatte er stets verachtet; Muru-Tõnu suchte sich mit ihm auf die gleiche Stufe zu stellen...

Er ließ in Gedanken alle seine Freunde Revue passiren. Es war unter ihnen auch nicht einer, von dem er hätte sagen können: der ist zuverlässig, der ist auch in der Noth Dein Freund und kann Dir beistehen.

Es war unzweifelhaft klar, daß er sich blos auf seine eigene Kraft verlassen konnte, wenn die Stunde der Entscheidung nahte. Der Zorn verfinsterte seinen Verstand und gab ihm den Gedanken ein, daß er sich an Allen rächen müsse. Bei diesem unseligen Gedanken hüpfte und schrie er wie ein Besessener und war entzückt im Vorgefühl seiner Rache. Er betrachtete wohlgefällig sein Messer, wie ein Jäger sich an seiner neuen, schönen Flinte ergötzt, und freute sich über das Aufsehen, das seine Processe erregen würden, über die Lieder, die man zu seiner Verherrlichung dichten werde — immer des Inhalts, daß seine Thaten die Ruchlosigkeiten aller Anderen übertroffen hätten.

Aber was war das?

Aus dem Walde, in seiner nächsten Nähe, erschallte plötzlich der Gesang einer Männerstimme. Hans blieb stehen und lauschte mit angehaltenem Athem. Wessen Stimme war das? Sie kam ihm bekannt vor, nur wußte er nicht gleich, wem sie angehörte.

„Das ist ein Erweckter!... Den steche ich todt!", sagte er zu sich. Mit gezücktem Messer legte er sich auf die Lauer, wie eine Katze, die sich an einen Vogel heranschleicht, und erwartete das Sichtbarwerden des Sängers. Da schallte es ganz deutlich an sein Ohr:

„Sie fahren hoch und wüthen sehr,
Ihr Trotz ist unermessen;
Auf unsern Fall steht ihr Begehr,
Gott haben sie vergessen;
Wie Meereswellen zornig gehn,
Nach Leib und Leben sie uns stehn —
Deß soll sich Gott erbarmen."

Hans lauschte gespannt auf den Gesang, welcher auf ihn eine so eigenthümliche Wirkung ausübte, daß er ganz und gar seinen Anschlag gegen den unbekannten Mann vergaß. Er setzte sich auf einen Baumstumpf und legte das Messer neben sich handgerecht auf einen Humpel. Ohne daß er sich selber dessen bewußt geworden wäre, wodurch es eigentlich kam, verging ihm plötzlich die Mordlust und er lugte vorsichtig aus seinem Hinterhalt mit der Absicht, tief in den Wald hinein zu laufen, falls der unsichtbare Sänger sich ihm nähern sollte.

Aber die Stimme entfernte sich wieder, so daß Hans den Sänger garnicht zu Gesicht bekam. Jetzt legte sich seine Aufregung und seine Gedanken zerstreuten sich wieder — gleichsam ein neues Arbeitsfeld suchend. Da fiel ihm ein, daß im Wäljaotsa-Gesinde heute Abend die Betstunde der Erweckten abgehalten werden sollte. Er mußte sich selber eingestehen, daß er alle Lust verloren hatte, dahin zu gehen, denn er fühlte sich viel zu müde, um an dem ruchlosen Vorhaben seiner Genossen theilzunehmen und im Uebrigen war ihm nun der ganze Plan widerwärtig geworden. Da er aber durchaus keine Lust verspürte, sonst irgend wohin zu gehen, am wenigsten aber nach Hause, auch nicht die Nacht im Walde zubringen wollte, so schlenderte er langsam in der Richtung nach dem Orte weiter, wo die Versammlung der „Erweckten" stattfinden sollte. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der „Clou" der Weltausstellung. Jetzt, da die Weltausstellung ihrem Ende entgegengeht, erschien es der „Presse" angezeigt, eine Rundfrage unter den Künstlern und Schriftstellern darüber zu veranstalten, was sie für den eigentlichen „Clou" des Weltjahrmarktes halten. — Rochefort leistet sich einen wohlfeilen Witz mit dem Worte „Clou", das in der Rundfrage „Glanzpunct" bedeutet, im gewöhnlichen Leben aber „Nagel" und im Pariserischen „Leihhaus" bezeichnet. Rochefort hat also zwei „Clous" entdeckt: den, wohin die ausgebeuteten Aussteller ihr letztes Hemd hintragen werden, und den, an dem sich die ruinirten Geschäftsleute aufhängen werden. — Sarah Bernhard verleiht dem Dichter Rostand den Ehrentitel des „Clou", aus Dankbarkeit für die glänzenden Einnahmen, die sie mit dem „Aiglon" erzielt, und Camille Saint-Saëns dem Generalcommissär Ricard. — General Du Bareil und der Dramatiker Brieux haben die Ausstellung garnicht besucht, und verschiedene andere Persönlichkeiten schwärmen nur noch für die japanische Tänzerin Sada-Yacco. Rodin hat in der Colonial-Abtheilung die tiefsten Eindrücke empfunden, so vor der Treppe des Cambodscha-Palastes und den Basreliefs der Paläste Holländisch-Indiens. Der Präsident des Pariser Gemeinderathes entscheidet sich für die Alexander-Brücke und die Kunstpaläste, der Caricaturist Léandre für die ungeheure Menschenmenge aus aller Herren Ländern, die die Ausstellung angezogen. Der Romancier Jean Lorrain schwankt in der Wahl zwischen verschiedenen „Clous", bemerkt aber: „Meiner bescheidenen Ansicht nach ist jedoch der ernste „Clou", der geschickteste, von dem man noch lange sprechen wird, die Sendung aus Potsdam: die Ausstellung der Watteau und Lancret Wilhelm's II. im deutschen Reichshause; die französische Kunst in Berlin, die von Berlin Frankreich geliehen wurde (denn der Louvre hat nichts Aehnliches) — und welche Maler? Die französischsten unter allen Franzosen, die des 18. Jahrhunderts... Der „Clou" der Ausstellung ist Berlin. Und da sagt man noch, daß ich ein Nationalist bin."

— Auf der kleinen Insel Taqula, die ungefähr 1600 Kilometer von Neu-Guinea und 1500 Kilometer nordöstlich von Australien liegt, lebt eine kleine Colonie stricter Vegetarier unter der Führung eines Methodisten-Predigers aus Amerika. Die Colonie, einige 70 Personen, schiffte sich vor 10 Jahren ein, um fern von allen bösen Einflüssen der civilisirten Welt ein beschauliches und tugendhaftes Leben als Christen und Vegetarier zu führen. Auf dem Inselchen werden sie hieran von Niemanden gehindert und die Colonie gedeiht gut; fast alljährlich treffen aus Australien, England und Amerika neue Jünger ein. Die wenigen Eingeborenen der Insel sind Christen und ebenfalls Vegetarier.

— Eine interessante Ansichtskarten-Statistik soll demnächst auf Anordnung der obersten deutschen Postbehörde veranstaltet werden. Es sollen nämlich die bei allen Postanstalten Deutschlands aufgegebenen Ansichtskarten sieben Tage lang gezählt werden. Unter Ansichtskarten sind alle Postkarten und die als „Drucksache" versandten offenen Karten zu verstehen, die entweder mit bildlichen Darstellungen versehen oder mit Sinnsprüchen, Gedichten u. s. w. bedruckt sind.

— Als ein Muster von Amtsdeutsch ist folgende Bekanntmachung zu betrachten, die längere Zeit hindurch im Amtsblatt-Anzeiger der königlichen Regierung zu Cassel gestanden hat: „Der Bärenführer Luigi Sozzi aus Bedonia, Italien, 36 Jahre alt, unbekannten Aufenthalts, welchem zur Last gelegt wird, am... auf der Dorfstraße zu Berghausen bei Cassel, außerhalb seines Wohnorts, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorg. Bestellung Schaustellungen mit einem Bären und einigen Affen, bei denen kein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft obwaltete ohne Erlaubniß der Ortspolizeibehörde dargeboten zu haben" u. s. w.

— Ausrede. Chef (aus dem Nebenzimmer): „Wer schnarcht denn da?" Commis: „Entschuldigen Sie... mir war nur der Fuß eingeschlafen!"

eine weitgehende Verstimmung bemerkbar, der zweifellos auch im Reichstage Ausdruck gegeben werden wird."

Zur Nachricht von der Verabschiedung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe ist noch nachzutragen, daß der Kaiser ihm bei Annahme des Entlassungsgesuches die Brillanten zum Schwarzen Adler-Orden verliehen hat.

Aus dem Majestätsbeleidigungs-Proceß Harden veröffentlichen Wiener Blätter folgendes Zeugenverhör: Frage: „Ist es wahr, daß ein Mitglied des Kaiserhauses dem Geheimrath Schweninger gegenüber seine Anerkennung über den unter Anklage gestellten Artikel Harden's in der „Zukunft" ausgesprochen und daß dieses Mitglied des Kaiserhauses gesagt hat, es sei wünschenswerth, daß der Kaiser den Artikel zu lesen bekomme?" — Schweninger: „Ja." Frage: „Ist es wahr, daß dieses Mitglied des Kaiserhauses, dessen Name nicht genannt werden soll, denselben Vater und dieselbe Mutter hat wie der Kaiser?" — Schweninger: „Ja." Frage: „Ist es wahr, daß Fürst Bismarck den Angeklagten Harden einen guten Royalisten genannt hat?" — Schweninger: „Ja." Er fügt hinzu, daß Fürst Bismarck die freimüthige Kritik, die der Angeklagte zu üben pflege, gerade vom Standpunct eines guten Royalismus gebilligt habe. Frage: „Ist es wahr, daß Fürst Bismarck die Flasche Steinberger Cabinet, die ihm der Kaiser geschickt hatte, mit dem Angeklagten ausgetrunken hat?" — Schweninger: „Ja." Frage: „Ist es wahr, daß Fürst Bismarck bei dieser Gelegenheit zu dem Angeklagten gesagt habe: „Ich weiß, Sie meinen es mit dem Kaiser ebenso gut wie ich." — Schweninger: „Ja." Frage: „Ist es wahr, daß sich der Vorgang in folgender Weise zugetragen hat: Fürst Bismarck, Herbert Bismarck, Schweninger und Harden saßen an der Tafel des Fürsten. Der Fürst sagte zu Harden: „Es ist eigentlich das erste Mal, daß Sie hier mit Herbert zusammen sind. Das sollte doch besonders gefeiert werden." Darauf wandte sich der Fürst zum Diener und gab Befehl, die Flasche Steinberger Cabinet hereinzubringen. War dies der Hergang?" — Schweninger: „Ja." Frage: „Ist es wahr, daß Harden einige Tage, nachdem er wegen Majestätsbeleidigung in Anklage gesetzt und vom Berliner Landgericht unter Vorsitz des Landgerichts-Directors Schmidt freigesprochen worden, beim Fürsten Bismarck dinirte und der Fürst bei der Tafel Harden zutrank, und zwar auf das Wohl des Landgerichts-Directors Schmidt?" — Schweninger: „Ja." Frage: „Der Angeklagte behauptet, der Kaiser sei manchmal nicht richtig informirt worden. 'Ist es beispielsweise wahr, daß der Kaiser dem Geheimrath Schweninger gegenüber die Aeußerung gethan, Fürst Bismarck sei nicht mehr im Stande, die Amtsgeschäfte zu versehen, weil er dem Morphinismus verfallen sei?" — Geheimrath Schweninger erwidert, er möchte auf diese Frage keine Antwort geben, weil sie den Kreis der ärztlichen Berufspflichten berühre. — Ein Gewährsmann für diesen Bericht wird nicht genannt.

Wenn die **Pariser Weltausstellung** auch manche Erwartungen und geschäftlichen Speculationen enttäuscht hat, so ist doch jetzt schon sicher, daß der französische Staat durch sie an Steuern und Abgaben mehr gewinnt, als vorausgesehen wurde. Im Hinblick auf die Ausstellung war im Budget von 1900 eine Erhöhung der Einnahmen um 22 Millionen vorgesehen worden. Aber schon Ende September betrug der Ueberschuß 87 Millionen im Vergleich zum Vorjahre. Der Wein lieferte 4½ Mill., der Alkohol 5 Mill. mehr. Für die Post betrug der Ueberschuß 9 Mill., für die Telegraphen 3 Mill. und für das Telephon ¾ Mill. Die Eisenbahnen warfen dem Staat 3 Mill. mehr ab.

Die **Verlobung der Königin Wilhelmina von Holland** mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin macht allen den zahlreichen Combinationen ein Ende, mit welchen dieses Ereigniß bisher umgeben worden ist. Seit der Thronbesteigung der Königin am 31. August 1898 wurde bald dieser, bald jener unter der jüngeren prinzlichen Generation nicht nur Deutschlands, sondern auch anderer Länder als zukünftiger Prinz-Gemahl der holländischen Königin bezeichnet, ohne daß sich die Voraussagungen jemals erfüllen wollten. „Die junge Königin", schreibt die „Nat.-Z.", ist von so selbständigem und bestimmtem Charakter, daß sie zweifelsohne gerade die Wahl ihres zukünftigen Gemahls durchaus ohne Rücksicht auf etwaige politische Hintergedanken getroffen hat. Daß die Wahl auf einen deutschen Prinzen fiel, wird man trotzdem im Hinblick auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden nur freudig begrüßen können." — Der Erwählte der jungen Königin, Herzog Heinrich v. Mecklenburg-Schwerin, ist der dritten Ehe des verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg Friedrich Franz II. entsprossen. Sein Vater war einer der bedeutendsten deutschen Fürsten seiner Zeit, dessen ganzes Streben auf die Einigung Deutschlands gerichtet war. Die Mutter des jungen Herzogs, Großherzogin Marie, ist eine geborene Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt. Während der älteste Sohn des Großherzogs Friedrich Franz II., der später als Friedrich III. die Regierung führte, bis zu seinem frühen Tode im fernen Süden an der sonnigen Riviera stets ein kranker Mann war, der die größte Zeit seines Lebens seinem Lande fern bleiben mußte, zeichnen sich die jüngeren Söhne des Großherzogs durch Gesundheit und energische Thatkraft aus. Es sind frische, kräftige Männergestalten. Die politische Thätigkeit des jetzigen Regenten von Mecklenburg-Schwerin ist hinreichend bekannt. Ein anderer Bruder, Herzog Friedrich Wilhelm, starb als deutscher Marine-Officier und Führer eines Torpedoboots vor einigen Jahren einen schönen Seemannstod in der Elbmündung. Ein dritter Bruder, Herzog Adolf Friedrich, ist einer der schneidigsten Herrenreiter der deutschen Armee. Jetzt reicht der jüngste von ihnen der anmuthigen Königin von Holland die Hand zum Bunde fürs Leben. — Im Sommer dieses Jahres weilte die Königen im herrlicher Schwarza-Thale und verlebte dort „unvergleichlich schöne Stunden." Hier war es auch, wo sich die Herzensbande knüpften, die zu der Verlobung führten. Herzog Heinrich ist am 19. April 1876 geboren; er ist Oberleutnant bei den Gardejägern in Potsdam. Die 20-jährige Königin Wilhelmina hat gelegentlich ihres Potsdamer Besuches den stattlichen hübschen Jäger-Oberleutnant kennen gelernt.

Das eine Zeit lang viel ventilirte Project **von Spanien nach Marokko** einen Tunel zu bauen, wird jetzt auch von den Urhebern der Idee für undurchführbar gehalten — nicht aus technischen, sondern aus commerziellen und politischen Rücksichten Die Unternehmer wollten, daß das französische auswärtige Amt das Project unter seine Fittige nehme, haben aber damit vorläufig keinen Erfolg gehabt, da man sich der politischen Schwierigkeiten, die sich dem entgegensetzen, sowohl in Paris als auch in Spanien und Marokko wohl bewußt ist. Besonders in Marokko zeigt sich wenig Geneigtheit, ein solches Experiment, durch das die eigene Unabhängigkeit mehr als in Frage gestellt würde, mitzumachen. Für den Privatbau des Tunnels liegen die Verhältnisse aber schon deshalb sehr ungünstig, weil zunächst in Nord-Afrika überhaupt kein Anschluß an die mit dem Tunnel natürlich zu verbindende Eisenbahnlinie vorhanden ist, und in dieser Erkenntniß hat jetzt der französische Ingenieur Berlier, der das letzte Project für die submarine Eisenbahn in allen Details ausgearbeitet hat, sich entschlossen, sein Heil beim Hofe von Morokko zu versuchen. Er hofft dort die thatkräftige Unterstützung zu finden, die ihm am Quay D'Orsay bis jetzt versagt geblieben ist. Er will dem Sultan von Morokko nahelegen, ein vollständiges Eisenbahnnetz auszubauen, und ist überzeugt, daß diese Idee dem Herrscher einleuchten muß. Marokko bietet unzweifelhaft ein reiches Arbeitsfeld für Eisenbahnen und wird sie ja auch früher oder später bekommen; ob es aber Berlier gelingen wird, jetzt den Bau von Bahnen in Marokko in solcher Weise einzuleiten und zu fördern, daß er selbst noch den Tag erlebt, an welchem aus commerziellen Zweckmäßigkeitsrücksichten der Anschluß eines von ihm geschaffenen marokkanischen Bahnnetzes an das Spaniens und Frankreichs durch einen Tunnel nothwendig werden muß, erscheint denn doch mehr als zweifelhaft. Der Sultan von Marokko hat augenblicklich mit der Aufrechthaltung der Ordnung unter seinen getreuen Unterthanen gerade hinreichend genug Arbeit, und ist im Uebrigen noch weniger als sein Vorgänger geneigt, mit den „Ungläubigen" in allzu intime Berührung zu kommen.

Locales.

Die Vortrags-Abende im Handwerker-Verein eröffnete gestern Herr Dr. Armin Treu vor einer zahlreichen Zuhörerschaft mit einem Vortrage, in dem er das weite Gebiet der Tuberculose und ihrer Bekämpfung in gedrängter Darstellung vorführte.

Dr. Treu wies in seinen, reiche Belehrung bietenden Ausführungen zunächst nach, wie sehr die Tuberculose eine Volkskrankheit im wahrsten Sinne des Wortes ist: an der Lungen-Tuberculose allein sterben 7 % aller Menschen, in allen Bevölkerungsschichten ist die Tuberculose verbreitet, in allen öffentlichen Localen, in Waggons, Wartesälen, Schulen u. s. w. sind die Ansteckungskeime angehäuft und bedrohen die für die Krankheit Disponirten.

Dann ging Redner auf das Wesen und die Entstehungsursache dieser stets chronisch verlaufenden Infections-Krankheit ein, erörterte die ererbte und erworbene Disposition und die verschiedenen Grade der Disposition sowie der Immunität, schilderte die verschiedenen Möglichkeiten des Eindringens des Bacillus in den menschlichen Organismus, so durch die Milch tuberculoser Kühe und die Producte aus dieser Milch, durch das Einathmen von Bacillen mit dem Staube, durch directe Berührung mit Kranken u. s. w.

Weiter wurde das Fußfassen der Bacillen im Körper, die Veränderungen, die sie hervorrufen, die verschiedenen Formen der Tuberculose, der Selbstschutz des Organismus im Kampf gegen die Eindringlinge geschildert. Im Anschluß daran wurde der Nutzen und die Nothwendigkeit der Frühdiagnose der Tuberculose und das möglichst frühzeitige Beginnen einer systematischen Behandlung betont, sowie dargelegt, in wieweit die Tuberculose heilbar ist.

Betreffs der Bekämpfung der Tuberculose ging Redner vor Allem auf die Mittel und Methoden ein, welche Hygiene und Erziehung an die Hand geben, um eine ererbte Disposition in relative Immunität zu verwandeln. Wo die Kinderstube zum „Haussanatorium" gemacht wird, wo eine zweckmäßige Erziehung Körper und Charakter stählt, da kann selbst eine starke Disposition vollkommen überwunden werden; Kindergärten und Ferien-Colonien müssen in diesem Kampf den Kindern der ärmeren Bevölkerung Hilfe gewähren.

Die prophylaktischen, auf die Unschädlichmachung des Bacillus gerichteten Maßnahmen auseinandersetzend, trat Redner für die energische und systematische Bekämpfung der Rinder-Tuberculose ein. Die in Groß-Congota hergestellte Kindermilch wurde in diesem Anlaß mit Wärme empfohlen. Besonders eingehend behandelte Dr. Treu dann die Frage, wie der Auswurf Lungenkranke unschädlich zu machen sei, indem er wieder auf die Rolle hinwies, welche dieser Auswurf bei der Verbreitung der Tuberculose spielt. Es wurden mehrere Spucknäpfe demonstrirt, welche die Kranken stets bei sich tragen können und müßten.

Auf die Behandlung der Tuberculose konnte Redner der vorgerückten Zeit wegen leider nicht eingehen und mußte sich mit einigen Andeutungen über die im Auslande und hier bestehenden Sanatorien (in Deutschland 9 private und 26 Volks-Sanatorien) und die im Auslande bestehenden Vereine zur Bekämpfung der Tuberculose, durch die allein wirksam diese Volkskrankheit eingedämmt werden kann, begnügen. Ein solcher Verein wird auch hier zu Lande geplant; wie Dr. Treu anführte, würde eine Summe von 10,000 Rbl. jährlich die Unterbringung einer großen Anzahl von unbemittelten Kranken in Lindheim ermöglichen: wenn nur Kranke im Frühstadium der Lungen-Tuberculose, für die eine 3-monatige Anstalts-Behandlung in der Regel genügt, in Frage kommen, könnten 80 Personen im Jahr verpflegt werden und von ihnen würden mindestens 40 als geheilt entlassen werden können.

Wie gesagt, konnte Redner über diesen Theil seines Themas, der wohl das größte actuelle Interesse bieten dürfte, wegen der vorgerückten Zeit so gut wie nichts sagen. Doch hofft er das Versäumte etwa im Januar des nächsten Jahres nachholen zu können, indem er hier einen besonderen Vortrag über die Behandlung der Tuberculose — insbesondere auch über das Heilstättenwesen — zu halten gedenkt. —r.

In der Aula der Universität wurde heute Vormittag der Arzt und Accoucheur Iwan Alexandrow zum Doctor der Medicin promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel: „Materialien zur Frage der Uterus-Ruptur während der Geburt (sub partu), nach den Angaben vaterländischer Autoren von 1885 an und ausländischer von 1893—1900."

Wie dem „Prib. List." von hier geschrieben wird, wird Professor M. J. Druschinin in nächster Zeit, nach Ausdienung der Jahre, seine Professoren-Thätigkeit aufgeben und seinen Abschied nehmen.

Ueber die mehrfach erwähnte Promotion des Herrn Mag. pharm. Needra enthält nun auch die „Now. Wr." eine lange Correspondenz — ganz offenbar von einer dem außerordentlichen Opponenten ganz nahe stehenden Seite. Wir verzichten zunächst darauf, auf die in der Correspondenz gegebene Darstellung, die in den Hauptsachen mit allen bisherigen Angaben, auch den unsrigen, in directem Widerspruch steht, näher einzugehen und warten die Erwiderung ab, welche jene Darstellung des Sachverhalts und die persönlichen Angriffe unzweifelhaft hervorrufen werden.

Gegen Pastor August Wares, Prediger zu Wendau, war, wie s. Z. berichtet, von dem Wendauschen Gemeindegliede Jaan Pokks eine Anklage wegen Beleidigung und Drohung erhoben worden. Der Thatbestand war folgender: Pokks war von seinem Onkel enterbt worden und wollte nach dessen Tode das Testament anfechten. Dazu bedurfte er seines Taufscheines und wandte sich deswegen an Pastor Wares. Bei dieser Gelegenheit hatte der Pastor den Pokks ermahnt und dabei u. A. ihm estnisch gesagt: „Ein Dreck hast Du für deinen Onkel gethan; Du mußt arm bleiben und wirst auch noch die Hosen, die Du jetzt besitzest, verlieren." — Der Friedensrichter des 3. Districts hatte Pastor Wares freigesprochen. Im Plenum, wo die Zeugen einem nochmaligen Verhör unterworfen wurden, gab zwar der Procureur-Gehilfe Anziferow seine Meinung dahin ab, daß das Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen sei; das Richter-Collegium hingegen war anderer Meinung und verurtheilte Pastor Wares zu 5 Rbl., resp 1 Tag Arrest. — Gegen dieses Urtheil wurde eine Cassations-Beschwerde beim Dir. Senat erhoben. Der Senat cassirte das Urtheil des Friedensrichter-Plenums, weil 1) nicht erwiesen sei, daß Pastor Wares die Absicht gehabt habe, den Pokks zu beleidigen und die angeführten Worte nicht so eo ipso eine Beleidigung in sich schlöffen, 2) in in der Klageschrift nicht die Worte angeführt seien, durch welche die Beleidigung und Drohung erfolgt sein sollte, und 3) weil diese Klage kein Criminal-Vergehen in sich schließe und somit auch keine Handhabe zu einem gerichtlichen Vorgehen bieten könne. —i—

Aus Tschorna wird uns geschrieben:

In Tschorna wurde bei der Einführung des Branntwein-Monopols der dortige Krug geschlossen, so daß gegenwärtig nur die Branntwein-Bude den dortigen Einwohnern Spirituosen spendet, und zwar allein in Gestalt des Schnapses. Die Gemeinde soll nun den Beschluß gefaßt haben, darum nachzusuchen, daß auch die Monopol-Bude geschlossen werde. Der Krug ist dank den Bemühungen des Jüngeren Kreischef-Gehilfen Sabjelin in ein Theehaus umgewandelt worden. Das Kreis-Mäßigkeitscuratorium bewilligte zur ersten Einrichtung desselben 1000 Rbl. Am 17. September fand die Einweihung statt. Am Abend wurde, da die Räumlichkeiten genügend groß sind, eine Theater-Vorstellung gegeben und lebende Bilder vorgeführt, welche Darbietungen großen Beifall fanden. Die Frequenz des Theehauses ist eine sehr gute. Es werden täglich etwa 8 Rbl. vereinnahmt, so daß zu erwarten ist, daß man aus den Einnahmen alle Ausgaben wird decken können. Beim Theehause besteht auch eine Einfahrt für Reisende, die für annehmbare Preise Zimmer und Betten erhalten können. Es wird beabsichtigt, häufig Theater-Vorstellungen sowohl in estnischer als auch in russischer Sprache zu arrangiren. Zur Unterhaltung der Besucher ist ein Billard, ein Dominospiel 2c. angeschafft worden. Ferner findet man auf den Lesetischen verschiedene Zeitschriften, die von den Besuchern fleißig benutzt werden.

Wie die „St. Pet. Z." berichtet, ist in maßgebenden Kreisen beschlossen worden, mit möglichster Beschleunigung auf sämmtlichen Stationen des Eisenbahnnetzes die Annahme und Ausgabe von Post-Correspondenz zu eröffnen. Ein diesbezüglicher Entwurf faßt nachstehende auf die recommandirte Correspondenz bezügliche Puncte ins Auge: 1) Die Annahme und Ausgabe von recommandirter Correspondenz wird auf Verfügung der Eisenbahnverwaltung im Einvernehmen mit der localen Postverwaltung auf den Stationen stattfinden, wo ein Bedürfniß darnach ist. 2) Mit der Leitung der Annahme und Ausgabe der recommandirten Correspondenz soll der Stations-Chef oder ein auf seine Verantwortung hierzu bestimmter ihm unterstellter Eisenbahnagent betraut werden. 3) Auf diesen Stationen sollen Postmarken und andere Postwerthzeichen, die dem Stationschef vorschußweise im Werthe von 25 Rbl. zur Verfügung gestellt werden, zum Verkauf gelangen. 4) Auf den Stationen sollen zwei Bücher geführt werden; in eines derselben wird die angenommene, in das andere die ausgegebene recommandirte Correspondenz eingetragen. Diese Bücher sollen die Form der in den Post-Institutionen üblichen haben. 5) Der Stationschef soll verpflichtet werden, die recommandirte Correspondenz unentgeltlich anzunehmen, während bei der Ausgabe derselben ihm das Recht zusteht, vom Adressaten 3 Kopeken für jede recommandirte Correspondenz zu erheben. 6) Für jede durch die Schuld des Stationschefs oder seines Vertreters verlorene recommandirte Correspondenz erhebt das Post- und Telegraphenressort vom Schuldigen eine Pön von 10 Rbl.

Von einem seltsamen Proceß, der am 17. October in Reval zum Austrage gelangen soll, hat der „Eesti Post." zu berichten. Der Redacteur des Blattes „Uus Aeg", M. Neumann, hat gegen den Redacteur des „Eesti Post.", August Busch, einen Proceß wegen Schmähung in der Presse auf Grund zweier Artikel in Nr. 44 und 45 des vorigen Jahres angestrengt; er verlangt Ahndung auf Grund des Strafgesetzbuches und außerdem 2000 Rbl. Schadenersatz, weil der „Eesti Post." jene beiden Nummern unentgeltlich in Narva verbreitet und dadurch dem „Uus Aeg" dort eine Menge Abonnenten entzogen habe.

Ihrem geistlichen Concert lassen unsere liebenswürdigen einheimischen Künstlerinnen Fräulein Lydia Müller und Fräulein Pia Müller morgen im Saale der „Bürgermusse" auch ein weltliches Concert oder, wie sie sich bescheiden ausdrücken, einen „Liederabend" folgen. Wie stets in den Concerten von Frl. Lydia Müller, so bietet sich uns auch morgen ein gediegenes, gefälliges, reichhaltiges Programm, und daß die Ausführung dem Inhalte aufs künstlerischeste angepaßt sein wird, dafür bürgt aufs gewisseste der Name der Künstlerin, hat sie doch auch im Auslande sich einen Ruf erworben, wie bisher noch keine andere aus unserer Stadt hervorgegangene Sängerin. Das sei ihr in der Heimathstadt nicht vergessen und so möge sich die Anerkennung ihrer Verdienste auch morgen wiederum in der Theilnahme unseres Publicums aussprechen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 8. October: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: G. Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾ 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags estnischer Beichtgottesdienst.

St. Petri-Kirche.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 8. October, Einweihung des neuen Altars: estnischer Gottesdienst (Liederzettel) mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Olga Herrmuth, geb Schelinsky, † 4. October zu Riga.

Frau Frida Markuschewitsch, geb. Jenisch, † zu Orel.

Ingenieur-Chemiker Georg Steinberg, † im 32. Jahre am 2. October zu Berlin.

Frau Olga Alexandrowna v. Aderkas, Wittwe eines Wirkl. Staatsraths, † 5. October zu Riga.

Georg Heinrich Carlson, † 5. October zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Peking, Freitag, 19. (6.) October. Die Note vom 16. d. Mts., die Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching den ausländischen Vertretern überreicht haben, drückt u. A. das Bedauern Chinas über die Ereignisse der letzten Zeit aus und enthält das Versprechen, daß sich Derartiges nie wiederholen werde. Li und Tsching suchen darum nach, daß vor Festsetzung der Hauptgrundlagen für die Friedensunterhandlungen dem Tsungli-Yamen die Wiederaufnahme seiner Thätigkeit gestattet werde. Nach der Klärung der Entschädigungs-Frage mögen die ausländischen Truppen abberufen werden. Die chinesische Gesellschaft sei sehr erregt über die Nachrichten über die gegen die Dynastie gerichtete aufständische Bewegung bei Kanton.

Tientsin, Freitag, 19. (6.) October. Der Kaiser und beide Kaiserinnen befinden sich auf dem Wege nach Singanfu. Die Abwesenheit des kaiserlichen Hofes verzögert die Friedensunterhandlungen. Li-Hung-Tschang äußert seine Unzufriedenheit über die Expedition nach Paotingfu.

Schanghai, Freitag, 19. (6.) October. Ein am Montag aus Schansi angekommener chinesischer Beamter bestätigt die Nachricht, daß Prinz Tuan die Kaiserin-Wittwe terrorisire. Ferner berichtet der Beamte, es bestehe begründeter Verdacht, daß der Thronfolger, der Sohn Tuan's, gestorben sei. Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß Li-Hung-Tschang für die Uebergabe Paotingfus aufs neue degrairt sei.

Lourenzo-Marquez, Freitag, 19. (6.) October. Präsident Krüger siedelte heute auf den Dampfer „Gelderland" über.

Wien, Freitag, 19. (6.) October. Die „Pol. Corr." erfährt, daß den Mächten ein Vorschlag Japans zur Prüfung vorliegt, wonach behufs Erleichterung und Beschleunigung der Verhandlungen zur Lösung der chinesischen Krisis die Vertreter der Mächte in Peking autorisirt werden sollen, collectiviter bei den Verhandlungen mit den chinesischen Vertretern vorzugehen. — Diese Idee findet als praktische und vortheilhafte Beifall.

London, Freitag, 19. (6.) October. Eine Depesche des Generals Gaselee aus Tschotschaou vom 14. October besagt: Die Bevölkerung ist ruhig, die Stimmung friedlich. Die regulären chinesischen Truppen ziehen sich zurück. Proviant ist im Ueberfluß vorhanden. Die örtlichen Verwaltungsorgane strengen sich an, die Boxer-Bewegung zu unterdrücken.

General Campbell, der von Tientsin aus nach Paotingfu, mit Gaselee cooperirend, vorgeht, meldet Aehnliches; nur hat für ihn Regen den Vormarsch erschwert. Campbell nahm den befestigten Ort Mogschou und machte 20 Boxer zu Gefangenen. Er eroberte eine Menge Maulesel und Pferde. Der Zustand der Mannschaften ist ein vorzüglicher; Proviant im Ueberfluß.

Honkong, Freitag, 19. (6.) October. Laut Meldungen aus Kanton macht der Aufstand im östlichen Flußgebiet Fortschritte. Er ist weit verbreitet und erinnert an den großen Taiping-Aufstand.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	762·6	764·4	765·2
Thermometer (Centigrade)	2·8	3·5	4·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE 3	ENE 6	E 5

1. Minimum d. Temp. 2·0
2. Maximum „ 4·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·6
4. Wasserstand des Embach: 75 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 3·9 mm.

Regen Nachts und heute Vormittag.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. October 1900

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	97,75
Berlin „	f. 100 Rmk.	45,77
Paris „	f. 100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	331	
„ „ (1866)	281½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	213¾	
3⅗ Conversions-Oblig.	91½	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	91½	
Actien der Privat-Handels-Bank	307	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	516	
„ „ Intern. Hand.-Bank	351	Käuf.
„ „ Russ. Bank	284	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	600	
„ „ Ges. Put d. Kiow-Fabr.	93½	
„ „ Brianster Schienenfabrik	275	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	73½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	103	Käuf.
„ „ Ges. der Kalzew-Werke	360	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1125	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	60	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	217	Käuf.
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	325	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	230	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138½	

Tendenz der Fonds-Börse: schwächer.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Октября 1900 г.



Wunderbar erfrischend

Schützt die Zähne vor Fäulniss.

Verbreitetstes Mundwasser d. Welt.

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Odol



In den neuen grösseren Flaschen
à 1.50 Kop.
ist soeben eingetroffen in der Droguerie von

S. v. Kieseritzky.

Cosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich nach d. Mahlzeiten benutzt, reinigt und erfrischt die Mundhöhle **kräftigt das Zahnfleisch erhält die Zähne.**

Diese Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Aphanizon, Benzolinar
Kryptallwasser, Fleckenspiritus
empfiehlt als vorzügliche Flecken-Reinigungsmittel die

Droguerie John Pfeil.

Аукціонъ.

10 сего октября и въ слѣдующіе дни въ 3 часа пополудни въ лавкѣ № 23 на гостинномъ дворѣ будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разные товары: кожа, веревки и проч.

г. Юрьевъ, 5 октября 1900.

Городской аукціонаторъ:
№ 7. Зевель.

Auction.

Am 10. October und den folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags werden in der Kaufhofsbude Nr. 23 verschiedene Lederwaaren, Stricke etc. etc. meistbietlich versteigert werden.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Decorationen zu Festlichkeiten übernimmt billig die Gärtnerei **E. Müller,** Marien-Strasse Nr. 31, vis-à-vis dem deutschen Kirchhofe.

Kanarienvögel
gut singend, sind **zu verkaufen** — Kastanien-Allee 26. part.

Eine getragene Fuchsrotunde
ist billig **zu haben** — Johannis-Strasse 13, eine Treppe hoch. Zu besehen zwischen 2 und 3 Uhr.

Die in dem an d. Ufer-Str. belegenen Schumann'schen Hause befindl.

Schmiede

nebst Wohnung wird zum November **miethfrei.** Nähere Auskunft Philosophen-Str. 2.

Student erfahr. Repetitor, spec. Russisch und alte Sprachen **ertheilt Stunden** — Salz-Strasse 3, Ratner, v. 3—4 Uhr.

Gesucht französischer Unterricht (am liebsten von e. Pariserin). Offerten mit Preisangabe unter X. Y. an die Exped. des Blattes.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Sprechstunden d. Anstaltslehrer

Böhm: Wallgraben 17, v. 4½—5½ Uhr nachm.
Carlblom: Magazin-Strasse 12, von 2—3 Uhr nachm.
Frey: Hetzel-Strasse 2, von 2—3 Uhr nachm.
Goertz: Techelfersche Strasse 5, von 6—7 Uhr abends
Haller: Alexander-Strasse 38, von 4½—5½ Uhr nachm.
Koch: Teich-Strasse 15 (meteorol. Observ.), um 4 Uhr nachm.
Müller: Kastanien-Allee 12, von 2—3 Uhr nachm.
Pimenow: Stern-Strasse 40, von 4—5 Uhr nachm.
Rathlef: Mühlen-Strasse 10, von 2—3 Uhr nachm.
Sternberg: Holm-Strasse 12, von 2—3 Uhr nachm.
Zeddelmann: Magazin-Strasse 5, von 4½—5½ Uhr nachmittags (in der Schule).

Tapeur und Clavierstimmer
C. Oberg, aus St. Petersburg. Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Zum **vierten**

Studenten-

Tanz-Cursus

hiermit zum zehnten Cursus in diesem Semester, empfange **Anmeldungen** bis Montag, d. 9. October, täglich von 11—1 u. v. 3—4, am Grossen Markt Nr. 14, Haus Goruschkin.

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Buchführung soll man lernen, weil man dadurch bessere Stellung u. höheres Gehalt erzielt; Correspondenz, Rechnen, **Buchführung** **Buchführung** Comtoir-Praxis **Schönschrift**

Das best bewährte briefl. Unterricht von Ferdinand Simon, gerichtlich vereidigter Sachverständiger, Berlin O. 27, führt sicher zum Ziel. Prospect und Probe gratis. F. Simon, Berlin O. 27.

Soeben erschien:

„Johannisfeuer"
von
Hermann Sudermann.

Preis 1 Rbl. 10 Cop.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

In meinem Hause **am Victualienmarkte** ist ein

Budenlocal

zu vermiethen.

Alex. Frederking.

Ein möbl. ZIMMER mit voller Pension ist einem Herrn sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen Scharren-Str. Nr. 8, zwischen 1—2 Uhr Mittags.

Preiswerth zu verkaufen:

1 Dampfmaschine
1 Dampfkessel
1 Hobelmaschine für Metall
1 do. „ Holz
2 Bohrmaschinen
2 Drehbänke.

Chr. Rotermann, Reval.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Trahl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCHE. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Central-Wildhandlung
Rigasche Str. Nr. 3.
Frische Hasen eingetroffen.

Die erwartete
Curische
Rauchwurst
ist endlich eingetroffen.

Ernst Hefftler.

Vollmilch

in Flaschen
(auch für Kinderernährung und Kurgebrauch) empfiehlt die

Meierei „Franzenshütte."

Bestellungen werd. empfangen bei **F. G. Faure,** Holmstr. 14 und in den Droguenhandlungen Ritter-Str. 6 & Filiale Holm-Str. 2.

Probiren Sie
Dortmunder Bier
Brauerei C. Stritzky, Riga. Vertreter: **Bernh. Frederking, Kühn-Str. 8.**

Vorzüglichen
Chester
Edamer
Tammistschen } **Käse I^a**
Killostroemlinge I^a
Koenigs-Häringe I^a
Sardinen I^a
(Roedel & Fils)
empfing und empfiehlt

A. Holsting
Grosser Markt 16.

In neuer Sendung erhalten:
Moderne Kleidergarnituren
„ **Kleiderpagen**
„ **Cravatten** (nach Pariser Modell)
Cravattenhalter, Gürtelschnallen
etc. etc. etc.
Gr. Markt 1. **Louise Schwarz.**

Fenster-Watte

in allen Sorten
empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Die Sendung meiner wohlbekannten **ausländischen, schwarzen Woll-Tricots**

Handschuhe

habe empfangen.
Ritter-Str. 5. **Sophie Part.**

Wegen
Aufgabe
des Geschäfts

mache ich hiermit bekannt, dass die bei mir zum Conserviren abgegebenen Pelze, Pelzsachen und Paletots bei Kürschnermeister Näck, Neumarkt-Strasse Nr. 24, abzuholen sind.

Hochachtungsvoll
Ch. Kaukl.

Gesucht

zum Mai 1901 im I. od. II. Stadtth. **eine Wohnung** von 5—6 Zimmern, Leutezimmer u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Offerten erb. an d. Exp. d. Bl. sub „Wohnung z. Mai."

Zu vermiethen

2 Wohnungen von 5 u. 6 Zimmern vis-à-vis dem Veterinär-Institut. Näheres Petersburger Str. 76.

Im neuerbauten Hause Sandstr. 36 sind mehrere

Familienwohnungen
von 3 Zimmern nebst Küche und Entrée zu vermiethen.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern m. Entrée u. Küche **zu vermiethen** — Kastanien-Allee 5.

---

2 Zimmer nebst Küche
für 6 Rbl. monatlich miethfrei — Quappenstrasse 22, im Hof.

Ein deutschsprechendes
Mädchen
sucht eine Stelle — Rosen-Str. 47.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Die
Don-Bodencredit-Bank
verabfolgt Darlehen
gegen Versatz von Immobilien in der Stadt Jurjew durch ihren Agenten

Alex. Ammon
Gildenstr. 1. Sprechstunden 4—6 Uhr Nachm.

Hygieinische

Jurjew 1900  Pleskau 1900 
Silberne Medaille. Silberne Medaille.

Betten

mit Spiralfederdraht-Matratzen

sowie **Annahme von Bestellungen** auf Matratzen nach Maassangabe bei

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. Nr. 51
Leopold Jacobson, Johannisstr. 12, u.
Consum-Verein in Werro.

Vorzügliche
Küchenbutter
in ganzen und halben Tonnen
offerirt à 32 Kop. pro Pfd.

Baltic Export-Geschäft
Rigasche Strasse Nr. 127.

Hier am Orte erhalten Sie es ebenso gut u. 25—50% billiger als n. Riga geschickt.

Die neue Rigasche Dampffärberei
und
chemische Waschanstalt
von
E. Bernstein
Jurjew, Rathhausstr. 18—20

übernimmt das Färben von Damen- und Herren-Garderoben getrennt od. ungetrennt in den allerneuesten, echtesten Farben, sowie das **chemische Waschen** von **Damen-Ball-, Gesellschafts-** und **sonstigen Garderoben, Herren-Anzügen, Paletots, Uniformen** u. s. w., wobei **von Kammgarn-Kleidungsstücken der sog. Speck-Glanz entfernt wird.**

Kindergarderoben, weisse u. helle Kindermäntel werden aufs sauberste gewaschen und nöthigenfalls gebleicht.

Teppiche, Plüschdecken, Stickereien, Bett- u. Kinder-Decken werden aufs sauberste gewaschen und appretirt.

Das Walken, Färben und Pressen allerhand selbstgewebter Stoffe wird vorzüglich hergestellt

zu sehr billigen Preisen!

Um geschätzte Aufträge bittet ergebenst
hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer,
Rathhausstr. Nr. 18—20, im eigenen Hause.

Bitte auf die Adresse zu achten!

Bitte machen Sie Ihre Bestellungen hier am Orte Rathhausstr. 18—20.

Niederlage R. Rathke
Magazinstrasse Nr. 10.
Pianino und Flügel sind angekommen.
Vertreter **R. Grünreich.**
Daselbst ein **Tafelinstrument** zu vermiethen.

Zur
Herbst-Saison
eingetroffen in grosser Auswahl:

Neuheiten in abgepassten Kleidern
„ „ **Schwarz, Crême u. coul. Wollstoffen**
Ausländische Kleider- und Blousen-Velvets
in uni, broché und rayé

Ballstoffe
in Wolle, Seide und echt. franz. Gaze, in den schönsten Lichtfarben

Costüme- und Pelzbezugstoffe in Cheviot, Loden, Foulé, Covert-Coat
Drap de Dames und Tricotine in allen neuen Farben

Blousenstoffe
in Schottisch, Flanell, Piqué
Flanellet, Barchent etc. etc.
Grosses Lager in Seidenzeugen zu Kleidern, Röcken, Blousen Besatz, Futter und Bezügen
und empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Vergrösserungs-Atelier
von
M. Fiala.
Empfehle
Photographien
von 150 Cop. an, **Kreidezeichnungen** von 5 Rbl. an, **Copien** nach Photographien jeglicher Art, Zeichnungen, Gemälden, Plänen, Stahlstichen u. s. w. einer geneigten Beachtung. Um Zuspruch bittet **M. Fiala,** Photograph, Ritter-Str. 19.

Bürgermusse.

Sonntag, den 8. October c.

Liederabend
Lydia Müller
und
Pia Müller.

Programm.

1. Wagner, Arie aus „Lohengrin" „Einsam in trüben Tagen".
2. Brahms, So willst du des Armen. Sandmännchen. Vergebliches Ständchen.
3. Emil Mattiesen, Der verrückte Göiger. O. Eichberg, Mir träumte. Rastlose Liebe. Raff, Keine Sorg um den Weg.
4. Jensen, Vier Lieder aus „Dolorosa": „Was ist's, o Vater". „Ich habe bevor der Morgen". „Ich hab ihn im Schlafe". „Wie so bleich ich geworden bin".
5. Bizet, Pastorale. Bemberg, Aime moi.
6. R. Ganz, Was ist die Liebe? Greiffenhagen, Neig schöne Knospe W. Petzet, Ach einmal nur.

Beginn 8½ Uhr Abends.

Texte à 10 Kop.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10, 75 und 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 Uhr ab an der Casse.

Die Billetkasse ist von 1—3 Uhr **geschlossen.**

Zwangloser landw. Abend

der K. L. G. u. O. S.

Local: Bibliothekssaal, Schloss-Strasse Nr. 1, II.

Donnerstag, d. 12. (25.) Oct. 1900.

Tagesordnung:

1. Rentabilität eines grösseren Torfstiches auf einem Gut in Estland. Nach den vom Besitzer dem Landesculturinspector gegebenen Zahlen, referirt von cand. K. Sponholz.
2. Ueber Rahmsäurereinculturen und deren Anwendung in der Praxis, referirt von Prof. C. Happich.

Beginn des Abends um 7½ Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein im Auftrage

der Secretär.

Livl. Verein zur Förd. der Landwirthschaft &c.

General-Versammlung

13./26. Oktober 1900, 8 U. Abds.
im Bibliothekssaal der Oek. Sozietät Schloß-Straße 1, II.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Ausstellungsbericht des Schatzmeisters.
3. Anträge betr. die Ausstellung 1901.
4. Antrag betr. Herausgabe eines „Nordlivländischen Jahrbuches".
5. Diverse Mittheilungen.

Weitere **Anträge** und **Referate** sind bis zum **10. Oktober** anzumelden beim

Sekretär.

Lilas blanc-Seife
Viola-Violetta-Seife
Rosa-Rosita-Seife

N 4711

Orivtola-Seife
Savon „La Baronesse"
„Lily of the Valley" Soap

erfreuen sich dank ihrer vorzüglichen Qualität und ihres wunderbaren Parfüms grosser Beliebtheit.

Ferd. Mülhens, Köln u. Riga.

2

R.-V.

Sonnabend, den 7. October a. c.
im Winterlocale, Quappen-Str. 1.

Feier
des
Stiftungstages

Anfang 8 Uhr Abends.

Musikalische Vorträge
als:
Zither-, Streich- und Männergesangquartette, Cornet à Pistons-Solo, Gramophon etc.
mit nachfolgendem

Tanz.

Ausschliesslich für die Herren Mitglieder und die durch dieselben eingeführten Damen.

Entrée 50 Cop. à Person.
Familien über 3 Glieder zahlen 1.50 Cop. Entrée.
Das Vergnügungs-Comité.

„Taara."

Sonntag, den 8. October c.
Musikalisch-litterärischer Abend
mit nachfolgendem **TANZ.**
Anfang 8 Uhr Abends.

Entrée: Für Fremde à 50 Cop., für Mitglieder und deren Familien à 25 Cop.

Sonnabend, den 14. Oktober a. c.
„MASKENBALL."
Anfang 10 Uhr Abends.

Entrée für eingeführte Herren à 75 Cop., für eingeführte Damen und für Herren-Mitglieder à 50 Cop., für Damen-Mitglieder à 30 Cop.

Sonntag, den 29. Oktober a. c.
„BAZAR"
Anfang 12 Uhr Mittags.
Entrée 15 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 8. October a. c.
um 7 Uhr Abends.

Feier
des
Stiftungstages

Alle activen und passiven Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

„Karskuse Sõber."

Sonntag, den 8. October a. c.
Theater-Vorstellung:
Kroonu Onu.
Komödie in 2 Acten von J. Kunder.
Anfang 8 Uhr Abends.

Billette: I. Platz 50 Cop., II. Platz 35 Cop., III. Platz 25 Cop.
Nach der Vorstellung **TANZ.**
Billette zum Tanz: Für eingeführte Herren 45 Cop., für Mitglieder u. eingeführte Damen 25 Cop., für Mitglieder-Damen frei.
Schluss 2 Uhr Nachts.
Der Vorstand.

Apotheker-Gehülfe!

luth., für e. St. Petersburg. Apotheke unter guten Bedingungen **gesucht.** Offerten nebst kurz. curricul. vitae pr. Adr. C.П.Б. Англійскій проспектъ домъ 39, кв. 3.

Tischlergesell

der gut polirt, kann sich melden bei **J. Moritz,** Barklay-Platz.

Ein Lehrling

der die deutsche, russische und estnische Sprache gut beherrscht, 15—16 Jahre alt, aus anständiger Familie wird für ein **Engros-Geschäft gesucht.** Offerten sub „Lehrling" werden in der Expedition d. Blattes angenommen.

Ein Lehrling

kann sich melden.
C. Schulz, Gartenstr. 3.

Geübte
Auflegerinnen
finden dauernde Beschäftigung in der **Schnakenburg'schen Buchdr.**

---

1 seiden. Damen-Regenschirm
ist bei mir **vergessen** worden.

F. Witas-Rhode.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen &c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 7. October c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. S. (2 Br.)

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 40 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 7 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 230. Montag, den 9. (22.) October 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftliche Genossenschaft. Pastoren-Proceß. Zahl der Orthodoxen. Fellin: Brände. Ein Reiseerlebniß. St. Petersburg: Zum Kanzler-Wechsel in Deutschland. Tageschronik. Kiew: Assecuranz-Brände. Finnland: Russische Sprache. Censurwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus Berlin. Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftliche Genossenschaft.

Am 26. September hat zu Fellin eine Sitzung des Pernau-Fellinerlandwirthschaftlichen Vereins stattgefunden, zu der, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, in Folge einer Einladung des Präsidenten v. Stryk-Morsel die Directoren der 1. Estländischenlandwirthschaftlichen Genossenschaft, die Barone v. Maydell-Schloß Felks, Girard de Soucanton-Waldau und Pilar v. Pilchau-Walk eingetroffen waren, um in persönlicher Relation mit den Großgrundbesitzern der Gegend die Modalitäten eines eventuellen Geschäftsanschlusses der Letzteren an die von Jenen vertretene Genossenschaft ins Auge zu fassen.

Die im Jahre 1897 gegründete Genossenschaft stellt sich nach § 1 ihrer Statuten als Aufgabe:

1) den örtlichen Landwirthen den Bezug für sie nothwendiger Consumartikel und überhaupt sämmtlicher für landwirthschaftliche Betriebe erforderlichen Gegenstände zu erleichtern, ihnen ebenso beim vortheilhaften Absatz ihrer Wirthschaftsproducte in rohem wie verarbeitetem Zustande thatkräftig zur Hand zu gehen; 2) ihren Mitgliedern Darlehen gegen Waaren zu ertheilen, welche die Genossenschaft von ihnen zu commissionsweisem Verkauf übernommen, ferner solche Darlehen aus den verschiedenen Credit-Anstalten für Rechnung und im Auftrage der Waarenbesitzer in Empfang zu nehmen sowie überhaupt die verschiedenartigsten zum landwirthschaftlichen Betriebe gehörigen Aufträge der Mitglieder zu vermitteln. Zum An- und Verkauf der erwähnten Gegenstände und zur Effectuirung der sonstigen Aufträge der Vereinsglieder ist der Genossenschaft unter Beobachtung bestehender Vorschriften anheimgegeben, im Baltischen Gebiet, im Reichsinnern sowie im Auslande nach Bedürfniß Comptoire, Niederlagen, Agenturen 2c. zu eröffnen. Die Genossenschaft, die sich bei ihrer Begründung, was ihren Mitgliederbestand anlangte, aus Eingesessenen des Kirchspiels Merjama zusammensetzte, hat sich in den wenigen Jahren ihres Bestehens — ihre Lebenskraft bethätigend — über ganz Estland ausgebreitet, indem sie gegenwärtig bereits 144 Mitglieder mit 191 Gütern zählt. Dieses erfreuliche Wachsthum hat es dem jungen Verein, der ursprünglich territorial auf Estland und den Pernauschen Kreis beschränkt war, nahe gelegt, diese enggestreckten Grenzen seines Wirksamkeitsgebiets zu erweitern, in Folge wessen es ihm gegenwärtig auf Grund einer ministeriell bestätigten Statutenveränderung ermöglicht worden ist, seine Geschäftsoperationen auf das gesammte Livland sowie auf Ingermanland auszudehnen.

Die auf der Sitzung versammelten Großgrundbesitzer trugen auf Grund der Darlegungen des geschäftsführenden Directors, Baron Maydell, sowie seiner Collegen dem intendirten Unternehmen ein lebhaftes Interesse entgegen, wie solches in einer einhellig gefaßten Resolution zum Ausdruck gelangte, der zufolge der in Aussicht genommene Anschluß an die 1. Estländische landw. Genossenschaft im Princip für durchaus wünschenswerth anerkannt wurde, doch lag es ebenso in der Natur der Sache, daß von bindenden Beschlüssen zur Zeit abgesehen wurde, indem es einer eingehenden Beprüfung der einschlägigen Verhältnisse vorbehalten bleiben sollte, zur Sache definitiv Stellung zu nehmen.

So beschränkte sich der Verein zunächst darauf, in seinem Mitgliede, Herrn A. v. Sivers-Euseküll, der zugleich Mitglied der Genossenschaft ist, eine Persönlichkeit zu designiren, welche gemeinsam mit den Herren vom Directorium des Estländischen Vereins die Vorbedingungen für den geplanten Anschluß in Erwägung ziehen solle.

Wie der „Fell. Anz." ferner berichtet, ist das Stadthaupt Baron Engelhardt von den Estländer Herren willig gemacht worden, eventuell die Functionen eines Geschäftsführers für den Fellinschen Kreis zu übernehmen, und darf nunmehr gehofft werden, daß diese Angelegenheit zum Nutzen und Frommen unserer Großgrundbesitzer in erwünschte Bahnen gelenkt ist.

Pastoren-Proceß.

Auf den 20. October ist, der „Düna-Z." zufolge, in einer Sitzung der zweiten Criminalabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts in Fellin die Verhandlung einer Criminalsache gegen den Pastor August Westrén-Doll zu Köppo im Felliner Kreise angesetzt. Die Anklage lautet auf Grund des Artikels 1941 des Strafgesetzbuches, indem Pastor Westrén-Doll die Taufe eines aus gemischter Ehe stammenden Kindes zur Last gelegt wird.

Die Zahl der Orthodoxen im Baltischen Gebiet

betrug, wie bei der Jubiläums-Feier des 50jährigen Bestehens der Rigaschen Eparchie zum Vortrag kam, im Jahre 1836 bei der Errichtung des Rigaschen Vicariats der Pleskauschen Eparchie 12,317 Seelen in 19 Gemeinden; im Jahre 1850 bei Errichtung der selbständigen Rigaschen Eparchie zählte man 146,183 Orthodoxe in 117 Gemeinden und zur Zeit beträgt deren Zahl 272,219 in 196 Gemeinden.

Fellin. Am 27. September — schreibt der „Fell. Anz." — ertönten bald nach 10 Uhr Abends (bereits zum 8. Male in diesem Jahre) die Feuersignale. Im Centrum der Stadt stand im Hofe des Schmidt'schen Besitzthums, vis-à-vis der Briefpost, die Scheune der Kull'schen Einfahrt in hellen Flammen. Ein ziemlich heftig wehender Wind trieb die Funken längs den Häusergiebeln bis weit über den Marktplatz. Der langgestreckte leichte Holzbau war unter diesen Umständen nicht zu retten, wohl aber gelang es der energisch eingreifenden Feuerwehr, welche sich wiederum durch eine regelrecht wirkende Wasserzufuhr unterstützt sah, den Brand in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu unterdrücken und so größeres Unheil abzuwenden. — Als sich um ca. 11 Uhr die heiße Arbeit ihrem Ende nahte, röthete plötzlich ein zweiter Feuerschein in lichter Gluth den Himmel. Die auf der Seewiese befindliche Schloß Fellinsche Heuscheune stand in Flammen. Daß hier Gauner ihre frevle Hand im Spiele gehabt, mußte aus den Umständen geschlossen werden, da Unvorsichtigkeit bei der isolirten Lage des unbewohnten Gebäudes, zumal bei der herrschenden feuchten Witterung, als Entstehungsursache des Brandes wohl kaum in Frage kommen konnte. Da an Rettung nicht zu denken war, Gefahr aber für andere Gebäude nicht vorlag, so überließ die bereits beim ersten Brande engagirte Feuerwehr die Heuscheune ihrem Schicksal. — Soweit unsere Erinnerung zurückreicht, so ist es hier am Orte der erste Fall, daß der Feuerwehr die Zumuthung gestellt worden ist, gleichzeitig zwei unabhängig von einander entstandene Schadenfeuer zu löschen. Ein Moment sei hier noch erwähnt. Es ist merkwürdig, mit welcher Regelmäßigkeit es bei uns während der Landwehr-Lehrübungen brennt. . Selbstredend kommt es uns nicht in den Sinn, dieses rein zufällige Zusammentreffen auf einen ursächlichen Zusammenhang prüfen zu wollen, wir sind vielmehr auf diesen Umstand hingewiesen worden durch die vortrefflichen Dienste und das zeitgemäße Eingreifen der stets bei solchen Gelegenheiten auf den Brandplatz commandirten Landwehr-Mannschaft, wie wir dessen oft genug rühmend an dieser Stelle gedacht haben.

— Eine Gesellschaft Damen, welche sich am vorigen Freitag von Fellin aus um die Mittagszeit aufgemacht hatten, um eine Fahrt auf das Gut Alt-Woidoma zu machen, hatte ein höchst merkwürdiges Reiseerlebniß zu verzeichnen, indem sie, wie der „Fell. Anz." berichtet, bei dem Schloß Fellinschen Armenhause die Poststraße gesperrt fanden, wobei sie bedeutet wurden, ihren Weg über Kösti, Peterhof 2c. zu nehmen. Als Ursache dieser außergewöhnlichen Communications-Störung wurde angegeben: den hier zur Lehrübung versammelten Landwehrleuten sei an der Seewiese ihr Schießplatz angewiesen worden, und da die bei der Uebung benutzten Gewehre weittragende seien, so sei zur Verhütung von Unheil die Straße gesperrt worden. — Nun entspringt es ja, bemerkt der „Fell. Anz.", zweifellos einem zwingenden Gebote der Menschlichkeit, das reisende Publicum vor dem ungewissen Ziele der Kugeln der Uebungsmannschaft zu schützen, gleichwohl erschiene es uns für die Zukunft zweckentsprechender, vorkommenden Falles den Landwehrleuten einen Schießplatz anzuweisen, auf welchem sie ohne Gefährdung ihrer Mitmenschen und ohne für Stunden und Tage eine der belebtesten zur Stadt führenden Verkehrsadern zu unterbinden, ihrem Kriegshandwerk nachgehen können.

St. Petersburg, 8. October. Zum Kanzlerwechsel in Deutschland schreibt das „Journ. de St. Pét." unter Anderem: „Als der Fürst von Hohenlohe berufen wurde, das Erbe des Grafen v. Caprivi zu übernehmen, war er Statthalter in Elsaß-Lothringen, nachdem er vorher den Botschafterposten in Paris innegehabt hatte. Als baierischer Ministerpräsident hatte er an den Verhandlungen, welche zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches führten, thätigen Antheil genommen; die Verdienste, die er sich um die große Sache der deutschen Einheit erworben, und seine hohe Geburt machten ihn besonders geeignet, den Posten des Reichskanzlers einzunehmen. Sein hohes Alter hat ihn in der letzten Zeit zur Einschränkung seiner Arbeit genöthigt, aber bei seinem Rücktritt hinterläßt er das Andenken an die großen Dienste, die er zu verschiedenen Zeiten seines Lebens seinem Lande geleistet hat. — Der Graf v. Bülow hat eine rein diplomatische Carrière hinter sich. Seit der Zeit, wo er die auswärtigen Angelegenheiten seines Landes leitet, hat er bereits Beweise von hohen staatsmännischen Eigenschaften abgelegt: wichtige Erfolge, deren Verdienst die öffentliche Meinung bei aller Kenntniß von der hervorragenden persönlichen Action des Souveräns ihm zuschreibt, geben ihm ein Anrecht, eine neue Stufe zu erklimmen. In ihm vereinigt sich nun die Leitung der inneren und

Feuilleton.

Aus Berlin.

Berlin, 16. (4.) October.

v. S. Vor einigen Wochen vollendeten sich 50 Jahre, seit die Berliner Volksbibliotheken ins Leben traten. Dieses Ereigniß hatte den hiesigen Magistrat veranlaßt, eine Festschrift herauszugeben, welche die Entwickelung dieser gemeinnützigen Institute schildert und privatim an Freunde der Förderung der Volksbildung vertheilt worden ist. Der Verfasser dieser Arbeit, die in der Presse eine günstige Kritik gefunden, ist unser Landsmann, der gegenwärtige Bibliothekar der Stadt Berlin, Dr. Arend Buchholtz aus Riga. — Aus der bemerkenswerthen Schrift wollen wir kurz das Nachstehende erwähnen:

Die Gründung von Volksbibliotheken ist in Deutschland bereits vor mehr als 100 Jahren angeregt worden. In Berlin war einer der Ersten, die den Nutzen populärer öffentlicher Bibliotheken erkannten, der Prediger an der Marien-Kirche, Emil Gustav Cisco. Mehrfache Versuche, die dieser Theologe und andere nach ihm unternahmen, hatten indeß keinen rechten Erfolg. Erst der große Historiker Friedrich v. Raumer hat den Gedanken, den breiten Massen des Volkes unentgeltlich Gelegenheit zu belehrender und anregender Lectüre zu bieten, wirklich zur That gemacht. Er begründete mit verschiedenen wissenschaftlichen Capacitäten den Verein für wissenschaftliche Vorträge, dessen Protectorat der spätere König und Kaiser Wilhelm übernahm und der in kurzer Zeit die Mittel zur Gründung von vier Volksbibliotheken in der Hauptstadt Preußens zusammenbrachte. Am 1. August 1850 wurden sie mit einem Bestande von 7400 Bänden eröffnet. Die Auswahl der Bücher hatte nicht geringe Schwierigkeiten geboten, aber erprobte Fachmänner, die man, wie z. B. den Geographen Carl Ritter, hinzuzog, lösten die Aufgabe zur Zufriedenheit.

Auf dieser Grundlage arbeitete man weiter und allmählich war Berlin in den Besitz von 25 Volksbibliotheken gelangt, die aber schließlich ihre Anziehungskraft verloren und eine immer mehr sinkende Frequenz der Leser aufwiesen.

Das war der Grund, weshalb der Magistrat den Beschluß faßte, das Volksbibliothekswesen anders zu organisiren. Dr. Buchholtz erhielt im Jahre 1892 den Auftrag, eine Denkschrift auszuarbeiten und entsprechende reformatorische Vorschläge zu machen. Das ist denn auch geschehen, und so sind allmählich die jetzt bestehenden Berliner Lesehallen ins Leben getreten.

Wir können wohl sagen, ohne die Thätigkeit unseres Landsmannes Buchholtz zu überschätzen, daß die gegenwärtige Organisation der Berliner Lesehallen, die einen bildenden und erzieherischen Einfluß auf die niederen Classen der Bevölkerung übt, fast ausschließlich sein Werk ist. — Was die äußere Ausstattung der Festschrift anbetrifft, so ist sie in dem modern-antiken Charakter gehalten. Gewidmet ist sie dem Andenken Raumer's, dessen wohlgetroffenes Bildniß das Titelblatt schmückt. Die Arbeit ist außerordentlich fleißig und liefert den Beweis der Sachkenntniß und unabhängigen Gesinnung Buchholtz'. Sie ist nur in 400 Exemplaren erschienen und gelangt nicht in den Buchhandel. Dem Kaiser und dem Kronprinzen sind je ein Exemplar zugestellt worden.

31)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

XVIII. Unter den erweckten Seelen.

Hier und da schimmert mattes Licht durch die Fensterscheiben, sonst ist es stockfinster. Vom Kruge schallen lärmende Stimmen herüber. Des Dorfvogts altes Weib ist gegangen, ihren betrunkenen Mann aus dem Kreise der Zecher abzuholen und hält ihm jetzt eine Moralpredigt. Aus dem Kruge kommt Jemand herausgelaufen, stolpert ist der Finsterniß und stürzt in den Straßenschmutz. Dabei ist die Branntweinflasche zerbrochen und in Folge dessen geht das Fluchen los. Aber der Mann torkelt über die Straße und tritt in eine ärmliche Hütte, in der sich nun ein Geschrei erhebt, wie auf einem Pferdemarkte.

Aber von der anderen Seite — ein erfreulicher Anblick in dieser Dunkelheit — strahlt helles Licht aus den Fenstern eines Hauses, gleichsam als ein Beweis dafür, daß die Macht der Finsterniß noch nicht Alles umhüllt hat.

Was ist da im Wälsaotsa-Gesinde los? Die Fenster sind hell erleuchtet und das ganze Haus scheint von Menschen zu wimmeln. Diese sind nicht lichtscheu. Ueben sie sich vielleicht in den Werken des Lichtes?

Die große Stube ist dicht gedrängt voller Leute. Die Mehrzahl besteht aus älteren Männern und Weibern, aber auch die jüngere Generation ist vertreten. Alle sitzen sie ernst und schweigsam auf langen Bänken. Wer sind es?

Man nennt sie erweckte Seelen, Betbrüder und Betschwestern, Gläubige, Kusenheilige, Schwarmgeister und noch anders, je nach dem Jeder Verständniß für diese religiöse Bewegung und Achtung vor ihren Repräsentanten hat. In der Nähe der Thür sieht man noch andere Leute, meist stehenden Fußes, sich aufhalten — das sind keine Erweckten. Sie sind nur erschienen, um sich das Wunder anzusehen und später darüber im Kreise gleichgesinnter Genossen faule Witze zu reißen und mit ihrer Gottesfürchtigkeit zu glänzen. Auch ein Pseudojünger des Lichts ist da in der Gestalt eines Zeitungs-Correspondenten zu sehen, bei dem es üblich ist, über jede Versammlung ein stilgerechtes Referat voll Uebertreibungen an seine Redaction einzusenden.

Der Vortragende steht in Hemdsärmeln hinter einem Tisch. Es ist ein Mann mit ernsten Gesichtszügen, die aber mehr Energie als Demuth verrathen; sein Blick ist durchbohrend und gebieterisch, seine Sprache ist derb und ungewählt in ihren Ausdrücken, volksthümlich.

Zwei Talglichte beleuchten eine große Familienbibel, die vor ihm aufgeschlagen auf dem Tische ruht. Auf der Bibel liegt die Brille des Vortragenden, der sie beim Schwitzen hat ablegen müssen. Außerdem liegen auf dem Tische noch einige Gesangbücher für die Fremden.

Der Vortragende steht in strammer Haltung da. Seine Linke ist auf die Bibel gestützt, während die Rechte pathetisch gesticulirt, um seinen Worten den gehörigen Nachdruck zu verleihen.

Aus dem Munde der Weiber vernimmt man leises Weinen, weithin tönende Seufzer und auch Klage- und Weherufe.

Einen noch interessanteren Anblick gewähren die versammelten Männer. Man betrachte sich blos die Greise, welche zu ihrer Zeit in dieser argen Welt die erste Rolle gespielt haben, wie ihr spitzgewordenes Kinn zittert, wie sie unverwandt ihren Blick auf den Vortragenden geheftet halten, als ob sie jedes Wort, das aus seinem Munde kommt, in sich aufsaugen möchten, wie ihre Finger sich fest in einander gefalten haben und wie man aus der Miene jedes Einzelnen die Billigung der Worte des „Vorbeters" herauslesen kann, wie der Weg zur Seligkeit ihnen jetzt ihr Ein und Alles ist.

Insbesondere fallen aber dem Beobachter ins Auge die Männer, die stattlich gebauten, rüstigen und im blühendsten Lebensalter stehenden Männer, deren kraftstrotzende Gliedmaßen und Muskel sich gegen diese demüthigende Lage scheinen aufbäumen zu wollen, diese von fester Willenskraft zeugenden Gesichter, auf denen man hie und da noch Spuren der begangenen Jugendsünden bemerken kann, Gesichter, auf denen bei gegebener Veranlassung die fleischlichen Gelüste, die eben nur mühsam unterdrückt und latent sind, leicht wieder zu Tage treten, deren zusammengezogene Augenbrauen und fest auf einen Fleck gerichteten Blicke Zeugniß ablegen von der festen Ueberzeugung und dem unerschütterlichen Vertrauen, daß ihre Sache, für die sie kämpfen, eine gerechte ist.

Schließlich sehen wir da noch einige junge Leute, aus deren frischen Gesichtern die helle Freude darüber strahlt, daß sie das Böse überwunden haben. Da treffen wir sogar alte Bekannte. Turaka-Hermann und sein Sohn Kusti sitzen einträchtig neben einander. Des Vaters Gesicht ist bleich und das Athmen macht ihm Beschwerden, da er sich von den in der Michaelis-Nacht erhaltenen Mißhandlungen noch nicht vollständig erholt hat. Aber aus seinen Augen strahlt innere Freudigkeit, denn neben ihm sitzt nun sein Sohn, dessen trotzigen und starren Sinn der Pastor durch eine eindringliche, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ermahnung gebrochen und ihm zugleich die Augen geöffnet hat, so daß er seine erdrückende Sündenlast sehen konnte. Aber noch hat Kusti den ersehnten Seelenfrieden nicht vollständig errungen, denn ab und zu bemächtigt sich seiner eine gewisse Schwermuth; noch scheint sein Herz stark belastet zu sein, wie sich gelegentlich aus dem unstäten Blicke seiner Augen und aus seinen unruhigen Bewegungen schließen läßt.

Ferner sehen wir da den Kasari-Thomas, dessen dichtes Haar ihm über die Augen gefallen ist, ohne daß er es für nöthig hielte, es wieder zurückzustreichen, und den Gehilfen des Gemeindeältesten, der von Zeit zu Zeit einen Blick nach der Richtung zur Thür wirft, wo sich eine eigenthümliche Unruhe bemerkbar macht. Auch der Schneider Eerik sitzt am Ende des Tisches und nickt mit dem Kopfe beifällig zu den Worten des Vorbeters.

Der Vortragende hat seiner Rede eine Stelle aus dem Römerbriefe, Cap. 1, V. 18—32 zu Grunde gelegt:

„Denn Gottes Zorn vom Himmel wird ge-

äußeren Angelegenheiten Deutschlands, was aber die ersteren betrifft, so hat er sich bereits nicht ohne Glanz bewährt. Man wird sich erinnern, wie lebhaft er sich an den parlamentarischen Discussionen betheiligt hat, besonders als es sich um die Vermehrung der Flotte handelte. Der Graf v. Bülow steht in der Vollkraft der Jahre und seine Arbeitsfähigkeit ist sehr intensiv. Er hat Beweise von Gewandtheit bei der Behandlung der verschiedenen parlamentarischen Gruppen abgelegt, mit denen die Regierung rechnen muß. Seine Beredsamkeit ist schlagend und jedes seiner Worte soll Eindruck machen. Soweit wir nach den Artikeln der uns zugehenden Blätter urtheilen können, wünscht die deutsche öffentliche Meinung, daß die Rolle des Reichskanzlers durch eine größere Activität ausgezeichnet sei, als es in den letzten Jahren der Fall gewesen ist. Der Graf v. Bülow besitzt die erwünschte Energie und Erfahrung, um auf der Höhe der Erwartungen des Landes zu stehen."

— Der russische Minister-Resident bei der römischen Curie, Kammerherr Tscharpkow, ist zum außerordentlichen Gesandten in Serbien ernannt worden.

— Wie wir aus einem an uns gerichteten Schreiben ersehen, ist das vor einigen Wochen von Gustav Pipirs eröffnete neue deutsche Theater in diesen Tagen wieder eingegangen. Eine große Anzahl von Schauspielern und Schauspielerinnen soll dadurch in eine sehr mißliche Lage gerathen sein, denn kaum dürften sie noch in dieser Saison in Deutschland ein Engagement finden. Zugleich machen wir auf eine soeben in St. Petersburg erschienene Broschüre aufmerksam, die den Titel führt: „Das deutsche Privattheater der „Palme" und seine Widersacher" und gesammelte Zeitungsberichte mit einem Vor- und Nachwort von Alexander Blauberg, z. Z. Mitglied des Theater-Comités der „Palme", enthält. Die Broschüre zeigt, wie und von wem gegen das deutsche Theater der „Palme" gearbeitet worden ist. — In derselben Angelegenheit bringt die „St. Pet. Z." eine längere Mittheilung, auf die wie morgen zurückkommen.

Kiew. Im „Kiewljanin" findet die „Now. Wrem." scharfe Streiflichter auf die schwachen Stellen des Versicherungswesens, besonders auf die Folgen dieses zu verbrecherischen Zwecken ausgebeuteten Versicherungswesens. Das genannte Provinzialblatt geht von dem Aufsehen erregenden Konotoper Brandstifter-Proceß aus, wo es sich herausstellte, daß die Brandstifterbande von Polizeichargen gedeckt war. Während der Proceßverhandlungen erklärte der Procureur: wenn die Geschworenen nicht auch die actenmäßig als mitschuldig nachgewiesenen Polizeibeamten auf der Anklagebank erblickten, so liege das daran, daß nicht die Procuratur, sondern die Gouv.-Verwaltung diese Beamten dem Gericht zu übergeben habe. Die Verhandlungen ergaben, daß die Beamten der Konotoper Polizei Voruntersuchungen wegen verschiedener Brände unterdrückt, alle Spuren der Brandstiftung verwischt, ja sogar Beglaubigungen darüber ausgestellt hatten, daß in Konotop und Neshin Häuser niedergebrannt seien, wo das gar nicht der Fall war. Die sogenannten Assecuranzbrände würden weniger oft vorkommen, wenn die Versicherungsgesellschaften bei der Wahl ihrer Agenten vorsichtiger wären. So mancher Agent wisse ganz gut, daß der Versicherte sein Haus oder Etablissement oder Waarenlager niederbrennen werde, doch er schweigt um der Spesen willen. Heimlich und offen wären die Versicherten jetzt beim Abbrennen thätig, um die Entschädigungssumme einzustreichen, sagt der „Kiewljanin", und es sei so weit gekommen, daß nun schon jeder Brand verdächtig erscheint.

Finnland. In einem Tagesbefehl an die finnländischen Truppen theilt der Generalgouvernenr seine Ueberzeugung mit, daß die bevorstehenden Winterübungen auch für die finnländischen Truppen wie bisher fruchtbringend sein werden und erklärt dann, daß er nur fortfahre auf die Verbreitung der russischen Umgangssprache unter ihnen zu dringen und daher den Generalleutnant Baron Ramsay beauftrage ihm zum 1. November d. J. und zum 1. Februar und zum 1. Mai k. J. zu berichten, wie groß die Zahl der Mannschaften im finnischen Dragoner-Regiment und in jedem Schützen-Bataillone ist, die im Stande sind, sich in russischer Sprache zu verständigen, wobei diese in drei Gruppen zu theilen sind: in solche, die der russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, solche, die sich russisch verständigen können und solche, die die russische Sprache erlernen. Nach diesen Daten werde er dann die Thätigkeit der Regiments- und Bataillons-Commandeure und der Compagniechefs auf diesem Gebiete der Soldaten-Ausbildung abschätzen, die von so wesentlichem und wichtigem Einfluß für den Erfolg der gemeinschaftlichen Feldausbildung mit den übrigen Theilen der russischen Armee zur Zeit der allgemeinen Lagerübungen und bei Manövern sei.

— Der „Rev. Beob." stellt einen Uebersetzungsfehler zurecht, der einer der „Finnl. Gaz." entnommenen Notiz einen falschen Sinn gegeben hat. Der Gouverneur von Tawastehus hat nämlich auf eine an ihn gerichtete Anfrage erklärt, daß es ihm unmöglich sei, einen Censor für die Zeitung „Tammerfors Nyhater" ausfindig zu machen, und nicht, wie es in der auch von uns wiedergegebenen Notiz hieß, den Censor. Das Fehlen des Artikels im Russischen hat dieses Mißverständniß veranlaßt.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) October.

Zum Wechsel im deutschen Reichskanzler-Amt.

Aus den Betrachtungen, welche die deutschen Blätter dem Wechsel in der Reichskanzlerschaft widmen, tritt im Allgemeinen der Eindruck hervor, daß es sich bei diesem Schritt nicht etwa um das Einschlagen irgendwelcher neuen politischen Pfade, sondern mehr um ein taktisches Manöver handelt: es soll wohl eine sicherere ministerielle Deckung der Person des Kaisers gegenüber den im Reichstage zu erwartenden Angriffen in Sachen der chinesischen Politik und eine möglichst kraftvolle Vertheidigung dieser Politik bewirkt werden.

Die officiöse „Köln. Z." bemerkt über die Motive des Kanzler-Wechsels: „... Jedenfalls spielen politische Beweggründe bei dem Rücktritt des Fürsten Hohenlohe nur eine nebensächliche Rolle. Der Grund ist vielmehr darin zu suchen, daß der Fürst immer mehr die Last seines hohen Alters zu empfinden beginnt und in Folge seines schwankenden Gesundheitszustandes sich nicht mehr im Stande fühlt, die ganze Verantwortung zu tragen, die mit seinem arbeitsreichen Dienst verbunden ist. Es ist kein Zweifel, daß die Mitwirkung Hohenlohe's an den großen politischen Maßnahmen anläßlich der China-Politik nicht sehr bedeutend gewesen ist; indessen wollte der Reichskanzler vor der Einleitung der großen China-Politik nicht zurücktreten, damit es nicht den Anschein habe, als sei er mit dieser Politik nicht einverstanden. Jetzt aber vor dem Zusammentritt des Reichstages mußte sich der Kanzler sagen, daß er kaum mehr als Träger der Reichs-Politik gelten kann. Das darf nimmermehr dahin ausgelegt werden, daß er die Wege des Grafen Bülow nicht betreten habe; er billige vielmehr die China-Politik durchaus, aber er sei ein Staatsmann, er wisse, daß er zurücktreten müsse, weil sein Alter und die dadurch bedingte Abnahme seiner Kräfte ihm ein Halt geboten."

Das Blatt widmet dem scheidenden Kanzler dann ehrende Worte für seine sechsjährige Thätigkeit und sagt unter Anderem: Diejenige dämpfende und zurückhaltende Thätigkeit, die der Fürst in der Stille seines Arbeitszimmers ausgeführt habe und die erst späteren Generationen in ihrem ganzen Umfange werde bekannt werden, sei zum Nutzen von Kaiser und Reich am höchsten einzuschätzen.

Auch die meisten anderen Blätter widmen dem Fürsten Hohenlohe ehrerbietige Nachrufe; die liberalen Organe erkennen dabei namentlich seine Amtswirksamkeit während der ernsten Jahre der Reichskanzlerschaft, besonders die Reform des Militär-Strafverfahrens, aber auch seinen Antheil an der Herstellung des einheitlichen bürgerlichen Rechtes, an der zweimaligen Verstärkung der Flotte u. s. w. an.

Das vom „Reichs-Anz." veröffentlichte, vom 17. October aus Hamburg datirte Handschreiben Kaiser Wilhelm's an den Fürsten Hohenlohe lautet:

„Mein lieber Fürst! So ungern Ich Sie auch aus den bisherigen Stellungen im Reichs- und Staatsdienste scheiden sehe, so habe Ich doch geglaubt, Mich nicht länger dem Gewichte der Gründe, welche Ihnen die Befreiung von der Bürde Ihrer verantwortungsvollen Aemter wünschenswerth erscheinen lassen, verschließen zu dürfen. Ich habe daher Ihrem Antrage auf Dienstentlbssung mit schwerem Herzen stattgegeben. Es ist Mir Bedürfniß, Ihnen bei dieser Gelegenheit, wo Sie im Begriffe stehen, eine lange und ehrenvolle Dienstlaufbahn abzuschließen, für die langjährigen treuen und ausgezeichneten Dienste, welche Sie in allen Ihnen übertragenen Stellungen dem Reiche und dem Staate sowie Meinen Vorfahren und Mir mit aufopfernder Hingebung und unermüdlicher Pflichttreue unter schwierigsten Verhältnissen geleistet haben, Meinen wärmsten Dank noch besonders auszusprechen. Möge Ihnen nach einer so thatenreichen Vergangenheit durch Gottes Gnade ein langer und glücklicher Lebensabend beschieden sein. Als äußeres Zeichen Meiner Anerkennung und Meines dauernden Wohlwollens verleihe Ich Ihnen den hohen Orden vom Schwarzen Adler mit Brillanten und lasse Ihnen dessen Insignien hierneben zugehen. — Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter und dankbarer Kaiser und König Wilhelm I. R."

Die Ernennung des Grafen Bülow zum Reichskanzler wird in Deutschland meist als die naturgemäße Lösung mit Befriedigung aufgenommen. Hier und da spricht man dem Finanzminister v. Miquel eine größere Anwartschaft auf das oberste Reichsamt zu, von mancher Seite wird auch befürchtet, daß unter der Bülow'schen Reichskanzlerschaft und Ministerpräsidentschaft die auswärtige Politik die inneren Angelegenheiten zu sehr in den Schatten stellen werde.

Das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tages-Z.", fürchtet, daß der neue Reichskanzler auf dem Gebiete der Wirthschaftspolitik Zugeständnisse an das Ausland machen werde, um die diplomatischen Beziehungen zu fördern und das Ausland zu verpflichten. Das Gerücht, daß er beim Fleischbeschau-Gesetz sehr entschieden gegen die Commissions-Beschlüsse und die Beschlüsse zweiter Lesung eingetreten sei, und daß er ein energischer Gegner des Doppeltarifs sei, sei bisher unwidersprochen geblieben. Trotzdem verspricht das Blatt, ein Mißtrauen zurückzustellen und zunächst abzuwarten. Sollte er geneigt sein, Concessionen an das Ausland zu machen, so würde er bekämpft werden müssen.

Die „Nat.-Ztg." meint: „... Graf Bülow ist 51 Jahre alt. Er steht im kräftigsten Alter; er hat sich, wie als Diplomat, so auch als Redner bewährt, so daß er auch die in unserer parlamentarischen Zeit nothwendige Eigenschaft besitzt, deren Mangel dem Fürsten Hohenlohe sehr hinderlich war. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Graf Bülow als Reichskanzler die oberste Leitung der auswärtigen Politik ebenso in der Hand behalten wird, wie einst Fürst Bismarck, wenngleich ein neuer Staatssecretär des auswärtigen Amtes ernannt werden wird. Aber Graf Bülow muß nunmehr auch der leitende Staatsmann im Reiche und in Preußen werden; von dem Einundfünfzigjährigen wird die öffentliche Meinung in dieser Beziehung unbedingt Alles erwarten, was sie von dem 81-jährigen Fürsten Hohenlohe kaum verlangen konnte. Niemand allerdings glaubt, daß Kaiser Wilhelm nunmehr auf die persönliche Initiative verzichten wolle, die der bezeichnendste Zug seines Wesens ist; es wird ohne Zweifel dabei bleiben, daß der Kaiser in vielen Fragen selbst die politische Anregung giebt, die ein Monarch wie Wilhelm I. von seinen Ministern erwartete. Doch dies schließt die volle Bedeutung der Stellung eines leitenden Staatsmannes keineswegs aus. Ein solcher kann die politischen Gedanken des Herrschers durchführen in den Fragen, in denen dieser die Directive giebt; aber wenn er es thut, so wird man annehmen, daß er mit denselben einverstanden ist und die unbedingte Verantwortlichkeit dafür trägt. Und es wird ein weites politisches Gebiet im Reiche und in Preußen bleiben, auf welchem der Kaiser nicht das Verlangen hat, „sein eigener Kanzler zu sein." Von jedem Nachfolger des Fürsten Hohenlohe würde die öffentliche Meinung erwarten und verlangen, was sie nunmehr von dem Grafen Bülow erwartet und verlangt: eine einheitliche Leitung der deutschen und preußischen Politik zu klar erkannten und fest erstrebten Zielen. Wie die des Grafen Bülow in der auswärtigen Politik beschaffen sind, das weiß man aus seiner dreijährigen Wirksamkeit als Staatssecretär, und die große Mehrheit des deutschen Volkes billigt sie. Seine Ansichten in der inneren Politik sind unbekannt. Wir wünschen nicht, ihm irgend welche zu unterstellen, wenn wir die Meinung aussprechen, daß mit der freien Weltanschauung, die er wiederholt bekundet hat, eine reactionäre innere Politik unvereinbar ist, und daß ebenso unvereinbar mit dem Streben nach Erweiterung des deutschen Einflusses in fernen Erdtheilen eine Politik der handelspolitischen Abschließung ist. Wir warten die Thaten des neuen Reichskanzlers und Ministerpräsidenten ab."

Als Nachfolger des Grafen Bülow werden zahlreiche Namen genannt. Neben dem Fürsten Bismarck Unterstaatssecretär Frh. v. Richthofen, der Gesandte in Hamburg, Graf Wolff-Metternich, der Gesandte in Bukarest v. Kiderlen-Waechter. Wenn die „Times" sich melden läßt, die Ernennung des Frhrn. v. Richthofen sei so gut wie sicher, so mögen starke Gründe die Wahrscheinlichkeit für diesen Ausgang sprechen.

Zu den chinesischen Wirren.

Eine unheimliche Vielgeschäftigkeit entfaltet die Diplomatie zur Lösung der chinesischen Krisis: eine Note jagt die andere und zu den allgemeinen Sanirungs-Vorschlägen, unter die man alle betheiligten Mächte zu einen sucht, gesellt sich nun noch ein überraschendes Sonder-Abkommen. Gestern brachte der Telegraph die Meldung von einer Sonder-Vereinbarung zwischen England und Deutschland, die zweifellos einen Erfolg der englischen Politik gegenüber Deutschland darstellt. Die vom vorgestrigen Sonnabend datirte telegraphische Mittheilung kommt aus Berlin vom Wolff'schen Bureau und lautet in der Fassung „der Russ. Tel.-Ang.":

Zwischen dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt und Lord Salisbury wurde in London am 16. October durch Notenaustausch folgende Vereinbarung getroffen: Die deutsche und großbritannische Regierung, vom Wunsche geleitet, ihre Interessen in China und ihre Rechte aus den bestehenden Verträgen aufrecht zu erhalten, sind übereingekommen, für die beiderseitige Politik in China nachstehende Grundsätze zu beobachten: 1) Es entspricht einem gemeinsamen dauernden internationalen Interesse, daß die an den Flüssen und der Küste Chinas gelegenen Häfen dem Handel und jeder sonstigen erlaubten wirthschaftlichen Thätigkeit für Angehörige aller Nationen ohne Unterschied frei und offen bleiben. Beide Regierungen sind einverstanden, dies ihrerseits für alles chinesische Gebiet zu beobachten, wo sie Einfluß ausüben können. 2) Die deutsche und großbritannische Regierung wollen ihrerseits die gegenwärtige Verwickelung nicht dazu benutzen, um für sich irgendwelche territorialen Vortheile auf chinesischem Gebiet zu erlangen; sie werden ihre Politik darauf richten,

---

offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen", u. s. w.

Das war der Text. Der Vortragende redet von den natürlichen Heiden, die niemals Etwas von der göttlichen Wahrheit gehört haben, er redet aber auch von den Heiden, denen das Wort Gottes lauter und klar gelehrt wird, welche das Gute kennen, aber das Böse thun, die der Herr schon zu sich gerufen und denen er das Licht des Evangeliums zum Führer gegeben hat, die aber trotzdem den Ruf des Herrn verachtet und seine Heiligkeit verspottet haben, die sich das Laster als Krone aufgesetzt haben und in Unzucht, Bosheit und heidnisches Leben versunken sind. Er sagt, daß solche Heiden gerade die Leute dieses Kirchspiels und dieser Gemeinde seien. Und deshalb sei auch der heilige Zorn Gottes entbrannt: Er sende dem Volke Seine Strafen und lasse es gerade durch seine eigene Bosheit gezüchtigt werden.

„Wehe Dir, Du sündhaftes Volk!", ruft er drohend aus, wehe Dir, weil Du in Deinen Sünden schläfst, während der Teufel umhergeht, wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge! Deine Söhne haben sich dem Trunke und dem Kartenspiel ergeben, sie streiten sich und schlagen einander todt, als gäbe es gar keinen heiligen und gerechten Gott, kein jüngstes Gericht und für jegliche That Lohn oder Strafe!

In Zitz, Seide und in knarrenden Schuhen stolziren Deine Töchter einher, haben nächtlich junge Leute bei sich und geben sich allerlei Gelüsten des Fleisches hin. Wo ist das reine Herz, die Keuschheit der Jungfrauen, die Sittenreinheit und die Einfalt des Gemüthes geblieben? Alles ist hin und verschwunden, geopfert der babylonischen Verführerin und Baal auf dem Altar der Unzucht!"

„Ihr besucht zwar die Kirche, aber zu welchem Zweck? Führt Euch etwa nicht allein die sündhafte Hoffahrt und schmutzige Fleischeslust dahin, um Euch selber schauen zu lassen und Andere zu schauen? Sieht dann nicht jedes Kind Gottes, wie Ihr Euere Köpfe verdreht und wie Euere Augen neugierig um den Tempel des Herrn umherspähen, wo doch Euer Hals demüthig niedergebeugt und Euer Kopf gesenkt sein sollte, um Ihn um Gnade und Barmherzigkeit anzuflehen, der allein unsere blutrothen Sünden reinwaschen kann? Glaubt Ihr etwa das Himmelreich zu ererben, wenn Ihr auf diese Weise die Kirche besucht?"

In diesem Tone redet der Vortragende. Seine Donnerworte machen, wie gewöhnlich, einen tiefen Eindruck auf die Versammlung. Die tief eingewurzelte religiöse Gleichgiltigkeit und Stumpfheit, in welche das Volk versunken ist, erfordert eine kräftige Aufrüttelung.

Nun sinken alle Anwesenden, mit Ausnahme einiger Gottesverächter, die in der Nähe der Thür stehen, andächtig auf die Knie und flehen den Allbarmherzigen um Hilfe und Gnade an. Sie beten darum, daß Keiner von denen, die hier versammelt sind, wieder ebenso kalt und verstockt von dannen gehe, wie er gekommen, daß Gott mit Denen noch Geduld haben möge, die bis jetzt ihr Herz verhärtet, und daß er Diejenigen, welche schon den Pfad des Glaubens gefunden haben, stärken und leiten möge.

Das Gebet kommt Jedem aus dem Herzen, wie es die reichlich vergossenen Thränen bezeugen. Ein Jeder betet laut und mit seinen eigenen Worten, was der Versammlung einen etwas lärmenden Charakter giebt. Der Eine erfleht sich von Gott Etwas, der Andere dankt Gott für eine empfangene Gnade, je nach dem es Jedem ums Herz ist. Mancher, der daran denkt, wie nichtswürdig und strafbar er früher gewesen war, als er sich noch nicht nach der Gnade Christi gesehnt hatte, jauchzt jetzt auf vor Freude, daß ihm alle diese großen Uebelthaten vergeben worden sind.

Nach dem Gebet wird gesungen und dann hält der „Vorbeter" wieder eine Rede. Jetzt spricht er über die christliche Kinderzucht. „Wenn die Wurzel schadhaft ist", sagt er, „wie können wir dann hoffen, daß aus derselben ein gesunder Baum aufwachsen kann? Ganz ebenso ergeht es mit der Kindererziehung. Wenn der Erzieher selber in Sünden lebt und sich nicht bessert — wie kann er dann die Kinder richtig erziehen, die der Herr ihm anvertraut hat? Wie kann er für die Pflanzen verantworten, welche er durch sein eigenes böses Beispiel und seine falsche Lehre zu Knechten des Teufels heranzieht? Sagt doch der Herr selber, daß demjenigen, der diesen geringsten Einen ärgert, wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er ersäufet würde im Meere, da es am tiefsten ist."

Nun entstanden unter den Zuhörern unruhige Bewegungen. Jemand drängte sich bis an den Tisch heran und theilte dem Redner mit, daß ein Haufe gottloser Menschen mit bösen Absichten herannahe. Des Vorbeters Gesichtszüge zeigten nicht die geringste Veränderung. Den Leuten, welche sich nun bereits von ihren Sitzen erhoben hatten und unruhig mit einander flüsterten, that er, seinen Vortrag unterbrechend, Folgendes kund:

„Es verlautet, daß ein Haufe gottloser Menschen im Begriffe steht, hierher zu kommen; Ihr aber zittert nicht, denn der Herr selber streitet für uns. Ein Jeder setze sich auf seinen Platz und schlage im Gesangbuche das Lied Nr. 176 auf. Jeder singe mit lauter Stimme und von ganzem Herzen."

Die Gruppe derjenigen Leute, welche noch nicht erweckt waren und daher in der Nähe der Thür gestanden hatten, drängte sich hinaus. Die Erweckten beruhigte aber ganz merklich die feste Haltung und das zuversichtliche Benehmen des Vorbeters, sein felsenfestes Vertrauen auf die Hilfe des Allmächtigen, denn sie nahmen ruhig ihre Plätze wieder ein und begannen in den Gesangbüchern zu blättern. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Zum Aufstiege des Graf Zeppelin'schen Ballons wird aus Friedrichshafen vom 15. October geschrieben: Graf Zeppelin hat Wort gehalten, in zwei bis drei Wochen, wie er versprochen, sein Fahrzeug reconstruirt. Die Beschädigungen am Luftschiff durch den Unfall vom 24. September waren wirklich so bedeutend nicht; heute ist das Schiff wieder in der besten Verfassung. Man will für den zweiten Versuch mit einem Auftrieb bis in die Höhe von 3—400 Meter arbeiten. In dieser Schicht wird man Geradeausfahren und Wendungen ausprobiren, mit Hilfe der Laufgewichtsverstellung abwärts fahren und wieder aufwärts, man wird die Steuerfähigkeit constatiren, das Fahrzeug gegen den Wind führen und seine Leistungsfähigkeit gegen denselben bis ans Ende auskosten, um erst dann sich mit Auswerfen von Ballast zu behelfen. Statt Herrn Hildebrandt wird in der ersten Gondel, welche Graf Zeppelin führt, Oberleutnant v. Krogh aus Küstrin die aerostatischen Beobachtungen machen, Eugen Wolf wieder die zweite Gondel führen, v. Sixfeld auf dem Floß commandiren. Es sind u. A. noch anwesend der französische Luftschiffer-Hauptmann Borchenet, General Kempfer von Marburg, Major Zürn von Ulm, von München Oberleutnant Diell und Leutnant Casella, Prof. Hergesell-Straßburg, der aeronautische Oberexperte, natürlich, Dr. Bode vom Meteorologischen Institut in Berlin 2c. die Prinzen Albrecht und Ulrich von Württemberg. — Ein Telegramm vom 17. (8.) October besagt dann: „Der Graf Zeppelin'sche Ballon ist heute um 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags aufgestiegen. Die Manöver gelangen sämmtlich. Es wurden ganze Wendungen ausgeführt und gegen den Wind gesteuert. Das württembergische Königspaar wohnte auf einem Dampfboot dem Schauspiel bei. Der Ballon schlug die Richtung nach Immenstaad ein. Nachdem das Luftschiff ³/₄ Stunden lang in einer Höhe von 600 Metern balancirt und verschiedene Drehungen und Wendungen ausgeführt hatte, wurde das Fahrzeug nach mehrfachen anderen gelungenen Manövern kurz vor 6 Uhr einen Kilometer von Manzell entfernt glücklich auf dem See gelandet.

— Aus New-York wird gemeldet: Es soll ein neuer amerikanischer Versuch, den Nordpol zu erreichen, gemacht werden. Man will bis 4 Millionen Mark für die Erreichung dieses Zieles aufwenden. Evelyn B. Baldwien, ein erfahrener arktischer Forscher, wird die Expedition leiten. Der Versuch wird erst im Sommer des Jahres 1901 unternommen werden. Inzwischen will man die Ausrüstung und die Schiffe kaufen. Das Unternehmen soll „rein patriotisch" sein und lediglich dem Ruhme der amerikanischen Flagge dienen.

— Einer der Letzten, die Goethe von Angesicht gesehen haben, ist gestorben: In Dresden verschied der preußische Oberst a. D. Eduard Frhr. Beaulieu-Marconnay, oldenburgischer Kammerherr, im Alter von beinahe 83 Jahren. Als ganz junger Mann hat er in Weimar in einem von Goethe arrangirten Maskenzug mitgewirkt.

— „Mutter Maria" ist der Titel eines neuen Trauerspiels von Ernst Rosner, der Pseudonym der Frau Elsa Bernstein in München, von der das Märchendrama „Königskinder" und Komödie „Tedeum" so viel Beifall gefunden haben. Das neue Stück wird noch im Laufe dieser Saison in Berlin zur ersten Aufführung gelangen.

— Die Einkäufe des Schah. Ein Theil des Gefolges des Schah von Persien befindet sich noch in Budapest. Dorthin sind nämlich die Gegenstände dirigirt worden, welche der Schah in Paris und Wien angekauft hatte, und von dort aus werden sie mit den in Budapest angekauften Artikeln nach Teheran weiterbefördert werden. Insgesammt werden fünfzehnhundert Kisten expedirt. Unter den angekauften Waaren befinden sich nicht weniger als hundertsechs Fahrräder.

— In der Nähe des Hippodroms in Paris ergötzte sich eine heitere Menge über die Aussprüche eines grünen Papageis, der von einem offenen Fenster her seinen stattlichen Phrasenschatz in den sonnigen Nachmittag hinausrief. Ein Polizist kam herbei und rief den Leuten zu: „Circulez, Circulez! — Weitergehen." Diese Aufforderung an sein Publicum beantwortete Polly mit dem tadellosen Ausruf: „Alter Ochse!" Das höhnende Gelächter der Menge verstärkte sich noch, als der dreiste Vogel den Mann der Ordnung einen „schmutzigen Kerl", einen „Schafskopf", eine „grüne Kuh" u. dgl. m. nannte. — Das war zu viel. Polly wurde verhaftet. Sie wehrte sich heftig mit Schnabel und Klauen, mußte aber doch mit zur Wache. Jetzt ist Polly's Herr wegen „Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung" bestraft worden.

den territorialen Bestand des Chinesischen Reiches unvermindert zu erhalten. 3) Sollte eine andere Macht die chinesischen Complicationen dazu benutzen, um unter irgend einer Form solche territorialen Vortheile zu erlangen, so behalten sich beide Contrahenten vor, über etwaige Schritte zur Sicherung ihrer eigenen Interessen in China sich vorher unter einander zu verständigen. 4) Beide Regierungen werden diese Uebereinkunft den übrigen betheiligten Mächten, insbesondere Frankreich, Italien, Japan, Oesterreich-Ungarn, Rußland und den Vereinigten Staaten mittheilen und sie auffordern, diesen Grundsätzen beizutreten.

Zu diesem deutsch-englischen Abkommen liefert die „Nordd. Allg. Ztg." folgenden, ebenfalls von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelten Commentar:

Auf den ersten Blick ist es klar, daß der Schwerpunct des Abkommens auf wirthschaftlichem Gebiete liegt; es war eine wichtige Aufgabe der deutschen Politik, unseren stark sich entwickelnden Handel mit China, insbesondere mit dem Yantse-Gebiete vor der Gefahr einseitiger Begünstigung des Handels anderer Länder dadurch zu sichern, daß der Grundsätz der offenen Thür praktische Geltung in bindender Form erlangte. Wir begrüßen es als beruhigendes Moment für den Weltfrieden, daß England ebenso wie Deutschland auf die Ausnutzung der chinesischen Wirren zu Sondervortheilen ausdrücklich verzichtet und für seine wirthschaftlichen Bestrebungen am Grundsatze der Gleichberechtigung Aller festhält. Beide Theile wollen für die Durchführung des Princips der offenen Thür in allen chinesischen Territorien wirken, wo sie Einfluß ausüben können. Deuschland übernimmt nicht die Verpflichtung, einen Einfluß da geltend zu machen, wo andere Mächte bereits ein besonderes Recht erworben haben. Die Bestimmungen in den Artikeln 2 und 3, die sich gegen die Zerstückelung des Chinesischen Reiches richten, entsprechen einem leitenden Gesichtspuncte der deutschen Politik, der im Rundschreiben des Grafen Bülow an die deutschen Bundesregierungen aufgestellt wurde und durch den sich das Reich in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten, mit den Nachbarn in Europa wie mit den übrigen interessirten Mächten befindet. Mit der jetzt getroffenen Uebereinkunft ist ein bedeutender Schritt zur baldigen Herstellung friedlicher und geordneter Zustände in China erfolgt.

Noch ist die zweite Note Delcassé's nicht bekannt gegeben worden. Ueber die erste Note schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Freitag-Nummer: „Wie gemeldet, ist auf das am 4. d. Mts. hier übergebene Rundschreiben des französischen Ministers Delcassé auch von der deutschen Regierung eine Antwort ertheilt worden. Zutreffend wird vermuthet, daß in dieser Erwiderung zunächst mit Befriedigung davon Act genommen ist, daß auch die französische Regierung in der Behandlung der chinesischen Frage die Bestrafung der Hauptschuldigen allem Anderen voranstellt. Von den übrigen Anregungen des französischen Rundschreibens hat keine zu grundsätzlichen Bedenken Anlaß gegeben. Die allgemeine Fassung der verschiedenen Puncte läßt erkennen, daß auch die französische Regierung für Feststellung der Einzelheiten nähere Erörterungen in Aussicht nimmt. Hieran wird die deutsche Regierung sich gern betheiligen — in der Zuversicht, daß aus diesem Meinungsaustausch schließlich ein allseitig zufriedenstellendes Ergebniß hervorgehen wird."

Eine Berliner Meldung der Münchener „Allg. Z." setzt das chinesische Problem in eine neue Beleuchtung. Sie lautet: „Von zuverlässiger Seite wird mir das vielleicht wichtigste Motiv mitgetheilt, wodurch die Russische Regierung sich veranlaßt sah, Peking zu räumen. Sie kam nämlich durch ihre innerasiatischen Verbindungen zur Kenntniß der Thatsache, daß die chinesische Regierung sich bereits seit mehreren Jahren vorbereitete, die Residenz des kaiserlichen Hofes ins Innere Chinas zu verlegen. Schon die Erfahrungen des japanischen Krieges zeigten, daß Peking von der See aus leicht zu erobern ist. Somit ist die Verlegung der Residenz ins Innere ein seit Langem erwogener Entschluß, der auch nach vollständiger Räumung der Stadt von den europäischen Truppen nicht mehr rückgängig gemacht werden soll. Peking wäre also für immer decapitalisirt. Rußland sieht voraus, daß China sich auch durch die dauernde Besetzung mit europäischen Truppen nicht bestimmt fühlen wird, in ernste Friedensunterhandlungen zu treten, wenn nicht andere Gründe es dazu nöthigen werden."

Der **deutsche Reichstag** ist, laut nunmehr ergangener amtlicher Bekanntgebung, auf den 14. November einberufen worden. „Nachdem man," bemerkt die „Nat.-Z." hierzu, „Mitte October hat herankommen lassen, ohne daß es geschah, ist es nunmehr sehr gleichgiltig, an welchem Tage des November die Session beginnt: die Regierung ist dabei geblieben, daß die China-Expedition und deren Kosten kein Anlaß seien, den Reichstag früher als gewöhnlich zu versammeln. Wir haben wiederholt die Gründe dargelegt, aus denen dieses Verfahren in formeller Beziehung unconstitutionell erscheint, so zweifellos auch die nachträgliche Bewilligung der aufgewendeten Geldmittel ist, gegen die vermuthlich nur die Socialdemokratie stimmen wird. Was die Regierung in finanzieller Hinsicht dem Reichstag am 14. November wird mittheilen können, das konnte ihm ungefähr ebenso am 14. August mitgetheilt werden; der Umfang der militärischen Maßnahmen für China hat sich seitdem nicht verändert. Doch es ist jetzt zwecklos, wiederholt Gesagtes von neuem vorzubringen; man muß abwarten, wie die Regierung ihr Verfahren zu rechtfertigen versuchen will"...

In einer auch uns übermittelten Depesche berichtete die „Agence Havas" aus Aden, daß Deutschland von der Türkei die kleine Insel Wroan im Rothen Meere für 30 Jahre zur Errichtung einer Kohlenstation gemiethet habe. — Diese Meldung ist, wie der „Post" mitgetheilt wird, unrichtig.

Am 18. October hat die Grundsteinlegung zum Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig stattgefunden. Die Feier begann mit einem Festzuge, an welchem 600 Vereine mit ihren Fahnen, die Leipziger Schülerschaft und studentische Abordnungen theilnahmen. Der Zug begann auf dem Augustus-Platze und endete auf dem Denkmals-Platze bei Probstheida.

In **Wien** fand am 17. October eine wichtige Sitzung der Führer der deutsch-clericalen Partei statt. Anwesend waren Dr. Kathrein, Baron Dipauli, Dr. Ebenhoch, Dr. v. Fuchs und Andere. Man beschloß eine entschiedene Erklärung gegen das böhmische Staatsrecht sowie für die Erhaltung der deutschen Vermittelungssprache im bisherigen Bestande. Damit ist die Schwenkung der clericalen Partei in der nationalen Frage vollzogen. Es ist das erste Mal, daß sich Liberale und Clericale unter den Deutschen Oesterreichs in nationalen Dingen zusammenfinden.

Aus **England** liegt in Bezug auf Lord Roberts eine überraschende und jedenfalls noch sehr der Bestätigung bedürftige Nachricht vor. Der „Daily Expreß" meldet nämlich: „Wie bestimmt verlautet, wird Lord Roberts den Posten eines Generalissimus der englischen Armee nicht annehmen, weil die Regierung ihm diejenige Actionsfreiheit, welche er bei der Annahme des Postens verlangt hat, nicht gewährt. In Folge dessen ist General Buller zum Generalissimus ernannt worden.

Für **Schweden und Norwegen** ist unterm 17. October, dem ausdrücklichen Wunsche des Königs gemäß, der Kronprinz mit der Ausübung der königlichen Regierungsgewalt bis auf Weiteres beauftragt worden. Der Kronprinz, die Kronprinzessin und Prinz Gustav Adolf reisten am Freitag nach Christiania ab, wo der Kronprinz das Storthing eröffnen wird.

Unter den Mittheilungen, die der „Pol. Corr." aus verschiedenen Quellen über den Plan des Obercommissiars für Kreta, Prinzen Georg, zugehen, eine Neuregelung der staatsrechtlichen **Stellung Kretas** zu erwirken, befindet sich keine einzige, die diesem Vorhaben eine günstige Prognose stellen würde. Auch an Stellen, wo man sich für Wünsche des Prinzen, dank persönlichen Beziehungen, besonders entgegenkommend zu verhalten pflegt, fehlt zur Zeit die Geneigtheit — sei es auch nur zu einem Compromiß mit den Bestrebungen, als deren Anwalt er auftritt. Der Grundsatz aller Mächte, ein Rütteln am status quo im nahen Oriente nicht zu dulden, lasse eine ernst gemeinte Erörterung des Gedankens der völligen Abtrennung Kretas vom türkischen Reiche nicht zu.

Locales.

Der gestern in der Bürgermusse stattgehabte Lieder-Abend der hochgeschätzten Künstlerinnen Fräulein Lydia und Pia Müller nahm einen ungemein animirten Verlauf.

Die bewährte Solistin Frl. Lydia Müller hatte in einem vor 14 Tagen arrangirten Kirchenconcert bewiesen, welche reiche und stilvolle Abwechselung ihr in der strengen Kirchenmusik zu Gebote steht. Um so mehr war es zu bewundern, welcher immer wieder überraschende Farbenreichthum aus ihren weltlich lyrischen Productionen hervorstrahlt. Nicht nur das deutsche Lied mit seiner Innigkeit und Gemüthstiefe findet seinen ergreifenden Ausdruck, sondern auch ausländische, exotische Blüthendolden ragen aus dem reichen Strauß der Darbietungen heraus, in gleicher Vollendung geboten. Während die Stimme der höchsten dramatischen Wucht fähig ist, und geradezu erschüttert, so ist es dem Zuhörer doch am wohlsten, wenn die reichen Abstufungen vom mezza voce bis zum pianissimo — immer durch den Charakter der Composition veranlaßt, nie um mit Ausdrucksmitteln „virtuos" zu prunken — an uns vorüberziehen. So kam „Sandmännchen" von Brahms und die Zugabe von Petri zu einer entzückenden Darstellung. In der Wiedergabe solcher Lieder dürfte die Künstlerin unter den Sängerinnen der Gegenwart nur wenige Rivalinnen haben.

Wie sehr aber die Künstlerin mit vollem Rechte sich auch an die schwersten, sei es dramatisch-charakteristischen, sei es mehr virtuosen Aufgaben wagen darf, das bewies die meisterhafte Wiedergabe der Arie aus „Lohengrin" und andererseits die Ausführung des Pastorale von Bizet. Außer diesen vortrefflich wiedergegebenen Nummern gefielen durch eindringendes Verständniß ganz besonders die Nummern von Eichberg, von welchem die zweite Composition, „rastlose Liebe", zum Schluß des zweiten Theiles wiederholt wurde; ferner Jensen „4 Lieder aus Dolorosa". Wir freuen uns, daß dieser tiefpoetische Romantiker von der Künstlerin auf den Schild gehoben wird. Der Cyclus ist ein nahezu dramatisch entworfenes Seelengemälde, und wurde ergreifend wiedergegeben. Außer Raff „Keine Sorg um den Weg", einem feinen Cabinetstückchen, und Ganz' „Was ist die Liebe?", einer tief empfundenen Tondichtung, machte großen Eindruck die Zugabe von Hildach „Doch das hat Niemand erfahren". Neben den bereitwilligst gespendeten bereits genannten Zugaben wurden zum Schluß noch geboten ein Duett in Kanon-Form und ein Solo, beide von Meyer-Helmund.

Fassen wir den Gesammteindruck dieser reichen, duftenden Blüthenfülle zusammen, so wäre es ein oberflächliches Gerede, wollte man nur von künstlerischer Reproduction bereits vielfach gekannter Autoren sprechen. Die Künstlerin faßt ihre Aufgabe offenbar tiefer. Sie tritt für diesen und jenen, vielleicht etwas bei Seite gestellten Autor öffentlich ein und wird so zur Missionarin der echten Kunst. Dazu gehört allerdings Muth, aber der Erfolg ist dann um so schöner.

Man hört öfter die Behauptung aussprechen, unsere einheimischen Künstler und Künstlerinnen seien schließlich doch, falls sie zu einer gewissen Anerkennung gelangten, eigentlich nur im Auslande wirklich geschätzt und verstanden. Dies mag im Allgemeinen richtig sein. Dennoch möchten wir darauf hinweisen, wie der gestern in reicher Fülle gespendete Beifall der hochgeschätzten Interpretin des Liedes bewiesen haben wird, daß auch hier Verständniß für das wirklich Gute vorhanden ist, daß namentlich die brunnentiefen Klänge des deutschen Liedes mit seinem unendlichen Reichthum und seiner hinreißenden Gewalt immer wieder ein Echo finden.

Die zum Theil recht schwierige Begleitung lag in den Händen von Fräulein Pia Müller, welche außerdem zugleich begleitend und singend in dem Kanon-Duett von Meyer-Helmund mitwirkte. Die Schwester der hochgeschätzten Gesangsolistin hat das Münchener Conservatorium in der Piano-Classe absolvirt und ist bereits an mehreren Orten, so auch hier, öffentlich aufgetreten. Hoffentlich haben wir die Freude, sie in der nächsten Zeit öfter zu hören. Diesmal wirkte sie (außer im Duett durch Gesang) nur begleitend mit. Die Begleitung zeigte feine Tonbildung, gute Technik, Eingehen in die Interpretation der Solistin und, besonders in den zarter gehaltenen Stellen, poetischen Duft. Die Gefahr einer trockenen Tonbildung, namentlich im Forte und Fortissimo, wird vermieden durch absolute Ruhe und das Sichversetzen in die rein geistige Seite der Aufgabe. Dann müssen die Finger nicht nur gehorchen, dazu sind sie ja ausgebildet, sondern sie werden geradezu Träger des Geistes, Offenbarer und Interpreten des „seelischen Empfindungsextractes" (Bülow). Die junge Künstlerin ist auf dem besten Wege, auch hierin bald eine „gute Stufe" zu erreichen, wozu wir ihr den besten Erfolg wünschen.

Der Saal füllte sich etwas langsam, so daß der Beginn des Concerts sich um einige Minuten verzögerte, war aber schließlich sehr gut besetzt. Das Publicum jubelte, stellenweise „frenetisch", Beifall. —ε—

Wegen Betruges wurde am Sonnabend vom Friedensrichter des 1. Districts der Lodjenführer und Holzhändler Grischakow zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte hatte einen Faden Holz verkauft und das Holz so schlecht gestapelt daß beim Umstapeln nicht weniger als 8 Werschok oder der sechste Theil fehlten. Gegen eind Caution von 100 Rbl. wurde der Angeklagte auf freiem Fuß belassen. — Der Friedensrichter gründete in diesem Fall sein Urtheil auf Art. 173, der u. A. vom Betrug beim Kauf und Verkauf handelt, und nicht auf den Art. 29, der die Uebertretung der Marktordnung unter Strafe stellt. Bekanntlich waren Holzhändler, die auf Grund des letztgenannten Artikels wegen schlechten Stapelns von Friedensrichtern schuldig gesprochen waren, in zweiter Instanz, d. h. von dem Plenum, freigesprochen worden. Das jetzt auf Grund des Art. 173 gefällte Urtheil dürfte dagegen kaum umgestoßen werden und so wäre es denn empfehlenswerth, in allen solchen Fällen nicht wegen Uebertretung der Marktordnung, sondern wegen Betruges klagbar zu werden.

In der October-Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts werden folgende Personen sich zu verantworten haben: Heute, Montag, den 9. October: David Ramat, Gustav Pochlak, Christian Ormann und Samuel Einmann wegen Raubmordes; am Dinstag, den 10. October: 1) Oskar Johannes Jögi und Liisa Wipper wegen Raubes; 2) Jegor Schuwalow wegen Diebstahls von Fuhrwerken; 3) Jaan Stutenmeister wegen Flucht aus Sibirien; am Mittwoch, den 11. October: 1) Heinrich Oswald Wöhrmann (3 Sachen) wegen Verleumdung in einer Eingabe; 2) Martin Müür wegen Fälschung im Dienst; am Donnerstag, den 12. October: 1) Blumfeldt, Leben, Epler u. A. wegen Mißhandlung; 3) Arthur Tünder wegen Verleumdung in einer Eingabe; 2) Johann Uri, Mart Steinfeldt; 4) Heinrich Jauram, 5) Grigori Soits und 6) Nikolai Paio — alle wegen leichter Körperverletzung; am Freitag, den 13. October: 1) Hans Prachsow, 2) Peter Pulms, 3) Jaan Klaasepp; 4) Arthur Tünder — alle wegen leichter Körperverletzung; 5) Alexander Peldaar, Johann und August Nerska und Johann Koritz wegen Diebstahls; am Sonnabend, den 14. October: 1) Bernhard v. Petzold wegen Duells; 2) Carl Martinson wegen Verleumdung in einer Eingabe; 3) Peter Wester, 4) Carl Romet, 5) Johannes Johanson, 7) Moritz Kull, 8) Jaan Puure, 9) Paul Kask, 10) Jegor Artomonow und Alexei Grolow — alle wegen leichter Körperverletzung; 6) Siegfried v. Kieseritzky wegen Aneignung literarischen Eigenthums.

Nach Wiedergabe unserer Notiz über das in Grundlage einer ministeriellen Verfügung erfolgte Verbot, in Restaurants und Clubs nach 10 Uhr Abends Spirituosen zu verabfolgen, schreibt der hiesige Correspondent der „St. Pet. Z": „Man fragt sich unwillkürlich: wenn die in Rede stehende ministerielle Verfügung wirklich ergangen ist, wo bleiben dann die hochobrigkeitlich, d. h. vom Ministerium des Innern bestätigten besonderen Statuten dieser Clubs, Gesellschaften und Vereine, deren Vorständen es ja bisher meist gesetzlich überlassen gewesen ist, den Zeitpunct des Schlusses ihrer resp. Buffets zu bestimmen? Sind denn diese speciellen Statuten durch einen allgemeinen Federstrich überall ausdrücklich aufgehoben worden? Ich gestehe meine Unkenntniß in Bezug auf den Erlaß eines solchen ausdrücklichen Gesetzes. Man erfährt doch täglich etwas Neues!"

Ein Fechtbruder, August Waks, der den Friedensrichter des 6. Districts auf dem Dom angebettelt hatte, wurde zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Durch ein Versehen eines Gorodowois war statt des Friedensrichters des 6. Districts der Präses des Friedensrichter-Plenums als Zeuge in dieser Sache vorgeladen worden. Waks war mit dem Urtheil des Friedensrichters zufrieden und wurde sofort ins Gefängniß abgeführt. —i—

Das Communications-Ministerium hat nach der „St. Pet. Z." constatirt, daß 50% der Zugverspätungen darauf zurückzuführen sind, daß die betreffenden Züge von den Abgangs- resp. Knotenpuncten mit Verspätung abgelassen werden; 25% Verspätungen entstehen durch unregelmäßige Fahrt und 15% durch zu langen Aufenthalt auf den Stationen. Das Ministerium will nunmehr die Ursachen der Verspätungen beseitigen.

Todtenliste.

Hofrath Carl Wahrhusen, † 6. October zu Riga.

Alexander Nikolai Peter Ofoling, † 4. October zu Riga.

Zeichenlehrer Hans Anton Benedict, † im 69. Jahre am 5. October zu Reval.

Frau Alexandrine Jürgens, geb. Schtscherbakow, † 6. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.

St. Petersburg, Sonntag, 8. October. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Communiqué: „In den s. Z. veröffentlichten Regierungs-Communiqués waren die Grundsätze dargelegt, von denen die Kaiserliche Regierung geleitet war, als sie den russischen Gesandten mit dem ganzen Gesandtschafts-Personal aus Peking nach Tientsin abberief. Keine anderen Ziele als die möglichst schnelle Wiederherstellung regelrechter Beziehungen zu China im Auge habend, erklärte die Kaiserliche Regierung damals, daß „sobald die gesetzmäßige chinesische Regierung Vertreter, die mit den erforderlichen Vollmachten zur Führung von Verhandlungen mit den Mächten ausgestattet sind, ernennen würde, Rußland im Einvernehmen mit allen anderen ausländischen Regierungen nicht zögern würde, seinerseits Bevollmächtigte zu diesem Zweck zu ernennen und sie an den für diese Verhandlungen gewählten Ort zu schicken." Durch einen Befehl des Bogdychans sind die in Peking befindlichen Würdenträger Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching zu Delegirten der chinesischen Regierung ernannt und mit Vollmachten versehen worden, um in die erforderlichen directen Beziehungen zu den ausländischen Vertretern zu treten. Angesichts dessen ist auf Allerhöchsten Befehl dem russischen Gesandten jetzt vorgeschrieben worden, in die Residenz zurückzukehren, um gemeinsam mit den Vertretern der Mächte möglichst schnell die Verhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten zu eröffnen. — Durch ein Telegramm vom 2. October meldete der Wirkl. Staatsrath Giers seine Abreise aus Tientsin nach Peking."

Das Finanzministerium giebt Folgendes bekannt: „Angesichts der in ausländischen Blättern wiederum auftauchenden falschen Gerüchte, die Russische Regierung suche angeblich eine ausländische Anleihe abzuschließen, erachtet das Finanzministerium es für nothwendig, abermals zu erklären, daß die Russische Regierung Anleihen abzuschließen nicht versucht und nicht beabsichtigt, und zwar weil die laufenden Einnahmen und die vorhandenen Ressourcen sowohl die gewöhnlichen Ausgaben, als auch die durch die Ereignisse im fernen Osten hervorgerufenen Ausgaben voll decken. Alle diese Gerüchte über eine russische Anleihe, die in den Mittheilungen von Telegraphen-Agenturen und in Zeitungen untergebracht werden, rühren von verschiedenen Speculanten her, die zugleich beständig, aber völlig vergeblich dem Finanzministerium ihre Dienste aufdrängen."

Tientsin, Sonnabend, 20. (7.) October. Die englischen Füsiliere und die Artillerie ist nach Honkong abberufen worden. Das englisch-chinesische Regiment kehrt nach Weihaiwei zurück. — Der Secretär der deutschen Gesandtschaft v. Bolen hat sich nach Peking begeben. Der Gesandte v. Mumm folgt in diesen Tagen mit dem übrigen Gesandtschafts-Personal.

Lourenzo-Marquez, Sonntag, 21. (8.) October. Krüger ist auf dem Dampfer „Gelderland" abgereist.

Durban, Sonntag, 21. (8.) October. Buller hat sich nach England eingeschifft.

Washington, Sonnabend, 20. (7.) October. Das englisch-deutsche Abkommen wird in Washington mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen.

Friedrichshafen, Sonntag, 21. (8.) October. Der Graf Zeppelin'sche Ballon stieg heute um 5 Uhr Nachmittags erneut auf, bewerkstelligte glücklich mehrere Wendungen und erreichte eine Höhe von 400 Metern. Der Ballon landete völlig ruhig und glücklich.

Madrid, Sonntag, 21. (8.) October. In Folge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Silvela und den anderen Ministern reichte das Cabinet seine Entlassung ein. Die Königin steht vor einer schwierigen Entscheidung.

Peking, Sonntag, 21. (8.) October. Paotingfu ist von der Abtheilung Baillou vor Eintreffen der internationalen, aus Peking abgegangenen Colonne genommen worden. Die Haltung der französischen Truppen ist musterhaft. Die zum Bestande der internationalen Colonne gehörenden französischen Truppen werden von der Bevölkerung besonders gut empfangen, die sich über die Plünderungen der deutschen Soldaten beklagt. In allen Dörfern ist die französische Flagge gehißt worden.

Honkong, Sonntag, 21. (8.) October. Aus Kanton wird gemeldet, daß der Aufruhr im Osten sich ausbreitet. Der 23. October soll als der Tag angesetzt sein, an welchem die Zerstörung aller christlichen Missionen und die Niedermetzelung aller chinesischen Christen in der Provinz Guangun vor sich gehen werde.

Newyork, Sonntag, 21. (8.) October. Aus Tientsin wird gemeldet, daß die verbündeten Truppen Paotingfu von einer selbständigen französischen Abtheilung besetzt fanden. Die Franzosen erklären, daß ihre Abtheilung nichts Anderes sei, als eine Avantgarde der verbündeten Truppen; trotzdem sind die Deutschen und Engländer sehr unzufrieden, daß sie der Früchte der sorgsam vorbereiteten Expedition verlustig gegangen sind. Chinesische Boten versichern, daß von Deutschen und Franzosen in den Dörfern auf dem Wege nach Paotingfu viel unnöthige Verwüstung angerichtet worden sei. Wie es heißt, soll Paotingfu von einer starken deutschen Garnison besetzt werden.

Eine weitere Meldung aus Peking besagt: Graf Waldersee erklärte heute, er sehe den Feldzug als beendet an und erwarte seine baldige Abberufung.

Ein Telegramm aus Peking vom 19. October meldet, daß die ausländischen Gesandten noch nicht vorbereitet sind zu der für morgen in Aussicht genommenen Zusammenkunft mit Li-Hung-Tschang und Tsching. Die Zusammenkunft wird wahrscheinlich vertagt werden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 7. October. Die „St. Pet. Z." schreibt: „Freundlicher" — gestaltete sich heute zwar die Stimmung des Fondsmarktes, aber die Speculation ging in ihrer Thätigkeit derart zaghaft zu Werke, daß die Umsätze auf allen Gebieten nur geringe Ausdehnung erreichten und die gestern geworfenen Curse sich nur mäßig von dem Sturz erholten... Zu den Einzelheiten des heutigen Verkehrs zurückkehrend, haben wir von Banken zu erwähnen, daß die Actien der Internationalen, Disconto- und Russischen Bank noch am meisten die Speculation interessirten. Von metallurgischen Werthen sind eigentlich nur die Actien der Brjansker Stahlwerke recht fest gewesen. — Nach Schluß des Verkehrs herrschte vollständige Stille.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	773·8	772·5	770·0
Thermometer (Centigrade)	3·0	2·1	2·3
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 2	SE 3	SSE 4

1. Minimum d. Temp. 2·0
2. Maximum „ 3·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·8
4. Wasserstand des Embach: 80 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 58 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.
   Regen Nachts.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 6. October 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9
Tendenz für Weizen: sehr matt	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen: still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,70–3,80
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	18
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6–6,75
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,30
Melis pr. Pud	5

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Октября 1900 г.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. October

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 31. October	80	1.—
„ „ 30. November	1.50	1.75
„ „ 31. December	2.—	2.25

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Treumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Аукціонъ.

10 сего октября и въ слѣдующіе дни въ 3 часа пополудни въ лавкѣ № 23 на гостинномъ дворѣ будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разные товары: кожа, веревки и проч.

г. Юрьевъ, 5 октября 1900.

Городской аукціонаторъ:

№ 7. Зевель.

Auction.

Am 10. October und den folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags werden in der Kaufhofsbude Nr. 23 verschiedene Lederwaaren, Stricke etc. etc. meistbietlich versteigert werden.

---

200 Rbl. monatl. und mehr, kann jeder, ohne Kapital und Fachkenntnisse verdienen, der meine Agentur auf einen neuen Artikel mit grossem Absatz übernimmt. Offert. auch in russ. Sprache. Adr.: Leopold Feith, Basel-Schweiz.

Verkaufe billig aus meiner

Kunst- u. Möbel-Tischlerei

Jacob-Strasse Nr. 6

Saal-, Boudoir- u. Schreib-Zimmer-Möbel.

Uebernehme **Bestellungen** zu soliden Preisen. Probe und Musterbücher zur Ansicht.

Möbel-Tischler **O. Audum.**

Wollene Normal-

Leib- & Unterwäsche

System Prof. Jaeger

und

Tricotstoff (Rundgewebe) in Zephyr-u. Kammgarn-Wolle empfiehlt

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Gesucht

ein **kleines**

einfach möbl. Parterrezimmer

Offerten niederzulegen unter „Zimmer“ in der Zeitungs-Expedition.

Im Hause Teichstrasse 31 ist eine

Familienwohn. von 5 Zimmern

Vorzimm., Leutez., Veranda u. allen Wirthschaftsb. Umstände halber sofort zu verm. Näh. b. Hauswächter.

Eine grössere

Familien-Wohnung

mit Glasveranda ist Garten-Str. 24 vom 1. Nov. ab **zu vermiethen.** Zu besehen von 11—1 Vorm. Näheres Garten-Strasse Nr. 22.

Gesucht eine Miteinwohnerin

Näh. Stein-Str. 38, oben.

Ein Zimmer mit Pension

à 20 Rbl. monatl. kann einem älteren Herrn oder einer Dame abgegeben werden — Revalsche Str. 30.

Ein Zimmer

mit **Pension** — Ecke der Revaler und Sand-Strasse 18.

---

1 Zimmer **zu vermiethen** einem alten Herrn — Garten-Strasse Nr. 13, im kleinen Hause, rechts.

ZUM WIDERRUF

der fälschlich verbreiteten Gerüchte, die augenscheinlich darauf gerichtet sind, das Vertrauen des geehrt. Publicums zu unserer Firma zu untergraben, beehren wir uns zu erklären, dass wir unser Magazin **„CECIL“ in St. Petersburg,** Tschernyscheff-Per. 14, garnicht gedenken zu schliessen, auch dass wir von Seiten der Regierung keinerlei Schwierigkeiten hatten noch haben und nach wie vor diverse werthvolle Gegenstände nach

UNSEREM COOPERATIVEN (gemeinsamen) SYSTEM

verkaufen, welches nichts gemein hat mit dem neuerdings vorkommenden CORPORATIVEN System, das seit Juni-Monat d. J. von einigen Händlern in Nachahmung des unseren gehandhabt wird. Verlangen Sie unsere Bedingungen und nehmen Sie sich vor den Nachahmern in Acht.

Hochachtungsvoll

die einzigen Eigner des cooperativen Systems

CECIL CYCLE COMPANY.

Die Bogdanow'schen

Papiros

№10 ЕГИПЕТСКІЯ №10

100 Stück 60 Cop.
25 „ 15 „
10 „ 6 „
5 „ 3 „

stehen, was Qualität und Wohlgeschmack anbelangt, **unübertroffen da.**

O. Willmann & Co.

Jurjew — Rathhaus.

Vorzügliche

Küchenbutter

in ganzen und halben Tonnen

offerirt à 32 Kop. pro Pfd.

Baltic Export-Geschäft

Rigasche Strasse Nr. 127.

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl

weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren.

Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.

Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!

Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**

Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

Branchen-Reclame-Karten

(für ca. 50 Branchen)

offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt

C. Mattiesen's Buchdr.

Tüll- u. Schweizer-Gardinen

in Weiss, Crême und Ecru

Lambrequins in Weiss & Crême

Grosses Lager in Teppichen

Peluche-, Smirnaer, Jute-, Japan-

Bett- & Sopha-Teppiche in allen Grössen

Bettdecken

in Wolle, Seide, Peluche, Piqué, Vigogne und **wollene Steppdecken** in allen Farben

Dielenläufer in Wolle u. Jute

Möbel-Crepon und -Dama

in modernen Mustern

Fertige weisse Rouleaux

Grosses Lager in sämmtlichen Lein- und Weisswaaren

bei

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Das Anlegen von

Blei-Wasserleitungen

und **Closets,** sowie **Reparaturen** übernimmt

J. Kangro,

Jamasche Strasse Nr. 25.

Teich-Str. 14

Getrocknete Erbsen.

Elenfleisch

empfiehlt billig **Göttsch**

Promenaden-Str. 1.

Bestellungen auf schöne

Speisekartoffeln

(Imperator) werden entgegengenommen — Breit-Str. 18, beim Hausw.

Verlag der **„Wiener Mode“**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und **12 Schnittmusterbogen.**

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatte:

„Für die Kinderstube“.

Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode“**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode“ erhältlich.

В. Ф. ЧИЖЪ

16 и 23 октября въ 7 часовъ вечера

прочтетъ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Юрьевскаго Университета

двѣ публичныя лекціи

ДОСТОЕВСКІЙ, КАКЪ КРИМИНОЛОГЪ

ВЪ АКТОВОЙ ЗАЛѢ УНИВЕРСИТЕТА.

Билеты по 50 к. и для учащихся по 20 (на каждую лекцію) у Карова и у Швейцара Университета.

Sonnabend, den 28. October

im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Joseph Sliwinsky.

Billette in

E. J. Karow's

Univ.-Buchhandlung.

Empfehle

gute Aepfel

loosweise

desgleichen

gute Killo

und gutgebrannte

Cichorien

à 10 Cop. das Pfund.

A. Reinbaum

Jacob Str. Nr. 11.

Vorzüglichen

Chester
Edamer } **Käse I^a**
Tammistschen
Killostroemlinge I^a
Koenigs-Häringe I^a
Sardinen I^a

(Roedel & Fils)

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Weisses

Seidenpapier

riesweise billig zu haben — Alt-Str. 2.

Für die deutschen Wolga-Kolonien im Ssamaraschen Gouvernement wird **sofort gesucht** ein

deutscher Arzt.

Die Bedingungen sind hier zu erfragen Stein-Str. Nr. 6, von ¼4—½5 Uhr nachmittags oder schriftlich: Herrn Dr. Berg, Adr.: Черезъ Саратовъ, Бароискъ и. ст. Чапинскую-Самарск. губ., въ с. Дюрихъ.

Apotheker-Gehülfe!

luth., für e. St. Petersburg. Apotheke unter guten Bedingungen **gesucht.** Offerten nebst kurz. curricul. vitae pr. Adr. С.П.Б. Англійскій проспектъ домъ 39, кв. 3.

Für ein flottgehendes Geschäft

wird zur Vergrösserung ein stiller **Compagnon** mit 3—4000 Rbl. **gesucht,** 15—20% Dividenden sichernd. Gefällige Off. bitte sub Chiffre M. P. Poste restante einzusenden.

Ein Maschinist

der das Schmiedehandwerk versteht, sucht eine Stelle auf einer Brettersägefabrik. Zu erfrag. Schloss-Str. Nr. 10, bei Schlosser **Bergmann.**

Ein Lehrling

der die deutsche, russische und estnische Sprache gut beherrscht, 15—16 Jahre alt, aus anständiger Familie, wird für ein **Engros-Geschäft gesucht.** Offerten sub „Lehrling“ werden in der Expedition d. Blattes angenommen.

Wirthin

gute Köchin, auf's Land **gesucht.** Meldung Dienstag, den 10. October, von 10—12 Uhr — Stern-Strasse 30.

Wanemuine.

Sonnabend, den 14. October

Maskerade

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée wie gewöhnlich. — Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden. Die betr. Einführungskarten sind im Vereinslocal zu haben.

Das Festcomité.

Der Bazar

zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte

soll

Sonntag, d. 29. October

im Schulsaal der von Zeddelmannschen Anstalt stattfinden.

Um freundliche Gaben bitten:

Frl. Merkin, Garten-Str. 41
Frl. Scholwin, Botanische Str. 2
Frl. v. Oettingen, Wallgraben 20
Frl. von Stryk, Alexander-Str. 36.

Ein **russisch-sprechendes**

Stubenmädchen

wird gesucht. Näheres Uferstr. Nr. 16, von 3—5 Uhr Nachm.

Polizeimeister **Sabjelin.**

Eine russische

Bonne

empfiehlt Frau Notarius **Rosenthal.**

Gesucht

in's Moskausche Gouv. e. **gebildete Deutsche** od. e. erfahrene **Kindergärtnerin** mit Recom. zu 3 Kindern v. 8, 6 u. 5 Jahren. Daselbst kann sich auch eine **firme Köchin** mit Attest. melden. Näheres Stern-Str. Nr. 5, parterre, Nachm. v. 6—8.

Eine erfahr. Wirthin

welche auch bereit ist, die Viehwirthschaft zu übernehmen, **sucht eine Stelle** — Kastanien-Allee 46, im Hof.

Eine

Viehwirthin

sofort **gesucht** — Johannisstr. 38.

Eine alte zuverl. Wärterin

wird empfohlen — Garten-Strasse Nr. 39, ganz oben.

Zwei junge Fahrpferde

sind zu **verkaufen.** Zu erfragen Stapel-Strasse 51.

Wenig gebrauchte Möbel

zu verkaufen — Johannis-Strasse Nr. 10. Zu erfragen vom Hauswächter.

Schöne Palmen

stehen **billig zum Verkauf** — Mühlen-Str. 6, von 10—11 Uhr Morgens.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: X. Y. (2 Br.)

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 9 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 234. Freitag, den 13. (26.) October 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sieard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom englisch-deutschen Abkommen. Von der Lage des Flachsmarktes. Bücher-Revision. Fabrik-Inspection. Insolvenz. Fellin: Unterricht im Estnischen. Aus dem Rujenschen: Correspondenz. Riga: Ausstellung. Vertrag. Arensburg: Verbrechen. Reval: Estnisches Tagesblatt. Brand. Mitau: Jubiläum. St. Petersburg: Verkürzung des Beamten-Etats. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Macht der Finsterniß. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom englisch-deutschen Abkommen.

Bei Beurtheilung des englisch-deutschen Abkommens tritt die „Now. Wr." aus ihrer diplomatischen Zurückhaltung noch nicht völlig heraus, schlägt aber bereits eine schärfere Tonart an. Unter der Ueberschrift „Ein übereiltes Document" schreibt die „Now. Wr." unter Anderem:

„Seinem Wesen nach enthält das Document entschieden nichts Neues, seiner Form nach bietet es jedoch in sofern eine Neuerung, als ein Document privaten Charakters — soweit Solches in internationalen Sachen möglich ist — der ganzen Welt als Richtschnur vorgehalten wird. Ein gewagter Versuch, der ein sehr unangenehmes Schicksal haben kann.

In der That, was bedeutet der Punct 3 des Vertrages, nach welchem England und Deutschland sich vorbehalten, über etwaige Schritte zur Sicherung ihrer eigenen Interessen sich vorher unter einander zu verständigen, wenn „eine andere Macht" in China territoriale Erwerbungen machen wollte? Ein Vorbehalten des beiden Contrahenten ohnehin zustehenden Rechtes, unter veränderten Umständen ein neues Abkommen zu schließen?! Solche Dinge aber urbi et orbi zu verkünden, bedeutet einfach kindisches Zeug reden. Für thörichte Knaben halten wir aber weder die englischen noch die deutschen Diplomaten und der Zweck dieses Punctes liegt daher nicht in seiner logischen Bedeutung, sondern in seiner Kundgebung vor der ganzen Welt. So ist er auch von der Presse der ganzen Welt aufgefaßt worden und man hat bereits versucht, zu errathen, gegen wen diese Drohung gerichtet ist, gegen Rußland oder gegen die Vereinigten Staaten; denn diese beiden Mächte haben in erster Linie an dem ganzen Territorium Chinas ein Interesse und könnten nach dem Charakter ihrer Interessen leicht zu einem besonderen Abkommen gelangen, wenn sie sich überzeugt haben, daß mit dem „Concert" nichts Vernünftiges aufzustellen ist. Aber eine übereilte Ungeschicklichkeit, die einer Drohung ähnlich sieht, zu wagen, ist in der Gemeinschaft der internationalen Beziehungen ungeziemend, denn im Princip können zu dieser Gemeinschaft nur Staaten gehören, die stark genug sind, um ohne derartige Extravaganzen auskommen zu können. — Offenbar hat die impulsive Beredsamkeit, die in der Politik der letzten Jahre erschallte, die diplomatischen Sitten etwas verdorben, wenn sogar die vorsichtigsten diplomatischen Kanzleien Deutschlands derartigen Versuchungen unterliegen . . ."

Die „Now. Wr." scheint ungefähr der Ansicht zu sein, daß England durch das Abkommen nichts aufgegeben hat oder wenigstens das, was es scheinbar preisgegeben hat, sich in anderer Weise zu sichern gedenkt, während es durch den scheinbaren Verzicht auf das Yantsekiang-Thal Deutschland dazu geködert hat, sich von Rußland und den übrigen Mächten loszulösen, um Deutschland auf diese Weise in einen Gegensatz zu Rußland zu bringen.

Ueber die Lage des Flachsmarktes äußert sich die „Torg.-Prom. Gaz." nach dem Referat der „St. Pet. Z." wie folgt:

„Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen die Interessenten die Stimmung des Flachsmarktes. Im Hinblick auf die enorme Preissteigerung für Rohbaumwolle ist es verständlich, daß das Ausland der Lage der Flachsmärkte Rußlands die größte Aufmerksamkeit zuwendet. Im Auslande befürchtet man allgemein eine Erhöhung der Flachspreise. Wenn man berücksichtigt, daß die Flachsvorräthe im Frühling stark zusammengeschmolzen waren, so ist es leicht verständlich, mit welchem Interesse Nachrichten über die Flachsernte in Rußland entgegengesehen wird. Wenn nun auch die Ergebnisse noch nicht ganz klar gestellt sind, so können die Spinner dennoch nicht die aus allen Flachsbezirken einlaufenden Nachrichten über eine Mißernte in Flachs nicht beachten. Das Gegengewicht, das früher Steigerungsgelüsten für Flachs entgegengehalten wurde, die niedrigen Baumwollenpreise, ist in dieser Campagne unwirksam geworden. Diese Conjunctur muß als die Rettung der Leinenindustrie betrachtet werden, denn im entgegengesetzten Falle wäre sie gezwungen, entweder mit Verlust zu arbeiten oder die Production einzuschränken. Wie die Dinge jetzt liegen, wird die eventuelle Erhöhung der Flachspreise auf die Verbraucher von Leinenwaaren fallen, was um so leichter möglich ist, als die Nachfrage nach diesen Waaren eine sehr rege ist.

Wenn auch auf diese Weise die Befürchtungen der Abnehmer unseres Flachses zum Theil paralysirt werden, so wird doch vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß die Preissteigerung unter dem Drucke der Umstände eine Höhe erreichen könnte, die für die Leinenindustrie verhängnißvolle Folgen nach sich ziehen muß. Unsere Händler tragen den Verhältnissen Rechnung und machen große Anschaffungen, die sie mit Vortheil unterzubringen hoffen. Den größten Nutzen aus der ungemein günstigen Situation werden natürlich die Händler ziehen, da dieselben die Lage besser überschauen und ausnutzen können, als die Producenten. Falls die Producenten auch geneigt sein sollten, eine reservirte Haltung einzunehmen, so wird ihnen das nur dann möglich sein, wenn sie ihren dringendsten Geldbedarf befriedigt haben. Auf den Märkten werden außergewöhnlich hohe Preise bewilligt, und zwar nicht allein für Exportflachs, sondern auch für Flachs, der im Lande verarbeitet wird, da die hiesigen Fabriken ihre Vorräthe vollständig aufgebraucht haben. Von ausländischen Spinnereien sind nur die deutschen gut versorgt.

Die Zukunft wird uns jedenfalls lehren, ob die Befürchtungen der ausländischen Spinner gerechtfertigt sind. Unsere Händler und Producenten werden jedenfalls gut daran thun, wenn sie die Marktlage mit der größten Aufmerksamkeit beobachten, um den größten Nutzen aus einer sich darbietenden günstigen Conjunctur zu ziehen."

Eine Bücherrevision für sämmtliche Bücher, die zum Gebrauch für die estnischen Volks- und Schulbibliotheken zugelassen werden, soll, dem „Olewik" zufolge, auf Wunsch der Gouv.-Regierung inscenirt worden sein.

— Wie die „Pet. Wed." berichten, wird binnen kurzem beim Finanzministerium die Commission zur Prüfung der Frage über die Ausdehnung der Fabrikinspection auf Handwerker-Werkstätten speciell bezüglich der Aufsicht über die Handwerkslehrlinge ihre Arbeiten beginnen. Zu diesem Zwecke ist beschlossen worden, Vertreter der Aemter und Zünfte zur Commission heranzuziehen.

— Das „Rig. Tgbl." bringt folgende Notiz: Auf dem Moskauer Manufacturmarkte wurde, wie die „Birsh. Wed." melden, bekannt, daß die „Livländische Tuchmanufactur Solitude" (bei Wenden) mit Geldschwierigkeiten zu kämpfen habe. Die Direction hat bereits mit den Creditoren Verhandlungen gepflogen, welche einen friedlichen Vergleich erwarten lassen. In welcher Art dieser stattfinden wird, hängt von der Resolution der Actionäre ab, welche in diesen Tagen erfolgen soll. Die Gesellschaft arbeitet mit einem Grundcapital von 700,000 Rubel.

Fellin. Um den Unterricht in der Muttersprache und in der Religion zu fördern, sollen im Fellinschen Kreise für je zehn Gesinde Katecheten oder Dorflehrer eingesetzt werden, die die Kinder beim Lernen leiten und anspornen sollen. Da die Schulhäuser oft weit entfernt sind und die kleinen Kinder sich zu den Prüfungen nicht einstellen können, verspricht sich der „Post." einen großen Erfolg von dieser Einrichtung.

Aus dem Rujenschen im Wolmarschen Kreise wird uns geschrieben:

—R.— Einem Grundbesitzer, in dessen Garten die Bäume in diesem Herbst von Aepfeln und Birnen strotzten, statteten Obstdiebe häufige nächtliche Visiten ab. Der Wirth war über die ungeladenen Gäste dermaßen ergrimmt, daß er sich entschloß, sie bei der nächsten Gelegenheit, falls er sie ertappen sollte, gehörig zu züchtigen. Kürzlich wurden die Bewohner des Gesindes von einem geradezu fürchterlichen Hundegebell geweckt. Im Nu hat sich der Wirth in einen Ueberzieher gehüllt und eilt mit der Flinte in der Hand auf den Hof, von wo aus er trotz der Dunkelheit der Nacht beobachten kann, wie eine schwarze Gestalt unter einem seiner prächtigsten Apfelbäume das schöne Obst entwendet. Da die Gauner im Rujenschen in der Regel bewaffnet sind, fordert er den Dieb auf, sich zu ergeben — oder er werde schießen. Keine Antwort! Das Pflücken des Obstes wird ungenirt fortgesetzt. Als nach einer zweiten Aufforderung wieder keine Antwort erfolgt, fällt ein Schuß — und die Gestalt bricht zusammen. Der vortreffliche Schütze begiebt sich ins Zimmer, um eine Laterne zu holen, und ist bald wieder im Garten. Aber, o Entsetzen! Anstatt des vermeintlichen Obstdiebes hat er sein eigenes Pferd erschossen. — Am Sonntag, den 1. d. Mts., entdeckte ein Buschwächter im Walde einen todten Hirsch, der vermittelst eines Strickes an einem Baum hinaufgezogen und bereits in Verwesung übergegangen war. Selbstverständlich haben Wilddiebe das Thier erlegt, haben es aber später aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr auffinden können. — Der Flecken Rujen ist seit der Eröffnung der Walk-Pernauer Zufuhrbahn in solchem Wachsen begriffen, daß seine Einwohnerzahl, welche vor einem Jahrzehnt nur einige Hunderte, bei der ersten allgemeinen russischen Volkszählung aber 2700 betrug, gegenwärtig

---

Feuilleton.

42)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

Laur wurde nach einiger Zeit wieder munter. Hans ging in die Stube und gab Madis den Auftrag, das Pferd anzuspannen. Die Mutter wagte es nicht, an Hans irgendwelche Frage zu richten. Sie ging hinaus auf den Hof und stellte da mit Madis darüber Vermuthungen an, wohin die beiden Bursche wohl zu fahren beabsichtigten. Die Alte beklagte sich bitter darüber, daß die Wirthschaft darüber zu Grunde gehen müsse, wenn Niemand mehr arbeiten wolle. Und wenn am nächsten Montag die Auction wirklich stattfinden sollte, dann hätte Alles ein Ende.

Die Wirthin weinte und jammerte: „Betteln gehen müssen wir sammt und sonders! Die bösen Menschen wollen ja nicht auf gütlichem Wege ihre Angelegenheiten ordnen. Hätte Hans geheirathet, so hätte er sich noch über Wasser halten und ich meine alten Tage in Ruhe verbringen können."

Die Alte befand sich in rührseliger Stimmung und ging zum Wallach, der mit ihr zusammen alt geworden war. Die Flanken des Thieres waren abgemagert, der Rücken eingesunken, die Augen grau und trübe.

„Armer, alter Wallach!", sagte die Wirthin, zärtlich den Hals des Thieres tätschelnd, während ihr die hellen Thränen über die Backen rannen.

„Hat es der Hagumäe-Wirth gesagt, daß er Hans deshalb dem Gericht übergeben wird, weil er mit seinem Pferde eigenmächtig eine Fahrt gemacht hat?"

„Die beiden Pferdebesitzer waren sehr aufgebracht und drohten damit, daß sie die Sache nicht auf sich beruhen lassen würden."

„Ja, heutzutage laufen die Leute jeder Kleinigkeit wegen ins Gericht. Ehemals, als ich noch jung war, war es ganz anders." Die Alte erzählte nun, wie die Bursche auch früher schon allerlei muthwillige Streiche verübt hätten, aber Keinem sei es eingefallen, deshalb ins Gericht zu gehen.

Aus dem Vorhause vernahm man die Schritte und Stimmen der beiden Bursche. Die Alte erschrack und versteckte sie hinter eine Ecke, um ihr Gespräch zu belauschen.

Laur bestieg sogleich den Wagen und streckte sich auf das Heu aus. Hans stand nachdenklich da und betrachtete sich den alten abgemergelten Wallach. Dann hob er das Ende der Jageleine vom Boden und schlug damit mehrmals das Pferd. Der alte Gaul machte sich aber nichts daraus. Beim ersten Hiebe erhob er ein Vorderbein, beim zweiten bewegte er ärgerlich die Ohren und später nickte er nur zu jedem Hiebe mit dem Kopfe, ohne auch nur einen Versuch zu machen, sich vom Fleck zu rühren. Hans gerieth darob in Wuth und begann dem armen, alten Thier aus Leibeskräften das Fell zu gerben. Dadurch erreichte er so viel, daß das Pferd hüpfte und anzog. Einen Augenblick hatte es den Anschein, als ob der alte Klepper seine ehemalige Munterkeit wiederfinden werde. „He! Hopp, hopp!", schrie Hans, an der Leine zerrend, so daß das Pferd ein paar Schritte rückwärts machte. Zur Strafe für diese Widersetzlichkeit erhielt das Thier einen derben Hieb, der es veranlaßte, wieder zwei Schritte vorwärts zu machen. Dieses Hin- und Herrütteln wurde dem auf dem Wagen schlafenden Laur schließlich doch unbequem. Aergerlich fragte er, was man da für Possen treibe.

„Na, jetzt wird der Alte gleich Sprünge machen!", rief Madis aus der Riege. An seiner Stimme konnte man es hören, daß er lachte.

„Höre' mal, Madis," sagte Hans, während er, die Leine in der Hand haltend, sich ihm näherte, „willst Du Dich vielleicht über mich lustig machen?"

Madis erschrack. „Ich habe Dich doch nicht beleidigt? Ich sagte blos, daß der Wallach. . . ."

„Ja, Du willst mich verspotten!", fiel Hans dem Knecht ins Wort und packte ihn bei der Brust.

„Na, was soll denn das?", sagte Madis, während er seinerseits auch den Hans bei der Brust faßte.

In der Riege war es noch so hell, daß Madis sehen konnte, wie die Augen seines Wirthes drohend funkelten.

„Was ist mit Dir?", fragte Madis, als Hans kein Wort sprach, sondern nur wüthend mit den Zähnen knirschte.

„Höre 'mal, Madis, wir haben doch bis jetzt mit einander nie Streit gehabt?", fragte Hans schließlich.

„Nein, durchaus nicht, aber warum suchst Du mit mir Streit?"

„Ich suche keinen Streit. Du aber hast Dich über mich lustig gemacht, weil ich kein besseres Pferd besitze. Und dann, als Du lachtest, hast Du Dir gedacht, daß es hier zur Auction kommt und der Hagumäe. . . ." Hans war so wüthend, daß er weiter kein Wort hervorbringen konnte und nur mit den Zähnen knirschte.

„Mag es denn so sein", fuhr er nach einer Weile mit weinerlicher Stimme fort. „Falls Du Deinen Uebermuth bereust und vor mir Respect hast, mag Dir diesmal verziehen sein. Du weißt sehr gut, daß ich Dich sonst wie einen Strömling an die Wand schlagen würde. Aber unser gegenseitiges Verhältniß ist bis jetzt immer ein gutes gewesen und soll es auch fürderhin bleiben."

Hans schlug dem Madis freundschaftlich auf die Schulter und flüsterte: „Madis, ich vertraue es Dir an, daß sich heute noch fürchterliche Dinge ereignen werden."

„Höre, Hans, was führst Du denn wieder im Schilde?", fragte Madis theilnehmend.

„Ich habe Etwas vor, wovon Du nichts zu wissen brauchst. Du wirst schon später davon hören. Aber eines Pferdediebstahls wegen werde ich mich nicht einsperren lassen, noch weniger als Bettler hier umherstreichen, während man mein Hab und Gut meistbietlich versteigert."

„Du hast es auch garnicht nöthig, Dich wie ein Bettler zu benehmen. Schaffe das Geld herbei und befriedige den Sawioja-Wirth."

„Woher soll ich das Geld herbeischaffen? Wer wird Meinesgleichen noch Etwas leihen! Höre, was ich Dir sage: ich bin weder zum Wirth noch zum Knecht geboren, sondern dazu, um mein Leben hinter Gefängnißmauern zu verbringen. . . . Das wird man noch von Karu-Hans singen."

„Sprich doch nicht so! Niemand ist für das Gefängniß geboren."

„Aber ich bin es. Die Mutter hat den Vater umgebracht, wie Du 's ja weißt. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm." Als ob er sich vor seinen eigenen Worten gefürchtet hätte, sah Hans dabei scheu seinen alten Knecht an.

„Höre 'mal, ich gehe vielleicht mit meiner Rede wohl zu weit, aber davon bin ich überzeugt, daß die Mutter nicht unschuldiger Weise unter dem Verdachte des Gattenmordes gelitten hat. Wenn ich eine Mutter mit einem menschlichen Herzen gehabt hätte, so wäre aus mir wohl ein ordentlicher Mensch geworden, Madis! Während nun die Mutter sich gänzlich dem Trunke ergab, ist sie nie dazu gekommen, mir ein Wort der Ermahnung zukommen zu lassen und mich zum Guten anzuhalten, und so bin ich denn aufgewachsen, wie es mir selber beliebte. In Folge dessen ist auch hier die Wirthschaft zu Grunde gegangen."

„Nun, Hans, willst Du nicht endlich kommen?, rief Laur ungeduldig aus.

„Warte! — Aber das weißt Du auch selber, Madis, daß ich nie ein Dieb oder Räuber gewesen bin. Obgleich ich mit solchen Leuten wie Paali-Tõnu verkehrt habe, ist es doch nie zu solchen Zwecken geschehen. Ich habe Lust am Randaliren und nur darum habe ich mich mit diesen Gaunern abgegeben. Da ich mich aber nicht an fremdem Eigenthum vergreifen mag, hat sogar der Tõnu seinen Haß auf mich geworfen. Aber mag er mich doch hassen! Das ist mir ganz gleichgiltig. Deshalb will ich mich auch niemals derartiger Dummheiten wegen einsperren lassen, wie eben jenes Pferdes wegen. Nie und immer!"

„Solcher Streiche wegen kann man doch nicht eingesperrt werden?"

„O, sehr leicht sogar. Sie werden diese harmlose Affaire noch zu einem richtigen Pferdediebstahl zustutzen. Aber mag dem sein, wie ihn wolle, mir ist das Herz schon seit mehreren Wochen so unaussprechlich schwer und ich habe reine Höllenqualen ausgestanden!. . . Das kann unmöglich so weiter gehen. Ich habe zwar daran gedacht, meine Lebensweise zu ändern, bin aber damit nicht weit gekommen. Jetzt werde ich verhaftet werden, das ist auch schon Etwas. . . Aber, Madis, verzeihe mir, falls ich Dir etwas Böses zugefügt haben sollte! Und nun lebe wohl!"

Hans ergriff des Madis schwielige Hand und drückte sie. Das Gesicht des alten Knechtes überflog ein sonderbares Zittern, die Augen wurden ihm feucht und er konnte kein Wort hervorbringen.

„Lebe wohl und vergiß Alles, was man Dir zu Leide gethan hat," wiederholte Hans.

„Nun, Du nimmst ja einen Abschied, als ob Du auf ewig verreisen wolltest. Wäre es nicht besser, lieber Junge, wenn wir das Pferd wieder in den Stall brächten?"

„Nein, nein. Laß das Pferd bleiben. Wer kann wissen, vielleicht verreise ich auch wirklich für ewig . . . Es wird sich wohl auch Niemand um mich kümmern."

Bei diesen Worten brach Hans plötzlich in Thränen aus und eilte aus der Riege. Madis sah es, daß den Hans irgend ein geheimer Kummer schwer drückte. Seine Worte waren so sonderbar gewesen und hatten das Mitleid des alten Knechtes in dem Grade erregt, daß

bereits auf 3200 geschätzt wird. Die Einwohner sind meistentheils Letten und Juden und nur wenige Russen und Deutsche. Da die Schmalspurbahn mitten durch den Flecken geht und neue Häuser in unmittelbarer Nähe der Bahnlinie errichtet werden, nimmt Rujen mehr und mehr das Aussehen einer Landstadt an. Außer den einstöckigen hölzernen Gebäuden erheben sich auch stattliche steinerne, zweistöckige Bauten, welche, was die Größe und die inneren Räumlichkeiten anlangt, denen in der Kreisstadt nicht nachstehen. Zu den stattlicheren Bauten des Fleckens gehören das Post- und Telegraphen-Comptoir und das Gebäude des lettischen landwirthschaftlichen Vereins. Rujen besitzt eine Apotheke und 3 Droguenhandlungen; es ist der Sitz der Kanzlei des jüngeren Gehilfen des Wolmarschen Kreischefs, des Oberbauergerichts und des Friedensgerichts, es enthält ferner 1 Kronsbranntweinbude, ungefähr 1 Dutzend Handlungen für Colonial- und Materialwaaren und viele kleinere Buden. Ein Veterinär und 3 Aerzte praktisiren im Flecken; vor kurzem waren es sogar 6. Auch ein Rechtsanwalt hatte sich niedergelassen. Viele Handwerker betreiben ihr Gewerbe; selbst ein Techniker, der sich in Großstädten ausgebildet hat, ist vorhanden. Rujen ist in den letzten Jahren ein Handelsort geworden. Getreide und Flachs fließen hier in großen Mengen zusammen und werden mit der Eisenbahn entweder nach Pernau oder nach Riga transportirt. Die Getreidehändler haben ihre Niederlagen in der Nähe des Bahnhofs errichtet und letzterer gleicht im Herbst und Winter, wo die Zufuhr des Getreides hauptsächlich stattfindet, demjenigen eines größeren Handelsortes. Der Flecken liegt auf beiden Ufern der Ruje, einem Zufluß des Burtneekschen Sees, und seine Umgebung gehört zu den fruchtbarsten und reichsten Gegenden Mittel-Livlands.

Riga. Die Bauten auf der Esplanade steigen rasch empor und auch die Plätze, die durch Rasen und sonstigen Schmuck aus dem Gebiet der Gartenanlagen den Ausstellungsplatz zu verschönern berufen sein werden, lassen bereits ahnen, in wie geschmackvoller Weise sie ihre Aufgabe erfüllen werden. Von den projectirten Bauten sind in den letzten Tagen auch die Räumlichkeiten zur Aufnahme der Maschinen an Unternehmer vergeben worden und zwar hat die Firma F. W. Hopfe den Bau der geschlossenen Maschinenhalle nebst Vorbau und Herrn J. Masur den Bau der offenen Maschinenhalle übernommen. Diese Bauten liegen in der Linie der zum Haupteingange führenden Reimer-Straße, hängen mit der großen Industriehalle durch eine Galerie zusammen und stoßen mit ihrer Rückwand an die Elisabeth-Straße.

— Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde u. A. angenommen eine Vorlage des Stadtamts betreffs Erwerbes zum Eigenthum der Stadt des der Krone zustehenden Fischereirechts auf dem Babit-See. Auf dem zum Stadtgute Holmhof gehörigen Babit-See wird nicht allein von der Stadt Riga, sondern auch von dem Rigaschen griechisch-orthodoxen Bischofsstuhl die Fischerei durch Verpachtung ausgeübt. Dieser Modus hat zu großen Unbequemlichkeiten Anlaß gegeben und verhindert eine rationelle Ausübung der Fischerei. Um hier Wandel zu schaffen, hat das Stadtamt nach längeren Verhandlungen eine Vereinbarung mit dem Bischof von Riga und Mitau des Inhalts erzielt, daß der Bischofsstuhl gegen Empfang einer einmaligen Zahlung von 22,840 Rbl. (der jährliche Pachtertrag im Betrage von 865 Rbl. mit 3 % capitalisirt) zu Gunsten der Stadt auf die bis hierzu von ihm geübte Fischerei-Berechtigung verzichtet.

Arensburg. Das „Arensb. Wochenblatt" schreibt: „Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß auf Oesel sehr viele der in früherer Zeit eingesetzten Gemeindebeamten wegen Amtsvergehen dem Gericht übergeben sind, während sich derartiges auf dem Festlande weit seltener ereignet. Es müßte aber gerade umgekehrt sein, denn im Allgemeinen kommen auf Oesel bedeutend weniger Verbrechen vor als auf dem Festlande. Die Ursache dieser eigenthümlichen Thatsache ist wohl nicht in einer größeren moralischen Verderbtheit der Oeselschen Gemeindebeamten zu suchen, sondern diese sind durch auswärtige schlechte Einflüsse und Gewalten, welche sie leiteten oder ihnen als Vorbild dienten, zu den erwähnten Handlungen gedrängt worden. Sind doch beinahe alle diese Vergehen auf jene Ursachen zurückzuführen, mit denen der Verbrecher im Leben in Connex gestanden und welche ihn mehr oder weniger beeinflußt haben. Daß jemand gerade zum Verbrechen geboren oder ihm der Trieb zum Bösen gleichsam ins Herz gegeben sein sollte — das glauben wir nicht."

Reval. Nächster Zeit soll, wie die estnischen Blätter melden, noch eine neue, täglich erscheinende Zeitung erscheinen, die, wie der „Rish. Westn." hört, von einem Revaler Advocaten herausgegeben werden soll.

— Sonntag sind auf dem Gute Kida die Brennerei und der Mastochsenstall abgebrannt.

St. Petersburg, 12. October. Die Gerüchte über eine bevorstehende Verkürzung der Beamten-Etats sind, wie der „Sserv. Kurjer" auf Grund guter Informationen versichern kann, absolut unbegründet. Die allerdings erheblichen, vom Finanzministerium und der Reichscontrole vorgenommenen Reducirungen verschiedener Budgets erstrecken sich ausschließlich auf die neu beantragten Credite, tangiren aber nicht im entferntesten die bereits gesetzlich sanctionirten alten Credite. Im Allgemeinen ist principiell beschlossen worden, die Staatsausgaben im Vergleich zu den des laufenden Jahres nicht zu erhöhen. Angesichts dessen sind Gesuche mehrerer Ressorts um Erhöhung des Etats zum Theil abschlägig beschieden worden, zum Theil ist deren Erfüllung auf günstigere Zeiten verschoben worden. Aus den erwähnten Gründen ist die Bewilligung neuer Etats für die Cameralhöfe, die Central-Institutionen des Ministeriums der Volksaufklärung und der Reichscontrole verschoben worden. Was die Einführung der vom Reichsrath bereits genehmigten neuen Etats der Reichsrentei anbetrifft, so wird diese am 1. Juli 1901 erfolgen. Eine Verkürzung der bereits zu Kraft bestehenden Etats wird jedenfalls nicht stattfinden.

— Die Sammlung für die bedauernswerthen Opfer des Theaterkrachs in St. Petersburg, die von dem Herausgeber und Chefredacteur der „St. Pet. Ztg." veranstaltet worden, hat ein geradezu großartiges Resultat ergeben, das der Opferfreudigkeit der St. Petersburger deutschen Gesellschaft ein glänzendes Zeugniß ausstellt. Bei der „St. Pet. Ztg.", resp. Herrn P. v. Kügelgen sind am ersten Tage nicht weniger als 736 Rbl. 95 Kop., 4 Mark 1½ Sgr. und 29 Pfennige in deutscher Münze, 60 Centimes schweiz. Münze und 3 Liro 5 C. italienische Münze eingegangen, außerdem ist von einem Bäcker ein großer Korb mit Backwaaren gespendet worden. Am zweiten Tage gingen 261 Rbl. ein. Ferner hat der Verein deutscher Reichsangehöriger sich gleichfalls seiner Landsleute hochherzig angenommen und zu ihren Gunsten 500 Rbl. bei dem deutschen Generalconsul Legationsrath Maron eingezahlt. — Endlich ist von der Direction der „St. Petersburger Typographie-Actiengesellschaft" (in deren Verlag bekanntlich der „St. Pet. Herold" erscheint) eine Spende von 300 Rbl. an den deutschen Generalconsul gesandt worden, die von nachstehendem Brief begleitet war: „Sehr geehrter Herr! Obgleich die „St. Petersburger Typopraphie-Actiengesellschaft" weder als solche, noch als Herausgeberin der Zeitung „St. Petersburger Herold" in irgendwelchen Beziehungen zum sogenannten „Neuen Deutschen Theater" jemals gestanden hat, sieht sich die Direction der genannten Gesellschaft dennoch veranlaßt, in Anbetracht dessen, daß der Redacteur des „St. Petersburger Herold" als Director des „Neuen Deutschen Theaters" den Krach dieses Unternehmens und den Nothstand der von ihm engagirten, zur Zeit brodlos gewordenen Schauspieler verschuldet hat — Ihnen, sehr geehrter Herr, dreihundert Rubel zur Verfügung zu stellen behufs Linderung der augenblicklichen Noth des betreffenden Theaterpersonals." — Dem Dank für die eingegangenen Spenden fügt P. v. Kügelgen Folgendes hinzu: „Ich habe heute dem Herrn Generalconsul Legationsrath Maron gegen 1000 Rbl. zur Vertheilung übergeben und von ihm Quittung erhalten. Es ist über alles Erwarten und Hoffen für die entlassenen Schauspieler gesorgt worden. Es wird mir mitgetheilt, daß der Verein der Angehörigen des Deutschen Reichs die eingezahlten 500 Rbl., zu denen von einer hiesigen Actiengesellschaft eingezahlte 300 Rbl. kamen, als erste Rate angesehen hatte und sich bereit und willig erklärt hatte, alle erforderlichen Mittel aufzubringen, um die hiesigen Schulden der Schauspieler zu decken, sie heimzubefördern und unterwegs anständig zu verpflegen, sie hier bis zur Abreise zu unterstützen und ihnen pro Kopf in Deutschland 20 Mark einzuhändigen. Als ich heute im Consulat war, waren schon ca. 800 Rbl. dafür verausgabt worden. Die hochherzige Hilfe der Leser der „St. Petersb. Z." wird es ermöglichen, daß die Künstler, die in dieser Jahreszeit und ohne Möglichkeit, rasch ein Engagement zu finden, mit 20 Mark in Deutschland nicht lange hätten auskommen können, in viel höherem Maße werden unterstützt werden können."

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) October.

Zum deutsch-englischen Vertrage.

Die gestern telegraphirten Worte, mit denen Kaiser Wilhelm II. das deutsch-englische Abkommen in einer Banket-Rede zu Elberfeld gefeiert hat, verfolgen ersichtlich den Zweck, diese neueste politische Wendung Deutschlands als aus friedfertigen Bestrebungen hervorgegangen darzulegen, beleuchten aber — vielleicht wider Willen — zugleich scharf die große politische Wichtigkeit des ganzen Schrittes.

Es unterliegt freilich keinem Zweifel, daß die deutsche Politik hierbei es nicht darauf abgehen hat, auf Kosten bisher ungestörter Beziehungen neue politische Reibungsflächen zu schaffen, sondern daß sie lediglich handelspolitische Vortheile mit der englischen Verständigung gewollt hat. Ob Deutschland solche Vortheile in „freundschaftlichem, brüderlichem Wetteifer" mit einem so gefährlichen Rivalen, wie gerade England es ist, in Wirklichkeit erringen wird, bleibt — ganz abgesehen von der politischen Constellation — noch sehr abzuwarten.

In dem gestern von uns wiedergegebenen Artikel der „Hamb. Nachr." war u. A. einer in diesem Blatte gebrachten Ausführung über die Bedeutung des Yantse-Thales für Deutschlands Handel erwähnt. Augenscheinlich ist das Yantse-Thal der Hauptköder gewesen, den England vorgehalten hat. Es heißt in der erwähnten Ausführung:

„Die reichsten und fruchtbarsten Provinzen des ganzen China, die gewaltigste und aufnahmefähigste Bevölkerung, die günstigsten Bedingungen für Handel und Schifffahrt concentriren sich im Yantse-Becken. Der Yantse trägt Seeschiffe bis zu dem über 1000 Kilometer von seiner Mündung entfernt liegenden Hankau. Von dort bis Ichang, weitere 700 Kilometer, bieten sich für flachgehende Dampfer keine Schwierigkeiten; nun es gelungen ist, die oberhalb Ichangs befindlichen Stromschnellen zu überwinden, ist es sogar möglich, mit Dampfern bis Tschunking, abermals 700 Kilometer weiter, zu dringen und es ist nicht ausgeschlossen, noch weiter zu gelangen. Die Bedeutung dieses ungeheuren Wasserweges wird aber noch erhöht durch die Thatsache, daß in den Hauptfluß auch die meisten übrigen Wasserstraßen des Binnenhandels in China münden und damit nach Süden und Norden der ungehinderte Verkehr ebenso wie nach Westen und Osten gegeben ist, und zwar bis in die entferntesten Theile des Reiches hinein. Von allen Enden Chinas strömen Waaren und Verkehr in dies ungeheure Becken zusammen, dessen Häfen heute schon weit mehr als die Hälfte, fast zwei Drittel des Gesammthandels aller Vertragshäfen umfassen. Die zukünftige Entwickelung ist heute noch ganz unübersehbar; wer aber die bisherigen Anfänge betrachtet, wird auch sehr kühne Erwartungen durchaus gerechtfertigt finden. Auf alle Fälle liegt im Yantse-Becken die große Zukunft des fremden und auch des deutschen Handels in China. Schon jetzt hat deutsche Thatkraft und Unternehmungslust hier erfreuliche Ergebnisse aufzuweisen. Neben dem alten und sehr mächtigen Besitzstande der Engländer haben deutsche Firmen in Schanghai und Hankau, etwa 60 an der Zaht, mit wachsendem Erfolge zu Ansehen und Einfluß sich emporgeschwungen. Nicht unbeträchtliche deutsche Capitalien, rund 20—25 Mill. Mark, sind in industriellen Unternehmungen angelegt. Das sog. Regierungsgeschäft, d. h. die Lieferungen an die chinesischen Behörden, liegt fast ausschließlich in deutschen Händen. Der Waarenumsatz, der durch deutsche Kaufleute besorgt wird, beträgt über zweihundert Millionen Mark. Die früher zumeist von Engländern nnd Chinesen betriebene Schifffahrt auf dem Riesenfluß ist neuerdings vielfach an deutsche Rhedereien übergegangen. Der Norddeutsche Lloyd und die Firma Melchers u. Co. haben gemeinsam eine regelmäßige Dampferlinie zwischen Schanghai, Hankau und Ichang eingerichtet, die noch über den letzten Ort hinaus bis Tschunking in Verbindung mit der Linie der Rhederei Rickmers betrieben wird; auch diese läßt regelmäßig Dampfer von Schanghai bis Tschunking gehen. Daneben hat der Norddeutsche Lloyd eine besondere Verbindung zwischen Hankau, Tschinkiang und Swatau eröffnet. Mit der Entwickelung der deutschen Schifffahrt wird auch der deutsche Handel in den übrigen kleineren Yantse-Häfen voraussichtlich einen erheblichen Zuwachs erfahren. So dürfen wir mit vollem Recht die größten Hoffnungen auf die Fortschritte des deutschen Handels im Yantse-Becken setzen. Aber nur unter der Voraussetzung, daß wir offene Thüren und freie Hand behalten. Ohne diese Freiheit werden nicht nur die Zukunftshoffnungen, sondern auch die Errungenschaften der Gegenwart aufs ernstlichste gefährdet.

*

In England reibt man sich über das neue Abkommen mit steigender Befriedigung die Hände. Die „Daily Mail" meint: Das Abkommen sei etwas Ausgezeichnetes für Deutschland und für den Kaiser, den es aus einer höchst schwierigen Position befreie. Thatsächlich schaffe es Etwas, was an eine Offensiv- und Defensiv-Allianz (!) zwischen England und Deutschland in Ost-Asien grenze; es werde zugleich auch jede Möglichkeit beseitigen, daß Krüger in Deutschland Gehör finde. In Frankreich möge Krüger gefeiert werden, das bedeute für England wenig. „Es ist vollkommen klar, daß Deutschland, welches unsere Hilfe in Ost-Asien braucht, nicht in der Stimmung sein wird, den gefallenen Machthaber irgendwie zu ermuthigen. Das Abkommen sollte darum auf den Krieg in Süd-Afrika eine indirecte Wirkung haben und den Buren zeigen, daß es hoffnungslos ist, von irgendwelcher Intervention zu träumen." Schließlich bemerkt das Blatt noch mit einer gewissen Bitterkeit: „Vor zehn Jahren hätte Jedermann in England schon bei dem Gedanken gelacht, daß eine Zeit kommen würde, wo Deutschland überhaupt chinesische Politik treiben würde. Hier ist sie nun im Jahre der Gnade 1900, und Deutschland wird durch dieses Abkommen auf gleichen Fuß mit England gestellt." — Der „Daily Graphic" sagt: „Wenn irgend eine große Frage in der internationalen Politik sich erhebt, müssen die

---

er sich nicht mehr zu beherrschen vermochte. Er sprang dem Hans nach und suchte ihn zurückzuhalten.

„Ich will und werde aber gehen!", rief Hans aus, indem er den alten Knecht von sich abschüttelte. Dabei klang seine Stimme wieder schneidig und drohend.

„Höre doch, Hans, wir wollen das Pferd wieder ausspannen," bat Madis.

„Nein. — Das Pferd ausspannen?" Hans zog an der Leine, schwang sich auf den Wagen, wo Laur mittlerweile wieder eingeschlafen war, und schlug auf das Pferd los, welches sich darauf in langsamen Trott setzte.

„Was hat er Dir erzählt?", fragte die Alte, hinter der Ecke hervortretend.

Nach Madis' Ansicht lag in dieser Frage mehr Neugierde, als mütterliche Theilnahme. „Er meinte," sagte Madis in ärgerlichem Tone, „daß aus ihm ein anständiger Mann geworden wäre, wenn er eine menschlich fühlende Mutter gehabt hätte."

Die Alte machte schleunigst Kehrt und eilte dem Hause zu. „Immer müßt Ihr mich kränken und beleidigen!", rief sie weinend aus.

(Forts. folgt.)

Adolf Oskar Undritz: Lehrbuch der Kirchengeschichte.

(„Lehrbuch der Kirchengeschichte. Für die oberen Classen der mittleren Lehranstalten und den Selbstunterricht bearbeitet von Adolf Oskar Undritz, Pastor und Oberlehrer der Religion in Reval. Reval 1900, Verlag von Franz Kluge. 288 Seiten.)

Eine mit der Chiffre — lm — gezeichnete Besprechung im „Rev. Beob." schreibt über dieses neue Lehrbuch der Kirchengeschichte folgendermaßen:

Der Verfasser äußert sich im Vorwort darüber, daß ihn in erster Linie zur Herausgabe dieser Kirchengeschichte der vielfach empfundene Mangel eines Lehrbuches derselben bewogen hat, das einerseits der Subjectivität des Lehrers noch genügenden Spielraum gewährt, andererseits aber auch das Nachschreiben der lernenden Jugend unnöthig macht. . .

Es fragt sich nun, ob im vorliegenden Lehrbuche für das die Hauptsachen beleuchtende Detail genug geschehen ist. Nach unserem Ermessen glauben wir diese Frage entschieden bejahen zu können. Es ist eine große Menge von Stoff in Noten unter dem Text zusammengetragen worden, der wohl dazu angethan ist, in ausreichendem Maße die zusammenhängende Darstellung durch charakteristische Schlaglichter auf die Zeit zu illustriren und dadurch ihre schon an sich mit Erfolg angestrebte Lebendigkeit zu erhöhen. Stellweise ist darin vielleicht gar etwas zu viel geschehen, so beispielsweise in der Note 2 auf Seite 264, wo der betreffende Satz im Text kaum einer Erläuterung bedurft hätte oder, wenn es geschehen sollte, einer weit eingehenderen, als sie sich hier vorfindet; es scheint hier entweder zu viel oder zu wenig geschehen zu sein. Aber der Brauchbarkeit des Lehrbuches thut diese Ausstellung keinen Abbruch, da die Anmerkungen auch schon äußerlich als Materien bezeichnet sind, die je nach Bedürfniß beim Unterricht ganz bei Seite gelassen werden können.

Ein anderer wesentlicher Vorzug dieses Lehrbuches besteht darin, daß die Kirchengeschichte Estlands und Livlands nicht etwa in einem Anhange, sondern im Zusammenhange mit der allgemeinen Kirchengeschichte behandelt ist und besonders der evangelischen Kirche in Rußland für alle in Betracht kommenden Epochen besondere Abschnitte gewidmet sind, wie solches völlig mit dem ministeriell bestätigten Programm für den Religionsunterricht evangelisch-lutherischer Confession übereinstimmt. Heißt es doch in den „allgemeinen Erläuterungen" zu diesem Programm: „Der Unterricht in der Kirchengeschichte hat den Zweck, die Lernenden mit der äußeren und inneren Entwickelung der christlichen Kirche im Allgemeinen und der evang.-lutherischen Kirche im Besonderen bekannt zu machen. Dabei ist das Hauptaugenmerk auf ihre Entwickelung in den Grenzen des Russischen Reiches zu richten." Das ist in diesem Lehrbuche in einem Umfange geschehen, wie es bisher in den Kirchengeschichtsbüchern nicht Brauch gewesen ist.

Vergleicht man das vorliegende Buch beispielsweise mit der Kirchengeschichte von Kurtz, die vor einem Menschenalter in allen Schulen eingeführt war, so wird man der neuen Arbeit einen entschiedenen Fortschritt nachzurühmen haben. War der Stoff bei Kurtz mit einer Trockenheit behandelt, die noch nach Jahrzehnten den Benutzern seines Buches in frischer Erinnerung haftet, so hat das Undritz'sche Lehrbuch ein unvergleichlich mehr subjectives Gepräge. Im Allgemeinen haben sich in Bezug auf die Behandlung geschichtlicher Stoffe die Ansprüche sehr geändert: wollte man sie früher möglichst objectiv haben, so prävalirt jetzt die Anschauung, daß jede Geschichtsschreibung subjectiv ist. Selbst eine dürre Tabelle wird subjectiv dadurch, was sie aufführt und was sie verschweigt. Mit der einst vielgepriesenen Objectivität, als einer Täuschung, ist daher gründlich aufgeräumt worden, und man hat daran sehr wohl gethan. So ist dieses Buch durchweg durchweht von einer Wärme des Autors für seine Aufgabe, die sich auch des paränetischen Elements nicht entschlägt, und die Darstellung hat Fleisch und Blut und Leben.

Kleine Incorrectheiten, wie beispielsweise „Corsar" statt Corse (S. 257) und dergleichen, werden sicher in einer zweiten Auflage schwinden, beeinträchtigen aber auch die erste nicht wesentlich. Dagegen ist das Buch von zweckmäßiger Uebersichtlichkeit, sowohl im Text wie in den beigegebenen Zeittafeln. Wenn dem Register noch ein Namen- und Sachverzeichniß beigegeben würde, wäre das Nachschlagen noch mehr erleichtert. Doch es will ein Lehrbuch sein und als solches wird es gute Dienste leisten.

Mannigfaltiges.

Der dritte Aufstieg des Zeppelinschen Luftschiffes fand, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, am 21. October statt. Die Auffahrt begann um 5 Uhr Nachmittags; das Luftschiff endete nach verschiedenen wohlgelungenen Wendungen mit Auf- und Abwärtsfahren nach halbstündiger Fahrt unweit der Aufstiegstelle. Der Erfolg des Aufstieges ist charakteristisch dadurch, daß das Fahrzeug nicht nur mehrere Kreise beschrieb sondern auch an seinen Aufstiegort zurückkehrte. Das Luftschiff stieg, vorzüglich abgewogen, in vollem Gleichgewichte empor. Gleichmäßig stieg das Fahrzeug gegen den Nord-Nord-Westwind an und folgte dem Steuer nach jeder Richtung. Das Luftschiff beschrieb zwei Curven, die eine nach der Schweiz zu, die andere führte das Fahrzeug unmittelbar an seinen Ausgangspunct zurück. Die Eigengeschwindigkeit betrug über 5 Meter gegen den Wind. Gelandet wurde durch Ventilziehen ohne Ballastauswurf. — Während der Fahrt regnete es beständig.

— Wissenschaftliche Angriffe gegen Nansen. Seit langer Zeit behauptet der englische Navigationslehrer Plumstead, daß Nansen's Berechnungen von seinen Schlittenreisen im hohen Norden nicht richtig seien. Nach der deutschen nautischen Zeitschrift „Hansa" (Hamburg) sind diese Angriffe für Nansen ungünstiger geworden, weil Plumstead von dem norwegischen Forscher auf alle die unvereinbaren Widersprüche, die Ersterer ihm — in seinem Buch „Im hohen Norden" einerseits und mehreren Aufsätzen im „Daily Chronicle" andererseits — nachgewiesen hatte, trotz aller Anstrengungen nur die eine Antwort erhielt: Frithjof Nansen habe ‚keine Zeit, auf derartige Angriffe zu antworten." Da Plumstead mit dieser lakonischen Antwort nicht zufrieden war, sondern die „Royal Geographical Society" in London aufforderte, den Forscher zu einer Erklärung zu veranlassen, griff das Interesse für den Meinungsaustausch immer weiter um sich. Zwar hat die Geographische Gesellschaft dem Wunsche des unermüdlichen Navigationslehrers nicht entsprochen, statt dessen ist ihm aber in Wien ein werthvoller Bundesgenosse geworden. Kein Geringerer als Admiral v. Brosch, s. Z Begleiter Payer's auf dessen bekannter Forschungsreise ins Polargebiet, unterstützt nicht nur in einem längeren Aufsatz in der Zeitschrift der Geographischen Gesellschaft in Wien das Bestreben des Engländers, sondern er fordert Nansen unzweideutig auf, Erklärungen über die nicht wegzustreitenden Widersprüche zu geben. Daß es gerade ein Oesterreicher ist, der Herrn Plumstead die hilfreiche Hand bietet, hat einen besonderen Grund. Unter anderen anfechtbaren Behauptungen hat Nansen auch die aufgestellt, er habe auf seiner Schlittenfahrt das s. Z. von Payer entdeckte Wilczeck-Land nicht gefunden, obgleich er sich in der vom oesterreichischen Forscher dafür angegebenen Lage aufgehalten. Kurze Zeit nach dieser Mittheilnng kehrte die Wellmann'sche Expedition mit der Nachricht zurück, daß sie auf dem Wilczeck-Land verweilt habe.

— An der philosophischen Facultät der Budapester Universität fand dieser Tage eine lärmende Kundgebung männlicher Studirender gegen Hörerinnen statt. Es war nämlich zum ersten Male, daß Studentinnen in größerer Anzahl im Hörsaale erschienen, da die Erlaubniß zur Inscribirung erst von diesem Semester an datirt. Als die jungen Leute ihrer Colleginnen ansichtig wurden, begrüßten sie sie mit höhnischen Zurufen, Pfeifen, Heulen, Schreien und Stampfen. Sie wurden auch durch die Thränen der jungen Damen nicht entwaffnet, sondern nur zur Verdoppelung ihrer Leistungen angespornt. Selbst die Ermahnungen des dazwischen tretenden Professors der Culturgeschichte hatten keinen Erfolg. Nun wird sich der Universitäts-Senat mit diesen Vorfällen zu beschäftigen haben.

— 7000 Heirathsanträge. Wenn eine junge Dame Ursache hat, sich über die Menge ihrer Liebhaber zu beklagen, so ist es Miß Eileen B. aus Idaho, die die Heirathsanträge nach Tausenden zählen konnte. Sie war so unvorsichtig gewesen, folgende Annonce aufzugeben: „Eine junge Dame (19), häuslich und hübsch, wünscht die Bekanntschaft eines jungen Mannes zwecks einer Heirath zu machen. Wenn der Bewerber dem Vater paßt, giebt Letzterer ein Landgut neben seinem und eine Mitgift von 500,000 Dollars." Die Wirkung war einfach verblüffend, denn innerhalb 10 Tagen hatten nicht weniger als 5000 Männer um die Hand der Erbin angehalten, und ehe ein Monat um war, kamen noch 2000 dazu, so daß Eileen und ihr Vater in Gefahr waren, von Liebesbotschaften und Photographien weggeschwemmt zu werden. Alle Classen waren vertreten — Cowboys, Tuchhändler, Rechtsanwälte, Farmer, Prediger, Dichter, Journalisten u. s. w. Die Bewerber, die in allen Altersstufen waren, schrieben theils in unorthograghischer Prosa, theils in glühender Poesie; die meisten betheuerten, die Dollars hätten keine Anziehung für sie, einige waren jedoch auch so aufrichtig, dies verschämt zuzugeben. War nun Eileen durch diese reiche Auswahl so in Verlegenheit gebracht oder befriedigte sie keiner der 7000 Bewerber, jedenfalls lehnte sie es ab, mit einem derselben Etwas zu thun zu haben und heirathete einen ländlichen Liebhaber, mit dem sie zusammen aufgewachsen war. „Er ist nicht gerade hübsch," meinte sie entschuldigend, „aber er versteht mich, und wir werden schon gut mit einander fertig werden." . . . Zur Dichtung dieses Schlußcapitels hätte Miß Eileen freilich die Annonce sparen können.

— Der schüchterne Verehrer. Junger Mann (zur Tochter des Pfandleihers): „Ach, Fräulein Hulda, jetzt hab' ich schon zum siebenten Mal meine Uhr bei Ihnen versetzt . . . merken Sie denn noch immer nichts?"

Interessen Großbritanniens und Deutschlands identisch sein. Dieses Princip hat in Deutschland nicht immer die volle Anerkennung gefunden, die es verdient, doch hoffen wir im gegenwärtigen Abkommen eine Anerkennung desselben zu sehen, welche nicht auf China beschränkt sein wird."

Zu den chinesischen Wirren.

Gestern erweckte ein Londoner Special-Telegramm die frohe Hoffnung auf ein baldiges Ende der chinesischen Wirren: Li-Hung-Tschang, hieß es, habe beim Kaiser die Rückkehr nach Peking glücklich durchgesetzt, und das wäre ja gleichbedeutend mit einem baldigen Friedensschluß. Leider fehlt uns jeglicher Glaube an diese Botschaft; im Gegentheil halten wir es für viel wahrscheinlicher, daß, wie eine andere Meldung besagt, der Kaiser Kwangsü ganz in der Hand der fremdenfeindlichen Parteiführer steckt und an eine Rückkehr nach Peking im Ernste garnicht denkt.

Sehr bemerkenswerth ist der ungemein scharfe Ton, welchen der officiöse Pariser „Temps" gegenüber China anschlägt. Eine vom 20. October datirte Depesche aus Paris besagt hierüber: Der „Temps" äußert sich in der schärfsten Weise über die von dem Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang an die europäischen Vertreter gerichteten Mittheilungen. Die Anerbietungen der chinesischen Unterhändler, meint das Blatt, streiften an Cynismus und seien sowohl dem Inhalt als auch der Form nach absolut unzulässig. Es sei dringend nothwendig, China zu zeigen, daß seine Existenz auf dem Spiele stehe und die Mächte keinerlei Neigung haben, sich von den chinesischen diplomatischen Unterhändlern betrügen zu lassen. In dem Vorschlage, das Tsungli-Yamen, das eine wahre Mörderhöhle gewesen und den Freiherrn v. Ketteler in den Hinterhalt gelockt habe, wieder zu öffnen, könne man nur eine bedauerliche Schamlosigkeit erblicken. Was die Idee eines Waffenstillstandes betreffe, so möchten sich Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang an den Grafen Waldersee wenden und ihm die Schönheiten ihres Systems auseinandersetzen. Das Ganze sei nicht ernst zu nehmen, aber ein beklagenswerthes Anzeichen für die Geistesverfassung der chinesischen Unterhändler.

*

Wir schließen hier noch die gestern wegen Raummangels von uns zurückgestellte Antwort des Kaisers von Japan auf sein Schreiben des Kaisers Kwangsü datirt vom 9. October, an. Wie die japanischen Blätter melden, lautet diese Antwort:

„Mit Befriedigung haben wir Euerer Majestät Telegramm erhalten, in welchem Sie Ihr tiefes Leidwesen über das Ereigniß aussprechen, bei welchem der Kanzler der kaiserlichen Gesandtschaft, Sugiyama Akira, in Folge grausamer und barbarischer Handlungen von Soldaten Euerer Majestät sein Leben verlieren mußte. — Euere Majestät theilen uns ferner mit, daß Sie zum Beweise Ihres Bedauerns dem Vice-Präsidenten des Ceremonienamtes befohlen haben, religiöse Ceremonien für den Verstorbenen abzuhalten und 5000 Taels für die Begräbnißkosten anzubieten, und daß Sie ferner den Secretär der Gesandtschaft Euerer Majestät in Tokio angewiesen haben, Trankopfer bei der Ankunft der Leiche des Verstorbenen in unseren Landen darzubringen.

Euere Majestät haben auch den Wunsch geäußert, wir möchten versuchen, die betheiligten Mächte zu veranlassen, bald mit Ihnen Frieden zu schließen, um dadurch die Sicherheit des Reiches Euerer Majestät zu befestigen und andere Vortheile zu erzielen.

Was nun die Wiederherstellung des Friedens anbetrifft, so ist diese nicht nur der Wunsch Euerer Majestät, sondern auch wir wünschen den Frieden aufrichtig, und wenn Euere Majestät in der That diesen Wunsch hegen, so möchten wir Ihnen den ernsten Rath geben, sofort eine Verordnung zu erlassen, durch welche alle bigotten und rückschrittlichen Personen ausdrücklich vom Amte entfernt und statt ihrer nur solche Personen zu Ministern berufen werden, welche die erforderlichen Fähigkeiten besitzen und die in China wie im Ausland Hochachtung genießen. Auf diese Weise müßte eine ganz neue Regierung geschaffen werden.

Wenn Euere Majestät sich ferner entschlössen, bald nach Peking zurückzukehren, statt nach Schensi zu gehen, so dürfte auch dies erheblich zur Beruhigung Ihrer Unterthanen beitragen, während die genannten Maßregeln den Beweis liefern würden, daß Euere Majestät auch wirklich Reue empfinden über die den fremden Mächten zugefügten Verletzungen. — Unter solchen Umständen glauben wir, würde sich keine der fremden Mächte gegen den Friedensschluß erklären, und wir hoffen daher, daß Euere Majestät unsere gut gemeinten Rathschläge beherzigen werden."

Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages Moltke's.

In ganz Deutschland wird am heutigen Tage das Gedächtniß an den genialsten Strategen, den Deutschland vielleicht je besessen hat, anläßlich der am 26. (14.) October 1800 erfolgten Geburt Helmold v. Moltke's begangen. Es ist ein Festtag der Nation, denn nicht nur als „Schlachtendenker" hat Moltke den größten Antheil an der neuesten Ruhmeszeit des deutschen Volkes, sondern er hat auch als Mann und Patriot vorbildlich auf dasselbe eingewirkt.

Schon heute liegen uns in diesem Anlaß zahlreiche Beiträge zur Würdigung Moltke's vor. Wir beschränken uns darauf, hier eine solche aus der Feder Hans Delbrück's in den „Preußischen Jahrbüchern" herauszugreifen. In der allgemeinen Meinung über die Persönlichkeit und das Verdienst Moltke's — findet sich dort ausgeführt — tritt die Auffassung hervor, daß der „Schlachtendenker," der „Theoretiker Moltke den Praktiker Benedek besiegt habe, daß Moltke eine durchgebildete Verstandesnatur gewesen, ein mathematischer Kopf, der mit unfehlbarer Berechnung alle Verhältnisse von weither richtig werthete und deshalb immer dem König die richtigen Anordnungen vorschlug. Diese Auffassung — sagt Delbrück — enthält ohne Zweifel ein Stück Wahrheit, aber bei Weitem nicht die ganze Wahrheit, und diese fehlenden Züge dem Bilde einzufügen, muß die Aufgabe jedes Versuchs einer Charakteristik des alten Helden sein. Der Krieg ist nicht blos Berechnung des Berechenbaren wie das Schachspiel, sondern vor Allem Beherrschung des Nicht-Berechenbaren durch die Kräfte des Willens und des Gemüthes, und gerade darin zeigt sich Moltke als der große Theoretiker, daß er dieses irrationale Element der Strategie nicht durch irgend welche Klügelei doch noch rational zu machen sucht, sondern es von vornherein in seine Berechnung aufnimmt, und die angeborene Kraft des Willens, es zu überwinden, stählt durch die wissenschaftlich gefestete Erkenntniß, daß es so sein müsse, daß der Krieg der Tummelplatz des Zufalls ist, daß aber das Glück dem Kühnen hold und der Kühnere deshalb bessere Aussicht hat als der Vorsichtige. Moltke's Größe besteht wie bei allen Anderen in der Vereinigung des scharfen, umfassenden Verstandes mit dem Muth, die großen Entschlüsse zu fassen, und der Festigkeit, sie unter allen verwirrenden und beängstigenden Eindrücken der neuen, unerwarteten, wahren und falschen Meldungen, der Zwischenfälle und Frictionen durchzuhalten. Sehen wir bei anderen Feldherren eine ungeheure Leidenschaft, die sie das Schicksal herausfordern und über alle Hindernisse hinweggehen läßt — wie auch etwa bei Bismarck — so ist Moltke's Stärke die unerschütterliche Ruhe, die den Eindruck erweckt, als ob dieser Mann nichts als sublimirter Intellect sei, im tiefsten Grunde jedoch die angeborene und durch den Verstand nur weitergeformte Kraft des Charakters ist.

In **Deutschland** macht man sich auf das Wiedererscheinen der Jesuiten gefaßt. Wie der „Tägl. Rdsch." aus Kreisen der baierischen Regierung versichert wird, sind erneute Verhandlungen und vertrauliche Besprechungen zwischen den deutschen Bundesstaaten im Gange, deren Ergebniß die baldige Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes zum Ziele hat. Es scheint dem Drängen des Centrums, das nach Zusammentritt des Reichstages gewisse Gegenleistungen in Aussicht stellt, endlich gelungen zu sein, den Widerstand der Regierungen zu erschüttern.

Wie man in Berlin meint, ist nach wie vor mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Nachfolge des Grafen Bülow im Staatssecretariat des Auswärtigen Amtes dem bisherigen Unterstaatssecretär Freiherrn v. Richthofen übertragen werden wird. Seine Ernennung ist indessen bis jetzt noch nicht erfolgt.

Fünfzig Fähnrichs zur See sind am Montag von Kiel nach Bremerhaven abgegangen. Dieselben sollen von dort mit dem Lloyddampfer „Prinz Heinrich" nach Ost-Asien befördert und auf die verschiedenen Schiffe des ost-asiatischen Geschwaders vertheilt werden.

Wieder einmal gährt es in **Indien** an der Nordwest-Grenze, wo die Wasiri's sich unruhig zeigen. Der große Feldzug des Jahres 1897/98 richtete sich hauptsächlich gegen die um den Kaiber-Paß und die nördlich davon wohnenden Stämme, die Afridis, Mohmands, Orakzais und Swatis. Die weiter südlich wohnenden Wasiri's waren damals ruhig geblieben Gegenwärtig scheinen sie aber die Zeit für gekommen zu erachten, wieder einmal den Kriegspfad zu beschreiten. Ihre Raubzüge in britisches Territorium werden täglich kühner und ausgedehnter. Die indische Regierung befindet sich nun in Verlegenheit, wie dem ein Ende gemacht werden soll.

Nach längerem Schweigen hat der Robertssche Telegraph uns gestern vom **Transvaal-Kriege** wieder einen kleinen Strauß kriegerischer Nachrichten übermittelt. Dieselben meldeten keine Katastrophe in größerem Stil, aber alle zusammengenommen können sie in England doch nur wie eine Hiobspost wirken: der gefürchtete Reiter-General French, Lord Methuen, General Barton und noch andere englische Commandanten haben unter den Angriffen der augenscheinlich wieder kecker vorgehenden Buren sattsam zu leiden gehabt und schon diese eine Roberts'sche Depesche nimmt sich geradezu wie ein Hohn auf die angeblich unmittelbar bevorstehende Pacification des Landes aus. — Mit gutem Grunde werden daher aus England noch immer Verstärkungen ausgesandt. So gingen am 17. October von Southampton 62 Officiere und 1768 Mann nach Süd-Afrika ab, denen sich in Queenstown weitere 400 anschließen sollten.

Aus Lourenzo-Marquez wird gemeldet: Alle ausländischen Consuln, mit Ausnahme des britischen, ferner die Beamten und Freunde der Transvaal-Republik besuchten den Präsidenten Krüger an Bord des „Gelderland" vor der Abfahrt und nahmen von ihm Abschied. Krüger sah bleich, aber gefaßt aus; er wiederholte, daß er die Reise im Interesse der Republiken unternehme. Nach Rückkehr der Besucher gingen Krüger's Enkel Eloff und Dr. Heymann an Bord. Krüger's Gepäck wurde von den Zollbehörden untersucht, ohne daß etwas Ungehöriges gefunden wurde.

Locales.

Auf einem gestern abgehaltenen zwanglosen landwirthschaftlichen Abend der Oekonomischen Societät sprach der Leiter der Versuchsstation, cand. C. Sponholz, über die Rentabilität eines größeren Torfstiches auf einem Gute in Estland nach dem vom Besitzer dem Landescultur-Inspector gegebenen Zahlen.

Sein Referat über die Rentabilitäts-Berechnung des Torfstiches in Estland gestaltete sich in sofern sehr interessant, als Landrath v. Oettingen-Jensel dem Vortragenden entsprechende Zahlen über seinen seit 20 Jahren mit Erfolg betriebenen Torfstich zur Verfügung gestellt hatte. Es ergab sich als Schlußresultat aus der Gegenüberstellung der einzelnen Posten, daß auf dem Gute in Estland die Productionskosten sich auf 5,6 Kop. pro Pud Torf stellen, in Jensel dagegen auf 1,7 Kop. Dieses merkwürdige Factum wurde zum Theil aus dem höheren Arbeitslohn erklärt, der für Estland angenommen war, zum Theil aus der für den Abstich bei Weitem geeigneteren und bequemeren Beschaffenheit des Moores in Jensel. Es mag aber wohl auch eine zweckentsprechendere Organisation eine Rolle spielen. Bei Anlage eines Torfstiches hat man, abgesehen von allen wirthschaftlichen Calculationen, vor Allem ein möglichst genaues Bild seines abzustechenden Moores zu machen. Eine Heizwerthbestimmung muß aber die Qualität des Torfes instruiren und eine Gewichtsbestimmung feststellen, wie viel aus dem abgestochenen Cubik-Meter Rohtorf an Trockentorf gewonnen werden kann. Da diese letztere Zahl zwischen 100 und 200 Kilogramm schwanken kann, so ist sie wohl die wesentlichste. — Hr. Schulz jun. Jgast, der in diesem Sommer zu seiner Ausbildung in der Frage der Torfgewinnung eine Reihe von Torf-Industrien Deutschlands besucht hat, sprach sich dahin aus, daß 5 Kop. wohl die Zahl sei, auf die im Maximum die Production eines Pudes Torf sich stellen dürfe; die Jenselsche Zahl sei ganz außergewöhnlich niedrig. — Eine lebhafte Discussion zeigte wieder, daß das Interesse für die Torfgewinnung ein großes ist; hoffentlich stellt sich auch eine gewisse Initiative ein.

Professor C. Happich sprach darauf über Rahmsäure-Culturen und deren Anwendung in der Praxis. Der Geschmack der Butter ist abhängig von der Rahmsäuerung. Diese Rahmsäuerung ist schwierig zu reguliren, da allerlei Säuren und Gährungserreger in den Rahm gelangen und dessen Geschmack beeinflussen. Nur dadurch, daß Reinculturen derjenigen Bakterien in den zu säuernden Rahm hineingebracht werden, die den specifischen Geschmack der guten Butter hervorbringen, ist es möglich, constant eine schmackhafte Butter zu erzielen. Diese Bakterien sind bekannt und die Culturen können im bacteriologischen Institut gekauft werden. Ihre Benutzung erfordert ein gewisses bacteriologisches Verständniß, das die Meier sich erwerben müssen, und es wird eine Zeit kommen, wo auch der Meier aufs genaueste über die Lebensbedingungen der Milchsäure-Bakterien instruirt sein und nach dieser Kenntniß handeln wird, ganz wie es schon jetzt in Brauerei und Brennerei ohne genaue Kenntniß der Lebensbedingungen der Hefepilze keinen guten Brauer oder Brenner giebt.

Professor Happich gab schließlich noch Aufschluß über die Darstellung der Reinculturen im Laboratorium und zeigte eine Reihe von Präparaten. Nach dem Vortrage ertheilte Professor Happich auf verschiedene an ihn gestellte Fragen weitere Auskünfte und Erläuterungen.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Von dem Preßbureau der Ausstellung ergeht folgende Mittheilung:

„Nachdem es sich herausgestellt hat, daß der zweite Preis bei der Placat-Bewerbung in der Person des Herrn Kuczera-Petersburg an einen Künstler zur Vertheilung gekommen ist, der als nicht in den baltischen Provinzen Geborener oder in ihnen Lebender nicht prämiirt hat werden können, hat die Jury am 10. October den zweiten Preis dem Entwurf mit dem Motto „Dampf" zuerkannt. Das Couvert ergab bei seiner Oeffnung den Namen: Bernhard Borchert-Riga.

Die Jury beschloß ferner die Veröffentlichung der Namen der Maler der beiden Entwürfe, die sie dem Executiv-Comité-Ausschuß zum Ankauf und damit zur event. Ausführung empfohlen hat. Das in seiner Placatwirkung ausgezeichnete „Wohlthätig ist des Feuers Macht" erwies, bei Oeffnung des Couverts den Namen Irmgard Busch-Riga als Autor.

Das Placat mit dem Motto „Drei Farben und Schwarz", das der Meinung der Jury nach sich trefflich als Katalogdecke für den Ausstellungskatalog eignen würde, stammt, wie das geöffnete Couvert ergab, von Herrn Martin Kortmann-Riga.

Wir machen diejenigen, die sich an der Concurrenz betheiligt haben, darauf aufmerksam, daß die nicht-prämiirten Entwürfe täglich während der angeschlagenen Stunden im Kunst-Salon von der Cassirerin gegen Quittung abzuholen sind."

Eine Correspondenz des „Rish. Westn." unternimmt den Nachweis, daß die Räumlichkeiten der Universität sämmtlich zu eng seien und dem Bedürfniß nicht mehr entsprächen. Da nun aber auf eine Bewilligung von Staatsmitteln nicht zu hoffen sei, so meint der Correspondent, die Stadt könne helfend eingreifen, da ihre Bewohner vom Vorhandensein der Universität große Vortheile zögen. Um Letzteres glaublich zu machen, ergeht sich der Correspondent in einer beredten Schilderung des Aufblühens von Handel und Wandel in der unbenannten Stadt. „Nur verschiedene Herren Harnacks können behaupten, daß Jurjeff mit jedem Jahre verarmt, nachdem die Zeit der ausschließlichen Herrschaft der Studenten-Corporationen vorüber ist", sagt der Correspondent.

Hierzu macht die „Rig. Rdsch." folgende treffende Bemerkungen:

„Hm! wir haben doch noch kürzlich im „Rsh. Westn." selbst gelesen, daß es in Jurjeff eine große Anzahl Studenten giebt, die ihr Tagesbudget auf 8 Kopeken herabgedrückt haben, und in derselben Nummer, welche diese Correspondenz enthält, wird berichtet, daß die Speisehalle für Studenten von ca. 200 Mann täglich besucht wird, ohne dabei auf ihre Selbstkosten zu gelangen. Sollten nicht doch unter solchen Umständen die 400 500 Corpsstudenten dem alten Dorpat ein vortheilhafterer Zuzug gewesen sein, als die anderthalb Tausend Studenten dem gegenwärtigen Jurjeff?! — Zum Schluß hält sich der Correspondent an die Don Juan-Moral: „Und folgst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt", indem er die Drohung ausspricht, daß, falls die Stadt nicht freiwillig der Universität unter die Arme greift, man daran denken müsse, die Universität nach einer anderen Stadt zu verlegen, die mit ihr „gern ihre Mittel theilen würde." Vielleicht kennt der Correspondent im weiten Reiche eine solche Wunderstadt, bisher aber ist unseres Wissens der oft ventilirte Gedanke einer Verlegung der Universität noch immer um der enormen Kosten willen verworfen worden, die die Ausführung eines solchen Planes nothwendig nach sich ziehen würde."

Aus dem Postcomptoir geht uns die abermalige dringende Bitte an das Publicum zur Veröffentlichung zu, Hunde in das Postcomptoir nicht mit hineinzunehmen. Angesichts dieser sehr berechtigten Aufforderung braucht wohl kaum noch darauf hingewiesen zu werden, welche geradezu unleidlichen Unzuträglichkeiten aus der Mitnahme von Hunden durch Verunreinigung des Locals und durch Belästigung des Publicums entstehen.

Die Besteuerung der Eisenbahn-Passagierbillette zum Besten des „Rothen Kreuzes", die in Aussicht genommen war, ist, den „Birsh. Wed." zufolge, aufgegeben worden. Im Interesse des Rothen Kreuzes kann man sich — bemerkt der „Rev. Beob." — über diese Entscheidung der Frage nur freuen, ebenso wie vom principiellen Standpunct aus, daß der Verkehr nach Möglichkeit zu erleichtern, nicht aber durch Steuern zu erschweren ist. Das Rothe Kreuz ist bisher auf die Opferwilligkeit des Publicums angewiesen gewesen und hat sich dabei nicht schlecht gestanden — gewiß besser, als wenn ihm die projectirte Steuer zugewiesen worden wäre. Denn dann hätten die Spenden für das Rothe Kreuz unter Berufung auf die Steuer sicher so gut wie ganz aufgehört.

Gestern Abend warf sich ein etwa 50 Jahre alter Mann unweit der hiesigen Bahnstation auf die Schienen, als der nach St. Petersburg abgehende Zug passiren sollte. Dem Maschinisten gelang es, den Zug noch rechtzeitig anzuhalten. Der Lebensmüde wurde ergriffen. Eine Untersuchung ist gegen ihn eingeleitet worden. —i—

Schach.

Ein neuer Schach-Verein hat sich, wie wir aus der „Lib. Z." ersehen, in Libau im Local der „Musse" constituirt. Es fungiren als Präses Emil Johannsen, Vice-Präses A. Knopp, Secretär W. Christiansen, Cassirer Th. Ullmann. Es wurde beschlossen, sich der baltischen Turnier-Casse anzuschließen. — Acht neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Todtenliste.

Frau Pauline Veronica Siering, geb. Berg, † im 77. Jahre am 10. October zu Riga.

Nadeshda v. Fock, † 11. October zu St. Petersburg.

Architekt Johann Schlupp, † 11. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Donnerstag, 25. (12.) October. Nach officiellen Meldungen aus Tsintau vom 23. October fand im Hinterlande von Kiautschou zwischen deutschen Truppen und chinesischen Aufrührern ein Zusammenstoß statt. Zwei Dörfer südwestlich von Kaumi, die durch Gräben geschützt waren und energisch vertheidigt wurden, wurden genommen. Die Deutschen hatten keine Verluste, die Chinesen eine bedeutende Zahl Todter und Verwundeter.

London, Donnerstag, 25. (12.) October. Der Schatzkanzler Hicks-Beach hielt auf einem Bankett der Liverpooler Handelskammer eine Rede, in der er betreffs des englisch-deutschen Abkommens erklärte, daß die britischen Principien betreffs Chinas von Deutschland angenommen worden seinen. Er wolle nicht dem Vertrage eine ihm nicht zukommende Bedeutung beilegen, aber schon das bedeute viel, daß zwei Großmächte in einer so schwierigen Frage wie der chinesischen im Stande waren, ihre Interessen und Ziele zu fixiren und sie den übrigen Mächten zur Beprüfung zu unterbreiten. Wenn man annimmt, daß diese Mächte, und namentlich Rußland, dem seiner Meinung nach die ganze Welt volles Vertrauen schenken darf, sich dem Vertrage anschließen, so darf gehofft werden, daß die im Abkommen enthaltenen Principien von allen Mächten anerkannt werden würden. Wenn dieser Fall eintritt, so wären alle Fragen betreffs Chinas freundschaftlich unter den Mächten beigelegt, die Interessen Englands in China wären völlig gewahrt und zwischen allen Staaten begönnen friedliche Beziehungen.

Schanghai, Donnerstag, 25. (12.) October. In gut unterrichteten nicht militärischen Kreisen erwartet man, daß die Chinesen im Winter den Versuch machen werden, Peking zurückzuerobern.

Admiral Seymour traf heute hier ein. Fürst Uchtomski reiste heute nach Port Arthur ab. Die Verbindung mit Peking ist in einem sehr schlechten Zustande. Briefe verspäten sich um 6 Wochen. Alle Versuche, die Handelsthätigkeit wiederherzustellen, scheitern an der schlechten Verbindung mit Taku.

Waldersee commandirte eine gemischte Abtheilung zur Bewachung der Grabstätten der Ming-Dynastie ab.

Kanton, Donnerstag, 25. (12.) October. Die Aufständischen belagerten Hoitschou, nachdem sie den kaiserlichen Truppen eine schwere Niederlage beigebracht hatten. Sie bemächtigten sich der großen Handelsstadt Sentschou.

Tientsin, Mittwoch, 24. (11.) October. Gestern rückte eine gemischte Expedition von Russen, Deutschen und Franzosen — etwa 1000 Mann mit 2 Geschützen und Cavallerie — aus, um die rechte Flanke der Verbindung zwischen Peking und Tientsin von den umherschwärmenden Boxern zu säubern. Die Russen und Franzosen marschiren zusammen.

Die Deutschen schicken Vorräthe nach Paotingfu ab; sie beabsichtigen, dort den Winter zu verbringen. — Im Süden von Tientsin operiren kais. chinesische Truppen gegen die Boxer, ohne von den Truppen der Verbündeten dabei gestört zu werden.

Colesberg, Donnerstag, 25. (12.) Oct. Philippolis (im Süden des Oranje-Freistaates) wurde von den Buren angegriffen und nach mehrtägigem Kampfe eingenommen, dann aber von Yeomanry und zwei anderen englischen Abtheilungen zurückerobert. Die Buren waren dort in erheblicher Stärke vertreten und erlitten große Verluste. — Eine größere Partie Buren-Frauen aus Jägersfontein passirte Nachts den Colesberger Bahnhof; wie verlautet, sind sie von dort abgeschoben worden, weil sie den kämpfenden Buren Hilfe erweisen.

Washington, Donnerstag, 25. (12.) October. Conger wurde bevollmächtigt, sofort mit den chinesischen Commissaren betreffs der Puncte zu verhandeln, in denen bei den Verbündeten Einmüthigkeit herrscht. Aehnliche Instructionen sollen auch die anderen Gesandten erhalten haben.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 11. October. Die „St. Pet. Z" schreibt: Traurig ging es heute wieder auf dem Fondsmarkt zu. Das freundlichere Bild, das wir über den Verlauf des gestrigen Verkehrs auf dem Gebiete der Kerosin-Werthe entwerfen konnten, ist heute in das völlige Gegentheil durch neuen Cursssturz dieser Effecten umgeschlagen. Die Speculation ging wieder energisch gegen ihre früheren Favoritpapiere vor, und da es an einer kräftigen Opposition mangelte, haben die Angriffe größere Verheerungen nach sich gezogen... Verloren haben aber nicht blos diese Dividenden-Papiere, sondern ausnahmelos fast alle, die im amtlichen Cursblatte verzeichnet sind, und dies drückte der Gesammtstimmung ein im höchsten Grade ungünstiges Gepräge auf. Unangenehm berührt es Viele, zu sehen, wie tagtäglich ein Stück des Vermögens der Effecteneigner in Rauch aufgeht. Eines ähnlichen finanziellen Blutbades, wie wir es momentan durchleben, entsinnen sich die „ältesten" Besucher der Börse nicht.... Wir wagen gegen den an der Börse herrschenden Pessimismus unsere Ansicht dahin zu äußern, daß, wer Geld besitzt — aber eigenes, nicht etwa geliehenes — und den Curszettel mit Verständniß für seine Käufe von Dividenden-Papieren studirt, der wird an seinen Anlagen gut verdienen, denn ewig werden doch die Curse nicht fallen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	761·9	761·6	761·6
Thermometer (Centigrade)	1·4	—2·0	5·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE 2	S 2	SE 2

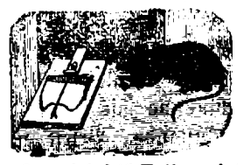
1. Minimum d. Temp. —2·1
2. Maximum „ 6.4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 3·1
4. Wasserstand des Embach: 99 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 59 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Октября 1900 г.

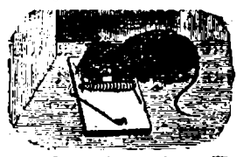
Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Treumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Badeanstalt
Stapel-Strasse Nr. 51
empfiehlt ihre
Badezimmer
à 40 Kop. pro Stunde, zur gefälligen Benutzung.

„Out o'sight"-
Mäuse- u. Ratten-Fallen
sind unübertrefflich zum Fangen von Mäusen, Ratten, Wieseln, Mardern etc.



Die „Out o'sight"-Falle wird niemals versagen zu fangen.



Machen Sie, bitte, einen Versuch, Sie werden erstaunt sein über das Resultat.
Zu erhalten sind dieselben in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Frisches
NASCHWERK
verschiedene **Neuheiten**
in reichhaltiger Auswahl
Bruch-Chocolade
von Blickhan u. Robinson St. Petersburg u. andere
Bruch-Bisquits
20 Kop. pro Pfund
Chocolade-Nuss-Vanille-Halva
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Schleuderhonig
zu haben — Mühlenstr. 20, i. H., oben.

Junge, unübertrefflich
fette Gänse
empfiehlt billig **Göttsch**
Promenadenstrasse 1.

Elenfleisch
zu haben Fleischmarkt Nr. 15.
J. Rabba.

Winteräpfel
— **Oporto und Pomeranzen** — werden loco Pabbasch zu 5 Cop. d. Pfund verkauft. Adr.: Pabbasch über Hinzenberg, an die Gutsverwaltung.

Bestellungen auf schöne
Speisekartoffeln
(Imperator) werden entgegengenommen — Breit-Str. 18, beim Hausw.

Guter Kopfkohl
wird verkauft in **Ropkoy.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.
Von
M. v. Güldenstubbe.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Rbl. 12,000
in drei Abschnitten à 3000, 4000 u. 5000 Rbl. werden gegen sichere städtische Hypothek **gesucht** durch
Eduard Friedrich.

Ein Haus
in Reval, in der Mitte der Stadt, sehr gute Geschäftslage, ist Umstände halber **zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.** Näheres bei S. Gabai, hier.

Morgen, den 14. October, erscheint:
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen und Pernau-Felliner Bahn
gültig vom 15. October 1900.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Velhagen & Klasings MONATSHEFTE
Grosse Romane — treffliche Novellen:
„Psyche" Roman von Richard Voß
„Ma" Novelle von Lou Andreas-Salomé
Neues Abonnement — XV. Jahrg. Septbr. 1900
Preis 1.50 M — jedes Heft
Künstlerische Beiträge grosser Meister:
Klinger, Stuck, Thoma Sharbina, Liebermann, Böcklin, L. v. Hofmann, Hildebrandt, Zügel, Meunier, Berkomer, Barrias u. A.
Interessante kultur- und kunstgeschichtliche Artikel.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung auch nur zur Ansicht.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'*ÉTAT
VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
AVOIR SOIN DE DESIGNER LA SOURCE

In allen Buchhandlungen gratis
Nr. 1 ab Oktober 1900 Probe-Nr.
Daheim
im neuen Jahrhundert.
17. Jahrgang 1901.
Aus der Zeit — für die Zeit
Illustrierte Rundschau.
Wertvolle Romane und Novellen
der beliebtesten Schriftsteller, darunter jährlich **4 große Romane,** deren Ladenpreis in Buchausgaben mindest. **20 M.** betragen wird.
Reicher künstlerischer Bilderschmuck
nach Originalen erster Maler
(Meisterwerke der Holzschneidekunst).
Frauen-Daheim — Hausmusik — Hausgarten
Kinder-Daheim — Sammler-Daheim.
Wöchentlich eine Nummer
Abonnements-Preis vierteljährlich 2 M.
Sonderausgabe
Preis 20 Pfg.
die Nummer.

Die
Gutsverwaltung v. Schl. Sagnitz
(per Sagnitz, Plesk-Rig. Eis.)
verkauft incl. Verpackung u. Zustellung zur Bahn:
Americanische Eschen (fraxinus pubescens):
verschult, 2—3 Meter hoch, pro Stück 75 Kop.
„ c. 1 „ „ „ „ 15 „
Sämlinge c. 0,50 „ „ „ „ 5 „
„ 0,10—0,20 M. „ „ „ „ 1 „
Ahorn (acer platanoides)
verschult, 0,50—1 Meter hoch, pro Stück 10 „
Ulmus campestris
verschult, 0,50—1 Meter hoch, pro Stück 10 „

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipogen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Die erwarteten
Wappengläser
mit dem
Stadt-Wappen
und dem Wappen der **„Livonia"** empfingen **Gebr. Brock.**

Grosse Auswahl von
Böhmisch. Fensterglas
weissem, gemustertem und farbigem, bei **O. Jochel,** Marstallstr. 13, **Riga.**

„Fleckenlos"
vorzügliches
Fleckenwasser.
Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.
Chem.-techn. Laboratorium
Alf. Th. Busch
Riga, Münz-Strasse Nr. 8.
Verkauf bei:
Herrn S. v. Kieseritzky.

Verkaufe billig aus meiner
Kunst- u. Möbel-Tischlerei
Jacob-Strasse Nr. 6
Saal-, Boudoir- u. Schreib-Zimmer-Möbel.
Uebernehme **Bestellungen** zu soliden Preisen. Probe und Musterbücher zur Ansicht.
Möbel-Tischler **O. Andum.**

Soeben erschien:
Livländisches Adressbuch
herausgegeben von
Adolf Richter.
Preis für die Bände Stadt u. Land zusammen **6** Rbl. **50.**
Güter allein **2** Rbl. **50.**
Vorräthig in
E. J. Karow's
Universitätsbuchhandlung.

Junges Mädchen der deutschen und russischen Sprache mächtig, wünscht e. Stelle als Verkäuferin od. Kassirerin. Adr. brieflich: Rosenstr. 16, A. Adler.

Нужна горничная
говорящая порусски и умѣющая шить — Яковлевская ул. 56. Проф. Чижъ.

Eine Magd
zum Alleindienen kann sich melden — Mühlenstrasse Nr. 16.

Ein **russisches**
Kindermädchen
kann sich melden — Steinstrasse 6.

Pension sucht
ein junger Mensch (Lehrer), am liebsten in der Nähe der Stadtschule. Adr. sub „S. T. 10" an d. Expd. d. Bl.

Zu vermiethen eine Wohnung
von 7 Zimmern für 250 Rubel jährlich. Zu erfragen bei Frl. von Rücker, Johannisstrasse Nr. 5.

Eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche u. allen Bequemlichkeit. zu vermiethen; kann auch bis Weihnachten abgegeben werden — Rathhausstrasse 24, im Hof, eine Treppe. Daselbst sind auch **zwei Budenlocale** zu vermiethen.

Eine saubere Wohnung
von 2 Zimmern, Vorzimmer u. Küche wird sofort **gesucht.** Näheres in d. Handlung Kasarinow, Gr. Markt.

Lehrerin (Deutsche) sucht
ruhig gelegene Jahreswohnung und Beköstigung (nicht Pension) in der Nähe d. Peplerstr. Off. sub „P. 33" an die Exped. d. Blattes.

Ein Zimmer
mit voller Pension zu haben — Johannisstrasse Nr. 15, parterre.

Gesucht
ein **kleines**
einfach möbl. Parterrezimmer
Offerten niederzulegen unter „Zimmer" in der Zeitungs-Expedition.

Ein Zimmer
mit **Pension** — Ecke der Revaler und Sand-Strasse 18.

Musikalische Gesellschaft.
Sonntag, den 22. October a. c.
im Saale der „Bürgermusse"
I. Instrumental- und Vocal-Concert.
Beginn 6 Uhr Nachmittags.
Billette incl. Steuer à 1 Rbl., 75 und 50 Kop., sowie Galerieplätze à 30 Kop. in
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Публичныя лекціи
В. Ф. ЧИЖА
состоится **23** и **30** октября.

KÆSE
Echten Arensburger Schweizer
von **A. Schlup**-Arensburg.
Echten Emmenthaler
Roquefort-, Parmesan-
Chester-, Edamer
Limburger Schmand-
Camembert-, Neuchâtel-
Kurischen Knapp-
Pumpernickel
Frischen Perl- u. gepressten Caviar
Geräucherten Rigaschen Lachs
Rigasche Neunaugen
Narvasche „
Kurische Cervelat-Wurst
Strassburger Gänseleber-Pasteten
Koenigshäringe
Wenig gesalzenen Sëmga
Bücklinge in Tomaten
Fischconserven
von A. K. Dubinin-Odessa und Th. F. Georges-Riga in grösster Auswahl erhielt
Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.
Zu Festlichkeiten besorge sämmtliche **Delicatessen, Wild, Fische** und **Gemüse** der Saison in kürzester Zeit.

Branchen-Reclame-Karten
(für ca. 50 Branchen)
offerirt in aussergewöhnlich feiner Ausführung, auf Elfenbeincarton gedruckt
C. Mattiesen's Buchdr.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Besonderer Umstände wegen wird eine gute rentable
Buchhandlung
sofort **billig verkauft.** Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl. sub 311.

Der
Bazar
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
soll
Sonntag, d. 29. October
im Schulsaal der von Zeddelmannschen Anstalt stattfinden.
Um freundliche Gaben bitten:
Frl. Merklin, Garten-Str. 41
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2.
Frl. v. Oettingen, Wallgraben 20
Frl. von Stryk, Alexander-Str. 36.

Zwei junge Fahrpferde
sind zu **verkaufen.** Zu erfragen Stapel-Strasse 51.

Monatliche
Abrechnungs-Formulare
für die Fabriks-Inspection
sind zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

H.-V.
Freitag, den 13. October c.
Vortrag
von
Herrn Prof. B. Körber:
Gehört unsere Stadt zu den gesunden Städten?
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

По непредвидѣннымъ обстоятельствамъ
ЛЕКЦІЯ
проф. А. Н. Съверцова
„О наслѣдственности"
назнач. на 16 окт.
откладывается впредь до объявленія.

Bürgermusse.
Russische Vorstellungen der Theatertruppe v. A. S. Trefilow.
Dienstag, den 17. October c.
„ЗАКАТЪ"
von Fürst Sumbatow. Zum Schluss:
„Наши изобрѣтатели".
Neuer Schwank.
Mittwoch, den 18. October
„Преступленіе и наказаніе"
(Schuld und Sühne) nach dem Roman von Dostojewski. Zum Schluss:
Утка и стаканъ воды. Schwank
Anfang 8 Uhr Abends.
Billette in E. J. Karow's Univ.-Buchhand. u. am Tage d. Vorstellung von 6 Uhr ab an der Casse.

„Taara."
Sonnabend, den 14. Oktober a. c.
Maskenball.
Anfang 10 Uhr Abends.
Entrée für eingeführte Herren à 75 Cop., für eingeführte Damen und für Herren-Mitglieder à 50 Cop., für Damen-Mitglieder à 30 Cop. Karten zum Einführen von Gästen sind Mittwoch, am 11., und Freitag, den 13. Okt., abends 9—10 Uhr, im Vereinslokale zu haben.

Sonntag, den 29. Oktober a. c.
„BAZAR"
Anfang 12 Uhr Mittags.
Entrée 15 Cop. à Person.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonnabend, den 14. October
Maskerade
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie gewöhnlich. — Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden. Die betr. Einführungskarten sind im Vereinslocal zu haben.
Das Festcomité.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 8. October a. c.
um 7 Uhr Abends.
Vortrag
von
Mag. **A. Berendts:**
Salomon Henning.
Gäste (auch Damen) sind willkommen.

Es wird gebeten
zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.
P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Zimmer (2 Br.).

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 13 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 236. Montag, den 16. (29.) October 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Skard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Во вторникъ 17. Октября въ годовщину чудеснаго избавленія Божественнымъ промысломъ **Государя Императора, Ея Величества Государыни Императрицы Маріи Ѳеодоровны** и Августѣйшей семьи отъ опасности, грозившей при крушеніи поѣзда, будетъ совершено по окончаніи Божественной литургіи въ Юрьевской Успенской Церкви, благодарственное молебствіе на ратушной площади, а по окончаніи молебствія назначается Церковный парадъ отъ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка.

Г. Юрьевъ, Октября 16. дня 1900 г.

Полиціймейстеръ: **Забѣлинъ.**

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Inland.

Häuslicher Unterricht.

Zur Pflege des häuslichen Unterrichts in der Religion und der Muttersprache, für die im Fellinschen Kreise, wie wir kürzlich nach dem „Post." mittheilten, Katecheten eingeführt werden sollten, schreibt der „Rish. Westn." unter Anderem:

„Die Erklärung, die der Fellinsche Pastor zur Entschuldigung seiner Neigung zum Unterricht außerhalb der Schule sich ausgedacht hat (nämlich die weiten Entfernungen, die den Schulbesuch erschwerten), hält natürlich keine Kritik aus, da der Nichtbesuch der Schule bei den im Gebiete geltenden Bestimmungen über den obligatorischen Unterricht den Charakter einer allgemeinen Erscheinung nicht gewinnen kann. Der Kern der Sache liegt also augenscheinlich nicht hier, sondern darin, daß der Unterricht in der officiellen Schule nicht in dem Geiste geführt wird, wie das von den Gegnern der russischen Elemente im Gebiete gewünscht wird. Hier aber entsteht die Frage: Haben die Herren Pastoren sowie deren Beschützer und Helfer auch das Recht, die von ihnen geplante Organisation einer eigenen Volksschule, die mit der von der Regierungsgewalt geleiteten concurriren soll, zu verwirklichen? Obgleich der häusliche Unterricht, der den Herren Pastoren bei ihrer Thätigkeit als Aushängeschild dienen soll, im Gesetz auch vorgesehen ist, so glauben wir dennoch daß die Schaffung eines umfassenden organisirten Unterrichts außerhalb der Schule durch die bezüglichen Gesetzesbestimmungen wohl kaum gerechtfertigt werden kann."

Hierzu bemerkt die „Düna-Z.": Der „Rish. Westn." weiß, wie gewöhnlich, auch hier nicht, um was es sich eigentlich handelt. In seinem blinden Eifer ahnt er gar nicht, daß hier nicht von schulpflichtigen Kindern die Rede ist, sondern von solchen, die noch nicht zur Schule gehen, resp. solchen, die die Volksschule bereits hinter sich haben und in dem nicht selten recht langen Zeitraum bis zur Confirmation in der Religion und im Lesen vor dem Vergessen geschützt werden sollen. Für evangelische Kinder aber ist die Kenntniß der Muttersprache für den Gottesdienst, das Bibellesen und das Gesangbuch conditio sine qua non. Im Uebrigen handelt es sich bei der ganzen Angelegenheit nicht um etwas Neues, sondern Altes und Längstgeübtes, um ein Recht nicht nur der evangelischen Prediger, sondern um eine selbstverständliche Pflicht. Nur wer mit Scheuklappen durch die Welt läuft, wie der „Rish. Westn.", kann das nicht einsehen.

Die heute eingetroffene Nummer des „Reg. Anz." veröffentlicht einen Allerhöchsten Befehl im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung vom 8. October, mittelst dessen der ordentliche Professor, Staatsrath Dr. F. Hoerschelmann, nach Ausdienung der Jahre, gerechnet vom 5. September ab, aus dem Staatsdienste verabschiedet wird.

Dr. Ferdinand Hoerschelmann hat 25 Jahre, nachdem er von seiner Pfarre in Fellin hierher berufen worden, als Professor der praktischen Theologie und als Prediger der Universitäts-Gemeinde unter uns gewirkt und uns Allen ist gegenwärtig, in welchem Maße ihm die Hochachtung der akademischen und weiterer Kreise entgegengetragen wird. Die Besonnenheit und Milde seines Urtheils, der Umfang seines Wissens und seiner Interessen, die Klarheit seines Wortes und die Warmherzigkeit seines Wesens, insbesondere auch gegenüber seinen akademischen Schülern, kennzeichneten sein Wirken an unserer Hochschule. — Welche Stellung er sich in den akademischen Kreisen erworben hat, zeigte deutlich der unter den besonderen Umständen nicht als Jubelfeier begangene Tag, an dem sich 25 Jahre des akademischen Wirkens Professor Hoerschelmann's vollendeten — der 5. September dieses Jahres. In den Worten, die an jenem Tage der Dekan der theologischen Facultät, Professor Kersten, der Senior unserer Theologen, Professor emer. Alex. v. Oettingen, Pastor W. Eisenschmidt im Namen der Prediger unserer Stadt, ferner der Präses des Chargirten-Convents, der Präses des theologischen Abends und der Senior der Corporation „Estonia" an den Jubilaren richteten, prägte sich viel Liebe und Hochachtung aus und diese werden ihn auch über sein akademisches Wirken hinaus geleiten.

Am 11. October ist in der Residenz ein Gelehrter baltischer Herkunft gestorben, dessen Forschungen über das Maß gewöhnlicher Leistungen hinausgingen — Ferdinand Müller. Dem Hingeschiedenen widmen die „Rig. Rdsch." folgenden Nachruf:

Am 11. November 1837 als Sohn des Lehrers Ferd. Müller in Riga geboren, besuchte er das Rigasche Gouv.-Gymnasium und bezog 1856 die Landesuniversität zum Studium der Astronomie, das er, nachdem er bei der Preisvertheilung 1858 und 1859 die silberne und 1860 die goldene Medaille erhalten hatte, 1861 mit dem Candidatengrade absolvirte. Während seiner Studienzeit gehörte er der Fraternitas Rigensis an, wo er von den Kameraden den astronomischen Spitznamen „der große Bär" erhielt, unter welchem er in der Folge allbekannt war. Nach Beendigung seiner Studien wurde Müller (1862) Assistent der Sternwarte in Pulkowa und 1865 des Physikalischen Hauptobservatoriums. In dieser Stellung bereiste er West- und Südrußland behufs Einrichtung meteorologischer Stationen und führte 1869 und 1870 das Generalnivellement von Estland aus, dessen Ergebnisse er in zwei Bänden veröffentlichte. — Seine wissenschaftliche Thätigkeit setzte er hierauf in Sibirien fort, wohin er 1873 als Oberlehrer an das Gymnasium zu Irkutsk berufen ward. Während seines dortigen Aufenthalts unternahm er mehrere wichtige Forschungsreisen, deren Resultate er in der Folge veröffentlichte, und führte überdies das Nivellement von Ost-Sibirien aus. 1876 nach St. Petersburg zurückgekehrt, widmete er sich wieder dem Lehrerberuf und war in letzter Zeit, wo ihn Beschwerden verschiedener Art, die wohl als eine Folge seiner sibirischen Strapazen auftraten, an der Ausübung einer regelmäßigen Berufsthätigkeit hinderten, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Akademie der Wissenschaften. — Der Tod hat nunmehr einem arbeitsreichen und verdienstvollen, an äußeren Erfolgen leider jedoch armen Gelehrtendasein nach langem, schweren Leiden ein Ende gemacht. Der Name des „großen Bären" wird trotzdem in der Gelehrtenwelt, und seine eigenartige Persönlichkeit wird im Kreise seiner Studienkameraden und zahlreichen Freunde noch lange unvergessen bleiben.

Der Inspector der Volksschulen des Werroschen Rayons, Pawlinow, ist in derselben Stellung in das Twersche Gouvernement übergeführt und an seine Stelle der Volksschul-Inspector Proschljakow aus Twer übergeführt worden. — Der Lehrer der Wendenschen Stadtschule Albert ist als Lehrer an die hiesige Stadtschule übergeführt und an seine Stelle der Stipendiat des Rigaer Lehrbezirks aus dem St. Petersburger Lehrerinstitut Tätsi ernannt worden.

— In der sehr verwickelten Frage der Ehe zwischen Orthodoxen und Juden ist vom Hlg. Synod, wie der „Sserv. Kur." mittheilt, eine neue Erläuterung ergangen, wonach die Ehe eines neugetauften Juden, die vom Rabbiner vor dessen Taufe aufgelöst worden, von der orthodoxen Kirche nur in dem Falle wiederhergestellt werden kann, wenn die im Judenthum verbliebene Gattin zum Christenthum übertritt.

Arensburg. Das „Arensb. Wochbl." wies jüngst auf die auffallende Erscheinung hin, daß auf Oesel sehr viele der in früherer Zeit eingesetzten Gemeindebeamten wegen Amtsvergehen dem Gericht übergeben sind, während sich derartiges auf dem Festlande weit seltener ereignet. Die Ursache dieser eigenthümlichen Thatsache sei jedoch nicht in einer größeren moralischen Verderbtheit der Oeselschen Gemeindebeamten zu suchen, sondern diese seien durch auswärtige schlechte Einflüsse und Gewalten, welche sie leiteten oder ihnen als Vorbild dienten, zu den erwähnten Handlungen gedrängt worden. Seien doch beinahe alle diese Vergehen auf jene Ursachen zurückzuführen, mit denen der Verbrecher im Leben in Connex gestanden und welche ihn mehr oder weniger beeinflußt haben. — Znm Verständniß des Obigen führt die „Rig. Rdsch." an daß sich beim Rigaschen Bezirksgericht eine Angelegenheit noch im Stadium der Voruntersuchung befindet, deren Hauptverhandlung ein grelles Licht auf die angedeuteten Verhältnisse zu werfen geeignet sein dürfte.

St. Petersburg, 15. October. Ueber die Einnahme Mukdens werden officiell u. A. folgende Einzelheiten gemeldet: Am 20. September wurde von General Sfubbotitsch endgiltig die Verwaltung der Stadt organisirt und diese in vier Bezirke eingetheilt, von denen jeder einem Polizeimeister mit fünf Polizisten unterstellt ist. Eine Deputation der in der Stadt verbliebenen Kaufleute und anderer Einwohner gab persönlich beruhigende Versicherungen ab; dessen ungeachtet kommen in der Stadt zeitweilig Brände vor, die verkleidete Rebellen zu Urhebern haben. — An Geschützen, Gewehren und Munition wurden bisher in Mukden erbeutet: gegen 50 Geschütze neuer Systeme, hauptsächlich Krupp und Maxim, 8000 Artillerie-Geschosse, an 7000 kleinkalibrige Gewehre, zur Hälfte System Mauser, gegen 20 Mill. Patronen, eine

---

Feuilleton.

44)

Die Macht der Finsterniß.

Culturhistorische Novelle von J. Ploompuu.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Estnischen von Max Pödder.

XXI. Der Knoten.

Als die Gemüther der Burschen sich nach der Körwekülaschen Rauferei allmählich wieder beruhigt hatten und sich nicht mehr vornehmlich mit Liesa beschäftigten, drehte sich besonders bei der weiblichen Bevölkerung des Dorfes die Unterhaltung um die brennende Frage, ob der alte Geizhals, der Järwepere-Wirth, seiner Tochter wohl eine einigermaßen anständige Hochzeit ausrichten würde.

Da gab es aber vor allen Dingen zu erforschen, wie die Wirthin in Bezug auf diesen Punct gesinnt war. Dabei stellte es sich denn zur Verwunderung Aller heraus, daß die Hochzeit sehr großartig und nobel werden sollte, womit auch der Alte ganz einverstanden sei.

Diese Frage war also erledigt. Liesa mußte sich seitens der Stiefmutter wohl häufig anzügliche Bemerkungen und spöttische Reden gefallen lassen, aber sie machte sich nicht viel aus diesen Nörgeleien und erwiderte im Nothfall Stich mit Stich und Hieb mit Hieb. Im Uebrigen verlachte sie aber nur die gehässigen Angriffe der Alten und tröstete sich mit dem Gedanken, daß ihr bald ein neues Leben erblühen und sie dann auf immer diesen Kränkungen entrückt sein werde. Je widerwärtiger aber die Stiefmutter sich im engeren Familienkreise gegen Liesa benahm, desto eifriger war sie beflissen, nach Außen hin immer die sorgsame und zärtliche Mutter herauszukehren.

Liesa hatte ihren Bräutigam von ganzem Herzen liebgewonnen. Das war ihr dann erst klar zum Bewußtsein gekommen, als sie weinend an der Brust ihrer zukünftigen Schwiegermutter geruht, diese ihr zärtlich den Kopf gestreichelt und mütterlichen Trost zugesprochen hatte. Das war eine ganz andere Behandlung gewesen, als diejenige, an welche sie zu Hause gewöhnt war. Nach solch einer aufrichtigen Theilnahme hatte ihr Herz schon lange geschmachtet.

Willem's Mutter war aber gegen eine großartige Hochzeit. Ihrer Ansicht nach lag in einem solchen Trubel und Jubel etwas Sündhaftes und Unmoralisches. Willem dagegen bestand darauf, daß seine Hochzeit mit allem Pompe gefeiert werde. Liesa, welche anfangs zwar auch für eine große Hochzeit gewesen, hatte sogleich ihren Sinn geändert, als sie bezüglich dieser Angelegenheit die Meinung ihrer zukünftigen Schwiegermutter kennen gelernt hatte. „Wenn die Mutter keine großartige Hochzeit wünscht, so ist auch mir nichts an derselben gelegen", äußerte sie Willem gegenüber.

Als aber Mäeotsa-Mart von der geplanten stillen Hochzeit hörte, gerieth er ganz außer sich und wies mit Entrüstung die Zumuthung zurück, daß seines einzigen Bruders einzigen Sohnes Hochzeit wie diejenige eines Duckmäusers gefeiert werden sollte! Willem's Mutter überlegte sich die Sache nochmals reiflich. Ihre Betschwestern drangen in sie, daß sie standhaft bleiben und dem hoffährtigen Leben der Kinder dieser Welt keinen Vorschub leisten solle. Sie kam aber schließlich doch zu einem anderen Resultat. Die Herzen der Mütter haben eben ihre besonderen Neigungen und beugen sich nicht immer unter die strengen Sittengesetze. Sie dachte bei sich, daß der Mensch nur ein mal jung ist und wohl auch nur ein mal seine Hochzeit feiert. Es wäre auch garnicht so unerquicklich, die jungen Leute einmal so von ganzem Herzen fröhlich zu sehen... Als sie merkte, daß Liesa sich in ihrem Herzen doch eine recht lustige Hochzeit gewünscht hätte, kam sie auf die Vermuthung, daß ihrem Willem damit noch eine viel größere Freude bereitet werden dürfte.

Die Mutter kam zu einem endgiltigen Entschluß. Als sie denselben dem jungen Paare mittheilte, wurde sie in ihrem Vorhaben nur noch bestärkt durch die große Freude, die sie damit bereitete. Die Betschwestern versuchten zwar noch, sie umzustimmen sie aber blieb unerschütterlich und meinte, sie habe nur ein Herz, dieses aber habe sie vollständig ihren Kindern zu eigen gegeben und könne es ihnen nicht mehr entreißen.

„Wenn mich mein Gewissen deshalb nicht beunruhigt, dann kann diese Handlung auch vor Gott nicht strafbar sein," vertheidigte sie sich gegen alle Bekehrungsversuche der zudringlichen Mitschwestern. Als diese ihr aber trotzdem noch mit dem höllischen Feuer drohten, berief sie sich immer nur auf ihr ruhiges Gewissen, das stets ihr bester Berather gewesen sei, denn, wenn sie dessen Eingebungen gefolgt sei, habe sie nie Etwas zu bereuen gehabt.

Einen Umstand aber gab es noch, der zu ernsten Befürchtungen Anlaß gab, nämlich den, daß die Hochzeit nicht ohne unliebsame Störungen verlaufen werde: Willem's Feinde konnten als ungeladene Gäste erscheinen und die Folgen davon ganz schreckliche sein. Diese Frage kam so wohl in Järwepere als auch in Seljaku häufig zur Erörterung.

Die Befürchtung war auch wohlbegründet. Schließlich fand man doch einen Ausweg: es wurde nämlich beschlossen, den Paali-Tönu als Festordner einzuladen, der es dann als Ehrensache ansehen würde, die wilden Bursche im Zaume zu halten. Dieser Gedanke wurde allerseits für gut befunden. Hätte es aber nicht die Vorsicht erfordert, so hätte Tönu ungeachtet dessen, daß er schon auf vielen Hochzeiten eine wichtige Rolle gespielt hatte, keine Aufforderung erhalten.

Man ließ also Tönu diese „Ehre" zu Theil werden. Wenn Jemand ihm ein derartiges Zutrauen geschenkt hatte, so hatte er es bis jetzt nie zu bereuen gehabt. Daher mochte Tönu kommen.

*

Aus allen vier Himmelsgegenden strömen die Gäste zur Järwepereschen Hochzeit zusammen. An Speisen und Getränken wird so viel aufgetragen, daß die Tische knacken. Besondere Aufmerksamkeit beanspruchen der Schaffner und Festordner. Mit diesen Ehrenposten sind Hagumäe-Jaan und Paali-Tönu betraut. Sie sitzen neben einander und unterhalten sich wie alte Bekannte.

Die übrigen Gäste tauschen im Flüsterton ihre Verwunderung darüber aus, daß gerade diese beiden Männer, die doch zu einander im größten Gegensatz ständen, sich auf einer und derselben Hochzeit zusammengefunden haben. Der Eine ist der berüchtigte Patron aller Spitzbuben und Gauner im ganzen Kreise, der Andere der tapfere Vorkämpfer des guten Rechts und aller höheren Bestrebungen. Die Gäste stimmen aber schließlich darin überein, daß die Idee, diese beiden Extreme zu vereinigen, gar nicht so übel sei Alle fühlen sich bei diesem Gedanken sicher und geborgen, daß diese beiden Männer keine Ruhestörung seitens unberufener Eindringlinge dulden würden. Jeder kann sich also ganz unbesorgt den Hochzeitsfreuden hingeben.

Willem ist allerseits der Gegenstand neugieriger Beobachtungen, denn es giebt unter den Gästen so Manche, die ihn früher noch nicht gesehen haben.

Die Weiber finden es heraus, daß er ein sehr wohlgewachsener, stattlicher und kräftiger Bursche ist; aber solch einen Streich, wie die Entführung der Braut, hätten sie ihm doch nicht zugetraut.

Während er seine Braut zum Altar führt, sind seine Wangen hochgeröthet und seine Gesichtsmuskel zucken. Nein, solch ein Mann kann unmöglich ein Menschenräuber sein!

An seiner Seite schreitet Liesa an den Altar. Der Blick ihrer Augen ist lebhaft und durchdringend. Jede ihrer Bewegungen verräth, trotz aller Anmuth, eine gewisse Energie, aus der die Weiber schließen, daß Liesa eher den Willem als Willem die Liesa zu dem verfänglichen Schritt bewogen hat. Die Weiber haben ja stets ihre eigenen Gedanken, wenn sie es auch allemal dabei gar nicht so schlecht meinen. Willem seinerseits hat Grund genug, ein verschämtes Gesicht zu zeigen, denn es giebt unter den Männern solche Charaktere, welche sich schämen in dem Bewußtsein, daß die Welt sie für überglücklich hält, während sie auch sich selber eingestehen müssen, daß diese Ansicht nicht ganz unbegründet ist.

Die Trauung machte auf Alle einen höchst feierlichen Eindruck, besonders aber noch auf diejenigen, denen es bekannt war, daß das junge Paar erst nach heftigen Stürmen und Ueberwindung der größten Hindernisse glücklich in den Hafen der Ehe einlief.

*

Schon lärmt in Järwepere die Ziehharmonika, kreischt die Violine und erdröhnt die Diele der großen Stube unter den Füßen der Tänzer. Jung und Alt dreht sich da um die Wette nach dem Tact der schweren, ermüdenden Polka. Niemand begnügt sich mit der Freude, die verborgen im Innersten des Herzens wohnt, sondern ein Jeder ist bestrebt, seine Fröhlichkeit auch öffentlich zur Schau zu tragen.

Willem's verschämte Miene ist verschwunden und an deren Stelle spricht aus seinem Gesicht Mannhaftigkeit und feste Willenskraft. Seine Züge verrathen einen Charakter, der nicht leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen ist, aber bei gegebener Veranlassung leidenschaftlich erregt werden kann. Eben ist er vollkommen ruhig. Aus seinem Auge strahlt ungetrübter Frohsinn; er ist in jeder Beziehung ein tüchtiger Mann und angenehmer Gesellschafter.

Der reichliche Genuß alkoholischer Getränke, die unaufhörlich herumgereicht werden, beginnt seinen Einfluß bereits bemerkbar zu machen. Man hört im Zimmer und auf dem Hofe Leute laut und lebhaft mit einander disputiren, aber Hagumäe-Jaan und Paali-Tönu sind überall dabei und sorgen dafür, daß keine ernsteren

Patronen- und eine Pulverfabrik und mehrere Zehntausend Pud Pulver. Unter Anderem wurden in den Lägern Patronen mit Expansionskugeln aufgefunden; von den Truppen wurden solche auch in den chinesischen Positionen aufgehoben. Es ist kein Zweifel, daß der tödtliche Ausgang einiger Verwundungen der Verwendung dieser Kugeln seitens der Chinesen zuzuschreiben ist. Täglich werden nach Angabe der Bewohner selbst neue Läger von Munitionsvorräthen entdeckt; in Folge dessen sind die Brände in der Kaiserstadt und den Vorstädten besonders gefährlich und erfordern Wachsamkeit und große Anstrengung seitens der Truppen bei deren Löschung, da Wasser nur in den in der ganzen Stadt zerstreuten Brunnen vorhanden ist. — Es ist eine besondere Commission ernannt worden, welche die Ueberreste der von den chinesischen Soldaten geraubten Schätze festgestellt hat, die hauptsächlich aus schwer - transportabeln Gegenständen von großem archäologischen Werthe bestanden. Es ist gelungen, den kaiserlichen Thron der Mandshu-Dynastie sowie eine sehr reiche Bibliothek verschiedener Handschriften und Bilder zu retten. Alles dieses wird sorgfältig und streng aufbewahrt, obgleich keine vollkommene Garantie gegen Brandstiftungen vorliegt, die von den chinesischen Fanatikern mit ungewöhnlicher Verschlossenheit und Hartnäckigkeit verübt werden. Die städtische friedliche Bevölkerung äußert aufrichtige Freude und Dankbarkeit für alle Maßnahmen zur Rettung der Stadt und des Eigenthums vor Brandstiftung. — Bei der Untersuchung der Gebäude fanden die Sappeure, daß sie fast sämmtlich für Explosionen vorbereitet und in vielen Minen mit elektrischen Leitungen gelegt waren. Ebenso waren alle bedeutenderen Pulvervorräthe zum Explodiren hergerichtet. Nur die rasche und für die Chinesen unerwartete Occupirung Mukdens verhinderte die Sprengung aller dieser Läger.

— Dem Soldaten — schreibt die „St. Pet. Z." — bleibt sein Schnäpschen erhalten. Wie die Blätter berichten, ist das Gesuch der Commission zum Kampfe gegen den Alkohol um das Verbot, in Kriegs- und Friedenszeiten spiritushaltige Getränke in die Kasernen zu bringen und in den Soldatenartels starke Getränke zu verkaufen, vom Kriegsministerium auf Grund des Gutachtens des militär-medicinischen Comités am Generalstabe abschlägig beschieden worden. Das militär-medicinische Comité motivirt seinen Standpunct durch den Hinweis auf den Umstand, daß laut Gesetz die Zahl der Tage, an welchen die Verabfolgung kleiner Branntweinrationen gestattet wird, äußerst beschränkt ist, so daß von einem Mißbrauch geistiger Getränke in der russischen Armee nicht die Rede sein kann. Was nun das nachgesuchte Verbot des Verkaufs geistiger Getränke in den Buden der Soldatenartels und die Einschleppung von Schnaps in die Kasernen betrifft, so wäre ein entsprechendes Verbot in sofern unangebracht, weil es dazu führen könnte, daß Soldaten, die an den Genuß von Schnaps gewöhnt sind, ihre Leidenschaft außerhalb der Kasernen befriedigen. Dagegen hat es das militär-medicinische Comité für zweckmäßig gehalten, entsprechend dem Gesuche der oben genannten Commission in das Unterrichtsprogramm der Lehrcommandos Erläuterungen über die Schädlichkeit des Branntweins aufzunehmen. Auch ist der Vorschlag der Commission, in den Kasernen Theehäuser und Lesehallen einzurichten, vom Kriegsministerium in Erwägung gezogen worden.

-- Ueber das Eisenbahn-Unglück auf den Baltischen Bahn entnehmen wir der „St. Pet. Z." in Ergänzung der telegraphischen Meldung: Am 13. October stießen um 11 Uhr Morgens zwei aus Krassnoje Sselo und aus Oranienbaum kommende Passagierzüge der Baltischen Bahn vier Werst vor Petersburg aufeinander, wobei drei Waggons zertrümmert und drei Passagiere, Kleinbürger aus dem Reichsinnern, verletzt wurden. Die Verletzungen sind als recht schwer bezeichnet und die Verletzten ins Krankenhaus übergeführt. Die eigentliche Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht festgestellt. Das Zugpersonal giebt als Grund den dichten Nebel an, welcher den Maschinisten des Krassnoje Sselo-Zuges den Zeichentelegraphen zu beobachten verhinderte, welcher andeutete, daß die Bahn von einem Zuge (dem aus Oranienbaum kommenden) besetzt sei.

Moskau. Ueber einen Chinesen-Feind wird der „St. Pet. Z." geschrieben: Hier ist ein Subject, Namens Lebedew, für welches seine Mutter kürzlich aufs rührendste beim Friedensrichter plaidirte. Besagter Lebedew hatte sich in diesem Sommer, von einem Anfall patriotischer Raserei ergriffen, in der Twerskaja auf einen vorübergehenden Chinesen gestürzt und ihn mit wuchtigen Fäusten für die in China vorgefallenen Greuel zur Verantwortung gezogen. Der Chinese, Wen-yu-schai, begriff, nicht was er hier im friedlichen Kitaigorod für die Thaten Prinz Tuan's und aller Tschings und Tsings seines Geburtslandes könne, und wurde klagbar. Lebedew hatte sich dieser Tage vor Gericht zu stellen und wurde zu fünf Tagen Arrest verurtheilt. Seine Mutter versuchte die Sache ihres Sprößlings zu heben, indem sie dem Friedensrichter versicherte, jener sei, ob er sich gleich einer robusten Kraft erfreue und bereits am Schwabenalter angelangt, geistig immer zurückgeblieben gewesen. Aber das half nichts; der Friedensrichter fand, daß auch der zurückgebliebenste Culturmensch vor dem Mißbrauch roher Kraft gewahrt werden müsse, und das Urtheil blieb bestehen.

Tiflis. Am Freitag um 7 Uhr Abends stieß, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, zwischen den Stationen Grakali und Kaspi der aus Batum nach Tiflis gehende Passagierzug Nr. 6 mit dem nach Batum gehenden Güterzug Nr .109 zusammen. Man hat 8 Todte, darunter den Oberconducteur, und 20 Verwundete gefunden. Zwei Locomotiven, 4 Passagier- und 15 Frachtwaggons wurden zertrümmert. Als Ursache des Unglücks bezeichnet man die Unachtsamkeit des Agenten der Station Grakali, der dem Passagierzuge den Weg freigab. An den Ort der Katastrophe hat sich der Landeschef Fürst Golizyn begeben.

Finnland. Wie die „Finsj. Gaz." berichten, ist an die Stelle des am 6. October Allerhöchst verabschiedeten Vice-Präsidenten des Oekonomie-Departements Tudeer der Jägermeister Linder zum Vice-Präsidenten ernannt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

Die neuesten Meldungen aus den Südafrikanischen Republiken lassen die Vorgänge dort schon in ernsthafterem Licht erscheinen, als es einem bloßen Guerilla-Kriege zukommt. Im Süden, Westen (Jakobsdaal) und Osten des Oranje-Freistaates ist es zu erfolgreicheren Erhebungen und Vorstößen der Buren gekommen und an der von Johannesburg nach Natal führenden Bahn machen zahlreiche Buren-Schaaren den Engländern zu schaffen. Alles deutet darauf hin, daß in letzter Zeit die Engländer mehr durch den Krieg zermürbt sind, als die Buren.

Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts aus Pretoria vom 22. d. Mts. meldet: „General French erreichte von Carolina aus am 20. October Bethel, nachdem er auf dem größeren Theil seines Marsches, besonders in der Gegend von Ermelo, auf Widerstand gestoßen war. Von seiner Abtheilung wurden am 16. October 1 Officier und 5 Mann getödtet, 3 Officiere und 16 Mann verwundet, während 5 vermißt wurden; am 17. October wurden 4 Mann verwundet, am 20. October 1 Mann getödtet und 4 verwundet. Die Colonne Settle erreichte Hoopstad; auch sie war unterwegs von Buren angegriffen worden: 1 Officier und 15 Mann wurden verwundet. Bei Zeerust (im Nordwesten von Transvaal) geschah ein Angriff auf den Convoi der Colonne Methuen; 1 Officier und 1 Mann fielen, während 1 Officier und 8 Mann verwundet wurden. Eine auf Fouragirung begriffene Abtheilung der Truppe Barton's wurde am 18. October bei Frederickstad angegriffen: 2 Officiere und 2 Mann geriethen in Gefangenschaft, 2 Mann fielen, 4 wurden verwundet. Am 21. October kam Barton nochmals mit den Buren, die mit großer Kühnheit vorgingen, ins Gefecht; dabei fiel ein Officier. Bei Pienars-River wurde eine Buren-Abtheilung mit Erfolg überrascht: ein Engländer wurde verwundet, während 18 Buren gefangen genommen wurden."

„Diese Depesche", bemerkt die „Nat.-Z." hierzu, „giebt Zeugniß von einem Zustande der Dinge in Süd-Afrika, wie er trauriger wohl kaum zu denken ist. Und wenn Lord Roberts in seiner früheren Depesche über den Zug des Lord Methuen durch den Süden Transvaals selbst hinzufügte, Methuen „denuded the country", er „verwüstete das Land", so kann man sich ungefähr eine Vorstellung von dem machen, was auf diesem Zuge der Engländer Alles geschehen sein muß".

Zur Lage in Süd-Afrika wird ferner geschrieben: „Aus allen Nachrichten vom großen südafrikanischen Kriegsschauplatze läßt sich constatiren, daß ganz speciell im Oranje-Freistaat die Buren ein wahres Schreckensregiment für die Engländer eingeführt haben und das Land nach allen Richtungen hin unsicher machen. In keiner Weise scheint das britische Hauptquartier sich in der Lage zu sehen, diesem „Marodeur-Unwesen" wirksam entgegenzutreten; die Buren tauchen an der einen Stelle auf, führen aus, was sie vorhaben, und ziehen sich dann ebenso schnell wieder vor der heranrückenden englischen Uebermacht zurück, wie sie gekommen sind. Daraus wird dann der „britische Sieg" construirt und die falsche Ansicht in der englischen Nation genährt, daß die Buren fortwährend geschlagen werden und immerzu auf der Flucht, immer am Ausreißen sind. — — Da die noch im Felde stehenden Buren dem Feldmarschall Roberts trotz seiner bald drohenden, bald entgegenkommenden Proclamationen den Gefallen nicht thun wollen, die Waffen niederzulegen und unter das Joch zu kriechen, so sollen wieder einmal, wie über Capstadt gemeldet wird, drakonische oder, wie es in der Meldung heißt, „drastische" Maßregeln ergriffen werden, um das fortwährende unbequeme Aufflammen und Aufflackern des Widerstandes an allen möglichen „pacificirten" Stellen auf die schärfste Art und Weise zu unterdrücken; aber welches diese drastischen Mittel, den Widerstand der Buren zu brechen, jetzt noch sein sollen, nachdem Hinrichtung, Deportation, Niederbrennung und Verwüstung der Farmen, Vertreibung der Frauen und Kinder und der Preisgabe derselben an die viehischen und rachsüchtigen Kaffern u. s. w. das gerade Gegentheil des gewünschten Effectes erzielt haben, ist nicht recht einzusehen."

Als englischen Erfolg meldet eine gestern eingelaufene Depesche, daß es General Barton gelungen sei, de Wett's Truppen zu „zersprengen" und ihnen bei Frederickstad schwere Verluste beizubringen. Auch sollen die Engländer sich im Besitz von Jacobsdaal behauptet, dabei aber allerdings einen Verlust von 14 Todten und 20 Verwundeten gehabt haben.

Andere Meldungen dagegen berichten von weiteren Erfolgen der Buren. Aus Durban kommt vom 26. October die Meldung: „In Nord-Natal tauchten Buren auf, sprengten mehrere kleine Brücken an der Bahnlinie und beschädigten Güterschuppen. Die Bahnlinie wurde schleunigst ausgebessert und der Verkehr wieder aufgenommen." — Und aus Johannesburg wird vom 19. October, wie schon erwähnt, telegraphirt: „Hans Botha mit einer Buren-Abtheilung schnitt am 8. October zwischen Heidelberg und Greylingstad einen Eisenbahnzug mit einer Erkundigungstruppe der Schützen-Brigade ab. Nachdem 2 britische Officiere und eine Anzahl Leute gefallen waren, mußte sich das ganze Detachement ergeben."

Dem gegenüber nimmt sich die neueste Depesche aus Capstadt vom 26. October recht eigenthümlich aus. Sie lautet: „Die feierliche Proclamirung Transvaals zu einem Theil des Britischen Reiches fand am 26. October statt. 6200 Mann standen in Parade".

Zum englisch-deutschen China-Abkommen

meint der Berliner Correspondent der „Daily News", er sei überzeugt, daß zwischen Rußland und Deutschland ein geheimer Vertrag bestehe, der Rußland vollkommen freie Hand im Norden lasse. Das Abkommen mit England sei einer jener „Rückversicherungs-Verträge," wie sie Deutschland so vortheilhaft abzuschließen wisse. — Dazu bemerken die „Hamb. Nachr.": „Wir würden es mit besonderer Befriedigung begrüßen, wenn diese Mittheilung mehr wäre als eine englische Combination. Aus der Haltung Rußlands dürfte bald erkennbar werden, ob der Abschluß des Vertrages mit England nach vorherigem Einverständniß mit Rußland erfolgt ist oder nicht."

Zu dem nämlichen Thema schreibt die Berliner „Post" anscheinend officiös: „Von gut unterrichteter Seite wird uns mitgetheilt, daß außer dem bereits vollzogenen Beitritt der Dreibund-Mächte zu dem deutsch-englischen Notenwechsel auch der Beitritt Japans in sicherer Aussicht stehe. — Im Pariser „Temps" wird bemängelt, daß das deutsch-englische Abkommen vorzeitig veröffentlicht worden sei, da es nicht die Unterschriften aller in China interessirten Mächte trage. Diese Auffassung ist jedoch eine irrige. Das Abkommen ist zwischen Deutschland und England als ein geschlossenes Ganzes vereinbart und mit Rücksicht auf das gute Einvernehmen, in welchem alle betheiligten Mächte zur Lösung der chinesischen Frage zusammenarbeiten, denselben Mächten aus Courtoisie zur Erklärung ihres Beitritts unterbreitet worden."

Zu den chinesischen Wirren.

Für die Lösung der chinesischen Krisis liegt ein so buntscheckiges Material vor, daß man beliebig aus ihm Handhaben zu günstiger wie zu ungünstiger Beurtheilung der Situation sich zurechtlegen kann. Nach einer Mittheilung der „Voss. Z." wird in verschiedenen Staatskanzleien die augenblickliche Lage in Ost-Asien günstiger als seit langer Zeit beurtheilt. Man lebe der Ueberzeugung, daß die Dinge in China einer günstigen Wendung entgegengehen und daß eine Beilegung der Wirren früher zu erwarten sei, als man noch vor kurzem es für wahrscheinlich gehalten habe.

Der Gesandte Pichon meldet in einem Telegramm aus Peking vom 22. October nach Paris: „Ich überstand glücklich ein Schleimfieber, welches mir immer gestattete, mich bezüglich der in Frage stehenden Angelegenheiten auf dem Laufenden zu halten. Nach Ansicht der Aerzte braucht man über meinen Zustand keine Besorgiß mehr zu haben. Ich bespreche täglich die Geschäfte mit dem Gesandtschaftssecretär und hoffe bald in der Lage zu sein, persönlich die Leitung der Gesandtschaft zu übernehmen.

Die chinesischen Zollbehörden haben, wie Londoner Blätter aus Schanghai sich melden lassen, einen Plan für die Zahlung der Entschädigungen seitens Chinas an die Mächte ausgearbeitet. Danach sollen die Seezölle auf 10 Procent erhöht werden mit einem weiteren Zuschlag von 5 Procent, der an Stelle der Likin-Abgabe treten soll. Auf diese Weise würden fünfzig Mill. Lstr. aufgebracht werden können.

Entgegen der in unserem letzten Blatt aus **Berlin** wiedergegebenen Information über eine vorläufigen Verzicht auf die Einbringung

---

Zwistigkeiten entstehen oder sonstige Ausschreitungen vorkommen.

Die Zeit, wo das Abendbrod gereicht werden soll, rückt schon heran. Nur mit Mühe sind die Tänzer dazu zu bewegen, daß sie für die langen Speisetische Platz machen. Wer denkt wohl bei dem aufregenden Tanzvergnügen an das Essen! Der Mensch lebt auf den Hochzeiten nur vom Tanz allein, zumal noch auf solch einer Hochzeit. Schwerlich giebt es eine lustigere Hochzeit, selten sind so viel fröhliche Gäste beisammen, selten sieht man ein solches Brautpaar und noch seltener so sorgsame Festordner.

. . . Schließlich ist es doch gelungen, die Tische hereinzutragen und aufzustellen. Im Geschwindschritt werden alle möglichen Speisen herbeigeschafft und aufgetischt. Sogar einige unter den Weibern haben sich ein Räuschlein angelegt und in Folge dessen sucht jede für sich das große Wort zu führen, ohne sich um die Gespräche der Anderen zu kümmern, denn sie sind ja Alle fröhlicher Laune. Niemand fühlt sich gelangweilt.

Man sitzt bei Tisch und läßt es sich wohlschmecken. Das Stimmengewirr wird immer lauter. Hundert Tischreden werden gleichzeitig gehalten. Der Gemeindeälteste, der am oberen Ende sitzt, hat seinem Schwiegersohn ellenlange Geschichten zu erzählen, die ihn selber so sehr interessiren, daß er es fast vergißt, seinen Leibgerichten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Der Alte ist schon ziemlich „mürbe" geworden. Er scheint von seinem Schwiegersohn ganz entzückt zu sein, denn dieser versteht es, seinem Gespräche aufmerksam zu folgen, hie und da eine beifällige Bemerkung einzuflechten und seine Witze zu belachen. „Laßt es Euch wohlschmecken, meine lieben Gäste!", ruft er seinen Tischgenossen ermunternd zu. „Gott hat uns gesegnet und wir haben ja von Allem die Hülle und Fülle! Und wenn ich's Euch selber sage, so könnt Ihr's mir glauben, daß es uns an Nichts mangeln soll." Diese Nöthigung zum Zulangen wiederholt der Gemeindeälteste von Zeit zu Zeit und immer so laut, daß seine Stimme auch in die entferntesten Ecken schallt.

Die Mutter dagegen ertheilt den Herumträgern der Speisen die nöthigen Winke und bittet die Gäste unaufhörlich um Entschuldigung, daß ihr dieses oder jenes Gericht nicht nach Wunsch gerathen sei.

Es giebt aber da auch noch andere Leute, die den Wunsch haben, sich hören zu lassen. Der Körwekülа'sche Dorfschulmeister erzählt von der Erde, daß sie eine kugelförmige Gestalt habe, innerlich noch brenne und sich in einer Bahn, die mit der Peripherie eines Wannenbodens große Aehnlichkeit besitze, sich um die Sonne drehe."

„Das flunkerst Du!", ruft Madis Tuts vom zweiten Tische herüber. „Die Erde ist wie ein Brodlaib gestaltet und der Himmel wölbt sich über ihr, wie ein umgestülpter Grapen."

„Sie mag allerdings wie ein Brodlaib aussehen", meint ein Dritter, „aber ihre Kruste ist jedenfalls sehr dünn; dafür spricht schon der Umstand, daß der Erdboden merklich erzittert, wenn man zu Wagen rasch über sie hinfährt."

„Darüber sind die Gelehrten noch uneinig. . ."

— — — Von draußen erschallt lautes Wagengerassel. Einige, die dieses Geräusch beachten, meinen, daß ungeladene Gäste im Anzuge seien. Im Uebrigen kümmert man sich nicht weiter darum, denn ungeladene Gäste sind bei solchen Hochzeiten eine ganz gewöhnliche Erscheinung und Speise und Trank ist ja genügend vorhanden, um auch solche Parasiten zu befriedigen.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Dr. Yersin, der seit vier Jahren unablässig bemüht war, die Pest in Ost-Asien, hauptsächlich in Annam und Tonking, durch den von Pferden gewonnenen Impfstoff zu bekämpfen, ist nach Paris zurückgekehrt. Sein größtes Laboratorium befindet sich in Niatrang, wo durchschnittlich 30 Pferde ihm und seinen Gehilfen das von Dr. Roux erfundene Serum gegen die Pestseuche bei Menschen und Vieh liefern. Den Besuchern theilt er mit, daß die Todesfälle dank diesem Verfahren in Annam, dessen Bewohner der Pest von allen ostasiatischen Völkerschaften am meisten zugänglich sind, sich in dem beträchtlichen Maße von 80 auf 40% vermindert haben. Er erzählt auch von den Schwierigkeiten, die er zu überwinden hatte, weil die Annamiten die Impfung für Zauberwerk hielten und vielfach lieber einem sicheren Tode entgegengingen, als daß sie sich ihr unterworfen hätten. — Dr. Yersin constatirt, daß die Pestseuche sich wieder mehr verbreitet hat und daß ganz Ost-Asien, ferner auch die Türkei und Aegypten davon stärker bedroht sind als früher.

— Die Berlinerin bei Regenwetter. In seiner Abhandlung über „Die jetzige Frauenbekleidung und Vorschläge zu ihrer Verbesserung" giebt Dr. med. Spener eine charakteristische Schilderung der Unzulänglichkeit des modernen Kleiderrockes. Er schreibt: „Beobachten Sie, bitte, an Regentagen um die Mittagszeit die Pferdebahn-Haltestelle an der Mauer-Straße in Berlin! In der einen Hand ein kleines Dutzend soeben eingekaufter Packete, in der anderen den aufgespannten Regenschirm, steht die Frau wartend mit vielen anderen auf dem Bürgersteig. Der ersehnte Wagen naht: „Entgegen ihm, entgegen ihm!" ist das Denken aller Leidensgefährtinnen. Aber das ist leichter gedacht als gethan. Nun heißt's auf den nicht so sauberen Damm treten und den Rock aufraffen! Die Packete wandern in die mit dem Regenschirm schon beschwerte Hand, nicht ohne dabei auf die Erde zu fallen und den galanten Herren Gelegenheit zu geben, sie aufzuheben. Die freie Hand hebt dann im Bogen den Rock möglichst in die Höh', und nun gehts im Wettrennen mit den anderen Damen dem Wagen zu. Dort soll nun der Schirm geschlossen werden, was natürlich nur möglich, wenn das Kleid nun doch wieder in den Schmutz fällt oder gar noch höher genommen und mit dem Ellbogen an die Taille geklemmt wird! Erst dann gelingt es der armen Sklavin ihrer Kleidung, das Trittbrett zu ersteigen, wobei sie auch noch den Verlust eines Theiles der Paspel des langen Kleides zu beklagen hat. Da tönt ihr des Schaffners grausames: „Besetzt, meine Dame", entgegen und traurig muß sie unter ebenso erschwerenden Umständen den Rückzug antreten, um gleich darauf dasselbe unter den nämlichen Schwierigkeiten zu versuchen. — „Wahrlich" — so bemerkt hierzu der „Berl. Loc.-Anz." — „das ist eine auf dem Grunde guter Beobachtung erwachsene scharfe, aber richtige Kritik der Frauenkleidung."

— „Der gutmüthige General." Unter dieser Spitzmarke erzählt S—a in der „Now. Wr." folgende charakteristische Scene, die sich auf einer der vorstädtischen Eisenbahn-Stationen St. Petersburgs abgespielt haben soll: Kurz vor Abgang des Zuges promenirte ein imposanter „Kupez" auf der Plattform auf und ab. Ein Individuum, offenbar ein Commis oder Handwerker, bat ihn inständig, offenbar um Geld, um einen Vorschuß und man hörte des Kaufmanns Stimme, der ihn forttrieb. In diesem Augenblick erschien ein General mit einer jungen Dame. — „Halt," sagte der Kaufmann zum Bittsteller, „Küß mir die Generalin und Du sollst einen „Fünfer" erhalten!" — „Her mit dem Gelde", rief der junge Mann und warf sich dem General vor die Füße. „Ew. Excellenz seien Sie gnädig! Der Kaufmann da will mir 5 Rbl. geben, wenn . . . wenn . . . ich die gnädige Frau küsse." — Der General lachte gutmüthig und wandte sich an seine Begleiterin mit den Worten: „Nun, wie denkst Du? Du verlierst ja nichts! Für den Mann sind die 5 Rbl. aber sehr viel!" — Die Dame lächelte und der junge Mann drückte einen leichten Kuß auf die sich röthende Wange der Generalin". — „Nun, her mit dem Gelde," rief der Glückliche — und das Geld wurde bezahlt.

— Ein Record von 6000 Liebesbriefen. Vor kurzem wurde vor einem Londoner Gerichtshofe ein Fall von gebrochenem Eheversprechen verhandelt, und dabei kam es zur Sprache, daß John Litten, der Beklagte, während der Zeit seines vierjährigen Brautstandes nicht weniger als 620 Liebesbriefe an die Klägerin, Ellinor Johnson, gerichtet hatte, die von der Letzteren durch 569 zärtliche Mittheilungen erwidert worden waren. Diese imposanten Ziffern werden jedoch durch verbürgte Angaben aus Amerika völlig in den Schatten gestellt. In Philadelphia brachte ein ebenfalls wegen Untreue verklagter Liebhaber Namens Crook 900 in kleinster Schrift geschriebene Herzensergüsse an die Dame seiner Liebe zu Papier, und in Denver, Colorado, büßte ein junger Bankbeamter seine gute Stellung nur aus dem Grunde ein, weil er über den durchschnittlich 60 Liebesbriefen, die er monatlich an seine Auserkorene vom Stapel ließ, seine Geschäftsobliegenheiten vollständig vernachlässigte. In Austin, Texas, brachte ein liebeglühender Jüngling es in der Zeit seines zweijährigen Verlobtseins fertig, 1200 leidenschaftliche Sendschreiben an den Gegenstand seiner Neigung zu richten. Aber alle diese Leistungen werden von einem Liebenden aus Chicago übertroffen, der 7 Jahre hindurch seiner Angebeteten, der Miß Betsy Blamisch, den Hof gemacht und ihre während dieser Periode die wohl nicht erreichte Zahl von 6020 Briefen zugehen ließ, deren Länge zwischen einer Seite und deren sechs zu variiren pflegte.

— Der schlaue Miether. Die Wohnungsnoth in Deutschland ist theilweise darauf zurückzuführen, daß manche Hauswirthe an kinderreiche Familien grundsätzlich nicht vermiethen. Ein Zwang, solche Leute aufzunehmen, läßt sich selbstverständlich nicht ausüben, da die Wirthe Herren im eigenen Hause sind. Vielleicht könnte man sie aber in die Liste nicht empfehlenswerther Hausbesitzer eintragen. Das würde sicher manche Wirthe bestimmen, ihren Kinderhaß aufzugeben. Originell ist die Methode, mit deren Hilfe ein Arbeiter seinen Hauswirth hineingelegt hat. Er bejahte gewissenhaft die Frage, ob er Kinder habe, und fügte seufzend hinzu: „Aber sie sind alle auf dem Kirchhof!" Darauf wurde ihm die gewünschte Wohnung vermiethet. Man stelle sich nun das Entsetzen vor, das der Hauswirth empfand, als sein neuer Miether mit nicht weniger als sieben lebengen Kindern einzog. Es gab einen „Mordskrach". Der Wirth berief sich auf die Erklärung des Miethers, daß dessen Kinder alle gestorben seien, aber der schlaue Miether erwiderte lachend, ihm sei eine solche Aeußerung im Traume nicht eingefallen. „Ich sagte Ihnen nur die Wahrheit; zu jener Zeit, als wir den Contract unterschrieben, befanden sich alle meine Kinder auf dem Kirchhofe, um das Grab ihrer Großeltern zu besuchen!" Der wüthende Wirth strengte die Räumungsklage an, wurde aber abgewiesen und brauchte im Uebrigen für den Spott nicht zu sorgen.

— Bedeutsame Bitte. Junge Frau (nach der Vernunftheirath): „Nicht wahr, Otto, Du bist nicht böse, wenn ich in der Zerstreutheit manchmal „lieber Paul" zu Dir sage?"

— Verlustliste aus einem Zukunftskriege. Gefallen sind in dem Gefechte vom 14. September: 1 Officier, 8 Mann, 13 Reporter, 15 Photographen. („Fl.-Bl.")

er Canal-Vorlage schreibt die „Nordd. Allg. Z.": Verschiedene Blätter haben den Phantasien eines Berichterstatters Raum gegeben, der mit dem Anschein, über die letzte Sitzung des Staatsministeriums unterrichtet zu sein, die Behauptung aufstellt, daß auf die Einbringung der Canal-Vorlage in der kommenden Tagung des Landtags verzichtet worden sei. Diese Angabe ist falsch; es ist vielmehr als sicher anzunehmen, daß die Vorarbeiten für die erweiterte Canal-Vorlage bis zur Einberufung des Landtages beendigt sein werden und daß die Berathung dieses Gesetzentwurfs mit zu den Aufgaben der nächsten Tagung gehören wird.

Der Rede des Kaisers Wilhelm in der Ruhmeshalle zu Barmen lautete nach ihrer authentischen Wiedergabe zum Schluß: „... Daß Ihre Stadt besonders auf Handel und Wandel und das Schaffen der Industrie angewiesen ist, das weiß die Welt längst. Ihre Leistungen stehen frei und offen vor allem Volke da, und Sie brauchen sich dessen wahrlich nicht zu schämen. Daß es stets mein erstes Ziel und meine größte Arbeit ist, für mein Volk und seine arbeitenden Theile den Frieden nach Möglichkeit zu erhalten, davon habe ich vor wenig Tagen erst, glaube ich, wieder einen Beweis abgelegt: das Uebereinkommen mit dem mächtigsten germanischen Staate außer unserem Volke wird, so hoffe ich, in die weite Zukunft hinaus ein gemeinsames Streben auf dem offenen Weltmarkt für unsere beiden Völker gewährleisten in freundschaftlichem Wettkampfe, ohne Schärfe. Alles aber, was wir fühlen, denken und thun, vereinigen wir in dem Wunsche, daß Gottes Segen auf der Arbeit der Bürger Ihrer Stadt auch in der Folge ruhen und sie blühen und gedeihen möge."

In Sachen der Geldannahme seitens des Reichsamtes des Innern vom Centralverbande der Industriellen behufs Agitation für die Zuchthaus-Vorlage giebt die „Nordd. Allg. Ztg." folgende Erklärung ab: „Gegenüber den zum Theil sehr tendenziösen Entstellungen in der Oeffentlichkeit erschien es weiten Kreisen, insbesondere aus der Industrie, nach der Ende Juni 1899 im Reichstag vollzogenen ersten Lesung des Gesetzentwurfs zum Schutz der Arbeitswilligen unbedingt nothwendig, an der Hand des amtlichen parlamentarischen Materials des Reichstages die öffentliche Meinung möglichst umfangreich darüber aufzuklären, welche Thatsachen die Einbringung dieses Gesetzentwurfs veranlaßt hatten und welche Gründe von den Vertretern der Regierungen bei der Vertheidigung des Gesetzentwurfs im Reichstag beigebracht worden sind. Zu diesem Zweck wurden Auszüge aus der der Begründung des Gesetzentwurfs beigegebenen, das amtliche Material enthaltenden Denkschrift sowie der stenographische Wortlaut von Reden, die bei der Verhandlung des Gesetzentwurfs im Reichstage von Regierungsvertretern gehalten worden waren, in zahlreichen Exemplaren provinziellen Blättern beigefügt. Auf Anregung und durch Vermittelung des Directors im Reichsamt des Innern Dr. v. Woedtke hat der Generalsecretär Bueck eine Summe von 12,000 Mark zur Verfügung gestellt; diese ist zur Deckung der Druckkosten verwendet worden, die durch die Wiedergabe des oben bezeichneten amtlichen Materials entstanden sind. Ueber die Verausgabung der Summe behufs Verbreitung des bezeichneten, in den Drucksachen des Reichstags bereits niedergelegten amtlichen Materials besitzt der genannte Beamte urkundliche Belege."

Aus **Holland** berichtet zur Vorgeschichte der Verlobung der Königin Wilhelmina der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", daß bei den ersten Annäherungen der jetzt Verlobten keinerlei Mittelspersonen mitgewirkt haben. Als im vorigen Herbst die junge Königin nach Potsdam zur Taufe zu dem Erbprinzen von Wied kam, glaubten viele Zeitungen des In- und Auslandes, die junge Königin beabsichtige, Umschau unter den deutschen Prinzen zu halten und danach ihre Wahl zu treffen. Auch die Witzblätter bemächtigten sich des Stoffes. Wie manchen Anderen, so verdroß dies den jungen Herzog und er beschloß, „sich ganz im Hintergrunde zu halten, um nicht etwa auch wie Andere mit seiner Persönlichkeit in leere Klatschereien gezogen zu werden." Bei den officiellen Gelegenheiten damals in Potsdam konnte er, ohne selbst aufzufallen, in aller Stille die Königin beobachten, und dabei geschah es, daß er sich, als er sie in ihrer unbefangenen Natürlichkeit und ihrem persönlichen Liebreiz sah, gleich auf den ersten Anblick rasch das Herz verbrannte und nun doch dringend wünschte, sie näher kennen zu lernen. Allerdings kämpfte in ihm zuerst wiederholt die Erwägung, daß es eine Königin sei, für die er sich entflammte. Jedoch als er ernsthaft über seine Liebe klar war, suchte und fand er später mehrfach Gelegenheit, mit der Königin nähere Bekanntschaft zu machen, zuletzt im Laufe des Sommers in Höchst bei Frankfurt a. M. Dort in Höchst hat der Herzog unter fremdem Namen und dadurch von jedem neugierigen Auge unbeobachtet, längere Zeit mit der jungen Königin verkehrt.

Dieser Tage hat in **London** Chamberlain eine Rede gehalten, in der er über die imperialistischen Bestrebungen der britischen Nation sprach. Er sagte, die Vereinigung mit den Colonien bedeute nicht, daß England den anderen Völkern feindlich sei; im Gegentheil, England wünsche ihre Freundschaft, wenn sie nicht zu theuer erkauft werde. England hoffe, daß die anderen Völker die freundschaftlichen Gefühle erwidern würden, die es für sie fühle und zum Ausdruck bringe. „Wenn die fremden Völker unsere Freundschaft ablehnen, so werden wir ohne d.ese wirken. Wenn wir sie nicht überreden können, dann müssen wir isolirt sein, jedoch umgeben und stark gemacht durch Schwesternationen, nämlich die Colonien; unsere Isolirung wird eine glänzende Isolirung sein, so daß, selbst wenn England fällt, die überseeischen Colonien die englische Tradition weiter führen werden. Der neue Imperialismus bedeutet die Anerkennung, daß alle britischen Colonien dieselben Rechte haben, wie England selbst." Chamberlain drückte sodann die Hoffnung aus, daß die Föderation von Canada und von Australien ein Beispiel für Süd-Afrika sein werde, und wies darauf hin, daß die Reichsföderation das Reich in den Stand setze, die Mission der Gerechtigkeit (!), der Civilisation und des Friedens fortzuführen.

Die **Hungersnoth in Indien** hat, wie der Vice-König Lord Curzon in einer Rede mittheilte, bis jetzt einen Gesammtschaden an Ernteausfällen in Höhe von einer Milliarde Mark, neben dem Verlust von vielen Millionen Stück Vieh, zur Folge gehabt. Die Kosten für Unterstützung beliefen sich auf über 150 Millionen Mark. Hungers gestorben seien nur 500,000 Menschen, nicht zwei Millionen, wie ein englischer Parlamentarier behauptet hätte. An freiwilligen Beiträgen gingen über 20 Millionen ein; es zeigte sich indessen, daß die reichen Indier selbst am wenigsten Geneigtheit zeigten, sich an dem Rettungswerk activ oder mit Geldspenden zu betheiligen. Die Aussichten seien jetzt recht ermuthigend, die Preise für Lebensmittel sind schnell gefallen, die Baumwollern te verspricht gut zu werden und der Regen hat Alles neu belebt. Lord Curzon sagt, die Hungersnoth sei eine schwere Lehre gewesen und müsse Fingerzeige für die Zukunft geben. Das ist schon oft gesagt.

Locales.

In der Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts am vorigen Freitag hatten sich wegen eines größeren Diebstahls 4 Personen zu verantworten. Den ersten Platz auf der Anklagebank nahm der jüngste Angeklagte, der 17-jährige Alexander Peltsaar ein. Die anderen Angeklagten waren: der 52-jährige Congotasche Bauer Johann Narsk, sein 20-jähriger Sohn August und der Kirrumpähsche Bauer Johann Koritz, 31 Jahre alt. Diese Diebsgesellschaft hatte vor 2 Jahren die Kleete des Congotaschen Danijalo-Gesindes mittelst Nachschlüssels geöffnet und Sachen im Werthe von etwa 270 Rbl. gestohlen. Der Verdacht fiel auf den im Gesinde dienenden Alexander Peltsaar, der zugab, zwar nicht selbst gestohlen zu haben, wohl aber den Dieben behilflich gewesen zu sein, indem er die Hunde zurückhielt. Er gab weiter an, wo die gestohlenen Sachen versteckt seien, und es wurde in der That auch ein Theil des Diebsgutes gefunden. Jaan Koritz gestand ebenfalls. Bei der Verhandlung am Freitag aber stellten alle Angeklagten ihre Schuld in Abrede. Nach dem Verhör der 23 vorgeladenen Zeugen wurde der 20-jährige Narsk freigesprochen, sein Vater aber zu 8 Monaten Gefängniß, der bereits vorbestrafte Koritz in Anbetracht seines Leugnens zu 1 Jahr Gefängniß und der 17-jährige Peltsaar zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Auf der Sonnabend-Sitzung gelangte die Duell-Affaire, deren Verhandlung mehrfach aufgeschoben war und die für den Pharmaceuten Greim einen tödtlichen Ausgang genommen hatte, zur Verhandlung. Der Angeklagte, der ehemalige Studirende Bernhard v. Petzold, war zur Verhandlung nicht erschienen und wurde durch den Vereidigten Rechtsanwalt v. Bröcker vertreten. Nach Feststellung des Thatbestandes legte Herr v. Bröcker dar, daß dieser Fall eine möglichst milde Beurtheilung beanspruche; der Angeklagte habe nicht die Veranlassung zum Duell gegeben, habe seinen Gegner nicht tödten wollen (in Folge der Erregung und bei der strengen Kälte habe er nicht sicher zielen können) und habe sich nach dem wider seinen Willen unglücklichen Ausgange des Duells selbst dem Gericht gestellt. — Das Urtheil lautete auf die gesetzlich zulässige niedrigste Strafe, nämlich auf 2 Jahre Festung.

Gegen den Apotheker Siegfried v. Kieseritzky war eine Anklage wegen Verletzung des Autorrechtes vom Redacteur der estnischen Zeitung „Uus aeg", Michael Neumann, erhoben worden. Herr v. Kieseritzky hatte im vergangenen Jahre einen Reclame-Kalender in der Schnakenburgschen Druckerei herstellen lassen, wobei von der Druckerei jedem Monat ein vierzeiliger Vers hinzugefügt worden war. Von diesen Versen behauptete der Redacteur, daß sie sein Geistesproduct seien; er habe sie der Hermann'schen Druckerei für einen Kalender überlassen, im nächsten Jahre habe er jedoch selbst einen Kalender drucken lassen und diese Verse benutzen wollen. Die Verse seien sehr schön und er habe gehofft, daß sein Kalender sehr viele Käufer finden werde; er hätte ihn daher auch in 20,000 Exemplaren gedruckt und auf einen Gewinn von 2500 Rbl. rechnen können. Diese Summa beanspruchte er daher als Schadenersatz. Das Gericht ließ sich einen Vers durch den Dolmetscher ins Russische übertragen. Nach dem Zeugenverhör plädirte Vereidigter Rechsanwalt von Bröcker auf völlige Freisprechung seines Clienten, da der Kläger sein Autorrecht nicht nachgewiesen habe und sein Client nicht auf die vom Kläger angeführten Artikel zur Verantwortung gezogen werden könne. Das Gericht sprach Herrn v. Kieseritzky frei.

Interessant war die Verhandlung einer Anklage gegen den Saarenhoffschen Bauern Carl Martinson, die vom ehemaligen Saarenhoffschen Schreiber Carl Masing wegen Verleumdung in einer Eingabe erhoben worden war. Der Angeklagte hatte von dem Schreiber in einer Angabe an die Goun.-Verwaltung behauptet, er sei ein Trinker und ein für die Gemeinde gefährlicher Mensch. Es wurde nun durch Zeugen nachgewiesen, daß der Schreiber in der That Bier und Schnaps nach dem Gemeindehause hatte bringen lassen, daß der Urjadnik mehrfach gegen den Schreiber wegen verschiedener Unordnungen hatte Protocolle aufnehmen müssen, daß der Bauer-Commissar sich schließlich veranlaßt gesehen hatte, den Schreiber in eine andere Gemeinde zu versetzen, und daß vor seiner Uebersiedelung Bauern aus der neuen Gemeinde beim Jüngeren Kreischef-Gehilfen erschienen waren, um diesen zu bitten, er möge dahin wirken, daß der Schreiber nicht zu ihnen versetzt werde. Das Gericht sprach darauf hin den Angeklagten frei. —i—

Uebermorgen, Mittwoch, als am Reformations-Tage, wird die „Nordlivl. Ztg." nicht erscheinen.

Die Rekrutirungs-Zeit hat am heutigen Tage begonnen. Gestern waren auf den Straßen bis spät in die Nacht hinein die zur Aushebung erschienenen jungen Leute zu sehen, im Allgemeinen wurde aber die Ruhe nirgends gestört. Nur einige Wenige wurden wegen Trunkenheit bei der Polizei eingeliefert. —i—

In den neuesten Winterfahr-Plänen sehen wir zum ersten Male auch die Strecke Fellin-Reval figuriren. Von Fellin gehen täglich zwei Züge in der Richtung nach Norden hin ab, nämlich um 11 Uhr 55 Min. Vormittags und um 1 Uhr 40 Min. Nachts. Der erstere Zug geht täglich bis Reval, wo er um 10 Uhr 25 Min. Abends anlangt, durch; der zweite Zug geht jedoch nur am Mittwoch und Sonnabend bis Reval, an den übrigen Tagen aber nur bis Allenküll, von wo die Zweigbahn nach Weißenstein führt Ebenso geht aus Reval nach Fellin alle Tage ein Zug um 5 Uhr 35. Min. Nachmittags ab, um in Fellin um 4 Uhr 18 Min. Morgens anzulangen; ein anderere Zug (Abgang um 10 Uhr 40 Min. Vormittags und Ankunft in Fellin um 5 Uhr 40 Min. Nachm.) wird aus Reval nur am Dinstag und Freitag abgelassen, während von Allenküll aus täglich um 1 Uhr 55 Min. Mittags ein Zug nach Fellin geht.

Mit dem neuen Jahr soll nach Meldung der Blätter auf vielen Stationen der Baltischen Eisenbahn der Verkauf von Bier und Schnaps eingeschränkt werden, indem dieses Recht nur einem Drittel der jetzt bestehenden Buffets belassen bleiben wird.

(Eingesandt).

Soll das so bleiben?

Zwei typische Schwarzarbeiter traten vor einigen Tagen bei dem Telephon-Pfosten an der Ecke der Teich- und Pepler-Straße an, machten sich dort Einiges zu schaffen und rammten schließlich in der Teich-Straße, etwa 2 Schritte vom Trottoir vor dem Hause Nr. 34, einen Pfosten ein. Diesen Pfosten als Stützpunct benutzend, richteten sie dann mittelst eines Flaschenzuges den Telephon-Pfosten gerade, der sich in der Richtung nach dem Handwerker-Verein zu geneigt hatte. Nachdem Einsender dieses sich überzeugt zu haben glaubte, daß jene beiden Männer etwas ganz Gemeinnütziches bezweckten, entfernte er sich, nichts Böses ahnend. Als er nach einigen Stunden wiederkehrte, fand er Folgendes vor: Jene Beiden hatten eine Art Grenzzeichen errichtet, wie man sie auf dem Lande findet: einen Steinhügel mit einem in der Mitte aufragenden Pfosten; von diesem Pfosten aber hatten sie einen starken Draht zur Spitze des Telephon-Pfostens gezogen, so daß zwischen Straße und Trottoir ein Verkehrshinderniß von etwa 5 Schritt Länge geschaffen und in der Dunkelheit Passanten die schönste Gelegenheit gegeben worden ist, entweder über den Haufen zu stolpern oder an den Draht anzurennen. Einsender dieses hat einige Tage gewartet, ob Grenzzeichen und Draht nicht fortgeschafft werden würden, was aber nicht geschehen ist. Da nun landische Grenzzeichen nicht in städtische Straßen gehören, so flüchtet er sich in die Oeffentlichkeit mit der Frage: Ist das wirklich eine ständige Einrichtung? Soll das so bleiben? G.

Die vor anderthalb Jahrzehnten im Verlage von Victor Felsko in Mitau erschienene Untersuchung von Theodor Neander „Die Keimbildung der Dorpater Landsmannschaften", die namentlich für die älteste Geschichte der Corporation „Curonia" ins Gewicht fällt und auch interessante Quellen für jene Zeit veröffentlicht, ist in ihrer Rest-Auflage in den Verlag von N. Kymmel in Riga übergegangen und von diesem Verlage nunmehr zu einem ermäßigten Preise (à 1 Rbl.) zu beziehen.

In der letzten Zeit sind nach den Zeitungs-Berichten falsche Goldmünzen, hauptsächlich Zehnrubelstücke, in Umlauf gesetzt worden. Diese Münzen sind ausgezeichnet gefälscht und lassen sich nur bei genauem Hinsehen von den echten unterscheiden. Diese falschen 10-Rubelstücke sind nämlich durch Vergoldung von Silberstücken im Werthe von 25 Kopeken hergestellt, nachdem die Zahl 25 entfernt und durch eine aufgelöthete 10 ersetzt ist. Statt „Rubel" ist aber das Wort „Kopeken" stehen gebliebe und darauf ist bei Empfang der Münzen zu achten.

Ein sonderbares Gerücht von vergifteten Aepfeln ist im Kirchspiel Hallist verbreitet. Vor einigen Wochen erzählte man sich, wie dem „Post" berichtet wird, auf dem Gute N. N. sei ein junger, anscheinend ganz gesunder Mann beim Kartoffelaufnehmen plötzlich hingesunken und gestorben; er hatte nur noch ausgerufen: „Ich habe einen sauren Apfel gegessen!" Einige Tage später passirte mit einem Anderen, der ebenfalls einen Apfel genossen, dieselbe Geschichte, nur daß er, da man sofort ihm ein Gegenmittel eingab, mit dem Leben davonkam. Im Volk aber verbreitete sich das Gerücht von vergifteten Aepfeln, das noch weitere Nahrung dadurch erhielt, daß einige Tage später, als die Gutsfrau eine Apfelspeise bereitet hatte, die Mägde und die Kinder, die zuerst davon aßen, plötzlich schwer erkrankten. — Es wird sich wohl herausstellen, was an dem Gerede wahr ist.

Wie dem „Rish. Westn." aus Taps berichtet wird, überfuhr am 9. d. Mts. der Nacht-Passagierzug aus Reval nach Riga zwischen Taps und Tamsal eine Bauerfuhre. Die Fuhre wurde zersplittert, das Pferd blieb unversehrt, der Insasse des Gefährts wurde 6 Faden weit fortgeschleudert, kam aber mit bloßem Schreck davon. Dagegen erlitt die Locomotive derartige Beschädigungen des Mechanismus, daß sie durch eine aus Taps beorderte Reserve-Locomotive ersetzt werden mußte.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Dinstag, Dankgottesdienst am Gedächtnißtage der Errettung der kaiserlichen Familie bei Borki, um 11 Uhr.

Mittwoch, den 18 October: Reformationsfest. Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Meldungen Dinstag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte zum Besten der Unterstützungs-Casse.

Nachmittagsgottesdienst um 6 Uhr.

Prediger: stud. theol. H. Wühner.

St. Johannis-Kirche.

Reformationsfest am 18. October: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: G. Oehrn.

Collecte zum Besten der Unterstützungs-Casse.

St. Marien-Kirche.

Mittwoch, den 18. October: deutscher Gottesdienst zur Feier des Reformationsfestes um 1 Uhr. Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, den 18. October, Reformationsfest: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Schneider Peter Lepp Tochter Marie Xenia; des Johann Reder Tochter Emilie Elisabeth; des Johann Neumann Sohn Peter; des Alexander Awastik Sohn Gustav Georg; des Carl Soome Sohn Eduard. Proclamirt: August Hödemann mit Liisa Tilk; Johann Laar mit Lisa Jurik; Mart Lipping mit Mina Marie Tampel; Paul Zimmermann mit Helene Räst. Gestorben: Ann Härms, Michel's Wittwe, geb. Hurt, 52 Jahre alt; Märt Wels, Tomas' Sohn, ca. 63 Jahre alt; Jaan Kont, 38 1/12 Jahre alt; Martin Eglit, ca. 36 Jahre alt; des Jakob Sooms Sohn Hermann Friedrich, 5 1/12 Jahre alt; des Jaan Kiho Sohn Eduard, 6 Tage alt; des Johann Suits vor der Taufe verstorbener Sohn, 3 Stunden alt.

Todtenliste.

Carl Johann Paul Kunstein, † im 34. Jahre am 8. October zu Riga.

Friedrich Fugelsang, † 8. October zu Moskau.

Louise Conradi, Classendame des Nikolai-Instituts, † 9. October zu Moskau.

Frau Ottilie Gresding, geb. Tschunker, † im 64. Jahre am 9. October zu Riga.

Jakob v. Thal, † 11. October zu St. Petersburg.

Druckermeister Eduard Liebisch, † 10. October zu Lodz.

Frau Physicus Dr. Emmy Türk, geb. Eschricht aus Lübeck, † 12. October zu Libau.

Adolph Gustav Albert, † 10. October zu Libau.

Graf Carl Friedrich v. Rehbinder, Erbherr auf Buxhöwden, † 12. October zu Buxhöwden.

Alphons Julius Bahrs, † im 26. Jahre am 14. September zu Petrowsk im Kaukasus.

Otto Ehnbaum, † im 32. Jahre am 12. October zu Riga.

Friedrich Christian Engelbrecht, † 11. October zu Moskau.

Elfriede Fitger, Kind, † zu Moskau.

Jakob v. Thal, † 10. October zu St. Petersburg.

Ferdinand Müller, † 11. October zu St. Petersburg.

Alexander Cumming, † 12. October zu St. Petersburg.

Frl. Amalie v. Middendorff, † im 70. Jahre am 13. October zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 15. October. Der Minister-Resident beim Fürsten von Montenegro, Gubastow, ist zum Minister-Residenten beim päpstlichen Stuhl ernannt worden.

London, Sonnabend, 27. (14.) October. In der britischen Gesandtschaft ist ein Telegramm vom 16. d. Mts. mit der Nachricht eingetroffen, daß die Kaiserin-Wittw in Tuschkuan am Gelben Fluß angelangt sei und daß der Kaiserliche Hof sich dort befinde. Von der von anderer Seite gemeldeten Erkrankung der Kaiserin hat die Gesandtschaft keine Nachrichten. Man nimmt an, daß jene Meldung sich auf einen früheren Zeitpunct bezieht, wo der Hof noch nicht aus Taiyuenfu abgereist war; es sei daher nicht anzunehmen, daß der Hof dorthin zurückgekehrt sei.

London, Sonnabend, 27. (14.) October. Roberts meldet aus Pretoria: Barton, der mehrere Tage durch die Truppen De Wett's beunruhigt worden ist, griff diese gestern Morgen an und zerstreute sie definitiv. Auf englischer Seite ist ein Officier gefallen und 6 Officiere und 51 Mann sind verwundet. Die Buren verloren 24 Todte, 19 Verwundete und 26 Gefangene. — Ein Leutnant und 60 Cavalleristen geriethen vor einigen Tagen zwischen Springfontein und Philippolis in einen Hinterhalt der Buren und Alle, bis auf 7, wurden gefangen genommen.

Peking, Sonnabend, 27. (14.) October. In der heutigen Versammlung der Gesandten wurden die Vorschläge Delcassé's nochmals geprüft und es wurde für nothwendig erachtet, die Hinrichtung der Hauptschuldigen zu fordern. Auf die letzte Note Tsching's wurde beschlossen, nicht zu antworten. — Nach Meldungen aus Tientsin machte sich die englisch-deutsche Abtheilung bereit, die Position im Südwesten von Tungtschou anzugreifen, wo 10,000 Boxer und versprengte Reguläre der chinesischen Truppen concentrirt sind. Die französische Artillerie wird sich an dem Angriff ebenfalls betheiligen.

London, Sonntag, 28. (15.) October. Aus Paotingfu wird unterm 20. d. Mts. gemeldet: Die Abtheilung der verbündeten Truppen traf heute früh hier ein und fand bereits die Franzosen vor, welche die Thore der Stadt besetzt halten. Heute zog Gaselee in die Stadt ein. Die Stadt ist in 4 Bezirke eingetheilt, von denen ein jeder durch Soldaten der 4 betheiligten Nationen bewacht wird. In der Schatzkammer wurden 74,000 Taels gefunden, die von den verbündeten Truppen mit Beschlag belegt wurden. Die französische Abtheilung, die aus Tientsin ausgerückt war, war fünf Tage früher als die verbündeten Truppen in Paotingfu eingetroffen. Ein General war mit dem Auftrage abcommandirt worden, diese Abtheilung halten zu lassen, damit sie auf die verbündeten Truppen warteten, er konnte jedoch die Franzosen nicht einholen. Die zur Tientsiner Abtheilung gehörende Cavallerie traf heute ein; die übrige Abtheilung ist durch die schlechten Wege aufgehalten und langt erst morgen an.

Oxford, Sonntag, 28. (15.) October. Max Müller ist gestorben.

Sofia, Sonntag, 28. (15.) October. Der Fürst eröffnete die Session der Sobranje mit einer Rede, in der er erklärte, daß die Beziehungen Bulgariens zu allen Großmächten und zu den benachbarten Staaten befriedigende seien.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	759·2	758·0	756·8
Thermometer (Centigrade)	5·0	4·0	5·4
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE 3	S 1	SSW 2

1. Minimum d. Temp. 4·0
2. Maximum „ 5·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·6
4. Wasserstand des Embach: 101 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 66 cm.
6. Niederschlag: 0.8 mm. Regen Nachts.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 13. October 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,75
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,80
Paris „ f. 100 Frcs.	37,37

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen: matt	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,60—3,75
Tendenz für Hafer: schwach.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	18,50
Tendenz für Schlagsaat: sehr fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,20—6,75
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,30
Melis pr. Pud	4,95

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Октября 1900 г.

Am 6. October entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein heissgeliebter Gatte, unser guter Vater und Grossvater, Forstrevident

Staatsrath Georg von Jürgensonn.

Die tiefgebeugte Wittwe
Alide von Jürgensonn, geb Poulet, und
die betrübten Kinder und Grosskinder.

Jaroslaw, den 10. October 1900.

Des Reformationsfestes wegen bleibt mein Geschäft am Mittwoch, den 18. October, von 10 bis 12 geschlossen.

Ew. Freymuth.

Von der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins werden

die 4½ % kündbaren Landschaftlichen Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 4945 Arroküll 189 d. d. 10. Maerz 1875, gross 200 R. registrirt auf den Namen Jürri Enne aus Fickel
Nr. 6664 Bergbof 155 d. d. 10. Maerz 1878 gross 200 R.
Nr. 6665 „ 156 „ 10. „ 1878 „ 200 „
Nr. 10267 Jeddefer 480 „ 10. „ 1884 „ 500 „
Nr. 10750 Loop 87 „ 10. „ 1887 „ 200 „
Nr. 11282 Paunküll 211 „ 10. „ 1889 „ 100 „
Nr. 11431 Pargel 165 „ 10. „ 1889 „ 500 „
Nr. 11438 „ 172 „ 10. „ 1889 „ 500 „ registrirt auf den Namen Hindrek Schmiedehelm aus Haehl
Nr. 11127 Hattoküll 248 d. d. 10. Maerz 1888 gross 200 R.
Nr. 11209 Kegel 428 „ 10. „ 1888 „ 500 „ registrirt auf den Namen Hindrek Mideessel aus Haehl
Nr. 11129 Hattoküll 280 d. d. 10. Maerz 1888 gross 200 R. registrirt auf den Namen Jaan Wellberg aus Haehl
Nr. 6270 Ubja 170 d. d. 10. Maerz 1877 gross 100 R.
Nr. 11626 Vogelsang 364 d. d. 10. „ 1890 „ 200 „

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **10. August 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls diese landschaftlichen Obligationen mortificirt werden und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden wird.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 11. August 1900.

Praesident: **J. von zur Mühlen.**
Nr. 1599. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Soeben erschien:

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl

weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren.

Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.

Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!

Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**

Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

Ein kleineres oder mittelgrosses

Gut

wird **zu pachten** gesucht. Gefl. Off. sub R. L. an die Exped. der Nordlivländischen Ztg. erbeten.

Besonderer Umstände wegen wird eine gute, rentable

Buchhandlung

sofort **billig verkauft.** Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl. sub 311.

Wollene Sachen u. Tüllgardinen werden gewaschen — Rathhaus-Str. 34, im Hof.

Schafspelz

alsKaisermantel überzogen, steht für 30 R. **zum Verkauf** — Wallgraben Nr. 16. Zu erfragen beim Hauswächter.

Am Reformationstage

den 18. Oct., wird unser Geschäft **von 10—12 Uhr geschlossen** sein.

Gebr. Brock.

Der Dampfer

„Dorpat"

wird am 20. Oct. die Navigation **beschliessen.**

Gebr. Brock.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Treumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Wohne jetzt
Rigasche Strasse 2,
Haus Eduard Friedrich.
Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur, v. 11—12.

Friseuse

M. Albrecht

Schloss-Strasse Nr. 22.

Hôtel Elwa

empfiehlt auch für die Wintermonate dem geehrten reisenden Publicum, etwaigen Erholungsbedürftigen und zu Vergnügungsausfahrten

bequeme, warme

Zimmer

zur gefälligen Benutzung. **Das Restaurant liefert** zu jeder Tageszeit **warme Speisen.** Stall und Remisen stehen zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

A. Hallap.



Fenster-Schwämme in grosser Auswahl

Fenster-Polirseife zum Schnellputzen der Fenster

Verschluss-Filzstreifen zumVersetzen der Fenster, ferner

Gläser zur Aufnahme der Säure zwischen den Fenstern empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Fenster-Watte

in allen Sorten

empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Weissnaht und Kleider werden gut u. sauber angefertigt — Markt-Str. 27, Paradenthür, 1 Treppe, links — Kilenow.

Wollene Normal-
Leib- & Unterwäsche

System Prof. Jaeger
und
Tricotstoff (Rundgewebe) in Zephyr- u. Kammgarn-Wolle empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Ein rentables Haus, am Kaufhof gelegen, ist Umstände halber **zu verkaufen.** Näheres Kastanien-Allee Nr. 41, bei Staatsrath **Urbanowitsch.**

Vom 1. Januar 1901 wird das

Budenlocal

in der Pepler-Strasse 26—28 **miethfrei,** bestehend aus 3 Zimm., Wein- u. Petroleum-Keller. Offerten werden v. Herrn Glass bis zum 22. Oct., Malzmühlen-Str. 28, angenommen.

Lehrerin (Deutsche) sucht ruhig geleg. Jahreswohnung und Beköstigung (nicht Pension) in der Nähe d. Peplerstr. Off. sub „P. 33" an die Exped. d. Blattes.

Eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche u. allen Bequemlichkeit. zu vermiethen; kann auch bis Weihnachten abgegeben werden — Rathhausstrasse 24, im Hof, eine Treppe. Daselbst sind auch **zwei Budenlocale** zu vermiethen.

Eine grössere

Familien-Wohnung

mit Glasveranda ist Garten-Str. 24 vom 1. Nov. ab **zu vermiethen.** Zu besehen von 11—1 Vorm. Näheres Garten-Strasse Nr. 22.

Frische Hasen

eingetroffen in der
Central-Wildhandlung
Rigasche Str. 3.

Atleto-Hafergraupen
Mielck's Delicatesshafermehl
Avena-Hafermehl
A.B.C.-Hafergrütze
Herculo-Hafergrütze
Livonia-Hafermehl
weisse Hafergrütze
empfiehlt

Ernst Hefftler.

Honig, Curl., à 25 Kop. pro Pfd.
und
Zuckersyrup
empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Frisch erhalten guten

Zucker-Syrup

und **grüne Bohnen.**

A. Reinbaum
Jakobstrasse 11.

Mielck's Atleto-Hafergrütze u. Hafermehl

Perl-Bohnen
Erbsen, gelbe geschälte und ungeschälte
Zuckererbsen
Pflaumen, franz. Cath.-
„ russ. à 12 K. pr. Pfd.
Traubenrosinen
in frischer Sendung erhielt und empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Soeben frisch eingetroffen:
Schöner geräucherter Lachs
Gekörnter Caviar
Rigasche Leberwurst
Süsse „
Rigascher Knapp- } **Käse**
Arensburger }
Warrolscher }
Neuchateler }
Limburger }
Grün- }
Pott- }
Edamer }
Vorzügl. Killo (Herbstfang)
Geräucherte Gänsebrust
Verschiedene Säfte
Guter Honig

und empfiehlt billig die Handlung

Ritterstr. 18, vis-à-vis Frischmuth.

Süsse grüne Krimsche

Weintrauben

18 Kop. pro ℔ empfiehlt

Bernh. Frederking
8. Kühn-Str. 8.

Soeben eingetroffen:

gute Revaler Killo

schöne, weiche schottische Heringe — Küterstrasse 8. Daselbst ist **Grob-** und **Feinbrod** zu haben.

Winteräpfel

— **Oporto und Pommerougen** — werden loco Pabbasch zu 5 Cop. d. Pfund verkauft. Adr.: Pabbasch über Hinzenberg, an die Gutsverwaltung.

Teich-Strasse 14
getrocknete Erbsen u. **Honig** zu haben.

Guten Kohl

verkauft **H. Laas,** neben der Nervenklinik, Allee-Strasse.

Weisse **Italienische**

Racehühner

sind verkäuflich — Rigasche Str. 62.

Abreise halber v. 1. Nov. **miethfrei:** eine freundl., warme und trockene Familienw. v. 4 Zim. u. allen Wirthschaftsräumen — Stern-Str. 19. Daselbst **zu verkaufen:** 1 Spoisetisch 1 Bureau, 1 zweithüriger Kleiderschrank u. ein Stutzflügel. Zu erfragen beim Hauswächter von 2—3 U.

Ein Parterrezimmer mit Beheizung und Bedienung kann einer Dame abgegeben werden. Zu erfr. von 5—6 nachm. bei Frl. A. Salomon, Magazinstrasse Nr. 10.

Ein helles, freundl., möblirtes **Zimmer** mit separatem Eingang **zu miethen gesucht.** Offerten sub W. A. K. an die Exp. d. Blattes.

Ein älterer Herr **sucht** ein trockenes, warmes

Zimmer

mit Beköstigung. Offerten abzugeben Stern-Str. 31, Qu. Marschinski.

I Zimmer zu vermiethen einem alten Herrn — Gartenstrasse Nr. 13, rechts, im kleinem Hause. Eingang durch d. Hofpforte.

Eine russische Familie **sucht**

eine Köchin

— Teich-Strasse Nr. 68.

Публичныя лекціи
В. Ф. ЧИЖА
состоится **23** и **30** октября.

17го октября
въ 1 ч. дня
въ зданіи Юрьевск. реальнаго училища
имѣетъ быть

годичный торжественный актъ.

Педагогическій Совѣтъ училища покорнѣйше проситъ всѣхъ лицъ, сочувствующихъ дѣлу народнаго образованія, почтить это торжество своимъ присутствіемъ.

Musikalische Gesellschaft.

Sonntag, den 22. October a. c.
im Saale der „Bürgermusse"

I. Instrumental- und Vocal-

Concert

unter Leitung des Herrn **Musikdirectors Rudolf Griwing** sowie unter gefl. Mitwirkung von **Frau Erna von Samson-Himmelstiern** (Bockenhof).

PROGRAMM.

1. **C. M. v. Weber,** Ouverture z. Oper „Euryanthe" f. Orchester.
2. **M. Bruch,** Arie („Penelope's Trauer") aus „Odysseus" mit Orchester.
3. **G. F. Händel,** Concerto VII B-dur für Streichorchester. Largo. Allegro. — Largo. — Andante. — Hornpipe.
4. Gemischte Chöre a capella:
   a) **M. Hauptmann,** Abendlied (F. Rückert).
   b) **J. Maier,** Nachtlied (Em. Geibel).
   c) **F. Mendelssohn-Bartholdy,** Abschied vom Wald (F. v. Eichendorff).
   d) „ „ Jagdlied (F. v. Eichendorff).
5. **Robert Schumann,** Symphonie op. 38 B-dur f. Orchester. Andante un poco maestoso. Allegro molto vivace. — Larghetto. — Scherzo. — Allegro animato e grazioso.

Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl., 75 und 50 Kop., sowie Galerieplätze à 30 Kop. in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und am Sonntag an der Casse in der Bürgermusse.

Sonnabend, den 28. October
im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Joseph Sliwinsky.

Billette in

E. J. Karow's
Univ.-Buchhandlung.

---

200 Rbl. monatl. und mehr, kann jeder, ohne Kapital und Fachkenntnisse verdienen, der meine Agentur auf einen neuen Artikel mit grossem Absatz übernimmt. Offert. auch in russ. Sprache Adr.: Leopold Feith, Basel-Schweiz.

Zum sofortigen Antritt **gesucht:**

ein firmer Brennereibuchhalter u. ein junges Mädchen

welches gut kochen und plätten kann, sowie die Hauswirthschaft übernimmt. Nur solche mit guten Zeugnissen werden angenommen. Adresse sub „Nr. 312" in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Gesucht

ein **Fischzüchter für Salmonidenzucht.** Schriftliche Anträge mit Zeugnissabschriften: ст. г'остицмь, СПБ. губерніи, мызному управленію.

Ein Uhrmachergehilfe

wird zu baldigem Antritt **gesucht.** Offerten unter „Stellung" empfängt die Expedition der „Nordliv. Ztg."

Ein intelligenter Knabe

mit Kenntniss im Zeichnen kann unter tüchtiger Leitung als **Lehrling** eintreten in der Lithographie von **H. Laakmann.**

Eine Magd die auch zu kochen versteht, mit guten Attestaten wird gesucht — Kaufhof Nr. 3.

Zwei dänische Doggen (Hund und Hündin) sind Umstände halber billig **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Exped. des Blattes sub „313."

Eine Koppel eingejagte, sehr rasche Hasenhunde

(Hund und Hündin) verkauft die Gutsverwaltung **Gertrudenhof** per Bahnstation Anzen, Kirchsp. Anzen.

Verloren

am 14. October **ein Geldbeutel** nebst Inhalt. Geg. Belohn. abzug. Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Bürgermusse.

Russische Vorstellungen der Theatertruppe v. A. S. Trefilow.

Dienstag, den 17. October c.
„ЗАКАТЪ"
von Fürst Sumbatow. Zum Schluss
„Наши изобрѣтатели".
Neuer Schwank.

Mittwoch, den 18. October
„Преступленіе и наказаніе"
(Schuld und Sühne) nach dem Roman von Dostojewski. Zum Schluss:
Утка и стаканъ воды. Schwank

Anfang 8 Uhr Abends.

Billette in E. J. Karow's Univ.-Buchhand. u. am Tage d. Vorstellung von 6 Uhr ab an der Casse.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 19 октября
въ 7½ час. вечера.

Сообщ.: проф. **Хлопинъ:** Демонстрація азотистыхъ соединеній, добытыхъ изъ нефти.
Проф. **Андрусовъ:** О гипотезахъ происхожденія Босфора и Дарданелъ.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am Donnerstag, d. 19. October
Abends 7½ Uhr.

Vorträge der Hrn. **Prof. Chlopin:** Demonstration über die aus der Naphtha gewonnenen Azotverbindungen.
Prof. Andrussow: Ueber die Entstehungshypothesen des Bosporus und der Dardanellen.

Офицерское собраніе 95 пѣх. Красноярскаго полка.

Въ воскресенье 22 сего октября имѣетъ быть

Танцовальн. вечеръ.

Начало въ 9 час. вечера.

Форма: гг. военнымъ сюртукъ съ эполетами, гг. статскимъ — фракъ.

Estnischer Handwerker Hilfs-Verein.

(Petersburger Str. Nr. 59.)

Sonntag, den 21. October 1900.

Maskerade.

Anfang um 9 Uhr Abends.

Entrée: Mitglieder 30 Kop., unmaskirte Herren 70 Kop., maskirte Herren 50 Kop., Damen 30 Kop.; Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Der

Bazar

zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
soll
Sonntag, d. 29. October
im Schulsaal der von Zeddelmannschen Anstalt stattfinden.

Um freundliche Gaben Litten:
Frl. Merkiin, Garten-Str. 41
Frl. Scholwin, Botanische Str. 2.
Frl. v. Oettingen, Wallgraben 20
Frl. von Stryk, Alexander-Str. 36.



Sonnabend, den 21. October a. c.

Monats-Abend.

Anfang 9 Uhr Abends.
Meldungen bei Herrn E. Hagemann.

Sonnabend, den 11. November

Maskenfest.

Der Vorstand.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Zum 1. Januar; S. T. 10.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 16 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 239. Freitag, den 20. October (2. November) 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements- und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Montag, den 23. October.

Inhalt.

Inland: Budget-Ueberschüsse. Estnische Presse. Fellin: Vom Curator. Preßproceß. Accise-Verbot. Lemsal: Correspondenz. Reval: Vom Aufenthalt des Curators Mitau: Wahl. St. Petersburg: Rußland in Asien. Tageschronik. Kiew: Polizeiliche Regelung des Beifallklatschens. Finnland: Preßwesen. Gesuche.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Buren-General de Wett. Mannigfaltiges.

Inland.

Budget-Ueberschüsse.

Der „Westn. Fin." veröffentlicht den Bericht der Reichscontrole über die Realisirung des Reichsbudgets pro 1899. Das Ergebniß dieser Realisirung ist folgendes:

Im ordentlichen Budget betrugen die Einnahmen 1673,3 Mill. Rbl. und die Ausgaben 1463,6 Mill. Rbl., so daß sich ein Ueberschuß von 209,1 Mill. Rbl. ergab: im außerordentlichen Budget beliefen sich die Eingänge auf 183,8 Mill. Rbl. und die Ausgaben auf 321,1 Mill. Rbl., was ein Deficit von 137,1 Mill. Rbl. ausmacht. — An verschiedenen Restbeträgen von Budgetposten früherer Jahre kamen noch 12 Mill. Rbl. hinzu, so daß sich nach Deckung des Deficits im außerordentlichen Budget noch ein Ueberschuß von 84 Mill. Rbl. ergab.

Es sind das, wie die „Now. Wr." ausführt, Ergebnisse, wie sie im letzten Jahrzehnt üblich geworden sind und daher einen besonderen Eindruck nicht mehr machen. Und trotz der außergewöhnlichen Ereignisse, an denen es im verflossenen Decennium nicht gefehlt hat, wie z. B. die Mißernte von 1891, sind nicht finanzielle Schwierigkeiten von solcher Bedeutung eingetreten, daß der Staat ihnen ohnmächtig gegenüber gestanden hätte oder gar seine Würde finanziellen Erwägungen hätte zum Opfer bringen müssen. Es ist das beste Lob, das man der gegenwärtigen Finanzwirthschaft zollen kann.

Auch in diesem Jahre haben die thatsächlichen Eingänge im Ordinarium den Voranschlag bedeutend übertroffen, und zwar um 204 Mill. Rbl., während nur ein Ueberschuß von 6½ Mill. Rbl. angenommen war. Dieses Ergebniß erklärt sich durch eine außerordentlich vorsichtige Veranschlagung der Einnahmen; fast bei allen Budget-Posten ergab sich ein Plus gegenüber dem angenommenen Betrage. Da sich das alle Jahr wiederholt, so handelt es sich offenbar nicht um einen bloßen Zufall, sondern um ein bestimmtes System: die ordentlichen Einnahmen und gleichzeitig auch die ordentlichen Ausgaben werden im Voranschlag niedrig angesetzt, um einen Ueberschuß für die Befriedigung außerordentlicher Bedürfnisse zu erlangen.

Die „Now. Wr." hat an diesem System Manches auszusetzen, muß aber schließlich doch zugeben, daß es unter den obwaltenden Umständen nicht gut zu umgehen ist: es gewährt eher die Möglichkeit, außerordentliche Ereignisse, deren Eintritt sich nicht immer voraussehen läßt, zu überstehen; die zunehmende Verschuldung im Auslande erfordert überdies die ständige freie Verfügung über Baarbestände von vielen Millionen.

Eine kleine Statistik der Verbreitung estnischer Blätter bringt der „Olewik" in einem ihm zugegangenen Artikel seiner letzten Nummer. Der Verfasser desselben hat zunächst 22 Gebiete Livlands (Rojel, Lais, Kawast, u. s. w.) herausgegriffen und constatirt, daß in diesen 22 Gebieten insgesammt auf 823 estnische Zeitungen, darunter am meisten auf den „Olewik" und den „Walgus", abonnirt ist; sodann führt er an, daß in Estland in 12 nicht näher bezeichneten Gebieten 343 estnische Zeitungen, darunter am meisten das Revaler „Ristirahwa Pühap. Leht", bestellt waren. In den bezeichneten 22 Gebieten Livlands halten u. A. von den dort vertretenen Schullehrern und Schreibern 43%, von den Gesindeseigenthümern 18%, von den Gesindespächtern nur 9% eine estnische Zeitung; in den betreffenden 12 Gebieten Estlands betrug der Procentsatz von Abonnenten estnischer Blätter 67% für die Schullehrer und Schreiber, nur 16% für die Gesindeseigenthümer und 10% für die Gesindespächter. — Der Artikelschreiber findet diese Zahlen sehr niedrig; außerdem, meint er, würden die Zeitungen auf dem Lande mehrfach nur sehr oberflächlich gelesen, oft auch verwehrten die Hausvorstände dem Ingesinde das Lesen der Zeitungen.

Fellin. Am Sonntag traf in Fellin, wie der „Fell. Anz." berichtet, mit dem Revaler Morgenzuge der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Dr. N. A. Schwarz, ein. Se. Excellenz ließ sich in der dreiclassigen Stadtschule und in der Stadt-Töchterschule die resp. Lehrercollegien vorstellen, um dann, einer Einladung des Kreischefs Antonow folgend, in der Wohnung des Letzteren das Diner einzunehmen. Mit dem Abendzuge verließ bereits Geheimrath Schwarz Fellin, um seine Reise nach Pernau fortzusetzen. Se. Excellenz beehrte während seines Felliner Aufenthaltes unter Anderen das Stadthaupt Baron Engelhardt sowie den Bauercommissar des 2. Bezirks M. O. Grödinger mit seinem Besuche.

— Der „Fell. Anz." schreibt: Wir berichteten neulich, daß der Friedensrichter des 4. hiesigen Bezirks die wider den Buchdruckereibesitzer F. Feldt wegen Verletzung des Art. 1013 des Strafgesetzbuchs entamirte Anklage, als nicht vor sein Forum gehörig, dem Untersuchungsrichter zu crimineller Sachbehandlung zugesandt hatte. Gleichwohl fand die Angelegenheit, nachdem mittlerweile eine Verständigung der Competenzfrage wegen herbeigeführt worden war, am vorigen Donnerstag in öffentlicher Sitzung vor dem Forum des Friedensrichters ihre allendliche Erledigung. Der Angeklagte, Herr F. Feldt, bekannte sich des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig, indem er sich gleichzeitig darauf berief, daß ihm jede mala fides sowie jegliche selbstsüchtige oder gewinnsüchtige Nebenabsichten fernegelegen hätten, wenn er seit Erscheinen des „Fell. Anz.", d. h. also im Laufe von c. 23 Jahren, unterlassen habe, den Namen des Herausgebers — wie das Gesetz fordere — auf den einzelnen Nummern des Anzeigers zum Abdruck zu bringen. — Die für Verletzung des Art. 1013 angedrohte Strafe bemißt sich auf eine namhafte Geldstrafe (bis 25 Rubel für jede mit Außerachtlassung jener Vorschrift gedruckte Nummer der betr. Zeitung). Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldbuße von in Summa 6 Rbl., bei welcher Entscheidung Herr Feldt unseres Wissens es bewenden zu lassen beabsichtigt.

— Nach dem „Fell. Anz." ist neuerdings auch in Fellin das Verbot, nach 10 Uhr Abends in den Clubs Spirituosen zu verabfolgen, in Wirksamkeit getreten.

Lemsal. Unter dem 17. d. Mts. wird uns geschrieben:

—R.— Ein schönes Phänomen konnte man heute in den frühen Morgenstunden in der Umgebung der Stadt beobachten. Um ca. 3 Uhr waren in nordwestlicher Himmelsrichtung colossale feurige Säulen sichtbar, welche in röthlich-grüner Farbe aufleuchteten und nach wenigen Secunden verschwanden. Diese Naturerscheinung wiederholte sich nach längeren oder kürzeren Pausen im Laufe einer halben Stunde ungefähr 12—15 mal. Der Himmel war völlig bewölkt. Die stockfinstere Nacht wurde so hell, daß man hätte lesen können. Während der Naturerscheinung fielen vom Zenith zahlreiche kleine, feurige Kugeln, die nach verschiedenen Himmelsgegenden sich vertheilten. — Die schon seit einem Jahrfünft gehegten Hoffnungen, die Stadt werde elektrische Straßenbeleuchtung erhalten, bewahrheiten sich leider immer noch nicht. Ein jeder Einwohner wartet mit Sehnsucht auf die Einführung desselben. In letzter Zeit heißt es wieder, daß die Einführung derselben am 1. Januar kommenden Jahres erfolgen werde. — Wie die meisten anderen Städte und Flecken unseres Heimathlandes, so ist auch Lemsal in beständigem Wachsen begriffen. Seit der im Frühjahr vorvorigen Jahres beendeten Tracirung der Riga-Moiseküllschen-Schmalspurbahn, die auch Lemsal berührt, werden fortwährend neue Häuser errichtet, die sich durch stattliches Aussehen auszeichnen und der Stadt zur Zierde gereichen. Die Einwohner — meist Letten, Deutsche, Juden und nur wenige Russen — haben sich im letzten Jahrzehnt um ca. 2000 vermehrt. Obgleich Lemsal vollständig den Charakter einer Landstadt trägt, haben die landwirthschaftlichen Producte hier in letzter Zeit exorbitante Preise erreicht. Als etwas noch nicht Dagewesenes dürfte erwähnt werden, daß auf dem Victualienmarkt kürzlich für ein Pfund Butter nicht weniger als 42 Kop. bezahlt wurden. Da vorzugsweise die Preise der Milchproducte letzthin im Vergleich zu früher um ein Bedeutendes gestiegen sind, so verkaufen viele Gesindewirthe der Umgegend, die noch vor kurzem die weite Strecke bis Wolmar zurücklegen mußten, diese Producte jetzt in Lemsal selbst. Im Allgemeinen kann man sagen, daß der Lemsalsche Markt sehr belebt geworden ist und von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung gewinnt. — Pferdediebstähle kommen in den um die Stadt und in weiterer Entfernung liegenden Gemeinden häufig vor. Sei es, daß viele Wirthe in ihren Gesinden die Gauner aufnehmen, sei es, daß über Lemsal die große Landstraße nach Riga führt — die Stadt hat seit Alters her ungeachtet dessen, daß die Landpolizei stets aufs eifrigste bemüht gewesen ist, die Diebsbanden auszurotten, den Ruf, daß in ihrer Umgebung mehr Pferde gestohlen werden, als anderswo.

Reval. Am Freitag, den 13. October, fand, nach den „Now. Isw.", im Locale der Russischen Gesellschaftlichen Vereinigung zu Ehren des Curators des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimraths A. N. Schwarz, ein Souper statt, an dem außer dem pädagogischen Personal der

Feuilleton.

Der Buren-General de Wett.*)

Unter den heldenmüthigen Führern der Buren, die ihren Verzweiflungskampf fortsetzen, ragt Christian de Wett neben Botha, Delarey, Viljoen und Schalk Burgher ganz besonders hervor. An ihn und die übrigen Genannten knüpfen sich die letzten Hoffnungen des dem staatlichen Untergange geweihten unglücklichen Volkes und unter ihnen ist Christian de Wett für die Fortsetzung des Widerstandes im Oranje-Staat die ausschlaggebende Persönlichkeit.

Einer der besten Familien des Oranje-Freistaates angehörig, von welcher zwei seiner Oheime als höchste Richter der Cap-Colonie die englische Baronet-Würde erhielten, und in seiner Jugend in London erzogen, wo er zum Doctor juris promovirte und zur Advocatur zugelassen wurde, befand sich de Wett bei Ausbruch des **Krieges in einer führenden Stellung im Oranje-Staat und griff sofort zu den Waffen.** Eine Reihe beispielloser, von keinem anderen Buren-Führer erzielte Erfolge kennzeichnen seine Laufbahn. Allein die Engländer rächten sich schwer an ihm. Sie brannten seine Farm bei Honigspruit bis auf den Grund nieder, erschossen im Gefecht seine drei Söhne und deren Mutter starb aus Gram. Seitdem schwur der in seinen heiligsten Empfindungen aufs schwerste verletzte de Wett, so lange zu kämpfen, bis er todt oder gefangen sei.

Die Natur hat diesen Buren-Führer weniger für die Leitung größerer Heeresabtheilungen im Kampfe wie für die erfolgreiche Führung des Parteigänger-Krieges begabt und dieser bildet zur Zeit die letzte, nunmehr wohl aussichtslose Hoffnung der Buren. Vor etwa 6 Wochen entschlüpfte der unablässig von den Engländern verfolgte Parteigänger 5 englischen Generalen, die ihn unentrinnbar umstellt zu haben glaubten, zum vielleicht zehnten Male und entkam in der Richtung über Rustenburg mit seinen sich theilenden Streitern nach Transvaal. Dies war das Ende einer 4½-monatigen Verfolgung, bei der die britischen Führer vergeblich ihren ganzen Scharfsinn und ihre Energie aufboten, den kühnen Buren-General zu fangen.

Während alle Welt glaubte, de Wett werde nun mit seinen Getreuen in den Reihen der Kämpfer Botha's fechten, kehrte er unerwartet mit allerdings, wie es hieß, nur wenigen hundert Mann nach dem Schauplatz seiner glänzenden Thätigkeit, dem Oranje-Staat, zurück, nachdem er eine Zeit lang dicht südlich Johannesburgs in befestigter Stellung postirt war. 3 Monate lang hatte er mit etwa 7000 Mann den 30,000 Mann Rundle's, die ihn an der Grenze Natals umstellten, erfolgreich getrotzt und erst den vereinten Anstrengungen Rundle's, Brabant's, Methuen's und Hunter's gelang es, zwar nicht ihn zu fangen, jedoch das Gros seiner Truppen, 4000 Mann, zu umzingeln und **zur Waffenstreckung zu nöthigen.**

Zum ersten Mal im jetzigen Kriege trat de Wett beim Zuge Lord Roberts' gegen Kimberley und Bloemfontein hervor, indem er den großen Convoi des englischen Heeres bei Blaauwbank in der Nähe von Jacobsdal abfing. Das Elend im englischen Heere auf dem Zuge nach Bloemfontein und die lange Unthätigkeit Lord Roberts' bei dieser Hauptstadt waren größtentheils ein Ergebniß dieses Erfolges. Alsdann vernahm man von de Wett erst wieder bei Kornspruit am 30. März, wo er den Engländern 5 Geschütze und 900 Mann gefangen nahm, und mit dieser Waffenthat begann er den denkwürdigen Streifzug, der sich gegen die Flanke und die rückwärtigen Verbindungen der Engländer richtete, diesen so schwere Verluste zufügte und lähmend auf ihre Operationen einwirkte. Von Kornspruit zog de Wett nach Reddersburg, wo er ein englisches Bataillon überfiel und gefangen nahm, und dann nach Wepener, um das Corps Oberst Dalgety's aufzuheben. Es bedurfte eines beträchtlichen Theiles des englischen Heeres, um seine Belagerung Dalgety's am 15. April zum Scheitern zu bringen und hier wurde de Wett zum ersten Male angeblich unentrinnbar eingeschlossen; allein er entkam durch seinen glänzenden Zug entlang der Basuto-Grenze nach Ladybrand und schweifte vom 3. Mai bis 21. Juli in den Districten von Honigspruit, Lindley und Bethlehem umher, unter fortwährenden Anfällen auf die Eisenbahn, die beinahe beständig unterbrochen war. Von Zeit zu Zeit fing er dabei ganze Züge mit reicher Beute ab, was ihm auch jüngst durch Wegnahme eines Zuges mit 20,000 Lstr. und 10,000 Khaki-Uniformen gelang. Stets waren ihm die Generale Rundle, Hunter, Brabant, Broadwood und Methuen, ihn rings umstellend, auf den Fersen, und als endlich die Situation für de Wett bedenklich wurde und der ihn umgebende Ring sich zu schließen drohte, brach er mit 1500 Mann nach Norden durch. Er lagerte sich am Vaal-Fluß, ließ sich ruhig von **Kitchener und Methuen einschließen, zog jedoch im richtigen Moment, von diesen Generalen verfolgt,** über Wentersdorp am 12. August gegen Rustenburg ab und entging, keine Spur hinter sich zurücklassend, abermals der Verfolgung. Er hatte in 4½ Monaten fast 2500 Kil. zurückgelegt und somit, die erforderlichen Halte abgerechnet, täglich etwa 30 Kil. — eine bei Mitführung schwerer Ochsenwagen, Kranken und Verwundeten ganz erstaunliche Leistung.

Man sieht es Christian de Wett nicht an, daß er der kühne Freibeuter ist, wie ihn die Engländer nennen. Er ist von kleiner Statur inmitten seines Volkes von Riesen. Sein dunkler Bart zeigt bereits Silberfäden, das kleine Auge funkelt zwar, allein einen Feldherrnblick besitzt er ebenso wenig wie eine imponirende Gestalt und doch fürchten ihn seine Burghers. Er duldet keine Schlaffheit und mit unveränderlicher Gerechtigkeit versteht er zu strafen. Bei Blaauwbank jagte er bereits einzelne Verzagte mit klatschenden Peitschenhieben ins Gefecht zurück. Seine Leute kennen seinen Sjambok, der sie zu ihrer Pflicht zurückbringt, gut und „Ohm Christian" läßt ihn nicht aus der Hand. Im Moment der Züchtigung sträubt sich zwar ihr Sinn gegen diese Strafe für die Kaffern, allein ihr General entwickelt selbst eine solche Unerschrockenheit, daß sie schließlich mehr beschämt über ihre eigene Verzagtheit, wie entrüstet über die Peitschenhiebe sind.

De Wett war stets von Erfolg begleitet und dankt diesem Umstande seine Popularität bei den Burghers. Es giebt keinen Buren-Befehlshaber, der einen so leisen Schlaf besitzt, wie de Wett. Die Brandwachen bekommen keine Gelegenheit, ihre Wachsamkeit zu verträumen, und sie haben eher einen Ueberfall ihres Generals wie eine Ueberraschung durch den Feind zu fürchten. Die ermüdeten Burghers schlafen denn auch ruhig, obgleich die Engländer sie umschwärmen, denn ihr General wacht für sie.

Er ist entschlossen stark, unerschrocken und an Auskünften reich, jedoch jederzeit vorsichtig. Eine mißlungene Expedition versetzt ihn keinen Moment in Erregung und sofort sinnt er auf neue Pläne. Er lobt selten, allein wer seine Pflicht thut, merkt aus dem ihm gezeigten Vertrauen, daß dies gewürdigt wird. Bei Magersfontein hatte de Wett wenig Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Cronje und de la Rey hatten bereits ihre Lorbeeren geerntet und er war zu bescheiden, um im Kriegsrath allzu viel zu reden. Cronje duldete überdies keine Rathschläge de Wett's; General de la Rey besaß dagegen Dreistigkeit genug, um seinen Plänen Gehör zu verschaffen. De la Rey und de Wett waren später jederzeit beisammen. Sie waren nicht die Männer, um still zu sitzen wie Cronje. De Wett schätzte seinen Transvaal-Collegen hoch und Beide wurden während des Krieges intime Freunde. Seine Bescheidenheit veranlaßte ihn, nicht Jedem die Wahrheit zu sagen, wenn sie auch sehr am Platze war.

Als die Freistaat-Regierung de Wett von Natal zurückrief, um am Modder-Fluß als Fechtgeneral der Freistaatler aufzutreten, dampfte er mit einem Expreßzuge nach Bloemfontein, wo er sofort den Präsidenten Stejin aufsuchte. Nachdem er verschiedene Dinge besprochen und er seine Instructionen empfangen hatte, bemerkte er: „Präsident, es ist zwar jetzt nicht die Zeit, um solche Dinge zu besprechen, aller ich muß doch sagen, daß ich mich über unsere Eisenbahnbeamten geärgert habe. In Transvaal kam an jeder Station deren Chef und fragte mich, ob ich etwas bedürfe, in Vilpensdrift, im Freistaat, aber antwortete mir der Chef auf meine Frage: „Ich verstehe kein holländisch", und von dort an bis Bloemfontein waren die Beamten überall unbeliebt. Eins der ersten Dinge nach dem Kriege muß sein, die britischen Beamten durch Leute zu ersetzen, denen wir vertrauen können. Eigentlich hätte der Präsident schon vor dem Kriege hierfür sorgen müssen. Wir haben viel zu viel Verräther in unserer Mitte, Präsident, und es schämt mich, daß ich dies sagen muß; allein es ist die Schuld der Regierung."

De Wett besitzt noch alles Ritterliche des Hugenottenblutes, das in seinen Adern fließt. Er ist stets edelmüthig gegen die Besiegten und sucht zu vermeiden, was sie verletzen kann. Seine Erscheinung deutet den englischen Gefangenen nicht unmittelbar an, daß sie den berühmten Buren-General vor sich haben, allein die Ehrerbietung seiner Burghers kündet de Wett an. Etwas Romantisches scheint in ihm zu schlummern. Einige Tage bevor der britische Convoi bei Honigspruit von ihm überfallen wurde, berichtet ein Afrikander und Freistaats-Bahnbeamter, der in englischen Dienst getreten war, ließ de Wett 90 Verwundete, die er auf dem Gefechtsfeld bei Senekal gefunden hatte, mit einer seiner Ambulanzen nach Kroonstad schaffen und

*) Aus den „Hamb. Nachr."

mittleren und niederen Lehranstalten und den Directricen und Lehrerinnen der Mädchenschulen, der Gouv.-Chef, Vice-Gouverneur Wirkl. Staatsrath Dirin, das Stadthaupt v. Hueck, die Glieder des städtischen Schulcollegiums, das stellv. Stadthaupt E. G. Erbe und der Stadtverordnete A. E. Hoeppener, die Stadtschul-Curatoren W. W. Demin und M. J. Masslow, alle orthodoxen Religionslehrer, Protohierei S. Popow, Blagotschinny M. Smirnow und andere Personen, im Ganzen 88 Herren und 15 Damen, sich betheiligten. — Ueber den Verlauf des Diners weiß der „Rish. Westn." etwa Folgendes zu berichten: Die Reihe der Toaste wurde durch ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser eröffnet. Hierauf begrüßte der stellv. Gouverneur, Staatsrath Dirin, den Geheimrath Schwarz in kurzer Rede; Letzterer erklärte in seiner Antwort, „die Revalschen Schulen hätten auf ihn den günstigsten Eindruck gemacht, sowohl angesichts der Erfolge in der Aneignung der Reichssprache, die in keiner anderen Stadt des Gebietes in so hohem Maße erreicht worden wären, als auch dank der bemerkenswerthen Beziehungen zwischen Schule und Gesellschaft" 2c. Es folgte eine Rede des Herrn Erbe, der darauf hinwies, daß z. B. auch die Eltern der Revaler Schule volles Vertrauen entgegenbrächten, da sie sich in bewährten Händen befinde, und daß auf diesem Boden die Wünsche der ganzen örtlichen Gesellschaft zusammenträfen. Es folgten noch eine Reihe von Reden und Toasten auf die Vertreter der Stadt, die Geistlichkeit, die weiblichen Pädagogen und die lernende Jugend.

Mitau. Auf den am 23. September stattgehabten Ritterschafts-Wahlen ist zum residirenden Kreismarschall, an Stelle des Baron W. Hahn, Graf Reutern Baron Nolcken zu Ringen gewählt worden.

St. Petersburg, 19. October. „Es ist längst bekannt, daß Rußland nicht nur dasjenige für sein Eigenthum hält, was es bereits annectirt hat, sondern auch das, was es binnen längerer oder kürzerer Zeit annectiren möchte" — mit diesen Worten leitet die „Now. Wr.", wie die „St. Pet. Z." referirt, einen Artikel über die englischen Befürchtungen wegen Tibets ein. Vor Allem habe die russische Reise des Zanit Chamba des Dalai Lama die Briten in Schrecken gesetzt und bei dieser Gelegenheit hätten sie sich dann noch eines geheimnißvollen russischen Officiers erinnert, der vor 6 Jahren Tibet bereist habe, ferner des in Petersburg bekannten Doctors Badmajew, der vor 1½ Jahren bis Hlassa gelangt sei. Die Engländer seien bereits überzeugt, daß Tibet die Protection Rußlands suche. — Die „Now. Wr." kann in einem solchen Streben nichts Sonderbares erblicken: „Es scheint doch, daß die jetzigen chinesischen Ereignisse derartige Annäherungsversuche, wenn sie wirklich stattgefunden haben, genügend erklären: in Tibet muß man es ja einsehen, daß es für einen Staat wie Tibet, der unter dem Protectorat Chinas steht, ganz natürlich ist, bei jenem benachbarten Staat Unterstützung zu suchen, welcher zu gleicher Zeit auch fürden mächtigsten in Central-Asien gilt. Durch seine Politik und seine Beziehungen zu den Volksstämmen Mittel-Asiens, welche unter seine Herrschaft gelangt sind oder — wie z. B. Buchara — um seinen Schutz gebeten haben, hat sich Rußland einen solchen Ruhm, ein solches Vertrauen erworben, daß es ganz natürlich wäre, wenn nicht nur Tibet, sondern auch andere uns benachbarte Gebiete des nördlichen und westlichen China zu erlangen suchten, daß Rußland ihnen Frieden und Ruhe bewahre und sichere. Das deckt sich auch vollständig mit den eigenen Interessen Rußlands. Mit völliger Ruhe können wir daher jene Aeußerungen der ausländischen Presse aufnehmen, in denen behauptet wird: „Rußland, welches jenem China gegenüber, in dem sich die Idee dieses ungeheuren Organismus verkörpert, eine so milde und wohlwollende Politik beobachtet, genirt sich durchaus nicht, die allmählich abfallenden Grenzländer dieses ungeheuren Organismus gleich den Blättern einer Artischocke allmählich abzurupfen; mit außerordentlicher Einmüthigkeit vollführen seine Soldaten in der Mandshurei und seine Diplomaten in Tibet das geplante Werk." Es ist vielleicht ganz angenehm und schmeichelhaft, derartiges zu hören — angenehm schon deshalb, weil aus diesen abgerundeten Phrasen doch ein Ton des Wohlwollens herausklingt — dennoch aber müssen wir erklären, daß die Befürchtungen unserer argwöhnischen Feinde jeglicher Begründung entbehren." — An einem zweiten, ebenfalls auf die chinesischen Angelegenheiten bezüglichen Artikel der „Now. Wr." ist höchstens der Schlußsatz erwähnenswerth: „Den Engländern kann es vielleicht sogar vortheilhaft sein, zeitweilig die Unruhen in China zu unterstützen, was sie noch neulich dadurch bewiesen haben, daß sie Waffen in die Mandshurei einführten und russenfeindliche Proclamationen unter der Bevölkerung verbreiteten." — Die „Now. Wr." sagt leider nicht, was unter dem „neulich" zu verstehen ist.

— Das unter dem Vorsitze der Prinzessin Jewgenija Maximilianowna von Oldenburg stehende Executiv-Comité des Rothen Kreuzes zur Hilfeleistung an die kranken Krieger im fernen Osten macht bekannt, diejenigen Personen, die den verwundeten und kranken Kriegern zu dem Weihnachtsfeste und zu Neujahr Spenden an warmen Kleidungsstücken, an Tabak, Papiros und anderen Gegenständen darzubringen wünschen, möchten diese Gegenstände an das Central-Depot der Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes adressiren.

— Die Volks-Mäßigkeitscomités sind, wie die Blätter melden, von der Hauptverwaltung der indiretcen Steuern und des fiscalischen Spirituosenverkaufs dahin verständigt worden, sich aller wesentlichen Ausgaben für die Entwickelung ihrer Thätigkeit in den von Juden bewohnten Städten und Flecken zu enthalten, was damit motivirt wird, daß die Juden dem Spirituosen-Consum nicht ergeben sind und daher die Thätigkeit der Curatorien überflüssig ist.

Kiew. Eine polizeiliche Regelung des Beifallklatschens ist ein Curiosum, das gewiß näher betrachtet zu werden verdient. Die Zeitschrift „Teatr i Isskustwo" erzählt darüber Folgendes: Die Kiewer Polizei beschäftigt sich eifrig mit den dortigen Theaterverhältnissen. Erstens sind die Zwischenacte polizeilich geregelt worden. Sie dürfen „nicht länger als eine Viertelstunde dauern." Zweitens darf aber das Beifallklatschen nur drei mal wiederholt werden, worüber durch Anschlag in den Theatersälen und Foyers Anzeige zu machen ist. — Es hat ja Verordnungen darüber gegeben, daß Schauspieler nicht mehr als drei mal Hervorrufen folgen sollen. Der neue „Taxameter für Beifallklatschen" ist aber eine ureigene Erfindung der Kiewer Polizei.

Finnland. In Bezug auf die bereits erwähnten neuesten Preß-Maßnahmen entnehmen wir nach dem „Rev. Beob.", daß die Zeitung „Wasa Nyheter" u. A. wegen der in ihren Nummern 111, 129 und 131 veröffentlichten Artikel über „Russische Hausirer", „Der Finnländische Pavillon auf der Pariser Ausstellung" und über das Verbot der Zeitung „Aftonposten" vom Generalgouverneur für immer sistirt worden. — Für die Richtung, die sich in den Artikeln „Die Schneider haben ihre Ansichten dargelegt" und „Arbeiter und Vaterland" documentirt, ist die Zeitung „Päivälehti" auf drei Monate suspendirt worden. Das Maß der Strafe zu bestimmen, der die Censoren der genannten Zeitungen für ihre Fahrlässigkeit dafür zu unterziehen sind, daß sie diese Artikel haben zum Druck gelangen lassen, ist der Oberpreßverwaltung anheimgestellt.

— Der Generalgouverneur hat die Beantwortung der eingereichten Gesuche um das Recht zur Herausgabe von Zeitungen in Helsingfors für einige Zeit hinausgeschoben.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. October. (2. November)

Chinas Finanzen.

Nicht das Niederschießen von etlichen Hunderten Boxers mehr oder weniger, auch nicht etwaige Schlappen, welche den chinesischen Regierungstruppen beigebracht werden sollten, werden die Regierung des Himmlischen Reiches zum Friedensschluß bestimmen; nur von der steigenden Finanznoth ist ein wirksamer Druck in friedensfreundlichem Sinne zu erwarten und aus diesem Grunde beansprucht die Entwickelung der finanziellen Dinge in China erhöhte Aufmerksamkeit.

Von anscheinend gut informirter Seite wird neuerdings zu diesem Capitel geschrieben:

Der riesige Körper des chinesischen Reiches leidet an Blutleere. Zu den dringlichsten Reformen gehört die Neuordnung der Einnahmequellen, die an sich theilweise verfehlt sind, durch Hinterziehung der Verpflichteten geringen Ertrag liefern und diesen großentheils in den Händen hoher und niederer Beamten lassen, gegen die der Vorwurf der Untreue viel von seiner Schärfe verliert durch den Umstand, daß der Staat die Beamten im Stich läßt. Für Viele verliert die Unterschlagung ganz den verbrecherischen Charakter, indem die Regierung ihren Betrag im Voraus einschätzt und dem minimalen Gehalt des Beamten als Nebeneinnahme hinzurechnet.

Die sicherste Einnahme Chinas sind die Seezölle unter der Verwaltung von Sir Robert Hart, die etwa 60 Mill. Mk. betragen; seit dem Krieg mit Japan haben aber an 40 Millionen davon verpfändet werden müssen. Daneben bestehen unter chinesischer Verwaltung Zölle auf einige Artikel, insbesondere Opium, die 30 bis 35 Mill. Mk. einbringen. Die Grundsteuer, 2 Mk. auf den Acker zu 40 Ar, müßte bei der ungeheuren Ausdehnung des steuerbaren Bodens, der auf 12 Milliarden Ar geschätzt wird, 600 Millionen Mark eintragen, in Wirklichkeit ergiebt sie wenig über 35 Millionen. Nicht viel höher ist die Einnahme aus dem Salz-Monopol, die bei geordneter Verwaltung weit über 100 Millionen betragen müßte. An Theesteuer fließen dem Fiscus nur 10 Millionen Mark zu, trotz des colossalen Theeconsums, an Branntweinsteuer, Stempelabgaben, Lizenzgebühren zusammen 60 Millionen.

Zu diesen Einnahmen tritt noch die Likin-Steuer, die Uebergangsabgabe, welche die Waaren beim Austritt aus einer Provinz und den Eintritt in eine andere zu entrichten haben. Die sehr willkürliche und wegen ihrer nicht vorauszusehenden Höhe für den Handel überaus lästige und verderbliche Abgabe ergiebt an 50 bis 60 Mill. Mk., doch erhält davon die chinesische Centralregierung nur einen kleinen Theil, das Uebrige verbleibt den Provinzen für ihre Verwaltung; thatsächlich wird davon durch Gouverneure, Censoren, Mandarinen mehr bei Seite gebracht, als in die Provinzial-Fonds gelangt.

Die Einnahmen Chinas reichen bei Weitem für die Bedürfnisse des großen Staatswesens nicht aus; an Culturwerke und große Verkehrsunternehmungen aus Staatsmitteln kann nicht gedacht werden, hilflos sieht man die Ströme fast jedes Jahr über die Ufer treten, weit und breit das Land verwüsten und zahllose Menschenleben vertilnen. — China hat schon oft den Willen ausgesprochen, die Zölle zu erhöhen, und das Ausland hat grundsätzlichen Widerspruch nicht entgegengesetzt, aber Gegenleistungen werden beansprucht, und zu diesen gehört in erster Reihe die Beseitigung des Likin — sowohl für fremde wie für inländische Waaren.

Zur **Vorgeschichte des deutsch-englischen Abkommens** bemerkt der Londoner Correspondent der „Birmingham Post": „Die Unterhandlungen begannen zu Anfang dieses Monats mit einer Depesche Lord Salisbury's an seinen Botschafter in Berlin, die sowohl beim Deutschen Kaiser, wie beim Auswärtigen Amt eine günstige Aufnahme fand, da man bis dahin über die Richtung der britischen Politik im Dunkeln gewesen war. Nachdem die Unterhandlungen einmal eröffnet waren, sah die deutsche Regierung den Weg klar zu einem schnellen und befriedigenden Uebereinkommen: ihre einzige Bedingung war strenge Geheimhaltung bis zur Unterzeichnung der Convention."

Es ist nicht ohne Interesse zu sehen, wie sich der neue deutsche Reichskanzler, Graf Bülow, in französischer Beleuchtung ausnimmt. Von ihm entwirft der Pariser „Matin" folgende Schilderungen: „Fürst Bismarck war ein Coloß, ein hoheitsvoller und gewaltthätiger Riese, Graf Caprivi ein rechtschaffener Mann von mittlerer Intelligenz und unantastbarer Ehrenhaftigkeit, Fürst Hohenlohe, l'oncle Clovis, ist liebenswürdig, leutselig, milde und klug-vorsichtig, fast schüchtern; er hat Alles, was er im Leben gethan, so zu sagen auf den Fußspitzen gehend verrichtet. Graf Bülow hat Etwas von allen seinen Vorgängern, und dazu ist er eine Art Sphinx, wie er auch genannt wird — ein Mann hoch von Wuchs, breit von Statur, mit freundlichem Blick, schweigsam, wo es sein muß, und zurückhaltend, dem ein gütiges Geschick ein ruhiges Lächeln auf den Weg gegeben, mit dem er Alle und Alles, selbst sein eigenes Glück, begrüßt. Während der vier Jahre, die Herr v. Bülow als erster Botschafts-Secretär in Paris geweilt hat, war er der liebenswürdigste aller seiner deutschen Collegen, obwohl er gleichzeitig der unergründlichste, le plus impénétrable, unter ihnen war. Man sah ihn überall in der Stadt, im Theater, bei den Rennen, in den officiellen wie in den aristokratischen Salons des Faubourg und in den großen Clubs; er hat sicherlich eine Unsumme von Beobachtungen über das, was er in Frankreich gesehen, in seinem Geiste aufgespeichert, und die ungewöhnliche Correctheit und Gewandtheit, mit der er unsere Sprache spricht, hat ihm seine Aufgabe nach jeder Seite hin erleichtert. Herr v. Bülow war bekannt dafür, daß er diejenigen ausfragte, die ihn zum Sprechen bringen wollten, und bei seiner bemerkenswerthen gesellschaftlichen Gewandtheit gelang es ihm regelmäßig, auf seine Fragen auch die gewünschten Antworten zu erhalten. Als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe war

---

an Lord Methuen die Botschaft überbringen, daß er aufpassen solle, denn er, de Wett, käme. Die anfangs unwarscheinlich erscheinende Mittheilung wurde bald darauf durch den gelungenen Ueberfall eines Bahnzuges mit Proviant, Uniformen und Geld bestätigt.

De Wett ist vor Allem der Mann der Ueberfälle. Verschiedene Male lockte er die nichts Böses ahnenden Engländer durch scheinbar flüchtende Buren in sorgfältig vorbereitete Stellungen, wo das Kreuzfeuer ihrer Mauser Schrecken und Verheerung unter dem Feinde verbreitete. Er selbst aber ist zu vorsichtig, um in derartige Fallen zu gehen. Mit de la Rey hat er den scharfen militärischen Blick gemeinsam und sofort entdeckt er den schwachen Punct in dem ihn umgebenden Cordon und ruft er seinen Burghers zu: „Dort müssen wir uns durchschießen!" De Wett's Farm, nunmehr ein Schutthaufen, lag unweit der Bahn Bloemfontein-Pretoria in der Nachbarschaft von Honigspruit und von dort aus führte er seine wuchtigen Schläge.

Zur Zeit der Wahl eines freistaatlichen Hauptcommandanten für die Westgrenze war de Wett unter den Burghers noch nicht genügend bekannt, sonst wären alle Stimmen sicher auf ihn gefallen. Er besaß zwar den Ruf eines tapferen Mannes, allein es gab noch viele Officiere, die die Achseln zuckten und meinten, sie hielten nicht viel von de Wett. Dennoch erhielt er nur eine Stimme weniger wie sein Gegencandidat. Als jedoch Ignatz Fereira so unglücklich umkam, hatte de Wett Gelegenheit gehabt zu zeigen, daß er ein ebenso kluger und tapferer General sei und er war im Voraus als Fereira's Nachfolger anzusehen. De Wett hat sich auch auf politischem Gebiete bewegt und war kurze Zeit Mitglied des Volksraads; seine Wähler wählten ihn jedoch nicht wieder, als seine Zeit um war. De Wett hatte die Gewohnheit, wenn die Debatten nach seiner Ansicht zu unbedeutend waren, um ihnen ihre Zeit zu widmen, nach Ishory zu gehen und dort sein Korn und seine Kartoffeln an den Markt zu bringen. Auch redete er lange nicht genug nach dem Sinne seiner Wähler. Diese beiden Eigenschaften machten seiner kurzen politischen Laufbahn ein Ende. De Wett bereute es nicht, denn er hatte nicht viel Neigung für die Politik, und hatte seinen Sitz nur eingenommen, weil seine Mitbürger ihn riefen.

Der General ist von großer Gutherzigkeit. Als der schwerverwundete Leutnant Nix im Hofe der Sannas-Post zurückbleiben mußte, da das Commando keine genügende Ambulanz bei sich hatte, begab sich de Wett zu dem Verwundeten, und Thränen standen ihm in den Augen, als er mit gebrochener Stimme ihm seinen Schmerz darüber ausdrückte, den Schwerverwundeten in die Hände der Engländer fallen lassen zu müssen. Später in Bloemfontein im Hospital sprach Leutnant Nix mit großer Bewunderung von dem tapfern Buren-Befehlshaber und hatte nur eins an ihm zu tadeln, daß er zu human wäre. Er hätte die ganze britische Streitmacht bei Sannas-Post vernichten und nicht ungehindert entkommen lassen müssen, da er sie so bequem gefangen nehmen konnte.

Wie fest entschlossen de Wett ist, bis aufs Aeußerste Stand zu halten, geht aus seiner Versicherung hervor: „Solange ich eine Aussicht sehe, zu entkommen, werde ich mich nicht gefangen geben. Entkommen werde ich und sollte ich es auch allein sein. Und wenn keine Aussicht mehr zum Entkommen ist und wieder von neuem anzufangen, werde ich kämpfen, bis ich nicht mehr kann."

Es gab eine Zeit, da de Wett seine Feinde noch zu gering schätzte und noch zu viel Vertrauen auf die Tapferkeit seiner Burghers besaß. Es war bei Poplar-Grove, als ihm in der Nacht vor der Schlacht durch seine Späher gemeldet wurde, daß die Engländer auf beiden Flanken der Stellung vordrängen. Er hielt es jedoch nicht für nöthig, seine Flanken zu verstärken, was zur Folge hatte, daß seine Burghers am folgenden Morgen ihre Positionen räumten, da sie sahen, daß dem Feinde in seiner Umfassungsbewegung nicht entgegengetreten wurde und die Vortreffen des britischen Truppencorps sich einander näherten. In der Umgebung von Bloemfontein widerstand de Wett mit einer Handvoll Getreuer und focht er tapfer, obgleich das ersehnte Hilfscorps der Transvaaler es für besser gehalten hatte, nicht zu erscheinen. Und als de Wett die Hauptstadt des Freistaates Abends verlassen mußte, lud er das Magazin seines Mauser-Gewehrs mit 5 Patronen, die dasselbe, wie man sagt, noch heute enthält und die er für 5 hochgestellte Verräther in Bloemfontein bestimmt hat.

General French hegt alle Verehrung und Bewunderung für de Wett und drückte einmal den Wunsch aus, bevor er Süd-Afrika wieder verließe und bevor er fiele, vor seinem Tode die Hand der beiden Generale von Gottes Gnaden drücken zu können: de la Rey's und Christian de Wett's.

Mannigfaltiges.

Ueber die Zeppelin'schen Versuche mit einem lenkbaren Luftschiff veröffentlicht der bekannte Weltreisende Eugen Wolf eine Mittheilung, aus der hervorgeht, daß Graf Zeppelin mit seinen Geldmitteln zu Ende ist und weitere Experimente nur unternehmen kann, wenn „der Kaiser, Deutschlands Fürsten, der Staat und auch das deutsche Volk ihre schützende Hand auf Graf Zeppelin's großartiges Unternehmen, an dem er unentwegt gearbeitet hat, legen."

— Aus Amsterdam wird der „Voss. Z." berichtet: Ein colossaler Gemäldediebstahl, der seines Gleichen suchen dürfte, da es sich nicht um die Entwendung einzelner Gemälde, sondern um eine ganze Sammlung handelt, hält im Augenlick das Gericht und die Polizei im Haag in Athem. Nur die ans Aschgraue grenzende Sorglosigkeit des Eigenthümers dieser Gemäldesammlung hat es ermöglicht, daß die beiden Diebe, ein früherer Diener des Bestohlenen und ein Schmied, in aller Gemüthsruhe und ohne jedwede Uebereilung die werthvollsten Stücke aus dem Hause tragen und verkaufen konnten. Der Bestohlene wohnte nämlich nicht in seinem eigenen Hause, sondern hatte sich als Pensionär in ein Hotel eingemiethet; die Gemälde hingen nicht an der Wand, sondern lagen auf einander gestapelt auf dem Flur. Die Zahl der gestohlenen Stücke beträgt 236 und viele befinden sich jetzt auch unter gerichtlicher Bewahrung; es ist aber, wie die Diebe selbst eingestanden haben, noch eine erkleckliche Anzahl von ihnen direct nach Belgien verkauft worden. Der Werth dieser Gemälde wird oberflächlich auf etwa 150,000 Gulden geschätzt und dafür erhielten die beiden Diebe von einem Ankäufer, der nachträglich auch verhaftet worden ist und der wohlverdienten Strafe entgegensieht, den Betrag von ganzen 600 Gulden! Es befinden sich darunter Meisterwerke von Jan Steen (ein „schlafendes Ehepaar"), Ostade („Biertrinker"), ferner echte Stücke von Palamedes, Houckgeest, v. d. Werff, Wouwermann, v. d. Neer, Frans van Mieris, Willem van Mieres (ein „Violinspieler"), Wynands, Heemskerk, Ruysdael, vor Allem aber Averkamp. Außerdem werden noch zahlreiches äußerst kostbares delftsches und sächsisches Porzellan, ferner einige Dutzend werthvollener seltener Bronzen vermißt; diese waren, in Körbe verpackt, in einer an das Haus des Bestohlenen grenzenden Scheune untergebracht worden.

— Mit welchem großen Krach die Pariser Weltausstellungs-Unternehmungen enden werden, beweist die veröffentlichte Bilanz des „Schweizer Dorfes", einer der besuchtesten Anziehungspuncte der Ausstellung. Die Einnahmen, die, wie der „Confectionär" mittheilt, bei der Gründung auf 9,570,000 Frcs. angesetzt wurden, beliefen sich nach der Bilanz vom 30. September auf 1,025,000 Frcs. die Ausgaben, deren Höhe man anfangs mit 3,942,000 Frcs. bezifferte, betrugen dagegen an jenem Termin über 5 Mill. Frcs. Nimmt man aber selbst an, daß die Einnahmen bis zum Schluß der Ausstellung noch die Höhe der Ausgaben erreichen werden, so bleibt immer noch das ganze Actien-Capital in Höhe von 3 Millionen Francs verloren. Wie bei dem „Schweizer Dorf", sieht es fast bei allen ähnlichen Unternehmungen aus. Nur bei der Mode-Ausstellung der Jahrhunderte dürfte das eingezahlte Actien-Capital von 2 Mill. Francs den Actionären wieder zufließen, ein Gewinn wird aber auch kaum erzielt werden.

— Aus Paris wird vom 29. October gemeldet: „In dem Ausstellungs-Pavillon der Südafrikanischen Republik stieß gestern Abend eine junge Engländerin vor der Büste des Präsidenten Krüger leidenschaftliche Beschimpfungen gegen den Präsidenten aus. Das Publicum fiel entrüstet über die Engländerin her und riß ihr die Kleider vom Leibe. Die Schutzleute konnten sie nur mit Mühe vor weiteren Mißhandlungen bewahren."

— Ueber Goethe und die Ansichtspostkarten bringen die „M. N. Nchr." eine hübsche Mittheilung. Den meisten Sammlern dürfte es unbekant sein, daß Goethe den Ansichts-Briefbogen bereits gekannt und die Idee eines „gesunden Sammelsports" gewissermaßen gebilligt hat. In den von Julius Frese herausgegebenen Briefen Goethe's an Fritz Schlosser finden sich folgende aus dem Jahre 1830 herrührende Zeilen: „Es war wirklich, theuerster Herr und Freund, ein sehr glücklicher Gedanke, durch einen geschickten Künstler Ihre ernst-heitere Wohnung und die unschätzbare Gegend abbilden und vervielfältigen zu lassen; es kann uns nichts Freudigeres und mehr Ermunterndes begegnen, als wenn wir zugleich mit guten und herzlichen Worten auch ein vorzügliches Local erblicken, wo Sie behaglich verweilen, wo Sie an uns denken, von woher Sie Ihre Schreiben an uns richten. Es entsteht daraus eine gewisse Unmittelbarkeit des Zusammenseins, welche höchst reizend ist." Schlosser hatte dem Dichter eine Abbildung seines Landsitzes, Stift Neuburg bei Heidelberg, zugesandt.

— Das englische Kriegsamt ist daran, neuartige Schuhe einer Prüfung zu unterziehen, welche das Gehen, besonders wenn es sich um lange Märsche handelt, bedeutend angenehmer gestalten sollen, als dies mit dem bisher gebräulichen Schuhwerk der Fall ist. Die Neuerung besteht, wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmem, aus einer Leder-Sohle, welche unter dem Absatz eine metallische Auskleidung mit einer Spiralfeder besitzt. Der Patentgegenstand ist so einfacher Natur, daß die Vorrichtung unter jedem beliebigen Schuh angebracht werden kann. Zweck der Feder ist, den Stoß beim Aufsetzen des Fußes auf den Boden zu vermeiden, so daß man die Empfindung hat, auf einem Kissen zu gehen. Außer diesem Vortheil hat man auch dender besseren Luftzuführung zum Fuße. Nach den bisherigen vorgenommenen Versuchen ist sichergestellt, daß das Gehen erleichtert wird, man kann daher längere Zeit ohne Ermüdung marschiren und das Wundgehen der Füße ist ausgeschlossen. Die Proben werden, bevor die Einführung für die Truppen stattfindet, vorläufig mit den Postboten gemacht, die in Bezug auf mühsame Wanderungen auf harten Straßen jedenfalls competent sind. Erklären diese sich mit dem neuartigen Schuh einverstanden, dann wird auch den Soldaten die Wohlthat dieser Empfindung werden.

— Der auch hier bekannte Weltreisende Emil Pohlig hat das Glück, auch in civilisirten Landen Abenteuer zu erleben, nur sind dieselben, wie aus nachstehender Notiz der „Odess. Ztg." hervorgeht, nicht so sehr haarsträubender, als zwerchfellerschütternder Art: „Capitän Emil Pohlig, der vor kurzem auch Odessa mit seinem Besuch beehrt hat, hier ursprünglich Vorlesungen zu wohlthätigem Zwecke halten wollte, aber schließlich damit endete, daß er sich auf der Variété-Bühne des Grand-Hotel zur Schau stellte, besuchte dieser Tage das Café-chantant „Olymp" in Kiew. Hier erregte er allgemeine Aufmerksamkeit und eine zechende Gesellschaft lud ihn ein, an ihrem Tische Platz zu nehmen. Der Amerikaner, der der Flasche allzu fleißig zugesprochen hatte, gerieth aus irgend einem Grunde in Harnisch, fühlte sich durch irgend Jemand in seiner Ehre verletzt und riß den an seiner Seite hängenden Säbel aus der Scheide. Man fiel dem betrunkenen Amerikaner in den Arm und entriß ihm die Waffe. Die Polizei setzte ihn auf einen Wagen, um ihn nach dem Hotel d'Europe zu bringen, aber auf dem Wege dahin sprang der Amerikaner aus dem Wagen, in der offenen Absicht, zu entfliehen. Dabei aber glitt er aus und schlug sich, niederfallend, das ganze Gesicht blutig. Der ihn begleitende Pristaw-Gehilfe brachte ihn nach dem Hotel, wo Emil Pohlig sofort einschlief. Der ihm abgenommene Säbel erwies sich russischer Provenienz, auf demselben sind das Reichswappen und die russische Inschrift „Für Tapferkeit" eingravirt. Wie der amerikanische Fußgänger zu diesem Säbel gekommen ist, ist unbekannt. Irgend welche Beweise dafür, daß er amerikanischer Capitän sei, stellte er nicht vor, sondern bestand nur darauf, amerikanischer Bürger zu sein."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 239. Freitag, den 20. October (2. November) 1900.

ser fleischgewordene Herkules erschien, erschollen laute Eljen- und Bravo-Rufe, während der Gorilla Kara Ahmed mit ganz unmotivirten Pfui- und Abzug-Rufen empfangen wurde. Auf ein Zeichen des Vorsitzenden Dr. v. Gerenday begann der Kampf, der während der ersten 15 Minuten gar keinen besonderen Charakter hatte. Alsbald entstand und verbreitete sich die Meinung, daß die beiden Ringer sich nur scheinbar angriffen und nach Verlauf der vorgeschriebenen zwei Stunden die Entscheidung auf morgen lassen wollten, um dem Unternehmer noch ein letztes volles Haus zu machen. Ob diese Meinung eine begründete war, mag dahingestellt bleiben — so viel aber ist sicher, daß Kara und Hackenschmidt während der ersten Stunde ihres Ringens ziemlich flauen Eindruck machten. Keiner war noch zu Boden gekommen, sie standen noch, und man wurde mißtrauisch. Endlich brachte Kara den Russen zu Falle, vermochte ihn dann aber nicht vom Flecke zu bewegen. Er legte sich mit all der Wucht seines riesigen Körpers auf Hackenschmidt, der jedoch, wenngleich durch die Qual schrecklich leidend, sich nicht rührte. In einem geeigneten Momente jedoch befreite er sich durch einen einzigen Ruck aus der eisernen Umarmung des Türken und sprang auf die Füße, was laute Bravo-Rufe zur Folge hatte. Kara verlangte jetzt eine Pause, da er Nasenbluten bekommen hatte. Sie wurde ihm gewährt, und nachdem das Bluten aufgehört, setzte man den Kampf fort, den das Publicum mit höhnendem Echo des Schlachtrufes des Türken: „Aoh!" begleitete.

Es wurde 10 Uhr. Wohl ein Dutzend mal schon war es dem Russen gelungen, aus der oben beschriebenen Lage sich zu retten, doch schien Kara darauf hinzuarbeiten, seinen Gegner total auszupumpen. Das Publicum hegte Befürchtungen für seinen bevorzugten Ringer und ermunterte ihn durch Zurufe. So ging es bis 11 Uhr; die vorgeschriebenen zwei Stunden waren um. Der Vorsitzende ließ verkünden, daß nach einer Pause von 5 Minuten der Kampf noch eine Stunde lang fortgesetzt und, falls er auch dann noch unentschieden bleiben sollte, morgen endgiltig ausgetragen werden sollte.

Da jedoch das Publicum hierin eine Bestätigung seiner anfänglich geäußerten Befürchtungen erblickte, entstand wie auf ein Signal ein wüstes Schreien und Stampfen, ein Brüllen und Rufen. „Schwindel! Betrug! Nichts da morgen! Heute muß es ausgetragen werden! Man soll uns unser Geld zurückgeben!"

Und nicht nur auf der Galerie, auch in den vornehmen Rängen wurden Rufe laut. Der Abgeordnete Polonyi machte sich besonders bemerkbar, indem er mit Stentorstimme rief: „Und zu diesem Schwindel giebt sich die Jury her! Die Herren werden dafür eingesperrt! Ja, eingesperrt!"

Mittlerweile waren trotz des riesigen Skandals, Stampfens und Schreiens die beiden Kämpfer wieder angetreten und man beruhigte sich ein wenig. Kara schien wild geworden, denn er ließ in einem fort sein Schlachtgegröhle ertönen und biß und schlug sogar nach seinem Gegner, dem er einmal fast ein Auge herausschlug. Hackenschmidt legte beim Vorsitzenden Beschwerde ein, und die Jury drohte Kara, im Wiederholungsfalle ihn disqualificiren zu lassen. Das Publicum aber, das nicht recht wußte, was da vorgehe, schrie und pfiff nach Herzenslust.

Die Gegner waren jetzt schrecklich erbittert, und man sah, daß die Entscheidung nicht lange ausbleiben könne. Und thatsächlich: Kara warf Hackenschmidt wuchtig nieder, legte sich auf ihn und suchte ihn umzudrehen. Blitzschnell und mit fast übermenschlicher Kraft — dem Reste — warf aber der mittlerweile auf die Knie gerathene Russe den Türken hinter sich und sich selbst fast in derselben Secunde auf ihn: Kara Ahmed's Schultern hatten den Boden berührt, er war besiegt.

Die Scene, die jetzt folgte, ist fast unbeschreiblich. In einem Augenblick war die Manege vom Publicum fast überfluthet, tausendfach donnerten die Bravo-Rufe, die Damen schwenkten Tücher, und plötzlich sah sich der junge blonde Herkules auf die Schultern der Menge gehoben und mehrere Male im Triumph in der Manege umhergetragen. Minuten lang schallte der tosende Applaus, man tätschelte den colossalen Rücken des Riesen, man küßte ihn, Jeder, der ihn zu berühren vermochte, war glücklich. Beschämt und grimmig war Kara Ahmed inzwischen davongeschlichen.

Um ½1 Uhr Nachts erfolgte die Vertheilung der Preise, und hiemit ist die internationale Ringkampf-Concurrenz beschlossen.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. October.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnug des Protocolles der vorigen Sitzung vom 21. September eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk die Verhandlungen, indem er Namens des Stadtamtes den Antrag vorlegte, dem Einnehmer der Steuer von den Schiffen für das Anlegen am Embach-Ufer innerhalb des städtischen Weichbildes als Entschädigung für seine nicht geringe Mühwaltung bei Erhebung dieser Steuer eine Vergütung von 10 % vom erzielten Steuerbetrage zuzubilligen. Die StV.-Versammlung stimmte diesem Antrage zu.

Zu Punct 2 der Tagesordnung wurde beschlossen, dem Hrn. Gouverneur den Entwurf eines, nur einen Paragraphen umfassenden Ortsstatuts, wonach das Trinken von Spirituosen auf Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt ist, zur Bestätigung vorzulegen.

In einem vom stellv. Herrn Gouverneur übersandten Circularschreiben war darauf hingewiesen, daß die Prüfung und Bestätigung von Bauplänen für die Städte mit mancherlei Ausgaben verknüpft sei, so daß es nicht unbillig erschiene, wenn seitens der Städte für solche Prüfung und Bestätigung eine ministeriell zu genehmigende Angabe erhoben werde. Das Stadtamt und die Bau-Commission hielten ihrerseits eine derartige Abgabe für durchaus gerechtfertigt. Die StV.-Vers. stimmte im Princip dem ebenfalls zu und betraute das Stadtamt mit der Ausarbeitung einer Taxe für die Erhebung einer derartigen Abgabe.

Auf das Gesuch der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen um Bewilligung der Mittel zur Herausgabe des „Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches" wurde beschlossen, den bisher dafür ausgesetzten Betrag von 240 Rbl. jährlich auf weitere 4 Jahre zu bewilligen.

Seitens des Commandeurs des 95. Krassnojarskischen Regiments war um die Ueberlassung eines Landstückes bei den Kasernen behufs Anlage eines Winter-Schießplatzes ersucht worden. Als einziger dafür geeigneter Stand kommt der Platz hinter den Kasernen mit der Birken-Straße in Betracht. Da aber diese Straße zum Schießplatz nicht abgegeben werden kann und einer der Anwohner dieser Straße gegen die Anlage eines Schießstandes daselbst Protest eingelegt hat, ist es nach Ansicht des Stadtamtes nicht möglich, dem Ersuchen des Krassnojarskischen Regiments Genüge zu thun. In diesem Sinne sprach sich auch die Versammlung aus.

Das Gesuch des Pächters der sog. Malzmühle, in Anbetracht seiner schwierigen Lage und der ihm durch die vorgenommene Reinigung des Malzmühlen-Teiches erwachsenen Verluste von seiner Pachtzahlung 200 Rbl. zu erlassen, wurde abgelehnt, da contractmäßig für den Fall einer Reinigung des Teiches ausdrücklich jede Entschädigung ausgeschlossen ist und er somit keinerlei Anspruch auf eine Entschädigung hat.

Es wurde sodann zur Aufstellung des Planes für die Pflasterung der Straßen pro 1901 geschritten. Damit verbunden wurden zwei specielle Anträge in Pflasterungs-Angelegenheiten. Eine vom Commandeur des Krassnojarskischen Regiments nachgesuchte Pflasterung der Allee-Straße gegenüber dem Kasernen-Platze wurde in Anbetracht dessen, daß bei dem derzeitigen Stande der städtischen Finanzen die Stadt sich auf die allernothwendigsten Ausgaben beschränken müsse und der Verkehr in der Allee-Straße ein sehr geringer sei, fürs nächste Jahr noch nicht ins Auge gefaßt. — Von Cand. jur. J. Tönisson war Tags zuvor eine Eingabe um Pflasterung der Fellinschen Straße, d. h. des Verbindungsweges von der Ecke der Kastanien-Allee und Marienhofschen Straße zur Felliner Poststraße hin, eingelaufen, indem diese Straße, auf deren rechten Seite Petent die Grundstücke angekauft hatte, gegenwärtig in traurigstem Zustande sei. Auf dieses Gesuch hin wies das Stadthaupt darauf hin, daß es noch nicht feststehe, ob die Stadtverwaltung über dieses Stück des Weges, das einen Theil der Felliner Poststraße bildet, überhaupt ein Verfügungsrecht habe; die StV.-Vers. beschloß, daß zunächst genauere Erkundigungen über ein event. Verfügungsrecht der Stadt eingezogen werden sollen.

Sodann wurde beschlossen: gleichwie für das laufende Jahre, so auch pro 1901 für Pflasterungszwecke 9000 Rbl. ins Ausgabe-Budget einzustellen, und zwar 7200 Rbl. für Neupflasterungen und 1800 Rbl. für Umpflasterungen und Remonten.

Neu gepflastert werden sollen: 1) mit Parket-Pflaster der Große Markt in zwei Streifen von 12 Faden Breite bis zur Köhlerschen Apotheke; 2) mit Kopfsteinen Theile der Salz-Straße, der Kartoffel- und der Jamaschen Straße vor dem Militär-Hospital. — Umgepflastert werden sollen 450 Quadrat-Faden in der Rathhaus-Straße. Regulirt, mit Gräben, Sandaufschüttungen 2c. sollen versehen werden Theile der Linden-, Revalschen und Langen Straße. Ziegelstein-Trottoire sollen in der Alexander-, Rosen-, Revalschen, Mönch-, Rigaschen Schloß-Straße und auf dem Heumarkt gelegt werden.

Das Gesuch des Hausbesitzers K. Mannsdorf um Befestigung des Embach-Ufers bei seinem Hause wurde im Hinblick auf die hohen Kosten (ca. 300 Rbl.) und den geringen öffentlichen Nutzen abgelehnt.

Entsprochen wurde dem Gesuch des Bevollmächtigten der Brauerei „Waldschlößchen", H. A. Frank, um die Concession zur Eröffnung einer Bierbude mit dem Verkauf warmer Speisen in der Marienhofschen Straße Nr. 32.

H.

Herr W. A. Butlerow, der bisherige Inspector der Studirenden, hat, wie wir nachträglich erfahren, vor seiner endgiltigen Uebersiedelung nach St. Petersburg unlängst in unserer Stadt geweilt.

Unsere studentischen Corporationen haben hierbei Gelegenheit gefunden, Herrn Butlerow, dessen Ausscheiden aus seinem Amt in den Sommerferien officiell bekannt wurde, ihren aufrichtigen Dank und ihre Hochschätzung zum Ausdruck zu bringen. In dem Conventsquartier der „Lettonia" als präsidirenden Corporation wurde, wie wir hören, zu Ehren des Scheidenden eine Abschiedsfeier veranstaltet, an der die Chargirten und andere Glieder der Corporationen theilnahmen und auf der Herrn Butlerow in warmen Worten der Dank für die vornehme und entgegenkommende Art und Weise, in der er seines Amtes speciell auch den Corporationen gegenüber gewaltet hat, ausgesprochen wurde. — Als Herr Butlerow unsere Stadt verließ, waren außer seinen Freunden und Bekannten auch zahlreiche Angehörige der Corporationen auf dem Bahnhof erschienen, um ihm das Geleit zu geben.

Wir unsererseits können hier nur die Worte wiederholen, mit denen wir bereits im Sommer dem allgemeinen Bedauern darüber Ausdruck gegeben haben, daß Hr. Butlerow das Amt eines Inspectors der Studirenden, das bei der Reorganisation der Universität auch hier creirt wurde, niedergelegt hat. Mit dem Verständniß und dem Tact eines feingebildeten Mannes

hatte sich Herr Butlerow in die ihm bis dahin fremden Verhältnisse hineingefunden und wußte namentlich auch gegenüber unserer einheimischen Studentenschaft die ihr bis dahin fremden Befugnisse des neuen Amtes mit dem Entgegenkommen eines unabhängig denkenden Mannes auszuüben. Die Functionen eines über die studirende Jugend gesetzten Aufsichtsbeamten möglichst wenig hervorkehrend, vertrat Herr Butlerow vielmehr, soweit es anging und in seinen Kräften stand, die Interessen der Studentenschaft. Die uneingeschränkte Hochachtung, die Herr Butlerow sich hier erworben hat, sichert ihm das beste Andenken.

Von dem stellv. Herrn Livländischen Gouverneur ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, im Amte eines wortführenden Aeltermanns der St. Antoni-Gilde Herr Hermann Sturm und im Amt eines Aeltermanns Herr Peter Bahrs bestätigt worden.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt gestern ihre Monats-Sitzung ab, auf der zwei längere wissenschaftliche Mittheilungen gemacht wurden.

Es sprach zuerst der Professor der Hygieine, Dr. G. Chlopin, über von ihm ausgeführte Naphtha-Untersuchungen. Professor Chlopin hatte auf eine an ihn ergangene Aufforderung ein Gutachten über die Verunreinigung der Flüsse durch Naphtha-Producte und deren Einfluß auf die Fische und die Beschaffung des Wassers ausgearbeitet, nachdem er sich vorher eingehend mit der Frage des Fischereiwesens auf der Wolga und dem nördlichen Ufer-Gebiet des Kaspischen Meeres beschäftigt hatte. Das Gutachten, in dem die Schädlichkeit der Naphtha für den Fischfang durch eine Reihe von Experimenten wissenschaftlich nachgewiesen wurde, gelangte in der Folge an den Reichsrath, um einem bezüglichen neuen Gesetz zu Grunde gelegt zu werden. In seinem gestrigen Vortrage berichtete Professor Chlopin über weitere Untersuchungen, die er über die Zusammensetzung der Bakuschen Naphtha angestellt hat, und demonstrirte aus dieser Naphtha von ihm gewonnene Azot-Verbindungen.

In längerem Vortrage sprach sodann Professor Dr. N. Andrussow über die Hypothesen betreffs der Entstehung des Bosporus und der Dardanellen. Redner erörterte eingehend die bisher aufgestellten Hypothesen, von dem Alterthum ausgehend und mit den Arbeiten der heutigen Gelehrten endigend. Die bisherigen Theorien kritisirend, legte Professor Andrussow die Ergebnisse der von ihm selbst an Ort und Stelle ausgeführten Untersuchungen dar und begründete in vorläufigen Mittheilungen seinen Standpunct. Redner stellte weitere Mittheilungen über das Thema in Aussicht, bei welcher Gelegenheit wir eingehender über diese interessante Frage zu referiren gedenken.

Zur gestrigen Sitzung waren unter den Drucksachen auch mehrere Geschenke eingegangen, u. A. von Professor F. Löwinson-Lessing zwei neue Editionen: „Kritische Beiträge zur Systematik der Eruptiv-Gesteine" und, in einem russischen und in einem deutschen Text: „Geologische Skizze der Besitzung Jushno-Saosersk und des Berges Deneshkin-Kamen im nördlichen Ural." —r.

Im Handwerker-Verein stehen in diesem Semester außer den schon gehaltenen Vorträgen des Herrn Dr. Treu „Ueber Schwindsucht" und des Herrn. Prof. B. Körber „Ueber die sanitären Verhältnisse unserer Stadt" noch folgende in Aussicht: am 27. October Director R. v. Zeddelmann „Bericht über die weitere Entwickelung des deutschen Land-Erziehungsheims", am 3. November A. Graß „Ueber die Weltausstellung in Paris", am 10. November Prof. Dr. Zoege v. Manteuffel „Ueber die Wirkung moderner Kleingewehr-Projectile", am 17. November Mag. G. Landesen, „Ueber Explosivstoffe" (mit Demonstrationen), am 24. November Discussionsabend, am 1. December Prof. Dr. v. Kennel „Ueber Bienen", am 8. December Prof. Dr. Rauber „Ueber Alkohol."

Zum Besten der unbemittelten Studirenden der Jurjeffschen Universität wird Professor Dr. W. v. Tschish zwei öffentliche Vorträge über „Dostojewski als Criminolog" halten. Die Vorträge sind auf den 23. und 30. October anberaumt.

Der Inspector und Lehrer der hiesigen Stadtschule Hanser ist zum Volksschul-Inspector des Weißensteinschen Rayons und die Lehrer an geistlichen Schulen Saß und Tichomirow zu Volksschul-Inspectoren des Walkschen und des hiesigen 2. Rayons ernannt worden.

Wie dem „Prib. List." von hier geschrieben wird, ist gegenwärtig ein geeignetes Grundstück für das geplante Studenten-Convict am Ende der Jakob-Straße, bei dem Techelferschen Park, gefunden worden. Der Bau soll im nächsten Frühjahr begonnen werden.

Der „Eesti Post." meldet, daß eine Monatsschrift für Schauspielkunst in estnischer Sprache in Reval unter dem Titel „Wanemuine" geplant wird, falls die Genehmigung der Oberpreßverwaltung erfolgt. Redacteur dieses Blattes soll ein Herr Trilljärw sein, und für den Inhalt sind in Aussicht genommen: Anleitungen zur Schauspielerkunst, Nachrichten von allen estnischen und auch anderen Bühnen, Novellen, Gedichte 2c. Unter dem Titel „Estnische Schauspiel-Bibliothek" beabsichtigt der Herausgeber auch estnische Original-Schauspiele zu schreiben.

Zwei Druckfehler, die im gestrigen Hinweis auf das Sonntag-Concert stehen geblieben sind, bitten wir zurechtzustellen: statt „Kirchenorchester" hat es „Streichorchester" und statt „Wer dasselbe genauer kennt" hat es: „Wer dasselbe nicht genauer kennt" zu heißen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Pastor H. Nerling.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, den 21. October, Thronbesteigungsfest Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II.: Gottesdienst um 10 Uhr. Danach katechet. Unterredung mit den Confirmanden und Beichte.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, den 22. October, Confirmation. Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: G. Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾ 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, den 22. October: estnischer Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Beginn der estnischen Lehre für die männliche Jugend, Montag, den 23. October, um 10 Uhr Vormittags.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: des Herrn Eduard Baron Toll Sohn Ulrich, 2 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Carl Putnin Sohn Carl Gustav.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Schneider Tönu Saan Sohn Paul Hans; des Victor Grebentschikow Sohn Fritz; des Arthur Lätt Sohn Leopold Rudolf; des Friedrich Sulg Tochter Ida; des Michel Aus Sohn Erich; des Märt Jaht Sohn Peter; des Peter Rossi Tochter Linda Marie Elisabeth; des Johann Uik Tochter Alide; des Hans Sakkeus Sohn Elmar; des August Ein Tochter Eleonora Johanna; des Jaan Kana Tochter Alwine. Proclamirt: Schneider August Klink mit Ida Kasik; Peter Pastel mit Ano Walge; Jüri Arumaa mit Sophie Elisabeth Möllerson. Gestorben: Mihkel Steinbach, Jaan's Sohn, $65^{10}/_{12}$ Jahre alt; August Widder, Jakob's Sohn, $58^{3}/_{12}$ Jahre alt; Jüri Saare, Peter's Sohn, ca. 45 Jahre alt; Johann Kuusik, Alter unbekannt; Rosalie Pärm, Andres' Tochter, $27^{9}/_{12}$ Jahre alt; des Johann Reismann Tochter Erna Johanna, 10 Monate alt.

Todtenliste.

Frl. Emilie Pflug, † 15. October zu St. Petersburg.

Frau Staatsrath Natalie v. Sommer, geb. Marquise de Vasquez, † 12. October zu Keidany.

Frau Wilhelmine Politour, geb. Meykow, † hierselbst am 16. October.

Frl. Franziska Rehberg, † hierselbst im 86. Jahre am 17. October.

Eduard Scholtze, † 15. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Sofia, Donnerstag, 1. Nov. (19. Oct.). In Bezug auf das angebliche Attentat auf den Fürsten von Bulgarien hat sich ergeben, daß auf den Schienen, welche der fürstliche Zug passirte, eine Gewehr-Patrone lag, die sich entzündete.

Tientsin, Donnerstag, 1. Nov. (19. Oct.). Auf der Linie der nord-chinesischen Bahn wird unter russischer Leitung das Eisenbahn-Material reparirt. Bei Tonku ist der Bahndamm in einer Ausdehnung von 45 Kilometer völlig zerstört. Auf der Linie Schanhaikwan-Njutschwang ist die Beförderung kleinerer Transporte schon möglich.

Kronstad, Donnerstag, 1. Nov. (19. Oct.). Eine Abtheilung Buren von 150 Mann schloß englische Vorposten ein und nahm 50 Mann gefangen. Die Buren griffen den Capstadter Postzug an, plünderten ihn und steckten ihn in Brand. Ein zu Hilfe kommender gepanzerter Zug vertrieb die Buren und nahm 12 gefangen. Die englischen Gefangenen wurden befreit.

Washington, Donnerstag, 1. Nov. (19. Oct.). In einer Note erklärt Hay, daß der Präsident ihn beauftragt habe, die volle Zustimmung der amerikanischen Regierung zu den in den beiden ersten Puncten des englisch-deutschen Abkommens enthaltenen Principien auszudrücken. Was den Punct 3 betrifft, so enthalte dieser ein gegenseitiges Abkommen zwischen den beiden Mächten und nehme daher Amerika sich nicht das Recht, sich darüber auszusprechen.

Berlin, Donnerstag, 1. Nov. (19. Oct.). Die „Nordd. Allg. Z." dementirt aufs entschiedenste die Nachricht, daß zum deutsch-englischen Abkommen irgendwelche ergänzende Vereinbarungen bestehen.

London, Donnerstag, 1. Nov. (19. Oct.). Roberts telegraphirt aus Johannesburg: Nachdem die Buren aus ihrer starken Stellung bei Bethlehem hinausgeschlagen waren, ging ein Halbbataillon Grenadiere auch gegen deren zweite Stellung vor; trotz zähen Widerstandes mußten die Buren beim Mangel an Geschütz auch diese aufgeben. Die Engländer hatten 3 Todte und 17 Verwundete.

Das Cabinet Salisbury hat sich reconstruirt. An Stelle Salisbury's hat Lord Lansdown das Ministerium des Aeußern übernommen.

Peking, Donnerstag, 1. Nov. (19. October). Die Eisenbahn nach Tientsin wird bis zum Eintritt der Fröste wahrscheinlich nicht reparirt sein können. Man befürchtet mit dem Schluß der Navigation auf dem Peiho Verpflegungsschwierigkeiten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	767·3	770·1	772·6
Thermometer (Centigrade)	3·8	2·8	3·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N 5	NNE 3	NE

1. Minimum d. Temp. 2·8
2. Maximum „ 4·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 2·2
4. Wasserstand des Embach: 103 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 71 cm.
6. Niederschlag: 1 mm.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Октября 1900 г.

Graf Bülow nach der allgemeinen Ansicht innerhalb wie außerhalb Deutschlands die gegebene Persönlichkeit. Er hat sich als Leiter der auswärtigen Politik des deutschen Reiches in der ganzen Welt die größten Sympathien, das höchste Vertrauen erworben und nicht nur das, er hat auch aller Welt zu imponiren gewußt. Graf Bülow hat viel Glück, aber er hat dasjenige Glück, das dauernd nur entschlossenen Charaktern und klaren Köpfen treu bleibt" . . .

Ueber die Buren-Einwanderung in Deutsch-Südwest-Afrika heißt es in der „Kabel-Corr.": „Durch die verstärkte und fortdauernde Einwanderung von Buren in unser Deutsch-Südwest-Afrika, welche vor Allem nach Niederwerfung der aufständischen Cap-Buren begonnen hat, wird das Niederdeutschthum in unserer dortigen Colonie das Hochdeutschthum an Zahl bald überflügelt haben. Das Gouvernement von Deutsch-Südwest-Afrika setzt der Einwanderung von Buren keinerlei Schwierigkeiten entgegen, zumal die meisten derselben mit Vermögen das Land betreten. Bei der Anweisung von Ländereien und Wohnplätzen an die Einwanderer wird seitens des Gouvernements die Bedingung des Baues von Häusern sowie der Bebauung einer gewissen Strecke Landes gemacht."

Aus **Frankreich** wird von einer sog. „großen Rede" berichtet, die der in Toulouse weilende französische Ministerpräsident Waldeck-Rousseau am vorigen Sonntag gehalten hat. Er gab bei dem von der Municipalität ihm veranstalteten Banket einen Ueberblick über die Thätigkeit seines Ministeriums. Er führte aus: „Die Aufgabe war schwer; die Zustimmung aber der gewählten Körperschaften beweist das Gelingen der Lösung ebenso wie das Zusammenkommen der 22,000 Maires, welche das Jahrhundert mit der glänzendsten Weihe schloß, die jemals einer Regierung zu Theil wurde. Das Werk, welches eine solche Bewegung hervorrief, konnte nur das Werk aller Republicaner sein." Er gab sodann ein Bild von der Lage beim Amtsantritt des Cabinets und fuhr fort: „Man hätte bei der Zusammensetzung des Cabinets ein Unrecht begehen können, wenn man die einträchtigen Elemente vereinigte und diejenigen ausschloß, die das Cabinet entzweien konnten; man schuf deshalb ein Werk der republicanischen Vereinigung, welche sociale Reformen in sich schließt. Man muß Humanität in die Politik einführen und alle Forderungen gerecht beurtheilen. Die systematisch unterhaltene Agitation hat nachgelassen, die Straßen wurden ruhig. Hinsichtlich des Heeres ist die Regierung bemüht, es ganz seiner nationalen Mission zu übergeben; die Regierung hat der Stelle, welche die Verantwortung trägt, auch die Autorität wiedergegeben. Was die Dreyfus-Affaire betrifft, so hat die Regierung die Lösung derselben der vollkommenen Unabhängigkeit des Richters anvertraut, dessen Urtheile respectirt wurden. Hierauf wurde aber auch der Menschlichkeit genügt durch Maßregeln der Gnade; die Regierung beantragte beim Senat ein Gesetz der Tilgung, das endgiltige Beruhigung schaffen soll, und wird ein solches Gesetz bei der Kammer beantragen." Redner kam dann auf die auswärtige Politik zu sprechen und führte aus: „Nach außen hin hat unsere Lage sich gekräftigt; unsere Politik hat wieder Erfolge aufzuweisen, wie sie ohne Prahlerei — solche hat mit wirklichem Patriotismus nichts zu thun — auf kein Recht verzichtet hat. Als die Ausstellung eröffnet wurde, hielt die Regierung zur Verherrlichung der Arbeit einen Waffenstillstand für nöthig, und alle Völker konnten eine Bilanz des Fortschritts der Wissenschaften und des socialen Fortschritts ziehen. Jetzt aber bedrohen noch zahlreiche Gefahren die Republik; um sie zu bekämpfen, wird die Regierung eine republicanische Actions-Politik vertreten. Sie wird vor allen Dingen ihr Vertrauen nur Denen zuwenden, von welchen sie entschlossene, loyale Mitarbeit erwarten darf. Von Denen, die nicht von den Grundsätzen der Regierung durchdrungen sind, kann die Regierung nichts erwarten; sie mögen andere freie Professionen, commerzielle und industrielle, ausüben; aber der Staatsdienst ist keine Profession, sondern ein Amt. Das Ziel einer Politik der republicanischen Action muß sein, der Demokratie vernünftige Einrichtungen zu geben, die sich dem Ideal der großen Revolution möglichst nähern." Redner zählte dann die Arbeiten auf, welche den letzten Theil der Legislaturperiode der Kammer ausfüllen sollen, und betonte besonders das Gesetz über die Vereine. In dieser Beziehung müsse man der Gefahr zu begegnen suchen, die daraus erwachse, daß sich in einer demokratischen Gesellschaft immer mehr eine Vereinigung entwickele, welche darauf ausgehe, unter der Maske einer religiösen Einrichtung in den Staat eine politische Körperschaft einzuführen, welche bezweckt, völlige Unabhängigkeit zu erlangen und alle Autorität an sich zu reißen. Redner wies dann auf das Eindringen der Congregationen in das Unterrichtswesen hin. „Diese Congregationen", sagte Waldeck-Rousseau, „haben sogar die Kühnheit, sich über die Anordnungen der Würdenträger der Kirche hinwegzusetzen, welche sich nicht zu ihren Vasallen machen wollen. Den Congregationen ist es zuzuschreiben, wenn die Jugend in zwei Theile zersprengt wird, die neben einander aufwachsen, ohne sich zu kennen, bis sie sich eines Tages so unähnlich wiederfinden, daß sie Gefahr laufen, sich gegenseitig nicht mehr zu verstehen. Das sind die Folgen, wenn sich im Staate eine mit diesem rivalisirende Macht aufrichtet. . . Die Krisis, die wir soeben überstanden haben, war eine Krise des Wachsthums. Das menschliche Wesen, welches die Gefahren einer solchen Krise überwindet, geht daraus gestärkt, gewappnet für den Lebenskampf hervor. Wir haben die Todeskeime in uns zu bekämpfen verstanden und haben dadurch an Kraft gewonnen. Wir haben die einen Augenblick gestörte Eintracht wieder errungen. Eine große demokratische Partei konnte sich bilden mit dem Wahlspruch: Größere Geschäftigkeit der Regierung, größere Festigkeit der Staatseinrichtungen, mehr Freiheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit!" — Nach Beendigung der Rede zollten die Anwesenden dem Redner lebhaften Beifall und brachen in Rufe aus: „Es lebe Waldeck-Rousseau! Es lebe die Republik!" — — — In Paris äußern die republicanischen Blätter meist ihre lebhafte Befriedigung über die Rede Waldeck-Rousseau's und heben mit besonderem Nachdruck die gegen die politischen Treibereien der Congregationen und ihre Thätigkeit im Unterrichtswesen gerichteten Stellen hervor. Die socialistischen Organe erklären, von der Rede enttäuscht zu sein; insbesondere seien die Ausführungen über die socialen Reformen unbestimmt und zaghaft.

In **London** haben die kurz bereits erwähnten Ordnungsstörungen beim Einzuge der City-Freiwilligen colossale Dimensionen angenommen. Nach einem Privat-Telegramm des „Berl. Loc.-Anz." behandelten die Ambulanzen über 3000 Unfälle. Soviel bisher bekannt, sind zwei Personen getödtetet, 13 lebensgefährlich verletzt. Selbst die conservativen Blätter klagen, daß das Rowdythum diesmal alle Grenzen überschritten habe. Das Militär war thatsächlich machtlos. Der Mob versperrte die Feststraße derart, daß die Freiwilligen nur vereinzelt und lange nach der für den Gottesdienst festgesetzten Zeit in der Pauls-Kirche ankamen. — In Anlaß des Einzuges der Freiwilligen werden deren Heldenthaten im Kriege aufgeführt. Ein boshaftes Blatt will wissen, sie hätten nur einen Todten, aber 47 Gefangene verloren; ein anderes Blatt berichtet: „Im Ganzen verlor das Regiment an 59 Mann, von denen 6 im Gefecht fielen, 7 ihren Verwundungen nud die Uebrigen verschiedenen Krankheiten erlagen. Im Ganzen sind als Invalide 130 Mann heimgeschickt worden."

Wie es mit dem Elementarunterricht in **Italien** bestellt ist, ersieht man aus einer Zusammenstellung des „Messagero". Unter 458,082 Brautleuten, die sich im Jahre 1897 trauen ließen, waren 204,098 Analphabeten, die weder lesen noch schreiben konnten. Also auf 100 Brautleute kamen 45, denen es unmöglich war, den Ehecontract zu unterschreiben. Nach Provinzen vertheilt, weist Piemont deren nur 11%, Calabrien dagegen 77% auf.

Einem für die **Zukunft Japans** bedeutsamen Hinweise begegnen wir in einer Pariser Correspondenz der „Köln. Z." über Japans Rolle auf der Weltausstellung. Es heißt in der Correspondenz: „Das alte Europa nehme sich in Acht: die gelbe Gefahr ist im Anzuge! Nicht die Gefahr, die von neuem Pulver, neuen Gewehren, Kanonen und Panzerschiffen droht, obgleich, wenn wir in unserem Erziehungswerk fortfahren, der gelbe Schüler eines Tages seinen weißen Herrn übertreffen dürfte. Indessen vorläufig starrt uns nur die Gefahr auf industriellem Gebiet ins Antlitz und ihr Vorkämpfer ist das kleine Japan. Neben Deutschland giebt es kaum ein Land, das aus dem Ausstellungs-Wettbewerb so siegreich hervorgeht; vielleicht gebührt ihm sogar die Palme. Sprang es doch, um einen classischen Vergleich auf ostasiatische Verhältnisse anzuwenden, wie Minerva aus dem Scheitel Jupiters, gewappnet und mit allen Culturbedingungen ausgerüstet, in das Jahrhundert hinein. Was es ist, was es kann und noch können wird, davon giebt die Ausstellung ein anschauliches Bild. Ueberall sehen wir es, meist prächtig, immer aber achtungswerth vertreten; nur auf dem Gebiet der Mechanik, der Elektricität und des Ingenieur- und Transportwesens ist es bescheiden fern geblieben, oder vielmehr, es glänzt durch seine Abwesenheit. Bedarf es doch nur einer oberflächlichen Kenntniß seines Organisationstalents, um vorauszusehen, daß es uns darin nicht lange nachstehen wird. Von einer japanischen Bescheidenheit kann im Grunde kaum mehr die Rede sein. Wir mögen zwar die Maßhaltung und die zurückhaltende Höflichkeit der Männer und die sanfte Ergebenheit japanischer Frauen bewundern, aber unter dieser angenehmen Decke steckt schon ein unendliches Maß von Selbstbewußtsein: sie fühlen in sich die Kraft, mit den Civilisations-Nationen der Welt es aufnehmen zu können. Nirgendwo anders ist daher die Idee der Weltausstellungsbeschickung mit solchem Feuereifer begrüßt worden wie in Japan; es schien, als wenn das ganze Land sich dazu drängte; auch ergab die Anfangszahl der Aussteller, auf die das japanische Handelsministerium die Gesuche zusammengedrängt, über 3000 Namen. Leider mußte diese Zahl bald auf 2500 und schließlich auf 1800 heruntergesetzt werden; der Raum reichte nicht aus; ebenso hatten die zugelassenen Bewerber ihre Ausstellungsgegenstände auf ein Minimum einzuschränken, wenn sich der Stoff nicht über und neben einander bis zur Unerkennbarkeit häufen sollte. Darob große Unzufriedenheit; aber drückt sich in dieser Unzufriedenheit wie in der Begeisterung nicht das Selbstgefühl der Zukunftssicherheit aus?"

Ueber die **Leiden der besiegten Buren** hat eine Buren-Frau von hohem Ansehen in ihrem Lande an die Präsidentin der niederländischen Friedensliga einen Brief gerichtet, der ein ergreifendes Bild entwirft. In dem Briefe heißt es: „Werthe Frau! Ich danke Ihnen im Namen meines Volkes für Ihre große Sympathie! Die Leiden der Unsrigen sind entsetzlich. Der Oranje-Freistaat und ganz Transvaal sind verwüstet, und überall erblickt man Trümmer- und Schutthaufen. Die Frauen der Kriegsgefangenen sind von Allem beraubt, sie haben weder Obdach noch Kleidung und sterben vor Hunger. Es ist mir unmöglich, Alles zu schreiben, was hier geschieht. Die Römer hatten für gewisse Verbrechen keine Strafe, weil sie sie für zu entsetzlich hielten und nicht glaubten, daß sie begangen werden könnten; hier aber bin ich Zeuge, daß meine Landsleute, nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder, ärger wie die Hunde behandelt werden. Und wenn all die Kaiser in Europa wüßten, welch unmenschliche Thaten hier begangen werden — nicht von Soldaten, die Soldaten bekämpfen, sondern von Soldaten, die ein Volk überfallen — sie würden nicht blos als Fürsten, sondern als Menschen ihre Stimme erheben, namentlich zum Schutze der Frauen und der brutalisirten Kinder. . . Ich flehe Sie an im Namen Gottes, ruhen Sie nicht eher, bis Sie uns geholfen haben! Sie haben keine Idee von dem Leiden unseres Volkes. Ist es nicht entsetzlich, daß man Knaben von 9 bis 14 Jahren der Mutter entreißt, um sie nach Basuto-Land ins englische Feldlager zu senden? Und zu welchem Zweck? Gott weiß es allein! Und was wird uns in der Zukunft bevorstehen? Die Kaffern beachten Alles, was die Engländer gegen uns thun, und nehmen jede Gelegenheit wahr, sich uns feindlich zu zeigen. Unter dem Befehl des Hauptmanns Lewellyn haben die Kaffern 17 Frauen erwürgt; kleine Mädchen von 8 Jahren wurden durch englische Soldaten und Kaffern vergewaltigt. Man läßt Alles geschehen, ohne daß man jemals hört, daß einer der Bösewichter bestraft worden wäre. . . Die Bibel lehrt die Feinde nicht zu hassen, aber wie soll man da ihre Grundsätze befolgen!"

Ein internationaler Ringkampf in Pest.

Ueber den, mit echt ungarischem Feuer seitens des Publicums verfolgten Abschluß eines mehrwöchigen internationalen Ringens, aus welchem unser Landsmann Georg Hackenschmidt als der Held des Tages hervorging, bringt das „Neue Pester Journal" vom 18. October dieses Jahres folgenden Bericht:

„Der Circus im Thiergarten war heute Abends der Schauplatz aufregender, turbulenter Skandalscenen, aber auch großartiger Schauspiele. Die vier Preise in der Gesammthöhe von 5000 Kronen sollten zugeurtheilt werden, und der Umstand, daß Aimable de la Calmette und Dirk van den Berg um den dritten und vierten Preis, Kara Ahmed und Georg Hackenschmidt um den ersten und zweiten Preis einander gegenüberstehen sollten, hatte ein ungemein zahlreiches Publicum herangezogen, welches alle Ränge dicht besetzt hielt und während des Verlaufes der Ringen seinen Sympathien und Antipathien in so lauter und ungezwungener Weise Ausdruck verlieh, wie wohl noch nie in Budapest bei öffentlichen Schaustellungen. Die Ringen, über deren Einzelheiten wir im Nachstehenden berichten, brachte dem Russen Georg Hackenschmidt den ersten Preis und eine im höchsten Grade schmeichelhafte Aeußerung der allgemeinen Sympathien.

Um 8 Uhr traten der Franzose Aimable de la Calmette und der Holländer Dirk van den Berg um den dritten und vierten Preis in die Schranken. Es war ein classisch-schönes Ringen höchsten Stils, das die beiden Meister ihres Faches da aufführten. Nach 41 Minuten 12 Secunden währendem Kampfe siegte der Holländer, dem also der dritte Preis zufällt. Aimable machte den vierten. Das Publicum, welches während des Ringens an ermunternden Zurufen es nicht hatte fehlen lassen, acclamirte die beiden Ringkämpfer lebhaft.

Jetzt folgte der Clou des Abends: der Kampf um den ersten Preis zwischen Kara Ahmed, dem Weltchampion, und Hackenschmidt, der bereits für den erklärten Liebling des Budapester Publicums gilt. Als die-

Fortsetzung in der Beilage.



Wunderbar erfrischend
Schützt die Zähne vor Fäulniss.
Verbreitetstes Mundwasser d. Welt.
Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Tapeur und Clavierstimmer
C. Oberg, aus St. Petersburg. Billige Preise — Alexander-Str. 56

Dem geehrten Publicum die Anzeige, dass sich meine Wohnung jetzt Techelferscbe Strasse 10 befindet.
Schneider K. Eisler.

Student der Universität wünscht **Stunden** zu ertheilen — Stapelstr. 4, W N. E.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Treumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Zitherunterricht
ertheilt
Carl Langer
diplomirter Zitherlehrer, Schüler von Prof. Bauer in Moskau
Blum-Str. 12.
Daselbst steht eine Zither z. Verk.

Berufen Sie sich bei Bestellung auf dies Inserat, u. Sie bekommen Broschüre: Was sagt das neue Handelsgesetz gratis von F. Simon Berlin O. 27 gratis und franco.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ представить свою прислугу къ наградѣ, выдаваемой изъ процентовъ капитала **Альфонса фонъ-Перейра,** заявить о семъ въ Управу не позже 1-го ноября с. г. — Прислуга, прослужившая въ гор. Юрьевѣ у однихъ и тѣхъ-же лицъ менѣе 5 лѣтъ, къ наградѣ не допускается. Равно при предстоящемъ назначеніи наградъ не будетъ принята во вниманіе прислуга уже разъ получившая награжденіе изъ капитала фонъ-Перейра.

г. Юрьевъ, 7 октября 1900 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**
Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**
№ 981.

Das Stadtamt fordert alle Dienstherrschaften, die ihre Dienstboten zum Empfange von Belohnungen für treuen Dienst aus dem **Alphonse von Pereiraschen** Legat vorstellen wollen, auf, solches bis zum 1. November c. zu thun. Dienstboten, die weniger als 5 Jahre gedient haben oder bereits einmal aus dem von Pereiraschen Legat bedacht worden sind, können bei der bevorstehenden Vertheilung der Zinsen nicht berücksichtigt werden.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Brockhaus' Conserv.-Lexicon (13. Aufl.) ist für 35 Rbl. **zu verkaufen** — Jacobsstr. 4, Qu. 4, Z. sehen v. 2—4.

Drei erste Obligationen
à 1000, 300 und 300 R. hat im Auftrage zu vergeben
Staatsrath **Urbanowitsch**
Kastanienallee 41.

Аукціонъ.
Аукціонная продажа въ лавкѣ за № 23 на гостинномъ дворѣ **продолжается въ понедѣльникъ 23 октября въ 3 час. пополудни.**
г. Юрьевъ, 20-го сентября 1900.
Городской Аукціонаторъ:
№ 8. **Зевель.**

Auction.
Die Auction im Kaufhof Nr. 23 wird **Montag, d. 23. October, um 3 Uhr Nachmittags fortgesetzt.** Zum Verkauf gelangen Felle, Leder u. Stricke in grösseren Partien.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Sprechstunden d. Anstaltslehrer
Böhm: Wallgraben 17, v. 4½—5½ Uhr nachm.
Carlblom: Magazin-Strasse 12, von 2—3 Uhr nachm.
Frey: Hetzel-Strasse 2, von 2—3 Uhr nachm.
Goertz: Techelfersche Strasse 5, von 6—7 Uhr abends
Haller: Alexander-Strasse 38, von 4½—5½ Uhr nachm.
Koch: Teich-Strasse 15 (meteorol. Observ.), um 4 Uhr nachm.
Müller: Kastanien-Allee 12, von 2—3 Uhr nachm.
Pimenow: Stern-Strasse 40, von 4—5 Uhr nachm.
Rathlef: Mühlen-Strasse 10, von 2—3 Uhr nachm.
Sternberg: Holm-Strasse 12, von 2—3 Uhr nachm.
Zeddelmann: Magazin-Strasse 5, von 4½—5½ Uhr nachmittags (in der Schule).

Eine fast neue, liegende
Dampfmaschine
12—15 Pferdekraft, ist billig **zu verkaufen.** Adresse: Mitau (Kurland) E. Jacobsohn & Sohn, Dampfsägemühle u. Holzbearbeitungsfabrik.

W C
iener onditorei
Empfehle frisches wohlschmeckendes Naschwerk in neuen Dessins. **Malzbonbons, Mignon-Bruchchocolade** und gefüllte Chocoladen, Confitüren.
Zuckerzwieback, Albertbisquits, Theebackwerk und verschiedene Waffeln. Mehrere Mal tägl. frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt effectuirt. Gefrorenes in Formen, Figuren und hübschen Blumen und Fruchtarrangements. Alle Arten Crême. **J. H. Werner.**



Einziges Instrument mit auswechselbaren unverwüstlichen Schallplatten. **Naturgetreue** Wiedergabe von Sprache Gesang, Musik, etc.
Immerwährender Eingang von neuen Platten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Elegante u. billige
Maskenkostüme
für Damen und Herren werden **vermiethet** — Rigasche Str. Nr. 19.

Harzer Kanarienvögel
mit hochedlem Gesang, von 7 Mark an, sendet unter Garantie für Werth **E. Maschke,** St. Andreasberg im Harz, Deutschland.

Ein
Cornet-à-Piston
wird verkauft. Näheres bei
Eduard Friedrich.

Ein Student sucht ein ganz stilles Zimmer
im Centrum der Stadt. Schriftlich Rigasche Strasse 3, stud. Schap.

Soeben erschien:
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Gesucht
zum Mai 1901 im I. od. II. Stadtth. **eine Wohnung** von 5—6 Zimmern, Leutezimmer u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Offerten erb. an d. Exp. d. Bl. sub „Wohnung z. Mai."

Ein Parterrezimmer mit Beheizung und Bedienung kann einer Dame abgegeben werden. Zu erfr. von 5—6 nachm. bei Frl. A. Salomon, Magazinstrasse Nr. 10.

Stilllebender Herr (Deutscher)
sucht 2 möblirte Zimmer
mit eigenem Eingang. Offerten sub „T. 8." an d. Exped. d. Blattes erb.

Ein
Verkaufslocal
mit
Keller
sowie **3 Zimmern** im Hause Frischmuth, Ecke der Ritter- und Mönch-Strasse, werden zusammenhängend oder getheilt **vermiethet.**
Weinhandlung „Tivoli."

Die Stelle eines Verwalters
der Kanapählschen Apotheke
wird zum 8. November 1900 frei. Meldungen sind zu richten an die **Kanapählsche Apotheke pr. Werro.**

Gesucht
ein **Fischzüchter für Salmonidenzucht.** Schriftliche Anträge mit Zeugnissabschriften: ст. Гостилицы, СПБ. губерніи, мызному управленію.

Ein deutscher, erfahrener, verheiratheter **Landwirth** mit guten schriftlichen und mündlichen Empfehlungen, der russischen und estnischen Sprache mächtig, **sucht eine Verwalter-Stelle** auf einer grösseren Wirthschaft. Zu erfragen sub Nr. 314 in der Exp. d. Bl.

Eine firme Köchin
sucht eine Stelle — Markt-Str. 27.

Нужна кухарка
умѣющая хорошо готовить. Приходить отъ 11 до 1 часу днемъ и отъ 5—7 вечера — Широкая 30, молочная лавка.

Verein für Kammer-Musik.
Donnerstag, d. 28. October a. c.
Zweiter
Familien-Abend
im Saale der „Bürgermusse".

PROGRAMM:
1. **F. Schubert,** Streichquartett op. 125 Nr. 1 Es-dur: Allegro moderato — Scherzo Prestissimo — Adagio — Allegro.
2. **Tschaikowsky,** Claviertrio op. 50, A-moll. A la memoire d'un grand artiste: I. Pezzo elegiaco — II A. Tema con Variazioni. II B. Variazione Finale e coda.
3. Drei Piècen für Streichorchester:
   a) **Schumann:** Nordisches Lied.
   b) **Volkmann:** Walzer aus der F-dur-Serenade.
   c) **Reinecke:** Vorspiel zum V. Act von „König Manfred".

Concertflügel von R. Rathke.

Billette für Nichtmitglieder: Damen à 30 Kop., Herren à 50 Kop. einschliesslich der Billetsteuer.
Anfang präcise 8½ Uhr abds.

Ein intelligenter Knabe
mit Kenntniss im Zeichnen kann unter tüchtiger Leitung als **Lehrling** eintreten in der Lithographie von **H. Laakmann.**

Eine Dame wünscht eine Stelle als Cassirerin. Off. sub „69" an die Exp. d. Blattes.

Ein Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen kann sich melden zwischen 12—2 Uhr vormittags Johannisstr. 9, unten.

Eine grössere
Familien-Wohnung
mit Glasveranda ist Garten-Str. 24 vom 1. Nov. ab **zu vermiethen.** Zu besehen von 11—1 Vorm. Näheres Garten-Strasse Nr. 22.

Von der Verwaltung des Estländischen adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende au porteur lautende Obligationen hiermit proclamirt und zwar:

a) die am 5. April cr. zum ersten Male proclamirte 5% unkündb. Land.-Obligation Nr. 14355 Raggafer 285 dd. 10. März 1882 gross 100 Rbl.
zum zweiten Mal und

b) zum dritten Male die am 1./12. October 1899 und 5./18. April 1900 bereits proclamirten 4½% kündbaren Landschaftl. Obligationen

Nr. 23186 Münkenhof 182 dd. 10. Sept. 1859 gross 1000 Rbl.
Nr. 28495 Konofer 44 „ 10. „ 1860 „ 100 „
Nr. 31113 Friedrichshof 192 „ 10. „ 1865 „ 100 „

und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen ad a bis zum 20. April 1901 und ad b bis zum 30. October 1901 bei der Verwaltung des Ehstländischen adl. Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig werden.

Reval, Credit-Verein, den 18. October 1900.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 2070. Secretair: **J. v. Hagemeister.**

Die **neue, umgearbeitete Auflage** des

Deutschen Gesangbuches

kleinen Formats

empfiehlt in hübschen Einbänden **von 1 Rbl. 50 Kop. an**

Carl Unger.

?Welche Vortheile?

bietet uns die

hier am Orte

mit den neuesten aus dem Auslande bezogenen technischen Hilfsmitteln ausgestattete und mit ausgezeichneter Sachkenntniss betriebene

chemische Waschanstalt

von

E. Bernstein

Rathhausstrasse 18—20

??

1. Damen- und Herren-Garderoben, getrennt oder ungetrennt, sowie Stickereien und Teppiche werden aufs sauberste gewaschen, ohne dass die zartesten Farben oder die Appretur sich verändern.
2. Da die Bestellungen **hier am Orte** ausgeführt werden, **fallen die Ausgaben** für Annahme, Sendung u. s. w. der Stoffe — etwa die Hälfte der Kosten — **weg.**
3. Da die **zeitraubende Sendung** der Sachen nach Riga und zurück u. s. w. **wegfällt,** bin ich im Stande
   1. **die beste Ausführung**
   2. **zu hier noch nicht dagewesenen billigen Preisen** und
   3. **Bestellungen in der Branche der chemischen Wäscherei in 24 Stunden zu liefern.**

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Bitte!!! **E. Bernstein,** Dampffärbereibesitzer

auf die Adresse zu achten! Rathhausstr. 18—20, im eig. H.

Uebernehme und liefere

Pastellmalereien

fast **in Lebensgrösse,** nach jeder Photographie à 3 Rbl. 50 Cop., ausgeführt von **E. Maksi** in St. Petersburg. Für gute Aehnlichkeit wird garantirt. Muster-Arbeiten liegen zur gefälligen Ansicht bei

Ritterstrasse 5. **H. Tatarker.**

Neueste, köstliche **Taschentuch-Parfums.**

Elegante Aufmachung

Nr. 4711

Extrait Orivida Luxus-Parfums

pro Flacon nur Rbl. 1.10.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens

Köln a. Rhein.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

1

Hygieinische

Jurjew 1900 — Pleskau 1900

Betten

Silberne Medaille. — Silberne Medaille

mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten

empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51 — **Chr. Sander,** Fellin
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12 — **C. Dunow,** Walk
Consum-Verein in Werro — **Hesse,** Pleskau.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, **Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Salon-Lampen

Ständer-Lampen
Cabinet- u. Arbeits-Lampen
Speisezimmer-Lampen
Stalllampen- u. -Laternen u. div. and. Lampen

zu allen Zwecken

Ampeln u. Kronleuchter

Hellbrennende Brenner zu alten Lampen, und

aller

Zubehör

zu Lampen.

Theemaschinen
Messing u. Nickel

Kaffeemaschinen
Messing u. Blech

Kaffeemühlen u. -Brenner

Kocher mit Petroleum und Benzin

u. s. w. u. s. w.

Metall-KRÄNZE.

Alle obige Waaren in grosser Auswahl und reichster Ausstattung.

Reparaturen

werden an genannten Artikeln möglichst gut u. schnell ausgeführt.

Die Handlung und Werkstatt stehen streng unter meiner persönlichen Aufsicht und Leitung, indem sie beide mit Telephon verbunden sind.

Telephon Nr. 50.

P. Adler

Jurjew, Livl.

Handlung Rathhausstr. 6 u. Werkstatt Steinstr. 14.

NB. **Alle Aufträge bitte in der Handlung aufgeben zu wollen.**

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Musikalische Gesellschaft.

Sonntag, den 22. October a. c.
im Saale der „Bürgermusse"

I. Instrumental- und Vocal-Concert

unter Leitung des Herrn **Musikdirectors Rudolf Griwing** sowie unter gefl. Mitwirkung von **Frau Erna von Samson-Himmelstiern** (Bockenhof).

PROGRAMM.

1. **C. M. v. Weber,** Ouverture z. Oper „Euryantho" f. Orchester.
2. **M. Bruch,** Arie („Penelope's Trauer") aus „Odysseus" mit Orchester
3. **G. F. Händel,** Concerto VII B-dur für Streichorchester.
   Largo. Allegro. — Largo. — Andante. — Hornpipe.
4. Gemischte Chöre a capella:
   a) **M. Hauptmann,** Abendlied (F. Rückert).
   b) **J. Maier,** Nachtlied (Em. Geibel).
   c) **F. Mendelssohn-Bartholdy,** Abschied vom Wald (F. v. Eichendorff).
   d) „ „ Jagdlied (F. v. Eichendorff).
5. **Robert Schumann,** Symphonie op. 38 B-dur f. Orchester.
   Andante un poco maestoso. Allegro molto vivace. — Larghetto. — Scherzo. — Allegro animato e grazioso.

Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Billette incl. Steuer à 1 Rbl., 75 und 50 Kop., sowie Galerieplätze à 30 Kop. in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung und am Sonntag an der Casse in der Bürgermusse.

Публичныя лекціи
В. Ф. ЧИЖА
состоится **23** и **30** октября.



Am Sonntag, den 22. October auf dem Polizeiplatze

Eröffnung der grossen

Menagerie

verbunden

mit schottischem Circus und einem Affentheater

von **W. Salomon.**

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends.

Die Firma besteht in Russland länger als 50 Jahre und erfreute sich an allen Orten des grössten Zuspruchs in Folge des non plus ultra in der Dressur wilder Thiere.

Täglich Vorstellungen mit wilden Thieren um 3, 6 und 9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 1 Uhr ab jede Stunde Vorstellung.

An den Vorstellungen nehmen ausserdem verschiedene erstklassige Artisten und Artistinnen theil.

Ausser der Menagerie befindet sich daselbst ein **grosses prächtiges Panorama.** — **Alles Nähere in den Affichen.** Eintrittspreis für die Menagerie: I. Platz 60 Cop., II. Pl. 40 Cp., Stehplatz 20 Cop. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem I. und II. Plaz die Hälfte.

„Taara."

Sonntag, den 29. October a. c.

Bazar.

Anfang 12 Uhr Mittags.

Während des Bazares Orchester-Musik.

Entrée: 15 Kop. pro Person

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, die zum Bazare gesammelten Gaben Freitag, am 27., u. Sonnabend, am 28. Oct. a. c., von 5 Uhr nachmittags ab bis zum Abend im Vereinslocale gefl. abzugeben.

Der Vorstand.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT
Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Ballhandschuhe
in allen Längen und Farben
Confirmationshandschuhe
Glacé-, Zickel- und rehlederne
Kutscherhandschuhe
empfiehlt
Alexander-Str. N. 3 **Heller.**

Frische

Abrikosowsche Marmelade

Traubenröstwein Bisquits

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Grosser Markt 16.

Junge fette Gänse

empfiehlt **Göttsch**
Promenaden-Str. 1.

Atleto-Hafergraupen
Mielck's Delicatesshafermehl
Avena-Hafermehl
A.B.C.-Hafergrütze
Herculo-Hafergrütze
Livonia-Hafermehl
weisse Hafergrütze
empfiehlt

Ernst Hefftler.

Probiren Sie
Dortmunder Bier
Brauerei C. Stritzky, Riga. Vertreter:
Bernh. Frederking, Kühn-Str. 8.

Empfehle gute
Handschuhe
in Wolle, Rehleder und Glacé.
Luise Schwarz
Grosser Markt 1.

M. K.

Nächster Uebungsnachmittag Sonnabend, d. 28. Oct. c.

Wanemuine.

Sonntag, den 22. October a. c.
Novität! Novität!

Oma jalgel.

(Auf eigenen Füssen).

Humoristisches Charakterbild m. Gesang in 6 Bildern nach Emil Pohl u. H. Wilken. — Für d. estnische Bühne in Scene gesetzt von A. Wiera. — Musik v. A. Conradi.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Симъ объявляется, что

популярно - техническія лекціи проф. Сѣверцова

будутъ читаться не по понед. 23 и 30 окт., но **по сред. 25 окт. и 1 ноября отъ 7—8 ч.**

„Taara."

Sonnabend, den 21. Oktober a. c.

Zum Besten
des
Vereins-Orchesters
Musik- u. Tanz-Abend.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée: für Mitglieder und eingeführte Damen à 25 Cop., für eingeführte Herren à 50 Cop.

Der Vorstand.

Alter-Versorgungs-Casse.

Anmeldungen und Einzahlungen für d. 1. November nimmt entgegen

Schloss-Str. 30. **Pastor Pfeil.**

Sonnabend, d. 28. October
im Saale d. Bürgermusse

CONCERT

von

Joseph Sliwinski.

Programm.

Praeludium e fuga A-moll — Bach-Liszt.
Kreisleriana op. 16 — Schumann.
Sonate op. 37 — Tschaikowsky.
Moderato e risoluto — Andante non troppo quasi moderato — Scherzo. Allegro giocoso — Finale. Allegro vivace.

Nocturno op. 37 Nr. 2
Etudes op. 25 Nr. 7
op. 10 Nr. 12
Berceuse op. 57
Sonate op. 58
} Chopin.
Allegro maestoso — Scherzo. Molto vivace — Largo — Finale. Presto non tanto.
Barcarolle A-moll — Rubinstein.
Campanella — Liszt.
Isoldens Liebestod — Wagner-Liszt.
Tannhäuser-Ouverture — Wagner-Liszt.

Beginn 8½ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10, 75 und 50 Cop. (nur für Damen) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Soeben

empfing und empfehle selten schöne Revaler **Oktoberfang-Kilo** in ½- u. ½ Blechdosen u. Glasburken, u. vorzügliche **Königsheringe** diesjährigen Fanges **N. Beckmann**
Kaufhof 22, wie auch in d. Filiale 32.

Rbl. 12,000

in drei Abschnitten à 3000, 4000 u. 5000 Rbl. werden gegen sichere städtische Hypothek **gesucht** durch

Eduard Friedrich.

Ein auf d. Namen **Andrei** lautender

Wechsel

von 25 Rbl., der den 17. od. 18. Oct. **verloren** worden ist, wird für **ungültig erklärt.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Penjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

H.-V.

Freitag, den 20. October c.

Vortrag

von

Herrn Prof. B. Körber:

„Gehört unsere Stadt zu den gesunden Städten?"

(Fortsetzung.)

Nur für Herren.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

---

21 октября 1900 года
въ залѣ о-ства „Ванемуйне"

Концертъ

въ пользу комитетской студенческой столовой при о-ствѣ для пособія студентамъ Императорскаго Юрьевскаго Университета. — Въ концертѣ примутъ участіе хоръ гг. студентовъ, г. Линдперъ (solo viola), г. Титовъ (теноръ), смѣшанный квартетъ изъ Кавелехта, гитаристы и хоръ балалаечниковъ (студ.).

Начало концерта въ 8½ ч. вечера.

Цѣна мѣстамъ: I мѣсто 1 р., II м. 65 к., III м. 45 к., IV м. 25 к.

Билеты можно получить у завѣдующаго комитетской студенческой столовой, Ивановская № 40, и въ день концерта у кассы Ванемуйне къ 6-ти часовъ вечера. Устроители концерта.

Estnischer Handwerker Hilfs-Verein.

(Petersburger Str. Nr. 59.)

Sonnabend, den 21. October c.

Maskerade.

Anfang um 9 Uhr Abends.

Entrée: Mitglieder 30 Kop., unmaskirte Herren 75 Kop., maskirte Herren 50 Kop., Damen 30 Kop.; Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.



Eine kleine, rothe **Handtasche** (Sammet) ist auf d. Breit-Str. gefunden worden. Abzuholen Russische Str. 28, Mittags.

Auf dem Wege vom Bahnhof bis zum Hotel Petersburg ist gestern ein **Plaid** (dunkelgrün mit roten Streifen)

verloren

worden. Gegen Belohnung abzugeben im Hotel Petersburg Nr. 6.

Ein Schlüsselbund ist **gefunden** worden. Abzuh. gegen Erst der Insertionsk. aus d. Exp. d. Blattes.

Ein Beutelchen mit einem Taschentuche ist gefunden. In Empfang zu nehmen i. d. Exp. d. Bl.

Der Fuhrmann, welcher den 17. Oct. 7 Uhr abends 1 Goldstück statt Silber erhalten, wird gebeten gegen gute Belohnung das Geld in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

D.-A. Sonnabend, d. 21. October c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: T 8 (2 Br.)

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 42 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 20 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 240. Montag, den 23. October (5. November) 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattiffen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aufhebung der Verschickung und Bau von Correctionshäusern. Veterinär-Aerzte. Volksvorlesungen. Pernau: Pest-Quarantäne. Vom Curator. Estland: Brände. Ernennung. St. Petersburg: Zur Lage in China. Tageschronik. Moskau: Hilfsbedürftige Studenten. Aus dem Süden: Mißernte. Baku: Brand. Finnland: Schulwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Herbst. Das Wandern der Vögel. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Aufhebung der Verschickung und Bau von Correctionshäusern.

Die Aufhebung der Verschickung macht bekanntlich die Errichtung von Correctionshäusern nothwendig und der in Ausarbeitung befindliche neue Criminal-Codex ersetzt bereits die Corrections-Arrestanten-Abtheilungen durch Correctionshäuser mit der obligatorischen Einzelhaft und der nächtlichen Isolirung.

Diese Neueinführungen, die auch ein entsprechendes neues Gefängniß-Regime vor ihrer endgiltigen Einführung erfordern, sollen, wie die Blätter melden, vorher praktisch geprüft werden, wofür die erfolgte Aufhebung der Deportation eine bequeme Gelegenheit bietet. Diejenigen Gefängnißanstalten, die neu aufgeführt werden, sollen sofort nach dem System der Correctionshäuser eingerichtet und die aus den gegenwärtigen Arrestanten-Abtheilungen umzubauenden dem Typus dieser möglichst nahe gebracht werden, wobei die besten Arten des Verfahrens bei dieser Reorganisation praktisch für die Zukunft erprobt werden sollen.

Gemäß Resolution des Herrn stellv. Livländischen Gouverneurs vom 9. October sind, wie die „Livl. Gouv.-Z." mittheilt, die Kreis-Veterinärärzte des Riga-Wolmarschen Kreises, Coll.-Assessor Müller, des Wenden-Walkschen Kreises, Coll.-Assessor Osoling, des hiesigen und des Werroschen Kreises, Hampf, und des Pernau-Fellinschen Kreises, Coll.-Assessor Raska, zum 24. October in das Veterinär-Institut abcommandirt worden zur Absolvirung eines Cursus der Bakteriologie, wobei die Erfüllung der Dienstpflichten des ersten dem im Flecken Rujen ansässigen Districts-Veterinär Elzberg, die des zweiten dem Districts-Veterinär Slaiding zu Neu-Schwanenburg, die des dritten dem Districts-Veterinär Morel zu Walk und die des vierten dem freipraktisirenden Veterinär Lange zu Oberpahlen übertragen worden ist.

— Bezüglich der Berechtigung, Volksvorlesungen zu halten, ist nach der „St. Pet. Z." vom Dirigirenden Senat die Erläuterung ergangen, daß nach den bestehenden Gesetzen zu Vorlesungen für das Volk zugelassen werden können, außer den Geistlichen und den Lehrern der Regierungs-Lehranstalten, auch alle übrigen von der Lehr- und Gouvernements-Obrigkeit als politisch zuverlässig attestirten Personen, wobei die Zuverlässigkeit jeder einzelnen Person in jedem Falle einzeln festzustellen ist.

Pernau. Uns wird geschrieben:

± Der Dampfer „General Skobelew", der Rigaschen Rhederei Seeberg gehörig, aus Newcastle mit Steinkohlen an die Zellstoff-Fabrik Waldhof adressirt, traf dieser Tage hier ein und wurde auf der Rhede als pestverdächtig angehalten. Auf telegraphische Verfügung des Gouvernements-Chefs sollte das Schiff auf die Quarantäne-Station bei Golthland retourniren.

Pernau. Der Herr Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Dr. N. A. Schwarz, traf, wie die „Pern. Z." berichtet, am Sonntag, aus Reval kommend, in Pernau ein und verließ, nach eingehender Inspection beider Gymnasien, am Montag die Stadt, um sich nach Riga zu begeben.

Estland. Wie der „Rev. Beob." meldet, sind in der Nacht auf den 17. October auf dem Areal der Güter Cournal und Rosenhagen und des Pastorates St. Jürgens im Lauf einer halben Stunde zwischen 3 und 4 Uhr Morgens vier Heuscheunen, zwischen denen die größte Entfernung etwa eine Werst betrug, in Flammen aufgegangen. Da hier nur Brandstiftung vorliegen kann und bei der nächtlichen Finsterniß die genaueste Ortskenntniß bei dem Verbrecher vorausgesetzt werden muß, kann man hoffen, daß es gelingen wird, dem Schuldigen auf die Spur zu kommen.

— Der „Estl. Gouv.-Z." zufolge sind ernannt worden der Gouv.-Secretär Baron v. Klopmann zum Steuer-Inspector des Hapsalschen Districts und der jüngere Arzt der Helsingforser Militär-Hospitals, Hofrath Dr. med. Henrici, zum Gehilfen des Steuer-Inspectors von Reval und Baltischport.

St. Petersburg, 22. October. Zur Lage in China meldet der „Reg.-Anz.": „Den vorhandenen Daten zufolge haben die chinesischen regulären Truppen in der Stärke von gegen 3000 Mann unter dem Befehl des Generals Ma südwestlich von Paotingfu in der Stadt Tsentschou Stellung genommen und säubern die ganze Umgegend dieser Stadt von den Boxern. Ferner hat der chinesische General Yuanschikai mit einem Detachement von ebenfalls gegen 3000 Mann eine Position bei Tschitschou bezogen und vernichtet gleichfalls die Boxerbanden. Beide Generale beabsichtigen sodann nach Paotingfu zu gehen, um die Wege von den Boxern zu säubern. Ueberhaupt bewegen sich südlich von Paotingfu und der Provinz Schansi mehrere chinesische Detachements, die die letzten Ueberreste der „Großen Faust" vertilgen".

— Am Todestage des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. wurden in allen Kirchen der Residenz Seelenmessen abgehalten. In der Peter-Pauls-Kathedrale, der Grabstätte der russischen Kaiser, wohnten die hohen Würdenträger des Reichs, die obersten Vertreter der Civil- und Militärbehörden, die Hofchargen und die Officiere dem Gottesdienst bei.

— Das Fest der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers wurde in der mit Flaggen festlich geschmückten und Abends glänzend illuminirten Residenz durch feierliche Gottesdienste in den Kirchen aller Glaubensbekenntnisse begangen. In der Isaaks-Kathedrale hatten sich die in der Residenz anwesenden höchsten Staatsbeamten und Würdenträger versammelt. Beim Abhalten des Gebets für Se. Maj. den Kaiser läuteten alle Glocken der Kathedrale, während von der Peter-Pauls-Festung der Kaisersalut abgegeben wurde.

— Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, beauftragte die Russische Regierung die Hamburg-Amerika-Linie mit der Rückbeförderung der russischen Truppen von Ost-Asien nach Odessa. Zu diesem Zwecke werden einige der Dampfer Verwendung finden, auf denen das deutsche Expeditionscorps nach China befördert wurde. Der Dampfer „Batavia" ist bereits auf dem Wege von Moje nach Wladiwostok, um dort 2500 Mann an Bord zu nehmen.

Moskau. Eine Illustration zum herrschenden Studenten-Elend liefert die „Mosk. Dtsch. Z." in nachstehender Mittheilung: Bei dem Comité zur Unterstützung hilfsbedürftiger Studenten der Moskauer Universität laufen noch immer Bittschriften um Bezahlung des Honorars für die Vorlesungen ein. Gegenwärtig hat die Zahl dieser Bittschriften schon die Höhe von 730 erreicht, wovon 320 berücksichtigt und vom Comité schon über 9000 Rbl. ausgegeben worden sind. Das Comité verfügt aber über äußerst geringe Mittel; auch macht sich in der Commission für Beschaffung von Studenten-Paletots großer Mangel an solchen bemerkbar, so daß noch viele Studenten trotz der kühlen Witterung in einfachem Anzug auszugehen genöthigt sind. Auch in dem Bureau für Beschaffung von Stunden oder anderen Beschäftigungen für hilfsbedürftige Studenten herrscht große Nachfrage nach Arbeit, aber wenig Angebot von Beschäftigung, was daraus hervorgeht, daß vom 17. September an über 500 Arbeitsgesuche beim Bureau eingelaufen sind, während im Ganzen nur 39 Angebote zu vermerken waren. — Aus dem Obigen dürfte beiläufig hervorgehen — bemerkt die „Rig. Rdsch." — daß die obligatorische Uniform-Kleidung für arme Leute eine Erschwerung des Studiums darstellt, da abgelegte Civil-Paletots gewiß im großen Moskau sehr bald massenhaft gespendet werden würden, falls dazu eine Aufforderung erginge, während Uniform-Paletots nur gegen baares Geld zu beschaffen sind.

Aus dem Süden bringen die Residenzblätter schlimme Nachrichten über einen drohenden Nothstand in Folge der im Sommer und Frühherbst daselbst eingetretenen außerordentlichen Dürre. Es fehlt daher nicht allein an Viehfutter, sondern auch die Herbstsaaten sind fast gar nicht aufgegangen. Außerdem sind alle Gewässer ausgetrocknet und die Mühlen stehen seit Monaten still, so daß es an Mehl zu mangeln beginnt. — Die Chersonsche Landschafts-Versammlung hat sich angesichts dieser Sachlage rechtzeitig mit der Verpflegungs-Frage beschäftigt und vorläufig festgestellt, daß 2 bis 3 Millionen Rubel erforderlich sein werden, um dem Volke Nahrung und Saatkorn zu schaffen. Behufs näherer Berathung über die Flüssigmachung dieser bedeutenden Summen sind Commissionen niedergesetzt worden, die auch zugleich die von den Kreislandschaften aufgestellten Voranschläge für das Verpflegungsbedürfniß zu prüfen haben. — Im Gouv. Taurien ist die Sachlage leider dieselbe, wenn nicht eine noch schlimmere.

Baku. Am Donnerstag brach auf den Naphthawerken der Gesellschaft „Naphthalon" und der Bakuer Naphtha-Gesellschaft in Bibi-Eibat Feuer aus. Fünf Bohrthürme und 2000 Pud Naphtha verbrannten. Die Maschinen sind verdorben und der Schaden ist ein bedeutender.

Finnland. Unter der Ueberschrift „Bilder an den Wänden der Volksschulen" wird der „St. Pet. Z." geschrieben: „In einem Schreiben an den Senat vom 3. (16.) Juli dieses Jahres theilt der Generalgouverneur mit, daß ihm bekannt geworden sei, daß in einigen Volksschulen der Gouv. Wiborg Wandbilder vorhanden seien, welche folgende Gegenstände darstellen: 1) die Eröffnung des Landtags vom Jahre 1863; 2) Gruppen finnländischer Männer, welche im Jahre 1899 an der großen Deputation theilnahmen, die eine Adresse überreichen sollte, welche Se. Majestät nicht entgegennahm, und 3) Wiedergabe derjenigen Allerhöchsten Manifeste, welche die Selbstherrscher aller Reußen bei ihrer Thronbesteigung an Finnland gerichtet haben, mit Facsimile-Abdruck der Unterschriften Ihrer Majestäten. Der Generalgouverneur ist der Ansicht, daß derartige Bilder, vor Allem die unter 1) und 3) erwähnten, bei der jetzt im Lande waltenden Gährung keineswegs lehrhaft seien und mit derjenigen Richtung nichts gemein hätten, in welcher die Erziehung der Jugend jetzt geleitet werden muß, wobei Liebe zu Rußland und unbegrenzte Treue dem geliebten Herrscher gegenüber einzuschärfen sind. Der Generalgouverneur schlägt vor, das Oekonomie-Departement des Senats solle diese Bilder aus den Volksschulen entfernen und an deren Stelle andere Bilder aufhängen lassen, welche geeignet wären, der Bevölkerung feste und unerschütterliche Begriffe von der Wichtigkeit eines näheren Zusammenschlusses zwischen Rußland und der finnländischen Grenzmark beizubringen. Außerdem theilt der Generalgouverneur mit, daß, nach dem, was ihm berichtet worden ist, der Volksschul-Inspector des betreffenden Gouvernements, Herr Borenius, der außerdem das Russische nicht kennt, hinsichtlich der erwähnten Fragen einen weniger erwünschten Einfluß ausgeübt habe. — Anläßlich dieses Schreibens hat der Senat der Oberschulbehörde befohlen, dem Herrn Borenius eine Erklärung darüber abzufordern, wie es sich mit den Bildern verhalte, ob dieselben von den Schuldirectionen angeschafft oder von Privatpersonen geschenkt worden sind, und was Herr B. selber in der Sache gethan habe. Die Oberschulbehörde hat nunmehr dem Senat ihre Antwort übergeben, deren Hauptinhalt der folgende ist. Von den erwähnten Bildern sei nur

---

Feuilleton.

Herbst*).

Leuchtende Farben des Waldes, in meinen trübe blickenden Augen leben Deine Färbungen wieder auf wie ein Nachgeschmack köstlicher Früchte, sehnlich genossen vom dürstenden Pilgrim. Euer wegschmelzend Gelb, Euer dunkel lächelnd Roth, sie locken und grüßen so lieb und wollen mich trösten und liebkosen wie eine Mutter ihr hinsiechend Kind. Doch — gebieterischer Zwang fesselt mich an den Block, wie einst Proteus der Feuerdieb aufs Felsengebirge des Kaukasus gefesselt war. Doch Ihr, lindernde Stimmen des Waldes, Ihr ruft so wehmüthig Euren leidenden Freund und säuselt so lieblich aus fernen Thälern, lispelt selig und singt im Chor wie Harfenspiel der Engel vor des Höchsten Throne.

Mit bebendem Busen hör' ich die Klänge, die rauschen und schweben in Zweigen und Wipfeln und im Tacte treiben auf wallenden Nebeln aus bunten Thälern längs trauriger Berge, so ferne, ferne. . . .

Brausende Stimmen des Waldes, mit rasender, reißender Wucht überströmt Ihr Himmel und Erde, wo unten die Menschen im ertödtenden Zwangsjoch verkümmern und rastlos sich regen und hoffnungslos kämpfen mit dem Schicksal der Schöpfung, dem bezwingenden Stoffe. Ich höre Euch, wie Ihr gebieterisch rufet und mit Streichen und Striemen mein schmerzendes Haupt geißelt. . . .

Und das Schicksal schreitet näher, es schlingt seine Fesseln fester um mich und schreit mir höhnisch ins Gesicht: „Die wilde Jagd des Waldes, die Dir zum Herzen sprach von Riesenkraft und Riesenwerk, ist todt für Dich."

Dunkle Säume des Waldes, von Azur und Gold umkränzt, wie schimmern Deine Farben in endloser Ferne . . . unnahbar. In flammendem Schimmer wölbt sich eine Strahlenkrone um die Sonne im sterbensmüden Westen — aber das Schicksal schnürt seine Bande fester und fester und raunt mir mit häßlichem Lachen ins Ohr: „Nicht für Dich ist diese Pracht, Du Jämmerling."

O heiliger Wald, mit süßen Gesängen tröstender Liebe, wie schmachte ich nach Dir, in Deinem fürstlichen Gewande von goldrosigem Sammet. Wahnwitzig strecke ich die Arme nach Dir aus und flehe Dich an um Labung aus Deinem reinen Riesenquell. Aber endlos ferne liegest Du, gehüllt in den großartigen Mantel und der Abend breitet seinen duftigen Florschleier gewoben aus Geheimnissen über Dich aus, über alle Ecken des Himmels, und über Dein herzerschütterndes Schweigen.

Mein Herz bricht vor Sehnsucht und Verlangen — O Herr, es kann nicht sein! Das Schicksal zwingt mich mit eiserner Hand nieder und treibt mich rastlos fort durch dumpfe, trostlose Straßen. . . .

Und Du, der da Wunden schlägt und salbt, komm meinem zerrütteten Herzen zu Hilfe und sende ein Strählchen Deines heiligen Lichtes auf das Haupt des armen Pilgrims, der leidet und seufzt: O Herr, bring mich nach diesem Paradiese! . . ."

Jan Mathies Braus in Brüssel.

*) Wir entnehmen dieses Stück flandrischer Naturpoesie in Prosa der Münchener „Allg. Z."

Das Wandern der Vögel.

Im November-Heft der Monatsschrift „Gäa" setzt Dr. Ph. Müller die an der Hand des von Gätke in seinem Werke „Die Vogelwarte Helgoland" (Verlag J. H. Meyer in Braunschweig) im October-Heft begonnene Studie über das Wandern der Vögel fort. Aus der neuerlich vorliegenden fesselnden Darstellung geben wir im Nachfolgenden jenen Abschnitt wieder, der sich mit den Ursachen beschäftigt, die den Aufbruch der Wandervögel veranlaßt.

Wie über die wunderbare Fähigkeit wandernder Thiere, den rechten Weg einzuschlagen, so ruht auch über die Ursache, welche den Aufbruch veranlaßt, völliges Dunkel. „Was bewegt", sagt Gätke, „die im tieferen, kaum einem Klimawechsel unterworfenen Afrika winternden Vögel, plötzlich nach ihrer Heimath aufzubrechen, und was kann ganz besonders solche Individuen einer Art, deren Niststätten etwa im mittleren Deutschland belegen sind, veranlassen, einen Monat früher ihre Reise anzutreten, als ihre im oberen Afrika winternden, im nördlichen Skandinavien heimischen Artgenossen dies thun? Letztere lassen den Zugstrom der ersteren ruhig über sich dahingehen, als ob sie sich vollständig bewußt wären, daß ihre Reisezeit noch nicht gekommen sei und ihre Brutstätten derzeit noch tiefer Winter umhülle. Auch verschiedene Arten ein und derselben Gattung bieten gleiche Erscheinungen dar; z. B. die beiden Blaukehlchen, Silvia suecica und leucocyanea, von denen ersteres innerhalb des Polarkreises der alten Welt nistet, letzteres aber kaum über das nördliche Deutschland hinaus brütet. Beide überwintern im oberen und mittleren Afrika, dennoch aber trifft die südlichere Art, mit weißem Kehlfleck, hier schon Ende März bis Mitte April, selbst bei noch rauhem Wetter, ein, während die nordische Art, mit rostrothem Kehlfleck, erst im Laufe des Mai, wenn warmes Wetter eingetreten, hier durchzieht. Was kann nun die südliche Art bewegen, schon Ende März zur Reise aufzubrechen, und was veranlaßt die nordische, noch bis zum Mai in dem gemeinsamen Winterquartier zu weilen — denn daß die Sommerheimath der südlicheren Art schon mit Ablauf des März bewohnbar wird, die der nordischen aber erst 4 bis 6 Wochen später, kann doch keiner von ihnen bewußt sein.

Gleich wunderbar sind die Erscheinungen des Herbstzuges, der, Ende Juni beginnend, sich bis über den November hinaus erstreckt und während dessen die mannigfaltigen Arten sowohl wie die verschiedenen Geschlechter und Altersstufen wiederum eine feste Reihenfolge einhalten, ohne daß es möglich wäre, irgend eine zwingende Veranlassung für alle deren verschiedene Aufbruchzeiten nachzuweisen.

Man nahm unter allgemeiner Auffassung des Phänomens, hauptsächlich wohl durch die dem Zuge folgenden Erscheinungen bewogen, von je her an, daß im Frühjahr mit dem neuerwachenden Leben in der Natur auch der Fortpflanzungstrieb der Vögel rege werde und sie zum Zuge nach ihren Niststätten antriebe, im Herbst aber Nahrungsmangel und Kälte sie zum Zuge in wärmere Breiten mahne.

Diese Erklärungen reichen jedoch nicht aus für alle Erscheinungen des Zuges; es kann z. B. nicht der Fortpflanzungstrieb sein, welcher den Aufbruch zum Frühlingszuge veranlaßt, denn viele Vogelarten brüten im ersten oder zweiten, ja dritten Jahre ihres Lebens noch nicht, dennoch aber ziehen sie gleich ihren alten brutfähigen Artgenossen in die Heimath zurück — nicht etwa durch das Beispiel ihrer Eltern dazu verleitet, sondern unabhängig für sich allein und wenigstens 3—4 Wochen später als jene. Da dieser letzte Theil des Frühlingszuges, der aus nicht fortpflanzungsfähigen Individuen besteht, wohl den dritten Theil der ganzen Zugmasse umfassen dürfte, so ist zu fragen, was für diese nach Hunderttausenden zählenden Vögel den Anstoß zum Aufbruch für ihren Heimweg geben könne.

Gleicher Weise sind im Herbst weder Nahrungsmangel noch niedrige Temperatur die bewegenden Ursachen für den Aufbruch zum Zuge. Der höhere Zweck des so gewaltigen Vorganges besteht unverkennbar darin, das Vogelgeschlecht dem Zugrundegehen durch Hunger und Kälte zu entrücken; dessen ist sich aber das einzelne Individuum nicht bewußt, kann ja auch thatsächlich keine Ahnung davon haben, in welchem Grade seine Heimath mit dem Vorrücken der Jahreszeit unwirthlich werde, denn alle solche Vogelarten, die überhaupt einem regelmäßigen Zuge unterworfen sind, verlassen ihre Heimath lange bevor Nahrungsmangel oder niedrigere Temperatur, als sie zu ertragen vermöchten, eintreten. Alle befinden sich lange vor dem Herannahen der Wintermonate in Breiten, die an Milde des Klimas und an Nahrungsfülle ihrem

dasjenige, das die Eröffnung des Landtages von 1863 darstellt, thatsächlich und zwar in acht Schulen vorhanden; sechs dieser Schulen haben das Bild als Geschenk von Privatpersonen erhalten; bei dieser Sachlage könnten keine besonderen Maßregeln zur Entfernung der Bilder in Frage kommen. Die Oberschulbehörde ihrerseits müsse als ihre Ansicht aussprechen, daß gerade die Erinnerungen an solche Ereignisse, wie die Eröffnung des Landtages von 1863, sowie an die Allerhöchsten Regenten-Versicherungen an Finnlands Volk mehr als irgend etwas Anderes geeignet seien, der Bevölkerung die Bedeutnng der Vereinigung Finnlands mit dem Russischen Kaiserreich einzuprägen und die Treue den gekrönten Herrschern gegenüber zu befestigen; diese Erinnerungen seien deshalb die wahre Grundlage der vertrauensvollen gegenseitigen Annäherung der beiden Völker. Zugleich spricht die Oberschulbehörde ihr tiefes Bedauern über die von unbekannter Stelle an den Generalgouverneur eingelaufenen offenbar entstellten und irreführenden Mittheilungen betreffend die Thätigkeit des Volksschul-Inspectors Borenius aus, welche Mittheilungen zu der Bemerkung Veranlassung gegeben haben, daß er in seiner Amtsführung zur Verbreitung einer falschen Auffassung über das gegenseitige Verhältniß Rußlands und Finnlands beigetragen hätte. Die Behörde glaubt versichern zu können, daß Herr Borenius, der sich immer in seiner Thätigkeit durch Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit ausgezeichnet hat, sich auch in erwähnter Hinsicht keines tadelnswerthen Verfahrens schuldig gemacht hat. Was die Bemerkung über die mangelhafte Kenntniß des Russischen betrifft, so hat Herr Borenius, obgleich er dazu nicht verpflichtet ist und obgleich in seinem Inspectionsbezirk keine einzige Schule russische Unterrichtssprache hat, weit entfernt davon der erwähnten Sprache gegenüber irgend welchen Unwillen zu bezeigen, im Gegentheil, wie er selbst mitgetheilt, sich der Erlernung derselben befleißigt, um bei Gelegenheit mit den im Bezirk wohnenden, das Russische sprechenden Personen verkehren zu können."

Politischer Tagesbericht.

Den 20. October (2. November).

Vom deutsch-englischen Abkommen.

Das deutsch-englische Abkommen hat einen dankbaren Boden für allerlei Gerede und politische Erfindungen abgegeben. Ein Londoner Berichterstatter des „Berl. Tgbl." übermittelte beispielsweise unlängst die Meldung: „Ich erfahre aus einer Quelle, die ich nicht unbeachtet lassen kann, daß das englisch-deutsche Abkommen thatsächlich eine geheime Abmachung zu Artikel 3 enthalte, die sich auf China und Afrika bezieht. Wenn auch die China betreffende Clausel, so sagte mir mein Gewährsmann, unbeanstandet veröffentlicht werden kann, so sei eine Publication doch wegen der Afrika betreffenden Clausel vorläufig nicht angängig."

Dem gegenüber lautet die inhaltlich telegraphisch mitgetheilte hochofficiöse Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Freitag-Nummer: „Entgegen der von mehreren Blättern verbreiteten Angaben, wonach zu dem deutsch-englischen Notenaustausch vom 16. v. Mts. noch irgendwelche bisher nicht veröffentlichte Zusatzbestimmungen vereinbart sein sollen, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß außer der am 20. v. Mts. in Berlin und London gleichzeitig im vollen Wortlaut veröffentlichten Note keinerlei Vereinbarung getroffen ist. Die Blätter, die gegentheiligen Behauptungen Raum gegeben haben, sind von ihren „Gewährsmännern" mit Unwahrheiten getäuscht worden."

Zu dem Notenaustausch der Mächte über das deutsch-englische Abkommen sind nun auch die Rückäußerungen Rußlands und Frankreichs eingegangen. „Wie zuverlässig verlautet", schreibt die „Nat.-Z.", „wird von beiden Mächten die Zustimmung zu den in Artikel 1 und 2 des Abkommens formulirten Grundsätzen ausgesprochen. Was zu Artikel 3 bemerkt wird, geht darauf hinaus, daß die Freiheit der Entschließung, welche von englischer und deutscher Seite für den Fall einer Verletzung jener Grundsätze durch eine andere Macht vorbehalten wurde, auch von Rußland und Frankreich für die alsdann etwa nothwendig werdende Wahrung ihrer Interessen ins Auge gefaßt worden ist. Indessen wird durch die allseitige Zustimmung der Mächte zu Artikel 1 und 2 des deutsch-englischen Abkommens die Möglichkeit, daß die Clausel in Artikel 3 praktische Bedeutung erlangen sollte, nahezu ausgeschlossen. . ."

Zu den chinesischen Wirren.

In Peking berathen, wie eine Mittwoch-Depesche besagt, die Gesandten fortgesetzt über die Vorschläge die China vorgestellt werden sollen. Die französischen Vorschläge sind endgiltig angenommen. Da jedoch erst ein Uebereinkommen der Cabinette nothwendig ist, wird die endgiltige Note erst in einigen Wochen China vorgelegt werden können.

Einigermaßen überraschend wirkt die gestern telegraphisch eingelaufene „Times"-Meldung, mittelst eines kaiserlichen Edictes seien zwei neue chinesische Friedens-Commissare ernannt worden, nämlich Liu-Kunje und Tschungtschitong, die neben Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching zu figuriren haben.

Ueber die wahre Stimmung des Hofes laufen noch immer die widerspruchvollsten Nachrichten um. So melden die Londoner Morgenblätter vom vorigen Sonnabend: Der kürzlich wegen Mitschuld an Frevelthaten seiner Aemter entsetzte Prinz Tschwang wurde von der Kaiserin nach Singanfu zurückberufen. Allen degradirten Prinzen wird der Weiterbezug der Gehälter gestattet. Zu Präsidenten der Civil-Verwaltung, der Finanzen und des Censoramts wurden fremdenfeindliche Mandshus ernannt. — Die fremden Vertreter wollen den Leichnam Kangjis und den Kopf Yuehriens sehen."

Die verbündeten Truppen fahren fort, das Land von Boxern zu säubern. Die französische Colonne fand bei Siatschong, südlich von Paotingfu, Widerstand und hatte einen Todten und 12 Verwundete; die Verluste des Feindes waren bedeutend. Das Dorf wurde in Brand gesteckt. — Die französische Colonne traf dann am 28. October in Siling ein und besetzte das Grab der Kaiserin. Die deutschen, italienischen und englischen Colonnen trafen später ein und besetzten die anderen Kaisergräber.

Der Großschatzmeister von Paotingfu, der tatarische Gouverneur und ein chinesischer Oberst sind von einer internationalen Commission zum Tode verurtheilt worden. Die Strafe wird an ihnen in nächster Zeit vollzogen werden.

In Peking scheint es mit der öffentlichen Sicherheit noch immer recht schwach bestellt zu sein. Nacheiner Depesche der „Paris Nouvelles" finden häufig Zusammenstöße zwischen den Deutschen und den Chinesen statt. Die Deutschen gehen mit einer außerordentlichen Strenge vor. Die Deutschen behaupten, es werde täglich auf ihre Hilfswachen geschossen und deshalb seien die strengsten Maßregeln nöthig. Ausschreitungen finden besonders in den weniger begüterten Stadttheilen statt, welche von den Deutschen besetzt sind. In den übrigen Stadttheilen herrscht meist Ruhe. — Vom 30. October wird auch aus Schanghai gemeldet: „Gestern wurde von den Mauern der verbotenen Stadt auf zwei amerikanische Officiere geschossen; dieselben sind nicht verletzt. Die Angreifer entkamen."

Ueber einen amerikanisch-französischen Zwischenfall meldet eine Depesche aus Tientsin nach Newyork unterm 2. November: „In Yangtsu besetzte gestern eine Anzahl französischer Officiere einen Waggon des Sonderzuges, der zur Ueberführung des 14. amerikanischen Regiments nach Tonku bestimmt war, und weigerte sich, denselben zu verlassen. Oberst Dagget rief hierauf die amerikanische Wache und ließ die Franzosen mit Gewalt entfernen, welche, darüber aufgebracht, Entschuldigung verlangen."

Eine „Standard"-Meldung aus Schanghai besagt: „Ein amtliches chinesisches Telegramm aus Singanfu meldet, Prinz Tuan sei, als buddhistischer Mönch verkleidet, nach der Mongolei geflohen und beabsichtige, sich den Lamas anzuschließen."

Vom Transvaal-Kriege.

„Die Annexion der Transvaal-Republik durch das britische Reich" — so wird dem „Standard" aus Pretoria vom 25. October berichtet — „wurde heute hier auf dem Kirchplatz in Anwesenheit der Truppen und der Einwohner von Pretoria förmlich proclamirt. Die Parade, welche dem Verlesen der Proclamation folgte, mag als ein Zeichen für den Abschluß von Lord Roberts' Commando in Süd-Afrika betrachtet werden. 6500 Officiere und Mannschaften, einschließlich 3 Batterien Artillerie und 600 Cavalleristen, marschirten am Oberstcommandirenden in Gegenwart einer großen Menge von Zuschauern vorüber. Die meisten dieser Leute hatten die Anstrengungen des Krieges während 12 Monaten durchgemacht, aber es war nichts in ihrer Haltung, das auf die dauernden Entbehrungen hätte schließen lassen. Die harte Arbeit war nur an ihrer Bekleidung und Ausrüstung zu erkennen. Der Parademarsch war der beste Beweis für ihre ungeschwächte Gesundheit, und besonders bei der Garde und den Gordon-Hochländern war dies zu erkennen. Lord Roberts, der sich von seinem leichten Unwohlsein erholt hat, nahm Gelegenheit, der Household-Cavallery und der New-Zealand-Infantry seine Anerkennung für die dem Reich geleisteten Dienste auszusprechen. Den Letzteren versprach der Oberstcommandirende, daß sie die Geschütze, welche sie den Buren am Vet-Flusse weggenommen haben, mit sich nach Neu-Seeland nehmen dürften. Hierauf verlas General Maxwell, der Militärgouverneur von Pretoria, die Annexions-Urkunde. Die Königs-Standarte wurde enthüllt und Salut geschossen. Unter den Zuschauern befanden sich auch eine Anzahl von Basuto-Häuptlingen, auf welche die Ceremonie einen großen Eindruck zu machen schien. — Trotz der Vorbreitungen für die Abreise des Lord Roberts ist vorläufig noch kein Anzeichen dafür vorhanden, daß der Guerilla-Krieg sein Ende findet. Auf allen Seiten kommt es zu neuen Unruhen und Angriffen auf die Telegraphenlinien, und aus diesem Grunde muß ich dieses Telegramm durch einen Boten nach Ladysmith senden."

Nach einer neueren Meldung soll General Roberts am 20. (7.) November nach England zurückreisen. — Mittelst einer besonderen Proclamation ist der Mahdisten-Bändiger Lord Kitchener zum Chef der englischen Truppen in Süd-Afrika ernannt worden.

Ueber militärische Vorgänge wird aus Blomfontein unterm 3. November berichtet: Dreihundert Buren drangen am 26. (13.) October in Reddersburg ein. Die aus 2 Leutnants und 30 Mann bestehende Besatzung ergab sich und wurde freigelassen. Die Buren beschlagnahmten alle in den Magazinen befindlichen Waaren und hinterließen in einem Magazin einen Check der Regierung des Oranje-Freistaats über 1600 Pfd. — Der Ort Ventersburg ist von den Buren zerstört worden. Westlich von Kroonstad stehen Schaaren des Feindes, ebenso in der Umgegend von Lindley. Die Buren sagen, daß sie im District Ficksburg große Mengen Munition aufgehäuft haben. — In Folge der heftigen Regenfälle ist das Biwakiren sehr beschwerlich.

Entgegen der Annahme der liberalen Presse in **Deutschland**, daß in Folge des Bueck'schen Briefes die Tage des Staatssecretärs des Innern gezählt seien, erklärt die „Nordd. Allg. Z.", in Uebereinstimmung mit der Münchner „Allg. Z.", daß der Reichskanzler Graf Bülow alsbald nach seiner Ernennung dem Grafen Posadowsky die Hoffnung ausgedrückt habe, daß ihm dessen hervorragende Erfahrung und Sachkenntniß bei Führung seines verantwortungsvollen Postens zur Seite stehen werden. — Graf Posadowsky wäre jedenfalls sehr schwer zu ersetzen.

Cecil Rhodes soll, wie dem „Berl. Tgbl." von London gemeldet wird, die Auffassung haben, daß er und seine Gesellschaft als bedeutendste Actieninhaber in den deutschen südwestafrikanischen Besitzungen sich einer Buren-Niederlassung in Damara-Land widersetzen (!) müssen.

Wie die „Nat.-Z." berichtet, ist Leutnant Prinz Arenberg, der wegen Tödtung eines Eingeborenen in Südwest-Afrika zur Untersuchung gezogen war, zu 15 Jahren Festungsarrest verurtheilt und bereits zur Verbüßung dieser Strafe abgefertigt worden.

Die telegraphisch gemeldete **Reconstruction des englischen Cabinets** erregt in England ein gewisses Kopfschütteln. Wie vom Donnerstage aus London berichtet wird, geben die Blätter allgemein ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, daß Lord Lansdowne für den Posten des Ministers des Aeußern ernannt ist. Sie erklären, sein persönliches Ansehen und seine amtliche Erfahrung genügten nicht für die Leitung der auswärtigen Politik des Landes, geben aber zu, daß er im Verkehr äußerst zuverlässig und verbindlich sei, und daß er nicht leicht die Empfindlichkeit irgend einer Macht reizen werde. Die meisten Blätter meinen, daß Salisbury die Leitung der Geschäfte thatsächlich selbst in der Hand behalten und daß Lansdowne nur nach seinen Anweisungen handeln werde. „Standard" meint, Lansdowne's Ernennung würde ein unverständlicher Mißgriff und nur zu rechtfertigen sein, wenn damit lediglich beabsichtigt werde, Salisbury für die Erledigung der laufenden Geschäfte eine Erleichterung zu verschaffen. Andere Blätter meinen, solange Salisbury Premierminister bleibe, sei es gleichgiltig, wer dem Namen nach an der Spitze des Auswärtigen Amts stehe; die „Times" glaubt indessen, daß es schwer sein würde, einen geeigneteren Mann Salisbury zur Verfügung zu stellen, und zollt dem gewinnenden Wesen Lansdowne's, seinem Pflichtgefühl und seinen Erfolgen als Generalgouverneur von Canada und als Vice-König von Indien Anerkennung.

Der Nachgeschmack des pomphaften Einzuges der City-Freiwilligen in London ist ein recht bitterer, denn die bei dieser Gelegenheit begangenen Excesse sind weit über alles Gewohnte hinausgegangen. Am schlimmsten war es am Temple Bar, wo die Fleet Street und die City beginnt. Spalierbildende Volunteers und Polizei kämpften immerfort gegen das drängende Publicum. In die patriotischen Gesänge halb betrunkener Leute und den Lärm der Carnevalsinstrumente mischten sich die Schreie gedrückter Frauen. Polizisten ohne Helme sah man häufig den Verletzten Beistand leisten. Der Lord-Mayor sollte am Temple Bar, der die Grenze der City bildet, die City-Volunteers willkommen heißen, aber das mußte unterbleiben, weil das Gedränge den Lord-Mayor verhinderte, zur Stelle zu kommen, doch pflanzten die Volunteers hier ihre Bajonnette zum Zeichen auf, daß sie Londoner Soldaten sind und als solche mit aufgepflanztem Bajonnet durch die City marschiren dürfen. Der Marsch durch die Fleet Street war aber nur in einer Reihe ausführbar und die Volunteers mußten sich mit ihren Gewehren den Weg bahnen. Am Ludgate-Circus war das Gedränge höchst gefährlich. Leibgardisten und Polizisten wurden in gleicher Weise von der Volksmasse weggedrängt. Männer, Frauen und Kinder wurden niedergetreten und verletzt. Das Pferd eines Postwagens ging durch, und der Postwagen gerieth in die Volksmenge. Er wurde gleich von 20 bis 30 Leuten erklettert, die von dessen Dache aus besser sehen wollten. Die Räder brachen, die Leute wurden heruntergestürzt und die Volksmenge gerieth in die größte Panik. Nachher zog man etwa 50 Verletzte aus dem Menschenknäuel. Die Verletzten durch die Menschenmassen hindurch zu befördern, gelang oft nur mit Mühe. — Das Singen Betrunkener und das Gebrüll der Carnevals-Trompeten dauerte noch lange fort.

In den Londoner Siegesrausch klang auch die Trauerkunde aus Pretoria hinein, daß der Enkel der alten Königin Victoria, der allgemein beliebte Prinz Christian Victor von Schleswig-Holstein, nach 14-tägiger Krankheit einem typhösen Fieber im 34. Lebensjahre erlegen ist. Dieser Todesfall ist ein harter Schlag für die königliche Familie und für die englische Nation, die sich längst daran gewöhnt hatte, in diesem Prinzen eine der militärischen Hoffnungen des Landes zu sehen. — Der südafrikanische Krieg hat von England bereits ungeheure Opfer an Menschenleben gefordert, mehr als man in England je erwartete; aber der Tod des Prinzen Christian Victor trifft die Nation ins Herz, zumal sie nicht viele tüchtige Officiere königlichen Geblüts zu verlieren hat. — Prinz Christian Victor war der älteste Sohn des Prinzen und der Prinzessin Christian. Er hat in Süd-Afrika ohne Rücksichtnahme auf seine fürstliche Stellung theils im Generalstab, theils bei der Truppe

---

Sommeraufenthalt in nichts nachstehen, auch kehrt keiner derselben zurück, ehe der Frühling seine Heimath wieder wohnlich gemacht hat. Man kann somit sagen: alle lebten, seit sie aus dem Ei schlüpften, in einem ununterbrochenen Sommer; es weiß somit keiner derselben, was Winter mit all seinem Ungemach bedeute, folglich kann auch keinem von ihnen ein Bestreben innewohnen, Etwas zu meiden, dessen Bestehen ihm vollständig unbekannt geblieben.

Bedarf es noch eines besonderen Beweises dafür, daß weder Nahrungsmangel noch Kälte die unmittelbaren Ursachen für den Aufbruch der Vögel zu ihren Zügen sein können, so möge auch hier auf die durch mich festgestellte Thatsache hingewiesen werden, daß während des Herbstzuges die jungen Sommervögel 1—2 Monate vor ihren Eltern die Heimath verlassen, ja daß den Ende Juni durchziehenden jungen Staaren ihre Eltern sogar erst von Ende September an folgen. Wo die Alten sich noch drei Monate nähren konnten, würden auch die vollständig ausgewachsenen Jungen nicht Hunger gelitten haben, und da von Ende Juni an während der nächsten Monate eher eine Steigerung als Verminderung der Temperatur stattfindet, so ist Beeinflussung durch Kälte gleichfalls ausgeschlossen. In ähnlicher Weise vollzieht sich der Herbstzug der jungen und alten Vögel fast aller Arten."

Die Wissenschaft steht hier noch völlig vor einem Räthsel, welches um so unlösbarer wird, je mehr sichere Beobachtungen vorliegen.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Max Müller †. Wie telegraphisch gemeldet, ist in Oxford der große Sprachforscher Max Müller am Sonntag vor. Woche gestorben. Er war als Sohn des Dichters Wilhelm Müller (Verfasser der Müller- und der Griechen-Lieder) am 26. December 1823 in Dessau geboren, studirte in Leipzig Philologie unter Hermann, Sanskrit unter Brockhaus und gab die erste Frucht seiner Studien in der deutschen Uebersetzung der „Hitopadesa" (1844). Er setzte seine Studien in Berlin unter dem Einfluß von Bopp, dann in Paris fort. Als er 1846 England besuchte, veranlaßte ihn Bunsen, sich auf diesem für indische Studien so viel bietenden Boden niederzulassen und 1848 nahm er seinen Wohnsitz in Oxford. Dort begann und vollendete er sein großes Werk, die Ausgabe der „Rigveda". Nach 25-jähriger Wirksamkeit in Oxford legte er 1875 seine Professur nieder, doch beschloß die Universität, da gleichzeitig eine Berufung nach Wien an ihn erging, ihn zum Bleiben einzuladen und unter Belassung der Professur ihm einen Stellvertreter zu bezahlen. Er hatte sich allgemeine Anerkennung erworben und weiten und wohlthätigen Einfluß ausgeübt durch seine „Lectures on the science of language". Durch dieses Werk wurde die Aufmerksamkeit der Gebildeten, auch der Nichtspecialisten, in noch nicht dagewesenem Grade auf das vergleichende Sprachstudium gelenkt. Und nachdem er so einen gewaltigen Anstoß gegeben, bauten er und Andere auf dem gewonnenen Boden rüstig weiter. Die Universitäten Cambridge und Edinburg haben ihn zum Ehrendoctor ernannt. Hochgeschätzt von seinen alten Landsleuten wie in der neuen Heimath, war er als der bedeutendste lebende Vermittler zwischen England und Deutschland zu betrachten.

Mannigfaltiges.

Nachdem kürzlich die Montirung des Dampfers „Hedwig v. Wissmann" auf dem Tanganyka-See geglückt ist, ist ein Rückblick auf die Erfolge des ersten deutschen Dampfers auf den ost-afrikanischen Seen von Interesse. Der Dampfer „Herrman v. Wissmann" auf dem Nyassa hat sich vortrefflich bewährt. Ursprünglich wurden allerlei absprechende Urtheile über ihn laut, später stellte sich jedoch heraus, daß der Dampfer, der nun bereits 8 Jahre unausgesetzt und bei jedem Wetter den Nyassa befährt und in dieser Zeit noch keiner größeren Reparatur bedurfte, nicht allein seine eigentliche Aufgabe, Ueberwachung nach Sklaven-Transporten und den Verkehr für die deutschen Behörden, voll erfüllte, sonder auch noch Einnahmen erzielte, die Erstaunen erregten. Auch heute noch, nachdem der Dampfer seitdem viel Concurrenz bekommen, ist der „Hermann v. Wissmann" das seetüchtigste Boot und seine Dienste und Einnahmen haben schon bis heute wohl reichlich die Unkosten der damaligen Expedition, über deren Höhe man sich in Deutschland wunderte, eingebracht. Die Anerkennung, so lesen wir in einem Bericht der „Dtsch. Colon. Z." über den Dampfer, können wir heute nach langjähriger Probe auf dem Nyassa-See Dem, der das Project entworfen, den größten Theil der Mittel schaffte und den Werften die Größe und Bauart des Schiffes angab, nicht versagen, daß die Unternehmung praktisch eingeleitet und durchgeführt war, da sie sich rentirt hat.

— Soll der Mensch zum Doppelhänder erzogen werden? Das ist eine Frage, mit der man sich, auch von wissenschaftlicher Seite, mehrfach beschäftigt hat. Aber was soll denn das, wird Mancher meinen, der Mensch hat doch seine zwei Hände, ist also von der Natur zum Doppelhänder bestimmt worden. Natürlich, aber ebenso weiß auch ein Jeder, daß der Mensch von seinen beiden Händen einen sehr verschiedenen Gebrauch macht und daß man ihn danach geradezu als einen Rechtfer oder Linkser bezeichnet. Die jetzt lebende Menschheit hat — scheinbar solange die menschliche Ueberlieferung zurückreicht — die rechte Hand zu ihrem hauptsächlichen Werkzeug erhoben, während es durch verschiedene Thatsachen wahrscheinlich geworden ist, daß unsere vorgeschichtlichen Vorfahren die linke Hand in ähnlichem Grade bevorzugt haben. Jetzt ist uns der größere Werth der rechten Hand so ins Bewußtsein übergegangen, daß wir einen Menschen, der sich nicht geschickt zu benehmen weiß, deswegen geradezu linkisch nennen. Es ist fraglich, ob es überhaupt Menschen giebt, die beide Hände mit gleicher Vollkommenheit zu jeder Verrichtung benutzen können, und daher ist auch ein Zweifel daran berechtigt, ob eine Erziehung des Menschen zu einem gleichmäßigen Gebrauch beider Hände erfolgreich sein würde. Immerhin ist es verschiedentlich als ein nicht unwesentliches Ziel betrachtet worden, auch die weniger begünstigte Hand absichtlich aus ihrer Vernachlässigung herauszuziehen und so weit als möglich in ihren Fähigkeiten zu entwickeln. In Philadelphia ist, wie das „Lpz. Tgbl." dem „Journal der Amerikanischen Medicinischen Vereinigung" entnimmt, von den Schulbehörden ein Versuch angeordnet worden, die Kinder zu einem gleichen Gebrauch beider Hände zu erziehen, und es wird interessant sein, die Ergebnisse dieser Bestrebung kennen zu lernen. An sich kann man ja unbedenklich zugeben, daß eine gleiche Befähigung beider Hände, so zu sagen der Besitz von „zwei rechten Händen," für den Menschen einen großen Gewinn bedeuten würde, und eine gewisse Rücksichtnahme auf die linke Hand ist bei der Erziehung der Kinder sogar dringend wünschenswerth. Wenn nämlich ein Kind mit einer besonderen Befähigung der linken Hand zur Welt gekommen ist, so ist es zweifellos nützlicher, diese Anlage auszubilden, als sie ganz unbeachtet zu lassen, weil die Wahrscheinlich keit vorliegt, daß es die weniger begabte rechte Hand in solchen Fällen niemals zu der Fertigkeit bringen wird, wie die bevorzugte Linke. Menschen, die aus eigenem Antrieb eine angeborene Linkshändigkeit unterdrücken und die Rechtshändigkeit dafür erlernen wollen, werden es meist nur annähernd zu einer vollkommenen Geschicklichkeit der rechten Hand für besondere Verrichtungen bringen, und nur in ganz seltenen Fällen werden sie eine ideale Doppelhändigkeit erreichen. Vom naturwissenschaftlichen Standpuncte betrachtet, hat die Einhändigkeit, also die bevorzugte Begabung und Ausbildung einer Hand, ihre starke Berechtigung. Schon die niederen Thiere zeigen in ihren Bewegungen einen gewissen Grad von vorwiegender Ausbildung nach einer Seite hin. Beim Menschen aber scheint die Gestaltung des Gehirns die gleiche Gebrauchsfähigkeit beider Körperseiten erst recht zu hindern. Der Mensch ist kein symmetrisches Wesen, das in beiden Körperhälften völlig gleich beschaffen wäre, seine inneren Organe sind je nach Bedarf ungleichmäßig vertheilt, die beiden Hälften des Gehirns werden nicht in gleichem Maße vom Blut versorgt, und auch die Lage der Gehirntheile, in denen das Sprachvermögen seinen Sitz hat, auf einer Seite scheint eine Bevorzugung eben auch nur einer Seite des Körpers und daher auch nur einer Hand zu erklären, denn zwischen den Handbewegungen und der Sprache besteht, wie man bei jedem Menschen beobachten kann, ein inniger Zusammenhang. Ist daher eine gewisse Ausbildung oder wenigstens die Vermeidung einer Vernachlässigung der weniger begabten Hand wünschenswerth, so kann man doch nicht annehmen, daß der Mensch zu einem gleichen Gebrauch beider Hände erzogen werden kann.

— Verzweiflungsschrei. Studiosus (zu seinem Schneider, der mahnen kommt): „Aber Mensch, können Sie denn nicht ein mal Sonntagsruhe einhalten?"

sich allen und jeden Strapazen und Gefahren ausgesetzt und sich häufig genug freiwillig für besonders riscante Missionen zur Verfügung gestellt.

Im nördlichen **Spanien** hat es eine nicht unbedenkliche, jetzt freilich bereits als erstickt anzusehende carlistische Bewegung gegeben. Seit zwei Wochen berichtete fortgesetzt der Telegraph von dem Auftauchen bewaffneter Carlisten-Banden, und an verschiedenen Orten kam es bereits zu Kämpfen und Blutvergießen. So drang am Sonntag vor einer Woche Abends eine Schaar von 50 die Carlisten-Mütze tragenden jungen Leuten unter Hoch-Rufen auf „Carl VII." und mit aufgepflanztem Bajonnet in Badalona (Provinz Barcelona) ein; sie versuchte, die Gensdarmerie-Kaserne im Stadthause zu stürmen, wurde aber zurückgeschlagen, wobei ihr Führer fiel. Ferner tauchte am Montag in dem gleichfalls in der Provinz Barcelona gelegenen Igualada eine bewaffnete Bande auf und suchte sich des von der Gensdarmerie vertheidigten Rathhauses zu bemächtigen. Zwei Gensdarmen wurden schwer verwundet. Die Bande wird verfolgt. Auch in Berga am Llobregat in der Provinz Barcelona wird eine kleine Carlisten-Bande von den Truppen verfolgt.

Locales.

Der Tag der Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers Nikolai II. wurde vorgestern auch in unserer Stadt festlich begangen. Seit den frühen Morgenstunden hatte sich die Stadt in Flaggenschmuck gehüllt und am Vormittag wurden in sämmtlichen Kirchen Festgottesdienste abgehalten. — Am Abend fand Illumination statt. Einen hübschen Anblick bot der Große Markt mit dem schön illuminirten Rathhaus und den langen Reihen von Flammen längs der Trottoire auf beiden Seiten.

Pastoren-Proceß.

Am Freitag gelangte in Fellin die Klage gegen Propst A. Westrén-Doll wegen Vollziehung einer Taufe zur Verhandlung. Das Urtheil lautete, wie wir vorläufig mittheilen, auf Remotion.

Das gestern von der neugegründeten Musikalischen Gesellschaft unter Direction des Herrn Musikdirectors Rudolf Griwing gegebene Vocal- und Instrumental-Concert muß als ein durchaus gelungenes, billigen Erwartungen voll entsprechendes bezeichnet werden. Der Besuch von Seiten des Publicums — soweit wir sehen konnten, auch der Nicht-Mitglieder — war ein überaus zahlreicher und die schön vorbereiteten Productionen, in ein sehr anregendes, architektonisch fein aufgebautes Programm zusammengestellt, erregten helle Freude und jubelnden Beifall. Letzterer war durchaus berechtigt, ja wir hätten gern gesehen, wenn das Publicum zum Schluß des Concertes, wo allerdings Mancher möglichst schnell nach Hause eilt, dem bewährten Dirigenten für seine große Mühe und die gelungene Leistung, resp. den gebotenen Hochgenuß noch ausdrücklich durch reichlichen Beifall gedankt hätte. Was zunächst die vocalen Leistungen betrifft, so hatte Frau Erna v. Samson-Himmelstiern (Bockenhof) die Arie „Penelope's Trauer" aus Bruch's „Odysseus" (mit Orchesterbegleitung) übernommen. Da das Werk erst vor 2 Jahren hier aufgeführt wurde, so war die charakteristische, schöne Musik noch vielen Zuhörern in Erinnerung und hinterließ wiederum einen tiefen Eindruck. Die weiche, klangvolle Stimme wurde zur beredten Interpretin des trüben, aber zugleich tief innigen Stimmungsbildes; der Ernst der Situation, die trauernde Gattin und Mutter trat plastisch vor die Seele des Hörers.

Was die Leistungen des ungemein zahlreichen Chores betrifft, so hatten wir die Freude, 4 gemischte Chöre a capella — 2 von Mendelssohn, je ein Lied von Maier und von Hauptmann zu hören. Wenn man bedenkt, daß der a capella-Vortrag hier, soweit unsere Kenntniß reicht, seit Jahren in größeren Productionen und Chormassen öffentlich nicht hervorgetreten ist, so muß dieses Wagniß (als ein solches sehen wir den a capella-Vortrag immer an) im Wesentlichen als gelungen bezeichnet werden. Wir sagen im Wesentlichen, denn im Einzelnen läßt sich natürlich Manches bemerken. Die Soprane und Alte waren, was Ausdrucksfähigkeit, Reinheit und Individualisirung betrifft, allen Anforderungen gewachsen und werden es immer mehr werden. Im Allgemeinen waren auch die Herrenstimmen durchaus befriedigend, wenn wir auch vielleicht, durch großstädtische Leistungen verwöhnt, den eigentlich erschütternden Klang von der Stimme „Grundgewalt" etwas vermißten. Man wird, um solche Productionen zu wiederholen, noch mehr sonore, doch möglichst schön klingende Herrenstimmen hinzuziehen müssen, um ganz zu befriedigen. Gelingt dies, woran wir garnicht zweifeln, so wird dieser gute Anfang, der im Publicum zubelndes Echo fand, immer mehr geradezu begeisterte Zustimmung finden. Sehr schön klangen Hauptmann's Abendlied und Mendelssohn's „Abschied vom Wald", äußerst befriedigend Maier's Nachtlied. Das Jagdlied von Mendelssohn war sehr sorgfältig studirt worden, aber gerade hier störte etwas die oben erwähnte Ungleichheit, die nicht volle Abgetöntheit der Stimmenzusammensetzung. Ohne Zweifel ist das Lied von allen 4 genannten das schwerste. Im Allgemeinen wird der a capella-Chor zu sehen haben auf absolut gleichmäßiges, sehr deutliches Aussprechen des Textes, wozu manche Dirigenten eine Art militärischen „Drill" einführen, z. B. langsames, dann rascheres Zusammenlesen aller Stimmen und Aehnliches. Wir sind fest überzeugt, daß das noch Unfertige eines ersten Versuches sehr rasch sich ausgleichen muß und wir auch in dieser Branche bald vollbefriedigende Leistungen zu verzeichnen haben werden.

Wenden wir uns zu den Leistungen des Orchesters, so war zunächst die Begleitung der oben erwähnten Penelope-Arie rein und discret. Die Bläser, welche an manchen Stellen obligat sind, waren nicht zu laut, und klangen schön zusammen; auch die mehr declamatorisch gehaltenen Stellen wurden sehr passend wiedergegeben.

Von Werken für Orchester allein hörten wir die herrliche Euryanthe-Ouvertüre von Weber, das B-dur-Concert für Streichorchester von Händel und die B-dur-Symphonie von Schumann. Wir haben schon öfter auf die in den letzten Jahren so auffallend und angenehm hervortretende vortreffliche Eingespieltheit des Orchesters hingewiesen. Die Euryanthe-Ouvertüre, welche auch an das technische Können ziemlich hohe Anforderungen stellt, ging tadellos rein und präcis; selbst der allmählich sich steigernde Aufschwung nach dem Largo des Zwischensatzes, der allerdings bei Massenorchestern grandios wirkt, kam durchaus entsprechend und befriedigend zum Ausdruck.

Ein ganz ungewöhnliches Interesse fand das Concert von Händel: das, was man wegen der Länge der Jahre für alterthümlich halten möchte, erschien so frisch und jung, so beredt und ergreifend, z. B. das gewaltige Largo, daß man aus einem Staunen über die unverwelkliche Jugendfrische dieses Autors nicht herauskam. Das eine Concert weckt Verlangen nach mehr. Das besonders im Vortrag schwierige Werk wurde vortrefflich, charakteristisch, rein und präcis ausgeführt. Die Sordinen im Largo gaben einen wunderbaren Effect. Welcher Humor prickelte in dem letzten Satze.

Dasselbe Lob gebührt der Ausführung der Schumann'schen B-dur-Symphonie. Es ist schwer zu sagen, welchem Satze in der Composition der Preis zukommt. Die beiden Mittelsätze sind vielleicht, was reine Schönheit, traumhafte Poesie betrifft, die vollendetsten. Dennoch zeigen der erste und vierte Satz deutlich, was der Autor in Satzkunst, Erfindung und thematischer Architektonik schaffen konnte, wenn er wollte, d. h. wenn er wirklich ernst arbeitete. Wurde der Autor bald nach diesem Werke von trüben Stimmungen heimgesucht, die die Kraft lähmten, so freuen wir uns, in dieser Jugendarbeit, die allerdings viel später als die eigentlichen Jugendwerke (meist für Clavier) fällt, noch den vollen, Geist und Empfindung sprühenden Autor zu sehen, der uns mit fortreißt. Die Symphonie ging tadellos, vielleicht am tadellosesten von allen Orchester-Productionen des Abends. Alle Instrumente wetteiferten an den betreffenden obligaten Stellen, es einander zuvorzuthun. Hörner, Flöten, Celli führten z. B. im Largo einen erquickenden Wettgesang. Ebenso gelang die schwierige Hornpartie mit der Flöten-Cadenz vollständig (letzter Satz). Die Streichinstrumente sind, was Zahl und Qualität betrifft, jetzt ganz vortrefflich besetzt und können sich an schwierige Aufgaben machen. So kam z. B. die prickelnde, krause Geigenfigur zu Anfang des Finalsatzes, die sich durch den ganzen Satz zieht, vortrefflich zur Geltung.

Wenden wir uns schließlich zu der Leistung des Leiters aller dieser Productionen, des Herrn Musikdirectors Griwing, so werden wir es zunächst überaus anerkennen, daß es ihm gelungen ist in so kurzer Zeit uns Proben des deutschen Liedes in so relativer Vollkommenheit zu bieten. Dieser Weg ist ein überaus gut gewählter und muß bald unter uns begeisterten Widerhall finden. Werden hier in Bälde die rein technischen Schwierigkeiten beseitigt, so wird sich die Begabung unseres Leiters zum architektonischen und lyrischen Individualisiren immer mehr kund thun, die bald Leiter und Chor wie mit einem unbegreiflichen Kitt verbindet.

Dieselbe Begabung zeigte sich in hervorragender Weise bei dem Händel-Concert, wo, wie schon früher erwähnt, die ganze Schattirung und Phrasirung Werk des Dirigenten war. Derselbe hat also, ähnlich den weiland Größen, wie Bülow u. A., eine Art „Ausgrabung" gemacht, welche er pulsirend und lebendig uns mittheilt. Dafür gebührt ihm der wärmste Dank und die vollste Anerkennung. Wie weit unserem Orchesterchef die Weber'sche Muse in „Fleisch und Blut" eingegangen ist, darüber behalten wir uns die eigene Meinung noch vor. Uns, die wir von Henselt und Bülow (2 sehr genauen Weber-Kennern) kommen, war Manches neu und überraschend. Doch warum sollte man Dies und Jenes nicht auch anders machen können?

Dagegen stimmen wir der Auffassung Schumann's in allem Wesentlichen vollkommen zu. Tempo, Farbengebung, Humor, Fantastik, Träumerei — sie alle waren da, Licht und Schatten überaus richtig vertheilt. Interessenten verweise ich nebenbei auf die geistvollen Essays über Schumann von Marsop und Tschaikowsky.

—ε—

Gestern Nachmittag fand die feierliche Einweihung des Neubaues der Privatklinik von Dr. J. Faure statt. Bisher in dem oberen Stockwerk des Dr. Faure'schen Hauses und in einem Nebengebäude untergebracht, verfügt jetzt die Klinik, an der Professor Dr. W. Zoege von Manteuffel als leitender Chirurg wirkt und die daher von nah' und fern in Anspruch genommen wird, über einen stattlichen steinernen Anbau, der den Anforderungen der Krankenpflege in allen Stücken angepaßt ist.

Zahlreiche Gäste, darunter vor Allem Aerzte, hatten sich gestern in der Klinik im Corridor des zweiten Stockes versammelt, wo Oberpastor G. Oehrn die feierliche Einweihung vollzog. Nachdem ein Choral gesungen worden war, gedachte Oberpastor Oehrn in warmer Ansprache der Bestimmung der Anstalt und weihte sie zu einer Stätte segensreicher Arbeit, aufopfernder Pflege und hingebender Barmherzigkeit. Nach Gebet und Gesang richtete Oberpastor Oehrn in gleicher Weise eine estnische Ansprache an das Pflegepersonal, worauf ein estnischer Choral die Feier schloß.

Nach vollzogener Einweihung wandten sich die Gäste der Besichtigung der Anstaltsräume zu. Nach einem Plan von Architekt Baron R. v. Engelhardt erbaut, besteht der Neubau aus hohen, luftigen Räumen, von denen gegen 12 zur Aufnahme von Kranken bestimmt sind. Die Anstalt verfügt über eine Wasserleitung, welche aus zwei großen Reservoiren auf dem Bodenraume gespeist wird, und zwei Badezimmer, von denen das eine für Hydrotherapie eingerichtet ist. Mit der Heizung ist die Zufuhr frischer, durch die Ofenwärme vorgewärmter Luft und die Absaugung der verbrauchten Luft verbunden. — Neben dem mit Auerlicht erleuchteten geräumigen und luftigen Operations-Zimmer befindet sich die Ambulanz, in der auch die Operationen an Patienten mit infectiösen Krankheiten ausgeführt werden. — Vor den früheren Krankenzimmern haben die neuen Räume auch noch den Vorzug, daß der Straßenlärm in Folge der dicken Wände und der größeren Entfernung von der Straße stark gedämpft wird. — Das Pflege- und Dienstpersonal der Anstalt besteht aus einer Oberin, 5 Wärterinnen und zwei Dienern.

Die Dr. Faure'sche Privat-Klinik hat schon vielen Kranken Genesung oder Linderung ihrer Leiden gebracht und es verdient öffentlichen Dank, daß die Kosten nicht gescheut worden sind, um Räume für sie zu beschaffen, wie sie einer solchen Anstalt entsprechen. Auch wir wünschen ihrem Inhaber und allen an der Anstalt wirkenden Aerzten vollen Erfolg zu segensreichem Wirken.

Vorgestern veranstaltete die Gesellschaft hiesiger Buchdrucker, wie alljährlich, eine dramatische Abendunterhaltung zum Besten der Buchdrucker-Invalidencasse. Diese Veranstaltungen der Buchdrucker erfreuen sich mit Recht nicht geringer Beliebtheit, so daß ihnen ein größerer Kreis Theilnehmer von vornherein gesichert ist. Auch vorgestern hatte die dramatische Abendunterhaltung ihre Anziehungskraft ausgeübt. Zwei Einacter („Drei Frauen auf einmal!" von Scribe und „Ein probates Hausmittel" von Staack") wurden, wie man das von den Herren Buchdruckern gewohnt ist, frisch und flott und mit viel Liebe zur Sache gespielt und vom Publicum mit Beifall aufgenommen. Dazwischen ließ ein Männer-Quartett seine gut eingeübten Lieder unter Leitung des Herrn A. Thomson erschallen. — Der Aufführung folgte ein Tanz und erst in früher Morgenstunde schloß die ohne jeden Mißklang verlaufene, in fröhlichster Stimmung begangene Feier.

Wir werden um den Abdruck folgender officiellen Publication ersucht: Auf internationale Vereinbarung soll am Donnerstage, den 26. d. Mts., vom Luftschiffer-Lehrpark in St. Petersburg ein Ballon mit selbstregistrirenden meteorologischen Instrumenten zur Erforschung der oberen Schichten der Atmosphäre emporgelassen werden. Wer den Ballon mit angehängtem Korb findet, hat denselben unberührt zu lassen und der nächsten Polizeiautorität behufs Weitermeldung Mittheilung zu machen. Der Finder des Ballons erhält eine Belohnung von 25 Rbl., sofern er dessen Instrumente völlig intact bewahrt hat. — Dergleichen Ballons sollen einer Anordnung des internationalen Luftschiffer-Congresses in Paris gemäß fortan allmonatlich am ersten Donnerstag nach dem Ersten jeden Monats nach neuem Stil stattfinden.

Auf der Dinstag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatten sich zwei Bauern im Alter von 17 und 18 Jahren zu verantworten, weil sie einen Hund auf der Landstraße erschossen hatten. Der Friedensrichter hatte sie Beide freigesprochen, weil ein Zeuge ausgesagt hatte, daß der Hund ihr Pferd gebissen hatte, so daß dieses wild geworden war und den Wagen mit den beiden Angeklagten in einen Graben geworfen hatte. Das Plenum war aber anderer Ansicht wie der Friedensrichter und verurtheilte jeden der Angeklagten zu 7 Tagen Arrest.

Der Fierenhoffsche Wirth Hans Möldre hatte aus dem Gutswalde 3 Faden Holz und einen Balken gestohlen, wofür ihn der Friedensrichter zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt hatte. Der Angeklagte hatte sich an das Plenum gewandt, wo der Privat-Rechtsanwalt Okuschko ihn vertheidigte, während der Rechtsanwalt-Gehilfe Lieven die Interessen des Klägers vertrat. Die Plaidoyers wollten kein Ende nehmen: kaum hatte der eine Anwalt zu sprechen aufgehört, als auch sofort der andere mit einer Replik bei der Hand war. Schließlich erklärte der Vorsitzende die Plaidoyers für geschlossen und nach längerer Berathung wurde das Urtheil des Friedensrichters bestätigt.

Der Kawershoffsche Wirth Rutlane war vom Friedensrichter wegen Heudiebstahls aus einer Gutsscheune zu 4 Monaten Gefängniß und sein Knecht, der ihm geholfen hatte, zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Wirth hatte seine Schuld eingestanden und sein Vergehen damit entschuldigt, daß sein Vieh gehungert habe; er hatte sich auch mit dem Urtheil des Friedensrichters zufrieden gegeben. Der Knecht hatte sich dagegen an das Plenum gewandt und behauptete, er habe damals garnicht gewußt, daß das Heu gestohlen werden solle; vielmehr hätte ihm der Wirth gesagt, daß er das Heu gekauft habe. Das Plenum schenkte diesen Aussagen keinen Glauben, zumal festgestellt wurde, daß der Diebstahl zwischen 12 und 1 Uhr Nachts ausgeführt worden. Das Urtheil des Friedensrichters wurde vom Plenum bestätigt und der Angeklagte sofort abgeführt.

In letzter Zeit sind im Friedensrichter-Plenum wiederholt Klagen verhandelt worden, bei denen es sich um die Entwendung von gespaltenem und gestapeltem Holz aus Gutswäldern handelt. In solchen Fällen wird die Entwendung nicht als Forstdiebstahl, sondern als gemeiner Diebstahl, und zwar mit Gefängniß bestraft.

In der vorgestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatten sich der Bauer Adam Lattik und sein 15-jähriger Sohn zu verantworten, weil sie Nachts etwa einen halben Faden bereits gestapelten Holzes aus dem Neu-Pigastschen Walde gestohlen hatten. Der Buschwächter hatte gesehen, wie die beiden Angeklagten in den Wald fuhren, hatte sie verfolgt und beobachtet, wie sie Holz auf ihr Gefährt luden. Der Friedensrichter hatte Adam Lattik in Anbetracht des Umstandes, daß das gestohlene Holz einen Werth von weniger als 50 Kopeken repräsentirte, zu nur 3 Monaten Gefängniß und den Ferdinand Lattik in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu 1½ Monaten Gefängniß verurtheilt. Adam Lattik versuchte, ein Alibi nachzuweisen, was ihm aber nicht gelang. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Am 12. October wurde von einem Theil der Studirenden des Veterinär-Instituts und anderen Personen ein Concert mit nachfolgendem Tanz zum Besten hilfsbedürftiger Studenten veranstaltet. Der materielle Erfolg war ein überraschend günstiger, indem die Brutto-Einnahme sich auf 810 Rbl. 10 Kop. und der Reinertrag auf 435 Rbl. 47 Kop. belief. — Herr Director C. v. Raupach, der die Leitung dieses Unternehmens hatte, ersucht uns nun, allen Mitwirkenden wie auch insbesondere dem Publicum, welches durch seine Theilnahme den vielen armen Studenten das Studiren erleichtert, ja überhaupt ermöglicht hat, an dieser Stelle den wärmsten Dank auszusprechen.

(Eingesandt)

Die Leser mögen sich warnen lassen, zu später Abendstunde den so spärlich beleuchteten und schlecht bewachten Dom zu betreten. Als ich gestern (Donnerstag) Abend, bald nach 10 Uhr, in Begleitung eines anderen Herrn die große Domallee passirte, vertraten uns plötzlich 4 sehr verdächtig aussehende Individuen den Weg. Glücklicher Weise näherten sich noch andere Passanten. Dadurch an der Ausführung ihres verbrecherischen Vorhabens verhindert, zogen sich die Strolche schleunigst in der Richtung der Sternwarte zurück. Dort fielen ihnen aber andere Opfer in die Hände, denn alsbald vernahmen wir in derselben Richtung, die die Strolche eingeschlagen, laute Hilfrufe. Denselben nachgehend, begegneten wir einem Bauer mit seinem Weibe. Letztere erzählten voller Entsetzen, daß sie eben von 4 Strolchen überfallen worden seien, wobei zwei derselben Messer gezogen hätten. Einer weiteren Mißhandlung und Ausplünderung waren auch sie nur dank dem Herannahen eines zufälligen Passanten entgangen.

L. v. S.

In dem Stadtgebiet nach der Irrenanstalt zu welches, blos über eine geringe Zahl von Gorodowois verfügt, kann man in den frühen Morgenstunden fast täglich auf Schritt und Tritt Bettlern begegnen. Beim Passiren von drei Straßen zählte Schreiber dieser Zeilen jüngst eines Morgens im Laufe von wenigen Minuten ihrer 11. Unter ihnen befand sich ungeachtet der frühen Tageszeit ein betrunkenes Frauenzimmer, welches, als eine angebettelte Dame mit der Polizei drohte, sich schleunigst aus dem Staube machte.

—X—

Für die Nothleidenden in Bessarabien behufs Uebermittelung an Herrn Propst Faltin sind in der Expedition unseres Blattes eingegangen: von L. M. 50 Kop. — mit dem Früheren 296 Rbl. 97 Kop.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Schach.

Der gelegentlich des I. Baltischen Turniers in weiteren Kreisen bekannt gewordene Sohn Libaus, stud. Carl Rosenkranz, der seine in Petersburg begonnenen Studien in Berlin fortsetzte, hat dem Libauer Schach-Verein, wie dortige Blätter melden, die Mittheilung gemacht, daß er sich entschlossen habe, fortan die Kunst des Schachspiels als Professionsspieler zu betreiben, statt, wie bisher, als bloßer Amateurspieler. Es werde überall in den Schach-Vereinen Simultan- und Blindlings-Partien spielen und möchte in seiner Vaterstadt Libau damit beginnen.

Wie wir hören, hat sich auch in Windau ein Schach-Verein gebildet, der sich der baltischen Turnier-Casse anschließen wird.

Todtenliste.

Staatsrath Oskar v. Bock, † 15. October zu Warschau.

Frau Caroline Loffrenz, geb. Dillig, † hierselbst im 67. Jahre am 17. October.

Heinrich Croneberger, † 17. October zu St. Petersburg.

Nikolai Hartmann, Kronsrevisor und Besitzer von Bestenhof-Pilten, † im 80. Jahre am 16. October.

Heinrich Nikolaus Schickedanz, † im 36. Jahre am 15. October zu Riga.

Johann Stolz, Schmiedemeister, † 17. October zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 3. Nov. (21. Oct.). Waldersee meldet aus Peking: Das 2. Bataillon des 2. Regiments und englische Sappeure unter dem Commando des Majors Forster stießen am 26. October bei der großen Mauer auf Widerstand. Nach heißem Kampf wurden die Thore mit Sturm genommen, wobei 5 Geschütze erobert wurden. Der Feind, der 50 Todte verlor, war gegen 1000 Mann stark. Major Forster und 6 Mann wurden verwundet, ein Mann getödtet. Die Mannschaften hielten sich vorzüglich. Die deutsche Flagge weht auf der chinesischen Großen Mauer.

London, Sonnabend, 4. Nov. (22. Oct.). Ein Telegramm des Generals Campbell meldet: Campbell langte am 31. October aus Paotingfu in Ragotschu ein. Er hatte einen Umgehungsmarsch gemacht, 4 starke Befestigungen der Boxer zerstört und eine Menge Munition erbeutet. Oberst Ratcliff, der eine am Flusse entlang marschirende Colonne befehligt, nahm 9 chinesische Kriegsdschunken.

Roberts telegraphirt: Verwundete Buren, die in Potchefstrom zurückgelassen waren, theilten Barton mit, daß die Buren im Gefecht vom 28. v. Mts. 150 Todte, Verwundete und Vermißte gehabt hätten. Paget griff am 1. d. Mts. bei Rustenburg eine Buren-Abtheilung an, die in die Richtung nördlich vom Vaal-Fluß zog, um sich mit de Wett zu vereinigen. Der Feind wurde aus einer starken Position gedrängt.

Schanghai, Sonnabend, 4. Nov. (22. Oct.). Das Geburtsfest des Kaisers von Japan wurde von der hiesigen japanischen Colonie begangen. Vertreter der chinesischen Behörden nahmen an der Feier theil. Nach einem Festaufzuge, an dem sich auch die ausländischen Vertreter in Schanghai betheiligten, fand ein Diner statt, auf dem der Taotai einen Toast auf den Kaiser von Japan ausbrachte. Der japanische Generalconsul antwortete mit einem Toast auf den Kaiser von China; indem er darauf hinwies, daß der Kaiser sich gegenwärtig fern von seiner Residenz befindet, drückte er die Hoffnung aus, der Kaiser werde den Rathschlägen der Mächte folgen und bald nach Peking zurückkehren, was ohne Zweifel auch mit den Wünschen seines Volkes übereinstimme. — Es fiel auf, daß in den Toasten der Kaiserin-Wittwe nicht gedacht wurde.

Washington, Sonnabend 4. November (22. Oct.). Nach dem Voranschlag für den Bau von Kriegsschiffen im Jahre 1901 ist der Bau von 3 Schlachtschiffen zu je 15,000 Tons, von 2 Panzerkreuzern zu 15,000 Tons, 6 Kanonenbooten zu 2000, weiteren 6 zu 600 und 9 zu 200 Tons, außerdem 3 Kohlenschiffen zu 15,000, einem Remonte-Schiff zu 7000 Tons und einem Transportschiff geplant.

Jalta, Sonntag, 22. October. Das Fest der Thronbesteigung Sr. Majestät wurde hier bis zum späten Abend mit größtem Enthusiasmus begangen. Nach zehntägigem rauhen, regnerischen Wetter war ein warmer Tag angebrochen. Ein prachtvolles Feuerwerk wurde abgebrannt.

Paris, Sonntag, 4. Nov. (22. Oct.). Zum Thronbesteigungs-Feste Sr. Majestät wurde in der Botschafts-Kirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten im Beisein des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, der Großfürstin Maria Pawlowna, der Großfürsten Paul Alexandrowitsch, Andrei Wladimirowitsch und Michael Michailowitsch und der Herzöge Eugen und Georg Maximilianowitsch von Leuchtenberg.

London, Sonntag, 4. Nov. (22. Oct.). Laut Meldung aus Peking ist ein neues kaiserliches Edict erlassen worden, das der tiefen Trauer über die Ermordung des Gesandten v. Ketteler und der Entrüstung darüber Ausdruck giebt. — Man meint, dieses Edict soll weiteren Straf-Expeditionen à la Paotingfu vorbeugen. — Graf Waldersee hat die über mehrere chinesische Beamte in Paotingfu gefällten Todesurtheile bestätigt. — Man nimmt an, die allendlichen Friedensverhandlungen würden noch vor Ablauf der nächsten 14 Tage aufgenommen werden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	776·0	772·4	771·3
Thermometer (Centigrade)	0·2	0·6	1·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE 5	ESE 6	SE 7

1. Minimum d. Temp. —0·1
2. Maximum „ 1·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·6
4. Wasserstand des Embach: 104 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 74 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. October 1900

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96½	
5% Prämien-Anleihe (1864)	334½	
„ „ (1866)	282½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	214	Käuf.
3 8/10 Conversions-Oblig.	91¾	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	
Actien der Privat-Handels-Bank	302	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	505	
„ „ Intern. Hand.-Bank	344	Käuf.
„ „ Russ. Bank	280	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1131	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	555	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	92	Käuf.
„ „ Brjansker Schienenfabrik	275	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	67	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	103	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	507	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	11·0	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	53	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	315	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	141½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Октября 1900 г.

Die Beerdigung unseres lieben Bruders

Oscar von Bock

findet am Dienstag, den 24. October a. c., präcise 11 Uhr, von der Kapelle des St. Johanniskirchhofes aus statt. Die Versenkung auf dem Kirchhofe zu Ecks.

Die Geschwister.

Wohne jetzt
Rigasche Strasse 2,
Haus Eduard Friedrich.
Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur, v. 11—12.

Friseuse
M. Albrecht
Schloss-Strasse Nr. 22.

Dem geehrten Publicum die Anzeige, dass sich meine Wohnung jetzt Techelfersche Strasse 10 befindet.
Schneider K. Eisler.

Считаю пріятнымъ долгомъ выразить тѣмъ участвующимъ въ вечерѣ, устроенномъ съ благотворительною цѣлію въ пользу недостаточныхъ студентовъ Ветеринарнаго Института, давшемъ чистой прибыли 435 руб. 47 коп., свою глубокую признательность, а также и публикѣ, почтившей своимъ вниманіемъ означенный вечеръ.

Директоръ: К. Раупахъ.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Traumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

W C
iener onditorei

Empfehle frisches wohlschmeckendes Naschwerk in neuen Dessins. **Malzbonbons, Mignon-Bruchchocolade** und gefüllte Chocoladen, Confitüren.

Zuckerzwieback, Albertbisquits, Theebackwerk und verschiedene Waffeln. Mehrere Mal tägl. frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Gefrorenes in Formen, Figuren und hübschen Blumen und Fruchtarrangements. Alle Arten Crême. **J. H. Werner.**

Als Neuheit empfehle:
Reisflocken
u. aus Finnland
Atleten-Grütze u. -Mehl
von **W. Mielck & Co.**
ausserdem
A B C - Mehl (Herculo).
A. Reinbaum
Jacob-Str. 11.

Honig, Curl., à 25 Kop. pro Pfd.
und
Zuckersyrup
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Frische
Abrikosowsche
Marmelade
Traubenrosinen
Bisquits
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Empfehle
Grobkörn. Cichorien
u. gute feingem. **Cichorien** à 10 Cop. d. Pfund, desgleichen
hochfeines (Speise-)
Provenceroel.
A. Reinbaum
Jacob-Str. Nr. 11.

Ein Reitpferd

ein junger **finnischer Hengst** und zwei edle **junge Stuten** sind **zu verkaufen.** — Auskunft ertheilt A. v. Cossart, Jacobstr. 28.

Das Publicum sei darauf hingewiesen, dass **nur** die in der
Rigaschen Strasse Nr. 3
befindliche
Wild-Handlung vom Livländischen Jagdverein
beschickt wird.

Student (Pole), der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, wünscht Stunden in den Gymnasialfächern und auch russ. Conversationsstunden zu ertheil. Techelf. Str. 32, part. rechts.



In neuer Sendung erhalten:
Moderne Gürtel
Gürtelhalter-Schnallen
Elegante Schleifen
Jabots, Cravatten
Spitzenshawls
Spitzentücher etc. etc.
Gr. Markt 1. **Luise Schwarz.**

DAMEN
und Kinder-Filzhüte, in verschiedenen Farben und Façons, räumt zu sehr billigen Preisen das
Putzgeschäft R. Plitin
Rigasche Str. 4, Haus Friedrich.

Ch. Sachsendahl
Schloss-Strasse Nr. 6
stets in Vorrath:
Milchgeschirre
Badewannen
Sitzwannen etc.
Spänne und Kannen
Pfannen u. Formen
Wassertrommeln
Kaffemaschinen
Schirmgestelle zu Lampen
Versch. Lampen etc. etc.
Reparaturen werden an allen Artikeln gut u. mögl. billig ausgeführt.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на 1-ое Ноября 1900 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III Emission (Adels-Agrarbank) versichert per 1. November 1900 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Ein
Verkaufslocal
mit
Keller
sowie **3 Zimmern** im Hause Frischmuth, Ecke der Ritter- und Mönch-Strasse, werden zusammenhängend oder getheilt **vermiethet.**
Weinhandlung „Tivoli."

Ein grösseres möblirtes Zimmer, Strasseneingang, mit vollständ. kleiner innerer Wirthschaftseinrichtung und Holz, ist auf zwei Monate zu vermiethen. Näheres Teichstrasse 64, eine Treppe hoch. Von 11 bis 1 Uhr mittags zu erfr.

Ein Zimmer zu vermiethen einem ältlichen Herrn — Garten-Str. 13, rechts, im kleinen Hause. Eingang durch die Hofpforte.

Stilllebender Herr (Deutscher)
sucht 2 möblirte Zimmer
mit eigenem Eingang. Offerten sub „T. 8." an d. Exped. d. Blattes erb.

Eine grössere
Familien-Wohnung
mit Glasveranda ist Garten-Str. 24 vom 1. Nov. ab **zu vermiethen.** Zu besehen von 11—1 Vorm. Näheres Garten-Strasse Nr. 22.

Eine fast neue, liegende
Dampfmaschine
12—15 Pferdekraft, ist billig **zu verkaufen.** Adresse: Mitau (Kurland) E. Jacobsohn & Sohn, Dampfsägemühle u. Holzbearbeitungsfabrik.

Die Stelle eines
Verwalters
der Kanapählschen Apotheke
wird zum 8. November 1900 frei. Meldungen sind zu richten an die **Kanapählsche Apotheke pr. Werro.**

Junger Mann
der in Estland die bessere Forstwirthschaft erlernt hat und gute Zeugnisse besitzt, **wünscht e. Stelle** Adr.: Reval, Maker-Strasse Nr. 375, in der Bude, J. K.

Ein Maschinist
der das Schlosser- und Schmiedehandwerk genau kennt, **sucht eine Stelle** auf einer Brettersägefabrik Lange Strasse Nr. 52.

---

200 Rbl. monatl. und mehr, kann jeder, ohne Kapital und Fachkenntnisse verdienen, der meine Agentur auf einen neuen Artikel mit grossem Absatz übernimmt. Offert. auch in russ. Sprache Adr.: Leopold Feith, Basel-Schweiz.

Ein intelligenter Knabe
mit Kenntniss im Zeichnen kann unter tüchtiger Leitung als **Lehrling** eintreten in der Lithographie von **H. Laakmann.**

Eine saubere
Köchin
die gut zu kochen versteht u. Zeugnisse vorweisen kann, **wird gesucht** — Kühn-Strasse Nr. 2, 1 Treppe.

Ein Lehrling
kann sich melden.
C. Schulz, Gartenstr. 3.

Une demoiselle, venant de finir une pension, cherche une demi-place auprès des enfants ou des leçons de français. S'adresser à l'expedition sous „Nr. 315."

Ein Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen kann sich melden zwischen 12—2 Uhr vormittags Johannisstr. 9, unten.

Ein russisch- oder deutschsprechendes **Mädchen,** das gut zu kochen versteht und gute persönliche Empfehlungen hat, **wird gesucht** — Johannis-Str. 8, II. Stock.

Eine russischsprechende
Kindermagd
wird sofort **gesucht** — Stern-Strasse Nr. 30.

Нужна кухарка
умѣющая хорошо готовить. Приходить отъ 11 до 1 часу днемъ и отъ 5—7 вечера — Широкая 30, молочная лавка.

Eine Wäscherin und eine Köchin
fürs Land gesucht. Anmeldungen Johannis-Strasse Nr. 38.

Zu vermiethen
eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Küche u. allen Wirthschaftsbequeml. Näheres Buden-Strasse 3, II. Tr.

Eine renov. Wohnung
von 4 Zimmern (auf Wunsch möblirt) sofort **zu vermiethen** — Teich-Strasse Nr. 52.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Verein für
Kammer-Musik.
Donnerstag, d. 28. October a. c.
Zweiter
Familien-Abend
im Saale der „Bürgermusse".

PROGRAMM:
1. **F. Schubert,** Streichquartett op. 125 Nr. 1 Es-dur: Allegro moderato — Scherzo Prestissimo — Adagio — Allegro.
2. **Tschaikowsky,** Claviertrio op. 50, A-moll. A la memoire d'un grand artiste: I. Pezzo elogiaco — II A. Tema con Variazioni. II B. Variazione Finale e coda.
3. Drei Pièçen für Streichorchester:
   a) **Schumann:** Nordisches Lied.
   b) **Volkmann:** Walzer aus der F-dur-Serenade.
   c) **Reinecke:** Vorspiel zum V. Act von „König Manfred".

Concertflügel von R. Rathke.

Billette für Nichtmitglieder: Damen à 30 Kop., Herren à 50 Kop. einschliesslich der Billetsteuer.
Anfang präcise 8½ Uhr abds.

Eine
Familien-Wohnung
von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeit steht sofort **zu vermiethen** in der Alt-Strasse Nr. 6. Näheres in der Uhrenhandlung von **Ed. Kiwast.**

Eine gröss. Wohnung
von 4 Zimmern und Küche ist **zu vermiethen** — Stern-Strasse 19. Beim Hauswächter zu erfragen.

Ein weisser Hund
mit gelben Flecken **hat sich eingefunden** — Petri-Str. 60. Nach einer Woche wird er als eigener angesehen.

Ein Hund
dän. Dogge, 6 Mon. alt, ist **zu verkaufen** — Botanische Str. Nr. 31.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: T 8. T 8.

Hierzu als Beilage: Prospect über **„Reclam's Universum."** Zu beziehen durch **E. J. Karow's** Univ. Buchhandlung.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 30 сентября 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 30. September 1900.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	32024	14	165772	80	197796	94	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	94797	91	—	—	94797	91	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	769351	93	3177984	49	3947336	42	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	13120	—	13120	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	131691	61	113999	22	245690	83	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	6284	06	3889	78	10173	84	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	103546	—	87640	—	191186	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	10440	—	26165	—	36605	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	1836	—	99230	88	101067	38	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	183	05	3319	71	3502	76	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	502924	94	72917	62	575842	56	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	174167	42	67618	19	241785	61	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	7806	57	—	—	7806	57	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	92063	04	164069	44	256137	48	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap
2) „ негарантированными	32951	84	533418	49	566370	33	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами.	693364	18	455628	36	1149292	54	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	181436	23	91635	27	273071	50	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive)
в) Бланковые кредиты.	15665	80	42451	85	58117	65	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	148138	54	157945	41	306083	95	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	13901	85	44549	01	58450	86	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	651272	32	90240	06	741512	38	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	2000	—	1700	—	3700	—	Protestirte Wechsel.
	—	—	—	—	—	—	Nicht zum Termin bezahlte Darlehen.
Процентныя бумаги на коммиссіи	—	—	—	—	—	—	Werthpapiere in Commission.
Текущіе расходы	43060	01	51320	22	94380	23	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	221	55	2498	45	2720	—	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	44338	96	79891	11	124230	07	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	3666	90	4169	60	7836	50	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ недвижимаго имущества	89221	48	66385	97	155607	45	Immobil-Conto.
	3846661	83	5617560	93	9464222	76	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000		—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	534033	12	—	—	534033	12	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	74812	51	—	—	74812	51	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	341481	96	527522	22	869004	18	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	54114	95	54114	95	2) Unterminirte.
3) срочные	801995	70	3453803	26	4255798	96	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	39198	15	—	—	39198	15	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	—	—	—	—	—	—	Reichsbank-Special-Conto.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	421444	62	377688	30	799132	92	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	143309	89	124517	24	267827	13	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	70469	46	49513	95	125983	41	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	—	—	736039	22	736039	22	Conto der Centrale.
Неполученный дивиденд	375	—	—	—	375	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и комиссія	105958	86	120027	98	225986	84	Erhobene Zinsen und Commission.
Чистая прибыль	—	—	—	—	—	—	Reingewinn.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	24336	81	83004	39	107341	20	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	31790	63	84825	52	116616	15	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	1449	36	6438	47	7887	83	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	5	42	64	88	70	30	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	02	—	02	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	34	—	53	—	87	0,216 % „ „ „ Debet „
	3846661	83	5617560	93	9464222	76	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 534,033 руб. 12 коп.

*) Hiervon 534,033 Rbl. 12 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5 % Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 28 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Mk.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 241. Dinstag, den 24. October (6. November) 1900

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Pastoren-Proceß. Trinksitten nach Einführung des Monopols. Festsetzung der Spiritus-Preise in den Ostseeprovinzen. Personal-Nachricht. Riga: Nichtbestätigung. Kurland: Edition. Tuckum: Lepra-Asyl. St. Petersburg: Die Polizeiorgane als Untersuchungsrichter. Tageschronik. Wladiwostok: Vertheilung der Truppen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von der Weltausstellung. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Pastoren-Proceß.

Aus Fellin wird uns geschrieben:

Am 20. d. Mts. gelangte vor der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts in Fellin die Sache des Propstes August Westrén-Doll, Pastors zu Fellin-Land, zur Verhandlung. Der Thatbestand war nach der Anklageacte folgender:

Der Bauer Jaan Pirsko, griechisch-orthodoxer Confession, war im Januar 1886 mit einer Lutheranerin in der griechisch-orthodoxen Kirche getraut worden, wobei der lutherische Theil das Reversal mit der Verpflichtung, die Kinder nach griechisch-orthodoxem Ritus zu taufen, hatte unterzeichnen müssen. Nachdem 3 Söhne, die dieser Ehe entstammten, nach dem Ritus der griechisch-orthodoxen Kirche getauft worden waren, wünschte die Frau, eine Tochter lutherisch taufen zu lassen. Zu diesem Zweck begab sich Jaan Pirsko 1897 zu Pastor Westrén-Doll und bat ihn, die Taufe zu vollziehen. Auf die Frage, wann die Ehe eingesegnet worden sei, erklärte Pirsko, nach der Aussage Pastor Westrén-Doll's, daß das vor 12 Jahren geschehen sei. Der Prediger eröffnete ihm hierauf, daß er nicht früher zur Taufe schreiten könne, als bis er einen Parochialschein seines Weibes vom benachbarten Hallistschen Pastor erhalten hätte. In diesem Parochialschein fand nun Pastor Westrén-Doll die Notiz, daß die Trauung im Jahre 1885 (der Monat war nicht angegeben) vollzogen worden ist. Im Hinblick darauf und unter Berücksichtigung der Erklärung des Jaan Pirsko, daß die Trauung vor 12 Jahren im Frühling stattgefunden habe und kein Reversal seinem Weibe abgenommen worden sei, hielt sich Pastor Westrén-Doll für berechtigt, anzunehmen, daß die Trauung vor dem 6. August 1885 stattgefunden habe, daß daher auf Grund des Allerhöchsten Befehls vom Jahre 1865 diese Mischehe ohne Reversal abgeschlossen sei und es somit den Eltern freistehe, die Kinder nach lutherischem Ritus zu taufen. Der Pastor Westrén-Doll vollzog daher in der Kirche die Taufe der Tochter des Jaan Pirsko. — Als Zeuge befragt, erklärte Jaan Pirsko, daß er sich nicht erinnere, ob er dem Pastor gesagt habe, daß er vor 12 Jahren im Frühling ohne Reversal getraut worden sei.

Die Vertheidigung führte der Vereidigte Rechtsanwalt v. Bröcker. — Das Gericht fand Pastor Westrén-Doll schuldig und verurtheilte ihn, wie bereits gemeldet, zur Remotion, d. h. zur Entsetzung vom Amt mit den im Art. 67 angegebenen Folgen. Diese Folgen bestehen darin, daß der Verurtheilte drei Jahre hindurch kein Amt bekleiden darf.

Vom Lande geht uns eine Correspondenz zu, welche die Trinksitten nach Einführung des Branntwein-Monopols schildert. Nach dieser Schilderung hat es den Anschein, als ob der Bauer nach Verminderung der Trinkgelegenheit zwar seltener trinkt, dafür aber, wenn er zur Monopolbude kommt, so z. B. am Sonntag, zunächst viel unmäßiger trinkt, als früher. Die Correspondenz lautet:

—R.— Nach den Angaben der Verkäufer in den Monopolbuden wird der Branntwein an Sonn- und Feiertagen in der Regel 5 bis 8 mal mehr, als an den übrigen Wochentagen zusammen, an denen der Landmann an die Arbeit gebunden ist, verkauft. Vor Allem bietet sich bei den Verkaufsstellen in der Nähe von Kirchen ein trauriges Bild. Kaum sind die letzten Töne der Kirchenglocke verklungen, so sammelt sich vor der Branntwein-Bude eine Menge von Menschen an. Das zechlustige Publicum begiebt sich aus der Kirche, mit dem Gesangbuche in der Hand, direct zum Monopol-Gebäude. Es vergehen mitunter Stunden, bis ein jeder aus der zahlreichen Menschenmenge an die Reihe gekommen ist, d. h. seine Flasche erhalten hat. Der Kirchenplatz gleicht einem Branntwein-Markt, auf welchem überall rothhalsige Flaschen zu erblicken sind. Während Weib und Kinder im Wagen sitzen, saugt der Familienvater, bei demselben stehend, aus der Flasche. Was die Eltern selbst nicht mehr leisten können, das wird den unerwachsenen Kindern aufgezwungen.

Natürlich rekrutiren sich diese Trinker vorzugsweise aus der Arbeiterclasse. Ein zwischen Flasche und Mund vermittelndes Gefäß existirt nicht: man trinkt eben aus der ersteren. Um Anderen gegenüber vornehmer aufzutreten, nehmen höchstens „intelligentere" Kirchgänger Schnapsgläser und Butterbröde von Hause mit. Kürzlich passirte es in einer Kirche des Rigaschen Kreises, daß einem dieser Herren, während er mitten in der Predigt sein Taschentuch suchte, das Glas aus der Tasche fiel und über der Diele weiter kollerte. Da er sich genirte, es aufzuheben, wurde es von den Füßen des Publicums hin- und hergeschoben.

Das Trinken vor den Monopol-Buden währt bei guter Witterung nicht selten bis zum späten Abend. In Allendorf, im Wolmarschen, schließt das Branntweinsaugen fast jeden Sonntag beim Anbruch der Dunkelheit mit Schimpfereien und Schlägereien. — Der Städter, welcher Gelegenheit gehabt, an Sonntag-Nachmittagen die Landstraßen zu passiren, wird sich darüber gewundert haben, daß er gerade in der Nähe von Kirchen auf angeheiterte und betrunkene Menschen gestoßen ist. Er ahnt nicht, daß die meisten von ihnen Kirchenbesucher sind.

Wie die Residenzblätter melden, hat die philologische Facultät der Kiewschen Universität auf den vacanten Lehrstuhl für russische Geschichte Professor Eugen Schmurlo berufen.

— Wie der „Rev. Beob." berichtet, ist vom Finanzministerium der Spirituspreis in den baltischen Gouvernements für das nächste Jahr auf 62 Kop. pro 40 Grad festgesetzt worden.

— Unser Landsmann Dr. W. Schiele, von dem die „Düna-Z." Berichte vom südafrikanischen Kriegsschauplatze veröffentlicht hat, ist, wie das genannte Blatt mittheilt, auf der Rückreise von Transvaal am 31. (18.) October auf der „Styria" mit 361 anderen Freiwilligen in Triest eingetroffen.

— Gegenüber einer Bemerkung, welche die „Rig. Rdsch." an die von uns aus dem „Olewik" referirte Mittheilung knüpft, daß oft die Hausvorstände das Lesen der estnischen Blätter dem Ingesinde vorenthalten, sei darauf hingewiesen, daß das gen. estnische Blatt die Gründe dafür ganz ausdrücklich angiebt. Die Wirthe sehen das Zeitungslesen seitens der bei ihnen Dienenden nicht gern, erstens weil diese damit unnütz viel Zeit verlören, und zweitens, weil Manche sehr darauf achteten, daß ihre Blätter nur ja nicht beschmutzt werden.

Riga. Die „Rig. Rdsch." schreibt: „Die Abtheilung des „Rish. Westn." für billige und gequälte Witze, die glücklicher Weise nur ein mal in der Woche und zwar Sonnabends erscheint, enthält u. A. Folgendes: „Zu der in Riga bereits ohnehin herrschenden Sprachverwirrung haben einige Sonderlinge auch noch ihr Scherflein beizutragen beabsichtigt und um die Genehmigung nachgesucht, einen besonderen Verein „Polyglott" gründen zu dürfen; allein zum Glück hat man irgendwo das Unangemessene der Errichtung eines Babylonischen Thurmes in Riga eingesehen und das Gesuch abgelehnt." — Was der berufsmäßige Witzbold des „Rish. Westn." hinter dem Verein „Polyglott" wittert, wissen wir natürlich nicht, soviel uns aber von der Sache bekannt, handelt es sich um einen Kreis hochgebildeter Personen aller Nationalitäten, die behufs praktischer Erlernung fremder Sprachen, namentlich Englisch und Französisch, auf dem Wege der Conversation einen geselligen Verein gründen wollten, da die große Zahl der Theilnehmer an diesem Unternehmen die Veranstaltung der Conversations-Abende in Privaträumen sehr erschwert. Man wird sich nunmehr mit der privaten Gastfreundschaft, so gut es eben gehen will, behelfen müssen."

Kurland. In diesen Tagen ist uns die zweite Lieferung des national-oekonomischen Specialwerkes „Die Arbeiterverhältnisse des Großgrundbesitzes in Kurland" von Fürst Maximilian Lieven zugegangen. Während die erste Lieferung die Einleitung und die Daten des Kreises Windau enthält, bringt die nunmehr veröffentliche Fortsetzung die Daten des Kreises Goldingen nach der Enquete vom Frühjahr 1899. Den Schluß jeder der beiden Lieferungen bildet ein kurzes Resumé, dem interessante Details einresp. angefügt sind, als Knechtscontracte, Gebräuche bei Gratificationen für lange Dienstdauer, Regeln der Alters- und Wittwenversorgung u. s. w. Deutlich tritt da an vielen Stellen nicht allein das Bestreben hervor, die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu pflegen, sondern auch die Schwierigkeiten, die dem Einzelnen auf diesem Wege begegnen.

Tuckum. Am 10. October wurde, wie der „Reg.-Anz" mittheilt, das von der „Talsenschen Gesellschaft zum Kampf mit der Lepra" sieben Werst von Tuckum erbaute Lepra-Asyl eröffnet. An demselben Orte existirte bereits früher ein kleines Asyl für 6 Leprakranke. Das neue Leprosorium ist im Stande, 35 Leprakranke aufzunehmen. Für seine Gründung und die erste Einrichtung wurden von der Krone 1500 Rbl. angewiesen; der ganze Bau kostete der Gesellschaft 5800 Rbl. Die verhältnißmäßig geringe Höhe der Kosten erklärt sich dadurch, daß zwei Gutsbesitzer, Herr Mentzendorff und Frau Baronin v. Behr, großen Antheil an der Errichtung des Asyls nahmen: der Erstere spendete ein Grundstück und leitete den Bau der Gebäude; die Letztere rief einen Damenkreis aus den benachbarten Gutsbesitzerinnen ins Leben, der in kurzer Zeit alle nothwendige Wäsche und das Hausgeräth beschaffte. Außerdem hat Frau Baronin Behr sich bereit erklärt, unentgeltlich den oekonomischen Theil zu leiten. Mit der Eröffnung dieses Leprosoriums besitzt das baltische Gebiet 9 Leprosorien, in denen sich insgesammt 465 Kranke befinden. Trotzdem ist die Gründung neuer Leprosorien erwünscht.

St. Petersburg, 23. October. Nach dem Project der neuen Gerichtsordnung, welches demnächst dem Reichsrath vorgelegt werden wird, soll den Polizeiorganen ein verhältnißmäßig bedeutender Theil der bisherigen Competenzen der Untersuchungsrichter übertragen werden, um auf diese Weise die Districtsrichter, die gleichzeitig Untersuchungsrichter werden sollen, zu entlasten. Hierzu schreibt die „Russk. Myssl", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen: „Die Uebertragung der Untersuchung an die Polizei ist das Schlimmste an der neuen Reform. Schon die Untersuchung, wie sie gegenwärtig bei uns gehandhabt wird, ist

---

Feuilleton.

Von der Pariser Weltausstellung.

Der ungemein rege Besuch der Weltausstellung in letzter Zeit hat wahrscheinlich den Ausschlag gegeben, als die Frage zur Erörterung kam, ob eine längere Dauer des Riesenjahrmarktes wünschenswerth sei, und so wird denn Paris noch weitere acht Tage das Schauspiel der Massenwanderungen gen Westen zu den Ufern der Seine und nach dem Marsfelde sehen. Alle scheinen die letzten Wochen erst recht ausnutzen zu wollen, „um Alles zu sehen", ehe die Herrlichkeit in den Kisten der Aussteller verschwindet oder als Schutt davongefahren wird.

Durch die Eingänge der Galerien — so heißt es in einer Correspondenz der „Nat.-Z." — wälzt sich beständig ein dunkler Menschenstrom: der Pariser ist von seinem Sommeraufenthalte wieder daheim und muß nun das Versäumte nachholen; aus den Provinzen und vom Lande, wo die Feldarbeit sie nicht mehr gebannt hält, kommen die Schaulustigen täglich zu Tausenden herbei, und zwischen den modernen Städterinnen gewahrt man Frauen in urwüchsigem Kopfputze, Tüllhaube oder gestickter Sammetkappe. Die Kälte der letzten 14 Tage hat die hellen Farben in der Kleidung verbannt; anstatt der leichten Blousen des Sommers trägt man Pelzkragen und Boas, welche die Damen fröstelnd um sich ziehen. Den Schoßhunden, die überall dabei sein müssen, hat man ihre warmen Deckchen angelegt, aber trotzdem scheinen sie nicht zu begreifen, was ihre Herrinnen bei dem Winde in solchen Trubel hinausgelockt haben kann; trübselig und beklommen schleichen sie einher. — Die Bäume im Ausstellungsgebiete bestreuen den Weg mit ihrem braunen Laube, und die Statuen, welche im Freien aufgestellt wurden, haben damit ihren gefälligen Rahmen verloren.

Auch die zahlreichen Fahnen auf den Pavillons tragen die Spuren ihres sechsmonatigen Dienstes: Sonne hat sie gebleicht, Wind und Regen haben sie zerzaust, aber ihren Platz haben sie treulich bewahrt und zeigen nach wie vor, wenn auch in fahlen Tönen, die Farben ihres Landes. Die vergoldeten Kuppeln des italienischen Palastes haben ihren Glanz verloren, und der getünchte Marmor seiner Wände läßt keine Täuschung über seine Echtheit mehr zu. Im Innern steht Alles an seinem Platze, wie zur Zeit, da sich die Ausstellung auf der Höhe ihrer Entfaltung befand, aber die Hüter der Schätze sehen abgespannter aus, reiben sich die kalten Hände oder gehen raschen Schrittes auf und ab; denn wenn die Temperatur draußen kalt ist, so herrscht in einigen Galerien, wo es nie still stehende Schwingethüren im Ueberfluß giebt, ein eisiger Luftzug, der bis ins Mark dringt.

Die Vertheilung der Preise hat ein neues Element für die Schaulust des Publicums geschaffen und vor den verschiedenen Vermerken „grand prix" oder „médaille d'or" entspinnen sich eingehende Meinungsaustausche, besonders, wo es sich um einen berühmten Künstler oder ein bekanntes Geschäftshaus handelt. Freudigen Stolz scheinen die Täfelchen mit goldener oder silberner Inschrift, die sich gelegentlich auch zu bannerartigen Draperien entfalten, zu verkündigen, aber zuweilen erzählt eine solche Tafel auch eine ganze Geschichte von gekränktem Selbstbewußtsein und entschlossenem Trotz. In einigen Fällen nämlich, wo die Empfänger die Auszeichnung nicht für genügend erachtet haben, liest man darunter in großen Buchstaben ein energisches und kurzes „refusé", welches Geschick nicht nur einer bronzenen, sondern sogar einer goldenen Medaille zugestoßen ist.

Uebrigens trägt noch nicht Alles im Freien den Stempel des Todes. Die Gärten des Marsfeldes mit ihren verschiedenartigen Laubbäumen, die augenblicklich in buntem Farbenschmucke prangen, und die zahlreichen Beete voller, hochstämmiger Chrysanthemen, deren langzügige Blüthen oft wahre Prachtexemplare an Größe und Färbung sind, bieten ein prächtiges Herbstbild, das den nahenden Winter noch nicht zu sehr fürchten läßt. Aber verschwunden sind die Neger von Dahome, die Hovas und Betsileo arbeiten nicht mehr in ihren Schilfhütten am Pavillon von Madagaskar, die Capelle der Königin Ranavalo lockt keine Zuhörer mehr auf die Passerelle, und die nordafrikanischen Hüter der colonialen Pavillons Frankreichs sitzen nicht wie ehedem in starrer Ruhe an den Eingängen, sondern gehen langen Schrittes im Innern auf und ab. Auch die bunten, lärmenden Umzüge der Mittwoch-Abende haben längst ihr Ende erreicht, die den exotischen Gästen der Ausstellung und ihren Pariser Zuschauern so viel Unterhaltung bereiteten. Die Straße von Algier ist noch von Einheimischen belebt, aber unter dem bunten Tand, mit dem die Frauen sich schmücken, sieht man häßliche wollene Kleidungsstücke hervorgucken. Nur auf den Tunesier, der im tunesischen Kaffeehause den braunen Trank bereitet, scheint die kühle Witterung keinen Eindruck zu machen; er geht wie im Sommer in seiner langen weißen Blouse, die inzwischen mit Wasser und Seife nicht in Berührung gekommen zu sein scheint, geschäftig mit den langgestielten Kännchen hin und her.

Die indischen und singhalesischen Theehäuser am Trocadero haben ihre hübschen Veranden mit leinenen Zeltwänden umgeben. Zwar findet sich noch immer eine zahlreiche Kundschaft dort ein, aber ein Verweilen über dem duftenden Thee ist nicht mehr möglich und die dienstbaren Wesen in ihren leichten grünen Costümen mit zierlichem Turban auf dem Kopfe sehen nicht nur schon reichlich verschossen, sondern auch recht fröstelnd aus. In der kleinen burischen Bauernhütte haben sich die Zeichen der Theilnahme und Bewunderung für die südafrikanische Republik gehäuft: ein großer Lorbeerkranz, Karten und Zettel mit Citaten aus Dichtern, unter denen Byron voransteht, und Worten der Aufmunterung, die von einer irischen Delegation unterzeichnet sind, sollen dem Buren-Volke beweisen, daß die Welt ihm nach wie vor Achtung zollt.

Nur noch wenige Tage, und wo sich eine fröhliche, schaulustige Menge drängte, werden Kisten vernagelt und auf hochbeladenen Lastwagen hinausgefahren werden. Die Umwohner der Weltausstellung, die unter manchen Unbequemlichkeiten die ganze Pracht langsam entstehen sahen, müssen nun auch noch den Lärm und Staub des Abbruches ertragen. Der Pariser ist im Allgemeinen froh, daß bei ihm Alles wieder ins alte Geleise kommen soll, und vielleicht nur der Fremde sieht mit Bedauern und erfüllt von ungetrübt schönen Erinnerungen das Völkerfest an den Ufern der Seine zu Ende gehen.

Literarisches.

Eine neue Bearbeitung von Wieland's Werken, mit Wieland's Leben, Bildniß und Facsimile, Einleitungen und erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Prof. Dr. G. Klee (4 Bände, elegant in Leinen gebunden, 8 Mark), hat vor kurzem das Bibliographische Institut in Leipzig in seiner Sammlung von Meyer's Classiker-Ausgaben erscheinen lassen. Sie bietet mit Recht nur eine Auswahl aus den Schöpfungen des Dichters, aber diese Auswahl ist so geschickt und tactvoll ausgeführt worden, daß uns in ihr doch der ganze Wieland in allen seinen charakteristischen Eigenthümlichkeiten vor Augen tritt. Als Hauptsache mußte es jedoch betrachtet werden, diejenigen Dichtungen, die uns noch heutigen Tages durch ihren graziösen Inhalt ansprechen, möglichst vollständig darzubieten. Außer „Oberon" und „Musarion" findet man hier „Sixt und Klärchen", „Das Wintermärchen", „Gandalin", „Geron", „Pervonte" und einige andere Stücke der kleineren Epik vereinigt. Von den Romanen ist „Agathon" vollständig abgedruckt und ebenso die „Abderiten"; daneben sind auch die wenigen lyrischen Gedichte Wieland's aufgenommen. — Wie die Auswahl der Werke, so verdient auch die Bearbeitung volle Anerkennung: der Herausgeber hat im engsten Anschluß an die vielbewährten Grundsätze von Meyer's Classiker-Bibliothek in einer knappen Biographie, in Einleitungen zu den einzelnen Werken und die erläuternden Fußknoten alles dasjenige zusammengefaßt, was die moderne Forschung in emsiger, aber weit zerstreuter Kleinarbeit zu Tage gefördert hat. Der gebildete Laie findet also in dieser Ausgabe in der That Alles, was ihm zu wissen nützlich ist; der tiefer eindringende Forscher wird für werthvolle Anregungen, die ihm hier geboten werden, nicht minder dankbar sein, und er wird nirgends einen Hinweis vermissen, der ihn zu den letzten Quellen der Forschung führen kann. Das Ziel, dem in correctester Form wiedergegebenen Texte des Dichters die Quintessenz der neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse zur Erläuterung hinzuzufügen und hierdurch Laien wie engere Fachkreise in gleichem Maße zu befriedigen — dieses Ziel dürfte auch in der neuen Ausgabe von Wieland's Werken glücklich erreicht worden sein.

Pêle-mêle. Gedichte von Johannes Blumberg (St. Petersburg, Druck der St. Petersburger Typographie-Actien-Gesellschaft).

—t. Gedichte in 3 Abtheilungen — „Jugendgedichte", „Lieder der Liebe an die Weiblichkeit" und „Stimmungen und Anderes" — werden uns hier auf 61 Seiten geboten, Gedichte, die

die Zielscheibe vollkommen berechtigter Vorwürfe und Angriffe. Die Ersetzung der Untersuchungsrichter, die doch wenigstens eine höhere juristische Bildung haben, durch Polizeibeamte, die oft auf sehr niedriger Bildungsstufe stehen, ist als eine durchaus verfehlte Maßregel zu bezeichnen. Wir werfen unseren Untersuchungsrichtern oft Mangel an Erfahrung, eine gewisse Parteilichkeit und unter Umständen Mangel an Achtung vor der Persönlichkeit vor. Wie viel weniger Achtung vor der Persönlichkeit des in Untersuchung Befindlichen oder des Zeugen, wie viel mehr Parteilichkeit wird sich erst bei den Polizeibeamten finden? So sehr wir auch dem Untersuchungsrichter zuweilen ein Uebermaß an Eifer zum Vorwurf machen können, so müssen wir doch wieder zugeben, daß er niemals die Grenzlinie überschreitet, hinter welcher der Eifer zur Competenzüberschreitung und zum Mißbrauch der Gewalt wird. Andererseits geht kein Jahr vorüber, in welchem die Zeitungen nicht über Processe berichten, wo sich Polizeibeamte wegen Bestechlichkeit, Erpressung oder Vergewaltigung zu rechtfertigen haben. Mögen das auch immerhin Ausnahmen sein, daß sich die Polizeiorgane durch solche moralische Eigenschaften auszeichnen, so ist doch immerhin der Mangel an höherer Bildung bei ihnen und die Ueberlastung durch andere dienstliche Obliegenheiten ein genügend gewichtiges Argument gegen die Uebertragung eines so complicirten und verantwortlichen Geschäfts, wie es die Untersuchung ist, an die Polizei. Genügend ist in dieser Beziehung auch die Erfahrung, die wir in der Zeit vor den großen Reformen gemacht haben. Die Polizeibeamten jener Zeit, in deren Händen die Untersuchung lag, haben ein trauriges Andenken hinterlassen. . . ."

— Eine Episode aus dem Leben des Hochseligen Kaisers Alexander III. erzählt Herr A. P. Liprandi im „Jushny Krai". Herr Liprandi war im Jahre 1890, wie die „Now. Wr." nach dem genannten Blatt berichtet, in seiner Eigenschaft als Zeitungsberichterstatter Augenzeuge folgenden Vorfalls: „Bei dem Umritt um die Position der manövrirenden Truppen hielt der Kaiser am 29. August 1890 im Dorfe Shernow (Kreis Dubenka). Wie gewöhnlich umringte das Volk den Kaiser, der mit mildem Blick auf die Menge schaute und huldvoll auf die begeisterten Begrüßungen antwortete. Da heftete sich plötzlich der Blick des Kaisers auf eine Stelle und sein Gesicht nahm einen ernsten Ausdruck an: die Hand ausstreckend, gab er einem der in der Menge stehenden Bauern ein Zeichen. Das Volk machte sofort Platz und vor dem Kaiser erschien ein hochgewachsener Bauer, der mit einem „Pidjacket" und langen Beinkleidern bekleidet war und auf dessen Brust das Abzeichen eines Gemeindeältesten prangte. — „Was ist das?", fragte ihn streng der Kaiser, indem er auf das „Pidjacket" deutete. „Eine Tschemerka (Rock), Ew. Majestät", antwortete der Gemeindeälteste verlegen. „Und wer bist Du?", fragte der Kaiser wieder, indem er den Bauer mit seinem strengen und doch milden Blick anschaute. „Ein Bauer . . . Gemeindeältester . . ." „Siehst Du also", bemerkte der Kaiser, „warum ersetzest Du dann Deine Volkstracht durch eine ausgedachte, fremde Tracht, da Du weißt, daß Dein Kaftan mit dem Blute Deiner Vorfahren bezahlt ist, damit er Dir als Zierde diene? Auch ist der Kaftan wärmer und für die Arbeit geeigneter. Aendere also nicht die Volkstracht!" — Der erschreckte Gemeindeälteste stand da, mehr todt als lebend, mit gesenktem Haupt und wagte es nicht, dem Kaiser in die Augen zu sehen. — „Und was ist denn das?", fragte der Kaiser weiter, indem er auf die langen Beinkleider deutete. „Pluderhosen", antwortete kaum hörbar der erblaßte Gemeindeälteste. „Wieder eine Aenderung", sagte der Kaiser, „warum ändern? Auch ist es unvortheilhaft. . ." Nachdem der Kaiser auf diese Weise den Gemeindeältesten beschämt und ihm eingeschärft hatte, der guten alten Zeit treu zu bleiben und nicht für unpraktische Neuerungen Geld auszugeben, entließ er den Gemeindeältesten. Dieser warf sich beschämt dem Kaiser zu Füßen und brach in Thränen aus. In einem Augenblick war er verschwunden, als hätte ihn der Erdboden verschlungen. Gleichzeitig verschwanden auch einige andere „Pidjacket"-Träger, welche die Tracht ihrer Vorväter mit den Costümen der deutschen Colonisten, welche Wolhynien eingenommen haben, vertauscht hatten."

— Zur Verstärkung der Torpedoboot-Flotte des Stillen Oceans werden im nächsten Jahre, nach einer Meldung der „Rossija", vom Marine-Ministerium zwölf Torpedoboote in zerlegtem Zustande nach dem fernen Osten befördert werden.

— S. J. Mamontow, der bekannte Großindustrielle, dessen Name durch den Proceß in Sachen der Moskau-Jarosslawer Eisenbahn in letzter Zeit besonders viel erwähnt wurde, ist, wie der „Sserw. Kurj." aus guter Quelle zu melden weiß, an die Spitze einer anonymen ausländischen Gesellschaft getreten, die den Zweck verfolgt, russische Erzlager zu exploitiren. Das Grundcapital der Gesellschaft soll 10 Mill. Rbl. betragen.

Wladiwostok. Wie gemeldet wird, findet gegenwärtig die Vertheilung der Truppen in der Mandschurei und an der russischen Grenze statt. Die Truppen des 1. Detachements werden in Wladiwostok, Nikolsk, Ussuriisk und Chabarowsk stationirt, während die Truppen des 2. Corps in den Städten der Mandschurei Quartier nehmen. — Zum Schutz der in ihre Heimathsorte zurückkehrenden chinesischen Bevölkerung hat Generalleutnant Grodekow einen strengen Befehl erlassen, indem er den Truppen vorschreibt, sich jeder Feindseligkeit gegen die friedliche Bevölkerung zu enthalten.

Finnland. In Folge des Gerüchts, daß binnen kurzem die finnländischen Zölle auf ausländische Waaren auf die gleiche Höhe des Reichs-Zolltarifs gebracht würden, ist nach dem „M. L." eine Handels- und Industrie-Krisis eingetreten. Die Kaufleute bezogen schleunigst für viele Millionen Waaren aus dem Auslande und in Helsingfors allein wurden in kurzer Zeit 800,000 Mark, in Jacobstad ca. 1 Million, in Abo von dem Tabakfabricanten Rettich über eine Million Mark Zoll gezahlt. In Finnland hat sich jetzt auf dem ohnehin gedrückten Geldmarkt ein starker Geldmangel eingestellt. Nunmehr erklärt auch noch die „Finnl. Gaz.": Die Einführung eines Zollsystems im Großfürstenthum analog dem im Reiche bestehenden ist schon längst vorgesehen und wird seiner Zeit erfolgen, jedoch nicht als unerwartete Ueberraschung, sondern wie jede gesetzgeberische Maßregel.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. October (6. November).

Zu den chinesischen Wirren.

Alle Welt hat den zähen chinesischen Brei satt und wünscht sehnlich, daß er so bald wie möglich heruntergewürgt sei. In diesem Wunsche begegnen sich die Regierenden und Regierten, die Diplomaten und Börsenleute, das lesende Publicum und nicht zuletzt die Zeitungs-Redactionen. Es hat wohl selten kriegsähnliche Ereignisse gegeben, wo die Berichte darüber, daß hier 100 und dort 500 Mann abgeschossen oder in die Pfanne gehauen worden sind, mit größerem seelischen Gleichmuth aufgenommen sind, wie es jetzt gegenüber den „Straf-Expeditionen" an den Boxern geschieht.

Jedenfalls haben die Truppen der Verbündeten von den Boxern nicht viel zu fürchten; gefährlichere Feinde werden ihnen das Klima und eventuell die mangelhaften Verkehrsmittel sein. Die Frage der Verkehrswege — läßt sich das Reuter'sche Bureau aus Peking melden — wird im kommenden Winter wahrscheinlich einige Schwierigkeiten bereiten. Man befürchtet, daß die Wiederherstellung der Eisenbahnlinie nicht bis zu dem Zeitpunct beendigt sein wird, wo durch Zufrieren des Peiho die Zufuhr von Lebensmitteln auf dem Flußwege unmöglich wird. Die Eisenbahnlinie ist in gutem Zustande von Schanhaikwan bis Langfang, 48 Kil. von Taku. Zwischen Langfang und Peitsang, welche beiden Orte 38 Kil. von einander entfernt sind, ist die Eisenbahnlinie völlig zerstört. Die Russen tragen für die Wiederherstellung dieser Strecke die Sorge. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Wiederherstellung der ganzen übrigen Eisenbahnlinie nach Peking in einigen Wochen beendigt sein wird. Die Briten stellen die Strecke zwischen Peking und Huangtsun, die gegen 29 Kil. beträgt, wieder her. Die Japaner fangen ihre Arbeiten bei Huangtsun an, um mit den Deutschen zusammenzutreffen, die von Yangtsun aus vorgehen. — Laut einer Meldung desselben Bureaus aus Tientsin vom 31. October wird in den Tangschan-Werkstätten der nordchinesischen Staatsbahn unter russischer Leitung Eisenbahnmaterial hergestellt. Zwischen Tangschan und Tongku ist der Bahnkörper auf 45 Kil. gänzlich zerstört. Der Schanhaikwan-Niutschwang-Linie konnten nach Meldung englischer Ingenieure kleine Transporte rollenden Materials zugeführt werden.

Zu den vielen Fragen, welche in Peking erörtet werden müssen, gehört auch die Frage der an die eingeborenen Christen zu zahlenden Entschädigung. Mehrere Gesandte sind der Ansicht, daß die europäischen Mächte berechtigt sind, eine Entschädigung für die eingeborenen Christen zu verlangen, da die diesbezüglichen mit Frankreich geschlossenen Verträge verletzt worden sind. Man schätzt die Zahl der ermordeten Christen auf 40,000 und die Zahl derjenigen, die an Hab und Gut geschädigt worden sind, auf 100,000. Die Gesandten haben von ihren Regierungen diesbezügliche Instructionen erbeten.

*

Wie dreist man stellenweise in China mit Lügen um sich zu werfen wagt, beweisen die von dem „Reg.-Anz." und nach ihm auch von deutschen Blättern reproducirten Nachrichten, welche die in Kanton erscheinende chinesische Zeitung „Hoppo" gebracht hat. Es heißt dort:

„Wir haben soeben folgendes Telegramm unseres Schanghaier Correspondenten erhalten: In der Schlacht, die am 7. August stattfand, verloren die Franzosen 8000 bis 9000 Mann, die von unseren Truppen niedergemacht wurden, und außerdem noch gegen 20,000 Mann, die von unseren Truppen ertränkt wurden. Das kriegerische Feuer der fremden Soldaten ist in Folge dessen merklich abgekühlt. Man hat Grund, anzunehmen, daß die mit uns Krieg führenden Mächte gern bereit wären, Frieden zu schließen. Bestrebt, einen Friedensschluß herbeizuführen, haben die Mächte die Ver. Staaten beauftragt, eine 2000 Mann starke, keine Waffen tragende Truppenabtheilung nach Peking vorrücken zu lassen. Wir haben dieser Abtheilung gestattet, 9 Meilen vor Peking Halt zu machen und die fremden Gesandten, die unter dem Geleit unserer Truppen die Residenz des Bogdychans verlassen haben, zu empfangen und nach Tientsin zu begleiten. Wir werden so lange Krieg führen, als es uns gefällt und bis wir selbst Frieden schließen wollen, der aber natürlich nur zu Stande kommen kann, wenn die Mächte auf alle 25 Puncte der chinesischen Forderungen bedingungslos eingehen."

In einem Artikel, den dasselbe chinesische Blatt am 21. August veröffentlichte, werden die Leser in schonender Weise auf die Nachricht über die Einnahme Pekings vorbereitet: „Die europäischen Völker haben die schlechte Gewohnheit, die Wahrheit zu verheimlichen, und die Verluste der Fremden sind weit größer als anfangs angegeben wurde. Unsere tapferen Truppen haben eine so große Menge europäischer Soldaten getödtet und ertränkt, daß die Fremden den blassen Gedanken, Peking zu erstürmen, aufgeben mußten. Kann man denn auch nur daran denken, mit den traurigen Resten der geschlagenen fremden Truppen unsere uneinnehmbare Residenz anzugreifen? Gestern haben die Fremden bei uns in China ein von ihnen verfaßtes Telegramm über die Einnahme Pekings verbreitet. Wir sind fest überzeugt, daß sie dieses Gerücht in Umlauf gesetzt haben, um möglichst schnell den Friedensschluß herbeizuführen, den die Unglücklichen sehr nöthig haben. In der Nachricht ist nur das wahr, daß ihnen gestattet worden ist, eine unbedeutende Truppenabtheilung nach Peking einrücken zu lassen, die ihre Gesandten schützen soll. Trotz der ununterbrochenen Siege unserer Truppen haben der Bogdychan und die Kaiserin-Wittwe am 10. August, wie wir hören, Peking verlassen."

Die Neubildung des englischen Cabinets.

Die erwarteten Veränderungen im englischen Cabinet sind nunmehr erfolgt. Danach giebt Lord Salisbury, welcher Premierminister bleibt, das auswärtige Amt an Lord Lansdowne, den bisherigen Kriegsminister, ab. An die Stelle desselben tritt Herr Brodrick, der bis jetzt parlamentarischer Unterstaatssecretär des auswärtigen Amtes zur Vertretung desselben im Unterhause war; wer ihn ersetzen soll, ist noch nicht bekannt. Der bisherige Marineminister Goschen, der seinen Entschluß, auszuscheiden, schon durch den Verzicht auf die Wiederwahl ins Unterhaus bekundet hatte, wird an der Spitze des Marine-Ressorts durch Lord Selborne ersetzt, der bisher Unterstaatssecretär im Colonialamt war. Außerdem tritt eine Veränderung in der Leitung des Ministeriums des Innern ein: dieselbe geht auf Mr. Ritchie über, der bisher Handelsminister gewesen; sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. Der bisherige Minister des Innern, Sir M. W. Ridley, scheint aus der Regierung auszuscheiden.

Für das Ausland, meint die „Nat.-Z.", ist selbstverständlich die interessanteste Veränderung die an der Spitze des auswärtigen Amtes. In der englischen Presse wird als Grund für den Verzicht des Premierministers auf die weitere Verwaltung dieses Ressorts das Alter und der Gesundheitszustand Lord Salisbury's angegeben; hieran zu zweifeln, liegt um so weniger Grund vor, als die Uebernahme des auswärtigen Amtes durch den Premierminister eigentlich den Traditionen englischer Cabinetsbildung widersprach und, als sie im Jahre 1895 erfolgte, in England mannigfachen Widerspruch hervorrief. Der Premierminister soll nach englischer Auffassung der oberste Leiter aller Ressorts sein und eben deshalb keines selbst verwalten. Weder Gladstone noch Disraeli oder in früherer Zeit Palmerston war als Chef des Cabinets zugleich Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Bei Lord Salisbury's Vorliebe für diese unterliegt es aber keinem Zweifel, daß seine künftige Oberleitung derselben eine sehr eingehende sein wird; Lord Lansdowne dürfte daher „Staatssecretär" des auswärtigen Amtes ungefähr in derjenigen Bedeutung dieser Bezeichnung sein, die sie in Berlin hat, wenn der Reichskanzler selbst die auswärtige Politik leitet. Eine für das Ausland wichtige Veränderung dürfte somit kaum eintreten. Lord Lansdowne hat als Kriegsminister mannigfache Kritik seitens seiner Landsleute auszuhalten gehabt, und sie wird zum Theil angesichts seiner Ernennung zum Staatssecretär des auswärtigen Amtes fortgesetzt; das ist eine englische Angelegenheit, die das Ausland nichts angeht. Von den Kritikern wird Lord Lansdowne als ein „zuverlässiger Mann" bezeichnet.

Allgemach hat in **Deutschland** die Affaire mit dem Bueck'schen Brief einen minder tragischen Charakter angenommen. Neuerdings geht dem „Westf. Volksbl." folgende Darstellung der Affaire zu: „Es handelt sich um eine private, nicht um eine amtliche Angelegenheit, die aber, was gleich bemerkt werden soll, nicht hätte vorkommen dürfen. Ein Berliner orthodoxer Blätterverlag, der sich zur Zeit des „Zuchthaus-Gesetzes" große Mühe gab, durch ein ostentatives Eintreten für dasselbe sich an höchster Stelle beliebt zu machen, wandte sich durch seinen Vertreter, einen evangelischen Theologen, an Herrn v. Woedtke und fragte diesen, ob nicht etwa für eine solche Preßagitation (Beilagen zu Kreisblättern) eine finanzielle Unterstützung zu erlangen sei. Woedtke erklärte als Privatmann, er könne nicht annehmen, daß für solche Zwecke Gelder aus Reichsmitteln flüssig zu machen seien, aber vielleicht lasse sich auf andere Weise die

---

weder durch Reim- noch durch Gedankenreichthum, noch auch durch Ausdrucksfähigkeit excelliren und deren Veröffentlichung wohl schwerlich einem Anderen, als dem Dichter viel Vergnügen bereiten wird. Es sind Alltagsgedanken in kümmerlichem Reimgewande — „Newaquai" und „wiedersehʼ", „Laub" und „Laub", „Riffen" und „gerissen" müssen sich reimen — und vergeblich späht man nach poetischem Gedankengehalt und nach Stimmung innerhalb all' der gereimten und reimlosen Gewöhnlichkeit.

Man denke nur an „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" und lese den ersten Vers der „Lurlei" in „Pêle-mêle":

„Lurlei, schwer ist Deine Rache!
Opfer forderst ohne Wahl,
Sitzend auf dem Felsendache,
Du von Männern in Unzahl" —

so wird man aus diesem Stimmungsgehalt nur lernen können, wie man es nicht machen darf.

Am besten gefallen hat uns die Ueberschrift der dritten Abtheilung der Gedichte, welche lautet: „Stimmung und Anderes"; man wird nämlich wenn überhaupt Etwas, so mehrentheils „Anderes" als Stimmung bei ihrem Lesen empfinden. Da ist z. B. ein Gedicht „Morgen", das anhebt:

„Erquickend ist die Morgenluft,
Von den Blüthen strömet süßer Duft,
Der Landmann ruft aus seine Waare,
Auf den Straßen hört man das Gefahre."

Dieser Dichter könnte seinen Pegasus getrost vor eine Fuhrmannsdroschke spannen, ohne daß diese in Gefahr käme, auch nur einen Zoll weit emporgehoben zu werden.

Im November-Heft der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht Dr. Ephraim Emerton, Professor an der Harvard-Universität Cambridge, einen Aufsatz, der bestimmt ist, die vielfach in Europa herrschenden falschen Urtheile über das höhere Unterrichtswesen in Amerika zu berichtigen: die Einrichtungen der „colleges", die Stellung der Lehrenden wie der Lernenden, die Unterrichtsprincipien, vor Allem auch die Haltung der staatlichen Verwaltungen gegenüber den privaten Unternehmungen werden hier fesselnd behandelt. — Mit Treitschke's Politik befaßt sich im gleichen Hefte Friedrich Curtius, die Anschauungen des großen Historikers in ihren Beziehungen zu allgemeinen politischen Lehren und deutschem nationalen Empfinden gerecht nachprüfend und auslegend; einen weiteren Abschnitt seiner weit umfassenden Darstellung von der Literatur des alten Indien giebt H. Oldenberg, diesmal die Upanishaden und die Literatur des Buddhismus einer Betrachtung unterziehend; mitten in die italienischen Wirren des Jahres 1867 versetzen neue Mittheilungen „Aus den Tagebüchern Theodor v. Bernhardi's, die sich, ebenso wie früher veröffentlichte Theile dieses bedeutungsvollen Memoirenwerks, durch eine Fülle interessanter Details auszeichnen. — Der Bedeutung Robert Radecke's gedenkt anläßlich seines 70. Geburtstages Carl Krebs; einen kleinen Schlußartikel widmet A. Schricker der Pariser Weltausstellung unmittelbar vor ihrem officiellen Schluß; den Ereignissen in Süd und Ost, in Transvaal und China nach ihrem gegenwärtigen Stande wendet sich M. v. Brandt zu; über die sonstigen politischen Vorgänge der letzten Wochen wird in der politischen Rundschau ein Ueberblick gegeben. In einer das Heft beschließenden literarischen Rundschau erfahren das Epos „Amor und Psyche" durch Adolf Lasson und Ludwig Stein's „Versuch einer Culturphilosophie" durch Eugen Holzner eingehende Besprechungen, denen sich literarische Notizen und eine Bibliographie noch zugesellen. Georg v. Ompteda's Roman „Cäcilie von Sarryn" wird um ein beträchtliches Stück weiter geführt.

„Der Kunstwart", Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden, hat im October seinen XIV. Jahrgang begonnen. Der Verlag (Georg D. W. Callwey-München) schreibt uns dazu: „Auch heute dürfen wir wie im Vorjahre die erfreuliche Thatsache mittheilen, daß der Leserkreis des Blattes sich abermals ganz erheblich vergrößert hat. Ebenso haben sich die öffentlichen Stimmen gemehrt, die den „Kunstwart" als vornehmstes Organ allseitiger künstlerischer Culturbestrebungen mit ungewöhnlich warmer Ueberzeugung anerkennen. Erst kürzlich, anläßlich der vom „Kunstwart" angeregten Petition um eine Goethe-Stiftung, wurde ihm von Stimmen aus allen Parteien bereitwillig das Verdienst zuerkannt, im künstlerischen Leben der Nation eine leitende Macht zu sein. Im neuen Jahre wird das Blatt sein Programm, nicht nur über Kunst zu reden, sondern durch ausgewählte Proben aus Dichtung, Musik, bildender und angewandter Kunst auch Gutes zu zeigen — besser noch als bisher zu erfüllen suchen. Jeder, der sich für Bestrebungen künstlerisch mannigfaltigster Art interessiert, wer über den Zusammenhang unseres künstlerischen Lebens sich unterrichten will, der prüfe darauf hin den Inhalt des „Kunstwarts". Für 3 Mark vierteljährlich nimmt jede Buchhandlung oder Postanstalt Bestellungen entgegen."

Mannigfaltiges.

Unter der Spitzmarke „Sie singt nicht weiter" war unlängst in einem ausländischen Blatte ein Bericht aus Helsingfors über ein Intermezzo veröffentlicht, das sich im Theater von Helsingfors abgespielt haben und dessen Heldin die gefeierte Sängerin Frau Alma Fohström gewesen sein sollte. Es hieß in diesem Bericht, Frau Fohström, über eine Zeitungskritik erbittert, habe mitten in der Vorstellung ihren Gesang abgebrochen und erklärt, sie würde nicht weiterspielen, bevor der betreffende Kritiker entfernt worden. Endlich hätte sich der Kritiker lächelnd zurückgezogen. — Mit Bezug auf diese Correspondenz geht demselben Blatte aus Helsingfors vom 24. d. Mts. ein von den Herren A. R. Freuckell, Director des schwedischen Theaters, Dr. S. Ingmann, Chefredacteur der Zeitung „Päivalehti", Oskar Merikanto Musikkritiker der „Päivalehti," und Mag. J. W. Meßmann, stellv. Chefredacteur der Zeitung „Uusi Suometar," unterzeichnetes Schreiben zu, worin mitgetheilt wird, daß bei keinem der „vor ausverkauftem Hause gegebenen, von Publicum und Kritik enthusiastisch aufgenommenen Gastspiele der Frau Fohström in Helsingfors ein Skandal stattgefunden". In der Zuschrift heißt es dann weiter: „Frau Fohström hat nie ihren Gesang abgebrochen oder irgend eine Auseinandersetzung mit dem betreffenden Kritiker gehabt. In der That ist aber das Helsingforser Publicum über eine unberechtigte Kritik der Diva empört gewesen und hat es wohl den Kritiker privatim fühlen lassen. — Die erste Notiz hat die Runde durch die Welt gemacht. Wäre es da nicht wenigstens eine kleine Sühne, wenn der Name des Autors jener verleumderischen Nachricht öffentlich genannt würde?

— Ueber die furchtbaren Explosionen in Newyork werden Einzelheiten vom 29. October depeschirt: Warren-Street, die Hochbahn der 9. Avenue, und die naheliegenden Gebäude bilden ein furchtbares Flammenmeer, aus dessen Mitte sich, 200 Fuß hoch, ein riesiger Trümmerhaufen erhebt, um den Tausende und aber Tausende verzweifelter, entsetzter Menschen sich drängen. Die gesammte Polizei Newyorks, rasch aufgeboten, genügt nicht, diese wilden Massen im Zaume zu halten. Die vereinigte Feuerwehr der City, der Vorstädte und Hobokens steht ohnmächtig dem rasenden Element gegenüber, in dessen glühender Umarmung Hunderte Unglücklicher auf Rettung hoffen. Aber auf beiden Seiten von Warren-Street hindern Schutt- und Trümmerhaufen den Zugang zu dem eigentlichen Feuerherde. Ein erster Versuch, in das Centrum dieses fürchterlichen Hochofens vorzudringen, kostete 15 Feuerwehrleuten das Leben — wenigstens verschwanden alle plötzlich unter den Augen der in athemloser Spannung ihrem kühnen Versuche folgenden Menge, mit einem unter ihnen zusammenbrechenden Dache, in den rings um sie auflodernden Flammen. — Das Feuer begann bald nach Mittag, veranlaßt durch eine zufällige Explosion in der großen Droguenfabrik der Firma Tarrant. In diesem Augenblicke befanden sich in den bedrohten Räumen 150 Personen, darunter 100 Mädchen und Kinder, welche zur Herstellung von Patent-Medicinen verwandt werden. Der ersten Explosion folgten fast unmittelbar und in schneller Reihenfolge 10 andere, von denen drei in ihrer elementaren Gewalt die ganze City wie in einem Erdbeben erschütterten. Ob auch nur ein einziges der Mädchen und Kinder entkommen, ist zur Zeit noch unbekannt; die Fabrik war nach der letzten Explosion nur noch ein Trümmerhaufen. Dicht daneben lagen zwei Restaurants, in denen gegen 200 Personen speisten. Beide sind nur noch rauchende Ruinen, und auch hier ist die Zahl der Entkommenen unbekannt. Zur Stunde sind officiell als vermißt 200 Menschen gemeldet und 53 Leichname festgestellt. Die eigentlichen Rettungsarbeiten können erst beginnen, wenn man einigermaßen des Feuers Herr geworden ist. Auch jetzt ist die Gefahr noch groß, denn noch immer fliegen brennende Balken und Eisentheile weithin durch die Luft, und Neugierige wurden bis auf eine Entfernung von zwei Kilometern verwundet. Der City-Hall-Park, fast ein Kilometer entfernt, ist mit Trümmern bedeckt. Die letzte Explosion setzte auch die gegenüberliegende Seite von Warren-Street in Brand; die Irving-Bank wurde so plötzlich von den Flammen erfaßt, daß kein einziger ihrer Angestellten unverwundet entkam. Fast gleichzeitig erfaßten die Flammen die Hochbahn der neunten Avenue, deren Waggons brennend über die Rampen stürzten, während die Tragpfeiler zusammenbrachen und zahlreiche Passanten und Passagiere erschlugen oder verwundeten. So furchtbar war die Kraft der Explosionen, daß eine Anzahl Leichen 30 bis 50 Fuß weit fortgeschleudert, Pferde getödtet und schwere Maschinentheile bis auf weithin geschleudert wurden.

— An der Budapester Universität ist eine neue Einrichtung in Vorbereitung, die der „Gardedamen". Der „P. Ll." schreibt: Vor einigen Tagen wurde es in der gesammten hiesigen Presse hart getadelt, daß die Budapester Universitäts-Studenten ein geradezu unqualificirbares Benehmen gegenüber ihren weiblichen Collegen an den Tag legen. Der Tadel nützte aber nichts und die jungen Herren zeigen auch seither wenig Rücksicht auf die jungen Damen. Da die jungen Leute keine Raison annehmen wollen, wird unsere Universität um eine neue Institution bereichert werden, nämlich die Gardedamen. Die Mütter mehrerer Studentinnen haben den Entschluß gefaßt, sich als außerordentliche Hörerinnen inscribiren zu lassen, um ihre Töchter zu den Vorträgen zu begleiten und gegen Insulten zu schützen. Eine Dame, deren Tochter Hörerin der Philosophie ist, hat bereits den Anfang gemacht und andere aufopferungsvolle Mütter gedenken, ihrem Beispiele zu folgen.

— Zweifel. Trinker (den seine Frau zum Geburtstage mit seinem Portrait überrascht hat): „Jetzt weiß ich nicht, ist dieser Maler ein Secessionist oder ist meine Nase wirklich schon so blau, wie sie da ausschaut".

Summe beschaffen. Der betreffende Prediger berief sich auf eine sehr hochstehende Dame, welche diese Preßthätigkeit angeblich sehr wünsche und empfehle. Vielleicht hat sich Herr v. Woedtke dadurch bewogen gefühlt, bei dem Verbande der Großindustriellen wegen der Summe anzufragen. Eine amtliche Thätigkeit des Reichsamts des Innern ist in der Sache nicht erfolgt und Graf v. Posadowsky dürfte überhaupt von der ganzen Affaire erst erfahren haben, als das Leipziger socialdemokratische Blatt den Bueck'schen Brief veröffentlichte." — Wenn diese Darstellung zutreffend wäre, würde die ganze Geschichte viel harmloser sein, als bisher anzunehmen war.

Dieser Tage ist in Hamburg an Bord des Dampfers „Bundesrath" die Beschlagnahme einer Goldsendung aus Transvaal erfolgt. Die „Hamb. Börsenhalle" theilt über diese Affaire Folgendes mit: Bekanntlich verwandte die Regierung der Süd-Afrikanischen Republik während des Krieges die Ausbeute der Goldminen für ihre Zwecke und stellte dafür den Besitzern Minen-Bons aus. Da nun der Ausgang des Krieges die Einlösung der Bons in Frage stellt, ist auf Anhalten des internationalen Consortiums von den Betheiligten die Beschlagnahme von 30 Kisten bewirkt. Zum Zwecke der Beschlagnahme begaben sich mehrere Beamte des Gerichtsvollzieheramtes nach Kuxhaven, wo sie die Ankunft des „Bundesrath" erwarteten. Sämmtliche 30 Kisten wurden bei der Ankunft des „Bundesrath" in dem Hamburger Hafen geöffnet und der Inhalt durch Sachverständige geprüft. Der Gesammtwerth der Sendung wird auf etwa drei Mill. Mark geschätzt. Die 30 Kisten sind vom Hafen nach der „Norddeutschen Bank" gefahren und vorläufig dort untergebracht. — Zu derselben Angelegenheit berichtet die „Frankf. Z": „Die beschlagnahmte Goldsendung war für die Hamburger Firma Arndt u. Cohn bestimmt. Es wird von der Firma gegen die Beschlagnahme Einspruch erhoben, da das Gold durchaus Unbetheiligten gehöre und Krüger damit gar nicht in Verbindung stehe." — Die Gerichte werden also zunächst zu entscheiden haben, wer der Eigenthümer des Goldes ist.

Ueber die **Absichten des Präsidenten Krüger** wird mitgetheilt: Krüger werde bei seiner Durchfahrt von Paris aus an die Königin Victoria ein Telegramm richten, worin er dieselbe bittet, sie möge ihre Regierung anweisen, mit ihm, dem bevollmächtigten Vertreter der beiden Buren-Republiken, über den Abschluß des Friedens zu verhandeln. Krüger werde darauf hinweisen, daß es bisher zwischen den civilisirten Staaten Regel gewesen, daß, wenn ein Krieg zwischen zwei Staaten ausgebrochen sei, die besiegte Partei zu allen Zeiten das Recht gehabt habe, den Sieger um Frieden zu bitten. Dies wollten die Buren ebenfalls thun; sie erklärten sich als besiegt und bäten England, ihnen die Bedingungen zur Wiederherstellung des Friedens mitzutheilen. Er selbst sei als Präsident der Transvaal-Republik und als Beauftragter des Oranje-Freistaates nach Europa gekommen, um für beide Staaten die Friedensverhandlungen zu führen. Würde dagegen England ablehnen, in Friedensverhandlungen einzutreten, so würde es damit erklären, daß es nicht einen Krieg zur Besiegung, sondern zur völligen Ausrottung der Buren-Nation führe. Von der Antwort, welche die Königin Victoria auf dieses Telegramm Krüger's ertheilt, werde es abhängen, welche weiteren Schritte Präsident Krüger unternehmen wird.

In **Nord-Amerika** fährt Herr Bryan fort, mit unermüdlichem Eifer die letzten Tage vor der Wahl noch für sich nutzbar zu machen. Wie ein Telegramm aus Newyork besagt, hat er am vorigen Dinstag an verschiedenen Orten des Staates Newyork nicht weniger als 31 Ansprachen gehalten! Das ist allerdings eine kaum glaubliche Leistung, denn der Tag hat bekanntlich auch während der amerikanischen Wahlzeit nur 24 Stunden. Es kann sich wohl nur um ganz kurze Reden an die Wähler der verschiedenen Orte eines nicht sehr ausgedehnten Bezirkes gehandelt haben. Aber selbst dann wäre die „Arbeit" des Candidaten vom rein physischen Standpuncte aus eine ganz gewaltige.

Locales.

Auf dem Vortrags-Abend im Handwerker-Verein hielt am Freitag Professor Dr. B. Körber einen zweiten Vortrag, indem er die Frage beantwortete: „Gehört unsere Stadt zu den gesunden Städten?"

Professor Körber faßte zuerst die Ausführungen seines ersten Vortrages über die Bedeutung des Bodens in sanitärer Hinsicht zusammen und erörterte dann eingehend die Frage der Anlage und Vereinigung der Aborte in unserer Stadt. Der Vortragender schilderte vorher einige im Auslande eingeführte Systeme: die Fortschaffung der Excremente mit Hilfe der Canalisation, welche Methode hier nicht anwendbar ist, und das sog. Heidelberger Faß-System, das auf Initiative des Stadtarztes im hiesigen Stadthospital eingeführt ist und sich vorzüglich bewährt. — Auf das hier übliche Gruben-System übergehend, hob Professor Körber verschiedene Mängel zumeist in der Anlage der Aborte hervor. Sogenannte Schwindgruben sind allerdings verboten, aber der größte Theil der Gruben ist durchlässig, so daß der Inhalt in das umgebende Erdreich und das Grundwasser gelangen kann; in der Nähe des Flusses, wo das Grundwasser hoch steht, liegen viele Aborte im Grundwasser und in Folge ihrer Durchlässigkeit steigt und fällt der Inhalt der Gruben mit dem Grundwasser. Perpetuirliche Gruben sind hier verboten, Viele legen aber möglichst große Gruben an, um die Vereinigung möglichst lange hinausschieben zu können; so lassen denn auch viele Hausbesitzer, auch in den besseren Stadttheilen, ihre Aborte oft 3 Jahre lang nicht ausführen. Je häufiger aber die Vereinigung erfolgt, um so mehr wird die von Aborten ausgehende sanitäre Gefahr vermindert.

Auf die Mängel bei der Vereinigung übergehend, stellte Professor Körber fest, daß der Unternehmer der Vereinigung über alle erforderlichen Apparate zu einer regelrechten Ausfuhr verfügt, daß jedoch die Arbeiter die einfachen Regeln nicht einhalten, daher bei der Ausfuhr den umgebenden Boden verunreinigen und die stinkenden Gase nicht unschädlich machen, weil sie von dem jeder Colonne mitgegebenen Ofen nicht den richtigen Gebrauch machen.

Professor Körber stellte zum Schluß betreffs der Vereinigung folgende Forderungen auf: Soweit möglich, sind nur die hermetisch verschließbaren Tonnen, und nicht die offenen Kasten, zu benutzen; von der Stadtverwaltung muß eine Aufsicht über die Vereinigung geübt werden, was sich leicht durchführen läßt, wenn ein gewisser Turnus eingeführt wird, d. h. der Zeitpunct der Vereinigung nicht dem Belieben des einzelnen Hausbesitzers überlassen bleibt, sondern z. B. alle Aborte einer bestimmten Straße gleichzeitig oder gleich nach einander ausgeführt werden. — In Bezug auf die Ausfuhr der Excremente von Menschen und Thieren in die Gärten bezeichnete Professor Körber es als sanitäre Nothwendigkeit, daß der Dünger sofort eingegraben und nicht frei liegen gelassen werde.

In der an den Vortrag sich schließenden Discussion kam Stadtarzt Dr. Ströhmberg auf die von Professor Körber an den hiesigen Abzugsleitungen geübte Kritik zurück und wandte ein, daß z. B. dort, wo der Boden fester ist, die Gefahr nicht so groß ist, wenn aus den durchlässigen Sielen die Flüssigkeit mit abgestorbenen organischen Substanzen in das Erdreich gelangt: nach einer gewissen Zeit werden die Poren der Erdschicht verstopft und die Flüssigkeit ist dann nicht nur von den Röhren, sondern auch zugleich von einer Filtrirschicht eingeschlossen, dessen Poren verstopft sind und die damit undurchlässig geworden ist. Wo der Boden durchlässig ist und wo das Grundwasser hoch steht oder bei einer Ueberschwemmung können allerdings die Uebelstände ernster sein.

In Uebereinstimmung mit anderen Rednern legte Dr. Ströhmberg ferner dar, daß die offenen Tonnen bei der Vereinigung nicht immer zu entbehren seien und u. A. zur Aushilfe dienen müßten, wenn mit der Pumpe sich nicht der ganze Inhalt entfernen läßt. Ferner führte er an, daß das Tonnen-System in den Gegenden, wo das Grundwasser nahe an die Oberfläche reicht, auch in sofern vorzuziehen ist, als die Abfuhr sich billiger stellt, als die Vereinigung: bei der letzteren werden die Kosten dadurch stark erhöht, daß zugleich eine Menge Grundwasser ausgeführt wird. —r.

In der Aula der Universität wurde heute der Mag. Piers Bohl, Professor am Rigaer Polytechnikum, zum Doctor der Mathematik promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel: „Ueber einige Differential-Gleichungen allgemeinen Charakters, die in der Mechanik anwendbar sind." Als ordentliche Opponenten fungirten Professor Dr. A. Kneser und Docent Dr. Th. Molien.

Die Wissenschaftliche Commission des Rigaschen Lettischen Vereins hielt, wie die „Düna-Z." berichtet, am verflossenen Freitag eine Sitzung ab, auf welcher Studenten-Stipendien zur Vertheilung kamen. Es hatten im Ganzen ca. 100 Studirende um Unterstützung nachgesucht, und zwar machte der Betrag der erbetenen Summe ca. 5000 Rbl. aus (im Durchschnitt ca. 50 Rbl. pro Mann.) Die Commission sah sich außer Stande, mehr als 1800 Rbl. in diesem Semester zu bewilligen, d. h. ca. 20 Rbl. pro Mann. Von Interesse dürfte es vielleicht sein, zu erfahren, daß es gegenwärtig am Rigaschen Polytechnikum ca. 160 Studirende lettischer Nationalität giebt; von denselben hatten 29 um Unterstützung gebeten.

Der ehemalige Friedensrichter des 1. Districts hatte den Kusta Siim, der die Leiche seines an den Pocken verstorbenen Kindes ohne polizeiliche Erlaubniß auf den Kirchhof von Marien-Magdalenen gebracht hatte, zu 1 Monat Arrest und die Mutter zu 2 Wochen Arrest verurtheilt. Diese Sache gelangte am Freitag im Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung. Das Plenum fand, daß nur der Vater des Kindes strafbar sei, ermäßigte aber auch dessen Strafe auf 2 Wochen Arrest.

Die Darja Dechterewa, welcher vom Sanitätsarzt Dr. Kieseritzky und in der Folge auch vom Revier-Aufseher Franell mehrere Fässer verdorbener Fische abgenommen worden waren, war vom Friedensrichter zu 1 Monat Arrest verurtheilt worden. Im Plenum wurden in dieser Sache 14 Zeugen vernommen, die für die Unschuld der Angeklagten eintraten, indem sie behaupteten, der Sanitätsarzt habe die Fische nicht gründlich genug untersucht, oder angaben, sie hätten die Fische genossen und nicht gesundheitsschädlich befunden. Beide Nachweise mißlangen gänzlich und das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Eine Revision der Hausbücher soll dieser Tage im 2. Stadttheil vorgenommen werden. Die Hauswirthe seien darauf aufmerksam gemacht, daß alle im Hause wohnhaften Personen ins Hausbuch eingetragen und bei der Polizei gemeldet sein müssen, alle diejenigen Personen aber, die umgezogen sind, bei der Polizei abgemeldet und im Hausbuche als ausgezogen vermerkt sein müssen. Falls diese Regeln von einem Hauswirthe nicht befolgt sind, so hat er zu gewärtigen, daß ein Protocoll aufgenommen und er zur Verantwortung gezogen wird.

Es sind uns in letzter Zeit mehrfach Klagen darüber zu Ohren gekommen, daß unsere Hausfrauen auf dem Victualien-Markt von dreisten Personen aufs gröblichste belästigt und insultirt werden. Neuerdings geht uns von einer achbaren Frau eine Zuschrift zu, wonach ein ihr völlig fremder Mann sie auf dem Markte in gröbster Weise überfiel, weil sie ihm beim Kauf einer Gans zuvorkam, und seine Dreistigkeit so weit trieb, sie als Helfershelferin von Aufkäufern auf die Polizei zu citiren. — Es wäre sehr erwünscht, wenn die Aufsichtsorgane auf dem Markte, die Aufseher und Schutzleute, in verstärktem Maße ihre Aufmerksamkeit dem Schutz des ehrlichen und anständigen Publicums zuwendeten.

Der Chef des Rigaschen Post- und Telegraphen-Bezirks bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß vom 12. October an eine Postbeförderung auf dem Allenküll-Weißenstein-schen Zweige der Fellin-Revaler Schmalspurbahn eröffnet worden ist und daß von diesem Termin ab die Beförderung der drei gewöhnlichen Posten (mit jeder Art Correspondenz) in der Woche auf dem Tract zwischen Rakke und Weißenstein eingestellt ist. Bestehen bleibt nur zwischen diesen Puncten die dreimalige Beförderung der Post mit einem Pferde (mit einfacher und eingeschriebener Correspondenz).

Das Mäßigkeits-Curatorium des hiesigen Kreises hat, dem „Post." zufolge, auf seiner Sitzung am 6. October beschlossen, für ein am Ufer des Peipus, im Kirchspiel Nennal zu gründendes Theehaus 685 Rbl. auszusetzen. Ferner unterstützt es den Odenpähschen Mäßigkeitsverein „Edasi" (Vorwärts) mit 200 Rbl. zur Beschaffung von Büchern für ein unentgeltliches Lesezimmer und mit 100 Rbl. für Anschaffung einer laterna magica. — Auf den Vorschlag eines Curatorium-Gliedes, des Bauercommissaren Milhard, wurde beschlossen, die wichtigsten Puncte der Vorschriften der Mäßigkeitscuratorien in deutscher und estnischer Uebersetzung herauszugeben und sie den Gemeindeverwaltungen zuzuschicken, damit das Volk sich mit ihnen bekannt mache.

Postmarken neuen Musters werden mit dem Beginn des nächsten Jahres in den Verkehr gesetzt werden. Ein Berichterstatter der „Pet. Gas." hat an zuständiger Stelle erfahren, daß die Emission neuer Marken durch den Mißbrauch hervorgerufen ist, der in der Aussätzung des Poststempels von gebrauchten Marken bestand. Die Marken neuen Musters, welche von der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren hergestellt werden, haben den Vorzug, daß sie mit besonders zarten und empfindlichen Farben bedruckt sind, so daß der geringste Aetzungsversuch die ganze Zeichnung auslöscht und die neuen Postmarken zu weiterem Gebrauch untauglich macht.

Die Radfahrer-Vereinigung „Union" in Rußland hat mit der Herausgabe einer eigenen fachmännischen Zeitschrift begonnen, die ein mal monatlich unter der Direction Dr. Arthur v. Reißner's in Riga erscheinen wird.

Das 1. Heft des 1. Jahrganges dieses Journals der „Union" ist uns soeben zugegangen. Das mit dem Wappen der „Union" gezierte Journal verfolgt nachstehendes Programm: Verfügungen der Regierung, die einzelnen Sportszweige betreffend, sowie Mittheilungen über Gründungen neuer Vereine, Mittheilungen aus dem Sportsleben, technische Mittheilungen bezüglich der einzelnen Sportszweige, Mittheilungen für Sportsversammlungen, Reisebeschreibungen und Marschrouten, Biographien, Erzählungen 2c. aus dem Sportsleben, hygieinische Mittheilungen, Humoristica, Illustrationen, Fragekasten und Anzeigen.

Das vorliegende 1. Heft weist einen reichhaltigen Inhalt auf, darunter auch eine fesselnde Touren-Skizze, die Schilderung einer Radfahrt von Petersburg nach Alt-Nowgorod. Der Inhalt ist im Uebrigen folgender:

Die Radfahrer-Vereinigung „Union" in Rußland; An die Mitglieder; An unsere Leser; Der 15. Congreß der Allg. Radf. „Union"; Zur Einführung einer allgemeinen Velociped-Steuer in Rußland; „Auf heimathlichen Pfaden"; Bericht des Touren-Ausschusses der R.-V. „Union"; Circuläre; Die Vorstandschaft, Abtheilungsvorstände und Vertreter der R.-V. „Union"; Abtheilungs-Berichte; Das externe Straßenwettfahren der Abtheilung Riga; Allgemeine Sportberichte: a. Ausland, b. Inland; Technische Mittheilungen; Allerlei aus der Radlerei; Durchs Herz. Strandnovelle; Humoristica; Sammelsport; Briefkasten; Inserate.

Unangenehme Folgen hatte am Donnerstag eine Zugverspätung für mehrere Personen, die auf Grund gerichtlicher Citationen hierher reisen mußten. Der um ½10 Uhr Morgens hier fällige Rigaer Zug hatte sich nämlich um 1½ Stunden verspätet. In einer Criminalsache wurden mehrere Zeugen zu 2 Rbl. Strafe verurtheilt, weil sie rechtzeitig nicht zur Verhandlung erschienen waren. In einer Civilsache traf der eine Parte erst ein, als die Sache bereits entschieden, und zwar zu seinen Ungunsten entschieden war. Das Urtheil lautete auf Aussetzen aus dem Gesinde. Dieses Urtheil war allerdings unvermeidlich, der Pächter aber hatte es mehrere Jahre hindurch abzuwenden, resp. die Sache hinzuziehen verstanden und vielleicht wäre ihm das auch dieses Mal gelungen, wenn der Zug, auf dem er sich hierher begab, sich nicht verspätet hätte.

Im Verlage von N. Kymmel ist soeben in bekannter Reichhaltigkeit und Vollständigkeit das Coursbuch für Rußland erschienen, das Winter-Fahrpläne sämmtlicher Eisenbahnen und der wichtigsten Dampferlinien Rußlands enthält, mit Angabe der Anschlüsse für hervorragende Verkehrscentren des In- und Auslandes. Dem Coursbuch ist eine Eisenbahn-Uebersichtskarte angeschlossen, auf der neben den im Betriebe befindlichen Eisenbahnen auch diejenigen angeführt sind, an denen eben gebaut wird.

Unbestellbare Briefe

(vom 1.—10. October):

1) И. Мейсснеръ; 2) Ивану Сперанскому; 3) Вилліаму Барлевенъ; 5) S. Schönfeld; 6) J. Leiser (retour); 7) P. Jurjenson (retour); 8) Liisa Willman; 9) Минна Мендикъ; 10) Студ. Дебарнаду; 11) Аннѣ Александровой; 12) Іоганъ Пяртель; 13) Алекс. Дебренандеръ; 14) Еленъ Лехтовой; 15) Dr. Sansendaль; 16) Мери Раммъ; 17) Лизѣ Фишеръ; 18) Мартенсонъ; 19) Clara Haase; 20) Альвинѣ Лаазу; 21) Доментію Долаборидзе; 22) Ю. Карариновъ; 23) Wera Ruhden; 24) Л. Ипоховскому; 25) Лена Тотнаца; 26) Алекс. Лаубергу; 28) Влад. Елкину; 29) Влад. Тростянскому; 30) Александру Кастальскому; 31) Якову Майзелю; 32) Александру Дебренандеру; 33) М. Зимину; 34) И. В. Ландау; 35) Александру Панкратову; 36) Александру Митягину; 37) Mann; 38) Бирвганъ; 39) Johannes Silla; 40) Dr. Saxsendaль; 41) G. Kesk; 42) Анна Кадасонъ; 43) Марія Шварцъ; 44) Александру Дулкъ; 45) Helene Mägi; 46) Liisa Reiman; 47) A. Sachs; 48) Generalin Baltz; 49) Іоганна Мянникъ; 50) Ефиму Тетину; 51) A. Prepenberg (retour); 52) Шарженскому (retour); 53) Луиза Германъ; 54) Эмилія Юргенсонъ; 55) A. Петтакъ; 56) Ernst Keller; 57) Георгію Райдовъ; 58) August Linno; 59) Павлу Петрову; 60) Генриху Вейде; 61) E. Anterson; 62) E. Arnidt; 63) Ивану Лебедеву; 65) Peter Kurelauk; 66) Clara Haase (retour); 67) Carl Taunis; 68) Амаліи Эсавъ

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: stud. theol. M. Koch.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Collecte für die Unterstützungs-Casse am Reformationsfeste 131 Rbl. 45 Kop.
Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Confirmations- und Beichtgottesdienst um 4 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Färbereibesitzers Elias Bernstein Tochter Olga Sophie; des Oberlehrers Maximilian Boehm Tochter Ilse Gertrud Emilie.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Fabricanten Oskar Roman Ludwig Koßler Tochter Margarethe Frieda Mathilde; des Comptoiristen Albert Christoph Georg Glück Sohn Otto Carl Emil. Proclamirt: Dr. Carl August v. Broecker mit Magdalene Elisabeth Anspach aus Riga. Gestorben: Frl. Franzisca Rehberg, 85 Jahre alt; Frau Caroline Loffrenz, geb. Dillig, 66 Jahre alt; Frau Wilhelmine Politour, geb. Meykow, 75 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Buchhalter Johann Frey mit Anna Caroline Kusik.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jaan Möttus Sohn Arnold Nikolai; des Tischler Tönis Torpats Sohn Alexander; des Carl Roots Sohn Johannes; des Carl Piir Sohn Alexander; des Carl Siibold Tochter Xenia Wilhelmine; des Jaan Pärt Sohn Carl Friedrich; des Rudolf Luning Tochter Agnes Elisabeth. Proclamirt: August Tuhkur mit Marie Wadi; Gustav Pille mit Natalie Marie Susfi; Jaan Wahkal mit An Ketner; Carl Muhli mit Kadri Tönnisson; Nikolai Kusnezow mit Julie Anna Luise Noltein. Gestorben: Wilhelm Anderson, 70 Jahre alt; Johann Blum, 63½ Jahre alt; Wittwe Sophie Jassow, 53 1/12 Jahre alt; Peter Kaddo, Jaan's Sohn, 53 Jahre alt; Wilhelmine Grant, Alexander's Tochter, 19 Jahre alt; Emil Potsep, 9 10/12 Jahre alt; des Michel Pern Tochter Ellinor, 4 2/12 Jahre alt; des Johann Austa Tochter Adele Lowisa, 6 3/12 Jahre alt; des Hans Sakkeus Sohn Elmar, 1 Monat alt.

Todtenliste.

Gouv.-Secretär Johann Jakob Hoffmann † im 50. Jahre am 14. October zu Tuckum.

Frau Alwine Caroline Paul, geb. Paul, † im 53. Jahre am 19. October zu Kurrista im Kirchspiel Wendau.

Carl Sorge, † 18. October zu Libau.

Nikolai Lawrentjew, † zu Reval.

Staatsrath Theodor Golotusow, † im 84. Jahre am 18. October zu Riga.

Frau Eveline Meuschen, geb. Poorten, † 19. October zu St. Petersburg.

Staatsrath Alexander Behr, Director der Permschen Eisenbahnschule, † 15. October zu St. Petersburg.

Frau Emma Schroeder, † 20. October zu St. Petersburg

Carl v. Gaffron, preußischer Oberstleutnant z. D., † im 80. Jahre am 3. Nov. (21. Oct.) zu Dresden.

Alexander Carlson, † 21. October zu Björke.

Frau Ida Juliane Wilhelmine Seuffert, geb. Lutz, † 21. October zu Riga.

Coll.-Secretär Heinrich Kangur, Telegraphen-Beamter, † 21. October zu Riga.

Frau Katharina Tellis, geb. Kull, † im 66. Jahre am 21. October zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Sfewastopol, Montag, 23. October. Der aus Odessa nach Sfewastopol ausgelaufene Postdampfer der Russischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft „St. Nikolai" ist bei Eupatoria gestrandet. Der Dampfer „Rjurik" der genannten Gesellschaft ist zur Hilfe gesandt.

Jalta, Montag, 23. October. Gestern traf in Jalta eine außerordentliche Gesandtschaft des Sultans ein.

Bremen, Montag, 5. Nov. (23. Oct.). Durch bakteriologische Untersuchung wurde ein Pest-Fall constatirt. Es sind alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

Peking, Montag, 5. Nov. (23. Oct.). Alle Nachrichten aus Sianfu bestätigen die Annahme, daß der Kaiser nicht nach Peking zurückkehren werde, solange noch die Stadt von den verbündeten Truppen besetzt ist. — Es herrscht allgemeine Befriedigung darüber, daß der Stellvertreter des Gouverneurs von Paotingfu und vier andere Würdenträger zum Tode verurtheilt worden sind, weil die Untersuchung ergeben hat, daß eine amerikanische Dame, bevor sie getödtet wurde, in der quälendsten Weise verstümmelt wurde. Die Zerstörung zweier chinesischer Tempel wäre nicht eine ausreichende Strafe für diese grauenhafte That.

Das diplomatische Corps berieth heute über die französischen Vorschläge. Es beschloß, denselben 2 Puncte hinzuzufügen: In dem ersten wird von der chinesischen Regierung gefordert, sie solle sich verpflichten, im Laufe zweier Jahre kaiserliche Edicte zu veröffentlichen und anzuschlagen, die bei Todesstrafe die Zugehörigkeit zur Boxer-Partei verbieten. Nach dem zweiten Punct soll die chinesische Regierung den Vice-Königen und Gouverneuren einschärfen, daß in Zukunft sie für die Ordnung und für die Sicherheit der Ausländer verantwortlich sind.

Schanghai, Montag, 5. Nov. (23. Oct.). Durch kaiserliche Edicte sind in allen Provinzen die Beamten für die Abhaltung der üblichen Examina ernannt worden. Es sind fast nur Personen der conservativen Partei ernannt. — Es wird bestätigt, daß der Kaiser sehr wünscht, nach Peking zurückzukehren, und Mittel ausfindig zu machen sucht, um womöglich allein zurückzukehren, wenn die Kaiserin-Wittwe fortgesetzt sich weigert, ihn zu begleiten. — Li-Hung-Tschang hat eine Umfrage bei allen Vice-Königen und Gouverneuren veranstaltet, ob sie geneigt seien, an der Garantie für die Aufbringung der großen Summe, die von den Mächten als Schadenersatz gefordert werden, theilzunehmen. Li-Hung-Tschang fährt fort, Maßnahmen zur Unterdrückung der Boxer und zur Reorganisation der Provinz Tschili zu ergreifen.

Tschernigow, Montag, 23. October. Der Minister des Innern traf heute früh hier ein, besuchte den Gouverneur und fuhr dann nach Jalta weiter.

Bremen, Montag, 5. November (23. Oct.). Der hier an der Pest erkrankte Matrose starb heute früh. Alle unter Beobachtung stehenden Personen sind bisher gesund geblieben.

Peking, Montag, 5. Nov. (23. Oct.). Das Gerücht, wonach bei der Rückkehr aus Paotingfu eine italienische Patrouille verschwunden sein sollte, ist total unbegründet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	770·7	769·3	769·5
Thermometer (Centigrade)	0·7	0·5	2·3
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE 6	SE 4	SSE 4

1. Minimum d. Temp. 0·3
2. Maximum „ 2·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·4
4. Wasserstand des Embach: 97 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 74 cm.
6. Niederschlag: 1·3 mm.

Schnee Nachts und heute Morgen.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 3. November (21. Oct) 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	93,40
3% „ „	85,20	84,80	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	96,50	95,75	—
3½% „ „	—	87	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	98,75	98,25	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	88,90	—
„ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen Fabrik-Actien	—	—	—
Russen Not. 100 Rbl. per Cass.	216,90	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Kattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 24 Октября 1900 г.

Die Arrangeure der Abendunterhaltung zum Besten d. Buchdrucker-Invalidencasse sagen

herzlich. Dank

allen Denjenigen, welche dieses Unternehmen entweder durch ihre persönliche Mitwirkung oder materielle Unterstützung gefördert haben.

Wohne Kastanien-Allee Nr. 65, unten, rechts.

Friedrich Wille
Sattlermeister.

Tapeur und Clavierstimmer
C. Oberg, aus St. Petersburg. Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Student der Universität wünscht **Stunden** zu ertheilen — Stapelstr. 4, W N. E.

Ertheile Unterricht in allen modern. Tänzen.
Habe meine Räume bedeutend vergrössert. Ein neuer Schüler-Cursus beginnt. Zu dem Cursus können sich noch Schüler melden. Empfange Meldungen täglich.
Tanzlehrerin Santori
Alexanderstr. 15.

Uebernehme zum bevorstehenden Winter Kartenzeichnungen und andere revisorische Arbeiten
Ritterschafts-Revisor:
R. Jacobsenn, sen.
ст. Ашенъ, им. Луйзепру.

Am 26. October c. um 10 Uhr morgens werden in der an der Alexander-Str. Nr. 1 belegenen Handlung des J. Hirschberg durch den Gerichtspristav Bednartschik diverse **Damen-Mäntel** öffentlich versteigert werden. Da es sich um den zweiten Ausbottermin handelt, so können die Sachen **unter dem Taxationspreise** verkauft werden.



Galoschen-Lack
zum Erneuern des Glanzes blindgewordener Galoschen, ferner
Lederappretur
schwarze **Stiefelwichse** von 3 Cop. — 50 Cop. d. Blechb.

Liparin
um dem Schuhwerk Glanz zu verleihen, empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

„Fleckenlos"
vorzügliches
Fleckenwasser.
Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.
Chem.- techn. Laboratorium
Alf. Th. Busch
Riga, Münz-Strasse Nr. 8.
Verkauf bei:
Herrn S. v. Kieseritzky.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr, 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Es wird gebeten
zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.
P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million-Silber-Rubel **neun und siebenzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **neun und dreissig Tausend fünfhundert Rubel** ausgeloost worden sind, welche im **März 1901** zur Realisation zu präsentiren sind.

№№ 21	346	745	1006	1404	1804
25	361	762	1012	1426	1902
38	366	800	1028	1432	1905
70	411	808	1043	1456	1941
89	461	812	1088	1463	1948
117	530	830	1210	1475	1955
125	537	845	1221	1476	1966
156	542	852	1237	1517	1986
157	553	855	1278	1552	1994
178	604	899	1286	1567	
188	605	912	1288	1654	
307	618	941	1332	1663	
317	670	949	1336	1761	
326	686	968	1373	1779	

Rückständig:
vom September 1897: №№ 72, 80.
„ „ 1898: №№ 1239, 1838.
„ „ 1899: №№ 13, 167, 192, 194, 250, 704, 836, 910, 1371, 1763.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1900.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 1812. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Meine Tischlerwerkstatt
befindet sich jetzt
Quappenstr. Nr. 4, an der Ecke d. Jakobstr.
Haus von Stern.
Tischler **C. J. Kutsar.**

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Uebernehme und liefere
Pastellmalereien
fast **in Lebensgrösse,** nach jeder Photographie à 3 Rbl. 50 Cop., ausgeführt von **E. Maksi** in St. Petersburg. Für gute Aehnlichkeit wird garantirt. Muster-Arbeiten liegen zur gefälligen Ansicht bei.
Ritterstrasse 5. **H. Tatarker.**

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer. Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Soeben erschien:
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung. — Goldene Medaille — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfiehlt sein
grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.
Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Central-Wildhandlung d. Livl. Jagdvereins
Rigasche Strasse Nr. 3
Frisches Eichfleisch. Hasen.

Prima
Schwarzmeer-Austern
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Probiren Sie
Dortmunder Bier
Brauerei C. Stritzky, Riga. Vertreter: **Bernh. Frederking, Kühn-Str. 8.**

Als Neuheit empfehle:
Reisflocken
u. aus Finnland
Atleten-Grütze u. -Mehl
von **W. Mielck & Co.**
ausserdem
A B C - Mehl (Herculo).
A. Reinbaum
Jacob-Str. 11.

Eisenfleisch, Gänse und Mast-Rindfleisch
empfiehlt billig **Göttsch,** Promenaden-Strasse Nr. 1.

Frisch eingetroffen:
Schöne Hasen
auf Wunsch gefällt, empfiehlt billigst
die Wildhandlung
Ritterstr. 18.

Bestellungen auf schöne
Speisekartoffeln
(Imperator) werden entgegengenommen — Breitstr. 18, beim Hausw.

An einem guten Mittagstisch
können noch 2—3 Kostgänger (deutsche Studenten) theilnehmen — Carlowa-Str. 43, I. Thür. Anmeldungen zwischen 3—4 Nachmittags.

Gutes Birken-Holz
wird billig verkauft aus der Lodje am Anlegeplatz der Dampfschiffe.
Karelow.

Die Stelle eines
Verwalters
der Kanapähschen Apotheke
wird zum 8. November 1900 frei. Meldungen sind zu richten an die **Kanapähsche Apotheke pr. Werro.**

Lehrling
für meine Apotheke **gesucht.**
Mag. ph. **Brehm,** Pepler-Str. 10.

Ein Apotheker-Gehilfe
wird gesucht. Zu melden Botanische Strasse Nr. 70, unten, links.

Gebildete Deutsche, der **russischen Sprache** vollkommen mächtig, sucht Stellung als Kassirerin, als Verkäuferin oder zu grösseren Kindern — Ufer-Str. 14, Eingang durch den Hof, links, unten, die 4. Thür.

Eine Magd
die zu kochen versteht und gute Attestate vorzuweisen hat, findet Anstellung in der Teichstr. Nr. 31.

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl
weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren.
Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.
Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!
Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**
Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

Pelzkragen Fell- und Federgarnituren
werden **chemisch gereinigt** in der neuen Rigaschen Dampffärberei u. chemischen Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathhausstr. 18—20.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Ein
Verkaufslocal
mit
Keller
sowie **3 Zimmern** im Hause Frischmuth, Ecke der Ritter- und Mönch-Strasse, werden zusammenhängend oder getheilt **vermiethet.**
Weinhandlung „Tivoli."

Gesucht zwei Studentenzimmer womöglich in einem Hause. Die Beding. brieflich erbeten — Kastanien-Allee Nr. 38. **Grinewitsch.**

Ein kleines möblirtes Zimmer
mit oder ohne Pension abzugeben — Lehm-Strasse Nr. 1.

Eine Wohnung
im Hofgebäude **zu vermiethen** — Jamasche Strasse 26.

„KILO"-Glühkörper sind die besten, **dauerhaftesten und billigsten, 100** Stück **10 R.,** bei grösseren Bestellungen billiger. Jeder kann denselben auf den Brenner legen.
Warschau, Krochmalna 90.

Ein junges, deutsch- u. russischspr. **Mädchen** das zu schneideriren versteht, **sucht eine Stelle** zu Kindern oder in der Stube — Rosen-Strasse Nr. 55, in der Bude.

Eine Köchin
sucht eine Stelle — Rathhausstr. 87.

Eine Wäscherin und eine Köchin
fürs Land gesucht. Anmeldungen Johannis-Strasse Nr. 38.

Eine russischsprechende
Kindermagd
wird sofort **gesucht** — Stern-Strasse Nr. 30.

Gesucht
zum Mai 1901 im I. od. II. Stadtth. **eine Wohnung** von 5—6 Zimmern, Leutezimmer u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Offerten erb. an d. Exp. d. Bl. sub „Wohnung z. Mai."

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
d. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel.

C. Mattiesen's Verlag.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 27. October a. c.
um 6 Uhr.

Sonnabend, d. 28. October
im Saale d. Bürgermusse
CONCERT
von
Joseph Sliwinski.

Programm.
Praeludium e fuga A-moll — Bach-Liszt.
Kreisleriana op. 16 — Schumann.
Sonate op. 37 — Tschaikowsky. Moderato e risoluto — Andante non troppo quasi moderato — Scherzo. Allegro giocoso — Finale. Allegro vivace.
Nocturno op. 37 Nr. 2
Etudes op. 25 Nr. 7
op. 10 Nr. 12
Berceuse op. 57
Sonate op. 58
} Chopin.
Allegro maestoso · Scherzo. Molto vivace — Largo — Finale. Presto non tanto.
Barcarolle A-moll — Rubinstein.
Campanella — Liszt.
Isoldens Liebestod — Wagner-Liszt.
Tannhäuser-Ouverture — Wagner-Liszt.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10, 75 und 50 Cop. (nur für Damen) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Die reservirten Billette müssen bis Mittwoch Abend abgeholt werden.

F. F.-W.
Sonnabend, den 28. October
Familien-Abend
im Locale des Vereins „Wanemuine".
Entrée: Kameraden in Uniform 35 Kop., Damen 25 Kop. und eingeführte fremde Herren 75 Kop.
Billette für Damen sind nur am Donnerstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends im Locale der F. F.-W. (Bürgermusse) zu haben.
Anfang präcise 9 Uhr Abends.
Das SpritzenCorps.

Sonntag, den 29. October c.
Bazar
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
Anfang 4 Uhr,
Schluss 8 Uhr.
Magazin-Str. Nr. 5
Eingang durch die grosse Pforte.

Eine ordentliche
Köchin
kann empfohlen werden — Kastanien-Allee 3, 1 Treppe hoch.

Das in der Petersburger Strasse sub Nr. 143 belegene
Wohnhaus
ist **zu verkaufen.** Näheres Breit-Strasse Nr. 30.

Ein kleineres oder mittelgrosses
Gut
wird **zu pachten** gesucht. Gefl. Off. sub R. L. an die Exped. der Nordlivländischen Ztg. erbeten.

Eine tragende, fehlerfreie 7-jährige **Stute** und eine guterhalt. **Droschke** 1- u. 2-spännig zu fahren, sind **zu verkaufen** — Jacob-Str. 6, von 12—1 Vormittags.

Welpen von einer schwarzen Pudel-Hündin sind **zu verkaufen** — Rigasche Strasse Nr. 13.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшено цензоромъ. Юрьевъ, 24 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 243. Donnerstag, den 26. October (8. November) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Personal der Universität. I. Einstige Berufungen. Riga: Senats-Entscheidung. Kurland: Mord. St. Petersburg: Rußlands Antwort auf das englisch-deutsche Abkommen. Tageschronik. Wologda: Abgewiesene Beschwerde. Finnland: Untersuchung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Reichskanzlerin. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Personal der Universität. I.

Das alljährlich erscheinende „Personal der Universität" ist soeben ausgegeben worden und enthält mancherlei bemerkenswerthe Daten.

Was die Veränderungen innerhalb des Lehrkörpers betrifft, so bestehen dieselben fast ausschließlich in der Entlassung, bzw. in dem Ausscheiden von Lehrkräften, die dem Bestande der früheren Universität angehört haben. So ist in der theologischen Facultät Professor Dr. F. Hoerschelmann entlassen worden; in der juristischen Facultät hat Professor Dr. J. Engelmann seinen Abschied genommen, in der historisch-philologischen Professor Dr. O. Waltz. Professor Dr. A. Kneser, der bekanntlich ins Ausland übersiedelt, wird zunächst noch *in* der physiko-mathematischen Facultät aufgeführt. — In der theologischen Facultät hat sich Mag. O. Seesemann als Privatdocent der semitischen Sprachen und in der physiko-mathematischen der Mgstrd. M. Kossatsch als Privatdocent der Physik habilitirt. Das Amt eines stellv. Docenten der Baukunst und Architekten hat wiederum Herr R. Guleke übernommen.

In Bezug auf die Studenten-Inspection ist zu erwähnen, daß N. J. Tichomirow an die Stelle des bisherigen Inspectors M. Butlerow getreten ist und daß zwei neue Inspector-Gehilfen, Dr. med. W. S. Uwarow und E. A. Grawit, hinzugekommen sind. — Unter den Pedellen ist der bisherige Oberpedell F. Reinberg ausgeschieden und die Pedelle Essenson und Lecht sind in die neu creirte Abtheilung „Unterbeamten der Inspection" übergeführt worden, die mit ihnen aus 8 Personen besteht. Das Amt eines Pedell-Gehilfen ist aufgehoben worden; das Amt eines Pedellen bekleiden noch E. Miekin, F. Teichmann und A. Lukin.

Die Gesammtzahl der Studirenden beträgt gegenwärtig (mit Ausschluß der Pharmaceuten) 1709, wozu noch 4 freie Zuhörer mit den Rechten von Studirenden kommen; im vorigen Jahre waren es 1452. Diese Zunahme der Zahl der Studirenden um 257 ist wohl hauptsächlich auf die Aufnahme von Seminar-Absolventen zurückzuführen, von denen gegen 300 neu hinzugekommen sein mögen. Dafür spricht die Thatsache, daß die Zahl der Griechisch-Orthodoxen von 750 im vorigen Jahre auf 1027, also um 277, und die Zahl der aus dem Reichsinnern Stammenden von 1047 auf 1301, also um 254, gestiegen ist. Da bis zum Jahre 1896, d. h. bis zur Zulassung von Seminar-Absolventen, die Zahl der Orthodoxen die Ziffer 100 nicht erreichte — im Jahre 1895 gab es nur ca. 90 griechisch-orthodoxe Studirende — und die Zahl der Studirenden aus dem Reichsinnern nach der Reorganisation der Universität bedeutend zurückgegangen war — von 600 im Jahre 1890 auf ca. 400 — so wird die Zunahme der Gesammtzahl der Studirenden um so eher mit der Aufnahme von Seminar-Abiturienten in Zusammenhang zu bringen sein, als die Zunahme der Ziffern der aus dem Reichsinnern Stammenden und der Griechisch-Orthodoxen sich ungefähr mit dem Zuwachs von Seminar-Absolventen deckt. — Die Gesammtzahl der Seminar-Absolventen, die im vorigen Jahre auf nicht viel weniger als 700 geschätzt werden konnte, muß gegenwärtig gegen 900 betragen; der Abgang von Seminar-Absolventen in Folge Beendigung des Studiums kann bisher nur ein ganz geringer sein. Jedenfalls besteht die große Masse der Studirenden, zum mindesten mehr als die Hälfte, aus ehemaligen Zöglingen geistlicher Seminare.

Soeben herausgegebene Erinnerungen an den berühmten deutschen Parlamentarier, späteren Präsidenten des Norddeutschen Reichstages und des Deutschen Reichstages Eduard v. Simson, enthalten die interessante Mittheilung, daß Simson einmal in den 30-er Jahren nach Dorpat berufen wurde. Die Sache zerschlug sich jedoch, weil Professor Closius, an dessen Stelle er kommen sollte, sich anders besann und in Dorpat zu bleiben beschloß. — Bekanntlich haben s. Z. auch mit Leopold v. Ranke und mit H. v. Treitschke Verhandlungen wegen Berufung nach Dorpat stattgefunden.

Riga. Durch eine soeben erfolgte Senats-Entscheidung ist, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, die Stadtverwaltung von der Einzahlung von 10 Rbl. bei der Einreichung von Cassationsklagen beim Dirigirenden Senat befreit worden. In der am 4. October 1900 in Anlaß einer Klagesache gefällten Senatsentscheidung heißt es: In Erwägung, daß auf Grund des § 1216 des Criminal-Strafgesetzbuches und der Senatsentscheidung Nr. 6 vom Jahre 1877 die Initiative zur gerichtlichen Verfolgung der Schuldigen bei Uebertretung der Ortsstatuten bezüglich der im § 108 der Städte-Ordnung genannten Gegenstände neben der Polizei auch den Stadtämtern zusteht und daß im Hinblick auf den § 177 des Criminal-Strafgesetzbuches die Stadtämter als Administrativbehörden von der durch dieses Gesetz festgesetzten Proceßcaution von 10 Rbl. befreit werden, hat der Dirigirende Senat verfügt: dem Friedensrichter-Plenum vorzuschreiben, die unrichtiger Weise durch den Präsidenten desselben vom Bevollmächtigten des Rigaschen Stadtamts bei vorliegender Cassationsklage eingeforderte Proceß-Caution von 10 Rbl. zurückzuerstatten.

Kurland. Die gestrige Todtenliste enthielt die Nachricht, daß Graf Ernst Medem im 37. Lebensjahre zu Saanedra in Argentinien verstorben ist. Wie wir in der „Düna-Z." lesen, ist Graf Medem das Opfer eines ruchlosen Verbrechens geworden. Der Graf lebte außerhalb der Stadt auf einer Villa. Seit längerer Zeit war es aufgefallen, daß er sein Geld in dem betreffenden Bankhause nicht mehr persönlich erhoben hatte, sondern durch einen Diener. Als dieser hierauf Buenos Aires mit einem Europa-Dampfer verließ und erklärte, der Graf werde mit dem nächsten Schiff nachfolgen, darauf aber Graf Medem weder im Bankhause erschien noch sonst sichtbar wurde, stellte die Polizei Recherchen an: man fand seine Villa leer und verwahrlost und im Garten den Leichnam mit tödtlicher Wunde eingescharrt. Offenbar ist die grausige That schon vor Monaten geschehen.

St. Petersburg, 25. October. Auf den Rußland mitgetheilten Text der englisch-deutschen Vereinbarung in den chinesischen Angelegenheiten erfolgte, wie die „St. Pet. Ztg." erfährt, am 15. October nachstehende Antwort: „Durch die zwischen Deutschland und England getroffene Vereinbarung wird die Lage der Dinge in China vom russischen Standpuncte aus nicht wesentlich verändert. Der erste Punct der erwähnten Vereinbarung, der bestimmt, daß die an den Flüssen und Seeküsten Chinas belegenen Häfen überall, wo die genannten beiden Regierungen Einfluß ausüben, für den Handel frei und offen verbleiben, kann von Rußland sympathisch aufgenommen werden, da diese Bestimmung in keiner Weise den in China durch die bestehenden Verträge festgesetzten status quo verletzt. Der zweite Punct entspricht um so mehr den Absichten Rußlands, als bei dem ersten Entstehen der gegenwärtigen Complicationen Rußland zuerst die Wahrung der Integrität des Himmlischen Reichs als Grundprincip seiner Politik in China aufgestellt hat. Was den dritten Punct anbetrifft, der die Möglichkeit der Verletzung dieses Grundprincips vorsieht, so kann die russische Regierung, bezugnehmend auf ihr Circular vom 12. (25.) August, nur ihre Erklärung wiederholen, daß eine derartige Verletzung Rußland veranlassen würde, den von ihm eingenommenen Standpunct je nach den Umständen zu verändern. Der vierte Punct bedarf keinerlei Commentars."

— Zu dem Kampfe in Nord-Petschili, über den Graf Waldersee in einer Depesche vom 19. October (1. November) berichtet hat, schreibt die „Now. Wr." nach einer Besprechung der übrigen Operationen in Petschili: „Auch diese Bewegung kann durch die Nothwendigkeit, den Pekinger Rayon von den Boxer-Banden zu säubern und die wichtigsten Herde des Aufstandes zu besetzen, motivirt werden. Der Pomp jedoch, mit dem sie ausgestattet war, veranlaßt zu der Annahme, daß sie die Bedeutung eines politischen Actes hatte, der gleichsam darauf hinweisen sollte, wie weit sich die Einflußsphäre der Heere der jetzt operirenden Verbündeten erstrecken könne. All diese Flaggen, die mehr aus politischen als aus streng strategischen Erwägungen aufgepflanzt werden, können aber zur allgemeinen Beruhigung Chinas wohl kaum beitragen, und aus diesem Grunde bedürfte der Operationsplan des Grafen Waldersee einer gewissen Präventivcensur, die nicht nur von den Strategen, sondern auch von den Politikern der interessirten Mächte auszugehen hätte. Graf Waldersee hat allgemeine Vollmachten, aber gerade deshalb erfordert seine Stellung nicht nur strategisches Können, sondern auch politischen Tact."

— Die schlechte Kartoffelernte dieses Jahres macht sich bereits recht fühlbar. Namentlich klagen die Manufacturen, die Kartoffelmehl in großen Mengen verbrauchen, über die hohen

---

Feuilleton.

Die Reichskanzlerin.

Unter diesem Titel findet sich in der Wiener „Neuen Freien Presse" ein ebenso feines wie geistvolles Feuilleton über die Frau Gräfin v. Bülow, die Gemahlin des neuen deutschen Reichskanzlers. Wir wollen unseren Lesern das graciöse Geplauder nicht vorenthalten.

*

Nicht Einer von den paar Hundert Zuhörern, die an einem Abend im Festsaale des Palais Auersperg beisammen saßen, um das reichlich bedachte Programm eines aristokratischen Wohlthätigkeits-Concerts in Geduld und Andacht zu genießen — nicht Einer hätte es sich träumen lassen, daß die feine junge Dame, die jetzt von dem alten Franz Liszt aufs Podium geführt wurde und mit dem Abbé sich ans Clavier setzte, eines Tages die Gattin des deutschen Reichskanzlers sein würde. Sie, die zartblühende schlanke Frau, Trägerin eines so gewichtigen, niederdrückenden Titels? Sie, die gewandte Künstlerin, die jetzt im Kampfe mit einem schönen Lampenfieber an den weißen Handschuhen zupfte, dann aber, sobald ihre Finger das Elfenbein berührten, sich selbst und ihre Kunst wiederfand und trefflich die Tasten zu meistern wußte, sie die künftige Reichskanzlerin im Deutschen Reich!? Wenn es ihr ein Gott in dieser Stunde zugeraunt hätte, sie hätte vermeint, die Narrheit selber rappeln zu hören. Unwahrscheinlicheres ließ sich nicht zusammenreimen. Fürs Erste war Bismark noch da; er stand noch auf seinem Posten und dieser Posten war ein Postament, und droben ragte seine historische Gestalt, gegen Sturm und Wetter fest, scheinbar für die Ewigkeit gegossen, Erz auf Granit gestellt. Daß das Postament bei Lebzeiten Bismarck's wanken könnte, galt für ausgeschlossen. Dann war auch die junge Dame, die jetzt so fingerfertig ihren Discant spielte, indeß der langmähnige Abbé den Baß schlug, gar keine Deutsche, wenigstens keine geborene. Sie trug nur einen deutschen Namen, denn sie war damals in erster Ehe mit einem Grafen Dönhoff verheirathet, stammte jedoch aus dem Süden, aus einem edlen sicilianischen Geschlecht, war in Neapel geboren, und deutsche Kanzlerfrauen pflegen doch nicht in Neapel geboren zu werden. Kurz, von allen Zukunftsfäden, die ein phantasiebegabter Zuhörer um die Locken der schönen Clavierspielerin spinnen mochte, war gerade dieser am wenigsten haltbar, und gerade an ihn hat die Wirklichkeit angeknüpft, diese unberechenbare, übermüthig erfindsame Wirklichkeit, die fast immer alle vorbedachten Möglichkeiten überholt.

Anno 1886 hat sich die Gräfin in zweiter Ehe mit Herrn v. Bülow vermählt, und so erleben wir es, daß sie, die Tochter Italiens, die Neapolitanerin — schreiben wir aus dem Gotha ihren vollen Namen hin — daß „Maria Anna Zoë Beccadilli di Bologna aus dem Hause der Principi di Camporeale, Herrin des Marchesates Altavilla auf Sicilien" das Palais des deutschen Reichskanzlers als Herrin des Hauses bezieht, was denn allerdings wieder einmal ein höchst gelungener Einfall des göttlichen Zufalls ist.

Uns Wienern aber mag es angesichts dieser Wandlung gestattet sein, daran zu erinnern, daß die edle Dame vordem eine der reizvollsten Erscheinungen der Wiener Gesellschaft gewesen und mehrere Jahre hindurch geblieben ist. Ihr Clavierspiel, klar und durchsichtig, die Frucht einer gründlich ausgebildeten Technik, klingt uns noch aufs angenehmste in den Ohren. Sie hat sich mehrmals öffentlich hören lassen, selbstverständlich nur zu Gunsten irgend einer guten Sache. Wenn die Wohlthätigkeit es gestattete, wenn die Nächstenliebe es gebot, wenn der Zweck die Tasten heiligte, dann stieg sie nach der Art dieser vornehmen Damen, von der leutseligen Caritas sanft genöthigt, herab aus ihrer Höhe, um den Anderen hier unten Einiges von ihrer Kunst mitzutheilen. Sie that es durchaus nicht mit verletzendem Stolz, mit Herablassung. Solche Regungen waren ihr ganz fremd, das sah man auf den ersten Blick; sie paßten auch gar nicht zu der zierlichen Gestalt, dem fröhlichen Gesicht. War sie hübsch, war sie schön? „Hübsch" sagt meist zu wenig, hübsch ist das nächstbeste Bärbelchen, jedes 17-jährige Lieschen, hübsch ist eine Soubretten-Kategorie. „Schön" hingegen sagt bald zu viel und bald zu wenig. Man denkt an junonische Hoheit, an kühle Himmelsfernen. „Schön" schließt die Anmuth aus, oft genug den Geist und den Verstand. Die Dummheit kann wunderschön sein. So bleibt nur das viel mißbrauchte „reizend". Die Gräfin war es im besten Sinne des Wortes: auf dieser mild besonnten Berglehne zwischen Hübschheit und Schönheit hatte sie sich mit ihrer äußeren Erscheinung, ihrer geistigen Begabung niedergelassen. Alles war zart an ihr, zart, aber gesund: die Wangen blühten, die dunklen Augen glänzten. Sie war außerordentlich kunstsinnig, und die Kunst schuf damals in Wien den neutralen Boden, wo sich die streng geschiedenen Theile der Gesellschaft bisweilen zusammenfanden, eine Art Pufferstaat zwischen Bürgerthum und Aristokratie. Das scheint sich heute wieder ganz verwischt zu haben, kann auch nicht anders sein, soll es schließlich auch nicht. Wo die Grundanschauungen über Menschenrecht und Menschenwerth so weit auseinanderklaffen, ist an ein aufrichtiges, ersprießliches Zusammenwirken kaum zu denken. In jenen Tagen aber konnte man an die Möglichkeit einer Annäherung glauben. Der freisinnige Gedanke wirkte hüben und drüben, die Kunst übte in beiden Lagern ihren versöhnenden Zauber. Das war auch die Zeit der aristokratischen Concerte, der aristokratischen Theater-Vorstellungen, die ja zugleich gut bürgerlich waren. An den letzteren hat sich die Gräfin unseres Erinnerns nie betheiligt, doch in solchen Wohlthätigkeits-Concerten, wo Frau Caritas die Notenblätter wendet, spielte sie nicht selten, fast immer vierhändig mit dem alten Franz Liszt. Man rechnete sie zu seinen Lieblingsschülerinnen — ein Lorbeer, der allerdings viele Stirnen schmückte. Ihre Kunst gemahnte eher an französische oder Mailänder Schule. Die musterhaft gehämmerten Triller, die Perlenschnüre des Passagenwerkes, die untadelige Deutlichkeit des Vortrages — das war, wenn das Wort gewagt werden darf, lateinisches Clavierspiel, Präcision, die ein wenig auf Kosten der Seele triumphirte, mehr Licht als Wärme spendete, aber ein Licht, das im Concertsaale bis in den letzten Winkel leuchtete . . .

Im Hause des deutschen Reichskanzlers zieht eine Künstlerin als Hausfrau ein, und das ist vielleicht nicht ganz unwichtig: die Kunst wird dem Hausherrn bisweilen die gute Laune auffrischen, die ihm die Politik verdarb. Er selbst scheint ja ein kunstsinniger Mann zu sein. Das zeigen seine Reden, welche er mit treffenden Bildern belebt und mit Gleichnissen durchwirkt, die er zumeist aus der Kunst herholt. Das Erste, womit er vor Europa Glück hatte, war bekanntlich ein musikalisches Gleichniß: er verglich Deutschland mit dem Orchesterspieler, der still die Flöte hinlegt, wenn seine Partie zu Ende ist, und das Concert verläßt. Gemeint war das europäische Concert, das leider Gottes selten ein Wohlthätigkeits-Concert ist und gerade die Flöte, dieses friedlichste aller Instrumente, nicht sonderlich bevorzugt. Warum also sprach er von der Flöte, warum nicht von der beliebteren Violine? Auch das kann Zug von politischer Klugheit sein: Flöte, das klingt so bescheiden — Violine, das erinnert an die Parabel von der ersten Violine, an ein herrisches Sich-Vordrängen. Vielleicht auch dachte er an den weltberühmten Flötenspieler, der einst auf dem preußischen Throne saß. Friedrich der Große, der mächtige Kriegsmann, war ein anerkannter Virtuos auf dem Friedensinstrumente, hat es aber nie still hingelegt, sondern ließ es erst fahren, als es ihm der Tod aus der Hand riß. Doch wie dem auch sei — Flöte hin, Flöte her, jedenfalls verräth sich in dieser Freude an kunstverwandten Bildern und Gleichnissen ein offener, empfänglicher Kunstsinn, und das ist wohl schließlich keine üble Zugabe zur politischen Begabung. Kunst, mäßig genossen, beruhigt; eine Wolke angesammelter Nervosität kann sich in ihr entladen. Bismarck zerbrach einmal werthvollstes Meißner Porcellan, um sich Luft zu machen — sein jüngster Nachfolger läßt sich im ähnlichen Fall vielleicht eine Sonate vorspielen, was noch wirksamer ist und weniger kostet. Zum ungestörten feierabendlichen Kunstgenusse wird es freilich selten genug kommen. Das Amt eines Reichskanzlers ist kein Ruhekissen, das weiß man nur zu gut. Selbst der große Bismarck wälzte sich oft wie ein Fieberkranker im Bette umher und suchte bald links, bald rechts die gute Lage, und was dem Riesen nicht erspart blieb, wird sicherlich auch den Nachfolger quälen. Dieser aber hat die Kunst. Er braucht sie nicht erst herbeizurufen, sie ist schon da, an seiner Seite; sie schlägt das Clavier auf, ihre Hand gleitet über das Elfenbein, und unter ihren Fingern erklingt süßer, stillender Gesang, regt sich lind ein gleichgewiegter Rhythmus, dessen Wellen leise zum Ufer rauschen und die Geister des Unmuths hinwegflößen. Kunst! Musik! Die Politik läßt sich damit nicht verscheuchen, gewiß nicht, aber die Gegenwart der bösen Fee kann dadurch erträglicher werden. Auch mag es vorkommen, daß die Fee zuguterletzt selber zuhört, und dann frohlockt, ihr Friedensfreunde! Kann man sich vorstellen, daß Einer, der soeben das Adagio der Neunten Symphonie gehört hat, kriegerische Gedanken in der Seele hege?

Eine Künstlerin bezieht das Haus des deutschen Reichskanzlers, und sie bezieht in Wahrheit ein Haus des Friedens. Es ist in diesem Hause der Wilhelm-Straße, wo Bismarck im Jahre 1878 Wohnung nahm, bis jetzt noch kein Krieg beschlossen worden. Dagegen hat es einem großen Friedenswerke gedient, dem Berliner Congreß. Ein Haus des Friedens ist es, dazu in allen Ecken künstlerischer Erinnerungen voll. Früher hieß es das Palais Radziwill und gehörte jenem in der deutschen Kunstgeschichte wohlangeschriebenen Fürsten Radziwill, der ein begabter Componist war, vor Allem aber durch das Wagniß einer ersten Aufführung von Goethe's „Faust" sich hervorgethan hat. Er hatte ausgiebige Musik dazu geschrieben, Goethe selbst auf sein Verlangen mancherlei Text nachgedichtet, und hier in seinem Palais der Wilhelm-Straße fanden die ersten Proben statt, die ersten schwächlichen Versuche, das gewaltige Werk für die Bühne zu erobern. Eine so schöne künstlerische Erinnerung heftet sich an die Stätte, die jetzt der Weltpolitik und ihrem schlecht gestimmten Orchester gehört!

Auch von einem schmerzlichen Herzensroman

Preise, die vor zwei Jahren 1 Rbl. 20 Kop. pro Pud betrugen, heute aber bereits 2 Rbl. überschritten haben. Gleichzeitig sind auch die Preise für Kartoffelsyrup stark gestiegen. Wie die „Birsh. Wed." erfahren, sind auch die Branntweinbrennereien gezwungen, sehr hohe Preise zu zahlen, oder Mais, und zwar billigen ausländischen, zu verwenden. Die Kartoffelbauer stehen jedenfalls vor einer günstigen Conjunctur, die sie offenbar auszunutzen verstehen, denn in St. Petersburg zahlt man für einen Sack (3½ Pud) Kartoffeln bereits 1 Rbl. 70 Kop.

— Nach dem neuen, vom Minister-Comité approbirten Statut der St. Petersburger Börse wird die Fondsbörse von der Waarenbörse getrennt; die Wahl der Börsenbesucher erfolgt durch geheime Abstimmung; auch auf die Geldmakler soll das Wahlprincip angewandt und von ihnen eine Caution verlangt werden, die einem Vermögenscensus von 25,000 Rbl. entspricht. Auch eine Reform der Börsenbulletins ist in Aussicht genommen, mit Anwendung des Einheitscurses nach dem Muster der Berliner Börse.

Wologda. In diesen Tagen hat die Wologdasche Kaufmannschaft, wie die „Düna-Z". nach dem „Sfewerny Kurjer" berichtet, die Antwort auf eine seitens der Kaufmannschaft an den Minister des Innern gerichtete Beschwerde über den örtlichen Gouverneur, Grafen Mussin-Puschkin, erhalten. Am 18. October des vorigen Jahres hatte der Gouverneur in einer öffentlichen Tischrede die örtliche Kaufmannschaft überredet, an diesem Tage — einem localen Festtage — nicht zu handeln, wobei der Graf u. A. die Worte gebrauchte: „An diesem großen Feiertage wird derselbe Handel, dieselbe Uebervortheilung in Maß und Gewicht betrieben". Auf eine diesbezügliche Interpellation des örtlichen Kaufmannes G. gab der Gouverneur eine Antwort, aus der zu ersehen war, daß man ihm, dem Kaufmann G., in dieser Hinsicht keinerlei Erklärungen zu geben habe, noch wolle. Die gekränkte Kaufmannschaft trat nun zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen, auf der der Beschluß gefaßt wurde, den Minister des Innern von der obenerwähnten Aeußerung des Gouverneurs in Kenntniß zu setzen, und den Minister zu bitten, „die Wologdasche Kaufmannschaft in Zukunft vor den unverdienten Kränkungen seitens des Herrn Gouverneurs zu schützen." In der Antwort des Ministers heißt es, daß sowohl der Rapport des Obmannes der Wologdaschen Kaufmannschaft, wie der Beschluß der Versammlung, als vollständig unbegründet ohne Folgen belassen würden. Hierbei wird hinzugefügt, daß der Obmann gar keinen Grund hatte, in Folge der vom Gouverneur verlautbarten allgemeinen Hinweise auf die Mißbräuche im Handel eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, um so mehr, da auf dieser Versammlung die Frage über Uebervortheilung in Maß und Gewicht gar nicht zur Verhandlung gekommen wäre, sondern die Einberufung derselben lediglich einen Protest gegen den Gouverneur zum Zweck gehabt hätte. „Eine Besprechung der Reden des Gouverneurs in städtisch-communalen Versammlungen, zumal wenn solche Reden nicht direct an diese gerichtet sind, und der Ausdruck des Protestes gegen solche Reden zeugt" — so heißt es in der Antwort des Ministers — „von offenkundiger Nichtachtung für den Vertreter der höheren Regierungsgewalt im Gouvernement und kann deshalb nicht geduldet werden". Ferner wird auf die Fragen, die in kaufmännischen Versammlungen überhaupt besprochen werden dürfen, hingewiesen und zum Schlusse auch der Umstand, daß die Beschwerde direct an den Minister, mit Umgehung des Gouverneurs, gerichtet worden war, als „äußerst unpassend" gerügt.

Finnland. Auf Grund einer Denunciation hat der Generalgouverneur, wie die „Rev. Z." dem „Tammerfors Nyheter" entnimmt, dem Gouverneur von Tavastehus und dieser dem Polizeimeister zu Tammerfors befohlen, eine Untersuchung bezüglich der von dem Magister Severi Nyman am 6. October bei einem Feste im Saale der Leinenspinnerei in Tammerfors gehaltenen Rede einzuleiten.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. October (8. November)

„Des Gottesfriedens Ende."

Die Pariser Weltausstellung ist zu Grabe getragen und vorgestern sind, wie der Telegraph meldete, „ohne Zwischenfall" die französischen Kammern wieder zusammengetreten.

Der Frieden, den die Rücksicht auf die am Gelingen der Ausstellung mit vielen Hunderten von Millionen interessirten Geldbeutel der Nation dem Hader der Parteien aufzwang, läuft damit ab. Im Vertrauen auf ihn — führt ein Artikel der „Braunschw. Land.-Z." aus — hat das Ministerium Waldeck-Rousseau so manche „kleine Mittel" zur Stärkung ihrer Stellung anwenden können; die Versuche seiner Gegner, deshalb den öffentlichen Unwillen und die Straße zu mobilisiren, scheiterten kläglich an dem gebieterischen Verlangen der Nation nach Erhaltung der Ruhe. Jetzt aber kann und wird das alte Ringen zwischen der vom Cabinet vertretenen demokratischen Republik und dem mit Monarchisten und Nationalisten verbündeten oder verschmolzenen Clericalismus von neuem beginnen. Waldeck-Rousseau entsann sich zur rechten Zeit des alten Satzes, daß die beste Abwehr der Hieb sei, und er hat sich selbst in seiner großen Rede von Toulouse das Terrain des Kampfes gewählt und vorbereitet.

Es giebt eine interessante Analogie zwischen den Vorgängen, die sich gegenwärtig in Frankreich und in den Vereinigten Staaten abspielen. Jenseits des großen Wassers ringen Bryan und Mc. Kinley mit einander, und während des ganzen Kampfes richtete Jeder sein heißestes Bemühen darauf, den Anderen von dem gewählten Kampfboden zu verdrängen. Mc. Kinley's Partei ließ nicht ab, die Währungsfrage von 1896 in den Vordergrund zu schieben, während Bryan seine Silber-Monomanie ganz in die Tasche gesteckt hat und den Mc. Kinley'schen Imperialismus zum Ziele seiner unermüdlichen Angriffe machte.

Ganz ähnlich liegen die Dinge in Frankreich. Die Achillesferse des Ministeriums Waldeck-Rousseau ist die Mitgliedschaft des Socialisten Millerand, und folgerichtig arbeiten alle seine Gegner unermüdlich darauf hin, den braven Bourgeois himmelangst vor der nahenden Gütertheilung und Vergesellschaftung alles Eigenthums zu machen. Nun hat zwar die „rothe Excellenz" Millerand vor Wochen in Lens, getreu seinem geschmeidigen Opportunismus, der ihm vor anderthalb Jahren auf den Ministersessel verhalf, mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß er die Verwirklichung seiner socialistischen Ideale ausschließlich von der natürlichen und friedlichen Entwickelung der Dinge erwarte und von gewaltsamer Beschleunigung des Processes nichts wissen wolle; aber ganz konnte er, zumal vor seinem Lenser Arbeiterpublicum, die Parteiflagge denn doch nicht versenken, und so ließ er ein paar Andeutungen fallen, die dem Gedanken des Schutzes der Arbeitswilligen sehr entgegengesetzt klangen. Das war natürlich ein gefundenes Fressen für die Feinde des Cabinets. Ihre Preßcampagne spitzte seither Alles darauf zu, daß Waldeck-Rousseau sich für oder gegen diese rothen Pläne Millerand's entscheiden solle. Ohne die Unterstützung der Socialdemokraten kann seine Regierung nicht weiter bestehen, weil nur diese ihr eine Kammer-Mehrheit verschafft; darum sollte Waldeck gezwungen werden, entweder die Socialisten oder die (radicalen) Bourgeois-Republicaner vor den Kopf zu stoßen. Aber der große Advocat und Redner ignorirte mit anerkennenswerthem Geschick die fatale Alternative. Mit unentstellbarer Deutlichkeit erklärte er: „Die Umwandlung des persönlichen Eigenthums in ein collectivistisches, und zwar durch Mitwirkung des Staates, ist nicht ein Theil unseres Programmes. Ich glaube, der Individualismus ist eine natürliche Kraft, die in der Gemeinschaft nicht aufgehen wird, sondern vielmehr bestrebt ist, sich in der Gemeinschaft zu stärken. Das will aber nicht sagen, daß eine republicanische Politik die socialen Reformen ausschließt, im Gegentheil, sie schließt sie ein."

Das genügt, um die republicanischen, aber bürgerlichen Anhänger vor dem rothen Gespenst zu beruhigen. Und wenn Waldeck an ein Wort erinnerte, das er schon 1883 gesprochen und wonach die „Arbeit in der Zukunft ihre Vergütung weniger im Lohne als im Gewinnantheil erlangen werde", und wenn er im Anschluß hieran seine erfolgreiche Schlichtung gefährlicher Ausstände betonte und die geplanten Steuerreformen aufzählte, so genügte wiederum dies, die Socialisten über die Gefahr reactionärer Politik zu beruhigen, d. h. wenigstens ihr Gros, das unter der Führung von Jaurès sich zu dem gleichen praktisch-nüchteren Opportunismus bekennt wie Millerand und auf dem letzten Socialisten-Congreß dem unversöhnlich-revolutionären Flügel des Doctrinärs Jules Guesde überlegen erwiesen hat.

An dies geschickte Lavier-Manöver zwischen Scylla und Charybdis schloß Waldeck wirksam den Hinweis auf die vom moralischen Standpuncte wohl nicht unangreifbaren, aber thatsächlichen Erfolge seines Regiments, um dann sofort mit Verve und Wucht seinen eigenen Kampfboden zu markiren Nicht Socialismus und Invidualismus sind die Gegensätze, die es auszutragen gilt im heutigen Frankreich, sondern Demokratie und clericale Reaction. Die Republik ist bedroht, aber nicht, mindestens jetzt noch nicht, von der rothen Gefahr, sondern von der schwarzen. Die dritte Republik hat — unglaublich, aber wahr — in ihrem dreißigjährigen Bestande noch keine eigene Vereins-Gesetzgebung geschaffen. In ihr gelten für diese Materie noch die drakonischen Gesetze des zweiten Kaiserreichs, und sie hat, trotz Gambetta, Ferry und Léon Bourgeois, ruhig zugesehen, wie ohne gesetzliche Ermächtigung geistliche Orden den Pilzen gleich aufschossen und anwuchsen, das ganze Land mit einem engmaschigen Netze überspannten, in dem zur rechten Stunde die demokratische Republik erwürgt werden soll, und, wiederum ohne gesetzliche Ermächtigung, so direct gegen das Gesetz, einen Kriegsschatz gegen die Republik ansammelten, der allein an liegenden Gütern heute 2 Milliarden Francs übersteigt. An die 700 solcher Congregationen wühlen mit diesen gewaltigen Mitteln gegen die staatliche Autorität, und das Gesetz bietet keine wirksame Handhabe gegen sie. Diese Congregationen gründen Schulen über Schulen, unterrichten wohlfeiler als die des Staates, überhäufen die Zöglinge mit Stipendien, bringen sie mit ihrem Einfluß durch Beichtstuhl zu Aemtern und Würden und machen sie so durch das materielle Interesse ihren politischen Zwecken dienstbar. Waldeck-Rousseau kündigte deshalb in Toulouse als Hauptgegenstand der kommenden parlamentarischen Arbeit zwei grundlegende Gesetze an: ein Vereins- und ein Schul-Gesetz. Jenes soll die geistlichen Congegrationen dem gemeinen Recht unterstellen, dieses die Heranziehung eines der Republik ergebenen Beamtenstandes sichern. Die Congregationen sollen ausgerottet und ihrer unrechtmäßigen Reichthümer beraubt werden. Und die Bevorzugung und raschere Carrière ihrer Zöglinge soll ein Ende bekommen durch die Bedingung, daß Niemand eine Beamtenstelle erlangen kann, der nicht mindestens zwei Jahre an einer staatlichen Unterrichtsanstalt studirt hat und damit jesuitischen Einflüssen entzogen worden ist.

Es ist klar, daß es heiße Kämpfe geben wird, diese wichtigen Gesetze durchzubringen. Denn nicht nur die Clericalen selbst und ihre Schildknappen werden mit allen Waffen, über die sie verfügen, gegen sie kämpfen, sondern sie erhalten werthvollen Succurs aus dem republicanischen Lager selbst. Da sind die „Progessisten Meline's, des Erzreactionärs, da ist das „republicanische Centrum" Ribot's, Barthou's und Poincaré's, da sind die Doctrinäre, die über Verletzung der Freiheit zetern, wenn die Republik nicht gutwillig ihre künftigen Beamten von ihren Todfeinden erziehen lassen will, und da ist endlich die Schaar der gewissenlosen Streber, die sich den Teufel um Principien scheren, desto mehr aber um die gefüllte Krippe der Regierungsgewalt..... Sie alle stellen den Clericalen Bundesgenossen. Wer siegen wird — wer wollte vermessen genug sein, es vorauszusagen? Aber Waldeck-Rousseau hat jedenfalls das Seinige gethan, die Nation aufzuklären, wo ihr wahres Existenzinteresse liegt, und auf diesem Boden wird der kommende parlamentarische Kampf ausgefochten werden — nicht auf dem der Frage, ob Waldeck-Rousseau sich von Millerand ins Schlepptau nehmen läßt.

Vom Transvaal-Kriege.

Der gegenwärtig in Berlin befindliche Graf Otto v. Waldstein-Wartenberg, der in den Reihen der Buren einen Theil des Krieges gegen die Engländer mitgemacht, hat sich gegenüber dem Berichterstatter des „Neuen Wiener Journals" über seine Erfahrungen während des Feldzuges geäußert. Von besonderem Interesse sind seine Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der Feindseligkeiten. Es heißt darüber in dem Bericht:

Graf Waldstein glaubt nicht, daß der Krieg schon zu Ende sei. Mindestens 6000 Buren stehen seiner Schätzung nach im Kampf, lauter verzweifelte Männer, die entschlossen sind, Widerstand bis zum Aeußersten zu leisten. Sie wissen zwar Alle, daß sie für eine verlorene Sache eintreten, allein „der Bur, der jetzt weder ein Heim, noch eine Familie hat, dem ist nun Alles gleichgiltig. Sein Leben hat für ihn keinen Werth, also schlägt er es in die Schanze. Wenn er schon nichts retten kann, will er dem Feind wenigstens das Leben sauer machen. So argumentiren die Buren. Sie rechnen aber auch mit der unbestimmten Hoffnung, daß die englische Armee bald fertig sein wird. Jetzt ist die Regen-Periode angebrochen, und dem Klima, das nun in Transvaal herrschen muß, wird Tommy auf die Dauer nicht widerstehen können. Das ist zwar eine etwas kühne Hoffnung, sie soll aber viel für sich haben. Niemals, sagt Graf Waldstein, hätten die Engländer etwas erreichen können, wenn nicht in den Reihen der Buren Disciplinlosigkeit, eine unerhörte Corruptionswirthschaft und Verrath geherrscht hätten. Man kann sich kaum vorstellen, wie leichtsinnig die Engländer den Krieg angefangen haben; sie schienen sich die Sache wirklich blos als einen militärischen Spaziergang vorzustellen.

---

wüßten die stummen Wände zu erzählen, von Seufzern und Thränen, mit welchen das Glück von zwei jungen Menschenkindern auf dem Altar derselben Politik geopfert wurde. Prinz Wilhelm von Preußen hatte sich in die Tochter des Fürsten Radziwill verliebt und wollte sie mit aller Gewalt heirathen. Die alte Geschichte! Die Staatsraison erhob das Medusenhaupt, man schlug auf die ehernen Tafeln des Hausgesetzes, das der kleine Gott entsetzt sich verkroch. Prinzessin Elise war nicht ebenbürtig, ihre Mutter zwar eine leibliche Nichte Friedrich's des Großen, der Vater aber ohne einen Tropfen königlichen Blutes. Eine morganatische Verbindung blieb ausgeschlossen, denn Prinz Wilhelm war präsumtiver Thronfolger. Später, als er deutscher Kaiser geworden, Kaiser Weißbart, Wilhelm der Siegreiche, besuchte er in dem ihm wohlbekannten Hause zuweilen seinen Kanzler, und da mag er wohl auch der zarten Blume gedacht haben, die ihm hier vor einem halben Jahrhundert geblüht hatte, die fern von ihm so rasch verblühen mußte. Und doch hatte der kleine Gott in diesem Hause Glück gehabt. Vor den Radziwills wohnte hier die Geliebte Friedrich Wilhelm's II., später seine morganatisch angetraute Gattin (auch eine Gräfin Dönhoff), und will man noch um einige Jahrzehnte weiter zurückgehen, so findet man als Besitzerin des Hauses eine Dame, die sogar das Herz Friedrich's des Großen zu rühren im Stande gewesen, die Erste und die Letzte ihres Geschlechts, die Solches vermochte. Eine Künstlerin nannte man sie auch, obwohl sie ihre Triller mit den Füßen schlug. Es heißt in der That, müßte aber doch erst bewiesen werden, das Palais des deutschen Reichskanzleramts sei ursprünglich Eigenthum der Tänzerin Barbarina gewesen. Freilich mit dieser Landsmännin wird die neue Dame des Hauses sich nicht vertragen wollen, und mit einem entschiedenen Wink wird sie ihren Schatten abweisen, wenn er ihr auf der Schwelle erscheint. Nur wird sich die Barbarina das nicht bieten lassen. War sie doch auch späterhin die Frau eines preußischen Geheimrathes, Schwiegertochter eines Großkanzlers und zuletzt gar, von Friedrich Wilhelm's II. anrüchigen Gnaden, eine Gräfin Campanini.

Wunderlich ist es immerhin, wie aus den Fenstern dieses deutschen Amtspalastes italienische Namen hervorklingen, wie sich im Zickzack eine unsichtbare Fährte zu ziehen scheint von jener etwas bedenklichen Gräfin Campanini zu der geburts- wie geistesedlen Principessa Camporeale. Dieses ist der eigentliche Familienname der neuen Reichskanzlerin. Seiner Zeit haben wir uns immer gewundert, daß man in diesem erlauchten italienischen Fürstenhause so gut Clavierspielen lernte, überhaupt so kunstsinnig war, was doch unter jenen italienischen Adelsfamilien eben nicht die Regel sein dürfte. Das klärte sich eines Abends auf, als wir Gelegenheit hatten, die junge Gräfin am Arme des Ministers Minghetti zu sehen, der mit Victor Emanuel nach Wien gekommen war. Nun wurde Alles verständlich. Minghetti, so wurde man von den Kundigen belehrt, war der Stiefvater der Gräfin, er hatte sich mit ihrer verwittweten Mutter verehelicht: Principessa Maria war noch ein Kind, im zartesten Alter kam sie in ein Haus, wo die Kunst so verständige Pflege fand, und in einer künstlerischen Atmosphäre wuchs sie heran, von den besten Lehrern unterrichtet, schöne Bilder, herrliche Musik genießend, Tag für Tag mit Augenweide und Ohrenschmaus bewirthet — was Wunder, wenn der künstlerische Trieb, der schwächer oder stärker in jedem Menschen schlummert, in dieser jungen Seele mächtig sich rührte und die Begabung mit der Zeit zu einem sehr beachtenswerthen Können sich entwickelte! In Wien schien sich die junge Dame mit unverhohlener Vorliebe in geistig angeregter Umgebung, in künstlerisch bewegter Luft zu gefallen. Der Gesellschaftskreis, der sich eine Zeit lang um Makart und seine blendende Kunst gebildet hatte, war ihr Element, und sie fehlte nicht bei den glanzvollen Costüm-Abenden, mit welchen der Künstler den Farbenrausch entschwundener Tage frisch herbeizuzaubern und zwischen den 4 Wänden seiner Werkstatt für die Dauer einiger Stunden festzuhalten versuchte. Ein dunkler Rembrandt-Hut mit nickenden Federn war ein trefflicher Rahmen für das Gesicht dieser Italienerin und seine hohen Farbentöne. Ohne Zweifel ist ihr Profil auch auf Makart's „Einzug Carl's V." zu finden. Man weiß ja, daß das Bild die Portraits vieler Wienerinnen enthält. Es ist, in eine vergangene Zeit versetzt, in die echte Makart-Zeit übertragen, das beste Conterfei Wiens, wie es damals war, sagen wir, wie es sein wollte, schwelgend in Sehnsucht nach Licht und Farbe, trunken schon vom Verlangen nach einer Kunst, deren Höchstes leider unerreichbar blieb, deren Abglanz wie Meerleuchten Wunder versprach, aber auch wie der aus dem leuchtenden Meere geschöpfte Phosphorschein zwischen den Fingern verblich. Tempi passati!

Vorüber sind die Zeiten, nicht vergessen. Die Dame, welche nun im Palais der Wilhelm-Straße als Hausfrau waltet, erinnert sich ihrer gewiß, gedenkt sicherlich der Abende, wo sie im Dienste der Barmherzigkeit vor entzückten Wienern sich hören ließ. Wohl uns, wenn ihr Gatte ebenso gut Clavier spielt, seinen führenden Part im europäischen Concert ebenso erfolgreich erledigt!

Mannigfaltiges.

Vor mehreren Jahren, so erzählt ein Londoner Gesellschaftsblatt, wurde es in London Mode, daß junge Herren grüne Nelken in den Knopflöchern trugen. Nun ist die Mode wieder, und zwar diesmal in Paris, aufgetaucht, und das Verfahren zur Herstellung der grünen Nelken außerordentlich vervollkommnet worden. Es wird förmlich zur Wissenschaft gestempelt und Damen der höchsten Gesellschaft sind eifrige Besucherinnen der Sorbonne geworden, wo ein berühmter Chemiker Vorlesungen über die künstliche Färbung von Blumen vor gedrängtem Hörsaale hält. — Es ist bekannt, daß die grüne Nelke nur einem Zufall ihre Entstehung verdankt. Ein junges Mädchen, das für eine Putzmacherin künstliche Blumen machte, ließ eines Tages einige Tropfen Anilin, mit dem sie Rosenblätter bemalte, in eine Vase voll weißer Nelken fallen. Zu ihrem Erstaunen bemerkte sie, daß die Nelken sich im Augenblicke zart grün gefärbt hatten. Die zufällige Entdeckung wurde sofort von dem Bräutigam des Mädchens praktisch ausgebeutet, indem er am nächsten Morgen einige Körbe grüner Nelken auf den Blumenmarkt schickte, wo die seltenen Blumen zu 2 und selbst 3 Francs das Stück reißenden Absatz fanden. Doch machten die Pariser Behörden der lucrativen Speculation bald ein Ende, indem sie den Verkauf derselben verboten, weil angeblich das bloße Beriechen giftige Folgen hätte. — Professor Dubois zeigt nun, daß diese Erfindung keineswegs neu gewesen sei. Er hat entdeckt, daß im Jahre 1709 ein gewisser Magnal wunderbar zart rosenroth gefärbte Blumen erzeugte, indem er weiße Tuberosen in gewisse Pflanzensäfte eintauchte. Im Jahre 1833 schmückte ein gewisser Comparetti die Friedhöfe und Kirchen Paduas mit Gewinden von schwarzen Winden, die er einem späteren Geständnisse nach einfach dadurch hergestellt hatte, daß er deren Stiele in Tinte tauchte. Mit diesem Geständniß versiegte selbstverständlich seine reiche Einnahmequelle. — Im Jahre 1849 erzeugten Biat und Boissin durch ganz einfache chemische Processe Hyacinthen, Schwertlilien und andere Blumen von mannigfachen und seltsamsten Farben. Es ist uns jetzt bekannt, daß rosa-rothe Hortensien blaublühend gemacht werden können, wenn man die Wurzelerde mit Eisenfeilspänen vermischt. Aehnlich kann man an den Blüthencentren von Camelien und Chrysanthemen ganz wunderliche korallenrothe Aederchen erzeugen, wenn man den Wurzeln Eosin zuführt.

— In Paris ist die Gräfin Boni de Castellane, die Tochter des bekannten amerikanischen Eisenbahn-Königs Jay Gould, — unter Curatel gestellt worden. In 5 Jahren hat sie die Summe von 37 Millionen Francs verschwendet; da nun die Gräfin ein festes Jahreseinkommen von nur drei Mill. Francs besitzt, so betragen ihre augenblicklichen Schulden 22 Mill. Francs. Zu ihrem Glück ist ihr Vermögen unveräußerlich festgelegt und befindet sich nicht in ihren Händen, sonst wäre es schneller zerronnen, als ihr Vater es gewonnen. Sie warf das Geld mit vollen Händen aus dem Fenster, gab Riesenfeste, schenkte eine Million für den verbrannten Wohlthätigkeits-Bazar, baute sich ein neues Trianon an der Ecke der Avenue Malakow und der Avenue du Bois de Boulogne. Auch soll sie an der Börse große Beträge verloren haben. — Auf die Klage ihrer Familie hin hat das französische Gericht ihren Bruder Georg zu ihrem Rechtsbeistande ernannt.

— Aus Wien berichtet das „N. W. Tgbl.": Das Leben hat wieder ein Trauerspiel gezeugt, das, wäre es der Phantasie eines Dichters entsprungen, vielleicht nur wenig Glauben gefunden hätte. Und doch ist das bis heute nur in einem engen Kreise bekannt gewordene Ereigniß, dem diese Zeilen gewidmet sind, erschütternd wahr und von einer Wucht der Tragik, wie sie nicht allzu oft den vielen schmerzlichen Geschehnissen eigen, die der Tag gebiert... Vor etwa drei Monaten hat ein angesehener Wiener Kaufmann seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Das Motiv der That, wie es im trockenen Amtsstil heißt, war bald gefunden. Der Verblichene hatte eine Frau, die er abgöttisch liebte, mit der er seit fast einem Decennium in glücklichster, wenn auch kinderloser Ehe lebte. Und diese Frau erkrankte, siechte an einem Leiden dahin, das von Tag zu Tag fortschritt und immer quälendere Formen annahm. Schließlich verlöschte auch der letzte Hoffnungsschimmer, denn die Aerzte — so viele auch consultirt wurden — sprachen das niederschmetternde Urtheil aus: Unheilbar! Bald darauf — auch das war prognosticirt worden — erblindete die Kranke. Und der Gatte, der zwei Jahre hindurch gekämpft und gehofft und kein Mittel unversucht gelassen hatte, das theure Leben zu retten, brach unter diesem Schlage zusammen und machte seinen Qualen ein Ende, da er die der Gefährtin nicht mehr anzusehen vermochte. Seit drei Monaten, wie gesagt, deckt ihn der Rasen. Und heute — hat seine Wittwe das Augenlicht wiedergewonnen und ist auf dem Wege völliger Genesung! Ein medicinisches Wunder ist geschehen und ein im Beginn und Verlauf fast räthselhaftes Leiden endete mit dem noch größeren Räthsel einer unerwarteten Heilung — leider zu spät für den unglücklichen Mann, der thatsächlich an der Krankheit seiner Frau gestorben.

— Eine Anzeige aus Shakespeare's Zeiten. Die „Münchener Medic. Wochenschrift" veröffentlicht eine Anzeige, die aus einem Zeitungsblatt aus der Zeit Shakespeare's stammt und für die frühere Stellung der Aerzte charakteristisch ist. Dieselbe lautet folgendermaßen: „Gesucht! Für eine Familie, die von Krankheiten heimgesucht wurde, eine gesetzte, treue Person mit der Eigenschaft als Doctor, Chirurg und Geburtshelfer. Derselbe muß auch als Keller- und Tafelmeister aushelfen können und sich auf Frisur- und Perrückenmachen verstehen, ferner alle Sonntage eine Predigt halten und gelegentlich als Vorbeter dienen. Gutes Gehalt gewährt."

— Väterlicher Rath. Vater (zu seinem Sohn): „I' sag' Dir, wenn De willst heirathen, muß Dei' Braut haben zwei Eigenschaften: se muß sein so schön, daß De se auch wärdest nehmen, wenn se auch gar kein Geld hätt', und so viel Geld muß se hab'n, daß De se würdest nehmen, wenn se auch noch so häßlich wär'!"

Die Soldaten waren in der überwältigenden Mehrzahl eine Horde undisciplinirter Leute, und die Officiere, die sich zwar überaus tapfer und tollkühn schlugen, waren unvorbereitet und kopflos. Sie hatten keine Karten und operirten meist auf gut Glück. Die Soldaten waren das reinste Kanonenfutter. Wohl ist es wahr, daß sie muthig vorwärts stürmten, aber das hatte seine besondere Ursache. Wenn sie nämlich vor dem Geschützfeuer der Buren zurückwichen und dem Befehl weiter vorzudringen nicht Folge leisteten, wurde aus den hinter ihnen postirten Artilleriereihen einfach in sie hineingeschossen! „Die armen Kerle haben uns", erzählt Graf Waldstein, „oft furchtbar leid gethan. Wir hatten meist uneinnehmbare Stellungen, aber die Engländer schienen blind dafür. Sie ließen ihre Truppen vordringen. Unsere Kugeln wütheten verheerend, aber die Leute versuchten immer wieder, sich uns zu nähern. Schließlich kamen wir hinter das Geheimniß der Tollkühnheit. Es blieb den Soldaten keine Wahl: wollten sie zurück, so erhielten sie Shrapnells in den Rücken von ihren Mitkämpfern! Die ganze Wuth, die auf unserer Seite an dem Feind ausgelassen wurde, traf hauptsächlich die Lancers. Das schien eine Bande, aus Strolchen und Wedelagerern zusammengesetzt, so arg hausten sie in den „eroberten" Gegenden, so unmenschlich führten sie Krieg. Es herrschte gegen sie eine wahnsinnige Erbitterung. Wenn wir irgendwo den in unsere Hände gefallenen Feind geschont haben — bei den Lancers machte man eine Ausnahme. Sie wurden über den Haufen geschossen. Sie raubten und plünderten in den Burendörfern, sie schändeten Frauen, Mädchen und Kinder und schonten selbst den überwundenen Kämpfer nicht."

Fortwährend wird noch immer aus England Ersatz an Mannschaften und Remontepferden nach dem Cap gesandt, neuerdings mit beschleunigter Eile. Im Ganzen sollen weitere 5000 Pferde dahin abgehen. Daß das Bedürfniß für Nachschub vorliegt, geht aus der letzten amtlichen Verlustliste hervor, welche den Abgang des letzten Monats auf 3601 Mann beziffert: nämlich an Todten 15 Officiere, 152 Mann, an Verwundeten 43 Officiere, 457 Mann, an Leuten, die ihren Wunden erlegen sind, 3 Officiere, 68 Mann, an Vermißten oder Gefangenen 6 Officiere, 85 Mann. Die Gefechtsverluste betrugen insgesammt 758 Mann; der Rest des Abganges kommt auf Krankheiten.

Der nächsten **Tagung des deutschen Reichstages** widmet die „Südd. Reichs-Corr." zwei Wochen vor dem Wiederzusammentritt der Reichsboten einige ernste Betrachtungen, denen wir folgende **Darlegungen** entnehmen: „Die Zeiten des jugendfrischen Parlamentarismus, in denen Reden gehalten wurden, um den Andersdenkenden und Andersmeinenden zu überzeugen, sind längst vorüber. Bei jeder wichtigen Frage, die zur Entscheidung steht, spielt weniger das öffentliche Interesse, als das der Fraction die Hauptrolle. Die Fraction erwägt, die Fraction prüft, die Fraction debattirt, die Fraction stimmt ab, entscheidet und bindet ihre Mitglieder. Dagegen hilft keine noch so überzeugende Rede des Wortführers einer anderen Fraction oder eines Regierungsmitgliedes. Da heißt es: Roma locuta est. Und so hat man sich in der weiten Oeffentlichkeit längst daran gewöhnt, so bald wie möglich bei interessanten Fragen Informationen zu erlangen über die Stellung der Mehrheits-Fractionen. Damit hört das Interesse an den Verhandlungen des Plenums des Reichstages naturgemäß auf. Die langen Reichstags-Berichte werden nur noch von den unmittelbar Betheiligten oder von Leuten gelesen, die nichts Besseres zu thun haben. Die große Mehrzahl der deutschen Wähler begnügt sich damit, so rasch als möglich in den spaltenlangen Reden einen Urberblick über die Zwischenbemerkungen „Heiterkeit", große Heiterkeit", „Unruhe", „lebhaftes Bravo" u. s. w zu gewinnen, allenfalls die betreffenden Sätze, auf welche sich jene Bezeichnungen beziehen, flüchtig zu lesen, um dann ohne merklichen Eindruck den Bericht aus der Hand zu legen — Leider werden aber die Reichstags-Sessionen auch mit zu vielen Regierungs-Vorschlägen belastet, was nicht anders als lähmend auf die Thätigkeit der Reichstags-Mitglieder und auf das Interesse an deren Arbeiten im Volk wirken kann. Und doch sollten wir Alles daran setzen, den Reichstag in hohem Ansehen zu erhalten! Der Deutsche Reichstag gehört mit zu den grundlegenden Institutionen, auf welchen die Einheit und die Kraft des Reiches beruht. Er darf ebenso wenig wie die anderen Grundlagen der deutschen Einheit erschüttert werden. Beide Factoren der Gesetzgebung, die verbündeten Regierungen wie der Deutsche Reichstag, haben die Pflicht und das allergrößte Interesse, im Volk das beiderseitige Ansehen ungeschmälert zu erhalten."

In **Oesterreich** macht sich, trotz aller Schwebungen und Schwankungen, doch wohl eine Erstarkung des deutschen Reichsgedankens geltend. So haben in Salzburg die verschiedenen deutschen Parteien und Gruppen, besonders die Deutschvolklichen und Fortschrittlichen, mit Ausnahme der Schönerer-Leute, sich zu einem gemeinsamen Wahlaufruf geeinigt, der sich hauptsächlich gegen die Pechschwarzen und ihre undeutsche Haltung richtet. Es haben sich jetzt aber auch die Clericalen Salzburgs beeilt, einen sehr deutschen Wahlaufruf für deutsche Vermittelungssprache und Reichseinheit gegen Staatsrecht und die von den Tschechen angestrebte Dreitheilung der Monarchie zu erlassen. — Wie die Industriellen, so fordern freilich auch die oesterreichischen Agrarier in besonderem Aufruf auf, nur Abgeordnete zu wählen, die unbeschadet ihrer sonstigen Parteistellung sich auf die agrarischen Sonderinteressen einschwören.

In **Italien** war der Unterrichtsminister Gallo durch seinen Erlaß, der den versuchsweise eingeführten Unterricht im Deutschen aufhob, in den Verdacht einer deutsch-feindlichen Gesinnung gekommen — wie jetzt aus Rom geschrieben wird, mit Unrecht! Der Minister hegt vielmehr für Deutschland, seine Bildung und seine Sprache die größte Hochachtung Einige Mitglieder seiner Familie sprechen ein fließendes Deutsch. Er wird sofort beim Zusammentritt der Kammer dieser ein neues Gesetz vorlegen, wonach in ganz Italien auf allen Gymnasien von Unter-Secunda an jedem Schüler die Gelegenheit geboten werden soll, sich die deutsche Sprache anzueignen. Das Decret seines Vorgängers Bacelli, der versuchsweise den deutschen Unterricht auf 7 Gymnasien eingeführt hatte, wurde aufgehoben, weil es gegen ein Gesetz vom Jahre 1859 verstieß, das heute noch den gesammten Unterricht in Italien regelt und wonach ein neuer Unterrichtsgegenstand nicht durch einen ministeriellen Erlaß, sondern durch ein neues Gesetz eingeführt werden muß. Unzuträglichkeiten ferner bei Versetzungen von Schülern aus einem an das andere Gymnasium bewogen den Minister, eine Neuregelung der Angelegenheit vorzunehmen, die in deutschfreundlichem Sinne erfolgen wird.

Depeschen verschiedener Gouverneure in **Spanien** melden zur carlistischen Bewegung, daß die Verhaftungen von Carlisten und die Haussuchungen fortdauern. Mehrere hervorragende Carlisten sind bereits des Landes verwiesen worden, unter ihnen der Pfarrer von Saint-Laurent, der mit dem Einsammeln von Geldsummen für die Carlisten beauftragt war. Laut einem Telegramm aus Venedig veröffentlicht die „Gazetta di Venezia" den Inhalt einer Unterredung mit Don Carlos. Danach erklärte Don Carlos, die gegenwärtige carlistische Bewegung in Spanien sei nicht nur ohne Befehl von ihm, sondern sogar entgegen seinen Weisungen ins Leben gerufen. Wahrscheinlich handele es sich um ungeduldige gute Carlisten, die sich durch die traurige Lage Spaniens zu ihrem Vorgehen hätten hinreißen lassen. Zum Beweis für seine Behauptungen wies Don Carlos darauf hin, daß in Navarra, Valencia, in Castilien und den biscayischen Provinzen, wo die meisten Carlisten seien, Ruhe herrsche.

---

656 Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
vom 6. (19.) September 1900.

Professor R. Hausmann besprach die soeben der Oeffentlichkeit übergebenen zwei Bände des Livländischen Urkundenbuchs: Sachregister zu Band 7—9, bearbeitet von Bernh. A. Hollander, und Abth. 2 Band 1, herausgegeben von Leon. Arbusow.

Die in den Jahren 1881—1889 von Herm. Hildebrand herausgegebenen Bände 7—9 umfaßten die Zeit von 1423—1443. Diesen im übrigen trefflich edirten Bänden mangelten aber Sachregister. Ein solches hat jetzt Hollander geliefert. Damit ist erst der große Reichthum jener Bände wirklich erschlossen; jetzt erst sehen wir, wie viel z. B. über die Stadt Dorpat jene Bände enthalten, wie lebhaft ihre Beziehungen zu Reval oder zu den für den Handel so wichtigen russischen Städten Nowgorod und Pleskau waren, welche Stellung der Rath der Stadt einnahm u. A. Register sind immer eine besonders mühevolle Arbeit, die doppelten Dank verdient.

Nach dem Tode Hildebrand's wurde im Jahre 1890 die Fortsetzung der Edition Herrn Dr. Phil. Schwartz übertragen, der 1896 den 10. Band für die Jahre 1444—1449 erscheinen ließ. Um die ganze Arbeit rascher zu fördern, wurde beschlossen, in einer zweiten Abtheilung das Material der späteren Zeit an das Licht treten zu lassen. Diese Aufgabe ist Leonid Arbusow anvertraut und von ihm ist jetzt dieser erste Band der zweiten Abtheilung herausgegeben, der mehr als 900 Seiten umfaßt, über 1000 Urkunden bietet und mit umfangreichen guten Registern versehen wurde. Er ist den ersten Jahren der Regierung des Ordensmeisters Walter Plettenberg 1494—1500 gewidmet, einer wichtigen, aber bisher wenig bekannten Periode. Die Hauptaufgabe und Hauptsorge des Meisters war die russische Frage: Moskau drang nach Westen vor, hatte Nowgorod unterworfen, Narva gegenüber Iwangorod erbaut, verlangte nach dem Meer. Wohl war 1493 der Beifriede mit Rußland auf zehn Jahre verlängert worden, aber die Kriegsgefahr blieb und sie steigerte sich als 1494 der Großfürst, gereizt durch einen Conflict mit Reval, den deutschen Handelshof in Nowgorod schließen ließ, dessen Insassen gefangen nahm. Es war ein Schlag, von dem sich die Hansa nie erholte. Das Erbe des einträglichen russischen Handels fiel zu einem bedeutenden Theile Dorpat zu, das sich mächtig hob.

Der Meister erkannte, wohin die Dinge trieben. Ununterbrochen war er in Rüstung, an Kaiser und Reich gingen seine Gesuche, mit der Hansa, dem Hochmeister, Dänemark ist er in Verhandlung, Schweden und Litthauen machen Angebote. Als es schließlich zum Kampf kam, stand Plettenberg doch allein.

Für diese Vorgeschichte des Krieges erhalten wir hier zum ersten Mal zuverlässiges und reiches Material. In einer umfangreichen Einleitung hat der Herausgeber diese Hauptfrage, die russische Kriegsgefahr, behandelt. Bis zum December 1500 geht dieser Band, im folgenden Jahr 1501 bricht der Krieg aus.

Auch für die inneren Verhältnisse Livlands bietet der Band reichen Stoff: Riga leidet noch an den Folgen des letzten schweren Bürgerkrieger, Reval ist bedroht durch den Haß des Moskauschen Großfürsten; Preußen, wo ein neuer Hochmeister ins Regiment rückt, ist in unheilbarem Verfall. Schon in diesen ersten Jahren, wo er noch nicht der gefeierte Kriegsheld ist, überragt sie doch alle, auch seinen Hochmeister, der livländische Meister Plettenberg.

Daß diese neue zweite Serie des Urkundenbuches hat eröffnet und dadurch der Fortgang der Forschung hat beschleunigt werden können, danken wir der Munificenz der baltischen Ritterschaften und Städte, in deren Auftrage die Gesellschaft für Geschichte in Riga dieses große Quellenwerk leitet und seine Fortführung den beiden Bearbeitern Schwartz und Arbusow übertragen hat. Ihnen Allen gebührt der Dank aller Freunde heimischer Geschichte.

Locales.

Professor Dr. Adolf Kneser hat, nachdem er bei der am Dinstag stattgehabten Promotion zum letzten Male als Professor der hiesigen Universität amtlich in Function getreten ist, unsere Stadt verlassen, um sein neues Amt als Professor der Mathematik an der Berg-Akademie in Berlin anzutreten. — Nach dem Abgange dieses in seinem Fache hervorragend tüchtigen Gelehrten ist die Zahl an der hiesigen Universität aus früherer Zeit fungirenden reichsdeutschen Professoren auf vier zusammengeschmolzen (die Professoren W. Koch, R. Mucke, J. v. Kennel und A. Rauber).

Der schon seit längerer Zeit in Erwägung gezogene Plan, ein specielles Organ für die Jagdvereine und Jagdfreunde unserer engeren Heimath zu gründen, hat feste Gestalt gewonnen und zu positiven Resultaten geführt. Wie dem „Rig. Tgbl." mitgetheilt wird, hat die in Aussicht genommene baltische Jagd-Zeitung soeben die Bestätigung der Oberpreßverwaltung erhalten, wird unter dem Titel „Baltische Waidmannsblätter" zwei mal monatlich im Verlage von Alexander Grosset in Riga erscheinen und das officielle Organ der Jagdvereine der Ostseeprovinzen und des baltischen Vereins von Liebhabern reinblütiger Hunde bilden. Die Redaction liegt in den Händen der Herren Adalbert Baron Krüdener-Wohlfahrtslinde und A. Martenson. Die erste Nummer wird im Januar des nächsten Jahres zur Ausgabe gelangen; der Abonnements-Preis beträgt 5 Rbl. 50 Kop. ohne Zustellung und 6 Rbl. mit Zustellung.

Als Richtschnur hat die Redaction folgendes Programm in Aussicht genommen: 1) Erzählungen, Gedichte und Reisebeschreibungen von Jägern und Zoologen; 2) Leitartikel über jagdliche Themata; 3) Abhandlungen über Jagdmethoden; 4) Beschreibungen und Abbildungen von jagdlichem Zubehör; 5) Artikel über Jagdhund-Racen, deren Zucht, Dressur und Behandlung in Krankheitsfällen, Berichte über Ausstellungen und Prüfungen von Jagdhunden; 6) Berichte über Jagdausstellungen und Wettschießen, sowie 7) Berichte über die Thätigkeit von Jagdgesellschaften; 8) zoologische und statistische Artikel; 9) Anleitung zu Wildschutz und Raubzeugvertilgung; 10) das Jagdwesen berührende Gesetze und Verordnungen; 11) Correspondenzen und Nachrichten aus allen Ortschaften des russischen Reiches und dem Auslande über Jagden, Wildmenge, Vogelstrich, Jagdgelegenheit u. s. w; 12) Uebersicht und Kritik der in- und ausländischen Jagdliteratur; 13) biographische Nachrichten über berühmte Jäger und verdiente Gönner des Jagdwesens; 14) Zeichnungen, Portrais, Vignetten und andere Illustrationen

Dieses Programm spricht für die Reichhaltigkeit des Unternehmens und dürfte alle Freunde des Jagdsports, wie auch die Herren vom grünen Tuch nicht allein zufriedenstellen, sondern auch zu eifriger Mitarbeit anspornen.

Gestern Abend um ½9 Uhr gerieth aus nicht ermittelter Ursache ein leichter Schauer in der Petri-Straße Nr. 29, dem Gärtner Geißler gehörig, in Brand. Das Feuer ging auf ein kleines, hartgedecktes Hofhaus, ein Leutezimmer enthaltend, über, konnte jedoch mit zwei Handspritzen innerhalb einer Stunde gelöscht werden. — Der Schauer mit seinem ganzen Inhalt — 70 Warmbeet-Fenster und verschiedenes Gärtnereigeräth — brannte nieder, während am Leutezimmer die Wände angekohlt sind und das Dach abgedeckt werden mußte.

Der Besitzer hat nur sein Wohnhaus, welches vollständig intact blieb, versichert; ihn trifft somit ein Schaden von 7—800 Rubel.

Die Wasserversorgung wurde aus dem Reservoir in der Sand-Straße bewerkstelligt, welches wiederum durch die Dampfspritze aus dem Malzmühlenteich gespeist wurde. Leider wurde die Schlauchleitung der Dampfspritze in der Revalschen Straße von böswilliger Hand durchgeschnitten, wodurch die Feuerwehr ein nicht unbedeutender Materialverlust trifft. Dieser Vorgang, wie er schon früher einmal passirt ist, zeugt davon, daß es noch Leute giebt, welche die uneigennützigen Bestrebungen der Feuerwehr nicht verstehen. Oder wollte der Thäter eine Unterbrechung der Löscharbeiten veranlassen, damit das Feuer größere Dimensionen annimmt? Glücklicher Weise ist ihm dieses nicht gelungen! J. A.

Die Festlichkeiten auf dem Lande, wie Bazare, Theater-Vorstellungen, Gesangfeste u. s. w. werden gegenwärtig von findigen Bierführern fleißig besucht. Sie postiren sich an irgend einem versteckten Plätzchen in der Nähe des Festplatzes mit ihrer vollen Bierfuhre, benachrichtigen die Freunde des erquickenden Nasses von ihrer Anwesenheit und bald ist der Handel in vollem Gange. Der Bierführer macht dabei ein gutes Geschäft, denn dem Bierbrauer braucht er nur so viel auszuzahlen, wie viel er erhalten haben würde, wenn er das Bier an Krüger abgesetzt hätte. Das einzige Unangenehme ist, daß der Bierführer nur korbweis vom Fuder aus verkaufen darf; ob das stets eingehalten wird, ist allerdings noch eine Frage. In Bezug auf die Festlichkeiten machen die Bierführer principiell keine Unterschiede und suchen sich selbst die Veranstaltungen von Mäßigkeits-Vereinen, zumal diese aus verständlichen Gründen fern von Krügen und Monopolbuden stattfinden, nutzbar zu machen.

Eine derartige, von einem Mäßigkeits-Verein veranstaltete Festlichkeit hatte auch der hiesige Bierführer Jaan Priks mit seiner Bierfuhre besucht. Unter Anderen hatte auch ein Vorstands-Mitglied des Vereins sofort nach 2 Flaschen Bier geschickt, die er auch erhalten hatte, und den Urjadnik von dem Besuch des Bierführers benachrichtigt. Man begab sich dann zum Bierführer und stellte fest, daß der ganze Biervorrath bereits vergriffen war. Das Vorstands-Mitglied theilte dem Urjadnik mit, daß der Bierführer auch flaschenweise Bier verkauft habe, und der Urjadnik nahm ein Protocoll auf.

Der Friedensrichter hatte den Bierführer daraufhin zu 30 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt. Mit diesem Urtheil nicht zufrieden, hatte der Bierführer an das Plenum appellirt und wies durch Zeugen nach, daß nicht er allein, sondern auch noch andere Bierführer erschienen waren, um die günstige Gelegenheit, ein kleines Geschäftchen zu machen, nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Da nun derjenige Zeuge, der für das Vorstands-Mitglied des Mäßigkeits-Vereins das Bier gekauft hatte, nicht mit Bestimmtheit aussagen konnte, daß er gerade von diesem Bierführer die beiden Flaschen gekauft hatte, so sprach das Plenum den Bierführer frei.

Wegen Heudiebstahls hatte sich gestern Jaan Tõno zu verantworten. Im vergangenen Winter war die Heuscheune des Carl Toots gänzlich ausgeleert worden. Er verfolgte die Diebe bis in unsere Stadt und fand hier auch in der That das gestohlene Heu. Zwei der Diebe wurden darauf vom Friedensrichter schuldig gesprochen und zu je 7 Monaten Gefängniß verurtheilt, während Jaan Tõnu freigesprochen wurde. Der Bestohlene appellirte an das Plenum und wies nach, daß Tõno zusammen mit den beiden bereits verurtheilten Dieben in der Diebstahlsnacht aufs Land gefahren war. Das Plenum verurtheilte ihn daher ebenfalls zu 7 Monaten Gefängniß. —i—

Das Läuten beim Abgange der Passagierzüge ist bekanntlich seit dem Frühjahr auf Verfügung des Communications-Ministeriums eingestellt worden. Eine ungefähr halbjährige Erfahrung hat nun bewiesen, daß sich das Publicum vollständig an diese Neuerung gewöhnt hat. Angesichts dessen hat das Ministerium der Communicationen beschlossen, in dieser Richtung noch weiter vorzugehen. Wie die Blätter berichten, soll zukünftig vor dem Abgange eines Passagierzuges nur von dem Oberconducteur der schrille Signalpfiff abgegeben werden, während bisher zwei mal, und zwar vom Oberconducteur und Locomotivführer, gepfiffen wurde

---

Todtenliste.

Ludwig Roß, † 17. October zu Meran.

Kaufmann Alexander Koch, † im 62. Jahre am 21. October zu Riga.

Provisor Richard Remmers, † im 41. Jahre am 22. October zu Wenden.

Dora Bockram, † 23. October zu Riga.

Frau Jenny Marck, geb. Moeller, † 25. October zu Berlin.

Frau Leontine Peterson, verw. Albrecht, geb. Jürgens, † 21. October zu Borkholm-Affamella.

Stellmachermeister Julius Gustav Rabenault, † im 62. Jahre am 22. October zu Riga.

Frau Charlotte Ewald, geb. Conradi, † 22. October zu Riga.

Gerbermeister Andreas Wittkowsky, † im 50. Jahre am 19. October zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Peking. Mittwoch, 7. Nov. (25. Oct.). Die Berathungen der Gesandten machen nur langsame Fortschritte, da immer neue Anträge gestellt werden, über welche die Gesandten ihren Regierungen berichten. Auf der heutigen Sitzung wurde ein Antrag des englischen Gesandten berathen, der da verlangt, daß in den vorläufigen Friedensvertrag ein Artikel aufgenommen werde, den die chinesische Regierung zu einer Revision der Handelsverträge verpflichtet. Obgleich die chinesische Regierung einer solchen Reform zustimmt, so fand der Antrag doch Einwendungen und es wurde bezweifelt, ob es gerathen sei, einen derartigen Artikel in den Friedensvertrag aufzunehmen. — Der französische Gesandte Pichon ist in Folge seiner Erkrankung verhindert, an den Sitzungen theilzunehmen und seine Erfahrung und reichen Kenntnisse zur Verfügung zu stellen. Die Sitzungen finden zwei mal wöchentlich statt.

Credock, Mittwoch, 7. Nov. (25. Oct.). Ein Zug mit Lebensmitteln, der von Kimberley nach Boshof ging und von 10 Mann des Kimberleyschen Regiments begleitet war, wurde 9 Meilen von Kimberley von 20 Buren erobert. Die Buren nahmen den Zug, ohne einen Schuß abzugeben, indem sie die Locomotive in die Luft sprengten.

Durban, Mittwoch, 7. Nov. (25. Oct.). Die Buren brachten bei Standerton einen aus Pretoria kommenden Zug zur Entgleisung, wobei ein Heizer getödtet wurde.

Newyork, Mittwoch, 7. Nov. (25. Oct.). Mac Kinley hat in 29 Staaten gesiegt, während Bryan in 16 gewählt worden ist. Mac Kinley erhielt im Ganzen 305 Stimmen, Bryan 142. — Nach den letzten Nachrichten über die Congreß-Wahlen sind 168 Republicaner, 139 Demokraten und je 1 Fusionist, 1 Populist und 1 Anhänger der freien Silberausprägung gewählt worden. Aus 46 Bezirken sind Wahl-Ergebnisse noch nicht gemeldet.

St. Petersburg, Donnerstag, 26. October. Se. Maj. der Kaiser geruhte Fahnen zu verleihen dem 24. Ostsibirischen Schützen-Regiment, dem Port Arthurschen Festungs-Infanterie-Regiment und mehreren Bataillonen.

Baku, Mittwoch, 25. October. Die Stimmung auf dem Naphtha-Markte ist eine gedrückte; die Preise schwanken hin und her.

Neu-Marghelan, Mittwoch, 25. October. Gestern um die Mittagszeit erfolgte nach starkem unterirdischen Getöse ein heftiger Erdstoß; Unglücksfälle ereigneten sich nicht.

Peking, Mittwoch, 7. Nov. (25. Oct.). Direct aus der Provinz Schansi kommende private Informationen berichten, daß der dort weilende Kaiser von China sich zur Rückkehr nach Peking anschickt.

Eine aus Deutschen und Italienern bestehende Abtheilung von 350 Mann unter Oberst Garioni kehrte aus Paotingfu hierher zurück. Sie hatte mit großer Kühnheit die befestigte und von 1500 mit Gewehren versehenen Chinesen vertheidigte Stadt Guanhuan angegriffen und nach heißem Kampfe eingenommen. Die chinesischen Soldaten wurden entwaffnet und 8 Kanonen erobert. — Die Colonne hatte einen Schwerverwundeten und mehrere Leichtverwundete.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 24. October. Aufgeheitert — constatirt die „St. Pet. Z." — hat sich heute der Fondsmarkt nach wochenlangen Leiden und Marterungen. Die gestern zu Tage getretene Zuversicht erfuhr in dem heutigen Verkehr durch wieder hervorgetretene Unternehmungslust innerhalb der Hausse-Partei eine neue Kräftigung und kam auf vielen Gebieten in höheren Cursen der Dividenden-Papiere zum Ausdruck. Die Speculation ging bei ihren heutigen Meinungskäufen in ruhiger Weise zu Werke; dank diesem Umstande vollzog sich die Aufbesserung des Cursniveaus in einem annehmbaren Tempo. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, scheint uns, als wenn die Börse die schwerste Zeit hinter sich hätte.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	771·1	770·7	769·6
Thermometer (Centigrade)	2·9	1·6	2·0
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE 3	SE 4	SSE 5

1. Minimum d. Temp. 1·5
2. Maximum „ 3·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·2
4. Wasserstand des Embach: 95 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 79 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 24. October 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	—
Tendenz für Weizen: —	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,05
Tendenz für Roggen: matt	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,55—3,85
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	18
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,20—6,50
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,30
Melis pr. Pud	4,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Октября 1900 г.

Heute früh um 9 Uhr verschied in ihrem 83. Lebensjahre unsere liebe Mutter

Alexandrine Clauzel

geb. **Raedlein.**

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. October, um 2 Uhr Nachmitt.

Die Kinder.

D. 26. October 1900.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.



Täglich ist geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends
auf dem Polizeiplatze die grosse

Menagerie

verbunden
mit schottischem Circus und einem Affentheater
von **W. Salomon.**

Die Firma besteht in Russland länger als 50 Jahre und erfreute sich an allen Orten des grössten Zuspruchs in Folge des non plus ultra in der Dressur wilder Thiere.

Täglich Vorstellungen mit wilden Thieren um 3, 6 und 9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 1 Uhr ab jede Stunde Vorstellung.

An den Vorstellungen nehmen ausserdem verschiedene erstklassige Artisten und Artistinnen theil.

Ausser der Menagerie befindet sich daselbst ein **grosses prächtiges Panorama.** — **Alles Nähere in den Affichen.** Eintrittspreis für die Menagerie: I. Platz 60 Cop., II. Pl. 40 Cp., Stehplatz 20 Cop. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem I. und II. Platz die Hälfte.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 27. October a. c.
um 6 Uhr.

F. F.-W.

Sonnabend, den 28. October

Familien-Abend

im Locale des Vereins „Wanemuine".

Entrée: Kameraden in Uniform 35 Kop., Damen 25 Kop. und eingeführte fremde Herren 75 Kop.

Billette für Damen sind nur am Donnerstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends im Locale der F. F. W. (Bürgermusse) zu haben.

Anfang präcise 9 Uhr Abends.

Das SpritzonCorps.

Sonnabend, d. 28. October
im Saale d. Bürgermusse

CONCERT

von

Joseph Sliwinski.

Programm.

Praeludium e fuga A-moll — Bach-Liszt.
Kreisleriana op. 16 — Schumann.
Sonate op. 37 — Tschaikowsky.
Moderato e risoluto — Andante non troppo quasi moderato — Scherzo. Allegro giocoso — Finale. Allegro vivace.

Nocturno op. 37 Nr. 2
Etudes op. 25 Nr. 7
op. 10 Nr. 12
Barcouse op. 57
Sonate op. 58
} Chopin.
Allegro maestoso — Scherzo. Molto vivace — Largo — Finale. Presto non tanto.

Barcarolle A-moll — Rubinstein.
Campanella — Liszt.
Isoldens Liebestod — Wagner-Liszt.
Tannhäuser-Ouverture — Wagner-Liszt.

Beginn 8½ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10, 75 und 50 Cop. (nur für Damen) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Sonntag, den 29. October c.

Bazar

zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
Anfang 4 Uhr,
Schluss 8 Uhr.
Magazin-Str. Nr. 5
Eingang durch die grosse Pforte.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Mohl.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Baldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. L.

Hierzu als Beilage: Prospect über **„Reclam's Universum"**, zu beziehen durch **J. G. Krüger's** Buchhandl.



Испытанія

на званіе **домашнихъ учителя и учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ среду **15 ноября** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

Als Neuheit empfehle:
Reisflocken
u. aus Finnland
Atleten-Grütze u. -Mehl
von **W. Mielck & Co.**
ausserdem
A B C - Mehl (Herculo).
A. Reinbaum
Jacob-Str. 11.

Gänse
Elenfleisch, Mastfleisch, feine Tischbutter, 36 Kop. d. Pfund.
Göttsch, Promenaden-Str. 1.

Bestellungen auf schöne
Speisekartoffeln
(Imperator) werden entgegengenommen — Breitstr. 18, beim Hausw.

Grosse Speisekartoffeln
à 75 Cop. das Loof sind noch zu haben in Marienhof.

An einem guten Mittagstisch
können noch 2—3 Kostgänger (deutsche Studenten) theilnehmen — Carlowa-Str. 43, I. Thür. Anmeldungen zwischen 3—4 Nachmittags.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Uebernehme und liefere
Pastellmalereien

ast **in Lebensgrösse,** nach jeder Photographie à 3 Rbl. 50 Cop., ausgeführt von **E. Maksi** in St. Petersburg. Für gute Aehnlichkeit wird garantirt. Muster-Arbeiten liegen zur gefälligen Ansicht bei

Ritterstrasse 5. **H. Tatarker.**

Tüll- u. Schweizer-Gardinen

in Weiss, Crême und Ecru

Lambrequins in Weiss & Crême

Grosses Lager in Teppichen
Peluche-, Smirnaer, Jute-, Japan-
Bett- & Sopha-Teppiche in allen Grössen

Bettdecken
in Wolle, Seide, Peluche, Piqué, Vigogne und **wollene Steppdecken** in allen Farben

Dielenläufer in Wolle u. Jute
Möbel-Crepon und -Damast
in modernen Mustern
Fertige weisse Rouleaux
Grosses Lager in sämmtlichen Lein- und Weisswaaren
bei

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**

Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Inhalt von Nr. 32 des
Erfurter Führer im Gartenbau

Hauptblatt: Durch Einhüllen der Birnen und Aepfel in Papierbeutel werden schönere Früchte erzielt! Arthur Pekrun. (3 Abb.) — Aufbewahrung von Obst für den Winterbedarf. Obergärtner Greinig, Köpenick. — Obstausstellung in Bremen. IV. R. Betten. — Das Ueberwintern der Gemüse. (Schluss). Brietzke, Gehlsdorf. (7 Abb.) — Unser Schulgarten. Johann Valentin, Eversburg. — Ein gefährlicher portugiesischer Sendling. Dr. Aderhold. — Erntelisten für unsere Aepfel- und Birnen-Sorten. V. Schulz, Schönborn bei Calzig. — Stapelia hirusta (Rauhhaarige Stapelie). Rex. (1 Abb.) — Rathschläge und Notizen. — Briefwechsel mit den Lesern. — Frage an Mitarbeiter und Leser. — Des „Führers" Gartenrätsel.

Nebenblatt: Die Wiesen im Herbst. — Gründüngungspflanzen. — Rosenkohl.

Der „Erfurter Führer im Gartenbau" erscheint wöchentlich reich illustrirt und kostet bei der Post vierteljährlich 1 Mark, mit Abholungsgebühr 1.25 Mark. Probenummern werden auf gefällige Anfrage gern umsonst und portofrei geschickt.

Kleidergarnituren

in
Gaze, Seide, Wolle u. Sammet
empfing

Luise Schwarz.

---

4 Confections-haus 4
Alexander-Strasse
erhielt und empfiehlt die erwarteten
= wattirten u. unwattirten =
Sackjacken
in grosser Auswahl.
Liebesmann.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на 1-ое Ноября 1900 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III Emission (Adels-Agrarbank) versichert per 1. November 1900 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigalöschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr. 1.

Für lustige und fidele Leute,

giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.
Herausgegeben von
Paul Rüthling,
kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

4000 R. auch getheilt, **vergiebt** auf städtische, sichere Hypothek im Auftrage
Ed. Beckmann, Ufer-Str. 6.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Russische Leinspitzen

(Handarbeit)
in den schönsten Mustern und in grosser Auswahl werden zu den billigsten Preisen verkauft.

Kühnstrasse Nr. 2. **M. Nischtschansky.**

Soeben erschien:
Winter-Fahrplan

der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Une demoiselle, venant de finir une pension, cherche une demi-place auprès des enfants ou des leçons de français. S'adresser à l'expedition sous „Nr. 315".

Tüchtiges Mädchen
für Küche u. Stube kann sich melden Gr. Markt 1, eine Treppe hoch, von 9—10 Uhr morgens. Atteste sind vorzuzeigen.

Ein Mädchen das zu kochen versteht, sucht eine Stelle, auch zum Alleindienen — Markt-Str. 19, II. Stock, links.

Tischler- und Stuhlmachergesellen
finden dauernde Beschäftigung in der Möbel- u. Sargwerkstatt, Schloss-Strasse Nr. 4.

Zu vermiethen:
1 Stall f. 5 Pf. nebst **Remise** und **ein Keller.** Näheres beim Hauswächter Johannis-Strasse 28.

Eine Wohnung
im Hofgebäude **zu vermiethen** — Jamasche Strasse 26.

Ein sehr bescheidener, stiller, anständiger **Student** sucht ein bequemes und gut möblirtes **Zimmer** mit Beheizung und Bedienung. Preis v. 9—11 Rbl. monatl.; semesterl. 40—50 Rbl. Auch in einer Familie, aber ohne Pension. Off. russ. erbeten: Ямская 30, Полянскому.

Ein grosser
Wirthschaftsschrank
Steinzeug, verschiedene **Gläser** u. **ein Sopha** werden verkauft — Buden-Strasse Nr. 8.

Gesucht ein geübtes
Nähmädchen
Gildenstr. 7, im Hof. Frau **Frey.**

Starkes, gesundes
Arbeitspferd
(Hengst, 9 Jahr — 3 Werschok) wird verkauft — Alexanderstr. 33, im Hof.

Am 24. hat sich ein echter **Dachshund** Kartoffel-Str. 6 eingefunden.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 26 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 244. Freitag, den 27. October (9. November) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Personal der Universität. II. Verbot öffentlichen Trinkens. Die Kenntniß der Muttersprache. Propinationsrecht. Personal-Nachricht. Fellin: Rekruten. Lemsal: Correspondenz. Riga: Russische Wochenschrift. St. Petersburg: Das Centrum und die Grenzmarken. Amur-Gebiet: Bahnbau in der Mandschurei.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zur nord-amerikanischen Präsidenten-Wahl. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Personal der Universität. II.

Durch die Aufnahme von Seminar-Absolventen ist, wie gestern angeführt, die Zahl der aus dem Reichsinnern stammenden Studirenden auf 1301 und der Griechisch-Orthodoxen auf 1027 gestiegen (bei einer Gesammtzahl von 1709 Studirenden). In der Zusammensetzung des übrigen Bestandes der Studirenden ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Zahl der Studirenden aus den Ostseeprovinzen ist ungefähr die gleiche geblieben: sie beträgt 402 (gegen 399 im Vorjahre), während früher zwei Drittel aller Studirenden unseren Provinzen angehörten. Aus Livland stammen 266 (gegen 269 im Vorjahre), aus Estland 57 (gegen 53) und aus Kurland 79 (gegen 77). — Die Zahl der Ausländer beträgt 6. — Die Zahl der evangelischen Studenten beläuft sich auf 420 (gegen 424). Die Zahl der Studirenden mosaischer Confession beträgt 151 (gegen 165). Römisch-katholischer Confession sind 100 (gegen 100) und armenisch-gregorianischer 11 (gegen 12.)

Auf die einzelnen Facultäten vertheilen sich die Studirenden wie folgt: auf die theologische Facultät entfallen 143 (gegen 139 im Vorjahre); auf die juristische 464 (gegen 396; auf die medicinische 792 (gegen 682); auf die historisch-philologische 100 (gegen 81) und auf die physiko-mathematische 210 (gegen 164).

Auffallend ist der starke Rückgang betreffs der Zahl der Pharmaceuten: von 281 im Vorjahre auf blos 77 — also eine Verminderung um mehr als 200. Es erklärt sich das zunächst dadurch, daß die procentuale Norm für Ebräer jetzt auch in der pharmaceutischen Abtheilung eingeführt ist, dann aber auch dadurch, daß entweder die Zahl Derjenigen, die sich in unseren Provinzen dem pharmaceutischen Beruf widmen, sehr bedeutend abnimmt oder daß die hiesigen Pharmaceuten sich anderen Universitäten zuwenden. Ferner suchen auch die Pharmaceuten aus dem Reichsinnern nicht mehr die hiesige Universität auf, wie das in früheren Jahren der Fall war — so stammten z. B. noch im Jahre 1898 210 Pharmaceuten, von denen fast die Hälfte Nicht-Ebräer waren, aus dem Reichsinnern; ein Ersatz aber durch Aufnahme von Seminar-Absolventen kann für dieses Studium nicht erfolgen.

Von jenen 77 Pharmaceuten stammen 43 aus den Ostseeprovinzen (gegen 108 im Vorjahre); davon aus Livland 23 (gegen 63; aus Estland 6 (gegen 10) und aus Kurland 14 (gegen 35). Aus dem Reichsinnern stammen 34 (gegen 171.) — Evangelisch sind 43 (gegen 122), römisch-katholisch 15 (gegen 54) und griechisch-orthodox 9 (gegen 16); 1 Pharmaceut ist armenisch-gregorianischer und 9 Studirende sind mosaischer Confession (gegen 88 im Vorjahre).

Das öffentliche Trinken starker Getränke

auf Straßen und Plätzen wie auch auf Höfen und in Thorwegen wird durch eine in Nr. 117 der „Livl. Gouv.-Z." publicirte, auf Grund Art. 2 Abschnitt 1 des Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens vom 10. Juni 1900 erlassenen Verordnung in Riga, in unserer Stadt, in Wolmar, Wenden, Walk, Werro, Fellin, Pernau und Arensburg verboten. Zuwiderhandelnde unterliegen der Beahndung nach Art. 42² des Friedensrichter-Strafgesetzbuchs.

Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Publication in Kraft.

Man wird diese Verordnung mit Befriedigung begrüßen, jedoch bedauern, daß sie sich vorläufig nicht auch auf die kleineren Ansiedelungen wie auf das flache Land erstreckt, wo die Unsitte des öffentlichen Branntweintrinkens immer mehr Ueberhand nimmt.

Die Kenntniß der Muttersprache.

„Der bekannte lettische Prediger Pastor Kundsin zu Smilten — so schreibt der „Prib. Krai" — hat unlängst den beachtenswerthen Gedanken ausgesprochen, daß zur Erlernung fremder Sprachen — und dem wird jeder Linguist beipflichten — vor Allem nöthig ist, die eigene Sprache zu erlernen, ohne deren Kenntniß die Erlernung jeder anderen Sprache auch nicht die Hälfte ihrer Culturbedeutung haben kann. Er räth den Lehrern, die Erlernung der Muttersprache auch außerhalb der Schule zu fördern, und tritt der Auffassung der Eltern entgegen, daß die Kinder nicht nöthig hätten, die Muttersprache zu erlernen, die sie ja schon ohnehin kennten. Wenn auch die von Pastor Kundsin aufgeworfene Frage keineswegs neu ist, so ist sie doch lange noch nicht genügend erklärt. Der Proceß der Gedankenentwicklung ist auf das engste mit der Entwicklung des Sprachvermögens verknüpft. Indem wir die Muttersprache nicht kennen und zugleich eine fremde Sprache erlernen, verurtheilen wir uns zu einer gewissen geistigen Unentwickeltheit. Indem der Mensch die Muttersprache nicht kennt, wird er einem Taubstummen ähnlich, der Vieles nicht begreift und nicht auszudrücken vermag. Beispiele dafür können wir sogar unter unseren russischen Gelehrten fremder Abstammung finden. — Durch das Gesagte wollen wir nicht im geringsten die Bedeutung der Reichssprache abschwächen: sie ist freilich nothwendig und ihre möglichst ausgedehnte Erlernung und Aneignung ist für das normale Leben des Staates im höchsten Grade erwünscht, allein es darf nicht vergessen werden, daß als solide Basis solcher Erlernung vor Allem die Muttersprache erscheint."

So der „Prib. Krai". Nach Beispielen für die Richtigkeit des hier Gesagten brauchen wir, — schreibt die „Rig. Rdsch." — wahrlich nicht weit zu suchen: in der höheren Petersburger Gesellschaft, wo die Kinder schon im Hause zu gleicher Zeit Russisch, Französisch, Deutsch, Englisch lernen, giebt es eine Anzahl von Personen, die als Erwachsene keine dieser Sprachen richtig sprechen und schreiben und die vollends nicht im Stande sind, eine Gedankenreihe in einer dieser Sprachen auszudrücken, ohne eine andere Sprache zu Hilfe zu nehmen. Trotzdem sind diese Leute deshalb durchaus nicht Kosmopoliten, sondern fühlen sich als gute Russen, obgleich ihnen ihre Muttersprache fast ebenso fremd ist, wie die anderen „fremden" Sprachen. Zum geistigen Schaffen sind sie dagegen unfähig, da, wie der „Prib. Krai" sehr zutreffend bemerkt, der Proceß der Gedankenentwicklung aufs engste mit der Entwicklung des Sprachvermögens verknüpft ist." Kann man sich wohl ein ernstes literärisches Werk vorstellen, das in einer Sprache geschrieben ist, die je nach dem von Russicismen, Germanismen oder Romanismen wimmelt, deren Sinn dem nicht polyglotten Leser völlig unverständlich bleibt, oder ist selbst eine Conversation, die drei Sprachen unvermittelt durcheinandermengt, auf die Dauer anziehend? Das amerikanische Deutsch ist in dieser Beziehung wohl das non plus ultra der Sprachverhunzung, aber auch die Petersburger Salonsprache ist mindestens nicht schön, beide aber sind das Resultat einer völlig unpädagogischen Vernachlässigung der Muttersprache zu Gunsten einer gleichzeitig zu erlernenden fremden Sprache. „Oreus wollt mir zu Kaufmann machen" u. s. w. mag immerhin nach dem Geschmack so Mancher sein, schön ist es aber auch nicht."

Propinationsrecht.

Ein das Propinationsrecht berührender Streitfall ist dieser Tage, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, im Rigaschen Bezirksgericht entschieden worden. Ein Römershofscher Grundzinsner hatte nämlich dem Fiscus ein Gebäude zur Anlage einer Branntweinbude vermiethet. Da in dem Grundzins-Contract eine Bestimmung enthalten ist, welche die Anlage von Trinkanstalten auf dem Grundstück verbietet, erhob der Besitzer von Römershof wider den Grundzinsner eine Klage wegen Verletzung des Contracts und das Bezirksgericht erkannte diese Klage als begründet an.

Die Consequenz dieser Entscheidung wird eine weitere Klage gegen den Fiscus auf Räumung der Branntweinbude sein.

Die betr. Grundzins-Parzelle gehört zum schatzfreien Hofeslande des Gutes Römershof und ist unweit der Eisenbahnstation gleichen Namens belegen.

Wie die „Voss. Z." mittheilt, hat der aus den baltischen Provinzen gebürtige Professor H. v. Holst sein Lehramt als Professor der Geschichte an der Universität Chicago aufgegeben. Die Universität hoffte, daß Herr v. Holst seine Gesundheit wiederfinden würde, und gewährte ihm, anstatt sein Entlassungsgesuch anzunehmen, ursprünglich einen langen Urlaub, doch hat sie nunmehr seinen Rücktritt bewilligen müssen

Fellin. Der Einberufungs-Canton, der sich aus den Kirchspielen Paistel, Helmet und Tarwast rekrutirt, hat auch dieses Mal — schreibt der „Fell. Anz." — seinen Ruf, die zügellosseste Mannschaft zur Losungsurne zu entsenden, gerechtfertigt. Von allen Seiten kommen uns Klagen zu Ohren über Excesse und Frechheitausbrüche, welche in jugendlichem Uebermuthe und in sogenanntem Galgenhumor schon nicht mehr ihre entschuldigende Bemäntelung finden. Wenn Damen am hellen lichten Tage in den Hauptverkehrsadern der Stadt attaquirt werden und auch nicht einmal eine Fuhrmannsdroschke die Sicherheit ungefährdeter Passage bietet, so muß gesagt werden, daß solche Ausschreitungen das Maß des Erlaubten weit übersteigt. Dabei ist uns kein Fall von rechtzeitigem Eingreifen unserer städtischen Sicherheitswächter einberichtet worden.

Pernau. Unterm 25. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Etwas zu dem in neuerer Zeit auch in unseren Landen häufig ventilirten Capitel über Unterstützungen von Lernenden: Die von der hiesigen „Gesellschaft zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schüler und Schülerinnen des Pernauer Knaben- und Mädchen-Gymnasiums" von Zeit zu Zeit veranstalteten Allegri-Lotterien üben nach wie vor eine große Anziehungskraft aus. Die diesjährige Lotterie fand am 22. d. Mts. in der Aula des Knaben-Gymnasiums statt und erzielte in wenigen Stunden einen Reinertrag von 956 Rubel.

—R— **Lemsal.** Am Schluß der vorigen Woche waren drei Regierungsbeamte aus der Residenz hier eingetroffen und hatten sich in einem unweit der Stadt befindlichen Gesinde auf zwei Tage niedergelassen, um die im vorverflossenen Frühjahr beendete Trace der Riga-Moisekülllschen Schmalspurbahn zu prüfen. Die Herren geben, an daß aller Wahrscheinlichkeit nach bereits im nächsten Frühjahr nach dem Verschwinden des Schnees zu den Erdarbeiten werde geschritten werden. — Ein äußerst frecher Diebstahl wurde in der Nacht vom

---

Feuilleton.

Zur nord-amerikanischen Präsidenten-Wahl.

(Original-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

San Francisco, 19. (6.) October 1900.

Geehrter Herr Redacteur!

Die folgenden Zeilen erreichen Sie kurz vor dem Eintreffen des Telegrammes*), das Ihnen den Ausfall der amerikanischen Präsidenten-Wahl anzeigt. Obgleich „Nicht-Politiker von Beruf", erlaube ich mir doch als Landsmann, Ihren Lesern einige orientirende Bemerkungen über den augenblicklich tobenden Wahlfeldzug anzubieten, in der Hoffnung, dem Einen oder Anderen Interesse an dem Ereigniß zu erwecken, und mit dem Versprechen, mich auf Thatsachen zu beschränken, da mir Urtheile versagt sind.

Wir stehen hier drei Wochen vor der Entscheidung, und die Temperatur des Gefechtes steigt dem gemäß von Tag zu Tage. Das Geschrei wird lauter, die Erregung allgemeiner, die Gemeinheit häßlicher. Und die ganze Erbitterung desselben im amerikanischen Sinne versteht man erst, wenn man bedenkt, daß es nicht so sehr ein Wettstreit um politische Grundsätze oder gar Ideale ist, als ein Kampf von Personen und Geschäftsgruppen um die Macht, die hier Gewinn bedeutet. Der 6. November entscheidet nicht nur über die Bewohnung oder Räumung des Weißen Hauses, sondern auch über eine große Zahl von Senats- und Repräsentanten-Sitzen, und — wie nun einmal die politische Moral hier zu Lande steht — über eine unberechenbare Zahl amtshungriger Seelen, die ihre Heeresgefolgschaft am Tage der Entscheidung weder aus patriotischen noch aus religiösen Gründen anbieten.

Wer nur zwei Monate in den Vereinigten Staaten gelebt hat, der weiß es aus dem Munde der Kinder, wenn aus keiner zuverlässigeren Quelle, was in diesem freiesten aller Länder der Zugang zur Politik bedeutet. Er versteht den Sinn des frivolen Volksurtheils: daß man nicht aus Gesundheitsrücksichten ins Amt gehe, und gewinnt eine gewisse sympathische Nachsicht für schlechtbesoldete Mandarine und schlechtgebildete Tschinowniks, wenn er fast täglich in den Morgenblättern spaltenlange Enthüllungen über gutbezahlte und wohlerzogene Stadtmayore und Comité-Männer gewahrt.

Die dem Neukömmling unangenehmste Seite an der ungeheuren Corruption, die die amerikanische Beamtenwelt durchzieht, ist aber ohne Zweifel der Cynismus, mit dem das Publicum Defraudation, Favoritenthum, Plünderung, Gesetzesumgehung an hoher Stelle als etwas an sich Unvermeidliches und in der allgemeinen Jagd nach dem Golde sogar Selbstverständliches ansieht und nur mehr aus Gründen persönlichen Hasses und persönlicher Eifersucht zu exponiren und carrikiren sucht.

Der Kampf gegen dieses Krebsübel hat nichts von dem „moralischen" Beigeschmack, den er etwa in Preußen annehmen würde, wären dort Skandale möglich, wie sie hier an der Tagesordnung sind. Jedermann setzt vielmehr im Grunde seiner Seele voraus, daß Einer den Bissen bekommen muß, und nur, wenn Einer ihn erst hat, fallen die Anderen über ihn her, und die Presse macht sich den Radau zu Nutze, falls sie nicht das goldene Schloß am Munde vorzieht. Aber der Fremde, dem dies etwas bunt erscheint, fragt sich bestürzt, wo eigentlich ein Staat stehe, in welchem — was immer die Thatsachen sein mögen — das Vertrauen des Publicums in die wesentliche Gerechtigkeit und Ehrbarkeit des staatlichen Körpers so weit vernichtet und durch ohnmächtigen Grimm oder cynische Gleichgiltigkeit ersetzt worden ist, daß man selbst Spott über den Ehrlichen hören kann, der mit leeren Taschen ins Amt ging und die Gelegenheit, sie zu füllen, nicht zu benutzen verstand.

Ich glaube, daß ein Jeder diese allgemein charakterisirende Thatsache wissen muß, der irgend Etwas über ein politisches Vorkommniß hier zu Lande zu erfahren wünscht. Er muß wissen, daß jeder Wahlkampf ein Existenzkampf ist, in dem kein Einsatz zu hoch und kein Mittel zu verwerflich sein kann. Jedermann ist sich klar darüber, daß die Summen, die sich in den Säckeln der Partei-National-Comité's ansammeln — und in der herrschenden Partei 100 Mill. Rbl. erreichen sollen — zu groß sind, um blos auf die Miethe von Versammlungslocalen und die Reisekosten der Wahlredner verwandt zu werden.

*

Der äußere Aspect der eigentlichen Wahlschlacht nun ist in kurzem folgender: Wie vor 4 Jahren und wie seit Beginn des Jahrhunderts bei jeder Präsidenten-Wahl, handelt es sich auch in diesem Jahre um republicanische und demokratische Staatspolitik. Sogar die Hauptcandidaten sind die gleichen, und ich schicke daher nur wenige Worte über dieselben voraus.

Mc. Kinley's allbekannte Züge erklären den Mann zur Genüge. Seine Energie und Umsicht haben den Staat, den er unter äußerst schwierigen Verhältnissen übernahm, durch innere und äußere Kriegsläufte zu einem glänzenden Rechnungsabschluß geführt. Seine Partei hat ihn denn auch einstimmig für einen zweiten Amtstermin nominirt — eine Ehre, in die er sich mit Washington, Jefferson, Madison, Monroe, Jackson, Lincoln, Grant und Cleveland zu theilen hat. Humanitäre Ideale, wie sie die größten seiner Vorgänger beseelten, werden ihm wohl von Niemand zugesprochen, und die Gegner bezeichnen ihn mit Vorliebe als ein gefügiges Werkzeug seiner mächtigen Parteigänger.

Als republicanischer Candidat für die Vice-Präsidentschaft figurirt an seiner Seite Theodor Roosevelt, gegenwärtig Gouverneur des Staates Newyork, Abkömmling einer der alten holländischen Knickerbocker-Familien und somit gewissermaßen von amerikanischem Blaublut. Seine große Popularität stammt aus dem spanischen Kriege, in dem er als Oberst eines von ihm selbst gebildeten Regimentes, der „Wilden Reiter", sich bei San Juan Lorbeeren holte, die er nachher in einem viel gelesenen Buche schriftstellerisch ausbeutete. Seitdem wird er von den Anhängern zum Schulbuch-Helden aller republicanischen Tugenden, zum Musterbilde eines „amerikanischen Bürgers" erhoben, von den Gegnern aber mit seiner ungestümen Soldatennatur, seinem literarischen Ehrgeiz, seinen leicht fletschenden Zähnen, mit „dem Spanier, den er in den Rücken schoß", und allerhand anderen unglücklichen Bravouraden lächerlich zu machen gesucht. Seine augenblickliche Wahlrede-Tour hatte von vornherein etwas Wild-Reiterhaftes an sich und gab ihm mehrfach Gelegenheit, schneidige Cavallerie-Attaquen gegen populäre Wurfgeschosse und sonstige Obstructionskünste des Pöbels auszuführen.

Der demokratische Hauptcanditat ist derselbe William Jennings Bryan, Advocat seines Zeichens, der vor 4 Jahren durch seine magnetische Rednergabe, seine schlagfertigen Persiflagen, seine pathetischen Epigramme in der bimetallistischen Wahlschlacht sich zum Ersten aller Demagogen aufschwang. „Ihr sollt des armen Mannes Haupt nicht niederdrücken unter der goldenen Krone, Ihr sollt seine Arme nicht an das Kreuz von Golde nageln." Die grandiose Phrase, ganz im Geschmack amerikanischer stump-speeches, klingt noch jetzt in jedes Volksmannes Ohren. Die Gegner denunciren den Mann als Maulhelden, als „Amtsjäger" (job chaser), selbst als Käufling der Silberbarone. Aber wer kann in dem allgemeinen Kothspritzen noch irgendwo die wahre Hauptfarbe zu erkennen hoffen?

Bryan's Satellit ist ein gewisser Adlai E. Stevenson, ein ältlicher, etwas kränklicher Mann, der gelegentlich irgendwo im Osten Wahlreden hält, im Ganzen aber wenig hervortritt und unter den Vieren entschieden diejenige Person ist, die am wenigsten im Schmutze der gemeinsten Oeffentlichkeit herumgezerrt wird.

— — Worum handelt es sich nun in dem mörderischen Kriege, den wir mit jedem Tage sich auf den Hauptschlag zuspitzen sehen?

In erster Linie wohl wieder um die Frage, ob die Besitzer von Silber in irgend welcher Gestalt, vor Allem natürlich die zahlreichen Minenbesitzer im Westen der Union — und ihre Actionäre, versteht sich! — das Recht haben sollen, ihr Medall in der Staatsmünze zu Geld prägen zu lassen, über den Betrag hinaus, der durch Gold im Staatsvermögen garantirt ist, ob demnach Silber wieder zum Range einer „primären" Münze im festen Werthverhältniß von 1 zu Gold als 16 für gleiches Gewicht erhoben werden solle. Nach der demokratischen Anschauung, wie sie vor 4 Jahren verfochten

*) Leider ist die Post säumiger gewesen, als unser Herr Correspondent ihr zugetraut hat; denn dieser Brief kam erst gestern Mittags in unsere Hand, während die Erwählung Mac Kinley's schon vorgestern der Telegraph meldete.

17. auf den 18. d. Mts. in einem dicht an der Landstraße liegenden Gesinde ausgeführt. Zwei Gauner hatten vermittelst eines Nachschlüssels die Stallthür geöffnet, ein Mastschwein entführt und in ihren Wagen gehoben. Kaum waren sie einige Schritte vom Gesinde entfernt, als das Gefährt sammt dem Schweine in den Graben stürzte. Da sie beide allein das schwere Thier nicht aus dem tiefen Graben hervorholen konnten, weckten sie die Leute desselben Gesindes mit der Bitte, ihnen behilflich zu sein. Sie gaben irgend ein Kirchspiel an, aus dem sie kämen, und sagten, sie begäben sich zum Markt. Man half ihnen gern und bemerkte erst am anderen Morgen, daß man das eigene Schwein den Dieben in die Hände geliefert hatte.

Riga. Eine neue russische Zeitschrift soll, wie der „Balt. Westn." aus sicherer Quelle erfährt, mit Beginn des nächsten oder auch schon am Schlusse dieses Jahres in Riga erscheinen, und zwar eine Wochenschrift, die den Titel „Sonntag" führen werde. Als Redacteur und Herausgeber werde ein Mitarbeiter eines der russischen Tageblätter zeichnen. Das Programm der neuen Zeitschrift soll sich ungefähr mit demjenigen der lettischen Wochenschriften decken, nur werde noch projectirt, dem Blatt eine musikalische Beilage und allmonatlich eine Jugendschrift hinzuzufügen.

St. Petersburg, 26. October. In einer Polemik in der Frage des Centrums und der Grenzmarken war der „Sserv Kurj." den bekannten nationalistischen Forderungen der „Now. Wr." entgegengetreten und hatte hierbei u. A. gesagt: „Was man auch von der Macht und numerischen Ueberlegenheit des großrussischen Kernvolkes sagen mag, uns will es doch immer scheinen, daß die Zukunft Rußlands in vielen Stücken der Oesterreichs analog ist." — Die „Mosk. Wed." versuchen nun, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, diese Behauptung zu ironisiren. „Wir wollen zu errathen suchen, wie sich die Rollen in dem künftigen „russischen Oesterreich-Ungarn" vertheilen werden," erklären die „Mosk. Wed.", und fahren dann fort:

„Polen wird wahrscheinlich die Rolle Galiziens erhalten, d. h. wenn das die Herren Stassjulewitsch und Spassowitsch gestatten, die natürlicher Weise dem „Königreich Polen" dieselbe Stellung geben möchten, wie sie Ungarn im dualistischen Reiche der Habsburger einnimmt. Der „Sserv. Kur." aber hat vielleicht die Stellung Ungarns dem „Großfürstenthum" Finnland zugedacht. Uebrigens wird der Dualismus wahrscheinlich für Rußland nicht obligatorisch sein: nach den Träumen unserer „Liberalen" muß es in eine unvergleichlich viel größere Menge von Bruchstücken zerfallen. In der That — da das künftige „russische Oesterreich-Ungarn" auf rationelleren „Principien der Gerechtigkeit und Duldsamkeit" beruhen wird, als das jetzt bestehende Habsburgische Oesterreich-Ungarn, so werden wir anstatt des früheren Russischen Reichs außer Polen, Finnland und den baltischen „Baronschaften" und „Hansastädten" noch folgende autonome Staaten sehen:

Vor Allem natürlich die „Ukrainische Hetmanschaft", deren Hauptstadt Poltawa sein wird, da Kiew (ebenso wie Wilna und Smolensk) dem „Königreich Polen" zufallen muß, wenn „Jedem gewissenschaft dasjenige gewährt wird, was ihm von rechtswegen zukommt." In der Krim und in Kasan werden ferner „auf nationaler und historischer Grundlage" zwei selbständige „Tatarische Chanate" gegründet. An ihrer Spitze stehen erwählte Chane, deren Machtbefugnisse durch die örtlichen Parlamente streng beschränkt sind. — Natürlicher Weise ist auch Kaukasien nicht vergessen. Dort giebt es allerdings viele verschiedene Volksstämme, aber die Frage, welchem von ihnen Kaukasien überlassen werden soll, bietet gar keine Schwierigkeiten: selbstverständlich sind es die Armenier, welche durch die aufgeklärten Handlungen „Groß-Armeniens" ihren culturellen Fortschritt völlig bewiesen haben. — Ein kleines Eckchen von Transkaukasien könnte man übrigens abtrennen, um dort eine freie „Duchoborzen-Republik" zu gründen. Eine solche Republik könnte dem ganzen russischen Volke als geistige Leuchte dienen.

Wenn man ferner Taschkent und Mittelasien ordentlich mit Petersburger Intelligenz bevölkert und diese der örtlichen Bevölkerung die parlamentarische Regierungsweise beigebracht hätte, so könnte man aus Chiwa, Buchara und Turkestan ein oder mehrere freie „Emirate" oder „Chanate" gründen.

Endlich Sibirien — diese Hoffnung der russischen Radicalen Schon die Anhänger Netschajew's haben die Trennung Sibiriens von Rußland in Aussicht genommen. Aber wozu die Trennung? „Die Zeiten des Römischen Reichs mit seinen nicht vollberechtigten Provinzen" sind dann endgiltig dahin. Abtrennen mußte man sich, solange Rußland noch Rußland war, sobald es aber das oesterreichisch-ungarische Harlekin-Costüm angezogen, hat eine Trennung gar keinen Sinn. Sibirien erhält eine republicanische Regierungsform und wird mit den übrigen Bruchstücken des ehemaligen Russischen Reichs durch „Union" verbunden sein. — Entspricht es übrigens den „Principien der Gerechtigkeit und Duldsamkeit", wenn Sibirien eine politische Einheit bilden soll? Es giebt ja dort Kirgisen und Eskimos, Jakuten, Tschuktschen, Burjaten, Chinesen u. s. w. Wäre es nicht gerechter, Sibirien unter diese Stämme zu vertheilen, da in ihm Raum genug für Alle vorhanden ist?

Aber was soll aus Großrußland mit Moskau und Petersburg werden? Diese Frage unterliegt der Entscheidung des Fürsten Barjatinski."

Amur-Gebiet. Der Oberingenieur Jugowitsch hat dieser Tage die Reise zur Inspection der Eisenbahnlinie von Chailar bis Pogranitschnaja beendigt und sich mit den Beschädigungen auf den Strecken bekannt gemacht, sowie auch alle erforderlichen Anordnungen zur Wiederaufnahme der Arbeiten getroffen. Zur Zeit beträgt die Zahl der Arbeiter auf den Linien gegen 17,000 Mann. Der erfolgreiche Fortgang der Arbeiten wird sehr durch den Mangel an Materialien behindert, doch sind bereits Maßregeln getroffen, um die Arbeiten auch von dieser Seite sicherzustellen.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. October (9. November).

Zu den chinesischen Wirren.

Wir haben die Wirren in China während der beiden letzten Tage in unserem „politischen Tagesbericht" unerwähnt gelassen und glauben nicht, uns dabei einer größeren Unterlassungssünde schuldig gemacht zu haben. Auch heute giebt es kaum eine entschiedene oder entscheidende Wendung im schleppenden Gange der Dinge zu verzeichnen.

Nach den Mittheilungen eines süddeutschen Blattes soll zur Zeit ein lebhafter telegraphischer Verkehr zwischen den Gesandten in Peking und den Mächten über die officiellen, von den Mächten an China zu stellenden Bedingungen stattfinden, und es dürften, heißt es dort, nur noch wenige Tage vergehen, bis der Text der Note festgestellt sei und sie den chinesischen Unterhändlern überreicht werden könnte. — Dazu bemerkt die „Nat.-Z." in ihrer Montag-Nummer: „Ganz so weit ist die Angelegenheit nach unseren Informationen noch nicht. Allerdings finden täglich Conferenzen zwischen den Gesandten statt, um die Basis zu gewinnen, auf welcher die Vertreter der Mächte völlig gemeinsam vorgehen können; zu diesem Zwecke ist wohl auch ein reger telegraphischer Verkehr zwischen Peking und den Regierungen im Gange. Aber die vollständige Uebereinstimmung ist noch nicht erzielt, die nothwendig sein würde, um Li-Hung-Tschang jede Möglichkeit der Hoffnung zu nehmen, daß er schließlich doch noch durch Sonderverhandlungen mit dieser oder jener Macht irgend welche Erfolge erreichen könnte. Erst dann, wenn diese Uebereinstimmung vorliegt, treten die Vertreter der Mächte in Peking mit den chinesischen Friedensunterhändlern in Verhandlungen ein. Ob die Note der Mächte an China eine gemeinsame sein oder von jeder der acht Mächte in identischer Form besonders überreicht wird, ist noch nicht entschieden. — Je klarer und weitreichender die Einigkeit der Mächte über die an die chinesische Regierung zu stellenden Forderungen sein wird, um so größere Gewähr wird für die Schnelligkeit der Friedensverhandlungen gegeben sein."

Ueber die Rückkehr des Hofes nach Peking liegen fortgesetzt die verschiedenartigsten Meldungen vor: Die „Times" meldet aus Peking vom 1. November: „Alle vom Hofe aus Singanfu hier eingehenden Nachrichten tragen zur Bekräftigung der Annahme bei, daß der Kaiser nicht nach Peking zurückkehren wird, solange die Stadt von den Truppen der Verbündeten besetzt ist. — Dagegen berichtet „Daily Tel." aus Schanghai vom 3. November: „Dem Kaiser soll sehr viel daran liegen, nach Peking zurückzukehren; er soll versuchen, für sich allein die Rückkehr zu ermöglichen, falls sich die Kaiserin-Wittwe auch fürderhin weigern sollte, ihn zu begleiten." — Ferner läßt sich die „Köln. Ztg." vom 3. November aus St. Petersburg telegraphiren: die hiesige chinesische Gesandtschaft hält die Mittheilungen der „Times" über neue militärische Vorbereitungen Chinas zum Kampfe mit den Mächten für erfunden. Die Gesandtschaft behauptet, es handele sich nur um die Zunahme der fremdenfeindlichen Gesinnung in der Bevölkerung von Schanghai. Die revolutionäre Bewegung in Schansi sei nicht im Wachsen begriffen. Das officielle China, die Regierung, — so behauptet die Gesandtschaft weiter — wolle den Frieden, der Kaiser sei entschlossen, schon bald nach Peking zurückzukehren. Prinz Tuan befinde sich nicht mehr in der Umgebung des Kaisers."

Welche dieser Lesarten sich schließlich als die richtige erweisen wird, bleibt abzuwarten; wir möchten vorläufig der pessimistischen Auffassung der „Times" den Vorzug geben. Zu Gunsten einer solchen Auffassung spricht u. A. die neueste vom Grafen v. Waldersee entsandte Expedition. Dieselbe rückt von Itschu nach den Gebirgspässen vor, über welche der große Weg nach Taiyuenfu führt. Mit Besetzung dieser Pässe ist der Hof in Singanfu von Norden her von jeder Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten. Diese Operation bleibt aber so lange unwirksam, als nicht auch die Wasserwege im Yantse-Thal gesperrt werden. Auch viele Chinesen glauben, daß der Hof in Singanfu nicht ernsthaft wegen des Friedens verhandelt; nur Gewalt könne die chinesischen Machthaber zur Vernunft bringen und annehmbare Bedingungen erzwingen.

*

Ueber eine scheußliche chinesische Greuelthat wird der „Times" aus Peking vom 1. November gemeldet: Allgemeine Befriedigung gewähre das Todesurtheil über den stellvertretenden Gouverneur und vier andere Beamte in Paotingfu. Das Zeugenverhör ergab, daß eine Amerikanerin vor ihrer Hinrichtung nackt mit abgeschnittenen Brüsten durch die Stadt geführt wurde. Die Zerstörung zweier Tempel sei eine unzulängliche Strafe für solche Unmenschlichkeit.

Der **deutsche Reichstag** wird, wie die Berliner „Börs.-Z." berichtet, durch Kaiser Wilhelm persönlich eröffnet werden. „Es ist selbstverständlich", schreibt das Blatt, „daß die Thronrede in erster Reihe der Indemnitäts-Vorlage gedenken wird. Wie wir hören, werden in derselben jedoch auch Andeutungen über die Hoffnungen in Betreff der künftigen Gestaltung der Dinge im Osten enthalten sein, welche auf weitere Kreise als die Zuhörerschaft im Weißen Saale und die Staatsbürger im Reiche gemünzt sein werden. — Die Parteien werden am 14. November in folgender Stärke in den Reichstag einziehen: 49 Deutschconservative, 21 Reichspartei, 107 Centrum, 50 Nationalliberale, 13 freisinnige Vereinigung, 27 deutsch-freisinnige Volkspartei, 7 deutsche Volkspartei, 55 Socialdemokraten, 14 Polen. Die deutsch-sociale Reformpartei (Antisemiten) ist zerfallen und den Fractionslosen zuzuzählen; zu diesen gehört noch der Rest der Mitglieder.

Nachdem in Deutschland die 12,000 Mark-Affaire im preußischen Ministerium des Innern zurückzutreten beginnt, macht auf ganz anderem Gebiete eine neue socialdemokratische „Enthüllung" von sich reden. Vor einigen Tagen wurde von socialdemokratischer Seite das folgende Schreiben veröffentlicht, durch welches ein mecklenburgischer Rittergutsbesitzer sein Gut, mit dem die Mitgliedschaft im mecklenburgischen Landtag verbunden ist, der Socialdemokratie zum Kauf angeboten habe. Das Schreiben lautet:

„Heute war ich in Kröpelin und auch in Rostock, wo ich bestimmt erfahren habe, daß die Socialpartei in Hamburg erstlich gewillt sei,.... zu kaufen, um einen Landtags-Stand für Mecklenburg damit zu erwerben. Es thut mir außerordentlich leid, daß ich nicht bei meiner heutigen Anwesenheit in Rostock auf den Gedanken gekommen bin, dieserhalb mit Ihnen in dieser Angelegenheit Rücksprache genommen zu haben, und somit wende ich mich denn hiermit an Sie, ob Sie es nicht vermögen, diesen Herren in Hamburg den Vorschlag zu machen, daß ich gewillt bin, falls dieselben geneigt sein sollten, denselben ..... unter der Hand zu verkaufen, was aber dann recht bald vor sich gehen müßte. Es würden somit die Kosten des weiteren Verfahrens gespart, und Sie könnten dann den Landtagssitz schon nächstens ausüben. Sollten Sie, verehrter Herr, in dieser Sache wirksam dazu beitragen können, so bin ich gern bereit, Sie für Ihre Mühewaltung zu entschädigen, und sieht Ihrer geehrten umgehenden Benachrichtigung freundlichst entgegen als Ew. Wohlgeboren gehorsamster ....."

Die „Nat.-Z." bemerkt hierzu: „Wir haben das Schreiben zunächst nicht erwähnt, weil der Name des Gutes darin nicht genannt ist und Zweifel an der Echtheit des Briefes daher nicht ausgeschlossen waren. Die „Volks-Ztg." bringt jetzt aber folgende Mittheilung: „Wir hielten die unglaublich klingende Geschichte für einen gutersonnenen Scherz, haben uns aber inzwischen in absolut unanfechtbarer Weise überzeugen können, daß sie buchstäblich wahr ist." — Da wäre es nun doch sehr interessant, den Namen des Rittergutsbesitzers zu erfahren. Steht er selbst der Socialdemokratie nahe, so wäre gegen sein Verfahren ja nichts einzuwenden, wenngleich auch in diesem Falle die Möglichkeit eines Anerbietens den Zustand sehr hübsch kennzeichnen würde, daß die Mitgliedschaft in einer deutschen Landesvertretung verkauft und gekauft werden kann. Aber am Ende ist der Herr ein agrarischer Gegner der Socialdemokratie?"

Wie der „Schwäb. Merkur" erfahren haben will, sei Prinz Prosper zu Arenberg vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, vom Kaiser jedoch zu 6 Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere begnadigt worden. Die Zuchthausstrafe sei dann durch einen weiteren kaiserlichen Gnadenact in Gefängniß verwandelt worden.

Einen neuen Beweis für die steigende Achtung und Sympathie, welche in **Frankreich** dem Präsidenten Loubet entgegengetragen werden, hat die am Sonntag in seinem Beisein in Lyon erfolgte Enthüllung eines Carnot-Denkmals erbracht. Der Präsident wurde auf dem ganzen Wege vom Bahnhofe nach dem Denkmals-Platze von der dichtgedrängten Menschenmenge überaus lebhaft begrüßt; die Straßen, welche der von zwei Schwadronen Kürassiere begleitete Wagen des Präsidenten durchfuhr, zeigten reichen Flaggenschmuck. Nach der Enthüllungsfeierlichkeit begab sich der Zug der Festtheilnehmer nach dem Präfecturgebäude, wo officieller Empfang stattfand. Nach dem Empfange begab Loubet sich nach dem Gebäude der Handelskammer zur Frühstückstafel. Auf der Fahrt wurden ihm wiederum von der Bevölkerung lebhafte Huldigungen dargebracht; einige Gruppen, aus denen die Rufe erschollen: „Es lebe die sociale Republik! Nieder mit den Pfaffen!" wurden zerstreut. Bei der Frühstückstafel brachte der Präsident einen Trinkspruch auf die Handelskammer aus, in dem er sich über ihr Wirken auf socialen Gebiet lobend aussprach. Loubet fügte hinzu, Alles, was auf Besserung der Lebensbedingungen der Armen und Enterbten hinziele, habe ein Anrecht auf Ermuthigung und Fürsorge seitens des Präsidenten der Republik; es sei das sei[illegible] Vornehmste Pflicht und der erhabenste Theil seiner Mission, weil eine derartige Thätigkeit auf socialem Gebiet den Zweck verfolge, Einigkeit und Eintracht unter den Söhnen desselben Landes herzustellen. — Am Abend war die ganze Stadt festlich beleuchtet; eine ungeheure Menschenmenge durchwogte die Straßen. Von der Arbeitsbörse aus durchzog ein Trupp die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe die sociale Republik!" Die Polizei zerstreute die Theilnehmer, ohne daß es zu einem Zwischenfall gekommen wäre. — Nach 6 Uhr begab sich Präsident Loubet nach dem Stadthause zur Theilnahme an dem ihm von der Stadtvertretung gegebenen Festmahl. Der Bürgermeister hielt eine Ansprache, in

---

wurde, ist die Demonetisirung des Silbers im Jahre 1893 ein „Verbrech" en am Volke gewesen, auf das alles Unglück des kleinen Mannes, die hohen Lebensmittelpreise und die niedrigen Lohnsätze zurückzuführen seien, und wird von der Freigabe des privaten Silbers und damit der Erhöhung des „per capita" des geprägten Nationalreichthums die Neubegründung eines allgemeinen Wohlstandes erwartet.

Die Republicaner stellen sich in der gegenwärtigen Wahlschlacht hierin auf den Boden der Erfahrung als der besten Lehrerin, sie weisen auf die Panik hin, von der Handel und Gewerbe brachgelegt wurden, als unter Cleveland der Gedanke des doppelten Münzstandards zuerst Gestalt anzunehmen begann, indem der ausländische Geldmarkt in augenblicklicher Alarmirung seine Guthaben in Gold einforderte, das edle Metall in Folge dessen in Strömen das Land verließ und der bestürzte Präsident Millionen auf Millionen in Staatsobligationen unter die Massen zu werfen sich gezwungen sah. Im Falle der Erwählung Bryan's prophezeien sie den sofortigen Ausbruch einer ähnlichen Panik und weisen dazu auf die Thatsache hin, daß in den Contractabschlüssen der großen Newyorker Häuser sich immer häufiger eine Clausel einstelle, welche die Giltigkeit des Contractes von dem Siege des republicanischen Candidaten abhängig mache. Amerikas Handel könne einen zweiten Zusammenbruch des fremden Vertrauens in seine Zahlungsehrlichkeit nicht überstehen; die Gesetzmäßige Festsetzung des relativen Werthes der beiden Metalle, von denen das eine in der übrigen Welt nur nach dem jeweiligen Stande seines fluctuirenden Werthes angenommen werde, vollends die Festsetzung des Silberwerthes auf 1:16, während das actuelle Preisverhältniß schon 1896 nur 1:30 gewesen sei, bedeute eine Entwerthung („Verkürzung") des Dollars, die Niemand schwerer zu tragen haben werde, als der arme Mann, der seinen Arbeitslohn nach Centen zähle. Die Geschichte der letzten 4 Jahre lehre, daß mit der Sicherung der Goldvaluta 1896 sogleich die Depression gewichen, die Räder wieder in Gang, der Handel in Schwung gekommen sei, die Bilanz der Aus- und Einfuhr sich zu Gunsten der Republik verschoben, die Abschlüsse der Banken sich gewaltig gesteigert hätten; die 2½ Millionen Arbeitsloser aus dem Jahre 1895 placirt, die Hochschulen und Universitäten gefüllt, kurz, der alte Strom der Unternehmung und Ausbreitung wieder in Fluß gerathen sei.

Es ist nun seltsam genug, daß die demokratische Partei über diesen Hauptpunct ihres Programmes in diesem Jahre vollständiges Stillschweigen beobachtet. Kaum einer der Feldzug-Redner — und sie arbeiten natürlich alle unter den Anweisungen einer gewaltig centralisirten Parteiorganisation — nimmt das Wort Silber auch nur in den Mund, und je lauter die Gegner mit Hymnen über Mc. Kinley'sche „Prosperität", über die „wohlgefüllte Mittagspelle des Arbeitsmannes" auf die Massen losarbeiten, desto gewaltiger sucht sie mit dem Geschrei über den bevorstehenden Untergang der republicanischen Verfassung und Volksfreiheit jeden Widerspruch zu übertönen. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Wie eine Königin sich erklärt. Die Verlobung der Königin Wilhelmina der Niederlande mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin legt die Frage nahe, von welcher Seite das entscheidende Wort bei der Werbung gefallen ist und bei fürstlichen Brautleuten überhaupt zu fallen pflegt, falls der Freiersmann einer regierenden Königin nicht auch selbst König ist. Nach den Regeln höfischer Etiquette darf ein Freier, der nicht im gleichen Range einer regierenden Königin steht, dieser keinen Heirathsantrag machen und ihr auch seine Liebe nicht erklären. Da nun das weibliche Empfinden einer Königin wohl verbietet, selbst einem geliebten Manne einen Heirathsantrag zu machen, so entsteht ein „heikler" Zustand. In ähnlicher Lage, wie jetzt die Königin Wilhelminie, befand sich im Jahre 1839 die Königin Victoria von England. Nachdem sie 1837 im Alter von 18 Jahren den Thron bestiegen hatte, wünschte man im Lande, daß die Königin sich vermähle. Die junge Königin hatte auch eine stille Neigung. Ein Jahr vor ihrer Thronbesteigung (1836) hatte der Herzog von Koburg mit seinen beiden Söhnen (Albert und Ernst) einige Wochen in England zu Besuch geweilt, und es hatte sich zwischen dem Prinzen Albert und der damaligen Kronprinzessin Victoria ein zartes Band geknüpft. Wäre damals schon das entscheidende Wort gesprochen worden, so hätte die Verlobung keine großen Schwierigkeiten geboten; nun aber war Prinzeß Victoria Königin geworden, und als 1839 Prinz Albert, der zu einem schönen, stattlichen und geistvollen Mann herangereift war, wieder nach England kam, stellte sich die Etiquette zwischen das Liebespaar. Am 14. October ließ die Königin ihren Minister Lord Melbourne rufen und theilte ihm mit, daß sie bereit sei, dem Prinzen Albert ihre Hand anzubieten. Nach langen Berathungen mit den Hofchargen und mit den Ministern wurde festgesetzt: die Königin sollte öffentlich dem Prinzen ein Zeichen des Wohlwollens geben, und wenn der Prinz dieses Zeichen hinreichend günstig aufnehme, sollte sie ihm kurze Zeit darauf „den Muth zu einem indirecten Heirathsantrag machen." In den nächsten Tagen fand ein Hofball statt, und an diesem überreichte die Königin Victoria dem Prinzen Albert einen kleinen Blumenstrauß. Da ein derartiger Fall, besonders in England und am englischen Hofe, etwas ganz Außergewöhnliches ist, so galt jene Ueberreichung als erste Ermuthigung der Königin an den geliebten Mann. Mit größter Spannung erwartete die Hofgesellschaft, was Prinz Albert nun thun würde. Der Prinz wollte den Blumenstrauß an seiner Brust befestigen, das gestattete aber die engzugeknöpfte Uniform nicht. Da zog der Prinz sein Taschenmesser hervor, schlitzte den Uniformrock gerade auf der Stelle über dem Herzen auf und brachte dort den Strauß an. So hatte die Königin dem Prinzen ihre Neigung gezeigt und dieser sie freudig erwidert. Der Prinz trat an die von den Ministern umgebene Königin heran und erklärte, er wolle in den nächsten Tagen abreisen. Mit beredten Worten danke er für die Gastfreundschaft, die er in England genossen habe, worauf die erröthende Königin die Frage an ihn richtete: „Wenn es Euer Hoheit so gut in England gefällt, wären Sie wohl geneigt, für immer bei uns zu bleiben?" — „Ich würde den beständigen Aufenthalt hier mit meinem Leben bezahlen", war des Prinzen Antwort. Dann verschwand die Königin, begleitet von ihren Ministern, und am nächsten Tage empfing sie den Prinzen ohne Zeugen. Ein Jahr später (1840) fand die Schließung der Ehe statt.

— Frau Adele Strauß, die Wittwe des „Walzer-Königs", hat den Entschluß gefaßt, die sämmlichen Briefe ihres Gatten, soweit sie derselben habhaft zu werden vermag, natürlich mit Ausschluß der in denselben enthaltenen rein persönlichen Momente, zu veröffentlichen. Strauß hat, namentlich mit Rubinstein, Brahms, Jokai 2c. einen lebhaften Briefwechsel unterhalten, der manches Anregende bietet, wenngleich den Briefen ein tiefer Gehalt kaum innewohnt.

— Warum der Mond nicht bewohnt sein kann. Ein Franzose, der die gefangenen Buren auf der Insel Ceylon besucht hat, erzählt folgende Anekdote, die dort im Umlauf ist: Ein alter gefangener Bure, der krank nach Colombo gekommen war, wurde zu dem Hospital dieser Stadt geschickt. Der Arzt, der ihn pflegte, ein junger englischer Doctor, der eben erst sein Diplom erhalten hatte, amüsirte sich über die ein wenig naive Gutmüthigkeit seines Patienten. Jedes Mal suchte er ihm einen mehr oder weniger geistreichen Witz vorzumachen. „Wissen Sie, mein Lieber," sagte er eines Tages, „daß der Mond bewohnt ist?" — „Das ist unmöglich", antwortete der alte Wolf mit seiner gewöhnlichen Ruhe. „Haben Sie denn nicht gehört, daß Ihre Freunde, die Franzosen mit dem Riesenteleskop der Weltausstellung die Mondbewohner beobachten können, wie sie ihren Geschäften nachgehen?" — „Unmöglich, mein Freund. Wenn der Mond bewohnt wäre, würden die Engländer schon lange versucht haben, sie aus ihrem Besitze zu vertreiben."

— Ein altes Kinderbillet. Die „Newyorker Tribune" erzählt folgende Geschichte: Ein 21-jähriger Mann zeigte kürzlich dem Schaffner den Rückfahrt-Coupon eines Kinderbillets für die Strecke San Francisco nach Kansas vor. Auf die Weigerung des Beamten, das Billet als giltig anzusehen, erklärte der Reisende, er habe das Billet vor 11 Jahren gekauft, und da keine Giltigkeitsdauer vorgeschrieben, diese vielmehr unbeschränkt sei, so könne er jetzt als 21-jähriger die Strecke zurückfahren, welche er als Knabe in der anderen Richtung zurückgelegt. Der Schaffner suchte sich Unterstützung bei den anderen Beamten des Zuges, und der Zugführer stellte dem jungen Manne vor, daß er als erwachsener Mann nicht mit einem Kinderbillet reisen könne. Der Reisende weigerte sich; er sagte lächelnd, auf der Rückseite des Billets befinde sich nicht der Vermerk, daß das betreffende Kind nicht wachsen oder älter werden dürfe. — Die Beamten hatten Humor genug, die Sache der gerichtlichen Entscheidung zu überlassen.

— „Nit a mol!" Bei einer Versteigerung, in der einige alte Bücher zum Verkauf kommen, überbietet der anwesende Professor Federle die alte Trödlerin Bösmaul, und die Bücher werden ihm zugeschlagen. Das ärgert die Trödlerin aufs höchste und sie sagt erbittert zu ihrer Nachbarin: „Nu, wia unverschämt doch d' Leut sind! Nit a mol die alte Bücher gönnt miar der alte Kracher und kan doch sein Maculatur selber macha!"

---

welcher er darlegte, daß die Stadt Lyon der Republik treu ergeben sei, und die Anhänglichkeit der Gemeinden an die republicanischen Einrichtungen hervorhob. — Loubet antwortete darauf mit einem sehr beifällig aufgenommenen Toast auf die Stadt Lyon, den er mit einem Hinweise auf die seitens Rußlands dem Gedächtniß Carnot's und Frankreich bewiesenen ehrenden und warmen Sympathien einleitete.

Auf dem Rennplatz von Auteuil bei Paris kam es am vorigen Sonntag zu einem antisemitischen Skandal. Der jüdische Hauptmann Coblentz wird von den antimitifeschen Blättern seit Wochen beschuldigt, die Versetzung mehrerer Officiere der Militärschule von Fontainebleau veranlaßt zu haben, die mit ihm nicht verkehren wollten. General Perboyre, der die Schule dirigirte, ist nun zur Disposition gestellt worden. Vor einigen Tagen verlautete, Hauptmann Coblentz werde in Auteuil an den Officiers-Rennen theilnehmen. Die ganze antisemitische Presse forderte ihr Publicum auf, Coblentz auszupfeifen. Hauptmann Coblentz stand nun vor dem Rennen neben seinen Pferde, das gesattelt wurde, als eine Gruppe von Personen herantrat, die ihn zu belästigen suchte. Der antisemitische Municipalrath Evain und Mery hetzten das Publicum auf. Als Hauptmann Coblentz sein Pferd bestieg, ertönte ein allgemeines ironisches „Ah!" Hauptmann Coblentz zog ruhig ein Dutzend Visitenkarten hervor und hielt sie nach allen Seiten hin, indem er sagte: „Wer wünscht seine Karte mit mir auszutauschen?" Niemand rührte sich, aber als er fortgeritten war, brüllte man ihm nach. — Der Vorfall wurde auf den Tribünen bekannt, und die Antisemiten und Nationalisten begrüßten Hauptmann Coblentz mit Pfeifen und Hohnrufen. Die Polizisten mußten ihn auf die Bahn geleiten. Er startete in Folge dessen als Letzter, von ironischen Bravo-Rufen begrüßt. An einigen Stellen des Rennplatzes kam es zu Prügeleien; Evain wurde verhaftet, aber wieder freigelassen. — Die nationalistischen Blätter greifen den Kriegsminister an, weil er Coblentz die Theilnahme an dem Rennen erlaubte, obwohl er habe wissen können, daß dies Aergerniß erregen werde. Es sei dies um so bedauerlicher, als der König der Belgier Zeuge dieser für die Armee peinlichen Scene gewesen sei.

Nach **London** wird aus Gibraltar vom 31. October gemeldet: „Der Colonialminister Chamberlain ist hier gelandet und vom Gouverneur sowie den Spitzen der Civilbehörden von Gibraltar empfangen worden. Der Empfang seitens der Bevölkerung war ein überaus kalter, denn man trägt es ihm nach, daß er die bei seinem früheren Besuche gemachten Versprechungen, für die Wohlfahrt Gibraltars zu sorgen, nicht gehalten hat." Einem Londoner Blatte wird hierzu noch gemeldet, daß die Einwohner von Gibraltar Herrn Chamberlain auf der Straße ostentativ ignorirt hätten.

Mit einem großen Apparat geht man in **Spanien** gegen die carlistische Bewegung vor. Aus Madrid wird vom 5. November gemeldet: In verschiedenen Städten sind abermals Verhaftungen vorgenommen worden. Alle carlistischen Blätter haben ihr Erscheinen einstellen müssen. — Die Gensdarmerie hat in der Umgebung von Jaén (in Andalusien) eine Carlisten-Bande gefangen genommen. Unter den Verhafteten befinden sich zahlreiche Priester und einige Bischöfe. Sämmtliche carlistischen Vereine und mehrere katholische Vereine sind geschlossen worden.

Locales.

Polemik in Sachen einer pharmaceutischen Promotion.

Auf die Correspondenz eines Ungenannten in der „Now. Wr.", in welcher dieser eine eigene Darstellung der Magister-Promotion des Herrn Needra liefert, ist jetzt in demselben Blatt eine Entgegnung des Decans der medicinischen Facultät, Professors Dr. W. Kurtschinski, erschienen. Mit Rücksicht auf dieses Eingreifen des Decans geben wir ausführlich die ganze Sache wieder.

Die betreffende Correspondenz des Ungenannten lautet:

„Am 28. September fand im Actus-Saale der Jurjeffschen Universität die Vertheidigung der in der medicinischen Facultät zur Erlangung des Grades eines Magisters der Pharmacie vorgestellten Dissertation des Hrn. Needra statt. Diese, mit einem Incident schließende Disputation hinterließ auf die Anwesenden einen äußerst sonderbaren Eindruck.

Einer der officiellen Opponenten, Professor S., fand in der Dissertation keine anderen Fehler, als Druckfehler, „Barbarismen" und einige Widersprüche im pharmakologischen Theile der Dissertation, erkannte aber die Arbeit als eine „achtungswerthe" an. — Der zweite Opponent, Professor W., fand in der Arbeit — obwohl er gestand, daß er „die Dissertation nicht gelesen", was er in der Folge durch seine unglücklichen Fragen anläßlich der chemischen Details der Dissertation vollauf bestätigte — nichts destoweniger einen „werthvollen Beitrag zur Wissenschaft." — Der dritte Opponent, Professor Tsch., bei dem die Dissertation gearbeitet war, wies auf den Mangel an Kritik beim Autor hin, erwähnte, bewies aber nicht die Existenz gewisser Lücken in allen drei Theilen der Dissertation und rechnete dem Autor die pharmakologischen Experimente als völlig neue und selbständige zum besonderen Verdienst an.

Nachdem die officiellen Opponenten geendigt hatten, wurde das Wort einem nicht-officiellen Opponenten, einem Gliede der medicinischen Facultät, Professor K., ertheilt. Die Ausführungen dieses Professors, welche die allgemeine Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich lenkten, förderten nicht wenig Interessantes aus dem Leben der Facultät zu Tage.

Von diesem Opponenten wurde darauf hingewiesen, daß die Dissertation Hrn. Needra's, wie vorher auch die Dissertation Hrn. Kaestner's, nicht von der ganzen medicinischen Facultät gutgeheißen war. Die der Facultät präsentirte zustimmende Beurtheilung der Needra'schen Dissertation und die seitens der officiellen Opponenten auf der Disputation erfolgte Zuerkennung irgend welcher, in der Dissertation nicht existirender Vorzüge sei ein wissenschaftliches Mißverständniß; die Arbeit des Hrn. Needra könne nicht nur nicht eine „achtungswerthe" und „werthvolle", sondern müsse direct als eine Arbeit unter aller Kritik bezeichnet werden; sie habe nicht nur keinerlei wissenschaftlichen Werth, sondern sie habe buchstäblich nicht eine einzige Seite, stellenweise aber auch nicht eine Zeile aufzuweisen, wo nicht längst feststehende und allgemein von der Wissenschaft anerkannte Thatsachen entstellt würden.

Bei den weiteren Debatten bewies Professor K. mit Büchern in den Händen und unter Hinweis auf die Quellen, daß der Autor der Arbeit nicht nur mit der Literatur der von ihm untersuchten Frage nicht bekannt sei, sondern auch keinen der von ihm citirten Artikel im Original gelesen, vielmehr sich lediglich an alte Dissertationen und Jahrzehnte vorher verfaßte Artikel gehalten und sogar wörtlich ganze Seiten daraus abgeschrieben habe. Als unvermeidliche und logische Folge der Unbekanntschaft des Autors mit der Literatur der Frage und des Mangels an jeder Kritik und jedem Wissen erschienen, nach Meinung des Opponenten, alle Mancos im experimentellen Theile. So z. B. stellte sich heraus, daß der Promovend sich mit der Untersuchung von hervorragenden und autoritativen Gelehrten längst klar gestellten Fragen, die das ätherische Oel des Wurmfarns betreffen, beschäftigt hat, daß er im Wurmfarn Bestandtheile entdeckt hat, die in ihm nicht vorhanden waren und nicht vorhanden sind — dank dem Unvermögen, wissenschaftlich zu arbeiten, dank der unkundigen Leitung und dank der Unkenntniß der allgemein bekannten Forschungsmethoden.

Hier ereignete sich Folgendes: Professor Tsch., bei dem die Dissertation geschrieben war und der wegen zeitweiliger Verhinderung des Decans der medicinischen Facultät präsidirte, gab zum großen Erstaunen des Publicums Professor K. nicht die Möglichkeit, seine Kritik fortzusetzen, und beeilte sich, im Namen der medicinischen Facultät (!) die Disputation als geschlossen und die Vertheidigung der Dissertation als eine „glänzende" zu bezeichnen. Unter dem anwesenden Publicum, entstand darauf Lärm. Ein Theil protestirte gegen diese sonderbare und unerwartete Beendigung der Disputation und ein Theil suchte die Proteste durch Applaus zu übertönen.

Es ist sehr zu bedauern, daß eine Disputation so sonderbar endigte, die, nach ihrem Gange und nach der Kritik Professor K.'s versprach, einiges Licht darauf zu werfen, wie in der medicinischen Facultät der Jurjeffschen Universität unmögliche Dissertationen durchgelassen und seit einiger Zeit von der Facultät ohne Auswahl zur Disputation zugelassen werden.

Bei der Vertheidigung derartiger Dissertationen erklären einige officielle Opponenten systematisch, daß sie nicht die Zeit gehabt hätten, die Dissertation durchzulesen, und es sind bei uns auf den Promotionen derartige Curiosa passirt, daß der Professor, bei dem die Arbeit geschrieben war, öffentlich als officieller Opponent erklärte, daß er die Dissertation nicht gelesen habe. Sodann findet die Vertheidigung der Mehrzahl der Dissertationen fortwährend in Anwesenheit der Opponenten allein statt, wie das auch im vorliegenden Fall geschah, und nicht auch im Beisein der ganzen Facultät, oder zu einer Jahreszeit, wo Jurjeff vor den Sommerferien verödet und die Professoren der Universität, die bei der Disputation als officielle oder nicht-officielle Opponenten irgendwie gefährlich werden könnten, sich zerstreuen. Ueberhaupt steht es mit der Frage der Disputation in der medicinischen Facultät unserer Universität nicht besonders erfreulich."

*

So die Correspondenz des Ungenannten. — Die vom 20. October datirte Antwort des Decans der medicinischen Facultät, Professors W. Kurtschinski, auf die vorstehenden bösartigen Angriffe lautet wie folgt:

„In einer Correspondenz der „Now. Wr." in der Nummer vom 5 October 1900 wurde unter der Ueberschrift „Eine sonderbare Disputation" die Vertheidigung einer Dissertation zur Erlangung des Grades eines Magisters der Pharmacie, die am 28. September d. J. in der Jurjeffschen Universität stattfand, geschildert. Zum Schluß macht der Correspondent einige allgemeine Bemerkungen über die Dissertationen der medicinischen Facultät der Jurjeffschen Universität.

Was die geschilderte Episode auf der Disputation vom 28. September betrifft, so war ich nicht selbst Augenzeuge des Vorgefallenen, da ich in Folge plötzlicher Erkrankung das Präsidium einem der anwesenden Glieder der Facultät übergeben mußte, und kann daher auch nicht ein persönliches Urtheil über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der geschilderten Einzelheiten haben.

Ich habe keinen Grund, daran zu zweifeln, daß der nicht-officielle Opponent, Professor K., die Dissertation als eine unbefriedigende bezeichnet hat, muß jedoch bemerken, erstens, daß das nur seine persönliche Ansicht ist und daß die Zuerkennung eines gelehrten Grades nach der Mehrzahl der Stimmen der in der Sitzung anwesenden Glieder der Facultät erfolgt; zweitens, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach auch selbst versuchen wird, die Richtigkeit seiner Kritik in der Fachliteratur speciell zu beweisen; daher wäre es hier nicht angebracht, auf eine Erörterung dieses Theiles der Correspondenz einzugehen. Betreffs der an ihrem Schluß gemachten allgemeinen Bemerkungen über die medicinischen Dissertationen der Jurjeffschen Universität erachte ich es jedoch für meine Pflicht, zu erklären, daß diese Bemerkungen in keiner Weise begründet sind. So gehört z. B. die Bemerkung des Correspondenten, daß „die Disputation, nach ihrem Gang und nach der Kritik des Professors K. zu urtheilen, einiges Licht darauf zu werfen versprach, wie in der medicinischen Facultät der Jurjeffschen Universität unmögliche Dissertationen zugelassen werden u. s. w." — direct in das Gebiet des Gedankenlesens, da Professor K. diese Worte nicht aussprechen konnte, weil er vom Vorsitzenden unterbrochen wurde. Was den Modus der Zulassung von Dissertationen betrifft, so ist derselbe, wie an den übrigen Universitäten; über den Werth oder die Mängel der Dissertationen vermag ein jeder Specialist selbständig zu urtheilen, da diese Arbeiten gedruckt werden und Allen zugänglich sind. Selbstverständlich sind nicht alle Arbeiten von gleichem Werth, aber das ist überall so; der Werth der Arbeit hängt in erster Linie von demjenigen Laboratorium ab, in dem sie verfaßt wird, und wenn der Correspondent an die jetzigen Jurjeffschen Dissertationen bedeutend höhere Anforderungen stellt, als man noch vor nicht allzu langer Zeit an die Arbeiten derselben Facultät stellte, so erweist er damit der Universität nur eine Ehre.

Dem Hinweis des Correspondenten darauf, daß die Vertheidigung der Dissertationen nicht selten bei nicht vollständigem Bestande der Facultät vor sich gehen, kann eine Bedeutung von größerem Gewicht nicht zukommen, da auch die gewöhnlichen Sitzungen der Facultät nicht die Anwesenheit aller, sondern nur zweier Drittel der factischen Glieder erfordern. Die Behauptung endlich, daß die Disputationen angeblich auf eine solche Jahreszeit angesetzt werden, wo Jurjeff vor den Sommerferien verödet und die Professoren sich zerstreuen, ist in keiner Weise begründet und kann durch genaue documentarische Daten widerlegt werden; die Ansetzung von Disputationen aber auf die Zeit vor den Ferien, z. B. auf den Mai-Monat, erscheint für alle Professoren als die am meisten geeignete, da in dieser Zeit die Vorlesungen gewöhnlich schon eingestellt sind und die Opponenten mehr Muße zur Prüfung der Dissertationen haben. Die Schlußzeilen der Correspondenz, in denen kurzweg erklärt wird, daß „es überhaupt mit der Sache der Dissertationen in der medicinischen Facultät unserer Universität nicht besonders erfreulich steht" — müssen ganz der Verantwortung des anonymen Autors überlassen werden.

Der Dekan der medic. Facultät
W. Kurtschinski."

Zu bedauern bleibt es, daß gerade der erste Theil der Correspondenz in Folge der Abwesenheit des derzeitigen Decans der medicinischen Facultät während der Promotion eine officielle Widerlegung nicht erfahren hat.

Im Anschluß an unsere Mittheilung über die von studentischer Seite dem aus dem Amte geschiedenen Inspector der Studirenden, Hrn. M. Butlerow, bereiteten Abschieds-Ovationen geht uns von geehrter Seite der Hinweis zu, daß auch die Professoren der Universität es sich haben angelegen sein lassen, dem Scheidenden Beweise ihrer vollen Hochachtung zu geben. Gelegenheit dazu bot insbesondere ein ihm von den Professoren im Hotel „Bellevue" gegebenes Abschieds-Diner; hier wurden in einer ganzen Reihe von Toasten in warmen Worten sowohl die in höchstem Grade sympathische Persönlichkeit Hrn. Butlerow's, wie auch seine, von Anfang bis zu Ende von tiefster Humanität und Liebe zu den Studirenden erfüllte Thätigkeit als Inspector charakterisirt.

Im Auftrage des Herrn Polizeimeisters war von einem Revier-Aufseher gegen den Friseur August Piehl ein Protocoll aufgenommen worden, weil er, entgegen einer Vorschrift des Herrn Livländischen Gouverneurs, ein Schild mit der russischen Aufschrift „Parikmacher" angebracht hatte. Nach der erwähnten Vorschrift dürfen Friseure, die nicht zur Zunft gehören, nur Schilder mit der Aufschrift „Local zum Rasiren und Haarschneiden" führen. Das Protocoll war dem Friedensrichter eingeschickt worden, damit er Piehl auf Grund des Art. 29, d. h. wegen Nichtbefolgung der gesetzlichen Forderungen der Polizei, zur Verantwortung ziehe. Der Friedensrichter hatte auch Piehl schuldig befunden und zu 20 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest und Entfernung des Schildes verurtheilt.

Im Plenum vertrat der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt v. Bröcker, die Ansicht, daß nach dem Handels- und Gewerbegesetz in den Ostseegouvernements Gewerbefreiheit herrsche und daß daher die Forderung der Polizei auf Entfernung des Schildes und Bestrafung seines Clienten nicht gesetzlich sei. Dieser Ansicht schloß sich auch die Procuratur an und der nicht-zünftige Friseur wurde freigesprochen. —i—

Gestern Abend nach 7 Uhr wurde aus dem Hause Bokownew, Großer Markt Nr. 12, Feuer gemeldet, welches in einem isolirten Lagerraum des Kaufmanns Slakomanow durch eine herabgefallene Hängelampe entstanden war und Manufacturwaaren und Watte in Brand gesetzt hatte. Da der brennende Raum ohne Gefahr für das ganze Gebäude unter Verschluß gehalten werden konnte, sah man von einer Alarmirung der ganzen Feuerwehr ab. Es wurde nur die Expedirungsmannschaft telephonisch citirt, welche eine Spritze nebst Wassertonne auf den Brandplatz schaffte. Mit Hilfe einiger zufällig verfügbarer Mannschaften wurde das Feuer alsdann innerhalb weniger Minuten gelöscht. — Das Gebäude hat fast garnicht gelitten; das Waarenlager ist mehr durch den dichten Qualm, als durch Feuer und Wasser beschädigt, so daß der Schaden immerhin nicht unbeträchtlich ist. Das Waarenlager ist versichert. J. A.

Der Bazar zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte, auf dessen bevorstehende Abhaltung wir vor mehreren Wochen hinwiesen, findet am kommenden Sonntag im Saale der v. Zeddelmann'schen Anstalt statt. Wieder haben sich viele fleißige Hände geregt, um ihn zu beschicken, und manches Neue wird die diesmalige Veranstaltung dieser Art bieten. Dahin gehört beispielsweise ein „Hausfrauen-Tisch", wo eingemachte Früchte, Säfte und sonstige Herrlichkeiten hausfraulicher Kunst locken werden; dann aber soll als Neuestes vom Neuen dem Auge und Ohr noch etwas ganz Besonderes geboten werden, nämlich eine Kinder-Oper, von der wir Weiteres nicht verrathen wollen. Der Bazar hat jedenfalls allen Anspruch darauf, reichlich besucht zu werden.

Für Schlafplätze in den Eisenbahnwagen muß auch dann gezahlt werden, wenn Platzkarten für kurze Fahrten (und ohne dabei die Nacht über zu fahren) gelöst werden. Ueber diese Unbequemlichkeit sind mehrere Beschwerden eingelaufen, so daß sich das Ministerium der Wegecommunicationen veranlaßt sieht, die Frage zu erörtern, ob nicht in solchen Fällen den Passagieren die Zahlung für Schlafplätze zu erlassen wäre.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 10 Rbl. 45 Kop.; zur Kirchen-Remonte 6 Rbl. 70 Kop.; Reformationsfest-Collecte für die Unterstützungs-Casse 108 Rbl. 69 Kop.; zur Kirchen-Remonte 4 Rbl. 8 Kop.; Unterstützungs-Casse-Beiträge von Mitgliedern 6 + 3 + 102 Rbl. + 2 + 3 Rbl. + 2 Rbl.; Armenpflege-Beitrag 4 Rbl.; zu Holz 1 Rbl.; für die Armen 1 Rbl.; für die Heiden 2 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl.; für das Waisenhaus die Hälfte der Reineinnahme der Generalprobe eines Concerts, veranstaltet vom musik. Kränzchen der Studenten des Veterinär-Instituts, 9 Rbl. 13 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 29. October. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10 bis 12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche 5 Rbl 85 Kop.; für die Stadtarmen 18 Rbl. 95 Kop. und 31 Rbl. 80 Kop. Erntefest-Collecte; für die Landarmen 3 Rbl. 3 Kop.; für die Unterstützungscasse 28 Rbl. 30 Kop.; Collecte für die Mission 13 Kop. und 26 Rbl. (von T. W.); für die Taubstummen 65 Kop; für die Blinden 80 Kop.; für die Leprösen 3 Rbl. 60 Kop.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

Todtenliste.

Heinrich Roeppel, † 23. October zu St. Petersburg.

Frau Alwine Helmboldt, geb. Beyermann, † 24. October zu Riga.

Robert Kunstein, † im 36. Jahre am 24. October zu Riga.

Frau Elisabeth Lohmann, geb. Harms, † im 82. Jahre am 23. October zu Riga.

Julius Grosse, † im 76. Jahre am 24. October zu Riga.

Baronesse Eulalie v. Ungern-Sternberg, † im 56. Jahre am 25. October zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 26. October. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Telegramm Sr. Maj. des Kaisers an den Präsidenten der französischen Republik, Herrn Loubet: „Livadia, 21. October. Die Einweihung des Denkmals Carnot's, Ihres berühmten Vorgängers, ruft Mir lebhaft die großen Verdienste ins Gedächtniß zurück, die der hingeschiedene Präsident Carnot Frankreich geleistet hat, und seine active Betheiligung an dem großen Werk der engen Annäherung Unserer befreundeten und verbündeten Länder zu wesentlich friedlichen Zwecken. Von ganzem Herzen an der gegenwärtigen Feier theilnehmend, bitte ich Sie, Herr Präsident, an die Gefühle Meiner aufrichtigen und unwandelbaren Freundschaft stets zu glauben."

Das Antwort-Telegramm des Präsidenten Loubet lautet: „Lyon, 22. October. Ich bin tief gerührt von dem hochherzigen Gedanken, den Eure Majestät gehabt haben, sich der Ehrenbezeigung anzuschließen, welche Lyon im Andenken an Carnot veranstaltet. Frankreich wird dieses neue Zeichen herzlicher Sympathie hoch zu schätzen wissen. Es vergißt nicht, welchen Antheil Ihr glorreicher Vater an der ihrem Wesen nach friedliche Zwecke verfolgenden — nach Ihrem schönen Wort — engen Annäherung der beiden Länder gehabt hat. Es vereint ehrfurchtsvoll in seiner Verehrung und seiner Erinnerung die Namen Alexander und Carnot. Nicht nur in meinem Namen, sondern in dem von ganz Frankreich wende ich mich an Ew. Majestät mit tiefgefühltem Dank. Ich bitte zugleich Ew. Majestät, aufs neue die Versicherung meiner herzlichen, unwandelbaren Freundschaft entgegenzunehmen."

Sfewastopol, Donnerstag, 26. October. Der Minister des Innern traf gestern früh hier ein und reiste sogleich nach Jalta weiter.

Peking, Donnerstag, 8. Nov. (26. Oct.). Zwei Bataillone Marine-Infanterie und Zuaven, zwei Batterien und eine Schwadron rückten gestern aus, um die kaiserliche Grabstätte zu besetzen.

Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang sind bereit, die Vorschläge Europas auf Grund der von Delcassé aufgestellten Puncte anzunehmen, deren Uebermittelung jedoch die Gesandten immer hinausschieben, indem sie Fragen zweiten Ranges aufwerfen. Tsching und Li-Hung-Tschang lehnen es ab, irgendwie Verantwortung für die geplante Besetzung der kaiserlichen Gräber, die von Pichon vorgeschlagen worden und die die Entscheidung der chinesischen Frage beschleunigen soll, zu übernehmen. Für die Chinesen habe die Besetzung der Gräber eine größere Bedeutung als selbst die Gefangennahme des Kaisers und der Kaiserin.

Angesehene Einwohner Paotingfus boten dem französischen General Baillou zum Dank für den Schutz des Eigenthums der Einwohner eine große Geldsumme an, der General nahm jedoch nur Schaffelle, um aus ihnen Kleidungsstücke für die Soldaten machen zu lassen. — Das Befinden Pichon's ist befriedigend.

Tientsin, Donnerstag, 28. Nov. (26. Oct.). General Campbell, der aus Paotingfu hierher zurückgekehrt ist, begegnete unterwegs ernstlichem Widerstande. Er bombardirte 26 Boxer-Dörfer und brannte sie nieder. Er befahl dem Richter von Leetschin, die Boxer in seinem Bezirk zu verhaften und hinzurichten und den Christen Entschädigungen auszuzahlen.

St. Petersburg, Freitag, 27. October. Der Grodnosche Gouverneur Dobrowolski ist zum Oberprocureur des 1. Departements des Dir. Senats ernannt worden.

Peking, Donnerstag, 8. Nov. (26. Oct.). Die französischen Truppenführer gaben ihrer Unzufriedenheit darüber Ausdruck, daß die deutschen und italienischen Truppen die Chinesen in Paotingfu überfielen. Sie erklärten, daß die dortigen Chinesen unter ihrem Schutze ständen. General Baillou wünschte einen französischen Officier an die Spitze der städtischen Polizei zu stellen; der englische Oberbefehlshaber widersetzte sich jedoch diesem Vorhaben und ernannte zum Polizei-Chef einen deutschen Capitän.

Ein französischer Zuave tödtete versehentlich einen Italiener. In Folge dessen entstand im italienischen Lager große Erregung, die erst durch die Intervention von Officieren beigelegt wurde. — Vier italienische Soldaten wurden von Boxern gefangen genommen, jedoch wieder befreit.

Pretoria, Donnerstag, 8. Nov. (26. Oct.). Wie verlautet, ist General de Wett in einem Gefecht bei Rendsbergsdrift am Fuß verwundet worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 25. October. „Behauptet hat sich, schreibt die „St. Pet. Z.", in dem heutigen Verkehr des Fondsmarkts die gestern zum Durchbruch gekommene gute Gesammtdisposition sowie die Unternehmungslust der Speculation. Wenn auch im Allgemeinen noch kein besonders lebhaftes Interesse des großen Privatpublicums für Dividenden-Papiere zu bemerken ist, so sind doch heute einige Effecten für diese Kreise gefragt gewesen... Nach Schluß des Verkehrs nahm die Tendenz eine noch freundlichere Färbung als an der Börse an. Die Geldverhältnisse haben sich in den letzten Tagen ganz bedeutend gebessert; daher sind gute Disconten gesucht und leicht placirbar.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. October 1900.

	7 U. 45 Abds. gestern.	1 Uhr Mgs.	9 Uhr Mgs.
Barometer (Meeresniveau)	768·2	766·4	766·0
Thermometer (Centigrade)	1·9	3·0	3·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 3	S 3	S 4

1. Minimum d. Temp. 1·9
2. Maximum „ 4·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 1·5
4. Wasserstand des Embach: 90 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 78 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

Riga, 24. October 1900.

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	92	93
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½ %	Livl. Pfandbr.	93½	94½
4 %	Livl. Pfandbr.	—	—
4½ %	Kurl. Pfandbr.	—	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	—
4 %	Eestländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	303	—

St. Petersburg, 25. Oct. 1900.

	Käuf.	Verk.
5 % Obligationen der Zufuhr-Bahnen	—	—
Actien der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft	44	46

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Одесса 27 Октября 1900 г.

Heute früh 1/2 8 Uhr verschied sanft nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser theurer Vater, der Sattlermeister

Friedrich Reinhardt.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. Octbr., 4 Uhr Nachm. von der Faure-schen Klinik aus statt.

D. 27. Oktober.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung!

Der Freiwilligen Feuerwehr sowie Allen, welche sich beim Löschen des vorgestern Abend bei mir ausgebrochenen Schadenfeuers so eifrig betheiligt und dadurch noch viel grösseres Unglück verhütet haben, sage ich hiermit meinen **herzl. Dank.**

C. Geisler.

Wohne jetzt

Rigasche Strasse 2,

Haus Eduard Friedrich.

Gustav Weltz

Heilgymnast u. Masseur, v. 11—12.

Tapeur und Clavierstimmer

C. Oberg, aus St. Petersburg. Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Française

donne leçons seulement dans familles „V" Expedition d. Zeitung.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Treumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что аренда

Перевоза черезъ рѣку Эмбахъ

съ 1-го мая 1901 года сдается на 3 года съ публичныхъ торговъ, имѣющихъ быть 4-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы. За условіями просятъ обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—12 часовъ.

26-го октября 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1071. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die Pacht der

Fähre auf dem Embach

für die Zeit vom 1. Mai 1901 auf die nächsten 3 Jahre mittelst Ausbots vergeben werden soll. Der Ausbot ist auf den 4. December c., um 12 Uhr Vormittags im Stadtamt anberaumt. Reflectanten können sich werktäglich zwischen 11 und 12 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Вслѣдствіе перемѣны во времени движенія почтовыхъ поѣздовъ, нынѣ

ПОЧТОВЫЯ ЯЩИКИ

въ городѣ очищаются въ 6 1/2 часовъ утра и 4 часа дня.

Соотвѣтственно этому въ настоящее время переписываются и объявленія для всѣхъ почтовыхъ ящиковъ въ городѣ.

А. Смирновъ.

Infolge der Veränderung der Abgangszeit der Postzüge werden die

Postkasten

jetzt um 6 1/2 Uhr morgens und 4 Uhr nachmittags geleert werden. Dem entsprechend werden auch die Aufschriften aller Postkasten der Stadt geändert

---

Umstände halber wird ein neuer

Geld-Schrank

verkauft — täglich zwischen 12 u. 2 Uhr zu besehen — Rigasche Str. 77.

Klavier

zu miethen gesucht. Off. sub A. 11 an die Expedition d. Blattes.

Ein gebrauchter gusseiserner

Sparherd

à 40 Rbl. **steht zum Verkauf** — Teich-Strasse Nr. 9.

Starkes, gesundes

Arbeitspferd

(Hengst, 9 Jahr — 3 Werschok) wird verkauft — Alexanderstr. 33, im Hof.

Uebernehme Einrahmungen

und sind **neue Leisten und Rahmen** elegantester wie einfachster Art zur Auswahl vorräthig.

C. Schulz, Photographie.

Gartenstr. Nr. 3.

Soeben erschien:

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховеваніи въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 февраля, а багажъ — 12 Марта 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 февраля, а багажа — 27 Марта 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	Назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С-Петербур.	Юрь.	46705	Мануфактурн. тов.	4	26	Корнилицынъ	Предъяв.д.
Лодзь	„	176625	Шерстяныя издѣлія	4	17	Эпштейнъ	„ „
„	„	176646	Шерстяной товаръ	8	28	Гурвичъ	„ „
„	„	177399	Вата шерстяная	3	—	Катинсонъ	„ „
Варшава-СПБВ.	„	34950	Галантерейный тов.	3	26	Черникъ	„ „
Бенешъ	„	440	Пуговицы	—	37	Биржанскій	„ „
Рига	„	87627	Разный товаръ	5	24	Вулфсонъ	„ „
Дружковка	„	3832	Рельсы стальныя	220	—	Донецк. Общ.	„ „
С-Петербур.	„	51416	Шапки	4	04	Богдановъ	„ „
Толинъ	„	161	Книги печатныя	—	39	Воскресенскій	„ „
Нарва	„	424	Багажъ	1	29	—	
Анценъ	„	885	„	—	15	—	

Schwerhörigen

empfiehlt:

Hörrohre zusammenschiebbare aus Hartgummi 1-, 2- und 3-theilig

Hörrohre aus Lederschlauch mit Drahtspirale

Hörrohre aus Metall, schwarz emaillirte und vernickelte

Hörrohre aus Aluminium, ohrförmige

Hörrohre, kleine, aus Hartgummi nach Dr. Abraham, beständig im Ohre zu tragen — die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Pelzkragen Fell- und Federgarnituren

werden **chemisch gereinigt** in der neuen Rigaschen Dampffärberei u. chemischen Waschanstalt von

E. Bernstein

Rathhausstr. 18—20.

Bitte auf die Adresse zu achten.

„Fleckenlos"

vorzügliches

Fleckenwasser.

Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.

Chem.- techn. Laboratorium

Alf. Th. Busch

Riga, Münz-Strasse Nr. 8.

Verkauf bei:

Herrn S. v. Kieseritzky.

Ein Reitpferd

ein junger **finnischer Hengst** und zwei edle **junge Stuten** sind **zu verkaufen.** — Auskunft ertheilt A. v. Cossart, Jacobstr. 20.

Вѣнская Кондитерская

Ивановская 7.

Рекомендую свѣжія вкусныя сласти въ новыхъ образцахъ. Солод. конфекты. Всякаго рода шоколадъ (Mignon- и Bruchchocolade), а также съ помадкою, орѣх. и проч.). Конфекты. Сахарные сухари. Альбертовыя бисквиты, чайныя печенья и разнор. вафли. Нѣсколько разъ въ день свѣж. десерти. пирожи. Точно и скоро выполняются заказы на древовидные торты, пироги, крендели и всякія печенья на жести. Морожен. въ формахъ, фигурахъ, въ видѣ цвѣтовъ и плодовъ.

Gebildete Deutsche

musikalisch und der französischen Sprache mächtig, **gewünscht zum Mitreisen nach Irkutsk.** Gage 35 Rubel. Näheres zu erfahren Petersburger Strasse 68. **Kossler.**

Geübte

Maschinenmädchen

an der Schnellpresse finden dauernde Stellung in **H. Laakmann's** Buchdr.

Eine Amme **sucht eine Stelle** — Botanische Strasse Nr. 62.

Ein Mädchen das zu kochen versteht, sucht eine Stelle, auch zum Alleindienen — Markt-Str. 19, II. Stock, links.

Gesucht eine Wohnung

von 5—6 Zim. im I. od. II. Stadttheil. Off. sub „H-r" an d. Exp. d. Bl.

Ein sehr bescheidener, stiller, anständiger **Student** sucht ein bequemes **Zimmer** mit Beheizung und Bedienung. Preis v. 9—11 Rbl. monatl.: semesterl. 40—50 Rbl. Auch in einer Familie, aber ohne Pension. Off. russ. erbeten: Ямская 30, Поляскоцу.

Ein möbl. Zimmer

ist **zu vergeben.** Näheres bei W. J. Andrejeff, Uhrmacher, Promenaden-Strasse Nr. 3.

Abreise halber ist ein **möblirtes Zimmer** mit Beheizung sofort **zu vermiethen** — Rigasche Strasse Nr. 99.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche ist **zu vermiethen** in der Philosophen-Strasse Nr. 15.

Feldsteine, Stubben u. Dachpfannen

verk. d. Gutsverwaltg. **Forbushof.**

Echte Race-Italiener

Hühner und Hahn

billig **zu verkaufen** — Techelfersche Strasse Nr. 9, im Hof.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung.

Goldene Medaille — Reval 1896. ☆ Nizza 1899. ☆

Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

1900-er Ernte

Wallnüsse
Krackmandeln
Pfundnüsse (grosse)
Wologdaer-Nüsse
Elemé-Haselnüsse
Kaukasische Haselnüsse
Chinesische Nüsse
Pistacien
Cedernüsse
Castanien
Feigen
Französische Pflaumen
Weintrauben
Spanische Zwiebeln
Citronen etc.

erhielt

Ernst Hefftler.

Empfehle

Grobkörn. Cichorien

u. gute feingem. **Cichorien** à 10 Cop. d. Pfund, desgleichen

hochfeines (Speise-)

Provenceroel.

A. Reinbaum

Jacob-Str. Nr. 11.

Schöne Kastanien

(Maronen) à 25 Kop. pro Pfd.

Weintrauben, Krimsche Citronen

Traubenrosinen

Marmelade von Aprikosow & Söhne, Moskau

erhielt und empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr

Schönen

Tomaten-Extract

empfiehlt die **Handlung Ritter-Str. 18.**

Frisches Naschwerk

als:

Frucht-Dessert-Confect
Marzipan- „
Chocolade- „
Marmelade. div.
Pastilla
Strohzucker
Iris-Schmand-Karamellen
Wallnüsse, vorz.
Mandeln, gebr.

Succade Melonen, Arbusen, Pomeranzen

Karamellen à 25 Kop.
Monpensier à 25 Kop.
Bruch-Chocolade
Bruch-Bisquits
Theegebäck à 40 Kop. pro Pfund
Bisquits, div.
Koch-Chocolade etc. etc.

erhielt und empfiehlt

Ecke Schloss- u. Johannisstr. M. Paul.

Eaux minérales des **SOURCES** *de l'*ÉTAT.

VICHY CÉLESTINS

GRANDE-GRILLE, HOPITAL

AVOIR SOIN DE DÉSIGNER LA SOURCE

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen von

F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von

W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Hygieinische

Jurjew 1900 — Silberne Medaille. — Pleskau 1900 — Silberne Medaille.

Betten

mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten

empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12
Consum-Verein in Werro
Chr. Sander, Fellin
C. Dunow, Walk
A. Hesse, Pleskau.

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

H. V.

Freitag, den 27. October c.

Vortrag

von

Herrn Dir. R. v. Zeddelmann:

„Bericht über die weitere Entwickelung des deutschen Land-Erziehungsheims."

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Sonnabend, d. 28. October im Saale d. Bürgermusse

CONCERT

von

Joseph Sliwinski.

Programm.

Praeludium e fuga A-moll — Bach-Liszt.
Kreisleriana op. 16 — Schumann.
Sonate op. 37 — Tschaikowsky. Moderato e risoluto — Andante non troppo quasi moderato — Scherzo. Allegro giocoso — Finale. Allegro vivace.
Nocturno op. 37 Nr. 2
Etudes op. 25 Nr. 7
op. 10 Nr. 12
Berceuse op. 57
Sonate op. 58
} Chopin.
Allegro maestoso — Scherzo. Molto vivace — Largo — Finale. Presto non tanto.
Barcarolle A-moll — Rubinstein.
Campanella — Liszt.
Isoldens Liebestod — Wagner-Liszt.
Tannhäuser-Ouverture — Wagner-Liszt.

Beginn 8 1/4 Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10, 75 und 50 Cop. (nur für Damen) in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7 1/2 Uhr ab an der Casse.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Назначенный на 29 октября 1900 г. спектакль въ помѣщеніи Собранія въ виду вечера въ залѣ „Бюргермуссе" въ пользу недостаточныхъ студентовъ, переносится **на 5-се ноября 1900 года.**

Поставлена будетъ комедія въ 3 дѣйствіяхъ

„НАШИ ПЯТНИЦЫ".

Послѣ спектакля **танцы.** **Начало въ 8 1/4 час. вечера.** — Гости входятъ по личной или письменной рекомендаціи г. г. членовъ. **Совѣтъ Старшинъ.**

„Karskuse Söber."

Sonntag. den 29. October a. c.

Vergnügungs-Abend

mit

Theater und Tanz.

Aufgeführt werden:

1) **„Kihwitatud ülataat."**
2) **„Dr. Lutsu kosjarels."**

Preise der Plätze: I. Platz 50 Kop., II. Platz 35 Kop., III. Pl. 25 K.

Nachher TANZ.

Billette: Für eingeführte Herren 45 Kop., für eingeführte Damen und Mitglieder 25 Kop.

Anfang 8 Uhr abends.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 29. October a. c. um 7 Uhr Abends.

Vortrag

des Herrn

stud. theol. **F. Mergel:**

„Das christliche Märtyrerthum."

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Der Hasenkrug wird zu Georgi 1901 in Pacht vergeben.

Näheres durch die Gutsverwaltung **Forbushof.**

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 27 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 246. Montag, den 30. October (12. November) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Budget des Ministeriums der Volksaufklärung. Volksschulwesen. Woiseck: Ministerielle Schule. Neu-Laitzen: Bubenstreich. Riga: Schulwesen. Reval: Nachruf. Mitau: Staatsrath Golotusow †. St. Petersburg: Jedinowerzen-Jubiläum. Tageschronik. Finnland: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Figurenschmuck an der Westfront der St. Johannis-Kirche I. Mannigfaltiges.

Inland.

Budget des Ministeriums der Volksaufklärung.

Das Budget des Ministeriums der Volksaufklärung für das Jahr 1901 ist ebenfalls, wie die „Nowosti" berichten, durch die in Folge der Ereignisse in China hervorgerufene Reduction der Ausgaben beeinflußt. Für die Eröffnung neuer Elementarschulen sind nur 100,000 Rbl. ausgesetzt und es übersteigt der Gesammtcredit zur Verstärkung der Mittel für die Elementarbildung 200,000 Rbl. nicht. Erhöht sind die Credite für den Unterhalt und den Bau einiger höheren Lehranstalten sowie für die Verstärkung der Volksschulen-Inspection im Zarthum Polen, dem West-Gebiet und in Turkestan.

Die Gesammtsumme der Ausgaben des Ministeriums der Volksaufklärung für das Jahr 1901 ist ohne die Specialmittel des Ministeriums und die Subsidien der Städte und Landschaften auf 35½ Mill. Rbl. veranschlagt.

Das Ministerium der Volksaufklärung wird, den „Russ. Wed." zufolge, nach der Regelung des Unterrichts in den mittleren Lehranstalten sich mit der allseitigen Prüfung der Fragen über eine bessere und normalere Gestaltung des Unterrichtswesens in den ministeriellen Elementarschulen beschäftigen. — Aus den vom Ministerium der Volksaufklärung gesammelten Daten über das Verhältniß der Betheiligung der Frauen an der Elementarbildung in den Volksschulen des Ministeriums ist nach dem „Sserv. Kur." zu ersehen, daß im Jahre 1898 unter 84,121 Lehrenden dieser Kategorie sich 25,075 Frauen befanden, diese somit 27 % der Gesammtzahl der Lehrenden bildeten.

Woiseck. Ueber die bereits erwähnte Einweihung der ersten ministeriellen Volksschule im Fellinschen Kreise bringt der „Eesti Post." noch einen längeren Bericht, dem die „Düna-Z." Folgendes entnimmt: Die erste ministerielle Schule im Fellinschen Kreise ist am 12. October in Oddist, Gut Woiseck, eröffnet worden. Es ist dies keine neu erbaute Schule, sondern die evangelische Gesindeschule, die seit Jahren in Oddist Aufklärung verbreiten hilft, wurde zu der obengenannten Schule umgeändert. Nach den geistlichen Einsegnungen, vollzogen durch Pastor W. Reiman und dem örtlichen orthodoxen Priester, hielten der Bauercommissar aus Oberpahlen und der Volksschul-Inspector aus Pernau längere Reden. Ersterer, der Bauercommissar, bekämpfte besonders die „Gegner" der Schule, die durch Ausprengung verschiedener verleumderischer Erzählungen der Schule entgegen arbeiteten. Vor Allem werfe man ihnen vor, daß die Ministerium-Schulen darnach strebten, das Volk zu russificiren und zu entnationalisiren. Dem sei aber nicht so, denn nirgends in der Welt würden die kleinen Völker so geduldet, wie im russischen Reiche. Aufgabe der neuen Schule sei aber nicht nur Verbreitung der Bildung, sondern sie müsse auch dazu beitragen, das örtliche kleine Volk mit dem großen Reiche zu vereinigen. Ferner würde ihnen zur Last gelegt, daß sie keinen Unterricht in der Religion und in der Muttersprache ertheilten. Ein Blick auf den Stundenplan aber, wo gerade die erste Stunde in der Woche für den Religionsunterricht angesetzt sei, belehre eines Besseren 2c. — Zum Schluß bemerkt der „Eesti Postim.", daß der Besitzer von Woiseck, Herr v. Zur-Mühlen, auf dessen Grund und Boden sich die neue Schule befindet, seine Zusage, der Schule 3 Loofstellen Land zum anschaulichen Gartenbau-Unterricht zu schenken, zurückgezogen habe, da die Schule ohne sein Wissen verändert und einer anderen Verwaltung unterstellt sei. Auch sei er zur Eröffnung nicht erschienen, ebenso wenig Herr v. Sivers-Soosar und Herr Friedr. Amelung, Besitzer der Spiegelfabrik „Katharina".

Aus Neu-Laitzen (im Oppekanschen Kirchspiel des Walkschen Kreises) berichtet das „Rig. Tgbl." nach dem „Balt. Westn." über folgenden häßlichen Bubenstreich: Im Neuen Testament lesen wir ein Gleichniß Christi, worin erzählt wird, wie Nachts der Satan Unkraut unter den Weizen säet. Dasselbe zu erleben, war dem Wirth des hiesigen B.-Gesindes beschieden. Als er sein Roggenfeld bestellt hatte und Tags darauf vorüberging, sah er, daß über Nacht Trespensamen in bester Ordnung unter den Roggen gesäet worden war. Wohl suchte der Wirth nach dem „Satan", leider aber blieb alles Suchen erfolglos.

Riga. Wie die Rigaer Blätter berichten, tritt eine höchst erfreuliche, längst ersehnte Aenderung im Schulleben Rigas mit Beginn des nächsten Jahres in Kraft. Auf Verfügung des Curators Geheimrath A. N. Schwarz werden nämlich die Unterrichtsstunden in sämmtlichen niederen und Mittelschulen Rigas nunmehr wieder um 9 Uhr Morgens beginnen. „Daß der Herr Curator — schreibt das „Rig. Tgbl." — durch diese Maßregel sich den wärmsten Dank aller Eltern und Lehrer, sowie auch aller Schüler, die nicht unverbesserliche Langschläfer sind, verdient hat, liegt nach den immer wiederkehrenden Klagen über den gar zu späten Schulanfang, wodurch den Schülern die Zeit für die häuslichen Präparationen und für körperliche Motion stark beschnitten wurde, auf der Hand. Nach unserem Dafürhalten und persönlichen Erfahrungen wäre freilich ein Zurückgreifen auf den altbewährten, bis zur Umwandlung der Schulen üblichen Modus, den Schulanfang schon auf 8 Uhr Morgens anzusetzen, noch erfreulicher gewesen. Daß Kinder, namentlich Knaben — den zarteren und weniger mit Stunden belasteten Mädchen wollen wir gern eine Stunde längeren Schlafes concediren — lange in den Morgen hinein schlafen oder gar, vollständig ausgeschlafen, sich noch längere Zeit im Bett herumräkeln, ist in gesundheitlicher und pädagogischer Hinsicht entschieden zu verwerfen. Und wie viel Zeit wird dabei vertrödelt! Auch weiß Schreiber dieser Zeilen aus eigener Erfahrung, daß gerade die frühen Morgenstunden dem Lehrer die aufnahmefähigsten Schüler liefern. Wenn irgendwo, so gielt hier der alte Spruch: Morgenstunde hat Gold im Munde."

Reval. Die Revaler Blätter bringen die Trauernachricht, daß am Sonnabend nach kurzer Krankheit im hohen Alter von 79 Jahren der dim. Stadtarchivar und ehemalige Oberlehrer am Revaler Gouv.-Gymnasium Gottfried Johann v. Hansen verstorben ist. Wie wir dem Nachruf des „Rev. Beob." entnehmen, war der Verstorbene als Sohn des weil. Archivars und Rentmeisters der Estländischen Gouv.-Regierung Joh. v. Hansen am 10. August 1821 in Reval geboren, erhielt seine Schulbildung in der Iversen'schen Privatlehranstalt in Reval und im dritten Gymnasium zu St. Petersburg, studirte daselbst 1841 und darauf in Dorpat von 1842—46 Philologie und Geschichte, wo er als Mitglied der „Estonia" an den Fragen des Burschenlebens regen Antheil nahm. Nachdem er das Oberlehrer-Examen in den historischen Wissenschaften absolvirt hatte, wurde er Anfang 1848 Docent beim Forst- und Meßinstitut in St. Petersburg und am 8. October 1854 Oberlehrer der Geschichte und Geographie am Revalschen Gymnasium. Als Lehrer der Geschichte fungirte er auch in der Mädchenlehranstalt der Baronesse Maydell. Bei den Schülern und Schülerinnen beider Lehranstalten steht seine Thätigkeit in dankbarem Andenken. Mit außerordentlichem pädagogischen Talent verstand er es, für seine Fächer zu interessiren, wobei er besonderes Gewicht darauf legte, daß die Zöglinge eine gewisse Summe von Kenntnissen, die fest eingeprägt sei mußten, als sicheren Besitz ins Leben mitnahmen, und er hat die Freude gehabt, daß manche seiner Schüler sich dazu angeregt sahen, die Geschichte zu ihrem Studium zu erwählen und die wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Wir brauchen in dieser Beziehung nur an den Professor emer. Dr. R. Hausmann und den durch seine Forschungen auf dem Gebiete der hanseatischen Geschichte bekannten Gelehrten Dr. C. Höhlbaum zu erinnern. — Neben seiner pädagogischen Wirksamkeit in den Schulen, die sich im Gymnasium auf mehr als vier Decennien erstreckte, wandte sich Hansen speciell dem Studium der Vaterlandskunde und der einheimischen Alterthümer zu, war Jahre lang Director der Section der Estl. lit. Gesellschaft für Vaterlandskunde und Vorstandsmitglied des Estl. Provinzialmuseums und hat zahlreiche Arbeiten aus den einschlägigen Gebieten veröffentlicht. Die Anerkennung, die diesem seinem Wirken zu Theil wurde, findet ihren Ausdruck in der Thatsache, daß er Ehrenmitglied der Estl. literarischen Gesellschaft, Ehrenmitglied der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands in Riga und correspondirendes Mitglied der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst war. — Dabei zeigte er auch für communale Angelegenheiten ein reges Interesse. So war er Mitglied des Stadtschulcollegiums, einer der Gründer der Estländischen Gouvernanten-Casse, Mitglied des Estl. statistischen Comités und Stadtverordneter im ersten Quadriennium nach der Einführung der neuen Städteordnung. — Als er im December 1885 aus dem Gymnasium seinen Abschied nahm, trat er noch nicht in den Ruhestand, sondern übernahm im April 1887 das Amt eines Stadtarchivars, dessen Ordnung und Bearbeitung die Freude und die Sorge seines Lebensabends war, bis die vielbenutzte Sehkraft den Dienst immer mehr versagte und er im Januar dieses Jahres auch diesen Posten aufgab. — In den weiten Kreisen seiner Schüler und Schülerinnen sowie seiner Bekannten und Freunde wird das Gedächtniß an den graden und schlichten Mann, der in treuer Arbeit seiner Pflichterfüllung gelebt hat, ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben.

Mitau. Am 18. October ist, wie wir der „Mit. Z." entnehmen, in Riga der ehemalige Lehrer der russischen Sprache am Mitauschen Gymnasium, Staatsrath Theodor Golutusow, im Alter von 84 Jahren aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene, aus Mohilew gebürtig, war der älteste unter den noch lebenden einstigen Lehrern der Gymnasiums, eine seiner

---

Feuilleton.

Der Figurenschmuck an der Westfront der St. Johannis-Kirche. I.

Von Mag. theol. J. Frey.*)

Zu den interessantesten mittelalterlichen Kirchenbauten Livlands gehört die St. Johannis-Kirche, Stadtpfarrkirche des alten Dorpat [Vgl. Beise, Geschichtliches zur Verfassung der Kirchengemeinden Dorpats in Verhandlungen der G. E. G. III. 2. 1856. S. 44 f.],*) interessant besonders durch den reichen Sculpturenschmuck, der noch gegenwärtig die Westfront der Kirche ziert.

Das spätromanische Portal unter dem Thurm wird von zwei Pilastern flankirt, welche mit fein sculptirten Capitälen gekrönt sind. Sie tragen einen spitz aufsteigenden Giebel, der in 15 mit Kleeblattbogen geschlossenen Nischen von 0,65 m. Höhe und 0,38 m. Breite Figuren von ca. 0,45 m. Höhe enthält. Im spitzen Winkel des Giebels unterhalb der obersten Nische befindet sich im Mauerwerk noch ein einzelner Kopf. Oberhalb dieses Portales zieht sich um den ganzen Thurm ein Fries hin, gebildet aus vierblattartig geformten Nischen, die zierlich modellirte Medaillonköpfe enthalten. Dieser Medaillon-Fries erstreckt sich auch über den Giebel des nördlichen Seitenschiffes und wird wohl ursprünglich die ganze Kirche umzogen haben; an der Nordseite sind noch Spuren davon sichtbar, der Rest liegt dort zum Theil noch unter der Tünche verborgen, soweit er nicht bei der Erneuerung des Daches vernichtet worden ist. Erhalten sind am Seitenschiff-Giebel 10 Köpfe, an der Nordseite des Thurmes 12, an der Westseite 25, an der Südseite 12, in Summa 59 Köpfe. Ueber diesem Fries erheben sich an der Westseite des Thurmes 10 spitzbogig geschlossene Blendarkaden mit Kreisen in den Bogenzwickeln, an der Nord- und Südseite sind je 4 gleichgestaltete Arkaden angeordnet. Ueber diesen zieht sich um den Thurm wiederum ein Nischenfries. Diese Nischen von fast den gleichen Dimensionen wie die am Portalgiebel, sind in jene mit Kleeblattbogen geschlossen und enthalten gleichfalls Figuren, die jedoch etwas kleiner sind als die am Portal, ca. 0,35 m. hoch, daher auf Sockel von 0,10 Meter Höhe gestellt. Es sind ihrer je 22 an jeder Thurmseite, in Summa 66. Ueber diesem Nischenfries sind noch 3 größere gradbogig überwölbte Nischen angebracht, von denen die mittelste eine Bischofsfigur enthält; in den Seitennischen sind die Gestalten zweier Heiliger sichtbar.

Alle diese Figuren sind aus gebranntem Thon hergestellt und in das Mauerwerk eingelassen. Soweit sie nicht gewaltsam verstümmelt worden sind, sind sie vortrefflich erhalten, so daß die Arbeitstechnik an ihnen noch deutlich erkennbar ist. Eben dieses läßt erkennen, daß die Zerstörungen an ihnen nicht von Verwitterung herrühren, sondern mit gewaltsamer Hand ihnen zugefügt worden sind. Bei den Portalfiguren, die fast alle mehr oder weniger stark lädirt sind, haben insbesondere die mehr hervorstehenden Theile gelitten, Attribute oder Theile derselben sind weggeschlagen — hier fehlt eine Hand, dort auch ein Kopf. Am meisten gelitten hat die Figur der obersten Nische, an ihr war nur ein Torso erhalten. In einer Maueröffnung wurde ferner eine heraldische Lilie gefunden, wie sie auch im Wappen des Rigaer Domcapitels sich findet. Nach den Größenverhältnissen zu urtheilen, wird sie vermuthlich die Bekrönung des Portalgiebels gebildet haben, und dort soll sie auch jetzt wieder ihren Platz erhalten. Verhältnißmäßig am besten erhalten sind die Köpfe des Medaillon-Frieses. Dagegen sind wieder die Figuren der oberen Nischenreihe stark verstümmelt; einige fehlten ganz und sind jetzt durch Nachbildungen ersetzt worden. Ebenso ist von den obersten 3 Figuren die in der rechten Seitennische stark lädirt.

Eine der Originalfiguren des ebengenannten Nischenfreses habe ich im Museum der Gel. Estn. Ges. wiedergefunden. Ueber die Entdeckung dieses im Jahre 1859 dem Museum überwiesenen Stückes berichtet H. E. Hartmann in dem Katalog des Vaterländischen Museums der Gel. Estn. Ges. [Verhandlungen VI 3. 4. S. 148]: „Ornament aus Dorpat, in der Nähe des Küsterats beim Bau des Hauses Nr. 100 gefunden in einer Tiefe von 9 Fuß, und zwar auf einer Unterlage von 5 Fliesenplatten stehend, welche zusammen etwa 2 Fuß dick waren und unmittelbar über einem menschlichen Gerippe lagen, an dem das Schienbein über 2 Fuß Rh. Länge hatte. Dieses Gerippe war mit etwa 1 Zoll dicken Thonstücken, die auf einer Seite schwarze Glasur zeigten, eingefaßt . . . Noch gegenwärtig befinden sich über dem Haupteingange zur St. Johannis-Kirche, in gleicher Höhe von dem unteren Rande des Daches der Kirche, am Thurme eine Reihe von 22 ähnlichen Figuren in kleinen Nischen (unter denen auch einige gekrönte Häupter), welche gleich den 3 daselbst etwas höher angebrachten Statuen schon ziemlich verstümmelt sind, auch war das Innere der Kirche sonst mit einem Fries von ähnlichen Figuren umgeben." — Die Notiz, daß an der Kirche ähnliche Figuren sich befänden, ließ vermuthen, daß wir es hier mit einer Nachbildung zu thun haben. Eine von mir vorgenommene genaue Untersuchung und Messung hat aber ergeben, daß es eine vom Thurme der Kirche stammende Originalfigur ist, die als willkommener Grabschmuck Verwendung gefunden hat. Vielleicht stammen auch die glasirten Thonstücke von der Kirche. Die Figur selbst ist wohlerhalten, nur ein Theil ihrer Unterlage ist zerbrochen. Dieser Befund läßt vermuthen, daß sie nicht von ihrem ursprünglichen hohen Standpunct herabgestürzt ist, sondern mit Menschenhand herausgebrochen und herabgeholt.

Was die Bauzeit der Kirche anlangt, so gehört nach Ansicht des die gegenwärtigen Restaurationsarbeiten leitenden Architekten H. Bockslaff-Riga die Thurmfaçade mit zu dem ältesten Bau, der nach einheitlichem Plan, wofür der umlaufende Sockel u. A. sprechen, um 1300 begonnen worden und deren Thurm bis über den Figuren-Fries, am Schiff bis zu den Fenstern oben im Mittelschiff fortgeführt ist. Hier scheint eine Unterbrechung stattgehabt zu haben und hernach der Thurm mit bescheidenen Mitteln in roherer Formgebung beendet, das Mittelschiff in der zur Zeit der Unterbrechung des Baues erreichten Höhe abgeschlossen worden zu sein, wobei man auf das anfangs beabsichtigtere Höherführen des Mittelschiffes verzichtete.

Die mannigfache Kriegsnoth, die das alte Dorpat heimgesucht hat, hat auch die Johannis-Kirche stark mitgenommen, und zu Zeiten hat sie in Trümmern gelegen. Die ursprünglichen steinernen Gewölbe sind überhaupt nicht mehr wiederhergestellt worden und statt ihrer überspannt zur Zeit eine flache Holzdecke das Mittelschiff. Wie furchtbar das Feuer in der Kirche gewüthet hat, das zeigen die Innenmauern des Thurmes noch heute aufs deutlichste: die Ziegeln sind von der an ihnen wie in einem Ofen emporlodernden Gluth völlig glasirt worden und starke Risse in dem Mauerwerke sind wohl zum Theil auch hierauf zurückzuführen. In wieweit bei diesen Zerstörungen auch die Figuren an der Thurmfaçade gelitten haben, ist nicht festzustellen.

Noch einer anderen Gefahr sind sie ausgesetzt gewesen. In der Reformations-Zeit haben auch in Dorpat die Bilderstürmer gewüthet und im Innern der Johannis-Kirche Altar, Bilder und Orgel zerstört. Davon erzählt Ausführlicheres die Historia belli livonici des Tilmann Bildenbach (vgl. hierüber und über den Bildersturm R. Hausmann die Monstranz des Hans Ryssenbach, Riga 1897, 23 ff.). Es ist wohl der Bildersturm in Dorpat verhältnißmäßig rasch gedämpft worden, aber ob durch ihn nicht auch die Figuren an der Außenseite der Kirche zu Schaden gekommen sind, wie das in Deutschland so viele Kirchen erlebt haben, bleibt unsicher — möglichst ist es jedenfalls, ich halte es angesichts der zahlreichen ähnlichen Fälle an mehreren Orten sowie angesichts des Charakters der Verstümmelungen (vgl. oben) sogar für sehr wahrscheinlich.

Dem gemäß bleibt fraglich, ob die Figuren am Thurm, die wir gegenwärtig dort sehen, die ursprünglichen sind oder ob sie nicht — wenigstens zum Theil — bei späteren Restaurationsarbeiten, etwa 1719 (vgl. Thrämer, Geschichtlicher Nachweis der zwölf Kirchen des alten Dorpat. Verhandl. d. G. E. G. III. 2. 1856. S. 30), eingesetzt worden sind. Licht darüber kann nur eine eingehende Untersuchung verbreiten, die insbesondere auch das Costüm und namentlich die Haartracht berücksichtigt. Auffallend ist nämlich bei manchen Figuren — es sind ihrer nicht wenige — die an die Allongenperücken der späteren Zeit erinnernde Frisirung, namentlich bei Köpfen des Medaillon-Frieses. Daß hier nicht nur in unvollkommener Weise die herabhängende Lockenfülle, wie man sie im Mittelalter zu Zeiten getragen hat, wiedergegeben ist, beweist der Umstand, daß dicht neben Köpfen, welche die „Allongenperücke" zu tragen scheinen, solche stehen, die deutlich mit lang herabfließenden Locken geschmückt sind. Außerdem scheinen bei einzelnen Köpfen wirkliche Perücken erkennbar zu sein, ein dem Mittelalter unbekannter Kopfputz. Handelt es sich hier wirklich um Allongenperücken, so würde das vielleicht für die Restauration von 1719 sprechen. Während die meisten Gesichter bartlos erscheinen, findet sich doch im Medaillon-Fries hier und da auch ein bärtiges Gesicht, und zwar mit sehr eigenthümlicher und charakteristischer Barttracht. Andere Figuren, besonders im Nischenfries, zeigen wiederum einen durchaus der mittelalterlichen Tracht entsprechenden Kopfputz.

Eine interessante Parallele zu dem Medaillon-Fries habe ich mehrfach an Renaissance-Bauten

*) Aus den „Sitzungsber." der Gel. estn. Gesellschaft.

Zeit in Mitau wohlbekannte Persönlichkeit. 35 Jahre hatte er (seit dem Jahre 1846) an der Anstalt gewirkt und seine in dieser Zeit herausgegebenen russischen Lehrbücher hatten namentlich in unseren baltischen Provinzen weiteste Verbreitung gefunden.

St. Petersburg, 29. October. Das hundertjährige Jubiläum der Jedinowerzen, welches soeben begangen worden ist, legt der „Now. Wr." folgende versöhnliche Worte in den Mund: „Wenn man es mit hoher seelischer Freude aufnimmt, daß sich der Metropolit Antoni an der Feier des Jedinowerzenthums betheiligt, mit wieviel größerer Freude würde dann die Feier des endgiltigen geistlichen Friedens in ganz Rußland begrüßt werden? Es handelt sich ja blos um die Krönung eines Werkes, das in den Herzen bereits beendigt ist. Bei dieser Gelegenheit würde auch eine der Verirrungen des Altgläubigenthums ein Ende finden, welches den Hlg. Synod kein Localconcil, sondern eine Behörde nennt, die eine nach fremdländischen Muster („na nemezki obrasez") eingerichtete Kanzlei besitzt, eine Behörde, die von der weltlichen Macht verwaltet wird. Die Altgläubigen würden dann sehen, daß hinter der ihnen mißliebigen Außenseite der wahre Geist der Kirche steckt, den sie anderswo suchen, daß auch hier nur um den Brauch (um die Form) gestritten worden ist, hinter dem sie die Grundlage und das Wesen der Sache, das Leben, nicht gesehen haben. Fallen würde dann auch die der ungeheuren Majorität der russischen Herzen so wenig anziehende Bezeichnung „verfolgte Kirche", die dem Raskol zum Unterschiede von der herrschenden Kirche beigelegt wird. Mit einem Worte: zu Ende wäre jene Lage, von der schon im Jahre 1852 der altgläubige Bauer Batyjew sprach, als er J. S. Aksakow gegenüber, der als Beamter des Ministeriums des Innern für den damaligen Minister Grafen Perowski einen Bericht über das Altgläubigen- und Jedinowerzenthum aufsetzte, die Worte brauchte: „Die Wahrheit fürchtet sich nicht vor der Freiheit, sie braucht nicht den Schutz der rohen Kraft, sie beraubt den Gegner nicht der Möglichkeit, Einwendungen zu erheben und sich frei und selbständig von ihr zu überzeugen." — In Sachen des Altgläubigenthums scheint also, „bemerkt die St. Pet. Z.", die „Now. Wr." die Richtigkeit dieses Satzes zuzugestehen.

— Von der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen wird bekannt gegeben, daß in Folge starken Eisganges und Sturmes am 24. October das bei Chabarowsk über den Amur-Fluß gelegte Telegraphenkabel beschädigt wurde und anläßlich dessen der Telegraphenverkehr des Europäischen Rußland mit Chabarowsk im Laufe dreier Tage unterbrochen war. In Folge des starken Eisganges ist eine sofortige Reparatur des Kabels unmöglich und ist daher bis zur völligen Wiederherstellung der Telegraphen-Verbindung mit Chabarowsk eine provisorische Telegraphenstation im Kabelhause am Ufer errichtet, von der aus mittelst zweier Leitungen der Verkehr mit Blagoweschtschensk aufrecht erhalten und die Depeschen nach Chabarowsk per Boot befördert werden. Da der Verkehr über den Amur während des Eisganges äußerst schwierig und gefährlich ist, wird unter diesen Umständen die Beförderung der Telegramme nach Chabarowsk unvermeidlich bedeutender Verspätung unterliegen.

— In der St. Petersburger Duma ist die Wahl zweier Glieder des Stadtamtes zum zweiten Mal resultatlos verlaufen, so daß man neuer Ernennungen durch die Regierung gewärtig sein muß.

— Da die Geistlichkeit bisher noch dem Alltagsleben des Volkes fernsteht und daher nicht die Möglichkeit hat, unmittelbar den Kampf gegen die Trunksucht und andere Mißstände zu führen, hat, der „Rossija" zufolge, der Lehrer am Geistlichen Seminar P. P. Lebedew in der Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit den Antrag gestellt, es möge darum nachgesucht werden, daß den Geistlichen unbehinderter Zutritt zu allen Institutionen und Versammlungen, in denen Bauerangelegenheiten besprochen werden, zu gewähren sei.

Finnland. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: „Die „Finljandsk. Gas." veröffentlicht ein Circular des Generalgouverneurs, nach dem vom 1. Januar 1901 jeder Verkehr zwischen dem Generalgouverneur und seiner Kanzlei einerseits und den Gouverneuren andererseits in der russischen Sprache zu erledigen ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. October (12. November).

Zu den chinesischen Wirren.

Mit wachsender Gleichgiltigkeit verfolgt man in Europa die Dinge in China. „Die chinesische Frage", so leitet ein deutsches freisinniges Organ einen längeren Artikel ein, „hat längst aufgehört, das öffentliche Interesse sonderlich zu erregen. Die dramatischen Effecte sind verpufft in der öden Langweiligkeit des diplomatischen Notenwechsels, und die hochgespannten Erwartungen der Waldersee-Enthusiasten sind durch die Dürftigkeit der Geschehnisse beträchtlich herabgemindert worden. Neuerdings jedoch sind über die Art der Kriegführung in China Nachrichten an die Oeffentlichkeit gelangt, die geeignet sind, nicht nur die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, sondern auch das öffentliche Gewissen zu alarmiren." Das in Rede stehende Blatt zielt damit auf die Gerüchte hin, welche über unmenschliche Grausamkeiten, verübt von Soldaten, auch von deutschen Soldaten, neuerdings nach Deutschland gelangen, und protestirt im Namen des Rechts- und Menschlichkeitsgefühls einer gesitteten Nation gegen eine derartige Kriegführung; man habe auch China und den Chinesen gegenüber zu beweisen, daß „deutsche Soldaten keine Hunnen sind." — Die Abneigung gegen eine Kriegführung, die nur darauf ausgeht, „Exempel zu statuiren", macht sich zwar auch anderwärts geltend, doch sind diese freisinnigen Klagen mindestens cum grano salis aufzunehmen.

Schon übrigens taucht die Befürchtung auf, man werde mit den Chinesen auch anders, als nur auf „Strafexpeditionen" in Berührung kommen. Es heißt nämlich, daß die Chinesen sich mit der Idee tragen, die Feindseligkeiten nach Einbruch des Winters wieder aufzunehmen und unter für die Verbündeten höchst ungünstigen klimatischen und Nachschubs-Verhältnien nochmals an die Waffen zu appelliren. Diese Auffassung gewinnt durch den Inhalt eines aus Taku vom 16. September datirten Privatbriefes, welcher der Wiener „N. Fr. Pr." zur Einsichtnahme überlassen wurde, große Wahrscheinlichkeit. Es heißt in diesem Briefe: „Seit Anfang September liegt hier, acht Seemeilen von den Taku-Forts entfernt, die größte Flotte, welche jemals vereinigt war. Bis Ende November kann diese Flotte noch die Verbindung zwischen den gelandeten Truppen und der übrigen Macht aufrecht erhalten, dann vereist der Peiho und die Schneestürme vertreiben die mächtigen Seestreitkräfte. Bis dahin müssen die verbündeten Truppen eine neue Basis und Bahnverbindung erkämpft haben, von Schanhaikwan nach Tongku — sonst hängt Alles, was bisher erreicht wurde, in der Luft, und wem sich China wieder aufraffen würde, so könnte bei den mangelnden Nachschüben und bei den greulichen Winter möglicher Weise eine Katastrophe eintreten, wie jene Napoleon's nach Moskau. Vielleicht wird die Erkämpfung der neuen Basis viel Blut kosten."

Vom Transvaal-Kriege.

In Pariser politischen und diplomatischen Kreisen spricht man allgemein davon, daß nach der Abreise Lord Roberts' dessen Nachfolger Lord Kitchener die Campagne gegen die südafrikanischen Republiken mit außergewöhnlicher Härte fortsetzen wird. Um allen Indiscretionen über sein Vorgehen vorzubeugen, wird der neue Oberbefehlshaber die Berichterstatter sämmtlicher Zeitungen vom Kriegsschauplatz entfernen, da es ihm nicht gleichgiltig sein kann, wenn sein Vorgehen unter der Controle der Zeitungs-Correspondenten steht. Lord Kitchener gedenkt seine Schreckensherrschaft damit zu beginnen, daß er eine gewisse Anzahl von Buren als Empörer aufhängen läßt, welche Strafe in den süd-afrikanischen Republiken als die furchtbarste und entehrendste angesehen wird.

Mittheilungen dieser Art rufen große Entrüstungen hervor — eine Entrüstung, die wohl auch in der Cap-Colonie ihr starkes Echo finden wird. Das Afrikanderthum im Caplande und Natal tritt nämlich mit immer größerer Energie für die Buren ein. Fast sämmtliche Sprengel der reformirten Kirche haben jetzt sich gegen die Briten ausgesprochen. Eine Versammlung holländischer Frauen unter Vorsitz der Schriftstellerin Olive Schreiner, Schwester des Kriegsministers a. D., sprach die Hoffnung aus, daß „der Tag nicht mehr fern sein möge, da das vierfarbige Banner der Südafrikanischen Republik wieder lustig in den blauen Himmel Süd-Afrikas hineinwehen werde." Mit großer Klarheit spricht sich ein capländischer Pfarrer über die Zukunft Süd-Afrikas aus: „Das Süd-Afrika der Zukunft hat drei Möglichkeiten vor sich: 1) Als ein zweites Irland vergewaltigt, durch rohe Kraft in seiner ganzen ferneren Entwickelung gehemmt! Ein solcher Zustand werde nur von kurzer Lebensdauer sein. Videant consules! 2) Als ein Vereinigtes Süd-Afrika unter englischer Flagge, loyal der englischen Krone. Eine solche Lösung hängt von den Bedingungen ab, unter welchen die gegenwärtige Lage geregelt wird. Wenn die englische Regierung hierbei den Rathschlägen ihrer bisherigen Vertrauensmänner und der ihnen ergebenen Presse folgt, so ist ein befriedigendes Resultat von vornherein ausgeschlossen. 3) Als ein Vereinigtes Süd-Afrika unter eigener Flagge und voller Selbständigkeit. Die Zukunft ruht im holländischen Volksthum. Die Engländer haben Nord-Amerika verloren, und die Fehler, welche damals begangen wurden, sehen wir jetzt wiederholt! Wenn es den Engländern nicht gelingt, sich mit den Holländern auszusöhnen, so werden sie Süd-Afrika über kurz oder lang verlieren. Das steht fest; vielleicht sind sie schon auf dem besten Wege dazu, dank der Chamberlain'schen Politik."

Zur militärischen Lage bemerkt der Londoner „Daily Telegr." vom 6. November: „Von allen Theilen des Kriegsschauplatzes kommen dieselben Berichte von äußerster Unbequemlichkeit des Kriegführens, während die schweren Regenfälle das Land überschwemmen. Zugochsen sterben wie die Fliegen im Winter, und wenn auch unsere Commandeure, besonders im Norden, Hunderte und Tausende der Hornträger fangen, so sind dies die weidenden Heerden, der Reichthum und der Stolz der Buren, und nicht die Arbeitsthier, welche an das Ziehen der schweren Wagen gewöhnt sind. Die neue Taktik, Städte zu besetzen und von da aus das Land abzupatrouilliren, wird die Zugthiere unnöthig machen, bis die Wege wieder passirbar geworden sind, und für eine Zeit lang darf man von unseren Generalen nicht mehr erwarten, als daß sie Rinderheerden fangen und gelegentlich ein Lager überraschen."

Von Standerton kommt ein interessanter Bericht über einen Gewaltmarsch, den der General French von Machadodorp über Carolina und Ermelo nach der genannten Stadt ausgeführt hat. Es heißt da: „Wir haben auf dem ganzen Wege ununterbrochen kämpfen müssen. Oberst Mahon verließ mit der Spitze der Division Belfast am 12. October und fand sich bei Geluk plötzlich dem General Smuts mit ca. 1000 Buren und mehreren Geschützen gegenüber. Smuts wollte die Delagoabay-Eisenbahn kreuzen und natürlich zerstören, verzögerte aber seinen Plan, als er von dem Anmarsche Mahon's hörte, und so kam es zu einem sehr heißen Gefecht, welches eigentlich unentschieden blieb. Mahon schlug dann erst eine östliche Route ein, wobei ihm General Smuts fortwährend an der linken Flanke folgte und die englischen Truppen ununterbrochen belästigte. Die Buren zeigten eine kühne Initiative, und es fehlte nicht an gegenseitigen Ueberraschungen. Bei Tewroden versuchten 4 Schwadronen englischer Dragoner das Burenlager plötzlich anzugreifen, wurden aber durch das wohlgezielte Feuer der feindlichen Feldgeschütze zurückgetrieben. General Smuts hielt es dann für angebracht, den Engländern eine Gegenvisite abzustatten, und griff die verschanzte Stellung seiner Gegner mit großem Nachdruck an, wobei er an der Spitze seiner Buren immer im Vordertreffen war und große persönliche Tapferkeit entwickelte. Mit einem sicheren Schusse tödtete er einen englischen Leutnant, kurz darauf den Hauptmann Swanston, so daß die Engländer, ihres Führers beraubt, die Stellung räumen mußten. Am nächsten Tage machten die Buren einen Angriff auf den großen Transport der Division bei Kaffirsspruit, trieben die Außenposten zurück, machten einige Gefangene und zogen sich erst zurück, als überlegene Verstärkungen mit mehreren Batterien Artillerie dem Transport zu Hilfe kamen. Ganz besonders zeichnete sich das Bethel-Commando in der unermüdlichen Belästigung der britischen Colonnen aus, und die letzteren verdanken es nur ihrer großen Uebermacht, daß die Buren keinen nennenswertheren Erfolg erzielten. Auf jeden Fall ging der Marsch der Frenchschen Division unter solchen Schwierigkeiten und Anstrengungen vor sich, daß sie nicht weniger als ca. 1000 Zugochsen, einige 50 Transportwagen und eine Menge Kriegsmaterial verlor, so daß den Buren eine anständige Beute in die Hände fiel." — Franch scheint von den Buren ganz regelrecht verfolgt worden zu sein.

Im Uebrigen herrscht fast im ganzen Lande Raub und Plünderung. Was die Engländer verschonen, nehmen die Buren. Ein „Reuter"-Telegramm aus Bloemfontein berichtet, daß die Buren in dem District plündern. Fast alle britischen Farmer seien in die Stadt geflohen, ebenso eine ganze Anzahl von britisch gesinnten Buren. Viele Buren wurden von den Behörden in die Stadt beordert, so daß kaum ein leeres Haus vorhanden sei. — Das Dorf Vintersburg ist ebenso wie Bothasville von den Engländern zerstört worden, weil es als Buren-Depot benutzt worden war.

Eine gestern durch Vermittelung der „Russ. Tel.-Ag." eingelaufene Depesche des Lords Roberts meldet aus Johannesburg unterm 8. November: General Smith-Dorrien berichtet über ein am 6. November stattgehabtes heftiges Gefecht. Seine aus 250 Berittenen, 6 Geschützen und 900 Mann Infanterie bestehende Abtheilung traf bald nach dem Abmarsch aus Belfast auf eine Abtheilung Buren, welche sich an die Flanke der Engländer heftete, bis Komati-River erreicht war. Dort nahmen die Buren eine feste Stellung ein, von der sie durch eine weite Umgehungsbewegung vertrieben wurden. Am folgenden Tage versuchten die Buren, die bedeutende Verstärkungen herangezogen hatten, vergeblich die Stellung wiederzunehmen, worauf sie am 6. November vertrieben wurden. Am Nachmittag ereignete sich ein Fall, der, wie Roberts glaubt, in diesem Kriege noch nicht vorgekommen ist: 200 berittene Buren machten plötzlich einen Angriff auf die englische Nachhut. In einer Entfernung von 70 Yards wurde der Angriff durch canadische Dragoner abgewiesen. Die englischen Verluste an beiden Tagen betrugen 8 Todte und 32 Verwundete.

Im Hinblick auf die mehrfach erfolgten Buren-Einwanderungen nach Deutsch-Südwest-Afrika sah man in **Deutschland** die Zukunft gerade dieser Colonie als eine besonders verheißungsvolle an. Da behauptet nun die „Rhein. Westfal. Z.", daß Verhandlungen wegen Abtretung von Deutsch-Südwest-Afrika schweben, und schreibt zur Unter-

---

in Deutschland gefunden, so z. B. am sog. Kaiserhaus am Langenhagen in Hildesheim, dessen Bauzeit auf 1586 angegeben wird, ferner an mehreren Privathäusern in Lübeck (vgl. Abbildungen solcher in A. Holm: Lübeck, die Freie und Hanse-Stadt. Leipzig, 1900. S. 29 f.). Sie sind verziert mit ganz ähnlichen Medaillonköpfen aus Thon, wie wir sie an der Johannis-Kirche sehen, freilich in anderer Umrahmung. Im XVI. Jahrhundert blühte diese Industrie in Lübeck, und die Verbindung zwischen dieser Stadt und Livland ist ja allezeit eine rege gewesen. Doch diese Beobachtungen genügen selbstverständlich noch nicht zu sicherer Datirung.

Eine viel größere Gefahr, als es der rasch vorüberrauschende Bildersturm der Reformations-Zeit war, erstand für den künstlerischen Schmuck unserer Kirchen in der Restaurationswuth um die Wende des XVIII. Jahrhunderts, und auch die Johannis-Kirche hat darunter zu leiden gehabt. Ohne eine Spur von Sinn und Verständniß für die aus früheren Zeiten überkommenen Kunstdenkmäler wurde Alles vernichtet, was irgend vernichtet werden konnte — schön gleichmäßig übertüncht, daß nur ja nichts von dem unnützen Bilder- und Sculpturenschmuck das Auge mehr beleidige. So heißt es z. B. in einem Sitzungs-Protocoll der Domkirchen-Verwaltung zu Riga am 3. Dec. 1786, daß nunmehr die Ausweißung des Domes völlig beendet und vom Aeltesten Ehlers mit allem Ruhm besorgt wäre, und nun wird ihm „für die zur Zufriedenheit des Publici besorgte Ausweißung und Reparatur der Kirche der verbindlichste Dank abgestattet." Diese beliebten Ausweißungen haben uns eine Menge Kunstdenkmäler geraubt und die Kirchen gar arg verunstaltet. Nicht nur die alten schönen Wand- und Deckenmalereien, von deren ehemaliger Existenz und Schönheit manche kürzlich entdeckte Spuren Zeugniß ablegen; haben dadurch ihren Untergang gefunden, bei der Gelegenheit wurden auch andere Denkmäler wie Grabsteine und sculptische Verzierungen zerstört oder entfernt und als altes Gerümpel dem Verderben geweiht. Es ist bezeichnend, daß selbst der Grabstein des ersten livländischen Bischofs fast dem gleichen Geschick zum Opfer gefallen wäre, wenn er nicht einen Retter gefunden hätte in dem bekannten livländischen Historiker Joh. Chr. Brotze, dessen Sammelfleiß wir die Erhaltung vieler alter Denkmäler wenigstens in Beschreibung und Zeichnung verdanken.

Wie wenig schonend man bei solchen Reparaturen und Ausweißungen verfuhr, davon redet unsere Johannis-Kirche eine gar vernehmliche Sprache. Nicht nur wurde die Kirche einem durchgreifenden Neubau unterzogen, dabei die Chorfenster theilweise vermauert und die Schifffenster erweitert, die Pfeiler umgestaltet u. dgl. mehr, sondern auch die Figuren am Portal und vielfach an den Mauern übertüncht und die Nischen verschmiert. Letzteres geschah so gründlich, daß man bis auf unsere Tage keine Ahnung von deren Existenz hatte, und nur an den Capitälen der des Portal flankirenden Pilaster waren die Conturen der unter der dicken Kalkkruste verborgenen Blatt- und Figuren-Ornamente undeutlich sichtbar. Die Reste des Medaillon-Frieses an der Außenwand des nördlichen Seitenschiffes lassen noch heute diesen Alles übertünchenden Eifer deutlich erkennen. Ein Theil des Frieses wird unter der begrabenden Tünche noch verborgen sein, aber weiter nach Osten, zum Chor hin, steigt das Gesims des Daches so weit herab, daß ihm wohl die Fortsetzung des Frieses zum Opfer gefallen ist. Die Anlage dieser Pultdächer der Seitenschiffe ist auch gar rücksichtslos mit dem im Norden an den Thüren sich anlehnenden Giebel verfahren, sofern die denselben verzierenden Blendarkaden schonungslos verstümmelt und verkürzt worden sind. Da sind also den Restaurationsarbeiten, die in den letzten Jahren begonnen sind, weitgehende Aufgaben gestellt, und die soeben in der Durchführung begriffene Wiederherstellung der figurengeschmückten Westfront der Kirche läßt jetzt schon immer mehr die alte Herrlichkeit zu Tage treten.

Diese Figuren an der Thurmfront der Kirche sind von hohem Interesse. Was ihre Deutung anlangt, so ist ein Urtheil bei der starken Verstümmelung derselben sehr schwierig. Betreffs zunächst der Portal-Figuren ist vom Allen zu beachten, daß sie nicht alle 14 — die oberste, 15, ist jedenfalls eine besondere, für sich in Betracht kommende — gleich gebildet sind, sondern daß 12 von ihnen auf Thronen sitzende Gestalten darstellen, während die beiden obersten Gestalten in anbetender Stellung knien, es ist also eine Gruppirung von 12 + 2. Die Zwölfzahl der Figuren läßt von vornherein vermuthen, daß die 12 Apostel dargestellt sind, und diese Vermuthung wird zur Gewißheit, wenn man beachtet, was an Attributen noch erkennbar ist.

In der altchristlichen Zeit sowie auch noch lange in die romanische Periode hinein werden die Apostel stets in der Zwölfzahl, aber ohne bestimmte Attribute dargestellt. Ausgenommen ist nur Petrus, der schon früh das Attribut des Schlüssels trägt. Allen gemeinsames Attribut ist ein Buch oder eine Schriftrolle. So finden wir noch auf dem romanischen Taufsteine im Dom zu Merseburg und selbst noch auf dem aus dem XIII. Jahrhundert stammenden Antependium zu Kornburg (ehemal. Benedictiner-Kloster in Württemberg) die Apostel so dargestellt mit Buch oder Schriftrolle, ohne weitere Attribute; nur Petrus ist durch den Schlüssel ausgezeichnet. Doch schon 1224 auf den Bildern zu St. Ursula in Köln erscheinen sie mit einzelnen Attributen, die allerdings noch nicht in Allem den späteren Typen entsprechen. Diese letzteren verdrängen aber keineswegs das ursprüngliche Attribut des Buches sondern kommen vielfach neben demselben vor, und eben dieses ist auch bei unseren Figuren der Fall, jedoch nicht bei allen. 6 von ihnen haben neben dem Buch noch ein anderes Attribut, 3 nur ein Buch, 3 sind ohne Buch, aber mit anderen Attributen ausgestattet. Allerdings finden sich Schriftrollen und Bücher auch bei anderen Gestalten — bei den Evangelisten, den Propheten, Kirchenlehrer — es ist deshalb auf die Combination der Attribute zu achten. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Verwaltung der Spielhölle von Monte Carlo veröffentlicht ihre Ausgaben der verflossenen Saison. Da findet sich notirt: An den Fürsten für die Concession 1,250,000 Frcs., Polizei-, Gerichts- und Regierungskosten 500,000 Frcs., öffentliche Arbeiten, Straßenbau 200,000 Frcs., für Schulzwecke und Cultus 225,000 Frcs., für fromme Stiftungen 150,000 Frcs., für Wettrennen und sonstige Sports 400,000 Frcs., für Druckspesen, Zeitungen u. s. w. 75,000 Frcs., für Postspesen 50,000 Frcs., zusammen 3,375,000 Frcs.

— Die Fahrrad-Steuer ergab im Vorjahr in Frankreich nach einem Bericht des Patent- & technischen Bureaus von A. Rohrbach & Co. in Berlin 31—32 Millionen Mark. Die Anzahl der versteuerten Räder betrug 838,856 Stück, wovon auf das Seine-Departement allein 185,781 Stück, also bald $\frac{1}{4}$ des ganzen Fahrrad-Bestandes, entfielen.

— Der kürzlich verschiedene Marquis of Bute hat in seinem Testament bestimmt, daß sein Herz auf dem Oelberg beigesetzt werden solle. Seine Gemahlin ist jetzt mit ihren Kindern auf der Reise nach dem heiligen Land begriffen. Sie führt das Herz ihres Gemals in einer goldenen Cassette mit sich, die sie keinen Augenblick unbewacht läßt und gewöhnlich auf ihrem Herzen trägt. Auf dem Oelberg ist bereits ein Begräbnißplatz angekauft worden.

— Der neueste Jagdsport ist nach dem bekannten Familienjournal „Das Buch für Alle" folgender: Die Löwenjagd ist ein überwundener Standpunct, auch die Elephantenjagd gilt nicht mehr für gefährlich genug, seitdem man Büchsen construirt hat, die Explosionskugeln schießen, von denen eine einzige den Elephanten unschädlich macht. Deshalb haben in Süd-Californien die echten Sportsmen, um ihre Nerven zu kitzeln und um wirklich von einer Gefahr reden zu können, eine ganz wahnsinnige Jagd erfunden, nämlich den Fischfang zu Pferde. Die Küste Californiens ist felsig, und das Meer bricht sich hier mit ungeheurer Gewalt. Haushoch sind die Wellen, die bei einem schweren Südweststurm in regelmäßigen Zwischenräumen die Küste treffen. Diese Küste ist mit Felszacken besetzt, und bei heftigem Sturme schleudert jede große Welle zwischen die Felszacken allerlei Fische, besonders einen Fisch der bis $\frac{1}{2}$ Meter lang wird und den Namen „Seeteufel" führt, weil er einen großen, breiten, stacheligen Kopf mit riesigem Maul und vielen Zähnen hat und am ganzen Körper gestachelt ist. Der Jäger wählt ein Pferd, das sich nicht scheut, ins Wasser zu gehen, und hat außerdem einen langen Stab, an dessen Ende, ein scharfer Haken, ähnlich einem Bootshaken, befestigt ist. Sobald eine Welle von der Küste zurückfluthet, jagen die Jäger mit ihren Pferden in das Wasser hinein und versuchen mit ihren Bootshaken die Teufelsfische zu fassen und auf einen höher gelegenen Platz zu schleppen. Lange dürfen sie sich aber nicht aufhalten, denn trifft die nächste heranstürmende Welle den Reiter zwischen den Klippen, so schlägt sie ihn entweder sofort todt oder sie wirft ihn zwischen die Felsen, daß er Hals und Bein bricht. Gerade wegen dieser Gefahr aber ist die Jagd so außerordentlich beliebt.

— Ueber ein Pistolenduell, welches bei Kattowitz stattfand, berichtet die „Kattow. Ztg." Folgendes: Der Gemeindebeamte eines Dorfes in der Nähe von Kattowitz war mit einem Steiger in Meinungsverschiedenheiten gerathen, die schließlich zu einer Forderung auf Pistolen führten. Es erfolgte ein mehrmaliger Kugelwechsel, doch verlief der Zweikampf unblutig, und es fand eine Versöhnung der Parteien statt, die in einem Restaurant gefeiert wurde. — Hier kam es bald darauf wieder zu einem Streite. Im Verlaufe desselben zog der Gemeindebeamte die Schußwaffe hervor. Diese entlud sich, und daß Geschoß drang in das Sopha hinein. Hinterher kam es noch zu einer Prügelei, bei welcher auch völlig unbetheiligte Personen mit Schlägen bedacht wurden.

— Sehr einfach. „Sagen Sie, lieber Doctor, wie stellt man es denn an, um eine recht geistreiche Bemerkung zu machen." — „Sehr einfach, meine Gnädige; man denkt sich zuerst etwas recht Albernes und sagt dann das Gegentheil davon."

stützung ihrer Angaben: Schon vor einem Jahre erklärte eine dem Auswärtigen Amte nahestehende Persönlichkeit, daß die deutschen Colonien Südwest-Afrika und Ost-Afrika nur noch Tauschobjecte seien. In den letzten Tagen hat ein Beamter des Auswärtigen Amtes, welcher für diesen Fall eine entscheidende Stellung innehatte, diese Aeußerung bezüglich Südwest-Afrikas auf das schärfste wiederholt. Dazu bemerken die „Berl. Neuest. Nachr.": „Im Auswärtigen Amt ist nach unseren Erkundigungen von solchen Aeußerungen nichts bekannt. Das genannte Blatt wird nicht umhin können, mit näheren Mittheilungen hervorzutreten, wenn es sich nicht dem Verdacht aussetzen will, daß es erfundene Behauptungen weiterverbreite." — Auch nach den Erkundigungen der „Post" ist eine solche Aeußerung von keiner Persönlichkeit gemacht worden, auf welche die Beziehung der „Rhein. Westf. Z." zutreffen könnte und es „kann die Urheberschaft an der fraglichen Aeußerung weder dem Reichskanzler, noch dem Staatssecretär des Aeußeren, noch dem Unterstaatssecretär, noch auch dem Director des Colonialamts zugeschrieben werden."

Nicht oft hat die **französische Kammer** des Bild einer solchen Zerfahrenheit und Verwirrung geboten, wie am vorigen Donnerstage. Es handelte sich um die Schlußberathung der Interpellation über die allgemeine Politik. Im Laufe der Debatte erklärte u. A. der Justizminister Monis, die Auslieferung Sipido's (des Attentäters gegen den Prinzen von Wales) sei auf Grund eines im Jahre 1898 mit Belgien abgeschlossenen Vertrages erfolgt, nach welchem beide Länder Minderjährige einander auszuliefern haben, die eine strafbare Handlung ohne Erkenntniß ihrer Strafbarkeit begangen haben. (Beifall.) — Hierauf ergriff Ministerpräsident Waldeck-Rousseau das Wort, um nach längeren Ausführungen zu schließen: Die Kammer müsse sich darüber aussprechen, ob sie die Regierung für fähig halte, gemeinsam mit dem Parlament die beabsichtigten Reformen durchzuführen. Man verzichte gern auf die Macht, wenn man von derselben nur zum Besten der Republik Gebrauch gemacht habe. (Beifall auf beinahe sämmtlichen Bänken.) — Darauf wird die Debatte geschlossen. Der Radicale Barrot bringt hierauf eine Tagesordnung ein, welche die Erklärungen der Regierung billigt. Diese Tagesordnung wird mit 330 gegen 238 Stimmen angenommen. Danach wird ein Zusatzantrag des Nationalisten Goujon, worin die vom Minister Millerand vertretenen collectivistischen Lehren mißbilligt werden, mit 254 gegen 214 Stimmen angenommen. Schließlich wird ein Zusatzantrag des Socialisten Semhat, in dem die Auslieferung Sipido's bedauert wird, mit 306 gegen 196 Stimmen angenommen. (Große Bewegung.) Zévaès (Socialist) erklärt, er habe zwar für den Zusatzantrag gestimmt, werde aber dem Vertrauensvotum für die Regierung zustimmen, um nicht den Gegnern der Republik in die Hände zu arbeiten, und beantragt Vertagung der Debatte. (Große Bewegung.) Maurice Faure beantragt, die Tagesordnung Barrot nit den Zusatzanträgen im Ganzen abzulehnen; der Antrag wird mit 540 gegen 12 Stimmen angenommen. Hierauf lehnt die Kammer die einfache Tagesordnung mit 337 gegen 250 Stimmen ab und nimmt auf Antrag von Maurice Faure mit 329 gegen 222 Stimmen eine Tagesordnung an, in welcher der Regierung absolutes Vertrauen ausgesprochen wird. Hierzu werden Abänderungsanträge eingebracht. Augé beantragt eine von Maurice Faure unterstützte Tagesordnung, welche besagt, die Kammer rechne auf eine Politik der republicanischen Action und verwerfe jeden Zusatz, der diese Versicherung herabmindern könnte. Diese Tagesordnung wird mit 316 gegen 237 Stimmen angenommen und sodann die Sitzung um 11 Uhr Abends geschlossen. — Ein am Abend in den Wandelgängen der Deputirtenkammer aufgetauchtes Gerücht, die Minister Millerand und Monis hätten ihre Entlassung eingereicht, wurde alsbald für unbegründet erklärt. Bei Schluß der Sitzung wurde von den Deputirten allgemein anerkannt, daß nach dem der Regierung von der Kammer ertheilten Vertrauensvotum zu einem Rücktritt dieser Minister kein Grund mehr vorliege.

In **Griechenland** ist die Frage der Vereinigung Kretas mit Griechenland von der Tagesordnung abgesetzt und die Bedeutung der Reise des Prinzen Georg allmählich darauf zusammengeschrumpft, daß sie die Förderung kretischer Wünsche administrativer und finanzieller Natur bezwecke. Man fügt sich sogar ohne erheblichen Widerspruch in die Möglichkeit, daß eine Verlängerung des Provisoriums auf 5 oder 10 Jahre, als im Interesse der Insel gelegen, von den Mächten erkannt und beschlossen werde. Auch in Kreta selbst erscheinen die Wünsche auf Union abgekühlt und Localinteressen überwiegen dort. Die Regierung fährt inzwischen fort, für die innere Entwickelung des Landes Sorge zu tragen; neue Pläne für Eisenbahnbauten, Hafen- und Telephonanlagen liegen vor und Post-Sparcassen treten demnächst ins Leben.

Die **Präsidenten-Wahl in Nord-Amerika** ist im Auslande mehrentheils mit Befriedigung aufgenommen worden, namentlich in England und in Deutschland. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt hochofficiös: „Die Wiederwahl Mc. Kinley's zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika wird in der deutschen Presse von Blättern aller Parteirichtungen freundlich aufgenommen. Auch wir schließen uns gern der Zuversicht an, daß Präsident Mc. Kinley auch während seiner neuen Administration, zu deren Antritt wir ihn aufrichtig beglückwünschen, ein gutes und freundschaftliches Verhältniß zwischen dem Deutschen Reich und dem großen transatlantischen Freistaat zum Segen der vielfach verflochtenen Beziehungen beider Länder zu fördern bereit sein wird." — Die „Berl. Neuest. Nachr." bemerken: „In erfreulichem Gegensatz gewissen während des spanisch-amerikanischen Krieges betriebenen Hetzereien, die eine tiefgehende Verstimmung zwischen Deutschland und Amerika herbeizuführen bezweckten, beobachtete die Washingtoner Regierung eine durchaus correcte Haltung; ausgesprochen freundlich war die Stellungnahme Amerikas in der samoanischen Frage. Nicht zu vergessen ist ferner die engere Gestaltung der directen Beziehungen zwischen den beiden Nationen durch Gestattung der Landung eines deutschen Kabels in Amerika, sowie durch die Vereinbarung über den Postpacketverkehr. Diese Geschehnisse bestärken die Hoffnung, daß es auch in Zukunft gelingen werde, die allgemeinen Beziehungen auf einem Stande zu erhalten, der der bis in die Zeit Friedrich's des Großen zurückreichenden Ueberlitferung entspricht."

Locales.

Am Sonnabend wurde uns wieder ein hoher künstlerischer Genuß geboten: Herr Joseph Sliwinski, welcher sich hier bereits als ein höchst talentvoller Pianist eingeführt hat, veranstaltete ein Concert. Er ist ein Künstler ersten Ranges, der das Heer der jüngeren Pianisten um mehr denn Haupteslänge überragt. Seine Art des Spiels geht durchaus ins Große und seine außerordentliche technische Fertigkeit und hervorragende, alle Nüancen beherrschende Ausdrucksfähigkeit kommen ganz besonders den bedeutenden Klavierwerken älterer und neuerer Zeit zu gut. Der große Künstler bot uns zuerst das Bach-Liszt'sche Orgelpräludium und Fuge in A-moll, worin Liszt's geniale Art, andere Instrumente durch die Sprache des Klaviers erklingen zu lassen, besonders glänzend hervortrat. Vornehmlich waren es hier die ganz specifischen Orgelpassagen, die, wie Meeresbrausen durch die Gemüther tosend, von Hrn. Sliwinski so wundervoll vorgetragen wurden, daß man die Orgel selbst zu hören vermeinte.

Seine Auffassung der „Kreisleriana" von Schumann weicht zum Theil von der unserigen ab. Obgleich das Tempo einzelner Theile z. B. schneller oder langsamer genommen wurde, als wir zu hören gewohnt gewesen, mögen wir seiner Auffassung doch nicht entgegentreten, da auch sie einen schönen künstlerischen Gesammteindruck hinterließ. — Die Sonate von Tschaikowsky ist ein bedeutendes Werk; namentlich sind es der erste, dritte und letzte Satz, die unser Interesse in hohem Grade erregten. Der langsame Mittelsatz, in dem sich ein tiefes, männliches Empfinden ausspricht, ist im Verhältniß zu den übrigen Sätzen zu lang, und zeigt nicht die schöne formale Abrundung der anderen.

Es folgten dann mehrere Compositionen von Chopin, durch deren Vortrag der Künstler rauschenden Beifall erntete; namentlich zündete die reizende Nocturne op. 37 in G-dur.

Herr Sliwinski ist nicht darauf bedacht, durch Virtuosität zu glänzen, obgleich er die Technik in schier unbegrenztem Maße beherrscht; sein Bestreben geht vielmehr dahin, das, was er spielt, und sei es das Einfachste, zu schönster künstlerischer Geltung zu bringen. Jede Note, die er spielt, verräth den intelligenten, denkenden Künstler.

Den Schluß des Programmes bildete die äußerst geräuschvolle, tosende Tannhäuser-Ouverture von Wagner-Liszt. Es wurde mit dieser dem Instrument aus der bestrenommirten Pianofortefabrik von Becker viel zugemuthet, doch bewährte sich das Clavier mit seiner äußerst sorgfältig gearbeiteten Mechanik auch dieses Mal; insbesondere den kräftigsten Stellen kam die wunderbare Tragkraft des Flügels zu gut und sie schallten in mächtigen Tonwellen in den Saal hinein. So konnte der Künstler seine großartige Leistung mit Sicherheit durchführen.

Leider blieb die Sonate von Chopin, welche versehentlich auf das Programm gesetzt war, fort; dennoch ließ der Künstler sich erbitten, den letzten Satz derselben als Zugabe zu spielen, wofür wir ihm außerordentlich dankbar sind. Der Beifall, welchen das sehr zahlreich erschienener Publicum Hrn Sliwinski zollte, war ein außerordentlich warmer und lebhafter.

Kn—

Während der heute hierselbst zusammentretenden Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts werden sich zu verantworten haben: heute, Montag: 1) Johann Matto, Jakob und Christian Kachro wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte; 2) Carl Plakst, Andres Leppik, Jaan Söster und Mali wegen falscher Zeugenaussage; 3) Liisa Bergmann wegen Diebstahls; 4) Oskar Westel wegen Diebstahls; am Dinstag: 1) Hindrik Anderson wegen Raubes; 2) Hindrik Anderson und Johann Ots wegen Raubes; 3) Carl Kukkas, Michel Kilm, Jüri Jokk und Ernst Klein wegen falscher Zeugenaussage; am Mittwoch: 1) August Kombach wegen Einbruchsdiebstahls; 2) Johann Kalpus wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls; am Donnerstage: 1) Prits Rink wegen Documentenfälschung; 2) Willem Kitask wegen Brandstiftung; 3) Marie Nack wegen Geburtsverheimlichung; am Freitag: 1) Ludwig, Carl und David Ole wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte; 2) Kusta Ostrat wegen Beleidigung von Gemeindeältesten; 3) Michkel Rudolph wegen Verstümmelung; 4) Eduard Wint wegen Nachlässigkeit im Eisenbahndienst; 5) Hans Jaasa wegen Ueberfahrens eines Menschen, der in Folge dessen gestorben ist; am Sonnabend: 1) Friedrich Liblik wegen Verleumdung; 2) Jefimia Morosowa, Michail Schanin und Ignati Warunin wegen Ehebruchs; 3) Carl Liblik; 4) Jaan Tedder; 5) Alexander Reitson; 6) Max Prokst; 7) Carl Pira; 8) Ans Wald; 9) Andres Kallas; 10) Alexander Berg; 11) Jaan Täll; 12) Widrik Auga; 13) Peter Romberg — alle wegen leichter Körperverletzung; 14) Hugo Torim wegen Verletzung und Unvorsichtigkeit.

Ein für die Rindviehzucht in den baltischen Provinzen rühmliches Zeugniß ist es, daß zwei reichsdeutsche landwirthschaftliche Preßorgane, die „Deutsche Landwirthschaftliche Presse" (1900, Nr. 50 und 52) und die „Illustrirte Landwirthschaftliche Zeitung" (1900, Nr. 52) Gruppen von Abbildungen veröffentlicht haben, die auf der IV. Baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung prämiirte Rinder darstellen. Die Veröffentlichungen sind von eingehenden, auf die bekanntlich im Druck erschienenen „Ergebnisse der Rindviehzucht-Enquete in Liv-, Est- und Kurland vom Jahre 1898" und auf Mittheilungen der betreffenden einzelnen Besitzer der Thiere begründeten Darstellungen der Rindviehzucht in den Ostseeprovinzen begleitet. Die „Balt. Wochschr." beginnt in ihrer neuesten Nummer mit der Reproduction dieser Abbildungen und bringt zunächst nach dem erstgenannten Blatt die Bilder zweier Anglerstiere der Herren Baron H. Staël von Holstein-Alt Salis und Baron W. Maydell-Martzen, sowie zweier Anglerkühe der Herren F. v. Sivers-Schloß Randen und P. v. Transehe-Neu Schwaneburg.

Gestern Nachmittag um 6 Uhr wurde aus der Mühlen-Straße Feuer gemeldet. In einer Hofwohnung des Hauses Nr. 31, dem Kaufmann M. Paul gehörig, hatte sich beim Füllen einer Lampe Petroleum entzündet und das Mobiliar rasch ergriffen. Den Einwohnern war es gelungen, die Flamme ohne Hilfe der herbeigeeilten Feuerwehr zu löschen, so daß letztere nur die glimmenden Möbelreste zu entfernen hatte. — Die Einrichtung des betreffenden kleinen Zimmers ist durch Feuer und Rauch vollständig ruinirt und auch die Wände haben stark gelitten. Wie wir erfahren, ist sowohl das Mobiliar wie auch das Immobil versichert. A. P.

Der am Dinstag, dem 24. October, um die Mittagszeit aus Wolmar abgegangene Waarenzug stieß, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, in der Nähe der zwischen Wolmar und Wenden gelegenen Haltestelle Lode auf eine Draisine, auf der Remonte-Arbeiter irgend eine Last transportirten. In Folge der starken Curve der Bahn bemerkte der Maschinist die Draisine erst in nächster Nähe und vermochte, trotz aller ergriffenen Maßregeln, das Unglück nicht mehr zu verhüten. Die Arbeiter sprangen zur Seite und der Zug zerschmetterte die Draisine, wobei ein alter Arbeiter, Namens Jahn Tomson, durch ein Bruchstück derselben auf der Stelle erschlagen wurde. Die Locomotive des Zuges erlitt Beschädigungen und konnte nicht weiterfahren. In Folge dessen umgab man den Zug mit aufgestellten Warnungszeichen und schickte durch den Conducteur Nachrichten über den Vorfall an den Vorsteher der Haltestelle Lode. Hier traf bald darauf der St. Petersburger Postzug, der nach Riga ging, ein. Da die Bahnlinie durch den verunglückten Waarenzug besetzt war, wurde zur Beförderung desselben nach der Haltestelle Lode die Locomotive vom Postzuge losgekoppelt und der Waarenzug stückweise nach Lode hinübergebracht. In Folge dessen verspätete sich der Postzug um 1 Stunde 50 Min. Zur Beförderung des Waarenzuges aus Lode nach Riga wurde telegraphisch aus Walk eine Reserve-Locomotive requirirt. Die Bahn ist bei diesem Unglücksfall nicht beschädigt worden und auch die Waarenwaggons sind unversehrt geblieben.

Zwei Knaben, die noch nicht das Alter (14 Jahre) erreicht haben, in dem sie gerichtlich bestraft werden können, machen gegenwärtig der Polizei durch ihre Diebstähle viel zu schaffen. Am Freitag hatten sie zuerst in der Handlung von Nischtschanski einen Diebstahl ausgeführt und waren gleich darauf in die nebenbei befindliche Wursthandlung von Rittel gegangen, wo sie eine Burke Killo stahlen. Sie wurden ergriffen und der Polizei übergeben. Es wurde ein Protocoll aufgenommen und dem Friedensrichter zugeschickt, bei dem schon mehrere andere Protocolle in Anlaß von Diebstählen, die diese beiden Knaben ausgeführt haben, sich befinden. Die Knaben selbst wurden den Eltern zur Aufsicht übergeben. Da aber diese ebenfalls einen sehr schlimmen Leumund genießen, so kann diese Maßregel den gewünschten Zweck, die jungen Diebe von weiterem Stehlen abzuhalten, ganz und garnicht erfüllen. —i—

Der aus Sibirien entsprungene Jaan Polake wurde am Sonnabend Abend vom Pristaw-Gehilfen Jegorow in der Carlowa-Straße Nr. 68 ergriffen. Polake ist aus dem Tobolskischen Gouvernement hierher zurückgekehrt. —i—

Aus dem Stall einer Wesslershoffschen Hoflage wurde in der Nacht auf Mittwoch eine Kuh gestohlen. Der Dieb konnte nicht ermittelt werden; die Spuren führten hierher. In der vergangenen Nacht ist aus dem demselben Stall eine zweite Kuh gestohlen worden. —i—

Zwei gute Freunde, der Inhaber eines Speisehauses in der Mönch-Straße und ein gewisser Linnask, hatten sich am Sonnabend vor dem Friedensrichter des 1. Districts wegen einer Schlägerei an einem öffentlichen Orte zu verantworten — der Wirth außerdem auch noch deshalb, weil er gestattet hatte, daß in seinem Local Schnaps getrunken wurde. Die beiden Angeklagten hatten nämlich so lange im Speisehause zusammen Branntwein getrunken, bis sie in Streit gerathen waren und sich zuletzt geprügelt hatten. Der Wirth hatte zuletzt seinen Freund auf die Straße gesetzt; dieser hatte darauf aus Rache die Polizei benachrichtigt, daß der Wirth in seinem Local Branntwein zu trinken gestatte. Die Polizei fand im Local alles Zubehör zu einem Zechgelage zertrümmert auf der Diele und auf den Gesichtern der beiden Freunde waren deutlich die Spuren der handgreiflichen Beweise zu sehen, die sie für ihre Behauptungen vorgebracht hatten. Der Friedensrichter verurtheilte den Wirth zu 5 Tagen Arrest und seinen Freund Linnask zu 4 Tagen Arrest. —i—

Für die Fahrt in Eilzügen mit numerirten Plätzen hat man zur Zeit nicht weniger als 4 Fahrkarten zu lösen, nämlich die eigentliche Fahrkarte, ein ergänzendes Billet für die Beschleunigung der Fahrgeschwindigkeit, eine Platzkarte für den numerirten Platz und endlich eine Quittung zum Empfang von Bettwäsche. Dieser complicirte Modus ist nun vom Wegebauministerium, wie der „Reg.-Anz." berichtet, als unbequem und die Passagiere belästigend anerkannt worden und dem in diesen Tagen einzuberufenden Eisenbahn-Congreß wird die Frage über eine Abänderung der Regeln für die Reise in Eilzügen mit numerirten Plätzen vorgelegt werden.

Schach.

Am 19. October hat, wie wir in der Schachspalte des „Rig. Tagbl." lesen, im Rigaer Schach-Verein das 11. Winterturnier (zugleich) Jubiläums-Turnier in zwei Abtheilungen begonnen. Das Hauptturnier weist eine ganz unerwartet große Zahl von Theilnehmern auf; es betheiligen sich an demselben mit einer einzigen Ausnahme sämmtliche starken Spieler des Vereins. Die Concurrenten sind die Herren: Carl Behting, Rob. Behting, Professor P. Bohl, Oberlehrer W. Svenson, E. Lebedew, St. Mikutowitsch, P. Kerkovius, W. v. Stamm, H. v. Ehlert, Th. Germann, A. Wittram, E. Henne, W. Samuel, E. Fink, Dr. O. v. Haken, E. Wagenheim, A. Lüth, A. Salschupin. — Man kann mit Spannung dem Verlaufe des großen Kampfes, der sich bis in den Februar hineinziehen wird, entgegensehen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Wochengottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: stud. theol. G. Schmidt.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 7 Rbl. 47 Kop.; für die Mission 1 Rbl.; für die Unterstützungs-Casse 5 Rbl.; für die Kirche 10 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

Todtenliste.

Frau Alexandrine Clauzel, geb. Raedlein † hierselbst im 83. Jahre am 26. October.

Sattlermeister Friedrich Reinhardt, † hierselbst am 27. October.

Heinrich Alexander Jacobson aus Moskau, † 14. October zu Wien.

Franz Theodor Kühnau, † 26. October zu Riga.

Ferdinand Baumbach, Krons-Forstkontrolor, † im 42. Jahre am 18. October zu Libau.

Richard Constantin Smironin, † im 35. Jahre am 27. October zu Reval.

Frau Emma Titow, geb. Schultz, † 28 October zu Riga.

Heinrich Mende, † im 63. Jahre am 27. October zu Riga.

Johann Theodor Amtmann, † 25. October zu Riga.

Frl. Pauline Ojasohn, † im 19. Jahre am 24. October zu Riga.

Friedrich Berthold Heß, Fleischermeister, † im 57. Jahre am 25. October zu Riga.

Gotthard Johann v. Hansen, dim. Stadtarchivar, † im 80. Jahre am 28. October zu Reval.

Neueste Post.

Berlin, 10. Nov. (28. Oct.). Laut Berichten der Abendblätter ging dem Bundesrath der bis zum 31. März 1901 reichende Etat für die Expedition nach Ost-Asien in Form eines dritten Nachtrags-Etats zu. Gefordert werden insgesammt 152,770,000 Mark. Der Vorlage ist eine Denkschrift beigegeben, welche die politische Nothwendigkeit der Expedition darlegt und die Stärke des deutschen Expeditionscorps auf 863 Officiere und obere Beamte, 18,739 Mannschaften und Unterbeamte und 5579 Pferde angiebt.

Das Obercommando meldet aus Peking vom 7. November (25. October): Die Ruhr nimmt allgemein ab. In Peking und Tientsin herrscht noch der Typhus. Zwei japanische Compagnien sind von Peking und Tungtschau aus gegen die Boxeransammlungen bei Shunihsien entsandt.

Paris, 10. Nov. (28. Oct.). Im Proceß gegen den Attentäter auf den Schah von Persien, der heute vor dem Geschworenengericht verhandelt wurde, wurde der Angeklagte Namens Salson zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Der Verurtheilte hörte das Urtheil schweigend an.

Washington, 10. November (28. Oct.). In Verfolg seines Beschlusses, die bisher in der chinesischen Frage befolgte Politik unverändert fortzuführen, beschloß das Cabinet, die Gesandtschafts-Wache in Peking beizubehalten, die jetzt noch in China verbliebenen übrigen Truppen aber zurückzuziehen und wieder nach Manila zu schaffen. Man erwartet, daß General Mearthus mit Hilfe dieser Verstärkung den Kampf auf den Philippinen mit der größten Energie wieder aufnehmen wird.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Sonntag, 29. October. Se. Maj. der Kaiser erkrankte am 26. October an der Influenza. Die Krankheit nimmt einen normalen Verlauf, ohne alle Complicationen bei befriedigendem Befinden, so daß tägliche Bulletins nicht ausgegeben werden.

Peking, Sonntag, 11. Nov. (29. Oct.). Die Hinrichtung dreier Mandarinen in Paolingfu und das Aufstellen ihrer Köpfe auf Säulen hat auf die Chinesen tiefen Eindruck gemacht.

Peking, Sonntag, 11. November (29. Oct.). Trotz der Erklärung der Gesandten, daß auf den Conferenzen volles Einvernehmen herrsche und daß in Bezug auf alle erörterten Fragen fast volle Uebereinstimmung bestehe, ist doch voller Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Verhandlungen über die elementarsten Fragen nicht hinauskommen und daß die Frage der Entschädigung überhaupt noch nicht erörtert worden ist. — Die Gesandten weigern sich, irgendwelche Mittheilungen über die letzten Verhandlungen zu machen. Die späteren Verhandlungen werden wahrscheinlich zusammen mit den chinesischen Bevollmächtigten erfolgen und sich sehr lange hinziehen. — In gut unterrichteten Kreisen wird als unwahrscheinlich bezeichnet, daß der Hof zurückkehren werde, solange Peking von den ausländischen Truppen besetzt ist.

Li-Hung-Tschang erhielt eine Note des chinesischen Kaisers, in der der Kaiser sich weigert, seine Zustimmung zur Hinrichtung Tungfusian's zu geben. Der Kaiser will nur die Absetzung des Gouverneurs von Schanst gestatten. Die Note ist den Gesandten noch nicht formell mitgetheilt.

Newyork, Sonnabend, 10. Nov. (28. Oct.). Der Agent des russischen Finanzministeriums bei der Gesandtschaft in Washington, Rutkowski, erklärte, daß Rußland gegenwärtig nicht beabsichtige, weitere Bestellungen von Kriegsschiffen zu machen, und daß daher die Nachricht von der Bestellung von 4 russischen Kriegsschiffen auf amerikanischen Werften der Begründung entbehre.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·4	765·6	765·9
Thermometer (Centigrade)	—0·7	—1·1	—1·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE 5	SSE 6	SSE 5

1. Minimum d. Temp. —1·1
2. Maximum „ —0·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: 0·1
4. Wasserstand des Embach: 76 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 82 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-West Skandinavien, Maximum in Central-Rußland; Temparatur überall über der normalen mit Ausnahme von Central- und Süd-Rußland.

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 27. October 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50—3,80
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	17,50
Tendenz für Schlagsaat: schwächer.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,25—6,50
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,30
Reis pr. Pud	4,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Рига, 29 Октября 1900 г.

ЛЕКЦІЯ астронома - наблюдателя К. Д. Покровскаго во вторникъ, 31-го октября

не

состоится.

Wohne jetzt
Rigasche Strasse 2,
Haus Eduard Friedrich.
Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur, v. 11—12.

Ausbot
zwecks Erbtheilung

Am **31. October c., 10 Uhr** Vormittags wird im hiesigen Plenum das den Reichelt'schen Erben gehörige, hierselbst in der **Beerenstrasse** (früher Neustrasse) sub Nr. 20 (Hyp.-Nr. 293) belegene **Immobil** öffentlich vertorgt.

Die Auction fängt **mit Rbl. 1000 an.** Näheres: Scharrenstrasse 12 (unten).

Объявленіе
отъ Юрьевской почтово-телеграфной конторы.

Въ виду того, что **пріемъ и выдачу всякаго рода корреспонденцій** установлено производить лишь въ опредѣленные для сего часы, то, въ предотвращеніе случаевъ неудовлетворенія нуждъ публики, корреспонденты приглашаются симъ являться въ учрежденіе для подачи и полученія корреспонденціи по возможности заблаговременно до окончанія сроковъ, назначенныхъ для упомянутыхъ операцій, такъ какъ въ противномъ случаѣ не представляется возможнымъ безъ явнаго ущерба, какъ для самыхъ корреспондентовъ, такъ равно и для всего почтово-телеграфнаго дѣла, удовлетворить всѣ требованія публики, особенно той, которая явится въ учрежденіе незадолго до окончанія сроковъ пріема и выдачи корреспонденціи.

Bekanntmachung
des Jurjew'schen Post- und Telegraphen-Comptoirs.

Da die **Annahme und Ausgabe jeglicher Art von Correspondenz** nur auf bestimmte Stunden festgesetzt ist, so wird das Publicum gebeten, schon zeitig vor Ablauf der festgeseczten Operationsstunden, zum Empfang und zur Abgabe seiner Correspondenz zu erscheinen, um befriedigt werden zu können. Im Falle späten Erscheinens ist es nicht möglich, ohne Nachtheil für das ganze Post- und Telegraphen-Comptoir, alle Bedürfnisse des Publicums zu befriedigen, namentlich desjenigen Theiles des Publicums, welches kurz vor Schluss der Annahme- und Abgabefrist zum Empfang der Correspondenz erscheint.

Аукціонъ.

3 ноября с. г. въ 3 ч. попол. во 2 этажѣ здан. Ратушу будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разныя дамскія платья, бѣлье, мѣховая бѣлая кофта и два сундука, англійскія, французскія и нѣмецкія книги.

г. Юрьевъ, 30 октября 1900.
Городской аукціонаторъ:
№ 9. Зевель.

Am 3: Nov. c., um 3 Uhr Nachmittags, werden im 2. Stock des Rathhauses verschied. Damenkleider, Leib- u. Tischwäsche, eine Grauwerk-Jacke, 2 Koffer und englische, französische und deutsche Bücher ꝛc. meistbietlich versteigert werden.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetusjuures.

Kooliteablised nõuuandmised piibli loo õpetusejuures kodus, walla- ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud

M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Ein gebrauchter gusseiserner

Sparherd

à 40 Rbl. **steht zum Verkauf** — Teich-Strasse Nr. 9.

Zur Anfertigung von sämmtlichen
pro 1901 benöthigten
Geschäfts-Büchern und kaufmännischen

Druckarbeiten

von den einfachsten bis zu den complicirtesten
empfiehlt sich und bittet um rechtzeitige Bestellung

August Lyra, Riga
Conto-Bücher- und Couvert-Fabrik
Accidenz-Druckerei.

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl

weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren.

Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.

Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!

Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**

Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

Zur
Herbst-Saison
eingetroffen in grosser Auswahl:

Neuheiten in abgepassten Kleidern
" " **Schwarz, Crême u. coul. Wollstoffen**
Ausländische Kleider- und Blousen-Velvets
in uni, broché und rayé

Ballstoffe

in Wolle, Seide und echt. franz. Gaze,
in den schönsten Lichtfarben

Costüme- und Pelzbezugstoffe in Cheviot, Loden, Foulé, Covert-Coat
Crap de Dames und Tricotine in allen neuen Farben

Blousenstoffe

in Schottisch, Flanell, Piqué
Flanellet, Barchent etc. etc.
Grosses Lager in Seidenzeugen zu Kleidern, Röcken, Blousen Besatz, Futter und Bezügen
und empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Velour-Crêpe-Papier
für Lampenschirme
in ca. 200 Mustern, von 20 Kop. an empfing und empfiehlt
Carl Unger.

Soeben erschien:

Winter-Fahrplan

der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховлевавми въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 февраля, а багажъ — 12 Марта 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 февраля, а багажа — 27 Марта 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С-Петербур.	Юрь.	46705	Мануфактурн. тов.	4	26	Кормилицынъ	Предъяв.д.
Лодзь	"	176625	Шерстяныя издѣлія	4	17	Эпштейнъ	" "
"	"	176646	Шерстяной товаръ	8	28	Гурвичъ	" "
"	"	177399	Вата шерстяная	3	—	Катинсонъ	" "
Варшава-СПБВ.	"	34950	Галантерейный тов.	3	26	Черникъ	" "
Бенень	"	440	Пуговицы	—	37	Биржанскій	" "
Рига	"	87627	Разный товаръ	5	24	Вулфсонъ	" "
Дружковка	"	3832	Рельсы стальныя	220	—	Домепк.Общ.	" "
С-Петербур.	"	51416	Шапки	4	04	Богдановъ	" "
Толикъ	"	161	Книги печатныя	—	39	Воскресенскій	" "
Нарва	"	424	Багажъ	1	29	—	
Анценъ	"	885	"	—	15	—	

Ein Damen-Fuchspelz

mit **Kragen und Muff** u. ein **russischer Windhund** sind zu verkaufen — Lange Strasse 78.

Geübte
Maschinenmädchen

an der Schnellpresse finden dauernde Stellung in **H. Laakmann's** Buchdr.

Française
donne leçons seulement dans familles „V" Expedition d. Zeitung.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Kleidergarnituren
in
Gaze, Seide, Wolle u. Sammet
empfing

Luise Schwarz.

Bestellungen auf
schöne Speisekartoffeln
(Imperator) werden entgegengenommen — Breitstr. 18, beim Hausw.

Feldsteine, Stubben u. Dachpfannen
verk. d. Gutsverwaltg. **Forbushof.**

Der Hasenkrug wird zu Georgi 1901 in Pacht vergeben.
Näheres durch die Gutsverwaltung **Forbushof.**

---

200 Rbl. monatl. und mehr, kann jeder, ohne Kapital und Fachkenntnisse verdienen, der meine Agentur auf einen neuen Artikel mit grossem Absatz übernimmt. Offert. auch in russ. Sprache Adr.: Leopold Feith, Basel-Schweiz.

Ein Apothekergehilfe

(deutsch und estnisch) findet in einer grösseren Apotheke Estlands dauernde Condition. Gleichfalls ein **Lehrling erwünscht.** Näheres Markt-Str. Nr. 20, oben.

Ein gewandter
Correspondent
für Deutsch und Russisch kann sich melden sub „D. H." in der Exped. d. Blattes.

Gesucht

wird für eine Handlung auf dem Lande eine gewandter Verkäufer (auch älterer Lehrling) mit bescheidenen Ansprüchen. Meldungen den 7. Nov. Vormittags Hotel Moß.

Eine firme Schneiderin

wünscht Arbeit aus dem Hause. Adresse Ritter-Strasse Nr. 8, im Handschuh-Geschäft **Kaplan.**

Eine Bonne

sucht eine Stelle. Offerten sub „A. A." an die Exped. d. Bl.

Ein zwanzigjähriges
Mädchen

dessen Handarbeiten auf baltischen Ausstellungen praemiirt worden sind und welches die Treu'sche (Kalkbrenner'sche) sechsclassige Töchterschule in Riga absolvirt, im Käsemachen sich ausgebildet hat u. gegenwärtig ihre eigene Käserei auf dem Lande leitet, bittet um eine **passende Stelle.** Näheres: stud. theol. Apsit, Alt-Ottenhof, чрезъ Залисбургъ, Лифл. губ.

Eine erfahrene **Kinderwärterin**
sucht Stellung bei einem kleinen Kinde. Näheres im Creditsystem beim Hauswächter.

Eine erfahrene
Wirthin
wird für's Land **gesucht** — Wallgraben Nr. 25 (eine Treppe).

Im Saale der Bürgermusse am 18. November

CONCERT
Ludwig Hess
(Tenor).

Billette zu diesem langerwarteten Liederabend bedauern wir **nicht reserviren** zu können.
Preise der Billette wie gewöhnlich.

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Im Saale der Bürgermusse Mittwoch, d. 15. November

Concert
von
Erica Besserer
(Violinistin)

unter freundlicher Mitwirkung der Musikalischen Gesellschaft.

Billette à 2.10, 1.60, 1.10, 75 und 50 Cop. in

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Eine neue Sendung
Prima-Küchenbutter
offerirt in ganzen und halben Tonnen à 32 Cop. pro Pfund
Baltic-Export-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 127.

Für alle Welt!

Für den verwöhntesten Modeherrn!

Für den schlichten Bürgersmann!

Studenten- und Schüler-Paletots!

Lager in fertigen
Herren-
Sacko-Anzügen
einreihig- und zweireihig, in Cheviots u. Kammgarn.

Winter-Paletots
Herbst-Paletots
Wetter-Mäntel
Wirthschafts-Joppen
Beinkleider
in Cheviotstoffen
in Kammgarn-Stoffen
in Tricots-Stoffen
Visiten-Anzüge
Damen-Jacken und -Mäntel.

Bestellungen auf Uniformkleider!

Bestellungen auf Herren-Garderoben, Damen-Mäntel und Costüme werden prompt und aufs eleganteste ausgeführt.

Abtheilung für Herren-Wäsche!

Plätthemde, Nachthemde, Kragen, Chemisets, Shlipse, Cravatten, Selbstbinder, Knöpfe für Kragen, Stulpen und Hälschen, Socken, Tragbänder, Schirme, Woll- und Halbwoll-Unterwäsche etc. etc. etc.

Abtheilung für Damen-Wäsche!

Hemde, Nachtjacken, Beinkleider, Strümpfe, Kragen, Stulpen, Maschen. Jupons, Wirthschafts-Schürzen, Taschentücher, Schirme Woll- u. Halbwoll-Unterwäsche etc. etc. etc.

S. Kaplan & Press Bekleidungs-Geschäft
Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 8.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, 1. November,
6 Uhr Nachm.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 11.—20. October):

69. Паулинѣ Пепкъ.
70. Петру Ѳедотову.
71. Лина Мозель.
72. Anna Tasa.
73. Марія Лангенъ.
74. Jaan Leesik.
75. Николаю Безпятову.
76. Александру Козловскому.
77. Ему же.
78. Ефиму Тетину.
79. Kristjan Laberg.
80. Раемецъ.
82. E. Кутахъ.
83. Еленѣ Баартъ.
85. Д-ру Саксендаль.
86. Давитъ Фуксъ.
87. Георгу Рейдовъ.
88. Мансъ.
89. Круже.
90. Семену Голиневичу.
91. K. Sponholz.
92. Ядвигѣ Сиповичъ.
94. Василію Петр. Александрову.
95. Leena Padar.
96. Доротеѣ Шульцъ.
97. Ю. Банделовъ.
98. H. Namm.
99. Доротеѣ Шульцъ.
100. Prink.
102. Лизѣ Матцъ.
103. Мартъ Эггерсъ (ret.).
104. А. Визановской.
105. Peeter Mägi.
106. Аннѣ Кохъ.
107. Pauline Mandel.
108. Mina Kursall.
109. А. Кочеръ.
110. Olga Baulman.
111. Маріи Шуркъ.
112. А. Мейснеръ.
113. А. Шартсъ.
114. Mihkel Saarema.
115. Гендрихъ Нитголь.
116. Miina Kiiark.
117. Adele Learms.
118. H. Меттесъ.
119. Лизѣ Пузенъ.
120. Th. Bernhardt.
121. М. Карельсонъ.
122. Anna Johäson, Peterstr. 2.
123. Д-ру Саксендаль.
124. Elsa v. Stackelberg (retour).
125. Frau Wottrich (retour).
126. Г. офицеру Ибургская ул. 167.
127. Кристьянъ Партъ.
128. Marie Turi.
129. Эриху Кернеру.
130. Г-жѣ Грунау.
131. Іосифъ Тосингъ.
132. Николаю Некилодову.
133. И. Подрячику.
134. Marie Protka.
135. Marie Sass.
136. Владиміру Вильгевскому.
137. W. Leisik.
138. Anna Wool.
139. H. Jeffery.
140. Кіндіи Маркатунъ.
141. Каролинѣ Мандель.
142. Аннѣ Повсонъ.
143. Юліи Штраусъ.
144. Лейнбокъ.
145. Иполиту Брадманъ.
146. Мих. Берзулитви.

Gesucht eine Wohnung

von 5—6 Zim. im I. od. II. Stadttheil. Off. sub „H-r" an d. Exp. d. Bl.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern und allen Wirthschaftsräumen ist zu vermiethen — Küter-Strasse 1. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe, links.

Eine grössere
Familien-Wohnung

mit Glasveranda ist Garten-Str. 24 vom 1. Nov. ab **zu vermiethen.** Zu besehen von 11—1 Vorm. Näheres Garten-Strasse Nr. 22.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrok.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Ein Hund

dän. Dogge, 5 Mon. alt, ist **zu verkaufen** — Botanische Str. Nr. 31.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H-r (4 Briefe).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшено цензіею. Юрьевъ, 30 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 247. Dinstag, den 31. October (13. November) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Frankreich und die Franzosen. Livländischer Landtag. Vom Landmarschall. „Baltische Monatsschrift". Riga: Wahlen. Neues lettisches Tageblatt. St. Petersburg: Das Ideal der „Mosk. Wed.". Kronstadt: Wahl. Finnland: Russische Hausirer. Senateur Spare.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Figurenschmuck an der Westfront der St. Johannis-Kirche. II. Mannigfaltiges.

Inland.

Frankreich und die Franzosen.

Nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in Frankreich und Paris faßt Fürst Meschtscherski seine Beobachtungen in folgendem interessanten Urtheil zusammen:

„Was die Franzosen betrifft, so wird der angenehme Eindruck, den man von jedem Einzelnen, von seiner Liebenswürdigkeit, von seine fröhlichen Unterhaltung empfängt, stets etwas durch die jedem Franzosen eigene politische Zerfahrenheit verwischt. Fünf Jahre nach einander bin ich in Paris gewesen und habe mich mit verschiedenen Gebildeten unterhalten und mit jedem Jahre wird es mir immer schwerer, mich mit ihnen über irgend Etwas auseinanderzusetzen; immer unzugänglicher wird ihr lebhaftes Temperament, immer verworrener ihre Denkweise, immer unbestimmter werden ihre Wünsche . . . Alles, was klar bestimmt werden kann, ist nicht nach ihrem Geschmack, aber was man eigentlich, will, vermag Niemand zu sagen. Alles, was besteht, und Alles, was geplant wird, kritisiren und verwerfen sie, aber als Ersatz vermögen sie, wie gesagt, nichts Positives zu formuliren. Man spricht vom Ministerium Waldeck-Rousseau und der Franzose hat Schaum vor dem Munde; man schlägt ihm dafür ein Cabinet des ehrenwerthen Meline vor und der Franzose geräth in Wuth und schreit: Um nichts in der Welt! Man unterhält sich von der Entartung der Presse, sowie man aber bei der Frage anlangt, daß ihr nothwendig Zügel angelegt werden müßten, wird der Franzose ein Rasender und ist bereit, einen Jeden zu erschießen, der es wagt, die Freiheit der Presse anzutasten. Und so ist es in jeder Frage.

Dieser allgemeine Geist des Strebens nach dem Unbestimmten, der sich gleichzeitig mit der Verurtheilung alles Bestehenden und alles Geplanten, wenn es fest bestimmt ist, verbindet, schafft auch jene geistige Atmosphäre der Willenslosigkeit, Charakterlosigkeit und Unpersönlichkeit, die ein so bedeutender Mann wie Waldeck-Rousseau mit vollem Verständniß für diese Atmosphäre ausnutzt . . ."

Livländischer Landtag.

Nachdem soeben die ministerielle Genehmigung zur Abhaltung eines extraordinären Landtages der Livländischen Ritter- und Landschaft eingetroffen ist, ist, wie die „Düna-Ztg." erfährt, der Termin des Beginnes der Landtags-Verhandlungen auf den 7. December anberaumt worden. Der deliberirende Adelsconvent tritt am 27. November zusammen.

Der livländische Landmarschall Baron Meyendorff, hat sich vorgestern nach Petersburg begeben.

— Das October-Heft der „Baltischen Monatsschrift" eröffnet ein Aufsatz von Wolfgang v. Oettingen über „Moderne Malerei"; in sehr instructiver Weise werden hier die Vorurtheile gegen die moderne Kunst widerlegt und wird auseinandergesetzt, wie sich die moderne Malerei entwickelt hat und welche Fortschritte gegenüber der älteren Kunst sie in sich schließe. — Unter der Ueberschrift „Peter der Große und sein Kriegshafen an der Ostsee" schildert A. v. Gernet die Bestrebungen Peter's des Großen, in der Rogoewik einen großen Kriegshafen zu errichten — Bestrebungen, die sich unter seinen Nachfolgern auf die Anlage des Hafens in Baltischport beschränkten. — Ueber „Erziehungserfolge an Taubblinden" berichtet M. Boehm in einem fesselnden Aufsatz, in dem geschildert wird, wie in Amerika an Taubblinden ähnliche Erfolge erzielt worden sind, wie an Taubstummen. — Den Schluß des vorliegenden Heftes machen die Literarischen Streiflichter von H. D. und die Baltische Chronik.

Riga. Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen bringt die Sonnabend-Nummer des „Balt. Westn." einen kurzen Leitartikel, in dem, wie die „Rig. Rdsch." referirt, ausgeführt wird, daß die Letten seit 1890 im Hinblick auf die durch Einführung der Städteordnung von 1892 bedingte Einschränkung der Wählerzahl bei gleichzeitiger Abschaffung des 3 Classen-Wahlsystems den Versuch aufgegeben gehabt hatten, bei den Wahlen ihre eigenen Candidaten aufzustellen, und durchzubringen. Mittlerweile hätten sich jedoch die Verhältnisse wesentlich geändert, indem eine große Anzahl lettischer Wähler, namentlich Hausbesitzer, hinzugekommen sei. Nunmehr erscheine es angezeigt, jenen Standpunct der Abstinenz aufzugeben und es seien, soviel dem Blatte bekannt, von dazu berufener Seite bereits Schritte gethan, um die Theilnahme der Letten an den Wahlen vorzubereiten.

— Wie man dem „Rig. Tgbl." aus Petersburg mittheilt, so beabsichtigt man in Riga ein neues lettisches Tageblatt „Wahrds" („Das Wort") herauszugeben. Von den gegenwärtig erscheinenden lettischen Zeitungen wird es sich dadurch unterscheiden, daß es eine Wochenbeilage mit russisch-lettischem Text bringen wird. Als Redacteur wird sich zeichnen vereidigter Rechtsanwalt J. Klawinsch, als Herausgeber Kalnin & Deutschmann, Inhaber der früheren Lipinski'schen Buchdruckerei.

St. Petersburg, 30. October. Auf die Angriffe, die zunächst die „Mosk. Wed." gegen den Herausgeber des „Sjew. Kurj.", den Fürsten Barjatinski, gerichtet hatten, antwortet Letzterergleichfalls im Tone der Ironie, und entwirft ein Bild des zukünftigen Rußland, wenn das Ideal der „Mosk. Wed." verwirklicht wird. Wie die „St. Pet. Z." referirt, schreibt Fürst Barjatinski unter Anderem: „Hören Sie denn, Herr Gringmuth, und antworten Sie mir auf Ihr Gewissen (ich bin sogar bereit, Denjenigen eine große Belohnung zu zahlen, der es Ihnen für diesen Fall ausfindig macht), ob meine Annahmen Ihrem Ideal entsprechen. Die Eintheilung in Gouvernements, Kreise und Woloste wird durch eine solche in Bezirke, Districte und Abtheilungen ersetzt und dabei werden auch die Namen der Gouvernements verändert. Dieses ist nothwendig, da die Namen Kasan, Astrachan, Warschau u. A. wirklich gar zu deutlich an alle möglichen Zarthümer und Fürstenthümer erinnern, deren Existenz nur in vorhistorischen Zeiten zu dulden war. Die kommenden Geschlechter müssen sie vergessen. In der russischen Geschichte findet man viele andere ruhmvollere Namen, die verewigt werden müßten. Auf diese Weise wird es statt irgend eines Hapsalschen Kreises des Gouv. Estland einen zweiten District des Maljuta-Skuratowschen Bezirks, statt irgend einer Wolost Iwanowskoje im Sserpuchowschen Kreise des Gouv. Moskau eine dritte Abtheilung des vierten Districts des Gringmuthschen Bezirks geben u. s. w. Einerseits werden dadurch die Namen vieler großer Männer vor der Vergessenheit bewahrt, andererseits wird die dem „echtrussischen" Herzen so liebe Numeration erzielt. — In der Centralverwaltung werden ebenfalls Veränderungen vor sich gehen: die geheime Kanzlei wird wieder zum Leben erweckt, die Ministerien der Justiz und der Volksaufklärung werden abgeschafft und statt ihrer werden das fiscalische (nicht in der einen, sondern in der anderen Bedeutung*) Ministerium und das Ministerium der Volksverschmelzung gegründet. Hierbei wird auch die Nomenclatur

*) „Фискалить" heißt „spioniren, denunciren". Die Redaction.

Feuilleton.

Der Figurenschmuck an der Westfront der St. Johannis-Kirche. II.

Von Mag. theol. J. Frey.

(Schluß.)

Der vornehmste Platz gebührt vor allen den beiden Apostelfürsten Paulus und Petrus. Schon früh wird in der Kunst der Letztere der Zwölfzahl eingegliedert, es fehlt dann meist Matthias, vielleicht aus dem Grunde, weil er nicht vom Herrn selbst berufen, sondern nach Ausscheiden des Verräthers durch das Loos zum Apostel gewählt wurde (Act. 1.26). Die Attribute des Petrus und Paulus sind neben dem Buch Schlüssel und Schwert. In der Hand ist bei der Figur links oben (6te Nische von unten) neben dem Buch der Schlüssel und bei der rechts oben (6te Nische v. u.) das Schwert deutlich erhalten. Allerdings ist das Schwert überaus häufiges Attribut und wird unter den Aposteln oft auch Jacobus dem Aelteren, der auf Agrippa's Befehl in Jerusalem geköpft wurde, sowie dem Matthäus beigegeben. Daß aber nicht einer von diesen gemeint ist, sondern Paulus, läßt neben Anderem schon die Stellung an der Spitze erkennen. Dem entspricht die Fortsetzung. In der 5ten Nische (v. u.) links ist an dem Kelch Johannes erkennbar. Es ist dieses das gewöhnliche Attribut dieses Apostels, häufig windet sich aus dem Kelche auch eine Schlange, eine Anspielung auf die Legende, nach welcher er einst ohne Schaden Gift getrunken. Andere bringen den Kelch in Beziehung zu Martth. 20, 23 oder zu dem Johannessegen oder der Johannesminne, welche am Fest dieses Apostels, d. 27. Dec., getrunken wird. [So Otte, Kirchl. Kunstarchäol. des dtsch. Mit. Leipzig 1883, I. S. 560.] Der Adler ist dem Johannes nur beigegeben, um ihn als Evangelisten zu zeichnen, aber nicht dem Apostel in der Reihe der Zwölfe. Dieser Figur gegenüber in der 5ten Nische rechts sehen wir eine bärtige Gestalt, auf dem Haupte einen Hut, in der linken Hand ein Buch. Das Attribut in der Rechten ist verschwunden, doch läßt die Haltung dieser Hand an der Schulter erkennen, daß sie einen langen, bis zum Fuß reichenden Stab od. dgl. gehalten haben muß. Da nun Jacobus der Aeltere häufig mit Pilgerstab und Hut erscheint, so werden wir in der Figur der rechten 5ten Nische oben diesen Apostel zu erkennen haben, wofür auch die Stellung neben Johannes spricht, dessen Bruder er war. Die Figur in der nächsten Nische auf der linken Seite (4. v. u.) trägt in der Rechten deutlich erkennbar ein Kreuz und wiederum in der Linken ein Buch. Gerade diese Vertheilung der Attribute weist auf Apostelfiguren. Das Kreuz hat die gewöhnliche zweiarmige Form, die crux immissa: †, und eben deshalb fragt es sich, ob mit dieser Figur Andreas oder Philippus gemeint ist. Erst die spätere Zeit unterscheidet die beiden Apostel durch verschiedene Kreuzformen, indem dem Andreas ein Y-förmiges (Y) oder schräges (×) beigegeben wird, dem Philippus ein T-förmiges die crux commissa (T). Das nicht Letzterer, sondern Andreas an dieser Stelle gemeint ist, läßt sich nur aus der Stellung als fünfter in der Reihe schließen. Meist folgt Andreas unmittelbar auf Petrus und Paulus, während Philippus viel weiter unten seinen Platz hat. Hier hat Andreas seinen Platz dem Johannes abtreten müssen, der als der Titelheilige der Kirche gleich nach den Apostelfürsten angeordnet wurde, und steht selbst nun an 5. Stelle. Ihm gegenüber in der 4. Nische rechts (v. u.) sehen wir eine Figur mit dem Buch in der Linken und einem leider verstümmelten Gegenstand in der Rechten, den man für einen Palmenzweig halten könnte. Palmenzweige sind das gewöhnliche Zeichen des Martyriums, daher sich sehr häufig findend, aber bei Apostelgestalten nicht nachweisbar. In dem fraglichen Attribut kann aber auch entweder die den Judas Thaddäus kennzeichnende Keule oder das Messer des Bartholomäus (er wurde nach der Legende geschunden) erkannt werden. Da ich aus gleich anzuführenden Gründen den Thaddäus für eine andere Figur in Anspruch nehmen muß, so halte ich dafür, daß jenes Attribut als Messer zu deuten ist und somit die Figur der 4. Nische rechts als Bartholomäus.

Schwierigkeiten bereitet ebenfalls das nächste Figurenpaar in der dritten Nische (v. u.) Die Figur links hält in der Linken einen knüttelartigen Gegenstand, an dem die Astansätze noch sichtbar erscheinen. Dieses führt uns auf Jacobus den Jüngern, der nach der Legende bei seiner Steinigung, da er nicht gleich erlag, von einem Walker mit seinem Walkerbaum oder einem Knüttel erschlagen wurde. Die Figur gegenüber (3. rechts) hält wieder in der Linken das Buch, von dem Attribut in der Rechten ist nur ein Rudiment erhalten, das wie ein kurzer Stab aussieht, der aber jedenfalls nicht bis zu den Füßen reichte. Kann es aus diesem Grunde nicht als Hellebarde oder Lanze gedeutet werden, so bleibt nur übrig, es als ein Stück von einem Winkelmaß anzusehen, dem Attribut des Thomas. Es könnte freilich auch der Griff eines Beiles sein und dieses würde den Matthäus bezeichnen, aber auch diesen Apostel muß ich für eine andere Figur in Anspruch nehmen.

Was nun die letzten 2 Figurenpaare anlangt, so weisen die zweite links und die erste rechts (v. u.) keine besonderen Attribute auf, nur das Buch. Dasselbe ist auch bei der ersten Figur links der Fall, jedoch hält diese Figur ein aufgeschlagenes Buch in den Händen. Da ein solches häufig auf das Evangelium hinweist, so werden wir in dieser Figur Matthäus erkennen dürfen, neben Johannes der einzige Evangelist unter den Aposteln. Schwierigkeiten besonderer Art bereitet die zweite Figur rechts (v. u.). Außer einem Buch-Torso ist (in der rechten Hand) noch ein viereckiger kleiner Gegenstand erkennbar, das jedem Versuch, das Rudiment irgend eines der bekannteren Apostel-Attribute darin zu erkennen, spottet. Auf die richtige Spur führt uns ein Bild zu St. Ursula in Köln, das ich bereits oben erwähnte. Hier hält Judas Thaddäus Steine in der Hand, weil er nach einer Tradition von heidnischen Priestern gesteinigt worden sein soll. Ein solcher den Thaddäus kennzeichnender Stein dürfte das räthselhafte Attribut unserer Figur sein. Sonst erscheint Judas Thaddäus gewöhnlich mit einer Keule und Hellebarde. Da aber keine Figur hierauf deutbare Attribute erkennen läßt, so erscheint die ausgesprochene Vermuthung als nicht unbegründet. Die beiden letzten noch ungedeutet gebliebenen Figuren (2. v. u. links — 1. v. u. rechts) müssen, da Matthäus nicht in Frage kommt, die Apostel Philippus und Simon darstellen, und zwar möchte ich gemäß der üblichen Reihenfolge dem Philippus den Vortrit gewähren, ihn also in der zweiten Figur links und dem gemäß den Simon in der letzten (1. rechts) erkennen. Wir erhalten somit folgende Anordnung:

Petrus	Paulus
Johannes	Jacobus d. Ä.
Andreas	Bartholomäus
Jacobus d. J.	Thomas
Philippus	Judas Thaddäus
Matthäus.	Simon von Kana.

Sind nun in den 12 auf Thronen sitzenden Gestalten die 12 Apostel zu erkennen, so wird die oberste Nische zweifelsohne die Gestalt des Heilandes enthalten haben. Die gleiche Anordnung findet sich öfter, z. B. über dem Südportal der Stiftskirche zu Stuttgart. Möglich wäre allerdings auch, daß die oberste Figur eine Madonna mit dem Jesuskinde dargestellt hat; dagegen spricht jedoch der Torso, der in dieser Nische gefunden wurde. Er zeigt den unteren Theil einer sitzenden, mit einem faltigen Gewande umhüllten Gestalt etwa bis zu Brusthöhe. Soviel ich mittheilen kann (mir liegt zur Zeit nur eine Photographie vor), mußte, wenn es sich um eine Madonna handelte, von den Armen mehr zu sehen sein. Deshalb glaube ich diese Figur für einen Christus in Anspruch nehmen zu müssen, und zwar, meine ich, wird die Haltung der Hände so gewesen sein, daß die eine zum Segnen erhoben war, während die andere auf der Brust ruhte. Wie ich höre, soll zur Zeit dieser Torso auch in diesem Sinne in Riga ergänzt werden. Die beiden Gestalten in anbetender Stellung, welche die beiden obersten Nischen zu den Seiten der Mittelnische enthalten, sind, da die eine ein männliches Gesicht mit Bart zeigt, die andere ein bartloses Gesicht hat und fraglos eine weibliche Gestalt ist, entweder als Joseph und Maria oder als irgend welche Heilige zu deuten; eine nähere Bestimmung wird durch das Fehlen jeglicher Attribute unmöglich gemacht.

Der gleiche Mangel macht sich bei den Figuren oberhalb der Blendarkaden geltend. Die Kronen, mit denen die meisten ausgestattet sind, bezeichnen keineswegs immer fürstliche Abkunft oder Stellung, sondern sind häufig als Zeichen des Sieges oder Lohnes (vgl. Tim. 4,8, 1 Petr. 5,4, Offb. 2,10) den Heiligen beigegeben ohne Rücksicht auf ihren Stand. In den Händen halten diese Figuren Spruchbänder. Ohne weitere Attribute bezeichnen diese häufig die Propheten, sie finden sich jedoch auch sehr oft bei anderen Heiligengestalten und sind Träger entweder des Namens oder bezeichnender Sprüche. Bei unseren Figuren, die — auf Fernwirkung berechnet — nur grob aus dem Thon herausgeschnitten sind, fehlt natürlich jede Spur von Inschriften und es werden wohl auch nie welche darauf gewesen sein. Auf eine Näherbestimmung dieser Figuren ist daher zunächst zu verzichten.

Eine solche erscheint mir zur Zeit nicht möglich auch betreffs der Köpfe des Medaillon-Frieses. Im Gegensatz zu den zuletzt genannten Heiligengestalten erscheinen diese Köpfe verhältnißmäßig fein ausgearbeitet und deutlich ist an ihnen ein Streben des Künstlers nach Charakterisirung und Individualisirung sichtbar, so daß man fast auf die Vermuthung kommen könnte, es handele sich hier um Portraits. Die Verschiedenheit der Kopfbedeckung sowie der Haar- und Barttracht und auch mitunter der Gesichtszug scheint für diese Vermuthung zu sprechen, insbesondere aber auch der Umstand, daß am Giebel des nördlichen Seitenschiffes die vom Thurme am weitesten entfernte Nische einen Katzenkopf enthält. Ob letzterer nicht einer launigen Bosheit des Künstlers sein Dasein verdankt? Aehnliche Beispiele sind nicht ganz selten. Andererseits spricht aber dafür, daß es sich auch hier um Heiligenbilder handelt, die Auszeichnung eines Theiles dieser Köpfe mit Kronen. Der vermeintliche Katzenkopf dürfte dann eine Teufelsmaske sein. Die Kronen sind jedoch nicht so zahlreich vertreten, daß es sich hier nicht auch um „gekrönte Häupter" handeln könnte. In diesem Falle dürften historische Persönlichkeiten, sei es der biblischen, sei es der zeitgenössischen oder Landesgeschichte angehörige gemeint sein. Für die letztgenannte Möglichkeit spricht der Umstand, daß ganz besondere Haar- und Barttrachten und Hutformen zur Anwendung gelangt sind, wie die an die slavische Waräger-Mütze erinnernde Form beim dritten und achten Kopf an der Südseite des Thurmes, ferner die überaus charakteristischen Gesichtszüge der Köpfe am nördlichen Seitenschiff-Giebel und auch einzelner am Thurm, z. B. Nordseite Nr. 2, Westseite Nr. 3, 4, 8, 11 u. A.

Behufs näherer Entscheidung dieser Frage muß zuvor noch eine eingehende Untersuchung und Vergleichung sämmtlicher Köpfe statthaben, die auch festzustellen haben wird, ob die Köpfe sich wiederholen (was an der Südseite des Thurmes der Fall zu sein scheint), ob solche Wiederholung in einer gewissen Regelmäßigkeit erfolgt 2c. Da, wie erwähnt, nur an der Westfaçade die Köpfe zur Zeit sichtbar sind, an der Nordwand aber nur halb unter der Tünche verborgene Reste, ein Theil sogar noch ganz von der Kalkkruste verdeckt, so ist eine solche Untersuchung zunächst noch verfrüht.

Was endlich die obersten 3 Figuren anlangt, so erscheint mir fraglos, daß die Mittelfigur im Bischofsornat einen zum Bau der Kirche in Beziehung stehenden Bischof darstellt — sei es den Begründer oder den Vollender der Kirche. Die beiden Figuren rechts und links, von denen die eine leider stark verstümmelt ist, stellen dann 2 Heilige dar, vermuthlich die Schutzpatrone der Kirche, ob gerade die beiden Johannes, den Täufer und den Evangelisten, die Neumann (Grundriß einer Geschichte der bildenden Künste in Liv-, Est- u. Kurland. Reval 1887 S. 62) vermuthet, ist damit noch nicht gesagt. Außer den Spruchbändern sind keine weiteren Attribute erhalten. Ein Beispiel für eine solche Anordnung der Schutz-

der ein- und auslaufenden Schreiben des ersteren abgeändert, statt der „рапорты“ (Raporte), „отношенія“ (Schreiben) 2c. werden „доносы“ (Denunciationen) und „извѣщенія“ erscheinen; die Functionen des letzteren werden in der Ausrottung aller Nationalitäten bestehen, welche im Reiche verstreut sind und nicht zu der großrussischen Kernnationalität gehören. Den wichtigsten Platz wird in diesem Ministerium das Departement der Ehen einnehmen, welches darauf zu achten hat, daß Angehörige derselben Nationalität keine Ehe mit einander eingehen, da der eine eheschließende Theil unbedingt zur großrussischen Nationalität gehören muß. So soll es bis zur zehnten, ja meinetwegen bis zur zwanzigsten Generation sein, mit einem Wort — bis jede Spur des fremdländischen Geistes verschwindet. Die Ehen und überhaupt das Familienleben werden auch zu dem Competenzgebiet des fiscalischen Ministeriums gehören, das u. A. in den Schlaf- und Kinderzimmern Telephone und Phonographen haben muß, um stets die kostbaren Nachrichten über die Zuverlässigkeit der Bürger zu erhalten. — Die administrativen und sonstigen Posten werden unter Beobachtung eines gewissen moralischen und Bildungscensus vertheilt. — Die Städte werden umgebaut: alle Häuser werden die Gestalt regelmäßiger viereckiger Kasten erhalten, die mit den Farben der Werstpfosten angestrichen sind, die Kirchen der Andersgläubigen werden dem Erdboden gleichgemacht; Universitäten, Akademien, Museen und Theater werden in Folterkammern verwandelt. — Alle Einwohner erhalten Uniformen: adelige, kleinbürgerliche, erblich ehrenbürgerliche, persönlich ehrenbürgerliche und bäuerliche Uniformen. Jeder Einwohner ist verpflichtet, außer seinem Passe noch seine Photographie, ein Zeugniß über seine Zuverlässigkeit, eine Abonnements-Quittung der „Mosk. Wed.“, ein Zeugniß über unablässigen Aufenthalt in Rußland und ein Zeugniß über die Unbekanntschaft mit der politischen und socialen Organisation West-Europas bei sich zu führen; die Nachkommen der assimilirten Fremdländer müssen außerdem ein im Ministerium der Volksverschmelzung bestätigtes Document über die Lossagung von den nationalen und religiösen Verirrungen der Vorfahren bei sich tragen. — Eine Person, die sich die alte Geschichte Iowaiski's zu eigen gemacht hat, erhält einen Posten untersten Ranges, dann folgen die Personen, welche sowohl die alte als die mittlere Geschichte dieses ehrenwerthen Gelehrten kennen. Diejenigen, die sich außerdem noch aus derselben Quelle mit Kenntnissen in der russischen Geschichte bereichert haben, die Subscribenten auf zwei, drei u. s. w. Exemplare der „Mosk. Wed.“ (in Bezug auf das eine Exemplar, s. o.), Diejenigen, welche aufgehört haben, sich zu rasiren und Haupt- und Barthaar zu scheeren, und zu den vorpetrinischen Zeiten zurückgekehrt sind. Die höchsten Aemter werden Personen zu Theil, die sich durch hervorragende Erfindungen bekannt gemacht haben: Mittel, um fremde Gedanken zu lesen, um momentan zur Leibeigenschaft zurückzukehren, um überall ein neues Prügelwerkzeug einzuführen u. s. w. — So wird sich, Herr Gringmuth, in allgemeinen Zügen die Zukunft Rußlands gestalten, aber nur dann, wenn die Persönlichkeiten, welche die Macht besitzen, endlich darauf verfallen, meinem Beispiel zu folgen, alle Nummern der „Mosk. Wed.“ durchzulesen, und Ihren so offen, ehrlich und uneigennützig ertheilten Rathschlägen in der Praxis zu folgen. Werden wir nicht dann ein fröhliches Leben führen?“

Kronstadt. Zum lutherischen Prediger für die Marine und Pastor an der Elisabeth-Kirche in Kronstadt ist am 21. October Pastor Büttner gewählt worden.

Finnland. Der Gouverneur von Abo hat im October allein 116 eingewanderten Russen Erlaubnißscheine zur Betreibung des Hausirhandels ausfertigen lassen. Nur 9 Erlaubnißscheine zu einem derartigen, allerdings den Russen besonders zusagenden Handel erhielten Finnländer.

— Senator Späre, der bis jetzt im „Societetshuset“ gewohnt, weil er trotz der größten Bemühung im September keine Wohnung fand, hat jetzt, wie der „Düna-Z.“ geschrieben wird, in der Villa Kalliolinna im Brunspark, die der russischen Regierung gehört, Unterkunft gefunden.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. October (13 November).

Zu den chinesischen Wirren.

Eine Pekinger Depesche unseres gestrigen Blattes enthielt die leider nur allzu glaubwürdig erscheinende Information, daß die Friedensverhandlungen in Peking „über die elementarsten Fragen noch nicht hinausgekommen“ sind. Dabei wurde zugleich zu verstehen gegeben, daß auch die Einmüthigkeit unter den Mächten Manches zu wünschen übrig läßt, auch wenn sie äußerlich China gegenüber den Schein der Einigkeit wahren. Auch diese Wahrnehmung wird durch mancherlei „Zwischenfälle“ bestätigt — so durch die französisch-englischen Eifersüchteleien bei Paotingfu und durch einen russisch-englischen Zwischenfall in Schanhaikwan. Ueber den letzteren berichtet ein Schanghaier Telegramm des „Daily Expreß“ u. A. Folgendes: Graf Waldersee hatte befohlen, daß auf der Bahnstation Schanhaikwan alle Flaggen mit Ausnahme der russischen entfernt werden sollen, aber der britische Befehlshaber unterließ es mangels eines Befehls von dem General Gaselee, die Flagge einzuziehen. Ein russischer Leutnant vertrieb nun mit einer Anzahl Soldaten den britischen Wachtposten und riß die Flagge herab, der Posten feuerte sein Gewehr über die Köpfe der Russen ab, die britische Wache trat ins Gewehr. Ihr Führer verlangte die sofortige Wiederaufziehung der britischen Flagge; die Russen drohten zu feuern, falls die britische Wache einen Schritt vorrücke. Der Vorfall wurde General Read gemeldet, der sofort 200 Mann an Ort und Stelle sandte und auf der sofortigen Aufziehung der britischen Flagge seitens der Russen bestand. Schließlich ließ der russische General die britische Flagge von seinen Leuten wieder aufziehen.

Dem „Newyork-Her.“ wird von seinem Berichterstatter in China über die amerikanischen Truppen geschrieben: „Die Schwierigkeit ist die, daß wir keinen Generalstab haben und keine Behörde, die die Personalfragen bei einer solchen Unternehmung, wie die jetzige, zu ordnen hat. Die Soldaten waren für die Hitze zu überladen und durch die Märsche übermäßig angestrengt. Die Märsche wurden in die Mitte des Tages gelegt, anstatt in den Morgen oder in die Nacht. Ich sah Mannschaften und Officiere mit dem Gesicht in den Staub fallen. Im Gefecht war der Mangel eines den Aufgaben gewachsenen Stabes fühlbar. Auch unser Commissariat ist nachlässig. Vieh ist im Ueberfluß vorhanden, doch keine Anstrengungen wurden gemacht, um es uns zu sichern, während die Engländer über Fleisch, Gemüse und Brod verfügten. General Jaffee fehlt es an diplomatischer Geschicklichkeit, er beleidigte russische und andere Officiere.“

*

Am 9. November gelangte in Paris ein Gelbbuch über die chinesischen Angelegenheiten zur Vertheilung. Die amtliche Sammlung enthält 362 Schriftstücke, die vom 29. Juli 1899 bis zum 30. October 1900 reichen. Unter den letzten Schriftstücken befindet sich auch die von Delcassé an die Mächte gerichtete Note vom 30. September, worin er die 6 bekannten Puncte zum Vorschlag bringt, die den einzuleitenden Verhandlungen als Grundlage dienen sollen. — In einem vom 2. October datirten Briefe macht der deutsche Botschafter den Minister des Aeußeren, Delcassé, auf das Deutschland zur Kenntniß gebrachte Edict des Kaisers von China aufmerksam, worin die Namen mehrerer Prinzen und hohen Würdenträger aufgezählt werden, deren Bestrafung befohlen worden ist. Deutschland verlange, daß die Mächte sich dahin einigen sollten, zu prüfen, ob die in dem Edict enthaltene Liste von strafbaren Personen genügend und richtig, ob die in Aussicht gestellten Strafen angemessen und in welcher Weise die Ausführung der Bestrafung von den Mächten zu überwachen sei. — Die Schriftstücke vom 5. bis 6. October enthalten Depeschen an den französischen Botschafter, worin die Annahme des französischen Vorschlages seitens Italiens, Rußlands und Oesterreichs mitgetheilt wird. In der Antwort Englands vom 9. October betont Salisbury, daß die von Delcassé vorgeschlagene Besetzung der befestigten Plätze durch die verbündeten Truppen zu Streitigkeiten zwischen diesen führen könnte. In der Depesche des französischen Botschaftsrathes in Berlin, Boulitron, vom 13. October wird gemeldet: Graf Bülow habe erklärt, daß, wie er sehe, Frankreich mit Deutschland immer darüber einig gewesen sei, daß man die chinesische Krisis schnell und so gut wie möglich beendigen müsse und daß Deutschland gegen die Note Delcassé's keinerlei Einwand erhebe.

Neu und am interessantesten ist das, was das Gelbbuch über einen bisher der Oeffentlichkeit unbekannt gebliebenen Plan des Prinzen Tsching enthält, der am 1. Juli einen Aufstand gegen den kaiserlichen Hof hervorrufen wollte. Frankreich und Rußland wollten das Pronunciamento des Prinzen unterstützen, die übrigen Mächte aber hielten ein solches Beginnen nicht für opportun. Die darauf bezüglichen Unterhandlungen wurden von Cabinet zu Cabinet geführt. Die Pekinger Gesandten wußten von dieser Combination nichts; sie hatten aber wenigstens den Erfolg, daß das Bombardement der Gesandtschaften zeitweilig eingestellt wurde.

In Sachen der anläßlich des Processes Sternberg in den Vordergrund gerückten Reorganisation der **Berliner Criminal-Polizei** wird von der „Post“ betont, wer verurtheile, müsse auch die Frage nach den mildernden Umständen erwägen. Und solche gäbe es. Sehr mit Recht schreibe der „Frankf. Gen.-Anzeiger“: „Die feine Goldwaage für das sittlich noch Wägbare, für das gesellschaftlich leicht Bedenkliche geht den Männern verloren, die ihr Beruf in die Cloaken auf den Höhen und Tiefen der Menschen führt; sie lernen nur centnerschwere Criminalschuld wiegen. Sie sehen den bunten Carneval des Lebens und den jammervollen Aschermittwoch; und wenn sie nicht ganz robuste Naturen sind, so muß entweder der Ekel vor dem Dasein sie völlig übermannen oder sie mausern sich zu abgebrühten Philosophen hindurch, für die es in ihrer „Wurschtigkeit“ überhaupt nichts Erschütterndes mehr giebt.“ Gerade weil die Berufsthätigkeit die feinen Nerven für die Moral abstumpft, ist es, fährt die „Post“ fort, auch doppelte Pflicht des Staates, seine Diener durch gute Gehälter gegen solche mächtig auftretenden Versuchungen zu sichern. Daß ein Criminal-Commissar in Berlin mit 2700 Mark Gehalt beginnt, das ist ein Fehler der Organisation. Kann man sich da wundern, wenn einmal der Eine oder Andere den Lockungen erliegt? Das oben erwähnte Blatt meint deshalb, daß eine Gehaltsverbesserung ebenfalls ein Erforderniß der Staatsraison sei. Zum Schluß heißt es dann. „Natürlich ersetzen aber alle äußeren Reformen nicht die innere Umkehr bei den durch ihre Stellung gefährdeten Beamten; wenn auch ihr Beruf selbst verwüstend wirkt, sollte doch der Geist altpreußischer Pflicht wenigstens das verhindern können, daß, wie aus den erbaulichen Zeugenaussagen hervorgeht, ein Beamter sich gegenüber der Außenwelt mit seinen Untergebenen so sehr eins weiß, daß er den Schutzmann zu seinem Geburtstage „einseift“ und ihm nachher Katerbesuche abstattet. Bisher wußten wir nur von der Tammany-Hall in Newyork, daß dort die Polizei sich als eine Gruppe von Interessenten fühlt, die durch dasselbe schlechte Gewissen zusammengeschweißt wird: Gott behüte Preußen davor und erhalte uns die alte Disciplin!“

Ueber die Enthüllungen über Beamte der Criminal-Polizei im Sternberg-Proceß hat der Reichskanzler Graf Bülow dem Kaiser einen Vortrag gehalten, wobei der Kaiser nach der „Staatsb. Z.“ sich dahin geäußert hat, daß Maßnahmen zu ergreifen seien, welche eine Wiederholung derartiger Dinge zur Unmöglichkeit machen, denn die Criminal-Polizei der Reichshauptstadt müsse eine Elitetruppe im deutschen Criminalwesen sein. Der Kaiser erwarte umgehend Vorschläge zu diesen Maßnahmen und Neuerungen. — Weiter will das Blatt erfahren haben, daß die Veröffentlichung eines neuen ministeriellen Erlasses bevorsteht, der den letzten derartigen Erlaß vom December v. J. ganz erheblich ergänzt.

Zu der gestern von uns erwähnten Frage

---

heiligen einer Kirche in gleicher Linie mit dem Erbauer od. dgl. an hervorragender Stelle habe ich kürzlich an der Vorhalle des ehemaligen Kaiserdomes zu Goslar gesehen. Dort stehen über dem durch eine Mittelsäule zweigetheilten Portale in 5 Nischen die Gestalten der 3 Schutzpatrone der Kirche, der Apostel Matthias, Simon und Judas sowie des Erbauers und des Vollenders des Domes, der Kaiser Conrad II. und Heinrich III., gearbeitet aus bemalter Stuckmasse.

Schwierig ist die Deutung des einzelnen Kopfes unter dem Portal-Giebel. Daß eine historische Persönlichkeit gemeint ist, die zum Bau in irgendwelcher Beziehung stand, etwa der Erbauer oder der Restaurator des Portals, wird durch die Krone unwahrscheinlich gemacht. Eher dürfte der Schutzpatron der Kirche auch hier noch eine Stelle gefunden haben. Gegen letztere Vermuthung sprechen weder die charakteristischen Gesichtszüge noch die Haartracht, denn es ist oft vorgekommen, daß bei Donationen, und um eine solche kann es sich ja etwa auch bei einer Restauration des Portals gehandelt haben, auf dem Denkmal der Schutzpatron der Diöcese oder auch des Stifters mit den Gesichtszügen des Donators dargestellt wurde.

Projectirt und in Angriff genommen ist zunächst die Wiederherstellung des Thurmes und der beiden Seitenschiff-Giebel, welche sich an den Thurm anlehnen. Damit wird von Westen eine Schmuckseite geboten, die aller Bewunderung werth ist.

Mit diesem Project ist aber auch den beiden unschönen Schuppen, welche gegenwärtig den Thurm flankiren und von denen der eine erst vor wenigen Jahren errichtet worden ist, das Todesurtheil gesprochen und das ist gut so. Solange nur der eine Schuppen an der Südseite vorhanden war, war die Sache nicht so schlimm. Es ist nämlich eine bei den mittelalterlichen Kirchenbauten längst beobachtete Thatsache, daß eine gewisse absichtliche Asymetrie zu constatiren ist. Durch diese sollte das Bauwerk in einen organischen Zusammenhang mit seiner Umgebung gebracht werden; denn das Auge des Beschauers pflegt unwillkürlich beim Anblick eines Kunstwerks nach den symmetrischen Theilen zu suchen und schweift, wenn es diese nicht findet, weiter, so daß es genöthigt wird, auch das Nebenstehende in den Blick hineinzuziehen und es mit dem Kunstwerk zu einem Bilde zu vereinigen. Umgekehrt wird das Auge bei streng symmetrischer Anordnung zum Haftenbleiben eingeladen, und der Blick pendelt nun unwillkürlich zwischen den symmetrischen Theilen — in unserem Fall den beiden Schuppen zu Seiten des Thurmes — hin und her; auf diese Weise werden diese Theile erst recht sichtbar nnd auffallend, während der ohne symmetrisches Gegenstück angelegte eine Schuppen eben wegen des Fehlens seines Gegenstückes leichter übersehen wurde. Ein rein symmetrisch angelegtes Gebäude hebt sich dem gemäß als ein geschlossenes Ganzes für sich allein in Betracht kommend von seiner Umgebung ab. Solches ist beim antiken säulenumstellten Tempel, wie bei dem aus der Wiedergeburt der Antike hervorgewachsenen Renaissance-Palast durchaus beabsichtigt und berechtigt. Anders steht es mit der mittelalterlichen Kirche, die, eng verwachsen mit der sie umgebenden Stadt und deren Geschichte, von dieser ihrer Umgebung nicht losgelöst erscheinen will, sondern als ein Theil, wenn auch Alles beherrschend und überragend, des Ganzen gemeint und dem gemäß verstanden sein will. Es ist deshalb auch verkehrt, nach einer allseitigen Freilegung mittelalterlicher Kirchen zu streben; damit raubt man ihnen einen ihrer schönsten Reize. Sehr richtig hat in Sachen der Freilegung der Lorenzer-Kirche zu Neuenberg damals das baierische Ministerium entschieden: „Die mittelalterlichen (gothischen) Kirchanbeuten waren in ihrem ganzen organischen Aufbau keineswegs für eine Freistellung berechnet. Die damaligen Baumeister wußten es wohl zu würdigen, daß ein theilweises Verstecken des Bauwerks hinter die Häusermassen der Umgebung und nur ein beschränktes Sichtbarlassen einzelner bevorzugter Theile eine Steigerung der Wirkung des nach oben gerichteten Strebens der Bauformen hervorrufen und die Spannung des Beschauers erhöhen mußte, wenn hier nicht das Ganze auf ein mal, sondern Schritt für Schritt bei allmählichem Nähertreten zur Bewunderung geboten wurde.“

Gelten diese auf einen der so reichgegliederten süddeutschen Prachtdome bezüglichen Sätze nun aber auch von den schlichten norddeutschen Ziegelrohbauten des Uebergangsstils und der Frühgothik, zu denen auch unsere Johannis-Kirche gehört? Die beste Antwort auf diese Frage giebt die herrliche Marien-Kirche in Lübeck, die gerade von der Marktseite gesehen, wo sie über das Rathhaus und seine Nachbarbauten emporragt, oder, vom Thurme der Peters-Kirche gesehen, als der Alles beherschende Mittelpunct der Stadt überaus malerische Ansichten gewährt. Aehnlich ist's auch mit unserer Johannis-Kirche. Sowohl der Blick aus der Quappen-Straße als von der Johannis-Straße gewährt ihr einen ganz besonderen Reiz, wenn sie in beiden Fällen noch halb verdeckt von den umstehenden Häusern ist. An diesen hat das Auge zugleich einen Maßstab zur Beurtheilung der Größenverhältnisse und unaufhaltsam wird der Blick dann emporgezogen in die Höhe an den sich aufschwingenden Linien des gothischen Baues. Zu dieser doppelten Erscheinung der regen Zusammengehörigkeit mit seiner Umgebung und seinem sich Emporschwingen über dieselbe liegt die malerische Wirkung, welche ein solch gothischer Bau einem Städtebilde verleiht. Eben deshalb, um solche Wirkung zu erzielen, muß der eine der beiden Schuppen jedenfalls an der Johannis-Kirche fallen; es würde der Kirche aber auch nur zum Vortheil gereichen, wenn, wie projectirt, alle beide verschwänden. Auf diese Weise würden vor Allem die emporsteigenden Baulinien an der West-Façade erst zu voller Geltung gelangen; und daß die Kirche damit nicht losgelöst würde von ihrer Umgebung, in dem ihr eine zu große Symmetrie verliehen würde, diesen Dienst würde ihr zur Genüge der dann erst wirklich deutlich in die Erscheinung tretende südliche Anbau der lübischen Capelle leisten, der ihr symmetrisches Gegenstück an der Nordseite fehlt.

Eine weitere Freilegung der Kirche wäre, abgesehen davon, daß solches kaum durchführbar ist, nicht mehr von Nöthen. Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß ein gothischer Bau wie die Johannis Kirche keineswegs wie ein Renaissance-Bau vor sich ein freies Sehfeld erfordert, einem so großen Platz, daß für den Beschauer ein Standpunct möglich ist, von dem aus man das Ganze gleichzeitig ins Auge fassen kann. Und daß gerade auch die Johannis-Kirche auf eine solche Fernwirkung nicht berechnet ist, wird insbesondere noch deutlich an der Gestaltung der obersten drei Figuren am Thurm. Diese sind nämlich durchaus auf ein Beschauen von einen Standpunct unterhalb derselben, also in der nächsten Nähe des Thurmes, berechnet, indem der untere Theil der Figur auffallend in die Länge gezogen ist und in keinem Verhältniß zum Oberkörper zu stehen scheint, ein Mißverhältniß, von dem man aber, von unten emporblickend, nichts wahrnimmt; im Gegentheil, da erscheinen die Figuren durchaus correct gebildet zu sein — eine Wirkung, die bei wirklich richtigen Verhältnissen nicht zu erzielen gewesen wäre.

Mit der Wiederherstellung der Thurmfaçade ist aber nur ein Anfang gemacht worden und neue große Aufgaben harren des Weiteren noch ihrer Erfüllung. Wiederherstellung des Chorbaues und seiner alten Fenster, Höherführung des Mittelschiffes und Ueberwölbung desselben, eventuell auch noch eine Wiederherstellung des Thurmes in seiner ursprünglichen Höhe — alles das sind Aufgaben, die der Zukunft noch aufbehalten bleiben. Möge das begonnene Werk nicht ins Stocken gerathen und auch unsere alte Kirche in neuem Glanze erstehen, wie das dem Rigaer Dome beschieden gewesen ist. Und mögen Liebe und Begeisterung für das schöne und große Werk auch allezeit dem Baufond die nöthigen Mittel zufließen lassen — das wäre ein schönes Zeugniß für den kirchlichen Sinn der Bewohner unserer guten alten Stadt, der sich bewußt bleibt des Wortes des von den Vätern überkommenen Erbes und in pietätvoller Weise es erhält den kommenden Geschlechtern.

Mannigfaltiges.

Gemeinsamer Unterricht von Mädchen und Knaben. Die jüngst aus Pforzheim gemeldete Nachricht, daß in die Prima des dortigen Gymnasiums ein junges Mädchen als Schülerin aufgenommen sei, hat von neuem zu Discussionen darüber Anlaß gegeben, ob ein gemeinsamer Unterricht von Knaben und Mädchen zu empfehlen sei. Nachdem von pädagogischer Seite ein gemeinsamer Unterricht vielfach aufs wärmste empfohlen worden ist, ist es interessant, in dieser Frage die Ansicht eines auf allen Gebieten der Schulhygieine überaus competenten Arztes zu hören. Prof. Baginsky bespricht die Frage in seinem soeben neu erschienenen „Handbuch der Schulhygieine“. Während er früher den von den meisten Aerzten vertretenen Standpunct einnahm, daß eine Trennung der Geschlechter so früh wie möglich eintreten solle, ist er nunmehr auf Grund der pädagogischen Erfahrungen aus amerikanischen Schulen, in denen ein gemeinsamer Unterricht von Knaben und Mädchen mindestens bis zu den Entwicklungsjahren ganz alltäglich ist und sich gut bewährt, vor Allem aber auf Grund der Beobachtung, daß die Trennung der Geschlechter in der Schule keineswegs eine sittliche Verrohung der Schulkinder verhütet, nicht mehr principiell gegen den gemeinsamen Unterricht. Namentlich die traurigen Erfahrungen, welche Prof. Baginsky in Berlin machen konnte, haben ihn zu dieser gegen die ursprüngliche entgegengesetzte Meinung geführt. Die stete Begegnung in der Schule, die gemeinsame Arbeit, die Gemeinsamkeit der Schulfreuden und -Leiden ist sicher dazu geeignet, den Kindern eine Art geschwisterlichen Sinn zu bewahren, der sie vor Verirrungen mehr schützt, als die Trennung, die doch eigentlich keine ist. Natürlich hängt im einzelnen Fall viel von den örtlichen und socialen Verhältnissen ab.

— Das Tagesgespräch in Lissabon ist gegenwärtig, wie von dort berichtet wird, ein Zwischenfall, der sich in dem eleganten Badeorte Cascaos, in dem sich auch die Königliche Familie aufhält, ereignet hat. Königin Amalie rettete durch ihren Muth einem ertrinkenden Fischer das Leben. Die Königin Amalie ruderte gewöhnlich kurze Zeit in einem Boot, das einem Fischer Namens Catalao gehört. Dieser Tage landete die Königin nun gegen 10 Uhr und Catalao drehte das Fahrzeug herum in der Meinung, es auf eine flache Stelle zu ziehen. Plötzlich kam eine große Welle über das Boot und trug es in die See, während der Fischer sich vergeblich anstrengte, es in seine Gewalt zu bekommen. Die Königin war in diesem Augenblick im Begriff, in ihren Wagen zu steigen, aber als sie die gefahrvolle Lage des Fischers sah, stürzte sie vorwärts, warf sich in die See, und schwamm hinaus, bis sie dem Fischer ihre Hand reichte und ihn mit Hilfe zweier anderer Seeleute ans Ufer brachte. Der Fischer wäre ohne die Hilfe der Königin ertrunken, da er sich beim Fallen den Arm gebrochen hatte. Auf Befehl der Königin wurde der Gerettete in die königliche Burg gebracht. Hier wurde ihm die nöthige Pflege zu Theil, und die Königin selbst half dabei, sein Bett zu machen.

— Mit Kanonen auf Spatzen schießen. Dieses oft angewendete Sprichwort ist neuestens zur buchstäblichen Wahrheit geworden. Gelegentlich der letzten Preßburger Obst- und Gemüseausstellung waren daselbst auch zwei sog. Wetter-Kanonen aufgestellt, Erzeugnisse zweier Firmen, deren Vertreter eifrig bemüht waren, die Besucher der Ausstellung von der Vorzüglichkeit ihrer Fabricate zu überzeugen. Anfangs erblickten die Arrangeure der Ausstellung in dem Schießen der Wetter-Kanone eine Attraction für die Ausstellung. Als aber die himmelwärts gerichteten Schlünde der beiden Wetter-Kanonen selbst bei Nacht nicht schweigen wollten, und jeder Schuß den Concurrenten veranlaßte, ebenfalls zu zeigen, wozu sein Instrument im Stande sei, wurde diese Kanonade dem Publicum bald lästig, um so mehr, als die Frage, ob durch diese Schüsse Hagelwolken zertheilt werden können oder nicht, ja doch ungelöst blieb, weil sich eben keine Hagelwolken zeigten. Dagegen hat das durch mehrere Tage fortgesetzte Schießen der Wetter-Kanonen in anderer Hinsicht ein überraschenden Resultat gehabt. Es sind nämlich seither alle Spatzen aus den umliegenden Weingärten wie verschwunden und, zur großen Freude der Weingartenbesitzer der Umgebung von Preßburg, bis heute nicht wiedergekehrt. Diese Thatsache wird dem „N. W. Tgbl.“ von mehreren Seiten bestätigt und ist geeignet, den Wetter-Kanonen ein neues Feld der nützlichen Thätigkeit als „Spatzenschrecker“ zu eröffnen, auf dem sie vielleicht mit mehr praktischem Erfolg werden wirken können als wie bisher. Wer weiß, ob man in Zukunft nicht allen Ernstes mit Kanonen auf Spatzen schießen wird?

— Was sonst. Fräulein (zum Radler): „Was haben sie nun gethan, als sich Ihnen in der Wüste plötzlich der Löwe in den Weg stellte?“ Radler: „Was soll ich gethan haben .... geklingelt!“

---

wegen Deutsch-Südwest-Afrika schreibt die „Nordd. Allg. Z.": „Die „Rhein. Westf. Ztg." stellt die Behauptung auf, ein für Südwest-Afrika entscheidender Beamter des Auswärtigen Amtes habe kürzlich Deutsch-Südwest-Afrika „nur noch als Tauschobject" bezeichnet. Der Aufforderung verschiedener Blätter, den angeblichen Beamten zu nennen, ist die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" bisher ausgewichen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß keine der in Betracht kommenden Stellen eine solche oder ähnliche Aeußerung gethan hat, die völlig grundlos wäre, da selbstverständlich keinerlei Absichten, Verhandlungen oder gar Abmachungen bestehen, die irgendwie zum Gegenstande hätten, eines oder das andere unserer afrikanischen Schutzgebiete ganz oder theilweise zu veräußern. Wenn die „Rhein.-Westf. Ztg." hierüber eine Erklärung im „Reichs-Anz." verlangt, so glauben wir, daß es der Reichskanzler ablehnen wird, auf jede beliebige Anzapfung oder Verleumdung im „Reichs-Anz." zu antworten. Der Reichstag nimmt in wenigen Tagen seine Thätigkeit wieder auf. Sollte dort noch eine Anfrage wegen angeblich beabsichtigter Veräußerung afrikanischer Schutzgebiete gestellt werden, so wird es an einer deutlichen Erwiderung vom Regierungstische nicht fehlen."

Am vorigen Freitag erschien in Berlin beim Fürsten Hohenlohe eine Deputation des Bundesrathes, bestehend aus dem Grafen v. Bülow, Grafen v. Posadowsky, dem baierischen, dem hessischen und dem hanseatischen Gesandten, um im Auftrage des Bundesrathes eine Adresse zu überreichen. Graf v. Bülow übergab dem Fürsten die Adresse mit einer längeren Ansprache, worauf dieser mit bewegten Worten dankte.

Vor der Civilkammer II des Hamburgischen Landgerichts kam dieser Tage die gegen die Beschlagnahme der 30 Kisten transvaalischen Rohgoldes angestrengte Klage zur Verhandlung. Wie gemeldet, erfolgte die Beschlagnahme der an die Firma Arndt & Cohn in Hamburg adressirten Sendung auf Antrag zweier Banken, denen von der Transvaal-Regierung Goldsendungen vor der Erklärung des Krieges confiscirt sein sollen. Die Vermuthung, daß Präsident Krüger der Absender des Goldes sei, wurde von den Empfängern bald selbst dementirt. Aus der Verhandlung ging hervor, daß die Absenderin der werthvollen Kisten die Firma Ackermann & Wilcke ist. Der Vertreter der Firma Arndt & Cohn, Rechtsanwalt Dr. Samson, beantragte die Aufhebung des einstweiligen Entscheides und Auslieferung der beschlagnahmten Güter an den Adressaten. Dieser Klage trat die Deutsch-Ostafrika Linie (Vertreter Rechtsanwalt Dr. Westphal) bei, während die Rechtsanwälte DDr. Moenckeberg, Kaemmerer und Stammann für ihre Mandanten auf Bestätigung der einstweiligen Verfügung plaidirten. Der Vertreter der Firma Arndt u. Cohn machte geltend, daß die Firma als Connossement-Inhaberin die rechtmäßige Empfängerin der Güter sei, und daß die Absender Ackermann u. Wilcke als Eigenthümer zu betrachten seien. Das Eigenthumsrecht dieser Firma wurde von der gegnerischen Seite entschieden bestritten. Zur Klarstellung dieses Punctes wurde die Vernehmung des Präsidenten Krüger und des Staatssecretärs Reitz vorgeschlagen. Es wurde ausgeführt, daß Wilcke deshalb nicht Eigenthümer des Goldes sein könne, weil er (unter Zurücklassung von Schulden) von Hamburg nach Transvaal ausgewandert sei und sich kaum ein solches Vermögen dort erworben habe. Thatsächlich habe sich Wilcke, als ihm der Ankauf des Goldes nahegelegt worden sei, hierzu außer Stande erklärt und schließlich nur die Verfrachtung desselben übernommen. Hieraus gehe klar hervor, daß es sich um transvaalisches Staatseigenthum handele, das auf Grund des beigebrachten Materials zu Recht beschlagnahmt worden sei, während von der anderen Seite behauptet wurde, daß schon die Zwangvollstreckung als solche zu Unrecht erfolgt sei.

Im **französischen Senat** brachte Herr Piot alsbald bei Eröffnung der Session einen Antrag gegen die fortschreitende Entvölkerung Frankreich's ein, dessen wesentliche Bestimmungen folgende sind. Vom 1. Januar 1901 ab bezahlen alle Unverheiratheten beider Geschlechter, die das 30. Lebenjahr überschritten haben, eine besondere Steuer, deren Höhe auf den fünfzehnten Theil der von ihnen gezahlten directen Steuer angenommen ist. Eine etwas niedrigere Taxe, nämlich nur im Betrage des 20. Theiles der directen Steuern, ist von den Paaren zu entrichten, deren Ehe fünf Jahre nach ihrer Verheirathung kinderlos geblieben ist. Außerdem soll im Etat des Ministeriums des Innern jährlich eine Summe von 20 Millionen Francs zur Gewährung von dauernden oder einmaligen Unterstützungen an bedürftige kinderreiche Familien ausgeworfen werden. — In den Motiven des Antrages ist mitgetheilt, daß Frankreich 2,707,315 Unverheirathete im Alter von über 30 Jahren, ferner 1,808,838 Ehepaare ohne Kinder und rund 300,000 Wittwer und Wittwen ohne Kinder zählt, das sind zusammen 4,816,153 Leute, die Kinder haben könnten und keine haben.

Die nach **Japan** gelangte Kriegsbeute aus China sollte nach ersten Schätzungen in ungefähr zehn Millionen Dollar Gold und Silber bestehen. Jetzt erfährt der Correspondent der „Now. Wrem." in Yokohama, daß die japanischen Truppen in Tientsin, Tung-Tschau und Peking nicht weniger als 33 Millionen Yen in Silber erbeuteten. Dazu kommen 185 Kanonen, 100 chinesische Dschunken und ein Dampfkutter. Es heißt, daß die Japaner die Ersten bei der Besetzung des chinesischen Schatzamtes oder Finanzministeriums waren und den Russen die weitere Bewachung der Gebäude überließen, nachdem sie es gründlich ausgeräumt hatten. — Ganz so schlimm wird es wohl nicht gewesen sein, denn aus Tokio wurde kurz nach dem Entsatz von Peking in officiellen Berichten nur von 7 Millionen Yen, die erbeutet waren, gesprochen.

Von der **Präsidenten-Wahl in Nord-Amerika** entwirft der „Newyork Herald" in der Pariser Ausgabe folgendes Bild: Es war ein herrlich schöner, sonniger Tag. Des Morgens glaubten beide Parteien, daß die Sonne von Austerlitz sie bescheine, Abends fanden die Demokraten ihr Waterloo. Der Sieg Mac Kinley's ist nicht überraschend. Von Wichtigkeit und Interesse ist nur, daß die Wahl Mac Kinley's mit reducirten Majoritäten in den meisten Staaten erfolgte. Im Staate Newyork beträgt Mac Kinley's Majorität nur 135,296 Stimmen, während sie 1896 sich auf 268,000 belief; in der Stadt Newyork hatte Bryan eine Mehrheit von 25,000 Stimmen; in Illinois erlangte Mac Kinley nur 75 000 Stimmen mehr als sein Gegencandidat, während 1896 die Mehrheit 142,000 Stimmen betrug. In Boston ist die Mehrheit Mac Kinley's von 18,000 auf 4000 auf Stimmen reducirt. Die Staaten Kentucky, Maryland und Ohio, deren Parteistellung zweifelhaft erschien, entschieden sich für Mac Kinley. In Lincoln im Staate Nebrasca, wo Bryan wohnt, wurde er geschlagen. Bryan ist sehr entmuthigt. Als die bekanntgegebenen Wahlresultate seine Niederlage außer Zweifel stellten, erklärte Bryan seinen Freunden, daß er niemals mehr eine Candidatur für die Präsidentschaft annehmen werde, trotzdem aus dieser Wahl hervorgehe, daß seine Anhänger an Zahl zugenommen hätten. Der „Newyork Herald" schließt, indem er Mac Kinley ermahnt, seine Wahl nichts als Ermuthigung zur Fortsetzung der imperalistischen Politik zu betrachten. Die deutsche „Staatszeitung" constatirt gleichfalls die Reduction der Majoritäten Mac Kinley's, und die „Baltimore Sun" meint, Amerika, erschreckt durch die revolutionären Ideen Bryan's, habe einfach von zwei Uebeln das kleinere gewählt.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag den 2. November, ist eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, auf der folgende Sachen zur Verhandlung angesetzt sind:

1) Gutachten der Commission, die von der Stadtverordneten-Versammlung niedergesetzt worden ist, um Material betreffs der Frage zu sammeln, welche Bedeutung die Schiffbarmachung der Narowa für den Ein- und Ausfuhrhandel der Stadt haben kann. — 2) Festsetzung des Betrages der Steuer von den Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf von Spirituosen. — 3) Antrag des Stadtamtes betreffs Verkaufs der „Lubja"-Mühle. — 4) Gesuch von 9 Zweispänner-Fuhrleuten um Abänderung des Ortsstatuts für Fuhrmanns-Gewerbe. — 5) Gesuch des Mäßigkeitsvereins „Ugaunia" um Gewährung einer Subvention. — 6) Schreiben des livländischen Cameralhofes in Sachen der Wahl von neuen Gliedern für die städtische Repartitions-Commission an Stelle der Glieder, die nach dem Loose ausscheiden müssen. — 7) Wahl von Gliedern der Quartiersteuer-Behörde. — 8) Wahl eines Gliedes für die Promenaden-Commission.

In der Aula der Universität wurde gestern der Drd. A. B. Bernstein zum Doctor der Medicin promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel „Zur Pharmakologie der Benzoe-Säure und ihrer Derivate". — Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. N. A. Sfawejew, A. A. Muratow und S. J. Tschirwinski.

Wie wir hören, ist auf der gestern abgehaltenen Chargirten-Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr Herr Alexander Punga zum Vice-Hauptmann unserer Feuerwehr gewählt worden. Herr Punga ist lange Jahre hindurch in führender Stellung im Steiger-Corps thätig gewesen und hat stets reges Interesse der Sache der Feuerwehr entgegengetragen.

In der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte der erst 16-jährige Oskar Westel sich wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte ist schon ein mal wegen einfachen Diebstahls vom Friedensrichter und ein zweites Mal wegen Einbruchsdiebstahls vom Bezirksgericht verurtheilt worden. Gestern war er angeklagt, mittelst eines Nachschlüssels der Wohnung der B. wiederholt Besuche abgestattet und verschiedene Gegenstände entwendet zu haben. Westel leugnete, wurde jedoch nach dem Zeugenverhör zu 1½ Jahren Gefängniß, ohne Zulassung von Milderungsgründen, verurtheilt.

Ferner gelangte gestern ein Meineids-Proceß zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saßen der 60-jährige Unnipichtsche Bauer Carl Plakfi, der 52-jährige aus dem Fellinschen Kreise stammende Jaan Sester, der 45-jährige Alt-Kusthoffsche Bauer Andres Leppik und die 25-jährige Unnipichtsche Bäuerin Mili Kiß. Die Letztere wurde beschuldigt, ihre Mitangeklagten zum Meineide verleitet zu haben. — Der Angeklagte Jaan Sester ist ein bekannter Winkeladvocat in unserer Stadt. — Der Thatbestand ist folgender: Gegen die Kiß war s. Z. eine Klage angestrengt worden, weil sie eine Decke, die auch bei ihr gefunden wurde, gestohlen hatte. Sie hatte darauf vor dem Friedensgericht den schon vorbestraften Carl Plakfi aussagen lassen, er sei Zeuge gewesen, wie sie die Decke auf dem Markt gekauft habe. Vom Friedensrichter trotzdem verurtheilt, ließ sie im Plenum Jaan Sester und Andres Leppik als Zeugen verladen. Diese erklärten, sie hätten gesehen, wie die Kiß eine Decke gekauft habe, und gaben auch eine Beschreibung jener Decke; diese Beschreibung paßte jedoch nicht auf die Decke, die der Kiß abgenommen worden war, und die Zeugen gaben denn auch zu, als ihnen die Decke vorgewiesen wurde, daß es nicht dieselbe Decke sei, bei deren Einkauf sie zugegen gewesen seien. Nur Plakfi blieb dabei, daß die Kiß eben diese Decke gekauft habe. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters in Bezug auf die Kiß und verfügte, die Acte der Procuratur zu übergeben, damit die Zeugen wegen Meineids zur Verantwortung gezogen würden.

Bei der gestrigen Verhandlung verurtheilte das Gericht den Plakfi zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung, die Mili Kiß ebenfalls zum Verlust der Standesrechte und zu 3½ Jahren Gefängniß und sprach die beiden Angeklagten Jaan Sester und Andres Leppik frei.

Wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte bei der Erfüllung ihrer Amtspflichten hatten sich die drei Brüder Johann, Jakob und Matto Kachro und ihre Mutter Kirsti zu verantworten. Im März d. J. waren der Gemeindeälteste, ein Gemeinderichter, der Urjadnik, der Gemeindeschreiber, der Verwalter des Gutes Teilitz und mehrere andere Personen bei den Kachros erschienen, um sie auf Grund eines Urtheils des Gemeindegerichts auszusetzen. Die Mutter der Angeklagten hatte gerade einen großen Grapen kochenden Wassers über dem Feuer und weigerte sich, das Feuer zu verlöschen. Als ihr mit zwangsweiser Aussetzung gedroht wurde, versuchte die Kachro sogar, die Beamten mit dem kochenden Wasser zu begießen, so daß diese das Haus zu verlassen gezwungen waren. Jakob Kachro, gegen den das Exmissions-Mandat gerichtet war, hatte sofort erklärt, daß er in der Wohnung keine Sachen habe und die Wohnung verlassen werde; die anderen Brüder dagegen könnten in der Wohnung bleiben, da die ganze Sache sie nichts anginge. Die anderen Brüder schlossen darauf alle Thüren und bombardirten die Gemeindebeamten mit Steinen und bedrohten sie mit einer Flinte. Jakob Kachro rieth den Gemeindebeamten, seine Brüder ja nicht zu retzen, da sie im Stande seien, ihre Drohung wahr zu machen und zu schießen, auch wenn sie dafür nach Sibirien wandern müßten. Und als ob diese Worte nur als Signal gedient hätten, krachte ein Schuß und ein Arbeiter wurde leicht an der Hand verwundet.

Bei der gestrigen Verhandlung simulirte Johann Kachro Irrsinn und seine Mutter Taubheit. Als der Vertheidiger, der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt v. Mühlendahl, sein Plaidoyer begann, stürzte Jakob Kachro plötzlich zu Boden und seine Mutter folgte diesem Beispiel. Die Gerichtssitzung wurde darauf unterbrochen und ein Gutachten des Kreisarztes Dr. Charitanowski eingeholt; dieser constatirte, daß Jakob Kachro im Allgemeinen ganz gesund sei und sich nur in einem aufgeregten Zustande befinde. Das Gericht verfügte, die Fortsetzung der Verhandlung auf heute zu verschieben. Was die Mutter Kachro betrifft, so hatte sich schon vor dem Eintreffen des Arztes herausgestellt, daß sie nicht im Geringsten taub ist. —i—

Auf einer der letzten Sitzungen der Gelehrten estnischen Gesellschaft im vorigen Semester wurde über einen von Pastor Dr. J. Hurt zu St. Petersburg in estnischer Sprache publicirten Vortrag „Ueberestnische Himmelskunde" referirt, wobei das Mitgetheilte so sehr interessirte, daß daran der Wunsch geknüpft wurde, es möchte doch der Inhalt dieses Vortrages auch ins Deutsche übertragen werden. Diesem Wunsche ist nunmehr von Pastor Dr. J. Hurt Folge gegeben worden und der Vortrag ist unter dem angegebenen Titel bei Eggers u. Co in St. Petersburg in deutscher Sprache im Druck erschienen. — Die kleine Broschüre (89 Seiten) verdiente in vollem Maße eine freundliche Aufnahme auch im deutschen Lesekreise Es ist in der That eine höchst eigenartige Anschauungswelt, in welche wir hier von berufener Seite eingeführt werden. Wie die Esten ursprünglich sich die Erde („rund wie ein Rad"), den „zweitheiligen" Himmel, die Sonne, welche „die zwei Jahreszeiten (Sommer und Winter) hervorbringt, den sie in der Volksvorstellung an Bedeutung noch überragenden Mond dachten, wie treffend sie die Monats-Namen gewählt und wie sinnreich sie die Sternbilder gedeutet haben u. s. w. u. s. w. — sind Dinge, welche nicht nur den Mythologen und Folkloristen, sondern bei uns zu Lande auch das weitere gebildete Publicum interessiren müssen, lebt doch der Kern von manchen Stücken dieser urzeitlichen Volksweisheit noch heute vielfach im Volksgemüth fort und bieten diese Ausführungen doch vielfach den Schlüssel zum Verständniß mancher im Landvolke noch heute anzutreffender Redewendungen und Vorstellungen. — Wir möchten das inhaltreiche, dazu in hübscher frischer Darstellung gehaltene Schriftchen um so angelegentlicher empfehlen, als der Erlös aus demselben zum Besten einer Erweiterung des gottesdienstlichen Raumes der estnischen evangelisch-lutherischen St. Johannis-Kirche in St. Petersburg bestimmt ist.

In letzter Zeit kamen beständig Mißverständnisse in den Damen-Abtheilungen der Eisenbahn-Passagierzüge vor. Usuell ist es nämlich nicht gestattet, in diesen Abtheilungen zu rauchen; dennoch kümmerten sich einige Damen darum nicht, sondern rauchten in den Abtheilungen, was von Seiten der übrigen mitreisenden Damen zu Protesten Veranlassung gab. Da nun besondere Raucher-Abtheilungen speciell für Damen in den Zügen einzurichten viel Raumverlust verursachen würde, haben die Eisenbahn-Verwaltungen, den „Birsh. Wed." zufolge, die Verfügung getroffen, daß Damen, die rauchen, nicht in die Damen-Abtheilungen hineingelassen werden dürfen, sondern daß diese ausschließlich für nichtrauchende Damen reservirt bleiben müssen.

Die Nr. 19 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat den nachstehenden Inhalt: Mörtelprüfungen von Cand. chem. Th. Behrmann. — Bergbau und Hüttenwesen Rußlands im Jahre 1897 von M. Ph. v. Haller. (Fortsetzung). — Technischer Verein: Protocoll Nr. 1198 (Wahlen: Asphalt und dessen Verwendung; Aufnahme von Mitgliedern; Commissionswahl). — Correspondenzen aus Transkaukasien: Eisenbahnwesen und Hafenbauten. — Technische Mittheilungen: Krull's elektrischer Fahrkarten-Automat für Straßenbahnen; neue Versuche mit elektrischen Schnellbahnen; selbstthätige Rohrpost-Anlage; Entdeckung zur Röntgen-Photographie. — Industrie und Gewerbe: Wolf'sche schmiedeeiserne Schiffsschraube für flachgehende Flußdampfer; zur Einführung der Kohlenstaub-Feuerung; Hochdruck-Locomobile auf Tragfüßen; internationale keramische Ausstellung in St. Petersburg. — Kleinere Mittheilungen: Neue belgische Bergbau-Gesellschaft in Rußland; Verwendung von Erdöl beim Wegebau; neues strahlenaussendendes Element; neues Holzdecorationsverfahren; Pferdekraft. — Bücherschau.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 12 Rbl. 29 Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl. 30 Kop.; am Sonnabend für die Armen 60 Kop.; zur Kirchen-Remonte 92 Kop.; am Mittwoch 1 Rbl. 26 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 16 Kop.; Von einem Kreise junger Mädchen für das Waisenhaus 26 Rbl. 50 Kop.; für die Armen 50 Kop.; zu Holz 1 Rbl; für die Unterstützungs-Casse 5 + 1 + 3 Rbl.; für die Taubstummen 2 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 200 Rbl.; für die Kirche 1 großes Wachslicht; von den Confirmandinnen für die Mission 30 Rbl.; von den Confirmanden für bes. Nothfälle 15 Rbl. 50 Kop. Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Rudolph Bartel, † 27. October zu St. Petersburg.

Alexander Karlson, † 29. October zu St. Petersburg.

Konstantin Großwald, † 24. October zu Moskau.

Frl. Julie Berens, † 26. October zu Riga.

Frl. Elisabeth Stolze, † im 77. Jahre am 25. October zu Alswig.

Frau Charlotte Treumann, geb. Jaegermann, † 28. October zu St. Petersburg.

Commerzienrath Roman Stoll, † 29. October zu St. Petersburg.

Renatchen Aßmuth, Kind, † 31. October zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 30. October. Im Beisein des Erlauchten Präsidenten der Russischen theatralischen Gesellschaft, Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Sergei Michailowitsch, erfolgte die Grundsteinlegung zu einem Asyl auf den Namen Kaiser Alexander III. für altersschwache Schauspieler.

Tientsin, Montag, 12. Nov. (30. Oct.). Eine kleine Abtheilung Franzosen wurde bei Tuntschou von starken chinesischen Streitkräften angegriffen.

Schanghai, Montag, 12. Nov. (30. Oct.) Ein von der Kaiserin-Wittwe ins Yantse-Gebiet abgesandter Special-Commissar ist in Nanking eingetroffen. Er hat den Auftrag, dem Kaiserlichen Hof alles Geld zu senden, das sich zusammenbringen läßt.

Das Gerücht ist verbreitet, die Kaiserin-Wittwe habe befohlen, 15 Eunuchen hinzurichten, weil sie in eine Verschwörung verwickelt seien, durch welche dem Kaiser die Rückkehr nach Peking ermöglicht werden sollte. — General Tungfusian, der sich auf Urlaub in Ninsjafu am oberen Lauf des Hoangho befindet, sandte dem Hof die Erklärung, daß er, wenn der Hof der Forderung der Mächte, ihn zu enthaupten, nachzugeben beabsichtige, die Fahne des Aufruhrs zu erheben gezwungen sein werde. Die ganze Provinz Kwansi stehe auf seiner Seite.

In Signangfu fand eine Conferenz chinesischer Minister und Großwürdenträger in der Frage statt, welche Stadt von jetzt ab als Residenz zu gelten habe. Vier Stimmen wurden für Peking, fünf für Signanfu, eine für Chantschufu abgegeben. — Der Gouverneur von Schantung bot den Verbündeten die Lieferung von 10,000 Schafen und Rindern für die Truppen an.

Capstadt, Montag, 12. Nov. (30. Oct.). Methuen griff die Buren-Generale Syman und Wermaak in der Gegend von Lichtenburg unerwartet an, brachte ihnen Verluste bei und nahm mehrere Trainwagen. — General Kitchener, ein Bruder Lord Kitchener's, machte bei Middelburg einen erfolgreichen nächtlichen Angriff auf den Feind, wobei sich die Husaren besonders auszeichneten, die den Feind verfolgten. Der Rückzug erfolgte unter Deckung berittener Infanterie. Als am Morgen Verstärkungen kamen, wurde der Feind vollständig zerstreut. Oberst Plummer schlug eine Buren-Abtheilung von 400 Mann unter Delarey.

Kiew, Montag, 30 October. Die Schiffahrt ist geschlossen.

Baku, Montag, 30. October. Der sensationelle Proceß wegen Raubes von Naphtha durch die Naphthaleitung, welche dem Millionär Rylski gehört, hat seinen Anfang genommen. Die Hauptperson Rylski endete durch Selbstmord im Gefängniß. Nun wurden sein Geschäftsführer Fadei Lunewski und zwei andere Beamte verurtheilt.

Paris, Montag, 12. Nov. (30. Oct.). Gerville-Réache beantragte in der Kammer, die Leiter und Mitarbeiter der Weltausstellung zu den erreichten Erfolgen zu beglückwünschen. Der Antrag wurde mit Einstimmigkeit angenommen. — Die Kammer wird fortan forcirte Sitzungen abhalten, um des Vormittags das Budget, des Nachmittags die diversen Reform-Projecte zu erledigen.

Washington, Montag, 12. Nov. (30. Oct.). Wie hierher gemeldet wird, sind die chinesischen Behörden höchlichst entrüstet über die in Paotingfu vollzogenen Hinrichtungen, zumal die Hinrichtungen zu einer Zeit erfolgt seien, wo schon die Friedensverhandlungen im Gange sind. Vor Allem müsse die Hinrichtung des Vice-Königs von Tschili verwirrend wirken, weil er dem Vorrücken der Verbündeten keinerlei Widerstand entgegengesetzt habe, obwohl er anscheinend über genügende Streitkräfte verfügte.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Dinstag, den 13. November (31. October). Aus Peking wird hierher telegraphirt: Die Friedensverhandlungen in Peking dürften baldigst ihren befriedigenden Abschluß finden. Deutschland hat seine Forderungen gegenüber China durchgesetzt; danach verpflichtet sich China: erstens eine chinesische Gesandtschaft nach Berlin zu entsenden, um dem deutschen Kaiser das Bedauern des chinesischen Hofes über die Ermordung des Gesandten v. Ketteler auszudrücken, und zweitens ein Monument an der Stätte der Mordthat zum Gedächtniß des Freiherrn v. Ketteler zu errichten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. October 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	764·7	765·8	767·9
Thermometer (Centigrade)	—0·1	0·3	0·7
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 4	SSW 3	SSW 2

1. Minimum d. Temp. —0·1
2. Maximum „ 1·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —0·1
4. Wasserstand des Embach: 86 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 83 cm.
6. Niederschlag: 3·5 mm. Nachts Schnee.

Coursbericht
von
Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 10. November (28. Oct.) 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	89,9
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	93,25
3% „ „	—	—	85
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	96,50	95,75	—
3½% „ „	—	87	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	99	98,25	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	89,25	—
„ St.-Prior.-Actien (letzte D. 5)	—	107,50	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not. 100 Rbl. Pr. Tasse	216,90	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 31 Октября 1900 г.

Wohne jetzt
Garten-Strasse 30.
Sprechstunde: täglich von 11—12 Uhr Vormittags.
Rudolf Griwing.

Uebernehme zum bevorstehenden Winter Kartenzeichnungen und andere revisorische Arbeiten
Ritterschafts-Revisor:
R. Jacobsenn, sen.
ст. Анценъ, им. Луйзепру.

Clavierstimmer und Tapeur
C. Oberg, aus St. Petersburg. Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Française
donne leçons seulement dans familles „V" Expedition d. Zeitung.

Schönschreibekunst n. neuest. Methode, zur leicht. Erlang. gut. Handschrift. Russ. Preis 33 Cop. mit Zusendung. **Reval, C. W. Traumann,** Rosenkranz-Strasse Nr. 176.

Damen
aus besseren Kreisen können sich zu meinem diessemesterlichen dreizehnten
Tanz-Cursus
bis Freitag, den 3. November, im Hause Goruschkin, Grosser Markt Nr. 14, melden. Sprechstunden täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr.
Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Объявленіе
отъ Юрьевской почтово-телеграфной конторы.

Въ виду того, что **пріемъ и выдачу всякаго рода корреспонденцій** установлено производить лишь въ опредѣленные для сего часы, то, въ предотвращеніе случаевъ неудовлетворенія нуждъ публики, корреспонденты приглашаются симъ являться въ учрежденіе для подачи и полученія корреспонденцій по возможности заблаговременно до окончанія сроковъ, назначенныхъ для упомянутыхъ операцій, такъ какъ въ противномъ случаѣ не представляется возможнымъ безъ явнаго ущерба, какъ для самыхъ корреспондентовъ, такъ равно и для всего почтово-телеграфнаго дѣла, удовлетворить всѣ требованія публики, особенно той, которая явится въ учрежденіе незадолго до окончанія сроковъ пріема и выдачи корреспонденцій.

Bekanntmachung
des Jurjew'schen Post- und Telegraphen-Comptoirs.

Da die **Annahme und Ausgabe jeglicher Art von Correspondenz** nur auf bestimmte Stunden festgesetzt ist, so wird das Publicum gebeten, schon zeitig vor Ablauf der festgesezten Operationsstunden, zum Empfang und zur Abgabe seiner Correspondenz zu erscheinen, um befriedigt werden zu können. Im Falle späten Erscheinens ist es nicht möglich, ohne Nachtheil für das ganze Post- und Telegraphen-Comptoir, alle Bedürfnisse des Publicums zu befriedigen, namentlich desjenigen Theiles des Publicums, welches kurz vor Schluss der Annahme- und Abgabefrist zum Empfang der Correspondenz erscheint.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

4000 R., auch getheilt, **vergiebt** auf städtische, sichere Hypothek im Auftrage **Ed. Beckmann,** Ufer-Str. 6.

Ein kleineres oder mittelgrosses
Gut
wird **zu pachten** gesucht. Gefl. Off. sub R. L. an die Exped. der Nordlivländischen Ztg. erbeten.

Umstände halber wird ein neuer
Geld-Schrank
verkauft — täglich zwischen 12 u. 2 Uhr zu besehen — Rigasche Str. 77.

Ein Klavier
steht billig **zum Verkauf** — Revalsche Str. Nr. 20, zwei Treppen, rechts. Zu besehen von 11—1.

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million-Silber-Rubel **neun und siebenzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **neun und dreissig Tausend fünfhundert Rubel** ausgeloost worden sind, welche im **März 1901** zur Realisation zu präsentiren sind.

№№ 21	346	745	1006	1404	1804
25	361	762	1012	1426	1902
38	366	800	1028	1432	1905
70	411	808	1043	1456	1941
89	461	812	1088	1463	1948
117	530	830	1210	1475	1955
125	537	845	1221	1476	1966
156	542	852	1237	1517	1986
157	553	855	1278	1552	1994
178	604	899	1286	1567	
188	605	912	1288	1654	
307	618	941	1332	1663	
317	670	949	1336	1761	
326	686	968	1373	1779	

Rückständig:
vom September 1897: №№ 72, 80.
„ „ 1898: №№ 1239, 1838.
„ „ 1899: №№ 13, 167, 192, 194, 250, 704. 836, 910, 1371, 1763.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1900.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 1812. Secretär: **J. v. Hagemeister.**



Maximal-Thermometer von 50Kop. an
„ -Minuten-Thermometer
Fenster-Thermometer
Zimmer-Thermometer
Bade-Thermometer in Holzzwingen und Pappfutteral
Barometer in verschied. Ausführung
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Soeben erschien:
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 5 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Eine neue Sendung
Prima-Küchenbutter
offerirt in ganzen und halben Tonnen à 32 Cop. pro Pfund
Baltic-Export-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 127.

Soeben erschien im Verlage **K. Söötˌ** Alexander-Strasse 5: **Das Wunder** von F. Bettex in estnischer Uebertragung unter dem Titel
Imeˌ
F. Bettexi järele J. W. Ederberg.
Ladenpreis 15 Kop.

In demselben Verlage ist gleichfalls erschienen:
Piltidega
Naljakalender 1901.
Ladenpreis 25 Kop.

Вѣнская Кондитерская
Ивановская 7.
Рекомендую свѣжія вкусныя сласти въ новыхъ образцахъ. Солод. конфекты. Всякаго рода шоколадъ (Mignon- и Bruchchocolade), а также съ помадкою, орѣх. и проч.). Конфекты. Сахарные сухари. Альбертовыя бисквиты, чайныя печенья и разнор. вафли. Нѣсколько разъ въ день свѣж. десертн. пирожн. Точно и скоро выполняются заказы на древовидные торты, пироги, крендели и всякія печенья на жести. Морожен. въ формахъ, фигурахъ, въ видѣ цвѣтовъ и плодовъ.

Die erwartete Sendung
Aepfel (Seringa)
eingetroffen
Ritterstr. 18.

Frisch angekommen:
Grosse weichkochende
Erbsen
Mielck's Atleto-Grütze und Hafermehl,
Aepfel, Citronen
und gereinigtes
Schweineschmalz
empfiehlt
G. Meister
Petersburger Strasse Nr. 39.

Probiren Sie
Dortmunder Bier
Brauerei C. Stritzky, Riga. Vertreter: **Bernh. Frederking, Kühn-Str. 8.**

Hasen
eingetroffen
Wildhandlung Ritter-Strasse 18.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Student aus St. Petersburg
sucht in einer Familie **Wohnung mit Pension** und Bedienung. Anerbieten schriftlich Commerz-Hôtel sub c. 13.

Im Saale der Bürgermusse am **18.** November
CONCERT
Ludwig Hess
(Tenor).
Billette zu diesem langerwarteten Liederabend bedauern wir **nicht reserviren** zu können.
Preise der Billette wie gewöhnlich.
E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Sonntag, den 5. November a. c.
in der Marien-Kirche
Concert
von
Woldemar Schütz.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.
Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Wehner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.**
Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt. — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Frisches Naschwerk
als:
Frucht-Dessert-Confect
Marzipan- „
Chocolade- „
Marmelade, div.
Pastilla
Strohzucker
Iris-Schmand-Karamellen
Wallnüsse, vorz.
Mandeln, gebr.
erhielt und empfiehlt
Suocade Melonen, Arbusen, Pomeranzen
Karamellen à 25 Kop.
Monpensier à 25 Kop.
Bruch-Chocolade
Bruch-Bisquits
Theegebäck à 40 Kop. pro Pfund
Bisquits, div.
Koch-Chocolade etc. etc.
Ecke Schloss- u. Johannisstr. M. Paul.

Monatliche
Abrechnungs-Formulare
für die Fabriks-Inspection
sind zu haben in
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

„Fleckenlos"
vorzügliches
Fleckenwasser.
Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.
Chem.-techn. Laboratorium
Alf. Th. Busch
Riga, Münz-Strasse Nr. 8.
Verkauf bei:
Herrn S. v. Kieseritzky.

2 od. 1 gross. Zimmer gesucht, womögl. parterre. Offerten sub „A. 2" an die Expedition des Blattes.

Ein grosses Zimmer
mit voller Pension ist sofort **zu vergeben** — Botanische Strasse 31. Eingang von der Strasse.

Eine warme Wohnung
wird sofort auf 4 Monate **vermiethet.** Näheres beim Hauswächter Johannis-Strasse Nr. 28.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche ist **zu vermiethen** in der Philosophen-Strasse Nr. 15.

2 Familienwohnungen
von 3 Zimmern mit Küche **zu vermiethen** — Allee-Strasse Nr. 25.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, 1. November,
6 Uhr Nachm.

Alter-Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und Einzahlungen für d. 1. November nimmt entgegen
Schloss-Str. 30. **Pastor Pfeil.**

Das Decoriren
zu **Hochzeiten** und **Beerdigungen** mit schönen Pflanzen übernimmt **K. Koppel,** Marienstr. 24, neben dem alten Johanniskirchhofe.

Metall-Kränze
in allen Grössen werden **sehr billig verkauft** im Sargmagazin
J. Kusik
Rigasche Strasse.

Bei Trauerfällen
empfehle:
Englischen Crêpe u. Gaze in verschiedenen Preislagen
abgepasste Schleier mit einem Crêperande
Arm- und Hutflore u. Broches.
Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Pelzkragen Fell- und Federgarnituren
werden **chemisch gereinigt** in der neuen Rigaschen Dampffärberei u. chemischen Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathhausstr. 18—20.
Bitte auf die Adresse zu achten.

„KILO"-Glühkörper sind die besten, **dauerhaftesten und billigsten, 100** Stück **10 R.,** bei grösseren Bestellungen billiger. Jeder kann denselben auf den Brenner legen.
Warschau, Krochmalna 90.

Wiener-Sitzmoebel
in- u. ausländischen Fabricats en pfiehlt in grosser Auswahl zu Fabrikspreisen
das Moebelmagazin J. Kusik
Rigasche Str. 32.

Eine wenniggebrauchte
„Original-Singer"-Handnähmaschine
ist zu verkaufen — Sternstr. 24.

Eine firme Mäntelnähterin übernimmt das Anfertigen von Rotunden, Jacken, langen Kragen, Kostümen, Blousen und Unterröcken, das Ueberziehen von Pelzen und auch das Ummachen alter Sachen —billige Preise — Fischer-Strasse 20, im Hof.

Eine Schneiderin
sucht Beschäftigung — Jamasche Strasse 43, im Hof.

Gesucht
wird für eine Handlung auf dem Lande eine gewandter Verkäufer (auch älterer Lehrling) mit bescheidenen Ansprüchen. Meldungen den 7. Nov. Vormittags Hotel Moß.

Apotheker-Lehrling
findet Stellung — С. Петербургъ, Воскресенская аптека.

Ein Lehrling
kann sich melden.
C. Schulz, Gartenstr. 3.

Ein
Lehrling
mit guter Schulbildung für ein grösseres Porcellan- und Metallwarengeschäft, bei Aufnahme im Hause,
gesucht.
Näheres in der Handlung **Th. Lipp,** Reval, Lang-Strasse.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: D. H. (2 Briefe); H-r; A. A.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung. — Goldene Medaille — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger
Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfiehlt sein
grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
nur bester Qualität in grösster Auswahl.
Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.
Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Inhalt von Nr. 32 des
Erfurter Führer im Gartenbau

Hauptblatt: Durch Einhüllen der Birnen und Aepfel in Papierbeutel werden schönere Früchte erzielt! Arthur Pekrun. (3 Abb.) — Aufbewahrung von Obst für den Winterbedarf. Obergärtner Greinig, Köpenick. — Obstausstellung in Bremen. IV. R. Betten. — Das Ueberwintern der Gemüse. (Schluss). Brietzke, Gehlsdorf. (7 Abb.) — Unser Schulgarten. Johann Valentin, Eversburg. — Ein gefährlicher portugiesischer Sendling. Dr. Aderbold. — Erntelisten für unsere Aepfel- und Birnen-Sorten. V. Schulz, Schönborn bei Calzig. — Stapelia hirsuta (Rauhhaarige Stapelie). Rex. (1 Abb.) — Rathschläge und Notizen. — Briefwechsel mit den Lesern. — Frage an Mitarbeiter und Leser. — Des „Führers" Gartenrätsel.

Nebenblatt: Die Wiesen im Herbst. — Gründüngungspflanzen. — Rosenkohl.

Der „Erfurter Führer im Gartenbau" erscheint wöchentlich reich illustrirt und kostet bei der Post vierteljährlich 1 Mark, mit Abholungsgebühr 1.25 Mark. Probenummern werden auf gefällige Anfrage gern umsonst und portofrei geschickt.

Печатать разрѣшено цензурою. Юрьевъ, 31 октября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 248. Mittwoch, den 1. (14.) November 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Umgestaltung des Gefängnißwesens. Von der Volkszählung. Mäßigkeits-Curatorien. Berliner Technische Hochschule. Pernau: Prediger-Wahl in Testama. Riga: Wahl. Rekrutirung. Goldingen: Bahnprojecte. St. Petersburg: Fürst Meschtscherski bei Loubet. Tageschronik. Moskau: Medicinisches Institut für Frauen. Charkow: Selbstmord. Dorogobusch: Uebergang adeliger Güter. Schadrinsk: Pferdediebe. Kertsch: Export von Eisen. Finnland: Russische Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: In Transvaal Erlebtes. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Umgestaltung des Gefängnißwesens, wie sie durch Abschaffung der Deportation bedingt ist, erfordert begreiflicher Weise einen ganz bedeutenden Kostenaufwand. Dieser stellt sich, nach Daten der Haupt-Gefängnißverwaltung, die von der „Birsh. Wed." mitgetheilt werden, etwa wie folgt: Beim einfachen Umbau eines Gefängnisses nach dem Kasernensystem auf 450 Rbl. für jeden Platz eines Gefangenen, beim Umbau nach dem Zuchthaussystem (Einzelzellen und Isolirung während der Nacht) auf 650 Rbl. Der Bau neuer Zuchthäuser einschließlich Anlage von Werkstätten für die Hälfte der Insassen (unter Voraussetzung der Beschäftigung der anderen Hälfte mit auswärtigen Arbeiten) würde sich auf 800 Rbl. pro Platz stellen, und der Bau eines Zuchthauses mit Werkstätten für alle Insassen auf 900 Rbl. pro Platz.

Auf Grund dieser Berechnung würden zur Umgestaltung des Gefängnißwesens, wenn man dabei noch das Bedürfniß der Zukunft berücksichtigt, ganz colossale Summen erforderlich sein.

Von der allgemeinen Volkszählung. Da die allgemeine Bearbeitung der Daten der Volkszählung so langsam fortschreitet und es für die Landschaften und die Städte von äußerster Wichtigkeit ist, die Daten der Zählung für ihre localen Zwecke ehestens zu benutzen, haben sich, wie der „Sselw. Kur." berichtet, zur Zeit viele Landschaften an das Ministerium des Innern mit dem Gesuch gewandt, ihnen die Benutzung der am Orte aufbewahrten zweiten Zählungsblankette zu gestatten. Ein derartiges Gesuch des Donischen Statistischen Comités ist von der Regierung unlängst genehmigt und sind dem Comité sogar 18,000 Rbl. bewilligt worden, mit der Verpflichtung, diese Arbeit in zwei Jahren zu beendigen. Diese Genehmigung, bemerkt das obenerwähnte Blatt, ist von allgemeinem Interesse, da bisher derartige Gesuche der Landschaften abgelehnt wurden.

Mäßigkeits-Curatorien. Der Creditbetrag für die Bedürfnisse der Volks-Mäßigkeits-Curatorien ist nach den „Nowosti" für das Jahr 1901 auf 3 Mill. Rbl., um 330,000 Rbl. höher als in diesem Jahre, veranschlagt worden. Die in Aussicht genommene Erhöhung wird hauptsächlich durch die Einführung des Monopols in weiteren 19 Gouvernements vom 1. Juli 1901 hervorgerufen, wobei die Anweisung von 35,000 Rbl. auf jedes neue Gouvernement beabsichtigt ist. Für die Bedürfnisse des Petersburger Mäßigkeits-Comités werden im künftigen Jahre 300,000 Rbl. bewilligt werden, während für das Curatorium des Gouv. Moskau 100,000 Rbl. in Aussicht genommen sind. In nächster Zeit ist von dem Moskauer Curatorium der Bau eines eigenen Theaters nach dem Muster des Petersburger und Warschauer projectirt. Größere Summen sollen außerdem den Comités in Kronstadt, Warschau und Odessa bewilligt werden, die sich durch ihre umfangreiche Thätigkeit auszeichnen.

Die Bedingungen für die Zulassung junger Leute aus Rußland an der Berliner Technischen Hochschule sind, wie Berliner Blättern zu entnehmen, wesentlich verschärft worden. Ein Anschlag am schwarzen Brett der Hochschule besagt darüber: „In der Technischen Hochschule zu Berlin können fortan nur solche russische Staatsangehörige als Studirende aufgenommen werden, welche ein vollgiltiges Reifezeugniß besitzen und entweder an einer Technischen Hochschule Rußlands studirt haben oder zum Besuche einer solchen Anstalt dieses Landes zugelassen worden sind."

Pernau. Zur Prediger-Wahl in Testama berichtet die „Pern. Z.": „Zum Prediger der vacanten Pfarre Testama hat das Livländische Consistorium in Vollmacht des Kirchenpatrons den derzeitigen Pastor diac. in Arensburg J. Hahl vocirt, welcher am 29. October seine Präsentations-Predigt in Testama hielt. Es ist vielleicht doch bemerkenswerth, daß trotz aller Preßagitation auch heute noch das Patronatsrecht, ohne Anstoß zu geben, ausgeübt werden kann. Auf die Predigt folgte in Testama eine Versammlung der Gemeindevertretung, welche befragt wurde, ob sie etwas gegen die Vocation vorzubringen habe. Ohne irgendwelche Bemerkungen über Patronatsrecht erklärte die Versammlung ihr völliges Vertrauen und ihre Dankbarkeit für die Vocation, unbeschadet dessen, daß der Vocirte vorher der Gemeinde persönlich nicht bekannt war. Es ist nicht das Wesentliche, ob eine Institution einwandfrei ist, sondern in welchem Sinne und ob dieselbe mit dem guten Willen zum Frieden von den Betheiligten gehandhabt wird."

Riga. Auf der Sitzung der Livländischen Localverwaltung des Rothen Kreuzes ist, wie die „Rig. Rdsch." meldet, der residirende Landrath Baron Tiesenhausen zum Vice-Präsidenten dieser Verwaltung erwählt worden.

— Wie die „Düna-Z." berichtet, hat mit der Vereidigung der zum Dienste ausgehobenen jungen Leute die Einberufungsthätigkeit der Rigaschen Stadt-Wehrpflichtsbehörde einen vorläufigen Abschluß gefunden. Die Familien von sieben, ohne triftige Gründe ausgebliebenen wehrpflichtigen Ebräern wurden mit der gesetzmäßigen Pön von je 300 Rbl. pro Familie belegt. Nach längerer Zeit ist diesmal von der ebräischen Bevölkerung Rigas die repartitionsmäßige Anzahl von Rekruten — 14 an der Zahl — aufgebracht worden, wenn freilich zur Completirung ein Vergünstigter 1. Kategorie einstweilen hat eingestellt werden müssen. Die Vereidigung der neuausgehobenen jungen Leute evang.-lutherischen Glaubensbekenntnisses fand nach alter Gewohnheit in der St. Petri-Kirche durch den Pastor Reinberg statt, wobei zum ersten Mal der Eid in Grundlage eines neuerdings veröffentlichten Senatsukases in russischer Sprache geleistet worden ist.

Goldingen. Wie der „Gold. Anz." meldet, steht die Bestätigung der Bahn Hasenpoth-Goldingen und Hasenpoth-Frauenburg und weiter in naher Aussicht. Eine Gesellschaft, die den Bahnbau übernimmt, soll sich bereits gefunden haben.

St. Petersburg, 31. October. Der Herausgeber des „Grashd." hat eine Audienz beim Präsidenten Loubet gehabt. Wie er erzählt, hat sich die Sache ganz von selbst gemacht: er stattete dem Generalsecretär des Präsidenten Combarieu im Elysée eine Visite ab, und da es sich gerade so traf, daß der im Nebenzimmer arbeitende Präsident einen freien Augenblick hatte, so verhalf der Generalsecretär aus eigenem Antriebe dem Fürsten Meschtscherski zu einer Zusammenkunft mit dem französischen Staatsoberhaupte. Ueber die Audienz berichtet er, wie die „St. Pet. Z." referirt, u. A. Folgendes: „Das Cabinet des Präsidenten setzte mich durch seine Einfachheit in Erstaunen. An einem großen Schreibtisch saß der Präsident im schwarzen Rock, mit einer rothen Rosette im Knopfloch. Er erhob sich, ging mir liebenswürdig entgegen, reichte mir die Hand und sagte: „Ich bin sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen." — „Ich bin glücklich, daß ich die Ehre habe, Sie zu sehen, fürchte jedoch, Ihre Zeit in Anspruch zu nehmen," erwiderte ich. — „O nein, die Mittagszeit naht und dann athme ich immer etwas freier. Bitte, nehmen Sie Platz." — Vor mir saß ein sehr frischer und sympathischer Greis, mit einem guten und freundlichen Lächeln in den Zügen, klugen und lebendigen Augen und einer Physiognomie, die eine gewisse Feinheit verrieth . . — Meine Unterhaltung mit ihm dauerte vielleicht etwas mehr als eine Viertelstunde, jedenfalls so lange, daß ich den Eindruck gewinnen konnte, das Staatsoberhaupt in Frankreich sei ein sehr kluger und sehr erfahrener Staatsmann. Er spricht langsam, mit einem sehr merklichen südländischen Accent, und gebrauchte während des Gespräches kein einziges Wort, das einer Phrase ähnelte... Der Präsident brachte das Gespräch auf die franco-russischen Sympathien und die Nothwendigkeit ihrer Festigung. Hier bat ich den Präsidenten um die Erlaubniß, mit voller Aufrichtigkeit zu reden, und sprach mich dann darüber aus, was nach meiner aufrichtigen und tiefen Ueberzeugung diese Annäherung hemmt und was zu einer wirklichen Festigung dieser Volkssympathien dienen könnte. Der Präsident hörte meine Gedanken an, wich in einigen Fällen einer directen Antwort aus, verhielt sich aber trotzdem im Allgemeinen sympathisch zu ihnen. — In Bezug auf die Macht des Präsidenten äußerte er sich dahin, man pflege allerdings zu sagen, der Präsident der Französischen Republik repräsentire die Macht, besitze sie aber nicht; thatsächlich sei das aber nicht ganz richtig: die Verfassung habe den Präsidenten niemals zur Machtlosigkeit verurtheilt, wenn auch die Praxis allerdings gewisse Traditionen geschaffen habe, nach denen der Präsident in den Angelegenheiten der inneren Politik der Macht entsage. In Fragen der auswärtigen Politik sei jedoch die Macht des Präsidenten sehr bedeutend . . .

— Die Polar-Expedition des Baron Toll befindet sich gegenwärtig, wie die „St. Pet. Wed." berichten, östlich vom Karischen Meere an den Nordufern Sibiriens. Ueberwintern wird die Expedition auf der Halbinsel Taimyr und hier astronomische, physikalische und magnetische Beobachtungen anstellen sowie die Gegend in Bezug auf ihre geologischen und klimatologischen Verhältnisse erforschen.

— Für die Schwarzmeer-Flotte ist unlängst in Nikolajew der Bau eines neuen größeren Kreuzers begonnen worden und

Feuilleton.

In Transvaal Erlebtes.

Unser Landsmann Dr. med. W. Schiele, von dem wir s. Z. aus privaten Briefen Einiges wiedergegeben haben und der, wie schon mitgetheilt, nunmehr glücklich nach Europa zurückgekehrt ist (er weilt vorläufig, um sich zu acclimatisiren, in Paris), veröffentlicht in der „Düna-Ztg." unter dem Titel „Die letzten Tage der Südafrikanischen Republik" interessante Berichte über seinen letzten Aufenthalt auf afrikanischem Boden.

Er schildert zuerst die schweren, entscheidenden Kämpfe bei Machadodorp, wo die Johannesburger Polizeitruppe den Engländern glänzenden Widerstand leistete, bis schließlich die Lässigkeit der burischen Führung (auch Louis Botha wird als eine passive, keineswegs schneidige Persönlichkeit geschildert) und Verrath die Engländer zu Herren der vortrefflichen Stellung machte.

Dr. Schiele berichtet hierauf weiter:

Botha wollte nun sofort die Eisenbahnlinie preisgeben und sich mit der Armee, Regierung und allen Vorräthen auf Lydenburg zurückziehen, die Präsidenten wollten aber auf jeden Fall die Verbindung mit dem Auslande aufrecht erhalten. Die Buren theilten sich demgemäß in 3 Abtheilungen, von denen die eine den Weg nach Barberton, die zweite die Eisenbahnlinie, die dritte den Weg nach Lydenburg decken sollte.

Den Rückzug führten die Buren mit ihrer gewohnten Gewandtheit und Schnelligkeit aus, so daß es den Engländern nicht gelang, viel zu erbeuten, trotz anfänglichen großen Eifers bei der Verfolgung. Dieser wurde bald ein Ziel gesetzt in dem bergigen Gelände; besonders auf den erstgenannten beiden Wegen gaben die Engländer bald den Versuch auf, den Buren in die Berge zu folgen. Auf dem Wege nach Lydenburg nahm Buller jedoch nach einigen Tagen den Vormarsch wieder auf, verdrängte die Buren unter steten Gefechten aus Lydenburg, folgte ihnen zum Spitzkop, bahnte sich nach heftigen Kämpfen auch hier einen Weg, wodurch er sich die Möglichkeit schaffte, die an der Bahn und bei Barberton stehenden Commandos abzuschneiden. General Botha gab in Folge dessen den Befehl zum Rückzuge nach Hektorspruit für alle diejenigen Commandos, die den Engländern nicht mehr nach links oder rechts in die Berge ausweichen konnten. In Hektorspruit, der zweiten Station vor der portugiesischen Grenze, organisirte Botha aus den dort zusammengekommenen Leuten eine gut berittene Abtheilung von ca. 2000 Mann, die ausgewählte Vorspanne an Ochsen und Maulthieren für ihre Wagen erhielten, große Mengen Mundvorräthe und Munition, Kleider 2c. mitnahmen und marschirte mit denselben durch das wasserarme und im Sommer fieberschwangere „Boschveld" nach Pietersburg, der Hauptstadt des Districtes der Zoutpans-Berge. Hier wollten sich die Buren zu einem letzten Widerstande concentriren. Ihm, dem General Botha, schlossen sich die meisten Mitglieder der Regierung, mit Ausnahme des zu einem derartigen strapaziösen Unternehmen zu alten und gebrechlichen Präsidenten Krüger, an, wie der Präsident Steijn, Staatssecretär Reitz, Vice-Präsident Schalk-Burger, General Lucas Meyer, General Viljoen 2c.

Der Widerstand in den fruchtbaren und schönen Zoutpansbergen ist um so aussichtsvoller, als auch dort im Sommer viel Fieber herrscht, das natürlich den noch nicht an das fast tropische Klima gewöhnten Engländern besonders gefährlich ist. Dem Präsidenten Krüger ertheilte der ausführende Rath einen sechsmonatigen Urlaub zur Reise ins Ausland und wird er dieselbe bekanntlich auf einem holländischen Kriegsschiffe von Lourenzo-Marquez aus antreten. Bei unserer Abfahrt weilte er noch dort als Gast des portugiesischen Gouverneurs.

Was an Kanonen, Waffen und Vorräthen nicht mehr verwandt werden konnte, wurde in Hectorspruit verbrannt oder in die Luft gesprengt, der Rest der Vorräthe und Mannschaften, ca. 2000 Mann, wurde nach Komati-Poort dirigirt, um diese Grenzstation zu vertheidigen und somit die Zufuhr von der See den Engländern möglichst lange zu verwehren.

Den Ausländern wurde es freigestellt, ob sie General Botha folgen wollten oder nicht; sie wurden auf die eventuellen Folgen aufmerksam gemacht, die Schwierigkeiten und Gefahren, die besonders nach der Proclamirung Transvaals als englische Colonie und der noch weiter kämpfenden Leute als Rebellen ihnen drohten. Vor Allem die zahlreichen Irländer konnten auf keine Schonung rechnen, wenn sie den Engländern in die Hände fielen. Einen Weg zur Flucht ins Ausland würde es nicht mehr geben. So entschlossen sich denn die Meisten, nach Komati-Poort zu gehen, wo sie im schlimmsten Falle leicht über die portugiesische Grenze entkommen konnten.

Nach dem Falle Machadodorps hatte Roberts bekanntlich eine Proclamation von der Annectirung Transvaals erlassen. Die Engländer schritten auch sofort zur Ausführung ihrer darin enthaltenen Drohungen: alle Farmen der „Rebellen" werden in der barbarischesten Weise vernichtet und verbrannt — einerlei ob sie unbewohnt oder ob die Frauen und Kinder der „Rebellen" auf ihnen zurückgeblieben sind — ich selbst habe viele dieser unglücklichen Geschöpfe gesehen, die in der Nähe ihrer abgebrannten Wohnhäuser unter Klippen und Höhlungen vor den Unbilden der Witterung Schutz gesucht hatten.

So verlockend der abenteuerliche Zug des Generals Botha auch erschien, so mußte ich leider auf die Theilnahme an demselben noch im letzten Augenblicke verzichten. Ich sollte eine der wenigen die Armee General Botha's begleitenden Ambulanzen übernehmen. Einige Tage vor dem Rückzuge aus den Bergen hatte ich mich bei einem Bade in einer kühlen Felskluft erkältet; einige eiskalte Regentage und -Nächte im Gebirge verschlimmerten meinen Zustand und in Hektorspruit entwickelte sich eine richtige und tüchtige Dysenterie. Ich mußte mir sagen, daß es Selbstmord wäre, in einem solchen Zustande den Marsch durch das wasserarme „Boschveld" anzutreten, in dem man oft Tage lang sich ohne Wasser behelfen muß; dazu bei der furchtbaren Hitze, die sich schon höchst peinlich fühlbar machte. Da auch in Komati-Poort Klima und Lebensverhältnisse nicht viel besser waren, so beschloß ich, direct nach Europa zurückzukehren. Vorsichtshalber hatte ich für alle Fälle bei meiner Ankunft in Transvaal 50 Pfund (500 Rbl.) auf einer Bank in Pretoria deponirt; zu meinem Unglück war aber die Bank einen Tag bevor ich auf dem großen Rückzuge Pretoria berührte, geschlossen worden und ich hatte keine Aussicht, dieses Geld vor Beendigung des Krieges zurückzuerhalten.

Ich wandte mich deshalb an den sehr anständigen Commandanten des Krügersdorp-Commandos, Kemp, dem ich die Ambulanz zu übernehmen versprochen hatte, und setzte ihm meinen Gesundheitszustand und meine Lage auseinander. Kemp versprach sofort, daß er Alles, was möglich sei, für mich thun werde und schickte mich mit einem Empfehlungsschreiben an General Viljoen. Dieser empfing mich äußerst liebenswürdig und versicherte mir, daß er gern mehr für mich thun würde, doch sei ihm das in dem gegenwärtigen Augenblick unmöglich; er wolle mir aber ein Schreiben an den Thesauries-General Malherbes in Lourenzo-Marquez ausstellen, auf das hin ich eine freie anständige Rückfahrt nach Europa erhalten würde. Zur Sicherheit sollte ich dieses Papier von General Botha als Commandant-General unterzeichnen lassen. Unglücklicher Weise war General Botha aber bereits aus seinem einige Meilen von Hektorspruit belegenen Lager mit einem Theil des Commandos abgerückt; als ich von der vergeblichen Suche zurückkehrte, traf ich General Viljoen auch schon unterwegs, er gab mir aber in aller Eile noch eine von ihm als wahrzunehmender Commandant-General unterzeichnete provisorische Ordre an einen General Coetze, der mir eine definitive Ordre in Betreff meines Reisebillets ausstellen sollte.

Schweren Herzens nahm ich von meinen Kriegsgenossen Abschied, die den Zug mitmachten, übergab meinen prachtvollen jungen Grauschimmel, den ich erst kürzlich erhalten hatte, einem Anderen und verfügte mich auf einen Train, der bald darauf abging. Auf Zuckersäcken, Mehl, Granaten und anderer Munition thronend, langte ich in einem erbärmlichen Zustand in Komati-Poort, der Transvaaler Grenzstation, an.

Den Oberbefehl in Komati-Poort führten der neuernannte „General" Pienar, der einige Wochen vorher als Commandant des Johannesburger Commandos wegen verschiedener Betrügereien beim Commandiren von Pferden abgesetzt worden war, dessen Proceß aber noch nicht abgeschlossen war wegen Fehlens einiger Zeugen, und der als noch größerer Schuft bekannte bisherige Commissar von Komati-Poort, „General" Coetze. Als Empfehlung für seine Wahl diente ihm seine genaue Kenntniß der portugiesischen Verhältnisse; von irgendwelchen kriegerischen Eigenschaften bei ihm hatte Niemand je etwas gehört.

Diese frischgebackenen Generale sahen, ebenso wie ihre Mannschaften, in den unglücklicher Weise in reichem Maße entdeckten Schnaps- und Weinvorräthen ihre Hauptfeinde und bemühten sich, diese zu vernichten. Es befand sich Alles in einem beständigen Dusel, Ausländer und Afrikaner wetteiferten in Diebereien, Plünderungen und Prügeleien. Der neuernannte Commandant der Ausländer, Richiardi, hatte, überdrüssig dieser Zustände, sein Amt niedergelegt und war nach Delagoa-Bai gegangen.

Endlich raffte sich Pienar auf, es wurden Positionen hart an den portugiesischen Grenze ausgewählt, Alles erhielt Befehl, sich dorthin zu verfügen, aus Komati-Poort wurden alle Leute ausgewiesen, die dort nichts zu suchen hatten,

wird demnächst, wie dem „R. Inw." aus Marinekreisen mitgetheilt wird, in Sfewastopol ein zweiter gleicher Kreuzer in Angriff genommen werden. Beide Kreuzer, die nach dem Typus des in Deutschland im Bau befindlichen Kreuzers „Bogatyr" erbaut werden, erhalten ein Deplacement von 6300—6400 Tons; zwei Maschinen werden ihnen eine Schnelligkeit von 23 Knoten verleihen. Außer den beiden Kreuzern werden für die Schwarzmeer-Flotte noch sechs Torpedojäger von je 350 Tons erbaut, deren Fertigstellung in zwei Jahren, die der beiden Kreuzer aber in drei Jahren erfolgen soll.

Moskau. Die Gesellschaft für Gründung eines medicinischen Instituts für Frauen in Moskau wird, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, binnen kurzem ihre Thätigkeit aufnehmen. Die neue Gesellschaft bezweckt die Gründung und den Unterhalt eines medicinischen Instituts behufs Ausbildung von weiblichen Aerzten. Behufs Verwirklichung dieses Zieles stellt sich die Gesellschaft die Aufgabe, die materiellen Mittel zu beschaffen, mit deren Hilfe alle Bedürfnisse der projectirten Anstalt befriedigt werden könnten.

Charkow. Unterm 27. October wird der „Now. Wr." telegraphirt: Gestern Nacht erschoß sich im Cabinet beim physikalischen Laboratorium der Professor Klobukow. Die Ursache ist unbekannt. Klobukow hinterläßt eine Wittwe mit vier Kindern. In derselben Nacht versuchte auch der Aufseher des Instituts, sich zu erhängen, doch befreite man ihn rechtzeitig aus der Schlinge.

Dorogobusch, im Gouv. Smolensk. Ueber einen recht merkwürdigen Beschluß der Kreis-Adelsversammlung berichtet der „Smolenski Westn.": „In der Versammlung vom 28. September wies der Kreis-Adelsmarschall, Fürst W. M. Urussow, darauf hin, daß im Laufe der drei letzten Jahre mehr als 20 Procent der im Besitz des Adels befindlichen Ländereien in fremde Hände übergegangen sei, wodurch das Budget reducirt wurde; um weiteren Reductionen vorzubeugen, erscheine es nothwendig, durch Vermittelung der Gouv.-Adelsversammlung bei der Regierung darum nachzusuchen, daß von den Ländereien des Adels, auch dann, wenn sie an Zugehörige anderer Stände übergegangen sind, unabhängig von anderen Steuern nach wie vor die Abgaben zum Besten des Adels erhoben werden. Obgleich mehrere Mitglieder der Versammlung einwandten, daß eine derartige Maßregel auf Subsidirung des Adels durch die übrigen Stände herauslaufen würde, wurde der Antrag mit allen gegen fünf Stimmen angenommen."

Schadrinsk (Gouv. Perm). Welch unglaubliche Rohheit in der bäuerlichen Bevölkerung noch steckt, beweist der folgende Fall. Im Dorf Utitschi wurden, wie die „Mosk. Dtsch. Ztg." berichtet, in kurzer Zeit 22 Pferde gestohlen. Drei Bauern schöpften aus irgend einem Grunde gegen einen Miteinwohner des Dorfes Verdacht und beschlossen, ihn zu strafen. In dunkler, kalter Nacht kamen sie vor seine entlegene Hütte, wo er mit seinen Kindern schlief, klopften an und baten um Einlaß, da sie erfroren seien und sich erwärmen wollten. Als der gutmüthige Bauer öffnete, fielen die Drei über ihn her und begannen ihn zu mißhandeln. Der Knabe des Mißhandelten wurde durch Drohungen mit einem Messer gehindert, die Hütte zu verlassen und Hilfe zu holen. Das Wehgeschrei des unglücklichen Vaters wurde immer schwächer, bis er mit dem Ruf zusammenbrach: „Kinder, wenn ich sterbe, so wißt, daß mich diese Frechlinge umgebracht haben!" Die „Frechlinge" gaben sich aber noch nicht zufrieden, sie schleppten den Unglücklichen in den Wald und schlugen und traten so lange auf ihm herum, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Kinder des Mißhandelten aber hatten sich nicht verjagen lassen, sie waren dem Vater gefolgt und brachten den Bewußtlosen nach Hause, von wo er ins Schadrinsk'sche Krankenhaus transportirt wurde; er starb am dritten Tage. — Die rohen Mörder haben ihr Verbrechen eingestanden.

Kertsch. Im Kertscher Hüttenwerks-Rayon ist nach den „Mok. Wed." eine interessante Erscheinung zu Tage getreten: nämlich der Export von russischem Eisen nach dem Auslande. Das unlängst erbaute Kertscher Hüttenwerk hat eine bedeutende Partie Eisen nach Frankreich verkauft. Die erste Sendung, 360,000 Pud, wird zum Preise von 63 Kop. pro Pud mit Zustellung nach Frankreich geliefert. Zwischen den Hüttenwerks-Besitzern in Kriwoi-Rog und Ausländern sollen nach demselben Blatt gegenwärtig auch Unterhandlungen schweben wegen Lieferung von Eisen nach Schlesien und England.

Finnland. Die „Finnl. Gaz." publicirt folgendes Circular des finnländischen Generalgouverneurs an die Gouverneure vom 21. October: „In der Fürsorge dafür daß rechtzeitige Maßregeln ergriffen werden, um den Beamten-Etat der Gouv.-Regierungen in eine Lage zu versetzen, welche den Erfolg der Einführung der russischen Sprache in ihrer Geschäftsführung und Correspondenz mit dem 18 September (1. October) 1905 sicherstellt, ersuche ich Ew. Excellenz, daß Sie Ihren Schriftenwechsel sowohl mit mir als auch mit dem Director meiner Kanzlei vom 1. (14) Januar 1901 ausschließlich in russischer Sprache (wie solches bereits in Bezug auf die Jahresberichte obligatorisch ist, die mir in russischer Sprache vorgestellt werden) führen, was auch auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen dürfte. In Uebereinstimmung mit dem Art. 1 des Allerhöchsten Manifestes vom 7. (20.) Juni d. J. führt meine Kanzlei die Geschäfte und die Correspondenz bereits in russischer Sprache und für den Erfolg ihrer Thätigkeit hat ein schnellerer Uebergang auch der Gouvernements-Regierungen zur russischen Sprache, im directen Interesse des Dienstes und zum Nutzen der Sache, eine sehr wichtige Bedeutung. Ohne Zweifel können in den besonderen Fällen, wo Ew. Excellenz es für nothwendig erachten, Original-Gutachten und ausgehende Papiere in russischer Sprache auch von Copien derselben in den localen Sprachen begleitet sein. — Gleichzeitig hiermit erwarte ich einen Bericht Ew. Excellenz über weitere Maßregeln, die Sie zur Erreichung der im Manifest vorgesehenen Ziele für nothwendig erachten würden."

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) November.

Lord Salisbury's Guildhall-Rede.

Der englische Premierminister hat am vorigen Freitag gelegentlich des Lordmayors-Bankets in einer großen Rede in gewohnter Weise die Situation Englands und die politische Weltlage, wie sie sich vom englischen Gesichtswinkel aus darstellt, Revue passiren lassen und ist dabei zu nicht völlig befriedigenden Resultaten gelangt.

In Erwiderung auf einen, dem Cabinet gewidmeten Trinkspruch des Lordmayors hielt er seine Rede, deren Hauptstellen in ausführlicher Fassung wie folgt aus London berichtet werden:

„Wir fragen uns natürlich, nachdem dieses Jahr voller Wechselfälle und ruhmreicher Thaten vergangen ist, wie wir dastehen in der Meinung der Welt und mit Rücksicht auf unser Prestige als Großmacht. Ich brauche nicht von unserem Muthe zu reden. Dieser wurde nie ernstlich in Zweifel gezogen, und sein Vorhandensein ist auch von uns voll bekräftigt worden. Wir haben aber in dem jetzigen Kriege auch Dinge gezeigt, die nicht so bereitwillig zugegeben wurden, und die, wenn man die Anforderungen in Betracht zieht, welche die heutige Zeit stellt, unsere Position doch wesentlich verändern dürften. Der Transport jener 200,000 bis 300,000 Mann über einen Weg von 6000 Meilen ist ein Werk, dessen Hauptverdienst man dem Kriegsministerium zuzuschreiben hat. Einer unserer größten Erfolge im vergangenen Jahre ist ferner der, daß wir vor der Welt dargethan haben, was meiner Ansicht nach die Welt nicht so ganz glaubte, nämlich die herzliche Sympathie, welche zwischen den Colonien und dem Mutterlande besteht. Das ist ein Ergebniß von ungeheurem Werthe. Die Colonien haben ihr Interesse an uns durch Opfer gezeigt, die nicht angezweifelt werden können. Von nun an wird die Schätzung des Werthes unserer colonialen Verbindungen sowohl in den Augen des Auslandes, wie in unseren eigenen weit anders ausfallen, als es früher der Fall war.

Einer der Umstände, die uns am meisten im vergangenen Jahr erfreut haben, ist das so herzliche und freundschaftliche Gefühl, das zwischen unserem Lande und den Vereinigten Staaten zur Entfaltung gekommen ist. (Beifall) Es ist von einem Staatssecretär des Auswärtigen ganz falsch, Bemerkungen bezüglich der inneren Politik eines anderen Landes zu machen; da ich dieses Staatssecretäramt aber demnächst abgebe, wird es mir wohl verziehen, wenn ich meine äußerste Befriedigung über die jüngsten Geschehnisse in den Ver. Staaten ausspreche. Wir glauben, die Sache, die gewonnen hat, ist die Sache der Civilisation und der commerziellen Ehre. Wir glauben, diese Principien liegen an der Wurzel jedes Gedeihens, jedes Fortschrittes.

Was China betrifft, so kann ich da nicht mit völliger Freiheit sprechen, da wir zu einer Verbündeten-Gruppe gehören, die in dieser Frage übereinstimmend handelt. Wir kennen ja das „europäische Concert" schon so ziemlich und haben in der Vergangenheit bezüglich desselben einige Erfahrung gehabt. Wie bekannt, hat es mehrere ausgesprochene Kennzeichen. Eins davon ist, daß es darauf abzielt, den Frieden unter den Mächten Europas zu bewahren; ein anderes ist, daß es darauf gerichtet ist, für eine längere Zeit die Lösung jeder gerade schwebenden Frage hinauszuschieben. Daher würde es außerordentlich unangemessen sein, wenn ich mich auf irgendwelche Kritiken und Prophezeiungen einlassen wollte, aber ich darf wohl auf ein gewisses Abkommen hinweisen, das zwischen England und Deutschland getroffen ist, da dasselbe Gegenstand der öffentlichen Besprechung geworden ist. Es ist ein Abkommen, welches nichts besonders Excentrisches oder Eigenthümliches an sich hat, weil es die Gefühle der meisten, wenn nicht aller verbündeten Mächte zum Ausdruck bringt. Aber es legt die beiden wichtigen Puncte fest, daß wir die Integrität Chinas und die „offene Thür" aufrecht zu erhalten wünschen. Ich glaube, es ist sehr vortheilhaft, daß die Mächte sich zu Gunsten dieser Grundprincipien ausgesprochen haben. Wenn diese beiden Puncte durchgeführt werden, so wüßte ich nicht, daß die Lösung des chinesischen Problems eine solche sei, daß man sich so ängstlich mit ihr zu beschäftigen habe. Diese beiden Puncte sind die Ziele, an denen wir festzuhalten wünschen. Jetzt bleibt uns nur noch übrig, über den Weg zu wachen und ihn zu ebnen, auf dem China wieder zu einer geregelten Regierung gelangen kann und zu einem Wohlstande, der den Handel begünstigt, und auf dem wir uns mit den übrigen Mächten zusammenschließen können, um jener gefährlichen Idee den Boden zu entziehen, daß gegenwärtig der Moment sei, wo man die Integrität des chinesischen Reiches verletzen und sich mit nur dürftigem Kraftaufwande daran machen könne, China zu commandiren, statt ihm zu gestatten, sich von Chinesen selbst regieren zu lassen. Ich glaube, die Ausführung jener Idee wäre eine große Gefahr, aber die Erklärung zweier großer Mächte, daß solche Ideen nicht ihre Ziele sind, wird von großem Werth sein."

Salisbury schloß: „Krüger's Ultimatum, dem wir entsprechend begegnen mußten, und das Verhalten der Kaiserin von China bezüglich des Angriffes auf unseren Gesandten und der Bedrohung seines Lebens waren Ereignisse, die keineswegs zu den auf der Haager Conferenz ausgesprochenen Hoffnungen paßten. Wenn auch die Regierungen, sowohl dem äußeren Anschein nach wie in Wirklichkeit, friedliche Absichten haben mögen, ihre Action ist immer der Gefahr ausgesetzt, daß sie gestört wird durch ungestüme, leidenschaftliche Thaten, die lediglich in Unkenntniß geschehen; solche Thaten der Unkenntniß beeinflussen aber ordnungsmäßige Regierungen ebenso sehr, wie sie auf die Regierungen von Transvaal und China gewirkt haben. Wir haben keine Garantie dafür, daß nicht irgend eine Regierung ihre Machtmittel weniger gebildeten und weniger aufgeklärten Bevölkerungsclassen einmal überläßt. Die Nutzanwendung ist also: wir müssen auf der Wacht bleiben, wir müssen auf die Vertheidigungsmittel unseres Landes bedacht sein und für möglichste Sicherung sorgen, daß wir nicht der Gefahr irgend einer plötzlichen Unterbrechung des Friedens ausgesetzt sind, von dem alle unsere Wohlfahrt abhängt. Wir müssen Sicherheit dafür erlangen, daß uns nicht Abbruch von außen her geschieht."

*

Ein Londoner Telegramm von Sonnabend-Mittag besagt: „Bei Besprechung der gestrigen Guildhall-Rede Lord Salisbury's beschränken sich die Blätter, was dessen Erörterungen über die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, meist auf kurze und farblose Bemerkungen, wenden vielmehr ihr Hauptaugenmerk den Stellen über die nationale Vertheidigung und die Heeresreform zu. Uebereinstimmend sprechen sie die Meinung aus, daß die Ausführungen über China und das deutsch-englische Abkommen nicht darauf angelegt seien, die öffentliche Kenntniß über diese Dinge zu vermehren. Die Blätter befürchten, daß die fremden Mächte nicht die Schlüsse aus dem Verlauf des Transvaal-Krieges ziehen dürften, die Lord Salisbury nahegelegt habe; wahrscheinlich würden sie folgern, daß England einen ungeheuren Fonds kriegerischen Geistes besitze, der größer sei, als man gedacht habe, und es in den Stand setze, die bestehenden großen Gefahren, wenn man ihm Zeit dazu lasse, trotz der vorhandenen schlechten Organisation zu überwinden, und daß es daher nöthig sei, wenn man einen Schlag gegen England zu führen wünsche, den Schlag schnell zu thun, ehe es im Stande sei, der wissenschaftlichen Heeresorganisation der großen Festlands-Mächte die Spitze zu bieten."

Wenn dies — bemerkt hierzu die „Nat. Z." — in der That die übereinstimmende Ansicht „der Blätter", wie der Berichterstatter der Telegraphen-Agentur sich ausdrückt, ist, so muß wohl der Schluß der Salisbury'schen Rede sehr alarmirend gewirkt haben. Trotz desselben ist schwer zu verstehen, wie die gesammte Londoner Presse darauf kommen sollte, irgendwelchen „Mächten" die Absicht eines „schnellen Schlages" gegen England zuzuschreiben.

Zur Waldersee-Ernennung,

bei der bekanntlich die Frage, von wem die Initiative dazu ausgegangen ist, einigermaßen strittig erscheint, bietet das neuestens ausgegebene französische Gelbbuch einen Beitrag.

Danach ist der Gedanke, Waldersee zum Höchstbefehlenden zu ernennen, ursprünglich vom Kaiser Wilhelm ausgegangen. Der Botschafter Montebello drahtete nämlich am 8. August aus Petersburg an den Minister Delcassé, der Deutsche Kaiser habe Rußland wissen lassen, daß er die Absicht hätte, den Oberbefehl über die deutschen Truppen in China dem Feldmarschall Grafen Waldersee zu übertragen, und er habe gefragt, ob man in Rußland einen Einwand dagegen erheben würde.

---

außerdem war der Alkohol nach und nach auf die Neige gegangen. Bei der Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Ordnung leisteten die Deutschen und Ungarn des Corps von Baron Goldegg die wichtigsten Dienste. Hauptsächlich mit ihrer Hilfe wurden die großen Massen von Munition und Lebensmitteln über die große Brücke hinübergeschafft, die Kanonen in Stellung gebracht und Alles zur Vertheidigung hergerichtet. Die Stellung war sehr günstig, hohe Berge auf zwei Seiten von tiefen und reißenden Strömen geschützt, den Rücken deckte das portugiesische Gebiet.

Mit dem Schreiben des Generals Viljoen begab ich mich zu dem erwähnten General Coetze und ersuchte ihn, mir die versprochene Ordre auszustellen; er erklärte mir aber kühl pfeifend, daß er mir einen Paß geben könne, sonst nichts — d. h. wegfahren kannst Du, aber wie, das ist Deine Sache. Wüthend verließ ich ihn, doch es half nichts und nun war guter Rath theuer.

Zufällig traf ich einen Kriegskameraden, einen Polen aus Posen, dem ich im Kriege einige kleine Dienste erwiesen hatte. Als er mich in meinem elenden und kranken Zustande sah und erfuhr, wie es mir ergangen, forderte er mich in der liebenswürdigsten Weise auf, zu ihm zu kommen; er sei bei einem Amerikaner, dem Commandanten des Dynamit-Trains, der die Brückensprengungen zu leiten habe; Sie hätten großartige Vorräthe und Platz genug.

Ich folgte der Aufforderung, denn mich in den Hospital-Train zu begeben, dazu hatte ich keine Lust, weil auch dort anarchistische Zustände herrschten, indem ein ebenfalls dem Alkohol etwas zu ergebener junger deutscher Arzt in ewigem Kriegszustande mit den holländischen Schwestern des „Rothen Kreuzes" lebte.

Mit den Vorräthen meiner Gastfreunde hatte es seine Richtigkeit, nur gestand mir der Pole freudeschmunzelnd, daß es eine Beute von einer Eisenbahnstation sei, die sie als die Letzten verlassen und auf der sie die Proviantkammern des Hoteliers entdeckt hatten. Eine Unmenge von Lebensmitteln, Conserven aller Art und von Weinen hatten die Herren dort geraubt und vom Morgen bis zum Abend tranken oder soffen vielmehr diese zweifelhaften Freiheitshelden abwechselnd Genevre, Champagner, Rothwein; und nolens volens stärkte auch ich mich mit dem ausgezeichneten St. Julien. Als mir mein angezechter Gastfreund am folgenden Tage aber anvertraute, daß irgend ein Beamter oder Kaufmann in Komati-Poort 10,000 Pfund oder gar 100,000 in Gold versteckt habe und daß sie schon auf der Spur seien, und als bald darauf Leute von anderen Corps dahinter gekommen waren, daß Dynamit nicht in Flaschen aufbewahrt wird und sie sich mit Gewalt in den Besitz dieser Flaschen zu setzen versuchten, so daß meine Gastfreunde mit dem Revolver in der Hand ihr „Eigenthum" vertheidigen mußten, da hatte ich denn doch genug und beschloß einen etwas ruhigeren Ort aufzusuchen.

Es ist wirklich ganz enorm, was die Kerle in der kurzen Zeit an alkoholischen Getränken vertilgten: allein 12—15 Dutzend Flaschen Champagner (Pomery) hatten sie gestohlen, von denen sehr bald nichts mehr übrig war; da jede Flasche in Transvaal 1 Pfund Sterling (10 Rbl.) kostet, so repräsentirte das allein schon ein kleines Vermögen. — So lebten übrigens die meisten Leute in Komati-Poort. Man kann sich deshalb nicht wundern, daß die Verluste an Menschenleben in Folge des übermäßigen Alkoholgenusses größer waren, als in den meisten „Schlachten" mit den Engländern; sie betrugen nämlich: zwei Buren, die sich direct todtgesoffen, zwei Portugiesen, die sich im Streit erschossen, zwei Italiener oder Leute anderer Nationalität, die im Dusel baden gegangen waren und von Krokodilen aufgefressen wurden... — Auch Krankheiten räumen unter ihnen stark auf.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine Eisenbahn-Katastrophe, die sich bei Offenbach ereignet hat, wird in Deutschland aufs lebhafteste besprochen. Es wird darüber aus Frankfurt a. M. unterm 9. November telegraphirt: „Gestern Abend 10½ Uhr stieß bei der Station Offenbach der Personenzug Nr. 238 in Folge falschen Signals auf den auf freier Strecke haltenden D-Zug Nr. 42, der von Berlin kam, und zwar mit voller Wucht. In Folge des Anpralls explodirte der Gaskessel des D-Zuges; der letzte Wagen desselben gerieth in Brand und setzte auch den vorletzten in Flammen. Im Augenblick war Alles in Rauch und Feuer gehüllt. Die momentane Verwirrung war so groß, daß mehrere Passagiere den Ausgang des Waggons nicht erreichten und elend in den Flammen umkamen. Bis heute Morgen um 7 Uhr wurden 7 verkohlte Leichen gefunden. Die Telegraphendrähte sind durch den Brand vollständig zerstört. Die Geleise sind gesperrt." — Weiter wird noch telegraphirt: „Im Augenblick der Explosion war Alles in Rauch und Flammen eingehüllt. Die momentane Verwirrung war so stark, daß verschiedene Passagiere die Ausgänge der Waggons nicht mehr erreichten und elend in den Flammen umkamen. Freitag Morgen um 7 Uhr waren 7 verkohlte Leichen gefunden. Die Telegraphendrähte sind durch den Brand vollständig zerstört. Mehrere Geleise sind gesperrt. Die Zahl der Todten ist dann später auf acht festgestellt worden. Unter den Verunglückten konnte bis gestern Mittag nur Frau Inspector Wolff aus Mainz festgestellt werden. Die Zahl der Schwerverletzten soll etwa dreißig betragen."

— Zum Studium an der Berliner Universität sind in diesem Winterhalbjahr bis jetzt 371 Frauen zugelassen. Darunter sind 253 Deutsche und 118 Ausländerinnen; aus Berlin stammen 111. Die Seniorin ist eine 61-jährige Lehrerin, die Philologie studiert. Es sind 236 evangelisch, 101 mosaisch, 16 katholisch, 9 griechisch-katholisch, 3 orthodoxe, je 2 armenisch-gregorianisch und protestantisch-presbyterianisch, 1 ist Dissidentin. Unter den 101 Damen mosaischen Glaubens sind 53 Russinnen. Von der Gesammtzahl sind 348 ledig, 19 verheirathet und 4 verwittwet. Es studirt z. B. die Gemahlin eines Sanitätsrathes aus Berlin Botanik, eine Professortochter und Frau eines Chemikers widmet sich den Naturwissenschaften; eine andere verheirathete Frau, die das Reifezeugniß besitzt, studirt deutsche Philologie, um die Befähigung zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit zu erlangen. Eine Wittwe, die schon die Züricher Hochschule besucht hat, will ihre Studien in ihrer Vaterstadt Berlin abschließen und sich der der deutschen Staatsprüfung unterziehen; eine Doctor-Wittwe (Tochter des Directors Kullak) studirt Musikgeschichte. Die Gemahlin eines Universitäts-Professors widmet sich dem Fache ihres Gatten (Geographie und Ethnographie), und eine andere Professorfrau betreibt das Studium der Musikgeschichte. Eine verheirathete Polin hat schon die Universitäten Zürich und Petersburg besucht und bildet sich hier in der Gynäkologie aus; eine Collegin von ihr hat von der Pariser Facultät den Grad eines Docteur en médecine erworben. Theologie und Geschichte studirt eine verheirathete Schriftstellerin, die einmal auf ein Studentenlied den ersten Preis bei einem Wettbewerb errungen hat.

— Chinesischer Witz. Kaum auf die Gräber seiner Ahnen hält der Chinese so viel wie auf seine literarische Bildung. Auf Grund seiner literarisch ästhetischen Kenntnisse fühlt er sich allen anderen Menschen überlegen. Daß sie an dieser Geistes- und Gefühlserziehung keinen Theil haben, das ist der Hauptgrund für ihn, sie zu verachten. Es ist ein eigenes Ding um diesen chinesischen Geist. Wie ein Hauch aus einer anderen Welt muthet er den Abendländer an. Verschiedene Gesellschaftsschichten erfreuen sich an Witzen der verschiedensten Art; aber auf welche eigene Weise der Chinese witzig sein kann, wissen Wenige. Ein chinesisches Scherzmärchen, wie es deren viele giebt, erzählt ein Abenteuer von zwei Fröschen: „Die beiden Frösche Ling und Sing wohnten in einer Stadt mit Namen Lingfu. Sie hatten dort die Gräber ihrer Ahnen, fetten Schlamm, reines Wasser, grüne Blätter und blauschillernde Wasserfliegen — genug um in Wohlsein zu schwelgen. Aber wie das so geht, wenn es den Fröschen zu wohl wird, sie wurden Beide immer unzufriedener. Die Stadt wuchs, und das Wasser ward immer schmutziger. Erst entrüsteten sich die beiden Frösche nur im Stillen, dann schimpften sie laut, und schließlich gelangten sie zu dem Entschlusse der That. Sie beschlossen, auszuwandern, falls das Wasser noch schmutziger werde, und sich lieber von ihren Ahnengräbern zu trennen, als solch ein froschunwürdiges Dasein weiter zu ertragen. Und das Wasser ward noch schmutziger, und an einem schönen feuchten Morgen, als der Regen nur so floß und plätscherte, warfen sie ihrer Heimath noch einen Scheideblick zu und wanderten in die Ferne. Aber die beiden Frösche waren vorsichtige Leute. Sie hatten gehört, daß jenseit des großen Berges eine Stadt liege, die förmlich von Sauberkeit widerstrahle. Dorthin wollten sie ziehen, sich aber doch vorher durch einen Blick vom Bergesgipfel aus vergewissern, ob die Stadt auch wirklich so rein sei, wie die Sage sie mache. Eine volle Woche hüpften sie täglich 18 Stunden. Da war nach vieler Mühsal der Bergesgipfel erreicht. Sie hüpften auf den höchsten Stein. Hoch auf richteten sie sich auf die Hinterbeine, reckten die Körper so hoch sie nur konnten und schauten und schauten. Und siehe da, es war kaum glaublich: die Stadt, die sie sahen, stand ihrer Heimath an Schmutz nicht nach. Hier wie dort starrte Alles von Unrath. Da wurden die beiden Frösche traurig, sahen sich wehmüthig an und zogen geknickten Gemüthes in ihre Heimath zurück." — — Nicht wahr, eine geistvolle Geschichte, verehrter europäischer Leser? Aber die Geschichte hat doch ihre Spitze. Du siehst sie blos nicht, weil Dir leider die tiefe literarische Bildung des Chinesen abgeht. Hast Du schon einmal einen Frosch gesehen? Weißt Du, daß er seine Augen auf der oberen Seite seines Körpers hat und rückwärts schaut, wenn er sich hoch emporrichtet? Die beiden Frösche hatten ihre alte Heimath wiedergesehen und garnicht die Stadt jenseit des großen Berges. Wärst Du ein Chinese, so hättest Du in der Jugend gelernt: „Die Rübe hat ihre Krone in der Erde und der Frosch hat seine Augen auf dem Rücken." Also Hut ab vor dem chinesischen Geiste!

— Zur Sammlung classischer Denkmäler sendet man der „Tägl R." folgenden Beitrag: Die Garten-Polizeiverwaltung im Karlhaus zu Eisenach hatte früher an einem Eingang in den Garten eine Tafel mit folgendem Verbot angebracht: „Hier sind Hunde anzubinden und Kinderwagen und Fahrstühle verboten". Die Freiheit scheint größer geworden zu sein, die Ausdrucksweise aber hat sich nicht gebessert. Jetzt zeigt eine neue Tafel die Aufschrift: „Das Mitbringen von Hunden, ohne an der Leine geführt zu werden, ist bei 3 Mark Strafe verboten".

— Humor des Auslandes in der „Münchner Jugend." Der kürzeste Weg. Sie: „Wollen wir unsere Verlobung unseren Freunden telegraphiren oder telephoniren?" — Er: „Wir wollen sie einer Dame mittheilen."

daß der Oberbefehl über die verbündeten Streitkräfte ihm anvertraut werde. Russischerseits wurde erwidert, daß man in Anbetracht der schweren Beleidigung, die Deutschland durch die Ermordung seines Gesandten in China zugefügt worden, und des hohen militärischen Ranges des Grafen Waldersee in dieser Ernennung keine Unzuträglichkeit erkenne.

Die Form, in der Frankreich der Ernennung Waldersee's zustimmte, ist diese: „Der Regierung der Republik liegt der Erfolg des Vertheidigungs- und Beschützungswerkes, das die Mächte in China unternehmen mußten, immer am Herzen. Sie hat von allem Anbeginn an ihre Sorgfalt der Uebereinstimmung der militärischen Anstrengungen zugewendet; sie ist deshalb ganz geneigt, diese Uebereinstimmung zu erleichtern. Wenn daher der Marschall Graf Waldersee in China eingetroffen sein und im Rathe der Befehlshaber der Völkertruppen den hervorragenden Platz eingenommen haben wird, den sein höherer Rang ihm sichert, dann wird der befehlende General der französischen Truppen nicht verfehlen, seine Beziehungen zum Marschall sicherzustellen."

Die nach **Deutschland** gelangenden Berichte über den Zustand der in China weilenden Truppen lauten befriedigend. In einer Meldung vom 10. November heißt es: Das letzte deutsche Truppen-Transportschiff ist am 30. October vor Taku eingetroffen, so daß nur noch einige Dampfer mit Kriegsbedürfnissen; speciell Baracken-Materialien für die Unterkunft der Truppen im Winter, unterwegs sind. Die Ausladungen scheinen trotz der Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, bisher befriedigend von Statten gegangen zu sein, so daß sogar der größte Theil des Truppennachschubes, der die Ausreise von Bremerhaven in der Zeit vom 31. August bis 7. September angetreten hat, bereits kriegsbereit am Lande ist. Die Witterung und der niedrige Wasserstand auf der Barre von Taku machen sich schon sehr fühlbar, so daß nach Mitte November die Ausschiffung von Gütern dort wahrscheinlich nicht mehr möglich sein wird. Die in Amerika und Australien angekauften Pferde erweisen sich als brauchbar und ist der Bedarf des Expeditions-Corps an Reit- und Zugthieren durch sie und die in China erworbenen Ponys und Maulthiere gedeckt. Das Feldgeräth der Truppen bewährt sich. Die Verpflegung ist gut und ausreichend, besonders da die aus der Heimath mitgeführten Verpflegungsmittel in Folge der äußerst sorgsamen und seetüchtigen Verpackung durch den Transport nicht gelitten haben. Lazarethe sind in Tonku, Tientsin, Yangtsun, Peking und Paotingfu eingerichtet. Unter den Truppen sind Ruhrfälle vorgekommen. Da jedoch der Trinkwasser-Frage dauernd die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird und nach dem Eintreffen der Transportschiffe die den Truppen zugewiesene Zahl von abessynischen Brunnen und Wasser-Kochapparaten wesentlich vermehrt werden konnte, ist nach den letzten Nachrichten des Expeditions-Corps die Seuche erheblich im Abnehmen begriffen.

Der hochverdiente württembergische Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Mittnacht hat unter Berufung auf sein hohes Alter und auf seine geschwächte Gesundheit dem König sein Pensionsgesuch unterbreitet. Der König hat dieser Bitte stattgegeben und zum Minister für die auswärtigen Angelegenheiten den bisherigen Chef seines Cabinets Frhrn. v. Soden (ehem. Gouverneur von Deutsch-Ostafrika), und zum Vorsitzenden im Ministerrath den Kriegsminister Frhrn. Schott v. Schottenstein ernannt. Herr v. Mittnacht hat ein Menschenalter lang dem württembergischen Ministerium angehört und den größten Theil dieser Zeit an leitender Stelle gestanden.

Kürzlich berücksichtigten wir die einem socialdemokratischen Mecklenburger Blatt entstammende Mittheilung, ein mecklenburgischer Rittergutsbesitzer habe der socialdemokratischen Partei sein Gut zum Kauf angeboten, da diese, wie er angeblich gehört haben wollte, auf solche Art einen ihrer Vertreter in den Landtag zu bringen beabsichtige. Ueber diese seltsame Angelegenheit berichtet jetzt die „Köln. Z." des Genaueren, wie folgt: „Uns liegt nunmehr ein Brief und eine Postkarte vor, die ein Hr. Heinrich Keding von Wismar an den Redacteur der socialdemokratischen „Meckl. Volks.-Z." in der Absicht gerichtet hat, der Socialdemokratie das Allodialgut Horst bei Bukow mit voller Landtagsberechtigung zu verkaufen. Hr. Keding besaß Horst etwa 12 Jahre und ließ sich vor zwei Jahren bewegen, es an einen K. zu verkaufen, der sehr wenig Mittel besessen, zu alledem gar keine Idee von Landwirthschaft hat und seit kurzem in den Concurs gerathen ist. Schon bejahrt möchte Hr. Keding, der Besitzer fast sämmtlicher Hypotheken, Horst nur im Nothfall kaufen ....." Herr Keding ist also keineswegs ein „mecklenburgischer Junker"; er hat viele Hypotheken auf das Gut Horst und vereint mit einer etwas lückenhaften Bildung eine tüchtige Dosis Gleichgiltigkeit in politischer Hinsicht.

Zur **Lage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze** schreibt der „Daily Telegraph": „Der Censor hat, wie ein Telegramm aus Newcastle meldet, die Veröffentlichung aller Bewegungen des Lord Roberts verboten. Es verlautet, daß der Feldmarschall das Grab seines Sohnes in Natal und einige Oertlichkeiten, die durch die Scenen des großen Kampfes am Tugela bekannt geworden sind, nicht officiell zu besuchen wünscht. Es ist natürlich, daß der Mann, den die Rebellen vor allen Anderen zu fangen wünschen, auf seiner Reise durch unruhiges Gebiet nicht von den Berichterstattern verfolgt zu sein wünscht. Es läßt sich erwarten, daß mit der Abreise des Feldmarschalls aus Süd-Afrika, deren Datum hoffentlich bald festgesetzt werden kann, der Draht noch weniger Nachrichten bringen wird, als in der letzten Zeit. Seit einiger Zeit sind Privatdepeschen nach den beiden neuen Colonien in England nicht angenommen worden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Apparate am anderen Ende des Drahtes ebenfalls bald stumm werden. Lord Kitchener läßt seine beabsichtigten Pläne nicht gern besprechen, ehe sie kurz vor der Ausführung stehen, und selbst später nicht. Und bevor seine Colonnen nicht vollständig bereit sind — wahrscheinlich erst nach der Regenperiode — werden wir nicht viel über seine Absichten oder über die Bewegungen seiner Truppen zu hören bekommen. Die Nachrichten, die wir erhalten, sind nicht sehr erfreulich, denn sie beschränken sich auf Berichte über jene kleinen Mißerfolge, die dauernd in einem unruhigen Lande eintreten müssen, aber keinen Einfluß auf den Lauf der militärischen Operationen auszuüben im Stande sind. Es sind die „Nadelstiche" eines Feldzuges, die mit Geduld ertragen werden müssen, wenn sie auch nicht gerade eine angenehme Lectüre bilden."

Locales.

Ein Bericht über die Thätigkeit des hiesigen Damen-Gefängnißcomités während des ersten Jahrzehnts (von 1890 bis 1899) ist uns unlängst zugegangen. Verfaßt von dem geschäftsführenden Director J. W. Mielhard, enthält der Bericht eingehende Angaben über das, was das Damen-Comité im Laufe der 10 Jahre seines Bestehens in der Fürsorge für Arrestanten und vor Allem für deren Kindern gethan hat.

Das Comité hat u. A. ein Asyl für Arrestanten-Kinder errichtet, in dem insgesammt gegen 60 Kinder, 34 Knaben und 26 Mädchen im Alter von 3 bis 15 Jahren, untergebracht gewesen sind. In dem Asyl werden die Kinder mit Garten-Arbeiten und Handarbeit beschäftigt und alle Arbeiten im Hause und in der Küche werden möglichst von ihnen ausgeführt. Dem Asyl steht eine Inspectrice vor, bei deren Anstellung darauf gesehen wurde, daß sie den Kindern, welche noch nicht die Schule besuchen, auch etwas Russisch beibringen könne; der Inspectrice ist eine Gehilfin beigegeben. Das Comité hat noch Möglichkeit für die Fortbildung der Kinder gesorgt und sie entweder im Asyl selbst unterrichten lassen oder in den städtischen Elementarschulen untergebracht; später werden die Knaben Handwerkern in die Lehre gegeben. In dem gegenwärtig in der Berg-Straße gelegenen Asyl können 15 Kinder aufgenommen werden. — In vielen Fällen hat sich als nothwendig erwiesen, auch dann Kinder ins Asyl aufzunehmen, wenn nicht beide Eltern zugleich zur Gefängnißstrafe verurtheilt worden sind, da dem in Freiheit verbliebenen Theil die Mittel zum Unterhalt fehlten. Die Kinder verblieben in der Regel bis zur Entlassung der Eltern im Asyl, mitunter jedoch, auf Bitten der Letzteren, auch noch länger. Die Kinder von verstorbenen und von solchen Arrestanten, die zur Erziehung ihrer Kinder notorisch ungeeignet waren, blieben in der Fürsorge des Comités, bis sie bei Handwerkern untergebracht werden konnten. Der Unterhalt eines Zöglings im Asyl kam in den letzten 5 Jahren durchschnittlich auf 124 Rbl. jährlich zu stehen, wobei sämmtliche Ausgaben für das Asyl berücksichtigt sind.

Das Damen-Comité hat ferner bedürftige Familien von Arrestanten unterstützt, Kinder, die im Asyl nicht aufgenommen werden konnten, auf Kosten des Comités in anderen Familien untergebracht, in Krankheitsfällen für Pflege und Arznei gesorgt u. s. w. — Die Directricen besuchen außerdem die Gefängnisse, um sich mit den Bedürfnissen der Arrestanten bekannt zu machen und mit moralisch-erbaulichen Gesprächen auf sie einzuwirken; der Plan, eine Schneider-Werkstatt im Gefängniß einzurichten, hat sich wegen Mangels an Raum noch nicht ausführen lassen.

Die Directricen theilen sich derart in die Arbeit, daß eine die Oberaufsicht über das Asyl führt, eine andere für die Kinder von Arrestanten und deren Familien außerhalb des Asyls sorgt, die dritte die Arrestanten im Gefängniß besucht, ihre Arbeiten beaufsichtigt 2c. Dem Damen-Comité haben bis jetzt 25 Directricen angehört; gegenwärtig wirken als solche: Frau Polizeimeister K. Sabjelin, Frau Capitän S. Maschartkaja und Frau Stabscapitän M. Oppenheim. — Die Ausgaben des Comités betrugen während der 10 Jahre seiner Thätigkeit 8130 Rbl. Die Mittel wurden in erster Linie durch Lotterie-Allegris und Veranstaltung von Concerten und Vorstellungen aufgebracht.

Die vorgestern im Bezirksgericht unterbrochene Verhandlung in Sachen des Processes gegen die Brüder Johann, Jakob und Matto Kachro und deren Mutter Kirsti wegen Widersetzlichkeit fand gestern ihre Erledigung. Die Angeklagten Johann und Matto Kachro wurden vom Bezirksgericht zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung und die Mutter Kirsti Kachro ebenfalls zum Verlust der Standesrechte und zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Jakob Kachro wurde freigesprochen. Die Mutter Kirsti Kachro war gestern nicht im geringsten harthörig.

Ein Meineids-Proceß wurde auch gestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts verhandelt. Auf der Anklagebank saßen, des Meineids angeschuldigt, drei ehemalige Knechte des Gutes Marienhof, Carl Kukkas, Jüri Pokk und Michkel Kilm, und der Verleitung zum Meineid angeschuldigt, der Arrendator des Gutes Ernst Klein. Im August 1898 hatte der Arrendator Ernst Klein dem hiesigen Getreidehändler Jakob Tiedeberg 750 Pud Roggen für 69 Kop. das Pud verkauft und am 15. September den Roggen zu liefern versprochen. Tiedeberg hatte 200 Rbl. Handgeld gegeben. Am 18. September hatte Klein dem Käufer 290 Pud Roggen geliefert, darauf aber die fehlenden 460 Pud nicht geschickt. Tiedeberg hatte darauf eine Entschädigungsklage wegen Nichteinhaltung des Lieferungsvertrages beim Friedensrichter eingereicht und eine Entschädigung von 273 Rbl. 10 Kop. verlangt. Diese Summe war ihm auch zugesprochen worden. Die Sache gelangte an das Plenum, wo Arrendator Klein durch den Privat-Rechtsanwalt Reder vertreten wurde. Es traten 3 Zeugen, nämlich die drei genannten Knechte des Gutes Marienhof, auf und sagten aus, Tiedeberg habe sich geweigert, den Roggen zu empfangen und Säcke zum Abführen des Roggens zu schicken. Das Plenum wies darauf hin Tiedeberg mit seiner Forderungsklage ab. Tiedeberg machte hierauf bei der Procuratur die Anzeige, die Zeugen hätten falsch geschworen, er habe sich nie geweigert, den Roggen zu empfangen.

Von den gestern befragten 15 Zeugen waren die Aussagen Tiedeberg's und Wilhelm Klein's, eines Bruders des Angeklagten Ernst, die wichtigsten. Tiedeberg blieb bei seiner Aussage, daß er den Roggen habe empfangen wollen; Wilhelm Klein behauptete, daß Tiedeberg ihm erklärt habe, er habe aus Mütta für einen niedrigeren Preis Roggen erhalten und daß Tiedeberg den Marienhoffschen Roggen als feucht bezeichnet habe. Als er, Wilhelm Klein, eine Visitenkarte seines Bruders übergab, auf den dieser das Geld für den Roggen verlangte, habe Tiedeberg die Karte zerrissen und erklärt, daß er kein Geld habe, da er anderen Verpflichtungen nachkommen müsse; darauf hätten sie die weitere Lieferung des Roggens eingestellt.

Der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, ging in seiner Rede näher auf die im Plenum gemachten Aussagen der Zeugen ein, um nachzuweisen, daß sie nichts Unwahres enthielten. Der Behauptung Tiedeberg's, er habe sich nicht geweigert, den Roggen zu empfangen, ständen die Aussagen von 4 Personen, des Bruders des Angeklagten und der 3 Angeklagten, entgegen und man habe keinen Grund von vornherein anzunehmen, daß die Angeklagten gelogen hätten, wenn sie auch jetzt auf der Anklagebank säßen. Tiedeberg sei nicht ein Zeuge, dem man unbedingten Glauben schenken könne. Bei ihm ständen materielle Interessen auf dem Spiele, die er sogar sehr hoch eingeschätzt habe. Er habe für den Roggen, den er aus Mütta gekauft, 75 Kop. pro Pud bezahlt, somit habe er dadurch, daß Klein den Roggen nicht lieferte, einen Verlust von höchstens 27 Rubel gehabt, er fordere aber das Zehnfache davon. Die drei des Meineides angeschuldigten Knechte seien somit freizusprechen, was denn auch natürlich die Freisprechung des vierten Angeklagten nach sich ziehe. Aber auch abgesehen davon, müsse der vierte Angeklagte Ernst Klein freigesprochen werden. Es sei durchaus nicht nöthig, daß, wo ein Meineid geleistet sei, auch ein Anstifter vorhanden sein müsse. Ein Verwandtschafts-, ein Dienst- oder ein Freundschafts-Verhältniß und auch andere Umstände könnten ohne jedes Zuthun des Interessenten Personen veranlassen, zu seinen Gunsten eine Aussage zu machen. In diesem Falle habe Ernst Klein in keiner Weise in die Sache handelnd eingegriffen. Vor dem Friedensrichter sei er zur Verhandlung der Sache nicht erschienen. Als die Sache vor das Plenum kam, habe er seinem Vertreter erklärt, daß er die Sache garnicht kenne und habe ihm die Acten übergeben; Der Vertreter habe sich daher auch nur an die Aussagen des Bruders und der Arbeiter halten können, die er dann auch als Zeugen namhaft gemacht habe. Zur Verhandlung im Plenum sei Ernst Klein nicht erschienen und sein Bruder habe alle weiteren Anordnungen auch im Plenum getroffen. — Nach kurzer Berathung erschien das Gericht und verkündete für alle Angeklagten ein freisprechendes Urtheil.

Ferner hatten sich gestern der Indrik Anderson alias Andreson und Johann Ots wegen Raubes zu verantworten. Andreson hatte am 26. März d. J. am Vormittag auf dem Lande gewaltsam eine Uhr geraubt und am Abend desselben Tages einer anderen Person Geld und 4 Bücher abgenommen. Beim zweiten Raubüberfalle hatte ihm Johann Ots treulich Beistand geleistet. Das Gericht sprach beide Angeklagten schuldig und verurtheilte sie zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

—i—

Ein aus Witebsk stammender Student schildert in der Witebskischen „Gouv.-Ztg." die Eindrücke, die er von unserer Stadt empfangen hat. Im Gegensatz zu den üblichen Schilderungen russischer Blätter sind es durchaus freundliche Eindrücke, die der Correspondent empfangen hat, und um so lieber reproduciren wir an dieser Stelle die Correspondenz des Witebskers. Nach dem „Prib. Krai" schreibt er unter Anderem:

„Die Straßen sind rein, ordentlich. Die Fuhrleute tragen Mäntel mit Borten und blanken Knöpfen, die Mützen sind mit goldenen Streifen verziert. Mit unerschütterlicher Würde sitzen sie auf ihrem Bock und schlagen nicht die sich ihnen nähernden Einwohner zu Boden, wie das in Witebsk häufig vorzukommen pflegt. Der Fuhrmann, ganz erfüllt von dem Bewußtsein seiner Würde, dem Werth seines gut gefütterten, starken Pferde und dem guten Zustande seines chicvollen Wagens, liest in der Zeit, wo er nicht fährt, eine Zeitung ... Auf den Straßen sieht man in buntem Glanz die nationalen runden estnischen Mützen ... Darunter ist die kurze, nie aus dem Munde gelassene Pfeife sichtbar. Der Este trennt sich in keiner Situation seines Lebens von der Pfeife.

Hier kann man auch gewichtige Väter (Barone), behäbige Mütter, Fräuleins mit weißer Haut und gesunde, kräftige, hübsche Kinder sehen. Die Jugend der höheren Classen wird mit Sorgfalt erzogen, ist fröhlich, lebensfroh, mit vollen, gerötheten Wangen und wie würden sie unsere Witebskische Stutzern, die am Abend auf der Samkowaja flaniren, um ihren strammen Gang beneiden!

Die Häuser sind hier meist steinerne oder 2- und 3-etagige hölzerne, die sauber, hübsch und an vielen Stellen mit dem Anspruch auf Eleganz und Stil gebaut, auch von Gärten umgeben sind. Von der Höhe des „Domberges" erscheint die ganze Stadt wie in Grün getaucht. Boulevards, Denkmäler, prächtige Parks, Kirchen, Gasbeleuchtung sind der Schmuck der Stadt und das Alles ist ganz unähnlich dem Dornröschen-Schlaf einer weißrussischen Kleinstadt.

Der Bauer ähnelt hier ebenfalls nicht unserem vergessenen, verkrümmten kleinrussischen Bäuerlein. Man wird ihn nicht von Leuten unterscheiden, die im Weißrussischen „Pane" genannt werden. Man sehe sich z. B. diesen Esten an, wie er hoch oben auf seinem langen Leiterwagen, der 10—12 Personen fassen kann, sitzt, man sehe sein frisches Aeußere, sein starkes Pferd, sein gemüthliches Pfeifenrauchen und man wird zugeben, daß jeder „Pan" neben ihm verfällt.

Und im Centrum der Stadt liegt die Universität, eine der ältesten Rußlands. Hier ist jene Pflanzstätte der Aufklärung, die jetzt so nahe ist und von der ich so viele Jahre geträumt habe ..."

Zum Schluß beklagt der Correspondent die Armuth der Studirenden, die hier außerdem keinen Verdienst finden können.

Der heutige Martini-Markt bietet dasselbe Bild wie der vor etwa einem Monat abgehaltene Michaeli-Markt; er ist ungefähr ebenso stark besucht, obwohl die Wege gegenwärtig viel schlechter sind, als damals, und die Preise für das Vieh stehen ebenfalls auf derselben Höhe.

(Eingesandt.)

In Folge des Neubaues an der Pepler-Straße gegenüber der Marien-Kirche war an einer belebten Stelle des Verkehrs das einzige dort befindliche Trottoir gesperrt. Jetzt, wo der Rohbau vollendet und im Winter an der Façade des Hauses wohl nicht gebaut werden wird, wäre es sehr erwünscht, wenn das Trottoir wieder freigegeben wird. Sollte das wirklich unmöglich sein, so wird dringend gebeten, den hölzerner Fußsteig in gute Ordnung zu bringen. Der Zustand, in dem er sich jetzt befindet, ist ungenügend und kann besonders Abends sogar gefährlich werden. H.

Wie die „Torg.-Prom. Gaz." mittheilt, werden die Locomotiven auf der Kiew-Poltawa-Bahn versuchungsweise mit Torf geheizt. Die Versuche werden in großem Stil gemacht; falls sie befriedigende Resultate ergeben, will die Eisenbahn vollständig zur Torfheizung übergehen.

Der Reinertrag des Bazars am vorigen Sonntag ergab 611 Rbl. 6. Kop. und aus dem Verkauf der Armenarbeit wurden 212 Rbl. 91 Kop. vereinnahmt — in Summa also 823 Rbl. 96 Kop. Allen, die durch ihre freundliche Mitwirkung, durch Verkauf und Kauf zu diesem schönen Erfolge beigetragen haben, insbesondere der Veranstalterin der so wohlgelungenen Kinder-Oper, sagt hiermit herzlichen Dank

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Briefkasten.

Der „Neugierige" wird freundlichst gebeten, sich in die Redaction zu bemühen und Näheres über seine interessanten Angaben mitzutheilen. Ohne eine solche eingehende Informirung kann die Zuschrift um so weniger veröffentlicht werden, als sie anonym gehalten ist.

Todtenliste.

Ottokar Kupffer, † im 72. Jahre am 30. October zu Peterhof.

Schneidermeister Philipp Johann Salzmann, † 29. October zu St. Petersburg.

Capellmeister Ernst Clasing, † 27. October zu Libau.

Annchen Scheibenhuber, Kind, † 29. October zu Libau.

Frau Natalie Eichmann, geb. Johannsohn, † 28. October zu Riga.

Carl Anderson, Buchhalter der Revaler Steuerverwaltung, † 30. October zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 31. October. Der „Reg.-Anz." meldet: Die kleine Abtheilung im Bestande einer Halbcompagnie des 6. Schützen-Regiments mit 15 Kosaken, welche am 26. October die französischen Missionen entsetzte, wurde darauf von einer Bande von 6000 Chinesen eingeschlossen. Anfangs wurde ihr die kleine Abtheilung Garuizki's zu Hilfe gesandt und darauf rückte General Zergizki vor. Er fand die Abtheilungen im Kampf mit den Chinesen. Letztere wurden geschlagen und von den Unsrigen verfolgt. Verluste sind: gefallen 2 Schützen, verwundet 4 Officiere und 56 Schützen.

Berlin, Dinstag 13. Nov. (31. Oct.). Der Bundesrath votirte einen Ergänzungs-Credit pro 1900 zur Deckung der Ausgaben für die chinesische Expedition.

Peking, Dinstag, 13. Nov. (31. Oct.). Die ausländischen Gesandten haben endgiltig beschlossen, in einer gemeinsamen Note ihren Regierungen folgende Puncte für einen Präliminar-Frieden mit China vorzustellen: China wird verpflichtet, ein Denkmal auf der Stätte, wo Freiherr v. Ketteler ermordet wurde, zu errichten; China sendet einen kaiserlichen Prinzen mit einem Beileidsschreiben nach Deutschland; China verpflichtet sich 11 Schuldige, deren Namen bereits bekannt sind, hinzurichten; an denjenigen Orten, wo Unruhen stattgefunden haben, werden die Provinzial-Examina auf 5 Jahre sistirt; alle Beamte, die sich nicht energisch bemüht haben, Verbrechen gegen Ausländer zu verhindern, müssen entlassen und bestraft werden; China zahlt eine Geld-Entschädigung; der Tsungli-Yamen wird aufgehoben; der Zutritt zum Kaiser wird in geziemender Weise zugänglich gemacht; Taku und andere Forts werden geschleift; die Einfuhr von Waffen und Munition wird verboten; bei den Gesandtschaften in Peking verbleibt eine ständige Schutzwache; ebenso sichern Schutzwachen die Verbindung Pekings mit dem Meere; im ganzen Reich müssen zwei Jahre lang kaiserliche Proclamationen angeschlagen bleiben, welche die Agitation der Boxer verbieten; eine Entschädigung ist auch den Chinesen zu zahlen, die bei Ausländern im Dienst standen. — Eine Entschädigung der einheimischen Christen wird nicht vorgesehen.

Tientsin, Dinstag, 13. Nov. (31. Oct.). Die Russen nahmen unter geringen Verlusten ein Arsenal im Nordosten von Yangtsun. Sie erbeuteten eine große Summe Geldes und viele Waffen; 200 Chinesen wurden getödtet.

Frankfurt a. M., Dinstag, 13. Nov. (31. Oct.). Beim großen Offenbacher Eisenbahn-Unglück sind auch 3 Russen verunglückt, darunter der Staatsrath Peter Dmitriewitsch Fedorow, Mitglied des Tambowschen Bezirksgerichts. Seine Leiche wurde von der Wittwe agnoscirt.

Brüx (Böhmen), Montag, 13. Nov. (31. Oct.). Bei einer Explosion durch schlagende Wetter wurden in der Pluto-Grube 13 Personen getödtet und 18 schwer verwundet.

London, Dinstag, 13. November (31. Oct.). Das s. Z. ergangene Verbot der Einfuhr von Waaren in die Oranje-Republik und nach Transvaal ist aufgehoben worden.

Peking, Dinstag, 13. November (31. Oct.). Das Gerücht vom Tode der Kaiserin-Wittwe behauptet sich.

Morgen geht nach den Gräbern der Ming-Dynastie, 30 Meilen nördlich von Peking, eine zweite kleine deutsche Expedition ab. Zeitungs-Correspondenten dürfen sie nicht begleiten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. November 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	769·3	769·4	769·3
Thermometer (Centigrade)	—0·1	—0·5	—0·8
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 2	SSE 3	SW 4

1. Minimum d. Temp. —0·8
2. Maximum „ 0·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: 0·1
4. Wasserstand des Embach: 82 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 80 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm. Nachts Schnee.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 31. October 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,65
Berlin „ f. 100 Rmk.		45,77
Paris „ f. 100 Frcs.		37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¼	
5% Prämien-Anleihe (1864)	339½	
„ „ (1866)	286¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig.	92	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	304	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	505	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	349	
„ „ Russ. Bank	284¼	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1120	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	550	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	95	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	280	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	71	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	103	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	503	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1125	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	56	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	227	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	315	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	142	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Ноября 1900 г.

Wohne jetzt
Rathhaus-Str. 25, I Tr.
F. v. Lange
Militair-Kapellmeister.

Wohne jetzt
Rigasche Strasse 2,
Haus Eduard Friedrich.
Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur, v. 11—12.

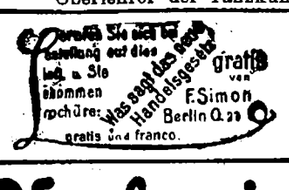
Damen

aus besseren Kreisen können sich zu meinem diessemesterlichen dreizehnten

Tanz-Cursus

bis Freitag, den 3. November, im Hause Goruschkin, Grosser Markt Nr. 14, melden. Sprechstunden täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr.

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.



Объявленіе

отъ Юрьевской почтово-телеграфной конторы.

Въ виду того, что **пріемъ и выдачу всякаго рода корреспонденціи** установлено производить лишь въ опредѣленные для сего часы, то, въ предотвращеніе случаевъ неудовлетворенія нуждъ публики, корреспонденты приглашаются симъ являться въ учрежденіе для подачи и полученія корреспонденціи по возможности заблаговременно до окончанія сроковъ, назначенныхъ для упомянутыхъ операцій, такъ какъ въ противномъ случаѣ не представляется возможнымъ безъ явнаго ущерба, какъ для самыхъ корреспондентовъ, такъ равно и для всего почтово-телеграфнаго дѣла, удовлетворить всѣ требованія публики, особенно той, которая явится въ учрежденіе незадолго до окончанія сроковъ пріема и выдачи корреспонденціи.

Bekanntmachung

des Jurjew'schen Post- und Telegraphen-Comptoirs.

Da die **Annahme und Ausgabe jeglicher Art von Correspondenz** nur auf bestimmte Stunden festgesetzt ist, so wird das Publicum gebeten, schon zeitig vor Ablauf der festgesetzten Operationsstunden, zum Empfang und zur Abgabe seiner Correspondenz zu erscheinen, um befriedigt werden zu können. Im Falle späten Erscheinens ist es nicht möglich, ohne Nachtheil für das ganze Post- und Telegraphen-Comptoir, alle Bedürfnisse des Publicums zu befriedigen, namentlich desjenigen Theiles des Publicums, welches kurz vor Schluss der Annahme- und Abgabefrist zum Empfang der Correspondenz erscheint.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Hilfsbuch

zum

evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag

Das in der Petersburger Strasse sub Nr. 143 belegene
Wohnhaus
ist **zu verkaufen.** Näheres Breit-Strasse Nr. 30.

Feldsteine, Stubben u. Dachpfannen
verk. d. Gutsverwaltg. **Forbushof.**

Der Hasenkrug wird zu Georgi 1901 in Pacht vergeben.
Näheres durch die Gutsverwaltung **Forbushof.**

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. December**
in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75.**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl
weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren.
Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.
Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!
Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**
Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Eine neue Sendung
Prima-Kuchenbutter
offerirt in ganzen und halben Tonnen à 32 Cop. pro Pfund
Baltic-Export-Geschäft
Rigasche Str. Nr. 127.

Das
Bürsten-Geschäft
von
F. Schumann
Promenaden-Str. Nr. 8
empfiehlt **alle Art Bürsten** zu mässigen Preisen.

Gute Speisen
werden in und aus dem Hause verabfolgt — Pleskausche Str. 8, unten, rechts.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Bestellungen auf
schöne Speisekartoffeln
(Imperator) werden entgegengenommen — Breitstr. 18, beim Hausw.

Die Ringensche
Tafelbutter
kostet vom November ab
50 Kop. d. Pfund
— Teichstrasse 13.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Die bisher erschienenen Nummern der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Im Saale der Bürgermusse
Sonnabend, d. 4., und Sonntag, d. 5. November c.
Sensationelle Vorstellungen.
Zum ersten Mal! Ohne Concurrenz!
Auftreten des ersten berühmten russ. Gladiatoren u. Athleten auf dem Drahtseil Herrn **Mifort Reims.**
Auftreten d. Gentlemen-Drahtseilkünstlers, ausgeführt von Herrn **M. Reims.** — Auftreten d. sensationellen Kraftmenschen Herrn **M. Reims** mit seiner physischen Kraft, z. B. Stemmen von 250 Pfd. mit der rechten Hand, Heben 3 erwachsener Menschen mit dem kleinen Finger, Heben 6 erwachsener Menschen mit dem rechten Arm, Heben von 30 Pudgewichten mit den Füssen etc. — **Non plus ultra! Die neueste Neuheit!** Herr M. Reims wird den Tanz „Kamarinski" mit 200 Pfund-Gewichten ausführen. **Neuheit ersten Ranges!** Auftreten d. sensationellen Salon-Balanceurs u. Equilibristen **Herrn Samil.** — Auftreten des Solo-Clowns **Herrn Brunado** mit seinen Neuigkeiten. — Auftreten des beliebten und unübertrefflichen Akrobaten **Herrn Samil.** — **Der Photograph in einem Pariser Restaurant. Zwei Fischer am Embach-Ufer.**
Sonntag, d. 5. Nov., Gala-Vorstellung mit neuem Programm.
„Skandal in einem Restaurant", komische Scene, ausgeführt von Artisten der Truppe. — Solo-Clown Brunado bittet das geehrte Publikum, zu unseren Vorstellungen zu erscheinen. Wer noch nie gelacht hat, wird sich sehr amüsiren. — **Herr Reims fordert zur Concurrenz auf. Für seine Leistung 1000 Rbl.**
Musik von der Stadt-Capelle. — Anfang der Musik 8 Uhr Abends. — Anfang der Vorstellung 8½ Uhr Abends.
Preise der Plätze (incl. Wohlth.-Steuer): I. Pl. 1 R. 10 K., II. Pl. 1 R. III. Pl. 75 u. 50 K., Galerie 35 K. Die Casse ist geöffnet von 11 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. u. von 5 Uhr Nachm. bis zum Schluss der Vorstellung.

Meine Tischlerwerkstatt
befindet sich jetzt
Quappenstr. Nr. 4, an der Ecke d. Jakobstr.
Haus von Stern.
Tischler **C. J. Kutsar.**

Prima Schwarzmeer-
Austern
65 Kopeken pro Dutzend
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

1900-er Ernte
Wallnüsse
Krackmandeln
Pfundnüsse (grosse)
Wologdaer-Nüsse
Eleme-Haselnüsse
Kaukasische Haselnüsse
Chinesische Nüsse
Pistacien
Cedernüsse
Castanien
Feigen
Französische Pflaumen
Weintrauben
Spanische Zwiebeln
Citronen etc.
erhielt
Ernst Hefftler.

Landapotheken
zu kaufen gesucht. Prov. H. Jako, Petersburger Str. 105, Jurjew.

Beste BLUMEN-EAU DE COLOGNE
4711
Rhein-Bouquet
Vorzügliches, langanhaltendes u. billigstes Parfüm in allen modernen Blumengerüchen.
Ferd. Mülhens,
Köln a. Rhein.
4

Gesucht eine möbl. Wohnung
von 2—3 Zimmern. Off. erb. unter „M." an die Expedition d. Zeitung.

Student aus St. Petersburg
sucht in einer Familie **Wohnung mit Pension** und Bedienung. Anerbieten schriftlich Commerz-Hôtel sub c. 13.

Ein möbl. ZIMMER
mit voller Pension ist einem Herrn sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen Scharren-Str. Nr. 8, zwischen 1—2 Uhr Mittags.

Ein möblirt. Zimmer
zu vergeben. Näheres bei W. J. Andrejeff, Uhrm., Promenadenstr. 3.

Ein Apothekergehilfe
(deutsch und estnisch) findet in einer grösseren Apotheke Estlands dauernde Condition. Gleichfalls ein **Lehrling erwünscht.** Näheres Markt-Str. Nr. 20, oben.

Soeben erschien:
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn.
Giltig vom 15. October 1900
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 февраля, а багажъ — 12 Марта 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 февраля, а багажа — 27 Марта 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С-Петербур.	Юрь.	46705	Мануфактурн. тов.	4	26	Корниловъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	176625	Шерстяныя издѣлія	4	17	Эпштейнъ	„ „
„	„	176646	Шерстяной товаръ	8	28	Гурвичъ	„ „
„	„	177399	Вата шерстяная	3	—	Катинсонъ	„ „
Варшава-СПБ.	„	34950	Галантерейный тов.	3	26	Черлякъ	„ „
Бенень	„	440	Пуговицы	—	37	Биржанскій	„ „
Рига	„	87627	Разный товаръ	5	24	Вулфсонъ	„ „
Дружковка	„	3832	Рельсы стальныя	220	—	Донецк. Общ.	„ „
С-Петербур.	„	51416	Шапки	4	04	Богдановъ	„ „
Толинъ	„	161	Книги печатныя	—	39	Воскресенскій	„ „
Нарва	„	424	Багажъ	1	29	—	
Анценъ	„	885	„	—	15	—	

H.-V.
Freitag, den 3. November
Vortrag
von
Prof. Dr. Zoege v. Manteuffel:
„Ueber die Wirkung moderner Kleingewehr-Projectile". (Mit Demonstrationen und Lichtbildern.)
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
5 ноября 1900 года
имѣетъ быть
СПЕКТАКЛЬ
въ помѣщеніи собранія. Поставлена будетъ комедія въ 3-хъ дѣйст.
„Наши Пятницы".
Послѣ спектакля ТАНЦЫ. Начало въ 8¼ час. вечера. Гости входятъ по личной или письменной рекомендаціи гг. членовъ.
Совѣтъ старшинъ.

Mittwoch, d. 15. November
im Saale d. Bürgermusse
Concert
von
Erica Besserer
unter freundlicher **Mitwirkung des Orchesters der musikalischen Gesellschaft** unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rudolf Griwing
und **mehrerer geehrter Dilettanten.**

Programm.
1. Ouverture z. Oper „Fidelio" — Beethoven.
2. Concert für Violine mit Orchesterbegleitung — Mendelssohn-Bartholdy.
3. a) Violinsonate — Rust.
   b) Rondo capriccioso — Saint-Saëns
4. Dreistimmige Canons f. Frauenstimmen (Chor) — J. Haydn.
   a) Liebe. b) Sorge. c) Fester Sinn.
   d) Trost.
5. a) Zigeunerweisen — Sarasate.
   b) Abendlied — Schumann.
   c) Perpetuum mobile — Riess.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 R. 60 Cop., 1.10, 75 u. Galerie (nur für Damen) 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Ein gewandter
Correspondent
für Deutsch und Russisch kann sich melden sub „D. H." in der Exped. d. Blattes.

Lehrling
für meine Apotheke **gesucht.**
Mag. ph. **Brehm,** Pepler-Str. 10.

Une demoiselle, venant de finir une pension, cherche une demi-place auprès des enfants ou des leçons de français. S'adresser à l'expedition sous „Nr. 315."

Gebildete Deutsche
musikalisch (Kenntnisse der französischen Sprache wünschensw.) **zum Mitreisen nach Irkutsk gesucht.** Gage 35 Rubel. Näheres zu erfahren Petersburger Str. 68. **Kossler.**

Eine Mitschülerin
für ein 11-jähriges Mädchen wird unter sehr mässigen Bedingungen aufs Land **gewünscht.** Angebote an die Expedition d. Zeitung sub litt. „P. 300" zu richten.

1 Ital. Hahn u. Huhn werden noch billig abgegeben Rig. Strasse 62.

Ein Hasenhund hat sich auf der Techelferschen Forstei Händi **eingefunden** u. kann vom Eigenthümer gegen Erstattung der Insertions- u. Fütterungskosten abgeholt werden.

Ein vorzüglicher
Hühnerhund
1 Wolfspelz, 2 Saallampen, 1 gr. Teppich u. **1 Paar Schlittschuhe** sind Abreise halber zu verkaufen — Allee-Strasse Nr. 31.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: D. H. (2 Br.); 1. Januar; A. 2.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 1 ноября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 249. Donnerstag, den 2. (15.) November 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reform der Kreis-Polizei. Schulwesen. Werro: Criminalproceß. Riga: Lettisches Selbstbewußtsein. Beschwerde in Folge Umbenennung. Friedrichstadt: Monopol. St. Petersburg: Orthodoxe Mission in Persien. Tageschronik. Twer: Elektrische Bahn. Baku: Naphtha-Diebstahl. Finnland: Rücktritt. Helsingfors: Hausirer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: In Transvaal Erlebtes. Mannigfaltiges.

Inland.

Reform der Kreis-Polizei.

Die „Now. Wr." verzeichnet das Gerücht, daß eine Reform der Kreis-Polizei geplant werde. Eigentlich sei diese Reform schon seit dem Beginn der 60er Jahre erwartet worden, denn die jetzige Organisation der Landpolizei, die im Jahre 1862 geschaffen wurde, habe anfänglich nur einen temporären Charakter besessen, sei aber mit alleiniger Ausnahme der Einführung des „Instituts" der Urjadniki völlig unverändert geblieben.

Genau genommen, sei die augenblickliche Kreis-Polizei — so führt die „Now. Wr." aus — mehr für den Botendienst, als für eigentlich polizeiliche Zwecke: es müsse schon etwas Besonderes, ein Mord, ein Raub oder etwas Aehnliches, passiren, wenn die Kreis-Polizei in ihre speciellen Befugnisse treten solle, sonst beschäftigten sich die niederen Chargen mit dem Umhertragen von Bekanntmachungen, Fragebogen 2c., die höheren aber mit der Beitreibung von Steuerrückständen, der Suche nach geheimen Branntweinschenken 2c. Die eigentlichen polizeilichen Befugnisse — die Verhütung und Verhinderung von Verbrechen, die Sorge für die Sicherheit der Bevölkerung — kämen erst in letzter Linie in Betracht, ja die jetzige Polizei sei gar nicht so organisirt, daß sie in dieser Hinsicht etwas Wesentliches thun könne. Der Isprawnik, der ja auch die städtische Polizei unter sich habe, sei so mit Arbeit überhäuft, daß er in seinen Kreis kaum hineinsehen könne, und der Stanowoi Pristaw, der die Polizeigewalt auf dem Lande thatsächlich repräsentire, habe häufig einen Bezirk von 50,000 Einwohnern, die auf einigen Hunderten von Quadratwersten lebten, und müsse so viel Aufträge der höheren Amtsgewalt ausführen, die ihm unterstehenden Urjadniki, Sotskije und Desjatskije so umherjagen, daß er weder die Zeit noch die Mittel habe, für die sogenannte Sicherheit in seinem Bezirk zu sorgen.

Wo aber solle man eine gute Kreispolizei hernehmen? Die Frage sei gar nicht so leicht zu beantworten.

„Eine gute Polizei erfordert große Ausgaben, und wenn man sich auf diese nicht einlassen kann, so kann eine Polizei-Organisation, welche dem Sicherheitsbedürfniß entspricht, nur dann geschaffen werden, wenn man die Bevölkerung selbst heranzieht, d. h. wenn die Polizei auf communaler Grundlage organisirt wird. Hier, wie übrigens in vielen anderen Anlässen, muß man es bedauern, daß wir keine niedere landschaftliche Einheit besitzen, die ohne Schwierigkeit unter Anderem auch den Schutz der Sicherheit der Bevölkerung übernehmen könnte, da sie ein verhältnißmäßig kleines Territorium umfassen würde."

Die jetzige Wolostverwaltung habe bereits einige polizeiliche Befugnisse, aber schon ihr rein bäuerlicher Charakter mache sie untauglich, für die allgemeine Sicherheit zu sorgen, da sie bei der nicht bäuerlichen Bevölkerung die gehörige Autorität nicht besitzen könne.

Hier zu Lande bestand bekanntlich vor Einführung der Kreis-Polizei auf „communaler" Grundlage eine Landpolizei und eine niedere landschaftliche Einheit giebt es auch heute noch.

Im Ministerium der Volksaufklärung ist, wie die Blätter melden, die Frage bezüglich der Creirung besonderer Volksschul-Inspectoren für jeden einzelnen Kreis angeregt worden, die vom Ministerium und den Landschaften zu unterhalten sind. — Ferner hat das Ministerium für die einzelnen Lehrbezirke die Anordnung erlassen, daß Schulfeierlichkeiten in Gestalt von Baumpflanzungen und Ausflügen im Verlaufe des Schuljahres ausschließlich nur an Sonn- und Feiertagen zu veranstalten sind.

—l— **In Werro** findet in der nächsten Woche eine Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts statt. Am Mittwoch wird sich das Gericht mit einem gewissen Rudolph Bilan zu beschäftigen haben, dem eine ganze Reihe von Verbrechen zur Last gelegt wird. Er ist angeschuldigt, die Marienburgsche Kirche erbrochen und bestohlen und, als er darauf verfolgt wurde, einen der Verfolger erschossen zu haben. Ferner ist er angeklagt, gestohlen zu haben: 1) in der Nacht auf den 7. Juni 1897 ein Pferd von der Weide, 2) in der darauf folgenden Nacht abermals ein Pferd, 3) am 29. November 1898 mittelst Einbruchs ein Pferd aus einem Stalle, 4) in derselben Nacht auch noch verschiedene andere Sachen, 5) in derselben Nacht auch einen Wagen und 6) noch ein zweites Pferd sammt Wagen und 7) am 15. December abermals ein Pferd. Bilan hatte Zuflucht bei einem Jaan Linde gefunden, der neben ihm den Platz auf der Anklagebank einnehmen wird und bei dem große Mengen gestohlener Sachen entdeckt worden sind. Linde hat sich gewerbsmäßig mit dem Verbergen von Verbrechern befaßt. Als Hehler, welche die gestohlenen Sachen fortschafften, dienten dem Linde ein gewisser Johann Kalamees und ein gewisser Jaan Kuus; es war also eine vollständig organisirte Diebsbande, die unschädlich gemacht worden ist. — Am Dinstag wird in Werro eine Diebsgesellschaft vors Gericht kommen, zu der ein gewisser Akerdaja, der auch in unserer Stadt seine Thätigkeit ausgeübt hat, gehört. Diese Gesellschaft hatte sich mit falschen Päßen versehen.

Riga. Unter der Spitzmarke „Was können wir nicht?" bringt die „Düna-Z." folgendes Referat aus der lettischen Presse: Zu der Besprechung des Concertes des Herrn Lasdin in dem „Balt. Westn." finden wir nachstehende von starkem Selbstbewußtsein dictirte einleitende Auslassung: „Vor kurzem war die Frage aufgeworfen worden: „Auf welchen Gebieten wird es hoffentlich den Letten gelingen, nutzbringendere und größere Erfolge zu erzielen?" Darauf könnte man erwidern, daß der die Frage Beantwortende mehr seinen Kopf zerbrechen müßte, wenn an ihn die Frage gestellt worden wäre, ein Gebiet zu nennen, auf welchem die Letten voraussichtlich keine Erfolge zu verzeichnen haben werden. Erwägen und fassen wir ins Auge die Erfolge der Unsrigen auf den verschiedenen Gebieten, so kann mit berechtigtem Selbstbewußtsein behauptet werden, daß fast auf allen der Kunst angehörigen, wie auch der Industrie, Technik, des Handels und noch auf vielen anderen weltlichen und geistigen Arbeitsgebieten Vorkämpfer erstanden sind, die großartige Erfolge erzielt haben. Wir haben Maler, deren Namen im Munde der Leute sind auf den Weltausstellungen der Kunst und in den Zeitschriften. Die Arbeiter unserer Tonmeister haben vor der Kritik der Welt volle Anerkennung gefunden. Wir haben Dichter und Schriftsteller, die Ewigkeitswerke (!) hervorgebracht haben. Auch auf allen anderen Gebieten giebt es aus dem Kreise der Unsrigen tüchtige Arbeiter, die getrost sich an die Seite der besten Söhne der anderen Völker stellen können."

— Im Jahre 1899 war, wie die „Düna-Z." berichtet, die „Johmen-Straße" in Majorenhof von dem Dubbelnschen Polizeimeister ohne Wissen und Willen des Majoratsherrn von Majorenhof, Baron O. v. Fircks, in „Puschkin-Straße" umbenannt und waren dem entsprechend veränderte Schilder angebracht worden, worauf eine Beschwerde an den Livländischen Gouverneur eingereicht wurde. Da diese ohne Folgen belassen wurde, ging Baron O. v. Fircks an den Senat, der am 24. Mai folgenden, am 31. October dem Kläger eröffneten Bescheid gefällt hat: „Nach Beprüfung der Umstände der vorliegenden Sache und in Anbetracht dessen: 1) daß die Anmerkung zu Art. 280. des Bau-Statuts der Polizei die Verpflichtung auferlegt, für die Wohleinrichtung und den gehörigen Zustand der Straßen zwecks unbehinderter Benutzung der Verkehrswege seitens der Einwohner zu sorgen, zugleich aber der Polizei nicht das Recht giebt, auf Privatgütern belegene Straßen mit Namen zu versehen; daß 2) dieses Recht, da es aus dem Eigenthumsrecht folgt, das mit dem Besitze, der Nutzung und der Verfügung über die Güter verbunden ist, den betr. Privatpersonen zusteht und daß 3) somit die seitens des Polizeimeisters der Badeorte ohne Einverständniß des Besitzers erfolgte Umbenennung der auf dem Gute des Barons Fircks, Majorenhof, belegenen „Johmen-Straße" in „Puschkin-Straße" nicht als gesetzlich begründet anerkannt werden kann — entscheidet der Dirigirende Senat, die in dieser Sache getroffene Bestimmung der Livländischen Gouv.-Regierung aufzuheben."

Aus Friedrichstadt wird der „Deenas Lapa" geschrieben: Nach Einführung des Branntwein-Monopols machten verschiedene Krüger, die meist ihre Locale auf längere Zeit gemiethet haben, den Versuch, sog. Einfahrten einzurichten, für deren Benutzung sie Zahlung erhoben; aber die jüdischen Budeninhaber coupirten ihnen vor, indem sie ihren Kunden ihre Höfe kostenfrei als Einfahrten zur Verfügung stellten. Die Bauern kehren natürlich bei den Juden ein und auch diese haben ihren Vortheil dabei, denn die Bauern kaufen nun bei ihnen. Ueberhaupt hat sich durch das Monopol Vieles bei uns verändert. Sah man früher die Weiber in Schaaren vor den Kneipen auf die Männer warten, so warten jetzt die Männer vor den Buden auf die Weiber, die dort ihre Einkäufe machen. Nur im Stadtgarten sieht man, besonders an Markttagen, zechende Gruppen, denn dort ist die „Quelle" in der Nähe.

St. Petersburg, 1. November. Ueber die orthodoxe Mission in Persien hielt der Vorsteher der geistlichen Urmia-Mission in Persien, Hieromonach Feofilakt, wie die „St. Pet. Z." nach der „Now. Wr." berichtet, am Sonntag einen Vortrag in der Gesellschaft zur Verbreitung religiös-sittlicher Aufklärung. Nach der Conversion der nestorianischen Syro-Chaldäer zur Orthodoxie im Jahre 1887 hatte der Hlg. Synod eine besondere Mission nach Urmia entsandt. Jetzt zählt man dort schon gegen 20,000 Convertiten, die vierzig Gemeinden bilden. Gegen 60 Schulen mit 2000 Zöglingen sind gegründet worden. Zu größeren Erfolgen der Orthodoxie fehlt es vorläufig an Geldmitteln. Das Volk ist sehr arm und durch die Noth vieler Jahrhunderte in geistlich-sittlicher Beziehung verkommen. Seine Geistlichkeit ist ungebildet und arm. Vor der Conversion zur Orthodoxie wurde das Volk von verschiedenen Missionen (katholischen, protestantischen und anglikanischen) unterstützt und ist dieser Unterstützung bei der Conversion zur Orthodoxie verlustig gegangen. Der Hieromonach Feofilakt sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß das russische Volk die Sache der orthodoxen Mission in Persien stützen werde.

— Der bekannte Romancier P. D. Boborykin feierte am 29. October das 40-jährige Jubiläum seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Charakteristisch für die literärische Individualität Boborykin's ist, neben einer universalen Bildung, die Fähigkeit, die jeweiligen Strömungen des gesellschaftlichen Lebens mit richtigem Auge

---

Feuilleton.

In Transvaal Erlebtes.

(Schluß.)

Dr. W. Schiele schließt seine in der „Düna-Z." veröffentlichten Briefe über seine Erlebnisse in Transvaal wie folgt:

Da der Hospital-Train bereits an die portugiesische Grenze abgedampft war, wollte ich mit einem Bekannten, der dieselbe Absicht hatte, direct nach Lourenzo-Marquez fahren, um dort mein Glück zu versuchen. Als ich von meinen Dynamit-Freunden Abschied nahm, erwies es sich, daß ein Theil meiner Sachen verschwunden, war, d. h. mein Fernrohr, Revolver und einige andere Kleinigkeiten, die sie wohl selbst sich als gute Beute angeeignet hatten; besonders um mein Fernrohr that es mir leid, es hatte mir während des ganzen Feldzuges ausgezeichnete Dienste geleistet; meinen Revolver hätten mir die Portugiesen wohl an der Grenze abgenommen. Andere Kriegserinnerungen, wie ein englisches Bajonnet, hatten mir bereits vorher Portugiesen, mit denen ich den Platz auf den Zuckersäcken von Hektorspruit nach Komati-Poort theilte, gestohlen. So waren meine Habseligkeiten auf eine Decke und einige Kleidungsstücke reducirt.

Am selben Abend überschritten wir die Grenze, als ich aber am folgenden Morgen ein Billet von Ressano Garcia, der portugiesischen Grenzstation, nach Delagoa-Bai lösen wollte, erwies sich dieses als unmöglich, weil die Portugiesen mein Transvaal-Geld nicht acceptirten und ich kein anderes besaß. Ich mußte mich bis auf Weiteres zu einem Verbleib im Buren-Lager entschließen; ich that das aber nicht sehr schweren Herzens, da es mir nach all' dem Geschehenen und Gehörten klar war, daß kaum ein ernsterer Widerstand geleistet werden und der ganze Schwindel in Komati-Poort bald ein Ende nehmen würde.

Ich passirte also, mit meinem Bündel auf dem Rücken, wieder die portugiesische Grenze, was nicht schwierig war, da die Portugiesen wohl einen Grenzcordon gezogen hatten, ihren Dienst aber so lässig versahen, wie es nur bei einem solchen Militär möglich ist. Es ist das die elendeste und schlappeste Bande, die ich bisher zu Gesicht bekommen habe — keine Spur von Exactheit und Strammheit bei den Exercitien, reine Caricaturfoldaten, dabei sind sie aber, wenn auch klein, doch meist ganz kräftig gebaut. Das Einzige, worin sie Etwas leisteten, war ewiges Signalblasen: alle Viertelstunden wurde wieder getutet — ich glaub' ohne Sinn und Verstand, nur um den Schein zu erwecken, als ob sie eifrig ihren Dienst versähen.

So befand ich mich in kurzem wieder auf Transvaal-Boden, suchte mir eine möglichst schattige und kühle Stelle an den Ufern des Krokodil-River aus und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Die Nacht verbrachte ich in einem dem Hospital-Train angehängten leeren Ambulanz-Waggon, Lebensmittel verschaffte ich mir von Bekannten, Medicamente hatte ich in genügender Menge bei der Plünderung einiger Waggons erbeutet. Ein ganzer Zug, bestehend aus 4—5 Waggons mit Medicamenten, Verbandzeug, Schienen 2c., die erst kürzlich aus Deutschland angekommen waren, war nämlich in Komati-Poort von dem oben erwähnten jungen deutschen Arzt an alle Welt vertheilt, zum Theil geplündert worden. Chinin, Opium, Morphium, Salicyl, Salol, Sublimat, Jodoform, Chloroform 2c. 2c. in colossalen Mengen wurde so verschleudert und in wenigen Minuten in alle Winde verstreut; die Kaffern lieferten sich wahre Schlachten um die Gegenstände, die ihnen zugeworfen wurden.

Ich bin überzeugt, daß nicht wenige Leute, weiße, wie schwarze, diesem Unfug zum Opfer gefallen sind und sich in ihrer Dummheit vergiftet haben werden. Als ich den Arzt fragte, warum er das thäte, meinte er: „Die Herren von der Medicie-Commissie (der obersten Medicinalbehörde) haben uns auf alle unsere Reclamationen nichts an Medicamenten geliefert unter dem Vorwande, daß keine vorhanden seien; es ist klar, daß die Schufte die Sachen für sich reserviren wollten, um sie zu ihrem eigenen Vortheil zu verkaufen; das will ich ihnen aber gründlich verpurren!" Mit dieser Annahme hatte er vielleicht nicht so Unrecht, dieses rechtfertigte aber immer noch nicht sein unsinniges Vorgehen. Ein schönes chirurgisches Besteck nahm er selbst in Verwahr.

Die deutschen Spender werden entrüstet sein, wenn sie erfahren, welche Verwendung die Sachen gefunden und wie ihre Gaben zum Fenster hinausgeworfen worden sind; es war wirklich ein Jammer, das ansehen zu müssen, denn es handelte sich entschieden um Medicamente im Werthe von einigen Hunderttausenden von Mark, mit denen man vielen Tausenden von Kranken und Verwundeten hätte Hilfe und Linderung ihrer Leiden bringen können. Als endlich die Polizei einschritt, war es zu spät und nichts mehr zu retten; den Urheber, den deutschen Arzt, wies man aus; die Polizei brachte ihn über die Grenze.

Die Buren hatten, wie gesagt, hart an der Grenze eine sehr gute Position eingenommen. Ein Long-Tom und mehrere Kanonen waren dort aufgestellt, die Vorräthe an Mehl, Zucker, Kaffee, Conserven, Munition und Gewehren standen im Schutz eines hohen Berges, der die Position bildete. Es sollte noch die große Eisenbahnbrücke über den Komati gesprengt, dann alle noch brauchbaren Locomotiven und Waggons in den Fluß gestürzt werden, doch blieben alle diese schönen Pläne nur Pläne, denn die Portugiesen protestirten plötzlich dagegen, daß die Buren so nahe an ihrer Grenze Stellung nähmen und verlangten, daß sie ihre Positionen nicht näher wie 4 Meilen von der Grenze fassen sollten.

Ob sie zu dieser Forderung nach den internationalen Bestimmungen ein Recht hatten oder nicht, vermag ich nicht zu entscheiden; jedenfalls beschloß darauf hin unser heldenhafter Kriegsrath mit vier gegen 18 oder 19 Stimmen, sofort die Stellung aufzugeben und über die Grenze zu gehen! Das Verlangen der Portugiesen kam den Wünschen der Meisten nur zu gelegen, um einigermaßen mit Anstand einen Kampf vermeiden und ihr theures Leben in Sicherheit bringen zu können. Was kann man von den Leuten bei solchen Führern auch Anderes verlangen? Die Ausländer hätten schon ihren Mann gestanden, wenn man es verlangt hätte; Lust zum Fechten hatten aber auch sie schon lange nicht mehr. Wer sich nicht in die Gewalt der Portugiesen begeben und seine Waffen nicht niederlegen wollte, war schon vorher in das Boschveld entwichen oder that es noch jetzt: ganze Abtheilungen treckten nach Norden und Süden ab, um sich dort zu verbergen oder zu General Botha oder ins Swaziland zu gelangen.

Bei der Annäherung der Engländer überschritten die Buren die Grenze in der Stärke von vielleicht noch 8—900 Mann. Handwaffen, Vorräthe, einige Kanonen und ein Theil der Munition wurden den Portugiesen übergeben, der Long-Tom und alle noch brauchbaren Geschütze und der größte Theil der Geschützmunition wurden mit Dynamit zerstört. Am selben Tage beförderten Eisenbahnzüge Menschen und Sachen nach Lourenzo-Marquez, wo Erstere in einer großen Kaserne internirt wurden.

Die Portugiesen hatten natürlich ein großes Interesse daran, die unangenehmen Nachbarn an der Grenze so rasch wie möglich los zu werden, außerdem übten die Engländer wohl auch eine Pression auf sie aus. Leider hatte Portugal die Mittel in der Hand, seine Forderungen den Buren gegenüber durchzusetzen, denn erstens befanden sich der Präsident Krüger und viele hohe Beamten in Delagoa-Bai in ihren Händen, außerdem waren die Buren noch in vielen anderen Dingen von dem Wohlwollen des portugiesischen Gouvernements abhängig. Leider gelang es ihnen sogar, die Brücke vor der Sprengung zu bewahren und den Engländern zu erhalten, die sonst nicht so bald von dieser Seite aus Zufuhren erhalten hätten, denn eine Wiederherstellung der Brücke in der Regenzeit wäre ein sehr schwieriges Werk gewesen.

Ganz ohne Opfer haben die Engländer diese Erfolge übrigens doch nicht erreicht, denn für Bestechung des General Pienar sollen sie 2000 Pfund und für Bestechung der Brückensprenger 3000 Pfund verausgabt haben. — Einer der Letzteren, ein scheinbar anständiger Deutscher, versicherte mir übrigens, daß sie auf einen directen schriftlichen Befehl des Präsidenten Krüger die Brücke intact gelassen hätten. Immer diese unselige Verquickung der Politik mit der Kriegskunst, die den Buren schon so vielfach den größten Schaden gebracht!

Es entstand nun die Frage, was soll mit den internirten Buren und Ausländern geschehen?

zu erfassen und vielleicht nicht besonders tiefgehend, aber doch prägnant festzuhalten, so daß die Sammlung seiner Romane geradezu eine Geschichte des russischen socialen Lebens in den letzten 30—40 Jahren genannt werden kann. Boborykin hat in Kasan und Dorpat studirt, wo er zu Ende der 50-er Jahre bei Professor Carl Schmidt Chemie hörte.

Twer. Die Arbeiten am Bau einer elektrischen Straßenbahn sind, wie die „Now. Wr." berichtet, in vollem Gange. Unternehmer ist eine französisch-schweizerische Gesellschaft, die das Bahnnetz, dessen Anlage gegen eine Million Rubel kosten soll, nach vierzig Jahren der Stadt unentgeltlich zu übergeben hat. Im nächsten Frühjahr soll auch die elektrische Beleuchtung der Stadt in Angriff genommen werden.

Baku. Wie telegraphisch gemeldet, kam am Montag der sensationelle Criminalproceß wegen der Entwendung von Naphtha zum Abschluß. Die vom Mai 1898 bis zum Januar 1899 verübten Diebstähle erfolgten vermittelst der Bakuer Naphthaleitung des Millionärs Rylski. Der in Anklagezustand versetzte Rylski wurde während der Voruntersuchung in Haft genommen und entleibte sich am 26. Juni. Das Bezirksgericht verurtheilte den ehemaligen Verwalter der Rylski'schen Werke, dessen Gehilfen und einen Mechaniker für Diebstahl nach vorheriger Verabredung zur Einsperrung in die Arrestanten Abtheilung auf 1½ bis 2 Jahre.

Finnland. Der ehemalige Senator August Nyberg, der vor seiner Ernennung zum Senator mehrere Jahre Mitglied der sogenannten „Lagberedning" (Gesetzvorbereitungs-Commission) war, wurde nach seiner Entlassung vom Senator-Amt im vorigen Sommer vom Justiz-Departement wieder zum Mitgliede derselben Commission ausersehen, deren Mitglieder bisher immer vom Departement ernannt worden sind. Indessen hat der Generalgouverneur gegen diesen Beschluß des Justiz-Departements an Se. Majestät unterthänige Bemerkungen gerichtet. Um derjenigen Erschütterung der Autorität des Justiz-Departements vorzubeugen, welche eine Aufhebung des erwähnten Beschlusses involviren würde, hat Herr Nyberg, wie die Blätter berichten, um Enthebung von dem ihm übertragenen Amte nachgesucht.

Helsingfors. Zur Unterbringung des Senators Spare bringt die „Rev. Z." noch folgende Mittheilung. Die Oberdirection der öffentlichen Gebäude hat vom Senat Befehl erhalten, das in dem der Krone gehörenden Gebäude Alexandergatan 6 befindliche Kanzleilocal des Armenpfleger-Inspectors zur Wohnung für den Geheimrath Senator W. Spare herzurichten, und die Kanzlei in das Senatspalais überzuführen. Das Local besteht aus drei Zimmer. Bekanntlich war es dem Geheimrath W. Spare unmöglich, in Helsingfors eine passende Privatwohnung zu finden.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) November.

Die militärische Situation in Süd-Afrika nach einem Jahre Krieg.

Unter vorstehendem Titel faßt Dr. Wolfgang Schiele, dessen Bericht über seine letzten Erlebnisse in Süd-Afrika wir an anderer Stelle wiedergeben, in der „Düna-Z." sein Urtheil über die noch zu erwartende Fortsetzung des Krieges folgendermaßen zusammen:

„Am 11. October wurde es ein Jahr, seit Großbritannien Krieg gegen die kleinen Buren-Republiken führt. Trotz der unbestreitbaren wichtigen Erfolge, die die Engländer durch die Eroberung Machadodorps, der Eisenbahnlinie bei Komati-Poort 2c. in letzter Zeit davongetragen haben, trotzdem die Buren so von aller Communication mit der Außenwelt abgeschnitten und aller Zufuhren beraubt sind, trotzdem der Präsident Krüger Transvaal hat verlassen müssen und die Regierung keinen festen Sitz mehr hat, wird der Krieg von den Buren noch immer mit großer Hartnäckigkeit fortgeführt.

Es wäre eine Lüge, wenn ich behaupten wollte, daß das Gros der Buren den Kampf aus Begeisterung für ihre Unabhängigkeit fortsetzt, daß sie lieber sterben wollen, als Knechte Englands werden; die große Masse der Buren ist eines so idealen Gedankenfluges unfähig, wie überall die großen Massen, und auch von den Führern steht entschieden nur ein Theil auf diesem hohen Standpunct. Nein, die materiellen Interessen sind ohne Zweifel das Hauptmotiv. Die Anführer, die unter ihren Landsleuten eine Rolle spielen, wissen nur zu genau, daß sie unter englischer Herrschaft nichts als verachtete Bauern sein werden. Ein jeder Bur hat aber durch den Krieg fast seine gesammte Habe und sein Gut verloren, die Engländer haben das Vieh und die Pferde systematisch geraubt, die meisten Farmen zerstört und niedergebrannt. Zu verlieren haben die Leute factisch kaum noch Etwas, es ist aber einem Jeden klar, daß er auf Unterstützung nach dem Kriege und Ersatz des Verlorenen nur rechnen kann, wenn die Republiken bestehen bleiben; die Engländer werden keinen Finger rühren, um den ruinirten Leuten wieder aufzuhelfen, sie werden im Gegentheil alles nur Mögliche thun, um jeglichen Aufschwung des verhaßten Burenvolkes zu hemmen und zu verhindern.

Dazu kommt noch, daß der Bur über Alles seine persönliche Freiheit liebt, und vor nichts haben sie eine größere Angst, als von den Engländern nach St. Helena oder Ceylon geschickt zu werden und dort Monate lang in der Gefangenschaft schmachten zu müssen. Die unsinnigen Maßregeln des Herrn Roberts' machen es aber den Leuten unmöglich, sich zu unterwerfen, denn ein Jeder, der in die Gewalt der Engländer fällt, wird dorthin expedirt — ganz einerlei, ob er mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wird oder seine Waffen freiwillig abliefert; bis die Engländer aber alle Buren umgebracht oder gefangen haben werden, können doch noch viele Jahre vergehen.

Es wird vielleicht Manchem in Europa wunderbar erscheinen, wo die Buren immer noch Munition hernehmen. Die Geschützmunition für die Creuzot- und Krupp-Geschütze ist allerdings zum größten Theil aufgebraucht, die Geschütze selbst sind zerstört oder vergraben; nachbehalten haben sie fast nur englisch Kanonen und für die sind die Engländer selbst die Munitionslieferanten — d. h. unfreiwillig, denn die Munition wird ihnen im Kampf abgenommen oder in den zum Entgleisen gebrachten Eisenbahnzügen erbeutet. — Was die Gewehrmunition anlangt, so sind die Mauser-Patronen auch alle geworden, für die Martini-Henry-Gewehre sind aber noch genug Patronen vorhanden und ein großer Theil der Buren schießt jetzt mit englischen Lee-Metford-Gewehren und für die Munition für letztere Gewehre gilt dasselbe, wie für die Geschützmunition.

Lebensmittel sind in manchen Gegenden des Landes ziemlich rar geworden, doch haben die Buren noch große Quantitäten in den Bergen versteckt und vergraben. Auch behelfen sich die genügsamen Buren, wenn nichts Anderes vorhanden ist, fast allein mit Fleisch, das schon in gewöhnlichen Zeiten ihre Hauptnahrung ist, und Mais; von beidem giebt es noch genug im Lande; Kaffee ist auch noch vorhanden, das genügt ihnen.

Als die Engländer den größten Theil ihrer Streitkräfte gegen Machadodorp concentrirten, benutzten das die in ihrem Rücken operirenden Buren, um sich wieder fast des gesammten Flachlandes und der meisten Städte zu bemächtigen und die Eisenbahnen aller Orten gründlich zu zerstören, so daß nur die großen Städte in den Händen der Engländer geblieben sind. Der kühne de Wett hat sogar den Orange-River überschritten und den Kampf wieder in die Cap-Colonie hinübergespielt — eine Nachricht, die General Botha uns als absolut sicher verbürgte.

Die Engländer haben mit der Besetzung der Bahnlinie von Pretoria nach Komati-Poort zwar die Buren von der Außenwelt abgeschnitten, müssen aber zum Schutz der Bahnlinie große Truppenmassen aufwenden. Die Truppen sind aber des ewigen Hin- und Hermarschirens und Kämpfens in dem öden Lande bei der mangelhaften Verpflegung so überdrüssig, daß die Miliz, die verschiedenen Volunteers und die Yeomanry sich nach Ablauf ihrer 6 Monate auf keinen Fall mehr zurückhalten lassen und sich Roberts genöthigt sieht, ihrer Forderung nachzugeben und sie heimzusenden. Es bleibt den Engländern also nur ihre decimirte reguläre Armee. Wenn die Buren nur noch einige Monate Stand halten, so könnte das für England denn doch noch verhängnißvoll werden. Jedenfalls ist das Ende noch nicht abzusehen.

Ich muß allerdings gestehen, daß ich es den Buren nicht mehr zutraue, sich aus eigener Kraft des eingedrungenen Erbfeindes zu entledigen und ihre Unabhängigkeit zu behaupten; der Krieg kann aber in der bisherigen Weise noch viele Monate fortdauern und wer weiß, was sich in dieser Zeit in der Welt ereignet."

Ueber die **Buren-Einwanderung nach Deutsch-Südwestafrika** wird den „Leipz. Neuest. Nachr." geschrieben: Von Deutsch-Südwestafrika kommen jetzt verschiedene recht beachtenswerthe Nachrichten. Die beiden großen Colonial-Gesellschaften South-West-Africa Co. und South-African-Territories, denen die Gerechtsame über den größten Theil des Gebietes im Norden und Süden vor einigen Jahren übertragen worden war, hatten sich anscheinend verschmolzen. Die South-West-Afrika Co. hatte die meisten Antheile der anderen Gesellschaft erworben und beide standen unter derselben Leitung. Neuerdings hat sich aber die South-African-Territories neu construirt; sie hat einen eigenen Vertreter in Berlin und neue Mittel sind ihr zugeflossen. Sie will offenbar eine besondere Rührigkeit entwickeln. In das Gebiet dieser Gesellschaft nach Großnama-Land (Deutsch-Südwestafrika) sind neuerer Zeit aus dem Caplande mehrere hundert Buren-Familien eingewandert. Die South African Territories hat aber die ihr daselbst gehörigen Ländereien nicht an die Buren verkauft, sondern nur verpachtet. Mit Sicherheit läßt sich voraussehen, daß diese Ländereien mit der Zeit so viel werth sein werden, daß die Compagnie nicht nur mit ihrem Capital voll gedeckt ist, sondern auch noch eine gute Verzinsung genießt. — In der Cap-Colonie herrscht große Unzufriedenheit über die Auswanderung der dortigen Buren; ein werthvoller Theil der weißen Bevölkerung geht verloren und stärkt eine fremde Colonie, außerdem verliert man eine gute Einnahme, da diese Landleute eine ansehnliche Grundsteuer entrichteten. Wie es heißt, soll vom Cap-Parlament der Antrag gestellt werden, daß die englische Regierung in Berlin Vorstellungen macht, damit die Einwanderung von Buren aus dem Caplande nach dem deutschen Schutzgebiete verhindert werde. Man hat zunächst abzuwarten, ob ein solch ungewöhnlicher Schritt geschieht und welche Erwiderung ihm zu Theil werden wird. Diese Einwanderung ist ganz unabhängig von jener der Transvaal-Buren, die jetzt angekündigt wird. Von beachtenswerther Seite wird nämlich gemeldet, daß eine große Menge Buren aus Transvaal — man behauptet, 15,000 Köpfe — entschlossen wäre, durch die Kalahari-Wüste nach Deutsch Südwestafrika zu wandern. Von dieser Absicht wäre die deutsche Reichsregierung unterrichtet und gefragt worden, wie sie sich dieser Einwanderung gegenüber verhalten werde. Darauf sei die Antwort erfolgt, daß diese Einwanderer auf deutschem Gebiete freundlichst aufgenommen werden würden.

Zwischen dem Prinzen Max von Sachsen und dem Oberlehrer Graßmann in Stettin hat sich eine literarische Fehde entsponnen, in die der sächsische Prinz, nach seiner Meinung ausgiebig gerüstet mit den Waffen streuger Wissenschaftlichkeit, eingetreten ist. Diese wissenschaftliche Thätigkeit des Prinzen wird nun in einer Zusendung, die der „Tägl. Rdsch." von einem katholischen Theologen zugegangen ist, ins rechte Licht gerückt. Der katholische Verfasser des Artikels weist dem Prinzen verschiedene sehr oberflächliche Urtheile nach und schreibt über den Ton und die Kampfesart seiner Schrift: „„Pornographie", „blinder Fanatismus", „bewußte Unwahrheit", „abscheuliche Lüge", ungeheuerliche Lüge", „Schmiralie" und „Perfidie" sind Worte, wie sie in der Caplans-Presse üblich sind, auf deren häufige Wiederkehr in der Broschüre man in Anbetracht der Stellung des Verfassers gern verzichtet hätte. Wenn trotzdem der Prinz behauptet, „er liebe Herrn Graßmann mit großer Liebe und möchte auch seine Seele um jeden Preis retten, er werde nicht aufhören, für ihn zu beten", so haben wir moderne Menschen für eine solche „Liebe" gar wenig Verständniß. Täusche ich mich nicht, dann ist es dieselbe „Liebe", die früher nicht nur das Buch, sondern auch den Menschen unter Gebeten auf den Scheiterhaufen gebracht hat, damit der Körper verbrenne, wenn nur die Seele geläutert in den Himmel eingehen konnte. Jedenfalls bittet sich Schreiber dieses aus, etwas weniger auf diese peinliche Art „geliebt" zu werden, das ist doch zu herzlich." — Interessant ist, daß der katholische Theologe, der sich in dieser Weise über den Prinzen äußert, durchaus kein enragirter Freund des Cölibats ist. Die Auseinandersetzungen des Prinzen über die Nothwendigkeit des Cölibats nennt er „alte Tiraden". Er giebt dem prinzlichen Autor Folgendes zu bedenken: „Sind ihm die Zustände unter der südamerikanischen Geistlichkeit bekannt, um nicht von Ländern zu reden, die uns näher liegen? Kennt er die Klagen der südamerikanischen Bischöfe auf dem vorjährigen Provinzial-Concil in Rom? Ist dem Prinzen Max als Docenten für Kirchenrecht (als solcher soll er für die sog. Universität Freiburg in der Schweiz in Aussicht genommen sein, falls er nicht gar Bischof werden sollte) nicht bekannt, daß das Cölibat nur eine Einrichtung des lateinischen Ritus in der katholischen Kirche ist? Daß Tausende von Orientalen, die mit der katholischen Kirche unirt sind, die dem Papste unterstehen, in der Priesterehe leben? Sind diese orientalischen Geistlichen, weil sie kirchlich rechtmäßig in der Ehe leben, vielleicht deswegen katholische Geistliche 2. oder 3. Classe? Es wäre durchaus einmal angebracht, diesen unirten Orientalen die Augen darüber aufzumachen, in welch' hoher Achtung sie bei ihren lateinischen Glaubensbrüdern stehen! Man stelle also nicht mehr dem unwissenden Publicum das Cölibat als eine Einrichtung des katholischen Priesterthums dar."

Ueber einen englisch-deutschen Zwischenfall in Schanghai wird berichtet: „Zwei deutsche Soldaten wurden in ein Theehaus durch eine englische Polizistenwache gelockt und dort überfallen. Einer erhielt einen Schuß in den Rücken, der Andere wurde geknebelt und durch Hiebe auf den Kopf und Fußtritte mißhandelt und ins Zellengefängniß gebracht. Der Hauptmann, der benachrichtigt wurde, befreite ihn. Angeblich soll von beiden Seiten versucht worden sein, die Sache zu vertuschen. Es wird behauptet, die Soldaten seien betrunken gewesen. Diese Behauptung hat sich als unwahr erwiesen. Das wahrscheinliche Motiv der That ist Rache." — Die „Post" bemerkt zu dieser Meldung: „Allem Anschein nach ist die Meldung etwas aufgebauscht; vermuthlich dürfte ihr ein Vorgang zu Grunde liegen, wie er in jeder Seehafenstadt vorkommt — irgend eine Prügelei angeheiterter Personen, bei der die Polizei einschritt — ohne daß es deshalb nöthig ist, ihn zu einer Haupt- und Staatsaction zurechtzustutzen."

In **England** steht — so schreibt die „Daily Mail" — die Armee am Vorabend der radicalsten Umwälzung, die sie jemals erfahren hat. Die Lehren des Krieges seien sorgfältig studirt und der Plan der Heeresumbildung in der durchgreifendsten Art vorbereitet worden. Die Einzelheiten des Planes würden noch erwogen, aber die Hauptumrisse des Programmes seien festgestellt. Die Umbildung werde wahrscheinlich 1901 beginnen; sie bezwecke, alle enthüllten Mängel des gegenwärtigen Systems abzustellen. Künftighin werde der Soldat seine ganze Zeit mit reiner Soldatenarbeit zubringen, und 10 Monate im Jahre sollen hinfort Officiere und Mannschaften mit deutscher Gründlichkeit eingeübt werden.

Die Vertreter der irländischen Clubs in London haben dem Präsidenten Krüger eine Sympathie-Adresse folgenden Inhalts zugesandt: „An den Präsidenten Krüger von Transvaal. Ein Volk, welches, wie das Ihrige, seit Jahren ein Opfer der Tyrannei ist, unter welche England es bringen will, begrüßt Sie. Wir und unsere ganze Race sind darauf angewiesen, unsere Freiheit durch einen Krieg zurückzugewinnen. Wir sympathisiren mit allen unseren Kräften mit Ihnen und Ihrem Volke. Unser innigster Wunsch ist der, daß es Ihnen gelingen möge, die fremden Völker oder deren Regierungen zu veranlassen,

---

Sollen sie bis zur Beendigung des Krieges in Lourenzo-Marquez bleiben und wer soll ihren Unterhalt bestreiten?

Die in Lourenzo Marquez befindlichen Mitglieder der Transvaal-Regierung, wie Präsident, Thesaurier-General Malherbes, Postmeister General van Alphen 2c. hätten sie wohl am liebsten ihrem Schicksal und der Gnade der portugiesischen Regierung überlassen. Zum Glück hatte letztere davor eine große Angst und als sich die Herren Beamten absolut ablehnend den Forderungen der Ausländer gegenüber verhielten, schritt die portugiesische Regierung zu ihren Gunsten ein, belegte eine große Menge Gold, die bereits in aller Stille auf ein Schiff geschafft worden war, mit Beschlag und erklärte, dasselbe nicht eher herausgeben zu wollen, als bis alle ausstehenden Forderungen beglichen seien und die Transvaal-Regierung all' ihren Verpflichtungen nachgekommen wäre. Zu diesen Verpflichtungen gehörte natürlich auch in erster Linie die Sorge für die internirten Buren und die Ausländer, die Monate lang für nichts ihr Leben und ihre Gesundheit für Transvaal aufs Spiel gesetzt hatten und jetzt einfach einen Fußtritt erhalten sollten. Nur dem Schatzmeister gelang es zu entwischen; die anderen Beamten mußten sich schließlich dazu verstehen, für die nächste Zukunft der ausländischen Freiwilligen zu sorgen.

Der gemeinste Eigennutz war der Grund dieses schmählichen Betragens: die Beamten, meist Holländer, wollten sich mit möglichst ungeschmälerten Schätzen nach Holland zurückziehen. Ein großer Theil des Transvaal-Goldes ist bereits dorthin befördert; feiert die Süd-Afrikanische Republik nicht ihre Wiedererstehung, so verschwindet das Gold in ihren Taschen und kein Mensch kann sie zur Rechenschaft ziehen.

Der Egoismus und die Arroganz haben überhaupt die Holländer in Transvaal fast ebenso verhaßt gemacht wie die Engländer! Begünstigt durch die Partei des „Ohm Paul", hatten sich die Holländer im Laufe der Jahre fast aller Regierungs- und Verwaltungsämter bemächtigt, sie sorgten aber mehr für die Füllung ihrer Taschen als für das Wohl des Landes, wie sich das in schlagendster Weise im Kriege gezeigt hat: in geradezu schamloser Weise haben sich hauptsächlich Holländer als Proviant- und Kriegscommissare die enormen Unterschlagungen und Diebereien zu Schulden kommen lassen.

Es wurde schließlich ein Comité constituirt, das die Forderungen einzelner Privatleute und der Ausländer prüfen sollte. Nach tagelangen Verhandlungen, die von Seiten der Ausländer hauptsächlich von Commandant Richiardi, Baron Goldegg und einigen Anderen geführt wurden, bewilligte das Comité Jedem, der es wünschte, freie Reise in seine Heimath und 10 Pfund Sterl. in Gold (100 Rbl.); außerdem erhielten noch Alle neue Kleider, Schuhe und etwas Wäsche. Diejenigen, die es vorzögen, in Lourenzo-Marquez zu bleiben, sollten dort bis zum Ende des Krieges verpflegt werden. Ungefähr 400 Mann aller Nationalitäten meldeten sich zur Heimreise. Es traf sich günstig, daß kurz vorher in der Delagoa-Bai der Dampfer des oesterreichischen Lloyd „Styria" eingetroffen war. Dieser wurde gechartert, um die Vierhundert nach Triest zu bringen; dort zerstreuen sich Alle und schlagen die in ihre Heimath führende Route zu Wasser oder zu Lande ein.

Da die „Styria" nur Cabinen für 42 Passagiere hat, so sollten nur einige Bevorzugte solcher theilhaftig werden; alles Uebrige mußte mit einem Platz im Zwischendeck vorlieb nehmen. Trotz meiner Empfehlungsschreiben, meiner langen Dienste in Transvaal und meiner dabei acquirirten Krankheit sollte ich nach Bestimmungen des Comité's auch zu den Letzteren gehören; mit Mühe und Noth gelang es mir schließlich, durch liebenswürdige Vermittlung des Agenten des Lloyd eine Anstellung als Assistenzarzt auf der „Styria" zu erlangen gegen freie Reise 1. Classe; die Kosten mußte aber das Comité tragen.

Mannigfaltiges.

In ausländischen Blättern lesen wir: Seit etwa Jahresfrist planen angesehene Kreise Leipzigs auf Anregung des Universitäts-Musikdirectors Heinrich Zöllner die Errichtung eines deutschen Musikerheims, ähnlich dem Dichter- und Schriftstellerheim in Jena, das betagten, vom Glück mit irdischen Gütern nicht gesegneten schaffenden Künstlern, also in erster Linie Componisten, dann aber auch verdienten Dirigenten und Musikern eine Zufluchtsstätte fürs Alter gewähren soll. Den Grundstock für das nöthige Capital bildet der Ertrag des am 18. März v. J. zum 100. Geburstag des Componisten Carl Friedrich Zöllner in Leipzig veranstalten Fest-Concerts. Der Ueberschuß belief sich befremdlicher Weise nur auf etwa 700 Mk., und auch sonst liefen nennenswerthe Beträge nicht ein, so daß es den Anschein gewann, die ganze Angelegenheit werde im Sande verlaufen. Vor diesem betrübenden Schicksal dürfte sie indessen jetzt bewahrt sein, wenn das Musikerheim voraussichtlich auch nicht nach Leipzig, sondern nach Jena kommen wird. Dort sind kürzlich 2000 Geviertmeter Grund und Boden unter der Bedingung als Geschenk angeboten worden, daß mit dem Bau innerhalb 7 Jahren begonnen wird. Das Comité hat das hochherzige Anerbieten mit Freuden angenommen und giebt sich nun der Zuversicht hin, daß, nachdem der Grund und Boden da ist, nun auch die Bausteine nicht allzu zögernd werden beigebracht werden. Zöllner's Lieder für Männergesang sind ja über die ganze Erde verbreitet, und es sollte deshalb nur einer umfassenden Anregung bedürfen, um die nöthigen Tausende flüssig zu machen. Der schöne menschenfreundliche Gedanke verdient sicherlich allgemeine Beachtung und Förderung.

— Mademoiselle de Meuant ist das erste Mitglied des zarten Geschlechts, das von der französischen Akademie und der französischen Regierung auf eine wissenschaftliche Mission ausgeschickt wird. Die Dame hat, wie wir der Münchener „Allg. Z." entnehmen, früher eine Geschichte der Parsis geschrieben und ist jetzt, von der englischen Regierung auf Ansuchen der französischen mit allen Empfehlungen ausgestattet, nach Indien gereist, um ihre Studien über die Zoroasterische Glaubensgemeinschaft in Guzerat (in der Präsidentschaft Bombay, südlich des Indus-Deltas) fortzusetzen und dann die Ureinwohnerschaft das Alt-Gerri-Gebirges an der äußersten Südspitze Ost-Indiens ethnographisch zu studiren. Ihre Sammlungen sollen dem Musée d'histoire de naturelle zufallen.

— Aus Paris wird geschrieben: Die Statistik über die Billard-Abgaben läßt seit Jahren erkennen, daß dieses in Frankreich ehedem so beliebte Spiel immer mehr, wenn auch langsam, herabgeht. Auch von 1899 auf 1900 war wieder eine Verminderung festzustellen, nämlich von 92,483 auf 91,979 Billards. Besonders in den kleinen Gemeinden scheint man sich immer weniger für die „Carambolage" zu interessiren; statt 70,325 Billards im Jahre 1899 zählen sie nach den neuesten Ermittelungen nur noch 70,031. Paris dagegen hat um 75 Billards im laufenden Jahre eingebüßt. Der Fiscus hat seine psychologischen Kenntnisse angestrengt, um die Gründe dieser Erscheinung zu ermitteln, und ist dabei zu dem Ergebnisse gelangt, daß der Rad- und Automobil-Sport das Billard immer mehr schädige.

— Ueber gezähmte Thiere schreibt die französische Zeitschrift „Le Mois pittoresque": „Der Hund, das Pferd, die Ziege, der Seehund, die Maus und der Floh sind Thiere, die für eine gute Erziehung empfänglich sind. Man zähmt die Känguruhs, man bringt dem Papagei höhere Bildung bei, die Affen sind uns gute Kameraden. So sind fast alle Thiere unsere Freunde oder können zu unseren Unterthanen gemacht werden. Nur die Katzen haben ein unbezähmbares Gemüth. Doch kann man auch sie manchmal unterjochen. „Mois pittoresque" bringt die Photographie der einzigen Wildkatze, die man gezähmt hat. Die „Revue" zeigt uns ferner die Bilder von zwei niedlichen kleinen Leoparden, die die Freunde eines britischen Officiers in Indien sind. „König" und „Königin" wurden mittelst Chloroform eingeschläfert; dann feilte man ihnen die Zähne ab und verbrannte ihnen die Krallen; jetzt sind es die reizendsten Thiere, die man sich denken kann. „König" ist ein großer Freund von kalten Bädern und unterscheidet sich darin von unseren Katzen. Er sitzt auf dem Lehnstuhl seines Herrn und liebkost den Officier in der zärtlichsten Weise. „Königin" ist nicht ganz so gebildet. Die Tigerzucht geht in den Menagerien ganz leicht von Statten. Man legt die jungen Tiger in Kästchen, die mit Wolle vollgestopft sind, und läßt sie von Ziegen, die ihre Pfleglinge meist mit Entsetzen betrachten, aufziehen. Auch die Bären können ganz angenehme Thiere werden. Das 17. englisch Lanzenreiter-Regiment besitzt einen gezähmten Bären aus dem Himalaya. Und in St. Petersburg kann man oft eine hübsche Frau in einer von drei niedlichen Bärchen gezogenen Troika spazieren fahren sehen (?)." — Die an letzter Stelle erwähnten „drei niedliche Bären" hat sich die Eingangs genannte französische Monatsschrift jedenfalls aufbinden lassen.

— Vorzügliche Qualität. Auf das Manuscript, an dem der Herr Professor eifrig schreibt, setzt sich eine Fliege. Der sehr kurzsichtige Herr Professor hält dieselbe jedoch für einen von ihm verursachten Tintenklex und ergreift den Radirgummi, um den vermeintlichen Klex zu entfernen. Als er den Gummi ansetzt, fliegt die Fliege natürlich fort. — „Vorzüglicher Gummi!", sagt der Herr Professor, von dem Erfolge seiner Radirthätigkeit sowie der Qualität des Gummis sehr zufriedengestellt.

---

eine Erneuerung der Räubereien Englands Ihrem Lande gegenüber zu verhindern. Die englische Plutokratie ist Schuld an den jüngsten Ereignissen. Ein Racenkrieg beider Völker drängt sich auf." — Die Adresse endigt mit einem Aufruf an das Rachegefühl der Buren.

Als Curiosität sei die Thatsache berichtet, daß Salisbury, seitdem er nur noch Premierminister ist, kein Gehalt mehr bezieht. Es wird nämlich aus London gemeldet: Es sind in der Presse verschiedene Zweifel darüber aufgetaucht, welches Salär Salisbury von jetzt ab bezieht, da er die Leitung des Auswärtigen Amtes abgegeben hat; verschiedentlich wurde behauptet, daß er als Geheimsiegelbewahrer 3000 Pfd. Sterl. erhielte, während Andere wieder sagten, er erhielte nunmehr gar kein Salär mehr. Das Letztere ist richtig. Im Jahre 1884 wurden das Salär und die Dienstwohnung des Lord Siegelbewahrers cassirt. Dieses Amt hat jetzt auch keine Bureaus mehr, es wurden daher dem Inhaber die Amtszimmer im Auswärtigen Amt zur Verfügung gestellt. Als Premier erhält Lord Salisbury ebenfalls kein Salär, so daß er keinerlei Einkünfte aus der Staatscasse bezieht. Dafür rangirt Lord Salisbury als Siegelbewahrer in der Hofrangordnung bedeutend höher, denn der Geheimsiegelbewahrer geht allen Herzögen des Landes, die nicht zur königlichen Familie gehören, vor.

Unter der Ueberschrift **„Ein zweites Transvaal in Holland"** schreibt man der „Dtsch. Z." aus Amsterdam: „Nach und nach versammelt sich in Holland eine ganze Beamtenwelt der Buren-Republiken. Die Familien fast aller noch kämpfenden Führer, wie Reitz, Viljoen 2c. sind hier angekommen. Procureur Esselen, Dr. Engelenburg, Professor Mansvelt, Professor Molengraaf und viele Andere befinden sich, außer den schon früher Genannten, hier, auch der berüchtigte „General" Snyman von Mafeking hat sich hier in Sicherheit gebracht. Hunderte von begüterten Buren-Familien lassen sich in Holland nieder. Der ganze Staats-Apparat beider Republiken wird hier binnen kurzem anwesend sein und eine umfassende Propaganda für die Buren wird von Holland aus geleitet werden. Zwar sieht die Regierung die Ansammlung so vieler anti-englischer Elemente sehr ungern und wird gewiß nach Kräften dagegen auftreten. Die Stimmung hier ist aber heute nicht mehr derart, daß die Regierung ein öffentliches Auftreten riskiren könnte. Es wird daher wohl „vertraulich gewinkt" werden. Die Buren haben hier eben sehr hochgestellte Freunde in Hof- und Adelskreisen. Dabei ist die Volksstimmung gegen England aufs höchste erbittert. Diese Stimmung wird dadurch noch besonders genährt, daß es überhaupt fast keinen holländischen Ort giebt, der nicht mehrere ausgewiesene Beamte und Bürger Transvaals beherbergt, und die haarsträubenden Erzählungen dieser Leute rufen immer erneuete Entrüstung hervor. Im Ganzen sind jetzt 11 Dampfer mit 4000 Ausgewiesenen in Holland gelandet. In allen großen Städten haben sie Vereine gebildet, um sich gegenseitig zu helfen."

Im **Transvaal-Kriege** haben die Buren eine schwere Niederlage bei Bothaville erlitten — eine der empfindlichsten während des ganzen Krieges, und zwar, wie die „Köln. Z." ausführt, nicht so sehr durch die Verluste an Leuten, obwohl auch diese bei ihrer kleinen und kaum noch rekrutirungsfähigen Schaar sehr schwer sind, sondern vor allen Dingen, weil sie einen großen Theil ihrer Artillerie eingebüßt haben. Nur bei Paardeberg, wo Cronje capitulirte, ist eine größere Zahl Geschütze den Engländern in die Hände gefallen, sonst haben es die Buren fast immer verstanden, entweder ihre Geschütze rechtzeitig in Sicherheit zu bringen oder doch unbrauchbar zu machen, selbst in den kritischen Tagen nach den Kämpfen bei Dalmanutha und Machadodorp. De Wett — denn er ist es, der bei Bothaville commandirt hat — kann jetzt kaum noch irgendwelche Artillerie haben. Schon auf seinem Rückzuge von Frederikstad, wo ihm Knox arg zusetzte, mußte er zwei Geschütze im Stiche lassen, von denen er das eine allerdings den Engländern bei dem Ueberfall am Koornspruit abgenommen hatte. Er hat also mit den am 5. eingebüßten (1 Zwölfpfünder, 1 Fünfzehnpfünder, 4 anderen Geschützen und 1 Maxim-Geschütz) im Ganzen 9 Geschütze verloren. Wenn es außerdem wahr ist, daß Le Gallais auch die ganze Artillerie-Munition erbeutete, so wären die etwa noch vorhandenen Kanonen nur Ballast — wenigstens so lange, bis neue Munition beschafft ist. Gleichwohl ist dieser Kampf bei Bothaville, das erst jüngst von Hunter in Schutt und Asche gelegt worden ist, ein glänzender Beweis für de Wett's Feldherrnkunst. Eben hatten ihn Knox und Le Gallais von Ventershroon am Nordufer des Vaal entlang nach Osten gedrängt, ihm eine Furth nach der anderen verlegend, ohne ihn festhalten zu können. Bei Parijs kam er ihnen am 25. October schließlich aus den Augen und seitdem hatten die Engländer seine Spur wieder einmal verloren. Daß er nun wieder in Bothaville, über 100 Kil. südwestlich von Parijs auftaucht, zeigt, wie gut er sich den Nachrichten-Mangel der Engländer zu Nutze gemacht hat. Nach Bothaville führte ihn wahrscheinlich die Erwartung, dort Munition und kleinere Buren-Trupps zu finden, denn die Thatsache, daß Hunter die Munitionsvorräthe zerstört und die Buren-Trupps zersprengt hatte, war ihm offenbar noch nicht bekannt. Ihm und dem Präsidenten Steijn, der seine ganze Beredsamkeit und Phantasie aufbietet, um den Bürgern neuen Muth zu machen, gelang es natürlich bald, die versprengten Buren-Haufen wieder zu sammeln und Bothaville zu einem neuen Centrum zu machen. Daß die Buren nicht, wie sonst häufig, einfach davongelaufen sind, sondern hartnäckig Widerstand geleistet haben, zeigen ihre eigenen und mehr noch die Verluste der Engländer. Diese letzteren sind namentlich schwer wegen des hohen Antheils der Officiere: unter den 33 Verwundeten befinden sich 7 und unter den 11 Gefallenen 3 Officiere, darunter Oberst Le Gallais selbst. Diese Thatsache wird die Freude der Engländer an dem errungenen Erfolge arg beeinträchtigen.

Locales.

Auf der gestern abgehaltenen Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft sprach Eingangs der Präsident, Dr. Wolfgang Schlüter, erneut sein Bedauern aus über den bereits angezeigten Rücktritt des seitherigen Conservators der Alterthümer, Oberlehrers L. Goertz, der sich vielfache Verdienste um die Gesellschaft erworben und namentlich in der Zeit des Rigaer archäologischen Congresses eine große Arbeit absolvirt habe. Auf Antrag des Präsidenten votirte ihm die Gesellschaft einen warmen Dank für seine Amtsführung.

Weiter theilte der Präsident mit, daß es ihm gelungen sei, den bisherigen Münz-Conservator E. Frey zur Uebernahme auch des Amtes eines Conservators der Alterthümer willig zu machen; damit wäre eine treffliche Kraft für diese Function gewonnen und auch die frühere Einheit in der Leitung der beiden Sammlungen für Alterthümer und für Münzen wieder hergestellt. Hierauf wurde Herr E. Frey einstimmig per Acclamation zum Conservator der Alterthümer gewählt.

Des Weiteren übergab der Präsident mehrere Geschenke — die heraldischen Ansichts-Postkarten von C. Unger, ein Exemplar der „Rigaschen Politischen Zeitung" Nr. 1 vom Jahre 1778 von Frl. Therese Laksberg hierselbst, eine in estnischer Sprache abgefaßte Zusammenstellung historischer Nachrichten über das Kirchspiel Camby aus den Kirchenbüchern von Pastor J. Rennit und die kürzlich an dieser Stelle erwähnte interessante Schrift von Pastor Dr. J. Hurt „Ueber estnische Himmelskunde" — und legte die neuesten Anschaffungen für das Central-Museum vor.

Der Bibliothekar P. v. Haller übergab als Geschenk des Hrn. A. Walter einen „Livländischen Almanach" vom Jahre 1766, in den eine 20-Dollar-Note des Staates Mississippi eingelegt war, sowie den 2. Theil des „Museums der Posener Freunde der Wissenschaft" von Dr. K. Koehler — ein mit zahlreichen Abbildungen versehenes, speciell für unsere Alterthumskunde in Betracht kommendes werthvolles Werk.

Alsdann ergriff Professor R. Hausmann das Wort, um zunächst eine Reihe kleinerer Mittheilungen zu machen. Er wies zunächst auf einen interessanten kleinen Aufsatz hin, den Dr. Erwin Jürgens über den Tönis-Cultus der Esten in den „Verhandlungen der finnisch-ugrischen Gesellschaft" (Helsingfors) auf Grund seiner Ermittelungen im classischen Gebiet des Tönus-Cultus, nämlich in der Fennernschen Gegend, veröffentlicht hat. Dem Verfasser war es u. A. gelungen, einen wirklichen „Tönis-Wakk", d. h. einen aus Bretterchen zusammengefügten Behälter mit Opfergaben für den Tönis, zu beschaffen. Im Fennernschen ist bis zum heutigen Tage nicht nur die Tradition an den Tönis-Cult lebendig, sondern es bestehen auch die damit verbundenen abergläubischen Gebräuche noch factisch fort.

In warmen Worten gedachte Professor Hausmann des Ablebens des dim. Oberlehrers und Archivars des Revaler Stadt-Archies G. v. Hansen in Reval — des verdienstvollen ältesten baltischen Geschichtsforschers und sorgsamen Hüters des weitaus werthvollsten Archies unserer Provinzen. — Weiter legte er eine Anzahl bereits längere Zeit im Besitze der Gesellschaft befindlicher, neuerdings von Dr. A. Buchholtz in Riga bestimmter Münzen, darunter Nachbildungen angelsächsischer Münzen, vor. Endlich theilte er mit, daß er auf Grund der ihm durch Pastor W. Reiman-Klein St. Johannis gewordenen Informationen habe feststellen können, daß sich im Nachlaß des verstorbenen Alterthums-Forschers J. Jung keinerlei Altsachen mehr vorgefunden hätten. Der eifrige Sammler von Alterthümern habe vor seinem Tode die in seinem Besitz befindlichen Altsachen käuflich den Museen in Reval, Pernau und Fellin überlassen.

In höchst instructivem, längerem Vortrage erstattete sodann Professor Hausmann Bericht über eine von ihm unter der dankenswerthen Mithilfe des Professors A. Rosenberg und mehrerer jüngerer Kräfte im Sommer dieses Jahres ausgeführte Ausgrabung unter Wesflershof. Unweit der Petersburger Landstraße, etwa 15 Werst von hier, waren beim Matsi-Gesinde auf einem sog. „Kabbelimäggi", d. i. Begräbniß-Berge, schöne Spangen, Armbänder 2c. gefunden worden. Bei der darauf hin unternommenen Ausgrabung wurden in einem Männergrabe mehrere interessante, für die Charakterisirung estnischer Gräber wichtige Fundstücke zu Tage gefördert, so vor Allem ein großes eisernes Schwert. — Es handelt sich um ein estnisches Skeletgrab aus dem 11. Jahrhundert. Das Inventar dieser Gräber ermöglicht interessante Vergleiche mit dem Inventar der bisher relativ spärlich aufgedeckten Estengräber aus der Zeit um das Jahr 1000 unserer Zeitrechnung (in Samhof, Innis, Allatzkiwwi u. s. w.). Uebrigens sind hier noch bis ins 18. Jahrhundert hinein Leichen beigesetzt worden. — Der Präsident votirte dem Vortragenden für seine Mittheilungen den Dank der Gesellschaft.

Mit Dank aufgenommen wurde auch ein von Pastor M. Lipp zu Nüggen erstattetes speciell für unsere Welt interessante Hinweise einschließendes Referat über ein Buch des jungen finnländischen Gelehrten A. R. Niemi. Es betitelt sich „Kalevalan Kokoonpano" — d. h. „Die Zusammenstellung der Kalevala." Wir erfahren daraus, daß Elias Lönnroth, „der Kreutzwaldt der Finnen," bei der Zusammenstellung des finnischen Nationalgedichts ganz ähnlich verfahren ist, wie Dr. Kreutzwaldt bei der Reconstruction des „Kalewipoeg;" u. A. hat auch Lönnroth lange nicht Alles in Versen vorgelegen; ebenso hat er oft genug ganz willkürlich nach ästhetischen Rücksichten den Stoff hierhin und dorthin eingliedern müssen. Von speciellem Interesse in dem Niemi schen Buche ist die einleitend gegebene Geschichte der finnischen Volkspoesie vor der „Kalevala"; schon um das Jahr 1640 finden wir u. A. den Namen „Kalewipoeg" in Finnland schriftlich fixirt und stoßen dann häufig auf Anklänge und Verwandtschaft mit der estnischen Volkspoesie.

Als Geschenk des estländischen Ritterschafts-Secretärs A. v. Grünewaldt überreichte Redacteur A. Hasselblatt die zwei Bände des als Manuscript gedruckten Buches „Vier Söhne eines Hauses," herausgegeben von Dr. O. v. Grünewaldt-Haakhof. Es handelt sich in dem Buch um die reichen Lebensschicksale und Lebenserfahrungen der aus dem Hause v. Grünewaldt-Koick hervorgegangenen 4 bedeutenden Brüder Johann Engelbrecht, Moritz Reinhold, Otto Magnus und Alexander Georg v. Grünewaldt — ein Buch nur das nicht, für die Culturgeschichte Estlands für die erste Hälfte unseres Jahrhunderts und für die moderne Entwickelung der agraren Verhältnisse und der Landwirthschaft Estlands ins Gewicht fällt, sondern auch einen hohen ästhetischen Reiz gewährt und als Spiegel eines reichen und reifen Innenlebens von dauerndem Werth erscheint. — Es wurde beschlossen, dem Schenker Namens der Gesellschaft für diese werthvolle Gabe zu danken.

—t.

Dem „Prib. Krai" wird auf Grund umgehender Gerüchte gemeldet, daß der Decan der medicinischen Facultät, Professor Dr. W. P. Kurtschinski, das Amt eines Decans niederlegt.

Auf der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurde eine Anklage wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls gegen den 49-jährigen Arrohofschen Bauern Johann Kalpus verhandelt. Dieser hatte am 16. Juli d. J. ein Pferd sammt Wagen und Anspann mittelst Einbruchs gestohlen und war mit dem Pferde 5 Tage später ergriffen worden. Er leugnete trotzdem seine Schuld und behauptete, das Pferd in unserer Stadt eingetauscht zu haben; er versuchte sogar, diese Angabe durch Zeugen zu beweisen; das Gericht schenkte ihnen jedoch keinen Glauben und verurtheilte den Pferdedieb zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung. —i—

Nach Meldung der Blätter soll projectirt werden, behufs besserer Verpflegung der Passagiere während der Reise die Pachtzahlung für die Buffets auf den Stationen zum Besten der Eisenbahnen aufzuheben und dafür die Preise an den Buffets zu ermäßigen und letztere einer strengen sanitären Beaufsichtigung zu unterstellen.

In einer uns übersandten Nummer des „Rotterdamsch Dagblad" wird über eine Production des Ringkämpfers Georg Lurich im Rotterdamer Athleten-Club „Herkules" ausführlich berichtet. Es ist ihm auf Grund seiner hervorragenden Leistungen in verschiedenen Kraftproben die Schärpe des Vereins mit einer goldenen Medaille verliehen worden.

Der Laisholmsche Bauer Jüri Praats hatte gestern hier das Glück, sein am 15. October gestohlenes Pferd auf dem Pferdemarkt anzutreffen. Mit Hilfe eines Gorodowois wurde das Pferd abgenommen und auf die Polizei gebracht, wo es dem rechtmäßigen Eigenthümer übergeben wurde. —i—

Zwei seiner besten Pferde wurden in der Nacht auf vorgestern im Techelferschen Gebiet dem Johann Pelti aus dem Stall gestohlen. Beide Pferde repräsentiren einen Werth von mehr als 200 Rbl. —i—

Ein 5½ Jahre alter Fuchs-Wallach wurde in der Nacht auf gestern aus dem Stall des Kerselschen Kooli-Gesindes gestohlen. Außerdem wurde ein Wagen auf eisernen Achsen und Pferdegeschirr von den Dieben mitgenommen. —i—

Ein Stück dunkelgrünes Wollenzeug wurde gestern einer verdächtigen Person in der Berg-Straße abgenommen. Das Zeug befindet sich beim Pristaw des 3. Stadttheils, von wo der rechtmäßige Eigenthümer es abholen kann.

Für den Sonnabend und Sonntag sind Vorstellungen von Gladiatoren, Kraftmenschen, Jongleuren 2c. im Saale der „Bürgermusse" angekündigt. Die hier auftretenden Artisten sollen in Riga und anderwärts sehr gefallen haben.

Todtenliste.

Frau Pauline Boursy, † 29. October zu St. Petersburg.

Frau Louise Grünfeldt, geb. Jacobson, † 29. October zu Reval.

Malwine Haak, † im 73. Jahre am 29. October zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 1. November. In der heute vorgenommenen 22. Amortisations-Ziehung der Prämien-Anleihe der Adels-Agrarbank wurden folgende Serien tiragirt:

12649	8224	2585	3247	1422	12001
2471	3712	15917	11502	677	14514
15105	7963	12240	3401	2009	14307
9870	10383	5200	2219	7361	12058
6983	14362	8333	7436	15849	12760
1043	8729	14176	10915	10249	560
11276	11672	1165	10763	14551	2385
7994	486	7090	12814	12868	3894
4957	9314	10090	12666	11924	649
12811	8829	3564	14561	9598	11941
5264	11739	5043	10083	12778	10275
7990	10258	11477	4869	7938	9724
13611	13700	7408	158	8253	4196
11208	3086	10862	8977	14197	15128
1585	8818	11225	11331	341	10906
10695	2889	4534	5110	15796	5506
3134	12429	830	2089	1223	528
2236	12878	2853	3189	14010	12337
8624	367	3340	12715	4347	4611
12050	5219	8629	13743	5641	949
1791	289	7337	7445	5745	2906
5837	138	11401	5931	5010	4898
1039	6362	13414	12267	15738	498
14819	11057	12383	6495	13279	12070
3891	14150	3024	9165	11244	5708
8976	5727	8245	13072	11914	13720
5643	9663	15154	15615	15099	10875
11893	7157	3838	4937	3497	1962
10983	2949	2838	4640	13744	252
5812	12555	9380	12774	5458	11304
12533	4299	2203	13648	665	2819
7026	10124	9818	7279	12739	11974
8518	6567	3363	999	3027	13140
4764	10633	6266	2024	2345	6992
1063	5650	5908	6905	7763	1537
9192	14037	3262	13426	10492	10280
9209	8449	11182	11351	12764	12046
9936	12866	15246	7045	2346	
15305	538	3758	13966	13992	

St. Petersburg, Mittwoch, 1. November. Der „Reg.-Anz." meldet: Die am 26. October bei Sr. Maj. dem Kaiser ausgebrochene Influenza, mit allen für diese Krankheit charakteristischen Symptomen, nahm trotz reichlicher Transpiration mit dem 31. October einen typhösen Charakter an. Ueber den Charakter und den Verlauf der Krankheit werden tägliche Bulletins veröffentlicht werden.

Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers, 1. November, 10 Uhr Morgens: Se. Maj. der Kaiser hat die Nacht gut verbracht. Das Befinden ist gut. Temperatur 38,7, Puls 72. Der Kopf ist frei, der Kräftezustand völlig befriedigend. Diagnose der Krankheit: Unterleibstyphus. Der Typhus nimmt gegenwärtig einen durchaus befriedigenden Verlauf. Leibchirurg Hirsch, Dr. Tichonow.

Twer, Mittwoch, 1. November. Die Wolga hat sich mit Eis bedeckt.

Astrachan, Mittwoch, 1. November. Alle Dampfer-Gesellschaften habe nihre regelmäßigen Fluß- und See-Touren eingestellt.

Berlin, Mittwoch, 14. (1.) November. Der Reichstag wurde heute vom Kaiser mit einer Thronrede eröffnet, in der er sagte: Fanatischer Ungehorsam und finsterer Aberglaube habe, genährt von gewissenlosen Rathgebern des Pekinger Hofes, die Massen des chinesischen Hofes zu Grausamkeiten gegen friedliche Pioniere der Civilisation des Westens und gegen den christlichen Cultus verleitet. Während eines mannhaften Versuchs, die Gefahr abzuwenden, fiel der deutsche Gesandte von ruchloser Hand. Alle Regierungen sind beseelt von dem einmüthigen Wunsch, die Ordnung möglichst schnell wieder herzustellen, die Hauptschuldigen zu bestrafen und der Wiederkehr derartiger Ereignisse vorzubeugen. Weiter wird in der Thronrede die Zuversicht ausgesprochen, der Reichstag werde wegen der erfolgten Ausgaben Idemnität ertheilen, und darauf erklärt, daß die Beziehungen zu allen Mächten gute und freundschaftliche seien. Es wird ferner des tiefen Kummers anläßlich der Ermordung des Königs Humbert gedacht. Der Erfolg Deutschlands auf der Pariser Weltausstellung wird erwähnt und u. A. eine Vorlage zur Beschaffung weiterer Mittel für die Landesvertheidigung angekündigt.

Peking, Mittwoch, 14. (1.). November. China wird augenscheinlich alle Bedingungen, die in der Note der Mächte enthalten sind, annehmen — mit Ausnahme der Forderung der unverzüglichen Hinrichtung verschiedener Würdenträger und Verbrecher. Die Annahme dieses Punctes ist unmöglich, solange sich der Hof in der Gewalt dieser Würdenträger befindet.

Tientsin, Mittwoch, 14. (1.) November. Lebhaft interessirt hier die Frage, wo sich gegenwärtig die japanischen Truppen befinden. Das Land haben sie nicht verlassen, sind aber aus Tientsin und Peking verschwunden und Niemand weiß, wohin sie eigentlich gegangen sind.

Es ist Robert Hart übertragen worden, gemeinsam mit den Gesandten den Betrag der von China zu fordernden Entschädigung und den Modus ihrer Bezahlung festzusetzen.

Auf kaiserlichen Befehl ist Li-Hung-Tschang zum Generalissimus der großen Nord-Armee an Stelle Yunglu's ernannt worden. Von der chinesischen Presse wird berichtet, Li-Hung-Tschang habe Tschantschunfu aufgefordert, mit ihm zusammen jeder Expedition, welche über Yankau gegen Signanfu rückt, Widerstand zu leisten.

Schanghai, Mittwoch, 14. (1.) November. Hier wird der Wunsch laut, unter die Friedensbedingungen möge die Forderung der Zurückziehung der chinesischen Truppen aus der Umgegend Schanghais aufgenommen werden.

Verschiedene Blätter hatten aus Yoan gemeldet, der Kaiser von China hätte beabsichtigt, ein Telegramm an die chinesischen Würdenträger und an die ausländischen Vertreter in Peking mit der Erklärung zu senden, daß er längst nach Peking zurückgekehrt wäre, wenn seine Umgebung nicht den Gehorsam verweigerte. Die Zeitungen hatten ferner gemeldet, die Kaiserin habe die Hinrichtung zweier Vertrauter des Kaisers befohlen, welche die Telegramme befördern wollten. Der Telegraphen-Director Scheng dementirt diese Nachrichten als völlig unbegründet.

Washington, Mittwoch, 14. (1.) November. Conger erhielt den strengen Befehl, keine Verpflichtung zu übernehmen, daß es bei den gegenwärtigen Friedensbedingungen bleiben soll. In nächster Zeit werden ihm wahrscheinlich die Bedingungen der Vereinigten Staaten zugehen. Die Bedingungen, die vom auswärtigen Amt aufgestellt werden, sind bedeutend maßvoller als die in Peking entworfenen. Die Regierung billigt das Vorgehen der Verbündeten nicht.

Berlin, Mittwoch, 14. (1.) November. Wie Graf Waldersee telegraphirt, ist der Standort der ehem. Pekinger Garnison ermittelt worden. Mit Rücksicht auf sie und auf Bitte des katholischen Bischofs Favier ist eine Expedition unter dem Befehl des Grafen York von Wartenberg dorthin abgegangen.

Außer dem Staatsrath Fedrow sind bei der Offenbacher Katastrophe von russischen Unterthanen noch der Kaufmann Michailow und sein Neffe Schtschepizki getödtet worden.

Peking, Dinstag, 13. Nov. (31. October). Vorgestern hatten die Gesandten eine lange Berathung, nach deren Schluß allgemeine Befriedigung anläßlich der erzielten bedeutenden Fortschritte herrschte. Es stellte sich heraus, daß gerade in Bezug auf die wichtigeren Fragen weniger Meinungsverschiedenheiten herrschten, als man erwartet hatte.

Conger ist der Meinung, daß die der chinesischen Regierung zu unterbreitenden Friedensbedingungen früher, als man hoffen durfte, fertig gestellt sein werden. — Morgen treten die Gesandten wieder zu einer Berathung zusammen.

Washington, Mittwoch, 14. (1.) November. Die Regierung der Ver. Staaten dementirt, daß sie den Verbündeten in Bezug auf die Durchführung der von ihnen ins Auge gefaßten Friedensbedingungen irgendwelche Schwierigkeiten in den Weg zu legen beabsichtige. Im Gegentheil sei ihr Gesandter Conger in Peking immer wieder angewiesen worden, nach Möglichkeit zur thunlichst schleunigen Beilegung der ganzen Affaire mitzuwirken.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. November 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	768·3	766·0	764·9
Thermometer (Centigrade)	—2·4	—3·0	—0·6
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE 4	SE 3	SE 3

1. Minimum d. Temp. —3·0
2. Maximum „ —0·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —0·3
4. Wasserstand des Embach: 80 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 80 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm. Nachts Schnee.

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 31. October 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,50—3,75
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	17,25
Tendenz für Schlagsaat: schwach.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,50—7
Tendenz für Roggenmehl: fester.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . . .	1,45
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Ноября 1900 г.

Allen Verwandten und Bekannten die für uns so schmerzliche Trauernachricht, dass mein inniggeliebter Mann, unser theurer Vater

Emil Ferdinand Reinwaldt

Dienstag, den 31. October, plötzlich verschieden ist.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 4. Nov., in Fellin statt.

Die tiefbetrübte Gattin und die Kinder.

Fellin, den 31. October 1900.

Am 1. November um 10 Uhr abends entschlief sanft nach langen schweren Leiden im 65. Lebensjahre unser theurer Vater und Bruder, der Fleischermeister

Ernst Friedrich Moeller.

Ps. 121, 1—8.

D 2. November 1900.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Das Stipendium

des **von Knorring'schen Legats** zur Unterstützung eines **unbemittelten Estländischea Edelmanns** während seines Studiums ist vacant geworden.

Anmeldungen zu diesem Stipendium sind von den Aspiranten schriftlich bis zum 1. December a. c. an den Herrn Ritterschaftshauptmann (Reval, Ritterhaus) zu richten.

Im Auftrage des Herrn Ritterschaftshauptmanns

E. von Samson
Ritterschaftssecretair.

Reval, Ritterhaus, den 1. November 1900.
№ 703.

Das von dem verstorbenen **Landrath H. von Wartmann** gestiftete

Studienstipendium

ist zur Zeit disponibel.

Nach dem Statut dieses Stipendiums müssen die Reflectanten Studirende der Universität Jurjew (Dorpat) und evangelisch-lutherischen Glaubensbekenntnisses sein, sowie der Estländischen Adelsmatrikel angehören.

Diejenigen Studirenden, die auf dieses Stipendium zu reflectiren wünschen, werden ersucht, ihre diesbezüglichen schriftlichen Anmeldungen bis zum 1. December a. c. dem Herrn Ritterschaftshauptmann (Reval, Ritterhaus) einzusenden.

Im Auftrage des Herrn Ritterschaftshauptmanns

E. von Samson
Ritterschaftssecretair.

Reval, Ritterhaus, den 1. November 1900.
№ 707.

Eine gebildete Dame (Russin), die das Deutsche beherrscht, ertheilt **russ. u. franz. Conversationsstunden** — Küter-Str. 7, Qu. Nr. 14. Sprechst. von 12—1 u. 6—7.

Аукціонъ.

3 ноября с. г. въ 3 ч. попол. во 2 этажѣ здан. Ратушу будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разныя дамскія платья, бѣлье, мѣховая бѣлая кофта и два сундука, англійскія, французскія и нѣмецкія книги.

г. Юрьевъ, 30 октября 1900.
Городской аукціонаторъ:
№ 9. **Зевель.**

Am 3. Nov. c., um 3 Uhr Nachmittags, werden im 2. Stock des Rathhauses verschied. Damenkleider, Leib- u. Tischwäsche, eine Grauwerk-Jacke, 2 Koffer und englische, französische und deutsche Bücher etc. meistbietlich versteigert werden.

W C
ienер onditorei

Empfehle frisches wohlschmeckendes Naschwerk in neuen Dessins. **Maizbonbons, Mignon-Bruchschocolade** und gefüllte Chocoladen, Confitüren.

Zuckerzwieback, Albertbisquits, Theebackwerk und verschiedene Waffeln. Mehrere Mal tägl. frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Gefrorenes in Formen, Figuren und hübschen Blumen und Fruchtarrangements. Alle Arten Crême. **J. H. Werner.**

Dinstag, d. 14. Nov. 1900
im Saale der Bürgermusse

Concert

von

Nicolai Gorski

und

Erik Meyer-Helmund.

Billette à 2 Rbl 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop, 1 Rbl. 10 Kop, 75 Kop. und Galerie (nur für Damen) à 50 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Für alle Welt!

Für den verwöhntesten Modeherrn!

Für den schlichten Bürgersmann!

Studenten- und Schüler-Paletots!

Lager in fertigen

Herren-

Sacko-Anzügen

einreihig- und zweireihig, in Cheviots u. Kammgarn.

Winter-Paletots
Herbst-Paletots
Wetter-Mäntel
Wirthschafts-Joppen
Beinkleider
in Cheviotstoffen
in Kammgarn-Stoffen
in Tricots-Stoffen
Visiten-Anzüge
Damen-Jacken und -Mäntel.

Bestellungen auf Uniformkleider!

Bestellungen auf Herren-Garderoben, Damen-Mäntel und Costüme werden prompt und aufs eleganteste ausgeführt.

Abtheilung für Herren-Wäsche!

Plätthemde, Nachthemde, Kragen, Chemisets, Shlipse, Cravatten, Selbstbinder, Knöpfe für Kragen, Stulpen und Hälschen, Socken, Tragbänder, Schirme, Woll- und Halbwoll-Unterwäsche etc. etc. etc.

Abtheilung für Damen-Wäsche!

Hemde, Nachtjacken, Beinkleider, Strümpfe, Kragen, Stulpen, Maschen. Jupons, Wirthschafts-Schürzen, Taschentücher, Schirme Woll- u. Halbwoll-Unterwäsche etc. etc. etc.

S. Kaplan & Press Bekleidungs-Geschäft

Jurjew, Alexanderstrasse Nr. 8.

Velour-Crêpe-Papier

für Lampenschirme

in ca. 200 Mustern, von 20 Kop. an empfing und empfiehlt

Carl Unger.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 12 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товаровъ — 12 февраля, а багажъ — 12 Марта 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 февраля, а багажа — 27 Марта 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
С-Петербур.	Юрь.	46705	Мануфактурн. тов.	4	26	Кормилицынъ	Предъявл.
Лодзь	„	176625	Шерстяныя издѣлія	4	17	Энтейнъ	„
„	„	176646	Шерстяной товаръ	8	28	Гурвичъ	„
„	„	177399	Вата шерстяная	3	—	Катинсонъ	„
Варшава-СПБВ.	„	34950	Галантерейный тов.	3	26	Черилъ	„
Бенешъ	„	440	Пуговицы	—	37	Биржанскій	„
Рига	„	87627	Разный товаръ	5	24	Вулфсонъ	„
Дружковка	„	3832	Рельсы стальныя	220	—	Донецк. Общ.	„
С-Петербур.	„	51416	Шапки	4	04	Богдановъ	„
Толькъ	„	161	Книги печатныя	—	39	Воскресенскій	„
Нарва	„	424	Багажъ	1	29	—	
Анценъ	„	885	„	—	15	—	

Restaurant
POIRIER.

Sonntag, den 5. November
Echt Münchener Löwenbräu
vom Fass.

Pilsener, Stritzky.
Reichhaltige Lette.
Schwarzmeer-Austern.
Austern-vol-au-vent.
Chateau-briand à la jardinière.

Blühende Chrysanthemum und Primeln empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee 24.

Frisch angekommen:
Grosse weichkochende
Erbsen
Mielck's Atleto-Grütze und Hafermehl,
Aepfel, Citronen
und gereinigtes
Schweineschmalz
empfiehlt
G. Meister
Petersburger Strasse Nr. 39.

Vertreter

für eine **epochemachende amerikanische Neuheit,** welche sich **spielend leicht verkaufen lässt, gesucht.** Der Artikel ist in Amerika allgemein eingeführt und findet auch in Deutschland den grössten Anklang. Gefl. Off. sub **H. 6. 10,000** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Frankfurt a. M.**

Ein Provisor und ein Apothekergehilfe
werden ins Reichsinnere **gesucht** — Alexanderstrasse Nr. 23.

Apotheker-Lehrling
findet Stellung — C. Петербургъ, Воскресенская аптека.

Eine Mitschülerin
für ein 11-jähriges Mädchen wird unter sehr mässigen Bedingungen aufs Land **gewünscht.** Angebote an die Expedition d. Zeitung sub litt. „P. 300" zu richten.

Fürs Land werden eine
Wirthin und eine Köchin
gesucht. Zu melden Stern-Str. 30, von 10 Uhr Morgens.

Gebildetes junges Mädchen
aus guter Familie, sucht eine Stelle zu Kindern — Station Tamsal, Kui.
A. T.

Ein junges Mädchen
sucht eine Stelle zu Kindern od. für die Stube — Linden-Str. 37.

Eine ältere Kinderwärterin
wird gesucht zu einem Kinde von 10 Monaten — Jacob-Str. 6, II. Etage, Paradenthür.

Tüchtige Köchin
die die feinere Küche gut versteht, **sucht Dienst** — Gilden-Str. 5, rechts.

Geübte
Maschinenmädchen
an der Schnellpresse finden dauernde Stellung in **H. Laakmann's** Buchdr.

Ein Klavier
steht billig **zum Verkauf** — Revalsche Str. Nr. 20, zwei Treppen, rechts. Zu besehen von 11—1.

Eine weniggebrauchte
„Original-Singer"-Handnähmaschine
ist zu verkaufen — Sternstr. 24.

Eine getragene Fuchsrotunde
ist billig zu verkaufen — Johannis-Strasse 13, 1 Treppe. Zu besehen zwischen 2 und 3 Uhr.

Въ субботу, 4-го ноября
въ 7½ ч. веч.
въ Университетѣ
открытое засѣданіе
Ученo-Литературнаго Общества.

Я. Ф. Озе: „О философіи В. С. Соловьева".

Sonntag, d. 5. Novemb. c.
in der Marien-Kirche
CONCERT
von
Woldemar Schütz
unter Mitwirkung musikalischer Kräfte.

Programm:
1. Fantasie & Fuge G-moll — J. S. Bach.
2. Lob und Ehre — J. S. Bach.
3. Andante m. Variationen op. 1. — O. Barblan.
4. Arie aus Messias für Sopran Solo — G. F. Händel.
5. a) Pastorale } Guilmant.
   b) Scherzo }
6. Danklied — G. Neumann.
7. Concert-Fantasie über „Ein feste Burg" — Thomas.

Anfang 5 Uhr Nachm.

Billette à 50, 30 u. 20 Cop. in d. Buchh. M. Vares u. am Concerttage an der Kasse.

Fell- und Baranchen-
Muffen u. Mützen

für Damen und Kinder, in hübscher Auswahl empfiehlt billigst

Neumarkt-Str. 4. **R. Luberg.**

Masken-Kostüme
vermiethet W. Kortlang, Promenaden-Strasse Nr. 9.

Schriftsetzer-Gehilfen
finden Condition in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Ein Herr sucht Pension in einer russischen Familie. Off. sub „K. G." an die Expedition des Blattes erbeten.

Zu vermiethen:
1 Stall f. 5 Pf. nebst **Remise** und **ein Keller.** Näheres beim Hauswächter Johannis-Strasse 28.

Wohnung von 2 Zimmern
zu vermiethen — Salz-Str. Nr. 19.

Eine grössere
Familien-Wohnung

mit Glasveranda ist Garten-Str. 24 vom 1. Nov. ab **zu vermiethen.** Zu besehen von 11—1 Vorm. Näheres Garten-Strasse Nr. 22.

---

800 Rbl. werden auf eine städtische Obligation **gesucht.** Hohe Proc. Off. sub G. 43 an die Expedition des Blattes erbeten.

Ein Hasenhund, grau-braun, ist am Sonntag, d. 29. Oct., auf der Jagd **verloren** gegangen. Wer über den Verbleib etwas weiss, wird gebeten, es Carlowa-Str. Nr. 46 zu melden. **Vor Ankauf wird gewarnt.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. A.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Октября 1900 года.

Активъ.	Руб.	Коп.
Касса	94,317	04
Учетъ векселей	610,064	29
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	51,476	55
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	121,331	35
„ „ негарантированныхъ	1,460,640	78
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 268,201.25 запасн. капитала)	584,934	48
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	10,553	91
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	19,352	32
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	28,518	27
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	119,745	03
б) векселя на коммиссіи	36,816	90
Проценты по вкладамъ	21,471	17
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	45,000	—
Текущіе расходы	26,067	40
Расходы подлежащіе возврату	1,705	22
Переходящія суммы	2,415	71
Руб.	3,234,410	42

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	268,270	53
Вклады:		
Срочные	1,728,835	—
Безсрочные	12,682	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	641,436	38
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	154,054	50
б) векселя на коммиссіи	13,414	96
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	39,944	76
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	4,880	67
Счетъ процентовъ и коммиссій	129,020	41
Пенсіонный фондъ служащихъ	43,157	38
Переходящія суммы	13,861	83
Руб.	3,234,410	42

Stand der Jurjewer Bank

am 31. October 1900.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	94,317	04
Discontirte Wechsel	610,064	29
Coupons und zahlbare Effecten	51,476	55
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	121,331	35
ungarantirten Werthpapieren	1,460,640	78
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 268,201.25)	584,934	48
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	10,553	91
„ „ „ „ Handelsvaluten	19,352	32
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	28,518	27
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	119,745	03
b) Incassowechsel	36,816	90
Einlagen-Zinsen	21,471	17
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	45,000	—
Unkosten	26,067	40
Unverrechnete Auslagen	1,705	22
Interims-Conto	2,415	71
Rbl.	3,234,410	42

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	268,270	53
Einlagen:		
Terminirte	1,728,835	—
Unterminirte	12,682	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	641,436	38
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	154,054	50
b) Incassowechsel	13,414	96
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	39,944	76
Effecten-Zinsen	4,880	67
Zinsen und Provisionen	129,020	41
Pensionsfonds der Beamten	43,157	38
Interims-Conto	13,861	83
Rbl.	3,234,410	42

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 2 ноября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 250. Freitag, den 3. (16.) November 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Feuerwehr-Verband. Personal-Nachricht. Riga: Baltische Geschichte in lettischer Sprache. Oesel: Zur Aufhebung der Leibeigenschaft. Kurland: Eine archivalische That. Mitau: Einweihung des Realschul-Gebäudes. St. Petersburg: P. D. Boborykin. Tageschronik. Finnland: Russische Sprache. Helsingfors: Russische Hausirer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Berliner Leben. Mannigfaltiges.

Inland.

Feuerwehr-Verband.

Ein neues Statut des Kais. allrussischen Feuerwehr-Verbandes, das bereits von den betreffenden Ministerien geprüft und verbessert ist, wird demnächst nach dem „Sswm. Kur." dem Reichsrath zur Prüfung vorgelegt werden.

Die Grundidee des neuen Statuts besteht in der Centralisirung der Verwaltung sämmtlicher Freiwilliger Vereine und Gesellschaften. Das Statut projectirt die Aemter von Inspectoren und Instructoren der Feuerwehr-Commandos, wobei den Angestellten im Conseil des Feuerwehr-Verbandes die Rechte des Staatsdienstes verliehen werden.

Die Mittwoch-Nummer des „Reg.-Anz.", die uns verspätet zugegangen ist, meldet die Ernennung des außeretatmäßigen außerordentlichen Professors der Moskauer Universität, des Consultant-Arztes an den Moskauer Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten der Institutionen der Kaiserin Marie, Staatsrath Dr. med. Jewezki, zum ordentlichen Professor der Ophthalmologie und ophthalmologischen Klinik an der hiesigen Universität.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge sind nach der Anciennität zum Staatsrath befördert worden: der außerordentliche Professor der Botanik Kusnezow und der außerordentliche Professor der reinen Mathematik Alexejew sowie die Professoren des hiesigen Veterinär-Instituts Waldmann und Happich. — Der außerordentliche Professor der reinen Mathematik, Grave, ist im Range eines Coll.-Rathes bestätigt worden.

Riga. Eine baltische Geschichte in lettischer Sprache („Baltijas Wehsture") die die Zeit von dem Eindringen der Deutschen bis zur endgiltigen Unterwerfung der Indigenen umfaßt, soll demnächst, wie der „Balt. Westn." erfährt, im Druck erscheinen. Auf eine objective Darstellung — bemerkt das „Rig. Tgbl." — ist hierbei leider wohl kaum zu rechnen, da, wie ausdrücklich vermerkt wird, Otto v. Rutenberg's bekanntes Werk unter Hinzuziehung auch neuerer Forschungen als Grundlage gedient hat.

Oesel. Es dürfte vielleicht nicht allgemein bekannt sein — schreibt das „Arensb. Wochbl." — daß schon lange vor Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen innerhalb der Ritterschaft Stimmen laut wurden, welche eine Befreiung des Bauerstandes befürworteten. So findet sich in den Acten des Oeselschen Ritterschafts-Archivs mehrfach der Nachweis, daß schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts Männer auftraten, welche mit überzeugungsvollem Eifer für die Hebung des materiellen und sittlichen Niveaus der Bauern, ja für deren völlige Befreiung eintraten. Wir lassen hier das Protocoll des Oeselschen Landraths-Collegiums vom 12. October des Jahres 1764 folgen, welches einen Beitrag zu dem oben Dargelegten liefert: — „Protocoll vom 12. October 1764. „Vom Herrn Rath v. Sacken wurde vom Mund aus dem Notaire in die Feder dictirt, daß nicht nur in der ganzen Welt, vor ihrer Erschaffung und jetzo der allgemeine Schöpfer alles ins Freye gestellet und geschaffen, zeigt uns unser aller unvernünftigen Geschöpfe eigene Natur, z. E. ein Ochse kennt die Stimme seines Herrn etc., zeigt uns unsre heilige Offenbarung selbst, und doch will das alleredelste Geschöpf, der Mensch, das mit Blut erkauft, widerstreben und sich seinem Schöpfer opponiren, sklavisch sein und Sklaven halten. Ihre Majestät, der alleweisesten und gerechtesten Landes-Mutter, allerhöchste Absichten sind von Anfang ihrer Besteigung des russisch-Kaiserlichen Thrones dahingegangen auf die fortdauernde Glückseligkeit aller ihrer Unterthanen, diese aber zu erreichen nehme sie zur Basi die allgemeine Freiheit ihrer getreuen Unterthanen, ohne welche doch niemals eine Glückseligkeit weder anzufangen noch fortzusetzen ist. Da ich nun die allerhöchste Gnade genieße, ein getreuer Unterthan unsrer allergnädigsten Landes-Mutter zu sein und unter dero Flügel mein bischen Land und Leute vor allem Ungewitter zu verbergen suche, so habe ich mich völlig entschloßen, meine wenigen Erbbauern hiermit völlig vor frei zu erklären und mein mir aus allerhöchster Gnade verliehenes Land, Bauern und mich selbst der allergnädigsten Monarchin zu Füßen zu legen, dero Scepter zu küssen und zu erwarten, was sie weiter über uns verhängen wird." — Der Herr Rath v. Sacken wurde vom Landraths-Collegium in dieser Angelegenheit an die Obrigkeit verwiesen, bei welcher er sich „gebührend zu melden hätte".

Kurland. Die „Rig. Rdsch." schreibt: Eine archivalische That hat Mitau zu verzeichnen, nämlich die Ordnung und Registrirung des herzoglichen Archivs, die, wie die „Kurl. Gouv.-Z." berichtet, hauptsächlich den Herren Baron Meyendorff und Lichtenstein zu verdanken ist. In der Nr. 86 der „Kurl. Gouv.-Ztg." beginnt die Veröffentlichung eines systematischen Registers der Urkunden aus der Ordenszeit und der Regierungszeit Herzog Gotthard's, zusammengestellt von Th. Schiemann und übersetzt und ergänzt von K. A. Wojenski. Die älteste dieser Urkunden datirt aus dem Jahre 1355 und ist eine Bulle des Papstes Innocenz VI. über die Grenzscheidung der preußischen Lande zwischen dem Orden und den Bisthümern. Die letzten Nummern aus der Ordenszeit enthalten den Schriftwechsel zwischen den einzelnen Machthabern, betreffend das von Herzog Magnus von Holstein, „König von Livland", in Anspruch genommene Bisthum Kurland. Dieser Schriftwechsel setzt sich übrigens noch bis 1583 fort. Die Urkunden aus der Regierungszeit Herzog Gotthard's sind von besonderem historischen Werth, da sie sich meist auf die Constituirung der neuen Staatsform im alten Livland beziehen.

Mitau. Dinstag, den 31. October, bald nach 12 Uhr Mittags, fand, wie die „Mit. Z." berichtet, die feierliche Einweihung des neuen Realschul-Gebäudes statt. Unter den erschienenen Gästen seien vor Allem erwähnt der kurländische Gouverneur D. D. Swerbejew, der Herr Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Schwarz, der kurländischen Landesbevollmächtigte, Graf Keyserling, der residirende Kreismarschall Baron Ropp, der kurländische Generalsuperintendent, das Stadthaupt von Mitau, Herr v. Engelmann u. A. m. Es begaben sich sodann die Festgenossen, von Ordnern geleitet, je nach Confession und Nationalität, in die verschiedenen Räume, wo die Religionslehrer der Anstalt, während die orthodoxe Geistlichkeit ihrerseits das Gebäude weihte, die Weihgebete hielten. Nach abgehaltenem Gebet versammelten sich die Anwesenden wiederum im Saal der Anstalt, woselbst der kurländische Gouverneur in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung dieses Tages hinwies, an welchem zugleich die Grundsteinlegung des Neubaues des Mitauschen Mädchen-Gymnasiums und die Einweihung der neuen Realschule stattfinde, und schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, welches mit dem Absingen der Nationalhymne von Seiten der Anwesenden erwidert wurde. Es bestieg sodann der Director der Anstalt das Katheder und gab einen interessanten Ueberblick über die Geschichte und den Neubau der Mitauschen Real-Schule. — Hierauf begaben sich die Festgenossen in den Turnsaal, woselbst ein solennes Diner servirt war. Dem zunächst auf Se. Maj. den Kaiser ausgebrachten Toaste folgten: ein Hoch auf den Minister der Volksaufklärung, auf den Curator, auf den Director der Anstalt und sodann ein in classischem Latein gehaltener und mit Begeisterung aufgenommener Toast des Oberlehrer Wiedemann auf den Director des Mitauschen Gymnasiums und die Collegen dieser Anstalt.

St. Petersburg, 2. November. Anläßlich des 40-jährigen Schriftsteller-Jubiläums P. D. Borykin's erinnert das „Rig. Tgbl." an der Hand eines Artikels der „Now. Wr." an die einstigen Beziehungen Boborykin's zu den Ostseeprovinzen und speciell zu dem alten Dorpat. „P. D. Boborykin — schreibt das „Rig. Tgbl." u. A. — ist auch uns Balten kein Fremder, denn er ist fünf Jahre hindurch akademischer Bürger unserer Heimathsuniversität gewesen und hat auch dort die ersten Schritte zu seinem späteren so erfolgreichen dramatischen und novellistischen Dichten gethan. — Der Daten auch des album academicum entsprechend, ist Peter Boborykin am 15. August 1836 zu Nishni-Nowgorod als Sohn eines wohlhabenden Großgrundbesitzers geboren. Trotz dieser Wohlhabenheit verlief die erste Jugend Boborykin's nicht freundlich, denn die Eltern lebten getrennt und der Knabe wuchs neben der Mutter in einem weitläufigen, düsteren Hause auf. Mit zehn Jahren trat er ins Nishegoroder Gymnasium und nach Absolvirung desselben in die Kasaner Universität, Cameralia zu studiren, doch entschloß er sich nachträglich für Chemie. Da nun im damaligen Dorpat Carl Schmidt's Ruf ein bedeutender war, ließ Peter Boborykin sich in unserer Landesuniversität immatriculiren und studirte daselbst von 1856 bis 1861 nach einander Chemie und Medicin. Allein diese Studien beschäftigten den Jünger unserer Universität weniger als namentlich und ganz besonders die deutsche Poesie und die europäische schöne Literatur, deren Bekanntschaft er im Verkehr mit Professoren und Studenten gemacht hatte und die direct der Anlaß wurden, daß er zuletzt sein medicinisches Studium aufgab und sich vollkommen der literärischen Thätigkeit widmete. Wie der Artikel der „Now. Wr." hervorhebt, war er in den damaligen Dörptschen Burschenkreisen ein gesuchter Darsteller in Wohlthätigkeits-Vorstellungen und besonders als Regisseur sehr geschätzt. Zu jener Zeit schrieb er sein erstes Lustspiel „Die Nadel im Sack verheimlicht man nicht", das in der Umarbeitung den Titel „Phraseure", jedoch in Petersburg die Censurerlaubniß nicht erhielt. Boborykin war nämlich, nachdem er eine erste größere Erbschaft gemacht hatte, durch Pissemski veranlaßt, nach Petersburg übergesiedelt, um an der Zeitschrift „Lesebibliothek" mitzuarbeiten. Er kaufte in der Folge diese Zeitschrift, brachte aber bei derselben seine ganze Erbschaft an und mußte sie für ein Butterbrod verkaufen. Erst nachdem er 20 Jahre später wieder ein großes Capital geerbt hatte, konnte er sich von seiner Schuldenlast befreien, seine ganze schöpferische Kraft dem Dichten und Erzählen widmen und dadurch seinen Namen in der russischen Literatur zu einem der geachtetsten machen. Peter Boborykin gehört zu den talentvollsten und fruchtbarsten russischen Schriftstellern. Er hat 18

Feuilleton.

Berliner Leben*)

Achtmalhunderttausend Bettlaken oder Betttücher hat eine einzige große Wäscherei im Leihbetrieb und Waschbetrieb. Wir hatten jüngst Gelegenheit, einige Studien über die Art zu machen, wie sich in Berlin die Versorgung des Publicums mit seiner Wäsche vollzieht — eine Frage, die zweifellos interessant genug ist, um sich darüber zu unterrichten. Vom häuslichen „Waschfaß" weiß Jedermann zu erzählen und natürlich kennt Berlin dieses Faß auch in jedem Hause. Waschhäuser mit der alten Sitte, daß die Waschfrau ins Haus kommt, sind natürlich in jedem Gehöft vorhanden. Entweder das Hausgesinde oder die Waschfrau von Fach reinigt daheim die Leibwäsche, das Bettzeug und was sonst noch zu dem wichtigen Begriff Wäsche gehört. Ueberall sind auch noch Gelegenheiten, das Leinen an der freien Luft zu trocknen, überall die sogenannten Drehmangeln und fast auf allen größeren Straßen blickt man in ein Erdgeschoß oder Kellergeschoß, in dem sauber angezogene Plätterinnen die Glättung der Schmuckwäsche besorgen.

Der Berliner hält sehr auf äußerste Sauberkeit seiner Leibwäsche, wie sich das für eine gebildete und gesittete Gesellschaft stets als Zeichen einer sicheren und gesunden Cultur von selbst verstanden hat. Der Verbrauch an Kragen, Manschetten und dergleichen ist daher ein ganz außerordentlicher und man fragt sich daher: wie wird das Alles bewältigt? Freilich sieht man in nördlichen und östlichen Gegenden Berlins in große Häuser und Säle, wo Hunderte von Frauenarmen die Plätteisen hin- und herbewegen; eine Fahrt mit der Stadtbahn allein schon giebt da bedeutsame Masseneindrücke, weil ja diese Hochbahn allenthalben Einblick in die Stockwerke der Arbeitshäuser, ja sogar in Privatwohnungen ermöglicht. Hält man dazu die vielen kleineren Plättanstalten, die zumeist von resoluten Berliner Wittwen oder älteren Jungfrauen betrieben werden und sich reichlicher Kundschaft erfreuen, so beginnt man allerdings zu begreifen, wie diese Milliarden von Wäschestücken jährlich bewältigt werden können, die allein der Privathaushalt verbraucht. Man bedenke, was eine Wirthschaftsgemeinschaft von 2½ Millionen in Stadt, Städten und Vororten an Hemdenkragen benutzt, Tausende, Zehntausende davon freilich nur des Sonntags, wenn der Arbeiter sich schmückt. Zehntausende giebt es indessen auch, die täglich frische Schmuckwäsche anlegen: man kann sich daraus ein Jahres-Durchschnitts-Exempel auf die „frischgewaschenen Hemdenkragen" machen, wie sie der Handwerksbursche trägt im alten Lied: „Zu Hamburg an der Elbige, war ich nicht mehr derselbige, allda ich bestieg den Jungfernstieg mit einem frischgewaschenen Hemdenkragen." Nun aber kommen dazu der Verbrauch der großen Hotels an Bettwäsche und Speisewäsche, die Tausende von Restaurants und Speisehäusern, die Privatpensionen, die Geschäftshäuser; denn in jedem Bankhaus, in Tausenden von Geschäften müssen ja auch Waschgelegenheit und damit Handtücher vorhanden sein.

Um diesen ungeheuren Consum zu bewältigen, hat denn auch der Dampf herangemußt und der Großbetrieb mit Maschinen ist an Stelle des Handbetriebes getreten. Er ist so stark, daß die Dienstmädchen-Noth, die periodisch auftritt, nicht wenig auch damit zusammenhängt, daß die Mädchen mit Vorliebe in solche Großwäschereien eintreten, wo sie eine angenehme, saubere, bequeme Arbeit haben an den Plättmaschinen, am Sortiren und Einpacken der Wäsche, während das Waschen und Wassermanschen, das Trocknen mit seinen Aengsten und Nöthen vor Regen oder auf dumpfigen Dachböden wegfällt, da dies Alles die Maschinen übernommen haben.

Diese Großwäschereien, deren Anzahl bereits 42 überstiegen hat, beschäftigen zum Theil Hunderte von Mädchen und Frauen. Die Wäsche wird in vorwärts und rückwärts rotirenden Kesseln dadurch gewaschen, daß Seifenwasser die Kessel durchspült, während das Rotiren die Wäsche dabei durch einander wirft. Getrocknet wird in jenen Trockenschleudermaschinen, Kessel, die sich mit rasender Schnelligkeit um ihre Achsen drehen und dabei die in der Wäsche enthaltene Feuchtigkeit in eine Außentrommel hinausschleudern. Eine ganze Trommel Wäsche kann dabei in 3—5 Minuten getrocknet werden. Die modernen Plättmaschinen leisten auch Außerordentliches, ebenso die Dampfmangeln. Wir sahen eine solche, die allein an einem Tage 20,000 Handtücher plättet.

Noch streiten sich die Berliner Hausfrauen, ob dieser Dampfbetrieb ihrer Wäsche zuträglich sei; es mag wohl vorkommen, daß Jemand, der mindere Qualitäten an Leinenstoffen oder Damasten besitzt, die Schuld auf die Wäscherei oder die Seife schiebt, wenn die Wäsche bald verrieben scheint. Auch stellt sich für den Durchschnitts-Haushalt dieser Großbetrieb noch viel zu kostspielig. Ein Herrenkragen gewaschen und geplättet stellt sich auf 7½—10 Pf.; ein Oberhemd mit Kragen und Manchetten mindestens auf 55 Pf., Frauenhemden zwischen 20—30 Pf. Die Schürze für einen Koch wird mit 15 Pf. bezahlt, die Mütze eines Kochs mit 10 Pf. Man kann sich leicht herausrechnen, was bei einer Familie mit drei Kindern, Dienstboten 2c. für eine Wäscherechnung für vier oder acht Wochen herausspringt. Es ergiebt sich, daß Wäschelohn für die Hauswäsche mit dem Nahrungsunterhalt und den Einzelausgaben an die Plätterin zusammen immer noch wesentlich billiger sind, als die Fabrikarbeit. Letztere erspart freilich die Unbequemlichkeiten, die der Hausfrau erwachsen mögen; in einem guten Bürgerhause aber, wo die gute Qualität der mitgebrachten Tafeltücher und Servietten sowie die sonstige Wäsche noch Hausstolz ist, wird man freilich lieber beim Hausbetrieb bleiben, den man selbst überwachen kann.

Aber in einer Stadt wie Berlin trägt das nicht viel aus, daß die Großbetriebe noch so theuer sind in diesem Puncte. Denn es hat sich der Brauch herausgebildet, daß diese Waschanstalten gleich selbst die Besitzer der Wäsche sind und sie einfach waschen und verleihen. Du bist in einem guten Hotel, ruhst in einem sauberen Bette und glaubst, die Wäsche, das Betttuch gehöre dem Wirth oder den Unternehmern des Hotels? Weit gefehlt! Diese Wäsche gehört der Groß-Dampfwaschanstalt und welchen Umfang dieses Leihsystem seit kurzem angenommen hat, zeigt eben die Thatsache, daß eine Firma 800,000 solcher Tücher im Betrieb hat. Die Post läßt allein jährlich für 42,000 Mk. Postbeutel waschen. Eine Dampfwäscherei schätzt den Werth der in ihrem Betriebe 1899 verarbeiteten Wäsche auf mehr als 9 Mill. Mark.

Eigene Wäsche zu halten, stellt sich für viele industrielle Betriebe, aber auch für viele Speisehäuser, ja Fremdenpensionen auf die Dauer viel zu umständlich und kostspielig; man leiht daher die Wäsche, deren Reinigung man allerdings dann verhältnißmäßig theuer bezahlt. Leider geht die Sache noch viel weiter. Wer keinen eigenen Haushalt hat oder wessen Existenz, wie es deren viele in Berlin giebt, so zu sagen nur wirthschaftlich improvisirt ist aus Pump und Hoffnungen, leiht noch ganz andere Dinge, als Betttücher und Servietten. Das Massenleben und Massengeschäft leistet Alles. Man könnte da nette Geschichten erzählen. Auf der anderen Seite aber begreift man auch — aus den oben angegebenen Preisen, zumal auch die Hauswäscherei sich in Berlin verhältnißmäßig sehr theuer stellt — wie die Waarenhäuser mit gewissen Branchen so besonders ausgedehnte Geschäfte machen können. Durchwandert man ein solches Haus, so staunt man, zu welchen Spottpreisen ein Artikel, wie z. B. Damenstrümpfe verkauft wird: 40 Pfennige das Paar. Sie werden massenhaft gekauft, getragen von Tausenden von Mädchen in Geschäften und von anderen, bis sie ein Loch haben, und dann einfach weggeworfen. Das ist einfach viel praktischer, als einen etwas besseren Strumpf zu kaufen, für den die Großwäscherei zum Waschen allein schon 10 Pfennige verlangt. Ist er innerhalb eine gewissen Preislage auch ganz gut, so hält er vielleicht zwei mal Waschen aus, kostet also dann 20 Pfennige mehr, muß aber dann auch fortgeworfen werden. Eine Großdampfwäscherei giebt zwar an, daß sie bei ihrem Betrieb ein solides Wäschestück 150 mal waschen könne, aber selbst der solideste weiße Strumpf, wie ihn noch die Berliner Großmütter zu Hause strickten, wäre solcher Ausdauer nicht fähig. Wer von den Tausenden von Frauen, die ihre Kraft in praktischen Berufen bethätigen, hat noch Zeit, solche Meisterstücke zu stricken? Also muß man fertige Waaren kaufen und die beste davon hält doch nicht und wird durchs Waschen sogar tributauferlegend. Da kauft man lieber das billigste und wirft es, Waschgeld sparend, weg, wenn es ausgedient hat.

Gar mancher Erfolg der Waarenhäuser liegt grade in derartigen kleinen wirthschaftlichen Verschiedenheiten; sie sind in einer Weltstadt wie Berlin einfach nothwendige Erscheinungen und bewirken manchen unentbehrlichen wirthschaft-

*) Aus der „Köln. Z."

Romane, eine Menge Novellen, Erzählungen, zahlreiche Bühnenstücke geschrieben und als Journalist auf dem Gebiet der Kritik und der theatralischen Kunst sehr Schätzenswerthes geleistet."

— Der „Ssewerny Kurjer", der am 1. November in das zweite Jahr seines Bestehens getreten ist, blickt mit einem Gefühl der Befriedigung auf den zurückgelegten Weg. „Wir sind", sagt er, „der Fahne treu geblieben, der wir dienen wollten, nach wie vor leuchtet uns unsere Devise: Gerechtigkeit und Humanität. Uns sind diese großen Worte keine leere Phrase gewesen. Wir sind bemüht gewesen, nach Maßgabe unserer schwachen Kräfte das Licht der wahren Gerechtigkeit und Humanität in das Gebiet der nationalen und socialen Beziehungen zu bringen. Wir haben viele Feinde, aber auch viele Freunde gehabt. Dank sei den Ersteren, denn sie haben dazu beigetragen, daß wir unsere Weltanschauung darlegen konnten, großer Dank sei den Letzteren, denn sie haben es verstanden, uns in den schweren Augenblicken der Prüfung zu unterstützen. — Noch haben wir wenig gethan, werden aber die Ersten sein, Denjenigen von Herzen willkommen zu heißen, der mehr und Besseres zu thun weiß. Noch ist in Rußland Raum für viele, sehr viele Arbeiter. Jeder kann den Platz finden, der seinen Kräften angemessen ist. Wir haben stets das Schablonenhafte gemieden, haben stets aufrichtig sein wollen. Das kann anfangs Zweifel hervorrufen, führt aber, wie wir glauben, zum Triumphe der Wahrheit." — Der „Ssew. Kurjer" schließt seinen Festartikel mit den Worten: „Wir glauben an ein organisches, unablässiges Wachsthum der lebendigen Kräfte der russischen Gesellschaft und schauen daher ohne Kummer und Bitterkeit in die Zukunft."

Finnland. Zu dem Circular des Generalgouverneurs an die Gouverneure, betreffend den Gebrauch der russischen Sprache in der Correspondenz mit dem Generalgouverneur und seiner Kanzlei, bringt die „Finnlj. Gaz." folgenden Commentar: Seit der Unterwerfung Finnlands wurden verschiedene Maßregeln zur allmählichen Einführung der russischen Sprache in der Verwaltung des Landes erlassen, aber sie wurden nicht pflichtschuldigst erfüllt. In der gegenwärtigen Zeit, wo man Finnland mit dem Reich fester vereinigen will, mußte man auch in Finnland der russischen Sprache die Bedeutung der Reichssprache zuerkennen. Das Allerhöchste Manifest vom 7. (20.) Juni d. J. entscheidet diese Frage, setzt die allmähliche Durchführung der Reform fest und sieht auch die Maßnahmen dazu vor. Darauf hin hat jetzt der Generalgouverneur sich mit einem Circulär betreffs der Einführung der russischen Sprache in den schriftlichen Verkehr mit dem Generalgouverneur an die Gouverneure gewandt. Der Generalgouverneur weiß, die Garantie des Erfolges liegt im vorsichtigen, allmählichen Vorgehen und in der Festigkeit der Forderungen und danach richtet er seine Anordnungen. Zugleich wandte der Generalgouverneur sich an den Senat, er möge sich über die Maßnahmen äußern, welche nöthig sind, den Erfolg der Sprachenreform zu sichern. In der jetzigen Anordnung ist folglich keine neue Maßregel zu erblicken, sondern es wird nur der Grund dazu gelegt, daß in dem Allerhöchsten Manifest vorgesehene Ziel zu erreichen.

Helsingfors. Die Gouvernementsbehörde zu Uleaborg war, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, vor einiger Zeit beim Senat um Informationen eingekommen, welche Legitimationspapiere russischen Eingeborenen zur Erlangung des Hausirhandelsscheines abzufordern seien. Hierauf hat das Oekonomie-Departement im Senat folgende Antwort gegeben: Da gemäß der Verordnung vom 2. Juni 1900 den russischen Unterthanen der Hausirhandel mit den im § 10 der Gewerbeordnung aufgeführten Waaren unter denselben Voraussetzungen und Bedingungen wie den Unterthanen finnischer Geburt gestattet worden ist, hält der Kaiserliche Senat es für klar und deutlich, daß der russische Bauer, um den Erlaubnißschein zum Hausirhandel zu erhalten, außer mit einem giltigem Paß nur mit Ausweisen seiner Rechtschaffenheit und Zuverlässigkeit versehen sein muß, weshalb der Gouv.-Behörde keinerlei Veranlassung zu vorliegender Eingabe zu Grunde lag.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) November.

Das Facit der Pariser Weltausstellung.

Mit dem vorigen Montag hat die glänzende Schaustellung geendet, die Paris seit dem 15. April in einer bisher unerreichten Fülle und Pracht der Menschheit geboten hat. In immer neuen Schaaren — schreibt die „Nat. Ztg." in einer längeren rückschauenden Betrachtung — sind Vertreter aller Völker der Erde während dieser Zeit lerneifrig und schaulustig nach Paris gewallfahrtet. Niemand erwartet, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die sich dadurch zwischen den Wirthen und den Gästen angeknüpft haben, einen dauernden Völkerfrieden vorbereiten werden, aber jeder Versuch, die nationalen Vorurtheile und Eifersüchteleien zu mildern und neben den Gründen, welche die Völker trennen, auch die Antriebe zur Geltung zu bringen, die ihre Einheit und Einigkeit befördern, trägt seine heilsame Wirkung in die Ferne und übt noch lange seinen stillen und segensreichen Einfluß aus. Ob die Vortheile, die Paris unmittelbar aus dem Zusammenfluß so vieler Fremden gezogen hat, die wirthschaftlichen Nachtheile übertreffen werden, die sich nach dem Schlusse der Ausstellung in der Ebbe des allgemeinen Verkehrs und der Geschäfte fühlbar machen dürften, sei dahingestellt — unbestritten ist die glänzende Rolle, die es während dieses Sommers gespielt hat. Bis zu Ende hat es das Fest der Arbeit ohne Störung durchgeführt und sein Bild unverlöschlich dem Gedächtniß all' seiner Besucher eingeprägt.

Fünfzig Jahre etwa trennen die erste Weltausstellung zu London von dieser letzten in Paris, mit der das Jahrhundert abschließt. Der Gedanke, die gewerbliche Thätigkeit aller Völker in ihren hauptsächlichsten Schöpfungen eine Weile an einem Puncte zu vereinigen, damit jedes einzelne Volk von dem Geschmack und den Erfindungen der anderen lernen könne, hat auf dem Gebiete des Kunstgewerbes Etwas wie eine Revolution verursacht. Die gesammte Industrie Europas und Asiens hat in dieser Richtung durch die Weltausstellungen den bedeutsamsten Umschwung erfahren. Durch die Weltausstellungen sind die Feinheit und Pracht, die Gediegenheit und die Formvollendung der französischen Luxusmöbel und Geräthschaften, die praktische Vollkommenheit der englischen, ist der persische Teppich und japanische Waare Gemeingut Aller geworden. Sich im friedlichen Weltkampf hervorzuthun, war einer der Antriebe, die bis zur Weltausstellung in Wien im Jahre 1873 die Beschickung derselben beeinflußten. Solange der einzelne Fabricant, Erfinder, Künstler und Handwerker die Möglichkeit sah, bei solchen Gelegenheiten mit seiner Arbeit den Fachleuten wie dem Publicum gegenüber wirksam hervortreten zu können, solange er sich einen unmittelbaren Erfolg davon versprach, war eine Weltausstellung ein Ansporn seiner Thätigkeit, der Hand wie des Kopfes. In ihrer Unabsehbarkeit ist den späteren Weltausstellungen dies persönliche Element allmählich fast ganz verloren gegangen. Die Gesammtausstellung der einzelnen Industrien hat das Bild der Ausstellungen glänzender und einheitlicher gestaltet, aber das persönliche Interesse daran zurücktreten lassen. Es ist nicht möglich gewesen, den Umfang der Ausstellungen wie die Ausstattung in bescheidenen Grenzen zu halten. Im Gegentheil, jede folgende hat die früheren gerade durch ihre Ausdehnung und die Ueberladung mit Schaustücken zu übertreffen gesucht. Was geistiger Genuß, Anregung des Geschmacks und der Phantasie sein sollte, ist zur Unterhaltung und zu einer Schaulust niedriger Art herabgesunken.

Prinz Albert, der Gemahl der Königin Victoria, hatte bei seiner ersten Weltausstellung in London an ein ausgewähltes Publicum gedacht, das vom Lord bis zum Arbeiter von demselben Antrieb, zu lernen und sich zu bilden, erfüllt wäre; jetzt wird jede Weltausstellung für den Massenbesuch und den Massenconsum, in geistiger wie in leiblicher Hinsicht, eingerichtet. Eine allgemeine Erschöpfung und Uebersättigung ist eingetreten.

Denn darüber sind alle einsichtigen Beobachter einig, daß es nach der Pariser Weltausstellung von 1900 keine neue mehr in dieser Form geben kann. Weder an Ausdehnung noch an Fülle und Ausstattung ist sie zu übertreffen. Man ist an der Grenze des Möglichen angelangt. Bedeutende Firmen in England, Nord-Amerika und Deutschland haben sich der Beschickung der Ausstellung enthalten, weil der Ertrag im günstigsten Falle nicht entfernt die Kosten deckt. Vor 50 Jahren mußte sich die Industrie der verschiedenen Völker auf den Ausstellungen erst gegenseitig kennen lernen; selbst die hervorragendsten Namen, die kostbarsten Arbeiten waren nur kleinen Kreisen von Fachleuten bekannt. Diese Verhältnisse sind mit der Entwickelung des Weltverkehrs und der Ausdehnung des Handels, mit den leichteren und schnelleren Verbindungen durch Eisenbahnen, Dampfschiffe und Telegraphen von Grund aus verändert worden. Gewisse Firmen in den verschiedensten Industrien haben einen Weltruf erlangt und sind in China und Argentinien so gut gekannt wie in ihrer Heimath. Sie bedürfen keiner Weltausstellung mehr, um ihre Erzeugnisse den Käufern vorzustellen. Die Erkenntniß, daß die Massenhaftigkeit der aufgehäuften Arbeiten den Industriellen wie den Besucher schädigt, bricht sich immer mehr Bahn. Statt aufzuklären, verwirrt die Fülle und macht jeden Vergleich im Einzelnen schwierig, wenn nicht unmöglich. Wie Wenige verfügen in unserer geschäftigen Zeit über die Wochen, die zu einem gründlichen Studium einer Weltausstellung nöthig wären. Eine Vereinfachung und Beschränkung ist darum in dem Interesse Aller geboten . . .

Ueber die Resultate der Pariser Weltausstellung kann endgiltig erst die Zukunft ein Urtheil abgeben. Die Folge der Wiener Ausstellung war das Eindringen des japanischen Kunstgewerbes in das europäische Culturleben. Nach Allem, was über die Pariser Ausstellung geschrieben ist, scheint es nicht, als ob sich in irgend einer Technik ein gleich starker neuer Factor offenbart hätte. Allerlei Ansätze zu dem ersehnten „modernen" Stil mögen in einigen Gewerben vorhanden sein, aber es fehlt die geniale schöpferische Kraft, sie zusammenzufassen. Bei der ungleichmäßigen Beschickung der Ausstellung durch die verschiedenen Länder war ein wirklicher Gesammtüberblick über den Stand der einzelnen Industrien nur in wenigen Fällen zu gewinnen. Ueberall standen Frankreich und Deutschland im Mittelpunct des Interesses. Deutschland, das den beiden Pariser Ausstellungen von 1878 und 1889 fern geblieben war, wirkte mit dem Reiz einer völlig neuen Erscheinung. . . Deutschland hat auf dieser Ausstellung einen Ehrenplatz eingenommen und kann mit seinen materiellen und moralischen Erfolgen zufrieden sein. Die Herrschaft Frankreichs im Kunstgewerbe ist noch immer unerschüttert, aber in der Maschinentechnik, in der elektrischen und chemischen Industrie wird es von Deutschland überflügelt. Wann und wo sich der friedliche Wettkampf der Nationen in der Arbeit und in den mechanischen Erfindungen erneuern wird, ist eine Frage der Zukunft; einmal jedoch angeregt und durch die Concurrenz auf dem Weltenmarkte stets von neuem erweckt, wird dieser Wetteifer auch im 20. Jahrhundert Formen und Stätten, sich der Menschheit zu zeigen, finden. Die Triebkraft des idealen Kerns, aus dem die Weltausstellungen entsprangen, ist nur zur Zeit von Unkraut und Schlingpflanzen überwuchert, aber keineswegs für immer erschöpft.

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die gegenwärtige Kriegführung in Süd-Afrika schreibt der „Daily Chronicle" an leitender Stelle:

„Wir haben von Mr. Stead eine Zuschrift erhalten, in welcher er dringend auf die Nothwendigkeit hinweist, im Namen des internationalen Rechtes und unserer gemeinsamen Humanität gegen die Weise zu protestiren, in welcher der Krieg in Süd-Afrika geführt wird. Mr. Stead sendet uns auch eine Flugschrift mit dem charakteristischen Titel „Hölle laß los!", in welcher ein „Officier im Felde" eine Beschreibung gewisser Vorgänge giebt, welche die Schrecken des Guerilla-Krieges veranschaulicht. Nun, es braucht uns kaum gesagt zu werden, daß der Guerilla-Krieg furchtbar ist, aber wir sind nicht im Stande zu sehen, warum die Verantwortung auf uns geschoben werden sollte. Alle, die sich klar gemacht haben, was Krieg bedeutet, Alle, die die gewöhnlichen Zwischenfälle des Krieges kennen, wissen, daß ein Krieg schrecklich sein muß. Das läßt sich nicht durch Haager Conferenzen ändern. Krieg führt die Zerstörung von Menschenleben und Eigenthum mit sich. Wenn die reguläre Kriegführung zum Guerilla-Krieg herabsinkt, so erhöhen sich natürlich die Schrecken noch. Die Erbitterung auf beiden Seiten wächst, die Occupations-Armee fühlt sich niemals sicher vor Verrätherei oder Ueberraschung, und bei der ununterbrochenen Anspannung der Nerven wird die natürliche Menschlichkeit des gewöhnlichen Mannes erschüttert. Die kleinen Banden des Feindes greifen zu Complotten, die sie verdammt haben würden, solange sie noch eine reguläre Armee bildeten. Dadurch wird der Guerilla-Krieg zu einer der furchtbarsten Formen des Krieges, und Krieg ist immer „Hölle", wie General Sherman sagt. Die einzige Entschuldigung für den Krieg ist, daß andere Arten von Hölle möglicher Weise noch schlimmer sind. Aber wenn Mr. Stead weiter sagt, daß „wir in diesem Feldzug Thaten verüben, die an „Attila's Hunnen erinnern", so muß er wissen, daß er Uebertreibungen ausspricht, die an Unwahrheit grenzen. Wir wollen aber die gegenwärtige Lage ohne Heftigkeit betrachten. Die Buren-Farmer führen nach dem Sturz ihrer Regierung auf eigene Rechnung und Gefahr einen Guerilla-Krieg. Wir bestreiten nicht ihren Muth, und wir mögen sie bewundern, da sie lieber Alles verlieren, als sich unterwerfen. Aber ihr Kampf kann nicht die geringste Aenderung am Ausgange des Krieges bewirken, und, so lange sie fortfahren zu kämpfen, müssen wir ihnen gegenübertreten. Welche Alternative bleibt uns? Wir können uns nicht aus dem Lande zurückziehen; wir werden nicht die Buren-Regierung wieder einsetzen; wir dürfen nicht erlauben, daß unsere Truppen gelegentlichen Plänkeleien, Hinterhalten und verrätherischen Handlungen ausgesetzt sind, ohne Vertheidigungsmaßregeln zu treffen. Es giebt keinen Engländer, der sich nicht freuen würde, zu hören, daß die Buren ihren hoffnungslosen Streit aufgegeben haben". . .

Das an letzter Stelle Gesagte mag schon richtig sein; aber man wird sich doch auch fragen müssen: Was hat England, das starke, aufgeklärte England, gethan, um die Schrecken des Krieges zu mildern? Warum greift es nicht zu einer humaneren Kriegführung, um den Buren den schweren Schritt der Unterwerfung zu erleichtern? Welche versöhnliche Stimmen sind denn bisher von England aus laut geworden, um die in Süd-Afrika entsetzlich verschärften Gegensätze nach dem zukünftigen Frieden auszugleichen? Bisher tönt von dort nur der Ruf: „Nieder mit den Rebellen!"

*

Die Regenzeit in Transvaal hat allerseits mit sintfluthartigen Regengüssen begonnen und erhöht die von den Engländern zur Beendigung des Krieges zu überwindenden Schwierigkeiten beträchtlich. Die Regenzeit ist für die Europäer fast stets von Krankheiten begleitet. Die Märsche bei Regen über grundlose, verschwundene oder unzugänglich gewordene

---

lichen Ausgleich, ganz abgesehen vom Hauptgeheimniß ihres Erfolges, nämlich der Bequemlichkeit für den Käufer, der Alles an einem Platze beisammen findet, wenn er auf bestimmten Gebieten Einkäufe machen will. Denn das stellen sich die Gegner der Waarenhäuser auf dem Lande und in unseren kleineren Städten nicht vor, wie sehr man in solcher Weltstadt von Pontius zu Pilatus laufen muß, welche Entfernungen man hinter sich bringen muß, um zwei oder drei verschiedene Gegenstände zu kaufen. Du bist zufällig auf der Leipziger-Straße und bist ein Liebhaber von geräucherten Fischwaren, etwa Bücklingen oder Flunder? Ja, Du kannst sehr Vieles hier kaufen, Du kannst sogar wohl vor einem prächtigen berühmten Fleischwaaren-Geschäft vorbeikommen, aber gewisse Delicatessen findest Du auf einer Strecke von 25 Minuten überhaupt nicht. Dir ist in Charlottenburg oder in sonst einem westlichen Vorort ein Lampencylinder geplatzt, der durch einen passenden anderen ersetzt werden muß? Ja, derjenige, den Du brauchst, ist in all' diesen Gegenden überhaupt nicht zu haben. Dein Cylinder ist weit im Osten zu Hause, wohin Du mit Hilfe von Eisenbahn und elektrischen Verbindungen erst in 1½ Stunde hingelangst. Der Dienstbote, den Du aussendest, braucht folgerichtig zur Herbeischaffung des Kleinods den ganzen Nachmittag.

Man kann sich denken, wie umständlich es für Viele ist, die in Berlin Einkäufe verschiedenster Art zu machen haben oder bestimmte Qualitäten suchen, wenn sie so kreuz und quer zu wandern haben. Gar Manches kann man zwar für unglaublich theures Geld auf weltberühmten Straßen kaufen, wo es von einem Laden zum anderen nicht weit ist. Aber eben dies hat die Waarenhäuser emporgebracht aus einer tiefen wirthschaftlichen Gerechtigkeit. Sie haben eben diese Straßen erobert, welche durch das Monopol ihrer vornehmen Theuerung die Bevölkerung zwangen, um eines Kragens willen abseits in ferne Gegenden zu irren, wo man billiger kaufte, aber dann wieder mehr Fahrgelegenheiten in Nahrung setzen mußte. Jetzt ist nun mehr und mehr endlich ein gesunder Zustand geschaffen, daß man in örtlich bequemer Lage tausend Kleinigkeiten, um derenwillen man Nervenkraft und Zeit verbrauchen mußte, hübsch beisammen in einem Hause kauft. Die Ersparnisse an Zeit und Arbeitskraft, die dabei gemacht werden, ganz abgesehen von den Ersparnissen des billigen Einkaufes, sind nicht zu gering anzuschlagen.

Daß in solchen Häusern dann auch für leibliche Erfrischung der Käufer gesorgt ist, entspricht ganz dem richtigen Streben nach Zeitersparniß und Bequemlichkeit des Käufers, welches diese großen Räume des Handels mit ihren Riesenschiffen und umlaufenden Verkaufsemporen geschaffen hat. Auf die Dauer aber werden jene Betriebe, die in kostbaren Materialien edlere Arbeit des Kunstgewerbes, der Bekleidungskunst 2c. liefern, gerade durch solche Waarenhäuser nur gefördert. Man kann sich leichter eine Vase von echtem Meißener Porzellan kaufen und für solch ein dauerndes Schmuckstück einen guten Preis anlegen, wenn man diejenigen Dinge die in unserer Bekleidung, Lebensbedürfniß und Tageswirthschaft durch den Drang, und die Tyrannei der Mode so wie so der raschen Vergänglichkeit unterworfen sind, nicht allzu theuer zu bezahlen braucht. Um ein „billig, aber schlecht" handelt es sich nämlich in jenen Waarenhäusern meist nicht; es ist ein „billig, aber mittelmäßig", und das ist besser, als ein „theuer, aber schlecht" — ein „theuer", wobei man meist statt der Waare die „theure Lage" mitbezahlte, den natürlich gesteigerten Grundwerth und Miethwerth. Wenn auf demselben theuren Boden nun diese Handelsriesen emporgeschossen sind und bei den Vortheilen eines erleichterten Kauf-Stelldicheins auch eine Bodentaxe an den Käufer schier aus der Rechnung verschwunden scheint, so muß man die wirthschaftliche Selbstregulirung, die hier eintritt, vielleicht als einen finanziellen Fortschritt bezeichnen.

Literarisches.

Der „Kunstwart" (Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München; viertelj. 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pf.) enthält in seinem ersten November-Heft u. A.: „Und der Goethe-Bund?" vom Herausgeber; eine Besprechung der neueren Romane und Erzählungen von Adolf Bartels. Musikgeschichtliches von Georg Göhler. „Kain" von Richard Batka; Culturarbeiten von Paul Schulze-Naumburg. — Ferner: Lose Blätter: Aus Gustav Falke's „Mann im Nebel"; in der Noten-Beilage 2 Nummern aus Eugen d' Albert's Musikdrama „Kain" und in der Bilder-Beilage Albrecht Dürers Madonna und Abildungen zu Schultze-Naumburg's Aufsatz „Culturarbeiten". — In der „Rundschau" findet sich u. A. eine scharf verurtheilende Besprechung von Adolf Fedorow's in München aufgeführtem modernen Drama „Lebenshunger" aus der Feder L. Weber's.

In dem 3. Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften fesselt zunächst ein reich illustrirter Aufsatz „Der Einfluß Chinas und Japans auf die europäische Kunst" die Aufmerksamkeit; die interessante Arbeit stammt aus der Feder Dr. A. Bröming's vom Berliner Gunstgewerbez-Museum. Wie dieser Aufsatz an die Zeitereignisse anklingt, so in noch höherem Maße ein Artikel „Rußland und China" von Dr. Charpentier. Ein weiterer Aufsatz schildert fesselnd das „Französische Bayreuth", nämlich das seltsame Nationaltheater zu Orange. Von erzählenden Beiträgen schließt in dem Heft die feinsinnige Erzählung „Ma" von Andreas Lou-Salomé ab, während der großangelegte Roman „Psyche" von Richard Voß weitergeführt wird. Aus dem sehr reichen Inhalt des wiederum sehr elegant und schön ausgestatteten Heftes heben wir ferner noch hervor einen Aufsatz „Unter der deutschen Handelsflotte" von Elsbeth Meyer-Förster und die Bücherbesprechungen von Heinrich Hart. Eine illustrirte Rundschau über Kunst und Kunstgewerbe schließt das Heft ab, dessen Gratisanhang die Roman-Bibliothek, die Fortsetzung des Romans „Thönerne Füße" von H. Harder bringt.

„Profit!", ein rheinweinfeuchter Schwank von Carl Böttcher, voll Humor und von prächtiger Schilderung Rheinischer Volkstypen und Rheinischer Fröhlichkeit, ging kürzlich, wie die Blätter melden, in Zürich im neuen Central-Theater vor ausverkauftem Hause mit Erfolg in Scene. Der anwesende Autor wurde wiederholt gerufen.

Mannigfaltiges.

Vom Offenbacher Bahnunglück wird berichtet, daß es mindestens dreizehn Todte gefordert hat. — Der eigenartigen Bauart der D-Wagen ist von vielen Seiten die Schuld gegeben worden, daß so viele Menschen verbrennen mußten. Zur Zeit sind die Reisenden nur auf die beiden Thüren, am Kopf und am Ende des Wagens, angewiesen, die sich oft gar nicht oder nur recht schwer öffnen lassen. Werden sie vollends durch einen Unfall versperrt, dann bleibt den Reisenden nur der Weg durchs Fenster; aber auch dieser Weg steht nur Personen offen, die nicht sehr beleibt und die einigermaßen gelenkig sind. Es müßte nun wohl möglich sein, auch die Langseiten der Durchgangswagen mit Thüren zu versehen, die einen Ausweg und eine Rettung gestatten. Diesen und ähnlichen Vorwürfen gegenüber theilt jedoch der Präsident der Eisenbahn-Direction Frankfurt a. M. aus dem bisherigen Ergebniß der amtlichen Untersuchung u. A. Folgendes mit: „Die Schwere des Unfalls ist auf den bei dem Zusammenstoß eingetretenen Brand und nicht, wie man wohl anzunehmen geneigt ist, auf die Bauart der Wagen zurückzuführen, die sich nach den bisherigen Erfahrungen weit widerstandsfähiger erwiesen hat, als die der Abtheilwagen mit Seitenthüren. Auch bei Wagen dieser Bauart werden durch Zusammenstöße erfahrungsmäßig die Thüren derart zusammengeschoben und festgeklemmt, daß sie nicht geöffnet werden können. Dagegen erleichtern die weitaus größeren Fenster der D-Wagen die Rettung, wie thatsächlich im vorliegenden Falle mehrere Reisende durch die Fenster des brennenden Wagens sich haben retten können.

— Wie aus Zürich berichtet wird, haben sich im Jahre 1890/1900 an der Züricher Hochschule vierzehn Damen den Doctorhut errungen, und zwar 10 in der medicinischen, 2 in der 1. und 2 in der 2. Section der philosophischen Facultät.

— Ein feiner Tropfen! Aus Paris wird der „Chemiker-Zeitung" berichtet: Demnächst beginnt ein großer Proceß, der den Weinproducenten D. betrifft, der Jahre hindurch außerordentlich große Quantitäten gefälschter Weine dem Consum zuführte. Er wandte große Reclamekosten auf, um als „Naturwein" zum Preise von 85 Francs angeblich eine Qualität abzusetzen, die von reellen Weinhändlern nicht unter 105 Francs abgegeben werden könnte. Es ist erwiesen, daß D. täglich 250 Fässer seines Kunstproductes als Naturwein absetzte. Das städtische Laboratorium entnahm etwa 2000 Proben bei dem „Weinfabricanten" in seinen Magazinen sowie bei seinen Kunden, Weinhändlern und Privaten. Das Ergebniß aller in dem Laboratorium ausgeführten Analysen war folgendes: Alle von D. unter dem Namen „Naturwein" verkauften Sorten sind gefälscht. Ihre Herstellungsweise ist folgende: Eine gewisse Quantität von Preßrückstandflüssigkeit, die für den menschlichen Consum absolut unzulässig ist, wird mit einer ganz geringen Menge eines Naturweins gemischt, um den Geschmak zu imitiren. Es werden sodann bis zu 40 pCt. Wasser zugesetzt. Die bei der Analyse gefundenen Mengen von Pottasche, Kalk und Baryt werden zugesetzt, um dem Gemenge die widerliche Säure verdorbener Weinsorten zu benehmen. Die Reconstituirung der durch den großen Wasserzusatz zu schwach gewordenen Flüssigkeit wird mittelst Weinsäure, Citronensäure und Phosphorsäure bewirkt. Auch schweflige Säure konnte darin nachgewiesen werden, sowie in einzelnen Fällen Tannin und sogar künstliche Veilcheneessenz!

— Ein weiser Vater. (Beim Abschied): „. . . Mein Sohn, wenn Du weißt, was Du willst, und nur das willst, was Du kannst, und kannst, was Du willst, und weißt, daß Du kannst, was Du willst — dann wirst Du ein ganzer Mann!"

Wege durch überfluthende Gewässer, das Lagern im Schmutz, der Mangel jeden Comforts und die außerordentlichen Strapazen werden zweifellos den überfüllten englischen Lazarethen ein neues beträchtliches Kranken-Contingent zuführen. Die Buren, die an die Unbilden der Witterung ihres Landes gewöhnt und acclimatisirt sind, werden darunter viel weniger leiden und durch die klimatischen Verhältnisse große Freiheit der Action für ihren Widerstand gewinnen. Präsident Steijn hat in einer, durch das Packetboot „Kaiser" dem Präsidenten Krüger zugestellten Depesche erklärt, daß der Guerilla-Krieg während der ganzen Dauer des Aufenthaltes Krüger's in Europa mit größter Energie fortgesetzt werden würde.

In **Deutschland** sollen fortan die Soldaten-Briefe aus China, welche an active Soldaten gerichtet sind, einer gewissen Controle unterliegen. Die Veröffentlichung derartiger Briefe durch die Presse habe in Folge des manchmal unerquicklichen Inhalts den Mißmuth der deutschen Heeresleitung erregt. Auch der Kaiser habe seine Entrüstung darüber Ausdruck gegeben und angeordnet, daß in Bezug der Feststellung der Wahrheit eingehende Recherchen mit beschleunigter Berichterstattung vorzunehmen sind. Vor der Hand haben die Maßnahmen im Großen und Ganzen noch einen rein privaten Charakter, es soll aber ein diesbezüglicher Heeresbefehl in Aussicht stehen.

Aus **Paris** wird über den Schluß der Ausstellung vom Montag, 12. November, berichtet: Die Gebäude der Weltausstellung sind heute endgiltig geschlossen worden. Am Abend wohnte noch eine zahlreiche Menschenmenge im Ausstellungsgebäude der letztmaligen Beleuchtung des Wasserschlosses bei. Um 11 Uhr wurde die Ausstellung geschlossen; die Musik spielte die Marseillaise; nur wenige Besucher waren beim Schlusse zugegen. — Der Gemeinderath von Paris nahm einen Antrag an, nach welchem er allen Fremden, welche die Weltausstellung besuchten, Gruß und Dank übermittelt. — Aus der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wird ferner gemeldet: Gerville-Réache beantragte, die Veranstalter und alle Mitarbeiter der Ausstellung zu ihrem Erfolge zu beglückwünschen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Dem „Siècle" zufolge wird der französische Finanzminister der Deputirtenkammer einen Bericht über das Ergebniß der Enquete vorlegen, welche die Steuerämter in Betreff der unbeweglichen Güter der Klostergenossenschaften veranstaltet haben. Nach diesen Berichten beträgt der Werth der unbeweglichen Güter 1 Milliarde Francs. Der Werth der beweglichen Güter der Congregationen konnte noch nicht festgestellt werden, doch wird derselbe gleichfalls auf mindestens 1 Milliarde geschätzt.

In **England** stehen, so meint der Londoner Correspondent der Münchener „Allg. Z.", die Beziehungen der Regierung zu den süd-afrikanischen Capitalisten augenscheinlich auf dem Puncte, in ein neues Stadium einzutreten. Als die Goldminen-Speculanten zum Kriege mit Transvaal trieben, nahmen sie an, daß die Unterwerfung der Buren-Republiken sich mit einem Kostenaufwande von vielleicht 10—15 Mill. Lstr. bewerkstelligen lassen würde, und von dieser Voraussetzung ausgehend, hatten sie sich auch später bereit erklärt, einen wesentlichen Theil der gesammten Kriegskosten zu tragen. Aber nachdem sich jene Schätzung als falsch erwiesen hat und die Kriegskostenverrechnung bis zu 120 Mill. Lstr. zu steigen droht, wollen die süd-afrikanischen Finanzmänner von ihrem Versprechen nichts mehr wissen. In einer Versammlung der Actionäre der „Consolidated Gold-Fields" wandte sich kürzlich der Vorsitzende, Lord Harris, entschieden gegen die von dem Schatzkanzler Sir Michael Hicks-Beach ausgesprochene Absicht, die Gold-Industrie in Süd-Afrika für einen wesentlichen Theil der Kriegskosten verantwortlich zu machen. Das hieße „die Gans tödten, die die goldenen Eier legt", erklärte Lord Harris. Aber einen geradezu drohenden Ton schlug Mr. Robinson in der Jahresversammlung der Actionäre der „Robinson-Company" an. Er erklärte als Vorsitzender der Gesellschaft: „Es ist berichtet worden, daß es die Absicht der britischen Regierung sei, in Transvaal Steuern zu erheben, um den Staatsschatz für die Auslagen zu entschädigen, die ihm durch den Krieg erwachsen sind. Sollte die Regierung das wirklich thun, so wird sie die Entdeckung machen, daß sie, anstatt die Auslagen zurückzuerhalten, einfach das ganze Land ins Elend stürzen, seine Entwickelung verzögern und ein Gefühl des Unwillens und der Erbitterung erzeugen wird, welches sich als eine große Gefahr für die Reichsinteressen erweisen würde. Die britische Regierung kann keine solche Thorheit begehen und die Mineninduſtrie mit ungehörigen Steuern belasten. . ." Ein radicales Blatt bemerkt zu dem Verhalten der „kosmopolitischen Financiers": „Ihnen zu Gefallen hat Großbritannien geblutet und gelitten. Es hat im Rathe der Völker Europas inzwischen mit gebundenen Händen dasitzen müssen. Es hat sich eine Aufgabe und eine Gefahr aufgeladen, von denen das Ende nicht abzusehen ist. Es steht zu hoffen, daß das britische Volk die kosmopolitischen Financiers, für deren Nutzen es Süd-Afrika in eine Hölle verwandelt hat, zu schätzen wissen wird. Es steht ferner auch zu hoffen, daß das britische Volk es leicht ertragen wird, seine Einkommensteuer um 50 % oder mehr erhöht zu sehen, denn es muß es ja als ruhmreich betrachten, daß seine Söhne für Mr. J. B. Robinson, für Mr. Rhodes und für Herrn Beit sterben dürfen."

Daß der carlistische Aufstand in **Spanien** thatsächlich unterdrückt ist, beweist am besten die Haltung des Prätendenten Don Carlos, der mit dem ganzen Putsch nichts zu thun haben will und seine Anhänger auf bessere Zeiten vertröstet. In Barcelona ist eine Erklärung des Prätendenten veröffentlicht worden, in welcher dieser ausführt, der carlistische Aufstand sei gegen seine Anweisungen ins Werk gesetzt worden.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 2. November.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorhergegangenen Sitzung vom 19. October legte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk zu Punct 1 der Tagesordnung erneut das Gutachten der Commission vor, die in Sachen der event. Schiffbarmachung der Narowa, bezw. zur Feststellung des Einflusses einer solchen Verkehrserweiterung für Handel und Gewerbe unserer Stadt niedergesetzt war. Zu Beginn des Jahres hatte sich der hiesige Livländische landwirthschaftliche Verein mit dem Ersuchen an die Stadt gewandt, Material zur Kennzeichnung der Bedeutung einer Schiffbarmachung der Narowa für die hiesigen Verhältnisse zu beschaffen und bei einem günstigen Ergebniß gleichfalls bei den Ministerien der Finanzen und der Wegecommunicationen um Regulirung des Wasserweges zwischen dem Embach und dem Meere zu petitioniren. Dieses Ersuchen wurde einer vorberathenden Commission überwiesen, welche im Juli d. J. sich ablehnend über das Project äußerte. Die StV.-Vers. schob damals die Entscheidung hinaus und ersuchte die Commission um ein erneutes Gutachten. Die Majorität der Commission sprach sich nun auch jetzt dahin aus, daß die Herstellung der projectirten Wasserverbindung mit dem Meere nicht günstig für unsere Stadt erscheine — erstens weil sie, da dieses Project einer Niedrigerlegung des Niveaus des Peipus widerstrebe, der Ueberschwemmungsgefahr Vorschub leiste und zweitens, weil der örtliche Handel, welcher jetzt die Anwohner des Embach-Flusses und zum Theil der Peipus-Ufer von hier aus mit Waaren versehe, darunter leiden dürfte.

Im Gegensatze zu diesem Gutachten der Commissions-Majorität gab das Stadtamt der Ansicht Ausdruck, daß, auch wenn partielle Schädigungen im Handelsbetriebe eintreten sollten, der neue Verkehrsweg im Allgemeinen doch die Entwickelung von Handel und Gewerbe in der Stadt fördern müsse und beantragte: Die StV.-Vers. möge conform dem Antrage des Livländischen Vereins beschließen, an der geeigneten Stelle um die Schiffbarmachung der Narowa zu petitioniren. — Dieser Antrag wurde von der Versammlung angenommen.

Die Steuer von den Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf von Spirituosen wurde, gemäß einem Antrage des Stadtamtes, auf durchschnittlich 250 Rbl. pro Anstalt festgesetzt.

Angenommen wurde der Antrag des Stadtamtes auf Verkauf der Lubja-Mühle unter Sotaga, und zwar mit der Maßgabe, daß der Kaufpreis mindestens 9000 Rbl. betragen solle.

Von 9 Zweispänner-Fuhrleuten lag ein Gesuch vor, die im Ortsstatut für das Fuhrmanns-Gewerbe der Polizei zugesprochene Competenz, als Strafe für Ordnungswidrigkeiten und kleinere Vergehen den Fuhrleuten die sie zur Ausübung ihres Gewerbes berechtigenden Nummer-Schilder abzunehmen, zu eliminiren; die Strafen dieser Art schädigten die Fuhrleute unverhältnißmäßig schwer. — Die StV.-Versammlung lehnte dieses Gesuch ab.

Ein Gesuch des hiesigen estnischen Mäßigkeits-Vereins „Ugaunia" wies darauf hin, daß das öffentliche Consumiren starker Getränke in letzter Zeit erheblich in der Steigerung begriffen sei, und ersuchte um eine Subvention, auf daß seitens der Gesellschaft durch Verbreitung von Broschüren über die Schädlichkeit des Alkoholgenusses um so energischer gegen dieses Uebel angekämpft werden könnte. — Die StV.-Versammlung gab, gemäß dem Antrage des Stadtamtes, ihrer Sympathie für die dahin zielenden Bestrebungen des Vereins Ausdruck, indem sie ihm für den gedachten Zweck einmalig die in das nächstjährige Ausgabe-Budget aufzunehmende Summe von 100 Rbl. zur Verfügung stellte.

Gemäß einem Schreiben des Livländischen Cameralhofes wurden in die städtische Reparitions-Commission an die Stelle der ausscheidenden Glieder gewählt: zu Commissions-Gliedern der StV. Besnossow und Kaufmann Anderson und zu Substituten StV. Kiwastik und Schlossermeister Peterson. — Ferner wurde zu den bisherigen Gliedern der Quartiersteuer-Behörde an die Stelle des diese Function niederlegenden StV. F. Faure der StV. Kiwastik und an die Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Kiekhöfer der StV. Alex. Frederking zum Gliede der Promenaden-Commission gewählt. Alle diese Wahlen wurden mittelst Ballotements vollzogen. II.

Der Proceß in Sachen der „Vater Rhein-Statue" ist dieser Tage abermals vor dem St. Petersburger Appellhof verhandelt worden. Zur Feststellung der Bedeutung des Wortes „Widmung", das von dem Directorium der Universität in dem die Aufstellung des Denkmals genehmigenden Schreiben gebraucht war, waren als Experten die Professoren J. Engelmann, Wiskowatow und Duvernois vorgeladen worden. Die Gutachten der Experten stimmten nicht überein und das Gericht vertagte abermals die Urtheilsfällung.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist das Glied des Stadtamts Stadthaupt-College K. Bokownew zum Coll.-Registrator befördert worden, mit der Anciennität vom 19. März 1898.

Gestern Abend um 8 Uhr wurde die Feuerwehr alarmirt. In der Neu-Straße Nr. 39 hatte ein Streckbalken in Folge einer schadhaft gewordenen Beheizungs-Anlage Feuer gefangen. Nach Entfernung einiger Dielenbretter und Ofenkacheln wurde das Feuer gelöscht, so daß die bereitstehenden Spritzen nicht in Action zu treten brauchten. A. P.

In einer längeren Correspondenz, die dem „Prib. Krai" jüngst von hier zugegangen ist, werden alle die Verbesserungen und neuen Einrichtungen besprochen, die in dem hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoir von dem neuen Chef desselben, Herrn A. J. Ssmirnow, eingeführt worden sind. Eine Capital-Reparatur im Innern des ganzen Gebäudes ist im Laufe des Sommers vorgenommen worden; zur Orientirung des Publicums sind bei den Plätzen der einzelnen Beamten Täfelchen mit Angabe ihrer Functionen angebracht, im ganzen Local herrscht strengste Sauberkeit u. s. w. In den Abtheilungen für den Empfang und die Ausgabe von Geldsendungen und Transferten waren bisher nur zwei Beamte angestellt; jetzt sind in beiden Abtheilungen vier Beamte thätig, so daß das Publicum viel schneller abgefertigt werden kann. Bei der Telegraphen-Abtheilung war früher auch die Sparcasse untergebracht und wurden von 7 Uhr an Postmarken verkauft; jetzt ist die Sparcasse in eine besondere Abtheilung übergeführt und der Verkauf von Postmarken, der im Uebrigen im Comptoir von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends vor sich geht, an einen anderen Schalter verlegt worden. — Es sind in der That sehr dankenswerthe Neuerungen und Verbesserungen, die Herr Ssmirnow eingeführt hat. Daß Herr Ssmirnow zugleich jeder Zeit bereit ist, etwaige Wünsche oder Beschwerden des Publicums persönlich entgegenzunehmen, ist unseren Lesern aus Bekanntmachungen des Herrn Postchefs bereits bekannt.

In der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangte eine Anklage wegen Brandstiftung gegen den 26-jährigen Randenschen Bauer Willem Kitask zur Verhandlung. Am 9. Februar d. J. brannte um etwa 10 Uhr Abends die Scheune des Arrendators Saag nieder. Das Feuer konnte nur in Folge von Brandstiftung entstanden sein und man fand denn auch Spuren, die direct nach dem Gesinde führten, in dem Kitask wohnte. Er selbst war zu Hause, aber seine Kleider waren ganz durchnäßt und seine Stiefel konnten erst nach längerem Suchen gefunden werden, da er sie versteckt hatte. Bei der Vernehmung durch den Urjadnik gestand er auch seine Schuld ein. Das Motiv der That war Rache. Saag hatte nämlich im Gemeindegerichte gegen Kitask eine Forderungsklage eingereicht, die am 10. Februar, also am Tage nach dem Brande, zur Verhandlung gelangen sollte. — Bei der gestrigen Verhandlung der Anklage tischte Kitask folgende Erzählung auf: Er sei im Kruge gewesen, habe sich dort angetrunken und habe aus Furcht vor seinem Weibe nicht nach Hause zu gehen gewagt. Um sich auszuschlafen, sei er in die Scheune gegangen; dort habe er seine Pfeife anzünden wollen, das brennende Ende des Zündholzes sei abgesprungen und habe das Heu entzündet. Er habe das Feuer löschen wollen, es sei ihm aber nicht gelungen; erschreckt sei er fortgelaufen und habe dann in der Aufregung jenes Geständniß abgelegt. — Nachdem durch Zeugen festgestellt worden war, daß Kitask an jenem Abend beim Verlassen des Kruges durchaus nicht angetrunken gewesen war, sprach das Gericht ihn schuldig und verurtheilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung. Es ist die niedrigste, nach dem Gesetz zulässige Strafe für ein derartiges Vergehen. —i—

In den Schnellzügen, die auf der Pleskauer und Baltischen Bahn zwischen Riga und St. Petersburg verkehren, ist neuerdings die lästige Billetcontrole während der Nachtstunden abgeschafft worden. Statt dessen werden die Fahrbillette bereits in den Abendstunden gegen Quittungen eingetauscht, die kurz vor der Endstation wieder abgefordert werden. Die Nachtruhe der Passagiere wird somit nicht mehr gestört.

Wir werden ersucht, an dieser Stelle auf das am nächsten Sonntag in der Marien-Kirche stattfindende Concert des Herrn Woldemar Schütz aus Reval aufmerksam zu machen. Uns liegen Kritiken Revaler Blätter vor, aus denen hervorgeht, daß Herr Schütz als ein tüchtiger, auf hoher Stufe der Künstlerschaft stehender Orgelspieler schon mehrfach die überzeugendsten Proben gegeben hat und daß er eine souveräne Herrschaft über die vielen Charaktereigenthümlichkeiten der „Königin der Instrumente" besitzt. — Unterstützt wird Herr Schütz von einem hiesigen Sängerchor. — Wir können dieses Concert allen Liebhabern edlen Kunstgenusses wärmstens empfehlen.

Nach dem Jagd-Kalender ist im November die Jagd auf sämmtliches Wild gestattet, mit Ausnahme der Rehböcke und des weiblichen Elen- und Rehwildes und der Kälber dieser Wildarten.

Todtenliste.

Provisor Ernst Lesthal, † 31. October zu St. Petersburg.

Isaac Isaacowitz, † im 42. Jahre am 1. November zu Riga.

Aron Friedmann, † im 63. Jahre am 29. October zu Dallas in Texas.

Emil Ferdinand Reinwaldt, † 31. October zu Fellin.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 2. November. Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers, 2. November, Morgens: Se. Maj. der Kaiser verbrachte den gestrigen Tag gut; um 7 Uhr Abends war die Temperatur 39,2, der Puls 76. — In der Nacht schlief Se. Majestät gut; am Morgen war die Temperatur 38,2, Puls 72. Das Befinden ist gut, der Kopf schmerzt nicht und ist vollständig frei. — Leibchirurg Hirsch, Dr. Tichonow.

Moskau, Donnerstag, 2. November. Heute wurden in der Capelle der iberischen Mutter Gottes und in vielen Kirchen Moskaus Fürbitten um die Genesung Sr. Maj. des Kaisers abgehalten.

Berlin, Donnerstag, 15. (2.) November. Der Reichstag wählte den Grafen Ballestrem abermals zum Präsidenten.

Peking, Donnerstag, 15. (2.) November. Die Gesandten erörtern die Frage, ob die eingeborenen Christen für die erlittenen Verluste ebenfalls eine Entschädigung erhalten sollen. Der französische Gesandte tritt für eine Entschädigung eine, ebenso der deutsche Gesandte, so daß die römisch-katholischen Christen als sichergestellt betrachtet werden können. Es heißt jedoch, daß der englische Gesandte nicht für eine Entschädigung ist, so daß es schwer sein werde, eine Uebereinstimmung in diesem Punct zu erzielen. Japan widersetzt sich natürlich allen Anträgen betreffs Entschädigung der eingeborenen Christen.

Tientsin, Donnerstag, 15. (2.) November. Gerüchtweise verlautet von einem kaiserlichen Erlaß, in dem die Absicht des Kaisers und der Kaiserin-Wittwe kundgethan wird, nach Peking zurückzukehren.

Eine russische Abtheilung rückte am 4. November aus und kehrte am 9. November zurück. Sie bestand aus 350 Mann mit 4 Geschützen unter dem Commando des Capitäns Krassowski. Die Russen berichten, daß sich bis Siensien nichts Besonderes ereignete, wo man erfuhr, daß kaiserlich chinesische Truppen aus Lutai die Ortschaft plünderten. Die Chinesen forderten die russischen Truppen auf, in die Ansiedelung zu kommen; diese weigerten sich jedoch und sandten ein Ultimatum mit der Drohung, sie würden das Dorf beschießen, wenn die chinesischen Truppen dasselbe nicht binnen einer Stunde räumten. Die angesetzte Stunde verlief und die Russen eröffneten das Feuer. Die Chinesen, die 2100 Mann stark waren und über 19 Geschütze verfügten, flüchteten, nachdem sie 200 Mann verloren hatten. Die Russen hatten keine Verluste. Bei der Untersuchung des Fleckens fand man eine Niederlage von Munition und 200 Gewehre neuester Construction. Die Niederlage wurde in die Luft gesprengt.

Der Director der chinesischen Eisenbahnen und Telegraphen, Scheng, reiste mit einer großen Zahl Arbeiter und einer Menge Material aus Schanghai ab, um die telegraphische Verbindung mit Peking wiederherzustellen.

Die chinesische Bevölkerung der Stadt Tientsin besteht jetzt aus 600,000 Einwohnern. Man glaubt, daß die Verbündeten die Garnison mit Rücksicht auf einen zu befürchtenden Aufstand zu verstärken beabsichtigen.

Schanghai, Donnerstag, 15. (2.) November. Die hiesigen chinesischen Beamten erwarten in nächster Zeit einen Aufstand der Muhamedaner in der Provinz Schensi unter der Führung Tungfusian's.

Cradock, Donnerstag, 15. (2.) November. Eine Abtheilung unlängst formirter Polizei-Truppen wurde von den Buren 15 Meilen von Brijburg überrascht, aber von 60 Polizei-Volontären entsetzt. Die Buren hatten 7 Todte; der Feldcornet Duplessy wurde gefangen. Die Engländer hatten 3 Todte. Die Buren tödteten 60 Pferde.

Standerton, Donnerstag, 15. (2.) November. General Boyes traf aus Ladysmith hier ein. Auf dem ganzen Wege beunruhigten die Buren seine Begleitmannschaft. Die Verluste bestanden in 3 Todten und 7 Verwundeten.

Paris, Donnerstag, 15. (2.) November. Bei einer Entgleisung des Courier-Zuges der Süd-Bahn unweit Dax am Adour wurden 17 Personen getödtet und 30 verletzt. Unter den Todten soll sich der peruanische Gesandte Comevaro befinden, dessen Gattin schwer verletzt ist. Nach anderen Nachrichten ist der italienische Gesandte Carnero getödtet. Unter den Todten befindet sich auch Caroline Dombrowskaja aus Kiew.

Peking, Donnerstag, 15. (2.) November. Die gemeinsame Note der Mächte wird wahrscheinlich nach 10 Tagen behufs Ueberreichung an die chinesische Regierung fertiggestellt sein. Wie verlautet, ist in allen Puncten außer in belanglosen Details, ein Uebereinkommen erzielt worden.

Der amerikanische General Humphrey begab sich nach Schanhaikwan, um sich davon zu überzeugen, ob der dortige Hafen sich zum Winterhafen eignet.

Washington Donnerstag, 15. (2.) November. Die amerikanische Regierung hat sich im Interesse einer Beschleunigung der Einigung der Verbündeten dazu entschlossen, sich in mehreren wichtigen Puncten den Wünschen der Mächte unterzuordnen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 1. November. „Jammervoll", schreibt die „St. Pet. Z.", „sah es heute wieder mit der Gesammtdisposition der Cursbewegung der Dividenden-Papiere sowie in geschäftlicher Hinsicht auf dem Fondsmarkt aus. Der auf allen Gebieten herrschende Marasmus verlieh dem Verkehr einen recht unfreundlichen Charakter. Es war widerwärtig, die verzweifelten Gesichter der unthätigen, an den Bettelstab getriebenen Speculation und das einstündige Müssigsitzen der Chefs unserer allerersten Bankhäuser anzuschauen. Nachdem sich die künstlichen Mittel (Intervenirungen), die Börse zu befestigen, nicht bewährten, müßte sich nunmehr die Haute finance mit der Arbeit ernsthaft beschäftigen, andere Mittel und Wege ausfindig zu machen, durch welche man endlich dem jetzigen Verfall schnell Einhalt thun könnte.

Tabelle der in der 22. Amortisations-Ziehung am 1. November 1900 ausgelooſten Serien der 5% Prämien-Anleihe der der Reichs-Adels-Agrarbank (nach den Zahlen geordnet wiederholt):

Nummern der Serien:

138	2838	5458	8518	11225	12868
158	2853	5506	8624	11244	12878
247	2889	5641	8629	11276	13072
252	2906	5643	8729	11304	13140
289	2949	5650	8818	11331	13279
341	3024	5708	8829	11351	13414
367	3027	5727	8976	11401	13426
486	3086	5745	8977	11477	13611
498	3134	5812	9165	11502	13648
528	3189	5837	9192	11672	13700
538	3247	5908	9209	11739	13720
560	3262	5931	9314	11893	13743
649	3340	6266	9380	11914	13744
665	3363	6362	9598	11924	13966
677	3401	6495	9663	11941	13992
830	3497	6567	9724	11974	14010
949	3564	6905	9818	12001	14037
999	3712	6983	9870	12046	14150
1039	3758	6992	9936	12050	14176
1043	3838	7026	10083	12058	14197
1063	3891	7045	10090	12070	14307
1165	3894	7090	10124	12210	14362
1223	4196	7157	10249	12267	14514
1422	4299	7279	10258	12337	14551
1537	4347	7337	10275	12383	14561
1585	4534	7361	10280	12429	14819
1791	4611	7408	10383	12533	15099
1962	4640	7436	10492	12555	15105
2009	4764	7445	10633	12649	15128
2024	4869	7763	10695	12666	15154
2089	4898	7938	10763	12715	15246
2203	4937	7963	10862	12739	15305
2219	4957	7990	10875	12760	15615
2236	5010	7994	10906	12764	15738
2345	5043	8224	10915	12774	15796
2346	5110	8245	10983	12778	15849
2385	5200	8253	11057	12811	15917
2685	5219	8333	11182	12814	
2819	5264	8449	11208	12866	

Im Ganzen 232 Serien (11,600 Billette), die einen Gesammtwerth von 1,508,000 Rbl. repräsentiren — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. Februar 1901 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. November 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	762·5	760·6	759·5
Thermometer (Centigrade)	—1·1	—1·4	—1·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE 3	SSE 4	SE 4

1. Minimum d. Temp. —1·4
2. Maximum „ —0·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —1·0
4. Wasserstand des Embach: 79 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 79 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.

Schnee gestern Vormittag.

Coursbericht

Riga, 31. October 1900

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	92	93
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	93½	94½
4%	Livl. Pfannbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr	—	—
4%	Kurl. Pfandbr.	—	—
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	307	—

St. Petersburg, 1. Nov. 1900.

		Käuf.	Verk
5%	Obligationen der Zufuhr-Bahnen	—	—
	Actien der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft	44	46

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Ноября 1900 г.

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаемъ родныхъ и знакомыхъ о кончинѣ дорогой матери нашей

МАРІИ НИКОЛАЕВНЫ РЫБОЛОВСКОЙ

послѣдовавшей въ Четвергъ, 2-го ноября с. г. въ 10 часовъ утра. Панихиды ежедневно въ 12 ч. дня и 8 ч. вечера. Выносъ тѣла усопшей послѣдуетъ въ Воскресенье, въ 9 часовъ утра.

Дѣти.

Wohne jetzt
Rigasche Strasse 2,
Haus Eduard Friedrich.
Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur, v. 11—12.

Wohne jetzt
Rathhaus-Str. 25, I Tr.
F. v. Lange
Militair-Kapellmeister.

Vom Fellinschen Stadtamt

wird hierdurch bekannt gemacht, dass — da der erste Torg über die **Verarrendirung** des der Stadt Fellin gehörigen

Ritterguts Wieratz

nicht zu Stande gekommen ist — die Arrende des genannten Gutes, enthaltend ca. 740 Loofstellen Acker, ca. 130 Loofstellen Weide und ca. 200 Loofstellen Heuschlag (wozu jetzt noch ca. 80 Loofstellen Culturwiesen hinzukommen), **am 16. November** c. 10 Uhr Vormittags, im Locale des Stadtamts zum öffentlichen Ausbot gelangt. Die Arrende wird vergeben auf 18 Jahre vom 23. April 1901 an und hat der Arrendator für die Arrendezeit eine Caution in der Höhe der Jahrespacht zu stellen.

Die Torgbedingungen sind werktäglich von 10—1 Uhr Vormittags im Stadtamt einzusehen.

Fellin, Stadtamt, den 1. November 1900.

Stadthaupt:
Baron Engelhardt.
Secretair:
Nr. 1040. G. von Freymann.

---

1 Fuchspelz

mit Seide bezogen (Rotunde), u. 2 **Paletots** sind zu verkaufen — Teich-Strasse 14. Nachm. von 4—5 Uhr.

Von der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins werden

die 4½% kündbaren Landschaftlichen Obligationen mit ihren Coupons

Nr.	4945	Arroküll	189	d. d.	10. Maerz	1875,	gross	200 R.
	registrirt auf den Namen Jürri Enne aus Fickel							
Nr.	6664	Berghof	155	d. d.	10. Maerz	1878	gross	200 R.
Nr.	6665	„	156	„	10. „	1878	„	200 „
Nr.	10267	Jeddefer	480	„	10. „	1884	„	500 „
Nr.	10750	Loop	87	„	10. „	1887	„	200 „
Nr.	11282	Paunküll	211	„	10. „	1889	„	100 „
Nr.	11431	Pargel	165	„	10. „	1889	„	500 „
Nr.	11438	„	172	„	10. „	1889	„	500 „
	registrirt auf den Namen Hindrek Schmiedehelm aus Haehl							
Nr.	11127	Hattoküll	248	d. d.	10. Maerz	1888	gross	200 R.
Nr.	11209	Kegel	428	„	10. „	1888	„	500 „
	registrirt auf den Namen Hindrek Mideessel aus Haehl							
Nr.	11129	Hattoküll	280	d. d.	10. Maerz	1888	gross	200 R.
	registrirt auf den Namen Jaan Wellberg aus Haehl							
Nr.	6270	Ubja	170	d. d.	10. Maerz	1877	gross	100 R.
Nr.	11626	Vogelsang	364	d. d.	10. „	1890	„	200 „

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **10. August 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls diese landschaftlichen Obligationen mortificirt werden und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden wird.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 11. August 1900.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**
Nr. 1599. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Zur gefl. Beachtung!

Dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich

mein Strickgeschäft aus der Alexanderstr. 2 (Industrie Kuhlmann) in die Ritterstrasse Nr. 1

frühere Buchhandlung des Herrn Karl Krüger, **übergeführt** habe.

Mein Strickgeschäft, von jetzt ab verbunden mit **Industrie-, Kurzwaaren und Schreibmaterialien,** dem geehrten Publicum bestens empfehlend, bitte um gütigen Zuspruch

L. Oheim.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. December**
in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75.**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl

weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren.

Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.

Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!

Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**

Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

Joh. Anderson

Liqueurfabrik u. Weinhandlung
Rathhausstrasse Nr. 2
en-gros & en-detail
empfiehlt als Specialität:

Pomeranzen, Pielbeeren, Kymmel } **à la Stockmannshof 95 Kop. d. Flasche**

in hochfeiner Qualität.
In den meisten Weinhandlungen erhältlich. 1

„Fleckenlos"

vorzügliches
Fleckenwasser.
Entfernt: Harz-, Oel-, Fett-, Theerflecke etc.
Chem.- techn. Laboratorium
Alf. Th. Busch
Riga, Münz-Strasse Nr. 8.
Verkauf bei:
Herrn S. v. Kieseritzky.

---

800 Rbl. werden auf eine städtische Obligation **gesucht.** Hohe Proc. Off. sub G. 43 an die Expedition des Blattes erbeten.

Teich-Strasse 57
ein Kleiderschrank, ein Buffet, ein Waschtisch u. **einige Tische** noch zu verkaufen. Zu besehen täglich von 11—12 Uhr.

P. Neldner, Riga

Theater-Boul. Nr. 2.
Dépôt
der
Hof-Pianoforte-Fabriken,
Hoflieferanten Seiner Kaiserl. Majestät:

C. Bechstein, Berlin
J. Becker, St. Petersburg
Jul. Blüthner, Leipzig
Schiedmayer, Stuttgart
C. M. Schröder, St. Petersburg
Steinway & Sons, New-York

sowie anderer erstklassiger und hervorragender Pianoforte- und Harmonium-Fabriken, als: **Goers & Kallmann,** Berlin. **C. Goetze,** Berlin, **Ernst Kaps,** Dresden, **R. Rathke,** St. Petersburg, **Römhild,** Weimar, **Ed. Seiler,** Berlin-Liegnitz, **Ed. Sponnagel,** Liegnitz, **W. Spaethe,** Gera, **Paul Werner,** Dresden, **D. W. Karn,** Woodstock, **Th. Mannberg,** Leipzig etc.

Pianinos von 350 Rbl. an, Flügel von 500 Rubel an, Harmoniums von 80 Rbl. an.

Fabrikpreise. Mehrjährige Garantie. Preiscourante und illustrirte Cataloge gratis und franco.



Auf dem Polizeiplatze ist täglich die grosse erstklassige

Menagerie von W. SALOMON

von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr abends geöffnet.
Neue Programm-Nummern.
Hier noch nicht gesehen. In jeder Vorstellung:
Ringkampf mit Löwen
ausgef. vom unerschrockenen Thierbändiger **M. Truskow.** Derselbe wird auch den Löwen auf den Schultern tragen. — **In jeder Vorstellung Auftreten des Dresseurs W. Salomon.** — NEU! NEU! Auftreten des bekannten Athleten u. Ringkämpfers **Herrn Woins,** der mit Menschen und Gewichten von 100—1000 Pfund Uebungen macht. — Diejenigen, die sich mit Herrn Woins im Ringkampfe messen wollen, können sich an der Casse melden und erhält derjenige, der Herrn Woins besiegt, eine Prämie von **300 Rbl.**

Ausser der Menagerie befindet sich daselbst ein **grosses prächtiges Panorama.** — **Alles Nähere in den Affichen.** Eintrittspreis für die Menagerie: I. Platz 60 Cop., II. Pl. 40 Cp., Stehplatz 20 Cop. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem I. und II. Platz die Hälfte.

Im Saale der Bürgermusse

Sonnabend, d. 4., und Sonntag, d. 5. November c.

Sensationelle Vorstellungen.

Zum ersten Mal! Ohne Concurrenz!

Auftreten des ersten berühmten russ. Gladiatoren u. Athleten auf dem Drahtseil Herrn **Mifort Reims.**

Auftreten d. Gentlemen-Drahtseilkünstlers, ausgeführt von Herrn **M. Reims.** — Auftreten d. sensationellen Kraftmenschen Herrn **M. Reims** mit seiner physischen Kraft, z. B. Stemmen von 250 Pfd. mit der rechten Hand, Heben 3 erwachsener Menschen mit dem kleinen Finger, Heben 6 erwachsener Menschen mit dem rechten Arm, Heben von 30 Pudgewichten mit den Füssen etc. — **Non plus ultra! Die neueste Neuheit!** Herr M. Reims wird den Tanz „Kamarinski" mit 200 Pfund-Gewichten ausführen. **Neuheit ersten Ranges:** Auftreten d. sensationellen Salon-Balanceurs u. Equilibristen **Herrn Samil.** — Auftreten des Solo-Clowns **Herrn Brunado** mit seinen Neuigkeiten. — Auftreten des beliebten und unübertrefflichen Akrobaten **Herrn Samil.** — **Der Photograph in einem Pariser Restaurant. Zwei Fischer am Embach-Ufer.**

Sonntag, d. 5. Nov., Gala-Vorstellung mit neuem Programm.

„Skandal in einem Restaurant", komische Scene, ausgeführt von Artisten der Truppe. — Solo-Clown Brunado bittet das geehrte Publikum, zu unseren Vorstellungen zu erscheinen. Wer noch nie gelacht hat, wird sich sehr amüsiren. — **Herr Reims fordert zur Concurrenz auf. Für selbige Leistung 1000 Rbl.**

Musik von der Stadt-Capelle. — Anfang der Musik 8 Uhr Abends. — Anfang der Vorstellung 8½ Uhr Abends.

Preise der Plätze (incl. Wohlth.-Steuer): I. Pl. 1 R. 10 K., II. Pl. 1 R. III. Pl. 75 u. 50 K., Galerie 35 K. Die Casse ist geöffnet von 11 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. u. von 5 Uhr Nachm. bis zum Schluss der Vorstellung.

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Bonbons digestifs.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Vorzügliche gemästete Gänse eingetroffen **Ritter-Str. 18,** vis-à-vis Frischmuth.

Prima Schwarzmeer-Austern

65 Kopeken pro Dutzend empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Serinka u. Borsdorfer

sind noch zu haben. Bestellungen erbeten per Telephon oder schriftlich an die Gutsverwaltung von **Gross-Congota.**

Aepfel verschiedene Sorten werden **verkauft** — Küter-Str., Haus Stamm, im Hof.

In der Gewürzhandlung Küter-Str. Nr. 1, Haus Baron Stackelberg, ist täglich **frisches**
Fein-, Weizen- und Grobbrod
(2 Cop. das Pfund) zu haben.

Eingetroffen:
Hasen!!
billig
Wildhandlung Ritter-Str. 18.

Bestellungen auf
schöne Speisekartoffeln
(Imperator) werden entgegengenommen — Breitstr. 18, beim Hausw.

2000 Rubel zu vergeben.
Anfragen unter Bm. an die Exped. der Nordlivländischen Zeitung.

Abreise halber
werden **Möbel billig verkauft** — Petersburger Str. 135, Qu. Nikolaew.

Wohnung von 2 Zimmern
zu vermiethen — Salz-Str. Nr. 19.

Damen- und Kinderkleider
sowie **Damen- u. Kinderhüte, Hauben, Spitzenkragen, Jabots** etc. werden angefertigt bei Frau **E. Ottensen,** Berg-Str. Nr. 1. — Schülerinnen können sich melden.

Eine firme Mäntelnähterin übernimmt das Anfertigen von Rotunden, Jacken, langen Kragen, Kostümen, Blousen und Unterröcken, das Ueberziehen von Pelzen und auch das Ummachen alter Sachen —billige Preise — Fischer-Strasse 20, im Hof.

Eine Weissnahtnähterin oder Schneiderin wird gewünscht — Petersburger Str. 38, partere, links. — Daselbst sind **Race-Enten zu verkaufen.**

Gebildetes junges Mädchen
aus guter Familie, sucht eine Stelle zu Kindern — Station Tamsal, Kui.
A. T.

Eine Mitschülerin
für ein 11-jähriges Mädchen wird unter sehr mässigen Bedingungen aufs Land **gewünscht.** Angebote an die Expedition d. Zeitung sub litt. „P. 300" zu richten.

Fürs Land werden eine
Wirthin und eine Köchin
gesucht. Zu melden Stern-Str. 30, von 10 Uhr Morgens.

Reisende
zum provisionsweisen Verkauf v. **Molkerei-Maschinen, Einrichtung von Meiereien u. Milchgeschirr** werden **gesucht.** Schriftl. Offerten unter Lit „M. 1001" erb. an die Central-Annonc.-Expd. L. & E. Metzl & Co., St. Petersburg, Gross. Morskaja 11.

Ein Lehrling
für eine Weinhandlung in der Nähe Moskaus **gesucht.** Meldung Schmal-Str. 5, oben, Sonntag von 12—2.

H.-V.

Freitag, den 3. November
Vortrag
von
Prof. Dr. Zoege v. Manteuffel:
„Ueber die Wirkung moderner Kleingewehr-Projectile". (Mit Demonstrationen und Lichtbildern.)
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

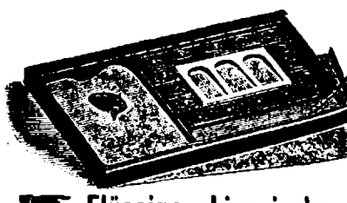
Wanemuine.

Sonnabend, den 4. November
Gänse-Ausschieben
Anfang 10 Uhr Abends.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 5. November a. c.
um 7 Uhr Abends.
Vortrag
des Herrn
stud. theol. W. Liebermann:
Die Mission in China.

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.



Flüssige chinesische Tuschen
und
unverwaschbare Perltuschen
von unerreichter Tiefe und Schwärze des Tones und unbedingt unverwaschbar.

Flüssige concentrirte Perltusche von besonders intensiver Schwärze und kräftigem Decken (zu Lichtpausen etc.).

Pelikan-Ausziehtuschen, unverwaschbar, schwarz u. farbig, in 16 Tönen erhältlich.

Wasserfeste Ausziehtuschen in 30 Farbtönen, welche auf gut geleimtem Zeichenpapier nicht auslaufen, selbst das leicht dazu neigende Roth nicht.

Correctur-Tuschen für Blaupausen in Braun, Gelb, Grün, Roth, Violett, Weiss.

Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Eine grössere
Familien-Wohnung
mit Glasveranda ist Garten-Str. 24 vom 1. Nov. ab **zu vermiethen.** Zu besehen von 11—1 Vorm. Näheres Garten-Strasse Nr. 22.

Ein sep. Zimmer
(einem Herrn) abzugeben — Jamasche Strasse 26, im Hof.

Echte dressirte Dachse
sind zu verkaufen in Ayakar, Kirchspiel Ringen, Gesinde Leppik, bei **Jaan Masing.**

Am Grossen Markt, zwischen der Popow'schen Thee- und der Brockschen Handlung, ist ein kleiner
Geldbeutel mit dem Inhalte verloren gegangen.
Abzugeben gegen Belohnung in der Handlung **S. Gabai.**

D.-A. Sonnabend, d. 4. November.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: D. H.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Ressource.

Donnerstag, den 9. November c.
Abends 9 Uhr.
Ordentliche General-Versammlung

NB. Falls die zu 9 Uhr anberaumte General-Versammlung nicht zu Stande kommt, findet um 10 Uhr eine zweite statt, die in jedem Fall beschlussfähig ist.

Die Direction.



Sonnabend, den 11. November
im Club-Locale
Masken-Ball.
Anfang 9 Uhr Abends.

Herren im Ball- oder Clubcostüm. Maske für alle obligatorisch. Maskencostüm erwünscht. Meldungen bis zum 8. cr. bei Hrn. E. Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, den 11. Nov. c.
Maskerade.
Anfang 9 Uhr Abends.

Bürgermusse.

Am 25. November a. c.
Costümfest.
Die Direction.

Ein Provisor und ein Apothekergehilfe
werden ins Reichsinnere **gesucht** — Alexanderstrasse Nr. 23.

Ein gewandter Correspondent
für Deutsch und Russisch kann sich melden sub „D. H." in der Exped. d. Blattes.

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Es wird gebeten

zum Besten der hiesigen Arbeiter-Herberge: Papierschnitzel, Lumpen, leere Zündholzschachteln, Holzstäbchen (welche zum Tragen von Päckchen verwendet werden), abgetragene Gummigaloschen und gebr. **Briefmarken** sammeln zu wollen. Auf freundlichst angegebene Adressen hin holen wir die gesammelten Gegenstände ab.

P. H. Nerling
Salzstrasse Nr 1.

Печатать разрѣшено полиціей. Юрьевъ, 3 ноября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 251. Sonnabend, den 4. (17.) November 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sieard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Inhalt.

Inland: Ergebniß der Anmeldungen für die Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Rothes Kreuz. Riga: Unglücksfall. Beleihung. St. Petersburg: Gleichgewicht zwischen Liberalismus und Conservatismus. Mergen: Ueberfall. Finnland: Einführung der russischen Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Auf der Eisenbahnstation. Mannigfaltiges.

Inland.

Ergebniß der Anmeldungen für die Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Das Preßbureau der Jubiläums-Ausstellung veröffentlicht eine Mittheilung über das Ergebniß der Anmeldungen, die außerordentlich zahlreich eingegangen sind. Wenngleich die Meldungen noch nicht als definitiv abgeschlossen gelten können, weil einmal noch einige Berichte der Localcomités ausstehen, dann aber auch, weil immer noch einige Firmen ihre officiellen Anmeldebogen noch nicht eingereicht, sondern der Section nur vorläufig ihre Betheiligung an der Ausstellung angezeigt haben, so dürfte doch der gegenwärtig insgesammt noch zu beanspruchende Raum nicht sehr erheblich sein, so daß nachstehende Daten immerhin schon einen ziemlich genauen Aufschluß über die Frequenz zu geben geeignet erscheinen.

„Es haben die Anmeldungen einen so überraschend glänzenden Verlauf genommen, sind so zahlreich eingegangen, daß der schon unter dem Einfluß der Erwartung großen Zudrangs projectirte Rauminhalt der einzelnen Gebäude nur zum Theil genügt und einer Erweiterung bedarf, was indessen ohne Weiteres noch geschehen kann.

In der Industriehalle sind bis zum genannten Termin 27,039 Quadratfuß Boden- und Tischfläche belegt worden. Da für diese Halle 57,672 Quadratfuß nutzbare Bodenfläche vorgesehen sind, so bleiben noch 633 Quadratfuß disponibel.

Für die große Maschinenhalle incl. der elektrischen Centrale wird eine Bodenfläche von 39,533 Quadratfuß beansprucht. Die Maschinenhalle war geplant mit einer Länge von 375 Fuß und muß jetzt eine Länge von ca. 500 Fuß erhalten. Ebenso wenig entspricht die projectirte offene Maschinenhalle, in welcher etwa 6000 Quadratfuß nutzbare Bodenfläche vorgesehen sind, den Anforderungen der Aussteller, welche etwa 8000 Quadratfuß verlangen.

In dem Project für die Bauhalle waren unter Anderem 22 Kojen vorgesehen. Angemeldet sind dagegen 57½ Kojen, so daß eine Erweiterung des Baues bereits in Angriff genommen ist, nach deren Beendigung im Ganzen 30 Kojen zur Verfügung stehen werden, so daß hier eventuell noch 2½ Kojen disponibel werden würden.

Die Beleuchtungshalle wird den Anmeldungen gemäß hergerichtet werden, desgleichen die Kühlhalle mit dem Raum für die gleichfalls ein Ausstellungsobject bildende Kühlmaschine.

Außerdem sind noch — neben den verschiedenen Pavillons zu Erfrischungszwecken — 16 Einzelpavillons für Sonderausstellungen angemeldet worden, welche zusammen etwa 17,000 Quadratfuß Bodenfläche einnehmen werden und für 10 Ausstellungen im Freien sind gegen 11,000 Quadratfuß Bodenfläche zu reserviren.

Die Anmeldungen endlich für die Gartenbau-Abtheilung, welche die hierzu erwählte Subsection unter dem Präsidium des Stadtgarten-Directors Kuphaldt noch bis zum kommenden Frühjahr annimmt, lassen sich heute noch nicht übersehen.

Was nun die Anzahl der Anmeldungen anbetrifft, so waren bei der Section III a bis zum 25. October ca. 578 Anmeldungen eingegangen. Hiervon entfallen auf

die Industriehalle	427	Anmeldungen
„ beiden Maschinenhallen	49	„
„ Bauhalle	38	„
„ Beleuchtungshalle	2	„
„ Kühlhalle	9	„
„ Pavillons und im Freien	53	„
	578	Anmeldungen.

Die Rigaer Großindustrie hat 194 Meldungen, das Rigaer Gewerbe 290 Meldungen gestellt, während die anderen Städte der Ostseeprovinzen und das flache Land mit 65 Meldungen von Großindustriellen und 29 Meldungen von Gewerbetreibenden vertreten sind.

Endlich dürfte noch nachstehende kleine Tabelle von Interesse sein. Nach der Gruppen-Eintheilung der Ausstellung gehören zur Gruppe

	Meldungen.
I. Nahrungs- und Genußmittel-Industrie	75
II. Textil- und Bekleidungsindustrie	67
III. Leder-Industrie	26
IV. Baugewerbe und Hauseinrichtungswesen	39
V. Keramische Industrie	19
VI. Holz-, Stroh- und Kurzwaaren-Industrie	56
VII. Metall-Industrie	43
VIII. Feinmechanik	20
IX. Maschinenbauwesen, Elektrotechnik u. s. w.	82
X. Chemische Industrie	40
XI. Papier-Industrie	23
XII. Polygraphische Gewerbe	26
XIII. Kunstgewerbe	54
XIV. Unterrichtswesen für Gewerbe und Handel	8
insgesammt	578

Rechnet man hier noch hinzu: 1) die Anmeldungen, welche bei der St. Johannis-Gilde für deren Collectivausstellung in acht Kojen der Bauhalle eingegangen sind; 2) die noch in sicherer Aussicht stehenden Nachzügler und endlich 3) die bei der Gartensection schon geschehenen und noch zu erwartenden zahlreichen Anmeldungen — so kann man, ohne sich irgend welchen sanguinischen Hoffnungen hinzugeben, auf insgesammt etwa 700 Anmeldungen rechnen. Es gereicht der Section III a zu ganz besonderer Genugthuung, durch obige Zahlen nachgewiesen zu haben, daß die Betheiligung seitens der Industriellen und Gewerbetreibenden eine so ungeahnt große ist, daß an dem vollständigen Gelingen der Jubiläums-Ausstellung nicht mehr gezweifelt werden kann. Es bleibt nur dringend zu wünschen, daß die großen Mühen, welche die Aussteller mit ihrer activen Betheiligung an der Ausstellung übernehmen, auch durch warmes Interesse des Publicums für dieselbe gebührend anerkannt und belohnt werden!"

Die livländische Verwaltung der russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes hielt am 30. October eine Sitzung ab, deren Tagesordnung sich mit der Wahl eines Vice-Präsidenten, dem Rechenschaftsbericht der örtlichen Verwaltung sowie verschiedenen anderen actuellen Fragen befaßte. Zum Vice-Präsidenten wurde, wie bereits erwähnt, der residirende Landrath Baron Tiesenhausen gewählt. Der Rechenschaftsbericht ergab, dem „Rish. Westn." zufolge, die Sammlung von über 27,000 Rbl. und Ausrüstung von zwei completen Lazareth-Einrichtungen für je 110 Mann zum Besten der im fernen Osten verwundeten und erkrankten Krieger durch die örtliche Verwaltung. Von diesen Lazareth-Einrichtungen ist die eine bereits auf den Kriegsschauplatz abgefertigt, während die zweite in Bereitschaft gehalten wird.

Riga. Bei der furchtbaren Offenbacher Eisenbahn-Katastrophe ist, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, auch ein früheres Gerichtsglied des Rigaschen Bezirksgerichts, P. D. Fedorow, verunglückt. Fedorow befand sich auf dem Wege zu seiner kranken Frau die sich in Heidelberg aufhält.

— Die Beleihung der Obligationen der städtischen Anleihe durch die Rigaer Filiale der Reichsbank sowie durch sämmtliche anderen Filialen desselben Instituts ist, der „Düna-Z." zufolge, durch eine Verfügung des Finanzministeriums genehmigt worden.

St. Petersburg, 3. November. Nach St. Petersburg zurückgekehrt, nimmt Fürst Meschtscherski seine „Betrachtungen eines Conservativen" wieder auf, erwähnt in seiner ersten „Betrachtung" der vor einem Jahr erfolgten Ernennung des derzeitigen Ministers des Innern und erklärt die verflossene politische Saison für eine Saison des „gesunden, nüchternen und productiven Conservatismus", für eine Saison der Wiederherstellung der fast gestörten Harmonie zwischen den abstracten Forderungen des Liberalismus und den im Leben begründeten Forderungen einer starken, d. h. unzweifelhaften und unstreitigen Staatsgewalt." — „Ich habe Gelegenheit, mich alljährlich in Deutschland aufzuhalten, mich dort an der Ordnung in allen Functionen und Aeußerungen des staatlichen Lebens zu erfreuen und mich mit jedem Jahre immer mehr davon zu überzeugen, daß eine der Hauptursachen und eine der Hauptkennzeichen dieser Ordnung die nicht nur dem staatlichen, sondern auch dem socialen Organismus eigene Kraft des Conservatismus ist, und zwar als eines Elements, ohne das ein Gleichgewicht in dem Functioniren des staatlichen Lebens unmöglich ist und das die Hauptgrundlage einer lebendigen Ordnung ist. Dieses dem Liberalismus das Gegengewicht bietende Element ist mitunter so stark, daß es die Grenzen des Gleichgewichts überschreitet und Maßnahmen hervorruft, die den Charakter einer speciellen Connivenz gegen den Conservatismus tragen, auf Kosten der Volksinteressen; dieser zeitweilige Triumph des Ultra Conservatismus dauert aber nicht lange, denn bald stellt das lebendige Bedürfniß nach einem Gleichgewicht zwischen beiden kämpfenden Elementen die Harmonie wieder her und läßt nicht zu, daß die allgemeine Ordnung des Lebens auf Kosten des einen oder des anderen Elements gestört werde. — Wir haben sehr lange ohne dieses Gleichgewicht in unserem staatlichen Leben zwischen den Principien des Liberalismus und des Conservatismus gelebt und haben eine Unordnung im staatlichen Leben in Folge allzu starken Vorwiegens des Liberalismus über den Conservatismus erlitten; auch die verflossene 13-jährige Regierung hat trotz all' ihres Conservatismus dieses Gleichgewicht zwischen beiden Elementen des Lebens nicht so zu festigen vermocht, daß es unmöglich geworden ist, dieses Gleichgewicht zu stören." — Das verflossene Jahr habe nun von neuem von dem Bestreben gezeigt, dieses Gleichgewicht aufrechtzuerhalten.

— Die Jahresfeier des „Sewerny Kurjer", welche die Zeitung am 1. November beging, erfreute sich, wie die „St. Pet. Z." berichtet, von Seiten der Freunde dieses Blattes derartig zahlreicher, herzlicher Sympathiebezeigungen, wie sie einer Zeitung, die blos 365 Tage zählt, wohl selten erwiesen werden. Sie gestaltete sich zu einem Familienfest Derjenigen, die sich mit der Richtung des Blattes, welches für Menschenliebe, Toleranz und Völkerverbrüderung eintritt, eins fühlen. Als Glieder dieser Familie erwiesen sich Männer verschiedener Stämme und Sprachen, verschiedener Stände und Gewerbe; sie erschienen zum Fest oder sandten ihren Willkommgruß aus allen Gauen und Orten des Vaterlandes. — Das Festessen begann gegen 7 Uhr Abends; es versammelten sich gegen 100 Personen: namhafte Literaten, Gelehrte, Künstler ꝛc. Von den Herausgebern der Petersburger Tageblätter wurden die Herren P. v. Kügelgen und O. Notowitsch („Nowosti") zur collegialen Mitfeier aufgefordert: beide Herren konnten krankheitshalber nicht erscheinen, schickten jedoch brieflich ihre besten Wünsche. Beide Briefe wurden öffentlich verlesen und riefen brausende Beifallsrufe hervor. Worte wärmster Anerkennung enthielten die Glückwunsch-Telegramme der finnländischen Journalisten. Viele Glückwünsche waren auch aus der Provinz von verschiedenen Blättern eingelaufen, von Professoren, Literaten und mehreren Studentengruppen (darunter auch von der Jurjefffchen Universität), welche dem ehrlichen Streben der Zeitung Anerkennung aussprachen. — Es läßt sich denken, wie erhebend die Verlesung all' dieser Adressen, Telegramme und Briefe auf die Versammlung wirkte und welch' einen dankbaren Anlaß sie zu Festreden gab, die reich an Zahl (über 20), Inhalt und Gemüth, unauslöschlich in der Erinnerung der Anwesenden bleiben werden.

Feuilleton.

Auf einer Eisenbahnstation.

Aus dem „Kokoro", Andeutungen und Widerklänge aus dem Seelenleben der Japaner, von Laskadio Hearn.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von —y—.

Der 7. Tag des 6. Monats, 26. Meiji.

Gestern kündigte ein Telegramm aus Fukuoka an, daß ein verwegener Verbrecher ergriffen worden sei und mit dem Mittagszuge in Kumamoto eintreffen solle, um daselbst verhört zu werden. Ein Polizist aus Kumamoto war nach Fukuoka geschickt worden, um den Gefangenen in Empfang zu nehmen.

Vier Jahre waren vergangen seit dem Einbruch, den ein berüchtigter Dieb in einem Hause der Stadt Kumamoto ausführte. Die entsetzten Einwohner hatte er geknebelt und eine Menge werthvoller Gegenstände davongetragen. Den gewandten Nachforschungen der Polizei gelang es, ihn binnen 24 Stunden dingfest zu machen, noch bevor er seinen Raub in Sicherheit hatte bringen können. Beinahe hatte man schon die Polizeiwache erreicht, da gelang es dem Diebe, seine Fesseln zu brechen; er entriß seinem Wächter das Schwert, tödtete ihn und entfloh. Bis vor wenigen Tagen ward nichts mehr von ihm gehört. Ein Detectiv aus Kumamoto besuchte zufällig zu dieser Zeit das Gefängniß in Fukuoka und erblickte unter den Gefangenen ein Gesicht, welches sich seit vier Jahren tief seinem Gedächtniß eingeprägt hatte.

„Wer ist jener Mann?", fragte er den Wächter.

„Ein Dieb", war die Antwort, „in das Polizeiregister eingetragen unter dem Namen Kusabé."

Der Detectiv ging auf den Gefangenen zu und sprach: „Dein Name ist nicht Kusabé, Du heißt Nomura Teichi, man forscht nach Dir in Kumamoto wegen eines verübten Mordes." — Der Missethäter gestand Alles.

*

Auch ich befand mich in der großen Volksmenge, welche seiner Ankunft auf dem Bahnhof entgegensah. Ich erwartete, erbitterte Gesichter zu sehen, ausgestoßene Verwünschungen zu hören, selbst Wuthausbrüche fürchtete ich. Der von ihm ermordete Officier war sehr beliebt gewesen, seine Angehörigen befanden sich entschieden unter den Zuschauern und ein gereizter Volkshaufe in Kumamoto geht nicht sanft mit dem Gegenstande seines Hasses um. Ich erwartete dem entsprechend eine größere Anzahl von Polizisten in Thätigkeit zu finden. Meine Voraussetzungen erwiesen sich jedoch als unbegründet.

Der Zug hielt mit gewohnter Hast und dem üblichen Lärm: Geschwätz und Gezänk der ihr Gepäck schleppenden Reisenden, Geschrei der japanischen Zeitungsverkäufer und Limonadenhändler. Etwa 4 Minuten mußten wir innerhalb der Bahnhofsschranke warten, als, von einem Polizeisergeanten begleitet, der Gefangene erschien — ein großer wildblickender Mann, mit gesenktem Haupt und auf dem Rücken geknebelten Armen. Der Gefangene und der Wächter blieben am Ausgange stehen und schweigend drängte das Volk vor, um ihn zu sehen.

Da rief der Officier mit lauter Stimme: „Sugihara San! Sugihara O-Kibi! ist sie anwesend?" Eine kleine, zarte, neben mir stehende Frau, ein Kind auf ihrem Rücken tragend, antwortete „Hai!", und drängte sich weiter nach vorn durch die Volksmenge. Es war die Wittwe des Ermordeten; das Kind, welches sie trug, sein Sohn. Auf einen Wink des Officiers trat die Menge zurück und es bildete sich ein freier Raum um den Gefangenen und seine Wache. Das Weib mit dem Kinde stand dem Mörder gegenüber, Todtenstille herrschte allenthalben.

Es war einzig allein an das Kind, an welches sich nun der Officier wandte, leise, aber so deutlich redend, daß ich jede Silbe verstehen konnte: — „Kleiner, dieser Mann tödtete vor 4 Jahren Deinen Vater; Du warst damals noch nicht geboren. Die Schuld dieses Mannes ist es, daß Du keinen Vater hast, der Dich liebt. Sieh ihn an — (bei diesen Worten berührte der Officier das Kinn des Mannes und zwang ihn, seine Augen zu erheben) — sieh ihn genau an, kleiner Knabe! Fürchte Dich nicht, es ist schmerzlich, aber es ist Deine Pflicht. Sieh ihn an!"

Mit weit geöffneten, furchtsamen Augen blickte der Knabe über die Schulter der Mutter; er begann zu schluchzen — es folgten Thränen, aber folgsam und standhaft blickte er in das fremde Gesicht.

Die versammelte Menge schien den Athem anzuhalten.

Da sah ich, wie die Züge des Gefangenen sich verzerrten: plötzlich sank er, ungeachtet seiner Fesseln, nieder auf die Knie, wühlte sein Antlitz in den Staub und brach in eine Fluth, mit heiserer Stimme ausgestoßener Vorwürfe aus, welche mein Herz erzittern ließ:

„Vergieb! Vergieb! Vergieb mir, mein Kleiner! Was ich that, geschah nicht aus Haß; wahnsinnige Furcht, der Wunsch, mich zu retten, brachte mich dazu. Schlecht bin ich gewesen, unaussprechliches Unrecht that ich Dir! Für meine Sünde werde ich nun sterben. Ich wünsche zu sterben, ich freue mich auf den Tod! Darum, o mein Kleiner, sei barmherzig und vergieb mir!"

Das Kind weinte noch immer leise vor sich hin. Der Officier half dem zitternden Verbrecher, sich wieder zu erheben; das stumme Volk wich auseinander, um ihnen Platz zu machen. Da hörte ich plötzlich Alles um mich her schluchzen, und als der dunkelfarbige Wächter des Gesetzes an mir vorüberging, sah ich, was ich noch nie zuvor gesehen und was wohl Wenige zu sehen bekommen — die Thränen im Auge eines japanischen Polizeibeamten.

Die Menge zerstreute sich und überließ mich dem Nachdenken über die seltsame Moral des eben gesehenen Schauspiels. — Hier sah ich vom Hergebrachten abweichende, sogar theilnehmende Gerechtigkeit, verzweifelte Reue, vor dem Tode um Vergebung flehend. Hier sah ich eine Bevölkerung, vielleicht, wenn gereizt, die gefährlichste im ganzen Reiche, Alles verstehend, ergriffen, befriedigt durch die Reue, durch die Scham und erfüllt, nicht mit Zorn, sondern von großem Kummer über die Sünde, ein tiefes Verständniß für die Conflicte des Lebens und die Schwäche der menschlichen Natur bekundend. Was jedoch der ganzen Episode das bezeichnendste Gepräge gab, war, daß die Reue im Herzen des Verbrechers geweckt wurde durch den Appell an seine väterlichen Gefühle und die stark hervortretende Liebe zu Kindern, welche einen so hervorragenden Platz in der Seele eines jeden Japaners einnimmt.

Der Inhalt einer Erzählung besagt, daß der berüchtigteste aller japanischen Räuber, Ishikawa Goemon, einst bei Nacht in ein Haus drang, um zu morden und zu stehlen. Bezaubert durch das Lächeln eines Kindes aber, welches seine Händchen ihm entgegenstreckte, mit demselben zu tändeln begann und dadurch von seinem bösen Vorhaben abgebracht wurde. Es hält nicht schwer, diese Geschichte zu glauben.

Alljährlich berichten die Polizeiregister von thatsächlichem Mitleiden, welches die verstocktesten Verbrecher Kindern bewiesen haben.

Vor wenigen Monaten sprachen die Localblätter von einer entsetzlichen Mordthat, von einem Blutbade, welches Räuber in einer Familie anrichteten. Sieben Personen wurden im Schlaf getödtet und verstümmelt. Ein Kind jedoch, welches sich mitten unter ihnen befand, war unversehrt geblieben. Dieses war kein Zufall: die Bösewichter hatten geradezu Sorge getragen, desselbe nicht zu verletzen.

Der Scharlach-Bacillus.

Es ist, berichtet das „Leipz. Tagbl., in der letzten Zeit der großen Erfolge auf bacteriologischem Gebiete immer als die auffallendste Lücke empfunden worden, daß man gerade über die

— Der „Kronst. Westn." berichtet, daß in Nikolajew der Bau eines Panzerschiffes von gegen 13,000 Tons Deplacement in Angriff genommen werden wird. Die Länge des Schiffes wird gegen 390 Fuß betragen und erhält Maschinen von 17,000 indicirten Pferdestärken. Die Schnelligkeit des Colosses ist mit 18 Knoten in Aussicht genommen. — Die auf der Werft der Forges et Chantiers de la Méditerranée in Frankreich im Bau begriffenen Torpedo-Jäger „Offetr", „Kefal" und „Lossos" werden nach der „Rossija" nicht früher als im nächsten Jahre fertiggestellt werden. Die Kosten jedes Torpedo-Jägers belaufen sich auf gegen 500,000 Rbl.

Mergen (in der russischen Mandschurei). Der „Now. Wr." wird unterm 28. October telegraphirt: Am 22. October wurden eine 3000 Mann starke Partie Arbeiter und 350 Fuhren für die Mandschurei-Bahn, geleitet von 150 Mann, unter einem Leutnant, von Chunchusen überfallen, die aus Verstecken den Train beschossen. Die sofort formirte Schützenkette vertrieb zwar die Wegelagerer, aber im Dorfe Sandshun erneuerte sich in der Dämmerung das Schießen von den Bergen her. Der Leutnant hielt die Räuber durch Schießen in Schach, während der Train in beschleunigter Gangart sich in Sicherheit brachte. Auf russischer Seite gab es keine Todten und Verwundeten, nur einige Pferde und Wagen haben gelitten. Während der Panik der Arbeiter und überhaupt bei der Sicherstellung des Trains bethätigte sich aufs eifrigste der Provisor Troizki.

Finnland. Ueber weitere Bestimmungen zur Einführung der russischen Sprache in Finnland wird der „St. Pet. Z." geschrieben: Das Manifest vom 20. Juni d. J. enthält bekanntlich die Bestimmung, daß vom 1. October 1903 an das Russische die Geschäftssprache des Senats sein soll, und daß diese Sprache vom 1. October 1905 an in der Correspondenz sämmtlicher Centralbehörden mit dem Senat, dem Generalgouverneur u. s. w. zum ausschließlichen Gebrauch gelangen soll. Sich auf diese Verfügungen berufend, hat der Generalgouverneur in einem Schreiben vom 3. November den Senat aufgefordert, ein Gutachten über die Maßregeln abzugeben, welche der Senat nöthig findet, um die Durchführung der Bestimmungen des Manifestes zu ermöglichen. Seinerseits bezeichnet der Generalgouverneur als zweckmäßige Maßnahmen die folgenden: 1) Personen, welche das Russische nicht kennen, sollen künftig keine Anstellungen in den Expeditionen des Oekonomie-Departements, den Centralbehörden und den Gouv.-Verwaltungen erhalten. 2) Man müßte strenger, als es bisher der Fall gewesen ist, darüber wachen, daß die Allerhöchsten Vorschriften betreffend die Verwendung der russischen Sprache als Geschäfts- und Correspondenzsprache der localen Institutionen genau beobachtet werden. Das Bedürfniß einer schärferen Aufsicht wird dadurch motivirt, daß eingelaufenen Erkundigungen gemäß die betreffenden Vorschriften nicht mit erwünschter Genauigkeit beobachtet werden. Diesem Punct wird ein Verzeichniß sämmtlicher Verordnungen betreffend die russische Sprache in Finnland von 1813 bis 1900 beigefügt — im Ganzen 22 Urkunden. 3) Der russische Sprachunterricht in den Schulen sollte strenger überwacht, die Wahl der Lehrer genau controlirt, die Methode des Unterrichts streng geprüft, die Zahl der Inspectoren vermehrt und eine besondere Instruction für die Beamten festgestellt werden. — Diesem Schreiben beigefügt ist eine Abschrift des Circularschreibens an die Gouverneure. Dieses Schreiben hat hier eine lebhafte Verwunderung erweckt. Das Allerhöchste Manifest vom 20. Juni bestimmt ausdrücklich den 1. October 1905 als den Tag, von wo an die Gouv.-Verwaltungen in russischer Sprache correspondiren sollen; die Frist ist in Anbetracht der ungeheuren praktischen Schwierigkeiten gewiß nicht zu lang. Jetzt wird aber mit einmal vom Generalgouverneur an die Gouverneure die Anforderung gestellt, schon vom Anfang des Jahres 1901, also fast fünf Jahre vor dem im Manifest festgestellten Zeitpunct, einen beträchtlichen Theil der amtlichen Correspondenz in russischer Sprache zu führen. Mit gespanntem Interesse wartet man hier die Antwortschreiben der Gouverneure auf diese Aufforderung ab.

— Eine Zulage von 4000 Mark ist höheren Ortes dem Director der Generalgouverneurs-Kanzlei, Oberst F. A. Seyn, bewilligt worden. Das bisherige Gehalt des Directors betrug 16,000 Mark.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) November.

Zu den chinesischen Wirren.

Die China aufzuerlegenden Friedensbedingungen.

Auch wenn man von der officiösen telegraphischen Berichterstattung eine gute Dosis Schönfärberei in Abzug bringt, wird man sich des Eindruckes nicht erwehren können, daß es in letzter Zeit mit den in Peking geführten Verhandlungen merklich vorwärts gegangen ist. Mindestens haben die Verständigungsversuche der verbündeten Mächte unter einander Fortschritte gemacht und es scheint im Großen und Ganzen die Linie, auf der sich die an China zu stellenden Forderungen bewegen wird, festgestellt zu sein. Speciell scheint auch Nord-Amerika seine Sonderstellung aufgegeben zu haben und vollen Anschluß an die übrigen Mächte zu suchen.

In der „endgiltigen Einigung" sind auf den Sitzungen der Pekinger Vertreter der Mächte, vorbehaltlich einer Redaction im Einzelnen, folgende Puncte festgelegt worden:

Der Eingang der China zu überweisenden gemeinsamen Note soll zunächst ihren Charakter als den eines „unwiderruflichen Entschlusses" der Mächte feststellen, also die Nothwendigkeit ihrer unabänderlichen Annahme seitens Chinas proclamiren.

Sodann erhält unter den an die Chinesen zu stellenden Ansprüchen den ersten Platz die Forderung einer nach Berlin zu entsendenden, von einem chinesischen kaiserlichen Prinzen zu führenden Mission, welche das Bedauern des Kaisers von China und der chinesischen Regierung über die Ermordung des Barons v. Ketteler ausdrücken soll. Außerdem ist auf dem Schauplatz der Unthat ein entsprechendes Denkmal mit lateinischer, deutscher und chinesischer Inschrift zu errichten, welche ebenfalls dem Bedauern des Bogdychan über die geschehene Frevelthat Ausdruck giebt.

Demnächst soll China die Rädelsführer, die zum Theil bereits in dem chinesischen Edict vom 25. September, zum Theil von den Vertretern genannt sind und eventuell noch genannt werden, mit dem Tode bestrafen.

Die chinesische Regierung soll weiter zwei Jahre lang in allen Unterpräfecturen eine kaiserliche Verordnung anschlagen, die 1) die Mitgliedschaft an der Boxer-Secte mit dem Tode bedroht, 2) die über die Schuldigen verhängten Strafen publicirt und 3) die Vice-Könige sowie die Provinzial- und Localbeamten für die Ordnung in ihren Bezirken verantwortlich macht und die Bestimmung trifft, daß solche Beamte, die neue Vertragsverletzungen und Belästigungen der Fremden zulassen, sofort abgesetzt werden und niemals wieder andere Stellen erhalten dürfen.

Auf jeder fremden oder internationalen Begräbnißstätte, deren Gräber während der Wirren profanirt worden sind, muß die chinesische Regierung ein Sühne-Denkmal errichten.

Der Tsungli-Yamen soll vollkommen reformirt und auch der Verkehr der Gesandten mit dem Hofe in einer Weise neu geregelt werden, die von den Mächten des Näheren zu bestimmen sein wird.

China muß den Mächten für Staat und Private entsprechende Entschädigung leisten. Die zu zahlenden Summen begreifen, wie ausdrücklich hervorgehoben ist, auch die Beträge in sich, welche solchen Chinesen gezahlt werden sollen, die im Dienste der Fremden Schaden erlitten haben.

Das Verbot der Einführung von Waffen nach China wird bis auf Weiteres aufrecht erhalten.

Jede einzelne Macht erhält das Recht, für ihre Gesandtschaft eine permanente Schutzwache zu halten. Das Gesandtschaftsviertel, in dem Chinesen nicht sollen wohnen dürfen, wird in Vertheidigungszustand gesetzt.

Die Befestigung von Taku und etwaige andere, welche die freie Verbindung Pekings mit dem Meere hindern könnten, sollen geschleift werden.

Die Mächte werden einzelne Puncte zwischen der Hauptstadt und dem Meere bestimmen, die militärisch besetzt werden, um jederzeit die unbehinderte Communication zwischen dem Sitz der Gesandtschaften und der See zu gewährleisten.

*

Neben den Nachrichten über den günstigen Fortgang der Verhandlungen der Mächte unter einander gehen Meldungen über Symptome eines gesteigerten Friedensbedürfnisses des chinesischen Hofes einher: die steigende Finanznoth und die Entbehrungen, die das Leben im Exil mit sich bringt, werden hoffentlich den chinesischen Hof mit der Zeit immer gefügiger machen.

Eine der Stützen des Thrones, der noch jetzt am Hoflager weilende frühere Vice-König Wangwentschao von Tschili, hat Freunden in Schanghai eine beredte Schilderung der Leiden des Hofes auf der Flucht zugehen lassen, worüber der „Ostas. Lloyd" des Näheren berichtet. — Wangwentschao schreibt unter Anderem:

„. . . Nach der Einnahme Pekings brach ich (am 16. August) um 6 Uhr Morgens durch das Sichi Thor auf und fand mich bald in der Mitte zahlloser Flüchtlinge, die alle meines Weges zogen. Es war mir im letzten Augenblick gelungen, doch noch eine Karre zu miethen. Diese wurde, kaum wenige Stunden unterwegs, von marodirenden kaiserlichen Truppen ausgeplündert; auch die Pferde nahm man mir weg. Alle Restaurants und Läden entlang des Weges waren geschlossen, so daß wir, ohne etwas genossen zu haben, einen 60 Li weiten Weg zurücklegen mußten, ehe wir Herberge fanden. Am 18. August erreichten wir Hwailaihsien, wo ich die Majestäten zu treffen hoffte. Der Kaiser und die Kaiserin waren in der That Tags vorher eingetroffen. Die Begleitung der Reisegesellschaft glich jedoch mehr einer Räuberbande als Soldaten der Armee des Sohnes des Himmels. Räubernd zogen sie vor, neben und hinter der engeren kaiserlichen Reisegesellschaft her. In Kwanshi verließen der Kaiser und die Kaiserin die Karren, in welchen sie bisher gereist waren, und bestiegen Kameelstühle. Der Kaiser befand sich mit Prinz Pulun in einem Stuhle; die Kaiserin theilte den ihrigen mit dem Thronerben. Die übrige Reisegesellschaft mußte den Weg zu Fuß oder zu Pferde machen. Sowohl die Kaiserin-Wittwe, als der Kaiser waren in äußerst einfache Gewänder gekleidet: sie trug ein hellblaues leinenes Sommerkleid und eine Frisur, die in ihrer Bescheidenheit stark von dem gewöhnlichen Kopfschmuck ihrer Majestät abstach; der Kaiser war in einen Anzug von schwarzer Seide gekleidet. All' ihr Gepäck war bei der hastigen Flucht zurückgeblieben oder unterwegs geraubt worden. Seit der Hof den Palast verlassen, hatten die Mitglieder desselben keine Betten mehr gesehen. Ihre Speise bestand in Reis, Reis und nochmals Reis. Erst als wir in Hueilan und Shienhua anlangten, verbesserten sich unsere Verhältnisse. Weder die kaiserlichen Concubinen noch die Eunuchen hatten uns anfangs begleitet; sie waren in der Stadt zurückgeblieben; aber später gesellten sich uns einige derselben zu. Prinz Tuan, Prinz Tsching, Prinz Na, Prinz Sü, der vierte Prinz Puheng sowie andere Prinzen geringeren Grades befanden sich im Gefolge Ihrer Majestäten . . ."

Vom Transvaal-Kriege.

Bei seinem officiellen Empfange in Southampton am vorigen Sonnabend hat General Buller seine Rede über den südafrikanischen Krieg gehalten, die manches Interessante und Neue enthält. Er sagte darin u. A.:

„. . . Harte Dinge sind in englischen Zeitungen von dem englischen Heere, seiner Ausbildung und der Art, wie einige der Operationen ausgeführt worden sind, gesagt worden, aber ich glaube, man wird, wenn die Geschichte des Krieges unparteiisch geschrieben und vollauf begriffen ist, finden, daß das britische Heer in Süd-Afrika Schwierigkeiten zu überwinden hatte, wie sie eine gegen einen gleich civilisirten Gegner operirende Armee nie zuvor angetroffen hat. Der Soldaten wegen will ich noch einige Puncte erwähnen, worauf, soviel ich gesehen habe, keine Zeitung hingewiesen hat, die jedoch die Quelle unserer größten Schwierigkeiten ausmachten. Zunächst ist England kein großes Land, und viele unserer Leute stammen aus der Stadt. Wir gingen in ein Land, wo die Mehrzahl unserer Gegner in sehr offenem Gelände, in einem sehr ausgedehnten Gebiete geboren waren, und es ist nicht unzutreffend, wenn man sagt, daß die durchschnittliche Sehfähigkeit unserer Gegner diese mindestens zwei Meilen weiter sehen ließ, als es durchschnittlich der Engländer, der gegen sie kämpfte, vermochte. Das ist eine Thatsache. Ein Holländer oder Afrikaner sieht einen auf ihn zukommenden Mann zwei Meilen eher, als jener ihn entdeckt hat. Das ist stets ein ernster Nachtheil für unsere Truppen gewesen und hat vielen tapferen Soldaten das Leben gekostet; auch ist es eine der vielen Ursachen, weshalb wir unser Vordringen so schwierig fanden, schwieriger vielleicht, als man uns zugestanden hat. — Ein anderer Punct ist der, daß wir in einem Lande kämpften, in dem sich überall Eingeborenen-Niederlassungen befanden. In gewissen Gebieten waren eine Anzahl Kaffernkraale. Unsere Gegner konnten deren Sprache sprechen, was unsere Leute nicht konnten. Unsere Gegner brauchten nur nach einem Kaffernkraal zu gehen, um alle Nachrichten aus dem District zu erhalten. Natürlich hatten wir eine bestimmte Anzahl Dolmetscher, aber ein Dolmetscher ist doch nicht dasselbe. Ein Officier kann Fragen stellen, auf die er durch einen Dolmetscher nie Antwort erhalten wird. Das war ein ernster Nachtheil für unsere Truppen, und auch dem Umstande, daß unsere Leute die holländische und die Kaffernsprache, die beide von unseren Gegnern beherrscht werden, nicht kannten, ist meiner Ansicht nach von unseren Kritikern nicht genügend Beachtung geschenkt worden. — Neben diesen zwei Hauptschwierigkeiten, die, wie ich glaube, nicht beachtet wurden, könnte ich noch mehr nennen, die schließlich jedoch durch die Tapferkeit und Disciplin der englischen Armee überwunden wurden."

Der Redner nannte noch dann die Entsendung der Truppen und ihre Verpflegung, eine Arbeit, die heute keine Nation der Welt hätte ausführen können (?). Die Leistung sei eine der größten, die je im Kriege bewirkt worden seien, und daß England das hätte leisten können, beweise, daß es doch nicht so sehr zurück sei, wie viele Leute behaupteten.

Die Eröffnung des deutschen Reichstages.

Am vorigen Mittwoch ist von Kaiser Wilhelm II. unter den üblichen Feierlichkeiten der Reichstag eröffnet worden. — Die Thronrede lautete:

Geehrte Herren!

Nachdem Ich Sie zu erneutem Wirken im Dienste des Gemeinwohls berufen habe, entbiete Ich Ihnen Namens der verbündeten Regierungen Gruß und Willkommen.

Die Ereignisse im fernen Osten haben unter allen gesitteten Völkern der Erde tiefe Erregung hervorgerufen. Fanatischer Haß und finsterer Aberglaube, angestachelt von gewissenlosen Rathgebern des Pekinger Hofes, hatten mißleitete Massen des chinesischen Volkes zu Greuelthaten getrieben gegen die friedlich unter ihnen weilenden Vorposten abendländischer Civilisation und christlicher Cultur. Bei dem muthig unternommenen Versuche, die aufziehende Gefahr zu beschwören, starb Mein Gesandter von meuchlerischer Hand. Die Fremden in der Hauptstadt sahen sich an Leib und Leben bedroht. Aber die Schreckensbotschaft einte, was sonst getrennt. Alle Nationen, gegen die sich der unerhörte Angriff richtete, schlossen sich eng zusammen, und einmüthig kämpften Schulter an Schulter ihre Söhne. Und wie die Feldzeichen draußen gemeinsam wehen, so zeigen sich die Regierungen in ihren Berathungen von dem einstimmigen Wunsche beseelt, möglichst bald wieder geordnete Zustände herbeizuführen und nach Bestrafung der Hauptschuldigen der Wiederkehr solcher Störung des Weltfriedens für die Zukunft vorzubeugen.

Gern hätte Ich auf die Kunde von dem Ausbruche der Wirren in China alsbald die Volksvertretung um Mich versammelt. Wie das deutsche Volk mit seinen Fürsten die Ausfahrt der freiwillig zu den Fahnen geeilten wehrhaften Jugend und ihrer Führer mit Kundgebungen freudigen Stolzes und muthiger Zuversicht begleitete, einer Zuversicht, die seither durch das Verhalten unserer Krieger vor dem Vaterlande wie vor dem Auslande voll gerechtfertigt ist, so würde gewiß auch die Volksvertretung mit patriotischer Entschlossenheit für die zu ergreifenden Maßregeln eingetreten sein und hierdurch deren Wucht gesteigert haben. Aber während nur das Eine sicher war, daß ohne Zögern gehandelt werden mußte, war die Grundlage für die zu fassenden Beschlüsse, zumal bei der Unsicherheit des Nachrichtendienstes schwankend, standen dem gemäß die uns erwachsenden Aufgaben noch keineswegs fest, und entzog sich damit das Maß der nothwendigen Aufwendungen einer finanziellen Schätzung. Wenn hiernach davon abgesehen worden ist, den Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung behufs verfassungsmäßigen Beschlusses über den Kostenaufwand zu berufen, so hegen doch die verbündeten Regierungen das Vertrauen, daß die Volksvertretung den unvermeidlich gewordenen Ausgaben ihre nachträgliche Zustimmung nicht versagen werde. Galt es doch, nicht nur schwer bedrohte deutsche Interessen zu schützen, sondern auch die Ehre des deutschen Namens ohne Verzug zu wahren.

Gegenwärtig läßt sich der durch das ostasiatische Unternehmen verursachte Aufwand für das laufende Rechnungsjahr übersehen; er bildet den Gegenstand einer besonderen Creditvorlage, die Ihnen sofort zugehen wird.

In dem Entwurfe zum Reichshaushalts-Etat haben, dank dem natürlichen Steigen der Einnahmen und den vom Reichstag in der vorigen Tagung beschlossenen Steuererhöhungen, für fast alle Zweige der Reichsthätigkeit reichere Mittel angesetzt werden können, insbesondere zu Zwecken der Fürsorge für die Arbeiter und der Landesvertheidigung.

Ein Zolltarif-Gesetz ist so weit vorbereitet, daß die Vorlage des Entwurfs an den Bundesrath im Laufe des Winters zu erwarten ist.

Nächst den in der vorigen Tagung nicht

Entstehung der gewöhnlichsten ansteckenden Fieber, die fast dauernd in epidemischer Form in unserer Mitte herrschen, gar nichts Sicheres hat herausbringen können. Alle Bemühungen, die eigentlichen Erreger von Masern, Rötheln, Pocken und Scharlach zu entdecken, sind bis auf die neueste Zeit erfolglos gewesen. Allerdings geht von Zeit zu Zeit eine Nachricht durch die Welt, der Keim der Masern, des Scharlachs oder der Pocken sei gefunden, aber bisher haben sich solche Behauptungen immer als unrichtig erwiesen. Die angeblichen Keime des Scharlachs haben sich stets als Bacterien oder Kokken herausausgestellt, die mit dem eigentlichen Wesen der Krankheit nichts zu thun haben können, wenn sie sich auch gelegentlich oder häufig bei Scharlach-Kranken finden.

Mehr Aufmerksamkeit und mehr Vertrauen als alle bisherigen Erfolge können die Arbeiten von Dr. Claß in Chicago beanspruchen, denen die größte ärztliche Zeitschrift der Welt, der Londoner „Lancet", den ersten Leitartikel ihrer soeben erschienenen Wochenausgabe widmet. Dr. Claß hat zum ersten Male einen Keim bei Scharlach-Kranken gefunden, der sich wirklich durch bestimmte Merkmale von anderen Bacterien unterscheidet. Er gehört zu der Gruppe der Kokken derjenigen Bacterienform, die nicht die Gestalt von Stäbchen, sondern von winzigen Kugeln besitzen. Innerhalb dieser Gruppe gehört er ferner zu der Familie der Duplokokken oder doppelten Kokken, die aus zwei an einander hängenden Kugeln bestehen. Die Gestalt wechselt aber sehr bei der Züchtung auf verschiedenen Nährböden, so daß es wahrscheinlich wird, daß schon mancher frühere Forscher diese winzigen Wesen beobachtet aber wegen ihrer proteusähnlichen Verwandlungsfähigkeit nicht erkannt hat.

Ihren Hauptwerth erhält die Entdeckung von Dr. Claß durch folgende Thatsachen: Zunächst ist der Keim von ihm bisher in sämmtlichen Fällen von Scharlach gefunden worden, die er überhaupt untersucht hat, und zwar sowohl im Blute, als in den Absonderungen des Schlundes und den Hautschuppen. Der Keim ist für Thiere, zum Beispiel für Schweine, Mäuse und Meerschweinchen, krankheiterregend. Mäuse sind für seine Wirkung sehr empfänglich und sterben schon in zwölf Stunden nach einer Impfung mit einer ganz kleinen Menge des Bacteriengiftes. Wenn einem Schweine die Bacterien in die Adern eingeimpft wurden, so entstand eine Krankheit, die dem menschlichen Scharlach recht ähnlich sah. Innerhalb weniger Stunden stellten sich Uebelbefinden und Temperatursteigerung ein, in drei bis vier Tagen Röthung der Haut und nach ein bis zwei Wochen die bekannte Abschälung der Haut, wie sie das wesentlichste äußere Merkmal des Scharlachs bildet.

Eine sichere Feststellung auf dem Wege des Thierversuches war nicht zu erwarten, weil Scharlach bei Thieren nicht vorkommt. Der neu gefundene Keim hat sich übrigens nicht nur bei den Fällen von gewöhnlichem unzweifelhaften Scharlachfieber feststellen lassen, sondern auch bei scharlachähnlichen Erkrankungen, deren Natur bisher gar nicht genügend erkannt worden war, so daß die Entdeckung eine wichtige Vervollkommnung für die ärztliche Behandlung solcher Fälle verspricht. Bemerkenswerth ist ferner die Thatsache, daß der verdächtige Keim in Milch wächst, und zwar derart, daß diese keine sichtliche Veränderung erleidet. Dieser Umstand ist um so schärfer ins Auge zu fassen, als bereits viele Scharlach-Epidemien mit der Beschaffenheit der Milch in Zusammenhang gebracht worden sind, ohne daß man sich eine eigentliche Erklärung dafür hätte geben können.

Ohne übertriebene Erwartungen an die neueste Entdeckung knüpfen zu wollen, kann man doch wenigstens die Hoffnung aussprechen, daß die Bekämpfung des Scharlachs auf einen ganz neuen Standpunct erhoben werden wird. Es ist übrigens daran zu erinnern, daß bereits zwei deutsche Forscher, Baginsky und Simmerfeld, vor der Berliner Medicinischen Gesellschaft kürzlich einen Keim beschrieben hatten, der angeblich stets bei Scharlach-Kranken nachzuweisen wäre.

Mannigfaltiges.

Deutsch als Vermittelungssprache für Slaven. Im „Archiv für slavische Philologie" klagt der Slavist Jagic darüber, daß unter den slavischen Gelehrten, namentlich unter den jüngeren, die Zahl Derer zunehme, welche der Ansicht huldigen, daß die Slaven in ihrem inneren Verkehr der deutschen Sprache entrathen könnten. Mancher glaube, eine solche Forderung geradezu aus der patriotischen Pflicht ableiten zu müssen. Dem gegenüber erklärt Jagic als seine eigene Ueberzeugung, daß die Zeit noch nicht gekommen sei, wo dieses bequeme Verständigungsmittel, welches zugleich eine reiche wissenschaftliche Literatur als Quelle der Belehrung erschließe, ohne eigenen Nachtheil aufgegeben oder beseitigt werden könnte. „Niemand wird in Abrede stellen, daß unter den slavischen Sprachen derzeit noch keine einzige jene allgemeine Anerkennung oder Verbreitung genießt, die ihr die jetzige Function der deutschen Sprache sichern würde. Die Kenntniß aber von vier, sagen wir Hauptsprachen — ich meine Russisch, Polnisch, Tschechisch, Serbo-croatisch, wobei ich die Proteste, die dagegen die Ruthenen, Slovenen, Bulgaren erheben würden, nicht übersehe — würde wohl selbst dem Slaven größere Schwierigkeiten bereiten als die Aneignung einer einzigen fremden Cultursprache, der deutschen oder französischen, durch die außerdem die Resultate der slavischen Forschungen dem germanischen und romanischen Westen zugänglich gemacht werden."

— Leoncavallo's „Zaza" (nach der gleichnamigen bekannten Sittenkomödie) hat bei ihrer Première in Mailand einen beispiellosen Erfolg im „Teatro Lirico" errungen. Der Componist wurde 20 mal gerufen.

— Eine reiche Bettlerin. In Versailles ist soeben ein altes Bettelweib Namens Marie Leret gestorben, in deren Behausung man die überraschende Entdeckung machte, daß sie nicht weniger als 170,000 Frcs. in Gold und Werthpapieren hinterließ. Das Geld wurde in einem alten Speiseschrank in dem elenden Raum, in dem sie über ein halbes Jahrhundert gehaust hatte und auch gestorben ist, gefunden. Marie Leret war 83 Jahre alt; sie hatte bei ihrem Betteln stets außerordentlichen Erfolg, mit Vorliebe stellte sie sich an den Kirchenthüren, an den Straßenbahn-Stationen und auf den Straßen auf. Von der gefundenen Summe fielen etwa 70,000 Mark in Gold aus einem alten Strumpf, und der Rest war in verschiedenen Werthpapieren angelegt, deren Erträge seit 18 Jahren nicht abgehoben waren. Ihre nächsten Verwandten, die in Wirklichkeit arm und gering an der Zahl sind, haben ihre Erbansprüche geltend gemacht.

— Aus Paris wird berichtet: Félicie Bassou, eine kräftige, 17-jährige Normannin, die erst kürzlich aus ihrem Dorf nach Paris gekommen ist, trat dieser Tage einen Dienst als Mädchen für Alles an. Gegen 11 Uhr gab ihre Herrin ihr ein Fünffranken-Stück und schickte sie hinunter, um in der Nähe Einkäufe zum Frühstück zu bringen. Nachdem Alles besorgt war, konnte das Mädchen jedoch den Heimweg nicht wieder finden. Ueber eine Stunde irrte sie mit dem Korb am Arm umher. Dann entschloß sie sich an einer Straßenecke, einen Vorübergehenden um Rath zu fragen. Mit Thränen in den Augen sagte sie: „Ich habe mich verirrt. Können Sie mir sagen, wo meine Herrin wohnt?" „In welcher Straße ist es denn?" „Ich weiß es nicht. Ich habe nicht daran gedacht, danach zu fragen." „Wie heißt sie?" „Das weiß ich auch nicht mehr, ich habe es vergessen." Das ist eine dumme Geschichte," sagte der Angeredete ernst. „Nur eine Somnambule kann Sie in diesem Fall aus der Verlegenheit retten. Ich kenne gerade eine und werde Sie zu ihr führen." Und dann führte der Herr das arme Mädchen in eine Damenkneipe; dort ließ sich ein Mädchen von ihm einschläfern, nachdem sie der Normannin vorher das wenige Geld, das sie bei sich hatte, abgenommen. Nach einigen grotesken Verrenkungen rief die Wahrsagerin wie inspirirt: „Ich sehe. . . es ist bei einem Theater". „Die Adresse. . . ich brauche die Adresse", beharrte der Magnetiseur. „Sehen Sie zu. . . ich will es". „Warten Sie. . . ich seh. . . es ist Rue d' Amboise 5". Nach dem Rath, den der Hypnotiseur ihr nun gab, bevor er sie entließ, richtete sich Félicie, die noch tief unter dem Eindruck des eben Erlebten stand, an einen Schutzmann und bat ihn, sie zu der von der Somnambule angegebenen Adresse zu führen. Man hatte die naive Normannin — aufs Polizeibureau geschickt, wo sie ihre Abenteuer erzählte. Man vertraute sie nunmehr einem Agenten an, der den Auftrag erhielt, sie nach Hause zu führen. Die Adresse eines Lieferanten auf einem Packet, das sie im Korbe trug, brachte auf die rechte Spur, und so gelangte die unschuldige Félicie glücklich zu ihrer Herrin zurück.

— Aus einem Festbericht: „Es war erstaunlich, wie in der kurzen Zeit bis zur Ankunft der Fürstlichkeiten Ehrenpforten, Flaggen, Tribünen und — Ehrenjungfrauen aus dem Boden wuchsen."

— Ein Wohlthäter der Menschheit. In einer kleinen Stadt lebte ein armer Mann Namens Mieske. Dieser bezog von dem reichen Herrn Commerzienrath Meyer eine jährliche Unterstützung von 500 Mark. Er starb und hinterließ keine Erben, wohl aber ein Testament, in dem sein letzter Wille folgendermaßen niedergelegt war: „Die mir von Herrn Commerzienrath Meyer ausgesetzten jährlichen 500 Mark vermache ich der Armenversorgungsgemeinde unter dem Namen „Mieske-Stiftung".

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 251. Sonnabend, den 4. (17.) November 1900.

der Engländer, d. h. ein an der Spitze des Stahlmantels entkleidetes Projectil hervorruft. Die Thatsache, daß das harte, kleinkalibrige Geschoß den Getroffenen nicht immer kampfunfähig macht, hat die Engländer veranlaßt, im Buren-Kriege zu einer anderen Erfindung zu greifen, die sie mit der Genfer Convention für vereinbar halten: das „männermordende" Geschoß behielt zwar einen Vollmantel, aber die Spitze wurde eingebuchtet, so daß das Geschoß beim Aufschlagen auf einen harten Gegenstand diesen nicht gerade durchschlug, sondern deformirte. Die Schußwirkung ist eine ähnliche wie bei den Dum-Dum-Kugeln. — In sofern sind allerdings die Engländer nicht ganz zu verurtheilen, als die modernen Vollmantel-Geschosse ihren Zweck, den Gegner für längere Zeit kampfunfähig zu machen, nicht vollständig erfüllen: es sind Fälle vorgekommen, wo z. B. Neger, die von 5 Kugeln durchbohrt waren, noch weiter kämpften, und wo sogar bei Schüssen durch den Kopf oder durch die Lunge die Getroffenen nach einigen Wochen wieder kämpffähig waren.

Daß die moderne Technik in dem Bestreben, ein Gewehr mit größerer Tragweite und stärkerer Durchschlagskraft zu erzielen, zugleich ein Gewehr geschaffen hat, dessen Verletzungen weniger furchtbar sind und das daher humaner erscheint, ist ein blos zufälliges Zusammentreffen. Die Masse der Verletzten ist auch in der That viel größer als früher, denn es werden ungefähr fünf mal mehr Menschen getroffen, als in den früheren Kriegen. —r.

Auf der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangte eine Anklage wegen Nachlässigkeit im Eisenbahndienst zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saß der Bahnwächter der in der Nähe der hiesigen Station belegenen Ueberfahrt Nr. 528 Eduard Wint. Auf der Ueberfahrt war am 12. Juli Jaan Puusepp von einem Bahnzuge überrascht und zerschmettert worden. Der Wächter hatte, während der Zug passirte, geschlafen und daher die Schlagbäume nicht geschlossen. Er war seiner Schuld geständig und erklärte, daß er damals vor Uebermüdung eingeschlafen sei; im Laufe von 48 Stunden hätte er nur 4 Stunden schlafen können, da seine unmittelbaren Vorgesetzten ihn während seiner Freistunden zu ihren persönlichen Dienstleistungen verwandt hätten. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängniß.

Wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte bei der Erfüllung ihrer Amtspflichten hatten sich der 60-jährige Ludwig Ole und seine beiden Söhne Carl und David zu verantworten. Der Vorsitzende des Jensel'schen Gemeindegerichts war bei Ludwig Ole erschienen, um auf Grund eines Urtheils des Gemeindegerichts 10 Rbl. beizutreiben. Als Ole sich weigerte, die Summe zu zahlen, sollte eine Kuh mit Sequester belegt werden. Ole ließ es aber nicht dazu kommen: er faßte die Kuh bei den Hörnern und rief seine beiden Söhne zu Hilfe. Mit einer Sense und einer Mistgabel bewaffnet, erschienen diese auf dem Platze und bedrohten die Gemeindebeamten, so daß diese unverrichteter Sache abziehen mußten. — Das Gericht fand nach dem Zeugenverhör, daß der Vater Ole unschuldig sei, und verurtheilte David Ole zu 1 Jahr Gefängniß und den minderjährigen Carl Ole zu 4 Monaten Gefängniß.

Der Kusta Ostrat, der wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten angeklagt war, hatte zu dem Aeltesten im Gemeindehause ganz freundschaftlich gesagt: „Früher warst Du ein goldener Mensch, jetzt bist Du aber verrückt." Das Gericht verurtheilte ihn dafür zu 3 Tagen Polizei-Arrest.

Bei der Rückkehr aus dem Kruge hatte der Kirumpähsche Bauer Jans Jas einen Bettler auf der Landstraße überfahren. Ein Pferdehuf hatte den Kopf des Bettlers so unglücklich getroffen, daß er an den erhaltenen Verletzungen starb. Das Gericht verurtheilte den Hans Jas zu 2 Wochen Polizei-Arrest und zur Kirchenbuße nach dem Ermessen seiner geistlichen Obrigkeit.

Wegen Verstümmelung hatte sich der Michkel Reidolph zu verantworten. Der Angeklagte hatte bei einer Schlägerei seinen Gegner derart verletzt, daß dieser ein steifes Handgelenk nachbehalten hat. Durch Zeugen wurde der Angeklagte der ihm zur Last gelegten That überwiesen und vom Gericht zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. —i—

Der Platz vor dem Hotel „Bellevue" gewinnt allmählich ein freundlicheres Aussehen. Am Embach-Ufer ist im Sommer ein mit Steinen gepflasterter Quai hergestellt und auch ein Theil des an das Ufer angrenzenden Platzes ist gepflastert worden. Auf dem Platz brennt am Abend ein dreiarmiger Candelaber, dessen Flammen mit Auerbrennern versehen sind und den ganzen Platz hell beleuchten. Da der Verkehr dort recht rege ist, so kann man der Stadtverwaltung für diese Beleuchtung nur dankbar sein. Einen wenig schönen Eindruck machen die Zelte und Hütten der Händler mit altem Eisen auf jenem Platz.

Im vorigen Monat sind die in der Nr. 113 der Gesetzsammlung publicirten neuen Regeln über die Zustellungstermine auf Eisenbahnen in Kraft getreten. Die grundlegenden Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1891 sind auch in den neuen Regeln beibehalten, verändert sind nur Details.

Im Nachstehenden führen wir nach der „St. Pet. Z." das Gesetz von 1891 an und bemerkten an den entsprechenden Stellen, welche Veränderungen durch die am 15. October erlassenen neuen Regeln geschaffen werden.

Für Frachtgut bleiben die bisher bestehenden Bestimmungen in Kraft. „Für Frachtgut werden folgende Zeiten festgesetzt: 1) zwei Tage zur Absendung der Güter; 2) ein Tag für je 150 Werst der Entfernung, welche die Güter bei waggonweiser Verladung im directen Verkehr zurückzulegen haben, und ein Tag für je 120 Werst für pudweise beförderte Güter im directen Verkehr sowie für alle Sendungen im Localverkehr. Bei der Berechnung der Zeiten werden Entfernungen bis zu 25 Werst nicht berücksichtigt, Entfernungen über 25 Werst gelten als volle Tagstrecke; 3) ein Tag für die Uebergabe der Güter von einer Eisenbahn auf die andere." Die neue Ergänzung zu diesem Puncte setzt für die Umladung von Gütern aus den Waggons von Normalbahnen in Waggons ‚schmalspuriger Bahnen oder umgekehrt einen Tag fest.

Für Eilgut bleiben folgende Bestimmungen bestehen: „1) für die Abfertigung der Güter wird ein Tag zugestanden: 2) für Entfernungen bis zu 300 Werst ein Tag, bis zu 600 Werst zwei Tage, bis zu 1000 Werst drei Tage, für je 400 Werst über die letzte Norm ein Tag; 3) die Uebergabe von einer Bahn auf die andere wird mit 100 Werst berechnet, die zu der Gesammtentfernung zu rechnen sind; 4) zu der Gesammtentfernung werden je 200 Werst gerechnet, wenn: a. die Güter aus Waggons von Normalbahnen in Waggons von schmalspurigen Bahnen oder umgekehrt umgeladen werden; b. bei der Uebergabe an Knotenpuncten, wo die Uebergabe technisch erschwert ist; c. wenn die Güter auf Barken oder Fähren über Flüsse gesetzt werden müssen." Der Punct a. ist dahin ergänzt worden, daß die Bestimmungen auch bei verschiedengeleisigen Strecken ein und derselben Bahn Giltigkeit haben. — Die Bestimmungen über die Zeiten der Bahnen mit schwachem Verkehr sind aufgehoben. Die neuen Regeln tangiren nicht Specialbestimmungen über den Zustellungs-Termin von Gütern, wie beispielsweise von Vieh.

Gestern ereignete sich ein Todesfall in Folge übermäßigen Alkoholgenusses. In dem etwa 30—35 Werst entfernten Kärsa-Krüge hatte der Paulenhoffsche Bauer Ilwes erst aus der Schnapsbude Branntwein geholt und getrunken, darauf Bier gekauft und, nachdem er Bekannte getroffen, wieder Branntwein getrunken. Bald nach dem Verlassen des Kruges wurde ihm übel, zuletzt schlief er ein und ehe noch die Stadt erreicht war, war er todt. Die Leiche wurde gestern im Hospital eingeliefert. An eine Rettung des Unglücklichen war nicht zu denken, da der Tod schon längst erfolgt war.

Vor einiger Zeit wurde öffentlich darüber geklagt, daß einige wie Hausfrauen aussehende Damen der Aufkäuferei Vorschub leisten. Ein an Beschuldigungen dieser Art erinnernder Fall gelangte gestern beim Friedensrichter des 1. Districts zur Verhandlung. Die Polizei hatte nämlich gegen eine Frau, welche Lebensmittel gekauft, diese aber später einer vermeintlichen Aufkäuferin übergeben hatte, ein Protocoll aufgenommen. Bei der Verhandlung gab der Marktvogts-Gehilfe Milling zu, daß die als Aufkäuferin geltende Person vor 2 Jahren dieses Geschäft betrieben habe, in der letzten Zeit aber dabei nicht ertappt worden sei. Der Friedensrichter sprach daher sowohl die Dame als auch die vermeintliche Aufkäuferin frei, nachdem festgestellt war, daß auch Erstere sich nicht mit Aufkäuferei befasse, sondern eine Wirthschaft führe. —i—

In der Commission der Betriebs-Chefs der Eisenbahnen wird, der „Torg.-Prom. Gaz." zufolge, unter Anderem die Frage berathen werden, die Fahrgeschwindigkeit der Passagierzüge bis zur Fahrgeschwindigkeit der Postzüge und die der Waarenzüge bis zur Fahrgeschwindigkeit der Passagierzüge zu erhöhen und die Zahl der Haltepuncte auf den Zwischenstationen, die für Passagiere des directen Verkehrs keine Bedeutung haben, zu vermindern.

Während der Fahrt der Passagierzüge ist es in der Nacht den Conducteuren streng verboten, sich von den ihrer Aufsicht anvertrauten Waggons zu entfernen, und außerdem sind sie verpflichtet, auf jeder Theilstrecke zwischen den Stationen durch die Waggons zu gehen, wobei aber die Passagiere nicht beunruhigt werden dürfen. Durch diese Maßregeln hofft man zu verhindern, daß während der Nacht das Handgepäck der Passagiere gestohlen wird.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 9 Rbl. 96 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 3 Rbl.
Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, den 5. November: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: W. Schwartz.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
Prediger: stud. theol. Ludw. Behrsing.

St. Marien-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags estnischer Beichtgottesdienst.

St. Petri-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, den 5. November: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	29	Rbl.	94	Kop.
" " Armen	6	"	08	"
" " Thurm	13	"	75	"
" " Taubstummen	1	"	14	"
" " Altar	—	"	—	"
" " Altarbild	—	"	—	"
" " Leprösen	1	"	23	"
" " Mission	1	"	14	"
" " Blinden	1	"	09	"
" " Bau d. Küsterats	2	"	78	"
" " Unterstütz.-Casse	19	"	76	"
" " Capelle d. Kirchhofs	—	"	—	"

Zum Anschaffen eines Kronleuchters	— Rbl.	— Kop.
der Ertrag der Liederzettel	62 „	63 „

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Privatdocent Dr. phil. Licentiat und Mag. theol. Otto Seesemann mit Frl. Helene v. Oettingen.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: Der Provisor Hugo Reinhold Jacoby mit Lonny Jacoby; der Mag. der Pharm. Friedrich Carl Emil Kestner mit Marie Pauline Rathke; der stud. vet. med. Richard Wilhelm Pikkering, ref. Conf., mit Anna Wassiljewna Droshina. Gestorben: Des Hausvaters der Herberge zur Heimath Adolph Schmidt Sohn, Hans, 3 Tage alt; Fr. Alexandrine Rebekka Clauzel, geb. Rädlein, 82¾ Jahre alt; der Sattlermeister Ludwig Friedrich Reinhardt, 50¾ Jahre alt.

Todtenliste.

Fleischermeister Ernst Friedrich Moeller, † hierselbst im 65. Jahre am 1. November.

Frau Maria Simonson, † 31. October zu St. Petersburg.

Coll.-Rath Robert Perkowsky, † 31. October zu Reval.

Frau Bertha Hartmann, geb. Klein, † 31. October zu Riga.

Frau Alexandrine Berner, geb. Neumann, † 1. November zu Bauske.

Heinrich Georg Indrikson, alias Petrin, städtischer Buschwächter, † 31. October zu Riga.

Frau Marie Rybolowski, † hierselbst am 2. November.

Frau Carola Bergmann, geb. Lorensen, † im 28. Jahre am 1. November zu Riga.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **Breslau**, Freitag, 16. (3.) November. Bei der heute erfolgten Ankunft des Kaisers Wilhelm warf in der Garten-Straße eine anständig gekleidete Frau eine Axt nach dem Wagen des Kaisers. Die Axt prallte an dem einen Hinterrade des Wagens ab. — Der Kaiser setzte seine Fahrt fort. Die Frau wurde verhaftet.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers:

Livadia, Freitag, 3. November, 10 Uhr Morgens: Se. Maj. der Kaiser verbrachte gestern den ganzen Tag befriedigend. Am Abend war die Temperatur 39,1, der Puls 72. In der Nacht schlief Se. Majestät ziemlich gut. Am Morgen war die Temperatur 38,1, der Puls 68. Das Befinden ist sehr gut. — Leibchirurg Hirsch, Ehren-Leibmedicus L. Popow, Arzt Tichonow.

Charkow, Freitag, 3. November. In den Kirchen wurden Fürbitten um schnelle Genesung Sr. Maj. des Kaisers abgehalten.

Berlin, Freitag, 16. (3.) November. Mehrere Abendblätter geben dem Bedauern Ausdruck, das die Nachricht von der Erkrankung Sr. Maj. des Kaisers überall in Deutschland hervorgerufen hat.

Breslau, Freitag, 16. (3.) November. Während der Kaiser mit dem Erbprinzen von Meiningen in einem offenen Wagen vom Bahnhof zu den Kürassier-Kasernen fuhr, warf eine offenbar geisteskranke Frau aus dem Publicum ein kurzes Beil in der Richtung des kaiserlichen Wagens. Das Beil fiel hinter dem Wagen auf die Erde. Niemand ist verwundet. Die Frau wurde sofort verhaftet.

Die in Breslau arretirte Frau heißt Selma Schnapka. Sie stand in der ersten Reihe des Publicums auf der Seite der Equipage, wo der Erbprinz von Meiningen saß. Als der Wagen vorübergefahren war, warf sie ein kurzes Beil, das vom Wagen abprallte und hinter demselben zu Boden fiel. — Die Volksmenge stürzte sich auf die Frau, welche von der Polizei sofort verhaftet wurde.

Paris, Freitag, 16. (3.) November. Die Nachricht von der Erkrankung Sr. Maj. des Kaisers von Rußland hat in den officiellen Kreisen und in der ganzen französischen Bevölkerung tiefe Erregung hervorgerufen. Die ganze Presse giebt dem Wunsch nach schneller Genesung Ausdruck.

London, Freitag, 16. (3.) November. Die „Times" veröffentlicht einen sehr sympathischen Artikel anläßlich der Erkrankung Sr. Maj des Kaisers, dessen hohe persönliche Eigenschaften und dessen Ergebenheit an die Sache des Friedens dem englischen Volk eine sehr aufrichtige Hochachtung einflößen.

Peking, Freitag, 16. (3.) Nov. Die chinesischen Friedenscommissare erhielten ein Telegramm der Kaiserin-Wittwe vom 10. November, in dem sie der Pflichtvergessenheit angeschuldigt werden, weil sie die Strafexpedition in das Innere Chinas nicht verhindert hätten. Die Kaiserin-Wittwe erläßt noch wie vor Ukase, in denen sie verschiedene Beamte ernennt.

Schanghai, Freitag, 16. (3.) November. Nach zuverlässigen Meldungen aus Tschantschin hat Prinz Tuan den Provinzial-Beamten in Tschanfu den Befehl ertheilt, möglichst schnell Alles zum Empfang der Kaiserin-Wittwe vorzubereiten. — Der Taotai Scheng erhielt heute einen geheimen Erlaß, nach dem die Prinzen Tuan und Tschchuan zu lebenslänglichem Gefängniß und Yunsi zu Verschickung und Zwangsarbeit verurtheilt worden sind.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus chinesischer Quelle haben Prinz Tuan und Tungfusian in Kansu die Fahne des Aufruhrs erhoben. — Der Vice-König von Wutschau hat weitere 10,000 Mann mobilisirt und dem Vice-König von Nanking vorgeschlagen, sich mit ihm gegen die Verbündeten zu vereinigen, wenn diese die Häfen des Yantse als Operationsbasis zu einem Feldzug gegen Schansi benutzen wollen.

Breslau, Freitag, 16. (3.) November. Das Frauenzimmer, welches ein Attentat auf den Kaiser Wilhelm II. ausübte, ist eine hiesige Händlerin Namens Schnapka. Die Ermittelungen haben ergeben, daß sie augenscheinlich geistesgestört ist.

Haag, Freitag, 16. (3.) November. Der holländische Dampfer „Gelderland", der den Präsidenten Krüger an Bord hat, geht von Port Suez aus direct nach Marseille, wo er am 21. November eintreffen wird.

Washington, Freitag, 15. (2.) November. Der hiesige chinesische Gesandte erhielt ein Telegramm des Taotais Scheng. Danach sind mittelst kaiserlicher Ukase vom 31. October die Prinzen Tuan und Tschchuan ihrer Würden und Aemter verlustig erklärt und zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt worden. Weiter sind 8 andere Prinzen und oberste Würdenträger zu schweren Strafen verurtheilt worden. Von dem Hauptschuldigen Kanyi wird gesagt, daß, da er inzwischen verstorben sei, über ihn eine Strafe nicht mehr verhängt werden könne.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 2. November. Interventionskäufe seitens des im vorigen Jahre zur Rettung des Marktes formirten Banken-Syndicats, schreibt die „St. Pet. Z.", haben im Laufe des heutigen Verkehrs die Dividenden-Papiere vor einem weiteren Cursfall aufgehalten, blieben aber ohne jeden Einfluß auf die Gesammtstimmung des Fondsmarktes, welche durch innere Schwäche heute eine ebenso gedrückte gewesen ist wie gestern. Der größte Theil der Coulisse hielt sich abseits von jedem Geschäft und ihre Sorgen, Hoffnungen und Erwägungen erschöpften sich in dem einzigen Gedanken, wie wird man ferner nur die Möglichkeit besitzen, um zu existiren. Der Leiter des Syndicats beschränkte seine Action hervorragend auf dem Gebiete der Kerosin-, resp. Naphtha-Werthe, die dadurch ziemlich lebhaft hin und her gehandelt wurden. Sämmtliche Bank-Actien, ferner Eisenbahnen sowie metallurgische Werthe erlitten gegen gestern mehr oder minder große Cursverluste; das angebotene Effectenmaterial war jedoch von keiner Bedeutung. Auf dem Gebiete der festverzinslichen Werthe waltete heute Geschäftsstille und Prämienanleihen verloren den größten Theil ihrer gestrigen Cursavancen. — Nach Schluß des Verkehrs stagnirten die Umsätze in Dividenden-Papieren gänzlich.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. November 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	758·7	759·4	760·9
Thermometer (Centigrade)	—1·4	—0·6	1·2
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SE 3	S 1	S 1

1. Minimum d. Temp. —1·6
2. Maximum „ 1·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —1·2
4. Wasserstand des Embach: 76 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 81 cm.
6. Niederschlag: 2·5 mm.
   Gestern und Nachts Schnee

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 3. Nov. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,65	
Berlin „ f. 100 Rmk.	45,74	
Paris „ f. 100 Frcs.	37,37	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	339½	
„ „ (1866)	285	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217½	
3⅜ Conversions-Oblig.	92⅛	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93	
Actien der Privat-Handels-Bank	303	
„ „ Disconto-Bank	502	
„ „ Intern. Hand.-Bank	347	
„ „ Russ. Bank	284	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1120	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	545	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	92½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	280	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	69	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	103	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	500	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1125	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	58	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	230	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	315	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	139½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,75–3,95
Tendenz für Hafer: fester.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,75
Tendenz für Schlagsaat: schwächer.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,20—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11—11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Ноября 1900 г.

verabschiedeten Entwürfen einer Seemanns-Ordnung und der damit in Zusammenhang stehenden Gesetze, werden neue Vorlagen Sie beschäftigen, durch welche einerseits eine einheitliche Gestaltung der öffentlich-rechtlichen Seite des Privatversicherungswesens herbeigeführt, andererseits die Reichs-Gesetzgebung über das Urheberrecht mit der fortgeschrittenen Rechtsentwickelung in Einklang gebracht werden soll.

Vorbereitet wird eine durch die Neugestaltung der Unfallversicherungs-Gesetze bedingte Abänderung der Vorschriften über die Unfallfürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes sowie eine Vorlage, welche die Vorschriften über den Verkehr mit Wein zu verbessern bezweckt.

Die Beziehungen des Reiches zu allen auswärtigen Mächten sind fortdauernd gut und freundlich. Mit Wehmuth gedenke Ich Meines Verbündeten und theuren Freundes, des Königs Humbert, welcher in seinem königlichen Beruf als Opfer eines fluchwürdigen Anschlags fiel.

Auf der Weltausstellung zu Paris, wo das Nachbarland dem friedlichen Wettstreite der Völker eine gastliche Stätte bereitet hatte, ist deutschem Fleiße und deutscher Kunstfertigkeit reiche Anerkennung zu Theil geworden. Dieser Erfolg, den Sie gewiß mit Mir freudig begrüßen, wird der nationalen Arbeit auf allen Gebieten ein Sporn zu neuen Anstrengungen und immer größeren Leistungen sein.

Möchten die Berathungen, denen Sie sich, geehrte Herren, im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen widmen wollen, unter dem Beistande der göttlichen Gnade dem theuren Vaterlande zum Segen gereichen!"

*

Die Thronrede wurde bei ihrer Verlesung von Anfang bis zu Ende lautlos angehört.

Um 3 Uhr Nachmittags eröffnete darauf im Reichstags-Gebäude der Präsident Graf Ballestrem die erste Sitzung. Er brachte mehrere Schreiben und Eingänge zur Kenntniß.

Die nationalliberale Reichstags-Fraction beschloß bei der Präsidenten-Wahl auf die zweite Vicepräsidenten-Stelle Anspruch zu erheben und schlug als zweiten Vice-Präsidenten den Abg. Büsing vor.

In Leipzig debutirte am vorigen Sonntag vor etwa 2000 Zuhörern der „Genosse" Rechtsanwalt Dr. Carl Liebknecht, der kampfeslustige Sohn des verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Wilhelm Liebknecht, mit dem Erfolge, daß ihm eine halbe Stunde nach dem Beginn seines Vortrages: „Die Weltmacht-Politik und die Socialpolitik von oben" von dem überwachenden Polizeibeamten das Wort entzogen wurde, was zu ungeheurem Tumult Anlaß gab. Die Ausführungen Liebknecht's waren auch derart verhetzend und aufreizend, daß sie die polizeiliche Censur unmöglich passiren konnten. Er sagte u. A.: Deutschland sei nach China gegangen, um dort Land zu rauben, zu morden, zu sengen und Alles, was ihm in den Weg laufe, abzuschlachten. Die fremden Gesandten in Peking hätten die Chinesen auf offener Straße wie tolle Hunde niedergeschossen. Trotzdem sei drüben schon Alles fertig gewesen, als Graf Waldersee dort angekommen sei. Deutschland komme überhaupt immer zu spät, es „stehe nur immer voran mit seinem großen Munde". Unsere deutschen Brüder würden drüben zu entmenschten Räubern und Mördern gemacht, und Graf Bülow sollte sich schämen, daß er zu einer solchen Hunnen-Politik seinen Namen hergebe. Aber auch in Deutschland selbst werde solch scheußliche Hunnen-Politik getrieben. Die deutsche Regierung verletze offenkundig die Verfassung, als ob sie dieselbe nicht kennte, und er schlage allen Ernstes vor, im Reichstage von Partei wegen den Antrag zu stellen, jedem Mitgliede der Regierung ein Exemplar der Reichsverfassung zu verabfolgen. Hier erfolgte die Wortentziehung. Die Versammlung beschloß eine Resolution, in welcher gegen die „hunnisch-entsittlichenden China-Abenteuer" protestirt und unter Bezugnahme auf die Enthüllungen der „Leipziger Volks-Z." gesagt wird, die Socialpolitik von oben sei ein Werkzeug des Arbeitertrutzes und kehre sich „im innigsten Einverständniß und subventionirt von den Scharfmachern", gegen die Coalitionsfreiheit der Arbeiter und gegen die positive Socialpolitik. — Man sieht, Carl Liebknecht giebt seinem Vater an Streitbarkeit und „Dreschflegel-Beredsamkeit" nichts nach.

Die **englische Heeresreform**, über welche Lord Salisbury in seiner Guildhall-Rede gesprochen hat, steht in London im Vordergrunde des Interesses. Die „Daily Mail" spricht von radicalen Reformen, die geplant sein sollen, während die „Times" ihre Unzufriedenheit über den optimistischen Ton äußert, den Salisbury hinsichtlich der bestehenden Heeresverfassung angeschlagen hat. Auch die „Daily Mail" spricht nur von Reformen, welche den einen Punct der technischen Truppenausbildung betreffen sollen; von Conscription, allgemeiner Wehrpflicht, Schaffung eines vom Kriegsministerium unabhängigen Militär-Cabinets, Umgestaltung der Intendantur u. s. w. ist auch bei ihr nicht die Rede. Die englische Heeresverfassung hängt so eng mit der politischen Verfassung des Landes und mit seiner Geschichte zusammen, daß eine Reform der Armee an Haupt und Gliedern auch eine politische Umwälzung bedeuten würde. Denn alle militärischen Institutionen Groß-Britanniens fußen auf dem Princip, daß die Ernennung zu Officiersstellen, zu Intendanturstellen, die Lieferungen u. s. w. ausschließlich Sache der wechselnden Partei-Majoritäten sind, und ein überwiegend conservatives Cabinet dürfte am wenigsten im Stande sein, eine so ungeheure Abweichung vom Bestehenden wie die Einführung der Conscription oder gar die der allgemeinen Wehrpflicht durchzusetzen. Anlaß genug zu Verbesserungen bietet die britische Armee freilich auch in rein technischer Beziehung. Mit Recht spricht die „Times" im Hinblick auf den zu Ende gehenden Krieg von „den Mängeln des Drills, der Heeres-Organisation und von den enormen Kosten, welche es mit sich bringt, daß man die Maschinerie im Kriegsfalle erst improvisirt". Sie stellt fest, daß nur die Hilfe der Admiralität und der Handelsflotte, eine entschlossene, aber schmerzliche Geldverschwendung, eine totale Revolution in Bezug auf die vom Kriegsamt im Frieden für richtig gehaltenen und geschaffenen Einrichtungen inmitten des Krieges und die Entblößung des Landes von Streitkräften das Kriegsministerium in den Stand setzten, „an die süd-afrikanische Küste das Rohmaterial einer immobilen Armee zu werfen." — „So paradox es klingen mag," bemerkt die „Nat.-Z." hierzu, „gerade der am letzten Ende glückliche Ausgang des Krieges erschwert dem Cabinet Salisbury die Reformen: Heeresverfassungen haben ein sehr zähes Leben, und die Nationen entschließen sich gewöhnlich erst nach schweren Katastrophen, sie zu ändern. Die allgemeine Wehrpflicht ist in Preußen erst nach Jena, in Frankreich nach Sedan möglich geworden. Ohne den Jammer des 30-jährigen Krieges würde der Große Kurfürst den miles perpetuus schwerlich durchgesetzt haben. Und die englischen Volksmassen werden, wenn man ihnen einschneidende militärische Opfer zumuthet, sich immer auf Höchstädt, Malplaquet, Minden, Krefeld, Waterloo und den Krim-Krieg berufen, welche unter der alten Heeresverfassung mit ihrem Werbesystem und den oligarchischen Mißbräuchen gewonnen worden sind."

Im **ungarischen Abgeordnetenhause** ist am vorigen Montag die Gesetzesvorlage bezüglich der Eheschließung des Erzherzogs Franz Ferdinand in der Specialdebatte mit großer Majorität angenommen worden.

In **Paris** hat bereits am Dinstag das Niederreißen der Ausstellungs-Paläste und -Pavillons seinen Anfang genommen. — Der dänische Pavillon ist von einer Engländerin erworben worden und wird in der Umgebung von London wieder aufgebaut werden. — Anläßlich der Abräumungsarbeiten sind schon zahlreiche Diebstähle festgestellt worden, es wurden aber polizeiliche Maßregeln zur Verhütung von weiteren Diebstählen getroffen.

In **Schweden** geht man mit Ernst an die Reorganisation von Heer und Flotte. Die Dienstzeit für die Armee wird nach einer soeben veröffentlichten Gesetzesvorlage von 68 auf 245 Tage erhöht; die Cavallerie soll statt 90 künftig 281 Tage dienen; mehrfache Wiedereinberufung der Wehrpflichtungen zu Uebungen von 15 bis 42 Tagen ist vorgesehen. Die jährlichen Ausgaben sind in der, voraussichtlich in 12 Jahren durchgeführten Vorlage auf 45,338,000 Kronen veranschlagt. Dazu kommen 6 Millionen Kronen, auf 6 Jahre vertheilt, für Marinezwecke.

In **Griechenland** wird, wie das Athener Blatt „Asty" in einer Unterredung mit einem der griechischen Minister in Erfahrung gebracht hat, das diesjährige Budget ein Deficit von 8,000,000 Drachmen ergeben.

Locales.

Ueber die Wirkung moderner Kleingewehr-Projectile hielt auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein Professor Dr. W. Zoege von Manteuffel einer sehr interessanten Vortrag.

Redner schickte instructive Erläuterungen voraus, die das Wesen der Vervollkommnungen der heutigen Gewehre im Vergleich mit den früheren veranschaulichten. Die Vervollkommnung besteht vor Allem in der Verstärkung der Züge im Lauf, der veränderten zweckmäßigeren Form der Projectile (kleinkalibrige Spitzkugel), der Verwendung eines stärker wirkenden Pulvers, dem härteren Stoff des Geschosses. Durch die Vermehrung der Umdrehungen der Kugel im Laufe wird bei der Explosion der Widerstand und damit die Kraft der Explosion erhöht und das Geschoß mit großer Kraft durch den engen Lauf getrieben. Der Druck wird noch dadurch verstärkt, daß bei den Hinterladern ein Projectil mit einem im Verhältniß zum engen Lauf starken Durchmesser verwandet wird. Die Umkleidung des Bleikerns mit einem vernickelten Stahlmantel ermöglicht es, daß das Projectil, trotz des starken Druckes, mit dem es durch den Lauf mit seinen Windungen gepreßt wird, nicht deformirt wird und Richtung hält; die zugespitzte Form und das kleine Kaliber hinwiederum verändern den Widerstand der Luft und erhöhen die Tragweite des Gewehrs.

Professor v. Zoege demonstrirte die Verbesserungen an verschiedenen Gewehren älterer und neuerer Construction und zeigte, wie die Technik allmählich bis zu dem gegenwärtigen System gelangt ist, indem sie die Züge immer mehr verstärkte, die Zahl der Rotationen der Kugel und ihre Durchschlagskraft damit außerordentlich steigerte, das wegen seines Gewichts geeignete, aber zu weiche Blei mit einem harten Mantel versah, u. s. w.

Die Durchschlagskraft der Geschosse der heutigen Gewehre ist eine derartige, daß ein Baum keine Deckung mehr gewährt, daß die Kugel einen Ziegelstein durchschlägt und 6 Mann hinter einander zu durchbohren vermag. Die Verletzungen aber sind nicht so schwer, wie bei den früheren Geschossen: das heutige Geschoß wird weniger leicht deformirt und schlägt daher Knochen und Weichtheile glatt durch, während die früheren weichen Kugeln beim Aufschlagen auf einen harten Gegenstand sich zertheilten, die Knochen zerschmetterten und das Gewebe zerrissen.

An verschiedenen Lichtbildern erläuterte Vortragender die Schußwirkung moderner Gewehre und demonstrirte zugleich die furchtbaren Verletzungen, welche die berüchtigte Dum-Dum-Kugel

Fortsetzung in der Beiage.

Объявленіе

отъ Юрьевской почтово-телеграфной конторы.

Въ виду того, что **пріемъ и выдачу всякаго рода корреспонденціи** установлено производить лишь въ опредѣленные для сего часы, то, въ предотвращеніе случаевъ неудовлетворенія нуждъ публики, корреспонденты приглашаются симъ являться въ учрежденіе для подачи и полученія корреспонденціи по возможности заблаговременно до окончанія сроковъ, назначенныхъ для упомянутыхъ операцій, такъ какъ въ противномъ случаѣ не представляется возможнымъ безъ явнаго ущерба, какъ для самыхъ корреспондентовъ, такъ равно и для всего почтово-телеграфнаго дѣла, удовлетворить всѣ требованія публики, особенно той, которая явится въ учрежденіе незадолго до окончанія сроковъ пріема и выдачи корреспонденціи.

Bekanntmachung

des Jurjew'schen Post- und Telegraphen-Comptoirs.

Da die **Annahme und Ausgabe jeglicher Art von Correspondenz** nur auf bestimmte Stunden festgesetzt ist, so wird das Publicum gebeten, schon zeitig vor Ablauf der festgesezten Operationsstunden, zum Empfang und zur Abgabe seiner Correspondenz zu erscheinen, um befriedigt werden zu können. Im Falle späten Erscheinens ist es nicht möglich, ohne Nachtheil für das ganze Post- und Telegraphen-Comptoir, alle Bedürfnisse des Publicums zu befriedigen, namentlich desjenigen Theiles des Publicums, welches kurz vor Schluss der Annahme- und Abgabefrist zum Empfang der Correspondenz erscheint.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

---

2 möblirte Zimmer
zu vermiethen — Küter-Str. Nr. 4. Zu erfragen Küter-Strasse 8.

Испытанія

на званіе **домашнихъ учителя и учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ среду **15 ноября** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.

Student (Pole), der ein russisches Gymnasium absolvirt hat, wünscht Stunden in den Gymnasialfächern und auch russ. Conversationsstunden zu ertheil. Techelf. Str. 32, part. rechts.

Lassen Sie sich bei Bestellung auf dies Blatt a. Sie kommen Broschüre: Was sagt das neue Handelsgesetz gratis von F. Simon Berlin O. 27 gratis und franco.

Clavierstimmer und Tapeur
C. Oberg, aus St. Petersburg. Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Играю на вечерахъ всѣ новые танцы.
Яковлевская 30, во дворѣ, 2 крыльцо.

Pelzkragen Fell- und Federgarnituren
werden **chemisch gereinigt** in der neuen Rigaschen Dampffärberei u. chemischen Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathhausstr. 18—20.
Bitte auf die Adresse zu achten.

Желаютъ купить небольшой
ТОКАРНЫЙ СТАНОКЪ
для обработки дерева. Предлож. письм. Мужская гимназія.

---

800 Rbl. werden auf eine städtische Obligation **gesucht.** Hohe Proc. Off. sub G. 43 an die Expedition des Blattes erbeten.

Gesucht **zum Januar** eine
Wohnung
von 4—5 Zimmern und eine von 3 Zimmern. Off. erb. Fischer-Str. 6, rechts, oben.

Wohnung von 2 Zimmern
zu vermiethen — Salz-Str. Nr. 19.

Zu vermiethen
eine **Wohnung** von 6 Zimmern vis-à-vis dem Veterinär-Institut. Näheres Petersburger Strasse 76.

Wollene
Strümpfe & Handschuhe
empfing u. empfiehlt
Ritter-Str. 5. **Sophie Part.**

Confectionshaus
4 Alexander-Strasse 4
empfiehlt in grosser Auswahl
gutsitzende
Damen-Confectionen
Damen-Pelze
Pelz-Rotunden
wattirte Rotunden
„ Paletots
Damen-Jaquets
Kragen
watt. und unwatt. Sackjacken etc.
Herren-Garderoben
in den modernsten Neuheiten!
zu soliden Preisen, gutsitzenden Schnitt zusichernd; ferner:
Herren-Pelze
Paletots in grosser Auswahl etc.

NB. Die erwarteten ausländischen Stoffe sind eingetroffen. Bestellungen werden in kürzester Zeit **prompt** und **sauber** angefertigt.
Liebesmann.

Als Nebenbeschäftigung
schriftliche Arbeiten gewünscht. Gute Handschrift u. Erfahrung. Off. sub X. X. an d. Exp. d. Blattes erbeten.

Einem der estnischen Sprache mächtigen **freipracticirenden**
Arzte
kann eine Stelle in einem **grossen Kirchspiele Livlands** (v. ca. 16,000 Seelen) nachgewiesen werden. Näheres bei der Apotheke in Pillistfer. Adr. pr. Oberpahlen.

Apotheker-Lehrling
findet Stellung — C. Петербургъ, Воскресенская аптека.

Ein Budenlocal mit gut gelegenen Schaufenstern, im Centrum der Stadt, wird **zu miethen gesucht.** Offerten unter „Budenlocal" werden an die Exp. d. Blattes erbeten.

Въ среду, 22 ноября 1900 г.
въ залѣ общества „Бюргермуссе"
въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей въ гор. Юрьевѣ
Юрьевскимъ женскимъ отдѣленіемъ Общества Попечительнаго о тюрьмахъ
дано будетъ
До поры—до времени
Комедія въ 2 дѣйств., соч. Гартманн.
Затѣмъ:
Заяцъ
Комедія-фарсъ въ 3 дѣйствіяхъ, соч. Мясницкаго.
Начало въ 8 час. вечера.

Цѣна мѣстамъ (включительно сбора): 1-й рядъ 3 р. 10 к., 2-й и 3-й — 2 р. 10 к.; отъ 4—17 ряд.—1 р. 10 к., отъ 18—23 ряд. — 75 к., отъ 24—29 ряд. 50 к. и остальные — по 30 к.

Билеты будутъ продаваться съ 10 по 18 ноября с. г. въ книжномъ магазинѣ г-на Карова, а въ среду, 22-го ноября с. г., вечеромъ въ кассѣ.

Будетъ играть оркестръ военной музыки.

Mitwoch, d. 22. Novbr. 1900
im Saale der „Bürgermusse"
gelangen zur Aufführung
zum Besten des Asyls für obdachlose Arrestantenkinder
veranstaltet vom
Kreis-Damen-Gefängniss-Comité
„Do pory—do wremeni"
Lustspiel in 2 Aufzügen von Hartmann.
Hierauf:
Заяцъ (Der Hase)
Schwank in 3 Aufzügen v. Mässnizky.
Anfang um 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze (incl. Steuer): Die 1. Reihe 3 R. 10 C., 2. u. 3. Reihe — 2 R. 10 C., 4.—17. Reihe — 1 R. 10 C., 18.—23. Reihe — 75 C., 24. bis 29. Reihe — 50 C., Stehplätze — 30 C.

Billetverkauf in der Buchhandlung von Karow vom 10.—18. November c. und am Mittwoch (d. 22. November) Abends an der Casse.

Musik von der Militär-Capelle.

Schneiderin für Kleider und Weissnaht bemüht sich u. Beschäft. — Petersburg. Str. 131.

Eine Kleiderschneiderin
sucht Arbeit in und aus dem Hause. Zu erfragen Holz-Strasse Nr. 1.

Zum Mitunterricht
15—16-jähriger Mädchen sucht **Schülerinnen** für das nächste Semester Marie Masing, Lehm-Str. 1, im Hof, rechts, 1 Tr. Zu spr. v. 3—4.

Zu kleinen Kindern wird eine
Bonne
od. **Lehrerin** gewünscht, welche Anfangsunterricht erth. kann. Adr. пер. Пустарь, Arrol, Gesinde Utti. J. Parts.

Eine russische
Bonne
empfiehlt Frau Notarius **Rosenthal.**

Es wird ein junges **Mädchen** zum Alleindienen in einer kleinen Familie **gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 22, im 2. Stock.

Ein deutschspr. Mädchen
sucht e. Stelle in d. Küche od. Stube — Gr. Markt 15, beim Hauswächter.

Ein Herr sucht Pension in einer russischen Familie. Off. sub „K. G." an die Expedition des Blattes erbeten.

Abreise halber in d. Mühlen-Str. Nr. 26 **sofort zu vermiethen:** eine bequeme **WOHNUNG.** — Daselbst eine russischsprechende **Bonne** gesucht. Näheres von 1—3 Uhr.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein Apothekergehilfe
(deutsch und estnisch) findet in einer grösseren Apotheke Estlands dauernde Condition. Gleichfalls ein **Lehrling erwünscht.** Näheres Markt-Str. Nr. 20, oben.

Ein gewandter
Correspondent
für Deutsch und Russisch kann sich melden sub „D. H." in der Exped. d. Blattes.

Ein Lehrling
für eine Weinhandlung in der Nähe Moskaus **gesucht.** Meldung Schmal-Str. 5, oben, Sonntag von 12—2.

Schriftsetzer-Gehilfen
finden Condition in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Ein russisch-sprechendes **Stubenmädchen** **sucht eine Stelle.** — Offerten sub „W. W." an die Exped. des Blattes.

Im Saale der Bürgermusse
Sonnabend, d. 4., und Sonntag, d. 5. November c.
Sensationelle Vorstellungen.
Zum ersten Mal! Ohne Concurrenz!
Auftreten des ersten berühmten russ. Gladiatoren u. Athleten auf dem Drahtseil Herrn **Mifort Reims.**
Auftreten d. Gentlemen-Drahtseilkünstlers, ausgeführt von Herrn **M. Reims.** — Auftreten d. sensationellen Kraftmenschen Herrn **M. Reims** mit seiner physischen Kraft, z. B. Stemmen von 250 Pfd. mit der rechten Hand, Heben 3 erwachsener Menschen mit dem kleinen Finger, Heben 6 erwachsener Menschen mit dem rechten Arm, Heben von 30 Pudgewichten mit den Füssen etc. — **Non plus ultra! Die neueste Neuheit!** Herr M. Reims wird den Tanz „Kamarinski" mit 200 Pfund-Gewichten ausführen. **Neuheit ersten Ranges:** Auftreten d. sensationellen Salon-Balanceurs u. Equilibristen **Herrn Samil.** — Auftreten des Solo-Clowns **Herrn Brunado** mit seinen Neuigkeiten. — Auftreten des beliebten und unübertrefflichen Akrobaten **Herrn Samil.** — **Der Photograph in einem Pariser Restaurant. Zwei Fischer am Embach-Ufer.**
Sonntag, d. 5. Nov., Gala-Vorstellung mit neuem Programm.
„Skandal in einem Restaurant", komische Scene, ausgeführt von Artisten der Truppe. — Solo-Clown Brunado bittet das geehrte Publikum, zu unseren Vorstellungen zu erscheinen. Wer noch nie gelacht hat, wird sich sehr amüsiren. — **Herr Reims fordert zur Concurrenz auf. Für selbige Leistung 1000 Rbl.**
Musik von der Stadt-Capelle — Anfang der **Musik 8 Uhr Abends.** — Anfang der Vorstellung 8½ Uhr Abends.
Preise der Plätze (incl. Wohlth.-Steuer): I. Pl. 1 R. 10 K., II. Pl. 1 R. III. Pl. 75 u. 50 K., Galerie 35 K. Die Casse ist geöffnet von 11 Uhr Vorm, bis 2 Uhr Nachm. u. von 5 Uhr Nachm. bis zum Schluss der Vorstellung.



Auf dem Polizeiplatze ist täglich die grosse erstklassige
Menagerie von W. SALOMON
von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr abends geöffnet.
Neue Programm-Nummern.
Hier noch nicht gesehen. In jeder Vorstellung:
Ringkampf mit Löwen
ausgef. vom unerschrockenen Thierbändiger **M. Truskow.** Derselbe wird auch den Löwen auf den Schultern tragen. — **In jeder Vorstellung Auftreten des Dresseurs W. Salomon.** — NEU! NEU! Auftreten des bekannten Athleten u. Ringkämpfers **Herrn Woins,** der mit Menschen und Gewichten von 100—1000 Pfund Uebungen macht. — Diejenigen, die sich mit Herrn Woins im Ringkampfe messen wollen, können sich an der Casse melden und erhält derjenige, der Herrn Woins besiegt, eine Prämie von **300 Rbl,**
Ausser der Menagerie befindet sich daselbst ein **grosses prächtiges Panorama.** — **Alles Nähere in den Affichen.** Eintrittspreis für die Menagerie: I. Platz 60 Cop., II. Pl. 40 Cp., Stehplatz 20 Cop. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem I. und II. Platz die Hälfte.

Als passendes Weihnachtsgeschenk
empfehle
Vergrösserungen.
Lebensgrosse Portraits nach jedem kleinsten Original unter Garantie der Aehnlichkeit zum Preise von 15 Rubel an. **Bestellungen,** die zum Feste bestimmt sind, erbitte der trüben Witterung wegen recht zeitig.
Garten-Str. 3. **C. Schulz,** phot. Atelier.

Kaufen Sie nirgends

Ihre Garderobe früher, bevor Sie sich von der Billigkeit, dem vorzüglichen, erprobt soliden Material, tadellosen Arbeit u. exacten Passen der Kleidungsstücke bei uns überzeugt haben.

Wir empfehlen unser vollständiges Lager von **modernen**
Herren-Garderoben & Damen-Confectionen
für alle Jahreszeiten passend zur gefälligen Auswahl, indem wir allen Kunden eine durchaus reelle Bedienung zusichern.
Wiener Bekleidungs-Geschäft
Alexander-Str. 2.

Allen Freunden und Bekannten theilen wir mit, dass die Bestattung der irdischen Hülle unseres theuren Vaters und Bruders

Ernst Friedrich Moeller

am Sonntag um 2½ Uhr nachmittags vom Trauerhause aus stattfinden wird.

D 4. November 1900.

Die tiefbetrübten Angehörigen.

Nach kurzem schweren Leiden verschied am 3. November

Eduard Ustahl

im Alter von 35 Jahren.

Der Vater und die Schwester.

Den 4. November.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. November, um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Schuhgeschäft Ritterstrasse Nr. 5

empfiehlt sein selbstangefertigtes Lager von **Stiefeln und Schuhen** jeglicher Art. empfängt **Bestellungen** und führt **Reparaturen** gut und schnell aus. — Ferner empfiehlt dasselbe die soeben eingetroffenen **hohen Schnee-**, wie auch **niedrigen Galoschen** prima Qualität und nur russisch-amerikan. Fabricats.

Hochachtungsvoll **M. Mauer**, Schuhmachermeister.

Neue Rigasche Dampffärberei & chemische Waschanstalt.

Einem vielfachen Wunsche entsprechend, habe ich für meine chemische Waschanstalt einen tüchtigen Schneider und Presser engagirt und werden sämmtliche **Herrengarderoben, die bei mir gewaschen sind,** nicht nur vorzüglich ausgepresst, sondern auch **auf Wunsch zum Selbstkostenpreise reparirt.**

Hochachtungsvoll

Bitte auf die Adresse zu achten.

E. Bernstein

Rathhaus-Str. 18—20.

Meine Tischlerwerkstatt

befindet sich jetzt

Quappenstr. Nr. 4, an der Ecke d. Jakobstr.

Haus von Stern.

Tischler **C. J. Kutsar.**



5

Hygieinische

Jurjew 1900 — Pleskau 1900

Betten

Silberne Medaille. — Silberne Medaille.

mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten

empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51 — **Chr. Sander,** Fellin
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12 — **C. Dunow,** Walk
Consum-Verein in Werro — **A. Hesse,** Pleskau.

Vorläufige Anzeige.

In der nächsten Woche findet ein

Ausverkauf

von diversen vom Brande beschädigten Manufacturwaaren

statt.

W. J. Slakomanow.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlicher** Verpackung, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich!**

Verreise

auf ca. 6 Wochen

Dr. med. H. Truhart.

Central-Wildhandlung d. Livl. Jagdvereins

Rigasche Strasse Nr. 3.

Frisches Hirschfleisch u. Gänse eingetroffen.

Käse- & Butterhandlung

Rigasche Str. Nr. 3

empfiehlt:

Diverse Sorten Käse
Tisch- und Küchenbutter
Honig zu 24 Kop. das Pfund.
Kurländische Aepfel (Seringa und Antonowka).
Ananas-Aepfel etc. etc. etc.

Вѣнская Кондитерская

Ивановская 7.

Рекомендую свѣжія вкусныя сласти въ новыхъ образцахъ. Солод. конфекты. Всякаго рода шоколадъ (Mignon- и Bruchchocolade), а также съ помадкою, орѣх. и проч.). Конфекты. Сахарные сухари. Альбертовыя бисквиты, чайныя печенья и разнор. вафли. Нѣсколько разъ въ день свѣж. десертн. пирожки. Точно и скоро выполняются заказы на древовидные торты, пироги, крендели и всякія печенья на жести. Мороженн. въ формахъ, фигурахъ, въ видѣ цвѣтовъ и плодовъ.

Restaurant

POIRIER.

Sonntag, den 5. November

Echt Münchener Löwenbräu

vom Fass.

Pilsener, Stritzky.
Reichhaltige Lette.
Schwarzmeer-Austern.
Austern-vol-au-vent.
Chateau-briand à la jardinière.

Frisch angekommen:

Grosse weichkochende

Erbsen

Mielck's Atleto-Grütze und Hafermehl,

Aepfel, Citronen

und gereinigtes

Schweineschmalz

empfiehlt

G. Meister

Petersburger Strasse Nr. 39.

Petersburger Strasse 31.

Vorzügliche Matjesheringe

u. **Schweineschmalz** (unter Garantie) empfiehlt die Colonial- & Weinhandlung

H. D. Rebane

Petersburger Str. 31.

Molkerei-Maschinen Milch-Geschirr

aus bestem **Stahl, dreifach verzinnt,** hält auf Lager

J. Miesner

St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Im Möbelgeschäft Neumarkt-Str. Nr. 13 sind die **erwarteten Möbel eingetroffen** u. enthält es gegenwärtig eine grosse Auswahl von verschied. eleg. u. einf. Polster-Möbeln in jeglicher Art Speisezimmer-Möbel, versch. Tische u. Etageren, Spiegel in jegl. Art etc. etc. Sämmtl. Möbel werden zu sehr billigen Preisen verkauft.

Eine guterhaltene

zweisitzige

Kalesche

und ein

Damensattel

verkauft

Sattlermeister Lorberg

Stein-Strasse 9.

Es werden gebrauchte **Schulbänke** zu kaufen gewünscht - Jamascho Strasse Nr. 22.

Feldsteine, Stubben u. Dachpfannen

verk. d. Gutsverwaltg. **Forbushof.**

S. Kaplan & Press, Jurjew

Livland.

Sie kaufen bei uns sehr vortheilhaft gute Regenschirme, Winter-Handschuhe, Socken, Nachtwäsche, Plätthemde, Kragen, Stulpen, Vorhemde, Shlipse, Kragenschoner, Ball-Schleifen, Taschentücher, Tragbänder, Brust- und Aermelknöpfe sow. Winter-Anzüge und Paletots zu mässigen Preisen.

Rigaer Dampf-Färberei und chemische Wasch-Anstalt von

A. Danziger

Riga.

Grösstes Etablissement dieser Art in Russland.





Grösstes Etablissement dieser Art in Russland.

Fabrik in Riga: Revaler Str. 5.
Fabrik in St. Petersburg: Дровянная 8.

Magazine in Riga: I) Scharren-Str. 4, II) Alexander-Str. 13, III) Dorpater Str. 13, IV) Revaler Str. 5.
Magazine in St. Petersburg: I) Малая Конюшенная 16, II) Литейный пр. 23, III) Гороховая 24, IV) Петерб. ст, Большой пр. 66, V) Дровяная 8.
Magazin in Wilna: Миліонная ул. д. Залкандт.

Filialen:

Arensburg: J. Zaunit, Tuckum: H. Freymann, Bauske: P. Jankowsky, Talsen: E. Klasson, Kowno: E. v. Hippel, Wenden: M. Standke, Mitau: E. Balkowsky. Wolmar: M. Lilienthal, Narva: E. Bachmann, Zabeln: J. Schatz, Pernau: E. Bubre, **für Jurjew befindet sich meine Annahme bei**

Herrn Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen und Neumarkt-Strasse Nr. 2.

Bezugnehmend auf obiges Inserat, zeige ich ergebenst an, dass nur ich allein berechtigt bin, für die

Rigaer Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt von A. Danziger, Riga

anzunehmen, und zwar zu **Rigaer Fabrikpreisen ohne jeglichen Zuschlag für Fracht und Spesen,** da diese so gering sind, dass sie nicht in Berechnung gebracht werden können.

Durch jede andere Färberei am Orte, welche sich als „Rigaer Färberei" anpreist, wird **nur ein Irreführen des geehrten Publikums bezweckt.**

Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen und Neumarkt-Str. 2.

Zur Herbst- & Winter-Saison

empfiehlt in **grösster** Auswahl und **äusserst preiswerth:**

Neuheiten in Costüme- und Pelzbezug-Stoffen als:
Saxonia, Pompejy, Tuch, Fryne, Satins, Foulé, Tricotine, Cheviot, Loden, Covert-Coat, Drap de Dame, Sicilia u. s. w. in den neuesten Farben

Kleider-Stoffe in Schwarz, Crême und farbig
Blousen-Stoffe in Seide und Wolle
Plüsch und Lyoner Sammet
Kleiderstoffe in Baumwolle, als: Piqué, Jacquard, Cheviot, Tuch etc.
Vigogne, einfarbig und gemustert
Tricots und Cheviots zu Herren- und Knaben-Anzügen
Tüll-Gardinen in Weiss und Crême
englische Lapped-Madras-Gardinen, bunte, sowie ein
grosses Lager von allen Sorten Weisswaaren der bestrenommirten Fabriken

W. Schmaltz

Manufactur- Leinen- und Weisswaaren-Handlung

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

NB. Durch **Vergrösserung** meines Geschäftslocals bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft noch eine **bedeutend grössere Auswahl** als bisher **in allen Artikeln** bieten zu können.

Abreise halber

werden **Möbel billig verkauft** — Petersburger Str. 135, Qu. Nikolaew.

Ein kleiner Stutzflügel

wird **verkauft** — Marienhofsche Str. Nr. 30, Qu. 6. Zu besehen v. 2—3 Uhr Nachmittags.

Eine altmodische silberne

Kaffeekanne

wird zu kaufen gewünscht. Off. mit Preisangabe sub K. an d. Exp. d. Bl.

Wanemuine.

Sonnabend, den 4. November

Gänse-Ausschieben

Anfang 10 Uhr Abends.

Sonntag, den 5. November c.
Nachm. halb sechs

Journal-Besprechung

bei **Oettingen.**

R.-V.

Sonntag, den 5. November a.
2 Uhr Nachmittags

Beerdigung

eines Mitgliedes.

Versammlung: Stein-Str. 52.

Sonntag, d. 5. Novemb.

in der Marien-Kirche

CONCERT

von

Woldemar Schütz

unter Mitwirkung musikalischer Kräfte

Programm:

1. Fantasie & Fuge G-moll — J. S. Bach
2. Lob und Ehre — J. S. Bach.
3. Andante m. Variationen op. 1. — O. Barblan.
4. Arie aus Messias für Sopran Solo — G. F. Händel.
5. a) Pastorale } Guilmant.
   b) Scherzo }
6. Danklied — G. Neumann.
7. Concert-Fantasie über „Ein feste Burg" — Thomas.

Anfang 5 Uhr Nachm.

Billette à 50, 30 u. 20 Cop. in d. Buchh. M. Vares u. am Concerttage an der Kasse.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 5. November a.
um 7 Uhr Abends.

Vortrag

des Herrn

stud. theol. **W. Liebermann:**

Die Mission in China.

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Wanemuine.

Sonntag, den 5. November a.

Alewi linna saksad.

Lustspiel in 4 Akten nach A. v. Kotzebue R. Müller.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera

Soeben erschien im Verlage d. **Söot,** Alexander-Strasse 5: **Das Wunder** von F. Bettex in estnischer Uebertragung unter dem Titel

Ime.

F. Bettexi järele J. W. Ederberg.

Ladenpreis 15 Kop.

In demselben Verlage ist gleichfalls erschienen:

Piltidega

Naljakalender 1901

Ladenpreis 25 Kop.

Elegante u. billige

Maskenkostüme

für Damen & Herren werden **vermiethet** — Rigasche Strasse 19.

Masken-Kostüme

vermiethet W. Kortlang, Promenaden-Strasse Nr. 9.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 4. November.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. G.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 44 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 4 ноября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 255. Donnerstag, den 9. (22.) November 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers. Aufhebung der Verschickung. Confessionelles. Riga: Wahlen. Russisches Theater. St. Petersburg: Aufhebung des Magister-Titels. Tageschronik. Moskau: Ringbahn. Kiew: Universität. Finnland: Gensdarmerie. Entfernung des Wappens.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Tagebuchblätter aus Peking. Mannigfaltiges.

Inland.

Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers.

Livadia, Mittwoch, 8. November, 11 Uhr Morgens. Se. Maj. der Kaiser verbrachte den gestrigen Tag befriedigend. Das subjective Befinden war gut. Um 9 Uhr Abends war die Temperatur 39,2 der Puls 76. Die Nacht schlief Se. Majestät wenig, ohne daß eine besondere Ursache vorlag. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend. Am Morgen war die Temperatur 38,1, der Puls 70.

Leibchirurg Hirsch,
Ehren-Leibmedicus L. Popow,
Arzt Tichonow.

Zur Aufhebung der Verschickung.

Die Aufhebung der Verschickung und die Ersetzung der Deportation durch Gefängnißstrafen wird von dem „Sputnik Sdorowja" vom sanitären Standpunct aus erörtert. Soweit dieser Standpunct allein in Betracht kommt, giebt das Journal der Verschickung den Vorzug:

„Die Lebensbedingungen der Verschickten ähnelten mehr den normalen Bedingungen des gesunden Lebens freier Menschen. Das Gefängniß aber kann trotz aller Vervollkommnungen, trotz all' der ungeheuren Ausgaben, die gemacht worden sind und noch gemacht werden, niemals in dieser Hinsicht der Verschickung nahe kommen, da es die Elemente der Zersetzung in sich selbst birgt. Das moderne Gefängniß ist ein Zwitter, aus dem Gefühl der Rache und aus dem Gefühl des Mitleids entsprossen; einerseits will es den Menschen leiden lassen, andererseits will es ihm Gutes thun; will ihn einerseits erniedrigen und andererseits erhöhen und zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft machen; es will seinen Willen unterdrücken und ihn doch auch für den Kampf des Lebens stählen und ihn gegen die Versuchungen eines verbrecherischen Lebens in der Zukunft, nach Wiedererlangung der Freiheit, wappnen. Diese zwiespältige Natur des Gefängnisses, dieses ewige Plus und Minus, die sich gegenseitig aufheben, haben stets die Aufmerksamkeit der Juristen auf sich gelenkt, haben unzählige, aber fruchtlose Versuche veranlaßt, in das Gefängnißleben ein System einzuführen, welches die beiden diametral entgegengesetzten Principien, die im Wesen des Gefängnisses begründet sind, vereinigen könnte ..."

Vom sanitären Standpunct aus hat der „Sputnik Sdorowja" gewiß Recht und auch sonst wäre nicht nur mit Rücksicht auf der Verbrecher, sondern namentlich auch mit Bezug auf das europäische Rußland, das sich von gemeingefährlichen Elementen befreien konnte, die Aufhebung der Verschickung zu bedauern; die Aufhebung ist aber auch nicht um der Verbrecher, sondern um Sibiriens willen erfolgt.

Das citirte Journal beschäftigt sich weiter mit der Frage, „wie die Gefängnisse, welche die Verschickung ersetzen sollen und für deren Bau die Regierung 11 Mill. Rbl. angewiesen hat, in möglichst hohem Grade ihrer Bestimmung entsprechen und der Natur des Russen möglichst wenig Gewalt anthun könnten." Das Journal schlägt dabei vor, die Gefängnisse aus den Städten aufs Land überzuführen und in landwirthschaftliche Verbrecher-Colonien umzuwandeln.

Confessionelles.

Ueber die Anwendung der Artt. 193 und 194 des Strafgesetzbuches auf geistliche nicht-orthodoxer Confession veröffentlicht das November-Heft des officiellen Journals des Justizministeriums nachstehende, von der „Düna-Ztg." übertragene principielle Entscheidung des Dirigirenden Senats:

Die Anwendung der Artt. 193 und 194 des Strafgesetzbuches auf Geistliche nicht-orthodoxer Confession ist nur dann zulässig, wenn geistliche Handlungen von ihnen an Personen vollzogen worden, die unzweifelhaft auf Grund der Taufe zur orthodoxen Kirche gehören oder die, wenn sie auch nicht nach orthodoxem Ritus getauft sind, auf Grund der bestehenden Gesetze nach dem Ritus der Staatskirche getauft werden müssen. Darum kann die Zulassung durch den Pastor zum Abendmahl und zur Confirmation einer ungesetzlich nach lutherischem Ritus getauften Person, die in die lutherischen Kirchenbücher eingetragen und hernach einer orthodoxen Person zur Erziehung übergeben, doch nach den bestehenden Gesetzen noch nicht in den Schoß der orthodoxen Kirche aufgenommen ist, unter die Wirkung der Artt. 193 und 194 des Strafgesetzbuches nicht gestellt werden, auch wenn der Pastor darüber unterrichtet worden ist, daß die Person, die er zum Abendmahl zugelassen oder die er confirmirt hat, zur Erziehung im Geiste der orthodoxen Kirche überwiesen worden ist, da die Verfügung der Behörde allein, betreffend die Erziehung irgend einer Person im Geiste der orthodoxen Kirche, noch kein Beweis für den orthodoxen Glauben dieser Person ist.

Riga. Zu den städtischen Wahlen erfährt die „Düna-Z.", daß das Stadtamt am nächsten Montag den Stadtverordneten die Vorlage machen wird, daß der Wahlmodus bei den nächsten Wahlen derselbe bleiben soll, wie bei den früheren Wahlen. Ein Antrag des Gouverneurs vor 4 Jahren, Bezirks-Wahlen einzuführen, ist bekanntlich seiner Zeit in Petersburg abschlägig beschieden worden.

— Das Russische Theater wird, wie auf einer Generalversammlung der Russischen Dramatischen Gesellschaft einstimmig beschlossen wurde, auch in der kommenden Saison unter der Leitung der Gesellschaft weitergeführt werden. Wie der Versammlung vom Vorsitzenden, Wirkl. Staatsrath Wassiljew, mitgetheilt wurde, wird das zweite Stadttheater zu Beginn der nächsten Saison noch nicht so weit fertiggestellt sein, daß dort Theatervorstellungen abgehalten werden könnten. Somit wird das Theater noch 1 Jahr im „Ulei" verbleiben. Die Resultate im Laufe des ersten Monats (October) der heurigen Saison sind sehr günstig zu nennen; die Gesammteinnahme für diese Zeit übersteigt die Einnahme im October-Monat der verflossenen Saison um 1100 Rbl.; die Vorstellungen in Mitau (drei) haben in derselben Zeit eine Einnahme von 800 Rbl. ergeben. Das Vereinslocal der Dramatischen Gesellschaft soll, falls eine Vereinbarung mit dem „Russischen Club" erzielt wurde, für die kommende Saison ebenfalls in den „Ulei" verlegt werden.

St. Petersburg, 8. November. Die Abschaffung des Magister-Titels ist bereits früher in der russischen Presse gefordert worden. Jetzt tritt auch der „Sserw. Kur." für eine solche Maßregel ein. „Was soll unser System der zwei Grade?" fragt das Blatt. „Soll damit erreicht werden, daß sich die künftigen Gelehrten von Anfang an daran gewöhnen, in der Dissertation nur ein Mittel zur Erlangung der Professur zu erblicken, ohne an den wissenschaftlichen Werth der Arbeit, an die Selbständigkeit und Gründlichkeit zu denken? Beispiele liegen vor. Oder ist es wünschenswerth, daß der Gelehrte erst dann zu einer gesicherten Stellung gelange, wenn er bereits zu ermüdet ist, um für die Wissenschaft fruchtbringend thätig zu sein, wenn er kaum mit dem Unterricht fertig werden kann? Auch solche Fälle sind vorgekommen. Ist das normal? Nein, und tausend mal nein. Wie aber soll man die Sache ins rechte Geleise bringen, ohne die gute Tradition aufzugeben, nach welcher verlangt wird, daß nicht eine Detailfrage, sondern eine mehr oder weniger bedeutende Frage in der Dissertation selbständig beleuchtet werde? — Ein Bruch mit dieser Tradition ist nicht nöthig. Man braucht nur einen Grad fallen zu lassen und die Forderungen, die bei der Erlangung des zweiten gestellt werden, zu erhöhen."

— Das Curatorium der Arbeitsstätte für gebildete Männer hat am 5. November seine Generalversammlung abgehalten, auf welcher ein Bericht über die Thätigkeit des verflossenen Jahres erstattet wurde. Die von der „Nov. Wr." dem Bericht entnommenen Ziffern reden eine traurige Sprache vom gebildeten Proletariat. 3000 Personen haben im Laufe des Jahres im Asyl Arbeit zugewiesen erhalten und 700 Candidaten sind vorgemerkt worden, darunter meist Zöglinge von Lehranstalten. — Sehr bewährt hat sich das Bureau zur Anfertigung von Zeitungsausschnitten für die verschiedensten Zweige des Wissens und für mannigfache Tagesfragen. Zu Anfang gab es nur 15 Abonnenten auf die Ausschnitte, jetzt zählt man deren schon 116, darunter auch Behörden und wissenschaftliche Institute. Täglich laufen 150—200 Zeitungen im Bureau ein, meist Freiexemplare. Die illustrirten Journale geben Gelegenheit zur Zusammenstellung von Albums mit Illustrationen gewisser Zeitereignisse, Portraitalbums u. dgl. So ist z. B. auf Bestellung der persischen Ge-

Feuilleton.

Tagebuchblätter aus Peking.

III.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen über die Entwicklung der fremdenfeindlichen Bewegung Etwas zu erzählen, die zu diesen blutigen Excessen geführt hat. Erwarten Sie aber nichts Ausführliches. Ich schreibe vielleicht später noch einmal darüber.

Im Anfang der 90er Jahre war ein um das Wohl seiner Unterthanen nach der chinesischen Darstellung ehrlich sich bemühender Mandschu Namens Yühsien Präfect im südwestlichen Winkel der Provinz Schantung. Da die nicht-christlichen Bewohner der Präfectur seiner Meinung nach vielfachen Uebergriffen der christlichen Convertiten ausgesetzt waren und die Letzteren einen mächtigen Rückhalt bei den fremden Gesandschaften in Peking fanden, so kam er auf den Gedanken, eine Gesellschaft zu organisiren, welche durch locale Gewaltentfaltung der wachsenden Macht der bewußt oder unbewußt im Interesse der Fremden thätigen Christen entgegenarbeiten sollte. Diese Gesellschaft nannte sich die „Gesellschaft vom großen Schwert." Sie wirkte durch allerlei Gewaltthaten erfolgreich in dem gewünschten Sinne und verbreitete sich im Verlauf der Jahre über einen großen Theil der Provinz Schantung. Einen starken Anstoß scheint die Bewegung durch unsere Besetzung des Kiautschou-Gebietes gewonnen zu haben. Sie nahm gewaltig zu an Intensität und es wurde auch der localen Regierung leichter, sie als patriotisch und loyal mehr oder weniger officiell anzuerkennen und zu fördern. Denn auf die Leute vom großen Schwert blickte man als auf die Vertheidiger des Landes gegen die fremden Eindringlinge. Sie wurden zu einer Art Landwehr organisirt, die dorf- und stadtweise durch regelmäßig abgehaltene militärische Uebungen sich angeblich für die Vertheidigung von Haus und Hof vorbereitete.

Zugleich oder vielleicht schon früher wurden religiöse (buddhistische) und, wie bei anderen geheimen Gesellschaften in China, mystische Elemente der Bewegung beigemischt. Buddhistische Priester übernahmen die Führung und weihten die Waffen und Kämpfer. Bei den Versammlungen trieb man außer militärischen auch taoistisch-gymnastische Exercitien, durch welche die Leute für den Augenblick unempfindlich gegen körperlichen Schmerz gemacht wurden. Diesen Zustand stellte man als Gefeitsein gegen Verwundungen dar und vergrößerte dadurch das unheimliche Ansehen der Gesellschaft und ihrer geheimnißvollen Häupter unter einer abergläubischen Bevölkerung.

Inzwischen war der Gründer der Gesellschaft, Yühsien, in schneller Aufeinanderfolge zum Taotai, Provinzialrichter und Provinzialschatzmeister befördert worden und hatte schließlich den Posten des Gouverneurs von Schantung erhalten. Damit hatte die Bewegung den gewünschten politischen Rückhalt gewonnen. Der Name der Gesellschaft wurde in Yihotschuan (der patriotische Faust-Band) oder Yihotuan (der patriotische Wehrbund) geändert. Diese beiden Namen klangen besser als „die Gesellschaft vom großen Schwert". Der erstere, in europäischen Zeitungen ungerechtfertigter Weise mit „Boxer" übersetzt, hatte außerdem einen historischen Beigeschmack, da einer der vielen Geheimbünde aus der Zeit um 1800 sich ebenso nannte. Unter diesem Namen wurden die Bestrebungen der Secte durch ein kaiserliches Edict in diesem Frühjahr als löblich officiell anerkannt. Hierdurch wurde die Bewegung in eine neue Phase der Entwicklung gehoben. Sie gewann einen mächtigen Anhang in einflußreichen officiellen Kreisen, und es scheint, daß die dem Thron der alten Kaiserin-Regentin am nächsten stehenden Prinzen und Minister des kaiserlichen Hofes sich mehr oder weniger offen mit dem weiteren Ausbau und der Organisation der Bewegung befaßten.

In der Absicht, das ganze Land von den verhaßten Fremden und ihrer Religion ein für alle mal zu reinigen, faßte man, wie es scheint, den wahnsinnigen Plan, die Bewegung zunächst in das Gebiet von Tschili, der Provinz, worin die kaiserliche Residenz liegt, hinüberzuspielen und hier mit der Säuberung des Landes den Anfang zu machen. Es ist wunderbar, wie man dieses Alles hat ausführen können, ohne daß die Fremden und die vielen einheimischen Christen die ihnen gemeinsam drohende Gefahr merkten oder doch die ganze Tragweite derselben würdigten. Gewarnt sind die Gesandtschaften zwar von einigen Missions-Stationen aus worden; aber von dieser Seite war der Ruf „Der Wolf kommt" so häufig bei nichtigen oder ganz geringfügigen Anlässen ebenso laut erhoben worden, daß er jetzt wirkungslos verhallte.

Peking wurde gänzlich überrascht. Mit knapper Noth wurden mit den letzten Zügen nothdürftige Schutzdetachements hereingebracht. Die Frauen und Kinder der Gesandtschaften sowohl wie sämmtliche Missionen konnten nicht mehr fortgeschafft werden und haben die Schrecken der Belagerung mit durchmachen müssen. Es ist im höchsten Grade erstaunlich, wie schnell und wie gründlich die Leiter der Secte die Leidenschaft einer sonst so apathischen und friedlichen Bevölkerung haben entflammen können. Das ölige Blut des artigen Bewohners von Tschili war in gärendes Drachenblut verwandelt. Die Leitung der Bewegung muß in sehr geschickten Händen gelegen haben. Die Agitatoren haben den Charakter ihrer Landsleute sehr genau studirt und die richtigen Saiten des chinesischen Gemüthes berührt und zum Klingen gebracht. Wie sehr der Hof der Kaiserin-Regentin an der Faust-Bewegung betheiligt war, beweist u. A. ein kaiserliches Edict vom 2. Juli, das mir soeben zu Gesicht kommt. Es wird darin den hohen Provinzialbehörden des ganzen Reiches zur Pflicht gemacht, die christliche Religion gründlich auszurotten und die fremden Missionare aus ihren Bezirken sammt und sonders hinauszuspediren und nach Hause zu schicken. Selbstverständlich wird der chinesische Hof sich jetzt, wo der kindische Plan mißlungen ist, durch die unverfrorensten Lügen von jeder Mitschuld mit den „Rebellen" reinwaschen.

23. Juli 1900: Der Waffenstillstand dauert immer noch an. Die chinesischen Soldaten verkaufen uns Eier, Früchte und Gemüse. Eine Sendung Melonen und anderer Früchte ist uns sogar von der freundlichen alten Boxer-Mutter, der Kaiserin-Regentin, zu Theil geworden, die, wie es scheint, seit einigen Tagen plötzlich ihren Verstand wieder gefunden hat. Ich habe bei Erzählung der Ereignisse während der Belagerung schon einige Puncte hervorgehoben, welche unsere sonst so verzweifelte Lage günstiger gestalteten. Das war vor Allem die schon erwähnte Dummheit unserer Gegner. Auch die theilweise Mangelhaftigkeit der feindlichen Geschützmunition gehört hierher. Die Granaten crepirten zum Theil schwach, zum Theil gar nicht. Ich selbst sah eine in der britischen Gesandtschaft aufgehobene Granate, die anstatt mit Sprengstoffen mit gemüthlichem gelben Lehm gefüllt war. Ferner wirkte das mangelhafte Zusammenarbeiten auf den verschiedenen Linien der feindlichen Position begünstigend auf unsere Lage. Das Wetter war verhältnißmäßig kühl und nicht so feucht, wie es um diese Jahreszeit hätte sein können. Der Gesundheitszustand war in Folge dessen besser, als wir bei der durch Hunderte von ringsum verwesenden Menschen- und Thierleichen verpesteten Luft erwarten durften. Es ist trotz der großen auf engem Raum zusammengepferchten Menschenmenge (verschiedene Nationalitäten mit zusammen etwa 1000 Personen beiderlei Geschlechts in der britischen Gesandtschaft) keinerlei Seuche ausgebrochen und es sind an Krankheiten nur Kinder im zarten Alter gestorben. Günstig für uns war auch, daß die chinesischen Christen, die sich vor der Wuth der Boxer — es sind viele Tausende von Christen in Peking erschlagen und grausam verstümmelt worden — in die Gesandtschaften geflüchtet hatten, sich als zuverlässig und willig erwiesen haben. Sie haben sich als Arbeiter und Hilfsmannschaften sehr nützlich gemacht und es ist auch nicht der Verdacht des Verrathes bisher gegen einen von den Vielen laut geworden.

Das Beste aber von allen unseren Institutionen war unser Hospital. Es befand sich in den Räumen des Kanzleigebäudes der britischen Gesandtschaft. Zwei ausgezeichnete Aerzte, der deutsche Stabsarzt Dr. Velde und der englische Legationsarzt Dr. Poole, wirken dort als leitende Aerzte und Operateure mit glänzendem Erfolge und eine ganze Reihe von approbirten amerikanischen und englischen Aerztinnen widmen sich der Pflege der Verwundeten mit aufopfernder Hingebung. Es herrschte eine Ordnung und eine Arbeitsfreudigkeit vom leitenden Arzt herunter bis auf den englischen Lazareth-Gehilfen Fuller, der uns als Muster seiner Gattung erschien, daß mir, obwohl ich den Vorzug hatte, als Reconvalescent in das Haus des englischen Gesandten aufgenommen zu werden, wo alles Stöhnen der Neuverwundeten und alle blutigen Scenen mir erspart blieben, der Abschied vom Hospital und den muthigen Pflegerinnen ordentlich schwer wurde. Es war eine bunte Reihe von Nationen und Berufsständen, die dort neben einander lagen. Mir zunächst kam ein 19-jähriger russischer Bankbeamter, dem der linke Oberarm zerschmettert war. Neben ihm lag ein Capitän von den englischen Marinesoldaten mit durchschossener Lunge und Schulter. Dann kam ein oesterreichischer Seecadet mit verletztem Schädel, dann ein Beamter der Seezölle englischer Nationalität, dann ein Franzose, der als Lehrer an der Universität thätig gewesen war (Rückenschuß), und schließlich ein amerikanischer Armeearzt mit zerschmettertem rechten Oberschenkel.

24. Juli 1900: Mein Allgemeinbefinden wird schlechter, je länger ich liege. Die Wunden heilen aber gut. Vorige Nacht wurde von den Chinesen wieder etwas mehr geschossen als gewöhnlich. Auch wurde starkes Geschütz- und Gewehrfeuer nordwestlich gehört. Man fürchtet, daß der Peitang, die Kathedrale, in der 2000 chinesische Christen unter dem Schutze von 40 fremden Soldaten auf Entsatz harren, angegriffen ist. 10,000 Mann chinesische Truppen von der benachbarten Provinz Schansi, die zum Schutze der kaiserlichen Regierung nach Peking beordert waren, sollen vorige Nacht hier angekommen sein. Dadurch dürfte die Kampflust unserer Gegner neue Nahrung erhalten haben. Wenn doch die Entsatztruppen kommen wollten!

25. Juli 1900: Gestern wurde im Suwangfu, dem Palast des Prinzen Su, an der japanischen Vertheidigungslinie ein italienischer Matrose verwundet. Die freundliche Haltung der chinesischen Soldaten verkehrt sich wieder mehr und mehr in das gewohnte Gegentheil. Vorige Nacht wurde zeitweise so lebhaft auf

sandtschaft ein Album über die letzte Reise des Schah's zusammengestellt worden, das außer den Illustrationen auch noch den entsprechenden Text enthält.

— Das Project der zwangsweisen Unterbringung von Alkoholikern in Specialanstalten, das von der Commission zur Bekämpfung des Alkoholismus ausgearbeitet worden, ist, wie die „Nowosti" melden, vom Justizminister bereits der Redactions-Commission des neuen Gesetzbuches überwiesen, von der der betreffende Beschluß nicht später als zu Ende dieses Jahres erfolgen soll.

— Zwecks Verbesserung der russischen Mineralbäder und klimatologischen Stationen wird demnächst nach der „Rossija" vom Ministerium der Landwirthschaft und der Reichsdomänen eine besondere Commission einberufen werden, die unter dem persönlichen Vorsitz des Ministers der Landwirthschaft und unter Theilnahme der Directoren der Curorte sowie von Specialisten der Balneologie und Hydrotherapie Arbeiten ausführen wird.

Moskau. Sämmtliche Arbeiten über die Richtung der projectirten Moskauer Ringbahn sind gegenwärtig, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, beendet und das ganze Material darüber soll im Laufe dieser Woche an das Ingenieur-Conseil in Petersburg geschickt werden. Anläßlich der Wirren im fernen Osten ist indeß die Durchführung des Ringbahn-Projectes in vollem Umfange in naher Zukunft wohl kaum zu erwarten. Man glaubt aber, daß der Bau in einzelnen Theilen ausgeführt werden wird, und da das Finanzministerium dem Ministerium der Verkehrsanstalten bereits 2 Millionen Rbl. zur Verfügung gestellt hat, so kann mit den Bauarbeiten eines Theiles der Bahn schon im kommenden Frühjahr begonnen werden.

Kiew. Professor W. v. Seeler, der bisher das Katheder des Römischen Rechts an der Wladimir-Universität in Kiew bekleidet hat, beabsichtigt, wie eine Correspondenz der „Now. Wr." mittheilt, seine Professur niederzulegen und ganz ins Ausland überzusiedeln, wo er sich an der Berliner Universität zu habilitiren gedenkt. Der Correspondent bedauert lebhaft das Ausscheiden des Prof. v. Seeler, der sich in den vier Jahren seiner Lehrthätigkeit in Kiew einen ausgezeichneten Ruf als akademischer Lehrer erworben hat. — Beiläufig bemerkt der Correspondent, daß die Professur des Römischen Rechts eine der besthonorirten an der Universität ist.

Finnland. Die Stadtverordneten von Wasa beschlossen, wie die „Rev. Z." meldet, auf ihrer letzten Zusammenkunft, zur Einquartierung des nach Wasa verlegten Gensdarmerie-Commandos das Haus des Uhrmachers J. Sjölund für 27,000 Mk. zu erwerben.

— Wie die Zeitung „Häämen Sanomat" mittheilt, ist aus dem Schilde des Siegels, welches die Generalgouverneurs-Kanzlei führt, das Wappen Finnlands entfernt und dafür das Bildniß „St. Georgs mit dem Drachen" eingefügt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) November.

Die China-Vorlage im deutschen Reichstage.

Die große Rede des Reichskanzlers Grafen Bülow. I.

Nach einigen kurzen geschäftlichen Mittheilungen nahm auf der Montag-Sitzung des Reichstages der Reichskanzler Graf Bülow das Wort zu folgenden Darlegungen zu der China-Vorlage:

„Meine Herren! Ich wünsche die erste Gelegenheit zu ergreifen, welche sich mir bietet, um mich vor diesem hohen Hause auszusprechen über diejenige Frage, welche im Vordergrunde des öffentlichen Interesses steht, nämlich über unser Vorgehen gegen China. Sie werden es verstehen, wenn ich auch heute nicht wohl Dinge sagen kann, die schwebende Verhandlungen gefährden oder die die von den Mächten in China unternommene gemeinsame Action beeinträchtigen könnten. Ich bin aber viel zu sehr durchdrungen von der Nothwendigkeit, daß zwischen den verbündeten Regierungen und diesem hohen Hause und zwischen den verbündeten Regierungen und dem deutschen Volke die Fühlung nicht verloren gehen darf. (Lachen bei den Socialdemokraten.) Ich erkenne das Recht des Landes und des Reichstages, zu wissen, wohin die Fahrt geht, viel zu sehr an, als daß ich nicht gern bereit sein sollte, so offen und so deutlich zu reden, wie es das Staatsinteresse nur irgend zuläßt.

Was die Vorgeschichte der Wirren angeht, so beziehe ich mich in dieser Hinsicht auf das Circular, welches ich s. Z. an die Bundesregierungen gerichtet habe... Bevor ich jedoch übergehe zu dem, was wir in China verfolgen und was wir in China erreichen wollen, möchte ich zwei Puncte vorwegnehmen, die in der publicistischen Discussion des Inlandes, vielleicht noch mehr des Auslandes, über unsere China-Politik eine gewisse Rolle gespielt haben.

Es ist gesagt worden, daß wir die in China ausgebrochene Krisis nicht vorhergesehen hätten. Darauf möchte ich zunächst erwidern, daß sich jedenfalls die meisten der übrigen Regierungen in der gleichen Lage wie wir befunden haben werden und daß die meisten der Regierungen im vergangenen Frühjahr auch nicht angenommen haben, daß das in Ost-Asien ausgebrochene Ungewitter so heftig und so rasch eintreten werde. Die Anzeichen, welche diesem Ungewitter vorausgingen, sind aber gerade uns nicht entgangen. Wir haben die Vertretungen in China und die anderen Cabinette mehr als ein mal auf diese Wetterzeichen hingewiesen. Alles was von den diplomatischen, consularischen und militärischen Vertretern in China als nothwendig bezeichnet wurde zur Aufrechthaltung der Ordnung, ist von uns sofort gewährt worden. Wir haben insbesondere von unseren militärischen Schutzdetachements sogleich Alles zur Verfügung gestellt, was von den Vertretern an Ort und Stelle als wünschenswerth bezeichnet wurde. Wir haben in dieser Richtung sogar mehr angeboten, als Letztere forderten und für nöthig hielten. M. H., ich möchte keinerlei Vorwurf erheben gegen Männer, die in schwerer, sehr schwerer Nothlage heldenhafte Ausdauer, Muth und höchste Tapferkeit an den Tag gelegt haben. Fern sei es mir auch, nur ein Wort, auch nur eine Silbe des Tadels zu sagen gegen unseren ritterlichen Gesandten in Peking, Freiherrn v. Ketteler, der in treuester Pflichterfüllung in Vertretung eines allgemeinen, nicht eines speciell deutschen Interesses in letzter Stunde den Versuch unternahm, die chinesische Centralgewalt durch Darlegung des wüsten Treibens zur Besinnung zurückzuführen, und der dann fest und unerschrocken, wie es seine Art war, in den Tod gegangen ist, wie ein Officier vor der Front, würdig des Landes, das er vertrat, und würdig des historischen Namens, den er führt. (Lebhafter Beifall.) Aber, meine Herren, die Boxer-Bewegung ist hier von uns von Anfang an ernster aufgefaßt worden, als dies in China und in den meisten übrigen europäischen Ländern der Fall war. Wir werden auch in Zukunft darauf unser Augenmerk zu richten haben. Inzwischen constatire ich aber, daß von deutscher Seite nichts vernachlässigt und verabsäumt worden ist, was den Ereignissen hätte eine andere Wendung geben können, weder in militärischer noch in diplomatischer Beziehung.

Ich komme nun zu einem anderen Vorwurf, der uns gemacht worden ist. Es ist im Auslande gesagt worden, daß wir die Schuld trügen an den Ereignissen in China, und es ist speciell gesagt worden, daß die Wirren in China zurückzuführen seien auf unsere Festsetzung in Kiautschou. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Ich meine, ich habe den Zwischenruf „sehr richtig" gehört. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Meine Herren! In deutschfeindlichen ausländischen Blättern habe ich diesen völlig unbegreiflichen Vorwurf schon vor langer Zeit gelesen, ich glaubte aber nicht, daß er ein Echo finden würde in diesem Saale. (Beifall rechts, Bewegung.) Warum sollte der vertragsmäßige Uebergang Kiautschous an Deutschland das chinesische Reich und das chinesische Volk mehr erschüttert haben, als die Abtretung von Honkong und Annam an England, von Tonking und Birma an Frankreich, vom Amur-Gebiet an Rußland, von Formosa an Japan — ganz zu schweigen von Port Arthur und Weihaiwei? Es hat Excesse in China gegeben gegen Missionare und es hat Verfolgungen eingeborener chinesischer Christen gegeben, lange bevor wir nach Kiautschou gingen, in einer Zeit, wo der Name Deutschland in China noch ziemlich unbekannt war, und es hat auch Expeditionen nach China gegeben und Züge nach Peking, lange bevor wir in Kiautschou festen Fuß gefaßt hatten. Die Wahrheit ist, daß von allen jetzt in China engagirten Mächten wir uns am meisten und am längsten zurückgehalten haben. Erst als wir uns davon überzeugten, daß Andere, ohne Rücksicht auf unsere Zurückhaltung und unsere Bescheidenheit, unsere rührende Bescheidenheit, sich in China werthvolle Concessionen ausbedangen, als es den Anschein gewann, daß ohne uns an die Auftheilung von China in Einflußsphären gegangen werden soll, und als gleichzeitig wiederholte Angriffe auf deutsche Missionen in Schantung, welche gipfelten in der Ermordung zweier deutscher Missionare, uns zwangen, für die Sicherheit unserer Staatsangehörigen und Interessen zu sorgen — erst dann sind wir in China hervorgetreten, nicht aus Abenteuerlust und nicht aus Willkür, sondern unter dem Zwange einer unabwendbaren Nothwendigkeit, und unsere Festsetzung in Kiautschou haben wir nur dann und nur in der Weise durchgeführt, daß durch dieselbe der Friede in keiner Weise gestört worden ist, weder direct noch indirect.

Unsere Position in China — das möchte ich noch bei diesem Anlaß sagen — beruht nicht auf gewaltsamer Eroberung, sondern sie beruht auf einem völkerrechtlichen Vertrage. Wir stehen in China nicht als räuberische Eindringlinge, sondern als Besitzer einer mit der chinesischen Regierung und mit ihrem Einverständniß vereinbarten Concession. Deutschland hat sich überhaupt gegenüber China immer freundlich und wohlwollend benommen. Der beste Beweis dafür ist unsere Haltung vor 4 Jahren in einem für China recht kritischen Augenblick. Wir haben auch gerade in China festgehalten an dem Grundsatze, den berechtigten Interessen Anderer nicht zu nahe zu treten, dafür aber die eigenen Rechte unbedingt zu wahren. Darum befinden wir uns gegenüber China im Stande der legitimen Abwehr, im Stande der legitimen Nothwehr. Die chinesische Centralregierung hat die Boxer-Bewegung, die nicht zum Mindesten durch ihre eigene Schuld, durch ihre jämmerliche Verwaltung entstandene Boxer-Bewegung, weiter und weiter um sich greifen lassen, in offenbarem Mangel an gutem Willen. Sie hat von Anfang an gegenüber den maßvollen und berechtigten Vorstellungen der fremden Gesandten eine theils zweideutige, theils lässige Haltung eingenommen. Sie hat durch das Gewährenlassen der schnöden Ermordung des deutschen Gesandten nicht nur das Völkerrecht, sondern auch unsere nationale Würde schwer verletzt. Und sie hat sich hinterher durch allerlei Winkelzüge und Ausflüchte und offenbare Unwahrheiten diesem klaren Sachverhalt zu entziehen gesucht. Mit gutem Gewissen durften wir daher solchem Verhalten gegenüber diejenigen Maßnahmen treffen, die nothwendig waren, um unsere Interessen zu schützen und unsere Ehre zu wahren. In derselben Nothlage wie wir befanden sich alle übrigen Regierungen. Denn darüber kann der ruhige und unparteiische Beobachter doch nicht im Zweifel sein: die jüngsten Ereignisse in China sind weder auf Kiautschou noch auf Honkong noch auf Tonking, weder auf diese noch auf jene Eroberung zurückzuführen, sondern was wir jetzt in China durchmachen, ist eine Etappe, die die europäische Cultur überwinden muß, um ihre Mission in allen Welttheilen und bei allen Völkern zu erfüllen. Der europäischen Civilisation, der sich zu ihrer Ehre das zukunftsreiche Japan angeschlossen hat, steht die Barbarei und Boxer-Bewegung gegenüber.

Ich komme nun zu der Frage, die ich anfangs schon flüchtig streifte, zu der Frage, was wir in China wollen. In zwei Worten gesagt: Wir wollen in China keine Politik der Abenteuer, wir wollen unsere Interessen und Rechte so behaupten, wie jeder Staat seine Rechte und seine Ehre wahren muß. (Beifall.) Wir führen in China keine Eroberungspolitik, aber wir wünschen eine möglichst rasche und gründliche Erledigung der chinesischen Krise und eine genügende Sühne für die verübten Frevel. Sühne verlangen wir aus dem einfachen Grunde, weil, wenn keine Strafe eintritt, ein Freibrief ausgestellt würde für ähnliche Unthaten, so daß wir und alle anderen civilisirten Mächte der Gefahr ausgesetzt würden, unsere Interessen bei der ersten besten Gelegenheit in gleicher Weise verletzt zu sehen wie jetzt. Wir acceptiren jede Regierung in China, die fähig und bereit ist, die Ordnung wiederherzustellen und die begangenen Frevel zu sühnen. Wir wollen, daß die europäische Civilisation in China nicht gehemmt werde und daß Deutschland auch in China den ihm zukommenden Einfluß ausübe. Wir wollen Niemand übervortheilen und uns von Niemand übervortheilen lassen. Deutschland hat nach meiner Ansicht kein Interesse an einer Auftheilung von China, wir drängen gar nicht auf eine solche Auftheilung, wir wünschen sie auch gar nicht. Unser Interesse ist, daß China Zeit erhalte, sich in die neue Ordnung der Dinge, wie sie durch das Eindringen der europäischen Cultur geboten ist, hineinzuleben, und daß wir Zeit erhalten, unsere Position in China auszubauen, zu entwickeln und zu kräftigen. Wir fahren nach meiner Ueberzeugung am besten, wenn China unter einer möglichst geregelten Verwaltung aufnahmefähig und zahlungsfähig bleibt (Heiterkeit), im Uebrigen aber seine Verwaltung in eigenen Händen behält. Wir wollen uns in China auf die Behauptung unserer gegenwärtigen Position beschränken...

Wir haben jetzt in Kiautschou die uns nothwendige Position, aber, meine Herren, lange bevor wir uns in Kiautschou festsetzten, hat sich der deutsche Kaufmann in China angesiedelt. Dieser Ausbreitung unseres Handels in allen Theilen des chinesischen Reiches im friedlichen Wettbewerb aller Völker wollen wir nicht vorgreifen. Das war das Ziel und das ist die Tendenz des deutsch-englischen Abkommens vom 16. October d. J., mit dessen leitenden Grundsätzen sich inzwischen die anderen Cabinette einverstanden erklärt haben. (Beifall.) Natürlich setzen wir bei alledem voraus, daß auch die anderen Mächte in China nicht zu territorialen Erwerbungen schreiten; es ist aber auch gar kein Grund vorhanden, zu glauben, daß dies der Fall sein wird... Wir werden auch in Zukunft unsere Schritte sehr genau abmessen; denn wir wissen sehr wohl, daß ein Schritt zu weit uns bloßstellen könnte.

Von den Zielen, die ich im Juli d. J. in meinem Circular aufgestellt habe, ist bisher nur das eine erreicht worden, nämlich die Befreiung der in Peking eingeschlossenen Europäer. Es bleiben noch die anderen ebenso wichtigen Ziele zu erledigen: die Sicherstellung von Leben, Person, Eigenthum und Besitz der in China lebenden Fremden, eine angemessene Genugthuung, eine Entschädigung für die verursachten Auslagen und Kosten. Wie diese Ziele im Einzelnen zu erreichen sind, darüber schweben, wie Ihnen bekannt sein wird, zur Zeit Verhandlungen zwischen den fremden Gesandten in Peking. Ueber das Ergebniß dieser Verhandlungen, welche zur Einstimmigkeit über die wesentlichsten Puncte geführt haben, bin ich in der Lage, dem hohen Hause nachstehende Mittheilung zu machen, in welcher die bisher von der Presse gemachten Angaben nach dem heutigen Stande der Dinge vervollständigt sind.

Mittelst einer von allen Mächten gemeinsam an die chinesische Regierung zu richtenden Note sollen an dieselbe folgende Forderungen gestellt werden:

Art. 1: Eine außerordentliche Mission unter Führung eines kaiserlichen Prinzen ist nach Berlin zu entsenden, um das Bedauern des Kaisers von China und der chinesischen Regierung über die Ermordung des Freiherrn von Ketteler auszudrücken. An dem Platze des Mordes ist ein des Ermordeten würdiges Denkmal zu errichten mit einer Inschrift in lateinischer, deutscher und chinesischer Sprache, welche das Bedauern des Kaisers von China über den begangenen Mord aus-

---

uns gefeuert, daß man sich beinahe in die trostlosesten Momente zurückversetzt glauben konnte. — Von den im Anmarsch befindlichen Truppen sind immer noch keine Nachrichten zu uns gedrungen. Die Hitze des Gefechts concentrirte sich in der ersten Hälfte der Belagerung auf die Stadtmauer, in der zweiten Hälfte auf das Suwangfu. Letzteres wurde von den Japanern unter Oberst Schiba (Militär-Attaché) mit großer Geschicklichkeit und Bravour vertheidigt. Von dem 24 Mann starken japanischen Detachement sind nur 6 unverwundet geblieben. Wir vollenden heute die fünfte Woche der Belagerung.

28. Juli 1800: Wir leben immer noch von Pferdefleisch und Reis und warten immer noch sehnsüchtig auf ein Anzeichen der Annäherung fremder Truppen. Gestern waren wir guter Hoffnung. Gerüchte sprachen von Gefechten bei Hohsiwu, halbwegs zwischen hier und Tientsin. Die Vorhut der siegreichen fremden Truppen (Japaner), hieß es, sei schon in Matóu, 45 Kil. von hier. Heute wurden wir durch einen Brief des englischen Consuls in Tientsin in Wuth und Verzweiflung versetzt. Der Brief war von einem intelligenten kleinen Chinesen-Bengel mit vielfacher Lebensgefahr mitten durch die feindlichen Linien hindurch zu uns gebracht worden und enthielt zur größten Entrüstung der ganzen seit Tagen mit dem Durste der Verschmachtenden auf Nachricht vom Vormarsch unserer Truppen wartenden fremden Gemeinde rein nichts, garnichts vom Abmarsch der Entsatzarmee, der nach früheren Nachrichten für den 20. Juli in Aussicht genommen war, und auch kein Wort darüber, bis wann wir voraussichtlich auf Entsatz rechnen könnten. — Alle kleinen Kinder befinden sich in jämmerlichem Zustande. Vier sind schon todt. Die Luft ist verpestet und es fehlt an geeigneter Nahrung.

Sonntag, 29. Juli 1900: Gestern war ich auf dem kleinen Friedhof der Gefallenen in der Nähe des Hospitals. Die Gräber waren hübsch mit Blumen und Kränzen geschmückt und mit weißen Steinen eingefaßt. Einige von unseren deutschen Soldaten liegen dort auch begraben neben Engländern, Italienern und Franzosen, mit denen sie Schulter an Schulter gekämpft haben. Unsere meisten Todten liegen in der deutschen Gesandtschaft. Dorthin werde ich heute zu gehen versuchen. Ein verrückt gewordener norwegischer Missionar, der uns vor einigen Tagen weggelaufen war, wurde heute Morgen von den chinesischen Behörden unversehrt zurückgeschickt. Das Wetter, das einige Zeit sehr drückend gewesen war, ist kühler geworden. Aber immer noch keine Nachricht von den Truppen! Will man uns in der Tigerhöhle lassen, bis Truppen aus Europa gekommen sind?

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Seinen neuen Jahrgang hat das officielle Organ des Deutschen Flottenvereins „Ueberall" in bedeutend erweitertem Umfange als bildergeschmückte Wochenschrift begonnen. Neben seinem Programm, in welchem alle Gebiete, mögen sie unmittelbar mit der See zusammenhängen, wie die Kriegs- und Handelsmarine Deutschlands und der fremden Staaten, Weltwirthschaft, Seeökonomie, Ueberseepolitik, Handel, Technik, Industrie, Geschichte 2c. oder mittelbar wie die Armee, überseeische Expeditionen, 2c. wird „Ueberall" wöchentlich eine 8 Seiten starke bilderreiche Wochenschau aus allen Gebieten bringen, worin den Ereignissen des Tages in Schrift und und Wort Rechnung getragen wird. Durch ihre Nachrichten-Expedition ist „Ueberall" in den Stand gesetzt, die zuverlässigsten und neuesten Berichte vom ostasiatischen Kriegsschauplatz zu bringen. Auch den zeitgenössischen großen Romanen schenkt die Zeitschrift ihre Fürsorge. — Den Seepredigten des Kaisers Wilhelm widmet das neueste, soeben ausgegebene Heft der Zeitschrift „Ueberall" aus sachkundiger Feder einen längeren Artikel. Insbesondere über die Verfasserschaft der Predigten, über die kirchenrechtliche Frage, in welcher Eigenschaft der Kaiser an Bord seiner Schiffe den Gottesdienst abhält, und über das Ceremoniell, das bei diesen Andachtsübungen beobachtet wird, finden wir hier Aufschlüsse. Ferner behandelt der Director der Landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf, Professor Dr. Th. Freiher von der Goltz, die innigen Beziehungen zwischen Landwirthschaft und Flotte und Oberst Keim das Zusammenwirken von Heer und Flotte im Krim-Kriege und im Nordamerikanischen Bürgerkriege. Mit besonderer Freude wird der Laie die unterrichtenden Artikel über Seetonnen und Bojen, über das Zeppelin'sche Luftschiff und über allerlei technische Fortschritte der jüngsten Zeit entgegennehmen. Die Reisebriefe von der China-Expedition der Panzerschiffs-Division werden fortgesetzt, wie überhaupt China fortlaufend eine große Rolle in der Zeitschrift spielt. Doch auch für die Leserinnen bringt diese mancherlei: neben dem Seeroman von Felicitas Rose „Meerkönigs Haus" stehen kleinere Erzählungen und Anekdoten aus dem humorvollen Reiche Neptuns sowie Anregungen für moderne Innendecorationen. Eine lange Reihe scharfer, künstlerisch ausgeführter Illustrationen begleiten diese Artikel. — Eine reichhaltige, gleichfalls illustrierte Wochenschau und Nachrichten aus allen Marinen beschließen den mannigfaltigen Inhalt.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer). Das November-Heft dieser wiederholt aufs angelegentlichste von uns empfohlenen Zeitschrift bietet u. A. folgende Artikel: Der Künstler als Erzieher, eine Besprechung von Hans von Wolzogen. — Herbststimmung, Gedicht von Adolf Otte. — Der goldene Vogel, die Geschichte eines Traumlebens, von Wilhelm Jensen. — A. F. C. Vilmar, geb. 21. November 1800, von Prof. Dr. Max Koch. — November-Lied, Gedicht von Carl Hunnius. — Deutsche Art und Sprache von Carl Berger. — Frommel's Lebensbild von Dagobert von Gerhardt-Amyntor. — Henryk Sienkiewicz von Georg Adam. — Die Erhaltung der Kraft von Dr. Bruno Borchardt. — Hochlandskunst von Fritz Lienhard. — Thürmers Tagebuch: Commentare zu „Ohne Commentar". Die „neue Aristokratie" — Zukunftsspiegel? Ein Majestätsbeleidigungs-Proceß 2c.

Der bekannte Forschungsreisende Eugen Wolf hat sich, vielfach darum angegangen, entschlossen, die Schilderungen seiner Reisen im Innern Chinas in Buchform herauszugeben. Das Buch, mit zahlreichen Abbildungen versehen, ist soeben in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erschienen.

Mannigfaltiges.

Moderne Chinesinnen. Wie ein Londoner Blatt erzählt, giebt es jetzt auch bereits unter den Chinesinnen eine „neue Frau". In Schanghai haben die Frauen viele Vorurtheile ihres Landes über Bord geworfen. Sie haben eine Frauen-Zeitung begründet, zu der Frauen die Beiträge liefern. Sie fahren auf den ebenen Wegen des Landes Rad, und ihr langes Ueberkleid und die Beinkleider werden durch „Bloomers" ersetzt. Sie bekämpfen die Verunstaltung der Füße, tragen statt der Baumwoll-Gamaschen seidene Strümpfe und europäische Schuhe mit flachen Hacken und geben Geld für Taschenuhren und Puder aus. — Sehr wichtig sind besonders auch die Reformen in den dortigen medicinischen Verhältnissen. Englische und amerikanische Aerztinnen beseitigen die einheimischen Arzneibereitungsmethoden, die mit Zaubermitteln und Schmutz arbeiten.

— Aus Chicago wird vom 13. November gemeldet: Eine richtige Schreckensherrschaft besteht in der Stadt in Folge zahlloser Einbrüche und Straßenräubereien. Die Stadt wimmelt von Dieben und „Thugs" (Meuchelmördern), deren Vorgehen von Tag zu Tag kühner und verzweifelter wird. Eine Negerbande brach gestern Nacht in das am Seeufer gelegene Haus des Millionärs Orrin Potter und verschaffte sich den Eintritt in Mrs. Potter's Schlafzimmer. Die Dame erwachte, als ein Einbrecher einen mit Chloroform getränkten Schwamm ihrem Gesicht näherte. Sie schrie laut auf, aber der Angreifer schlug mit einem schweren Todtschläger auf ihren Kopf, so daß sie das Bewußtsein verlor. Durch das Schreien war die Dienerschaft erweckt worden und stürzte ins Zimmer. Die Einbrecher sprangen aus dem Fenster und entflohen. Man bezweifelt, daß Mrs. Potter wieder gesund werden wird. — Schon im vergangenen April fand ein Einbruch im Potter'schen Hause statt, wobei Juwelen im Werthe von 50,000 Doll. gestohlen wurden. Der Polizeipräsident erließ den Befehl, daß jeder in der Stadt bekannte Verbrecher verhaftet würde. — Der Golf-Champion Vardon bedauert den Verlust einer großen Sammlung Kostbarkeiten und einer bedeutenden Geldsumme, die aus seinem Zimmer im Apawamis-Clubhaus gestohlen wurden. Unter den gestohlenen Sachen befinden sich eine mit Diamanten besetzte Uhr und Medaillen, die bei verschiedenen Gelegenheiten gewonnen wurden.

— Roderich Marquis von Posa. Wie kommt der spanische Malteser-Ritter Marquis von Posa in Schiller's „Don Carlos" zu dem deutschen Vornamen Roderich? Diese Frage mag wohl schon manchem Leser aufgetaucht sein. Ihre Beantwortung ist, wie ein literarischer Mitarbeiter der „Münch. Allg. Z." ausplaudert, sehr einfach. In seiner ersten Bearbeitung, deren erster Act mit einer Vorrede 1785 in der „Rheinischen Thalia" unter dem Titel „Don Carlos, Infant von Spanien" erschienen war, hatte Schiller dem Malteser den Vornamen des stolzen Cid, „Rodrigo", gegeben, den Accent aber auf die erste, statt auf die zweite Silbe gelegt (Rodrigo statt Rodrigo). Wieland machte den Dichter auf diesen Lapsus aufmerksam, und um nicht sämmtliche Verse, in welchen der Name wiederholt vorkommt, umdichten zu müssen, griff Schiller zu dem bequemen Ausflucht smittel, denselben in der Weise abzuändern, daß er bei richtiger Betonung zugleich dem Metrum angepaßt ist.

— Ein auseinanderschraubbarer Oberst. Ein Newyorker Blatt bringt eine drollige Geschichte von einem Colonel Parker, einem der amerikanischen Helden, dessen Waffenthaten auf den Philippinen von den Jingo-Blättern besungen werden. Während er heil in den Krieg gezogen war, kehrte der Oberst nach seinem Wohnort in Massachusets zurück mit einem Arm und einem Bein. Bald aber war keine Spur von dem Verlust mehr sichtbar. Am Armstumpf saß ein Kunstarm, der bewegt und gebogen werden kann, während ein wunderbar gut gearbeitetes künstliches Bein, das wie ein echtes läuft, die Stelle des verlorenen Gliedes ersetzte. — Dieser Tage kehrte der Oberst auf einer Reise nach Newyork in einem dortigen Hotel ein. Sein Zimmerdiener war ein kleiner Neger von ungefähr 14 Jahren. Am Abend, als er sich zur Ruhe begeben will, klingelt der Oberst den Negerknaben herbei. „Schraub mir den rechten Arm los!" gebot er ihm. Stumm vor Erstaunen nähert sich der Knabe und erfaßt den Kunstarm des Obersten. „Vorwärts, dreh nach links, Esel, und schraub los!" — Als diese Operation beendet war, setzte sich der Held und befahl mit ernsthafter Miene: „Schraub mein linkes Bein los!" Dem Negerjungen rinnen große Tropfen von Angstschweiß über die Stirn. Was ist das für ein sonderbarer Reisender, dessen Gliedmaßen abgenommen werden können? Ist daß weiße oder schwarze Kunst? — „Recht so, mein Junge! Stelle mir das Bein dort an jenen Stuhl", sagte der Oberst, und ohne mit einer Muskel zu zucken, fährt er fort: „Und nun schraub' mir meinen Kopf los, aber — vorsichtig, hörst Du!" Der armee Negerjunge wird weiß vor Entsetzen. Einen Augenblick sieht er im Zimmer starr umher. Dann aber ist er mit drei Schritten an der Thür, reißt sie auf und mit einem letzten Angstblick auf den Wundermann ist er die Treppe hinabgestürzt, als sei der Böse in leibhafter Person hinter ihm her.

— Nichts für ihn. Angeklagter „Nee, Herr Jerichtshof, die ville Paragraphen, die det neie Bürgerliche Jesetzbuch hat, wollen in mein'n ollen Kopp nich' mehr 'rin. Ick bitte, mir daher nach det olle Jesetzbuch zu verknaxen!"

drückt. Art. 2a: Die Todesstrafe ist zu verhängen über den Herzog Lan, ferner über weitere von den Vertretern der Mächte zu benennende Rädelsführer. Art. 2b: In allen Orten, wo Fremde getödtet oder mißhandelt worden sind, haben alle officiellen Prüfungen auf die Dauer von 5 Jahren auszufallen. Art. 3: Die chinesische Regierung hat auf jedem der fremden oder internationalen Friedhöfe, welche geschändet oder deren Gräber zerstört worden sind, ein Sühne-Denkmal zu errichten. Art. 4: Das Verbot der Einfuhr von Waffen nach China wird bis auf Weiteres aufrecht erhalten. Art. 5: China hat gerechte Entschädigung an Regierungen, Gesellschaften und Privatpersonen sowie auch an solche Chinesen zu leisten, welche im Laufe der jüngsten Ereignisse an ihrer Person oder ihrem Vermögen durch den Umstand Schaden erlitten haben, daß sie im Dienste von Fremden standen. (Hierzu bemerkt der Reichskanzler: daß über die Principien der Geltendmachung der Schadenersatzansprüche, insbesondere auch derjenigen von Missionaren, später unter den Mächten ein Einverständniß hergestellt werden soll.) Art. 6: Jede einzelne fremde Macht erhält das Recht, für ihre Gesandtschaft eine ständige Schutzwache zu halten und das Gesandtschafts-Viertel in Vertheidigungszustand zu setzen. In dem letzteren dürfen Chinesen nicht wohnen. Art. 7: Die Forts von Taku und diejenigen Forts, welche die freie Verbindung zwischen Peking und dem Meere hindern könnten, sollen entfestigt werden. Art. 8: Die Mächte erhalten das Recht, zum Zwecke der Aufrechterhaltung der freien Verbindung zwischen der Hauptstadt und dem Meere, gewisse durch Einvernehmen unter ihnen zu bestimmende Puncte besetzt zu halten. Art. 9: Die chinesische Regierung wird verpflichtet, während zweier Jahre in allen Präfecturen kaiserliche Decrete anzuschlagen, worin a) die Mitgliedschaft einer fremdenfeindlichen Secte bei Todesstrafe für immer verboten wird, b) die über die Schuldigen verhängten Strafen aufgezählt werden, c) in denen, um neuen Unruhen vorzubeugen, ausgesprochen wird, daß Vice-Könige sowie die Provincial- und Localbeamten verantwortlich gemacht werden für die Aufrechterhaltung der Ordnung in ihren Amtsbezirken und daß sie im Falle neuer fremdenfeindlicher Unruhen oder anderer von ihnen nicht sofort beseitigter und durch Bestrafung der Schuldigen gesühnter Verletzungen der Verträge sofort abgesetzt werden sollen und weder mit neuen amtlichen Functionen betraut, noch mit neuen Ehrenstellen bekleidet werden dürfen. Art. 10. Die chinesische Regierung wird verpflichtet, sich auf Verhandlungen einzulassen über solche Abänderungen der bestehenden Handels- und Schifffahrts-Verträge, welche die fremden Regierungen für nützlich erachten, sowie über andere Gegenstände, welche eine Erleichterung der Handelsbeziehungen betreffen. Art. 11: Die chinesische Regierung wird verpflichtet, das chinesische Auswärtige Amt zu reformiren und das Hofceremoniell für die Empfänge der fremden Vertreter in demjenigen Sinne abzuändern, den die fremden Mächte bezeichnen werden. — Die vorstehenden 11 Artikel werden, sobald jeder einzelne Gesandte von seiner Regierung dazu ermächtigt sein wird, der chinesischen Regierung in Form einer Collectiv-Note sämmtlicher Mächte übermittelt werden. — Ueber die Erzielung von Einstimmigkeit für einzelne weitere Forderungen schweben noch Verhandlungen. (Schluß folgt.)

Zu den chinesischen Wirren.

Die in unserem gestrigen Blatte enthaltene Depesche aus Peking läßt deutlich erkennen, gegen welche Forderung der verbündeten Mächte die chinesischen Unterhändler den zähesten Widerstand leisten werden. Es ist dies die Forderung einer exemplarischen Bestrafung der Hauptanstifter der gegen die Europäer und Christen begangenen Verbrechen, die Forderung der Hinrichtung des Prinzen Tuan, Tungfusiang's u. s. w. — sehr begreiflicher Weise, denn die chinesische Regierung, bzw. die Regierung der Kaiseren-Wittwe hat mit diesen Männern, deren Todesurtheil jetzt von ihr verlangt wird, s. Z. so sehr gemeinsame Sache gemacht, daß es ihr jetzt trotz aller Scrupellosigkeit doch etwas „wider die Natur" gehen muß, die einstigen Helfershelfer aufs Schaffot zu liefern.

Ein anderer schwieriger Punct in den Verhandlungen — schwierig nicht nur in der Behandlung gegenüber China, sondern auch in Bezug auf die Mächte unter einander — ist die eventuelle Entschädigung der chinesischen Christen. Die „Morning Post" berichtet darüber aus Peking: „Die Gesandten beschäftigen sich jetzt mit der wichtigen und schwierigen Frage, ob die chinesischen Christen ebenfalls entschädigt werden sollen oder nicht. Der französische Gesandte ist selbstverständlich dafür und der deutsche Gesandte wird wahrscheinlich in irgend einer Weise für Entschädigung sorgen, womit die Katholiken einigermaßen gesichert sind. Dagegen sind die Gesandten Englands und der V. St. Staaten noch nicht bereit, eine definitive Haltung einzunehmen, und deshalb ist es schwer, Einstimmigkeit über diesen Punct zu erhalten. Japan ist natürlich als buddhistische Macht gegen die Idee, daß eingeborene Christen entschädigt werden sollen, und auch Rußland, das keine Missionare in China hat, opponirt gegen das Princip. Trotzdem ist doch Thatsache, daß die Fremden Hunderte von Stationen, die Millionen werth waren, verlassen mußten, und daß sie das gesammte Missionseigenthum den eingeborenen Christen zur Bewachung übergaben. Die chinesischen Behörden befahlen den Christen dann, entweder ihren Glauben zu widerrufen oder zu sterben, und Tausende von ihnen starben unter den Händen des Pöbels. Deshalb verlangt die Gerechtigkeit, daß Denen, die um der Sache Willen Alles verloren, Entschädigung gegeben werde. Die Verträge mit China bestimmen, daß keiner Religion Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen; früher konnten die Mächte nichts thun, um den Christenverfolgungen entgegenzutreten, aber jetzt liegt die Sache anders, und da den Convertiten von ihrem chinesischen Vaterland kein Schutz gewährt wird, kann er solchen von dem Fremden erwarten, für den er gelitten hat. Hätten die Engländer und Amerikaner im vorigen Jahre, als die Boxer-Bewegung begann, energisch intervenirt, so wären die Massacres wahrscheinlich nicht erfolgt. Frankreich wird, wie es heißt, eine Summe als Entschädigung für die Zerstörung von Kirchen verlangen und von derselben die eingeborenen Christen unterstützen. Dieser Plan ist durchaus einleuchtend. Uebrigens können protestantische Missionare jetzt schon an einzelnen Orten Entschädigungen für die Eingeborenen von den Beamten erzielen, aber das ist nur an wenigen Plätzen der Fall. Deshalb wird angeregt, daß die Missions-Gesellschaften jetzt ihrerseits mit Forderungen im Interesse der eingeborenen Christen hervortreten sollten. Es heißt, daß selbst der chinesische Kaiser vor der Kriegserklärung bereit war, die Convertiten zu entschädigen, und wenn die Fremden jetzt ihre Anhänger im Stich lassen, so wird überall im Lande die Ueberzeugung geweckt, daß die Methoden der Missionare unfair und selbstsüchtig sind."

Es ist übrigens bekannt, daß noch zahlreiche christliche Missionare im Innern Chinas weilen oder den fanatischen Banden zum Opfer gefallen sind. Die aus jenen entlegenen Gegenden in die Welt dringenden Nachrichten sind überaus spärlich. Dankenswerth ist es, daß die Scheuter Mission jetzt in Brüssel einige Mittheilungen macht, die einem vom 20. September datirten Briefe des Provinzial-Superiors der Ost-Mongolei entnommen sind. Der Brief enthält Einzelheiten über das Martyrium des Missionars Segers, der am 24. Juli auf Befehl des Unterpräfecten von Langpinghsien nach schweren Mißhandlungen lebendig begraben wurde. Das Schreiben beruhigt sodann die Angehörigen über das Ergehen der übrigen in der Ost-Mongolei wirkenden Missionare. Alle Missionare des südlichen Theiles des Vicariats, 20 an der Zahl, seien in der bischöflichen Residenz vereinigt. Nur Pater Conard sei auf seinem Posten an der Grenze der Mandschurei verblieben und gebe in einer Mittheilung von Ende August an, daß 7 Missionare im Gebiete der schwarzen Gewässer auf ihren Posten ausharrten. Der Superior meldet sodann, daß sich die Missionare verhältnißmäßiger Ruhe erfreuen. Der Glaube an die Unverwundbarkeit der Boxer sei nach den letzten Niederlagen stark erschüttert. Zwar stehe das Räuberwesen in Blüthe, doch scheine von dieser Seite den verfolgten und fast von Allem entblößten Christen ein gewisses Mitleid entgegengebracht zu werden.

In **Berlin** überreichte am 18. November der dortige chinesische Gesandte dem Auswärtigen Amte das folgende telegraphisch übermittelte, vom 14. November datirte Schreiben des Kaisers von China: „Der große Kaiser der Ta-Tsing-Dynastie entbietet Sr. Maj. dem Deutschen Kaiser Grüße. — Ew. Majestät Erwiderung auf Unser Telegramm haben Wir erhalten. Mit Freude und Hochachtung ersehen Wir daraus, daß Ew. Majestät von freundschaftlichen Gefühlen für Uns beseelt sind und Uns persönlich nicht verantwortlich machen wollen. — In Folge der Mißgriffe, die Wir in der Wahl Unserer Beamten gemacht haben, ist Ew. Majestät Gesandter ohne sein Verschulden ein Opfer geworden, was Wir auch jetzt noch aufs tiefste bedauern. Es ist gerecht, daß Wir die schuldigen Würdenträger mit besonderer Strenge und entsprechend bestrafen, um den Gesetzen und dem allgemeinen Rechtsgefühl Genugthuung zu gewähren. — Soeben erhielten Wir von Unserem Gesandten Herrn Lü-Hai-Hung ein telegraphisches Memorial, daß Ew. Majestät bereits geruht haben, Instructionen behufs Eröffnung der Verhandlungen mit Unseren Bevollmächtigten an den Generalfeldmarschall Herrn Grafen Waldersee und den Kais. Gesandten Herrn Mumm v. Schwarzenstein zu erlassen. Es geziemt sich daher, daß Wir auch Unererseits Befehle an alle Unsere Bevollmächtigten ertheilen, damit die Verhandlungen, den Bedürfnissen Rechnung tragend, zu einem befriedigenden Resultat geführt und friedliche Beziehungen baldigst wieder hergestellt werden. — In Ew. Majestät Erwiderung wird Uns gerathen, nach Peking zurückzukehren, was Wir als ein Zeichen Euerer Majestät freundschaftlichen Gesinnung für uns auffassen. Sobald die Friedensverhandlungen die gewünschten Ergebnisse zeitigen, werden Wir sofort die Zeit Unserer Rückkehr bestimmen. — Da die christlichen Missionsthätigkeiten den Angehörigen verschiedener Staaten vertragsmäßig zugestanden sind, so ist es Unsere Pflicht, in Zukunft die höchsten Provinzialbeamten strengstens anzuweisen, diesen Missionen besonderen Schutz angedeihen zu lassen, um alle Streitigkeiten auf immer beizulegen. Indem Wir Eurer Majestät hierdurch nochmals Unsere Gesinnungen kundgeben hoffen Wir hierfür Allerhöchst derselben Anerkennung zu finden."

Ueber die bevorstehende außerordentliche Session des Parlaments in **England** wird gemeldet, sie werde bis kurz vor Weihnachten dauern, und dann bis Februar 1901 vertagt werden. Das Cabinet wird nach dem noch zu erwartenden Eintritt Lord Londonderry's nicht weniger als 20 Mitglieder zählen. — Die Iren demonstriren unentwegt mit der Unversöhnlichkeit ihrer Reichsfeindschaft. Mr. Alfred Webb, früher irisches Mitglied des Parlaments, ist von Dublin abgereist, um dem Präsidenten Krüger eine Adresse vom Volke Irlands zu überreichen. Die Adresse, welche von Mr. Michael Davitt, Mr. Alfred Webb und einigen anderen hervorragenden Nationalisten angeregt wurde und zahlreiche Unterschriften von Mitgliedern der irischen Partei und von Nationalisten trägt, hat Buchform und ist irisch, englisch und holländisch abgefaßt.

Die **aus Transvaal ausgewiesenen Deutschen** haben, soweit sie sich in Berlin aufhalten, durch die Polizeidirection die Verständigung bekommen, daß die englische Regierung sich bereit erklärt habe, ihnen den erlittenen Sachschaden zu ersetzen. Die „Alld. Bl." schreiben dazu: „Zu diesem Zwecke verlangt nun die Polizei von den Ausgewiesenen offenbar nach Schema E. oder F, nach dem ein Einbruch in Rixdorf oder der Verlust einer Brieftasche behandelt zu werden pflegt, von den aus ihrem Bette oder von der Arbeit weggeholten und direct nach East-London im Viehwagen versandten Leuten „Belege" und „Nachweisungen" über ihren „factischen Sachschaden". Nun fehlt nur noch, daß die Gesuche zur „gefälligen Begutachtung" der englischen Polizei in Pretoria und Johannesburg geschickt werden und dann die Ausgewiesenen nach einem halben Jahre den Bescheid bekommen, sie könnten Mangels genügender „Nachweisungen" über ihren Schaden nichts erhalten. Es will uns schon ganz unglaublich erscheinen, daß unser Auswärtiges Amt sich mit der englischen Antwort zufrieden geben könnte. Man erinnere sich einmal daran, wie im Jahre 1870 die Franzosen die in Paris lebenden Deutschen auswiesen und dies in Deutschland als eine überflüssige Härte angesehen wurde; das mag sie ja wohl gewesen sein, weil diese Deutschen meist arme Teufel waren, die sich als Straßenkehrer u. dgl. m. kümmerlich durchs Leben schlugen und wohl kaum im Stande waren, militärische Geheimnisse zu verrathen. Aber schließlich waren sie doch immer Angehörige des Staates, mit dem Frankreich im Kriege lag; als es dann schließlich zum Frieden kam, sind diese Leute auch nicht vergessen und für Alles, was sie ausgestanden hatten, reichlich entschädigt worden. Das Vorgehen der Franzosen war jedenfalls tausend mal humaner und berechtigter, als das der Engländer heute. Nun weist man in den der Regierung nahestehenden Blättern darauf hin, daß dies eben Kriegsrecht sei; da empfiehlt es sich doch, darauf hinzuweisen, daß England nicht einen Augenblick zugegeben hat, daß es zur Beschlagnahme deutscher Dampfer nicht berechtigt war, und unser Auswärtiges Amt hat die Erörterung dieser principiellen Frage alsbald aufgegeben. Nun hat doch die geschädigte Ost-Afrika-Linie gewiß nicht blos ihren „factischen Sachschaden", d. h. den Schaden, der ihr durch das Herumwerfen der Kisten bei der Durchsuchung und dergleichen erwuchs, in ihren Entschädigungsforderungen geltend gemacht, sondern natürlich auch den indirecten, den sie durch den überflüssigen Aufenthalt und die dadurch versäumte Gelegenheit, durch die Beförderung von Waaren und Reisenden Geld zu verdienen, erlitten hat. Ist der indirecte Schaden, der für die Ausgewiesenen dadurch entstand, daß sie aus einem gesicherten Erwerb herausgerissen, daß sie Wochen lang durch eine unfreiwillige Fahrt der Möglichkeit, einem Erwerb nachzugehen, beraubt, auch nachher vielfach in Folge der Schädigung ihrer Gesundheit durch die erlittene brutale Behandlung daran verhindert waren, denn nicht aufs Haar von der gleichen Art, wie der der Ostafrika-Linie, für den unsere Regierung die Bezahlung seitens Englands durchgesetzt hat? Sollte man denn annehmen, daß unserer Regierung das Interesse der kleinen Leute, die durch die Ausweisungen um ihre Existenz gebracht wurden, weniger am Herzen liege, als das einer großen Rhederei-Gesellschaft? Es wäre in einer Zeit, wo unser weltpolitisches Auftreten die Sammlung aller nationalen Kräfte fordert, gefährlich, einen solchen Verdacht auch nur aufkommen zu lassen. Außerdem glauben wir aber, daß unser Auswärtiges Amt allen Anlaß hätte, durch energische Beitreibung der Forderungen der Ausgewiesenen das gut zu machen, was unsere beamteten Vertreter in Süd-Afrika durch Mangel an Energie gesündigt haben."

Locales.

Gestern um die Mittagszeit wurde die Bestattung des weil. Stadtvicars Pastors Heinrich Nerling von der Universitäts-Kirche aus vollzogen. Um den im Altarraum aufgebahrten, mit Kränzen geschmückten Sarg hatten Glieder des studentischen theologischen Vereins Aufstellung genommen; eine zahlreiche Trauerversammlung, darunter viele Amtsbrüder des Hingeschiedenen, füllten die Kirche.

Die Beerdigungsrede hielt Pastor Nerling-St. Matthiae; er gedachte vor Allem der tiefen Religiosität des Hingeschiedenen, die er auch in seinem letzten Kampf durch innere Ueberwindung des Todes bewährt hatte. — Die Schlußliturgie hielt Professor F. Hoerschelmann, worauf die Amtsbrüder an den Sarg traten und mit einem Spruch von dem Hingeschiedenen Abschied nuhmen. Von den versammelten Pastoren wurde dann der Sarg nach dem Schlußliede aus der Kirche getragen.

Ein zahlreiches Trauergeleit folgte dem Sarge: Vertreter der verschiedenen Institutionen und Anstalten, an denen der Hingeschiedene gewirkt hatte, Angehörige der deutschen und der estnischen Abtheilung des Jünglings-Vereins, des theologischen Vereins, Lehrer und Schüler der v. Zeddelmann'schen Schule.

Nachdem Professor F. Hoerschelmann am Grabe die Funeralien vollzogen hatte, sprach Oberpastor G. Oehrn als Präses der Kirchlichen Armenpflege und Vertreter des Werkes der inneren Mission in unserer Stadt, indem er dem Hingeschiedenen für sein Wirken auf dem Gebiet der Armenpflege und der inneren Mission Worte des Dankes und der Anerkennung nachrief. Sodann dankten Mag. A. Berendts im Namen der deutschen und stud. Steinberg im Namen der estnischen Abtheilung des Jünglings-Vereins; es sprachen ferner Pastor Dr. Bidder-Lais im Namen des hiesigen landischen Sprengels, dem der Hingeschiedene zugehört hatte, ein Vertreter des theologischen Vereins und Dr. Jaesche im Namen der Anstalt „Friedheim". Alle diese Ansprachen zeugten davon, wie sehr Pastor Nerling durch sein lauteres, anspruchsloses Wesen, durch seine selbstverleugnende, treue Arbeit sich immer mehr die Herzen gewonnen und Anerkennung errungen hatte.

Nach dem Gesange eines Chores von Gliedern der estnischen Abtheilung des Jünglings-Vereins wurde unter den Klängen des Liedes „Ist einer unserer Brüder dann geschieden" der Grabhügel gewölbt und mit zahlreichen Kränzen geschmückt.

Aus dem Kirchspiel Pölwe wird dem „Post." geschrieben, daß die dunklen Nächte das Ueberhandnehmen von Diebstählen leider nur zu sehr fördern; namentlich werde über Diebstahl von Schafen oft berichtet. — Ungünstig wirkten auch die Branntwein-Buden, speciell die im Rosma-Gesinde. — Für das Pillistfersche constatirt der Präses des dortigen Mäßigkeits-Vereins, daß seit Einführung des Monopols zwar außerhalb des Hauses weniger getrunken werde, bei den Familienfesten aber der Branntwein eine große Rolle spiele.

Ein frecher Raubgeselle beabsichtigte gestern nach 10 Uhr Abends einem Kleinhändler einen Sack Zucker, den dieser nach Hause trug, abzunehmen. Es gelang ihm jedoch nicht, den Sack zu entreißen, und als noch auf die Hilferufe des Ueberfallenen einige Passanten sich näherten, ergriff er die Flucht. Dabei rannte er einem Gorodowoi gerade in die Arme. Voll Geistesgegenwart versuchte er dem Gorodowoi aufzubinden, daß der eigentliche Dieb, der in einem Sack gestohlene Sachen trage, ihm folge. Der Gorodowoi ließ sich aber nicht irreführen, sondern hielt den Uebelthäter fest, worauf er sich von dem Kleinhändler den Thatbestand berichten ließ. Der gewandte Gauner wurde auf die Polizei gebracht. —i—

Auf einen in der kommenden Woche für uns bevorstehenden musikalischen Genuß, einen Lieder-Abend von Erik Meyer-Helmund mit dem Sänger Nikolai Sternberg-Gorski als ausführenden Künstler wies die „St. Pet. Z." schon vor geraumer Zeit hin, indem sie schrieb: „Die Lieder Erik Meyer-Helmund's haben sich allmählich über die singende Welt verbreitet: in Deutschland, England, Amerika 2c. sind sie zu einer seltenen Popularität gelangt. 400 Lieder allein hat Erik Meyer-Helmund bereits geschrieben, die alle in die Welt gewandert sind! ... Es wird das hiesige Publicum gewiß interessiren, daß Erik Meyer-Helmund in nächster Zeit hier, in Moskau, in den Ostseeprovinzen 2c. unter Mitwirkung des Herrn Nikolai Gorski Lieder-Abende veranstalten wird. Er faßte den Entschluß, als er kürzlich seine Lieder von dem genannten Künstler hörte und sich dahin äußerte, daß er selten seine Lieder so gehört hat." — Das interessante Concert, von dem vorstehend die Rede ist, findet hierselbst am nächsten Dinstag statt. Der Componist, der zugleich auch Dichter vieler von ihm in Musik gesetzter Lieder ist, wird selbst seine von Hrn. Sternberg gesungenen Compositionen begleiten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Freitag, den 10. November: Gebetsgottesdienst in Veranlassung der Krankheit Sr. Majestät des Kaisers um 1 Uhr.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Marseille, Mittwoch, 21. (8.) November. In Erwartung des Präsidenten Krüger ist die Stadt mit Teppichen und Flaggen geschmückt. Ungeheure Volksmengen füllen die Straßen.

London, Mittwoch, 21. (8.) November. Nach privaten Meldungen aus Capstadt ist der stellv. Präsident Schalk-Burgher im Hospital von Johannesburg seinen Wunden erlegen.

Schanghai, Mittwoch, 21. (8.) November. Wie gemeldet wird, haben die Verbündeten beschlossen, zu energischen Maßnahmen zu greifen, um die Sache zur Entscheidung zu bringen. Dem Vice-König von Nanking ist aus Peking die Aufforderung zugegangen, sich ohne Umschweife über sein Verhalten in Sachen der Verpflegung des kaiserlichen Hofes zu äußern.

In einem geheimen Erlaß ruft die Kaiserin die Vice-Könige und Gouverneure zum Kriege gegen die Verbündeten in allen Theilen des Reiches auf. Der Hof wünscht in Folge der Entbehrungen und Unbequemlichkeiten Singanfu zu verlassen, er befindet sich jedoch in voller Abhängigkeit von Tungfusian, der über 16,000 Mann verfügt.

St. Petersburg, Donnerstag, 9. November. In zahlreichen Städten wurden Bittgottesdienste für die Genesung Seiner Majestät des Kaisers abgehalten — so in Reval, Nowgrod, Pensa, Odessa.

London, Mittwoch, 21. (8.) November. Hier hat sich das Gerücht verbreitet, Feldmarschall Roberts sei vom Pferde gestürzt und habe sich schwere Verletzungen zugezogen.

Schanghai, Donnerstag, 20. (7.) November. Die chinesischen Behörden sind sehr beunruhigt durch das Vorgehen der Deutschen. Gestern Abend rückte eine deutsche Abtheilung nahe an das Arsenal heran; die Thore desselben wurden verrammelt. Der Taotai trat zu den deutschen Officieren hinaus, welche auf Wunsch durch das Thor in das Arsenal hineingelassen wurden, während die Mannschaften außerhalb bleiben mußten. — Das Arsenal befindet sich außerhalb der Zone für die Niederlassungen der Fremden.

Tientsin, Mittwoch, 21. (8.) November. In der Umgegend war in letzter Nacht heftiges Schießen zu hören. Es hieß, das deutsche Quartal werde angegriffen werden, doch ereignete sich nichts. — Die Aufregung in der niederen Bevölkerung wächst; sie erzählt allerlei vom Heranrücken großer Boxer-Schaaren. Heute erklärte die gesammte chinesische Dienerschaft bei den indischen Truppen, sie habe in Erfahrung gebracht, daß eine colossale Zahl von Boxern auf Tientsin und Peking losmarschire. Die Dienerschaft verließ den Dienst. Genau ebenso verfuhren die Eingeborenen, welche bei den anderen Ausländern dienen. Trotzdem schenken weder die englischen noch die amerikanischen Officiere solchen Gerüchten Glauben.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Donnerstag, 22. (9.) November. Der „Evening Standard" meldet: Feldmarschall Roberts stürzte vom Pferde und hat sich schwere Verletzungen zugezogen. — Die Nachricht vom Tode Schalk-Burgher's ist bisher noch unbestätigt geblieben.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. November 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	776·3	772·6	770·5
Thermometer (Centigrade)	—7·2	—6·2	—4·9
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE 3	SW 1	S 2

1. Minimum d. Temp. —7·6
2. Maximum „ —4·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —2·6
4. Wasserstand des Embach: 75 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Central-Europa, Maximum in Süd-Rußland; Temperatur überall über der normalen, mit Ausnahme von Central- und Süd-Rußland und den Ostseeprovinzen.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 7. Nov. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,10–3,40
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,25
Tendenz für Schlagsaat: schwächer.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,20—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,10—11,30
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Ноября 1900.



Uebernehme Einrahmungen

und sind **neue Leisten und Rahmen** elegantester wie einfachster Art zur Auswahl vorräthig.

Gartenstrasse Nr. 3. **C. Schulz,** Photographie.

FrischeLymphe

empfing die

Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что аренда

Перевоза черезъ рѣку Эмбахъ

съ 1-го мая 1901 года сдается на 3 года съ публичныхъ торговъ, имѣющихъ быть 4-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы. За условіями просятъ обращаться въ Городскую Управу ежедневно отъ 11—12 часовъ.

26-го октября 1900 г.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 1071.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die Pacht der

Fähre auf dem Embach

für die Zeit vom 1. Mai 1901 auf die nächsten 3 Jahre mittelst Ausbots vergeben werden soll. Der Ausbot ist auf den 4. December c., um 12 Uhr Vormittags im Stadtamt anberaumt. Reflectanten können sich werktäglich zwischen 11 und 12 Uhr im Stadtamt über die Bedingungen informiren.

Meiner geehrten Kundschaft zeige ergebenst an, dass ich meine

Strickerei

aus der Schloss-Str. in die **Alt-Str. Nr. 8,** vis-à-vis dem Modegeschäft Gienlein, übergeführt habe. Strickerin **J. Alterman,** geb. Katzin.

Zu meinem fünfzehnten, somit zum **letzten**

Tanz-Cursus

in diesem Semester, können sich noch etliche Herren **bis Sonnabend, den 11. Nov. a. c.,** am Grossen Markt Nr. 14, im Hause Goruschkin, melden. Sprechstunden von 11—1 u. v. 3—4 Uhr.

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Das

Copiren

mit der **Schreibmaschine** v. Gesuchen etc. übernimmt — Kastanien-Allee 43, im Hof.

Emma Kurich.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende au porteur lautende

5% Landschaftliche Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d. 10.	Septbr.	1879,	gross	100 R.
Nr. 11814	„	298	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11815	„	299	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11816	„	300	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11817	„	301	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11818	„	302	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11819	„	303	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11820	„	304	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11821	„	305	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11822	„	306	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11823	„	307	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „ 10.	„	„	„	200 „

hiermit zum ersten Male proclamiert und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **15. Februar 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificiert und ungültig werden.

Reval, Credit-Verein, den 10. August 1900.

Praesident: **von Zur Mühlen.**

Nr. 1595. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen von

F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von

W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Süsse Krimsche Trauben 20 Kop. pro Pfd.

„	„	blaue „	25	„	„ „
Tiroler Aepfel	Edelroth		20	„	„ „
„	„	Kalternerböhmer	20	„	„ „
„	„	Rosmarin	20	„	„ „
Rothe Kalwill-Aepfel			10	„	„ „
Antonowsche		„	10	„	„ „

St. Germain-Birnen **10 Stück 50 Kop.**
Amorette- do. 10 St. 50 Kop.
Spanische Zwiebeln, Citronen
Datteln, Feigen, Prunellen
Traubenrosinen, Nüsse
Kastanien
empfiehlt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl

weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren.

Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.

Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!

Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**

Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

Die bisher erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Seidel's
Dörrgemüse
Schnittbohnen
Brechbohnen
Spinat
Grünkohl
Carotten
Suppengemüse
erhielt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

W C
iener onditorei

Empfehle verzuckerte Krimsche Früchte, verschiedene Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Irisbonbons, **Malzbonbons, Mignon-Bruchchocolade,** Tjänuschken, frisches Naschwerk, verschiedene Sorten Chocoladen-Confect und Tafel-Chocoladen.

Tägl. mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Eisfiguren, Eisfrüchte u. Blumen arrngements, schwedische Eistorten, Eis in Formen werden präcise ausgeführt. Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streusel-Kuchen werden aufs Beste geliefert.

Gänse, Enten
billig zu haben — Promenaden-Str. 1.
Göttsch.

Empfehle billig:
Schmandkäse
Killo (Revaler) u.
Cichorien gemahlene
Petersburger Str. 39. **G. Meister.**

Arensburger
Schweizer-Käse
v. **A. Schlup**
Warrol'schen
Echten Emmenthaler Schweizer-
„ **Camembert-**
„ **Roquefort**
„ **Parmesan-**
„ **Kloster-**
„ **Mainzer**
Inländ. Camembert-
„ **Neuchâtel-**
„ **Chester**
„ **Edamer**
„ **Limburger**
„ **Schmand-**
erhielt

Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Empfehle bestens:
„Fleckenlos"
vorzügliches Fleckenwasser
Entfernt: Harz-, Oel-, Theer-, Fettflecke etc. etc.

„Quilaja-Fleckseife"
zum Reinigen von Wollen-, Baumwollen- und Seidenstoffen.

Chem.-technisches Laboratorium
Alf. Th. Busch
Riga.
Verkauf in allen grösseren Droguenhandlungen und hier bei
Herrn S. v. Kieseritzky.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.
Von
W. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.



Letzte Woche, ermässigte Preise!
Auf d. Polizeiplatze. Nur bis Sonntag, d. 12. Nov. c.
ist täglich die grosse erstklassige
Menagerie von W. SALOMON
von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr abends geöffnet.
Neue Programm-Nummern.
Hier noch nicht gesehen. In jeder Vorstellung:
Ringkampf mit Löwen
ausgef. vom unerschrockenen Thierbändiger **M. Truskow.** Derselbe wird auch den Löwen auf den Schultern tragen. **In jeder Vorstellung Auftreten des Dresseurs W. Salomon.** — NEU! NEU! Auftreten des bekannten Athleten u. Ringkämpfers **Herrn Woins,** der mit Menschen und Gewichten von 100—1000 Pfund Uebungen macht. — Diejenigen, die sich mit Herrn Woins im Ringkampfe messen wollen, können sich an der Casse melden und erhält derjenige, der Herrn Woins besiegt, eine Prämie von **300 Rbl.**
Ausser der Menagerie befindet sich daselbst ein **grosses prächtiges Panorama.** — **Neues Programm.** Entrée (incl. Wohlthätigkeitssteuer): I. Platz 40 Cop., II. Pl. 20 Cp., III. Pl. 10 Cop.

Въ среду, 22 ноября 1900 г.
въ залѣ общества
„Бюргермуссе"
въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей въ гор. Юрьевѣ
Юрьевскимъ женскимъ отдѣленіемъ Общества Попечительнаго о тюрьмахъ
дань будутъ
До поры—до времени
Комедія въ 2 дѣйств., соч. Гартмана.
Затѣмъ:
Заяцъ
Комедія-фарсъ въ 3 дѣйствіяхъ, соч. Мясницкаго.
Начало въ 8 час. вечера.
Цѣна мѣстямъ (включительно сбора): 1-й рядъ 3 р. 10 к., 2-й и 3-й — 2 р. 10 к.; отъ 4—17 ряд.—1 р. 10 к., отъ 18—23 ряд.—75 к., отъ 24—29 ряд. 50 к. и остальные — по 30 к.
Билеты будутъ продаваться съ 10 по 18 ноября с. г. въ книжномъ магазинѣ г-на Карова, а въ среду, 22-го ноября с. г., вечеромъ въ кассѣ.
Будетъ играть оркестръ военной музыки.

Mitwoch, d. 22. Novbr. 1900
im Saale der „Bürgermusse"
gelangen zur Aufführung
zum Besten des Asyls für obdachlose Arrestantenkinder
veranstaltet vom
Kreis-Damen-Gefängniss-Comité
„Do pory—do vremeni"
Lustspiel in 2 Aufzügen von Hartmann.
Hierauf:
Заяцъ (Der Hase)
Schwank in 3 Aufzügen v. Mässnizky.
Anfang um 8 Uhr Abends.
Preise der Plätze (incl. Steuer): Die 1. Reihe 3 R. 10 C., 2. u. 3. Reihe — 2 R. 10 C., 4.—17. Reihe — 1 R. 10 C., 18.—23. Reihe — 75 C., 24. bis 29. Reihe — 50 C., Stehplätze — 30 C.
Billetverkauf in der Buchhandlung von Karow vom 10.—18. November c. und am Mittwoch (d. 22. November) Abends an der Casse.
Musik von der Militär-Capelle.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, part., rechts.

Zu billigen Preisen eine große Auswahl verschiedener Bürsten, als: Equipagen-, Pferde-, Bohner-, Cylinder-, Teppich- u. Kleiderbürsten. **Teppiche** aus neuen Tuchstreifen von 50 Kop. an. **Rohr-Ausklopfer.** **Ebendaselbst wird das Einflechten von Rohrstuhlsitzen ausgeführt.** — Bestellungen auf Bürsten jeder Art werden angenommen.

Soeben erschien:
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 5 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Eine Nähterin sucht Beschäftigung in Häusern — Querstr. 8, im Hof, Quart. Nr. 3.

Ein
Apothekergehilfe
der lettischen Sprache mächtig, findet unter sehr guten Bedingungen sofort Stellung in **Rujen** bei
C. G. Tietjens.

Zwei junge
Maschinen-Meister
finden dauernde Anstellung bei
Lindfors Erben
Gesellsch. f. Druck & Verlag,
Reval, Breit-Str. 63.

Schriftsetzer-Gehilfen
finden dauernde Anstellung
Schnackenburg's Buchdr.

Ein russischsprechendes
Stubenmädchen
sucht eine Stelle — Beerenstr. 22.

Schülerinnen
die die Schneiderei unentgeltlich erlernen wollen, können sich melden — Kleine Quer-Strasse Nr. 1.

Eine Bonne
welche gutes Deutsch spricht, wird für ein deutsches Haus in Stawropol [Kaukasus] gesucht. Frau Prof. Lobien, Gartenstraße 47, von 11—2.

Miethfrei
ist in der Garten-Strasse 24 die obere **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Glasveranda und Wirthschaftszubehör. Ebendaselbst ist, vom 1. Aug. 1901 ab, die untere
Familien-Wohnung
bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Veranda und Wirthschaftszubehör zu vermiethen, auf Wunsch auch mit Kutscherzimmer, Wagenremise und Stallraum für 4 Pferde. Näheres Garten-Strasse 22 von 1—3 Uhr Nachmittags

Отдается квартира
(6 комн., во 2-мъ этажѣ)
карловская ул. 24, домъ Змигродскаго.

20-25 Loofstellen
Tannenwald
sind **verkäuflich,** 2 Werst von der Station Tabbifer, B. Ж. Д. Näheres in Tormi.

Ein weiss und schwarz gefleckter
Fox-Terrier
im Alter von 2—3 Monaten, ist **abhanden gekommen.** Gegen Belohn. abzugeb. Techelf. Str 19, 1 Treppe.

Echte dressirte Dachse
sind zu verkaufen in Ayakar, Kirchspiel Ringen, Gesinde Leppik, bei
Jaan Masing.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Wanemuine.
Sonnabend, den 11. Nov. c.
Maskerade.
Anfang 9 Uhr Abends.

Bürgermusse.
Am 25. November a. c.
Costümfest.
Die Direction.

Weisses!
Seidenpapier
riossweise billig zu haben — Alt-Str.

Soeben erschienen:
Damen-Kalender
pro
1901
herausgegeben von der Buchhandlung von J. G. Krüger.
Preis 30 Kop.
Vorräthig in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und bei **Eduard Jansen.**

Blühende Chrysanthemum und Primeln empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee 24.

Fell- und Saranchen-
Muffen u. Mützen
für Damen und Kinder, in hübscher Auswahl empfiehlt billigst
Neumarkt-Str. 4. **R. Luberg**

Schönes Hausgarn
ist auf's Neue eingetroffen — Johannis-Strasse Nr. 38.

1 Damen-Fuchspelz
zu verkaufen — Erbsen-Str. 42.

Elegante neue und auch billige
Masken-Kostüme
für Damen u. Herren sind in grosser, schöner Auswahl **zu vermiethen** — Rigasche Strasse Nr. 19.

NARVA.
Die **möblirt. Zimmer** im Chambregarnie „Du Nord" werden dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen. Mittage in und ausser dem Hause. Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit. Elegannt möbl. gut temperirte Zimmer von 75 Kop. an. Das Local und die Nummern sind aufs sauberste renovirt. Bequeme Lage im Centrum der Stadt. Eingang von der Burg-Strasse, vis-à-vis Hôtel Petersburg. Stets zuvorkommende und reelle Bedienung zusichernd, erlaubt sich zu zahlreichem Besuche einzuladen
W. Rosenörn.

Für Angereiste in St. Petersburg stets schön **möbl. Zimmer** billig in d. Belet., Paradeeing., zu haben. St. Petersburg, Ecke Wosnessensk. Prosp. und Ssadowaja, vis-à-vis dem Adressbureau.

Möblirtes Zimmer
einem stilllebenden Herrn **zu vermiethen** — Pleskausche Str. 12, i. Hof.

Lodjen-Str. Nr. 16 ist e. hübsch. **Zimmer** mit Beheizung und Bedienung **zu vermiethen.**

Für eine kranke Dame ein stilles **apartes, möblirt. Zimmer** mit oder ohne Pension **gesucht.** Off. mit d. Preisangabe sub (C. X.) an die Exped. des Bl. erbeten.

Techelfersche Str. 7
zu vermiethen ein Zimmer für eine stilllebende Dame. Zu besehen von 11—12 Uhr Vormittags.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. R. D.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: Prospect über die illustrierte Familien- und Modenzeitung **„Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen."** Zu beziehen durch **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

Печатать разрѣшается. Юрьевъ, 9 ноября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop. halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 257. Sonnabend, den 11. (24.) November 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements- und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inhalt.

Inland: Traum und Wirklichkeit. Vom Landmarschall. Fellin: Mäßigkeits-Curatorien. Telephon. Neu-Schwaneburg: Bahnbau. Pernau: Einbruch. Burtneek: Correspondenz. Riga: Wahlen. Jubiläum. Ordination. Arensburg: Nachruf. Kurland: Schulwesen. Mitau: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Reducirung der Ausgaben. Tageschronik. Helsingfors: Uniformirung. Gensdarmerie. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Tagebuchblätter aus Peking. Mannigfaltiges.

Inland.

Traum und Wirklichkeit.

In der russischen Presse ist es bekanntlich neuerdings zum Axiom geworden, daß das Centrum verfällt, und wenn man verschiedenen Preßstimmen Glauben schenken wollte, so ist es mit dem Centrum in diesem ganzen Jahrhundert reißend bergab gegangen. Auch Fürst Meschtscherski ist von dieser düsteren Gemüthsstimmung erfaßt und giebt ihr freien Spielraum in einer Betrachtung, die an die Ueberschwänglichkeiten der Liberalen der 50-er und 60-er Jahre anknüpft.

Die „Russkaja Starina" veröffentlicht nämlich einen interessanten Briefwechsel zwischen dem Grafen Jakob Iwanowitsch Rostowzew mit seinem Freunde, dem Fürsten Obolenski, der im Jahre 1859 in Kaluga lebte, als gerade die Arbeiten zur Aufhebung der Leibeigenschaft, bei denen Graf Rostowzew eine führende Rolle spielte, im vollsten Gange waren. In einem Brief an Rostowzew schreibt Fürst Obolenski:

„Die Jahre werden vergehen und unser Land wird sich mit dem ganzen Reichthum seiner Lebenskräfte schmücken; die Zeit vollendet sich und unsere Administrationen werden, wie Sterne an der Himmelsveste, nur Hüter der Ruhe und Ordnung sein, unser Land aber, vom Gedanken befruchtet, wird die Früchte freier Entwickelung zeitigen, die durch nichts als durch die Gesetze der eigenen Entwickelung beschränkt sind."

„Mit welchem Schmerz — ruft Fürst Meschtscherski aus — liest man 41 Jahre später diese Poesie des Glaubens an den Triumph der Liebe, der Wahrheit und des Guten! „Die Jahre werden vergehen und unser Land wird sich mit dem ganzen Reichthum seiner Lebenskräfte schmücken!" Ach, die Jahre sind vergangen, und zwar viele Jahre, ein ganzes halbes Jahrhundert ist verflossen und gerade das Umgekehrte ist eingetreten: unser armes Land ist finster geworden durch die ganze Armuth seiner Lebenskräfte und überall, wo nicht das Papier des Beamten waltet, schläft in Ohnmacht und todesähnlicher Apathie die Seele des Russen, die die Saaten der Vergangenheit vernichtet hat und an die Hoffnungen auf die Zukunft nicht glaubt ... Ein Meer von Tinte, Montblancs von Papier und ganze Ströme von Phrasen — das ist Alles, was das verflossene halbe Jahrhundert gigantischer Thaten der Regierung auf dem Wege des Fortschritts Rußland gebracht hat, und statt einer Abhängigkeit von 100 Millionen Papieren giebt es eine Abhängigkeit des Volkslebens von einer Milliarde Papieren ...

Die Regierung hat 54 Jahre lang zwei Functionen erfüllt: eine eigene und eine fremde, die Function einer Regierung und die Function eines Volksstaates; in der Rolle des Volkes dessen Bedürfnisse erkennend, hat es sie in seiner Eigenschaft als Regierung befriedigt. Und die Ohnmacht des Geistes wächst mit der materiellen Verarmung.

Dem Bauern hat man Land und Freiheit gegeben, aber vergessen, ihn auch den Begriff des Eigenthums und der Unterordnung unter die Obrigkeit zu lehren; der Landadel hat unter dem Vorwande materieller Verarmung seine ständische Kraft dem Untergange geweiht; die Semstwo hat unter dem Vorwande, daß man das Regieren ihr zum Schaden nicht genügend einschränkt, das Volksleben in Allem, wo es auf die Semstwo ankommt, seinem Schicksal überlassen; die Familie hat ihre Pflicht der Kindererziehung der Schule überlassen, die Schule aber ist auf Sand gebaut, nachdem sie das Band, das sie mit der Kirche, mit der Familie und mit der Geschichte des Volkes verknüpfte, zerrissen hat ...

Der Gedanke hat das Land nicht befruchtet und hat nicht nur nicht Früchte einer freien Entwickelung geschenkt, sondern auch alle Kräfte der Freiheit, den Geist der Tradition, der Selbstachtung, des Strebens nach Initiative, alle Selbsthilfe der Verneinung überliefert, sich selbst aber in den todten Dienst einer thörichten liberalen Doctrin oder eines Kanzlei-Papiers gestellt ... Und der Beamte ist nicht nur unentbehrlich, um der Hüter von Ruhe und Ordnung zu sein, sondern um das Volk zu vertreten, mit der Verpflichtung, für das Volk zu denken, für das Volk zu leben."

Der Livländische Landmarschall Dr. Friedrich Baron Meyendorff ist, der „Düna-Z." zufolge, aus St. Petersburg nach Riga zurückgekehrt.

Fellin. Am 4. d. Mts. tagte, dem „Fell. Anz." zufolge, in Fellin unter dem Präsidium des Kreisdeputirten v. Helmersen-Neu-Woidoma eine Sitzung des örtlichen Kreis-Curatoriums der Volksnüchternheit. Auf dieser Sitzung wurde der Friedensrichter Ebuldin zum Vice-Präses, der Bauercommissar Martschewski zu dessen Stellvertreter erwählt. Die Angelegenheit wegen Einrichtung eines städtischen Volks-Theehauses wurde der vorberathenden Erwägung einer aus dem Kreischef Antonow, Stadthaupt Baron Engelhardt und Inspector N. Wenger gebildeten Commission überwiesen.

— Wie der „Fell. Anz." berichtet, ist seit etwa 8 Tagen eine Telephon-Verbindung zwischen Fellin und einer Anzahl benachbarter Güter mit der Centrale Kasino hergestellt und befindet sich in vollem Gange. So ablehnend sich seither, fügt der „Fell. Anz." hinzu, unsere städtischen Kreise um Unternehmen verhalten, so zweifeln wir nicht, daß die Segnungen des Fernsprechers sich über kurz oder lang auch an unserem Orte Eingang schaffen werden; vor Allem aber thäte eine Einrichtung noth, welche es den Einwohnern sowie namentlich auch den Fuhrleuten ermöglichte, sich auf bequeme Weise über die thatsächlichen Ankunfts- und Abgangszeiten der localen Bahnzüge zu orientiren.

Neu-Schwaneburg (im Walkschen Kreise). Dem „Mahj. Weef." entnimmt das „Rig. Tgbl.", daß die Arbeiten an der neuzuerbauenden Eisenbahn Walk-Stockmannshof in diesem Sommer rüstige Fortschritte gemacht haben, indem die Planirungsarbeiten schon fast alle vollständig beendigt sind und auch der Bahnhof schon fertig gestellt ist; nur mit dem Brückenbau ist überhaupt noch nicht begonnen worden. Bei Eintritt des kalten Wetters hat ein großer Theil der Eisenbahnarbeiter, Russen und Polen, den Rückweg in die Heimath angetreten.

Pernau. Unlängst wurden, der „Rev. Z." zufolge, nächtlicher Weile aus der Kerstenbeckschen russischen Kirche, im Pernauschen Kreise, mittelst Einbruchs verschiedene silberne Kirchengeräthe im Werthe von 124 Rbl. 50 Kop. gestohlen. Nach den Kirchenräubern wird gefahndet.

—R.— **Burtneek.** Kurz vor dem Sonnenaufgange zeigte am 7. November das Thermometer — 8° R. Der See hat sich im Laufe der vorigen Nacht mit einer bereits 1½ Zoll dicken Eiskruste überzogen. Wenn die Kälte andauert, wird der Fischfang mit Zugnetzen schon am Schlusse dieser Woche stattfinden können, da der Burtneeksche See häufig schon nach einem einzigen Nachtfroste von 10—15 Grad für Mann und Pferd passirbar ist. — Eine wie große Rolle die Aufkäuferei auch auf dem Lande spielt, beweist folgendes Factum: In den ersten Tagen d. Mts. erstand ein Wolmarscher Fischhändler von einem hiesigen Fischer Brachse für 25 Rbl. In Wolmar glückte es ihm, sie an einen Rigaschen Aufkäufer für nicht weniger als 78 Rbl. loszuwerden. Welchen Reingewinn Letzterer in Riga erzielt hat, ist unbekannt, der erste Aufkäufer aber hat für eine Fahrt vom Burtneekschen See bis zur Kreisstadt — eine Entfernung von ca. 25 Werst — 53 Rbl. verdient. — Seit dem Eintreten trockener Witterung sind in der Umgebung des Sees sämmtliche Locomobilen und Dreschmaschinen — es sind ihrer etwa 20—25 — in Thätigkeit. Wohin das Auge nur schaut, überall erheben sich hohe Rauchsäulen. Das Gesicht des Landmanns strahlt vor Freude, daß er endlich einmal in den Besitz des ausgedroschenen Kornes und damit auch zu Gelde gelangen kann. Locomobilen und Dreschmaschinen wurden in diesen Tagen überall von einem Ort zum andern transportirt. Die Arbeiterlöhne, welche vor wenigen Tagen auf einer beträchtlichen Höhe standen, sind um ein Bedeutendes gefallen. — In letzter Zeit ist es hier Sitte geworden, in Gärten und in der Nähe von Wohngebäuden wachsende Bäume auszuhöhlen und mit Bienen zu bevölkern. Zu diesem Zweck werden vorzugsweise Eichen benutzt.

Riga. In diesen Tagen hat, wie der „Prib. Krai" mittheilt, im Local des Rigaschen lettischen Vereins eine Privat-Conferenz der lettischen Wähler stattgefunden. Auf dieser Conferenz, an der 34 Wähler theilnahmen, wurde ein Agitations-Comité gewählt, das aus 12 Herren besteht: Rechtsanwalt Fr. Weinberg (Redacteur des „Balt. Wehstn."), Rechtsanwalt Fr. Großwald, Anwalt A. Kraftkaln, K. Berg, Rechtsanwalt J. Lasding, Dr. M. Leiin, Bankdirector E. Osohling, Kaufmann A. Ballod, Laßmann, Großberg, Rosental und Rechsanwalt A. Weber (Redacteur der „Balss"). Zu der Conferenz waren die Vorsitzenden der bedeutendsten lettischen Vereine nicht eingeladen worden. Außer dem genannten Comité wird, wie das Blatt aus bester Quelle erfahren haben will, noch ein anderes Agitations-Comité, das aus Vertretern aller Classen bestehen soll, in Function treten. Die beiden Comités werden sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigen, um eine allgemeine

---

Feuilleton.

Tagebuchblätter aus Peking.

(Schluß.)

Freitag, 10. August: Immer noch keine Nachricht von den Truppen. Auch kein Anzeichen ihrer Annäherung. Dabei ist das Wetter so ungewöhnlich günstig, daß die Wege gar keine Entschuldigung für die Langsamkeit des Vormarsches bieten. Der Widerstand der chinesischen Truppen kann, nachdem die besten Corps in Tientsin geschlagen sind, kaum eine ausreichende Erklärung für die unheimliche Verzögerung abgeben. Sollten unsere Retter wirklich, wie kleinmüthige Seelen immer wieder behaupten, noch nicht von Tientsin aufgebrochen sein? Sollten wirklich politische Bedenken den Vormarsch der Truppen gehindert haben? Ich kann mir nicht denken, daß man auch nur eine Minute mit Verhandlungen verschwendet, ehe wir in Sicherheit sind. Man wird doch den chinesischen Emissären nicht glauben, was sie über unser Wohlbefinden und die zärtliche Liebe der alten Kaiserin für uns faseln! Seit voriger Nacht schießen die uns gegenüberliegenden Truppen wieder auf uns. Um 3 Uhr Morgens wurde das Feuer so lebhaft, daß wir uns auf Alles gefaßt machten. Jetzt fällt hin und wieder ein Schuß. Wir können keinen Boten mehr herein oder hinaus bekommen. Die chinesische Wachsamkeit ist erheblich verschärft. Selbst die Pekinger Zeitung kann nicht mehr durchgeschmuggelt werden.

Sonnabend, 11. August: Gestern Abend ergriff ein Freudentaumel die Hohläugigen und Hungrigen. Bei uns gab es ein Festmahl mit Pferdezunge. Denken Sie, Pferdezunge — als ich mir dieselbe lebend vorstellte, konnte ich mit einem Male nicht mehr essen. Es wurde aber nachher ein extra Kümmel verzapft und so der schlechte Eindruck verwischt. Das Festmahl schloß mit Whisky und Brunnenwasser mit obligater sehr heftiger Gewehrfeuerbegleitung. Letztere stimmte uns vorübergehend etwas kleinlaut. Die Freude brach aber bald wieder durch und beherrscht uns auch heute noch trotz einer in banger Erwartung schlaflos verbrachten Nacht. Denn gestern gegen Abend ist ein Bote mit einem Briefe vom Führer der Avantgarde unseres Ersatz-Corps, Fukuschima, gekommen. Der Brief ist aus Nantsaitsun, südlich Hohsiwu (etwa 80 Kil. von hier), und versichert uns, daß unsere Retter unterwegs, wirklich und wahrhaftig auf dem siegreichen Vormarsch nach Peking sind, daß sie gestern in Matou (45km von hier), heute in Tschangtschiawan, morgen in Tungtschou und übermorgen oder am 14. August in Peking sein wollen.

Es freut mich besonders, daß diese Nachricht von einem japanischen Officier stammt, denn die Belagerungszeit hat mir die Zuverlässigkeit japanischen Militärs im Vergleich mit manchen europäischen in sehr günstigem Lichte gezeigt und mich mit großem Vertrauen zu ihnen erfüllt. Fukuschima ist der japanische Reiter-Officier, der vor einigen Jahren den bekannten Distanzritt Berlin-Wladiwostok machte.

Die Verlogenheit der Chinesen artet jetzt in Hohn aus. Nachdem das Gewehrfeuer auf die in letzter Zeit sonst schonend behandelte deutsche Gesandtschaft, die als Durchlaßposten dient, vorgestern wieder aufgenommen war, erschienen gestern die chinesischen Parlamentär-Officiere mit eifrigen Entschuldigungen und versicherten, daß der unbotmäßige Schütze zur Warnung für Andere bereits enthauptet sei. Kaum aber waren die Parlamentäre hinter der feindlichen Barricade verschwunden, als das Schießen von allen Seiten wieder begann, bis es am Abend in ein rasselndes Schnellfeuer ausartete. Man muß sich heute um die Mauerecken herumdrücken, um von einem Hause ins andere zu kommen. Gestern wurde einer unserer Posten von einer Gewehrkugel gestreift und heute einer unserer Reitknechte verwundet. Man weiß gar nicht, wie man die Schurkerei vergelten kann. Die Chinesen stehen hinter einer weit über mannshohen Brustwehr aus Backsteinen auf der Stadtmauer thurmhoch über uns und pfeffern mit ganz modernen Gewehren in unseren ohne jeglichen Schutz vor ihnen liegenden Hof hinein. Sie zeigen keine Nasenspitze und es ist ihnen mit einem Angriff garnicht beizukommen. Unsere Posten halten sich deswegen in Deckung, ohne zu antworten. Man könnte, sollten sie heute wieder kommen, die Parlamentär-Officiere zurückhalten und drohen, sie zu erschießen, sobald wieder gefeuert würde. Die Stellung dieser Officiere aber ist nicht hoch genug, um dies als eine wirksame Repressalie erscheinen zu lassen.

Die Haltung unserer Soldaten ist über jedes Lob erhaben. Es ist nicht nöthig, über ihre Tapferkeit im Gefecht ein Wort zu verlieren. „The German boys" waren überall, wo der Kampf am heißesten war; das erkennen alle Nationen gern an. Aber besser als alle Zeugnisse der Menschen spricht für ihre Treue bis zum Tode die Verlustliste und die Thatsache, daß noch kein Fußbreit Landes der in Trümmer geschossenen deutschen Gesandtschaft aufgegeben worden ist. Im Hospital bildete das gesittete Benehmen und die Freudigkeit der deutschen Verwundeten das Tagesgespräch der Pflegerinnen und Aerzte. Und hier in der Gesandtschaft bin ich unter den Soldaten noch nie auf ein mürrisches Gesicht gestoßen. Officier und Mannschaften werden im Gegentheil fast nur gesehen, wie sie singend oder pfeifend von einem Posten zum anderen eilen. Denn für die paar Mann, die nach da sind, giebt es nichts als Dienst. Nachts sind alle Mann stets auf Posten. Schlaf bekommt der Eine oder Andere Tags über nur stundenweise. Und Essen? Nun, auf „Erbsen und Speck" heißt die Pekinger Variante: Pferd und Reis — Reis und Pferd. Und die Getränke, die über den Kummer hinweghelfen könnten, sind auch nicht vorhanden. Aber der brave Seesoldat läßt den Muth nicht sinken; er ist erhaben über materielle Mängel, er singt und pfeift.

Daß unsere Gesandtschaft noch in unserer Hand, unsere Archive nicht ein Raub der Flammen geworden sind, verdanken wir neben der unermüdlichen Wachsamkeit des ganzen Detachements in erster Linie einer kühnen That des einzigen Officiers der Truppe, Oberleutnants Grafen Soden. Am 13. Juli war der Feind, nach anhaltendem mörderischen Feuer und nachdem in der uns benachbarten französischen Stellung ein Haus mit einem die Erde erschütternden Knall in die Luft gesprengt und die französische Gesandtschaft zum größten Theile den Chinesen in die Hand gefallen war, vom Osten bis auf die Tennis-Plätze des Club-Grundstückes vorgedrungen. — Nur eine dünne Backsteinmauer von geringer Höhe trennt hier das Club-Grundstück von der deutschen Gesandtschaft, und ein paar hundert feindliche Soldaten waren bereits beschäftigt, Löcher in dieselbe zu schlagen. Es galt einen raschen Entschluß und eine kühne That, um die höchst peinliche Lage zu retten. Graf Soden ließ das Seitengewehr aufpflanzen, nahm selbst ein Gewehr, gelangte durch eine Bresche in der Umfassungsmauer der Gesandtschaft an der Spitze von vielleicht 10 Leuten in den Rücken der feindlichen Sturmcolonne und attaquirte mit der blanken Waffe. Der Feind wandte sich sofort zur Flucht und räumte das Club-Grundstück mit Zurücklassung von 15 bis 20 Todten. Der Angriff hätte Graf Soden theuer zu stehen kommen können, denn er mußte damit rechnen, von rechts, links und oben von der Stadtmauer geradeaus beschossen zu werden; aber es gab keine andere Möglichkeit der Rettung für die Gesandtschaft. Der Angriff wurde gewagt und — gelang. Seitdem ist das Club-Grundstück eine Art Pufferstaat, der von unseren Posten wohl unter Feuer gehalten wird. Nach den Tennis-Plätzen hat es die Chinesen nicht wieder gelüstet.

Sonntag Morgen, 12. August: Es ist keine friedliche Stimmung. Die chinesischen Kugeln schlagen klatschend gegen die umliegenden Wände; aber meine Ruhe kommt wieder in dem Maße, wie meine Manövrirfähigkeit und Körperkräfte wachsen. Gestern Abend und in der Nacht wurde ununterbrochen und theilweise sehr heftig geschossen. In der französischen Gesandtschaft wurden ein Franzose getödtet und ein Oesterreicher verwundet. Heute Morgen erhielt einer von unseren Soldaten auf der Veranda des Kanzleigebäudes einen Kopfschuß. Er lebt aber noch. Ein novum erhielt das Feuer in voriger Nacht durch die Wiedereinführung der Feldschlangen, die an Stärke des Knalles und Luftdruckes Kanonenschlägen nichts nachgeben, an Zerstörungskraft, Gott sei Dank, aber an die Granaten nicht heranreichen. Ich wachte aus einem zwei- bis dreistündigen leichten Morgenschlummer bei hellem Sonnenschein auf und hörte aus fröhlicher Soldatenkehle das schöne Lied „Sonntag hell und klar" erklingen. Als der Sänger in seiner süßen Erinnerung bis zu der Stelle gekommen war, wo „sie" ihn so traurig angesehen hatte — ich hatte mich inzwischen nach dem Jägerkruge an der Hünenburg geträumt — da bumste plötzlich aus nächster Nähe die Wallbüchse, und man hörte irgendwo Steinsplitter fliegen. Den Sänger störte das nicht, ich aber mußte mit einem Male, wo ich war. — Wir recken heute das Ohr nach Südosten und horchen nach dem Kanonendonner von Tungtschou. Wir hören aber bisher nichts, und es ist schon 12 Uhr!

14. August 1900: Wir haben soeben wieder einen braven Soldaten begraben, der vorige Nacht gefallen ist. Die Geschütze unserer Befreier spielten den Choral dazu. Es kommt von Osten heran. Es begann mit Gewehrfeuer in der Gegend des Tungpienmen. Dazwischen klang das Rat-tat-tat eines Maschi-

Vereinbarung unter den lettischen Wählern zu erzielen.

— Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, beging gestern Staatsrath Dr. med. Friedrich v. Berg sein 25-jähriges Doctor-Jubläum. Seit 1881 ist Dr. v. Berg dirigirender Arzt der chirurgischen Abtheilung der Diakonissen-Anstalt und seit demselben Jahre auch Badearzt in Kemmern. — Der geschätzte Jubilar hat sich durch seine ärztliche insbesondere chirurgische Praxis in vollem Maße das Vertrauen und die Liebe seiner zahlreichen Patienten erworben.

— In der Dom-Kirche findet morgen die Ordination des Candidaten O. Hinzenberg statt.

Arensburg. Am letzten Sonntag verabschiedete sich, wie das „Arensb. Wochbl." berichtet, Pastor J. Hahl von seiner Gemeinde, um in den nächsten Tagen Arensburg zu verlassen und sich an den Ort seiner künftigen seelsorgerischen Thätigkeit, Testama in Livland, zu begeben. Als Nachfolger des im April 1897 der Gemeinde durch einen schnellen Tod entrissenen Pastor G. Rinne an die St. Laurentius-Kirche berufen, wurde Pastor J. Hahl — schreibt das genannte Blatt — am 29. Juni als Pastor diac. ordinirt und introducirt. „Kaum 3½ Jahre hat somit Pastor Hahl an unserer Gemeinde gewirkt, an unseren Schulen gelehrt, und Liebe und Achtung sind der Dank, der ihm zu Theil geworden. Einen treuen, von edlem Glaubenseifer beseelten Hirten seiner Gemeinde, einen gerechten und nachsichtigen Lehrer, einen Wohlthäter der Armen sehen wir scheiden."

Kurland. Wie die „Kurl. Gouv.-Z." in ihrem nichtofficiellen Theile meldet, ist die frühere Schmidt'sche Privatschule 1. Kategorie zu Tuckum in den Besitz des cand. math. Heinrich Wroblewski und die frühere Erlemann'sche Privatschule derselben Kategorie zu Goldingen in den Besitz des Mag. theol. R. Hollmann übergegangen.

Mitau. Der Gouv.-Secretär Graf Hugo Keyserling ist, der „Kurl. Gouv.-Z." zufolge, zum älteren außeretatmäßigen Beamten zu besonderen Aufträgen beim Kurländischen Gouverneur ernannt.

St. Petersburg, 10. November. Angesichts der großen Ausgaben im fernen Osten sind weitere Budget-Posten für das kommende Jahr reducirt worden. So ist, wie die „Pet. Wed." berichten, beschlossen worden, die den Adels-Corporationen zur Errichtung und zum Unterhalt der Schüler-Pensionate für Söhne erblicher Adeliger um eine Million Rubel zu reduciren und zu diesem Zwecke im künftigen Jahre nicht 2, sondern nur 1 Mill. Rbl. anzuweisen. — Ferner sind der Reichsgestüts-Verwaltung, wie „Das Pferd in Rußland" mittheilt, ihre Mittel stark verkürzt worden, so daß sie gezwungen ist, von der Aussetzung von Preisen für Renn- und Trabrennprüfungen Abstand zu nehmen. Es werden daher den Renn- und Trabrenn-Vereinen nur die Subsidien zufließen, welche aus den Summen, die der Reichsgestüts-Verwaltung von den Kaiserlichen Vereinen zur Disposition gestellt werden, bestimmt sind.

— Die Rückkehr des Finanzministers Staatssecretärs Witte nach Petersburg ist, wie die „Rossija" berichtet, auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Zur Berichterstattung über die wichtigsten laufenden Angelegenheiten haben sich der Gehilfe des Finanzministers W. N. Kokowzew und der Director der allgemeinen Kanzlei J. P. Schipow nach Jalta begeben.

Helsingfors. Nachdem bekanntlich in Rußland die Steuer auf Auslandpässe um 10 Rubel erhöht worden ist, hat der Generalgouverneur, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, beim Ministerstaatssecretär angefragt, in wie weit diese Maßnahme auch auf das Großfürstenthum Finnland auszudehnen sei. — Wie schon früher mitgetheilt, hatte der Generalgouverneur beim Senat Vorstellungen erhoben, daß die finnische Landpolizei mit Uniformen, entweder solchen, die der der Stadtpolizei gleichen oder von demselben Aussehen, wie die der russischen Polizei, versehen werden müsse. Der Senat fand indessen diese Uniformen zu kostspielig und schlug für die Landpolizei eine besondere Uniformkleidung vor. Dieser Vorschlag gewann aber nicht den Allerhöchsten Beifall, sondern es wurde verordnet, die finnische Landpolizei mit derselben Uniform, wie sie in Rußland gebräuchlich ist, zu versehen. Anschließend hieran hat der Senat beschlossen, um einen Credit von 240 Mk. per Uniform für jeden Constabler und 325 für jeden Oberconstabler, sowie Kleidungs-Zulage für Erstere 125 Mk. und für Letztere 140 Mk. jährlich nachzusuchen. Da die Landpolizei in Finnland sich gegenwärtig auf beinahe 600 Mann beläuft, so erfordert die Uniformirung derselben einen einmaligen Credit von 150,000 Mk., und eine dauernde Ausgabe von 70,000 Mk. jährlich an Kleidungs-Zulagen. Bisher trug, wie bekannt, die Landpolizei in Finnland keine Uniform, sondern nur ein äußeres Abzeichen.

— Der Generalgouverneur hat, der „Rev. Ztg." zufolge, beim Senat beantragt, daß die Miethsgelder für Gensdarmerie-Unterofficiere und zu Kanzleilocalen für die Gensdarmeriechefs-Gehilfen aus finnischen Staatsmitteln bestritten werden mögen.

— Die Oberpreßverwltung hat beschlossen, dem Censor in Joensuu für die von ihm ertheilte Erlaubniß zur Veröffentlichung einer schädlichen Notiz in Nr. 61 der „Pohjois-Karjala", eine Verwarnung zu ertheilen. Gleichzeitig erhielt der verantwortliche Herausgeber des „Rauman Lehti" für die Publicirung einer schädlichen Notiz eine Verwarnung.

— Die Zeitung „Kotka-Nyheter" gehört seit Dinstag wieder zu den regelmäßig erscheinenden Blättern, nachdem die zweimonatige Strafzeit mit genanntem Tage abgelaufen ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) November.

Die China-Vorlage im deutschen Reichstage.

Die China-Debatte beschäftigt in einem Maße, wie es schon lange seitens des deutschen Reichstages nicht geschehen ist, die Gemüther in Deutschland und außerhalb — zunächst wegen der Materie selbst, sodann wegen Auftretens des neuen Reichskanzlers, endlich in Folge der mancherlei Picanterien über die „Hunnen-Briefe," „Hunnen-Reden" u. s. w., die in der Discussion immer wieder gestreift werden.

Auch in der Dinstag-Sitzung des Reichstages wurde wiederholt das Thema über die Reden des Kaisers berührt — keineswegs nur von oppositioneller Seite. So meinte auch der nationalliberale Abg. Bassermann:

„.... Das Lebhafterwerden der Gefühle in dem Moment, wo deutsche Söhne hinausziehen, ist ja nur natürlich. Daß da die Herzen lebhafter schlagen und auch die Zunge lebendiger wird, ist ja ganz klar; auf der anderen Seite hätten aber auch manche Scenen vermieden werden können, die einen theatralischen Anstrich haben und deutschem Wesen, deutscher Bescheidenheit nicht entsprechen. (Sehr richtig.) Man sollte doch nicht vergessen: Das Reden wirkt ansteckend (Heiterkeit) auch auf die Regiments-Commandeure, und wenn das so weiter geht, wohin soll es führen? Das muß hier offen ausgesprochen werden . . ."

Wie der Vertreter der Nationalliberalen, so wunderte sich auch der conservative Redner, Abg. v. Levetzow, über die Nichteinberufung des Reichstages.

Dann erhob sich Eugen Richter. In seiner bissigen Art führte er u. A. aus:

Die Anerkennung der Nothwendigkeit einer militärischen Machtentfaltung schließt noch keine Anerkennung aller Maßnahmen der China-Politik der Regierung in sich. So billigen wir insbesondere nicht die zweite Truppensendung. Ende August lag die Sache ganz anders. Da hatte man sich überzeugt, mit wie wenigen regulären Truppen die Widerstandskraft der Chinesen gebrochen werden kann. Die anderen Staaten haben auch ihre Rüstungen damals eingestellt. Ich kann mir den zweiten Truppentransport nur erklären, wenn ich ihn mit der Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber in Zusammenhang bringe. Man wollte diesem Oberbefehl dadurch ein besonderes Prestige geben. Ich bin der Meinung, daß die Uebernahme des Oberbefehls ein schwerer politischer Fehler war. Wir haben ihn den anderen Staaten aufgedrungen; es ist nicht richtig, daß uns Rußland darum ersucht hat. Der Herr Reichskanzler hat gestern seine Worte sehr vorsichtig gewählt, um nicht mit der amtlichen russischen Note in Widerspruch zu gerathen. Deutschland war nicht berufen, den Oberbefehl anzunehmen — weder nach seiner geographischen Lage, noch nach der Bedeutung seines Handels, noch nach dem Umfang seiner Interessen in China. Der Eindruck, den die Uebernahme des Oberbefehls machte, wurde noch gesteigert durch die Art der Inscenirung der Abreise des Feldmarschalls, durch diesen Tamtam oder, wie der Abg. v. Levetzow sagte, dieses Trara. Als diese ganzen Vorgänge sich abspielten, las ich in einer Zeitung, die an der Wasserkante erscheint: „Man soll nicht eher Hering rufen, als bis man ihn am Schwanz hat." (Heiterkeit.) Daß Rußland plötzlich das Gros seinnr Truppen aus der Proving Petschili gezogen hat, ohne sich darüber mit der deutschen Regierung oder dem Oberbefehlshaber zu verständigen, ist eine Folge dieser Inscenirung der Uebernahme des Oberbefehls gewesen, die ihm nicht behagte. Dem Beispiel Rußlands sind dann die Amerikaner gefolgt und, wenn die Zeitungen Recht haben, neuerdings auch Japan, so daß, als der Oberbefehlshaber ankam, er gegenüber den russischen, amerikanischen und japanischen Truppen gewissermaßen ein Oberbefehlshaber in partibus infidelium war." (Große Heiterkeit.)

Dieser Ueberschwall ist ja auch sonst hervorgetreten in Frühstücks- und anderen Reden. Der Herr Kriegsminister hat gestern bedauert, daß hier Reden des Kaisers in die Discussion gezogen würden. Es ist mir lieb, daß diese Frage von der Seite aus generell zur Sprache gebracht worden ist. Ich theile das Bedauern; aber ich bedauere vor Allem die Ursache der ganzen Erscheinung, die es uns nothwendig macht, die Reden des Kaisers in die Discussion zu ziehen (Lebhafter Beifall links). Wo liegt diese Ursache? Der gegenwärtige Monarch erläßt mehr, als es frühere Monarchen gethan haben, öffentliche Kundgebungen programmatischer Art, Directiven für die Verwaltung, Einleitungsreden zu Maßnahmen der Gesetzgebung. Er sucht durch diese Reden Stimmung zu machen im Volk für Das, was er für richtig hält. Nun, wir sind die Vertreter des Volks: sollen wir dazu schweigen, Vogel Strauß-Politik treiben, thun, als wenn alle diese Reden gar nicht in der Welt wären? Damit würden wir uns eine capitis demiuntio zu Schulden kommen lassen, wie wir sie vor dem Volke nicht würden verantworten können. Dazu kommt noch, daß diese Reden häufig directe Angriffe auf einzelne Parteien enthalten, zuweilen sogar auf die Mehrheit des Reichstages. Wenn wir dazu Stellung nehmen, so handeln wir nur in Wahrnehmung berechtigter Interessen. (Sehr richtig!) Ich möchte den Kriegsminister bitten, seinen weitreichenden Einfluß (Heiterkeit) dafür einzusetzen, daß der Monarch jedes Mal, bevor er Reden von programmatischer Bedeutung hält, sich über Inhalt und Form dieser Reden mit den verantwortlichen Ministern verständigt. (Lebhafter Beifall.) Wenn das geschähe, dann würde Manches fortfallen, was uns hier Anlaß zu berechtigter Kritik giebt . . . Der Kriegsminister hat die Verantwortung für die sogenannte Hunnen-Rede gestern zu übernehmen versucht, so schwer ihm auch die Aufgabe gefallen ist. Ich hätte die Gesichter der Minister sehen mögen, als diese Rede gehalten wurde (Heiterkeit). Der Kriegsminister hat sehr deutlich gefühlt, daß er diese Rede eigentlich nicht verantworten kann. Er hat darum die Sache anfänglich zu vertuschen gesucht und zunächst den Abschnitt über die Hunnen der Oeffentlichkeit vorzuenthalten gesucht. (Hört! hört!) Das ist ihm nun freilich nicht im Mindesten gelungen, denn die Redacteure der Bremerhavener Blätter waren fixer als er . . . (Heiterkeit.) Sie sehen, in welche schiefe Lage ein verantwortlicher Minister durch solche Reden gebracht werden kann, über deren Inhalt und Form keine Verständigung erfolgt ist.

Für die Nicht-Einberufung des Reichstages hat man den guten alten Hohenlohe verantwortlich gemacht. (Heiterkeit.) Zu keiner Zeit hat man den Kopf des Reichskanzlers weniger wahrgenommen, als wie in diesem Sommer — und jetzt will man ihn wie einen Sündenbock in die Wüste schicken! . . . Viel wichtiger, als Sühne für die Vergangenheit, sind Vorkehrungen für die Zukunft, denn der Reichskanzler und die Minister sind wie die Blumen auf dem Felde. (Heiterkeit.) Es ist nothwendig, daß der Reichskanzler die Verantwortlichkeit allein trägt. Mir ist es so vorgekommen, als ob Fürst Hohenlohe nur die Stellung etwa eines verantwortlichen Redacteurs hatte, der die Zeitung erst zur Besichtigung bekommt, wenn sie schon gedruckt ist (Heiterkeit). Die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers muß zur Wahrheit werden, nicht nur nach oben, sondern auch dem Reichstag gegenüber. Der Reichstag muß ein Klagerecht gegen den Reichskanzler für den Fall eines Verfassungsbruches haben . . ."

Darauf erhebt sich

der Reichskanzler Graf Bülow

und erwidert Folgendes:

„Die Ausführungen des Abg. Richter geben mir keine Veranlassung, dem, was ich gestern über meine Auffassungen hinsichtlich der verfassungsmäßigen Rechte des Hauses und über meine unbedingte Achtung vor den Verfassungsrechten des Reichstages hier ausgeführt habe, etwas Wesentliches hinzuzufügen.

Bezüglich der Einberufung des Reichstages muß ich dem Abg. Richter widersprechen. Die Reichsverfassung kennt nur einen einzigen verantwortlichen Mann im Reiche und die Verfassung bindet sowohl mich, als den Abg. Richter. Die einzige verantwortliche Persönlichkeit im Reich war damals Fürst Hohenlohe. Ich glaube, was ihn veranlaßt hat, den Reichstag nicht einzuberufen, war zunächst die Erwägung, daß die Einberufung des Reichstages wegen der China-Expedition zur Voraussetzung gehabt haben würde die Vorlegung eines Ergänzungs-Etats für das laufende Jahr, und dazu war damals die Voraussetzung noch nicht gegeben. Dazu kam, daß der damalige Reichskanzler auch der Haltung eines Theils der Presse glaubte die Ueberzeugung gewinnen zu können, daß die Einberufung des Reichstags nicht dem Wunsche aller Parteien entspreche. (Hört! hört!) Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, daß es namentlich ein Blatt war, was in dieser Beziehung den damaligen Reichskanzler zu seinem Verhalten veranlaßt hat — nicht blos, weil es ein überaus geschickt redigirtes Blatt ist, sondern auch weil ihm Beziehungen nachgesagt werden zu einem sehr hervorragenden Parlamentarier (Heiterkeit), dessen Beredsamkeit wir soeben Alle erfahren haben. (Erneute Heiterkeit.) Ich meine die „Freisinnige Zeitung". (Abg. Richter ruft: Datum nennen!) Am 4. Juli, d. h gerade im kritischen Moment, wo es sich darum handelte, ob der Reichstag einberufen werden sollte oder nicht, brachte die „Freis. Z" einen Artikel, in dem es heißt:

„Ob es angemessen ist, den Reichstag einzuberufen, läßt sich erst entscheiden, wenn ein klarer Thatbestand über die in Betracht kommenden Verhältnisse vorliegt. Auch ist eine feste Stellungnahme von deutscher Seite nur möglich nach Vereinbarung mit anderen Mächten auf der Grundlage eines solchen Thatbestandes. Gegenwärtig vermögen auch vor den anderen Parlamenten die Minister alle Anfragen garnicht zu beantworten . . . An sich sind die bisherigen außeretatmäßigen Ausgaben nicht so erheblich, um aus formellen Gründen den Reichstag einzuberufen. (Hört! hört!) Nach der „Nat.-Z." ist bis jetzt weder innerhalb der verbündeten Regierungen die Einberufung beabsichtigt, noch sind dem Bureau des Reichstags irgend welche Andeutungen zugegangen, daß eine außerordentliche Session bevorsteht". (Hört! hört!)

Ich gebe zu, daß der Artikel ein wenig gewunden ist und auf Stelzen gestellt ist; das pflegt aber bei officiösen Enunciationen häufig der Fall zu sein. (Stürmische Heiterkeit.) Ich habe den Eindruck, daß der Verfasser dieses Artikels die Einberufung des Reichstags in jenem Augenblick optima fide noch nicht für nothwendig hielt. Ich verrathe kein Geheimniß, wenn ich sage, daß ich zu Denjenigen ge-

---

nen-Gewehrs. Das war um 2 Uhr heute Morgen. Seitdem horchen wir mit Spannung. Die beiden letzten Nächte waren furchtbar. Das Feuer auf allen Seiten riß garnicht ab. Wir beklagen den Tod eines französischen Capitäns und mehrerer Leute verschiedener Nationalität. Dabei schreibt der Tsungli-Yamen uns gestern in blutigem Hohn, wir möchten doch das Schießen lassen und unsere Soldaten und die Christen im Zaume halten. Es sei ja ganz unverantwortlich, wie wir knallten und auf chinesische Unterthanen schössen. — — Unsere Gegner schießen mit Gewehren und Feldschlangen unentwegt aus allen Schießscharten auf uns weiter.

Es ist 10½ Uhr. Ueber Mittag dröhnte im Osten Stunden lang ein heftiges Artilleriefeuer. Um 3 Uhr drang eine englische Abtheilung Sikh-Infanterie durch das Wasserthor innerhalb unserer Stellung in die Stadt und wurde mit frenetischem Jubel empfangen.

Die Leute waren aufs äußerste erschöpft und kaum im Stande, auf unsere Hurrahs zu antworten. Ich hätte im letzten Moment beinahe noch wieder eine Kugel bekommen, kam aber mit dem Schrecken und einem leichten Steinsplitter davon. Die Chinesen räumten im Nu ihre Barricaden, nur von ihren Stellungen an der Kaiserstadt wurde noch weiter geschossen. Wir gingen auf die Mauer hinter der Gesandtschaft. Die Barricade war leer, die Feldschlangen, einige Gewehre und Munition hatte man zurückgelassen.

Nach Westen und Norden zu schweifte der Blick über eine in Trümmern liegende Stadt den fernen, blauen Bergen zu. Welch ein Genuß, so weit zu sehen! Wir fühlten, daß wir frei waren. Außerhalb am Fuße der Mauer zogen amerikanische Truppen. Wir empfingen sie mit Hurrah. Eine Menge Landsleute riefen uns aus jeder Compagnie an. Deutsche Truppen, sagte man uns, seien nicht mitgekommen. In verschiedenen Richtungen hört man immer noch ein ununterbrochenes Gewehr- und Geschützfeuer. Hoffentlich versichert man sich gleich des Palastes. Bei mir kommt eine große Müdigkeit zum Durchbruch. Die eigentliche Belagerung hat genau 55 Tage gedauert. Wenn mich vorher jemand gefragt hätte, ob wir noch fünf Tage aushalten könnten, so würde ich es für unwahrscheinlich erklärt haben. Jetzt kommt die Abrechnung!

Donnerstag, 16. August: Deutsche Truppen sind nicht mitgekommen. Der Palast ist leider noch immer in der Hand der Schurken. Man scheint die Lügenbrut schonen zu wollen. Es sind zu viele Köpfe da. Man vergeudet die kostbare Zeit mit Berathungen. Die Generäle sitzen mit weisen Mienen im Conferenz-Zimmer, die Soldaten sind unthätig, ehe noch die Schurken im Palast um Gnade gefleht haben, und alle Welt raubt und plündert in der gemeinsten Weise chinesisches Privateigenthum, Stickereien und Pelze. „Il n'y a que le soldat allemand, qui n'ait pas pillé", sagte gestern der französische Gesandte. Dieser Ruf des deutschen Soldaten ist nach der Meinung des Grafen Soden mehr werth als aller Plunder der Welt. Das meine ich auch, aber man fühlt sich hier für die andern civilisirten Staaten auch ein bischen mit verantwortlich.

Der Peitang, wo 2000 chinesische Christen mit französischen Priestern und 40 Soldaten am Verhungern sind, wenn sie nicht in der letzten Stunde massacrirt wurden, ist noch nicht entsetzt, obwohl die Truppen seit 48 Stunden in der Stadt und seit 24 Stunden unthätig sind.

Mannigfaltiges.

Aus Berlin wird berichtet: Eine Zählung sämmtlicher Krebskranken im Deutschen Reich ist auf Anregung eines ärztlichen Comités, an dessen Spitze die Geheimen Räthe Leyden, Kirchner und Dr. George Meyer stehen, am 15. October vorgenommen worden. Wie Leyden mittheilt, hat von 28,000 Aerzten etwa die Hälfte auf den Fragebogen geantwortet, 8893 in Preußen und 5584 in den übrigen Theilen des Deutschen Reiches. Im Ganzen sind 11,246 Fälle von Krebs gezählt; davon entfielen 8321 auf Preußen, 4925 auf das übrige Reich.

— Der Palast des mythischen Königs Minos soll auf der Insel Kreta vom Archäologen Evans aufgefunden worden sein. Dieser ist, wie er berichtet, auf dem Eingang des Palastes gestoßen, von wo aus ein langer Gang die verschiedenen Theile des Palastes verbindet; derselbe scheint der Ursprung der Labyrinth-Sage gewesen zu sein. Der Palast enthält eine Flucht Zimmer und Kammern, welche wirr durcheinander gebaut sind. Ein großer Saal diente vermuthlich als Gerichtssaal des Minos; man fand dort einen großen steinernen Sitz. Ueber 1000 Thontafeln verschiedener Formen mit nicht entzifferten Inschriften kamen zu Tage; dieselben sollen aus dem 15. Jahrhundert v. Chr. stammen.

— Aus des Bankiers Sternberg Vergangenheit werden in den „Münch. Neuest. Nachr." allerlei interessante Dinge veröffentlicht, die angesichts des jetzigen Processes eine Auffrischung verdienen. Seit mehr als 20 Jahren macht Sternberg schon von sich reden, bald in der Welt oder Halbwelt, in der man sich nicht langweilt, bald an dem Orte, an dem er seine Millionen zusammenraffte, an der Börse. Er hat viele Opfer auf dem Gewissen, denn es war das unabwendbare Schicksal der Sternbergschen Unternehmungen: sie gingen zu Grunde und die Actionäre verloren ihr Capital. Eine der ersten „Gründungen" August Sternberg's war die Vereinsbank. Sie wurde 1881 ins Leben gerufen und schien sich entwickeln zu wollen, denn sie vertheilte im ersten Jahre 12, 75% Dividende. Sie entwickelte sich auch — ganz im Interesse Sternberg's. Die Dividenden sanken und langten schließlich auf dem Nullpunct an. Die Actien wurden an der Börse garnicht mehr notirt und konnten höchstens als Tapeten Verwendung finden. Die Actionäre jammerten, aber bei der Liquidation schien ihnen wenigstens ein kleiner Theil ihres Vermögens gerettet werden zu sollen — man bot ihnen 40%. Das war an und für sich schon mehr als eine Pleite erster Güte; zu einem hervorragend skandalösen Betruge wurde sie aber erst dadurch gesteigert, daß man den Actionären die 40% nicht baar gab. Wenn Sternberg Jemand die Taschen leeren wollte, so besorgte er das Geschäft gründlich, und so gab er ihnen die 40% in Actien der Skaskaer Kohlenwerke. Das war eine der vielen Gruben, die er Anderen gegraben hat. — Sternberg ist ein Meister der „Schiebungen" gewesen. Er gründet Banken, diese gründen wieder andere Unternehmungen und nun werden die Millionen zwischen diesen verwandten Instituten hin und her geschoben, daß kein Mensch mehr klug daraus wird. Nur über den schließlichen Verbleib ist man sich klar, sie gelangen alle in den Geldschrank Sternberg's. Das Schieben war auch ein Charakteristicum der Weimarer Bank. Das Gesammtcapital dieser Bank wurde durch 11,720 Stimmen repräsentirt, nnd von diesen gehörten 8000 der „Häuser- und Grundbesitzer-Actiengesellschaft", die sich rühmen kann, auch von Sternberg gegründet zu sein. Die Actien dieser Gesellschaft aber befanden sich hinwiederum im Eigenthum der Weimarer Bank, die von der Actiengesellschaft ein Capital von 9 Mill. Mark zu fordern hatte. Der Mitarbeiter der „Münch. N. Nachr." präcisirt dieses Verhältniß kurz dahin, daß zwei Drittel aller Actien der Weimarer Bank sich in deren eigenem Besitz befanden.

— Eine interessante Episode aus dem südafrikanischen Kriege erzählt eine englische Zeitschrift: Die Truppen unter Oberst Hore, die im August bei Zeerust von Delarey's Commando eingeschlossen wurden, waren meist australische Minenarbeiter. Sie begannen Schützengräben auszuheben und Schanzen zu errichten. Dabei trafen sie Spuren von Gold und sie folgten denselben so begierig, daß sie eine beträchtliche Tiefe erreicht hatten, als die Entsatz-Colonne eintraf. Die Leute hatten völlig vergessen, daß sie von den Buren die ganze Zeit beschossen wurden, während sie nach Gold gruben. In der That hatten die Buren alles Vieh und alle Pferde im britischen Lager getödtet.

— Dienstboten-Bälle bei Bismarcks. In ihren Erinnerungen „Was ich als Kind erlebt" giebt Toni Schumacher eine aus dem Jahre 1853 stammende Notiz ihres Vaters, des Militärbevollmächtigten beim Bundestage, Generalleutnants v. Baur-Breitenfeld wieder, worin von Bismarck die Rede ist; es heißt dort (S. 190): „Der preußische Gesandte ist Herr v. Bismarck-Schönhausen, ein lebhafter, kluger, heiterer Mann mit merkwürdig buschigen Augenbrauen und sprechenden Augen. Seine Frau ist eine angenehme Dame, die sehr viel mit Frau v. Reinhard zusammenkommt, wo ich sie öfter treffe. Merkwürdig müssen die „Dienstboten-Bälle" im Bismarck'schen Hause sein, von denen die Dame mir neulich erzählte. „Die Leute müssen das ganze Jahr für uns arbeiten," sagte Frau v. Bismarck, „da dünkt es mich nicht mehr als billig, als daß wir ihnen auch einmal eine rechte Freude machen! Wir erlauben den männlichen und weiblichen Dienstboten, am Schlusse der Saison je einen oder zwei ihrer Bekannten sich einzuladen, und dann dürfen sie tanzen. Wir ziehen uns an diesem Abende gern in ein paar Zimmer zurück und überlassen den Leuten den Saal und das Eßzimmer." „Und Ihr Service und Ihr Silberzeug auch?" ergänzte Frau v. Reinhard scherzend. „Ja", gab Frau v. Bismarck zu, „sie sollen Alles so hübsch wie möglich haben. Wir Alle sehen jedes Mal mit Freuden dem Tanzen zu, und es ist noch nicht ein einziges Mal vorgekommen, daß nur einer der Anwesenden sich nicht ganz correct benommen hätte."

— Von Lord Tennyson. Englands gefeierter Dichter trug gewöhlich einen sehr auffallenden Hut mit Mantel. Als ihn einst ein kleiner Junge anstierte und Tennyson ihn daraufhin anfuhr, konnte der Dichter keine Antwort finden, als der Junge sagte: „Warum tragen Sie denn solchen Mantel und Hut, wenn Sie nicht angestaunt sein wollen? — Eines Tages, als er mit Rawusley spazieren ging, kam ein Break mit Touristen hinter ihnen hergefahren. „Sehen Sie nach mir?" fragte der Dichter. „Ja," sagte Rawusley. „Dann sollen sie sehen"; und sie bekamen nichts zu betrachten als die Kehrseite seines Mantels und das Dach seines ungeheuren Hutes. Nur eine Sache erzürnte den Poeta Laureatus mehr als wenn die Leute nach ihm sahen und ihn anstaunten, nämlich — wenn sie dies nicht thaten.

— Ein nobler Bettler. Hausfrau (zu einem Landstreicher, dem sie, anstatt der erbetenen Unterstützung, ein alten Winterrock ihres Mannes geben wollte): „Was, Sie wollen den Rock nicht?! . . . Na warten Sie nur, Sie unverschämter Kerl! Wenn jetzt der Winter kommt mit seiner Kälte, dann wären Sie froh um so einen warmen Rock!" — Landstreicher: „Im Winter? Da brauch' ich keinen — da bettele ich an der Riviera!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 257. Sonnabend, den 11. (24.) November 1900.

gebäude suchen, konnte man nach der gestrigen Reichstags-Sitzung den Satz empfehlen: „Auch hier wird mit Wasser gekocht!" Die Sitzung, mit der der Reichstag seine eigentlichen Arbeiten aufnahm, verlief weit ruhiger, als es die Mehrzahl der in überreichlicher Zahl erschienenen Zuhörer erwartet haben mochte. Der Andrang des Publicums war womöglich noch größer als an den Haupttagen der Flotten-Vorlage und des Heintze-Gesetzes; auch die Hofloge wies eine seltene Fülle auf, an den Tischen des Bundesraths war kein Plätzchen frei, und unten zwischen den Bänken der zahlreich anwesenden Abgeordneten herrschte reges Leben. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten erhob sich Graf Bülow, um in einstündiger, vorsichtig abgewogener, dabei klarer und bestimmter Rede unter lautloser Aufmerksamkeit die China-Debatte einzuleiten. Anfangs verhielt sich das Haus reservirt, aber bald begann die Mehrheit ihrer Zustimmung Ausdruck zu geben .... Starke Enttäuschung gab es an manchen Stellen, namentlich auf der äußersten Linken, als das Wort „Indemnität" fiel. Nun war dieser Angriffspunct genommen, und wenn auch noch manche wichtige Frage für eine ernsthafte Prüfung offen blieb, so hatte man am Schlusse der Rede des Grafen Bülow doch das Gefühl, daß der Opposition in manchen Puncten das Wort abgeschnitten und daß irgend etwas Neues von Belang kaum mehr zu erwarten war. Der „Vorwärts" allerdings knurrt höchst spaßig: „Der Reichstag ähnelte im Anfang mehr einem Salon des Grafen Bülow, als einer ernsthaften Volksvertretung. Der deutsche Reichstag würde nach seiner gestrigen Sitzung mit Recht dem Hohn der Welt verfallen, wenn nicht die deutsche Socialdemokratie sein Ansehen gewahrt hätte."

Vor einigen Wochen hat der russische General Prinz Louis Bonaparte in Paris geweilt und selbstverständlich viel mit Anhängern der Bonapartistischen Sache verkehrt. Seitdem er Paris verlassen hat, ist in der Bonapartisten-Partei eine lebhafte Stimmung zu Gunsten des Prinzen Louis Bonaparte, des jüngeren Bruders des Prätendenten Victor Napoleon, wahrzunehmen. Man weiß, daß die privaten Interessen und die persönlichen Neigungen dem Prinzen Victor Napoleon nicht gestatten, ernstlich die Krone seiner Oheime anzustreben. Louis ist den Bonapartisten der kommende Mann. Seit kurzem wird eine Preßcampagne für ihn geführt und darauf hingewiesen, daß er ein „General Bonaparte" ist.

Locales.

Die Reichenberg-Mellin'sche Heilanstalt zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen beging gestern in üblicher Weise unter zahlreicher Betheiligung von Freunden der Anstalt, Aerzten, ehemaligen Zöglingen 2c. ihren sechsten Jahrestag — eine Feier, mit der zugleich die Entlassung der neu ausgebildeten Krankenpflegerinnen verbunden war.

Nach dem Gesang eines Chorals hielt Oberpastor G. Oehrn eine warm empfundene Ansprache auf Grund des Textes Epheser 4, V. 15 Dann erstattete der Leiter der Anstalt, Dr. J. Meyer, den Rechenschaftsbericht.

Dr. Meyer leitete seinen Bericht ein mit einem Rückblick auf die culturgeschichtlich bedeutsamen Leistungen, die wir dem zu Ende gehenden 19. Jahrhundert auf dem Gebiet der Fürsorge für die Kranken verdanken. Hierbei namentlich auch auf die Entwickelung der Diakonie eingehend, hob Redner hervor, daß der weitaus größte Theil der humanen Arbeit der Krankenpflege in Deutschland von den zahlreichen Schwestern der Diakonissenhäuser geleistet wird. Auch in Rußland giebt es 5 Diakonissenhäuser, seit 1859 in St. Petersburg, seit 1865 in Mitau, seit 1866 in Riga, seit 1867 in Reval und Sfarata; dazu kommen nach 2 Diakonissenhäuser in Finnland. Im Jahre 1894 eröffnete dann die Reichenberg-Mellin'schen Anstalt ihre Thätigkeit. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, private Krankenpflegerinnen auszubilden, mit denen sie in ungezwungener, nicht durch formelle Satzungen bedingter Weise auch nach Absolvirung der Lehrzeit in Verbindung bleibt.

Was die Thätigkeit der Anstalt im verflossenen Jahre betrifft, so waren 15 Schwestern neu eingetreten; eine hat die Anstalt ohne Diplom verlassen und 14 (8 Deutsche, 5 Estinnen und 1 Lettin) erhielten gestern das Diplom. Seit dem Bestehen der Anstalt sind insgesammt 82 Schwestern eingetreten, von denen 56 mit dem Diplom entlassen werden konnten; es verbleiben gegenwärtig 13 Schwestern in der Anstalt. — An Arbeit für die Schwestern hat es bisher nie gefehlt und es haben sich so zahlreiche Candidatinnen gemeldet, daß für 3 Jahre keine Vacanz vorauszusehen ist.

Was die Krankenbewegung betrifft, so waren in den ersten 10 Monaten dieses Jahres 296 Kranke, darunter 20 Kinder, in die Anstalt aufgenommen worden, und zwar waren es 168 gynäkologische, 58 chirurgische und 70 therapeutische Fälle. Größere Operationen wurden 43 ausgeführt, kleinere 91. In der Ambulanz wurden 1007 Fälle behandelt.

Das Anstalts-Personal hat folgende Aenderungen erfahren: Der Assistenzarzt Dr. Pfaff hat nach langjähriger treuer Arbeit seine Stellung aufgegeben und an seine Stelle ist Dr. Anderson getreten. Die Oberschwester Frl. Apfelbaum ist durch die Baronesse Koskul ersetzt worden; durch den Tod ist Pastor Nerling mitten aus treuem Schaffen entrissen worden.

Dank der Munificenz der Livländischen Ritterschaft ist es jetzt gelungen, die Anstalts-Räumlichkeiten zu erweitern, so daß die Kranken jetzt bequemer untergebracht werden können und die nothwendige Scheidung derselben in verschiedenen Räumen erfolgen kann. Für eitrige Fälle wird überdies ein zweites Operationszimmer eingerichtet und der Assistenzarzt kann fortan in der Anstalt Wohnung finden.

Was die Finanzlage betrifft, so waren die Ausgaben im Berichtsjahre gestiegen; so hat vor Allem die Anschaffung neuen Inventars die Mittel der Anstalt in Anspruch genommen. Die freiwilligen Gaben waren dabei zurückgegangen, so daß das Budget mit einem Zukurzschuß abschließt. Auch für die Zukunft ist die Anstalt auf starke Unterstützung von Außen angewiesen und diese Hilfe wird ihr, angesichts ihres segensreichen gemeinnützigen Wirkens, hoffentlich auch zu Theil werden.

Nach Erstattung des Jahresberichts folgte der Act der Entlassung der Schülerinnen, an die Oberpastor G. Oehrn und sodann Professor emer. Dr. Alexander v. Oettingen herzliche Ansprachen richteten. — Von ehemaligen Schwestern der Anstalt lagen mehrere Begrüßungs-Telegramme vor, nach deren Verlesung Dr. Meyer der freundlichen Absenderinnen gedachte. Professor Al v. Oettingen hinwiederum erwähnte dankend derjenigen Schwestern, die nicht telegraphirt, hätten, dafür aber selbst erschienen seien. Endlich wünschte Dr. Meyer den in der Anstalt verbliebenen und den neu eintretenden Schwestern Kraft und Freudigkeit für ihren schweren Beruf. — Ein von den Schülerinnen gesungenes Lied schloß die ansprechende, würdige Feier.

Einen „Gang durch die Pariser Weltausstellung" (mit Lichtbildern) hatte Herr Director A. Graß für den gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein in Aussicht gestellt und zu diesem interessanten Unternehmen hatten sich so zahlreiche Theilnehmer eingefunden, daß der Saal des Vereins sie nicht alle zu fassen vermochte.

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung Herrn Director Graß, als er, ein kundiger Führer, in Wort und Bild die Pariser Ausstellung in ihren schönsten Bauten und manchen „Clous" vorüberziehen ließ. Nachdem zuerst der Ausstellungsplan erläutert worden war, wurden die Zuschauer in den Kunstpalast geführt und dann längs der Straße der Nationen geleitet, wo ihnen die einzelnen Bauten in ihrem architektonischem Charakter erklärt wurden und auch aus der Ausstattung im Innern derselben manches Bemerkenswerthe vorgeführt wurde. Es folgten mehrere Bilder vom Eiffelthurm, vom grandiosen russischen Ausstellungspalast, von Alt-Paris, von der Schweizer Abtheilung u. s. w., u. s. w., bis das in elektrischem Licht erstrahlende Wasserschloß die Reihe der schönen Bilder abschloß, ohne daß sich bereits eine „Ausstellungs-Müdigkeit" — wie Redner befürchtete — geltend gemacht hätte.

—r.

Zum Concert des Fräulein Erica Besserer.

Am nächsten Mittwoch, den 15. November, tritt ein Kind unserer Stadt, die junge Violinspielerin Fräulein Erica Besserer, in ihrem unter Mitwirkung der „Musikalischen Gesellschaft" und des sog. „Musikkränzchens" veranstalteten Concert zum ersten Mal vor unser Publicum.

„Es bildet ein Talent sich in der Stille" — läßt sich in gewissem Sinne auch von dem Werdegange unserer jungen Künstlerin sagen. In der Stille des häuslichen Lebens, ohne vorzeitiges Hervortreten nach Außen, entwickelte sie zuerst unter der Leitung einer bewährten einheimischen Kraft ihr Talent. Die Früchte dieser mit großem Fleiß betriebenen vorbereitenden Studien wiesen sie dann auf den Weg weiterer systematischer Ausbildung in allgemein musikalischer Hinsicht sowie auf dem von ihr erwählten Instrument. Mit 16 Jahren, nachdem sie hierselbst auch ihren übrigen Bildungsgang in der Schule beendet hatte, trat sie in das kgl. Conservatorium der Musik in Dresden ein, dessen Lehrgang sie in allen Fächern absolvirte, während in dem Hauptfache des Violinspiels der hochangesehene Professor Rappoldi ihr Lehrer war. — Für den Erfolg ihrer Studien auf dieser Hochschule bieten die von ihr im Laufe und zum Schlusse ihrer Bildungszeit empfangenen Zeugnisse einen rühmlichen Beleg dar. Bereits am Schlusse des ersten Schuljahres 1898/99 ward ihr eine „öffentliche Belobigung" zu Theil. Die Kritik einer Prüfungsaufführung i. J. 1899, bei welcher sie die (auch hier zum Vortrag gelangende) Sonate von Rust spielte, hob neben der hochentwickelten Technik die Straffheit im Rhythmischen und die Energie des Ausdruckes hervor und kennzeichnete ihre Leistung als eine exceptionelle, eine schöne Zukunft verheißende. — Eine gleiche Kritik des laufenden Jahres 1900 äußerte sich über den Vortrag eines Paganini-Concertes in demselben Sinne, auch hier neben der ausgebildeten Technik die musikalische Intelligenz und den geklärten Vortrag betonend. Am Schluß des Schuljahres 1899/1900 erhielt Frl. Besserer das „Preiszeugniß", die höchste Auszeichnung der Anstalt, und bei ihrem Austritt aus dem Conservatorium am 1. September d. J. das Reifezeugniß, in welchem ihrem Fleiß, ihren Fortschreiten und ihrer Begabung in allen Fächern in gleicher Weise Anerkennung gezollt wird, während das Urtheil in dem Hauptfach des Violinspiels ihr noch besonders die Fähigkeit beimißt, „in bedeutenden Solisten-Concerten in ehrenvoller Weise zu wirken."

Nach diesen Jahren stiller und fleißiger und von bestem Erfolge gekrönter Vorbereitung auf ihren Beruf ist nun unsere junge Künstlerin zu uns zurückgekehrt und hat erst jetzt, zunächst in kleineren musikalischen Kreisen, unter uns sich hören lassen und Proben ihres Könnens abgelegt. Von strenger Selbstkritik erfüllt, hält sie sich noch keineswegs für fertig und ist sie nicht bestrebt, lediglich zur Befriedigung künstlerischen Ehrgeizes das von Vielen ersehnte Concertpodium zu betreten. Vielmehr dient ihr die bevorstehende Aufführung nur als Etappe, um durch weiter fortgesetztes Studium bei einzelnen Koryphäen ihres Faches die höchsten Weihen des Künstlerthums zu empfangen.

Was wir aber bisher an Leistungen von ihr vernommen haben, hat uns, um uns des Ausdrucks einer der angezogenen Kritiken zu bedienen, „mit ehrlicher Bewunderung" eines Talents erfüllt, in welchem sich schon jetzt eine künstlerische Reife, ein feines Stilgefühl, eine Wärme und Poesie des Ausdruckes und ein edles Feuer künstlerischer Begeisterung offenbaren, wie sie bei so jugendlichem Alter nur selten anzutreffen sind und ebenso von hervorragender Begabung, wie von gediegener musikalischer

Durchbildung zeugen. Daß ein solches Talent, gepaart mit unermüdlichem Fleiß und mit ernstem Streben, zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, unterliegt keinem Zweifel, ebenso wie es auch nicht zweifelhaft sein kann, daß dieses Talent, dem sich noch eine große persönliche Bescheidenheit beigesellt, jeglicher Unterstützung und Förderung werth ist.

Der „Musikalischen Gesellschaft", unter deren Aegide gewissermaßen das Concert stattfindet, ist es denn auch eine Freude gewesen, unsere junge einheimische Künstlerin bei dem Publicum einzuführen und sie durch ihre Mitwirkung zu unterstützen. Sie erfüllt damit nur eine angenehme Pflicht, da sie es sich zur Aufgabe gestellt hat, den musikalischen Interessen unserer Stadt im weitesten Umfange zu dienen. Ebenso haben auch andere musikalische Kräfte es sich nicht nehmen lassen, der Künstlerin ihre Anerkennung und Theilnahme in thätiger Weise zu bezeugen. — Und wenn so unsere junge Heimathgenossin unter dem ehrenden und von Herzen wohlwollenden Geleit dieser musikalischen Kreise zum ersten Male das Concertpodium ihrer Vaterstadt betritt, so wollen wir hoffen, daß auch unsere Hörerschaft ihr das Interesse und die Sympathie entgegenbringen werde, welche sie in vollem Maße verdient. S.

Zu der diesjährigen Vertheilung der Belohnung für getreue Dienstboten aus der Pereira-Stiftung waren, wie wir hören, nicht weniger als 41 Meldungen, resp. Bewerbungen eingegangen, während doch nur 8 Legate zur Vertheilung gelangen konnten. Es haben daher nur solche Dienstboten, die länger als 13 Jahre bei ein und derselben Herrschaft im Dienste gestanden hatten, mit Prämien bedacht werden können. Unter den Gemeldeten befanden sich auch zwei Jubilarinnen, von denen eine, die Irinja Boikowa, 50 Jahre bei den Angehörigen der Familie Kapylow, die andere, Liisa Sang, 25 Jahre in der Famile Kienast treu gedient hat; da Beide Prämien aus der v. Pereira-Stiftung bereits erhalten haben und eine wiederholte Prämiirung ein und derselben Person ausgeschlossen ist, konnten auch diese verdienten Veteraninnen nicht prämiirt werden.

In dem hiesigen Post-Comptoir spielte sich heute früh ein erschütternder Vorfall ab. Kaum war der Postbeamte G. vor seinen Platz am Geldbrief-Schalter getreten, als er einen Revolver hervorzog und gegen seinen Kopf richtete: es ertönte ein Schuß und entseelt stürzte er nieder; die Kugel hatte ihm den Schädel durchbohrt.

Die Interessenten seien schon heute darauf hingewiesen, daß am Dinstag, den 14. November, wegen des Geburtsfestes Ihr. Maj. der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna die „Nordlivl. Ztg." nicht erscheinen wird.

Briefkasten.

Herrn „—en", hier. Wie das gefahrdrohende Brett, so scheint auch der Damokles-Balken bereits entfernt zu sein; wenigstens haben wir bei einer Besichtigung nichts Bedenkliches wahrnehmen können.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Leprösen.
Nachmittagsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: stud. theol. Meeri.

St. Johannis-Kirche.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis, den 12. November: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Fürbitte für das Leben Sr. Majestät des Kaisers Nikolai II. Prediger: Oehrn.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte zum Besten der Waisenknaben des Waisenhauses der kirchlichen Armenpflege.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis: Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr. — Fürbitte für das Leben Sr. Maj. des Kaisers.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Montag, den 13. November, um 5 Uhr Nachmittags Missionsstunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis, den 12. November: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. — Fürbitte für das Leben Sr. Maj. des Kaisers.

Todtenliste.

Nikolai v. Essen-Caster, † im 62. Jahre am 7. November zu Caster.
Alexander Mollin, † 7. November zu Kolk.
Lucie Friedemann, Kind, † zu Reval.
Frau Elisabeth Gahlnbäck, geb. Blaise, † 7. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Freitag, 10. November. Heute Morgen wurde vor Oeffnung der Ussspenski-Kathedrale entdeckt, daß mehrere Sammelbüchsen erbrochen und aus dem [illegible]de der Wladimirschen Mutter Gottes mehrere Brillanten ausgebrochen waren. Der Verbrecher, ein Tulascher Bauer, wurde entdeckt und alle Brillanten, bis auf einen, wurden bei ihm gefunden.

Berlin, Freitag, 23. (10.) November. Von dem Obercommandirenden in Peking ist folgende Meldung eingetroffen: Die Colonne York's langte am 8. d. Mts. in Swanchua, 20 Kilometer südöstlich von Kalgan, an. Eine dort zurückgelassene schwache Garnison streckte die Waffen. Der Gesundheitszustand der Abtheilung ist befriedigend. In Peking lassen Typhus und Dyssenterie nach.

Paris, Freitag, 23. (10.) November. Die Deputirtenkammer votirte in der heutigen Morgen-Sitzung das Budget des Ministeriums des Innern, nachdem es einen Antrag betreffs Aufhebung der geheimen Fonds abgelehnt hatte. Gegen den Antrag sprach Waldeck-Rousseau Sodann votirte die Kammer das Budget des Cultusministeriums, nachdem Waldeck-Rousseau gegen ein Ammendement gesprochen hatte.

Paris, Freitag, 23. (10.) November. Da Krüger den Wunsch ausgesprochen hat. den Präsidenten zu begrüßen, so wird er von diesem am Sonnabend Abend empfangen werden.

Marseille, Freitag, 23. (10.) November. Krüger ist mit den Buren-Ministern abgereist. Eine große Volksmenge begrüßte sie mit Zurufen.

Peking, Freitag, 23. (10.) November. Die Gesandten kamen überein, daß in der Collectiv-Note, deren Uebermittelung an die chinesischen Bevollmächtigten in Folge der widerstreitenden Interessen der europäischen Mächte verzögert worden ist, die offenbare Unzuverlässigkeit der Chinesen, die durch die Verbreitung tendenziöser Nachrichten im Auslande erwiesen worden ist, erwähnt werden soll.

Man hofft, daß die Eisenbahn nach Tientsin im Laufe des Monats ausgebessert sein wird. Die Verwaltung der Bahn und ihre Bewachung wird in den Händen der Mächte liegen. Deutsche, Italiener, Engländer und Japaner sind mit den Vorarbeiter für die Fortführung der Bahn bis nach nach Peking hinein beschäftigt. — Neun Gesandte fordern in einer energischen Note die Bestrafung Tungfusian's. Der deutsche Gesandte erklärte Li-Hung-Tschang, die Mächte müßten sonst die Bestrafung der Mandarine selbst übernehmen.

Washington, Freitag, 23. (10.) Nov. Mac Kinley und Staatssecretär Hay verhehlen nicht ihre Unzufriedenheit anläßlich eines Berichts von Conger, in dem dieser sich dahin ausspricht, daß die von chinesischer Seite vorgeschlagene Bestrafung der Schuldigen ungenügend sei. Wenn Conger nicht die Ansichten der Regierung vertritt, so wird er durch eine andere Person ersetzt werden. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Verhandlungen in Peking bei einem kritischen Stadium angelangt sind.

(Während des Druckes des Blattes eingetroffen).

Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers.

Livadia, Sonnabend, 11. November, 11 Uhr Vormittags. Seine Maj. der Kaiser verbrachte den gestrigen Tag gut und schlief zwei mal am Tage. Das subjective Befinden war ein gutes. Um 9 Uhr Abends war die Temperatur 38,8, der Puls 72. Die Nacht schlief Se. Majestät gut. Am Morgen war das subjective Befinden vollkommen befriedigend. Um 9 Uhr Morgens die Temparatur 38,1, der Puls 75.

Leibchirurg Hirsch,
Ehren-Leibmedicus L. Popow,
Arzt Tichonow.

Berlin, Freitag, 23. (10.) November. Graf Walderssee meldet aus Peking: Die nach Kalgan marschirende Abtheilung Mühlenfels verjagte am 21. d. Mts. aus Antsijatschuana ein starkes Corps von Boxern, die 50 Mann an Todten und 8 Geschütze verloren. — Die Colonne York's überfiel die Nachhut des Feindes und erbeutete 8 Fourgons mit Geld und Munition.

Der Reichstag überwies die China-Vorlage der Budget-Commission zur Prüfung.

Paris, Freitag, 23. (10.) November. Die Königin Wilhelmina von Holland richtete an Krüger als an den „Präsidenten der Südafrikanischen Republik" ein Begrüßungs-Telegramm.

Dijon, Freitag, 23. (10.) November. Präsident Krüger wurde mit großartigen Ovationen hier begrüßt; Kanonenschüsse wurden abgefeuert, das Publicum stürmte auf Krüger ein, um seinen Rock zu berühren.

Washington, Freitag, 53. (10). November. Staatssecretär Hay wandte sich mit einer feierlichen Note an die Mächte, durch welche die Verhandlungen mit China auf eine neue Grundlage gestellt werden sollen. Augenscheinlich handelt es sich dabei um eine Milderung der Strafe für die Rädelsführer und um Ermäßigung der Entschädigungszahlungen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Nov. 1900
Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	345	
" " (1866)	286	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216 1/2	
3 9/10 Conversions-Oblig.	92	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	93	
Actien der Privat-Handels-Bank	300	Käuf.
" " Disconto-Bank	507	
" " Intern.-Hand.-Bank	338	
" " Russ. Bank	280 1/2	
" " Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
" " Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	554	Käuf.
" " Ges. d. Putilow-Fabr.	90 1/8	
" " Brjansker Schienenfabrik	275	Käuf.
" " Gesellschaft „Sormowo"	62	Käuf.
" " Ges. der Hartmann-Werke	100	Verk.
" " Ges. der Malzew-Werke	500	Käuf.
" " Russ.-Balt. Waggonfabrik	1050	Käuf.
" " Waggonfabrik „Phönix"	55	Käuf.
" " Nordische Glas-Industrie Ges.	220	Käuf.
" " 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
" " Versich.-Ges. „Rossija"	315	Verk.
" " Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
" " Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
" " Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still, zum Schluß besser.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Ноября 1900 г.

höre, welche der Meinung waren, daß sehr wichtige Gründe für die Einberufung des Reichstags sprachen. (Hört, hört!) Aber als ich jenen Artikel las, da sagte ich mir: Da muß ich mich fügen, gegen Herrn Richter kann ich nicht aufkommen. (Erneute Heiterkeit.) Ich kann nur sagen: Wenn wieder ein ähnlicher Fall sich ereignen sollte, hoffentlich nicht in absehbarer Zeit, und wenn ich dann noch an dieser Stelle stehen sollte, was ich auch noch nicht weiß (Heiterkeit), dann werden Sie einberufen werden, darauf können Sie sich verlassen. (Große Heiterkeit.)

Nun ist der Abg. Richter auch zurückgekommen auf das Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland und er hat die Ansicht geäußert, daß der russische Evacuations-Vorschlag zurückzuführen sei auf eine Mißstimmung gegen uns. Das war nicht der Fall. Dies anzunehmen heißt doch, die Sachlichkeit und Ruhe unterschätzen, mit welcher die russische Politik geleitet wird, die sich ebenso wenig wie die deutsche von Verstimmungen oder Stimmungen leiten läßt. (Rufe links: „Na, na!") Für die deutsche Politik kann ich das garantiren, ich möchte es auch garantiren für die russische. Am allerwenigsten aber richtet sich der Vorschlag gegen unser Obercommando, das ja vom Kaiser von Rußland in erster Linie in unsere Hände gelegt war. Wir haben dem russischen Evacuations-Vorschlag im September nicht zugestimmt, weil wir glaubten, daß damals die Ausführung derselben nicht beitragen würde zu einer raschen Pacificirung von China. Wir haben aber nicht verkannt, daß er bona fide gemacht war; die Discussion über diesen Vorschlag zwischen uns und dem St. Petersburger Cabinet ist in der verbindlichsten Form geführt und hat keinerlei Schärfe zurückgelassen.

Was nun die Uebernahme des Oberbefehls durch den Grafen Waldersee betrifft, so ist es unzutreffend, daß wir unseren Oberbefehl Anderen aufgedrängt hätten. Der Gedanke eines deutschen Oberbefehls beruht auf einer von Außen her auf amtlichem Wege an uns gelangten Anregung. (Bewegung.) Mehr kann ich nicht sagen, weil es sich handelt um einen Gedankenaustausch zwischen Souveränen, und ganz abgesehen davon giebt es Fälle, wo mir das Staatsinteresse ein Schloß vor den Mund legt, das Staatsinteresse, das mir noch höher steht als mein lebhafter Wunsch, im Uebrigen auf alle Fragen des Herrn Abg. Richter zu antworten. (Große Heiterkeit.)...

Nun hat sich Herr Richter auch auf eine Kritik der Reden Sr. Maj. des Kaisers eingelassen. Die Art und Weise, wie er diese Reden kritisirt hat, giebt mir Veranlassung, das Nachstehende zu sagen: Herr Richter hat zunächst die Frage der Verantwortlichkeit hinsichtlich dieser Reden aufgeworfen. Ich meine, es ist in der Reichsverfassung bestimmt, daß der Reichskanzler die Verantwortung trage für die Anordnungen und Verfügungen Sr. Maj. des Kaisers. Herr Richter wird selbst anerkennen, daß die Reden des Kaisers unter keine dieser beiden Kategorien fallen. Ich möchte aber keinen Augenblick zögern, zu erklären, daß ich die volle moralische Verantwortung übernehme für die Rede Sr. Maj. des Kaisers, welche von der großen Mehrheit der Nation nicht mißverstanden worden ist. (Hört! hört! Lachen links, Zuruf des Abg. Bebel.) Herr Bebel, ich habe Ihnen gestern während Ihrer Rede mit der größten Aufmerksamkeit zugehört, Sie werden bezeugen, daß ich Sie nicht unterbrochen habe, nicht einmal durch einen Heiterkeitsausbruch. (Heiterkeit.) Nun würde ich sehr dankbar sein, wenn man mich auch ausreden ließe, denn eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie hören alle Beede. (Heiterkeit.) Die Rede S. M. des Kaisers in Bremerhaven wurde gehalten in einem Augenblick, wo angenommen werden mußte, daß alle in Peking eingeschlossenen Europäer eines martervollen Todes gestorben wären; ich halte es für vollkommen in Ordnung, daß S. M. der Kaiser in diesem Augenblick zu den ausziehenden Soldaten als Soldat gesprochen hat und nicht als Diplomat. (Hört, hört!) Daß die Diplomatie dabei nicht zu kurz kommt, dafür lassen Sie mich sorgen! Es war meiner Ansicht nach durchaus nothwendig, daß die Soldaten erfuhren, mit wem sie es in China zu thun hatten. Ich wenigstens muß sagen, daß mir der kleine Finger eines deutschen Musketiers lieber ist, als das ganze Mordgesindel der Boxer. Der Abg. Richter ist dann auf die Rede gekommen, die der Kaiser im Marine-Casino in Wilhelmshaven gehalten hat. In dieser Rede hat der Kaiser die Ziele unserer Politik gekennzeichnet. Aber daß wir uns in großen Fragen nicht bei Seite schieben lassen wollen, das involvirt noch lange nicht die Tendenz, daß wir uns in Fragen, die uns nichts angehen, einmischen wollen. Aus solchen Fragen werden wir auch künftig die Finger herauslassen. Aber die Ebenbürtigkeit Deutschlands mit den anderen Mächten giebt uns das Recht, mitzusprechen in der Welt. (Beifall.) Der Abg. Richter hat darauf hingewiesen, daß wir in China nicht allein stehen. Es stehen auch andere Mächte da, die zum Theil stärker engagirt sind als wir. Ich sehe nicht ein, warum wir nicht das übernehmen könnten und sollten, was Andere auf ihre Hörner genommen haben.

Es hat Zeiten gegeben, wo man dem deutschen Volke das Recht auf Einigung bestritt. Wir sind aber trotzdem einig geworden. Es hat Zeiten gegeben, wo man uns den Großmachtskitzel austreiben wollte. Wir sind trotzdem eine Großmacht geworden und werden es mit Gottes Hilfe bleiben. (Lebhafter Beifall.) Ich bin überzeugt, daß sich die Nation das Recht auf eine verständige und besonnene Weltpolitik weder ausreden noch verkümmern lassen wird." (Widerspruch bei den Soc. und fr. Vp.; lebhafter Beifall auf allen übrigen Seiten des Hauses.)

Zu den chinesischen Wirren.

Die Woche schließt schlecht ab für die Klärung der chinesischen Frage. Die gestrigen Depeschen legen erneut die Befürchtung nahe, daß das ganze gerühmte europäische Concert bei der Execution der China-Symphonie auseinanderfällt. Jedenfalls giebt es ernste Hindernisse, an deren Festlegung Li-Hung-Tschang und die anderen chinesischen Unterhändler eifrig arbeiten, zu überwinden. Die derzeitigen Schwierigkeiten liegen in der Bestrafung der Rädelsführer. Der „Times" wird darüber aus Peking vom 17. November gemeldet: „Li-Hung-Tschang hat den fremden Gesandten ein aus Singanfu vom 13. November datirtes kaiserliches Edict mitgetheilt, in welchem die Strafen derjenigen Prinzen und Beamten, die bei den letzten Unruhen als Rädelsführer betheiligt waren und deren Verurtheilung zum Tode die Mächte verlangen, festgesetzt sind. Bei Uebermittlung des Edictes erklärte Li-Hung-Tschang, die in demselben festgesetzten Strafen seien die äußersten (!), welche der Hof zu verfügen in der Lage sei. Li-Hung-Tschang wiederholt dabei die stereotype Ausflucht aller chinesischen Unterhändler, ihm und dem Prinzen Tsching sei vom Kaiser strenge Bestrafung angedroht, wenn es ihnen nicht gelinge, die Gesandten zur Annahme dieses Compromisses zu bewegen. Die verfügten Strafen grenzen ans Lächerliche: Herzog Lan wird unter Entziehung seines Gehaltes in seinem Range um eine Stufe niedriger gestellt; ein Anderer wird dazu verurtheilt, in der Zurückgezogenheit über seine Sünden nachzudenken; Tschaoschutschiao wird seines Ranges verlustig erklärt, behält aber sein Amt. — Dieses Edict wird eine ganz andere Wirkung haben, als China gehofft hat. Es wird die Gesandten in ihrem Beschlusse, für die Rädelsführer die Todesstrafe zu verlangen, nur bestärken."

Das gestern telegraphirte Gerücht vom Mißlingen der deutschen Expedition nach Kalgan wird sich hoffentlich nicht bestätigen.

Diese Expedition ist seit dem Marsche auf Paotingfu das größte und wichtigste Unternehmen der verbündeten Truppen in Petschili. Das unter dem Befehl des deutschen Obersten Grafen York v. Wartenburg stehende Expeditions-Corps besteht vornehmlich aus Deutschen, dann auch aus Oesterreichern und Italienern — 1550 Mann in Summa mit 8 Geschützen. Die Stärke ist also sehr erheblich geringer als diejenige — der verschiedenen Colonnen zusammengenommen, welche von Peking und Tientsin gegen Paotingfu marschirten. Die Aufgabe der Kalgan-Expedition ist indeß ebenso groß als die der Expedition nach Paotingfu. Die Unternehmung wurde veranlaßt durch die Bitten des Bischofs Favier, die in Kalgan in Lebensgefahr schwebenden Missionäre zu befreien, hat aber insbesondere auch den Zweck, die chinesische frühere Garnison von Peking, die bei dem Herannahen der Entsatzcorps auf Peking gegen Mitte August nach Nord-Westen ausgewichen ist und der sich inzwischen größere Schaaren von irregulären Truppen und Boxern beigesellt haben sollen, auseinanderzutreiben. Außerdem war es nothwendig, die Gegend unmittelbar nördlich von Peking noch einmal gründlich nach Boxern abzusuchen, da diese bis vor kurzem noch die fremden Truppen dicht bei Peking zu belästigen wagten. Vermuthlich liegt es ferner in der Absicht des Obercommandos, die wichtigen Uebergänge aus dem Tiefland von Petschili nach dem Hochland der Mongolei, d. h. den von Nankou über das Kuntu-Gebirge führenden Engpaß sammt der durch die innere große Mauer führenden Pforte in Besitz zu nehmen und für den Winter dauernd in Besitz zu halten.

Ein Unterlegener als Triumphator.

Ein Bild, wie es die Weltgeschichte nicht oft gezeigt hat, hat sich am vorgestrigen Donnerstage in Marseille entrollt. Der greise Führer eines geschlagenen Volksheeres, das Oberhaupt eines niedergezwungenen, verwüsteten, verödenden Landes, der zäheste Repräsentant eines zum Verlust seiner nationalen und staatlichen Autonomie verurtheilten Volksstammes, betritt, über Hunderte von Meilen getrennt von seiner Heimath, ein Land, das ihm fremd ist an Sitten, fremd an Sprache, fremd in Bezug auf historischen Zusammenhang. Aber wie ein Held, der glänzende Siege erfochten hat, wie ein Triumphator über Gewalt, Unrecht und Schlechtigkeit zieht der Präsident Paul Krüger in Marseille ein — bejubelt von Tausenden, getragen von der Sympathei und Verehrung noch ungezählter anderer Tausende, die im Geiste theilnehmen an seiner Ehrung beim Betreten des festländischen europäischen Bodens.

Ueber die Ankunft Krüger's in Marseille und die begeisterten Kundgebungen in diesem Anlaß meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Marseille unterm 22. November: Der Präsident Krüger hielt in Beantwortung der Begrüßung durch den Präses des Empfangs-Comités eine lange Rede, die von Beifallsbezeigungen häufig unterbrochen und schließlich mit Ausbrüchen wahrer Extase begleitet wurde. Die Kriegführung der Engländer, erklärte Krüger, habe jetzt schon die letzten Grenzen der Barbarei erreicht. „Die Engländer bewaffnen die Kaffern gegen uns, brennen die Farmen nieder und vertreiben die Frauen und Kinder. Aber was man auch thue, wir werden uns niemals ergeben und bis zu Ende kämpfen. Unser Gottvertrauen ist unerschütterlich."

Die Musikcorps spielten die transvaalsche Nationalhymne. Auf dem ganzen Wege bis zum Hotel erschallten begeisterte Rufe, die sich erneuerten, als sich der Präsident nach seiner Ankunft im Hotel am Fenster zeigte. Krüger dankte der Menge von dem Balcon des Hotels aus in kurzer Rede für den ihm bereiteten warmen Empfang und zog sich dann zur Berathung mit den Vertretern Transvaals und des Oranje-Freistaates zurück. Nach dem Diner fand beim Präsidenten Krüger Empfang statt. — Während der Umfahrt des Präsidenten und seiner Suite durch die Stadt wurden einige Engländer, die auf einem Balcon standen und sich auf die Aufforderung der Menge weigerten, ihre Kopfbedeckung abzunehmen, ja sogar Kupfermünzen hinunterwarfen, dermaßen ausgepfiffen und verhöhnt, daß sie genöthigt waren, sich vom Balcon zurückzuziehen. Um 2 Uhr empfing Krüger den Maire von Marseille, der den Sympathien der Bevölkerung der Stadt für die Buren und ihr Unglück Ausdruck gab, dem er den Wunsch hinzufügte, die transvaalsche Frage möge eine gerechte Entscheidung finden. Krüger dankte und sagte, er setze seine Hoffnung auf Gott und seine gerechte Sache. Nach dieser Rede übergab der Maire dem Präsidenten Krüger eine Menge von Bewillkommnungs-Adressen. Der Maire ordnete strenge Maßregeln zur Verfolgung derjenigen Personen an, die um die Mittagszeit einen Zwischenfall hervorgerufen hatten, als Krüger beim Hotel vorüberfuhr. — Am Abend sammelte sich beim Officiers-Club und bei den Redactionslocalen eine Menschenmenge an, die auf die Armee, Frankreich und Krüger Hoch-Rufe ertönen ließ. Bei dem englischen Consulat wurden sarkastische Lieder gesungen und Schimpfworte ausgestoßen. Die Polizei zerstreute hier die Menge.

In **Deutschland** ist die Presse aller Parteien von der äußersten Rechten bis an die Grenzen des Freisinns Richter'scher Observanz von dem Auftreten des Grafen Bülow am Montag befriedigt. Die „Nat.-Z." schreibt zur Montag-Sitzung: „Denen, die noch immer nach einer Inschrift für das Reichstags-

Fortsetzung in der Beilage.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что изъ процентовъ съ капитала имени Альфонса фонъ Перейра за вѣрное и честное услуженіе назначена награда нижепоименованнымъ лицамъ:

1. Эвѣ Потрэтъ служанкѣ г-жи О. Гампфъ.
2. ЭмиліиБракель служанкѣ г-жи В. Арндтъ.
3. Лизѣ Ярвеотсъ служанкѣ г-жи фонъ Коскуль.
4. Аннѣ Цеддеръ служанкѣ г-на Г. Фуксъ.
5. Аннѣ Вятъ служанкѣ г-жи Э. Креклеръ.
6. Миннѣ Понтакъ служанкѣ г-жи Э. Марки.
7. Аннѣ Унтъ служанкѣ г-жи П. Бигель.
8. Іоганнѣ Гейбергъ служанкѣ г-жи Э. Крюгеръ.

г. Юрьевъ, 10 ноября 1900.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: № 1154. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass aus dem Alphonse von Pereiraschen Legat nachbenannten Dienstboten Belohnungen für treuen und redlichen Dienst zuerkannt worden sind:

1. Ewa Poträt im Dienst bei Frau O. Hampf.
2. Emilie Brackel im Dienst bei Frau W. Arndt.
3. Lisa Järweots im Dienst bei Frau v. Koskull.
4. Anna Pödder im Dienst bei Herrn H. Fuchs.
5. Anna Wäät im Dienst bei Frau E. Kreckler.
6. Minna Pontak im Dienst bei Frau E. Marquis.
7. Anna Unt im Dienst bei Frau P. Biegel.
8. Johanna Heiberg im Dienst bei E. Krüger.

Eine guterhaltene **zweisitzige**

Kalesche

und ein

Damensattel

verkauft

Sattlermeister Lorberg

Stein-Strasse 9.

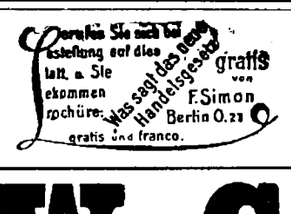
Wohne jetzt Blumstrasse 11.

Eugen Sprenk,
Klavierstimmer.

Испытанія

на званіе **домашнихъ учителя и учительницы** и **частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** начнутся при Юрьевской гимназіи въ среду **15 ноября** с. г.

Подробныя справки можно получать въ канцеляріи гимназіи ежедневно отъ 12 до 2 час.



W C

iener onditorei

Empfehle verzuckerte Krimsche Früchte, verschiedene Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Irisbonbons, **Malzbonbons, Mignon-Bruchchocolade,** Tännuschken, frisches Naschwerk, verschiedene Sorten Chocoladen-Confect und Tafel-Chocoladen.

Tägl. mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Eisfiguren, Eisfrüchte u. Blumen arrangements, schwedische Eistorten, Eis in Formen werden präcise ausgeführt. Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streusel-Kuchen werden aufs Beste geliefert.

Gute Weizenstärke

12 Kop. das Pfund — Alt-Strasse 2.

Gute

Petroleum-Gasoefen

in verschiedenen Grössen u. Preislagen empfiehlt die Lampenhandlung **Ritter-Strasse Nr. 3.**

20-25 Loofstellen

Tannenwald

sind **verkäuflich,** 2 Werst von der Station Tabbifer, B. Ж. Д. Näheres in Tormi.

Sofort zu vermiethen:

2 freundl. Zimmer

nebst Küche — Petersburger Str. 135.

Empfehle

Handschuhe

in Glacé-, Schwedisch- und Waschleder. — **Ballhandschuhe** in Leder u. imit. Schwedischleder. — **Winterhandschuhe** in verschiedener Güte.

Ritter-Strasse 5. **Sophie Part.**

Empfehle mein reichassortirtes Lager:

Echte und imitirte Fellmützen

für Herren und Knaben

Karakulmützen — **Feibel- und Filzmützen u. Barets**
Kaninmützen — **Jagdpelze und Jagdkapuzen**
Baranchenmützen — **Officiersbaschliks** prima Qualität
Baschliks für Herren und Knaben

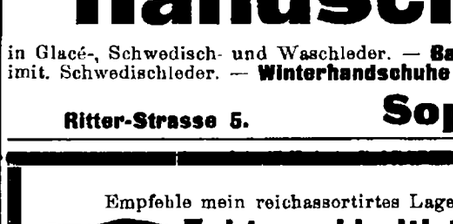
Garnirte Damen-Winter-Hüte

Karakul- und Baranchenmützen, garnirt und ungarnirt
Kragen, Muffen, Schleier in grosser Auswahl
imitirte Orenburger Tücher, Baschliks

Kinderkappen, Mützen u. Muffen

in weissem Fell, schwarzem und grauem Baranchen
Kinderbaschliks von 75 Kop. an.
Weisse Fellsachen werden gereinigt. — Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Neumarkt-Str. 7. **K. Stahlberg.**



Grosses Lager

von

Särgen

aus **Eichen-, Eschen-** und **Tannenholz,** mit und ohne Zinkeinlage, vom einfachsten bis zum elegantesten verziert.

Katafalk und Kandelaber

stehen zur Verfügung.

J. Moritz

Barklay-Platz.

Zu vergeben

eine trockene, warme **WOHNUNG** nebst **Glasveranda,** Küche u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, sehr nahe am Dom gelegen, Botanische Str. 8. Zu erfragen von 12—2 Mittags.

Möblirtes Zimmer

einem stilllebenden Herrn **zu vermiethen** — Pleskausche Str. 12, i. Hof.

Zum 1. Januar

eine **Familienwohnung** von 5—7 Zimmern **gesucht.** Offerten sub „1. Januar" an die Exped. d. Bl.

Garten-Strasse 34.

Am **15. Mai 1901** wird die untere trockene **Wohnung** von 8 Zimmern, Veranda und Garten nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeit. **miethfrei.** Näheres Kaufhof 2.

---

1 kleines möbl. Zimmer

mit Pension **zu vermiethen** — Lehm-Strasse Nr. 1, Paradeneingang, parterre.

Techelfersche Str. 7

zu vermiethen ein Zimmer für eine stilllebende Dame. Zu besehen von 11—12 Uhr Vormittags.

Zum Neujahrsfeste

empfiehlt sich

P. Popow

Jurjew

mit seinem in den neuesten und modernsten Artikeln reichassortirten Lager, besonders geeignet zu **Festgeschenken,** wie z. B.:

Wollene Kleiderstoffe

schwarz und couleurt

Ballstoffe in hübschen Lichtfarben
abgepasste Roben in allen Farben, mit geschmackvoller Ausnaht
Gloria zu Kleidern und andere halbseidene Stoffe
Covert-Coats, Cheviot-, Loden-, Panama-, Royal-, Mohair-Stoffe etc. in allen Farben
Schottische und andere Blousenstoffe
Flanelle, glatt und gemustert, in allen Farben
Damentuche zu Kleidern und Kostümen in allen Farben
Vigogne, glatt und façon., in allen Dessins und Farben
eine grosse Partie in- und ausländischer Kleiderstoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Seiden-Stoffe

Faille française, Faille merveilleux, Satin merveilleux, Royal, Ottoman Damacé etc. in diversen Qualitäten und Farben, zu Kleidern, Pelz- und Paletotbezügen
glatte und gemusterte Seidenstoffe zu Blousen.

Tuch-Abtheilung:

Paletotstoffe, glatt, Bouclé etc. etc., in allen Farben
Tricot, Bukskin, Tuch, Cheviot etc. etc. in grösster Auswahl
Velour- u. Doublestoffe in div. Farben zu Havelocks, Schlafröcken etc.
Plaids in hübschen Mustern zu Herren-Anzügen und Damen-Capes
Sibirisch-Tricots, Soldatentuche und halbwollene Tricots zu Leute-Anzügen, in hübschen Mustern und Farben

Baumwollene Gewebe:

Kleider-Barchent, Flanellets, baumwoll. Vigogne etc. etc.
Cretonne, Cretonne-Mousseline, Perkal und Zitz
Schürzen, finnische, genähte und ungenähte
Kopf- und Umlegetücher und Cache-nez in Wolle, Seide und Baumwolle, diverse Grössen
Shawls für Damen und Herren, in Seide u. Wolle, gestrickt u. gewebt
Gardinen-Tüll, crême, weiss, und **Lambrequins**
Laken- und Hemdenlein in allen Qualitäten, nur anerkannt erstklassige Fabricate
Halblein, Madapolam, Chiffon, Louisiana-Tuch, Polnisch Lein etc. etc. der besten Fabriken des Inlandes
Taschentücher in- und ausländischen Fabricats
Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Personen, in allen Preislagen etc. etc.

Teppich-Abtheilung:

Peluche-Teppiche in allen Grössen, von 8 bis 100 Rbl. das Stück
Peluche- und Jute-Bettvorleger in allen Grössen
Peluche-, Chenille- und Jute-Tischdecken
Portièren in Chenille, persische etc. etc.
Bett- und Reisedecken in Wolle, Peluche und Flanellet
Piquédecken in Weiss, Rosa und Blau
Seiden- und Wollpeluche zu Kleidern und Rotunden.

Familienwohnung von 8 Zimmern, trocken und warm, ev. mit Garten, zu erfragen Rigasche Straße 6, eine Treppe.

Lodjen-Str. Nr. 16 ist e. hübsch. **Zimmer** mit Beheizung und Bedienung **zu vermiethen.**

Das Budenlocal Petersburger Str. 26 ist mit Speicher u. Kellern zu verm. Zu erfr. Philosophen-Str. 5.

Für Angereiste in St. Petersburg stets schön **möbl. Zimmer** billig in d. Belet., Paradeeing., zu haben. St. Petersburg, Ecke Wosnessenski Prosp. und Ssadowaja, vis-à-vis dem Adressbureau.

Als gemüthliche

Abendunterhaltung

wird ein Gramophon empfohlen. **Grünberg,** Petersburger Str. 20.

Meiner geehrten Kundschaft zeige ergebenst an, dass ich meine

Strickerei

aus der Schloss-Str. in die **Alt-Str. Nr. 8,** vis-à-vis dem Modegeschäft Gienlein, übergeführt habe. Strickerin **J. Alterman,** geb. Katzin.

NARVA.

Die **möblirt. Zimmer** im Chambregarnie „Du Nord" werden dem geehrten reisenden Publicum bestens empfohlen. Mittage in und ausser dem Hause. Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit. Elegannt möbl., gut temperirte Zimmer von 75 Kop. an. Das Local und die Nummern sind aufs sauberste renovirt. Bequeme Lage im Centrum der Stadt. Eingang von der Burg-Strasse, vis-à-vis Hôtel Petersburg. Stets zuvorkommende und reelle Bedienung zusichernd, erlaubt sich zu zahlreichem Besuche einzuladen

W. Rosenörn.

Arzt gesucht.

Fixum 1500 Rbl. Näheres durch Dr. med. W. Spindler, Хортица, Екатеринославской губ.

Ein

Apothekergehilfe

der lettischen Sprache mächtig, findet unter sehr guten Bedingungen sofort Stellung in **Rujen** bei

C. G. Tietjens.

Ein Schreiber

für die Vormittagsst. v. 10—2 nöthig. Selbstgeschriebene deutsch-russische Offert. mit Adressangabe sub lit. „H." erbeten durch die Exp. d. Bl.

Ein Meier und Futtermeister

mit Zeugnissen sucht Stellung. Adr.: гор. Нарва, Новo-Шеr. Фор. д. № 120, Юрьевскій oder Stellenverm., Wallgraben Nr. 12.

Ein russisch- u. estn.-sprechender

Gärtner

mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle. Adr. Rathhausstr. 49. Rätsepp.

Tüchtige **nüchterne**

Feilenhauer

finden dauernde Arbeit in der Feilenhauerei

Ed. Plehn

Reval, Alte Poststr., Haus Luther.

Suche zu meinen Kindern eine

Bonne

welche auch zu nähen und etwas von der Wirthschaft versteht.

F. v. Lange, Rathhaus-Str. 25.

Eine russ.-spr. Wirthin

die gut kocht und Zeugnisse hat, **sucht** eine Stelle hier oder auf dem Lande — Petersburger Str. 19, Qu. 8.

Heute verschied um ¾1 Uhr Morgens nach langen schweren Leiden unsere inniggeliebte Tochter und Schwester

Eleonore Vollmer

im Alter von 11½ Jahren.

Die Beerdigung findet am Montag, den 13. November, um 2 Uhr Nachm. vom Trauerhause aus statt.

Um stille Theilnahme bitten

Die Eltern u. Geschwister.

D. 11. November 1900.

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den

Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

FURBACH & STRIBOLL, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Dampf-Schönfärberei u. chemische Reinigungsanstalt

von

J. Anspach, Riga.

Zeige hierdurch ergebenst an, dass meine Annahme sich hier am Orte seit 10 Jahren in der Holmstrasse befindet, gegenwärtig in Nr. 3, vis-à-vis der Maschinen-Fabrik von F. G. Faure. Indem ich ein hochgeehrtes Publicum für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke, bitte ich, mich auch fernerhin mit seinen werthen Aufträgen zu beehren.

J. Anspach, Riga
Grosse Alexanderstrasse Nr. 101.

Hygieinische

Jurjew 1900 — Pleskau 1900



Betten

Silberne Medaille. — Silberne Medaille.

mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten

empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51 — **Chr. Sander,** Fellin
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12 — **C. Dunow,** Walk
Consum-Verein in Werro — **A. Hesse,** Pleskau.

Neue Rigasche Dampffärberei & chemische Waschanstalt.

Einem vielfachen Wunsche entsprechend, habe ich für meine chemische Waschanstalt einen tüchtigen Schneider und Presser engagirt und werden sämmtliche **Herrengarderoben, die bei mir gewaschen sind,** nicht nur vorzüglich ausgepresst, sondern auch **auf Wunsch zum Selbstkostenpreise reparirt.**

Hochachtungsvoll

Bitte auf die Adresse zu achten.

E. Bernstein
Rathhaus-Str. 18—20.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 80 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.

Die Agenten in den Städten des Reiches:

Hier:

Joach[m]. Christ[n]. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolxer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Zur Herbst- & Winter-Saison

empfiehlt in **grösster** Auswahl und **äusserst preiswerth:**

Neuheiten in Costüme- und Pelzbezug-Stoffen als:
Saxonia, Pompejy, Tuch, Fryne, Satins, Foulé, Tricotine, Cheviot, Loden, Covert-Coat, Drap de Dame, Sicilia u. s. w. in den neuesten Farben

Kleider-Stoffe in Schwarz, Crême und farbig
Blousen-Stoffe in Seide und Wolle
Plüsch und Lyoner Sammet
Kleiderstoffe in Baumwolle, als: Piqué, Jacquard, Cheviot, Tuch etc.
Vigogne, einfarbig und gemustert
Tricots und Cheviots zu Herren- und Knaben-Anzügen
Tüll-Gardinen in Weiss und Crême
englische Lapped-Madras-Gardinen, bunte, sowie ein **grosses Lager von allen Sorten Weisswaaren der bestrenommirten Fabriken**

W. Schmaltz

Manufactur- Leinen- und Weisswaaren-Handlung

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

NB. Durch **Vergrösserung** meines Geschäftslocals bin ich in der angenehmen Lage, meiner geehrten Kundschaft noch eine **bedeutend grössere Auswahl** als bisher **in allen Artikeln** bieten zu können.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER

GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt

Portraits und Gruppen in allen Grössen:

1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.

Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Zum bevorstehenden Feste

empfehlen wir unser reichhaltiges

Spielwaaren

Lager in- u. ausländischer Fabrikate als:

Puppen aller Art von 10 Cop. bis 15 Rbl.
Puppen-Körper, -Arme, -Köpfe, -Schuhe, -Strümpfe, -Schirme, -Möbel, -Service, -Wagen, -Zimmer, -Wannen, -Betten, -Uhren etc.
Thiere in Wolle, Stoff, Fell, Gummi, Papiermaché, Holz, Blech, mit u. ohne Aufzug.
Pistolen, Flinten, Trommeln, Armbrüste, Pfeile und Bogen, Ritter-Kostüme, Militärmützen, Helme, Kanonen etc.
Musikinstrumente wie: Violinen, Trompeten, Claviere, Drehdosen, Mandolinen, Balalaikas, Mundharmonikas, Flöten, etc.
Peitschen, Jagleinen, Steckenpferde, Springschnüre.
Bilderbogen u. Bücher, -Malbücher, Papierpuppen, Modellircartons, Malkasten.
Laubsäge-Werkzeug, -Vorlagen, -Bretter, -Beschläge, -Sägen.
Velocipede, Schlitten, Schaukeln, Turnringe, Trapeze, Hanteln, **Sport-Artikel** wie Tennis, Schlittschuhe, Schneeschuhe.
Eisenbahnzüge, Locomotiven, Dampfer, mit Feder-Aufzug und Dampfbetrieb.
Gesellschaftsspiele in deutscher, französischer, englischer u. russischer Sprache.
Gespanne kleine u. grosse.
Laterna Magicas, Kinematographen, Dampfmaschinen, Heissluftmotore.
Beschäftigungsspiele.
Kinderstühle u. Möblements, Kinder-Wagen von 10 bis 30 Rbl., Ranzen etc.
Ganz billige Thiere à 3, 5, 7, 10, 12 Cop. etc.

Novitäten:

Hochspringbälle, unzerbrechlich! Springen höher als Gummibälle.
Gummibälle zum Aufblasen mit gut functionirendem Verschluss.
Puppen, laufend.
Fellpferde grosse von 2.75 Cop. an.
Steinbaukasten à la „Anker Baukarten."
Zinn-Soldaten, Chinesen!
Automobile mit Feder-Aufzug.
Geduldspiele.

Der Eingang zu unserer Spielwaaren-Abtheilung ist **nur** durch unseren Hauptladen.

Gebr. Brock.

Letzte Woche, ermässigte Preise!
Auf d. Polizeiplatze. Nur bis Sonntag, d. 12. Nov. c.



ist täglich die grosse erstklassige

Menagerie von W. SALOMON

von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr abends geöffnet.
Neue Programm-Nummern.
Hier noch nicht gesehen. In jeder Vorstellung:

Ringkampf mit Löwen

ausgef. vom unerschrockenen Thierbändiger **M. Truskow.** Derselbe wird auch den Löwen auf den Schultern tragen. **In jeder Vorstellung Auftreten des Dresseurs W. Salomon.** — NEU! NEU! Auftreten des bekannten Athleten u. Ringkämpfers **Herrn Woins,** der mit Menschen und Gewichten von 100—1000 Pfund Uebungen macht. — Diejenigen, die sich mit Herrn Woins im Ringkampfe messen wollen, können sich an der Casse melden und erhält derjenige, der Herrn Woins besiegt, eine Prämie von **300 Rbl.**

Ausser der Menagerie befindet sich daselbst ein **grosses prächtiges Panorama.** — **Neues Programm.** Entrée (incl. Wohlthätigkeitssteuer): I. Platz 40 Cop., II. Pl. 20 Cp., III. Pl. 10 Cop.

Tüll- u. Schweizer-Gardinen

in Weiss, Crême und Ecru

Lambrequins in Weiss & Crême

Grosses Lager in Teppichen

Peluche-, Smirnaer, Jute-, Japan-

Bett- & Sopha-Teppiche in allen Grössen

Bettdecken

in Wolle, Seide, Peluche, Piqué, Vigogne und **wollene Steppdecken** in allen Farben

Dielenläufer in Wolle u. Jute

Möbel-Crepon und -Damas in modernen Mustern

Fertige weisse Rouleaux

Grosses Lager in sämmtlichen Lein- und Weisswaaren

bei

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Zur gefl. Beachtung!

Dem geehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich

mein Strickgeschäft aus der Alexanderstr. 2 (Industrie Kuhlmann) in die Ritterstrasse Nr. 1

frühere Buchhandlung des Herrn Karl Krüger, **übergeführt** habe.

Mein Strickgeschäft, von jetzt ab verbunden mit **Industrie-, Kurzwaaren und Schreibmaterialien,** dem geehrten Publicum bestens empfehlend, bitte um gütigen Zuspruch

L. Oheim.

P. Neldner, Riga

Theater-Boul. Nr. 2.

Dépôt

der

Hof-Pianoforte-Fabriken,

Hoflieferanten Seiner Kaiserl. Majestät:

C. Bechstein, Berlin
J. Becker, St. Petersburg
Jul. Blüthner, Leipzig
Schiedmayer, Stuttgart
C. M. Schröder, St. Petersburg
Steinway & Sons, New-York

sowie anderer erstklassiger und hervorragender Pianoforte- und Harmonium-Fabriken, als: **Goers & Kallmann,** Berlin, **C. Goetze,** Berlin, **Ernst Kaps,** Dresden, **R. Rathke,** St. Petersburg, **Römhild,** Weimar, **Ed. Seiler,** Berlin-Liegnitz, **Ed. Sponnagel,** Liegnitz, **W. Spaethe,** Gera, **Paul Werner,** Dresden, **D. W. Karn,** Woodstock, **Th. Mannberg,** Leipzig etc.

Pianinos von 350 Rbl. an, Flügel von 500 Rubel an, Harmoniums von 80 Rbl. an.

Fabrikpreise. **Mehrjährige Garantie.** **Preiscourante und illustrirte Cataloge gratis und franco.**

Dinstag, den 14. Novemb. c.
im Saale d. Bürgermusse

Concert

von

Nicolai Gorski

und

Erik Meyer Helmund

Programm.

1. O, schau mich an. Vale carissima. Liebeslied (Rococo-Ständchen)
2. Altdeutscher Liebesreim (um 1173). Viel Träume. Сладкимъ запахомъ сирени (Serenade).
3. Am Kreuzweg. Zu deinen Füssen Я жду тебя.
4. Todesahnung. Der alte König. Schlüsselein (Im Volkston).
5. Конецъ. Nach dem Ball. Die Liebe (Im Volkston).
6. Du fragst mich täglich. Leichter Verlust. Traum und Leben.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und Gallerie (nur für Damen) 50 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Erik Meyer-Helmund.

Die Bierhalle

„Waldschlösschen"

Marienhofsche Strasse 32,
im Hause Hôtel „Riga",
empfiehlt

warme Speisen, Billard.

Пивная лавка

„Вальдшлесхенъ"

Маріенгофская улица 32

рекомендуетъ

теплыя кушанья и бильярдъ.

Empfehle billig:

Schmandkäse
Killo (Revaler) u. Cichorien gemahlene

Petersburger Str. 39. **G. Meister.**



2

Molkerei-Maschinen Milch-Geschirr

aus bestem **Stahl, dreifach verzinnt,** hält auf Lager

J. Miesner
St. Petersburg, Sinin-Por. Nr. 4.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Gold. Medaille London 1893

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cop., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Wanemuine.

Sonntag, d. 12. November c.

Familien-Abend

Anfang 8 Uhr Abends.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

14 ноября 1900 г.

проф. **К. К. Раупахъ** прочтетъ лекцію:

„О башмакѣ".

Начало въ 9 час. вечера.

Входъ безплатный для г.г. членовъ собранія, ихъ семействъ, почетныхъ посѣтителей и ихъ семействъ и для учащихся. Гости входятъ по рекомендаціи г.г. членовъ.

Совѣтъ Старшинъ.

Alter-Versorgungscasse.

General-Versammlung

am 14. November um 6 Uhr Nachm. in der Wohnung des Pastors Pfeil (Schloss-Strasse 30).

Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Der Familienabend muss aufgeschoben werden

statt dessen:

Sonntag, den 12. November c.

um 7½ Uhr Abends.

Vortrag:

„Aus den süd-russischen Steppen."

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

„Taara".

Sonnabend, den 18. November c.

Maskenball

mit Preisen für die schönsten Costüme.

Anfang um 9 Uhr Abends.

Es ist erwünscht, dass auch möglichst viele Herren in Masken-Kostümen oder mit einer Maske erscheinen.

Entrée: für eingeführte Gäste 75 Kop., für Mitglieder 50 Kop.

Eintrittskarten für Gäste sind Freitag, d. 17. Novbr., ½9—10 Uhr abends im Vereinslocale erhältlich.

Der Vorstand.

Sehr elegante

Jupons

aus feinem schwarzen u. farbigen Moirée u. Cheviots u. s. w.

Wirthschafts-Schürzen

in geschmackvoller Ausführung

empfiehlt

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Anfertigung von

Damen- und Kinder-Kleidern

Fellmützen u. Muffen, Kinderkappen, Hüten, Hauben für alte u. ältere Damen, Coiffuren, Spitzenkragen, Jabots, Cravatten etc. übernimmt

Frau **E. Ottensen,**
Berg-Strasse Nr. 1.

Schülerinnen können sich melden.

Eine wenniggebrauchte

„Original-Singer"-Handnähmaschine

ist zu verkaufen — Sternstr. 24.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 45 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается позднѣе. Юрьевъ, 11 ноября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 259. Mittwoch, den 15. (28.) November 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers. Rückblick auf die Ereignisse in China. Walk: Gewitter. Riga: Wahlen. Telephon. Eisgang. Estland: Proceß. Reval: Strandung. St. Petersburg: Gefängniß-Reform. Tageschronik. Charkow und Jekaterinoslaw: Eisenbahn-Katastrophe. Helsingfors: Denunciation. Untersuchung. Zoll-Panik. Schilder und Aufschriften.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Wie die Mode entsteht. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers.

Livadia, Dinstag, 14. November, 11 Uhr Vormittags. Seine Maj. der Kaiser verbrachte den gestrigen Tag gut. Um 9 Uhr Abends war die Temperatur 36,5, der Puls 66. Die Nacht schlief Se. Majestät gut. Am Morgen war das subjective Befinden und der allgemeine Kräftezustand völlig befriedigend. Temperatur 36, Puls 66.

Leibchirurg Hirsch,
Ehren-Leibmedicus L. Popow,
Arzt Tichonow.

Rückblick auf die Ereignisse in China.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht, wie bereits erwähnt, in einem langen Artikel einen Rückblick auf die Vorgänge in der Mandschurei und auf dem Petschili-Kriegstheater seit dem Beginn der chinesischen Wirren.

In dem Artikel wird zuerst, wie wir dem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen, hervorgehoben, mit welchen Schwierigkeiten die Mobilisirung der Truppentheile des Amur- und des Sibirischen Militärbezirks bei den ungeheuren Entfernungen und Transportschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die einzelnen Phasen des Beginnes der Feindseligkeiten, die Ueberführung der ersten Truppen von der Kwantun-Halbinsel nach der Petschili-Provinz, den Sturm von Tientsin, bei welchem die verbündeten Truppen in einigen Stunden 930 Mann an Todten und Verwundeten verloren, die Unruhen in der Mandshurei und die Zerstörung der dort im Bau begriffenen Eisenbahn, den chinesischen Angriff auf Blagoweschtschensk recapitulirend, bemerkt der Artikel, daß der Beginn der militärischen Operationen innerhalb der Mandshurei und an unseren Grenzen unter sehr ungünstigen Umständen begann. Die Energie jedoch, mit der alle Schwierigkeiten bei der ungenügenden Transportfähigkeit der Sibirischen Bahn und dem Mangel an Schiffen und Fahrzeugen auf dem Amur überwunden wurden, führte zu den gewünschten Resultaten und sicherte die Ausführung der Mobilisation und die Concentrirung der zu den Operationen bestimmten Truppen.

Hauptziel der Operationen in der Mandshurei war die Niederwerfung der Chinesen und die Besetzung der ganzen Linie der Mandshurischen Bahn, wobei zuerst die Magistrallinie in einer Ausdehnung von 1200 Werst zurückerobert werden mußte. Die Zustellung von Verpflegungsmitteln und Munition verursachte ebenfalls ungeheure Schwierigkeiten. Die Befreiung von Blagoweschtschensk sowie die Märsche und Kämpfe der Colonnen der Generale Ssacharow, Orlow, Rennenkampff, Aigustow und Tschitschagow verfolgend, wird angeführt, daß die ganze Magistrallinie der Mandshurischen Bahn bis zum 20. August in russischen Besitz gelangte.

Weiter wird dann des Vormarsches nach Peking erwähnt, auf den hauptsächlich die Japaner drangen und dem Anscheine nach allein vorzugehen beschlossen, falls die übrigen Expeditionschefs diesem nicht zugestimmt hätten. Bei der Erstürmung der Mauern Pekings fiel die Haupt- und schwierigste Aufgabe der Tête der russischen Truppen unter dem Commando des Generals Wassilewski zu. Nach der Eroberung von Peking legte sich die beginnende Bewegung in der Mongolei und die feindlichen Beziehungen in Kuldsha hörten auf. Des Weiteren erfolgte dann die Besetzung von Girin und Mukden, die Eroberung von Peitang bis Shanhaikwan. In weniger als 4 Monaten eroberten die russischen Truppen in der Petschili-Provinz unter Mitwirkung der Detachements der anderen Mächte Taku, Tientsin und Peking und besetzten in der Mandshurei 2000 Werst der Mandshurischen Eisenbahnlinie, wobei Aigun, Zizikar, Girin und Mukden genommen und die chinesischen Truppen vollständig geschlagen, zerstreut und entwaffnet wurden, so daß sie als organisirte Macht zu bestehen aufgehört haben.

Während des Feldzuges in der Mandshurei und der Operationen in der Provinz Petschili wurden mehrere Hundert chinesischer Geschütze, darunter viele neuesten Musters, genommen. Die Verluste an Todten und Verwundeten während des ganzen Feldzuges bis zum 1. October betrugen: todt 22 Officiere und 220 Mann und verwundet 60 Officiere und 1223 Mann. Im Laufe des October starb ein Officier an seinen Wunden und wurden 37 Mann getödtet und 7 Officiere und 82 Mann verwundet. Die Gesammtzahl der Truppen in der Mandshurei und im Petschili-Rayon zum 1. October betrug einschließlich der Verwaltungen und Kriegs-Institutionen 173,000 Mann mit 3900 Officieren. Nach der Einnahme von Mukden erfolgte der Allerhöchste Befehl zur Demobilisirung eines Theils der Truppen, die gegenwärtig in den Bezirken Sibiriens und im Ssemiretschje-Gebiet so rasch vor sich geht, als die örtlichen Verhältnisse es gestatten.

Die Wiederherstellung der Mandshurischen Bahn geht dank der ergriffenen Maßnahmen erfolgreich vor sich und liefern die Bewohner die von ihnen gestohlenen Materialien: Schwellen, Schienen, Befestigungen, Brücken- und Telegraphen-Zubehör 2c. zurück. Zur Zeit ist der Zugverkehr auf den Strecken Pogranitschnaja-Taischagou (145 Werst) und Ljaolin-Charbin-Zizikar (460 Werst), im Ganzen auf 605 Werst Entfernung, wieder aufgenommen. In der südlichen Mandshurei auf der Strecke Telin-Port Arthur war die Zerstörung bedeutender, doch auch dort sind die Arbeiten sofort nach der Besetzung des Knotenpuncts nach Mukden und nach Inkou — der Station Daschitschao, gefördert worden, obgleich es nur mit großer Mühe gelang, die Strecke Daschitschao-Port Arthur (250 Werst) in Ordnung zu bringen. Zur Zeit gehen die Arbeiten unter dem Schutze der Truppen auf dem ganzen Wege bis Telin vor sich und ist nach den letzten telegraphischen Nachrichten die Bahn bereits bis Mukden wieder hergestellt.

Trotz der Niederwerfung, Zerstreuung und Entwaffnung der chinesischen Truppen wird es nicht so bald gelingen, die Ordnung in der Mandshurei wieder herzustellen. Die Boxer setzen ihre Propaganda und die Unordnungen fort. Die im ganzen Lande zerstreuten chinesischen Soldaten beschäftigen sich mit Räubereien und bilden eine schwere Last für die Bevölkerung, die die Ankunft unserer Truppen mit Freude erfüllt. Kleine und größere Banden chinesischer Soldaten, Chunchusen und Boxer setzen den Kampf mit den russischen Truppen fort, wobei sie dem Kampfe mit bedeutenderen Kräften ausweichen und Patrouillen und kleine Abtheilungen unserer Kosaken und Soldaten überfallen. — Nach dem Willen Sr. Maj. des Kaisers sind General Grodekow und Admiral Alexejew beauftragt, Maßnahmen zur Wiederherstellung der Autorität des Djan-Djuns in den occupirten Provinzen zu ergreifen. Da die fernere Anwesenheit von chinesischen Truppen gleichzeitig mit den russischen in der Mandshurei als nicht zulässig angesehen wird, gestattet man den Djan-Djuns, eine gut bewaffnete Polizei zu Fuß und zu Pferde zu organisiren, mit deren Hilfe sie abseits von der Eisenbahn den Kampf mit den Boxern und kleinen Banden chinesischer Deserteure und Chunchusen zu führen und die Mitwirkung der russischen Truppen nur im Nothfalle zu beanspruchen haben. Die vollständige Aufrechterhaltung der Ordnung längs der Bahnlinie wird dagegen den russischen Truppen und der Schutzwache obliegen.

Bei der gegenwärtigen aufgeregten Lage in der Mandshurei genügt die Schutzwache allein, auch nach einer bedeutenden Verstärkung derselben, nicht, um die Ruhe und Ordnung auf der Bahnlinie von 2000 Werst aufrechtzuerhalten und hauptsächlich sie vor einer neuen Zerstörung zu schützen. Es wird daher zeitweilig ein Theil der Truppen in der Mandshurei verbleiben. Nach Maßgabe der Beruhigung des Landes wird dann eine Verringerung dieser Streitkräfte stattfinden und es liegt die Hoffnung vor, daß es bereits in der ersten Hälfte des künftigen Jahres möglich sein wird, noch eine der in der Mandshurei verbleibenden Brigaden nach dem Amur-Militärbezirk zurückzuführen. — In Folge der Beendigung der kriegerischen Operationen in der Petschili-Provinz ist der Befehl ergangen, zur Rückbeförderung der dort befindlichen russischen Truppen nach dem Kwantun-Gebiet und dem Amur-Militärbezirk zu schreiten. Was endlich die Rückbeförderung der aus dem Europäischen Rußland eingetroffenen Truppentheile betrifft, so steht zu hoffen, daß auch alle diese in der ersten Hälfte des künftigen Jahres in ihre früheren Standquartiere zurückkehren werden.

—R— **Walk.** In der Nacht von Sonntag auf Montag ging in der Umgebung der Stadt reichlicher Regen, mit Schnee untermischt, nieder. Um ca. 3 Uhr Morgens zuckten am Horizonte helle Blitzstrahlen und es wurde ein leises Gewitter vernommen — ein seltenes Ereigniß für die vorgerückte Jahreszeit. Die Temperatur konnte nur wenige Grad unter dem Gefrierpunct gewesen sein.

Riga. Vom Rechtsanwalt Wäber erhält die „Rig. Rdsch." die nachstehende Zuschrift: „Die Nr. 256 der „Rig. Rdsch." giebt die in den „Prib. Krai" lancirte Nachricht wieder, daß ich in ein von den lettischen Wählern Rigas niedergesetztes Wahlcomité oder, wie sich der „Prib. Krai" auszudrücken beliebt, „Agitations-Comité" gewählt worden sei. Da ich von solcher Wahl nur durch die Vermittelung des „Prib. Krai" Kenntniß erhalten, jedoch bisher eine Bestätigung der von ihm gebrachten Nachricht nicht gefunden habe, so scheint das verehrte Blatt offenbar mystificirt worden zu sein. — In Anlaß obiger Zurechtstellung erlaube ich mir meinen Standpunct zu den in Riga bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen dahin zu präcisiren, daß ich das Streben der lettischen Bevölkerung Rigas nach einer ihrer Bedeutung angemessenen Vertretung in der Verwaltung der Stadtangelegenheiten für vollkommen berechtigt und den Interessen der Stadt entsprechend halte, indem dadurch eine regere Theilnahme breiter Schichten der Stadtbevölkerung, die bisher abseits gestanden oder gehalten wurden, an den Geschicken der Stadt erzielt werden würde. Nur glaube ich, daß Letzteres am besten erreicht, der Boden für ein zukünftiges gedeihliches Zusammenwirken der Vertreter aller Bevölkerungsschichten vorbearbeitet werden und es für den Frie-

Feuilleton.

Wie die Mode entsteht.

Einer Plauderei von Louis Estang im „Journal des Débats" entnimmt der „Hann. Cour" Folgendes:

Zu dieser Stunde ist die Mode für den Winter bereits festgesetzt; die Fachzeitungen haben uns mitgetheilt, daß die Aermel am Vorderarm eine Art Bausch aus leichtem Stoff tragen, und daß die Röcke an den Hüften etwas weniger eng anschließen, aber unten weiter und schleppend sein werden. Nach kurzem Zeit wird keine Frau, die Etwas auf ihre Menschenwürde hält, anders gekleidet ausgehen wollen. Was uns betrifft, werden wir diese Mode sicherlich bewundernswerth finden; wenn sie jedoch ganz entgegengesetzt gewesen wäre, würden wir sie gleichfalls bewundernswerth finden.

Vor Allem verstehen wir nichts davon — nur über die eng anschließenden Röcke könnten wir mit einigen kleinen Ideen aufwarten. Dann aber haben wir, nachdem wir binnen Jahresfrist Riesenhüte und dann die winzigen Hütchen dieses Sommers, Riesenärmel, die bei Tisch auf den Plastrons der Nachbarn lagen, und dann enge, knappe Aermel gesehen haben, darauf verzichtet, uns eine Meinung zu bilden. Seit damals sagen wir immer nur devot: „Sehr hübsch!" Dafür ist es uns aber wohl erlaubt, über die wunderbare Macht der Mode zu philosophiren, gegen welche sich noch niemals ein Weib aufgelehnt hat.

Von wo mag sie wohl kommen? Alle Schneider, alle Schneiderinnen bringen sie mit einigen Nuancen, die dem besonderen Genie des Einzelnen entspringen, genau zu derselben Zeit. Muß man da nicht annehmen, daß sie sich beim Saisonwechsel versammeln und in feierlicher Sitzung um einen grünen Tisch souverän über Farben und Formen beschließen?

Ein bekannter Kleidermacher, dem man letzthin die Frage vorlegte, zuckte mit den Schultern und gab dann ungefähr folgende Antwort: „Annehmen, daß wir zwei oder drei mal im Jahre am grünen Tisch decretiren, wie die Pariserinnen, d. h. also die Frauen, gekleidet sein sollen — das hieße: uns Beamte, Deputirte, Minister nennen! Wir gelten aber etwas mehr. Die Mode, die immer (?) eine künstlerische Schöpfung ist, wird, wie es diesem Geschöpf der Laune zukommt, als Kunstwerk geboren. Um ihre Geburt vorzubereiten, dazu sind lange Forschungen, zahllose Versuche, eine energische Arbeit nöthig; und doch genügt das Alles noch nicht. Hören Sie, wie die Mode entsteht:

Im Sommer schon haben wir uns ans Werk gemacht — Alle, die Großen, die minder Großen, die Kleinen; wir haben, Jeder für sich, die Modezeitungen durchblättert, die Formen studirt, die Linien und die Farbentöne combinirt. Endlich hat jede Firma ihr Modell. Aber das ist noch nichts. Die mit so großer Mühe und Freude gesuchten, erträumten und gefundenen Toiletten müssen am hellen Tage gesehen und verglichen werden können, und die öffentliche Meinung muß darüber urtheilen. Auf Grund einer stillschweigend abgeschlossenen, allgemeinen Vereinbarung sind für diese feierliche Toilettenprüfung die großen Anteuil- und Longchamp-Rennen gewählt worden.

Es ist ja wahr, daß man dort auch einige Pferde laufen sieht, aber das allein könnte nur aus grobem Holz geschnitzte Rennbesucher zerstreuen. Es giebt dort aber auf dem Sattelplatz und auch auf dem Rasen genug freie Räume, auf welchen eine hübsche Frau, die vernünftig zu gehen versteht, jede elegante Einzelheit unserer Composition zur Geltung bringen kann; es ist nicht durchaus nothwendig, daß es eine anständige Frau sei. Wir haben so Jeder unsere Repräsentantin; ihr vertrauen wir mit pochendem Herzen unsere Hoffnungen an und finden uns natürlich selbst ein, um die Wirkung zu beobachten.

Ach! der helle Tag, das hellstrahlende Sonnenlicht! Welche Ueberraschungen bieten sie uns — Ueberraschungen, die manchmal wahre Triumphe sind, wenn z. B. die Farben, die wir nur zögernd zusammenbrachten, im Sonnenlicht so hübsch schillern, wenn die neu erfundenen Formen eine unerwartete Harmonie bilden! Ueberraschungen, die, ach! so entmuthigend sind und die uns das Urtheil abnöthigen: „Nein, das ist nicht das Richtige; das daneben ist viel besser; man muß nach dieser Geschmacksrichtung hin bessern und umarbeiten."

Und während die große Menge auf dem Rennplatze dem Favorit nachbrüllt, haben die vornehmeren Besucher des Sattelplatzes, unter welchen sich alle Leute von der Nadel befinden, betrachtet, verglichen, geurtheilt. Die vornehme Welt, die oft mehr Geschmack hat, als man glauben würde, giebt ihr Urtheil ab, das meist fein und richtig ist. Und so wird nach und nach, ohne daß irgend eine thörichte officielle Beschlußfassung vorhergegangen wäre, die wahrhaft neue Robe gewählt, die für die Saison das Muster aller Roben sein wird. Sie müssen nicht glauben, daß sie immer aus den Ateliers der ersten Kleidermacher hervorgeht, eine ganz obscure Schneiderin kann das Glück haben, sie zu erfinden.

Wenn der große Tag zu Ende geht, ist unser Schicksal besiegelt. Die Pflastertreter, die am Abend auf dem Boulevard die „vollständigen Resultate der Rennen" kaufen, haben keine Ahnung davon, daß die Rennen noch ein ganz anderes Resultat gehabt haben: die Mode ist geboren!"

Literarisches.

Eine neue allgemeine Kunstgeschichte!

Der in wissenschaftlichen Kreisen hochgeschätzte Dresdener Kunsthistoriker Prof. Dr. Carl Woermann hat das neue Werk geschrieben, das Bibliographische Institut in Leipzig verlegt: so durfte man von vornherein etwas Vorzügliches erwarten, und eine nähere Prüfung bestätigt diese Erwartung vollkommen. Zur Zeit ist zwar nur der erste Band dieser „Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker" erschienen, der die Kunst der vor- und außerchristlichen Völker behandelt, aber er ist ein durchaus in sich abgeschlossenes Ganzes, das man gar wohl für sich allein studiren und genießen kann, und die beiden noch fehlenden Bände, welche die christliche Kunst bis zum Reformations-Zeitalter und die Kunst der neueren Zeit darstellen werden, sollen ihm in möglichst kurzen Zwischenräumen folgen. Besonders wohlthuend berührt es, gleich in dem vorliegenden ersten Bande deutlich hervortreten zu sehen, daß der Verfasser nicht unter dem Zwange irgend eines weltlichen oder geistlichen, wirthschaftlichen oder schönwissenschaftlichen Systems steht, sondern daß er die Kunstgeschichte um ihrer selbst willen darstellt. Dadurch ist sein Werk für Jedermann brauchbar geworden, mag er nun Protestant oder Katholik sein, sich einen Anhänger der Antike oder der Moderne nennen, und damit stimmt es ja auch zusammen, daß das Buch von vornherein für weiteste Kreise, für jedes Haus berechnet wurde, daß es auch in seiner sprachlichen Form Geschmack und Verständlichkeit vereinigt. Das entwickelungsgeschichtliche Element viel mehr zu betonen, als etwa eine Aufzählung aller einzelnen Kunstwerke anzustreben, lag zweifellos sehr im Interesse der wissenschaftlichen Objectivität, und ein weiterer bedeutender Vorzug dieser Kunstgeschichte der Menschheit darf darin gesehen werden, daß hier zum ersten Male die Kunst der Ur- und Naturvölker, vor Allem auch deren Ornamentik, die ihr gebührende zusammenhängende Behandlung gefunden hat. — Fügen wir noch hinzu, daß dem Bande ein sorgfältig ausgewählter bibliographischer Anhang und ein erstaunlich reichhaltiges Register beigegeben sind, so haben wir wenigstens die Hauptvorzüge des Textes hervorgehoben und brauchen nur noch den Illustrationen unsere wärmste Anerkennung zu zollen. Schon ihre Zahl ist ganz außerordentlich: 615 Abbildungen im Text, 15 Tafeln in Farbendruck und 36 Tafeln in Holzschnitt und Tonätzung! Um es gleich mit einem Worte zu sagen: alle sind höchst gewissenhaft ausgewählt und mit größter Feinheit unter Anwendung aller Errungenschaften der modernen Technik hergestellt; aber wir können uns doch nicht versagen, wenigstens einige der Tafeln besonders hervorzuheben, nämlich die farbigen Blätter „Göttin über dem Drachen in Wolken chinesisches Gemälde von Tang-Yin", „Der Fries der Bogenschützen von Susu" und „Satyr und Bacchantin, pompejanisches Wandgemälde im Museum zu Neapel" sowie die schwarzen Beilagen: „Die ‚Basilika' und der ‚Neptuns-Tempel' zu Pästum", „Der Hermes des Praxiteles", „Bruchstücke des Gigantenschlacht-Frieses von Pergamon" und „Chinesische Baukunst." Der Preis des stattlichem Bandes beträgt 17 Mark.

Hauff's Werke. Textabdruck der Illustrirten Pracht-Ausgabe, herausgegeben von Dr. Cäsar Flaischlen. Elegant geb. Mk 3. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt)

Nur eine kurze Lebensbahn war Wilhelm Hauff beschieden, dem liebenswürdigen Dichter, der mit einigen seiner Lieder sich in das Herz des deutschen Volkes geschrieben hat, dessen Erzählungen auch auf das heutige Geschlecht den Reiz einer echten, frischen, ursprünglichen Poesie ausüben. Nicht einmal das volle Mannesalter erreichte er, und seiner glücklichen Veranlagung wären gewiß noch viele köstliche Blüthen zu danken gewesen; aber auch dasjenige, was Wilhelm Hauff in dem Raum weniger Jahre geschaffen hat, sichert ihm einen dauernden Platz im Bücherschatze des deutschen Hauses. Ein fesselnder Erzähler, ein gemüthvoller Lyriker ist er uns noch heute, und die Feinschmecker erfreuen sich an seinen Satiren. Ein verdienstliches Unternehmen war es nun, Hauff's Werke in einer Ausgabe zu veranstalten, die mit ihrem ungemein wohlfeilen Preise die Anschaffung den weitesten Kreisen ermöglicht. In einem einzigen, nicht weniger wie 864 Seiten umfassenden Bande, der sich den billigen einbändigen Ausgaben von Goethe's, Schiller's, Heine's Werken und Shakespeare's dramatischen Werken derselben Verlagshandlung würdig anreiht, werden hier die Schriften des Dichters dargeboten. An den berühmten Roman „Lichtenstein", in dem sich ein so fesselndes Stück württembergischer Geschichte widerspiegelt, schließen sich die Novellen und Märchen, die weinfröhlichen „Phantasien im Bremer Rathskeller" und die geistvollen satirischen Schriften. Die besten der Skizzen und die volksthümlich gewordenen Gedichte machen den Beschluß des starken Bandes. — Cäsar Flaischlen widmet den einzelnen Abschnitten Erläuterungen und giebt auch ein anschauliches Bild vom Leben und Wirken des Dichters, dessen Portrait mit der Namensschrift die Stirnseite zeigt. Um den ganzen Hauff in nur einem Bande zu vereinigen, war allerdings ein sparsamer Druck geboten, aber derselbe ist scharf

den im Lande ersprießlicher sein würde, falls durch ein loyales Entgegenkommen allen berechtigten Bestrebungen ein Ausgleich zur Zeit divergirender Ansichten angebahnt und eine befriedigende Basis für gemeinsames Handeln erzielt würde Alexander Wäber, Redacteur des „Balss".

— Da der Contract zwischen dem Consortium, dem das Recht der Exploitirung des Telephons in Riga zugesprochen worden ist, und der Krone noch nicht definitiv abgeschlossen ist, so stehen noch die Einzelheiten über die Einführung des Telephons aus. Das ganze Telephonwesen in Riga wird nach der „Düna-Z." von einem Kronsinspector überwacht. Die erforderlichen Maschinen und Apparate, die nach den neuesten Mustern hergestellt werden sollen, werden entweder aus Schweden oder aus Deutschland bezogen werden. Da der Abonnementspreis blos 57 Rbl. für das Jahr beträgt, so darf man mit Recht annehmen, daß die Zahl der Abonnenten sich mindestens verdoppeln wird.

— Ein kleiner Eisgang konnte nach, der „Rig. Rdsch.", vorgestern vor der Stadt beobachtet werden. Soweit das Auge reichte, war der Strom mit Schlammeis bedeckt, das, von oberhalb kommend, langsam dem Meere zutrieb, das wohl nur wenige der morschen Andeutungen von Eisschollen erreicht haben dürften.

Estland. Vor dem Friedensrichter des 7. Districts des Reval-Hapsalschen Friedensrichter-Bezirks gelangte, dem „Post." zufolge, am 31. October d. J. eine Klage des Baron Rosen-Kostifer gegen 3 Bauern der Jegelechtschen Gemeinde zur Verhandlung. Die Anklage besagte, daß die Bauern dem Kläger den Weg nicht freigegeben hätten, als er sie mit seiner Equipage überholte. Bei der Verhandlung erwies sich, daß die Bauern hinter den beladenen Fuhren einhergingen, ohne ihre Pferde zu lenken. Die Bauern entschuldigten sich damit, daß ihre Pferde zu schwere Fuhren hatten, weshalb der Kläger sie hätte überholen sollen, ohne ein Ausweichen ihrerseits zu verlangen. Der Friedensrichter verurtheilte die Bauern zu 3-tägigem Arrest oder Strafzahlung von 5 Rbl. Wie der „Post." mittheilt, haben die Bauern zu appelliren beschlossen.

Reval. Der bei Kremilaid gestrandete Dampfer „Hurricane" ist nach den Revaler Blättern bereits am Sonnabend flott gemacht und nach Riga eingebracht worden, wo er in der Nacht auf gestern wohlbehalten eingetroffen ist.

St. Petersburg, 14. November. Wie den „Russ. Wed." berichtet wird, steht die Ernennung des Senators Meschtschaninow zum Chef der Gefängniß-Hauptverwaltung mit der bevorstehenden Ausarbeitung eines allgemeinen Planes für die Umwandlung der Deportation nach Sibirien in Verbindung. Wie gerüchtweise verlautet, wird im nächsten Jahre zum Bau einiger großen Rayon-Einzelhaft-Gefängnisse nach belgischem System geschritten werden.

— Auf das allerunterthänigste Gesuch des Oberprocureurs des Hlg. Synods mit der Bitte, Se. Maj. der Kaiser möge die Kownoschе orthodoxe Hlg. Nikolski-Bratstwo unter Sein Erhabenes Protectorat nehmen, geruhte Se. Kais. Majestät Höchsteigenhändig zu bemerken: „Angesichts der nützlichen Thätigkeit der Kownoschen Hlg. Nikolski-Bratstwo übernehme Ich mit besonderem Vergnügen das Protectorat über diese."

Charkow. Bei der Station Ssinelnikowo collidirte der Schnellzug Nr. 5 nach dem Passiren der Weiche mit einem manövrirenden Güterzuge, wobei der Gehilfe des Maschinisten einer auf dem Geleise stehenden Locomotive und ein Heizer getödtet wurden. Ein Schmierer wurde verletzt. Passagiere sind nicht verunglückt.

Jekaterinosslaw. Auf der Station Ssinelnikowo stieß der Courierzug am Sonntag auf einen leerstehenden Militärzug. Die Locomotive des Courierzuges und zwei Waggons wurden stark beschädigt. Von dem Militärzuge wurden drei Waggons zertrümmert, ein Heizer wurde getödtet und der Gehilfe des Maschinisten schwer verletzt. Von den Passagieren trug ein Officier leichte Verletzungen davon.

Helsingfors. Der Generalgouverneur hat, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, anläßlich einer bei ihm eingegangenen Anzeige eine Erklärung gefordert betreffs der bei der Abendunterhaltung des Sportvereins „Pyrinto" zu Tammerfors ausgeführten Nummer „Ilveily-paini". Gemäß der Zeitung „Uusi Suometar" ist die Anzeige von einem Gensdarm in Tammerfors gemacht worden, welcher die betreffende Nummer für die russische Nationalität und sich persönlich kränkend fand. Die geforderte Erklärung ist bereits abgegeben worden.

— Die Kanzlei des Generalgouverneurs hat, wie die „Rev. Z." ferner meldet, bei der Oberschulverwaltung um die Uebersendung je eines Exemplars sämmtlicher an den Schulen in Finnland gebräuchlichen Lehrbücher für Geschichte und Geographie nachgesucht.

— Gemäß der von der Zollverwaltung aufgestellten Berechnung der Zolleinkünfte für den vergangenen October-Monat betragen dieselben 8,440,000 Mk., während sie im October vergangenen Jahres nur 3,670,000 Mk. ausmachten. Also eine Steigerung von 4,700,000 Mk., welche größtentheils auf Rechnung der in genannter Zeit herrschenden Zollpanik zu setzen ist. Wie nun aus den Zeitungen zu ersehen ist, hat der Senat, um diese große Summe nicht plötzlich aus dem Verkehr zu ziehen, was die schon drückende Geldlage noch mehr complíciren würde, 3,000,000 Mk. dieser Zollmittel bei den Banken in Finnland deponirt.

— Auf der letzten Sitzung des Magistrats zu Helsingfors hatte der Gouverneur von Nyland die Frage aufgeworfen, in wiefern es nöthig sei, in die Polizei-Verordnung eine neue Bestimmung einzufügen, wonach jeder zur Anbringung von Schildern an Geschäften 2c. die Genehmigung der Polizei einzuholen hätte. Hierzu hat der Magistrat erklärt, daß diese vorgeschlagene Maßnahme nicht erforderlich sei, da die geltenden Bestimmungen für das Anbringen von Schildern vollständig ihren Zweck erfüllen und irgend welche Klagen über das Aussehen oder die sonstige Beschaffenheit der Schilder dem Magistrat bisher nicht zu Ohren gekommen sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) November.

Präsident Krüger in Frankreich.

Haben die leicht entflammbaren Provençalen in Marseille sich bei der Begrüßung des Transvaal-Präsidenten wiederum als „Virtuosen der Begeisterung" bewährt, so haben auch die Pariser ihrem Rufe als Wirthe, die ritterlich ihre Gäste zu ehren wissen, vollauf entsprochen.

In der französischen Presse laufen natürlich die nationalistischen Blätter in Bezug auf Wärme der Sprache allen anderen den Rang ab. Der „Gaulois" ruft aus: „Das alte Frankreich, das sich für die Sache der Verlorenen entflammte und sich für alle edelen und großen Dinge begeisterte, hat sich während der gestrigen unvergeßlichen Stunden wiederbelebt. Beim Anblick des großen Patrioten ist das alte Frankreich wieder in die Erscheinung getreten." .. Sehr viel kühler sehen die eigentlichen Regierungsblätter die Sache an. So kennzeichnet der „Radical" die Lage, indem er seinen Begrüßungsartikel für Krüger, diesen anredend, mit den Worten schließt: „Die Sie mit ihren Rufen betäuben, bieten Ihnen eine unnütze Hilfe an. Wir sind uns unserer Ohnmacht, Ihnen wesentlich zu dienen, bewußt, und wir legen uns deshalb eine Zurückhaltung auf, die wir als würdiger erachten. Wir werden uns Denen nicht anschließen, die Sie mit leeren Worten ködern wollen. Wir bewundern Sie, wir beklagen Sie, empfangen Sie unseren ergebenen Gruß und — unser Bedauern!"

Was den Marseiller Aufenthalt Krüger's anlangt, so verdient noch registrirt zu werden, daß die Menge, die sich am Quai angesammelt hatte, um „Ohm Paul" bei seiner Ankunft zu begrüßen, auf 150,000 Personen geschätzt worden ist. Während des ersten Tages beförderte das Marseiller Telegraphenamt 15,000 Zeitungs-Telegramme mit über 200,000 Worten. Der Leibarzt Krüger's, Dr. Heymans, erklärte in einer Unterredung, daß Krüger sich nicht nur an Frankreich wenden wolle, sondern einen Aufruf an ganz Europa und an Amerika richten werde. — Zu dem Zwischenfall mit den Engländern wird u. A. berichtet: Als der Wagen des Präsidenten an dem Hotel de Louvre vorbeikam, warfen Engländer aus den Fenstern Sou-Stücke in den Wagen. Die untenstehende Menge drohte, in das Hotel einzudringen, woran sie nur durch schleuniges Schließen der Thore verhindert wurden. Es waren etwa 20 Engländer, die des Morgens mit zwei Omnibussen angekommen waren. Sie wurden dann aus dem Hotel ausgewiesen. Abends mußte die Polizei das Hotel gegen die Angriffe des Volkes schützen, welches die Engländer noch anwesend glaubte. Daher kam es zu Collisionen zwischen dem Publicum und der Polizei, ebenso vor dem englischen Consulat zu feindseligen Kundgebungen.

Für den Pariser Aufenthalt Krüger's ist maßgebender als der Enthusiasmus der Bevölkerung seine streng officielle Begrüßung als Staatsoberhaupt durch den Präsidenten der Republik. Gleich auf dem Bahnhof begrüßte der Einführer des diplomatischen Corps, Crozier, Namens des Präsidenten der Republik Herrn Krüger mit einer Ansprache, worauf dieser sichtlich bewegt dankte und erklärte, er sei nach Europa gekommen, die Rechte seines Volkes zu vertheidigen und Gerechtigkeit zu suchen. Der Präsident des Gemeinderaths bewillkommnete Krüger Namens der Stadt und versicherte, er werde in Paris ebenso begeisterte Kundgebungen finden, wie in Marseille. Der ungerechte und brutale Krieg gegen die Buren habe bei dem französischen Volke die größte Entrüstung erregt. Krüger erwiderte, er gebe die Hoffnung nicht auf, daß die Südafrikanischen Republiken ihre Unabhängigkeit bewahren würden.. Er kenne den Wahlspruch der Stadt Paris „fluctuat nec mergitur" und versichere, daß auch das Buren-Volk nicht untergehen werde. (Anhaltender donnernder Beifall und Hoch-Rufe). Nur mit Mühe konnte für Krüger der Weg zu dem Landauer gebahnt werden, in welchem er mit dem Präsidenten des Pariser Gemeinderaths Platz nahm. Der Wagen wurde von Kürassieren escortirt. Eine tausendköpfige Menge brachte Krüger Ovationen dar, die sich den ganzen Weg über die großen Boulevards fortsetzten. Dem Zuge wurden von Mitgliedern der Buren-Comités französische und Transvaal-Fahnen vorangetragen. Einzelne Trupps junger Leute, die von der Polizei verdrängt wurden, brachten Schmähruse gegen England aus. Die Demonstrationen verliefen ohne ernstliche Störung der Ordnung. Um 12½ Uhr langte Präsident Krüger im Hotel „Scribe" an. Auf dem ganzen Wege hatte sich eine dichtgedrängte Volksmenge aufgestellt, welche dem Präsidenten Ovationen darbrachte.

Um 3 Uhr Nachmittags besuchte Prinz Heinrich von Orleans den Präsidenten Krüger. — Um 3¾ Uhr begab sich Krüger in einem Wagen Loubet's nach dem Elysée. Im zweiten Wagen folgten Dr. Leyds, ein Gesandtschafts-Secretär und der Dolmetscher Hanussel. Kürassiere begleiteten den Wagen Krüger's. Um 4 Uhr wurde Präsident Krüger von Loubet empfangen. Im Hofe des Elysée-Palastes erwies ein Bataillon Infanterie die militärischen Ehren; die Musik spielte die Transvaal-Hymne. Krüger wurde in den Botschafts-Saal geführt, wo Präsident Loubet mit dem Minister des Aeußern Delcassé ihn erwartete. Die Unterhaltung dauerte circa 10 Minuten. Um 4½ Uhr begab sich Präsident Loubet zur Erwiderung des Besuchs in das Hotel Scribe. Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, welche auf ihren Wunsch dem Präsidenten Krüger vorgestellt wurden, befanden sich auch die Prinzessin Mathilde Bonaparte sowie mehrere Angehörige des in Transvaal gefallenen Generals Villebois-Mareuil.

Vom Transvaal-Kriege.

Vom Kriegsschauplatze liegen uns kurze Mittheilungen über verschiedene Einzelvorgänge vor, die ein einheitliches Bild von der augenblicklichen Lage zu zeichnen nicht gestatten, und manche Nachrichten stehen direct im Widerspruch mit einander. So sollen nach der einer Version de Wett und Präsident Steijn im Nord westen, nach der anderen Version im Südosten des Oranje-Staates stehen.

Inzwischen ist Lord Kitchener wieder in Johannesburg eingetroffen und ist unermüdlich thätig, um seinen neuen Feldzugsplan gegen die Buren in Scene zu setzen. Er gönnt sich Tag und Nacht keine Ruhe und beaufsichtigt, so weit nur irgend möglich, jede Organisation und die Zusammenstellung der neuen berittenen Truppenkörper persönlich. Lord Roberts läßt ihm bereits jetzt fast völlig freie Hand, und die britischen Truppen fühlen, wie verlautet, schon bis in die kleinsten Details die eiserne Hand und die rücksichtslose Energie dieses rastlosen Soldaten. Binnen kurzem dürfte somit ein ganz neuer Schwung in die Operationen auf dem Kriegsschauplatze kommen.

*

In seiner in der „Düna-Z." veröffentlichten Schluß-Correspondenz giebt unser Landsmann Dr. W. Schiele folgendes zusammenfassende Urtheil über den Krieg ab:

„Ich kann nicht schließen, ohne noch einmal kurz auf den immer wüthenden Kampf in Süd-Afrika zurückzukommen. Trotz Allem und Allem, trotz der vielen Beispiele von Gemeinheit, Diebstahl, Untreue, Verrath und Feigheit, die ich in Süd-Afrika gesehen und miterlebt, sind doch meine Sympathien vollkommen auf Seiten der Buren. Es steckt doch trotz alledem ein guter und gesunder Kern in dem kleinen Volke. Die heilsamen Wirkungen der schweren Heimsuchungen machten sich schon bei allen Einsichtigeren bemerkbar, viele Buren bekannten offen, daß sie selbst die Schuld an ihrem Unglücke trügen und daß Vieles, Vieles faul bei ihnen gewesen sei. Neue Leute, neue Elemente sind überall an die Spitze getreten, glühende und selbstlose Patrioten, wie der Präsident Steijn, Staatssecretär F. Reitz, die verschiedenen Brüder Botha, Delarey, ein alter Bur von echtem Schrot und Korn, de Wet und Andere haben immer und immer wieder die schon erlahmende Kraft und den Muth der trägen Masse des Volkes zu neuem Widerstande anzufeuern vermocht — sei es durch Ueberredung, sei es selbst durch Gewalt; aber daß ihnen das gelungen, daß das kleine Volk über-

---

und stellt an das Auge keine unbilligen Anforderungen. Alles in Allem eine Ausgabe von Hauff's Werken, die in jeder Beziehung eine „Volksausgabe" genannt werden darf.

Die im Verlag der „Union" erscheinenden Bismarck-Briefe sollten am vorgestrigen Montag zum Versand gelangen. Die Auflage bleibt allerdings erheblich hinter derjenigen der „Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Bismarck" zurück, immerhin aber werden die nach Leipzig und Berlin gehenden Sendungen mehrere Waggonladungen ausmachen. — Der Versand wird in der Weise erfolgen, daß das Buch an allen größeren Buchhandlungsplätzen gleichzeitig aufgelegt werden kann.

„Kunstformen der Natur" — abermals ist von diesem bedeutenden und technisch geradezu glänzenden Werke, mit dessen Bearbeitung sich der Naturforscher Ernst Haeckel nicht nur um seine Wissenschaft, sondern fast mehr noch um die moderne bildende Kunst und das Kunstgewerbe außerordentlich verdient gemacht hat, eine Lieferung erschienen, und zwar bereits die fünfte, mit welcher die erste Serie des Werkes schließt. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß der ästhetisch so hoch begabte Jenenser Gelehrte mit seinem Werke für die weiten Kreise der Künstler neue Anregungen zu geben sucht, indem er ihnen einen Einblick eröffnet in die zarten, vielgestaltigen Gebilde der niederen Lebewesen, aus denen sie zahlreiche neue, eigenartige und schöne Motive zu schöpfen vermögen, daß er sich mit den entzückenden großen Tafeln, deren jede Lieferung seines Werkes zehn enthält, aber auch an alle Naturfreunde im Allgemeinen wendet. In der fünften Lieferung sind es zunächst zackige Wunderstrahlinge, die uns vorgeführt werden, prachtvoll gezeichnete Kofferfische und zarte Nacktkiemen-Schnecken folgen ihnen, Ammonshörner entrollen ihre regelmäßigen Formen vor unseren Augen, und schlanke Glockenpolypen fesseln den Blick. In schönes Roth gekleidet erscheinen die Blumenquallen, wunderbar sind die einzelnen Glieder der Schildthiere symmetrisch angeordnet, reizende Sterne und Kelche bilden die Becherquallen, in entzückender Farbenpracht leuchten uns die Seeanemonen entgegen, und wirkungsvoll heben sich die Gurkensterne vom schwarzen Grunde ab. — Da das Unternehmen, dessen Verlag beim Bibliographischen Institut in Leipzig in den besten Händen liegt, sich eines außerordentlichen Beifalls in den Kreisen der Künstler, Kunsthandwerker und Naturfreunde zu erfreuen hat, werden den 4 ersten Lieferungen in zwanglosen Zwischenräumen fünf weitere folgen (jede zum Preise von 3 Mark), denen zum Schluß eine allgemeine Einleitung für das Werk beigegeben werden soll.

„Der Stein der Weisen". Das uns vorliegende 10. Heft der trefflichen Zeitschrift, deren ausschließliches Thätigkeitsgebiet bekanntlich die Popularisirung der wissenschaftlichen Arbeiten unserer Zeit ist, enthält eine lesenswerthe umfangreiche Abhandlung über moderne Bakteriologie. Klare, sachliche Darstellung, knappe Zusammenfassung des weitläufigen Stoffes und instructive Abbildungen nach den besten neuesten mikrophotographischen Aufnahmen zeichnen diese interessante Arbeit aus. Das Heft enthält ferner eine gediegene Studie zur vergleichenden Sprachwissenschaft, dann ein hübsches Reisebild — „Todte Städte" — von den Küsten Süd-Frankreichs, sowie die technischen Aufsätze über die oesterreichisch-ungarische Kriegsmarine und das Automobil-System Mors. Die letzteren beiden Beiträge sind mit zahlreichen hübschen Abbildungen geschmückt. Kürzere Mittheilungen aus der Natur-, Erd- und Völkerkunde, dem Thierleben, der Pflanzenkunde und der Gartenwirthschaft vervollständigen den vielseitigen Inhalt des vorliegenden Heftes. Wir nehmen mit Vergnügen Anlaß, unsere Leser auf diese gediegene, in A. Hartleben's Verlag (Wien) erscheinende Halbmonatsschrift aufmerksam zu machen.

Mannigfaltiges.

Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, gab der Revaler Club am vorigen Sonnabend in seinem schmucken eigenen Heim einen Eröffnungsball. Die „Rev. Z." berichtet hierüber: „Der vorgestrige Eröffnungsball des Revaler Clubs, der ausnahmsweise an dieser Stelle erwähnt sein mag, da er immerhin eine Art gesellschaftliches Ereigniß für unsere Stadt bedeutete, hatte sich eines ungemein zahlreichen Besuches — es mögen 250—300 Menschen zugegen gewesen sein — und eines äußerst harmonischen und animirten Verlaufes zu erfreuen. Erst nach 5 Uhr Morgens fand der Tanz, ohne daß eine Ermüdung wahrzunehmen gewesen wäre, seinen endlichen Abschluß. Die Räume, die für eine solche Zahl von Besuchern kaum ausreichten — namentlich die Herrenwelt hatte vorgestern auf behagliche Aufenthaltszimmer zu Gunsten der Damen verzichten müssen und während des Soupers machte sich eine relative Beengtheit fühlbar — machten, davon abgesehen, einen sehr gefälligen Eindruck nnd boten dank den zahlreichen reizvollen Damenerscheinungen, die sie mit ihrer Anmuth und Jugendfrische belebten, ein sehr buntes und hübsches Bild. Zu Beginn des Balles nach dem ersten Rundtanz begrüßte der Präses des Clubs, Herr Edg. Hoeppener, die Damen mit einer bewillkommnenden Ansprache, worauf von allen Festgenossen ein von Herrn Chr. Mickwitz gedichtetes Festlied angestimmt und in vollem gemischten Chore in überraschend harmonischer und wohlklingender Weise gesungen wurde.

— Neues von Mark Twain. Nach fünfjähriger Abwesenheit ist Mark Twain in sein Vaterland zurückgekehrt, und Amerika hat ihm einen fürstlichen Empfang bereitet. Er kehrt ja als Sieger heim aus einem langen, mühevollen Feldzug, welchen er unternahm, nicht um blutige Lorbeeren zu erringen, sondern um seine Ehre als Geschäftsmann zu bewähren. Es ist unseren Lesern erinnerlich, daß Mark Twain 1895 sein bedeutendes Vermögen durch den Zusammenbruch einer Verlagsfirma verloren hatte, deren Theilhaber er war. Die Gläubiger meldeten in dem Concurs eine Forderung von fast 1 Million Mark an. Wie sollte eine so ungeheure Schuldenlast abgetragen werden? — Der geniale Humorist, der Liebling seines Volkes, hätte die ihm bereitwillig gebotene Hilfe seiner Landsleute in Anspruch nehmen können, aber er wies alle derartigen Anerbietungen entschieden zurück und dachte auch nicht daran, die Gläubiger anders abzufinden, als mit 100 Cents für den Dollar. In seinen geistigen Fähigkeiten besaß er ein Capital, das er nur flüssig zu machen brauchte, um allen Forderungen gerecht zu werden. Im Vertrauen darauf ging er an die Riesenaufgabe, und es ist ihm gelungen, sie glänzend zu lösen. Seine Vorlesungs-Tour durch die ganze Welt und sein unermüdlicher Schriftstellerfleiß brachten ihm große Summen ein, und wenn auch das Unternehmen für einen Mann in seinen Jahren ein entschiedenes Wagniß war, so hat seine Gesundheit doch Stand gehalten. Mark Twain hat jene Schuld bis auf den letzten Dollar bezahlt. Als Walter Scott es einst voll Heldenmuth unternahm, eine ähnliche That zu vollbringen wie Mark Twain, ging er an der geistigen und körperlichen Ueberanstrengung zu Grunde und der Tod nahm ihm die Feder aus der Hand. Aber der berühmte amerikanische Humorist hat sich die geistige Frische unvermindert erhalten. Schon seine „Reise um die Welt" lieferte den Beweis dafür. Erst neuerdings wieder hat seine Erzählung: „Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde," ein berechtigtes Aufsehen erregt. Mark Twain schildert darin die verführerische Macht des Geldes und erzielt eine ebenso komische wie drastische Wirkung. Diese neueste Geschichte erscheint soeben in deutscher Uebersetzung in einem Band mit der bereits früher herausgegebenen Erzählung: „Querkopf Wilson" (Verlag von Roberts Lutz in Stuttgart) und wird demnächst auch im Feuilleton unseres Blattes wiedergegeben werden.

— Aus Friedrichshafen wird geschrieben: Es steht nunmehr fest, daß alle Angestellten der Luftschifffahrt bis auf 3 Arbeiter, welche zur Bewachung der Zeppelin'schen Ballonhalle, die nun ganz ans Ufer geschleppt und daselbst festgelegt wurde, übrig bleiben, bis zum Frühjahr entlassen werden. Bis dahin wird über den Ballon weitere Verfügung getroffen werden. Vermuthlich ist dies das Resultat der letzten, in Stuttgart abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre.

— In Newyork herrscht, wie von dort gemeldet wird, eine ganz unerträgliche Hitze, die selbst die der heißesten August-Tage übertrifft. Die Temperatur in Newyork erreichte am Dinstag voriger Woche Vormittags bereits 25° C. im Schatten; in Washington und Philadelphia war es sogar noch heißer. Dagegen war es an demselben Tage im Westen der Ver. Staaten außerordentlich kalt und in Moutaur wurden am Dinstag 12° Kälte registrirt. Das Wetterbereau theilt mit, daß der Hitzwelle, die so plötzlich über den Osten der Staaten fluthete, die Kältewelle von Westen her folgen wird, und daß Stürme erwartet werden, wenn die Kältewelle sich nicht vertheilt. In Chicago, wo es vor wenigen Tagen sehr kalt war, ist der Hitze ein tropischer Gewitterregen vorangegangen, der viel Schaden anrichtete. Der plötzliche Wechsel in der Temperatur hatte eine enorme Anzahl von Erkrankungen zur Folge.

— Aus Paris wird der „N. Fr. Pr." gemeldet: „Die bei dem Eisenbahnunglück bei Dax schwer verwundete Herzogin von Carnevaro befindet sich in Bayonne im Spital. Sie hatte Schmuck im Werthe von 1 Million mit sich geführt; die Tasche mit den Werthsachen ist aber verschwunden."

— Deutsche und Franzosen als Gefangene auf St. Helena. Eine bemerkenswerthe Episode deutsch-französischer Verbrüderung erzählt Jean Carrère im „Matin": „Die Deutschen und Franzosen, die während dieses Krieges in Süd-Afrika Seite an Seite kämpften, haben einander so freimüthig gewürdigt, daß sie nur noch eine Gruppe bildeten und dauernde Freundschaften angeknüpft haben. Das ist von vielen Kämpfern berichtet worden. Der Capitän Castanier, der die französchen und deutschen Streitkräfte bei Mafeking befehligte, bestätigt dies durch folgende Anekdote: Am Abend des 14. Juli speisten die auf St. Helena gefangenen Franzosen an ihrem Regimentstische, denn die englischen Behörden hatten die Vorsichtsmaßregeln ergriffen, die Lager der Gefangenen nach Nationalitäten anzuordnen. Die Verbannten erhoben ohne Unterschied der Partei ihr Glas auf das ferne Vaterland, als sie plötzlich eine zahlreiche Gruppe ankommen sahen, die begeistert Hurrah rief: es waren die Deutschen, die mit ihrem Oberst an der Spitze sich zu den Franzosen gesellten, um deren Nationalfest mitzufeiern. Gerührt erhoben sich die Franzosen, die Deutschen stimmten die „Marseillaise" an, und alle sangen den Refrain mit. Die Rührung war unbeschreiblich. Die Verbannten beider Völker umarmten einander und wurden so laut, daß die erschreckten englischen Soldaten an eine Empörung dachten und die beunruhigten Officiere schon Befehle gaben, jede Bewegung zurückzuhalten. Alles wurde jedoch schnell aufgeklärt und es herrschte bald Ordnung, während Deutsche und Franzosen gemeinsam weiter die Erinnerung an ihre fernen Heimathstaaten austauschten.

— Unaristokratisch. „Herr Commerzienrath, es sind Zwillinge." Frischgeadelter: „Gott, Rebekka, was hast noch für plebejische Gewohnheiten!"

— Das erste „Du". Tante: „Wie weit bist Du denn eigentlich mit Deinem Assessor? Hat er noch nicht „Du" zu Dir gesagt?" — Nichte (selig): „Heute ist er zum ersten Mal damit herausgeplatzt, Tantchen! Er fragte mich nämlich: Wie viel kriegst Du eigentlich mit, Else?"

— Vor einem amerikanischen Gericht. Fräulein: „Ich habe es geahnt, daß es Mister Jakson nicht ernst mit mir meint und habe Vorsorge getroffen. Hier die phonographische Walze mit der Liebeserklärung, hier jene mit dem Heirathsversprechen! Den Verlobungskuß kann ich auf Wunsch dem hohen Gerichtshof kinematographisch vorführen." (Megg. Hum Bl.)

haupt so viele tüchtige Leute aufzuweisen hat, das ist ein ehrendes Zeichen für das ganze Volk der Buren. Wie anders dieser Kampf eines Zwerges gegen den Riesen, als das Bild, das uns der paralysirte Coloß China bietet?!

Es hat den Anschein, als ob Niemand dem frechen Räuber Groß-Britannien in den Arm fallen wollte, als ob die Buren ihrem Schicksal dennoch verfallen wären. Der Kampf der Racen in Süd-Afrika ist damit aber noch lange nicht entschieden, vielmehr behaupten alle Kenner der Verhältnisse, daß Süd-Afrika in kürzerer oder längerer Zeit für England doch verloren sein wird und daß es nach einigen Jahrzehnten ohne Zweifel seine Unabhängigkeit erringen wird — sei es in Gutem oder Bösem."

Aus dem deutschen Reichstage.

Die Interpellation betreffs der 12,000 Mark-Affaire

kam am Sonnabend im Reichstage zur Verhandlung.

Augeordneter Auer (Socialist) begründet die Interpellation und führte aus, das Reichsamt des Innern habe den Großindustriellen- und Scharfmacher-Kreisen Handlangerdienste geleistet. Es sei Niemandem eingefallen, den Beamten Bestechlichkeit vorzuwerfen. Es handele sich nicht um persönliche Bestechlichkeit, sondern um viel Schlimmeres: man habe es mit einer Erscheinung zu thun, die auf eine weitreichende Begriffsverwirrung schließen lasse.

Der Reichskanzler Graf Bülow

sagt in Beantwortung der Interpellation Folgendes:

„Meine Herren! Die verhältnißmäßig ruhige Form, die, abgesehen von einigen auch für den Herrn Abg. Auer unvermeidlichen Kraftausdrücken, noch eher gemäßigte Form, in welcher der Herr Interpellant seinen Antrag begründet hat, stand in einem beinahe picanten Gegensatze zu der Art und Weise, wie seit Wochen der in Rede stehende Vorfall in der dem Herrn Antragsteller und seinen Freunden nahestehenden Presse behandelt und — ich kann wohl sagen — ausgeschlachtet worden ist. Ich bin doch ziemlich weit herumgekommen, aber so Etwas von Uebertreibung, wie bei der Behandlung dieses Falles in der socialdemokratischen Presse, ist mir doch noch nicht vorgekommen. In dem ersten Artikel, den ich über diesen Vorfall las, fand ich zwei mal das Wort „Panama", und in einem anderen Artikel war von der „Maffia" die Rede. Du lieber Gott! Ich habe doch auch die zeitgenössische Entwickelung verfolgt, und ich versichere Sie, Panama war wirklich etwas Anderes (Heiterkeit), und die Anhänger der Maffia, die Maffioten, wie man sie nennt, sehen anders aus, als die Berliner Geheimräthe. (Heiterkeit.) Ueber solche Vergleiche wird Niemand mehr lächeln, als unsere intelligenten und sympathischen Nachbarn jenseits der Alpen und jenseits der Vogesen.

Meine Herren! Der Zweck, der mit allen diesen Uebertreibungen — ich muß leider sagen: mit allen diesen Entstellungen — verbunden war, war natürlich der, den Glauben zu erwecken, als ob wir in einem Staat lebten, dessen Regierung abhängig wäre von bestimmten Gruppen, mit einem Worte — der Herr Abg. Auer hat es selbst ausgesprochen — in einem Classenstaat. Schon die Wahrnehmung, welchen Agitationsstoff die Herren von dort drüben (zu den Socialdemokraten) aus der Behandlung des Falls geschöpft haben, würde mich nachdenklich, würde mich bedenklich stimmen in der Beurtheilung des seiner Zeit für die Verbreitung amtlicher Drucksachen eingeschlagenen Weges, denn ich bin der Ansicht, daß jede deutsche Regierung dem Gemeinwohl um so besser dient, je höher sie sich stellt über die verschiedenen Interessentengruppen, über die Parteien (sehr wahr! links), über die wirthschaftlichen und politischen Gegensätze. Ich bin davon durchdrungen, daß es die erste Aufgabe jeder deutschen Regierung ist, das Wohl der Gesammtheit im Auge zu haben und nur die Gesammtinteressen zu fördern. (Sehr wahr! links, Unruhe bei den Socialdemokraten.)

Meine Herren, warum widersprechen Sie mir denn? Sie kennen mich ja noch garnicht genug, weder politisch noch persönlich, um ein abschließendes Urtheil über mich aussprechen zu können. Politisch bin ich doch noch nicht lange genug am Werke, namentlich in der inneren Politik, als daß Sie mich beurtheilen könnten, außer wenn Sie sich auf den Standpunct eines Ihrer Vorgänger vom Jahre 1848 stellen: ich kenne die Absicht des Ministers nicht, aber ich mißbillige sie — und persönlich kennen wir uns doch auch noch nicht genug; ich bedauere es, hoffentlich bedauern Sie es auch. (Heiterkeit.) Also zu einem abschließenden politischen und persönlichen Urtheil über mich ist es noch zu früh, und ein solches zu fällen — verzeihen Sie das harte Wort! — ist oberflächlich. Das habe ich constatiren wollen und kehre nunmehr zu der Beantwortung der Interpellation zurück. Ich bin aber ferner der Ansicht, daß die Regierung sogar den Schein vermeiden muß irgend welcher Abhängigkeit von irgend welchen Gruppen, daß sie jeden Verdacht vermeiden, jedem Verdacht entgehen muß irgend welcher Abhängigkeit von Sonderinteressen. (Sehr richtig! links.) Darum stehe ich nicht an, trotz des guten Glaubens, in dem die betheiligten Beamten geglaubt haben einer Vorlage der verbündeten Regierungen zu dienen, den dabei eingeschlagenen Weg als einen Mißgriff zu bezeichnen. (Hört, hört! und Bravo links.) Der in Rede stehende Vorfall, meine Herren, hat sich ereignet, bevor ich die verantwortliche Leitung der Geschäfte des obersten Reichsbeamten übernommen hatte. Wäre ich damals um meine Meinung gefragt worden, so würde ich von der Beschreitung des für die Verbreitung amtlicher Drucksachen gewählten Weges abgerathen haben; und würde heute, wo ich verantwortlicher Reichskanzler bin, die Absicht einer solchen Maßnahme zu meiner Kenntniß gelangen, so würde ich die Ausführung einer solchen Absicht zu inhibiren wissen. (Bravo!) Im vollen Einverständniß mit dem Herrn Staatssecretär des Innern („Na! na!" bei den Socialdemokraten) — ja wohl im Einverständniß mit dem Herrn Staatssecretär des Innern, dessen eminente Arbeitskraft, dessen Geschäftserfahrung, dessen Kenntnisse, dessen Charakter ich trotz aller gegen ihn gerichteten Angriffe immer gleich hochstelle (Bravo!), bin ich der Ansicht, daß derartige Wege in Zukunft nicht wieder eingeschlagen werden sollen. (Lebhafter Beifall.)

Ueber diese meine Auffassung und diese meine Willensmeinung als des allein im Reich leitenden Ministers ist das betheiligte Ressort nicht im Zweifel gelassen worden. Zu weiteren Maßnahmen sehe ich mich nicht veranlaßt. (Hört, hört! bei den Socialdemokraten.) Sie scheinen, wie ich aus Ihrem „Hört, Hört!" entnehme, solche erwartet zu haben. Aber weitere Maßnahmen werde ich nicht treffen, und ich will Ihnen, meine Herren, einen Grund angeben, aus dem ich weitere Maßnahmen nicht treffen werde.

Der Herr Antragsteller hat gesagt, daß er nicht wisse, wie ein gewisser Brief an eine gewisse Leipziger Zeitung gekommen sei. Vielleicht weiß es Herr Abgeordneter Dr. Schönlank. (Heiterkeit.) Aber ich habe vorläufig noch nicht den Eindruck, ich habe namentlich nach dem, was der Herr Abgeordnete Auer eben sagte, nicht den Eindruck, daß der Herr Abgeordnete Schönlank geneigt sein werde, uns das verschleierte Bild von Sais zu enthüllen. (Heiterkeit.) Nun denn, meine Herren, das hat in mir den Eindruck verstärkt, daß die Art und Weise, wie dieser Vorfall in die Oeffentlichkeit gebracht worden ist, mir weniger inspirirt zu sein scheint von löblichem Eifer für das öffentliche Wohl, als von feindseligen Tendenzen gegen bestimmte Persönlichkeiten wegen derer politischen oder vielleicht auch wegen derer wirthschaftlichen Richtung. (Sehr richtig! rechts und in der Mitte, Widerspruch links.) Vor Intriguen beuge ich mich nicht, vor solchen dunkeln und unlauteren Machenschaften weiche ich nicht zurück. (Bravo!) Ich hoffe, daß ich die Mehrheit des hohen Hauses auf meiner Seite habe, wenn ich erkläre, daß ich solchen Treibereien und Machenschaften keinen Einfluß einräume auf mein öffentliches Verhalten und meine amtlichen Entschließungen. (Lebhafter Beifall.) Im Uebrigen, meine Herren, können Sie versichert sein, daß ich gar keine Neigung empfinde, den Herren von jener Seite des Hauses je wieder ähnlichen Agitationsstoff zuführen zu lassen. (Lachen bei den Socialdemokraten. Lebhafter Beifall.)

Nach kurzer Debatte wurde die Besprechung geschlossen und das Haus vertagt.

Kaiser Wilhelm II. hat doch schon wieder eine längere Rede gehalten — nämlich am vorigen Freitag bei der Vereidigung der Marine-Rekruten. Die Ansprache hatte nach der „Kiel. Z." etwa folgenden Inhalt:

„Schon manches Mal habe ich an dieser Stelle den Eidschwur junger Rekruten entgegengenommen. Von Jahr zu Jahr, in stiller Friedensarbeit entwickelte sich langsam unsere Flotte, und aus der stillen Friedensarbeit leuchtete als Vorbild, welches man euch zum Nachstreben vorstellen konnte, hier und da ein Fall aus dem Geschwader bis zu dem Augenblick des Untergehens unseres kleinen „Iltis". Mit einem Male hat sich das Bild verändert, seit dem vorigen Jahre bis auf heute, in wenigen Monden, mit einem Male stehen Theile unserer Marine draußen, vereinigt mit denen aller gesitteten christlichen Völker, im Dienste des Glaubens und zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Während draußen die Geschütze donnern, die Mannschaften durch Tapferkeit sich auszeichnen und mancher muthig sein Leben beschließen muß, schwört ihr jungen Rekruten den Fahneneid. Führwahr, ich sollte meinen, daß Jeder begeistert sein müsse, wenn er vor den Altar gestellt wird und das Crucifix anschaut. Ich denke, daß von Denen, die mir hier geschworen haben und jetzt draußen fechten, wohl jeder weiß, wozu der Fahneneid ist und warum ich darauf halte, daß er so feierlich wie möglich ist. Denn ich bin fest überzeugt, daß Mancher draußen eine Stunde oder Minute in seinem Leben durchgemacht haben wird, wo er sich plötzlich verlassen und auf sich selbst gestellt gesehen und mit einem Mal an seinen Eid gedacht hat. Ich kann mit Stolz und Freude sagen, daß meine Söhne mich nicht getäuscht haben. Ich erkenne dankbar an, was eure Brüder draußen geleistet haben. Wir wollen nicht vergessen, daß ein neues Commando zuerst aus dem Munde eines fremden Heerführers erschallte: Germans to the front!" (Deutsche an die Front!) Euren Brüdern ist es gelungen, ihre Kameraden aus dem Feind herauszuhauen, weil sie an ihren Fahneneid dachten und nur an diejenigen, die dahinsanken, die theils von einer tödtlichen Kugel, theils vom tödtlichen Blei oder von tödtlicher Krankheit dahingerafft sind. Da möchte ich nur an einen Vorfall erinnern: Als 1870 meine hochselige Großmutter, die Kaiserin Augusta, Chef des 4. Garde-Grenadier-Regiments war und das Regiment hinauszog ins Feld, da versammelte sie die Officiere und sagte zu ihnen: „Ich erwarte von Ihnen nur das Eine, daß Ihr Regiment sich bewähren möge in jeder Lage und daß Ihre Söhne ihrer Mutter keine Schande bereiten mögen." Als am 18. August fast die Hälfte der Mannschaften und Officiere zu Boden gesunken war, da wurde der Kaiserin telegrapisch berichtet, das Regiment melde stolz, daß ihre Söhne, dem Befehl ihrer hohen Mutter gehorchend, ihr Ehre gemacht hätten. Auch das setze ich zum Vorbild für uns Alle. Endlich wollen wir uns an das Wort des Großen Kurfürsten erinnern! „Herr, zeig' mir den Weg, den ich gehen soll." Er führte ihn durch Höhen und Tiefen, durch gewonnene Schlachten und getäuschte Hoffnungen; nie hat er gezweifelt. So wandelt auch ihr, wandelt auf den Wegen, die ihr vor eurem Gott und mir verantworten könnt. Nun geht hin und thut euren Dienst, wie euch gelehrt wird."

In **Konstantinopel** erregt ein Prügel-Attentat auf einen Sohn des Sultans, das zu einer langen, geheim gehaltenen Untersuchung geführt hat, großes Aufsehen. Der kaiserliche Prinz Ahmed Effendi, 22 Jahre alt, wurde vor 4 oder 5 Tagen auf einer Fahrt nach Dolma-Bagdsche von einem gutgekleideten Mann, der auf den Wagentritt sprang, mit Stockhieben tractirt. Bei der Verhaftung gab Letzterer an, er sei ein Oesterreicher und Mitglied der Botschaft. Diese, wie auch das Palais hüllen sich in Schweigen, doch scheint festzustehen, daß der Angreifer ein Botschafts-Secretär ist. Ueber das Motiv der That verlautet nichts; möglicher Weise steckt eine Frau dahinter.

Aus **Peking** meldet das Obercommando unterm 24. November nach Berlin: Das Detachement Mühlenfels hat am 22. November auf besonders schwierigen Gebirgswegen über Henglingscheng die große Mauer erreicht und seine Flagge dort gehißt. — Die Franzosen haben 30 Kilometer südlich von Paotingfu ein anscheinend größeres Gefecht gegen die Boxer gehabt.

Locales.

In Anlaß des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna hatte unsere Stadt gestern Flaggenschmuck angethan und am Vormittag wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

Dem landwirthschaftlichen Bericht aus Liv- und Estland, den Cand. K. Sponholz, Leiter der Versuchsstation, in der „Balt. Wochenschr." auf Grund von 45 Berichten für den Termin des 19. Oct. (1. Nov.) zusammenstellt, entnehmen wir nachstehende allgemeine Uebersicht:

Durch die Verschiebung des letzten Berichts-Termins vom 1. October auf den 1. November sollte eine mehr zahlengemäße Uebersicht über die Ernte des Jahres ermöglicht werden. Das ist in sofern vereitelt, als der beständige Regen des Herbstes die Einfuhr des Sommergetreides verzögert hat. Die beständigen Niederschläge des Herbstes haben daher mehr oder minder schädigend auf die gute Ernte gewirkt. Die Kartoffelernte war schwierig und trotz mehrfacher Nachlese blieben viele Knollen im Boden. Die Ernte an Erbsen und Wicken scheint keine besondere zu sein, sie sind von dem mitgesäeten Hafer stark überwuchert gewesen. Die Gerste ist überall unter bedeutend besseren Verhältnissen geerntet worden und ist wohl ohne Einschänkung als gut zu bezeichnen. Die Ernte an Futterrüben, Burkanen, Turnips hat durch die Dürre gelitten, ganz gewiß aber auch dadurch, daß wir sie nicht zu behandeln wissen. Keine Frucht reagirt so prompt auf gute und schlechte Behandlung wie gerade die Runkelrübe. Es ist auf das allerdringendste anzurathen, sich bei einem Meister darüber zu instruiren, wie die Rüben und Burkanen behandelt werden müssen, und sich dann strict darnach zu richten. Klee- und Roggengras stehen recht gut. Der im Frühherbst merkliche Schaden durch den Wurm ist durch Nachsaat und die lang andauernde warme Witterung etwas ausgeglichen.

Aus dem, was über die Anwendung der Kunstdünger in den Berichten gesagt wird, ist doch wohl zu ersehen, daß von einer systematischen Ausnutzung des Vortheils, den wir durch den Kunstdünger haben können, absolut bei uns noch nicht die Rede sein kann. Theilweise ist's ein Vorgehen auf gut Glück, theilweise begnügt man sich mit dem einmal constatirten Vortheil, theilweise auch gewiß oft mit einem scheinbaren Vortheil. Es giebt nur den Weg des systematischen Versuches, der uns zu der Erkenntniß führt, wieviel, mann, wo, ob überhaupt, welche Kunstdünger wir anzuwenden haben, um wirklich wirthschaftlich zu verfahren. Allerdings gehört auch dazu die Ausnutzung dessen, was Andere vor uns geprüft und als richtig erkannt haben, d. h. also eine Summe von Wissen. Die Landwirthschaft verlangt wie jedes andere Gewerbe eine Summe von Wissen von demjenigen, der sie üben will, und der Kunstdünger ist nun einmal ein Moment in der rationellen Landwirthschaft, das seine Bedeutung vielleicht nicht so sehr der Erhöhung in der Ernte hat, als vor Allem in ihrer Sicherstellung.

Dem Vieh wird es vermuthlich trotz der schwachen Heuernte besser ergehen als im Vorjahre. Erstens konnte der Weidegang lange ausgedehnt werden, zweitens hat das vorige Jahr mit seinen Calamitäten an Futter einen guten Lehrmeister abgegeben.

Ein recht zahlreiches Publicum hatte sich gestern im Concert-Saal zu dem von den Herren Erik Meyer-Helmund und Nikolai Gorski veranstalteten Liederabend eingefunden. Was diesem Concerk sein besonderes Gepräge gab, war der Umstand, daß es ausschließlich die Schöpfungen eines Componisten waren, die hier zu Gehör gebracht wurden, nämlich die des Hrn. Erik Meyer-Helmund, der auch seine sämmtlichen von Hrn. Gorski vorgetragenen Lieder am Clavier selbst begleitete.

Der vortragende Künstler muß dieses Mal ein ganz besonderes Gefühl der Sicherheit empfunden haben. Während sonst ein Liedersänger sorglich bestrebt sein muß, allen Angaben des Componisten in Bezug auf den äußeren und inneren Charakter des vorzutragenden Musikstückes, den Bezeichnungen, die sich auf Bindung und Phrasirung, auf Forte und Piano, aufs Tempo u. s. w. erstrecken, möglichst genau zu folgen, um dem Componisten und seiner Schöpfung gerecht zu werden, so hatte hier der vortragende Sänger an dem Componisten einen Regulator, der ihm die absolute Sicherheit gab, den Gehalt jedes Liedes bis in die feinsten Nuancen hinein genau im Geiste und Sinne des Componisten aufzufassen. Dazu kam, daß auch die Begleitung in diesem Falle im vollen Sinne des Wortes die „allerbeste", d. h. die denkbar beste war, weil sie in den Händen des Componisten selbst lag. — So vereinigte sich Alles, um die Hörer so getreu in den Geist und das Wesen der Meyer-Helmund'schen Lieder einzuführen, wie es überhaupt geschehen kann.

Und das war keine undankbare Aufgabe. Herr Erik Meyer-Helmund gehört jedenfalls in die Reihe der talentvollsten Lieder-Componisten unserer Zeit. Seine Schöpfungen, die sich fast ausschließlich auf dem Gebiete der Lyrik bewegen, zeugen nicht nur von reicher Erfindungs- und geschmackvoller, eigenartiger Darstellungsgabe, sondern auch von feinem poetischen Gefühl. Seine Lieder sind dankbare Objecte für den vortragenden Künstler, denn sie zeichnen sich vielfach durch reizvolle Frische und leichte Grazie aus.

Es läßt sich wohl verstehen, daß Herr Meyer-Helmund gerade Hrn. Gorski zum Interpreten seiner Lieder erkoren hat. Denn er verbindet mit der Weichheit seines lyrischen Tenors beträchtliche Biegsamkeit und schöne Ausgleichung der Register; die Brusttöne sind kräftig und klangvoll, die Kopfstimme ist leicht ansprechend und zuverlässig, die Aussprache und Vocalisation lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Auch in den russischen Liedern, denen der Componist den richtigen Ton und die charakterische Färbung zu geben verstanden hat, war die Tixtaussprache des geschätzten Sängers eine durchaus correcte.

Die beiden Künstler errangen sich mit ihren Leistungen lebhaften Beifall beim Publicum, so daß sie sich veranlaßt sahen, mehrfachen Hervorrufen Folge zu geben und drei Lieder zu wiederholen. Kn—.

Gestern Abend um 8 Uhr bemerkten die Einwohner des Hauses Nr. 28 in der Beeren-Str. im Bodenraum Feuer und veranlaßten die Alarmirung der Feuerwehr. Noch bevor diese eintraf, war das kleine Feuer von den betreffenden Einwohnern gelöscht worden, ohne daß es den geringsten Schaden angerichtet hätte. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es sich hier um eine mißglückte Brandstiftung handelte, da deutliche Spuren dafür vorhanden waren. Wie Feuerwehrleute an Ort und Stelle constatiren konnten, war ein mit Petroleum getränkter brennender Lappen in die Nähe eines Bündelchens Heu geschleudert worden, doch hatte der Lappen zum Glück das Heu garnicht erreicht. — Das betreffende Immobil ist versichert. A. P.

Im vorigen Jahre wurden neue Stempel für Gold- und Silbersachen, Gold- und Silberbarren 2c. in Ersetzung der bisher üblichen Stempel angeordnet. Die Muster dieser neuen Stempel für inländisches wie für ausländisches Edelmetall, für Goldsachen 56. und 72. Probe, für Silbersachen 84. und 88. Probe, für ausländische Goldsachen, Uhren u. s. w. sind nun, wie wir hören, von der Rigaer Probekammer kürzlich versandt und u. A. auch den hiesigen Goldschmieden zugestellt worden. — Das Publicum dürfte in nicht zu langer Zeit ebenfalls diese neuen Stempel der Probirkammern für die Echtheit der Gold- und Silbersachen zu Gesicht bekommen.

Am Sonnabend hielt ein Gorodowoi ein Weib mit einem großen Packen, der verschiedener Waaren enthielt, an und brachte sie auf die Polizei. Es ergab sich, daß die Sachen in Tschorna gestohlen waren. Die Kreispolizei fertigte daher die Diebin und den Packen per Etappe nach Tschorna ab. Schon in der Stadt war die Diebin von ihren Freundinnen überall hin begleitet worden und als sie nun im Begriff stand, die Stadt unter Bedeckung zu verlassen, wurde sie oben in der Petersburger Straße von einer ganzen Schaar Freundinnen erwartet, die anscheinend von ihr Abschied nehmen wollten. Es war ein Händedrücken, Küssen und Weinen ohne Ende. Plötzlich bemerkte der Bauer, dem die Diebin zu Beförderung nach Tschorna übergeben war, wie der Packen mit den Sachen aus dem Gefährt gezogen und eine der Begleiterinnen eiligst mit demselben davonlief. Die Verfolgung war vergeblich. Der Bauer meldete den Diebstahl beim Pristaw des 3. Stadttheils und fuhr dann weiter. — Der Revier-Aufseher Aland unternahm in derselben Nacht noch Recherchen nach dem gestohlenen Packen und es gelang ihm wirklich, bei einer bekannten Diebin einen Theil der im Packen befindlichen Sachen ausfindig zu machen. —i—

Todtenliste.

Eugen David Scharlow, † im 40. Jahre am 9. November zu Riga.

Wilhelm Conradi, † 10. November zu Riga.

Carl Meister, † 5. November zu Alapka.

Frau Frederike Block, † 6. November zu London.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Dinstag, eingetroffen.

Washington, Montag, 26. (13.) November. Die Regierung erachtet es nicht für zweckmäßig, genauere Angaben über das in Peking erzielte Abkommen zu machen. Sie erkennt die Mittheilung als richtig an, daß die französische Note als Grundlage des Abkommens gedient hat. Der Vorschlag betreffs Schleifung der Festungen und der ständigen militärischen Besetzung findet nicht die uneingeschränkte Zustimmung der Regierung, und wenn die Gesandten mit diesem Punct nicht sehr wesentliche Veränderungen vornehmen, so läßt sich im Voraus sagen, daß die Regierung einige Aenderungen verlangen wird. Außerdem machen die übermäßigen Entschädigungs-Ansprüche und die von einigen Mächten erhobenen unerfüllbaren Forderungen betreffs Bestrafung der Führer der Boxer-Bewegung Bemühungen seitens der Ver. Staaten zur Ermäßigung dieser Forderungen nothwendig.

Conger wird wahrscheinlich nach Amerika zurückkehren. Seit dem Ersatz Pekings besteht keine Uebereinstimmung zwischen ihm und der Regierung, da er für Maßnahmen eintritt, die Mac Kinley zu radical findet. Conger fühlt sich gekränkt, weil seine Ansichten in Washington nicht Anerkennung finden.

Die Regierung wandte sich an vier Mächte mit der Bitte, den Vereinigten Staaten die Errichtung von Kohlenstationen auf ihrem Territorium zu gestatten. Sie hatte bereits den Versuch gemacht, u. A. die dänischen westindischen Inseln sowie eine holländische Insel zu erwerben. Diese Versuche sind erfolglos geblieben, sollen jedoch nach einiger Zeit erneuert werden. Es wird ernstlich daran gedacht, auch in Tschifu eine Kohlenstation zu errichten.

Berlin, Dinstag, 27. (14.) November. Graf Waldersee berichtet, daß die York'sche Colonne am 19. November Kalgan erreichte und am 23. den Rückweg antrat. — Von Tientsin aus wurden zwei kleinere Straferpetionen unternommen.

London, Dinstag, 27. (14.) November. Wie verlautet, ist eine Verschwörung gegen das Leben des Feldmarschalls Roberts entdeckt worden. Etwa 20 Ausländer waren als Verschwörer betheiligt; sie bereiteten ein Minen-Attentat in Johannesburg vor. Es sollen 10 Personen, vorzugsweise Italiener, bereits verhaftet sein.

Peking, Montag, 26. (13.) November. Unter den Gesandten ist noch keine volle Einigung erzielt, doch nähert man sich einer solchen. Es ist — die Entschädigungsansprüche werden im Minimum auf 60. Mill. Lstr. abgeschätzt — davon die Rede, die chinesische Finanzverwaltung einer Controle zu unterstellen, wie s. Z. die aegyptische.

Pretoria, Dinstag, 27. (14.) November. Die Abtheilungen Botha's und Viljoen's bekunden gesteigerte Regsamkeit. Sie sollen die Absicht hegen, die kriegerischen Actionen mehr nach der Cap-Colonie hin zu verlegen, indem sie auf die Mitwirkung der immer unzufriedener werdenden Cap-Holländer rechnen. Dort sollen auch zahlreiche geheime Waffendepots angelegt sein. — In ganz Transvaal und im Oranje-Staat sind die Buren äußerst thätig.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London,** Mittwoch, 28. (15.) November. Eine Depesche aus Peking meldet: Die Franzosen haben, entsprechend dem Vorgehen einer anderen Macht, ein Terrain in China occupirt, welches wesentlich größer ist, als das bisher von ihnen innegehabte.

—R. B.— **Paris,** Mittwoch, 28. (15.) November. Aus London kommt die telegraphische Meldung, England habe sich mit Frankreich dahin verständigt, daß auf Grund des Artikels 3 der Haager Conferenz-Beschlüsse in der Transvaal-Frage Verhandlungen eingeleitet werden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. November 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	760·8	764·0	764·3
Thermometer (Centigrade)	—5·1	—11·4	—7·0
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 2	W 2	E 2

1. Minimum d. Temp. —11·5
2. Maximum „ —4·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: -2·3
4. Wasserstand des Embach: 76 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 0·8 mm.

Gestern Vormittag Schnee, heute Morgen Reif.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 13. November. Als besser charakterisirte sich, der „St. Pet. Z." zufolge, heute die Stimmung des Fondsmarktes und die etwas freundlichere Gesammtdisposition kam besonders auf dem Gebiete der Naphtha-Werthe in höheren Coursen zum Ausdruck. Zwischen den beiden Parteien herrschte seltener Frieden und beispiellose Eintracht, nur keine Lust, Geschäfte zu machen; es ging daher durch dies apathische Verhalten der Speculation auf allen Gebieten sehr ruhig zu.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 24. (11.) November 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	93,40
3% „ „	84,90	84,50	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	96,50	95,75	—
3½% „ „	—	87	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	99	98,25	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	88,40	—
Russ. Not. 100 Rbl. per Cassa	216,70	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Ноября 1900 г.

Heute Morgen verschied sanft im 89. Lebensjahre unser theurer Vater, Grossvater und Urgrossvater

Daniel Michelson.

D. 15. November 1900.

Die trauerden Hinterbliebenen.

Das Stipendium

des **von Knorring'schen Legats** zur Unterst ung eines **unbemittelten Estländischea Edelmanns** end seines Studiums ist vacant geworden.

Anmeldungen zu diesem Stipendium sind von den Aspiranten schriftlich bis zum 1. December a. c. an den Herrn Ritterschaftshauptmann (Reval, Ritterhaus) zu richten.

Im Auftrage des Herrn Ritterschaftshauptmanns

E. von Samson
Ritterschaftssecretair.

Reval, Ritterhaus, den 1. November 1900.
№ 703.

Das von dem verstorbenen **Landrath H. von Wartmann** gestiftete

Studienstipendium

ist zur Zeit disponibel.

Nach dem Statut dieses Stipendiums müssen die Reflectanten Studirende der Universität Jurjew (Dorpat) und evangelisch-lutherischen Glaubensbekenntnisses sein, sowie der Estländischen Adelsmatrikel angehören.

Diejenigen Studirenden, die auf dieses Stipendium zu reflectiren wünschen, werden ersucht, ihre diesbezüglichen schriftlichen Anmeldungen bis zum 1. December a. c. dem Herrn Ritterschaftshauptmann (Reval, Ritterhaus) einzusenden.

Im Auftrage des Herrn Ritterschaftshauptmanns

E. von Samson
Ritterschaftssecretair.

Reval, Ritterhaus, den 1. November 1900.
№ 707.

Neue Rigasche Dampffärberei & chemische Waschanstalt.

Einem vielfachen Wunsche entsprechend, habe ich für meine chemische Waschanstalt einen tüchtigen Schneider und Presser engagirt und werden sämmtliche **Herrengarderoben, die bei mir gewaschen sind,** nicht nur vorzüglich ausgepresst, sondern auch **auf Wunsch zum Selbstkostenpreise reparirt.**

Hochachtungsvoll

Bitte auf die Adresse zu achten.

E. Bernstein
Rathhaus-Str. 18—20.

Captol das beste Haarwasser
nach Dr. Eichhoff Elberfeld. Alleiniger Fabrikant: **Ferd. Mülhens,** Köln & Riga.
3

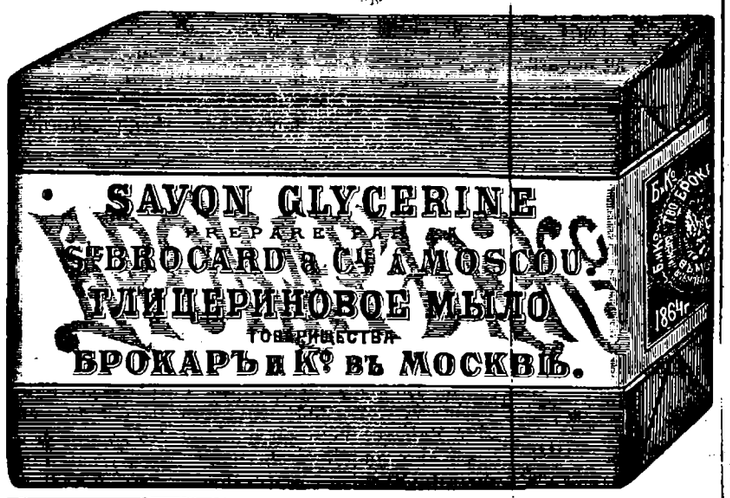
Die in ihrer Güte bekannten

ausländischen Strickwollen

Zephyr-, Gobelin- und Taubenwollen
empfing in neuer Sendung

Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**

Товарищество Брокаръ и Ко.



Joh. Anderson

Liqueurfabrik & Weinhandlung
Rathhausstrasse Nr. 2

empfiehlt als Specialität:

Pflaumen Nr. 00 1 Rbl. die Fl.
Njeshiner Pielbeeren 80 K. die Flasche
Englisch Bitter 70 Kp. d. Fl.

In den meisten Weinhandlungen erhältlich. 4

Ein Herrn-Schafspelz und ein grauer Rock
werden verkauft — Alt-Str. 5, unten.

Ein Erbplatz
auf dem alten Kirchhof **zu verkaufen.** Näheres zu erfahren Markt-Strasse Nr. 3, eine Treppe hoch.

Дві старыя и хорошія
скрипки
продаются сейчасъ по Гольмской ул. № 17.

Zwei gute alte
Violinen
werden sofort **verkauft** — Holm-Strasse Nr. 17.

Отдѣленіемъ по воинской повинности Городской Управы гор. Юрьева Лифляндской губерніи **приглашаются всѣ приписанныя къ обществу г. Юрьева** лица, **родившіяся въ теченіи съ 1 октября 1879 года по 1 октября 1880 г.** и подлежащія отбытію воинской повинности въ будущемъ 1901 году — **явиться не позже 31 Декабря сего 1900 года** въ сіе Отдѣленіе **для внесенія въ призывные списки города Юрьева за 1901 годъ** и полученія свидѣтельства о припискѣ къ Юрьевскому призывному участку.

Каждое изъ вышеозначенныхъ лицъ обязано представить нижепоказанные документы и свѣдѣнія:

1) метрическое свидѣтельство о рожденіи;
2) свидѣтельство учебнаго заведенія, а если у него такого нѣтъ, показаніе, грамотно-ли оно или нѣтъ;
3) списокъ находящихся въ настоящее время въ живыхъ членовъ семейства (т. е. родителей, братьевъ и сестеръ) съ точнымъ показаніемъ имени, возраста, числа, мѣсяца и года рожденія, какъ и мѣста жительства каждаго изъ нихъ;
4) Указаніе занятія, ремесла или промысла;
5) Свѣдѣніе о родномъ языкѣ:
6) Свѣдѣніе о семейномъ положеніи съ указаніемъ имени и возраста жены и дѣтей;
7) если у него есть младшіе братья, то представить ихъ метрическія свидѣтельства.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе доводитъ до свѣдѣнія тѣхъ изъ вышеозначенныхъ лицъ, которыя на осн. ст. 119 и 120 Устава о воинской повинности пожелаютъ отбыть воинскую повинность не въ гор. Юрьевѣ, а въ другихъ городахъ, что они обязаны заявить о томъ сему Отдѣленію не позже 15 Января 1901 года.

г. Юрьевъ, 11 Ноября 1900.

Членъ Городской Управы:
К. А. Боковневъ.

Письмоводитель: А. Фуксъ.
№ 87.

Von der Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts werden die in der Zeit vom 1. October 1879 bis zum 1. October 1880 geborenen und **im Jahre 1901 der Ableistung der Wehrpflicht unterliegenden Jurjewschen Gemeindeglieder** hierdurch aufgefordert, behufs Eintragung in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1901 und Erlangung einer Bescheinigung über ihre Anschreibung zum Jurjewschen Einberufungscanton sich spätestens **bis zum 31. December c** bei dieser Abtheilung zu melden.

Bei dieser Meldung sind von dem Betreffenden nachstehende Documente und Auskünfte vorzustellen:

1) ein Taufschein;
2) ein Schulzeugniss, oder falls Jemand ein solches nicht besitzt, eine Angabe, ob er zu lesen und zu schreiben versteht;
3) ein Verzeichniss der zur Zeit lebenden Familienglieder (d. h. Eltern u. Geschwister) bei genauer Angabe des Namens, des Alters, des Datums und des Jahres der Geburt, sowie des Aufenthaltes eines jeden;
4) eine Angabe der Beschäftigung, des Handwerks oder Gewerbes;
5) eine Angabe der Muttersprache;
6) falls Jemand verheirathet ist, eine Angabe der Namen und des Alters der Frau und der Kinder, und
7) bei Vorhandensein jüngerer Brüder, die Taufscheine derselben.

Zugleich werden diejenigen der obenbezeichneten Personen, welche in Grundlage der §§ 119 und 120 des Wehrpflichtgesetzes die Wehrpflicht nicht in Jurjew, sondern in einer anderen Stadt abzuleisten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, dass sie dieser Abtheilung hierüber bis spätestens den 15. Januar 1901 Anzeige zu machen haben.

Jurjew, d 11. November 1900.

Nr. 87.

Ein wenig gebraucht. **Petroleum-Motor** 1½ HP., eben noch im Betriebe, 1 leichtes Holzgöpel, 1 Centrifuge für Hand u. Göpelwerk, 1 Centrifuge für Göpel, 1 Satz Kratzmaschinen **verkauft** billig R. Kubly, Pölwe pr. Werro.



Uebernehme Einrahmungen

und sind **neue moderne Leisten und Rahmen** elegantester wie einfachster Art zur Auswahl vorrätbig.

Gartenstrasse Nr. 3. **C. Schulz,** Photographie.

P. Neldner, Riga

Theater-Boul. Nr. 2.

Dépôt der **Hof-Pianoforte-Fabriken,**
Hoflieferanten Seiner Kaiserl. Majestät:

C. Bechstein, Berlin
J. Becker, St. Petersburg
Jul. Blüthner, Leipzig
Schiedmayer, Stuttgart
C. M. Schröder, St. Petersburg
Steinway & Sons, New-York

sowie anderer erstklassiger und hervorragender Pianoforte- und Harmonium-Fabriken, als: **Goers & Kallmann,** Berlin, **C. Goetze,** Berlin, **Ernst Kaps,** Dresden, **R. Rathke,** St. Petersburg, **Römhild,** Weimar, **Ed. Seiler,** Berlin-Liegnitz, **Ed. Sponnagel,** Liegnitz, **W. Spaethe,** Gera, **Paul Werner,** Dresden, **D. W. Karn,** Woodstock, **Th. Mannberg,** Leipzig etc.

Pianinos von 350 Rbl. an, Flügel von 500 Rubel an, Harmoniums von 80 Rbl. an.

Fabrikpreise. Mehrjährige Garantie. Preiscourante und illustrirte Cataloge gratis und franco.

Als passendes Weihnachts-Geschenk

empfehle

Vergrösserungen.

Lebensgrosse Portraits nach jedem kleinsten Original unter Garantie der Aehnlichkeit zum Preise von 15 Rubel an. **Bestellungen,** die zum Feste bestimmt sind, erbitte der trüben Witterung wegen recht zeitig.

Garten-Str. 3. **C. Schulz,** phot. Atelier.

Wohne jetzt Blumstrasse 11.
Eugen Sprenk,
Klavierstimmer.

Schlittschuhe

in den neuesten Systemen &

Schneeschuhe

Kajaner und Norweger, empfehlen

Gebr. Brock.

Verlangen Sie mein Bestellung auf dies heft u. Sie bekommen Broschüre: Was sagt das neue Handelsgesetz? gratis von F. Simon Berlin O. 27 gratis und franco.

Sehr elegante Jupons aus feinem schwarzen u. farbigen Moirée u. Cheviots u. s. w. **Wirthschafts-Schürzen** in geschmackvoller Ausführung empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Das Bürsten-Geschäft von **J. Schumann** Promenaden-Str. Nr. 8 empfiehlt **alle Art Bürsten** zu mässigen Preisen.

Schuhgeschäft J. Tutt
Jurjew, Petersburger Str. Nr. 72.

Stets auf Lager: **Schuhwaaren eigener Arbeit,** wie auch **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen** erster Qualität.

Anfertigung u. **Reparatur** aller Art Schuhwerk wie auch Reparaturen von Gummi-Galoschen werden schnell und sauber zu mässigen Preisen ausgeführt.

Hochachtungsvoll
J. Tutt, Schuhmacher.

Garten-Strasse 34.

Am **15. Mai 1901** wird die untere trockene **Wohnung** von 8 Zimmern, Veranda und Garten nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeit. **miethfrei.** Näheres Kaufhof 2.

Elegante neue u. auch billige

Masken-Kostüme

für Damen u. Herren sind in grosser schöner Auswahl **zu vermiethen** — Rigasche Strasse Nr. 19.

Eine Wohnung von 6 Zimmern vis-à-vis dem Veterinär-Institut **zu vermiethen** — Petersburger Str. 76.

Johannis-Str. Nr. 5
ist eine **warme Wohnung** zu vermiethen. Zu erfragen daselbst bei Frl. v. Rücker.

1 kl. Zimmer sofort und **2 zusammenhängende Zimmer** zum nächsten Sem. zu vermieth. — Schlossstr. 15.

„Quistenthal“

ist wieder eröffnet

und empfehle ich meiner geehrten Kundschaft meine **reichhaltige Lette, kalte und warme Speisen, Weine, hiesige und rigasche Biere etc.**

Um geneigten Zuspruch bittend und eine gute, reelle Bedienung zusichernd, empfehle ich mich.

Hochachtungsvoll
H. Reinhold.

Tüll- u. Schweizer-Gardinen

in Weiss, Crême und Ecru

Lambrequins in Weiss & Crême

Grosses Lager in Teppichen

Peluche-, Smirnaer, Jute-, Japan-

Bett- & Sopha-Teppiche in allen Grössen

Bettdecken

in Wolle, Seide, Peluche, Piqué, Vigogne und **wollene Steppdecken** in allen Farben

Dielenläufer in Wolle u. Jute

Möbel-Crepon und -Dama in modernen Mustern

Fertige weisse Rouleaux

Grosses Lager in sämmtlichen Lein- und Weisswaaren

bei

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

W C

iener onditorei

Empfehle verzuckerte Krimsche Früchte, verschiedene Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Irisbonbons, **Malzbonbons, Mignon-Bruchchocolade,** Tjänuschken, frisches Naschwerk, verschiedene Sorten Chocoladen-Confect und Tafel-Chocoladen.

Tägl. mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Eisfiguren, Eisfrüchte u. Blumenarrangements, schwedische Eistorten, Eis in Formen werden präcise ausgeführt. Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streusel-Kuchen werden aufs Beste geliefert.

Vorzüglichen

Zucker-Syrup Ia
Schleuder-Honig Ia
Franz. Pflaumen Ia
Citronen
Kastanien grosse Ia

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16.

Suche zu meinen Kindern eine **Bonne** welche auch zu nähen und etwas von der Wirthschaft versteht. **F. v. Lange,** Rathhaus-Str. 25.

Arzt gesucht.

Fixum 1500 Rbl. Näheres durch Dr. med. W. Spindler, Хортица, Екатеринославской губ.

Schriftsetzer-Gehilfen
finden dauernde Anstellung.
Schnakenburg's Buchdr.

Ein des Deutschen und Russischen mächtigor solider **Mann** findet dauernde Anstellung als Leiter eines f. Restaurants. Offert. sub Chiff. „T. 4“ in d. Exp. d. Nordl. Ztg. niederzul.

Ein Lehrling
kann sich melden.
C. Schulz, Gartenstr. 3.

Suche eine gute, fixe
Schneiderin
für gute Gage — Karlowa-Str. 24.
Frau Professor.

Suche sofort eine
Putzarbeiterin.
J. Schelutow, Promenaden-Str. 9.

Zwei
Arbeiterinnen
von cr. 15 Jahren **für Hülsenmaschinen werden gesucht.**
O. Willmann & Co.
Tabaksmagazin im Rathhause.

Vertilget von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

H.-V.

Freitag, den 17. November

Vortrag

von

Mag. G. Landesen:
„Ueber Explosivstoffe. (Mit Demonstrationen.)“.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 16 ноября
въ 7½ час. вечера.

Сообщеніе проф. К. Хаппиха: „Предварительное сообщеніе о новомъ болѣзни раковъ“ и **проф. Н. Кузнецова:** „О новомъ методѣ сушки растеній.“

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag,** d. **16. November**
Abends 7½ Uhr.

Vorträge der Herren **Prof. Happich:** „Vorläufige Mittheilung über eine neue Krankheit der Krebse“ u. **Prof. N. Kusnezow:** „Ueber eine neue Methode Pflanzen zu trocknen.“

Sonnabend, d. 18. Nov. 1900
im Saale d. Bürgermusse

Concert

des Concertsängers

Ludwig Hess.

Programm:

I. 1) Nachtstück
2) Der Lindenbaum
3) Der Doppelgänger
4) Der Musensohn
} Franz Schubert

II. 1) Der Soldat (Ballade)
2) Aufträge
3) Am Sonntag Morgen
4) Sehnsucht
5) Wiegenlied
} R. Schumann, Johannes Brahms.

III. 1) Abendlied — O. Lohse.
2) Amor tonans — Ludwig Hess.
3) Gesellenlied — Hugo Wolf.
4) Hirtenweise
5) Waldruf
} Hans Schmidt.

IV. 1) „Salvo, dimora casta e pura“ aus der Oper „Faust“ — Charles Gounod.
2) Lohengrin's Gralserzählung — Richard Wagner.

Am Clavier: Herr **Hans Hey** aus Berlin.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette **nur noch** à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

R.-V.

Sonnabend, den 18. November c.
im Winterlocale, Quappenstr. 1

Familienabend

Theateraufführung:

„Nicht unterbrechen.“

Lustspiel in 1 Act
nebst anderen Aufführungen und

Tanz.

Anfang präc. 9 Uhr Abends.

Entrée 50 Cop. pro Person.

Das Vergnügungs-Comité.

Die Dame,
die am Montag Abend **im Commerz-Club ihren Muff vertauscht hat,** w. geb., ihn in Carlowa umzutauschen.

Dachs-Welpen
edler Race
sind zu haben — Pepler-Str. Nr. 1, im Hof, 1 Treppe hoch. Zu besehen zwischen 10 u. 11 und 3—5 Uhr.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Bm. (3 Br.); H.

Печатать разрѣшается ордина. Юрьевъ, 15 ноября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 261. Freitag, den 17. (30.) November 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Nikolai v. Essen †. Immobiliensteuer. Rujen: Correspondenz. Postirungs-Last. Arensburg: Personal-Nachricht. Reval: Brand. Tuckum: Privatschulen. St. Petersburg: Abtrennung des Gouv. Wiborg von Finnland. Tageschronik. Finnland: „Sfewerny Kurjer". Untersuchung. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Bismarck's Brautwerbung. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Nikolai von Essen †.

Die „Balt. Woschr." widmet in ihrer neuesten Nummer Nikolai v. Essen einen Nachruf, der im Namen der Oekonomischen Societät von dem Präsidenten und dem beständigen Secretär unterzeichnet ist. Dieser die Persönlichkeit und die Thätigkeit N. v. Essen's mit Feinheit charakterisirende Nachruf hat folgenden Wortlaut:

„Am 7. (20.) November verstarb im 62. Lebensjahre auf seinem Erbgute Caster Herr Nikolai v. Essen. Mit ihm verliert Livland einen human denkenden Großgrundbesitzer und rastlos fortschreitenden Landwirth, verlieren die landwirthschaftlichen Vereine der Provinz und unter ihnen insbesondere die Kais. Livländische gemeinnützige und oekonomische Societät einen Vertreter von hohem Ansehen, das weit über die Grenzen des Heimathlandes hinausreicht.

Nikolai v. Essen, Fideicommißinhaber der Güter Caster, Meckshof und Heidhof, überkam das von seinen Eltern, dem 1863 verstorbenen Vater Generalleutnant Otto v. Essen und dessen Gemahlin Sophie, gebornen v. Cosenz, im Jahre 1860 gestiftete Fideicommiß, das auf dem südlichen Ufer des Embach und angrenzend dem Peipus-See belegen ist. Außerdem gehörten ihm die in Estland belegenen Güter Annigfer und Carrol im Allodialbesitz. Das zweite Territorium seines livländischen Grundeigenthums — 25,335 ha — auf dem eine große Bauernschaft unter kümmerlichen Verhältnissen bestand, ersaßte der zunächst für das Hofleben der Residenz erzogene junge Erbherr als eine Aufgabe. Auf dem Gute Caster seinen Wohnsitz wählend, überließ er sich völlig dem Genusse der Arbeit. Diese Arbeit hatte das frühe klar erkannte Ziel, die Cultur des Bodens organisch zu entwickeln und hierdurch die Ertragsfähigkeit derart zu steigern, daß den auf diesem Boden ansässigen Menschen zunächst ein menschenwürdigeres, sodann ein behäbiges Dasein ermöglicht werde. Dabei betonte er den Futterbau, die Viehzucht und das Molkereiwesen, zu deren Entwickelung in der bäuerlichen Wirthschaft er ganz neue Existenzbedingungen ins Leben rief. Der Gedanke der Landescultur fand in N. v. Essen einen ihrer frühesten praktisch wirksamen Begründer und Förderer in Livland.

Dieses Ziel war es wohl zumeist, was ihn veranlaßte, trotz der fideicommissarischen Gebundenheit seines Grundbesitzes die reichen Erträge seiner Meliorationen, die nicht selten Gegenstand der Erörterung in den Fachblättern und in den Vereinsverhandlungen gewesen sind, nicht herauszuziehen, sei es zu verfeinertem Wohlleben, sei es zur Begründung eines selbständigen Vermögens, sondern, nach Sicherstellung seiner Familie, Alles immer wieder dem Boden zurückzugeben, gleichsam um dessen Grenze der Leistungsfähigkeit zu erproben.

Derselbe Grundgedanke war es aber wohl auch, der seine Beziehungen zu der Bauernschaft seiner Güter wesentlich bestimmte. Dem menschlichen Bedürfnisse nachgebend, das niedriger Stehende zu sich hinaufzuheben, betonte N. v. Essen in seinem Verkehr mit den ehemaligen Untergebenen der Rittergusbesitzer seines Fideicommisses zunächst den wirthschaftlichen Gesichtspunct. Unablässig war er thätig, nicht nur die eigene Wirthschaft zu vervollkommnen und zu entwickeln, sondern denselben Eifer bei den Bauern seiner Gebiete zu entzünden. Dabei waren seine Mittel nicht belehrende Worte, sondern Thaten wohlbedachter Unterstützung. Mit peinlicher Gewissenhaftigkeit hütete er sich davor, durch Wohlthaten zu verhätscheln und untüchtig zu machen. Aber unentwegt schien es ihm angezeigt, die Hindernisse des Fortschrittes den kleineren Berufsgenossen aus dem Wege zu räumen und nach außen dort für sie einzutreten, wo es deren wahren Vortheil galt. Wer in diesen Hinsichten den Mann verkennen konnte, der zwar selten lobte, dessen Humor aber fast unverwüstlich schien, trotz körperlicher Hemmnisse mancher Art — insbesondere galt es für ihn, tagtäglich den Strauß des feurigen Geistes mit dem ungefügen wohlbeleibten Körper durchzukämpfen — der stellt sich nur selbst das Zeugniß aus, ein schlechter Menschenkenner zu sein.

Daß Besitz Amt sei, muß N. v. Essen frühe erkannt haben. Ihm genügte das zu sein, was er war; nach anderen Aemtern und Würden griff seine Hand nicht. Zu wie hohem Ansehen aber, so aufgefaßt, wie er es that, der Großgrundbesitz seinen Inhaber erheben könne, das hat dieses Leben, das nunmehr abgeschlossen sich uns zeigt, deutlich erwiesen.

Seine Gabe, die Menschen zu nehmen, wie sie sind, sie zu durchschauen, soweit es überhaupt sterblichen Augen gegeben ist, gab ihm oft die Möglichkeit, sie zu nützlicher Bethätigung heranzuziehen. Streng im Urtheil über sich selbst und Andere, milderte sich dieser Ernst der Denkungsart, die mit einem wohl auch beißenden Witze glücklich gepaart war, wenn es die Defensive galt. In solchem Falle konnte er sich sogar zur Anerkennung derjenigen bewegen lassen, für die er, wenn er ihnen gegenüber stand, oft nur Worte des Spottes und des Tadels zu haben schien — seine näheren Heimath- und Berufsgenossen.

Es ist hier nicht der Ort, die Verdienste des Verstorbenen um die Landwirthschaft und speciell um die derselben sich widmenden Gesellschaften und Vereine einzeln namhaft zu machen. Bekannt ist, wie er vor Anderen die landwirthschaftlichen Ausstellungen in Livland in Flor gebracht, indem er insbesondere dem Livländischen Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes lange Zeit hindurch seine besten Kräfte widmete. Der Kais. Livländischen gemeinnützigen und oekonomischen Societät gehörte Nikolai v. Essen seit dem Jahre 1876 an, ihr viel von seinen besten Kräften widmend und längere Zeit, als Vice-Präsident und Schatzmeister, zu ihrem Vorstand zählend. Seit dem Bestehen des Russischen Landwirthschafts Rathes (1895) hat N. v. Essen, auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers vom Minister zum Mitglied ernannt, an allen Sessionen theilgenommen, eine Auszeichnung, der nur sehr wenige Landwirthe als solche gewürdigt worden sind. Im Landwirthschafts-Rath und bei Gelegenheit zahlreicher berathender Commissionen hatte N. v. Essen reiche Gelegenheit, im Interesse der Landwirthschaft zu wirken, wobei seine Bekanntschaft mit allen competenten Persönlichkeiten und seine Vertrautheit mit den thatsächlichen Verhältnissen der Sache oft zu Statten kam.

Möge das Andenken dieses Mannes noch Viele anspornen zu gleich unermüdlicher, freudiger, uneigennütziger Arbeit!"

Das Finanzministerium beabsichtigt nach einer Mittheilung des „Sfew. Kurjer", zu Beginn des Jahres 1901 die Immobiliensteuer in einigen Gouvernements zu erhöhen. Bekanntlich wird die erwähnte Steuer laut Gesetz in der Höhe von 0,03% des Immobilienwerths erhoben; nach den von der Steuerinspection angestellten Untersuchungen hat sich jedoch ergeben, daß in 13 Gouvernements des Europäischen Rußland der Betrag dieser Steuer unter der angeführten Norm zurückbleibt. Indem das Finanzministerium nun in diesen Gouvernements diese Steuer bis zum Normalbetrag von 0,03% steigert, hofft es die Staatseinnahmen um 800,000 Rbl. jährlich zu erhöhen. Mit Einschluß dieser Summe wird sich die Gesammteinnahme von der Immobiliensteuer im nächsten Jahre auf 9,680,000 Rbl. stellen.

— R.— **Rujen** (Wolmarscher Kreis). Seit der Eröffnung der Walk-Pernauer Schmalspurbahn sind die Preise der Wohnungen in Rujen dermaßen gestiegen, daß für ein kleines, unmöblirtes Zimmer bereits 4—5 Rbl. monatlich verlangt werden. Das sind Preise, an die man in einem Flecken nicht gewöhnt ist. Schreiber dieser Zeilen hat sich überzeugen können, daß in vielen Kreisstädten Livlands für dasselbe Geld bedeutend bessere Wohnungen als in Rujen zu haben sind. Da die Zahl der Einwohner in beständigem Wachsen begriffen ist, so läßt sich kaum annehmen, daß die Wohnungen in Zukunft billiger werden. Unter den hohen Preisen leidet natürlich am meisten der arme Handwerker, deren der Flecken eine große Menge besitzt. Es haben sich nämlich hier Leute dieses Standes vom einfachsten Schuster bis zum renommirten Maler, der sich in Großstädten in seinem Fach ausgebildet hat, niedergelassen. Rujen ist sehr ausgedehnt und mißt ungefähr 1½ Werst im Durchmesser. In den vom Centrum weiter entfernten Theilen des Fleckens, wo vorzugsweise kleine Hütten errichtet worden, sind die Wohnungen natürlich nicht so theuer. — Ein geradezu unerträglicher Wassermangel herrscht schon seit mehreren Wochen in höher gelegenen Bauergesinden in der Umgebung des Fleckens. Viele Brunnen sind vollständig trocken. Während das Vieh mit Wasser aus Teichen und Flachsweichen versorgt wird, muß das Wasser für den eigenen Bedarf oft meilenweit aus dem Ruje-Flusse zugeführt werden. — Ein berüchtigter Wilddieb wurde kürzlich in einem benachbarten Walde in dem Augenblicke ertappt, wo er einen am Tage erlegten Hirsch beim Anbruch der Dunkelheit in Begleitung von zwei Freunden mit einem Gefährt abholen kam. Ein Buschwächter hatte das todte Thier zufällig entdeckt und erwartete mit mehreren Leuten den Schützen, der dann dem Gericht übergeben wurde. Im Allgemeinen kann man sagen, daß die Wilddieberei in der Umgebung von Rujen in hohem Grade florirt. Sie wird in der Regel von den sog. „Duschenniki", Nachkommen von gewesenen Soldaten aus Nikolaus des I. Zeiten, welch' Letzteren die Krone einige Lofstellen Land angewiesen hatte, das vom Vater auf den Sohne übergeht, betrieben. Da der Ertrag des Bodens sie nicht ernähren kann, so suchen sie auf ungesetzlichem Wege ihr Brod zu verdienen, indem sie entweder mit der Wilddieberei oder verbotenem Fischfange tagtäglich sich beschäftigen. Eine Zeit lang machten sie durch Pferde- und Einbruchsdiebstähle die ganze Umgegend unsicher, bis die Wolmarsche Kreispolizei ihrem wüsten Treiben einmal ein Ende machte.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde u. A. beschlossen, bei der Regierung um Befreiung der Stadt Riga von der Postirungslast nachzusuchen. Die „Rig. Rdsch." berichtet hierüber Folgendes:

Gemäß Art. 138 der Städteordnung von 1892 ist die Unterhaltung einer Pferdepost-Station in Riga eine Obliegenheit der Stadt, die jedoch nach Meinung des Stadtamtes gemäß einer Mittheilung der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen vom 1. Juni 1890, durch welche alle früheren Posttracte aufgehoben worden, sich auf die Beförderung der Postsendungen zwischen dem Haupt-Postcomptoir und den Bahnhöfen beschränkt. Die Rigasche Reichs-Postverwaltung prätendirt dagegen, unerachtet der erwähnten Erklärung der Hauptverwaltung, vom Posthalter Mende auch noch die Beförderung der Postsendungen zwischen dem Hauptcomptoir und den Filialen und den Briefkasten, die Zustellung der Correspondenz an die Behörden u. s. w. Daraufhin beschloß die Stadtv.-Vers. am 17. Februar 1897: gemäß Art. 10 der Städteordnung, den Herrn Livländischen Gouverneur zu ersuchen, Maßnahmen zu treffen, daß die Postverwaltung künftig keine Ansprüche erhebe, welche über die Grenzen der der Stadt obliegenden Postprästande hinausgehen. — Mittlerweile hatte die Postverwaltung noch weitere Prätensionen erhoben, so die Stellung von 3 Fahrzeugen im Laufe von 24 Stunden, um die versicherte Correspondenz von 3 Stellen abzuholen, woraufhin der Posthalter Mende sich weigerte, diese vermehrte Arbeit für die ihr bei weitem nicht entsprechende Progonzahlung zu leisten. Auf Initiative der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen wandte er sich an die Stadtverwaltung wegen Bewilligung einer monatlichen Zulage von 41 Rbl., wurde indessen abschlägig beschieden. Am 15. November 1896 machte der Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks in Gegenwart des Stadthauptes dem Posthalter Mende den Vorschlag, die Anforderungen der Postverwaltung zu erfüllen, bis die höhere Instanz die Frage entschieden haben werde, ob die Erfüllung dieser Anforderungen der Krone oder der Stadt obliege, auf welchen Vorschlag Mende einging. — Mittlerweile hatte der Livländische Gouverneur sich wegen der Entscheidung der obschwebenden Streitfrage an den Minister des Innern gewandt, der mittelst Rescripts vom 1. Mai 1900 den Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks davon in Kenntniß setzte, daß

Feuilleton.

Bismarck's Brautwerbung.

Die „Nordd. Allg. Z." ist in der Lage, aus dem in den nächsten Tagen im Cotta'schen Verlage erscheinenden Werke: „Fürst Bismarck's Briefe an seine Braut und Gattin" den Brief wiederzugeben, in welchem Bismarck um die Hand Johanna's v. Puttkamer bei deren Vater anhielt. Der Brief lautet:

Verehrtester Herr v. Puttkamer!

Ich beginne dieses Schreiben damit, daß ich Ihnen von vornherein seinen Inhalt bezeichne; es ist eine Bitte um das Höchste, was Sie auf dieser Welt zu vergeben haben, um die Hand Ihrer Fräulein Tochter.

Ich verhehle mir nicht, daß ich dreist erscheine, wenn ich, der ich erst neuerlich und durch sparsame Begegnungen Ihnen bekannt geworden bin, den stärksten Beweis von Vertrauen beanspruche, den Sie einem Manne geben können. Ich weiß aber, daß ich, auch abgesehen von allen Hindernissen in Raum und Zeit, welche Ihnen die Bildung eines Urtheils über mich erschweren können, durch mich selbst niemals im Stande sein kann, Ihnen solche Bürgschaften für die Zukunft zu geben, daß Sie den Einsatz eines so theuren Pfandes von Ihrer Seite rechtfertigen würden, wenn Sie nicht durch Vertrauen auf Gott Das ergänzen, was das Vertrauen auf Menschen nicht leisten kann. Was ich selbst dazu thun kann, beschränkt sich darauf, daß ich Ihnen mit rückhaltloser Offenheit über mich selbst Auskunft gebe, soweit ich mir selber klar geworden bin.

Ueber mein äußerliches Auftreten wird Ihnen leicht sein, Nachrichten durch Andere zu erhalten; ich begnüge mich daher mit einer Darstellung meines inneren Lebens, welches jenem zu Grunde lag, und besonders meines Standpunctes zum Christenthum. Ich muß dazu weit ausholen.

Ich bin meinem elterlichen Hause in frühester Kindheit fremd und nie wieder völlig darin heimisch geworden, und meine Erziehung wurde von Hause her aus dem Gesichtspunct geleitet, daß Alles der Ausbildung des Verstandes und dem frühzeitigen Erwerb positiver Kenntnisse untergeordnet blieb. Nach einem unregelmäßig besuchten und unverstandenen Religions-Unterricht, hatte ich bei meiner Einsegnung durch Schleiermacher, an meinem 16. Geburtstage, keinen anderen Glauben, als einen nackten Deismus, der nicht lange ohne pantheistische Beimischungen blieb. Es war ungefähr um diese Zeit, daß ich nicht aus Gleichgiltigkeit, sondern in Folge reiflicher Ueberlegung aufhörte, jeden Abend, wie ich von Kindheit her gewohnt gewesen war, zu beten, weil mir das Gebet mit meiner Ansicht von dem Wesen Gottes in Widerspruch zu stehen schien, indem ich mir sagte, daß entweder Gott selbst, nach seiner Allgegenwart, Alles, also auch jeden meiner Gedanken und Willen hervorbringe, und so gewissermaßen durch mich zu Sich Selbst bete, oder daß, wenn mein Wille ein von dem Gottes unabhängiger sei, es eine Vermessenheit enthalte und einen Zweifel an der Unwandelbarkeit, also auch an der Vollkommenheit, des göttlichen Rathschlusses, wenn man glaube, durch menschliche Bitten darauf Einfluß zu üben.

Noch nicht voll 17 Jahre alt, ging ich zur Universität nach Göttingen. In den nächsten 8 Jahren sah ich mein elterliches Haus selten; mein Vater ließ mich nachsichtig gewähren, meine Mutter tadelte mich aus der Ferne, wenn ich meine Studien und Berufsarbeiten vernachlässigte — wohl in der Meinung, daß sie das Uebrige höherer Führung überlassen müsse. Sonst blieben mir Rath und Lehre Andrer buchstäblich fern. Wenn mich in dieser Periode Studien, die mich der Ehrgeiz zu Zeiten mit Eifer treiben ließ, oder Leere und Ueberdruß, die unvermeidlichen Begleiter meines Treibens, dem Ernst des Lebens und der Ewigkeit näherten, so waren es Philosophen des Alterthums, unverstandene Hegel'sche Schriften, und vor Allem Spinoza's anscheinend mathematische Klahrheit, in denen ich Beruhigung über Das suchte, was menschlichem Verstande nicht faßlich ist. Zu anhaltendem Nachdenken hierüber wurde ich aber erst durch die Einsamkeit gebracht, als ich nach dem Tode meiner Mutter, vor sechs bis sieben Jahren, nach Kniephof zog.

Wenn hier Anfangs meine Ansichten sich nicht erheblich änderten, so fing doch bald die innere Stimme an, in der Einsamkeit hörbarer zu werden, und mir Manches als Unrecht darzustellen, was ich früher für erlaubt gehalten hatte. Immer indeß blieb mein Streben nach Erkenntniß in den Zirkel des Verstandes gebannt, und führte mich, unter Lesung von Schriften wie die von Strauß, Feuerbach, Bruno Bauer, nur tiefer in die Sackgasse des Zweifels. Es stellte sich bei mir fest, daß Gott dem Menschen die Möglichkeit der Erkenntniß versagt habe, daß es Anmaßung sei, wenn man den Willen und die Pläne des Herrn der Welt zu kennen behaupte, daß der Mensch in Ergebenheit erwarten müsse, wie sein Schöpfer im Tode über ihn bestimmen werde, und daß uns auf Erden der Wille Gottes nicht anders kund werde, als durch das Gewissen, welches er uns als Fühlhorn durch das Dunkel der Welt mitgegeben habe. Daß ich bei diesem Glauben nicht Frieden fand, brauche ich nicht zu sagen; ich habe manche Stunde trostloser Niedergeschlagenheit mit dem Gedanken zugebracht, daß mein und anderer Menschen Dasein zwecklos und unersprießlich sei, vielleicht nur ein beiläufiger Ausfluß der Schöpfung, der entsteht und vergeht, wie Staub vom Rollen der Räder.

Etwa vor 4 Jahren kam ich, seit meiner Schulzeit zuerst wieder, in nähere Berührung mit Moritz Blanckenburg, und fand an ihm, was ich bis dahin im Leben nicht gehabt hatte, einen Freund; aber der warme Eifer seiner Liebe suchte vergeblich mir durch Ueberredung und Disputation das zu geben, was mir fehlte, den Glauben. Durch Moritz wurde ich indeß mit dem Triglafer Hause und dessen weiterem Kreise bekannt, und fand darin Leute, vor denen ich mich schämte, daß ich mit der dürftigen Leuchte meines Verstandes Dinge hatte untersuchen wollen, welche so überlegene Geister mit kindlichem Glauben für wahr und für heilig annahmen. Ich sah, daß die Angehörigen dieses Kreises, in ihren äußeren Werken, fast durchgehends Vorbilder dessen waren, was ich zu sein wünschte. Daß Zuversicht und Friede bei ihnen wohnte, war mir nicht überraschend; denn daß diese Begleiter des Glaubens seien, hatte ich nie bezweifelt, aber der Glaube läßt sich nicht geben und nehmen, und ich meinte, in Ergebung abwarten zu müssen, ob er mir werden würde. Ich fühlte mich bald heimisch in jenem Kreise und empfand ein Wohlsein, wie es mir bisher fremd gewesen war, ein Familienleben, das mich einschloß, fast eine Heimath.

Ich wurde inzwischen von Ereignissen berührt, bei denen ich nicht handelnd betheiligt war, und die ich als Geheimnisse Anderer nicht mittheilen darf, die aber erschütternd auf mich wirkten. Ihr factisches Resultat war, daß das Bewußtsein der Flachheit und des Unwerthes meiner Lebensrichtung in mir lebendiger wurde als je. Durch Rath Anderer wie durch eigenen Trieb wurde ich darauf hingeführt, consequenter und mit endschiedener Gefangenhaltung einstweilen des eigenen Urtheils, in der Schrift zu lesen. Was in mir sich regte, gewann Leben, als sich bei der Nachricht von dem tödtlichen Erkranken unserer verstorbenen Freundin in Cardemin das erste inbrünstige Gebet, ohne Grübeln über die Vernünftigkeit desselben, von meinem Herzen losriß. Gott hat mein damaliges Gebet nicht erhört, aber er hat es auch nicht verworfen, denn ich habe die Fähigkeit, ihn zu bitten, nicht wieder verloren, und fühle, wenn nicht Frieden, doch Vertrauen und Lebensmuth in mir, wie ich sie sonst nicht mehr kannte.

Welchen Werth Sie dieser erst zwei Monat alten Regung meines Herzens beilegen werden, weiß ich nicht; nur hoffe ich, soll sie, was auch über mich beschlossen sein mag, unverloren bleiben — eine Hoffnung, die ich Ihnen nicht anders habe bekräftigen können, als durch unumwundene Offenheit und Treue in dem, was ich Ihnen, und sonst noch Niemanden, hier vorgetragen habe, mit der Ueberzeugung, daß Gott es den Aufrichtigen gelingen lasse.

Ich enthalte mich jeder Betheuerung über meine Gefühle und Vorsätze in Bezug auf Ihre Fräulein Tochter, denn der Schritt, den ich thue, spricht lauter und beredter davon, als Worte vermögen. Auch mit Versprechungen für die Zukunft kann Ihnen nicht gedient sein, da Sie die Unzuverlässigkeit des menschlichen Herzens besser kennen als ich, und meine einzige

1) die Postprästande der Stadt Riga nicht nur die Beförderung der Postsendungen auf den Tracten und den sie ersetzenden Wegen zu den Bahnhöfen, sondern auch die Stellung von Pferden behufs Zustellung der Correspondenz an die Behörden und behufs Entleerung der Briefkasten (in unbeschränkter Zahl) umfasse und zwar unentgeltlich, während die sonstigen Postbeförderungen innerhalb des Weichbildes der Stadt nach der festgesetzten Progontaxe zu erfolgen haben, 2) daß künftighin bei Abschluß der Contracte zwischen der Stadt Riga und dem Posthalter die obigen Bedingungen obligatorisch aufzunehmen seien, worauf der Chef des Postbezirks zu achten habe. In Folge dieser Erklärung des Ministers des Innern ist die Stadt genöthigt, dem Posthalter Mende nachträglich, gerechnet vom 1. November 1895 ab, 41 Rbl. als Znlage zu den contractlich bewilligten 4200 Rbl. auszuzahlen. — Angesichts dessen entsteht die Frage, ob nicht die Stadtverwaltung entweder über den Bescheid des Ministers des Innern beim Dirigirenden Senat Beschwerde führen oder höheren Orts um Befreiung von einer Auflage nachsuchen solle, die außer in Livland und Estland und im Donischen Heeresgebiet nirgends im ganzen Reich den Städten mehr obliegt. Indem das Stadtamt sich von dem ersteren Wege keinen Erfolg verspricht, giebt es dem letzteren den Vorzug, unter Hinweis auf folgende Motive:

1) Die Postprästande ist im übrigen Reich mit wenigen Ausnahmen abgeschafft und die bez. Ausgaben sind vom Fiscus übernommen worden; 2) bei Einführung der Städteordnung von 1870 in Livland blieb für die Städte die Postprästande offenbar nur deshalb bestehen, weil damals keine directen Staatsabgaben erhoben wurden, wie Solches gegenwärtig geschieht; 3) die taxmäßige Progon entspricht unter den gegenwärtigen Verhältnissen längst nicht mehr dem effectiven Werth der Leistungen, weshalb 1872 in den Residenzen und anderen Städten für die Postbeförderung zu den Bahnhöfen eine besondere Zahlung aus Staatsmitteln eingeführt ist, die den gegenwärtig auch in Livland erhobenen Staatssteuern entnommen wird; 4) in den geltenden Bestimmungen über die Postprästande findet sich keinerlei Hinweis auf deren Umfang, so daß mit der Entwickelung des Postverkehrs in Riga die Ausgaben der Stadt für diesen Zweck ins Ungemessene wachsen könnten, während es doch nicht Aufgabe der Stadt sein könne, die Entwickelung des Reichs-Postwesens aus ihren Mitteln zu fördern; 5) die Stadt Riga, ohnehin mit obligatorischen Leistungen beschwert, hat durch Einführung des Branntwein-Monopols erhebliche Einbußen erlitten. — Angesichts dessen beantragte das Stadtamt: 1) das Stadtamt zu ermächtigen, dem Posthalter Mende außer der contractlich ausbedungenen Zahlung noch 41 Rbl. monatlich, gerechnet vom 1. November 1895, für die von ihm ausgeführten Leistungen auszuzahlen und 2) das Stadthaupt zu bevollmächtigen, durch Vermittelung des Livl. Gouverneurs höheren Orts um Befreiung der Stadt von der Postprästande zu petitioniren. — Dieser Antrag des Stadtamts wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Arensburg. Dem „Amerika Eesti Postimees" zufolge ist ein aus Arensburg gebürtiger Herr Aksim nach in Deutschland beendetem Studium der Theologie von der deutschen Evang. Lutherischen Gemeinde in Gredna, Canada, vocirt und an der dortigen Kirche introducirt worden.

Reval. Wie die Revaler Blätter berichten, wurde vorgestern Abend durch intensiven Feuerschein und durch weithin vernehmbare Hilfesignale der Dampfpfeife der Waggonfabrik „Dwigatel" die Feuerwehr alarmirt. Es brannte lichterloh ein sehr großer Steinschuppen der Montage-Abtheilung, d. h. die in demselben zum Theil vollständig fertigen, zum Theil noch unvollendeten Waggons und das Dach darüber. — Nach einer Angabe der „Rev. Z." sind beim Feuerschaden 8 neue Arrestanten-Waggons und 11 nahezu im Bau vollendete Waggons 3. Classe ein Raub der Flammen geworden. Außerdem wurde durch das Feuer zerstört Baumaterial für 18 Waggons, 3 Güterwaggons, verschiedene Werkzeuge 2c. und mehrere Schuppen. Im Ganzen beträgt der Schaden 318,450 Rbl. Die Fabrik war in verschiedenen Versicherungsgesellschaften im Ganzen für 4 Millionen Rbl. versichert. — Leider sind auch Menschenleben zu beklagen, die dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Zwei verkohlte Leichen von Arbeitern sind bereits aus dem Schutt hervorgezogen und zwei Personen — ein Tischler und ein Feuerwehrmann — sollen, wie es heißt, noch vermißt werden. Die Löscharbeiten wurden durch den herrschenden Wassermangel sehr erschwert. Zum Glück schützten die Brandmauern, welche die einzelnen Abtheilungen des Montage-Schuppens von einander abschließen, vor einem weiteren Uebergreifen der Flammen. Der in Brand gerathene Schuppen ist jedoch in seiner ganzen sehr erheblichen Tiefe ausgebrannt.

Tuckum. Die bisher von Herrn A. Schmid geleitete achtclassige Privatschule ist, wie die „Mit. Z." berichtet, mit curatorischer Erlaubniß der Leitung des Pastors M. Fleischer unterstellt, und zwar schon seit dem August, d. h. dem Anfange des Schulsemesters.

St. Petersburg, 16. November. Ueber ein sensationelles Gerücht findet sich in der „Finlj. Gaz." folgende kurze Notiz: „In Finnland, und zwar besonders in seinen östlichen Gouvernements, circulirt augenblicklich hartnäckig das Gerücht, daß das Gouvernement Wiborg am 1. Januar des Jahres 1901 von Finnland getrennt und mit Kernrußland vereinigt werden solle. Wie der Redaction der „Finljand. Gaz." auf das bestimmteste bekannt ist, entbehren diese Gerüchte, wenigstens bis zum jetzigen Augenblick, jeglicher Begründung."

— Den Daten der Hauptverwaltung der Reichsgestüte zufolge befanden sich in den staatlichen Gestüten, dem Derkulschen, Limarewschen, Nowo-Alexandrowsker, Strelezker, Chrenowschen und Janowschen zu Beginn des laufenden Jahres 3002 Pferde; ferner in 34 Ställen und bei dem St. Petersburger Auctionsstall sowie zur freien Benutzung der Landschaften und an den ständ. Beschälungspuncten 4659 Hengste und 198 Arbeitspferde. Für die Stütereien und Hengstställe wurden im vergangenen Jahre in Rußland und im Auslande 295 Pferde für 285,167 Rbl. angekauft; verkauft wurden 315 Pferde für 40,211 Rbl.

Finnland. Zum Jahresfest der russischen Zeitung „Sfewerny Kurjer" sandten finnländische Journalisten ein Begrüßungs-Telegramm nach Petersburg, auf welches nach der „Düna-Z." folgende Antwort in französischer Sprache eingetroffen ist: „Hufvudstadsbladet, Helsingfors. Tief gerührt durch das freundliche Gedenken unserer finnländischen Collegen, bittet Sie die Redaction des „Nordischen Couriers", dieselben unserer wärmsten Dankbarkeit und aufrichtigsten Freundschaft zu versichern Barjatinsky. Arabachin."

— Anläßlich des Gesuchs der Kanzlei des Generalgouverneurs um Uebersendung je eines Exemplars der in Finnland gebräuchlichen Lehrbücher für Geschichte und Geographie, hat die Oberschulverwaltung, der „Rev. Z." zufolge, geantwortet, daß es ihr unmöglich ist, der Kanzlei die gewünschten Exemplare zu übersenden, da die Verwaltung sich nicht im Besitze überflüssiger Exemplare befindet und ihre geringen Bibliotheksmittel eine umfangreichere Anschaffung derselben nicht gestatte. Um aber dem beregten Gesuch so viel wie möglich entgegenzukommen, fügt die Oberschulverwaltung ein Verzeichniß sämmtlicher gebräuchlichen Lehrbücher für Geschichte und Geographie bei, in der Vermuthung, daß die Kanzlei einen Ausweg finden wird, sich bei Bedarf die gewünschten Exemplare aus der Buchhandlung zu verschaffen.

— Die Oberpreßverwaltung hatte, wie die „Rev. Z." berichtet, von dem Redacteur der „Wasa Nyheter", U. Stadius, die Angabe des Verfassers einer Notiz, „Angeklagt für Dienstvergehen," in der Nummer vom 2. November d. J., gefordert. Herr Stadius hat, sich auf die geltende Preßverordnung stützend, die Angabe des Verfassers verweigert.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) November.

Zu den chinesischen Wirren.

In der gegenwärtigen Phase der chinesischen Frage vollziehen sich fraglos nicht wenige Wandlungen und Schiebungen, die auf die künftigen Beziehungen der Mächte zu einander und auf die künftige Gestaltung der Dinge im fernen Osten von maßgebendem Einfluß sich erweisen werden. Es lohnt aber kaum, jetzt schon den Versuch zu unternehmen, im Einzelnen diesen Frontveränderungen und Schwankungen nachzugehen weil das Material dazu ein völlig unzureichendes ist und man sich nur zu bald auf bloße Vermuthungen angewiesen sehen würde.

Was sich zunächst aus dem diplomatisch geführten Interessenkampf der Mächte im fernen Osten abhebt, ist nach wie vor die immer pronoucirter hervortretende Sonderstellung Nord-Amerikas innerhalb der „verbündeten Mächte". Sie charakterisirt sich — und zwar in ausgesprochenem Gegensatz zu den Anschauungen des amerikanischen Vertreters in Peking, des durchaus nicht sentimental die Situation beurtheilenden Gesandten Conger — als eine unbedingt china-freundliche und accentuirt sich in dem Bemühen, diejenigen Friedensbedingungen, welche China am empfindlichsten treffen, herabzumildern. — Die neueste Washingtoner Depesche über die Haltung der Regierung der Ver. Staaten meldet vom vorigen Mittwoch: „Das Cabinet hat heute in allen Puncten die Politik Hay's durchaus gebilligt, insbesondere die letzten Instructionen an Conger. Obwohl Conger die volle Gewalt eines Bevollmächtigten besitzt und durch seine Handlungen die Ver. Staaten schließlich zu einem Abkommen verpflichten kann, so glaubt man doch in amtlichen Kreisen Washingtons zu wissen, daß er noch kein Protocoll und keinen vorläufigen Vertrag unterzeichnet hat. So steht, abgesehen von Conger's Stellung zu den von auswärtigen Gesandten erreichten Abkommen, die Regierung der Vereinigten Staaten noch ohne Verpflichtungen da und ist daher in der Lage, die Sicherung derjenigen Veränderungen und derjenigen Abmachung zu erstreben, die sie für unerläßlich hält... Man erwartet, daß die Verhandlungen mit den Mächten verschiedene Tage in Anspruch nehmen werden, ehe die durch Hay's letzte Instructionen an Conger geschaffene Phase der chinesischen Frage als erledigt gelten kann. Private Mittheilungen besagen, daß die in Conger's Instructionen enthaltenen Anregungen im Auslande allgemeinen (?) Anklang finden."

Weniger ausgesprochen, aber ebenfalls eigenartig, zum mindesten aber zweifelhaft ist die Stellung, die Japan im Rathe der verbündeten Mächte einnimmt. Sehr eigenthümlich ist eine, von uns kurz bereits gestreifte Depesche, welche aus London der „Köln. Z." zugeht; sie lautet: „Wie ich ganz zuverlässig erfahre, hat die japanische Regierung noch kurz vor der Unterzeichnung der gemeinsamen Note in Peking nachträglich die Forderung einer besonderen Sühne wegen der Ermordung des japanischen Kanzlers erhoben. Hält man diese Forderung, die nur die Wirkung haben kann, die gemeinsame Action der Mächte zu hemmen, mit dem früheren japanischen Antrage gegen strenge Bestrafung Tuan's und anderer Rädelsführer zusammen, so wird man in dem Eindruck bestärkt, daß Marquis Ito den von ihm schon früher gepflegten Gedanken des „Gelben Bündnisses" auch als Ministerpräsident zur Richtschnur nimmt." — Jedenfalls hat Japan ein Interesse daran, daß China aus der Reihe der Factoren, mit denen in Ost-Asien zu rechnen ist, nicht völlig gestrichen werde.

*

Aus Peking meldet Graf Waldersee unterm 27. November, daß die zahlreichen, von allen Nationen unternommenen Expeditionen dem Lande allmählich die erwünschte Beruhigung wiederzugeben beginnen. Die vereinzelt liegenden Dorfschaften wenden sich häufig um Schutz gegen die Boxer an die Verbündeten.

Deutschland kann — so meint das „Leipz. Tagbl." — mit reinen Gefühlen dem Präsidenten Krüger nicht entgegensehen. Denn es hat als Staat ihm gegenüber zu große Verwandlungen der Gesinnung gezeigt: „Wohl um's Herz ist's dem Deutschen auch hinsichtlich der Buren in diesem Augenblicke der Ankunft Krüger's auf europäischem Boden nicht. Wir haben kein völlig gutes Gewissen in dieser Sache und selbst ein nicht nur dem „Alldeutschen", auch dem Deutschen kühl gegenüberstehendes demokratisches Blatt schreibt über den Empfang des greisen Patrioten: „Die Herren Loubet, Waldeck-Rousseau und Delcassé erweisen sich gerade darin tapfer wie die Oranierin Wilhelmina, die sich durch die Wuthausbrüche der englischen Presse nicht hindern ließ, dem flüchtigen Präsidenten ein holländisches Kriegsschiff zur Verfügung zu stellen. Wie vortheilhaft hebt sich dies ab von dem Benehmen Anderer, die dem Burenvolke, als das Gewitter heraufzog, Muth einsprachen und den Rücken steiften, dann aber, als der Sturm losbrach, den Hilfesuchenden die Thür wiesen und mit den Unterdrückern gemeinsame Sache machten!" „Gemeinsame Sache" — dieser Ausdruck geht über das Thatsächliche hinaus, im Uebrigen ist der Ausruf wohl berechtigt. Das deutsche Volk aber begrüßt den zähen Vertheidiger seines so schwer heimgesuchten Vaterlandes mit nirgends übertroffener Herzlichkeit. Krüger wird in Europa nichts erreichen; er reist, wie nach Sedan der alte Thiers, hoffnungslos. Aber es ist ein heldenhafter Zug, das ganze Arsenal der Rettungsmittel zu erschöpfen, ehe das aus tausend Wunden blutende kleine Volk dem Henker die Hände zum Fesseln darreicht. Präsident Krüger macht, anders wie Thiers, die letzten Anstrengungen für eine Sache, die von Anbeginn bis nun eine gerechte gewesen ist."

Die christlich-sociale Vereinigung in München hat an den Präsidenten Krüger folgendes Begrüßungs-Telegramm abgesandt: „An den Präsidenten der Transvaal-Republik Herrn Paul Krüger, Excellenz. Marseille. Das ganze nationale Frankreich begrüßt Sie in diesen Tagen mit begeisterten Huldigungen, durch welche es Ihnen seine unbegrenzte Ehrfurcht, Ihrem tapferen Volke seine Sympathie und seine Bewunderung bezeugt. Mit Millionen Deutschen theilen auch wir von ganzem Herzen die Gefühle Frankreichs für Ew. Excellenz und das unvergleichliche Volk, dessen Vater und Führer Sie sind. Mit grenzenlosem Abscheu, mit tiefem Ingrimm waren wir Zeugen des räuberischen Ueberfalles auf Ihr Vaterland und mit Begeisterung haben wir den heldenmüthigen Kampf verfolgt, mit dem die Buren Recht und Heimath vertheidigen. Empfangen Ew. Excellenz auch unsere heißen Wünsche für die Errettung Ihres Vaterlandes und einen endlichen glorreichen Sieg. Gott segne, schütze und erhalte Ew. Excellenz und das tapfere Burenvolk!"

Wie es scheint, hat der neue Reichskanzler Graf Bülow, soweit das Ausland in Betracht kommt, nirgendwo mehr imponirt als in Frankreich. Schon gelegentlich seiner Reden in der China-Vorlage hatten französische Blätter am rückhaltslosesten sein schneidiges Auftreten anerkannt. Nun schreibt der „Temps" anläßlich der Rede Bülow's bei der Interpellation über die 12,000 Mark-Affaire: „Graf Bülow scheint als Reichskanzler durch Geschicklichkeit Manches zu Wege zu bringen, was selbst Fürst Bismarck nur mit Gewalt und durch das Gewicht seiner Persönlichkeit erreichte. Zweifellos: Bülow ist „wer" und etwas Anderes, als blos ein hochgestellter Beamter; er spielt eine wirklich führende Rolle auf der Bühne der hohen Politik."

Die bisher in **Deutsch-Böhmen** vollzogenen Wahlmänner-Wahlen für die allgemeine Curie ergaben einen ungeahnten Erfolg der Deutsch-Radicalen, insbesondere im Eger-Lande, im nordwestlichen und östlichen Böhmen. Ganze Bezirke, welche 1897 socialdemokratisch gewählt, wählten diesmal deutsch-radical, darunter ausgesprochene Fabrikorte. Ebenso groß ist der Erfolg der Deutsch-Radicalen in Nord-Mähren, wo beide Mandate Socialdemokraten abgenommen werden dürften.

Aus **Paris** wird der „Köln. Z." unterm 25. November berichtet: Mit dem Besuch Krüger's im Elysée, wobei ihm nach den Vorschriften des Protocolls die Ehren eines Souveräns erwiesen wurden, und der Erwiderung des Besuchs durch Loubet im Hotel „Scribe" hat die Anwesenheit Krüger's einen officiellen Charakter gewonnen. Aeußerlich gab sich dies auch dadurch kund, daß das Hotel „Scribe" von diesem Augenblicke an die Fahne Transvaals ausgesteckt hat. Die Ausfahrt Krüger's erfolgte auf einem kleinen Umwege, wodurch die Vorbeifahrt an der in seitlicher Nachbarschaft des Elysées gelegenen englischen Botschaft vermieden wurde. Diese ist

---

Bürgschaft für das Wohl Ihrer Fräulein Tochter liegt nur in meinem Gebete um den Segen des Herrn. Historisch nur bemerke ich, daß, nachdem ich Fräulein Johanna wiederholt in Cardemin gesehen hatte, nach unserer gemeinschaftlichen Reise in diesem Sommer, ich nur darüber im Zweifel gewesen bin, ob die Erreichung meiner Wünsche mit dem Glück und Frieden Ihrer Fräulein Tochter verträglich sein werde, und ob mein Selbstvertrauen nicht größer sei als meine Kräfte, wenn ich glaubte, daß sie in mir finden könne, was sie in Ihrem Mann zu suchen berechtigt sein würde. In der jüngsten Zeit ist aber mit dem Vertrauen auf Gottes Gnade auch der Entschluß in mir fest geworden, den ich jetzt ausführe, und ich habe in Zimmerhausen nur deshalb gegen Sie geschwiegen, weil ich mehr zu sagen hatte, als ich mündlich zusammenfassen kann.

Bei der ernsten Wichtigkeit der Sache und der Größe des Opfers, welches Sie und Ihre Frau Gemahlin durch die Trennung von Ihrer Fräulein Tochter dereinst zu bringen haben würden, kann ich kaum hoffen, daß Ihre Entscheidung ohne Weiteres günstig für meinen Antrag ausfallen werde, und bitte nur, daß Sie mir die Gelegenheit nicht versagen wollen, mich über solche Gründe, die Sie zu einer abschlägigen Antwort bestimmen könnten, meinerseits zu erklären, ehe Sie eine definitive Ablehnung aussprechen.

Es ist gewiß noch Vieles, was ich in diesem Schreiben nicht, oder nicht vollständig genug gesagt habe, und ich bin natürlich bereit, Ihnen über Alles, was Sie zu wissen verlangen werden, genaue und ehrliche Auskunft zu geben; das Wichtigste glaube ich gesagt zu haben.

Ich bitte Sie, Ihrer Frau Gemahlin meine ehrerbietige Empfehlung darzubringen, und die Versicherung meiner Liebe und Hochachtung mit Wohlwollen aufzunehmen. Bismarck.

Adresse: Schönhausen bei Fischbeck an der Elbe.

Kunst und Wissenschaft.

Prof. Dr. Willibald Beyschlag ist nach längerem Leiden im Alter von 78 Jahren in Halle gestorben. Der Name Willibald Beyschlag's gehört zu den ersten in der protestantischen Theologen-Welt der Gegenwart. Mit unvergleichlicher Frische hat Beyschlag noch in seinem hohen Alter bis in die jüngste Zeit an den modernen evangelischen Bestrebungen und Kämpfen theilgenommen. Er war am 7. September 1823 in Frankfurt am Main geboren. Seine theologische Laufbahn begann er als Hilfsprediger in Trier; im Alter von 34 Jahren erhielt er einen Ruf als Hofprediger nach Carlsruhe, verließ jedoch bald wieder diesen Posten, um sich im Jahre 1860 als ordentlicher Professor an der Universität Halle niederzulassen, an der er vier Jahrzehnte lang eine ungemein fruchtbare Thätigkeit entfaltete. Neben den zahlreichen fachwissenschaftlichen Werken, die er in dieser Zeit veröffentlicht hat, ist er in zahlreichen Vorträgen und Flugschriften vor die breiteste Oeffentlichkeit getreten. Auch in der preußischen Generalsynode nahm Beyschlag lange Jahre hindurch eine hervorragende Stellung ein, als gewandter und sachkundiger Wortführer der sog. Mittelpartei. In liberalem Geiste leitete er schließlich seit nahezu 25 Jahren die „Deutsch-evangelischen Blätter". Von seinen zahlreichen Werken seien nur einige der größeren erwähnt, so die „Christologie des Neuen Testaments" (1866), die „Biographie von K. J. Nitzsch", die zwei Bände starke „Neutestamentliche Theologie" (1891/92) und die „Schrift über den Altkatholicismus", die in den siebziger Jahren mehrere Auflagen erlebte.

Mannigfaltiges.

Aus dem Wolmarschen Kreise wird der „St. Pet. Z." über folgenden ungewöhnlichen Vorfall berichtet. Auf dem Gute Wolmarshof lebt ein uraltes Mütterchen, welches, obgleich ihre einzige Tochter schon über 70 Jahre zählt, sich noch rüstig genug fühlt, um die Gänse zu hüten. Das alte Frauchen weiß selbst nicht einmal, wie alt sie eigentlich ist, glaubt aber zur Regierungszeit Kaiser Paul's geboren worden zu sein. Dieses Mütterchen nun sitzt am Vormittag des 23. October auf der Schwelle einer mitten auf dem Hof belegenen Knechtswohnung, in welcher sich auch die Leute-Badestube befindet, und beaufsichtigt von dort aus ihre schnatternden Pflegebefohlenen. Da hört sie plötzlich ein Sausen in der Luft und ein mächtiger Vogel stürzt mitten unter die Retterinnen des Capitols. Die Alte, schnell entschlossen, ergreift einen zufällig an der Thür lehnenden Besen und humpelt auf den großen, wild mit den Flügeln um sich schlagenden Vogel zu, der bereits eine Gans gepackt hat, um ihn fortzujagen. Ob sie, die Alte, den schlimmen Räuber mit dem Besen getroffen hat, vermag sie nicht zu sagen, sie sieht nur, daß der Vogel von seiner Beute nicht nur nicht ablassen will, sondern auch sie mit Schnabel- und Flügelschlägen bedroht. Auf ihren Hilferuf eilen endlich ein paar Knechte und ein Beamter des Gutes, Herr Arthur A., herbei. Bei ihrem Herannahen läßt der „böse Vogel" endlich die glücklicher Weise nur leicht verletzte Gans fahren nnd fliegt auf einen in der Nähe befindlichen Ahornbaum, um von dort aus seinen Angriff zu wiederholen. Herr A. eilt so schnell als möglich in die nahe Wohnung des Oberverwalters, ergreift dort ein Doppelgewehr, schiebt schnell zwei Patronen in die Läufe und kommt gerade noch rechtzeitig zurück, um den auch ihm unbekannten Vogel auf dem Baume sitzen zu sehen. In schußgerechte Entfernung herangekommen, giebt er zwei Schüsse ab, die denn auch den Räuber zur Strecke bringen. Ganz bleich vor Aufregung, aber stolz wie ein Spanier bringt Herr A. seine schöne Beute, die er, glaube ich, für einen Auerhahn ästimirte, zu seinem Principal, dem Herrn Oberverwalter. Dieser erkennt in dem großen Vogel einen prachtvollen Steinadler. Eine genaue Messung ergab 7 Fuß Flügelspannweite. — Das schöne, unter so eigenthümlichen Umständen erlegte Thier wird soeben von dem rühmlichst bekannten Conservator Stoll in Riga ausgestopft.

Im Südwesten und Südosten Frankreichs und auch in einigen Theilen der Provence und des Languedoc werden schon seit längerer Zeit Versuche gemacht, eine regelrechte Trüffelcultur einzuführen, indem man zwei bis drei verschiedene Arten von Eichen pflanzt, deren Eigenthümlichkeit darin besteht, in ihrem Bereiche das Wachsthum von Trüffeln hervorzubringen. Vor fast 100 Jahren machte ein Trüffelsammler Namens Joseph Tallon, ein provençalischer Bauer, die Beobachtung, daß die schwarze Knollenfrucht hauptsächlich unter gewissen Arten von Eichen zu finden sei. Er sammelte die Eicheln dieser Bäume und säete sie in einem steinigen Stück Erde neben seinem Häuschen am Südabhange des Mont Ventoux. Nach 8 Jahren, als die Eichen zu einem dichten Gebüsch herangewachsen waren, stellten sich auch die Trüffeln ein, und er konnte eine reiche Ernte halten. Lange behielt er sein Geheimniß für sich, aber schließlich wurde es doch unter der Landbevölkerung bekannt. Der Boden, in dem die Trüffeln gedeihen, muß vor Allem stark kalkhaltig sein: doch erfüllen nicht alle Eicheln den Zweck, in ihrem Gefolge Trüffeln hervorzurufen. Eine bestimmte Art zu bezeichnen, welche diese Eigenschaft besitzt, soll schwer sein. Wie es scheint, ist je nach der Beschaffenheit des Bodens, nämlich je nach dem er mehr Kalk oder mehr Kreide enthält, die schwarze oder die grüne Eiche am geeignetsten. Eine Hauptbedingung ist jedoch, daß der Baum zahlreiche Wurzeln habe, die sich dicht unter der Oberfläche der Erde horizontal verzweigen.

— Der Herzog der Abruzzen gedenkt, wie die „Technik" mittheilt, sich das Automobil für seine nächste Polar-Expedition nutzbar zu machen. Er läßt ein Fahrzeug bauen, das zur Fortbewegung auf dem Eise geeignet ist. Was bisher nicht durch Schlitten und Luftballon gelang, soll durch das Automobil erreicht werden.

— Eine Ueberraschung steht den Besuchern des Badeortes Zoppot bevor. Die Badedirection beabsichtigt nämlich, dem „Ges." zufolge, nach dem Muster von Ostende am Strande ein gemeinsames Bad für Damen und Herren einzurichten.

Was ist ein Radler?
Ein zuerst aufsteigendes,
Sich vornüber neigendes,
Geschicklichkeit zeigendes,
Selten lang schweigendes,
Manchmal auch singendes,
Auf- und abspringendes,
Die Welt froh durchdringendes,
In Straßen klingeludes,
Um Geld und Ehr' rennendes,
Manche Kunst kennendes,
Alles englisch benennendes,
Oft in Liebe entbrennendes,
Nicht zu oft siegendes,
Beim Rennen fliegendes,
Nicht zu viel wiegendes,
Oft unterliegendes,
Immer trainirendes,
Kopf nie verlierendes,
Mit Knochenöl schmierendes,
Zu Fuß nicht spazierendes,
Immer ausfahrendes,
Begeist'rung bewahrendes,
Muth und Kraft paarendes,
Zu Clubs sich schaarendes,
Philister verdrießendes,
Leben genießendes,
Mägd'lein gern küssendes,
Sich „All Heil" grüßendes
— Geschöpf!

von einigen Schutzleuten mehr als sonst bewacht; doch sind anti-englische Kundgebungen bis jetzt nicht vorgekommen. Vor Krüger's Gasthof jedoch dauerten solche auch heute von Mittag bis Abend fort. Zwischendurch sang die Volksmenge zuweilen die Marseillaise. Die Nationalisten hatten Stimmungsmacher aufgeboten; aber alle Versuche der nationalistischen Führer, die, mit General Mercier an der Spitze, Krüger noch im Laufe des gestrigen Nachmittags ihre Aufwartung machten, um die Kundgebungen der Bevölkerung für sich auszubeuten, scheiterten. Die Kundgebungen zeigen vielmehr einen einheitlichen burenfreundlichen Charakter, dessen positive Seite indeß im Grunde die anti-englische Stimmung, verbunden mit der Lust der Pariser überhaupt am Manifestiren, ist. Trotz der Wärme des Krüger gewordenen Empfanges verhehlt sich ein Theil der Presse nicht, daß der Empfang, wenn er auch vielleicht die Regierung bestimmte, aus ihrer persönlichen Zurückhaltung Krüger gegenüber herauszutreten, doch deren diplomatische Zurückhaltung für Transvaal nicht ändern wird. Die nationalistischen Blätter sprechen freilich diese Erwartung aus, und die socialistische „Lanterne" hofft auf eine zusammenwirkende Einmischung der Mächte zu Gunsten Transvaals.

Die Kritik, welche in **England** die Presse an dem Empfang Krüger's in Marseille übt, ist im Großen und Ganzen maßvoll, wenn auch einige häßliche Töne naturgemäß mitunterlaufen. Der „Daily Graphic" bedauert die schlechte Erziehung einer Anzahl englischer Touristen, die durch die Weigerung, ihre Hüte abzunehmen, ein Benehmen gezeigt hätten, mit dem man ebenso wenig sympathisiren könne, wie damit, daß der Ex-Präsident England in dem Augenblicke beleidige, wo er von Präsident Loubet als der Souverän eines unabhängigen Staates empfangen zu werden gedenke. Seine Bemerkungen sollten weder officiell noch inofficiell beachtet werden. Jedenfalls müßten alle Meinungsverschiedenheiten, die in England wegen des süd-afrikanischen Krieges beständen, angesichts des augenscheinlichen Versuches, auf dem Continent gegen England Stimmung zu machen, verschwinden. Krüger sei eine tragische Gestalt und die hochherzigen Empfindungen, die er hervorrufe, seien verständlich. Um seiner selbst willen sei nur zu bedauern, daß er sich zum Werkzeuge einer Clique anglophober Verschwörer habe machen lassen. Die „Morning Post" sagt, der Umstand, daß Krüger ein Feind Großbritanniens sei, brauche nicht zu verhindern, daß das britische Volk die Bereitwilligkeit Frankreichs, *ihm* in seinem Unglück Gastfreundschaft zu bieten, nachsichtig beurtheile. Doch alle Welt wisse, daß die Transvaal-Frage mit dem Krüger'schen Ultimatum die diplomatische Phase für immer überschritten hatte. Jede Regierung, die Fragen betreffs der Herrschaft der Königin in Transvaal aufwürfe, würde die Grenzen der Diplomatie überschreiten. — Der „Daily Telegraph" nennt Krüger einen gebrochenen Cincinnatus, der weder Weisheit noch Würde in seinem Ruin gelernt habe. Die Leute, welche ihm am lautesten zujubelten, seien jene, die alle Hebel in Bewegung gesetzt hätten, das Verbrechen des Jahrhunderts gegen Dreyfus zu verewigen. Krüger's Empfang in Marseille sei nur der weitere Schritt eines gebrochenen Mannes auf dem Wege zur Vergessenheit. — Aehnlich gehässig drückt sich die „Daily Mail" aus.

In **Norwegen** ist ein neues Gesetz in Kraft getreten, welches bestimmt, daß Sträflinge, welche zwei Drittel ihrer Strafzeit, aber wenigstens sechs Monate, abgebüßt haben, falls sie sich im Gefängnisse gut aufgeführt haben, versuchsweise entlassen werden sollen. Für die Prüfungszeit außerhalb des Gefängnisses ist verschiedene Dauer festgesetzt; sie kann sich aber bis auf 10 Jahre ausdehnen. Gegen 50 Sträflinge sind bereits auf Grund des neuen Gesetzes bedingungsweise auf freien Fuß gesetzt worden.

Locales.

Zur gestrigen Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft waren an Geschenken eingelaufen: von Carlos Berg aus Buenos Ayres einige Schriften über Hemipteren, von Cand. N. W. Kultaschew, Assistenten am hiesigen Mineralogischen Cabinet, eine mineralogisch-petrographische Arbeit und von stud. med. A. Gläser eine Schneeammer. — Das Angebot des Museum Francisco-Carolinum in Linz (Ober-Oesterreich), mit der Gesellschaft in Schriftenaustausch zu treten, wurde angenommen.

Sehr interessante Mittheilungen machte sodann Professor Happich in einem Vortrage über eine von ihm entdeckte Krankheit der Krebse.

Gelegentlich von Untersuchungen über Krebspest ist Professor Happich auf eine bisher unbekannte Krankheit unseres Flußkrebses aufmerksam geworden. Ursachen und Verlauf dieser Krankheit sind vom Vortragenden im Laufe des letzten Jahres erforscht worden. Auf dem Panzer des Krebses siedelt sich ein bisher unbekannter Fadenpilz an. Die kranke Stelle erscheint als ein Fleck. Der Panzer ist verfärbt, verdickt und erweicht. Verfärbung und Erweichung schreitet nicht nur am Rande, sondern auch in die Tiefe fort, die ganze Dicke des Panzers durchsetzend. Sitzen die Flecke an den Extremitäten, so brechen diese meist an der kranken Stelle ab. Ein Krebs mit wenigen kleinen Flecken macht den Eindruck eines gesunden Thieres. Krebse mit einem oder gar mehreren großen Flecken sind dagegen sehr matt und sterben in den Gefangenschaft sehr bald. Es läßt sich annehmen, daß diese Thiere auch in der Freiheit die nächste Häutung nicht überstehen. — Der Verlauf der Krankheit ist zwar ein chronischer, aber er führt zum Tode.

Es ist dem Vortragenden gelungen, den Fadenpilz in Reinculturen zu züchten und die Fleckenkrankheit dann experimentell bei Krebsen zu erzeugen. Nach dem Kochen heben sich die Flecken von der gesunden Umgebung — schwarz gegen roth — besonders deutlich ab und sind wohl schon von jedem Krebsesser gelegentlich bemerkt, aber für beim Kochen verbrannte Stellen gehalten worden. — In Seen und langsam fließenden Flüssen ist die Krankheit sehr viel häufiger als in schnellfließenden Bächen.

Im Laufe des Vortrages demonstrirte Professor Happich eine Menge erkrankter Krebse und Reinculturen des Fadenpilzes.

Professor N. Kusnezow demonstrirte Pflanzen, die von Professor Rostowzew in Moskau nach einer neuen Methode getrocknet worden. Das Verfahren stammt von A. A. Choroschkow, einem Liebhaber der Botanik in Moskau. Die Pflanzen werden zum Trocknen mit hygroskopischer Watte geschichtet und dann wie üblich gepreßt. Jede der dünnen Wattelagen steckt in einer Hülle von Seidenpapier — eine Wattematratze. Die Resultate sind in der That sehr schöne. Es gelingt so, schwierig zu behandelnde Pflanzen wie Iris, Mohn, Canna, Astern und selbst Glockenblumen in ihren natürlichen Farben zu conserviren.

Der Baltische Samenbau-Verband ist, wie die „Balt. Wochschr." dem officiellen Organe des Ackerbauministeriums entnimmt, als Genossenschaft am 3. November ministeriell bestätigt worden. Das Statut lehnt sich unter Berücksichtigung der von den Begründern geltend gemachten Wünsche an das 1897 bestätigte Musterstatut eng an. Den Zweck des Verbandes erfaßt das gen. Blatt wie folgt. Die Genossenschaft bezweckt, die Entwickelung eines rationellen Samenbaues unter seinen Mitgliedern zu fördern, und zwar betreffs aller land- und forstwirthschaftlichen Saaten, welche in den baltischen Provinzen fortkommen, ferner die Organisation des Absatzes solcher Sämereien in Rußland und im Auslande. Die näheren Aufnahmebedingungen werden von der Generalversammlung geregelt, welcher auch vorbehalten ist, eventuell die Höchstzahl der Mitglieder zu normiren. Der Mitgliedsbeitrag ist je nach den Befugnissen verschieden, und zwar entweder 75 Rbl. einmalig, resp. 25 Rbl. jährlich während dreier Jahre oder 30 Rbl. einmalig, resp. 10 Rbl. jährlich während dreier Jahre. Sitz der Verwaltung ist unsere Stadt, während die beschlußfähigen Versammlungen hier, in Riga, Mitau und Reval stattfinden dürfen.

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, endigten am 25. October die Staats-Examina am hiesigen Veterinär-Institut; das Diplom eines Veterinär-Arztes haben 28 Personen erhalten.

Nach demselben Blatt ist der Professor der Nationaloekonomie Mag. A. N. Miklaschewski, der zu wissenschaftlichen Zwecken ins Ausland abcommandirt war, in Folge geistiger Ueberanstrengung ernstlich erkrankt. Professor Miklaschewski befindet sich in einem Sanatorium Londons, wo ihm absolute Ruhe verordnet worden ist.

Der Besitzer von Palloper, Herr M. Fuchs, war in diesem Jahre abermals von der Polizei belangt worden, weil er einen Dorfweg, der durch sein Gut führte und sich in unfahrbarem Zustande befand, nicht gebrückt hatte. Im vergangenen Jahre wurde eine gleiche Klage gegen ihn erhoben und endete mit der Freisprechung im Friedensrichter-Plenum. In diesem Jahre hatte dagegen der Friedensrichter Herrn Fuchs zur höchsten Strafe, zu 25 Rbl., resp. eine Woche Arrest verurtheilt. Vorgestern gelangte die Sache im Plenum zur Verhandlung. Als Vertreter der Anklage war Kreischef Baron Maydell erschienen. Da das im vergangenen Jahre erfolgte freisprechende Urtheil sich hauptsächlich darauf gründete, daß der betreffende Weg nicht auf der Gutskarte verzeichnet war, so stellte Baron Maydell eine Generalstabskarte vor, auf der der Weg eingetragen war. Das Plenum bestätigte darauf hin das Urtheil des Friedensrichters. Um diese principielle Frage endgiltig zu regeln, beabsichtigt Herr Fuchs, wie wir erfahren, die Sache an den Senat zu bringen. —i—

Der nächste Congreß der estnischen Antialkohol-Vereine soll, wie wir im „Post." berichtet finden, laut Beschluß des in Fellin gewählten Central-Comités, am 10. und 11. Juni kommenden Jahres in Reval beim dortigen Antialkohol-Verein „Walwaja" zusammentreten. Am ersten Abend soll damit ein großer Volks-Vortragsabend oder ein Meeting abgehalten werden.

In der vorigen Woche hat sich, wie der „Fell. Anz." berichtet, auf der Walk-Pernauer Schmalspurbahn ein beklagenswerther Unfall zugetragen, indem ein Eisekülll'scher Bauer, von der Locomotive erfaßt, in Stücke zerrissen worden ist, die Werste weit längs den Schienen hingeschleift wurden, bis das Geschehniß zufällig bei der Dunkelheit entdeckt wurde. Wie der Verunglückte auf die Schienen gerathen, ob ihn Unvorsichtigkeit in trunkenem Zustande oder Lebensüberdruß geleitet, hat sich nicht ermitteln lassen.

Vorgestern Abend stürzte aus Unvorsichtigkeit ein Arbeiter aus dem 2. Stocke der Riik'schen Sägemühle auf den Hof und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er auf der Stelle verstarb. Die Leiche wurde zur Section ins Anatomicum abgefertigt. —i—

In aller Stille wird innerhalb des Vereins studirender Esten mit Eifer Instrumentalmusik gepflegt und nun soll — unter Heranziehung einiger weiterer Kräfte, durch welche die Zahl der Ausübenden auf etwa 30 gebracht wird — am Abend des kommenden Sonntag im Saale der „Bürgermusse" das erste Symphonie-Concert von diesem Kreise gegeben werden. Die Veranstalter des Concerts haben, wie wir benachrichtigt werden, aus besonderen Gründen von einer öffentlichen Anzeige des Concerts Abstand genommen, doch wird der Zutritt zu demselben Jedermann freistehen. Die Leitung des Concerts hat Herr Sprenk-Läte übernommen; zur Aufführung gelangen werden die Lodoiska-Ouverture von Cherubini, die Oxford-Symphonie von Haydn, das Es-dur-Quartett von Beethoven, die H-moll-Symphonie von Schubert und schließlich die Rosamunde-Ouverture von Schubert. — Die Veranstalter des Ueternehmens haben, wie wir mitzutheilen ersucht werden, nicht etwa im Auge, mit den Symphonie-Concerten der Musikalischen Gesellschaft in Wettbewerb zu treten; sie haben es vielmehr auf ein ganz anderes Publicum abgesehen, indem sie in Zukunft vornehmlich im Saale des „Wanemuine" gegen sehr mäßiges Eintrittsgeld Symphonie-Concerte veranstalten und damit auch solchen Kreisen, welchen die „Bürgermussen-"Concerte zu große pecuniäre Opfer zumuthen, diese höchste Gattung der Musik zugänglich machen wollen. Auch für das bevorstehende Concert sind trotz des umfangreichen und gehaltvollen Programmes sehr ermäßigte Eintrittspreise angesetzt worden.

Für Verkauf eines finnigen Schweines hatte der Werroschе Fleischer Wilhelm Ziehr den Bauer Peter Haar beim Friedensrichter verklagt. Der Fleischer hatte das Schwein in gefrorenem Zustande gekauft und daher die Krankheit nicht bemerken können. Da nun aber die Stadtverwaltung von Werro bereits seit mehreren Jahren ein Schlachthaus errichtet und eine obligatorische Fleischbeschau eingeführt hat, so wurde das Fleisch vom Veterinärarzt untersucht und dem Gebrauch entzogen. Der Käufer strengte darauf gegen den Bauern eine Criminalklage auf Grund des Art. 115 und eine Civilforderung im Betrage der Kaufsumme an. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 2 Wochen Arrest und zur Rückgabe des Kaufschillings verurtheilt. Im Plenum wurde Professor Gutmann als Experte befragt und erklärte, daß es einem Bauern schwer fallen müsse, die Krankheit zu erkennen, wenn sie nicht sehr weit vorgeschritten sei, und daß Bauern finniges Fleisch überhaupt schwer erkennen könnten. Das Plenum sprach den Angeklagten frei.

Der Michkel Füriado war angeklagt, eine größere Menge Schnittkohl aus einem Garten gestohlen zu haben. Das Diebsgut wurde bei ihm in einem ihm gehörigen Sack und Korbe gefunden, er selbst aber rüstete sich gerade, um den Schnittkohl auf den Markt zu bringen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum erklärte der Angeklagte, daß er nicht wisse, wie der Schnittkohl in seinen Korb und seinen Sack gelangt sei, er habe gerade den Bestohlenen von dem Diebstahl benachrichtigen und ihm das Gestohlene zurückgeben wollen. Das Plenum schenkte diesen Behauptungen keinen Glauben und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Die Verwaltung der Kronsbahnen beginnt, sämmtliche Eisenbahnen mit besonderen Medicinal-Waggons zu versehen. Auf der Nikolai-Bahn rollen dergleichen Waggons in den Zügen bereits mit. Sie bestehen aus vier Abtheilungen: einer Ambulanz, einem Empfangsraum für den Arzt, einer Apotheke und einem Verbandraum für den Fall von Verletzungen bei Eisenbahn-Katastrophen. — Man kann also voraussetzen, daß auch unsere Bahnen demnächst solche Medicinal-Waggons erhalten und dann sich nicht länger genöthigt sehen werden, bei den jetzt auch hier sich mehrenden Eisenbahnunfällen etwaige Verwundete im Frachtwaggon zum nächsten Verbandplatz zu transportiren.

Die in unserer gestrigen Concert-Besprechung gemachte Bemerkung, daß mindestens in den letzten 10 Jahren unser einheimisches Orchester die Begleitung zu einem „Solo-Instrument" nicht ausgeführt hat, ist, wie uns unser —e—-Berichterstatter zu vermerken ersucht, dahin zu präcisiren, daß dies in Bezug auf ein Violin-Concert nicht der Fall gewesen ist; Clavier-Concerte sind in dieser Zeit mehr als ein mal mit einheimischer Orchester-Begleitung vorgetragen worden.

Der livländische Hausfrauen-Kalender für 1901, von Frau Marra Korth herausgegeben, ist soeben erschienen. Jeder der bisherigen neun Jahrgänge hat sich im Haushalt so gut bewährt, daß man vom vorliegenden zehnten Jahrgang ein Gleiches zu erwarten berechtigt ist. Ja in mancher Hinsicht bietet er mehr als seine Vorgänger. Seine belletristische Abtheilung z. B. enthält unter den drei Originalbeiträgen einen, der sich sehen und hören lassen kann. Diese Strandstudie hat ein ausgesprochenes Talent zum Verfasser, mag dessen Sprache mit der Kraft der Schilderung auch nicht immer Schritt halten und mag die Kunst am Schluß des ergreifenden Vorganges auch um eine Note zu kurz gekommen sein. Sonst wechselt im praktischen Theil Neues mit Altem aber Unentbehrlichem ab: Kalendarium; Russisches Kaiserhaus; Maße und Gewichte fremder Länder; Küchenkalender; Auszug aus der Rigaschen Marktordnung; für die Küche; Verdauungszeit der hauptsächlichsten Nahrungsmittel; Hauswirthschaftliche Neuheiten; Notizblätter für Geburts- und Gedenktage; Haushaltungsbuch und das sich vortrefflich bewährende Wäschebuch mit den 52 Wäschetabellen.

Briefkasten.

Herrn A. U. hier. Das, was Sie Eingangs in Ihren Tiraden behaupten, steht ja garnicht in der Besprechung; dort ist der Localpatriotismus mit einer ganz anderen Wahrnehmung, als Sie sie unterstellen, in Verbindung gebracht.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 9 Rbl. 6 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 5 Rbl. 46 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 71 Kop.; Legat einer Verstorbenen für die Mission 12 Rbl. 82 Kop.; von Pastor Neeling aus dem Jünglingsverein für die Leipziger Mission 7 Rbl. 79 Kop.; für das Waisenhaus 2 Rbl.; für Propst Faltin 50 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des October: Zu Schulgeld für arme Kinder 20 Rbl. 42½ Kop.; für den Missionszögling Isaak in Madras 47 Kop.; für das Waisenhaus 58 Rbl. 85 Kop.; für einen Waisenknaben zu Kostgeld 16 Kop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche 2 Rbl. 20 Kop.; für die Landarmen 1 Rbl. 95 Kop.; für die Stadtarmen 7 Rbl. 58 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 75 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 4 Rbl. 25 Kop.; für die Taubstummen 55 Kop.; für die Blinden 45 Kop; für die Lepröfen 10 Kop. Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: von N. N. 1 Rbl.; Carl Torpats 1 Rbl.; J. Pf. 3 Rbl.; N. N. 1 Rbl. 32 Kop; J. Blum 5 Rbl.; Ado Leht 1 Rbl.; L. E. 1 Rbl. 60 Kop.; S. 5 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; L. K. 1 Rbl.; Martin Koddo 1 Rbl.; Kr. L. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Dr. Gustav Hammer mit Frl. Ellinor Treffner. Gestorben: Pastor vicar. Heinrich Nerling, 29 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: Des Friseurs Johann Ludwig Wilhelm Piel Tochter Alice Leontine Hertha. Proclamirt: der Secondleutnant des 95. Krassnoj. Regiments Arthur Salf mit Margarethe Stamm. Gestorben: Fr. Marie Freundlich, geb. Mossin, 64½ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Kaufmann Johann Johannson mit Johanna Leontine Mann; Provisor Johannes Unt mit Anna Natalie Tellmann; Kaufmann Friedrich Ludwig Weinberg mit Johanna Emilie Freiberg. Gestorben: Frau Minna Keerd, 20½ Jahre alt; Fleischermeister Ernst Friedrich Moeller, 65 Jahre alt.

Todtenliste.

Staatsrath Baron Hugo Wrangell, † 14. November zu Werro.

Daniel Michelsen, † hierselbst im 89. Jahre am 15. November.

Amts-Büchsenmachermeister Saitzow, † 13. November zu Riga.

Freifrau Ida v. Tornow, geb. v. Korff, † im 71. Jahre am 12. November zu Riga.

Frl. Adele Haberzettel, † 14. November zu St. Petersburg.

Frau Caroline Rappai, † 13. November zu St. Petersburg.

Frl. Emilie Rusching, † im 70. Jahre am 3. November zu Witebsk.

Eduard Wilcke, † 13. November zu St. Petersburg.

Frl. Elisabeth Stolze, † im 76. Jahre am 25. October zu Alswig.

Carl Mathias Kraukling, † im 71. Jahre am 13. November zu Riga.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **Berlin**, Donnerstag, 29. (16.) November. Laut Meldung aus Peking ist Oberst Graf York von Wartenburg vorgestern in Folge einer Kohlendunst-Vergiftung gestorben.

—R. B.— **Paris**, Donnerstag, 29. (16.) November. In der Umgebung Krüger's verlautet, zwischen Berlin, Paris und einer anderen Hauptstadt werde ein lebhafter Depeschenwechsel unterhalten in Sachen der Einleitung einer Vermittelungs-Action im Transvaal-Kriege.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Paris, Donnerstag, 29. (16.) November. In der Kammer wünscht der Nationalist Denis die Regierung in Bezug auf ihre Absichten in Sachen eines Schiedsgerichts zu Gunsten der Buren zu interpelliren. Delcassé antwortet, daß es völlig nutzlos sei, eine Debatte über diese Frage, die die äußere Politik betrifft, zu eröffnen. „Besonders darf man nicht vergessen — sagte er weiter — daß das, was nutzlos ist, häufig schon an das Gefährliche grenzt". Denis besteht auf der Interpellation, zieht sie jedoch darauf nach einer Bemerkung des Präsidenten zurück und stellt den Antrag, Krüger die Sympathie der Kammer auszudrücken. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Paris, Donnerstag, 29. (16.) November. Krüger verläßt Paris am Sonnabend. Er reist nach Köln, wo er am Sonntag eintreffen wird. Am Montag reist er über Magdeburg nach Berlin, wo er am Montag ankommen wird.

Peking, Donnerstag, 29. (16.) November. Nach der Erklärung, daß die Mächte von dem letzten Erlaß des Kaisers betreffs der Bestrafung der schuldigen Würdenträger nicht befriedigt seien, haben Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching dem Kaiser Telegramme gesandt, in denen sie berichten, daß die Gesandten schärfere Maßnahmen als die im Erlaß angeordneten verlangen. Weiter wiesen sie darauf hin, daß der Kaiser selbst nach Peking zurückkehren oder Jemanden bevollmächtigen müsse, der in seinem Namen handelt. Endlich wird im Telegramm betont, daß die Admirale Maßnahmen ergreifen, um die Absendung von Lebensmitteln für den Hof nach Singanfu zu hindern. Der Vice-König Liuku wandte sich an den Hof mit einer Denkschrift über diese Thätigkeit der Admirale.

Aus Paotingfu wird gemeldet, daß über 3000 Deutsche unter dem Commando des Generalmajors Ketteler und gegen 2000 Franzosen unter dem Commando des Generals Bloys bei Paotingfu concentrirt werden, um dort zu überwintern.

Capstadt, Donnerstag, 29. (16.) November. General Knox machte ein geeignetes Manöver und es gelang ihm, de Wett mit der Front den Weg zum Oranje-Fluß zu versperren.

London, Donnerstag, 29. (15.) November. Roberts telegraphirt: General Parker fand bei seinem Vormarsch auf Dewettsdorp die Buren in starker Stellung; beim Angriff auf sie verlor er 3 Mann. Oberst Plumer umging die Flanke von 500 Buren bei Wagendrift; diese zogen sich schleunig zurück. Eine andere englische Colonie hatte ein hitziges Gefecht bei Bethlehem, wobei sie 2 Todte und 3 Verwundete, darunter ein Major, hatte. — Dewettsdorp war am 21. November von den Buren angegriffen, am 24. erobert und am 26. von General Knox zurückerobert worden, welcher jetzt die unter de Wett und Steijn flüchtenden, in 3 Abtheilungen versprengten Buren verfolgt.

Nach einer Reuter-Depesche haben sich de Wett und Steijn von Dewettsdorp aus nach Westen gewandt. Die Buren feuerten aus einem den Engländern abgenommenen 15-Pfünder. Den flüchtenden Buren wurden 2 Fourgons mit Proviant und Kleidern und etwa 300 erbeutete Pferde abgenommen. Viele Farmer der Umgegend schließen sich wieder de Wett an.

Peking, Donnerstag, 29. (16.) November. Vorgestern traf hier ein Courier des Obersten Grafen York ein, um schleunig einen Arzt zu ihm zu rufen. Er berichtete, der Graf habe Nachts in einem Hause geschlafen, dessen geheizte Oefen, nach chinesischer Sitte ohne Abzugsrohr angelegt waren. Am Morgen habe man den Grafen bewußtlos in seinem Bett gefunden; alle Wiederbelebungsversuche seien erfolglos geblieben. Der Arzt fuhr unverzüglich dahin. — Graf Waldersee selbst wird die York'sche Colonne nach Peking zurückführen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. November 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	762·3	763·3	764·0
Thermometer (Centigrade)	—0·3	—0·2	—0·2
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 2	SW 2	W 2

1. Minimum d. Temp. —1·0
2. Maximum „ —0·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —2·5
4. Wasserstand des Embach: 80 cm.
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 89 cm.
6. Niederschlag: 0·1 mm.

Schnee gestern Morgen.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 15. Nov. 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,90—4,10
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	15,75
Tendenz für Schlagsaat: still.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,25—5,75
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,10—11,20
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,45
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 17 Ноября 1900 г.

Zur Kenntniss der

Verwaltung d. Versicherungs-Gesellschaft „Rossija"

ist es gelangt, dass ein gewisser

O. Radasewsky

sich als Agent der Gesellschaft ausgiebt, im Namen der Gesellschaft Versicherungen abschliesst und von den Versicherten Geldsummen für die abgeschlossenen Versicherungen in Empfang nimmt.

Hierdurch bringt die Verwaltung zur allgemeinen Kenntniss, dass Herr O. Radasewsky **von ihr nicht bevollmächtigt worden ist, für die Gesellschaft Versicherungen anzunehmen und sind daher die von ihm abgeschlossenen Versicherungsverträge für die Gesellschaft „Rossija" nicht bindend.**

Zur Einricht. einer gross. Seifenfabrik in Jurjew werd. Capitalisten ges. — Gross. Verdienst. Concurrenz **unmögl.** zu befürchten, da wäschoschonende, ökonom., harte, d. h. **trockene** (keine gewöhnl. wässerige) **35%** billigere u. **60%** bessere Seife. — **Feinste** parfüm., beste, nicht ätzendeHands. k. zu 18—19 Cp. pr. ℔. verk. w. L. Hendel, Küterstr. 7.

Eile! Seltene Gelegenheit! Weg. **Terminzahlung müssen** unter d. Fabrikspreis, d. h. **zu 14 Kop.** pro Rolle — **4000** Rollen neue Sorte feines französ., weiches, nicht brüchiges **Seiden-Crêpe-Papier** (z. Lampenschirmen u. z. Schmücken) in **5** Tag. auf fremde Rechn. verk. w. (100 Roll. zu 13 K.). Geliefert wird in gewünscht., resp. bestellt. Farb. Jurjew, bei **P. Sohnwald, Tapetenh. im Rathh.**

Clavierstimmer und Tapeur
C. Oberg, aus St. Petersburg. Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Schneiderin f. Kleider u. Weissnaht bemüht sich um Beschäftigung — Petersburger Str. 131. Sprechstunde am Freitag, Sonnabend und Sonntag Nachmittag von 6—8 Uhr. Sonst schriftlich. **A. Juhr.**

Restaurant POIRIER.

Römer-Bräu.
Weissfleisch mit Meerrettig.
Haus-Brat- und Grützwurst.
f. f. Blut- und Leberwurst.

Die Butter- & Käsehandlung
Ritter-Strasse 18
empfiehlt vom Lande eingetroffenen reinen **Schleuderhonig, frische Erbsen, Stachelbeeren, Schwarzbeeren** u. **Säfte** aller Sorten, **verschiedene Salate** und täglich **frischen Tworok.**

Junge fette
Gänse und Kalkuhnen
empfiehlt **Göttsch**
Promenadenstrasse 1.

Kunst- u. Möbeltischlerei Jakob-Str. Nr. 6.

Uebernehme **Bestellungen** zu soliden Preisen auf **Zimmerausstattungen.** Vorräthig sind billig: 1 Garnitur Boudoir-Stühle, 1 Speisezimmer-Einrichtung, 1 eleg. Damenschreibtisch Bücherschrank und Wandschränkchen, Eichen-, 1 Rococco-Schirm, Nußb., türkische Divans, Couchelten, Betten u. s. w

O. Audum.

2 freundl. Zimmer nebst Küche sofort zu vermiethen — Petersburger Strasse 135.

Der nächste
kunstgeschichtliche Vortrag
findet **nicht am Dienstag,** sondern schon am
Montag, d. 20. November
statt.
A. Grass.

Molkerei-Maschinen Milch-Geschirr
aus bestem **Stahl, dreifach verzinnt,** hält auf Lager
J. Miesner
St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Es wird gesucht
zum nächsten Semester eine schön **möbl. Wohnung** von 3—4 Zimmern in der Nähe der Domklinik. Offerten sub „A. M." an d. Exp. d. Bl. erb.

Es wird sofort gesucht
eine warme, trockene, freundlich **möblirte Wohnung** von 2—3 Zimmern mit Küche bis zum Frühling. Offerten erbeten sub C. W. an die Expedition des Blattes.



Auf dem Polizeiplatze
Menagerie u. schottischer Circus W. Salomon.

Da der Bau des Winter-Gebäudes in Reval noch nicht beendet ist, so sieht sich die Menagerie-Verwaltung veranlasst, **bis Sonntag, den 19. November 1900 incl., hier zu bleiben** und werden täglich grosse brillante
Vorstellungen mit Löwen, Pferden, Hunden, Ziegen, Affen
und anderen aufs Beste dressirten Thieren stattfinden.
Anfang der Vorstellungen: 3 Uhr Nachm. und 6 und 9 Uhr Abds
Fütterung der Thiere täglich um 8½ Uhr Abends.
Zum Schluss jeder Vorstellung **grosse phantastisch-komische Pantomime. — Aeusserst mässige Preise:** I. Platz 40 Cop., II. Platz 20 Cop., Gallerie 10 Cop.
Hochachtungsvoll **W. Salomon.**

Produits aux Sels naturels extraits des Eaux.
PASTILLES VICHY-ÉTAT
Bonbons digestifs.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
pour préparer soi-même l'eau alcaline gazeuse.

Gegründet im Jahre 1815.
Empfehle mein
grosses Lager in Silber
wie **Service, Fischbestecke, Eisbestecke, ganze Aussteuern** etc.
Gottlieb Hermann, Juwelier
Ecke der Markt- und Neumarktstrasse 26.

Sonnabend, d. 18. Nov. 1900
im Saale d. Bürgermusse
Concert
des Concertsängers
Ludwig Hess.

Programm:

I. 1) Nachtstück, 2) Der Lindenbaum, 3) Der Doppelgänger, 4) Der Musensohn — Franz Schubert
II. 1) Der Soldat (Ballade), 2) Aufträge, 3) Am Sonntag Morgen, 4) Sehnsucht, 5) Wiegenlied — R. Schumann, Johannes Brahms.
III. 1) Abendlied — O. Lohse. 2) Amor tonans — Ludwig Hess. 3) Gesellenlied — Hugo Wolf. 4) Hirtenweise, 5) Waldruf — Hans Schmidt.
IV. 1) „Salve, dimora casta e pura" aus der Oper „Faust" — Charles Gounod. 2) Lohengrin's Gralserzählung — Richard Wagner.

Am Clavier: Herr **Hans Hey** aus Berlin.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette **nur noch** à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Ressource.
Ball
Sonnabend
den 25. November c.
Anfang präcise 9 Uhr abds.
Die Direction.



überzeugt ein einziger Versuch!
wie **wichtig** für alle Kliniken, Chirurgen, Aerzte, Hospitäler, Thierärzte, Pferdebesitzer, Gestütsverwaltungen die
Idealbinden
aus Baumwolle und Wolle sind.
Dieselben sind alle porös u. sehr dehnbar, halten absolut fest und drücken nicht, werden nach jeder Wäsche wie neu und filzen nie, wie z. B. die Flanellbinden.
Für Pferde sind dieselben entschieden den bisher verwendeten Gummibinden vorzuziehen.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Stelle
eines **freipract. Arztes** weist nach — Alexander-Strasse 2
E. Kuhlmann.

Ein Provisor sucht e. Stelle
als Verwalter auf dem Lande oder in einer Stadt. Schriftliche Offerten erbeten sub Chiffre E. F., **Riga,** Dünamündesche Strasse Nr. 3.

H.-V.
Freitag, den 17. November
Vortrag
von
Mag. G. Landesen:
„Ueber Explosivstoffe. (Mit Demonstrationen.)"
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

„Taara".
Sonnabend, den 18. November c.
Maskenball
mit Preisen für die schönsten Costüme.
Anfang um 9 Uhr Abends.
Es ist erwünscht, dass auch möglichst viele Herren in Masken-Kostümen oder mit einer Maske erscheinen.
Entrée: für eingeführte Herren 75 Kop., für Damen und Mitglieder 50 Kop.
Eintrittskarten für Gäste sind Freitag, d. 17. Novbr., ½9—10 Uhr abends im Vereinslocale erhältlich.
Der Vorstand.

R.-V.
Sonnabend, den 18. November c.
im Winterlocale, Quappenstr. 1
Familienabend
Theateraufführung:
„Nicht unterbrechen."
Lustspiel in 1 Act
nebst anderen Aufführungen und
Tanz.
Anfang präc. 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder 50 Cop. pro Person.
Das Vergnügungs-Comité.

Wanemuine.
Sonnabend, den 18. Nov. c.
Gänse-ausschieben
Anfang 9 Uhr Abends.

F. F.-W.
Sonnabend, den 25. November c.
Maskenball.
Das Spritzen-Corps.

D.-A. Sonnabend, d. 18. November **10 Uhr.**

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: T. 4. N. Bm (3 Br.).

Hierzu als Beilage: **Prospect der „Russia American India Rubber Co." in St. Petersburg.**

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 октября 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. October 1900.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	45493	33	137644	53	183137	86
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	81368	27	—	—	81368	27
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	914048	78	3155414	95	4069463	73
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	20000	—	20000	—
Коммиссіонные векселя	144268	45	98620	84	242889	29
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	9727	33	9288	24	19015	57
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	110235	—	88890	—	199125	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	10810	—	27542	—	38352	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	2456	90	86884	36	89341	26
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	294	40	3312	89	3607	29
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	488132	06	73803	27	561935	33
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	175077	10	53428	24	228505	34
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	14153	07	2059	92	16212	99
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	92797	03	189754	84	282551	87
2) „ негарантированными	34208	56	539457	15	573665	71
3) Торговыми обязательствами	735874	64	649993	18	1385867	82
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	165516	96	116955	82	282472	78
в) Бланковые кредиты	15468	37	66886	78	82355	15
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	82705	63	114674	25	197379	88
б) векселя у корреспондентовъ	18983	02	31879	41	50862	43
Счетъ Отдѣленій	723634	73	—	—	723634	73
Протестованные векселя	2000	—	1500	—	3500	—
	—	—	—	—	—	—
Процентныя бумаги на коммиссіи	—	—	—	—	—	—
Текущіе расходы	46588	10	55930	66	102518	85
Расходы, подлежащіе возврату	189	25	2583	05	2772	30
Переходящія суммы	71807	98	60336	32	132144	30
Счетъ обзаведенія и устройства	3666	90	4169	60	7836	50
Счетъ недвижимаго имущества	89221	48	68107	93	157329	41
	4078727	43	5659118	23	9737845	66

Activa.
Cassa.
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Discontirte Wechsel:
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Incasso-Wechsel.
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Werthpapiere:
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Correspondenten-loro:
a) Credite mit Unterlage:
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap
2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Von Handelsvaluten.
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
c) Blanco-Credite.
Correspondenten-nostro:
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Conto der Filialen.
Protestirte Wechsel.
Nicht zum Termin bezahlte Darlehen.
Werthpapiere in Commission.
Handlungs-Unkosten.
Zu erstattende Auslagen.
Conto pro Diverse.
Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Immobil-Conto.

Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	534033	12	—	—	534033	12
Счетъ резервнаго дивиденда	74812	51	—	—	74812	51
Вклады:						
1) на текущіе счета	317468	72	544003	16	861471	88
2) безсрочные	—	—	40764	95	40764	95
3) срочные	782385	70	3463397	57	4245783	27
Счетъ переучтенныхъ векселей	191758	63	—	—	191758	63
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	—	—	—	—	—	—
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	436369	81	311103	57	747473	38
б) векселя на коммиссіи	160339	36	110526	04	270865	40
2) По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	140911	72	206106	—	347017	72
Счетъ Банка	22193	06	696026	04	718219	10
Неполученный дивидендъ	375	—	—	—	375	—
Полученные проценты и коммиссія	109766	44	123046	75	232813	19
Чистая прибыль	—	—	—	—	—	—
Проценты по вкладнымъ билетамъ	25134	10	87488	90	112623	—
Переходящія суммы	31610	92	69661	33	101272	25
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	1562	58	6924	68	8487	26
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	5	42	66	70	72	12
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	86	—	86
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	34	1	68	2	02
	4078727	43	5659118	23	9737845	66

Passiva.
Actiencapital der Bank.
Reserve-Capital.
Dividenden-Reserve-Conto.
Einlagen.
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) Unterminirte.
3) Auf festen Termin.
Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Reichsbank-Special-Conto.
Correspondenten-loro:
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
b) Incassowechsel.
Correspondenten-nostro:
Summen, welche die Bank schuldet.
Conto der Centrale.
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Erhobene Zinsen und Commission.
Reingewinn.
Zinsen auf Einlagen.
Conto pro Diverse.
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ Debet „

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 534,033 руб. 12 коп.

*) Hiervon 534,033 Rbl. 12 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5 % Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 16 ноября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 90 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 267. Sonnabend, den 25. November (8. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers. Eine ehrende Anerkennung. Pastoren-Proceß. Adelsconvent. Bahntarife. Ernennung. Fellin: Correspondenz. Pernau: Zellstoff-Fabrik. Riga: Wähler-Liste. Ordination. Kunstausstellung. St. Petersburg: Die ausländischen Reisen der russischen Docenten. Tageschronik. Helsingfors: Preßwesen.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Politischer Tagesbericht.
Feuilleton: Carl v. Ditmar: Reisen und Aufenthalt in Kamtschatka in den Jahren 1851—1855. Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde. Mannigfaltiges.

Inland.

Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers.

Livadia, Freitag, 24. November, 11 Uhr Vormittags. Se. Maj. der Kaiser hat die letzten 24 Stunden völlig gut verbracht. Temperatur und Puls sind normal, das subjective Befinden ist sehr gut.

Leibchirurg Hirsch,
Ehren-Leibmedicus L. Popow,
Arzt Tichonow.

Ehrende Anerkennung.

Die „Balt. Wochschr." enthält an der Spitze der neuesten Nummer folgende Mittheilung über eine ehrende Anerkennung anläßlich der 4. Baltischen landwirthschaflichen Central-Ausstellung:

„Aus Anlaß des Berichtes der Kais. Livländischen gemeinnützigen und oekonomischen Societät, dem die Druckschrift „Ergebnisse und Kritik" beigefügt war, hat Se. Hohe Excellenz der Herr Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen unterm 9. November d. J. sehr wohlwollende Aeußerungen über die Leistungen der baltischen Landwirthe durch das Departement der Landwirthschaft der Livländischen Oekonomischen Societät mittheilen lassen, welche diese nicht verfehlen will, an die betheiligten Kreise weiter zu geben.

Der Herr Minister hatte die Güte, dem Gesuche der Societät zu entsprechen und den Bericht nebst beigelegter Druckschrift dem hohen Protector der Ausstellung, Seiner Kais. Hoheit Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, zu überreichen. Zugleich hat der Herr Minister an dieser hohen Stelle nicht nur anerkennende Worte über den Gegenstand geäußert, sondern auch die persönlichen Eindrücke wiedergegeben, welche er bei seinem Besuche der Ausstellung empfangen hat. Das Schreiben besagt: In dieser Veranlassung erachtete es Se. Hohe Excellenz für unerläßlich zu bekräftigen, wie er die besten Eindrücke von der Besichtigung der Exponate gewonnen habe, weil diese Zeugniß ablegten von dem erfreulichen Zustande der Landwirthschaft im baltischen Gebiete sowie von den unermüdlichen Anstrengungen, welche von den Landwirthen selbst gemacht werden, um alle Zweige des Landwirthschaftsbetriebes zu heben. Zugleich hat der Herr Minister Sr. Kaiserlichen Hoheit mitgetheilt, daß, wie bei früheren Gelegenheiten, so auch diesmal die Kais. Livländische gemeinnützige und oekonomische Societät und zahlreiche örtliche landwirthschaftliche Vereine zusammengewirkt haben, und daß die günstigen Resultate der 4. Baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung wieder einmal den hohen Werth darthun, den selbständiges Handeln der Landwirthe für das Gedeihen der Landwirthschaft hat."

Pastoren-Proceß.

Im Petersburger Appellhof gelangte gestern, wie uns geschrieben wird, eine Anklage gegen Pastor Herrmann Lezius, Prediger zu St. Michaelis in Estland, zur Verhandlung. Pastor Lezius war angeklagt, weil er ein von lutherischen Eltern abstammendes, aber im 12. Lebensjahre auf Wunsch der Eltern gefirmeltes Mädchen confirmirt und zum Abendmahl angenommen hatte. Die Eltern des Mädchens sind Lutheraner. Das Gericht verurtheilte Pastor Lezius zu 1 Jahr Suspension vom Amte.

Der deliberirende Convent

der Livländischen Ritterschaft wird, der „Rig. Rdsch." zufolge, am Montag, den 27. November, eröffnet.

Der langjährige Streit zwischen dem Hafen von Riga und dem von Petersburg — so schreiben die Residenzblätter — ist im Tarifcomité zu Gunsten Rigas entschieden worden. Es handelt sich darum, daß die Moskau-Windauer Bahn die Strecke Pleskau-Bologoje zu dem Zwecke erbaut habe, um das Getreide aus Rybinsk, nach Schluß der Navigation, nach Riga zu dirigiren. Indessen erfüllten sich die Erwartungen der Bahn in den ersten Jahren nicht und die Getreidehändler zogen es vor, das Getreide in Rybinsk überwintern zu lassen, um es dann nach Petersburg abzufertigen. Der Grund hierzu war eine Tarif-Differenz. Der Tarif Riga-Rybinsk übersteigt den Tarif Petersburg-Rybinsk zur Navigationszeit um 6,02 Kop. und im Winter um 4,24 K. Auf Ersuchen des Rigaer Börsen-Comités und der Verwaltung der Moskau-Windauer Bahn hat das Tarifcomité den Tarifsatz für beide Richtungen gleichgemacht; in Folge dessen nahm nun das Getreide seinen Weg nach Riga. Die Petersburger Stadtverwaltung beabsichtigt jetzt ein Gesuch zum Schutze der Interessen Petersburgs einzureichen.

— Zum jüngeren Gerichtsamts-Candidaten beim Rigaschen Bezirksgericht ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, Friedrich Carl v. Bursy designirt worden.

Aus Fellin wird uns geschrieben: Der Redacteur der in Fellin erscheinenden estnischen Zeitung „Sakala", Ado Peet, war von der Woidomaschen Gemeinde zum Convents-delegirten gewählt worden. Der Fellinsche Kirchenvorsteher Baron Oswald Ungern-Sternberg hatte aber diese Wahl beanstandet, weil Ado Peet ausweislich einer in seinen Händen befindlichen Bescheinigung der Fellinschen Gefängniß-Verwaltung eine Gefängnißstrafe verbüßt hatte. Ueber das Verfügen des Kirchenvorstehers hatte Redacteur Peet beim Oberkirchenvorsteheramt eine in russischer Sprache verfaßte Beschwerdeschrift eingereicht, in welcher er in Abrede stellte, im Gefängniß gesessen zu haben, und behauptete, Baron Ungern-Sternberg habe, um ihm zu schaden, das Attestat der Fellinschen Gefängniß-Verwaltung durch Zusatz eines falschen Vaternamens gefälscht. In Folge dieser Beschwerdeschrift wurde Baron Ungern-Sternberg gegen Peet beim Procureur des Rigaer Bezirksgerichts auf Grund des Art. 1535 des Strafgesetzbuches klagbar. — Das Rigaer Bezirksgericht und der St. Petersburger Appellhof sprachen Peet frei, weil nach ihrer Ansicht Peet die Behauptung der Fälschung nicht gethan habe, um Baron Ungern-Sternberg zu beleidigen, sondern um seine eigene Ehre zu retten. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß Ado Peet im Gefängniß für Beleidigung des Fellinschen Ordnungsgerichts eine längere Arreststrafe, nicht aber eine Gefängnißstrafe verbüßt hatte und daß irrthümlicher Weise im Journal der Felliner Gefängniß-Verwaltung „Ado Peet aus Woidoma" in die Liste der mit Gefängniß bestraften Personen hineingerathen war. Baron Ungern-Sternberg konnte der Auffassung der beiden Gerichte nicht beipflichten, da ja Ado Peet seine Ehre sehr gut durch einen einfachen Hinweis auf die wirkliche Sachlage genügend hätte retten können und die aus der Luft gegriffene Behauptung der Fälschung für seine Ehrenrettung absolut nicht erforderlich war. Er reichte daher eine Cassationsbeschwerde beim Dirigirenden Senat ein, der das Urtheil des Appellhofes aufhob, unter Anerkennung dessen, daß hier fraglos der Thatbestand des im Art. 1535 vorgesehenen Verbrechens vorhanden sei. Es fand in Folge dessen in dem Appellhof eine neue Verhandlung der Sache statt, in der sich Ado Peet, mit Hilfe eines Dolmetschers, in estnischer Sprache vertheidigte und u. A. hervorhob, daß ihm als Redacteuren eine Strafe sehr unangenehm sein würde, da sie ihn in den Augen seiner Leser herabsetzen würde. Ado Peet wurde jedoch zu 14 Tagen Arrest verurtheilt. Dieses Urtheil ist nun nach einer nochmaligen Verhandlung im Senat rechtskräftig geworden.

Pernau. Am 3. December wird, wie die „Pern. Z." berichtet, die Einweihungsfeier der Zellstoff-Fabrik Waldhof stattfinden. Nachdem bereits seit längerer Zeit in einzelnen Betrieben eifrig gearbeitet wurde, ist das Werk nunmehr so weit in Betrieb gesetzt, daß die ersten Producte fertig gestellt werden konnten.

Die gewaltigen Fabrikanlagen an der Pernau, die in der Zeit von 27 Monaten erbaut wurden, waren anfangs — schreibt die „Pern. Z." — auf eine Jahresproduction von 1,000,000 Pud Zellstoff berechnet, wurden aber während des Baues derartig durch Erweiterung der einzelnen Betriebsstätten vergrößert, daß das betriebsfertige Werk für die erste Zeit eine Jahresproduction von 2,000,000 Pud haben wird, und sind jetzt derartig angelegt, daß ihre Productionsfähigkeit jederzeit durch Vergrößerung erhöht werden kann. — Die neuesten Erfahrungen und Vervollkommnungen auf dem Gebiete der Zellstoff-Fabrication sind bei diesem großen Unternehmen zur Anwendung gelangt, so daß das Werk nicht nur im Stande ist, die russische Papierindustrie, deren Bedarf bisher größtentheils aus dem Auslande bezogen werden mußte, von diesem unabhängig zu machen, sondern auch seine Producte, vermöge der hohen Qualität, dem Weltmarkte zuzuführen. Ihren Holzbedarf hat die Fabrik durch Contracte mit dem Forstressort, den Privatbesitzern hier sowohl, wie in in den ausgedehnten Waldgebieten der angrenzenden Gouvernements und durch Waldgutkäufe im Innern des Reiches sichergestellt. Zur erfolgreicheren Exploitation der nächstliegenden, ausgedehnten Kronsforsten ist außerdem die Erbauung einer eigenen Waldbahn in Aussicht genommen. Die Betriebskraft liefern 18 Dampfmaschinen und der Dampf wird in 24 Kesseln erzeugt, außerdem hat Elektricität nicht nur zu Beleuchtungszwecken, sondern auch zum Betriebe der Wassergewinnungs- und Filterwerke mit einer Leistung von 2200 Wedro pro Minute in großem Maßstabe Verwendung gefunden. — Von dem Grundsatze ausgehend, daß der Erfolg einer Industrie im innigsten Zusammenhange mit dem Wohlbefinden und der Lebenshaltung der Arbeiter steht, hat die Gesellschaft in liberalster Weise für die Wohlfahrt der Arbeiter Sorge getragen; es ist zunächst die große Central-Speiseanstalt für vollständige Beköstigung der Arbeiter gegen billige Vergütung, wobei die Mehrkosten seitens der Fabrik getragen werden, sowie die Theeausschankstelle zu nennen. Ferner stehen 32 Douche- und Wannenbäder den Arbeitern jederzeit kostenlos zur Verfügung. 35 Familienwohnungen befinden sich auf dem Fabrikterrain, welchen sich noch Schlafsäle für die ledigen Leute der Fabrik anschließen werden. Selbstverständlich ist für Erkrankungsfälle für ärztliche Hilfe und entsprechende Kranken- und Untersuchungsräume ausgiebig Sorge getragen.

Die Actien-Gesellschaft Zellstoff-Fabrik Waldhof ist im Jahre 1898 mit einem Actien-Capitale von Rbl. 3,000,000 gegründet worden. Die späteren Erweiterungen bis zur endgiltigen Vollendung auf solider Basis erforderten weit mehr Ausgaben, als vorgesehen, und so sind es über sieben Millionen Rubel, welche für die Gesammteinrichtungen des Unternehmens verausgabt worden sind.

Riga. Wie die Rigaer Blätter der Wählerliste entnehmen, ergiebt ein Vergleich der Liste mit der Wählerliste vom Jahre 1897, daß die Zahl der Wähler um 511 gestiegen ist. Im letztgenannten Jahre betrug die Zahl der Wähler 3069, während sie sich für das Jahr 1901 auf 3580 stellt. — Wie das „Rig. Tagl." erinnert, war in der Wählerliste von 1890, die auf Grund der ehemaligen Städteordnung zusammengestellt worden war, das Drei-Classen-System maßgebend. Die Zahl der Wähler der 3. Classe allein betrug 5404, der Wähler 2. Classe 489 und der Wähler 1. Classe 124, also die Gesammtzahl der Wähler 6017. — Es sind bei den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen zu wählen 80 Stadtverordnete und 16 Candidaten.

Am Sonntag, den 12. November, wurde, dem „Rig. Kirchenbl." zufolge, in der Domkirche der Cand. min. O. Hinzenberg durch den stellv. Generalsuperintendenten, Stadtpropst Gaethgens, zum Amte eines Pastor adj. in Marienburg-Seltinghof ordinirt.

— Auf die Einladung des Kunstvereins zu Riga hat, wie die „Rev. Z." berichtet, der Finnische Kunstverein beschlossen, die im März kommenden Jahres in Riga stattfindende Ausstellung mit Werken finnischer Künstler zu beschicken.

St. Petersburg, 24. November. Die ausländischen Reisen der russischen an-

Feuilleton.

Carl v. Ditmar: Reisen und Aufenthalt in Kamtschatka in den Jahren 1851—1855.

Zweiter Theil: Allgemeines über Kamtschatka, Abtheilung 1.

(St. Petersburg. 1900, Akademie der Wissenschaften, 273 Seiten in Groß-Octav.)

—t. Wenige Jahre vor seinem Tode, nämlich im Jahre 1890, hatte der Geograph C. v. Ditmar-Kerro die Freude, seinen umfangreichen, ausführlicher an dieser Stelle besprochenen Bericht über seine Reisen in Kamtschatka in den „Beiträgen zur Kenntniß des Russischen Reiches" von der Kais. Akademie der Wissenschaften veröffentlicht zu sehen. Dem in Tagebuchform gehaltenen ersten Bande sollte ein zweiter Band folgen, in welchem „die auf all' seinen Reisen gemachten Erfahrungen und Beobachtungen nochmals zusammengestellt werden sollten, damit das Gleichartige und auf dieselben Beobachtungsobjecte Bezügliche zu abgerundeten Bildern vereint werde." — Krankheit hemmte den Fortgang dieser Arbeit und noch vor deren Abschluß rief der Tod den allgemein verehrten, verdienstvollen Forscher im April 1892 aus dem Leben. — Das unvollendete Werk gelangte durch den inzwischen ebenfalls verstorbenen Akademiker Leopold v. Schrenck an die Akademie der Wissenschaften und ist jetzt in seiner ersten Abtheilung (eine zweite Abtheilung soll den geologischen Abschnitt bringen) von dem Akademiker Friedrich Schmidt herausgegeben worden.

Wir finden in diesem Werke die Gesammteindrücke niedergelegt, die C. v. Ditmar auf seinen Reisen von Land und Leuten empfangen hat; das ganze über Kamtschatka von ihm gesammelte Material wird in 8 Gruppen dem Leser vorgeführt.

Das 1. Capitel behandelt die geographische Lage der von dem Verfasser durchforschten interessanten Halbinsel, die, nahezu so groß wie Italien, sich auf einer Ausdehnung von gegen 1200 Werst von Norden nach Süden streckt. In den folgenden beiden Capiteln wird die horizontale und die verticale Gliederung der von Höhenzügen und Kegelbergen vulcanischer Natur durchzogenen Halbinsel geschildert; ein wahrhaft imposantes Bild muß der schönste und großartigste dieser erloschenen Vulcane, die „Kljutschewskaja Sopka", bieten, der, fast 2000 Fuß höher als der Montblanc, vom Meere aus mit seiner ganz enormen Höhe von 16,000 Fuß, und zwar in der elegantesten Kegelgestalt, plötzlich dem Beschauer vor die Augen tritt. — In dem Abschnitte über die hydrographischen Verhältnisse ist namentlich der Hauptstrom der Halbinsel, die Kamtschatka, berücksichtigt; an Breite der Oder und Seine gleichkommend, ist er, in Folge der durch die besonderen Verhältnisse bedingten Veränderlichkeit seines Bettes, für die Schifffahrt leider nicht verwerthbar, aber durch seinen Fischreichthum der Haupternährer der Bevölkerung dieser armen Halbinsel. — Außerordentlich verschieden sind die klimatischen Verhältnisse auf Kamtschatka: im Norden ewig gefrorener Boden, im Süden ein gemäßigter Winter (bis — 16 Grad R. im Maximum). Ein Zukunftsreichthum der Halbinsel sind vielleicht ihre schönen Wiesen.

Den klimatischen Darlegungen und pflanzengeographischen Bemerkungen folgt als interessantestes Capitel (VII) das über das Thierreich Kamtschatkas. Kamtschatka ist oder war wohl mit das fischreichste Gebiet der Welt: in endlosen Schaaren ziehen von Mai ab die Lachse aus dem Meer in die Flüsse ein, darunter der riesige salmo orientalis, der ein Gewicht bis zu 100 ℔. erreicht. Die Zahl der jährlich verzehrten Lachse schätzt Ditmar für die 4 Hauptflußsysteme auf 6 Millionen. Von diesen massenhaften Fischschwärmen leben nicht nur die Menschen, sondern auch die Vierfüßler.

„Die zahlreichen, im Sommer frei umherstreifenden Zughunde" — heißt es auf S. 114 — „sind nun alle Fischer geworden; Bären, Wölfe, Füchse, Adler — Alles fischt und mästet sich. Niemand giebt auf den Nachbar Acht; es herrscht vollständiger Frieden unter den Thieren und Aller Augen sind einzig auf die fetten Lachse gerichtet, deren Fang jetzt keine Mühe und Anstrengung macht. Am possirlichsten sind die Bären, die sich am wenigsten stören lassen und die ein gewisses System in ihre Fischerei gebracht zu haben scheinen. Nicht selten sieht man diese zottigen Thiere, bis an die Brust ins Uferwasser getaucht, mit vorgestreckten Vordertatzen ruhig abwartend dasitzen. Sowie ein Lachs die Pfoten passiren will, wird zugeklappt und der Fisch ist gefangen. Als echter Gourmand und Sybarit beißt der Bär jetzt den Kopf allein ab und verspeist ihn; der übrige Fisch aber wird fortgeworfen und das Fischen beginnt von neuem, bis der Fischer übersatt davongeht . . ."

Reptilien und Amphibien giebt es auf Kamtschatka fast garnicht, wohl aber viele Vögel, besonders Wasservögel. Ungemein reich ist das Land an Füchsen und Bären. Vom Meister Petz in Kamtschatka bietet C. v. Ditmar eine höchst gemüthvolle Schilderung, in der es (auf S. 140) u. A. heißt:

„Der Bär ist der eigentliche Herr des im Ganzen menschenleeren Landes. Begegnet man in den weniger betretenen Landestheilen dem Bären, was zu den täglichen und häufigsten Erlebnissen gehört, so kann man beachten, wie unbefangen und ihres Besitzrechtes auf ihr Grundeigenthum gewiß diese kräftigen Alleinherrscher dem Menschen entgegentreten. Viele von ihnen haben vielleicht noch nie einen Menschen gesehen und kennen auch nicht die Gefahr, die er ihnen bringt. Ihrer Kraft und also ihrer Herrschaft bewußt, treten sie sicher und kühn näher heran, höchstens überrascht, daß hier die Frage gestellt wird, wer den Sieg und das Feld behält. Erst das nie gehörte Knallen der Schüsse bringt sie zum Stutzen und zur Umkehr. Aber auch die Flucht ist keine eilige, sondern oft bleiben sie wieder stehen, richten sich auf und sehen zurück, gleichsam überlegend, ob es denn wirklich wahr sei, daß noch mächtigere Geschöpfe ins Land gedrungen, die ihrer altgewohnten Autorität sich widersetzen dürfen . . ."

Ein achtes Capitel bietet in den „geschichtlichen Notizen" eine chronologische Aufführung aller Daten und Vorgänge, die sich auf die Erforschung und auf die Geschichte der Halbinsel seit dem 17. Jahrhundert beziehen. — Den Schluß des Ganzen bildet ein geographisches Lexikon der auf Kamtschatka anzutreffenden Orts-, Fluß- und Bergnamen.

Die Wissenschaft wird dem Akademiker Friedr. Schmidt nur dankbar sein können, daß er pietätvoll sich der Herausgabe dieser Ergänzung zu dem über das ferne Kamtschatka grundlegenden v. Ditmar'schen Hauptwerke unterzogen hat.

3) (Nachdruck verboten.)

Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde.

Von Mark Twain.

Sie kamen nun wieder mit großem Eifer auf den Geldsack zu sprechen. Bald entstanden jedoch Pausen in ihrer Unterhaltung, weil einmal der Mann, einmal die Frau in tiefes Schweigen versank. . . . Immer längere Unterbrechungen des Gespräches traten ein, bis Reichard sich endlich ganz seinen Gedanken überließ. Lange starrte er wie abwesend auf den Fußboden, dann machte er mit den Händen allerlei nervöse Bewegungen, die seinen geheimen Aerger verriethen. — Auch die Frau sprach kein Wort, doch zeugten ihre Geberden von großem Unbehagen. Zuletzt stand Reichard auf, ging wie ein Nachtwandler, der böse Träume hat, ziellos im Zimmer hin und her und fuhr sich mit den Händen durchs Haar.

Plötzlich schien er einen Entschluß zu fassen: stumm griff er nach seinem Hut und schritt eilig zur Thür hinaus. Seine Frau saß indessen da und brütete vor sich hin, ohne auch nur zu merken, daß sie allein war. Von Zeit zu Zeit bewegte sie die Lippen: „Führe uns nicht in Ver . . . aber ach, wir sind so arm! Führe uns nicht . . . Wem würde es denn Schaden bringen? — Kein Mensch hätte es je erfahren . . .

gehenden Professoren geben den „Mosk. Wed." den Stoff zu folgenden, von der „St. Pet. Z." reproducirten Bemerkungen: „Diese ausländischen Ergänzungscurse haben sich bei uns so eingebürgert, daß wir ganz das Gefühl dafür verloren haben, wie abnorm sie sind, und wie beleidigend für unsere „höchste Bildung", die sich doch nicht als die „höchste" erweist. Wir scheinen uns bereits vollständig und für immer mit dem Gedanken ausgesöhnt zu haben, daß die Vollendung der höchsten Bildung bei uns in Rußland unmöglich ist, und lassen nicht einmal die Frage zu, ob nicht unsere Universitätsbildung auf das allgemeine europäische Niveau gebracht werden könnte, so daß unsere zukünftigen Gelehrten des augenblicklich absolut nothwendigen Besuches ausländischer Universitäten enthoben würden. Unsere Universitäten erscheinen daher für unsere Gelehrten als eine Art Uebergangsstufe zwischen den russischen Gymnasien und den ausländischen Universitäten. Zur Hervorbringung unserer schablonenmäßigen „Intelligenz" genügen natürlich auch unsere Universitäten; welcher ernste russische Gelehrte könnte sich aber mit ihrem Cursus begnügen, ohne ihn durch den Cursus der ausländischen, namentlich der deutschen, Universitäten zu vervollständigen? Das erscheint uns so natürlich, daß wir einen jungen Mann, der sich zum Professoren-Berufe vorbereitet, gar nicht fragen, ob er ins Ausland reisen werde, sondern nur darnach, wohin er reise. — Warum sorgen wir nicht dafür, daß unsere Universitäten auf der Höhe der deutschen stehen? Ist es nicht eine Schande, daß wir, die wir so viel gelehrte Männer und gelehrte Institutionen besitzen, auf dem Niveau der Türkei oder Bulgariens stehen und bis jetzt nicht im Stande sind, bei uns zu Hause die vollständige Vorbereitung für den Professoren-Beruf und die wissenschaftliche Thätigkeit zu geben? Ist dieser wesentliche Mangel unserer Universitäten nicht etwa ein Mißverständniß, dem aber Niemand die gehörige Aufmerksamkeit zuwendet?..."

Natürlicher Weise würden Abcommandirungen ins Ausland auch fernerhin nothwendig sein, aber nur dann, wenn es sich um Specialkenntnisse handelte, die sich in Rußland nicht erwerben ließen. Wenn Jemand die Specialquellen des Britischen Museums oder die Fauna des Mittelländischen Meeres zu studiren habe, so müsse er selbstverständlich ins Ausland. Solche Reisen machten auch die deutschen Gelehrten, ja sie kämen auch nach Rußland, um z. B. die Schätze der Moskauer Synodal-Bibliothek kennen zu lernen.

„Brauchen aber die künftigen deutschen Gelehrten die russischen Universitäten zu besuchen, um z. B. bei den Professoren jener Facultäten Weisheit zu lernen, in denen vom Professoren-Lehrstuhl lithographirte Vorlesungen gehalten werden, welche die Studenten bei den „wissenschaftlichen Beschäftigungen" vor dem Examen auswendig lernen? Jene Professoren, die bei uns derartige schablonenhafte Vorlesungen halten, sind selbst im Auslande gewesen und wissen daher ganz ausgezeichnet, wie sehr sich dieses klägliche und unnütze Auswendiglernen lithographirter Vorlesungen von den wirklichen wissenschaftlichen Arbeiten unterscheidet. Aus diesem Grunde schicken sie auch ihre Schüler, die sie mit der wahren Wissenschaft bekannt machen möchten, ins Ausland. Warum thun sie das nicht an unseren heimathlichen Universitäten?"

— Die Städte und Landschaften der 19 centralen Gouvernements, in denen das Branntwein-Monopol am 1. Juli kommenden Jahres zur Einführung gelangt, erhalten, wie den „Russ. Wed." gemeldet wird, für die Verringerung der Patent-Einnahmen im zweiten Halbjahr 1901 über 1 Mill. Rbl. als Schadenersatz vergütet.

— Unter den angesichts der gegenwärtigen Finanzlage vom Finanzministerium ergriffenen Maßnahmen ist nach dem „Sserv. Kur." auch die möglichste Beschränkung größerer Kronsbestellungen im Auslande anzuführen, die eine terminirte Zahlung großer Summen erfordern. In Folge dessen ist die Verwirklichung der ursprünglichen Absicht der Hauptverwaltung der indirecten Steuern, die Bierbrauereien und Traubenbranntwein-Brennereien mit Control-Apparaten und Waagen zur Controlirung von Malz, Extract und Alkohol für Rechnung der Krone zu versorgen, angesichts der hohen Preise für diese gewöhnlich in Deutschland bestellten Apparate auf einige Zeit hinausgeschoben worden.

Helsingfors. Eine Anfrage der Oberpreßverwaltung bei dem Censor von Borgä wurde, der „Rev. Z." zufolge, am Schluß letzter Woche der Redaction der in Borgä erscheinenden Zeitung „Borgä Nya Tidning" zugestellt. Die betreffende Anfrage betraf den Verfasser einer Notiz im genannten Blatte, in der die Erklärung der Oberschulverwaltung anläßlich der vom Generalgouverneur wider den Volksschulinspector Axel Borenius geführten Klage wiedergegeben war. Die Anfrage war mit einem Hinweis auf § 12 der geltenden Preßverordnungen motivirt. Die Antwort der Redaction enthält die Begründung, daß dieselbe gemäß dem angezogenen § wohl verpflichtet sei, bei der Vorlegung der Zeitung zur Durchsicht des Censors jeden Verfasser des in der Nummer enthaltenen Textes zu kennen, um ihn erforderlichen Falles angeben zu können, aber nicht die Verpflichtung habe, einen Monat nach Erscheinen einer censirten Nummer sich noch jedes Verfassers einer Notiz zu erinnern.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Nov. (8. Dec.).

Von Krüger's Reise.

Auch wenn wir leider geneigt sein müssen, die in unserem gestrigen Londoner Special-Telegramm angedeutete Anmeldung einer Friedensvermittelung zwischen England und Transvaal in die Sphäre der frommen Wünsche zu verweisen, so weist doch Manches darauf hin, daß das Friedensbedürfniß in England im Wachsen begriffen ist und daß der Untergrund für die Arbeit des Präsidenten Krüger zu Gunsten seines Volkes kein ganz ungünstiger geworden ist. Die abweisende Haltung des Berliner Hofes dürfte den Bestrebungen Krüger's nicht viel Abbruch gethan haben, denn seine Hauptstütze bildet die Stimmung der Völker und diese ist so mächtig, daß sie sich, trotz aller abwiegelnden, abmahnenden Winke von den Höfen her, imponirend zur Geltung durchringt und auch in England nicht völlig eindruckslos bleiben kann.

Interessante Mittheilungen machte ein Vertrauensmann der Krüger'schen Mission, welcher diese seit ihrer Ankunft in Marseille begleitet. Danach war bis Paris von einer Reise nach Deutschland innerhalb der Mission keine Rede. Auch in Paris hielten die Mitglieder der Delegirten an dem Gedanken fest, daß die Reise von Paris direct nach dem Haag gehe. Erst am Mittwoch früh erklärte Krüger plötzlich in seiner kurzen Art bei Gelegenheit der jeden Morgen stattfindenden gemeinsamen Berathung, daß er nach Berlin wolle. Man war zunächst ganz überrascht, sandte dann aber sofort die entsprechenden Depeschen nach Berlin ab. Die einlaufende Antwort war nicht recht verständlich, doch hoffte man im Anschluß an die Pariser Ereignisse, daß wenigstens ein Empfang stattfinden würde, und gab daher am Donnerstage der Pariser Presse die Nachricht, daß man nicht nach dem Haag, sondern zunächst über Köln und Magdeburg nach Berlin gehen werde. Diese wurde dadurch ebenso überrascht wie die deutsche Presse. Als Krüger die Nachricht von der ablehnenden Haltung des Kaisers empfing, behielt er seine volle Fassung bei und citirte in holländischer Sprache einen Bibelvers, der darthat, daß er dies als eine göttliche Fügung betrachte und Gott wohl seine bestimmten Absichten mit diesem Schlage habe.

Am Montag Nachmittag setzte auch in Köln der in Paris schwunghaft betriebene Handel mit Buren-Fähnchen, Krüger-Postkarten und Abzeichen in den Farben Transvaals ein, die beim Publicum reißenden Absatz fanden. Mit jeder Post trafen für Krüger Hunderte der Huldigungskarten aus allen Gegenden Deutschlands ein, desgleichen unzählige Huldigungs-Telegramme. Um 1/2 6 Uhr erschien Krüger zum letzten Male am Fenster. Nach einer nochmaligen stürmischen Huldigung begannen dann die Massen sich zu zerstreuen.

Dinstag Abend sollte vor dem Dom-Hotel in Köln eine Serenade stattfinden, an der mehrere Gesangvereine theilnehmen wollten. Die Polizei untersagte jedoch diese Ovation aus Rücksicht auf die öffentliche Ordnung. Nichtsdestoweniger wußten die Burenfreunde auch so ihre Serenade darzubringen. Der „Post" wird darüber berichtet: „Zu einer der großartigsten Huldigungen für Krüger kam es heute, Dinstag Abend, zwischen 8 und 9 Uhr. Kurz vor 8 rückten von allen Seiten, theilweise in geschlossenen Trupps, die Kölner vor das Dom-Hotel, offenbar in der Meinung, daß die verbotene Serenade doch stattfinden würde. Nachdem man eine Zeit lang gewartet hatte, öffneten sich plötzlich die Flügelthüren des rechts vom Hotel belegenen Palast-Restaurants, und in wenigen Minuten hatte in der Thürfüllung das vollständige Musikcorps des Deutzer Küraffier-Regiments unter Leitung seines Dirigenten in Civil Platz genommen. Punct 8 Uhr schmetterte die Capelle den Einzugsmarsch aus „Tannhäuser" auf den weiten, von über 50,000 Menschen besetzten Platz hinaus. Gleichzeitig erstrahlte auf dem Dache des Gebäudes ein riesiges Rothfeuer, das Häuser und Menschen, vor Allem aber den gegenüberliegenden herrlichen Dom in prachtvoller Weise beleuchtete. Der Enthusiasmus der Massen war einfach unbeschreiblich. Sobald die Capelle geendet hatte, erscholl donnernder Beifall und ein vieltausendstimmiges Hoch auf Krüger. Die Menge sang dann „Heil Krüger Dir!", worauf die Capelle „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein!" spielte. Das darin enthaltene Piston-Solo erhielt ein Echo von den Dommauern. Die vollständig überraschte Polizei hielt es für am klügsten, im Hintergrunde zu bleiben und begnügte sich damit, die Wege für den Durchgangsverkehr freizuhalten. Die Klänge der Musik und die andauernden Kundgebungen der Volksmengen lockten nach und nach immer mehr Leute herbei und man kann wohl sagen, daß ein sehr großer Theil der Einwohnerschaft von Köln und dem gegenüberliegenden Deutz versammelt war, als etwa um 1/2 9 Uhr, im Anschluß an den von der Capelle zum Vortrag gebrachten Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe", den die Massen mitsangen, Krüger auf den Balcon hinaustrat, um für die ihm gewordene Kundgebung, welche die anwesenden französischen Journalisten als das Großartigste bezeichneten, was Krüger seit dem Betreten europäischen Landes erlebt habe, zu danken.

*

Im Auftrage des Präsidenten Krüger legte am vergangenen Mittwoch um 12 Uhr Mittags der Legationssecretär der südafrikanischen Republik Jonkheer van der Hoeven einen prachtvollen Kranz am Sarge Kaiser Wilhelm's I. im Mausoleum zu Charlottenburg nieder. Die Schleife des Kranzes, welche in den Farben der südafrikanischen Republiken gehalten ist, trägt die Widmung: „Dem unvergeßlichen Kaiser in dankbarer Erinnerung Präsident Krüger."

Zu den chinesischen Wirren.

Ueber die diplomatische Lage in China kommen wieder günstige Nachrichten, soweit sie sich auf das Verhältniß der Mächte zu einander beziehen. Aus Washington wird gemeldet, die gemeinsame Note der Mächte, welche China gegenüber die Friedens-Präliminarien formuliren soll, sei reif zum Unterzeichnen und einen bemerkenswerthen Hinweis hat auch Lord Salisbury im englischen Oberhause vorgestern gegeben. Er erklärte: Die letzten Nachrichten zeigen, daß die Verständigung der Mächte eine äußerst rationelle Lebensfähigkeit besitze. Er, Salisbury, setze eher in die Zeit, innerhalb deren befriedigende Resultate zu erzielen seien, Zweifel, als in den Erfolg des Bündnisses überhaupt. Das sei Alles, was er sagen könne. — Also Lord Salisbury glaubt, die Einigkeit der Mächte werde vorhalten, aber schwerlich würde in Praxi das Werk der Verständigung mit China sich allzu bald abschließen lassen. — Das paßt England wohl auch ganz gut; es wäre ihm doch wahrscheinlich nicht bequem, wenn die chinesische Krisis noch vor der Transvaal-Affaire ihre Beilegung fände.

*

In Bezug auf die militärische Situation möchten wir an erster Stelle auch hier nochmals constatiren, daß die Gerüchte von einer Schlappe der Kalgan-Expedition nichts Anderes als Erfindungen gewesen sind.

Leider scheint Tientsins nächste Umgebung immer mehr der Unruheherd zu werden, um den sich aufrührerische und fremdenfeindliche Elemente sammeln — ganz im Gegensatz zu Peking, von wo in dieser Hinsicht die Nachrichten beruhigend lauten. Der „Standard" meldet aus Tientsin vom 2. d. Mts.: „Neuerdings wird hier durch öffentliche Anschläge auf einen drohenden erneuten Ausbruch des Fremdenhasses aufmerksam gemacht. Es heißt, in ganz China sei die Bildung von Freiwilligen-Corps im Gange, die von der chinesischen Regierung mit Waffen und Munition versehen würden, sich aber im Uebrigen selbst unterhielten." — Wenn die Absicht zur Organisirung einer derartigen Erhebung wirklich bestehen sollte, so ist es doch kaum zweifelhaft, daß es den Mächten gelingen wird, durch die fortgesetzten Expeditionen und Vorstöße die Unruhen immer mehr zu localisiren, vor Allem aber die Communication zwischen den einzelnen Centren fast vollständig zu sperren. Darauf scheint auch wohl der Feldzugsplan hinauszulaufen.

In einer sehr langen, aber interessant und und frisch geschriebenen Betrachtung über die augenblickliche Lage im fernen Osten kommt der „Spectator" zu dem Schluß, daß China dem Westen gegenüber immer ablehnend bleiben werde. Es gebe nichts, so meint das Blatt, was die Chinesen davon überzeugen könnte, daß ihre mächtige Herrscherin geschlagen sei. Es sei den Chinesen vollständig gleichgiltig, daß die Alliirten Peking eine Zeit lang besetzt gehalten, sofern sie es nur erst wieder geräumt haben. Sie würden auch kaum jemals erfahren, daß ihre Armeen zersprengt worden und außerdem interessiren sie sich für die Truppen garnicht, sie sähen in ihnen nur nothwendige Werkzeuge. Den Verlust einiger Tausend ihrer Landsleute fühlten sie eben sowenig, wie ein Schwarm Heringe einen Netzzug. Was sie allein glaubten, sei, daß die Fremden zum Schluß doch die Unmöglichkeit eingesehen hätten, den Hilfsquellen Chinas gegenüber andauernd Stand zu halten und im Lande zu verbleiben. Die europäische Anschauung, daß Peking etwas wie ein Sanctuarium inviolabile für die Chinesen sei, bestehe nur in der Einbildung, und ebenso sei es ein Irrthum, daß die Chinesen die Kriegsentschädigung für etwas Anderes ansehen könnten, als eine große Erpressung, die man eben bezahlt, wenn es nicht anders geht — nicht ohne die Hoffnung, bei günstiger Gelegenheit sich wieder an den Fremden schadlos halten zu können.

*

Gegenüber den socialdemokratischen Behauptungen, „Khaki-Fäuste" hätten die „Hunnenthat" der Brandstiftung in der Hanlin-Akademie in Peking verschuldet, stellt die „Köln. Z." für das Zeugniß des Engländers Morrison, wonach die Chinesen selbst die Brandstifter waren, folgende Beweise zusammen, die sie den Aussagen einiger Angehöriger anderer Nationen entnimmt. So schreibt ein Japaner, der in der in Tokio erscheinenden Zeitung „Asahi" in Tagebuchform eine Beschreibung der Schreckenstage in Peking veröffentlicht hat, unter dem 23. Juni: „Die Universitätsgebäude, die Hanlin-Akademie, wurden von dem Feinde niedergebrannt." Die Gattin eines amerikanischen Missionars, Frau E. K. Lowdry, schreibt in ihrem Tagebuch, das Mc Clures „Magazine" abgedruckt hat, von demselben Tage: „Nachdem sie die russische Bank niedergebrannt haben, legen die Chinesen Feuer an die Hanlin-Akademie, da der Wind von Norden weht und so das Feuer uns (in der englischen Gesandschaft) sehr gefährlich wird." Ferner sagt der Deutsche Hermann Bismarck, Beamter im Seezolldienst, in seinem vom „Ostas. Lloyd" veröffentlichten Tagebuche am 23. Juni: „Das Hanlin-Yüan, die älteste und werthvollste Bibliothek in China, in der die Hanlin-Examina stattfinden, bietet den Truppen der Boxer gute Unterkunft. Wir könnten dasselbe in Brand schießen, thun das jedoch nicht, um uns nicht den Haß der Gebildeten zuzuziehen." Am 24. Juni schreibt Herr Bismarck weiter: „Gestern Nacht wurde das Hanlin-Yüan von den Boxern selbst angezündet mit der Absicht, uns von Norden her durch Feuer zu vertreiben." — Um übrigens die ganze Bedeutung des Hanli-Yüan für die chinesische Cultur zu erkennen, möge man sich die Entstehung dieser Bibliothek klar mache, welche aus den Werken des Collegiums der Hanli besteht, das viel Aehnlichkeit mit einer europäischen Akademie hat. Alle großen Werke, die in China ans Licht treten, haben von dieser Stätte ihren Ausgang genommen, wo seit undenklichen Zeiten die literarische Blüthe des Reiches thätig war, um eine Bibliothek zusammenzustellen, welche Werke jeder Gattung, so ziemlich alles Mustergiltige, was je in China geschrieben worden ist, umfaßte. Jahrtausende stiller, ernster Gelehrtenarbeit waren hier aufgespeichert.

Ein Soldatenbrief.

Ein schwäbischer Unterofficier von der Artillerie schreibt, dem „Schwäb. Merk." zufolge, aus „Pekingen" (die Mehrzahl der schwäbischen Städte- und Dörfernamen endet bekanntlich auf „ingen", und der brave „Schwob" glaubt augenscheinlich, daß es auch in China nicht anders sein könne) unterm 4. October, er sei mit seiner Batterie am 31. August in die Hauptstadt Pekingen eingezogen, die „dreckiger sei, denn jedes Dorf im Schwabenland". Dann habe die Batterie an den Kämpfen gegen die Festung Liangschangsien Theil genommen. Der Brief schließt: „Seit der Zeit haben wir Ruhe hier in Pekingen gehabt, trotzdem, daß es wohl noch Tausende von Boxern hier giebt, denn es werden täglich festgenommen. Mit uns Deutschen sind die Chinesen noch am freundlichsten, weil wir sie zu gut behandeln müssen. Die Russen nehmen sie für uns mit; der Russe ist der liebenswürdigste Soldat zu uns von allen Nationen, der theilt sein letztes Stück Brod mit einem deutschen Soldaten. Noch eins vergessen: vom ersten Gefecht erbeuteten wir 2 Kanonen und 12 Fahnen, beim zweiten Gefecht 6 Fahnen. Sonst geht es bis jetzt noch gut in dem fernen Osten. Viele Grüße ꝛc."

Führe uns . . ." sie murmelte nur noch unverständliche Laute. Nach einer Weile sah sie auf; Schrecken und Freude zugleich malten sich in ihren Zügen.

„Er ist fort," rief sie. „Aber ach, vielleicht kommt er zu spät — zu spät . . . Doch wäre es ja möglich, daß er noch zur Zeit . . ." Sie erhob sich, preßte die Hände krampfhaft in einander, und während ihr ein Schauer durch alle Glieder lief, sagte sie stöhnend: „Verzeih mir's Gott — das sind schreckliche Gedanken — aber . . . was hilft's — wir sind doch nun einmal schwache Geschöpfe!"

Sie drehte die Lampe herunter, lief verstohlen zu dem Sack hin, kniete auf den Boden, befühlte ihn von allen Seiten und strich liebkosend mit der Hand über jede unebene Stelle. Ihre alten Augen schwelgten förmlich in dem Anblick. Von Zeit zu Zeit erwachte sie wie aus einem Traum und murmelte vor sich hin: „Wenn wir doch gewartet hätten — nur eine kleine Weile, statt die Sache so zu überstürzen!"

Cox, der Tagblatt-Besitzer, war inzwischen aus dem Bureau nach Hause gegangen und hatte seiner Frau Alles erzählt, was sich Wunderbares zugetragen. Sie besprachen das Ereigniß aufs lebhafteste und kamen überein, daß keiner ihrer Mitbürger, außer dem verstorbenen Goodson, großmüthig genug wäre, um einem armen Fremdling 20 Dollars zu schenken.

Doch bald entstand eine Stille; beide Ehegatten blickten nachdenklich zu Boden. Gleich darauf wurden sie unruhig und aufgeregt; endlich murmelte die Frau wie im Selbstgespräch: „Niemand weiß um dies Geheimniß — außer den Reichards und uns . . . . kein einziger Mensch."

Cox schreckte aus seinen Gedanken auf, sah seine Frau, die ganz blaß geworden war, verständnißvoll an, stand zögernd auf, blickte verstohlen bald auf seinen Hut, bald nach seiner Ehehälfte — eine stumme Frage. Frau Cox schluckte ein paar Mal und räusperte sich, dann nickte sie leise mit dem Kopf. Im nächsten Augenblick war sie allein im Zimmer und die Hausthür fiel klirrend ins Schloß.

Von zwei entgegengesetzten Richtungen eilten jetzt Reichard und Cox durch die menschenleeren Straßen. Ganz außer Athem kamen sie gleichzeitig an der Treppe zur Druckerei an und schauten einander beim Laternenschein ins Gesicht.

„Weiß außer uns Niemand etwas davon?" fragte Cox im Flüsterton.

„Keine Menschenseele, auf Ehrenwort," gab der Andere leise zurück. „Vielleicht ist es noch nicht zu spät, um — —"

Eben schickten sich die Männer an, hinaufzusteigen, als ein Junge zu ihnen trat.

„Bist Du es, Johann?"

„Ja, Herr Cox."

„Du brauchst die Morgenpost noch nicht wegzuschicken. Laß Alles liegen, bis ich's Dir sage."

„Die Postsachen sind schon fort."

„Schon fort?" Es klang unsagbare Enttäuschung aus den Worten.

„Ja. Der neue Fahrplan für Brixton und Umgegend ist heute ausgegeben worden. Die Zeitungen mußten eine Viertelstunde früher auf der Bahn sein. Ich bin gelaufen, was ich konnte; wäre ich 2 Minuten später dagewesen, so — —"

Die Herren entfernten sich langsam, ohne das Ende seiner Rede abzuwarten. Eine Weile schritten sie stumm neben einander her, endlich sagte Cox ärgerlich: „Was hat Sie nur geplagt, die Sache so zu übereilen. Es ist mir vollkommen unbegreiflich."

Reichard war ganz betreten. „Jetzt sehe ich's freilich ein," sagte er; „vorher hatte ich mir's gar nicht überlegt, bis es zu spät war. Das nächste Mal will ich gewiß — —"

„Das nächste Mal," hohnlachte Cox. „So 'was kommt in tausend Jahren nicht wieder!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

„Deutschlands Willkomm an Paul Krüger" lautet folgendes schöne Gedicht von Ernst v. Wildenbruch:

Willkommen, Ohm Paul, im deutschen Land,
Unsre Herzen rufen: Herein!
Unser Blut, Ohm Paul, ist mit Deinem verwandt,
Ist stolz darauf, es zu sein.
Und wäre das Blut nicht unser Blut,
Das Dir in den Adern fließt,
Ohm Paul wir zögen dennoch den Hut
Und sagten Dir „Sei gegrüßt!"
Wer so kämpft, wie Du kämpfst für das Menschheitsrecht,
Der ist allen Menschen verwandt;
Wer so spricht, wie Du sprichst: „Lieber todt als Knecht!"
Den versteht man in jedem Land.
Darum ehren wir Dich, im Bürgerkleid,
Wie man mächtige Könige ehrt;
Dein graues Haupt und Dein Herz voll Leid
Sind uns heilig, theuer und werth.
Und Dein Gott, Ohm Paul, ist auch unser Gott,
Wie Du glaubst, so glauben wir auch:
Den Triumph des Menschen zerbricht der Spott,
Sein Leiden zerbläst ein Hauch.
Und wie Deutschland einst um die Freiheit stritt,
Ohm Paul, wir denken daran,
Drum, wenn Du betest, wir beten mit:
„Herr Gott, erhöre den Mann!"

— Zur Frage des Sitzens von kaufmännischen Angestellten ist in Deutschland eine erfreuliche amtliche Kundgebung erfolgt. Der Reichskanzler erläßt nämlich folgende sehr nachahmenswerthe Bekanntmachung betreffs Einrichtung von Sitzgelegenheiten für Angestellte in offenen Verkaufsstellen: „Auf Grund von § 139 h Abs. 1 der Gewerbeordnung hat der Bundesrath über die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen folgende Bestimmungen erlassen: In denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Contoren) muß für die daselbst beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundschaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann. Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß den bezeichneten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden. — Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. April 1901 in Kraft."

— Der „Illustrations-Kobold", ein naher Verwandter des Druckfehler-Teufels, hatte unlängst dem Berliner „Loc.-Anz." zum Professoren-Jubiläum des Geographen v. Richthofen ein Bild des Staatssecretärs gleichen Namens untergeschoben, das denn auch in der betreffenden Nummer des genannten Blattes prangte. — In Anlaß dieser Verwechselung wird an eine andere erinnert, die mit demselben Gelehrten schon früher passirt ist. Vor einigen Jahren wurde derselbe Geograph v. Richthofen in dem Daheim-Kalender gefeiert, und auch dieser Artikel sollte durch sein Conterfei geziert werden. Aber schon damals mischte sich der Illustrations-Kobold ins Spiel; denn der China-Reisende, der dort im Bilde erschien, war — der Polizeipräsident v. Richthofen!

— Ein neuer Sport. „Wer ist denn der junge Herr, der aus dem Wirthshaus die Leute hinauswirft?" — „Das ist der Sohn von unser'm Gutsbesitzer — der ist Hausknecht-Amateur!"

— Der rechte Mann. A. (nachdem er lange Zeit einen ihm bekannten Angler zugesehen); „Ich muß wirklich Ihre Geduld bewundern. . . möchten Sie mir nicht 20 Mark pumpen?"

— Kindermund. Der sechsjährige Hans wird von einem Schulkameraden zur Geburtstags-Chocolade eingeladen. Als er sich von seiner Mutter verabschiedet, giebt diese ihm die Mahnung mit auf den Weg: „Sei nicht zu wild und betrage Dich anständig." O ja, Mutter," lautet die Antwort, „ich haue nur die Größeren." Und ehe die Mutter ihm etwas Passendes auf diese überraschende Aufnahme ihrer Ermahnung erwidern kann, ist er fortgestürmt. Sie tröstet sich dann mit der Erwägung, daß die Antwort ihres Hans wirklich von „anständiger Gesinnung" zeugt und eines deutschen Jungen nicht unwürdig ist.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 267. Sonnabend, den 25. November (8. December) 1900.

In der männlichen Arbeitsstätte nebst Suppenküche gingen ein:

	1899	1900
Durch Verkauf von Arbeitskarten	48,91	156,39
„ „ „ Arbeiten	2368,76	2368,76
Kostgelder der Vaganten	321,75	465,70
Nachtlager „ „	64,50	99,80
Verkauf von Suppe u. Brod	155,57	207,34
	2959,49	3297,99

Dem gegenüber stehen die Ausgaben mit:

	1899	1900
Anschaffung von Werkzeug	38,67	46,85
„ Arbeitsmaterial	899,34	989,86
Arbeitslohn gezahlt	990,42	1086,78
Verpflegung der Vaganten	117,80	387,38
Victualien	748,75	1110,59
	2794,98	3621,46

Diese Zahlen beweisen, daß mit Eifer und Verständniß gewirthschaftet worden ist, ist doch nur mit einem verhältnißmäßig geringen Deficit, 1899 sogar mit einem Saldo gearbeitet worden. Ein Resultat, wie wohl selten in einem Vaganten-Arbeitshause. Aber allerdings steht dem gegenüber ein gewaltiger Unkosten-Posten, nämlich der Unterhalt der Anstalt selbst, welche die Verpflegung der Arrestanten ermöglicht, und zwar:

Die Gage des Hausvaters, der Hausmutter und Dienstpersonals	400 Rbl.
Miethe	500 „
Holz und Beleuchtung	400 „
Zinsen	85 „
	1385 Rbl.

Wir ersehen hieraus, daß circa 1400—1500 Rbl. von anderer Seite zu beschaffen sind, um das segensreiche Institut zu erhalten. Hiervon hat der Hilfsverein jährlich 500 Rbl., die Armenpflege im letzten Jahr 200 Rbl. übernommen. Wer soll das noch nachbleibende Deficit von 700—800 Rbl. tragen? Dazu muß ich noch erwähnen, daß 1898 bei Gründung der Anstalt für Werkzeug und Inventar, wie auch Material eine Summe von 1782 Rbl. aufgenommen werden mußte. Davon sind bereits 460 Rbl. getilgt, doch lasten noch 1323 Rbl. als Schuld auf der Anstalt (allerdings zum Theil gedeckt durch noch vorhandenes Material und das Inventar der Anstalt).

Das war die Sorge, die unser lieber, treuer Stadtvicar vor seiner Operation auf dem Herzen trug und die er dem Präses der Armenpflege auf seine Bitte übergab.

Wer hilft mit, dieses Deficit der Arbeitsstätte tragen und decken? Dieses Deficit, welches trotz der treuen und umsichtigen und musterhaften Leitung des Werkes von Seiten des Stadtvicars entstanden ist?

Welcher Werth in diesem Institut liegt, dafür sprechen nicht blos die Zahl der Vaganten, die dort Obdach, Arbeit und Brod gefunden, die Zahl der Arbeitstage daselbst und die Summe der geleisteten Arbeit, sondern der Werth liegt noch viel mehr in der Existenz eines solchen Instituts, dem wir alle umhertreibenden arbeitsuchenden oder arbeitsscheuen Männer zuweisen können. Ein solches Haus ist das beste und unumgänglich nothwendige Mittel zur Bekämpfung des Bettelunwesens.

Wer hilft mit? Geldgeschenke zur Tilgung des Deficits sind bereit zu empfangen die Redaction der „Nordl. Zeitung" wie auch alle Pastoren. Brocken aller Art, also Abfall von Papier, alte Galoschen, Zündholzschachteln, Zeugflicke und unbrauchbar gewordene Kleider, auch alte Möbel, wie auch gebrauchte Postmarken und Postkarten (auch Ansichtskarten) werden zu demselben Zweck jeder Zeit mit Dank entgegengenommen von der Frau Pastorin Nerling (Salz-Str. 1) und dem Hausvater A. Schmidt (Carlowa-Str. 10, eine Treppe hoch). Letzterer empfängt auch Bestellungen auf Tischler-, Buchbinder-, Schuhmacher- und Schneider-Arbeiten und auf das Einflechten von Stuhlsitzen.

G. Oehrn,
Präsident der kirchlichen Armenpflege.

Das gestern zu wohlthätigem Zweck im Saale der „Bürgermusse" unter Mitwirkung von Frl. Erica Besserer veranstaltete Concert zeigte, wie so oft schon in diesem Semester, den Anblick eines ausverkauften Hauses — ein Anblick, der schon im Hinblick auf den guten Zweck des Unternehmens besonders erfreulich wirkte. Da wir ersucht worden sind, von einer Besprechung der gebotenen Leistungen abzusehen, erübrigt uns nur zu constatiren, daß das überaus reichhaltige, vielfarbige Programm in einer Weise ausgeführt wurde, die uns mit vollem Vergnügen und einem gewissen Stolz auf die zur Zeit hier verfügbaren solistischen einheimischen Kräfte blicken ließ. Wie dankbar das Publicum die dargebotenen jugendfrischen, höchst ansprechenden Vorträge entgegennahm, bewies der rauschende Applaus, der jeder Nummer folgte, und daß die Ausführenden den darin sich ausdrückenden warmen Dank verstanden, zeigten sie aufs liebenswürdigste damit, daß sie ihrerseits mit Zugaben und Wiederholungen nicht kargten. Hoffentlich aber haben die sehr geschätzten Concertgeber aus dem gestrigen Abend noch einen weiteren Dank herausgelesen, nämlich denjenigen der Institutionen, zu deren Gunsten sie gestern ihr Bestes hergaben und denen der materielle Ertrag des Abends galt. Es wird sie und wohl auch die Concert-Besucher freuen, zu erfahren, daß das Concert eine Rein-Einnahme von mehr als 300 Rbl. ergeben hat.

Unter der Ueberschrift „Das Rauchen im Stall" bringt die „Rev. Z." folgenden ebenso amüsant geschriebenen, wie beherzigenswerthen Dialog:

„Das Rauchen im Stall wie in der Heuscheune hat schon so manchen Feuerschaden zur Folge gehabt. Wer war daran schuld? „Natürlich der Knecht, der trotz des strengen Verbots dennoch geraucht hatte!"

„Vielleicht auch; aber da war noch Jemand, der den armen Knecht dazu veranlaßt hatte, im Stall zu rauchen und das waren — Sie, sein Herr!"

„Ich?!"

„Ja, Sie! Denn warum sollte er nicht im Stall rauchen, wo er täglich sah, daß der Verwalter, die Eleven, ja Sie selbst es im Stall thaten, und wenn Besuch da war, auch diesem stets eine Papiros anboten?"

„Das mag ich früher gethan haben, seit dem letzten Brande rauche ich principiell in den Ställen nur — kalt."

„Und warum das? Doch nicht deshalb, um blos ein schlechtes Beispiel zu geben, denn der Knecht sieht doch nur Ihre Papiros und nicht, daß dieselbe nicht glimmt."

„Ich kann aber nicht so lange, bis ich alle Ställe durchgegangen, ganz ohne Papiros auskommen."

„Und von Ihrem Knechte verlangen Sie, wenn er ein auch noch so leidenschaftlicher Raucher ist, daß er unter Umständen im Sommer, in der Heuscheune arbeitend, von 4—8, von 9—1 und von 3—9 Uhr, ohne einen Zug aus seiner Pfeife zu thun, auskommen soll? Halten Sie, der Sie selbst Raucher sind, das wirklich für menschenmöglich? Ich meine im Alltagsleben, nicht als Ausnahme?"

„Hm!"

„Zwingen Sie damt nicht einfach Ihre Leute zum Ungehorsam, zur Unvorsichtigkeit, zur Brandstiftung?"

„Ja aber" —

„Wie dem abzuhelfen wäre? Sehr einfach, indem Sie ihnen gestatten, in den Pausen, die bei der Heueinfuhr u. s. w. immer dazwischen entstehen, auf 5 Minuten sich von der Scheune zu entfernen und ein Pfeifchen abzurauchen, wonach sie nach meinen Erfahrungen stets viel frischer an die Arbeit gehen und die versäumten Minuten durch verdoppelte Arbeitslust schnell wieder einholen. Dann aber dadurch, daß Sie den Leuten aufs strengste verbieten, bei Ihrem Erscheinen ihre Pfeifen wie auf Commando verschwinden zu lassen, wie es jetzt vielfach Sitte oder vielmehr Unsitte ist, denn bei solchen Manövern werden die Pfeifen nur zu oft in das nebenbeiliegende Stroh oder Heu gesteckt und es ist eigentlich ein Wunder, daß auf diese Weise nicht noch öfter Schadenfeuer entstehen, als es in der That der Fall ist. Warum sollte auch ein Knecht in Gegenwart seines Herrn, vorausgesetzt natürlich, daß er nicht gerade mit ihm spricht, während der Arbeit nicht rauchen dürfen dort, wo es nicht feuergefährlich ist, zumal dies — die Arbeit selbst eher fördert als hemmt?

Ich wenigstens habe die Erfahrung gemacht, daß sich die Leute in Folge der gemachten, allgemein wohl nicht üblichen Concessionen in Betreff des Rauchens völlig daran gewöhnten, dasselbe in oder dicht neben den Ställen und Scheunen vorzunehmen, ohne daß die Arbeit darunter gerade gelitten hätte. Ich habe wenigstens später nur ein einziges Mal einen Raucher im Stall abgeklappt, diesen aber auch erbarmungslos nach ст. 92 Уст. о. Нак. (Geldstrafe bis 10 Rbl.) gestraft.

Sie lächeln? — Ich bleibe aber bei meinem guten Glauben, denn — das gebe ich gern zu — eine Pfeife ist schnell versteckt, und ohne corpus delicti läßt sich nichts beweisen, aber der Geruch auch des edelsten „Machorkas" entgeht mir selbst in einem Schweinestall nicht. — „Kalkid" oder andere offene Pfeifen würde ich bei meinen Knechten auf keinen Fall dulden, ebenso nicht Papiros, sondern ihnen dann die mit Recht so beliebten geschlossenen „Hauge-Pibud" kaufen und — schenken."

In dem Flecken Nuia bei Karkus ist, wie die estnischen Blätter berichten, kürzlich das Theehaus des örtlichen Mäßigkeits-Vereins „Iwakiwi" von Propst Girgensohn und dem örtlichen griechisch-orthodoxen Priester eingeweiht worden. Dieses Haus hat ein um so größeres und dankenswertheres öffentliches Interesse, als es zugleich den Reisenden ein gutes und billiges Unterkommen, Verpflegung mit Thee und warmen Speisen, endlich Lectüre (6 estnische, 2 russische und 1 deutsche Zeitung) bietet. Zum Unterhalte dieser Theehaus-Herberge, denen recht viele Nachfolger bei uns zu Lande zu wünschen sind, steuert das Kreis-Mäßigkeits-Curatorium jährlich die Summe von 300 Rbl bei.

Auf die am Dinstag wiedergegebene, „P. G." gezeichnete Zuschrift geht uns heute nachstehende Erwiderung zu:

„In der Nr 264 der „Nordlivl. Z." wird dem Redacteur Cand. jur. J. Tönisson die „Sünde" vorgehalten, als hätte er im vergangenen Sommer nach einer Sitzung des estnischen landwirtschaftlichen Vereins bei Gelegenheit einer Erprobung von Mähmaschinen auf dem Felde bei Tamme den Mitgliedern des genannten Vereins „Bier, Wurst und Weißbrod" ausgetheilt, „ohne daß er dafür an sich selbst im „Post." eine öffentliche Rüge geschrieben hätte," obgleich er seiner Zeit in einem offenen Briefe es dem Besitzer von Schloß-Fellin, Baron Ungern-Sternberg, zur Schuld angerechnet, daß dieser anläßlich der Taufe seines Kindes unentgeltlich im Gebiete Bier, Wurst und Weißbrod hatte austheilen lassen.

Cand. jur. Tönisson wird gewiß keinen Anlaß nehmen, sich gegen diese überaus heitere Anschuldigung zu rechtfertigen, da die wahre Bedeutung der Anklage einem jeden einsichtsvollen Leser selbst klar sein dürfte. Da aber durch jene Notiz der „Nordlivl. Z." der falsche Schein erweckt werden könnte, als hätte sich cand. jur. Tönisson erlaubt, die Mitglieder des estnischen landwirthschaftlichen Vereis durch eine unziemliche Handlungsweise herabzusetzen, so erlaubt sich Endesunterzeichneter als Mitglied des estn. landwirthsch. Vereins hiermit zu erklären, daß die obenerwähnte Notiz den wahren Sachverhalt des zu schildernden Vorganges vollständig entstellt hat, denn bei der am 18. Juni d. J. auf dem Hofsfelde von Tamme veranstalteten Erprobung von Mähmaschinen, bei welcher Schreiber dieser Zeilen persönlich zugegen war, hat ein Austheilen von Bier 2c. überhaupt nicht stattgefunden, sondern es haben sich bei dieser Gelegenheit einzelne Mitglieder des Vereins, zu denen auch Unterzeichneter gehörte, zusammengethan, um nach gegenseitiger Uebereinkunft aus der Stadt Aufbiß herbeischaffen zu lassen, da sie in Folge der voraufgegangenen Sitzung keinen Mittag hatten zu sich nehmen können, die Probearbeit sich aber bis spät zum Abend hinzog. Bei dieser Gelegenheit hat der Präses cand. jur. Tönisson seines Theils kein Bier, sondern nur Meth bestellt.

Hochachtungsvoll
D. 24. Nov. 1900. Dr. A. Schulzenberg.
d. z. Vorstands-Mitglied des Estn. Landw. Vereins.

Der Gebrauch des Saccharins scheint sich bei uns zu Lande leider bereits in weitesten Kreisen eingebürgert zu haben. So wird dem „Eesti Postimes" aus Hallist geschrieben, in dortiger Gegend sei das Saccharin bereits dermaßen „Mode" geworden, daß es fast in jedem Gesinde anzutreffen sei und an die Stelle des Zuckers trete. „Die Kaufleute, bei denen dieses Pulver zu haben ist, erheben diesen Falsch-Zucker in den Himmel und schildern dem Volke in ganz verkehrter Weise dessen angeblichen Vortheil." — Da das Saccharin im Gegensatz zum Zucker gar keinen Nährwerth enthält, wohl aber, namentlich auf Kinder, schädlich wirkt, wäre es, wie auch die Redaction des estnischen Blattes empfiehlt, durchaus an der Zeit, dem schädigenden und Mißbräuchen verschiedener Art Thor und Thür öffnenden Saccharin-Handel energisch entgegenzutreten.

Zu Holz für die Armen sind bei der Expedition dieses Blattes eingegangen: von A. V. S. 3 Rbl. Mit Dank
die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Letzter Sonntag im Kirchenjahr: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis, den 26. November (Todtenfest): Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Collecte für Prediger-Wittwen und -Waisen.
Kindergottesdienst um ¾ 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis (Todtenfest): Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Montag, den 27. November, um 5 Uhr Nachmittags Missionsstunde im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis, den 26. November (Todtenfest): estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 24. November. Die erste Aufführung von Krylow's und Litwin's „Kontrebandisty" (einem antisemitischen Drama) im Kleinen Theater rief einen unerhörten Skandal hervor. Lärm und Pfeiffen übertönte die Worte der Schauspieler, Galoschen und Aepfel flogen auf die Bühne. Die ganze Truppe, einschließlich des Schauspielers Dalmatow, wurden mit Galoschen beworfen. Die Verfasser überreichten der Theaterdirection eine Erklärung mit der Bitte, das Stück vom Repertoire zu setzen.

Bern, Freitag, 7. Dec. (24. Nov.). 40 Glieder des Nationalraths brachten folgenden Antrag ein: Die Kammer und der Nationalrath wenden sich an das Volk und Parlament Englands und ebenso an die übrigen europäischen Parlamente mit dem drängenden Aufruf, sie mögen darauf hinwirken, daß die Transvaal-Frage durch ein Schiedsgericht gemäß dem Völkerrecht entschieden werde.

Peking, Freitag, 7. Dec. (24. Nov.). Die Gesandten nahmen auf der gestrigen Conferenz die Vorschläge des amerikanischen Gesandten betreffs Aenderung der Collectiv-Note an. Vor Allem wird der Ausdruck „Hinrichtung der schuldigen Mandarinen" durch „strengste, dem Vergehen entsprechende Bestrafung" ersetzt werden Die Namen der Schuldigen werden nicht aufgeführt werden, sondern es wird nur von den durch die chinesische Regierung schuldig befundenen und in den kaiserlichen Erlassen nominell bestraften Mandarinen die Rede sein. Die Vorschläge zur Milderung gingen ursprünglich von Japan aus und wurden der deutschen Regierung mitgetheilt. Sodann gelangten sie nach Washington, wo sich ergab, daß sie mit den Ansichten Mac Kinley's übereinstimmten. Obgleich die Anträge dann von Amerika gestellt wurden, so wird doch das Verdienst der Milderung der Bedingungen von den Chinesen Japan, Amerika und Rußland zugeschrieben, die stets ein bewundernswerthes Verständniß gezeigt hätten, mit den Chinesen umzugehen.

Schanghai, Freitag, 7. Dec. (24. Nov.). In Signanfu werden Vorbereitungen zur sofortigen Abreise des Hofes getroffen. Der Hof begiebt sich wahrscheinlich nach Wutschifan.

Worcester (Cap-Colonie), Freitag 7. Dec. (24. Nov.). Heute hat hier der Afrikander-Congreß unter Betheiligung von 3000 Delegirten, den Vertretern von 120,000 Afrikandern stattgefunden. Auf den die Stadt umgebenden Bergen waren 8000 Mann Soldaten mit Kanonen aufgestellt. Es fand keine Störung der Ordnung statt. Ein Delegirter, der nach England abgesandt worden war, berichtete, daß von den britischen Liberalen, so wie sie gegenwärtig seien, nichts zu erwarten wäre. Dem Congreß wurden sodann 3 Resolutionen vorgelegt. Die eine fordert die Beendigung des Krieges, erwähnt der Verwüstung des Landes und der Ausrottung einer weißen Race und betont, daß dieses sowie die Behandlung, welche die Weiber und Kinder der Buren erfahren, ein dauerndes Gefühl der Erbitterung auch auf die zukünftigen Geschlechter fortpflanzen werde. Nur die Unabhängigkeit der Republiken könne den Frieden in Süd-Afrika sichern. Die zweite Resolution kritisirt die Politik und die Haltung des Gouverneurs der Cap-Colonie, Milner, und tritt für das Recht der Colonien ein, sich selbst zu regieren. Die dritte Resolution schlägt die Absendung einer Delegation vor, die die Reichs-Regierung mit den Anschauungen des Congresses bekannt zu machen hätte. — Nach vielen und scharfen Reden wurden alle drei Resolutionen unter lautem Beifall angenommen und der Congreß geschlossen.

Aliwalnorth, Freitag, 7. Dec. (24. Nov.). In der vorigen Nacht ausgesandte Patrouillen stießen in der Nähe der Stadt auf die Vorposten der Hauptstreitkräfte de Wett's, die dort ein Lager aufgeschlagen hatten. Die Patrouille machte einen Gefangenen. De Wett wird stark bedrängt und leidet offenbar durch die ständigen Desertionen. Gefangene berichten, daß de Wett beim Fluß Kaledon ein Krupp'sches Geschütz zurücklassen mußte. Die englischen Gefangenen, die de Wett mit sich führte, sind, mit Ausnahme der Officiere, freigelassen worden.

Berlin, Freitag, 7. Dec. (24. Nov.). Im Reichstage bemerkte der Abg. Rösicke: Mit tiefer Trauer habe sich die Seele des deutschen Volkes bei der Kunde von der Abweisung Krüger's erfüllt; er könne nicht umhin, dem Reichskanzler den Vorwurf zu machen, daß er nicht verstanden habe, den Kaiser über die wahre Stimmung des Volkes aufzuklären, anderen Falles hätte das Geschehene unmöglich eintreten können.

Staatssecretär Posadowsky bedauerte in Abwesenheit des Reichskanzlers, daß die Interpellation nicht früher angemeldet worden, auf daß der Kanzler selbst die schwierige Frage beantwortet hätte. Ein nichtverantwortlicher Abgeordneter könne sich leicht zum Dolmetsch bestimmter Volksgefühle machen; für einen Mann von solcher Verantwortlichkeit, wie sie der Reichskanzler zu tragen habe, kämen gegenüber einem möglichen Weltbrande Gefühlsregungen der Volksseele nicht als entscheidende Factoren in Betracht.

Danzig, Freitag, 7. Dec. (24. Nov.). Der russisch-deutsche Eisenbahn-Verband trat heute hier zur Berathung über neue directe Tarife zusammen. 23 Delegirte deutscher, russischer, belgischer und holländischer Verwaltungen sind anwesend. Die Kaufmannschaft giebt ihnen heute Abend ein Bankett.

London, Freitag, 7. Dec. (24. Nov.). Im Unterhause erklärte Chamberlain, die Regierung beabsichtige, möglichst bald dem Guerilla-Kriege ein Ziel zu setzen und dann die Südafrikanischen Republiken in englische Colonien umzuwandeln. Zum Civil-Gouverneur beider Colonien sei Sir A. Milner ausersehen. Die Regierung werde keineswegs eine Politik der Rachsucht gegenüber den tapferen Buren verfolgen.

Johannesburg, Freitag, 7. Dec. (24. Nov.). Die Regierung bereitet die Internirung von 4000 Buren aus den Farmen des Rand-Gebiets in der Rennbahn vor, um die Umgegend von unsicheren Elementen zu säubern.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

R. B.— **Berlin**, Sonnabend, 8. Dec. (25. Nov.). Es verlautet als bestimmt, der Reichskanzler Graf Bülow werde am Dinstag bei der Berathung des Etats die Gründe darlegen, weshalb Präsident Krüger von dem Berliner Hofe nicht empfangen worden ist.

Aus dem Haag wird telegraphirt: Nachdem auch Oesterreich und Italien eine ablehnende Haltung gegenüber dem Empfange Krüger's eingenommen haben, soll Präsident Krüger seine bisherigen Reisedispositionen aufgegeben haben.

—R. H.— **Rom**, Freitag, 7. Dec. (24. Nov.). Aus Tokio wird gemeldet, der japanische Minister des Auswärtigen habe in einer Unterredung erklärt: der Friedensschluß zwischen China und den Mächten sei als bevorstehend zu betrachten.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. Nov. 1900.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,60
Berlin	100 Rmk.	45,77
Paris	„ 100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¼	
5% Prämien-Anleihe (1864)	342¼	
„ „ (1866)	285	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	215½	
3⁶/₁₀ ConversionsOblig.	92½	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92⅝	
Actien der Privat-Handels-Bank	302	
„ „ Disconto-Bank	503	
„ „ Intern. Hand.-Bank	339	Käuf.
„ „ Russ. Bank	230	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1154	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	585	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	85½	
„ „ Brjansker Schienenfabrik	247	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	62½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	100	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	500	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	58	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	220	Käuf.
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	315	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	137	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Ноября 1900 г.

Aus dem deutschen Reichstage.

Am Mittwoch fand im Reichstage die erste Berathung des vom Centrum in Form eines Gesetzentwurfes von 10 Paragraphen eingebrachten Toleranz-Antrages statt. — Vor Beginn der Debatte erhebt sich der Reichskanzler Graf Bülow und wendet sich mit folgenden Worten an das Parlament:

„Im Namen der verbündeten Regierungen habe ich die Ehre, nachfolgende Erklärung abzugeben:

Obwohl sich die verbündeten Regierungen über gesetzgeberische Anträge, die aus dem Reichstage hervorgehen, erst schlüssig zu machen pflegen, nachdem der Reichstag seinerseits Stellung genommen hat, halten sie es im vorliegenden Falle für nothwendig, zu einer so ernsten und das Gewissen des deutschen Volkes berührenden Frage sich alsbald auszusprechen. Die verbündeten Regierungen achten die Ueberzeugungen und Gefühle, welche dem Antrage der Herren Abg. Lieber und Genossen zu Grunde liegen. Sie sehen sich jedoch außer Stande, diesem Antrage zuzustimmen, welcher die verfassungsmäßige Selbständigkeit der Bundesstaaten auf einem Gebiete beschränken will, das sie der Zuständigkeit ihrer Landesgesetzgebung vorbehalten müssen."

Nach dieser im Namen der verbündeten Regierungen abgegebenen Erklärung fuhr der Reichskanzler fort:

„Meine Herren, die aus älterer Zeit überkommene Gesetzgebung dieses oder jenes Bundesstaates mag Vorschriften enthalten, die mit den im größten Theil des Reiches anerkannten Grundsätzen freier Religionsübung nicht überall im Einklang stehen. Wenn ich für meine Person hoffe, daß derartige landesgesetzliche Disparitäten verschwinden werden (Beifall) — ich bin durchaus für die Gleichberechtigung der Religionsgemeinschaften — so muß ich als Reichskanzler mir doch vor Allem vor Augen halten, daß meine erste Aufgabe dahin geht, den bundesstaatlichen Charakter des Reiches und die Autonomie der Bundesglieder, soweit die Reichsgesetzgebung dieselbe gewährleistet, nicht ohne völlige Zustimmung der Einzelstaaten beeinträchtigen zu lassen. (Hört, hört!" links. Beifall rechts.) Darin wurzelt das Vertrauen, auf welches die Reichsgewalt bei den Bundesstaaten zählen muß. Dieses Vertrauen ungemindert und ungeschmälert zu erhalten, ist meine vornehmste Pflicht, und ich bin überzeugt, daß das hohe Haus mir in dieser Auffassung beistimmen wird." (Wiederholter lebhafter Beifall.)

Der Centrumsführer Dr. Lieber begründet darauf den Antrag. Er sagt u. A.: In der eben gehörten Erklärung haben wir zwei Dinge genau zu unterscheiden: den Beschluß der Bundesregierung und die persönliche Erklärung des Reichskanzlers. Was die letztere anlangt, so erkennen wir es dankbar an, daß er jedem Bekenntniß die nothwendige Freiheit lassen und die Autonomine der Bundesstaaten wahren will. Ich erblicke aber auch in dem Bundesraths-Beschluß schon einen Fortschritt, denn wir sind bisher so verwöhnt worden durch die Nichtachtung, die wir bei Anträgen aus dem Hause von jener Seite immer erfahren haben, daß wir schon froh sind, daß wenigstens überhaupt Etwas gesagt wurde (Heiterkeit) — schon eher sogar, bevor noch unsere Begründung erfolgte. Wir hoffen, daß der Reichstag uns Gelegenheit geben wird, die Einzelheiten in einer besonderen Commission, an die ich unseren Antrag zu überweisen beantrage, und zwar an eine Commission von 28 Mitgliedern — wir hoffen, daß wir in dieser besonderen Commission die Einzelheiten vorbringen zu können Gelegenheit haben werden... Das Reich dürfe nicht seine Unzuständigkeit in solchen Cultusfragen betonen. Man habe doch auch die Jesuiten von Reichswegen aus Deutschland verbannt. (Hört, Hört! im Ctr.). „Die Verfassung hat bekanntlich das Reichsmilitärwesen auf das allereingehendste geregelt. Trotzdem sahen wir jetzt das Entstehen einer ganz neuartigen ost-asiatischen Armee, die absolut nicht mit den Vorschriften der Verfassung übereinstimmte. Hat da irgend Jemand im Bundesrath die Frage aufgeworfen, ob das Reich überhaupt zuständig sei zur Bildung einer solchen Armee? Und hier setzt sich die Regierung auf das hohe Roß der Unzuständigkeit? (Heiterkeit.) Damit kann man uns nicht imponiren . . . Es scheint, daß das Reich nur zuständig sein soll, wo es unsere Sklaverei, aber nicht, wo es unsere Freiheit gilt."

Abg. Graf zu Stolberg (cons.) meint, der Antrag bedeute eine Schmälerung der Hoheitsrechte der Einzelstaaten. Dieses widerstrebe seiner Partei. Der Berathung in der Commission wolle er nicht widersprechen.

Abg. v. Vollmar (Soc.) hält den Antrag für nicht agitatorisch. Der Reichskanzler habe nur Verlegenheitseinwände machen können. Der Antrag bedeute einen Schritt zum Einheitsstaat. In der Commission müsse der Antrag weiter ausgeführt werden. Der Antrag befreit die Kirche von dem Staat, aber nicht den Staat von der Kirche. (Sehr gut!) Die richtige Folge des Antrages wäre die Trennung von Staat und Kirche. Seine Partei werde den Centrums-Antrag unterstützen. Redner hofft, daß dem Centrum die Verbrüderung mit den Socialdemokraten bei Hofe nicht schaden werde. (Heiterkeit.)

Abg. Bassermann (nat.-lib.) erklärt sich gegen den Antrag, weil er die Erweiterung der Rechte der Kirche auf Kosten des Staates bezwecke.

Abg. Richter (freis. Volksp.) forderte gleiches Recht für alle Religionsgesellschaften — das verstehe er unter Toleranz.

Nach Schluß der Debatte wurde der Antrag an eine Commission von 28 Mitgliedern überwiesen, was im Allgemeinen sonst nicht üblich ist.

Wie von **Berlin** aus allseitig, speciell von der „Nordd. Allg. Z.", bestätigt wird, ist Graf v. Alvensleben, bisher Gesandter in Brüssel, zum Botschafter in St. Petersburg ausersehen. Ueber sein Vorleben wird Folgendes mitgetheilt: Graf v. Alvensleben war im Jahre 1868 als Legationssecretär und von 1872 ab mehrere Jahre als Botschaftsrath in Petersburg thätig. Als der russisch-türkische Krieg ausbrach, war Alvensleben Generalconsul in Bukarest. Kaiser Alexander II. hat ihn damals durch eine Ordensdecoration ausgezeichnet. Nach Petersburg führte ihn der diplomatische Beruf noch einmal im Jahre 1879, wo er als Gesandter in außerordentlicher Mission mehrere Monate verblieb, als der Botschafter General v. Schweinitz beurlaubt war. 1882 wurde Graf Alvensleben Gesandter im Haag, 1884 ging er als Gesandter nach Washington und befindet sich seit 1888 in gleicher Stellung in Brüssel. Auf der Haager Friedensconferenz war Graf Alvensleben für den Fall einer Behinderung des Fürsten Münster stellvertretender Bevollmächtigter des Deutschen Reiches und außerdem erster Delegirter. — Graf Alvensleben ist im Jahre 1836 in Erxleben geboren und seit 1897 mit der verwittweten Frau Pauline v. Winterfeld vermählt.

Eine vom kgl. statistischen Bureau veröffentlichte ziffernmäßige Uebersicht über die Bewegung der Einkommensverhältnisse in Preußen von 1892 bis 1899 thut dar, daß die Besserung der wirthschaftlichen Lage zu einem beständigen und erheblichen Aufrücken weiterer Volkskreise in die Einkommenstufe von 900—3000 Mark geführt hat. Während unter 10,000 Personen der Gesammtbevölkerung im Jahre 1892 nur 709 Censiten mit einem Einkommen von 900—3000 Mark vorhanden waren, stieg ihre Zahl bis 1895 auf 740 und bis 1899 auf 821. Viel geringer war das Aufrücken in die Einkommenstufen über 3000 Mk.: zu diesen gehörten von 1892 bis 1896 von 10,000 Einwohnern nur 106, und erst im Jahre 1897 begann eine Steigerung, und zwar bis auf 119 im Jahre 1899. Diese Uebersicht bestätigt aufs neue, daß bei der Verschiebung der Einkommens-Verhältnisse die unteren und mittleren Stufen den Hauptantheil gehabt haben, so daß das Gesammtverhältniß sich einer gesunden Abstufung immer mehr nähert. Insbesondere zeigen die Ziffern nicht eine Verminderung, sondern eine gleichmäßige Vermehrung der dem Mittelstande zuzurechnenden Einkommenstufen. In beiden Beziehungen bestätigen sie wieder, daß gewisse Theorien der äußersten Linken und Rechten in der Wirklichkeit das directe Gegentheil einer Bestätigung erfahren.

In der **französischen Kammer** hat der socialistische Deputirte Boyer den Antrag eingebracht, die festen Bezüge der Deputirten auf die Hälfte herabzusetzen und Präsenz-Marken einzuführen, um die Deputirten zum Besuch der Kammer-Sitzungen anzuspornen.

Ueber die erste Eisenbahnlinie in **Korea** schreibt die „Nat.-Z.": Dieser Tage ist aus dem fernen Osten die Nachricht von der Eröffnung einer neuen Bahnlinie eingetroffen, durch welche die koreanische Halbinsel, die jetzt wieder mehr in den Vordergrund des Interesses zu treten scheint, in die Reihe der Eisenbahn-Länder eingetreten ist. Die erste Eisenbahn Koreas, welche die Hauptstadt Söul mit der Hafenstadt Chemulpo verbindet, konnte am 8. Juli dieses Jahres in ganzer Ausdehnung dem Verkehr übergeben werden. Die Bauarbeiten waren von Anfang an energisch betrieben worden, so daß der erste Abschnitt der Bahn in einer Länge von 16 Meilen bereits im September 1899 eröffnet worden war. Der schwierigste Theil der Bauausführung auf der rückständigen Strecke war die Herstellung der Eisenbahnbrücke über den Han-Gangfluß, dessen Breite 425 Yards beträgt. Die Gesammtlänge der Bahn, die mit der europäischen Vollspur ausgeführt worden ist, beträgt 21 Meilen.

Locales.

Aus unserer Armenpflege.

Unseres treuen, thätigen Stadtvicaren Pastor Heinrich Rerling's Tod hat viele tiefe und schmerzliche Wunden geschlagen. Auch unsere Stadtmission steht trauernd da und fühlt den herben Verlust, der sie getroffen. Weil es eine so weitverzweigte und mannigfaltige Arbeit ist, die in des Stadtvicars Händen concentrirt ist, empfinden wir seinen Hingang doppelt schwer. Gerade jetzt, wo er sich eingearbeitet hatte und ein Zweig der Stadtmission nach dem andern sich in seinen Händen zu entwickeln begann, haben wir ihn hingeben müssen.

Wie sehr der junge Amtsbruder mit seiner Arbeit verwachsen war, zeigt auch ein Brief, den er wenige Tage vor seiner Operation an den Unterzeichneten gerichtet. Klaren Blickes und mit nüchternem Urtheil überschaut er sein Arbeitsfeld, insbesondere die Arbeitsstätte nebst der Herberge zur Heimath und der Armen-Suppenküche. Trotz redlichster Arbeit und oekonomischer Wirthschaft kann dieses Institut ohne Beihilfe von Seiten des Publicums nicht bestehen. Folgende Zahlen beweisen das:

Fortsetzung in der Beilage.

Отдѣленіемъ по воинской повинности Городской Управы гор. Юрьева Лифляндской губерніи **приглашаются всѣ приписанныя къ обществу г. Юрьева** лица, **родившіяся въ теченіи съ 1 октября 1879 года по 1 октября 1880 г.** и подлежащія отбытію воинской повинности въ будущемъ 1901 году — **явиться не позже 31 Декабря сего 1900 года** въ сіе Отдѣленіе **для внесенія въ призывные списки города Юрьева за 1901 годъ** и полученія свидѣтельства о приписк къ Юрьевскому призывному участку.

Каждое изъ вышеозначенныхъ лицъ обязано представить нижепоказанные документы и свѣдѣнія:

1) метрическое свидѣтельство о рожденіи;
2) свидѣтельство учебнаго заведенія, а если у него такого нѣтъ, показаніе, грамотно-ли оно или нѣтъ;
3) списокъ находящихся въ настоящее время въ живыхъ членовъ семейства (т. е. родителей, братьевъ и сестеръ) съ точнымъ показаніемъ именъ, возраста, числа, мѣсяца и года рожденія, какъ и мѣста жительства каждаго изъ нихъ;
4) Указаніе занятія, ремесла или промысла;
5) Свѣдѣніе о родномъ языкѣ;
6) Свѣдѣніе о семейномъ положеніи съ указаніемъ именъ и возраста жены и дѣтей;
7) если у него есть младшіе братья, то представить ихъ метрическія свидѣтельства.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе доводитъ до свѣдѣнія тѣхъ изъ вышеозначенныхъ лицъ, которыя на осн. ст. 119 и 120 Устава о воинской повинности пожелаютъ отбыть воинскую повинность не въ гор. Юрьевѣ, а въ другихъ городахъ, что они обязаны заявить о томъ сему Отдѣленію не позже 15 Января 1901 года.

г. Юрьевъ, 11 Ноября 1900.

Членъ Городской Управы:
К. А. Боковневъ.

Письмоводитель: А. Фуксъ.
№ 87.

Von der Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts werden die in der Zeit vom 1. October 1879 bis zum 1 October 1880 geborenen und **im Jahre 1901 der Ableistung der Wehrpflicht unterliegenden Jurjewschen Gemeindeglieder** hierdurch aufgefordert, behufs Eintragung in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1901 und Erlangung einer Bescheinigung über ihre Anschreibung zum Jurjewschen Einberufungscanton sich spätestens **bis zum 31. December c** bei dieser Abtheilung zu melden.

Bei dieser Meldung sind von dem Betreffenden nachstehende Documente und Auskünfte vorzustellen:

1) ein Taufschein;
2) ein Schulzeugniss, oder falls Jemand ein solches nicht besitzt, eine Angabe, ob er zu lesen und zu schreiben versteht;
3) ein Verzeichniss der zur Zeit lebenden Familienglieder (d. h. Eltern u. Geschwister) bei genauer Angabe des Namens, des Alters, des Datums und des Jahres der Geburt, sowie des Aufenthaltes eines jeden;
4) eine Angabe der Beschäftigung, des Handwerks oder Gewerbes;
5) eine Angabe der Muttersprache;
6) falls Jemand verheirathet ist, eine Angabe der Namen und des Alters der Frau und der Kinder, und
7) bei Vorhandensein jüngerer Brüder, die Taufscheine derselben.

Zugleich werden diejenigen der obenbezeichneten Personen, welche in Grundlage der §§ 119 und 120 des Wehrpflichtgesetzes die Wehrpflicht nicht in Jurjew, sondern in einer anderen Stadt abzuleisten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, dass sie dieser Abtheilung hierüber bis spätestens den 15. Januar 1901 Anzeige zu machen haben.

Jurjew, d 11. November 1900.
Nr. 87.

Аукціонъ.

28 ноября с. г. и въ слѣдующіе дни въ 3 часа пополудни въ лавкѣ по Ратушной улицѣ за № 13 будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разные кожевенные товары.

г. Юрьевъ, 18-го ноября 1900 г.

Городской Аукціонаторъ:
№ 11. Зевель.

Auction.

Am 28. November c. und an den folgenden Tagen um 3 Uhr Nachmittags werden in der Lederhandlung Rathhausstraße № 13 verschiedene Lederwaaren, als Chagrain, Roßleder, Blätter und eine größere Partie Sohlenleder, sowie diverse andere Waaren meistbietlich versteigert werden.

Am 30. November c. um 10 Uhr Vormittags werden **im Local des Jurjew-Werroschen Friedensrichter-Plenums** die zum Gute **Pölks** gehörigen Gesinde

Jerwe & Metstarre

und das zum Gute **Hurmi** gehörige Gesinde

Uellesoo

öffentlich versteigert werden.

Zum bevorstehenden Feste
empfehlen wir unser reichhaltiges
Spielwaaren-
Lager in- u. ausländischer Fabrikate als:
Puppen aller Art von 10 Cop. bis 15 Rbl.
Puppen - Körper, - Arme, - Köpfe, -Schuhe, -Strümpfe, -Schirme, -Möbel, -Service, -Wagen, -Zimmer, -Wannen, -Betten, -Uhren etc.
Thiere in Wolle, Stoff, Fell, Gummi, Papiermaché, Holz, Blech, mit u. ohne Aufzug.
Pistolen, Flinten, Trommeln, Armbrüste, Pfeile und Bogen, Ritter-Kostüme, Militärmützen, Helme, Kanonen etc.
Musikinstrumente wie: Violinen, Trompeten, Claviere, Drehdosen, Mandolinen, Balalaikas, Mundharmonikas, Flöten, etc.
Peitschen, Jagleinen, Steckenpferde, Springschnüre.
Bilderbogen u. Bücher, -Malbücher, Papierpuppen, Modellircartons, Malkasten.
Laubsäge - Werkzeug, -Vorlagen, -Bretter, -Beschläge, -Sägen.
Velocipede, Schlitten, Schaukeln, Turnringe, Trapeze, Hanteln, **Sport-Artikel** wie Tennis, Schlittschuhe, Schneeschuhe.
Eisenbahnzüge, Locomotiven, Dampfer, mit Feder-Aufzug und Dampfbetrieb.
Gesellschaftsspiele in deutscher, französischer, englischer u. russischer Sprache.
Gespanne kleine u. grosse.
Laterna Magicas, Kinematographen, Dampfmaschinen, Heissluftmotore.
Beschäftigungsspiele.
Kinderstühle u. Möblements, Kinder-Wagen von 10 bis 30 Rbl., Ranzen etc.
Ganz billige Thiere à 3, 5, 7, 10, 12 Cop. etc.

Novitäten:

Hochspringbälle, unzerbrechlich! Springen höher als Gummibälle.
Gummibälle zum Aufblasen mit gut functionirendem Verschluss.
Puppen, laufend.
Felipferde grosse von 2.75 Cop. an.
Steinbaukasten à la „Anker Baukarten."
Zinn-Soldaten, Chinesen!
Automobile mit Feder-Aufzug.
Geduldspiele.
Der Eingang zu unserer Spielwaaren-Abtheilung ist **nur** durch unseren Hauptladen.

Gebr. Brock.

Gute
Petroleum-Gasoefen
in verschiedenen Grössen u. Preislagen empfiehlt die Lampenhandlung **Ritter-Strasse Nr. 3.**

Auf dem Gute **Serrist,** Kirchspiel Cannapäh pr. Werro, ist der
Vollbluthengst ‚Uncas'
von Quasimodo aus der Zigeunerbraut von Bukhanir, **zu verkaufen.**

Ein kleiner leichter Wasok
ist billig **zu verkaufen** — Petersburger Strasse Nr. 60.

W C
iener onditorei
Empfehle verzuckerte Krimsche Früchte, verschiedene Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Irisbonbons, **Malzbonbons, Mignon-Bruchchocolade,** Tjänuschken, frisches Naschwerk, verschiedene Sorten Chocoladen-Confect und Tafel-Chocoladen.
Tägl. mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Eisfiguren, Eisfrüchte u. Blumenarrangements, schwedische Eistorten, Eis in Formen werden präcise ausgeführt. Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streusel-Kuchen werden aufs Beste geliefert.

Cognac „Phoenix"
von der „Excelsior" - Compagnie in Odessa und
Bessarabischen
Cognac
von E. Reidel, Kischinew
empfiehlt, für Wiederverkäufer zu Originalpreisen
Joh. Anderson
Weinhandlung.

Die Butter- und Käse-Handlung
vis-à-vis Frischmuth
empfiehlt:
Täglich frischen Twarok
Frische Bücklinge, schönen Pott- und Warroischen Käse.

Frischen
Caviar I^a (halbgepresst)
Koenigs-Häringe I^a
Killostroemlinge I^a
in 1/2 und 1/4 Dosen
Sardellen (aux naturel)
Sprotten in Oel
Auchovis ohne Gräten
empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Erhielt
Zucker-Syrup
erste Sorte und empfiehlt
G. Meister
Petersburger Strasse Nr. 39

Ein Querspiegel, ein ausgenähter Teppich und **ein Stück schwarz. Seidensammet** zu verkaufen — Botanische Strasse 31.

Photogr. Atelier
für
Vergrösserungen und Portraits
F. Dannenberg
Promenaden - Strasse Nr. 8.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilletteseife höchster Qualität zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.
und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**
Möbel- und Sargwerkstatt
Schloss-Strasse 4.

Molkerei-Maschinen
Milch-Geschirr
aus bestem **Stahl, dreifach verzinnt,** hält auf Lager
J. Miesner
St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Hübsche wattirte
Kinder-Mäntel
in elegantester Ausführung in allen Façons und Farben empfiehlt
das Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press
Jurjew Alexander-Str. 8.

Verkauft werden:
eine Schreibmaschine „Frister u. Rossman" zu 200 Rbl., **ein photogr. Apparat** von Bruno Singer 18×24, **eine Serie von Objectiven** „Excelsior" und **ein Reisepelz.** Zu besehen von 1—3 Uhr nachm. — Teich-Strasse Nr. 68.

Eine gebrauchte Flinte
wird **zu kaufen gesucht.** Bitte die Adresse niederzulegen in der Exped. d. Blattes unter „Flinte."

Zu vermiethen
sind 3 und 2 möblirte Zimmer mit Küche — Steinstraße 67.

Schlittschuh-Stiefel
fertigt nach jeder Construction Schlittschuhe an
M. Mauer, Schuhmachermeister
Ritterstrasse 5.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Ein gutattest.
Stubenmädchen
das zu nähen versteht, **gesucht** — Scharren-Strasse 7, 1 Treppe hoch

Gesucht eine Wohnung
bestehend aus einem grösseren Saal, einigen Wohnzimmern, Küche und Leutezimmer. Off. sub S. T. D. an die Expedition des Blattes.

Zu vermiethen:
v. 1. Jan. 1901 **ein Verkaufslocal** mit 2 Eingängen, Promenaden-Str. 1. Näheres durch Ed. Beckmann, Ufer-Strasse Nr. 6.

Mühlen-Strasse 53
sind vom 1. Januar **2 möbl. Zimmer** zu vermiethen. Zu erfragen 51, **oben.**

Sofort zu vermiethen
2 freundliche Zimmer — Petersburger Strasse 135.

Zu vergeben
von Ende Februar 1901 ab eine trockene, warme **WOHNUNG** nebst **Glasveranda** und Wirthschaftsbequemlichkeiten — Botanische Str. 8. Zu erfragen von 12—2.

Eine freundliche
Familien-Wohnung
zu vermiethen — Rosen-Strasse 26, Haus Sturm.

1 trockene, warme **Wohnung**
von 3 Zimmern und allem Wirthschaftszubehör, Paradeeingang, auf Wunsch auch mit Garten, ist sofort **zu vermiethen** — Fischer-Str. 51.

Ein kleines möblirtes Zimmer
überm Hof, **zu vermiethen** — Teich-Strasse Nr. 9.

Möblirtes Zimmer
einem stilllebenden Herrn **zu vermiethen** — Pleskausche Strasse Nr. 12, dritte Thür.

Zwei sehr gute
Budenlocale
gelegen am Grossen-Markt Nr. 17, im Hause des Herrn Frederking, **zu vermiethen.** Zu erfragen in der Handlung **J. Büss,** täglich von 10—12 Uhr.

Ein Budenlocal
mit 3 Nebenräumen ist für die Dauer des Jahrmarktes und auch jährlich **zu vermiethen.** Näh. bei Juergenson & Schaback — Promenaden-Str. 14.

Musikalische Gesellschaft.
Die zu morgen, als am **Sonntag,** den 26. November a. c. anberaumte **Orchesterprobe fällt aus.**
Der Vorstand.

„Taara."
Sonnabend, den 2. December a. c.
Familien - Abend
mit humoristischen Reden, Klavier- & Gesang-Solis u. Quartettgesang.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für eingef. Gäste à 35 Cop., für Mitglieder und deren Familien frei. **Der Vorstand.**

Stelle
eines **freipract. Arztes** weist nach — Alexander-Strasse 2
E. Kuhlmann.

Pharmaceut!
Ein junger solider, strebsamer Pharmaceut, Provisor oder Gehülfe, der, ohne eigenes Capital zu besitzen, bald selbständig werden möchte, wird für eine ertragreiche, mittelgroße Apotheke im Kaukasus (einzige am Ort, verbunden mit anstoßender, elegant eingerichteter Droguenhandlung und Mineralwasseranstalt, alles im eigenen Hause) in gesunder Gegend, **zu gelegentlichem Antritt gesucht.** Genannter ist zunächst für einige Jahre des Einlebens als Conditionirender in Aussicht genommen und soll bei gegenseitigem Gefallen Käufer mit allmäliger Abzahlung werden. Reflectanten, jedoch nur mit guten Empfehlungen, belieben sich an folgende Adresse zu wenden: Аптекарю А. Ю. Галль. Хасавъ-Юртъ, Терской области. — Mündliche Auskünfte ertheilen Gebr. Hall, Mitau.

Ein tüchtiger Buchhalter
übernimmt das Einrichten, Führen u. Abschliessen von Geschäftsbüchern in den Freistunden. Offerten sub L. M. empf. die Exped. des Blattes

Ein
Lehrling
von 15 Jahren, mit guter Schulbildung, **findet sofort Stellung** in der Handlung für Haus- u. Küchengeräthe von **Th. Lipp,** Reval.

Eine firme Schneiderin
wünscht Beschäftigung in oder aus dem Hause — Petristrasse 25.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Eine junge dänische
Dogge
ist zu verkaufen — Botanische Str. 29.



Einen **regelmässigen Verkehr** zwischen

Reval-Hangoe-Stockholm

und **vice versa**

wird der elegante finnl. Passagier- und Frachtdampfer

„Wellamo", Capt. A. Lindfors,

unterhalten.

Abfahrt aus **Reval** jeden Donnerstag Abend
„ „ **Hangoe** „ Sonnabend Morgen 2½ Uhr
Ankunft in **Stockholm** jeden Sonnabend Nachmittag 5 Uhr
Abfahrt aus „ „ Dinstag Abend 9 Uhr
„ „ **Hangoe** „ Donnerstag früh Morgens
Ankunft in **Reval** „ ca. 8 Uhr Morgens

☞ Unvorhergesehene Aenderungen vorbehalten. ☜

Nähere Auskunft ertheilt

Carl F. Gahlnbäck.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis **2** Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

☞ **Täglich** { **Frühstück von 10—1 Uhr.** **Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr.** **Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

Restaurant B. Poirier.

Hiermit die ergebenste Mittheilung, dass **mein Restaurant**

☞ **wieder bis 2 Uhr Nachts geöffnet** ☜

ist. — **Cabinets apart, 2 gute Billards und Kegelbahn** stehen zur freundl. Benutzung. — Reelle Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch Achtungsvoll

Frau B. Poirier.

Auf div.

woll. Kleiderstoffe, schwarz u. coul.

Barchent und Cretonnes

sowie eine grosse Auswahl **finnische Schürzen** sind

☞ **ermässigte Preise** ☜

eingetreten.

A. Oberleitner

Manufactur- und Leinwaaren-Handlung

Kühnstrasse Nr. 1.

Empfehle

Handschuhe

in Glacé-, Schwedisch- und Waschleder. — **Ballhandschuhe** in Leder u. imit. Schwedischleder. — **Winterhandschuhe** in verschiedener Güte.

Ritter-Strasse 5. **Sophie Part.**

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и Кº.

РЕКОМЕНДУЕТЪ

„ПЕТРОЛЬ" (ЖИДКОСТЬ)

ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.

(МЫЛО) **„ПЕТРОЛЬ"**

ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.

---

6 Rigascher Bazar 6

☞ **Kaufstrasse Nr. 17** ☜

vis-à-vis dem Stadtwage-Hause, auf der Ecke

empfiehlt dem geehrten Publicum Jurjews u. der Umgegend seinen reichassortirten

Weihnachts-Ausverkauf

in **Manufactur-, Tuch-, Lein- & Modewaaren** zu äusserst billigen Preisen. Achtungsvoll

6 Rigascher Bazar 6

☞ **Kaufstrasse Nr. 17** ☜

vis-à-vis dem Stadtwage-Hause, auf der Ecke.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischeste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Für alle freundliche Theilnahme, welche meiner lieben Frau u. Mutter zu ihrem letzten Gange in die ewige Heimath liebevolles Geleit gab, sagt

innigsten Dank!

Christian Sachsendahl.
Polly Sachsendahl.

Das Putzgeschäft

von **E. Baruchsohn**
Promenaden-Strasse Nr. 8
empfiehlt
Damen-Mützen und -Muffs
zu billigen Preisen.

Zu wohlthät. Zweck sind ein

☞ **Winterpaletot**

gut erhalten (10 Rbl.) und ein fast neuer **Frack** u. **Weste** (15 Rbl.) zu verkaufen —Jakob-Str. 4, 3 U. Nachm.

Bis Weihnachten

empfehle mein in diesem Jahre **besonders reichhaltig** assortirtes **Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Lager** zu **ermässigten** Preisen u. mache **hauptsächlich** auf eine

Grosse Partie

billige woll., halbwoll. und baumwoll. Kleiderstoffe, billige Tricots und Cheviots zu Herren- u. Knabenanzügen etc. etc. — passend zu Weihnachts-Geschenken — aufmerksam.

W. Schmaltz

Manufactur- Leinen- und Weisswaaren-Handlung

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

NB. Durch **Vergrösserung** meines **Geschäftslocals** bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft noch eine **bedeutend grössere Auswahl** als **bisher in allen Artikeln** bieten zu können.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER

GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt

Portraits und Gruppen in allen Grössen:

1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.

Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt sich

P. Popow

Jurjew

mit seinem in den neuesten und modernsten Artikeln reichassortirten Lager, besonders geeignet zu **Festgeschenken,** wie z. B.:

Wollene Kleiderstoffe

schwarz und couleurt

Ballstoffe in hübschen Lichtfarben
abgepasste Roben in allen Farben, mit geschmackvoller Ausnaht
Gloria zu Kleidern und andere halbseidene Stoffe
Covert-Coats, Cheviot-, Loden-, Panama-, Royal-, Mohair-Stoffe etc. in allen Farben
Schottische und andere Blousenstoffe
Flanelle, glatt und gemustert, in allen Farben
Damentuche zu Kleidern und Kostümen in allen Farben
Vigogne, glatt und façon., in allen Dessins und Farben
eine grosse Partie in- und ausländischer Kleiderstoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

☞ Seiden-Stoffe ☜

Faille française, Faille merveilleux, Satin merveilleux, Royal, Ottoman Damacé etc. in diversen Qualitäten und Farben, zu Kleidern, Pelz- und Paletotbezügen
glatte und gemusterte Seidenstoffe zu Blousen.

Tuch-Abtheilung:

Paletotstoffe, glatt, Bouclé etc. etc., in allen Farben
Tricot, Bukskin, Tuch, Cheviot etc. etc. in grösster Auswahl
Velour- u. Doubiestoffe in div. Farben zu Havelocks, Schlafröcken etc.
Plaids in hübschen Mustern zu Herren-Anzügen und Damen-Capes
Sibirisch-Tricots, Soldatentuche und halbwollene Tricots zu Leute-Anzügen, in hübschen Mustern und Farben

Baumwollene Gewebe:

Kleider-Barchent, Flanellets, baumwoll. Vigogne etc. etc.
Cretonne, Cretonne-Mousseline, Perkal und Zitz
Schürzen, finnische, genähte und ungenähte
Kopf- und Umlegetücher und Cache-nez in Wolle, Seide und Baumwolle, diverse Grössen
Shawls für Damen und Herren, in Seide u. Wolle, gestrickt u. gewebt
Gardinen-Tüll, crême, weiss, und **Lambrequins**
Laken- und Hemdenlein in allen Qualitäten, nur anerkannt erstklassige Fabricate
Halblein, Madapolam, Chiffon, Louisiana-Tuch, Polnisch Lein etc. etc. der besten Fabriken des Inlandes
Taschentücher in- und ausländischen Fabricats
Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Personen, in allen Preislagen etc. etc.

Teppich-Abtheilung:

Peluche-Teppiche in allen Grössen, von 8 bis 100 Rbl. das Stück
Peluche- und Jute-Bettvorleger in allen Grössen
Peluche-, Chenille- und Jute-Tischdecken
Portièren in Chenille, persische etc. etc.
Bett- und Reisedecken in Wolle, Peluche und Flanellet
Piquédecken in Weiss, Rosa und Blau
Seiden- und Wollpeluche zu Kleidern und Rotunden.

☞ **Neueste köstliche** ☜

Taschentuch-Parfums

Elegante Aufmachung.

Nr. 4711.

Extrait Oriviola Luxus-Parfums

Flacon **Rbl. 1.10.**

Allein.Fabrikant

Ferd. Mülhens

Köln u. Riga

Hoflieferant Sr. Majestät d. Kaisers.

1

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 25,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 8½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 40 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.

Die Agenten in den Städten des Reiches:

Hier:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Die letzte Sendung vor Weihnachten von

vorzügl. sibirischer Butter

traf soeben ein und empfiehlt in halben und ganzen Tonnen à 32 Cop. pr. ℔

Baltic Export-Geschäft

Rigasche Strasse Nr. 127.

Wir empfehlen einer geneigten Beachtung unsere

Weine
Champagner
Arac
Cognac
Rum

} in- und ausländische

Liqueure, ausländische und eigener Fabrication
Limonaden u. Fruchtwasser eig. „
Selters- und Sodawasser „ „
Pilsener
Lager-
Bayrisch Lager-
Export-
Meth.

} **Bier** sowie (dunkel)

Bestellungen auf Bier, Meth u. Limonaden etc. für Zustellung ins Haus werden angenommen in unseren Bierbuden: Johannisstr. Nr. 16, Jacobsstr. 17, Kastanien-Allee 22, Rigasche Str. 85, Kaufstr. 15, Holmstr. 7, Russische Str. 3, Rathhausstr. Nr. 17, Fischerstr. Nr. 12, Alexanderstr. Nr. 14, auch in den Bierbuden Petersburger Str. Nr. 83 und Pleskauer Str. Nr. 35, sowie in unserer Weinhandlung, Ritterstr. Nr. 9.

Brauerei und Destillatur

„Tivoli" A.-G.

☞ **Hygieinische** ☜



Silberne Medaille.

Betten



Silberne Medaille.

mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten

empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12
Consum-Verein in Werro
Chr. Sander, Fellin
C. Dunow, Walk
A. Hesse, Pleskau.

Salon- & Cabinet-



Flügel



mit und ohne Moderator

weich und kräftig im Ton, von bestem Material hergestellt.

J. Moritz, Jurjew

Johannis-Straße Nr. 2.

P. S. Glänzende Dank- und Anerkennungsschreiben erster Künstler.

Wanemuine.

Sonnabend, den 25. Nov. c.

Maskerade.

Anfang 9 Uhr Abends.

☞ **Entrée wie früher.** ☜

Musikalische Gesellschaft.

Montag, den 27. November a. c.
8 Uhr Abends.

Chor- u. Orchester-Probe

in der

Bürgermusse.

Täglich geöffnet v. **10** Uhr Morg. bis **11** Uhr Abds. auf d. **Polizei-Platz**

Novitäten-Cabinet oder: Die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs **BEN-ALI-BEY.**

Kunst-Gallerie ausländischer Bilder, sowie eine grosse, von der Pariser Weltausstellung erhaltene Sammlung Bilder.

Die Vorstellungen des indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey** finden v. 11 Uhr Morg **jede Stunde** statt.

Entrée (incl. Wohlth.-St.) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellung **20** Kop., Kinder unter 10 Jahren und Untermilitär zahlen die Hälfte.

Amerik. elektr. Phonograph u. viele andere Automaten.

E. K. Charina.

Wanemuine.

Sonntag, den 26. November 1900.

„Jenoweewa."

(Genoveva.)

Trauerspiel mit Gesang in 10 Bildern nach Dr. Raupach T. Ellerhein.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 28. November c.
um 7¼ Uhr Abends.

Vortrag

des Herrn
Prof. Dr. **F. Hoerschelmann:**

„Die Alkoholfrage."

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Verein für

Kammer-Musik.

Mittwoch, den 29. November c.
Dritter

Familien-Abend

im Saale der „Bürgermusse"
unter freundl. Mitwirkung v. Frl.

Erica Besserer.

PROGRAMM:

1. **Rubinstein:** Streichquartett op. 17 Nr. 2 C-moll: Moderato-Allegro molto vivace — Andante — Moderato.
2. **Beethoven:** Violinsonate op. 12 Nr. 3 Es-dur: Allegro con spirito — Adagio con molt' espressione — Ronde Allegro molto.
3. **Tartini:** Violinsonate mit Begleitung des Pianoforte G-moll: Moderato — Presto non troppo energico — Largo — Allegro commodo.
4. **Tschaikowsky:** Andante cantabile B-dur aus dem Streichquartett op. 11 für Streichorchester.

Concertflügel von R. Rathke.

Nichtmitglieder zahlen: Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

NB.: Während der Vorträge ist der Eintritt nicht gestattet.

Anfang präcise 8½ Uhr abds.

На концертъ 22 ноября въ Бюргермуссе **утеряно кольцо.** Нашедшаго просятъ доставить за вознагражденіе по адресу Рыцарская ул. 21, кв. проф. Богушевскаго.

Im Concerte in der Bürgermusse den 22. Nov. ist ein **Ring verloren** worden. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohn. Ritterstr. 21 bei Prof. Boguschewsky abzugeben.

Gefunden eine **kleinere Summe Geldes.** Abzuholen Petri-Str. 74, I. Treppe, zwischen ½3 und ¼4 Uhr Nachmittags.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. (4 Br.); S. S. (2 Br.)

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 47 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 25 ноября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 269. Dinstag, den 28. November (11. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist **durch alle Buchhandlungen zu beziehen:**

Malerische Ansichten
aus Livland, Estland, Kurland.

Ein Jubiläums-Album zur Feier des 700-jährigen Bestehens der Stadt Riga
herausgegeben von
Dr. Ernst Seraphim.

Mit ca. 375 ganzseitigen und Textabbildungen — Preis eleg. geb. **Rbl. 10.** — Liebhaberausgabe **Rbl. 18.**

Dieses baltische Prachtwerk wird sich rasch einen Ehrenplatz in jedem Hause erwerben, in dem patriotischer Sinn und Heimathsgefühl vorhanden sind.

J. Deubner, Buch- u. Kunsthandlung, Riga – Moskau.

Menton
Süd-Frankreich.
Wagner's Grand Hôtel de Russie.
Feines, ganz nach Süden gelegenes deutsches Haus
Grosser Garten.
Geheizte Corridore. Schöne Hallen u. Gesellschaftsräume.
Bekannt für feine Küche.
Telegr. u. Correspond.: **Hôtel de Russie, Menton.**

Inhalt.

Inland: Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers. Zur Reform des Sanitätswesens in Livland. II. (Schluß). Die Bestattung Max v. Oettingen's. Pernau: Ein seltener Fang. Riga: Verein estnischer Studirender. Reval: Eugen v. Nottbeck †. Spirituspreise. Wolfsjagd. St. Petersburg: Budget des Unterrichts-Ressorts. Tageschronik. Tiflis: Confessionelles. Wladiwostok: Bahnkatastrophen. Helsingfors: Wahlen. Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Politischer Tagesbericht.
Feuilleton: Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde. Mannigfaltiges.

Inland.

Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers.

Livadia, Montag, 27. November, 11 Uhr Vormittags. Seine Maj. der Kaiser verbrachte die letzten 24 Stunden in jeder Hinsicht völlig gut. Schlaf und Appetit sind sehr gut, Temperatur und Puls normal.

Leibchirurg Hirsch,
Ehren-Leibmedicus L. Popow,
Arzt Tichonow.

Zur Reform des Sanitätswesens in Livland. II.

(Schluß.)

Von einschneidender Bedeutung ist bekanntlich die Kronsgüter-Frage bei der Einführung des „Normalstatuts zur Anstellung von Kirchspiels-Aerzten". In seinem Referat über die Begutachtung des Statuts durch den Aerzte-Tag betont jedoch Dr. Kupffer, daß die Reform sich auch ohne die Kronsgüter durchführen lasse, wenn auch Schritte geschehen müßten, um den Kirchspielen das Recht zu verschaffen, bei Einführung des Normal-Statuts auch die Kronsgüterhöfe der Besteuerung zu unterziehen.

„Sieht man sich — schreibt Dr. Kupffer — die Verhältnisse genauer an, so muß man einräumen, daß in praxi die Unmöglichkeit, die Kronsgüterhöfe zur Zahlung zu verpflichten, keinen so ungünstigen Einfluß bei allgemeiner Einführung des Normalstatuts in Livland auszuüben im Stande ist, wie vielfach behauptet wird, wenn man, wie es von Hause aus projectirt worden, davon absieht, für jedes Kirchspiel in Livland einen Kirchspielsarzt anzustellen. Und das ist um so mehr der Fall, als erstens bereits seit dem Mai 1895 auch für Kirchspiele mit Kronsgütern ein Modus der Einführung des Normalstatuts gefunden ist und zweitens nur 13 von den 110 Normalstatuts-Bezirken, in die Livland einzutheilen wäre, bei Einführung des Normalstatuts deshalb mehr Schwierigkeiten haben dürften, weil in denselben 1/8—1/3 der Steuerkraft in Folge Vorhandenseins von Kronsgütern verloren geht, wegen der Größe dieser Bezirke aber dennoch meist ein genügend großes Jahresfixum zusammengebracht werden könnte.

Die eben erwähnten 13 Bezirke sind folgende: Lais, Torma, Odenpäh, Kawelecht, Michaelis, Saara, Jacoby, Groß-Johannis, Paistel, Tarwast, Pölwe, Schujen-Lodenhof und Wellan mit Aahof. Der Verlust der Steuerkraft beträgt bei Lais 1/8, Torma 1/4, Odenpäh 1/6, Kawelecht 1/8, Michaelis 1/9 (ohne estländischen Theil), Saara 1/6, Jacoby 1/6, Groß-Johannis 1/4, Paistel 1/4, Tarwast 1/6, Pölwe 1/6, Schujen-Lodenhof 1/8, Wellan mit Aahof 1/9. — Zu ergänzen wäre hier noch, daß, solange die Kronsgüterhöfe nicht zum Jahresfixum des Kirchspielsarztes beisteuern, sie auch nicht das Recht haben, sich unter Anwendung der billigen Normalstatuts-Taxe der ärztlichen Hilfe zu bedienen.

Man kann also wohl sagen, daß bei gutem Willen selbst in mit vielen Kronshaken versehenen Kirchspielen ein eigentliches Hinderniß für die Einführung des Normalstatuts im Wegfall der Zahlung seitens der Kronsgüterhöfe nicht existirt, geschweige denn in den vielfach in Livland vorhandenen Kirchspielen, bei denen sich der Verlust der Zahlung auf 10 bis 20 Rbl. pro Jahr beläuft. Da Zahlen am meisten beweisen, so lasse ich hier einige Beispiele folgen: Der projectirte Normalstatuts-Bezirk Lais, der dem Kirchspiel gleichen Namens entspricht und zu den Bezirken gehört die ihrer Kronsgüter wegen Schwierigkeiten haben dürften, hat ca. 4336 männliche Revisionsseelen, mithin etwa 867 Rbl. Jahresfixum zu zahlen, d. h. pro Haken rund 9 Rbl. Die Gemeinden zahlen davon 433 Rbl., die Privathöfe 321 Rbl. Der Fortfall in der Zahlung durch die Kronsgüterhöfe beträgt rund 112 Rbl. — Der bereits bestehende Normalstatuts-Bezirk Lösern, der sich mit dem Kirchspiel Lösern deckt und ein Kronsgut enthält, hat 2500 männliche Revisionsseelen, mithin 500 Rbl., d. h. pro Haken rund 7 Rbl. zu zahlen. Der Fortfall durch den Kronshof beträgt 14 Rbl.

Da es sich wegen der wechselnden Größe der Kirchspiele als unpraktisch ja sogar unmöglich erwiesen, für jedes Kirchspiel in Livland einen Normalstatuts-Arzt anzustellen, so ergiebt sich hieraus die Nothwendigkeit, Livland in Normalstatuts-Bezirke einzutheilen. Es ist deshalb von Dr. Kupffer ein Verzeichniß sämmtlicher projectirter Bezirke nebst einer dazu gehörigen Karte angefertigt worden, die von der „Düna-Z." reproducirt wird. Im Verzeichniß findet man nach den Kreisen geordnet einerseits die jetzigen Verhältnisse und andererseits die Eintheilung in Normalstatuts-Bezirke. Bei letzterer wurde sowohl die geographische Lage als auch die in der Hakenzahl repräsentirte Steuerkraft berücksichtigt und als deren Minimum eine Anzahl von 20 Haken für einen Bezirk angenommen. Ueberhaupt hat Dr. Kupffer versucht, die Gruppirung so zu gestalten, daß der Normalstatuts-Bezirk möglichst abgerundet und für alle Betheiligten bequem eingerichtet erscheint. — Im Ganzen finden wir 57 Bezirke ohne Kronsgüter und 53 mit solchen, von denen jedoch nur die erwähnten 13 eine erheblichere Anzahl Kronshaken enthalten. Aus dem Verzeichniß geht auch hervor, daß von den 103 Landkirchspielen Livlands — abgerechnet sind die um Städte herumgelegenen — zur Zeit 35 keine Aerzte in ihren Grenzen beherbergen, während allerdings andere 2 und mehr besitzen. Auf dem flachen Lande leben ungefähr 91 Aerzte. Wir brauchen aber etwa 101, um ganz Livland in sanitärer Beziehung versorgt zu sehen. Nicht mitgerechnet sind dabei eine Anzahl von Privatärzten, die noch extra nöthig wären, z. B. für die Fabriken und Flecken.

Weiter behandelt Dr. Kupffer noch die Honorar-Frage.

„Wenden wir uns nun dem Verhältniß zu, das zwischen Honorar-Frage und dem Normalstatut besteht, so ergiebt sich bei näherer Prüfung, daß durch allgemeine Einführung des Normalstatuts die Honorar-Frage in Livland auf dem Lande in sofern gelöst würde, als dann wenigstens den Normalstatuts-Aerzten eine obrigkeitlich bestätigte Taxe zur Seite stände. Für die laut Normalstatut dem Arzte gewährte Subvention an Geld, Wohnung 2c. ist er verpflichtet 1) die im Normalstatut geforderte sanitätsärztliche Thätigkeit auszuüben und 2) in praxi sich an die Taxe des Normalstatuts zu halten. Soll er irgendwo Hausarzt sein, so bezieht er dafür ein Extrafixum, das nach den Bestimmungen der livländischen ärztlichen Gebührenordnung zu normiren ist, welche letztere ja so abgefaßt wurde, daß sie mit dem Normalstatut im Einklang steht. Auch will ich bemerken, daß die im Normalstatut angegebene Taxe als Maximaltaxe für ganz Livland anzusehen ist, so daß die Kirchspiele sich im Rahmen derselben nach den bestehenden Verhältnissen ihre Localtaxen zusammenstellen können.

Einem Einwande möchte ich noch begegnen. Es könnte vielleicht den Anschein erwecken, als ob das Normalstatut geeignet wäre, den Aerzten auf dem Lande eine über Gebühr hohe Einnahme zu sichern. Dem ist aber nicht so! Gewiß soll seine Leistung entsprechend gut honorirt werden, so daß er wenigstens in dieser einen Beziehung weniger sorgenvoll seinen vielfachen und sich immer complicirter gestaltenden Verpflichtungen nachkommen kann. Viel fruchtreicher wird der livländische Boden für den Landarzt durch das Normalstatut nicht werden und an eine Altersversorgung wird er als solcher nach wie vor nicht denken können. Wohl aber erweitert sich mit der allendlichen Einführung einer Sanitätsordnung auf dem Lande der Kreis seiner Obliegenheiten in nicht unbeträchtlichem Grade. Für dieses Plus an Pflichten und Arbeit gebührt ihm aber doch billiger Weise auch eine entsprechende Vergütung.

„Nach obigen Erörterungen ist es verständlich — schreibt Dr. Kupffer zum Schluß seines Artikels — daß die Begutachtung des Normalstatuts zu Gunsten desselben ausfallen mußte, und zwar aus folgenden Gründen: 1) weil durch allgemeine Einführung des Normalstatuts in Livland endlich einmal die Sanitätsreform angebahnt und eine genügende Anzahl von Aerzten angestellt, sowie Hospitäler gegründet werden könnten; 2) weil die Lösung der Honorar-Frage wesentlich dadurch erleichtert würde und 3) weil dadurch es möglich ist, für die Kirchspiels-Aerzte eine mehr gesicherte Stellung in abgerundeten Amtsbezirken zu schaffen. Zu diesem günstigen Urtheil glaubt der Aerzte-Tag um so mehr berechtigt zu sein, als das Normalstatut durch zweckentsprechende Umarbeitung eines veralteten ritterschaftlichen Projects entstanden ist, kein anderer, geschweige den besserer Vorschlag zur dringend nothwendig gewordenen Sanitätsreform existirt und endlich sich die bereits vorhandenen Normalstatuts-Aerzte, gestützt auf eine mehrjährige praktische Erfahrung, einstimmig für die Einführung des Normalstatuts ausgesprochen haben.

In Grundlage der voranstehenden Auseinandersetzungen dürfte es nach verschiedenen Richtungen als durchaus wünschenswerth bezeichnet werden, daß die Einführung des Normalstatuts, welches von Seiten des livländischen Landtages vom Jahre 1893 ausgearbeitet, begutachtet und definitiv angenommen worden ist sowie die obrigkeitliche Bestätigung gefunden hat, allendlich ihrer Realisirung entgegenginge."

*

Aus dem oben angeführten Verzeichniß lassen wir hier die Angaben für den hiesigen, den Werroschen und den Fellinschen Kreis folgen:

Hiesiger Kreis.

Gegenwart.

Kirchspiele	Hakenzahl	Anzahl der Kronshaken	Anzahl der Aerzte
69) Bartholomäi	70	—	1
70) Camby	129	—	1
71) Kawelecht	58	20 9/20	—
72) Ecks	77	10 5/20	—
73) Jurjew (Stadtärzte)	116	5 6/20	—
74) Koddafer	91	—	1
75) Lais	88	23	1
76) Marien-Magdalenen	66	—	—
77) Nüggen	95	6 12/20	—
78) Odenpäh	96	30 17/20	1
79) Randen	48	9 14/20	—
80) Ringen	72	4 1/20	1
81) Talkhof	44	—	1
82) Theal-Folk	111	—	1
83) Torma-Lohusu	73	32 18/20	1
84) Wendau	137	—	1

In Normalstatuts-Bezirke eingetheilt:

Normalstatuts-Bezirke	Hakenzahl	Anzahl der Kronshaken
58) Bartholomäi mit Kudding	79	—
59) Camby	129	—
60) Kawelecht mit Arrohof und Tannenhof	82	20
61) Koddafer	90	—
62) Lais	88	23
63) Marien-Magdalenen mit Hof Saadjerw und Kukulin, Elistfer und Fehtenhof	78	—
64) Nüggen	80	6
65) Odenpäh	96	30
66) Ringen mit Randen und Walguta	100	4
67) Talkhof mit Wissust-Hof und Saadjerw-Gemeinde	60	—
68) Theal-Fölk	111	—
69) Torma-Lohusu	73	32
70) Wendau	137	—

Feuilleton.

5) (Nachdruck verboten.)

Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde.

Von Mark Twain.

Im Verlauf der nächsten Woche wurden die Gemüther nach und nach ruhiger: der wilde, stolze Freudenrausch verwandelte sich in ein stilles, wonniges Entzücken, in ein Gefühl tiefen, unaussprechlichen Behagens. Der Ausdruck friedevoller Glückseligkeit lag auf allen Gesichtern.

Doch das dauerte nicht lange. Ganz allmählich trat eine Veränderung ein, was zuerst Niemand bemerkte, außer Jack Halliday, dem selten Etwas entging und der über Alles seine Späße machte, es mochte sein, was es wollte. Er fing mit allerlei beißenden Bemerkungen an, weil Dieser und Jener nicht mehr solche glückstrahlende Miene zur Schau trug, wie vor ein paar Tagen. Dann behauptete er, die Leute würden immer schwermüthiger; später schienen sie ihm von unbesiegbarer Trauer ergriffen, und endlich versicherte er sogar: Alle seien in einem Grade verstimmt, gedankenvoll und geistesabwesend, daß er sich anheischig machen wolle, selbst dem ärmsten Wicht einen Cent aus der Hosentasche zu stehlen, ohne ihn aus seinem Traumzustande zu wecken.

Als die Angelegenheit diesen Punct erreicht hatte, konnte man zur Schlafenszeit in den 19 angesehensten Häusern der Stadt tiefe Seufzer hören, worauf das Haupt der Familie gewöhnlich in die Worte ausbrach: „Ach, was für eine Aeußerung kann denn Goodson nur gethan haben!"

„Schweig still", rief die Hausfrau zusammenschauernd. „Was für schreckliche Dinge wälzest Du in Deinem Hirn herum. Ums Himmels willen, schlage sie Dir aus dem Kopf!"

Aber am zweiten Abend erfolgte derselbe Ausruf, und der Widerspruch der Frau war schon etwas schwächer. Als der Mann dann am dritten und den folgenden Abenden die Frage immer angstvoller wiederholte, fuhr die Frau nur noch unruhig mit den Händen hin und her; sie öffnete den Mund, sagte aber nichts. Zuletzt fanden Beide jedoch die Sprache wieder und seufzten sehnsuchtsvoll: „O, könnten wir es doch errathen!"

— — — Halliday's Bemerkungen wurden von Tag zu Tag unangenehmer und abfälliger. Er ging in der ganzen Stadt umher und machte sich bald über jeden Einzelnen, bald über die gesammte Einwohnerschaft lustig. Außer ihm lachte aber Niemand mehr weit und breit, seine Fröhlichkeit bildete den grellsten Gegensatz zu der allgemeinen Trauer; kein Lächeln war irgendwo zu erblicken. Der Spaßvogel trug jetzt eine Cigarrenkiste auf einem Holzgestell mit sich herum, als wäre es eine Camera für Momentaufnahmen. Alle Vorübergehenden hielt er an, stellte seinen Apparat auf und rief: „Fertig! — Etwas freundlicher, wenn ich bitten darf!" Aber selbst bei diesem köstlichen Witz erheiterte sich keines der trübseligen Gesichter.

So vergingen drei Wochen — noch 8 Tage, dann sollte es sich entscheiden. Es war Sonnabend; Hadleyburg hatte schon zur Nacht gespeist. Statt der Geschäftigkeit und Unruhe in den Läden und dem fröhlichen Stimmengewirr, das sonst um diese Zeit auf den Straßen herrschte, war Alles wie ausgestorben.

Reichard und seine alte Frau saßen schweigsam und nachdenklich im Wohnzimmer — jeder in seiner Ecke. So trieben sie es jetzt Abend für Abend, während sie früher behaglich beisammen gesessen hatten, lesend, strickend und plaudernd, wenn sie nicht bei den Nachbarn Besuch machten oder diese bei ihnen vorsprachen. Aber das Alles schien begraben und vergessen, als sei es nie gewesen — und war doch erst zwei oder drei Wochen her. Niemand plauderte jetzt, man las nicht, man machte keine Besuche. Alle Leute saßen stumm daheim und quälten sich unter Seufzen und Stöhnen, jene räthselhafte Aeußerung zu errathen.

Der Postbote brachte einen Brief. Reichard sah die Aufschrift von unbekannter Hand und den Poststempel gleichgiltig an, warf das Schreiben auf den Tisch und verfiel dann wieder in sein nutzloses Grübeln, das ihn ganz elend machte. Zwei oder drei Stunden später stand seine Frau schwerfällig auf, um ohne Gutenacht-Gruß zu Bette zu gehen — nach ihrer jetzigen Gewohnheit. Bei dem Brief blieb sie jedoch stehen und starrte eine Weile gedankenlos darauf hin; dann öffnete sie ihn und überflog den Inhalt.

Reichard, der in sich zusammengesunken an der Wand saß, hörte plötzlich einen schweren Fall — seine Frau lag auf dem Boden. Er eilte hin, um ihr zu helfen, aber sie rief: „Laß mich, laß mich, mein Glück ist zu groß. Hier den Brief mußt Du lesen!"

Er that es. Jedes Wort verschlang er, während sich Alles mit ihm im Kreise zu drehen schien. Der Brief kam aus einem entfernten Staat und lautete:

„Ich wende mich an Sie, um Ihnen eine Mittheilung zu machen, obgleich ich Ihnen ganz fremd bin. Nach meiner soeben erfolgten Rückkunft aus Mexico wurde mir erzählt, was sich in Ihrer Stadt zugetragen. Natürlich wissen Sie nicht, wer die Aeußerung gethan hat, aber ich weiß es. Ich bin der einzige Mensch auf der Welt, der Ihnen sagen kann, daß es Goodson gewesen ist.

Wir kannten uns schon seit Jahren und auf meiner Durchreise war ich an jenem Abend bei ihm zu Gast, bis zur Abfahrt des Mitternachtzuges. Ich stand dabei, als er im Dunkeln in der Hale-Allee jene Aeußerung dem Fremden gegenüber that; auch unterhielten wir uns noch auf dem Heimweg darüber, und bei der Cigarre in seinem Hause.

Im Laufe des Gesprächs kam die Rede noch auf viele Ihrer Mitbürger, über die er sich jedoch keineswegs schmeichelhaft aussprach; etwas günstiger beurtheilte er nur zwei oder drei derselben, zu denen Sie gehörten, soviel ich weiß. Irgend welche Zuneigung sprach er zwar für keinen Einzigen aus, doch erinnere ich mich, daß er sagte, ein Hadleyburger — ich glaube er nannte Ihren Namen, doch bin ich meiner Sache nicht ganz gewiß — hätte ihm einmal einen großen Dienst erwiesen, vermuthlich ohne dessen Tragweite selbst zu kennen. Wenn er ein Vermögen besäße, würde er es Ihnen bei seinem Tode vermachen und jedem der anderen Bürger seinen Fluch hinterlassen. Waren Sie also derjenige, welcher ihm den Dienst geleistet hat, so sind Sie sein rechtmäßiger Erbe und können den Goldsack als ihr Eigenthum beanspruchen.

Ich weiß, daß ich mich auf Ihre Treue und Redlichkeit verlassen kann, denn diese Tugenden erbt ja jeder Hadleyburger ohne Ausnahme von seinen Vätern. So will ich Ihnen denn jene Aeußerung mittheilen, da ich überzeugt bin, Sie werden, falls Sie nicht selbst der rechte Mann sind, nach demselben suchen, bis Sie ihn gefunden haben, und Sorge tragen, daß Goodson's Dankesschuld für den bewußten Dienst wirklich gezahlt wird. Die Aeußerung, um die es sich handelt, lautete: „Ihr seid noch lange kein schlechter Mensch. Geht hin und bessert Euch."

Howard L. Stephenson."

„O Eduard, das Geld gehört uns, wie froh und dankbar bin ich. Gieb mir einen Kuß, das hast Du seit einer Ewigkeit nicht gethan — mein Verlangen war gar zu groß — nach dem Gelde — nun kannst Du Dich von Pinkerton und seiner Bank losmachen, Du brauchst keines Menschen Sklave mehr zu sein. Es ist, als ob ich Flügel hätte, so leicht wird mir ums Herz vor lauter Freude."

Die halbe Stunde, die das Ehepaar unter Liebkosungen auf dem Sopha zubrachte, gehörte zu den glücklichsten in ihrem Leben. Es war, als sollte die gute alte Zeit noch einmal wiederkehren, die mit dem Brautstand begonnen und keine Unterbrechung erlitten hatte, bis der Fremde das unheilvolle Gold ins Haus brachte. Nach einer Weile sagte die Frau:

„Weißt Du, Eduard, es war doch ein rechtes Glück, daß Du dem braven Goodson solchen großen Dienst geleistet hast. Bisher mochte ich ihn nicht leiden, aber jetzt habe ich

Nr. 101 und 102 mit Kronshaken wird von städtischen Aerzten versorgt.

Nr. 67 Talkhof hat das Normalstatut bereits eingeführt.

Werroscher Kreis.

Gegenwart.

Kirchspiele	Hakenzahl	Anzahl der Kronshaken	Anzahl der Bezirke
85) Anzen	129	—	1
86) Kannapäh	81	—	1
87) Carolen	73	—	1
88) Harjel	61	—	—
89) Neuhausen	105	—	—
90) Pölwe	111	$38^{12}/_{20}$	1
91) Rappin	107	—	1
92) Rauge	157	$27^{8}/_{20}$	1

Eintheilung in Normalstatuts-Bezirke.

Normalstatuts-Bezirke	Hakenzahl	Anzahl der Kronshaken
71) Anzen	129	—
72) Kannapäh	81	—
73) Karolen	73	—
74) Harjel	61	—
75) Neuhausen	105	—
76) Pölwe	100	38
77) Rappin	107	—
78) Rauge	140	27

Nr. 103 (Normalstatutsbezirk Werro) bestehend aus den der Stadt Werro angrenzenden Theilen der Kirchspiele Pölwe und Rauge (Kronshaken) wird von einem städtischen Arzt versorgt.

Fellinscher Kreis.

Gegenwart.

Kirchspiele	Hakenzahl	Anzahl der Kronshaken	Anzahl der Bezirke
104) Fellin (Stadtärzte)	116	$17^{1}/_{20}$	
105) Helmet	121	—	1
106) Groß-Johannis	92	$40^{17}/_{20}$	1
107) Klein-Johannis	41	—	—
108) Köppo	25	$1^{19}/_{20}$	—
109) Oberpahlen	139	—	3
110) Paistel	100	50	—
111) Pillistfer	135	$23^{12}/_{20}$	1
112) Tarwast	78	$25^{1}/_{20}$	1

Eintheilung in Normalstatuts-Bezirke.

Normalstatuts-Bezirke	Hakenzahl	Anzahl der Kronshaken
87) Helmet	121	—
88) Groß-Johannis	92	40
89) Klein-Johannis	41	—
90) Oberpahlen	139	—
91) Paistel	100	50
92) Pillistfer	135	23
83) Tarwast	78	25

Nr. 106 und 107 Normalstatuts-Bezirks Fellin (mit Kronshaken) und Köppo (mit Kronshaken) werden von städtischen Aerzten versorgt.

Nr. 108 eventuell zweiter Normalstatuts-Bezirk im Kirchspiel Oberpahlen.

Die Bestattung Max v. Oettingen's

Berlin, 7. Dec (24. Nov.).

v. S. Heute haben wir in Berlin unseren unvergeßlichen Max v. Oettingen ins Grab gesenkt.

Es war keine sehr zahlreiche Trauer gemeinde, die sich um die Mittagsstunde im Trauerhause zu Berlin W. in der Fürther Straße versammelt hatte, um einen letzten Abschied von dem Freunde zu nehmen, von dem Manne, dessen ganzes Herz der Heimath gehört hat. Würdigen Trauerschmuck wies der schwarzverhängte Saal auf, in dem sich der Sarg befand. Zu seinen Häupten brannten zwei mächtige Kandelaber und er verschwand vollständig unter der Fülle der Kränze und kostbaren Blumenarrangements, die von nah und fern eingegangen waren. Besonders bemerkenswerth war der wundervolle, mit einer Schleife in den livländischen Farben gezierte Riesenkranz der Livländischen Ritterschaft, den diese an der Bahre ihres würdigen Sohnes hatte niederlegen lassen. Auch der Evangelische Bund und eine Freundesgruppe aus Riga hatten durch schöne Spenden des Verstorbenen gedacht. Unter den Anwesenden, die gekommen waren, der sterblichen Hülle Max v. Oettingen's das letzte Geleite zu geben, bemerkten wir manche bekannte und berühmte Namen, die ein lebendes Zeugniß dafür bilden, was das Baltenland zu leisten vermag. Wir sahen u. A. den Rector der Berliner Universität, Professor Adolf Harnack, Geheimrath v. Bergmann, Professor Schiemann, Th. H. Pantenius. Professor Arthur v. Oettingen war aus Leipzig herübergekommen.

Bald nach 1 Uhr erschien Pastor Dr. Scholtz von der Marien-Kirche, mit dem der Verstorbene durch Bande der Freundschaft verbunden war und mit dem er zusammen im Evangelischen Bunde gearbeitet hatte; gleich darauf nahm die Feier ihren Anfang. Pastor Scholtz gab am Schluß seiner Betrachtung ein gedrängtes Lebensbild Oettingen's, hob seine vielseitige Begabung und seine idealen Bestrebungen hervor; früher, so betonte er, habe das Leben Oettingen's im Zeichen der Zuversicht gestanden, in den letzten Jahren habe die Ergebung in den Willen Gottes obgewaltet. Als ein reifer Christ habe er diese Erde verlassen. Mit Gesang fand der Trauergottesdienst seinen Abschluß. Der Sarg wurde hinaus auf den Leichenwagen getragen und der Zug setzte sich hierauf nach Westend in Bewegung, wo Max v. Oettingen auf dem neuen Friedhofe der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche seine letzte Ruhestätte finden sollte. Um 3 Uhr Nachmittags langte der Leichenwagen mit den Leidtragenden und dem Trauergefolge am Grabe an. Die zahllosen Kränze waren in einem besonderen Wagen nachgefahren worden. Pastor Scholtz sprach noch ein kurzes Gebet, der Sarg wurde versenkt und die Anwesenden warfen drei Hände voll Erde in die Gruft; still ging man dann auseinander.

Die lebensvollen Augen Max v. Oettingen's sind nun für immer geschlossen und sein beredter Mund ist verstummt, aber sein Gedächtniß wird in der Heimath und unter uns, seinen Landsleuten in Berlin, nicht erlöschen.

Pernau. Unterm 26. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Ein seltener Fang wurde dieser Tage hierselbst gemacht; selten vielleicht weniger in Betracht des Objectes, als der Gelegenheit und der Art und Weise des Fanges. Die Bemannung des Eisbrechers „Pernau", auf der Fahrt zur Assistenz eines Schiffes in die See hinein begriffen, erblickte auf dem Eise drei lagernde Seehunde. In Folge der Geschwindigkeit, mit welcher der Dampfer herankam und das Eis sich zusammenschob, sahen sich zwei dieser bekanntlich überaus scheuen Thiere von ihren Eislöchern abgeschnitten und verendeten unter den Knütteln und Bootshaken der schnell in Seehundsfänger verwandelten, über die willkommene Beute hocherfreuten Matrosen.

Riga. Der Verein studirender Esten am Rigar Polytechnikum ist, wie der „Post." erfährt, obrigkeitlich bestätigt worden.

Reval. Vorgestern ist nach längerem Leiden Staatsrath Dr. jur. et phil. Eugen v. Nottbeck aus diesem Leben geschieden. Es ist damit, schreibt der „Rev. Beob.", eine unersetzliche Lücke in den Kreis der Männer gerissen worden, die in unserer Stadt an den Geschicken der Heimath in ihrer Vergangenheit und Gegenwart ein reges Interesse nehmen. Diesem konnte sich der Verewigte ganz widmen, und er that es auf den verschiedensten Gebieten, ausgerüstet mit einem umfassenden Wissen, einer unermüdlichen Arbeitskraft und einem ebenso ausgebildeten juridischen und historischen Sinn wie mit Festigkeit und Mannhaftigkeit der Gesinnung. — Der Verstorbene war am 23. Juli 1842 in Reval geboren, absolvirte die Estländische Ritter- und Domschule und bezog im Jahre 1861 die Universität zu Dorpat, wo er anfangs politische Oekonomie und darauf Jurisprudenz studirte. 1864 erhielt er die goldene Preismedaille und beschloß im Jahre darauf sein Studium mit dem Candidatengrade. Unmittelbar darauf ließ er sich als Oberlandgerichts-Advocat in seiner Vaterstadt nieder, war zugleich Secretär-Gehilfe und dann Secretär der Estländischen Gouv.-Regierung und von 1881 an älterer Rath der Estländischen Gouv.-Regierung, bis er im Jahre 1886 verabschiedet wurde. — Seit der Zeit hat seine noch volle Arbeitskraft nicht geruht. Er stellte seine Muße in den Dienst wissenschaftlicher Arbeit speciell auf dem Gebiete der heimischen Rechtsgeschichte und hat als Früchte dieser Arbeit eine ganze Reihe von Untersuchungen veröffentlicht, die bleibenden Werth haben. Welcher Werthschätzung sich seine Studien zu erfreuen hatten, beweist die Thatsache, daß er gelegentlich des 50-jährigen Jubiläums der Estländischen literarischen Gesellschaft, deren Vice-Präsident er war, von der Juristenfacultät der Universität Dorpat zum Dr. juris und von der philosophischen Facultät der Universität Rostok zum Dr. philosophiae creirt wurde. — Neben den wissenschaftlichen Arbeiten nahm der nur zu früh seiner Wirksamkeit Entrissene auch an dem communalen Leben seiner Vaterstadt regen Antheil; er war während der ganzen Zeit nach seiner Verabschiedung aus dem Staatsdienste Stadtverordneter und als solcher in mehreren Commissionen thätig. Seine Fachkenntniß fand in Fragen geschichtlichen Charakters vielfache Bethätigung, so in der seinerzeit viel ventilirten Gotteskasten-Frage, zu deren derzeitiger Lösung seine auf urkundlichem Material basirenden Untersuchungen die Grundlage geboten haben. Auch an kirchlichen Angelegenheiten betheiligte er sich mit Rath und That, so als Präses des Revalschen Bezirks-Comités der Unterstützungscasse und in anderen Stellungen. — Zu früh ist er hingegangen, dieser treue Sohn seiner Vaterstadt. Mit den trauernden Seinigen, die ihm das Heim auch zu einer gern aufgesuchten Einkehr für auswärtige Gelehrte ausgestaltet hatten, werden weit über den Kreis seiner Heimathgenossen hinaus Viele von der Nachricht seines Ablebens schmerzlich getroffen sein. Sie alle und vor Allen seine Vaterstadt wahren dem Verewigten ein ehrendes, dankbares Gedächtniß. Er ruhe in Frieden.

— In Bezug auf die Erhöhung des Spirituspreises modificirt der „Rev. Beob." seine jüngst gebrachte Nachricht dahin, daß nach einer definitiven Anordnung der Preis für ein Wedro von 40° in der laufenden Brenncampagne für ganz Estland auf 65 Kopeken festgesetzt worden ist.

Reval. Am 25. November fand, dem „Rev. Beob." zufolge, auf dem Gute Malla eine Wolfs-Treibjagd statt, bei der ein Wolf und eine Wölfin zur Strecke gebracht wurden.

St. Petersburg, 27. November. Das Ministerium der Volksaufklärung beabsichtigt, nach einer Meldung des „Sswern. Kur.", für die Bedürfnisse der Volksausbildung im Jahre 1901 — 35½ Mill. Rbl., 2,300,000 Rbl. mehr als in diesem Jahre, zu erbitten. Außerdem werden aus anderen Quellen Eingänge im Betrage von 4,200,000 Rbl., d. h. gegen 330,000 Rbl. mehr als im laufenden, Jahre erwartet. Im Speciellen werden von den Städten an Subsidien für das Unterrichtswesen über 1 Mill. Rbl., von den Landschaften ungefähr eine gleiche Summe und aus Communal- und Ständesteuern über 2 Mill. Rbl. erwartet. Somit werden die Ausgaben für die Volksbildung im Ministerium der Volksaufklärung nach Angabe des gen. Blattes im künftigen Jahre bis auf 40 Mill. Rbl. steigen. Hiervon kommen auf die höheren Lehranstalten 4,300,000 Rbl., auf die mittleren Anstalten der verschiedenen Typen 10 Mill. Rbl. und auf die höhere Unterrichts-Administration 1,200,000 Rbl.

— Der „Reg.-Anz. veröffentlicht einen Tagesbefehl des Verwesers des Marineministeriums, in welchem dieser im Namen Sr. Kais. Hoh. des Erlauchten Präsidenten der Akademie der Wissenschaften den Mitgliedern der Spitzbergen-Expedition seinen Dank ausspricht für ihren pflichtgetreuen eifrigen Dienst im Interesse der Expedition. Ganz besondere Anerkennung wird dem die Expedition begleitenden Arzte Dr. med. v. Bunge gezollt. Ueber die Leistungen des Genannten heißt es gleich im Beginn des Rescriptes: „Se. Kais. Hoheit der Präsident der Akademie der Wissenschaften theilt durch ein auf meinen Namen gegebenes Rescript mit, daß der glänzende sanitäre Zustand der russischen Spitzbergen-Expedition während der Ueberwinterung voll und ganz den Bemühungen des älteren Marine-Arztes Dr. Bunge zuzuschreiben ist, dem die Verantwortung sowohl für den Bau aller Gebäude für die Ueberwinterung, als auch die beständige sorgfältige Beobachtung des Gesundheitszustandes des wissenschaftlichen Personals und der niederen Chargen der überwinternden Expedition oblag. Außer diesen Arbeiten fiel es Dr. Bunge zu, an den Wege-Recognoscirungen durch Spitzbergen Theil zu nehmen, die im Frühling dieses Jahres unternommen wurden, und Sorge zu tragen für die zweckmäßigste Ausrüstung der auf ungebahnten Pfaden an das Westufer des Stureffjord dringenden Abtheilungen. Bei der Organisation dieser Partien waren die Hinweise des Dr. Bunge von ausschlaggebender Bedeutung und ohne Zweifel muß der Erfolg der Frühlingsmärsche im hohen Grade seiner Umsicht und Erfahrung in Bezug auf Polarüberwinterungen zugeschrieben werden."

— Der Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung Wirkl. Staatsrath N. A. Swerew, ist nach Tomsk abgereist.

— Das 30-jährige Jubiläum des Chefredacteurs der „Nowosti", O. K. Notowitsch, ist dieser Tage feierlich begangen. Wie bekannt, schreibt die „St. Pet. Z.", ist der noch rüstige und frische Jubilar, dem man die schweren dreißig Arbeitsjahre äußerlich nicht anmerkt, auf sehr verschiedenen Gebieten thätig gewesen und steht durch seine philosophischen und historischen Publicationen mit der Welt der Wissenschaft, durch seine Dramen mit der Welt der Kunst und des Theaters und durch seine journalistische Thätigkeit mit aller Welt in Connex und Beziehung. Was Wunder, daß in der Wohnung des Jubilars ein solches Gedränge war und man nur schwer seiner habhaft werden konnte, um ihm mit aufrichtigem Glückwunsch die Hand zu drücken. So viel literarischen Ruhm auf so engem Raum zusammengedrängt bekommt man selten zu sehen! Unter den kostbaren und reichen Ehrengeschenken befand sich auch ein silbernes Schreibzeug, an das der Jubilar in seiner geistvollen Ansprache anknüpfte, um an ein anderes Tintenfaß zu erinnern, das vor etwa 23 Jahren einem Schriftsteller anderer Richtung zu Theil wurde. Das brachte ihn auf Preßzustände überhaupt, und vielen der anwesenden Journalisten war es sicher aus der Seele gesprochen, daß er die damaligen Zustände auf dem Gebiet der Publicistik mit Zwangsarbeit verglich, der die Gegenwart mit den beschränkten Rechten der Zwangsansiedelung gefolgt sei, hoffentlich, um in der Zukunft der völligen Freiheit der Bewegung mit sämmtlichen Rechten Platz zu machen.

Tiflis. Wie die „Now. Wr." referirt, verhandelte der Gerichtshof am 15. November in dem Proceß gegen 16 Ossetinen, die des Abfalls von der griechisch-orthodoxen Kirche angeklagt und vom Bezirksgericht deswegen auch verurtheilt worden waren. Vor dem Gerichtshof erklärten die Angeklagten, daß sie niemals der griechisch-orthodoxen Kirche angehört hätten. Auf Grund des neuen Proceßmaterials wurden sämmtliche 16 Angeklagten für unschuldig befunden und freigesprochen.

Helsingfors. Bei den in Helsingfors am vergangenen Donnerstag stattgefundenen Stadtverordneten-Wahlen siegten nach der „Rev. Z." die von der schwedischen Partei aufgestellten Candidaten mit überwältigender Stimmenmehrheit.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Nov. (11. Dec.).

General Mercier über die Landung französischer Truppen in England.

Die in unserem gestrigen Blatte erwähnten, im französischen Senat gegebenen Ausführungen des bekannten früheren Kriegsministers Mercier über die Möglichkeit einer Landung in England lauteten nach dem „Journal Officiell" folgendermaßen:

„Sehen wir jedoch der Möglichkeit eines Conflictes mit unserem mächtigen Nachbarn, England, offen entgegen. Ich will hier nicht von den gelungenen Landungen reden, die seit Julius Cäsar in England nach einander durch die Römer, Sachsen, Angeln, Dänen und Normannen bewirkt worden sind. Ich will jedoch darauf hinweisen, daß berühmte Militärs wie Carnot, Generäle von Weltruf wie Hoche und Napoleon den Plan einer Landung in England gebilligt haben, trotz der schon damals vorhandenen Ueberlegenheit dieser Macht in der Handelsmarine. Hoche schrieb am 1. October 1793 an den Wohlfahrts-Ausschuß: „Seit dem Beginn des Krieges habe ich immer angenommen, daß man die Engländer auf ihrem eigenen Boden bekämpfen müsse. . . Nach sechsmonatiger Ueberlegung beharre ich in der Ueberzeugung, daß die Landung in England keineswegs als eine Chimäre zu betrachten ist. Ein tapferer Führer mit 40,000 Mann würde in diesem Lande manche Verheerungen anrichten und die verbündeten Tyrannen wohl dazu zwingen, uns um Frieden zu bitten. . . Ich verlange weder eine Stellung noch einen Grad, aber ich will der Erste sein, der den Fuß auf das Gebiet dieser politischen Räuber setzt."

Was Napoleon betrifft, so hatte er 1798 das Commando über die sog. „englische Armee" angenommen, ließ sich indeß durch die Vorlockungen des aegyptischen Feldzuges davon abbringen, wobei er übrigens den Beweis lieferte, daß eine ganze Armee das Mittelmeer durchschiffen konnte, trotz des von Nelson befehligten britischen Geschwaders. Er nahm den Gedanken im Jahre 1803 im Lager zu Boulogne wieder auf, und eben auf dieses Beispiel stützt man sich, um zu

---

ihn ordentlich lieb. Du hast nie damit geprahlt, auch keine Andeutung gemacht — das war ein schöner und edler Zug von Dir. Aber Deinem Weibe hättest Du es doch anvertrauen sollen; mir scheint, das warst Du mir schuldig."

„Ja, siehst Du, Mary — das ging doch nicht an —"

„Mache jetzt keine Umschweife, Eduard, sondern sage es mir. Ich habe Dich immer lieb gehabt, aber heute bin ich stolz auf dich. Die Leute glaubten, es gäbe nur einen guten, hochherziger Menschen in der Stadt, und nun stellt sich heraus, daß Du — so sprich doch, Eduard."

„Nein, Mary, ich kann wirklich nicht."

„Du kannst nicht? Aber weshalb?"

„Siehst Du — nun ja — ich habe es ihm versprechen müssen."

Sie maß ihn mit großen Blicken.

„Du hast versprochen, mit Niemand davon zu reden?" fragte sie eindringlich. „Ist das wirklich der Fall?"

„Glaubst Du, ich würde Dir Etwas vorlügen?"

Sie schwieg eine Weile sichtlich beunruhigt, dann reichte sie ihm die Hand.

„Nein, nein," rief sie, „Gott behüte! Wir sind schon weit genug vom rechten Wege abgeirrt. All Dein Lebtag ist Dir noch keine Lüge über die Lippen gekommen — aber jetzt scheint ja selbst der festeste Grund unter unseren Füßen zu wanken, da — da —" Die Stimme versagte ihr einen Augenblick, dann stammelte sie: „Führe uns nicht in Versuchung . . . Ich glaube an Dein Versprechen, Eduard. Laß es dabei bewenden. Ja will nicht weiter in Dich dringen. Nun alle Noth ein Ende hat, wollen wir unser Glück genießen und es uns durch keinen Schatten trüben lassen."

Für Eduard war das leichter gesagt als gethan; seine Gedanken irrten ruhelos umher, während er sich zu besinnen suchte, was für einen Dienst er Goodson geleistet hatte.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Einer „Aerztliches Proletariat" betitelten Zuschrift, die der „Köln. Volks-Z." von einem Landarzt zuging, entnehmen wir die folgenden Ausführungen: Berlin hatte 1895 für 1,700,000 Einwohner 2300 Aerzte und Zahnärzte. Es ergab sich also für 739 Seelen ein Arzt. Bonn hatte damals für 39,801 Einwohner 141 Aerzte, d. h. einen Arzt auf 282 Seelen. (Hier wirken die ganz besonderen Verhältnisse der Universitäts- und Pensions-Stadt mit.) Hamburg hatte für 574,000 Einwohner 440 Aerzte., d. h. einen Aerzt auf 1304 Einwohner... Ich könnte noch eine große Anzahl solcher Beispiele anführen, welche klar und deutlich beweisen, daß in den Städten zu viele Aerzte sind. Unter diesen Stadtärzten finden sich nun außerordentlich viele ganz junge Leute, die eben die Approbation erlangt haben oder ein bis zwei Jahre lang Assistenzärzte gewesen sind oder vertreten haben. Weshalb ziehen diese jungen Leute in die Stadt, wo die Concurrenz so groß ist? Man möge mir nicht sagen, sie zögen dorthin, um Instituten nahe zu sein, an denen sie täglich sehen und hören und lernen können. Das mag ja bei den Assistenzärzten zutreffen. Die große Mehrzahl geht in die Stadt, um näher am Verkehr zu wohnen: da ist man mitten in dem treibenden Leben der Welt, und man hofft dann auch in der Jugend leichten Tagen, daß sich die Praxis mit der Zeit ergeben werde. Das Ende vom Liede; statt der goldenen Träume steht man vor unbezahlten Rechnungen, und bald naht sich das Elend in seiner grauen Gestalt und zeigt den Weg zum Proletariat. Auf dem Lande blüht zwar kein goldener Weizen, und Landärzte mit einem Jahreseinkommen von 10—15,000 Mk. sind selten geworden, aber ein anständiges Jahreseinkommen ist doch die Regel. Die große Mehrzahl steht doch immer noch auf der Einkommenstufe der Amtsrichter. Allerdings giebt es keine Bälle, keinen großen Verkehr u. s. w., da heißt es, in seinem Beruf seine höchste Freude und Genugthung suchen, einem Beruf, der hohe Anforderungen an das sittliche Gefühl und die Charakterstärke des Mannes stellt und daher auch nur von solchen ergriffen werden sollte, die alle Eigenschaften besitzen, welche zur echten und rechten Ausübung des idealen Arztberufes unerläßlich sind. Sittlichkeit, Gerechtigkeitssinn, ein Herz für fremde Leiden, aber auch den festen Kopf und Geist, das für richtig Erkannte am Krankenbett durchzuführen, kurz ein ganzer Charakter gehört dazu. Und dann braucht er noch einen gesunden Körper, der allen Strapazen gewachsen ist, welche der Beruf mit sich bringt. Man sollte den Abiturienten den Rath geben: Wollt ihr Medicin stuedren, so prüfet euch, ob ihr fähig seid, die Mühen des Standes zu tragen und ihm Ehre zu machen. Seid vor Allem dazu bereit, auf das Land zu gehen, Landarzt zu werden, da zu helfen, wo es am meisten Noth thut — nicht in den Städten, wo die Noth lauert und die Sorge hinter so mancher Hausthür, an deren Seite ein stolzes Messingschild prangt mit der Schrift in Email: Dr. med. X. Y., praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer."

— Die junge Königin von Holland wird, wie aus Amsterdam berichtet wird, von ihrem Schützling, dem Präsidenten Krüger, ein eigenartiges, einfaches aber reizendes Hochzeitsgeschenk erhalten, nämlich einen — Fingerhut. Freilich wird dieser Fingerhut einer Königin würdig sein. Er wird von dem berühmten Graveur Vernon hergestellt und weist am oberen Rande eine prächtige Gruppe arbeitender Mädchen auf. Dieser graziöse Fingerhut wird in Tausenden Exemplaren nachgebildet und zum Verkauf gestellt werden, damit er ein Friedensbündniß-Symbol für alle jungen Mädchen werde.

— Ein lebhafter Markt herrscht nach den vorliegenden Berichten auf dem Pariser Weltausstellungs-Platze. Noch vor Schluß der Ausstellung in Paris meldeten sich eine Menge Liebhaber und Bewerber für die verschiedenen Pavillons, Villen und Schweizerhäuschen, die dem Trocadéro und dem Marsfelde einen so malerischen Anstrich verliehen. So soll Japan seinen interessanten Pavillon, dessen Holzconstruction auf nur 40,000 Frcs. kam, um 100,000 Francs verkauft haben. Hunderte von Käufern stritten sich um das Schweizerhaus auf dem Marsfeld, ebenso um den Pavillon des Touring-Club. Ganz besonders begehrt war das kleine russische Dorf, das ganz oben in den Gärten des Trocadéro lag. An der kleinen Congo-Anlage fand eine Dame so großen Gefallen, daß sie einem Architekten 15,000 Francs bezahlte, damit er ihr eine ähnliche baue. So haben sich auch Liebhaber gefunden für den norwegischen, den schwedischen und den bosnisch-herzegovinischen Pavillon in der Rue des Nations. Der letztere kostet nur 25,000 Francs — eine Bagatelle, wenn man ihn nicht abtragen, Stück für Stück wegschaffen und dann wieder aufbauen müßte.

— Für Briefmarkensammler wird der 7. December n. St. ein bedeutungsvoller Tag sein, denn es ist nunmehr endgiltig entschieden, daß an diesem Tage die neuen französischen Briefmarken ausgegeben werden. Die drei Serien von 1 bis 5 Centimes, von 10 bis 20 Centimes und von 40 Cent. bis 5 Frcs. werden gleichzeitig zum Verkauf gelangen. Die Vorräthe werden am Abend vorher an alle Pariser Postämter vertheilt. Natürlich behalten die alten Marken so lange ihre Giltigkeit, bis der Vorrath verbraucht ist.

— Abbé Hyacinthe Loyson, der bekannte französische Altkatholik, besuchte auf seiner Orient-Reise auch Konstantinopel und übersandte dem Sultan eine Broschüre, in der er mehrere Beziehungen zwischen dem Christenthum und dem Islam aufwies, schließlich aber der Religion Muhammed's als der schöneren und edleren den Vorzug gab, so berichtet wenigstens die „Indép. Roumaine". Zugleich suchte Loyson um eine Audienz nach; der Sultan aber schickte schon eine Stunde nach Einlauf des Gesuches dem Abbé, in gleicher Weise wie drei Schauspielern, die ebenfalls auf der Durchreise waren, eine Einladung zur Besichtigung der kaiserlichen Hofstallungen.

— Ein Kürschner in Apenrade — so erzählen die „L. A." — verkaufte seiner Zeit dem Inhaber einer Firma einen Hut für 9 Mk. und meldete später die Forderung beim Gericht an, da die Firma fallirte. Bei der Auszahlung erhielt er nun folgenden Bescheid: „Ihre Forderung 9 Mk. davon erhalten Sie 1,77 %, macht 16 Pf., abzüglich 10 Pf. für Porto, Rest 6 Pf.; hiervon erhält der Ueberbringer 5 Pf., so daß dem Gläubiger 1 Pf. verbleibt.

— Zweifelhafte Beschönigung. „...Und wenn Du Deinem Vetter Fritz 10 mal das Wort redest, so ist und bleibt er doch ein liederlicher, gewissenloser Schuldenmacher!" — „O, Papa, Du beurtheilst ihn zu hart! Wie ich Fritz kenne und wie ich aus seinem eigenen Munde weiß, macht er ja nur Ehrenschulden!"

— Druckfehler. „Der Herr Zeichenlehrer radirte sich selbst wöchentlich zwei mal den Bart weg." — „Der Arzt stellte bei der Köchin eine bedenkliche Milzkrankheit fest." — „Durch Hüte brachte der junge Mann sein Frau zum Nachgeben."

behaupten, was er nicht habe ausführen können, dürfe kein Anderer versuchen. Allein, ist es so sicher, daß es ihm nicht gelungen wäre, wenn eine festländische Coalition ihn nicht gezwungen hätte, die Armee von Boulogne aufzulösen, um sie nach Oesterreich zu führen? Ferner kann man keinen Vergleich mehr anstellen zwischen den heutigen Umständen und Mitteln zur Ausführung und denen von 1803. Damals war unsere Kriegsmarine vollständig vernichtet, die Transport-Flotte betrug 2600 kleine Segel- oder Ruderfahrzeuge, für die gutes Wetter und günstiger Wind unentbehrlich waren. Der Kaiser hatte keinen elektrischen Telegraphen, um seine Befehle zu übermitteln, und keine Dampfkraft, um sie auszuführen. Die etappenmäßige Zusammenziehung der Truppen erforderte erheblich viel Zeit, wodurch jeder Gedanke einer Ueberraschung und jede unvermuthete Ausführung im Einzelnen ausgeschlossen war, so daß der Feind benachrichtigt war. Heutzutage bietet sich Gelegenheit, die Pläne einer Operation vorher auszuarbeiten, deren Ausführung sich mit Blitzesschnelle bewirken läßt. Man hat den elektrischen Telegraphen und die Dampfkraft, um die Kriegs- und Transportflotte ebenso wie das Expeditionscorps rasch zusammenzuziehen, um in wenigen Stunden die Ueberfahrt auszuführen ohne Rücksicht auf den Wind und fast ohne Rücksicht auf das Wetter.

General Mercier suchte dann den Einwand zu widerlegen, daß Frankreich nicht Herrin zur See sei, und legte dar, daß Frankreich Verbündete haben könne; andernfalls könnte es auch vereinzelt vorgehen, da England zahlreiche Puncte zu vertheidigen und eine gewaltige Handelsmarine zu schützen habe. Dann hob er die Vortrefflichkeit des französischen Materials hervor und wies auf die Zuverlässigkeit der französischen Matrosen hin, wobei er als Gegensatz die vor 100 Jahren während der Kriege vorgekommenen Meutereien der britischen Matrosen erwähnte. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte er:

„Ich selbst habe im Jahre 1897, als ich die Ehre hatte, das vierte Corps zu commandiren, eine eingehende Studie über den Plan einer Landung in England ausarbeiten lassen und ein Exemplar dieser Arbeit dem Herrn Präsidenten der Republik und ein anderes dem Kriegsminister übergeben. Ein sehr hervorragender Officier hat die Arbeit unternommen und zahlreiche nützliche Mittheilungen beigefügt. Ich glaube, daß diese Arbeit, die ja schon drei Jahre alt ist, wenn ergänzt und in einzelnen Puncten verbessert, als Grundlage für eine rasche und wenig kostspielige Lösung der Frage dienen könnte."

Präsident Fallières: „Glauben Sie, Herr General, daß es gut wäre, dem Senat und der öffentlichen Meinung Actenstücke oder Angaben über Actenstücke zu überliefern, die nicht aus dem Kriegsministerium herausgehen sollten?" (Beifall.). . .

Mercier: „Herr Präsident, ich glaube von all' dem, was ich hier sagen werde, giebt es nichts, was man nicht sagen könnte. . . ."

Den Rest der Ausführungen des Generals übergehen wir. — Man hat in Frankreich, wie schon erwähnt, die Empfindung, daß diesen Darlegungen seitens Englands doch etwas mehr an Werth zugesprochen werden könnte, als blos derjenige akademischer Erörterungen, und sucht daher den kriegseifrigen General von den Schößen der Regierung möglichst kräftig abzuschütteln.

Vom Transvaal-Kriege.

Die neueste Verlustliste des Kriegsamtes weist für den verflossenen Monat November nicht weniger als 160 Todte und 3570 Verwundete und Invaliden auf, von denen allein 2471 als endgiltig dienstunfähig nach Hause gesandt werden mußten. Die Gesammtverluste des Krieges steigen damit officiell auf **2140** Officiere und **47,538** Mannschaften. Diese Ziffern illustriren besser als alles Andere die auch auf dem Continente hie und da geglaubte Behauptung des officiellen Englands, der Krieg sei thatsächlich beendet.

Eine klare Beleuchtung der wirklichen Lage bietet dabei der Brief eines Mitgliedes des Stabes des General French in welchen es heißt:

„Ich glaubte auch, es sei nun zu Ende, aber nein, wir sind hinter Smut her. . . Er hat 6 Geschütze, alle uns selbst abgenommen. . . Ich fürchte sehr, das britische Volk wird zu viel mit unseren „Siegen" eingeschläfert. Die schlimmsten Kämpfe begannen erst nach der Einnahme Pretorias; seitdem gab es nichts als ununterbrochenes hartes Marschiren und Kämpfen, ärmliche Nahrung nnd schlechtes Wetter, und bei alledem ist gar keine Aussicht auf einen endgiltigen Entscheidungsschlag. . ." Und ein Garde-Unterofficier schreibt der „Daily News": „Nichts als Märsche bis zur äußersten Erschöpfung; mitleidslos läßt man diejenigen liegen, die nicht weiter können. Hier ein Beispiel: „Wir waren dicht vor Bloemfontein; ein Gardesergeant humpelte mühsam neben mir; er sagte, ich kann nicht mehr. „Du weißt, was Dich erwartet, erwiderte ich, gieb mir Dein Gewehr, ich stütze Dich." Er schleppte sich noch eine Meile weiter, dann brach er zusammen und blieb da liegen. Ein Gardeofficier fand ihn, befahl ihm aufzustehen, und als der Mann antwortete, er könne nicht mehr, rief ihm der Officier zu: „Gut, dann bleib da und verrecke!". . . Andere Mannschaften blieben liegen und wurden Tags darauf mit leeren Augenhöhlen aufgefunden — die Geier hatten ihnen die Augen ausgehackt."

Es ist mehr als natürlich, daß die englischen Depeschen fast ausschließlich von glücklichen Beutezügen der Engländer, von der Abnahme eines Geschützes, von Munition, Proviant 2c. zu melden haben, denn die Engländer sind jetzt sicherer denn je vor indiscreter, ihnen nicht willfähriger Berichterstattung. Um so mehr will es besagen, wenn ab und zu doch die Kunde von glücklichen Handstreichen der Buren durchsickert. Beispielsweise wird aus Johannesburg vom 7. December gemeldet: „Die Buren erbeuteten in den letzten Wochen 17,000 Schafe, welche von einer kleinen Abtheilung Soldaten von Potschefstroom nach Krügersdorp getrieben wurden." — Auch in unserem gestrigen Blatte war in einer Depesche aus Durban die Nachricht von einem seitens der Buren ausgeführten glücklichen Handstreich gegen einen Eisenbahnzug bei Standerton enthalten.

Vom Präsidenten Krüger.

In einem der Vertheidigung der deutschen Regierungs-Politik gewidmeten längeren Artikel muß die england-freundliche „Köln. Ztg." halb wider Willen den großartigen Triumph des Kölner Aufenthaltes Paul Krüger's einräumen. Das diesbezügliche Eingeständniß aus solchem Munde verdient vermerkt zu werden. Die „Köln. Z." schreibt: „Präsident Krüger hat Köln und den deutschen Boden verlassen. Er wird von seinem mehrtägigen Aufenthalt am Rhein, abgesehen von den bedauerlichen Vorkommnissen am Bahnhofe, sicherlich einen angenehmen Eindruck mitgenommen haben, denn wenn ihm auch vielfach die Nachtruhe gestört worden ist, wenn sich auch in diese nächtlichen Huldigungen vielfach fröhliche Carnevalsstimmung mischte, so kann und soll doch nicht die Thatsache geleugnet werden, daß in diesen Tagen zahlreiche gediegene Elemente — nicht nur der Kölnischen Bevölkerung, sondern weit her aus Rheinland und Westfalen — ihm ihre vollsten und aufrichtigsten Sympathien ausgesprochen haben. In dieser Hinsicht sind ihm in Köln Kundgebungen dargebracht worden, wie sie in solchem Umfange und mit solcher Deutlichkeit bisher hier niemals dagewesen sind, und am wenigsten in diesem Grade vorausgesehen werden konnten. Sie wurzelten in erster Linie in dem großen Unglück, das Krüger und sein Land betroffen hat, in dem tapferen und zähen Widerstande, den ein kleines junges Staatswesen einem über die umfassendsten Machtmittel gebietenden Weltreiche entgegengestemmt hat, und sie fanden ihre besondere Nahrung in der tiefen Verstimmung, die sich in weiten Schichten der deutschen Bevölkerung gegen die Engländer festgesetzt hat, in den augenblicklichen Erfolgen einzelner Buren-Abtheilungen während des jetzigen blutigen und das Land zerstörenden Guerilla-Krieges und nicht zuletzt in der Verweigerung des Empfanges des Präsidenten Krüger durch den deutschen Kaiser, die in vielen unpolitischen Kreisen der Bevölkerung nicht verstanden worden ist." — Die Wendung von den „unpolitischen Kreisen," mit der das officiöse Blatt den Eindruck, dem es sich offenbar selbst nicht ganz zu entziehen vermag, abzuschwächen sucht, wird nirgends imponiren.

Die Reise Krüger's durch Holland glich erst recht einem Triumphzuge. Auf der Grenzstation Zevenaar wurde der Präsident mit glänzenden Ovationen empfangen und von zahlreichen Deputationen begrüßt. Der Bürgermeister von Zevenaar hieß Krüger in dem gastfreundlichen Niederlande willkommen. Seine Ansprache wurde vom Beifall der Menge vielfach unterbrochen. Krüger dankte für diesen Beweis der Sympathie und sagte, er halte die Sache der Buren für eine gerechte und er danke dem niederländischen Volke. Holland sei stets ein Kämpe für die Gerechtigkeit gewesen. Er sei überzeugt, daß die Sympathie der Holländer aus dem Herzen komme. Nur ein Schiedsgericht könne den Buren helfen. Krüger schloß: „Brüder und Schwestern! Bittet Alle Gott, daß er die Herzen der Staatsoberhäupter bewege. Kämpfet mit uns durch Gebet, und Gott wird uns erhören!" — Der Wagen des Präsidenten war angefüllt mit Blumen und Kränzen. — In Utrecht war beim Einlaufen des Zuges eine ungeheure Menschenmenge auf dem Bahnhof versammelt; sie drängte so stark nach dem Wagen des Präsidenten, daß die Vertreter der Behörden sich nur mit Mühe einen Weg bahnen konnten. Alle Corporationen der Universität waren mit ihren Fahnen anwesend. Der Bürgermeister und der Rector der Universität hielten Ansprachen. Präsident Krüger erwiderte, er könne keine Worte finden, um seinen Dank für einen so warmen Empfang auszudrücken. — Im Haag hielt bis weit über das Weichbild der Stadt hinaus eine dichtgedrängte Menschenmenge mit niederländischen und transvaalischen Fahnen beide Seiten des Bahndammes besetzt. Der Zug des Präsidenten wurde beim Einlaufen in die Stadt mit stürmischer Begeisterung empfangen. Viele Vertreter der Behörden und zahlreiche Mitglieder beider Kammern sowie zahlreiche Vereine waren zugegen. Ein Sängerchor stimmte den 72. Psalm an. Der Bürgermeister hieß Krüger im Namen der Hauptstadt willkommen und der Vorsitzende des Südafrikanischen Vereins im Haag begrüßte Krüger im Namen des niederländischen Volkes. Sodann wurde der Präsident in feierlichem Zuge nach seinem Hotel geführt.

Grollend tönen in **Deutschland** noch immer die Stimmen der Blätter dem Nicht-Empfange Krüger's nach und immer neue Vorwürfe werden gegen die Regierung laut. So findet sich im christlich-conservativen „Reichsboten" folgende Aeußerung: „Sollte es sich bestätigen, daß ein geheimes Abkommen mit England der Grund des Nichtempfanges ist, so hat natürlich vor Allem die deutsche Nation und insbesondere der Reichstag das größte Interesse daran, den Inhalt einer solchen Abmachung kennen zu lernen, da dieselbe unter den obwaltenden Umständen leicht zu internationalen Complicationen führen könnte, welche schließlich das deutsche Volk auszubaden hätte. Diese internationalen Dinge lassen sich jetzt, wo bei jedem Kriege die ganze Nation engagirt ist und alle Consequenzen zu tragen hat, nicht mehr in der Weise wie in früherer Zeit behandeln, wo die Fürsten mit ihren Söldnertruppen allein in Action traten. Es ist schon lange die Rede von einem auf Afrika bezüglichen Abkommen, dessen Vorhandensein, wenn auch nicht seinen Inhalt, die englische Presse längst ausgeplaudert hat. Für die Diplomatie der übrigen Staaten wird wohl auch der Inhalt des Abkommens kein Geheimniß sein. Um so weniger ist einzusehen, warum man ihn vor den Nächstbetheiligten, der deutschen Nation, geheim halten sollte. Es kann das nur schädlich, weil Mißtrauen erweckend wirken, da die Engländer den Schleier immer nur ab und zu so weit lüften, als es ihrem eigenen Uebermuth und Vortheil zusagt. . . Niemand verlangt, daß die Regierung aus sentimentaler Sympathie für die Buren einen Krieg mit England provocirt, aber ebenso wenig will man, daß man durch eine brüske Behandlung der Buren den rechtlichen und sittlichen Empfindungen aller Nationen vor den Kopf stößt und sich den Engländern zu Liebe mit ihnen moralisch isolirt."

In der Budget-Commission des Reichstags wurde am Freitag die Tags zuvor abgebrochene Debatte über die drei von Abg. Richter gestellten Anträge, die Frage der Bildung und der Auflösung der Truppentheile für die Ostasiatische Expedition, fortgesetzt. Der Reichskanzler Graf Bülow erklärte: Zu seinem Bedauern habe er in der Donnerstag-Sitzung der Commission nicht erscheinen können, weil ihn dringende Amtsgeschäfte abgehalten hätten. Er bedauere dies um so mehr, als er anderenfalls sogleich Aufschluß über einige wichtige Puncte hätte geben können, die in der letzten Sitzung Gegenstand einer Controverse gewesen seien. Es seien Zweifel entstanden hinsichtlich des Umfanges der von ihm im Reichstage erbetenen Indemnität. Wie er im Reichstage erklärt habe, suche er Indemnität nach, und zwar sowohl für die Aufstellung der nach Ost-Asien entsandten, in der Reichsverfassung und den Reichs-Militärgesetzen nicht vorgesehenen Truppenkörper, wie auch für alle durch die Expedition nach China entstandenen, im Reichshaushalt nicht vorgesehenen Ausgaben. Es könne auch keinem Zweifel unterliegen, daß die nach China entsandten Truppenkörper, für welche eine gesetzliche Basis nicht bestehe oder nicht geschaffen werde, aufzulösen seien, sobald sie ihre Mission in China erfüllt haben würden.

In der **italienischen Kammer** erklärte dieser Tage der Kriegsminister auf Anfragen Luzzatti's und anderer Deputirten, ob es sich bestätige, daß die italienischen Mannschaften in China sich keine Ausschreitungen haben zu Schulden kommen lassen; es sei nach China um Mittheilungen telegraphirt worden, und die Antwort laute: daß die italienischen Mannschaften sich in keiner Weise unehrenhaft benommen haben, daß sie vielmehr immer ihrer Fahne Ehre gemacht haben. (Lebhafter Beifall.) — Luzzatti und Genossen erklärten sich durch diese Antwort befriedigt.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 30. d. Mts., ist eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung aus folgenden Puncten besteht:

1) Zusammenstellung des Verzeichnisses der ordentlichen Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung für das Jahr 1901. 2) Festsetzung des Betrages der Immobilien-Steuer pro 1901. — 3) Antrag des Stadtamtes auf Bewilligung einer Subvention von 3000 Rbl. an die Freiwillige Feuerwehr pro 1901. — 4) Antrag des Stadtamts betreffs Errichtung eines Häuschens mit einer Küche auf den linken Embach-Ufer für die Lodjen-Schiffer. — 5) Antrag des Stadtamts betreffs Aufführung einer Steinmauer mit einer Treppe und einem Geländer bei dem Malzmühlen-Teich. — 6) Antrag des Stadtamtes betreffs Planirung und Pflasterung eines Theils des Platzes vor dem Hotel „Bellevue". — 7) Antrag des Stadtamtes betreffs Aufführung einer Steinmauer längs des Krons-Grundstückes an der Garten-Straße. — 8) Antrag des Stadtamtes auf Aussetzung von 2600 Rbl. pro 1901 zur Anlage von Brunnen-Leitungen. — 9) Antrag des Stadtamts betreffs Eröffnung eines Credits von 500 Rbl. für die vorbereitenden Arbeiten zu den im Jahre 1902 bevorstehenden Stadtverordenten-Wahlen. — 10) Budget-Voranschlag pro 1901. — 11) Entwurf einer Taxe für die Zahlungen bei Prüfung und Bestätigung von Bauplänen. — 12) Gesuch des Herrn Polizeimeisters um Aussetzung von Quartiergeldern aus städtischer Mitteln für jeden Revier-Aufseher der städtischen Polizei im Betrage von je 120 Rbl. jährlich. — 13) Beschwerde der Elisabeth Holzner, Inhaberin des Eisenbahn-Buffets, betreffs unrichtiger Repartition der städtischen Tracteursteuer pro 1901 auf die einzelnen Etablissements. — 14) Wahl von 4 Handelsdeputirten.

Nach längerer Zeit steht für die Schachfreunde unserer Stadt wieder der Besuch eines hervorragenden Schachmeisters bevor: der bekannte deutsche Meister E. Schallopp, Leiter der stenographischen Arbeiten im Deutschen Reichstage und in der nämlichen Eigenschaft auch auf den Livländischen Landtagen thätig, ist nicht abgeneigt, von Riga aus dem hiesigen Schach-Verein einen Besuch abzustatten und bei dieser Gelegenheit am Sonntag, dem 10. December, Nachmittags einen Simultan-Schachkampf auszufechten, d. h. gleichzeitig gegen 20—30 Gegner zu spielen.

Herr Schallopp ist einer der nobelsten Vertreter des Schachspiels, ein fein gebildeter, ausgezeichneter Theoretiker und zugleich speciell ein vorzüglicher Simultanspieler. Sein Weilen hierselbst dürfte sich würdig den Besuchen anreihen, mit welchen die Schachmeister Tarrasch, Steinitz und Tschigorin unsere Stadt beehrt haben. Da an Herrn Schallopp auch aus einer anderen Stadt eine ähnliche Aufforderung gelangt ist, steht sein Kommen hierher noch nicht ganz fest; hoffentlich aber verwirklicht es sich. — Zu Ausgang dieser Woche hoffen wir in der Lage zu sein, die allendliche Entscheidung und dann auch Näheres über das zu inscenirende Simultanspiel zu bringen, an dem jedenfalls auch Nicht-Mitglieder des Schach-Vereins werden theilnehmen können.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist dem Dr. med. Eugen Gernhardt die Concession zur Eröffnung einer Landapotheke auf dem Pujatschen Hofeslande im Fellinschen Kreise ertheilt worden.

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, ist dieser Tage ein Studirender des Veterinär-Instituts schweren Verletzungen des Kopfes erlegen, die ihm von Unbekannten während einer Nacht zugefügt worden sind. Trotz einer glücklich ausgeführten Operation ist der Unglückliche nach Monate langem furchtbaren Leiden gestorben. Es wird eine Untersuchung in dieser Sache geführt.

Die gegenwärtige Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurde gestern mit der Verhandlung einer Anklage wegen Raubes eröffnet. Auf der Anklagebank saß der 15-jährige Tschornasche Bauer Mileti Beresin, ein robuster, stumpf dreinschauender Jüngling. Am Abend des 20. April war bei den Eltern des Angeklagten der ebenfalls etwa 15-jährige Obrutschnikow erschienen, der einen Hausirhandel mit Bildern betrieb. Da es bereits spät war, hatten die Eltern des Angeklagten ihn aufgefordert, die Nacht bei ihnen zu verbringen. In der Unterhaltung hatten sie sich u. A. erkundigt, ob er auch Geld eingenommen habe. Obrutschnikow hatte ganz offen erklärt, daß er bereits für 7 Rbl. 20 Kop. Bilder verkauft habe. Als er sich am nächsten Morgen mit seinen Bildern auf den Weg machte, erbot sich Mileti Beresin, ihn zu begleiten; er kenne alle Personen im Ellistferschen Gebiet und könne ihm behilflich sein, möglichst viele Bilder abzusetzen. Im Ellistferschen Walde erhielt plötzlich Obrutschnikow von hinten mit einem Knüttel einen Schlag auf den Kopf, so daß er ohnmächtig zusammenbrach. Als er wieder zum Bewußtsein kam, war Beresin und mit ihm sein Geld verschwunden. Obrutschnikow schleppte sich bis zum nächsten Gesinde, ließ sich dort vom Blute, das ihm aus Nase und Ohren floß, reinigen und zeigte den Ueberfall der Polizei an. Beresin leugnete auch nicht, den Obrutschnikow geschlagen zu haben, behauptete aber, mit ihm in Streit gerathen zu sein. Er habe verlangt, Obrutschnikow solle ihm für den Tag einen Lohn von 75 Kop. zahlen, was jener aber nicht habe thun wollen. Der Experte, Dr. Ströhmberg, constatirte, daß der Schlag, den der recht schmächtige Obrutschnikow erhalten hatte, so mächtig geführt worden war, daß der Ueberfallene eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß.

Der Sotagasche Kasak Jaan Tars war angeschuldigt, aus Fahrlässigkeit ein altes Weib, das im Walde Beeren sammelte, erschossen zu haben. Der Angeklagte war im Juli d. J. auf der Jagd gewesen und hatte einen Fuchs verfolgt. Plötzlich hatte er im Gebüsch etwas Rothes bemerkt und sofort darauf geschossen. Als er hinzutrat, sah er, daß er ein Weib getödtet hatte. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und wurde zu 7 Tagen Polizeiarrest und zur Kirchenbuße nach Anordnung seiner geistlichen Obrigkeit verurtheilt. —i—

Zum Besten der Arbeitsstätte sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von B. 10. Rbl. — mit dem früheren 20 Rbl.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Frau Olga Wassiljew, geb. v. Gotsch, † 25. November zu St. Petersburg.

Staatsrath Dr. Eugen v Nottbeck, † im 59. Jahre am 26 November zu Reval.

Frau Sophie Elisabeth Johanna Kapeller, geb. Seeberg, † im 71. Jahre am 24. November zu Frauenburg.

Gräfin Marie Stenbock-Fermor, geb. Gräfin Dunten, † 26. November zu Riga.

Frau Anna Wulffert, geb. Lenz, † 26. November zu St. Petersburg.

Otto Barkowsky, Artist der Kais. Theater, † 26. November zu St. Petersburg.

Emil Ferdinand Zorn, ehem. Bankbeamter, † 24. November zu Wolmar.

Schlossermeister Martin Albinus Kilp, † im 50. Jahre zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Montag, 10. Dec. (27. Nov.). Graf Waldersee berichtet unterm 5. d. Mts.: Tsien ist ohne Widerstand genommen worden. Die Chinesen zogen sich rechtzeitig zurück. — Das kalte Wetter läßt das baldige Zufrieren der Rhede von Taku erwarten.

Peking, Montag, 10. Dec. (27. Nov.). Nach den Angaben eines Mandarins beginnt die Kaiserin zu begreifen, welche ernste Gefahr ihr und dem Reich droht, wenn sie den Mächten gegenüber keine entgegenkommende Haltung einnimmt. Der Erlaß, durch den Tungfuhsian degradirt wird, wird auf die ernste Besorgniß zurückgeführt, in welche die Kaiserin durch die Berichte der Vice-Könige des Yantse-Thales, wonach in Folge der Expeditionen die Zusendung von Lebensmitteln abgeschnitten sei, versetzt worden sei. Was die Rückkehr Tungfusian's nach Kansu und die Reducirung seiner muhamedanischen Truppen betrifft, so befürchtet der Mandarin, daß dadurch die Gefahr eines Muhamedaner-Aufstandes erhöht wird.

Jaffee wandte sich an Waldersee mit einer schriftlichen Beschwerde wegen Entfernung der astronomischen Instrumente von der Stadtmauer; das Schreiben wurde seines Tones wegen zurückgesandt. Ferner theilte Jaffee den Gesandten mit, daß angesichts häufiger Raubanfälle der Eintritt durch die südlichen Palastthore von den amerikanischen Wachen nicht gestattet wird. Die Gesandten fühlen sich durch diese Eigenmächtigkeit beleidigt.

Die Gesandtschafts-Gebäude sollen westlich von der Tartaren-Stadt aufgeführt und das ganze Territorium mit einem Festungsgraben umgeben werden. Die Gesandtschaften sollen durch eine internationale Schutzwache beschützt werden, die stark genug ist, jeden Ueberfall abzuwehren. Außer den Clubs sollen sich keine anderen Gebäude auf dem von den Gesandtschaften eingenommenen Territorium befinden.

Schanghai, Montag, 10. Dec. (7. Nov.). Aus Singanfu ist ein Telegramm eingetroffen, nach dem Tunfusian in Erfüllung des Kaiserlichen Erlasses sich jüngst nach Kansu begeben hat.

Nach Gerüchten aus Tientsin ist Graf York nicht verunglückt, sondern ermordet worden.

Newyork, Montag, 10. Dec. (27. Nov.). Aus Peking wird gemeldet, daß die Gesandten mit Ausnahme des englischen von ihren Regierungen zustimmende Instructionen betreffs der Colletiv-Note erhalten haben. Die Gesandten werden sich wiederum versammeln, sobald der englische Gesandte Instructionen erhalten hat, werden die Note unterzeichnen und sich dann sogleich mit den chinesischen Bevollmächtigten in Verbindung setzen.

Berlin, Montag, 10. Dec. (27. Nov.). Bei der Budget-Berathung interpelliren im Reichstages der Nationalliberale Dr. Sattler und der Conservative Graf Limburg-Stirum den Reichskanzler betreffs der allgemeinen Politik — Letzterer mit dem Ausdruck des Bedauerns darüber, daß dem Präsidenten Krüger das ihm gebührende Maß von Achtung vorenthalten sei.

Der Reichskanzler Graf Bülow antwortet: Deuschland habe Transvaal s. Z. gerathen, vor dem Kriege an ein Schiedsgericht zu appelliren, Krüger aber sei dem Rathe nicht gefolgt; hernach aber sei es zu spät gewesen. Was den Besuch Krüger's in Berlin anlange, so handelte es sich nicht darum, ob es Krüger angenehm oder unangenehm sei, auf eine Weigerung zu stoßen, sondern darum, ob dieser Besuch den Interessen Transvaals oder Deutschlands entsprochen haben würde. Letzteres müsse er entschieden verneinen. Die Ovationen für Krüger in Berlin würden sich entweder zu einem zwecklosen Feuerwerk gestaltet oder die auswärtigen Beziehungen Deutschlands nutzlos verschlechtert haben. Deutschland hänge von England nicht mehr ab, als England von Deutschland; Deutschland denke auch nicht daran, die Rolle eines Don Quixote zu spielen. Die Regierung lasse sich in allen ihren Handlungen von den Interessen der Nation leiten. (Beifall.)

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 28. November 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	756·5	755·9	757·1
Thermometer (Centigrade)	3·7	3·4	3·4
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 4	WSW 4	W 4

1. Minimum d. Temp. 3.1
2. Maximum „ 3·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·6
6. Wasserstand des Embach: 68 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 85 cm.
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung Maximum in Central-Europa, Minimum in Nord-Ost-Rußland. Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Lappland.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Ноября 1900 г.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ среду 13 декабря сего года въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ мясомъ** мѣста на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ право занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 18-го ноября 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1186. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Mittwoch, den 13. December a. c., um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fleischhändlern** Plätze auf dem Markt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Такъ какъ въ городѣ Юрьевѣ все еще бываютъ **заболѣванія**

натуральною оспою

Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7 лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По соглашенію съ Университетской Медицинской Поликлиникою производится безвозмездное оспопрививаніе: **по средамъ въ 10 час. утра въ Городской Больницѣ, а по субботамъ въ 1—2 час. пополудни въ Университетской Медицинской Поликлиникѣ.**

г. Юрьевъ, 13 ноября 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1160. **А. Шмидтъ**

Da hier am Orte immer noch Fälle von **Pockenerkrankungen** vorkommen, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

Zufolge einer Uebereinkunft mit der Poliklinik der Universität finden unentgeltliche Impfungen statt: **an jedem Mittwoch um 10 Uhr Morgens im Stadthospital** und **an jedem Sonnabend von 1—2 in d. Universitätspoliklinik.**

Объявленіе.

Юрьевская учительская семинарія объявляетъ, что на 5 декабря с. г., въ 2 ч. пополудни, назначенъ торгъ и на 9-го декабря переторжка на поставку въ 1901 г. для пансіона семинаріи различныхъ предметовъ довольствія на сумму 7620 руб. 41 коп.

Лица, желающія принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярію семинаріи и по предъявленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ заявить наименьшую цѣну а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 час. дня.

13 ноября 1900 г.

„KILO"-Glühkörper sind die besten dauerhaftesten und billigsten, 100 Stück 10 R. bei grösseren Bestellungen billiger. Jeder kann denselben auf den Brenner legen.

Warschau, Krochmalna 90.

Cognac

eigener Verschnitt, in den verschiedensten Preislagen, jedem Concurrenzfabricat mindestens gleichwerthig, empfiehlt einer geneigten Beachtung

Joh. Anderson.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1901.

Die

„Nordlivländische Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 36. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — wie bisher erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Theemaschinen

in Messing, Nickel und Tomback

Kaffeemaschinen
Kaffeekannen
Theekannen

in Messing, Tomback, vernickelt, Britannia-Metall und Rein-Nickel in grosser Auswahl vorräthig bei

Gebr. Brock.

Юрьевская почтово-телеграфная контора

симъ доводитъ до свѣдѣній г. г. корреспондентовъ, что для желающихъ выписывать **иностранныя повременныя изданія** на 1901 г. въ конторѣ уже имѣется подробный указатель таковымъ съ обозначеніемъ подписной цѣны и. т. д. и даются всѣ прочія свѣдѣнія по сему предмету ежедневно отъ 8 до 2 часовъ дня въ отдѣленіи сберегательной кассы.

Начальникъ Конторы:
А. Смирновъ.

Das Jurjewsche Post- u. Telegraphen-Comptoir

bringt zur Kenntniss der Herren Correspondenten, dass für diejenigen, die ausländische Zeitungen pro 1901 zu abonniren wünschen, sich im Comptoir ein genaues Verzeichniss nebst Angabe der Abonnementspreise u. s. w. befindet, und das alles Nähere darüber täglich zwischen 8—2 Uhr Mittags in der Sparkassen-Abtheilung zu erfahren ist.

Am 30. November c. um 10 Uhr Vormittags werden **im Local des Jurjew-Werroschen Friedensrichter-Plenums** die zum Gute **Pölks** gehörigen Gesinde

Jerwe & Metstarre

und das zum Gute **Hurmi** gehörige Gesinde

Uellesoo

öffentlich versteigert werden.

Kunst- u. Möbeltischlerei Jakob-Str. Nr. 6.

Uebernehme **Bestellungen** zu soliden Preisen auf **Zimmerausstattungen.** Vorräthig sind billig: 1 Garnitur Boudoir-Stühle, 1 Speisezimmer-Einrichtung, 1 eleg. Damenschreibtisch Bücherschrank und Wandschränkchen, Eichen-, 1 Necceco-Schirm, Nußb., türkische Divans, Couchetten, Betten u. s. w.

O. Audum.

Eine sehr gute Flinte

ist zu verkaufen — Gr. Markt 10, in der Handlung B. Frederking.

Restaurant & Hôtel Pritzson.

Geöffnet **bis 2 Uhr** Nachts.

Warme Küche. 2 gute Billards.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis **2** Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr. Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr. Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

Als Festgeschenke

sich eignend

zu ermäßigten Preisen:

billige wollene und halbwollene Kleiderstoffe in allen Farben
Vigogne zu Kleidern, gemustert u. glatt in allen Farben
Barchent, Cretonne, Oxfort
Sibir. Tricots, Cheviot und Tricot zu Anzügen
Wollen-Camisols, Umlegetücher
Röcke, Kopftücher, Schürzen und
Schürzenstoffe etc. etc.
empfiehlt

R. Tergan

vorm. F. Krafft.



Wegen Aufgabe d. Geschäfts

räumt sämmtliche Waaren

Alexander-Str. 12. **Fr. Reinhardt.**

Das

Vergoldergeschäft v. A. Schlau

Riga, Gertrud-Str. 34

liefert auf Bestellung überall hin gute und billige

Sargbeschläge jeder Art.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**

Möbel- und Sargwerkstatt Schloss-Strasse 4.

Die Butter- u. Käsehandlung Ritterstrasse Nr. 18

vis-à-vis Frischmuth

empfiehlt vorzügl. livländ. **Küchenbutter,** pfund- wie pudweise, à 32 K., und **schöne gemäst. Hausenten.**

Täglich frische süsse **Tafelbutter** à 45 Kop. pro Pfd. und **frischen Twarok** empfiehlt die **Butter- und Käsehandlung Ritterstrasse 18,** vis-á-vis Frischmuth.

W C

iener onditorei

Empfehle verzuckerte Krimsche Früchte, verschiedene Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Irisbonbons, **Malzbonbons, Mignon-Bruchchocolade,** Tjänuschken, frisches Naschwerk, verschiedene Sorten Chocoladen-Confect und Tafel-Chocoladen.

Tägl. mehrere Mal frische Dessertkuchen. Bestellungen auf Eisfiguren, Eisfrüchte u. Blumenarrangements, schwedische Eistorten, Eis in Formen werden präcise ausgeführt. Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streusel-Kuchen werden aufs Beste geliefert.

Die letzte Sendung vor Weihnachten von

vorzügl. sibirischer Butter

traf soeben ein und empfiehlt in halben und ganzen Tonnen à 32 Cop. pr. ℔

Baltic Export-Geschäft

Rigasche Strasse Nr. 127.

---

6 Rigascher Bazar 6

Kaufstrasse Nr. 17

vis-à-vis dem Stadtwage-Hause, auf der Ecke

empfiehlt dem geehrten Publicum Jurjews u. der Umgegend seinen reichassortirten

Weihnachts-Ausverkauf

in **Manufactur-, Tuch-, Lein- & Modewaaren** zu äusserst billigen Preisen. Achtungsvoll

---

6 Rigascher Bazar 6

Kaufstrasse Nr. 17

vis-à-vis dem Stadtwage-Hause, auf der Ecke.

Beginne mit einem **neuen Cursus** in der **einfachen** u. **doppelten italienischen**

Buchführung

am 10. Januar 1901.

Ferner schliesse ich an obengenannten Cursus einen zweiten und umfasst derselbe kaufmännisches Rechnen und Ausbildung zum Correspondenten. Beide Curse sind vollständig getrennt und erfordern keine Vorkenntnisse. Mündliche sowie schriftliche Anmeldungen nehme ich täglich entgegen — Steinstrasse 16, oben, links.

Alma Pàris

[vorzügl. dipl. Buchhalterin.

Eine geübte **Schneiderin** sucht Beschäftigung — Jamalsche Str. 43.

Schneiderin für Kleider und Weissnaht bemüht sich u. Beschäft. — Petersburg. Str. 131.

Eine Bonne wird zum Verreisen **gesucht** — Schloss-Straße Nr. 18

Ein älterer stud. theol.

sucht für nächste Semester **vo e Pension.** Offerten mit Preisangabe pro Monat sub Z. VII. an die Expedition des Blattes.

Verwalter

kann sich auf einem kleinen Gute melden. Gage 200 Rbl. jährlich, St. frei und 5% von der Reineinnahme. Adresse: Twerscher Gouvernement, Rshew. Kreis, Post-St Sitjkowo, Meschino, **G. Kruming.**

Auf der Besitzung **Issako,** Kirchspiel Wendau findet ein gebildeter junger Mann als

Landwirthschafts-Eleve

Aufnahme. Die näheren Bedingungen daselbst persönlich.

Einem Knaben

welcher die drei Ortssprachen kennt (Alter 14—15 J.), wird eine passende **Stellung gesucht.** Off. sub „Knabe" an d. Exp. d. Bl.

Ищутъ маленькую квартиру

(2—3 комнаты и кухню). Письменныя сообщенія прому адресовать на Салопую 45, Ной этажъ.

Kalk

von der Kalkbrennerei **Tamsal,** lose und in Säcken, ab Speicher u. mit Zustellung, ebenso franco Waggon jeder Bahnstation offerirt billigst

F. G. Faure

Jurjew, Holm-Str Nr. 14.

Cur. Honig

à 25 Kop. pro Pfund und

Zuckersyrup

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannis-Str

Schlittschuhe

für

Herren, Damen u. Knaben

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen; daselbst werden Schlittschuhe **reparirt, geschliffen u. vernickelt.**

C. Vollmer,

Rigasche Str 4

Gesucht zum Januar

Mädchen im Alter von 7 u. 8 Jahren zum Mitunterricht, Mädchen v. 6 Jahren zur Theilnahme an einem Beschäftigungscursus. Zu erfragen Stern-Strasse 8, von 3—4 Uhr.

Garten-Strasse 34.

Am 15. Mai 1901 wird die untere trockene **Wohnung** von 8 Zimmern Veranda & Garten nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **miethfrei.** Die Zeit der Besichtigung im Kaufhof Nr. 2 zu erfahren.

Eine sonnige

warme Wohnung

von 4 geräumigen Zimmern nebst Glasveranda und Küche ist in den ersten Monaten des neuen Jahres zu vermiethen und sofort zu besichtigen Teichstrasse 50, II. Stock.

Eine **Wohnung** v 2 großen Zimmern mit guter Aussicht wie allen Bequemlichkeiten, wenn es nöthig ist, Möbel auch dazu, gleich zu vermiethen — Revalsche Str. Nr. 43. Im Hof zu erfragen.

In der Gegend der Garten-, Teich-, Pepler-, oder Marienhoffschen Straße werden

2-3 gut möblirte Zimmer

für einen alleinlebenden Herrn **gesucht.** Gefällige Offerten sub E. O. empfängt die Expedition des Blattes.

Kaufe ältere baltische Literatur — Rigasche Straße 71, Qu. 19.

Clavierstimmer und Tapeur

C. Oberg, aus St. Petersburg

Billige Preise — Alexander-Str. 3.

Verein für

Kammer-Musik.

Mittwoch, den 29. November d. Dritter

Familien-Abend

im Saale der „Bürgermusse"

unter freundl. Mitwirkung v. Frl.

Erica Besserer.

PROGRAMM:

1. **Tartini:** Violinsonate mit Begleitung des Pianoforte G-moll: Moderato — Presto non troppo energico — Largo — Allegro commodo.
2. **Rubinstein:** Streichquartett op. 17 Nr. 2 C-moll: Moderato-Allegro molto vivace — Andante — Moderato.
3. **Beethoven:** Violinsonate op. 12 Nr. 3 Es-dur: Allegro con spirito — Adagio con molt' espressione — Ronde Allegro molto.
4. **Tschaikowsky:** Andante cantabile B-dur aus dem Streichquartett op. 11 für Streichorchester.

Concertflügel von R. Rathke.

Nichtmitglieder zahlen: Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

NB.: Während der Vorträge ist der Eintritt nicht gestattet.

Anfang präcise 8½ Uhr abds.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 1. December a. c. um 6 Uhr.

Bitte.

Um freundliche Gaben zur Weihnachtsbescherung, an Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln oder Geld, für die Armen der kirchl. Armenpflege bitten die Unterzeichneten. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankend entgegengenommen! Recht baldige Zusendung der noch in Stand zu setzenden Kleidungsstücke, wäre sehr erwünscht, da die Vertheilung an die Bezirksdamen am 15. Dec. stattfinden soll.

Frl. Schwartz, Revalsche Str. 31.
Frl. Wischniakowsky, Allee-Strasse 68.
Frl. Kengsep, Quer-Str. 3.
Fr. Dr. Schlüter, Mühlen-Str. 11.
Frl. Kählbrandt, Lehm-Str. 6.
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2.
Fr. Oberlehrer Hollmann, Rigasche Str. 131.
Frl. A. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Es naht das

Christfest

und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden

Kinderbewahr - Anstalten

in diesem Jahr wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen werden. Für die I. Bewahranstalt bei **Fräulein von Bock,** Jacob-Str. Nr. 62, und für die II. Bewahranstalt bei **Frau Doctor Otto,** Pepler-Strasse Nr. 25.

Ein eleganter

Stadtschlitten

ist billig zu verkaufen Stapelstr. 6.

Gefunden

ein goldener Ring

mit estnischer Aufschrift. Zu erfragen im Jäger-Commando des Krasnojarskischen Regimentes

---

Ein hübscher russischer

Windhund

und ein **junger Setter** sind Abreise halber sehr **billig abzugeben** — Lange Straße Nr. 78

Ein brauner Hund

ist zugelaufen. Gegen Entrichtung der Insertionsgebühr abzuholen — Mühlen-Straße Nr 5, bei stud. pharm. **J. G.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Z. VII (4 Br.): Flinte; 1. Mai; S. T. D.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: Prospect über **„Engelhorns Allgemeine Roman-Bibliothek."** Zu beziehen durch **E. J. Karow's** Universitäts-Buchh.

Печатать разрѣшается поллицей. Юрьевъ, 28 ноября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 270. Mittwoch, den 29. November (12. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers. Zur Gründung von studentischen Vereinen. „Mittheilungen und Nachrichten". Volksschulen. Riga: Ausstellung. Budget-Voranschlag. Kurland: Nachruf. St. Petersburg: Der Ideen-Reichthum Rußlands. Wladiwostok: Bahnunfälle. Finnland: Neue Zeitschriften. Preßwesen. Russische Sprache. Orthodoxe Kirche. Wiborg: Russische Sprache.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Politischer Tagesbericht.
Feuilleton: Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde. Mannigfaltiges.

Inland.

Bulletin über den Gesundheitszustand Sr. Maj. des Kaisers.

Livadia, Dinstag, 28. November, 11 Uhr Vormittags. Seine Maj. der Kaiser verbrachte die letzten 24 Stunden völlig gut. Die Genesung schreitet völlig normal fort. Der Appetit ist sehr gut, die Kräfte nehmen mit jedem Tage zu, Puls und Temperatur sind normal.

Leibchirurg Hirsch,
Ehren-Leibmedicus L. Popow,
Arzt Tichonow.

Zur Organisation von studentischen Vereinen.

Das bekannte ministerielle Circular vom Sommer vorigen Jahres, das die Einführung von Praktika anordnete, gestattete bekanntlich auch die Gründung von Studenten-Kreisen zu gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit. Diese Kreise scheinen nun die erhoffte Entwickelung nicht zu nehmen. Im „Sserw. Kur." wird über die Erfahrungen berichtet, die an der Kasanschen Universität mit der neuen Einrichtung gemacht worden sind, nachdem ein besonderes Statut für die Kreise ausgearbeitet worden war. In dieser Schilderung, die sich speciell auf einen Kreis von Studirenden der Mathematik bezieht, heißt es unter Anderem:

„Das Studienfach dieses Kreises ist derart specialistisch und von allen Stürmen des öffentlichen Lebens so weit abliegend, daß der Verfasser der Regeln wohl kaum befürchten konnte, die Studenten hätten irgend wie die Möglichkeit, von dem rein wissenschaftlichen Gebiet aus auf unerlaubte Gebiete abzuschweifen. Die reine Mathematik und ihre Anwendung in der Mechanik, Physik, Chemie und Astronomie — damit haben sich die Mitglieder des Kreises zu beschäftigen. Ihnen wird gestattet, Referate zu verlesen und über dieselben zu discutiren, einzelne Fragen der mathematischen Wissenschaft zu erörtern und Mittheilungen über die Pädagogik und Methodik dieser Wissenszweige zu machen. An der Spitze des Kreises steht ein Professor der physiko-mathematischen Facultät, der auf Vorstellung des Decans vom Curator des Lehrbezirks ernannt wird. Die Leitung der Thätigkeit des Kreises liegt ganz in seinen Händen. Von ihm hängt es ab, ob die bei den wissenschaftlichen Anstalten der Facultät angestellten Assistenten, die Privatdocenten und die Personen, die zur Vorbereitung für eine wissenschaftliche Laufbahn bei der Universität belassen worden sind, zu den Sitzungen des Kreises zugelassen werden. Er stellt alljährlich Berichte über die Thätigkeit des Kreises der Facultät vor, welche sie in ihren Rechenschaftsbericht aufnimmt und zur Kenntniß des Conseils bringt. Das sind die Grundbestimmungen.

Unter solchen Umständen kann von einem „Studenten-Kreis" nicht viel die Rede sein. In Allem, in der Organisation, in der Leitung, in der Berichterstattung, ist der Kreis unter die ständige Controle der Facultät und des Curators gestellt. Auf diese Weise läßt sich schwerlich eine „Entwickelung" wissenschaftlicher Selbständigkeit erwarten. Der Kreis muß sich von selbst in einer Institution der Universität zur Vorbereitung für den Unterricht in den Mittelschulen verwandeln. Die Studenten müssen sich in diesem Kreise wie in einem Auditorium während der Praktika fühlen. Von jugendlichem Feuer, von kühnen Hypothesen, von der Freiheit, sich zu versehen, ohne daß es weiter schadet, und von dem Bewußtwerden seiner Versehen durch freundschaftlichen Verkehr — von All' dem kann keine Rede sein. Fast jedes Wort wird protocollirt. Aus dem Schoße der Studentenschaft selbst kann nicht die geringste Initiative ausgehen. Die Studenten dürfen sich nicht selbst zu einem Kreise zusammenschließen, bei dem Decan einen beliebten Professor zum Leiter erbitten und Personen, die ihnen nützlich sein könnten, zu ihrem Kreise hinzuziehen. — Die Kreise mögen unter eine Controle gestellt werden — eine solche ist ja unerläßlich — aber die Controle darf nicht drückend sein, sie darf nur nach Maßgabe des Bedürfnisses geübt werden und die Initiative der Jugend nicht unterdrücken, der man schon ohnehin eher ein Zuwenig als ein Zuviel an Selbständigkeit vorwerfen kann."

Das November-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" bringt an seiner Spitze einen längerer Aufsatz von Pastor E. Althausen über „Ziele und Mittel des evangelisch-lutherischen Religionsunterrichts." Ferner bietet das Heft ein „unmaßgebliches Gutachten zu den in § 25 des Protocolls der 63. Livländischen Provinzial-Synode von 1897 enthaltenen Principien für das ständige Bibelemandations-Comité" von Pastor R. Baron Nolcken-Peude, „Nachrichten aus dem Auslande" von Pastor emer. R. Starck und „Literärisches" sowie die „Kirchliche Chronik 1899/1900".

— Im Ministerium der Volksaufklärung ist, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, die Frage angeregt worden, das Gesetz vom 12. Mai 1897, betreffend die Ueberlassung von Ländereien seitens der Krone und die unentgeltliche Verabfolgung von Kronsholz an die Volksschulen auf dem Lande, auch auf das Baltische Gebiet auszudehnen. Besondere Bedeutung würde die projectirte Verfügung für Kurland haben, wo die Krone ein sehr bedeutendes Landareal besitzt; doch auch für Livland entbehrt sie nicht der Bedeutung, wenngleich in diesem Gouvernement gegen $^4/_5$ aller Ländereien im Privatbesitze befindlich sind.

Riga. Einer Mittheilung des Preßbureaus der Rigaer Jubiläums-Ausstellung entnehmen wir, daß die Betheiligung von Industrie und Gewerbe eine ungewöhnlich glänzende zu werden verspricht: bereits heute liegen für die Ausstellung von Seiten der Industriellen, der Gewerker und der Gärtner, resp. Blumenfreunde, 686 feste Anmeldungen vor, d. h. der Zudrang der Interessenten ist ein so über Erwarten großer, daß in fast allen Gruppen eine starke Raumvergrößerung hat eintreten müssen. — Um den Gewerkern entgegenzukommen, hat der Ausschuß eine Ermäßigung der Standgelder für Zimmereinrichtungen eintreten lassen, und zwar auf 25 Rbl. pro Coje bei einer Maximalzahl von fünf Ausstellern in einer Coje. Jeder weitere Aussteller zahlt ca. 5. Rbl. extra. Für Schulen ist das Standgeld auf 10 bis 15 Kop. pro Quadratfuß ermäßigt worden. Der große Andrang, der bereits heute die Einnahme aus den Standgeldern auf 29,000 Rbl. gebracht hat, macht es für solche, die etwa noch in letzter Stunde sich melden wollen, zur Pflicht, auch nicht einen Tag länger zu säumen. — Es hat ferner eine Aufstellung der Baukosten für die Jubiläums-Ausstellung approbirt werden können, die nach Summirung der Einzelheiten folgende Posten ergiebt: 1) Bauten auf der Esplanade: Industriehalle, geschlossene und offene Maschinenhalle, Bauhalle, Beleuchtungshalle, Gartenbauhalle, Restauration 1. und 2. Classe mit Musikmuschel, Musikpavillon, Bureaugebäude, Cassahäuser, Aborte, Zäune, Pforten, Gartenanlagen, Bauleitung, Concurrenzen nnd Diverses 134,000 Rbl. und die Kraftstation mit Kesselhaus und Schornstein 12,000 Rbl; 2) Bauten im Schützengarten: Musikmuschel, Veranda, Zäune, Wege und Brücke über die Straße von der Esplanade zum Schützengarten 15,000 Rbl; 3) Vogelwiese: Restauration 3. Classe und Zäune 5000 Rbl. und 4) Alt-Riga, Gesammtanlage 27,000 Rbl; — in Summa 193,000 Rbl. — Der geschäftsführende Ausschuß hat nach Berathung mit den Sectionen ein allgemeines Budget in approximativer Schätzung ausgearbeitet und dem Executiv-Comité vorgelegt. Dasselbe ist sehr vorsichtig aufgestellt, verspricht aber trotzdem einen nicht ungünstigen Abschluß.

— Dem Budget-Entwurf des Stadtamts für das Jahr 1901 entnimmt die „Düna-Ztg.", daß an Einnahmen im nächsten Jahre 4,357,142 Rbl. erwartet werden gegen 3,183,858 Rbl. im laufenden Budgetjahre, und daß die Ausgaben mit 4,352,513 Rbl. gegen 2,183,844 im Jahre 1900 veranschlagt sind. Diese beträchtliche Steigerung der Endsummen wird dadurch erklärt, daß in dem Budget für 1901 eine ganze Reihe außerordentlicher Ausgaben vorgesehen worden sind, welche aus einer Rate der abzuschließenden 3-Millionen-Anleihe zu decken wären. Gleichzeitig ist zur Bezahluug der Zinsen für die zu emittirenden Obligationen dieser Anleihe der Betrag von 30,000 Rbl. eingestellt worden.

Kurland. Der Nestor der kurländischen evangelischen Prediger, Gustaw Gottlieb Grüner, ist soeben gestorben, mit ihm auch eines der ältesten Glieder der alma mater Dorpatensis. Aus einer alten kurländischen Familie stammend, wurde Grüner, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, am 7. Juni 1818 geboren und bezog 1838 die Hochschule, wo er bis 1843 Theologie studirte. Zuerst Prediger in Mitau, wurde er 1851 nach Subbat in seine engere Heimath berufen. Zwanzig Jahre eifriger Amtsthätigkeit waren ihm hier beschieden, bis er 1871 nach Barbern übersiedelte und hier so lange amtirte, bis vor wenigen Jahren die Beschwerden des Alters den ehrwürdigen Mann veranlaßten, sich emeritiren zu lassen. — Grüner war ein ungewöhnlich gebildeter Mann, der seine Classiker mit Genuß noch in hohem Alter las. Mit voller Hingabe versah er seinen Seelsorgerberuf und lebte und webte für seine Gemeinde. Als ausgezeichneter Kenner des Lettischen und wohlvertraut mit den Bedürfnissen des lettischen Volkes, verfaßte er eine Anzahl vortrefflicher Schulbücher. Grüner war aber auch ein Kurländer alten Schlages in seinem Zweifel überhaupt aufgebracht? Das hätte doch recht gut aus dem Brief wegbleiben können.

Wie kam es aber, überlegte Reichard weiter, daß gerade sein Name dem Briefsteller im Gedächtniß geblieben war? Das sah doch ganz so aus, als müßte er der rechte Mann sein. Wirklich, es war ein sehr gutes Zeichen; je mehr er darüber nachdachte, um so besser erschien es ihm, und zuletzt betrachtete er es als einen entschiedenen Beweis. Wenn aber Etwas einmal erwiesen ist, thut man am besten, sich den Kopf nicht mehr darüber zu zerbrechen, das fühlte Reichard instinctmäßig und schlug sich die Sache sofort aus dem Sinn.

Ihm war jetzt schon viel behaglicher zu Muthe; nur eine Kleinigkeit ließ ihn noch nicht zur Ruhe kommen. Daß er den Dienst geleistet hatte, stand fest; aber was war es nur für ein Dienst gewesen? Das mußte ihm erst noch einfallen — dann würde er mit voller Gemüthsruhe die Augen schließen und schlafen können. So dachte er denn hin und her an jede nur mögliche Dienstleistung, aber nichts schien ihm groß und bedeutend genug, um Goodson's Wunsch zu rechtfertigen, ihm dafür ein Vermögen hinterlassen zu können. Und leider erinnerte er sich auch garnicht, Etwas der Art wirklich gethan zu haben. Was war es denn nur, wodurch man einen Menschen zu so außergewöhnlichem Dank verpflichten konnte? Vielleicht wenn man seine Seele rettete? Ja, das mußte es sein. Hatte er es sich nicht einmal zur Aufgabe gemacht, Goodson zum Glauben zu bekehren? Gewiß — und wie lange hatte er daran gearbeitet? — Zuerst meinte er, wohl ein Vierteljahr, doch bei Lichte besehen schrumpfte es zu einem Monat zusammen, dann zu einer Woche und schließlich blieb garnichts übrig. Er erinnerte sich jetzt zu seinem größten Leidwesen mit vollkommener Deutlichkeit, daß Goodson ihm gesagt hatte, er sollte zum Donnerwetter machen, daß er fortkäme und sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern; ihm sei ganz und garnichts daran gelegen, mit den Hadleyburgern in den Himmel zu kommen.

Reichard war recht entmuthigt. Also Goodson's Seele hatte er nicht gerettet, das stand fest. Vielleicht aber sein Haus und Gut. Nein, damit war's auch nichts — er besaß keines. Sein Leben? Natürlich — auf jeden Fall. Daran hätte er doch gleich denken sollen. Nun war er endlich auf der rechten Spur und seine Einbildungskraft hatte freien Spielraum.

Zwei Stunden lang beschäftigte er sich eifrig damit, Goodson auf jede erdenkliche und meist sehr gefahrvolle Weise das Leben zu retten. Immer gelang ihm die Heldenthat bis zu einem gewissen Punct, aber gerade wenn er auf dem besten Wege war, sich zu überzeugen, daß die Sache wirklich geschehen sei, trat ein lästiger Umstand dazwischen, der dies zur Unmöglichkeit machte. Beim Ertrinken zum Beispiel: Reichard war weit hinaus geschwommen und hatte Goodson in bewußtlosem Zustand glücklich ans Land gebracht, während die Menge am Ufer stand und ihm zujauchzte. Er hatte es Alles so schön ausgedacht und seine Erinnerung daran wurde immer lebhafter, aber da kam der Rückschlag: Unmöglich — die ganze Stadt hätte es doch erfahren; Mary würde darum gewußt haben, und in seinem eigenen Gedächtniß wäre die That unauslöschlich verzeichnet gewesen; so Etwas vergißt man nicht wieder, es ist auch kein Dienst, dessen „Tragweite man nicht kennt". Obendrein fiel ihm zuletzt noch ein, daß er ja garnicht schwimmen könne.

Halt — diesen Punct hatte er von vornherein übersehen: es mußte ein Dienst sein, den er möglicher Weise geleistet haben konnte, „ohne dessen ganze Tragweite zu kennen." Das erleichterte die Sache wesentlich. Nach einigem weiteren Kopfzerbrechen kam er denn auch wirklich zu einem befriedigenden Ergebniß: Vor langen Jahren war Goodson einmal nahe daran gewesen, ein liebes hübsches Mädchen Namens Nancy Hewitt zu heirathen; er hatte jedoch die Verlobung aus irgend einem Grunde wieder aufgelöst. Bald darauf starb das Mädchen, und Goodson wurde mit der Zeit ein verbitterter Hagestolz, der seine Menschenverachtung ganz offen zur Schau trug. Nach Nancy Hewitt's Tode hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß das Mädchen nicht ausschließlich von Weißen abstamme, sondern ein paar Tropfen Negerblut in den Adern gehabt habe. Reichard wälzte diesen Umstand so lange in seinem Haupte, bis ihm war, als tauchten aus der Tiefe seiner Erinnerung allerlei Einzelheiten auf, an die er lange nicht mehr gedacht haben mochte. War er es denn nicht gewesen, der den Flecken in des Mädchens Stammbaum entdeckt und die Sache stadtbekannt gemacht hatte? Natürlich erfuhr Goodson, von wem die Nachricht ausgegangen war und wer ihn davor bewahrt hatte, die entehrende Heirath einzugehen. Und diesen werthvollen Dienst hatte er ihm geleistet, ohne es selbst zu ahnen, also auch, ohne dessen Tragweite zu kennen. Goodson aber, der wohl wußte, mit wie genauer Noth er der Gefahr entronnen war, blieb seinem Wohlthäter dankbar bis ans Grab und wünschte sich ein Vermögen, um es ihm zu hinterlassen. Das war Alles klar und einfach: je mehr Reichard darüber nachdachte, um so einleuchtender ward es ihm; ja, als er sein Haupt jetzt beglückt und zufrieden in die Kissen schmiegte, stand ihm das Ganze so deutlich vor der Seele, als hätte er es erst gestern erlebt. Mary hatte sich unterdessen für 6000 Dollars ein Haus gekauft und ein Paar Pantoffeln zum Geschenk für ihren Pastor; dann war sie friedlich eingeschlummert.

An ebendemselben Sonnabend Abend hatte der Postbote auch jedem der anderen angesehenen Hadleyburger einen Brief gebracht — neunzehn Briefe Alles in Allem. Die Couverts waren ganz verschieden und nicht zwei Adressen von der nämlichen Hand, aber die Briefe selbst glichen einander völlig. Es waren genaue Abschriften desjenigen, welchen Reichard erhalten hatte, auch alle waren von Stephenson selbst geschrieben, nur mit dem einzigen Unterschied, daß darin der Name des jedesmaligen Adressaten an Stelle von Reichard's Namen stand.

Die ganze Nacht hindurch thaten die 18 angesehenen Männer, was ihr Mitbürger Reichard um dieselbe Zeit gethan hatte: sie waren aus Leibeskräften bemüht, sich auf den wichtigen Dienst zu besinnen, den sie — ohne es zu wissen — Barclay Goodson geleistet hatten. Die Arbeit kostete ihnen manchen Schweißtropfen, aber sie wurden doch damit fertig. Was ihre 19 Ehegattinnen unterdessen thaten, war nicht so schwer. Sie gaben durchschnittlich 7000 Dollars von den 40,000 aus, die der Sack enthielt.

Tags darauf war Jack Halliday höchlich überrascht, zu sehen, daß die Gesichter der 19 angesehensten Bürger und ihrer Frauen wieder den früheren glückstrahlenden Ausdruck trugen. Es schien ihm unfaßlich und ihm fiel auch nicht die kleinste witzige Bemerkung ein, um diese himmlische Ruhe zu stören. — Das machte ihn nun seinerseits mißmuthig und ärgerlich. Wie sehr er sich auch bemühte, dem Räthsel auf den Grund zu kommen, es wollte ihm nicht gelingen. Als er Frau Wilcox begegnete und in ihr verklärtes Antlitz sah, dachte er bei sich: „Ihre Katze hat Junge gekriegt"; aber das war nicht der Fall, wie er auf seine Erkundigung von der Köchin erfuhr. Hatte Billson's Nachbar vielleicht das Bein gebrochen? War Gregor Yate's Schwiegermutter gestorben? Hatte Pinkerton ein Zehncent-Stück eincassirt, das er schon für verloren gehalten?

Dies und noch vieles Andere rieth Jack Halliday, als er die seelenvergnügten Mienen der Leute sah; aber meist erfuhr er, daß er fehlgeschossen hatte, und in den übrigen Fällen blieb die Sache zweifelhaft. Nur eins stand fest, nämlich daß 19 Hadleyburger Familien sich augenblicklich wie im Himmel fühlten, und mit dieser Gewißheit mußte sich Halliday fürs Erste beruhigen. (Forts. folgt.)

Feuilleton.

6) (Nachdruck verboten.)

Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde.

Von Mark Twain.

Fast die ganze Nacht that das Ehepaar kein Auge zu. Mary überlegte voll innerer Befriedigung, was sie mit dem Golde thun wollte. Eduard war bemüht, sich den Dienst ins Gedächtniß zurückzurufen. Zuerst hatte er Gewissensbisse wegen der Lüge. Freilich, eine Lüge war und blieb es. Aber hatte das denn solche ungeheure Bedeutung? Unser tägliches Thun und Treiben ist ja voller Unwahrheit. War etwa Mary besser als er? — O nein; während er fortgeeilt war, um seinen Auftrag redlich zu erfüllen, hatte sie dagesessen und gejammert, daß man die Papiere nicht vernichtet habe, um das Gold behalten zu können. Ist denn Stehlen weniger schlecht als Lügen?

Ueber diesen Punct war er also beruhigt — die Lüge trat in den Hintergrund und störte seinen Frieden nicht mehr. Nun kam die nächste Frage an die Reihe: Hatte er den Dienst wirklich geleistet? — Goodson's eigenes Zeugniß, von dem Stephenson's Brief berichtete, sprach dafür und war der beste und vollgiltigste Beweis. Das lag auf der Hand. Also konnte man auch diesen Punct füglich für erledigt ansehen . . . Nein, doch nicht so ganz. Reichard erinnerte sich mit Unbehagen, daß jener Stephenson nicht bestimmt hatte behaupten können, ob er, Reichard, oder ein Anderer den Dienst geleistet habe, und, o Jammer, er verließ sich auf seine Ehrenhaftigkeit. Reichard selbst sollte entscheiden, wem das Gold zukäme, und Stephenson war überzeugt, daß er rechtschaffen genug sein würde, den richtigen Mann aufzusuchen, falls er der falsche wäre. Es war ganz abscheulich, einen Menschen in solche solche Lage zu versetzen. Wozu hatte nur Stephenson die-

herzlichen Wesen, seiner großen Gastfreundschaft und seinem warmen Gemüth, durch das er sich die Liebe seiner Amtsbrüder, wie aller die ihm nahetraten, in vollem Maße erworben hat.

St. Petersburg, 28. November. Unter der Ueberschrift „Der Ideen-Reichthum Rußlands" schreibt die „St. Pet. Z.": Ein Theil unserer Presse schwelgt jetzt wieder in allgemeinen Betrachtungen über die Richtung und die Ideale der russischen Gesellschaft, und wenn diese Artikel nicht so sehr lang wären, so dürfte es sich wohl lohnen, etwas mehr auf sie einzugehen. So aber wollen wir uns vor der Hand auf die Wiedergabe einer einzigen, außerordentlich bezeichnenden Stelle beschränken, die wir in einem „Graschdanin"-Artikel gefunden haben, dessen Autor mit dem vieldeutigen Pseudonym „Sserу" (der Gewöhnliche, der Einfache oder auch der Graue) zeichnet. Der Graue verficht den Gedanken, daß das russische Leben ideenreicher sei als das Leben West-Europas, und erklärt:

„Unsere ganze Atmosphäre ist mit Ideen gesättigt, und wenn wir sie nicht bemerken und schätzen, so beweist das nur, daß wir uns an eine Ideen-Gefräßigkeit gewöhnt haben und der Haber uns sticht. Die Epochen der 40er, 60er und 70er Jahre und endlich diejenige, welche wir jetzt glücklich durchleben, gaben und geben uns einen solchen Haufen Ideen, der für Deutschland auf drei Jahrhunderte reichen würde. Diese Epochen haben uns außerdem eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten gegeben, mit denen man sich im Westen ebenfalls Jahrhunderte lang begnügen würde. Wenn man nur die Hauptströmungen des russischen Gedankens in diesen Epochen aufzählt — das Slavophilenthum, den Volkscultus, all die Arten des Liberalismus und Conservatismus — wenn man nur solche Schriftsteller wie Puschkin, Gogol, Tolstoi, Turgenew, nur solche Publicisten wie Katkow, solche Kritiker wie Belinski und Grigorjew, solche Humanisten wie Rostowzew und Miljutin, solche Gelehrten wie Pirogow, aufzählt — so sieht man, daß diese geistigen Strömungen und diese großen Männer für ganz West-Europa auf ein volles Jahrhundert genug wären! Welche Ideen, welche Männer haben in derselben Periode den Westen geschmückt? Alles Große war dort früher geschehen und alle großen Namen beziehen sich aufs vorige Jahrhundert. Schon längst lebt der Westen ohne neue Ideen und Strömungen (wenn man nicht den Socialismus und Nationalismus nennen will), ohne in der Chronik der Menschheit ruhmvolle Namen. Das hindert ihn aber nicht, mächtig auf dem Wege des Fortschritts vorzudringen, den Viele mit Verachtung den materialistischen nennen, der aber seinem Wesen nach auch ein geistiger Fortschritt ist. Er bringt den Flug des Geistes und das Kriechen des Fleisches ins Gleichgewicht, indem er den ersteren im Gedränge des Kampfes ums Dasein zurückhält, das Fleisch aber stählt. Bei uns ist das Umgekehrte der Fall. Immer unaufhaltsamer tobt bei uns der Geist, indem er Nahrung, Lösungen, Hinweise, Führer und Götzen verlangt, das Fleisch aber wird schwach. Der Geist strebt nach oben, das Fleisch nach unten."

Ohne es zu wollen, liefert der Autor den Beweis, daß in den „Selbstbespeiern" sehr viel Hochmuth stecken kann. Bekannt ist das übrigens schon längst.

Wladiwostok. Was die sich häufenden Eisenbahn-Katastrophen auf der großen Sibirischen Bahn betrifft, so erfahren die Zeitungen von competenter Seite, daß die Unglücksfälle eine Folge der schwachen Schienen sind. Es wird auf die dringende Nothwendigkeit hingewiesen, die vorhandenen Schienen durch kräftigere zu ersetzen, denn jene vermögen die schweren amerikanischen Locomotiven nicht zu tragen. Solange der Umtausch unterbleibe, würden Unglücksfälle sich häufen.

Finnland. Der Generalgouverneur hat, wie die „Rev. Z." berichtet, die Erlaubniß zur Herausgabe folgender neuer Zeitschriften für Helsingfors gegeben: einer religiösen Wochenschrift in finnischer Sprache, benannt „Uusi Aika", und einer Wochenschrift „Arbetaren" in schwedischer Sprache; für Tavastehus ist die Erlaubniß bewilligt worden zur Herausgabe einer Volkszeitung „Kanerva" in finnischer Sprache welche zwei mal im Monat erscheinen soll, und schließlich einer Monatsschrift für Kinder, „Koulutoveri".

— Die Oberpreßverwaltung hat sich bei der Redaction des „Wasabladet" nach dem Verfasser der im genannten Blatte erschienenen Notizen „Von den wehrpflichtigen Jünglingen", uad „Umherziehende Wanderleute", event. von wo die Redaction die fraglichen Notizen entliehen hat, erkundigt. Sich auf die geltende Preßverordnung stützend, hat die Redaction die gewünschten Erklärungen verweigert.

— Höchsten Orts ist ein Credit von 25,000 Mk. bewilligt worden zur Anstellung von Vortragenden beim Senat und zu anderen Zwecken, welche mit der Einführung der russischen Sprache beim Senat in Zusammenhang stehen.

— Das russische geistliche Consistorium in Finnland hat um Feststellung der Pläne zu einer neuen griechisch-orthodoxen Kirche aus Stein, welche auf der dem Walamo-Kloster gehörenden Insel Hermansholm im Ladoga errichtet werden soll, nachgesucht.

Wiborg. An das Hofgericht zu Wiborg ist, der „Rev. Z." zufolge, eine Anfrage ergangen, in wie weit jemand oder mehrere vom Personal des Hofgerichts willig wären, zur Erlernung der russischen Sprache beim finnischen Staatssecretariat zu St. Petersburg dienstliche Functionen zu übernehmen. Zu diesem Zweck ist eine Liste ausgelegt, in welche sich hierzu geneigte Aspiranten eintragen können. Bisher hat sich jedoch noch Niemand zur Uebernahme der angetragenen Functionen geneigt gezeigt.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Nov. (12. Dec.).

Zum Nicht-Empfange Krüger's in Berlin.

In der vom Draht der „Nord. Tel.-Ag." gestern nur sehr kurz uns übermittelten Erklärung des Grafen Bülow am vorgestrigen Montag scheint das Hauptgewicht auf die Mittheilungen betreffs der Vorgeschichte des Krieges zu fallen. Nach einer Depesche der „Rig. Rdsch." hieß es in der Erklärung:

Die deutsche Regierung habe zwei mal Schritte zur Lösung des Conflictes in Süd-Afrika unternommen und zwar bereits, ehe der Krieg begann. Der erste Schritt, der im Jahre 1899 stattfand, bestand in dem der Transvaal-Regierung ertheilten Rath, sich die möglichste Mäßigung angelegen sein zu lassen und zugleich in dem Angebot einer deutsch-niederländischen Vermittelung zur Erlangung eines Schiedsspruches der nord-amerikanischen Union. Dieses Angebot wurde damals von dem Vertreter Transvaals in Europa, Dr. Leyds, im Auftrage des Präsidenten Krüger abgelehnt, mit der Erklärung, daß dazu die Zeit noch nicht gekommen sei. — Der zweite Schritt der deutschen Regierung, der in Vereinigung mit der niederländischen geschah, erfolgte zu Anfang Juli 1899; er bestand in dem der Transvaal-Regierung ertheilten Rath, den damals zur Discussion gestellten Vorschlag Englands in der Uitlander-Frage nicht abzulehnen. Obwohl Präsident Krüger nunmehr einen Schiedsspruch verlangte, konnte damals ein Vermittelungs-Angebot nicht mehr erfolgen, weil die Gemüther schon zu sehr erhitzt waren, und die Intervention einer Großmacht bereits gefährlich und kritisch gewesen wäre.

Die Ansichten der Presse über diese neueste Erklärung Bülow's, bezw. über den Erfolg seiner Rechtfertigung, scheinen nicht einheitlich zu sein.

Auf die Vorgeschichte des Transvaal-Krieges greift auch ein Artikel der „Köln. Ztg." zurück, in dem es heißt:

„Man mag über die Depesche des Kaisers zur Zeit des Einfalles Jameson's denken, wie man will. Das Eine sollte doch auch heute jedem diplomatischen Laien klar sein, daß die Depesche wie ein Fanal gewirkt und die damalige politische Lage über jeden Zweifel hinaus tageshell beleuchtet hat. Damals wurde festgestellt, daß Frankreich bereit war, sich auf die Seite Englands zu stellen und gegen Deutschland vorzugehen; damals erfolgte die unzweideutige russische Erklärung, daß Rußland an den Vorgängen in Transvaal völlig uninteressirt sei; damals wurde es offenkundig, daß, wenn Deutschland überhaupt in Frieden und in Sicherheit seine afrikanischen Schutzgebiete und die deutschen Interessen in Süd-Afrika wahren und entwickeln wollte, dies nicht in einem Gegensatze und in einem Kampfe mit England, sondern lediglich auf Grund freundnachbarlicher Verständigung und Abgrenzung der gegenseitigen Interessensphären erfolgen konnte. Das geheime deutsch-englische Sonderabkommen über Süd-Afrika ist die Folge dieser Aufklärung gewesen. Daß die damalige politische Lage durch jene Depesche in so unzweideutiger Weise aufgeklärt worden ist, ist für die Wahrung der deutschen Interessen von ganz besonderem Gewicht gewesen. Auch für den Präsidenten Krüger hätte sie von höchstem Werthe sein müssen; sie hätte ihm nicht nur nahelegen müssen, sich ausreichend zu rüsten, sondern auch auf dem Wege rechtzeitigen Entgegenkommens alle berechtigten Klagen und Beschwerden zu beseitigen, die, wie England, auch die anderen Interessenten aufs lebhafteste zum Ausdrucke brachten. In dieser Richtung bewegten sich, wie das holländische Weißbuch urkundlich dargethan hat, die dringenden und wohlgemeinten Rathschläge der deutschen Regierung; aber Präsident Krüger hat diese Rathschläge in den Wind geschlagen: er hat sich mit offenen Augen in den Krieg treiben lassen, und das Ende fällt aus, wie es vorausgesehen werden mußte."

Die Transvaal-Frage im englischen Unterhause.

In voriger Woche hat sich das englische Unterhaus formell mit der, wie immer, jede neue Session einleitenden Adreß-Debatte beschäftigt, wobei am vorigen Freitag fast ausschließlich die Transvaal-Frage auf dem Tapet stand. — Ueber den Verlauf dieser Sitzung, die manche interessante Momente in sich schloß, wird berichtet:

Der Unterstaatssecretär des Auswärtigen Cranborne erklärt, die Annexion von Transvaal und dem Oranje-Freistaat sei keiner fremden Macht notificirt worden. Man habe Präzedenzfälle näher untersucht, und es habe sich nicht ergeben, daß die Notificirung nothwendig sei oder daß die Anerkennung einer Annexion seitens einer fremden Macht von irgend einer formellen Notificirung abhänge.

Emmott bringt einen von Trevelyan unterstützten Zusatzantrag ein, der ausführt, es werde zur Pacificirung der eroberten Gebiete beitragen und zu künftigen guten Beziehungen unter den europäischen Stämmen in Süd-Afrika, wenn, sobald als es irgend möglich sei, Maßregeln angekündigt würden zur Sicherung von Freiheit und Eigenthum der jetzt noch unter den Waffen befindlichen Personen, welche sich ergeben werden, ferner zur Regelung der Verhältnisse dieser Gebiete sowie zur Förderung der Versöhnung und der Wohlfahrt der Einwohner derselben.

Darauf erhebt sich Chamberlain und führt aus, das erste Ziel der Regierung sei, den Kleinkrieg in Süd-Afrika zum Ende zu bringen. Uebergehend auf die Frage der Niederbrennung der Farmen sagt Chamberlain: Sowohl die Regierung als auch die englischen Generale seien darin einig, daß diese Bestrafungsart so sparsam als möglich (!) anzuwenden sei, und bedauerten, daß Anlaß zu ihrer Anwendung vorhanden sei. In Bezug auf die gegen die englischen Soldaten erhobenen Anklagen sagt der Minister, die Soldaten seien in keinem einzigen (!) Fall gerechter Weise einer Gewaltthat beschuldigt worden. — Das zweite Ziel der Regierung sei die Errichtung einer Kron-Colonie. Es sei Hoffnung vorhanden, daß binnen kurzem, jedenfalls aber vor der nächsten Parlamentstagung, eine gewisse Civil-Verwaltung in Transvaal und in der Oranje-Colonie eingerichtet sein werde. Sir Alfred Milner werde zum Gouverneur beider Colonien bestimmt werden unter Beibehaltung seines Amtes als Obercommissar. Ein Mitglied der Liberalen unterbricht den Minister mit dem Zuruf: „Dann werden Sie Süd-Afrika verlieren!" Chamberlain fährt fort: Die Regierung plane, einen stellvertretenden Gouverneur für die Oranje-Colonie zu ernennen. Beide, der Gouverneur und der stellv. Gouverneur, sollen durch einen Executivrath unterstützt werden. Indessen sei nicht geplant, daß die Verfassung der beiden Colonien nothwendiger Weise dieselbe sein müsse. Die Regierung lege den größten Werth auf die schleunige Schaffung von Gemeindeverwaltungen in Pretoria, Bloemfontein und anderen Orten. Diese würden alle Befugnisse erhalten, welche solchen Körperschaften gewöhnlich übertragen seien. Unter diesen Umständen könne die Regierung versprechen, daß in ganz Süd-Afrika das gleiche Recht und die gleiche Freiheit herrschen werde — allerdings keine thatsächliche politische Unabhängigkeit, aber eine Freiheit und eine Verfassung, welche schließlich zu der Selbstregierung führen werde, welche England daselbst eingeführt zu sehen wünsche. In Bezug auf den Vorschlag, daß die Regierung diese Absicht unter den Buren verbreiten solle, sagt Chamberlain, dies sei bereits geschehen, und man habe sich auch bereits mit Milner in Verbindung gesetzt wegen der Form einer Proclamation, die in englischer und holländischer Sprache und im Transvaal-Dialekt veröffentlicht werden soll. Nichts werde von englischer Seite versäumt werden. England hege keine Rachgefühle gegen die Männer, welche gegen seine Armee in Waffen gewesen, es beklage sich nicht über die Art, in welcher sie den Krieg geführt hätten. Sie seien tapfere Feinde und würden als solche behandelt werden. (Beifall.)

Asquith begrüßt diese Erklärung Chamberlain's, die einen befriedigenden Modus vivendi biete, der schließlich zu einer völligen Selbstregierung zu führen vermöge. — Campbell-Bannerman schlägt hierauf vor, den Zusatzantrag Emott zurückzuziehen.

Im weiteren Verlauf der Berathung greift Healy heftig die Politik der Regierung an. Er erklärt, die Buren hätten nichts zu verlieren, wenn sie den Kampf fortsetzen, und würden sich vielleicht fragen, ob er nicht besser sei, eine Burenleiche als ein britischer Unterthan zu sein. Er sei den Buren wohlgesinnt und wünsche ihnen Erfolg.

Schließlich wurde der Zusatzantrag Emott zurückgezogen.

Die vor einigen Tagen zum Abschluß gebrachte Serie officiöser Artikel über die „polnische Gefahr" hat in **Deutschland** Aufsehen erregt, obgleich man vorab nicht recht ahnt, wie sich die dort erhobenen Anklagen wider die Polen in Thaten umsetzen werden. Der letzte Artikel dieser Serie verbreitete sich über die Beziehungen der preußischen Polen zum Auslande und schloß mit den Worten: „Nach den vorstehenden Darlegungen kann an dem Vorhandensein einer „polnischen Gefahr" nicht gezweifelt werden. Da diese Gefahr die nationalen Interessen unseres Volkes bedroht, so ist die Polen-Frage in Preußen nicht eine specifisch preußische, sondern in eminentem Sinne eine deutsche Frage. Die preußische Regierung ist sich bewußt, den Lebensinteressen des deutschen Volkes und des deutschen Reiches zu dienen, wenn sie Alles, was in ihrer Macht steht, zu thun entschlossen ist, damit der Charakter des preußischen Staates als eines deutschen gewahrt werde. Sie wird jedem Versuch, diesen Charakter zu gefährden, mit Entschiedenheit entgegentreten. Ebenso wird sie alle erforderlichen Maßregeln ergreifen, um die Position des Deutschthums, wo dieses gegen polnische Uebermacht um seine Existenz zu kämpfen hat, nach Möglichkeit zu stärken. Diese Haltung der Regierung kann aber nur dann Erfolg versprechen, wenn auch die deutsche Bevölkerung in ihrer Gesammtheit sich immer mehr des Ernstes bewußt wird, mit dem der ihr aufgedrungene nationale Kampf nothwendig geführt werden muß. Es würde den Deutschen allerdings schlecht anstehen, dem polnischen Deutschenhaß mit entsprechendem Polenhaß zu begegnen; wohl aber hat sich das Deutschthum mit derjenigen nationalen Energie zu wappnen, die allein in einem Kampfe Erfolg verspricht, bei dem es sich um die Erhaltung der höchsten idealen Güter der Nation handelt."

Deutschland beginnt bereits — ein günstiges Zeichen! — Truppen aus China zurückzuziehen. Einem kürzlich abgegangenen ersten Transport deutscher Soldaten aus Ost-Asien soll, wie aus Kiel gemeldet wird, demnächst ein zweiter in der Stärke von 300 Mann folgen.

Innerhalb der bereits erwähnten Sitzung der Budget-Commission, welche dem Antrage auf Ertheilung der nachgesuchten Indemnität in der China-Frage (und zwar mit allen Stimmen gegen die der 3 socialdemokratischen Commissions-Mitglieder) zustimmte, kam es zu diversen kleineren, mehr episodenhaften Effecten. Einen breiten Raum nahm in der Verhandlung die picante Episode ein, auf welche Abg. Müller-Fulda anspielte, um seine Weigerung zu begründen gegenüber dem Verlangen, seinerseits das Referat über die China-Vorlage

---

Literarisches.

Das Zweite Jahres-Supplement zur 5. Auflage von Meyer's Conversations-Lexikon.

Mitten hinein in weltbewegende Ereignisse, deren Aufzeichnungen der Mit- und Nachwelt zu überliefern das Werk bestimmt ist, tritt das soeben erschienene Zweite Jahres-Supplement zur fünften Auflage von Meyer's Conversations-Lexikon, der XX. Band der ganzen Reihe (Leipzig und Wien, Verlag des Bibliographischen Instituts). Bildet schon das Erscheinen eines jeden neuen Bandes dieses Wörterbuches des gesammten menschlichen Wissens an sich ein Ereigniß auf dem Büchermarkt, so gewinnt das vorliegende, bis zur Mitte des laufenden Jahres reichende zweite Jahres-Supplement um so mehr an Bedeutung, als es einen Zeitabschnitt umfaßt, der an hervorragenden Ereignissen außergewöhnlich reich war, wie er andererseits auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung eine Fülle neuer Errungenschaften zu Tage gefördert hat. Der doppelte Zweck dieser Jahres-Supplemente darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. In erster Linie sollen sie das Hauptwerk vor dem Veralten bewahren. Sie bringen also z. B. Biographien neu hervorgetretener Staatsmänner, Heerführer 2c., führen die Biographien schon erwähnter Berühmtheiten fort, verzeichnen die seit Abschluß des Hauptwerkes eingetretenen Todesfälle 2c. Die Staatengeschichte knüpft dort an, wo das Hauptwerk abschließen mußte, die geographischen Artikel werden durch neuere statistische Daten vervollständigt, die Ereignisse neuer Forschungsreisen festgehalten. Zugleich aber bildet jedes Meyer'sche Jahres-Supplement vermöge der erschöpfenden Darstellung aller wissenswerthen Ereignisse des Jahres nicht nur ein Nachschlagebuch, sondern auch ein Quellenwerk der Belehrung, dessen Studium sich für Jeden empfiehlt, der nicht hinter seiner Zeit zurückbleiben will. Es verdient dennoch mit Recht die Bezeichnung einer selbständigen Encyklopädie des Jahres. Aus der Reihe der Artikel weltgeschichtlicher Ereignisse heben wir die eingehende Schilderung des südafrikanischen Krieges hervor, der eine vorzügliche Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes beigegeben ist. Ein Uebersichtsartikel über die „Dreyfus-Affaire" wird auch heute noch lebhaftes Interesse erwecken. Von besonderem Werth ist ein ausführlicher kritischer Wegweiser durch die Bismarck-Literatur sowie ein Aufsatz über die historische Literatur der letzten 5 Jahre, in dem die hervorragendsten culturhistorischen Erscheinungen in den Kreis der Beschreibung gezogen werden. Die geographischen Aufsätze unterrichten über die neuen Forschungsreisen, die wirthschaftliche Entwickelung der Staaten, u. s. w. Auf dem Gebiete der Völkerkunde und Authropologie bewegen sich eine Reihe gediegener Beiträge, zum Teil mit interessanten Bildertafeln („Afrikanische Alterthümer", „Todtenbestattung bei den Naturvölkern"). Ein breiter Raum ist den rechtswissenschaftlichen Artikeln in Bezug auf die durch das Bürgerliche Gesetzbuch hervorgerufenen Veränderungen gewidmet. Daneben sind auch staatsrechtliche Materien, wie die Haager Friedensconferenz, Artikel über Schiedsgerichte, die Genfer Convention u. A., dem allgemeinen Verständniß zugänglich. Auf dem Gebiete der bildenden Künste wird die Reihe interessanter Zusammenstellungen fortgesetzt durch praktische Uebersichten der Denkmäler und Malereien. Das Kunstgewerbe ist hervorragend vertreten; die Fortschritte der Naturwissenschaften in allen ihren Theilen und der Technik bilden einen imponirenden Theil des Jahres-Supplementbandes, der verschwenderisch mit instructiven Abbildungen von Maschinen, Apparaten, zoologischen, botanischen und andern Gegenständen ausgestattet ist. Die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Stoffes ergiebt sich schließlich noch aus einer Auswahl der im Bande weiter enthaltenen Tafeln zu den gleichnamigen Artikeln; insbesondere sind die farbigen Tafeln von einer Feinheit der Ausführung, die, weit über den Zweck der belehrenden Darstellung hinausreichend, dem Beschauer einen hohen ästhetischen Genuß gewährt. Daß ein so werthvolles Werk für den billigen Preis von 10 Mark für jeden Band geboten werden kann, ermöglicht nur die hohe Auflage des Werkes.

Sophie Ossip: Drei Märchen. Für Jung und Alt erzählt. (Riga, 1900, Verlag von Jonck u. Poliewsky, 36 Seiten.)

— t. „Märchen, für Jung und Alt" — diese Charakterisirung im Titel machte uns, offen gestanden, etwas stutzig, denn Märchen, die für Jung ebenso wie für Alt passen, sind seltene Gewächse. Und in der That müssen wir auch von diesen drei Märchenblüthen bekennen, daß sie weder recht für die Jungen, noch auch recht für die Alten sich entfalten: für die Ersteren wissen sie zu wenig zu erzählen, zu wenig „Geschichten" zu geben; für die Letzteren aber sind sie doch wohl nicht tiefgründig genug gewurzelt. Aber gleichwohl verdienen die Märchen vollauf, manchen dankbaren Leser zu finden — namentlich unter empfindsamen jugendlichen Lesern und besonders Leserinnen, die offenen Sinn für poetisches Empfinden, edle Gedanken und stimmungsvolle Darstellung haben. Alle drei Märchen — „Sorgina", „Rosenelf" und „Der seltsame Gast" — sind ansprechend erzählt und gemüthvoll erfunden. Das gehaltvollste und hübscheste der drei Märchen, das zugleich wohl auch am ehesten für „Jung und Alt" erzählt erscheint, ist fraglos die Numero 1 von dem lieblichen Pathenkinde der Frau Sorge.

Briefe der Königin Louise an ihren Bruder Erbprinz Georg von Mecklenburg-Strelitz veröffentlicht Paul Baillen im December-Heft der „Deutschen Rundschau"; sie erstrecken sich über die Jahre 1794 bis 1810 und sind nicht nur als persönliche Bekenntnisse ihrer Schreiberin von höchstem Interesse, sondern auch überaus werthvoll als geschichtliche Documente jener für Preußen so verhängnißvollen Zeit. Mit wachsender Spannung wird man andere historische Aufzeichnungen verfolgen, die sich diesen Briefen anschließen: die neuen Mittheilungen „Aus den Tagebüchern Theodor v. Bernhardi's", die in die Krisen von 1867 einführen und u. A. das Verhältniß von Bismarck und Garibaldi beleuchten. Ludwig Stein legt dar, wie Pestalozzi als Völkererzieher zu wirken vermag; H. Oldenberg giebt den Schluß-Abschnitt des zweiten Theils seiner tiefgehenden Studie über die Literatur des alten Indien; des heimgegangenen Componisten Heinrich v Herzogenberg gedenkt Carl Krebs in einer lebenswarmen Charakteristik. In seinem belletristischen Theile bringt das Heft weitere Capitel von Georg v. Ompteda's fein psychologischem Roman „Cäcilie von Sarryn"; in seinem Schlußtheile enthält es außer einer Politischen Rundschau, literarischen Notizen und einer Bibliographie auch noch geistvolle Auslassungen Hermann Grimm's über einige „neue Bücher." Im Hinblick auf das bevorstehende Fest ist das Heft mit einem Weihnachts-Anzeiger literarischer Geschenkwerke versehen.

Mannigfaltiges.

Als vorläufiges Ergebniß der deutschen Volkszählung am 1. December ist in Berlin eine ortsanwesende Bevölkerung von insgesammt 1,884,345 Personen ermittelt worden. Bei der Volkszählung am 2. December 1895 hatte Berlin 1,677,304 Einwohner — das ist eine Zunahme um 207,041 Einwohner. In Procenten ausgedrückt betrug die Zunahme von 1895 zu 1900: 12,34 Procent, 1890—1895: 6,24 Procent, 1885—1890: 20,03 Procent. — Die Einwohnerzahl Charlottenburgs beläuft sich nach den vorläufigen Ermittelungen der jüngsten Volkszählung auf 189,300 Seelen gegen 139,600 bei der Zählung von 1895. Im Jahre 1880 zählte Charlottenburg nur 30,483 Einwohner. Die Einwohnerzahl hat sich sonach in 20 Jahren versechsfacht. Ueber weitere Ergebnisse der Volkszählung vom 1. d. M. liegen u. A. folgende Nachrichten vor: Die Bevölkerung von Halle beträgt 156,631 Einwohner gegen 116,304 i. J. 1895. Die Steigerung war damit viel bedeutender als in einer der voraufgegangenen Perioden, wobei allerdings die Eingemeindung mehrerer Vororte ins Gewicht fällt. Die Einwohnerzahl von Lübeck ist seit 1895 von 69,874 auf 81,517 Einwohner gestiegen. Sehr groß ist die Bevölkerungszunahme von Mannheim, wo mehr als 137,000 Einwohner gezählt sind gegen 97,780 im Jahre 1895. — Im Königreich Sachsen scheint die Bevölkerungszunahme im Allgemeinen nicht so groß zu sein, wie man hätte erwarten können. Nur Leipzig hat eine starke Steigerung. Die Bevölkerung dieser Stadt, die im Jahre 1895 399,963 Einwohner betrug, ist jetzt auf 455,120 ermittelt.

— Ueber Schlangen als Haarschmuck, die neueste Newyorker Mode, wird berichtet: Jene seltsame Fascination, die das Abbild des Reptils, dem Eva den Verlust des Paradieses zu verdanken hatte, von je her auf das schöne Geschlecht ausübte, bekundet sich gegenwärtig wieder in erhöhtem Maße. Wie aus Newyork geschrieben wird, sind die fashionablen Damen der Empire City von einer wahren Schlangenmanie ergriffen. Wo immer sich nur eine juwelenfunkelnde kleine Schlange aus Gold oder grünlich schillerndem Schmelz an der Toilette anbringen läßt, da geschieht es. Der neuesten Modelaune zufolge aber ist das Reptil zum Haarornament ausersehen. Bei hohen Frisuren schmiegt es sich um den Chignon und streckt seinen mit Brillanten und Rubinen geschmückten Kopf wie zu einem Angriffe vor. Der Effect ist recht eigenartig. Ist das Haar tief im Nacken arrangirt, so windet sich der glitzernde Leib einer grüngoldenen Schlange durch die losen Puffen, und kommt bald hier, bald dort zum Vorschein. Der Kopf mit dem geöffneten Rachen züngelt an der linken Seite der Frisur hervor.

— Eine Recension der „N. Fr. Pr." über den Clavielspieler Risler fängt mit folgenden Sätzen an: „Als man noch auf den alten schwächlichen Clavieren zart und sittsam spielte, sprach man von „Clavier schlagen"; jetzt in der Zeit der Riesenflügel ist der Ausdruck „Clavier spielen" modern! Wie lange er es noch bleiben wird? . . . Was Risler in seinen letzten Clavier-Abenden that, hatte doch nichts mehr von Spiel an sich! Das war Clavier-Boxen, -Stechen, -Schießen! Wie Kanonendonner klangen die tiefen Bässe, die er dem prachtvollen Bösendorfer entlockte kann man nicht sagen, also; — entstieß, entschlug, entprügelte, entriß."

— Letzter Trumpf. Gatte: „. . Wie, für 500 Mk. soll ich Dir neue Toiletten kaufen?" — Gattin: „Ja! . . Zeige meinen emancipirten Freundinnen einmal, daß der Ehemann doch noch seine Berechtigung hat!"

zu übernehmen. In leidenschaftlicher Erregung schilderte der sonst so fischblütige Abgeordnete, wie bei einem Gartenfest des früheren Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe ein Beamter des Reichs-Marineamtes sich dahin ausgesprochen habe, daß Abg Müller-Fulda von dem unter seinem Namen erschienenen Berichte über die Flotten-Vorlage **nichts geschrieben** habe als zwei Zeilen, die auf Antrag Richter's von der Budget-Commission wieder gestrichen worden seien. Der ganze sonstige Bericht sei im Reichs-Marineamt gefertigt worden. Abg. Müller-Fulda erklärte, an dieser Behauptung sei kein wahres Wort: er selbst habe den ganzen Bericht allein ausgearbeitet und nur die Anlagen dazu aus dem Marineamte entgegengenommen. Gegen die seine Ehre verletzende Verdächtigung müsse er Einspruch erheben. Er werde so lange **nicht mehr in Marinesachen referiren**, wie der Beamte in der Commission erscheine, der ihn verdächtigt habe. Dieser Beamte sei aber gegenwärtig wieder als Regierungs-Commissar in der Commission thätig. — Diese Mittheilung erregte allgemeines Aufsehen — um so mehr, als der Staatssecretär v. Tirpitz nur seinem Bedauern Ausdruck geben konnte über das Verhalten seines Beamten, wenn dieser so unwahre Behauptungen verbreitet habe. Vergeblich versuchte Graf Limburg-Stirum die Wirkung der Worte des Centrum-Abgeordneten durch die Meinung abzuschwächen, die Sache sei nicht tragisch zu nehmen. In der ganzen Zuhörerschaft herrschte das peinliche Gefühl, daß dem Abg. Müller-Fulda Etwas geschehen sei, das Sühne heische. Nach Schluß der Sitzung pflog der Staatssecretär v. Tirpitz mit dem Abg. Dr. Lieber ein langes Zwiegespräch unter vier Augen.

In dem noch immer sich fortspinnenden sensationellen **Proceß Sternberg** hat das Geständniß des inzwischen verhafteten ehemaligen **Criminal-Commissars Thiel**, daß er sich hat **bestechen** lassen, nicht geringes Aufsehen erregt. Die „Kreuz-Z." schreibt in diesem Anlaß: „Die Erklärungen des Staatsanwalts Braut über das Geständniß des Criminal-Commissars Thiel haben dem Proceß eine neue Wendung gegeben. Zwar hatte man schon von vornherein die Empfindung, daß hier bei der Einwirkung auf die Zeugen das **Geld** eine hervorragende Rolle gespielt hat. Auch brachte die Beweisaufnahme mancherlei Erscheinungen, die geeignet waren, diesen Empfindungen eine greifbare Unterlage zu geben. In zahlreichen Fällen aber gelang es, den betreffenden Zeugenaussagen gegentheilige Bekundungen, und zwar zum Theil der nämlichen Zeugen, gegenüberzustellen. Man hatte schließlich das Gefühl, daß hier vor dem Geldsacke sich das Recht beugen müsse, daß, wenn es sich um einen reichen und in der Wahl der Mittel nicht ängstlichen Angeklagten, handelt, jeder Aussage zu seinen Ungunsten die Wirksamkeit genommen werden kann. Geradezu erschütternd ist es, daß auch ein Beamter in verantwortungsvoller und geachteter Stellung der Bestechung zum Opfer gefallen ist. Einigermaßen versöhnend ist zwar die Thatsache, daß er die Verletzung der Eidespflicht, die er sich bei seiner früheren Vernehmung hatte zu Schulden kommen lassen, durch sein Geständniß wieder gut gemacht hat, soweit das überhaupt in seinen Kräften stand. In dem Bewußtsein, daß er dereinst vor seinem himmlischen Richter, den er bei seiner falschen Aussage zum Zeugen angerufen hat, werde Rechenschaft ablegen müssen, hat er dem irdischen Richter die Handhabe gegeben, über ihn eine schwere Strafe zu verhängen. Diese Haltung ist wohl geeignet, in uns als Christen Mitgefühl für den unglücklichen und verführten Mann zu erwecken. Aber darüber dürfen wir nicht vergessen, in wie frevelhafter Weise in dem Proceß von der verderblichen Macht des Goldes Gebrauch gemacht worden ist und wie dieser Gebrauch geeignet ist, unser ganzes System der Verfolgung von Verbrechen über den Haufen zu werfen. Ueber die Befürchtungen, die sich hieraus ergeben, kann uns nur die Hoffnung hinwegbringen, daß es schließlich doch gelingen wird, in dem Proceß den eigentlichen Urheber der Bestechungsversuche und Aller, die ihm hilfreiche Hand geboten haben, in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise festzustellen und gebührend zu bestrafen."

In **Oesterreich** sind in Folge der „**Los von Rom**"-**Bewegung**, der „Tägl. Rdsch." zufolge, vom 1. Januar 1898 bis 1. October d. J. rund 11,800 Personen **evangelisch** geworden und genau 3650 haben sich vom 1. August 1898 bis 1. August d. J. dem **altkatholischen** Bekenntniß zugewandt. Die katholische Kirche hat also zusammen rund 15,450 Seelen durch Uebertritt verloren — im Ganzen doch eine ziemlich bescheidene Zahl!

Eine **englisch-portugiesische Verbrüderung** ist die neueste Folgeerscheinung des Transvaal-Krieges. Am Abend des vorigen Donnerstages fand im königlichen Palais zu Lissabon zu Ehren der Anwesenheit des britischen Geschwaders eine Tafel statt. Nach derselben sandte der **König** der **Königin Victoria** ein **Telegramm**, in welchem er für den durch den Besuch der britischen Flotte gegebenen Freundschaftsbeweis **dankte** und seiner Genugthuung über das loyale Bündniß Großbritanniens und Portugals sowie seinen Wünschen für das Gedeihen Englands Ausdruck verlieh. — Dieses Begrüßungs-Telegramm erwiderte die **Königin von England** mit einem **Dank-Telegramm**. — Als Gegenstück zu dieser Verbrüderung ist zwischen **Holland und Portugal** ein **diplomatischer Zwist** ausgebrochen. Dem niederländischen Generalconsul Pott in Lourenzo-Marquez, dem vor kurzem das Exequatur für die Buren-Republiken entzogen worden war, ist nun auch das Exequatur für die Niederlande seitens Portugals genommen worden; die portugiesische Behörde soll sich dabei auf Meldungen gestützt haben, wonach Pott Kriegscontrebande für die Buren begünstigt habe. — Das führt zu mancherlei Differenzen.

Die **italienische Kammer** hat eine **jährliche Dotation** von 1 Mill. Lire für die **Königin-Wittwe** ohne Debatte bewilligt; dagegen stimmten nur 42 Mitglieder der äußersten Linken. Die ganze Angelegnheit war aber mehr eine reine Formfrage. Der König hatte sich nämlich verpflichtet, diese eine Million aus eigenen Mitteln dem Staatsschatze wieder zu ersetzen, so daß dem Lande also keine Last dadurch auferlegt wird. Die 42 Oppositionsstimmen sollten daher augenscheinlich nur ein Protest gegen die „Form" sein. Man fragte sich nämlich: Warum zahlt der König seiner Mutter diese Million nicht direct? Uebrigens hat der königliche Sohn nur das Beispiel seines Vaters nachgeahmt, der gelegentlich der Verheirathung des gegenwärtigen Königs die für denselben ausgesetzte Apanage (ebenfalls eine Million) zwar vom Parlament votiren ließ, dann aber alljährlich aus seiner Civilliste der Staatscasse wieder zurückerstattete.

Obwohl in **Holland** der 31. Januar 1901 als der **Hochzeitstag der Königin Wilhelmina** bisher in Aussicht genommen ist, so konnte, lautet eine Amsterdamer Mittheilung, eine endgiltige Festsetzung noch nicht erfolgen, weil es nicht sicher ist, ob das die Hochzeit der Königin betreffende Gesetz rechtzeitig in Kraft treten kann. Dasselbe wird schon in den nächsten Tagen, nachdem es vom Staatsrath geprüft worden ist, der Zweiten Kammer der Generalstaaten unterbreitet werden. Es enthält zunächst die Bestimmung über die Verleihung des niederländischen Staatsbürgerrechts an den Bräutigam der Königin, den Herzog Heinrich zu Mecklenburg-Schwerin. Nach dem holländischen Gesetz kann die Naturalisation ausnahmsweise ohne die sonstigen gesetzlichen Erfordernisse für außerordentliche Verdienste um den Staat oder aus sonstigen im Staatsinteresse liegenden Gründen verliehen werden. Es liegt offenbar im Staatsinteresse, daß der Gemahl der niederländischen Königin kein Ausländer sei. Eine weitere Bestimmung betrifft den Titel des Herzogs Heinrich, der „**Prinz-Gemahl**" mit der Anrede „Königliche Hoheit" lauten wird. Die übrigen Bestimmungen beziehen sich auf die civilrechtliche Seite der Ehe. Was eine Dotation des künftigen Prinz-Gemahls betrifft, so kennt die niederländische Verfassung nur drei dotationsberechtigte Mitglieder des Königshauses, nämlich die Königin, welche eine jährliche Civilliste von 800,000 Fl. bezieht, die Königin-Mutter, welche jährlich 150,000 Fl. aus dem Staatsschatze erhält, die Dotation aber im Falle ihrer Wiederverheirathung verliert, und den Thronfolger, den Prinzen von Oranien, welchem bis zu seiner Verheirathung 100,000, nach seiner Verheirathung aber 200,000 Fl. als Apanage gewährt werden. Sonstige Dotationen kennt die Verfassung nicht. — Der Trauung in der Groote Kerk im Haag werden nur die Verwandten der Neuvermählten beiwohnen.

Locales.

Vom städtischen Budget-Voranschlag pro 1901.

Die morgen zusammentretende Stadtverordneten-Versammlung wird über den städtischen Haushalt des kommenden Jahres zu entscheiden haben. Sie ist, worauf schon bei Erwähnung des diesjährigen Budgets hingewiesen wurde, in sofern in gebundener Lage, als durch Einführung des Branntwein-Monopols der Stadt ein Einnahme-Ausfall von rund 10,000 Rbl. erwächst — ein Ausfall, der für das diesjährige Budget nur theilweise in Betracht kam.

So ist der Budget-Voranschlag des Stadtamtes, der pro 1900 in Einnahmen und Ausgaben mit der Summe von 219,961 Rbl. balancirte, für das nächste Jahr erheblich reducirt worden — nämlich auf 194,907 Rbl., wobei allerdings die Ausgaben auf Conto der Specialmittel beträchtlich gekürzt sind.

Die einzige bisher elastische Einnahmequelle, nämlich die **Immobilien-Steuer**, hat bis auf Weiteres diesen Charakter der Elasticität eingebüßt, sofern sie schon für das laufende Jahr in dem gesetzlich zulässigen **Maximal**-Betrage von 10 % vom reinen Revenuenwerth der Immobilien erhoben wurde und wie für das kommenbe Jahr, so überhaupt auf absehbare Zeit hinaus wohl stets in diesem Maximal-Betrage wird erhoben werden müssen, da neue Einnahmequellen zur Deckung des Ausfalles von der Tracteursteuer vorab nicht zu erschließen sind.

Die **Einnahmen** in den Gruppen „Poschlinen verschiedener **Benennungen**" (1800 Rbl.), von den städtischen Immobilien und Gerechtsamen (63,575 Rbl.), von städtischen Unternehmungen (6350 Rbl.), von der Pferde-, Equipagen- und Hundesteuer (6200 Rbl.) und „verschiedene Eingänge" sind sich gegenüber dem Budget-Voranschlage pro 1900 ziemlich gleich geblieben; die Pferde- und Hundesteuer ist um 400 Rbl. höher, die Einnahme von den Stadtgütern, Gerechtsamen 2c. um fast 400 Rbl. geringer veranschlagt worden.

Was die **Ausgaben** anlangt, so erfordern gegen das laufende Jahr einen etwas größeren Aufwand seitens der Stadt die Contributionen zum Unterhalt von Regierungs-Institutionen (im Ganzen 2544 Rbl.), die Militär-Quartierlast (im Ganzen 21,221 Rbl.), die Freiwillige Feuerwehr (500 Rbl. mehr), das Sanitätswesen (im Ganzen 9118 Rbl.), diverse Ausgaben (ca. 400 Rbl. mehr).

Ersparnisse sind gemacht in den Ausgaben für den Unterhalt der Communalverwaltung und des Waisengerichts (und zwar um fast 1100 Rbl., indem u. A. die Kanzlei-Ausgaben um 600 Rbl. reducirt sind), im Unterhalte des immobilen Eigenthums der Stadt (und zwar um rund 5400 Rbl.) und endlich im Capitel „Wohleinrichtung der Stadt".

Gleich geblieben sind sich die Posten Unterhalt der städtischen Polizei, Schulwesen, Tilgung der Schulden u. A. m. Für die städtischen 5-procentigen Obligationen im Gesammtbetrage von 82,700 Rbl. sind an Zinsen 4135 Rbl. und 6000 Rbl. in den Amortisations-Fonds zu zahlen.

Herr **Eduard Jansen** ist nach schweren Leiden gestern verstorben. Mit ihm ist ein ehrenwerther, tüchtiger Kaufmann dahingegangen, der mit außerordentlicher Accuratesse und Gewissenhaftigkeit seinem Beruf oblag. Vor etwa einem Menschenalter begründete er hier seine Galanteriewaaren- und Schreibmaterialien-Handlung, der er bald das Renommée eines in jeder Hinsicht reellen und gut geleiteten Geschäfts zu verschaffen wußte. — Dem communalen Leben ist der Hingeschiedene fern geblieben; das hiesige Comité der Unterstützungs-Casse ist ihm, der eine Zeit lang mit großer Gewissenhaftigkeit das Amt eines Schatzmeisters daselbst versah, zu Dank verpflichtet.

In der gestrigen Sitzung der 2. **Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts** hatte sich der Verschickte Sfaweli Anuschkin zu verantworten, weil er **aus Sibirien geflohen** war. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und wurde zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, die er in Sibirien zu verbüßen hat.

Der 22-jährige Jensel'sche Bauer Carl Kool wurde beschuldigt, von einem Fuder mit Meth und Limonade mehrere Flaschen in der Dunkelheit der Nacht im Saarenhof'schen Walde **gestohlen** zu haben. In Begleitung des Angeklagten befand sich noch eine zweite Persönlichkeit, ein gewisser Puusepp, der aber nicht zur Verantwortung gezogen wurde, weil er auf Grund einer gerichtsmedicinischen Untersuchung als geistig nicht entwickelt befunden worden war. Die in dieser Sache befragten 11 Zeugen machten äußerst widersprechende Aussagen. Es wurde festgestellt, daß die Zeugen von Außen beeinflußt worden waren, um gegen den Angeklagten auszusagen, und das Gericht sprach daher den Angeklagten frei.

Zuletzt hatte sich noch wegen Diebstahls ein mehrfach bestrafter **städtischer Dieb** zu verantworten. Er hatte am 11 Juli d. J. einem in Folge von Alkoholgenuß fest eingeschlafenen Bauer die Tasche durchgeschnitten und 4 Rbl. 50 Kop. entwendet. Ein 8-jähriger Knabe, der den Diebstahl gesehen hatte, hatte den Dieb angezeigt. Da bei der Untersuchung noch weitere Schuldbeweise ermittelt worden waren, so sprach das Gericht den Angeklagten schuldig und verurtheilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

—i—

Der Senat hat kürzlich, nach dem „W. Dn.", eine Entscheidung gefällt, die für **Reisende** von praktischer Bedeutung ist. Er hat in einem streitigen Falle erklärt, daß für verloren gegangene Bagage **nicht** der **Gepäckträger**, dem der Passagier sie anvertraute, sondern die **Bahnverwaltung** verantwortlich zu machen ist.

Das Ministerium der Wegecommunicationen hat, wie dem „Rish. Westn." zu entnehmen, als Erwiderung auf verschiedene bei ihm eingelaufene Gesuche eine Verfügung getroffen, der zufolge den **Jagdgesellschaften** in Zukunft in den Waggons der Passagierzüge **besondere Abtheilungen** angewiesen werden sollen, in die sie auch ihre Hunde, ohne Maulkorb und Kette, mit hinein nehmen dürfen. Die Verfügung, die als temporäre Maßregel bis zum 1. Januar 1902 in Kraft bleiben soll, gilt jedoch nicht für Courier-, Post- und Schnellzüge. An den von den Jagdgesellschaften eingenommenen Waggons muß, wie die Verfügung vorschreibt, an der Außenseite ein Täfelchen mit der Aufschrift: „Für Jäger" ausgehängt werden. Im Falle von **Ueberfüllung** der Züge können die in der Abtheilung für Jäger freigebliebenen Plätze von Passagieren eingenommen werden, die nicht die Entfernung der im Coupé befindlichen Hunde prätendiren.

Am Sonntag Abend wurde ein größerer **Diebstahl** in der Alexander-Straße Nr. 76 ausgeführt. Eine in dem genannten Hause wohnhafte Familie war ausgegangen und hatte die Wohnung ohne Aufsicht gelassen. Bei der Rückkehr fand man die Thüren und Fenster offen stehen und die Wohnung ausgeräumt. Etwa 60 Rbl. und Kleidungsstücke für etwa 200 Rbl sind gestohlen worden.

—i—

Im Verlage von N. Kymmel in Riga ist ein „**Wegweiser durch Bibel und Gesangbuch**" zum Gebrauche beim häuslichen Gottesdienste für das Kirchenjahr 1900—1901" von Pastor emer. R. **Starck** erschienen. Dieser alljährlich herausgegebene Wegweiser erscheint jetzt im 43. Jahrgang.

Der **Rigasche Hausfrauen-Kalender** für das Jahr 1901, herausgegeben von Frau M. v. **Redelien**, ist soeben im Verlage von N. Kymmel erschienen. Der Kalender weist wiederum, wie alljährlich, einen sehr reichen Inhalt auf. Alle möglichen Fragen, die für die Hausfrau und Mutter Bedeutung haben, werden hier in kleinen Artikeln behandelt. So finden wir eine Abhandlung über den „Nutzen der Zimmergymnastik", einige Anweisungen für die Krankendiät, an die sich Recepte für Krankenspeisen schließen, und Anderes mehr. Der belletristische Theil enthält eine Novelle von Hermann Heiberg, Skizzen von F. v. Kapff-Essenther und Hans Reis. Im Anhang bringt der Kalender Wäsche-Tabellen, die der Hausfrau die Anschaffung eines besonderen Buches zum Anschreiben der Wäsche ersparen. Preis des elegant cart. Kalenders 60 Kop.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung hat die Musikalienhandlung von P. **Neldner** in Riga ein neues Verzeichniß der **wohlfeiler Einzel- und Band-Ausgabe** beliebten **classischer und moderner Compositionen** aus dem Verlage von Carl Rühle in Leipzig beigefügt, für welche sie den Alleinvertrieb für Rußland übernommen hat. Diese Sammlung von ca. 1800 Nummern, welche in der Einzelausgabe zu dem beispiellos billigen Preise von zehn Kopeken verkauft werden, hat beim musiktreibenden Publicum größten Beifall gefunden. Sie ist eben „billig und gut." Eine besondere Annehmlichkeit dieser billigen Musikbibliothek besteht darin, daß Jeder das seinem Geschmack und musikalischen Können Entsprechende für 10 Kop. einzeln kaufen kann. — Im Anschluß an diese Einzel-Ausgaben enthält das Verzeichniß in 32 Bänden à 40. Kop. auch reichhaltige Albums alter und moderner Meister unter dem Namen Carl Rühle's wohlfeile **Musik-Bibliothek**. Fortgesetzter Beliebtheit erfreuen sich ferner die neuen Salon-Albums „**Willkommen**" (2 Theile) und „**Daheim**" (2 Theile), das Tanz-Album: „**Aufforderung zum Tanz**" sowie das **Carl Löwe-Album**.

Todtenliste.

Eduard Jansen, Kaufmann, † hierselbst am 28. November.

Victor Breden, † im 13. Jahre am 24. November zu Klein-Iwanden.

Dr. med. **Hans Otto v. Wilcken-Neuenhof**, † 28. November zu Neuenhof bei Hapsal.

Frl. **Friederike Grimm**, † im 75. Jahre am 28. November zu Pernau.

Frau **Antonina Hesse**, geb. Milbret, verw. Löwenhain, † 27. November zu St. Petersburg.

Gustav Gottlieb Grüner, Pastor emer., † im 83. Jahre am 26. November zu Salgaln-Pastorat.

Alexei Steinberg, † 27. November zu St. Petersburg.

Frau **Anna Kanter**, geb. Lohding, † 25. November zu Katharinenhof bei Szagarren.

Johann Jacobsohn, Schuhmachermeister † im 82. Jahre am 25. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Dinstag, 11. Dec. (28. Nov.). In der Adreß-Debatte wird ein Amendement eingebracht, in dem erklärt wird, das Ministerium dürfe weder direct noch indirect an Firmen interessirt sein, denen von der Regierung Lieferungen übertragen werden. Verschiedene radicale Redner kritisiren die Beziehungen Chamberlain's und seiner Verwandten zu einer Firma, die Krons-Bestellungen erhält. Sie klagen jedoch Chamberlain nicht der Käuflichkeit an.

Chamberlain erhebt sich in großer Erregung und erklärt, daß es sich um seine persönliche Ehre handele. Es sei eine Verschwörung gegen ihn organisirt und Verleumder verbreiteten gegen ihn Insinuationen, die so gehalten seien, daß er nicht gerichtlich gegen sie vorgehen könne. Seine Verwandten babsichtigten jedoch, sich an die Gerichte zu wenden. Weiter erklärt er, während seiner ganzen politschen Laufbahn habe er seinen Einfluß nientals dazu verwandt, um auf unrechtmäßige Weise sich oder seinem Bruder Vortheile zuzuwenden (lauter Beifall). Chamberlain setzt eingehend auseinander, in welcher Weise er und sein Bruder an den in Rede stehenden Gesellschaften betheiligt sind. Austin Chamberlain erklärt, daß er als Lord der Schatzkammer mit der Vergebung der Lieferungen für Transvaal nichts zu thun gehabt habe.

Nach den neuesten Meldungen dauern die **Kämpfe zwischen General Knox und de Wett** fort. Die Verspätung der Nachrichten rührt daher, daß Knox nicht über eine telegraphische Verbindung verfügt. Der Kampf dauert ununterbrochen fort, wobei der Schauplatz der Gefechte beständig wechselt.

Bern, Dinstag, 11. Dec. (28. Nov.). Der **Bundesrath** beschloß einstimmig, energisch gegen den Antrag des Nationalrathes betreffs eines **Schiedsgerichts in der Transvaal-Frage zu protestiren**, und beauftragt den Präsidenten, dem Nationalrath einen Standpunct darzulegen.

Peking, Dinstag, 11. Dec. (28. Nov.). Aus **Tientsin** traf hier der **erste directe Bahnzug** seit dem Ausbruch des Boxer-Aufstandes ein.

Washington, Dinstag, 11. Dec. (28. Nov.). **Das Vorgehen Jaffe's, der gegen die** Plünderungen in dem den Amerikanern unterstellten Theil Pekings und gegen die Fortnahme der astronomischen Instrumente protestirte, wird in Washington gebilligt. Die Note, die Jaffee an Waldersee sandte, soll in der Hauptsache die Zustimmung Mac-Kinley's finden.

Berlin, Dinstag, 11. Dec. (28. Nov.) Laut Mittheilung des Obercommandirenden in **Peking**, drückte General Jaffee schriftlich sein Bedauern anläßlich seines Schreibens wegen der astronomischen Instrumente aus. Der Zwischenfall ist damit erledigt.

In Peking traten gestern die Gesandten zu einer Conferenz behufs Berathung darüber zusammen, ob die chinesischen Commissare mit genügenden Vollmachten ausgestattet sind. Obwohl Zweifel daran geäußert wurden, beschloß man, in die Friedensverehandlungen einzutreten, sobald der englische Gesandte die Sanction seiner Regierung zu der Collectiv-Note erhalten haben wird.

Haag, Dinstag, 11. Dec. (28. Nov.). Der Ministerpräsident erklärte Krüger, Holland könne von sich aus die Initiative zu einer schiedsrichterlichen Lösung des Transvaal-Conflictes nicht ergreifen. — Eine zu heute Abend geplante Serenade Krüger zu Ehren wurde aus Furcht vor Unordnungen polizeilich verboten.

Capstadt, Dinstag, 11. Dec. (28. Nov.). General Roberts reiste nach England ab.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

— R.—H.— **London**, Mittwoch, 12. Dec. (29. November.). Seit gestern Abend ist hier das Gerücht verbreitet, **General Knox sei von de Wett geschlagen worden**. Seitens des Kriegsamtes ist bisher nichts darüber veröffentlicht worden; es heißt, die Regierung beabsichtige, eine Mittheilung über die Kämpfe mit de Wett erst nach der Vertagung des Parlaments zu veröffentlichen.

Es wird in **Abrede** gestellt, daß **zwischen England und Portugal** ein förmlicher **Allianz-Vertrag** abgeschlossen worden; sei dagegen wird versichert, daß zwischen den beiden Ländern lediglich eine **politische Solidarität** bestehe.

Aufsehen erregen die Veröffentlichungen mehrerer **Briefe englischer Soldaten aus Süd-Afrika**. Danach sind **Plünderungen in Süd-Afrika** an der Tagesordnung; die Soldaten behaupten, sie hätten vollständige Freiheit zum Plündern erhalten.

Haag, Mittwoch, 12. Dec. (29. Nov.). Krüger siedelt demnächst in eine Villa bei Haarlem über, welche ein Bankier ihm zur Verfügung gestellt hat.

Rom, Dinstag, 11. Dec. (28. Nov.). In diplomatischen Kreisen wird die Nachricht bestätigt, daß sämmtliche Mächte das **Ersuchen des Prinzen Georg von Griechenland abgelehnt haben**, die **Unabhängigkeit Kretas** proclamiren zu dürfen.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. November 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	758·3	749·8	749·7
Thermometer (Centigrade)	2·4	1·2	2·8
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 4	SW 5	W 5

1. Minimum d. Temp. 1·2
2. Maximum „ 3·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·1
4. Wasserstand des Embach: 85 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 95 cm.
6. Niederschlag: 3·1 mm.

Nachts Regen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. Nov. 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,60
Berlin	100 Rmk.	45,75
Paris „	100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	344	Käuf.
„ „ (1866)	285⅜	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216½	
3⅜₀ Conversions-Oblig.	92½	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	300	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	503	
„ „ Intern. Hand.-Bank	338½	
„ „ Russ. Bank	281	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1160	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	590	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	86½	
„ „ Briansker Schienenfabrik	247	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	63	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	100	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	500	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	58	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie-Ges.	215	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	296	
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	138½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Годово цензурою. Юрьевъ 29 Ноября 1900 г.

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Ebstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million-Silber-Rubel **neun und siebenzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **neun und dreissig Tausend fünfhundert Rubel** ausgeloost worden sind, welche im **März 1901** zur Realisation zu präsentiren sind.

№№ 21	346	745	1006	1404	1804
25	361	762	1012	1426	1902
38	366	800	1028	1432	1905
70	411	808	1043	1456	1941
89	461	812	1088	1463	1948
117	530	830	1210	1475	1955
125	537	845	1221	1476	1966
156	542	852	1237	1517	1986
157	553	855	1278	1552	1994
178	604	899	1286	1567	
188	605	912	1288	1654	
307	618	941	1332	1663	
317	670	949	1336	1761	
326	686	968	1373	1779	

Rückständig:

vom September 1897: №№ 72, 80.
„ „ 1898: №№ 1239, 1838.
„ „ 1899: №№ 13, 167, 192, 194, 250, 704, 836, 910, 1371, 1763.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1900.

Präsident: F. v. zur Mühlen.
Nr. 1812. Secretär: J. v. Hagemeister.

Юрьевская почтово-телеграфная контора

симъ доводитъ до свѣдѣній г. г. корреспондентовъ, что для желающихъ выписывать **иностранныя повременныя изданія** на 1901 г. въ конторѣ уже имѣется подробный указатель таковымъ съ обозначеніемъ подписной цѣны и. т. д. и даются всѣ прочія свѣдѣнія по сему предмету ежедневно отъ 8 до 2 часовъ дня въ отдѣленіи сберегательной кассы.

Начальникъ Конторы:
А. Смирновъ.

Das Jurjewsche Post- u. Telegraphen-Comptoir

bringt zur Kenntniss der Herren Correspondenten, dass für diejenigen, die ausländische Zeitungen pro 1901 zu abonniren wünschen, sich im Comptoir ein genaues Verzeichniss nebst Angabe der Abonnementspreise u. s. w. befindet, und das alles Nähere darüber täglich zwischen 8—2 Uhr Mittags in der Sparkassen-Abtheilung zu erfahren ist.

Die Gross-Congotasche Vollmilch, Kurmilch und Kindermilch

wird auf vielseitigen Wunsch hin
vom 1. December ab wiederum zugestellt
werden.

Bestellungen Rigasche Strasse Nr. 3, vis-à-vis Laakmann, rechtzeitig erbeten.

A. von zur Mühlen.

Donnerstag Abend bei Williegerode.

Täglich geöffnet v. **10** Uhr Morg. bis **11** Uhr Abds. auf d. **Polizei-Platz** **Novitäten-Cabinet** oder: Die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs BEN-ALI-BEY- **Kunst-Gallerie ausländischer Bilder,** sowie eine grosse, von der Pariser Weltausstellung erhaltene Sammlung Bilder.

Die Vorstellungen des indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey** finden v. 11 Uhr Morg **jede Stunde** statt.

Entrée (incl. Wohlth.-St.) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellung **20** Kop., Kinder unter 10 Jahren und Untermilitär zahlen die Hälfte.

Amerik. elektr. Phonograph u. viele andere Automaten.

E. K. Charina.

H.-V.

Freitag, d. 1. December
Vortrag
von
Prof. Dr. Rauber:
„Leiden und Freuden des Alkohol-Genusses."

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Restaurant & Hôtel Pritzson.

Geöffnet **bis 2 Uhr** Nachts.
Warme Küche. 2 gute Billards.

Verlag von **N. Kymmel** in **Riga:**
Rigascher
Hausfrauen-Kalender
für das Jahr
1901
von **M. von Radelien.**
Preis eleg. cart. 60 Kop.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel

C. Mattiesen's Verlag.

Kanoldt's
Tamarinden-Conserven
Tamar-Indien Grillon
Dallmanns Tamarinden-Essenz
Alexander-Schoten
Sagrada-Wein von Liebe

Die Wiener
„Barbers" Sagrada-Pastillen
sind wegen ihrer sicheren Wirkung und leichten Löslichkeit und vorzüglichen Zubereitung sehr geschätzt.

Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Neue Sendung von
Post-Karten
&
Modernen Rahmenleisten
empfing und empfiehlt
C. Schulz,
Garten-Str. 3. Photographie.
Uebernehme Einrahmungen jegl. Art.

Das Gummiband
zu Bandagen ist wieder eingetroffen.
Sophie Part
Ritter-Strasse Nr. 5.

Ein tüchtiger Buchhalter
übernimmt das Einrichten, Führen u. Abschliessen von Geschäftsbüchern in den Freistunden. Offerten sub L. M. empf. die Exped. des Blattes

---

Tüchtige Gesellen
(Rockarbeiter) finden dauernde Beschäftigung bei **W. Reinartz,** Schneidermeister.

Zwei Realschüler der oberen Classen **suchen** für das nächste Semester **Pension** in einer gebildeten Familie. Offerten erbeten an die Exped. der Zeitung sub **W. A.**

Zum
Mitunterricht
meines 9-jährigen Sohnes, nach dem Programm der Anenschule, suche einen gleichaltrigen **Knaben** als Pensionären zum Januar 1901.

M. v. Tobien
Embof pr. Fellin.

Ein Mädchen
zum Alleindienen **gesucht** — Pleskausche Strasse Nr. 26.

Gesucht eine Wohnung
bestehend aus einem grösseren Saal, einigen Wohnzimmern, Küche und Leutezimmer. Off. sub S. T. D. an die Expedition des Blattes.

Zum 1. März wird im Centrum der Stadt eine **Wohnung** von 3 bis 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht.** Offerten sub „A. L." an die Exp. d. Blattes erb.

Miethfrei
zwei möblirte Zimmer in der Mühlen-Straße Nr. 31. Näheres zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags.

In der Gegend der Garten-, Teich-, Pepler-, oder Marienhofschen Straße werden
2-3 gut möblirte Zimmer
für einen alleinlebenden Herrn **gesucht.** Gefällige Offerten sub E. O. empfängt die Expedition des Blattes.

Zwei hübsche
Zimmer
nebst Küche werden **billig vermiethet** in der Philosophen-Straße Nr. 12.

Eine vollständig eingerichtete
Bude
nebst **Wohnung** und Backofen ist zu erfragen Teich-Strasse 38.

Verkaufe edle Harzer
Kanarien-Hohlroller
prämiirten Stammes von 3—25 Rbl. das Stück, je nach Leistung — Jurjew, Quappen-Strasse Nr. 5.

H.-V.

Donnerstag, d. 30. November c.
General-Versammlung

Da die auf den 15. November anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Berücksichtigung der Zahl der erschienenen Mitglieder stattfinden.

Tagesordnung:
Theaterangelegenheit.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

„Taara."
Sonnabend, den 2. December a. c.
Familien-Abend
mit humoristischen Reden, Klavier- & Gesang-Solis u. Quartettgesang.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für eingef. Gäste à 35 Cop., für Mitglieder und deren Familien frei. **Der Vorstand.**

Bitte.

Um freundliche Gaben zur Weihnachtsbescherung, an Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln oder Geld, für die Armen der kirchl. Armenpflege bitten die Unterzeichneten. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankend entgegengenommen! Recht baldige Zusendung der noch in Stand zu setzenden Kleidungsstücke, wäre sehr erwünscht, da die Vertheilung an die Bezirksdamen am 15. Dec. stattfinden soll.

Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51.
Frl. Wischniakowsky, Allee-Strasse 68.
Frl. Kengsep, Quer-Str. 3.
Fr. Dr. Schlüter, Mühlen-Str. 11.
Frl. Kählbrandt, Lehm-Str. 6.
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2.
Fr. Oberlehrer Hollmann, Rigasche Str. 131.
Frl. A. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

---

2 Nußholz-Betten
1 Speisetisch, 1 große Kleiderknagge und 1 Sopha tisch werden billig **verkauft** — Philosophen-Str. 10. parterre.

Verkauft werden:
eine Schreibmaschine „Fristor u. Rossman" zu 200 Rbl., **ein photogr. Apparat** von Bruno Singer 18×24, **eine Serie von Objectiven** „Excelsior" und **ein Reisepelz.** Zu besehen von 1—3 Uhr nachm. — Teich-Strasse Nr. 68.

Zu verkaufen:
2 gebr. Pantographen, 1 Diopter u. a. revisorische Gegenstände. Zu besehen von 11—1 Vorm.—Petersburger Strasse Nr. 43.

Ein Cornet à Pistons
(neu) nebst einer Schule ist für 12 Rbl. **zu verkaufen.** Näheres in der Expedition des Blattes sub „316."

Verloren am Dinstag, d. 28. November, um 9 Uhr Abends ein **Bündel** mit einem braunen Kleide, weisser Schürze, schwarzer Schürze und blauer Jacke. Gegen Belohnung abzug ben Petersburger Str. Nr. 95, II. Stock.

Vorgestern Abend vor d. Bahnhofe **gefunden** **ein Kragen** und eine **Büchse** mit Cacao. Abzuholen Alexander-Strasse Nr. 7, Bäckerei.

Ein paar echte Dalmatiner
4 Monate alt (dressirt) sind **zu verkaufen** — Rathhaus-Str. Nr. 46. Zu besehen von 11—1.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Z. VII (5 Br.).

Hiezu als Beilage: Prospect über d **„Musikalische 10 Kopeken-Bibliothek".** Alleinvertrieb für Russland bei **P. Neidner,** Riga.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"
geöffnet bis **2** Uhr Nachts.
3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr. Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr. Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.



Erfurter
Führer im Gartenbau.
Verlag von J. E. Schmidt, Erfurt.
Herausgeber u. Redacteur R. Betten.
Erscheint jeden Sonntag.

Eine reich illustrirte Zeitschrift. Ein Freund — ein Berather — ein practischer Führer durch den Blumen-, Gemüse- u. Obstgarten.

Man bestelle bei der Post. vierteljährlich M. 1.

Probenummer zu Diensten.

Gänzlicher Ausverkauf
von Kurz- u. Modewaaren, Herren-Leibwäsche und Cravatten
Grosser Markt Nr. 14, vormals E. Retsch.



2

Neumarkt-Strasse Nr. 20, im Hof, bei **Frau Haffner,** ist die
Weihnachts-Ausstellung
der Armenarbeiten eröffnet. Daselbst sind in grossem Vorrath zu haben: Hemde, Jacken, Schürzen, Strümpfe und Socken, Wollengarn, Handtücher und Wischtücher. Um gütigen Zuspruch bittet

Der Vorstand
der Arbeitsstätte.

Birken-Ellern-Tannen-Espen- **Holz**
I. Sorte, gut gestapelt, wird billig verkauft — Salz-Str. 24. Belousow.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1901.

Die
„Nordlivländische Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 36. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — wie bisher erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 29 ноября 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 273. Sonnabend, den 2. (15. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Allerhöchster Dank. Zur Schulreform. Von der Jubiläums-Ausstellung. Stempelsteuer. Wenden: Schlachthaus. Lemsal: Bahnproject. Riga: Corporationen. Alt-Memelhof: Monopol. St. Petersburg: Zur Lage in China. Moskau: Proceß. Ferien-Dauer. Helsingfors: Liquidation. Diner. Boycott.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Politischer Tagesbericht.
Feuilleton: Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde. Winterbild. Mannigfaltiges.

Inland.

Allerhöchster Dank.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgende officielle Mittheilung:

„Während der von Sr. Majestät dem Kaiser überstandenen Krankheit sind ununterbrochen, sowohl unmittelbar auf den Allerhöchsten Namen Ihrer Kaiserlichen Majestäten, als auch durch Vermittelung der Minister des Kais. Hofes und des Innern von verschiedenen Ständen, Institutionen und Gesellschaften des Reiches, sowie auch von einzelnen Personen, zahlreiche Aeußerungen treuunterthäniger Liebe und Ergebenheit eingegangen. Außerdem sind von der gesammten Bevölkerung des Reiches ohne Unterschied der Glaubensbekenntnisse allgemeine Gebete um schnelle Genesung Sr. Kais. Majestät zum Himmel emporgesandt worden. Nachdem solches zur Kenntniß Sr. Majestät gebracht worden, hat der Kaiser Allergnädigst zu befehlen geruht, allen Ständen, Institutionen und Gesellschaften des Reiches den herzlichen Dank für die zum Ausdruck gebrachten Gefühle zu eröffnen."

Livadia, 30. Nov. 1900.

Minister des Kaiserlichen Hofes.
General-Adjutant Baron Fredericks.

Zur Schulreform.

Eine sehr zeitgemäße Schilderung des Unterrichts-Systems im Frankfurter Reform-Gymnasium lassen sich die „Russ. Wed." von ihrem Correspondenten in Deutschland zugehen. Der Correspondent berichtet namentlich Näheres darüber, wie es in dieser Einheitsschule die in Deutschland viel Anklang findet, mit dem Unterricht in den alten Sprachen gehalten wird.

„Die Vertreter des Frankfurter Systems gehen von dem Gedanken aus, daß zuerst das Interesse des Kindes geweckt werden müsse, da es ihm dann viel leichter falle, die formalen Schwierigkeiten bei Erlernung der Sprachen zu überwinden. Auch der Humanismus unserer Vorfahren — sagen sie — entsprang aus dem Interesse an den Menschen und dem Leben der antiken Welt und nicht aus einer Berückung durch die Reize der lateinischen und griechischen Grammatik. Der Gang des Unterrichts ist daher im Frankfurter Gymnasium folgender: In den drei untersten Classen wird unter Beibehaltung der sonstigen Gymnasialfächer, mit Ausnahme der alten Sprachen, auf die Erlernung der französischen Sprache, auf die griechische Mythologie und die Einführung in das römische Alterthum, soweit dasselbe Kindern zugänglich ist, besonderes Gewicht gelegt. Bei dem Uebergang in die vierte Classe verstehen die Frankfurter Gymnasiasten die französische Conversationssprache, können französisch fließend lesen und sind in die antike Welt eingeführt. Jetzt erst beginnen die lateinischen Stunden und die deutschen Philologen constatiren mit Verwunderung, daß die Schüler des Frankfurter Gymnasiums dank der Kenntniß der französischen Sprache und dem größeren Verständniß für den Stoff in der 4. und 5. Classe den Cursus von 5 Classen der anderen Gymnasien bewältigen und dieselben Autoren lesen können, nämlich Cäsar und Ovid. Erst in der 6. Classe beginnt der Unterricht im Griechischen und da das Frankfurter System auch hierbei die Regel befolgt, daß die Hauptsache das Kennenlernen der Cultur und Erfassen der classischen Autoren ist, so bleiben die Schüler auch in der griechischen Sprache nicht nur nicht zurück, sondern überholen sogar die anderen deutschen Gymnasien."

Die „Now. Wr.", die vorstehende Schilderung ebenfalls wiedergiebt, glaubt schließen zu dürfen, daß das Frankfurter System auch in russischen officiellen Sphären sympathische Beurtheilung finde.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Aus dem Preßbureau ergeht eine Mittheilung, in der es u. A. heißt:

Einen Hauptanziehungspunct der Ausstellung erhofft man mit Bestimmtheit in Alt-Riga zu schaffen. Nach dem Vorbilde größerer ausländischer Ausstellungen, wie Berlin, Leipzig, Dresden, Antwerpen, Stockholm u. s. w. hat das Executiv-Comité beschlossen, auf dem zur Verfügung gestellten Platz zwischen dem Schützengarten und dem Stadtcanal den alten Markt-, resp. Rathhausplatz in 2/3 der natürlichen Größe zu errichten und dafür die Summe von 27,000 Rbl. herzugeben. Die Herren Dombaumeister Dr. Wilhelm Neumann und Architekt Reinberg haben eine Anzahl von detaillirten Entwürfen und Farbenskizzen angefertigt, nach denen „Alt-Riga" ein Bild von entzückendem eigenartigen Reiz darbieten und nicht verfehlen wird, den „Clou" der Ausstellung zu bilden. Der Eingang wird sowohl durch die Turner-Straße wie durch den einen Weg zum Schützengarten hin ermöglicht sein. Den Eintretenden empfängt die alte Hansastadt mit ihren eigenartigen Gebäuden; durch die Schaal-Pforte gelangt er auf den Platz, der ca. 1500 Personen fassen wird und auf dem vermuthlich Mancherlei arrangirt werden sollen. Das alte Rathhaus, das Schwarzhäupterhaus und so manches andere charakteristische Wohnhaus umrahmen den Platz. Eine Weinstube, in der ein erlesener Tropfen zu haben sein wird, eine altdeutsche Bierstube laden den Besucher zur Rast ein und in den Laubengängen der alten Gebäude reihen sich 28 alterthümliche Verkaufslocale. Hier sollen einheimische Firmen sich ein Stelldichein geben, um dem kaufkräftigen Publicum aus Stadt und Land die Gelegenheit zu bieten, auf der Ausstellung sich ein Andenken aus bester Quelle kaufen zu können. Da soll es einen Buchladen und eine Papierhandlung, ein Kürschnergeschäft und Spielwaarenbude, eine Waffelbude und Pfefferkuchenladen geben und noch vieles Andere. Auch eine Frisirstube und ein Zeitungskiosk sollen hier Platz finden, kurz, allen Wünschen geziemend Rechnung getragen werden. Da nun Alt-Riga ohne Frage sich zu einem Sammelpuncte der guten Gesellschaft ausgestalten wird, andererseits wohl ein jeder Ausstellungsbesucher zum Mindesten ein mal die von historischem Zauber umwehte Stätte besuchen wird, so sind die Chancen für die Firma, daß in Alt-Riga flott verkauft werden wird, ohne Frage sehr große. So ist denn der Gedanke gerade in kaufmännischen Kreisen sehr günstig aufgenommen und ein großer Theil der Verkaufslocale, für die eine Miethe von 300 Rbl. vorausgesehen ist, bereits vergeben, obwohl ein öffentlicher Ausbot noch gar nicht stattgefunden hat.

Die Errichtung einer besonderen Stempelsteuer-Institution bei der Hauptverwaltung der indirecten Steuern wird zur Sicherstellung der genauen Anwendung des neuen Stempelsteuer-Reglements vom Finanzministerium projectirt. Die geplante Institution wird nach Meldung der „Nowosti" mit der Pflicht betraut werden, strittige Bestimmungen des Reglements zu erläutern, die nothwendigen Abänderungen und Ergänzungen anzuordnen und endlich die Maßnahmen zur möglichst ausgedehnten Bekanntmachung aller Bevölkerungsclassen mit dem neuen Reglement ausfindig zu machen.

Wenden. Laut Bekanntmachung in der „Livl. Gouv.-Z." wird das neue communale Schlachthaus in Wenden am 1. December eröffnet werden, von welchem Zeitpunct an alsdann die s. Z. publicirten Regeln über Viehschlachtung und Fleischbeschau in der Stadt Wenden in Gesetzeskraft treten.

Lemsal. Dem „Prib. Krai" wird geschrieben: Schon zwei Jahre sind vergangen, seit die Tracirung der Eisenbahnlinie Riga-Moisekülll ausgeführt worden ist. Nicht nur die Einwohner Lemsals und seiner Umgegend, sondern auch diejenigen anderer mehr bevölkerter Puncte des Rigaschen und Wolmarschen Kreises wurden durch die schleunigen Vorbereitungen zum Bau einer Schmalspurbahn mit Freude erfüllt. Allein alle Wünsche und Hoffnungen auf eine glänzende Zukunft haben sich nach und nach verflüchtigt und man ist nach wie vor genöthigt, die Reisen nach Riga und anderen benachbarten Städten mit Pferden zu machen. Die Stadt Lemsal hat mehr als ein mal ihre Bereitwilligkeit zur Betheiligung am Bau der projectirten Bahn Riga-Moisekülll erklärt, ebenso sind die hiesigen Rittergutsbesitzer bereit, die Zufuhrbahn-Gesellschaft bei dem Bau der Bahn zu unterstützen, letztere jedoch zaudert immer noch aus unbekannten Gründen mit der Ausführung des Planes.

Riga. Die Bestätigung der estnischen Corporation „Vironia" durch den Director des Polytechnikum ist, wie wir im „Rig. Tagbl." lesen, am 28. November erfolgt, nachdem die Vertreter der Convente der bestehenden Polytechniker-Corporationen derselben zugestimmt hatten. Der Wahlspruch der neuen Corporation lautet, wie der „Balt. Wehstn." referirt. „Uhisus, Kindlus, Uuusus" (Einigkeit, Ausdauer, Ehrenhaftigkeit). Somit ist die Zahl der Corporationen an unserem Polytechnikum auf acht gestiegen, von denen drei deutsche sind: „Fraternitas Baltica", „Concordia" und „Rubonia", zwei polnische: „Arconia" und „Veletia", eine russische: „Arctica", eine lettische: „Selonia" und endlich eine estnische: „Vironia".

Alt-Memelhof (im Friedrichstädtischen Kreise). In einer Wassermühle betrieb der Geselle des Müllers, Namens Warjakasch, ohne jegliche Berechtigung dazu, einen Handel mit Kronsbranntwein, den er zu beträchtlichen Quantitäten in den Krons-Branntweinbuden des benachbarten Kownoschen Gouvernements kaufte. Der Verkauf geschah, wie die „Kurl. Gouv.-Z." in ihrem nicht-officiellen Theile meldet, in versiegelten Flaschen zu Kronspreisen, aber unter der Bedingung, daß jeder Käufer ihm die geleerte Flasche zurückgab.

St. Petersburg, 1. December. Zur Situation in China bemerken die „Birsh. Wed.": „Vor Beginn der Krisis — etwa vor zwei Jahren — war die allgemeine Lage in China beinahe ebenso wenig stabil, Alles aber erschien klar: Deutschland hatte sich Kiautschou und die Provinz Schantung vorgemerkt, Rußland das Gebiet Petschili, die Mandshurei und Mongolei, England das Yangtse-Thal, und Frankreich all dasjenige, was im Süden dieses Thales liegt. Jetzt jedoch, wo die Civilisatoren bei einer ganzen Reihe von unbeendeten Expeditionen ungeheure Opfer gebracht haben, ist die frühere Klarheit nicht mehr vorhanden; das frühere todte China existirt nicht mehr, sondern ein außerordentlich bewegliches, in seinen Grundlagen erschüttertes, in dem bereits Tausende von europäischen Soldaten begraben liegen und das von unserem Welttheil immer neue Opfer an Geld und Menschen fordert."

In Moskau hatte der wohlhabende Kaufmann J. Jelagin ein als Gespielin für sein capriciöses Töchterchen angenommenes armes Nachbarskind auf ausgesuchte Weise mißhandelt und gequält, sobald seine eigene Tochter eine Caprice hatte. Jelagin schlug das arme Mädchen mit Ruthen, ließ es hungern, legte ihm Senfpflaster auf und ließ sie stundenlang liegen, daß sich große Blasen bildeten, legte das Kind an die Kette, schlug es mit den Fäusten, riß ihm die Haare aus 2c. Als das Kind in Folge der fortwährenden Mißhandlungen kaum mehr zu erkennen war, schickte es Jelagin den Eltern zurück und diese strengten nun eine Klage gegen Jelagin an, worauf dieser vor Gericht gestellt, schuldig befunden und zum Verlust aller Rechte und zur Verbannung in das Gouv. Tobolsk auf 12 Jahre verurtheilt wurde. Eine Cassationsklage an den Senat blieb erfolglos; derselbe bestätigte das frühere Urtheil und wies Jelagin mit seiner Beschwerde ab.

— Auf der nächsten Generalversammlung der Moskauschen pädagogischen Gesellschaft wird

Feuilleton.

9) (Nachdruck verboten.)

Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde.

Von Mark Twain.

Hier wurde Thomson von dem Lohgerber unterbrochen, der zu den Unzufriedenen gehörte, weil er nicht als ein Neunzehner anerkannt wurde, wiewohl er Anspruch darauf zu haben meinte. Dies gab seiner Art und Weise einen etwas unangenehmen Beigeschmack.

„Bah," rief er, „das ist gar nicht der Punct, auf den es ankommt. So Etwas könnte geschehen — alle 100 Jahre ein mal; aber das Andere liegt außer dem Bereich der Möglichkeit: Keiner von Beiden hat die 20 Dollars gegeben!" (Schallender Beifall.)

Billson: „Ich habe es gethan!"

Wilson: „Nein, ich habe es gethan!"

Wieder beschuldigten sie einander des Diebstahls.

Der Vorsitzende: „Ruhe, sage ich. Setzen Sie sich, meine Herren. Keins der beiden Couverts ist mir auch nur einen Augenblick aus der Hand gekommen."

Eine Stimme: „Gut — damit ist das abgemacht."

Der Lohgerber: „Ich weiß, wie es zugegangen sein muß: Einer der Männer hat sich unter dem Bett des Anderen versteckt und seine Familiengeheimnisse belauscht. Wenn es nicht unparlamentarisch ist, möchte ich die Behauptung aufstellen, daß man allen Beiden so Etwas zutrauen kann." (Der Vorsitzende: „Zur Ordnung, zur Ordnung!") „Ich ziehe meine Bemerkung zurück und will nur noch erwähnen, daß, wenn der Eine gehört hat, wie der Andere die wichtige Aeußerung seiner Frau mittheilte, wir jetzt bald hinter seine Schliche kommen werden."

Eine Stimme: „Wie so?"

Der Lohgerber: „Nichts leichter als das. Die Aeußerung ist von Beiden nicht genau in denselben Worten wiedergegeben worden. Das würde den Anwesenden auch aufgefallen sein, wenn die zweite Lesart nicht erst nach einiger Zeit und nach aufregenden Streitigkeiten vorgetragen worden wäre."

Eine Stimme: „Was ist der Unterschied?"

Der Lohgerber: „Auf Billson's Zettel steht das Wort ganz — auf dem anderen nicht."

Viele Stimmen: „Richtig, richtig, so ist es!"

Der Lohgerber: „Wenn nun der Herr Vorsitzende die Probe macht und den Zettel im Sack liest, werden wir erfahren, wer von den beiden Betrügern —" (Der Vorsitzende: „Zur Ordnung!") „wer von diesen zwei Glücksjägern —" (Der Vorsitzende: „Zur Ordnung!") „wer von den beiden Ehrenmännern —" (Gelächter und Beifall) „die Auszeichnung genießen soll, der erste Halunke zu sein, der je in unserer durch ihn entehrten Stadt geboren und erzogen worden ist. Sein fernerer Aufenthalt hier dürfte für ihn etwas unbehaglich werden." (Lebhafter Beifall.)

Viele Stimmen: „Oeffnen, öffnen — den Sack öffnen!!"

Burgeß machte einen Schlitz in den Sack, steckte die Hand hinein und zog ein Couvert heraus, welches zwei zusammengefaltete Papiere enthielt. Dann sagte er:

„Hier auf diesem Zettel steht: „Erst zu öffnen, nachdem alle schriftlichen Mittheilungen, die der Vorsitzende etwa erhalten hat, gelesen worden sind.' Das andere Papier trägt die Aufschrift: „Die Probe". Mit Ihrer Erlaubniß will ich den Inhalt lesen; er lautet:

„Ich verlange nicht, daß die Aeußerung, welche mein Wohlthäter mir gegenüber gethan hat, in ihrer ersten Hälfte dem Wortlaut nach genau wiedergegeben sein soll; sie war unbedeutend und er hat sie möglicher Weise vergessen. Die letzten Sätze aber sind so schlagend, daß sie ihm sicherlich im Gedächniß geblieben sind. Stimmen diese nicht mit der Probe überein, so hat man es mit einem Betrüger zu thun. Mein Wohlthäter begann mit der Bemerkung, daß er selten guten Rath ertheile, thäte er es aber einmal, so sei sein Rath auch von erster Güte. Was er nun sagte, hat sich mir unauslöschlich ins Gedächtniß eingeprägt: Ihr seid noch lange kein schlechter Mensch —'"

Viele Stimmen: „Das ist entscheidend — das Gold gehört Wilson. Er soll reden! Wilson hat das Wort!"

Die Leute sprangen von ihren Sitzen auf, sie umringten Wilson, schüttelten ihm die Hand und wünschten ihm von Herzen Glück, während der Vorsitzende immer lauter mit dem Hammer auf den Tisch klopfte und rief: „Ruhe! Ordnung, meine Herren! Ich bitte um Ruhe! Lassen Sie mich den Zettel zu Ende lesen. —"

Als sich der Sturm gelegt hatte, fuhr Burgeß fort: „„Gehet hin und bessert Euch. Thut Ihr es nicht, so werdet Ihr eines Tages sicherlich in Euern Sünden sterben und zur Strafe in die Hölle kommen oder nach Hadleyburg — Ersteres wäre noch vorzuziehen.'"

Eine unheimliche Stille entstand. Zuerst lagerten sich dunkle Zorneswolken auf der Stirn aller Hadleyburger, doch allmählich erheiterten sich die Gesichter wieder, ja es schien, daß sie große Mühe hatten, den Lachkitzel zu unterdrücken, der sich ihrer unwiderstehlich bemächtigte. Die Berichterstatter, die Bürger aus Brixton und sämmtliche fremde Gäste hielten sich die Hand vors Gesicht oder saßen mit gesenktem Kopf da, während sie sich aus Höflichkeit aufs äußerste anstrengten, ihre Lachmuskeln zu beherrschen. In diesem verhängnißvollen Augenblick unterbrach Jack Halliday plötzlich das allgemeine Schweigen, indem er mit lauter Stimme rief: „Das Ding ist echt — ein Rath erster Güte!"

Jetzt platzte die ganze Versammlung aus, Fremde wie Einheimische, und als sogar Burgeß seine Ernsthaftigkeit nicht behaupten konnte, legte sich Niemand mehr Zwang auf. Ein ungeheures Gelächter erscholl, das lange kein Ende nehmen wollte. Ein paar Mal wischten sich die Leute schon die Augen aus und der Vorsitzende nahm sich gewaltig zusammen, um die Verhandlung fortzusetzen, aber immer von neuem brachen die Lachsalven unaufhaltsam hervor, und es dauerte eine geraume Zeit, ehe Burgeß endlich anhub:

„Es würde nutzlos sein, wollten wir versuchen, uns die Thatsache zu verhehlen, daß es sich hier um eine sehr ernste Sache handelt, denn die Ehre und der gute Name unserer Stadt stehen auf dem Spiel. Schon der Umstand, daß die beiden Zettel der Herren Wilson und Billson sich nur durch ein Wort unterschieden, war von schwerwiegender Bedeutung, da derselbe klar bewies, daß einer von ihnen sich des Diebstahls schuldig gemacht hatte —"

Die beiden Männer, welche in großer Niedergeschlagenheit dagesessen hatten, sprangen bei diesen Worten wie elektrisirt in die Höhe.

„Setzen Sie sich," befahl der Vorsitzende streng, und sie gehorchten. „Wie gesagt, der Umstand war unheilvoll, doch nur für einen der Betheiligten. Jetzt aber erhält die Sache ein noch weit schlimmeres Ansehen, denn die Ehre Beider ist nicht nur bedroht, sondern ich darf wohl sagen unrettbar verloren. Beide haben die letzten Sätze mit den entscheidenden Worten ausgelassen." Er hielt inne und die lautlose Stille, welche entstand, erhöhte noch die eindrucksvolle Wirkung des Augenblicks. Dann fuhr er fort:

„Mir scheint, daß es hier nur eine mögliche Erklärung giebt — deshalb frage ich die Herren — geschah dies auf Verabredung — in heimlichem Einverständniß?"

Ein Flüstern ging durch den Saal: „Er hat sie Beide in der Falle," murmelte die Menge.

Billson war einer so schwierigen Lage nicht gewachsen; er saß in völliger Hilflosigkeit da

Professor E. Leyst, wie der „Kurj." berichtet, eine in wissenschaftlicher Beziehung wichtige Mittheilung machen: „Ueber die Dauer der Sommerferien in den verschiedenen Orten Rußlands auf Grund der meteorologischen Bedingungen der einzelnen Orte". Professor Leyst hat die Ferienfrage auf Veranlassung der Moskauer pädagogischen Gesellschaft gründlich geprüft in Anbetracht der bevorstehenden praktischen Entscheidung dieser Frage im Ministerium der Volksaufklärung.

Helsingfors. Auf Grund erlittener Verluste und der dadurch bedingten Untersuchung wurde, der „Rev. Z." zufolge, die „Finnische Industrie- und Landwirthschaftsbank" am vergangenen Dinstag bis auf Weiteres geschlossen. Nachdem eine vollständige Untersuchung der Stellung, in welcher sich die Bank befindet, stattgefunden hat, kann erst constatirt werden, ob und wie hoch sich die erlittenen Verluste der Bank belaufen. Es wird jedoch jetzt schon mit Bestimmtheit vorausgesetzt, daß die Gläubiger und Depositeure der Bank ihre vollen Beträge zurück erhalten, vorausgesetzt, daß die Untersuchung in Ruhe von den von der Bank dazu ernannten Personen ausgeführt werden kann.

— Der Generalgouverneur gab am 6. December den Mitgliedern des Kais. Finnischen Senats ein Diner, zu welchem auch die Repräsentanten der russischen Militär- und Civil-Behörden, der Befehlshaber des finnischen Militärs, der Procurator, der Gouverneur von Nyland und noch mehrere andere Personen eine Einladung erhalten hatten. Den ersten Toast brachte der Generalgouverneur auf die kostbare Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers aus, worauf die Kaiserhymne gespielt wurde und ein schallendes Hurrah erfolgte. Darauf brachte der Generalgouverneur den Mitgliedern des Senats ein Hoch aus, welches von dem Vice-Präsidenten im Oekonomie-Departement mit einem Toast auf den Generalgouverneur beantwortet wurde. Hierauf bat Se. Excellenz, seinen Dank mit einem Toast auf das Allen so theure Finnland und auf das Wohlergehen seiner Einwohner von dem Aeltesten bis zum Jüngsten und von den Kleinsten bis zu den Größten vereinigen zu dürfen. Darnach wurde noch auf die Gemahlin des Generalgouverneurs ein Toast ausgebracht.

— Frau J. C. Maexmontan, die Pächterin des Sociétätshufet in Helsingfors, die vor kurzem von einem russischen Correspondenten nach Gerüchten für fallit erklärt wurde, hat nach wie vor genanntes Hotel inne und arrendirte soeben von der Stadtverwaltung außerdem das Vergnügungsetablissement „Brunshuset" für die kommenden 5 Jahre gegen eine Zahlung von 8500 Mk. jährlich.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) Dec.

Zu den chinesischen Wirren.

Zum so und so vielten Male ist gestern vom Telegraphen der unmittelbar bevorstehende „befriedigende Abschluß" der Verhandlungen der Mächte betreffs der China zu überweisenden Collectiv-Note mit den Friedensbedingungen angekündigt worden. Es scheint, daß man nun wirklich beim Ende der ersten Phase des diplomatischen Feldzuges, nämlich bei der glücklich erzielten Verständigung der Mächte unter einander über das weitere Vorgehen gegen China, angelangt ist, denn die Uebereinstimmung, mit der diese Meldung überliefert wird, läßt dieses Mal eine neue Enttäuschung nicht sehr wahrscheinlich erscheinen. Immerhin würde das eben nur den Abschluß der Vorverhandlungen bilden; die eigentlichen Verhandlungen mit China selbst fangen dann erst an.

Nach den bisher vorliegenden spärlichen Mittheilungen über die wesentlichen Bestimmungen des von den Pekinger Gesandten vereinbarten neuen Friedensinstruments ist, wie die „Münchener Allg. Z." resumirt, eine Milderung speciell in der Hinsicht eingetreten, daß statt der „Todesstrafe" für die Hauptschuldigen die „strengste Bestrafung entsprechend ihren Verbrechen nach chinesischem Gesetz" gefordert wird, sowie daß anstatt namentlicher Anführung der Schuldigen nur bestimmt wird, diejenigen Prinzen und hohen Beamten zu bestrafen, welche von der chinesischen Regierung für schuldig befunden und in kaiserlichen Strafedicten bereits genannt worden sind — mit dem Zusatz allerdings, daß auch andere von den Gesandten später noch zu bezeichnende Persönlichkeiten zu bestrafen seien. Je mehr so der Kaiserin-Wittwe die Entscheidung über Umfang und Modalitäten der Strafaction überlassen wird, um so nothwendiger wäre es natürlich, Bestimmungen und Vorkehrungen zu treffen, daß die Erfüllung wenigstens dieser abgeschwächten Sühneforderungen gesichert bleibt. Ob und welche Bestimmungen hierüber das neue Friedensprogramm enthält, ist noch nicht bekannt.

Obwohl sich China nunmehr jedenfalls recht bescheidenen Ansprüchen der Mächte gegenüber sieht, steht doch ein rasches und williges Einlenken seinerseits noch kaum zu erwarten. Man will bereits von chinesischen Entschädigungsforderungen (!) wissen, die denen der Mächte entgegengestellt werden sollen, und zwar für die Verletzung chinesischer Unterthanen und ihres Eigenthums durch die Straf-Expeditionen der Verbündeten Truppen. Das Hervortreten mit solchen Ansprüchen wäre ein schlimmes Mittel, nicht nur die Friedensverhandlungen endlos in die Länge zu ziehen, sondern auch, um von neuem Uneingkeit unter den Mächten zu säen, da diese bekanntlich ungleich an den Straf-Expeditionen betheiligt waren, einzelne von ihnen diese Expeditionen geradezu verurtheilten und daher vielleicht zur Anerkennung der chinesischen Entschädigungsforderungen, natürlich aber nicht der solidarischen Haftpflicht der Mächte bereit wären.

*

Der „Figaro" veröffentlicht einen am 1. October in Tientsin geschriebenen Brief eines französischen Officiers, dem wir folgende interessante Stelle entnehmen: „... Von Tientsin ist eigentlich nur eine Straße unzerstört geblieben und zwar die interessanteste, Victoria Road, im englischen Stadtviertel. Von 4 bis 6 Uhr wird sie jeden Tag die „Rue des Nations" der Ausstellung. Russische, deutsche, amerikanische, italienische, japanische und französische Soldaten und Officiere treffen sich und grüßen sich herzlich; die englischen Officiere aber werden fast allgemein „geschnitten". Ich will die Thatsache nicht zu erklären suchen, ich stelle sie nur fest. Die Deutschen sind uns gegenüber von einer außerordentlichen Höflichkeit. Sie setzen sogar eine gewisse Coquetterie darein, uns entgegenzukommen, und haben offenbar ein Losungswort und eine Weisung, die sie treu befolgen. Ihre Capellen spielen fortwährend die bekanntesten französischen Melodien. Gestern zog ein deutsches Infanterie-Bataillon durch unsere Cantonnements unter den Klängen des „Père la Victoire" und vor einigen Tagen wies das Programm der deutschen Capelle bei einem Concert in dem im Stadtpark gelegenen Kiosk ausschließlich Werke französischer Componisten auf, von Gounod bis zu den Melodien aus dem „Kleinen Herzog", der „Schönen Helena" und „Orpheus aus der Unterwelt". Das ist nicht bloßer Zufall; das ist gesucht, das ist gewollt und das macht einen sehr guten Eindruck"...

Vom Transvaal-Kriege.

Gestern trug uns während des Druckes des Blattes der Telegraph abermals das Gerücht von einem Buren-Siege zu. Gewitzigt durch die früheren Falschmeldungen, warten wir die Bestätigung oder Nicht-Bestätigung des Gerüchts einstweilen ab und registriren nur, daß die angebliche Gefangennahme des Generals Clements (jenes Generals, der im ersten Stadium des Krieges in der Cap-Colonie bei Colesberg u. s. w. mit General Gatacre operirte) bei Barberton, also südwestlich von Komati-Poort, erfolgt sein soll.

Mit großer Spannung folgt man in England der „Jagd auf de Wett." Der „Daily Graphic" schreibt:

„Die Jagd ist aufregender als je. Als de Wett den Kaledon-Fluß am letzten Mittwoch bei Kareeport-Drift überschritt, begab er sich in ein Dreieck, dessen Basis der Oranje-Fluß, dessen Ostseite die Gebirge an der Grenze des Basuto-Landes und dessen Westseite der Kaledon-Fluß bilden. Er scheint gedacht zu haben, daß General Knox ihm in Folge der Geschwindigkeit, mit der der Kaledon-Fluß stieg, nicht folgen könne. Knox kam jedoch zeitig genug an der Furt an, um den Uebergang zu bewerkstelligen und folgte de Wett nach Odendaal am Oranje-Fluß. De Wett hatte wohl die Garden bei Odendaal zu wachsam gefunden und begab sich, statt zu versuchen, bei jener Stelle in der Cap-Colonie zu dringen, den Fluß entlang nach Osten bis zur Brücke bei Aliwal-North. Hier abermals enttäuscht und Knox dicht auf seinen Fersen wissend, scheint er jede Idee, in die Cap-Colonie einfallen zu können, aufgegeben zu haben. Nach Norden durch Rouxvielle ziehend, hoffte er, aus der Falle zu gelangen, wenn er bei der Kumissie-Brücke den Kaledon-Fluß überschritt. Aber die Brücke war von den Briten besetzt und de Wett war gezwungen, vor Knox in die Spitze des Dreiecks zu fliehen. Sein Entkommen scheint theilweise vom Zustande des Kaledon bei Wepener und theilweise von den Bewegungen der Briten jenseits dieses Flusses abzuhängen. Augenscheinlich ist sein Ende thatsächlich sehr nahe; aber er ist so oft aus unseren Fallen entkommen, daß es voreilig wäre, sich zu seiner Gefangennahme zu gratuliren, ehe wir ihn wirklich in Händen haben.

Die „Times" hofft, daß vor dem 3. Januar, an welchem Tage Lord Roberts in London erwartet wird, jeder ernste oder organisirte Widerstand gegen die britische Macht in Süd-Afrika werde aufgehört haben.

Lord Roberts hat vor seiner Abreise von Capstadt, wie von dort unterm 10. Dec. gemeldet wird, eine Denkschrift über das Niederbrennen der Farmen veröffentlicht. Er habe — sagt er darin — zuerst, als die britschen Truppen das Land des Feindes betraten, die strictesten Befehle gegeben, Privateigenthum nicht zu zerstören. Die Zerstörung von Eisenbahnen und Privateigenthum seitens der Buren habe ihn aber gezwungen, am 16. Juni eine Proclamation zu erlassen, worin er in völliger Uebereinstimmung mit den Kriegsgebräuchen civilisirter Völker Strafmaßregeln angedroht und, um den Ausschreitungen der Buren Einhalt zu thun, befohlen habe, das Haus, das der Stelle am nächsten liegt, wo Verwüstungen vorkämen, niederzubrennen. In einer weiteren Proclamation vom 28. September habe er dann angeordnet, die Häuser aller Führer von Streifcolonnen niederzubrennen, wenn diese nach einer vorhergegangenen Warnung von ihren Streifzügen keinen Abstand nähmen. Er glaube, daß das Niederbrennen von Häusern weniger nothwendig sei, wenn erst eine Polizei-Verwaltung eingesetzt sei. — Die „Köln. Z." bemerkt hierzu: „Wir können nicht glauben, daß diese telegraphische Mittheilung vollständig ist; denn Roberts kann nicht behauptet haben, nur die oben angeführten Bestimmungen über das Niederbrennen von Farmen erlassen zu haben. Alle Welt weiß, daß es deren viel mehr und viel drakonischere waren."

Zur Rede des Grafen Bülow.

Wie schon bemerkt, ist die Meinung der deutschen Blätter über den Werth und Erfolg der Bülow'schen Rede getheilt. Von der einen Seite wird ihm das größte Lob gezollt, auf der anderen ist man entschieden enttäuscht.

Die Zahl der ersteren Blätter ist, namentlich was die Berliner Presse anlangt, zunächst, soweit wir es übersehen können, fraglos in der Majorität. Dithyrambisch äußert sich u. A. der „Berl. Börs.-Cour.

„Graf v. Bülow hielt eine Rede, die ein Meisterstück war. Gewiß ist Alles vorbedacht und bis in Einzelheiten überlegt; aber wie es vom Munde rinnt, erweckt es die Illusion einer Augenblickseingebung. Und das ist der höchste rhetorische Effect, der sich erzielen läßt. Aber das Lob trifft diesmal nicht nur das Wie, sondern auch das Was der Rede. . ."

Von den Berliner Blättern äußern sich nicht befriedigt die „Deutsche Tages-Z.", das „Berl. Tgbl." und die „Tägl. Rdsch." Das erstgenannte Blatt meint:

„Was die Behandlung des Präsidenten Krüger betrifft, so ist Graf Bülow da aber noch einigermaßen die Antwort schuldig geblieben."

Das „Berl. Tgbl. schreibt: „Graf Bülow wird einem großen Theile des deutschen Volkes nicht die ogische Schlüssigkeit seiner Behauptung klar gemacht haben, warum man, da eine Intervention Deutschlands ausgeschlossen war, nun auch dem Präsidenten Krüger nicht den erbetenen Empfang gewähren konnte. Es hätte ihm nichts genützt und uns geschadet, sagte Graf Bülow. Indessen, hat der Empfang des Präsidenten Krüger in Frankreich den Franzosen geschadet? Im Gegentheil, ein Blick in die Presse der Welt zeigt deutlich, daß Frankreich durch den muthvollen Empfang des greisen Buren-Helden bei allen Nationen nicht nur Sympathien, sondern auch an Prestige gewonnen, Deutschland dagegen durch sein entgegengesetztes Verhalten an beiden Imponderabilien Einbuße erlitten hat."

Die „Tägl. Rdsch." endlich betont: „So endete das hohe Lied mit einem äußerlichen Erfolge des Kanzlers, dem wider aus dem Centrum, von Conservativen und Nationalliberalen Beifall entgegenrauschte. Er hatte geschickt die Hauptsache in die Nebensache verwandelt und umgekehrt. Man darf begierig sein, ob sich alle Parteien mit diesem Kunststück zufrieden geben werden."

Der Berliner parlamentarische Berichterstatter der „Ham. Nachrb." schildert den Eindruck der Rede sehr objectiv folgendermaßen: „... Man sollte meinen, daß es der gewandten Rhetorik des Reichskanzlers wohl möglich gewesen wäre, auf die Empfindungen des gesammten deutschen Volkes, wie sie unzweideutig genug zum Ausdruck gekommen sind und wie sie auch heute noch durch den Abg. Sattler mit warmen Worten gekennzeichnet wurden, etwas mehr Rücksicht zu nehmen. Graf Bülow erkannte an, daß die Polizei in Köln Ungeschicklichkeiten begangen habe, sprach aber im Uebrigen von den Krüger-Ovationen in einem ausgesucht geringschätzigen Tone. Gewiß soll sich ein leitender Staatsmann von jeder Sentimentalität fernhalten; es ist aber nicht gerade nöthig, daß er dies unter allen Umständen auch äußerlich zur Anschauung bringt. Damit wollen wir indeß nicht sagen, daß die Würdigung des Pariser Empfanges, mit welcher der Redner eine große Heiterkeit hervorrief, nicht am Platze gewesen wäre. — Graf Bülow hat seine Rede unter dem lebhaften Beifall des Hauses geschlossen. Man darf wohl annehmen, daß derselbe zum größten Theile der Entschiedenheit gegolten hat, mit welchem der Redner gegen den Schluß unsere vollständige Unabhängigkeit von England betonte und nebenher auch die Versicherung abgab, daß wir von unserem zukunftsreichen Besitz in Afrika nicht ein Titelchen aufgeben würden."

*

In England spart man natürlich nicht mit Lob an die Adresse des Grafen Bülow. Der „Daily Tel." urtheilt: Bülow hat keine überflüssigen Complimente an uns verschwendet. Es besteht kein Grund in der Welt, der uns abhalten sollte, seine Rede ruhigen Blutes so aufzunehmen, als ihr zukommt. Wir werden den vom Kanzler angeführten Grund für die Zurückhaltung der Festland-Mächte als mehr befriedigend und ehrenhaft ansehen, als jeden Anschein großmüthiger Enthaltung oder romantischer Abgeneigtheit, aus unserer Schwäche Nutzen zu ziehen. Der deutsche Kanzler erklärt, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern praktische, geschäftsmäßige, vernünftig sich den Verhältnissen anpassende, dabei aber vollständig unabhängige sind. Die vom Grafen Bülow dargelegte Politik ist nicht nur vom deutschen Standpunct aus berechtigt und vernunftgemäß, sondern verdient von uns selbst als Muster für die Behandlung internationaler Angelegenheiten angenommen zu werden.

*

Graf Bülow hat dann am Mittwoch nochmals eine längere Krüger-Rede gehalten, nachdem er durch den nationalliberalen Abgeordneten Hasse dazu provocirt worden. Wegen Raummangels können wir die Rede heute nicht wiedergeben, werden aber am Montag auf diesen erneuten Versuch der Vertheidigung des Nicht-Empfanges des Präsidenten Krüger zurückkommen.

Aus dem **deutschen Reichstage**, den bekanntlich jetzt als Hauptthema der Etat beschäftigt, wird von der Montag-Sitzung den „Hamb. Nachr." noch geschrieben: „Graf Bülow hat sich heute auf die Frage unseres Verhältnisses zu dem südamerikanischen Kriege beschränkt. Der Abg. Sattler hatte den dringende Wunsch ausgesprochen, von den Ansichten und Absichten des neuen Reichskanzlers auf dem Gebiete der inneren Politik, von denen man noch nichts wisse, Einiges zu erwarten. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Wunsch in den nächsten Tagen berücksichtigt werden wird. Herrn Sattler widerfuhr übrigens bei dieser Anfrage ein drolliges Mißgeschick: er wollte wissen, was der Kanzler von der Fortführung der Socialpolitik halte, versprach sich aber und fragte, wie er sich zur Sialdemokratie stelle. Die Heiterkeit des Hauses darüber ist bezeichnend. Unseres Erachtens käme allerdings sehr viel mehr darauf an, zu erfahren, wie Graf Bülow die Socialdemokratie zu behandeln gedenkt, als was er in der Socialreform thun will, die sich in vollkommen sicheren Bahnen befindet und von deren angeblichem Stillstande noch Niemand etwas bemerkt hat. Aber die Socialdemokratie ist ja heutzutage fast für alle Parteien und, wie es scheint,

Fortsetzung in der Beilage.

Aber Wilson, der Advocat, hatte sich ermannt: mit bleicher, verstörter Miene richtete er sich empor.

„Ich bitte die geehrten Anwesenden um Nachsicht bei der Erörterung dieser höchst peinlichen Angelegenheit. Nur ungern ergreife ich das Wort, denn ich weiß, daß ich durch meine Aussage Herrn Billson, den ich immer geachtet und hochgeschätzt habe, den schwersten Schaden zufüge. Wie alle Uebrigen habe auch ich bisher geglaubt, daß seine Rechtschaffenheit jeder Versuchung trotzen würde; aber meine eigene Ehre verlangt, daß ich offen zu Ihnen rede. Mit Beschämung muß ich gestehen — und ich bitte Sie herzlich, es mir zu vergeben — daß ich mich dem mittellosen Fremden gegenüber ganz so geäußert habe, wie es auf dem Zettel im Sack verzeichnet ist, sogar den schimpflichen Schlußsatz mit inbegriffen. (Große Erregung) Mir war das noch vollkommen erinnerlich, als ich beschloß, den Anspruch auf den Sack zu erheben, der mir von Rechts wegen zukam. Versetzen Sie sich, bitte, einen Augenblick in meine Lage: Die Dankbarkeit des Fremden war grenzenlos gewesen an jenem Abend; er sagte selbst, er könne unmöglich Worte dafür finden, doch würde er mir die Wohlthat tausendfach vergelten, wenn er je Sim tande wäre, es zu thun. Nun fragen Sie sich einmal, ob sich bei dieser seiner Gesinnung erwarten ließ, ja, ob es auch nur denkbar war, daß er mir so übel mitspielen würde, jenen ganz unnöthigen Schlußsatz auf seinem Zettel beizufügen, mich in die Falle zu locken und in einer öffentlichen Versammlung als Verleumder meiner Vaterstadt bloßzustellen? Dergleichen anzunehmen wäre höchst widersinnig gewesen. Ich zweifelte daher keinen Augenblick, daß auf jenem Papier nur der ganz harmlose Anfang meiner Aeußerung stehen würde. Sie hätten das auch geglaubt und einem Menschen, dem Sie aus der Noth geholfen und dem Sie kein Leid gethan, niemals zugetraut, daß er schmählichen Verrath an Ihnen üben würde. So schrieb ich denn mit voller Zuversicht den Eingang nebst den Worten „Gehet hin und bessert Euch" und setzte meinen Namen darunter. Als ich den Zettel eben in einen Umschlag thun wollte, wurde ich abgerufen und ließ ihn in meiner Sorglosigkeit offen auf dem Schreibtisch liegen." — Hier hielt der Redner inne, wandte den Kopf langsam nach Billson hin, wartete noch ein paar Secunden und sagte dann: „Als ich etwas später zurückkam, machte Herr Billson eben meine Hausthür hinter sich zu — urtheilen Sie selbst, was das zu bedeuten hatte." (Große Erregung.)

Doch schon war Billson aufgesprungen: „Es ist eine schändliche Lüge!" schrie er, roth vor Zorn.

Der Vorsitzende: „Setzen Sie sich! Herr Wilson hat das Wort."

Billson's Freunde zogen ihn auf seinen Platz zurück und suchten ihn zu beruhigen, während Wilson fortfuhr:

„Ich theile ihnen nur Thatsachen mit. Mein Zettel lag nicht mehr an derselben Stelle auf dem Tisch, wohin ich ihn gelegt hatte. Ich sah das wohl, beachtete es aber nicht weiter, in der Meinung, ein Zugwind habe ihn dahin geblasen. Daß Herr Billson ein Privatpapier lesen würde, kam mir nicht in den Sinn; er mußte das als Ehrenmann für unter seiner Würde halten. Hätte sein Gedächtniß ihn nicht im Stich gelassen, so würde er das Wort ganz nicht hinzugefügt haben. Ich bin der einzige Mensch in der Welt, der jene Aeußerung — auf ehrenhafte Weise — genau wiedergeben konnte. Weiter habe ich nichts zu bemerken."

Für den schlauen und gewandten Redner ist es von je her ein Leichtes gewesen, die Denkfähigkeit einer Zuhörerschaft, die an das täuschende Blendwerk der Redekunst nicht gewöhnt ist, zu verwirren und sie zu maßlosen Gefühlsäußerungen fortzureißen. Als Wilson wieder Platz nahm, war sein Sieg gewonnen. Ein nicht enden wollender Beifallssturm erschallte; Freunde und Bekannte umringten ihn, schüttelten ihm die Hand und wünschten ihm Glück. Billson versuchte umsonst in dem Getümmel zu Worte zu kommen. Selbst der Vorsitzende strengte seine Lunge vergebens an, und wie laut er auch mit dem Hammer klopfte, Niemand gab Acht darauf.

(Forts. folgt.)

Winterbild.

Aus der Jugend fernem Paradiese
Taucht ein Traumbild lachend vor mir auf.
Auf der weiten, blankgefror'nen Wiese
Tummeln Knaben sich im Schlittschuhlauf.

Wo im Sommer Dotterblumen rankten,
„Schwalbenaugen" und Vergißmeinnicht
Und die braunen Zittergräser schwankten,
Schwarzklar ruht nun blanken Eises Schicht.

Wie durch Glas sieht man die grünen Stengel
Unbeweglich auf dem Grunde stehn.
Träumen sie vom goldenen Gedengel,
Kukuksruf und Frühlingswindes Wehn? —

Schneeversunken steht der Wald im Kreise,
Flimmernd in der Sonne letztem Schein.
Knuben schweben auf dem blanken Eise
Jauchzend in das Abendroth hinein.

Maurice von Stern.

Mannigfaltiges.

Eine Frau als Afrika-Forscherin. Wie aus Paris berichtet wird, steht Mme. Jean Pommerol im Begriff, zu einer neuen Expedition in das Innere von Afrika aufzubrechen. Ihr Ziel ist, die Sitten und Gewohnheiten der Eingeborenen in der Sahara zu studiren, um ihre Beobachtungen später in einem Buche niederzulegen.

— „Bratrost-Soupers" in Privathäusern sind jetzt, wie aus London berichtet wird, die neueste Mode in England. Gewöhnlich werden diese Soupers nach dem Theater veranstaltet. Ein silberner Bratrost wird bereit gehalten und ein großes Feuer angezündet, aber nicht etwa in der Küche, sondern in dem für die Unterhaltung bestimmten Zimmer. Ein Koch mit weißer Mütze und Schürze ist an dem Bratrost in Thätigkeit und er brät Cotelettes und Beefsteaks, bereitet auch Eierkuchen vor den Augen der belustigten und hungrigen Gäste. Der Prinz von Wales hat an mehreren solchen Abendgesellschaften theilgenommen, und, wie es scheint großes Gefallen daran gefunden.

— Eine hübsche Wahlwette. Vierzehn Tage vor der Präsidenten-Wahl in den Vereinigten Staaten wurde auf einer Gesellschaft in Louisville (Kentucky) Herr Charles Rathbone dem Fräulein Anita Bertrand vorgestellt. Ballgespräch war natürlich die bevorstehende Wahl; das Fräulein war für Mc. Kinley, der Herr für Bryan, Beide glaubten zuversichtlich an den Sieg ihres Candidaten. Also wetteten sie: Fräulein Anita setzte 2 Pfund Bonbons, der junge Mann — sich selbst, d. h. er war bereit, zu heirathen, falls er verlieren sollte; galant fügte er hinzu: „Wer verliert, gewinnt." Sie hatten eigentlich Beide nichts zu verlieren, falls Bryan unterlag; sie war eine Schönheit und er sehr reich. So schien es ihnen auch, als dieser Fall wirklich eintrat, aber — Anita's Mutter widersetzte sich der Heirath, weil ihre Tochter noch zu jung wäre. Und nun kommt das Interessanteste; das junge Mädchen hat ihre Mutter — verklagt: sie behauptet, wenn man eine Wette gewonnen hätte, müßte man wenigstens den Siegespreis erhalten. Es spricht Alles dafür, daß die amerikanische Justiz ihr Recht geben wird.

— Ein originelles Inserat enthält die Sonntag, den 2. December, erschienene Nummer 216 der „Internationalen Artisten-Zeitung" in ihrem Annoncentheil. Es lautet: „Entlobungs-Anzeige. Meine bevorstehende Verlobung mit Fräulein Elly Bachmann, erste actuelle Soubrette, findet nicht statt. Beileidsanzeigen und Glückwünsche verbeten. Franz Pfemfert". — Mehr kann man in der That nicht verlangen, als die öffentliche Ankündigung des Nichtzustandekommens einer erst bevorstehenden Verlobung.

— Protzig. A: „Spielen Ihre Töchter auch vierhändig?" — B.: „Nein; Gott sei Dank, sie haben es nicht nöthig; jede hat ihr eigenes Klavier."

— Zarte Anspielung. „Ach, warum bin ich doch nicht ein Mann geworden?" — „Was hättest Du davon, mein Engerl?" — „Ich würde dann mein kleines Weibchen mit einem feschen Pelz überraschen."

— Humor des Auslandes in der „Münchener Jugend". Wicks: „Eine schlechte Köchin verschafft den Aerzten die Hälfte ihrer Patienten". Hicks: „Ja, und eine gute die andere Hälfte."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 273. Sonnabend, den 2. (15.) December 1900.

auch für die Regierung das Kräutlein Rührmichnichtan. Neben Herrn Sattler beschäftigte sich Graf Limburg-Stirum mit einer Reihe allgemeiner Fragen. Dagegen hatte das Centrum einen reinen Etat-Redner, Müller-Fulda, vorgeschickt. Dieser sah die finanzielle Zukunft des Reiches sehr schwarz und predigte mit Nachdruck Rückkehr zur Sparsamkeit. Das thaten auch die beiden anderen Redner, aber sie unterschieden sich von dem Centrum-Manne im Uebrigen dadurch, daß sie von einer stärkeren Heranziehung der Einzelstaaten zur Deckung der Reichsausgaben, d. h. von einer Erhöhung der Matricularbeiträge nichts wissen wollten. Welche neue Steuerquellen sie ihrerseits für den Nothfall in Angriff nehmen möchten, verschwiegen sie jedoch. Das Bild, welches der Reichsschatzsecretär von der Lage der Reichsfinanzen entwarf, war in der That nicht gerade ein rosiges, und wenn Herr v. Thielmann mit großer Offenheit verkündete, daß wir uns nunmehr in einer Zeit des wirthschaftlichen Niederganges befinden, so wird man allerdings wegen der künftigen Gestaltung der Reichseinnahmen nicht ohne Sorge sein können und sich über kurz oder lang nach neuen Einnahmequellen umsehen müssen." — Der Reichstag hat am vorgestrigen Donnerstage die erste Lesung des Etats beendet und ist dann in die Weihnachts-Ferien gegangen. — Am 8. Januar wird er wieder zusammentreten.

Der Budget-Commission des Reichstages ist u. A. eine Zusammenstellung der deutschen Verluste in China zugegangen. Bei der Ueberfahrt des Expeditions-Corps starben 4 Mann, vermißt wurde 1 Mann, bei der Ueberfahrt der Verstärkung bis zum 31. October 1900 starben 2 Mann (Beide durch Unfall). Insgesammt starben in der Zeit vom 27. Juli bis 29. November in Ost-Asien 3 Officiere und 60 Mann; als vermißt gelten 3 Mann. — Am 11. December traf in Wilhelmshaven der Lloyd-Dampfer „Köln" mit etwa 1000 Mann aus China zurückkehrender Truppen ein.

Zu Ehren der Conferenz des deutsch-russischen Eisenbahn-Verbandes fand in Danzig ein Festmahl statt, bei dem der russische Wirkl. Staatsrath v. Perl einen Trinkspruch auf die Kaufmannschaft ausbrachte. Wir entnehmen demselben folgende Sätze: „Die jetzigen Tarife sind zu hoch und zu lang und zu dick, sie müssen dünner werden! Keiner, selbst der höchste Eisenbahnbeamte, kommt damit in Ordnung . . . In drei Jahren stehen wir hoffentlich in neuen Handelsverträgen. Ich hoffe auf ferneren Frieden und gute Eintracht. Die Kaufmannschaft weiß am besten, was noth thut. Wir wollen uns gegenseitig nicht schaden; Einer ist auf den Anderen angewiesen." (Anhaltender Beifall.) — Redner schloß mit den Worten: „Frieden und Eintracht. Ohne Kaufmannschaft kein Leben, kein Verkehr und keine Eisenbahn!"

In München hat sich der Reichsrath Heinrich v. Poschinger, der bekannte juristische und politische Schriftsteller, der Verfasser von „Preußen im Bundestag", „Fürst Bismark und die Parlamentarier" u. s. w., erschossen.

Boshafte Kritik übte im **englischen Oberhause** kürzlich Lord Rosebery an der Regierungsart des Cabinets Salisbury. „Wir dürfen", sagte er, „dem edlen Marquis (Salisbury) dazu gratuliren, daß er das Haupt einer Familie ist, die für die Verwaltung das hervorragendste Talent hat. Ich erinnere mich, daß in der Geschichte der Juden gesagt wird, dieses Volk habe den Gebrauch gehabt, die Priesterschaft einer einzigen Familie zu wahren, und ich bin durchaus nicht sicher, ob diese Rückkehr zu dem traditionellen Brauch jener alten Familie einigen unter der jetzigen Regierung Ihrer Majestät nach einem Amte Strebenden willkommen ist. (Heiterkeit.) Aber für jeden Kummer giebt es einen Trost. Wir haben oft empfunden, daß in der Festzeit, die jetzt schnell herankommt, das Land leicht Gefahr laufen könnte, da dann die Minister so weit von einander getrennt sind, daß kein Mittelpunct der Administrative vorhanden zu sein scheint, bei dem wir unsere Interessen für gesichert halten könnten. Aber wenn sich der festliche Kreis zu Weihnachten um den edlen Marquis versammelt, so empfinden wir nicht etwa, daß das ganze Cabinet dort ist — denn ich glaube, daß selbst die palastartigen Dimensionen des Hatfield House (der Residenz Salisbury's) nicht das ganze Cabinet beherbergen könnten — aber wir können sehen, daß dort ein großer Theil des Cabinets, ein inneres Cabinet, um den Familientisch des edlen Marquis versammelt ist, und wir können vertrauensvoll annehmen, daß in dessen Händen unsere Interessen und unsere Zukunft sicher sind."

Locales.

Wie adressiren wir unsere Briefe?

Das Publicum — d. h. wir allesammt — ist gegen Niemand strenger und unerbittlicher als gegen die Post, und so wie nur eine kleine Verspätung oder ein Versehen bei Beförderung unserer Briefe vorkommt, so ist man sofort bereit, sich mit stark verallgemeinernden Anklagen gegen alles Postalische Luft zu machen. Nun ist ja das Postwesen diesseits der Ostsee nicht so entwickelt und auf eine so hohe Stufe gebracht, wie im Westen, daß man aber nicht selten den Schuldigen an falscher Stelle sucht und überhaupt allzu sehr geneigt ist, die Post in Anklagezustand zu versetzen, dafür könnte die jüngst in diesem Blatt in einem Feuilleton besprochene Thatsache dienen, daß auch die im Rufe fast idealer Vollkommenheit stehende deutsche Reichspost ganz ähnlichen Angriffen ausgesetzt ist. In eben diesem selben Feuilleton wurde aber auch auseinandergesetzt, daß in vielen Fällen, wo Briefe nicht an den Adressaten gelangen, die Schuld an dem Publicum selbst liegt, weil der Absender den Brief garnicht oder mit einer mangelhaften Adresse versehen hatte.

Da wir nicht bessere Leute sind, als die im Westen, so werden auch wir hier dieselben Sünden begehen. Von solchen Fällen sei schon ganz abgesehen, wo wir Briefe sehnsüchtig erwarten und für ihr Ausbleiben die Post verantwortlich machen, während diese Briefe noch garnicht geschrieben sind und auch garnicht geschrieben werden. Auch kann es mitunter vorkommen, daß Dienstboten, die mit dem Brief und dem Gelde für die Postmarke zur Post geschickt werden, das Geld sich aneignen und den Brief verschwinden lassen. Was nun aber die Adressen betrifft, so wäre Folgendes hervorzuheben:

Die Adressen, die in sehr verschiedenen Sprachen geschrieben werden, sind häufig so verworren und undeutlich, daß der Postbeamte sie nur sehr schwer oder überhaupt nicht entziffern kann; dabei hat der Beamte eigentlich garnicht die Zeit zu einem eingehenden Studium der Adresse, denn der betreffende Brief ist nur einer von sehr vielen und ein großer Haufen Briefe muß in kürzester Zeit sortirt, eingepackt und abgefertigt werden.

Die Adresse enthält oft sehr viele und weitläufige Details in der Titulatur und in sonstigen Angaben: Straße X, rechts, oder Gasse Y, links, im 2. Hof, zwei Treppen hoch u. s. w., was durchaus überflüssig ist, denn es braucht nur die Straße, die Nummer des Hauses und des Quartiers angegeben zu sein — das Wichtigste aber fehlt: der Bestimmungsort. Bezeichnungen wie „Newski Prospect", „Bolschaja Morskaja", „Twerskoi Boulevard" u. A. lassen allerdings die Städte errathen; aber selbst die gewiegtesten Beamten in Archangel, Ufa oder Astrachan können unmöglich wissen, daß die Kastanien-Allee eine Straße in unserer Stadt ist.

Ferner wird oft bei gleich lautenden Ortsnamen eine nähere Angabe fortgelassen. So adressirt man z. B. einfach „Kronstadt" und überläßt es der Post, herauszufinden, ob Kronstadt im Gouv. St. Petersburg, in Oesterreich, in Süd-Afrika oder in Amerika gemeint ist. Oder man schreibt einfach Breslau, Mojan, Wrangelshof u. s. w., ohne zu bedenken, daß es mehrere solche Ortsnamen, auch in Deutschland, giebt.

Nicht gerade selten ist es auch, daß Straße, Boulevard u. s. w. richtig angegeben sind, der Name der Stadt aber verwechselt worden ist, wie zum Beispiel: St. Petersburger Straße, — St. Petersburg (statt Riga), Moskauer Boulevard, — Moskau (statt St. Petersburg) u. s. w.

Viel häufiger, als man sich denkt, geschieht es schließlich, daß offene und geschlossene Briefe ohne jegliche Adresse den Briefkasten anvertraut werden. Im hiesigen Postcomptoir ist eine ganze Collection solcher Briefe vorhanden und wer Verlangen darnach trägt, kann sie sich gelegentlich ansehen.

So häufen sich denn die unbestellbaren Briefe in jedem Postcomptoir in Massen an. Nachdem die Absender und Adressaten durch die Zeitungen gesucht worden, werden diese Briefe nach den Central-Comptoiren abgefertigt, wo sie noch 2 Jahre aufbewahrt und dann im Beisein einer Commission von Post- und Control-Beamten verbrannt werden. Zu bedauern ist, daß nicht Daten über die alljährlich dem Flammentode überlieferten unbestellbaren Briefe veröffentlicht werden — zur Entlastung der angeklagten Post und zur Warnung für zerstreute Absender.

Im hiesigen Postcomptoir sind, wie ich höre, in diesem Jahre bis zum 1. November, also für 10 Monate, nicht weniger als **1493** unbestellbare Briefe nach Riga zur Vernichtung abgesandt worden. Das sind durchschnittlich 150 Briefe monatlich. Die Verwünschungen, welche die Nichtbeförderung dieser Briefe bei Absender und Adressat gegen die unschuldige Post hervorgerufen haben mag, wird vielleicht jene Zahl um das Drei- und oder Vierfache übersteigen.

Das Post- und Telegraphen-Ressort hat sich nun angelegen sein lassen, die Zahl der unbestellbaren Briefe zu vermindern und auch den Postbeamten das Sortiren zu erleichtern, indem sie Muster-Couverts dem Publicum zur Verfügung stellt. Diese Couverts enthalten vorgedruckte Angaben, wo die einzelnen Bestandtheile der Adresse ihren Platz finden sollen. Außer im Postcomptoir sind solche Couverts auch in jeder größeren Buch- und Papier-Handlung zu haben.

Postalis.

In der Aula der Universität wurde heute der Drd. Jakob Löwinson zum Doctor der Medicin promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel: „Materialien zur Frage des Einflusses der Castration und einiger anderer Operationen auf die normale Prostata." Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. W. A. Afanassjew, A. S. Ignatowski und W. Zoege von Manteuffel.

Bei verschlossenen Thüren wurde gestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts eine Anklage gegen den Allatzkiwischen Bauer Ssemen Bubnow wegen Verführung eines unverheiratheten Frauenzimmers, dem er ein feierliches Eheversprechen gegeben hatte, verhandelt. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zum Verlust einiger besonderen Rechte und Vorzüge und zu Gefängnißhaft auf 1 Jahr.

Körperverletzungen sind unstreitig diejenigen Vergehen, mit denen sich das Gericht am häufigsten zu befassen hat. Bei Schlägereien spielt das Messer oder der Knüttel die Hauptrolle. Erst wenn der Gegner blutüberströmt am Boden liegt, hört der Kampf auf. Zur gestrigen Sitzung waren nicht weniger als 7 Anklagen wegen leichter Körperverletzung zur Verhandlung angesetzt. Die meisten von ihnen wurden durch Versöhnung der Parteiren beigelegt. Zur Verhandlung gelangte eine Anklage gegen den 24-jährigen Lunia'schen Bauer Carl Reinhold.

Der Angeklagte hatte am 20. Juli d. J. in Elwa dem 14-jährigen Realschüler A. verboten, auf seinem Platz Croquet zu spielen, und ihn sogar geschlagen; als der Schüler ihn darauf „Durak" nannte, hatte ihm der Angeklagte mit einem Croquethammer eine Wunde über dem Auge beigebracht. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 1 Monat Polizei-Arrest.

Eine recht empfindliche Strafe erhielt der Laissche Bauer Jüri Wiek, der den Jaan Jürgenson, als er auf der Landstraße am Sotagaschen Kruge vorüberging, ohne jeden Anlaß verwundet hatte. Das Gericht verurtheilte ihn zu 2 Monaten Gefängniß. —i—

Von dem Damen-Gefängniß-Comité, bezw. der stellv. Prädsitirenden, Frau O. R. Massslow, und den Directricen, Frau S. M. Maschartskaja und Frau A. B. Chwolson, werden wir ersucht, auch an dieser Stelle zu verzeichnen, daß das am 22. November für die Zwecke des Comités veranstaltete Liebhaber-Theater eine Einnahme von 489 Rbl. 65 Kop. und, nach Abzug der Unkosten, einen Reinertrag von 273 Rbl. 70 Kop. ergeben hat. Das Damen-Gefängniß-Comité spricht Allen, welche das Unternehmen durch ihre active Theilnahme so erfolgreich ins Werk gesetzt, wie auch Allen, die es durch ihren Besuch gefördert haben, warmen Dank aus.

Soeben ist die Nachricht eingetroffen, daß der Herr Geheime Kanzleirath E. Schallopp, der bekannte Schachmeister aus Berlin, in der kommenden Woche hier eintrifft, um als Gast des hiesigen Schach-Vereins ein großes Simultanspiel zu absolviren. Herr Schallopp hat sich bereit erklärt, eventuell gegen dreißig Gegner gleichzeitig zu spielen. — Das Simultanspiel findet am Sonntag nach einer Woche, dem 10. December, in den freundlichst bewilligten Räumen des Handwerker-Vereins statt und soll am genannten Tage um 5 Uhr Nachmittags seinen Anfang nehmen. Wie schon erwähnt, ist die Theilnahme auch von Nicht-Mitgliedern des Schach-Vereins an dem Simultanspiel, das ja auch minder starken Spielern einige Chancen für Erfolg bietet, durchaus erwünscht; Schachfreunde, die darauf reflectiren, hätten übermorgen, Montag, Gelegenheit, auf dem diesmal im Handwerker-Verein stattfindenden Spielabend des Schach-Vereins sich näher darüber zu informiren.

Ein schwerer Diebstahl von 342 Pud ist am Donnerstag Abend in der mechanischen Werkstatt in der Jamaschen Straße Nr. 42 ausgeführt worden. Die Diebe, vier an der Zahl, und der Hehler sind ergriffen. Am Abend hatte sich einer der Diebe in die Werkstatt geschlichen und auf dem Boden versteckt. Als alle Arbeiter fortgegangen waren, öffnete er die Thür und ließ seine Complicen herein, mit denen zusammen er dann Maschinentheile, meist aus Kupfer, fortschaffte. —i—

Nach dem Jagd-Kalender ist während des ganzen December die Jagd auf Elenhirsche, Hasen, Auer-, Birk- und Haselhühner, Fasanen und Raubthiere gestattet.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Advent. Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Prediger-Wittwen und -Waisen.

St. Johannis-Kirche.

1. Advents-Sonntag, den 3. December: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾ 6 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Advent: Deutscher Predigt-Gottesdienst (ohne Vorliturgie) um 1 Uhr.
Estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 9¼ Uhr.

St. Petri-Kirche.

1. Advent, den 3. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

Wiederholt, weil gestern während des Druckes des Blattes eingegangen.

—R. H.— **London**, Freitag, 14. (1.) December. Hier verlautet, Krüger habe um eine Unterredung mit Salisbury nachgesucht und dieser habe zugesagt. Krüger's Ankunft sei demnächst zu erwarten. — Eine Bestätigung dieser Meldung fehlt noch.

Der „Daily Expreß" berichtet, ein Beamter des Kriegsamtes habe berichtet, es seien ernste Nachrichten aus Süd-Afrika eingetroffen. Danach sei General Clements in Barberton von den Buren angegriffen und habe sich, nachdem er schwere Verluste gehabt, wegen Mangels an Munition schließlich ergeben müssen. — Beim Kriegsamt lag noch nichts hierüber vor.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 1. December. Gestern wurde das 25-jährige Jubiläum des „St. Pet. Herold" begangen. An alle Mitarbeiter wurden Erinnerungs-Jetons vertheilt. Eine Menge Toaste und viele Reden wurden gehalten.

Berlin, Freitag, 14. (1.) December. Graf Waldersee meldet aus Peking: Nach dem soeben eingetroffenen allgemeinen Berichte der 2. Brigade wurden im November 6 Expeditionen von Paotingfu aus in westlicher und nordwestlicher Richtung unternommen, wobei man bis zur Großen Mauer gelangte.

London, Freitag, 14. (1.) December. Kitchener meldet aus Pretoria: Die Abtheilung des Generals Clements wurde gestern im Frühlicht beim Megalisberge von den Streitkräften Delarey's und Bayers', insgesammt 2500 Mann, überfallen. Clements zog sich nach Bekport zurück. Fünf englische Officiere sind gefallen. Ueber die weiteren Verluste ist noch nichts gemeldet.

Kitchener meldet aus Pretoria: die Buren machten Ueberfälle auf Lichtenburg, Bethlehem, Frede und Freigeld, jedoch ohne Erfolg. Der Buren-General Lemmers ist gefallen.

Haag, Freitag, 14. (1.) December. Die Königin lud heute den Präsidenten Krüger und Dr. Leyds zu einem Diner in kleinem Kreise ein, das im Palais stattfand. — Das Comité der Niederländischen Friedensliga richtete an die Königin eine Adresse, in der der Wunsch ausgesprochen wird, die Regierung möge die Initiative ergreifen, damit der Krieg einen Abschluß finde, wie er im Sinne und auf Grund der Beschlüsse der Haager Conferenz für die Freistaaten von Vortheil sei.

Peking, Freitag, 14. (1.) December. Die ausländischen Gesandten einigten sich endgiltig über die Puncte der Collectivnote, die bereits in das Chinesische übersetzt ist. Zur Uebermittelung an die Chinesen ist nur noch die Unterschrift des englischen Gesandten erforderlich. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß China bereit sei, sich den in der Note gestellten Bedingungen zu unterwerfen, daß es jedoch, auf einen Zwiespalt unter den Mächten rechnend, darauf hofft, es werde sich in der Folge Gelegenheit bieten, sich von der Erfüllung des Vertrages loszumachen. Zweifelhaft ist, ob die Vollmachten Li-Hung-Tschang's und des Prinzen Tsching als ausreichend zu erachten sind. Die Frage wird so entschieden werden müssen, daß sie Vollmachten vorstellen, die mit denen übereinstimmen, auf deren Grundlage die Verhandlungen im Frieden von Shimonoseki geführt wruden.

Lourenzo-Marquez, Freitag, 14. (1.) December. In Komati-Poort ist die Lage ernst. Buren-Abtheilungen in der Stärke von 1500 Mann befinden sich in der Nähe und man erwartet einen Angriff auf Komati-Poort. Die britischen Truppen haben den Befehl erhalten, sich bereit zu halten.

London, Freitag, 14. (1.) December. General Knox zwang gemeinsam mit der Reddersburger Abtheilung de Wett zum Kampfe. Das Gefecht dauert noch fort; viele Buren geriethen in Gefangenschaft.

Im Unterhause erklärte Balfour, die Verhandlungen unter den Gesandten in Peking über die Friedenspräliminarien seien bis zu dem Puncte gediehen, daß man die Annahme der Bedingungen seitens der Mächte erwarten dürfe. — Betreffs der Rückkehr des chinesischen Hofes nach Peking liegt amtlich keine Nachricht vor.

Peking, Freitag, 14. (1.) December. Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching theilten officiell mit, daß sie Documente empfangen hätten, durch welche sie zur Führung der Verhandlungen im Namen Chinas bevollmächtigt werden. Sie seien bereit, zur Eröffnung der Verhandlungen zu schreiten, sobald es die Gesandten wünschten.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer(Meeresniveau)	750·8	754·8	755·0
Thermometer(Centigrade)	2·4	2·0	2·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 4	WSW 4	WSW 3

1. Minimum d. Temp. 2·0
2. Maximum „ 2·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·5
4. Vieljähriges Wasserstandmittel: 75 cm.
5. Niederschlag: 4·6 mm.

Allgemeinzustand der Witterung Maximum in Central-Europa, Minimum in Nordwest-Skandinavien. Temperatur über der normalen mit Ausnahme von Nord-Skandinavien und Finnland.

Telegraph. Coursbericht.
St. Petersburger Börse, 1. Dec. 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,50	
Berlin „ 100 Rmk.	45,75	
Paris „ 100 Frcs.	37,37	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	340	
„ „ (1866)	286¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216½	
3⅜ Conversions-Oblig.	92¼	Käuf
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	
Actien der Privat-Handels-Bank	302	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	503½	
„ „ Intern. Hand.-Bank	339	
„ „ Russ. Bank	218½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1160	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	580	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	86	
„ „ Brianster Schienenfabrik	247	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	61	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	100	
„ „ Ges. der Ulalzew-Werke	500	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	45	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	212	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1050	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	305	Verk.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Декабря 1900

Книги

взятыя изъ библіотеки Университета, **безъ исключенія должны быть возвращены,** а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 19-го декабря, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою не позже 11 декабря.

Nehme meine Praxis wieder auf

Hebamme C. Kaufeldt

Grosser Markt Nr. 14,
(rechts) I. Treppe **(rechts).**

Complete Reise-Necessäre

empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Arsenfreie

Tapeten & Borden

Droguerie John Pfeil.

FrischeLymphe

empfing heute die
Droguerie John Pfeil.

Habe
frisches

Confect

Chocolade
Bruch-Chocolade
Marmelade
Pastillade
Caramellen
Cacao
Bisquits
Bruch-Bisquits

etc. etc.

der Fabriken: **Georges Bormann, G. Landrin, Bligken & Robinson, Lankowsky & Liecop, Th. Riegert** u. s. w.
erhalten und empfehle ☛ **zu billigsten Preisen**

J. Bergholtz

Grosser Markt Nr. 7.

Cur. Honig

à 25 Kop. pro Pfund und

Zuckersyrup

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Frische
Schottische und Fettheringe

empfiehlt
Petersb. Str. 39. **G. Meister.**

☛ **Икра свѣжая** ☚

зернистая, паюсная, семга малосольная, осетрина свѣжая, малосольная, сиги копченые, хорошія ревельскія кильки, сыръ и разные деликатессы свѣжаго качества.

Фруктовая торг. П. В. ФАДѢЕВА
Рыцарская 12.

Molkerei-Maschinen
Milch-Geschirr

aus bestem **Stahl, dreifach verzinnt,** hält auf Lager

J. Miesner

St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Gute
Petroleum-Gasoefen

in verschiedenen Grössen u. Preislagen empfiehlt die Lampenhandlung **Ritter-Strasse Nr. 3.**

Ein Haus

wird zu **kaufen** gewünscht. Off. nebst Preisangabe unter „K." in der Exp. des Blattes niederzulegen.

Das an der Blum-Strasse sub NNr. 5, 7, 9 belegene
Immobil nebst Gartenplatz
ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Das Nähere zu erfragen Alexander-Strasse Nr. 4, in der Industrie-Handlung Eckert.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 30 Ноября 1900 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	91,029	44
Учетъ векселей	629,296	22
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	8,553	99
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	127,996	66
„ „ негарантированныхъ	1,523,491	13
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 268,201.25 запасн. капитала)	548,249	21
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	10,493	91
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	21,110	30
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	42,270	13
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	109,787	24
б) векселя на коммиссіи	29,235	19
Проценты по вкладамъ	25,025	99
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	45,000	—
Текущіе расходы	28,783	73
Расходы подлежащіе возврату	1,624	87
Переходящія суммы	2,854	08
Руб.	3,244,802	09
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	268,270	53
Вклады:		
Срочные	1,723,548	—
Безсрочные	7,532	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	626,139	67
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	105,296	80
б) векселя на коммиссіи	10,372	66
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	119,154	33
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	5,187	31
Счетъ процентовъ и коммиссій	136,061	93
Пенсіонный фондъ служащихъ	43,187	55
Переходящія суммы	15,199	31
Руб.	3,244,802	09

Stand der Jurjewer Bank

am 30. November 1900.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	91,029	44
Discontirte Wechsel	629,296	22
Coupons und zahlbare Effecten	8,553	99
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	127,996	66
ungarantirten Werthpapieren	1,523,491	13
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 268,201.25)	548,249	21
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	10,493	91
„ „ „ „ Handelsvaluten	21,110	30
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	42,270	13
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	109,787	24
b) Incassowechsel	29,235	19
Einlagen-Zinsen	25,025	99
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	45,000	—
Unkosten	28,783	73
Unverrechnete Auslagen	1,624	87
Interims-Conto	2,854	08
Rbl.	3,244,802	09
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	268,270	53
Einlagen:		
Terminirte	1,723,548	—
Unterminirte	7,532	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	626,139	67
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	105,296	80
b) Incassowechsel	10,372	66
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	119,154	33
Effecten-Zinsen	5,187	31
Zinsen und Provisionen	136,061	93
Pensionsfonds der Beamten	43,187	55
Interims-Conto	15,199	31
Rbl.	3,244,802	09

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass mein Handschuh-, Galanterie- & Modegeschäft von diesem Sonntag ab an den Sonntagen **den ganzen Tag geöffnet** ist. Hochacht. **B. Genss.**

Beginne mit einem **neuen Cursus** in der **einfachen** u. **doppelten italienischen**

Buchführung

am 10. Januar 1901.
Ferner schliesse ich an obengenannten Cursus einen zweiten und umfasst derselbe kaufmännisches Rechnen und Ausbildung zum Correspondenten. Beide Curse sind vollständig getrennt und erfordern keine Vorkenntnisse. Mündliche sowie schriftliche Anmeldungen nehme ich täglich entgegen — Steinstrasse 16, oben, links.

Alma Pàris
vorzügl. dipl. Buchhalterin.

Auction

Am 8. December a. c. werden meistbietlich beim Kaufmann Austring, Neu-Wohlfahrt pr. Stackeln an der Pleskauer Bahn, ein 8-pferdiger horizontaler **Dampfkessel** zum Einmauern nebst einer 6-pferdig. stehenden **Maschine** und einer **Centrifuge** verkauft.

☛ **MOEBEL.** ☚
Eine grosse Auswahl v. verschied. eleg. u. einf. Saal-Boudoirgarnituren, Ottomane, einz. Sophas, Couchetten, Spiegel in jegl. Art, Speisezim.-Möb., Mahag. Schreib-, Karten- u. Nähtische H.- u. D.-Schreibstühle, verschied. Tische u. Etagèren, auch zu Weihnachtsgeschenken geeignet. Sämmtl. Möb. zu recht billig. Preisen im **Möbelgeschäft Neumarkt-Str. 13.**

Rohrsitze

für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Ein weniggebr. Kinderwagen
und eine Rotunde **zu verkaufen** — Embach-Strasse Nr. 4.

Ein finnischer
Schlitten
1-spän., und **Pferdegeschirre** werden billig verkauft — Stein-Str. 21.

Für eine kranke Frau
wird **1 Pfühl** billig zu kaufen gesucht. Off. sub Nr. 3 an d. Exp. d. Blattes.

2 gebr. kupf. Kochkessel
werden verkauft — Allee-Str. 25. Zu besehen von 1—2 Uhr.

Ein, gut zugerittenes
Pferd
5 Werschok, wird Umstände halber **verkauft** — Garten-Strasse 39, beim Hausknecht zu erfragen.

Zum
bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Manufactur-, Tuch-, Lein- & Weisswaaren, Seidenzeugen & Teppichen
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Soeben erschien:
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn
und der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
☛ **Giltig vom 15. October 1900.** ☚
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs-Exped.

4 Confections-Haus 4
Alexander-Strasse
empfiehlt zu
Weihnachtsgeschenken
in den **letzten Neuheiten** gutsitzende fertige

Damen-Confectionen
Pelz-Rotunden
Wattirte Rotunden
Paletots
Wattirte und unwattirte
Sackjacken
Peluche- und **Drap-Jaquets**
etc. etc.

Herren-Garderoben
jeder Art, zusichernd gutsitzenden Schnitt u. solide Preise
Herren-Bisam-Pelze
„ **Iltis-** „
„ **Känguruh-** „ etc.
wattirte Herren-Paletots
Joppen etc.

Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe
zu Bestellungen, welche in kürzester Zeit prompt und sauber angefertigt werden.
Achtungsvoll
4. Alexander-Str. 4. ***Liebesmann.***

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Das **Anfertigen** von
Damen- u. Kinderkleidern
nach einem gutsitzenden Petersburger Schnitt übernimmt
Frau Kauffeldt,
Mühlen-Str. 26, I. Tr.

Eine firme Mäntelnähterin
übernimmt d. Anfertigen von Jacken, Mäntoln, Kinderpaletots, Kostümen, Rotunden, Pelerinen, Blousen, Unterröcken, das Ueberziehen v. Pelzen und das Ummachen v. alten Sachen.
Fischer-Str. 20, im Hof.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle mein reichassortirtes Lager an:
Linoleum-Läufern u. Teppichen
Peluche-Teppichen u. Tischdecken
Portièren u. Decken aus Chenille
Jute-Decken
Grossen Umlegetüchern u. Plaids
Wollenen Jacken u. Pelerinen
Orenburger Tüchern u. Schleiern
Unterröcken, gestrickten, wollenen
Unterröcken in Seide, Tuch u. Moirée
Tricottaillen, Blousen in Seide und Wolle
Strümpfen in Seide, Wolle u. Baumwolle
Diversen Wollen- und Baumwollen-Strickgarnen, Macramée
Handschuhen, ledernen u. gestrickten
Corsets u. Corsetschonern
Feder-, Peluche- u. Fellbesätzen
Abgepassten Garnituren in Wolle u. Seide
Coorbesätzen in Seide, Wolle und Perlen
Seidenpeluchen u. Velvetin zum Besatz und zu Kleidern
Seiden-Stoffen zum Besatz und zu Blousen
Gazen, Chiffons u. Spitzenstoffen
Spitzen, Rüschen u. Bändern
Fächern, Jabots u. Schleifen
Seid. Tüchern, Shawls u. Cachenez
Feder-, Gaze- u. Fellboas
Spitzenshawls u. Spitzentüchern
Shawls in Gaze u. Tüll
Peluche-Beuteln u. Pompadours
Schleiern, abgepasst u. von d. Arschin
Sorties de bal u. Spitzenkleidern
Schürzen in grosser Auswahl
Cravattes u. Regenschirmen
Diversen Knöpfen,
Chemisette- u. Aermelknöpfen
Leinkragen u. Manchetten für Damen
Herren-Wäsche in Lein u. Wolle
etc. etc. etc.

Georg Stolzer.

1 trockene, warme **Wohnung**
von 3 Zimmern und allem Wirthschaftszubehör, Paradeeingang, auf Wunsch auch mit Garten, ist sofort **zu vermiethen** — Fischer-Str. 51.

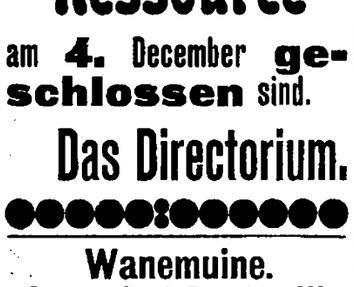
Hiermit wird zur Kenntniss der Herren Mitglieder der Ressource gebracht, dass die Gesellschaftsräume der
Ressource
am 4. December geschlossen sind.
Das Directorium.

Wanemuine.
Sonntag, den 3. December 1900.
Ilumäe piimatüdruk.
(Das Milchmädchen v. Schöneberg).
Volkstück mit Gesang u. Tanz in 3. Acten (6 Bildern) nach W. Mannstädt. Musik v. W. Mannstädt.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Allgemeine
Wittwencasse.
General-Versammlung
am **8. December** um 6½ Uhr Nachm. bei Pastor Pfeil, Schlossstr. 30.
Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.

Laut Beschluss der General-Versammlung vom 13. Dec. 1897 wird für das Versäumen der G.-V. ohne triftigen Grund 1 Rbl. Pön erhoben.

Zum Weihnachtsfeste!



Nur Neuheiten
in den verschiedensten
Phantasie-Postkarten
Künstler-Postkarten
Blumen-Postkarten
Weihnachts-Postkarten
Neujahrs-Postkarten
Gratulations-Karten
Tisch-Karten, neueste
Menu-Karten, dito
Tanz-Karten, dito
Mal-Vorlagen
Wand-Sprüche etc.
empfing in reicher Auswahl
E. A. Just.

Täglich geöffnet v. **10** Uhr Morg. bis **11** Uhr Abds. auf d. **Polizei-Platz**
Novitäten-Cabinet oder: Die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs BEN-ALI-BEY.
Kunst-Gallerie ausländischer Bilder, sowie eine grosse, von der Pariser Weltausstellung erhaltene Sammlung Bilder.
Die Vorstellungen des indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey** finden v. 11 Uhr Morg. **jede Stunde** statt.
Entrée (incl. Wohlth.-St.) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellung **20** Kop., Kinder unter 10 Jahren und Untermilitär zahlen die Hälfte.
Amerik. elektr. Phonograph u. viele andere Automaten.
E. K. Charina.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

3 Декабря 1900 года
вмѣсто „Дѣтскаго спектакля," который отложенъ на 16 Декабря 1900 года, будетъ данъ
Вокально-литературно-музыкальный вечеръ.
Послѣ музык.-вокально-лит. вечера
ТАНЦЫ.
Начало концерта въ 8½ час. веч.
Входная плата по 30 коп. съ персоны.
Гости входятъ по личной или письменной рекомендаціи г. г. Членовъ.
Совѣтъ старшинъ покорнѣйше проситъ г. г. Членовъ Собранія снабжать вводимыхъ ими гостей по возможности заблаговременно письменными рекомендаціями (сезонными или разовыми) во избѣжаніе излишнихъ затрудненій съ рекомендаціями при входѣ во время литер.-муз. вечера, а также и во время другихъ увеселительныхъ собраній въ „Родникѣ".
Совѣтъ старшинъ.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 3. December a. c.
um 7½ Uhr Abends.
Vortrag
des Herrn
Prof. J. Kersten:
„Auf Missionspfaden im Himalaya und in Radschputara (Dschaipur).
Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Neumarkt-Strasse Nr. 20, im Hof, bei **Frau Haffner,** ist die
Weihnachts-Ausstellung
der Armenarbeiten eröffnet. Daselbst sind in grossem Vorrath zu haben: Hemde, Jacken, Schürzen, Strümpfe und Socken, Wollengarn, Handtücher und Wischtücher. Um gütigen Zuspruch bittet
Der Vorstand
der Arbeitsstätte.

☛ **Einige Abonnenten** ☚
noch gewünscht auf guten billigen, **Mittag** u. eine gut möbl. **Wohnung** von 2 Zim. an zwei Herren zu vermiethen (mit voller Pension) — Kastanien-Allee 1, eine Treppe hoch, 2 Thür, rechts.

Pharmaceut!
Ein junger solider, strebsamer Pharmaceut, Provisor oder Gehülfe, der, ohne eig nes Capital zu besitzen, bald selbständig werden möchte, wird für eine ertragreiche, mittelgroße Apotheke im Kaukasus (einzige am Ort, verbunden mit anstoßender, elegant eingerichteter Droguenhandlung und Mineralwasseranstalt, alles im eigenen Hause) in gesunder Gegend, **zu gelegentlichem Antritt gesucht.** Genannter ist zunächst für einige Jahre des Einlebens als Conditionirender in Aussicht genommen und soll bei gegenseitigem Gefallen Käufer mit allmäliger Abzahlung werden. Reflectanten, jedoch nur mit guten Empfehlungen, belieben sich an folgende Adresse zu wenden: Аптекарю А. Ю. Галль. Хасавъ-Юртъ, Терской области. — Mündliche Auskünfte ertheilen Gebr. Hall, Mitau.

Eine deuschsprechend., ordentliche **Magd** die zu kochen versteht, **wird gesucht** — Garten-Strasse 6.

Zu vermiethen:
v. 1. Jan. 1901 **ein Verkaufslocal** mit 2 Eingängen, Promenaden-Str. 1. Näheres durch Ed. Beckmann, Ufer-Strasse Nr. 6.

Eine sonnige
warme Wohnung
von 4 geräumigen Zimmern nebst Glasveranda und Küche ist in den ersten Monaten des neuen Jahres zu vermiethen und sofort zu besichtigen Teichstrasse 50, II. Stock.

☛ **Zu vermiethen** ☚
Vom 1. Febr. zu vermiethen die **Wohnung** Techelfersche Str. 4, Qu. 3, von 8 Zimmern, Küche, Veranda u. Wasserleitung. Auskunft im Express-Comptoir.

Zu vergeben
von Ende Februar 1901 ab eine trockene, warme **WOHNUNG** nebst **Glasveranda** und Wirthschaftsbequemlichkeiten — Botanische Str. 8. Zu erfragen von 12—2.

Kaufe ältere baltische Literatur — Rigasche Straße 71, Qu. 19.

Für die vielen Beweise der herzlichen Theilnahme bei der Bestattung ihres theuren Hingeschiedenen sagt **innigsten Dank**

Familie Jansen.



Einen **regelmässigen Verkehr** zwischen

Reval-Hangoe-Stockholm

und **vice versa**

wird der elegante finnl. Passagier- und Frachtdampfer

„Wellamo", Capt. A. Lindfors,

unterhalten.

Abfahrt aus **Reval** jeden Donnerstag Abend
„ „ **Hangoe** „ Sonnabend Morgen 2¼ Uhr.
Ankunft in **Stockholm** jeden Sonnabend Nachmittag 5 Uhr
Abfahrt aus „ „ Dinstag Abend 9 Uhr
„ „ **Hangoe** „ Donnerstag früh Morgens
Ankunft in **Reval** „ „ ca. 8 Uhr Morgens
☛ Unvorhergesehene Aenderungen vorbehalten. ☚
Nähere Auskunft ertheilt

Carl F. Gahlnbäck.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis **2** Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

☛ **Täglich** { **Frühstück von 10—1 Uhr.** **Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr.** **Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

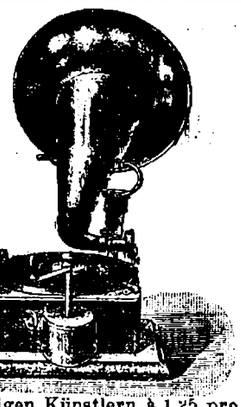
Mein Geschäft

ist an den Sonntagen vor Weihnachten von 12 Uhr an geöffnet.

R. Tergan

vorm. F. Krafft

Manufactur-, Tuch- und Leinwaaren-Handlung.



Das modernste und beliebteste **Weihnachtsgeschenk** für Jung und Alt sind

Phonographen

von **12 Rbl. an** und theurer, sowie

Gramophone

deutsche u. amerikanische

Phonographen „Ideal", „Meteor", „Excelsior"

auch zur Aufnahme und Wiedergabe eingerichtet und ist Jedermann im Stande, selbst Lieder, Gespräche etc. mit denselben aufzunehmen

Bespielte Original-Walzen von erstklassigen Künstlern à 1.25 pro Stück, II. Sorte à 1.00 pr. Stück

Unbespielte Walzen, Orig. amerik.

„Lager von allen Zubehörtheilen zur Phonographie"

in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

50000 Kinder-Spielsachen

als: Puppen, Möbel, Claviere, Wagen, neue Kaufladen, Menageriehäuser, Küchen mit Einrichtung, allerlei Soldaten, Trommeln, Helme, Mützen, Säbel, Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele

Starke Schaukelpferde, Schlitten, Anspannpferde

Allerlei Thiere u. Vögel v. 3 Kop. an, Bilderbücher, Kinderschaukel, Baukästen, Werkzeugkisten, Nippsachen, Albums, **Weihnachtskarten** etc. empfiehlt zu billigen Preisen d. Spielwaarenhandlung von

Gr. Markt Nr. 15. **G. Eller.**

☛ **Hygieinische** ☚



Betten



mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten

empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51 — **Chr. Sander,** Fellin
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12 — **C. Dunow,** Walk
Consum-Verein in Werro — **A. Hesse,** Pleskau.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Gerss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Trubl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen Etiquetten** und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Auf div.

woll. Kleiderstoffe, schwarz u. coul.

Barchent und Cretonnes

sowie eine grosse Auswahl **finnische Schürzen** sind ☛ **ermässigte Preise** ☚ eingetreten.

A. Oberleitner

Manufactur- und Leinwaaren-Handlung

Kühnstrasse Nr. 1.

☛ **Schnell u. sauber** ☚

liefere

sämmtliche Arbeiten in Gold und Silber

sowie: **Graveurarbeiten, geschmackvolle Monogramme,** auch in Emailleausführung.

Reparaturen zu den billigsten Preisen

sowie **dauerhafte Vergoldung und Versilberung.**

Promenaden-Str. 3. **Hermann Berg,** Jouvelier.

NB.: Kaufe altes Gold und Silber.

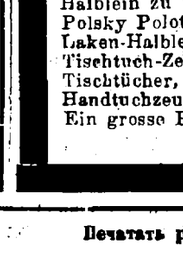
Wir empfehlen einer geneigten Beachtung unsere

Weine, Champagner, Arac, Cognac, Rum, Liqueure, ausländische und eigener Fabrication
Limonaden u. Fruchtwasser eig. „
Selters- und Sodawasser „ „
Pilsener, Lager-, Bayrisch Lager-, Export- (dunkel), Meth, sowie **Bier**

Bestellungen auf Bier, Meth u. Limonaden etc. für Zustellung ins Haus werden angenommen in unseren Bierbuden: Johannisstr. Nr. 16, Jacobsstr. 17, Kastanien-Allee 22, Rigasche Str. 85, Kaufstr. 15, Holmstr. 7, Russische Str. 3, Rathhausstr. Nr. 17, Fischerstr. Nr. 12, Alexanderstr. Nr. 14, auch in den Bierbuden Petersburger Str. Nr. 83 und Pleskauer Str. Nr. 35, sowie in unserer Weinhandlung, Ritterstr. Nr. 9.

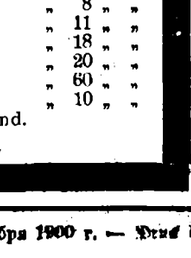
Telephon Nr. 32.

Brauerei und Destillatur „Tivoli" A.-G.



Salon- & Cabinet-

Flügel



mit und ohne Moderator

weich und kräftig im Ton, von bestem Material hergestellt.

in **J. Moritz,** Jurjew

Johannis-Straße Nr. 2.

P. S. Glänzende Dank- und Anerkennungsschreiben erster Künstler.

---

6 Weihnachts-Ausverkauf 6

Rigascher Bazar

vis-à vis dem Stadtwagehause, auf der Ecke empfiehlt:

Reinwollene Kleiderstoffe	in allen Farben	von 25 K.	an
Flanelle zu Kleidern	„ „	„ 35 „	„
Beigo zu Kleidern	„ „	„ 25 „	„
Rock-Beige	„ „	„ 30 „	„
Kleiderbarchent	„ „	„ 9 „	„
Cretonne	„ „	„ 6 „	„
Umlegetücher	„ „	„ 150 „	„
Seidene Tücher	„ „	„ 120 „	„
Halbseid. Halstücher (Cachenez)	„ „	„ 30 „	„
Piqué-Decken	weiss, blau, rosa	„ 180 „	„
Wollene Decken		„ 150 „	„
Weisswaaren:			
Halblein zu Wäsche		„ 8 „	„
Polsky Polotno		„ 11 „	„
Laken-Halblein, 2 Arschin breit		„ 18 „	„
Tischtuch-Zeug		„ 20 „	„
Tischtücher, Peluche, Lein und Baumwolle		„ 60 „	„
Handtuchzeug		„ 10 „	„

Ein grosse Partie **gute Hauswolle,** 1.00 das Pfund.

6. Rigascher Bazar. 6.

C. SCHULZ empfiehlt

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER

GARTEN-STRASSE Nr. 3.

Portraits und Gruppen in allen Grössen:

1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.

Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

☛ Bis Weihnachten ☚

empfehle mein in diesem Jahre **besonders reichhaltig** assortirtes **Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Lager** zu **ermässigten** Preisen u. mache **hauptsächlich** auf eine

Grosse Partie

billige woll., halbwoll. und baumwoll. Kleiderstoffe, billige Tricots und Cheviots zu Herren- u. Knabenanzügen etc. etc. — passend zu Weihnachts-Geschenken — aufmerksam.

W. Schmaltz

Manufactur- Leinen- und Weisswaaren-Handlung

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

NB. Durch **Vergrösserung** meines **Geschäftslocals** bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft noch eine **bedeutend grössere Auswahl** als **bisher in allen Artikeln** bieten zu können.

K. M. Schröder

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers

St. Petersburg.

Flügel u. Pianinos



Alleinverkauf für Jurjew und Umgegend bei

J. Rässa

Musikaliengeschäft

Jurjew, Ecke der Neumarkt- und Alexanderstrasse.

Musikalische Gesellschaft.

☛ **Im Saale der Bürgermusse** ☚

Aufführungen des Oratoriums

„Die Jahreszeiten"

von J. Haydn

für Soli, Chor und Orchester

unter Mitwirkung von Frau **Elly Ammon** (Sopran), Herrn **Alfred von Fossard** (Tenor) und Herrn **Paul Jurjan** (Baryton).

Dirigent:

Herr Musikdirector: **R. Griwing.**

I. Aufführung Sonnabend, den 9. December c., 8 Uhr abends.

II. Aufführung Sonntag, den 10. December c., 6 Uhr nachmittags.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop. 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop., Galerie à 50 Kop., sowie Textbüchlein à 10 Kop. in der Buchhandlung von **E. J. Karow,** an den Concertabenden von 7 resp. 5 Uhr ab an der Kasse in der Bürgermusse.

Die Generalprobe

findet statt

am Freitag, den 8. December, 8 Uhr abends.

Billette zu derselben à 20 Kop. werden **nur** Inhabern von Concertbilletten verabfolgt und sind letztere am Eingange **auch** vorzuweisen.

Capto! nach **Dr. Eichhoff** Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant:

№ 4711.

das beste Haarwasser — **Ferd. Mülhens**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товаръ — 12 Марта, а багажъ — 12 Апрѣля 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Марта, а багажа — 27 Апрѣля 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	Назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С-Петербур.	Юрь.	132075	Полотное русское	5	10	Франць Марксъ	Предъяв. д.
Рига	„	93403	Суконный товаръ	1	23	Гельманъ	Іогансонъ..
Бѣлостокъ	„	12880	Шерстяной товаръ	2	34	Солвинскій	Предъяв. д.
„ Пол.	„	4174	„ „	2	—	Мойкесъ	„ „
Москва	„	125733	Желѣзо круглое	47	20	Зуккау	„ „
Рига	„	101744	Колеръ багажный	2	10	Германъ	„ „
Лодзь	„	182732	Вата шерстяная	6	29	Нохальскій	„ „
Рига	„	10777	Шляпы косторовыя	—	15	Бернгеймъ	„ „
Саратовъ	„	2849	Сѣдла	1	35	Мальшеева	„ „
С-Петербур.	„	8202	Инструменты муз.	—	34	Циммерманъ	„ „
Рыбинскъ	„	23	Багажъ	1	15		
Варшава	„	4589	„	1	17		
Боккенгофъ	„	321	„	1	29		

F. F.-W. Rettungscorps.

Sonnabend, den 2. December 8½ Uhr Abends

Corpsabend

im

Feuerwehr-Local.

Der Chef.

„Taara."

Sonnabend, den 2. December a. c.

Familien-Abend

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für eingef. Gäste à 35 Cop., für Mitglieder und deren Familien frei. **Der Vorstand.**

Wanemuine.

Sonnabend, den 2. Dec. c.

Gänse-ausschieben

Anfang 9 Uhr Abends.

Schach-Verein.

Der nächste Spielabend findet nicht in der Ressource, sondern Montag um **9** Uhr Abends im **Handwerker-Verein** statt. — Besprechung des **Schallopp-Simultanspieles.** — Möglichst **zahlreiches Erscheinen** erwünscht.

Der Präses.

Ein schöner, grösserer

Polyphon

mit diversen Stahlnoten steht billig zum Verkauf — Jamasche Str. 12, II. Etage. Zu bes. von 1—3 Uhr.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 2. December.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. R. (4 Br.): N.; W. A.; 1. Mai.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 48 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 2 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop. halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 274 Montag, den 4. (17. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Schulreform. Pastoren-Proceß. Von der allgemeinen Volkszählung. Vorbereitung der Handelsverträge. Neue lettische Zeitung. Prediger-Wahl. Fellin: Kirchen-Visitation. Wahl. Zurechtstellung. Pernau: Subvention. Riga: Influenza. Hohes Alter. Mitau: Wahlen. St. Petersburg: Chinesenfurcht. Tageschronik.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Politischer Tagesbericht.
Feuilleton: Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde. Der Todtencultus bei den alten Finnen. Mannigfaltiges.

Inland.

Schulreform.

Vom Ministerium der Volksaufklärung ist, wie den „Russ. Wed." gemeldet wird, die Berathung der Frage in Aussicht genommen, den Zöglingen der Realschulen die Berechtigung des Eintritts in einige Facultäten der Universitäten ohne Ergänzungsprüfungen in den alten Sprachen zu gewähren.

Pastoren-Proceß.

In Pernau gelangen am Freitag dieser Woche 2 Anklagen gegen Pastor Hermann Lezius, Prediger zu Michaelis, zur Verhandlung. Die eine Anklage stützt sich auf die Artt. 193 und 194¹, die andere auf Artt. 193 des Strafgesetzbuches.

Von der allgemeinen Volkszählung.

Da die Bearbeitung der Daten der allrussischen Volkszählung sehr langsam fortschreitet und es für die Landschaften und Städte von äußerster Wichtigkeit ist diese Daten rascher für ihre örtlichen Zwecke zu benutzen, haben sich gegenwärtig, wie die „Pet. Wed." berichten, viele Landschaften mit dem Gesuch an das Ministerium des Innern gewandt, ihnen die Benutzung der am Orte verbliebenen zweiten Volkszählungs-Blankette zu gestatten. Ein derartiges Gesuch des Donischen Statistischen Comités ist unlängst berücksichtigt worden, was nach dem genannten Blatte von allgemeinem Interesse ist, da bisher derartige Gesuche der Landschaften abgelehnt wurden.

Eine neue lettische Zeitung.

Die estnischen Blätter haben die Nachricht gebracht, daß mit Beginn des nächsten Jahres in Riga eine neue estnische Zeitung für die rechtgläubigen Esten erscheinen werde. Das estnische Blatt „Uus Aeg" vervollständigt diese Mittheilung durch die Bemerkung, daß auch für die rechtgläubigen Letten mit dem 1. Januar ein neues Blatt erscheinen werde. Die Function eines Redacteurs dieses lettischen Blattes werde der Lehrer des Arensburger Gymnasiums, Candidat der geistlichen Akademie Dabris, sein. Wer die Mittel zur Herausgabe dieser beiden Blätter hergiebt und ob es Wochen- oder Monatsschriften sein werden, wird nicht verlautbart.

Vorbereitung der neuen Handelsverträge.

Wie das „Rig. Börsbl." berichtet, hat das Rigaer Börsen-Comité auf Grund der Vorschläge seiner Industrie-Delegation beschlossen, an sämmtliche Industrielle Rigas und Livlands gedruckte Fragebogen zu versenden, die so zusammengestellt sind, daß in sie die von jeder einzelnen Industriebranche erforderlichen Auskünfte, Anträge 2c. hineinpassen. Die eingelaufenen Antworten sollen dann auf möglichst genau begrenzte Gruppen vertheilt und in diesen Gruppen von Vertretern derselben gesichtet, bearbeitet und als fertiges Ganzes durch die Industrie-Delegation dem Börsen-Comité eingereicht werden, welches seinerseits diese Ausarbeitungen dem Finanzministerium vorstellen wird.

Der neue Prediger zu Carolen, Pastor Th. Wühner, hielt, wie der „Post." berichtet, am 19. November die erste Predigt an seiner neuen Wirkungsstätte. Am Tage zuvor hatte er im Beisein des Propstes G. Schwartz und des Kirchenvorstehers sein Amt angetreten; die Convents-Delegirten waren der Aufforderung, diesem Acte beizuwohnen, nicht gefolgt. Am Sonntage war die Kirche geschmückt; Propst Schwartz theilte der Gemeinde mit, daß die wider Pastor Wühner eingereichte Beschwerde seitens des Livländischen Consistoriums ohne Folge belassen sei, so daß Pastor Wühner nunmehr ins Amt treten könne. — Nach dem sehr zahlreich besuchten estnischen Gottesdienste fand auch deutscher Gottesdienst statt.

— Der Theal-Fölksche Kirchspielsarzt Coll.-Assessor Elmar Fischer ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum außeretatmäßigen jüngeren Medicinalbeamten bei dem Medicinal-Departement ernannt worden.

Fellin. Am 21., 22. und 23. v. Mts. sind, wie der „Fell. Anz." berichtet, seitens des Felliner Ober-Kirchenvorsteheramts in den Kirchspielen Hallist, Filiale Köppo und Land Fellin die seit dem vorigen Jahre allenthalben im Lande wieder aufgenommenen Kirchenvisitationen vollzogen worden. Diese in Grundlage des Art. 645 des Kirchengesetzes zu veranstaltenden Visitationen haben den Zweck, ein mal dem Ober-Kirchenvorsteheramt Einblick in die localen Verhältnisse und die oekonomischen Angelegenheiten der ihm unterstellten Kirchspiele zu gewähren, wie ein solcher am geeignetsten nur durch den unmittelbaren Augenschein gewährt werden mag, während sie andererseits den Vertretern der Höfe und Gemeinden Gelegenheit bieten, in persönlicher Relation etwaige Wünsche und Klagen gleichfalls direct an die Adresse zu verlautbaren. — Der Visitation gehen vorbereitende Maßnahmen voraus, indem in die zu revidirenden Kirchspiele rechzeitig Fragebogen entsandt werden, welche über 100 Puncte enthalten, die der Kirchenvorsteher im Verein mit dem Kirchspielsvorsteher und dem Ortspastor schriftlich zu beantworten und dann dem Ober-Kirchenvorsteheramte einzusenden haben. Auf Grund der solchergestalt ausgefüllten Fragebogen ist letzteres sodann in der Lage, sich ein Bild über die Zustände und Verhältnisse des Kirchspiels zu machen, welches ihm die Gesichtspuncte an die Hand giebt, auf die speciell bei Vornahme der Revision das Augenmerk zu richten sein werde. — Die Visitation hat unter Leitung des Ober-Kirchenvorstehers Landrath A. Baron Pilar von Pilchau-Audern einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen; unter Anderem ließ sich Baron Pilar angelegen sein, die schon lange geplante, gegenwärtig dank der Fürsorge des Kirchenvorstehers v. Stryk-Köppo zur Reife gelangte Trennung der Filialkirche Köppo von der Mutterkirche Fellin den betheiligten Gemeinden eindringlich ans Herz zu legen.

— In der am 17. November abgehaltenen Sitzung der Felliner literarischen Gesellschaft gedachte zunächst Herr J. Körber, der als augenblicklich ältester Director der Gesellschaft den Vorsitz führte, in warmen Worten des so jäh verschiedenen bisherigen Präsidenten E. v. Wahl. Bei der darauf folgenden Wahl eines neuen Präsidenten der Gesellschaft wurde auf Vorschlag des Directoriums einstimmig der vereidigte Rechtsanwalt Herr Robert Schöler gewählt.

— Zu dem Bericht unseres Correspondenten über den Proceß gegen den Redacteur der „Sakala," Aadu Peet, bemerkt der „Fell. Anz.," daß von Seiten des Klägers niemals die Behauptung aufgestellt ist, daß Aadu Peet eine Gefängnißhaft verbüßt habe, vielmehr nur wahrheitsgemäß angeführt worden ist, daß er (sc. bei Verbüßung einer ihm zuerkannten Arreststrafe) im Fellinschen Gefängniß interniert gewesen sei.

Pernau. Auf der öffentlichen Sitzung der Pernauschen Stadtverordneten-Versammlung vom 28. November 1900 wurde unter Anderem, wie wir der „Pern. Z." entnehmen, auch die Prolongation der der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands bisher gezahlten Subvention zur Herausgabe des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches (im Betrage von 170 Rbl. jährlich) für das Quadriennium 1901—1904 beschlossen.

Riga. Die Influenza beginnt wiederum in Riga zu grassiren. So hat, wie die „Deenas Lapa" berichtet, neulich ein Arzt jenseits der Düna 70 Personen besuchen müssen, die alle an der Influenza erkrankt waren. In einer Fabrik liegen von 200 Arbeitern 40 an der Influenza darnieder. Die Krankheit tritt jedoch nicht mit der Bösartigkeit auf, wie sie vor einigen Jahren in Riga wüthete. Erwachsene überstehen sie leicht, Kindern dagegen ist sie auch jetzt gefährlich und es sind bereits einige an dieser Krankheit gestorben.

— Im hohen Alter von 108 Jahren ist, wie die „Rig. Rundsch." dem „Rig. Kirchbl." entnimmt, ein Glied der Gertrud-Gemeinde, Frau Anna Serschauts, verstorben. — Eine andere hochbetagte Dame, Frau Margaretha Rauch, die im Alter von 107 Jahren verstorben ist, wurde gestern auf dem Matthäi-Friedhof bestattet.

Mitau. Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, ist das Stadtamt im Hinblick auf die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen zur Zusammenstellung der Wählerliste geschritten. Soviel voraus zu sehen sei, meint der Correspondent, werde diesmal, nach vollständiger Beruhigung der wenig zahlreichen Gruppen, die sich bei den früheren Wahlen bekämpften, gar kein Wahlkampf stattfinden, so daß der ganze gegenwärtige Bestand der Stadtverordneten-Versammlung am Ruder bleiben werde.

St. Petersburg, 3. December. In einer Abhandlung, welche den Nachweis erbringen will, daß der russische Kaufmann und Gewerbetreibende der ewigen Bevormundung entwachsen sei, verspottet die „Rossija", wie die „St. Pet. Z." referirt, den chinesischen Correspondenten der „Now. Wr." wegen seiner Chinesenfurcht. „Dieser Special-Correspondent „für chinesische Angelegenheiten" versichert, daß die chinesischen Kaufleute bereits ganz Ost-Sibirien friedlich erobert hätten. Selbst unter den sibirischen Verhältnissen gedeihen die Chinesen, wie würden ihre Fortschritte also erst in Rußland sein? Die Chinesen selbst begeistern sich bei dem bloßen Gedanken an die friedliche Eroberung der russischen Kerngouvernements. Augenblicklich sind ihrer dort wenig, wenn Rußland aber erst die Mandshurei in Besitz nimmt, so giebt es binnen 10 Jahren in Saratow keinen einzigen russischen Kaufmann mehr, und der ganze Handel befindet sich in den Händen der Chinesen. Nach 20 Jahren sind auch in Moskau keine russischen Kaufleute, auch hier herrscht der Chinese. — Der Correspondent versichert, daß die Chinesen genau so mit dem General Grodekow selbst gesprochen hätten, der wegen der friedlichen Eroberungsthaten der Chinesen nachdenklich wurde. Für eine solche Eroberung Rußlands bis Moskau und mit Moskau könnte man natürlich auch die Mandshurei hergeben. Vielleicht sind die Chinesen nicht ohne böse Hintergedanken so theilnahmlos gegen das Geschick der Mandshurei oder sie wollen vielleicht durch die Schilderung der Folgen der Annexion einschüchternd wirken. Wie dem auch sei, durch die bloße friedliche Eroberung Ost-Sibiriens bereiten sie den Einwohnern Rußlands nicht wenig Unannehmlichkeiten — durch ihre Erfolge können sie diese endgiltig in den Augen der Obrigkeit discreditiren. Hat die Obrigkeit nicht das Recht, den russischen Einwohner seinem Schicksal zu überlassen, da er unter denselben Verhältnissen, welche sogar den Chinesen zufrieden und glücklich machen, einem gerupften Huhn gleicht? Die Obrigkeit kann ja doch endlich müde werden, den russischen Einwohner gleich einer Kinderfrau zu warten?.. Ohne Zweifel kann sie es und es ist, wie man sagen kann, längst an der Zeit, daß sich die Obrigkeit ausruhe."

— Wie aus dem Haag gemeldet wird, erhielt Präsident Krüger ein Telegramm von Studen-

Feuilleton.

10) (Nachdruck verboten.)

Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde.

Von Mark Twain.

Endlich wurde es einigermaßen still. „Fahren wir nun mit der Verhandlung fort!" rief Burgeß.

„Was ist denn da noch zu verhandeln?" hieß es; „man braucht ihm doch blos den Sack zu geben."

Viele Stimmen: „Jawohl, jawohl! Wilson soll vortreten!"

Der Hutmacher: „Ich fordere Sie auf, mit mir Herrn Wilson hoch leben zu lassen als Inbegriff und Vertreter der besonderen Tugend, welche — —"

„Hoch! hoch! hurrah!" hallte es mit Donnergetöse durch den Saal. Wilson's Bewunderer hoben ihn auf ihre Schultern und man schickte sich eben an, ihn im Triumph auf die Rednertribüne zu geleiten, als die Stimme des Vorsitzenden den Lärm übertönte:

„Ruhe! Ordnung! Platz nehmen! — Erinnern Sie sich doch, meine Herren, daß ich noch ein Schriftstück zu verlesen habe."

Es war wieder still im Saal; Burgeß nahm das zweite Papier zur Hand, legte es aber wieder hin. „Fast hätte ich vergessen, daß ich zuvor alle Zuschriften lesen soll, welche ich erhalten habe." Er zog ein Couvert aus der Tasche, öffnete es, überflog den Inhalt und schien starr vor Verwunderung.

„Was ist es? Vorlesen! Vorlesen!" schrien 20—30 Stimmen auf ein mal.

Langsam und bedächtig, als traue er seinen Augen kaum, las Burgeß: „Die Aeußerung, welche ich dem Fremden gegenüber that — (Mehrere Stimmen: „Hallo, wie geht das zu?") — lautete: ‚Ihr seid noch lange kein schlechter Mensch. (Mehrere Stimmen: „Gerechter Himmel!") Gehet hin und bessert Euch.' (Eine Stimme; „Da schlag doch das Donnerwetter drein!") Gezeichnet von Herrn Bankier Pinkerton."

Jetzt brach ein Höllenlärm los, über den die besonneneren Leute trauernd ihr Haupt schüttelten. Wer sich nicht mehr halten konnte, lachte, daß ihm die Thränen über die Wangen liefen. Die Berichterstatter wälzten sich vor Lachen und machten solche Krakelfüße auf dem Papier, daß es nicht menschenmöglich war, nur ein Wort zu entziffern. Ein Hund, der im Winkel geschlafen hatte, schreckte auf und gerieth über das Getöse so in Wuth, daß er wie wahnsinnig zu bellen anfing. Jeder schrie und brüllte, was ihm gerade durch den Kopf fuhr. „Oho, immer toller! — Jetzt besitzen wir zwei Inbegriffe von Treue und Redlichkeit! — Nein, drei — man muß auch Billson mitzählen — je mehr, desto besser! — Richtig, richtig, Billson gehört dazu! — Was ist doch Wilson für ein armes Opferlamm — zwei Diebe haben ihn beraubt!"

Eine mächtige Stimme: „Stille! Der Vorsitzende holt wieder Etwas aus der Tasche."

Andere Stimmen: „Hurrah! Was giebt es Neues? Vorlesen! Vorlesen!"

Der Vorsitzende (liest): „Die Aeußerung, welche ich u. s. w. „Ihr seid noch lange kein schlechter Mensch. Gehet hin u. s. w. Unterschrift: Gregor Yates."

Dröhnende Rufe: „Vier Inbegriffe — Der ehrliche Yates soll leben! — Weiter, weiter!"

Das Gebrüll im Saal wollte jetzt kein Ende nehmen; es galt, den Capitalspaß von Grund aus zu genießen. Als Einige von den Neunzehnern aufstanden und sich mit bleichen, angstvollen Mienen nach dem Ausgang hin zu drängen suchten, wurden von allen Seiten Rufe laut: „Schließt die Thüren! Zieht die Schlüssel ab! Kein Ehrenmann darf den Saal verlassen! Hinsetzen! Hinsetzen! Jeder auf seinen Platz!"

Alle folgten der Aufforderung.

„Immer mehr! — Vorlesen! Vorlesen!"

Burgeß zog abermals ein Couvert hervor und las die wohlbekannten Worte: „Ihr seid noch lange kein schlechter Mensch —"

„Der Name! Der Name! Was steht darunter?"

„Jugoldsby Sargent."

„Fünf Auserwählte! Ein ganzer Haufen Inbegriffe! Weiter, weiter!"

„Ihr seid noch lange kein —"

„Den Namen her!"

„Nikolas Whitworth."

„Hurrah! hurrah! Hoch soll er leben!"

„Hoch soll er leben!" fiel der ganze Saal ein; „Hoch soll er leben! Drei mal hoch!!!"

„Jetzt noch ein Lebehoch für Hadleyburg, das Vorbild unbestechlicher Tugend, und für alle seine Inbegriffe und würdigen Vertreter!"

„Hadleyburg und seine Tugendspiegel sollen leben — hoch!" brüllte der Chor; „drei mal hoch!!!"

„Weiter, weiter!" tönte es jetzt aus vielen Kehlen. „Wir wollen mehr hören! Vorlesen! Alles vorlesen, was da ist!"

„Ja wohl, ja wohl! Das wird unseren Ruhm auf ewig begründen."

Jetzt standen einige Männer auf, um Widerspruch zu erheben. Sie sagten, ohne Zweifel hätte sich irgend ein erbärmlicher Spaßvogel dies Possenspiel ausgedacht, das ein Schimpf für das ganze Gemeinwesen sei. Die Unterschriften müßten alle gefälscht sein — nur so ließe sich die Sache erklären. Aber sie predigten tauben Ohren.

„Oho! Schweigt nur und setzt Euch wieder," hieß es. „Ihr bekennt Euch blos schuldig — — nächstens werden Eure Namen an die Reihe kommen!"

„Wir fragen den Vorsitzenden, wie viele solche Briefumschläge er bekommen hat."

„Es waren, glaube ich, neunzehn Alles in Allem."

Ein Hohngelächter erfolgte. „Vielleicht enthalten sie sämmtlich das Geheimniß. Ich stelle den Antrag, von jedem derartigen Zettel die sieben ersten Wörter und die Unterschrift zu lesen. Wer stimmt dafür?"

Der Vorschlag wurde mit lautem Beifall aufgenommen und zum Beschluß erhoben. Da stand plötzlich der arme alte Reichard auf und ihm zur Seite seine Frau, das Haupt gesenkt, um ihre Thränen zu verbergen. Der Gatte gab ihr den Arm, sie zu stützen und begann mit vor Erregung bebender Stimme:

„Freunde und Mitbürger, Ihr kennt uns Beide, Mary und mich, von Jugend auf, und habt uns stets Liebe und Achtung erwiesen —"

„Entschuldigen Sie, Herr Reichard," unterbrach ihn der Vorsitzende; „was Sie sagen, ist zwar die lautere Wahrheit — die ganze Stadt kennt Sie nicht nur, sondern ehrt und liebt Sie Beide, aber —"

Hier ließ sich Halliday's Stimme vernehmen: „Wenn das auch die Meinung der Versammlung ist, so schlage ich vor, das Ehepaar Reichard leben zu lassen. Hurrah, hoch!"

Lautes Beifallklatschen war die Antwort; zahllose Taschentücher wurden geschwenkt und donnernde Hoch-Rufe erschallten. Dann fuhr der Vorsitzende fort: „Ich wollte mir nur die Bemerkung erlauben, Herr Reichard, daß es zwar Ihrem guten Herzen Ehre macht, wir aber in diesem Fall den Missethätern keine Nachsicht gewähren dürfen." (Zurufe: „Nein, nein!") „Die edle Absicht steht Ihnen im Gesicht geschrieben; allein ich kann nicht gestatten, daß Sie sich für jene Männer verwenden —"

„Aber ich wollte ja nur —"

„Setzen Sie sich, bitte, Herr Reichard. Wir müssen erst die übrigen Zuschriften lesen. Das verlangt schon die Billigkeit den Leuten gegenüber, deren Schuld wir bereits ans Licht gezogen haben. Sobald dies geschehen ist, wollen wir Sie anhören, das verspreche ich Ihnen."

Zögernd nahm das Ehepaar wieder Platz. „Das Warten ist eine rechte Qual," flüsterte Reichard seiner Frau zu. „Nun wird unsere Schande um so größer sein, wenn es sich herausstellt, daß wir nur für uns selber um Nachsicht bitten wollten."

Jetzt ging der Spaß von neuem los; die Namen wurden gelesen.

„Ihr seid noch lange kein schlechter Mensch" — Unterschrift: „Robert Titmarsch."

„Ihr seid noch lange kein schlechter Mensch" — Unterschrift: „Eliphalet Wenks."

ten der Kais. Universität Petersburg, worin es heißt: „Wir bitten Eure Excellenz, Rußland zu besuchen. Die ganze Nation ist mit Ihnen und Ihrer heiligen Sache."

— Ueber einen Straßen-Unfug berichtet die „St. Pet. Z.": „Eine grobe Unsitte, von der Petersburg bisher im Gegensatz zu den meisten Großstädten West-Europas verschont geblieben ist, hat sich leider seit einigen Monaten auch bei uns eingebürgert. Fast täglich kann man in den vorgerückten Nachtstunden, besonders an der Kreuzungsstelle des Liteiny und Newski Prospects im Gefolge leichtfertiger Frauenzimmer Rudeln lärmender und johlender Radaumacher begegnen, die jede nicht zu ihrer sauberen Zunft gehörige Person anrempeln und sie auch bei der bescheidensten Protestäußerung in unliebsame Händel verwickeln. Leider sind die Zustände auf dem Newski während der Nacht bereits seit einer Reihe von Jahren derart, daß diese wichtigste Verkehrsader nach 11 Uhr Abends von anständigen Damen nicht passirt werden kann. Bis vor kurzer Zeit blieb man jedoch bei einiger Vorsicht von groben Insulten verschont; nun sich aber auch hier das Institut der Zuhälter zu entwickeln und sogar zu organisiren beginnt, läuft man thatsächlich Gefahr, sich brutalen Ueberfällen auszusetzen. Die dejourirenden Hausknechte sind gegen diese Radaumacher, die von der russischen Presse in Anspielung auf ihr nächtliches Treiben „Koty" — Kater — genannt werden, machtlos und die Polizeiposten sind verhältnißmäßig zu undicht postirt, um in allen Fällen mit Erfolg einschreiten zu können. Wir stehen also vor einem Krebsschaden, dem ebenso brutal und rücksichtslos entgegengetreten werden muß, wie er sich äußert . . . ."

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) Dec.

Ein Buren-Sieg!

Endlich wieder ein voller Erfolg, ein Erfolg, der an die Waffenthaten der Buren zu Beginn des Krieges gegen White und Buller, Methuen und Gatacre u. s. w. erinnert. General Clements hat bei Barberton eine schwere Schlappe erlitten. Die gestern uns zugegangene, durch Anschlag bereits bekanntgegebene Depesche ist aus London vom Sonnabend datirt und lautet:

„Lord Kitchener theilt aus Pretoria unterm 14. December mit: General Clements führte seine Abtheilung, ohne auf Widerstand zu stoßen, nach Commando-Neek. Die Verluste, die er erlitten hat, sind schwere: 5 Officiere und 9 Mann sind getödtet; **18 Officiere und 555 Soldaten werden vermißt** — darunter 4 Compagnien der Northumberland-Füsiliere."

Diese Depesche sagt augenscheinlich noch nicht die volle Wahrheit — ist doch u. A. von der Zahl der zweifellos unter den Verlusten zu beklagenden eroberten Geschütze garnicht die Rede; die Größe der Katastrophe beweist aber einigermaßen genügend der eingestandene Verlust von **23** Officieren und **564** Mannschaften blos an Todten und Vermißten, wobei der Verwundeten garnicht erwähnt wird.

Von dem diesem Siege vorausgegangenen letzten Buren-Erfolg, nämlich von der Uebergabe von Dewettsdorp, ist von einem der freigelassenen englischen Gefangenen folgende Schilderung entworfen worden:

„Die Garnison, welche die Stellung bei der Stadt vertheidigte, bestand aus einer Compagnie leichter Hochland-Infanterie, 3 Compagnien der Gloucester, einer Compagnie der Royal Irish und einigen Leuten der Oranjefluß-Polizeitruppe mit zwei Geschützen, das Ganze unter Major Massey's Befehl. Der erste Schuß wurde am Abend des 17. November gefeuert. Die Garnison wurde am Morgen des 18. umzingelt und die Buren fuhren im Westen ein Geschütz auf. Sie begannen ein heftiges Gewehrfeuer, ohne viele Verluste zu verursachen. Das umliegende Gelände begünstigte einen Angriff und die Buren kamen näher heran, das Feuer am Tage und den größten Theil der Nacht ununterbrochen fortsetzend. Die Wasserzufuhr wurde am 20. abgeschnitten, mit Ausnahme eines kleinen Vorraths, der nächtlich von Freiwilligen geholt wurde. Die Garnison litt bei der Hitze schrecklichen Durst. Am 22. wurde es klar, daß die von den Hochländern besetzte Stellung unhaltbar war, und sie zogen sich auf die Hauptstellung zurück. Während des Rückzuges versuchten die Buren einen Sturm auf die Vertheidiger, als nur noch 10 Mann von ihnen in der Stellung waren. Die Hochländer riefen sich sofort zu, die Bajonnette aufzupflanzen, was die Buren in Verwirrung brachte und Zeit zum Rückzuge gab. Die Garnison war einem Kreuzfeuer ausgesetzt, hatte kein Wasser, und die Leute konnten kaum ihre Gewehre heben. 16 von den 18 Artilleristen waren todt oder verwundet. Der 23. November war der heißeste Tag der Belagerung. Die Zungen der Leute begannen vor Durst anzuschwellen, und ihr Zustand war bemitleidenswerth, da die Kugeln des Gegners von allen Seiten her einschlugen. Major Massey war daher der Ansicht, daß es unmöglich sei, den Kampf fortzusetzen, und um ½6 Uhr wurde die weiße Flagge gehißt. De Wett und Steijn kamen dann in die Vertheidigungslinien, und de Wett gratulirte Major Massey zu der tapferen Vertheidigung der Garnison und Steijn sagte, die Verluste der Buren an Todten seien größer, als die der Briten an Verwundeten."

Die neuesten Nachrichten von de Wett lauten für ihn durchaus günstig. General Knox hat, wie zwischen den Zeilen der letzten Depesche Kitchener's herauszulesen ist, im Wesentlichen nichts gegen ihn ausgerichtet. Diese Depesche ist aus Pretoria vom 14. December datirt und berichtet, General Knox habe de Wett nordwärts nach Thabanchu und Ladybrand „getrieben," wobei de Wett mit Hilfe einer anderen, von Norden her operirenden Buren-Macht vergebliche Durchbruch-Versuche gemacht habe. — Dann aber meldet Kitchener in einer späteren Depesche: „Beim Passiren der britischen Linie in der Nähe von Tabanchu erlitt de Wett beträchliche Verluste; die Briten erbeuteten einen Fünfzehnpfünder, den die Buren ihnen bei Dewetsdorp genommen hatten, und mehrere Munitionswagen. Sie nahmen 22 Mann gefangen. Einem Theile der feindlichen Truppen gelang es nicht, nach Norden durchzukommen." — De Wett hat also ein einziges, s. Z. von den Engländer erbeutetes Geschütz und nur 22 Mann an Gefangenen eingebüßt.

Zu den chinesischen Wirren.

Die Meldungen über den Fortgang der diplomatischen Campagne in Peking lauten fortgesetzt günstig. Schon weiß eine Tientsiner Depesche die Einzelheiten der Concessionen zu melden, zu denen der Kaiser von China sich zu verstehen Willens sein soll. Das betreffende, vom 14. December aus Tientsin datirte Telegramm meldet:

Aus glaubwürdiger chinesischer Quelle verlautet, daß der Kaiser folgenden zehn Forderungen der Mächte zugestimmt hätte:

1) Zahlung einer Entschädigung von 700 Millionen Taels, zahlbar innerhalb 60 Jahren, wofür die Likin-Einkünfte als Sicherheit dienen sollen; 2) Errichtung eines angemessenen Denkmals dem Gedächtniß Ketteler's in Peking; 3) ein dem Kaiser nahe verwandter kaiserlicher Prinz begiebt sich nach Berlin; 4) die fremden Truppen halten die Verbindungslinie zwischen Taku und Peking besetzt; 5) Bestrafung der zu den Boxern gehörigen Beamten; 6) Candidaten aus solchen Plätzen, wo Ausländer mißhandelt wurden, sind für die Dauer von 5 Jahren nicht zu den Prüfungen in Peking zuzulassen; 7) der Tsungli-Yamen wird abgeschafft; 8) die Gesandten haben jeder Zeit Zutritt zum Kaiser; 9) die Einfuhr von Waffen und Munition wird verboten; 10) die Land- und Seeforts zwischen Schanhaikwan, Taku und Peking werden geschleift.

Die Verhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten haben übrigens noch immer nicht begonnen, und zwar weil — die Sache dauert schier verdächtig lange — der englische Gesandte seine endgiltigen Instructionen noch immer nicht in der Tasche hat. Im Uebrigen jedoch hofft man in Peking, alle Fragen würden „in wenigen Tagen" sich erledigen lassen.

Inzwischen ruhen die militärischen Operationen. Der Winter hat seine kalte Hand über den Schauplatz der chinesischen Ereignisse gebreitet. Aus dem Norden Chinas wird plötzlicher, heftiger Frost gemeldet und in Tschili ist das schon seit Tagen erwartete Einfrieren des Peiho und des Außenhafens von Taku nunmehr eingetreten. Mit einem heftigen Sturm, mit Frost und starkem Schneefall hat in Weihaiwei die kalte Jahreszeit eingesetzt, während in Taku zahlreiche Schiffe durch den starken Frost anscheinend überrascht wurden. Sie sind nunmehr im Außenhafen festgefroren, der zwischen der etwa 4 Kilometer von der Küste entfernten Barre und dem Ufer liegt. Der Verkehr der Schiffe zwischen Taku und Tientsin ist damit wahrscheinlich auf drei Monate unterbrochen und die Verbindung vollzieht sich nun auf dem Wege über Schanhaikwan, resp. Tschingwantao, die in Folge festerer Bodengestaltung ihrer Küste eisfrei sind.

Nochmals die Krüger-Affaire im Deutschen Reichstage.

Bei der Fortsetzung der Etatsberathung am Mittwoch ergriff der Abg. Hasse (nationalliberal) das Wort und gab zunächst eine Darstellung über den Vorgang der Adreßüberreichung an den Präsidenten Krüger im Haag. Er habe die Adresse Namens des Alldeutschen Verbandes und getragen von den Sympathien des deutschen Volkes überreicht. (Sehr richtig.) „Was in den letzten Wochen in Deutschland geschehen ist, ist emporgewachsen aus der deutschen Volksseele in allen ihren Schattirungen; ich erinnere nur an den Empfang des Präsidenten in Köln. Die vorwiegend clerical und sozialdemokratisch gesinnten Rheinländer haben den Präsidenten Krüger mit einer Begeisterung empfangen, wie vorher keinen Kaiser und keinen König... Wir wollen nicht zu einem Kriege mit England hetzen, wir wollen nur, daß Krüger hier ebenso empfangen werde wie in Holland. In England glaubt man immer noch, uns mehr bieten zu können als den Anderen... Bei dem englisch-deutschen Abkommen wie bei dem Vertrage in Betreff der Delagoa-Bai und bei dem Yantse-Vertrage sind wir übers Ohr gehauen worden. Es fragt sich, ob wir uns selbst nicht genützt hätten, wenn wir den Präsidenten Krüger empfangen hätten. Es handelt sich um die Zukunft Süd-Afrikas, und die Zukunft wäre für uns günstiger, wenn die Buren in etwas Freiheit bleiben."

Nachdem der Abg. Hasse, oft durch Zwischenrufe unterbrochen, geendigt hatte, erhob sich der Reichskanzler Graf Bülow und führte etwa Folgendes aus:

„Der Abg. Hasse hat nicht ohne eine gewisse Erregung gesprochen, auch nicht ohne Pathos — schönes Pathos. Ich werde mich bemühen, so ruhig und nüchtern wie möglich zu reden, denn meine verantwortliche Stellung legt mir die Pflicht auf, mich lediglich von der Staatsraison leiten zu lassen. Es hat mich auch interessirt, zu sehen, wie mitunter der Abg. Hasse herumplätscherte in den blauen Wellen des unbegrenzten Oceans der Conjecturalpolitik (Heiterkeit). Auch an diesem Vergnügen kann ich mich nicht betheiligen, ich muß auf der Terra firma der Wirklichkeit bleiben. Ich zweifle gar nicht daran, daß der Abg. Hasse mir an diplomatischer Geschicklichkeit, an staatsmännischer Erfahrung und Einsicht, an Willenskraft weit überlegen ist (Heiterkeit), bin aber doch überzeugt, daß wenn er an meiner Stelle stände — das erwarte ich von seinem Patriotismus — und wenn er die Verhältnisse in Europa und der Welt so kennte, wie ich sie kenne, daß er dann ganz genau dieselbe Politik machen würde wie ich. . .

Der Abg. Hasse hatte sich gewandt gegen die Art und Weise unseres Vorgehens gegenüber dem Präsidenten Krüger. Die Sache lag ganz einfach so: Als wir hörten, daß der Präsident Krüger die Absicht habe, nach Berlin zu kommen — diese Nachricht war für uns sehr überraschend, wir bekamen sie 24, höchstens 48 Stunden, bevor die Abreise stattfinden sollte; bisher war allgemein angenommen worden, er würde sich von Paris nach Holland begeben; worauf die Sinnesänderung des Präsidenten zurückzuführen war, will ich hier unerörtert lassen; der Präsident Krüger wollte sich in kleinen Etappen über Köln und Magdebnrg nach Berlin begeben — da haben wir ihn in der allerhöflichsten nnd allerrücksichtsvollsten Weise durch die Vermittelung unser er Botschaft in Paris und durch Dr. Leyds darauf aufmerksam machen lassen, daß Se. Maj. der Kaiser zu seinem Bedauern jetzt nicht in der Lage sei, ihn zu empfangen und ihn deshalb bitte, von seiner Reise Abstand zu nehmen. Als der Präsident darauf nach einigen Hin- und Herreden doch seine Reise ins Werk setzte, ist ihm in Köln wiederum in der allerrücksichtsvollsten und entgegenkommendsten Weise durch den kaiserlichen Gesandten in Luxemburg nochmals gesagt worden, Seine Majestät seien außer Stande, ihn jetzt zu sehen und bitten ihn deshalb, von seiner Reise abzustehen. Ueberrumpeln und vergewaltigen lassen wir uns nicht. (Beifall.)

Nun hat der Abg. Hasse gesagt, daß unsere Haltung gegenüber der Reise des Präsidenten Krüger hervorginge aus Rücksichten auf das Ausland; in seinen officiösen Blättern habe ich sogar gelesen: aus Liebhaberei gegen das Ausland. (Zuruf rechts: sehr richtig!) Unsere Haltung gegenüber den Herrn Präsidenten Krüger ging nur hervor aus der Wahrung unserer eigenen Interessen. Wir haben nur gethan, was für uns nützlich war und was uns die Erhaltung des Weltfriedens erleichtert. Dabei war uns der Beifall der Einen — ich spreche von unseren Nachbarn in Europa — ebenso gleichgiltig wie der Aerger der Anderen. Dann hat der Abgeordnete Hasse ebenso wie gestern der Abgeordnete Bebel auch angedeutet, daß unsere Haltung gegenüber der Reise des Präsidenten Krüger oder überhaupt gegenüber dem südafrikanischen Kriege zurückzuführen wäre auf die verwandtschaftlichen Beziehungen des Trägers der Krone. Wie die englische Regierung und der englische Hof zu dieser Reise des Präsidenten Krüger stehen, weiß ich nicht, ich erkläre aber hiermit aufs bestimmteste, daß von Seiten des englischen Hofes oder der englischen Regierung weder an den Kaiser noch an mich, den verantwortlichen Reichskanzler, hinsichtlich der Reise des Präsidenten Krüger, hinsichtlich unserer Haltung im südafrikanischen Kriege weder irgend ein Wunsch noch irgend ein Antrag herangetreten ist. (Hört, hört!) Die Annahme, daß der Kaiser sich von verwandtschaftlichen Beziehungen beeinflussen könnte, zeigt wenig Kenntniß von dem Charakter des Kaisers und seiner Vaterlandsliebe. (Beifall.) Für den Kaiser sind lediglich nationale deutsche Gesichtspuncte maßgebend, und wenn dem anders wäre, wenn irgend welche verwandtschaftlichen Beziehungen, dynastische Beziehungen auf ihn Einfluß hätten, würde ich nicht einen Tag länger Minister bleiben. (Lebhafter Beifall).

Nun ist der Abg. Hasse auf das deutsch-englische Abkommen eingegangen und er hat in sehr schwarzen Farben geschildert, welche Folgen dieses Abkommen für uns nach sich ziehen würde. Das hat mich in sofern etwas gewundert, als der Abg. Hasse ja garnicht weiß, was in dem Abkommen drin steht (Heiterkeit), und ich werde ihm das auch jetzt nicht sagen (Heiterkeit), denn ich darf es Ihnen nicht sagen, da die englische Regierung mit uns darüber übereingekommen ist, daß dieses Abkommen bis auf Weiteres und bis zum Eintritt bestimmter Umstände nicht der Oeffentlichkeit zu übergeben ist. Das aber kann ich mit aller Bestimmtheit sagen, daß das deutsch-englische Abkommen keinen Artikel, keinen Paragraphen, keine Bestimmung enthält, die sich irgendwie beziehen auf einen Conflict zwischen England und den südafrikanischen Republiken. (Hört, hört!) Unsere Haltung im südafrikanischen Kriege würde genau dieselbe sein, unsere nach beiden Seiten unabhängige Haltung würde ganz dieselbe sein, wenn das deutsch-englische Abkommen garnicht existirte, denn das ging nicht hervor aus irgendwelchen Verpflichtungen, die wir übernahmen, sondern aus unserem wohlverstandenen eigenen Interesse, aus der Gesammtlage der europäischen Verhältnisse, aus speciell deutschen Verhältnissen. Das Samoa-Abkommen und das Yantse-Abkommen, worüber der Abg. Hasse, wie ich glaube, mit großem Unrecht so ungünstig urtheilte, enthalten überhaupt keine geheimen Bestimmungen, keine geheimen Clauseln. Sie enthalten garnichts was das hohe Haus nicht wüßte, was die ganze Welt nicht wüßte.

Nun, meine Herren, hat der Abg. Hasse ja auch, wenn ich ihn recht verstanden habe — oder war es gestern der Abg. Bebel? — er hat erinnert an das Telegramm, welches Se. Maj. der Kaiser im Frühjahr 1896 an den Präsidenten Krüger gerichtet hat, als es sich nicht um einen regulären Krieg zwischen zwei Staaten, sondern um ein Flibustier-Unternehmen handelte. Ich denke garnicht daran, dieses Telegramm zu verleugnen, durch welches Seine Majestät der Kaiser seinem richtigen Empfinden für das Völkerrecht correcten Ausdruck gegeben hat. Aber ebenso wenig haben wir beabsichtigt, durch jenes Telegramm unsere Politik für immer, in omnes casus et eventus, in omnia saecula festzulegen und das konnten wir um so weniger, als sich die Verhältnisse seitdem geändert haben. Ich begehe keine diplomatische Indiscretion, wenn ich sage, daß dieses Telegramm jedenfalls das Verdienst gehabt hat, durch die Aufnahme, welche es fand, nicht in Deutschland, sondern außerhalb Deutschlands die Situation für uns in sofern aufzuklären, als diese Aufnahme gar keinen Zweifel darüber ließ, daß wir im Falle eines Conflictes mit England in Süd-Afrika auf unsere eigenen Kräfte und einzig und allein auf unsere eigenen Kräfte angewiesen sein würden. (Hört! hört! links.) Daraus mußte eine gewissenhafte Regierung ihre Schlüsse ziehen, und daraus haben wir unsere Schlüsse gezogen.

Die Ausführungen des Abg. Hasse kamen ja im großen Ganzen darauf hinaus, daß er uns den Vorwurf macht, wir hätten die Buren preisgegeben. Diesen Ausdruck habe ich auch in einer Reihe ihm nahestehender Blätter gefunden. Von einer Preisgebung der Buren kann schon deshalb nicht die Rede sein, weil wir nie ein Protectorat über die südafrikanischen Republiken ausgeübt oder auch nur angestrebt haben. Es kann von einer solchen Preisgebung aber vor Allem deshalb nicht die Rede sein, weil wir nur deutsche Interessen in der Welt zu wahren haben. Transvaal und die Südafrika-

---

„Ihr seid noch lange kein schlechter Mensch" — Unterschrift: „Oswald Wilder.'"

Als der Vorsitzende so weit gekommen war, geriethen die Zuhörer auf den Einfall ihn, der Mühe zu übergehen, jedes Mal die sieben Wörter zu lesen, womit er sehr einverstanden war. Er hielt nun nur noch den Zettel in die Höhe und wartete, bis die Versammlung in volltönendem Chor, der fast klang wie die Melodie eines bekannten Kirchenliedes, feierlich die sieben Wörter sang: „Ihr seid noch la-an-ge kein schle-ech-ter Mensch." Dann las er die Unterschrift: „Archibald Wilcox." So ging es immer weiter unter allgemeinem Gaudium und zur Qual der unglücklichen Neunzehner. Jedes Mal, wenn ein besonders angesehener Name verlesen ward, ließ der Chor den Vorsitzenden warten, sang die ganze Litanei von Anfang an bis zu den Worten: „zur Strafe in die Hölle kommen oder nach Hadleyburg — Ersteres wäre noch vo-o-or-zu-ziehn".

(Forts. folgt.)

„Vainajainpalwelus muinasilla Suomalaisilla"

(Der Todten-Cultus bei den alten Finnen*).

Von M. Lipp.

Ueber obigem Titel hat im Jahre 1898 Matti Waronen in Helsingfors unter den Verhandlungen des finnischen literarischen Vereins eine durchaus beachtenswerthe Studie veröffentlicht. Er behandelt in dem ersten Theil seiner Studie die Todtenverehrung bei den finnischen Völkern im Allgemeinen, ihre Vorstellungen von Tuonela, dem Todtenreich und den Verstorbenen, von den Beziehungen des Lebenden zu den Todten u. s. w. Im zweiten Theil, dem Hauptheil seiner Arbeit behandelt Waronen die „Henkien jahlat", die „hingede pühad" estnisch, d. h. die besonderen Festzeiten und Tage, an denen den Verstorbenen besondere Verehrung gezollt wurde.

In einem Schlußwort wird dann vom Verfasser nochmals zusammenfassend darauf hingewiesen, wie die in Frage kommenden finnischen Volksvorstellungen den Glauben an die Unsterblichkeit der Menschenseele zur Voraussetzung haben. Doch ist diese natürlich nicht nach allen Seiten voll entwickelt. Die alten Finnen hatten nicht in dem Sinn einen entwickelten Ahnen-Cult, wie viele andere Völker Asiens. Auch hat sich ihr Todtencult nicht zu einem vollständigen Seelencult entwickelt, wenn ihnen auch der letztere nicht fremd ist. Wenn auch z. B. die Finnen des Glaubens waren, daß die Seele eines lebenden Zauberers, wie eines todten Körpers aus dem Bereich der Stofflichkeit sich hinausbegeben könne, so kam in ihrem Glauben doch Allem zuvor der Begriff an dem übernatürlichen Wesen der Seele zum Ausdruck. Doch ging dabei gar sehr die Todtenverehrung der alten Finnen an dem Satz vorüber, den man als Grundzug des Seelencults angenommen hat, daß „der Mensch Gott ist." Denn die Seelen des Verstorbenen, welche die finnischen Völker verehrt haben, werden doch nur ausnahmsweise als wirklich göttliche dargestellt. — Dabei wäre nach Waronen's Anschauung der Todten-Cult die ältere Form der Naturverehrung, die sich zu einem Cultus göttlicher Wesen erhoben habe.

Schon diese Bemerkungen werden genügen, um zu beweisen, daß es sich hier um ein Thema handelt, welches Alle interessiren muß, welche nach den Regungen der finnisch-estnischen Volksseele fragen, mag man nun mit dem Forscher in den einzelnen Puncten übereinstimmen oder nicht. Dabei hat der Leser des Waronen'schen Werkes die Freude, daß er in ein reichhaltiges Material eingeführt wird, welches aus dem ganzen Stammgebiet der weitverzweigten finnischen Volksfamilie zusammengetragen ist. Auch reichhaltige handschriftliche Sammlungen, so die der finnischen Literatur-Gesellschaft und die große Sammlung des estnischen thesaurus antiquus Dr. J. Hurt's haben M. Waronen vorgelegen und sind von ihm verwerthet worden. — Aus allen diesen Gründen sei seine Studie der eingehendsten Berücksichtigung empfohlen.

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der „Gelehrten Estn. Gesellschaft" — October-Sitzung.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Dr. Arthur v. Oettingen soll, wie wir in der „Königsb. Hart. Z." lesen, heute, Montag, in Königsberg für die Mitglieder der „Deutschen Colonial-Gesellschaft" in der Palästra Albertina einen Vortrag halten über das Thema: „Süd-Afrika, insbesondere die Buren-Staaten", mit Lichtbildern. — Das gen. Königsberger Blatt giebt eine kurze Biographie Prof. v. Oettingen's, erinnert insbesondere an seinen Aufenthalt in Süd-Afrika in den Jahren 1898 und 1899 und empfiehlt aufs wärmste den Besuch des Vortrages.

Mannigfaltiges.

Ueber einen Ausbruch des Vesuvs wird aus Neapel berichtet: Seit ungefähr zwei Wochen bemerkte man am Vesuv wieder einen schwachen Ausbruch, nachdem der Vulcan seit vergangenem Mai seine Thätigkeit ganz eingestellt hatte. In den letzten drei Tagen hat sich der Ausbruch erheblich gesteigert und der Feuerschein, der den Gipfel krönt, bietend allabendlich ein herrliches Schauspiel. Der reichliche Aschen-Auswurf macht sich sogar bis Neapel bemerkbar, da der jetzt herrschende Ostwind den feinen Aschenregen bis in die Stadt trieb.

— Ueber die bereits gemeldete Massenvergiftung durch Bier in England theilte kürzlich die Gesundheits-Commission von Manchester officiell mit, daß über 1700 Fälle von Arsenikvergiftung durch Bier innerhalb der letzten Monate in den öffentlichen Krankenanstalten daselbst behandelt und ungefähr 300 Fälle derselben Art von Privatärzten behandelt sind. Wenn man dazu die Fälle in Betracht zieht, welche als Alkoholismus behandelt, und ferner die Fälle, welche gar nicht behandelt sind, so kommt die Gesammtzahl der Fälle vielleicht auf 2000 oder sogar auf 2500. Das Arsenik rührt zum größten Theil von dem arsenikhaltigen Brauerzucker her, welchen die Fabrik von Bostock und Co. in Liverpool geliefert hat. Ein Chemiker in Liverpool hat aber festgestellt, daß auch der von zwei Londoner Firmen hergestellte Brauerzucker reichliche Mengen von Arsenik enthält.

— Volkszählers Leid und Freud. Ueber dies ergiebige Thema schreibt man der „Frkf. Z.": Wenn man die jeder Haushaltung bei Gelegenheit der Volkszählung ausgetheilten Zählkarten nebst Anwendung zur Ausfüllung liest, sollte man nicht glauben, daß der größte Theil davon mangelhaft oder mißverständlich ausgefüllt dem Volkszähler und von diesen mehr oder weniger verbessert der Bezirks-Zählcommission zur Nachprüfung zugestellt wird! Was ist daran schuld? Wohl einestheils die allzu verwickelte statistisch-sachliche und für die breiten Volksschichten zu wenig gemeinverständliche Fragestellung, anderentheils der Umstand, daß die auf der Rückseite des Umschlages abgedruckte Anleitung übersehen oder, weil zu lang, überhaupt nicht gelesen wird. Wer füllt denn die meisten Zählkarten einer Arbeiterfamile aus? Deren Schulkinder. Ist für diese und für weniger intelligente Leute die Frage: „Verwandschaft oder sonstige Stellung zum Haushaltungsvorstande, insbesondere auch, ob zur Haushaltung gehöriger Dienstbote für häusliche oder gewerbliche Verrichtungen" kurz, bündig und klar genug? Aber auch Frage 5 nach Geburtsgemeinde und Geburtsland, Frage 6 a und 6 d Hauptberuf und Stellung im Hauptberuf, Frage 7 a und b, Wohn- und Berufsgemeinde, Frage 10: Staatsangehörigkeit werden vielfach mißverstanden. So lautet letztere: „Staatsangehörigkeit: ob dem Deutschen Reiche oder welchem fremden Staate angehörig? Hier wird regelmäßig der Bundesstaat Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg, Hessen u. s. w. ausgegeben und mein Nachbar in der Zählcommission stieß jedes Mal den Weckruf aus: „Keiner will Deutscher sein?" Mangelhafte Rechtschreibung, bewußte und unbewußte Komik erheitern mitunter den geplagten Zählern ihr Amt.

— Dewey und Hobson, die von den Amerikanern so sehr gefeiert wurden, scheinen schnell in Vergessenheit zu gerathen. Das Comité zur Errichtung des dauernden Dewey-Triumphbogens giebt das bisher gesammelte Geld zurück; man brauchte 24 Million Dollars für die Ausführung dieses Baues in Marmor, und man hat nur eine Million zusammenbringen können. Leutnant Hobson andererseits, der Held des „Merrimac", der durch die Versenkung des Schiffes die spanische Flotte bei Santiago einschloß, liegt auf den Tod erkrankt am Nervenfieber im Hospital zu Washington; er scheint nicht weniger vergessen zu sein von seinen schönen Landsmänninnen, die ihn nach seiner Rückkehr von Cuba mit Küssen fast erstickten.

— Veder Napoli. — „Haben Sie noch einen letzten Wunsch vor Ihrer Hinrichtung?" — „Ach, ja, Neapel möcht' i seh'n!"

— Sorgsam. Leutnant (auf sein Herz zeigend): „Sehen Sie, Fräulein Elsbeth, hier wohnen Sie." — Fräulein: „Ach, sehr liebenswürdig, — also in Watte gepackt!"

nische Republik können nicht der Angelpunct, können nicht der Drehpunct unserer ganzen Politik werden. Das Hemd liegt näher als der Rock, und jedenfalls liegt es mir näher, der ich der deutsche Minister des Aeußeren bin und nicht Minister in und für Pretoria. Wenn aber der Abg. Hasse, unter Bezugnahme auf die Presse und auf Volksversammlungen gesagt hat, die öffentliche Meinung ginge für die Buren und sie ginge gegen mich, so macht mich das auch nicht im Mindesten irre — nicht als ob ich nicht sehr wohl kennte die Macht und die Bedeutung der öffentlichen Meinung. Die öffentliche Meinung ist der starke Strom, der die Räder der staatlichen und politischen Mühle treiben soll; wenn aber dieser Strom Gefahr droht, die Räder in eine falsche Richtung zu treiben oder die Räder gar zu zerstören, so ist es die Pflicht einer Regierung, die diesen Namen verdient, sich einem solchen Strom entgegenzustellen, völlig unbekümmert um etwaige Unpopularität. Es giebt noch höhere Kränze, als die, welche der Alldeutsche Verband austheilt. (Beifall.) Die deutsche öffentliche Meinung hat gerade in Fragen der auswärtigen Politik — ich scheue mich nicht, das öffentlich zu sagen — durchaus nicht immer das Richtige getroffen. Sich für fremde Interessen einzusetzen und zu erhitzen, wie das jetzt in einem großen Theile von Deutschland geschieht und sich dafür einzusetzen und zu erhitzen unter Vernachlässigung und Preisgebung deutscher Interessen, das ist ein menschlich schöner Zug des deutschen Volkes, politisch jedoch ein Fehler, der sich in der Vergangenheit oft genug an uns gerächt hat. Es macht dem guten Herzen des Abg. Hasse Ehre, wenn er die Aufgabe unserer Politik darin sieht, fremde Völker zu retten. Das ist aber nur im Privatleben so; im internationalen Verkehr kommt man nicht weit damit; fremde Völker retten zu wollen, hat nicht immer Glück gebracht. Dafür bietet die Geschichte lehrreiche Beispiele. Blicken wir in unsere eigene Geschichte. Als Fürst Bismarck in den sechziger Jahren nicht für die Polen einschreiten wollte gegen Rußland, da hieß es, er habe sich erniedrigt zum Schergen der russischen Henkersoldaten. Und als derselbe große Staatsmann 20 oder 22 Jahre später — ich war damals schon in der auswärtigen Carrière und erinnere mich der Sache noch sehr gut — uns nicht brouilliren wollte mit Rußland wegen der schönen Augen der Bulgaren und des Fürsten von Battenberg, da wurde derselbe Vorwurf laut. Damals ging die öffentliche Meinung ganz entschieden für die Polen und in den achtziger Jahren für die Bulgaren. Damals waren die Helden der polnischen Insurrection und Fürst Battenberg ebenso populär wie heute Präsident Krüger; es wird aber Niemand im Zweifel darüber sein, daß Fürst Bismarck in beiden Fällen das Richtige getroffen hat und daß er einen großen Fehler gemacht hätte, wenn er anders manövrirt, wenn er unsere Politik anders instradirt hätte. Wir werden niemals durch Preisgebung deutscher Interessen fremde Zustimmung erkaufen; aber für fremde Interessen dürfen deutsche Interessen nicht preisgegeben werden. (Beifall.)

Ich habe in den letzten Tagen immer wieder gehört und immer wieder gelesen, daß das Recht auf Seiten der Buren stände. Ich scheue mich nicht, auch das hier offen zu sagen, daß das nicht entscheidend für uns sein kann. Wir können, und das sage ich auch der Presse und dem deutschen Volk, dessen Rechtssinn so ausgebildet ist — bei Streitigkeiten zwischen fremden Völkern nicht fragen, wo das Recht liegt und wo das Unrecht. Der Politiker ist kein Richter; er hat lediglich die Interessen und Rechte seines eigenen Landes zu wahren. Vom Standpuncte der abstracten reinen Moralphilosophie kann ich mich unmöglich in der auswärtigen Politik treiben lassen und vom Standpuncte der Bierbank auch nicht . . .

Ich achte den Idealismus, der in dem Abg. Hasse steckt; das ist der reine, schöne Idealismus des deutschen Volkes, und den will ich ihm auch erhalten. Aber die Kreise unserer auswärtigen Politik darf dieser Idealismus nicht stören. Die Zukunft und die Sicherheit des deutschen Volkes darf er nicht gefährden. Und solange ich an dieser Stelle stehe, werde ich die Interessen des deutschen Volkes, werde ich die Zukunft des deutschen Volkes gegen wen es auch sei in Schutz nehmen, wie das meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist. (Lebhafter Beifall.)

Eine sehr berechtigte Kritik übt in **Deutschland** an der Haltung des Reichstages die „Schles. Z.", indem sie schreibt: „Wiederholt finden wir während der Rede des Reichskanzlers „Große Heiterkeit" verzeichnet. Graf Bülow weiß seine Rede mit einem Anfluge von Humor zu würzen. Der ernste Grundton seiner gestrigen Worte und das warme Herz, das auch aus seinen verständigen Ermahnungen sprach, sollten jedoch — so scheint es uns wenigstens bei der Lesung des Berichtes — die Deutschen mit etwas Anderem als „großer Heiterkeit" erfüllen. Uns dünkt, daß die Selbstachtung verbieten sollte, bei dem Act der Buren-Tragödie, die für Deutschland seine besonders traurigen Seiten hat, in Gelächter auszubrechen. Indessen mag es ein wesentlich parlamentarischer Geisteszustand sein, über Worte, die ein jeder Einzelne der sonst ernsten Männer der Versammlung höchstens mit leisem Lächeln aufnehmen würde, in „große Heiterkeit" zu gerathen. Für das Wesen des Parlamentarismus, das solche Nervenzufälle chronisch macht, spricht das nicht."

Bei dem inzwischen ausgeglichenen Zwischenfall Jaffee-Walderssee handelt es sich um die Wegnahme der werthvollen astronomischen Instrumente, die vor 200 Jahren von den Jesuiten auf den Mauern Pekings aufgestellt worden sind. Wie die „Nat.-Z." von unterrichteter Seite erfährt, ist die Initiative zur Fortschaffung dieser Instrumente von französischer Seite ausgegangen. Inzwischen sollen die Franzosen von der Verwirklichung ihrer Absicht Abstand genommen und die Fortschaffungsarbeiten eingestellt haben, während die Deutschen die Herabnahme der Instrumente unter Leitung des Oberleutnants Gündel fortsetzen. „Man mag, meint ein deutsches Blatt, „über die Berechtigung dieses Vorgehens denken, wie man will — und wir verurtheilen eine solche Verletzung des Eigenthums, über die wir Deutsche einem Napoleon mit Recht Vorwürfe gemacht haben, durchaus — so giebt dies Vorgehen immer noch nicht dem amerikanischen General das Recht, seinen Protest in einer unverschämten Form an die Adresse des Oberbefehlshaber zu richten." Ueber die bodenlose Impertinenz des Schriftstückes, dessen Annahme Graf Waldersee verweigert hat, wird aus München telegraphirt: „Nach einem Londoner Telegramm der „Münch. Neuest. Nachr." hatte General Jaffee die Unverschämtheit, in dem vom Grafen Waldersee zurückgeschickten Brief zu sagen, das die Verbündeten schändende Plündern würde nicht von Denen ausgeübt, die das Fechten besorgt und den Weg nach Peking geöffnet hätten, sondern von den dazu zu spät Gekommenen."

Das **englische Unterhaus** hat am vorigen Dinstag den weiteren Nachtrags-Etat von 16,000,000 Lstr. (ca. 150,000,000 Rbl..) für das Heer bewilligt. Der Kriegsminister Brodrick sagte, die Erwartungen, welche man bei Aufstellung des letzten Budgets gehegt, seien nicht erfüllt worden. Man müsse sich bis zum 31. März auf eine Ausgabe gefaßt machen, welche wenig geringer sein werde als diejenige des gegenwärtigen Finanzjahres. Auf die Lage in Süd-Afrika übergehend, sagte der Minister, durch den Guerilla-Krieg werden die Feindseligkeiten noch eine gewisse Zeit lang andauern können, allein ohne Hilfe von außen werde der Guerilla-Krieg schließlich keinen Erfolg haben. Brodrick wies ferner hin auf Erfahrungen, welche andere Völker bei Zuendeführung von Guerilla-Kriegen gemacht. Es sei deshalb nicht auffallend, daß England hierbei auf Schwierigkeiten stoße in einem Lande, das so groß sei als Spanien, Cuba und die Philippinen zusammen. Die Regierung habe gehofft, beim Wiederzusammentritt des Hauses in Bezug auf die Truppen befriedigende Eröffnungen machen zu können. — Harcourt tadelte die Regierung wegen ihres Mangels an Voraussicht. Nach längerer Debatte wurde der Nachtrags-Etat für das Heer mit 284 gegen 8 Stimmen angenommen.

In der **italienischen Kammer** sprach bei der Berathung des Budgets des Unterrichtsministeriums Baccelli sein Bedauern aus über die Abschaffung des Unterrichts des Deutschen, der von ihm in den Lyceen eingeführt worden. Der Unterrichtsminister Gallo erklärte, er habe diesen Unterricht aufgehoben, da für die Abhaltung desselben keine gesetzliche Grundlage vorhanden gewesen; er habe sich indessen vorgenommen, den Unterricht im Deutschen mittelst Gesetzes wieder einzuführen.

In **Holland** erregen die Erklärungen des Grafen Bülow einiges Befremden. Das „Amsterdamer Handelsblad" drückt sein Erstaunen darüber aus, daß Graf Bülow im Reichstage erklärt, die deutsche Regierung habe gemeinsam mit der holländischen im Juni 1899 Krüger angeboten, ein Schiedsgericht anzurufen, und Leyds habe dieses Anerbieten unter der Bemerkung, der Augenblick sei zur Intervention noch nicht geeignet, abgelehnt. Das „Handelsblad" constatirt, daß das holländische Gelbbuch die von Bülow citirten Documente nicht enthält, daß in diesem Gelbbuch jeder Hinweis auf jenes Anerbieten fehlt. Das „Handelsblad" weist ferner auf das englische Blaubuch hin, wo auf Seite 59 über die Conferenz berichtet wird, die in Bloemfontein zwischen Krüger und Milner stattfand. Vom 31. Mai bis 5. Juni verlangt Krüger fortwährend ein Schiedsgericht, allerdings will er kein Schiedsgericht über einzelne secundäre Puncte, sondern eins über die gesammte Streitfrage. Das „Handelsblad" folgert daraus die Unmöglichkeit, daß Krüger am 22. Juni ein Schiedsgericht abgelehnt haben sollte.

Locales.

In der Aula der Universität hielt heute Vormittag der neuernannte ordentliche Professor der Ophthalmologie und ophthalmologischen Klinik, Staatsrath Dr. med. A. Jewezki, seine Antrittsvorlesung.

In den einleitenden Worten gedachte Professor Jewezki dessen, daß er vor 20 Jahren, aus dem Auslande zurückkehrend, an der Dorpater Universität zum Doctor der Medicin promovirt worden und widmete dem damaligen Professor der Ophthalmologie, seinem Vorgänger Professor Dr. Eduard Raehlmann Worte ehrender Anerkennung als verdientem Universitätslehrer und ausgezeichnetem Gelehrten. Sodann ging Professor Jewezki zu dem interessanten wissenschaftlichen Thema seiner Arbeitsvorlesung über und sprach über das Sehen der Blindgeborenen nach der Operation.

Wie der „Eesti Post." berichtet, sind 6 Fischer aus Neuhausen während des letzten Frostes auf dem Peipus verunglückt. Der See war am Ufer zugefroren und das Eis war gerade so stark, daß es mit dem Boot nicht durchbrochen werden konnte, andererseits aber noch zu schwach, um Menschen tragen zu können. Als das Eis wieder schmolz, fand man die Fischer todt in ihrem Boot; sie waren vor Hunger und Kälte gestorben.

Eine hiesige Correspondenz der „Now. Wr." bringt die üblichen Klagen über die Lage der aus dem Reichsinnern stammenden Studirenden an der hiesigen Universität und beschwert sich dabei auch über unsere unschuldige Stadt: klein, „unsauber", mit einem ewig trüben Himmel, mit ungesundem Klima und ekelhaftem Wasser müsse sie auf die mit unserem Gebiet unbekannten russischen Studirenden einen wenig erfreulichen Eindruck machen. (Der Correspondent scheint nicht aus dem Reichsinnern, sondern aus dem Auslande, namentlich aus Holland, dem Lande des Reinlichkeits-Cultus, zu stammen).

Zum Schluß der Correspondenz heißt es: „Bekanntlich setzt sich der russische Bestand der hiesigen Studentenschaft fast ausschließlich aus Zöglingen geistlicher Seminare zusammen — Volk, das mehr stark an Geist, als an Körper ist. Die Mehrzahl derselben ist stark dem Einfluß der von Typhus in allen möglichen Formen durchseuchten sumpfigen Natur des Gebiets ausgesetzt, mit der ein schwacher Organismus den Kampf nicht immer zu führen vermag. Das deutsche Element der Studentenschaft bietet, im Gegensatz zum russischen, rothwangige, gesunde, lebensfrohe Jünglinge, denen das hiesige Gebiet, als die Heimath, nichts Anderes als eine starke Gesundheit gewährt."

Wenn der Correspondent wirklich Recht hätte, so läge in diesem Falle ja eine völlige Umkehrung des russischen Sprichwortes vor: „Was dem Russen gesund ist, ist dem Deutschen der Tod". Die „sumpfige Natur" des Correspondenten könnte übrigens schließen lassen, daß er weder aus einer Tiefebene und dann auch nicht aus Holland, sondern etwa vom Altai stammt.

Ueber den schlechten oder ganz fehlenden Musikunterricht in den jetzigen Volksschulen wird im „Post." geklagt. Die neuen Lehrer seien für dieses Lehrgebiet häufig überhaupt nicht vorbereitet oder behaupteten, bei den jetzigen großen Anforderungen, die die Schulen an ihre Kräfte stellten, keine Zeit mehr zu haben, sich auch noch mit dem Gesange abzugeben. Ein Beweis, wie sehr die Gesangskunst im estnischen Volke auch schon zurückgegangen sei, sei das letzte Gesangfest in Pernau gewesen.

Die schon mehrfach vorbestrafte Wassilissa Kolossow hatte sich am Sonnabend beim Friedensrichter des 1. Districts abermals wegen Diebstahls zu verantworten. Nachdem der Friedensrichter festgestellt hatte daß sie bereits zwei mal von Friedensrichtern und ein mal vom Bezirksgericht wegen Diebstahls verurtheilt worden, verfügte er, die Sache dem Untersuchungsrichter zu übergeben. — Die Angeklagte treibt Hausirhandel mit Fischen und findet so Gelegenheit, Diebstähle auszuführen.

Ein zweiter bekannter Dieb, Rudolph Arna, hatte auf der Straße einen Passanten um Feuer gebeten und den Augenblick, wo jener ihm das Feuer bot, benutzt, um dessen Uhr aus der Tasche zu stehlen. Arna leugnete seine Schuld, wurde aber des Diebstahls überführt und zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. —i—

Die vorgestrige Notiz über den „schweren Diebstahl" bedarf einer Zurechtstellung. Der Diebstahl ist lange nicht so schwer, wie berichtet worden: es wurden nicht 342 Pud, sondern 141 Pfund, und zwar Maschinentheile aus Messing, nicht aus Kupfer, gestohlen. Die Maschinenfabrik von Hrn. Haubner, die bestohlen worden war, hat sämmtliche gestohlenen Sachen schon am nächsten Morgen zurückerhalten.

Der Hauswächter des Ausstellungsgartens, Peter Oman, hatte sich Donnerstag beim Friedensrichter des 3. Districts wegen Aneignung eines zugelaufenen Hundes zu verantworten. Oman hatte den Hund bereits verkauft und dem Käufer gegenüber folgende Angaben gemacht: der Hund sei ausgestellt gewesen und da er nicht abgeholt worden sei, habe er ihn bei sich behalten, um ihn nur gegen Ersatz der Fütterungskosten fortzugeben. Es wurde jedoch festgestellt, daß der von ihm aufgegebene Aussteller nicht einen Hund, sondern eine Hündin ausgestellt hatte. Der Kläger sagte aus, sein Hund sei öfters auch ohne Marke von Hause fortgelaufen und stets sei er aus der Gegend des Ausstellungsgartens zurückgekehrt. Erst sei er mit der Marke 72 zurückgekehrt. Nach den im Stadtamt eingezogenen Erkundigungen hatte Kaufmann St. diese Marke für seinen Hund erhalten. Der Hund St's ist fortgelaufen und seitdem verschwunden. Ein zweites Mal kehrte der Hund des Klägers mit der Marke 1080 zurück; diese Marke hatte Oman für einen Dachs gelöst, ohne jedoch einen solchen zu besitzen, dafür aber erscheinen öfters Publicationen über das Verschwinden von Dachshunden. Der Angeklagte wohne in einem einsamen Garten und scheine sich nach dem Dargelegten mit dem Einfangen von guten Hunden zu befassen, die er bei Gelegenheit verkaufe, womöglich aufs Land. — Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu der in diesem speciellen Falle zulässigen höchsten Strafe von 45 Rbl., resp. einen Monat Arrest. —i—

Die Interessenten seien schon heute darauf hingewiesen, daß übermorgen, Mittwoch, wegen des hohen Feiertages die „Nordlivländische Zeitung" nicht erscheinen wird.

Zur Deckung des Deficits der Arbeiter-Herberge empfangen von Professor A. v. Oettingen 5 Rbl. und als Betrag aus der Baumschule im Alexander-Asyl 72 Rbl. 6 Kop.; außerdem 3 Rbl. von einem Ungenannten und von der Redaction der „Nordlivl. Z." 21 Rbl., zusammen 101 Rbl. 06 Kop.

G. Oehrn,
Präses der kirchlichen Armenpflege.

Weitere Gaben nimmt entgegen die Expedition der „Nordlivl. Ztg.".

Todtenliste.

Frl. Catharina Marie Schmidt, † 30. November zu Pernau.

P. van Dyk, Schwarzhäupter-Aeltester, † 28. November zu Dresden.

Frl. Ottowin Henriette Panck, † 30. November zu Mitau.

Wilhelm Reimann, † 30. November zu St. Petersburg.

Victor Peterka, † 29. November zu Moskau.

Schriftsetzer Rudolph Roßmann, † 29. November zu Reval.

Frl. Alice Nawitzky, † im 23. Jahre am 30. November zu Riga.

Dr. Carl Gottlieb Giesecke, † 30. November zu Riga.

Frau Margarethe Rauch, geb. Lahtz, † im Alter von 107 Jahren am 26. November zu Riga.

Nikolai Pfeiffer, ehem. Lehrer, † 30. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 3. December. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Communiqué in dem es heißt: In der letzten Zeit sind in der europäischen, vor Allem in der englischen Presse eine Menge Artikel erschienen, die einer Beurtheilung der Actionen unserer Truppen in der Provinz Petschili in Bezug auf die Eisenbahn Yantsun-Schanhaikwan gewidmet sind. Die Ansichten, die in dieser Frage von der englischen Presse geäußert worden sind, können im Allgemeinen wie folgt formulirt werden: 1) die Bahn Yantsun-Schanhaikwan ist das Eigenthum Englands; 2) die Russen bemächtigten sich dieser, ohne die geringsten Rechte dazu und müssen daher die Bahn unverzüglich den Engländern den Eigenthümern, herausgeben; 3) während ihrer Verwaltung der Bahn thaten die Russen nichts für die Ausbesserung der Beschädigungen und gaben hierfür fast nichts aus; 4) die Rückgabe der Bahn an die Engländer berührt in keiner Weise die Thätigkeitssphäre des Grafen Waldersee."

Der „Reg.-Anz." führt darauf eine Reihe von Thatsachen an, welche die vorstehenden Erfindungen der englischen Blätter widerlegen, und schließt dann wie folgt: 1) die Engländer können nicht als Eigenthümer der Bahn anerkannt werden, in finanzieller Hinsicht hat England jedoch mehr als die anderen Mächte ein Recht auf die Controle der Bahn und sogar auf eine Wiedereinsetzung der bis zum Beginn der Unruhen bestehenden englischen Oberverwaltung, sobald erst die verbündeten Truppen die Prodinz Petschili verlassen haben.

Die Besetzung zunächst der Bahnlinie Tonku-Tientsin durch russische Truppen erfolgte nicht nur mit Zustimmung der Admirale, welche die verbündeten Truppen commandirten, sondern auch kraft der militärischen Nothwendigkeit, denn nur die russischen Truppen konnten während des Juni und Juli und zu Beginn des August die schwere Aufgabe der Ausbesserung der Bahn, ihrer Beschützung und Exploitation bewältigen.

3) Die russischen Truppen haben während der schwierigsten Periode, während der heißesten Kampfzeit, die Bahnverbindung zwischen Tientsin und Yantsun wiederhergestellt; nur dank den energischen Actionen der russischen Truppen gelang es, die Bahnlinie Tonku-Schanhaikwan vor der Zerstörung zu retten.

4) Die Behauptungen der englischen Blätter, daß die Frage betreffs der Uebergabe der Bahn Yantsun-Schankhaikwan nicht die Thätigkeitssphäre des Grafen Waldersee berühre, ist durchaus falsch. Diese Bahn, die uns vom Grafen Waldersee anvertraut wurde, wird von uns nicht den Engländern übergeben, sondern zur Verfügung des Grafen Waldersee gestellt werden, von dem es abhängen wird, wem er diese Bahn statt der Russen übergeben wird.

Peking, Sonnabend, 15. (2.) December. Gestern wurde ein kaiserlicher Erlaß veröffentlicht, der Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching Vollmachten nach dem Muster derjenigen von Shimonoseki ertheilt.

St. Petersburg, Sonntag, 3. December. Anläßlich der günstigen Nachrichten aus Livadia über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers wurden in sämmtlichen Kirchen der Residenz Dankgottesdienste abgehalten. Meldungen über Dankgottesdienste sind aus Wilna, Wjatka, Kowno, Tambow und Kostroma eingetroffen.

London, Sonntag, 15. (3.) December. General Kitchener telegraphirt aus Pretoria: Clements meldet, daß 4 Compagnien des Nordhumberlandschen Füsilier-Regiments die Höhen besetzt hielten, solange die Munition reichte. Die Buren, welche die Höhen angriffen, waren 2000 Mann stark, während die Buren-Abtheilung, welche das englische Lager angriff, 1000 Mann zählte. Clements zog sich in voller Ordnung zurück, einen großen Theil des Trains mit sich nehmend. Was an Munition nicht mitgenommen werden konnte, wurde vernichtet. Die Engländer hielten sich sehr gut. Ein Parlamentär der Buren berichtet, daß ein Sohn Joubert's gefallen sei. Die Verluste der Buren sind groß.

Ein Telegramm Kitchener's meldet: Bei dem Angriff auf Vryheid am 10. d. Mts. verloren die Buren 100 Mann an Todten und Verwundeten. Die Engländer hatten 6 Todte, 19 schwer Verwundete und 30 Vermißte, darunter einen Officier. — Am 13. d. Mts. schlugen die Engländer bei Schepersnek eine Buren-Abtheilung von 600 Mann und nahmen ein Geschütz. Die Buren erlitten bedeutende Verluste. — Im Lastronschen Bezirk wurden unlängst 120 Mann berittener Infanterie gefangen genommen. — Von den gefangenen Northumberlandschen Füsilieren sind 315 Mann, darunter 5 Officiere, freigelassen worden und in Rustemburg eingetroffen.

Newyork, Sonntag, 16. (3.) December. Aus Peking wird gemeldet: Eine englische Abtheilung nahm 18 Meilen von Peking ein Dorf ein, wobei die Boxer schwere Verluste erlitten. — Aus Paotingfu wird berichtet, daß eine Abtheilung von 10,000 Chinesen vorrückt. Die Franzosen melden, daß eine französische Garnison 15 Meilen westlich von Peking von der Vorhut dieser Truppen angegriffen wurde. Man mußte sich daher an Li-Hung-Tschang mit der Bitte wenden, er möge weitere Actionen der chinesischen Truppen einstellen lassen, da die Friedensunterhandlungen schon begonnen hätten. — Die zu heute angesetzte Eröffnung des Verkehrs auf der Eisenbahn ist aufgeschoben.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—H. R.— **Berlin**, Montag, 17. (4.) December. Das deutsche Schulschiff „Gneisenau" wollte auf der Rhede vor Malaga manövriren. Es erhob sich ein heftiger Sturm und der Capitän wollte in den Hafen zurückkehren. Inzwischen rissen die Anker und das Schiff wurde auf einen Felsen bei Morro Levante geworfen und zerschellte. Die Mannschaft war theilweise ins Meer gesprungen, jedoch wurden Viele am Felsen zerschmettert. Es sind über 100 Todte und über 100 Verwundete. Der Capitän Kretschmann ist ertrunken.

—H. R.— **Limerick**, Montag, 17. (4.) December. Der Gemeinderath wählte Krüger trotz des Protestes des Bürgermeisters einstimmig zum Ehrenbürger. Die Sympathien für die Buren nehmen überall in Irland zu.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 2. December. Nachdem wir uns, schreibt der Börsen-Berichterstatter der „St. Pet. Z." über den Fondsmarkt, heute im Merkur-Tempel eine halbe Stunde aufhielten und die herrschende Oede und Geschäftslosigkeit aus der nächsten Nähe uns ansahen, fielen uns die kernigen Worte aus dem letzten Artikel des Geheimraths v. Schwanebach wieder ein, mit denen er so vorzüglich den Nagel auf den Kopf getroffen hat, nämlich: „Die Börse ist todt". Jeder, der den Börsenraum vor der Zeit verließ, hat nichts verloren. Die Banken und Bankiers verhielten sich gegenüber der Nachfrage und dem Angebot von Dividenden-Papieren theilnahmlos, das Gleiche thaten die Wechsler und die Speculation. Die Gesammtdisposition des Marktes zeichnete sich durch Unsicherheit aus. Die Curse bröckelten fast ohne Ausnahme weiter ab. Festverzinsliche Werthe begehrte man ziemlich stark und Prämienanleihen waren theils fest, theils matt; fest waren besonders Adelsloose. — den 6. December fällt der Verkehr aus.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	748·3	754·3	756·1
Thermometer (Centigrade)	2·0	—1·2	—1·6
Windrichtung u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WNW 5	NW 6	W 3

1. Minimum d. Temp. —1·2
2. Maximum „ 2·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —4·7
4. Wasserstand des Embach: 95 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 74 cm.
6. Niederschlag: 0·2 mm.

Regen gestern Morgen, Schnee Nachts.

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 1. Dec. 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,75
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,65—4
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	16
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6—6,75
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . . .	1,45
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,95

Für die Redaction verantwortlich:
Osmil A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Декабря 1900

Nach langem schweren Leiden entschlief sanft unsere liebe Mutter

Marie Schleendorf

geb. **Haase.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5., um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause aus, Marktstrasse 26, statt.

D. 3. Dec. 1900.

Die Hinterbliebenen.

Nehme meine Praxis wieder auf

Hebamme C. Kaufeldt

Grosser Markt Nr. 14,
(rechts) I. Treppe **(rechts).**

Такъ какъ въ городѣ Юрьевѣ все еще бываютъ **заболѣванія**

натуральною оспою

Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7 лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По соглашенію съ Университетской Медицинской Поликлиникою производится безвозмездное оспопрививаніе: **по средамъ въ 10 час. утра въ Городской Больницѣ,** а **по субботамъ въ 1—2 час. пополудни въ Университетской Медицинской Поликлиникѣ.**

г. Юрьевъ, 13 ноября 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1160. **А. Шмидтъ**

Da hier am Orte immer noch Fälle von **Pockenerkrankungen** vorkommen, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

Zufolge einer Uebereinkunft mit der Poliklinik der Universität finden unentgeltliche Impfungen statt: **an jedem Mittwoch um 10 Uhr Morgens im Stadthospital** und **an jedem Sonnabend von 1—2 in d. Universitätspoliklinik.**

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ среду 13 декабря сего года въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ мясомъ** мѣста на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ право занимать мѣста на рынкѣ.

Г. Юрьевъ, 18-го ноября 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1186. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Mittwoch, den 13. December a. c., um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fleischhändlern** Plätze auf dem Markt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Объявленіе.

Юрьевская учительская семинарія объявляетъ, что на 5 декабря с. г., въ 2 ч. пополудни, назначенъ торгъ и на 9-го декабря переторжка на поставку въ 1901 г. для пансіона семинаріи различныхъ предметовъ довольствія на сумму 7620 руб. 41 коп.

Лица, желающія принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярію семинаріи и по предъявленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ заявить наименьшую цѣну а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцелярія ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 час. дня.

13 ноября 1900 г.

Rohrsitze

für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, **rechts.**



= Baum & = Tisch

ist die

Ausstellung

eröffnet

worden und ladet zur Besichtigung derselben höflichst ein

die **Droguerie**

S. v. Kieseritzky.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis **2** Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr. Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr. Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

Empfehlenswerthe neue Jugendschriften

für Knaben:

Bartus, Der Buren Freiheitskampf. Rbl. 1.80.
Finn, Paul Springer, ein amerikan. Gymnasiast. Rbl. 1.80.
Falkenhorst, Die Helden vom Vaal. Rbl. 2.40.
Lindenberg, Fritz Vogelsang's Kriegsabenteuer in China 1900. Rbl. 2.40.
Garlepp, Um Gold und Diamanten. Eine Geschichte aus dem Burenlande. Rbl. 2.70.
— — Halbmond und Griechenland. Eine Erzählung aus der Türkei und Griechenland. Rbl. 3.—.
„Der gute Kamerad", Illustr. Knabenbuch für 1900. Rbl. 5.40
Meister, Burenblut. Rbl. 1.80.
Meschwitz, Boxer und Blaujacke. Rbl. 2.40.
Meister, Hung Li Tscheng. Rbl. 1.80.
Neumann, Auf der Flucht vor den Chinesen. 90 Kop.
Niemann, Pieter Maritz, der Burensohn. Rbl. 5.40.
Ohorn, Kaiser Rothbart. Rbl. 2.40.
Post, Piet Uijs, Die Besitzergreifung Natals durch die Buren. Rbl. 2.40.
Steurich, Johann Kuny der erste brandenburg-preussische Negerfürst. Rbl. 3.—.
Dalitzsch. Thierbuch mit farb. Abbild.
I. Säugethiere. 90 Kop.
II. Vögel. 72 Kop.
III. Kriechthiere, Lurche, Fische. Rbl. 1.50.
„Das neue Universum". Die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten. Band XXI 1900. Rbl. 4.05.

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Als Festgeschenke

sich eignend

zu ermäßigten Preisen:

billige wollene und halbwollene Kleiderstoffe in allen Farben
Vigogne zu Kleidern, gemustert u. glatt in allen Farben
Barchent, Cretonne, Oxfort
Sibir. Tricots, Cheviot und Tricot zu Anzügen
Wollen-Camisols, Umlegetücher
Röcke, Kopftücher, Schürzen und
Schürzenstoffe etc. etc.
empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеспомененные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Марта, а багажъ — 12 Апрѣля 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Марта, а багажа — 27 Апрѣля 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		Масса отпровогъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
С-Петербург.	Юрь.	132075	Полотное русское	5	10	Франъ Маркъ	Предъяв. д.
Рига	„	93403	Суконный товаръ	1	23	Гелманъ	Іогансонъ.
Бѣлостокъ	„	12880	Шерстяной товаръ	2	34	Солвинскій	Предъяв. д.
„ Пол.	„	4174	„ „	2	—	Мойкесъ	„ „
Москва	„	125738	Желѣзо круглое	47	20	Зуккау	„ „
Рига	„	101744	Колеръ багажный	2	10	Германъ	„ „
Лодзь	„	182732	Вата шерстяная	6	29	Нохальскій	„ „
Рига	„	10777	Шляпы костровыя	—	15	Бернгеймъ	„ „
Саратовъ	„	2849	Седла	1	35	Мальмсена	„ „
С-Петербург.	„	8202	Инструменты муз.	—	34	Циммерманъ	„ „
Рыбинскъ	„	23	Багажъ	1	15		
Варшава	„	4559	„	1	17		
Бокенгофъ	„	321	„	1	29		

Billiger Ausverkauf.

Weit unter den Einkaufspreisen verkaufe eine Partie **geschliffen. Glas-Flacons, Porzellan-Nippes, Zerstäuber, Luxus Thermometer, Stanioldosen, Stempelmaschinen, Odeur-Flacons** etc. etc. etc.

Ritter-Strasse 6. **F. G. Faure.**

Empfehle mein reiches Lager in Gold und Silber zu Festgeschenken

und **räume einen Rest von Granatschmuck zu herabgesetzten** Preisen. Bestellungen nehme noch entgegen.

Ecke der Markt- und Neumarktstr. Nr. 26 **Gottlieb Hermann, Jouvelier.**

Gegründet 1815.

Hervorradende

Weihnachts-Neuigkeit

Soeben erschien:

Marie Helene von Kügelgen
geb. Zöge von Manteuffel.
Ein Lebensbild in Briefen.
Preis geheftet 3 Rbl. 30 K.
gebunden 4 Rbl. 50 K.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Als **passende Weihnachts- und Neujahrs-Gratulation** empfiehlt

Postkarten mit Selbstportraits

(in feiner Ausführung)

3 Stück — 1 Rbl.

C. Schulz, Photographie.

Neue Auswahl von **Ansichtspostkarten,** sowie **Genre-, Weihnachts- und Neujahrskarten.**

Zum Besuch

seiner

Weihnachts-Ausstellung

ladet ergebenst ein

J. G. Krüger
Buchhandlung.

NB. Illustrirte Weihnachtskataloge **gratis und franco.** — **Ansichtssendungen** von Geschenkwerken und Jugendschriften werden bereitwilligst ausgeführt.

Livländischer Hausfleiss Verein.

Schülerwerkstatt Ausstellung der Arbeiten

Sonntag, d. 10. December c.
12—5 Uhr

im Local der Werkstatt, Techelfersche Str. 4, 3 Treppen

Neumarkt-Strasse Nr. 20, im Hof, bei **Frau Haffner,** ist die

Weihnachts-Ausstellung

der Armenarbeiten eröffnet. Daselbst sind in grossem Vorrath zu haben: Hemde, Jacken, Schürzen, Strümpfe und Socken, Wollengarn, Handtücher und Wischtücher. Um gütigen Zuspruch bittet

Der Vorstand
der Arbeitsstätte.

Damen-Baschliks

Herren- & Schüler-Baschliks
Weisse Baschliks (in neuester Sendung
Officiers-Baschliks, prima Qualität
Imitirte Orenburger Tücher
Sibirische Tücher
Pensaer Tücher
Schleier
empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Anfertigung von

Damen- und Kinder-Kleidern

Fellmützen u. Muffen, Kinderkappen, Hüten, Hauben für alte u. ältere Damen, Coiffuren, Spitzenkragen, Jabots, Cravatten etc. übernimmt Frau **E. Ottensen,** Berg-Strasse 1. Schülerinnen können sich melden.

Monogramme

in **Goldstickerei** u. das **Einmerken von Wäsche** (blank) wird billig u. sauber ausgeführt — Pastorat-Str. 2.

Miethfrei

eine ruhige **Wohnung** von 2 Zimmern und Küche, im Hof gelegen, in der Mühlen-Strasse 31.

Zum 1. März gesucht

eine **Wohnung** von 3 Zimmern und Küche im 1. oder 2. Stadttheil. Gefl. Offerten erbeten sub „Nr. 100" an die Expedition dieses Blattes.

Zum 1. März wird im Centrum der Stadt eine **Wohnung** von 4 bis 5 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht.** Offerten sub „A. L." an die Exp. d. Blattes erb.

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl

weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren.

Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.

Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!

Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**

Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

50000 Kinder-Spielsachen

als: Puppen, Möbel, Claviere, Wagen, neue Kaufläden, Menageriehäuser, Küchen mit Einrichtung, allerlei Soldaten, Trommeln, Helme, Mützen, Säbel, Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele

Starke Schaukelpferde, Schlitten, Anspannpferde

Allerlei Thiere u. Vögel v. 3 Kop. an, Bilderbücher, Kinderschaukel, Baukästen, Werkzeugkisten, Nippsachen, Albums, **Weihnachtskarten** etc. empfiehlt zu billigen Preisen d. Spielwaarenhandlung von

Gr. Markt Nr. 15. **G. Eller.**

Arzt

für eine lohnende Landpraxis in Kurland gesucht. Offerten an die Apotheke in Annenburg pr Annenburg

---

Zum

Mitunterricht

meines 9-jährigen Sohnes, nach dem Programm der Annenschule, suche einen gleichaltrigen **Knaben** als Pensionären zum Januar 1901.

M. v. Tobien
Emhof pr. Fellin.

Ein Gärtner

sucht Stellung. Adresse Rosen-Strasse 55, **Heilmann.**

Ein grosses

helles Zimmer

mit voller Pension **zu vermiethen** — Teich-Strasse 2, eine Treppe hoch.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche z. vermieth. — Techelf. Str. 38.

Eine Wohnung von 6 Zimmern vis-à-vis dem Veterinär-Institut **zu vermiethen** — Petersburger Str. Nr. 76.

---

2 gr. möbl. Zimmer für's nächste Semester zu vermiethen — Ritter-Str. 4. Auch als **Absteigequartier** passend.

Bitte.

Um freundliche Gaben zur Weihnachtsbescherung, an Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln oder Geld, für die Armen der kirchl. Armenpflege bitten die Unterzeichneten. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankend entgegengenommen! Recht baldige Zusendung der noch in Stand zu setzenden Kleidungsstücke, wäre sehr erwünscht, da die Vertheilung an die Bezirksdamen am 15. Dec. stattfinden soll.

Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51.
Frl. Wischniakowsky, Alexe-Strasse 68.
Frl. Kengsep, Ober-Str. 3.
Fr. Dr. Schlüter, Mühlen-Str. 11.
Frl. Kählbrandt, Lehm-Str. 6.
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2.
Fr. Oberlehrer Hoffmann, Rigasche Str. 131.
Frl. A. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Gesucht zu **sofort** eine

Bonne

welche aber hauptsächlich einen einfachen Haushaltselbständig zu führen versteht. **F. v. Lange,** Rathhausstr. 25.

Ein Stubenmädchen

welches deutsch und etwas russisch spricht und gut näht, sucht Stellung. Zu erfr. Gartenstr. 19, beim Hausw.

Eine deutschspr. Köchin

die selbständig kochen kann, **wird gesucht** und kann sich melden bei Luchsinger, Compagnie-Strasse Nr. 2, II. Etage.

Книги

взятыя изъ библіотеки Университета, **безъ исключенія должны быть возвращены,** а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 19-го декабря, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою не позже 1 декабря.

Schach-Verein.

Der nächste Spielabend findet nicht in der Ressource, sondern Montag um **9** Uhr Abends im **Handwerker-Verein** statt. — Besprechung des **Schallopp-Simultanspieles.** — Möglichst **zahlreiches Erscheinen** erwünscht.

Der Präses.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, 6. December,
6 Uhr Nachm.

Allgemeine

Wittwencasse.

General-Versammlung
am **6. December** um 6½ Uhr Nachm. bei Pastor Pfeil, Schlossstr. 30.

Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.

Laut Beschluss der General-Versammlung vom 13. Dec. 1897 wird für das Versäumen der G.-V. ohne triftigen Grund 1 Rbl. Pön erhoben.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ **четвергъ, 7 декабря**
въ 8 час. вечера.

Сообщеніе Ассист. **Цѣбрикова:** „О геологическомъ поѣздкѣ въ Дагестанѣ" и преподавателя **Г. Суманова:** 1) Новый видъ рода Donacia (Coleoptera); 2) О каталогѣ жестокрылыхъ сѣверо-западной Россіи.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am **Donnerstag,** d. **7. December**
Abends **7** Uhr.

Vortrag des Herrn Assist. Zebrikow: „Ueber seine geologische Excursion in Dagestan" und des Gymnasiallehrers G. Sumakow: 1) Ueber eine neue Käferart der Familie Donacia; 2) über ein neues Verzeichniss von Käfern aus dem nord-westlichen Russland.

Täglich geöffnet v. **10** Uhr Morg. bis **11** Uhr Abds. auf d. **Polizei-Platz**

Novitäten-Cabinet

oder: Die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs **BEN-ALI-BEY. Kunst-Gallerie ausländischer Bilder,** sowie eine grosse, von der Pariser Weltausstellung erhaltene Sammlung Bilder.

Die Vorstellungen des indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey** finden v. 11 Uhr Morg **jede Stunde** statt.

Entrée (incl. Wohlth.-St.) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellung **20** Kop., Kinder unter 10 Jahren und Untermilitär zahlen die Hälfte.

Amerik. elektr. Phonograph u. viele andere Automaten.

E. K. Charina.

Sontag, d. 10. December 1900
im Saale des Mässigkeitsvereins

„EDASI"
In Nustago

Maskenball

Anfang um 6 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Ein gut zugerittenes

Pferd

5 Werschok, wird Umstände halber **verkauft** — Garten-Strasse 39, beim Hausknecht zu erfragen.

Zwei kleine getrennte **Zimmer** mit voller Pension vom 1. Januar an stillebende Herren (Lutheraner) **zu vermiethen** — Garten-Str. 47.

Die alte Dame, die gestern in der **Johannis-Kirche** einen

Regenschirm

mit hellbrauner Krücke statt des ihrigen mit weisser Krücke mitgenommen, wird gebeten, denselben in der Handlung **Stolzer** einzutauschen.

Eine russische Windhündin

ist für fünf Rubel abzugeben — Lange-Strasse Nr. 78.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stod.

Печатать разрѣшается полицією. Юрьевъ, 4 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 276. Donnerstag, den 7. (20. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus Finnland. Landtag. Zeitungen für orthodoxe Letten und Esten. Aufhebung von Ortsstatuten. Bahnproject. Pernau: Correspondenz. Riga: Katheder für orthodoxe Theologie am Polytechnikum. Reval: Abdelegirung. St. Petersburg: Rückkehr der Minister aus Livadia. Tageschronik. Finnland: Russische Sprache. Censur-Translateure.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Politischer Tagesbericht.

Feuilleton: Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus Finnland.

Die „Finlj. Gaz." veröffentlicht Kundgebungen, die sich auf die Einhaltung der Bestimmungen über das Versammlungsrecht und über die Einführung der russischen Geschäftssprache in verschiedenen Institutionen, ferner auf die finnländischen Trauermarken und die russischen Hausirer beziehen.

Was das Versammlungsrecht betrifft, so hat der Generalgouverneur, wie wir der Uebertragung der „Rev.-Z." entnehmen, folgendes Circular an die Gouverneure gerichtet:

Nachdem die Allerhöchste Verordnung vom 2. Juli 1900 betreffend die öffentlichen Zusammenkünfte erschienen ist, sind in verschiedenen Städten des Großfürstenthums Zusammenkünfte und Volksversammlungen erlaubt worden, mit offenbarer Uebertretung der für dieselben festgestellten Regeln. Mit Hinsicht auf die pünctliche Anwendung der genannten Verordnung finde ich nöthig zu erklären und daran zu erinnern, daß 1) Oeffentliche Zusammenkünfte, Processionen und Umzüge, ohne daß dazu meine oder des betreffenden Gouverneurs Erlaubniß nachgesucht worden, nur für die im § 15 und 16 bestimmt angedeuteten Fälle erlaubt sind; 2) daß es nicht erlaubt werden darf, mit Umgehung des Gesetzes Zusammenkünfte oder Volksversammlungen unter dem Vorwande von bildenden Vergnügungen, Theatervorstellungen, Lotterien, Lehrcursen ꝛc. zu halten. Auf den den Vereinen statutengemäß erlaubten Versammlungen muß die Polizei allen Möglichkeiten zu ungeziemenden Demonstrationen vorzubeugen trachten. Mit besonderer Aufmerksamkeit muß beachtet werden, daß Zusammenkünfte unter dem Vorwande von Bildungs- oder Aufklärungszwecken nicht gestattet werden, da dieselben in Wirklichkeit oftmals darnach streben, unter die niederen Volksclassen Anschauungen über die Vorzüge der politischen Autonomie Finnlands zu verbreiten und dadurch sich erdreisten, die Bedeutung der Regierungsmaßnahmen, welche auf die innerste Vereinigung des Großfürstenthums mit den übrigen Theilen des Reiches gerichtet sind, abzuschwächen.

Um den Veranstaltern von öffentlichen Zusammenkünften größere Erleichterung bei der Erlangung der erforderlichen Erlaubniß zu bereiten, befehle ich bis auf Weiteres Folgendes zur Richtschnur: a) Die Erlaubniß zu jeder Art von öffentlichen Versammlungen in den Gouvernements-Städten ist bei mir nachzusuchen. b) Ich übertrage den Gouverneuren die Bewilligung der Erlaubniß zur Abhaltung von Zusammenkünften und Volksversammlungen in den anderen Städten und Ortschaften der Gouvernements, die den Zweck haben, Reden, Vorlesungen oder Mittheilungen zu halten, sowie auch Personen oder Ereignisse zu ehren. c) Versuchsweise auf ein Jahr überlasse ich es den Districtsvorständen (Länsmän), die Erlaubniß zu bewilligen für Zusammenkünfte oder Volksversammlungen auf dem Lande, mit Ausnahme solcher, welche veranstaltet werden, um Reden, Vorlesungen oder Mittheilungen zu halten oder Personen und Ereignisse zu ehren. Die Districtsvorstände sind verpflichtet, monatlich den Gouverneuren über die bewilligten Genehmigungen, und auf welchen Gründen dieselben bewilligt wurden, einen Rapport abzustatten.

Der Senat, dem ebenfalls ein derartiges Circular zuging, setzte einen Ausschuß zur weiteren Behandlung desselben nieder.

Die Kundgebung über die finnländischen Trauermarken enthält nach der „St. Pet. Z." Folgendes:

„Bekanntlich wurde es am 1. August dieses Jahres vom Minister des Innern verboten, die Correspondenz mit Trauermarken zu versenden. Dieses Verbot wurde jedoch in Finnland so aufgefaßt, als beträfe es nur die Correspondenz mit dem Auslande, und es wurden — augenscheinlich zu Zwecken der Demonstrationen — innerhalb der Grenzen Finnlands Postsendungen verbreitet, welche Trauermarken oder verschiedene andere Marken nicht vorgeschriebenen Musters trugen, die auf die Briefumschläge geklebt oder gedruckt waren oder durch die durchsichtigen Umschläge schimmerten; unter ihnen befanden sich auch solche mit dem finnländischen Wappen. Um einer solchen, im Interesse des Großfürstenthums unerwünschten Erscheinung ein Ende zu machen, hat es der Generalgouverneur von Finnland für nothwendig erkannt, das erwähnte Verbot zu erweitern und auf die finnländische Post-Correspondenz in ihrem gesammten Umfange auszudehnen.

Diese Ansicht Sr. Hohen Excellenz theilend und in Berücksichtigung dessen, daß die Anbringung des finnländischen Wappens neben der Postmarke russischen Musters als eine politische Handlung zu betrachten ist, welche falsche Vorstellungen von einer eingebildeten Selbständigkeit des „finnländischen Staates" unter den finnischen Volke verbreiten kann, hat es der Minister des Innern für entsprechend erachtet, auch die Privatcorrespondenz, die in Briefumschlägen mit dem finnländischen Wappen versandt wird, der verbotenen beizuzählen und dieses Verbot auch auf die Correspondenz auszudehnen, welche mit Trauermarken und Marken nicht vorgeschriebenen Musters, die auf den Briefumschlag geklebt oder gedruckt sind oder durch den durchsichtigen Briefumschlag schimmern, da der Gebrauch dieser Zeichen einen demonstrativen, politischen Charakter hat."

In der Verfügung betreffs der russischen Hausirer heißt es:

„Die grundlose Verfolgung der russischen Händler in Finnland, welche den allgemeinen Interessen und der Würde des Reichs widerspricht, verdient um so mehr Tadel, als das Großfürstenthum einen untrennbaren Bestandtheil des mächtigen und großen Russischen Zarthums bildet. In Anbetracht der angeführten Gründe wäre es eine völlig gerechte Maßregel, die russischen Händler, an deren Wohlgesinntheit zu zweifeln bis jetzt kein Grund vorliegt, der besonderen persönlichen Protection der Gouverneure anzuvertrauen."

Der Livländische außerordentliche Landtag

wird Donnerstag im Ritterhause eröffnet werden. Die Landtagspredigt hält, der „Düna-Z." zufolge, der stellv. Generalsuperintendent Propst Gaethgens in der Jacobi-Kirche, woselbst der Gottesdienst um 12 Uhr Mittags beginnt.

Zeitungen für orthodoxe Letten und Esten.

In Anlaß der beabsichtigten Gründung von Zeitungen für die griechisch-orthodoxen Letten und Esten schreibt der „Rish. Westn.":

„Dafür ist schon längst eine Nothwendigkeit empfunden worden. Fast alle lettischen und estnischen Zeitungen befinden sich in den Händen von Lutheranern, die natürlich die Bedürfnisse ihrer orthodoxen Leser wenig berücksichtigen und sich sogar berufen halten, die Interessen des Lutherthums zu vertheidigen. Wir reden nicht von den bereits bestehenden estnischen und lettischen Zeitungen kirchlichen Charakters, die zu dem speciellen Zweck gegründet sind, der lutherischen Kirche zu dienen. Auf die Nothwendigkeit der Herausgabe von Zeitungen für die orthodoxen Esten und Letten hat die Eparchialsynode der Geistlichkeit hingewiesen und dieser Gedanke wurde von der Eparchialobrigkeit sympathisch aufgenommen. Gegenwärtig nähern sich, wie man uns mittheilt, die Pläne, betreffend diesen Gegenstand, der Verwirklichung, worüber man sich nur freuen kann."

Nach dem hier vom „Rish. Westn." Gesagten scheint es sich also — bemerkt die „Rig. Rdsch." — nicht um geistliche Zeitschriften, sondern um weltliche Blätter mit ausgesprochen griechisch-orthodoxer Tendenz zu handeln, denn sonst erschiene das vom „Rish. Westn." hinsichtlich der bestehenden lettischen und estnischen Zeitungen Gesagte nicht recht verständlich.

Laut Publication in der „Livl. Gouv.-Ztg." sind die Ergängung zum § 2 des Ortsstatuts über die Marktordnung der Stadt Werro und das Ortsstatut von Arensburg über die Maßregeln zum Schutz gegen Hunde Namens des Ministers des Innern aufgehoben worden.

— Unlängst ist, wie die „Rew. Jsw." melden, die Tracirung der Linie Narva-Gdow beendet worden. Die betreffenden Techniker sind bereits zurückgekehrt und die Resultate ihrer Untersuchungen sollen im nächsten Januar veröffentlich werden.

Pernau. Unterm 6. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Vorgestern war hierselbst ein kleiner Eisgang zu bemerken, der oberhalb der Floß-Brücke verschiedenes Treibholz abgelagert hat. Auch der Hafen und die Bucht sind wieder eisfrei und der unbehinderten Schifffahrt stände nichts im Wege, wenn anders Fracht vorhanden wäre. Daß so spät im Jahre die Dampfer-Communication zwischen Pernau und Riga aufrecht erhalten werden kann — Freitag soll der Schrauben-Dampfer „Wasa" eine abermalige Reise dorthin antreten — gehört zu den größten Seltenheiten des Pernauer Hafens. Heute Morgen zeigte das Thermometer + 4 Grad Reaumur, die Sonne scheint, Frühlingsluft weht — ein in mancher Beziehung ungewöhnliches Jahr. — Meinen Bericht über die Einweihungsfeier der Zellstoff-Fabrik muß ich dahin zurechtstellen, daß die daselbst erwähnte Bewirthung der Arbeiter nicht stattgefunden hat, sondern die Ausreichung eines doppelten Tagelohnes verfügt worden war.

Riga. Der Rigasche Correspondent des „Swjet" hat herausgefunden, daß am Polytechnikum ein Katheder für griechisch-orthodoxe Theologie fehlt und erblickt in diesem Umstande eine Anomalie. Zur Motivirung dieser Ansicht schreibt er, wie wir aus einem Referat der „Rig. Rdsch." ersehen, u. A. Folgendes: „Die Studenten, von denen eine erdrückende Zahl orthodox ist, bleiben, wenn sie 4—5 Jahre am Institut studiren, ohne den Einfluß höheren theologischen Wissens, ohne Forschungen in der Theologie. Natürlich giebt es im Institut auch keine Kirche, auch im Neubau ist kein Raum als Kirche eingerichtet. Stelle man sich vor, daß in der ganzen Lehranstalt nicht ein einziges Heiligenbild ist, weder in der Aula, noch in den Auditorien. Ueberhaupt wendet man im Institut der religiösen Seite der Entwickelung der Jünglinge keinerlei Aufmerksamkeit zu. Deshalb muß mit Befriedigung verzeichnet werden, daß der Rigasche Erzhirte, Eminenz Agathangel, auf diese Lücke aufmerksam geworden ist. Man muß hoffen, daß das für die Obrigkeit des Instituts als Anregung dienen

---

Feuilleton.

12) (Nachdruck verboten.)

Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde.

Von Mark Twain.

Jetzt trennte Burgeß den Sack auf und nahm eine Handvoll großer gelber Münzen heraus, die er durch einander schüttelte und genau betrachtete.

„Werthe Freunde," sagte er, „es sind nur Scheiben aus vergoldetem Blech."

Lautes Gelächter folgte auf diese Neuigkeit. Vergebens rief man nach den Mitgliedern des Ausschusses, um ihnen das Gold einzuhändigen; Keiner rührte sich vom Platz. Endlich nahm der Sattler das Wort:

„Von allen unseren vornehmen Bürgern hat sich nur Einer als redlich bewährt. Der Mann braucht Geld und verdient eine Unterstützung. Ich schlage daher vor, daß Jack Halliday den Auftrag erhält, den Sack voll vergoldeter Zwanzigdollar-Stücke hier öffentlich zu versteigern und den Ertrag Herrn Eduard Reichard zu übermitteln, denn er ist ein Mann von echtem Schrot und Korn, dem Hadleyburg mit Freuden alle Ehre erweist."

Die Leute klatschten Beifall, der Hund bellte und die Versteigerung begann. Zuerst bot der Sattler 1 Dollar; mehrere Bewohner von Brixton und Barnum's Vertreter trieben sich gegenseitig in die Höhe. Bei jedem neuen Angebot jubelte die Menge; die Aufregung wuchs, die Bietenden wurden hartnäckiger und kühner. Von einem Dollar stieg der Preis auf 5, auf 10, auf 20, auf 50, auf 100 und immer höher.

Als der Antrag zuerst gestellt wurde, hatte Reichard seiner Frau in kläglichem Ton zugeflüstert: „O Mary, das dürfen wir nicht gestatten; es ist ein Zeugniß für die Reinheit unseres Charakters, ein Ehrengeschenk, und — und — wir können es doch nicht dulden! Sollen wir nicht lieber aufstehen und — Mary, was fangen wir nur an — was meinst Du, daß wir —"

(Halliday's Stimme: „Fünfzehn für den Sack! Fünfzehn zum ersten — zwanzig, danke bestens — dreißig, dreißig zum . . . . . Höre ich recht? — Vierzig — bieten Sie weiter, meine Herren — fünzig zum ersten, zum zweiten, zum . . . siebzig — neunzig — bravo! immer höher! — hundert — hundertzwanzig — noch ist es Zeit! — hundertfünfzig — zweihundert — zweihundertfünfzig — Keiner mehr? —")

„Es ist eine neue Versuchung, Eduard — ich zittere an allen Gliedern. Aus der ersten sind wir glücklich errettet worden; das sollte uns zur Warnung dienen —" („Habe ich recht gehört? Sechs — meinen Dank — sechshundertfünfzig — siebenhundert!"] „Und doch, wenn man's recht bedenkt, — kein Mensch argwöhnt —" („Achthundert Dollars! Hurrah! Neunhundert wäre noch besser! — Haben Sie neunhundert gesagt, Herr Parsons? — Ganz recht — also dieser schöne Sack, mit echtem Blech gefüllt, soll sammt der Vergoldung für nur neunhundert Dollars — tausend — sehr verbunden! Will Niemand elfhundert bieten für den Sack, der als eine der berühmtesten Raritäten in den Vereinigten Staaten —") „O Eduard," schluchzte Mary, „wir sind so arm — aber — thu' was Dir am besten dünkt — ich hindere Dich nicht."

Eduard erlag der Versuchung, das heißt, er saß still und beschwichtigte sein Gewissen damit, daß die Umstände ihm keine Wahl ließen.

Während der ganzen Zeit war ein Fremder, welcher aussah wie ein als englischer Graf verkleideter Geheimpolizist, den Verhandlungen mit dem größten Interesse gefolgt. Jetzt trug sein Gesicht einen hochbefriedigten Ausdruck, und was er bei sich dachte, war ungefähr Folgendes: „Die achtzehn Tugendhelden bieten nicht mit, das ist nicht in der Ordnung, es verstößt gegen die poetische Gerechtigkeit. Sie müssen im Gegentheil den Sack kaufen, den sie stehlen wollten, und einen ordentlichen Preis dafür zahlen — denn es sind reiche Leute darunter. Außerdem hat der einzige Hadleyburger, der meine Berechnung zu Schanden gemacht hat, eine hohe Prämie verdient, und sie darf ihm nicht entgehen. Der arme alte Reichard ist ein ehrlicher Mann, das muß ich zugeben, obgleich es mir unfaßlich scheint. Jedenfalls soll er den Glückstopf ausleeren, wie es ihm von Rechts wegen gebührt. Daß er mich Lügen gestraft hat, will ich ihm nicht nachtragen."

Gespannt beobachtete der Fremde den weiteren Verlauf der Auction. Nachdem tausend Dollars geboten waren, ging der Preis nur noch langsam in die Höhe. Ein Liebhaber nach dem anderen zog sich zurück. Nun bot der Fremde selbst ein paar mal mit, erst 5 Dollars mehr, Jemand steigerte ihn noch um 3 Dollars, dann fügte er rasch 50 hinzu und der Sack wurde ihm für eintausendzweihundertundzweiundachtzig Dollars zugeschlagen. Die Menge brach in schallende Hoch-Rufe aus, doch trat gleich darauf eine lautlose Stille ein, als der Fremde mit der Hand winkte und zu reden begann:

„Gestatten Sie mir ein Wort, geehrte Anwesende. Ich bin Raritätenhändler und habe in der ganzen Welt Verbindungen mit Leuten, die seltene Münzen sammeln. Zwar könnte ich den Sack so, wie er ist, mit Gewinn verkaufen, aber einen ungleich größeren Vortheil würde ich daraus ziehen, wenn Sie mir eine Bitte gewähren wollten, welche ich Ihnen sogleich vortragen werde. Ich könnte dann jede einzelne dieser blechernen Münzen mindestens für ein echtes Zwanzigdollar-Stück verkaufen und würde gern einen Theil meines Profits Ihrem Mitbürger, Herrn Reichard, überlassen, dessen unerschütterliche Redlichkeit heute von Ihnen mit vollem Rechte anerkannt und gepriesen worden ist. Sein Antheil würde 10,000 Dollars betragen, die ich ihm morgen einhändigen will." (Großer Beifall der Menge; Reichard und seine Frau wurden dunkelroth bei dem Lobe; das schadete jedoch nichts, man legte es ihnen als Bescheidenheit aus.) „Der besondere Werth einer Rarität hängt meistens davon ab, ob sie die Wißbegierde reizt oder viel besprochen wird. Deshalb möchte ich Sie bitten, mir zu erlauben, daß ich auf diese vergoldeten Blechmünzen hier die Namen der achtzehn Herren stempeln lassen darf, welche —"

Mit Ausnahme einer kleinen Minderheit erhob sich die ganze Versammlung wie ein Mann, um unter Lachen und Beifallklatschen ihre Zustimmung zu geben. Als jedoch der Fremde seinen Dank dafür aussprechen wollte, daß man so bereitwillig auf seinen Vorschlag eingegangen war, erhoben sämmtliche Tugendhelden außer Doctor Harkneß den heftigsten Widerspruch; sie wollten es sich nicht gefallen lassen, daß man ihnen solchen Schimpf anthäte, und stießen sogar Drohungen gegen den Fremden aus, der jedoch ganz ruhig blieb.

Während nun die anderen Siebzehn fortfuhren, zu bitten und zu drohen, benutzte Harkneß die günstige Gelegenheit, welche sich ihm bot. Er und Pinkerton waren die reichsten Männer der Stadt und Gegencandidaten bei der Abgeordneten-Wahl, um die ein heißer Kampf zwischen ihnen entbrannt war. Im Repräsentantenhause verhandelte man gerade über den Bau einer neuen Eisenbahn; beide Männer besaßen große Strecken Landes und Jeder hoffte, es bei der Regierung dahin zu bringen, daß die Bahn durch sein Besitzthum geleitet würde, was ihm ein Vermögen einbringen mußte. Eine einzige Stimme konnte dabei vielleicht den Ausschlag geben. Vor einer gewagten Speculation zurückzuschrecken, war Harkneß' Sache nicht, und hier galt es ein hohes Spiel. Der Fremde saß in seiner Nähe und die Unruhe im Saal war groß. Rasch beugte sich Harkneß vor und sagte:

„Wieviel verlangen Sie für den Sack?"

„Vierzigtausend Dollars."

„Ich biete Ihnen zwanzigtausend."

„Nein."

„Fünfundzwanzig."

„Nein."

„Was sagen Sie zu dreißig?"

„Ich fordere vierzigtausend Dollars und keinen Pfennig weniger."

„Sehr wohl; ich will den Preis zahlen. Morgen früh um 10 Uhr komme ich zu Ihnen ins Hotel; doch möchte ich nicht, daß es bekannt würde; ich wünsche Sie allein zu sprechen."

Der Fremde war damit einverstanden; dann erhob er sich, um sich bei der Versammlung zu verabschieden; er dankte den Anwesenden nochmals für die Gewährung seiner Bitte, ersuchte den Vorsitzenden, ihm den Sack bis morgen aufzuheben und Herrn Reichard einstweilen drei Fünfhundertdollar-Scheine einzuhändigen. Nachdem Burgeß dieselben in Empfang genommen, fuhr der Fremde fort: „Morgen früh um 9 will ich den Sack abholen und um 11 Uhr Herrn Reichard den Rest der 10,000 Dollars persönlich in seinem Hause übergeben. Gute Nacht!"

Er entfernte sich rasch aus dem Saal, wo der Lärm jetzt von neuem anhob: Hurrah-Rufe, Zischen, Beifallklatschen, Hundegebell und dazwischen der Chorgesang: „Ihr seid noch laange kein schleechter Mensch —" erschallten in wildem Durcheinander.

(Vorletzte Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Ein höchst beachtenswerthes Buch über den Buren-Krieg hat Professor Dr. H. Küttner, der gegenwärtig als Chefarzt in Tsintau thätig ist, geschrieben. Das Interessante an dem Buche „Unter dem Deutschen Rothen Kreuz im Südafrikanischen Kriege" (Leipzig bei S. Hirzel) ist, daß der Verfasser auf beiden Seiten der kriegführenden Parteien seine Beobachtungen machen konnte und daher fern von einseitiger Beurtheilung der Dinge ist. Ferner kommt dem Buche zu Gute, daß Professor Küttner ein tüchtiger und fleißiger Photo-

wird für die religiöse Entwicklung der orthodoxen Jugend zu sorgen, die im Rigaschen Polytechnischen Institut studirt, wie auch dafür zu sorgen, daß der Anstalt das Aussehen einer christlichen Lehranstalt durch Aufstellung von Heiligenbildern in den Beschäftigungsräumen der Studenten, in den Auditorien, gegeben werde. Wir haben um so mehr Grund darauf zu hoffen, als an der Spitze dieser Lehranstalt eine orthodoxe Persönlichkeit steht."

Reval. Als Delegirter der Estländischen Ritterschaft auf dem bevorstehenden livländischen Landtage begiebt sich, dem „Rev. Beob." zufolge, Kreisdeputirter Graf Igelstrom-Poll dieser Tage nach Riga.

St. Petersburg, 6. December. Wie der „Grashd." gerüchtweise mittheilt, wird die Rückkehr der vier in der Krim weilenden Minister: des Krieges, des Innern, der Finanzen und der Auswärtigen Angelegenheiten, nach St. Petersburg um den 10. December erwartet.

— Se. Kais. Hoh. der Großfürst Alexander Michailowitsch ist zum Capitän 1. Ranges und Se. Kais. Hoh. der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch zum Leutnant befördert worden.

— Mittelst Allerhöchsten Gnadenbriefes sind dem Leibchirurgen Hirsch die Brillant-Insignien zum St. Alexander Newski-Orden Allergnädigst verliehen worden.

— Der Wirkl. Staatsrath Wlassow ist zum Minister-Residenten am Hof von Montenegro ernannt worden.

— In Sachen des Scheiterns des Panzerschiffes „Generaladmiral Apraxin" fand am 1. December in Kronstadt eine Marinegerichts-Sitzung statt. Der „Now. Wr." zufolge waren die Erklärungen des Capitän Lindeström sehr absprechend über die Seetüchtigkeit des Panzerschiffs. Die Zeugenaussagen fördern nichts Neues zu Tage. Der Matrose Baturin sagt aus, er habe irgend etwas Schwarzes am Horizont bemerkt und solches dem Chef der Wache gemeldet. Ob dieser es gehört habe, weiß er nicht. Capitän Haupt hob hervor, daß die Umstände in jener Nacht sehr schwierige waren, was die Schuld des Angeklagten erheblich mildere. Sie seien aber unvorsichtig gewesen. — Das Gericht conferirte ca. 4 Stunden. Das Urtheil lautete dahin, daß Capitän Lindeström vom Commando des Fahrzeuges im Disciplinarwege zu entsetzen ist.

Finnland. Von den Beamten der Gouv-Regierung in Helsingfors hat, der „Rev. Z." zufolge, wie schon früher im Senat und im Wiborger Hofgericht, keiner sich willig gezeigt, nach St. Petersburg abzureisen, um unter der Dienstausübung beim finnischen Staatssecretariat dei russische Sprache zu erlernen und dadurch bei der Durchführung der Bestimmungen des Sprachenrescriptes mitzuwirken. Dasselbe ist auch vom Hofgericht zu Wasa zu berichten.

— Zur Anstellung von 4 Translateuren beim Censurcomité des Generalgouverneurs ist gemäß dem „Uusi Suometar" um einen Credit von 10,000 Mk. aus finnischen Staatsmitteln nachgesucht worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20. Dec.)

Vom Transvaal-Kriege.

Wie im vorigen Jahre, so theilt auch diesmal in der Zeit vor Weihnachten der Buren-Krieg den Engländern empfindliche Schläge aus.

Die Londoner Blätter besprechen die Niederlage des General Clements in einer Weise, aus der die Beklemmung ersichtlich ist. Die „St. James Gaz." schreibt: Die neue Niederlage lasse sich nicht mit den vorjährigen Katastrophen vergleichen. Aber ernst genug sei die Thatsache, daß die Buren noch im Stande sind, einen britischen General zu vertreiben und ihn zu nöthigen, sein Lager abzubrechen und mit schweren Verlusten sich zurückzuziehen." Die „Westminster Gaz." meint, die traurige Nachricht bilde einen bezeichnenden Commentar zur wiederholten Behauptung, daß der Krieg vorüber sei. Die „Pall Mall Gaz." betont, Clements' Niederlage sei ein schwerer Schlag für Englands Ansehen, aber er werde nur den nationalen Entschluß stärken, den Krieg zu Ende zu führen. — Andere Blätter bezeichnen die Affaire als ein „neues Majuba".

Selbst Lord Kitchener muß einräumen, daß General Clements „schwere Verluste" erlitten hat. Getödtet sein sollen freilich nur 5 Officiere und 9 Mann, aber vermißt werden, d. h. gefangen genommen sind, 18 Officiere und 555 Mann. Das ist in der That eine Verlustziffer, die nur wenige Gefechte des langwierigen Krieges übertroffen haben. Unter den Gefangenen befinden sich die 4 Compagnien der Northumberland-Füsiliere, welche die Verbindung zwischen Clements und dem am Nord-Abhang der Magalies-Berge stehenden Broadwood aufrechterhalten sollten und ihre Pflicht sträflich vernachlässigt haben müssen, denn dadurch, daß es gelang, sie zu überrumpeln, kam das ganze Lager Clements' in die kritische Lage, weil es von der Höhe, wo sie standen, beschossen werden konnte.

Weitere Londoner Meldungen vom 14. December besagen: Nach soeben in Officierskreisen eingetroffenen Privatdepeschen bemächtigte sich General Botha der Hauptstrecken der Delagoa-Bahn, schlug General Clements und eroberte das englische Lager nach mehrtägigem Gefecht unter großen Verlusten der Engländer. — Die Niederlage des Generals Clements wird officiell vom Kriegsamt bestätigt, ebenso die Wegnahme des englischen Lagers bei Noitgedacht (an der Delagoa-Bahn) durch Delarey. Die Zerstörung der Delagoa-Bahn wurde durch General Botha eingeleitet, während de Wett durch seinen Marsch nach Süden die besten englischen Truppen hinter sich her und so von der Delagoa-Bahn fortlockte. Ein Generalangriff sämmtlicher Buren-Commandos auf alle wichtigen Puncte der Eisenbahnen endete mit deren Zerstörung. Durch Aufreißung der Schienen auf langen Strecken, Sprengungen und Zerstörung der Stationen sind sämmtliche Eisenbahnverbindungen mit der Cap-Colonie und Natal sowie die Verbindungen der englischen Hauptcorps unter einander unterbrochen. Bethlehem, Brede, Bryheid, Mafeking, Standerton und Kimberley sind gleichzeitig von den Buren angegriffen worden.

Was den Engländern die Niederlage des Generals Clements noch fühlbarer macht, ist die Thatsache, daß gleichzeitig de Wett entkommen ist. Von oppositioneller Seite wird aus London zu den Kämpfen mit de Wett geschrieben:

„Ganze vier Tage dauerte der Kampf des Buren-Generals mit den ihn einkreisenden britischen Truppen, die den Auftrag hatten, mit ihrer großen Uebermacht um jeden Preis den Uebergang des de Wett'schen Corps über den Oranje-Fluß zu verhindern, was ihnen aber trotzdem nicht gelungen wäre, wenn de Wett überhaupt in der Lage gewesen wäre, den hoch angeschwollenen Strom ohne Ponton- und Brückentrain zu passiren. Seine Ueberlegenheit bewies er aber schlagend dadurch, daß er den von Aliwal-North vordrängenden General Macdonald mit seinem Corps einfach zurückdrängte, den Obersten Williams mit seiner Cavallerie-Brigade bis über Rouxville trieb und schließlich alle Versuche des General Knox, ihn gegen den Caledon-Fluß abzudrängen und dadurch von den Beyers-Bergen fernzuhalten, zu Schanden machte. Ohne irgendwelche nennenswerthen Verluste an Mannschaften sowie mit allen seinen Transportwagen und Geschützen verschwand General de Wett seinen enttäuschten und wüthenden Gegnern vollständig aus dem Gesichte, und nun müssen sie neuerdings das ermüdende und gefährliche Spiel aufnehmen und zusehen, wo die Buren geblieben sind und was nun zu geschehen hat, um den Wünschen des eisernen und ungeduldigen Oberbefehlshabers Kitchener gerecht zu werden. — Wie weit die Bewunderung des sportliebenden Engländers für den immer die Oberhand in der Hetzjagd behaltenden de Wett geht, ist aus der Aeußerung eines der vielgelesenen Halfpenny-Blätter, „The Star", zu entnehmen, der allen Ernstes behauptet, daß, wenn es möglich wäre, de Wett überhaupt in London zu begrüßen, er einen größeren und lebhafteren Empfang haben würde, als Lord Roberts selbst. Hätten wir doch nur einen de Wett!"

Eine privates Telegramm der „Tägl. Rdsch." aus London vom 14. December besagt noch: „De Wett vollzog verlustlos seine Vereinigung mit den die befestigten Linien Dewetsdorp, Thabanchu, Ladybrand haltenden Commandos, während kleinere Buren-Commandos die Verbindungslinien mit Bethulie, Aliwal-North, Wepener aufrechterhalten. Die Buren halten alle Linien rückwärts mit Senekal Standerton, Kronstad bis über den Vaal-Fluß. Sämmtliche englischen Truppen unter Clements, Braodwood, French, Alderson gehen auf Pretoria zurück. Clements verlor 18 Officiere, 555 Mann gefangen und gegen 200 Todte und Verwundete. 300 gelten nur als versprengt, die englischen Corps sind in die Defensive gedrängt und concentriren sich auf die größeren Städte.

*

Wir reihen hieran noch folgende neueste Reuter-Depeschen aus Capstadt vom vorigen Montag und Dinstag, welche über überraschende Buren-Operationen in der Cap-Colonie (!) und an der Grenze des Oranje-Freistaates berichten. Sie lauten:

1) „Nach einer hier eingegangenen Meldung drang eine Truppe von 700 Buren bei Aliwal-North in die Cap-Colonie ein und erreichte Knapdaal nördlich von Albert-Junction."

2) „Einer Depesche aus Aliwal-North zufolge überschritt ein Buren-Commando, angeblich unter Hertzog, am Sonntag den Oranje-Fluß zwischen Odendaalstrom und Bethulie. Die Zahl der Feinde wird auf 600 geschätzt. Das zweite Bataillon der Brabantschen Reiterei verfolgte (?) die Buren, welchen die aus Aliwal-North entsandte Cap-Polizei und eine zusammengesetzte Patrouille den Weg versperrten.

3) „Nachdem einige Burenabtheilungen am Sonnabend über den Oranje-Fluß westlich von Aliwal-North in die Cap-Colonie eingedrungen waren, stießen sie auf berittene Cap-Schützen und Brabantreiter, welche sich mit Verlust zurückgezogen (!) haben.

Außerdem wird noch von einem Gefecht jenseits von Rouxville, also in der Südost-Ecke des Oranje-Freistaates, berichtet, an dem eine Schwadron von der Cavallerie Brabants theilnahm. Die Verluste der Briten betrugen 8 Todte und 18 Verwundete, von denen in der Zwischenzeit drei gestorben sind; 48 Mann wurden gefangen genommen.

Der Einzug der ersten China-Krieger in Berlin.

In schlichtem aber wirkungsvollem Rahmen vollzog sich am vorigen Sonntag Nachmittag der Einzug der ersten aus China zurückgekehrten Marine-Truppen durch das festlich geschmückte Berlin. Am Brandenburger Thor begrüßte Oberbürgermeister Kirschner die Heimgekehrten in längerer Ansprache.

Unter den Linden stand auf beiden Seiten die Menge Kopf an Kopf gedrängt; bis an die Einfassung des Mittelweges hatte sie sich vorgeschoben. Alle Fenster der Häuser waren dicht besetzt; aus allen wehten die Damen mit den Tüchern heraus und ein reicher Blumenregen ging aus der Höhe nieder. Immer lauter wurde der Jubel.

Kurz vor 3 Uhr langten die Mannschaften vor dem Zeughause an und nahmen Front vor dem Portal der Ruhmeshalle. Corvetten-Capitän Koch erstattete den Frontrapport. Die compagnieweise in vier Linien aufgestellten Truppen brachten sodann dem Kaiser ein dreimaliges Hurrah! aus. Dann schritt der Kaiser unter den Klängen des Präsentirmarsches alle Fronten ab. Die Truppen marschirten dann in den Lichthof der Ruhmeshalle ein, wo sie Aufstellung nahmen. An der „Borussia" stehend, hielt der Kaiser an die Heimkehrenden folgende Ansprache:

„Mit banger Ahnung und schwerem Herzen sah Euch das Vaterland scheiden. Die Anstrengungen, die Euer warteten, ließen sich voraussehen. Ich spreche Euch für das, was Ihr geleistet, im Namen des gesammten Vaterlandes und des ganzen deutschen Volkes meinen Dank aus. Ihr habt vor allen Dingen Euren Fahneneid gehalten, und ich bin fest überzeugt, daß ein Jeder in schwerer Stunde seine Schuldigkeit gethan hat. Das Auge hat nicht gezuckt und die Hand nicht gezittert, und so wurden die Siege errungen. Niemand unter Euch kann wissen, mit welch hoher Freude die Nachrichten von Euren Siegen aufgenommen wurden, an denen Armee und Marine gemeinsam betheiligt gewesen. Die Augen des großen Kaisers und des Königs, an dessen Denkmal Ihr heute vorbeimarschirt, werden heute auf Euch herabsehen, Und Gottes Hilfe, die bisher mit uns gewesen wird uns auch ferner beistehen."

Die „Nordd. Allg. Z." giebt diese Rede nicht oder noch nicht wieder.

Zum Untergange des deutschen Schulschiffes „Gneisenau."

Wenige Stunden bevor den von China heimgekehrten deutschen Kriegern in Berlin ein begeisterter Empfang bereitet wurde, hat sich an der spanischen Küste eine Katastrophe abgespielt, die überall in Deutschland als ein nationales Unglück empfunden wird — der Untergang des Schulschiffes „Gneisenau." Die Zahl der Opfer ist zwar noch nicht festgestellt, doch bleibt sie erfreulicher Weise erheblich hinter den ersten Meldungen zurück und dürfte die Zahl 40 keinenfalls übersteigen.

In einer privaten Schilderung des Unglücks heißt es: Das Kriegsschiff „Gneisenau" befand sich auf der Rhede von Malaga, um Schießversuche vorzunehmen, als es plötzlich von einem gewaltigen, in solcher Heftigkeit selten dagewesenen Sturm überrascht wurde. Es wurden vergebliche Versuche gemacht, das Feuer der Kessel anzuzünden. Die Anker rissen los und das Schiff wurde auf den Felsen Morro Livante geworfen, wo es zerschellte. Schließlich ragten nur noch die Mastspitzen aus dem Wasser heraus. Als Alles verloren war, stürzte sich die Mannschaft ins Meer und versuchte sich durch Festhalten an Brettern und Rettungsgürteln zu retten; allein ein breiter Blutstreifen zeigte bald, daß viele der Unglücklichen an dem Felsen zerschmettert wurden. Die Behörden thaten ihr Möglichstes. Es wurden Dampfer abgesandt und der Alkalde stellte das Rathhaus für die Geretteten zur Verfügung Mannschaften vom Rothen Kreuz schafften zahlreiche Verwundete ins Hospital. Die Mitglieder der deutschen Colonie betheiligten sich eifrig am Rettungswerk. Eine riesige Menschenmasse wohnte auf den Molen dem traurigen Schauspiel bei.

Der Commandant der „Gneisenau" starb den Heldentod auf seinem Posten; er lehnte jede Hilfe ab und warf dem spanischen Matrosen, der ihm ein Seil zuwarf, seinen Degen zu. Der Schiffsingenieur starb an seiner Seite. Der erste Officier kämpfte, an eine Planke geklammert, eine Stunde lang mit den Wellen, bis er erschöpft untersank. — Die Zahl der Verwundeten im Noble-Hospital beträgt 150, meist Kopfverletzungen, Arm- und Beinbrüche.

Der Ort, wo die „Gneisenau" sank, ist so gelegen, daß die Artillerie und die Geldcasse, vielleicht auch ein Theil des Schiffsrumpfes, zu retten sind.

Das als gedeckte Corvette gebaute Schulschiff „Gneisenau" ist 1879 vom Stapel gelaufen, gleichzeitig mit dem Schwesterschiff „Stein". Es hatte wie dieses und die bereits 1877 vom Stapel gelaufenen Kreuzer-Fregatten „Bismarck", „Moltke", „Stosch" und „Blücher" 2856 Tonnen Deplacement, war 74 m lang und besaß einen Tiefgang von 6 m. Im Jahre 1891 wurde die „Gneisenau" unter die Schulschiffe eingereiht, da sie als kriegstüchtiger Kreuzer schon längst nicht mehr den modernen Kreuzern fremder Kriegsflotten gewachsen war. Die Armirung bestand aus kurzen 14 cm-Kanonen alter Art und zwei 8,8 cm-Schnellfeuerkanonen als Buggeschützen sowie sechs Revolverkanonen auf der Reeling. Eine Panzerung fehlte. Der Besatzungsetat der „Gneisenau" war 461 Mann.

---

graph ist, der aus allen Lagern und Lagen vortreffliche Bilder genommen hat und damit dem Leser, wie kein Anderer, seinen Gegenstand zu veranschaulichen versteht. Da dem Verfasser eine leichte, anmuthige Schreibweise und der Humor neben einer scharfen Beobachtungsgabe zur Verfügung stehen, so ist ein reich illustrirtes, anmuthiges Werkchen entstanden, das jeder Leser freudig bewillkommnen wird. Obwohl der Verfasser, der dank seines Berufs tief in die Licht- und Schattenseiten der beiden Gegner hat blicken können, auch die Lichtseiten des britischen Charakters zu würdigen weiß, so sind doch seine Sympathien, wie bei jedem rechtlich Denkenden, auf der Seite der Buren. Ein schönes Denkmal hat Professor Küttner auch dem jetzt auf europäischem Boden weilenden greisen Transvaal-Präsidenten gesetzt. Was über ihn und seinen Leidensgenossen, den Präsidenten Steijn, gesagt wird, gehört zum Besten, was in deutscher Sprache darüber veröffentlicht worden ist. — Beiläufig bemerkt, ist Professor Küttner wiederholt auch mit unserem Landsmann Dr. v. Gernet zusammengetroffen, der in diesem Werke mehrmals erwähnt wird. — Das fesselnde Buch wird Niemand ohne das wärmste Interesse aus der Hand legen, und es darf auf dem diesjährigen Weihnachtsbücher-Markte als eines der vornehmsten und dabei billigsten Festgeschenke hervorragende Beachtung beanspruchen.

Edwin Bormann: „Das lustige Buch."

(Leipzig, Edwin Bormann's Selbstverlag, 160 Seiten.)

—t. Der geistvolle sächsische Humorist bietet uns in seiner neuesten Gedichtsammlung „Das lustige Buch" eine fröhliche Gabe, die manches Herz erfreuen wird — um so mehr, wenn es als Geschenk zur schönen Weihnachtszeit Einem entgegentritt. Und darauf ist es nicht nur seinem Inhalte, sondern auch seinem Aeußeren nach zugeschnitten, denn es präsentirt sich uns in durchaus festlicher Ausstattung, in lockendem, weihnachtlichem Gewande.

Edwin Bormann ist ein Dichter, der ebenso wirksam seine sächsische Schellenkappe zu schütteln, als seine Pritsche zu schwingen versteht; ihm stehen getreulich zur Seite Humor und Satire, von denen er selbst singt:

Die Zähne zeigen beide
Und zieh'n den Mund zum Ohr;
Doch beißen will Satire,
Und fröhlich lacht Humor.

So finden wir denn auch hier neben diversem Ulkigen und harmlos Scherzenden auch allerlei Bissiges, neben und in den Hauptcapiteln „Fröhliches", „Gemiethliches", „Niedliches," „Ulkiges", „Hibsches" und „Lustiges" auch eine gepfefferte Dosis „Stachliges." Von den Stacheln erhält der Philister und der Geldsack, das „Volk der Denker" und der Kritikus, die „Moderne" und der „Prachtmensch" mach scharfen Stich. In die Rubrik „Niedliches" ist beispielsweise folgende „Gewissensfrage" eingereiht:

Mancher spricht: „Es kann nichts helfen,
Heulen mußt Du mit den Wölfen!"
Doch ich frage mich im Stillen:
Muß ich auch mit Ochsen brüllen?

So predigt das „lustige Buch" in munterem Tone manche bittere Weisheit in seinen Verslein und unter den mehr als 100 Gedichten und Gedichtchen sind nur sehr wenige, die man eher für den Papierkorb, als für das „lustige Buch" passend erachten möchte. Wir wünschen daher Edwin Bormanns „gemiethlichen", „niedlichen", „stacheligen" Weisheit recht viele Leser und — Käufer.

---

t. „Die Oberpahlsche Freundschaft" von dem Revaler Humoristen Jakob Johann Malm ist soeben im Verlage von Ferd. Wassermann in Reval in siebenter Original-Auflage erschienen. Einst das „populärste Gedicht in den Ostseeprovinzen", vermag es gegenwärtig schwerlich mehr sich mit seinem derben deutsch-estnischen Humor in die Jetztzeit einzufügen, weil es doch allzu sehr verräth, daß es ein Kind vergangener Zeiten ist. Vereinzelt mag es freilich auch jetzt noch auf stille Verehrer stoßen und die mögen ja ganz erfreut sein, die Bekanntschaft mit dem Oberpahlschen Freunde in seiner neuesten Auflage zu machen.

Aus der Seelengeschichte der Jugend ist der Titel einer im December-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) veröffentlichten Abhandlung von Hans Schmidkunz, welche die wichtigsten psycho-physiologischen Thatsachen des Jugendalters beleuchtet, deren Kenntniß das sichere Fundament für eine erfolgreiche Pädagogik bietet. Da die hierfür vorhandene Literatur noch lückenhaft und in vielen Puncten unzuverlässig ist, sei dieser Aufsatz und die Anregung, die er bietet, der Beachtung und Würdigung der Psychologen und Pädagogen von Fach, des Weiteren allen Gebildeten, für die er, soweit sie elterliche Pflichten zu erfüllen haben, auch von großer praktischer Bedeutung ist, angelegentlich empfohlen. — Das December-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner die folgenden Aufsätze: „Silhouetten aus dem Seelenleben" von H. Frank; „Das Welträthsel" von Dagobert von Gerhardt-Amyntor; „Delos und Tinos, eine antike und eine moderne Wallfahrtsstätte in Griechenland" von Adolf Bauer und eine warme und lebendige Charakterisirung des Kunsthistorikers Richard Muther aus der Feder Paul Riesenfeld's zu dem von Johann Lindner radirten Bilde Muther's. — An belletristischen Beiträgen bringt das Heft: „Die Kolchierin, Culturbild aus dem Kaukasus" von Stanislaus Lucas; „Künstlerseele," Erzählung von J. Hutten; „Fährmann Tod," Novellette von Jul. R. Haarhaus; „Im Osten", Gedicht von Valesca Tomaszewski. — Eine illustrirte Bibliographie und Zeitschriftenschau schließen das reichhaltige Heft ab.

„Kunstwart." Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München (viertelj. 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pf.). — Der illustrirte „Literarische Rathgeber für 1901", herausgegeben vom „Kunstwart", soll für solche Leser, die's mit ihren Büchereinkäufen ernst nehmen, an die Stelle der nur nach geschäftlichen Grundsätzen zusammengestellten „Weihnachts-Cataloge" treten. Drei grundsätzliche Unterschiede zeigt er vor jenen: erstens er bringt nicht nur „Neuestes", sondern berücksichtigt auch das gute Alte, zweitens, er bespricht vom Neuesten nur das, was ihm wirklich gut erscheint, er lobt also nicht kritiklos Alles, was „Nouveaute" ist, drittens, er nimmt keine Annoncen an, um schon dadurch klar zu zeigen, daß seine Empfehlung durch nichts als die eigene Ueberzeugung beeinflußt werden. Der „Kunstwart" hat seinen „Rathgeber" weit über die eigenen Gebiete ausgedehnt, da es hier galt, ein ganz allgemeines Bedürfniß zu befriedigen: er hat bedeutende Fachgelehrte gewonnen, die außer für Literatur, Musik, bildende und angewandte Künste auch für Geschichte, Völker- und Länderkunde, Naturwissenschaften, Philosophie, Religion und Jugendschriften ihren sachverständigen Rath ertheilen. Eine Auswahl von Illustrationsproben, die nach ganz anderen Grundsätzen vorgenommen ist, als man's gewohnt ist, dient neben den eingehenden Listen weiter dazu, diesen Rathgeber brauchbar zu machen. Er ist, wie jedes andere Kunstwart-Heft, für 60 Pfennige auch im Einzelverkauf zu haben.

Mannigfaltiges.

Influenza in Berlin In einer Berliner Local-Notiz vom 16. December lesen wir: „Ein ungebetener Gast, die Influenza, ist wieder in Berlin eingezogen und macht sich allenthalben in seiner bekannten Weise unliebsam bemerkbar. In den Schulen und Werkstätten, in den Bureaus und Aemtern, ganz besonders aber unter dem Personal der Verkehrsanstalten, das am meisten den Unbilden der Witterung und der Ansteckungsgefahr ausgesetzt ist, zeigen sich viele Lücken. Ueberall hört man husten, sieht man schnupfenfeuchte Augen trübselig aus Gesichtern schauen, auf denen es förmlich geschrieben steht: „Alle Stunde einen Eßlöffel voll zu nehmen!"

— Die Bilanz der Pariser Weltausstellung ist soeben veröffentlicht worden. Die Ausgaben betrugen 116½ Millionen Francs, die Einnahmen 114,456,000 Francs; das Deficit beträgt somit 2,044,000 Francs — eine Zahl, die im Verhältniß zu den Einnahmen, die ganz Paris von der Ausstellung hatte, sehr klein erscheint.

— Auf Schloß Bel Oeil in der Nähe von Mons in Belgien, das dem Fürsten von Ligne gehört, hat ein heftiger Brand gewüthet. Nach den letzten Nachrichten ist die kostbare Bibliothek vom Feuer nicht verschont geblieben. Die seltensten Bücher sind zum großen Theil vernichtet. Die Gemäldesammlung hat stark gelitten. Mehrere Bilder sind gänzlich zerstört, andere stark beschädigt.

— Erstaunliche Experimente mit drahtloser Telegraphie haben Prof. Johnson und Herr Fortier in Milwaukee angestellt. Ihr Apparat unterscheidet sich wesentlich von dem Marconi's. Es gelang ihnen, durch eine Flucht von sieben gegen einander verschlossenen Zimmern und durch sieben Wände hindurch zu telegraphiren. Ebenso telegraphirten sie durch drei feuerfeste Gewölbe und ein Telegraphen-Commutator-Brett, das 30 geladene und 40 todte Drähte enthielt, hindurch. Ferner wurde der Absendungsapparat in einem stählernen Geldschrank verschlossen, von wo er mit Sicherheit nach einem benachbarten Zimmer fungirte. Der Apparat kann so construirt werden, daß ein Reiter ihn auf seinem Pferde mitnehmen und nach Erreichung seines Bestimmungsortes sofort benutzen kann. Der zum Empfang von Depeschen dienende Apparat soll nach der „Elektrotechnischen Rundschau" für die weitesten Entfernungen eingerichtet sein.

— Der schlesische Weinbau soll gefördert werden! Diese Nachricht wird überall dort, wo man für den „Grünberger" und andere „Schlesier" bisher mehr Spott als Durst übrig hatte, mit Freude aufgenommen werden. Man meldet aus Breslau: „Zwecks Hebung des Weinbaues wird seitens des Landwirthschaftsministeriums die Anlage eines staatlichen Muster- und Versuchsgartens im schlesischen Weingau geplant. Geheimrath Müller vom Landwirthschaftsministerium trifft Montag hier ein, um an Ort und Stelle diese Angelegenheit in Fluß zu bringen."

— Wie der Vorsitzende des Kynologischen Clubs „Juno", Frhr. v. Creytz, der „Voss. Ztg." mitgetheilt, hat er sich nach Warnemünde begeben, um dort Suggestionsversuchen mit einem zweijährigen Pudel beizuwohnen. Dieser Pudel wird durch seinen Herrn hypnotisirt und vollführt in der Hypnose Befehle, die sein Herr ihm telepathisch, d. h. auf größere Entfernungen hin durch Gedankenübertragung, ertheilt. Ein solcher Fall wurde, allerdings nicht hinreichend verbürgt, im October-Heft 1896 der „Philosophie Zoologique" verzeichnet. — — —

— Eine hübsche Karte mit Rückantwort ist in den Besitz der Münchener „Jugend" gerathen. Sie lautet: „London. — Dringend! Lieber Phil: Ganz auf dem Hund! Beim letzten Thaler angelangt! Hilf! Dein Bill."

— — — — — — — — — — — —

„Dublin. — Sehr dringend! — Lieber Bill! Du Glücklicher! Schick' den Thaler. Eilt! Dein Phil."

Nach Meldung der „Voss. Z." aus Christiania wurde das deutsche Uebungsgeschwader unter dem Commando des Prinzen Heinrich in der Nacht zum Sonntag von einem heftigen Sturme überfallen. Eine mächtige Sturzsee ging über das Panzerschiff „Baden", die Commandobrücke wurde stark beschädigt und ein Matrose über Bord gespült.

Das **englische Parlament** ist am 15. December mit einer Thronrede vertagt worden, in welcher die Königin lediglich ihren Dank für die Bewilligung der Kriegs-Credite ausspricht. — In die schleppenden Parlaments-Verhandlungen brachte die Jungfern-Rede des Parlamentsgliedes Markham am 13. December einiges Leben: Markham brachte dabei ganz gegen jeden Brauch nicht nur eine brillante Redeleistung zu Wege, sondern hatte auch die allerbösesten Dinge aus Süd-Afrika zu erzählen. Er ist die letzten Monate in Süd-Afrika gewesen und hatte zu der Debatte über die Besteuerung Transvaals Einiges zu sagen, was sich als eine Reihe sehr peinlicher Enthüllungen über den Geist, der heute die englische Regierung beeinflußt, darstellte. Er las eine unendlich lange Liste der neuen Beamten vor, die die englische Regierung jetzt in Süd-Afrika, und zwar in den „eroberten" Colonien, ernannt hat, und gab zu jedem Namen eine kurze Lebensbeschreibung des Betreffenden. Da zeigte sich dann, daß jeder Einzelne dieser Stützen der neuen väterlichen Regierung entweder am Jameson-Raid theilgenommen hatte oder zu dem Personal der „Chartered Company" gehörte oder in Diensten der großen Minen-Firmen stand! Markham's Ausführungen gewannen dadurch an Bedeutung, daß er ganz unverhohlen Rhodes vertheidigte und auch sonst nicht gegen die Regierung polemisirte. Er hielt es nur für seine Pflicht auf diese Thatsachen, die zu Mißtrauen Anlaß geben könnten, und kaum im Interesse einer den Frieden suchenden Verwaltungspolitik sein könnten, hinzuweisen. Der Finanzminister corrigirte den Redner an einer Stelle, aber er verbesserte die Lage der Regierung dadurch nicht. Er constatirte nämlich, daß diese Ernennungen nicht von Sir Alfred Milner, sondern von Lord Roberts herrührten. Damit war einem Mitgliede der Opposition Gelegenheit gegeben, bissig zu bemerken, daß Lord Roberts ganz zu Diensten der Uitlanders zu stehen scheine. Uebrigens meinte der Minister, die Ernennungen seien nur interimistisch; aber man weiß ganz gut, was das zu bedeuten hat, und selbst auf den ministeriellen Bänken hatte man für diese Ausrede nur ein sanftes Lächeln. — Sonst brachte die Debatte wenig Actuelles, aber die Schläfrigkeit war von ihr gewichen und auf Kosten der Regierung wurde noch mancher beißende Witz gemacht. Die Yeomanry verlangt dringend, nach Hause zurück zu kehren, aber Lord Kitchener will nicht. Nun sind die Leute verpflichtet, „bis der Krieg vorüber ist." Der unverwüstliche Healy verlangte, daß die Yeomanry nach Hause geschickt werde, da ja Lord Roberts selbst erklärt habe, der Krieg sei beendet. Und weiter machte er eine sehr böse Bemerkung, als er gelegentlich einer Anfrage über die Zahl der im Kriege verwendeten Zug- und Reitthiere ganz harmlos und unschuldig fragte: „Kann der sehr Ehrenwerthe Herr sagen, wie viele Esel nach Süd-Afrika geschickt worden sind?" Der Kriegsminister wurde wüthend, aber es war nichts mehr zu retten.

Locales.

Gestern, als am Tage des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers Nikolai II., hatte unsere Stadt seit den frühen Morgenstunden festlichen Flaggenschmuck angelegt. Der hohe Festtag trug dieses Mal noch einen besonderen Charakter, denn mit ihm wurde zugleich in warmem Dankgefühl die glückliche Genesung Sr. Maj. des Kaisers von schwerer Krankheit begangen. In den Festgottesdiensten, die in den Kirchen der Stadt abgehalten wurden, wurde zugleich in herzlichen Dankgebeten der Genesung gedacht. — Am Abend fand Illumination statt.

Die Jahreszeiten von Joseph Haydn.

Es ist ein glücklicher Gedanke unserer „Musikalischen Gesellschaft", das genannte Oratorium zur Erinnerung an seine Entstehung vor etwa hundert Jahren dem Publicum vorzuführen. Allerdings fällt der Schwerpunct der Erfindung in die Zeit von Ende 1799 und Anfang 1800, aber die erste Aufführung fand erst am 24., die zweite am 27. April, die dritte am 1. Mai 1801 im Schwarzenberg'schen Palais zu Wien statt. Somit wird man das Jahr 1800 immerhin als die Zeit bezeichnen können, wo diese berühmte Arbeit in Schrift und Druck das Licht der Welt erblickte, um dann ihren Siegeszug im vergangenen Jahrhundert durch die ganze Welt zu machen. Daß dies nicht nur für das übrige Europa, namentlich für Frankreich, England, Spanien, gilt, sondern auch für die „nordischen Länder", wird oft vergessen. Man vergegenwärtige sich also die Thatsachen, daß neben Paris, London und Amsterdam auch die Akademie zu Stockholm und die „Musikgesellschaft" zu Petersburg nach begeistert aufgenommener Aufführung der „Schöpfung" und der „Jahreszeiten" den gefeierten Meister zum „Ehrenmitgliede" ernannten und durch kunstvolle Medaillen auszeichneten.

Nur ein Zeitraum von 2 Jahren trennt die Entstehung der „Schöpfung" von der der „Jahreszeiten," 1798—1800. Der Schöpfer beider Werke, die wunderbar schnell entstehen, ist ein Mann von 66, resp. 68 Jahren. Man wird in der gesammten Kunstgeschichte wohl nur wenige Beispiele finden, wo das beginnende Greisenalter so frische, so sprudelnd hingeworfene Producte zeitigt. Wenn man sich vielleicht mit einem gewissen Rechte auf Tizian und Michel Angelo berufen könnte, die bis in die hohen 80-er, ja 90-er Jahre noch eine staunenswerthe Productionskraft bewahren, so wird die Auswahl doch viel schwerer, wenn wir speciell von Musik reden. Man könnte allenfalls Händel's letzte große Zeit, Beethoven's „Missa", die „Neunte" und Wagner's letzte Werke vergleichen, aber immer fällt die Productionskraft ihrer letzten Periode fast zehn Jahre früher, als bei den 2 großen Oratorien Haydn's. Es würde zu weit führen, dies bei Haydn näher motiviren zu wollen. Nur so viel, daß bei Haydn, dem lange Zeit so völlig „naiv" Componirenden, die ganzen früheren Perioden des Jünglings- und Mannesschaffens, seine lange Capellmeisterthätigkeit, seine Sonaten-, Symphonien- seine Messenproductionen bei aller Vollendung im Einzelnen zur Vorstufe, ja zur Vorstudie werden, um im Alter als vollendeter Meister sein ganzes Wissen und Können in 2 vollendeten Werken der Nachwelt zu überliefern.

Man hat gleich zu Anfang die Schöpfung und die Jahreszeiten oft mit einander verglichen. Kaiser Franz fragte Haydn, welches Werk er selbst für das vollendetere halte. Haydn gab die hübsche, bei aller Schlichtheit seiner wissenschaftlichen Bildung seine Antwort: „In der Schöpfung reden Engel und erzählen von Gott, aber in den Jahreszeiten spricht nur der Lucas." — Natürlich muß man ein solches Bonmot, noch dazu vor einem Herrscher geäußert, nicht pressen oder gar pedantisch auslegen. Der Sinn des Autors wird dem verständnißvollen Hörer doch nicht schwer zu errathen sein. Die Schöpfung ist erhabener, hat größeren, einheitlicheren Wurf, zeugt doch wohl auch mehr von wirklicher Genialität, dabei von voller, nicht einen Schatten von Greisenhaftigkeit documentirender Schaffenskraft, verbunden mit stupendem Wissen und absoluter Formenschönheit.

Den „Jahreszeiten" fehlt jener hohe Flug, jenes „Engelreden"; das Werk bewegt sich fast durchweg in der realen Wirklichkeit, wenn es auch keineswegs tiefer und ernster Stimmungsbilder, namentlich in den Naturschilderungen und im Schluß mit dem Ausblick in die Ewigkeit entbehrt. Dazu kommt, daß, mit durch den Text veranlaßt, an Stelle des einheitlichen Wurfes eine Menge von genrehaften Detailbildern tritt, die allerdings von unendlicher Individualisirung und duftender Frische Zeugniß ablegen, aber doch ziemlich lose mit einander verknüpft sind, wie ein Haydn-Specialist richtig sagt „als ein Kranz anmuthiger, cantatenhafter Gebilde"; dagegen ist nun die Einzelausführung des individuellen Lebens der „Jahreszeiten" geradezu der Natur abgelauscht, entzückend, unendlich reich, wie die Natur selbst. Ohne Haydn kein Beethoven, auch keine „Pastoral-Symphonie", keine „Meeresstille" u. A. Ich erinnere hier die Kunstverständigen an die ungemein feine Ausführung, die Riemann neuerdings über das Verhältniß Haydn's zu Beethoven und umgekehrt geboten hat. Das häufige spöttische Gerede über „Papa Haydn" ist meist ein Zeichen, daß man nur sehr wenig in den Geist wahrer Kunst eingedrungen ist. Der Unterzeichnete erinnert sich noch genau, wie Bülow, der große Beethoven- und Wagner-Interpret, für Viele, die seine „scharfe Klinge" getroffen, bis zum Schluß „General-Feldmarschall der Zukunftsmusiker", bei einer seiner unvergeßlichen Orchesterproben Haydn auf die Pulte legen ließ und den Künstlern sagte: „Darüber sind wir noch lange nicht hinaus". Wer wird diesem großen Künstler nicht Recht geben? Man sehe sich nur einmal einen der großen Chöre in dem genannten Oratorium an: welche schöpferische Erfindung der Themen, welche Formenkenntniß, welche feine Factur, welche Exquisitheit der Stimmenführung, welcher Reichthum der Instrumentation bei unendlich interessanter Individualisirung! Hier gilt das berühmte Lessing-Wort „Das Genie arbeitet nach Gesetzen, die es sich selbst gegeben hat", d. h.: das, was das Genie aus sich producirt, wird für Andere zum Kunstgesetz.

Gehen wir ins Einzelne: Nach den 4 Jahreszeiten zerfällt das Werk in 4 Theile.

Den Frühlingsanfang stellt charakteristisch die Ouvertüre dar, ein symphonisches Gebilde, bei welchem Einige in der Folge von 5 gleichen Tönen, schnell hinter einander gespielt, die von Frost erstarrte, aber allmählich aufbrechende Erde dargestellt sehen wollen. In der Haydn-Biographie von Schmidt findet sich ein interessantes Bild von Oskar Zwintscher, welches (ähnlich wie Max Klinger Brahms) so die Haydn'sche Composition illustrirt — jedenfalls ein äußerst origineller Gedanke. Nun ergehen sich sämmtliche Solisten (Simon (Bariton), ein Pächter, Hanne (Sopran), dessen Tochter, Lucas (Tenor), ein junger Bauer) recitativisch hinter einander in kurzer Betrachtung über den Frühling. Es folgt der liebliche, wunderbar fein (auch in Theilung der Männer- und Frauenstimmen) gearbeitete Chor: „Komm, holder Lenz." Ihm schließt sich das berühmde Bariton-Solo an: „Schon eilet froh der Ackersmann," wo im Orchester die Melodie aus der „Symphonie mit Paukenschlag", unserer „Jugend" wohlbekannt, als Begleitung auftritt. Die Nummer ist in ihrer Art ein Meisterstück. Nun folgt nach kurzen Solo-Sätzen der zweite große Chor „Sei uns gnädig", unterbrochen vom Terzett der Solisten, endigend mit einem wunderbar gearbeiteten fugenartigen Satz. Die Schluß-Nummern des Frühlings schildern zunächst das immer mächtigere Sichregen der Natur, die munteren Spiele der Jugend in der Frühlingsluft, endlich den erhabenen Preis des Schöpfers „Ewiger, mächtiger, gütiger Gott." — Der Aufblick von der Freude der Natur und der Jugend zu Gott ist so natürlich, erscheint so selbstverständlich, daß man einen tiefen Blick in die reine, innig-religiös gestimmte Seele des Autors thut. Das Terzett der Solisten „Von deinem Segensmahle", in den Chor eingefügt, macht, auch nur erträglich ausgeführt, einen geradezu ergreifenden Eindruck. Hier erinnert Haydn in seiner wunderbaren Schönheit und Reinheit an die allerersten Meister, steht ihnen in nichts nach. Solche Stellen erklären die elementaren Ovationen des Publicums bei den ersten Aufführungen, die den greisen Autor so ergriffen, daß, er im Lehnstuhl (um sich zu schonen) fortgetragen werden mußte. Auch das schöne Wort „Es kommt von Oben" gehört hierher.

Der zweite Theil (der Sommer) beginnt wie der erste mit einem kurzen, sehr charakteristischen Orchestersatz. Er soll die Morgendämmerung schildern; das Orchester wird aber sehr bald hierin unterstützt von Lucas, welcher erklärende Worte hinzufügt; hier fehlt nicht der oft genannte Hahnenschrei (im Orchester nachgeahmt). Daran schließt sich als Arie (Simon) die Beschreibung des beim Auszug der Heerde blasenden Hirten, endlich recitativisch (Hanne) die Schilderung der aufgehenden Sonne, im kurzen Chorsatz (4 Tacte) wuchtig markirt — ein gewaltiger Effect, den die „Alten" keineswegs verschmähten, wie man so oft meint, sie machen es nur anders, wie Liszt und Wagner. Es folgt der Lobgesang „Heil o Sonne, Heil" mit Terzett der Solisten eine wunderbare, an die Coloratur Anforderungen stellende schöne Arbeit. Die nächsten Nummern schildern, um die Gewitterdarstellung einzuleiten, die Hitze und Schwüle des Sommers (N. 14, 15), zwei äußerst interessante Detailbilder (Lucas); dann das Sich-Flüchten in den kühlen Schatten des Waldes (Hanna — 2 schwierige Coloratur-Nummern, hierin mit den betreffenden großen Nummern der „Schöpfung" verwandt, aber weniger das Großartige, als das Leichte, Liebliche betonend, gerade darum vielleicht noch „schwerer". Nach einer kurzen, recitativischen Einleitung (Simon, Lucas, Hanne), die das aufziehende Gewitter drastisch schildert, beginnt mit einer jähen Septimen-Figur dasselbe loszubrechen „Ach, das Ungewitter naht". Charakteristisch ist, daß Haydn überraschte Landleute schildert, die fliehend sich zu bergen suchen; so wird das „Singen" beim Gewitter gut motivirt. Wenn das Gewitter in Beethoven's Pastorale (übrigens nur ein paar Jahre später entstanden) großartiger ist, was Niemand bezweifelt, so behält doch Haydn seine ganz selbständige Physiognomie, die ihm der blasirteste „Moderne" nicht nehmen wird. Ich erinnere an den wunderbaren, beschleunigten, chromatischen Schlußsatz, der geradezu dramatisch wird trotz des etwas „banalen" Textes. Die Beruhigung der Natur aus der Stimmung der Landleute wird nun meisterhaft geschildert. Hier bricht des Autors Heiterkeit, sein Humor hervor. Die 3 Solisten wechseln arienhaft ab; hier ist die berühmte Stelle (Nr. 20) von der zirpenden Grille und dem quakenden Frosch. Uebrigens war Haydn viel zu gebildet, um solche Aeußerlichkeiten aufzusuchen; er soll sogar später die Stelle haben corrigiren wollen; solche „Allotria" waren damals bei den Franzosen Mode. Nun folgt das Tönen der Abendglocken und das schöne Stimmungsbild „Von oben winkt der helle Stern" Terzett und Chor, womit die Gewitterstimmung in einer Weise zur Ruhe kommt die an das berühmte Wort Kant's erinnert „Höchste Kunst ist das, was so aussieht wie Natur." Der Naturfriede waltet in diesem Satz; „der Mensch mit seiner Qual" scheint mit diesem Naturfrieden eins geworden zu sein. Der Satz darf nicht zu rasch genommen werden.

Der dritte Theil (Herbst) beginnt wiederum mit einem etwas längeren Orchestersatz („freudiges Gefühl über reiche Ernte"). Es folgt der schwierige Chor und Terzett, den man kurz den „Fleißchor" nennt; er ist sehr schön gearbeitet, aber Haydn selbst nahm an dem „spießbürgerlichen" Texte Anstoß und wollte ihn nicht vertonen. Um so staunenswerther ist der Werth der Composition, ähnlich wie bei Mozart's „Zauberflöte". — Folgende nennenswerthe Abschnitte sind das Duett zwischen Lucas und Hanne, welches die Liebe in ländlicher Form mit einer gewissen Ostentation gegen Städter schildert, eine effectvolle Production, die aber doch etwas abnehmende Kraft des Autors documentirt. Daran schließt sich die viel bewunderte Arie (Simon) des Jägers mit dem Hunde „Seht auf die". Das Orchester schildert die Unruhe des suchenden Hundes ungemein treffend.

Nun folgen die noch berühmteren Jagd- und Winzer-Chöre, die immer zu den Lieblingen des Publicums gehören, wenn auch die Weinlese-Stimmung etwas zu „dörfisch" und „derb" herauskommt. Bekanntlich hat auch Beethoven, ebenso wie Haydn „Großstädter", sich humoristisch mit Schilderung „landscher" Lustigkeit abgegeben. Das muß man beim Hören nie vergessen: der Autor steht über dem Gegenstand, denn er schildert nicht mitten drin. Auch der Rose Pilgerfahrt von Schumann „Im Hause des Müllers" bietet ein ähnliches Bild.

Der vierte Theil (Winter) beginnt wie üblich mit der Orchester-Einleitung (dicker Nebel als Beginn des Winters), ein sehr schöner interessanter Satz. Nach Einzelbeschreibungen der Solisten, welche den Winter in Haus und Feld schildern, folgt die Charakterisirung eines Wanderers, der in Gefahr geräth, sich im Schnee zu verirren, aber ein rettendes Licht sieht und dann wieder auflebt. Die Nummer ist sehr fein gearbeitet, auch in der Figuration; man glaubt Alles mitzuerleben. Zwei sehr berühmte, dabei äußerst populäre Nummen schließen sich an „Knurre, schnurre, knurre" Chor und Solo als Spinnstuben-Bild gedacht und „Ein Mädchen, das auf Ehre hielt", Solo und Chor-Refrain. Beide Sätze finden immer wieder, zumal wenn sie individuell und charakteristisch gesungen, auch gut declamirt werden, sehr großen Beifall. Uns erinnert letztere Nummer etwas an „Freischütz," den „Schützenkönig" und das Spottlied der Dorfmädchen.

Die große Arie des Simon „Erblicke hier, bethörter Mensch" verläßt die fröhliche Spinnstuben-Stimmung und erblickt im Winter ein Bild des eigenen Todes; es ist ein ergreifendes Bild der Vergänglichkeit des Irdischen. Der Schlußchor mit Terzett „Dann bricht der große Morgen an" schließt das Ganze in würdiger Weise und erinnert hierin wohl am meisten an die Schöpfung. Der fugirte Mittelsatz gehört zu den schönsten Beispielen des mehr weltlichen (nicht streng kirchlichen) Stiles, den Haydn ganz eigentlich einleitet und muß in jeder Hinsicht bewundert werden. Im Ausblick auf die Ewigkeit zeigt sich der tief religiöse Zug des Autors.

—ε.—

Aus dem Schul- und kirchlichen Leben weiß ein „Post."-Correspondent aus dem Kirchspiel Ringen allerlei Erfreuliches zu berichten. Als unser gegenwärtiger Pastor, schreibt er, vor 12 Jahren nach Ringen kam, betrug das Kirchenbau-Capital um 300 Rbl., während es jetzt auf gegen 10,000 Rbl. gestiegen ist. Auch früher war zu diesem Zweck schon gesammelt worden, aber das Capital wollte nicht wachsen, weil zur Verschönerung und Reparatur der Kirche immer wieder Geld verausgabt wurde. Nun aber hat man alle Ausgaben vermieden und eifrig gesammelt, so daß man im nächsten Frühjahr zuversichtlich zum Bau schreiten kann, zumal die Unterstützungs-Casse ein zinsenfreies Darlehen zugesagt hat. Ein Altar-Gemälde wird in Deutschland für 1000 Rbl. hergestellt und zwei schöne Glas-Fenstergemälde hat der Besitzer von Ayaker, Professor W. v. Rohland, für die neue Kirche geschenkt. — Wie der Pastor den Schulmeistern mittheilte, ist der häusliche Unterricht im verflossenen Jahre sehr erfolgreich betrieben worden. Es ist fleißig gelernt worden und die kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kinder verstanden gut zu lesen und hatten ihre Hauptstücke inne. Bei ihnen werden sich die Schulmeister nicht mehr viel mit dem A B C zu plagen haben und sie werden in der estnischen und russischen Sprache besser vorwärts kommen, so daß der „Rish. Westn." sich über den Hausunterricht freuen sollte, weil er den Schulmeistern die Arbeit merklich erleichtert.

Der Arbeiter Jakob Willemson hatte auf der Straße Monopol-Schnaps getrunken und war dafür zur Verantwortung gezogen worden. Er wurde vom Friedensrichter zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

—i—

Heute, Donnerstag, veranstaltet der Schachmeister Emil Schallopp, wie wir aus den Rigaer Blättern ersehen, in Riga ein großes Simultanspiel. Wir sehen dem Resultat im Hinblick auf das hier am Sonntag bevorstehende Simultanspiel des Meisters mit einiger Spannung entgegen.

Unser Landsmann, der Opernsänger A. v. Ulmann, der gegenwärtig am Stadttheater zu Stettin engagirt ist, erfreut sich, wie das „Rig. Tgbl." aus verschiedenen Zeitungsberichten ersieht, der uneingeschränktesten Sympathie des Publicums und der Kritik der Oder-Stadt. So heißt es z. B. in einer Besprechung von Richard Wagner's „Fliegendem Holländer": „Herr v. Ulmann war das verkörperte Ideal des „Holländers"; Gesang, Spiel und, last not least, Erscheinung waren ganz dazu angethan, nicht nur einer Senta Seele zu erfüllen, sondern auch die Herzen der Zuhörer in den Bann zu zwingen." — Ein anderes Blatt schreibt über dieselbe Aufführung: „Herr v. Ulmann besitzt so viel künstlerisches Temperament, daß man von ihm einen hervorragenden Holländer erwarten durfte. Sein Spiel war im Sinne Wagner's von packender Größe; grauenvoll in seiner Ruhe, erschütternd und machtvoll in den Scenen mit Senta, so stand sein Held im Brennpunct der Handlung, und seine musikalische Leistung war eine höchst achtunggebietende."

Briefkasten.

Herrn E. hier. Wir möchten lieber nicht die von ihnen geschilderten nächtlichen Extravaganzen der Oeffentlichkeit übergeben, da Aehnliches doch schon früher dagewesen ist und in einer Universitätsstadt nun einmal hie und da vorzukommen pflegt. Wir möchten den Vorfall um so eher mit Stillschweien übergehen, als der betreffenden Studenten-Gruppe Excesse in Baccho doch eigentlich nicht zum Vorwurf gemacht werden können und auch ihr Benehmen in der Oeffentlichkeit im Allgemeinen keinen Anlaß zu einem Tadel giebt. Die Gerechtigkeit erfordert, daß das hier ausdrücklich anerkannt werde.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Mittwoch eingetroffen.)

Wien, Dinstag, 18. (5.) December. Die „Pol. Corr." veröffentlicht eine Adresse des Staatsrathes von Montenegro, in der Fürst Nikolai gebeten wird, den Titel „Königliche Hoheit" zum Andenken an sein 40-jähriges Regierungs-Jubiläum anzunehmen.

Paris, Dinstag, 18. (5.) December. Um Mißbräuchen bei Anwendung des Rechts auf Kriegsbeute vorzubeugen, hat die Regierung verfügt, daß alle Sachen, die der chinesischen Regierung gehören, ihr privates Eigenthum darstellen oder nicht Kriegsmaterial sind, der chinesischen Regierung zurückzugeben sind, falls sie von französischen Truppen in Besitz genommen worden. Es wurden daher in Marseille dort aus China eingetroffene Kisten zurückgehalten.

London, Dinstag, 18. (5.) December. Salisbury erklärte auf einem Festessen der Conservativen in einer Rede, daß er zu einem Zeitpunct das Wort ergreife, wo eine gewisse Beruhigung eingetreten sei. England werde vor keinen Anstrengungen zurückschrecken, um den Ruhm und die hohe Stellung des Landes zu wahren.

St. Petersburg, Donnerstag, 7. December. In allen Kirchen, hier wie in Moskau und anderen Städten fanden Dankgottesdienste zum Namenstage und für die Genesung Sr. Majestät statt.

London, Mittwoch, 19. (6) December Der in der St. Pauls-Kathedrale anläßlich der Rückkehr des Feldmarschalls Roberts angesagte Dankgottesdienst wurde aufgegeben.

Die Agentur Reuter versichert, die Nachricht von dem Auftauchen von 3000 Buren in der Cap-Colonie sowie von der Concentrirung von 4500 Buren unter de Wett werde in officiellen Kreisen für übertrieben angesehen. De Wett habe höchstens 3000 Mann unter sich.

In Anbetracht des Einfalles der Buren in die Cap-Colonie soll General Knox die Verfolgung de Wett's aufgegeben haben. — Man befürchtet einen Ueberfall de Wett's auf Winburg. — Wie aus Johannisburg verlautet, ist Delarey bis zum Lager von Clements vorgedrungen und man erwartet einen neuen Kampf.

Amsterdam, Mittwoch, 19. (6.) December. Krüger traf hier ein, von den Behörden und Deputationen festlich empfangen.

Peking, Mittwoch, 19. (6.) December. Graf Waldersee erließ einen Befehl, durch welchen er die Umgegend Pekings in Bezirke theilt, die er verschiedenen besonderen Truppentheilen unterstellt. Es tauchen weiterhin wieder größere Boxer-Trupps auf.

Man hofft auf die baldige Unterzeichnung der Collectiv-Note, nachdem England Nachgiebigkeit bekundet hat. Der deutsche Gesandte unterstützte warm die Forderung Englands.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Donnerstag, 20. (7.) December. Aus Capstadt wird das bisher unbestätigte Gerücht hierher telegraphirt, General Baden-Powell, der zu seinen Verwandten in die Cap-Colonie reisen wollte, sei von den Buren gefangen genommen worden.

Die heutigen Morgenblätter sprechen Befürchtungen über die gegenwärtige Lage in der Cap-Colonie aus. Die neuesten Telegramme aus Capstadt berichten, daß die Buren von den Afrikandern in der Cap-Colonie viel bedeutenderen Beistand erhalten, als allgemein angenommen werde.

Die „Daily News" berichten, die englische Armee bedürfe zur Weiterführung des Krieges 300,000 Pferde und großer Geldsummen.— Der „Daily Mail" zufolge, verlangt Kitchener 50,000 Mann Verstärkungen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 7. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	758·8	751·8	753·0
Thermometer (Centigrade)	2·8	1·5	2·2
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 2	SW 3	W 7

1. Minimum d. Temp. 1·5
2. Maximum „ 2·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·6
4. Wasserstand des Embach: 125 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 87 cm.
6. Niederschlag: 5·4 mm. Regen Nachts.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Dec. 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,55
Berlin	100 Rmk.	45,77
Paris „	100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¼	
5% Prämien-Anleihe (1864)	338	
„ „ (1866)	286	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216¾	
3⅜ Conversions-Oblig.	92¾	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	293	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	498	
„ „ Intern. Hand.-Bank	338	
„ „ Russ. Bank	277	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1160	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	547	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	84	
„ „ Brianster Schienenfabrik	240	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	60	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	95	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	500	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	54	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	215	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1050	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	305	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Kyb.-Bahn	139	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: matt, zum Schluß besser.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Jean E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Дерптъ, 7 Декабря 1900.

Den 29. Novbr. ist nach langen Leiden meine inniggeliebte Schwester

Antonie von Golejewski

heimgegangen.

Der Herr prüft seine liebsten Kinder.

Jurjew, d. 5. Decbr.

A. von Golejewski.

Empfehle



Flügel

und

Pianinos



neuester Construction.

1898. 1898.

Sichere Garantie. – Günstige Zahlungsbedingungen.

Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9. **M. A. Oss.**

Hiermit zeige ich der geehrten Kundschaft meines verstorbenen Mannes an, dass ich die

Schlosserwerkstube und Velociped-Reparaturen-Anstalt Ritter-Strasse Nr. 17

weiterführen werde und bitte die geehrte Kundschaft, mir auch als Wittwe alle in obiges Fach schlagende Arbeiten zukommen zu lassen.

Hochachtungsvoll **Minna Otsing,** Ritterstr. 17.

In unseren Bierbuden mit Verkauf warmer Speisen:

Johannisstr. Nr. 16 Franz. Billard
Russische Str. Nr. 3 Russ. Billard
Rathhaus-Str. Nr. 17 Russ. Billard

neu, aus der Fabrik von A. Freyberg

ausschliesslich Elfenbein-Bälle.

Um geneigten Zuspruch bittet

„Tivoli" A.-G.

Das

Album

der

Beddelmannschen Privat-Lehranstalt

1875 — 1900

ist erschienen und vorräthig in

J. G. Krüger's Buchhandlung.

Preis eleg. geb. 2 R. 50 K.

Photographie-Album

der bestrenommirten Fabriken des In- und Auslandes, sowie auch eigenen Fabricats, **von 75 Kop. an bis 50 Rbl.** pro Stück empfiehlt

Johannisstrasse Nr. 8. **Carl Unger.**

Champagner „Neuheit"

der Gesellschaft der Hoflieferanten

Dmitri Sokoloff & Co.

in Rostow am Don.

Verkäuflich in den besten Weinhandlungen (Jurjews):

Tivoli — K. Frederking
D. Welikow — E. Hefftler
J. Anderson — W. Inselberg
B. Frederking — M. Paul
P. Kasarinow.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

50000 Kinder-

Spielsachen als: Puppen, Möbel, Claviere, Wagen, neue Kaufladen, Menagerichäuser, Küchen mit Einrichtung, allerlei Soldaten, Trommeln, Helme, Mützen, Säbel, Gesellschafts- u. Beschäftigungsspiele

Starke Schaukelpferde, Schlitten, Anspannpferde

Allerlei Thiere u. Vögel v. 3 Kop. an, Bilderbücher, Kinderschaukel, Baukästen, Werkzeugkisten, Nippsachen, Albums, **Weihnachtskarten** etc. empfiehlt zu billigen Preisen d. Spielwaarenhandlung von

Gr. Markt Nr. 15. **G. Eller.**

Gute Bettfedern

sind zu haben — Rigasche Strasse Nr. 65, rechts.

Ein Flügel-Clavier

gut erhalten, wird **billig verkauft** — Mönchstrasse Nr. 9.

Книги

взятыя изъ библіотеки Университета, **безъ исключенія должны быть возвращены,** а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 19-го декабря, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою не позже 11 декабря.

An den Sonntagen

den 10., 17. u. 24. Dec. wird mein Geschäft **von 12. Uhr ab offen** sein.

John Pfeil.

Haematogen nach Hommel

empfing die

Droguerie John Pfeil.

Im Verlage von **F. Wassermann** in **Reval** erschien soeben:

Die

Oberpahlsche Freundschaft.

Deutsch-ehstnisches Gedicht

von

J. J. Malm

Siebente Auflage.

Preis 20 Kop.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Kunst- u. Möbel-Tischlerei Jacobstr. 6

verkauft sehr billig 1 imit. Nussb.-Speisez.-Einricht., Boudoir-Stühle, Damenschreibtische, moderne Couchetten, türk. Divans, Betten, Etagèren, Postamente, Schreibtischstühle, 1 eleg. Eichen-Bücherschrank.

Monogramme

in **Goldstickerei** u. das **Einmerken von Wäsche** (blank) wird billig u. sauber ausgeführt — Pastorat-Str. 2.

Das **Anfertigen** von

Damen- u. Kinderkleidern

nach einem gutsitzenden Petersburger Schnitt übernimmt

Frau Kauffeldt, Mühlen-Str. 26, I. Tr.

Zum Feste eingetroffen:

warme

Haus-Pelerinen

und empfiehlt

P. Sachsendahl, Schloss-Str.

Für die lieben Kleinen

„Hampelmänner"

von 1—6 Kop. — Alt-Strasse Nr. 2.

Das Aufpolstern

u. **Beziehen** von **Sitzmöbeln,** ebenso das Anbringen von **Portièren** jeglicher Art übernimmt zu soliden Preisen Kunst- und Möbel-Tischler **O. Audum,** Jacob-Str. 6.

Stroh- und Filzhut-Fabrikeinrichtung wird billig verkauft. Näheres ertheilt Frau **L. Tiedermann,** Pernau.

Ein kleineres oder mittelgrosses

Gut

wird **zu pachten** gesucht. Gefl. Off. sub R. L. an die Exped. der Nordlivländischen Ztg. erbeten.

Kaufe **ältere baltische Literatur**—Rigasche Str. 71, Qu. 19.

Получены и продаются настоящія привозныя заграничныя

Гарцерскія

канарейки

хорошіе пѣвцы, на разныя цѣны — Рыцарская № 12.

Ein Pelz, 1 Schrank, Tischzeug (feinster Damast u. gröberes Lein)

Seidenstoffe

hausgewebtes **Matratzenzeug,** sowie kleinere und grössere **Reisekasten** sind zu haben — Sand-Strasse Nr. 34.

Drei

Pfeilerspiegel

in Mahagoni-Einfassungsind **zu verkaufen** und täglich von 3—4 Uhr nachmittags zu besehen — Scharren-Strasse Nr. 2, 1 Treppe hoch.

Zu verkaufen

ein grosses Bild

— Marienhofsche Strasse 62, unten, rechts. Zu besehen täglich von 11 bis 1 Uhr.

Mahagoni.

Ein Pfeilerspiegel und **eine Commode** — Sand-Strasse 34, 1. Treppe.

Ein fast neues

St. Petersburger Billard

mit Marmor-Platte, 4½ Arschin lang, **steht zum Verkauf** — Sand-Str. 13.

Ein gutes Pianino

zu miethen gesucht. Offerten sub „J. J." an die Exped. des Blattes.

Bis Weihnachten

empfehle mein in diesem Jahre **besonders reichhaltig** assortirtes **Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Lager** zu **ermässigten** Preisen u. mache **hauptsächlich** auf eine

Grosse Partie

billige woll., halbwoll. und baumwoll. Kleiderstoffe, billige Tricots und Cheviots zu Herren- u. Knabenanzügen etc. etc. — passend zu Weihnachts-Geschenken — aufmerksam.

W. Schmaltz

Manufactur- Leinen- und Weisswaaren-Handlung

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

NB. Durch **Vergrösserung** meines **Geschäftslocals** bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft noch eine **bedeutend grössere Auswahl** als **bisher in allen Artikeln** bieten zu können.

Handschuhe

in Glacé u. Schwedischleder

Taschentücher mit einem Spitzen-Rande, und

Orenburger Tücher

bei

Sophie Part

Ritter-Strasse Nr. 5.

Die erwarteten **Karlsbader Stecknadeln** sind eingetroffen.

Lesen!! **Beachten!!**



Sie kaufen bei uns **sehr** vortheilhaft als praktische und passende

Weihnachts-Geschenke:

Fertige

Wattirte Paletots
Kaiser-Mäntel
Kragen-Mäntel
Wirthschafts-Joppen
Saco-Anzüge

einreihiger und zweireihiger Façon

Kammgarn-Hosen
schwarze Tricot-Hosen
Cheviot-Hosen

Schlafröcke
Visiten-Röcke
Schüler-Paletots
Paletots für kleine Knaben

Fertige

Rotunden
Kragen
Saco-Jacken
Kinder-Mäntel
Kinder-Jacken

Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Jurjew

Alexanderstr. Nr. 8.

NB. Eine Partie Herrenkleider ausarangirter Muster wird unter Selbstkostenpreisen geräumt!

Eine warme Wohnung

von 2 Zimmern u. Küche ist miethfrei — Mühlen-Strasse 31.

Miethfrei

2 einzelne möblirte **Zimmer** mit Küche — Alexander-Strasse Nr. 76.

Musikalische Gesellschaft.

Im Saale der Bürgermusse

Aufführungen des Oratoriums

„Die Jahreszeiten"

von J. Haydn

für Soli, Chor und Orchester

unter Mitwirkung von Frau **Elly Ammon** (Sopran), Herrn **Alfred von Fossard** (Tenor) und Herrn **Paul Jurjan** (Baryton).

Dirigent:

Herr Musikdirector: **R. Griwing.**

I. Aufführung Sonnabend, den 9. December c., 8 Uhr abends.

II. Aufführung Sonntag, den 10. December c., 6 Uhr nachmittags.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop., Galerie à 50 Kop., sowie Textbüchlein à 10 Kop. in der Buchhandlung von **E. J. Karow,** an den Concertabenden von 7 resp. 5 Uhr ab an der Kasse in der Bürgermusse.

Die Generalprobe

findet statt

am Freitag, den 8. December, 8 Uhr abends.

Billette zu derselben à 20 Kop. werden **nur** Inhabern von Concertbilletten verabfolgt und sind letztere am Eingange **auch** vorzuweisen.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis 2 Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr.** **Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr.** **Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

Der erwartete ausländische

Seiden-Mousseline

zu

Ballkleidern

in schönen Lichtfarben (waschecht)

traf ein bei

W. Schmaltz

Manufactur, Leinen- & Weisswaaren. — Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Das Gummiband

zu Bandagen ist wieder eingetroffen.

Sophie Part

Ritter-Strasse Nr. 5.

Ein deutscher

Student

sucht ein helles **Zimmer** mit voller Pension. Offert. an die Expedition dieses Blattes sub **G. G.**

Ein möblirtes Zimmer mit ruhiger Umgebung wird zum nächsten Semester **gesucht.** Offerten zu richten an die Exped. d. Zeitung sub G. M. L.

1 Zimmer

kann einem stilllebenden **Herrn** od. einer **Dame,** auf Wunsch mit Pension, abgegeben werden — Alexander-Strasse Nr. 11, 1 Treppe hoch.

Möblirte Zimmer

werden abgegeben — Alexander-Strasse Nr. 29.

Lehrer.

Ein Theologe oder Hauslehrer, deutsch, ledig, luther., wird als Lehrer und Erzieher für eine Wohlthätigkeitsanstalt auf 2—3 Jahre, event. für längere Zeit, **gesucht.** Offerten sub „Lehrer" empf. d. Annoncen-Abtheilung d. Bureau **Globus-Riga.**

Ein

Apothekergehilfe

wird **gesucht.** Sich zu melden Botanische Strasse 70, unten, links.

Ein ordentlicher junger Mann

welcher der vier Landessprachen mächtig ist und bereits in einem **Uhrmachergeschäft** gearbeitet hat, sucht eine Stelle — Jacobstr. 11, 1 Tr.

Ein tüchtiger Kellner

der russischen u. deutschen Sprache mächtig, mit guten Empfehlungen, kann sich melden — **Hôtel Petersburg.**

Eine Verkäuferin

sucht eine Stelle. Offert. unter „L. E." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Cassirerin

wünsche für mein Geschäft zu engagiren.

John Pfeil.

Eine Wirthschafterin

auf's Land, **die gut kochen kann,** findet sofort bei einem alleinstehenden Herrn Stellung. Offerten nebst Gehaltsansprüchen zu richten an die Expedition der Zeitung sub H. A.

Ein junges, etwas deutsch-sprech.

Mädchen

sucht eine Stelle als **Kindermagd** od. **Stubenmädchen.** Näh. im Speiseh aus, neben der Perly'schen Buchh.

H.-V.

Freitag, den 8. December

Vortrag

von

Prof. Dr. J. v. Kennel: Ueber die Bienen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Schallopp-Simultanspiel

Sonntag, 10. December im Handwerker-Verein; Anfang präcise **5** Uhr Nachm.

Einsatz für Nicht-Mitglieder 2 Rbl.; beim Gewinn der Partie wird der Einsatz zurückgezahlt, bei Remis die Hälfte des Einsatzes.

Anmeldungen zur Theilnahme am Simultanspiel werden, soweit noch Plätze frei sind, am **Freitag,** den 8. Dec., von 1—2 u. 6—7 Uhr vom Vice-Präses F. Witas-Rhode (Grosser Markt 10) entgegengenommen.

Zuschauer haben gegen ein Eintrittsgeld von 50 K. Zutritt. Eintrittskarten sind am Sonntag an der Casse von 45 Uhr ab zu lösen.

Livländischer Hausfleiss-Verein.

Schülerwerkstatt

Ausstellung

der Arbeiten

Sonntag, d. 10. December c. 12—5 Uhr

im Local der Werkstatt, Techelfersche Str. 4, 3 Treppen.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

10 Декабря 1900 года

имѣетъ быть

любительскій спектакль.

Представлено будетъ:

I.

„БУКЕТЪ"

Комедія въ 1 дѣйствіи.

II.

„Вспышка у домашняго очага"

Водевиль въ 1 дѣйствіи.

Послѣ спектакля танцы.

Входная плата по 50 коп. съ персоны. Гости входятъ по рекомендаціи (личной или письменной) гг. Членовъ Собранія, при чемъ лица, имѣющія постоянное жительство въ г. Юрьевѣ и могущія быть избранными въ Члены собранія, а равно и Члены ихъ семействъ платятъ еще 50 к. за входъ въ собраніе.

Совѣтъ старшинъ покорнѣйше проситъ гг. Членовъ Собранія снабжать вводимыхъ ими гостей по возможности заблаговременно письменными рекомендаціями (сезонными или разовыми) во избѣжаніе излишнихъ затрудненій съ рекомендаціями при входѣ во время спектакля, а также и во время другихъ увеселительныхъ собраній въ „Родникѣ".

Совѣтъ старшинъ.

Täglich geöffnet v. **10** Uhr Morg. bis **11** Uhr Abds. auf d. **Polizei-Platz**

Novitäten-Cabinet oder: Die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs BEN-ALI-BEY. **Kunst-Gallerie ausländischer Bilder,** sowie eine grosse, von der Pariser Weltausstellung erhaltene Sammlung Bilder.

Die Vorstellungen des indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey** finden v. 11 Uhr Morg. **jede Stunde** statt.

Entrée (incl. Wohlth.-St.) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellung **20** Kop., Kinder unter 10 Jahren und Untermilitär zahlen die Hälfte.

Amerik. elektr. Phonograph u. viele andere Automaten.

E. K. Charina.

Es wird ein anständiges

Mädchen

weiches kochen kann, **zum Alleindienen** aufs Land **gesucht.** Näheres Hôtel Livland Nr. 3, von 9—10 Uhr Vormittags.

Ein deutsch- od. russischsprechendes

Dienstmädchen

wird gesucht Carlowa-Str. 27, oben.

Eine ordentliche Köchin

und eine **Kindermagd** werden sofort **gesucht** — Pepler-Strasse 17, oben.

Vertilger von Insekten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N.; H. A.; G. G. (10 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: **Prospect d. Buchhandlung J. Ploompuu, Reval, über neue estnische Weihnachtslitteratur.**

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 7 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 277. Freitag, den 8. (21. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Menton
Süd-Frankreich.
Wagner's Grand Hôtel de Russie,
feines, ganz nach Süden geleg. deutsch. Haus
Grosser Garten.
Geheizte Corridore. Schöne Hallen u. Gesellschaftsräume.
Bekannt für feine Küche.
Telegr. u. Correspond.: Hôtel de Russie, Menton.

Inhalt.

Inland: Außerordentlicher Landtag. „Baltische Monatsschrift." Mäßigkeits-Curatorien. Riga: Erweiterung des Stadtgebietes. Immobiliensteuer. „Phönix". Reval: Alterthümer. Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Feier des Allerhöchsten Namensfestes. Tageschronik.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Politischer Tagesbericht.
Feuilleton: Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Außerordentlicher Landtag.

Die Eröffnung des Außerordentlichen Landtages der livländischen Ritterschaft und Landschaft wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, gestern um 12 Uhr Mittags mit einem Gottesdienst in der St. Jakobi-Kirche eingeleitet. Nachdem die Landtagsglieder sich im Ritterhause versammelt, begaben sie sich in feierlichem Zuge unter Führung des Landmarschalls, Kammerherrn Dr. juris Friedrich Baron Meyendorff, in die Kirche.

Nach dem Gesang des Liedes „Laß Dich durch nichts erschrecken, O du christgläub'ge Schaar" hielt der stellvertretende Generalsuperintendent Gaethgens die Landtags-Predigt auf Grund von Römer 1, 16: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht" und leitete aus demselben Bekenntniß und Verpflichtung ab. Er gedachte, wie die „Düna-Z." referirt, in warmen Worten des heimgegangenen Generalsuperintendenten Hollmann, der sich in Liebe und Arbeit für die ihm theuere evangelische Kirche verzehrt habe, und flehte den Segen Gottes auf die livländische Ritter- und Landschaft herab, daß sie, die treu zum Bekenntniß der reinen Lehre gestanden habe, auch bei dem bevorstehenden Landtage die ihr zufallende Aufgabe der Wahl eines neuen Generalsuperintendenten zu Heil und Frommen der livländischen Kirche löse. Der Gesang des alten Luther-Liedes „Eine feste Burg ist unser Gott" durchbrauste hierauf die Kirche.

Nach beendigtem Gottesdienst in das Ritterhaus zurückgekehrt, wählte die Landtagsversammlung die verfassungsmäßige Deputation, welche den Herrn stellv. Gouverneur von dem Beginn der Landtagsverhandlungen in Kenntniß zu setzen hat. Nach kurzer Abwesenheit überbrachte die Deputation, bestehend aus dem Landmarschall und den Kreisdeputirten Baron Engelhardt-Sehlen, Baron Delwig-Hoppenhof, v. Sivers-Kersel und Baron Stael v. Holstein-Zintenhof der Landtagsversammlung durch den Mund des Landmarschalls die besten Wünsche des stellv. Gouverneurs für einen gedeihlichen Fortgang der Landtagsverhandlungen. Hierauf erklärte der Landmarschall in feierlicher Rede den Landtag für eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beschloß der Landtag den Gefühlen der unbegrenzten Ergebenheit und herzlichen Freude über die Genesung Sr. Majestät des Herrn und Kaisers durch ein Telegramm an den Minister des Kaiserlichen Hofes behufs Unterlegung an Seine Majestät Ausdruck zu geben.

Als Vertreter der Ritterschaften der Schwesterprovinzen nehmen an dem Landtag theil: Für Kurland der Residirende Kreismarschall Baron Hörner-Ihlen und für Estland der Herr Kreisdeputirte Graf Igelstrom-Poll.

Nachdem dann noch die Tagesordnung für heute verlesen worden war, wurde die Eröffnungssitzung geschlossen.

Die Veranlassung zur Einberufung dieses außerordentlichen—Landtages schreibt die „Düna-Ztg." — ist den Lesern bekannt. Galt es doch die schmerzliche Lücke, welche der unerwartete, tief betrauerte Tod des Generalsuperintendenten Friedrich Hollmann gerissen, baldmöglichst wieder auszufüllen. Die Wahl des geistlichen Oberhauptes der evang.-lutherischen Kirche in Livland, welche seit der Aufhebung der selbständigen Consistorialbezirke von Riga und Oesel auch diese Theile Livlands tangirt, steht naturgemäß im Vordergrund des Interesses. Die Wahl findet voraussichtlich am Sonnabend statt.

„Baltische Monatsschrift."

Einen interessanten Stoff bieten das November- und December-Heft, mit denen die „Baltische Monatsschrift" ihren laufenden Jahrgang beschließt.

Das November-Heft beginnt mit der Veröffentlichung des s. Z. von Dr. W. Schlüter hier gehaltenen Vortrages: „Die Thierwelt in Glauben, Sitte und Sprache" und das folgende Heft enthält den Schluß dieses Vortrages, dessen gedankenreichen und poetischen Inhalt jetzt einem weiteren Kreise zugänglich gemacht worden ist. — Durch beide Hefte gehen sodann von „H. D." veröffentlichte Aufzeichnungen eines livländischen Hofmeisters vom Ende des vorigen Jahrhunderts: „Bilder aus Altlivland". Diese Aufzeichnungen, die noch weiter fortgesetzt werden, stammen von dem im Jahre 1828 verstorbenen Professor der Oekonomie und Architektur an der Universität Dorpat Joh. W. Ch. Krause her, der eine außerordentlich umfangreiche, handschriftlich erhaltene Selbstbiographie hinterlassen hat. Der vorliegende Theil der Aufzeichnungen entrollt ein lebensvolles Bild von Personen und Zuständen unserer Heimath zu Ende des vorigen Jahrhunderts; die Aufzeichnungen sind ebenso anschaulich geschrieben, wie sie von scharfer Beobachtung zeugen.

Weiter folgen im November-Heft zwei Briefe Theodor v. Bernhardi's, die an eine Kurländerin gerichtet sind und interessante Charakteristiken von dem italienischen General La Marmora und dem Grafen Beust entwerfen. Einige Bemerkungen zu dem von Professor Dr. Wolfgang v. Oettingen behandelten Thema „Moderne Malerei" macht O. Kleinenberg, indem er einige berechtigte kritische Einschränkungen — namentlich in Bezug auf das heute ungemein gangbare Wort „Persönlichkeit" — geltend macht; im December-Heft präcisirt daraufhin Professor v. Oettingen seinen Standpunct durch erläuternde Ausführungen.

Das December-Heft wird eröffnet durch einen Aufsatz von O. Kleinenberg, der unter dem Titel „Das Jahrhundert der Technik und der Methode" das Wesen, die charakteristische Eigenthümlichkeit des zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts zu bestimmen sucht.

„Literarische Streiflichter" von „H. D." machen im November-Heft, „Neue Belletristik" von Professor Dr. L. v. Schroeder sowie Besprechungen baltischer historischer Literatur im December-Heft den Abschluß. Die sehr sorgfältig geführte „Baltische Chronik" liegt in ihrem dritten Jahrgang abgeschlossen vor.

Wie die Kiewer Blätter melden, hat die medicinische Facultät der Kiewer Universität von den Personen, die sich um den vacanten Lehrstuhl der Geburtshilfe und Frauenkrankheiten beworben haben, den Professor der Geburtshilfe an der hiesigen Universität, Dr. A. A. Muratow, gewählt. Professor Muratow ist endgiltig gewählt, sobald das Conseil sich dem Votum der Facultät angeschlossen hat.

— Die Reducirung des Credits für die Bedürfnisse der Mäßigkeits-Curatorien im Jahre 1901 ist, wie der „Sselw. Kur." berichtet, vom Reichsrath nicht für möglich erachtet worden und wird somit den gen. Curatorien im künftigen Jahre die ganze vom Finanzministerium erbetene Summe von gegen 3 Mill. Rbl. ausgezahlt werden.

Riga. Die Stadtverordneten-Sitzung beschloß am Montag, den Rigaer Blättern zufolge, bei der Staatsregierung darum zu petitioniren, daß die Rittergüter Vegesacksholm, Möllershof, Hermelingshof, Lutzausholm und das gesammte Terrain der Cementfabrik C. Ch. Schmidt dem Stadtgebiet einverleibt werden.

— In dem Budget-Entwurf für das Jahr 1901 ist, der „Düna-Z." zufolge, die Immobiliensteuer mit 845,000 Rbl. oder mit fast 200,000 Rbl. höher als im laufenden Jahr veranschlagt. Bisher wurde nämlich die Steuer nur im Betrage von 8 pCt. von der Reineinnahme der Immobilien erhoben, während vom Stadamt nunmehr vorgeschlagen wird, den Steuersatz von 8 auf 9 pCt. zu erhöhen. Bis hierzu konnte man nur deshalb sich auf den Satz von 8 pCt. beschränken, weil einige andere Einnahmequellen vorhanden waren, aus welchen die immer größer werdenden Ausgaben gedeckt werden konnten, und weil die Gesammtsumme der Einnahme sich nicht verringerte. Nachdem jedoch seit dem 1. Juli 1900 durch die Einführung des Branntwein-Monopols die städtische Tracteusteuer um mehr als 60,000 Rbl. jährlich zurückgegangen ist, während durch die Vergrößerung des Polizei-Etats die Ausgaben für den Unterhalt der Polizei um mehr als 80,000 Rbl. gewachsen sind, ist ein Deficit zu erwarten, sofern nicht die vom Stadtamt projectirte Erhöhung der Immobiliensteuer um 1 pCt. beschlossen werden sollte. In der Voraussetzung, daß die Stadtv.-Vers. die erwähnte Erhöhung genehmigen sollte, sind 845,000 Rbl. an Immobiliensteuer im Jahre 1901 zu erwarten.

— Dem Bericht der Administration des „Phönix", der auf der in diesen Tagen stattgefundenen Generalversammlung verlesen wurde, entnehmen die „Birsh. Wed." u. A. folgende Daten: Nach der Neueinschätzung der Activa, aus denen seitens der Administration die Summe von 3,356,903 Rbl. als amortisirt abgeschrieben wurde, betragen die Activa 9,129,099 Rbl. Die Activa übersteigen die Passiva um 2,012,544 Rbl., d. h. nach der Ansicht der Administration sind vom Actien- und Reserve-Capital im Betrage von 5,769,269 Rbl. — 3,756,725 Rubel oder $^3/_5$ des Actiencapitals für verloren zu betrachten. — Die Aufgabe der am 8. October 1899 eingesetzten Administration bestand vor Allem darin, die nöthigen Mittel zur Weiterführung des Betriebes zu sichern. Dank einer Verringerung der Ausgaben, die von der Administration unter Anleitung des hierzu engagirten ehemaligen Directors der Putilowschen Werke, Herrn Danilewski, ausgeführt wurde, ist eine Verbilligung der Herstellungskosten von je 10 bis 18 Rbl. für Güterwagen und von je 166 Rbl. (4. Classe) — 948 Rbl. (1. und 2. Classe) für Passagierwagen erzielt worden. Eine Reihe anderer Maßregeln dürften ihren Einfluß erst in Zukunft zur Geltung bringen. Was das laufende Jahr anbetrifft, so beläuft sich die Gesammteinnahme auf 4,218,977 Rbl., die Ausgaben auf 5,060,028 Rbl. — Die Verlustsumme wird im Bericht durch die nicht richtige Buchführung und die falsche Einschätzung des Inventars sowie durch das Sinken der Preise für Waggons ꝛc. erklärt. Zugleich wird auch auf die vorläufig ungünstige Einwirkung des im Berichtsjahr beendeten Baues der Stahlgußanlagen der Fabrik hingewiesen, deren Bau von der früheren Verwaltung in Angriff genommen wurde. Der Bericht der Administration und die Bilanz zum 1. Juli 1900 wurden von der Versammlung acceptirt.

Reval. In der Stadtverordneten-Versammlung vom 29. November wurde, den Revaler Blättern zufolge, ein Beschluß gefaßt, der allen Freunden der Erhaltung von Alt-Revals ehrwürdigen Baudenkmälern eine wahre Weihnachtsfreude bereiten wird. Die Versammlung genehmigte, aus den Ueberschüssen des für Neupflasterungen laut Budget pro 1900 angewiesenen Credits 1308 Rbl. zur Remontirung der alten Festungsmauern und Thürme überzuführen. — Man darf wohl hoffen — schreibt die „St. Pet. Z." — daß es sich bei dieser Bewilligung nur um die erste Rate der weit größeren Summe handelt, welche für den angedeuteten Zweck der Conservirung des Vorhandenen erforderlich ist. Soll die Aufgabe, das nachzuholen und gut zu machen, was Generationen verabsäumt und vernachlässigt haben, wirklich einmal ernst genommen werden, so steht ein tüchtiges Stück Arbeit bevor — es sei denn, daß man sich mit einigen Verkleisterungen begnügt, anstatt durch verständnißvolle Restaurirung diese eigenartige und schöne Zier der Stadt zu voller Geltung zu bringen. Wie ganz anders wird sich z. B. die stattliche Thurmfront zwischen der Süsternpforte und den Strandpforten-Anlagen ausnehmen, wenn man erst die flachen nüchternen Pappdächer entfernt und statt dessen ziegelgedeckte Helme mit hohen Wetterfahnen draufgesetzt hat. Die nächste Hilfe dürfte wahrscheinlich der „Hellemann" gegenüber dem Münkenhof in

---

Feuilleton.

13) (Nachdruck verboten.)

Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde.

Von Mark Twain.

IV.

Zu Hause angekommen mußte das Ehepaar Reichard noch bis Mitternacht fortwährend Glückwünsche und Lobsprüche über sich ergehen lassen. Als sie endlich allein waren, saßen sie mit betrübten Mienen stumm und traurig da, bis Mary zuletzt tief aufseufzte:

„Glaubst Du, Eduard, daß wir sehr, sehr Unrecht gethan haben?" fragte sie und schaute nach den Beweisen ihrer Schuld, den drei großen Cassenscheinen, welche die Leute vorhin mit so verlangenden Blicken betrachtet und kaum anzurühren gewagt hatten. Eduard schwieg eine Weile, dann kam ein Seufzer auch aus seiner Brust.

„Wir — wir konnten nichts dafür, Mary — es war eine Fügung des Himmels — wie Alles in dieser Welt," erwiderte er zögernd.

Mary sah ihn mit großen Augen an, aber er senkte den Blick.

„Ich war der Meinung," sagte sie, „daß Lob und Anerkennung der Menschen immer Freude machten — aber jetzt scheint mir — höre, Eduard!"

„Was denn?"

„Wirst Du Deine Stelle bei der Bank behalten?"

„N — nein."

„Was willst Du thun?"

„Morgen früh meinen Abschied schriftlich einreichen."

„Das wird wohl am besten sein."

Reichard starrte unverwandt vor sich hin. „Bisher hatte ich keine Furcht, wenn mir auch das Geld anderer Leute stromweise durch die Hände floß," murmelte er. „O Mary, ich bin müde zum Umfallen."

„Laß uns zu Bette gehen."

Am anderen Morgen um 9 Uhr holte der Fremde den Sack ab und fuhr damit in einer Droschke nach dem Hotel. Dort hatte Harkneß um 10 Uhr ein Privatgespräch mit ihm. Der Fremde ließ sich 5 Wechsel auf eine Newyorker Bank ausstellen, einen zu 34,000 Dollars und 4 zu 1500 Dollars. Von letzteren steckte er einen in sein Taschenbuch, alle übrigen legte er in ein Couvert und schrieb ein Briefchen dazu, nachdem Harkneß fort war. Um 11 Uhr klingelte er am Reichard'schen Hause; Mary guckte erst durch den Fensterladen, dann nahm sie an der Thür das Couvert in Empfang, welches ihr der Fremde einhändigte, ohne ein Wort zu sagen. In großer Erregung kehrte sie ins Zimmer zurück.

„Schon gestern Abend kam es mir vor, als müßte ich ihn früher irgendwo gesehen haben; aber jetzt habe ich ihn wiedererkannt."

„Es ist wohl der Mann, der den Sack gebracht hat?"

„Ja, ich möchte darauf schwören."

„Dann ist er auch der angebliche Stephenson, der die Bürger mit seinem erfundenen Geheimniß zum Narren gehalten hat. Wenn er uns nun Wechsel statt Geld bringt, sind wir noch einmal angeführt, während wir uns eben in Sicherheit wiegten. Nach der Nachtruhe war mir schon ganz behaglich zu Muthe, aber dies Couvert verdirbt Alles wieder, es ist viel zu dünn. 8500 Dollars, selbst in den größten Banknoten, wären ein dickeres Packet."

„Was hast Du denn gegen Wechsel einzuwenden?"

„Wenn sie dieser Stephenson ausgestellt hat! — Ich habe mich zwar darein gegeben, die 8500 Dollars in Banknoten anzunehmen, weil es der Himmel nun einmal so gefügt hat. Aber Wechsel einzulösen, welche jene verhängnißvolle Unterschrift tragen — nein, dazu fehlt mir der Muth. Es könnte eine Falle sein. Schon einmal hat mich der Mensch fast in seine Hände bekommen, und wir sind ihm wie durch ein Wunder entgangen. Jetzt versucht er es auf andere Weise. Wenn Wechsel in dem Couvert sind —"

„O Eduard, wie schrecklich!" Weinend hielt sie die Wechsel in die Höhe.

„Wirf sie ins Feuer, rasch, damit wir nicht in Versuchung kommen. Es ist nur eine Hinterlist, um uns ins Verderben zu locken — uns dem Hohn und Spott der Leute preiszugeben, wie die Anderen. Wenn Du es nicht thun kannst, gieb sie mir." Er riß ihr die Wechsel aus der Hand und wankte damit zum Ofen. Doch er war Cassirer von Beruf und konnte nicht umhin, zuvor noch einen Blick auf die Unterschrift zu werfen. Fast wäre er in Ohnmacht gefallen.

„Mary, Mary, halte mich — sie sind so gut wie Gold!"

„O Eduard, wie herrlich! Aber ist es auch ganz gewiß?"

„Harkneß hat die Wechsel ausgestellt. Das ist mir ein unerklärliches Räthsel."

„Glaubst Du denn, Eduard —"

„So sieh doch nur her! Achtunddreißigtausendfünfhundert! — Was sagst Du dazu, Mary? — Der Sack ist keine 12 Dollars werth und Harkneß hat offenbar diese Riesensumme dafür gezahlt."

„Und Du glaubst, das Alles soll uns gehören? Nicht nur die versprochenen Zehntausend?"

„Es hat ganz den Anschein. Ueberdies lauten die Wechsel auf den Ueberbringer."

„Ist das günstig, Eduard? Was hat das zu bedeuten?"

„Man kann das Geld bei jeder beliebigen Bank erheben. Vielleicht wünscht Harkneß nicht, daß die Sache hier ruchbar wird. Was ist denn das — — ein Brief?"

„Ja, er lag bei den Wechseln."

Das Schreiben war von Stephenson's Hand, trug aber keine Unterschrift. Reichard las:

„Ich habe mich in Ihnen getäuscht; Ihre Ehrlichkeit ist über jede Versuchung erhaben. Als ich das Gegentheil annahm, that ich Ihnen Unrecht, und bitte Sie aufrichtig, es mir zu verzeihen. Sie verdienen meine vollste Hochachtung, und Ihre Mitbürger sind nicht werth, Ihnen die Schuhriemen aufzulösen. Ich bin mit mir selbst eine Wette eingegangen, daß sich in Ihrer tugendstolzen Stadt neunzehn Männer zur Unredlichkeit verführen lassen würden. Die Wette habe ich verloren. Nehmen Sie den ganzen Einsatz; er gebührt Ihnen von Rechts wegen."

Reichard that einen tiefen Athemzug: „Das brennt, als wäre es mit Feuer geschrieben", sagte er. „Mir ist wieder ganz erbärmlich zu Muthe, Mary."

„Mir auch. Ach, hätten wir doch — —"

„Stelle Dir nur vor, Mary — er glaubt an mich."

„Schweig' still davon — ich halte es sonst nicht aus."

„Wenn ich dies schöne Lob verdiente — und Gott weiß, ich glaube, früher war das der Fall — so gäbe ich wahrhaftig die 40,000 Dollars dafür hin. Sein Schreiben aber würde ich heilig aufbewahren, es wäre mir mehr werth, als Gold und Juwelen. Doch jetzt müßte es uns ein ewiger Vorwurf sein, darum fort mit ihm."

Er warf das Papier in die Flammen.

Nun kam ein Bote, der einen Brief brachte. Burgeß hatte ihn geschickt; er lautete:

„Sie waren mein Retter zur Zeit der Noth. Zum Dank dafür habe ich Sie gestern gerettet.

Anspruch nehmen, die seit mehr als dreißig Jahren dachlos dem Verfall preisgegeben war.

— Der Präsident des Revalschen Bezirksgerichts, Geheimrath W. J. Fuchs, ist zum Präsidenten des Criminal-Departements des Appellhofs in Saratow ernannt worden.

— Der bisherige Stadtarzt von Hapsal Dr. Lossinski ist an Stelle des verstorbenen Dr. Nitzkewitsch zum Revaler Stadtarzt ernannt worden.

St. Petersburg, 6. December. Ueber die Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers berichtet die „St. Pet. Z.": Petersburg war heute mit Flaggen und Festdecorationen besonders reich geschmückt und Abends glänzend illuminirt. In festfroher Stimmung drängte sich am heutigen Tage das Volk durch die geschmückten Straßen und strömte zu den Kirchen, in denen Festgottesdienste abgehalten wurden. Vom frühen Morgen an erfüllte der feierliche Klang der Kirchenglocken die Luft. Die Kirchen faßten kaum die Zahl der Andächtigen, die für ihren Kaiser beteten, der nach ernster Krankheit glücklich genesen ist. In der Isaaks-Kathedrale hatten sich die hohen Würdenträger des Reichs zum Gebet versammelt.

— Der Ehren-Leibmedicus Akademiker Wirkl. Staatsrath Dr. med. Popow ist zum Leibmedicus und der Arzt Hofrath Tichonow zum Ehren-Leibmedicus des Allerhöchsten Hofes ernannt worden.

— Yrjö Koskinen's „Offener Brief" wird im „Sswet" inhaltlich wiedergegeben. Nach dem Referat bemerkt der „Sswet": „Es braucht nicht hinzugefügt zu werden, daß die Svekomanen den ehrwürdigen Greis jetzt zur Zielscheibe der Pfeile ihres Unwillens machen und ihm Sympathie aus dem russischen Lager prophezeien. Mögen die Wikinger des „Hufvudstadsbladet" wissen, daß die echten russischen Männer jetzt weder hinter den Fennomanen, noch hinter den Svekomanen hergehen, sondern ihren breiten staatlichen Weg durchlegen. Die Zeit der Compromisse ist vorbei, und wenn die Finnländer ihre innere Selbstverwaltung wahren wollen, so mögen sie den Weisungen und Forderungen unserer Regierung folgen ohne alle Proteste und Appellationen an den Westen, die nicht zum Guten führen können."

— Angesichts der Situation in Süd-Afrika schreiben die „Birsh. Wed." nicht ohne Grund: „Wer weiß ob nicht die Bündnißfähigkeit Englands in China unter dem Einfluß der verhängnißvollen Ereignisse in Süd-Afrika bald leiden wird und ob man sich in Berlin nicht zu sehr beeilt hat, Krüger einen Empfang zu versagen? Das zu Ende gehende Jahr ist so reich an aller Art Umwälzungen, daß Niemand sich über die Plötzlichkeit eines Schauspieles in Süd-Afrika wundern wird, wo der Feuerschein eines Riesenbrandes die internationale Lage Englands grell beleuchten und denen die Augen öffnen wird, die seine Erfolge angestaunt haben."

— Zum 40-jährigen Regierungsjubiläum des Fürsten Nikolai von Montenegro bringt der „Sswet" an erster Stelle folgende Zeilen: „Der Reichsrath Montenegros hat seinem Monarchen den Titel „Großfürst" und „Königliche Hoheit" angetragen. Mit welchen Titeln sich aber der Herrscher Montenegros auch nennen mag, die Aureole, die ihn umgiebt, kann dadurch nicht stärker werden. In den 40 Jahren seiner Regierung ist Fürst Nikolai den heiligsten Vermächtnissen des Slaventhums, zu denen in erster Linie die Einigung mit Rußland gehört, niemals untreu geworden. Hoch lebe an diesem für Montenegro denkwürdigen Tag Derjenige, welchen Kaiser Alexander III. seinen einzigen Freund genannt hat! Möge die enge Verbindung zwischen Montenegro, dem Vorkämpfer des Slaventhums, und Rußland Jahrhunderte lang bestehen! Es lebe der Fürst Nikolai!"

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21. Dec.)

Deutschland und die politische Weltlage.

In einer längeren, die maßgebenden Gesichtspuncte der internationalen Lage ins Auge fassenden Betrachtung schreibt der Berliner XX-Correspondent der „St. Pet. Z." in einer vom 14. December datirten instructiven Correspondenz nach einigen einleitenden Ausführungen:

„Je schlechter es den Engländern in Süd-Afrika ging, je stärker Deutschland sich in China festraunte, um so „schönere Augen" machte man in London und Berlin sich gegenseitig... Die Ablehnung des Krüger'schen Besuches in Berlin war nun die Gelegenheit für den Kaiser, in eclatanter Weise einen auslöschenden Strich durch die Jameson-Depesche zu machen — auch vor den Augen des englischen Volkes. Das ist geschehen — um so mehr als dieser Strich öffentlich nicht nur für England allein bekunden soll, daß Deutschland in der Politik keine feindliche Reibungsfläche mehr mit Großbritannien hat. In das chinesische Abenteuer stark verwickelt zu sein und dabei kalt mit Rußland und kalt mit England zu stehen, das wäre ein schweres Wagniß der deutschen Politik. Der erste Anlauf des Kaisers vor einigen Jahren, überseeische Politik in Süd-Afrika gegen England zu machen, scheiterte bereits bei den ersten Schritten. Sein zweiter Anlauf zu einer Weltpolitik in Ost-Asien drohte uns ebenfalls zwischen zwei Stühle zu werfen. Wir sitzen in China drin und sind dabei tiefer über die Ohren hineingekommen wie es dem Grafen Bülow als Staatssecretär des Aeußern ursprünglich lieb war. Das wird wenigstens von Leuten, die kundig sein können, versichert. Er hätte sich vielleicht als Staatssecretär dagegen besser wehren können. Ob er dann aber jetzt Reichskanzler geworden, wenn er damals im Sommer gegen die großen Wünsche des Kaisers energisch ablehnend geblieben wäre??

Allein können wir China nicht zwingen; da Rußland nicht so recht weiter mag, brauchen wir England, um uns wenigstens etwas vortheilhafter aus dem kostspieligen Abenteuer herauszuziehen und vor einer Isolirung dort zu schützen, die uns entweder einer argen diplomatischen Niederlage aussetzt oder uns eine wesentlich erweiterte Kriegführung gegen China auf eigene Kosten dictirt, wenn die großen Worte des Kaisers aus dem vergangenen Sommer nur einigermaßen eingelöst werden sollen. Sich activ auf eine überseeische Politik etwas größeren Stils einzulassen und dabei in Europa selbst zwischen einem unsicheren Frankreich und einem mißmuthigen Rußland zu stecken, ferner in China mit England gehen, in der südafrikanischen Frage es aber zum wenigsten ärgern zu wollen — das läßt sich schwierig vereinigen. Dazu sind die Dreibund-Genossen Oesterreich-Ungarn und Italien beide materiell etwas schwache Stützen und legen für sich traditionell den größten Werth auf die englische Freundschaft, obgleich daneben der eine noch mit Rußland, der andere mit Frankreich zur Zeit nicht übel stehen. Wir haben Uebersee-Politik machen wollen, ehe wir eine imponirende Flotte hatten und ohne Rußlands sicher zu sein. Wir sind in Süd-Afrika dabei hineingefallen und wir würden es auch in China sicher erleben, wenn nicht England, durch den Burenkrieg einigermaßen mürber geworden, gute Beziehungen mit der größten militärischen Landmacht Mittel-Europas augenblicklich wieder etwas höher bewerthete.

Das Jameson-Telegramm des Kaisers hatte in der Welt den Glauben verbreitet, die Kluft zwischen England und Deutschland könne sich kaum mehr schließen. Das war für die deutsche Diplomatie lange ein übler Zustand. Die schroffe Ablehnung Krüger's in Berlin, in Verbindung mit dem deutsch-englischen Geheim-Afrika-Vertrag und dem offenenen Yangtse-Abkommen, muß den obigen Glauben zerstören. Dem Gedanken an die Möglichkeit einer gelegentlich auch noch weiter gehenden Verständigung zwischen Deutschland und England ist vor aller Welt wieder die Thür geöffnet und dadurch auch der deutschen Diplomatie, wenigstens momentan, ein angenehmerer Zustand geschaffen. Der englischen gewiß ebenfalls, was übrigens nicht vergessen sein mag.

Deutschland ist in den letzten zwei Jahrzehnten an Menschen, Industrie Handel, Reichthum mächtig gewachsen; der heimathliche Rock ist uns fast zu eng, so daß wir uns in die Welt hinein dehnen möchten und dabei stoßen unsere Deutschen draußen überall zuerst auf die Engländer. Leben wir feindselig mit ihnen — es braucht noch gar nicht ein Krieg zu sein — wir wüßten kaum, wie unsere Landsleute über See gegen englische Willkür von hier aus gesichert werden können. Frankreich kann für England jederzeit unangenehm in Aegypten werden, Rußland in Indien und Beide können dadurch ernsthaft auf England direct drücken. Wir dagegen müßten schon nach England selbst mit einem Angriff losgehen, denn keine seiner Satrapien liegt uns nahe genug zur Schadloshaltung. Da uns eine entsprechende Flotte noch fehlt, so wirkt unser Einfluß auf England nur auf dem Umwege unseres Verhältnisses zu Frankreich und Rußland. Bis wir also nicht mit Frankreich in beruhigter Liebe als zärtlicher Hausfreund in der Fliederlaube sitzen, oder bis wir nicht eine seebeherrschende Flotte haben, müssen wir entweder gut mit Rußland oder gut mit England stehen. Am besten für uns wäre es freilich: mit Beiden. Rußland scheint uns nach seiner Balkan-Verständigung mit Oesterreich und seiner Freundschaft mit Frankreich zur Zeit weniger zu brauchen. Vielleicht wurde es auch durch die deutsche China-Politik arg beunruhigt. So war Krüger's Abweisung in Berlin die unter stiller und lauter Entrüstung des deutschen Volkes dargebrachte öffentliche Freundschaftsspende der Berliner Regierung an England — an jenes England, das auch Italien beeinflussen kann, im Dreibund zu verbleiben. Ueber diese Erkenntniß helfen uns alle beruhigenden und ausweichenden Reden Bülow's nicht fort. Im Gegentheil, es ist besser, sich die wirkliche Lage Deutschlands möglichst klar zu machen.

Der alte Bismarck verglich die auswärtige Politik eines Staates gelegentlich mit einem Eisenbahnzug unter vollem Dampf. Wenn der mal erst auf ein unrichtiges Geleise geleitet ist, dann geht's unaufhaltsam vorwärts in verkehrter Richtung auf die Gefahr eines Zusammenstoßes. Als Bülow in den letzten Tagen seine großen Reden über China und Süd-Afrika hielt, kam mir dies Bismarckche Bild von der auswärtigen Politik nicht aus dem Sinn. Hinter der äußeren Ruhe und lächelnden Sicherheit, mit welcher der neue Reichskanzler elegant seine Politik verfocht, tauchte mir immer das nervöse Gesicht eines mit gespanntester Aufmerksamkeit ausspähenden Locomotivführers auf, der die nächste Weiche nicht verfehlen will, um wieder auf einen mehr gesicherten Schienenstrang zu kommen."

So der XX-Correspondent. Eine Art mildernden Umstandes für den vom Grafen Bülow dirigirten Nicht-Empfang des Präsidenten Krüger könnte in der neuerdings behaupteten Thatsache liegen, daß Letzterer nicht so sehr aus eigenem Antriebe, wie vielmehr auf Drängen Frankreichs, das damit eine kräftige Trübung deutsch-englischen Wassers bezweckte, dem ersten Abwinken eines Besuches in Berlin nicht Folge gab, sondern erneut den Versuch zur Berlin-Fahrt unternahm.

An der Verfahrenheit der ganzen politischen Situation für Deutschland ändert das aber garnichts. Mit der Annäherung an England ist Deutschland auf das „unrichtige Geleise" gerathen und wird sich nicht eher auf den richtigen Strang zurecht finden, als bis es sich zu einer entschiedenen Abfahrt von England entschlossen hat. Was die Frucht einer Fortsetzung seiner neuesten Politik sein würde, ist nicht schwer zu prophezeien: England würde sich zunächst angelegen sein lassen, die Kluft zwischen Deutschland und Rußland nach Kräften zu erweitern, und dann, wenn sie erst unüberbrückbar geworden ist, Deutschland scrupellos und „ohne jegliche falsche Scham" als seinen festländischen Vasallen behandeln, ohne auch nur einen Finger zu rühren, um den Druck, dem Deutschland auf dem Festlande zwischen den beiden mächtigen Militär-Staaten Rußland und Frankreich ausgesetzt ist, zu mildern. England hätte im Gegentheil ein Interesse daran, den Antagonismus zwischen Deutschland einer- und Rußland und Frankreich andererseits kräftig zu schüren, um seinen gefährlichsten Rivalen, Rußland, genügend zu beschäftigen und von etwaigen anti-englischen Plänen abzulenken.

Vom Transvaal-Kriege.

Neue englische Schlappen hat gestern der Telegraph aus Süd-Afrika nicht gemeldet, wohl aber erkennen lassen, mit welcher Besorgniß man neuerdings wieder in England nach dem fernen Süden schaut Es ist sehr begreiflich, daß der zur Rückkehr des Feldmarschalls Roberts angesagte Dankgottesdienst in der Pauls-Kathedrale schleunig abbestellt worden ist.

In einer Londoner Correspondenz vom 14. December heißt es: „Es steht schlecht mit dem südafrikanischen Geschäft, und das Ende ist nicht abzusehen. Die beiden tapferen südafrikanischen Republiken sind nicht unterworfen, die Aussichten, sie zu bezwingen, werden mit jeder Woche geringer und während die Zuversicht der Buren in unerwarteter Weise und Stärke zurückkehren und wächst, sehen die Unternehmer des Krieges ihr Ansehen und ihre Macht sehr sinken. Das Maximum dessen, was England ins Feld stellen konnte, ist in Süd-Afrika; aber es hat sich gezeigt, daß die Hunderte von Regimentern nicht ausreichten und daß immer mehr neue Mannschaften nöthig sind. Anstatt aber die Stärke des Heeres zu vermehren, muß England sehen, wie die Armee langsam aber sicher zusammenschmilzt. Einige 60,000 Mann sind todt oder kampfunfähig, ganz beträchtliche Contingente freiwilliger Hilfstruppen aus den Colonien sind einfach wieder in ihre Heimath gefahren (erst gestern verließen wieder 1800 Canadier Capstadt) und England kann die Colonien nicht dadurch brüskiren, daß es die Leute zwingt, bei der Fahne zu bleiben. Die Verlustlisten sind heute so groß, wie nur je in den ersten Monaten des Krieges und die böseste Zeit des südafrikanischen Klimas ist jetzt im Begriff, wieder einzusetzen und das bedeutet eine weitere Steigerung der Verluste. Dazu kommt, daß die Stimmung im englischen Heere so schlimm ist, wie sie überhaupt nur sein kann. Die Leute sind durch das ewige frucht- und, wie ihnen scheint, sinnlose Hin- und Hermarschiren, die vielfach sehr mangelhafte Verpflegung und Bekleidung und die Aussicht, im Falle von Verwundung oder Krankheit erbarmungslos sich selbst überlassen zu bleiben oder in die Typhus-Hospitäler gepfercht zu werden, in denen es keine Pflege und Nahrung, dagegen aber Rohheiten und Brutalitäten die Fülle giebt, in einen Zustand der Erbitterung und des passiven Widerstandes gekommen, der höchst gefährlich für die Armee ist. In all den zahlreichen Soldaten-Briefen, die mit jeder Afrika-Post eintreffen, lautet der Refrain immer und immer wieder: Wir können nicht mehr und wollen nicht mehr..."

Ueber die Niederlage des Generals Clements 20 Meilen westlich von Rietfontein übermittelt eine Depesche der „Morning Post" aus Pretoria weitere Einzelheiten. Danach war diese Niederlage das Ergebniß eines geschickten Planes. Die am Angriff betheiligten Buren übertrafen an Stärke die britischen Truppen um mehr als das Doppelte. 2000 Buren von Warmbaths schlossen sich Delarey's Commando an, worauf die Streitkraft des Generals Clements in Stärke von 1200 Mann bei Tagesanbruch am Donnerstag angegriffen wurde. Während ein Theil der Buren einen ungestümen Flankenangriff auf die britische Stellung unter dem Berge ausführte, schlich sich das Hauptcorps der Buren nach der von 4 Compagnien Northumberland-Füsiliere gehaltenen Stellung hinauf trieb sie nach dem Rand des Abgrundes und schloß sie auf den anderen drei Seiten ein. Die Infanterie leistete entschlossen Widerstand, wurde aber überwältigt. Die zu ihrer Unterstützung entsandte Yeomanry erreichte das Plateau nicht. Diese Truppen wie die Infanterie werden vermißt.

*

Ueber die Taktik des Buren-Führers de Wett geben einige Canadier, die sich zeitweilig in der Gefangenschaft desselben befanden, Aufschluß. Aus den Erzählungen dieser entlassenen Gefangenen geht zunächst hervor, daß die allgemeine Annahme, de Wett sei durchaus nicht durch Trains und Gepäck in seinen Bewegungen gehindert, auf Irrthum beruht. Der Soldat Burnside berichtet ausdrücklich, daß sowohl er, als auch viele seiner Kameraden, die mit ihm zusammen bei Kroonstad gefangen genommen wurden, die Wagen mit eigenen Augen gesehen haben. Sie fügen nur hinzu, daß die Zugochsen bedeutend besser gewesen seien, als die der Engländer. Das war in dem ersten Theil des Jahres, als de Wett noch über 11 Geschütze verfügte. Seit dieser Zeit ist er immer in der Lage gewesen, den größten Theil seines schweren Transports im Dienst zu behalten. Die Leute de Wett's sind aus allen Theilen des Landes rekrutirt, und jeder District ist somit wenigstens einem Theil seiner Leute ganz genau bekannt. Diese Leute, die Land und Leute ganz genau kennen, schickt de Wett in kleinen Abtheilungen von zwei bis drei Mann, oft aber auch einzeln, aus. Dieselben nehmen einige Handpferde mit sich und sind so in der Lage, einige Tage auszubleiben. Ihre Aufgabe besteht darin, daß sie das ganze Land nach Anzeichen für die Anwesenheit des Feindes absuchen müssen, und Keiner von ihnen kehrt zurück, bis er nicht irgendwelche Information zu bringen hat. So kommt es, daß de Wett über alle Bewegungen der Engländer bis in die kleinsten Details hinein vollkommen orientirt ist. Lange Zeit, ehe dann seine Nachhut mit dem Verfolger zum Kampf kommt, ist dann schon der Train auf eine weite Entfernung vorangeschickt worden, ebenso die Munitions-Colonne; es bleiben nur so viele Wagen zurück, wie für den Kampf nöthig sind. Bei vielen Gelegenheiten haben die Engländer geglaubt, daß sie einen Kampf mit der gesammten Streitmacht de Wett's ausgefochten hätten, während sie thatsächlich nur einen Theil der Nachhut, die allerdings in solchen Fällen aus den besten Schützen zu bestehen pflegt, bekämpft hatten. Ochsenwagen, Munitionswagen und die Gefangenen waren schon lange vorher vorausgeschickt worden. Die Verfolger sind bereits ermattet, wenn es ihnen gelungen ist, den Buren-Führer zum Kampf zu zwingen, und nach den ermüdenden Kämpfen ist natürlich nicht daran zu denken, die Verfolgung noch weiter fortzusetzen. Gewöhnlich ist das auch obendrein noch unter dem Schutz der Dunkelheit geschehen. Sobald sie sich in außerordentlicher Bedrängniß befinden, vertheilen sich die Buren in ganz kleine Abtheilungen, die nach den verschiedensten Richtungen auseinandereilen und erst, wenn die unmittelbare Gefahr vorbei ist, wieder an einem gegebenen Puncte zusammenkommen. Sodann sind de Wett's Leute alle ausgezeichnet beritten; außerdem führen sie eine große Anzahl guter Pferde mit sich.

Ich mußte es auf Kosten der Wahrheit thun, doch habe ich das Opfer gern gebracht, es reut mich nicht. Es weiß doch keiner Ihrer Mitbürger so gut wie ich, daß Sie ein braver, wackerer und edler Mensch sind. Sie wissen, welchen Fehltrittes man mich anklagt, und da man allgemein von meiner Schuld überzeugt ist, kann ich auf Ihre Achtung keinen Anspruch machen. Aber der Gedanke, daß Sie mich wenigstens nicht für einen Undankbaren halten, wird mir die Last erleichtern, die ich tragen muß. Burgeß."

„Wieder von einer Angst befreit und unter welchen Bedingungen!" Er warf den Brief ins Feuer. „Ich — ich wollte, ich wäre todt, Mary, da hätte die Sache ein für alle Mal ein Ende."

„Das sind jetzt rechte Leidenstage für uns, Eduard. So viel Großmuth muß Einem schier das Herz zermalmen — und das geht immer Schlag auf Schlag..." (Schluß folgt.)

Literarisches.

R. Seeberg: „An der Schwelle des 20. Jahrhunderts." (Leipzig, A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung, 1901. 140 S., Preis 2 Mk. 10 Pf.)

Von der vor einem halben Jahre an dieser Stelle angezeigten Schrift unseres Landsmannes, des Berliner Professors R. Seeberg, ist soeben eine zweite, vermehrte und verbesserte Auflage erschienen — ein Beweis für die Beachtung, welche das treffliche Buch in weiten Kreisen gefunden hat, wie es denn auch von der Kritik überaus günstig aufgenommen worden ist. — Als Empfehlung seien dieser zweiten Auflage die Worte mitgegeben, mit denen die „Dtsch. Reichs-Post" das Seeberg'sche Buch anzeigt, indem sie schreibt: „In unparteiischer, von klarem, sicherem und sorgfältigem Urtheil zeugender Weise schildert Seeberg uns die bedeutendsten Männer, Richtungen und Strömungen des 19. Jahrhunderts, vor Allem Schleiermacher, Kant und Hegel, Strauß und Baur, Schopenhauer und Nietzsche, Hofmann und Frank, Ritschl, sowie alle die historischen und politischen Wandlungen, auch in der Nationaloekonomie und den Naturwissenschaften, die innere Mission und die sociale Frage, Rows Fortschritt und Rückschritt, und zeigt uns, daß Christus der Herr auch heute noch in seiner Kirche waltet. Es ist ein Buch nicht blos für Theologen, sondern für Gebildete überhaupt, welche der Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden noch ein warmes Interesse bewahrt haben."

In dem nämlichen Verlage von A. Deichert in Leipzig ist erschienen:

„Evolutionismus, das Dogma moderner Wissenschaft", von Prof. Dr. A. Kuyper, übers. von P. W. Kolfhaus (50 Seiten, Preis 90 Pf.).

—ic— Das Schriftchen sollte eigentlich den Titel führen „Auch eine Antwort auf Haeckel's Welträthsel". So klar wie hier, so vornehm und so wissenschaftlich ist bisher noch keine Abfertigung des Materialismus in Broschürenform hervorgetreten. Darwin, Haeckel, Nietzsche — Monismus, Evolutionismus, Caesarismus, Mechanismus werden so präcis charakterisirt, daß man dieses Kuyper'sche Schriftchen Prolegomena zu jeder Geschichte des Materialismus nennen könnte und jeder Gebildete an ihm einen Führer durch das dichte Gestrüpp dieser „metaphysischen Speculationen", alias der seit Darwin auftretenden Theorien haben kann. Die Evolutionslehre der künstlichen Züchtung wird scharfsinnig bekämpft; in langer Reihe läßt Kuyper die Masse der Bedenken gegen diese Theorien an uns vorüberziehen und fügt eine kurze Kritik vom ästhetischen, ethischen und religiösen Standpunct aus hinzu. — Die Uebersetzung ist gut und flüssig und sehr zu empfehlen.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. Preis vierteljährlich 4 Mk. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.)

Aus dem Inhalt des December-Heftes seien hervorgehoben: Weihnachten. Gedicht von Jeannot Emil Freiherrn v. Grotthuß. — Eine unaussprechliche Gabe. Von Leonhard Jacob. Der Brunnen der weisen Männer, Legende, von Selma Lagerloef. — Eine neue Provinz der Kunst (Die Weihnachtskrippen im Münchener Nationalmuseum) von Eduard Engels. (Mit 6 Illustrationen auf Tafeln.) — Der goldene Vogel, die Geschichte eines Traumlebens, von Wilhelm Jensen. (Fortsetzung.) — Herbst. Von Carl Schwerin. — Ernst Moritz Arndt, eine biographische Skizze auf Grund seiner Briefe, von Theodor Schiemann. — Studien zur Aesthetik und Literaturgeschichte von Dr. H. Brömse. — Zur Psychologie des Pessimismus, von Dr. Rudolf Eisler. — Verdrow, Frauenbilder. — Wege und Ziele der Völkerkunde von Prof. Dr. Th. Achelis. — Allerlei Unverstandene (von den Berliner Bühnen) von Richard Bahr. — Wie Tolstoi lebt und arbeitet. — Auf dem Meeresgrunde — War Columbus Spanier von Geburt? Von E. v. Ungern-Sternberg. — Einheitliche Rechtschreibung. — Thürmers Tagebuch: „Glocken- und Menschenzungen," „Ethik und Politik", „Entgleisungen" u. A. m.

Mannigfaltiges.

Welche Zeit brauchen unsere Nahrungsmittel zur Verdauung? Reis braucht 1 Stunde, Eier, roh, 1½ Stunde, Hirschfleisch, gekocht, 1¼ Stunde, Milch, roh, 2 Stunden, Brod 2 Stunden, Bohnen 2½ Stunden, Kartoffeln 2½ Stunden, Austern 3 Stunden, Fisch 2 Stunden, Eier, weich, 3 Stunden, Schweinebraten 4 Stunden, Rinderbraten 4 Stunden, Schwarzbrod 4 Stunden, Kohl 5 Stunden, Eier hart, 5 Stunden. Die Zufuhr von Salzsäure beschleunigt die Verdauung um etwa 10 %, ebenso die Zufuhr von kleineren Mengen Alkohol, während Zufuhr von ½ Liter Wasser sie nicht unerheblich verlängert.

— Einen eigenartigen Weg zur Erhaltung der Ortsmundart hat man in Eupen eingeschlagen. Die dortige sonderbare Mundart droht immer mehr zu verflachen, und es hat sich daher ein Ausschuß zur Veranstaltung öffentlicher Liederabende, gebildet auf welchen Gedichte des auch in weiteren Kreisen bekannten Eupener Volksdichters August Tonnar in leicht sangbaren Weisen theils von Mitgliedern der zahlreichen Gesangvereine des Ortes, theils von der ganzen Zuhörerschaft gesungen werden. Die Klänge dieser Lieder prägen sich leicht dem Gedächniß ein, der Inhalt aber wird Eigenthum des Volkes, und so bleiben zweifellos manche mundsprachlichen Eigenheiten, die sonst leicht verloren gingen, späteren Geschlechtern erhalten. Der erste der gedachten Liederabende fand am 9. December in einem großen Saale zu Eupen statt und war von etwa 600 Personen besucht. Die Vorträge behandelten durchweg Stoffe aus Eupener Kreisen und fanden, zumal die Sänger größtentheils in entsprechenden „Costümen" auf der Bühne auftraten, rauschenden Beifall. Der Dichter wurde wiederholt herausgerufen. Der Ertrag der Liederfeste ist zur Verschönerung der Stad bestimmt.

— Gemiethete Gesellschaftstoiletten. Ein Londoner Blatt schreibt: Die Anforderungen der Mode gehen heute sogar so weit, daß dasselbe Kleid eigentlich nicht zwei mal in der Gesellschaft gesehen werden darf. Da müssen manche Damen der Gesellschaft, wenn sie nicht Schulden auf Schulden häufen und so ihr Leben zerrütten wollen, Auswege zu finden suchen. So haben sich jetzt einige Londoner Damenschneider entschlossen, Toiletten zurückzunehmen, wenn sie nur ein mal getragen werden und noch ganz frisch und gut sind, und für das Leihen ein Drittel des Preises zu rechnen. Ein Ballkleid, das sonst z. B. 300 Mk. kosten würde, ist unter diesen Bedingungen für 100 Mk. zu haben. Ferner machen sich zahlreiche Leute aus der Gesellschaft, deren Einkommen nicht so groß ist, die Auctionen zu Nutze, auf denen gute und schöne Kleider, die den ersten Käufern nicht passen, Toiletten, die zu großen Gelegenheiten gekauft wurden und ein zweites Mal nicht benutzt werden, Pelze, Spitzen, Hüte, Toques, Wäsche, sogar Stiefel und Schuhe verkauft werden. Diese Sachen werden durchaus nicht zu auffallend niedrigen Preisen verkauft.

— Die Katzenfütterer von London. In ganz England werden die Katzen sehr gut gehalten. In allen Straßen Londons sieht man ganze Schaaren dieser Thiere, welche frei und ohne Angst umherlaufen, ohne daß ihnen Jemand auch nur das Geringste zu Leide thut. Alle Tage gehen durch London zu einer bestimmten Stunde die Katzenfütterer umher. Auf langen Stangen haben sie Stücke Pferdefleisch aufgespießt und auf ihre Rufe kommen die Katzen von allen Seiten angelaufen, um ihre Mahlzeit in Empfang zu nehmen. Vor Allem sind es solche Katzen, die kein eigenes Heim haben. Viele Leute welche auf kurze Zeit verreisen, weisen die Katzenfütterer an, in ihrer Abwesenheit für die tägliche Fütterung ihrer Katzen zu sorgen, wofür eine geringe Bezahlung entrichtet wird. Außerdem giebt es in London große und vorzüglich eingerichtete Katzen-Asyle für aufgefundene und verwahrloste Katzen.

Vom Untergange der „Gneisenau."

Die vom deutschen Schulschiff „Gneisenau" Geretteten erzählen nach privaten Mittheilungen, die über Paris kommen, Folgendes: Als Commandant Kretschmann sah, daß Alles verloren sei, weil die Ankerketten den Dienst versagten, und daß eine Vorwärtsbewegung unmöglich war, weil Wasser in den Heizraum eingedrungen war, rief er: „Kinder, Ruhe und Gottvertrauen!" Blitzschnell wurde mit Hilfe des ersten Officiers ein Rettungsboot ins Meer gelassen, gleichzeitig sprangen etwa 50 Mann ins Meer und klammerten sich an die Planken. Diese waren es, welche in einer vom Hafen ausgesandten Schaluppe Aufnahme fanden. Leider fielen während dieser Rettungsfahrt 12 Mann über Bord. Besonderen Beifall der ungeheuren Zuschauermenge erregte die Rettung zweier Officiere, die sich mit großer Geistesgegenwart und eiserner Ausdauer an einem Balken festhielten, bis Hilfe kam.

Genauere Angaben über die Namen und die Zahl der Ertrunkenen waren bis Montag Nachmittag an amtlicher Stelle in Berlin noch nicht bekannt. Das Reichs-Marineamt wurde während des ganzen Tages von den Angehörigen der Mannschaft der „Gneisenau" um Auskunft bestürmt.

Der Hafen von Malaga wird durch zwei Molen gebildet, die Einfahrt ist nur 300 Meter breit. Nachdem beide Ankerketten gebrochen waren, mußte das Schiff versuchen, in den Hafen einzulaufen, und da die Kessel noch keinen genügenden Dampfdruck gehabt haben können, war es auf die Segel angewiesen. Im vorliegenden Falle mußte das Schiff eine Wendung um etwa 180 Grad machen, ehe es in den Curs auf den östlichen Molenkopf gelangte. Hierzu brauchen Schiffe, wie die „Gneisenau", sehr viel Seeraum; letzterer war nicht vorhanden. Das Schiff ist daher, bevor die Wendung gemacht war, auf die Mole getrieben worden und dort gescheitert. — Die „Gneisenau" lag seit dem 13. November vor Malaga und hatte Auftrag, sich zur Abholung des deutschen Gesandten Freiherrn v. Metzingen von Mazagan bereit zu halten.

Die Zahl der bei der entsetzlichen Katastrophe Verunglückten ist, wie schon gemeldet, erfreulicher Weise geringer, als die ersten Nachrichten über den Umfang des Schiffsunglücks vermuthen ließen. Die Anzahl der Todten soll nach neueren Meldungen nicht 38, sondern 36 betragen. Von den 49 Seecadetten, welche die „Gneisenau" an Bord hatte, ist, soweit bekannt, nur einer ums Leben gekommen, Seecadet Kurt Berndt, ein Berliner Kind. Von den 210 Schiffsjungen der „Gneisenau" haben 18 den Tod in den Wellen gefunden. — Die Verletzungen, welche etliche gerettete Mannschaften erlitten, sind theilweise sehr schwer.

*

Zahlreiche Trauerkundgebungen aus dem Auslande sind beim Berliner Auswärtigen Amte eingelaufen. So bekundeten das englische Auswärtige Amt und die Admiralität der deutschen Botschaft in London und dem Reichs-Marineamt ihre tiefste Theilnahme. Der Sultan ließ in den wärmsten Worten durch den kaiserlichen Botschafter in Konstantinopel dem Kaiser seine Sympathie bezeugen. Der französische Marineminister Lanessan hat an den Staatssecretär des deutschen Reichsmarineamts folgendes Beileids-Telegramm gerichtet: „Schmerzlich berührt von dem Untergange des „Gneisenau" bitte ich Sie, bei diesem Anlaß bei der deutschen Marine der Dolmetsch des Beileids der französischen Marine sein zu wollen."

Zu der bevorstehenden Einwanderung von Cap-Buren nach Deutsch-Südwest-Afrika wird dem „Loc.-Anz." jetzt von bestunterrichteter Seite mitgetheilt, daß die dahingehenden langen Unterhandlungen mit der deutschen Regierung nun endlich zu einem für die Buren befriedigenden Abschluß gelangt sind. Danach ist ihnen der gewünschte Ankauf von Land in Groß-Namaqua- und Damara-Land gewährleistet worden. Die 50 Cap-Colonisten, die zur Zeit in Amsterdam mit ihren Familien weilen, haben von dem Berliner Colonialamt ein Schreiben erhalten, in dem die gegenseitige Uebereinkunft festgelegt worden ist. Gleichzeitig sind auch die für die Uebersiedlung benöthigten Papiere übersandt worden, so daß die Abreise in die neue Heimath nun also doch, wie früher in Aussicht genommen, am 5. Januar erfolgen kann. Gegenüber anders lautenden Mittheilungen ist überhaupt festzustellen, daß der Leiter des Colonialamtes dieser Uebersiedelung nach Deutsch-Südwestafrika noch ebenso sympathisch gegenübersteht wie früher; wenn die definitive Regelung der Angelegenheit sich lange hingezogen hat, so hat dies lediglich seinen Grund in den vielen Formalitäten, die hierbei nothwendig gewesen sind.

In der **französischen Kammer** wurde am Montag die Berathung der Amnestie-Vorlage fortgesetzt. Es herrschte große Unruhe. Das Haus und die Tribünen waren dicht besetzt. Der Deputirte Vazeille vertheidigte den von ihm gestellten Zusatzantrag, von der Amnestie alle Diejenigen auszuschließen, welche in der Dreyfus-Angelegenheit falsches Zeugniß abgelegt oder Handschriften gefälscht haben. Redner verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß er die Dreyfus-Sache von neuem aufrollen wolle; man müsse aber freie Hand haben, wenn sich ein neues Factum ergeben sollte. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau entgegnete: Der Antrag Vazeille werde eine Wiedereröffnung des ganzen Dreyfus-Processes ermöglichen; die Regierung glaube nicht, daß dies zweckmäßig sei, sie würde es vielmehr unverzeihlich halten, das zu thun. (Beifall.) Er werde seinen Gegnern nicht das Spiel in die Hand geben, auch werde er ihnen nicht Gelegenheit verschaffen, zu wiederholen, daß die Regierung die Agitation neu beleben wolle, welche sie vorgeblich erdrücken gewollt. Waldeck-Rousseau legte den Republicanern ans Herz, nicht ihre Stimmen mit denen der schlimmsten Feinde der Demokratie zu vereinigen, und stellte schließlich die Vertrauensfrage. (Wiederholter stürmischer Beifall.) — Breton wies darauf hin, daß der italienische Botschafter seiner Zeit Meline von der Fälschung Henry's Mittheilung gemacht habe. Meline erwiderte hierauf, daß es in allen Ländern als Regel gelte, sich hinsichtlich Spionage-Angelegenheiten nicht mit der Versicherung eines fremden Botschafters zu begnügen. Meline rechtfertigte es sodann, daß sein Cabinet nicht die Revision des Dreyfus-Processes in Angriff genommen haben. Die Durchsicht der Acten seitens des Generals Billot habe ergeben, daß Dreyfus schuldig sei. (Zwischenrufe.) Die Debatte wurde hierauf geschlossen und der Zusatzantrag Vazeille's mit 341 gegen 90 Stimmen abgelehnt.

Locales.

Die vorgestrige Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft eröffnete der Präsident Dr. W. Schlüter mit dem Hinweise auf den Verlust, den die Gesellschaft durch den Tod ihres hochgeehrten correspondirenden Mitgliedes, Staatsrathes Dr. Eugen v. Nottbeck, erlitten hat. Im Anschluß daran würdigte Professor Dr. R. Hausmann, der dem Hingeschiedenen im Leben wie im Forschen nahe gestanden hat, in einem warmen, ehrenden Nachruf das Schaffen Eugen v. Nottbeck's — seine große Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit, sein umfangreiches historisches und rechtshistorisches Wissen, die reichen Früchte seiner historischen Forschungen kennzeichnend. Die Anwesenden ehrten das Andenken des hingeschiedenen ausgezeichneten Historikers durch Erheben von den Sitzen.

Statutengemäß ist auf der letzten Sitzung des Jahres die Wahl des Präsidenten für das nächste Jahr vorzunehmen; auf Antrag des Secretärs M. Böhm wurde der bisherige Präsident Dr. W. Schlüter per Acclamation wiedergewählt. — Zu Revidenten der Casse wurden Dr. med. H. Koppel und Stadt-Archivar Cand. hist. H. Lichtenstein gewählt.

Der Secretär M. Böhm legte ein Schreiben des Lords John Abercromby in England vor, enthaltend die dankende Annahme seiner Wahl zum correspondirenden Mitgliede.

Der Bibliothekar P. v. Haller übergab an Geschenken für die Bibliothek: eine Edition von Professor Lohmeyer in Königsberg und von C. v. Kügelgen in Leipzig das Buch „Marie Helene v. Kügelgen, ein Lebensbild in Briefen." Ferner brachte Professor R. Hausmann einige ältere Exemplare der „Sitzungsberichte" der Gesellschaft (von 1864 ab) und Oberlehrer J. Frey Berichte über die Jubiläums-Feiern der Universität und mehrere andere, zum Theil sehr interessante und selten gewordene Universitäts-Schriften dar.

Für die Sammlungen der Gesellschaft hatten die Herren C. Unger 19 Ansichts-Postkarten von unserer Stadt, A. Walter, stud. Hensell und Erich Goertz Münzen dargebracht. Im Anschluß hieran wurde der Conservator C. Frey von Professor Hausmann ersucht, womöglich zum Schluß eines jeden Jahres die im Laufe desselben eingegangenen bemerkenswerthen Münzen ältester Zeit einzeln aufzuführen.

Eine längere, höchst werthvolle Mittheilung zur Geschichte der estnischen Bibel-Uebersetzung machte hierauf Pastor W. Reiman zu Klein-St. Johannis, indem er unter genauester Feststellung aller in Betracht kommenden einzelnen Thatsachen die Herkunft und Geschichte einer Stockholmer und Dorpater estnischen Handschrift des Neuen Testaments aus dem Jahre 1704, resp. 1708 darlegte. Da die Mittheilung ausführlich in diesem Blatte reproducirt werden wird, genüge hier zu constatiren, daß es sich in beiden Manuscripten um Abschriften der durch Hornung in Kawelecht ausgearbeiteten Uebersetzung des Neuen Testaments handelt — Abschriften, die beide nebst drei anderen von dem fleißigen Pillistferschen Pastor Berthold vom Jahre 1704 ab angefertigt sind. Eine dieser Reinschriften befindet sich im Besitz der Gelehrten estnischen Gesellschaft, die andere in dem der Stockholmer Bibliothek, wohin sie über Pernau, wo sie zum Druck vorgestellt werden sollte, während des Nordischen Krieges gelangt ist. — Der Präsident sprach dem Vortragenden den Dank der Gesellschaft für seine überaus lehrreichen Mittheilungen aus.

Einen höchst interessanten Vortrag hielt hierauf der Stadt-Archivar, cand. hist. H. Lichtenstein, über die Geschichte des Wappens des alten Dorpat, dabei weit zurückgreifend in die Geschichte unserer Stadt und sein Thema durch vielfache gelegentliche Streifzüge über das Gebiet der Sphragistik hinaus belebend. Gelegentlich der von der Firma C. Unger hierselbst hergestellten schönen heraldischen Ansichtskarten war an den Vortragenden die Frage gerichtet worden, ob das dort abgebildete Stadtwappen das richtige sei; darauf hin hatte er die überkommenen Siegel und Siegelstempel der Stadt näher geprüft und speciell auch auf einer Tafel in hübscher Anordnung die vorhandenen Stempel der Stadt, 28 an der Zahl, aufgezogen. Das Siegel Dorpats ist nächst demjenigen Rigas das älteste Stadtsiegel in den Ostseeprovinzen; es ist seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts geführt worden und wir können seinen Gebrauch durch alle Decennien — mit alleiniger Ausnahme der schweren Jahre von 1558—1582 und 1708 bis ca. 1724 — unausgesetzt seitdem verfolgen. Die Frage nach dem „richtigen" Siegel ist in sofern nicht so einfach zu beantworten, als das Siegelbild im Laufe der Jahrhunderte manche Modificationen erfahren hat, die zum Theil durch den Wechsel der Herrschaft bedingt waren; über alle diese Modificationen unterrichtete der Vortragende die Anwesenden und schloß seinen mit lebhaftem Dank aufgenommenen Vortrag mit einigen Bemerkungen über die Aufbewahrung und den eventuellen Mißbrauch des Stadtsiegels. —t.

Auf der gestrigen Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft machte Herr Lehrer Ssumakow Mittheilungen über eine von ihm bei Batum entdeckte neue Species eines Käfers aus der Familie der Donacia und überreichte ein Manuscript mit der Beschreibung dieser Species zum Abdruck in den Schriften der Gesellschaft. Ferner übergab Herr Ssumakow ein von ihm zusammengestelltes neues Verzeichniß von Käfern, die im nordwestlichen Rußland vorkommen und knüpfte daran Bemerkungen über die geographische Verbreitung der Käfer im europäischen Rußland.

Einen längeren Vortrag hielt sodann Herr Ssikora, Assistent an der Sternwarte, indem er über die Gradmessungs-Expedition nach Spitzbergen, an der er als Astronom theilgenommen hatte, einen interessanten Bericht erstattete.

Herr Ssikora schilderte eingehend die Gebäude, in denen die Expedition für die 9 Monate dauernde Ueberwinteruug auf Spitzbergen, an der Bucht Hornsund am westlichen Ufer, untergebracht war, ferner die Lebensweise, die Witterung, Expeditionen ins Innere u. s. w. Die Gebäude waren aus Norwegen mitgebracht und wurden unter Leitung Dr. A. v Bunga's aufgestellt; neben den Räumen für die Mitglieder der Expedition enthielten sie eine Werkstatt, eine Küche, eine Badestube und Räumlichkeiten für ein Dutzend Matrosen, die so ausgewählt waren, daß fast ein jedes Handwerk vertreten war. Was die Beköstigung betrifft, so wurde anfangs frisches Fleisch durch die Jagd auf Vögel beschafft; außerdem war eine Anzahl Ferkel mitgenommen worden. Später hatte man Bärenfleisch. Die Bären begannen sich im December einzustellen; der erste Bär wurde jedoch erst im Januar erlegt, da das Dunkel der Polarnacht das Zielen erschwerte. Im Ganzen wurden 13 Bären geschossen und einer lebendig nach Petersburg gebracht. Das Bärenfleisch erwies sich als sehr schmackhaft; die Leber, die im Volk für giftig gilt, schmeckte ebenfalls sehr schön, nach ihrem Genuß fühlten sich jedoch die Herren, den Doctor eingeschlossen, 2—3 Tage in der That unwohl. Die Bären waren so dreist, daß an einem Tage die meteorologische Beobachtung nicht zu den bestimmten Stunden ausgeführt werden konnte, weil sich ein Bär dort zu schaffen machte, wo die Instrumente aufgestellt waren, und erst erlegt werden mußte.

Die Kälte war anfangs erträglich und stieg kaum über 20 Grad; erst im Januar setzte strengere Kälte ein — bis 30 Grad — und dauerte bis zum April. Die Bucht fror erst im Januar zu und wurde im April wieder eisfrei. Störender als die Kälte waren die furchbaren Herbststürme, welche die Beobachtungsstationen gefährdeten

Ende März, als es anfing wärmer zu werden, wurden Expeditionen ins Innere unternommen. Die Gefahren und Strapazen einer solchen Expedition schilderte Vortragender in allen Einzelheiten und illustrirte seinen Bericht durch zahlreiche photographische Abbildungen.

Auf der gestrigen Sitzung wurde stud. K. v. Oettingen als Mitglied aufgenommen. —r.

Uebermorgen, am Sonntag, um 12 Uhr, öffnet die Schüler-Werkstatt des Hausfleiß-Vereins (Techelfersche Straße Nr. 4, 3 Treppen) dem Publicum wiederum ihre Thüren und ladet zu einer Besichtigung der Ausstellung ihrer Arbeiten ein. An Eltern und Vormünder richtet sich vor Allem diese Einladung und ihren Kindern wird es zu Gute kommen, wenn sie ihr Folge leisten. Es ist ein Anschauungs-Unterricht über den Nutzen und die Erfolge des Handfertigkeits-Unterrichts, der dort geboten wird, und wer verantwortlicher Erzieher ist, sollte sich diesem Unterricht nicht entziehen; er wird außerdem belohnt werden durch den Anblick der vielen hübschen Sachen, den geschickte Knabenhände im Laufe des Jahres zu Stande gebracht haben.

Ein Eisgang auf dem Embach im December-Monat ist eine Erscheinung, die hier selten beobachtet worden ist. In der vergangenen Nacht hatte sich das Embach-Eis in Bewegung gesetzt und später oberhalb der Holzbrücke auf einer längeren Strecke gestaut.

Wer am Abend den Domgraben passiren muß, wird jedes Mal aufs neue und aufs unangenehmste überrascht durch den Gegensatz, der sich ihm in Bezug auf die Beleuchtung des städtischen Gebiets und der Domanlagen aufdrängt: dort die schöne, helle Auer-Beleuchtung und hier fast aegyptische Finsterniß oder höchstens spärlich vertheilte Glühwürmchen im Waldesdunkel. Wer aber erst gezwungen ist, in der Nacht den Domgraben zu passiren — und der Verkehr von und zum Bahnhof ist gerade in der Nacht, wo die wichtigsten Züge passiren, sehr rege — der ist wehrlos der Finsterniß preisgegeben und muß sich in Acht nehmen, nicht gegen die Bäume anzurennen, denn in der Nacht versagen sogar die Glühwürmchen den Dienst; neuerdings werden nämlich sämmtliche Laternen um 1 Uhr Nachts ausgelöscht, während früher doch wenigstens ein Theil brennen blieb. Es ist eigentlich ein Wunder, daß noch Niemand in jenem Dunkel der Domanlage überfallen und ausgeraubt worden ist — vielleicht daß diese Stockfinsterniß sogar den Strolchen unheimlich ist.

Es ist nicht nur äußerst erwünscht, sondern sogar dringend nothwendig, daß an der Beleuchtung der Domanlagen etwas Durchgreifendes vorgenommen wird. Die Dunkelheit, die z. B. unter der Engelsbrücke und weiterhin herrscht, ist ja geradezu verkehrsgefährlich; die Petroleum Lampen sind von einer derart alterthümlichen Construction und, wie es scheint, auch so schlecht geputzt, daß ihr trüber Schein kaum die nächste Umgebung um den Laternenpfosten zu erhellen vermag. Sie gehören in ein Museum für Alterthumskunde, aber nicht in eine frequentirte Straße.

Der Bau der Eisenbahnbrücke über die Narowa hat, wie die „Rew. Jsw." schreiben, aus irgend einem unverständlichen Grunde eine Verzögerung erlitten. Ein Strebepfeiler und Widerlager sind fertig, während zum zweiten Pfeiler der Caisson noch nicht gelegt ist. Nach dem ersten Contract mußten die Maurerarbeiten bereits zum 15. November fertig sein, wurden jedoch wegen Abänderung des Projects verschoben, und wann sie jetzt beendet sein werden, ist unbekannt.

Wegen Bettelei auf dem sog. Senff'schen Berge hatte sich Johann Pangsepp zu verantworten. Der Angeklagte leugnete seine Schuld und behauptete, er sei müde gewesen und habe sich auf die Treppe gesetzt. Der Revier-Aufseher Parfjanowitsch, der den Angeklagten beim Betteln ertappt hatte, sagte aus, daß er den Passanten seine Mütze vorgehalten habe. Der Friedensrichter verurtheilte Pangsepp zu 1 Monat Arrest. —i—

Sehr eindringlich hatte ein Gast, dem man die Aufnahme verweigert hatte, im Commerz-Hotel ein Zimmer gefordert. Er hatte sogar mit dem Stock gedroht, falls man seinem Wunsche nicht nachkommen werde. Zuletzt hatte man, um sich seiner zu entledigen, die Polizei zu Hilfe rufen müssen. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest. —i—

Eine Kupplerin, Ottilie Stöcker, hatte sich heute beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten, weil sie in ihrer Wohnung unzüchtige Zusammenkünfte arrangirt hatte. Der Friedensrichter sprach sie schuldig und verurtheilte sie zu 20 Tagen Arrest. —i—

Eine Klage von Seiten der Flußpolizei gegen die Lodjenschiffer Blinow nnd Schtakarow wegen Versperrung der Passage auf dem Embach gelangte am Dinstag beim Friedensrichter des 2. Districts zur Verhandlung. Der Friedensrichter verurtheilte die beiden Angeklagten, die zur Verhandlung nicht erschienen waren, zu je 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	25	Rbl.	97	Kop.
„ „ Armen	8	„	62	„
„ „ Thurm	6	„	01	„
„ „ Taubstummen	2	„	05	„
„ „ Altar	—	„	—	„
„ „ Altarbild	—	„	—	„
„ „ Lepröfen	—	„	89	„
„ „ Mission	—	„	82	„
„ „ Blinden	1	„	50	„
„ „ Bau d. Küsterats	4	„	33	„
„ „ Unterstütz.-Casse	—	„	88	„
„ „ Capelle d. Kirchhofs	1	„	05	„
Zum Anschaffen eines Kronleuchters	—	Rbl.	—	Kop.
der Ertrag der Liederzettel	—	„	—	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Malers Rudolph Neumann Sohn Rudolph Wilhelm; des Verwalters Hugo Paldrok Tochter Hella Irene Hildegard; des Drogisten Franz Lemberg Sohn Werner Rudolph Richard.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jakob Johann Kiwel Tochter Martha Elfriede. Proclamirt: Otto Theodor Sometz mit Marie Helene Reinwald; Fritz Talwik mit Reet Järwson; Johann Rosenthal mit Luise Ülleſaar; Eduard Kuusk mit Anna Rosalie Koort. Gestorben: Schriftsetzer Alexander Eduard Kondra, Jaan's Sohn, 24 11/12 Jahre alt; Anna Michelson, 36 9/12 Jahre alt; des Töpfer Jaan Kansler Sohn Alexander Konstantin, 3 9/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Propst Johannes Michael Wilhelm Allendorf, Pastor des Kirchspiels Wolskaja im Gouv. Ssamara, † im 74. Jahre am 23. November zu Wolskaja.

Alexander Ammler, † 4. December zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Bolton, geb. Beck, † 4. December zu St. Petersburg.

Frl. Friederike Friedrichs, † 4. December zu St. Petersburg.

Kornmesser Johann Grün, † im 71. Jahre am 3. December zu Riga.

Michael Eduard Rinck, † 5. December zu St. Petersburg.

Frl. Martha Schmidt, † 5. December zu Pernau.

Frau Emilie Eleonore Kattler, geb. Wrangelsohn, † im 51. Jahre am 4. December zu Reval.

Frau Marie Jerimann, geb. Gieß, † 3. December zu Reval.

Frau Aline v. Szablowski, geb. Dasdorff, † 3. December zu Stockmannshof.

Herbert Rosewsky, † im 16. Jahre am 4. December zu Kalnzeem.

Otto Strauß, ehem. Eisenbahn-Beamter, † 1. December zu Riga.

Jakob Pull, Stationshalter zu Rujen, † 3. December zu Riga.

Carl Robert Speller, † im 86. Jahre am 3. December zu Riga.

Frau Ija Pretorius, geb. Seeren, † im 37. Jahre am 7. December zu Moskau.

Frl. Antonie v. Golejewski, † hierselbst am 29. November.

Frau Christine Maggus, geb. Kütt, † 5. December zu St. Petersburg.

Heinrich Brocard, Director der Gesellschaft Brocard, † 3. December zu Cannes.

Jeannot Brenner, † 3. December zu Moskau.

Veterinär-Arzt Carl Woldemar Großmann, † 5. December zu St. Petersburg.

Schriftsetzer Bernhard Hartmann, † 3. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Peking, Donnerstag, 20. (7.) December. Auf einer gestern abgehaltenen Sitzung einigten sich die Gesandten betreffs sämmtlicher Puncte, einschließlich der von England vorgeschlagenen Abänderung. Die Gesandten verweigern jedoch Mittheilungen über den Inhalt des Abkommens, in der Annahme, daß ihre Regierungen das Abkommen veröffentlichen werden.

Cettinje, Donnerstag, 20. (7.) December. Heute Morgen hielt der Präsident des Reichsrathes, umgeben von den Vertretern der Regierungs-Institutionen und den Gliedern des diplomatischen Corps, im Volkssaale des Palais eine Ansprache an den Fürsten und bat ihn, als Zeichen des Dankes des Montenegrinischen Volkes für so zahlreiche Wohlthaten den Titel „Königliche Hoheit" anzunehmen. Den Vorschlag dankend annehmend, wandte sich der Fürst an das diplomatische Corps mit dem Ausdruck des Dankes an die Staaten, welche ihre Zustimmung zur Annahme des neuen Titels ertheilt hatten, was ihm ein neuer Beweis ihrer Freundschaft sei.

Köln, Donnerstag, 20. (7.) December. Die „Köln Z." meldet, daß heute, Donnerstag, in Peking die Collectiv-Note der Mächte unterzeichnet wird.

London, Donnerstag, 20. (7.) December. Aus Peking telegraphirt ein Correspondent des Reuter'schen Bureaus, daß der Bahnverkehr auf der Linie Tientsin-Peking sehr erschwert ist. Die Lage in der ganzen Provinz Petschili verschlimmert sich. Es herrscht sehr strenge Winterkälte.

Wie die Abendblätter melden, hat der Einfall der Buren in die Cap-Colanie große Dimensionen. Die Buren halten den Bezirk Colesberg besetzt. Gestern wurde bei Krügersdorp gefochten.

Capstad, Donnerstag, 20. (7.) December. Die Lage in der Cap-Colonie wird ernster. Etwa 2000 Buren sind eingedrungen; man besorgt, daß sie Zuzug von Afrikandern erhalten und daß der Aufstand um sich greift. Es macht sich großer Mangel an berittenen Truppen fühlbar.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. December 1900.

	9 Uhr Abds. (gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	756 2	752 6	749 9
Thermometer (Centigrade)	2·3	3·6	3·2
Windrichtg. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 5	SSW 5	SW 5

1. Minimum d. Temp. 1·9
2. Maximum „ 4·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: −6·5
4. Wasserstand des Embach: 128 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 90 cm.
6. Niederschlag: 0·3 mm.
   Regen gestern Vormittag.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 7. Dec. 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: sehr still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,65—4
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	15,90
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,10—6,75
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,10—11,35
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,52
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,95

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Декабря 1900

Der Veterinärarzt

Carl Woldemar Grossmann

verschied sanft nach kurzem qualvollen Leiden in St. Petersburg am 5. Dec. um 3 Uhr Nachmittags als Opfer seines Berufs.

Die Beerdigung findet am 10. December c. um präcis halb 3 Uhr Nachm. von der Capelle des alten St. Johannis-Kirchhofs aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis 2 Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr. Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr. Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

In unseren Bierbuden mit Verkauf warmer Speisen:

Johannisstr. Nr. 16 Franz. Billard
Russische Str. Nr. 3 Russ. Billard
Rathhaus-Str. Nr. 17 Russ. Billard

neu, aus der Fabrik von A. Freyberg

ausschliesslich Elfenbein-Bälle.

Um geneigten Zuspruch bittet

„Tivoli" A.-G.

Das

Möbelmagazin von J. Kusik

Rigasche Strasse Nr. 32

empfiehlt eine grosse Auswahl **Zimmereinrichtungen,** wie auch **Spiegel** in allen Grössen. Bestellungen werden ebenfalls entgegengenommen und sauber und prompt nach den neuesten Zeichnungen jeden beliebigen Stils ausgeführt. **Wiener Stühle** in 24 verschiedenen Mustern, sowie auch andere verschied. **Sessel und Schaukelstühle** zu Fabrikpreisen.

Photographie-Album

vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen

Rathhaus-Strasse 6. **M. VARES.**

Sämmtl. Personen in allen Gegend., welche Fette in **grössten u. kleinst.** Quant. **beständ.** od. **zeitw.** für e. Seifenfabr. werd. liefern können, belieb. sich **schriftl.** zu melden: L. Hendel, Küterstr. 7, Jurj., Livl.

Neumarkt-Strasse Nr. 20, im Hof, bei **Frau Haffner,** ist die

Weihnachts-Ausstellung

der Armenarbeiten eröffnet. Daselbst sind in grossem Vorrath zu haben: Hemde, Jacken, Schürzen, Strümpfe und Socken, Wollengarn, Handtücher und Wischtücher. Um gütigen Zuspruch bittet

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Rohrsitze

für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

In der Gross-Ringen'schen Gemeinde, im Gesinde, Sawi sind ca. 10 Lofstellen

Tannen- und Birken-Wald

zu verkaufen. Näheres daselbst bei **A. Laurmann.**

Ein

Bronce-Kronleuchter

und ein **Paar Armleuchter** werden verkauft — Teich-Str. 49, im Hof.

„Inland"

complett od. einzel. Jahrgänge, wird **zu kaufen gesucht** durch d. Buch- u. Antiquariatshandlung **M. Vares.**

Ein neuer finnischer und zwei andere

Schlitten

stehen billig zum Verkauf. Näheres Markt-Str. 27, in der Handlung.

Ein fast neues

St. Petersburger Billard

mit Marmor-Platte, 4½ Arschin lang, **steht zum Verkauf** — Sand-Str. 13.

Billardbälle

(Elfenbein) **zu verkaufen** — Rigasche Strasse 11, II. Stock.

Umstände halber wird ein

guterhaltener Flügel

verkauft — Jacob-Strasse 23, oben.

Für Geflügelliebhaber.

3 Sultanenten (türkische Schopfenten) schöne Race, reine Exempl., 2-jähr., sind à 3 Rbl. pr. St. **zu verkaufen.** Gutsverwaltung v. Schloss-**Randen** per Elwa.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Марта, а багажъ — 12 Апрѣля 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Марта, а багажа — 27 Апрѣля 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
С-Петербур.	Юрь.	132075	Полотное русское	5	10	Франц Марк	Предъяв. д.
Рига	„	93403	Суконный товаръ	1	23	Гельманъ	Іогансонъ.
Бѣлостокъ	„	12880	Шерстяной товаръ	2	34	Солвинскій	Предъяв. д.
„ Пол.	„	4174	„ „	2	—	Мойкесъ	„ „
Москва	„	125733	Желѣзо круглое	47	20	Зуккау	„ „
Рига	„	101744	Колеръ багажный	2	10	Германъ	„ „
Лодзь	„	162732	Вата шерстяная	6	29	Похальскій	„ „
Рига	„	10777	Шляпы косторовыя	—	15	Бернгеймъ	„ „
Саратовъ	„	2849	Седла	1	35	Мальшеева	„ „
С-Петербур.	„	8202	Инструменты муз.	—	34	Циммерманъ	„ „
Рыбинскъ	„	23	Багажъ	1	15		
Вармава	„	4559	„	1	17		
Боккенгофъ	„	321	„	1	29		

Ein Quartier v. 4—5 Zimmern

passend zu Comptoir und Wohnung, nebst **grossem Keller** wird zu miethen gesucht. Lage an einer Hauptstrasse erforderlich. Offerten sub „Nr. 8" an die Expedition dieses Blattes.

Clavierstimmer und Tapeur

C. Oberg, aus St. Petersburg Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Am Sonntag

den 10., 17. u. 24. December wird unser Geschäft **von 12 Uhr an offen** sein.

Gebr. Brock.

Spieldosen

in verschied. Systemen wie Symphonions, Herophons, Celestas etc. von 1.25 Cop. an bis 80 Rbl.

Harmonicas

in russ. und deutscher Stimmung **Seidel, Necessaires** mit Musikwerk empfehlen

Gebr. Brock.

Hôtel Elwa.

Die Restauration ist bis 11 Uhr abends geöffnet.

Stallung und Remise stehen zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

A. Hallap.

Für Wiederverkäufer.

Eine Partie **Kurzwaaren** wird wegen Aufgabe dieses Artikels im Ganzen oder auch theilweise unter dem Einkaufspreise abgegeben in der Färberei-Annahme von

L. Vollmer, Rathhausstr. 15.

Bunte englische

Madras-Mull-Gardinen

Tüll-Gardinen

weiss und crême sowie

bunte u. gestickte

Batist-Taschentücher

trafen in neuer Sendung ein bei

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen u. Weisswaaren **Grosser Markt Nr. 7,** Haus Umblia.

Molkerei-Maschinen Milch-Geschirr

aus bestem **Stahl, dreifach verzinnt,** hält auf Lager

J. Miesner

St. Petersburg, Simin-Per. Nr. 4.

Kalk

von der Kalkbrennerei **Tamsal,** lose und in Säcken, ab Speicher u. mit Zustellung, ebenso franco Waggon jeder Bahnstation offerirt billigst

F. G. Faure

Jurjew, Holm-Str. Nr. 14.

Im Flecken Oberpahlen

in bester Geschäftslage, ist vom 1. Januar 1901 ab die frühere

Weinhandlung

nebst Wohnung **zu vermiethen.** Nähere Auskunft ertheilt d. **Schloss-Oberpahlensche** Gutsverwaltung.

Eine vollständig eingerichtete

Bude

nebst **Wohnung** und Backofen ist zu erfragen Teich-Strasse 38.

Zu vermiethen

Vom 1. Febr. zu vermiethen die **Wohnung** Techelferscho Str. 4, Qu. 3, von 8 Zimmern, Küche, Veranda u. Wasserleitung. Auskunft im Express-Comptoir.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern vis-à-vis dem Veterinär-Institut **zu vermiethen** — Petersburger Str. Nr. 76.

Einer gebildeten Dame oder einem Herrn wird **ein Zimmer** mit voller Pension fürs nächste Semester abgegeben — Carlowa-Str. 43, I. Thür. Zu besehen zwischen 2 und 3 Uhr Mittags.

Ein freundliches, apartes, möblirtes **Zimmer** mit oder ohne Pension wird für einen stilllebenden Herrn vom Januar an **gesucht.** Offerten sub Ch. R. an die Expedition d. Blattes erbeten.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt ein reiches,

durchweg neues Lager

folgender Artikel, namentlich **Lampen,** in schöner Auswahl, alles hochmodern:

Scheithauer's

Band-Ausgabe.

Billig.	**Preis à 50 Kop.**	**Neu!**
Neuestes Mode-Tanz-Album	Pfte.	(14)
Modernes Ball-Tanz-Album	„	(9)
Salon-Album	„	(10)
Bravour-Salon-Album	„	(9)
Opern-AlbumPotp.-Fantasien	„	(6)
Marsch-Album	„	(15)
Tanz-Album f. d. Jugend	„	(10)
Lieder-Album mit Begleitung		(20)
Solo-Album für Violine		(20)
Tanz-Album für Violine		(25)
Choral-Album	Pfte.	(100)
Tiroler-Lieder-Album m. Begltg.		(20)
Lieder-Album	„ „	(17)
Jugend-Salon-Album,	„ Pfte.	(10)
Original-Tanz-Album	„	(14)
Neues Mode-Tanz-Album	„	(11)

empfiehlt **Rigasche Str. 17.** **M. Tietzo.**

Hervorradende

Weihnachts-Neuigkeit

Soeben erschien:

Marie Helene von Kügelgen

geb. Zöge von Manteuffel.

Ein Lebensbild in Briefen.

Preis geheftet 3 Rbl. 30 K.
gebunden 4 Rbl. 50 K.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Vorzüglichen

Zucker-Syrup

à 9 Kop. das Pfund

Cur. Honig

v. 22 Kop. u. theurer **weiches Rostowsches**

Confect-Mehl

zu Pfefferkuchen erhielt und empfiehlt

J. Kroppmann

Rathhaus-Str. Nr. 7.

Vorzügliches

Bier „Maexhof"

Niederlage Alexander-Strasse Nr. 33.

Vorzüglichen

Porter

aus der Brauerei

C. L. Kymmel, Riga

für 1/1 Fl. 35
„ 1/2 „ 20 } incl. Flasche
„ 1/5 „ 10

empfiehlt

B. Frederking

Grosser Markt 10.

Trockenes

Borisoglebsches

Mehl Tbl

5 Kop. d. Pfund

erhielt und empfiehlt

J. Kroppmann

Rathhaus-Strasse 7.

3—4000 Rbl.

werden auf eine zweite Hypothek **gegen gute Zinsen gesucht.** Offerten sub „E. S. 4000" an die Administration des Blattes.

Miethfrei

ist in der Garten-Strasse 24 die obere **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Glasveranda und Wirthschaftszubehör. Näheres Garten-Strasse 22 von 1—3 Uhr Nachmittags.

Ein möblirtes

Zimmer

zu vermiethen — Promenaden Str. 3, bei **W. J. Andrejew.**

Ständer-Lampen

mit vorzüglicher Completirung

Schirme,

Foulardseide in verschiedenen Farben und Preislagen

Saallampen

mit vorzüglicher Completirung

Cabinet- u. Arbeits-Lampen

hellbrennend

Speisezimmer-Lampen

durchaus hellbrennend

Wandlampen u. div. and. Lampen

zu verschiedenen Zwecken

Ampeln

in reicher Auswahl und gewählten Mustern

Kronleuchter

Hellbrennende zu alten Lampen (nur für grössere Lampen) **Brenner**

Zubehörtheile zu Lampen

Stalllampen- u. -Laternen

Theemaschinen

in Messing u. Nickel

Kaffeemaschinen

in Messing u. Blech

Theebretter

vernickelt

Theekannen u. Platmenagen

Kaffeebrenner

drehbar, sehr praktisch

Kaffeemühlen

Emaillirtes Kochgeschirr

Waschschalen, Kannen, Seifenbecken

Speisemenagen, Terrinen

Eimer, Leuchter

etc. etc. etc.

Metallkränze

in schöner grosser Auswahl und verschiedenen Preislagen.

Reparaturen werden an allen genannten Artikeln schnell u. gut ausgeführt.

Die Handlung ist mit der Werkstatt telephonisch verbunden.

Telephon Nr. 50.

P. Adler

Jurjew, Livl.

Handlung Rathhausstr. 6

Werkstatt nebst Comptoir Steinstrasse Nr. 14.

Mein Privatunterricht

in der **englischen Sprache** und in der **einfachen** u. **doppelten Buchführung** (Methode Otto Siede, Elbing) beginnt am 10. Januar 1901. Anmeldungen nehme entgegen Carlowa-Str. 43, I. Thür, von 10—11 Vorm.

A. Buxhöwden.

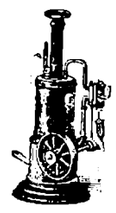
Jagd-Utensilien!

Centralfeuer- & Vorderlader-Gewehre
Revolver und Pistolen, Patronen und Patronenhülsen
Würger, Propfenschläger, Filzpfropfen, Krätzer
Jagd- u. Patronentaschen, Patronengürtel
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Jagd-, Spreng- u. Fistolenpulver etc.

empfing aufs Neue u. empfiehlt bei **billigsten Preisen**

F. G. Faure

Holm-Str. 14 — Kaufhof Str. 21.



Dampfmaschinen

mit feinpolirtem Messingkessel und fein vernickelten übrigen Theilen, in verschiedenen Grössen, sowie

Kalorische oder Heissluft-Maschinen

in welchen kein Wasser und kein Dampf zur Verwendung kommt

Heissluft-Boote „ Locomotiven

und verschiedene Modelle als Anhänger zu Dampfmaschinen, Heissluftmotoren u. Electromotoren, wie: Drehbank, Windmühle, Hammerwerk, Kreissäge, Stampfwerk **Baggerwerk,** Schiffsschaukel, Ferry-Wheel etc., empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Bitte.

Um freundliche Gaben zur Weihnachtsbescherung, an Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln oder Geld, für die Armen der kirchl. Armenpflege bitten die Unterzeichneten. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankend entgegengenommen! Recht baldige Zusendung der noch in Stand zu setzenden Kleidungsstücke, wäre sehr erwünscht, da die Vertheilung an die Bezirksdamen am 15. Dec. stattfinden soll.

Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51.
Frl. Wischniakowsky, Allee-Strasse 68.
Frl. Kengsep, Quer-Str. 3.
Fr. Dr. Schlüter, Mühlen-Str. 11.
Frl. Kühlbrandt, Lehm-Str. 6.
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2.
Fr. Oberlehrer Hollmann, Rigasche Str. 131.
Frl. A. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Aelterer Mediciner

wünscht Vertretung zu übernehmen. Off. sub A. M. 5 an d. Exp. d. Bl.

Pensionärinnen

finden gute, gesunde Verpflegung und russische Conversation — Allee-Strasse Nr. 49.

Suche pr. sofort einen soliden, ausgelernten

Müllergesellen

Bromberg, Haselau.

Gesucht

Lehrling

im Alter von 17—19 Jahren, welcher richtig russisch & deutsch schreibt, für ein Fabrikcomptoir. Offerten in russ. & deutscher Sprache nebst Copie des Schulzeugnisses einzusenden: St. Petersburg, Bolschaja Bolotnaja 6, Quartier 3.

Gesucht eine deutsch-sprechende

Bonne z. Verreisen.

Sich zu melden Marienhofsche Str. Nr. 62, bei Gontscharow.

Gesucht

eine russisch- od. deutschsprechende erfahrene **Kinderwärterin** zu neugeborenem Kinde — Scharren-Strasse Nr. 6.

Es wird ein anständiges

Mädchen

welches kochen kann, **zum Alleindienen** aufs Land **gesucht.** Näheres Hôtel Livland Nr. 3, von 9—10 Uhr Vormittags.

Ein zuverlässiges **Kindermädchen** wird für das nächste Semester zum Verreisen nach Deutschland **gesucht.** Zu erfragen bei Frau Prof. Erdmann, Pepler-Strasse Nr. 25.

H.-V.

Freitag, den 8. December

Vortrag

von

Prof. Dr. J. v. Kennel: Ueber die Bienen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Schallopp-Simultanspiel

Sonntag, 10. December im Handwerker-Verein; Anfang präcise 5 Uhr Nachm. **Einsatz** für Nicht-Mitglieder 2 Rbl.; beim Gewinn der Partie wird der Einsatz zurückgezahlt, bei Remis die Hälfte des Einsatzes. **Zuschauer** haben gegen ein Eintrittsgeld von 50 Kop. Zutritt. Eintrittskarten sind am Sonntag an der Casse von ½5 Uhr ab zu lösen.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 10. December c. um 7½ Uhr Abends.

Ueber Charakterzüge der Chineten.

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.



Sonntag, den 10. December c. 3 Uhr Nachmittags

Weihnachtsbaum

mit Surprisen u. Erfrischungen für Kinder.

Von 8 Uhr Abends ab

Tanz.

Beitrag für Mitglieder: 50 Kop. à Person oder 1 Rbl. pr. Familie. Rechtzeitige Anmeldungen bei Herrn E. Hagemann erwünscht.

Der Vorstand.

Ressource.

Weihnachtsfeier

für Mitglieder und deren Familien

Montag, den 11. Decbr.

Beginn ½9 Uhr Abends.

Die Direction.

Commerz-Club.

Sonnabend, den 16. Decbr.

Familien-Abend

mit Musik und

Weihnachtsbaum.

Anfang 8 Uhr Abends.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: G. G. (2 Br.); G. M. L.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 8 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 279. Montag, den 11. (24. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Landtag. Gewerbesteuer. Pernau: Ernennung. Schleck: Prügelstrafe. St. Petersburg: Die Politik in Finnland. Tageschronik. Nishni: Diebstahl. Finnland: Verweis. Preßwesen. Russische Sprache. Russischer Kirchhof. Russische Schüler. Björneborg: Russische Kirche.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ueberschwemmung in Rom. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom außerordentlichen Landtag.

Der Landtag hat am Freitag, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, beschlossen, die Zulage aus der Rittercasse zu dem Gehalt des Generalsuperintendenten von 3000 auf 5000 Rbl. zu erhöhen. — Entsprechend dem Landtagsschluß vom Jahre 1899 sind unter Mitwirkung der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät Regeln für die Anstellung von Districts-Thierärzten ausgearbeitet und von der Gouv.-Obrigkeit bestätigt worden. Seit dem Frühling dieses Jahres sind bereits 4 Kreis- und 3 Districts-Thierärzte in Function getreten, während die Anstellung von noch weiteren 3 Districts-Thierärzten in baldiger Aussicht steht. Es macht sich indessen ein Mangel an geeigneten Bewerbern geltend, da die vorhandenen Kräfte die besser besoldeten Posten im Innern des Reiches vorziehen.

Eine Erhöhung der Verpflegungskosten für die syphilitischen und venerischen Kranken, ebenso eine besondere Willigung von 1000 Rbl. für dieselbe Angelegenheit wurde auf Antrag des Collegiums öffentlicher Fürsorge beschlossen.

Anlangend das Project der Grundsteuer-Reform, constatirt der Landtagsbericht, daß dasselbe von einer ministeriellen Commission, unter Hinzuziehung ritterschaftlicher Delegirter, einer eingehenden Bearbeitung unterworfen worden ist.

Die in Livland niedergesetzte, aus den höheren Regierungsbeamten und dem Landmarschall bestehende Commission, welche zur Aufgabe hat, für den Finanzminister das erforderliche Material für die Entschädigung der Rittergutsbesitzer anläßlich der Aufhebung des Realrechts zum Branntweinsverkauf zu sammeln, ist nach der „Düna-Z." in vorbereitende Action getreten. — Die von dem Livländischen Adelsconvent bewilligte Garantiezeichnung von 2000 Rbl. zum Besten der Rigaer Jubiläums-Ausstellung im Sommer 1901 sowie die Bewilligung von 1000 Rbl. zu Ehrenpreisen, wurden vom Landtage ratihabirt.

In der Sitzung am Sonnabend beschloß der Landtag, wie telegraphisch gemeldet, als Candidaten für das Amt eines Livländischen Generalsuperintendenten der Regierung vorzustellen: den Oberpastor zu St. Peter in Riga, Emil Kaehlbrandt, und den Oberpastor zu St. Johannis, G. Oehrn.

Aus den weiteren Berichtspuncten hebt das „Rig. „Tgbl." hervor, daß Professor Dr. J. Engelmann mit einer neuen, entsprechend der Gesetzgebung der letzten Jahre ergänzten deutschen Ausgabe des III., das Bürgerliche Recht umfassenden Theils des Baltischen Provinzialrechts beschäftigt ist, ein Unternehmen, das von sämmtlichen baltischen Ritterschaften pecuniäre Beihilfe erhält.

Auf die Wahl am Sonnabend folgte ein Antrag auf Bewilligung einer ständigen Subvention an die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen. Es wurde fast einstimmig beschlossen, der genannten Gesellschaft eine jährliche Subvention von 2000 Rbl. zu zahlen, wovon die Hälfte speciell für die Herausgabe der livländischen Landtags-Recesse aus der schwedischen Regierungszeit dienen soll. Das „Rig. Tgbl." erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß diese Recesse, wie bekannt, für die Zeit seit 1681 vor längerer Zeit von Carl Schirren bereits herausgegeben sind. Für die frühere Zeit — die Recesse beginnen mit dem Jahre 1643 — harren sie noch der Veröffentlichung, doch ist diese Arbeit bereits seit einigen Jahren von einer befugten Kraft in Angriff genommen worden.

In der Tagesordnung folgte der Landtagsbericht in Betreff des sog. Wegecapitals, d. h. derjenigen Mittel, die in Zukunft für Wegebauzwecke verwandt werden sollen und dadurch disponibel geworden sind, daß die früher aus der Landescasse gezahlten Summen für den Unterhalt der Bauercommissäre, der Gouvernementsbehörde für Bauerangelegenheiten, des Statistischen Comités und der Friedensrichter-Institutionen auf den Reichsschatz übernommen wurden. Das betreffende, für das ganze Reich erlassene Gesetz wurde im December 1898 auf Livland ausgedehnt. — Zur Zeit sind diese Mittel noch nicht zur Verwendung gelangt, weil die Regelung der Verwaltung noch nicht abgeschlossen worden ist. Diese Verwaltung soll von ritterschaftlichen Organen unter einem Bestätigungsrecht der Regierung geführt werden.

Die Reichsgewerbesteuer wird, wie die Residenzblätter melden, nach den Daten des Finanzministeriums im nächsten Jahre eine Summe von mehr als 63 Millionen ergeben, somit den bisherigen Ertrag um mehr als 4 Millionen übersteigen. An Zolleinnahmen sind für das nächste Jahr 207½ Millionen Rubel veranschlagt worden.

Pernau. Der Pernausche Kreisrentmeister, Coll.-Rath Rakowski, ist auf sein Gesuch wegen zerrütteter Gesundheit mit dem 1. December verabschiedet und an seine Stelle der Gehilfe des Rigaschen Gouv.-Rentmeisters, Tit.-Rath Neledinski, ernannt worden.

In Schleck (im Windauschen Kreise) hat unlängst das Gemeindegericht ein heilsames Exempel statuirt, indem es, wie das „Rig. Tgbl." der „Tehw." entnimmt, durch das immer mehr um sich greifende Uebel der Verleumdung veranlaßt, einen Mann wegen Verbreitung böswilliger Gerüchte zu fünf Ruthenhieben verurtheilt hat. Aber damit noch nicht genug: auch andere Glieder derselben Familie haben neuerdings wieder sich Verleumdungen zu Schulden kommen lassen und das wird nun neue Processe zu Wege bringen, die wohl mit demselben Resultat enden werden, da das Schleckesche Gerichtspersonal der Ansicht ist, daß das einzige Hilfsmittel gegen solche Verleumder eben — Ruthen sind.

St. Petersburg, 10. December. Die von der Kanzlei des Gouverneurs herausgegebene, in russischer Sprache mit gelegentlichen Beilagen in den Landessprachen erscheinende „Finljandskaja Gaseta" beginnt mit dem 1. Januar 1901 ihren zweiten Jahrgang. Im Inseratentheil des „Reg.-Anz." findet sich eine Abonnements-Aufforderung, die folgende Angaben über das Programm dieser Zeitung enthält: „Als die „Finl. Gaz." ins Leben trat, hat sie sich zur Hauptaufgabe gestellt: in den Finnländern eine Gesinnung zu erzeugen, kraft deren die enge Vereinigung Finnlands mit den übrigen Theilen Rußlands nur dann fest und unerschütterlich erscheint, wenn die Gemeinsamkeit der Interessen erkannt wird, wenn die Mitbürger einander verstehen und Freud und Leid des gemeinsamen politischen Geschickes mit einander theilen. Der beiderseitige Vortheil Rußlands und seiner finnländischen Grenzmark erheischt die allerbesten und herzlichsten Beziehungen zu einander. — Auch in Zukunft, im zweiten Jahre ihres Bestehens, wird die „Finnl. Gaz." diesen Aufgaben treu bleiben, wird sie mit allen Mitteln das gegenseitige Kennenlernen fördern, ein wechselseitiges Mitempfinden und Vertrauen erwecken. Auf dem Gebiet der Staatlichkeit wird die Zeitung wie bisher — für Consolidation in nationalen Fragen — für Annährung sein. Wie auch in diesem Jahre, wird die „Finnl. Gaz." Thatsachen wiederherstellen, wenn sie falsch gedeutet oder unrichtig beleuchtet sind. Die Redaction wird alle Kräfte an die Vervollkommnung der Zeitung in jeder Beziehung setzen.

— Dem Andenken des am 2. December verstorbenen Puschkin-Uebersetzers Dr. med. Alexis Wolff widmet der „Reg.-Anz." einen warm empfundenen Nekrolog. Dr. A. Wolff, der in den Jahren 1846 bis 1852 im ehemaligen Dorpat Medicin studirt hat, widmete früher seine ganze ihm bei der Ausübung seiner Praxis in Petersburg übrig bleibende Zeit ausschließlich dem Studium der Werke des von ihm verehrten großen russischen Dichters; er war ein eifriger Sammler Puschkin'scher Erzeugnisse, die er ordnete, systematisirte und nach und nach ins Deutsche übertrug. Die gelungenen Uebersetzungen erschienen unter dem Pseudonym „Lupus" zuerst in in- und ausländischen Zeitschriften und sodann in Buchform, und in dieser erlebten sie mehrere Auflagen. A. Wolff ist 74 Jahre alt geworden.

— Wie weit der Formalismus in den Schulen geht, führt Fürst Meschtscherski in einem Tagebuch-Artikel aus. In einem Gymnasium des West-Gebietes wurde, wie das „Rig. Tgbl." referirt, ein Gymnasiast mit Carcer bestraft, weil er, entgegen den Bestimmungen, nach 7 Uhr Abends mit einer Dame auf der Straße angetroffen wurde. Daß diese Dame des Gymnasiasten Mutter war, die des Sohnes Begleitung durchaus bedurft hatte, blieb unberücksichtigt. Der Tagebuchschreiber ist keineswegs ein Gegner der erwähnten Bestimmung, vielmehr billigt er sie als Vorbeugungsmaßnahme gegen gewisse Praktiken der Gymnasiasten, aber die Thatsache, daß man keine Rücksicht auf die näheren Umstände genommen habe, unter denen der Gymnasiast sich um 7 Uhr Abends auf der Straße befand, erscheint ihm als ein unangenehmes Zeichen des in den Schulen oft waltenden trockenen und todten Formalismus.

— Ein Telegramm an den Fürsten Nikolai von Montenegro haben die Mitglieder des Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins abgesandt. Es hat nach der „Russ. Tel.-Ag." folgenden Wortlaut: „Sr. Königl. Hoheit dem Fürsten Nikolai. Als feurige Söhne der allslavischen großen Familie, die von Herzen dem einzigen unwandelbaren Freunde Rußlands, Ew. Königl. Hoheit, ergeben sind, unterbreiten wir Ihnen heute, an dem für das serbische Volk und Montenegro bedeutungsvollen Tage, die Gefühle unserer begeisterten Bewunderung".

Nishni-Nowgorod. In der Eparchialschule ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ein Diebstahl verübt worden, und zwar ist das in zinstragenden Papieren bestehende Schulcapital im Betrage von 47,000 Rbl. abhanden gekommen.

Finnland. Im Senat wurde, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, am Dinstag ein Schreiben des Generalgouverneurs vorgetragen, welches die Ertheilung einer Zurechtweisung an die Oberschuldirection beantragte für die Antwort derselben auf das Gesuch des Generalgouverneurs um Uebersendung von je einem Exemplar der an finnischen Schulen gebräuchlichen Lehrbücher für Geschichte und Geographie. Die Sache wurde jedoch im Senat noch nicht definitiv erledigt.

— Der Generalgouverneur hat den Vorschlag des berathenden Censurcomités bestätigt, nach welchem die Wochenschrift „Isänmaan Ystävä" in Helsingfors, und „Kristinestads Tidning" für immer verboten wird, sowie die Zeitung „Pohjois-Karjala" in Joensuu ihr Erscheinen auf 4 Monate einstellen muß.

— Um die Durchführung der Bestimmungen über die Anwendung der russischen Sprache bei den Behörden in Finnland sicher zu stellen, hat der Generalgouverneur beim Senat darum nachgesucht, daß bei Vorschlägen zu Neubesetzungen von Aemtern auch Angaben über die russischen Sprachkenntnisse der betreffenden Reflectanten mitgetheilt werden.

— Die Kosten des neuen russischen Garnison-Kirchhofes in Mälm bei Helsingfors sollen nach einer Allerhöchsten Verordnung aus finnischen Staatsmitteln bestritten werden. Dieselben betragen 4217 Mk. 95 Penni.

— Das russische geistliche Consistorium in Finnland ist beim Senat mit einem Gesuch eingekommen, daß den Schülern der griechisch-orthodoxen Kirchenschulen bei der Wehrpflichtsableistung Erleichterungen gewährt werden mögen. Der Senat hat dieses Gesuch jedoch abschlägig beschieden, da die Kenntnisse, welche man in den genannten Kirchenschulen erwirbt, nicht den Cursen einer höheren Volksschule gleichstehen, deren Schüler nach absolvirtem Cursus zu der niedrigsten Kategorie derer zählen, welche auf Grund von erworbenen Schulkenntnissen eine Erleichterung in der Erfüllung der Wehrpflicht genießen.

Björneborg. Am vorigen Montag hielten sich in Björneborg, der „Rev. Z." zufolge, der Gouverneur von Abo, General Kraemer, und der Beamte für besondere Aufträge beim Generalgouverneur, Coll.-Assessor Müller, auf, um auf Befehl des Generalgouverneurs die zum Bau einer neuen Kirche für die 7 bis 8 Personen zählende dortige russische Gemeinde geeigneten Plätze zu besichtigen.

Feuilleton.

Ueberschwemmung in Rom.

Für die „Nordlivl. Ztg." von T. v. W.

(Schluß.)

Der 3. December steigert die am vorhergegangenen Abend geweckten Befürchtungen einer schweren Gefahr: der Tiber steigt merklich in den Vormittagsstunden und hat um Mittag eine Höhe von 16,25 Metern erreicht — eine Höhe, die selbst die fürchterliche Ueberschwemmung von 1870 um 33 Centim. übertrifft. Das schaulustige Volk besetzt Brücken und Quais, um zu beobachten, ob die Fluthen schon die Schlußsteine der Brückenbogen bespülen. Die eiserne Ripetta-Brücke beginnt zu schwanken und einzelne Theile lösen sich aus ihren Fugen; doch sie hält noch Stand. Die Promenaden-Wege längs dem Lungotevere Anguillara sind um mehrere Meter gesunken, ebenso sind auf der linken Tiber-Seite Senkungen des Terrains zu constatiren. Berufs- und Amateur-Photographen können der Versuchung nicht widerstehen, die vielen sich ihnen bietenden tragikomischen Scenen auf den überschwemmten Straßen und Plätzen zu fixiren.

Der Himmel klärt sich nach langer Zeit wieder, die Sonne glänzt, als wäre es der heiterste Frühlingstag. Am Abend um 8 Uhr vertieft sich die Senkung des Bodens am Lungotevere Anguillara bis auf 6 Meter, indem sie Fußsteige, Bäume, Gaslaternen mit sich reißt, weil die Quai-Mauern Risse in einer Ausdehnung von 250 Metern erhalten haben, etwa zwischen der Cestius- und der Garibaldi-Brücke. In Folge dessen wird schleunige Räumung der nächstliegenden Häuser veranlaßt; 200 Personen werden in dunkler Nacht aus dem Schlafe gerissen und sofort mit Kindern und Kranken in ein auf dem Palatin gelegenes Krankenhaus gebracht. Um Mitternacht erscheint der Bürgermeister von Rom, der Fürst Colonna, an der bedrohten Stätte.

Der Morgen des 4. December brach an — ein warmer, blauer Morgen. Der Regen hatte zwar aufgehört, der Tiber aber, stark geschwollen von den ihm zugeführten Wassermassen, setzte sein Zerstörungswerk unentwegt fort, und endlich hatte er mit seiner wühlerischen Thätigkeit erreicht, was schon durch Jahre seine Absicht schien: der Tiber-Quai, Anguillara, der Insel gegenüber, hatte sich im Laufe der Nacht bereits ganz aus seinem Zusammenhange mit der Mauerflucht gelöst und diese lange Mauerstrecke sich in 3 Theile gespalten.

In diese Spalten nun drangen die wühlenden Wellen und arbeiteten unermüdlich daran, die noch stehenden, vom Erdreich losgelösten Mauermassen zu unterspülen und sie niederzuziehen ins Bett, das so Vieles schon verschlungen.

Es war ein furchtbarer, zäher, langer, gigantischer Kampf der Elemente gegen das Menschenwerk. Um 7 Uhr 30 Minuten des Morgens stürzte ein Stück von etwa 6 Metern der Quai-Mauer ein, um 9 Uhr 30 Min. zeigten sich zwei weitere Risse. Jetzt schien der letzte Augenblick gekommen, als der Bürgermeister, gefolgt von einer Anzahl hoher Beamten, und bald darauf der König selbst erschien, um diesem imposanten, unvergeßlichen Anblicke beizuwohnen.

Es war ¾11 Uhr, da begann die geborstene Tiber-Mauer in einer Flucht von fast 250 Metern sich langsam zu neigen, von den tobenden, gelblich-grauen Fluthen umtost. Da — ein Quaderblock fällt zischend ins aufschäumende Wasser, dort — ein zweiter und noch einer. Plötzlich schwankt einen Augenblick die lange Mauerreihe und stürzt, in fünf Theile geborsten, hinab.

Die ungeheure Masse verschwindet im Flußbett wie ein vom Blitz getroffener Riese; das Wasser deckt mit gurgelnd-schrecklichem Getöse des dritten Roms stolzestes Bauwerk! Aufschäumen noch einige triumphirende Wellen, dann glättet sich die Fläche.

Ein grandioser, unvergeßlicher Augenblick war's; in gespanntester Aufmerksamkeit verfolgten die auf der Garibaldi-Brücke und am jenseitigen Ufer dicht gedrängt stehenden Zuschauer jede Oscillation der dahinsinkenden Mauer, schauten nach den Millionen, welche die gelben Wasser des heiligen Stromes dem Meere entgegentrugen.

II.

Wer Rom kennt, wer die Riesenarbeit der Tiber-Regulirung mit ihren prächtigen Mauern und Boulevards gesehen hat, wer da weiß, wie der Römer über dieses sein Nationalmonument und schützendes Bollwerk denkt, der wird leicht begreifen, daß die Unglücksbotschaft wie ein Lauffeuer die Stadt durcheilte und daß die Unglücksstätte für die folgenden Tage das Ziel von ganz Rom bildete.

Es steht fest: man hat das Unglück vorausgeahnt. Vor nicht langer Zeit hatte ein mit den Wasserverhältnissen des Tiber bestens vertrauter Fischer einen Warnungsruf ertönen lassen über den bedrohlichen Zustand der Tiber-Mauern. Der Ruf war ungehört verhallt. Selbst Techniker hatten die Unzulänglichkeit des Quais an eben der Unglücksstätte vorausgesehen; man hatte aus diesem Grunde eine Menge der riesigsten Travertin-Blöcke in den Fluß versenkt, um dadurch auf die Stromrichtung einzuwirken. Doch was konnten ähnliche Präventivmittelchen gegen die elementare Gewalt eines eigenwilligen Flußgottes ausrichten. Nie hatte eine so mächtige Wasserfülle das Tiber-Bett durchtobt, als daß man hätte Befürchtungen hegen können für eine Zerstörung der Mauer. Jahre vergingen und man dachte nicht mehr ans alte Gerede.

Jetzt ist das Unglück geschehen, und nicht genug: einem anderen Theile des Quais droht dasselbe Schicksal. In dumpfer Resignation steht Rom diesem unerwarteten Schlage gegenüber. Die Millionen, die Stadt und Land haben aufbringen müssen, sind für immer versunken; neue Millionen müssen zusammengebracht werden, um Abhilfe für die entstandenen Defecte zu schaffen. Doch neben dem schweren materiellen Verlust steht ohne Zweifel auch ein moralischer, für Viele schmerzlich einschneidend in Stolz und Gewissen.

Wie konnte das Unglück geschehen? Was ist der Grund der Katastrophe? Wer ist dafür verantwortlich zu machen? — Das sind die Fragen, die man überall stellen hört. Und unzählig sind die Erklärungen, die Antworten darauf.

Man mache sich zunächst ein klares Bild von der Lage der Dinge an der Hand zweier Fragen: Was ist der Zweck der Tiber-Regulirung? Wie wird dieser Zweck erreicht? Der Zweck der Tiber-Regulirung ist einerseits die Einschließung des Flußwassers auch bei höchstem Wasserstande, und andererseits die Ausschließung des von der Stadt dem Tiber zugetragenen Canalwassers. Dieser Zweck wird erreicht, erstens: durch hohe Wallanlagen und Quais, die vor der Stadt beginnen und den Fluß bis ans Ende der Stadt begleiten und die so hoch sind, daß selbst bei höchstem Wasserstande ein Heraustreten der Fluthen nicht möglich ist. Diese Wall- und Quaianlagen sind — bis auf das Stück bei S. Spirito — bereits vollendet.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (24. Dec.)

Vom Transvaal-Kriege.

In Buren-Kreisen scheint man der Meinung zu sein, daß nun thatsächlich eine neue Wendung im Buren-Kriege eintreten werde. Ein Herr aus der nächsten Umgebung Krüger's, der Süd-Afrika 4 Wochen später als der Präsident verlassen hatte, berichtet Folgendes: „Das Geheimniß der augenblicklichen Stärke der Buren-Corps ist leider zugleich eine schwere Anklage unserer Heeresleitung aus der Zeit des Anfanges des Krieges. Es ist leider eine Thatsache, daß wir in den ersten 4 Wochen nicht mehr als 15- bis 18,000 Mann unter Waffen hatten, einschließlich der Fremden. Die Hälfte der Buren hatte den Krieg überhaupt nicht ernst genommen, und sicherlich haben sich in beiden Republiken mindestens 10,000 Buren durch „Bestellung eines Stellvertreters" vom Dienst freigekauft. Wären damals unsere Regierung und die Heeresleitung mit derjenigen Energie aufgetreten, die sie heute anwenden, so hätten wir binnen 14 Tagen mit 30,000 Mann in der Cap-Colonie einbrechen können. Heute dagegen haben die Regierungen beider Republiken angeordnet, daß jeder Bürger zu kämpfen hat, und jeder General hat die Vollmacht, jeden Bürger zur Ergreifung der Waffen zu zwingen, widrigenfalls er sofort erschossen wird. Der Neutralitäts-Eid, den ein Bürger den Engländern geleistet hat, ist für unsere Heeresleitung ungiltig. So haben wir jetzt erst in Wahrheit die allgemeine Wehrpflicht eingeführt; und auch im Felde ist jeder Bürger verpflichtet, dem Commandanten unbedingten Gehorsam zu leisten. — Dies ist das Geheimniß der neu erwachten Kraft der Buren. Es ist traurig, daß unser Volk erst durch die schweren Schläge zu dieser Erkenntniß gekommen ist; aber noch ist es nicht zu spät, noch ist nichts verloren!"

Der Londoner „Morning Leader" verlangt, daß in Bloemfontein eine Conferenz abgehalten werde, zu der sämmtliche Buren-Führer eingeladen und auf welcher denselben von England die für die beiden Republiken geplante Autonomie in allen Einzelheiten auseinandergesetzt werden soll. Dieses sei, so sagt das Blatt, das einzige Mittel, Ruhe und Frieden wiederherzustellen.

Der Proceß Sternberg.

Mit lebhafter Befriedigung werden viele Leser aus den Depeschen unseres letzten Blattes ersehen haben, daß der Bankier Sternberg trotz all' seiner Millionen dieses Mal dem Zuchthause nicht entgeht, daß eine Kette von Verbrechen hier der strafenden Gerechtigkeit nicht vorenthalten wird.

Bei der widerwärtigen und außerordentlich weitschichtigen Materie haben wir den ganzen sensationellen Berliner Proceß näher unseren Lesern nicht vorführen können; wir geben nun eine instructive Zusammenfassung der Sternberg-Proceßverhandlungen, wie wir sie in einer Correspondenz der „Rig. Rundsch." vorfinden, nachstehend wieder:

Die Person des Hauptangeklagten ist der Bankier Sternberg, ein Mann, der sich seit langen Jahren des übelsten Leumundes erfreut. Sternberg ist ein achtzehnfacher Millionär, der sich seine Millionen auf die unlauterste Weise durch Gründungen zweifelhaftester Art erwarb, indem er rücksichtslos über zahlreiche vernichtete Existenzen hinwegschritt. Aber der Bankier August Sternberg, dem übrigens von der antisemitischen Presse zuerst mit Unrecht nachgesagt wurde, daß er Jude sei, während sich später herausstellte, daß er Christ und mit einer Frau aus sehr angesehenem Hause (der Tochter eines Obersten) verheirathet ist, machte seit langer Zeit nicht nur durch seine skrupellosen Speculationen, sondern auch durch anderweitige dunkele Affairen von sich reden. Sternberg stand seit Jahren in dem Verdacht schwerer sittlicher Vergehungen, und zwar solcher, gegen die sich §176 des Strafgesetzbuches richtet. Dieser Paragraph bestimmt: „Mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren wird bestraft, wer mit Personen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vornimmt oder dieselben zur Verübung oder Duldung unzüchtiger Handlungen verleitet. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnißstrafe nicht unter 6 Monaten ein." — Trotzdem Sternberg, wie gesagt, schon wiederholt in dem dringenden Verdacht gestanden hatte, sich gegen diesen Paragraphen des Strafgesetzbuches vergangen zu haben, gelang es ihm bisher noch stets, der rächenden Nemesis zu entschlüpfen.

Das Verfahren gegen Sternberg in dieser Sache währt nun schon fast 8 Wochen; aber man muß sagen, daß der Thatbestand im Laufe dieser Zeit eher verdunkelt als geklärt worden ist. Dies kam daher, daß seitens Sternberg's und seiner Freunde mit allen Mitteln und mit riesenhaften Summen gearbeitet worden ist, um die Bemühungen der Staatsanwaltschaft und des Gerichtes zu durchkreuzen und die zahlreichen Zeugen mit allen Künsten der Ueberredung und Bestechung zu Gunsten des Angeklagten zu beeinflussen. Sternberg, dessen Mittel es ihm gestatteten, 4 Mill. Mark Caution für seine Freilassung aus der Untersuchungshaft anzubieten, was übrigens abgelehnt wurde, hatte ja die Mittel dazu, sich seine Reinwaschung was kosten zu lassen. Und mit den Mitteln wurde in der That nicht gespart. Ist es doch bekannt geworden, daß dem Director des Detectiv-Bureaus, das zu Gunsten Sternberg's thätig war, 50,000 Mark Honorar versprochen wurden, daß die gleiche Summe dem hervorragendsten der Vertheidiger, dem Justizrath Dr. Sello, zugesagt wurde, und daß auch die anderen Vertheidiger sich Honorare von 20,000 Mark und darüber ausbedungen haben.

Dem Angeklagten Sternberg werden eine ganze Anzahl Vergehungen gegen Kinder unter 14 Jahren zur Last gelegt, doch ist der Hauptfall, um den es sich bei der Beweisaufnahme handelte, der Fall Frieda Woyda. Die Frieda Woyda ist ein schwächliches Geschöpf, das jetzt gerade das vierzehnte Lebensjahr überschritten hat. Gerade der gravirendste Fall, der am klarsten zu liegen schien, hat sich wenigstens äußerlich unerwartet zu Gunsten Sternberg's gewendet. Während die Woyda zuerst ein volles Geständniß abgelegt und Sternberg der mit ihr begangenen unzüchtigen Handlungen beschuldigt hatte, vollzog sich während der Verhandlungen plötzlich ein vollständiger Wandel. Die Woyda, die sowohl vor dem Untersuchungsrichter, als auch in der Hauptverhandlung Sternberg schwer belastet hatte, so daß seine Verurtheilung wegen dieses Falles zweifellos war, widerrief plötzlich ihr Geständniß und blieb trotz aller Vorhaltungen dabei, daß sie bisher Sternberg ungerecht beschuldigt habe. Und zwar behauptete sie, daß sie dies in Folge der Beeinflussung durch den Criminal-Polizisten Stierstädter gethan habe. Sowohl für den Gerichtshof als auch für den objectiven, außerhalb der Verhandlung stehenden Zuschauer bestand freilich und besteht kein Zweifel daran, daß die zweite Aussage der Woyda die falsche war und daß sie durch Bestechung bewogen worden ist, nachträglich die Schuld des Sternberg zu leugnen.

Umgekehrt entwickelte sich der Fall Kallies. Die Kallies, ein ebenfalls minderjähriges Mädchen, hatte zuerst bestritten, je mit Sternberg verkehrt zu haben, und auch dieser bestritt, daß er je mit der Kallies zu thun gehabt habe. Aber die Kallies machte es umgekehrt wie die Woyda. Als ihr der die Verhandlung leitende Richter scharf ins Gewissen redete, legte sie im Verlaufe der Verhandlungen plötzlich das Geständniß ab, daß sie mit Sternberg verkehrt habe. Jetzt wechselte der Angeklagte seine Taktik und erklärte plötzlich, er gebe allerdings zu, mit der Kallies verkehrt zu haben, aber sie sei damals über 14 Jahre gewesen. Bei diesem Puncte aber versagte die Beweisaufnahme. Aehnlich entwickelte sich auch der Fall mit der Minna Teichert.

Die Seele der ganzen Bestechungsthätigkeit war der Mitangeklagte Luppa, ein Angestellter Sternberg's, der auf einer der Sternberg'schen Unternehmungen als Bergwerksdirector thätig war. Die Staatsanwaltschaft hat unbegreiflicher Weise von der Verhaftung des Luppa, welcher der Begünstigung des Sternberg beschuldigt wird, abgesehen, und diesen Fehler erst dann als solchen erkannt, als Luppa plötzlich, in Erkenntniß der Gefahr, das Weite suchte, von wo er schwerlich noch einmal zurückkehren wird. Des Weiteren ist ein Fräulein Wender der Begünstigung angeklagt, doch hat diese im ganzen Verlauf des Processes nur eine nebengeordnete Rolle gespielt.

Dagegen sind von den Zeugen, die in dem Proceß verhört wurden, noch einige als bemerkenswerth zu erwähnen. In erster Linie muß die Masseuse Fischer genannt werden, in deren Wohnung Sternberg seine Scheußlichkeiten begangen hat. Sternberg hatte bei Zeiten dafür gesorgt, daß besagte Masseuse nach Amerika verdustete. Da er ihr aber nicht genug Schweigegeld über den Ocean schickte, entschloß sie sich nach längeren Hin- und Herschreibereien, der Aufforderung des Gerichts, zur Zeugenaussage nach Berlin zu kommen, unter der Bedingung freien Geleits Folge zu leisten. Immerhin hat sie nicht viel zur Belastung des Sternberg beigetragen, da sie fürchten mußte, durch belastende Aussagen sich selbst bloßzustellen. Von den anderen Zeugen ist in erster Linie ein Herr Arndt zu nennen, der sich, allerdings ohne jeden Erfolg, bemühte, sogar den Oberstaatsanwalt in die Bestechungs-Affaire hineinzuziehen. In der Hauptsache suchten allerdings die Zeugen den Sternberg zu entlasten, und zwar in so auffallender Weise, daß bereits während der Verhandlungen mehrere Zeugen wegen Verdachts der Beeinflussung und der Verleitung zum Meineide verhaftet worden sind. Die Hauptbelastungszeugin bleibt, nach Ausscheiden der Woyda, ein Fräulein Pfeffer, die ehemals bei Sternberg Wirthschafterin war und gegen die er sich in recht schäbiger Weise benommen hat. Auch dieser Zeugin gegenüber sind die schamlosesten Bestechungsversuche unternommen worden.

Recht ungünstig schließt bei der ganzen Affaire die Berliner Criminal-Polizei ab. Schon zu Beginn der Verhandlung hatte der Criminal-Schutzmann Stierstädter, welcher den Typus des ehemaligen preußischen Unterofficiers aufweist, den Criminal-Commissar Thiel beschuldigt, ihm (Stierstädter) gegenüber Bestechungsversuche zu Gunsten Sternberg's gemacht zu haben. Stierstädter macht an sich keinen günstigen Eindruck. Es ist freilich auch ihm nachgewiesen worden, daß er sich mit Zeuginnen, die er amtlich unter Controle hatte, sittlich vergangen hat. Aber in dieser Sache behielt er Recht, obwohl der Criminalcommissar Thiel mit aller Entschiedenheit seine Schuld bestritt. Wenn Stierstädter den Typus des früheren Unteroffiziers darstellt, so ist Thiel der frühere Officier, wie er leibt und lebt. Er hat das Auftreten des schneidigen Cavaliers, mußte wegen Schulden den Officiersdienst quittiren und ist ebenso wie Sternberg mit der Tochter eines Obersten verheirathet. So feierlich leugnete Thiel seine Schuld, daß der Gerichtshof schon fast der Ansicht zuneigte, Stierstädter sei ein Mann, der an Verfolgungswahn leide. Aber der Verlauf der Verhandlungen hat Stierstädter glänzend gerechtfertigt: durch erdrückendes Beweismaterial belastet, legte Thiel ein rückhaltloses Geständniß ab, daß er von Luppa zu Gunsten Sternberg's bestochen worden sei und die polizeilichen Ermittelungen jeweils prompt dem Sternberg-Consortium verrathen habe. Schon vorher war die Verhaftung des Thiel verfügt worden.

Aber noch weitere Kreise zog der Proceß in Bezug auf die Polizei. Dem zweithöchsten Beamten der Criminalpolizei, dem Director v. Meerscheidt-Hüllesem, wurde im Laufe der Verhandlungen nachgewiesen, daß er nicht nur mit Sternberg intim verkehrt, sondern daß er auch von Sternberg Geschenke angenommen und Darlehen erhalten hat und daß er sich in der Sternberg-Affaire auch sonst mindestens nicht einwandfrei benommen hat. In der That ist Director Meerscheidt-Hüllesem alsbald von seinem Amte suspendirt worden, und ist bereits eine Disciplinaruntersuchung gegen ihn im Gange. Diese Vorkommnisse in der Criminal-Polizei haben das stärkste Aufsehen erregt und es heißt bereits, daß eine gründliche Reform der Criminal-Polizei an Haupt und Gliedern ins Werk gesetzt werden soll.

Zum Schluß müssen wir noch den Vertheidigern im Proceß Sternberg einige Betrachtungen zuwenden. Als Vertheidiger fungiren die Rechtsanwälte Justizrath Dr. Sello, Dr. Werthauer, Dr. Fuchs, Dr. Mendel und Dr. Möhring. Der Letztere, ein Angestellter des Sternberg, ist allerdings als Rechtsanwalt gar nicht, sondern nur als Zeuge hervorgetreten und er machte sich von vornherin der Begünstigung des Sternberg dringend verdächtig. Von den anderen Anwälten spielte Dr. Werthauer von vornherein eine recht ungünstige Rolle. Werthauer genießt überhaupt keinen sonderlich guten Ruf als Anwalt; es ist von ihm bekannt, daß er jede Sache annimmt und „Alles macht," wenn nur das Honorar entsprechend ist. Im Laufe der Verhandlungen erhob sich ein nahezu erdrückender Verdacht gegen Werthauer, daß er von den Machinationen zu Gunsten Sternberg's mehr gewußt habe und daran mehr betheiligt sei, als sich mit den Pflichten seines Berufs verträgt. Ein ähnlicher, wenn auch nicht so starker Verdacht, machte sich gegen den Justizrath Dr. Sello geltend, der bisher zu den erstclassigen, anständigen Rechtsanwälten gerechnet wurde und der eine tadellose 20-jährige Vergangenheit als Anwalt hinter sich hat. Es bildete den sensationellsten Punct der Verhandlungen, daß der Gerichtshof die Vereidigung dieser drei Rechtsanwälte, die zugleich als Zeugen vernommen werden mußten, ablehnte, und damit bekundete, daß er sie im Verdacht der Begünstigung stehend erachtete. Das unvermeidliche disciplinarische und vielleicht auch strafrechtliche Vorgehen gegen diese drei Anwälte wird eines der Nachspiele bilden, die sich an den an Zwischenfällen reichen Sternberg-Proceß knüpfen werden.

In **Deutschland** stehen noch immer diverse Krüger-Affairen in Discussion. Die „Berl. N. Nachr." schreiben: Wenn Dr. Leyds behaupte, daß ihm im Auftrage des Staatssecretärs v. Richthofen in Paris lediglich erklärt worden sei, daß der Staatssecretär den Empfang Krüger's durch den Kaiser nicht verbürgen könne, so steht diese Behauptung mit den Thatsachen in Widerspruch. Leyds ist durch den ersten Botschaftssecretär v. Schlözer mehr gesagt worden. Der Wortlaut der Eröffnungen des deutschen Vertreters konnte, solange den Worten ihr natürlicher Sinn bleibt, keinen Zweifel darüber lassen, daß der Besuch Krüger's für jetzt höflich, aber bestimmt abgelehnt wurde. Wenn die Angelegenheit später in Köln nach außen hin eine Wendung nahm, die in weiten Kreisen des deutschen Volkes den peinlichen Eindruck einer Abweisung hervorrief, so ist dies ganz allein auf das Schuldconto derjenigen Personen oder derjenigen Person zurückzuführen, die Krüger auf eine falsche Bahn geleitet haben.

Ferner constatirt die „Nordd. Allg. Z.": Verschiedene Blätter, wie die „Deutsche Tages-Z" und die „Tägl. Rdsch.", hatten an der Rede des Staatssecretärs Freiherrn v. Richthofen über englische Geschützbestellungen bemängelt, daß er den Sachverhalt unvollständig angegeben, insbesondere die thatsächlich erfolgte Ablieferung bestellter Geschütze verschwiegen habe. Die „Deutsche Tages-Z." hat inzwischen ihren Irrthum erkannt und erklärt, sie habe dem Staatssecretär Unrecht gethan. Derselbe habe den Sachverhalt ganz vollständig dargelegt. In ähnlicher Weise nimmt die „Tägl. Rdsch." den erhobenen Vorwurf zurück.

In der zweiten hessischen Kammer hatten die Abgeordneten Köhler-Langsdorf und Genossen den Dringlichkeitsantrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, ihren Bevollmächtigten im Bundesrath zu beauftragen, vom Bundesrath die Einberufung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten zu beantragen, der sodann die Einsetzung eines Schiedsgerichts zwischen England und den Buren-Staaten zu veranlassen habe. — Wie telegraphisch gemeldet, ist dieser Antrag mit Stimmengleichheit abgelehnt worden.

Nach einer Meldung aus Malaga vom 19. December ist der Rumpf der „Gneisenau" in Folge des furchtbaren Wellenschlages in Stücke geborsten und unmöglich zu bergen. Die Zollwächter am Strande lasen über 200 angeschwemmte Gegenstände auf, darunter drei zertrümmerte Boote der „Gneisenau," sieben Flaggen, eine mit Vorlegeschloß geschlossene Kiste. Der Strand wird fortgesetzt scharf überwacht, um Entwendungen zu verhüten. Der Madrider deutsche Militär-Attaché und Botschaftsconsul Sarenger befinden sich hier, um den Bestattungen beizuwohnen. Die Wellen haben bislang blos die Leiche des Capitäns Kretschmann angeschwemmt. Als vor dem Schiffsprediger und den unverwundeten Ueberlebenden der „Gneisenau" der Sarg des Capitäns aufgedeckt wurde, kam es zu einer rührenden Scene. Die Seeleute weinten und beteten entblößten Hauptes ein stilles Vaterunser.

In **Frankreich** droht die Dreyfus-Affaire von neuem aufzublühen. Insbesondere hat der Major Cuignet ein Schreiben veröffentlicht, wonach die gefälschte Depesche Panizardi's vom 2. November 1894 — Cuignet deckte s. Z. die Fälschung auf — direct dem Ministerium des Auswärtigen in die Schuhe geschoben wird. Wegen dieses Schreibens, in dem der Minister Delcassé ziemlich unverblümt der Fälschung geziehen wird, und wegen angeblicher Auslieferung gewisser Papiere der Geheimdossiers an den Deputirten Lasies, die dieser in der Kammer verlas, ist jetzt Cuignet und auch Chamoin zur Verantwortung vor den Kriegsminister geladen worden. — Die Sache erregt großes Aufsehen.

In **Holland** macht sich die durch Abweisung des Präsidenten Krüger unschuldiger Weise gegen Deutschland aufs neue erregte Stimmung der Volksmassen in merkwürdiger und wohl zu beachtender Weise Luft. Die Sympathien der Völker wandeln oft ihre eigenen dunkeln Wege. — Die Abweisung des Präsidenten Krüger hatte in den Niederlanden besonders große Entrüstung hervorgerufen, und die weniger gebildeten Schichten des Volkes lassen nun ihren Groll an Allem, was „reichsdeutsch" ist, in oft rücksichtsloser Weise aus, wenn auch der beispiellose Enthusiasmus, der Krüger in Köln umwogte, diesen Kreisen zeigen sollte, daß das deutsche Volk nicht für die Thaten seiner Spitzen verantwortlich ist. Jüngst läßt sich der Haß des niederen Volkes sogar an dem deutschen Bräutigam der jungen Königin aus. Natürlich leidet Königin Wilhelmine mit unter den unberechtigten Zornausbrüchen.

Locales.

Am Sonnabend fand unter Direction des Herrn Musikdirectors Griwing seitens der Musikalischen Gesellschaft die seit Wochen sorgfältig vorbereitete Aufführung der „Jahreszeiten" von Josef Haydn statt. Da wir uns über den Charakter der Composition vor kurzem eingehender geäußert haben, so wird es genügen, die Ausführung zu besprechen.

Das Werk stellt zunächst an die Solisten recht beträchtliche Anforderungen, sowohl hinsichtlich der Declamation, Phrasirung und Coloratur, als auch in der tieferen Auffassung und Gestaltung, die bei diesem Autor keineswegs so leicht ist, als es bei dem vielfach für leicht und hüpfend gehaltenen Charakter mancher seiner sonstigen Compositionen den Anschein hat.

Die Partie der Hanne lag in den Händen von Frau Elly Ammon-Grimm. Sie umfaßt nicht nur eine beträchtliche Anzahl von Solo-Nummern, sondern greift auch mit den übrigen Solisten in die Chöre ein. Der bewährte Ruf der hochgeschätzten Künstlerin hinsichtlich glockenreiner Intonation und guter Coloratur zeigte sich auch in diesem Falle als hochberechtigt und mußte selbst verwöhnte Ansprüche durchaus befriedigen. Besonders die schwierige Coloratur-Arie (Nr. 17 „Welche Labung") war eine sehr achtbare Leistung; im Duett Nr. 25 (mit Tenor) war die Ausführung durchglüht von warm pulsirendem Leben und gutem Pathos, der reiche Beifall ein durchaus verdienter

---

Zweitens durch große Sammelcloaken, die den Flußlauf, von diesem hermetisch getrennt, rechts und links begleiten und zwar, ebenso wie die Wallanlagen, außerhalb der Stadt beginnen und weit unterhalb hinter S. Poolo in den Tiber einmünden. Diese großen Cloaken, in die man auf eisernen Wendeltreppen hinuntersteigt und deren Durchmesser so groß ist, daß ein Mann in einem Kahne durchfahren kann, haben die Aufgabe, alles aus der Stadt kommende Wasser u. s. w. in sich aufzunehmen. — Jedoch diese beiden tunnelartigen Begleiter des Flusses sind noch nicht vollendet, so daß die zahllosen Canäle, welche noch den Stadtabfluß in den Tiber direct vermitteln, durch das in ihnen sich aufstauende und herausdrängende Wasser die Ueberschwemmung Roms veranlaßten. Es ergiebt sich also, daß durch die bisher noch ausstehende Vollendung der Tiber-Regulirung eine Ueberschwemmung zu Stande kam. Mit dem Augenblicke, wo die beiden großen Sammelcloaken in Function treten, hört eine solche Gefahr auf.

Etwas Anderes ist es mit dem Einsturz des Lungotevere Anguillara. Er beruht auf einer Vergewaltigung der Strömung, einer Verschiebung des Flußbettes, die sich der mächtigere Tiber nicht hat bieten lassen. Bei der Regulirung des Flußbettes ließ man den linken Tiber-Arm an der Insel mit Absicht versanden, verbreiterte allerdings den rechten Arm, aber ohne die vom Strome unweigerlich vorgeschriebene Curve genügend zu berücksichtigen, die der Fluß hier in starker Wendung nach links beschreibt. Das war das Verhängniß!

Mit gewaltiger Kraft schlägt der Strom an dieser Stelle ans Ufer. Die Mauerarbeiten waren nicht im Stande, einen entsprechenden Widerstand der elementaren Gewalt des Stromes entgegenzusetzen, die Quaimauern nicht massiv genug gebaut, das Fundament zwar 6 Meter tief gelegt, jedoch nicht mit Hilfe von luft- und wachserdichten Caissons, wie sie bei der Fortsetzung der Arbeit angewandt wurden, sondern indem man in Holzverschläge Sand, Steine, vielleicht auch Cement schüttete. Diese Art der Fundamentirung war jedenfalls nicht solid genug, nicht dicht genug, um vor dem Eindringen des Wassers geschützt zu sein. Hier nun setzte der Strom mit seiner wühlerischen Arbeit ein und hat im Laufe der Jahre mit stetiger Kraft die 6 Meter tief gelegten Fundamente unterspült und so den Quai zu Fall gebracht. Als man am 20. September des Jahres 1885, einem Nationalfesttage, diesen Tract der Tiber-Mauer feierlich einweihte, glaubte man sicher nicht an eine so kurze Dauer seines Bestehens; sie sollte ja mit den Werken des Alterthums wetteifern!

Wer für dieses Ereigniß verantwortlich zu machen sei, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls nicht eine einzelne Person oder eine Bauunternehmung allein. Vielleicht tragen die Schuld solcher folgenschweren technischen Irrthümer eine Gesammtheit von Personen, da die Grundursache der Katastrophe in den Angaben über den Bau der Quaimauern und ander dabei gewandten Methode und der theilweise mituntergelaufenen Ungenauigkeiten gesucht werden muß.

— — Die starke Depression, die ganz Italien mit Wolkenbrüchen und Stürmen heimgesucht und durch welche für Rom speciell der stärkste Niederschlag in den letzten 75 Jahren sich ergeben hat, ist gewichen. Heiter und warm glänzt und leuchtet die belebende Sonne in Rom auf ein verändertes Bild: dort, wo den Tiber entlang unter schattigen Bäumen die Leute nach der Arbeit sich an der frischen Luft erquickten, Knaben ihre ersten Zweirad-Uebungen pflegten, die Kinder im Sande spielten, dort gähnen jetzt Erdspalten, man schaut in die noch immer trüben Fluthen ohne schützende Brustwehr. Der gewaltsame Fluß hat gesiegt: er hat seinen Willen durchgesetzt und geräcbt seine Insel, die keine Insel mehr war; er hat sich beruhigt, denn bald steht S. Bartolomeo auch im Sommer wieder auf einer Insel da. — Es ist nicht zu verwundern, wenn bei einer derartigen Erfahrung der Römer bittere Betrachtungen anstellt, zu einer allzu pessimistischen Ansicht über die sich ihm aufdrängenden Mißverhältnisse kommt, an der Dauer der von ihm mit Stolz immer wieder bewunderten technischen Arbeiten des dritten Roms verzweifelt, und wenn er, um das Bild eines mächtigen, unerschütterten Werkes von Menschenhand gefügt zu sehen, zum Colosseum aufschaut.

Mögen unter günstigeren Auspicien die Wiederherstellungsarbeiten rüstig fortschreiten, möge die Sonne hoffnungsvoll scheinen in das Gemüth sorgenvoller und verbitterter Römer und lebenerweckend sie anspornen zu frischer, muthiger That.

Mannigfaltiges.

Aus der Pfalz meldet die „Bad. Landesztg.": Im Bienenwald zwischen Lauterburg und Langenkandel wurde bei Tiefbohrungen nach Petroleum eine mächtige Gasquelle erbohrt, die sich im Nu entzündete und den 20 Meter hohen Borthurm in Brand setzte. Seitdem steigt unter starkem Brausen eine mehrere Meter hohe Feuersäule gen Himmel, die man noch nicht löschen konnte. Es besteht begründete Hoffnung, daß bald reiche Petroleumquellen erschlossen werden dürften. Aus nah und fern eilen Leute herbei, um sich das eigenartige Schauspiel anzusehen.

— Ein elegant gekleideter junger Mann betrat vor einigen Tagen, so erzählt die „Melbourne Outpost", das Geschäftslocal einer großen mit Antiquariat verbundenen Buchhandlung in Sidney. Der Verkaufsraum befindet sich im Parterre, das Antiquariat im ersten Stock. Der junge Mann ließ sich eine Anzahl wissenschaftlicher Werke von hohem Werthe vorlegen und blätterte längere Zeit in einem besonders seltenen dreibändigen Werk. Dann fragte er nach dem Chef, ließ sich sagen, daß derselbe im ersten Stock sei, und ging hinauf. Dort hat er dann dem Inhaber der Firma das Buch antiquarisch verkauft; er erhielt 45 Mk. dafür. — Zu spät erfuhr der Chef, daß er sein eigenes Eigenthum ein Spitzbuben abgekauft hatte.

— Socialdemokratischer Christbaumschmuck, von Genossen angefertigt und den Genossen nebst lockenden „Gratis-Beilagen" angeboten, ist, der „Magdeb. Z." zufolge, jetzt das Neueste. Da finden wir „Engel mit beweglichen Glasflügeln" und Cigarrenspitzen mit den Bildnissen Bebel's und „unseres alten Liebknecht". Von Herrn Singer hat man hoffentlich nur wegen seines leiblichen Umfanges abgesehen. Er würde sich sonst als Engel an „socialdemokratischen Christbäumen" nicht übel machen.

— Auch ein Heirathsantrag. Fräulein: „Ich habe jeden Tag zehn Mark zu verzehren!" — Herr (schüchtern): „Sollten davon nicht zwei Personen leben können, gnädiges Fräulein?"

— Aus der Schule. Lehrer: „Als Archimedes sein berühmtes Gesetz gefunden hatte, rief er „heureka!" d. h. „ich hab's gefunden!" Kann mir einer von Euch ein anderes ähnliches Wort eines berühmten Mannes nennen?" — Fritzchen: „Es ist erreicht!"

In den Chorsätzen mit Duo und Terzett schwebte die Stimme mit durchweg ausreichender Kraft schön dominirend über dem Ganzen.

Der Tenor (Lucas) war durch Herrn v. Fossard (Berlin) vertreten. Wie von vornherein zu erwarten, lag die schwierige und anstrengende Partie in sehr guten Händen. Da wir uns über Declamation, Tonbildung und Coloratur sowie individuell plastische Gestaltung des hochgeschätzten Künstlers schon mehrfach geäußert haben, so genüge es zu erwähnen, daß der Ruf eines vortrefflichen „Lucas", den er sich mehrfach im Ausland erworben, in jeder Hinsicht den Erwartungen entsprach, ja sie noch übertraf. So waren z. B. die Arien Nr. 15 „Dem Druck erlieget" (wo das Orchester leider nicht fein genug begleitete) und Nr. 36 (vom verirrten Wanderer) fein durchdachte, sympathische Leistungen, die nirgends ihre Wirkung verfehlen können. Im Duett (mit Hanne) brach stellenweise ein schönes, elementares Feuer hervor, ein Document „echten Künstlerblutes." Der jubelnde Beifall war nur die Wirkung des von dem Künstler ausgehenden „zündenden Funkens".

Der Vertreter des Simon (Bariton) Herr Jurjan war für uns ein Unbekannter. Der geehrte Solist hatte nicht nur den genannten Leistungen gegenüber einen nicht ganz leichten Stand, sondern auch mit dem Umstande zu rechnen, daß der bisherige Vertreter der Bariton-Partien (seit 4 Jahren), wie uns scheint, mit vollem Rechte, die Sympathien des hiesigen Publicums in ganz ungewöhnlichem Grade sich errungen hatte. Ich erinnere nur an seine sehr tüchtige Elias-Leistung. Wer, wie früher, eine nicht nur akademisch correcte, sondern auch impulsive Declamation, feine Phrasirung, individuelle, dramatische Wucht, ästhetisch zündende Blitze und Anderes erwartete, wurde allerdings enttäuscht. Gern constatiren wir eine in allen Registern gleichmäßig gebildete, schön klingende Stimme, die beim Fehlen von Indisposition (durch Reise und Wetter leicht erklärlich) sich vielleicht noch besser repräsentirt hätte, gute, mit runder Tonbildung und ganz mühelos sich bietende Coloratur, ferner im Ganzen auch rhythmische Sicherheit. Was dagegen die eigentliche individuelle Gestaltung, sagen wir das künstlerische Rückgrat, betrifft, so erschien uns der ganze Simon etwas „nebulos". Vielleicht sind dem geehrten Solisten andere Aufgaben viel gewohnter, als gerade Haydn. Im Allgemeinen wird der geehrte Solist, dessen Talente und relative Ausbildung wir keineswegs bezweifeln, gut thun, noch weiteren Studien (namentlich in Vocalbildung und Aussprache sowie in Declamation) obzuliegen, um unseren etwas verwöhnten Ohren ganz zu genügen.

Wenden wir uns zu den Leistungen des Chores, so waren alle Chöre, wie wir schon andeuteten, sehr sorgfältig einstudirt worden. Die Damen-Stimmen, namentlich die Soprane, zeigten sich auch diesmal (wir möchten sagen, fast noch mehr als früher) allen Anforderungen gewachsen: die schwierigen Einsätze geschahen kräftig und rhythmisch präcis, die Schattirungen waren farbenreich, so daß die Intention des Autors sehr deutlich und anschaulich wurde. Die Herren-Stimmen, besonders wo sie divisi auftraten, erschienen etwas schwächer, z. B. im Jagdchor. Wir hatten den Eindruck, als ob (wahrscheinlich theils durch Ferien, theils durch Prüfungen veranlaßt) an den Proben sich mehr Herren betheiligt hätten, als an der Aufführung.

Dennoch war im Allgemeinen die genannte Ungleichheit nicht eigentlich störend, besonders machten die Frühlings-Chöre, der „Sonnen"- und Gewitter-Chor, der „Fleiß"- und Winzer-Chor sowie der Schlußchor den Eindruck eines vorzüglichen Ensembles. Immerhin wird man auf Wege sinnen müssen, das mehrfach beklagte Mißverhältniß auszugleichen, besonders auch bei December-Aufführungen den Termin nicht zu spät zu setzen, da man sonst auf unsere Studirenden fast ganz verzichten muß.

Das Orchester war rein und präcis, die Instrumentalsätze (Introductionen) gelangen gut. Die Begleitung der Solo-Nummern hätte an einigen Stellen feiner, im Allgemeinen auch leiser sein können, so in der oben genannten Tenor-Arie. Kleine Malheurs, wie kurz vor dem Jagd-Chor (die Hasenflucht), ferner das Ausbleiben der Bläser am Schluß der letzten großen Bariton-Arie erwähnen wir nur, damit es in der Wiederholung ganz tadellos gehe. Der „alte Wieck" nannte solche „Fata", die ganz unberechenbar sind, in seiner drolligen, originellen Weise „Concert-Ungeheuerlichkeiten". Im Bewußtsein der großen Mühewaltung und des im Ganzen genommen guten Erfolges in der Aufführung des seit vielen Jahren hier nicht gehörten Werkes werden wir dem Vorstand der Musikalischen Gesellschaft, vor Allem aber dem Ausführer des Ganzen, Her. Musikdirector Giwing, unseren besten Dank aussprechen dürfen. Das Concert war gut besetzt, jedoch lange nicht ausverkauft. Die Zeit vor den Feiertagen, die Witterungs- und Communicationsverhältnisse mögen Vieles erklären. Immerhin müssen wir unser Erstaunen aussprechen, daß eine so große, von einem so stattlichen Chor- und Instrumentalkörper ausgeführte, von so namhaften Solo-Kräften unterstützte Aufführung, die, ganz abgesehen vom Autor, ein „Ereigniß" ist, nicht selbstverständlich den Saal füllt. —e—

In der Aula der Universität wurde vorgestern der Provisor A. Wachs zum Magister der Pharmacie promovirt. Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. S. J. Tschirwinski, G. W. Chlopin und S. M. Wassiljew. Die Inaugural-Dissertation des Promovenden hatte die Untersuchung und Schätzung von russischen Weinen aus hiesigen Handlungen zum Gegenstande. Es waren im Ganzen 33 Proben russischer Weine analysirt worden und das Ergebniß war, daß von gewöhnlichen Rothweinen und ebenso von Weißweinen nur je 5 Proben mehr oder weniger den Anforderungen eines Naturweines entsprachen.

Der stellv. Gehilfe des Steuerinspectors des hiesigen Bezirks, Coll.-Secretär Walter, ist zum Steuerinspector des Onegaschen Bezirks im Gouv. Archangel ernannt worden. An seine Stelle ist der jüngere Arzt des 146. Zarizynschen Infanterie-Regiments, Coll.-Assessor Paletscheb, zum Gehilfen des Steuerinspectors des hiesigen Bezirks ernannt worden haben.

Die Ausstellung der Schüler-Werkstatt des Hausfleiß-Vereins wurde gestern vom Publicum wiederum gut besucht und wird hoffentlich auf die Besucher einen guten und anregenden Eindruck gemacht.

Am meisten in die Augen fallend ist die Carton-Abtheilung (Leiter Herr Nigol) mit ihrem zierlichen und bunten Allerlei, obgleich hier gerade die kleinsten und ungeschicktesten Finger an der Arbeit gewesen sind. Es ist ohne Zweifel eine sehr glückliche Idee gewesen, den kleinen Anfängern Liebe zur Sache einzuflößen, indem man sie nach einigen Klebe-Vorübungen gerade mit so hübschen Sächelchen beginnen läßt. Nach vorliegenden Mustern haben sie bunte Papierchen zurechtzuschneiden und zusammenzukleben, was noch wenig Geschick erfordert, das Ergebniß der Arbeit nimmt sich aber ungemein glänzend aus und muß auf die Arbeitslust der kleinen Leute sehr anregend wirken. Die Collection der bunten Sächelchen verschiedensten Musters, Lampenschirme, kleine Kästchen, Blasebälge, Kirchen u. s. w. u. s. w., macht im ersten Augenblick den Eindruck, als ob es sich um kleine Meisterwerke handele, während es doch nur der Anfang vom Anfang ist. — Auf einem Nebentisch war eine Puppenstube mit einem zierlichen Interieur, aus Carton verfertigt, aufgestellt und außerdem der Straßburger Münster aus Carton.

Gediegener, aber äußerlich weniger glänzend sind die Papparbeiten; hier feiern Accuratesse und Sauberkeit stille Triumphe: Zaubertaschen, Kästchen mit vielen Ecken, große runde Schachteln mit Deckel, eine Mappe, ein Dammbrett, ein aus 4-seitigen Pyramiden sich zusammensetzender Würfel und noch vieles Andere reden von emsiger Arbeit und mächtig wachsender Geschicklichkeit.

In einem weiteren Zimmer locken die Erzeugnisse der Tischlerei (Leiter Herr C. Lauge) zu längerem Verweilen. An einfachen Küchenbrettern übt sich die Jugend des Landes im Hobeln, um dann beim Stiefelknecht zur Kunst des Holzverbandes überzugehen; eine große Collection dieser nützlichen Geräthe — sehr solid gearbeitet — sind Beweise fortschreitender Kunst. Ein besonders gut gelungener Stiefelknecht — der Holzverband ist tadellos — kommt auf die Rigaer Jubiläums-Ausstellung, auf der die Schüler-Werkstatt mit je einem Muster-Exemplar ihrer Arbeiten vertreten sein wird. — Schwierigere, aber erfolgreich bewältigte Arbeiten sind dann Schemel, Schubkarren, schöne, glatte Lineale, Blumenständer, Hocker u. s. w. Noch höhere Anforderungen stellen schön polirte Chatoullen und die höchste sauber gearbeitete Schränke, bei denen Alles ebenfalls auf das genaueste klappt und von denen der größte ganz kunstgerecht eine Thür mit Füllung besitzt.

An Drechsler-Arbeiten sind zierliche Döschen und andere Kleinigkeiten ausgestellt; daneben sieht man Brandmalerei und Kerbschnitt.

Die Abtheilung für Metall-Arbeiten (Leiter Herr P. Barth) verlangt von den Schülern peinlichste Genauigkeit und sicheres Augenmaß, sonst kämen z. B. so schöne Thürschilder, wie man sie dort erblicken kann, niemals zu Stande. Neben solchen schwierigen Feilarbeiten sieht man Kästchen aus Blech, große Waschtische, diverse Ständer u. s. w.

Die Ausstellung wird hoffentlich auch gestern wieder ihre werbende Kraft ausgeübt haben und damit den Leiter der Schüler-Werkstatt, Herrn Oberlehrer L. Goertz, in seiner unermüdlichen Propaganda für dieses nutzbringende Institut wirksam unterstützen.

Das Simultanspiel des deutschen Schachmeisters Herrn E. Schallopp nahm gestern in den liebeswürdig bewilligten und für derartige Veranstaltungen sehr geeigneten Räumen des Handwerker-Vereins einen sehr animirten Verlauf. Unsere Schachspieler lernten in Hrn. Schallopp einen bedächtigen Schachstrategen von sehr sympathischem Wesen und gutem Humor kennen.

Insgesammt traten 26 Gegner gleichzeitig gegen den geschätzten Gast in die Schranken und leisteten ihm zähen Widerstand; es wurde keiner der Spieler im ersten Anlauf über den Haufen gerannt und als Resultat des etwa 5½-stündigen Spieles ergab sich, daß von den 26 Spielern 8 ihre Partien gewannen, 5 Remis erzielten und 13 verloren. Das Resultat ist ziemlich ähnlich dem am vorigen Donnerstage in Riga erzielten, wo Herr Schallopp, dem „Rig. Tgbl." zufolge, in 4 Stunden von 20 Partien 11 gewann und 9 verlor. Herr Schallopp hatte sich übrigens seine ohnehin schwierige Aufgabe dadurch noch erschwert, daß er — wir erlebten das zum ersten Male bei einem Simultanspiel hierselbst — nicht durchweg den Anzug beanspruchte, sondern der Hälfte seiner Gegner den Anzug überließ.

Die Stimmung war, wie schon erwähnt, eine sehr animirte, was namentlich bei dem gemeinsamen, von mehreren launigen Reden gewürzten Abendessen und bei den nach Beendigung des Simultanspieles von Herrn Schallopp mit Schneidigkeit gespielten drei „Husaren-Partien" hervortrat. Mit dem 2 Uhr-Zuge kehrte dann Herr Schallopp, der in freundlichen Worten des hier ihm bereiteten Empfanges gedachte und der seinerseits auch bei den hiesigen Schachfreunden ein gutes Andenken hinterläßt, nach Riga zurück.

Die „Baltischen Waidmannsblätter", das officielle Organ der Vereine von Liebhabern der Jagd in Liv-, Est- und Kurland und des Baltischen Vereins von Liebhabern reinblütiger Hunde, sollen bereits in den ersten Tagen des neuen Jahres zu erscheinen beginnen. Der Herausgeber, Alexander Grosset in Firma Deutsch, und die Redacteure, Baron A. Krüdener und A. Martenson, veröffentlichen einen Prospect, der die leitenden Gesichtspuncte des Blattes bekannt giebt. Sie schreiben unter Anderem:

„Eine rege Erörterung verschiedener brennender Fragen anstrebend, sichern wir dabei Jedem vollste redactionelle Objectivität und Unparteilichkeit zu. Wir werden auf Reichhaltigkeit des Inhalts ganz besonderes Gewicht legen und bestrebt sein, den besten ausländischen Zeitschriften würdig an die Seite zu treten. Zugleich erachten wir uns verpflichtet, unsere Stellung zu einigen acuten Fragen schon jetzt mit wenigen Strichen im voraus anzudeuten. Zu der für einen großen Theil Rußlands so charakteristischen Jagdart mit Bracken (sog. Jagd- oder Hasenhunden) wollen wir derart Stellung nehmen, daß wir die Gegensätze auszugleichen versuchen zwischen den berechtigten Anschauungen Derjenigen, welche in dieser Jagdart, der Skrauja, den letzten Rest ritterlicher Romantik erblicken, wie sie unseren Altvordern auszukosten vergönnt war, und Derjenigen, welche diese Jagdweise verurtheilen, weil sie dem gesammten Wildstande durch übermäßige und wiederholte Beunruhigung der Reviere Nachtheile zufügt. — Nicht blind gegenüber dem Schaden, den das herrliche Elchwild vielen forstlich verfeinerten Wäldern zufügt, sehen wir es dennoch als heilige Pflicht unseres Blattes an, vom waidmännischen Standpuncte aus mit allen Kräften für die Erhaltung dieses prächtigen Hochwildes einzutreten, um welches wir von der gesammten Jägerei des südlichen und westlichen Europa beneidet werden. — Der Jungwildjagd mit dem Hühnerhunde in der Weise, wie sie bei uns noch ziemlich allgemein ausgeübt wird, wobei wohl alte, nicht aber junge Birkhennen verschont bleiben, ferner einer Kette Morasthühner gewöhnlich beide Alte geraubt werden und selbst auch Auerhühner zum Opfer fallen, vermögen wir nicht das Wort zu reden und sehen es als einzig richtig an, den Auerhahn nur auf der Balz zu erlegen. — Behufs Schonung des Nutzwildes erachten wir eine rationelle Vertilgung des Raubzeuges als unumgänglich und werden auch auf Alles Bedacht nehmen, was zur Einschränkung der Wilderei dienen könnte. — Fragen auf jagdrechtlichem Gebiete sollen in unserer Zeitschrift von autoritativer Seite behandelt werden. — Den Bestrebungen der Züchter von Hunden für jagdliche Zwecke werden wir vollste Aufmerksamkeit zuwenden und erhoffen dabei eine wirksame Unterstützung seitens des im Titel genannten Zucht-Vereins.

Frohen Muthes treten wir ans Werk und dürfen schon jetzt verkünden, daß zahlreiche berufene Federn uns ihre Mitarbeit in Aussicht gestellt haben und uns somit fachmännische Kräfte zur Seite stehen

Zum Schluß noch ein erläuterndes Wort. Obwohl der Ausdruck „baltisch" im Titel unseres Blattes auf ein wenig ausgedehntes Gebiet und einen engen Wirkungskreis hinzudeuten scheint, so will das Blattsich doch an alle Jagdfreunde deutscher Zunge im weiten Zarenreiche wenden und kein gerechter Mitbruder in Huberto halte sich für ausgeschlossen aus dem Kreise unserer braven Grünröcke, mag er auch fern im Süd den Steppenwolf hetzen, im Nord den Bären im Lager aufsuchen, im West den Keiler angreifen oder im Ost auf den Edelhirsch birschen. Nein, alle Freunde des Wildes und unwüchsigen Waidwerkes, ob nah, ob fern, seien uns als Leser und Mitarbeiter herzlich willkommen, und daher erschalle ihnen unser frisch-fröhlicher Sammelruf und das helltönende Hornsignal: Herwart, Herwart!"

Erwähnt sei noch, daß die „Baltischen Waidmannsblätter" illustrirt in 24 Nummern jährlich erscheinen und daß der Verlag (Alexander Grosset) Riga, Marstall-Straße 1 Abonnements entgegennimmt. — Wir wünschen, daß es dem neuen Blatte je länger je mehr gelingen möge, den bisher literärisch vernachlässigten Zweig des baltischen Lebens, den es in Pflege zu nehmen gedenkt, zu frischer Blüthe zu bringen und allmählich auch bei uns dem Waidwerk die nationalöekonomische Bedeutung zu vindiciren, die es anderswo schon lange errungen hat.

Der Zustand der Landwege ist nach den Angaben vom Lande gekommener Bauern gegenwärtig so miserabel, wie das kaum jemals auch in der Regenperiode des Herbstes der Fall zu sein pflegt. Einigermaßen schwer beladene Fuhren sollen heute früh unterwegs stecken geblieben sein, da die abgemarterten Pferde sie nicht weiterzuziehen vermochten oder da die Achsen und Räder brachen. Die Frau eines Gesindewirths will auf einer Strecke von 28 Werst auf der Petersburger Straße nicht weniger als 17 solcher Gefährte gezählt haben. Eine Menge landwirthschaftliche Producte liegen in den Kleeten und können des schlechten Weges halber nicht zur Stadt geführt werden. —x—

Ein trauriges Familiendrama spielte sich am Freitag beim Friedensrichter des 1. Districts ab. Ein Vater hatte seinen Sohn wegen Diebstahls verklagt. Der Friedensrichter machte dem Vater den Vorschlag, dem Sohne zu verzeihen, worauf der Vater aber nicht einging. Er stimmte nur dem zu, daß die gesetzliche Strafe um die Hälfte herabgesetzt werde. Nachdem der Friedensrichter festgestellt hatte, daß der angeklagte Sohn bereits zwei mal wegen Diebstahls vorbestraft war, verfügte er, die Sache dem Untersuchungsrichter zu übergeben, machte aber den Vater darauf aufmerksam, daß dem Sohne der Verlust der Standesrechte bevorstehe. Auch der Sohn bat den Vater um Verzeihung, doch vergeblich. An dem ganzen Unglück ist nur der leidige Alkohol schuld. Sobald der Angeklagte diesen genossen hat, ist er nicht mehr zu halten, entwendet Sachen und verkauft sie, um das Geld in Alkohol umzusetzen. Auf diese Art ist der Angeklagte auch zu den zwei Vorstrafen wegen Diebstahls gelangt. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Dinstag, den 12. December. Stiftungstag der Universität: Gottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Todtenliste.

Frau Natalie Hensell, geb. Schoeler, † im 84. Jahre am 7. December zu Wolmar.

Frl. Emilie Charlotte Pochwalla, † 7. December zu St. Petersburg.

Frau Ulrike Natalie Wolmorowitz, † 8. December zu Riga.

Dr. med. Linus Mitscherling, † 6. December zu Abastuman.

Rittmeister Constantin Tschitschinadse, † 7. December zu Moskau.

Neueste Post.

Berlin, 22. (9.) December. Graf Blumenthal, der älteste Feldmarschall der deutschen Armee, ist in der Nacht auf seiner Besitzung Quellendorf gestorben.

Paris, 22. (9.) December. Es fanden auch bei den in der Provinz wohnenden Angehörigen Cuignet's Haussuchungen statt. — Im heutigen Ministerrath machte der Kriegsminister General André nähere Mittheilungen über die Verweisung Major Cuignet's vor das militärische Untersuchungsgericht wegen Insubordination.

Zola protestirt in einem Schreiben an Loubet gegen das Amnestie-Gesetz, das er ein Gesetz der Feigheit und Ohnmacht nennt. Zola wiederholt die Anklagen, die in dem Schreiben von 1898 gegen Du Paty de Clam, Mercier, Billot, Boisdeffre, Gonse, Pellieux und die Mitglieder des Kriegsgerichts erhoben wurden und hebt hervor, daß die Untersuchung des Cassationshofes und die übrigen Ereignisse seine Anklagen vollauf gerechtfertigt haben. Er erklärt schließlich, er habe seine Aufgabe, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen, so treu wie möglich erfüllt und kehre nunmehr zu seinen Büchern zurück, hoffend, daß eine nahe Zukunft endlich Wahrheit und Gerechtigkeit bringen werde.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

London, Sonnabend, 22. (9.) December. Die „Times" veröffentlicht den aus Peking eingetroffenen Text der Collectiv-Note der Mächte an die chinesische Regierung.

Wie aus Capstadt gemeldet wird, sollen die Buren Waffen, Munition und Proviant, die sie vor dem Rückzug über den Oranje-Fluß vergraben hatten, wieder hervorgeholt haben. — Oberst Carrington kehrt nach England zurück.

Peking, Sonnabend, 22. (9.) December. Die Gesandten beschlossen, die chinesischen Bevollmächtigten am Montag vorzuladen, um ihnen die Collectiv-Note zu überreichen.

Capstadt, Sonnabend, 22. (9.) December. Die Stadt Britstown ist von 30 Buren besetzt worden. Angesichts des Ernstes der Lage hat die Standard-Bank die Cassen ihrer Filialen in Graaf-Reinet, Aberding und Cradock nach Port Elisabeth und aus anderen Orten nach Capstadt fortschaffen lassen.

Die in die Cap-Colonie eingedrungenen drei Buren-Abtheilungen stehen unter dem Commando Herzog's, Philipp Botha's und Hasbrook's. Noch eine vierte Abtheilung hat den Oranje-Fluß überschritten, um die Abtheilung bei Philippstown zu verstärken.

Berlin, Sonntag, 23. (10.) December. Der Kaiser besuchte den Reichskanzler v. Bülow und händigte ihm die Insignien des Schwarzen Adler-Ordens ein.

Peking, Sonntag, 23. (10.) December. Die chinesischen Bevollmächtigten werden den ausländischen Vertretern morgen ihre Vollmachten überreichen.

Capstadt, Sonntag, 23. (10.) December. Man fürchtet, daß die Lage ernst wird. Die Spitzen der Behörden zeigen sich sehr zurückhaltend. Unter den Holländern des nördlichen Bezirks herrscht starke Gährung. Man befürchtet, daß sie sich mit den eindringenden Buren vereinigen werden. Die Action der Truppen wird dadurch verzögert, daß die Bahndämme an vielen Stellen durch Regen unterwaschen sind. — Die Buren in Philippstown überraschten eine Abtheilung, die topographische Messungen vornehmen sollte, und nahmen sie gefangen, ließen sie aber darauf wieder frei, nachdem sie alle Instrumente vernichtet hatten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	745·9	748·6	753·3
Thermometer (Centigrade)	2·5	—1·3	—0·9
Windricht. u. Geschwin., digk. (Meer pro Sec.)	SW 4	W 6	WNW 6

1. Minimum d. Temp. —1·3
2. Maximum „ 2·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·9
4. Wasserstand des Embach: 131 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 96 cm.
6. Niederschlag: 3·1 mm.

Gestern Morgen Reif, Mittags Regen, Nachts Schnee.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 8. Dec. 1900.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,60
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,70—4,10
Tendenz für Hafer: fester.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	15,75—15,90
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6—6,75
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,3°—11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,50
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,95

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. K. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Декабря 1900

Von G. Stude-Reval
empfing heute per Eilgut:
Dessert-, Chocol.- u. Marzipan-Confect Lübecker- u. Königsb. Marzipane Kaisertorten u. Pampernickel.
Aufträge auf alle Studeschen Conditorwaaren nimmt entgegen die
Droguerie John Pfeil.

Weihnachts- Neujahrs- Künstler- Ansichts- **Post-Karten**
empfiehlt in grosser Auswahl
Malok & Marten
Buchbinderei
Promenaden-Str. 8.

Ein Haus enth. 3 Zim. u. Küche, **zu vermiethen** — Techelfersche Str. 38.

Mein **Privatunterricht** in der **englischen Sprache** und in der **einfachen** u. **doppelten Buchführung** (Methode Otto Siede, Elbing) beginnt am 10. Januar 1901. Anmeldungen nehme entgegen Carlowa-Str. 43, I. Thür, von 10—11 Vorm.
A. Buxhöwden.

Ein Geschäftslocal
mit zwei grossen Schaufenstern nebst Wohnung für die Jahrmarktszeit, auch fürs ganze Jahr, **zu vermiethen**. Zu erfr. Alexander-Str. 3, 1 Tr., links.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern ist **zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 1. Zu erfragen daselbst eine Treppe, links.

Zum 1. März wird im Centrum der Stadt **Wohnung** von 4 bis 5 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht.** Offerten sub „A. L." an die Exp. d. Blattes erb.

1–2 Zimmer, möbl. oder unmöbl., können entweder einer gebildeten Dame mit voller Pension od. als Absteigequartier, fürs nächste Semester abgegeben werden. Näheres Stern-Str. 8, 1 Tr., von 2½ bis 3 Uhr Nachmittags.

Ein helles stilles Zimmer
wird f. nächste Sem. mit Pension abg. Zu besehen von 12—2 Teich-Str. 45.

Drei
Pfeilerspiegel
in Mahagoni-Einfassung sind **zu verkaufen** und täglich von 3—4 Uhr nachmittags zu besehen — Scharren-Strasse Nr. 2, 1 Treppe hoch.

Gesucht
Lehrling
im Alter von 17—19 Jahren, welcher richtig russisch & deutsch schreibt, für ein Fabrikcomptoir. Offerten in russ. & deutscher Sprache nebst Copie des Schulzeugnisses einzusenden: St. Petersburg, Bolschaja Bolotnaja 6, Quartier 3.

Ein tüchtiger Kellner
der russischen u. deutschen Sprache mächtig, mit guten Empfehlungen, kann sich melden — **Hôtel Petersburg.**

Eine erfahrene
Kinderwärterin
wird zu kleinen Kindern **gesucht** — Stern-Strasse Nr. 3.

Kaufe **ältere baltische Literatur**—Rigasche Str. 71, Qu. 19.

Въ офицерское собраніе Красноярскаго полка
нуженъ антрепренеръ буфета.
За условіями обращаться къ завѣдывающему собраніемъ; домъ Шумана, Пароходная улица.

Gesucht eine deutsch-sprechende
Bonne z. Verreisen.
Sich zu melden Marienhofsche Str. Nr. 62, bei Gontscharow.

Gesucht zum Januar
Mädchen im Alter von 7 u. 8 Jahren zum Mitunterricht, Mädchen v. 6 Jahren zur Theilnahme an einem Beschäftigungscursus. Zu erfragen Stern-Strasse 8, von 3—4 Uhr.

Blühende
Hyacinthen, Maiblumen, Veilchen, Cyclamen, Clivia etc. etc. empfiehlt die Blumenhandlung von **Markert,** Promenaden Strasse Nr. 4.

Gesucht
eine russisch- od. deutschsprechende erfahrene **Kinderwärterin** zu neugeborenem Kinde — Scharren-Strasse Nr. 6.

Ein zuverlässiges **Kindermädchen** wird für das nächste Semester zum Verreisen nach Deutschland **gesucht.** Zu erfragen bei Frau Prof. Erdmann, Poplar-Strasse Nr. 25.

Stroh- und Filzhut-Fabrikeinrichtung wird billig verkauft. Näheres ertheilt
Frau **L. Tiedermann,** Pernau.

Manchetten- Kragen- und Cravatten-
Kasten
für Brandarbeit und Malerei
empfiehlt
Carl Unger
Buchbinderei u. Liniiranstalt
Johannis-Str. 8.

Съ глубокимъ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаю родныхъ и знакомыхъ о кончинѣ моего дорогого сына

Александра Николаевича

ФУФАЕВА

скончавшагося 10-го Декабря въ 10 часовъ утра. Выносъ тѣла послѣдуетъ въ Четвергъ 14 Декабря въ 9 час. утра въ Успенскую церковь.

Мать.

Für die so vielseitige und herzliche Theilnahme an der Beerdigung d. Veterinärarztes

Carl Wold. Grossmann

sagen den tiefgefühltesten Dank

die Wittwe u. die Kinder.

Umstände halber wird ein guterh **Flügel verkauft.** Zu besehen v. 10—12 und 2—6 Uhr — Jacob-Strasse 23, o'en.

Nordlivländ. Ausst. 1898. Reval 1896 — Goldene Medaille. Goldene Medaille.









Empfehle mein **grosser Lager von**

Geschäfts-Büchern

eigenen Fabricats

sämmtlichen Comptoirutensilien, Couverts und Postpapier mit Firmendruck zu den billigsten Preisen.

Carl Unger.

H.-V.

Dinstag, d. 12. Dec. a. c.

Weihnachts-baum

mit Austausch von Geschenken, welche mindestens einen Werth v. 50 Kop. repräsentiren müssen.

Musik

von der Stadtcapelle.

Entrée 15 Kop. à. Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Въ

годовщину учрежденія

Императорскаго

ЮРЬЕВСКАГО УНИВЕРСИТЕТА

во вторникъ,

12 сего декабря, въ часъ пополудни

въ актовомъ залѣ Университета

будетъ происходить

годичный торжественный актъ.

Любители и любительницы отечественнаго просвѣщенія симъ приглашаются почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ.

Отъ имени Совѣта:

Ректоръ
Императорскаго Юрьевскаго Университета.

г. Юрьевъ, 7 декабря 1900 г.
№ 2442.

Das

Album

der

Beddelmannschen Privat-Lehranstalt

1875 — 1900

ist erschienen und vorräthig in

J. G. Krüger's Buchhandlung.

Preis eleg. geb. 2 R. 50 K.

Verein für Kammer-Musik.

Die nächste

Übung

findet **nicht Dinstag,** sondern am **Mittwoch** in der **Rassource** statt.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis **2** Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr.** **Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr.** **Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein assortirtes Lager in

frischem Naschwerk

welches ich aus den Fabriken: G. Landrin — G. Bormann — M. Conradi — Blickhan & Robinson — E. F. Pahlke — W. A. Korniloff — N. Siromiatnikoff in St. Petersburg; A. J. Abrikosow & Söhne — Gesellschaft „Einem" in Moskau; Lankowsky & Liccop-Mitau; Th. Riegert-Riga — complettirt, und speciell die besten Erzeugnisse jeder Fabrik ausgewählt habe.

Ferner empfehle:

alle Sorten Nüsse, Krackmandeln, Traubenrosinen, Feigen, Dattein, Bisquit Pfefferkuchen, Moskauer und Petersburger, in grosser Auswahl

Viele Neuheiten in Caramellen & Monpensiers Chocoladenspiele. Bonbonièren, Knallbonbons Lametta, Christbaumleuchter Wachs-, Parafin- & Stearin-Baumlichte

etc. etc.

Ernst Hefftler

Promenaden-Strasse 7.

Lager in frischem Naschwerk.



NEUHEIT!

Selbstspielende Zither, Spielapparate f. Claviere!

Empfehle ferner eine grosse **Auswahl von verschiedenen musikalischen Instrumenten,** wie: Klaviere, Orgeln, Harmoniums, Violinen, Viola-, Cellos, Contrabässe, Guitarren, Zithern, Mandolinen, Flöten, Clarinetts, Ocarinas, Harmonicas und Spieldosen, wie auch

Noten für verschiedene musikalische Instrumente.

Neumarktstr. 4 **J. Rässa**

Handlung und Werkstatt von musikalischen Instrumenten.

Photographie-Album

vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen

Rathhaus-Strasse 6. **M. VARES.**

Täglich geöffnet v. **10** Uhr Morg. bis **11** Uhr Abds. auf d. **Polizei-Platz**

Novitäten-Cabinet oder: Die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs BEN-ALI-BEY.

Kunst-Gallerie ausländischer Bilder, sowie eine grosse, von der Pariser Weltausstellung erhaltene Sammlung Bilder.

Die Vorstellungen des indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey** finden v. 11 Uhr Morg. **jede Stunde** statt.

Entrée (incl. Wohlth.-St.) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellung **20** Kop., Kinder unter 10 Jahren und Untermilitär zahlen die Hälfte.

Amerik. elektr. Phonograph u. viele andere Automaten.

E. K. Charina.

Так какъ въ городѣ Юрьевѣ все еще бываютъ **заболѣванія**

натуральною оспою

Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7 лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По соглашенію съ Университетской Медицинской Поликлиникою производится безвозмездное оспопрививаніе: **по средамъ въ 10 час. утра въ Городской Больницѣ,** а **по субботамъ въ 1—2 час. пополудни въ Университетской Медицинской Поликлиникѣ.**

г. Юрьевъ, 13 ноября 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1160. **А. Шмидтъ**

Da hier am Orte immer noch Fälle von **Pockenerkrankungen** vorkommen, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

Zufolge einer Uebereinkunft mit der Poliklinik der Universität finden unentgeltliche Impfungen statt: **an jedem Mittwoch um 10 Uhr Morgens im Stadthospital** und **an jedem Sonnabend von 1—2 in d. Universitätspoliklinik.**

Für den **Weihnachtstisch** empfiehlt

Billigste Klassiker-Ausgaben

in **eleganten Einbänden:**

Goethes Werke	2	Rbl.	40 K.
Hauffs Werke	1	„	80 „
Heines Werke	1	„	80 „
Schillers Werke	1	„	80 „
Shakespeares Werke	1	„	80 „

J. G. Krüger, Buchh.

Gute Weizenstärke

12 Kop. das Pfund — Alt-Strasse 2.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ среду 13 декабря сего года въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ мясомъ** мѣста на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ право занимать мѣста на рынкѣ.

Г. Юрьевъ, 18-го ноября 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1186. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Mittwoch, den 13. December a. c, um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fleischhändlern** Plätze auf dem Markt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ пятницу 15-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ рыбою** мѣста на рыбномъ рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

9-го декабря 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1277. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Freitag, den 15. December a. c., um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts den **Fischhändlern** Plätze auf dem Fischmarkte meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Zu Festgeschenken

empfehle mein grosses Lager in

Gold- u. Silber-Gegenständen

— gegr. 1815 —

Jouvelier Gottlieb Hermann

Ecke d. Markt- u. Neumarkt-Str. 26.

Standesamtliches Aufgebot!

Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass

1) der Privatdocent an der Universität Jurjew, Dr. phil. **Otto Emil Seesemann,** wohnhaft in Jurjew, Sohn des Pastors Heinrich Seesemann und dessen Ehefrau Minna geborenen Ungern von Sternberg, beide wohnhaft in Grenzhof, Provinz Kurland,

und

2) die **Helene Katharina Olympia von Oettingen,** wohnhaft in Leipzig, Tochter des Professors an der Universität Leipzig Dr. phil. Arthur von Oettingen und dessen Ehefrau Natalie geborenen von Brackel, beide wohnhaft in Leipzig,

die Ehe mit einander eingehen wollen.

Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprachen sind bei dem unterzeichneten Standesbeamten anzubringen.

Leipzig, d. 19. Dec. 1900.

Der Standesbeamte:
Louis Schneider.

Albums

Portemonnaies
Papirosetuis
Damentaschen
Reisenecessaire
Briefmappen etc.

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Gold. Medaille London 1883

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Salta!



Das wunderbare Spiel der Sonnen, Monde und Sterne, welches nach Aussprüchen erster Gelehrter u. Spieltheoretiker das modernste Verstandes- u. Intelligenzspiel darstellt und in allen Culturstaaten das grösste Aufsehen durch seine geistreichen Combinationen erregt, ist zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Postkarten-Album

in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

Johannisstraße Nr. 8. **Carl Unger.**

Ein Quartier v. 4—5 Zimmern

passend zu Comptoir und Wohnung, nebst **grossem Keller** wird zu miethen gesucht. Lage an einer Hauptstrasse erforderlich. Offerten sub „Nr. 8" an die Expedition dieses Blattes.

Cassetten

mit feuersicheren Einsatztheilen, practisch für Jedermann — empfiehlt **zu äusserst billigen Preisen**

F. G. Faure

Holm-Str. 14 — Kaufhof 21.

Geuter's

Schreib- und Lösch-Unterlage 1901

ist soeben erschienen. **Preis 60 Kop.** in **allen** Buch- und Schreibmaterialhandlungen.

Im Verlage von A. Hymmel's Buchhandlung in Riga erschien soeben:

Landwirtschaftlicher Kalender

für Liv-, Est- und Kurland.

Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Zur Anfertigung von sämmtlichen

pro 1901 benöthigten

Geschäfts-Büchern und kaufmännischen

Druckarbeiten

von den einfachsten bis zu den complicirtesten

empfiehlt sich und bittet um rechtzeitige Bestellung

August Lyra, Riga

Conto-Bücher- und Couvert-Fabrik

Accidenz-Druckerei.

Anfertigung von

Damen- und Kinder-Kleidern

Fellmützen u. Muffen, Kinderkappen, Hüten, Hauben für alte u. ältere Damen, Coiffuren, Spitzenkragen, Jabots, Cravatten etc. übernimmt Frau **E. Ottensen,** Berg-Strasse 1. Schülerinnen können sich melden.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. (3 Br.); A. (3 Br.); Ch. R. (2 Br.); G. M. L.; S. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Druck gestattet. Юрьевъ, 11 декабря 1900 г. Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 281. Mittwoch, den 13. (26. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Landtag. Rußlands Außenhandel. Bauer-Agrarbank. Reval: Wahlen. St. Petersburg: Aus der Mandschurei. Tageschronik. Warschau: Börse. Nowo-rossiisk: Correspondenz. Finnland: Ernennungen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das muthmaßliche Schicksal Andrée's. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Landtage.

Aus den Landtags-Verhandlungen der ersten Tage hebt das „Rig. Tgbl." noch einen Bericht über die durch die Eisenbahnbauten veranlaßten Veränderungen im Netz der livländischen Poststationen hervor. Entsprechend den Beschlüssen des livländischen Adelsconvents sollen nach Eröffnung des Betriebes auf der Bahn von Fellin nach Reval drei Gelegenheitsstationen, bei den Bahnhöfen Ollustfer, Wöchma und Lelle, neu eröffnet und zwei, in Lehowa und Kerro, geschlossen werden. Die Genehmigung seitens der Gouvernements-Verwaltung sowie der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen ist bereits erfolgt. — Anläßlich der anderen im Bau begriffenen Eisenbahn, von Walk über Marienburg nach Stockmannshof, wird geplant, fünf neue Gelegenheitsstationen zu errichten und zwar in Martzen, Festen, Modohn, Lösern und Hoppenhof, wogegen vier gegenwärtig bestehende Stationen, in Neu-Kalzenau, Versohn, Neu-Schwaneburg und Adsel, aufgehoben werden sollen. — Die Pferdepost wird bekanntlich in Livland und Estland von den Ritterschaften, in unserer Nachbarprovinz Kurland dagegen von der Krone verwaltet.

Auf der Sitzung von Sonnabend wurde, wie wir den Rigaern Blättern entnehmen, über den Stand der Angelegenheit der Wegebau-Capitalien Bericht erstattet. Diese Angelegenheit hat sich für Livland in Folge von Weiterungen verzögert, welche die Gouvernements-Verwaltung bezüglich der Anwendung der vom Ministerium bestätigten und in Estland von allen Betheiligten anstandslos acceptirten Instruction zu machen sich veranlaßt gesehen hat. Dem gemäß wird die Thätigkeit der mit der Wegebau-Angelegenheit betrauten Organe auch im nächsten Jahr wohl nur eine vorbereitende sein und die eigentliche Bauthätigkeit erst im übernächsten Jahre, 1902, beginnen können.

Hinsichtlich der Vertheilung der disponiblen Summen zwischen dem Festlande und der Insel Oesel ist eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß der Oeselschen Ritterschaft eine bestimmte Summe (7500 Rbl. jährlich) zu selbständiger Verwendung überwiesen wird — unter der Voraussetzung, daß die Oeselschen Pläne und Voranschläge in derselben Ordnung geprüft werden, wie die festländischen.

Auf der Sitzung am Montag wurden der Wittwe des weil. Generalsuperintendenten Hollmann und deren noch unerzogenen Kindern in liberalster Weise Unterstützungen bewilligt, welche das bisher übliche Maß der Pension nicht unerheblich übersteigen. Alsdann erfolgte eine Bewilligung, welche nach verschiedenen Richtungen von Interesse ist. Es handelt sich nämlich um die Wiederherstellung der St. Georgs-Kirche im Convent zum Heiligen Geist in Riga zu gottesdienstlichen Zwecken für die Rigasche estnische Gemeinde. Dieses Bauwerk, das mit hoher Wahrscheinlichkeit als das älteste Rigas anzusehen ist, interessirt alle Alterthumsfreunde in hohem Maße, namentlich ist Herrn C. von Loevis das Verdienst zuzuschreiben, unentwegt für die Restaurirung der jetzt als Speicher dienenden Georgs-Kirche gewirkt zu haben. Auf der anderen Seite ist das Bedürfniß der bisher zu St. Jacobi eingepfarrten, stetig anwachsenden estnischen Gemeinde nach einer eigenen Kirche ein immer dringenderes geworden und endlich würde die würdige und stilgerechte Ausgestaltung dieses „ältesten" Bauwerks eine schöne und bleibende Erinnerung an das 700-jährige Bestehen der Stadt Riga bilden. Es ist daher mit besonderer Befriedigung zu begrüßen, daß der Landtag für den Fall, daß dieses Unternehmen in Angriff genommen wird, eine Beisteuer von 5000 Rbl. bewilligt hat.

Für ein Bethaus in Stackeln wurde ebenfalls die erbetene Summe als Baufubvention bewilligt.

Der Antrag des Livländischen Aerzte-Tages, das unter dem ehemaligen Gouverneur Sinowjew ausgearbeitete, vom Landtage im Jahre 1893 acceptirte sogenannte Normalstatut für Kirchspiels-Aerzte in Livland obligatorisch einzuführen, führte, wie die „Düna-Ztg." berichtet, zur Niedersetzung einer Commission, der es zur Aufgabe gestellt wurde, nicht nur die Frage der eventuellen obligatorischen Einführung dieses Statuts eingehend zu prüfen, sondern im Hinblick auf die großen Schwierigkeiten, welche die Anwendung des Normalstatuts auf alle Kirchspiele hervorrufen dürfte, auch die Frage von der Bildung von Interessengruppen, unabhängig vom Kirchspiel, ferner von der Heranziehung der augenblicklich auf dem Lande functionirenden Aerzte zu öffentlich sanitären Zwecken und von eventuellen Subventionen an die Interessenverbände aus der Landescasse ins Auge zu fassen, um das nöthige Material für die Behandlung dieser Fragen durch Enqueten zu eruiren.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung stand, der „Rig. Rdsch." zufolge, die große Irrenhaus-Frage. — Zum Nachmittag waren die Kreisversammlungen anberaumt.

Rußlands Außenhandel.

Die internationale Handelsbilance hat in den letzten Jahren immer weniger günstig für Rußland abgeschlossen und ergab im verflossenen Jahre sogar ein Minus. Auch in diesem Jahre war in den ersten 7 Monaten ein wesentlicher Fortschritt zum Besseren noch nicht eingetreten: es übertraf die Werthziffer der Ausfuhr nur um 12,2 Mill. Rbl. diejenige der Einfuhr. Der Export mit dem Beginn der Getreide-Campagne wird dieses Verhältniß vielleicht günstiger gestaltet haben.

Der Gesammtwerth der Ausfuhr betrug 346,2 Mill. Rbl. und kam der Ausfuhr der Jahre 1896 und 1897 im entsprechenden Zeitraum gleich, blieb hinter dem Jahre 1898 um 68 Mill. Rbl. zurück und übertraf das vorige Jahr um 35 Mill. Rbl. Im Vergleich mit dem sehr ungünstigen Jahr 1899 hat die Ausfuhr von Getreide bedeutend zugenommen. Es wurden exportirt 212,2 Mill. Pud verschiedenen Getreides im Werthe von 154,7 Mill. Rbl., während der Werth der Getreide-Ausfuhr im Vorjahre trotz der höheren Preise nur 132,1 Mill. Rbl. betrug. Ganz besonders stark zugenommen hat die Ausfuhr von Roggen, Hafer, Roggenmehl und Kleie, welche Producte vorzugsweise nach Deutschland, Großbritannien und Holland gingen. — Die Ausfuhr von Eiern zeigte ebenfalls wieder eine Zunahme (18,3 gegen 16,6 Mill. Rbl.), ebenso die Ausfuhr von Hölzern (28,5 gegen 27,0 Mill. Rbl.). Die Flachs-Ausfuhr war des Weiteren zurückgegangen. Besonders stark zugenommen hatte der Export von Petroleum: er war von 15,4 auf 22,3 Mill. Rbl. gestiegen.

Der Hauptabnehmer Rußlands ist Deutschland (Waaren für 96,7 Mill. Rbl.); dann folgt Großbritannien (75,3 Mill.), Holland (29,8), Frankreich (29,0), Italien (20,6), Finnland (19,9), Oesterreich-Ungarn (14,1) u. s. w.

Die Einfuhr nach Rußland erreichte in den ersten 7 Monaten einen Werth von 334 Mill. Rbl. und wurde nur von derjenigen des Vorjahres (346,6 Mill. Rbl.) übertroffen. Eingeführt wurden vorzugsweise Steinkohlen, und zwar im Quantum von 137,734,000 Pud gegen 71,412,000 Pud im Jahre 1898 und 123,988,000 Pud im Jahre 1899. Für alle übrigen Einfuhrwaaren, wie Stahl, Eisen, Maschinen 2c. ist ein Rückgang zu verzeichnen.

Der Haupttheil des Imports entfällt auf Deutschland, das für 127,1 Mill. Rbl. Waaren nach Rußland eingeführt hat; dann folgt Großbritannien mit 75 Mill. Rbl., Nord-Amerika mit 28,5 Mill. Rbl., Frankreich und Oesterreich-Ungarn mit je 16,4 Mill. Rbl., Finnland mit 10,1 Mill. Rbl.; die übrigen Länder sind mit Beträgen unter 10 Mill Rbl. vertreten..

Der Bauer-Agrarbank

ist, wie im „Reg.-Anz." publicirt wird, die Emission von 35 Millionen neuer 4% Pfandbriefe Allerhöchst gestattet worden. Diese Emission ist die 8. in der Reihe und erfolgt unter denselben Begingungen wie die bisherigen.

Hierzu schreibt die „Rig. Rdsch.": Da nun die von der Bauer-Agrarbank herausgegebenen Pfandbriefe 4% tragen und in 24½, resp. 34½ Jahren zu tilgen sind, so ist es nach einer einfachen Rechnung ganz unmöglich, daß die Bauer-Agrarbank ihren Darlehnnehmern billigere Bedingungen stellen kann, als z. B. die Livländische Adelige Güter-Creditsocietät. Die stricte Antwort auf diese Frage sind uns der „Rish. Westn." und der „Balt. Wehstn." noch schuldig. Sollten wir aber diese Antwort vielleicht übersehen haben, so bitten wir uns die betreffende Nummer zuzuschicken und den bezüglichen Artikel roth anzustreichen. — Die Livl. Adl. Güter-Creditsocietät erhebt bei einem 4-procentigen Darlehn mit 41-jähriger Tilgung eine Annuität von 5 Rbl. 30 Kop., bei einer 55½-jährigen Tilgung eine solche von 4 Rbl. 80 Kop.

Reval. Gestern wurden, wie die Revaler Blätter berichten, unter Leitung des Stadthaupts, Herrn J. von Hueck, im zweiten Wahlbezirk die Stadtverordneten-Wahlen vollzogen. Zunächst schlug einer der Vertreter der Continuität die neun bisherigen Stadtverordneten dieses Stadttheils zur Wahl für das Amt von Stadtverordneten vor und darauf zwei Candidaten. Von Seiten der Oppositionsgruppe wurden 11 Wahlberechtigte in Vorschlag gebracht. Daraus ergaben sich drei Wahlgänge. Es waren schließlich zu Stadtverordneten für das Quadriennium 1901—1904 gewählt die Herren: J. P. Winogradow, E. Hoerschelmann, J. Hoeppener, N. Thamm, Alex. Meyer, O. Benecke, Const. Christiansen, H. Engelberg und

---

Feuilleton.

Das muthmaßliche Schicksal Andrée's.

Von Prof. Dr. Ernst Leyst in Moskau.

Die ganze civilisirte Welt wird seit mehr als drei Jahren vom Schicksal Andrée's an der Nase herumgeführt. Bald finden sich in Sibirien feurige Ballonhüllen, bald hört man an den Küsten Spitzbergens hilfeschreiende und seufzende Geräusche, dann sehen Walfischfänger auf dem Ocean schwarze Ungethüme, die wie Andrée'sche Luftballons aussehen. Nichts giebt Anhalt zur Ermittelung der Ueberreste der kühnen, ja vielmehr tollkühnen Expedition zum Nordpol, zu dem geheimnißvollen Anziehungspunct der unzähligen Fortschungsreisen. In Ermangelung der Gewißheit über das Schicksal der drei unternehmenden Luftschiffer Andrée, Fränkel und Strindberg, die einen eigenartigen Feldzug im Kampfe um den Nordpol begannen, ist es von Interesse zu untersuchen, wohin das Luftschiff „Oernen" (Adler) mit den Insassen von den Luftströmungen hingeführt worden und wie es ihnen, nach Erwägung aller einschlägigen Verhältnisse, ergangen sein mag. Wir gewinnen damit eine Art Ersatz für die ausstehende Gewißheit.

Wie bekannt, trat der schwedische Ingenieur Andrée im Jahre 1895 mit dem Projecte, den Nordpol im Luftballon zu erobern, auf und hielt über diesen Gegenstand in der Schwedischen Akademie der Wissenschaften am 13. Februar und in der Stockholmer Gesellschaft für Anthropologie und Geographie am 15. Februar einen längeren Vortrag, den er später in der Pariser Akademie der Wissenschaften wiederholte. Zu der Zeit war Fritjof Nansen aus Norwegen mit seiner „Fram" so gut wie verschollen, und was Norwegen mit Nansen noch nicht erreicht hatte, das wollten nun ihrerseits die Schweden mit Andrée ausführen. Hochherzige Leute wie Oskar Dickson, Alfred Nobel und Andere beschafften im Handumdrehen die nöthigen nicht geringen Geldmittel, zu denen auch der König von Schweden das Seinige beisteuerte.

Das kühne Project war durchaus nicht neu; das Neue lag darin, daß alte Projecte in zeitgemäßer Hülle zum ersten Mal thatsächlich zur Ausführung gebracht werden sollten. Genau 50 Jahre vor Andrée, im Jahre 1845, machte der französische Luftschiffer Dupuis-Delcourt dem Ministerium den Vorschlag, im Luftballon nicht allein den Nordpol für Frankreich in Besitz zu nehmen, sondern auch die ganze durch Eis gesperrte Nord-Calotte der Erdkugel zu durchforschen. Im Laufe der nun folgenden 20 Jahre wiederholte sich dasselbe Project in bestimmter Form mehrere Mal, wie z. B. durch Marschall, Silbermann, Lambert u. A., doch trugen diese Pläne den Stempel der Einseitigkeit: es waren Luftschiffer, die den Norden nicht kannten, oder es waren Polarforscher, die mit dem Luftfahrzug nicht vertraut waren. Doch im Jahre 1866 fand sich ein Deutscher, der Beides zur Genüge kannte, um sich dem Schicksal preiszugeben, das Andrée beschieden ist. Dieser Deutsche war Dr. E. Meissel in Kiel, Director der städtischen Realschule. Seine Abfahrt wollte er aus St. Petersburg in einem Luftballon von 19,950 Kilogramm (1250 Pud) Tragkraft bewerkstelligen. Die Reisedauer im Ballon war auf 24 Tage berechnet, während für 40 Tage Proviant für die 12 Theilnehmer an der Expedition mitgenommen werden sollte. Die Tragkraft pro Mann war dem nach auf 1662 Kilogramm (104 Pud) veranschlagt. Die Fahrgeschwindigkeit war zu 5 Meter in der Secunde oder 3½ Werst in der Stunde angesetzt worden. Dieses Project war eine Frühgeburt. Die Zeit dafür war noch nicht gekommen und Meissel war nicht in der glücklichen Lage, bei reichen Gönnern Unterstützung zu finden.

Im Jahre 1872 trat ein neues Project auf — das des französischen Luftschiffers Sivel. Er war der richtige Mann für ein tollkühnes Unternehmen, was er auch 3 Jahre später bewies, indem er mit Crocé-Spinelli im Luftballon in der Höhe von 8600 Meter in hochverdünnter Luft den Erstickungstod fand. Der dritte Luftpassagier Gaston Tissandier kam mit einer Ohnmacht, doch lebend davon. Sivel beabsichtigte mit 10 Mitgliedern mit einem Ballon von 18,000 Kilogramm Tragkraft eine Expedition nach dem Nordpol zu unternehmen, mit einer mittleren Geschwindigkeit von 10,8 Kilm. (Werst) pro Stunde zu fahren und im Ganzen 20 Tage in den Lüften schwebend sich zu erhalten. Auf alle Fälle wollte er für 6 Monate Proviant mitnehmen, was auch leicht möglich war, da der Ballon pro Mann 112,5 Pud Tragkraft haben sollte. Das Wichtigste an seinem Project war die Füllung mit Wasserstoff, das 14 mal leichter als Luft ist. Die Abfahrt sollte vom nördlichsten Standpunct des Schiffes stattfinden.

Nachdem auch ein Engländer, der Schiffscapitän Cheyne, im Jahre 1878 ein Project in Gang gebracht, das, obwohl ganz erbärmlich schlecht ausgearbeitet, dennoch von einer Commission von 60 Gelehrten, Politikern, Parlaments-Mitgliedern befürwortet wurde, entstand eine für das Ende des 19. Jahrhunderts auffallend lange Pause in den Projecten. Es war eben die Zeit der vielversprechenden lenkbaren Luftballons, womit man jedoch zu keinem greifbaren Resultat gelangte. Die Luftschifffahrt hatte in allen Theilen seit der Belagerung von Paris im Jahre 1870 eine gründliche Ausarbeitung erfahren und täglich mehrten sich thatsächliche Fortschritte und auch gleichzeitig allerlei phantastische Projecte. Man hatte genug zu thun, um sich nur zurecht zu finden, aber man überzeugte sich auch gleichzeitig, daß Projecte zum Nordpol noch nicht spruchreif sind. Die Lenkbarkeit des Luftballons war auf Abwege gerathen, doch es hatten sich neue Gesichtspuncte eröffnet, die Erfolg von anderer Seite in Aussicht stellten.

Die wichtigen Erfolge der belagerten Franzosen in Paris mit ihren Luftballons hatten bewiesen, daß ein Lufballon ein nothwendiges Ausrüstungsstück der Armen ist. Das Militär besetzte dieses Forschungsgebiet mit den nöthigen nur ihm leicht zugänglichen Mitteln. Man lernte die verschiedenen Richtungen der Luftströmung in verschiedenen Höhen kennen und konnte durch Aenderung der Höhe des Ballons mehr leisten, als mit Motoren. Nun war auch die Zeit für neue Projecte der Polar-Fahrten gekommen und im Jahre 1892 traten die bekannten gelehrten Luftschiffer Hermite und Besançon in Paris mit einem Project auf, das Andrée zum Muster diente. Fünf Mann sollten mit einem Proviant auf 80 Tage in einem Wasserstoff-Ballon von 17,840 Kilogramm Tragkraft die Reise antreten, deren Geschwindigkeit, wie bei Meissel, auf 5 Meter in der Secunde angesetzt war. Sie hatten die Füllung und die Abfahrt von Spitzbergen in Aussicht genommen. Während man in Paris in verschiedenen gelehrten Gesellschaften das Project gründlichst berieth, hatte Andrée seinen Plan ausgearbeitet und in Gang gebracht, wobei ihm Hermite und Besançon in Paris sogar behilflich waren.

Andrée war kein Neuling in der Luftschifffahrt. Er hatte in den Jahren 1893 und 1894 mehrere Fahrten gemacht und war ein mal über den Bottnischen Meerbusen von Schweden nach Finnland gefahren. Als Kenner des Luftballons verlangte er von seinem Ballon für 3 Mann eine verfügbare Tragkraft von mindestens 3000 Kilogr., damit er sich 30 Tage in der Luft erhalten und für 120 Tage Proviant mitnehmen könne. Die Wasserstoff-Füllung sollte auf Spitzbergen erfolgen. Den gestellten Bedingungen sollte ein Ballon von 6000 Cubikmeter Inhalt genügen. Nachdem die nöthigen Geldmittel beschafft waren, ging es an die Ausführung. Bei der Firma Lachambre in Paris wurde der Ballon bestellt und zwar aus Seidenstoff, der mit dem Arnoul'schen Lack-Firniß der Art gedichtet wurde, daß der Stoff nach den wiederholten Prüfungen von Andrée, Ekholm und Strindberg nicht im Geringsten Gase durchließ.

Damit war erreicht, daß der Ballon seine Füllung eine lange Zeit halten konnte — wenn er nur keine Nähte gehabt hätte. Die Nähte bildeten die Stelle, an der der Ballon sterblich war. Man verklebte die Nähte mit lackirten Streifen, doch das war nicht genug und der Ballon behielt seinen wunden Punct, den man erst kurz vor der beabsichtigten Abfahrt auf Spitzbergen im Jahre 1896 entdeckte. In Anbetracht der Undurchlässigkeit des Ballonstoffes hatte Andrée die Tragkraft des Ballons vermindert und statt 6000 Cubikmeter enthielt er nur 4500. Die Tragkraft war im Ganzen 4500 Kilogramm oder pro Mann 1500 Kilogramm (94 Pud) und da die Nähte leckten, so verlor der Ballon jeden Tag 98 Kilogr. (4 Pud). Man mußte also jeden Tag über 4 Pud, anfangs Ballast, hernach aber Lebensmittel über Bord werfen, um sich nur in der Luft erhalten zu können, und das Unternehmen war dadurch ein äußerst riskirtes geworden. Glücklicher Weise wehte im Sommer 1896 vom 27. Juli an, wo der Ballon zur Abfahrt bereit stand, kein einziges Mal günstiger Südwind und man hatte nun ein ganzes Jahr Zeit, weitere Untersuchungen und Vervollkommnungen auszuführen.

Leider fehlte es Andrée dazu an Muße, denn als er und seine Gefährten Ekholm und Strindberg unverrichteter Dinge im Herbst 1896 von Spitzbergen heimkehrten, wurden sie von allen Seiten mit Spott und Hohn empfangen, während Nansen, der Norweger, seine Triumphe feierte und sich feiern ließ. Es läßt sich leicht denken, wie man in Schweden, in der Heimath Andrée's, über sein Unternehmen dachte, nachdem man sich mit dem Gedanken befreundet hatte, daß ein Schwede Andrée den Norweger Nansen übertrumpfen werde. Bekanntlich war kurz vorher in Stockholm eine Medaille geprägt worden, die auf der einen Seite Nansen's Schiff „Fram" und auf der anderen Andrée's Ballon „Oernen" zeigte und die Inschrift „Wer von Beiden?" trug. Wo man des Sieges Andrée's gewiß zu sein glaubte, da kam Andrée unverrichteter Dinge heim. Mit Documenten in der Hand, den Registrirungen des Anemographen, bewies er, daß kein einziges Mal günstiger Wind geweht hatte, und dennoch wollten die Heimathgenossen ihn nicht verstehen. Dazu kamen noch Zerwürf-

H. Baron Maydell. Gewählt wurden zu Candidaten die Herren: Erik Gahlnbäck und Ernst Siebert. — Die Betheiligung an den Wahlen war in diesem Jahr viel reger als zu Beginn des vorigen Quadrienniums. Während damals nur 67 Wähler an die Urnen traten, war ihre Zahl jetzt über 120 gestiegen.

St. Petersburg, 12. December. Die Exploitation der Mandshurischen Eisenbahn und der Bau der Zweigbahn der Chinesischen Ostbahn nach Port Arthur wird, wie man der „Now. Wr." aus Wladiwostok telegraphirt, vom nächsten Jahr in das Ressort der Krone übergehen.

— Am 9. December hat es in St. Petersburg wieder Hochwasser gegeben. Um 12 Uhr Mittags erreichte das Wasser nach der „St. Pet. Z." in der Newa-Mündung 5½ Fuß. Bei der Palais-Brücke betrug der höchste Wasserstand 4½ Fuß. Im Galeerenhafen wurden die Koshewennaja-Linie und der Große Prospect von Wassili-Ostrow zum Theil überschwemmt. Um 8 Uhr Abends hielt sich das Wasser noch auf 4 Fuß über Normal. Am 9. December waren die Stege über das Eis gesperrt. Die „Now." wissen sogar die Schauermär zu erzählen, daß die ganze Newa vom Ladoga-See bis zum Finnischen Meerbusen eisfrei ist! Wie kommt es dann aber, daß am 10. December zahlreiche Fußgänger über das Eis verkehrten? Allerdings kann man dem diesjährigen Petersburger Winter nicht Schlechtes genug nachsagen.

Warschau. Die „Gaz. Los." notirt folgende, für die Stimmung auf der Warschauer Börse charakteristische Erscheinung. Dieser Tage brachten die Blätter die Mittheilung, daß die Firma Lilpop, Rau & Löwenstein eine Bestellung auf 1500 Waggons erhalten habe. Vor zwei oder drei Jahren hätte eine solche Nachricht die ganze Börse in Aufruhr versetzt und der Curs der Lilpop-Actien wäre mit jeder Stunde gestiegen; heute aber ist die Nachricht fast spurlos vorübergegangen und hat auch unter den professionellen Börsenspielern nur eine geringe Bewegung hervorgerufen, die sich auch nur in bloßen Worten äußerte. Das Publicum dagegen und die Capitalisten meiden die Actien wie Feuer.

—h— **Rowoross'isk.** Wir befinden uns seit Monaten im unerquicklichen Kreislaufe der Winde, die, bald den weichen, warmen Ausströmungen des Meeres entspringend, aus Süd-Westen mit Dunst und Regen uns einhüllen und überfluthen, theils, dem kalten Hauche Sibiriens entstammend, uns mit rauhen Nordostlaunen quälen; so wenden wir uns ab von den Bergen, von denen keine Hilfe kommt, sondern nur Sturm mit oder ohne Regen. Wir können bald in Booten über unseren Sumpf fahren und es wäre am Ende das Beste, einen offenen Canal von Nordost nach Südwest durch diese Mulde zwischen den Hügeln zu ziehen, damit so eine billige Verbindung zwischen dem alten und neuen Stadttheile geschaffen würde und man nicht für die Beförderung in unmöglichen Wagen 50 Kop. zu entrichten hätte. Sonst ist von hier wenig Bedeutsames zu melden. Der Exporthandel bewegt sich auf der schwanken Leiter der Gefühle, nämlich der Börse, die Elevatorspeicher sollen alle voll sein, es wird auch verschifft, z. B. Leinsaat und Gerste, aber wenig verdient; so behaupten wenigstens Leute, die Anderen in die Taschen zu sehen verstehen und die Seufzer mancher Brust zu deuten suchen. Es liegen wöchentlich wenigstens 10 Dampfer an den Brücken, die beladen abdampfen; außerdem werden sogenannte Tankschiffe mit flüssiger Ladung, aus Naphtha und Petroleum bestehend, fleißig befrachtet. Wir sind nämlich der Vorort für Grosny und sollte noch reichlicher Erdöl dort erbohrt werden, so dürfte hierher eine Röhrenleitung von dort gelegt werden, die amerikanisch genannt zu werden verdient. Von unseren bisher „verdienstvollsten" Arbeitscentren, den Cementfabriken, ertönt nicht mehr so rastlos wie früher das dröhnende, herzstärkende Räderjurren, sondern ein deutliches Murren darüber, daß bei der in immer schnellerem Tempo zunehmenden Menge der Cementfabriken im Reiche die Einnahmen gradatim sinken und eine früher kaum denkbare Ebbe eintritt. Da tröstet uns hier unter dem wechselnden Monde die nie aufhörende Fluth, die doch wieder einmal wiederkommen muß; freilich ist eine Hochfluth kaum mehr zu erwarten. Die ringenden Concurrenten thäten nach dem Ausbruche erfahrener Westeuropäer gut, sich zu einem Syndicat zu verbinden und ein Schutz- und Trutzbündniß zu schließen. — Es wird die evangelischen Glaubensgenossen vielleicht interessiren, daß es mit der Gründung, resp. Erbauung einer Kirche nebst Pastorat absolut nicht vorwärts gehen will. Ein Theil der Gemeinde will die Kirche auf dem Boden des neuen Stadttheiles erbauen, weil dieser so ziemlich in der Mitte zwischen den Cementfabriken liegt, wo die meisten Evangelischen angestellt sind und leben, der andere Theil besteht auf der Benutzung des schon längst von der Stadt der Gemeinde geschenkten Kirchenplatzes. Da die alte Cementfabrik durch ihre hochherzigen Geldspenden eine schwerwiegende Stimme im Rathe hat und bisher nicht für den Stadtplatz plädirt hat, auf dem zweiten Stadttheile aber noch keinerlei Grundstück geschenkt oder käuflich erworben ist, so hangen und bangen alle ehrlichen Freunde des Kirchenwesens in unseliger Pein; die streitbaren Seelen aber rufen einander mit echt deutschem Nachdrucke ihr „Hie Welf, Hie Waiblingen" zu und so geht das alte Jahr seinem Ende entgegen. Nun, wir verzagen nicht, sondern hoffen weiter; im Frühling muß sich die Sache doch entscheiden.

Helsingfors. Zum Registrator der Kanzlei des Generalgouverneurs ist, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, der Lehrer beim geistlichen Seminar zu Kostroma D. Sfkworzow ernannt worden. Zu diesem Posten, an dessen Uebernahme verschiedene Bedingungen geknüpft wurden, hatte sich nur ein Finnländer gemeldet.

— Ein Beamter der Gouv.-Regierung zu Uleaborg, Landskämmerer Theodor Hjalmar Lang, hat sich jetzt bereit erklärt, beim finnischen Staatssecretariat zu St. Petersburg in Dienst zu treten.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26. Dec.)

Vom Transvaal-Kriege.

Widerspruchsvoll stehen sich die Beurtheiler der derzeitigen Kriegslage und die vom Kriegsschauplatze kommenden Berichte gegenüber. Es ist einerseits damit zu rechnen, daß wir ganz auf englische Berichte und somit in Bezug auf die wahre Beurtheilung der Situation darauf angewiesen sind, zwischen den Zeilen zu lesen; es ist andererseits an die vielen übertriebenen und in Nichts zerflossenen Erwartungen zu erinnern, welche gegen Ausgang des vorigen Jahres nach der englischen Niederlage bei Stormberg, beim Vorrücken der Buren auf Colesberg, Barkly-East u. s. w. in Bezug auf eine allgemeine Erhebung der Afrikander in der Cap-Colonie in Umlauf gesetzt wurden. Auch vom rein militärischen Standpuncte aus zeigt die gegenwärtige Lage ein doppeltes Gesicht: fraglos muß den Engländern gerade jetzt die Erweiterung des Schauplatzes der kriegerischen Ereignisse höchst ungelegen kommen; sehr fragwürdig aber muß es doch bleiben, ob die Buren, nachdem sie so viele Geschütze eingebüßt haben und in Bezug auf Munition so stark reducirt worden sind, wirklich noch einen Krieg in größerem Stil gegen die geschlossenen englischen Heere wieder aufnehmen können.

Der Londoner „Globe" läßt sich in seiner Nummer vom 21. December von seinem militärischen Berichterstatter Folgendes berichten:

„Die heutigen Nachrichten von Süd-Afrika lauten in Anbetracht der möglichen Consequenzen sehr beunruhigend und beweisen aufs neue, daß die Buren nicht nur auf Basis sorgfältig und geschickt angelegter Pläne operiren, sondern auch noch in activer Verbindung mit der Außenwelt stehen. Wo de Wett angeblich nicht zum Ziele kommen konnte, haben weniger renommirte Buren-Führer besseren Erfolg gehabt — wahrscheinlich, weil sie nicht so sorgfältig von unseren Generalen im Auge behalten wurden wie der Erstere, und weil sie kleinere Abtheilungen commandirten, deren Bewegungen leichter zu verbergen waren. Commandant Hertzog, der bekannte Oberrichter des Oranje-Freistaates, ist in der Nachbarschaft von Knapdaal zwischen Albert-Junction und Bethulie in die Cap-Colonie eingedrungen. Knapdaal liegt nur ungefähr 12 englische Meilen von Aliwal-North und vielleicht doppelt so weit von Burghersdorp, und somit befindet sich Hertzog mitten in einem Bezirke, in welchem die Unzufriedenheit und die Unruhe der Capländer hohe Wogen schlägt und welcher bereits viele kriegerische Operationen gesehen hat. Eine kleinere coloniale Abtheilung englischer Truppen ist bereits geschlagen worden, und soweit bis jetzt bekannt ist, hat General Macdonald ebenfalls genug zu thun, um sich die Buren vom Halse zu halten. — Der andere Punct, an welchem der Feind die erfolgreiche Invasion ausführte, ist die Stadt Philippstown, welche ca. 20 Meilen von Hunt-Kraal, einer Station an der De Aar-Capstadt Eisenbahn, gelegen ist. Philippstown ist der nördlichste Punct eines Dreiecks, dessen Grundlinie von De Aar nach Naauwport geht und ist somit ein Platz von größter strategischer Bedeutung — um so mehr, als auch dieser District wie alle Grenzbezirke vollständig von dem Geiste des Afrikanderthums durchfeucht ist.

Es ist schwer zu sagen, wie sich die Cap-Holländer als eingeschlossenes Ganzes verhalten werden. Während der ersten Invasion der Cap-Colonie durch die Buren haben nur verhältnißmäßig wenige dieser Leute rebellirt, aber leider sind sie in den letzten Monaten durch die Verhetzungen der Bond-Organe und durch die Intriguen der vielen kriegsgefangenen Buren, die auf Parole freigelassen wurden, gründlich aufgestachelt worden. Ueberdies herrscht gerade jetzt unter den Holländern eine besonders große Erbitterung wegen der verschiedenen Verurtheilungen von Rebellen, die in der letzten Zeit stattgefunden haben, so daß, wenn die Eindringlinge auch nur mit dem geringsten Erfolge weiter operiren können, sie jedenfalls großen Zulauf an der ganzen Grenze von Palmietfontain bis hinauf nach Mafeking werden verzeichnen können. Die Führer der Afrikander-Bond-Partei sind wahre Meister in der Kunst politischer Finesse und tragen zum großen Theile die directe oder indirecte Verantwortung für die umfangreiche Unrast und Unzufriedenheit, welche jetzt die Operationen der eingedrungenen Buren wahrscheinlich außerordentlich erleichtern werden. Es wird daher in der Hauptsache vielleicht Alles von dem Resultat des nächsten entscheidenden Kampfes mit den Eindringlingen abhängen.

Bevor diese Complicationen eintraten, war es offenbar der Plan des Lord Kitchener, erst General de Wett mit seinen Truppen niederzuwerfen und aus dem Wege zu räumen, und sodann den Oranje-Freistaat durch vollständige Occupation derartig zu sichern, daß seine rückwärtigen Verbindungslinien nicht mehr gefährdet werden konnten. Inzwischen sollte dann in Transvaal durch eine defensive Politik der Feind endlich dahin gebracht werden, daß er an der Hand mangelnder Verpflegung und ermüdenden Inactivität sich von der Aussichtslosigkeit nutzloser Angriffe und Kämpfe gründlich überzeugte. Kitchener wird vielleicht immer noch im Stande sein, diesen Plan durchzuführen, wenn nicht etwa die Situation in der Cap-Colonie derartig ernst wird, daß seine ganze Armee für die Zuführung der nothwendigen Verpflegungs- und Ausrüstungsmittel einzig und allein auf die Natal-Eisenbahn angewiesen würde. — Jedenfalls scheint aber das Eine ganz klar zu sein, daß die Buren, soweit es von ihnen selbst abhängt, niemals wieder in festen Positionen sich unseren Truppen entgegenstellen werden. Ihre einzige Hoffnung auf Erfolg besteht darin, daß sie ganze Serien von kleineren Ueberfällen und Streifzügen ausführen, wodurch sie unsere Truppen fortwährend belästigen und sich selbst die nöthigen Vorräthe an Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken, Munition und Pferden verschaffen."

*

Wie schon kurz erwähnt, berichtet ein Special-Correspondent des Reuter'schen Bureaus in einem Telegramm aus Thabanchu vom 16. December den Rückzug de Wett's und sein Durchbrechen der Thabanchu-Linie, als er sah, daß sein Versuch, in die Cap-Colonie einzudringen, hoffnungslos war. Der Correspondent sagt: „Es war ein prächtiges Schauspiel, als die Buren-Armee von ungefähr 2500 Mann durch Springhaan-Nek in offener Ordnung zu galoppiren begann. Es war ein bewundernswerthes Wagestück, wie Steijn und Piet Fourie unter dem unaufhörlichen Feuern der britischen Geschütze und Gewehre den Angriff leiteten. Der Erfolg war vollständig, obgleich die Buren 2 Kanonen und 2£ Gefangene verloren haben."

Wie ferner den „Reuterschen Bureau" aus Bloemfontein berichtet wird, ist dort ein Herr angekommen, der in de Wett's Lager in Dewetsdorp einige Tage als Gefangener war. Derselbe theilt mit, daß de Wett bei dem Angriff auf die Besatzung von Dewetsdorp 6000 Mann und 18,000 Pferde bei sich hatte. Jeder Mann habe drei Pferde mit sich geführt. De Wett habe ihm persönlich gesagt, daß er bei Dewetsdorp allein an Todten mehr als die Engländer an Todten und Verwundeten verloren habe. De Wett gab zu, daß er geschlagen worden sei, fügte jedoch hinzu, daß er sich nicht ohne einige Ehre, d. h. nicht bedingungslos, ergeben werde. Er erklärte, daß er freien Pardon für alle seine Leute verlangen werde, unter denen sich eine große Anzahl Rebellen aus der Cap-Colonie und auch viele Burger, die den Neutralitäts-Eid geleistet haben, befinden. De Wett sagte, er könne bis zum März aushalten. Er hat jedoch nicht mehr die ganze Abtheilung unter sich, die er bei Dewetsdorp führte; dieselbe wurde vielmehr durch General Knox in drei Theile zersprengt, nachdem Dewetsdorp wieder besetzt wurde. — Es ist doch sehr fraglich, ob der schlaue de Wett seinem „Gefangenen" ganz reinen Wein eingeschenkt hat. Von den „drei Theilen." in die sein Corps „zersprengt" worden sein soll, bilden wahrscheinlich zwei Theile den Kern der Buren-Truppen, welche de Wett, der selbst die englische Hauptmacht unter Knox auf sich abzog, nun die in Cap-Colonie hat einmarschiren lassen.

In **Berlin** ist der amtliche Bericht über das Unglück des „Gneisenau" veröffentlicht worden. Danach hat sich die Strandung des Schiffes folgendermaßen zugetragen: Am Morgen des 16. December herrschten auf der Rhede von Malaga schwache nördliche umspringende Winde. Gegen 10 Uhr Vormittags schlief der Wind vollständig ein. Kurze Zeit darauf setzte plötzlich eine Boe aus Südost ein, der Wind frischte in wenigen Minuten bis zur Windstärke 8 auf und nahm andauernd an Stärke zu. Der Commandant befahl sofort bei der ersten Boe, den einen Kessel, welcher Dampf auf hatte, aufzufeuern und die übrigen Kessel anzustecken, um dann in See zu gehen. Inzwischen fing das Schiff bereits an zu treiben. Es wurde darauf hin der Maschine der Befehl gegeben, das Dampfaufmachen so viel, als irgend möglich, zu beschleunigen. Nach Verlauf von ungefähr einer halben Stunde kam die Meldung, daß die Maschine mit langsamer Fahrt angehen könnte. Da das Schiff mit dieser Maschinenleistung Fahrt voraus machte, entschloß sich der Commandant, Kette zu schlippen und frei zu dampfen. Kurze Zeit, nachdem dies geschehen war, versagte die Maschine. Das Schiff trieb nun

---

nisse zwischen den Mitgliedern der Expedition auf Grund Mängel des Unternehmens.

Der Meteorolog Ekholm erkannte die Unmöglichkeit eines anhaltend günstigen Windes für die ganze Dauer der Fahrt, doch das schreckte ihn nicht; aber Mängel des Ballons waren ihm schwerwiegende Gründe, die er zur Sprache brachte, und zwar am 26. September 1896 in der Sitzung der physikalischen Gesellschaft in Stockholm. Kein Mann von der Energie und dem Ehrgeiz Andrée's, überzeugt von der Richtigkeit seiner Meinung und Voraussetzungen, der bereits auf Spitzbergen zur Fahrt auf Leben und Tod fertig gewesen war, hätte anders gehandelt, wie Andrée es that. Das Unternehmen in der Form, wie es vorbereitet war, schien ihm gut zu sein und es zur Ausführung zu bringen, war ihm zur Ehrensache geworden. Als nach dem Vortrag von Ekholm am 26. September 1896 die Herren Dickson und Nobel alle erforderlichen Mittel zur nöthigen Verbesserung anboten, schlug Andrée das Anerbieten aus, ja als Alfred Nobel sich erbot, ihm einen neuen Ballon größerer Tragfähigkeit und Festigkeit anfertigen zu lassen, wies Andrée es entschieden zurück. In seinen Weigerungen ging er so weit, daß er nicht einmal den sehr gerechtfertigten Vorschlag annahm, den Ballon entweder in Stockholm oder in Paris mit Wasserstoffgas zu füllen und 30 Tage stehen zu lassen, um sich zu überzeugen, ob der Ballon wirklich seine Tragkraft so lange behalte, wie es für die Fahrt vorausgesetzt worden war.

Das Einzige, was Andrée auf allseitiges Anrathen that, war die Vermehrung des Cubikinhalts von 4500 auf 4800 Cubikmeter und neues Firnissen des Ballons nebst besonderem Schutz der Nähte. Im Frühjahr 1897 fuhr die Expedition zum zweiten Mal nach Spitzbergen, doch an Stelle des zurückgetretenen Meteorologen Ekholm war Ingenieur Fränkel getreten. Ein Transportschiff brachte die Ausrüstung nach Spitzbergen, während auf Befehl des Königs der Kriegsdampfer „Svensksund" die drei Mitglieder der Expedition hinführte und den Auftrag hatte, soweit es möglich ist, dem Ballon zu folgen.

Am 22. Juni war die Füllung des Ballons „Oernen" mit Wasserstoffgas beendet und es begann das Abwarten des günstigen Südwindes, der wieder nahezu drei Wochen auf sich warten ließ. Endlich am 11. Juli wehte der langersehnte Wind und am 11. Juli 1897 um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags fand die Auffahrt, der Schluß des Dramas auf der Dänischen Insel der Spitzbergen-Gruppe, statt. Die letzten Worte, die Andrée zu den Anwesenden sprach, waren „Lefve gamla Sverige!" *) und der Wind entführte den Ballon mit den drei kühnen Männern, die sich des Ernstes ihrer Lage und Zukunft wohlbewußt waren. — Auch die letzten Worte Andrée's wurden vom Standpunct nationaler Eifersucht bekrittelt, ja sogar in „Hilsen hjemme til Sverige" (Meinen Gruß der Heimath, an Schweden) entstellt.

Die Abfahrt fand statt unter der Breite von 79°43' und der Länge 10°52' östlich von Greenwich bei einer Wind-Stärke von 12 Meter in der Secunde und der Richtung von SSW. Der Ballon flog also nach NNE mit einer Geschwindigkeit von 44 Werst in der Stunde. Bald entschwand er den Blicken der Anwesenden und das Drama, vielleicht Tragödie, spielte nun hinter den Coulissen weiter. Seitdem sind uns drei Zeichen vom Schicksal Andrée's und seiner Gefährten geworden, doch das dritte ist ein stummes, wie wir sehen werden.

Zunächst sei bemerkt, daß Andrée sehr lange auf günstigen Wind warten mußte; im Jahre 1896 kam er gar nicht, im Jahre 1897 kam er wohl, doch erst nach dreiwöchentlichem Harren. Woran liegt das? Es ist sonderbar, daß Andrée, trotz der Einzelheiten seines Projectes, gerade über diesen Hauptpunct am wenigsten spricht. Wer mit den elementaren Regeln der Witterungskunde vertraut ist, weiß, daß Windrichtung und Windstärke von der Luftdruckvertheilung abhängig ist. Wenn wir den Barometerstand in Grönland, auf Island, den Faröer-Inseln, in Skandinavien und in Nord-Sibirien kennen, so kann man aus diesen Daten ziemlich sichere Schlüsse auf die Windrichtung auf dem Eismeer machen, zumal im Jahre 1897 eine wichtige Station auf Nowaja Semlja fungirte. Nimmt man noch einzelne Angaben, die von Walfischfängern gemacht wurden, hinzu, so kann man ein Bild von den Luftströmungen gewinnen, das in der Hauptsache den wahren Verhältnissen nicht fern liegen dürfte. Auf diese Weise gelangt man zur Darstellung der jeweiligen Wetterlage, die aber wesentlich von der normalen oder mittleren abhängig ist.

Betrachtet man die Luftdruck-Karten für die polaren Gegenden für Januar und Juli, wie sie z. B. im Bartholomew's Physical Atlas Vol. III, gegeben sind, so sieht man, daß im Januar hoher Luftdruck in Nordost-Asien lagert, während zwischen Island und Grönland das Centrum schwachen Luftdruckes liegt. Die Richtungen der mittleren Luftdruck-Curven und Windrichtungen sind der Art, daß eine Ballon-Fahrt von Nord-Sibirien aus wohl Aussichten hat, in der Gegend des Nordpoles den Ocean zu überschreiten und dann nach Grönland oder Nord-Amerika gebracht zu werden. Der Weg zum Nordpol im Luftballon führt also nicht an Spitzbergen dahin, sondern von der Nordküste Sibiriens. Doch im Januar herrscht in den polaren Gegenden die lange Polarnacht, und Mondschein und Nordlicht sind nicht im Stande, das Land so zu beleuchten, wie es für eine wissenschaftliche Untersuchung, besonders vom Ballon aus, wünschenswerth ist.

Im Juli, wie überhaupt in den Sommer-Monaten, herrscht um den Pol hoher Luftdruck mit schwachen, unbeständigen Winden. Der schwache Luftdruck liegt auf dem Asiatischen Continent, und theilweise auf dem Atlantischen Ocean, südlich von Island. Eine solche Luftdruck-Vertheilung ist einer Ballonfahrt zum Pol höchst ungünstig, und der Luftschiffer ist auf zufällige Luftdruck-Störungen angewiesen. Solche Störungen, wie sie bei den verschiedenen isobarischen Systemen vorkommen, sind äußerst unzuverlässig.

Im gegebenen Fall konnte Andrée nur folgende Luftdruck-Vertheilung benutzen: Hoher Luftdruck im Eismeer, etwa östlich von Franz-Josephs-Land und Nord-Sibirien, und niedriger in Nord-Grönland und Nord-Amerika. Es müssen starke und ausgebreitete Störungen des Luftdruckes sein, die einen Luftballon von Spitzbergen bis zum Pol, 1200 Werst, und von dort noch weiter bis zum Festlande, also nahezu 4000 Werst, in bestimmter erwünschter Richtung hinführen. Solche Störungen im Sommer giebt es nicht — man möchte fast sagen, zum Wohl der Menschheit. (Schluß folgt.)

*) „Es lebe das alte Schweden!"

Mannigfaltiges.

Ueber die Première von Gerhart Hauptmann's neuem Drama, „Michael Kramer," die am Freitag im Berliner „Deutschen Theater" stattgefun denhat, wird telegraphisch berichtet: Hauptmanns Künstler-Drama „Michael Kramer" machte bei der Erstaufführung im „Deutschen Theater" einen tiefen Eindruck, ohne jedoch in allen Theilen eine gleichmäßige Wirkung zu erzielen. Der Höhepunct des Beifalls war nach dem zweiten Act, auch am Schluß war er sehr stark und anhaltend, jedoch machte sich auch einige Opposition bemerkbar. — Es ist eine Tragödie des Vaters und Künstlers, der ohnmächtig an das Herz des begabten, aber verkommenen Sohnes pocht und ihn kläglich zerschellen sieht.

— Frieda Woyda ist jetzt auf Beschluß des Vormundschafts-Gerichts durch die Criminalpolizei zwangsweise einer Erziehungsanstalt überwiesen worden. Als sie Freitag mit den Blümle'schen Eheleuten nach Hause kam, nahmen Criminalbeamte sie in Empfang und brachten sie in eine Anstalt.

— „Liebescigarren" aus dem Jahre 1871 hat man in Kreuznach aufgefunden. Dort erinnerte man sich nämlich plötzlich, daß noch 1500 Cigarren von einer besonders feinen Sorte, die damals für die Officiere bestimmt waren, aber in Folge des Friedensschlusses nicht mehr zur Verwendung gelangten, übrig geblieben sind. Es gelang denn auch, ausfindig zu machen, daß diese Cigarren noch auf dem Speicher des Landrathsamts lagerten. Sie sind sofort abgeliefert worden und werden sich jetzt auf der Reise nach China befinden.

— Von Adelina Patti hört und sieht man seit ihrer Verheirathung mit dem schwedischen Baron Cederström so gut wie gar nichts mehr, und die Londoner Gesellschaft betrachtet es längst als verlorene Liebesmühe, die Frau Baronin einzuladen und in ihre Kreise zu ziehen. Frau Patti scheint mit ihrem jungen Gemahl, der bekanntlich ihr dritter ist und dessen Bekanntschaft sie in einem Londoner Massage-Institut machte, wo er als Masseur thätig war, recht ausgedehnte Flitterwochen zu genießen. Seit die Beiden von ihrer Hochzeitsreise auf dem Continent vor mehr als Jahresfrist zurückkehrten, haben sie ununterbrochen auf dem herrlichen Schlosse der Sängerin, Craig-y-nos in Wales, gelebt, wo sie sich fast ganz von dem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen haben. Das Schloß beherbergte früher ununterbrochen ganze Schaaren von Freunden und Gästen, und in dem von der Patti selbst erbauten prachtvollen Privattheater im Parke des Schlosses fanden häufig im intimen Freundeskreise Concerte und Aufführungen statt, in welchen Frau Patti ihre „noch" immer schöne Stimme gern vernehmen ließ. Das ist jetzt Alles anders geworden. Das große Schloß, dessen jetzt „beschränkte" Dienerschaft sich immer noch auf fast 50 Personen beläuft, steht öde und verlassen da, Gäste und Freunde sind nicht mehr willkommen und werden nicht empfangen, das Theater ist seit 6 Monaten ein einziges Mal für eine Wohlthätigkeits-Vorstellung geöffnet worden und die Besitzer sind für Niemanden zu Hause.

— Die Hunde des Sultans. Abdul Hamid, der die Menschen wenig liebt, scheint seine ganze Zuneigung auf die Hunde übertragen zu haben. Er besitzt deren eine große Menge, meist Dachshunde und Pintscher, die er verhätschelt und die bei ihm in seinem Palast in Yildiz aufs prächtigste wohnen. Von diesen geliebten Vierfüßlern hat jeder Einzelne seine Lieferanten, vor Allem einen Schneider, der ihm schöne Toiletten fertigt, z. B. ein Galakleid aus schwarzem Merveilleux: einen Kragen, der bis zum Hals reicht, mit drei Reihen Rüschen aus Isigny-Spitzen und dazwischen Rüschen von schwarzem Seidenband, das mit rosafarbenem Stoff Louis XV. gefüttert ist. Der Lieblingshund des Beherrschers aller Gläubigen aber ist ein kleiner Pudel, der auf den Namen „Lola" hört; er ist ein ungemein gelehriges Thier, das Ecarté und Domino spielen kann.

bei dem starken Winde sehr schnell achteraus, worauf der Commandant den Backbordanker fallen ließ. Der Anker hielt jedoch nicht; das Schiff trieb weiter auf die Ost-Mole zu. Als der Commandant sah, daß keine Rettung für das Schiff möglich war, ließ er „Schotten dicht" anschlagen. Kurze Zeit darauf stieß das Schiff mit dem Heck auf die Steine der Mole. Gleich darauf kam von der Maschine die Meldung, die Maschinen-Abtheilung laufe voll Wasser. Bei jeder rollenden See wurden die Stöße stärker, und da der Commandant die Aussichtslosigkeit der Rettung einsah, gab er den Befehl: „Alle Mann aus dem Schiff!" Dem entsprechend befahl der erste Officier: „Die Steuerbord-Boote zu Wasser, Leinen an Land geben und an diesen das Schiff verlassen!" Es wurden von Bord aus Leinen an Land gegeben, und an diesen versuchte die Mannschaft sich zu retten. Die ersten Leinen wurden von den Spaniern wahrgenommen, die anderen durch die an Land bereits geretteten Leute. Nach Verlauf von ungefähr einer halben Stunde, während welcher Zeit das Schiff stets schwer auf die Felsen schlug, fing es an, langsam zu sinken und sank bis an die Höhe der Untermasten. Der noch an Bord befindliche Theil der Mannschaft enterte zum Theil in die Takelage und wurde von dort aus mit Leinen gerettet. Das Verhalten der Besatzung war ausgezeichnet. — Die deutsche Kaiserin schickte dem deutschen Consul 1000 Mark für die Ueberlebenden des „Gneisenau", außerdem jedem ihr Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Der interimistische Commandant des „Gneisenau" verlas der in Reih und Glied aufgestellten Mannschaft die Botschaft der Kaiserin, die mit donnerndem Hurrah begrüßt wurde.

In Berliner Blättern lesen wir: „An demselben Tage, da Sternberg sein Urtheil empfing, starb der Polizeidirector v. Meerscheidt-Hüllessem, dem bekanntlich in dem Processe verdächtige Beziehungen zu Sternberg nachgewiesen wurden. Herr Hüllessem war deshalb von seinem Amte suspendirt und eine Disciplinar-Untersuchung gegen ihn eingeleitet worden. Da er herzleidend war, mögen diese Vorkommnisse ihn sehr angegriffen haben. Er starb Mittags in seiner Wohnung, wie verlautet, an einem Herzschlage; es wird versichert, daß sein Tod ein natürlicher war."

In **Frankreich** läßt sich, wie bereits gemeldet, nun auch Emil Zola die Wiederaufwärmung der Dreyfus-Affaire angelegen sein. Er richtet einen offenen Brief an den Präsidenten der Republik, der in der „Aurore" veröffentlicht wird. Er knüpft zunächst an seinen Brief „J'accuse" an, mit welchem er Felix Faure auf die Dreyfus-Affaire aufmerksam gemacht hatte. — „Ihren Vorgänger, dessen Andenken verdunkelt wird durch diese ungeheuerliche Affaire, in welcher er Mitschuldiger gewesen". „Heute muß ich die Affaire schließen", fährt Zola fort. „Eine erste Periode ist beendigt, nachdem die Kammer diese Amnestie votirt hat, welche den Namen führen wird: „Verbrecherische Amnestie". Diese Rechtsverweigerung kann verschulden, daß auch Ihre Amtszeit beschmutzt wird." Dann kommt Zola auf die Haltung des Ministeriums während der Tage von Rennes zu sprechen. „Die Minister waren überzeugt, daß Dreyfus freigesprochen würde. Sie lachten über unsere Besorgnisse und ließen ruhig das Kriegsgericht die Beute von Fälschungen, falschen Zeugeneiden, Erpressung, Terrorismus und Einschüchterung, sowie Uebelthaten jeder Art sein. Man hat einen Unschuldigen zwei mal verurtheilt. Die Regierung hat nicht gethan, was sie dieser Monstruosität gegenüber hätte thun müssen: sofort den Cassationshof mit der Sache zu befassen, welcher die Unschuld Dreyfus' so eclatant anerkannt hatte. Die Regierung hat das unterlassen; das war ihr Fehler. Sie hat damit geendet, womit die Ministerien Meline und Dupuy angefangen: mit der Erstickung der Wahrheit, Ermordung der Gerechtigkeit. Ist es nicht eine Schande für Frankreich, daß nicht ein politischer Mann sich gefunden hat, stark, intelligent, muthig und ehrenhaft genug, welcher nach der Wahrheit gerufen hätte? Ich spreche nicht von Meline, diesem unheilvollen Menschen, welcher das ganze Verbrechen gewollt, nicht von Dupuy, diesem zweideutigen Manne, dessen die stärkere Partei immer sicher ist. Aber Brisson, welcher die Revision gemacht. Waldeck-Rousseau, dessen edle Sprache gegen das Desaisisements-Gesetz alle Gewissen aufgerüttelt — ist es nicht ein Zusammenbruch, wenn man sieht, daß er seinen Namen mit der Amnestie verknüpft? . . . Die Affaire Dreyfus hat die Gefahren gezeigt, von welchen die Republik durch das Doppelcomplott des Clericalismus und des Monarchismus bedroht wird, welches im Namen aller dunklen reactionären Gewalten handelt. Die Affaire Dreyfus ist ein verächtliches politisches Terrain. Sie ist es geworden in dem Augenblick, da man das Volk in den Händen der elendesten Banditen, der schmutzigsten Organe gelassen hat. Mit der Amnestie löschen Sie das Uebel nicht aus. Man wird die Schuldigen nicht verfolgen, aber das verhindert nicht, daß Dreyfus zwei mal unschuldig verurtheilt worden und daß, solange diese Ungerechtigkeit nicht gutgemacht wird, Frankreich nicht von diesem Alpdrücken befreit sein wird. Während die Regierung behauptet, mit der Amnestie Beruhigung zu schaffen, sind wir überzeugt, daß dadurch neue Katastrophen vorbereitet werden. Die Politik lebt von einem Tage auf den anderen und glaubt an eine Ewigkeit, wenn sie 6 Monate Schweigen gewonnen hat. Die Regierung wird vielleicht jetzt eine kurze Erholung genießen, aber die Wahrheit wird doch hervorbrechen. Sie wird schreien und Stürme entfesseln"... Zola schließt, indem er die in seinem Briefe an Felix Faure aufgestellten Anklagen zusammenfaßt und zeigt, daß dieselben sich als wohlbegründet erwiesen haben, daß nun alle Angeklagten überführt sind: du Paty de Clam, Mercier, Billot, Boisdeffre, Gonse, das Kriegsgericht und die Sachverständigen im Schreibfach. „Sie sehen, Herr Präsident, nicht eine meiner Anklagen ist falsch gewesen, ja, meine Anschuldigungen scheinen heute wirklich matt, wirklich bescheiden gegenüber dem erschreckenden Rattenkönig von Verbrechen."

Aus **London** wird vom 19. December der „Köln. Z." geschrieben: „Seit voriger Woche wurde hier an allen Ecken und Enden, wo Leute Tagesereignisse besprechen, in den Clubs sowie in Gesellschaft, aber auch in Eisenbahnwagen und im Omnibus und hier und da in den Zeitungen die Bemerkung laut: es sei doch eigentlich nicht wohl angebracht, den heimkehrenden Lord Roberts zum feierlichen Dankgottesdienst nach der Pauls-Kathedrale zu führen für einen Feldzug, in dem noch so reichliche Spähne fallen wie in den letzten Tagen. Man sagte sich, das Ausland müsse ja durch einen solchen Dankgottesdienst unwiderstehlich zum Spott gereizt werden, und das hat auch wohl der Regierung eingeleuchtet. Jedenfalls ist die Nachricht, daß der Feldmarschall, wenn er von seinem Besuche am Hoflager in Osborne in der Hauptstadt eintrifft und am Bahnhofe vom Thronerben und den übrigen Prinzen des Königshauses eingeholt wird, sich dann nicht zur Dankfeier in der Kirche, sondern zum Frühstück im Buckingham-Palast begeben wird, hier in allen Kreisen mit wirklicher Erleichterung begrüßt worden. Es bleibt ja dem greisen Feldherrn unbenommen, für seine Person in der Kirche oder in seinem Kämmerlein seinem Schöpfer dafür zu danken, daß er heil und gesund und mit Ehren und neuen Lorbern bedeckt wieder auf britischem Boden angekommen sein wird, doch für einen nationalen Dankgottesdienst sind die Zeiten noch nicht gereift. Was die Auszeichnungen anbelangt, die Lord Roberts für den südafrikanischen Feldzug ernten soll, so hatten die Blätter der aufgeregten, lärmenden Art bereits den Herzogstitel und eine Dotation von 100,000 Pfund Sterling in Aussicht gestellt. Wer jedoch nur das geringste Augenmaß für richtige Verhältnisse hatte, der mußte sich sagen, daß der Herzogstitel denn doch ganz und gar nicht zu den Umständen passe. Zwei englische Feldherren, der Herzog von Marlborough und der Herzog von Wellington, haben ihre englischen und ausländischen Herzogs- und Fürsten-Kronen im Kampfe mit europäischen Großmächten durch Kriege und Siege erkämpft, die in der Weltgeschichte bleibende Spuren zurückgelassen haben. Der Buren-Krieg dagegen ist für England zwar von ganz bedeutender Wichtigkeit, er muß aber von der Kritik trotz seiner gewaltigen Kosten und Opfer unter die kleineren Kriege gerechnet werden. Lord Roberts ist stets ein bescheidener, anspruchsloser Mann gewesen. Er wäre der Letzte, nach unverhältnißmäßig hohen erblichen Ehren und Auszeichnungen zu haschen, zumal er voriges Jahr, unmittelbar ehe er zum Oberbefehlshaber in Süd-Afrika ernannt wurde, eben seinen einzigen Sohn verloren hatte. Selbst wenn der Krieg ganz glatt mit allgemeiner Unterwerfung der Buren abgeschlossen hätte, wäre der Herzogstitel außer Frage gewesen. Im allgemeinen Gespräche, auch in den militärischen Clubs, hatte man in der That selbst ein Marquisat aus dem Kreise der Erörterung ausgeschlossen und die Beförderung zum Earl, zum Grafenstand als das für diesen Fall Passende erklärt. Es wäre das immer noch die Erhebung um zwei Stufen in der Peerschaft. Auch das Wochenblatt „Truth", das dann und wann in Hof- und Gesellschaftssachen einmal gut unterrichtet ist, schließt sich dieser Ansicht an, will aber wissen, Lord Roberts werde außer dieser neuen Peerschaft, die auch in der weiblichen Linie forterben soll, eine Dotation von 50,000 Pf. Strl. und den Hosenband-Orden erhalten. Die Dotation, in dieser Höhe bemessen, wird in allen Kreisen und Parteien Beifall finden, besonders aber die Verleihung des Hosenband-Ordens, die nur bei sehr hohen militärischen Verdiensten erfolgt und keinem der heute lebenden Soldaten, auch Lord Wolseley nicht, zu theil geworden ist."

Locales.

Die Feier des Stiftungstages der alma mater

wurde gestern von den 6 studentischen Corporationen unter zahlreicher Betheiligung von Philistern im oberen Saale der „Ressource" begangen. Die Feier nahm bei Reden und Gesang einen sehr ansprechenden und animirten Verlauf.

Als Vertreter des Chargirten-Convents brachte stud. theol. Paul Wachtsmuth, Curonus, das Hoch auf die alte alma mater aus, die dem Einzelnen, abgesehen von der wissenschaftlichen Ausbildung, auch die Ausbildung des Charakters, die Vorbereitung für die Thätigkeit in der bürgerlichen Gesellschaft, in der Gemeinschaft, gewährt.

Professor K. Dehio gedachte der alten Traditionen, nach denen die Studienzeit nicht nur zur wissenschaftlichen Ausbildung, sondern auch zur Stählung der Persönlichkeit und Ausprägung des Charakters sowie zu frohem Lebensgenuß ausgenutzt wird. Daß sich unter den Preisgekrönten wieder gut baltische Namen befinden, legt Zeugniß dafür ab, daß auch heute noch, unter den veränderten Verhältnissen, wissenschaftliches Streben nicht in den Hintergrund getreten ist. Redner schloß mit einem Hoch auf die Preisgekrönten. — Darauf erhob stud. theol. W. Lutzau, Curonus, sein Glas auf die anwesenden Universitäts-Lehrer. Den Dank der Gefeierten sprach Professor Dr. W. Zoege von Manteuffel aus. Privatdocent Dr. O. Seesemann toastete auf die alte Heimath.

Glückwunsch-Telegramme waren eingelaufen: aus Riga: „Den Manen der alten alma mater bezeigen ihre Ehrerbietung Oskar Samson, Ernst und Emil Sokolowsky;" ferner aus Riga „herzlichste Festgrüsse" von Professor Bulmerincq; endlich ebenfalls aus Riga ein „Vivat!" von Cyrus Conrad Schilling, Hans Weidenbaum und Werner Löwis; aus Werro von den „versammelten Philistern" Dr Karp, Dr. Kroon, Dr. Reichardt, Dr. Frey, Dr. Treu, Dr. Hammer, Dr. Elison, Dr. Hausmann, Cossart, Rötscher und Brockhusen; aus Pernau ein „Revivesce, revivesce, carissima vetus alma mater" von Josef Treu; aus Segewold von Oskar Masing und Heinrich Junger; aus Arensburg von Wilde, Igel, Nagel, Johannson, Meywald und Frey; aus Reval ein „Vivat in aeternum!" im Namen der Philister in Reval und Estland (unterzeichnet: Walter Samson, Bruno Mechmershausen, Nikolai Riesenkampff); ferner aus Reval die von Wilh. Petersen, Gregor Barchow, Arthur Spreckelsen, Georg Lehbert, William Bange, Friedrich Wieckmann, Rud. Knüpffer, Wladimir Semtschushin, Wold. Haller und Victor Wittrock unterzeichneten Verse:

Wahrheitsdurst und edles Streben
Das ist's, was Du uns gegeben,
Und es wollen daran halten
All' die vielen treuen Alten.
Pflanze weiter solche Tugend,
Mater, (fort) in unsre Jugend!

aus Wesenberg: ein „treues Gedenken" von Voß, Bührig, Hoffmann, Blaese, Monkewitsch, H. Sivers, Russow, Schröppe, Georges Sivers, Thar (?), Gustav Sivers.

In großer Zahl lagen Telegramme aus dem Reichsinnern vor — aus St. Petersburg allein drei: 1) ein „Vivat" der „alma mater olim Dorpatensis", unterzeichnet „Commilitones"; 2) von Bobienski, Erlemann, Hesse, Jürgenson, Koppe, Kupffer, Lichtenstein, Lingen, Mekler und Seeberg; 3) ein donnernd Hoch von James Brock; aus Pitkäjärwi in Finnland die von Georg Dabbert, Ernst Keller, Alexander Petzold und Gustav Punga an die alma mater gerichteten Verse:

Der Strom der Zeit
Bringt Kampf und Streit.
Du, Wissenshort,
Du dau're fort!

aus Wiborg von Pastor Sonny, Dr. Erickson, Dr. Heiseler, Dr. Hermann; aus Zarskoje Sselo von Ali und Paul Wulffius; aus Pleskau ein Vivat Universitas, vivant commilitones! „Die „Pleskowiter"; aus Staraja Russ von Dr. Baertels und Dr. Orraw; aus Birsen von Chodakowski, Mieszkowski, Wojtkiewitsch, Jakubanes; aus Smolensk:

„Wir sitzen im fröhlichen Kreise
Und nehmen die Becher zur Hand,
Wir senden nach alter Weise
Ein Hoch zum Embachstrand!
Dir alma mater, der alten,
Ein Vivat bringen wir dar,
Getreu wir zu Dir halten,
Die alte Jüngerschaar!"

— Dohrmann, Dreike, Egly, Feldmann, Grove, Josselsohn, Krause, Kymmel, Mahler, Mayer, Mertens, Oks, Schroeder, Siller, Stupperich, Weting; — aus Okulowka von Leopold Reißner; aus Jurjeffka von Eugen Siewert, Cur.:

„Wie die Wintersonnenwende
Führt den Kampf zum guten Ende,
So bei des Jahrhunderts Neige
Auch das Licht sich siegreich zeige!"

Die weiteren Glückwunsch-Telegramme werden wir morgen wiedergeben.

In Sachen der mittleren sog. estnischen Ackerbauschule theilt der „Rish. Westn." nach einer Reihe haltloser Ausfälle gegen die Bestrebungen zur Gründung einer niederen Ackerbauschule mit estnischer Unterrichtssprache mit, daß die neulich erwähnte Commission zur Berathung der Umwandlung der sog. estnischen Alexanderschule unter dem Präsidium des außerordentlichen Prof. Boguschewski bestehen wird: aus dem Bauercommissar Miehlhardt, dem Ehrenfriedensrichter Grödinger, dem Inspector der Studenten Grawit, dem Inspector der Alexanderschule Anson und den Präsides landwirthschaftlicher Vereine Grenzstein und Jaakson. — Weiter bemerkt der „Rish. Westn.", daß das Programm der neu projectirter Ackerbauschule bedeutend umfassender sein soll, als das der Alt-Sahtenschen in Kurland, die nur für geborene Kurländer bestimmt ist und vom Kurländischen Creditverein mit 2000 Rbl. jährlich subventionirt wird.

In Bezug auf die am kommenden Sonntag stattfindende interne Feier des 25-jährigen Jubiläums der v. Zeddelmann'schen Anstalt sei, gegenüber manchen aufgetauchten Mißverständnissen, resp. gestellten Anfragen bemerkt, daß der Actus im Schulsaale um 1 Uhr Mittags und die Schüler-Aufführung im Saale der „Bürgermusse" um 8 Uhr Abends stattfindet. — Gleichzeitig werden wir ersucht, an diejenigen, welche sich mit Billetten für die Abend-Aufführung versehen haben, aber sich durch unvorhergesehene Umstände verhindert sehen, von denselben Gebrauch zu machen, die Bitte zu richten, die für sie nicht verwerthbaren Billette zu retradiren, um dadurch Anderen, denen Billete leider nicht mehr verabfolgt werden konnten, die Betheiligung an der Feier zu ermöglichen.

Ohne nähere Angabe registrirt der „Olewik" daß, wie verlaute, ein neues, täglich erscheinendes estnisches Blatt bald ins Leben treten werde.

In der Sitzung des Friedensrichter-Plenums hatten sich gestern die Studirenden der Universität Arthur S. und Oskar N. wegen Ruhestörung und Beleidigung von Gorodowois zu verantworten. Die Angeklagten hatten, wie die Zeugen aussagten, vor dem Hotel Bellevue auf der Straße eine Schlägerei mit einem Lastfuhrmann gehabt, der blutig geprügelt war. Als die Gorodowois sie aufgefordert hatten, sich zum Pristaw zu begeben, waren sie gegen die Gorodowois thätlich geworden. Ein dritter Studirender hatte sich diesen Beiden angeschlossen, als sie auf einer Fuhrmanns-Droschke wider ihren Willen zum Pristaw gebracht wurden, und die Gorodowois bedroht. Der Friedensrichter hatte die Angeklagten S. und N. zu je 2 Monaten Arrest und den dritten Studirenden, Kr., zu 7 Tagen Arrest verurtheilt. Das Plenum hob das schuldigsprechende Urtheil des Friedensrichters in der Anklage gegen Kr. auf und bestätigte das vom Friedensrichter gefällte Urtheil gegen S. und N.

Der Studirende Mendel H. hatte ein Rencontre mit Gorodowois in der Berg-Straße um 6 Uhr Morgens gehabt. Er hatte die Aufforderung den Gorodowois, auf der Straße still seines Weges zu gehen, nicht befolgt, sich vielmehr, als diese ihn auf die Wache bringen wollten, widersetzt und dabei einem Gorodowoi in den Finger gebissen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 3 Wochen Arrest verurtheilt. Dieses Urtheil wurde im Plenum bestätigt.

Wegen Heudiebstahls aus der Scheune des Gutes Taiwola war der Gesindeseigenthümer Julius Kauas verklagt worden. Das Heu war im Walde des Angeklagten gefunden worden und der Hüterjunge hatte, als Zeuge befragt, zuerst ausgesagt, daß er dem Wirth geholfen habe, das Heu dorthin zu tragen, später aber diese Aussage widerrufen. Trotzdem hatte der Friedensrichter den Angeklagten Gesindeswirth für schuldig erachtet und zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt; das Plenum hingegen fand, daß die Schuld des Angeklagten zweifelhaft sei, und sprach ihn frei. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Collecte für die Prediger-Wittwen und -Waisen 54 Rbl. 53 Kop.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Todtenfest: für Prediger-Wittwen und -Waisen 37 Rbl. + 3 Rbl.; für Nothleidende und zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 42 Kop.; Bibelstunde am Mittwoch: 1 Rbl. 82 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 75 Kop.; 1. Advent: für die Armen 20 Rbl. 63 Kop.; zur Weihnachtsbescheerung des Waisenhauses 1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 4 Rbl. 72 Kop.; 1. Adv.-Stunde: zum Bau des St. Johannis-Kirchen-Schulsaales 20 Rbl. 16 Kop. und 2 ausländische Münzen; zur Kirchen-Remonte 45 Kop.; Mittwoch Vormittag: für die Armen 34 Kop.; für die Arbeiterherberge 3 + 10 Rbl.; für die Armenpflege: Zinsen des Treublut'schen Legats 25 Rbl.; des Kruse'schen Legats 2 Rbl. 18 Kop.; von einer Verstorbenen 22 Rbl. + 3 + 1 Rbl.; zu Weihnacht 1 + 1 Rbl.; für die Mission Kruse'sches Legat 7 Rbl. 73 Kop; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl.; zum Schulsaal 5 Rbl.; zur Bescheerung für die St. Johannis-Kirchen Schulkinder außerdem 10 Rbl.; zu Holz für die Armen 3 Rbl. Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche (Lichte) 14 Rbl. 85 Kop.; für die Landarmen 3 Rbl.; für die Stadtarmen 4 Rbl. 45 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 12 Rbl. 15 Kop. (Collecte) und 20 Kop.; für die Mission 75 Kop.; für die Taubstummen 55 Kop.; für die Blinden 50 Kop.; für die Leprösen 20 Kop. Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Alexander v. Nottbeck, † im 40. Jahre am 9. (22.) December zu Tammerfors.

Baron Alexander v. Krüdener, † 8. December zu St. Petersburg.

Emil Wilhelm Schulze, † 11. December zu St. Petersburg.

Frau Konstanze Kümmstedt-Müller, geb. Muly, † 11. December zu St. Petersburg.

Frau Alma Eberling, geb. Jurson, † 10. December zu St. Petersburg.

Frl. Pauline Braun, † 11. December zu Reval.

Emil Gustav v. Majewsky, Dim. Notär des Rigaschen Stadt-Vogteigerichts, † im 76. Jahre am 10. December zu Riga.

Frau Mathilde Lilienfeldt, geb. Brandt, † im 48. Jahre am 9. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Petersburg, Dinstag, 11. December. In Gegenwart des Erlauchten Präsidenten des Comités für Volksnüchternheit, des Prinzen von Oldenburg, der Prinzessin Eugenie Maximilianowna und des Großfürsten Sergei Michailowitsch fand heute die feierliche Eröffnung des „Volkshauses Kaiser Nikolai II." im Alexander-Park statt. Das Grundstück und die Mittel znm Bau waren auf Allerhöchsten Befehl angewiesen worden. Seine Majestät der Kaiser hatte mit folgendem Telegramm die Genehmigung ertheilt, das Volkshaus nach Ihm zu benennen: „Ich bin einverstanden, daß das Gebäude für Volksbelustigungen mit Meinem Namen benannt wird. Ich wünsche der neuen Sache vollen Erfolg."

Aus der Krim traf der Minister des Innern, Jägermeister Ssipjagin, ein.

Charkow, Dinstag, 12. December. Hier eröffnet seine Session ein temporäres Kriegsgericht, das über 10 Zigeuner aburtheilen soll, die eine Bande zur Plünderung von Gemeindecassen und Kirchen gebildet hatten und im Laufe des September 7 Raubthaten ausgeführt, dabei 17 Menschen ermordet und 4526 Rbl. geraubt hatten.

Paris, Dinstag, 25. (12.) December. Die Commission zur Prüfung des Budgets des Kriegsministeriums pro 1901 sprach sich gestern in der Kammer kategorisch dagegen aus, daß irgend eine Möglichkeit vorhanden sei, die 2-jährige Dienstzeit einzuführen.

Peking, Dinstag, 25. (12.) December. Die Gesandten empfingen den Prinzen Tsching und überreichten ihm die Collectiv-Note. Tsching sagte: „Ich habe die Ehre, die Note zur Wiederherstellung guter Beziehungen zu empfangen und werde sie unverzüglich dem Kaiser übergeben. Sowie ich eine Antwort erhalte, werde ich sie mittheilen." — Der kranke Li-Hung-Tschang sandte eine Entschuldigung.

Li-Hung-Tschang leidet an einem starken Verfall der Kräfte. Sein Zustand flößt ernste Besorgnisse ein. Auch wenn er genesen sollte, ist es zweifelhaft, ob er im Stande sein wird, an den Verhandlungen, die sich an die Note schließen sollen, theilzunehmen.

Capstadt, Dinstag, 25. (12.) December. Kitschener begab sich nach de Aar, von wo aus er die Vertheidigungs-Maßnahmen gegen den Einfall der Buren in die Cap-Colonie ergreifen wird.

Jetzt erweist es sich, daß die Buren die Bahnlinie sehr wenig beschädigt haben. Die Unterbrechung des Verkehrs ist der Ueberschwemmung zuzuschreiben. Der regelmäßige Bahnverkehr zwischen Capstadt und de Aar ist wiederhergestellt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 13. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	758·5	756·9	758·9
Thermometer (Centigrade)	—5·2	—6·2	—7·2
Windricht u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	W 4	WNW 2	NNE 3

1. Minimum d. Temp. —7·2
2. Maximum „ —5·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·0
4. Wasserstand des Embach: 130 cm
5. Vieljähriges Wasserstandmittel: 94 cm.
6. Niederschlag: 0·0 mm.

Schwacher Schneefall gestern Mittag.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Dec. 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,55	
Berlin	100 Rmk.	45,75	
Paris	„ 100 Frcs.	37,35	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	337	
„ „ (1866)	284 1/2	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	215	
3 9/10 Conversions-Oblig.	92 3/4	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	92 1/4	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 1/4	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	280	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	490	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	333	
„ „ Russ. Bank	270	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1145	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	542	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	78	
„ „ Brianskter Schienenfabrik	233	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	52	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	95	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	435	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	55	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	185	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1050	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	305	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Emil R. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Декабря 1900

An den Sonntagen

den 10., 17. u. 24. Dec. wird mein Geschäft **von 12. Uhr ab offen** sein.

John Pfeil.

Mlle Vuillot reprendra ses cours et leçons de français commencement janvier. Adr. Scharren-Str. 7, visible après 5 h.

АУКЦІОНЪ.

15 декабря с. г. въ 2 часа по полудни во II-омъ этажѣ зданія ратуши будутъ продаваться съ аукціоннаго торга мужскія платья, бѣлье, 2 подушки, золотые карманные часы, медицинскія книги, 1 фортепіано и проч.

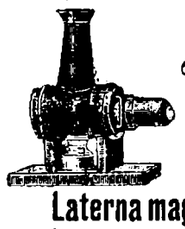
г. Юрьевъ, 11-го декабря 1900 г.

Городской Аукціонаторъ:
№ 12. **Зевель.**

Auction.

Am 15. December cr. um 2 Uhr Nachmittags werden im II. Stock des Rathhauses Herren-Kleider, Leib- und Bettwäsche, 2 Kopfkissen, 1 gold. Taschenuhr, 1 kl. Tafelinstrument, medicinische Bücher, 1 Koffer etc. meistbietlich versteigert werden.

Eine der besten Gaben und für jede Familie geeignet an den langen Winterabenden Unterhaltung zu bieten, bedeuten die



Zauber-laternen

oder

Laterna magicas, Nebelbilder-Apparate

welche die schönsten Landschaften, Kindergruppen, komische Scenen etc. in bedeutender Vergrösserung und in vielfachen Verwandlungen an eine Wandfläche hinzaubern.

Dieselben sind von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten nebst einer grossen Auswahl von Extrabildern, Märchen, beweglichen Bildern etc. zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Verlag von **N. Kymmel's** Buchhandlung in **Riga:**

Haushaltungsbuch

Ausgabe A.
für jeden Haushalt.
Ausgabe B.
für den Hausherrn.
Ausgabe C.
für die Hausfrau.

Preis einer jeden Ausgabe in elegantem Einbande

1 Rubel.

Schreib-Unterlagen

in hübscher Ausführung, eigenes Fabrikat, empfiehlt

Carl Anger
Buchbinderei u. Schreibmaterienh.
Johannis-Str 8.

Zum

Weihnachtsgeschenk

für die Dienstboten empfiehlt d. hochgeehrten Herrschaften

das neue estnische

Gesangbuch

von 1 Rubel an
die Buchhandl. hierselbst, Gr. Markt 8.
Hochachtungsvoll
F. D. Liblik.

Praktische Geschenke!



Empfehle in **schöner Auswahl:**
Classiker u. Jugendschriften
Bilderbücher verschied. Art
Gedenk- u. Widmungsbücher etc.
Ferner offerire diverse
Poesie-Bücher in eleg. Einbänden
Mal-Bücher und verschiedene
Postkarten-Albums
sowie **neueste Postkarten, Gratulationskarten, Weihnachts- u. Neujahrskarten, Perlkarten** etc.

E. A. Just, Buchh.

„Inland"

complett od. einzel. Jahrgänge, wird **zu kaufen gesucht** durch d. Buch- u. Antiquariatshandlung

M. Vares.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis 2 Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr.** **Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr.** **Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

Soeben erschien:

Schnakenburg's Kalender

pro 1901.

Preis cart. 35 Kop.

Sämmtliche neuere, zum Geschenk geeignete

estnische Bücher

einiges auch in Prachteinbänden — empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste die

Buchhandlung K. Sööt
Alexanderstrasse Nr. 5.

Photographie-Album

der bestrenommirten Fabriken des In- und Auslandes, sowie auch eigenen Fabricats, **von 75 Kop. an bis 50 Rbl.** pro Stück empfiehlt

Johannisstrasse Nr. 8. **Carl Unger.**

Gänzlicher **Bilder**-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Bilder-Geschäfts

Rigasche Str. 4.

Zum Weihnachtsfeste



empfiehlt sein aufs reichhaltigste assortirte

Edelstein-, Gold- und Silberwaaren-Lager



zu den mässigsten Preisen

Jouvelier **Johannes Kolk**
Ritter-Strasse Nr. 8.



Wegen Aufgabe d. Geschäfts

räumt sämmtliche Waaren

Alexander-Str. 12. **Fr. Reinhardt.**

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt d. Putz- u. Modegeschäft von

A. Jürgenson

Neumarktstrasse Nr. 8

sein wohlassortirtes Lager an Hüten, Hauben, Mützen und Muffs, Fichus und Schleifen, Brautschleiern, Kränzen, Tüll- und Gaze-Schleiern, Rüschen, Damen-Lein-Kragen, weiss und coul., Leder- und Stoff-Gürtel, gutsitzende Corsets, Herren- wollene und baumwollene Leibwäsche, Plätthemde, Kragen, Manchetten, Manischken bester Rigascher Fabrication, Cravattes, Schleifen, Four in Hand und Kragenschoner, Tragbänder, Brust- u. Aermelknöpfe, Handschuhe, wollene und baumwollene Strümpfe und Socken, Papierwäsche von Mey & Edlich etc. etc. etc. etc.

Neueste köstliche Taschentuch-Parfums

Elegante Aufmachung.

Nr. 4711.

Extrait Oriviola Luxus-Parfums

Flacon **Rbl. 1.10.**

Allein. Fabrikant
Ferd. Mülhens
Kölu u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät d. Kaisers

1

Zu verkaufen

1. **Florentiner Mosaiktisch** auf schmiedeeisernem Fuss
2. **Tischgedecke** für 12 Personen (Meissener Porcellan)
3. **Nussholz-Notenetagèren**
4. **kl. Mineraliensammlung.**

Zu besehen von 1—3 Garten-Str. 6.

Ein gutes Pianino

wird billig verkauft. Zu besehen von 4—5 U. Nachm. Neumarkt-Str. 8.

Ein fast neues

Haus

im II. Stadttheil gelegen, ist Umstände halber für einen sehr annehmbaren **Preis zu verkaufen.** Refl. werden gebeten, ihre Adressen sub Ch. „L. E." in der Exp. d. Blattes niederzulegen.

Stroh- und Filzhut-Fabrikeinrichtung

wird billig verkauft. Näheres ertheilt Frau **L. Tiedermann,** Pernau.

Verkauft werden:

1 blaue Schneedecke und 1 eiserner Grapen von c. 3 Eimer Inhalt — Kastanien-Allee 28. Zu besehen von 1—3 Uhr Mittags.

Ein

Bisampelz

ist zu verkaufen — Jakobstrasse 18, im Hof, von 1—3 Uhr.

Zu verkaufen

Möbel, electrische Glocken, ein Billard auf einer Marmorplatte und **Bettfedern** — Markt-Strasse Nr. 1.

Trockenes

Borisoglebsches

Mehl Tbl

5 Kop. d. Pfund

erhielt und empfiehlt

J. Kroppmann

Rathhaus-Strasse 7.

Wegen Räumung verkaufe zu billigem Preise

gute Ess- u. Koch-Aepfel

— Küter-Strasse, Haus Stamm.

Sehr schöne lettische

Weihnachts-Aepfel

grosse rothe **Antonowka** und **Suislepер** werden billig verkauft — Jakob-Strasse Nr. 15.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehlen

Baumschmuck in großer Auswahl
Lametta (Engelshaar)
Leuchter und Lichte
in- und ausländ. Odeure
„ „ „ Eau de Cologne
„ „ „ Seifen
Die beliebten hiesigen **Blumenextraits**
Kämme, Bürsten u. Spiegel
Rasirapparate etc., etc.

Mag. Jürgenson & Schaback
Alt-Straße Nr. 17.

Das Geschäft ist an den Sonntagen, den 17. u. 24. Dec., von 12 Uhr an geöffnet.

Geuter's

Schreib- und Lösch-Unterlage 1901

ist soeben erschienen. **Preis 60 Kop.** in **allen** Buch- und Schreibmaterialhandlungen.

Weihnachts- Neujahrs- Künstler- Ansichts- **Post-Karten**

empfiehlt in grosser Auswahl

Malok & Marten
Buchbinderei
Promenaden-Str. 8.

Herabgesetzte Preise!

Eine große Auswahl garnirter

Winterhüte, Pelzmützen u. Muffen
Eismöven-Baretts u. -Muffen
Baschliks, Tücher, Schleier
Jabots und Hauben

empfiehlt das Damenhut-Geschäft von

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Bestellungen werden in kurzer Zeit ausgeführt.

Der erwartete ausländische

Seiden-Mousseline

zu
Ballkleidern
in schönen Lichtfarben
(waschecht)
traf ein bei

W. Schmaltz
Manufactur, Leinen- & Weisswaaren. — Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Das Aufpolstern

u. **Beziehen** von **Sitzmöbeln,** ebenso das Anbringen von **Portièren** jeglicher Art übernimmt zu soliden Preisen Kunst- und Möbel-Tischler **O. Audum,** Jacob-Str. 6.

Das

Bürsten Geschäft

Promenaden-Str. 8

empfiehlt aller Art **Bürsten** zu mässigen Preisen.

F. Schumann.

Commissions-Bureau

des

Livländ. Vereins

Pleskauer Straße 4.

Angeboot:

Waldgut c. 1700 Dess. } an der Moskau-Windauer Bahn belegen.
„ c. 3000 „
„ c. 600 „
„ c. 1100 „

Eichenbestände.
Eichenbretter und Eichenklötze.

Gesucht:

Capitalist (Fachmann) zur Errichtung einer Sägemühle in waldreicher Gegend ohne Concurrenz.

1—2 Zimmer, möbl. oder unmöbl., können entweder einer gebildeten Dame mit voller Pension od. als Absteigequartier, fürs nächste Semester abgegeben werden. Näheres Stern-Str. 8, 1 Tr., von 2½ bis 3 Uhr Nachmittags.

St. Petersburger Magazin

Jurjew Gr. Markt 8. **Inh. R. Fischmann & Co.** **(Dorpat)** Gr. Markt 8.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehlen uns. reichassortirtes

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Lager

mit einer Abtheilung von

Herren- und Damen- fertigen Kleidern

einer geneigten Beachtung — Ganz besonders warm empfehlen wir dem geehrten Publicum uns. **grosses Tuch- und Tricotlager,** sowie uns. grossen Vorrath an **wollenen Umlegetüchern** als auch **seidenen Shawls und Kopftüchern** in allen Preislagen.

NB. Eine **grössere Partie Tricot- und Paletotstoffe** sind ausrangirt und werden unter dem Preise geräumt.

Nordlivländischer Kalender 1901

ist erschienen.

H. Laakmann.

Kunst- u. Möbel-Tischlerei Jacobstr. 6

verkauft sehr billig 1 imit. Nussb.-Speisez.-Einricht., Boudoir-Stühle, Damenschreibtische, moderne Couchetten, türk. Divans, Betten, Etagèren, Postamente, Schreibtischstühle, 1 eleg. Eichen-Bücherschrank.

Zu Festgeschenken

empfehle mein grosses Lager in

Gold- u. Silber-Gegenständen

— gegr. 1815 —

Jouvelier Gottlieb Hermann
Ecke d. Markt- u. Neumarkt-Str. 26.

Viel Geld verloren

haben alle Käufer, welche nicht ihre **Weihnachts-Einkäufe im**

Wiener Magazin

machen. Am 14. d. M. beginnt der

Weihnachts-Ausverkauf

von sämmtlichen auf Lager befindlichen modernen

Herren-Garderoben & Damen-Confectionen.

Wir machen die geehrte Kundschaft auf diesen Vortheil aufmerksam und bitten, im Bedarfsfalle unser compl. Lager in Augenschein zu nehmen und von der Billigkeit sich selbst zu überzeugen.

Wiener Magazin

Alexanderstrasse 2

gleich am Anfang.

Diverse Musikwerke:

„Polyphon", mit wechselb. Noten
„Symphonion" „ „ „
„Ariston"
„Troubadour", Musik a. Fahrräde
Christbaumständer mit Musik
Bierschoppen „ „
Tisch- u. Wanduhren „ „
Musikalisch. Thürwart (Novität)

2c., 2c., empfiehlt in verschiedener Preislage die Uhrenhandlung von

Eduard Kiwastik
Promenaden-Str. 11.

Gut gestapeltes, trockenes

Ellern- und Birkenholz

ist in dem Mussoschen Holzgarten jeden Tag von 9 Uhr Morgens zu haben. Bestellungen werden entgegengenommen Alexander-Str. 4, Firma Eckert.

Ein Geschäfts-local

mit zwei grossen Schaufenstern nebst Wohnung für die Jahrmarktszeit, auch fürs ganze Jahr, **zu vermiethen.** Zu erfr. Alexander-Str. 3, 1 Tr., links.

Eine Wohnung (Parterre) von 4 Zim. wie 1 Erkerzimmer sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen Verl. Garten-Str. 44, im Steingebäude, im Hof.

---

1 möbl. Erkerwohnung

e. 2 Zim. u. Vorzim. Pepler-Str. 25 zu vermieth. Ausk. b. Hauswächter.

F. F.-W.

Freitag, den 15. December 1900

Beerdigung

d. Corpsführers Carl Niggol.

Abmarsch vom Spritzenhause um ½2 Uhr Mittags.

Der Hauptmann.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

16 Декабря 1900 года

имѣетъ быть

Дѣтскій вечеръ.

Игры, танцы и угощеніе дѣтей.

Начало въ 5 час. попол.

Условія входа тѣ же, что и на дѣтскомъ вечерѣ 16 октября 1900 г.

Совѣтъ старшинъ.

W C

iener onditorei

Weihnachts-Ausstellung.

Thorner Pfefferkuchen.

Zum bevorstehenden Feste empfehle mein reichhaltiges Lager von Spielsachen aus Chocolade, Marcipan und Attrapen Echt Königsberger und Lübecker Marcipan **frisch.** Allerhand Thiere und Glücksschweine aus Marcipan und Chocolade. **Baumconfect** und fr. Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Krimsche verzuckerte Früchte, engl. Biscuits, Theebackwerk, Makaronen u. s. w.

Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Um regen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
J. H. Werner.

Verwalter

der Viehzucht und Meierei gut versteht, **wird gesucht** für ein Gut im Luga'schen Kreise, mit 70 Kühen. Adresse: Э. Госъ, Сельцо Петровское, Луга.

Gesucht

Lehrling

im Alter von 17—19 Jahren, welcher richtig russisch & deutsch schreibt, für ein Fabrikcomptoir. Offerten in russ. & deutscher Sprache nebst Copie des Schulzeugnisses einzusenden: St. Petersburg, Bolschaja Bolotnaja 6, Quartier 3.

Schülerinnen

zum Mitunterricht, 15jähr. Mädchen, für 1901 sucht **Marie Masing,** Lehm-Strasse 1, Hof, 1 Tr. Zu spr. v. 3—4.

Gesucht eine deutsch-sprechende

Bonne z. Verreisen.

Sich zu melden Marienhofsche Str. Nr. 62, bei Gontscharow.

Zum 1. März wird im Centrum der Stadt eine **Wohnung** von 4 bis 5 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht.** Offerten sub „A. L." an die Exp. d. Blattes erb.

Die Bel-Etage

Pepler-Str. 25 v. 8—10 Zim. wird vom April **miethfrei.** Zu besehen von 3—4 Uhr Nachmittags.

Familien-Wohnung

von 8 Zimmern zum 1. Januar **zu vermiethen.** Auskunft Rigasche Strasse Nr. 6, 1 Treppe.

---

1 Zimmer

knan einem stilllebenden **Herrn** od. einer **Dame,** auf Wunsch mit Pension, abgegeben werden — Alexander-Strasse Nr. 11, 1 Treppe hoch.

Budenlocal

mit drei Nebenräumen ist Umzugs halber für die Jahrmarktszeit und auch jährlich **zu vermiethen.** Zu erfragen in der Apotheke von

Mag. Juergenson & Schaback.

H.-V.

Freitag, den 15. December

Vortrag

von

Prof. Dr. Rauber:

„Leiden und Freuden des Alkohol-Genusses."

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Täglich geöffnet v. **10** Uhr Morg. bis **11** Uhr Abds. auf d. **Polizei-Platz**

Novitäten-Cabinet oder: Die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs **BEN-ALI-BEY. Kunst-Gallerie ausländischer Bilder,** sowie eine grosse, von der Pariser Weltausstellung erhaltene Sammlung Bilder.

Die Vorstellungen des indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey** finden v. 11 Uhr Morg. **jede Stunde** statt.

Entrée (incl. Wohlth.-St.) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellung **20** Kop., Kinder unter 10 Jahren und Untermilitär zahlen die Hälfte.

Amerik. elektr. Phonograph u. viele andere Automaten.

E. K. Charina.

Bürgermusse.

Mittwoch, d. **27.** Decemb.

8 Uhr Nachmittags

Weihnachtsbaum

auch für Kinder.

Austausch von Geschenken, welche mindestens einen Werth von 50 Kop. haben müssen.

Nachher:

Tanz.

Entrée für Mitglieder und deren Familien 50 Kop.; eingeführte fremde Damen 30 Kop., eingeführte Herren 50 Kop. à Person.

Die Direction.

Zu sofortigem Eintritt gesucht ein

Mädchen

für die Küche — Rigasche Straße Nr. 22. Daselbst kann sich auch ein **Kindermädchen** melden.

Eine Köchin mit nur guten Empfehlungen kann sich melden in d. Mühlenstr. 31, von 2—3 Uhr.

Ein junges Mädchen

(Russin) zu einem Kinde kann sich melden — Lodjen-Straße Nr. 5, parterre, rechts.

Gesucht

eine russisch- od. deutschsprechende erfahrene **Kinderwärterin** zu neugeborenem Kinde — Scharren-Strasse Nr. 6.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K.; N. 8.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 13 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 282. Donnerstag, den 14. (27. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Landtag. Gerichtsreform. Salisburg: Correspondenz. Riga: Preßwesen. Neue Corporation. Estland: Estl. landw. Verein. Reval: Wahlen. Goldingen: Schulwesen. St. Petersburg: Wolga-Colonisten. Tageschronik. Pleskau: Eisgang. Helsingfors: Russische Hausirer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Was schenken wir unseren estnischen Dienstboten zu Weihnachten? Das muthmaßliche Schicksal Andrée's. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Landtage.

Ein Antrag der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland, welcher die Anstellung von Lepra-Aerzten mit den Rechten des Staatsdienstes zum Gegenstand hatte, lag der vorgestrigen Landtags-Versammlung zur Beschlußfassung vor. Die Aerzte sollen, wie die Rigaer Blätter berichten, an der Hand einer ministeriell zu bestätigenden Instruction, die im Project dem Antrage beigelegt war, die sehr bedeutsame Aufgabe haben, die Leprösen, welche in Folge eigener Weigerung oder aus anderen Gründen den Leprosorien fern bleiben, in ihren Wohnstätten aufzusuchen, auf möglichste Isolirung derselben von den Gesunden zu dringen und überhaupt Maßnahmen und Anordnungen mit der einem Staatsbeamten zu Gebote stehenden Autorität für möglichste Verminderung der Ansteckungsgefahr zu treffen, ja, die ihren Anordnungen zuwiderhandelnden Kranken zur Ueberweisung in die Leprosorien abzufertigen. Diese Methode der ärztlichen Ueberwachung der Leprösen ist in Norwegen mit bestem Erfolge angewandt worden. — Der Landtag beschloß, der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra einen Credit von 5000 Rbl. jährlich auf die Landescasse zu eröffnen, falls die Pläne derselben die Anerkennung und Bestätigung der Staatsregierung finden werden.

Der übrige Theil der Sitzung war einer eingehenden, noch nicht zum Abschluß gelangten Debatte über die Wahl des Ortes für das zu erbauende Livländische Irrenasyl gewidmet.

Die projectirte Reform der Gerichtsordnungen wird, wie dem „Rish. Westn." aus Petersburg geschrieben wird, zuerst im Bezirke des Petersburger Appellhofes, somit auch in den Ostseeprovinzen, eingeführt werden. Als Termin für die Einführung wird der 1. Januar 1902 genannt.

—R.— **Salisburg** (Wolmarscher Kreis). Große Aufmerksamkeit wendet der Salisburgsche Prediger Pastor Grave, welcher trotz seiner kurzen Amtszeit bereits Vieles für die geistige Entwickelung seines Kirchspiels gethan und die Liebe und Achtung Aller erworben hat, dem häuslichen Unterricht zu. Auf seine Anregung wurde in diesen Tagen eine Kirchenvormünder-Versammlung berufen, an welcher sämmtliche Delegirte der zahlreichen Gemeinden theilnahmen. Einstimmig einigten sie sich unter einander, daß ein Jeder in Zukunft die Kinder seines Rayons 2 mal im Winter versammeln lassen und im Lesen, im Singen von Kirchenliedern, in der biblischen Geschichte und in den 5 Hauptstücken prüfen wolle. Damit der Pastor controliren könne, ob die Prüfungen mit allem Ernst vorgenommen werden, beschlossen sie, besondere Büchlein einzuführen, in welche die Namen der Examinanden sowie das Urtheil über ihre Kenntnisse einzutragen wären. Außer jenen beiden Prüfungen findet noch eine Hauptprüfung aller Kinder durch den Pastor selbst statt. Die Gemeinde- und Kirchspielslehrer versprachen, in der ersten Zeit den Kirchenvorständen bei ihrer ungewohnten Arbeit behilflich zu sein. Es sind das sehr dankenswerthe Beschlüsse, denn der häusliche Unterricht, welcher in früheren Jahren eine gewisse Blüthe erreicht hatte, liegt gegenwärtig ganz darnieder. — Was den Bau der Riga-Moisekülschen Schmalspurbahn betrifft, so hielten sich in den letzten Wochen im Allendorfschen und bei Moisekül Regierungsbeamte auf, um die tracirte Linie zu prüfen. Nach ihren Angaben soll mit den Erdarbeiten vermuthlich im nächsten Frühjahr, spätestens im Sommer, begonnen werden. Die Trace soll an einigen Orten eine Aenderung erfahren.

Riga. Die Herausgeber der „Rig. Rundschau" kündigen eine Erweiterung ihres Blattes in dem Sinne an, daß die „Rig. Rndsch." vorläufig mit einer in der eigenen Officin hergestellten illustrirten Beilage erscheinen wird. Abgesehen von den seit dem vorigen Sommer überhaupt beträchtlich gestiegenen Papierpreisen sind die Kosten, welche aus der Herstellung der auf ganz besonders feinem Papier zu druckenden Illustrationen erwachsen, so bedeutende, daß die Herausgeber sich genöthigt gesehen haben, sich wenigstens für einen Theil derselben durch eine geringe Erhöhung des Abonnements zu entschädigen. Die „Rig. Rundschau" mit ihren beiden Beiblättern, der wöchentlichen Feuilleton-Beilage und der monatlichen illustrirten Beilage, wird im Jahres-Abonnement fortan 1 Rbl. mehr (mit Zustellung 10 Rbl.) kosten.

— Eine neue lettische Studenten-Corporation am Rigaschen Polytechnikum ist nach der „Düna-Z." im Entstehen begriffen. In diesem Semester sind an unserer technischen Hochschule ca. 200 Studirende lettischer Nationalität, ca. 60 von ihnen entfallen auf die „Selonia" und etwa 40 sind betheiligt an einer noch unbestätigten Vereinigung „Semgallia". Von den übrigen 100 haben sich einige 30 zusammengefunden, um die oben erwähnte neue Corporation ins Leben zu rufen.

Estland. Die vorgestrige Sitzung des Estländischen landw. Vereins wurde von dem Präsidenten, Herrn v. Grünewald-Orrisaar, wie der „Rev. Beob." berichtet, mit einem pietätvollen Hinweis auf den unersetzlichen Verlust eröffnet, den der Verein durch den am 7. November erfolgten Tod seines Ehrenmitgliedes des weil. Herrn Nikolai v. Essen-Caster erlitten, der seine ganz ungewöhnliche Arbeitskraft in den Dienst der Heimath gestellt und weit über ihre Grenzen hinaus Bedeutung zu gewinnen verstanden hatte, eine scharf ausgeprägte Persönlichkeit, die ohne Menschenfurcht jederzeit an maßgebender Stelle für die Förderung des wirthschaftlichen Lebens der Heimath einzutreten bereit war. Unersetzlich sei der Verlust, weil die Bresche, die sein Heimgang geschlagen, nicht so bald annähernd gleichwerthig auszufüllen sein dürfte. Im Namen des Vereins ist vom Vici-Präsidenten bei der Bestattung ein Kranz auf das Grab des Verewigten niedergelegt worden. Auf die Aufforderung des Präsidenten ehrte die Versammlung das Gedächtniß des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Plätzen.

Reval. Am gestrigen Mittwoch fanden, den Revaler Blättern zufolge, im dritten Wahlbezirk die Stadtverordneten Wahlen statt. Von den 14 zum Ballotement vorgeschlagenen Wahlberechtigten erhielten nur 7 die Majorität der Stimmen (statt 8). Es mußte also eine Ergänzungswahl vorgenommen werden, für die vier Herren vorgeschlagen wurden; von diesen erhielten drei die erforderliche Stimmenzahl. — Das Ballotement ergab folgendes Resultat:

Es erhielten die Herren:					
A. Rose	58	St.	pro	und	18 contra
Ed. Pfaff	57	"	"	"	19 "
Arthur Johannson	54	"	"	"	21 "
A. Nelsas	53	"	"	"	24 "
M. Tresberg	51	"	"	"	24 "
J. Hansmann	47	"	"	"	28 "
J. Kunge	47	"	"	"	22 "
J. Kristjuhan	47	"	"	"	22 "
Ch. Pilling	45	"	"	"	24 "
J. Pümann	44	"	"	"	31 "
C. Büttner	38	"	"	"	39 "
Th. Grünwald	38	"	"	"	38 "
G. Birk	31	"	"	"	45 "
F. Langeberg	31	"	"	"	45 "
Ch. Gontram	31	"	"	"	38 "
M. Gorschkow	30	"	"	"	43 "
J. Birkenberg	29	"	"	"	47 "
G. Hamann	26	"	"	"	50 "

Feuilleton.

Was schenken wir unseren estnischen Dienstboten zu Weihnachten?

Von verschiedenen Seiten ist an Unterzeichneten die Bitte gerichtet worden, auch in diesem Jahre vor dem Weihnachtsfeste einige Winke zur Beantwortung obiger Frage zu geben, soweit die Novitäten des estnischen Büchermarktes in Frage kommen. Daß solche Winke sowohl für die Dienstherrschaften, als auch für manche Buchhändler wirklich nöthig sind, davon konnte sich Schreiber dieser Zeilen vor nicht langer Zeit überzeugen, als er zufällig in einem Buchladen Zeuge dessen war, wie eine wohlgesinnte Dame in bester Absicht dabei war, aus den ihr von einer in dieser Hinsicht völlig unwissenden Verkäuferin vorgelegten Büchern auf gut Glück einige völlig werthlose auszuwählen, die einer treuen Magd geschenkt werden sollten. Für einige im rechten Augenblick angebrachte Winke waren Käuferin und Verkäuferin dankbar und der Magd wird wohl auch gedient gewesen sein.

Als Geschenkbücher werden in erster Linie wohl solche in Betracht kommen, welche nicht nur vorübergehendem Zeitvertreibe dienen sollen, sondern bleibenden Werth haben. Da steht natürlich an erster Stelle die heilige Schrift, die in keines treuen Dienstboten Besitz fehlen dürfte, aber leider noch vielfach fehlt. Schreiber dieses kam vor wenigen Wochen in unserer Universitäts-Stadt in die Lage, in der estnischen Bibel eine Stelle nachschlagen zu müssen, doch besaßen alle in dem betreffenden Hause dienenden Mägde nicht einmal ein estnisches Neues Testament! Da sollte doch wohl jede Hausfrau ihren höheren Pflichten gegen die Dienstboten nachzukommen suchen und selbst 'mal nachfragen, ob Bibel oder Neues Testament fehlen. In jeder größeren Stadt giebt es ja ein eigenes Bibeldepot, wo man heilige Schriften für billigen Preis haben kann; namentlich die von der ausländischen Bibelgesellschaft herausgegebenen Octav-Bibeln, die je nach dem Einband 60 bis 80 Kop. kosten, eignen sich vorzüglich als Geschenkbibeln.

Entschieden große Freude wird man gerade in diesem Jahre bereiten können durch Schenken eines neuen Gesangbuches, das in allen Preislagen von 1 Rbl. aufwärts zu haben ist. In den wenigen Monaten, seit dieses schon seit Jahren erwartete Buch erschienen ist, werden wohl nur die wenigsten Dienstboten es sich angeschafft haben. — Neben Bibel und Gesangbuch gehören Predigtsammlung und Andachtsbuch. Da ist gerade kurz vor dem Feste eine ganz neue, sehr vollständige Predigtsammlung im Verlage der „Agentur christlicher Volksschriften" erschienen, die den Titel „Elupuu" führt und 95 Predigten der verschiedensten, namentlich genannten Prediger aufweist; das Buch kostet besser gebunden nur 2 Rbl. Ein Bändchen Lutherischer Festpredigten ist von Pastor Ederberg unter dem Titel „Öndsa Lutheruse pühade juttused" erschienen und für 20 Kop. zu haben. An Andachtsbüchern hat dieses Jahr keine neuen gebracht; unter den älteren wäre Nolcken's „Öndsa Lutheruse igapäine usuõpetus ja kinnitus" (1,65) und Hoffmann's „Mina tahan Jehoowat teenida" (1,25) der Vorzug zu geben. Sonstige Schriften geistlichen Inhalts des letzten Jahres sind Kallas „Tasased healed" (50), Ederberg's „Ime" (15), das eine Uebersetzung der Better'schen Schrift über das Wunder ist, Malm's „Haigetele juhatuseks ja jahutuseks" (15), sehr geeignet für kränkliche und leidende Empfänger, Wöhrmann's „Õrnad õed, eluteele!" (25), ein vortreffliches Geschenkbuch für junge Mädchen, das ein Seitenstück zu desselben Verfassers „Buch für Jünglinge" „Noored wennad, wõidelge!" ist. Einer großen Beliebtheit erfreut sich bei Alt und Jung das in zweiter Auflage als reich illustrirter Prachtband erschienene Frey'sche Buch „Maa, kus Jesus elas" (2,00), sowie alle meist aus dem Englischen übersetzten Romane aus der Zeit Jesu und der Zerstörung Jerusalems: „Ben Hur", „Tiitus", „Laatzarus", „Parrabas", „Naomi" u. s. w., doch sind diese Bücher meist leider nicht gut übersetzt.

Gehen wir zur Literatur bildenden Inhalts über, so können wir vor allem Anderen empfehlen den III. Band von Lipp's „Kodumaa kiriku ja hariduse lugu" (40), mit dem dieses bedeutende Werk über heimische Kirchen- und Culturgeschichte zum Abschluß gekommen ist. Sehr dankenswerth ist es, daß der Verfasser auch einen Auszug aus dem größeren Werke unter dem Titel „Lühike kodumaa kirikulugu" (10) herausgegeben hat, der sich ganz besonders für die heranwachsende Jugend eignet. An zweiter Stelle nennen wir Hurt's „Eesti astronomia" (20), das ja auch in deutscher Sprache erschienen ist und vor nicht langer Zeit in der deutschen Presse warm empfohlen wurde. Das neueste Heft der unter dem Titel „Eesti Üliõplaste Seltsi Album" (60) zusammengefaßten Aufsätze verschiedenen Inhalts wird jedem gebildeten Esten viel Anregung und Unterhaltung bieten, und Bornhöhe's „Usuräudajate radadel" (1,00) giebt eine recht unterhaltende Schilderung einer Orient-Reise.

An estnischen Originalerzählungen hat das verflossene Jahr wenig beachtenswerthe Publicationen aufzuweisen, dagegen hat es Uebersetzungen gebracht von Dahn's „Kampf um Rom" „Wõitlus Roma pärast" (2,40), Cervante's „Don Quixote" (20), Andersen's Bilderbuch ohne Bilder „Pildideta pildiraamat" (15), des jüngst verstorbenen russischen Schriftstellers Scheller, der übrigens estnischer Herkunft war, Erzählung „Sala põlgtus" (25), Puschkin's „Dubrowski" Turgenjew's „Adliges Nest", ja sogar Zola ist mit einem Roman vertreten — kurzum, die Auswahl ist hier recht groß, das Empfehlen aber nicht leicht.

An Kinderschriften bietet uns die „Agentur christlicher Volksschriften" als werthvolle Festgabe das K. v. Grünewaldt'sche „Aastaraamat Evangeliumi Lutheruse usu lastele" (10), ein Büchlein, das unter keines größeren Kindes Geschenken fehlen dürfte. Dieselbe Verfasserin hat noch ein treffliches Büchlein „Armasta loomi" (5) geschrieben, welches in Kinderherzen die Liebe zu den Thieren erwecken soll. Lipp's „Laste jõulu-leht" (5) und „Laste jõulu-album" (15) werden gewiß auch viele dankbare Kinderherzen finden. Alle diese Schriften eignen sich auch besonders zu Kinderbescheerungen in Schulen, Waisenhäusern, Kinderbewahranstalten 2c.; demselben Zwecke entsprechen auch die von der „Agentur" herausgegebenen kleinen Kinderbüchlein sowie die bei Laakmann und Busch erschienenen kleinen Erzählungen mit bunten Bildern, meist Uebersetzungen der beliebtesten deutschen Volksmärchen.

Endlich könnte sonstigen Geschenkbüchern noch ein guter Kalender beigelegt werden, ist doch der Kalender das meistgelesene Buch im Volke. Nicht mit Unrecht hat aber im deutschen Publicum ein gewisses Mißtrauen gegen Kalender sich seit einigen Jahren erhalten, doch sind unseres Erachtens die bösen Kalender allgemach verschwunden und haben ganz verständigen Nachfolgern Platz gemacht. Aus der Fülle der Kalender wollen wir einzelne nicht empfehlen; in der Hauptsache sind sie alle ziemlich gleich.

Als Bezugsquellen für die genannten Schriften können wir vor Allem die „Agentur christlicher Volksschriften" in der Embach-Stadt (Alexander-Str. 3) empfehlen; alle besseren größeren estnischen Buchhandlungen wie Laakmann, Busch, Palmgren (in St. Petersburg), Treufeldt und Laakmann (in Pernau) werden gewiß alle oben erwähnten Bücher vorräthig haben oder in kürzester Zeit beschaffen können.

Zum Schluß noch die Bitte um Abdruck dieser Zeilen an alle unsere deutschen Tagesblätter, die ihren Leserkreis im estnischen Sprachgebiet haben.

Hermann Lezius.

Das muthmaßliche Schicksal Andrée's.

Von

Prof. Dr. Ernst Leyst in Moskau.

(Schluß.)

Nach langem Warten trat am 11. Juli auf der dänischen Insel der ersehnte Südwind ein; aber daraus folgt noch nicht, daß dieser Luftstrom auf nahezu 4000 Werst eine und dieselbe Richtung beibehält. Man weiß am Orte nicht, wo der Wind hingeht; in der Cyclone weht er in den unteren Luftschichten um das Centrum herum im Kreise und die Bahn der Cyclone wird die Bahn des Luftballons sein, welche von letzterem in Schleifen abgefahren wird. Um die Richtung und die Bahn des Andrée'schen Ballons zu finden, haben wir nur nöthig zu untersuchen, von wo diejenige atmosphärische Störung heraufzog, die den Südwind ausnahmsweise auf Spitzbergen am 11. Juli lieferte, und dann festzustellen, wohin sie den Ballon hinführte.

Die grönländischen Beobachtungen zeigen am 7. Juli ein barometrisches Minimum, welches sich bis zu der norwegischen Küste erstreckt, während hoher Luftdruck von Nowaja-Semlja bis Nord-Sibirien sich hinzieht. Am anderen Tage zeigt sich auf Island ein Barometer-Minimum, das auf der Station Vestmanno auf 739.0 mm. sinkt und am 9. Juli bei Alten in Norwegen erscheint. Dieses Minimum hat auf Spitzbergen einen Sturm verursacht, der dem Ballon Andrée's die erste Wunde beibrachte.

Nach dieser Cyclone kommt eine neue, die den ersehnten Süd gab, und wir wollen diese Cyclone kurzweg die Andrée'sche nennen. Sie erschien am 8. Juli Abends in SW-Grönland bei der Station Ivigtut mit einem Barometer-Stande von 739,8 mm., pflanzte sich nach Osten weiter und am 10. Juli war sie an der Ostküste Grönlands, wo in Angmagsalik der Barometer-Stand 740,2 mm. ergab. Nun ging die Cyclone auf Spitzbergen los, während der Luftdruck an der norwegischen Küste zu steigen beginnt. In 24 Stunden steigt das Barometer in Vardö um 13,6 mm., in Alten um 15,1mm, und in Bodö um 15,3 mm. Für 3 Tage, den 11., 12. und 13. Juli, etablirt sich hoher Luftdruck in Süd-Skandinavien, der am 14. und 15. Juli wieder sich abschwächt. Bei steigendem Luftdruck südlich von Spitzbergen, von Grönland bis zum Weißen Meer, ging „Oernen" bei SSW-Wind in die Luft, wobei auf der West-Seite eine Cyclone stand.

Wenn der günstige Wind bis zum Pol und noch weiter gereicht hätte, dann wäre Andrée auch ans Ziel gekommen, und zwar in 2.5 Stunden bis zum Pol und in 3½ Tagen nach der Behrings-Straße. Auf dieses Resultat hatte man auch gerechnet, doch thatsächlich war die fernere Richtung eine andere, wie aus der Karte von Strindberg hervorgeht, die in der Boje Nr. 2 vorgefunden wurde. An der Küste von Island unter der Breite 65°34' und der Länge 21°28' westlich von Greenwich fand man die Schwimmboje Nr. 2, enthaltend die Richtung des Curses und auf der Rückseite der Karte mit Bleistift die Notiz von der Hand Strindberg's:

„Schwimmboje Nr. 2. Diese Schwimmboje ist ausgeworfen aus Andrée's Ballon 10 Uhr 55 Min. Nachts den 11. Juli auf etwa 82° nördliche Breite und 25° östliche Länge. Wir schweben in einer Höhe von 600 Meter. Alle wohl. Andrée, Fränkel, Strindberg."

Auf der Karte ist der Curs eingezeichnet mit 19½° östliche Länge. Demnach war der Ballon in den ersten 8 Stunden um 2°17' nach Norden, aber auch 8½° nach der Karte, oder 14° nach der Notiz nach Osten gegangen, also stärker nach Osten, als man erwarten konnte.

Wo der Ballon am 12. Juli sich befand — darüber fehlt jede Angabe, aber für den 13. Juli liegt eine Notiz von Andrée selbst vor. Der Capitän des norwegischen Fangschiffes „Alken" schoß eine Brieftaube am 15. Juli unter der Breite 80°44' und der Länge 20°20' östlicher Länge. Diese Brieftaube trug einen umwickelten gewachsten Pappcylinder mit der Aufschrift in schwedischer Sprache:

„Oeffenen Sie den Cylinder an der Seite und nehmen Sie zwei Briefe heraus. Der in gewöhnlicher Schrift geschriebene soll sofort an „Aftonbladet" depeschirt werden, der stenographirte ist mit nächster Post an die Zeitung zu senden."

In der Papphülse befand sich eine Mittheilung folgenden Inhaltes: „Den 13. Juli 12 Uhr 30 Mittags Breite 82°2', Länge 15°5' östlich. Alles wohl an Bord. Dies meine dritte Taubenpost! Andrée."

Dieser Brief ist das Letzte, was wir von Andrée haben. Die übrigen Taubenposten vorher und nachher sind alle verloren gegangen und die Zahl derselben mag nicht gering sein, denn Andrée hatte 32 Brieftauben mitgenom-

Mithin sind zu Stadtverordneten gewählt folgende 8 Herren: A. Rose, Ed. Pfaff, Arthur Johannson, A. Nelsas, M. Tresberg, J. Hansmann, J. Runge, J. Kristjuhan. — Zu Candidaten sind gewählt worden die Herren: Ch. Pilling und J. Pümann.

Goldingen. Zu der Meldung des „Rish. Westn.", daß das Ministerium der Volksaufklärung in Folge der Bemühung der Goldingenschen Stadtverwaltung die Eröffnung eines privaten classischen Gymnasiums in der Stadt Goldingen auf derselben Grundlage bewilligt habe, auf der das Stadtgymnasium in Riga besteht, bemerkt der „Gold. Anz.": „Hier ist davon noch nichts bekannt. Das Rigasche Stadtgymnasium ist aber ein communales und öffentliches, kein privates Gymnasium."

St. Petersburg, 13. December. Von den deutschen Colonisten jenseit der Wolga weiß A. K. Malikow in der „Nedelja" wenig Erfreuliches zu sagen. Für die deutschen Colonisten sei die Zeit des exceptionellen Wohlergehens endgiltig dahin. „Jetzt werden die Colonisten mit allgemeinem Maß gemessen und das Wachsthum der Bevölkerung, die Zersplitterung und das Aufpflügen der Landantheile bringen sie rasch auf das allgemeine Niveau. Selbst die trägen und phlegmatischen Gestalten der Colonisten mit ihren krummen Pfeifen, die ihnen ewig im Munde stecken, haben einen groben und unbeholfenen Ausdruck erhalten, der ihnen Allen gemeinsam ist. Ohne sich aus Patriotismus zu versündigen, kann man ruhig sagen, daß der hübsche deutsche Stamm hier sogar seine physische Schönheit und sein culturelles Gepräge in vielen Stücken verloren hat. Häufig wundert man sich einfach über den Ausdruck matter Stumpfheit im Gesicht und in den Augen der Colonisten, und ohne in einen Fehler zu verfallen, kann man sagen, daß sich die Gesichter der hiesigen Kleinrussen und Russen im Allgemeinen durch weit größere Aufgewecktheit und besonders durch größere Energie auszeichnen. — Nach der Ansicht Malikow's hat die frühere privilegirte Stellung und die Isolirtheit inmitten eines fremden Volkes den deutschen Colonisten entschieden geschadet; nichts weise darauf hin, daß sie am großen russischen Strome eine civilisatorische Rolle spielen würden. — Vielleicht werden derartige Correspondenzen — bemerkt die „St. Pet. Z." — die „Mosk. Wed." und die geistesverwandten Blätter ein wenig beruhigen, alle diejenigen Russen aber, welche in den deutschen Colonisten einen wichtigen Factor des russischen wirthschaftlichen Lebens erblicken, werden ernstlich bekümmert sein. Was uns betrifft, so haben wir auf den wirthschaftlichen Niedergang jener deutschen Wolga-Colonien, der schon durch die häufigen Mißernten schlagend bewiesen wird, schon längst aufmerksam gemacht und dabei als eine der Hauptursachen dieses Niederganges die unselige Gemeindeverfassung bezeichnet.

— Coll.-Rath v. Transehe vom Ober-Procureurstisch des Heroldie-Departements des Senats ist zum Oberprocureur-Gehilfen des Civil-Cassationsdepartements ernannt worden.

Pleskau. Am Nachmittag des 6. December setzte sich, wie das „Rig. Tgbl." dem „Plesk. Stadtbl." entnimmt, das Eis der Welikaja in Bewegung und gegen Abend hatte die Stadt einen förmlichen Eisgang zu verzeichnen. Das Schlimme dabei ist, daß die Floßbrücke vom andrängenden Eise und dem stark gestiegenen Wasser von ihren eisernen Befestigungsketten gerissen und fortgetragen wurde, so daß von der die große Vorstadt mit der Stadt verbindenden einzigen Brücke keine Spur mehr übrig geblieben ist. Der Verdruß darüber trägt sich um so schwerer, als gleich darauf das Wasser zu sinken begann und das Eis wieder zum Stehen kam und sich einige Tage behauptete. Gegenwärtig ist das Eis verschwunden, das Wetter bleibt warm und trübe. Es fehle nicht an Krankheiten aller Art. Fast jedes Haus hat Influenza-Kranke.

Helsingfors. Der „Reg.-Anz." giebt den bereits erwähnten Erlaß des Generalgouverneurs betreffend die russischen Hausirer wieder. Der Erlaß schließt wie folgt: „Keinenfalls sind Beschlüsse von Gemeinden über Verfolgungen der Hausirer zu bestätigen, und es sind Anordnungen über ihre Nichtzulassung zu den Höfen der Häuser oder aber die Stellung anderer unpassender Prätensionen an sie zu verbieten; im Gegentheil, in einem jedem derartigen Falle ist die Bevölkerung zurechtzuweisen, zu beschwichtigen und ihr zum Zwecke gegenseitigen Zutrauens der ganze Schaden des Einflusses übel gesinnter Leute auseinanderzusetzen, die Leichtgläubige zur Aeußerung einer verbrecherischen Zwietracht zwischen den Unterthanen eines Staates aufreizen. Die grundlose Verfolgung der russischen Händler in den Grenzen Finnlands, welche den allgemeinstaatlichen Interessen und der Würde des Kaiserreiches widerspricht, verdient um so mehr Tadel, als das Großfürstenthum einen untrennbaren integrirenden Theil des mächtigen und großen Russischen Reiches bildet."

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27. Dec.)

Vom Transvaal-Kriege.

Es läßt tief blicken, daß der neue Generalissimus der britischen Armeen in Süd-Afrika, Lord Kitchener, wie gestern der Telegraph meldete, den eigentlichen Kriegsschauplatz, nämlich die nach englischer Auffassung pacificirte Transvaal- und Oranje- „Colonie," verlassen und sein Hauptquartier vorab in der Cap-Colonie, in dem etliche Hunderte von Meilen von Pretoria entfernten de Aar, aufgeschlagen hat. Die im vorigen Jahre eine Zeit lang viel genannte Bahnstation de Aar liegt ein gutes Stück südlich von Kimberley und südlich von Hopetown, an der Stelle, wo von Osten her die Bahn aus Naumport auf die Bahnlinie Capstadt-Kimberley mündet. — Nach dieser beträchtlichen Rückwärts-Concentration des Oberfeldherrn läßt sich einigermaßen abschätzen, zu welchen gewaltigen Hin- und Hermärschen, resp. Hin- und Herschiebungen ein nicht geringer Theil der englischen Truppen gegenwärtig verurtheilt sein mag.

Ueber den Einbruch der Buren in die Cap-Colonie stellt ein militärischer Mitarbeiter der „Neuen Fr. Presse" folgende Betrachtungen an: „Der Doppeleinbruch in das Capland ist entschieden ein strategisches Meisterstück. In der Colonie herrscht unter den dortigen Holländern wegen der von England geplanten Annexion der Republiken große Unzufriedenheit. Außerdem dürfte das Capland von Truppen ziemlich entblößt sein, da diese zur Besetzung der größeren Ortschaften in Oranje und im Transvaal, sowie zum Schutze der etwa 1500 englische Meilen langen Eisenbahnlinien der beiden Republiken, welche die Verbindung der operirenden englischen Truppen mit der die Kriegsbasis bildenden Cap-Colonie bilden, Verwendung gefunden haben. Der Moment war somit gut gewählt für den Einfall in das Capland, und es ist sehr wahrscheinlich, daß viele mißvergnügte Holländer den Umstand, daß die Colonie von Truppen enblößt ist, benutzen werden, um zu den Waffen zu greifen und sich ihren Brüdern, den Buren, anzuschließen. Wie aus Capstadt über London berichtet wird, erfolgten die Einbrüche in die Colonie in zwei Richtungen. Die Ost-Colonne unter dem Commando Hertzog's ist bei Bethulie über den Oranje-Fluß gegangen und hat sich auf Burghersdorp geworfen, in dessen Nähe sich der wichtige Eisenbahn-Kreuzungspunct Albert Junction befindet. Das Operationsziel Hertzog's sind offenbar die Stormberge, wo er günstige Terrainverhältnisse für die Vertheidigung vorfinden würde, während die West-Colonne, die in den Bezirk Philippstown eingedrungen ist, vielleicht auf den Eisenbahn-Knotenpunct de Aar vorrücken will. Von Molteno in den Stormbergen aus ließe sich leicht der ebenfalls wichtige Eisenbahn-Knotenpunct Middelburg erreichen. Würde es den Guerillas der Buren gelingen, die drei Puncte de Aar, Middelbnrg und Stormberg-Junction wenn auch nur vorübergehend zu besetzen und die dortigen Kunstbauten, wie Brücken, Viaducte, Tunnels u. s. w, zu zerstören, so könnte dies für die Versorgung der im Oranje-Freistaat und Transvaal befindlichen englischen Truppen mit Proviant, Munition, Kriegsmaterial, Pferden 2c. große Unbequemlichkeiten zur Folge haben. Und wenn man schließlich berücksichtigt, daß die im December beginnende Regenperiode erst im März zu Ende geht, und daß während derselben die mit schwerfälligen Trains ausgerüsteteten englischen Truppen sich nur schwer bewegen können, so wird man zugeben müssen, daß gerade die gegenwärtige Zeit zur Wiederaufnahme der Operationen und speciell zu dem Versuche einer Insurgirung des Caplandes sehr günstig war."

Ein aus Transvaal in Paris eingetroffener englischer Officier erklärte seinen Tischgenossen, der Krieg werde kein Ende nehmen, weil die englischen höheren Officiere während der Dauer des Feldzuges den dreifachen und die Officiere den doppelten Gehalt beziehen. Die Mannschaften der Fußtruppen erhalten 5 und die der Reiterei 8 Francs täglichen Sold. Die englischen Soldaten seien sehr vorsichtig. Wenn 10 Soldaten fallen, so werden 5 Officiere kampfunfähig gemacht, was als Beweis dafür dienen könne, daß viele Officiere nothwendig sind, um die Mannschaften vorwärts zu bringen. Die Buren hatten ihre gewöhnliche Feldarbeit mit Raubzügen gegen die englischen Proviant-Colonnen vertauscht. Trotz oder gerade wegen der Gefahren sage ihnen dieses Leben zu.

Mit Bezug auf die politische Situation bemerkt der „Morning Leader" in einem längeren Leitartikel, daß dieselbe beinahe noch hoffnungsloser ist als die militärische. — „Die Härten des Standrechtes und noch viel mehr die Zerstörung der Farmen und die Deportation der Buren-Frauen und Kinder haben in der Cap-Colonie eine neue Rebellion zur Reife gebracht, und der Zünder hat auch richtig Feuer gefangen. Gerade diese barbarischen und unpolitischen Maßregeln unserer militärischen Behörden haben den Feinden frischen Muth und ein starkes Herz für einen neuen allgemeinen Kampf gegeben. Wenn wir einem Manne das Haus niederbrennen und sein Weib und seine Kinder entweder ins Gefängniß werfen oder sie ins Elend jagen, so geben wir ihm verschiedene neue Motive für einen verwegenen und verzweifelten Kampf bis aufs Messer. Jetzt hat der grimmige Haß der Buren gegen uns Briten ihnen eine Tollkühnheit und verwegene Tapferkeit gegeben, die sie früher noch nicht besaßen, als sie als einfache Patrioten ins Feld zogen. Es ist natürlich viel leichter, alles dieses zu verstehen und anzuerkennen, als eine vernünftige Politik zu finden und vorzuschlagen, die eine Lösung des schwierigen Südafrikanischen Problems auch nur annähernd herbeiführen könnte. Wenn Sir Alfred Milner jetzt in wenigen Tagen die Proclamation erlassen will, von welcher Chamberlain gesprochen hat, so wird dieselbe schwerlich irgend Etwas an der allgemeinen Lage ändern können. Die Sieger von Dewetsdorp und Nooitgedacht werden gar nicht daran denken, gerade jetzt die Waffen zu strecken, selbst wenn wir sie mit etwas mehr als unserer gewöhnlichen Höflichkeit darum bitten würden. Es ist eine geradezu lächerliche Idee, zu einer Zeit, wo unsere eigenen Leute in Abtheilungen von 400 und 600 Mann gefangen genommen werden, den Siegern mit dem Vorschlage zu kommen oder sie aufzufordern, daß sie sich bedingungslos ergeben sollen. Wenn unsere Regierung die nöthige Portion von Muth, Patriotismus und gesundem Menschenverstand besäße, so würde sie dem Feinde einen Waffenstillstand vorschlagen und die Generale der Buren nach Blomfontein zu einer Conferenz einladen. Wir würden ihnen dann wahrscheinlich unter allen Umständen ihre Selbständigkeit und vielleicht sogar auch eine eigene Flagge zu gewährleisten haben, aber — wir könnten ihnen dann auch Reformen auferlegen, und vielleicht sogar unsere Annexion der beiden Republiken bis zu einem gewissen Grade aufrecht erhalten. Nur auf einer solchen Basis wird es möglich sein, zu irgend welchen menschenwürdigen Vereinbarungen zu kommen; im Uebrigen ist alles Gerede von Versöhnung Unsinn."

In ganz **Deutschland** — meint die „Dtsch. Tages-Z." — wird das Urtheil im Sternberg-Proceß mit entschiedener Genugthuung aufgenommen werden. Namentlich muß man darüber befriedigt sein, daß Sternberg, anstatt durch die Revision und die unerhörten Bestechungen eine Abmilderung des ersten, auf zwei Jahre Gefängniß lautenden Urtheils zu erreichen, jetzt mit der schimpflichen Strafe des Zuchthauses belegt worden ist. Gerade die Bemühungen des Verbrechers haben dazu geführt, daß der Gerichtshof einen viel tieferen Einblick in sein ganzes Treiben gewinnen konnte und dem gemäß zu einer moralisch für immer vernichtenden Strafe gelangen mußte. Das Geld hat Sternberg nichts geholfen, ja die verbrecherische Verwendung desselben zu Bestechungen von Zeugen und zur Verführung von Beamten hat die Auffassung des Gerichtshofes nur verschärft, und so ist denn für die Schandthaten eine solche Sühne erkannt worden, wie dies nach Lage unserer Gesetzgebung möglich war. Wenn man sich den grausigen Schmutz vergegenwärtigt, in dem Sternberg unaufhörtlich gewatet ist, wenn man erwägt, welche Folgen für zahlreiche Menschenleben sein widerliches Treiben nach sich gezogen hat, so wird man allerdings zu der traurigen Erkenntniß gelangen müssen, daß es eine wirkliche Sühne für derartige Thaten nicht giebt. Ebenso ist es zu bedauern, daß dem Verbrecher nicht das Hauptmittel, mit dem er seine Opfer anlockte, das Geld, entzogen werden kann. Man darf wohl annehmen, daß Sternberg nochmals alle Hebel in Bewegung setzen wird, um eine Revision seines Processes zu erreichen, aber man darf ebenso überzeugt sein, daß es ihm nicht gelingen wird, eine mildere Strafe zu erzielen, falls das Reichsgericht wirklich, was wir nicht glauben können, etwa irgend eines Formfehlers wegen

Fortsetzung in der Beilage.

---

men. Man sieht daraus, wie wenig Brieftauben sich für solche Zwecke eignen. Die von dem Capitän des „Alken" geschossene kam ermüdet zum Schiff, setzte sich auf den Mast und steckte den Kopf unter den Flügel. Auf dem weiten Meer finden die Tauben Tage hindurch weder Ruhepuncte noch Nahrung.

Stellen wir nun übersichtlich die Puncte zusammen, die wir von Andrée's Fahrt thatsächlich wissen. Man erhält so:

Abfahrt: 11. Juli 2 Uhr 30 Min. Nachm.; Breite 79° 43'; Länge 10° 52' östl. v. Gr.

Boje Nr. 2: 11. Juli 10 Uhr 55 Min. Abends; Breite 82°; Länge 19½° oder 25° östl.

Dritte Taubenpost: 13. Juli 12 Uhr 30 Min Nachm.; Breite 82° 2'; Länge 15° 5' östl.

Wir sehen, daß der ursprünglich günstige Wind sich nicht als zuverlässig erwies, wie vorauszusehen war; er reichte nur 2½° nach Norden (240 Werst) und dort wehten schon andere Winde, die den Ballon anfangs nach Westen führten. Die Breite ist am 11. Juli Abends dieselbe, die zwei Tage später noch notirt wurde; also vom Vorwärtsfahren zum Nordpol ist keine Rede, im Gegentheil die Richtung „Ost 10° südlich" besagt, daß er sich vom Pol mehr und mehr entfernt, und nach Ostsüdost segelt, also wieder nach der Richtung geht, wo er schon am 11. Juli Abends war, nämlich in der Länge 25° östlich. Er ist den Winden im Norden von Spitzbergen preisgegeben und muß in den Lüften abwarten, bis er anderswo hingeführt wird. Seine Bahn in den zwei ersten Tagen entspricht genau den Windverhältnissen, die sich aus den meteorologischen Beobachtungen ergeben, und da kann man umgekehrt schließen, daß diese Beobachtungen die wahrscheinliche fernere, uns zur Zeit unbekannte Flugbahn liefern.

Die meteorologischen Verhältnisse geben uns nachstehende Daten. Die Andrée-Cyclone stand am 11. Juli westlich von Spitzbergen, wo sie aber stationär wurde oder mit sehr geringer Geschwindigkeit fortging, weil eine neue Cyclone aus Nord-Grönland nachzog. In dieser Zeit, am 12. Juli, lag Andrée in der Nordhälfte der Cyclone, wo ihn der östliche Wind von 25° östlicher Länge nach Westen führte. Nachdem die Andrée-Cyclone durch neuen Zuzug aus Grönland verstärkt worden war, setzte sie sich nach Südost in Bewegung. Vom 12. zum 13. Juli steigt das Barometer in 24 Stunden in Grönland an der Westküste in Ivigtut um 7,0 mm., an der Ostküste in Angmagdalik um 6,2 mm., auf Island in Stykkisholm um 8,4 mm., während auf Nowaja-Semlja ein Fallen von 8,6 mm. beobachtet wird, weil die Andrée-Cyclone sich nach der Seite in Bewegung setzt. In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli geht die Cyclone an Nowaja-Semlja vorbei zur Nordküste Sibiriens, nach Obdorsk. Dort fällt das Barometer in 24 Stunden, vom 13. zum 14. Juli um 10,8 mm., während in NW-Grönland in Jacobshavn das Barometer um 13,1 mm. und in Upernivik um 10,8 mm. steigt! Unter diesen meteorologischen Umständen war ein Verbleiben in der Luft in hohen Breiten, etwa 82°, unmöglich, und der Ballon mußte mit der Cyclone nach Südost wandern. Diese Cyclone lag mit ihrem Centrum bei Nowaja-Semlja in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli, am 14. Juli Mittags auf dem Karischen Meer, nördlich von Obdorsk, und am 15. Juli auf dem Festlande östlich von Surgut (Breite 61° 17' und Länge 73° 20').

Aus dieser Cyclone konnte Andrée mit seinem Ballon in der Luft nicht heraus. Mit Sturmeseile umkreiste er das Centrum der Cyclone, dabei immer weiter nach Südost gehend. Wenn Andrée in der Luft geblieben wäre, so hätte er in Sibirien landen müssen, etwa am 15. Juli, was aber nicht geschehen ist. Sehr wahrscheinlich hatte er bald seine Lage erkannt, und da er keine Berechnung darin finden mochte, unverrichteter Dinge von 82° Breite nach Sibirien zu gehen, so wird er vorgezogen haben, vorher möglichst hoch im Norden zu landen und von neuem günstigen Wind abzuwarten. Es wußte im Interesse des Unternehmens liegen, sich möglichst wenig nach Süden abtreiben zu lassen und möglichst nahe dem Ziele, der Breite 90°, zu bleiben; zu dem Zweck mußte eine Landung schon am 13. oder 14. Juli erfolgen, ehe es zu spät ward. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß Andrée sich bis Nowaja Semlja führen ließ, sondern schon früher landete — etwa in den Breiten 81° oder 80°, also nördlich von König-Karls-Land oder zwischen diesem und Franz-Josephs-Land.

Nun war Abwarten eines neuen Südwindes, einer neuen Cyclone, geboten, doch auch diese hätte ihn nach Nord-Sibirien gebracht. Zunächst war gar keine Aussicht auf eine neue Cyclone, denn diese konnte nur aus dem Westen oder Südwesten kommen, wo aber, wie wir sahen, gerade eine Anticyclone mit stark steigendem Barometer Platz genommen hatte. Neue Cyclonen erschienen in Grönland erst am 17., 21. und 28. Juli, von denen nur die beiden letzten Nowaja Semlja erreichten, während die vom 17. Juli nach Norwegen ging. Keine derselben war im Stande, den Ballon weit nach Norden zu führen, und außerdem war der Verlust an Tragkraft des Ballons in starker Abnahme begriffen. Nach den Mittheilungen N. Ekholm's betrug diese Abnahme im Jahre 1896 pro Tag 68 Kilogramm. Im Jahre 1897 wurde vom 22. Juni bis zum 5. Juli täglich 46,8 Cubikmeter und vom 5. Juli bis zum 10. Juli 70,1 Cubikmeter Wasserstoff nachgefüllt. Der größere Betrag vom. 5 bis 10. Juli wurde durch den Sturm in der Nacht vom 7. zum 8. Juli bedingt, der den Ballon in der Ballonhalle mit großer Kraft gegen die Wände schleuderte und beschädigen konnte. Aus letzterer Zahl berechnete Ekholm den täglichen Verlust an Tragkraft zu 111 Kgr. (7 Pud). Demnach konnte der Ballon nur 10 Tage schwebend erhalten werden, und da er am 11. Juli aufstieg, so war seine normale Leistungsfähigkeit am 21. Juli erschöpft. Weiterer Aufenthalt konnte nur durch Fortwerfung von Lebensmitteln erzwungen werden; es ist aber anzunehmen, daß diese 10 Tage die kühnen Luftschiffer über ihre Lage aufgeklärt haben und sie das Weitere wohlüberlegt unternahmen.

Nun ist noch zu erwägen, daß der Ballon beim Aufstieg an einen Balken anrannte, sich dabei beschädigt haben konnte, ferner beim Aufstieg etwa ⅛ der Schlepptaue im Gewicht von ca. 41 Pud verloren ging und trotz dieser Entlastung der Ballon nur 700 bis 800 Meter Höhe erreichte. Am Abend war die Höhe schon 600 Meter und fernerer Aufenthalt in einiger Höhe erforderte zeitige Opfer an Ballast. Nun kam endlich die Landung beim Sturm einer dahinsausenden Cyclone, die gewiß eine beträchtliche Menge von Verlust an Tragkraft erforderte. Dies Alles läßt vermuthen, daß das Abwarten der nächsten Cylone mit günstigem Winde fruchtlos war.

Schwerlich kann man zugeben, daß unternehmende Männer, wie Andrée und seine beiden Gefährten, bei ihrer Entschlossenheit und Energie, nach dem ersten Mißgeschick sofort eine rettende Küste aufgesucht haben werden. Im Gegentheil, sie werden sich jetzt ohne den Ballon mit möglichst wenig Gepäck zu Fuß nach dem Nordpol aufmachen oder aber mit möglichst viel Proviant sich der Eisströmung anvertrauen, die einst die Reste der „Jeannette" von den Neusibirischen Inseln in drei Jahren zur Südspitze Grönlands trieb, die die Manschaft der vom Eise zertrümmerten „Hansa" ebenfalls zur Südspitze Grönlands brachte, ja, die Expedition Nansens an Bord des „Fram" durchs Eismeer zur Breite 86° führte und von da nach Grönland. Diese Fahrt auf Eisschollen ist viel gefährlicher als im Luftballon und führt leicht zum Unglück und möglicher Weise ist das Unglück bereits geschehen.

Außer dem letzten Document von Andrée's Expedition, der dritten Taubenpost, ist noch ein stummes Fragezeichen in der Form der Polar-Boje bekannnt. Andrée hatte 9 Bojen mitgenommen, von denen je eine bei der Ueberschreitung eines neuen Breitengrades expedirt werden sollte. Die Boje von 81° ist bis jetzt noch nicht gefunden worden: die von 82° wurde, wie eben erwähnt, an der Küste von Island gefunden.

Endlich hatte Andrée noch eine große sog. Polar-Boje, die als Zeichen des Triumphes am Pol niedergelegt oder, wenn Wasser da sein sollte, ins Wasser gelassen werden sollte. Am 11. September 1899 wurde die Polar-Boje Andrée's bei der König-Carl-Insel gefunden, aber leer und unverschlossen. Da kann man sich denken, was man will; es paßt Alles. — Leer und unverschlossen war das Siegessymbol. War es als unnützes Zeug weggeworfen worden oder hatten die Herren solche Eile, daß sie nicht mehr Zeit fanden, dieses Zeichen zu retten oder paar Worte zur Erklärung beizufügen? Für die Eile spricht der Umstand, daß die Boje unverschlossen war. Es wäre aber auch möglich, daß im Unglücksfall überhaupt keine Menschenhand dabei thätig gewesen ist. Am Nordpol ist die große Polar-Boje sicher nicht gewesen, vom Pol wäre sie durch die herrschende Strömung zwischen dem Pol und der Königs-Carls-Insel entweder nach Grönland oder Amerika geführt worden und da ist nur annehmbar, daß sie nicht weit von der Insel sich vom Ballon getrennt hat, was dafür spricht, daß Andrée und Genossen am 13. Juli sich nicht zu weit nach Südosten führen ließen, sondern auf Eisfeldern landeten und ihre Zukunft der Jagdbeute und der Meeresströmung anheimgaben. Jedenfalls kann man nicht die Hoffnung aufgeben, daß sie am Leben sind, und es wäre möglich, daß sie die jahrelange Eisreise nach Grönland überstehen.

Die Luftfahrt von Spitzbergen über den Nordpol nach der Behring-Straße ist ein Wagestück, wie etwa eine Luftfahrt von Wien nach Spitzbergen oder vom Kaukasus nach Spanien Solange man keine größeren Fortschritte in der Lenkbarkeit des Luftballons gemacht hat, als die bisherigen, bleibt die Eroberung des Nordpols auf diesem Wege ein unerfüllbarer Wunsch der Geographen, der Luftschiffer, ja der ganzen civilisirten Welt.

Mannigfaltiges.

Wie der „Figaro" erfährt, hat die Königin Margherita während ihres Aufenthaltes im Schlosse Stupinigi bei Turin viele Documente und den ganzen Briefwechsel, den sie mit ihrem königlichen Gatten geführt hat, vereinigt, um eine Biographie König Humbert's zu schreiben. Es heißt, daß der verstorbene König alle Briefe und sogar die Telegramme der Königin aufbewahrt hat. Das in Aussicht gestellte Werk soll Charakterzüge des Königs enthalten, die dem Publicum bis jetzt unbekannt waren.

— Wie der Proceß Sternberg durch die Besprechung in der Familie die Köpfe der Berliner Kinder beschäftigt, zeigt — wie man der „Tägl. Rundsch." schreibt — folgende Antwort in einer dortigen Schulclasse: „Welche Werke Goethe's entstanden in seiner Sturm- und Drangperiode?" „Götz von Berlichingen und die Leiden Dr. Werthauer?" Das ausbrechende Gelächter veranlaßte den verlegen verwirrten Schüler zu der schnellen Verbesserung: „Die Leiden des jungen Wertheim".

— Ein Uhland'sches Wort. Ludwig Uhland konnte die „Neubildungen" von Worten nicht leiden. Beim Wein kam eines Tages die Rede auf dies Thema. Einer der Kneipgesellschaft erwähnte, in einem Platen'schen Gedicht komme „bediademt" vor. „A ganz wüescht's Wort", meinte Uhland dem Freunde gegenüber, der es vertheidigte. Als auf dem Nachhauseweg derselbe Freund mehrere Male stolperte, sagte Uhland gemüthlich: „Du bischt wohl bediaduselt?"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 282. Donnerstag, den 14. (27.) December 1900.

eine erneute Verhandlung anordnen sollte; der Gerichtshof hat die denkbar größte Sorgfalt angewendet und sicherlich auf das peinlichste darauf geachtet, daß nicht irgend eine Handhabe für die Revision zu finden ist. Aber noch eins ist dabei zu erwägen: die Verurtheilung Sternberg's zu Zuchthaus wird in allen Kreisen, die von seinem Gelde geblendet waren oder seinen Versprechungen trauten, die Augen wieder öffnen, und so werden dem Verbrecher für die Zukunft die Wege verlegt sein, auf denen er bisher eine Beugung des Rechts versucht hat... Das deutsche Volk wird aufathmen, daß dieser Proceß sein Ende erreicht hat, und daß es nicht mehr täglich die Berichte über die Scheußlichkeiten dieses schamlosesten aller Wüstlinge zu lesen braucht. Aber wenn auch Ekel und Abscheu den Leser überkam, es ist doch gut, daß weiteste Kreise einen Einblick in eine Verderbtheit erlangten, von der sie sich sonst keine Vorstellung hätten machen können und deren Kenntniß zur Beurtheilung so mancher Erscheinungen unseres socialen Lebens nöthig ist, um zu Maßnahmen zu gelangen, welche für die Zukunft ein derartiges verbrecherisches Treiben wenn nicht verhindern, so doch erschweren. Hierüber wird noch manches Wort zu sagen sein."

Deutsche Blätter reproduciren mit Entrüstung die zunächst stark mystisch sich ausnehmende Nachricht, daß im Rechenschaftsbericht der Cecil Rhodes'schen De Beers-Company ein Posten von zusammen ca. 8 Mill. Mk. für Agitationszwecke in Berlin und Köln figurire. Nachdem schon neulich die „Leipz. N. N." die „Köln. Z." wegen dieser Sache angezapft hatten und von dieser abgewiesen worden waren, beschäftigt sich nun auch die „Rheinisch-Westf. Z." mit der Angelegenheit und theilt dabei Folgendes mit: „Vor kurzem tagte wieder einmal der vortreffliche britische Ausschuß, welcher die Monopole und Concessionen in Transvaal untersuchen soll, d. h. welcher bestimmt ist, sie für null und nichtig zu erklären und auf britische Bewerber zu übertragen. Dabei wurde auch u. A. vernommen der Präsident der Transvaaler Eisenbahn-Gesellschaft; es wurde ihm die Frage vorgelegt, ob er Bestechungsgelder gezahlt habe und zwar ob solche Bestechungsgelder auch an die „Köln. Zeitung" gegeben seien . . ." Zu dem entrüsteten, übrigens mit widerlichen Gegenangriffen ausgepolsterten Dementi der „Köln. Z." schreibt die Münchener „Allg. Ztg.": „Mit diesen Verwahrungen der einen oder anderen Redaction, auf die zufällig „mit einem Augenzwinkern" oder mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit hingewiesen worden ist, darf die Sache ebenso wenig abgethan sein, wie mit der commentirenden Bemerkung der „Berl. Börs.-Z.", daß die „agitating purposes" nichts Anderes als „Insertionskosten" bedeuteten. Für Inserate oder Reclame-Notizen hat die De Beers-Gesellschaft im 2. Semester des Geschäftsjahres 1899 weder in Köln 1,200,000, noch in Berlin 7,000,000 Mark auch nur annähernd ausgegeben, soviel sie in den rheinischen oder in den Berliner Zeitungen auch inserirt haben mag und so hoch die etwaige Insertionsgebühren auch berechnet sein mochten."

In **Oesterreich** soll bald nach Beendigung sämmtlicher Wahlen, also noch vor Ende Januar, der neugewählte Reichsrath zusammentreten. Eine der ersten ihm zugehenden Vorlagen wird der Staatsvoranschlag für das Jahr 1901 bilden, welcher bereits fertiggestellt ist. Um inzwischen die ungestörte Fortführung des Staatshaushaltes zu sichern, wird kurz vor Neujahr auf Grund des §14 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung ein Budget-Provisorium auf 3 oder 6 Monate erlassen werden.

In **Frankreich** wird das Amnestie-Gesetz noch vor Weihnachten in Kraft treten, aber der Friede auf Erden und das Wohlgefallen der Menschen an einander wird dadurch innerhalb der Grenzen der französischen Republik vorläufig kaum verwirklicht werden. Im Gegentheil — so führt eine Correspondenz der „Nat.-Z." aus — hat die Berathung einen wilden Sturm von Haß und Parteileidenschaft entfesselt, der an die schlimmsten Tage der Dreyfus-Affaire gemahnte und lange genug anhalten wird, um den Anfang des neuen Jahrhunderts zu verdüstern. Wie vor zwei Jahren, als der gesellige Verkehr durch das Vorspiel der Revision des Kriegsgerichts-Processes von 1894 in allen Kreisen gestört war, scheinen alle bösen Geister losgelassen zu sein und in den Familien, zwischen Freunden und Bekannten teuflischen Spuk zu treiben. Nur heißt der Gegenstand des Haders diesmal nicht Hauptmann Dreyfus, sondern Major Cuignet, und handelt es sich nicht um Landesverrath, sondern um einen der Nebenumstände der „Affaire," die Depesche, welche der italienische Malitär-Attaché Panizzardi unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Verhaftung von Dreyfus an seinen Vorgesetzten in Rom abgehen ließ. Diese Depesche scheint nun plötzlich der Angelpunct der ganzen langwierigen Angelegenheit geworden zu sein; man streitet, nachdem die Uebersetzung des vorliegenden chiffrirten Telegramms sich als unanfechtbar, von Delegirten des Ministeriums des Aeußeren beglaubigt und bestätigt herausgestellt hat, über den wahren Ursprung des „Panizzardi" gezeichneten Telegramms. Von wem es hätte gefälscht werden können, und warum Panizzardi es als echt anerkennen sollte, wenn er der Urheber desselben nicht wäre, vergißt man zu sagen. An dem Stande der Angelegenheit des Verurtheilten von Rennes, den der Präsident der Republik begnadigte, die Regierung und das Parlament aber zu amnestiren sich weigerten, vermag der Streit nichts zu ändern. Die Pfeile der Gegner werden auch nur ganz nebenbei auf ihn abgeschossen und sind eigentlich für den Minister des Aeußeren Delcassé bestimmt, der schon im Frühjahr 1899 sein Portefeuille im Ministerium Dupuy innehatte und beschuldigt wird, zu der Unterschiebung einer falschen Panizzardi-Depesche die Hand geboten zu haben. Für diesen unwahrscheinlichen Amtsmißbrauch eines Mitglieds des jetzigen Cabinets will die Opposition aus Groll darüber, daß ihr durch die Amnestie ein weites Manöverfeld verschlossen wurde, mit ihm auch alle seine Collegen haftbar machen und den Präsidenten der Republik der Mitwisserschaft verdächtigen. — So wird den allgemeinen Wahlen vom Frühjahr 1902 vorgearbeitet, auf die alle Parteien fortan ihr Hauptaugenmerk richten.

Locales.

Die Feier des Stiftungstages der alma mater. II.

Außer den gestern aufgeführten Telegrammen sind nach folgende eingegangen:

Aus Libau: „Die Form mag zerfallen, der Geist lebt in uns Allen und unsre Burg ist Gott! „Der alten alma mater gedenkend, senden einen Festgruß zu ihrem Jahrestag dem jungen Nachwuchs — Kluge, Schoen, Feldt, Faure, Bock, Wandt, Graß; aus Demjansk im Nowgorodschen von Dr. Lustwerk:

„O alma mater, gold'ner Stern,
Du leuchtest mir unendlich fern
In dieser Einöd' finstrer Nacht!..
Ich sehne mich nach Dir mit Macht
Und denke voller Wehmuth Dein
Und ruf' umflorten Blicks Dir zu:
Du warst umstrahlt von Sonnenschein,
Ich wünsch', so soll es ewig sein;
Es drücke nie Dich Schmach und Pein,
Daß nie um Dich die Liebe wein!..

Aus Kamenka: Der alma mater gedenken in alter Treue zwei Kurländer: Thede Czernay und Gori Trampedach; aus Baronsk von Heptner und Gebrüder Rotermel; aus Mstislawl von Oswald Kerstens; aus Koslow von Alphons Kühn nnd S. Konstantinow; aus Moskau von Koch:

Du Bärtels und du „Tivoli"
Mich durstet heut' so wie noch nie
Nach euch, ihr schön' Gebräue!
In alter Burschentreue
Möcht mit Euch sein
Und stoßen an
Rufend, so laut ich nur kann:
„Es lebe die alma mater!"

aus Wereja im Gouv. Moskau von Fritz Smirnow, Estonus; aus Priwalnaja: Immerdar treu der Heimath, grüßt die theure alma mater in Liebe und Dankbarkeit Apotheker Till"; aus Nishni-Nowgorod von Allendorf, Lieven, Hannson, Jaesche, Thomson, Schweder, Wulffius, Lakschewitz, Holzmayer, Jürgensohn, Halper, Dagilaiski, Toepffer; aus Ssamara: „Den Stiftungstag der theuren Mutter zu feiern, haben sich vereint Söhne almae matris aus der alten Burschenzeit. Die alte Zeit, sie ist entschwunden, ergraut bei uns auch manches Haar, doch sie bleibt für uns auf immer, was sie einstmals für uns war!" Baum, Devrient, Frischenbruder, Greve, Grünberg, Läsla, Meyer, Oehrn, Raduschinsky, Sorgewitz, Schmittkind, Tiedemann, Westermann; aus Baranowitschi von Dr. Wilhelm v. Mickwitz, Neobaltus:

Wenn auch der feindlichen Gewalten
Ringsum so viel —
Nur immmer treu zusammenhalten!
Es führt zum Ziel!

Aus Propoisk von Dr. Kienast; aus Jusowka: „In Erinnerung vergangener Zeiten wünschen die hier versammelten Philister, die alma mater möge blühen und gedeihen stets in Wahrheit und in Wissenschaft!" O. Waegner, Bervy, Giedgowd, A. Hensel, P. Hensel, Latsch, Th. Johannson; aus Kiew: „Der theuren alma mater gedenken in Treue" Behrsin, Bergmann, Blumbach, Alexander Hausmann, Arthur Klein, Königsfeldt, Kreutzmann, Lutzau, Rammat, Seidel, Walcker, Wisem, Wassilenko; aus Njeshin: Saeculo vicesimo forti persta animo! Ein Hoch der alma mater! Brock, Bursy; aus Charkow:

In fröhlichem Kreise bei Becherklang
Gedenken Dein in Treue
Und wünschen dir, Mutter, mit innigem Dank:
Erblüh,' erblüh' aufs neue! —

Emil, Eugen und Rudolph Berg, Faerber, Finck, Frese, Großmann, Cavanagh, Lichtenstein, Openchowsky, Pehkschen, Rothert, Ruckteschell, Struve, Svenson, Wilcken; aus Odessa: In Treue gedenken der alten alma mater die Odessaer Philister Bruttan, Flemmer, Grünfeld, Hasselblatt, Held, Hesse, Hoerschelmann, Kaefer, Kleyst, Honik, Kramm, Kern, Lockenberg, Meder, Mittelsteiner, Osten-Sacken, Raeder, Rosenberg, Schwartz, Semberg, Sible, Sokolsky, Stern, Struve, Thomson, Walter, Wernitz; aus Sewastopol: In begeistertem Gedenken der alten alma mater senden wärmste Glückwünsche Hentzelt, Beer; aus Ssimferopel von Paucker, Gloy, Graßmück, Weidenbaum, Petersenn, Mühlenthal; aus Jalta: Heute vergangener Zeiten gedenkend, senden der alten alma mater Festgrüsse Dr. Tirmann, Rasewski; aus Baku: Die Bakuer Philister rufen am letzten Stiftungstage in diesem Jahrhundert der alten alma mater ein vivat crescat, floreat zu. Treumann, Kolobow, Pietkewitsch, Zimmermann, Huchmann, Riemschneider, Georgenburger, Stamm, Warschawsky, Klemptner, Atagakow, Innes, Koiwa, Borstelmann, Mathiesen, Bonderewsky, Tomi Glas, Brock, Achundow, Dargewisch, Sokolow; aus Tschorny-Gorodok: „Die alten Burschen leben noch, es lebt die alte Treue! Vivat, crescat, floreat alma mater in aeternum!" Robert Harder; aus Pischpek: Vivat academia! Dr. Pallop; aus Tomsk:

In Sibiriens
Schnee und Eis
Schwingen den Becher
Fröhliche Zecher,
Ihn zu leeren,
Dir zu Ehren,
Alma mater,
Dir zum Preis!

Alwin Behr, Peter Beitefeld, Hermann Johansen, Friedrich Krüger, Carl Siling, Arthur Wilde.

Aus dem Auslande: aus Kiel: „Der alten alma mater gedenken in dankbarer Anhänglichkeit Mühlau und Sohn"; aus Rostock: Die alte alma mater grüßen in alter Treue Barfurth und Volck; ebenfalls aus Rostock: Aus dem Obotritenlande senden der alma mater Festgrüsse Kobert, Vietinghoff; aus Freiburg im Breisgau: Herzliche Glückwünsche in treuem Gedenken an die alte alma mater! Professor v. Rohland; aus Bern: Prosit Fest! Reinhard Hollmann, Livonus; aus Vardoe (Schweden): „Einen Festgruß zum Stiftungstage sendet aus Rußlands nördlichster Stadt (Katharinenhafen) der einzige ehemalige Dorpatenser Dr. Hausmann."

Uns geht die nachstehende Bitte, deren Erfüllung wir den in Betracht kommenden Persönlichkeiten angelegentlich nahelegen, zur Veröffentlichung zu:

Bei der nothwendig gewordenen Zusammenstellung einer allgemeinen Stammliste (Mitglieder-Verzeichniß) der Feuerwehr, in welche möglichst alle Kameraden aufgenommen werden sollen, welche überhaupt der Feuerwehr angehört haben, stellt es sich heraus, daß die im Archiv vorhandenen Nachrichten nur auf 15—20 Jahren zurückreichen. Darüber hinaus ist nur lückenhaftes Material vorhanden, weil in den ersten Jahren des Bestehens der Feuerwehr die einzelnen Züge die nothwendigen schriftlichen Aufzeichnungen selbständig machten und eine Concentrirung erst viel später eingeleitet wurde. Deshalb ist anzunehmen, daß hier und da in den Händen früherer Kameraden, namentlich solcher, die in der Feuerwehr Chargen bekleideten, oder in deren Nachlaß sich auf den Personalbestand der Feuerwehr bezügliche Notizen, wie Mannschafts-, Frequenz- und Uniformirungs-Listen, vielleicht auch Protocollbücher befinden, welche zur Vervollständigung des vorhandenen Materials beitragen könnten.

Deshalb bittet das Obercommando der Feuerwehr die in Frage kommenden Personen, etwa vorhandene Schriftstücke dem derzeitigen Hauptmann J. Anderson, Rathhaus-Straße Nr. 2, zur gefälligen Durchsicht zu überlassen und rechnet auf eine freundliche Berücksichtigung seiner Bitte.

Im Namen des Obercommandos der Freiwilligen Feuerwehr Joh. Anderson,
Hauptmann.

In den mit so erfreulichem Eifer ins Werk gesetzten Arbeiten zur Restaurirung der Johannis-Kirche hat beim Eintritt des ersten starken Witterungsumschlages eine unliebsame Erfahrung gemacht werden müssen: die aus Riga bezogenen glasirten Steine, welche in den Fensternischen und über den Friesreihen zur Verwendung gelangten, haben sich nicht als wetterfest bewährt, indem die Glasur und auch sonst größere Stücke von den Steinen abgesprungen sind. Da die Bauleitung sich in dieser Richtung vorgesehen und den Lieferanten zu 10-jähriger Garantie für die Haltbarkeit des Materials contractlich verpflichtet hatte, so erwächst daraus für die Kirchenverwaltung keinerlei materielle Schädigung, sondern nur eine, hoffentlich nicht allzu empfindliche Verzögerung im Fortgange der Restaurirungsarbeiten. Der Herr Rigaer Lieferant der glasirten Steine hat sich übrigens, wie wir hören, in entgegenkommendster Weise bereit erklärt, nicht nur die Steine zu ersetzen, sondern auch allen sonstigen, durch die Mangelhaftigkeit des von ihm gelieferten Materials erwachsenen Schaden zu decken. — Im Frühjahr werden die Restaurirungsarbeiten ohne Säumen fortgeführt werden; hoffentlich findet das schöne Unternehmen fortgesetzt diejenige eifrige Förderung, die ihm bisher entgegengetragen worden.

Dieser Tage wurden aus dem Ullilaschen Gebiet die Leichen eines Ehepaares zur Section in das hiesige Anatomicum eingeliefert. Die beiden alten Leute sind das Opfer eines furchtbaren Verbrechens geworden. Sie wohnten Beide allein unweit des Ullilaschen Prahmes in einem kleinen Häuschen und galten als einigermaßen wohlhabend. In der vergangenen Woche wurden sie Beide in ihren Betten erwürgt gefunden. Die Wohnung war vollständig ausgeräumt. Die Polizei stellt eifrig Recherchen nach den Verbrechern an.
—i—

Bekanntlich ist der Polizei das Recht gewährt worden, Fuhrleute, welche die für das Fuhrmannsgewerbe erlassenen Vorschriften übertreten, mit Strafen zu belegen. Die Polizei macht denn auch häufig von diesem Recht Gebrauch. So ist in den letzten Tagen den Fuhrleuten Nr. 124 und 276 das Ausüben ihres Gewerbes auf 24 Stunden untersagt werden, weil sie nicht an den für sie angewiesenen Plätzen standen und ihre Pferde ohne Aufsicht gelassen hatten. Dieselbe Strafe erhielten die Fuhrleute Nr. 193, 209 und 259, weil sie Abends ihre Laterne an den Droschken nicht angesteckt hatten. Dem Fuhrmann Nr. 282 wurde für dasselbe Vergehen auf 2 Tage das Recht zur Ausübung des Fuhrmannsgewerbes entzogen, weil er bereits für ein derartiges Vergehen vorbestraft war. Ebenfalls mit 2 Tagen wurden die Fuhrleute Nummro 168 und 209 bestraft, weil sie zu schnell gefahren waren. Wegen Ausübung des Fuhrmannsgewerbes in trunkenem Zustande wurde der Fuhrmann Nr. 10 mit 3 Tagen bestraft. Der Fuhrmann Nr 333 hatte die Passage auf dem Trottoir versperrt und erhielt einen Tag als Strafe.
—i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Mittwoch, 26. (13.) December. Die „Daily Mail" meldet aus Capstadt vom 24. d. Mts.: Eine hauptsächlich aus aufständischen Cap-Holländern bestehende Abtheilung überschritt den Oranje-Fluß bei Oderthalsdrift und verschanzte sich in den Bergen. Gegen sie sind Truppen ausgesandt worden. Kitchener zieht mit großer Schnelligkeit Truppen zusammen.

Die „Morning Post" meldet aus Capstadt: In Philippstown schlossen sich gegen 1500 Holländer den Buren an.

Aus Cradock wird gemeldet: Eine Abtheilung mit 3 Geschützen vertrieb am 18. December die Buren aus den Bergen 11 Meilen im Nordwesten von Steinsburg. Vier Engländer sind verwundet. Die Buren ließen eine Menge Todte zurück und zogen sich in die Suurschen Berge zurück, wo sie am 24. d. M. noch hinter Befestigungen lagen, ohne jede Hoffnung, sich durchzuschlagen. — Die Engländer nahmen Steinsburg am 19. December.

Die Blätter melden aus Peking auf Grund von Missionärs-Berichten, daß die Boxer am 21. d. Mts. 35 Meilen östlich von Peking 12 Katholiken ermordet und 8 in einer Kirche verbrannt haben. Die Militär-Behörden führen die Untersuchung.

Der „Standard" meldet aus Schanghai, es sei dort die Nachricht eingetroffen, daß die chinesische Regierung die Prinzen Tuan und Tschuan an den Grenzen der Provinz Schansy und Schensy habe verhaften lassen. Man schließt daraus, daß die Regierung bereit sei, die Forderungen der Mächte zu erfüllen.

Peking, Mittwoch, 21. (13.) December. Die Chinesen griffen eine französische Abtheilung südlich von Paotingfu an. Nach erbittertem Kampf schlug General Baillou sie, nahm eine Stadt und brannte sie nieder. Die Chinesen verloren 1000 Mann; die Franzosen hatten keine Verluste.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

— R H. — **London**, Donnerstag, 27. (14.) December. Aus Capstadt wird gemeldet: Hier verlautet, eine Schwadron Yeomanry, welche nach Norden flüchtende Buren verfolgt habe, sei von einem zweiten Buren-Commando abgefangen worden.

Die heutigen Morgenblätter berichten, die Lage habe sich verschlimmert. Augenblicklich ständen schon drei Buren-Commandos in der Cap-Colonie und ein viertes stehe an der Grenze.

Die Zeitungen sprechen die Befürchtung aus, das Fehlen amtlicher Nachrichten sei als Anzeichen dafür zu deuten, daß die Lage der englischen Truppen in der Cap-Colonie sich verschlimmert habe. Andere Blätter wieder sind der Meinung, das Kriegsamt habe die Feiertage durch die Mittheilung ungünstiger Nachrichten vom Kriegsschauplatze nicht stören wollen. Die einzige Beruhigung gewährleiste die Kunde, daß Lord Kitchener persönlich die Führung der hier operirenden Truppen übernommen habe.

Hier geht das unbestätigte Gerücht um, Li-Hung-Tschang sei gestorben.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	759·8	754·1	753·2
Thermometer (Centigrade)	—5·4	—6·8	—5·9
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNE 2	E 4	E 4

1. Minimum d. Temp. —6·8
2. Maximum „ —5·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·1
4. Niederschlag: 1·1 mm.

Schnee gestern Vormittag und Nachts. Allgemeinzustand der Witterung Maximum in Lappland, Barometer-Depression in Süd-Skandinavien; Temperatur unter der normalen in Nord-Europa, sonst überall über der normalen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 12. December. Wir haben — lesen wir in der „St. Pet. Z." über den Fondsmarkt — heute wieder von einem ganz schauderhaften Verkehr zu berichten. Das Jahr naht seinem Ende, aber leider erscheint in seinem Gefolge noch immer kein Wendepunct zu einer Besserung. Das Jahr 1900 hat wirklich seine beiden Nullen gerechtfertigt. Das Gerücht, daß die Verwaltung der Alexandrowski-Stahlgießerei-Gesellschaft mangels Beschäftigung einige Fabrikabtheilungen geschlossen hat, gab den Impuls zu einer neuen Panik in metallurgischen Werthen. Das Gerücht wird von maßgebender Seite dementirt; man kann also seiner Bestätigung binnen kurzem entgegensehen. Die letzte künstliche Hausse in Kerosin- und Naphtha-Werthen endigt jetzt mit einer scharfen Reaction, die viel Geld kostet. . . Die Speculation suchte ihre Penaten in der deprimirtesten Stimmung auf. Der gute Wille des Banken-Syndicats — welches voriges Jahr zur Rettung des Marktes formirt wurde — ist außer Stande, nach den Vorgängen in den letzten 14 Tagen und der erfolgten Erschütterung des Vertrauens eine kräftige Beruhigung hervorzurufen. Wie lange wird noch der uferlose Pessimismus an der Börse anhalten?

Coursbericht
St. Petersburger Börse, 12. Dec. 1900
Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,50
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,85—4,10
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	16
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,10—6,75
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,35—11,50

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 14 Декабря 1900

Weihnachts-Ausstellung bei Carl Unger.

Лица, имѣющія долговыя требованія къ Юрьевской городской кассѣ за 1900 годъ, симъ приглашаются представить свои счеты **не позже 10 января 1901 года;** счеты представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не раньше 1902 года.

Г. Юрьевъ, 11-го декабря 1900.
Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 1285. **А. Шмидтъ.**

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Stadtcasse aus dem Jahre 1900 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen **bis zum 10. Januar 1901** beim Stadtamte einzureichen; später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1902 bezahlt werden.

Объявленіе.

Доводится до свѣдѣнія гг. домовладѣльцевъ и лицъ, заступающихъ ихъ мѣсто, что пріемъ заявленій, установленныхъ ст. 24 Полож. о госуд. кварт. нал., открывается Городскимъ Присутствіемъ по кварт. нал. съ 15-го декабря с. г. въ зданіи Городской Думы. По окончаніи срока, назначеннаго для подачи заявленій (7-ое января), помѣщеніе Присутствія будетъ находиться въ канцеляріи Податного Инспектора (Звѣздная ул. № 31.)

Кромѣ Городского Присутствія, пріемъ заявленій производится съ 15-го декабря по 8-ое января въ мѣстномъ Казначействѣ и въ Городскомъ Полицейскомъ Управленіи.

Подача заявленій обязательна по тѣмъ домовладѣніямъ, въ коихъ имѣются жилыя помѣщенія, стоимостью въ 150 руб. и выше въ годъ; заявленія составляются по каждому отдѣльному владѣнію и должны заключать въ себѣ свѣдѣнія, указанныя въ ст. 24 Полож. о госуд. кварт. нал., о тѣхъ лицахъ, которыя занимаютъ квартиры въ домѣ **15-го декабря.**

Податной Инспекторъ
А. Маршинскій.
12-го декабря 1900 г.

Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntniss der Hausbesitzer resp. ihrer Stellvertreter gebracht, dass die Annahme der auf Grund des Art. 24 des Reichs-Quartier-Steuer-Gesetzes erforderlichen Eingaben von der städtischen Wohnungssteuer-Behörde v. 15. December ab im Gebäude des Stadtamtes eröffnet werden wird. Nach Ablauf der zu den Anmeldungen festgesetzten Frist (7. Januar) wird das Local der Behörde in der Canzellei des Steuer-Inspectors (Stern-Str Nr. 31), sich befinden.

Ausser in der städtischen Wohnungs - Steuer - Behörde wird die Annahme der Eingaben vom 15. Decbr. bis zum 8. Januar in der örtlichen Rentei und der Stadtpolizei-Verwaltung stattfinden.

Die Eingabe einer Anmeldung ist obligatorisch für diejenigen Häuser, wo für Quartiere 150 und mehr Rbl. jährliche Miethe gezahlt wird. Die Eingaben werden für jede Besitzlichkeit besonders verfasst und müssen die in Art. 24 des Reichs-Quartier-Steuergesetzes angegebenen Daten über diejenigen Personen enthalten, welche Wohnungen am **15. December** in dem resp. Hause inne haben.

Mlle Vuillot (Paris) reprendra ses cours et leçons de français en janvier. Adr. Scharren-Str. 7, au premier, visible après 5 h.

Tapeten-Streifen
Filz-Streifen
zum Verkleben der Fenster
Feuchtigkeits-Absorbirer Fenster-Glaeser
offerirt die
Droguerie John Pfeil.

Отъ Юрьевская почтово-телеграфной конторы.

Симъ доводится до свѣдѣнія публики, что для болѣе удобнаго полученія праздничныхъ посылокъ, выдача таковыхъ будетъ производиться послѣдніе три дня передъ праздниками кромѣ установленныхъ для сего часовъ еще съ 5 до 7 час. послѣ обѣда.

Очень важно, чтобы эти посылки получались быстрѣе, не обремѣняя контору храненіемъ значительной массы ихъ до послѣдняго дня.

Vom Jurjewschen Post- u. Telegraphen-Comptoir

Hiermit wird zur Kenntniss des Publikums gebracht, dass zum bequemeren Empfang d. Festpackete die Ausgabe derselben an den drei letzten Tagen vor dem Feste ausser in den festgesetzten Stunden noch von 5—7 Uhr nachmittags erfolgen wird.

Wichtig ist es, dass diese Packete möglichst bald in Empfang genommen werden, damit d. Comptoir dieselben nicht in bedeutender Menge bis zum letzten Tage aufzubewahren hat.

Eureka-Gewehre und Eureka-Pistolen
Gefahrloser Schiess-Sport mit pneumatischem Pfeile.
Die Freude d. Kleinen! Die Unterhaltung d. Großen!
Der Pfeil, dessen Ende aus weichem Gummi besteht, haftet sowohl an den Eureka-Zielscheiben, als auch an allen glatten Flächen, wie Thüren, Fenster, Spiegel &c., ohne dieselben im Geringsten beschädigen oder Personen verletzen zu können.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Chamottoefen
Irische Dauerbrandoefen
Füll-Reguliroefen
elegant, billig u. practisch bei sparsamer Feuerung und geringer Heizfläche mit **grosser Wärmeerzeugung** offerirt
F. G. Faure,
Holm-Str. 14 — Kaufhof 21.

Dunkle Apfelsinen
10 Stück 35 Kop. u. theurer
Kastanien, Tyroler à 25 Kop. d. Pf.
Dattein { **Marocco** / **Kalifat**
Feigen, Smyrnaer
Knackmandeln
Traubenrosinen
Elemé-
Mandel-
Krimsche
Amerik.
Ceder-
Chinesische
Wall- } **Nüsse**
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke d. Schloss- u. Johan.-Str.

Vom 18. December ab werden gemästete
Hühner, Gänse, Kalkuhnen
verkauft — Teich-Strasse 14.

Täglich von 4 Uhr ab
frisches Kaffeebrod
Franzbrod u. **Kuchen** — Rathhaus-Strasse Nr. 14.
K. Kenkmann.

Täglich frisches Grobbrod
à 2 Cop. das Pfund u. **Feinbrod** à 4 Cop. das Pfund zu haben in der Bude — **Lodjen-Strasse 1.**

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1901.

Die
„Nordlivländische Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 36. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — wie bisher erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Passendes Festgeschenk! Checks auf Photographieen.
Check auf ½ Dutzend Visitenkarten . . . Rbl. 2.—
„ „ 1 „ „ . . . „ 3.50
„ „ ½ „ Cabinetformat . . . „ 4.50
„ „ 1 „ „ . . . „ 8.—
Inhaber der Checks sind berechtigt zur photographischen Aufnahme.
C. Schulz
Photographie, Garten-Strasse 3.

Zum Besuch ihrer
Weihnachts-Ausstellung
laden höfl. ein
Gebr. Brock.

Neujahrs-Glückwunschkarten
zum Eindrucken von Namen
in hochfeiner eigenartiger künstlerischer Ausführung, sowie
Trauungs-, Verlobungs- und Visiten-Karten
auf feinstem Elfenbeinkarton in sauberem Druck
empfiehlt
E. Berthelson, Schloss-Str. Nr. 3.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Zu den bevorstehenden
Weihnachts-Feiertagen
erhielt und empfiehlt
frisches
Naschwerk
div. Baumconfecte, v. 20 Kop. an
Marmelade
div. Karamellen
Bruch- { **Bisquits** / **Chocolade**
gefüllte Chocolade
Pastilade
Prinzess-Mandeln
div. Nüsse
Elemé-Rosinen à 20 Kop. ℳ.
Kischmisch v. 12 Kop. an
J. Kroppmann
Rathhaus-Str. 7.

Zu Weihnachts-Geschenken!
Billiger Ausverkauf
im Kleider- u. Mützen-Geschäft
Kauf-Str. 15
von Herren-Anzügen, Paletots Joppen, Wäsche, Blousen, verschiedenen Mützen, besonders Kutscher-Mützen. Hochachtend
S. Goldberg
Kauf-Str. 15, vis-à-vis Lipping.

Ein Schuppenpelz
ist zu verkaufen — Waaren-Str. Nr. 15, rechts, unten.

Kaiser-Borax
traf wieder ein bei
F. G. Faure
Ritter-Str. 6 & Holm-Str. 2.

Gummi-Fensterband
zum hermetischen Verschliessen der Fensterrahmen (ein einmaliges Beschlagen der Fenster mit diesem Bande genügt für viele Jahre)
Gummi-Fensterwischer
befreit durch einfaches Abstreichen beschlagene wie eben gewaschene Scheiben von Feuchtigkeit und verleiht ihnen Glanz.
Droguerie John Pfeil.

Soldatentuch
in allen Farben
offerirt zu
Damen-Arbeiten
Emil Hagemann.

Ein fast neues
Haus
im II. Stadttheil gelegen, ist Umstände halber für einen sehr annehmbaren Preis **zu verkaufen.** Refl. werden gebeten, ihre Adressen sub Ch. „L. E" in der Exp. d. Blattes niederzulegen.

Ein Schüler
findet **Pension** — Petersburger Str. Nr. 14, parterre, rechts.

Ein deutschprechender
Diner, ein Billardjunge und ein Buffetmädchen
können sich melden — Hôtel Petersburg.

Вѣнская Кондитерская
Ивановская 7.
Къ наступающимъ праздникамъ рекомендую богатый выборъ елочн. конфектъ. Подлинные Кенигсбергскій и Любекск. марципаны. Различн. игрушки изъ шоколада, марципана и papier-maché. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Обсахаренные крымскіе фрукты, англійскій бисквитъ, **чайныя печенья,** макароны и проч.
! Очень вкусные Торнскіе пряники !
Заказы на древовидные пироги (пирамиды!) и торты, брендели, печенья на жести и базы точно и аккуратно выполняются.

Handschuhe
in Glacé u. Schwedischleder
Taschentücher mit einem Spitzen-Rande, und
Orenburger Tücher
bei
Sophie Part
Ritter-Strasse Nr. 5.
Die erwarteten **Karlsbader Stecknadeln** sind eingetroffen.

Eine firme Schneiderin
wünscht Arbeit ausser dem Hause — Russische Strasse Nr. 9.

Gouvernante (Deutsche)
firm im Russ. u. musikal., wird auf's Land zu e. klein. Mädchen **gesucht.** Daselbst wünscht man auch e. klein. Mädchen aus anständ. Familie gegen freie Kost u. Logis am Mitunterricht theilnehmen zu lassen. Näheres darüber tägl. von 10—11 Rigasche Str. Nr. 65, rechts, im Hof, 1 Treppe.

Eine gut empfohlene
Kinderwärterin
kann sich melden — Alexander-Strasse Nr. 10, eine Treppe.

Traberschlitten
wird billig verkauft — Jakobstr. 19.

Neue Sendungen:
Schürzen & Schürzenstoffe
Regenschirme
empfiehlt
Ew. Freymuth.



Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt in grosser Auswahl als willkommene Geschenke für Jung und Alt, für Arm und Reich:
Taschenuhren
in Gold-, Gold-Doublé-, Silber-, Nickel- und oxydirten Gehäusen,
Uhrketten und **Breloques** in diversen Metallen,
Wand- und Tischuhren sowie Musikwerke
in verschiedenster Ausstattung und Preislage bei mässigster Preisnotierung einer geneigten Beachtung die
Uhrenhandlung Ed. Kiwastik
Promenaden-Strasse Nr. 11.

Billiges Angebot.
Geschmackvolle Jupons in Moiré und Cheviot, Wirthschaftsschürzen, Schulschürzen, wollene Damen-Handschuhe, Strümpfe, Leibjacken, Nachtjacken, Hemde, Hosen, Kragen, Stulpen, Aermelknöpfe, Damenschleifen, Cravatten, Maschen, Pompadours, Kinder-Baschliks;
Herren- Plättwäsche, Nachtwäsche, Tragbänder, Handschuhe, Taschentücher, Brust- und Aermelknöpfe, Shlipse, Cravatten, seidene Halstücher, wollene Socken, wollene und halbwollene Leibwäsche, Regenschirme
empfehlen zu **sehr billigen** Preisen
S. Kaplan & Press.

Blühende
Hyacinthen, Maiblumen, Veilchen, Cyclamen, Clivia etc. etc. empfiehlt die Blumenhandlung von **Markert,** Promenaden-Strasse Nr. 4.

Gute
Kanarien-Vögel
sind zu verkaufen — Hôtel de Moss.

Ein
Solitude'sche
und
billige
Winter-Tricots
zu Anzügen
in grosser Auswahl bei
Emil Hagemann.

Ein Zimmer
in einer russ. Familie gesucht. Adresse sub „K. P." an d. Exped. d. Bl. erb.

Herren-Pelzmützen
in d. modernen Façons
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Zu vermiethen
2 Buden, auch zu sonstigen Geschäftslocalen geeignet, best. aus 2—3 Räumlichkeiten und Küche, zu sofortigem Beziehen — Rathhaus-Str. 24, im Hof, eine Treppe.

Eine grau und weiß gezeichnete
Katze
auf den Namen „Missi" hörend, ist **verloren** gegangen. Gegen Belohn. abzugeb. Marienstraße, Haus Lesta, Baronesse Wrede.

Sämmtliche neuere, zum Geschenk geeignete

estnische Bücher

einiges auch in Prachteinbänden — empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste die

Buchhandlung K. Sööt
Alexanderstrasse Nr. 5.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt für Kinder von 5–10 Jahren:

Auerbach's Kinder-Kalender 1901, eleg. geb. 60 Cop.
Diverse Jahrgänge Jugend-Gartenlaube, geb. à 1 R. 50 resp., 1 R. 80.
Kinderfreund-Jahrbuch 1 R. 50 Cop.
Carloe, Wie es Stella und Joseph erging, 2 Rbl.
Binder, Plauderstündchen, statt 3 Rbl. 10 für 1 R. 75.
Binder, Guck-Guck, statt 1 R. 35 für 1 R. 10 Cop.
Sämmtliche Schriften von Spyri à 1 R. 80 Cop.
Dieffenbach, Für unsere Kleinen, pro Jahrgang geb. 1 R. 80.
Gumpert, Herzblättchens Zeitvertreib, pro Band 3 R. 60 Cop.
Tante Alice, Im Morgensonnenschein, geb. 1 Rbl.
Averdieck: Karl und Marie, Roland und Elisabeth, Lottchen und ihre Kinder, Tante auf Reisen, von 1 Rbl. 62 bis 2 R. 16.
Märchenbücher von Anderson, Bechstein, Grimm, Lausch etc. in allen Preislagen.
Spiel- und Beschäftigungsbücher, Experimentirbücher von 1 R. 50 Cop. an.
Eine grosse Partie der „Stroeferschen Bilderbücher" zu herabgesetzten Preisen.

E. J. Karow's Univ.-Buchh.

Mit dem ersten Preise gekrönt!

„Mesilane"

Zeitschrift für Gartenbau und Bienenzucht

beginnt den zweiten Jahrgang 1901, ebenfalls wie früher unter Mitwirkung des Gartenbau-Instruktors Herrn F. Winkler und vieler anderer erfahrener Gärtner, Bienenzüchter, Garten- u. Bienenfreunde.
„Mesilane" erscheint ein Mal monatlich in 2 großen Druckbogen, bringt Abbildungen zu den verschiedensten Artikeln.
Abonnementspreis: jährlich mit Zustellung 1 Rbl. 25 K.
„ ohne „ 1 „ — „
Adresse: Въ редакціи журнала „Мезилане" въ г. Ревель, Mauerstraße, Buchdruckerei Schiffer u. Antje.
Bestellungen nehmen sämmtliche Buchhandlungen entgegen.
Hochachtungsvoll
Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber
Fr. Kask
allbekannter Bienenzüchter.

Ein geeignetes Weihnachtsgeschenk! Für Gärtner und Bienenzüchter!

M. von Redelien.

Haus und Herd. Praktisches illustrirtes Kochbuch zur vollständigen Führung der Wirthschaft. **Preis eleg. gebd. 4 Rbl.**

Das Buch der Konserven. Anleitung zur Herstellung von Obst und Gemüse in Büchsen und Flacons. **Preis eleg. cart. 60 Kop.**

Riga,
H. Kymmel's Buchhandlung.

Hier am Orte erhalten Sie es ebenso gut und 25—50 pCt. billiger als nach Riga geschickt.

Die
neue Rigasche Dampffärberei
und
chemische Waschanstalt
von

E. Bernstein

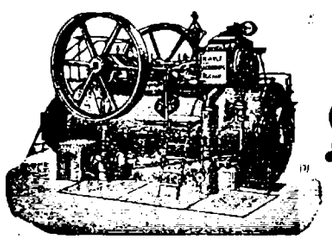
Jurjew, Rathhausstrasse 18—20

übernimmt das Färben von Damen- und Herren-Garderoben getrennt oder ungetrennt, in den allerneuesten, echtesten Farben, sowie das **chemische Waschen** von **Damen-Ball-, Gesellschafts-** und **sonstigen Garderoben, Herren-Anzügen, Paletots, Uniformen** u. s. w., wobei **von Kammgarn-Kleidungsstücken der sog. Speck-Glanz entfernt wird.**
Kindergarderoben, weisse u. helle Kindermäntel werden aufs sauberste gewaschen und nöthigenfalls gebleicht.
Teppiche, Plüschdecken, Stickereien, Bett- u. Kinder-Decken werden aufs sauberste gewaschen und appretirt.
Das Walken, Färben und Pressen allerhand selbstgewebter Stoffe wird vorzüglich hergestellt
zu sehr billigen Preisen!
Um geschätzte Aufträge bittet ergebenst
hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstr. Nr. 18—20, im eigenen Hause.

Bitte machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte Rathhausstr. 18—20.

Bitte meine „Neue Rigasche Dampffärberei und chemische Waschanstalt" hier am Orte nicht zu verwechseln mit den auswärtigen Rigaer Färbereiannahmen.

R. WOLF,



Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln,
von 4—2000 Pferdekraft,
sparsamste Betriebsmaschinen für Industrie und Landwirthschaft, **Dampfmaschinen, ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugenpumpen,**
Dreschmaschinen bester Systeme.
Auskünfte ertheilen die Vertreter:
Leuzinger & Vogel, Riga, grosse Münzstrasse Nr. 16.
Agentur Jurjew: C. A. Wirkhaus.

Die Sonntage vor den Feiertagen wird mein Geschäft von
12 Uhr an offen
sein.
Jouvelier Johannes Kolk
Ritter-Strasse Nr. 8.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** erschien soeben:

Ein warmes Haus im Norden.

Eine Kindergeschichte aus den baltischen Landen.
Für Kinder von 10—14 Jahren
von
Lisa von Engelhardt.
Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Cop.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Zur
gefälligen Beachtung
empfiehlt sein Antiquariat in allen Zweigen der Literatur, auch Jugendschriften und sämmtl. estn. Bücher
— Rathhaus-Strasse 6 —
M. Vares.

Soeben erschien:

Michael Kramer

von
Gerhart Hauptmann.
Preis: 1 Rbl. 10 Kop.
vorräthig in
J. G. Krüger's Buchh.

Das Photogr. Atelier

Th. John

Alexander. Strasse Nr. 10
empfiehlt als hübsches und billiges
Weihnachtsgeschenk
Staffeleien mit Ansichten
der Stadt à 25 Kop.
Mora-Ständer u. Rahmen
von 15 Kop. an
Glasständer mit Ansichten
der Stadt von 20 Kop. an
div. Künstler- & Phantasiebilder
von 25 Kop. an.
Aufträge, die zum Fest bestimmt sind, kann ich nur noch bis Ende dieser Woche entgegennehmen.

Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt diverse Galanterie-Waaren Schreibmaterialien und Gratulationskarten zu billigen Preisen —2 Rigasche Str. 2
Amor,
Galanteriewaaren-Handlung.

Teppiche
Veluche-
Japan-
Filz-
Schlitten-
Reisstroh-
Linoleum-
und
Dielenläufer
in allen Preislagen
billigst bei
Emil Hagemann.

Eine grosse Parthie
Schleier
verkaufe auf Rechnung des Fabrikanten äusserst billig.
R. Luberg
Neumarktstr. 4.

Herren-Gamaschen
zu 3 Rbl. 25 Cop.
Damen-Schuhe
zu 1 Rbl. 50 Cop.
empfiehlt
J. Torm
Rigasche Strasse Nr. 2.

Eine Orgel
wird verkauft — Erbsenstr. 11, unten.

Zum
bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt ein reiches,
durchweg neues Lager
folgender Artikel, namentlich **Lampen**, in schöner Auswahl, alles hochmodern:

Ständer-Lampen mit vorzüglicher Completirung
Schirme, Foulardseide in verschiedenen Farben und Preislagen
Saallampen mit vorzüglicher Completirung
Cabinet- u. Arbeits-Lampen hellbrennend
Speisezimmer-Lampen durchaus hellbrennend
Wandlampen u. div. and. Lampen zu verschiedenen Zwecken
Ampeln in reicher Auswahl und gewählten Mustern
Kronleuchter
Hellbrennende Brenner zu alten Lampen (nur für grössere Lampen)
Zubehörtheile zu Lampen
Stalllampen- u. -Laternen
Theemaschinen in Messing u. Nickel
Kaffeemaschinen in Messing u. Blech
Theebretter vernickelt
Theekannen u. Platmenagen
Kaffeebrenner drehbar, sehr praktisch
Kaffeemühlen
Emaillirtes Kochgeschirr
Waschschalen, Kannen, Seifenbecken
Speisemenagen, Terrinen
Eimer, Leuchter
etc. etc. etc.
Metallkränze in schöner grosser Auswahl und verschiedenen Preislagen.

Reparaturen werden an allen genannten Artikeln schnell u. gut ausgeführt.
Die Handlung ist mit der Werkstatt telephonisch verbunden.
Telephon Nr. 50.

P. Adler

Jurjew, Livl.
Handlung Rathhausstr. 6
Werkstatt nebst Comptoir Steinstrasse Nr. 14.

Jagd-Utensilien!
Centralfeuer- & Vorderlader-Gewehre
Revolver und Pistolen, Patronen und Patronenhülsen
Würger, Propfenschläger, Filzpfropfen, Krätzer
Jagd- u. Patronentaschen, Patronengürtel
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Jagd-, Spreng- u. Pistolenpulver etc.
empfing aufs Neue u. empfiehlt bei
billigsten Preisen
F. G. Faure
Holm-Str. 14 — Kaufhof Str. 21.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis 2 Uhr Nachts.
3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr.** **Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr.** **Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.
Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll
F. K. Kudrjawzew.

Elegante **Rotunden Mäntel** u. **Jacken** empfiehlt billigst als passende **Weihnachts-Geschenke**
Wiener Magazin
Alexander-Strasse Nr. 2.
Jupons in allen schönen Farben sind eingetroffen.

Soeben erhalten schönen
reinen Ssaratower
weißen Honig
à 25 Cop. pro Pfund.
Jakobstraße Nr. 11. **A. Reinbaum.**

Neu! Nahrhaft u. wohlschmeckend für Erwachsene u. Kinder sind die natürlichen **Schmandconfecte „Delices"**, hergestellt bei der **Gräfin E. Kamarowsky** auf dem Gute Kawaliszki. Schmand- und Chocoladengeschmack pr. Schachtel 40 Kopeken. Neue Sendung **echter Schweizer Alpenmilch-Chocolade.** **Neu!**
Bernh. Frederking.
18 Kühn-Strasse Nr. 8!

Champagner „Neuheit"

der Gesellschaft der Hoflieferanten
Dmitri Sokoloff & Co.
in Rostow am Don.
Verkäuflich in den besten Weinhandlungen (Jurjews):

Tivoli	K. Frederking
D. Welikow	E. Hefftler
J. Anderson	W. Inselberg
B. Frederking	M. Paul
P. Kasarinow.	

!Für Damen!

billiger Ausverkauf!
Fell- und Baranchen-Mützen
Eismöven-Barets, Muffen, Sammet-Hüte,
elegante Hauben u. Fichus, Hauben für Dienstleute von 25 Kop. an und
Schleifen von 15 Kop. an
empfiehlt zu äusserst billigen Preisen
4 Promenadenstrasse 4. **P. Peterson.**

Als Festgeschenke

sich eignend
zu ermäßigten Preisen:

billige wollene und halbwollene Kleiderstoffe in allen Farben
Vigogne zu Kleidern, gemustert u. glatt in allen Farben
Barchent, Cretonne, Oxfort
Sibir. Tricots, Cheviot und Tricot zu Anzügen
Wollen-Camisols, Umlegetücher
Röcke, Kopftücher, Schürzen und
Schürzenstoffe etc. etc.
empfiehlt
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

H.-V.

Sonnabend, d. 16. Dec.
Familienabend
mit musikalischen Vorträgen
(Zither-Ensemble, Solo-Gesang, Männer-Quartett, Grammophon-Vorträge).
Anfang 1/2 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. **à Person.**
Das Vergnügungs-Comité.

F. F.-W.

Freitag, den 15. December 1900
Beerdigung
d. Corpsführers Carl Niggol.
Abmarsch vom Spritzenhause um 1/2 2 Uhr Mittags.
Der Hauptmann.

„Taara."

Sonntag, den 17. December a. c.
Geselliger Abend
zur Feier des Stiftungstages
mit Reden, Musik-Vorträgen u.
Tanz.
Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée: Für Mitglieder frei, für eingeführte Damen 25 Cop., für eingeführte Herren 50 Cop.
Der Vorstand.

Für den **Weihnachtstisch** empfiehlt
Billigste Klassiker-Ausgaben
in **eleganten Einbänden:**

Goethes Werke	2 Rbl.	40 K.
Hauffs Werke	1 „	80 „
Heines Werke	1 „	80 „
Schillers Werke	1 „	80 „
Shakespearas Werke	1 „	80 „

J. G. Krüger, Buchh.

Geuter's
Balt. Taschen-Notizkalender
ist soeben erschienen. Preis **80** und **135** Kop. in **allen** Buch- und Schreibwaaren-Handlungen.

W C
iener onditorei
Weihnachts-Ausstellung.
Thorner Pfefferkuchen.
Zum bevorstehenden Feste empfehle mein reichhaltiges Lager von Spielsachen aus Chocolade, Marcipan und Attrapen. Echt Königsberger und Lübecker Marcipan **frisch.** Allerhand Thiere und Glücksschweine aus Marcipan und Chocolade. **Baumconfect** und fr. Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Krimsche verzuckerte Früchte, engl. Biscuits, Theebackwerk, Makaronen u. s. w.
Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streußelkuchen werden prompt effectuirt.
Um regen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
J. H. Werner.

Verloren

den 12. Dec. Vormitt. auf der Strecke vom Kaufhof bis zur Rentei ein **goldener blauemaillirter Stern** mit eingr. Anfangsbuchstaben der Wörter Стрѣлковое Общ. вспомоществованія Любителей I приз. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben Kaufhof Nr. 14.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. E. (4 Br.).
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 14 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 283. Freitag, den 15. (28. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Professor Engelmann's „Lehrbuch des russischen Civilprocesses" und die Heimbürger-Prämie. I. Vom Landtag. Ausländer im Communaldienst. Personal-Nachricht. Fellinscher Kreis: Ministerielle Schulen. Fellin: Nachruf. Stiftungsfeier. Riga: Lettisch-literarische Gesellschaft. Reval: Wahlen. St. Petersburg: Genesung Sr. Maj. des Kaisers. Tageschronik. Moskau: Bahnunglück. Helsingfors: Umwandlung der Cadettenschule.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Eine Landtags-Eröffnung zu schwedischer Zeit. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Professor Engelmann's Lehrbuch des russischen Civilprocesses und die Heimbürger-Prämie. I.

Das „Journal des Justizministeriums" veröffentlicht in seinem neuesten Heft eine eingehende Würdigung von Professor Dr. J. Engelmann's „Lehrbuch des russischen Civilprocesses" aus der Feder des Professors des russischen Privatrechts und Civilprocesses an der hiesigen Universität, W. Netschajew. Professor Netschajew hat seine Kritik für die juristische Facultät verfaßt, der Professor Engelmann sein Lehrbuch in Bewerbung um die Heimbürger-Prämie vorgestellt hatte. Aus dieser fachmännischen Kritik sei im Nachstehenden das Wesentlichste wiedergegeben:

„Nach den Angaben Professor Engelmann's ist sein Lehrbuch in erster Linie für Studenten und für Personen bestimmt, die sich die Grundbegriffe und die Hauptmittel zum Schutz der bürgerlichen Rechte anzueignen wünschen" (Vorwort) — mit anderen Worten: für Personen, die den Civilproceß zu studiren beginnen. In Bezug auf eine solche Arbeit ist es angebracht, in erster Linie die Frage nach dem Grade ihrer Wissenschaftlichkeit und Selbständigkeit aufzuwerfen. Durch eine solche Fragestellung möchte ich bei den Gliedern der Facultät nicht Zweifel daran aufkommen lassen, ob die Arbeit unseres ehemaligen Collegen, der sich einen fest begründeten Namen in der russischen juristischen Literatur geschaffen hat und fortfährt, sie durch hervorragende Arbeiten zu bereichern, wie z. B. durch die jetzt neu umgearbeitete Abhandlung Professor Engelmann's über die Verjährung, die in dem Anhang zum „Westnik Prawa" vom laufenden Jahr veröffentlicht wird — ob diese Arbeit, die aus seinen Vorlesungen an der hiesigen Universität hervorgewachsen ist, als unter den Anforderungen stehend erscheinen kann, die wir Alle gewohnt sind, mit seinem Namen zu verbinden. Ich will damit nur meine Aufgabe gemäß dem Punct 15 des § III der Regeln für die Heimbürger-Prämie präcisiren, wonach dieser Prämie nur „wissenschaftliche Originalwerke" gewürdigt werden können, ein Lehrbuch aber auch seinen Zweck erfüllen kann, ohne den Stempel wissenschaftlicher Originalität an sich zu tragen."

Behufs Entscheidung dieser Frage stellt Professor Netschajew zunächst fest, welche Aufgaben sich der Autor im Lehrbuch gestellt hatte und in wie weit er sie gelöst hat.

Aus dem Vorwort geht hervor, daß Professor Engelmann sich die Aufgabe einer rein dogmatischen Bearbeitung des russischen Civilprocesses gestellt hat — einer Darstellung der Normen des Statuts des Civilprocesses als zusammenhängender und ein Ganzes bildender processualischer Institute. „Mit anderen Worten: der Autor will diese Normen nicht allein in einem bestimmten System darlegen, sondern sie auch in ihrem Zusammenhange und gegenseitigen Abhängigkeit verarbeiten. In der russischen juristischen Literatur ist die Arbeit Professor Engelmann's der erste einheitliche Versuch dieser Art eines Studiums des Statuts des Civilprocesses. Der umfassende und werthvolle Cursus K. J. Malyschew's bezweckt ein vergleichendes Studium des russischen Processes im Interesse einer Klarstellung und Entwickelung der theoretischen processualischen Begriffe; die dogmatische Bearbeitung des Statuts zu praktischen Zwecken steht bei ihm in zweiter Reihe. Dasselbe Ziel hat in bescheidenerer Form im Grunde auch Professor Sagorowski in seinem „Grundriß des Civilprocesses" im Auge, obgleich dasselbe auch rein praktische Ziele verfolgt. Jedenfalls nimmt der Autor in dieser Arbeit die Klarstellung einzelner Details bedeutend mehr in Anspruch, als das zusammenhängende Ganze einer dogmatischen Darstellung. Mit dem „Lehrbuch" Professor Engelmann's könnte nach der Consequenz der dogmatischen Darstellung nur das „Lehrbuch des russischen Civilprocesses" von Professor Holmsten concurriren; in diesem handelt es sich aber nicht um einen dogmatischen Aufbau des Systems des russischen Privatrechts, sondern um die Unterordnung des letzteren unter die einseitige und in vielen Hinsichten unrichtige Theorie Bülow's... Professor Engelmann ist ein entschiedener Gegner einer derartigen Methode einer dogmatischen Untersuchung, indem er erklärt, daß „eine abstract-dogmatische Scholastik in der Wissenschaft des russischen Civilprocesses keinen Platz haben darf", daß abstracte juristische Begriffe nur von Werth sind als Mittel, die die Realisirung und den Schutz der Rechte hindern oder fördern. Die logische Verarbeitung und Systematisirung der Normen des russischen Civilprocesses beschäftigt ihn nur im Interesse einer besseren und mehr reliefartigen Klarstellung und Entwickelung der Grundprincipien und Hauptregeln, welche die Ausübung der Rechtspflege leiten. In dieser Formulirung der Aufgabe kann ich nur ein ernstliches Verdienst des Autors erblicken. . . ."

„Seinem im Vorwort dargelegten Standpunct gemäß, macht der Autor mit den Bestimmungen des russischen Civil-Proceßrechts nicht durch eine abstracte Wiedergabe derselben bekannt, sondern in Form einer Darstellung der Normen des Statuts des Civilprocesses häufig mit den Worten des Originals selbst. Bei einer flüchtigen Durchsicht des Lehrbuchs könnte es scheinen, als ob das Buch Professor Engelmann's eine einfache und kunstlose Darstellung des geltenden Rechts enthielte, das nur nach den bestehenden Rubriken des üblichen deutschen Systems angeordnet ist. Eine aufmerksamere Lecture aber und ein Vergleich der Darstellung mit dem Text der Gerichtsstatute zeigt dem Leser, daß die scheinbare Einfachheit, Consequenz und wissenschaftliche Akribie der Darstellung hier nur dank jener systematischen logischen Vorarbeitung erreicht wird, der das Statut des Civilprocesses vorher vom Autor unterzogen worden war und die ihm die Möglichkeit gewährte, in ein Ganzes Bestimmungen zu verschmelzen, die in verschiedenen Artikeln des Statuts zerstreut sind. Daher erscheinen sogar einfache Aufzählungen der Bedingungen für die Vornahme der einen oder der anderen processualischen Acte bedeutend vollständiger, als im Statut des Civilprocesses (so z. B. die Aufzählung der Fälle der Rückweisung der Klage auf S. 191). Gruppen anderer Normen, die im Statut ohne Zusammenhang mit einander hingestellt sind, wachsen zu ganzen und einheitlichen Instituten zusammen . . ."

(Schluß folgt.)

Vom Landtage.

Am Mittwoch wurden die Verhandlungen über die Wahl des Ortes für das zu erbauende livländische Irrenasyl fortgesetzt. Der Schluß des Landtages wurde nach der „Düna-Ztg." gestern erwartet.

Ueber Ausländer im Communaldienst lesen wir in der „Rig. Rdsch.":

„In Bezug auf die Ausländer im Communaldienst glaubt der „Rish. Westn." den Grund herausgefunden zu haben, weshalb ihre Anstellung namentlich als Leiter so wichtiger Wirthschaftszweige, wie Wasserversorgung, Beleuchtung u. s. w. mit großen Unzuträglichkeiten verbunden sein kann. „Es genügt", sagt der „Rish. Westn.", „sich die Möglichkeit einer Kriegszeit vorzustellen, um zu begreifen, wie unbequem Ausländer auf solchen Posten sein können". — Der „Rish. Westn." scheint sich also die Sache etwa so zu denken, daß der ausländische Director eines Gas- und Wasserwerkes sofort nach der Kriegserklärung alle Hauptkrähne abdreht, so daß die arme Bevölkerung ohne Wasser und ohne Gas bleibt! Wir vermögen uns eine derartige private Betheiligung am Kriege allerdings nicht vorzustellen, der „Rish. Westn." vermag ja aber vielleicht besser als wir vorauszusehen, wessen man sich im Kriegsfalle von den Ausländern im Lande zu gewärtigen hat, da die beständige Furcht vor ihnen seine Sinne geschärft hat."

Mittelst Allerhöchsten Befehls im Justizministerium vom 28. November c. ist der Ehrenfriedensrichter des Riga-Wolmarschen Bezirks,

Feuilleton.

Eine Landtags-Eröffnung zu schwedischer Zeit.

Aus dem „Rig. Tageblatt."

—f— Im August 1662 war der neuernannte Generalgouverneur Benedict Graf Oxenstierna „auf einem Cronen-Schiffe" nach Livland abgereist, dort auch „glücklich arrivirt" und hatte „das General-Gouvernement angetreten". Im November waren ihm die Deputirten der livländischen Ritterschaft, die „wegen der Controversien mit E. E. Rath der Stadt Riga" am kgl. Hofe zu Stockholm geweilt hatten, gefolgt und „bei deren erfreueten Wiederkunft" hielten die Landräthe bei „des Herrn Generalgouverneurs Gräflicher Excellence" um einen Landtag an, auf dem die erwähnten Deputirten über ihre „Verrichtung" referiren sollten.

Am 30. November wurde „per publicum proclama" auf den 9. Januar „des einstehenden, will's Gott. . . 1663. Jahres" ein allgemeiner (so bezeichnet im Gegensatz zu den zwischen den Landtagen zuweilen stattfindenden Versammlungen der für die einzelnen Kreise gewählten „Deputirten" der Ritterschaft und der Landräthe — Versammlungen, aus denen sich im Laufe der Zeiten der heutige Adelsconvent entwickelt hat) Landtag ausgeschrieben.

Nachdem man sich zwischen dem 8. und 12. Januar in Riga eingefunden, ward „nach abgelegten Visiten bei des Herrn Generalgouverneurs Hochgräflicher Excellence" der Landtag in üblicher Weise „umgeblasen" d. h. es wurde der „Umblas- oder Ableszettel" über die Eröffnung des Landtags „mit Trompetenschall und Paukenschlag" öffentlich in der Stadt verlesen.

Hiernächst fand eine Conferenz des Generalgouverneurs mit den Landräthen, dem Landmarschall und weiteren „zur Conferenz Deputirten" statt, um das Ceremoniell der Landtagseröffnung zu bestimmen, und es wurde „nach genauer Ueberlegung vor's beste befunden, daß in folgendem modo der actus des Landtags seinen Anfang nehmen sollte:

1) Quod bene universa gerantur et competenter, si rei principium fiat decens et amabile deo, (Weil Alles gut und gebührend geführt wird, wenn der Beginn der Sache ziemlich und Gott wohlgefällig erfolgt) — so solle durch eine „geistreiche Predigt von 9 bis 10 Uhr Vormittags erstlich der actus des Landtags auspiziret werden." 2) Hierauf solle die Ritter- und Landschaft den Generalgouverneur „aus dero conclavi mit gebührender sollennen Procession zur Landstube führen", woselbst Se. Excellenz den Vortrag und Proposition (Proposition war bis in die neueste Zeit die übliche Bezeichnung für die von der Regierung an den Landtag gerichteten Anträge) thun und die puncta propositionis, nachdem sie vom livländischen „Estaat-Seretario" verlesen, dem Herrn Landmarschall überreichen, der sie dann sofort „Einer E. Ritter- und Landschaft Secretario" wird zustellen und sodann dem Generalgouverneur „mit einer sich darauf wohl schickenden Beantwortung nomine universae Nobilitatis (im Namen der gesammten Ritterschaft) begegnen"; 3) werde darauf „caput legationis" (das Haupt der Gesandtschaft, s. oben) nebst den anderen gewesenen „Deputirten nach dem Reiche" . . . hervortreten und eine „accomodable Oration zur abgefaßten Relation und mitgebrachten Verrichtungen machen;" — 4) soll vom Secretär der Ritter- und Landschaft das von Sr. Königl. Majestät mitgebrachte Allergnädigste Recreditiv öffentlich erbrochen und verlesen werden; 5) soll von demselben auch die mitgebrachte Königl. Resolution und das Königl. Decretum zwischen der Ritterschaft und der Stadt Riga verlesen werden; 6) endlich wird der Senior der Herren Landräthe mit einer „Schluß-Oration" . . . wie „von E. E. Ritter- und Landschaft die Verrichtung der gewesenen Herren Deputirten angenommen, was damit Herrliches zu Wege gebracht und mit was Danke besagte Herren Deputirten zu belegen," den actum beschließen und der Generalgouverneur in derselben sollennen Procession aus der Landstube zurück geleitet werden.

So geschah es denn auch. Zwar war die Landtagseröffnung bisher einfacher vor sich gegangen, allein — so heißt es — „hier war allerwegen auch splendidior novitas (mehr Glanz als früher) zu sehen, „zumahl, auch unten im Schloßgarten oder Schloßplatze etzliche Compagnien Musquetirer aufgeführt waren, so sich mit Officieren und Fahnen präsentirten." Vor dem unteren und dem oberen Schloßsaal standen Trabanten „in schöner Liberey" mit Hellebarden. Der obere Schloßsaal (wahrscheinlich war es der den ganzen Ostflügel des Schlosses einnehmende große Capitelssaal, dessen Gewölbe leider am Schluß des 18. Jahrhunderts zerstört wurde), war „herrlich mit Tapezereyen und Schildereyen ausgezieret", die Fenster mit rothem „Laken" (Tuch) belegt. Oben am Ende des Saales war in der Mitte ein brauner Thronhimmel aufgeschlagen, unter demselben ein runder „Auftritt", auf den ein rother Sammetstuhl gesetzt war. Ueber diesem war das Bildniß des Königs angebracht. Der halbkreisförmige „Auftritt" war mit rothem Tuch bedeckt, zur Linken, etwa zwei Schritte seitwärts, stand ein anderer Stuhl. Vor dem oberen Stuhl nahm der Generalgouverneur, vor dem zweiten der Gouverneur Aufstellung. Auf beiden Seiten, unter den Fenstern, standen je sechs Stühle für die Landräthe. Gegenüber dem Platze des Generalgouverneurs standen noch zwei Stühle, für den Landmarschall und den Ritterschafts-Secretär, etwa 3 Schritt von einander. Hellebardiere schlossen diesen Theil des Saales. Weiterhin befanden sich auf jeder Seite des Saales 6 mit rothem Tuch bedeckte Bänke, so daß sie in der Mitte einen Durchgang frei ließen, „in dem modo und Form, als wie es bei den Reichstagen in Schweden auf dem Reichssaale zuzugehen pfleget".

Der Generalgouverneur eröffnete den feierlichen Act mit etwa folgenden Worten:

Es freue ihn, daß er, nach so vielen, lange Jahre her in Livland ausgestandenen Kriegsdrangsalen und anderen bösen Zeiten, dennoch eine solche Menge von einer tapfern und präsentablen Ritter- und Landschaft dieses Orts sehen und vernehmen sollte, an die er zuerst und vor Allem Sr. Königl. Majestät des Allergnädigsten Königs und Herrn Gruß, Gnade und Huld zu überbringen hätte. Demnächst spreche er den Wunsch aus, daß bei seinem ihm vom Könige aufgetragenen Generalgouvernement in diesem Herzogthum Livland und bei seinem Eintritt in dieses Amt Alles zu gutem Glücke, vornehmlich aber zu Gottes hoher Ehre, Sr. Königl. Majestät zu angenehmen Diensten, dem Lande und der Ritter- und Landschaft zu erwünschter Wohlfahrt gereichen möge, wie denn auch er, der Generalgouverneur, an seinem Orte deswegen nichts ermangeln lassen wollte, was von ihm erfordert werden möchte, — des guten Vertrauens zu E. E. Ritter- und Landschaft, diese werde an sich gleichfalls nichts erwinden lassen, dasjenige zu erhalten, was sie seither so rühmlich an Treue und Beständigkeit gegen Se. Königl. Majestät, sowie auch an Hochachtung und Willfährigkeit gegen seine Amtsvorgänger, die früheren Generalgouverneure, erwiesen habe. Um den Zweck dieses Landtages zu erreichen, habe er einige Puncte zu Papier fassen lassen, die er hierbei im Namen Sr. Königl. Majestät überreiche, während er zugleich in allen Wünschen der Ritterschaft zu allem Wohlwollen und geneigter Beförderung sich offerirt und erboten haben wolle.

Nachdem die Propositionspuncte vom Regierungs-Secretär verlesen worden waren, wurde dieses Actenstück vom Generalgouverneur dem Landmarschall überreicht, der es dem Ritterschafts-Secretär einhändigte.

Hierauf bedankte sich der Landmarschall (Gustav Carl v. Wulffen, geb. 10. Juli 1625, Landmarschall 1660—1664, später Gouverneur von Livland) Namens der Ritterschaft für den königlichen Gruß, gab dem Gefühl beständiger Treue und Unterthänigkeit Ausdruck, gratulirte dem Grafen Oxenstierna zum Eintritt in das „Generalgouvernement" über das königliche Fürstenthum Livland und sprach dabei den Wunsch aus, daß der Höchste solches glücklich und dem Lande höchst ersprießlich sein lassen, auch des Generalgouverneurs Pläne und Rathschläge zum Nutzen und zur Beförderung der Dienste Sr. Majestät, zu des Landes Wohlfahrt und Gedeihen gereichen lassen möge, wozu die Ritterschaft, soweit sie ihrer Schuldigkeit nach dazu werde beitragen können, verpflichtet und verbunden sein wollte. Die übergebenen Propositionspuncte anlangend, werde die Ritter- und Landschaft solche bei ihrer Rückkehr in die Landstube vornehmen, darüber Raths pflegen und alles Mögliche anwenden, damit, so bald es anginge, Seiner „Hochgräflichen Excellence mit gehöriger Resolution begegnet werden möge." Inzwischen empfehle er sich sammt der ganzen Ritter- und Landschaft dem Wohlwollen Sr. Excellence.

Hierauf traten „die gewesenen Deputirten nach dem Reiche" vor und berichtete des caput legationis, der Herr Baron und Landrath Gustav von Mengden, über ihre Erlebnisse und Erfolge am Königlichen Hofe zu Stockholm, mit denen man wohl zufrieden war. In erster Reihe handelte es sich, wie schon gesagt, um Differenzen mit der Stadt Riga, die nunmehr zu Gunsten der Ritterschaft entschieden waren. Nachdem der Landrath Gustav Mengden seine Rede geschlossen, auch die königliche Resolution und das Königliche Decretum überreicht hatte, ergriff als Senior der Landräthe sein Vater, der Baron Otto v. Mengden, das Wort zu folgenden Ausführungen:

Wo jemals des Allerhöchsten großer Güte und besonderer Providenz was zuzuschreiben, so sei es eben diese Zeit, in welcher derselbe Se. Königl. Majestät und dero hohe Königliche Fürsorge dahin inclinirt, daß die zwischen E. E. Ritter- und Landschaft und der Stadt Riga über hundertjährige geschwebte Controversia einmal durch jetzt verlesenes Königliches Decret und Resolution glücklich! ja glücklich! sage ich, für E. E. Rittter- und Landschaft aufgehoben worden. Viele unserer Vorfahren und Väter, die so sehnlich danach getrachtet, die haben es bei ihren Lebzeiten nicht dahin bringen, noch solches erlangen können. Es sei der große Gott für und für gepriesen und dafür gedanket, als auch hernach Se. Königl. Majestät, unser Allergnädigster König und Herr, für solche große Bemühung, diese weitläufigen Streitigkeiten unter Beiseitesetzung anderer Reichsaffairen, zu untersuchen und selben einen so guten Ausschlag zu geben, hochgerühmet und geehret, darauf fürder E. E. Ritter- und Landschaft ihre Sachen sicher, beides, zu Lande und in der Stadt, fortstellen und gründen können. Erkennt's, geliebte Mitbrüder, und beherziget es wohl, daß nicht minder als durch glorieuse Waffen auch durch herrliche Gesetze, Decrete und Resolutiones Se. Königl. Majestät sich decoriret und bekrönet wollen machen, erwerbet den Ruhm auch daraus, wie Ihr im jüngsten Kriege durch Eure tapfern Thaten erworben, „daß einem Edelmann trefflich wohlanstehe, seines Vaterlandes löbliche Gesetze, Rechte und Statuten zu wissen, unter welchen diese jetzt verlesenen mit die herrlichsten sind, so Ihr immer noch haben möget — nicht weniger denn an deren Zuwegebringung auch der gegenwärtigen Herren Deputirten Fleiß, Sorgfalt, Arbeit und Mühe nicht zu vergessen, wie aber dafür billig einer rechten Dank-Oration sie jetzt würdig und selbe jetzt zu halten in meinem Vermögen nicht stehet, wiewohl am geneigten Willen dazu gar

Coll.-Rath v. Knieriem, zum Staatsrath befördert worden.

Fellinscher Kreis. Wie dem „Uus Aeg" aus Helmet geschrieben wird, sollen im dortigen Kirchspiel drei zweiclassige ministerielle Schulen eröffnet werden und zwar in den Gemeinden Wagenküll, Helmet und Kerstenshof. Die Gemeindedelegirten der genannten Gemeinden haben dem Vorschlage des Volksschulen-Inspectors des Fellinschen Rayons Radtschenko und des Bauercommissars Martschewski, ministerielle Schulen zu eröffnen, zugestimmt. Das Project der Gründung der ministeriellen Schulen ist an das Ministerium der Volksaufklärung zur Durchsicht und Bestätigung eingesandt worden. — Wie der „Fell. Anz." erfährt, wird im Kirchspiel Pillistfer gleichfalls auf die Begründung von ministeriellen Schulen hingearbeitet.

Fellin. In voriger Woche erlag in der Faure'schen Klinik, noch bevor eine in Aussicht genommene Operation vollführt werden konnte, der Director der Maschinenfabrik „Luisenhütte", Carl Lemmerhardt, einem schweren Leiden, welches ihn hilfesuchend in die Universitätsstadt geführt hatte. Der Verstorbene — schreibt der „Fell. Anz." — „hat 31 Jahre als technischer Leiter der Fabrik „Luisenhütte" vorgestanden, der er vermöge seiner tüchtigen Kenntnisse und dank seiner geschäftlichen Zuverlässigkeit in fleißiger Arbeit weit über die Grenzen unserer engeren Heimath den Ruf einer soliden Firma begründet hat.

— Zur Feier des 12. December hatte sich, dem „Fell. Anz." zufolge, im Casino eine Anzahl ehemaliger Jünger der Alma mater gutem Brauche zufolge zusammengefunden, um beim Becherklange im Austausch alter Studentenerinnerungen des Ehrentages der Universität zu gedenken. — In Folge eines Mißverständnisses war der übliche telegraphische Festgruß an die am Embach feiernden Commilitonen dieses Mal bedauerlicher Weise unterblieben.

Schwaneburg. Zum Pastorin Schwaneburg ist, wie die „Mit. Z." berichtet, Herr Theodor Neander vom livländischen Consistorium gewählt und bereits in sein Amt eingesetzt worden.

Riga. Die Jahresversammlung der lettisch-literärischen Gesellschaft wurde am Mittwoch Vormittag, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, in den Räumen des Dommuseums eröffnet. Nachdem der Präsident, Pastor Sakranowicz, die Versammlung, die aus etwa 60 Mitgliedern und etwa 20 Gästen bestand, begrüßt hatte, gedachte er in seiner Ansprache mit warmen Worten des kürzlich dahingeschiedenen Livländischen Generalsuperintendenten Hollmann, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Der Eröffnungsrede des Präsidenten folgten die Literaturberichte des Livländischen Directors Pastor Hillner und des Kurländischen, Pastor Bernewitz. Im ferneren Verlauf der Sitzung wurden verschiedene wissenschaftliche Fragen erörtert und am Abend vereinigte Mitglieder und Gäste in üblicher Weise eine gemeinsame Mahlzeit, auf der ernste und heitere Reden die Stimmung belebten.

Reval. Gestern fanden, den Revaler Blättern zufolge, unter der Leitung des Stadthaupts im vierten Wahlbezirk die Stadverordneten-Wahlen statt. Es waren zu wählen 12 Stadtverordnete und mindestens 3 Candidaten. Vorgeschlagen wurden von einer Gruppe 12 Wahlberechtigte für das Amt von Stadtverordneten und 5 Candidaten, von einer anderen Gruppe 12 Personen für die Posten von Stadtverordneten und 3 Candidaten. Von den 12 zu Stadtverordneten vorgeschlagenen Personen waren auf beiden Listen die ersten fünf Namen identisch. Gewählt wurden zu Stadtverordneten: Baron Ralf Rosen (159 Stimmen), Edgar Hoeppener, A. Nüchtern, Chr. Luther, Baron Richard Rosen, J. Haller, C. Jürgenson, Th. Eichen, F. Gieß, H. Krumets, G. Warpu und M. Gawrilow; zu Candidaten die Herren: John Scheel, M. Kütt, T. Roßmann, C. Peterson und J. Rackmann (97 pro und 86 contra).

St. Petersburg, 14. December. Der Minister des Innern, Jägermeister des Allerhöchsten Hofes D. S. Sfipjagin, traf am Dinstag, wie bereits gemeldet, in St. Petersburg ein und wurde von den Minister-Gehilfen und den höheren Beamten des Ministeriums empfangen, welche er einzeln begrüßte. Se. Hohe Excellenz theilte, wie der „Reg.-Anz." berichtet, den Anwesenden die freudige Nachricht über die vollständige Wiedergenesung Sr. Majestät mit. Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwelchen der Minister das Glück hatte drei mal zu sehen, unternimmt täglich große Ausflügen — sowohl zu Fuß als auch zu Wagen — und erfreut sich eines vollkommen frischen und gesunden Aussehens. — Der Gesundheitszustand des Ministers des Innern ist gegenwärtig als vollkommen wiederherzustellt zu betrachten.

— Es verlautet, eine Gruppe russischer, beständig im Auslande lebender Gelehrten gehe mit dem Plane um, in Paris eine Privat-Universität zu gründen, in welcher die Vorlesungen ausschließlich in russischer Sprache gehalten werden sollen.

Moskau. Auf der Station Urotsch der Jarosslawer Bahn rannte dieser Tage ein Zug auf den örtlichen Gensdarm, den Oberconducteur, Bahnmeister und Waggonkoppler, die in Erwartung des Zuges auf dem Bahndamm standen. Der Gensdarm und der Oberconducteur wurden zu Tode gefahren, während die beiden Anderen von den Schienen geschleudert und verletzt wurden.

Kiew. Es wird berichtet, daß aus der Universität 84 Studenten der Medicin wegen Nichtbestehens der ärztlichen Prüfung haben ausscheiden müssen. Mit einer gewissen Berechtigung wird bei dieser Gelegenheit hervorgehoben, daß ein solcher Massendurchfall von Leuten, die jahrelang studirt haben, doch auch auf gewisse Mängel im Prüfungswesen hindeute.

Helsingfors. In einem eingeforderten Gutachten über einen von einem russischen Comité ausgearbeiteten Vorschlag betreffs der Abschaffung der Specialclassen beim finnischen Cadettencorps und die Umänderung des letzteren in eine russische Lehranstalt, in welcher die Zöglinge zum Uebertritt in russische Militäranstalten oder zum Eintritt in den Dienst bei administrativen Behörden in Finnland vorbereitet werden sollen, hat der Senat, nach der „Rev. Z.", befürwortet, daß die Aufgabe und das Programm des finnischen Cadettencorps in der Hauptsache dasselbe bleiben möge wie bisher, nur mit der Aenderung, daß die finnische Sprache als Unterrichtssprache bei den allgemeinen Classen eingeführt werde.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28. Dec.)

Vom Transvaal-Kriege.

Nahezu mit der nämlichen Spannung wie in den Weihnachtstagen des Jahres 1899 blicken wir heute auf den Schauplatz des schweren Ringens in Süd-Afrika. Auch nur eine große Niederlage der Engländer im Norden der Cap-Colonie könnte wie ein in ein reifes Aehrenfeld geschleuderter Feuerbrand wirken, den ganzen Norden der Cap-Colonie in Aufruhr bringen und die durch die Strapazen des Feldzuges bereits schwer mitgenommenen englischen Söldner von jeglicher Zufuhr von Proviant und Munition abschneiden.

Den bisherigen Nachrichten über den Einmarsch der Buren in die Cap-Colonie sei ein nachträglicher Bericht des Reuterschen Bureaus vom 20. December beigesellt, wodurch frühere Mittheilungen ergänzt werden:

„Als die Buren am Sonntag den Oranje-Fluß bei Rhenosterhoek-Drift überschritten, nahmen sie eine 6 Mann starke Patrouille der Cap-Polizei gefangen und verwundeten einen Mann. Die Buren, die unter Commandant Kretzinger waren, sollen zwei Maxim-Geschütze gehabt haben. Major Newland folgte ihnen sofort mit 50 Mann der Cap-Polizei. Am gleichen Tage rückte die berittene Wehr von Burghersdorp aus und bekam einige Patrouillen der Buren zu Gesicht. Die Buren gingen nicht weiter in dieser Richtung vorwärts, sondern wandten sich nach Knapdaar. Sie passirten Hughes-Farm und Ellesmere, wo es zu Scharmützeln kam. Aus der Richtung von Knapdaar wurde das Schießen von Artillerie gehört. Die Buren zerstörten kein Eigenthum und achteten Nicht-Combattanten. In der Nacht überschritt ihre Arrièregarde die Bahnlinie, ohne die Schienen oder die Telegraphenlinie zu berühren. Sie übernachteten bei Knapdaar und theilten sich darauf in zwei Abtheilungen. Am Morgen des 18. rückten 300 Buren in Venterstad ein und umzingelten die aus 20 Mann bestehende, auf einer Kopje außerhalb der Stadt verschanzte Garnison. Dieselbe hielt sich 3 Stunden, nach welcher Zeit die Munition erschöpft (!) war. Die Buren benutzten keine schweren Geschütze. Sie postirten sich hinter Mauern und schossen von da in das Dorf, von wo ihr Feuer erwidert wurde. Die Gefangenen wurden in das Burenlager gebracht. Die Buren requirirten alle vorhandenen Lebensmittel und Kleidung aus den größten Läden, deren einer Waaren im Werthe von 300 Lstr. einbüßte. Die Pferde des Gegners waren fast sämmtlich in vorzüglicher Verfassung, und die meisten Buren hatten außer den Reitpferden noch Packpferde. Der Empfang war nicht so unzweideutig, wie bei der ersten Besetzung. Das Volkslied wurde nur bei einem Hause gesungen. Die Buren zogen sich zurück, als Entsatz sich näherte, und kurz nachher besetzten die Briten Venterstad von „neuem."

Jedenfalls hat Lord Kitchener bisher noch nicht Ursache gehabt, sich der Erfüllung seines ehrgeizigen Wunsches nach dem Oberbefehl in Süd-Afrika zu erfreuen, während Lord Roberts allen Anlaß hat, mit seiner endlichen Entlastung von seiner großen Verantwortlichkeit zufrieden zu sein. Die Dinge in Süd-Afrika, führt die Münchener „Allg. Z." aus, gehen für die Engländer grundschlecht. Wer von Ferne zusieht, dem kann es so scheinen, als ob erst mit der Abreise des Feldmarschalls die Lage sich so sehr zu Ungunsten der britischen Waffen verändert habe; in Wahrheit hat Roberts noch mit eigenen Augen gesehen, wie es um den Erfolg der englischen Sache wirklich stand, nämlich möglichst ungut. Er hat nach der Einnahme von Pretoria allerdings einen Marsch längs der Delagoa-Bahn bis an die portugiesische Grenze gemacht und ist dort von den Truppen der „verbündeten Nation" gefeiert worden, aber wenige Tage danach haben die Buren ihn gezwungen, sich auf Pretoria wieder zurückzuziehen und die unter Buller's Befehl in Süd-Transvaal noch verbliebenen Truppen wurden wieder über den Vaal-Fluß gedrängt. Auch die Thatsache, daß Roberts bei seiner Rückkehr nur noch auf dem Umwege über Durban nach Capstadt gelangen konnte, während die directen Bahnverbindungen ganz unterbrochen waren, ließ den Feldmarschall klar genug erkennen, wie es in Wahrheit um die „Annexion" der Buren-Staaten bestellt war und ist.

Mit der Abreise des Lords Roberts ist die Lage der englischen Truppen noch viel schwieriger geworden. Die Buren, mit denen officiell „der Krieg zu Ende" ist, haben wieder die Offensive ergriffen. Sie stehen in Natal und in der Cap-Colonie, haben die Biggarsberge, Newcastle, Glencoe, Van Reenens-Paß besetzt, die Städte Herschel, Aliwal-North, Bethulie, Philippolis längs der Grenze des Oranje-Staates eingenommen und die englischen Garnisonen vertrieben. Die Bevölkerung jener Gebiete südlich des Oranje-Staates ist fast durchweg holländischen Ursprunges. Die Leute sind die nahen Verwandten der Buren in den Republiken, und ihre Abgeordneten im Cap-Parlament sind Mitglieder des England feindlich gesinnten Afrikander-Bonds. Von diesen Cap-Holländern haben die Engländer heute nichts mehr zu erwarten. Die Brand-Proclamationen von Roberts und Kitchener haben das Volk erbittert. Die Stimmen, welche bisher noch zum Frieden riethen, schweigen, Mahner, die das Gefährliche einer Erhebung gegen die englische Reichsgewalt betonen, werden zur Ruhe verwiesen. Unter solchen Umständen hat man in London wohl Ursache, die Lage pessimistisch anzuschauen.

Ob freilich die neuerdings zu Tage getretene Erbitterung der Cap-Holländer länger vorhalten wird — als bald nach Ausbruch des Krieges, darüber läßt sich heute ein Urtheil noch nicht bilden. Einer der größten Holländer sagte einst von seinen Landsleuten, sie seien so gearet, daß sie nur durch die furchtbarsten Schicksalsschläge aufgerüttelt dazu gebracht werden könnten, sich zu wehren. Man sollte freilich meinen, die Cap-Holländer und die von Natal hätten gute Ursache dazu, sich zu erregen und zu wehren. Unter ihnen selbst sind in der Cap-Colonie wie in Natal Hunderte tüchtiger, angesehener Bürger unter der Anklage des Hochverrathes verhaftet, Hunderte — unter Kitchener's Augen — zu schweren Gefängnißstrafen verurtheilt, Viele, darunter sogar Knaben, standrechtlich erschossen worden. Seit 15 Monaten währt dieser unselige Krieg, und viel länger noch ist in Folge der vorhergegangenen Unruhen Handel und Wandel in Süd-Afrika gestört. Der Bahnverkehr auf den Hauptlinien ist nur noch dem Militärverkehr geöffnet, die großen Häfen liegen verödet, die aufgehäuften Waaren verderben. In der Capstadt, Port Elizabeth, Durban fallen Tausende von Arbeitslosen den öffentlichen Cassen zur Last und drohen bereits in ihrem furchtbaren Elend mit einer Hungerrevolte. Der Wohlstand der Buren-Republiken ist schon vernichtet, aber der Besitz der Cap-Bewohner ist ebenfalls in Gefahr, und schon sind auch dort Tausende von Bürgern ruinirt.

---

nichts mangelt, — so stelle derowegen solches Anderer mehreren Beredtsamkeit, als mir gegeben, anheim und schließe kürzlich nur hiermit, daß so oft fürder in diesem unsern Vaterlande, der Provinz Livland, fothanes E. E. Ritterschaft mitgebrachtes Königliches Decret und Resolution man sehen, hören und lesen wird — deroselben Name und Gedächtniß mit unsterblicher Danksagung, Lob, Ruhm und Preis nimmer auch dabei den der werthen Posterität als jetzt von uns soll ausgelassen werden, weßwegen E. E. Ritter- und Landschaft sich zu immerwährenden Zeiten gegen sie sämmtlich und einen jeden besonders dazu verobligiret und verbunden haben will.

Womit also dieser Actus in der Sollennität, wie er angefangen, sich endigte, und Se. Hochgräfl. Excellence der Herr Generalgouverneur und Königl. Gouverneur vom oberen Schloßsaal in den untern Saal und zu deren Conclave in der Procession, wie sie hinaufgebracht, wieder hinunter begleitet und gebracht worden, von dannen E. E. Ritter- und Landschaft sich nach der Ritterstube wieder erhub und weil es schon hoch am Tage, sich auf morgen gegen Glocke 8 wieder zusammen beschied.

*

Die Formen, unter denen sich diese Landtagseröffnung vollzog, herrschen zum Theil noch heute. Mit Trompetenschall und Paukenschlag wird der Landtag freilich jetzt nicht mehr verkündet. Aber auch jetzt noch wird er durch Gottesdienst und Predigt eingeleitet. Auch heute noch begiebt sich der Landmarschall an der Spitze, zwar nicht der „sämmtlichen Ritter- und Landschaft", wohl aber einer die vier Kreise des Landes repräsentirenden Deputation in dasselbe, vor 200 Jahren königlich schwedische, jetzt Kaiserlich russische Schloß zum obersten Vertreter des Landesherrn, um ihm die Eröffnung des Landtages anzuzeigen und etwaige Regierungs-Anträge („Propositionen") entgegenzunehmen. Und auch heute noch erscheint bei gewissen Gelegenheiten, namentlich beim Wechsel im Amte des Landmarschalls, der Senior der Landräthe als Vertreter der Ritterschaft, der das Amtszeichen der Landmarschälle, den silbernen Stab, aus der Hand des einen empfängt und dem anderen Namens der Ritterschaft mit ernst mahnenden Worten überreicht. — Und gern gedenken wir heute des ehrwürdigen Alters, das diese Sitten und Bräuche heiligt.

Literarisches.

Helmolt's „Weltgeschichte", Band VII.

(Unter Mitarbeit von 31 ersten Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Hans F. Helmolt. Mit 43 Karten, 48 Farbendrucktafeln und 131 schwarzen Beilagen. 8 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. Siebenter Band: West-Europa, Erster Theil, von Prof. Dr. Rich. Mayr, Dr. Ar. Tille, Prof. D. Wilh. Walther, Prof. Dr G. Adler und Prof. Dr. H. von Zwiedineck-Südenhorst. Mit 6 Karten, 6 Farbendrucktafeln und 16 schwarzen Beilagen. Leipzig, Bibliographisches Institut 1900. Großoctav; XII, 573 Seiten.)

Schon wieder ein completer Band der vielversprechenden Helmolt'schen „Weltgeschichte"! Diesmal aber werden wir nicht über den fernen oder näheren Orient und seine Geschichte belehrt, sondern über eine Entwickelungsreihe, die der modernen außerordentlich naheliegt, ja theilweise in sie eingreift: der erste Theil der westeuropäischen Geschichte ist es, den uns der siebente Band vorführt.

Es ist zu beachten, daß man den VII. und den VIII Band als ein Ganzes zu fassen hat, daß die Geschichte West-Europas von dem Zeitpunct an, wo von einem „West-Europa" überhaupt die Rede sein darf, bis zur Gegenwart in verschiedenen Unterabtheilungen vorführt. Der vorliegende VII. Band enthält die 5 ersten Abschnitte dieser Gesammtreihe. Zunächst wird von dem Wiener Professor Richard Mayr die wirthschaftliche Ausdehnung West-Europas geboten, eines geographisch-historischen Begriffs, dessen Definition auf den ersten Seiten zu geben war. Hatte hier die Volkswirthschaft das Wort, so lag es nahe, dann die Cultur- und die politische Geschichte über denselben Zeitraum berichten zu lassen. Dem zufolge schildert Dr. Armin Tille (Leipzig) im zweiten Capitel nur die Zeitalter der Renaissance, der Reformation und der Gegenreformation und der Grazer Geschichtsprofessor Dr. Hans v. Zwiedineck-Südenhorst in dem an fünfter Stelle stehenden Abschnitte die zeitlich unmittelbar darauf folgende Entstehung der Großmächte. Die Geschichte des abendländischen Christenthums seit Luther ist von dem Rostocker Kirchenhistoriker Professor Wilhelm Walther geschrieben worden. Der vierte Abschnitt ist von dem Kieler Professor Dr. Georg Adler verfaßt. Daß überhaupt ein Capitel über die sociale Frage — zum ersten Mal in einer „Weltgeschichte" — auftaucht, rechtfertigt sich vollauf. Es steht ja ohne Zweifel fest, daß eine Universal-Historie nicht mehr an der wissenschaftlichen Erfassung einer Bewegung vorübergehen darf, der sich Millionen Zeitgenossen hingegeben haben, einer Bewegung, deren Folgen zu den weittragendsten und einschneidendsten gehören, die jemals ein dem geschichtlichen Leben der Menschheit angehörendes Problem gezeitigt hat. Und selbst wenn diese Richtung, wie sich aus Adler's Darstellung ergiebt, nothwendiger Weise nur auf einer halben Wahrheit, auf einer „Illusion" beruht — historisch ist sie bereits in einem solchen Grade, daß sie in der „Weltgeschichte" ihren Geschichtschreiber finden mußte.

Die Ausstattung des Werkes ist eine ausgezeichnete. Holzschnitt oder Aetzung, Karte oder Chromo, Druck oder Einband — wohin man sieht, Alles gleich solid und vollkommen, auf der höchsten Stufe technischer Leistungsfähigkeit und eine harmonische Ergänzung zu dem ebenso geschmackvollen wie durchaus gewissenhaften und zuverlässigen Inhalte des Werkes. Welchen Beifall das Unternehmen auch im Auslande gefunden hat, geht schon daraus hervor, daß außer einer englischen, von James Bryce geleiteten Uebersetzung auch eine russische in St. Petersburg zu erscheinen beginnt.

Einen äußerst interessanten Artikel bringt das letzte Heft des bekannten Familien-Journals „Das Buch für Alle" unter dem Titel „Meine Bekanntschaft mit den Boxern", worin die Gattin eines amerikanischen Missionars in schlichter, ergreifender Darstellung ihre Erfahrungen erzählt, die sie und ihre kleine Tochter bei Ausbruch des chinesischen Boxer-Aufstandes mit diesen unmenschlichen Barbaren zu machen hatten. Wir empfehlen die Lectüre des oben erwähnten, brillant ausgestatteten und dabei sehr billigen Journals überhaupt unseren Lesern angelegentlich.

Adolf Agmann: „Der Schattenspiel-Künstler." (Vollständige Anleitung zur Erlernung der Schattenspielkunst. Nebst 22 hochkomischen Scenen zur erfolgreichen Aufführung in Familie, Gesellschaft und Verein. Mit 60 Illustrationen. Preis broschirt Mk. 2. Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.) — Die Schattenspiele, wie sie hier in instructiver Weise angezeigt werden, dürften sich vielfach im Familienkreise, in Gesellschaften und Vereinen als eine sehr willkommene Art harmloser Zerstreuung empfehlen. Mit sehr bescheidenen Mitteln wird hier sehr Lustiges zu Wege gebracht. Die ungezwungene Komik, die im Schattenspiel liegt, hat darin ihren besonderen Vorzug, daß sie bei aller Drastik doch auch der Phantasie genügende Nahrung bietet. So wird denn auch das vorliegende Büchlein nicht nur dazu dienen, den Ausführenden — in erster Linie wohl Knaben um das Jahr 15 herum — die erforderlichen Handgriffe zur Ausübung dieser schwarzen Kunst beizubringen, sondern auch productiv ihre Gestaltungskraft zu befruchten.

Schneeschuh und Rennwolf und ihr praktischer Gebrauch. Von Max Schneider. Mit 62 in den Text gedruckten Abbildungen. (Wintersport-Verlag. Berlin SW. Kleinbeeren-Str. 9, Preis 1 Mk.) Der Wintersport hat in den letzten Jahren eine Verbreitung gefunden, die jeden Freund von Leibesübungen erfreuen muß; er bereitet seinen Anhängern nicht nur viel Vergnügen, sondern stärkt auch Körper und Geist. Nicht nur dem Anfänger wird das vorliegende Buch gute Dienste leisten, sondern auch dem erfahrenen Schneeläufer, wofür schon der Name des Herausgebers, der in Deutschland allgemein als Autorität auf dem Gebiet des Wintersports bekannt ist, bürgt. Zahlreiche, sehr gute, nach Momentaufnahmen hergestellte Illustrationen vervollständigen und erläutern das interessante, nur zu empfehlende Buch.

Mannigfaltiges.

Die Nachrichten von einem neu aufgefundenen Goldlande scheinen sich zu bestätigen. Aus Newyork berichtet der „Frankf. Generalanz.": Am Yellow-River, einem Nebenfluß des Kukorim, 300 Meilen von der Holy Cross-Mission am Yukon, sind neue Goldfelder entdeckt worden, die an Reichthum das Klondyke-Gebiet übertreffen sollen. Einige Goldsucher, die während des Sommers auf gut Glück in das Innere zogen, entdeckten das Dorado. Die Nachricht von dem reichen Goldfunde gelangte im November nach St. Michaels. Zwei Männer schwedischer Abkunft brachten Gold im Werthe von 140,000 Mk., das sie aus einem kleinen Stück Erde von 16 Fuß im Quadrat und 2 Fuß Tiefe erlangt hatten. Bis jetzt befinden sich nur 12 Goldsucher in dem entlegenen Goldland, die alle schnell reich werden.

— „Der gestrige „goldene" Sonntag, schreibt die „Nordd. Allg. Z." unterm 24. d. M. aus Berlin, hat seinem Namen volle Ehre gemacht. Der Verkehr in den Hauptstraßen der Stadt war namentlich in den Stunden von 5 bis 8 Uhr ganz gewaltig. Vor Allem war es wieder die Leipziger Straße, die die Massen angelockt hatte; in den Waarenhäusern waren auf polizeiliche Anordnung besondere Ein- und Ausgänge bestimmt worden. Auch die übrigen Geschäfte konnten im Allgemeinen mit dem Geschäft zufrieden sein; überall sah man Kauflustige. Die Verkäufer auf dem Weihnachtsmarkt, denen der goldene Sonntag den Hauptverdienst bringen soll, waren nicht so zufrieden; sie fühlen sich überhaupt in diesem Jahr vom Publicum etwas zurückgesetzt; nur Christbaumschmuck wurde auf dem Weihnachtsmarkt lebhaft gekauft. Die Weihnachtsbaum-Händler hatten ihren guten Tag, freilich mußten sie mäßige Preise zugestehen, da das Angebot noch sehr groß ist und auf dem Engrosmarkt noch gewaltige Vorräthe lagern, die kaum geräumt werden dürften."

— Frankreichs neue Briefmarken haben zunächst den einen großen Erfolg gehabt, daß an allen Ausgabestellen der Pariser Post die Sammler in Haufen erschienen. Die Mehrzahl der Bittflehenden — denn so konnte man die wimmelnde Masse bezeichnen — erwiesen sich als Leute der Ordnung: sie wiesen lange Listen vor, auf denen sie, von 1 Centime bis zu 25 Centimes, ihre Wünsche ziffernmäßig aufgeschrieben hatten. Die Postbeamten thaten denn auch ihr Möglichstes, um diese „Sammlungen" zusammenzustellen und auszuliefern. Dann und wann trat eine kleine Stockung ein, die mit einem höflichen „si'l vous plaît, monsieur" eingeleitet wurde, wenn nämlich Jemand, der wirklich und wahrhaftig ein paar Briefmarken zum Freimachen von Briefen nöthig hatte, mit Mühe zum „Guichet" gelangt war. Die neuen Marken waren zu allererst den Weisesten der Weisen zugänglich gemacht worden, den „Senatoren", den „Aeltesten". Die Wenigsten hatten davon Gebrauch gemacht. Die meisten Herren hatten keine Ahnung, daß die seit 1875 im Umlaufe befindliche Briefmarke bereits veraltet war. Es erscheinen von den Marken drei Serien, gezeichnet und gravirt von den Künstlern Lue, O. Merson, Mouchon, Blanc und Thomas. Jede Serie umfaßt 5 Farben. Eine Specialmarke für Soldatenbriefe in blau-weiß-roth wird noch nicht ausgegeben.

— Wie der Christian den Christian ehrt. In der „Schiersteiner Zeitung" lesen wir den folgenden „Aufruf: Christian de Wett, der wackere Buren-Führer, soll eine Ehren- und Sympathiebezeigung aus Deutschlands Gauen empfangen. Jeder Deutsche, der Christian heißt und also denkt, wird gebeten, hierzu beitragen zu wollen. Hier in Schierstein, wo der Gedanke heute entstanden ist, zeichneten bereits 18 Christiane jeder eine Mark, zusammen 18 Mark. Alle Zeitungen im deutschen Vaterlande werden gebeten, diesem Aufruf Verbreitung zu gewähren, wie auch allerorts Sammelstellen fördern zu helfen. Zusendungen und Vorschläge bittet man zu richten, an Christian Schneider. Kaufmann, Schierstein bei Wiesbaden. Schierstein im Rheingau, Weihnachten 1900." (Folgt die Unterschrift einer ganzen Reihe von Christians.) „Diejenigen Personen aus Schierstein, welche den Namen Christian tragen und bei Vorlage der Liste aus Versehen übergangen sein sollten, werden gebeten, sich bei Herrn Christian Schneider (in Firma Schneider und Pfeiffer) anzumelden." — Das Comité muß nur scharf darauf achten, daß da kein Mißbrauch mit dem Namen Christian getrieben wird. Es wäre doch schrecklich und nicht auszudenken, wenn einer, der Friedrich heißt oder Melchior, sich an dieser Ehrung betheiligte. Dann macht sicherlich die ganze Sache dem Christian in Süd-Afrika keinen Spaß mehr!

In **Deutschland** beschäftigt man sich in der Presse mehrfach mit einer nicht weniger als zwei Seiten füllenden Erörterung, welche die Münchener „Allg. Ztg." unter der Ueberschrift „Bevorstehende Krisen?" der Frage gewidmet hat, ob Graf Posadowsky im Amte bleiben oder demnächst zurücktreten werde. Der langen Rede kurzer Sinn scheint dahin zu zielen, daß Graf Posadowsky vermuthlich gehen wird, doch werde sein Rücktritt keineswegs einen Systemwechsel bedeuten.

Nach der „Kreuz-Z." hat der preußische Etat für 1901 einen so glänzenden Abschluß gefunden, wie noch nie zuvor.

In der Frage der Einführung von Diäten für die Reichstags-Mitglieder — so schreibt die „Nat.-Z." — haben wir wiederholt anerkannt, daß diese Maßregel keineswegs alle Mängel des heutigen Parlamentarismus beseitigen würde; aber sie würde den Kreis der Männer, unter denen die Candidaten ausgewählt werden könnten, dergestalt erweitern, daß nicht mehr, wie es jetzt thatsächlich der Fall ist, viele Wahlkreise zur Entsendung von Vertretern genöthigt wären, von denen man im Voraus weiß, daß sie nur äußerst selten an den Verhandlungen des Reichstags theilnehmen können. Früher war Beschlußunfähigkeit ein seltenes Vorkommniß; jetzt ist sie Regel. Wenn das Haus beschlußunfähig war, so fehlte meist nur eine mäßige Anzahl an der vorgeschriebenen Zahl von 199; gegenwärtig werden die wichtigsten Angelegenheiten in der Regel vor 40, 50, wenn es hoch kommt, 60 Mitgliedern verhandelt.

Wie in **Paris** verlautet, soll der französische General Frey von seinem Commando in China abberufen und General Bougnie zu seinem Nachfolger ernannt worden sein. Es wird hinzugefügt, diese Maßregel stehe in engem Zusammenhange mit den 43 Kisten, welche, mit chinesischer Beute gefüllt, in Marseille theils schon angekommen, theils angemeldet sind. Die Regierung hat Befehl ertheilt, diese Kisten uneröffnet in den Docks von Marseille aufzubewahren, damit sie nach dem Friedensschlusse mit ihrem Inhalt nach China zurückgeschickt und die entwendeten Gegenstände ihren Eigenthümern wiedererstattet oder an den Platz in den kaiserlichen Palästen und in den Tempeln gestellt werden können, wohin sie gehören. Diese Absicht der Regierung findet allgemeine Billigung — nicht wegen des Dankes, den man dafür von den Gelben zu erwarten hätte und der nach den China-Kennern ausbleiben dürfte, sondern einfach, weil damit ein großer Fortschritt in der Kriegführung verwirklicht wird. „Die Zeit ist nicht fern," schreibt der „Temps", „da es dem Sieger ganz natürlich schien, den Besiegten zu berauben. Es handelt sich hier nicht blos um die chinesische Expedition von 1860 und die berüchtigte Plünderung des Sommerpalastes durch Palicao, sondern die Gepflogenheiten des Generals Bonaparte und des Kaisers Napoleon. Der große Condottière plünderte in Italien und Spanien Kirchen und Museen und machte sich niemals Bedenken daraus, Gemälde herunterzunehmen und Statuen einzupacken. Bald ging er einfach im Requisitionswege vor, bald ließ er die Abtretung von Kunstwerken in die Friedensverträge aufnehmen; andere Male ordnete er die Wegnahme in administrativem Wege an — unter dem Vorwande, das eroberte Land bilde fortan einen Bestandtheil des Kaiserreichs. Der Besitzstand währte aber nicht lange. Bei der ersten Invasion der Alliirten im Jahre 1814 war von Kunstwerken noch nicht die Rede. Nach Waterloo aber wurden dringende Rückforderungen laut, und obwohl die Regierung Ludwig's XVIII. nicht unterhandeln wollte, begann der Auszug. Die Pariser Bevölkerung war davon höchlich betroffen. Sie hatte Grund für ernstere Beschwerden; aber die Wiederwegnahme der fremden Kunstwerke, so zu sagen der Kriegstrophäen, schnitt ihr tief ins Herz."

Für **England** veröffentlicht die officiöse „London Gaz." das Staatsbudget dieses Jahres in allen seinen Einzelheiten. Die Ausgaben betrugen darnach 179,370,000 Lst., während sich die Einnahmen — trotz der so wesentlich erhöhten Steuer — nur auf 137,071,000 Pfund Sterling beliefen. Die Vereinigten Königreiche haben also ein Deficit von mehr als 42 Mill. Lstr. oder ca. 400 Mill. Rbl. aufzuweisen.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 14. December.
(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 30. November legte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk als 1. Punct der Tagesordnung einen vom Stadtamt und der Baucommission ausgearbeiteten, den Stadtverordneten gedruckt zugefertigten Entwurf einer neuen obligatorischen Verordnung für das Bauwesen vor. Diese neue Verordnung, deren Anfertigung erwünscht war, weil mehrere Bestimmungen der bisherigen Bauordnung inzwischen veraltet erscheinen, wurde von der Versammlung ohne Widerspruch genehmigt.

Desgleichen wurde auch die vom Stadtamte neu bearbeitete obligatorische Verordnung für die Bereinigung der Straßen und Plätze angenommen. Zu dem vorgestellten Entwurf wurde noch der Zusatz beschlossen, daß die Besitzer von Immobilien, welche an den am Embach-Fluß sich hinziehenden Straßen liegen, verpflichtet sein sollen, die Bürgersteige und die ganze Straße vor ihrem Immobil zu bereinigen.

In Ansehung der beträchtlichen Breite der Rigaschen Straße von der Pepler- bis zur Kastanien-Straße und im Hinblick darauf, daß in einigen Straßen von ähnlicher Breite deren mittelster Theil auf Kosten der Stadt bereinigt wird, hatten 9 Hausbesitzer an der Rigaschen Straße für diese Straße um eine entsprechende Vergünstigung nachgesucht. — Das Stadtamt beantragte in Anbetracht der bereits erlassenen Verfügung, daß in Zukunft die Bereinigung aller Straßen ohne Ausnahme auf Kosten der Hausbesitzer zu erfolgen habe, die Ablehnung dieses Gesuches, welchem Antrage seitens der Versammlung auch Folge gegeben wurde.

Dem schwer erkrankten und um seinen Abschied eingekommenen bisherigen Stadt-Cassirer Hornberg wurde auf sein Ansuchen hin vom 1. Januar kommenden Jahres ab eine Subsidie im Betrage von 40 Rbl. monatlich bewilligt.

Die beiden Gesuche des Bevollmächtigten der Brauerei-Actien Gesellschaft „Livonia", resp. der Brauerei „Kokenhof" um Gestattung des Verkaufes warmer Speisen in den Bierbuden Nr. 4 in der Russischen und Nr. 83 in der Rathhaus-Straße wurden, gleich den früheren Gesuchen dieser Art, genehmigt.

H.

Der Hilfsverein livländischer Verwalter und Arrendatoren, der schon seit vielen Jahren eine segensreiche Thätigkeit entfaltet, wendet sich gegenwärtig mit einem Aufruf an die Gutsbesitzer, Arrendatoren und Verwalter, um sie zu einem Anschluß an den Verein aufzufordern und die Verwalter der Vortheile einer Zugehörigkeit zum Hilfsverein theilhaftig zu machen.

In diesem Aufruf, dem wir nur weiteste Verbreitung wünschen können und um dessen Wiedergabe auch die anderen Blätter freundlichst ersucht werden, heißt es unter Anderem:

„Wenn schon der besitzliche Landwirth es für angezeigt hält, durch außergewöhnliche Maßnahmen, als Lebens- und Unfall-Versicherung, Familienlegate, Stiftungen 2c. seiner Angehörigen Existenz zu befestigen, wie viel mehr muß nicht der besitzlose Landwirth darauf bedacht sein, sich und die Seinigen für unvorhergesehne Nothfälle sicher zu stellen. Am ersten Sitzungstage der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät im Januar d. J. hat Herr Alfred v. Sivers-Euseküll darauf hingewiesen, daß der Hilfs-Verein Livländischer Verwalter und Arrendatoren, dessen Reglement am 22. Juli 1860 Allerhöchst bestätigt ist, das einzige Institut z. Z. ist, welches dem besitzlosen Landwirth die Möglichkeit giebt, in Zeiten der Noth Unterstützungen zu gewähren. Diesen Verein zu einem möglichst starken zu machen, sei Pflicht aller Landwirthe Livlands; der besitzlose Landwirth werde Mitglied und helfe so das Vereinscapital steigern, der besitzliche Landwirth gebe seinen Beamten die Möglichkeit, Mitglied zu werden und helfe auch sonst fördernd. — Anknüpfend an diesen von Herrn v. Sivers-Euseküll so warm ausgesprochenen Mahnruf, erlaubt sich die Administration des Hilfs-Vereins Livländischer Verwalter und Arrendatoren sämmtlichen Gütern Livlands incl. der Insel Oesel das Reglement und den letzten Rechenschaftsbericht für das Jahr 1899 zuzusenden, damit jedem Landwirth Gelegenheit geboten wird, sich mit dem Wesen und der Thätigkeit dieses Vereins bekannt zu machen."

Aus dem Rechenschaftsbericht ist ersichtlich, daß 156 Mitglieder bei recht geringer Zahlung es möglich machen konnten, ein Capital von 19,076 Rbl. zu beschaffen, trotzdem daß im Laufe des Bestehens des Vereins Unterstützungen in der Gesammtsumme von 11,368 Rubeln an 21 Personen gezahlt wurden, wobei es möglich war, jahrelang bis 300 Rbl. jährlich einer Familie Unterstützung zu gewähren.

Von den 156 Mitgliedern sind durch den Tod 36, durch andere Ursachen 36 Mitglieder ausgeschieden, so daß am 1. Januar 1900 der Bestand der Mitglieder 84 war. Von diesen 84 Personen lebten in der Stadt und außerhalb Livlands 26 Personen mithin stellten **964 Güter** Livlands nur 58 Mitglieder in den Verein, das sind nicht volle 6%. Diese 964 Güter werden bewirthschaftet von ca. 360 Arrendatoren und ca. 475 Verwaltern.

Vorstehende Daten zeigen zur Genüge, daß die wenigsten Landwirthe Kenntniß haben von dem Bestehen und der Thätigkeit des Hilfs-Vereins Livl. Verwalter und Arrendatoren und von den Vortheilen, die ihnen im Nothfall aus dem Beitritt in den Verein sich bieten.

Sehr oft haben wohl ältere Beamte ihren Beitritt angemeldet in richtiger Beurtheilung dessen, daß mit ihrer Alterszunahme und Tod ihre Familien wenigstens vor bitterster Noth geschützt sein würden, konnten es aber nicht ermöglichen, die Mittel zum Beitritt in den Verein zu erschwingen. Vielleicht könnte da der Arbeitgeber helfend wirken, indem er seinem Beamten die volle Summe vorschießt und demselben mit seinen Angehörigen so der Vortheile des Hilfsvereins theilhaftig werden läßt. So mancher Arrendator, scheinbar in gesicherten Verhältnissen, so mancher Verwalter, bauend auf seine eiserne Gesundheit, ist Mitglied geworden in diesem Verein, in der Meinung, nicht sich selbst, sondern seinen Berufsgenossen zu helfen und mußte doch später erkennen, daß er für sich und die Seinigen die Einzählung geleistet hat.

Möge Vorstehendes Allen, die es lesen, zu Herzen sprechen und bewirken, daß die Mitgliederzahl des Hilfsvereins eine recht große werde, wodurch ein Anwachsen des Vereins-Capitals und dadurch wieder die Möglichkeit entsteht, den, Gott sei Dank, zur Zeit nicht allzu großen Ansprüchen auf eine Unterstützung jetzt und jeder Zeit gerecht werden zu können. Die nächste Generalversammlung findet statt während der Sitzungen der Oeconomischen Societät im Januar 1901. Jede erwünschte Auskunft ertheilt schriftlich und mündlich das Commissions-Bureau des Livl. Vereins hierselbst, desgleichen auch Herr Paul Semel-Kawershof pr. Walk.

Ueber die Feier des 12. December in St. Petersburg, die dort bekanntlich mit einem Commilitonen-Diner begangen wird, entnehmen wir dem Bericht der „St. Pet. Z." das Folgende:

Während des Diners verlas zuerst Rechtsanwalt v. Voß den Rechenschaftsbericht der Commilitonen-Stiftung. Die Einnahmen betrugen 1462 Rbl., die Ausgaben 1318 Rbl., so daß zum 5. December ein Saldo von 144 Rbl. vorhanden war. Drei junge Commilitonen, die Studenten Sc., Z. und S. hatten Stipendien à 300 Rbl. erhalten, drei andere W., K. und N, Unterstützungen im Betrage von 200, 100 und 100 Rbl. Für das neue Jahr wurden am 5. December bewilligt den Studenten Sc., W. und Z. Stipendien à 300 Rbl., den Studenten K., M., und N. 150, 125 und 125 Rbl. Unterstützung. Herr v. Voß ging auf den schweren Verlust ein, der das Comité durch den Tod des Oberlehrers H. Woronowicz betroffen, der in unermüdlicher Fürsorge für die Commilitonen-Stiftung es so meisterhaft verstanden habe, durch immer neue und geistvolle Redewendungen am 12. die Gebelust der Commilitonen anzuregen. An seine Stelle ist der Director der Petri-Schule K. Schneider ins Comité gewählt worden.

Den Kaisertoast brachte Geheimrath Dr. Fowelin aus, der Alterspräsident der Versammlung. Die humorvolle und originelle Festrede auf die alma mater hielt Pastor Hasenjäger. Es folgten in rascher Folge verschiedene Ansprachen, z. B. auf die Senioren Dr. Fowelin und Pastor Hasenjäger. Sehr wirkungsvoll war der Toast des Herrn v. Voß auf den Burschengeist. Pietätvoll wurde ein stilles Glas den Hingeschiedenen geweiht, Woronowicz, Dr. E. Anders u. A. Von in der Ferne weilenden Freunden liefen Telegramme und Grüße ein, z. B. von dem Astronomen Otto Strume, Dr. Ernst Bidder u. v. A. Antworttelegramme wurden beschlossen, um ihnen, die sonst nie fehlten, Gruß und Dank der Commilitonen zu entbieten. So sollte auch dem Grafen Magawly und dem leider schwer krank darniederliegenden hochbetagten Dr. Higginbotham gemeldet werden, daß ihrer herzlich gedacht worden. Wie üblich wurde Herrn Dr. Bl., der gerade am 12. sein eigenes Wiegenfest feiert, ein Hoch ausgebracht. Er dankte sehr humorvoll und lenkte die Anerkennung auf die Herren Anrichter ab, die ihre Sache so ausnehmend gut gemacht hätten. Trotzdem wälzten diese die Bürde ihres Amtes auf ein paar jüngere Commilitonen ab.

Die schwierige Aufgabe der Sammlung der Beiträge hatten dieses Mal die Comité-Mitglieder Dr. Koch und Hasenjäger übernommen und dank einer zündenden Ansprache des Letzteren blieb das Resultat nicht hinter dem der letzten Zusammenkünfte zurück, sondern übertraf sie sogar. Der Abend verlief in sehr angeregter und gemüthlicher Stimmung und bewies wiederum, daß es von Werth und Bedeutung ist, wenn sich wenigstens an diesem einen Ehrentage der alma mater die Commilitonen verschiedenen Alters, verschiedener Lebenskreise und Verbindungen zu einer Einheit zusammenschließen.

(In der Mittwoch-Nummer unseres Blattes ist bei dem Glückwunsch-Telegramm aus Wesenberg hinter den Namen Thar versehentlich ein Fragezeichen gerathen; der Name ist völlig correct wiedergegeben. — Der gestern in dem Odessaer Telegramm notirte Name „Honik" ist in Konik zu corrigiren.)

Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß in Folge der vorgerückten Zeit mit dem heutigen Abend die Reihe der Vorträge im Handwerker-Verein für dieses Semester geschlossen wird und daß daher der in Aussicht genommene Discutir-Abend und die Beantwortung der eingelaufenen Fragen auf den Anfang des nächsten Semesters verschoben werden muß.

Vor dem Friedensrichter-Plenum wurde am Mittwoch eine Klage gegen den Knecht Alexander Allik verhandelt, der einen Minderjährigen zu einem Diebstahl verleitet hatte. Allik hatte den Sohn seines Wirthes beredet, seinem Vater 5 Rbl. zu entwenden und ihm dafür eine Pistole versprochen. Der Knabe hatte das Geld auch gestohlen und auch noch Einkäufe für den Knecht gemacht, wofür er die Pistole und etwas Geld erhalten hatte. Der Wirth ersuchte das Gericht, den Allik wegen Verleitung seines Sohnes zu bestrafen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum wollte gestern der Bruder des Angeklagten als Vertheidiger auftreten, wurde aber nicht zugelassen, da er der russischen Sprache nicht mächtig war. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Entwendung von Baumstämmen aus dem Samhoffschen Walde war Carl Ön vom Friedensrichter zu 2 Wochen Arrest, 9 Rbl. 60 Kop. Strafe, resp. 3 Tage Arrest und zum Schadenersatz im Betrage von 4 Rbl. 80 Kop. verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte in diesem Falle das Urtheil des Friedensrichters.

— i —

Schnakenburg's Kalender pro 1901 ist in der gewohnten Anordnung des Stoffes soeben ausgegeben worden. Als literärischen Beitrag enthält der Kalender aus dem „Inland" einen interessanten Bericht über die Eroberung Dorpats, die Zerstörung der Stadt und die Fortführung ihrer Bewohner ins Reichsinnere während des Nordischen Krieges. „Dorpat im Jahre 1704—1708" lautet die Ueberschrift — richtiger wäre wohl gewesen: „Dorpat in den Jahren 1704—1708".

Briefkasten.

Herrn Dr. med. W. Sp. in Chortitz. So wie gegenwärtig die Verhältnisse liegen, scheint es uns nicht angerathen, die von ihnen gewünschte Bewegung anzuregen, so dankenswerth Ihre Rathschläge und Auskünfte sonst auch sind.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: von L. Jürgenson 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl. 80 Kop.; Rauts R. 1 Rbl.; M. P. 1 Rbl.; Elise K. 1 Rbl.; J. K. 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Photographen Heinrich Friedrich Riedel Sohn Ferdinand Arthur; des Edelmanns Oskar Radasewsky Tochter Helene Julie; des Commis Daniel Terrepson Sohn Erich. Proclamirt: der Architekt Oskar Heinrich Wegener mit Lilly Hermannsohn; der Gärtner Adolph Järw mit Martha Helene Hildegard Geisler; der Pastor zu Stawytschie August Gerhard mit Wanda Friederike Elise Hampf; der Arzt in Groß-Roop Arthur Wihstuz mit Adda Antonie Bertha von Fischer. Gestorben: der Hofrath Veterinär-Arzt Carl Woldemar Großmann, 56 Jahre alt; Fr. Caroline Rosenberg, geb. Weimer, 68 Jahre alt; Fr. Marie Sophie Schleendorf, geb. Haase, 85 Jahre alt; der Kaufmann Ferdinand Eduard Jansen, 70 10/12 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: Wittwe Anna Louise Traks, 41 1/12 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Gustav Heinrich Üts Tochter Mathilde Pauline; des Gärtner Ado Peiker Sohn Wilhelm; des Mihkel Olep Tochter Hilda Helene; des Jaan Toppi Sohn Rudolf; des Peter Hanni Sohn Arnold Woldemar; des Johann Kikkas Sohn Alexander; des Gustav Matzon Tochter Martha. Proclamirt: Lehrer Ewald Peter Steinberg mit der Lehrerin Helene Marie Ermann; Emil Alexander Kristoph Jakowlew mit Amalie Sirkel; Bäcker August Waprason mit Marie Sophie Liiwak; Jaan Wäärmann mit Julie Waher; Jaan Brikker mit Caroline Marie Köll; Jüri Tikkart mit Ewa Lätti; Peter Kangur mit Wilhelmine Sahk; Peter Ertom mit Lena Priks. Gestorben: August Woldemar Reimann, Jakob's Sohn, 18 9/12 Jahre alt; Märt Reinwey, Carl's Sohn, 52 10/12 Jahre alt; Peter Friedrich Peterson, Michel's Sohn, 57 1/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Julianne Elisabeth Liß, geb. Eiskampff, † im 75. Jahre am 9. December zu Moskau.

Frl. Hedwig Krause, † 11. December zu Mitau.

Frl. Alice Kalchert, † 11. December zu Libau.

Leopold Schroeter, † 6. December zu Borowitschi.

Frl. Alexandrine Elisabeth Weber, † zu St. Petersburg.

Johann Ludwig Oskar Fagerström, Aeltermann des Zeugschmiedeamtes, † 11. December zu Riga.

Frau Molly Schatté, geb. Lellischke, † 11. December zu Riga.

Schneidergesell Johann Georg Stumpf, † im 86. Jahre am 11. December zu Riga.

Eduard Carl v. Mohrenschildt, † im 80. Jahre am 12. December zu Pernama in Estland.

Georg Jakob Freymann, † im 61. Jahre am 13. December zu Riga.

Johann Eduard Tschorke, † im 73. Jahre am 13. December zu Riga.

Georg Kiepke, † im 55. Jahre am 11. December zu Riga.

Frau Charlotte Grimakow, geb. Wichmann, † 13. December zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Donnerstag, 27. (14.) December. Nach drei Wochen soll in Süd-Afrika eine Zweite neuseeländische Abtheilung von 200 Mann eintreffen. Diese Abtheilung wird zur Hälfte aus Maoris bestehen.

Newcastle, Donnerstag, 27. (14.) December. Heute starb Lord Armstrong, der Besitzer der bekannten Geschütz-Fabrik.

Peking, Donnerstag, 27. (14.) December. Die deutschen Truppen bestraften bei ihrer Rückkehr nach Paotingfu erbarmungslos die Städte und Dörfer, die jüngst im Einvernehmen mit Waldersee vom General Richardson besucht worden waren und ohne jeden Anlaß die von ihm getroffenen Anordnungen übertreten hatten.

Der deutsche Gesandte nimmt an, daß die chinesische Regierung auf den größten Theil der Friedensbedingungen unzweifelhaft eingehen werde. Was die Bestrafung der Anstifter betrifft, so könne ein Jahr darüber hingehen. Conger erklärt, daß kein Gesandter die Kaiserin-Wittwe officiell anerkenne. Nach der Ansicht Li-Hung-Tschang's wird die Antwort auf die Collectiv-Note in 9 Tagen erfolgen.

Schanghai, Donnerstag, 27. (14.) December. Der Taotai Scheng hat den Auftrag erhalten, an den Friedensverhandlungen theilzunehmen. Er wird sofort nach Peking aufbrechen.

Capstadt, Donnerstag, 27. (14.). December. Wie verlautet, ist eine Schwadron Yeomanry bei der Verfolgung von Buren, die sich von Britstown zurückzogen, in einen Hinterhalt gerathen und hat Verluste erlitten; der übrige Theil der Schwadron wurde gefangen genommen.

Eine kleine Buren-Abtheilung griff am 24. d. Mts. Burgersdorp an, wurde aber zurückgeschlagen nach erbittertem Kampf. Der Feind entwickelt verstärkte Thätigkeit. Von verschiedenen Puncten werden Zusammenstöße gemeldet.

Johannesburg, Donnerstag, 27. (14.) December. Kitchener hat eine Proclamation erlassen, in der er erklärt, daß allen Burghers, die sich freiwillig ergeben, gestattet werden wird, mit ihren Familien in Regierungs-Lagern so lange zu leben, bis die Lage im Lande die Rückkehr an ihren Wohnort gestattet. Ihr Eigenthum soll beschützt und im Falle von Requisitionen soll Zahlung geleistet werden.

Burgersdorp, Donnerstag, 27. (14.) December. Oberst Granfel verfolgt eine Abtheilung Cap-Holländer von 700 Mann; er hat sie fast erreicht, kann sie jedoch nicht fassen. Am Montag verlor das 9. Ulanen-Regiment 8 Mann, wobei ein Leutnant, ein Sohn Lord Dufferin's, verwundet wurde. Die Cap-Holländer schließen sich nicht mehr den Buren an.

Paris, Donnerstag, 27. (14.) December. Oberst Picquart wandte sich mit einem Protest gegen seine Einbeziehung in die Amnestie an Waldeck-Rousseau. Er verzichtet auf die Amnestie, welche gröblich die Rechtsprechung verletze.

London, Donnerstag, 27. (14.) December. Eine Depesche Kitchener's aus Pretoria meldet: General Knox kämpft mit den Truppen de Wett's bei Loeuwkop; de Wett versucht, nach Süden durchzubrechen. Die östliche Buren-Abtheilung in der Cap-Colonie wird augenscheinlich bei Reytportspruit von den Engländern festgehalten. Die westliche Abtheilung ist nach Norden ausgewichen und hat sich in zwei Theile getheilt; die Engländer verfolgen diese Buren.

Ein weiteres Telegramm von Kitchener meldet, daß die Buren in letzter Nacht Utrecht angriffen, aber zurückgeschlagen wurden. Ferner hielten sie auf der Ost-Bahn bei Paan einen Bahnzug an, wurden jedoch von herbeigeeilten Truppen vertrieben. — Die östliche Buren-Abtheilung in der Cap-Colonie wurde geschlagen und nach Wentersdorp hin getrieben.

Die Gefangennahme der Yeomanry erfolgte bei Prieska. Die Gefangenen wurden, nachdem ihnen von den Buren die Pferde, Sättel und Waffen abgenommen waren, wieder freigelassen. Sie hatten 10 Verwundete, darunter einen Oberst.

Peking, Donnerstag, 27. (14.) December. Gegen die auftauchenden Boxer werden wiederum mehrere Expeditionen unternommen — so eine englische und eine amerikanische.

Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang haben Nachricht vom Kaiser erhalten. Der Hof erhebt ernste Bedenken wider die verlangte Schleifung der Forts und die Zulassung ständiger Schutztruppen zur Sicherung der fremden Gesandtschaften in Peking; die Schutztruppen könnten stets beliebig verstärkt werden und schlössen eine stete Bedrohung des Hofes in sich.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	758·8	762 8	763·8
Thermometer (Centigrade)	—9·8	—13·5	—15·8
Windricht u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	NE 4	NE 5	E 2

1. Minimum d. Temp. —15·8
2. Maximum „ —8·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·7
4. Niederschlag: 3 mm.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 13. December. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": „Derselbe krachte heute wieder in allen seinen Fugen. In geradezu erschreckender Weise nahm der Entwerthungsproceß der Dividenden-Papiere seinen Fortgang. Widerstandslos stand der Markt dem anstürmenden Angebot gegenüber und die Aufregung, die heute herrschte, erreichte einen Grad, der Alles, was wir in dieser Beziehung an unserer Börse zu beobachten Gelegenheit hatten, übertraf"...

Coursbericht

Riga, 12. December 1900.

		Käuf.	Verk.
4 1/2 %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief.	92 1/4	93 1/4
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100 1/2
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	101
4 1/2 %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4 1/2 %	Livl. Pfandbr.	94 1/4	95 1/4
4 %	Livl. Pfannbr.	—	—
4 1/2 %	Kurl. Pfandbr	—	—
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	—
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	296	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Декабря 1900.

Weihnachts-Ausstellung bei Carl Unger.

Am 13. d. Mts., 9 Uhr Abends, entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere Grossmutter und Mutter

Annette Metz

geb. **Jacobson.**

Psalm 25, 20.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Kinder und Grosskinder.



Endlich eine wirkliche

Neuheit

in Christbaum-Schmuck!

Es ist dies d. aus feinstem **glänzenden** Metall in den verschiedensten Farben hergestellte

beweglich. Christbaumschmuck

der sich **von selbst dreht,** sobald die Lichte angezündet sind.

Reizende Neuheit für Tannenbaum-Beleuchtung sind ferner die

Aluminium-Wunderkerzen

vollständig gefahrlos und geruchlos.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Rothe Kalville-Aepfel		**10 Stück**		**10 Kop.**	
Krimsche Senap-	„	**10**	„	**15**	„
„ „	„	**10**	„	**30**	„
Antonowsche	„	**per Pfund**		**10 Kop.**	
Rothe Kalville-	„	„	„	**10**	„
Tyroler Edelroth-	„	„	„	**20**	„
Krimsche St. Germain-Birnen		**10 Stück**		**50 Kop.**	
Böhmer Amorette-		„	**10**	„	**50** „

Valencia-Apfelsinen 10 St. 35 Kop.

Mandarinen
Duchesse-Birnen
Krimsche Weintrauben
Spanische Almeria- „
Tyroler Aepfel Edelroth und Kalternerböhmer
Spanische Zwiebeln
Tyroler Kastanien
Marokko- und Chalifat-Datteln
Smyrnaer Feigen und Traubenrosinen
Kokos-Nüsse mit Milch u. s. w.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Strasse Nr. 2.

Schlittschuhe

in reicher Auswahl

für Herren, Damen und Kinder

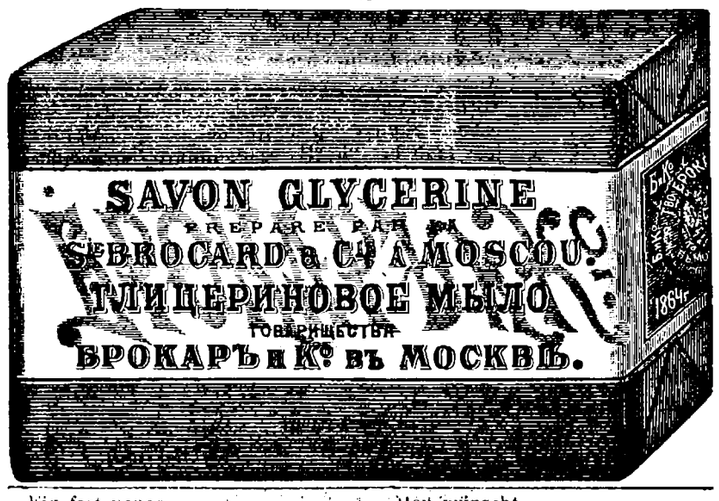
als: **„Halifax"**
„Mercur"
„Schneewittchen"
„Nurmis"
„Victoria-Sport"
„Yacht-Club" u. s. w.

bei

P. Bokownew

Gr. Markt Nr. 12.

Товарищество *Брокаръ и К°.*



Ein fast neues

Haus

im II. Stadttheil gelegen, ist Umstände halber für einen sehr annehmbaren Preis **zu verkaufen.** Refl. werden gebeten, ihre Adressen sub Ch. „L. E." in der Exp. d. Blattes niederzulegen.

Man wünscht

gebrauchte Möbel

zu 2 Studenten-Zimmern zu kaufen. Offerten bitte niederzulegen beim Hauswächter — Stein-Strasse Nr. 1.

1–2 möblirte Zimmer

sind zu vermiethen — Lehm-Str. 1, im Hof. Zu spr. v. 11—12 Uhr vorm.

Clavierstimmer und Tapeur

C. Oberg, aus St. Petersburg. Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Mlle Vuillot (Paris) reprendra ses cours et leçons de français en janvier. Adr. Scharren-Str. 7, au premier, visible après 5 h.

Musik-Stunden

werden ertheilt — Marienhofsche Str. 19, im Hof. Sprechst. v. 12—4.

Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins

Rigasche Str. 3.

Frisches Elchfleisch.

W C

iener onditorei

Weihnachts-Ausstellung.

Thorner Pfefferkuchen.

Zum bevorstehenden Feste empfehle mein reichhaltiges Lager von Spielsachen aus Chocolade, Marcipan und Atrappen Echt Königsberger und Lübecker Marcipan **frisch.** Allerhand Thiere und Glücksschweine aus Marcipan und Chocolade. **Baumconfect** und fr. Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Krimsche verzuckerte Früchte, engl. Biscuits, Theebackwerk, Makronen u. s. w.

Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streußelkuchen werden prompt effectuirt

Um regen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

— Vorzügliche —

Bessarabische

Wallnüsse

8 Pfund für 1 Rbl.

empfiehlt

M. Paul

Ecke d. Schloss- u. Johan.-Str.

Vorzüglichen, abgelagerten

Porter

von **J. Durdin,** St. Petersburg, in ½ u. ¼ Flaschen zu 35 u. 20 Cop. empfiehlt

Joh. Anderson

Weinhandlung.

Borsdorfer Aepfel

sind noch zu haben in Gross-Congota über Elwa II. P. Ж. Д.

Елочныя Яблоки

отъ 20 коп. 100, крымскія Яблоки, Груши, Виноградъ, Апельсины, Лимоны, Мармеладъ и Карамель съ вареньемъ отъ 20 к. фунтъ подсвѣчники 8 к. дюжина, Елочныя украшенія и разныя сладости свѣжаго качества торговля Рыцарская улица 12.

П. Фадѣевъ.

Weihnachts-

und

Neujahrs-Karten

empfing in reicher Auswahl und empfiehlt

Carl Unger

Johannisstr. 8.

An den Sonntagen, den 17. und 24. December, ist das Geschäft von 12 Uhr an geöffnet.

Budenlocal

mit drei Nebenräumen ist Umzugs halber für die Jahrmarktszeit und auch jährlich **zu vermiethen.** Zu erfragen in der Apotheke von

Mag. Juergenson & Schaback.

Familien-Wohnung

von 8 Zimmern zum 1. Januar **zu vermiethen.** Auskunft Rigasche Strasse Nr. 6, 1 Treppe

---

Eine Wohnung

(Parterre) von 4 Zim. wie 1 Erkerzimmer sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen Verl. Garten-Str. 44, im Steingebäude, im Hof.

---

1 od. 2 zusammenh. Zimmer

abzugeben — Schmalstr. 5. Zu besehen zwischen 12 u. 1. Daselbst 1 Speisetisch zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht ein gutes **Billard** mit Schiefer- oder Marmorplatte nebst Bällen. Off. nebst Grösse u. Preis empfängt die Exp. d. Zeitung unter „Billard".

Kaufe **ältere baltische Literatur**—Rigasche Str. 71, Qu. 19.

Nordlivländischer Kalender 1901

ist erschienen.

H. Laakmann.

Uebernehme Einrahmungen

und sind **neue moderne Leisten und Rahmen** elegantester wie einfachster Art zur Auswahl vorräthig.

Gartenstrasse Nr. 3. **C. Schulz,** Photographie.

„Salta"

Spiele empfehlen à 1.50 Kop.

Gebr. Brock.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** erschien soeben:

Ein warmes Haus im Norden.

Eine Kindergeschichte aus den baltischen Landen.

Für Kinder von 10—14 Jahren

von

Lisa von Engelhardt.

Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Cop.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Als sehr geeignet für den

Weihnachtstisch

empfiehlt

Tägliche Andachten

für die Jugend

in Schule und Haus

von

Oberpast. emer. **W. Schwartz.**

Preis gebunden **nur 1 Rbl.**

Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!

Adventsgruss an d. Kinder Dorpats.

Von

Oberpastor emer. **W. Schwartz.**

Preis 10 Kop.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Zur

gefälligen Beachtung

empfiehlt sein Antiquariat in allen Zweigen der Literatur, auch Jugendschriften und sämmtl. estn. Bücher — Rathhaus-Strasse 6 —

M. Vares.

Billig

verkaufe aus meinem

Moebelmagazin

Komoden, Bücher- u. Kleiderschränke, Saalsitzmöbel, Sophatische. Bestellungen werden schnell, gut u. billig ausgeführt. Hochachtungsvoll

G. Pock, Garten-Str. 2.

Im

Jurjewer Möbel-Saal

Gilden-Strasse Nr. 12

stehen ein eleganter Damenschreibtisch nebst 2 Stühlen in maurischem Stil, ein Herren-Schuppenpelz und ein Gewehr für fremde Rechnung billig zum Verkauf.

Moderne

Zopf-, Nacken- u. Seiten-Kämme

erhielt in neuer Sendung und empfiehlt

Luise Schwarz

Grosser Markt 1.

Verschiedene hübsche, fertige und vorgezeichnete

Handarbeiten

empfiehlt

Luise Schwarz

Grosser Markt 1.

Bunte englische

Madras-Mull-Gardinen

Tüll-Gardinen

weiss und crême

sowie

bunte u. gestickte

Batist-Taschentücher

trafen in neuer Sendung ein bei

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen u. Weisswaaren

Grosser Markt Nr. 7,

Haus Umblia.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis 2 Uhr Nachts

3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr.** **Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr.** **Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

Das

Album

der

Zeddelmannschen Privat-Lehranstalt

1875 — 1900

ist erschienen und vorräthig in

J. G. Krüger's Buchhandlung.

Preis eleg. geb. 2 R. 50 K.

Hübsche Weihnachtsgeschenke

Musik-Mappen
Schreib-Mappen
Consulent-Mappen
Documenten-Mappen
Schreibunterlagen

eigenes Fabrikat, in eleganter Ausführung, empfiehlt

Carl Unger

Johannisstr. 8.

An den Sonntagen, den 17. und 24. December, ist das Geschäft von 12 Uhr an geöffnet.

Viel Geld verloren

haben alle Käufer, welche nicht ihre **Weihnachts-Einkäufe im**

Wiener Magazin

machen. Am 14. d. M. beginnt der

Weihnachts-Ausverkauf

von sämmtlichen auf Lager befindlichen modernen

Herren-Garderoben & Damen-Confectionen.

Wir machen die geehrte Kundschaft auf diesen Vortheil aufmerksam und bitten, im Bedarfsfalle unser compl. Lager in Augenschein zu nehmen und von der Billigkeit sich selbst zu überzeugen.

Wiener Magazin

Alexanderstrasse 2

gleich am Anfang.

Eine Lehrerin

mit Sprach- und Musikkenntnissen (prakt. u. theor.) sucht Engagement. Zu erfragen Breit-Str. 31, 2 Treppen. Daselbst ist ein dunkler **Iltis-Pelz** zu verkaufen.

Eine Köchin mit nur guten Empfehlungen kann sich melden in d. Mühlenstr. 31, von 2—3 Uhr.

Zu sofortigem Eintritt gesucht ein

Mädchen

für die Küche — Rigasche Straße Nr. 22. Daselbst kann sich auch ein **Kindermädchen** melden.

H.-V.

Freitag, den 15. December

Vortrag

von

Prof. Dr. Rauber:

„Leiden und Freuden des Alkohol-Genusses."

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, d. 16. Dec.

Familienabend

mit musikalischen Vorträgen

1. **Männerquartette:**
   a) Abendständchen — Härtel.
   b) Jägers Lust — Astholz.
2. **Vorträge f. Zither-Ensembles:**
   a) Leopolds-Marsch — Bock.
   b) Auf den Bergen in Tirol — Volkslied.
      f. Soloquartett u. 2 Violinen.
   c) Schneeblumen-Walzer — Wagner.
3. **3 Balladen für Bass:**
   a) Die Uhr — Löwe.
   b) Nordischer Streitgesang — Eulenburg.
   c) Die Grenadiere — Schumann.
4. **Vorträge d. Zither-Ensembles:**
   a) Vereins-Marsch — A. Grünert.
   b) Echo für 2 Zithern und Flöte — A. Grünert.
   c) Am Embach, Polka-Mazurka — A. Grünert.
5. **3 Lieder für Bass:**
   a) Wo ich mich zeige.
   b) Kleine Mädchen.
   c) Knabenspiel aus d. Singuf-Liedern von H. Zöllner.
6. **Männerquartette:**
   a) Die Liebe wacht — Nessler.
   b) Mein Schätzelein — Attenhofer.
7. **Grammophon-Vorträge.**

Anfang ½9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 20 Kop. **à Person.**

Im Saale der St. Marien-Gilde

Montag, d. 18. Dec., Abds. 8 Uhr

Chor-Probe

zu den Weihnachtsliedern.

Um rege Betheiligung bittet

Rudolf Griwing.

Въ субботу, 16-го декабря въ 7½ ч. веч.

въ Университетѣ

засѣданіе

Учено-Литературнаго Общества.

И. С. Проданъ: Критическій очеркъ экспериментальныхъ изслѣдованій о памяти.

Commerz-Club.

Sonnabend, den 16. Decbr.

Familien-Abend

mit Musik und Weihnachtsbaum.

Anfang 8 Uhr Abends.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

16 Декабря 1900 года

имѣетъ быть

Дѣтскій вечеръ.

Игры, танцы и угощеніе дѣтей.

Начало въ 5 час. попол.

Условія входа тѣ же, что и на дѣтскомъ вечерѣ 16 октября 1900 г.

Совѣтъ старшинъ.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reiches Lager von

Gold- & Silber-Gegenständen.

Ganze Aussteuer von Silber und Alfonid stets vorräthig.

Jouvelier Carl Krug

Promenaden-Str. 9.

Im

Jurjewer Möbel-Saal

Gilden-Strasse Nr. 12

werden Polster-Möbel jeglicher Art, Schränke, Commoden, Tische, Wienerstühle etc. etc. wegen Ueberfüllung des Locales zu ermässigten Preisen geräumt.

Gouvernante (Deutsche)

firm im Russ. u. musikal., wird auf's Land zu e. klein. Mädchen **gesucht.** Daselbst wünscht man auch e. klein. Mädchen aus anständ. Familie gegen freie Kost u. Logis am Mitunterricht theilnehmen zu lassen. Näheres darüber tägl. von 10—11 Rigasche Str. Nr. 65, rechts, im Hof, 1 Treppe.

Eine firme Schneiderin

wünscht Arbeit — Rosenstr. Nr. 12, Paradenthür.

Unterzeichnete Herren der hiesigen **Steuerverwaltung** bitten freundlichst um Zusendung von Geschenken und Naschwerk zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

für das so liebgewonnene **Kinderasyl,** bestehend aus 14 Kindern, Mädchen wie Knaben im Alter von 6—17 Jahren.

Die freundlichst zugedachten Gegenstände werden vom Herrn Beisitzer E. Oberleitner, Kühn-Strasse Nr. 4, mit bestem Dank entgegengenommen.

F. G. Faure.
E. Oberleitner.
H. Sturm.

Blühende

Hyacinthen, Maiblumen, Veilchen, Cyclamen, Clivia etc. etc. empfiehlt die Blumenhandlung von **Markert,** Promenaden-Strasse Nr. 4.

Вѣнская Кондитерская

Ивановская 7.

Къ наступающимъ праздникамъ рекомендую богатый выборъ елочн. конфектъ. Подлинные Кенигсбергскій и Любекск. марципаны. Различн. игрушки изъ шоколада, марципана и papier-maché. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Обсахаренные крымскіе фрукты, англійскій бисквитъ, **чайныя печенья,** макароны и проч.

! Очень вкусные Торнскіе пряники !

Заказы на дрековидные пироги (пирамиды!) и торты, крендели, печенья на жести и бабы точно и аккуратно выполняются.

Weihnachtsfeste

Kinder-asyl

Gold- & Silber-Gegenständen.

Jurjewer Möbel-Saal

Gouvernante (Deutsche)

Eine firme Schneiderin

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 15 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 284. Sonnabend, den 16. (29. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Actienges. der chem. Fabrik
Trampedach & Co., Riga.
Haematogenum siccum.
Erhältlich in allen Apotheken u. Droguenhandlungen.

„Rishski Westnik",
die am meisten verbreitete russische Zeitung in den baltischen Gouvernements,
ist vorzüglich unterrichtet in allen baltischen Fragen und hat eigene Correspondenten in allen baltischen Städten und auf dem Lande. Täglich Leitartikel.
Die vollständigsten Special-Telegramme.
Jeden Sonnabend satyrisch-humoristisches Feuilleton aus dem baltischen Leben. Reiche Rigasche Chronik. Theater- und Gerichtsnachrichten. Kleines Feuilleton aus dem Rig. Leben.
Das **Abonnement** beträgt viertelj. mit Zustellung ins Haus u. per Post **2 Rbl.**; ohne Zustellung **1 Rbl. 50 Kop.**
Inserate finden **große u. beständig sich erweiternde Verbreitung**, da die Zahl der Abonnenten ununterbrochen wächst.
Im Einzelverkauf zu haben auf allen Bahnhöfen, bei allen Zeitungsverkäufern und in vielen Buch- und anderen Handlungen.

Inhalt.

Inland: Professor Engelmann's „Lehrbuch des russischen Civilprocesses" und die Heimbürger-Prämie. II. (Schluß.) Vom Landtag. Landschulen. Rigasches Bezirksgericht. Immobiliensteuer. Riga: Illustrirte Beilage. Estland: Gährungs-Techniker. Reval: Wahlen. St. Petersburg: Die chinesische Expedition und die wirthschaftliche Lage Rußlands. Moskau: Unbemittelte Studirende.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: „Malerische Ansichten aus Livland, Estland, Kurland". Zur Hygieine des Wintersports. Mannigfaltiges.

Inland.

Professor Engelmann's Lehrbuch des russischen Civilprocesses und die Heimbürger-Prämie. II.

(Schluß.)

In dem Gutachten Professor Netschajew's heißt es weiter wie folgt:

„Das Bestreben, genau, umfassend und consequent nur das geltende russische Recht wiederzugeben, schließt natürlich nicht die Nothwendigkeit aus, der Darstellung, soweit erforderlich, auch theoretische Erläuterungen vorauszuschicken. Der Autor bleibt sich aber auch hier treu. Ohne auf den literärischen Kampf um die Bestimmung der in Frage kommenden processualischen Begriffe einzugehen und sich in dieser Hinsicht auf detaillirte bibliographische Hinweise beschränkend, strebt er nur nach einer möglichst genauen und scharfen Formulirung der Begriffe. Ein mit der Literatur vertrauter Jurist wird jedoch bald wahrnehmen, daß diese Formulirung sowie die Argumente, die vom Autor zur Vertheidigung einzelner Bestimmungen vorgebracht werden, die Frucht eines ernsten Studiums dieser Literatur darstellen. Beispielsweise verweise ich auf die Abschnitte in der Arbeit Professor Engelmann's, die von den Grundprincipien des Processes, den Mitteln der Proceßführung, der Lehre von der Klage, der allgemeinen Theorie von den Beweismitteln, dem gerichtlichen Urtheil u. s. w. handeln, wo auf wenig Seiten und in kurzen Worten alle wesentlichen und am meisten typischen Grundsätze wiedergegeben sind, die von der wissenschaftlichen Theorie aufgestellt werden.

. . . Wie mir scheint, werden in der Darstellung Professor Engelmann's die Institute des Processes nicht nur in ihrer allgemeinen Conception, sondern auch in ihren wesentlichen Details bedeutend besser erläutert, als in anderen Lehrbüchern und Grundrissen des russischen Civilprocesses. Noch wichtiger ist aber, daß, dank der Gedrängtheit der Darstellung und des Zusammenhanges zwischen den einzelnen Theilen der Darstellung, vor dem Leser in der Darstellung Professor Engelmann's auch der ganze russische Civilproceß als ein Ganzes mit allen seinen guten und schlechten Seiten wie ein typisches und einheitliches Bild ersteht."

Professor Netschajew weist dann darauf hin, daß Professor Engelmann in seinem Lehrbuch auch eine Kritik der Normen des Statuts gegeben hat, um sie mit den Aufgaben einer wahren Rechtsprechung in Einklang zu bringen. „Im zweiten Theil des Buches, der dem Proceß gewidmet ist, nehmen die kritischen Bemerkungen im weiteren Fortgang der Darstellung immer mehr zu. Technische Mängel des Statuts und Fehler der gerichtlichen Praxis drängen sich hier dem Autor auf und ziehen ihn von der consequenten dogmatischen Darstellung ab, so daß er sogar gereizt wird und sich kaum zurückhält, sein Lehrbuch in eine wissenschaftlich kritische Abhandlung über die Mängel des Statuts des Civilprocesses zu verwandeln. Meiner Ansicht nach erhöht diese Seite des Lehrbuchs nicht nur ihre wissenschaftliche, sondern auch ihre pädagogische Bedeutung. Wer den Proceß studirt, wird durch diese kritischen Bemerkungen zu ernstem Nachdenken über den Sinn sowohl ganzer Institute als auch einzelner Normen und sogar von Ausdrücken im Statut angeregt, was gewiß in hohem Maße auch ein Verständniß der positiven Seiten des Statuts befördert — eine Schöpfung, die jedenfalls in allen ihren Grundlagen die wissenschaftliche Kritik nicht zu scheuen braucht. Von rein wissenschaftlichem und ebenso auch vom praktischen Standpunct aus wird der Werth dieser Bemerkungen dadurch bestimmt, daß die Mängel, in den systematischen Gang der Darstellung der Normen des Statuts einbezogen, wie dunkle Flecke hervortreten und nach Abstellung schreien."

Professor Netschajew hebt dann einzelne dieser kritischen Bemerkungen hervor und geht zum Schluß auf einige Mängel oder Fehler in der Arbeit ein. An die Anführung von Stellen, in denen Kritik an dem Statut geübt wird, schließen sich vorher folgende Ausführungen:

„Fast jede Frage des Processes von größerer Bedeutung ist auf diese Weise vom Autor entweder de lege lata oder de lege ferenda berücksichtigt worden. Das Verdienst dieser Bemerkungen ist, daß in ihnen äußerst consequent ein Unterschied gemacht wird zwischen Verbesserungen, die der ge-

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1901.

Die
„Nordlivländische Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 36. Jahrgang ein und wird — **wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage** — wie bisher erscheinen.

Der **Abonnements-Preis** beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um **möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.**

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Feuilleton.

„Malerische Ansichten aus Livland, Estland, Kurland."

Ein Jubiläums-Album aus Anlaß des 700-jährigen Bestehens der Stadt Riga. Herausgegeben von Dr. Ernst Seraphim. Mit ca. 375 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen. Riga 1901, Verlag von J. Deubner.

—t. Sollte Jemand die Frage aufwerfen, welches Buch in diesem Jahre wohl in erster Linie für den baltischen Weihnachtstisch in Betracht kommt, so wird — davon sind wir überzeugt — mit voller Einstimmigkeit die Antwort erfolgen: es giebt da nur ein Buch, dem diese Ehrenstellung zukommt — das soeben ausgegebene Buch „Malerische Ansichten aus Livland, Estland, Kurland." Nach Inhalt, Herkunft und Ausstattung ist dieses Werk schlechthin als „das Buch der Weihnachtsbücher" für den diesmaligen baltischen Weihnachtstisch zu bezeichnen.

Frisch und muthig begonnen, ist es mit raschem Entschluß durchgeführt worden. Noch ist ja kein volles Jahr verflossen, seitdem in unseren Zeitungen der Ruf erging, das Werk, welches in einer Sammlung die schönsten und historisch bemerkenswerthesten Puncte unserer baltischen Heimath in sich schließen sollte, nach Kräften zu fördern, und schon sehen wir es in einer Gestalt vor uns, wie sie sicherlich die gehegten Erwartungen der Freunde des Unternehmens übertroffen hat. Zu Hunderten sind von fleißigen Amateur-Photographen die Beiträge eingeflossen und die ausgezeichnete Kunst-Anstalt „Meisenbach, Riffarth u. Co" in Berlin, in Riga durch die um dieses Werk speciell verdiente Firma „Lenz u. Rudolff" vertreten, hat redlich dafür gesorgt, daß uns an der Hand dieses Materials die landschaftlichen Reize unserer Heimath in künstlerisch-vornehmer Wiedergabe vor Augen treten.

Was uns an dem Ganzen mit am wenigsten gefallen hat, ist der Titel: „Malerische Ansichten von Livland, Estland, Kurland" — das klingt weitschichtig, fast etwas pedantisch und dieser Titel wird nie so recht populär werden. Der Titel „Baltisches Album" oder „Heimath-Album" hätte in unseren Ohren einen volleren, wärmeren Klang gehabt, wobei es garnichts geschadet haben würde, daß der erstere Titel an den ausgezeichneten Vorläufer dieses Werkes, nämlich an Stavenhagen's „Album baltischer Ansichten," erinnert hätte.

Der schwierigen und wenig dankbaren Mühe der Zusammenstellung des Textes zu diesem Bilderwerke hat sich der Redacteur Dr. Ernst Seraphim unterzogen. Im Allgemeinen hat er — und das gilt namentlich für die ersten Abschnitte — mit Geschick und Geschmack diese Aufgabe bewältigt; er versteht es besonders, den Text mit dem Bildschmuck und die ihm zur Verfügung stehenden recht heterogenen Materialien mit einander geschickt zu verknüpfen und Stimmung in seine Schilderung zu bringen, speciell auch durch das Einflechten und Einweben von Sagen und zum baltischen Herzen sprechender Gedichte. Freilich zeigt der Text auch vielfach sehr handgreiflich die Spuren raschen Drauflosarbeitens; eine große Zahl von Druckfehlern gerade in den Orts- und Personen-Namen und manche recht starke stilistische Entgleisungen sind beredte Zeugen der vollzogenen Hastarbeit. — Der Hast der Herstellung ist wohl auch das Manco eines Index und Registers zuzuschreiben. Ein Ortsregister ist hier in der That schmerzlich zu vermissen; es ist, auch wenn man sich in die Anlage des Werkes einigermaßen eingelebt hat, wirklich nicht leicht, einen bestimmten Ort, ein bestimmtes Bild aufzusuchen, da einerseits das Blättern in dem schweren Papier des Notenheft-Formates unbequem ist und andererseits die Abbildungen doch vielfach nicht in die richtige Abtheilung gelangt sind. (Ganz besonders sind, wie hier gleich vorausgeschickt sei, die Ansichten aus Estland durch einander geworfen.)

Doch jedenfalls giebt es an dem Buch viel mehr zu loben, als zu tadeln.

Kehren wir zum Ganzen zurück, so muß ein Jeder, dem nicht von Hause aus jede Freude an der Natur versagt geblieben oder der nicht gänzlich in empfindungsarme Blasirtheit versunken ist, bei all' der vielen landschaftlichen Schönheit, in der sich ihm hier die Heimath zeigt, beim Blick auf die zahlreichen ehrwürdigen Denkmäler der Vergangenheit, die durch so sichtbare, feste Fäden uns mit einer reichen Geschichte verknüpfen und die in dem vorliegenden Werke so beredt zu uns sprechen, bei einem Versenken in die vielen bisher ungekannten intimen Reize heimathlicher Landschaft, die uns zahlreich entgegentreten, da — sagen wir — muß ein Jeder von Freude an dem, was er an der heimischen Scholle besitzt, und von gesteigerter Wärme des heimathlichen Empfindens erfüllt werden. Es ist unsere Heimath in der That nicht ganz arm an malerischen, romantischen Landschaftsbildern in größerem Stil — wir erinnern an die livländische Schweiz, an Kokenhusen mit dem Perse-Thal und an die herrlichen Aussichten von Estlands Glint; sie ist auch nicht arm an schmucken, tief poesievollen Wald- und See- und Fluß-Bildern intimeren Charakters.

Bei der Aufnahme der nahezu 400 Abbildungen sind augenscheinlich drei Gesichtspuncte maßgebend gewesen: 1) die Schönheit des darzustellenden Landschaftsbildes an sich; 2) die Schönheit der zur Verfügung stehenden Vorlage oder der bei der Aufnahme des photographischen Bildes bewiesene Geschmack; 3) historisch, naturwissenschaftlich oder sonst Bemerkenswerthes.

Der erste dieser drei Gesichtspuncte ist selbstverständlich der maßgebendste. Die als schönste Puncte der Heimath weit und breit bekannten Gegenden durften unbedingt nicht fehlen; es mußte darin nach möglichster Vollständigkeit gestrebt werden. Diese ist in sofern erreicht, als von unseren local „berühmten" Partien keine fehlt. Dagegen haben uns in gewisser Beziehung gerade unsere berühmtesten Gegenden einigermaßen enttäuscht — theils weil für sie nicht die vortheilhaftesten Vorlagen herangezogen worden sind, theils weil sie sich weniger, als manche andere in dem Sinne, daß ihre Schönheit voll zur Geltung komme, zu der hier in Betracht kommenden Reproduction eigneten. Dies gilt in besonderem Maße von dem Schönsten, Lieblichsten und Romantischesten, das die heimische Scholle bietet, nämlich von der „livländischen Schweiz." Die hier gebotenen Ansichten geben doch nur ein sehr unvollkommenes Bild von ihrer Schönheit — zum Theil eben wegen der Vorlagen, zum Theil wegen der Art der Landschaft, die keine verwaschenen Linien duldet und dabei doch vielfach einen zu weiten Rahmen hat, als daß sich die Züge des ganzen Bildes in voller Schärfe wiedergeben ließen. Beides trifft auch auf den Stolz unserer nächsten Gegend, auf das liebliche Heiligensee zu, dessen Reige sich aus dem reproducirten Bilde nur für den Kenner ahnen lassen. Beiläufig bemerkt, halten wir ganz im Gegensatze zu dem trefflichen Naturkenner Carl Kupffer keineswegs den Marienburger See für den „bei Weitem schönsten der Ostseeprovinzen" (S. 56), sondern möchten in dieser Beziehung die Palme unbedenklich dem Heiligensee reichen: er bietet unseres Erachtens mit seinen vielen Inseln und Buchten ein viel reicher gegliedertes und mit seinem schönen, wechselvollen Ufer-Baumbestande, seinen Bergen, feinen Licht- und Schatten-Effecten ein poesievolleres, traumhafteres Bild, als sein größerer Marienburger Rivale, der übrigens auf dem hier reproducirten Bilde mit seiner Schönheit ganz ebenso zu kurz kommt, wie der von uns protegirte See. Schließlich sei auch in Bezug auf Kokenhusen ein Wunsch nach Mehr nicht unterdrückt: wir hätten statt manchen anderen Vollbildes von der herrlich gelegenen, stolzen Ruine

setzgeberischen Sanction bedürfen, und solchen, die durch die Praxis selbst auf dem Wege einer mehr wissenschaftlichen Methode der Interpretation der Gesetze beseitigt werden können. Die Arbeit des Gesetzgebers wird hier consequent von der Arbeit des Juristen geschieden und dem Letzteren zugleich mit der Angabe der Grenzen seiner Befugnisse Anleitung für seine Thätigkeit geboten, die eben so frei von unzulässiger Neuerungssucht im Recht, wie von formalistischer Wortklauberei sein soll. In diesem ständigen Betonen der wahren Aufgaben der Rechtsprechung in jenen kritischen Bemerkungen erblicke ich ein besonderes Verdienst des Lehrbuchs. In ihm findet sich fast auf jeder Seite eine Bekräftigung des von Professor Engelmann im Vorwort geäußerten Gedankens: „Die Rechtswissenschaft ist fremd der Wortklauberei, die von dem Bestreben geleitet ist, jedes Recht, jede gerichtliche Verfügung auf einen speciellen Artikel des Gesetzes zu gründen. Der Jurist soll logisch denken, indem er die speciellen Regeln mit den allgemeinen Begriffen und Principien in Einklang bringt, die dem betreffenden Proceß zu Grunde liegen, und soll selbständig diese Regeln, wenn sie im Gesetz fehlen, auf Grundlage der allgemeinen Begriffe und Principien entwickeln."

Ich bin nicht in der Lage, auf eine detaillirte Begründung meiner Ausführungen über den wissenschaftlichen Werth der erwähnten kritischen Bemerkungen Professor Engelmann's betreffs der Mängel des geltenden russischen Proceßrechts einzugehen. Vielleicht aber werden meine Ausführungen für die Glieder der juristischen Facultät überzeugender sein, wenn ich darauf hinweise, daß die Glieder der Allerhöchst niedergesetzten Commission zur Durchsicht der Gerichts-Statute nicht nur alle oben erwähnten Verbesserungen angenommen hat, die nach der Ansicht Professor Engelmann's, in dem Statut des Civilprocesses auf gesetzgeberischem Wege eingeführt werden müssen (und zwar sowohl Verbesserungen in Bezug auf das Wesen als auch redactionelle ...), sondern es auch für nothwendig erachtet haben, auf gesetzgeberischem Wege verschiedene derjenigen Verbesserungen, die Professor Engelmann der gerichtlichen Praxis empfiehlt, festzusetzen ... Die Glieder der Commission haben nicht nur diese Verbesserungen angenommen, sondern sich auch zur Begründung ihrer Beschlüsse auf das „autoritative Urtheil" Professor Engelmann's (S. 199 der Motive) berufen und citiren sein Lehrbuch bald als einziges oder Haupthilfsmittel, bald zusammen mit den Abhandlungen anderer hervorragender Vertreter der Theorie oder der gerichtlichen Praxis.

Mir scheint, daß ein „Lehrbuch", das für Anfänger bestimmt ist, nicht weiterer Beweise für seine Wissenschaftlichkeit und Selbständigkeit bedarf, wenn es zugleich auch als Richtschnur für Gesetzgeber dient."

Die Heimbürger-Prämie ist bekanntlich, wie der Jahresbericht der Universität angab, im diesem Jahr im Bereich der juristischen Facultät nicht zur Vertheilung gelangt. Es hat sich also trotz jenes fachmännischen Gutachtens und trotz der Würdigung durch die Commission zur Durchsicht der Gerichtsstatute in der juristischen Facultät eine Majorität für das Lehrbuch Professor Engelmann's nicht gefunden.

Außerordentlicher livländischer Landtag.

Ueber die Verhandlung der Irrenasyl-Frage entnehmen wir der „Rig. Rdsch.":

Der Landtag vom Jahre 1899 hatte eine Commission erwählt, die die Frage der Begründung einer Irrenanstalt eingehend prüfen sollte. Diese Commission hatte eine Enquete veranstaltet, die das Resultat ergab, daß die Gesammtzahl der Geisteskranken Livlands mit 4306 anzunehmen sei. In dem zu begründenden Irrenasyl sollten jedoch nur solche Geisteskranke Aufnahme finden, deren Arbeitsfähigkeit auf ein minimales Maß herabgesetzt oder ganz aufgehoben ist, ferner die für sich und die Umgebung gefährlichen, sowie die schwachen und unsauberen Kranken. Es sollten ferner nur solche Kranke Berücksichtigung finden, deren Angehörige nicht in der Lage wären, für Pflege und Unterhalt derselben Sorge zu tragen, und die Behandlung im Irrenasyl sollte kostenfrei erfolgen. Die Zahl der zu solchen Kategorien gehörigen Kranken ist mit 200 angenommen. Auf Veranlassung der Commission hatte Dr. Ströhmberg eine Orientirungsreise unternommen und 10 verschiedene derartige Anstalten Deutschlands und Oesterreichs besichtigt, und eine Anzahl Pläne der Commission vorgelegt. In Bezug auf den Ort, an dem das Irrenasyl errichtet werden sollte, war, nachdem die Gebäude der ehemaligen Fabrik Quellenstein sich als ungeeignet erwiesen hatten, Birkenruh in Aussicht genommen und gleichzeitig vorgeschlagen worden, auf dem Ritterschaftsgute Lubbenhof die für eine derartige Anstalt nothwendigen Gebäude zu errichten. In einer eingehenden Discussion beschäftigte sich der Landtag mit der Frage, welchem der beiden Orte der Vorzug zu geben sei. Für Lubbenhof spreche die Lage in der Nähe der lettisch-estnischen Sprachgrenze und auch die voraussichtlich geringeren Verpflegungskosten, für Birkenruh dagegen die geringeren Anlagekosten und die größere Nähe der Eisenbahn. Die Abgabe von Birkenruh zu dem genannten Zweck wurde abgelehnt, und dem Adelsconvent anheimgestellt, innerhalb des ritterschaftlichen Besitzes den geeigneten Ort zu bezeichnen und die Kostenanschläge und Pläne zu prüfen und zu genehmigen.

Betreffend einen schon früher geplanten Umbau des Ritterhauses, für welchen 70,000 Rbl. angewiesen wurden, fand ein Project Billigung, das auf die von der Stadt Riga geplante Verbreiterung der Jacob-Straße Rücksicht nimmt.

Ein Antrag der Südlivländischen Landwirthschaftlichen Gesellschaft auf pachtweise Hergabe der Ländereien von Birkenruh nebst einigen erforderlichen Gebäuden zur Errichtung einer landwirthschaftlichen Versuchsstation fand dahin Erledigung, daß der Landtag sich bereit erklärte, den Landcomplex und die gewünschten Gebäude für die genannten Zwecke vorbehältlich einer Vereinbarung zwischen dem augenblicklichen Pächter und der Gesellschaft herzugeben, die Details des Pachtcontracts aber dem Adelsconvent überließ.

Die Begründung eines Instituts zur Ausbildung von Landhebammen für den lettischen Theil Livlands in Riga, und der Anschluß an das Institut in Reval für den estnischen Theil, sowie die Regelung des Hebammenwesens auf dem Lande bildete, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, die letzte Vorlage dieses Landtages. Der bezüglich der beiden ersten Gegenstände bereits vom Landtag d. J. 1899 gefaßte Beschluß war von der Gouvernementsobrigkeit unter Hinweis auf die Curse an der Universität beanstandet worden. In Anbetracht der Dringlichkeit der Umstände, welche nach Meinung des Landtages die Errichtung specieller Lehrinstitute für Landhebammen erheischen, beschloß der Landtag nochmals die Begründung eines solchen Instituts in Riga und den Anschluß an das Institut in Reval für Rechnung der Landescasse zu betreiben. Was die Regelung des Hebammenwesens auf dem Lande anbetrifft, so wurde beschlossen, eine Commission mit der Ausarbeitung eines Reglements zu betrauen, welches zunächst nur facultativ den einzelnen Kirchspielen anempfohlen werden soll und das eine Subventionirung der Kirchspiele, welche auf Grund dieses Reglements Hebammen anstellen, in Aussicht nimmt.

Nachdem dann noch einige weniger wichtige Gegenstände der Entscheidung des Adelsconvents überwiesen worden waren, begab sich eine Deputation unter Führung des Landmarschalls zum stellv. Gouverneur, um ihm von der Beendigung der Landtags-Verhandlungen Anzeige zu machen.

Nach kurzer Abwesenheit in den Saal zurückgekehrt, erklärte der Landmarschall in kurzer, resumirender Rede den außerordentlichen Landtag für geschlossen.

Der livländische Volksschulen-Director hatte s. Z. die Frage betreffend die Festsetzung genauer Termine für den Anfang und Schluß des Unterrichts in den ihm unterstellten evang.-lutherischen Landschulen angeregt, wobei auch die Dauer der Weihnachts- und Osterferien normirt werden sollte. Wie der „Prib. Krai" mittheilt, ist nun den Parochial- und Gemeindeschullehrern seitens der Volksschul-Inspectoren eröffnet worden, daß die Livländische Ober-Landschulbehörde angeordnet hat: 1) die Repetitionscurse vom 1. bis zum 15. October und vom 15. April an vorzunehmen; 2) den Unterricht in den Gemeindeschulen am 15. October zu beginnen und am 15. April zu schließen; 3) für die Weihnachtsferien die Zeit vom 22. December bis zum 7. Januar und für die Osterferien die stille und die Osterwoche festzusetzen.

— Der „Fell. Anz." schreibt: „Der Geschäftsgang oder sagen wir richtiger die Geschäftsüberlastung des Rigaschen Bezirksgerichts wird durch die Thatsache illustrirt, daß ein uns vorliegendes Schreiben dieser Gerichtsbehörde vom 1. d. Monats die Nummer **202,530** an der Spitze trägt, das sind 18,412 Nummern pro Monat oder 614 pro Tag (alle Sonn- und Festtage mitgerechnet). Es wäre interessant zu erfahren, welcher Zahl von Beamten die Concipirung, die Mundirung, die Eintragung, Couvertirung und Beförderung eines solchen Schriftstückfegens aufgebürdet ist. Wäre es angesichts dieser Zahlen nicht doch am Ende angezeigt, an die Begründung eines zweiten livländischen Bezirksgerichts zu denken, wie die Frage vor 10 Jahren ernstlich erwogen wurde, und wie sich das so sehr viel kleinere Kurland dieser Wohleinrichtung von Anbeginn der Justizreform erfreut.

— Bezüglich der Erhöhung der Immobiliensteuer in 13 Gouvernements des Reichs um 809,000 Rbl. ist das Finanzministerium mit einer Vorlage beim Reichsrath eingekommen. Bei Prüfung dieses Projects hat, nach einer Meldung des „Sfew. Kur.", das Staatsoekonomie-Departement des Reichsraths für nothwendig gehalten, diese Steuer zum früheren Betrage von 8,871,800 Rbl. statt der vom Finanzministerium geforderten 9,680,000 Rbl. zu belassen. Motivirt wurde die Herabsetzung dieses Postens dadurch, daß die zur Zeit von den Landschaften ausgeführten Taxationsarbeiten noch keine positiven Resultate ergeben, die eine Erhöhung der Immobiliensteuer nothwendig machen.

Riga. Die „Rig. Rundschau" versendet mit ihrer neuesten Nummer das Probeblatt zu ihrer bereits angekündigten „Illustrirten Beilage", welche vom 1. Januar 1901 ab, vorläufig allmonatlich als Gratis-Beiblatt von ihr herausgegeben wird. Die Probenummer, auf vorzüglichem Papier gedruckt, bringt in gelungener autotypischer Reproduction zunächst eine Portrait-Galerie Verstorbener, eine Abbildung der sog. Sand-Pforte aus Rigas „Festungstid" sowie einige Reproductionen künstlerisch aufgefaßter Producte der Amateur-Photographie. Der letzteren will die „Illustrirte Beilage" in ganz besonderem Maße förderlich sein, ein Bestreben, das um so billigenswerther erscheint, als es den zahlreichen baltischen Liebhaberphotographen bisher noch an einem journalistischen Sammelpunct mangelt. Die Portrait-Galerie der Probenummer enthält folgende Bildnisse: Peter der Große nach Antokolski's herrlichem Standbild, Fürst Alex. Sfuworow und Graf P. A. Schuwalow, einstmals Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, ferner Friedr. Hollmann und Julius Böttcher, die jüngst verstorbenen Generalsuperintendenten von Livland, resp. Kurland, Nikolai v. Oettingen, livländischer Landrath und Landmarschall, Landrath A. v. Richter, Eduard v. Hollander, letzter wortführender Bürgermeister, und Robert v. Büngner, erstes Stadthaupt von Riga, Bürgermeister G. D. Hernmarck und James Armitstead, einstige Präsides des Rigaer Börsen-Comités.

Estland. Auf der letzten Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins referirte, dem „Rev. Beob." zufolge, Herr v. Schulmann-Limmat über die Thätigkeit des Gärungs-Technikers, für welches Amt Dr. Nagel engagirt worden ist. Dieser hat seine Functionen am 22. October übernommen und seit der Zeit bereits über 40 Brennereien besucht. Das Laboratorium wird nicht vor dem Frühling fertig eingerichtet sein. Allmählich habe sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß eine wissenschaftliche Bearbeitung des Materials, das die Provinz bei der Größe ihres Brennereigewerbes in Menge bietet, eine Nothwendigkeit ist. Für die Zukunft werden zur Hebung dieses Gewerbes Curse für Brenner in Aussicht zu nehmen sein, die vielleicht schon in der nächsten Brennperiode ins Leben treten dürften.

Reval. Am Freitag wurden, den Revaler Blättern zufolge, unter der Leitung des Stadthaupts im fünften Wahlbezirk die Stadtverordneten-Wahlen vollzogen. Zu wählen waren 10 Stadtverordnete und mindestens 2 Candidaten. Vorgeschlagen wurden 15 Wahlberechtigte. Gegencandidaten wurden nicht aufgestellt. Gewählt wurden die Herren Baron E. Girard, J. Kork, T. Saarmann, Ch. Türnbaum, A. Hahn, A. Ströhm, L. Daugull, Rich. Mayer, K. Tiik und R. v. Hueck. Zu Candidaten wurden die Herren R. Lehbert und J. Kraut gewählt.

St. Petersburg, 15. December. Ueber die chinesische Expedition und die wirthschaftliche Lage Rußlands schreibt Fürst Meschtscherski, wie die „St. Pet. Z." referirt, im Tagebuche des „Graschdanin": „In Gesprächen über unsere jetzige schwierige wirthschaftliche Lage höre ich manchmal Verwunderung darüber äußern, daß die verhältnißmäßig geringen Anstrengungen, welche unser Fiscus zur Deckung der Kosten der chinesischen Expedition hat machen müssen, eine so allgemeine und große wirthschaftliche Krisis hervorrufen, deren Folgen für unser Land ungleich erheblicher sind, als die des letzten zweijährigen Türkenkrieges (der Krieg dauerte kaum ein Jahr. D. Red.). Wenn man den Leuten, welche diese Verwunderung äußern, antwortet, so muß man von zwei Erwägungen ausgehen. ... Erstens irren sich meiner Ansicht nach Diejenigen, welche die jetzige schwierige wirthschaftliche Lage als eine Folge der chinesischen Expedition ansehen. Vor einigen Jahren wären die Kosten dieser Expedition keine Last für das gesammte russische Leben gewesen, und daß sie jetzt als eine solche empfunden werden, liefert den klaren Beweis, daß wir es nur mit einem Anzeichen einer allgemeinen wirthschaftlichen Zerrüttung zu thun haben, die lange vor der chinesischen Expedition eingetreten ist. Wie traurig es auch sei, man muß gestehen, daß die chinesische Expedition trotz des Umstandes, daß die Ausgaben im Vergleich zu den Kräften Rußlands nicht groß sind, das ganze russische Leben stark beeinflußt, weil sie zu einer Zeit gekommen ist, wo man für die Sünde des leichten Verdienens der jüngsten Vergangenheit schwer büßen muß ..... Als Zweites kann man jenen verwunderten Leuten, welche es nicht begreifen, daß die kleine aber schwierige chinesische Expedition eine so allgemeine wirthschaftliche Zerrüttung zur Folge haben könne, das Argument entgegenhalten, daß die verhängnißvolle Besonderheit der chinesischen Expedition nicht in ihr selbst, sondern in jener unbestimmten Lage besteht, dank welcher Niemand weiß, wann sie aufhören, wieviel dem Russischen Reich die Fortsetzung der chinesischen Expedition kosten wird. Diese vollständige Unbestimmtheit und Ungewißheit unserer Zukunft in Bezug auf die chinesische Expedition ist für Rußland ein unbestimmtes, aber schreckliches Unglück. So lange sie andauert, wird auf Rußland ein furchtbarer wirthschaftlicher Albdruck liegen. Wenn wir dem verhängnißvollen Ruin Rußlands und dem sich einstellenden Kleinmuth des Volkes Einhalt gebieten wollen, so müssen wir daher, meiner Ansicht nach, der chinesischen Expedition möglichst bald um jeden Preis ein Ende machen."

Moskau. Der Appell an die Wohlthätigkeit zum Besten der Studenten, die nicht im Stande waren, das Geld für die Vorlesungen einzuzahlen, und auch der Appell an die ehemaligen Studenten wegen Rückzahlung der ihnen früher gewährten Vorschüsse hat geholfen: in diesem Schuljahr ist kein einziger Student der Moskauer Universität wegen Nichtzahlung des Collegiengeldes ausgeschlossen worden. Neben reichlichen Spenden sind von ehemaligen Studirenden der Universität an Schuldsummen mehr als 8000 Rbl. eingegangen.

Kasan. Wie die „St. Pet. Z." nach dem „Kasanski Telegr." berichtet, haben die Bauern des Dorfes Tschernopenja dem Landhauptmann nachstehenden Gemeindebeschluß unterbreitet: „Wir endesunterzeichneten Bauern des Dorfes Tschernopenja im Kasanschen Kreise haben in öffentlicher Versammlung, im Beisein unseres Geistlichen Wladimir Wselizki, den Uebelstand zur Sprache gebracht, daß bei uns erhebliche Summen aus dem Gemeindecapital für öffentliche Trinkgelage verausgabt werden und daß auch beim Abschluß von Miethverträgen mit Hirten, Handwerkern und Wächtern, bei Brückenreparaturen 2c. sehr viel Branntwein getrunken wird. Indem wird dieses Alles für nachtheilig und schädlich halten, beschließen wir: 1) In Zukunft es unter keiner Bedingung zu öffentlichen Trinkgelagen kommen zu lassen, und auf unseren Zusammenkünften niemals auch nur mit einem Wort die Herbeischaffung von Branntwein anzuregen. 2) Bei der Miethe von Hirten, Wächtern und Arbeitern zur Ausbesserung von Brücken und Brunnen 2c. weder selbst Brannt-

Fortsetzung in der Beilage.

---

lieber auch mehr als ein Viertelblatt-Bild gehabt.

Gegenüber diesen und einigen anderen Ansichten, die nur unvollkommen die Schönheit der Wirklichkeit wiedergeben, ist die Zahl der in jeder Beziehung schönen Landschaftsbilder, an denen Auge und Herz sich wunschlos erfreuen können, eine sehr große — eine so große, daß wir auf den Versuch einer Aufzählung verzichten.

Einen zweiten Gesichtspunct für die Aufnahmen von Ansichten in dieses Heimath-Album bildete neben der Schönheit des Bildes an sich sehr mit Recht die Schönheit der eingelieferten Vorlage, der Geschmack des mitarbeitenden Amateur-Photographen. Von diesem Gesichtspuncte aus betrachtet, repräsentirt das Album gewissermaßen eine Concurrenz in Bezug auf die Höhe in der Kunst landschaftlichen Photographirens und nicht leicht würde es fallen, innerhalb dieser Concurrenz gerecht den Schönheits-Preis zu vertheilen, denn die Zahl der mit feinem Blick und gewähltem Geschmack aufgenommenen Photographien ist eine recht stattliche und legt erfreuliches Zeugniß ab für den bei unseren Amateur-Photographen entwickelten ästhetischen Sinn. Es seien hier aus der 1. Abtheilung (Livland) in dieser Richtung als besonders gelungen hervorgehoben der Stint-See beim Yacht-Club (S. 33), der Inser-See bei Alswig (S. 45), die Erlaaschen Bilder, der Waldsee bei Schloß Lasdohn (53), die Flußgegend an der Peddez bei Lettin (56), der Eva-See bei Schreibershof, das Brasle-Thal, die Felspartie bei der Teufelshöhle (84), die Meierei in Heimthal, Schwarzhof und das Kerfel-Thal (110), denen sich mit gutem Recht noch manches andere Bild anreihen ließe. Das Studium dieser Bilder bereitet hohes Vergnügen — wie stimmungsvoll wirken sie, wie hübsch sind die Rahmen dazu gewählt! Als solch ein fein gewähltes Bild in hübschem Rahmen hat uns besonders die an sich garnicht bedeutende „Flußgegend an der Peddez" angesprochen: jeder der 3 Bäume im Vordergrunde spricht seinen eigenen Schönheits-Vers und das ganze Bild ein Gedicht zu uns.

Ein drittes Moment endlich für die Verleihung des Bürgerrechts im Album bildete der Umstand, ob das betreffende Motiv — schön oder nicht schön — durch Geschichte oder Tradition, naturgeschichtlich oder aus sonst einem Grunde Bemerkenswerthes bot. Von diesem Gesichtspuncte aus finden wir aufgenommen: das Innere unserer Universitäts-Bibliothek, Mollatz und Quistenthal, Walk, die Floßbrücke von Pernau 2c., die Wanderdüne bei Bullen (sehr viel charakteristischere und großartigere Wanderdünen finden sich übrigens südlich von Pabbasch bei der Lillast-Mühle mit einem ganzen Kirchhof von im Sande erstickten Bäumen), ja sogar Volkstypen (Postboot der Runöer auf S. 120, Motiv aus Kurland auf S. 202 und Volkstrachten aus Niederbartau auf S. 244). Die letztgenannten Bilder gehören von Rechtswegen fraglos nicht in die „Malerischen Ansichten aus Livland, Estland, Kurland", aber wir wollen doch keineswegs deswegen rechten, daß hier die Grenze der Aufnahmewürdigkeit nicht haarscharf und pedantisch eingehalten worden ist.

Ebenso wenig werden wir darob hadern dürfen, daß wir dieses und jenes uns bekannte Stück malerischer oder charakteristischer Landschaft vergeblich in diesen „malerischen Ansichten" suchen, denn die Herausgeber waren an die ihnen zugesandten Vorlagen gebunden und, wo diese fehlten, war auch der Systematik des Werkes die Grenze gezogen. Für eine etwaige zweite Auflage desselben seien hier als Desideria für vorhandene Lücken u. A. verzeichnet: der Schloßberg bei Odenpäh, die malerischen Partien am Aya-Bach („Ayasche Schweiz"), auch wohl die Kirrumpäh-Ruine bei Werro, Kasseritz und Rauge, das Euseküllsche Thal, Neubald und schließlich eine Vervollständigung der estländischen Strandbilder.

Im Uebrigen erkennen wir dankbar an, daß dieses Heimath-Album uns mit bisher ungekannten schönen Gegenden, mit Bildern von pittoreskem Reiz und traumhafter Schönheit in sehr großer Zahl bekannt gemacht hat.

Es ist ein Vergnügen, durch dieses Buch zu wandern; aber wir hoffen auch, daß das hier Erschaute so Manchem zu anderer Wanderschaft, zur Wanderschaft durch das eigene Land, den Stab in die Hand drücken und mit der Liebe zur Heimath auch den Sinn für Naturschönheit beleben wird. Das mag bei des Sommers Erwachen recht kräftig in die Erscheinung treten. Einstweilen aber wünschen wir dem schönen Buche selbst fröhliche Wanderschaft — in die Häuser der Heimath und an die heimischen Weihnachtstische.

Zur Hygieine des Wintersports *).

Es ist erwiesen, daß die Luft im Winter viel freier von Staub und Krankheitskeimen ist als in der heißen Jahreszeit, auch wirkt die frische Luft, die zwar kalt, aber doch von constanter Temperatur ist, auf Athmung und Herzthätigkeit des sich im Freien tummelnden Körpers wohlthuender ein, als die warme Sommerluft. Der Stoffwechsel geht leichter und rascher von Statten, der Appetit wird ein regerer und die Blutcirculation geht besser vor sich. Nicht minder angenehm und belebend ist der erfrischende Einfluß auf Haut und Nerven. Gerade für den nervösen Menschen, der durch geistige Arbeit Tage lang in geschlossenen Räumen in Anspruch genommen wird, ist der Aufenthalt in der kalten Winterluft und die active Muskelthätigkeit, welche der Wintersport erfordert, eine wahre Wohlthat, welche in dieser Beziehung den sommerlichen Aufenthalt an der See noch übertrifft. Zu dem wohlthätigen Einfluß der Kälte tritt noch die unendliche Ruhe, das Schweigen der Natur, jeder menschliche und thierische Laut wird gedämpft, der große Trubel der sommerlichen Saison ist gebannt. Es ist falsch zu glauben, daß der Schneeläufer Erkältuugskrankheiten leichter ausgesetzt ist, als der sommerliche Ruderer oder Radfahrer; gerade das Gegentheil ist der Fall. Die Erkältung wird meist dadurch herbeigeführt, daß der Körper schnell hinter einander stark wechselnden Temperaturgraden ausgesetzt wird. Und viel leichter kommt der Radfahrer im Sommer, wenn der überhitzte und bestaubte Körper nach längerer Fahrt in der Kühle des Abends nach einem Trunk und nach Ruhe verlangt, dazu, Unvorsichtigkeiten zu begehen und übereilt auf sich nach starker Hitze die kühlere Luft einwirken zu lassen. Hingegen macht sich dem rationell bekleideten winterlichen Schneeläufer im Wollhemd und Lodenanzug bald eine angenehme Wärme fühlbar, und nach einer anregenden Fahrt in der klaren Winterluft kehrt er in sein behaglich durchwärmtes Heim zurück.

Trotzdem ist leider bei vielen Menschen mit der Idee der Kälte die des nachtheiligen Einflusses auf die Gesundheit vorhanden und daher bleiben Viele im Winter möglichst im Zimmer, um sich gegen Erkältungen und deren Folgekrankheiten zu schützen; sie übersehen dabei aber ganz und gar, daß dergleichen Krankheiten nicht die Folge vom Genuß der Winterluft, sondern von deren Entbehrung sind. Der einfache Umstand, daß in den nördlicheren Ländern die Sterblichkeit geringer ist wie nach dem Aequator zu und daß diejenigen Menschen, deren Thätigkeit auch im Winter vielfach im Freien ist, wie Holzarbeiter, Förster, Landwirthe, als durchaus „wetterfest" gelten, sollte überzeugend wirken. Auch kann nicht in Abrede gestellt werden, daß z. B. Kranke, welche Monate lang der frischen Luft entwöhnt sind, eine Verschlechterung ihrer Constitution erfahren und daher für die Einwanderung infectiöse

*) Aus den „Hamb. Nachr."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 284. Sonnabend, den 16. (29.) December 1900

wein mitzubringen, noch solchen unter irgend welchen Vorwänden von den betreffenden Personen zu verlangen. 3) Bei den Landumtheilungen und Verarrendirungen jeglicher Art keinen Branntwein zu trinken und von Niemandem uud auf keinerlei Art Branntwein zu fordern; ebenso dürfen die Pachtsummen niemals in Branntwein, sondern lediglich in Geld ausbezahlt werden. 4) Auf den Gemeindeversammlungen soll überhaupt kein Branntwein getrunken werden und erst recht nicht auf Gemeindekosten, sondern Alles daran gesetzt werden, das Gemeindecapital intact und für Wohlfahrtszwecke bereit zu halten.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29. Dec.)

Vom Transvaal-Kriege.

In unserem gestrigen Blatte theilten wir mehrere Depeschen Lord Kitchener's mit, welche die Lage so darstellen, als ob die Engländer im Begriff ständen, die in die Cap-Colonie eingerückten Buren überall zu Paaren zu treiben, und als ob sie bereits Herren der Situation seien. Dieser Darstellung setzen wir vorab einiges Mißtrauen entgegen: erstens weil sie, wie schon das Hinweggleiten über die Gefangennahme einer ganzen Schwadron Yeomanry bei Prieska beweist, augenscheinlich sehr parteiisch gefärbt ist, und zweitens weil Lord Kitchener sich garnicht auf dem Schauplatz dieser Thaten, garnicht in de Aar, sondern, wie wir aus den gestrigen Depeschen zu unserer Ueberraschung ersahen, noch in Pretoria befindet, also ganz auf die gefärbten, uncontrolirbaren Berichte seiner Unterführer angewiesen ist.

Aus London wird vom 22. December berichtet: „Ein Londoner Morgenblatt leistet sich das ebenso verzweifelte wie sarkastische Bonmot, daß am Cap nicht mehr viel „Gute Hoffnung" für die Briten vorhanden zu sein scheine, und nicht ganz mit Unrecht. Die Ausdehnung des Standrechts in der Colonie spricht Bände, und hier in London giebt man sich schon längst, d. h. mindestens seit drei mal 24 Stunden keine Mühe mehr, den schweren Ernst der ganzen Lage noch officiell und officiös zu leugnen oder zu beschönigen. In der Presse wird sogar der bisher so vergötterte Gouverneur Sir Alfred Milner heftig wegen des bisher bewiesenen Optimismus angegriffen und ihm zum Vorwurfe gemacht, daß seine günstigen Berichte über die Lage nur Schönfärbereien gewesen seien, von denen jetzt England die Kosten zu tragen habe.

Colesberg ist in den Händen der Buren, das riesige Depot bei de Aar, welches für Millionen Nahrungsmittel und Ausrüstungsgegenstände sowie Geschütze und Munition enthält, wird durch Buren-Commandos bedroht, die bei Hout-Kraal die Eisenbahn von de Aar nach Kimberley zerstört und besetzt halten, und die sämmtlichen übrigen Verbindungslinien der Engländer mit dem Süden sind in sofern in der Gewalt ihrer Feinde, als bis zur Stunde trotz aller Anstrengungen des britischen Hauptquartiers eine günstigere Lage in dieser Hinsicht noch nicht geschaffen worden ist. Die Eisenbahnen sind jetzt von den Buren nicht durch ein einfaches Schienenaufreißen zerstört worden, sondern auf Meilen hinaus haben die Buren die Uebergänge, die unzähligen kleineren und größeren Brücken und den Schienenweg selbst gesprengt, so daß im günstigen Falle die Wiederherstellung Wochen und selbst Monate in Anspruch nehmen würde. Selbst die bisher noch allein offene Verbindungslinie in Natal ist bedroht. Größere Streifschaaren von Buren befinden sich nämlich bereits in der Nähe des Blood-River im östlichen Natal und somit kann ein kurzer Ritt eines besonders unternehmenden Commandos leicht die Möglichkeit bieten, auch hier den Schienenweg gründlich zu zerstören, zumal General Hoaldyard kaum im Stande sein dürfte, die Linie über Standerton hinaus genügend zu schützen. Die wichtigste Frage für die englische Feldarmee wäre daher augenblicklich, ob einerseits im Oranje-Freistaat nördlich von Bloemfontein genügende Vorräthe von Munition, Nahrungsmitteln ꝛc. in starkvertheidigten Depots vorhanden sind, und ob das Gleiche für Transvaal nördlich der beiden wichtigen Puncte Standerton und Vereenigung der Fall ist. Nur dann können die Engländer einer allgemeinen Buren-Concentration im Süden ruhig und gesammelt entgegensehen, was aber auf jeden Fall unmöglich sein wird, wenn etwa die allgemeine Insurrection in der Cap-Colonie von der Linie Fraserburg, Carharvon und Prieska bis zu der Linie von Barcly-East bis Herschell sich erstrecken sollte. Voraussichtlich wird sich kaum vermeiden lassen, daß die Regierung in Capstadt der Colonie das Standrecht in vollster Ausdehnung und mit allen unerfreulichen Consequenzen als wenig willkommenes Weihnachtspräsent aufzwingen muß.

Die Verpflegung des englischen Heeres ist längst ungenügend; die Mannschaften leiden unter der schlechten Kost und dem Klima. Die Feldhospitäler — soweit solche bestehen — sind mit Typhus-Kranken belegt. Solche Zustände machen Kitchener's dringenden Ruf nach Verstärkungen begreiflich. Der Kriegsminister Brodrick hat im Parlament allerdings versichert, seiner Berechnung nach ständen in Süd-Afrika noch 210,000 Mann. Es muß um diese Ziffer etwas Eigenes sein, denn sonst hätte nicht Roberts, noch ehe er ging, 20,000 Mann und Kitchener jetzt 40,000 Mann Verstärkungen verlangt. Man hat ihm bereits — 800 (!) Mann zugesandt, ganze Achthundert, so viel, wie in den letzten 4 Wochen allein am Typhus erkrankt sind. Wieder ist an alle Colonien die Bitte ergangen, Freiwillige nach Süd-Afrika zu entsenden, aber wie Wenige werden noch Lust haben, sich den Buren gegenüberzustellen. Die Freiwilligen und Colonialen im Felde werden dort allen Abmachungen und Bitten zum Trotz unter den Waffen behalten und nur wenige Bataillone sind nach der Heimath entlassen worden. Zu vielen Hunderten laufen die Gesuche von Geschäftsleuten ein, man möge ihre Angestellten, denen sie Kriegsurlaub gaben, endlich ihrem Beruf wiedergeben oder man möge sie, die Kaufherren wenigstens, von der Verpflichtung entbinden, den Posten der Leute unbesetzt zu lassen und eventuell deren Familien Unterstützung zu zahlen. Die Regierung bleibt taub gegenüber diesen Bitten und Vorstellungen.

Ein Hypothekenbank-Skandal in Berlin.

Die Berliner besitzlichen Kreise sind seit bald zwei Monaten über die allmähliche Aufdeckung beispielloser Unredlichkeiten unterrichtet worden, die bei zwei Berliner Hypothekenbanken und mehreren mit ihnen verschwisterten Unternehmungen stattgefunden haben. Am 18. October wurden die 4-procentigen Pfandbriefe der Preußischen Hypotheken-Actienbank mit 98, die 3½-procentigen mit 89 notirt; nun lauten diese Curse 75 und 70. Bei den Obligationen des anderen Instituts, der Deutschen Grundschuldbank, ist der Rückgang noch viel stärker: bei den 4-procentigen von 98 auf 39, bei den 3½-procentigen von 89 auf 37. Die Preußische Hypotheken-Actien-Bank hat 355 Mill. Mark Pfandbriefe ausgegeben, an denen, falls die Börse ihren Werth durch die jetzige Cursnotiz zutreffend schätzt, das Publicum rund 90 Mill. Mk. einbüßen würde; bei den 98 Mill. Mk. Obligationen der Deutschen Grundschuldbank würde der Verlust mehr als 50 Mill. Mark betragen. Dazu kommt der Verlust an den Actien beider Institute; die der Preußischen Hypotheken-Actienbank (21 Millionen Mark) sind von 129 auf 31, die der Deutschen Grundschuldbank (10 Mill. Mk.) von 119 auf 6, also auf einen nominellen Curs, der nahezu Werthlosigkeit bedeutet, gefallen.

Der Zusammenbruch ist auf eclatant unehrliches Gebahren der Geschäftsleitung zurückzuführen und stetig werden immer neue Einzelheiten bekannt, welche das abstoßende Bild noch vervollständigen, das die Art der Geschäftsführung der inzwischen verhafteten Directoren zeigt. So hat Director Sanden die der „Actiengesellschaft Pionier" und dem vielgenannten ehemaligen Oberregierungsrath v. Broich gehörigen noch unverwertheten Ländereien bei Borgsdorf mit nicht weniger als 475,000 Mk. aus der Casse der Grundschuldenbank beliehen und mit 60,000 Mk. vom Immobilien-Verein. Mag man nun über den Werth der Borgsdorfer Terrains denken, wie man will, so ist und bleibt doch die Beleihung mit 475,000 Mk. eine Malversation schlimmster Art; denn Sanden wußte, daß an irgend welche Verzinsung der hohen Summe absolut nicht zu denken war, da keinerlei Revenüen aus den beliehenen Grundstücken resultiren und auch nicht zu erwarten sind, da die Grundstücke unter Sequester stehen. Es ist vielmehr mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Sanden für sich mit dem Gelde der seiner Leitung anvertrauten Banken große Terrains als Privateigenthum erwerben wollte, und zwar auf dem Wege der Subhastation, der die Borgsdorfer Terrains bei dem Ausfall der Zinsenzahlung auf Sanden's Antrag hätten anheimfallen müssen. Diese Terrains hätten Sanden und seine Genossen dann in kleinen Abschnitten an solche Personen wieder verkauft, welche von den Banken Beleihungen nachsuchten. Wie das „Berl. Tgbl." mittheilt, gehörte es zu den Geschäftspraktiken der nunmehr Verhafteten, bei Beleihungen, die sie aus den Cassen der Banken gaben, die Bedingung zu stellen, daß ihnen ein Haus oder Terrain aus ihrem Privatbesitz zu hohem Preise gleichzeitig abgekauft werde.

Ueber die Verhaftung des Directors Sanden wird aus Potsdam u. A. gemeldet: Der Transport des Verhafteten von der Wohnung zur Potsdamer Polizei-Direction konnte nicht unbemerkt bleiben, ebenso wenig die Ueberführung nach Berlin, die gerade zu einer Zeit erfolgte, wo die Potsdamer Bankiers zur Berliner Börse fahren. Eine große Menschenmenge begleitete den verhafteten Bankdirector, und an entrüsteten Worten über sein unverantwortliches Verhalten, das viele kleine Leute in Potsdam jetzt mit dem Verlust ihrer Ersparnisse bezahlen müssen, fehlte es nicht. Die Stadtgemeinde in Potsdam erleidet durch die Affaire besonders große Nachtheile, denn Sanden war der Höchstbesteuerte und zahlte für seine Millionen, die jetzt größtentheils seiner Frau gehören, 50,000 Mark an Steuern. — Auch der Director Warsinski von der Deutschen Grundschuldbank zahlte eine hohe Steuer. Gegen ihn war ein Haftbefehl in Potsdam eingetroffen, weil er nach dort seine Ankunft angezeigt hatte; schließlich hat man ihn aber schon in Meran festgenommen.

Das Facit der Weltausstellung.

Jetzt ist, in großen Zügen wenigstens, das Budget der Weltausstellung abgeschlossen. Soll und Haben balancirt da nicht ganz. Wie vorauszusehen war, hat der Spaß mehr gekostet, als er gebracht hat. Rund 114 Millionen Einnahmen stehen rund 117 Millionen Ausgaben gegenüber. Für den Rest kommt der Staat auf. Zur Entschuldigung der Ausstellungs-Commission, speciell des Generalausstellungs-Commissärs Picard, wird angeführt, daß das Resultat ein weit günstigeres gewesen wäre, wenn nicht unvorhergesehene Ausgaben durch die Ausstellungs-Casse hätten beglichen werden müssen. So hat das Kriegsministerium sich in letzter Stunde geweigert, die Herstellungskosten für das Armee-Ausstellungsgebäude zu tragen und das Marineministerium ist dem Beispiel des Kriegsministeriums gefolgt. Die dadurch entstandenen Mehrkosten belaufen sich allein auf über 2 Millionen. Andere Differenzen sind mit anderen Ministerien entstanden, was der Ausstellungs-Casse weitere Verluste von gleichfalls über zwei Millionen gebracht hat.

Die rund 114 Millionen Einnahmen setzen sich zusammen aus 60 Millionen, dem Erlöse der verkauften 65 Millionen Eintrittskarten mit den dazu gehörigen Bons, aus 20 Millionen Staats- und aus gleichfalls 20 Millionen Stadt-Subvention; aus rund 1½ Millionen verschiedener Beisteuern verschiedener industrieller Unternehmungen; aus 2 Millionen, die von den fremden Ausstellungs-Commissären für Arbeiten, die die französische Commission für sie geleistet hatte, angenommen worden sind, aus beinahe 9 Millionen „Miethen und Concessionen" und aus weiteren 2 Millionen „Allerlei". Von diesen Posten wird jedoch der, welcher sich aus „Miethen und Concessionen" zusammensetzt, in Folge später concedirter Abstriche einen nicht unbedeutenden Ausfall erleiden.

Das Ausgabe-Conto der Ausstellung enthält 8½ Million für Verwaltungskosten, rund 90 Millionen für Bauten und Arbeiten 13, Millionen für Betriebskosten (Verwaltung und Unterhalt der Ausstellung haben also zusammen die enorme Summe von fast 22 Millionen gekostet); auf unvorhergesehene Ausgaben sind 4 Millionen verbucht und der Rest von nicht ganz einer Million für „Allerlei".

Herr Picard, auf den man in Paris schon längst nicht mehr gut zu sprechen war, ist nun jetzt angesichts dieser Abrechnung ganz übel daran. Er wird vielfach sehr hart kritisirt; aber vermuthlich wird er sich nicht viel aus diesen Kritiken machen. Er hat sein Großkreuz der Ehrenlegion erhalten und er hat nach dem Urtheil selbst seiner Gegner reine Finger. Mehr kann Niemand von ihm verlangen, und die Ausstellung mag nachträglich wirklich noch ein paar Millionen kosten: die Regierung ist doch mit ihr zufrieden und das Land, die Industrie und zum großen Theil der Handel würden auch dann unzufrieden sein, wenn die Weltausstellung dem Staatssäckel noch so viele Millionen Ueberschüsse gebracht hätte.

In voriger Woche nahm in **Frankreich** in der Deputirtenkammer bei Berathung des Marine-Budgets der frühere Minister Lockroy am Donnerstag Veranlassung, die Zustände der französischen Marine als recht bedenklich hinzustellen. Er sagte u. A. mit besonderer Betonung, Frankreich sei jetzt weniger sicher vor einem Seekriege als vor einigen Jahren. Ueber seine sonstigen Ausführungen berichtet folgendes Telegramm: Die Budget-Rede des ehemaligen Marineministers Lockroy enthielt zahlreiche Hinweise auf die Ergebnisse von Lockroy's Marinestudien in Deutschland. Den Hauptunterschied in der See-Politik Deutschlands und Frankreichs will Lockroy darin erkennen, daß Deutschland, wenngleich mit der Möglichkeit rechnend, in zwei Meeren gleichzeitig kämpfen zu müssen, doch sein Hauptaugenmerk darauf richtet, alle seine maritimen Kräfte für den Ernstfall rasch und wohlorganisirt dort zu vereinigen, wo es am dringendsten Noth thut. Die französische Regierung halte mit Unrecht das System der absoluten Zweitheilung der nationalen Seemacht für zweckmäßiger, aber die relative Schwäche jedes der beiden Theile bedeute eine Gefahr. Man nehme hier zu Lande, was anderwärts vermieden wird, viel zu viel Rücksicht auf die Wünsche gewisser Küstenstädte. Auf diese Art erhalte man eine Flotte für Wahlzwecke, aber kein Kriegsinstrument. Lockroy entwarf ein Bild der Bemühungen, welche ganz Deutschland seiner Marine widmet, wie durch Vorträge, Verbände u. s. w. Alles für die vom Volke willkommen geheißene Weltpolitik arbeite. Es sei an der Zeit, daß die französische Nation ihrer Marine erhöhtes Interesse zuwende. Dem ausgezeichneten Officiers-Corps der französischen Marine müsse die Regierung Beweise ihrer Fürsorge und Voraussicht geben, zunächst damit, daß die Ausbildung für den Ernstfall nicht wie bisher auf alten Schiffen erfolge, sondern daß alle mit den neuen Errungenschaften schon in Friedenszeiten vertraut gemacht würden.

In **Italien** leidet der Parlamentarismus an convulsivischen Zuckungen, die Schlimmes befürchten lassen. Die Fähigkeit für ruhige Function ist ihm abhanden gekommen. Nachdem die Kammer vom 10. Juli bis 22. November Ferien gehabt hatte, ist sie an 27 Sitzungstagen zusammengetreten und hat sich am 18. December zum Lohn für diesen großen Fleiß 36 Tage Ferien, bis zum 24. Januar, decretirt. Die Gesammtthätigkeit im Jahre 1900 umfaßt wenig mehr als drei Monate; neun Monate waren Ferien. Dieses wenig erfreuliche Bild wird aber nach der unvortheilhaften Seite noch ergänzt durch die Art, wie man in den Sitzungen arbeitet. Nachdem man die schon halb verbrauchten Budgets mit größter Ausführlichkeit zu berathen begonnen

---

Krankheiten sehr empfänglich sind. Durch ärztliche Untersuchungen ist ferner festgestellt, daß die Temperatur auf den Stoffwechsel im menschlichen Körper in bestimmter Weise wirkt, und zwar wird bei niedriger Temperatur mehr Fett zersetzt als bei hoher, was darauf zurückzuführen ist, daß bei niedrigen Temperaturen stärkere Zusammenziehungen der Muskulatur stattfinden, die einen vermehrten Stoffwechsel mit sich bringen. Die Herabsetzung der Außentemperatur in Verbindung mit der durch Schneeschuhlaufen oder Rennwolffahren herbeigeführten activen Muskelthätigkeit wird daher eine tiefgreifende Umwälzung im Gesammtstoffwechsel auch solcher Personen herbeiführen, welche an überflüssigem Fett leiden und bisher im Sommer Marienbad, Neuenahr, Carlsbad ꝛc. aufsuchen mußten. Stärkere Muskelthätigkeit, gründliche Decarbonisation des Blutes, kräftige Herzthätigkeit, tiefe Athemzüge sind demnach die nothwendige Folge energischer Bewegung in der Winterluft und haben als Endresultat ruhige Nerven, gesunden Schlaf, guten Appetit, geregelte Verdauung und somit eine wesentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit von Körper und Geist zur Folge. So ist demnach für Herz-, Lungen- und Nervenkranke tüchtige Bewegung in der frischen Winterluft ein gutes Heilmittel.

Doch soll hier nicht von den Kranken allein die Rede sein; Mancher, der sich gesunder Glieder und einer völlig intacten Lunge erfreute, sah dem Winter unlustig entgegen — sei es, daß seine persönlichen Neigungen sportlicher Art durch den ersten Schneefall ein jähes Ende fanden, sei es, daß der Eintritt der rauhen Jahreszeit den Beginn einer öden, verdienstlosen Zeit bedeutete. Wenn darin in Deutschland ein Wandel eingetreten ist, so ist das vor Allem der Einführung des Schneeschuhlaufens und Rennwolffahrens zu danken.

Im Anschluß an die winterliche Touristik haben sich deutsche Winter-Curorte entwickelt, und die Entwickelung wird zweifellos vorwärts gehen. Es wird sich in diesen Orten genau dasselbe Leben entfalten wie in den sommerlichen Badeorten: neben Leidenden, die ihrer Cur leben müssen, wird man urgesunde Leute sehen, die vor Allem dem Alltagsgetriebe der Stadt entfliehen und sich unterhalten wollen. Daß die Idee gesund und praktisch ist, bezweifelt Niemand. Daß sie auf viel breiterer Grundlage verwirklicht werden muß, als es jetzt der Fall ist, wird von Aerzten, Touristen und Volkswirthschaftlern, die auch im Winter das deutsche Geld in Deutschland verzehrt sehen möchten, immer wieder betont. Denn von den vielen Millionen, welche alljährlich für Winter-Curen ins Ausland getragen werden, kann zweifelsohne der größte Theil ohne Schaden für den Kranken in Deutschland bleiben, sofern die deutschen Mittelgebirge in dem Maße zu Winter-Curen Verwendung finden, wie sie es in Folge ihres Winterklimas, ihrer landschaftlich schönen Plätze und ihrer vielen für Winter-Curen und Sport geeignete Etablissements verdienen. Es fehlt zur Zeit noch an der nöthigen Propaganda, sowohl für die Sache, als auch von Seiten der bereits eingerichteter Curorte. Weite Kreise wissen eben nicht, daß es in Deutschland Bäder giebt, die nicht mit dem October schließen, daß in deutschen Bergen sich Wintersport-Heime eröffnet haben, die Centralstellen jeglichen winterlichen Sports sind. Und erfreulicher Weise ist diese Entwickelung in stetem Wachsen begriffen; höher aber, als die rein sportliche Seite des Scheeschuhlaufens und Rennwolffahrens, ja selbst höher als die volkswirthschaftlich so bedeutende Erschließung des winterlichen Fremdenverkehrs ist die Thatsache zu schätzen, daß durch den Wintersport ein gutes Dritttheil des Jahres in den Bereich des Naturgenusses gezogen worden ist und daß sich von hier aus nicht allein körperlich hygieinische und — durch die Errichtung von Winter-Curorten — therapeutische Wirkungen erstrecken, sondern daß der männlich-frische Geist des Wintersports das dumpfe Stubenhockerthum in die Flucht geschlagen hat und für die Hebung der Volksgesundheit und der Volkskraft nicht genug zu würdigende Dienste leistet.

Mannigfaltiges.

Das Wachsthum deutscher Städte. Das amtliche Ergebniß der Volkszählung wird erst Anfang Januar vollständig vorliegen. Die vorläufigen Ermittelungen lassen aber doch schon erkennen, daß das Deutsche Reich jetzt 33 Großstädte (Städte mit mehr als 100,000 Einwohnern) hat, gegen 28 vor fünf Jahren. Essen, Cassel, Kiel, Mannheim, Posen sind jetzt zu Großstädten geworden. Von den verschiedenen Staaten ist jetzt nur noch England in der Zahl seiner Großstädte Deutschland überlegen. Eine Zusammenstellung der Hauptculturländer nach der Zahl ihrer Städte über 100,000 Einwohner giebt folgende Reihenfolge: England 38, Deutschland 33, Vereinigte Staaten 28, Rußland 17, Frankreich 15, Italien 12, Oesterreich-Ungarn 7. — In keinem Lande sind die Großstädte gleichmäßig durch das ganze Land vertheilt; in Deutschland hat die stärkste Großstadtbildung in der Rheinprovinz stattgefunden, die bei nur 6 Millionen Einwohnern genau so viel Großstädte hat, wie ganz Oesterreich-Ungarn, nämlich — sieben.

— Zeppelin's Luftschiff. Aus Friedrichshafen wird dem „N. M. T." berichtet: In der zu Manzell aufs Land gezogenen Zeppelinschen Ballonhalle ist es in Folge des Liquidationsbeschlusses der deutschen Luftschiff-Gesellschaft stille geworden; alle Umänderungsarbeiten sind eingestellt, ein halbes Dutzend Arbeiter räumt noch zusammen, während Ingenieur Kühler und der zum Liquidator bestellte Ingenieur Uhland noch für die Instandhaltung des aufgezogenen Riesenballons sorgen. In etwa drei Wochen soll es sich entscheiden, ob der Abbruch und die Veräußerung des Abbruchmaterials oder die Wiederaufnahme der Arbeiten erfolgt. Graf Zeppelin bemüht sich gegenwärtig, eine neue Actien-Gesellschaft zu Wege zu bringen, bisher freilich mit schwachem Erfolge; Niemand will mehr Geld für die Weiterführung des Unternehmens hergeben.

— Ueber ein englisches Monte Carlo meldet die Londoner „Free Lance", als verbürgt: Es hat sich ein Syndicat mit einem Capital von 200,000 Pfund Sterling gebildet, das einen großen Dampfer ankaufen und als Hotel und Spielclub einzurichten beabsichtigt. Dieser Dampfer soll in der Nähe der englischen Küste vielleicht nicht weit von Brighton, jedenfalls aber außerhalb der englischen Jurisdictionslinie verankert werden und den Besuchern zur Befriedigung aller, besonders aber der auf das Spiel gerichteten Wünsche dienen. Die Unternehmer erwarten, daß die Combination von Ozon und Roulette zahlreiche Besucher aus der „höheren Welt" anlocken werde. — Das würde wohl sehr bald ein Fütterungsplatz für Walfische werden.

— Aberglauben in der Londoner Gesellschaft. Man schreibt aus London: Hellseher, Chiromanten und Wahrsager arbeiten seit kurzem im Westend mit Ueberstunden. Eine solche Verrücktheit, sich wahrsagen zu lassen, ist noch nicht dagewesen, und sogar verständige Frauen holen sich Auskunft über ihr Schicksal. Und der Grund? Eine Prophetin in der Bandstreet hat die Heirath des Herzogs von Manchester mit Miß Zimmermann lange vorhergesagt! Die Dame besuchte vor einem Jahre, als sie den Herzog nur flüchtig kannte, die Wahrsagerin und diese prophezeite ihr die heimliche Heirath mit dem Herzog, beschrieb ihn genau, sprach auch von dem Widerstande des Vaters und gab den Rath, erst zu heirathen und dann um seine Einwilligung zu bitten. Der Rath wurde auch befolgt, ein Zeichen, wie groß der Aberglaube in der Londoner Gesellschaft ist. Die Sache sprach sich herum, und nun wollen alle Damen ihr Schicksal erfahren ...

— Frage und Antwort. Dr. Conan Doyle erzählte in einer Rede in „Authors Club" folgende kleine Geschichte: Ein Officier fragte in der Instructionsstunde: „Wie kämpfen die Buren?" Ein irischer Soldat antwortete: „Hinter Felsen." „Wie kämpfen die Engländer?" lautete die nächste Frage, und ihr folgte die Antwort: „Hinter den Frau."

— Großvater (erzählend): „Ja, mein Kind, diese zwei Finger sind mir im Kriege weggeschossen worden." Dolly: „Und Großpapa, haben sie Dir Deine Haare auch alle vom Kopf abgeschossen?"

hatte, merkte man, daß es nicht unmöglich sei, sie in solchem Tempo vor Weihnachten zu Ende zu führen. Nun begann man mit einem rasenden Galopp, erledigte zuerst zwei Budgets in einer Sitzung und führte schließlich mit der Sitzung vom 18. December als Finale geradezu eine Komödie auf. Die Sitzung dauerte mit einer kurzen Frühstückspause von 10 Uhr früh bis 8½ Uhr Abends. Erledigt wurden vier Budgets, 19 Gesetzentwürfe, 10 Wahlprüfungen und 23 namentliche Abstimmungen. Und nachdem das geschehen war (die Schriftführer waren mehr todt als lebendig), stellte sich die Kammer ein großes Fleißzeugniß aus und ging bis zum 24. Januar 1901 in die Ferien. Das Ganze wäre sehr lustig, wenn es nicht für das Land recht traurig wäre. Italiens Bevölkerung lebt mehr als die eines anderen Landes von Hoffnungen und Enttäuschungen, von „himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt". Nun ist der erste Parlaments-Abschnitt der neuen Aera vorbei und nichts, nichts hat sich erfüllt. Man macht nicht etwa den jungen König dafür verantwortlich. Viele rechnen es ihm hoch an, daß er den constitutionellen Gewohnheiten des Hauses Savoyen getreu dem Parlament Gelegenheit gab, aus eigener Initiative die Lehren der Vergangenheit zu beherzigen. Das ist nicht geschehen. Wenn man auch im Januar so anfängt, wie man jetzt aufgehört hat, wäre das der Anfang vom Ende der Hoffnungen und des Vertrauens in die neue Aera. Der König hat das Parlament im Sessionsabschnitt I gewähren lassen und gut daran gethan. Zum Sessionsabschnitt II wird er Stellung nehmen müssen. Das verlangt unzweifelhaft die öffentliche Meinung.

Locales.

Der Vortrags-Cyclus im Handwerker-Verein schloß gestern mit einem Vortrage Professor Dr. A. Rauber's über die „Freuden und Leiden des Alcohol-Genusses".

Professor Rauber leitete seine Ausführungen, die reich an hochinteressanten Angaben waren, mit mehreren Citaten aus der Dichtung ein, in denen die Freuden des Alcohol-Genusses verherrlicht werden. Dann führte er ungefähr Folgendes aus:

Die Freuden des Alkoholgenusses lassen sich am besten abmessen an den Angaben der Statistik über die jährliche Production alkoholischer Getränke in einzelnen Ländern und auf der ganzen Erde. Ein sehr übersichtliches Bild gewähren 2 Pyramiden, deren eine die Wein-, die andere die Bier-Weltproduction in Hektolitern vor Augen stellt, und auch den Antheil der einzelnen Länder abgrenzt.

Es giebt drei Bier-Großmächte: das Deutsche Reich mit 67 Millionen Hektolitern, die nordamerikanische Union mit 60 und Großbritannien mit 58 Millionen Hektolitern jährlicher Production. Die Bier-Weltproduction beträgt zur Zeit jährlich 250 Millionen Hektoliter. — Wein-Großmächte giebt es ebenfalls drei: Frankreich mit 32, Italien mit 31, und Spanien mit 24 Millionen Hektolitern jährlich. Die Weinernte der ganzen Erde beträgt 125 Millionen Hektoliter jährlich. — Alkohol-Großmächte giebt es mehrere. Rußland geht voran mit 3,649,559 Hektolitern Spiritus; Deutschland erzeugt 3,263,000, Oesterreich-Ungarn 2,349,176, Frankreich 2,434,548 Hektoliter Spiritus jährlich. — Spiritus wird nicht nur zum Trinken, sondern bekanntlich zu vielen anderen Zwecken gebraucht, vor Allem freilich zum Trinken. Die Weltproduction ist sehr groß, doch unvollkommen bekannt. — In Bier umgerechnet würden jene 12 Mill. Hlt. der vier Spiritus-Großmächte etwa 248 Millionen Hlt. Bier ausmachen.

Welches sind nun die Leiden des Alkoholgenusses?

Man geht sehr einseitig vor, wenn man immer nur fragt, wie der Mensch den Alkohol erträgt. Man erhält dagegen ein sehr vollständiges Bild, wenn man das Pflanzen- und Thierreich in ihrem Verhalten zum Alkohol kennen lernt.

Um den Widerstand von Pflanzen kennen zu lernen, kann man auf verschiedene Weise verfahren. Man kann Topfpflanzen bei bestimmter Temperatur unter große Glasglocken bringen und Spiritus darunter verdunsten lassen. Oder man begießt Topfpflanzen, statt mit gewöhnlichem Wasser, mit Wasser, welchem einige (5 bis 10) Volum-Procente Spiritus bekannter Concentration beigemischt sind, und wirkt so zunächst auf das Wurzelsystem der Pflanzen ein. Oder man bringt herabhängende Zweige eines freistehenden geeigneten Topfgewächses in ein mit Spiritus-Wasser von bestimmter Concentration gefülltes Glasgefäß. Oder man überträgt Wasserpflanzen in Gefäße, die mit Spiritus-Wasser von bestimmter Concentration gefüllt sind. Viele Zwiebeln kann man, statt in Wasser, in Spiritus-Wasser versuchsweise keimen lassen, u. s. w.

In allen Fällen ist die Wirkung eine verheerende, wenn man auch nur Concentrationen von 5—10 Volum-Procent einwirken läßt.

Es wurden solche Fälle von Impatilus Sultani, von Primula sinensis, von Cannabis sativa u. s. w. in Natur und in Abbildungen vorgeführt.

Der Vortragende gedachte hier auch der Alkoholgährung und erinnerte daran, daß die Ur-Maische nicht mehr als 5—10 Volum-Procente Alkohol enthält. Eine stärkere Concentration ertragen selbst die Hefepilze nicht, sondern gehen dabei zu Grunde. — Nördliche Hefe-Racen erzeugen einen Wein bis zu 10 und 12 Volum-Procent Alkohol, südliche Hefe-Racen gehen bis zu 18 Volum-Procent Alkohol hinauf.

Wie verhält sich das Thierreich zum Alkohol?

In frühen Stufen der Entwickelung stehende Eier oder Embryonen von Fischen und Amphibien sterben bald ab, wenn das bezügliche Brütwasser auch nur 2% Alkohol enthält. Man kann den lebenden Inhalt ganzer Aquarien abtödten, wenn man das Wasser ablaufen läßt und durch Wasser ersetzt, dem 4—5 Volum-Procent Alkohol zugemischt wurden. — Erwachsene Barsche, Weißfische u. s. w. sterben in wenigen Stunden oder Stundentheilen, wenn sie in Wasser mit 2 bis 4% Alkohol übertragen worden sind; sie sterben unter eigenthümlichen Erscheinungen, die näher geschildert wurden.

Für Pflanzen und Thiere kann man daher Spiritus nicht Aqua vitae (Lebenswasser), sondern richtiger Aqua mortis (Todeswasser) nennen.

Wie verhält sich der Alkohol zum Menschen?

Gewöhnliches Bier enthält 3—6 % Alkohol, Porter 5—9, Ale 6—8, Berliner Weißbier 3—4 % Alkohol. Rheinwein hat 10, Madeira, Portwein, Marsala 15—24 % Alkohol. Branntwein wird in Concentrationen von 30 — 40 % Alkohol und mehr getrunken.

Der Vortragende schilderte hierauf in anschaulichster und überzeugendster Weise die Verheerungen, welche der Alkohol-Mißbrauch in den einzelnen Organen der Menschen verursacht. Zum Schluß wandte sich Professor Rauber der Frage zu, ob eine Versöhnung zwischen der Sprache der Dichter und der Sprache der Erfahrung möglich sei? Eine Versöhnung ist nach dem Vorausgehenden möglich durch die Bedingung großer Mäßigkeit im Genuß von Bier und Wein. Das Trinken von Branntwein verwarf der Vortragende ganz und gar. In starker Verdünnung wird Branntwein nicht getrunken, in der üblichen Concentration aber ist er auch für den Menschen eine aqua mortis, ja selbst ein schlimmerer Tröster.

Der Vortragende sprach schließlich den Wunsch aus, daß der Handwerker-Verein nicht allein gegohrene Getränke führen möge, sondern auch ungegohrene, so z. B. pasteurisirten Most von Weintrauben. Dieser sei das eigentliche Erzeugniß der Weintraube, während der Wein als ein Zersetzungsproduct des natürlichen Traubensaftes beurtheilt werden müsse.

In dem gestern erwähnten, von der StV.-Vers. zur Bestätigung vorgestellten Entwurf einer neuen Bau-Ordnung bildet die wichtigste Aenderung die Erweiterung des Steinbau-Rayons. In Zukunft sollen die Grenzen der drei baulichen Rayons unserer Stadt folgendermaßen gezogen sein:

1. Der innere Steinbau-Rayon (der frühere „Festungs-Rayon"), in dem alle Bauten, Nebenbauten und Straßenzäune aus Stein aufgeführt sein müssen, begreift fortan den innersten Theil der Stadt zwischen dem Dom und dem Fluß von beiden Seiten der Breit-Straße bis zur inneren Seite der Neumarkt-Straße in sich, während er früher nach Süden hin nur bis zur Buden-Straße reichte.

Der erweiterte Steinbau-Rayon reichte früher: vom sog. Festungs-Rayon bis zur Botanischen Straße, Domgraben, Pepler- und Rigaschen Straße, Blumberg, Carlowa- und Stapel-Straße und jenseits des Embach von der Sand- und Revalschen, Petersburger und Jamaschen Straße bis zur Linden-Straße und dieser entlang zum Embach. In Zukunft soll er umfassen: im ersten und zweiten Stadttheil: vom inneren Steinbau-Rayon ab die Partie von der Botanischen und Techelferschen Straße zur Stadtgrenze, dieser entlang am Bahnhof bis zur Carlowa-Straße und von der Carlowa-Straße durch die Stapel-Straße zum Embach; im dritten Stadttheil aber: vom inneren Steinbau-Rayon ab die Partei von der Sand- zur Revalschen Straße und bis zur Stadtgrenze, weiter an der Stadtgrenze entlang an den Friedhöfen vorüber bis zur Rosen-Straße, dann von der Allee-Straße bis zur Linden-Straße und an dieser bis zum Embach hinunter. — In diesem Rayon sind alle Bauten mit Feuerstellen sowie alle feuergefährlichen Bauten, wie Speicher, aus Stein aufzuführen; gestattet sind einetagige Holzbauten, doch nur, wenn sie nicht beheizbar sind und mindestens 2 Faden von der Straße abliegen.

3. Zum Holzbau-Rayon gehört der übrige Theil der Stadt.

Der „Prib. Krai." hat eine Spalte seiner Donnerstag-Nummer einer hiesigen Correspondenz geöffnet, welche in sehr einseitiger Weise über die Ablehnung der nachgesuchten Erhöhung der Quartiergelder der Revier-Aufseher seitens der StV.-Versammlung referirt und dann sich, unter Anführung verschiedener grundfalscher Angaben, gegen den von der nämlichen Stadtverordneten-Versammlung angenommenen Antrag auf Erhöhung der Gage des Stadthauptes von 3000 auf 4000 Rbl. jährlich polemisirt. Er findet diese Erhöhung um so ungerechtfertigter, als das Stadthaupt vortrefflich situirt sei, da es außer der Gage von 3000 Rbl. noch 2000 Rbl. vom Hypotheken-Verein (!), also in Summa 5000 Rbl., beziehe.

Diese letztere Angabe ist völlig aus der Luft gegriffen. Das derzeitige Stadthaupt bekleidet kein einziges besoldetes Nebenamt und ist lediglich auf seine Gage angewiesen. Es ist in sofern pecuniär ungünstiger gestellt, wie seine beiden Amtsvorgänger, als diese neben ihrer Gage als Stadthaupt auch eine Krons-Pension (bezw. zeitweilig das Professor-Gehalt) bezogen. Wer mit den einschlägigen Lebensverhältnissen und mit den Ansprüchen, die an das Stadthaupt in Form von repräsentativen Pflichten, Unterstützungsgesuchen, Collecten aller Art u. dgl. m. herantreten, vertraut ist und sich die Höhe der Gagen vorhält, welche Männer in ähnlichen Stellungen beziehen, wird nicht finden können, daß unsere StV.-Versammlung mit der votirten Erhöhung der Gage des Stadthauptes einen nicht zu rechtfertigenden Aufwand getrieben hat. Es sei nur daran erinnert, daß das Stadthaupt-Gehalt in dem sehr viel kleineren Pernau auf 3600 Rbl. und in dem nicht sehr viel größeren Libau auf 6000 Rbl. bemessen ist. Bei seinem gegenwärtigen Gehalt von 3000 Rbl. steht sich unser Stadthaupt unverhältnißmäßig schlechter, als etwa der Polizeimeister, für den ein Etat von 3600 Rbl. aus städtischen Mitteln ausgesetzt ist, und jeder Universitäts-Professor, der außer seinen 3000 R. oft nicht unerhebliche andere Einnahmen, z. B. Collegiengelder, und Nebeneinnahmen bezieht, während er repräsentative Kosten kaum zu tragen hat. Zu dem Allen kommt bei den Professoren und sonstigen Staatsbeamten, daß sie ihren Dienst dauernd und mit der sicheren Anwartschaft auf Pension bekleiden, was Beides für das nach jedem Quadriennium abwählbare Stadthaupt fortfällt. Und doch wird die Gage der Professoren im Allgemeinen eben nur als gerade auskömmlich angesehen, während der oberste Vertreter der Stadt mit seinem geringeren Einkommen, seinen größeren amtlichen Ausgaben und seinen ganz unsicheren Pensionsaussichten schon mit 3000 Rbl. ganz ausreichend dotirt sein soll.

Eine Halbstation ist, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, am 8. d. Mts. in Nüggen eröffnet worden. Es werden jetzt in Nüggen Passagier-Billette zu allen Zügen, ausgenommen die Courierzüge, verkauft. Der Beamten-Etat der Station besteht aus einem Chef nebst Gehilfen und 6 Weichenstellern und Wächtern. Auf der Station befindet sich ein Telegraphen-Apparat. Ein Gesuch der Umwohner um Eröffnung einer Waaren-Station Nüggen wird ebenfalls befriedigt und vom 15. oder 20. Januar ab werden Waaren aller Kategorien und Bagage angenommen und abgefertigt werden.

Wie bereits erwähnt, werden vom Herrn Polizeimeister gemäß dem ihm zustehenden Recht Fuhrleuten Strafen auferlegt, die auf zeitweilige Entziehung der Berechtigung zur Ausübung des Fuhrmannsgewerbes lauten. In diesen Tagen wurde der Fuhrmann Nr. 47 mit 1 Tag bestraft, weil er sehr schnell durch die Straßen gefahren war. Die gleiche Strafe erhielt auch der Fuhrmann Nr. 25, weil er die Laterne an seiner Droschke am Abend nicht angesteckt hatte. Der Fuhrmann Nr. 85 wurde mit 3 Tagen bestraft, weil er sein Pferd ohne Aufsicht auf der Straße hatte stehen lassen und selbst in einer Bierbude sich gütlich gethan hatte.

—i—

Mit einem freisprechenden Urtheil in einer Anklage wegen Betruges waren weder der Kläger noch der Angeklagte zufrieden gewesen und hatten sich an das Plenum gewandt. Der Kläger verlangte, man solle den Angeklagten schuldig sprechen, während der Angeklagte beantragte, die Klage solle als frivol bezeichnet werden. Es handelte sich um eine kleinere Summe Geldes, die der Angeklagte angeblich zwei mal beigetrieben hatte. Das Plenum entsprach weder dem Verlangen des Klägers noch des Angeklagten, sondern bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Der Bauer Peter Hindow war angeklagt, eine mit Sequester belegte Kuh bei Seite geschafft zu haben. Er erklärte, daß er an dem Tage, wo die Kuh verkauft werden sollte, krank gewesen sei und daher die Kuh nicht habe zur Stelle schaffen können; er habe den Gemeindebeamten mitgetheilt, daß die Kuh sich etwa 50 Schritt vom Hause auf der Weide befinde; sie sollten sie holen, resp. holen lassen. Die Beamten aber hätten sich geweigert. Die Kuh sei noch gegenwärtig in seinem Besitz. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Da der Angeklagte mehrere Zeugnisse vorstellen konnte, aus denen zu ersehen war, daß er thatsächlich kränklich ist, und die vom Friedensrichter befragten Zeugen ebenfalls zu seinen Gunsten ausgesagt hatten, verfügte das Plenum, die Zeugen vorzuladen und unter dem Eid zu vernehmen.

—i—

Die „Baltische Jugendschrift" hat, wie wir aus den Rigaer Blättern ersehen, soeben das December-Heft ausgegeben, das einen reichhaltigen Inhalt aufweist und in seinen mannigfachen Beiträgen auf die selige und fröhliche Weihnachtszeit Bedacht nimmt. Pastor G. Hillner erzählt uns, wie die „Düna-Z." referirt, von „Luther und Melanchthon als Schüler." J. G. bringt den Schluß der anheimelnden Pastoratsgeschichte „Im Pastorat zu Neuhof." Es folgen: „Der erste Christbaum", von E. Friedrich, ein Bericht über die Polarexpedition unseres Landsmannes Baron Toll, von A. v. H., „Alma am Schlitten" (Gedicht von Baronin Bistram), „Winterfreude", „Lollo", ein Tag aus dem Kinderleben, von A. v. H.; „Ja, Vater" (aus dem Schwedischen); „Eine russische Sage", von Amalie Wolff; „Stille Nacht, heilige Nacht!", ein Weihnachtsbild von A. G.; „Heimath," ein warmempfundenes Gedicht; „Vermischtes", „Unsere Bilder," und „Aufgaben- und Räthselecke." — Das Januar-Heft wird im Laufe der Woche noch zur Ausgabe kommen, so daß es auf allen Weihnachtstischen als willkommene Gabe für unsere Jugend Platz finden kann. Es bedarf nach dem oft und viel Gesagten kaum einer erneuten Aufforderung zum Abonnement.

Der „Nordlivländische Kalender" pro 1901 ist uns soeben zugegangen. Der handliche Kalender, der jetzt in seinem 7. Jahrgang erscheint, schließt sich in seinem Stoff und dessen Anordnung seinen Vorgängern an. Beigegeben ist ein Verzeichniß der Stadt-Telephon-Abonnenten. — Ein kleines Mißgeschick ist dem Setzer der „Chronik" passirt, indem auch er, wie ein englischer General, sich von dem allgegenwärtigen Buren-Führer de Wett hat überrumpeln lassen: de Wett hat sich (auf Seite 180) eingeschlichen und sich statt des Bauercommissars Herrn de Witt zum Hofrath befördern lassen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

3. Advent. Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Mag. Bergmann.

St. Johannis-Kirche.

3. Advents-Sonntag, den 17. December: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 3. Advent: Deutscher Predigtgottesdienst (ohne Vorliturgie) um 6 Uhr Nachmittags.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

3. Advent, den 17. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Annette Metz, geb. Jacobson, † hierselbst am 13. December.

Robert v. Bulmerincq, † im 77. Jahre am 13. December zu Gordone Riviere.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kalkutta, Freitag, 28. (15.) December. Die Meldungen russischer Blätter von einer verstärkten militärischen Thätigkeit des Emirs von Afghanistan an der russisch-afghanischen Grenze sind völlig unbegründet. Es hat keine Translocation von Truppen stattgefunden. Eine solche ist auch nicht wahrscheinlich.

Vryburg, Freitag, 28. (15.). December. Eine Buren-Abtheilung mit einem Train von 150 Wagen überschritt die Bahnlinie südlich von Vryburg. Eine andere Abtheilung von 270 Mann mit einem Geschütz befindet sich nördlich von Vryburg. Man nimmt an, daß beide Abtheilungen, nachdem sie Verstärkungen erhalten haben, ins Damara-Land ziehen werden.

Berlin, Freitag, 28. (15.) December. Graf Waldersee berichtet, daß behufs Cooperation mit dem Groeber'schen Corps eine gemischte Abtheilung unter Major v. Madai ausmarschirt. — Eine französische Colonne trieb Boxerhaufen aus einander; die Boxer flohen nach Süden hin.

Johannesburg, Donnerstag, 27. (14.) December. Gestern wurden die Batterien bei Neu-Kleinfontein von den Buren beschädigt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	764·2	763·9	763·1
Thermometer (Centigrade)	—19·8	—20·4	—19·3
Windricht. u. Geschwg. digk. (Meer pro Sec.)	E 2	E 3	E 5

1. Minimum d. Temp. —21·8
2. Maximum „ —18·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·3
4. Niederschlag: 0·1 mm.

Heute Morgen Reif. Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Central-Europa, Maximum in Nord-Ost-Skandinavien; Temperatur überall unter der normalen, mit Ausnahme von Central-Europa und West- und Süd-Rußland.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 14. December. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. P. Z.": Endlich erfolgte heute die Eindämmung der zerstörenden Baisse-Sintfluth, und es hat alle Kreise angenehm berührt, daß die Curse einen Halt bekommen haben. Es hatte heute den Anschein, als ob die erschütternde Depression und die tiefe Muthlosigkeit, die in den letzten drei Wochen an der Börse geherrscht haben, einer freundlicheren Auffassung der Verhältnisse Platz gemacht hätten. Von einer wirklich vertrauensvollen Stimmung wird wohl freilich erst dann die Rede sein können, wenn der heute in die Börse eingezogene Lichtstrahl von längerer Dauer sein sollte. Daß nach einem solchen Baisse-Erdbeben, wie wir es gestern erlebten, eine Reprise erfolgen mußte, lag doch auf der Hand. Mit der eingetretenen Beruhigung erfolgte eine Belebung des Geschäfts in verschiedenen Dividenden-Papieren, und Muth sowie Kraft kamen innerhalb der Speculationskreise wieder zum Vorschein. Das größte Interesse absorbirten metallurgische Werthe."

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Dec. 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,55
Berlin	100 Rmk.	45,75
Paris „	100 Frcs.	37,37

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	338¼	
„ „ (1866)	285	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	215⅛	
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig.	93¼	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92⅛	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	280¼	
„ „ Disconto-Bank	485	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	330	
„ „ Russ. Bank	272	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1145	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	530	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	75½	Käuf.
„ „ Briansker Schienenfabrik	231⅛	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	57	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	95	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	491	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	47	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	2 0	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1050	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	350	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	137	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Декабря 1900

Mlle Vuillot (Paris) reprendra ses cours et leçons de français en janvier. Adr. Scharren-Str. 7, au premier, visible après 5 h.

Schlittschuhe
für
Herren, Damen u. Knaben
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen; daselbst werden Schlittschuhe **reparirt, geschliffen u. vernickelt.**
C. Vollmer,
Rigasche Str. 4.

1 Petersburger Billard und 1 Clavier
stehen zum Verkauf — Jamasche Str. 59. Zu besehen von 1—4 Uhr.

Zu verkaufen
1. **Florentiner Mosaiktisch** auf schmiedeeisernem Fuss
2. **Tischgedecke** für 12 Personen (Meissener Porcellan)
3. **Nussholz-Notenetagèren**
4. **kl. Mineraliensammlung.**
Zu besehen von 1—3 Garten-Str. 6.

Häuser
verkauft im Auftrage, C. Kroeger, Küter-Strasse Nr. 8.

Ein fast neues
Billard
steht zum Verkauf — Sandstr. Nr. 13.

Ein Tafelklavier
wird Abreise halber verkauft — Petersburger Strasse 58.

Ein neues Pianino
wird billig verkauft — Peplerstr. 27, 2. Stock.

Ein gebrauchter Flügel u. ein Tafelklavier
stehen zum Verkauf bei
J. Moritz
Barklay-Platz.

Ein Traberschlitten u. 1 engl. Anspann werden bill. verkauft. Näh. v. 2—4 Rathhausstr. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Ein gutsprechender, grüner
Papagei
ist Umstände halber zu verkaufen — Marienhofsche Str. 32,

Ein neuer Kaisermantel
(dunkel Iltis) mit echtem Biberkragen wird verkauft. Zu erfragen Carlowa-Strasse 22, von 11—1 Vm.

Möblirte Zimmer
werden billig abgegeben — Pleskausche Str. Nr. 8, unten, rechts.

Ein guter
Herren-Schreibtisch
(Eichen) ist zu **verkaufen** — Hetzel-Str. 4, täglich zu besehen v. 11—2 Uhr.

Schafspelz
als **Kaisermantel**, überzogen zu verkaufen — Wallgraben 16. Zu besehen beim Hauswächter.

Ein eben vollständig renov.
Herren-Schuppen-Pelz
steht zum Verkauf (kl. Wuchs) — Rigasche Str. 81, II. Etage, von 11 bis 12 am Vormittage.

Eine wenig gebrauchte
Telegraphisten-Uniform
(Rock) ist billig **zu verkaufen** — Breit-Strasse Nr. 21, bei Schneidermeister **Kötsi.**

Gute
Petroleum-Gasoefen
in verschiedenen Grössen u. Preislagen empfiehlt die Lampenhandlung **Ritter-Strasse Nr. 3.**

Unser
Bierbudenlocal
Rigasche Strasse Nr. 85 ist wegen Ueberführung der Bierbude vom 1. Januar ab (ganz oder getheilt) **zu vermiethen.**
„Tivoli" A.-G.

1—2 Zimmer, möbl. oder unmöbl., können entweder einer gebildeten Dame mit voller Pension od. als Absteigequartier, fürs nächste Semester abgegeben werden. Näheres Stern-Str. 8, 1 Tr., von 2½ bis 3 Uhr Nachmittags.

Bilder
in Aquarellen, Gemälden, Gravüren, Kupfer- u. Stahlstichen Oleographien und Photographien — auch eingerahmt — v. à 25 Cop. an bis 30 Rbl. empfiehlt
M. Vares, Buchh.

Cassetten
mit feuersicheren Einsatztheilen, practisch für Jedermann — empfiehlt **zu äusserst billigen Preisen**
F. G. Faure
Holm-Str. 14 — Kaufhof 21.

Table d'hôte
Johannis-Strasse Nr. 7.
Empfehle schmackhaft zubereitete **Speisen** auch während der **Ferienzeit.** Mit Hochachtung
R. Willemson.

In der Strickerei Bloch
Alexander-Str. 8, werden **Damenstrümpfe** à 15 Cop., **Herrensocken** à 10 Cop. und das Anstricken à 8 Cop. pro Paar übernommen.

Buden-Local
mit Nebenräumen ist zu vermiethen, auch für die Jahrmarktszeit. Näheres Gr. Markt 1.
Droguerie John Pfeil.



Einen **regelmässigen Verkehr** zwischen

Reval-Hangoe-Stockholm

und **vice versa**

wird der elegante finnl. Passagier- und Frachtdampfer

„Wellamo", Capt. A. Lindfors,

unterhalten.

Abfahrt aus **Reval** jeden Donnerstag **Mittag**
„ „ **Hangoe** „ Sonnabend Morgen 2½ Uhr
Ankunft in **Stockholm** jeden Sonnabend Nachmittag 5 Uhr
Abfahrt aus „ „ Dinstag Abend 9 Uhr
„ „ **Hangoe** „ Donnerstag früh Morgens
Ankunft in **Reval** „ „ ca. 8 Uhr Morgens

Unvorhergesehene Aenderungen vorbehalten.

Nähere Auskunft ertheilt

Carl F. Gahlnbäck.

Hôtel und Restaurant

„Bellevue"

geöffnet bis **2** Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr.** **Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr.** **Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

Hygieinische Betten





mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten

empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51 **Chr. Sander,** Fellin
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12 **C. Dunow,** Walk
Consum-Verein in Werro **A. Hesse,** Pleskau.

!Für Damen!

billiger Ausverkauf!

Fell- und Baranchen-Mützen Eismöven-Barets, Muffen, Sammet-Hüte, elegante Hauben u. Fichus, Hauben für Dienstleute von 25 Kop. an und Schleifen von 15 Kop an

empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

P. Peterson.

4 Promenadenstrasse 4.

Champagner „Neuheit"

der Gesellschaft der Hoflieferanten

Dmitri Sokoloff & Co.

in Rostow am Don.

Verkäuflich in den besten Weinhandlungen (Jurjews):

Tivoli **K. Frederking**
D. Welikow **E. Hefftler**
J. Anderson **W. Inselberg**
B. Frederking **M. Paul**
P. Kasarinow.

Soeben erhalten schönen

reinen Ssaratower

weißen Honig

à 25 Cop. pro Pfund.

Jakobstraße Nr. 11. **A. Reinbaum.**



Ausverkauf

von **Glacé-, schwedischen** und **rehledernen Handschuhen.**

Heller

Alexanderstrasse 3.



Moskowische Feuerassecuranz Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 30 ноября 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 30. November 1900.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	89586	57	199344	24	288930	81	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	42103	85	—	—	42103	85	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	931541	98	3183251	65	4114793	63	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	17000	—	17000	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	136732	32	92663	93	229396	25	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	5978	26	14787	58	20765	84	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	109423	—	95515	—	204938	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	18495	—	28947	—	47442	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	5703	33	108597	86	114301	19	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	257	91	1953	60	2211	51	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	497093	51	56610	08	553703	9	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	172801	30	42261	66	215062	96	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	—	—	15966	50	15966	50	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	100864	50	164018	30	264882	80	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	36055	77	541402	71	577458	84	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами.	704553	13	459646	84	1164199	97	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	178716	82	102521	20	281238	02	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты.	44090	71	51111	57	95202	28	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	100110	04	333213	49	433323	53	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	23079	80	43804	37	66884	17	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	733621	79	67051	99	800673	78	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	2000	—	1500	—	3500	—	Protestirte Wechsel.
	—	—	—	—	—	—	Nicht zum Termin bezahlte Darlehen.
Процентныя бумаги на коммиссіи	—	—	—	—	—	—	Werthpapiere in Commission.
Текущіе расходы	50641	14	60142	60	110783	74	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	143	85	2473	40	2617	25	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	87789	55	61572	04	149361	59	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	3666	90	4169	60	7836	50	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ недвижимаго имущества	89221	48	69456	75	158678	23	Immobil-Conto.
	4164272	51	5818983	96	9983256	47	

Пассивъ.							Passiva.
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	534033	12	—	—	534033	12	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	74812	51	—	—	74812	51	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	315659	46	550223	80	865883	26	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	37264	95	37264	95	2) Unterminirte.
3) срочные	781216	—	3462218	57	4243434	57	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	180768	26	—	—	180768	26	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	—	—	—	—	—	—	Reichsbank-Special-Conto.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	412698	35	660041	61	1072739	96	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	154407	21	98646	44	253053	65	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	140843	68	64732	66	205576	34	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	140974	71	655043	32	796018	03	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	375	—	—	—	375	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и комиссія	114877	51	131038	75	245916	26	Erhobene Zinsen und Commission.
Чистая прибыль	—	—	—	—	—	—	Reingewinn.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	26698	71	93580	53	120279	24	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	35267	72	58795	84	94063	56	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	1634	48	7327	76	8962	24	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	5	45	67	19	72	64	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	86	—	86	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „	—	34	1	68	2	02	0,216 % „ „ „ Debet „
	4164272	51	5818983	96	9983256	47	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 534,033 руб. 12 коп.

*) Hiervon 534,033 Rbl. 12 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Petersburg-Tulaer Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5 % Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

W C

iener onditorei

Weihnachts-Ausstellung.

Thorner Pfefferkuchen.

Zum bevorstehenden Feste empfehle mein reichhaltiges Lager von Spielsachen aus Chocolade, Marcipan und Atrarpen Echt Königsberger und Lübecker Marcipan **frisch.** Allerhand Thiere und Glücksschweine aus Marcipan und Chocolade. **Baumconfect** und fr. Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Krimsche verzuckerte Früchte, engl. Bisquits, Theebackwerk, Makaronen u. s. w.

Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streußelkuchen werden prompt effectuirt

Um regen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Sehr schöne lettische

Weihnachts-Aepfel

grosse rothe **Antonowka** und **Suisleper** werden billig verkauft — Jakob-Strasse Nr. 15.

Wegen Räumung verkaufe zu billigem Preise

gute Ess- u. Koch-Aepfel

— Küter-Strasse, Haus Stamm.

Für die lieben Kleinen

„Hampelmänner"

von 1—6 Kop. — Alt-Strasse Nr. 2.

Diverse Musikwerke:

„Polyphon", mit wechselb. Noten
„Symphonion" „ „ „
„Ariston" „ „ „
„Troubadour" „Musik a. Fahrrade
Christbaumständer mit Musik
Bierschoppen „ „
Tisch- u. Wanduhren „
Musikalisch. Thürwart (Novität)

&c., &c., empfiehlt in verschiedener Preislage die Uhrenhandlung von

Eduard Kiwastik

Promenaden-Str. 11.

Zum

Weihnachtsgeschenk

für die Dienstboten empfiehlt d. hochgeehrten Herrschaften

das neue estnische

Gesangbuch

von 1 Rubel an

die Buchhandl. hierselbst, Gr. Markt 8.

Hochachtungsvoll

J. D. Libstik.

Zu vermiethen

2 Buden, auch zu sonstigen Geschäftslocalen geeignet, best. aus 2—3 Räumlichkeiten und Küche, zu sofortigem Beziehen — Rathhaus-Str. 24, im Hof, eine Treppe.

Das Photogr. Atelier Th. John

Alexander. Strasse Nr. 10

empfiehlt als hübsches und billiges

Weihnachtsgeschenk

Staffeleien mit Ansichten

der Stadt à 25 Kop.

Mora-Ständer u. Rahmen

von 15 Kop. an

Glasständer mit Ansichten

der Stadt von 20 Kop. an

div. Künstler- & Phantasiebilder

von 25 Kop. an.

Aufträge, die zum Fest bestimmt sind, kann ich nur noch bis Ende dieser Woche entgegennehmen.

Weihnachts-Ausverk.

Wegen Raummangels wird eine grosse Partie

Bilder, Spiegel und Moraständer

zum Selbstkostenpreise geräumt.

Bilder-Einrahmungen in Mahagoni, Eichen, Gold, Antike, Nuss, Schwarz etc. etc., wie auch **Vergoldungsarbeiten** werden zu den billigsten Preisen geliefert bei

H. Tatarker

Ritter-Str. Nr. 5.

NB. 2 goldene Stühle werden unter d. Selbstkostenpreise verkauft.

Empfehle mein Lager in

Strickwollen, Strickbaumwollen
Häkelzwirne, Wäschebänder
Broderien
(polnische und schweizer)
Spitzen zu Wäsche u. Toiletten
Cravates, Schleifen
Jabots, Taschentücher
Corsets (Brüsseler), Corsetschoner
Strümpfe, Handschuhe
Kämme, Haarnadeln
Zahn- u. Nagelbürsten
u. s. w., u. s. w.

in hübscher Auswahl u. zu billigen Preisen.

Sophie Part

Ritter-Strasse Nr. 5.

Ein gutes Pianino

wird billig verkauft. Zu besehen von 4—5 U. Nachm. Neumarkt-Str. 8.

Ein

Bisampelz

ist zu verkaufen — Jakobstrasse 18, im Hof, von 1—3 Uhr.

Ein Zimmer

in einer russ. Familie gesucht. Adresse sub „K. P." an d. Exped. d. Bl. erb.

Вѣнская Кондитерская

Ивановская 7.

Къ наступающимъ праздникамъ рекомендую богатый выборъ елочн. конфектъ. Подлинные Кенигсбергскій и Любекск. марципаны. Различ. игрушки изъ шоколада, марципана и papier-maché. Огромный выборъ сѣжихъ лакомствъ. Обсахаренные крымскіе фрукты, англійскій бисквитъ, чайныя печенья, макароны и проч.

! Очень вкусные Торнскіе пряники !

Заказы на древовидные пироги (пирамиды!) и торты, брендели, печенья на жести и бабы точно и аккуратно выполняются.

Vom 18. December ab werden gemästete

Hühner, Gänse, Kalkuhnen

verkauft — Teich-Strasse 14.

Gut gestapeltes, trockenes

Ellern- und Birkenholz

ist in dem Mussoschen Holzgarten jeden Tag von 9 Uhr Morgens zu haben. Bestellungen werden entgegengenommen Alexander-Str. 4, Firma Eckert.

Ein Haus

wird zu **kaufen** gewünscht. Off. nebst Preisangabe unter „K." in der Exp. des Blattes niederzulegen.

Christbaum-Schmuck
in hübscher Auswahl
Baumkerzen, Baumleuchter
Odeure, Eau de Cologne
Toilette-Seifen, Odeur-Zerstäuber
Blumen-Eau de Cologne
Aquarell- u. Oel-Farben
Bronce- u. Porzellan-Farben
Farbenkasten für Kinder
Platin-Brenn-Apparate
zum Zeichnen auf Holz etc.
Complete Reise-Necessäre
Sicherheits-Rasir-Apparate
Rasirmesser mit Zubehör
Kopf- u. Kleider-Bürsten
Nagel- u. Zahn-Bürsten
Nacht- u. Kinder-Lämpchen
Practische Flaschenverschlüsse
„ Korkenzieher
Blumen-Spritzen
Gummi-Bälle
in allen Grössen
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Baumleuchter
Wachs-, Stearin- u. Paraffinkerzen
Wachsstock I^a
Engelshaar
Christbaumschnee
Eisflimmer
Christbaumschmuck
Gold- u. Silberschaum
empfiehlt die Droguerie
F. G. Faure
Ritterstr. 6. Filiale Holmstr. 2.

Pflaumen, Bess. à 12 C. pr. Pfd.
Aepfel, „ „ 15 „ „ „
Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Prünellen, Aepfel, Pflaumen, franz. à 40 C. pr. Pfd.
Californ.
empfiehlt
M. Paul
Ecke d. Schloß- und Johannisstr.

Schöne
Borsdorfer Weihnachts-Aepfel von 50 K. 100 an, Marmeladen 20 K. Pfd., ungef. Caramellen 20 K. Pfd., Brüch-Chocolade 40 K. Pfd. an, Baumschmuck, Baumconfecte und verschied. Delicatessen **frisch** auf Lager.
P. Fadejew, Ritter-Str. 12.

Guten Käse
von 15 Cop. an bis 25 Cop. u. s. w.
echte delicate Revaler Killo
in Blechdosen à 60, 65 C., in ½-Dosen à 30, 35 C., in Glasburken 40, 45 C.
empfiehlt **K. Liblik,**
hinter dem Confectbäcker gegenüber d. Kaufhof.

Viel Geld verloren
haben alle Käufer, welche nicht ihre **Weihnachts**-Einkäufe **im**
Wiener Magazin
machen. Am 14. d. M. beginnt der
Weihnachts-Ausverkauf
von sämmtlichen auf Lager befindlichen modernen
Herren-Garderoben & Damen-Confectionen.
Wir machen die geehrte Kundschaft auf diesen Vortheil aufmerksam und bitten, im Bedarfsfalle unser compl. Lager in Augenschein zu nehmen und von der Billigkeit sich selbst zu überzeugen.
Wiener Magazin
Alexanderstrasse 2
gleich am Anfang.

Moderne
Zopf-, Nacken- u. Seiten-Kämme
erhielt in neuer Sendung und empfiehlt
Luise Schwarz
Grosser Markt 1.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle mein reichassortirtes Lager an:
Linoleum-Läufern u. Teppichen
Peluche-Teppichen u. Tischdecken
Portièren u. Decken aus Chenille
Jute-Decken
Grossen Umlegetüchern u. Plaids
Wollenen Jacken u. Pelerinen
Orenburger Tüchern u. Schleiern
Unterröcken, gestrickten, wollenen
Unterröcken in Seide, Tuch u. Moirée
Tricottaillen, Blousen in Seide und Wolle
Strümpfen in Seide, Wolle u. Baumwolle
Diversen Wollen- und Baumwollen-Strickgarnen, Macramée
Handschuhen, ledernen u. gestrickten
Corsets u. Corsetschonern
Feder-, Peluche- u. Fellbesätzen
Abgepassten Garnituren in Wolle u. Seide
Coorbesätzen in Seide, Wolle und Perlen
Seidenpeluchen u. Velvetin zum Besatz und zu Kleidern
Seiden-Stoffen zum Besatz und zu Blousen
Gazen, Chiffons u. Spitzenstoffen
Spitzen, Rüschen u. Bändern
Fächern, Jabots u. Schleifen
Seid. Tüchern, Shawls u. Cachenez
Feder-, Gaze- u. Fellboas
Spitzenshawls u. Spitzentüchern
Shawls in Gaze u. Tüll
Peluche-Beuteln u. Pompadours
Schleiern, abgepasst u. von d. Arschin
Sorties de bal u. Spitzenkleidern
Schürzen in grosser Auswahl
Cravattes u. Regenschirmen
Diversen Knöpfen,
Chemisette- u. Aermelknöpfen
Leinkragen u. Manchetten für Damen
Herren-Wäsche in Lein u. Wolle
etc. etc. etc.
Georg Stolzer.

Als sehr willkommene und passende
Weihnachts-Geschenke
empfehle praktisch u. **gut** gearbeitete
Tisch-, Tranchir-, Brot- Küchen- u. Taschenmesser, Brotsägen, Dolche u. finnische Messer, Butter-, Käse-, Speck- u. Buntmesser, hohlgeschliffene Rasirmesser u. complete Rasirbestecke, Streichriemen u. -Pasta; — Nagel-, Stick- u. Damenscheeren in verschied. Grössen, sowie Scheerenbestecke, Häkelnadeln u. Häkeletuis, Nussknacker, Lockenscheeren, Kerbschnittmesser u. Kerbschnittmeissel u. s. w., u. s. w.
R. Grempler
Ritter-Str. 12. Ritter-Str. 12.
NB. Alle Reparaturen u. Schleifereien werden **billig und gut** ausgeführt.

Zu Weihnachts-Geschenken!
Billiger Ausverkauf
im Kleider- u. Mützen-Geschäft
Kauf-Str. 15
von Herren-Anzügen, Paletots, Joppen, Wäsche, Blousen, verschiedenen Mützen, besonders Kutscher-Mützen. Hochachtend
S. Goldberg
Kauf-Str 15, vis-à-vis Lipping.

Handschuhe
in großer Auswahl, Glacé-, schwedische, rehlederne, mit Flanell gefütterte, und Fell-Handschuhe. Tragbänder, Schlipse, Frisur-Kämme, Gürtel, Portemonnaies wie auch gute Strümpfe empfiehlt zu billigen Preisen
M. Kaplan
Ritterstr. 8.

Zu herabgesetzt. Preisen.
Fahr-, Reit- und Kutscher-Handschuhe
Tragbänder von 20 Cop. an, Kinder-Tragbänder von 15 Cop. an empfiehlt
Heller, Alex.-Str. 3.

Verschiedene hübsche, fertige und vorgezeichnete
Handarbeiten
empfiehlt
Luise Schwarz
Grosser Markt 1.

Dauerhafte
Puppenhäuschen
von 1 Rbl. an - Alt-Strasse Nr. 2.

Diverse blühende Blumen
in groß. Auswahl u.
Jardinièren
empfiehlt
P. Kits
Erbsen-Str 19.

Blühende
Hyacinthen, Maiblumen, Veilchen, Cyclamen, Clivia etc. etc. empfiehlt die Blumenhandlung von **Markert,** Promenaden-Strasse Nr. 4.

Wir empfehlen einer geneigten Beachtung unsere
Weine, Champagner, Arac, Cognac, Rum } in- und ausländische
Liqueure, ausländische und eigener Fabrication
Limonaden u. Fruchtwasser eig. „
Selters- und Sodawasser „ „
Pilsener, Lager-, Bayrisch Lager-, Export- (dunkel), Meth. } **Bier** sowie
Bestellungen auf Bier, Meth u. Limonaden etc. für Zustellung ins Haus werden angenommen in unseren Bierbuden: Johannisstr. Nr. 16, Jacobsstr. 17, Kastanien-Allee 22, Rigasche Str. 85, Kaufstr. 15, Holmstr. 7, Russische Str. 3, Rathhausstr. Nr. 17, Fischerstr. Nr. 12, Alexanderstr. Nr. 14, auch in den Bierbuden Petersburger Str. Nr. 83 und Pleskauer Str. Nr. 35, sowie in unserer Weinhandlung, Ritterstr. Nr. 9.
Telephon Nr. 32.
Brauerei und Destillatur
„Tivoli" A.-G.

Moderne Formate
Visitenkarten
in grosser Auswahl werden äusserst billig gedruckt **Alt-Strasse 2.**

---

6 Weihnachts-Ausverkauf 6
Rigascher Bazar
vis-à-vis dem Stadtwagehause, auf der Ecke
empfiehlt:

Reinwollene Kleiderstoffe	in allen Farben von	25 K. an
Flanelle zu Kleidern	„ „ „	35 „ „
Beige zu Kleidern	„ „ „	25 „ „
Rock-Beige	„ „ „	30 „ „
Kleiderbarchent	„ „ „	9 „ „
Cretonne	„ „ „	6 „ „
Umlegetücher	„ „ „	150 „ „
Seidene Tücher	„ „ „	120 „ „
Halbseid. Halstücher (Cachenez)	„ „ „	30 „ „
Piqué-Decken	weiss, blau, rosa „	180 „ „
Wollene Decken	„	150 „ „
Weisswaaren:		
Halbleinen zu Wäsche	„	8 „ „
Polsky Polotno	„	11 „ „
Laken-Halbleinen, 2 Arschin breit	„	18 „ „
Tischtuch-Zeug	„	20 „ „
Tischtücher, Peluche, Lein und Baumwolle	„	60 „ „
Handtuchzeug	„	10 „ „

Ein grosse Partie **gute Hauswolle,** 1.00 das Pfund.
6. Rigascher Bazar. 6.

Eine grosse Parthie
Schleier
verkaufe auf Rechdung des Fabrikanten äusserst billig.
R. Luberg
Neumarktstr. 4.

Haar-Pagen, Haar-Klemmer u. Haar-Nadeln,
habe in neuer Sendung empfangen
Sophie Part
Ritter-Straße 5.

Als sehr geeignete
Weihnachtsgeschenke
Amateur-, Marken-, Poesie- und Postkarten-Albums, Briefe-, Conzulenten-, Documenten- und Musik-Mappen und Schreibunterlagen u. div. Marmorsachen empfiehlt in hübscher Auswahl
M. Vares
Rathhausstr. 6

Alfenid-Messer, Gabeln, Löffel
auf weissem Untermetall empfiehlt zu Fabrikpreisen
Jouvelier Carl Krug
Promenaden-Str. 9.

Rohrsitze
für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigem Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Vorzüglichen
Zucker-Syrup
à 9 Kop. das Pfund
Cur. Honig
v. 22 Kop. u. theurer
welches Rostowsches
Confect-Mehl
zu Pfefferkuchen
erhielt und empfiehlt
J. Kroppmann
Rathhaus-Str. Nr. 7.

Aepfel
verschiedene Sorten, werden **verkauft** bis 8 Uhr Abends Ritter-Str. 1, im Hof, Keller.

Soldatentuch
in allen Farben
offerirt zu
Damen-Arbeiten
Emil Hagemann.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laalsch.

Reichillustrirtes Weihnachtsbüchlein für Kinder
ist soeben im Verlage K. Sööt, Alexander-Str. 5, erschienen:
Laste sõbrad
20 piltiga juttu lastele.
In zwei Lieferungen.
Preis à 12 Cop
Erste und zweite Lieferung im Prachteinbande 60 Cop.

Teenijate palgaraamat
für Hofsknechte
empfiehlt die
Druckerei **K. Sööt**
Alexander-Str. Nr. 5.

Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt diverse Galanterie-Waaren Schreibmaterialien und Gratulationskarten zu billigen Preisen — 2 Rigasche Str. 2
Amor,
Galanteriewaaren-Handlung.

Handschuhe
Glacé-, schwedische Waschleder-, gefütterte und Futter-Handschuhe aus gutem Leder und sorgfältiger Arbeit werden geräumt zu äußerst billigen Preisen bei
B. Genss
Ecke der Kühn- und Budenstr vis-à-vis d Apotheke Sturm.

Herren-Gamaschen
zu 3 Rbl. 25 Cop.
Damen-Schuhe
zu 1 Rbl. 50 Cop.
empfiehlt
J. Torm
Rigasche Strasse Nr. 2.

Der erwartete ausländische
Seiden-Mousseline
zu
Ballkleidern
in schönen Lichtfarben
(waschecht)
traf ein bei
W. Schmaltz
Manufactur, Leinen- & Weisswaaren. — Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Zu den Feiertagen empfiehlt:
verschieden. Wild
d. Wildhandl. Ritterstr. 18.

Revaler Strasse 3, Ecke d. Petersburger Str., im Hof, im Keller, werden verschiedene Sorten **Aepfel,** Schnittkohl und Kohl täglich von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags **verkauft.**

Gute Revaler Killo
und saure Gurken empfiehlt
G. Meister
Petersburger Str. 39.

Grobbrot
kostet von jetzt ab 2 Cop. das Pfund.
D. Wisberg, Alt-Str. 3.

Schöne Weihnachtsaepfel
werden loos- und stückweise **verkauft** — Schloss-Strasse 3.

In der Schreibmaterialienhandlung von **H. Raag,** Petersburger Str. 31, werden schöne
Weihnachts-Aepfel
verkauft.

Die Butter- & Käsehandlung
Ritter-Strasse 18
empfiehlt
Rigaschen Lachs
Verschiedene Sorten Käse
Täglich frischen Twarok
Schöne Küchenbutter.

Verwalter
der Viehzucht und Meierei gut versteht, **wird gesucht** für ein Gut im Luga'schen Kreise, mit 70 Kühen. Adresse: Э. Гостъ, Сельцо Петровское, Луга.

Wer von d. Collegen (unverheirathet) ist gesonnen, seine Anstellung (Gutsbrauerei) gegen eine Gehülfenstelle im Kaukasus bei einem monatlichen Anfangsgehalt von 60 Rbl. auszutauschen. Öffert. sub L. M. an d. Exp. d. Zeitung erbeten.

Ein deutschprechender
Diner, ein Billardjunge und ein Buffetmädchen
können sich melden — Hôtel Petersburg.

Eine gute Köchin
(nur mit Attestat) kann sich melden — Garten-Strasse 45. Frau Prof. Miklaschewsky.

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking,
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt
Wiener Export-, hell, Lager- „, Pilsener Export- „ } **Bier.**
Römer-Bräu
Porter in ¹/₁, ¹/₂ und ¹/₅ Flaschen
Pilsener Export
in Globus-Selbstschänkern
(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.
Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teich-Strasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Kalk
von der Kalkbrennerei **Tamsal,** lose und in Säcken, ab Speicher u. mit Zustellung, ebenso franco Waggon jeder Bahnstation offerirt billigst
F. G. Faure
Jurjew, Holm-Str. Nr. 14.

Unterzeichnete Herren der hiesigen **Steuerverwaltung** bitten freundlichst um Zusendung von Geschenken und Naschwerk zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
für das so liebgewonnene **Kinderasyl,** bestehend aus 14 Kindern, Mädchen wie Knaben im Alter von 6—17 Jahren.
Die freundlichst zugedachten Gegenstände werden vom Herrn Beisitzer E. Oberleitner, Kühn-Strasse Nr. 4, mit bestem Dank entgegengenommen.
F. G. Faure.
E. Oberleitner.
H. Sturm.

Das Curatorium des ritterschaftlichen **Leprosoriums in Kuda** (Estland) macht hierdurch bekannt, dass die **Stelle eines leitenden**
Arztes
dieser Anstalt zum 15. Februar 1901 vacant wird.
Reflectanten werden ersucht, Ihre Meldungen an die estländische Ritterschafts-Canzelei (Dom, Ritterhaus) zu richten, woselbst sie Auskünfte über die Bedingungen der Anstellung erhalten können.
Im Namen des Curatoriums
O. Baron Budberg
Ritterschaftshauptmann.
Reval, Ritterhaus, d. 14. Dec. 1900.
№ 796.

Bitte.
Um freundliche Gaben zur Weihnachtsbescherung, an Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln oder Geld, für die Armen der kirchl. Armenpflege bitten die Unterzeichneten. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankend entgegengenommen! Recht baldige Zusendung der noch in Stand zu setzenden Kleidungsstücke, wäre sehr erwünscht, da die Vertheilung an die Bezirksdamen am 15. Dec. stattfinden soll.
Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51.
Frl. Wischniakowsky, Allee-Strasse 68.
Frl. Kengsep, Quer-Str. 3.
Fr. Dr. Schlüter, Mühlen-Str. 11.
Frl. Kählbrandt, Lehm-Str. 6.
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2.
Fr. Oberlehrer Hollmann, Rigasche Str. 131.
Frl. A. von Stryk, Alex.-Str. 36.

---

1 trockene, warme Wohnung
von 3 Zimmern und allem Wirthschaftszubehör, auf Wunsch auch mit Garten, ist sofort zu vermiethen — Fischer-Str. 51. Zu erfr. beim Hausw.

Miethfrei
ist in der Garten-Strasse 24 die obere **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Glasveranda und Wirthschaftsgelass. Näheres Garten-Strasse 22 von 1—3 Uhr Nachmittags.

Täglich, geöffnet v. **10** Uhr Morg. bis **11** Uhr Abds. auf d. **Polizei-Platz**
Novitäten-Cabinet oder: Die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs BEN-ALI-BEY. **Kunst-Gallerie ausländischer Bilder,** sowie eine grosse, von der Pariser Weltausstellung erhaltene Sammlung Bilder.
Die Vorstellungen des indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey** finden v. 11 Uhr Morg. **jede Stunde** statt.
Entrée (incl. Wohlth.-St.) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellung **20** Kop., Kinder unter 10 Jahren und Untermilitär zahlen die Hälfte.
Amerik. elektr. Phonograph u. viele andere Automaten.
E. K. Charina.

„Tsaar".
Sonntag, den 17. December a. c.
Geselliger Abend
zur Feier des Stiftungstages
mit Reden, Musik-Vorträgen u.
Tanz.
Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée: Für Mitglieder frei, für eingeführte Damen 25 Cop., für eingeführte Herren 50 Cop.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 17. December a. c.
Familien-Abend.
Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée wie früher. Die Einführungs-Karten **sind im Vereinslocal** zu haben. Da auch in diesem Jahre ein Weihnachtsbaum für die armen Kinder errichtet werden wird, so werden Alle diejenigen, welche Geschenke zu diesem Zweck darzubringen gedenken, gebeten, ihre Geschenke d. 17. December an der Casse abzugeben. **Der Vorstand.**

Im Saale der St. Marien-Gilde
Montag, d. 18. Dec., Abds. 8 Uhr
Chor-Probe
zu den Weihnachtsliedern.
Um rege Betheiligung bittet
Rudolf Griwing.

Es naht das
Christfest
und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden
Kinderbewahr-Anstalten
in diesem Jahr wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen werden. Für die I. Bewahranstalt bei **Fräulein von Bock,** Jacob-Str. Nr. 62, und für die II. Bewahranstalt bei **Frau Doctor Otto,** Pepler-Strasse Nr. 25.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 16 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Telephon Nr. 23

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von:

Naschwerk, Früchten und Delicatessen

In- und ausländischen Weinen, Champagner und Liqueuren

Carl Frederking.

Alexander-Strasse Nr. 2.

Telephon Nr. 23



Für den Weihnachts-Tisch empfiehlt

Experimentir-Kasten

„Physik"

mit 400 Versuchen aus allen Gebieten der Physik. **Experimentirkasten** mit **Scheiben-Electrisir-Maschinen** und 18 Nebenapparaten. Experimentirkasten über **Magnetismus** und **Reibungs-Electricität** mit 12 sehr solid ausgeführten Experimentir-Gegenständen. Experimentirkasten über **Influenz** — oder Vertheilungs-Electricität mit vielen Gegenständen u. genauer Beschreibung.

Zur Belehrung und Selbststudium Knaben von 10—16 Jahren.

Die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Grösstes Lager von

Weihnachts- & Neujahrs-Postkarten.

70 verschiedene Ansichts-Karten unserer Stadt, darunter **soeben erschienene neue Muster.**

Postkarten-Albums in grosser Auswahl.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Zum Weihnachtsfeste



1898.

empfiehlt sein aufs reichhaltigste assortirte

Edelstein-, Gold- und Silberwaaren-Lager



1898.

zu den mässigsten Preisen

Jouvelier **Johannes Kolk**

Ritter-Strasse Nr. 8.

---

4 Confections-Haus 4

Alexander-Strasse

empfiehlt zu

Weihnachtsgeschenken

in den **letzten Neuheiten** gutsitzende fertige

Damen-Confectionen	**Herren-Garderoben**
Pelz-Rotunden	jeder Art, zusichernd gutsitzenden Schnitt u. solide Preise
Wattirte Rotunden	**Herren-Bisam-Pelze**
„ Paletots	**„ Iltis-**
Wattirte und unwattirte	**„ Känguruh-„** etc.
Sackjacken	**wattirte Herren-Paletots**
Peluche- und **Drap-Jaquets**	**Joppen** etc.
etc. etc.	

Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe

zu Bestellungen, welche in kürzester Zeit prompt und sauber angefertigt werden.

Achtungsvoll

4. Alexander-Str. 4. ***Liebesmann.***

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt d. Putz- u. Modegeschäft von

A. Jürgenson

Neumarktstrasse Nr. 8.

Ein wohlassortirtes Lager an Hüten, Hauben, Mützen und Muffs, Fichus und Schleifen, Brautschleiern, Kränzen, Tüll- und Gaze-Schleiern, Rüschen, Damen-Lein-Kragen, weiss und coul., Leder- und Stoff-Gürtel, gutsitzende Corsets, Herren- wollene und baumwollene Leibwäsche, Plätthemde, Kragen, Manchetten, Manschken bester Rigascher Fabrication, Cravattes, Schleifen, Four in Hand und Kragenschoner, Traghänder, Brust- u. Aermelknöpfe, Handschuhe, wollene und baumwollene Strümpfe und Socken, Papierwäsche von Mey & Edlich etc. etc. etc. etc.

Zu Fest-Geschenken!



Wollene Kleiderstoffe

Kleider-Flanell zu Hauskleidern
Vigogne in allen Schattirungen
Barchent, Flanellet

empfehle zu recht billigen Preisen.

Emil Hagemann.

NB. Die erwarteten **Gummi-Tischdecken** u. hellen **Wachstuche** sind eingetroffen.

Als **passende Weihnachts- und Neujahrs-Gratulation** empfiehlt

Postkarten mit Selbstportraits

(in feiner Ausführung)

3 Stück — 1 Rbl.

C. Schulz, Photographie.

Neue Auswahl von **Ansichtspostkarten,** sowie **Genre-, Weihnachts- und Neujahrskarten.**

Gegen kalte Füsse



passendes u. sehr prakt. Festgeschenk!

Empfehle mein grosses Lager:

Kaukasische Burka-Stiefel für Herren, Damen u. Kinder,
Fell- und **Pelz-Stiefel, Filz-Stiefel** mit langen und kurzen Schäften in allen Grössen,
Kinder-Filzstiefel von den kleinsten Nummern an,
Herren- und **Damen-Filz-Galoschen,**
Grosse und mannigfaltige Auswahl von Herren- und Damen- warmen **Promenaden-Stiefeln, Reise-, Reit-** und **Jagd-**Stiefeln, **Schlittschuh-** u. **Schneeschuh-Stiefeln,**
Reichhaltige u. eigenartige Auswahl von Herren- und Damen-**Filz-Schuhen** von den billigsten bis zu den hochelegantesten,
Kinder-Filzschuhe in allen Grössen,
Sehr feine **Tuch-Schuhe** für Herren und Damen,
Reizende u. nette **Kinder-Stiefel** u. **-Schuhe,** aus **warmem Tuch** hergestellt.

Ausserdem empfehle mein grösstes Lager von verschiedenen **warmen**

Gummi-Galoschen

wie:

Herren- hohe Galoschen mit Gummi-Borte,
Herren- hohe Galoschen mit Baranchen,
Herren-Schnee-Galoschen ohne Baranchen,
Herren-Tuch-Galoschen mit Schnallen,
Herren- dreiviertelhohe Galoschen,
Herren- halbhohe und niedrige Galoschen,

Damen- hohe Galoschen mit Baranchen,
Damen- hohe Galoschen ohne Baranchen,
Damen-Tuch-Galoschen mit Schnallen,
Damen- halbhohe und niedrige Galoschen,

Kinder- hohe Galoschen mit Baranchen,
Kinder- hohe Galoschen ohne Baranchen,
Kinder-Tuch-Galoschen mit Schnallen,

Knaben-Schnee-Galoschen ohne Baranchen,
Knaben- halbhohe und niedrige Galoschen.

Empfehle ebenso jeder Art **feinere Schuhwaaren** bis zu Weihnachten **zu herabgesetzten Preisen.**

C. Tônnoff

Schuhwaaren-Handlung

Grosser Markt Nr. 5. **Neumarkt-Strasse Nr. 10.**

Verpasste oder nicht convenirende Waare wird bereitwilligst umgetauscht.

Das photographische Atelier

W. STADEN, Stein-Str. 3

empfiehlt als passendes

Weihnachts-Geschenk geschmackvolle u. hübsche

Peluche-Rahmen, Glasständer mit div. Künstler- und Phantasiebildern **Postkarten** mit Selbstportraits.

NEU! Glas-Briefbeschwerer mit Selbstportraits, Uebernehme Einrahmungen und sind moderne Leisten elegantester wie einfachster Art zur Auswahl vorräthig. — **Vergrösserungen** bis Lebensgrösse, nach jedem Original, unter Garantie der Aehnlichkeit, mit elegantem Rahmen, zum Preise von 15 Rbl. und billiger.

Photographie-Album

vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen

Rathhaus-Strasse 6. **M. VARES.**

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt

zu ermässigten Preisen

sein aufs reichhaltigste assortirtes

Manufactur-, Lein- und Weisswaaren-Lager.

W. J. Slakomanow

Grosser Markt 12 Haus Bokownew.

Bis zum Weihnachtsfeste

herabgesetzte Preise

in

Neumarktstr 7. **K. Stahlberg's**

Mützen- und Damenhut-Geschäft.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt sich

P. Popow

Jurjew

mit seinem in den neuesten und modernsten Artikeln reichassortirten Lager, besonders geeignet zu **Festgeschenken,** wie z. B.:

Wollene Kleiderstoffe

schwarz und couleurt

Ballstoffe in hübschen Lichtfarben
abgepasste Roben in allen Farben, mit geschmackvoller Ausnaht
Gloria zu Kleidern und andere halbseidene Stoffe
Covert-Coats, Cheviot-, Loden-, Panama-, Royal-, Mohair-Stoffe etc. in allen Farben
Schottische und andere Blousenstoffe
Flanelle, glatt und gemustert, in allen Farben
Damentuche zu Kleidern und Kostümen in allen Farben
Vigogne, glatt und façon., in allen Dessins und Farben
eine grosse Partie in- und ausländischer Kleiderstoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Seiden-Stoffe

Faille française, Faille merveilleux, Satin merveilleux, Royal, Ottoman Damacé etc. in diversen Qualitäten und Farben, zu Kleidern, Pelz- und Paletotbezügen
glatte und gemusterte Seidenstoffe zu Blousen.

Tuch-Abtheilung:

Paletotstoffe, glatt, Bouclé etc. etc., in allen Farben
Tricot, Bukskin, Tuch, Cheviot etc. etc. in grösster Auswahl
Velour- u. Doublestoffe in div. Farben zu Havelocks, Schlafröcken etc.
Plaids in hübschen Mustern zu Herren-Anzügen und Damen-Capes
Sibirisch-Tricots, Soldatentuche und halbwollene Tricots zu Leute-Anzügen, in hübschen Mustern und Farben

Baumwollene Gewebe:

Kleider-Barchent, Flanellets, baumwoll. Vigogne etc. etc.
Cretonne, Cretonne-Mousseline, Perkal und Zitz
Schürzen, finnische, genähte und ungenähte
Kopf- und Umlegetücher und Cache-nez in Wolle, Seide und Baumwolle, diverse Grössen
Shawls für Damen und Herren, in Seide u. Wolle, gestrickt u. gewebt
Gardinen-Tüll, crême, weiss, und **Lambrequins**
Laken- und Hemdenlein in allen Qualitäten, nur anerkannt erstklassige Fabricate
Halblein, Madapolam, Chiffon, Louisiana-Tuch, Polnisch Lein etc. etc. der besten Fabriken des Inlandes
Taschentücher in- und ausländischen Fabricats
Gedecke für 6, 12, 18 und 24 Personen, in allen Preislagen etc. etc.

Teppich-Abtheilung:

Peluche-Teppiche in allen Grössen, von 8 bis 100 Rbl. das Stück
Peluche- und Jute-Bettvorleger in allen Grössen
Peluche-, Chenille- und Jute-Tischdecken
Portièren in Chenille, persische etc. etc.
Bett- und Reisedecken in Wolle, Peluche und Flanellet
Piquédecken in Weiss, Rosa und Blau
Seiden- und Wollpeluche zu Kleidern und Rotunden.

Zum Besuch seiner

Weihnachts-Ausstellung

ladet ergebenst ein

E. Böning.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

hat begonnen und lade dazu ergebenst ein.

R. A. Luchsinger.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein assortirtes Lager in

frischem Naschwerk

welches ich aus den Fabriken: G. Landrin — G. Bormann — M. Conradi — Blickhan & Robinson — E. F. Pahlke — W. A. Korniloff — N. Siromiatnikoff in St. Petersburg; A. J. Abrikosow & Söhne — Gesellschaft „Einem" in Moskau; Lankowsky & Liccop-Mitau; Th. Riegert-Riga — complettirt, und speciell die besten Erzeugnisse jeder Fabrik ausgewählt habe.

Ferner empfehle:

alle Sorten Nüsse, Krackmandeln, Traubenrosinen, Feigen, Datteln, Bisquit Pfefferkuchen, Moskauer und Petersburger, in grosser Auswahl

Viele Neuheiten in Caramellen & Monpensiers Chocoladenspiele. Bonbonièren, Knallbonbons Lametta, Christbaumleuchter Wachs-, Parafin- & Stearin-Baumlichte

etc. etc.

Ernst Hefftler

Promenaden-Strasse 7.

Lager in frischem Naschwerk.

Empfange noch Bestellungen zum Feste

auf jegliche Art **Stiefel und Schuhe** und empfehle mein selbstangefertigtes

Lager an Schuhwaaren wie auch eine soeben erhaltene neue Sendung **Gummi-Galoschen** nur prima Qualität.

St. Petersburger **russ. - amerikan.**

Führe **Reparaturen an Stiefeln und Galoschen** gewissenhaft aus. Reelle und gute Bedienung zusichernd, zeichne hochachtend

Ritterstr. Nr. 5. M. MAUER, Schuhmachermeister.

In unseren Bierbuden mit Verkauf warmer Speisen:

Johannisstr. Nr. 16 Franz. Billard
Russische Str. Nr. 3 Russ. Billard
Rathhaus-Str. Nr. 17 Russ. Billard

neu, aus der Fabrik von A. Freyberg

ausschliesslich Elfenbein-Bälle.

Um geneigten Zuspruch bittet

„Tivoli" A.-G.

Jurjewer Industrieladen

Ritterstrasse Nr. 10.

Weihnachts-Ausstellung

moderner Damenhandarbeiten, Theeschürzen, Kinder- und Leuteschürzen, Kleidchen und Knabenanzüge in grosser Auswahl.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Jurjewer Industrieladen, Ritterstrasse 10.

Die

„Neue Nähmaschinen-Handlung"

Holm-Strasse Nr. 2

empfiehlt **zu Fest-Geschenken** in grosser Auswahl die weltberühmten Nähmaschinen von **Seydel & Naumann** sowie Näh- & Strickmaschinen anderer Fabriken in vorzüglicher Qualität **zu billigsten Preisen.**

M. Meos.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Trahl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Die

Gartenlaube

eröffnet den • Jahrgang 1901 • mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

„Felix Notvest" von J. C. Heer
„San Vigilio" von Paul Heyse.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Zum Besuch ihrer

Weihnachts-Ausstellung

laden höfl. ein

Gebr. Brock.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen unser grosses Lager in fertigen Damen-Jacken nach dem neuesten englischen Schnitt, Winter-Mäntel u. Rotunden, Costumes, Jacken, auch Kinder-Mäntel & Jacken in geschmackvoller Ausführung.

Herren-Kaisermäntel, Ulstermäntel, Herbst- und Winterpalefots, Anzüge in allerneuesten Farben,

Beinkleider

in Tricot, Cheviot und Kammgarn

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Empfehle

zu Weihnachten

in reicher Auswahl verschiedene **Emaille-Bilder, Mora-Ständer, Photographie-Albums, Leisten** zu Bilderrahmen in grosser Auswahl

G. Teetsow

Bildereinrahmungsgeschäft, Promenadenstr. 4.

Weihnachts-Ausstellung.

Als sehr geeignetes Weihnachtsgeschenk empfiehlt:

Hüte, Hauben, Schleier

Mützen und **Muffs,** elegante **Shawls** und **Boas, Jabots** und **Schleifen, Ballblumen, Kragen** u. **Stulpen, Rüschen, Pompadours** etc.

Ferner in grosser Auswahl hocheleganl gekleidete und ungekleidete

Puppen, künstliche Zimmerdecorations-Blumen

Palmen u. **Blattpflanzen.**

Ritter-Strasse Nr. 8. **M. Vormeier.**

St. Petersburger Magazin

Jurjew Gr. Markt 8. **Inh. R. Fischmann & Co.** **(Dorpat)** Gr. Markt 8.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehlen uns. reichassortirtes

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Lager

mit einer Abtheilung von

Herren- und Damen- fertigen Kleidern

einer geneigten Beachtung — Ganz besonders warm empfehlen wir dem geehrten Publicum uns. **grosses Tuch- und Tricotlager,** sowie uns. grossen Vorrath an **wollenen Umlegetüchern** als auch **seidenen Shawls und Kopftüchern** in allen Preislagen.

NB. Eine **grössere Partie Tricot- und Paletotstoffe** sind ausrangirt und werden unter dem Preise geräumt.

Das

Bürsten-Geschäft

Promenaden-Str. 8

empfiehlt aller Art **Bürsten** zu mässigen Preisen.

F. Schumann.

Lilas blanc-Seife
Viola-Violetta-Seife
Rosa-Rosita-Seife

N 4711

Orlviola-Seife
Savon „La Baronesse"
„Lilly of the Valley" Soap

erfreuen sich dank ihrer vorzüglichen Qualität und ihres wunderbaren Parfüms grosser Beliebtheit.

Ferd. Mülhens, Köln u. Riga.

2

Zum bevorstehenden Fest

offerirt

Photographien

unter Glas in Cabinetformat sowie **grosse Bilder,** fertig gerahmt, zu bedeutend

herabgesetzten Preisen!!

E. J. Karow's

Universitätsbuchhandlung.

Morgen, Sonntag, den 17. December, von 12 Uhr an geöffnet.

Novität!!

Neu eingetroffene sehr hübsche **Noten** für Klavier, Violine und and. Instrumente empfiehlt

J. Rässa, Promenadenstr. 9

Lager für Musikinstrumente.

Die Spielwaaren-Handlung von T. Aua, Ritter-Str. 1

gegenüber der Johanniskirche **empfiehlt zu Weihnachten** für Kinder: **Spielsachen,** besonders Puppen u. s. w., in grosser Auswahl **Albums** u. Photographie-Albums, Schreibmappen, die neuesten **Weihnachts-** und **Neujahrskarten,** Porzellan-Nippsachen, Geldbeutel, Lampen-Schirme, Schreibmaterialien; ausserdem **Spiegel, Bilder, Rahmen** und **Leisten** in grosser Auswahl.

Uebernehme **Bilder einrahmungen** und fertige auf **Bestellung** alle ins **Tischler-** und **Drechslerfach** schlagende Arbeiten an.

Hochachtungsvoll **T. Aua,** Jurjew, Ritter-Str. 17 gegenüb. d. Johanniskirche.

Neues Abonnement.
Neujahr 1901

Daheim

im neuen Jahrhundert.

47. Jahrgang 1901.

Aus der Zeit — für die Zeit

Romane — Novellen

Aufsätze aus allen Gebieten

Künstlerische Meisterholzschnitte

Frauen-Daheim — Kinder-Daheim

Sammler-Daheim.

Hausmusik — Hausgarten

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. oder jede Nummer 20 Pfg.

Probenummern gratis in allen Buchhandlungen

Grosses Lager

von

Portemonnaies
Porte-Cigarres
Brieftaschen

Geldbeuteln
Musik-, Schreib-
Consulent- u. Documenten-

Mappen
Adressbüchern und
Tagebüchern

Namens- und Geburtstags-
Verzeichnissen
Poesie-, Photographie- u.

Amateur-Alben
Weihnachts- und
Neujahrs-

Glückwunsch-
Karten
Schulheften, Cladden

Contobüchern
eigenen Fabrikakats



Bilder-, Puppen- & Ankleidebogen (Reliefs)

Schreib- und Zeichnenmaterialien

zu den billigsten Preisen empfiehlt

Goldene Medaille **Carl Unger** Nordlivl. Ausst.

Buchbinderei und Liniiranstalt

Goldene Medaille **Johannis-Str. 8.** Reval 1896.

Nizza 1899.

An den Sonntagen, den 17. und 24. December c. wird das Geschäft von 10 Uhr an geöffnet sein.

Als passendes Weihnachts-Geschenk

empfiehlt

Meyer's Conversations-Lexicon

5. Aufl. in 18 Or.-Hfzbdn. mit über 12,000 Abb. u. Karten-Beilagen, wie vom Verleger, statt 108 Rbl. **zu 70 Rbl.**

M. Vares' Buchh., Rathhaus-Str. 6

Bis Weihnachten

ermässigte Preise

bei

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Geschäft

Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Täglich von 4 Uhr ab

frisches Kaffeebrod

Franzbrod u. **Kuchen** — Rathhaus-Strasse Nr. 14.

K. Kenkmann.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Billard; A. L.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 50 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается. Юрьевъ, 16 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 285. Montag, den 18. (31. December) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolf: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Stempelsteuergesetz

vom Jahre 1900 der Sammlung der Gesetzesbestimmungen und Anordnungen der Regierung, herausgegeben beim Dirigirenden Senat den 14. Juli 1900 Nr. 80, entnommen und übertragen von C. Melville. Preis **75** Kop.

J. F. Steffenhagen und Sohn, Mitau.

Menton

Süd-Frankreich.

Wagner's Grand Hôtel de Russie,

feines, ganz nach Süden geleg. deutsch. Haus
Grosser Garten.
Geheizte Corridore. Schöne Hallen u. Gesellschaftsräume.
Im Sommer Hôtel Kurhaus „Soolbad Kreuznach".
Telegr. u. Correspond.: **Hôtel de Russie, Menton.**

Inhalt.

Inland: Lettische Literatur und Presse. Steuer-Erhöhung. Ernennung. Reval: Wahlen. St. Petersburg: Liebhaber des Nationalcostüms. Moskau: Feier des 12. December. Wahlen. Brände. Polen: Gerichtsreform. Finnland: Nationales.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Bücherschau. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Lettische Literatur und Presse.

Auf der am vorigen Mittwoch in Riga abgehaltenen Jahresversammlung der lettisch-literarischen Gesellschaft wurden von dem Präsidenten und den Directoren für Livland und Kurland Berichte über den Stand der lettischen Literatur erstattet.

Der Präsident, Pastor Sakranowicz-Groß-Autz, bezeichnete, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, das Bild vom Stande der lettischen Literatur als ein im Ganzen erfreuliches. Der Originale giebt es nicht viele, aber immerhin schon einige, die gern in andere Sprachen übersetzt werden, wie z. B. die Schriften von Blaumann, Needra. Aber auch gute Uebersetzungen sind und bleiben sehr dienlich. Es wird leider viel ohne jegliche Kritik gelesen. So haben die Schriften über „Spiritismus" und „Erlebnisse im Jenseits" in allen Winkeln des Landes Vielen die Köpfe verdreht.

Von Leselust zeugt die große Verbreitung der Zeitschriften. Zu den bisherigen 2 Tages-, 7 Wochen- und 3 Monatsschriften ist ein alle 2 Monate erscheinendes Taubstummenblatt und eine Modezeitung hinzugekommen. Mit dem neuen Jahre sind noch zu erwarten: eine illustrirte Monatsschrift „Jaunibas draugs", herausgegeben von Pastor Rosen, und eine Monatsschrift „Dseesmu puhrs" von O. Schepsky, zur Pflege der Musik und des Gesanges vielleicht auch noch ein besonderes neues Tageblatt. Mit der fortschreitenden Cultur wächst die Zahl der sachmäßig angelegten Zeitschriften. Die „Latw. Awises" erfahren mit dem neuen Jahre eine Wandlung, sie werden fortan 2 mal wöchentlich erscheinen. Die Redaction bleibt nach wie vor dieselbe christlich-conservative.

Der Director für Kurland, Pastor Bernewitz-Neuenburg, führte u. A. aus: In Bezug auf die Zeitungspolemiken könne das Jahr als ein Friedensjahr bezeichnet werden. Die Anzahl der erschienenen Bücher ist geringer als sonst, die dramatische Literatur hat sogar kein einziges Originalwerk zu verzeichnen. Dagegen erfuhr die Versammlung, daß unter den Uebersetzungen sich Hauptmann's „Biberpelz" und Wildenbruch's „Haubenlerche" befinden. Ein Bändchen Heine'scher Gedichte hat Janschewsky herausgegeben, leider in sehr mangelhafter Uebertragung.

Pastor Hillner-Kokenhusen konnte auch für Livland constatiren, daß ein versöhnlicher und friedlicher Zug durch die Zeitungen gehe. An Büchern sind etwa 152 Ausgaben erschienen, darunter 23 Kalender. Von Originalen verdienen Beachtung die Blaumann'sche Novelle „Nahwes ehnâ", Poruk's Novellensammlung „Sirdis starp sirdim", die Erzählungen von Upit, die Gedichtsammlung von Blaumann und Needra „Zela malâ". Im verflossenen Jahr ist ein einziges Originalwerk für die Bühne erschienen. Dagegen liegen an erwähnenswerthen Uebersetzungen vor: Shakespeare's „Sommernachtstraum" und Ibsen's „Nora". Der Referent schloß seinen Bericht mit dem Wunsche, daß der breite Strom der Literatur, der zu Anfang des Jahrhunderts ein kleiner Bach gewesen, im kommenden Säculum an Tiefe und Klarheit zunehmen möchte.

Der Steuer-Inspector des Werroschen Districts, Hofrath Lichatschew, ist auf sein Gesuch verabschiedet und an seiner Stelle der Gehilfe des Steuer-Inspectors des Rigaschen Kreises, Coll.-Assessor Gegello zum Steuer-Inspector des Werroschen Districts ernannt worden.

— Im Finanzministerium wird zur Zeit nach einer Meldung des „Sserv. Kur." ein neues Project der Steuererhebung von Immobilien ausgearbeitet, die auf dem Wege der Erbschaft oder Schenkung in andere Hände übergehen. Diesen Steuerposten, der für das Jahr 1901 zum Betrage von 5½ Mill. Rbl. veranschlagt ist, beabsichtigt man durch eine genauere Taxation der betr. Immobilien und durch eine Erhöhung der Steuer bedeutend zu steigern. Außerdem ist in Aussicht genommen, die Geschäftsführung in Angelegenheiten dieser Steuer zu beschleunigen.

Reval. Am Sonnabend gelangten die Stadtverordneten-Wahlen zum Abschluß und endeten mit dem Siege der bisherigen Majorität. Nicht wiedergewählt wurde das bisherige stellv. Stadthaupt E. Erbe, der, wie der „Düna-Z. telegraphirt wird, nicht auf der Liste der bisherigen Majorität stand. Die neugewählten Stadtverordneten sind nach der „Rev. Z." folgende: R. v. Antropoff, Eduard Bätge, O. Benecke, L. Berting, G. Bielagin, Chr. Christiansen, J. Christjuhhan, L. Daugull, E. Dehio, W. Demin, P. Eichen, H. Engelberg, G. Florell, M. Gawrilow, F. Gieß, Baron Girard, C. Gräbner, A. Hahn, J. Haller, J. Hausmann, Al. Hoeppener, Edg. Hoeppener, J. Hoeppener, E. Hörschelmann, J. v. Hueck, R. v. Hueck, Arth. Johannson, Aug. Johannson, K. Jürgenson, A. Kelsas, O. Koch, J. Kork, G. Krumets, Carlos Luther, Chr. Luther, H. Baron Maydell, R. Mayer, Alex. Meyer, Chr. Mickwitz, A. Moller, A. Nüchtern, E. Pfaff, M. Presber, K. Rose, Rudolph Baron Rosen, Richard Baron Rosen, J. Runge, T. Saarmann, R. Schmidt, N. Schröter, P. Sorgus, A. Ströhm, N. Thamm, Chr. Tiik, Ch. Türnbaum, J. Umblia, G. Warpu, Dr. E. Weiß, R. Weiß, J. Winogradow. — Zu Candidaten sind gewählt: P. Heil, J. Berg, Erik Gahlnbäck, E. Siebert, Ch. Pilling, F. Pümann, John Scheel, M. Kütt, T. Roßmann, K. Pertersson, J. Nackmann, Rud. Lehbert, J. Kraut, J. v. Hagemeister, R. Fick, R. Grünberg, B. v. Schulmann, W. v. Samson, E. Winter. — Nach dem „Rev. Beob." ist die Betheiligung der Wähler an den diesjährigen Wahlen eine bedeutend zahlreichere gewesen als vor 4 Jahren. Die Zunahme der Wahlbetheiligung betrug in den einzelnen Bezirken 30 bis 85%.

St. Petersburg, 17. December. Der bereits erwähnte Moskauer „Verein der Liebhaber des russischen Nationalcostüms", der bereits eine große Menge activer und „fördernder" Mitglieder haben soll, bereitet dem „alten Journalisten" der „Birsh. Wed." viel Freude. Dieser Mann erinnert sich — so referirt die „St. Pt. Z." — daß er einmal auf einem Rout gewesen ist, der 600 befrackte Männer vereinigte, und daß er schon damals den Gedanken hatte, es wäre unendlich viel weniger langweilig, wenn alle diese Leute im National-Costüm erschienen wären. „Die glückliche Initiative des im Entstehen begriffenen Moskauer Vereins bringt es vielleicht dahin, daß schon in den ersten Jahren des anbrechenden Säculums die Straßen, die Plätze, die Gärten, die Festlichkeiten, die Boudoirs, die Salons, ja selbst die Empfangszimmer und Cabinette der Staats- und Finanzmänner, der Unternehmer 2c. den Opern-, Operetten- und Balletscenen gleichen, an denen wir Alle eine so große Freude haben, wenn sich die Direction nur ordentlich Mühe gegeben hat. Auch der unbedingte Erfolg, den die Costümfeste überall haben, wenn die Gäste in großer Zahl erschienen und die Costüme gut sind, weist darauf hin, daß die Reform Erfolg haben wird. Jedenfalls ist der Gedanke an sie und der große Beifall, den er gefunden, ein charakteristisches Zeichen der Zeit. Die nationalistische Strömung giebt sich auch in dieser Form zu erkennen. Es ist umsonst, daß die Voltairianer in unseren Tagen mit ihren kosmopolitischen Ideen kommen; die kosmopolitischen Ideale lassen sich jetzt nur dann verwirklichen, wenn sie ein nationalistisches Gewand tragen." — Mit diesem großen Satze wollen wir unser Referat schließen — so referirt die „St. Pet Z." — und nur noch hinzufügen, daß der Autor schließlich die Befürchtung ausspricht, die Kleiderreform könnte am Ende an der Kostspieligkeit der neuen Gewänder scheitern. Der „alte Journalist" würde das sehr bedauern. Ausdrücklich müssen wir auch bemerken, daß es der Autor augenscheinlich wirklich ernst meint und gar nicht die Absicht hat, durch die Heranziehung der Operetten- und Balletcostüme den Moskauer Verein zu kränken. — Im Uebrigen sind auch wir der Ansicht, daß in der Gründung dieses Vereins ein Zeichen der Zeit zu erblicken ist. Wenn sich eine Bewegung überlebt hat, dann pflegen ihre letzten Anhänger gewaltige Anstrengungen zu machen und es ist manchmal gar nicht so leicht, diese letzten Zuckungen von den Aeußerungen kräftig pulsirenden Lebens zu unterscheiden. Ein Hahn, dem der Kopf abgeschnitten ist, macht so hohe Sprünge wie noch nie im Leben.

Moskau. Der 12. December wurde, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, in üblicher Weise mit einem Souper und nachfolgendem zwanglosen Beisammensein im Slawjanski-Bazar begangen. Etwa 28—30 Commilitonen betheiligten sich an der traditionellen Feier. Nach einer stattgehabten Generalversammlung der Moskauer Commilitonen-Stiftung saßen die Festtheilnehmer noch lange bei gefüllten Gläsern und den Klängen alter Burschenweisen beisammen. In Toastreden, Gesprächen und in der Erinnerung an das herrliche Einst fanden sich hier altersgraue Semester mit Coeten der jüngsten Zeit und freuten sich des gemeinsamen, in der Embachstadt geprägten Geisteswappens, das als untrügliches Erkennungszeichen auch nach Jahrzehnten in der Fremde die Glieder der alten Gemeinschaft zusammenführt und sie ihre Zusammengehörigkeit empfinden läßt. Und dies Bewußtsein fand seinen Ausdruck in der Grundstimmung des Abends, in dem Grundgedanken aller Toaste und Reden, der in dem einen Wunsch gipfelte: Vivat, crescat, floreat alma mater Dorpatensis!

— In Moskau sind, wie die „Mosk. Dtsch. Ztg." berichtet, die Stadtverordneten-Wahlen bereits vollzogen worden. „Die neue Duma," so schreibt das genannte Blatt, „ist nunmehr gebildet, obzwar sie statt der im Gesetz vorgesehenen 160 Stadtverordneten und 32 Candidaten nur 133 Stadtverordnete und 10 Candidaten aufweist. Immerhin ist sie zahlreicher als die vorige Duma, die nur 120 Stadtverordnete zählte. 85 Duma-Mitglieder sind wiedergewählt, 48 neugewählt. Was Stand und Bildung der Duma-Mitglieder anlangt, so verfügen

---

Feuilleton.

Bücherschau.

„Rosenmontag," eine Officiers-Tragödie von Otto Ernst Hartleben, hat in Deutschland berechtigtes Aufsehen erregt. Uns berühren die darin geschilderten Begebenheiten weniger, weil uns die Officiersmisère, die das Drama zum Inhalte hat, ferner liegt, aber vom rein menschlichen Standtpuncte schon ist es ein ergreifendes Werk, dessen Eindruck sich ein denkender Mensch nicht entziehen kann.

Freilich giebt es Menschen, die nach einem Einblick ins Personenverzeichniß das Buch ungelesen aus der Hand legen werden: sie lieben keine Bücher, in denen nur eine Frau unter vielen Männer vorkommt. Und im „Rosenmontag" giebt es sechszehn Männer und nur eine Frau. Schrecklich, nicht wahr? Da gehen doch wenigstens 15 Männer leer aus und das kann solch' ein weiches Herzchen nicht ertragen. Nun, ein derartiges Herz soll eben dem „Rosenmontag" fernbleiben, denn in diesem Drama „kriegen sie sich absolut nicht, obschon die eine Frau doch eine so schöne Auswahl hätte haben können. Traurig, aber wahr! „Ein unangenehm modernes Buch" sagen die braven Philister, aber wer sich kühnlich in dieses moderne Dilemma hineinwagt, legt den „Rosenmontag" nicht eher aus der Hand, bis er die letzte Zeile gelesen hat.

Auf den „Rosenmontag" ist nämlich der Fastnachtsball eines Regimentes in einer Rheinischen Garnison angesetzt. Es werden großartige Vorbereitungen dazu getroffen und die hoffnungsvolle militärische Jugend freut sich, daß der allgemein beliebte Leutnant Hans Rudorff kurz vor diesem Feste von seinem sechsmonatigen Urlaub heimkehrt. Es geht bei einer Champagner-Bowle lustig im Officiers-Casino zu und besonders die beiden Vettern des Heimgekehrten, die Oberleutnants Peter und Paul v. Rammberg, feiern Hans Rudorff nach Kräften. Der Gefeierte aber wird trotz der Liebe, mit der ihm alle Kameraden entgegenkommen, der Heimkehr nicht froh. Sitzt doch der Mann, um den er namenlos gelitten, Oberleutnant v. Grobitz, kalt und spöttisch bei einer Kartenpartie in seiner nächsten Nähe.

Hans hat damals, vor seinem sechsmonatigen Urlaub, ein Bürgermädchen, die kleine Traute Reimann, leidenschaftlich geliebt und auf ihre Treue geschworen. Das Verhältniß war so ernst, daß alle braven Verwandten für Hansens Zukunft in militärischer Beziehung fürchteten. Da aber war Traute Reimann, als Hans 4 Wochen abwesend war, bei diesem nämlichen v. Grobitz, einem Lebemann und Mädchenjäger, gesehen worden — und Hans Rudorff war darauf am Nervenfieber erkrankt und bedenklich lange am Rande des Grabes gewesen. Er war dann auf Urlaub nach Hause zu seiner sehr vorsorglichen Großmutter geschickt worden und von dort ist er dann als Bräutigam von Fräulein Käthe Schmitz, der hübschen Tochter eines reichen Commerzien-Rathes, heimgekehrt.

Sein gutmüthiger, freudlicher Schwiegervater in spe macht ihm einen Besuch und fragt, was es mit jenem Mädel, der Traute, auf sich habe. Hans beichtet aufrichtig und giebt sein Wort, wie er es vorher schon dem Regiments-Commandeur gegeben, daß es nun aus sei zwischen ihm und ihr. Als er aber den Schwiegervater ins Hotel zurückbegleiten will, finden sich seine beiden Vettern Rammberg und einige Kameraden bei ihm ein und bleiben, ihn erwartend, in seiner Stube. Die jungen Leute reden hin und her über das Glück des Hans Rudorff. Hat er doch den Vorzug, einen reichen Schwiegervater und eine hübsche Braut zu besitzen, die schon seit ihren Backfisch-Zeiten in ihn verliebt und ihm von je her von seiner Familie zur Braut bestimmt gewesen war. Die beiden Vettern prahlen, dieses sein Glück eigentlich begründet zu haben, und dabei kommt es heraus, daß der Treubruch der Gertrude Reimann nur eine geschickt von den Brüdern Rammberg in Scene gesetzte Komödie gewesen ist. Das arme, zartempfindende, tief angelegte Mädchen hat nie an ihrem Geliebten Verrath geübt, aber die Rammbergs haben sie in eine geschickt gestellte Falle gelockt, so daß der Schein mit überwältigender Macht gegen sie war. Hans kommt dazu, während über diesen Fall noch gestritten wird, und erfährt vom empörten Harold Hofman, der ihm ein wahrer Freund ist, den wahren Sachverhalt. Er will die Vettern zur Rechenschaft ziehen, aber der Dienst ruft unerbittlich und zähneknirschend spart er sich die Vergeltung für spätere Zeiten auf.

Nun kann er nicht anders, er bittet die noch immer heimlich geliebte Gertrude Reimann, anderen Tages zu ihm in sein Zimmer in der Kaserne zu kommen, damit es zwischen ihnen klar werde. Sie thut's und enthüllt ihm den ganzen, teuflisch ersonnenen Plan seiner Vettern, der, sie vermocht hat, mit ihnen die Wohnung jenes Oberleutnants v. Grobitz zu betreten. In ihre erregte Aussprache hinein erscheint Grobitz, den Hans vorher aufgesucht, um Klarheit zu gewinnen, aber nicht zu Hause getroffen hatte. Traute wird, um nicht gesehen zu werden, von Hans in sein Schlafzimmer geschoben und hört so das Gespäch der Beiden.

Hochfahrend und spöttisch weist v. Grobitz Hans in seinen Bitten, ihm den Sachverhalt zu erklären ab und wirft ihm vor, daß er als Bräutigam noch so unsaubere Geschichten aufrühre. „Wie sich seine Angelegenheit auch verhalten habe, das sei gleichgiltig", schließt v. Grobitz, „denn Dirne bleibt Dirne!" Dieser ungerechte Schimpf preßt Traute einen Schrei aus, der v. Grobitz ihre Anwesenheit verräth. Er geht in Zorn und Verachtung von Hans. In dem Bemühen, Traute wegen der ihr angethanen Beleidigung zu trösten, wallt die alte Liebe so übermächtig in Hans empor, daß er der nie Vergessenen die Arme entgegenbreitet. „Du bist meine Traute!" ruft er in überströmendem Gefühl. Sie aber flieht vor ihm, so sehr es sie auch zu ihm zieht, denn sie will ihn nicht in neue Conflicte stürzen. Es geschieht aber doch, denn er läßt nicht von ihr. Die alte Leidenschaft zieht sie stärker als je zu einander und nach einigen Tagen süßen heimlichen Glückes erst kommt Hans Rudorff zur Besinnung und zum Bewußtsein, daß er seinem Obersten gegenüber wortbrüchig geworden ist. Er hatte ihm sein Ehrenwort gegeben, daß es zwischen ihm und der Traute Reimann aus sein sollte — und nun kann er ihm nicht mehr ehrlich in die Augen sehen. Er beschließt zu sterben und nur noch den einen Carnevals-Abend mit dem Mädchen, das er liebt und das sein Schicksal geworden, glücklich zu sein. Den „Rosenmontag", der seine Braut und deren Vater zum Regimentsfest herführen soll, will er nicht mehr erleben. Vor dem Tode aber will er seine Vettern noch zur Rechenschaft ziehen. Er kommt ins Casino in die Kaserne. Sie schneiden aber all' seine Beleidigungen ab, indem sie ihm zu verstehen geben, daß er durch seinen Wortbruch, von dem sie durch Grobitz erfahren, für sie nicht mehr satisfactionsfähig geworden sei. — Die Vettern Rammberg entschuldigen ihre Intrigue Hans gegenüber damit, daß sie nur sein Bestes gewollt haben. Hans aber wirft ihnen vor, diese Absicht durch eine raffinirte Lüge ausgeführt zu haben. Alle verlassen den nach militärischen Begriffen Ehrlosen, der, allein gelassen, noch einmal zum Bilde des Großvaters tritt, das, da er Regiments-Commandeur gewesen, im Casino hängt: „Habe keine Angst — was gethan werden muß, werde ich thun." sagt er zum Bilde.

Da stürzt Traute herein und ob er sie gleich hart anläßt, weil sie ihm nach dem letzten Abschied noch einmal gefolgt ist, weicht sie nicht von ihm. Sie fleht ihn an, das Schreckliche, was er im Sinne habe, nicht zu thun, und könne er nicht anders, so solle er auch sie mitnehmen auf den dunklen Gang ohne Wiederkehr. „Ja Kind", sagt er, „ich kann nicht mehr leben in dieser Welt und eine andere habe ich nicht."

Traute's leidenschaftlichen Bitten, sie nicht feige in einem Leben zurückzulassen, das ihr ohne ihn entsetzlich ist, kann der verzweifelte Hans nicht widerstehen; er zieht sie mit sich, als das Signal zum Wecken erschallt, und vereint flüchten sie aus einer eng begrenzten Welt, in der sie sich nicht zurechtgefunden.

Das Alles trägt so sehr das Gepräge militärischer Denkweise, ist so echt, daß es auch da erschütternd wirkt, wo dem allgemein Menschlichen Gewalt angethan wird. Nur wer die entsetzlich strenge Disciplin des Militärwesens kennt, die von Klein auf allen in diesem Berufe Stehenden eingeimpft wird, kann es begreifen, daß Hans, als er den erschütternden Verrath seiner Vettern erfährt, mit der Uhr in der Hand diesen Bericht anhört und dann zum Dienst eilt, ohne seiner Empörung freien Lauf zu lassen. Seiner weichen, träumerischen Natur,

53 über Hochschulbildung (Aerzte, Advocaten, Ingenieure, Techniker, Friedensrichter und dergl.). Von den übrigen 80 gehört die Hälfte der gebildeten Kaufmannschaft an, die Commerzschul-, Mittelschul- oder guten häuslichen Unterricht genossen hat. Die andere Hälfte rekrutirt sich aus Kleinbürgern, Handwerkern und Kleinhändlern. — Die erste Sitzung der neuen Duma soll am 9. Januar 1901 stattfinden. In derselben werden die Candidaten für die Stadthaupt-Wahl aufgestellt. Als Candidat für dieses Amt kommt einstweilen nur das bisherige Stadthaupt Fürst W. M. Golizyn in Betracht.

— Die Gouv.-Landschaftsversammlung bewilligte 50,000 Rbl. zur Verbreitung der Anlage von Eisenblechdächern in den Dörfern behufs Einschränkung der Feuersgefahr. — Die Blechdächer werden es allein auch nicht machen.

Polen. Das Project einer Reform auf dem Gebiete der Gerichts-Institutionen in Polen wurde, wie die „Russk. Wed." dem „Kraj" entnehmen, kurz vor dem Tode des Fürsten Imeretinski von dem beim Generalgouverneur von Warschau bestehenden Conseil geprüft In Verbindung mit der zur Zeit zu Ende gehenden Revision der Gerichtsordnung waren die örtlichen Autoritäten aufgefordert worden, ihre Meinung über die Einführung von Gerichten mit Betheiligung von Vertretern der Gesellschaft, der Advocaten-Barreaus und der Ehrenfriedensrichter in den Gouvernements des Zarthums Polen zu äußern. Das beim Generalgouverneur bestehende Conseil sprach sich für die Einführung aller gen. Institutionen in Polen aus. Dieser Beschluß erfolgte unter dem Vorsitz des Fürsten Imeretinski unmittelbar vor dessen Tode.

Helsingfors. Die finnische Zeitung „Iyränko" spricht, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, in einem Artikel vom 18. December ihre Verwunderung aus über das Programm, welches in Senator Yrjö Koskinen's bekanntem Brief an seine Freunde dargelegt ist. Das Blatt äußert in dem Artikel unter Anderem: Die Sprachen-Parteien, in der Gestalt, wie sie bisher auftraten, existiren nicht mehr. Die beiden einheimischen Sprachen sind ja schon gleichberechtigt vor dem Gesetz, weshalb es eine reine Unmöglichkeit ist, die alten Sprachstreitigkeiten wieder anzufachen. Und wenn es auch, wie Yrjö Koskinen sich ausdrückt, eine Vikinger-Clique geben sollte, der die Existenz des finnischen Volkes nichts bedeutet im Vergleich ~~zur Hegemonie der schwedischen Sprache~~, so ist die Lage gegenwärtig doch zu ernst, um mit dieser Fraction um die Uebermacht zu wetteifern. Das finnische Volk braucht gegenwärtig vor allen Dingen innere Ruhe, und das Bedürfniß dieser Ruhe ist so groß, daß die finnische Partei hierfür das Beste, was sie besitzt, opfern könnte — ja, es sogar fertig brächte, Yrjö Koskinen allein gegen die rasenden „Vikinger" kämpfen zu lassen. — So weit diese Zeitung. In dem finnischen Hauptparteiorgan „Uusi Suometar" sieht es aber schon wieder etwas anders aus. Seit der Veröffentlichung des offenen Briefes Yrjö Koskinen's, gegen welchen das Blatt am nächsten Tage eine Reservation einlegte, sind zwei Artikel der Redaction erschienen, in welchen sich die Ansichten derselben so ziemlich mit denjenigen des offenen Briefes deckten, d. h. jede Gemeinschaft mit der schwedischen Partei als unmöglich hingestellt wird, sofern die letztere Partei nicht einen völlig anderen Charakter annimmt, mit anderen Worten, aufhört, eine schwedische Partei zu sein. Daß es damit aber noch gute Weg hat, beweisen die alles andere als zustimmenden Entgegnungen, welche die „Uusi Suometar" für ihre letzten Artikel von den schwedischen Zeitungen zu hören bekommt.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31. Dec.).

Zu den chinesischen Wirren.

Die Collectiv-Note der Mächte.

Die nach so langen Mühen zu Stande gekommene, am Sonnabend vor einer Woche endlich überreichte Collectiv-Note der Mächte liegt nun in der der „Köln. Z." telegraphisch übermittelten amtlichen deutschen Fassung in ihrem vollen Wortlaut vor. Die von den Pekinger Gesandten unterzeichnete Note lautet:

„Im Verlaufe der Monate Mai, Juni, Juli und August dieses Jahres sind ernste Unruhen in den nördlichen Provinzen Chinas zum Ausbruche gelangt. Es sind unter besonders frevelhaften Umständen Verbrechen begangen worden, die ohne ihres Gleichen dastehen in der Geschichte der Menschheit, Verbrechen gegen das Völkerrecht, gegen die Gesetze der Menschlichkeit und gegen die Civilisation. Die hauptsächlichsten dieser Verbrechen sind die folgenden. Erstens: Am 20. Juni wurde Se. Excellenz der kais. deutsche Gesandte, Freiherr v. Ketteler, als er sich in der Ausübung seiner Amtspflichten zum Tsungli-Yamen begab, durch Soldaten der regulären Armee, die auf Befehl handelten, ermordet. — Zweitens: An demselben Tage wurden die fremden Gesandtschaften angegriffen und belagert, und diese Angriffe folgten sich ohne Unterbrechung bis zum 14. August, an welchem Tage ihnen durch die Ankunft der fremden Truppen ein Ende gesetzt wurde. Die Angriffe wurden durch reguläre Soldaten ausgeführt, die sich mit den Boxern verbanden und den ihnen aus dem kaiserlichen Palaste gesandten Befehlen des Hofes gehorchten. Während dieser Zeit ließ die chinesische Regierung amtlich durch ihre Vertreter bei den Mächten erklären, daß sie für die Sicherheit der Gesandtschaften die Bürgschaft übernehme. Drittens: Am 11. Juni ist Herr Sugiyama, Kanzler der japanischen Gesandtschaft, in Ausführung einer amtlichen Sendung durch reguläre Soldaten an den Thoren der Stadt ermordet worden. In Peking und in verschiedenen Provinzen sind Fremde ermordet und gemartert worden; andere wurden von Boxern und regulären Truppen angegriffen und haben ihre Rettung nur ihrem hartnäckigen Widerstande zu verdanken; ihre Wohnstätten wurden geplündert und zerstört. Viertens: Die fremden Kirchhöfe, insbesondere in Peking, sind geschändet, die Gräber geöffnet und die Gebeine zerstreut worden.

Diese Vorgänge haben die fremden Mächte veranlaßt, ihre Truppen nach China zu entsenden, um das Leben ihrer Vertreter und ihrer Landesangehörigen zu schützen und um die Ordnung wiederherzustellen. Auf dem Marsche nach Peking sind die verbündeten Truppen auf den Widerstand chinesischer Heeresabtheilungen gestoßen, den sie mit Gewalt überwinden mußten. Nachdem China nunmehr seine Verantwortlichkeit anerkannt, seine Reue bezeugt und den Wunsch kundgegeben hat, der durch die in Frage stehenden Unruhen geschaffenen Lage ein Ende zu setzen, haben sich die Mächte entschlossen, seinem Verlangen stattzugeben unter den nachfolgend aufgezählten unumstößlichen Bedingungen, die sie zur Sühne der begangenen Verbrechen und zur Verhütung ihrer Wiederholung für unerläßlich erachten:

I. a. Entsendung einer außerordentlichen, von einem kaiserlichen Prinzen geführten Gesandtschaft nach Berlin, um dem Bedauern Sr. Maj. des Kaisers von China und der chinesischen Regierung anläßlich der Ermordung des kais. deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler Ausdruck zu geben.

b. Errichtung eines des Standes des Verstorbenen würdigen Erinnerungsdenkmals an dem Thatorte der Ermordung, mit einer Inschrift in lateinischer, deutscher und chinesischer Sprache, die das Bedauern des Kaisers von China über den begangenen Mord zum Ausdruck bringt.

II a) Verhängung der schwersten, ihren Verbrechen angemessenen Strafe für die im kaiserlichen Edict vom 25. Sept. 1900 bezeichneten, sowie für diejenigen Personen, welche die Vertreter der Mächte nachträglich namhaft machen werden.

b) Vorläufiges Einstellen aller amtlichen Prüfungen während der Dauer von 5 Jahren in allen Städten, in denen Fremde niedergemetzelt worden sind oder grausamer Behandlung ausgesetzt waren.

III. Gewährung einer angemessenen Genugthuung seitens der chinesischen an die japanische Regierung für die Ermordung des Herrn Sugiyama, Kanzlers der japanischen Gesandtschaft.

IV. Errichtung eines Sühnedenkmals durch die chinesische Regierung auf jedem der fremden oder internationalen Kirchhöfe, die entweiht wurden oder auf denen Grabmäler zerstört worden sind.

V. Aufrechterhaltung des Einfuhrverbotes von Waffen und solchem Material, das ausschließlich zur Anfertigung von Waffen und Munition dient, nach Maßgabe von unter den Mächten noch zu vereinbarenden Bestimmungen.

VI a) Angemessene Entschädigung für die Staaten, Gesellschaften und einzelnen Personen, sowie außerdem für diejenigen Chinesen, die während der letzten Ereignisse an ihrem Leibe oder an ihrem Eigenthum deshalb Schaden erlitten haben, weil sie im Dienste von Fremden standen.

b) Einführung finanzieller Maßnahmen seitens Chinas, in einer für die Mächte annehmbaren Weise, um die Zahlung der besagten Entschädigungen und den Anleihedienst zu gewährleisten.

VII. Berechtigung der Mächte, ständige Wachen für ihre Gesandtschaften zu halten und das Gesandtschaftsviertel in Vertheidigungszustand zu setzen; Entziehung der Befugniß für Chinesen, in diesem Viertel zu wohnen.

VIII. Schleifung der Forts von Taku sowie derjenigen Forts, die den freien Verkehr zwischen Peking und dem Meere hindern könnten.

IX. Das Recht, gewisse, durch Vereinbarung unter den Mächten zu bezeichnende Plätze militärisch zu besetzen, um die Verbindung zwischen dem Meere und der Hauptstadt freizuhalten.

X. a. Veröffentlichung eines kaiserlichen Edicts seitens der chinesischen Regierung in sämmtlichen Districtsstädten durch Maueranschlag, während der Dauer von zwei Jahren, von folgendem Inhalt: Ständiges, bei Uebertretung mit Todesstrafe zu ahndendes Verbot, einer fremdenfeindlichen Gesellschaft anzugehören; Aufzählung der Strafen, die über die Schuldigen verhängt worden sind, einschließlich der Einstellung aller amtlichen Prüfungen in den Städten, in denen Fremde niedergemetzelt worden oder grausamer Behandlung ausgesetzt gewesen sind.

d. Erlaß eines in dem ganzen Reiche zu veröffentlichenden kaiserlichen Edicts, des Inhaltes, daß sämmtliche Generalgouverneure, Gouverneure und Provinzial- und Localbeamte für die Aufrechterhaltung der Ordnung in ihren Verwaltungsbezirken verantwortlich gemacht werden und daß im Falle erneuter fremdenfeindlicher Unruhen oder anderweitiger Vertragsverletzungen, die nicht sofort unter Bestrafung der Anstifter abgestellt würden, diese Verwaltungsbeamten unverzüglich abzusetzen sind, ohne jemals neue Aemter oder Auszeichnungen erhalten zu können.

XI. Verpflichtung der chinesischen Regierung, über die von den fremden Regierungen für nützlich erachteten Zusätze zu den Handels- und Schifffahrtsverträgen sowie über andere die Handelsbeziehungen betreffende und ihre Erleichterung bezweckende Puncte in Verhandlungen zu treten.

XII. Verpflichtung der chinesischen Regierung, das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten zu reformiren und das Hofceremoniell für den Empfang der fremden Vertreter umzuändern nach Maßgabe der von den Mächten zu bestimmenden Angaben. Solange nicht die chinesische Regierung den vorstehenden Forderungen nachgekommen ist, sind die Unterzeichneten nicht in der Lage, die Beendigung der Besetzung Pekings und der Provinz Tschili durch die internationalen Truppen in Aussicht zu stellen.

Peking, 22. December 1900.

v. Mumm. v. Czikann. Joostens. de Cologan. Conger. Pichon. Satow. Salvago. Missi. Knobel. v. Giers.

*

Die chinesische Regierung scheint dieser Note gegenüber zunächst das System der Verschleppung in Anwendung bringen zu wollen. Wenigstens besagt eine Depesche des „New York Herald" aus Peking: Der kaiserliche Hof fragt in einer Note bezüglich der gemeinsamen Note der Gesandten an, ob wirklich die Taku-Forts geschleift, ob die Prinzen enthauptet werden sollen und welche Plätze die Mächte zu besetzen beabsichtigen. — Daß diese Fragen nichts Anderes als einen Verschleppungsversuch bedeuten, liegt auf der Hand, denn sachlich könnte der chinesische Hof gerade durch diese 3 Forderungen garnicht überrascht sein.

Daß auch die Erkrankung Li-Hung-Tschang's zu den chinesischen Verschleppungskünsten gehöre, wird von der Berliner „Post" officiös dementirt. Sie schreibt: „Verschiedene Blätter sind geneigt, in der Erkrankung Li-Hung-Tschang's einen Tric zu sehen, dazu bestimmt, den Gang der Verhandlungen zwischen den Mächten und den chinesischen Friedensunterhändlern zu verzögern. Dem ist jedoch nicht so: vielmehr erkrankte Li-Hung-Tschang schon vor mehreren Tagen ernstlich an Influenza und befindet sich zur Zeit in Behandlung des deutschen Gesandtschaftsarztes Dr. Velde."

*

Die Truppen der Verbündeten feierten das Weihnachtsfest jede nach ihrer Art. In den Quartieren, Lazarethen und Officiers-Messen wurden Christbäume angezündet und Geschenke vertheilt. Bei dem Grafen Waldersee und dem deutschen Gesandten Mumm v. Schwarzenstein fand eine große Feier statt, die durch einen kleinen im Gebäude des Tsungli-Yamen abgehaltenen Gottesdienst eingeleitet wurde. Auch eine deutsche Zeitung war gedruckt und vertheilt. Am Dinstag fand im Vorhofe des kaiserlichen Palastes die feierliche Uebergabe der Fahnen an die ost-asiatische Infanterie statt. Hierauf hielt Waldersee eine große Parade ab, die vom Generalmajor v. Trotha commandirt wurde. Alle Contingente nahmen daran theil, außer den Franzosen und Engländern; der Vorbeimarsch gelang vorzüglich. Zuerst kamen die Deutschen, dann die Russen, Italiener, Amerikaner und Oesterreicher. Sehr interessant war der Vorbeimarsch der italienischen Bersaglieri, die im Laufschritt vorbeikamen. Alle Gesandten wohnten mit ihren Stäben und Abordnungen ihrer Truppentheile dieser internationalen Festlichkeit bei.

Vom Transvaal-Kriege.

Im Laufe der beiden letzten Tage sind bedeutsame Vorkommnisse vom süd-afrikanischen Kriegsschauplatze nicht gemeldet worden, doch erscheint es vorab bedeutsam genug, daß wenigstens kein englischer Erfolg, den doch die in der Mitte voriger Woche von General Kitchener angeschlagene Tonart erwarten ließ, hat berichtet werden können, während es an Meldungen über kleinere Erfolge der Buren und über deren gesteigerte Regsamkeit nicht völlig fehlt.

So meldet eine gestern Vormittag uns zugegangene Depesche Kitchener's aus Pretoria vom Freitag: Während eine nahe bei Greylingsstad operirende Abtheilung unter Colville in ein Gefecht mit dem Feinde verwickelt war, griff eine andere feindliche Abtheilung den Train Colville's an. Eine Compagnie mit einem Geschütz unter Capitän Radclyff schlug den Feind zurück. Radclyff und ein anderer Capitän wurden verwundet, 8 Mann getödtet, 27 verwundet, 20 werden vermißt. — Kitchener fügt hinzu, daß sich die Compagnie sehr tapfer gehalten habe.

Des Weiteren liegen noch einige weitere, vom vorigen Freitag datirte Depeschen vor. Aus Johannesburg wird telegraphirt: Vierhundert bis fünfhundert Buren unter Per Viljoen griffen mit einem Maxim-Geschütz eine Abtheilung von 24 Mann in der Nähe von Modderfontein an. Die Stellung wurde tapfer vertheidigt, bis Verstärkungen von Boksburg eintrafen, welche den Feind vertrieben. Den Buren gelang es, wie bereits gemeldet, die Batterien von New-Kleinfontein und Chimes zu beschädigen und die Posten zu vernichten. Sie versuchten auch, ein Bergwerk in Brand zu stecken, doch wurde das Feuer von Kaffern gelöscht. — Ferner wird aus Standerton vom 27. December gemeldet: „Es kam gestern 12 Meilen östlich von Standerton zu einem Gefecht zwischen 200 Buren und 150 Briten, welche Nahrungsmittel aus einer Farm fortschaffen wollten. Auf Seiten der Briten

---

die nur im höchsten Affect die vorgezogenen Schranken durchbricht, ist ein solcher Aufschub doppelt entsetzlich. Hans Rudorff ist kein v. Grobitz, dem die Rache wohl ein Gericht sein könnte, das kalt genossen noch besser mundet.

So geht denn Hans an dem Conflict seiner Natur mit den engen Schranken seines Berufes zu Grunde, Schranken, aus denen es bisher keiner Ausweg giebt.

Bei den vielen Personen, die im „Rosenmontag" auftreten, ist ein größeres Vertiefen der Charakteristik nicht möglich. Die meisten müssen sich mit einigen Strichen begnügen, in denen Hartleben sie gezeichnet hat. Doch sind es scharfe Striche, die uns ein gutes Bild des bunten, ein wenig hohlen Treibens in den deutschen Militärkreisen geben. Hans Rudorff ist in diesem Kreise als phantasiebegabter Mensch mit künstlerischen Anlagen so wenig als möglich am Platz. Er sehnt sich, früh verwaist, von Kindheit an nach zärtlich-hingebender Liebe, nach Verständniß und findet sie erst in Traute Reimann, die eine innige Gretchen-Natur ist mit dem ganzen Zauber einer unverdorbenen, temperamentvollen Mädchenseele. Die Scenen zwischen ihr und Hans sind äußerst anziehend. Das Ganze wirkt mit seinem raschen Scenenwechsel und dem gut gezeichneten Milieu der deutschen Kaserne und ihres Casinos fesselnd und eigenartig. Otto Erich Hartleben hat mit dem „Rosenmontag" gegen den „Wahrhaft guten Menschen", der im vorigen Jahre erschien, einen großen Schritt vorwärt gethan.

Wem aber der „Rosenmontag" ein zu trübes Buch ist, um es auf den Weihnachstisch seiner Lieben zu legen, der wähle „Lotte Bach's Brausejahre". Dieser vierte Theil der „Berliner Range" von Ernst Georgy ist entschieden einer der besten der bisher veröffentlichten. Der großen Naturwüchsigkeit der Berliner Range mischt sich in den „Brausejahren" eine erquickliche Portion weichen Gefühls bei, die das Ganze bei Weitem anziehender macht, als bisher, wo es nur übermüthiges Tollen zu verzeichnen gab. Geistreich war Lotte Bach ja immer, aber nun kommt als dritter Factor das weibliche weiche Empfinden hinzu und diese Mischung erweist sich als vortrefflich. Der Kampf zwischen Stolz und Liebe in ihrer spröden Mädchenseele ist ausgezeichnet geschildert und erweckt den Wunsch, Lotte Bach bald als Braut begrüßen zu können, was die Verlagshandlung von Richard Bong für die nächste Zeit in Aussicht stellt.

Die köstlichen satyrischen Scenen, die das Buch würzen z. B. Lotte Bach's Kritik der „Modernen" in Literatur und Malerei — werden dem Buche viele Freunde verschaffen.

Mundanus.

Literarisches.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube". Wieder beginnt am 1. Januar ein neuer Jahrgang der vielgelesenen und verbreitetsten deutschen Familien-Zeitschrift: der „Gartenlaube". Auch bei uns erfreut sich dieses treffliche Blatt, das für Unterhaltung und Belehrung seiner Leser in gleich vorzüglicher Weise sorgt, eines zahlreichen Freundeskreises. So dürfte es von Interesse sein, jetzt schon zu erfahren, was der neue Jahrgang an besonders fesselnden und schönen Beiträgen bringen wird. Ein Blick auf den Prospect, welcher uns vorliegt, zeigt, daß sowohl auf dem Gebiete des Romanes und der Novelle wie auf dem weiten Felde der belehrenden und berichtenden Darstellung mancher hervorragende Genuß den Gartenlaube-Lesern vorbehalten ist. Eröffnen werden den Jahrgang — wenn wir zuerst die erzählenden Beiträge erwähnen wollen — ein neuer Roman des so rasch berühmt gewordenen schweizer Dichters J. C. Heer: „Felix Notvest" und die jüngste Schöpfung Paul Heyse's, des unerreichten Meisters der deutschen Novelle, „San Vigilio". Von weiteren Werken sind in Aussicht genommen die Romane: „Der Bruchhof" von Richard Skowronnek, „Die säende Hand" von Ida Boy-Ed, „Das neue Wesen" von Ludwig Ganghofer und „Settchen Oldenroth's Liebe" von W. Heimburg sowie die Erzählungen „Das Urtheil des Paris" von Adolf Wilbrandt, „Der Zeisig" von Carl Busse, „Ein Kuß aus Versehen" von Jassy Torrund, Ihr Stolz" von Eva Treu (Lucy Griebel) und „Edelwild" von E. Werner, ferner Beiträge der Erzählungskunst von Hans Arnold, Victor Blüthgen, Anna Ritter, Ernst Wichert. — Aber auch in der Fülle unterhaltender und belehrender Aufsätze, welche der neue Jahrgang bringen soll, finden wir interessante Stoffe und die besten Namen vertreten, so Fr. Frhr. v. Dincklage-Campe, Rudolf v. Gottschall, Prof. Kurt Lampert, Prof. v. Liebermeister, Prof. Max v. Pettenkofer, Peter Rosegger u. A. m. — Da die „Gartenlaube" auch in dem neuen Jahrgange wieder eine starke Vermehrung ihrer tagesgeschichtlichen Beilage, ebenso wie ihrer rühmlich bekannten Kunstbeilagen durchführen wird und da das in illustrativer Hinsicht vorzüglich ausgestattete Blatt auch eine Fülle prächtiger Bilder in seinem nächsten Jahrgange zu bieten gedenkt, so läßt sich demselben eine freudige Aufnahme in der deutschen Familie auch im neuen Jahrhundert vorhersagen.

Mannigfaltiges.

Wie die „Wr. Abendpost" meldet, hat der Kaiser von Oesterreich dem Aëronauten Ingenieur Wilhelm Kreß behufs Förderung seiner seit Jahren vorgenommenen Versuche zur Herstellung eines lenkbaren Luftschiffes 5000 Kronen gespendet. Diese kaiserliche Spende bedeutet nicht blos eine große finanzielle, sondern vor Allem eine moralische Förderung für den Wiener Erfinder, der nahezu sein ganzes Leben der Ausführung seiner Idee gewidmet hat. Das Kreß'sche Luftschiff ist bei den Staubassins der Wien in der Nähe von Tullnerbach bis auf die Motoren fertig montirt aufgestellt. Ingenieur Kreß verwirft das Ballonsystem, an welchem noch Graf Zeppelin festhält, und hat sich für das System eines rein mechanischen Flugapparates entschieden, das von den nahmhaftesten Theoretikern, so u. A. von dem Physiker Boltzmann, für das aussichtsreichste erklärt wird. Ein Localcorrespondent des „N. W. Tagebl." berichtet aus einem Gespräch mit Herrn Kreß, daß der Erfinder erst seit drei Tagen von dem Entschluß des Kaisers unterrichtet ist. Herr Kreß hatte keinerlei Eingabe gemacht, der Entschluß des Monarchen ist vielmehr ein ganz spontaner. Vor einigen Tagen kam ein Adjutant des Kaisers zu dem Erfinder und bestellte ihn in die Hofburg. Dort wurde ihm die Eröffnung gemacht, daß der Kaiser von einer hervorragenden Seite auf die Bemühungen des Herrn Kreß aufmerksam gemacht worden und daß sich der Monarch zu der Spende entschlossen habe. Der Adjutant bemerkte zugleich, daß die Unterstützung des Kaisers vorzüglich dahin aufzufassen sei, daß sie eine moralische Förderung seines Werkes bedeute. Ingenieur Kreß hofft, daß nunmehr auch die Wiener Akademie der Wissenschaften für sein Werk sich einsetzen werde, gleichwie in Frankreich jüngst große Preise für die Erfinder von lenkbaren Luftschiffen ausgesetzt wurden. Auch theilte Ingenieur Kreß mit, daß ihm von einem Angehörigen der Wiener Hochfinanz jüngst erst 2000 Kr. zur Verfügung gestellt wurden, die aber erst in dem Augenblick flüssig werden, wenn das übrige nothwendige Geld, 20,000 Kronen, vorhanden sei.

— Sarah Bernhardt's Bein. Daß es dem Menschen in jedem Falle nur nützlich sein kann, wenn er berühmt ist, lehrt wieder einmal folgende Geschichte, die Sarah Bernhardt jetzt in Amerika passirt ist. Gelegentlich ihres Gastspiels als Jungfrau von Orleans hatte sie eines Abends das Malheur, sich bei dem Fußfall vor dem König einen rostigen Nagel in das Knie zu stoßen. Die Wunde war ziemlich schmerzhaft und verhinderte die Künstlerin einige Tage am Auftreten. Man munkelte schon von einer Operation, Uebertreibungen, die ein höchst merkwürdiges Resultat hatten. Mme Bernhardt empfing nämlich außer zahlreichen schriftlichen Sympathiekundgebungen auch von dem Director eines Museums in Chicago ein Telegramm mit der Bitte, im Falle eine Amputation vorgenommen werden müßte, ihm das Bein zu überlassen.' — Der Gemüthsmensch war bereit, jeden geforderten Preis für das Glied zu zahlen.

— Den Sentimentalen widmet der „Kladderadatsch" folgende Verse:

Jammert nicht, daß abgeschoben
Kurzer Hand Paul Krüger ward;
Jeder Deutsche muß das loben,
War's auch für den Alten hart.
Sagt, was hat ihn nur getrieben,
Sich die Fremde zu besehn?
Wär' er in Transvaal geblieben,
Wär' ihm das jetzt nicht geschehn.
Wohl ist Höflichkeit — bestreiten
Wird das Keiner — eine Zier,
Höflich drum zu allen Zeiten
Sind ja gegen England wir;
Doch verbindlich soll man geben
Stets am rechten Ort sich nur,
Anspruch kann darauf erheben
Schwerlich wohl ein alter Bur.
Meint Ihr, einem andern Staate
Laufe nach das Deutsche Reich?
Nein, im hohen Völkerrathe
Achten wir uns Jedem gleich!
Hört es: Keinem sind von Allen
Wir verpflichtet, wir sind frei,
Ganz freiwillig zu Gefallen
Thun wir England Allerlei.
Daß John Bull dies nicht erwidert,
Wissen wir, er ist mal so;
Niemals hat er angebiedert
Sich mit uns, oft war er roh.
Aber zeigt er oft sich reichlich
Grob, so zeigt er sich als Mann.
Nehmt — Ihr seid zu zart und weichlich —
Nehmt Euch ein Exempel dran!
Ueberlaßt der rechten Führung
Euch vertrauensvoll, gebt Acht,
Wie die hohe Reichsregierung
Es in diesem Fall gemacht.
Prägt Euch ein die goldne Regel,
Wenn Ihr strebt nach hohem Lob:
Seid verbindlich gegen Flegel,
Gegen Biedermänner grob!

wurden zwei Mann verwundet, doch gelang es ihnen, die Nahrungsmittel fortzuschaffen.

Von der **Reise des deutschen Reichskanzlers nach Süd-Deutschland** werden dem „Schwäb. Merkur" in einem Brief aus Darmstadt folgende Bekenntnisse gemacht: „Der Reichskanzler Graf Bülow ist von seiner Rundreise an die süddeutschen Höfe über Dresden nach Berlin zurückgekehrt. Von einer vertrauenswürdigen Seite geht uns die Mittheilung zu, daß der Kanzler von dem Erfolge seiner Reise hoch befriedigt ist. Der Empfang des leitenden Staatsmannes ist überall ein äußerst freundlicher gewesen und die Werkung der Reise dürfte sich auch bald bemerkbar machen. Für den Grafen Bülow war es ein persönliches Bedürfniß, sich nicht nur den deutschen Bundesfürsten vorzustellen, sondern auch mit ihren Ministern in engere Berührung zu treten und sich mit ihnen über die politische Lage und die Ziele der deutschen Politik auszusprechen. Der neue Reichskanzler hatte die Wahrnehmung gemacht, daß der Zusammenhang zwischen der Reichsverwaltung und den süddeutschen Regierungen in letzter Zeit doch etwas gelockert war, und er betrachtete es daher als eine seiner ersten Aufgaben, in dieser Beziehung das alte Verhältniß wiederherzustellen und diesen Zusammenhang wieder so zu befestigen, wie es nicht nur der Reichsverfassung, sondern auch dem Reichsinteresse entspricht. Der Wunsch des Grafen Bülow ist durch die Reise zu seiner persönlichen Genugthuung vollständig erfüllt worden, und es ist demnach zu erwarten, daß die süddeutschen Regierungen von jetzt an wieder einen Antheil an der Erledigung der Reichsgeschäfte nehmen, wie es zur Befestigung des nationalen Bandes wünschenswerth ist. Der Reichskanzler hat bei den Besprechungen mit den leitenden Ministern der Bundesstaaten Gelegenheit genommen, alle politischen Fragen zu erörtern, und diese Unterhaltungen beschränkten sich keineswegs auf die auswärtige Politik, sondern sie betrafen auch ebenso die inneren Angelegenheiten des Reiches und besonders die bevorstehende Neuordnung unserer handelspolitischen Verhältnisse und die Ausarbeitung der Zolltarif-Gesetze. Aus der Befriedigung des Kanzlers über den Erfolg seines Besuchs läßt sich die Schlußfolgerung ziehen, daß er für seine Politik bei den süddeutschen Staatsmännern durchweg Zustimmung gefunden hat."

Zwischen **England und den Vereinigten Staaten** werden die guten Beziehungen, auf welche Chamberlain mit so starker Betonung pocht, einer sehr starken Spannung ausgesetzt werden, wenn der Senat zu Washington mit seinem Project, in Bezug auf den Nikaragua-Canal den Hay-Pauncefote-Vertrag wesentlich abzuändern, beim Präsidenten Mac Kinley durchdringt. Es wird darüber aus London geschrieben: England würde dies als einen ernsten Vertrauensbruch ansehen, wenn der Clay-Bulwer-Vertrag, der seit 50 Jahren ein völkerrechtliches Actenstück geworden, dadurch aufgehoben wird. War u. A. auch England gewillt, den Vereinigten Staaten Zugeständnisse zu machen — und es hat dieses durch die Unterzeichnung des Hay-Pauncefote-Vertrages bewiesen — so will es doch nicht auf die ihm im Clay-Bulwer-Vertrage gewährten Rechte hinsichtlich des Nikaragua-Canals verzichten. Es steht dem Präsidenten Mac Kinley frei, gegen den Beschluß des amerikanischen Senats sein Veto abzugeben, und da die Frist zur Ratification des Hay-Pauncefote-Vertrages bis zum 4. März nächsten Jahres verlängert werden soll, so kann dann dem inzwischen zusammengetretenen neuen Senat zu Washington der Vertrag von neuem zur Codificirung unterbreitet werden und sich in dem Falle noch Alles in Wohlgefallen auflösen. Aber im gegenwärtigen Augenblick sind die Aussichten sehr trüber Natur, wenn es sich bestätigt, daß es dem Präsidenten Mac Kinley an der nöthigen Energie fehlt, sich mit dem jetzigen Senat in Widerspruch zu setzen, weil dann die so gerühmten anglo-amerikanisch freundlichen Beziehungen einen argen Stoß erhalten würden und ein diplomatischer Conflict in sicherer Aussicht stünde. In London wird bestimmt versichert, daß die englische Regierung in der Angelegenheit im Hay-Pauncefote-Vertrage das Aeußerste auf dem Wege des Entgegenkommens gethan hat und keine weiteren Zugeständnisse zu gewähren bereit ist.

In einem der Wiener „Pol. Corr." aus Paris zugehenden Berichte wird darauf hingewiesen, daß in **Japan** nunmehr eine große Menge von Waaren hergestellt wird, die das Land vorher aus Europa bezogen hat, und daß diese Erzeugnisse nicht blos für den eigenen Bedarf Verwendung finden, sondern bereits einen Ausfuhrartikel nach anderen Ländern des ferner Ostens bilden. Auf diese Weise macht Japan den Europäern Concurrenz, die sich schon bis Singapore und Indien erstreckt. So sind beispielsweise die Lampen, die in China, Siam und Indien auf den Markt kommen, größtentheils japanisches Product. Für die nächstjährige intercoloniale Ausstellung in Hanoi (Tonkin), zu deren Beschickung alle Länder des fernen Ostens eingeladen wurden, trifft Japan große Vorbereitungen. Seit kurzem hat Japan auch in Bangkok ein Handelsmuseum errichtet, in welchem japanische Erzeugnisse aller Art ausgestellt sind und das von der Regierung geleitet wird. Der Erfolg ist jetzt schon sehr beträchtlich, und man kann voraussehen, daß das Museum noch zu großer Bedeutung gelangen wird. Selbst die europäische Bevölkerung in Bangkok bedient sich in sehr lebhafter Weise des Museums und besorgt daselbst ihre Ankäufe.

Locales.

In interner Feier beging gestern die v. Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt das 25-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Da der familienhafte Charakter dieses Festes auch der Oeffentlichkeit gegenüber gewahrt bleiben soll, müssen wir von einer detaillirten Schilderung desselben Abstand nehmen, möchten aber doch nicht unterlassen, wenigstens kurz zu verzeichnen, daß die eindrucksvolle Feier wohl allen Theilnehmern zum Bewußtsein gebracht hat, wie tiefe Wurzeln diese private Erziehungsanstalt in den Häusern unserer Stadt und über sie hinaus geschlagen hat und wie warmen Antheil an ihrem Wohl und Wehe die ehemaligen Schüler sowie unsere Familien nehmen.

Das trat in den Reden, die gestern Mittag auf dem Actus im festlich geschmückten Schulsaale gehalten wurden, lebendig zu Tage — in gehaltvollen Reden, aus denen nicht so sehr das Rühmen des Errungenen, wie vielmehr der Ernst der gestellten hohen und schweren Schul- und Erziehungs-Aufgaben und die Aufforderung zum Streben nach Vollkommenerem als Grundton herausklang; das bekundeten auch die in Anlaß dieses Gedächtnißfestes von Freunden und Gönnern der Anstalt, von den Müttern der gegenwärtigen Schüler und den ehemaligen Schülern der Anstalt dargebrachten Gaben und Stiftungen, darunter für den Schulsaal zwei schöne Kronleuchter und ein großes Portrait des derzeitigen Leiters der Anstalt, des Directors v. Zeddelmann; das bezeugten endlich die warmen Glückwünsche, die von nah und fern, von Tokio in Japan, aus Moskau, Riga u. s. w. — darunter auch ein solcher des einzigen noch lebenden Begründers der Anstalt, Professors Dr. W. Volck — zu diesem Tage eingelaufen waren.

Wir hoffen, daß so manches gute Wort, das gestern — insbesondere von dem hochverdienten Director R. v. Zeddelmann, wie auch von dem Oberlehrer G. Rathlef, der 25 Jahre ununterbrochen der Anstalt als treuer Lehrer angehört hat — hier über die Ziele und Aufgaben unserer Jugenderziehung gesprochen wurde, in den Herzen der Eltern wie auch in denen der Schüler seine bleibende Statt finden wird.

Der Abend vereinte die Festtheilnehmer im Saale der „Bürgermusse" zu höchst gelungenen Aufführungen, in denen die Leistungsfähigkeit der Schüler sowie die Lust und Liebe zur Sache in vielgestaltigen, höchst ansprechenden Formen sich zur Geltung brachten. Einem den Abend einleitenden hübschen Prolog und der unter der Direction eines ehemaligen Schülers der Anstalt von einem kleinen Schüler-Orchester sehr brav vorgetragenen „Zampa"-Ouverture folgten in gutem Vortrage Declamationen in deutscher und russischer, lateinischer und griechischer Sprache, wobei die von den Kleinsten der Anstalt mit vertheilten Rollen vorgetragene tragikomische Geschichte von Meister Till und dem erhofften großen Loose den Schluß der ersten Abtheilung bildete.

Die zweite Abtheilung eröffnete wieder eine musikalische Darbietung — nämlich die Haydnsche Kinder-Symphonie, wobei die fattelfesten kleinen Vertreter von Schnarrwachtel, Kuckuck, Nachtigall u. s. w. u. s. w. sich im Vordergrunde der Scene in höchst effectvollem Rococo-Anzuge präsentirten, so daß außer für das Ohr auch für das Auge Etwas abfiel, zumal der von den kleinen Musikanten entwickelte Eifer an sich schon sehenswerth war. — Als größte Leistung des Abends folgte, vortrefflich einstudirt und in den Hauptrollen sehr gut besetzt, die große Lager-Scene aus Wallenstein's Lager, während den Beschluß ein ästhetisch überaus wirksamer, mit größter Präcision aufgeführter Fechtreigen bildete. — Alles klappte wie am Schnürchen und mit einem herzlichen Dank an die Adresse der Herren Lehrer, die als sorgfältige Einstudirer ihr Geschick und ihre Hingabe auch auf dem Gebiete der Kunst so sichtlich bewährt hatten, schied man von der schönen Feier, die den Eltern und nicht wieder auch den Schülern noch lange unvergessen bleiben wird.

Die letzte Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts in diesem Jahre wird nur 3 Tage dauern. Es werden sich zu verantworten haben. Am Dinstag, den 19. December: 1) Georg Ipsberg wegen Todtschlages im Rauschandel; 2) Nikolai Kikas und Carl Oraw wegen Diebstahls; 3) Peter und Iwan Boltow und Iwan Tschernow wegen leichter Körperverletzung; 4) Peter Romberg wegen leichter Körperverletzung; — am Mittwoch, den 20 December: 1) Eduard und Axel Sell, Marie Sell, Jann Uiga und Jaan Kusma wegen Einbruchsdiebstahls; 2) Eduard Raudsepp wegen Verschleuderung; — am Donnerstag, den 21. December: Pritz Rink wegen Documenten-Fälschung; 2) Carl Paks wegen Widersetzlichkeit gegen Forstbeamte; 3) Michkel Reinhold wegen Diebstahls; 4) Johann Turo wegen Amtsbeleidigung; 5) Carl Priks (Briks) wegen Diebstahls; 6) August Puure wegen Diebstahls während einer Feuersbrunst

(Eingesandt).

Die Tage, an denen wir uns auf dem Markt nach Weihnachtsbäumen für unsere Häuser umsehen, sind gekommen. Da wäre es für uns Alle wohl sehr erwünscht, wenn die Preise für die Christbäume in diesem Jahre nicht allzu hoch hinaufstiegen. Wie können wir uns dagegen schützen? Wir haben es auf dem Markt nicht mit landischen Bauern zu thun, die die Mühe des Aussuchens, des Fällens im Walde und des Transports der Bäume in die Stadt geleistet haben, sondern ausschließlich mit Aufkäufern, die für ein Geringes die Bäume erstanden haben und nun beliebig hohe Preise sich von den Städtern zahlen lassen. Wenn diese Leute bei ihrem müheloſen Handel einig sind in der Preisbestimmung der Bäume, sollten wir Hausväter und Hausmütter nicht auch einig sein? Wenn wir etwa entschlossen sein wollten, als höchsten Preis für einen Baum nicht mehr als einen Rubel zu zahlen, dann wäre vielen Unbemittelten die Möglichkeit gegeben, für 30 bis 40 Cop. auch noch ein hübsches Bäumchen zu erstehen. Wollen wir uns doch auch nicht allzu sehr übereilen bei dem Einkauf, sondern die Aufkäufer warten lassen, bis sie in ihren Forderungen bescheidener werden, und wollen wir dann fest bleiben in den niedrigen Preislagen. Wenn die Leute sehen, daß Niemand ihnen ihre hohen Preise zahlt, dann werden sie sich auch zu bescheideneren Preisen bequemen müssen, um ihre Waare los zu werden. —w—

Die Sparcasse bei der Rentei wird, worauf Interessenten hiermit hingewiesen seien, für das Publicum vom 21. December bis zum 7. Januar geschlossen sein, da in dieser Zeit die Berechnung der Zinsen ausgeführt wird.

Zwei Pferde wurden in der Nacht auf Sonnabend aus dem verschlossenen Stall des Sotagaschen Saare-Gesindes gestohlen. Die Diebe hatten den Stall mittelst Nachschlüssels geöffnet. —i—

Aus dem Stadoll des Uddernschen Kruges wurde in der Nacht auf Sonnabend das Pferd des Ado Rebbane gestohlen. —i—

Freitag Abend wurde vom Gorodowoi Palm in der Langen Straße ein 15-jähriger Knabe angehalten, der einen großen gefüllten Sack trug. Im Sack waren etwa 25 Pfund Flachs und der Knabe gab an, daß er und sein Vater Tags über in einem Ropkoyschen Gesinde beim Flachsbrechen beschäftigt gewesen seien. Am Abend habe sein Vater, als der Wirth sich entfernt hatte, den Sack mit Flachs gefüllt und ihm übergeben, damit er ihn nach Hause trage. Der Knabe war also von seinem Vater als Helfershelfer bei einem Diebstahl benutzt worden. —i—

Ueber die Arbeits- und Ruhezeit des Eisenbahnpersonals wird zur Zeit, wie die „St. Pet. Wed." berichten, ein Normal-Reglement im Ingenieur-Conseil des Ministeriums der Wegecommunicationen ausgearbeitet. Diese Nachricht wird nicht nur beim zunächst interessiren Eisenbahnpersonal helle Freude erregen, sondern auch dem reisenden Publicum wird durch die Normirung der Arbeitszeit auf der Eisenbahn eine wesentliche Garantie seiner Sicherheit in Aussicht gestellt, indem die Uebermüdung des Personals nicht selten die Ursache schwerer Unglücksfälle gewesen ist.

Im Verlag von J. F. Steffenhagen u. Sohn in Mitau ist folgende Schrift erschienen, auf welche die Interessenten hiermit aufmerksam gemacht seien: „Stempelsteuergesetz vom Jahre 1900, der Sammlung der Gesetzesbestimmungen und Anordnungen der Regierung, herausgegeben beim Dirigirenden Senat den 14. Juli 1900 Nr. 80, entnommen und übertragen von C. Melville. Die Sammlung enthält 110 Seiten.

In gewohnter hübscher Ausstattung ist der „Kalender für Sehende, zum Besten der Blinden" pro 1901 in seinem 7. Jahrgang erschienen. Der gehaltvolle belletristische Inhalt des Büchleins, seine künstlerischen, ansprechenden Zeichnungen und nicht minder auch der gute Zweck, für den sein Ertrag bestimmt ist, werden dem Kalender hoffentlich neue Freunde zu den bisherigen erwerben.

„Biblische Geschichten" von W. Plutte sind im Verlag von C. J. Sichmann in Riga erschienen. Das vorliegende Buch enthält Biblische Geschichten für die Elementarschule in der üblichen Auswahl und Anordnung. Wodurch es sich besonders auszeichnet, ist die Ausstattung durch zahlreiche Bilder (Doré und Hoffmann) in vorzüglicher Reproduction.

Die Nr. 16 der hippologischen Zeitschrift „Das Pferd in Rußland" weist u. A. nachstehenden Inhalt auf: Nennungsschluß — Anleitung zum Pferdemessen. — Ueber die Nachtheile der englischen Rennmethode. — Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden). — Trabrennsport und Traberzucht: 302 Kilometer in 24 Stunden. — Resultate der Trabrennen in Moskau und Petersburg. — Neueste Nachrichten. — Literatur.

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von v. P. 2 Rbl. 50 Kop. — zusammen mit dem Früheren 5 Rbl. 50 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Georg Jakob Freymann, † 13. December zu Riga.

Fedor Wallenburger, † im 56. Jahre am 10. December zu Riga.

Marie v. Moll, geb. v. Ivensenn, † 14. December zu Riga.

Robert Hubert, † im 76. Jahre am 13. December zu Libau.

Johann Eduard Tschorke, † im 73. Jahre am 13. December zu Bilderlingshof.

Georg Alexander Bertels, † im 88. Jahre am 16. December zu Riga.

Frl. Katharina v. Etwidowicz, † im 79. Jahre am 15. December zu Talsen.

Emil Theodor Wilhelm Transfeld, † 14. December zu Riga.

Endrik Kaslowsky, † im 80. Jahre am 13. December zu Libau.

Frau Laura Buchholtz, † 13. December zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 29. (16.) December. Auf der heutigen Versammlung der Actionäre der Preußischen Hypotheken-Actienbank theilte der Vorsitzende mit, daß Generalconsul Eduard Schmidt, Vorsitzender des Aufsichtsraths, ebenfalls verhaftet worden ist.

Paris, Sonnabend, 29. (16.) December. Nach ihrem Wiederaufbau wurde gestern die Comédie français mit einer Festvorstellung eröffnet.

London, Sonnabend, 29. (16.) December. Auf dem hiesigen australischen Markt wurden 13 Handelsfirmen für insolvent erklärt.

Capstadt, Sonnabend, 29. (11.) December In der Umgegend von Ladygrey erschien eine kleine Buren-Abtheilung.

Baku, Sonntag, 17. December. Gestern um 12 Uhr Mittags brach in Balacheo bei der Kaspischen Naphtha-Gesellschaft ein Brand aus, der sich auch dem Mantaschew'schen Etablissement mittheilte. Bis zum Abend waren gegen 25 Naphtha-Bohrquellen ausgebrannt und 3 Speicher in Flammen aufgegangen. Die Verluste sind noch nicht festgestellt.

Paris, Sonntag, 30. (17.) December. Laut einer Depesche aus Peking haben Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang einen kaiserlichen Befehl erhalten, wonach sie die Friedensbedingungen der Collectiv-Note annehmen und sofort in die bezüglichen Verhandlungen eintreten sollen; zugleich sollen sie um alsbaldige Einstellung der Feindseligkeiten ersuchen. — Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang fügen hinzu, ihnen sei thunlichste Beschleunigung der Verhandlungen vorgeschrieben worden; der Kaiser werde Ende Februar nach Peking zurückkehren.

London, Sonntag, 30. (17.) December. Der aus Süd-Afrika abberufene General Colville erhebt gegenüber einem Vertreter der Reuter'schen Agentur heftige Vorwürfe gegen die englische Oberleitung des Transvaal-Krieges

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Sonntag, 30. (17.) December. Lord Kitchener meldet aus Pretoria unterm 29. December: Die Lage der Cap-Colonie ist unverändert. Die von Osten in die Colonie eingedrungenen Buren zerstreuen sich in kleinen Abtheilungen. De Wett konnte nicht nach Süden vordringen.

Unterm 30. December berichtet Kitchener: Die Buren besetzten den Posten von Helvetien. Die Engländer verloren 20 Todte und Verwundete und 200 Gefangene. — Es verlautet, die Engländer hätten den Posten zurückerobert.

Aus Burghersdorp wird gemeldet: Ein neues Buren-Commando ist in die Cap-Colonie eingefallen. Ein weiteres Commando wird von Steijnsburg her erwartet.

Aus Peking wird telegraphirt: Die chinesischen Friedensunterhändler theilten den Vertretern der Mächte mit, die Regierung nehme die Vorschläge der Verbündeten an und sei bereit, einen vorläufigen Frieden zu unterzeichnen. — Eine Pekinger Meldung der „Times" bestätigt, daß China die Friedensbedingungen angenommen hat und die Einstellung der militärischen Operationen bevorsteht.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	767·3	767·0	767·4
Thermometer (Centigrade)	—25·3	—23·2	—20·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ENE 4	NNE 5	E 5

1. Minimum d. Temp. —26·0
2. Maximum „ —20·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·0
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Süd-Rußland, Maximum in Nord-Ost-Skandinavien; Temperatur überall unter der normalen.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 15. Dec. 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,50
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen still.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,95–4,20
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6—6,75
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,50
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Декабря 1900.

Mlle Vulliot (Paris) reprendra ses cours et leçons de français en janvier. Adr. Scharren-Str. 7, au premier, visible après 5 h.

In der Strickerei Bloch
Alexander-Str. 8, werden **Damenstrümpfe** à 15 Cop., **Herrensocken** à 10 Cop. und das Anstricken à 8 Cop. pro Paar übernommen.

Häuser
verkauft im Auftrage, C. Kroeger, Küter-Strasse Nr. 8.

Ein gutsprechender, grüner
Papagei
ist Umstände halber zu verkaufen — Marienhofsche Str. 32,

Ein Schuppenpelz
ist zu verkaufen — Waaren-Str. Nr. 15, rechts, unten.

„Salta"
Spiele empfehlen à 1.50 Kop.
Gebr. Brock.

Das an der Blum-Strasse sub NNr. 5, 7, 9 belegene
Immobil nebst Gartenplatz
ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Das Nähere zu erfragen Alexander-Strasse Nr. 4, in der Industrie-Handlung Eckert.

Ein schönes, grösseres
Polyphon
mit diversen Stahlnoten steht billig zum Verkauf — Jamasche Str. 12, II. Etage. Zu bes. von 1—3 Uhr.

Anfertigung von
Damen- und Kinder-Kleidern
Fellmützen u. Muffen, Kinderkappen, Hüten, Hauben für alte u. ältere Damen, Coiffuren, Spitzenkragen, Jabots, Cravatten etc. übernimmt Frau **E. Ottensen,** Berg-Strasse 1. Schülerinnen können sich melden.

Ein guter
Herren-Schreibtisch
(Eichen) ist zu **verkaufen** — Hetzel-Str. 4, täglich zu besehen v. 11—2 Uhr.

Umstände halber
ein Flügel zu verkaufen — Jacob-Strasse 23, oben.

Eine gebrauchte Wanne
wie Moebel für Studentenzimmer werden billig **verkauft** — Techelf. Strasse Nr. 4, Quart. 3.

Frischen Caviar
gepressten Caviar, gesalzenen Lachs (Cemra), Stör, Königs-Killo u. Heringe, verschiedene Delicatessen, stets frisch auf Lager, empfiehlt Ritter-Str. 12
P. Fadejew.

Aepfel
verschiedene Sorten, werden **verkauft** bis 8 Uhr Abends Ritter-Str. 1, im Hof, Keller.

Schönen
Zucker-Syrup I^a
empfiehlt
A. Ratson
Pepler-Strasse Nr. 10.

Ein Traberschlitten u. 1 engl. Anspann werden bill. verkauft. Näh. v. 2—4 Rathhausstr. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Guten Käse
von 15 Cop. an bis 25 Cop. u. s. w.
echte delicate Revaler Killo
in Blechdosen à 60, 65 C., in ½-Dosen à 30, 35 C., in Glasburken 40, 45 C. empfiehlt **K. Libilk,**
hinter dem Confectbäcker gegenüber d. Kaufhof.

Grobbrot
kostet von jetzt ab 2 Cop. das Pfund. **D. Wisberg,** Alt-Str. 3.

Lettische
Weihnachtsaepfel
von 15 Cop. pro 100 an, werden verkauft — Küter-Strasse, Haus Stamm, Ecke der Ritter-Strasse.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern ist **zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 1. Zu erfragen daselbst eine Treppe, links.

Table d'hôte
Johannis-Strasse Nr. 7.
Empfehle schmackhaft zubereitete **Speisen** auch während der **Ferienzeit.** Mit Hochachtung
R. Willemson.

Revaler Strasse 3, Ecke d. Petersburger Str., im Hof, im Keller, werden verschiedene Sorten **Aepfel,** Schnittkohl und Kohl täglich von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags **verkauft.**

Teenijate palgaraamat
für Hofsknechte
empfiehlt die
Druckerei K. Söötl
Alexander-Str. Nr. 5.

Alfenid-Messer, Gabeln, Löffel
auf weissem Untermetall empfiehlt zu Fabrikpreisen
Jouvelier Carl Krug
Promenaden-Str. 9.

Trockenes
Borisoglebsches Mehl T^bl
5 Kop. d. Pfund
erhielt und empfiehlt
J. Kroppmann
Rathhaus-Strasse 7.

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаемъ: въ 3 ч. дня 17 Декабря скончалась незабвенная наша мать и бабушка

МАРІА ВАСИЛЬЕВНА РѢЗВОВА.

Панихида въ 1 час. дня и 9 час. вечера; выносъ въ Успенскую церковь въ 9 час. утра 20 Декабря, погребеніе послѣ литургіи на Свято-духовскомъ кладбищѣ.

Скорбящіе дѣти и внуки.

Die

Gartenlaube

eröffnet den • Jahrgang 1901 • mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

„Felix Notvest" von J. C. Heer
„San Vigilio" von Paul Heyse.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Neujahrs-Glückwunschkarten

zum Eindrucken von Namen

in hochfeiner eigenartiger künstlerischer Ausführung, sowie

Trauungs-, Verlobungs- und Visiten-Karten

auf feinstem Elfenbeinkarton in sauberem Druck

empfiehlt

E. Berthelson, Schloss-Str. Nr. 3

Auction.

20-го декабря с. г. въ 10 час. утра въ домѣ подъ № 2 по Эмбахской улицѣ будутъ продаваться съ публичнаго торга разныя вещи, какъ то: мебель, часы, кухонная утварь и другія хозяйственныя вещи.

Г. Юрьевъ, 16 декабря 1900 г.

Городской Аукціонаторъ: **Зевель.**
№ 15.

Аукціонъ.

Am 20. December c. um 10 Uhr Vormittags werden im Hause sub Nr. 2 an der Embach-Strasse verschiedene Sachen, als Möbel, Uhren, Teller, Gläser, Küchengeräthe und andere Wirthschaftssachen etc. meistbietlich versteigert werden.

Вѣнская Кондитерская

Ивановская 7.

Къ наступающимъ праздникамъ рекомендую богатый выборъ елочн. конфектъ. Подлинные Кенигсбергскій и Любекск. марципаны. Различн. игрушки изъ шоколада, марципана и papier-maché. Огромный выборъ свѣжихъ дакомствъ. Обсахаренные крымскіе фрукты, англійскій бисквитъ, чайныя печенья, макароны и проч.

! Очень вкусные Торнскіе пряники !

Заказы на древовидные пироги (пирамиды!) и торты, крендели, печенья на жести и б. бы точно и аккуратно выполняются.

In Flaschen importirten englischen

Porter

&

Ale

von **A. C. Coq** und **Allsop** empfiehlt

Joh. Anderson
Weinhandlung.

Zum bevorstehenden Feste

empfehle in reichhaltiger Auswahl:

Baumconfect in eleganter Ausstattung
Dessertconfect à 60, 80 u. 100 K d. Pf.
diverse Chocolade-, Marzipan- u. Tragant-Figuren
Macaronen, Geduld- u. Schaumplätzchen
Theegebäck à 50 Kop. d. Pfd.
Pfefferkuchen à 30 K. d. Pfd., **Pumpernickel**
Klostertorten von 30 Kop. an bis 1 Rbl. 50 Kop.
echte Wiener Waffeln (gefüllt und ungefüllt)
Elegante Cartonagen, Bonbonnièren u. Attrapen in größter Auswahl.

Bestellungen zum Fest

auf große **Torten**, gelbe und weiße **Kringel** werden entgegengenommen u. sind rechtzeitig erbeten.

Das geehrte Publicum um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

hochachtungsvoll

R. A. Luchsinger.

Familien-Wohnung

von 8 Zimmern zum 1. Januar **zu vermiethen.** Auskunft Rigasche Strasse Nr. 6, 1 Treppe.



Vorführung von lebenden Photographien durch den

Kinematographen

in Verbindung mit der Laterna magica und bildet derselbe eine nie versagende Quelle der angenehmsten Unterhaltung.

Wunder-Cameras

um undurchsichtige Bilder- u. Photographien in bedeutend vergrössertem Massstabe an der Wand zu erzeugen.

Stereoscope

nebst einer grossen Auswahl von photographischen Stereoscop-Ansichten.

Neu! Stereoscop-Postkarten!

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Sämmtliche neuere, zum Geschenk geeignete

estnische Bücher

einiges auch in Prachteinbänden — empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste die

Buchhandlung K. Sööt
Alexanderstrasse Nr. 5.

Die

„Neue Nähmaschinen-Handlung"

Holm-Strasse Nr. 2

empfiehlt **zu Fest-Geschenken** in grosser Auswahl die weltberühmten Nähmaschinen von **Seydel & Naumann** sowie Näh- & Strickmaschinen anderer Fabriken in vorzüglicher Qualität **zu billigsten Preisen.**

M. Meos.

Elegante **Rotunden**
Mäntel u. **Jacken**
empfiehlt billigst als passende **Weihnachts-Geschenke**

Wiener Magazin

Alexander-Strasse Nr. 2.

Jupons in allen schönen Farben sind eingetroffen.

Empfehle

zu Weihnachten

in reicher Auswahl verschiedene **Emaille-Bilder, Mora-Ständer, Photographie-Alboms, Leisten** zu Bilderrahmen in grosser Auswahl

G. Teetsow
Bildereinrahmungsgeschäft, Promenadenstr. 4.

Neuheit!!!

Mokka-Peluche-Schreibtisch-Teppiche

empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Die Spielwaaren-Handlung von T. Aua, Ritter-Str. 17 gegenüber der Johanniskirche **empfiehlt zu Weihnachten** für Kinder: **Spielsachen,** besonders Puppen u. s. w., in grosser Auswahl **Albums** u. Photographie-Alboms, Schreibmappen, die neuesten **Weihnachts-** und **Neujahrskarten,** Porzellan-Nippsachen, Geldbeutel, Lampen-Schirme, Schreibmaterialien; ausserdem **Spiegel, Bilder, Rahmen** und **Leisten** in grosser Auswahl.

Uebernehme **Bildereinrahmungen** und fertige auf **Bestellung** alle ins **Tischler-** und **Drechslerfach** schlagende Arbeiten an.

Hochachtungsvoll **T. Aua,** Jurjew, Ritter-Str. 17 gegenüb. d. Johanniskirche.

Kochschule

von

Frau A. Tannbaum.

Ich bringe hierdurch zur Kenntniss der Stadt Jurjew und Umgegend, dass ich Anfang Januar 1901 in Jurjew eine Kochschule mit getrennten Cursen, für Damen und Wirthinnen, eröffne. **Lehrgegenstände:**

„Einkauf auf dem Markt, Eintheilung von Fleisch, einfache und feine Küche, Backwerk und Torten, Garniren der Speisen, Tischdecken, Serviettenfalten und Serviren."

Ferner übernehme ich die Ausrichtung von Diners und Soupers aus dem Hause und verabfolge **Speisen im Abonnement.** Der Preis beträgt für einen **sechswöchentlichen Cursus bei täglichem Unterricht** 25 Rubel. Bis auf Weiteres nehme ich Anmeldungen entgegen: Jurjew, Johannis-Strasse Nr. 28. Etwaige Referenzen werden ertheilt: Riga, Kochschule Frau Marra Korth, geb. Götz.

Frau A. Tannbaum.

Die erwartete Sendung

Kleider-Velvets

Lindener Sammet in allen Farben

ist eingetroffen bei

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Verlag von
N. Kymmel in Riga.

Weil. Oberpastor **J. E. Holst.**
Eins ist Noth.
Eine Evangelienpostille für alle Sonn- und Feiertage.
5. Auflage. Gebunden 2 Rbl. 75 Kop.

Weil. Oberpastor **J. E. Holst.**
Der am Kreuz ist meine Liebe.
92 Betrachtungen und Gebete.
Gebunden 2 R.

Billiges Angebot.

Geschmackvolle Jupons in Moiré und Cheviot, Wirthschaftsschürzen, Schulschürzen, wollene Damen-Handschuhe, Strümpfe, Leibjacken, Nachtjacken, Hemde, Hosen, Kragen, Stulpen, Aermelknöpfe, Damenschleifen, Cravatten, Maschen, Pompadours, Kinder-Baschliks;

Herren- Plättwäsche, Nachtwäsche, Tragbänder, Handschuhe, Taschentücher, Brust- und Aermelknöpfe, Shlipse, Cravatten, seidene Halstücher, wollene Socken, wollene und halbwollene Leibwäsche, Regenschirme

empfehlen zu **sehr billigen** Preisen

S. Kaplan & Press.

Die Uhrenhandlung u. Reparatur-Werkstatt von

Gebr. Michéll



Jurjew, Gr. Markt 8, neben d. Rathhause
vormals O. Franz, gegr. 1877
empfiehlt in gr. Auswahl **gold, silb., Stahl- u. Nickel-**

Herren- und Damenuhren

wie auch

Tisch-, Wand- & Wecker-Uhren
mit Musik.

Ferner

Repetir-Taschenuhren
von 45—275 Rbl.

Sämmtliche Uhren werden unter **Garantie** verkauft.

Champagner „Neuheit"

der Gesellschaft der Hoflieferanten

Dmitri Sokoloff & Co.

In Rostow am Don.

Verkäuflich in den besten Weinhandlungen (Jurjews):

Tivoli	K. Frederking
D. Welikow	E. Hefftler
J. Anderson	W. Inselberg
B. Frederking	M. Paul

P. Kasarinow.

Verkaufe mein „Neues Theater"

Carlowastrasse Nr. 24

mit vollständiger Bühnen-Einrichtung und zahlreichen Decorationen, **mit Nebengebäuden und Garten.**

Nähere Auskunft über Kaufbedingungen ertheile täglich von 3—5 Uhr Nm. im Theatergebäude.

J. Zmigrodzki.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis **2** Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich
Frühstück von 10—1 Uhr.
Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr.
Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

Für Stadt und Land zu Weihnachten empfehle billigst

Ssaratowsches Mehl, besonders guten Kaffee, Rosinen etc. etc. sowie **Baum-Schmuck u. -Lichte u. frische Confecte** aus den besten Fabriken.

Ferner empfehle **Rauchern als Geschenk:**

Saatschi-Mangubischen

garantiert

guten Tabak, 8 Rbl. d. Pfd. u. billiger

vorzügliche türkische Papiros, **Figaro, Ljubitelskija** u. **Mascot, 10 Stück 6 Cop.,** sowie die besten Marken **Cigarren und Cigarrettes.**

Um zahlreiche Aufträge bittet

Gr. Markt Nr. 7. **J. Bergholtz.**

Soeben erhalten schönen

reinen Ssaratower

weißen Honig

à 25 Cop. pro Pfund.

Jakobstraße Nr. 11. **A. Reinbaum.**

Soeben erschien:

Michael Kramer

von

Gerhart Hauptmann.

Preis: 1 Rbl. 10 Kop.

vorräthig in

J. G. Krüger's Buchh.

Schlittschuhe

für

Herren, Damen u. Knaben

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen; daselbst werden Schlittschuhe **reparirt, geschliffen u. vernickelt.**

C. Vollmer,
Rigasche Str. 4.

Weihnachts-Ausverk.

Wegen Raummangels wird eine grosse Partie

Bilder, Spiegel und Moraständer

zum Selbstkostenpreise geräumt.

Bilder-Einrahmungen in Mahagoni, Eichen, Gold, Antike, Nuss, Schwarz etc. etc., wie auch **Vergoldungsarbeiten** werden zu den billigsten Preisen geliefert bei

H. Tatarker
Ritter-Str. Nr. 5.

NB. 2 goldene Stühle werden unter d. Selbstkostenpreise verkauft.

Zur

gefälligen Beachtung

empfiehlt sein Antiquariat in allen Zweigen der Literatur, auch Jugendschriften und sämmtl. estn. Bücher — Rathhaus-Strasse 6 —

M. Vares.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle

Bilderbogen mit Text
Puppenbogen
Gesellschaftsspiele
Reliefs
Weihnachtskarten
Krippen

Carl Unger
Johannis-Strasse 8.

W C

iener onditorei

Weihnachts-Ausstellung.

Thorner Pfefferkuchen.

Zum bevorstehenden Feste empfehle mein reichhaltiges Lager von Spielsachen aus Chocolade, Marcipan und Atrapen. Echt Königsberger und Lübecker Marcipan **frisch.** Allerhand Thiere und Glücksschweine aus Marcipan und Chocolade. **Baumconfect** und fr. Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Krimsche verzuckerte Früchte, engl. Bisquits, Theebackwerk, Makronen u. s. w.

Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streußelkuchen werden prompt effectuirt.

Um regen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Empfehle

Valencia-Apfelsinen

10 Stück 35 Kopeken

Messina-Citronen
Mandarinen
Weintrauben
Traubenrosinen
Maronen
div. Naschwark
Baumschmuck etc. etc.

A. Ratson
Ecke der Teich- & Peplerstr.

Solitude'sche

und

billige

Winter-Tricots

zu Anzügen

in grosser Auswahl bei

Emil Hagemann.

Ein Pensionär

findet Aufnahme — Rigasche Str. 69, Quartier Nr. 8.

Kostenfreie Aufnahme als Mitbewohnerin bei einer alten Dame findet ein junges Mädchen, das tagsüber ausserhalb des Hauses beschäftigt ist. Off. an d. Exp. d. Bl. sub G. P.

Ein gebildetes junges **Mädchen** wünscht z. Januar e. Stelle als Gesellschafterin, Stütze d. Hausfrau od. z. Unterrichten. Näh. Wallgraben 13, v. 10—1 Uhr vorm.

Eine gute Köchin

nur mit Attestat) kann sich melden — Garten Strasse 45. Frau Prof. Miklaschewsky.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt nur auf der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung

---

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 18 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 286. Dinstag, den 19. December (1. Januar) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vorlesungen und Praktika an den Universitäten. Bezirksgericht. Convent. Wolmarscher Kreis: Correspondenz. Estland: Landw. Verein. Mitau: Arbeiter-Altersversicherung. St. Petersburg: Revision des finnländischen Zollstatuts. Tageschronik. Moskau: Leprosorium. Charkow: Pferdediebstähle. Wladiwostok: Nothstand. Helsingfors: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus dem „Kokoro". Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Vorlesungen und Praktika an den Universitäten.

Ueber die Regelung des Verhältnisses zwischen Vorlesungen und Praktika veröffentlichen die „St. Pet. Wed." eine sehr beachtenswerthe Anregung. In dem betreffenden Artikel wird etwa Folgendes ausgeführt:

Die Methode des Universitäts-Unterrichts befindet sich gewissermaßen in einer Uebergangs-Periode. Mit der Entwickelung der wissenschaftlichen Literatur und namentlich der Zunahme der Lehrbücher werden die Vorlesungen als vorherrschendes Mittel des Unterrichts immer mehr zu einem Anachronismus. Die Vorlesungen hören auf, die Hauptgrundlage der Lehrthätigkeit der Universität zu sein und das Schwergewicht dieser Thätigkeit liegt in den praktischen Uebungen mit den Studenten, dem „Seminar", den Arbeiten in den Laboratorien, Cabinetten u. s. w. Dadurch tritt der Student aus der Stellung eines passiven Zuhörers heraus, lernt mehr oder weniger selbständig arbeiten und eignet sich die praktischen Methoden der Forschung an. Das Lehrbuch ersetzt oft mit Erfolg die Professoren-Vorlesungen und der Professor wird ein den Studenten nahestehenden Leiter ihrer Studien. Diese Aenderung des Unterrichts-Systems, die bisher noch wenig Eingang gefunden hat, hat die Zukunft für sich. Bereits Pirogow hat sich bei Erörterung des Statuts vom Jahre 1863 in diesem Sinn ausgesprochen: „Wenn nicht in der allzu großen Zahl von Zuhörern ein unüberwindliches Hinderniß besteht, wenn der Professor schon durch Lehrbücher und Collegienhefte bekannte Sachen vorträgt und wenn er sich nicht durch besondere Rednergabe auszeichnet, so möchte ich vorschlagen, statt der üblichen Vorlesungen für viele Fächer die sokratische Unterrichtsmethode in der Form des Gesprächs einzuführen, deren Hauptzweck die Erörterung grundlegender und selbständiger Fragen der Wissenschaft wäre. Die Studenten müßten sich zu Hause durch das Studium der ihnen angegebenen Quellen, Handbücher und Collegienhefte vorbereiten und dann nicht nur wie bei Repetitionen antworten, sondern auch selbst Fragen stellen und Meinungen äußern."

Nach den Universitäts-Statuten von 1863 und 1884 haben die Praktika nur in der medicinischen und der naturwissenschaftlichen Facultät eine größere Ausbildung erfahren; in den übrigen Facultäten sind sie seltene und zufällige Erscheinungen. Im vorigen Jahre sind nun obligatorische Praktika an allen Facultäten eingeführt und 32,000 Rbl. dafür bewilligt worden; trotzdem nehmen sie nicht den ihnen gebührenden Platz ein: sie treten vor den Vorlesungen völlig zurück und bilden nur ein Anhängsel derselben. Wessen es bedarf, das ist eine organische Verschmelzung beider Unterrichts-Methoden in ein System, wobei die eine die andere ergänzt. Gegenwärtig steht es so, daß der Student nicht die Zeit hat, das Colleg zu besuchen und gleichzeitig für die Praktika zu arbeiten; er unterläßt daher entweder das Eine oder das Andere.

Ein Ausweg wäre gegeben, wenn die Professoren und Privatdocenten eine größere Freiheit im Unterricht besäßen, als sie auf Grund des Universitäts-Statuts genießen. Wenn sie nicht zum Halten einer bestimmten Anzahl von Vorlesungen verpflichtet wären, so könnten sie die Vorlesungen einschränken und die frei werdende Zeit zur Leitung der Studien der Studenten verwenden. Eine besonders weite Anwendung könnte dieses System in den humanistischen Wissenschaften finden, wo das Lehrbuch den Professor viel öfter ersetzen kann als in den Naturwissenschaften. Die Vorlesungen sollen natürlich nicht völlig verschwinden, sondern bei voller Freiheit des Professors nur aufhören, die Alles beherrschende Position einzunehmen, was ein offenbarer Anachronismus ist. Die Praxis wird die beste Gruppirung und das richtige Verhältniß zwischen Vorlesungen und Praktika ergeben. Vorher aufzustellende Normen sind durchaus überflüssig und sogar schädlich, da hier Alles aus den Bedingungen des einzelnen Falles heraus sich entwickeln muß.

Die vorstehenden Vorschläge sind durchaus zeitgemäß und es ist nicht zu bezweifeln, daß der Universitäts-Unterricht allmählich überall in die angedeutete Bahn einlenken wird. Das Colleg hat in vielen Fächern kaum irgend einen Werth und wird daher auch nur von Wenigen besucht, während Praktika von außerordentlichem Nutzen sein können, indem sie erst das Interesse für das Studium wecken und die Anleitung zu selbständiger Arbeit geben. — Die Durchführung der Reform aber in der Praxis wird nicht allzu leicht sein; sie erfordert ebenso freieren Spielraum, als sie an die Lehrkräfte erhöhte Ansprüche stellt, sowohl in Bezug auf ihre Persönlichkeit, als auch auf ihre Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit.

Die Frage der Errichtung eines zweiten Bezirksgerichts für Livland, die eine Zeit lang in den interessirten Kreisen lebhaft ventilirt wurde, dürfte wohl — schreibt die „Rig. Rdsch." — über kurz oder lang wieder auf die Tagesordnung zu setzen sein. Abgesehen von den bereits s. Z vorgebrachten Argumenten tritt die Frage der Leistungsfähigkeit des Rigaschen Bezirksgerichts jetzt in den Vordergrund. Die Klagen über eine unverhältnißmäßige Dauer der dort verhandelten Sachen sind allgemein, ohne daß dabei den guten Willen des Gerichtspersonals ein Vorwurf zu treffen braucht.

Nach Wiedergabe der vom „Fell. Anz." gebrachten Angaben über die Ueberlastung des Rigaer Bezirksgerichts fährt die „Rig. Rdsch." fort: Auch unseres Erachtens kann der Ueberlastung des Rigaschen Bezirksgerichts durch Anstellung neuer Glieder und Beamten nicht abgeholfen werden, da vor Allem die Räumlichkeiten nicht ausreichen würden, um für etwa neu zu bildende Sectionen Sitzungs- und Kanzleilocale zu schaffen, und da die Einheitlichkeit der Rechtsprechung entschieden darunter leiden muß, wenn ein und dasselbe Gericht sich in so viele Sectionen zersplittert, daß die Glieder schließlich die juristische Fühlung mit einander gänzlich verlieren. Wenn man die glänzlich unproductiven Ausgaben in Betracht zieht, die aus der Delegation von Gerichtsgliedern und Vollzugsbeamten auf übermäßig große Entfernungen und auf eine längere Dauer erwachsen, so kann auch der Kostenpunct kaum noch in Betracht kommen.

Der dem Landtage nachfolgende Beschließende Convent der Livländischen Ritterschaft ist nach der „Düna-Z." Sonnabend Abend geschlossen worden.

—R— **Wolmarscher Kreis.** Bei einem auf dem Lande praktisirenden Arzte erschienen im Laufe der letzten Tage nicht weniger als sieben Personen, darunter ein elfjähriger Knabe und ein vierzehnjähriges Mädchen, welchen in Folge der gegenwärtig herrschenden strengen Kälte verschiedene Glieder, wie Füße, Hände, Ohren und Nasen abgefroren waren. Ein kräftiger Jüngling ist dabei so unglücklich abgekommen, daß seine rechte Hand wird amputirt werden müssen. Manche dieser Unglücksfälle hängen damit zusammen, daß auf vielen unserer Landstraßen auf einer Entfernung von 15—25 Werst kein Krug für die Reisenden offen ist. — Ein Engros-Diebstahl, wie er selten auf dem Lande vorkommt, wurde unlängst im Schloß-Lemsalschen Leel-Gribul-Gesinde aufgeführt. Die Gauner erbrachen die Kleetenthür und machten sich mit mehreren hundert Ellen von verschiedenen Geweben sowie Kleidern im Gesammtwerth von 1200 Rbl. aus dem Staube. Vergeblich bemüht sich die Kreispolizei, ihnen auf die Spur zu kommen. — Laut Bekanntmachungen in der Stationsgebäuden der Walk-Pernauer Schmalspurbahn werden vom 23. d. Mts. ab auf den liv-estländischen Zufuhrbahnen (Walk-Pernauer nebst Felliner Zweigbahn, Fellin-Revaler nebst Weißensteiner Zweigbahn) Torf, Torfcoaks und Torfbrikets mit 1/10 Kop. pro Pud und Werst tarifirt.

Estland. Auf der Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins referirte, dem „Rev. Beob." zufolge, Baron Stackelberg-Fähna über die Resultate der Tuberculin-Impfung in seinen Heerden, die von so günstigem Erfolge gewesen ist, daß er bereits 175 Stück Vieh mit Sicherheit als tuberkelfrei bezeichnen kann, während zu Beginn der Versuche die Verhältnisse wenig günstig lagen. Nach seinen Erfahrungen läßt sich die Rinder-Tuberculose ohne Anwendung der Tuberculin-Impfung nicht radical bekämpfen. Allerdings erfordert dieser Kampf nicht unerhebliche Kosten und eine große Sorgfalt und Consequenz, eine völlige Isolirung der verdächtigen Thiere, gründliche Desinfection der Stallungen 2c. — Sodann referirte Baron Stackelberg-Fähna über seine Resultate mit dem Rüben-Anbau, der sich als sehr lohnend erwiesen. Trotz des nicht besonders günstigen lehmig-grandigen Bodens, der allerdings stark gedüngt wurde, war das Wachsthum sehr befriedigend. Die Rüben erreichten ein Gewicht von 16 Pfund und wogen im Durchschnitt 10—12 Pfund. Eine Rübenfuttergabe von 20 Pfund pro Kopf hatte eine Steigerung des Milchertrages um etwa 13% zur Folge. Baron Stackelberg resumirte seine Ausführungen dahin, daß er den Rüben-Anbau warm empfehlen könne. — Der Präsident wies in den Sachen der Unfallversicherung darauf hin, daß die Gegenseitige Versicherungsgesellschaft in der Lage sei, unter sehr vortheilhaften Bedingungen in dieser Versicherungsbranche Geschäfte abzuschließen, was auch von anderer Seite bestätigt wurde. — Auf die Aufforderung des Präsidenten hielt sodann der als Gast eingetroffene Professor C. Happich einen Vortrag über die Anwendung der Rahmsäure-Reincultur en. Professor Happich hat noch im letzten Sommer eingehende Studien auf diesem Gebiete in verschiedenen Laboratorien namhafter ausländischer Fachgelehrter gemacht, unter Anderen bei Professor Weigmann in Kiel und Professor Storch in Kopenhagen, und ist an den neuesten Forschungen auf diesem Gebiet selbstthätig betheiligt.

Mitau. In der Generalversammlung der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft am 12. d. Mts. ist der Entwurf eines Statuts für eine bei der genannten Gesellschaft zu begründende Casse zum Zwecke der Altersversorgung der Landarbeiter angenommen worden. Die „Rig. Rdsch." entnimmt dem Statut die folgenden wesentlichen Bestimmungen: Zweck der Casse ist die Sicherstellung des Alters ländlicher Arbeiter im Kurländischen Gouvernement durch jährliche Zahlungen der Arbeitgeber. Mitglied der Casse kann jeder Eigenthümer, Nutznießer oder Pächter eines im Kurländischen Gouvernement belegenen ländlichen Grundstückes werden. Jedes Mitglied ist verpflichtet, alle bei ihm in Jahresengagement stehenden volljährigen männlichen, im land- und forstwirthschaftlichen Betriebe beschäftigten Arbeiter, das männliche Stallpersonal und die Hofeshandwerker zu versichern, sofern sie dem Alter nach pensionsfähig sind (nicht älter als 55 Jahre.) Für jede zu versichernde Arbeiterstelle ist ein einmaliges Eintrittsgeld zu zahlen, das vorläufig auf 1 Rbl. normirt ist. Die Jahresprämie für jeden versicherten Arbeiter ist vorläufig auf 3 Rbl. 50 Kop. angesetzt. Eine Rückzahlung der Prämien bei Austritt des Arbeiters aus dem Dienst oder bei dessen Tode vor Erdienung der Pension findet nicht statt. Die Arbeiter zahlen selbst keine Prämien. Der Arbeiter gilt so lange versichert, als er bei einem Mitgliede der Casse im Dienst steht, jedoch ist es ihm gestattet, im Laufe der ganzen zur Erdienung der Pension erforderlichen Frist zwei nicht auf einander folgende Wirthschaftsjahre anderswo zu dienen, ohne Verlust der Pensionsberechtigung. Ebenso werden die Jahre, die der Arbeiter in Erfüllung seiner Militärpflicht verbringt, nicht als Unterbrechung des Dienstes im Sinne der Pensionserwerbung angesehen. Die ersten Pensionen ge-

Feuilleton.

Aus dem „Kokoro". II.

Andeutungen und Widerklänge aus dem Seelenleben der Japaner.

Von Lafkadio Hearn.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von —y—

Zur Zeit der Cholera.

Chinas Hauptverbündeter im letzten Kriege gegen Japan war taub und blind, er wußte nichts von Unterhandlungen und Friedensschlüssen. Den heimkehrenden Armeen folgte er, überschwemmte das siegreiche Land und tödtete während der heißen Jahreszeit 30,000 Menschen. Noch immer wüthet er unter der Bevölkerung und die Begräbniß-Scheiterhaufen stehen beständig in Flammen.

Bisweilen trägt der Wind von den hinter der Stadt gelegenen Höhen den übelriechenden Rauch bis in meinen Garten und ich denke daran, daß die Verbrennungskosten für einen Erwachsenen von meiner Größe 80 Yen — ungefähr 1/2 Dollar in amerikanischem Gelde — betragen. Von der Höhe meines Balcons aus übersehe ich die ganze Länge einer japanischen Straße, mit ihren Reihen kleiner Buden, bis hinunter zur Meeresbucht.

Aus mehreren dieser Häuser sehe ich Cholera-Kranke ins Hospital schaffen — unter Letzteren befand sich heute Morgen mein Nachbar, der Inhaber eines kleinen Porzellan-Ladens. Mit Gewalt wurde er fortgebracht, ungeachtet der Schreie und Thränen seiner Familie. Die Gesetze betreffs der Gesundheitspflege verbieten die Behandlung der Cholera-Patienten in Privat-Häusern; dennoch versucht das Volk seine Kranken zu verbergen, ungeachtet der angedrohten Geldbuße und anderer Strafen, weil die öffentlichen Cholera-Hospitäler überfüllt sind, allerdings viel Rohheit in der Leitung derselben vorherrscht und die Kranken vollständig geschieden sind von all' denen, die sie lieben. Aber nicht oft gelingt es, die Polizei zu täuschen: sehr bald entdeckt dieselbe die unangemeldeten Fälle und erscheint mit Tragbahren und Kuli-Trägern. Dieses erscheint grausam, aber das sanitäre Gesetz muß grausam sein.

Meines Nachbars Weib folgte weinend der Tragbahre — so lange, bis die Polizei sie zwang, in ihren kleinen, verlassenen Laden zurückzukehren. Nun ist er geschlossen und wird wohl von den Besitzern nie wieder eröffnet werden. — Solche Tragödien enden ebenso schnell, als sie begonnen. So rasch als das Gesetz es erlaubt, schaffen die Nachgebliebenen ihr ererbtes Besitzthum fort, verschwinden, und das alltägliche Straßenleben nimmt seinen Fortgang, bei Tag und bei Nacht, als ob nichts Besonderes sich ereignet hätte. Hausirer mit ihren Körben, Eimern oder Kasten durchziehen die leeren Häuser, ihre Waaren in gewohnter Weise ausrufend; Processionen ziehen vorüber, Fragmente aus den Sutras singend; der blinde Barbier bläst seine melancholische Weise, der Wächter läßt seinen schweren Stock auf die Steinfliesen der Wasserrinne fest aufstoßen, der Junge, welcher allerlei Zuckerwaaren feil bietet, schlägt seine Trommel und singt mit süßer, klagender Stimme ein Liebeslied.

Und die Kinder haschen sich wie sonst mit Geschrei und Gelächter. Sie tanzen im Kreise, sie lassen Drachen steigen und knüpfen die Drachenschweife zusammen, so daß sie lange Ketten bilden, dabei Kriegsweisen singend, die davon sagen, wie den Chinesen die Köpfe abgeschlagen werden sollen.

Ab und zu verschwindet eines der Kinder — die Ueberlebenden setzen ihre Spiele fort. Und dieses ist die wahre Weisheit.

Ein Kind zu verbrennen kostet nur 44 Yen. Vor einigen Tagen verbrannte man den Sohn einer meiner Nachbarn. Nun liegen die kleinen Steinchen, mit denen das Kiud spielte, dort in der Sonne, gerade so, wie es dieselben verlassen hat..... Sonderbar diese Liebe der Kinder zu Steinen! Zu einer bestimmten Zeit ihres Alters bilden Steine das Spielzeug nicht nur der Kinder der Armen, sondern aller Kinder, und so ist es auch der Fall mit jeden japanischen Kinde. Es mag noch so gut versorgt sein mit anderem Spielzeug, bisweilen sehnt es sich danach, mit Steinchen zu spielen. Dem kindlichen Geiste erscheint der Stein als etwas Wundersames, und so soll es auch sein. Der kleine Bube betrachtet ihn als etwas ganz Besonderes und sagt ihm ein Erwachsener thörichter Weise, sein Spielzeug sei nichts werth, so wird er dennoch desselben nicht müde werden und stets was Neues und Besonderes an ihm entdecken.

Nach dem Volksglauben spielt der todte Liebling meines Nachbars nun mit kleinen Steinchen im Geisterreich, welche im trockenen Bett des „Geister-Flusses" liegen und wundert sich vielleicht, warum sie keinen Schatten werfen. Die wahre Poesie in dieser Legende des Saino-Kawara liegt in der vollständigen Natürlichkeit des Hauptgedankens — nämlich in der geisterhaften Fortsetzung desselben Spieles, welches alle kleinen Japaner mit den Steinen ausführen.

Literarisches.

„Stellung und Zweck des Menschen in der Natur und die Natur der Staatsverfassung." Ein nächtlicher Gedanke von Dr. Julius Kupffer, Verfasser von „Goethe's Faust als Erzählung." (Verlag von Jonck u. Poliewsky in Riga.)

—ch— Von den Naturwissenschaften ausgehend und auf ihnen mataphysisch weiterbauend, ist Dr. Julius Kupffer zu einer einheitlichen Welt- und Lebensanschauung gelangt, die er in der vorliegenden kleinen Schrift in populärer Darstellung auseinandersetzt. Es ist interessant, zu sehen, wie der Verfasser, dessen Philosophie fern ab vom Weltgetriebe entstanden ist, von Biologie und Entwickelungsgeschichte aus zu Ergebnissen gelangt, die als durchaus modern, als Zeitideen bezeichnet werden müssen. Das gilt u. A. von dem Princip der aristokratischen Gesellschaftsordnung, die Dr. Kupffer vertritt, und von seinen Gedanken über die Entwickelung des Menschengeschlechts, die Verwandtschaft mit den Ideen Nietzsche's zeigen; auch in Bezug auf die sittliche Vervollkommnung des Menschen entspricht Dr. Kupffer's Zukunftstraum dem Ideal, das dem Philosophen des „höheren Menschen" im letzten Grunde verschwebte.

Munkenbek. Rigasche Erzählung aus dem 16. Jahrhundert von Alexander Andreas. (Verlag von Jonck & Poliewsky, Riga 1900.)

Unter dem Pseudonym „Andreas" hat der verstorbene Staatsrath Alexander Badendyk im Feuilleton des „Rig. Tgbl." Schilderungen aus baltischer Vorzeit veröffentlicht, von denen jetzt die erste in Buchform dem ganzen baltischen Publicum zugänglich gemacht wird. Mit historischer Kenntniß, Geschmack und Darstellungsvermögen hat sich der Autor, wie die „Düna-Ztg." hervorhebt, an die Aufgabe gemacht, Bilder aus baltischer Vergangenheit vorzuführen, und hat diese Aufgabe glücklich gelöst. Die vorliegende Erzählung hat ihren Schauplatz in Riga und spielt im Jahre 1574. Im Mittelpunct steht ein kühner Seeräuber Munkenbek, der Schrecken der auf der Düna Handeltreibenden. Die Erzählung, in der eine Reihe bekannter Rathsherren, Aelterleute und Bürger Rigas handelnd auftreten, so Otto v. Meppen, Rigemann, Spenkhusen und Andere, ist spannend und liest sich vortrefflich. Ihrer Fabel und ihrer Darstellung nach ist sie in den Händen Erwachsener so gut aufgehoben, wie in der der reiferen Jugend. Besondere psychologische Feinheiten weisen die Charakteristiken nicht auf, aber das Ganze ist geschickt aufgebaut und gut beobachtet. Localcolorit und Zeitfärbung sind gleichfalls gelungen.

Hoffentlich findet das Büchlein Absatz, damit die Absicht realisirt werden kann, den vorliegenden Bänden eine Anzahl anderer folgen zu lassen, die weitere Rigasche Erzählungen aus der Feder desselben begabten Verfassers enthalten sollen.

Hilko. Roman aus den Befreiungskriegen Germaniens von Fedor Armin Lamsbach. (Breslau, Schlesische Verlags-

langen erst 5 Jahre nach erfolgter Gründ un der Casse zur Auszahlung. Jeder versicherte Arbeiter erhält nach erreichter Altersgrenze — d. h. nach vollendetem 60. Lebensjahre — in halbjährlich postnumerando zu bezahlenden Raten eine Pension von so viel Rubeln jährlich, als er Beitragsjahre aufzuweisen hat. Einem Arbeiter, welcher auf eine bestimmte Pension versichert wurde, darf diese in keinem Falle herabgesetzt werden. Der Arbeiter erwirbt keinen Anspruch auf Rückzahlung der für ihn bezahlten Prämien, falls er vorzeitig aus dem Dienst der Cassenmitglieder ausscheidet, ebenso wenig haben die Erben des versicherten Arbeiters irgend welche Ansprüche auf die für ihn gezahlten Prämien. Die Operationen der Casse sind durch ein Grundcapital von 40,000 Rbl., über deren Ursprung das Statut sich nicht ausspricht, sichergestellt. — Das sind im Wesentlichen die Bestimmungen des überaus umsichtig abgefaßten Statuts, das auf der erwähnten Generalversammlung der Kurländischen Gesellschaft mit einigen unwesentlichen Aenderungen zur Annahme gelangt ist. Auf der Generalversammlung ist überdies ein entsprechender Zusatz bezüglich der sogenannten Halbkörner beliebt worden, in dem Sinne, daß deren Versicherung, da sie bald mehr den Charakter von Arbeitern, bald mehr von Pächtern haben, in das jedesmalige Ermessen der Generalversammlung gestellt sein soll. — Wir zweifeln nicht, so schließt das genannte Blatt seine Ausführungen, daß die dankenswerthe Initiative der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft in ganz Kurland lebhaften Anklang finden wird und hoffen, daß das humane Beispiel auch außerhalb Kurlands zu baldiger Nachahmung anregen möge.

St. Petersburg, 18. December. Die Frage, welche Richtung die Revison des finnländischen Zoll-Statuts nehmen wird, dürfte, wie die „Now. Wr." erklärt, nach einer Ausführung der „Finl. Gaz." als bereits entschieden zu betrachten sein. Das genannte Blatt hält eine Entscheidung des finnländischen Landtages in dieser Angelegenheit nicht für erforderlich. Zur Zeit der schwedischen Herrschaft führte das Stockholmer Collegium die oberste Leitung der finnländischen Angelegenheiten. Als Finnland von Rußland erobert wurde, ging die Verwaltung an das Conseil und den Senat über, wobei jedoch einige Verwaltungszweige, wie die Angelegenheiten der orthodoxen Kirche, der höheren Polizei, der auswärtigen Beziehungen, der russischen Lehranstalten und das Post- und Telegraphenwesen den entsprechenden Ressorts des Reiches zugewiesen wurden. Man habe demnach ein historisches und documentarisches Recht dazu, das finnländische Zollwesen in das Finanzministerium überzuführen, das heißt, die Zollverwaltung Finnlands mit der Zollverwaltung des Reichs zu vereinigen und alle Einkünfte gleichsam an die allgemeine Reichscasse abzuliefern.

— Eine kleine Krach-Statistik stellt die „St. Pet. Z." aus ihrer Rubrik „Amtliche Bekanntmachungen" zusammen. In der Zeit vom 22. August bis zum 16. November wurden als insolvent erklärt in St. Petersburg 11 Firmen, in der Zeit vom 8. August bis zum 4. December in Moskau 28 Firmen, in der Zeit vom 1. August bis zum 28. November in Odessa 6 Firmen. Das sind — fügt die „St. Pet. Z." hinzu — 45 Firmen in fünf Monaten, wobei zu bemerken ist, daß wir nur die Insolvenzen registriren konnten, die in unseren „Amtlichen Bekanntmachungen" publicirt sind. Die Gesammtziffer ist fraglos leider viel höher.

Moskau. Auf der letzten Moskauer Gouv.-Landschafts-Versammlung kam, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, die Frage der Errichtung eines Bezirks-Leprosoriums zur Sprache. Es wurde beschlossen, die benachbarten Gouvernements-Landschaften zur Betheiligung am Unterhalt eines Bezirks-Leprosoriums aufzufordern. — Ferner wurde beschlossen, um die Errichtung eines Leprosoriums mit 30 Betten bei der Moskauer Universität zu petitioniren und in demselben vier Betten à 500 Rbl. auf Kosten der Gouv.-Landschaft zu unterhalten.

Charkow. Eine wahre Landplage muß im Charkowschen Gouvernement der Pferdediebstahl sein, wie aus nachstehenden respecteinflößenden Daten des „Jushny Krai" zu ersehen ist: Während des Jahrzehntes 1890—1899 wurden in 243 Gemeinden des Gouvernements 13,546 Pferde im Werthbetrage von 537,346 Rbl. gestohlen; das macht pro Jahr 1354 Pferde, bei einem Werthe von 53,734 Rbl. Der gesammte Pferdebestand des Gouvernements wird auf 333,213 Stück veranschlagt und der jährliche Zuwachs beträgt 12,836 Stück. Demnach fallen 10,4 Procent des Jahreszuwachses den Pferdedieben zur Beute.

Wladiwostok. Ueber die Nothlage in Wladiwostok und Umgegend werden in den Blättern bittere Klagen erhoben. Die Feiertage — heißt es da — treffen Wladiwostok in trauriger Lage. Es fehlt an den nothwendigsten Bedarfsartikeln, und die dort anwesenden Officiere und Beamten müssen sich viel versagen. Der verstärkte Transport militärischer Frachten hat die Zurückstellung von Privatfrachten mit den nothwendigsten Lebensmitteln zur Folge gehabt, und das erst in letzter Zeit aufgehobene Verbot ausländischer Cabotage-Schifffahrt hat das Amur-Gebiet in eine drückende Lage gebracht. Die Frachtsätze sind unglaublich in die Höhe gegangen. Thee und Zucker sind freilich in allen Städten des Gebiets in genügender Menge vorhanden. Um so fühlbarer aber ist der Mangel an warmer Kleidung. In großer Noth befinden sich die Studenten des Orientalischen Instituts in Wladiwostok. Ein Theil derselben hat nicht nur die Collegiengelder nicht bezahlen können, sondern leidet auch in jeder Hinsicht Mangel. — Auch die Nachrichten aus der Mandschurei lauten ungünstig. Ueberall herrscht Mangel und die Aussichten für den hervorstehenden Theil der kalten Jahreszeit werden immer bedrohlicher.

Helsingfors. Der Generalgouverneur hat, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, in einem an den Senat gerichteten Schreiben hervorgehoben, daß, gemäß bei ihm eingegangenen Anzeigen, fortgesetzt mit Umgehung der Censur geheime Schriften verbreitet werden, welche eine unrichtige Auslegung der politischen Stellung des Großfürstenthums geltend machen, sowie die Maßnahmen, welche die Stärkung des Bandes zwischen Rußland und Finnland beabsichtigen, auf eine freche Weise beurtheilen. Da die bisher ergriffenen Maßnahmen zur Verhinderung der Verbreitung von unerlaubten Schriften sich unzureichend gezeigt haben, schlägt der Generalgouverneur vor, daß der Senat der Commission zur Verbreitung von Gesetzesvorlagen Weisung ertheile, die beregte Frage einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, jedoch inzwischen, ohne das Resultat dieser Prüfung abzuwarten, eine solche Aenderung des Preßgesetzes vorzuschlagen, daß die gerichtliche Verfolgung von Uebertretungen des Preßgesetzes, anstatt wie bisher den Preßbevollmächtigten, einem besonders bei der Oberverwaltung angestellten juristischen Rathgeber oder den Stadtfiscalen übertragen werde. Weiter schlägt der Generalgouverneur vor, daß ein besonderer Inspector für die Druckereien, Buchhandlungen, Bibliotheken und Lesesäle eingesetzt wird, mit dem Auftrage, in genannten Localen Inspectionen auszuführen und die von der Censur verbotenen Schriften in Beschlag zu nehmen sowie der Oberpreßverwaltuug über solche gefundene Publicationen Anzeige zu erstatten, welche er für verbotenen Charakters hält.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Dec. (1. Januar 1901).

Friede mit China in Sicht!

Für die Völker Europas, für die Diplomatie und schließlich auch für die Zeitungsschreiber wäre es eine der willkommensten Weihnachts- oder Neujahrsgaben, wenn der Inhalt der Depeschen unseres gestrigen Blattes sich bestätigte, wenn wir wirklich dicht vor dem Abschluß der Friedenspräliminarien mit China ständen und damit der zähe, ruhmlose Conflict bis auf Weiteres aus der Welt geschafft würde.

Die Abwägung der Chancen dafür, ob China den Weg ehrlicher Verständigung oder den des Hinzögerns der Verhandlungen mit der Speculation auf großmächtliche Uneinigkeit beschreiten würde, hefteten sich vornehmlich an die Beurtheilung der Intentionen Li-Hung-Tschang's: je nach dem, ob dieser einzige in Europa einigermaßen bekannte chinesische Staatsmann für wohlwollend oder böswillig angesehen wurde, beurtheilte man auch die für die weitere Entwickelung der Dinge in Betracht kommenden Factoren optimistisch oder pessimistisch. Es scheint nun, daß man Li-Hung-Tschang als einen überzeugten chinesischen Vorfechter der Nothwendigkeit des Friedensschlusses mit Europa ansehen darf. In diesem Sinne erscheint auch jetzt noch eine, von dem über chinesische Angelegenheit gut orientirten „Ostas. Lloyd" gebrachte Schilderung von Werth, welche unter dem 23. November eine Uebersicht über die damalige Lage giebt. Der Schreiber nimmt Bezug auf eine Unterredung, welche er zu Anfang August mit Li-Hung-Tschang gehabt und in welcher dieser bemerkt hatte, daß die Presse immer von Kang-Yi und Li-Ping-Heng als den Hauptschuldigen gesprochen habe, während die Männer, welche weit einflußreicher als diese mit Prinz Tuan zusammen am Hofe in fremdenfeindlichem Sinne wirkten, bisher noch gar nicht gekennzeichnet worden seien, und fährt dann fort:

Wenn damals Zweifel darüber obwalten konnten, ob Li-Hung-Tschang mit einer solchen Redewendung nicht versuchen wollte, denen Sand in die Augen zu streuen, die die Bestrafung der wirklich Schuldigen in die Wege zu leiten suchten, so haben die neuesten Ereignisse solche Zweifel als ungerechtfertigt erwiesen. In einem der Edicte, in denen der Kaiser von China die Bestrafung der Schuldigen anordnet, werden auch die Prinzen I und die Beilos Tsai-Lien und Tsai-Yung mit schweren Strafen bedacht. Mit Recht kann der Kaiser in jenem Edict als Beweis seiner Unparteilichkeit hervorheben, daß er diese drei Männer, die seine eigenen Clansleute sind, bestraft habe, obwohl sie ihm weder von seinen eigenen Censoren noch von den auswärtigen Mächten als Schuldige genannt worden seien.

Uns scheint dieser Act kaiserlicher Justiz nicht ohne Bedeutung zu sein. Wir möchten in ihm ein Zeichen dafür sehen, daß der Kaiser — und wie wir nach Lage der Dinge annehmen müssen, mit ihm auch die Kaiserin-Wittwe — eingesehen hat, daß er wirklich in den Händen der denkbar schlechtesten Berather war, als er den fremdenfeindlichen Prinzen und Würdenträgern sein Ohr lieh, die den Kampf gegen alles Ausländische predigten, lediglich um die eigene gefährdete Stellung zu sichern. Damit stimmt auch das Bild von der jetzigen Stimmung in Signanfu vollständig überein, das uns in den letzten Tagen von einer Persönlichkeit gemacht worden ist, die mit den Verhältnissen am Kaiserhof dank ihrer hohen Stellung und ihren persönlichen Beziehungen durchaus vertraut ist. Wir haben keinen Grund, an seiner Richtigkeit und Zuverlässigkeit zu zweifeln, auch nicht anderen Darstellungen der chinesischen und eines Theiles der englischen Presse gegenüber.

Allerdings wird es sich empfehlen, auch heute die Lage noch nicht allzu optimistisch anzusehen. Wohl hat der Kaiser Kwangsü dem dem deutschen Kaiser zu erkennen gegeben, daß er die Absicht habe, später nach Peking zurückzukehren; von anderer Seite wird versichert, daß der Wunsch, baldmöglichst Signanfu zu verlassen, sowohl beim Kaiser wie bei der Kaiserin-Wittwe sehr lebhaft ist. Aber von dem Wunsche, dem wenig würdevollen Aufenthalt in Shensi ein Ende zu bereiten, bis zu einer thatsächlichen Rückkehr nach Peking ist noch manche Schwierigkeit zu überwinden. Als eine Vorbedingung dafür bezeichnet es der Kaiser selbst, daß die Friedensverhandlungen Ergebnisse aufweisen."

Vom Transvaal-Kriege.

Es ist — so kennzeichnet eine Darlegung der „Nat.-Z." die letzten Vorgänge auf dem süd-afrikanischen Kriegsschauplatze — nur eine kurze Weihnachtsfreude gewesen, welche das Londoner Kriegsamt dem besorgten Volke gönnte, indem es die schlichte Meldung des Obercommandirenden veröffentlichte, daß Thorneycroft's berittene Infanterie Britstown occupirte, ohne Widerstand zu finden, und daß die Buren sich nach Norden zurückzogen, von den britischen Truppen verfolgt. Schon war man geneigt, anzunehmen, daß nunmehr die ganze Invasion im Sande verlaufen würde, da kam die Nachricht, daß nicht nur die Buren stetig siegreich vordringen, sondern daß auch wieder nicht weniger als drei neue Schlappen zu verzeichnen sind. Allerdings haben die Buren Britstown wieder geräumt, aber erst, nachdem sie ihren Zweck vollständig erreicht und in dem Orte die beabsichtigten Requisitionen ausgeführt hatten. Als dann die berittenen Truppen des Brigadiers Thorneycroft die Verfolgung des Feindes ins Werk setzten, beging der General wieder eine jener Unvorsichtigkeiten, welche den englischen Unterführern in diesem Feldzug nur zu häufig passirt sind. Die Buren ließen die Avantgarde, bestehend aus einer Abtheilung der Glamagan- und Gloucester-Yeomanry, ruhig herankommen und zwangen nach kurzem Kampf die ganze Truppe zur Uebergabe.

Ganz ähnlich ist es einer anderen berittenen englischen Abtheilung, gleichfalls in der Cap-Colonie, ergangen. Ein englisches Corps marschirte von Burghersdorp in der Richtung auf Venterstad und traf in einer Entfernung von nur wenigen Kilometern von Burghersdorp nordwestlich von diesem Platze auf ein starkes Buren-Commando in vortheilhafter Stellung. Angeblich hielt man den Feind zunächst für Brabant'sche Reiterei und sah sich deshalb nicht genügend vor. Jedenfalls kam das sich schließlich entwickelnde Gefecht zu schnellem Abbruch, als die Buren plötzlich zur Offensive übergingen und ihre Gegner zum Rückzug zwangen. Dabei wurden ein Leutnant und mehrere Mannschaften von den Buren gefangen genommen, während die englischen Truppen gleichzeitig verschiedene Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze lassen mußten.

Der wichtigste und bedeutendste Schlag wurde jedoch wieder im Transvaal geführt, und zwar war es hier neuerdings General Delarey, der seinem Gegner, dem General Clements, nochmals entgegentrat und ihn in einem zweitägigen Kampfe bei Nooitgedacht an den Magalies-Bergen abermals zum Rückzuge zwang, wobei die Engländer wieder Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen zu beklagen hatten. Delarey befindet sich somit noch immer im unbestrittenen Besitze des genannten Höhenzuges und bedroht von demselben aus andauernd die Hauptstadt Pretoria. Vom General Botha im höchsten Norden hört man inzwischen so gut wie gar nichts, wobei den Engländern natürlich durchaus nicht geheuer sein kann.

In der nächsten Nachbarschaft von de Aar finden seit einigen Tagen fortwährende Scharmützel zwischen den Buren und den englischen Truppen, welche diesen hochwichtigen und werthvollen Knotenpunct und Depotplatz zu schützen haben, statt, und nach einer Meldung aus Capstadt sollen die Buren sogar schon einen energischen Vorstoß auf die Stadt selbst ausgeführt haben, worüber jedoch noch die Einzelheiten fehlen.

General Kitchener, der angesichts der Invasion in die Cap-Colonie in größter Eile nach dem Süden geeilt war und kaum 24 Stunden in Naauwport verweilt hatte, ist mit noch größerer Eile wieder nach dem Norden gesteuert, da nach der abermaligen Niederlage des General Clements die Lage im Transvaal und im Norden des Freistaates für die englische Armee neuerdings so prekär geworden ist, daß Kitchener seine Anwesenheit dort noch für nothwendiger hält, als in dem stark bedrohten Norden der Cap-Colonie. — Bezeichnend ist es übrigens für die Qualität der Kitchener'schen Untergenerale, daß er als Obercommandirender fortwährend wie ein Meteor von einem Ende des riesigen Kriegsschauplatzes zum anderen eilen muß, weil die Organisation nicht „klappen" will und weil die Zahl der unglücklichen Vorfälle mit jedem Tage zunimmt.

Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindungen zwischen Johannesburg und Bloemfontein sind übrigens seit einigen Tagen vollständig unterbrochen, und anscheinend ist es für die englischen Truppen, welche die lange Linie zu bewachen haben, ganz und gar unmöglich, dies auch nur in annähernd ausreichendem Maßstabe zu besorgen. — Wie aufreibend dieser Wachtdienst für die Engländer sein muß, ist wohl leicht verständlich.

In **Berlin** fand am Vormittage des vorigen Freitag in der Garnison-Kirche die Trauerfeier für den Generalfeldmarschall Grafen Blumenthal statt. Kurz vor 11 Uhr erschienen Kaiser Wilhelm und die Kaiserin, der Kronprinz, die kaiserlichen Prinzen, Prinz Albrecht, die Prinzen des königlichen Hauses, der Erbherzog von Baden und die Prinzen regierender Häuser, die im Gardecorps dienen. Unter Orgelklang betraten das Kaiserpaar, die Prinzen, der Reichskanzler, die Cabinetschefs und das Gefolge die Kirche; die Kaiserin ließ einen Kranz niederlegen. Nach einem Gesang des Domchors wurde die Leiche eingesegnet. Fünf Officiere nahmen die Kissen mit dem Marschallstabe und den Orden auf. Zwölf Unterofficiere hoben den Sarg auf und unter Glockengeläute setzte sich der Zug in Be-

Fortsetzung in der Beilage.

Anstalt v. S. Schottlaender. Preis geheftet Mk. 4).

—o— Auf plastisch gezeichnetem Hintergrunde erzählt F. A. Lamsbach eine ergreifende, an leidenschaftlichen Scenen reiche Geschichte aus den Zeiten Hermann's des Cheruskers, deren versöhnender Ausgang mit der Befreiung Germaniens vom Römer-Joche wirkungsvoll verknüpft ist. Anerkennung verdient der Tact, mit welchem der Verfasser das heikle Hauptmotiv des Romans, die Gewaltthat eines Römers gegen eine Germanin, die den Knotenpunct der Handlung bildet, behandelt hat; und nicht minder hat der Verfasser es verstanden, ein anschauliches Culturbild in enger Verschmelzung mit der Handlung zu liefern, ohne in archäologische Spielerei zu verfallen, welche die Lebendigkeit der Handlung und der Gestalten beeinträchtigt.

Ernstes und Heiteres. Erzählungen von Ernst Pasqué. Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender. Preis geheftet 5 Mk. 22 Bogen 8°).

—o— Der vor kurzem verstorbene Verfasser war in vielen Sätteln gerecht, und ein reicher Schatz von Erlebnissen kam seiner Phantasie anregend zu Hilfe. Das merkt man auch diesem Büchlein an, das Erzählungen verschiedensten Genres von der übermüthigen Farce bis zum unheimlichen Nachtstück vereinigt. An eine lustige Geschichte aus dem Reiche Serenissimi reiht sich eine andere aus dem „Meerschweinchen-Leben"; an eine falsche, d. h. den Leser mystificirende, reiht sich eine echte Criminalgeschichte mit allen Reizen des spannend Geheimnißvollen, Aufregenden und Verblüffenden. Eine Modekrankheit, die „Markomanie", giebt dem Autor Stoff zu einer drolligen Humoreske und ein eigenes Erlebniß zu einer packenden Verbrechergeschichte. — An Abwechselung fehlt es also dem Buche nicht; es wird ihm wohl auch nicht an Lesern fehlen, die sich von ihm gern erheitern und angenehm durchgruseln lassen werden.

In dem December-Heft der „Zeitschrift für Bücherfreunde", Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen, beschäftigt sich Archivrath Dr. Arthur Wyß mit der Frage „War Gutenberg verheirathet?" Auf Grund eingehender Forschungen glaubt Dr. Wyß diese Frage bejahen zu müssen. Im gleichen Heft setzt Georg Hermann seine reich illustrirten Untersuchungen zur Geschichte der neueren deutschen Caricatur bis zum Jahre Achtundvierzig fort. Neben der Berliner Caricatur tritt um diese Zeit vor Allem die Münchener in den Vordergrund; auch Leipzig und Frankfurt a. M. liefern culturgeschichtlich wichtige und interessante Documente namentlich an politischen Spottbildern, während sich in Düsseldorf eine kleine Gemeinde von Malern zusammenfindet, die die Caricatur auf ein hohes künstlerisches Niveau erhebt. Die zahlreichen Uebergangsstufen, welche die deutsche Caricatur bis zur Begründung der ersten politisch-satirischen Zeitschriften durchzumachen hat, sind durch Text- und Einschaltbilder veranschaulicht worden; die Epoche des Revolutions-Jahres wird besonders bezeichnend durch die Einfügung einiger Placat- und Flugblätter charakterisirt. — Aus dem übrigen Inhalt des Heftes sei noch Dr. Jos. Poppelreuter's vortrefflicher Aufsatz über die Ornamenten-Sammlung des Berliner Kunstgewerbe-Museums hervorgehoben.

Mannigfaltiges.

Aus Gries bei Bozen bringen die „Innsbr. Nachr." folgendes, hier bei uns bei unserer derzeitigen Temperatur ganz besonders anmuthende Bild: „Selbst in unserem auch in den froststarrenden Winterwochen durch ein mildes Klima ausgezeichneten Bozener Thalkessel hat es noch selten so prächtige December-Tage gegeben, wie die diesmaligen. Im Anblick des einzig schönen „Rosengartens" ist es dem Cur-Publicum gegönnt, einen großen Theil des Tages bei belebendem Sonnenschein im Curpark oder auf den Promenaden zu verbringen und sich so dem Genusse der balsamischen Luft hinzugeben, die ja das beste Heilmittel von Gries bildet. Mit der jugendlichen Enkelin des Kaisers Franz Josef, Erzherzogin Elisabeth, die mit ihrer Mutter, der Gräfin Stefanie Lonyay, in der Villa Bellevue Aufenthalt genommen hat, ist nun auch eine große Zahl aristokratischer Familien eingetroffen, die seit Jahren den Winter in Gries verbringen. Auf der Erzherzog-Promenade stehen die Rosen noch in Blüthe.

— Heirathen in Australien. Nirgens sonst wo geht das Heirathen so leicht und schnell von Statten, wie in Australien, denn weder Aufgebot noch irgend welche Papiere sind dazu erforderlich. Theilt man irgend einem Geistlichen seine Absicht, in den heiligen Stand der Ehe zu treten, am Abend vorher mit, so kann sie spätestens um 12 Uhr Mittags am anderen Tage ausgeführt werden. Zwei Zeugen, die oft vom Waschfaß — auch Frauen sind zulässig — oder von der Straße fort gegen geringes Entgelt geneigt sind, einem Trauact beizuwohnen, bilden meistens das ganze Auditorium. Ist die Braut minderjährig und kann ein passender Vater nicht gleich aufgetrieben werden, dann telegraphirt der Seelsorger an die zuständige Generalregistratur, die später auch eine Abschrift des Trauscheins erhält und fragt an, ob die Trauung auch so vor sich gehen darf. Stets lautet die Antwort, daß die Entscheidung dem Ermessen des Geistlichen anheimgestellt werde. An Gebühren für eine solche Geschwindvermählung sind 2 bis 3 Guineas (je 21 Mk.) zu zahlen; zuweilen kommt es vor, daß der Bräutigam nicht einmal so viel besitzt. Reverend P. erzählt in „Chambers Journal", wie eines Tages in trunkenem Zustande ein „verlorener Sohn", nach seinen Angaben einer der besten Familien Englands entstammend, zu ihm kam und bat, ihn mit einer Kellnerin zu trauen, aber zugleich das Geständniß machte, daß er augenblicklich nur eine Pfundnote zahlen könne. Da der Prediger, nachdem er auch die Braut kennen gelernt, zu der Ueberzeugung gekommen war, daß sie einen unbedingt günstigen Einfluß auf den sonst ganz haltlosen Burschen auszuüben schien, waltete er seines Amtes auf Abzahlung, die denn auch nach einiger Zeit pünctlich erfolgte.

— Aus dem Haag wird berichtet: Das Hochzeitskleid der Königin wird vielleicht die prächtigste Brauttoilette sein, die man in neuerer Zeit gesehen hat. Die Zeichnung dazu ist von Ricaud in Paris entworfen; dort wird es auch fertiggestellt. Die Stickereien werden in der königlichen Schule für Kunststickerei, in Verbindung mit dem Rijks-Museum in Amsterdam, angefertigt. Die Leiterin der Schule, Frau von Emstede-Winkler, hat 9 der geschicktesten Schülerinnen ausgewählt, und seit einiger Zeit arbeiten die Damen beständig an ihrer schönen Aufgabe. Das Kleid ist aus wunderbar schmiegsamem und feingewebte Silbertuch, das an die indischen Mousseline zur Zeit unserer Großmütter erinnert, die „durch einen Ring gezogen werden konnten". Das Gewebe ist besonders zu diesem Zweck hergestellt worden. Die als Unterkleid dienende reichste weiße Glacéseide erhöht noch den glänzenden Schimmer des Gewebes. Das Vordertheil des Rockes und die an der Taille schmale, unten breite Schleppe ist in einem nach oben spitz zulaufenden Muster gearbeitet. Die 2½ Meter auf dem Boden lange Schleppe fällt von der Taille herab und ist von zwei breiten Streifen Stickerei umgeben. Die derselben zu Grunde liegende Idee sind lose Orangenblüthenzweige und Laubwerk in Verbindung mit Arabesken und Bändern. Jedes Blumenbüschel hat eine vollerschlossene Blüthe, die von mehr oder weniger entwickelten Knospen umgeben ist. Dazu werden feine Perlen verwendet, zum Blattwerk Silberfäden und Paillettes. Außerdem werden 6 Arten Silberfäden gebraucht, um verschiedene Wirkungen hervorzubringen; das dazwischen geschlungene Band ist erhaben gearbeitet. Die Stickerei ist nicht nur auf dem Silbergewebe, sondern auch auf dem weißen Seidengrund gearbeitet, wodurch sie reicher und fester wird. Die nach holländischem Brauch für eine Staatshochzeit ausgeschnittene Taille zeigt keine Stickerei, sie wird mit Brüsseler Spitzen garnirt, von denen die Königin eine sehr kostbare Sammlung alter und neuer Muster besitzt; der Schleier ist gleichfalls aus Brüsseler Spitzen. Man könnte sich wirklich kein geeigneteres Kleid für eine Königin-Braut vorstellen. — Eine andere, sehr kostbare Staatsrobe ist in Amsterdam angefertigt worden. Nach Schluß des Honigmonats beabsichtigt die Königin, einige Tage in der Hauptstadt zuzubringen und in dem berühmten Ballsaal Empfang abzuhalten. Bei dieser Gelegenheit wird die Königin ein weißes Sammetkleid tragen, dessen lange Schleppe einen breiten Streifen und Futter aus dem auserlesensten Hermelin hat. Dazu gehört ein weißer Sammetmantel mit Hermelin; zu diesem Zweck wurden auf allen großen Pelzmärkten der Welt tadellose Felle gekauft. Zobel und Hermelin bevorzugt Königin Wilhelmina von allen Pelzarten, und ihre Lieblingsfarben sind weiß, grün- und hellgrau.

— Nobel. „Sieh nur, Mama, was für goldblondes Haar die Töchter des Arbeiters Schulze haben!" — „Aber Irma, merk' Dir: bei Kindern von Taglöhnern spricht man höchstens von semmelblonden Haaren!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 286. Dinstag, den 19. December (1.) Januar 1900.

wegung. Hinter dem sechsspännigen Leichenwagen schritten der Kaiser mit den nächsten Leidtragenden und sämmtliche Prinzen mit den übrigen Theilnehmern an der Trauerfeier. Ein sechsspänniger Galawagen schloß den Zug, welcher sich unter den Klängen von Trauermärschen nach dem Lustgarten bewegte, wo ein Trauersalut von 36 Schuß abgegeben wurde. Die Truppen bildeten bis zum Lehrter Bahnhof Spalier. Hier wurde der Sarg von Unterofficieren in das Innere des Bahnhofes getragen. Der Kaiser verabschiedete sich von den Angehörigen des Verewigten. — Nach Beendigung der Feier auf dem Lehrter Bahnhof empfing der Kaiser die in Berlin eingetroffenen Vertreter deutscher und fremder Fürstlichkeiten sowie die commandirenden Generale und den Generaloberst Loe. Der Kaiser richtete schließlich eine Ansprache an die zur Trauerfeier anwesenden Officiere des 4. Armeecorps.

Zu der Rundreise des Reichskanzlers ist nachzutragen, daß dieser mit den leitenden Ministern der betreffenden Länder die Frage der Erneuerung der Handelsverträge sehr eingehend erörtert hat. Es wird fortdauernd absolutes Stillschweigen über die Richtung der Bülow'schen Handelspolitik an den zuständigen Stellen beobachtet.

Zur Affaire der sog. Spielhagen-Banken ist noch mitzutheilen, daß das gesammte Privatvermögen der vier verhafteten Directoren nunmehr gepfändet und theilweise mit Beschlag belegt worden ist. — Auch die Vertrauenscommission der Actionäre der Deutschen Grundschuld-Bank hat nunmehr Bericht erstattet, welcher das ungünstige Urtheil über die beispiellose Mißwirthschaft nur noch verstärkt. Nach Ansicht der Commission wird sich eine Reihe von Regreßansprüchen gegen den Aufsichtsrath und die Direction erheben lassen.

Ganz im Gegensatze zu London will man in **Paris** schon seit Jahren nicht ein so fröhliches Weihnachtsfest erlebt haben, wie heuer. Ein so „fideles" wäre vielleicht richtiger gesagt; denn es handelt sich hauptsächlich um die „réveillonneurs", die Leute jeden Standes, welche sich nach dem strengen Fasten des Vorabends nach der Mitternachts-Messe oder auch ohne Fasten nach Oper, Schauspiel oder Posse zwischen 1 und 4 Uhr Morgens bei Austern, Gänseleberpastete, Blutwurst, Champagner — das Menu darf auch einfacher sein — gütlich thun und, von einer gewissen gesellschaftlichen Stufe abwärts, unglücklich wären, wenn sie die Straßen bis zum Tagesanbruch mit Lärm erfüllen könnten. Ohne Zweifel trug das außerordentlich milde Wetter viel dazu bei, daß die Kirchen, wo die Mitternachts-Messe mit besonderem Pomp gefeiert zu werden pflegt, gedrängt voll waren, und daß nachher in allen großen und kleinen öffentlichen Eß- und Trinkanstalten beim „réveillon" der fleißigste Zuspruch und das bewegteste Leben herrschte. Daraus schließen die Einen mit einem Schein von Recht, die Weltausstellung, über deren wirthschaftliche Folgen seither immer gejammert wurde, habe denn doch nicht alle Reserven aufgezehrt und Paris auf eine unabsehbare Zeit hinaus drainirt, wie behauptet worden war. Die Anderen wiederum machen viel Aufhebens über den unverhofften Kirchenbesuch, obwohl sie wissen sollten, daß die Mitternachts-Messe jederzeit mehr den Stempel einer Volksbelustigung als eines Stelldicheins der wahren Andächtigen trug, und wollen darin eine gute Vorbedeutung für den Sieg der Clericalen in dem bevorstehenden Kampfe um die Reform des Vereins-Gesetzes erblicken. Auf diesen Kampf, der ohne Zweifel das wichtigste Ereigniß der nächsten parlamentarischen Session sein wird, spitzt sich gegenwärtig in der politischen Welt Alles zu, da sein Ausgang für den Fortbestand des Ministeriums Waldeck-Rousseau und die Machtstellung der Parteien entscheiden sein wird.

König Victor Emanuel III. ist ein Neuling in Parlaments-Angelegenheiten, da er sich immer der Politik fern hielt. Er studirt jetzt mit größtem Eifer die parlamentarische Maschine, zu welchem Zwecke er jedem Abgeordneten täglich um 11 Uhr freie Audienz gewährt. Er wird als ein Mann von peinlichster Rechtschaffenheit geschildert, und wird wahrscheinlich harte Enttäuschungen zu erleben haben, je mehr er in das Netz der politischen Intriguen eindringen wird. Es scheint, daß er ganz das Talent hat, um sich die Liebe der Nation zu erringen; dies ist um so wichtiger für ihn, als sich die Nation vor dem Tode seines Vaters ihm gegenüber ziemlich gleichgiltig verhielt. Vor Allem ist nothwendig, daß er sich als ein energischer Mann zeige, dem die wahren Interessen eines tief leidenden Landes am Herzen liegen. Bis jetzt hat er gezeigt, daß ihm nicht die Anlagen fehlen, um dieses Ideal zu erfüllen. In zwei Fällen hat er in Fragen öffentlicher Wohlfahrt in einer Weise entschieden, die ihm den Beifall der Nation sicherte. Der Unterrichtsminister Gallo, der besonders durch Sparsamkeit glänzen wollte, entschied, daß die Ausgrabungen des Forums, die so glänzende Resultate ergaben, eingestellt werden sollten. Umsonst erbitterte sich die Presse über diese Verfügung; aber eines Morgens erschien der König auf dem Forum und gab seiner Verwunderung und Unzufriedenheit in so unzweideutigen Worten Ausdruck, daß der Minister seine Aufmerksamkeit auf einen anderen Gegenstand lenken mußte. So wünschte er die Ausgaben der Vittoria Emmanuele-Bibliothek, die 360,000 Bände und 5000 Manuscripte enthält, zu beschneiden, aber wieder gab der König seine Wünsche in so entschiedener Weise zu verstehen, daß Gallo für den Augenblick seine Versuche nach schlechtangebrachter Sparsamkeit aufgeben mußte.

Wie verlautet, wird die **portugiesische Regierung** in der nächsten Parlaments-Session einen den Verkauf von Lourenzo-Marquez an England betreffenden Gesetzentwurf vorlegen. Das Bündniß fängt also an, für England Früchte zu tragen. — „Und wo bleibt der deutsch-englische Vertrag vom Jahre 1898?" fragt die „Tägl. Rundsch".

Ueber die **gefangenen Buren auf Ceylon** wird der „Köln. Volks.-Z." unter dem 23. November geschrieben: Beinahe ein halbes Jahr schon weilen Buren als Gefangene auf der friedlichen Perleninsel, und Aussicht auf baldige Befreiung scheint für die Gefangenen noch nicht vorhanden zu sein. Ihre Zahl nimmt mehr und mehr zu. Wieder sind einige Hundert angemeldet. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich gegenwärtig auf über 5000. Gebrechliche Greise, deren Kampfeslust schon längst vorüber zu sein schien, Jünglinge, die kaum das 15. oder 16. Jahr erreicht, Generale und Officiere und einfache Soldaten, die für die Freiheit tapfer und muthig gekämpft — sie Alle theilen dasselbe Loos, dieselbe Gefangenschaft. Eine ganze Anzahl von Nationen hat im Lager ihre Vertreter: es sind dort Deutsche, Franzosen und Russen, Polen und Irländer, Amerikaner, Italiener und — Engländer! Trotz dieser großen Anzahl von Gefangenen herrscht doch große Ordnung im Lager. Hat die Regierung keine Klage gegen das Benehmen der Gefangenen zu erheben, so haben auch ihrerseits die Gefangenen unter den obwaltenden Umständen keine Ursache, mit Ort und Behandlung unzufrieden zu sein. Das Lager der Buren, Dijatalawa, liegt im Innern der Insel in in einem schönen Thale, 3000 Fuß über dem Meeresspiegel. Die Gegend ist gesund und die Hitze daselbst erträglicher als in Colombo und Umgegend. An ein Entweichen ist kaum zu denken. Das Lager ist auf 6 Meilen im Umkreise mit starkem Stacheldraht umzäunt. Diese Umzäunung dürfen die Gefangenen ohne militärische Begleitung nicht verlassen, doch werden von dieser strengen Maßregel für Generale und Officiere Ausnahmen gemacht. Der Gouverneur hat zu wiederholten Malen einige Generale zum Gabelfrühstück eingeladen. Jene, welche einen Fluchtversuch wagen, werden entweder von den Wachtposten niedergeschossen oder bald gefangen und von den Eingeborenen zurückgebracht. An Flucht ist daher kaum zu denken. Die Burghers auf Ceylon, größtentheils Abkömmlinge der ehemaligen holländischen Ansiedler und früheren Besitzer der Insel, wären wohl geneigt, mit den Buren Freundschaft zu schließen, doch fanden sie bei diesen kein begeistertes Entgegenkommen. — Es giebt keine Zwangsarbeit. Die Einen betreiben den Gartenbau im Kleinen, Andere spielen, wieder Andere erzählen sich ihre Kriegsabenteuer. Selbst patriotische Feste fehlen nicht. Am Geburstag ihres Präsidenten und des Präsidenten Steijn veranstalteten sie einen Fackelzug.

Locales.

Aus Feuerwehr-Kreisen geht uns der folgende ehrende Artikel in Anlaß des Rücktritts des Hauptmanns Herrn A. Stamm zu:

Die Bethätigung uneigennützigen Bürgersinnes berührt stets wohlthuend; in dem Wirken unseres bisherigen Feuerwehr-Hauptmannes Stamm ist er uns aber in so aufopfernder Weise entgegengetreten, daß es uns dazu treiben muß, ein näher ausgeführtes Bild von dem Wirken des verdienstvollen Mannes zu entwerfen.

August Stamm gehört zu den Männern, die vor nun 36 Jahren, bei der Gründung unserer Feuerwehr, einsahen, daß die damals vorhandenen Mittel nicht mehr den Anforderungen genügten. Weder die Löschapparate noch die Bedienung derselben entsprachen den Wünschen und Hoffnungen der Einwohner, und es fehlte damals wohl an Allem, um ein lebenskräftiges Institut zu begründen. Der erste Schritt zur Realisirung aller dieser Wünsche und Bedürfnisse ist nur der energischen Thätigkeit und dem opferwilligen Vorangehen Einzelner zu verdanken. Und Ehre den Männern, die es verstanden, den Geist allgemeiner Opferwilligkeit in den Dienst des Nächsten zu stellen, indem sie in Wort und That mit gutem Beispiel vorangingen und dadurch auch Andere mit sich fortrissen. Jetzt, wo aus einem Pflänzchen ein so stattlicher Baum geworden, jetzt erst treten die Bestrebungen und Arbeiten jener Männer ins hellste Licht. Solcher Männer, die uns Allen als leuchtende Vorbilder dienen sollen, an dieser Stelle zu gedenken, ist uns eine angenehme Pflicht.

Am 5. Februar 1864, dem Tage der Gründung unserer Freiwilligen-Feuerwehr, gehörte August Stamm zu denjenigen, die sich als Steiger anschreiben ließen, und schon nach zwei Jahren, 1866, wurde er zum 2. Steigerführer gewählt.

Hierüber lesen wir in einem „Rückblick" der Feuerwehr Folgendes: „Nachdem der erste Führer der Steiger, Baumeister Königsmann, im Jahre 1866 zurückgetreten und Rötscher zum 1. Steigerführer und Stamm zu seinem Gehilfen erwählt worden waren, da erst begann das wirkliche innere Leben und Weben, Wirken und Schaffen, die Selbstbethätigung der Feuerwehr, die Zeit der Reorganisation derselben." Bereits im Jahre 1871 wurde Stamm auf den schwierigen Posten eines 1. Chefs des Steigercorps gewählt, in welcher Eigenschaft er sich nicht weniger als 20 Jahre bewährt hat. Das große Vertrauen seiner Vorgesetzten in der Frw. Feuerwehr und die Anerkennung seiner Collegen beriefen ihn im Jahre 1891 zum 2. Hauptmann und vom Jahre 1894 bis zu seinem Rücktritt 1900 nahm Stamm die verantwortungsvolle Stellung des 1. Hauptmanns unserer Frw. Feuerwehr ein.

Wer die Organisation der Feuerwehr kennt, weiß, welche Bedeutung die Persönlichkeit hat, die genannte Posten bekleidet. Schon die Thatsache, daß Stamm volle 25 Jahre im Steigercorps in leitender und führender Stellung thätig gewesen ist, will viel bedeuten, wenn man bedenkt, welchen wichtigen Theil einer Feuerwehr das Steigercorps ausmacht, und daß in den früheren Jahren fast alle Chargirten der Feuerwehr aus diesem Corps hervorgingen.

Wer unter Stamm und mit Stamm die unzähligen Groß- und Kleinfeuer im Laufe der 36 Jahre zu bewältigen hatte, weiß, mit welcher Umsicht und Energie er seine freiwillig übernommen Pflicht erfüllte. Nicht eigene Ehre suchend, sondern das Eigenthum des Nächsten schützend, stellte er seine Kraft und seine Gesundheit in den Dienst der Nächstenliebe. Dieses Alles geschah in Zeiten, die für unser Löschwesen in jeder Beziehung sehr viel ungünstigere waren, als es die augenblicklichen sind. Finden wir doch auf einer anderen Stelle des genannten Rückblicks geschrieben: „Die Brandperiode, richtiger Brandepidemie 1883 brachte der Stadt wahrlich schreckensvolle Stunden und der Feuerwehr die schwerste und härteste Arbeit, die sie je gehabt. Innerhalb des Zeitraumes von 7 Monaten, vom 7. März bis zum 17. October, fanden 44 Feuerschäden, darunter 25 Großfeuer ersten Ranges, statt." — Fürwahr eine grausige Zahl von Bränden für unsere kleine Stadt, und wir wissen, daß die Zahl derselben sich nur sehr allmählich verminderte, trotz des energischen Eingreifens der Feuerwehr, die oft bis zu gänzlicher Erschöpfung der Kräfte ihre Pflicht erfüllte. — Bei der Bewältigung aller jener Brände hat in erster Linie unser alter Stamm erfolgreich mitgewirkt. Nun kann er es leider nicht mehr thun, und nicht an seinem Wollen, sondern an seinem Können liegt es: seine Kränklichkeit erlaubt es ihm nicht, länger den aufreibenden Posten zu bekleiden.

Stamm's guter Ruf als der eines echten, biederen Feuerwehrmannes reicht auch über die Grenzen unserer Stadt hinaus, indem es in den Ostseeprovinzen kaum eine Feuerwehr giebt, die nicht Stamm auf Congressen zu schätzen und zu achten gelernt sowie von seinem reichen Wissen im Löschwesen Nutzen gezogen hätte. Auch an officieller Stelle haben die Verdienste Stamm's Anerkennung gefunden, indem ihm die silbernen Medaillen am St. Stanislaus- und St. Annen-Bande verliehen worden sind. — Als besonderes Zeichen des Dankes und der Ehrung sind Herrn Stamm von unserer Feuerwehr im Laufe der Jahre das silberne und das goldene Ehrenzeichen dargebracht worden und beim Ausscheiden aus unserer Mitte wurde er zum Ehren-Hauptmann der Feuerwehr erwählt.

Wir sagen nun unserem hochverehrten Hauptmann, unserem lieben Freunde und Kameraden den tiefempfundensten Dank für die umsichtige Leitung der Feuerwehr, für die reiche Belehrung und Anregung sowie für die treue Kameradschaft, die er mit uns sowohl bei ernster, saurer Arbeit, als auch bei fröhlichen Festen gepflegt. Möge ihm, der 36 Jahre hindurch seinen Bürgersinn, treu dem Wahlspruche: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr", bethätigt hat, die wohlverdiente Ruhe und Erholung zu Theil werden. — Mit vollem Rechte darf er in sorgenloser Zufriedenheit auf sein arbeitsreiches Leben zurückblicken.

Echter, treuer Bürgersinn aber möge nie unter uns aussterben, sondern treibe immer wieder neue Blüthen, wozu uns das Beispiel der älteren Bürger begeistern möge. A. P.

Auf der am 14. d. Mts. abgehaltenen Sitzung des Estländischen Vereins für Fischfang und Fischzucht hielt, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, Herr Max von zur Mühlen einen Vortrag über die **Krebspest**, der auch in weiteren Kreisen Interesse erregen dürfte. Nachdem Redner zuerst die Frage der Wasserverunreinigung berührt und den Selbstreinigungsproceß desselben durch Wasserbacterien als einen rein biologischen Vorgang geschildert hatte, hob er hervor, daß erst durch Professor Hofer in München im Jahre 1898 die wahre Ursache der ganzen Krebspest erkannt sei. Gewisse Wasserbacterien, die in das Blut der Krebse eindringen, finden dort einen besonders günstigen Nährboden und verursachen den Tod ihrer Wirthe. Die Krankheit hat in letzter Zeit in Deutschland fast überall den Charakter einer Seuche angenommen, der fast der ganze Krebsbestand zum Opfer gefallen ist. Da im kranken Organismus die Zahl der gleichzeitig vegetirenden Bacterien meist eine nicht geringe ist, so ist es oft sehr schwer, den eigentlichen Krankheitserreger festzustellen. Erst nach langer und mühevoller Arbeit war es Professor Hofer gelungen, den eigentlichen Erreger der Seuche, den er Bacterium pestis Astaci nannte, zu constatiren und Reinculturen desselben herzustellen. Geringe Mengen (0,3 gr.) dieser Culturen genügten, um an ganz frischen Individuen nach wenigen Minuten Starrkrampf und Tod hervorzurufen. Es wurde zugleich festgestellt, daß die Lebensfähigkeit des Krebspest-Bacillus aufhört, sobald die Temperatur des Mediums 27° C. überschreitet, woraus sich die Unschädlichkeit desselben dem menschlichen Organismus gegenüber ergiebt, da unsere höhere Bluttemperatur die etwa eingedrungenen Bacterien sofort tödtet. Redner ging hierauf auf die Verbreitung der Krebspest in Livland über und berichtete über die Studien und Beobachtungen, die Professor Hofer im Juli und August dieses Jahres am Woo-Fluß in Livland ausgeführt hatte. Es konnten dort die ganze Zeit hindurch nicht nur Symptome und Ursache der Krankheit, sondern auch Art und Schnelligkeit der Verbreitung Schritt für Schritt verfolgt werden. Die Verbreitung erfolgte in 7 Wochen 4 bis 5 Werst stromaufwärts. Der Transport der Bacterien gegen den Strom wird nach Professor Hofer's Ansicht wohl vorzugsweise von den Krebsen selbst bewerkstelligt, indem inficirte Individuen von anderen, gesunden, gefressen werden. Als bestes Mittel zur Bekämpfung der Seuche hat sich, wie der Vortragende darlegt, ungelöschter Kalk bewährt, der unfehlbar alle Bacterien (allerdings wohl auch die Fischbrut) tödtet. In Livland sei dieses Mittel gegen die Krebspest schon an mehreren Stellen mit Erfolg zur Anwendung gekommen. Da es darauf ankomme, die Krebse selbst als die Träger der Seuche zu pernichten, so würde natürlich der Abend die günstigste Zeit für das Ausschütten des ungelöschten Kalkes sein. Es unterliege keinem Zweifel, daß Krebshändler und -Fänger mit ihren Reusen und Netzen, die früher in verseuchten Gewässern benutzt wurden, die Pest einfach übertrugen, vor Allem aber wirke das Zurückwerfen todter Krebse die Seuche befördernd. Auf diese letzten Momente habe man besonders Acht zu geben, wenn man mit Erfolg der Krebspest so entgegentreten wolle.

Gestern Abend wurde die Feuerwehr zur Unterdrückung eines Brandes im Hause des Kaufmannes Paul in der Mühlen-Straße alarmirt. Das Feuer war in einer Studentenwohnung ausgebrochen und konnte erfreulicher Weise rasch unterdrückt werden.

Wegen Holzdiebstahls hatte der Holzhändler Kahn 7 Personen verklagt, die im vergangenen Sommer aus seinen Lodjen Holz getragen hatten. Der Friedensrichter hatte alle Angeklagten schuldig gesprochen und zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Von diesen hatten drei Angeklagte an das Plenum appellirt, eine Angeklagte war inzwischen gestorben und die übrigen Drei hatten sich mit dem Urtheil des Friedensrichters zufrieden gegeben. Im Plenum sagten die Zeugen aus, daß es bei den Lodjenbesitzern Usus sei, jedes Mal, wenn eine Lodje ausgeladen worden, den Trägern Holz zu geben. Auch in diesem Fall sei Solches geschehen und daher sei es erklärlich, daß Holz mit dem Stempel des Holzhändlers Kahn bei ihnen gefunden worden sei. Das Plenum sprach diejenigen Angeklagten, die appellirt hatten, frei.

Eine zweifellos frivole Klage hatte der Gesindeswirth Kundsin gegen seinen Nachbar Jaan Wemmes eingereicht. Wemmes hatte eines Morgens das Pferd des Kundsin gepfändet, da er es auf seinem Kleefelde angetroffen hatte. Kundsin behauptete aber, daß Wemmes sein Pferd habe stehlen wollen, und beantragte bei der Polizei, den Wemmes wegen Pferdediebstahls zu belangen. Der Friedensrichter hatte auf diese Anklage hin die Sache verhandelt, den Wemmes freigesprochen und die Anklage als frivol erkannt. Das Plenum war ebenfalls der Ansicht, daß hier eine frivole Klage vorliege, und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Der Heiligenseesche Wirth Andres Sirak hatte sich im Friedensrichter-Plenum wegen Holzdiebstahls zu verantworten. Er hatte, wie durch Zeugen nachgewiesen wurde, im Gutswalde 3 Grähnenbäume gefällt und nach Hause geschafft. Der Friedensrichter hatte ihn zu 25 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest, zu einer Strafzahlung von 14 Rbl. 20 Kop., resp. 5 Tagen Arrest, und zu 7 Rbl. 10 Kop. Schadenersatz an den Gutsbesitzer verurtheilt. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Ueber eine neue Schwindelei lesen wir in den Revaler Blätter: „Vor einigen Tagen erhielt Einsender dieses einen an seine Adresse gerichteten offenen Brief der „Internationalen Fahrrad-Gesellschaft m. b. H. Berlin", enthaltend eine Quittung über erfolgte Anzahlung von 30 Rbl. auf ein Fahrrad nebst 5 „Rabatt-Bestellkarten". Letztere soll der glückliche Inhaber der Quittung an Andere vertheilen und sie überreden, jeder seinerseits auch 30, resp. 24 Rbl. an die obengenannte Gesellschaft zu zahlen. Dann erhält der Erste dadurch das Recht, sich für 4 Rbl. (!) ein funkelnagelneues „erstclassiges Fahrrad im Werthe von 126 Rbl. incl. Zoll" von der Internationalen Fahrrad-Gesellschaft in Berlin zu erwerben. Die übrigen 5 Betheiligten müssen nur, um auch für 4 Rbl. ein Rad zu erwerben, jeder wieder 5 „Schlaue" finden, und so fort in dulci jubilo ad infinitum, dann haben alle radelnden Revalenser herrliche neue Räder, von denen jedes nur 4 Rbl. kostet. So sagt die „Internationale Fahrrad-Gesellschaft in Berlin." — In Wahrheit wird es sich wohl anders gestalten. Denn wenn auch der erste Besitzer der verlockenden Offerte (falls er der einzig Bevorzugte in der Stadt ist, was aber wohl kaum anzunehmen ist) wirklich es fertig kriegt, fünf Andere zu veranlassen, ihre Anzahlungen zu machen und dadurch möglicher Weise für 4 Rbl. Besitzer eines gepriesenen Fahrrades (das er vorher aber nie gesehen) wird, so muß die Sache schon bei der zweiten Serie stecken bleiben. Wo sollen die anderen 5 Erwerber billiger Fahrräder noch 25 solche auftreiben? Das Ende vom Liede wird dann sein, daß so und so Viele ihr Geld einzahlen, kein Fahrrad und keine Rückzahlung erhalten und somit in selbstloser Weise dem oder den Ersten zum Ankauf eines Rades für 4 Rbl. verholfen haben. Schon vor längerer Zeit wurde in den Tagesblättern vor diesem Schwindel gewarnt, und Einsender dieses schließt sich der damaligen Warnung vollkommen an.

Wegen Entwendung von Eisenbahnschwellen waren die Sommerpahlenschen Bauern Jaan Samorütli und Peter Mälk zu 4 Monaten Gefängniß vom Friedensrichter verurtheilt worden. Die Angeklagten versuchten gestern im Plenum sich dadurch von der Strafe zu befreien, daß sie behaupteten, sie hätten die Schwellen vom Bahnwächter gekauft. Es gelang ihnen zwar, den Nachweis zu führen, daß sie im Einverständniß mit dem Wächter gehandelt hatten, da sie aber die Schwellen in der Nacht abgeholt hatten und zweifellos wußten, daß der Wächter nicht das Recht hatte, die Schwellen zu verkaufen, so brachte ihnen dieser Nachweis keinen Nutzen. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Wir möchten nicht unterlassen, auch an dieser Stelle noch besonders auf zwei anziehende estnische literarische Weihnachtsgaben hinzuweisen, die nach ihrem Inhalt wie nach ihrer Ausstattung sich sehr für den Weihnachtstisch empfehlen.

Das erste dieser Büchlein ist das von Pastor M. Lipp zu Nüggen bearbeitete, von dem rührigen Verlage von J. Palmgren herausgegebene „Laste Jõulu-Album" („Kinder-Weihnachts-Album"). Es bietet ein mit gutem Geschmack und warmem Empfinden zusammengestelltes weihnachtliches Allerlei für Kinder verschiedener Altersstufen und verschiedenen Reifegrades, Gemischtes — wie ein Portrait und eine Biographie des populärsten estnischen Schriftstellers, F. W. Jannsen's, eine Ansicht von Fellin, ein Bild der estnischen St. Johannis-Kirche in Petersburg — und Fremdländisches, worin die Buren sehr bevorzugt sind, endlich Fabeln, Gedichtchen u. s. w. Das Buch ist gewiß dazu angethan, viel Freude zu machen.

Das zweite, reicher und gediegener ausgestattete Weihnachts-Album betitelt sich schlechthin „Jõulu-Album" und ist ebenfalls aus dem Palmgren'schen Verlage in Petersburg hervorgegangen. Es bietet in seinem Text gehaltvolle Artikel bekannter estnischer Autoren, einen Festgruß von Pastor M. Lipp, eine Novelle von P. Grünfeld, eine finnische Erzählung in der Uebersetzung von J. Tilk und literarisch-sprachliche Artikel von Pastor Dr. Hurt wie von Dr. K. A. Hermann. Auch der bildliche Theil des Heftes — u. A. Ansichten des Schloßberges von Odenpäh, Pernau mit dem Revaler Thor, Riga — ist hübsch gera[t]en und die Scherz- und Räthselecke recht am[ü]sant.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken am 2. Advent 9 Rbl. 45 Kop.; am 12. December 5 Rbl. 7 Kop.; für die Prediger-Wittwen nachträglich 5 Rbl.; für die Armen 5 Rbl. und 1 Packen Kleider.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 20. December: Um 6 Uhr Adventsstunde für Kinder.

Prediger: Oehrn.

Collecte zum Bau des Schulsaales der St. Johanniskirchen-Schule.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 2. Adv. 18 Rbl. 40 Kop.; für die Armen und für das Waisenhaus zu Weihnacht 50 Kop.; dem blinden Knaben zu Weihnacht 50 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 63 Kop.; Mittwoch zum Schulsaal der St. Johannis-Kirchen Schule 23 Rbl. 60 Kop.; zur Kirchen-Remonte 54 Kop.; zu Weihnacht für die Armen 2 + 10 (aus dem Kaukasus) + 3 + 3 + 3 + 5 Rbl. (aus Walk) + 30 Rbl. + 5 Rbl.; für das Waisenhaus zu Weihnacht 1 + 5 Rbl. + 20 Kop. + Strümpfe; zu Holz 2 + 1 Rbl.; für die Muhamedaner-Mission 4 Rbl.; für den Central-Verein der Mission unter Israel 4 Rbl.; für hiesige Nothstände 5 + 2 Rbl. + 50 Kop.; Kindern zum Fest 3 Rbl. + 3 Rbl. 54 Kop. von einem Kräftchen; auch mehrere Kleiderpacken und Bücher.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst am 1. Weihnachtsfeiertage. Anmeldung zur Communion Sonnabend vorher von 10 bis 12 Uhr im Pastorat.

Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags estnischer Beichtgottesdienst.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Buchhalter Carl Sponholz mit Frl. Valesca v. Sivers.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: Der Photograph Alexander Georg Staden mit Hilda Caroline Wint; der Buchhalter Heinrich Bernhard Hents mit Emilie Brandl aus Charkow. Gestorben: Fr. Annette Metz, geb. Jacobsohn, 75 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Meier Carl Rosert mit Sophie Marie Jürgenson. Gestorben: Buchbinder Carl Johann Leon Niggul, 39¼ Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johann Mörd Sohn Carl Paul; des Otto Wastallo Sohn Otto; des Peter Rööpson Tochter Alwine; des Johann Adamson Tochter Ludmilla. Proclamirt: Tischler Johann Kink mit Emilie Elisabeth Rebbane. Gestorben: des Märt Erwart Sohn Adalbert, 4⁵/₁₂ Jahre alt; des Feldwebel David Rasting Tochter Alwine, 6 Jahre alt; Andre Kiwi, Johann's Sohn, 30 Jahre alt; Anna Marie Tulski, Jaan's Tochter, 61⁷/₁₂ Jahre alt; Kadri Priks, Jaak's Wittwe, 68¹/₁₂ Jahre alt; Carl Martinson, David's Sohn, 69 Jahre alt; Hans Kiwimägi (Steinberg), Madis' Sohn, 74²/₁₂ Jahre alt.

Todtenliste.

Eduard Schwarz, † 15. December zu St. Petersburg.

Frau Louise Wilhelmine Gackstetter, geb. Thomson, † 15. December zu St. Petersburg.

Georg Max Seidler, † im 64. Jahre am 14. December zu Riga.

Carl Jakob Nollenberg, † im 67. Jahre am 16. December zu Riga.

Hermann Witte, Geschäftsführer der Rigaer Filiale der Firma Gerhard u. Hey, † 15. December zu Libau.

Frau Emilie Dorothea Diederichsen, † 13. December zu Moskau.

Frau Malwine Adler, geb. Kruse, † 16. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kiew, Montag, 18. December. In der Nacht ist der Dnjepr zugefroren. 10 Grad Kälte.

Tschistopol, Montag, 18. December. Es herrscht eine Kälte von 30 Grad.

Berlin, Montag, 31. (18.) December. Graf Waldersee meldet aus Peking: Die nach Süden geflüchteten Truppen bis Hokien, 160 Kilometer südwestlich von Peking, verfolgt, von wo sie in voller Unordnung in südlicher Richtung flohen. Die Abtheilung Grüber's fand bei Linjanschan, östlich von Paotingfu, ungeheuere Vorräthe von Munition, Krupp'sche Schnellfeuergeschütze, Maxim-Geschütze, Gewehre, Material zu Schanzen und Telegraphen-Leitungen, was Alles die aus Lutai geflohenen Truppen dort zurückgelassen hatten.

Die Versammlung von Inhabern der Pfandbriefe der Preußischen Hypotheken-Actienbank beschloß einstimmig, ihre Vertreter zu bevollmächtigen, die vollen Zinsen am 2. Januar und 1. April zu zahlen, da festgestellt wurde, daß die Lage der Bank besser ist, als erwartet war.

London, Montag, 31. (18.) December. Kitchener meldet: Die britischen Posten bei Helvetia, einer starken Position an der Eisenbahn zwischen Machadodorp und Lydenburg, wurden gestern Morgen von den Buren genommen; 50 Engländer wurden getödtet oder verwundet und 200 gefangen genommen. — Oberst Kitchener meldet, daß er den Feind verfolgt und ihm auf den Fersen ist und daß die Rückeroberung Helvetias durch Verstärkungen aus Belfast ins Werk gesetzt wird.

Kitchener meldet: In der Cap-Colonie hat sich wenig geändert. Die eingedrungene östliche Buren-Abtheilung hat sich anscheinend in kleinere Commandos aufgelöst und die westliche rückt gegen Carnarvon, verfolgt von Tornycroft, der ihnen auf den Fersen sitzt. — French hat Ventersdorp genommen. Clements meldet, daß er auf dem Wege nach Rustenburg auf Widerstand gestoßen ist. Die Bahnverbindung nach Osten ist bei Pan unterbrochen. Auf der Bahnlinie bei Standerton wurde heute Morgen bei der Station Vaal ein Zug angehalten. — Die Abtheilung White's traf in Senekal ein. Knox läßt de Wett nicht nach Süden vordringen.

Peking, Montag, 31. (18.) December. Die Chinesen nehmen alle Bedingungen der Collectivnote der Mächte an, senden eine formale Erklärung betreffs ihrer Annahme durch einen Special-Gesandten und bitten, daß die Unterhandlungen unverzüglich begonnen und die militärischen Actionen eingestellt würden.

Die chinesischen Bevollmächtigten sind im höchsten Grade erstaunt, daß sie den Befehl erhalten haben, die Bedingungen der Collectiv-Note anzunehmen. Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching glaubten nicht, daß es gelingen würde, den Hof vor Ablauf von 10 Tagen zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Die Befehle des Kaisers gehen dahin, daß die Bevollmächtigten die Note in Bausch und Bogen annehmen, aber alle Anstrengungen machen, im Einzelnen möglichst günstige Bedingungen zu erlangen, besonders in Bezug auf eine Beschränkung der Stärke der Gesandtschaftswachen sowie ihre Stationirung und in Bezug auf eine Reducirung der Zahl der Militärposten längs der Eisenbahn. Endlich sollen die Verbündeten gebeten werden, die Forts nicht zu schleifen, sondern nur zu entfestigen.

Das Befinden Li-Hung-Tschang's ist schlecht. Es ist zweifelhaft, ob er irgend etwas Anderes wird thun können, als seine Vollmacht auf Tsching zu übertragen, bis ein anderer Bevollmächtigter ernannt worden. Li-Hung-Tschang ließ sich heute in einer Sänfte zu Prinz Tsching tragen, mit dem er lange conferirte. Prinz Tsching berief den spanischen Gesandten zu sich und bat ihn, den anderen Gesandten mitzutheilen, daß er vom Kaiser den Befehl erhalten habe, die Colectivnote zu unterzeichnen und den Wunsch auszudrücken, daß die militärischen Actionen eingestellt würden.

Schanghai, Montag, 31. (18.) December. Li-Hung-Tschang telegraphirte Scheng, daß die chinesische Regierung ihn und Prinz Tsching bevollmächtigt habe, den Präliminar-Frieden gemäß den Bedingungen der Collectiv-Note zu unterzeichnen.

Capstadt, Montag, 31. (18.) December. Am Freitag wurde ein Verhaftungsbefehl gegen das Mitglied des letzten Afrikander-Cabinets Tuister erlassen, weil er in Graaf-Reynet eine revolutionäre Rede gehalten.

St. Petersburg, Dinstag, 19. December. Der „Reg.-Anz." meldet: Der Dampfer „Tamatave" landete in Jalta am 17. December das zurückkehrende Echelon des 13. Schützen-Regiments und der 1. Batterie der 4. Schützen-Artillerie-Division und am 17. December um 10 Uhr Vormittags fand eine Allerhöchste Revue dieses Echelons in Livadia statt. Bei der Mittagstafel in den Kasernen geruhte Se. Maj. der Kaiser den Pocal mit den Worten zu erheben:

„Ich bin glücklich zu sehen, daß Ihr, Brüder, von einem so schweren Feldzuge und von so weitem Wege, so frisch zurückgekehrt seid. Ich trinke auf die Gesundheit und das Gedeihen der ganzen ruhmvollen 4. Schützen-Brigade und die Batterien der 4. Artillerie-Division."

Beim Fortgehen geruhte Se. Majestät zu sagen: „Nochmals danke Ich Euch für Euren tapferen Dienst und wünsche, daß Ihr gesund heimkehrt." Die Officiere wurden zum Allerhöchsten Dejeuner hinzugezogen und am Nachmittag geruhte Se. Majestät an Bord des Dampfers „Tamatave" zu gehen und Höchsteigenhändig den Feldwebeln und älteren Unterofficieren die Ehrenzeichen zu überreichen.

London, Moutag, 31. (18.) December. Ein „Times"-Telegramm aus Peking bringt bittere Beschwerde gegen die Handlungsweise der Deutschen in Tschibi vor. Sie hätten dort Schuldige und Unschuldige schweren Strafen unterworfen und viele nutzlose Opfer verursacht. Dadurch, daß sie von feindlichen Städten Geldstrafen erhoben, hätten sie alle Autorität erschüttert und Verwirrung angerichtet. Der Correspondent führt zwei Fälle von Treubruch und Rache seitens der Deutschen gegenüber unschuldigen Chinesen an und meint, dadurch sei dem Prestige der internationalen Truppen, die alle als unter dem Oberbefehl Waldersee's stehend von den Chinesen gleich beurtheilt werden, schwerer Abbruch gethan worden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 19. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	768·0	770·5	771·7
Thermometer (Centigrade)	—19·5	—15·2	—13·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	NNE 3	NNE 2	NW 3

1. Minimum d. Temp. —19·5
2. Maximum „ —12·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·5
4. Niederschlag: 0·0 mm

Schwacher Schneefall gestern Morgen.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 29. (16.) December 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	94,50
3% „ „	84.70	84,30	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	96,50	95,75	—
3½% „ „	—	—	86 —
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	99,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	90,75	—
Russ. Not. 100 Rbl. per Cassa	216,35	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 19 Декабря 1900

Weihnachts-Ausstellung bei Carl Unger.

Arsenfreie
Tapeten & Borden
Droguerie John Pfeil.

Verreise
vom 23. Dec. bis zum 2. Januar.
Dr. F. Klau.

Mlle Vuillot (Paris) reprendra ses cours et leçons de français en janvier. Adr. Scharren-Str. 7, au premier, visible après 5 h.

Clavierstimmer und Tapeur
C. Oberg, aus St. Petersburg
Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Für die rege Betheiligung bei der Bestattung meines Mannes sagt der **Freiw. Feuer-Wehr, Freunden** und **Bekannten** den
herzlichsten Dank
Johanna Riggol.

Der Freiwilligen Feuerwehr sagt für ihre schnelle Hülfe seinen wärmsten
Dank
M. Paul.

Красныя и бѣлыя
УДѢЛЬНЫЯ ВИНА
ШАМПАНСКОЕ
„Абрау-Дюрсо"
получнхъ
КАРЛЪ ФРЕДЕРКИНГЪ
Александровская ул. 2.

Ein
Buffetschrank
zu kaufen gewünscht. Näheres Hôtel Petersburg. Daselbst kann auch eine Buffetdame sich melden.

Gebrauchte Möbel
werden billig verkauft — Wallgraben Nr. 6.

Ein Concert-Flügel
(Wenzel) ist wegen Abreise für blos 400 Rbl. **zu verkaufen.** Zu erfragen Fischer-Strasse 6, unten, rechts, von 2—3 Uhr.

Eine Wohnung
(Parterre) von 4 Zim. wie 1 Erkerzimmer sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen Verl. Garten-Str. 44, im Steingebäude, im Hof.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1901.

Die
„Nordlivländische Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 36. Jahrgang ein und wird — **wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage** — wie bisher erscheinen.

Der **Abonnements-Preis** beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um **möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.**

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Verein für
Kammer-Musik.
Heute!!!
den 19. December
Weihnachtsbaum.

Bürgermusse.
Mittwoch, d. **27.** Decemb.
6 Uhr Nachmittags
Weihnachtsbaum
auch für Kinder.
Austausch von Geschenken, welche mindestens einen Werth von 50 Kop. haben müssen.
Nachher:
Tanz.
Entrée für Mitglieder und deren Familien 50 Kop.; eingeführte fremde Damen 30 Kop., eingeführte Herren 50 Kop. à Person.
Die Direction.

Ein
Apotheker-Gehilfe
wird für das Land **gesucht.** Estnische Sprache obligatorisch. Offerten abzugeben hierselbst Stern-Str. Nr. 2.

Verwalter
der Viehzucht und Meierei gut versteht, **wird gesucht** für ein Gut im Luga'schen Kreise, mit 70 Kühen. Adresse: Э. Госъ, Сельцо Петровское, Луга.

Ein vorzügl. attest. Viehpfleger
der 21 Jahr das Amt ausgeübt hat, sucht Stellung. Näheres in der Stellenvermittelung. 151

Einem ordentlichen Menschen kann eine Stelle als
Buffetschik
nach Auswärts nachgewiesen werden. Reflectanten können sich melden Kastanien-Allee 12

Amme gesucht
(Verheiratete erwünscht) — Scharren-Strasse Nr. 6.

Ein Zimmer
mit voller Pension wird in einer gebildeten deutschen Familie gesucht. Off. sub „Zimmer" empfängt die Expedition d. Bl.

1—2 Zimmer
können einer gebild. Dame oder einem stillebenden Herrn (Deutsch.), wenn gewünscht möblirt u. mit Pension, für's nächste Semester abgegeben werden — Stern-Str. 8, eine Tr., von 2½—3½ Uhr nachmittags.

Miethfrei
ist in der Garten-Strasse 24 die obere **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Glasveranda und Wirthschaftszubehör. Näheres Garten-Strasse 22 von 1—3 Uhr Nachmittags.

Ein zweistöckiges steinernes **Wohnhaus**
im Centrum der Stadt für den festen Preis von 8000 Rbl. **zu verkaufen.** Näheres Blumenstr. 22, oben, links. Morgens v. ½9—½10, Nachm. v. 5—7.

Ein guter
Herren-Schreibtisch
(Eichen) ist zu **verkaufen** — Hetzel-Str. 4, täglich zu besehen v. 11—2 Uhr.

Soeben erschien:
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn
und der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 10 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Täglich geöffnet v. **10** Uhr Morg. bis **11** Uhr Abds. auf d. **Polizei-Platz**
Novitäten-Cabinet oder: Die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs BEN-ALI-BEY.
Kunst-Gallerie ausländischer Bilder, sowie eine grosse, von der Pariser Weltausstellung erhaltene Sammlung Bilder.
Die Vorstellungen des indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey** finden v. 11 Uhr Morg. **jede Stunde** statt.
Entrée (incl. Wohlth.-St.) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellung **20** Kop., Kinder unter 10 Jahren und Untermilitär zahlen die Hälfte.
Amerik. elektr. Phonograph u. viele andere Automaten.
E. K. Charina.

Ein Dachswelpe ist zu verkaufen — Techelfersche Strasse 15, im Hof.

Ein junger weisser Hund
hat sich eingefunden. Abzuholen Petersburger Strasse Nr. 39.

Auf dem Wege vom Bahnhof ist **1 Fussdecke gefunden** worden. Abzuholen gegen Insertionskosten bei Tannbaum, Johannis-Strasse 28.

Wanemuine.
Dinstag, d. 26. Dec. a. c.
Weihnachtsbaum
m. Geschenken f. arme Kinder
Anfang 3 Uhr Nachm.
Entrée für Zuschauer 15.

Dinstag, d. 26. Dec. a. c.
Tanz-Abend.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie früher. Die Einführungskarten für Gäste sind im Vereinslocal zu haben.
Das Vergnügungs-Comité

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 19 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

1865

1870

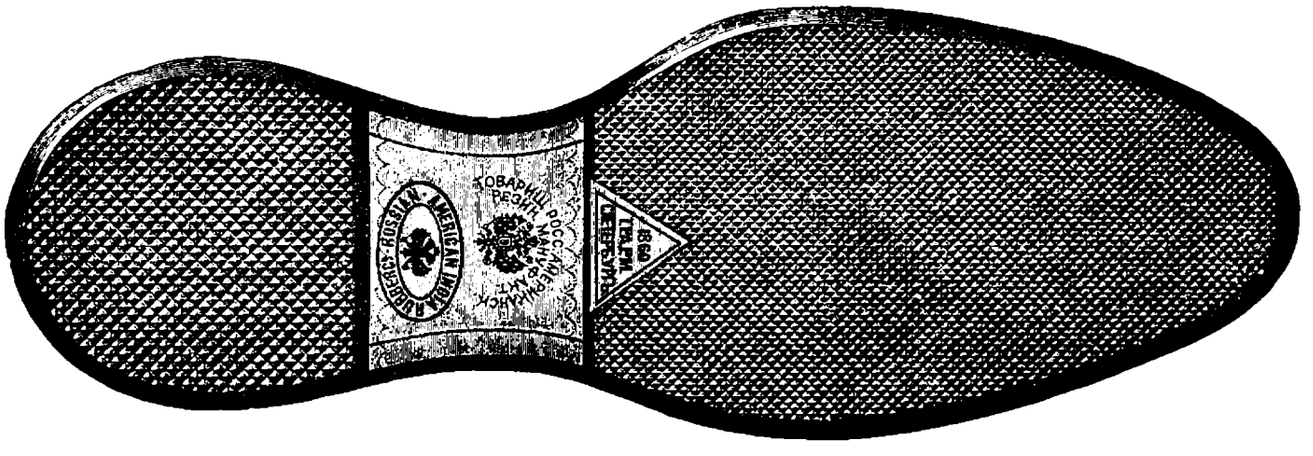
1882

1896

1860

Т.Р.А.Р.М.

С.ПЕТЕРБУРГЪ.



Die

RUSSIAN AMERICAN INDIA RUBBER Co

in St. Petersburg

bittet beim Kauf von Galoschen auf die Fabriksmarke zu achten, besonders auf das in derselben befindliche Jahr der Gründung der Gesellschaft **1860** und auf das Wort „С.-ПЕТЕРБУРГЪ“.

Печатать разрѣш. 25 Сент. 1897 г. Спб. Градоначальн. Ген.-Маіоръ *Клейгельсъ*

624. Типографія Дж Ив. Шумахеръ Вас. Остр., Тучковъ пер. № 1.

Такъ какъ въ городѣ Юрьевѣ все еще бываютъ **заболѣванія**

натуральною оспою

Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7 лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По соглашенію съ Университетской Медицинской Поликлиникою производится безвозмездное оспопрививаніе: **по средамъ въ 10 час. утра въ Городской Больницѣ,** а **по субботамъ въ 1—2 час. пополудни въ Университетской Медицинской Поликлиникѣ.**

г. Юрьевъ, 13 ноября 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1160 **А. Шмидтъ**

Da hier am Orte immer noch Fälle von **Pockenerkrankungen** vorkommen, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

Zufolge einer Uebereinkunft mit der Poliklinik der Universität finden unentgeltliche Impfungen statt: **an jedem Mittwoch um 10 Uhr Morgens im Stadthospital** und **an jedem Sonnabend von 1—2 in d. Universitätspoliklinik.**

Dr. Eichhof's Captol

China- und Chininwasser
Philodor, Champoing
Bay Rum, Lotion vegetale
Ostroumow's Schelferseife

werden mit Erfolg gegen den Haarschwund angewandt. — Vorräthig in der

Droguerie John Pfeil.

Unterzeichnete Herren der hiesigen **Steuerverwaltung** bitten freundlichst um Zusendung von Geschenken und Naschwerk zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

für das so liebgewonnene **Kinderasyl,** bestehend aus 14 Kindern, Mädchen wie Knaben im Alter von 6—17 Jahren.

Die freundlichst zugedachten Gegenstände werden vom Herrn Beisitzer E. Oberleitner, Kühn-Strasse Nr. 4, mit bestem Dank entgegengenommen.

F. G. Faure.
E. Oberleitner.
H. Sturm.

Neumarkt-Strasse Nr. 20, im Hof, bei **Frau Haffner,** ist die

Weihnachts-Ausstellung

der Armenarbeiten eröffnet. Daselbst sind in grossem Vorrath zu haben: Hemde, Jacken, Schürzen, Strümpfe und Socken, Wollengarn, Handtücher und Wischtücher. Um gütigen Zuspruch bittet

Der Vorstand
der Arbeitsstätte.

Zum Weihnachtsfestе

empfiehlt diverse Galanterie-Waaren Schreibmaterialien und Gratulationskarten zu billigen Preisen —2 Rigasche Str. 2

Amor,
Galanteriewaaren-Handlung.

Diverse Musikwerke:

„Polyphon", mit wechselb. Noten
„Symphonion" „ „ „
„Ariston" „ „ „
„Troubadour", Musik a. Fahrrade
Christbaumständer mit Musik
Bierschoppen „ „
Tisch- u. Wanduhren „ „
Musikalisch. Thürwart (Novität)

2c., 2c., empfiehlt in verschiedener Preislage die Uhrenhandlung von

Eduard Kiwastik
Promenaden-Str. 11.

Rohrsitze

für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Kalk

von der Kalkbrennerei **Tamsal,** lose und in Säcken, ab Speicher u. mit Zustellung, ebenso franco Waggon jeder Bahnstation offerirt billigst

F. G. Faure
Jurjew, Holm-Str. Nr. 14.

Baumleuchter
Wachs-, Stearin- u. Paraffinkerzen
Wachsstock Ia
Engelshaar
Christbaumschnee
Eisflimmer
Christbaumschmuck
Gold- u. Silberschaum

empfiehlt die Droguerie

F. G. Faure

Ritterstr. 6. Filiale Holmstr. 2.

Schlittschuh-Riemen

J. Hint, Kaufhof 14.



Die schönsten

Weihnachtsgeschenke

sind die completen photographischen

Gnom-Camera
Mephisto-Camera
Flock-, Famas-, Perfect-Camera

ganz aus Metall mit Sucher, Objectiv, Zeit- und Moment-Verschluss für 6 Platten 4×6, 6×9, 9×12 und vollständiger Ausrüstung, als: Trockenplatten, lichtempfindliches Papier, Copirrahmen, Schalen, Cartons, Entwickler, Fixirbad, Tonfixirbad, Bildsucher, Dunkelzimmerlampe, Lehrbuch, Probebild.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Eine grosse Parthie

Schleier

verkaufe auf Rechnung des Fabrikanten äusserst billig.

R. Luberg
Neumarktstr. 4.

Damen-Baschliks
Herren- & Schüler-Baschliks
Weisse Baschliks (in neuester Sendung
Officiers-Baschliks, prima Qualität
Imitirte Orenburger Tücher
Sibirische Tücher
Pensaer Tücher
Schleier

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Verschiedene ausgenähte u. gehäkelte

Handarbeiten

(1 woll. Decke) sind zu haben Sandstr. 34.

Zu herabgesetzt. Preisen
Fahr-, Reit- und Kutscher-Handschuhe

Tragbänder von 20 Cop. an, Kinder-Tragbänder von 15 Cop. an empfiehlt

Heller, Alex.-Str. 3.

Haar-Pagen
Haar-Klemmer u.
Haar-Nadeln

habe in neuer Sendung empfangen

Sophie Part
Ritter-Straße 5.

Es naht das

Christfest

und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden

Kinderbewahr - Anstalten

in diesem Jahr wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen werden. Für die I. Bewahranstalt bei **Fräulein von Bock,** Jacob-Str. Nr. 62, und für die II. Bewahranstalt bei **Frau Doctor Otto,** Pepler-Strasse Nr. 25.

Mehrere Jahrgänge ev. Sonntagsblatt d.

„Christenbote"

sind zu haben — Sandstr 34, 1 Tr.

Echte

Harzer Kanarienvögel

gute Schläger, sind zu verkaufen — Ritter-Str. 12, bei **P. Fadejew.**

Champagner „Neuheit"

der Gesellschaft der Hoflieferanten

Dmitri Sokoloff & Co.

in Rostow am Don.

Verkäuflich in den besten Weinhandlungen (Jurjews):

Tivoli — **K. Frederking**
D. Welikow — **E. Hefftler**
J. Anderson — **W. Inselberg**
B. Frederking — **M. Paul**
P. Kasarinow.

Empfehle mein grosses Lager in

Gold- u. Silberwaaren

Jouvelier **Gottlieb Hermann**
Ecke der Markt- und Neumarktstr. 26, gegenüber Hôtel Moss.

Als passendes Weihnachts-Geschenk

empfiehlt

Meyer's Conversations - Lexicon

5. Aufl. in 18 Or.-Hfzbdn. mit über 12,000 Abb. u. Karten-Beilagen, neu wie vom Verleger, statt 108 Rbl. **zu 70 Rbl.**

M. Vares' Buchh., Rathhaus-Str. 6.

Französischen Rothwein

LISTRAC MÉDRAC, 1 Rubel pro Flasche

Weissen und rothen Tarragona-Wein, 1.20 Kop. pro Flasche

Weissen und rothen Tischwein „Derby" 35 Kop. pro Flasche

Wermuth-Wein
Süssen weissen und rothen Wein, pro Stof 60 Kop.
Rothen Bischof „ 60 „
Madeira, Portwein, Ruster „ 1.00 „

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Die Kwassfabrik in Jurjew, Botanische Str. Nr. 23,
Comptoir Kloster-Strasse Nr. 9
empfiehlt korb- und flaschenweise wohlschmeckenden, erfrischenden

Zucker- u. Frucht-Kwass.

Hochachtungsvoll **A. K. Nasriz.**

Die Niederlage
der

Brauerei C. L. Kymmel,

Riga

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10

empfiehlt

Wiener Export-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen
Pilsener Export

} **Bier**

in Globus-Selbstschänkern

(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:

1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teich-Strasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Pianinos.

Beehre mich einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, dass ich eine **Werkstube speciell für Pianinos** eröffnet habe. Pianinos neuester Construction auf Lager. Mässige Preise.

Jamasche Str. 19. **J. Prilsk.**

Zum bevorstehenden Fest

offerirt

Photographien

unter Glas in Cabinetformat sowie **grosse Bilder,** fertig gerahmt, zu bedeutend

herabgesetzten Preisen!!

E. J. Karow's

Universitätsbuchhandlung.

Als sehr geeignet für den

Weihnachtstisch

empfiehlt

Tägliche Andachten
für die Jugend
in Schule und Haus
von
Oberpast. emer. **W. Schwartz.**
Preis gebunden **nur 1 Rbl.**

Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!
Adventsgruss an d. Kinder Dorpats.
Von
Oberpastor emer. **W. Schwartz.**
Preis 10 Kop.

J. G. Krüger
Buchhandlung.

Als sehr geeignete

Weihnachtsgeschenke

Amateur-, Marken-, Poesie- und Postkarten-Albums, Brief-, Consulenten-, Documenten- und Musik-Mappen und Schreibunterlagen u. div. Marmorsachen empfiehlt in hübscher Auswahl

M. Vares
Rathhausstr. 6.

Вѣнская Кондитерская

Ивановская 7.

Къ наступающимъ праздникамъ рекомендую богатый выборъ елочн. конфектъ. Подлинные Кенигсбергскій и Любекск. марципаны. Различн. игрушки изъ шоколада, марципана и papier-maché. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Обсахаренные крымскіе фрукты, англійскій бисквитъ, чайныя печенья, макароны и проч.

! Очень вкусные Торнскіе пряники !

Заказы на древовидные пироги (пирамиды!) и торты, крендели, печенья на жести и бабы точно и аккуратно выполняются.

Echte ausländische

Biere

in Flaschen

Löwenbräu (München)
Petzbräu (Kulmbach)
Pilsener (Pilsen)

Besorge obige Sorten in Fässchen von 12 Liter in kürzester Zeit.

Vertreter für Jurjew

Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Pflaumen, Bess. à 12 K. pr. Pfd.
Aepfel, „ „ 15 „ „ „
Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Prünellen, Aepfel } Californ. à 40 K. pr. Pfd.
Pflaumen, franz.

empfiehlt

M. Paul
Ecke d. Schloß- und Johannisstr.

Pfefferkuchen
Alexander-Strasse Nr. 38.

Baum-Confect

gefüllte Caramellen, Marmeladen von 20 K. das Pfd. an, Pfefferkuchen von 18 K. das Pfd. an, Bruchchocolade von 40 K. das Pfd. an, schöne Weihnachtsäpfel von 20 K. pro 100 an und verschied. Naschwerk **frisch** auf Lager empfiehlt

P. Fadejew
Ritter-Str. 12.

Eröffnungs-Anzeige.

Theile hiermit dem geehrten Publicum Jurjews mit, dass die **Schlittschuhbahn im Botanischen Garten** eröffnet ist.

J. Wanaase.



Schlittschuhe

in grosser Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

A. Keiss, Johannisstr. 7.

Daselbst werden Schlittschuhe geschliffen und gut reparirt.

Grösstes Lager
von

Weihnachts- & Neujahrs-Postkarten.

70 verschiedene Ansichts-Karten
unserer Stadt, darunter **soeben erschienene neue Muster.**

Postkarten-Albums
in grosser Auswahl.

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Die

„Neue Nähmaschinen-Handlung"

Holm-Strasse Nr. 2

empfiehlt **zu Fest-Geschenken** in grosser Auswahl die weltberühmten Nähmaschinen von **Seydel & Naumann** sowie Näh- & Strickmaschinen anderer Fabriken in vorzüglicher Qualität **zu billigsten Preisen.**

M. Meos.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 30. December erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Haematogen nach Hommel
empfing die
Droguerie John Pfeil.

Zum bevorstehenden Feste

empfehle in reichhaltiger Auswahl:

Baumconfect in eleganter Ausstattung
Dessertconfect à 60, 80 u. 100 K. d. Pfd.
diverse Chocolade-, Marzipan- u. Tragant-Figuren
Macaronen, Geduld- u. Schaumplätzchen
Theegebäck à 50 Kop. d. Pfd.
Pfefferkuchen à 30 K. d. Pfd., **Pumpernickel**
Klostertorten von 30 Kop. an bis 1 Rbl. 50 Kop.
echte Wiener Waffeln (gefüllt und ungefüllt)
Elegante Cartonagen, Bonbonnièren u. Attrapen in größter Auswahl.

Bestellungen zum Fest
auf große **Torten,** gelbe und weiße **Kringel** werden entgegengenommen u. sind rechtzeitig erbeten.

Das geehrte Publicum um geneigten Zuspruch bittend, zeichne
hochachtungsvoll

R. A. Luchsinger.

Sehr schöne lettische

Weihnachts-Aepfel

grosse rothe **Antonowka** und **Suisleger** werden billig verkauft — Jakob-Strasse Nr. 15.

Schöne Weihnachtsaepfel

werden loos- und stückweise **verkauft** — Schloss-Strasse 3.

Die Butter- u. Käsehandlung

Ritter-Str. 18
empfiehlt

vorzüglichen Käse

pfund-, pud- und radweise.

Tisch- u. Küchenbutter

täglich frisch, gute Revaler Killo, Schmandkäse, gut gereinigten Honig, Sauerkohl und saure Gurken empfiehlt

die Handlung, Küter-Str. 8.

Kleinere, leichte

Reisekasten

sind billig zu haben Sandstr. 34 1 Tr.

Bitte.

Um freundliche Gaben zur Weihnachtsbescherung, an Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln oder Geld, für die Armen der kirchl. Armenpflege bitten die Unterzeichneten. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankend entgegengenommen! Recht baldige Zusendung der noch in Stand zu setzenden Kleidungsstücke, wäre sehr erwünscht, da die Vertheilung an die Bezirksdamen am 15. Dec. stattfinden soll.

Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51.
Frl. Wischniakowsky, Allee-Strasse 68.
Frl. Kengsep, Quer-Str. 3.
Fr. Dr. Schlater, Mühlen-Str. 11.
Frl. Kählbrandt, Lehm-Str. 6.
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2.
Fr. Oberlehrer Hollmann, Rigasche Str. 131.
Frl. A. von Stryk, Alex.-Str. 36.



Zum

Weihnachts-feste

empfiehlt schöngeschmückte

Gärtchen, Körbchen, Ampeln, duftende Bouquets u. Sträusse, Zimmer-Palmen, hübsche blühende Blumen und schöne Makart-Bouquets

etc. etc. etc.

Joh. Daugull.

Ein eben vollständig renov.

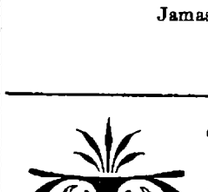
Herren-Schuppen-Pelz

steht zum Verkauf (kl. Wuchs) — Rigasche Str. 81, II. Etage, von 11 bis 12 am Vormittage.

Ein neuer Kaisermantel

(dunkel Iltis) mit echtem Biberkragen wird verkauft. Zu erfragen Carlowa-Strasse 22, von 11—1 Vm.

Zum bevorstehenden Fest offerirt



Moderne neueste

Glas- und Porzellan-Bilder, neue Muster, Oelgemälde und Aquarelle, eingerahmt, Genrebilder und Photographien, in Cabinetform., photogr. Ansichten der Stadt auf kleinen Staffeleien und **als Glasbriefbeschwerer, Stereoscopen u. Stereoscopbilder** etc. etc.

= 1900. =

E. A. Just, Papeterie.

Laut Circulair der Hauptverwaltung der Indirecten Steuern vom 8. December, sub Nr. 647, darf der Verkauf von starken Getränken (Schnäpsen, Weinen, Bier etc.) an den Sonn- und Feiertagen und an den diesen vorhergehenden Tagen vom 23. d. M. ab nur **bis 6 Uhr Nachmittags** geschehen.

Die unterzeichneten Weinhandlungen erlauben sich daher, das Publicum darauf hinzuweisen, dass somit am 23., 24., 26., 30. und 31. December starke Getränke **nur bis 6 Uhr Nachm.** verkauft werden dürfen und bitten um **mögl. rechtzeitige** Bestellungen, um der gesteigerten Nachfrage genügen zu können.

J. Anderson, P. N. Besnosow, Bernh. Frederking, Kühn-Strasse., C. Frederking, A. Holsting, E. Hefftler, P. A. Kasarinow, W. Maslow, M. Paul, V. K. Peterson, E Rosenthal, A. Reinbaum, Semilarski & Ekimow, „Tivoli" A.-G. und D. P. Welikow.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis **2** Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr. Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr. Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

Das photographische Atelier

W. STADEN, Stein-Str. 3

empfiehlt als passendes

Weihnachts-Geschenk geschmackvolle u. hübsche

Peluche-Rahmen, Glasständer mit div. Künstler- und Phantasiebildern **Postkarten** mit Selbstportraits.

NEU! Glas-Briefbeschwerer mit Selbstportraits.

Uebernehme Einrahmungen und sind moderne Leisten ele gantester wie einfachster Art zur Auswahl vorräthig. — **Vergrösserungen** bis Lebensgrösse, nach jedem Original, unter Garantie der Aehnlichkeit, mit elegantem Rahmen, zum Preise von 15 Rbl. und billiger.

Vorzüglichste Maschinen!

Billigste Preise!

Einer geneigten Beachtung empfehle zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** mein

vielseitiges grosses Lager von

Nähmaschinen

der bestbewährtesten deutschen englischen und amerikanischen Systeme

und zwar

Nähmaschinen aus den Fabriken:



Dürkop & Co., L. O. Dietrich, Express, Haid & Neu, H. Koch & Co., Hermann Köhler, F.W. Müller, Adam Opel, Saxonia, Seidel & Naumann, Original Singer (The Singer Manufacturing Company New-York), White etc. etc.

für Hand- und Fussbetrieb zum Gebrauche **für Familien, Gewerbetreibende** (Schneider, Schuhmacher und Sattler) und zu

Kunst-Stickereien.

Nähmaschinen zu Kunststickereien und zu anderen beliebten modernen Galanterie-Arbeiten führe in grosser Auswahl aus den ersten deutschen Fabriken und wird in meinen Niederlagen jedem Käufer solcher Maschinen **gratis** Unterricht in diesen Arbeiten ertheilt. — Ferner halte ich stets in allen gangbaren Nummern **vorräthig:**

Strickmaschinen

der rühmlichst bekannten Strickmaschinen-Fabrik von **Claes & Flentje.** (Diese Strickmaschinen sind von mir fast in allen hiesigen Strickereien eingeführt.)

NB. Nur **geprüfte und tadellos befundene** Maschinen gelangen zum Verkauf und leiste daher für jede bei mir gekaufte Maschine **mehrjährige Garantie** bei kostenloser Reparatur derselben.

Zugleich unterhalte ich beim Geschäfte die **einzige** Reparatur-Werkstatt am Platze mit allen erforderlichen Ersatztheilen zu obigen Maschinen.

W. Laatsch, Jurjew

Alexander-Strasse Nr. 9.

Filialen: **Jurjew,** Petersburger Strasse Nr. 2. **Walk,** am Markt, Haus von Grote.



Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt in grosser Auswahl als willkommene Geschenke für Jung und Alt, für Arm und Reich:

Taschenuhren

in Gold-, Gold-Doublé-, Silber-, Nickel- und oxydirten Gehäusen,

Uhrketten und **Breloques** in diversen Metallen,

Wand- und Tischuhren sowie Musikwerke

in verschiedenster Ausstattung und Preislage bei mässigster Preisnotierung einer geneigten Beachtung die

Uhrenhandlung Ed. Kiwastik

Promenaden-Strasse Nr. 11.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen unser grosses Lager in fertigen Damen-Jacken nach dem neuesten englischen Schnitt, Winter-Mäntel u. Rotunden, Costumes, Jacken, auch Kinder-Mäntel & Jacken in geschmackvoller Ausführung. Herren-Kaisermäntel, Ulstermäntel, Herbst- und Winterpaletots, Anzüge in allerneuesten Farben,

Beinkleider

in Tricot, Cheviot und Kammgarn.

Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Zu dem bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehlen wir zur ganz besonderen Beachtung der p. p. Raucher unsere wegen der hohen Qualität überall bevorzugte

neue Sorte Tabak

Hercegovine Flor

220, 240, 260, 320 u. 420 Cop. das Pfund in allen Stärken

wie auch inländische

Cigarren & Cigarettes

der gesuchtesten Fabriken mit Rabatt

und

Havana-Cigarren

in verschiedenen Preislagen

sowie auch **diverse**

Rauch-Utensilien

als Nebenartikel zu billigsten Preisen.

Tabak „Hercegowina Flor" ist in besonderer Mischung, speciell für den **Detail-Handel** angefertigt, daher können wir denselben thatsächlich als preiswerthesten der Gegenwart empfehlen.

Tabaks-Niederlage der

Gesellsch. S. GABAI.

Empfehle

Ansichten, Albums u. Zusammenstellungen der Stadt.

Ansichten in Cabinetformat von 15 Kop. an
Albums Visit von 60 Kop., Cabinet von 1 Rbl. an
Zusammenstellungen, 12 Ansichten, von 25 Kop. an

Garten-Strasse 3. **C. Schulz,** Photograph.

Die

Gartenlaube

eröffnet den ✦ Jahrgang 1901 ✦ mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

„Felix Notvest" von J. C. Heer

„San Vigilio" von Paul Heyse.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Zu Fest-Geschenken!



Wollene Kleiderstoffe

Kleider-Flanell zu Hauskleidern
Vigogne in allen Schattirungen
Barchent, Flanellet

empfehle zu recht billigen Preisen.

Emil Hagemann.

NB. Die erwarteten **Gummi-Tischdecken** u. hellen **Wachstuche** sind eingetroffen.

Pastor C. Blum in Krasnojar.

Himmelan!

Tägliche Morgen- und Abendandachten für den Familien-Gottesdienst nach dem Kirchenjahr geordnet.
Preis eleg. gebd. 4 Rbl.

Christus unser Leben.

Epistelpredigten für das ganze Kirchenjahr.
Preis broch. 1,70; gebd. 2 Rbl.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Ausl. & inländ.

Weine

Champagner, Cognac, Rum
Arrac, Liqueure und Schnäpse
Fruchtweine, Porter
Süsse Krim-Weine à 60 Kop. pr. Stoof
Bessarab. Madeira, Portwein, Sherry
à 100 Kop. pro Stoof
Rothen und weissen Krimer Tischwein
à 50 Cop. pr. Flasche
(der rothe eignet sich vorzüglich zu Glühwein!)

empfiehlt

Ernst Hefftler

Promenadenstr. 7.

Rothe Kalville-Aepfel 10 Stück 10 Kop.
Krimsche Senap- „ 10 „ 15 „
„ „ „ 10 „ 30 „
Antonowsche „ per Pfund 10 Kop.
Rothe Kalville- „ „ „ 10 „
Tyroler Edelroth- „ „ „ 20 „
Krimsche St. Germain-Birnen 10 Stück 50 Kop.
Böhmer Amorette- „ 10 „ 50 „

Valencia-Apfelsinen 10 St. 35 Kop.

Mandarinen
Duchesse-Birnen
Krimsche Weintrauben
Spanische Almeria- „
Tyroler Aepfel Edelroth und Kalvernerböhmer
Spanische Zwiebeln
Tyroler Kastanien
Marokko- und Chalifat-Datteln
Smyrnaer Feigen und Traubenrosinen
Kokos-Nüsse mit Milch u. s. w.

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Strasse Nr. 2.

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl

weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren.

Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.

Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!

Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**

Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins

Rigasche Str. 3.

Frisches Elchfleisch.

Weintrauben, Apfelsinen, Birnen, Aepfel zum Weihnachtsbaum, verschiedenes billiges **Confect, Pfefferkuchen,** div. gedörrte **Früchte, Nüsse, Wallnüsse,** 8 Pfd. für 1 Rbl., **Marmelade,** 20 K. d. Pfd., **Frucht- u. Saft-Bonbons,** 20 Kop. d Pfd., etc. empfiehlt

V. K. Peterson

Gr. Markt Nr. 9.

W C

iener onditorei

Weihnachts-Ausstellung.

Thorner Pfefferkuchen.

Zum bevorstehenden Feste empfehle mein reichhaltiges Lager von Spielsachen aus Chocolade, Marcipan und Arrapen. Echt Königsberger und Lübecker Marcipan **frisch.** Allerhand Thiere und Glücksschweine aus Marcipan und Chocolade. **Baumconfect** und fr. Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Krimsche verzuckerte Früchte, engl. Biscuits, Theebackwerk, Makaronen u. s. w.

Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streußelkuchen werden prompt effectuirt.

Um regen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Für den **Weihnachtstisch** empfiehlt

Billigste Klassiker-Ausgaben

in **eleganten Einbänden:**

Goethes Werke	2 Rbl.	40 K.
Hauffs Werke	1 „	80 „
Heines Werke	1 „	80 „
Schillers Werke	1 „	80 „
Shakespeares Werke	1 „	80 „

J. G. Krüger, Buchh.

Zur

gefälligen Beachtung

empfiehlt sein Antiquariat in allen Zweigen der Literatur, auch Jugendschriften und sämmtl. estn. Bücher
— Rathhaus-Strasse 6 —

M. Vares.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Hierzu als Beilage: **Prospect der Russian American India Rubber Co. in Peterburg.**

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 19 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 287. Mittwoch, den 20. December (2. Januar) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siegard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Glaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inhalt.

Inland: Truppen-Landungen in England. Gründung von Käsereien. Deutsche Sprache. Accise-Einnahmen. Reval: Ritterschaftlicher Ausschuß. Irren-Anstalt. Hebammen-Anstalt. Libau: Theaterwesen. Windau: Deutsch-russisches Wochenblatt. St. Petersburg: Curator Sergijewski. Tageschronik. Pleskau: Stundisten. Charkow: Raubüberfälle. Cherson: Mißernte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Friedrich Nietzsche und die Neuromantik. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Truppen-Landungen in England.

Die „Now. Wr." fließt über von Zorn gegen die Engländer anläßlich der süd-afrikanischen Frage; vom „Sswet" abgesehen, wird ihr kaum ein anderes russisches Blatt darin gleichkommen. Die „Now. Wr." ist bekanntlich ein höchst „imperialistisches" Blatt. Es läßt sich also füglich annehmen, daß ihr Zorn nicht etwa aus Theilnahme für die Buren und aus sittlicher Entrüstung über die imperialistische Politik der Engländer entspringt, sondern einfach aus Haß und Feindschaft gegen England und die Engländer. In diesem Haß schwelgt die „Now. Wr." im Genuß der Landungspläne, mit denen sich die Franzosen für Faschoda schadlos halten, und polemisirt mit der „Times", welche eine Landung im Kriegsfalle für unausführbar hält.

Die „Times" hatte erklärt, daß ein Einfall in England, das eine zahlreichere Bevölkerung, eine bedeutend stärkere Flotte und größeren Reichthum als Frankreich besitze, nur bei einer derart dummen Leitung denkbar wäre, bei der selbst die Götter ohnmächtig wären. Dieses Argument ist allerdings ein Trost — bemerkt die „Now. Wr." — aber kein sehr kräftiger, wenn man die Masse Fehler, Versehen und offenbaren Dummheiten in Betracht zieht, welche die britische Verwaltung — die Kriegs- wie die Civil-Verwaltung — in Süd-Afrika vor unseren Augen gemacht hat. Diese Dummheiten habe auch das englische Parlament anerkannt: mit stürmischer Heiterkeit nahm es den boshaften Ausfall des irischen Abgeordneten auf, der an den englischen Kriegsminister, als dieser sich der nach Süd-Afrika geschickten unzähligen Pferde rühmte, die Frage richtete: „Und wieviel Esel haben sie dorthin gesandt?"

Französische Zeitungen citirend, verweist die „Now. Wr." darauf, daß sogar sehr kluge Leute in England, wie z. B. Lord Palmerston im Jahre 1846, die Landung französischer Truppen in England gewiß für etwas Unerhörtes gehalten haben, da die Ueberlegenheit der Flotte durch geschickte Manöver paralisirt werden könne. Palmerston war der Ansicht, daß bedeutende Theile der Flotte durch geschicktes Operiren stets abgezogen werden könnten, so daß 20—40,000 Franzosen wohlbehalten auf englischem Territorium gelandet werden könnten. „Und gegenwärtig, wo in England nur einige Bataillone verblieben sind, wo alle Anstrengungen, 2000 Mann Reiterei als Verstärkungen Kitchener zu schicken, damit endigen, daß kaum 800 Mann aufgebracht werden, könnte eine Abtheilung von 30—40,000 Mann erlesener Truppen in England nicht wenig Unheil anrichten."

Ueber die Förderung der Milchwirthschaft durch die Gründung von Käsereien wird uns geschrieben:

—R.— Als vor ca. 10—15 Jahren die Getreide- und Flachspreise dermaßen gefallen waren, daß der Anbau kaum mehr lohnend war, begann man durch Gründung von Käsereien einen lohnenden Nebenerwerb zu schaffen. Es stellte sich heraus, daß durch Verarbeitung der Milch in Käse größere Einnahmen als durch die Butter-Production erzielt werden. Die Großgrundbesitzer gingen mit gutem Beispiele voran, indem sie den Käsemachern auf ihren Gütern freie Räumlichkeiten zur Verfügung stellten und ihnen gestatteten, auch von den umliegenden Bauergesinden Milch zu beziehen. Dadurch wurde das Interesse der Kleingrundbesitzer für die Milchwirthschaft sehr gesteigert. Die Käsereien, welche im vorletzten Jahrzehnt für die Mehrzahl der Gesindewirthe völlig unbekannte Einrichtungen und am Anfange dieses Jahrzehnts nur auf wenigen Gütern anzutreffen waren, wuchsen im Laufe der Zeit wie die Pilze aus der Erde empor. Ein sehr erfreuliches Factum ist es, daß die Gründer derselben nicht nur Groß-, sondern auch Kleingrundbesitzer waren. Eine große Aufmerksamkeit begann der Bauer der Milchwirthschaft zuzuwenden. Die Wiesen wurden meliorirt, anstatt des billigen Sommergetreides und des Flachses die Felder vielfach mit Klee besäet, die Zahl der Kühe vermehrt und bessere Racen angeschafft. Es giebt in Livland bereits zahlreiche Gesinde, auf deren Weiden man im Sommer 30—40 Kühe zusammenzählen kann.

Was die Käsereien betrifft, so ist ihre Zahl gegenwärtig dermaßen gestiegen, daß in einigen Gegenden Livlands, so z. B. in der Umgebung des Burtneekschen Sees, auf ungefähr 10 Gesinde eine Käserei entfällt Von großem Werth sind die Käsereien nicht nur für die Inhaber derselben, welche, die Transportkosten abgerechnet, 6—10 Kop. auf jedes Pfund Käse verdienen, sondern auch für die benachbarten Gesinde, deren Besitzern sich Gelegenheit bietet, die frischgemolkene Milch zu 3½—4 Kop. pro Stof zu verkaufen. Daß die Eröffnung von Käsereien noch nicht abgeschlossen ist, beweist der Umstand, daß es kaum eine Käserei giebt, in welcher nicht beständig neue Kräfte sich im Käsemachen ausbilden. Es sind meistentheils Söhne und Töchter von Gesindewirthen sowie auch Frauen, die dann entweder die Leitung von Käsereien in den Nachbarprovinzen und im weiteren Reiche übernehmen oder aber, was die Regel ist, eigene Käsereien in ihrem Heim gründen.

Die Curse dauern in den meisten Fällen sechs Wochen und kommen bei freier Station auf 25—35 Rbl. pro Theilnehmer zu stehen. Die Gründung von Käsereien ist mit so geringen Ausgaben verbunden, daß ein Ranzenscher Gesindewirth, der von 3 Gütern und zahlreichen Bauergesinden Milch kauft, nicht einmal einen Keller besitzt, sondern seine Riege, die im Winter geheizt werden muß, als solchen benutzt. Dessen ungeachtet zeichnet sich sein Käse durch guten Geschmack aus und erfreut sich des besten Renommées in einer St. Petersburger Delicateß-Handlung. Der in den livländischen Käsereien fabricirte Käse wird häufig entweder nach der Residenz für 20 Kop. und nach Riga für 16 Kop. das Pfund oder direct ins Ausland, vorzugsweise Dänemark, verkauft. — Manche Kleingrundbesitzer, die im Besitze von Centrifugen waren, haben letztere verkauft und Käsereien eröffnet. Gesindewirthe, welche nur ihre eigene Milch bearbeiten, bieten ihren Käse in den Kreisstädten und auf den Wochenmärkten größerer Flecken feil.

Deutsche Sprache.

Vom Justizministerium ist, wie die „St. Pet. Ztg." berichtet, dem Senat die Frage zur Entscheidung vorgestellt worden, ob die deutsche Sprache zu den in der Anmerkung zu Art. 557 des Gerichtsstatuts erwähnten örtlichen Sprachen zu rechnen ist, in denen es in den vom Gesetz vorgesehenen Fällen gestattet worden, in den Gerichtsinstitutionen der baltischen Gouvernements mündliche Fragen und Klagen zu stellen sowie mündliche Erläuterungen zu geben.

Die Accise-Einnahmen der Regierung für das Jahr 1901 sind nach den „Pet. Wed." zur Höhe von gegen 463 Mill. Rbl. veranschlagt; hiervon kommen auf die Getränke-Accise über 326 Mill., auf die Accise von Tabak über 41 Mill., vom Zucker über 62 Mill., Naphtha über 26 Mill. und von Zündhölzern über 7 Mill. Rbl. Die Regierungs-Regalien sind zum Betrage von 173 Mill. Rbl. berechnet und werden der Krone eine Reineinnahme von 40 Mill. Rbl. ergeben.

Im Vergleich mit diesen Einnahmen ist es nicht ohne Interesse, zu erfahren, daß pro 1898 das ordentliche Budget des Kriegsministeriums, wie die „Rig. Rdsch." bemerkt, an Ausgaben aufwies 324,343,686 Rbl., mithin fast genau so viel als die Getränke-Accise einbringt, und das Ausgabe-Budget des Marineministeriums 86,628,015 Rbl., mithin fast genau so viel, als die Zucker- und Naphtha-Accise einbringt.

Das russische Heer wird mithin vollständig durch den Consum starker Getränke erhalten, während die Marine etwa ⅔ der übrigen Consumtionssteuern beansprucht und das letzte Drittel des Restes ungefähr die Ausgabe für den griechisch-orthodoxen Cultus und die Volksbildung deckt.

Reval. In der letzten Session des Ritterschaftlichen Ausschusses sind nach dem „Rev. Beob." außer der Erledigung laufender Angelegenheiten, Ertheilung von Stipendien, Unterstützungen 2c. folgende Wahlen vollzogen worden: Zu Gliedern des Curatoriums der Hebammen-Anstalt wurden gewählt der Ritterschaftshauptmann Baron Budberg, Baron Rosen-Kostifer und Ritterschaftssecretär Baron Stackelberg. — Ferner ist beschlossen worden, in der Ritterschafts-Kanzlei das Amt eines besonderen Beamten für die Angelegenheiten des Wegebau-Capitals zu creiren. Hierzu wurde provisorisch bis zum nächsten ordinären Landtag der Civil-Ingenieur Arthur Baron Hoyningen-Huene gewählt.

— Am Montag fand unter dem Vorsitz des Ritterschaftshauptmannes eine Sitzung des Verwaltungsraths der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke im Gouv. Estland statt, auf welcher zum Leiter der in Reval zu errichtenden Irrenanstalt Doctor Ernst v. Kügelgen, zur Zeit Ordinator an der Irrenanstalt Udelnaja, gewählt wurde.

— Dem „Rev. Beob." zufolge ist von dem Curatorium der Hebammen-Anstalt in Reval Dr. med. W. Knüpffer zum leitenden Aerzte gewählt worden.

Libau. Der Director des Libauer Stadttheaters, Herr Corneck, hat der „Lib. Z.", wie das genannte Blatt meldet, die Freibillette für die Kritiker-Plätze entzogen. „Selbstverständlich werden wir", fügt die „Lib. Ztg." dieser Notiz hinzu, „nach wie vor die Darbietungen unserer Bühne einer Kritik unterziehen."

Windau. Dem „Reg.-Anz." zufolge ist dem Windauer Kleinbürger A. G. Brasholz die Concession ertheilt worden, ein unter Präventiv-Censur stehendes Wochenblatt „Windausche Zeitung" in deutscher und russischer Sprache herauszugeben.

St. Petersburg, 19. December. An einem Herzschlage verstarb plötzlich in Zarskoje Sselo der ehemalige Curator des Wilna-

---

Feuilleton.

„Friedrich Nietzsche und die Neuromantik."

Eine Zeitstudie von Georg Tantzscher. (Commissions-Verlag von J. G. Krüger, 102 Seiten.)
(Selbstanzeige).

Friedrich Nietzsche, der geistvolle Denker und gefürchtete „Immoralist" — ist er der prägnanteste Ausdruck der Gemüthsverfassung eines Theils seiner Zeitgenossen, ein flammendes Zeichen seiner Zeit, oder ist er blos eine Zufallserscheinung, dessen Spuren sich ebenso schnell verwischen, als eine solche Erscheinung flüchtig und vorübergehend ist?

„Ich bin so gut wie Wagner das Kind dieser Zeit, will sagen ein décadent: nur daß ich das begriff, nur daß ich mich dagegen wehrte. Der Philosoph in mir wehrte sich dagegen. Was mich am tiefsten beschäftigt hat, das ist in der That das Problem der décadence — ich habe Gründe dazu gehabt. „Gut und böse" ist nur eine Spielart jenes Problems."

Und weiter erklärt Nietzsche diese décadence als eine Depression, deren physiologische Bedingungen „einmal eine übergroße Reizbarkeit der Sensibilität" ist, „welche sich als raffinirte Schmerzfähigkeit ausdrückt, sodann eine Uebergeistigung, ein allzu langes Leben in Begriffen und logischen Proceduren."

Als Kind seiner Zeit, als décadent, charakterisirt sich Nietzsche selber und gegen diese décadence ist die Philosophie seiner letzten Phase, sind seine großartigsten Schöpfungen, „Also sprach Zarathustra" und „Jenseits von Gut und Böse", gerichtet. Als Kind seiner Zeit und „Decadenten" will auch der Verfasser der vorliegenden Broschüre ihn aufgefaßt wissen und hat in seiner Schrift den Versuch gemacht, durch Eingehen auf den Charakter und den Entwickelungsgang des Philosophen darzuthun, was Letzterer unter der decadence bekämpft hat, wie er schließlich zu seinem Titanenideal gelangt ist und was er im Grunde mit seinem „Uebermenschen" will.

Nietzsche ist ein Kind seiner Zeit, ein Kind unserer nervösen Zeit. In seiner nervösen Empfänglichkeit hat er alle ihre Strömungen mitgemacht. Er ist Positivist und Utilitarier — in der Theorie — gewesen, wie so Viele in unserer auf das Exacte und Nüchterne gerichteten Zeit. Er hat einseitigem Verstandes-Cultus ebenso seinen Tribut gezahlt, wie dem Demokratismus; das „Glück der Meisten", das Recht der „Masse" ist zeitweilig auch seine Losung gewesen.

In nervöser „Schmerzfähigkeit" war er wirklichkeitsscheu, Pessimist und von reizbarem Mitgefühl; daher war er Anhänger der „Humanitäts- und Mitgefühls-Moral". „Uebergeistigt" und passiv, ließ er seinen Verstandescultus in Skepsis und Reflexionssucht übergehen.

Was Nietzsche in erster Linie als „décadence" bekämpft, sind Empfindsamkeit, Pessimismus, Passivität und Skepsis — Krankheiten der Zeit, gerade in unserer sonst so kraftvollen und so viel Kraft ausgebenden Zeit.

Seine Skepsis hatte ihn, den „Don Juan der Erkenntniß," bis an „die höchsten und fernsten Sterne" hinauf geführt, bis ihm zuletzt nichts mehr zu erjagen übrig blieb, als „das absolut Wehethuende der Erkenntniß." Doch auch die „Skepsis der verwegenen Männlichkeit", die nicht nur untergräbt, sondern auch an sich reißt und in Besitz nimmt, nimmt er für sich in Anspruch. Nachdem er Alles untergraben, sich an Alles gewagt und freie Bahn geschaffen, will er sich, unbeirrt von Kritik und Reflexion, ganz dem Rausch des Schaffens hingeben und ein neues kraftvolles Ideal aufstellen, ureigen, noch nie dagewesen. Aus seiner Sehnsucht nach souveräner, Alles beherrschender Kraft, aus seinem Stolz, der nichts über sich dulden wollte, nicht zuletzt aber auch aus seinem religiösen Gefühl, das einem positiven Ziel zustrebte, ist sein „höherer Mensch" entsprossen.

Je mehr Nietzsche unter den eigenen Schwächen und den Schwächen seiner Zeit gelitten, je reizbarer er der Wirklichkeit gegenüber gewesen, je feinfühliger er die übergeistigte, einseitig gesteigerte Entwickelung des „modernen Stimmungsmenschen" im eigenen Ich reflectirt hat, um so strahlender, selbstherrlicher, überschäumender mußte sich der Rückschlag gegen alles das, der Uebermensch, gestalten. Vor allen Dingen mußte er frei sein von den Schwächen der „décadence" — ihre Vorzüge und Errungenschaften sollten jedoch nicht aufgegeben, sondern eher noch gesteigert werden: „Es giebt auch in der décadence eine Unsumme des Anziehendsten, Werthvollsten, Neuesten, Verehrungswürdigsten." Gegen alle Tugend, die erst durch Leiden und Mitleiden im Menschen groß geworden, ist er, der Kranke und Leidende, mißtrauisch und ablehnend. Aus der Fülle der Kraft, aus einem triumphirenden Jasagen zu sich selbst soll die vornehme, freie, geistig und ästhetisch durchbildete Persönlichkeit hervorgehen, die das eigene Ich sowie das Leben souverän beherrscht.

Nietzsche's schrankenloser Individualismus und seine berüchtigte Umwerthung der Werthe ist mehr eine scheinbare, denn „jenseits der Kraft findet er die Güte wieder": aus der Kraft soll alles Große und Edle entspringen. Tugend ist ihm etwas Selbstverständliches. Er fordert, daß „eure Tugend euer Selbst sei und nicht ein Fremdes, eine Haut, eine Bemäntelung !.." und fragt: „Sollte Moralisiren nicht unmoralisch sein." Das Moralische versteht sich bei ihm immer von selbst. Die „blonde Bestie" ist nur ein ästhetischer Phantasierausch des Dichters und des Kranken, der unter seiner „Willensschwäche" schwer gelitten: „Heute schwächt und verdünnt der Zeitgeschmack und die Zeittugend den Willen, nichts ist so sehr zeitgemäß als Willensschwäche: also muß, im Ideal des Philosophen, gerade Stärke des Willens, Härte und Fähigkeit zu langen Entschließungen in den Begriff der Größe hineingehören."

Während Nietzsche, der grandiose Typus moderner „décadence", das befreiende Ideal, den Ausweg, gefunden, bleibt die Menge der Decadenten mehr oder weniger in der „décadence" stecken, sieht nur das Werthvolle nnd Verehrungswürdige, das sie in sich birgt, und verherrlicht auch noch das, was Nietzsche längst als Schwäche erkannt und bekämpft hat.

Wie Nietzsche und wie einst die ersten Romantiker, kehren sie sich von der „reinen Vernunft" ab und schöpfen aus ihrem Gefühl; nicht minder auch fliehen sie die „Masse" und den Demokratismus und verherrlichen die Freiheit der Persönlichkeit. Aber sie pflegen auch das, was schwach in ihrem Empfinden ist und spreizen sich um so titanenhafter, je kleiner sie sind. Und oft ist von ursprünglicher Kraft wenig in ihnen zu spüren; es werden im Gegentheil Empfindsamkeit, Sensibilität und Nervosität als Zeichen höherer Organisation gepriesen; man gefällt sich in weltschmerzlicher Zerrissenheit und treibt Cultus mit den geheimsten Regungen der Seele. Man läßt sich ganz in seinen Gefühlen gehen und strebt im Gegensatz zum Positivismus in der Kunst, dem Naturalismus, nach Verinnerlichung und Vergeistigung der Kunst. So wird die „Uebergeistigung" immer weiter gesteigert; man endet in scheuer Weltflucht, in Katholicismus, Mysticismus und bestens Falls in der „Evolution der Seele", statt zu der kraftvollen Lebensfreude und Lebensbejahung Nietzsche's zu gelangen.

Trotzdem hat die „décadence" die Kunst wesentlich gefördert. Ihre Vertreter haben mit ihrer nervösen Unruhe und Sucht nach etwas Neuem, noch nie Dagewesenem, an Alles gerührt, sich an Alles gewagt, es mit Allem versucht; dadurch ist das Stoffgebiet erweitert und die Technik vervollkommnet, die Sprache und die Kunstformen sind bereichert worden.

Und solche Errungenschaften sind nicht das alleinige Verdienst der hervorragendsten Decadenten, eines Nietzsche, Hauptmann, Ibsen; auch die kleineren Geister in ihrem Suchen und Drängen haben ihr Theil dazu beigetragen, und wenn sie alle streben und suchen nach der neuen großen Kunst, dem neuen großen Stil, so haben die Neuromantik und der vorausgegangene Realismus bereits Neues und auch Großes geschaffen.

Die geistige Verwandtschaft zwischen Nietzsche und den Hauptvertretern der modernen Literatur, den Naturalisten und Realisten sowohl wie den Neuromantikern — diese Verwandtschaft hat der Verfasser in dem zweiten Theil der vorliegenden Arbeit nachzuweisen gesucht, indem er kurze Charakteristiken dieser Vertreter neben diejenige Nietzsche's stellt. Wo es anging, führen Nietzsche's eigene Worte den Beweis.

Literarisches.

„Das Opfer." Novelle von Richard Voß. (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender). Der traditionelle Haß zweier Geschlechter, der in der jüngsten Generation in leidenschaftliche Hingabe umschlägt und mit deren tragischem Untergange erlischt, ist ein Motiv, das mehrfach und zum Theil von Dichtern ersten Ranges behandelt worden ist. Richard Voß hat diesem Motiv eine neue originelle Wendung gegeben. Durch zwei Generationen läßt er uns die Umwandlung ererbter Feindschaft, die übrigens nicht auf einem zufälligen Zusammenstoß der Leidenschaften, sondern auf polaren Gegensätzen des Men-

schen Lehrbezirks, Senator Sfergiewski. Der Verstorbene war im Jahre 1831 geboren und wurde, nachdem er die Moskausche Geistliche Akademie absolvirt hatte, im Jahre 1858 der Kanzlei des Oberprocureurs des Hlg. Synods zugezählt. 1866 erfolgte die Ernennung zum Director der Kanzlei des Hlg. Synods. Nachdem der Verstorbene an der Ausarbeitung des neuen Statuts für die geistlichen Akademien theilgenommen hatte, wurde er am 24. October 1869 zum Curator des Wilnaschen Lehrbezirks ernannt, in welcher Eigenschaft er sich als Vorsitzender an den Arbeiten der Specialcommission zum Entwurf eines Reglements für die Controle der Presse und des Buchhandels im Nordwest-Gebiet betheiligte. Im Jahre 1895 erfolgte die Ernennung zum Senateur.

— Die „Priamur. Wed." berichten, daß zwei Gemeine des Sfretensker Infanterie-Regiments, von denen der eine bei der Stadt Schuantschen zwei Chinesinnen genothzüchtigt und die eine ermordet, die andere verwundet und der andere diesem Hilfe geleistet hatte, vom Kriegsgerichte abgeurtheilt und der Erstere zum Tode durch den Strang, der Andere zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt und das Urtheil am 11. October c. an Ersterem vollstreckt worden ist.

— Die Sitzungen der St. Petersburger Duma finden jetzt sehr häufig statt, um eine Menge Angelegenheiten noch bis zum Schluß des laufenden Jahres zu erledigen, doch läßt der Eifer der Herren Stadtverordneten recht viel zu wünschen übrig. So berichtet die „St. Pet. Z." über die letzte Sitzung: „Die Dumasitzung vom 15. December gehörte zu den außerordentlich charakteristischen. Zu 1 Uhr Nachmittags war sie angezeigt, nach 2 Uhr wurde sie eröffnet, um 3¼ Uhr begannen die Debatten über den ersten Punct der Tagesordnung und gegen 5¼ Uhr (um 5 Uhr muß die Versammlung eigentlich zu Ende sein) hatte man diesen Punct 1 glücklich erledigt. Die übrigen 20 Fragen wurden auf Montag verschoben."

Pleskau. Da die Stundisten nicht nur im Süden, sondern auch im Pleskauschen Gouvernement, besonders im Kreise Ostrow, Ausbreitung gefunden haben, ist auf Antrag der geistlichen Behörde durch die Procuratur Untersuchung eingeleitet worden, auf Grund derer 17 Bauern dem Gericht überwiesen worden sind. Die Verhandlung fand zuerst im Pleskauer Bezirksgericht statt; das Urtheil wurde jedoch cassirt und die Sache dem Petersburger Gericht überwiesen, wo am 14. d. M. die Verhandlung bei geschlossenen Thüren begonnen hat.

Cherssson. Die Nachrichten über den Nothstand im Kreise Jelissawetgrad werden, der „Jushn. Obosr." zufolge, immer schlimmer und trostloser. Die Lage, in der sich zur Zeit neun Zehntel der Bevölkerung des Kreises befinden, ist eine außerordentlich schwierige. Da und dort wüthen die Infectionskrankheiten in furchtbarer Gestalt und erscheinen als directe Folgen des Nahrungsmangels. Es giebt Gegenden im Kreise, wo fast drei Viertel der Bewohner am Unterleibs- und Flecktyphus und am Scharlach krank liegen. Die Leute sind von allen Mitteln zum Kampf gegen die Epidemie entblößt, denn die Mehrzahl der Bauern hat ihr letztes Eigenthum verkauft und ist der Noth preisgegeben.

Charkow. Wie die „N. D." berichten, wurden nach der Verhaftung der Räuberbande, welche im Starobelskschen, Isjumschen und Kupjanskschen Bezirk gehaust hat, wieder fünf äußerst verwegene Raubüberfälle im Donez Bassin verübt. So wurden u. A. aus der Wolost-Casse in Makejewka 6000 Rbl. geraubt und in dem Garlow'schen Bergwerk wurde ein Ueberfall ausgeführt, wobei ein Wächter ermordet und ein Ingenieur verwundet wurde.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Dec. (2. Januar 1901).

Zu den chinesischen Wirren.

Die im Laufe des gestrigen Tages eingelaufenen Depeschen haben die erfreuliche Bestätigung unseres vorgestrigen Special-Telegrammes über gegründete Friedensaussichten gebracht. Ein großes Verdienst um diese erwünschte Wendung kommt wohl zweifelsohne Li-Hung-Tschang zu.

Ueber das Memorandum, welches Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching der gemeinsamen Note der Verbündeten auf ihren Weg zum kaiserlichen Hof mitgegeben haben, erfährt die „Köln. Z." folgende Einzelheiten: In der Darlegung, mit der Li-Hung Tschang und Prinz Tsching die der chinesischen Regierung übersandte gemeinsame Note der Mächte begleiten, wird nach weiteren Mittheilungen unter den Gründen für die Nothwendigkeit sofortigen Nachgebens angeführt, daß die kaiserlichen Paläste und die Gräber der Vorfahren sich in den Händen der Fremden befänden, was eine Schmach für die Mandschu-Dynastie bedeute: daß ferner die Expeditionen der Verbündeten fortdauerten, daß in allen Theilen des Reiches Chinesen getödtet würden, daß überall Geld erpreßt werde. Dies werde nicht eher aufhören, als bis der Hof die Bedingungen angenommen haben würde. Ein Hinausschieben würde nur ein Anwachsen der Entschädigungssummen zur Folge haben. Da die Verbündeten von Compromiß-Vorschlägen nichts hören wollten, würde jeder Versuch die Sache in die Länge zu ziehen, nur einen Aufschub des Unvermeidlichen bedeuten, und so sei es besser, die Bedingungen sofort anzunehmen.

Sir Robert Hart, der Leiter des chinesischen Zollwesens, giebt in der „Fortnightly Review" neuerdings seinen Ansichten über das chinesische Problem Ausdruck und zwar, wie früher, in wenig hoffnungsvoller Weise. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgende Einzelheiten:

„Vom Taku bis Peking sind die Fremden im Triumph gezogen, und obwohl nur wenige Gefechte stattgefunden haben, ist doch jedes Gehöft, jedes Dorf und jede Stadt, die auf dem Wege lag, den rächenden Truppen zum Opfer gefallen. Ganze Bevölkerungsclassen sind verschwunden, Gebäude niedergebrannt und zerstört worden und im ganzen Gebiet verfault die Ernte, weil Niemand da ist, sie einzubringen. Wenn man daran denkt, wie dieser ganze Landstrich noch im Frühling dieses Jahres von einer glücklichen, zufriedenen und fleißigen Bevölkerung belebt war, so ist es schwer, sich vorzustellen, daß jetzt längs der ganzen 120 Meilen von der Küste bis zur Hauptstadt kaum noch ein Zeichen menschlichen Lebens zu finden ist. Deshalb kann man nicht umhin, die grausame Nothwendigkeit zu bedauern, welche so viel gräßliche Verwüstung hervorgerufen hat. Natürlich haben die Boxer und die chinesischen Soldaten ihr gutes Theil dazu beigetragen, aber was sie übrig ließen, haben wir nachgeholt, und allem Anscheine nach wurde dabei wenig Mitleid und Gnade ausgeübt, wo auch immer lebende Chinesen jeden Alters und Geschlechtes in Betracht kamen."

Sir Robert Hart spricht aber im Uebrigen nochmals klar und bestimmt seine Ansicht über die schwere Schuld der chinesischen Regierung aus, die unzweifelhaft der Belagerung der Gesandtschaften zustimmte und derselben jederzeit ein Ende hätte machen können, wenn sie nur gewollt hätte. Andererseits tritt er für die jetzige Dynastie ein, weil dieselbe im Augenblicke überhaupt die einzig mögliche ist und auch immerhin noch die oberste Gewalt in dem Riesenreiche bildet.

*

Auch die Soldaten in China werden froh sein, wenn der unrühmliche Krieg sein Ende erreicht haben wird. Die „Köln. Z." veröffentlicht von einem Feldzugstheilnehmer aus China eine Zuschrift, nach der alle Soldaten, vom Officier bis zum letzten Mann, sich nach Rückkehr sehnen. Bisher sei unter den Chinesen nur unschuldiges Proletariat getödtet, während die Schuldigen ganz ausnahmelos geflohen sind und im Innern sowie im Gebirge den Abzug der Fremden erwarten. Katholische Missionare versicherten dem Briefschreiber wiederholt, wenn nicht in anderer Weise als bisher vorgegangen würde, dürfte die Lage der Missionare wie der anderen Europäer nach dem Abzuge der Truppen schlimmer sein, als vorher.

Vom Transvaal-Kriege.

Die gestrigen Depeschen lassen durchaus nicht erkennen, daß sich die **Lage in Süd-Afrika** für die Engländer günstiger gestaltet hat. Die Buren zeigen noch auf der ganzen Linie den Geist ungebrochener Offensivkraft. Im Westen, wo sie auf der befestigten Station Helvetia abermals ein halbes Hundert Engländer kampfunfähig und 200 Mann zu Gefangenen gemacht haben, bedrohen sie sehr ernstlich die Delagoa-Bahn; von den Magalies-Bergen aus üben sie einen starken Druck auf Pretoria aus; die Verbindung nach Bloemfontein und ebenso die von Kimberley nach Capstadt scheint mehrfach unterbrochen zu sein.

Daß die Buren in ihren Gefechten mitunter recht raffinirt mit den Engländern umspringen, beweisen u. A. die Einzelheiten über die Ueberrumpelung des englischen Postens in Helvetia. Es wird darüber berichtet: „Der Posten wurde um 2½ Uhr Nachts überrascht; der Feind stürzte sich auf das 4,7 mm-Geschütz des Postens. In der Morgendämmerung sandte der Officier, welcher den Posten in Swartkopje commandirt, eine Abtheilung aus, vertrieb die Buren durch Geschützfeuer aus Helvetia und nöthigte sie, vorübergehend das Geschütz zu verlassen. Die Buren jedoch formirten die englischen Gefangenen um das Geschütz und führten es fort. Möglicher Weise erbeuteten sie keine zum Geschütz gehörende Munition. Vier englische Officiere sind verwundet, 11 Mann todt, 22 verwundet. Von Machadodorp wurde eine englische Abtheilung ausgeschickt, die aber auf dem schlechten Wege nicht rechtzeitig herankam."

Darauf, wie es so eigentlich in diesem Kriege hergeht, fällt einiges Licht aus einem allerdings schon etwas veralteten, von einer Londoner Correspondenz mitgetheilten Privatbriefe eines englischen Freiwilligen. In dem aus Smaldeel (nördlich von Bloemfontein) vom 7. November datirten Schreiben dieses Freiwilligen vom 3. Bataillon des West-Kent-Regiments heißt es:

„Ich verließ England am 6. Juli und landete in Capstadt am 1. August nach einer nur durch wenige Zwischenfälle unterbrochenen, vergnügten Ueberfahrt. Die 38 Freiwilligen, die sich meiner Führung anvertraut hatten, waren alle stämmige Burschen, die sich später als tapfer und gut gedrillt erwiesen. Nachdem wir zwei Tage in Green Point, einem schmutzigen Loche in der Nähe von Capstadt, einquartiert gewesen waren, wurden wir nach Bloemfontein beordert, das wir nach fünftägiger Eisenbahnfahrt glücklich erreichten. Der Winter hatte kurz vor unserer Ankunft eingesetzt, die Nächte waren kalt und nicht ein Grashalm auf dem weiten Feld zu bemerken, — in der Ferne nur Hügelland, zeitweise durchbrochen von zerrissenen Kopjes.

Meine Rückerinnerungen an den achttägigen Aufenthalt in Bloemfontein sind wenig erfreulicher Natur: Sandstürme am Tage wechselten mit intensiver Kälte in der Nacht ab und unser 2 Meilen von der Stadt belegenes eintöniges und dürftiges Quartier trug auch nicht gerade dazu bei, die allgemein vorherrschende niedergedrückte Stimmung zu verbessern. Zudem war unsere Nahrung, die in Chocolade und getrocknetem Fleische bestand, auf das äußerste bemessen und Extravaganzen war kein Spielraum gelassen; auch die Bekleidung war nur sehr mangelhaft. Während einige von meinen Leuten alsdann nach Kroonstad beordert wurden, bekam ich den Befehl, mit dem Rest mich einer nach Pretoria aufbrechenden Abtheilung anzuschließen. Es war eine andere lange Fahrt zu überstehen, die sich aber, je mehr wir uns dem Vaal-Fluß näherten, immer interessanter gestaltete Die Landschaft war nicht mehr so eintönig, wennschon der Anblick auf die Kriegsüberbleibsel längs der Linie in Gestalt von todten Ochsen, Pferden und Mauleseln, verbrannten Eisenbahnwagen, zerstörten Eisenbahnbrücken und Farmhäusern unsere Stimmung beeinflußte. Besonders arg war es in der Nähe von Roodevaal, Zand-River, Kroonstad und Honing-Spruit — meist Spuren de Wett's. Ich verblieb zwei Tage in Pretoria, wo uns ein Platz angewiesen wurde, der früher den englischen Gefangenen als Quartier gedient hatte. Pretoria ist ein herrlicher Ort mit vielen Baumanlagen und brillanten Alleen.

Ich verließ Pretoria mit der Abtheilung am Morgen des dritten Tages und wir wandten uns nach Middleburg. Unsere Abtheilung bestand aus 100 Mann berittener Infanterie, 30 Volunteers und zwei Kanonen, wogegen die Buren nur etwa 100 Mann stark waren. Der Feind zeigte eine außerordentliche Bewegungsfähigkeit und gab uns eine gute Lehre hinsichtlich der Art und Weise seiner Rückzugsbewegungen und der Wiederaufnahme des Gefechtes bei unserem Weitermarsche, wo er unsere Flanken heftig beschoß. Einer unserer Corporale erhielt 6 Schußwunden in Kopf und Hals, wurde jedoch im Laufe der Zeit wieder völlig hergestellt.

Die eigenartige Kampfesweise der Buren hat uns veranlaßt, auch die unserige zu ändern. In Wirklichkeit haben die Officiere im Gefecht heute kaum mehr eine Controle über ihre Leute, überlassen Jedem, für sich selbst zu kämpfen, und führen mit den gemeinen Soldaten, Seite an Seite fechtend, die gleiche Waffe, das Gewehr oder den Karabiner. Unsere Kämpfe bestehen meist nur noch in kleineren Ueberraschungsgefechten: Jeder thut, was er kann, ohne erst das Wort „Feuern!" abzuwarten. Wir haben mit eigenartigen Verhältnissen und vordem nicht geahnten Schwierigkeiten zu rechnen. Anstatt in einer geraden Linie vorzurücken, wie wir es so schön daheim einüben konnten, müssen wir meist in kleinen Abtheilungen das hügelige Gelände erklimmen und uns dem uns völlig überraschenden höllischen feindlichen Gewehrfeuer, das aus außerordentlich geschickt und zweckmäßig angelegten Laufgräben eröffnet wird, aussetzen. Diese Laufgräben decken die dahinter liegenden Scharfschützen in vorzüglichster Weise und heben sich ganz unbemerkt von der Erdoberfläche ab, so daß wir sie meist erst sehen, wenn es zu spät ist. Unsere Verschanzungen dagegen werden aus weißen Sandsäcken aufgeworfen und theilweise auch leere Bisquits-, Chocolade- 2c. Blech-Büchsen zum Füllen der Lücken verwandt. Auf unserem Wege nach Pretoria wurde unsere Abtheilung als Escorte für einen Park von 300 Wagen beordert, ein mit großen Gefahren und unzähligen Schwierigkeiten verbundenes Unternehmen. Die armen Zugthiere hatten eine schwere Zeit und in drei Tagen verendeten nicht weniger als hundert Ochsen, die in Anbetracht des hohen Kaufpreises von 200 bis 300 Mark pro Stück einen beträchtlichen Verlust repräsentiren.

Die mir bisher zu Gesicht gekommenen Buren haben keinen allzu erfreulichen Eindruck auf mich hinterlassen; die Frauen sind höchst erbittert, und wenn ich zu dem undankbaren Amte beordert wurde, Schlachtvieh von den verschiedenen Farmen zusammenzutreiben, ließen sie ihrem Zorne in wenig verblümter Weise freien Lauf.

Mein jetziger Aufenthalt, Smaaldeel, ist nur ein kleiner Ort, bestehend aus einigen Wellblechhäusern und einer Eisenbahnstation. Doppel-Wachposten, bis an die Zähne bewaffnet, marschiren in der Nacht in den Laufgräben auf und ab, jederzeit auf einen feindlichen Ueberrumpelungsversuch gefaßt, und unsere Dienstzeit fängt gewöhnlich um 4 Uhr Morgens an. Extravaganzen in Gestalt von Butter, Bier u. dgl. m. sind sehr theuer. So steht der Preis für Butter heuer in Pretoria auf 15. Mk. pro Pfund, während ein Flasche Bier 4,50 Mk. kostet.

Nachdem in **Preußen** jetzt die Einbringung der neuen Canal-Vorlage mit ziemlicher Sicherheit bald nach Eröffnung des Landtages zu erwarten ist, sind die Zeichendeuter in allen Lagern eifrig an der Arbeit, der Vorlage, die den Clou der neuen Session bilden dürfte, das Horoskop zu stellen. Nur das Organ des Bundes der Landwirthe, das noch vor wenigen Tagen wissen wollte, daß überhaupt noch nicht feststehe, ob die Vorlage schon in der neuen Session eingebracht werden würde, hüllt sich in Schweigen. Desto „freundlicher" ist, wie zu erwarten war, die Aufnahme, die die Vorlage bei dem hervorragenden Canal-Specialisten der „Post" und Vertrauensmann des Herrn Finanzministers findet. — Das Organ der Agrarier hingegen beschwört die Regierung, die Vorlage nicht wieder zu einer „Staatsaction ersten Ranges aufzubauschen" und den Uebereifer der Anhänger der Vorlage zu zügeln, und fährt alsdann fort: Die Regierung wird „sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die Aussichten

Fortsetzung in der Beilage.

---

schenlebens beruht, in seelische Harmonie verfolgen. Das erotische Element, das in anderen Werken diese Umwandlung herbeiführt, spielt nur in der älteren Generation eine Rolle; in der zweiten, die nicht durch zwei Personen verschiedenen Geschlechts, sondern durch zwei Knaben, in denen die einander abstoßenden Eigenschaften der feindlichen Familien potenzirt erscheinen, repräsentirt wird, findet der Ausgleich in geistiger, seelischer Weise statt. Der bis zur Selbstaufopferung gesteigerte Altruismus bezwingt den brutalen Egoismus. In die Schilderung der mannigfaltigsten, verschiedenartigsten Affecte und Gegensätze spielt die große Naturscenerie, das wilde Hochgebirge stimmungsvoll und beziehungsreich hinein: es sind Elementarmächte, die hier wie dort wirken; und in der Darstellung beider bewährt Voß die Kraft einer echten Dichterphantasie.

„Zug um Zug." Roman von Martin Bauer (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender.) Aus den Beziehungen der Aristokratie zu den Finanzkreisen entwickelt Martin Bauer mit fesselnder Darstellungsgabe die Conflicte einer bewegten, in erschütternden Katastrophen gipfelnden Handlung. Die Berührung der beiden, von verschiedenen Lebensanschauungen und Grundsätzen beherrschten Gesellschaftskreise erweist sich als verhängnißvoll: dem destructiven Einfluß des Geldes, im Bunde mit zerstörenden Leidenschaften erliegt die Aristokratie; moralischer und finanzieller Zusammenbruch ist das Ende. In der Behandlung dieses Themas hält sich Martin Bauer ebenso frei von tendenziöser Einseitigkeit wie von Schlüpfrigkeit, welche den Roman als Familienlectüre ungeeignet machen würden; in der Zeichnung der Charaktere, wie in der Diction zeigt der Verfasser die Sorgfalt, die man an ihm aus seinen früheren Schöpfungen gewohnt ist.

Bücher für die Jugend.

Bei der raschen literarischen Production unserer Tage braucht man sich nicht zu wundern, daß auch die für unsere liebe Jugend auf den Büchermarkt tretenden Neuerscheinungen der Zeitgeschichte folgen. So sind uns denn zum diesmaligen Weihnachtsfeste aus dem Verlage von Levy u. Müller in Stuttgart zwei Erzählungen „für die reifere Jugend" zugegangen, die auf dem für diese Gattung Literatur so dankbaren Boden Transvaals sich abspielen.

„Um Gold und Diamanten" von Bruno Garlepp ist die erste dieser Erzählungen. Mit Abenteuern aller Art wird hier nicht gespart; daneben aber wird in fesselnder Form der jugendliche Leser auch mit Land und Leuten in Transvaal vertraut gemacht. Es handelt sich um die Schicksale zweier Deutschen, eines jungen Gelehrten und eines Kaufmannes, die gegen ihren Willen in das Kriegsgetümmel diesseits und jenseits des Vaal-Flusses verwickelt werden. Die zahlreichen Abenteuer führen den Leser aus dem Draken-Gebirge auf alle Kriegsschauplätze, zu den Machthabern von Pretoria, in die Goldbezirke, zu den Geheimnissen der Diamantenstadt Kimberley, endlich auf eine große Buren-Farm mit ihrem eigenartigen Leben und Treiben. Unsere Helden werden von den Generalen Joubert und Cronje sowie von dem deutschen Artillerie-Commandanten Albrecht mit den schwierigsten Aufgaben betraut, die sie natürlich glänzend ausführen, und erfreuen sich des vollsten Vertrauens derselben, bis sie in ihre Heimath wieder zurückkehren.

Aehnlich ist auch eine zweite Transvaal-Erzählung von zwei fixen Jungen gehalten — „Die Goldgräber von Transvaal" von Carl Mathias. Auch hier fehlt es nicht an Erlebnissen merkwürdigster und spannendster Art, wobei die bösen Engländer übrigens womöglich noch schlechter abkommen, als in der ersten Erzählung. Zwei deutsche Seeleute kommen nach einem abenteuerrischen Marsche nach Johannesburg, wo sie sich als Goldgräber niederlassen. Nach herben Enttäuschungen machen sie endlich, dem Verhungern nahe, einen Goldfund, der es ihnen ermöglicht, die Reise nach den Diamantenfeldern in der Nähe von Kimberley fortzusetzen. Höchst drastisch wird erzählt, wie die beiden Seeleute endlich nach unsäglichen Mühen und Entbehrungen einen reichen Diamantenfund machen, wie der eine der Beiden in einem Streite mit einem englischen Strolch sein Augenlicht verliert, während der Andere von einem Kaffer einen unschätzbaren Diamanten erwirbt, an dem Kampfe der Buren gegen die Engländer theilnimmt und schließlich nach seiner Verwundung am Paardeberg mit seinem blinden Freunde in die Heimath zurückkehrt.

*

Vier andere Erzählungen des nämlichen Verlages wenden sich an unsere weibliche Jugend.

Die beiden ersten derselben sind auf das Alter von 8—12 Jahren berechnet. Es sind dies „Vier Wildfänge auf Reisen" von Louise Koppen und „Haideblümchen" von Agnes Hoffmann In der ersteren Erzählung werden vornehmlich die mehr oder weniger gelungenen und mehr oder weniger liebeswürdigen Hundestreiche von vier „gesalzenen" Stadtkindern, zwei Mädchen und zwei Knaben, geschildert, die ein gutmüthiger Onkel nichtsahnend zu sich auf das Land einladet. Natürlich kommt die Moral auch bei den „Wildfängen" nicht zu kurz. Dieses Buch wird vielleicht auch von manchem Vertreter des starken Geschlechts in dem Lebensalter von 9—11 Jahren nicht ungern gelesen werden. — Mädchenhafter, weicher und poesievoller ist das „Haideblümchen". Die Heldin ist ein sonniges Waldkind, das einzige Töchterchen eines braven Försters. Das sommerliche Leben im Forsthause findet hier eine hübsche Schilderung.

Für junge Mädchen haben Elsa Hofmann die Erzählung „Im Waldpensionat" und Käthe van Beeker (die Verfasserin der „Wilden Hummel"), „Tante Aurore's Erbin" geschrieben. In dem „Waldpensionat" wird ein verwöhntes und hochmüthiges Großstadtkind in einem stillen Walddorf auf den Weg der Tugend und echter Mädchenhaftigkeit geleitet und in „Tante Aurore's Erbin" ein kleiner Trotzkopf von tüchtigem Kern, aber von blinder Eifersucht und wilder Herrschbegier erfüllt, durch kluge, liebevolle Führung in die richtigen Bahnen gelenkt. Beide Erzählungen sind frisch und gefällig erzählt und von unanfechtbarer Moral.

Alle diese, wie erwähnt, im Verlage von Levy und Müller in Stuttgart erschienenen Jugend-Erzählungen sind vorzüglich ausgestattet, mit hübschen Vollbildern geschmückt und auch äußerlich als Gabe für den Weihnachtstisch wohlgeeignet.

Mannigfaltiges.

Eine entsetzliche Seefahrt hat, wie aus Port Elizabeth gemeldet wird, die Barke „Almora" durchgemacht, die auf der Fahrt von Liverpool nach Sydney begriffen war. Das Schiff gerieth in Brand, als es noch über 700 Meilen von dem nächsten Hafen, nämlich Port Elizabeth, entfernt war. Der Qualm war so stark und die Hitze so sengend, daß Niemand in die inneren Räume des Schiffes dringen konnte. Man machte den Versuch, das Feuer dadurch zu ersticken, daß man den Raum, wo es brannte, möglichst luftdicht abschloß und versuchte so nach Port Elizabeth zu steuern. Am nächsten Tage schon sprang ein starker Sturm auf und das Schiff hatte schwer gegen die Wellen zu kämpfen. Die Lage der Besatzung wurde dadurch noch schlimmer, daß der Rauch von der brennenden Ladung sich einen Ausweg durch die Fugen des Decks suchte. Der Capitän wurde durch den Rauch fast blind, schon nach zwei Tagen wurden seine Frau und sein Kind bewußtlos, und einige Tage später erging es einigen Leuten der Besatzung ähnlich. Dazu kam, daß nach einigen Tagen die erreichbaren Vorräthe vollständig aufgezehrt worden waren. Es blieb also nicht Anderes übrig, als zu versuchen, aus den unteren Räumen Lebensmittel heraufzubefördern oder aber Hungers zu sterben. Es wurde also eine der Thüren geöffnet und Leute, die Schwämme in den Mund gesteckt hatten, stiegen hinab. Zwei volle Stunden vergingen, ehe es gelang, einen Laib Brod und einen Sack Mehl heraufzubefördern. Nach 20 Tagen der entsetzlichsten Qualen und Sorgen kam das Schiff brennend und rauchend in Port Elizabeth an; es dauerte noch einige Tage, bis dann das Feuer vollständig ausgelöscht werden konnte. 300 Tonnen der Ladung waren zerstört worden.

— Von einer folgsamen Residenz erzählt der Stuttgarter „Beobachter" eine Wahlschnurre aus dem jüngsten Wahlkampf in Württemberg. Der Fürst von Hohenlohe-Langenburg schrieb aus Straßburg, als er erfuhr, daß in der fürstlichen Residenzstadt Langenburg eine gefährliche Neigung bestehe, demokratisch zu wählen, es sei sein dringender Wunsch, daß nicht Haußmann gewählt werde. Also sagten die Langenburger: Man muß dem Fürsten folgen und wählten 68 Mann hoch den — Socialdemokraten Fischer!

— Der Mann mit den fünf Ziegeln. Eines Tages, so erzählt der Amerikaner Barnum, fand sich bei mir ein Mann ein, der mir sagte, er habe keine Mittel, um sich zu ernähren, und mich um Unterstützung bat. „Wollen Sie in meine Dienste treten?" fragte ich ihn. „Gewiß, mein Herr." — „Nun gut, Sie können täglich 1½ Dollars verdienen!" — „Ich bin damit zufrieden." — „Fangen Sie gleich an und hören Sie, was ich von Ihnen verlange. Sie nehmen hier die fünf Ziegelsteine und legen den einen an die Ecke von Broadway- und Vesay-Street, den zweiten neben das Museum, den dritten neben Broadway- und Ann-Street, den vierten der St. Pauls-Kirche gegenüber!" — „Und den fünften?" — „Den behalten Sie. Sie gehen schnellen Schrittes, halten sich kerzengerade, sehen weder nach rechts noch links. So kehren Sie wieder um und vertauschen die Ziegel mit dem, welchen Sie in der Hand haben. Alles Das muß phlegmatisch und ernst geschehen, und bei jedem Ziegel, der umgetauscht wird, bleiben Sie eine kurze Weile stehen, als ob Sie eine sehr feierliche Handlung vornähmen, antworten auf keine Frage, die etwa an Sie gerichtet wird. Sobald eine Stunde um ist, kehren Sie mit dem letzten Ziegel nach meinem Museum zurück, durchschreiten langsam den Saal desselben und gehen auf der anderen Seite wieder hinaus, um von neuem wieder Ihren Rundgang zu den vier Ziegeln an den Ecken zu beginnen und sie umzutauschen. Fangen Sie sofort an!" — Der Mann führte den Befehl aus; bevor er noch eine Stunde seine seltsame Promenade gemacht hatte, war mein Museum überfüllt mit Neugierigen.

— Aus einer Zeitung des wilden Westens: „Wir glaubten diese Woche in der Lage zu sein, unsere Leser mit Berichten über einen Todesfall und eine Hochzeit erfreuen zu können. Der cyklonartige Sturm jedoch vereitelte letztere, indem er den Pastor spurlos verwehte und unseren Doctor selbst aufs Krankenlager warf, so daß der Patient Zeit gewann, sich vollständig zu erholen; wir finden uns somit um jeglichen Stoff für den localen Theil unserer heutigen Wochenausgabe betrogen.

(„Jugend".)

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 287. Mittwoch, den 20. December (2.) Januar 1900.

für die Annahme des Mittelland-Canals, so wie die Dinge liegen, seit dem vorigen Jahre nicht günstiger geworden sind und dem gemäß auch ihr Gesammtverhalten von der Auffassung bestimmen lassen müssen, daß die Gesammtlage unserer inneren und auswärtigen Politik einen schweren Widerstreit zwischen den staatserhaltenden Elementen unter sich und eines Theiles derselben mit der Staatsregierung auf das ernstlichste verbietet. Läßt man sich auf allen Seiten von dieser Ueberzeugung durchdringen und handelt man dem gemäß, so wird auch bei der zweiten Verhandlung der Canal-Vorlage eine so schwere Niederlage für die Regierung, wie in der Session 1899, und ein so scharfer Zusammenstoß von Parteien, welche aus Rücksichten der Gesammtpolitik auf Zusammenwirken angewiesen sind, sich vermeiden lassen."

Die „Köln. Volks-Ztg." schreibt über die Auszeichnung des Grafen Bülow: „Der Reichskanzler Graf Bülow ist mit Orden reich beladen von seiner Reise an die deutschen Höfe nach Berlin zurückgekehrt. Kurz nach seiner Reise erhielt er den Besuch des Kaisers. Der Kaiser überreichte ihm bei dieser Gelegenheit persönlich den Schwarzen Adler-Orden. Erst Verleihung des Grafen-Titels, dann des Schwarzen Adler-Ordens — was wird schließlich als Belohung übrig bleiben, wenn der Reichskanzler einmal Etwas leistet, wofür er eine hohe Auszeichnung verdient?"

In **Frankreich** tritt nun auch Dreyfus selbst wieder vor. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau hat von dem Hauptmann Alfred Dreyfus folgendes Schreiben erhalten: „Herr Ministerpräsident! Ich werde in einer gewissen Presse beschuldigt, im Jahre 1894 an den Deutschen Kaiser einen niederträchtigen Brief gerichtet zu haben, welcher, von diesem Monarchen mit Bemerkungen versehen, aus einer Botschaft entwendet worden sein soll und ein deutlicher Beweis des Verbrechens wäre, wegen dessen ich zwei mal ungerechter Weise verurtheilt worden bin. Danach wäre das Bordereau, das in den Processen von 1894, 1898 und 1899 vorgewiesen wurde, nur eine Abschrift davon. Diese neue Lüge darf wegen ihres Ursprunges nicht mit Geringschätzung übersehen werden. Der Journalist, der sie verbreitet (Rochefort) und sie trotz zehn officieller Dementis wieder aufnimmt, hat sie nicht erfunden. Sie ist nach diesem Journalisten nur ein Widerhall der vertraulichen Mittheilungen, die ihm mit frech gefälschten Documenten von einem Boten des Generals de Boisdeffre überbracht wurden. Die Photographien der gefälschten Briefe des Deutschen Kaisers und des mit Randbemerkungen versehenen Bordereaus wurden zu verschiedenen Malen gezeigt. Diese neue lügnerische Version tauchte früher schon mehrmals auf; morgen wird für viele Irregeleitete das blödsinnige Märchen für Wahrheit gelten. Meine Unschuld ist unanfechtbar; bis zu meinem letzten Athemzuge werde ich die juridische Anerkennung dieser Unschuld durch die Revision anstreben. Ich bin ebenso wenig der Verfasser des von dem Deutschen Kaiser mit Bemerkungen versehenen Bordereaus, das das Werk eines Fälschers ist, als des ursprünglichen Bordereaus, das von der Hand Esterhazy's ist. Mit Ausnahme Henry's leben noch alle Haupturheber meiner ungerechten Verurtheilung. Ich bin nicht aller meiner Rechte beraubt, mir bleibt das Recht jedes Mannes, das da ist, seine Ehre zu vertheidigen und die Wahrheit verkündigen zu lassen. Folglich steht mir das Recht zu, Sie, Herr Präsident, um eine Untersuchung zu bitten, und ich habe die Ehre, sie zu verlangen."

Locales.

Die Feier des 25-jährigen Jubiläums der v. Zeddelmann'schen Privat-Lehranstalt fand vorgestern und gestern noch eine fröhliche Fortsetzung. Zum Montag Nachmittag waren die Schüler der untersten Classen zu einer solennen Chocolade geladen; wie wir aus dem Bericht eines der kleinen Theilnehmer erfahren, hat sie ihrem nom de guerre: „Prügel-Chocolade" nur sehr mit Maß entsprochen und, sofern es sich nicht gerade um „Fuchs im Loch" und andere derartige Spielchen handelte, sich aller schlagenden Beweise für richtige Knabenlust enthalten; die aber war groß, denn die gestrengen Herren Lehrer waren immer mitten drin in den Spielen und das kleine Volk tummelte sich in vollster Freudigkeit und doch in festlichem Maßhalten herum. Die Stimmen darüber sind übrigens getheilt, wo es schöner und „feiner" war — in der Tertia oder in der Quarta, denn die Tertia war der Raum für die Spiele, in der Quarta aber gab es Kuchen und Naschwerk und Chocolade zum Essen an Ort und Stelle wie auch süße Düten zum Fortbringen, wofür die guten Mütter und Tanten reichlich gesorgt hatten. Bei perlendem Meth wurde auch manches launige Hoch ausgebracht auf die Lehrenden und Lernenden sowie von den Lehrenden und Lernenden, u. A. auch auf einen bisher einzigartigen Vater mit seinem Sohn, nämlich auf einen Vater, der selbst die Anstalt besucht und nun auch schon seinen Sohn der nämlichen Schule anvertraut hat.

Der Abend war einem „Ball" gewidmet, wo als unermüdlich tanzende Cavaliere die Herren Quartaner und Quintaner und als Tänzerinnen die Schwestern im Alter von 12—15 Jahren fungirten — etwa 30 Pärchen, die sich natürlich herrlich amüsirten. Auch hier fehlte es inmitten all' der activen Fröhlichkeit nicht an guten, launigen, herzerquickenden Reden; man sagt, den Ehrendamen wäre ihre Aufgabe, für flottes Tanzen zu sorgen, noch nie so leicht gefallen, wie an diesem Abend.

Der gestrige Abend endlich brachte den Ball für die großen Schüler und ehemalige Angehörigen der Anstalt. Mehr als 50 tanzende Paare hatten sich eingestellt und wieder wurde, soweit unsere Kenntniß reicht, aufs flotteste getanzt und wieder fehlte es nicht an guten, der Anstalt und dem in ihr herrschenden Geist Ehre einlegenden Reden.

Freudigeren Schrittes sind wohl nie zuvor die Schüler in das Schulgebäude gepilgert, wie in diesen Tagen, wo sie die mit bestem Geschmack reich geschmückten und in ihrem Festgewande kaum wieder zu erkennenden vertrauten Schulräume zur Begehung des Ehrentages der Anstalt aufforderten. Unvergessen werden diese durch keinen Mißklang getrübten, wohl aber durch manchen besonders warm empfundenen Lichtstrahl erhellten Tage bei allen Theilnehmern fortleben und besonders werden die Lehrer und Schüler, wenn ihr Blick auf das schlichte kleine silberne, resp. goldene Erinnerungszeichen fällt, das jedem Lehrer und jedem Schüler überreicht worden, in dem Grau des Alltagslebens oft sich dieser, von der ganzen Schulfamilie gemeinsam begangenen, vom besten Geiste getragenen freundlichen Stunden erinnernd erfreuen.

Die historisch-philologische Facultät der Moskauer Universität hat Professor W. Malmberg für ein Abhandlung über antike Kunst die Botkin-Prämie im Betrage von 1200 Rbl. zuerkannt.

Vom stellv. Gouverneur ist, der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge, Dr. Gustav Hammer als Arzt am Krankenhaus des Grafen Berg in Schloß-Sagnitz, mit den Rechten des Staatsdienstes in Bezug auf die Rangbeförderung, bestätigt worden.

In der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatten sich der bereits zum Verlust der Standesrechte verurtheilte Kawe lechtsche Bauer Nikolai Kikkas und der 19-jährige Uddernsche Bauer Carl Oraw wegen Pferdediebstahls zu verantworten. In der Nacht auf den 28. December 1898 wurde mittelst Einbruchs das Pferd eines Verwandten des Carl Oraw gestohlen und in derselben Nacht waren auch ein Schlitten und Pferdegeschirr des Wirthes, bei dem Kikkas arbeitete, verschwunden. Da die beiden Angeklagten ebenfalls verschwunden waren, so kamen sie in den Verdacht des Diebstahls. In der folgenden Nacht war das Pferd auf den Hof des Eigenthümers zurückgebracht worden und der Schlitten mit dem Pferdegeschirr stand gleichfalls auf dem Platze. Gegen Mittag fanden sich auch Oraw und Kikkas zu Hause ein. Sie behaupteten, nichts vom Diebstahl zu wissen, später aber gestanden sie dem einen der Bestohlenen ein, daß sie den Diebstahl wohl ausgeführt hätten und in der Stadt gewesen seien, um das Pferd und den Schlitten zu verkaufen; man habe ihnen aber so wenig geboten, daß sie es vorgezogen hätten, Alles wieder zurückzubringen. — Bei der gestrigen Verhandlung gab Kikkas zu, das Pferd genommen zu haben, aber nur zu dem Zweck, um zur Stadt zu fahren und Einkäufe zu machen. Der andere Angeklagte dagegen behauptete, in keinerlei Weise betheiligt gewesen zu sein. Da keine weiteren Beweise gegen die Angeklagten vorlagen, so sprach das Gericht sie frei.

Ferner gelangte noch eine Anklage wegen Todtschlages zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saß der ehemalige Lugdensche Gemeindeschreiber Georg Ipsberg. Der Vorfall hatte sich in der Nacht auf den 12. October 1898 unter folgenden geheimnißvollen Umständen abgespielt. Am 11. October hatte ein gewisser Peter Kilk seinen Bekannten Läne aufgefordert, mit ihm in den Krug zu fahren. Sie waren den ganzen Tag fortgeblieben und erst gegen Morgen des 12. October war Kilk in angetrunkenem Zustande zurückgekehrt. Er hatte den Hüterjungen und seinen Sohn hinausgeschickt, um das Pferd in den Stall zu schaffen, und dabei gesagt, daß auf dem Wagen noch ein Mensch liege. Die Knaben hatten in der Dunkelheit aber Niemanden auf dem Wagen bemerkt. Erst um 5 Morgens fand man Läne ohnmächtig neben dem Wagen auf der Erde liegen. Ohne zum Bewußtsein zu kommen, verstarb er noch an demselben Tage. Bei der Section fand man, daß Läne mit einem stumpfen Gegenstand einen derartigen Schlag auf den Kopf erhalten hatte, daß der Schädelknochen gesprungen war. Peter Kilk gab keine Auskunft darüber, wer Läne erschlagen habe. Seine Aussagen machten die Sache nur noch geheimnißvoller. Anfangs wurde der Gehilfe des angeklagten Gemeindeschreibers Ipsberg, Kaupmees, beschuldigt. Dieser war mit Läne im Kruge zusammengekommen, war dann mit Kilk und Läne nach Hause gefahren und Manches sprach dafür, daß Kaupmees mit Läne unterwegs eine Schlägerei gehabt habe. Die Sache war schon so weit gediehen, daß sie zur Verhandlung im Bezirksgericht angesetzt war. Da erhielt die Procuratur ein Schreiben von den Eltern des Erschlagenen, worin gesagt war, daß nicht Kaupmees, sondern Ipsberg der Schuldige sei. Der Thatbestand sei folgender gewesen: Bei der Rückkehr aus dem Kruge seien Kilk und Läne in einem Gesinde eingekehrt. Dort hätten sie Ipsberg getroffen, der sich um Mägde bemüht habe, und Läne hätte ihn fortjagen wollen, da Jener als verheiratheter Mann auf solche Dinge sich nicht einlassen dürfe. Es sei darauf zu seiner Schlägerei zwischen Kaupmees und Ipsberg einerseits und Läne andererseits gekommen, wobei Ipsberg dem Läne mit einem mit Blei ausgelegten und mit Leder benähten Ochsenziemer einen Schlag auf den Kopf versetzt habe. Läne sei sofort ohnmächtig hingefallen. Man habe ihn darauf auf den Wagen des Kilk gelegt und dieser habe ihn fortgebracht.

Diese Darstellung des Thatbestandes hatten die Eltern des erschlagenen Läne vom Schneider Peter Tiirik, dessen Weib im Gesinde Löhkaja wohnte. — Kaupmees wurde nun auf freien Fuß gesetzt und gegen Ipsberg wurde die Anklage erhoben. Das Weib des Tiirik erklärte aber beim Verhör, daß sie ihrem Manne nie etwas Aehnliches erzählt habe und auch die übrigen Bewohner des Gesindes bestätigten die Aus-

sage des Tiirik nicht. Sie gaben wohl zu, daß Ipsberg in der Nacht auf den 12. August im Gesinde gewesen sei, aber Läne und Kilk seien dort nicht eingekehrt. Ipsberg selbst leugnete, Läne geschlagen zu haben. Von den 34 Zeugen, die vernommen wurden, waren keine weiteren Auskünfte über den Tod des Läne und über die Mörder zu erlangen, so daß die Procuratur zuletzt die Anklage fallen ließ. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. —i—

Ueber den vorgestrigen Brand geht uns folgender ergänzende Bericht zu:

Montag Abend nach 10 Uhr wurde aus der Mühlen-Straße 31 ein Zimmerbrand gemeldet. In einem Bodenzimmer war in Folge von Ueberheizung eines Ofens, der übrigens den baupolizeilichen Vorschriften nicht entsprach, Feuer ausgebrochen, welches einige Möbelstücke und eine aus Brettern und Sägespänen hergestellte Zwischenwand in Brand gesetzt hatte. — Die Feuerwehr konnte den recht versteckt liegenden Feuerheerd im dichten Qualm nur mit der Rauchkappe entdecken; es gelang ihr jedoch, das Feuer in kurzer Zeit mit einer Spritze und einigen Tonnen Wasser zu löschen, wobei die brennende Wand und ein Theil der Lage eingerissen werden mußten. — Das Gebäude ist versichert, der Schaden nicht bedeutend. J. A.

Die Frage, welche estnischen Bücher sich zu Weihnachtsgeschenken für Dienstboten eignen, ist in Nr. 282 dieses Blattes aufgeworfen und eingehend beantwortet worden. Die Mittheilungen des Einsenders bedürfen daher keiner Ergänzung, wohl aber an 2 Stellen einer deutlicheren Hervorhebung, um diesen besonders wichtigen Puncten die ihnen gebührende Beachtung zu sichern. Als Bezugsquelle für estnische Schriften ist an erster Stelle der hier am Orte befindliche Laden der „Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften" genannt worden. Dieser Laden sei Allen, die sich mit guten estnischen Büchern versorgen wollen, angelegentlichst empfohlen, denn er enthält nicht, wie die meisten übrigen estnischen Bücherläden, neben Werthvollem Minderwerthiges oder gar Unbrauchbares und Schädliches, sondern Alles ohne Ausnahme, was dieser Laden führt, ist gut und empfehlenswerth, so daß kein Käufer sich hinterher enttäuscht fühlen wird. Das Bücherlager der Agentur steht unter beständiger sachkundiger Controle, die irgend welchem werthlosen Schund unter keinen Umständen Zulaß gewährt. Zu dieser Garantie für die Güte jedes dort gekauften Buches tritt als weiteres beachtenswerthes Moment hinzu, daß der Gewinn aus dem Bücherverkauf der Agentur eben diesem nützlichen und wohlthätigen Unternehmen zu Gute kommt. Wer daher in diesem Laden seine Einkäufe an estnischen Büchern macht, fördert sowohl direct als indirect die Ausbreitung christlicher Volksschriften und wirkt an seinem Theile dazu mit, daß die vortrefflich geleitete Agentur ihr Arbeitsgebiet immer weiter ausdehnen und immer nur gediegene Schriften herausgeben kann. Darum seien Alle, die für Beschaffung einer guten Volksliteratur Interesse haben, dringend gebeten, diesen Laden aufzusuchen, der sich augenblicklich noch in der Alexander-Straße Nr. 3 befindet, am 1. Januar kommenden Jahres aber ein geräumigeres Local in der Neumarkt-Straße beziehen wird. Gerade in diesem Laden möge auch das neue estnische Gesangbuch gekauft werden, denn es ist im Verlag der Agentur erschienen, die dazu große Mittel hat flüssig machen müssen und es daher wohl verdient, daß sie ihre Auslagen möglichst bald und unverkürzt durch die den Zwischenhändlern zu gewährenden Procente zurück erhält. Ueber die Gediegenheit des neuen estnischen Gesangbuches, sowohl was den Inhalt, als auch was die äußere Form betrifft, herrscht überall, wo man es bis jetzt kennen gelernt hat, nur ein Urtheil: es wird allgemein als ganz vortrefflich bezeichnet. Darum hat es sich auch in den wenigen seit seinem Erscheinen verstrichenen Monaten schon an vielen Orten Bahn gebrochen, und die Nachfrage darnach ist so groß, daß ihr nur unter Anspannung aller Kräfte Genüge geleistet werden kann. Unsere estnischen Dienstboten, besonders die weiblichen, sind fast ausnahmelos des geistlichen Gesanges sehr wohl kundig und singen gern, nicht nur an den Sonntag-Abenden, wo sie unbeschäftigt sind, sondern auch, wenn sie mit ihren Handarbeiten bei einander sitzen. Ihnen ein Gesangbuch schenken, das viele unübertreffliche Lieder enthält, heißt daher ihnen eine Freude bereiten, deren Größe unsereins kaum zu ermessen im Stande ist. Das neue Gesangbuch enthält aber auch noch einen Anhang von Gebeten u. s. w., der an seinem Theil auch auf das geistliche Leben erweckend und anregend einzuwirken nicht verfehlen wird. Darum seien Alle, die ein freundliches Herz für ihre Dienstboten haben, gebeten, ihnen ein aus dem Laden der Agentur bezogenes Gesangbuch auf den Weihnachtstisch zu legen.

Roderich Bidder.

Falsche Silberrubel sind in der letzten Zeit in unserer Stadt aufgetaucht. Sie sind aus Zinn hergestellt. Der Adler und das Kaiserliche Bildniß sind ausgezeichnet deutlich zu sehen, auch die Angabe des Silbergewichtes an der schmalen runden Kante ist vorhanden, enthält aber mehrere Schreibfehler und ist ziemlich undeutlich. Auf den ersten Blick sind diese Fälschungen bei Licht kaum zu erkennen. Die falschen Silberrubel sind nicht weiß, sondern von bläulicher Farbe und bedeutend leichter als die echten. —i—

Während der jetzigen kalten Tage wird von der Polizei streng darauf gesehen, daß die Fuhrleute auf den Standplätzen ihre Pferde bedeckt halten. Diejenigen Fuhrleute, die diese Forderung nicht erfüllen, werden vom Polizeimeister durch zeitweilige Entziehung des Rechtes, ihr Gewerbe zu betrieben, bestraft. So wurden vorgestern nicht weniger als 8 Fuhrleute, NNr. 49, 109, 126, 128, 140, 154, 303 und 353, mit der Entziehung des Rechtes zur Ausübung des Fuhrmannsgewerbes während eines Tages bestraft. Ferner wurden zu derselben Strafe die Fuhrleute NNr. 38 und 65 verurtheilt, weil sie ihre Gefährte verlassen und in einer Bierbude den Freuden des Bacchus gehuldigt hatten. Der Fuhrmann Nr 268 erhielt, da er schon vorbestraft ist, für dasselbe Vergehen 2 Tage als Strafe. —i—

Todtenliste.

Frau Betty Martenson, geb. Frey, † im 82. Jahre am 17. December zu St. Petersburg.

Carl Grünwald, † 17. December zu Libau.

Frau Rosalie Seelmann, geb. Beckmann, † im 39. Jahre am 18. December zu Reval.

Frau Helene Ullmann, † im 87. Jahre am 17. December zu Frankfurt am Main.

Frau Johanna Regina Selke, geb. Milbrett, † im 89. Jahre am 16. December zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Dinstag, 1. Jan. (19. Dec.). Ein Telegramm Kitchener's aus Pretoria meldet: Ein Theil der von Osten in die Cap-Colonie eingedrungenen Buren wandte sich nach Südwesten und überschritt die Bahnlinie zwischen Baumgrund und Sherborne. Die Bahn ist von den Buren beschädigt. Wir verfolgen sie.

Peking, Dinstag, 1. Jan. (19. Dec.). Yenchai, der Mörder des deutschen Gesandten v. Ketteler, wurde heute enthauptet.

Die Bedingungen der Collectiv-Note sind bedingungslos angenommen worden. — Die Vollmachten der chinesischen Unterhändler wurden als völlig correct anerkannt. Man glaubt, daß die Verhandlungen mit ihnen nach einigen Tagen beginnen werden.

Capstadt, Dinstag, 1. Jan. (19. Dec.). Eine Buren-Abtheilung von 200 Mann hielt einige Meilen nördlich von Rosmead einen Bahnzug an, der aus leeren Waggons und einigen Passagier-Waggons bestand. Die Buren verbrannten den Zug und nahmen 60 Mann Colonial-Truppen, die sich im Zuge befanden, gefangen, ließen sie jedoch bald wieder frei. Einige Engländer sind verwundet. Die Behörden von Rosmead sandten die Frauen und Kinder aus der Stadt.

Die Regierung wandte sich in 27 Bezirken der Cap-Colonie, einschließlich Capstadts, an die treu gebliebenen Unterthanen mit einem Aufruf, in dem sie zur Unterstützung durch Formirung von besoldeten Truppen-Abtheilungen behufs Vertreibung der in die Cap-Colonie eingedrungenen Buren auffordert. Weiter wird im Aufruf mitgetheilt, daß die Buren schon bis südlich von Middelburg in die Cap-Colonie vorgedrungen sind.

St. Petersburg, Mittwoch, 20. December. Der „Reg.-Anz." meldet: Am 5. und 17. d. Mts. wurden in Charbin und Zizikar Kirchen auf den Namen des Hlg. Nikolai des Wunderthäters feierlich eingeweiht.

In Peking wurde am 1. December der erste Speisetisch für die nothleidenden Chinesen eröffnet. Es wurden etwa 1000 Portionen Reis unentgeltlich vertheilt. Die Speisevertheilung an die Armen soll demnächst erweitert werden.

Der Großfürst Alexander Michailowitsch kehrte mit der Großfürstin Xenia und den Kindern aus der Krim zurück.

Paris, Dinstag, 1. Jan. (19. Dec.). Beim heutigen Neujahrs-Empfange begrüßte den Präsidenten Loubet Namens des diplomatischen Corps der päpstliche Nuntius, worauf Loubet antwortete. In beiden Reden wurde der Erfolg der Pariser Weltausstellung und der Wunsch nach fortschreitender Civilisation und Eintracht unter den Völkern betont.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	773·2	773·6	773·5
Thermometer (Centigrade)	—14·9	—14·2	—12·1
Windrichtg. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 3	W 0	WSW 2

1. Minimum d. Temp. —15·3
2. Maximum „ —12·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·7
4. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Dec. 1900

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	93,55	
Berlin	100 Rmk.	45,80	
Paris	„ 100 Frcs.	37,37	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	341	
„ „ (1866)	286	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	214 1/2	
3 3/10 ConversionsOblig.	93 1/4	
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 1/8	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	279	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	484	
„ „ Intern. Hand.-Bank	329	
„ „ Russ. Bank	269 1/2	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1145	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	527 1/2	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	77 1/2	Käuf.
„ „ Briansker Schienenfabrik	230	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	53 1/2	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	95	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	490 1/2	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1050	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	47	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	212	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	900	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	305	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Декабря 1900.

Von G. Stude-Reval

empfing heute per Eilgut:
Geformt. Königsberger Marzipan
Chocol.-Würste
Dessert-, Chocol.- u. Marzipan-Confect
Lübecker- u. Königsb. Marzipane
Kaisertorten u. Pumpernickel.

Aufträge auf alle Studeschen Conditorwaaren nimmt entgegen die

Droguerie John Pfeil.

Königr. Sachsen
Technikum Hainichen
Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau und Elektrotechnik. Ingenieure 5, Techniker 4 u. Werkmeister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.
Direktor E. Boltz.

Verreise

vom 23. Dec. bis zum 2. Januar.

Dr. F. Klau.

Mein
Haushaltungskursus

beginnt für die Damen am 19. Januar.
Gelehrt werden die Suppen, alle Fleischspeisen, alles Backwerk an Weissbrod, Kuchen, das Einkochen der Säfte u. Salate, so viel es jetzt möglich ist, das Garniren der Speisen, die Eintheilung des Fleisches.

A. Hoffmann.

Anmeldungen nehme täglich entgegen von 4 bis 5 Uhr, ausgenommen die Feiertage, Blumenstrasse 4.

Wer will

für wenig Geld eine anständige Kleidung haben, beeile sich, unser complettes Lager in Herren- Garderoben & Damen-Confection noch vor d. Weihn.-Feiertage zu besuchen, da der Haupt-

Aus-Verkauf

nur bis 24. Decemb. dauert.
Hochachtungsvoll

Wiener Magazin
Alexander-Str. 2.

Herren-Wäsche

Kragen, Manischken, Manchetten u. Cravattes in grosser Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

V. K. Peterson
Gr. Markt Nr. 9.

Zum Feste eingetroffen:
— warme —
Haus-Pelerinen

und empfiehlt
P. Sachsendahl, Schloss-Str.

Perucke-
Japan-
Filz-
Schlitten-
Reisstroh-
Linoleum-
} Teppiche
und
Dielenläufer
in allen Preislagen
billigst bei

Emil Hagemann.

Das
Bürsten-Geschäft
Promenaden-Str. 8
empfiehlt aller Art **Bürsten** zu mässigen Preisen.



F. Schumann.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reiches Lager von

Gold- & Silber-Gegenständen.

Ganze Aussteuer von Silber und Alfenid stets vorräthig.

Jouvelier Carl Krug
Promenaden-Str. 9.

Passende und billige
Weihnachtsgeschenke!
wie
Herren- & Damenuhren

im Gold, Silber, Stahl und Nickel. Grosse Auswahl in **goldenen Ringen, Ohrringen, Broschen, Armbändern** u. sämmtlichen **Silbersachen** zu sehr billigen Preisen.

H. Sälmanowitz
Ecke der Rathhaus- & Fortuna-Str. 9, Haus F. G. Faure.

Ein versilberter **Melchior-Toilettenspiegel** mit allem Zubehör, engl. **Herren-Schlittschuhe** u. ein **einfacher Tisch** zu verkaufen. Zu besehen von 2—4 und 7—9 Verl. Garten-Str. 42, im kl. Hause, unten.

Ein Traberschlitten u. 1 engl. Anspann werden bill. verkauft. Näh. v. 2—4 Rathhausstr. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Bitte meine „Neue Rigasche Dampffärberei und chemische Waschanstalt" hier am Orte nicht zu verwechseln mit den auswärtigen Rigaer Färbereiannahmen.

Bitte machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte Rathhaus-Str. Nr. 18—20.

Die
neue Rigasche Dampffärberei
und
chemische Waschanstalt
von
E. Bernstein
Jurjew, Rathhausstrasse 18—20

übernimmt das Färben von Damen- und Herren-Garderoben getrennt oder ungetrennt, in den allerneuesten, echtesten Farben, sowie das **chemische Waschen** von **Damen-Ball-, Gesellschafts-** und **sonstigen Garderoben, Herren-Anzügen, Paletots, Uniformen** u. s w., wobei **von Kammgarn-Kleidungsstücken der sog. Speck-Glanz entfernt wird.**

Kindergarderoben, weisse u. helle Kindermäntel werden aufs sauberste gewaschen und nöthigenfalls gebleicht.

Teppiche, Plüschdecken, Stickereien, Bett- u. Kinder-Decken werden aufs sauberste gewaschen und appretirt.

Das Walken, Färben und Pressen allerhand selbstgewebter Stoffe wird vorzüglich hergestellt

zu sehr billigen Preisen!

Um geschätzte Aufträge bittet ergebenst
hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstr. Nr. 18—20, im eigenen Hause.

Bitte machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte Rathhausstr. 18—20

Венская Кондитерская
Ивановская 7.

Къ наступающимъ праздникамъ рекомендую богатый выборъ елочн. конфектъ. Подлинные Кенигсбергскій и Любекск.марципаны. Различн.игрушки изъ шоколада, марципана и papier-maché. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Обсахаренные кымскіе фрукты, англійскій бисквитъ, чайныя печенья, макароны и проч.

! Очень вкусные Торнскіе пряники !

Заказы на древовидные пироги (пирамиды!) и торты, крендели, печенья на жести и бабы точно и аккуратно выполняются.

Baumconfect

von 20 Kop. an
Bessarabische Pflaumen 9 Kop.
Bruchchocolade 45 Kop. das Pfund
empfiehlt **G. Meister**
Petersburger Str. 39.

Zum
Weihnachtsfeste

empfehlen
Baumschmuck in großer Auswahl
Lametta (Engelshaar)
Leuchter und Lichte
in- und ausländ. Odeure
„ „ „ **Eau de Cologne**
„ „ „ **Seifen**
Die beliebten hiesigen **Blumenextraits**
Kämme, Bürsten u. Spiegel
Rasirapparate etc., etc.

Mag. Jürgenson & Schaback
Alt-Straße Nr. 17.

Das Geschäft ist an den Sonntagen, den 17. u. 24. Dec, von 12 Uhr an geöffnet.

Zu den bevorstehenden
Weihnachts-Feiertagen

erhielt und empfiehlt
— frisches —
Naschwerk

div. Baumconfecte, v. 20 Kop. an
Marmelade
div. Karamellen
Bruch- { **Bisquits** / **Chocolade**
gefüllte Chocolade
Pastilade
Prinzess-Mandeln
div. Nüsse
Elemé-Rosinen à 20 Kop. p.
Kischmisch v. 12 Kop. an

J. Kroppmann
Rathhaus-Str. 7.

Bäckerei Teich-Strasse
empfiehlt in reicher Auswahl verschiedene gefüllte und ungefüllte
Pfefferkuchen.

Aepfel

verschiedene Sorten, werden **verkauft** bis 8 Uhr Abends Ritter-Str. 1, im Hof, Keller.

Ein
Bisampelz

ist zu verkaufen — Jakobstrasse 18, im Hof, von 1—3 Uhr.

Unser
Bierbudenlocal

Rigasche Strasse Nr. 85 ist wegen Ueberführung der Bierbude vom 1. Januar ab (ganz oder getheilt) **zu vermiethen.**

„Tivoli" A.-G.

Zu vermiethen

2 Buden, auch zu sonstigen Geschäftslocalen geeignet, best. aus 2—3 Räumlichkeiten und Küche, zu sofortigem Beziehen — Rathhaus-Str. 24, im Hof, eine Treppe.

Schlittschuhe

in reicher Auswahl
für Herren, Damen und Kinder

als: **„Halifax"**
„Mercur"
„Schneewittchen"
„Murmis"
„Victoria-Sport"
„Yacht-Club" u. s w.

bei

P. Bokownew
Gr. Markt Nr. 12.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt d. Putz- u. Modegeschäft
von
A. Jürgenson
Neumarktstrasse Nr. 8

sein wohlassortirtes Lager an Hüten, Hauben, Mützen und Muffs, Fichus und Schleifen, Brautschleiern, Kränzen, Tüll- und Gaze-Schleiern, Rüschen, Damen-Lein-Kragen, weiss und coul., Leder- und Stoff-Gürtel, gutsitzende Corsets, Herren- wollene und baumwollene Leibwäsche, Plätthemde, Kragen, Manchetten, Manischken bester Rigascher Fabrication, Cravattes, Schleifen, Four in Hand und Kragenschoner, Tragbänder, Brust- u. Aermelknöpfe, Handschuhe, wollene und baumwollene Strümpfe und Socken, Papierwäsche von Mey & Edlich etc.

etc. etc. etc.

Gegen kalte Füsse



passendes u. sehr prakt. Festgeschenk!

Empfehle mein grosses Lager:

Kaukasische Burka-Stiefel für Herren, Damen u. Kinder,
Fell- und **Pelz-Stiefel, Filz-Stiefel** mit langen und kurzen Schäften in allen Grössen,
Kinder-Filzstiefel von den kleinsten Nummern an,
Herren- und **Damen-Filz-Galoschen,**
Grosse und mannigfaltige Auswahl von Herren- und Damen- warmen **Promenaden-Stiefeln, Reise-, Reit-** und **Jagd-**Stiefeln, **Schlittschuh-** u. **Schneeschuh-Stiefeln,**
Reichhaltige u. eigenartige Auswahl von Herren- und Damen-**Filz-Schuhen** von den billigsten bis zu den hochelegantesten,
Kinder-Filzschuhe in allen Grössen,
Sehr feine **Tuch-Schuhe** für Herren und Damen,
Reizende u. nette **Kinder-Stiefel** u. **-Schuhe,** aus **warmem Tuch** hergestellt.

Ausserdem empfehle mein grösstes Lager von verschiedenen **warmen**

Gummi-Galoschen

wie:
Herren- hohe Galoschen mit Gummi-Borte,
Herren- hohe Galoschen mit Baranchen,
Herren-Schnee-Galoschen ohne Baranchen,
Herren-Tuch-Galoschen mit Schnallen,
Herren- dreiviertelhohe Galoschen,
Herren- halbhohe und niedrige Galoschen,

Damen- hohe Galoschen mit Baranchen,
Damen- hohe Galoschen ohne Baranchen,
Damen-Tuch-Galoschen mit Schnallen,
Damen- halbhohe und niedrige Galoschen,

Kinder- hohe Galoschen mit Baranchen,
Kinder- hohe Galoschen ohne Baranchen,
Kinder-Tuch-Galoschen mit Schnallen,

Knaben-Schnee-Galoschen ohne Baranchen,
Knaben- halbhohe und niedrige Galoschen.

☛ Empfehle ebenso jeder Art **feinere Schuhwaaren** bis zu Weihnachten **zu herabgesetzten Preisen.**

C. Tônnoff
Schuhwaaren-Handlung
Grosser Markt Nr. 5. **Neumarkt-Strasse Nr. 10.**

Verpasste oder nicht convenirende Waare wird bereitwilligst umgetauscht.

Die Bel-Etage Pepler-Str. 25 v. 8—10 Zim. wird vom April **miethfrei.** Zu besehen von 3—4 Uhr Nachmittags.

---

1 möbl. Erkerwohnung e. 2 Zim. u. Vorzim. Pepler-Str. 25 zu vermieth. Ausk. b. Hauswächter

---

1—2 möblirte Zimmer sind zu vermiethen — Lehm-Str. 1, im Hof. Zu spr. v. 11—12 Uhr vorm.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfiehlt zu billigen Preisen:
Medicinische Bestecke
Opernglaser
Fernrohre
Barometer
Thermometer
Hygrometer
Stereoskope
Pantoskope
Lesegläser
Reisszeuge
Rasirbestecke
Streichriemen
Finnische Dolche, Revolver
Schlittschuhe in allen Sorten
Taschenmesser
Küchen- u. **Tischmesser** u. **Gabeln**
Brot- u. **Bratenmesser**
Kerbschnitt-Meissel u. **Messer**
Nussknacker
Scheeren in allen Sorten.

C. Vollmer
Rig. Str. 4, neben Laakmann.

Soeben erschien:
Michael Kramer
von
Gerhart Hauptmann.
Preis: 1 Rbl. 10 Kop.
vorräthig in

J. G. Krüger's Buchh.

Passendes
Weihnachtsgeschenk
Baltische Gesänge
herausgegeben
von
Robert von Zur-Mühlen
2 Hefte 3 Rbl. 60 Kop.

E. J. Karow's
Universitätsbuchhandlung.

Bilder

in Aquarellen, Gemälden, Gravüren, Kupfer- u. Stahlstichen Oleographien und Photographien — auch eingerahmt — v. à 25 Cop. an bis 30 Rbl. empfiehlt

M. Vares, Buchh.

Gebrauchte, gut erhaltene
Jugendschriften

empfiehlt billig

P. Schmidt
Buchhandlung
Kauf-Str. Nr. 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

Reichillustrirtes Weihnachtsbüchlein für Kinder
ist soeben im Verlage K. Söot, Alexander-Str. 5, erschienen:
Laste sõbrad
20 pilttiga juttu lastele.
In zwei Lieferungen.
— Preis à 12 Cop —
Erste und zweite Lieferung im Prachteinbande 60 Cop.

Zum
Weihnachtsgeschenk
für die Dienstboten empfiehlt d. hochgeehrten Herrschaften
das neue estnische
Gesangbuch
von 1 Rubel an
die Buchhandl. hierselbst, Gr. Markt 8.
Hochachtungsvoll

J. D. Liblik.

Zum
Weihnachtsfeste
Correspondenz-Bücher
Geburtstags -Bücher
Poesie -Bücher
Koch -Bücher
Skizzen -Bücher
Wäsche -Bücher

Tagebücher mit und ohne Verschluss, eigenes Fabrikat, in eleganter und dauerhafter Ausführung, empfiehlt

Carl Unger
Buchbinderei & Liniranstalt
Johannis-Str. 8.

Eine grosse Auswahl
schön blühender
Blumen

als Hyacinthen, Maiblumen, Alpenveilchen, Primeln, Tulpen, Tazetten etc. sowie auch ganze Jardinièren sind vorräthig oder werden auf Bestellung prompt angefertigt; ausserdem empfiehlt schöne Arancarien (Zimmertannen) u. Palmen die Handelsgärtnerei Rembach, Bergstr. 14.
Hochachtungsvoll A. Järw.

Eine
Bäckerei

mit voller Einrichtung ist Umstände halber zu vermiethen. Nachzufragen Rathhaus-Str. 14, oder Petersburger Strasse Nr. 37, Bäckerei.

St. Marien-Gilde
Freitag, den 22. December a. c.
Chor-Probe
zu den Weihnachtsliedern.
Um rege Betheiligung bittet

Rudolf Griwing.

Täglich geöffnet v. **10** Uhr Morg. bis **11** Uhr Abds. auf d. **Polizei-Platz**
Novitäten-Cabinet oder: Die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs BEN-ALI-BEY
Kunst-Gallerie ausländischer Bilder, sowie eine grosse, von der Pariser Weltausstellung erhaltene Sammlung Bilder.

Die Vorstellungen des indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey** finden v. 11 Uhr Morg. **jede Stunde** statt.

Entrée (incl. Wohlth.-St.) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellung **20** Kop., Kinder unter 10 Jahren und Untermilitär zahlen die Hälfte.

Amerik. elektr. Phonograph u. viele andere Automaten.

E. K. Charina.

W C
jener onditorei
Weihnachts-Ausstellung.
Thorner Pfefferkuchen.

Zum bevorstehenden Feste empfehle mein reichhaltiges Lager von Spielsachen aus Chocolade, Marcipan und Atrappen Echt Königsberger und Lübecker Marcipan **frisch.** Allerhand Thiere und Glücksschweine aus Marcipan und Chocolade. **Baumconfect** und fr. Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Krimsche verzuckerte Früchte, engl. Bisquits, Theebackwerk, Makaronen u. s. w.

Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streußelkuchen werden prompt effectuirt

Um regen Besuch bittet
Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Platin-Brennapparate
zum Zeichnen auf Holz etc.
Platin-Brennstifte
Decorations-Spitzen
empfiehlt

Droguerie John Pfeil.

Die Blumenhandlung von **Markert** Promenaden-Strasse Nr. 4, empfiehlt verschiedene **blühende**
Blumen
Jardinièren, Körbchen u. **Sträusse** etc. etc.



Zum
Weihnachts-feste
empfiehlt schöngeschmückte
Gärtchen, Körbchen, Ampeln, duftende Bouquets u. Sträusse, Zimmer-Palmen, hübsche blühende Blumen und schöne Makart-Bouquets
etc. etc. etc.

Joh. Daugull.

Für die lieben Kleinen
„Hampelmänner"
von 1—6 Kop. — Alt-Strasse Nr. 2.

Originelles Weihnachtsgeschenk für Kinder!
Ein sehr grosser intelligenter **Bernhardiner** wird verkauft — Ufer-Str. Nr. 4, Färberei Vollmer.

Ein Pensionär
findet Aufnahme — Rigasche Str. 69, Quartier Nr. 8.

Ein
Apotheker-Gehilfe
wird für das Land **gesucht.** Estnische Sprache obligatorisch. Offerten abzugeben hierselbst Stern-Str. Nr. 2.

Es wünscht **Aufsicht** über eine jemand die Haushaltung zu übernehmen Zu erfr. Gartenstr. Nr. 13, rechts, im kleinen Hause, Eingang durch die Hofpforte.

Amme gesucht

(Verheiratete erwünscht) — Scharren-Strasse Nr. 6.

Eine alte gutrecomm.
Wärterin
gesucht — Malzmühlen-Strasse 28.

Ein gebildetes junges **Mädchen** wünscht z. Januar e. Stelle als Gesellschafterin, Stütze d. Hausfrau od. z. Unterrichten. Näh. Wallgraben 13, v. 10—1 Uhr vorm.

Stud. med. sucht eine
Wohnung mit voller Pension
in einer deutschen Familie. Off. sub „N. R." an die Expedition d. Blattes.

Ein Zimmer
mit voller Pension wird in einer gebildeten deutschen Familie gesucht. Off. sub „Zimmer" empfängt die Expedition d. Bl.

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass mein lieber Mann

Joseph Dziemianovicz

gestern Nacht nach langem schweren Leiden sanft heimgegangen ist.

Psalm 31, 6.

Die tiefgebeugte Wittwe.

Jurjeff, den 20. December 1900.

Die Ueberführung der Leiche zum Bahnhof findet am Donnerstag, den 21. December, um 4 Uhr statt.

Laut Circulair der Hauptverwaltung der Indirecten Steuern vom 8. December, sub Nr. 647, darf der Verkauf von starken Getränken (Schnäpsen, Weinen, Bier etc.) an den Sonn- und Feiertagen und an den diesen vorhergehenden Tagen vom 23. d. M. ab nur **bis 6 Uhr Nachmittags** geschehen.

Die unterzeichneten Weinhandlungen erlauben sich daher, das Publicum darauf hinzuweisen, dass somit am 23., 24., 26., 30. und 31. December starke Getränke **nur bis 6 Uhr Nachm.** verkauft werden dürfen und bitten um **mögl. rechtzeitige** Bestellungen, um der gesteigerten Nachfrage genügen zu können.

J. Anderson, P. N. Besnosow, Bernh. Frederking, Kühn-Strasse., C. Frederking, A. Holsting, E. Hefftler, P. A. Kasarinow, W. Maslow, M. Paul, V. K. Peterson, E Rosenthal, A. Reinbaum, Semilarski & Ekimow, „Tivoli" A-G. und D P. Welikow.

Die

Gartenlaube

eröffnet den • Jahrgang 1901 • mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

„Felix Notvest" von J. C. Heer
„San Vigilio" von Paul Heyse.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Hôtel und Restaurant „Bellevue"

geöffnet bis **2** Uhr Nachts.

3 Billards und 4 chambres séparées.

Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr.** **Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr.** **Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**

Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.

Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll

F. K. Kudrjawzew.

Frischen grobkörnigen Perl-Caviar von 2.75 K. p. Pfd.
Gepressten Caviar

Wenig gesalzenen Sëmga

in ½ und ¼ Fischen von 60 Kop. pr. Pfd.
Frische Heringe aus Kertsch
Geräucherte do. do.
„ Skumbria
„ Sprotten
Kurische Cervelat-Wurst
Strassburger Gaenseleber-Pasteten
und andere Delicatessen in grösster Auswahl
empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Strasse Nr. 2.

Bis Weihnachten

empfehle mein in diesem Jahre **besonders reichhaltig** assortirtes **Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Lager** zu **ermässigten** Preisen u. mache **hauptsächlich** auf eine

Grosse Partie

billige woll., halbwoll. und baumwoll. Kleiderstoffe, billige Tricots und Cheviots zu Herren- u. Knabenanzügen etc. etc. — passend zu Weihnachts-Geschenken — aufmerksam.

W. Schmaltz

Manufactur- Leinen- und Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

NB. Durch **Vergrösserung** meines **Geschäftslocals** bin ich in der Lage, meiner werthen Kundschaft noch eine **bedeutend grössere Auswahl** als **bisher in allen Artikeln** bieten zu können.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle mein assortirtes Lager in

frischem Naschwerk

welches ich aus den Fabriken: G. Landrin — G. Bormann — M. Conradi — Blickhan & Robinson — E. F. Pahlke — W. A. Korniloff — N. Siromiatnikoff in St. Petersburg; A. J. Abrikosow & Söhne — Gesellschaft „Einem" in Moskau; Lankowsky & Liccop-Mitau; Th. Riegert-Riga — complettirt, und speciell die besten Erzeugnisse jeder Fabrik ausgewählt habe.

Ferner empfehle:

alle Sorten Nüsse, Krackmandeln, Traubenrosinen, Feigen, Datteln, Bisquit Pfefferkuchen, Moskauer und Petersburger, in grosser Auswahl
Viele Neuheiten in Caramellen & Monpensiers
Chocoladenspiele. Bonbonièren, Knallbonbons
Lametta, Christbaumleuchter
Wachs-, Parafin- & Stearin-Baumlichte
etc. etc.

Ernst Hefftler

Promenaden-Strasse 7.

Lager in frischem Naschwerk.

Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein **angenehmes** sondern auch

ein nahrhaftes Getränk.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen von ¼, ½, ¼, ⅛ Kg.

Soeben erhalten schönen
reinen Ssaratower

weißen Honig

à 25 Cop. pro Pfund.

Jakobstraße Nr. 11. **A. Reinbaum.**

Passendes Festgeschenk! Checks auf Photographieen.

Check auf	½	Dutzend	Visitenkarten . . .	Rbl. 2.—
„ „	1	„	„ . . .	„ 3.50
„ „	½	„	Cabinetformat . . .	„ 4.50
„ „	1	„	„ . . .	„ 8.—

Inhaber der Checks sind berechtigt zur photographischen Aufnahme.

C. Schulz
Photographie, Garten-Strasse 3.

Die Brauerei „Gambrinus"

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate vorzüglicher Qualität:**

Pilsener Lagerbier } **hell**
Wiener „ }
Bayrisches „ }
Berliner Hofbräu, dunkel
Porter in vorzüglicher Qualität
Meth in bekannter Güte.

Bestellungen werden in der Brauerei oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten, sowie in den **Buden der Brauerei:** Rigasche Str. Nr. 72, Ufer-Str. Nr. 1, Revaler Str. Nr. 47, Marien-Str. Nr. 24, Pleskausche Strasse Nr. 4.

Neujahrs-Glückwunschkarten

zum Eindrucken von Namen

in hochfeiner eigenartiger künstlerischer Ausführung, sowie

Trauungs-, Verlobungs- und Visiten-Karten

auf feinstem Elfenbeinkarton in sauberem Druck

empfiehlt

E. Berthelson, Schloss-Str. Nr. 3

Die Spielwaaren-Handlung von **T. Aua,** Ritter-Str. 17, gegenüber der Johanniskirche **empfiehlt zu Weihnachten** für Kinder:

Spielsachen, besonders Puppen u. s. w., in grosser Auswahl **Albums** u. Photographie-Albums, Schreibmappen, die neuesten **Weihnachts-** und **Neujahrskarten,** Porzellan-Nippsachen, Geldbeutel, Lampen-Schirme, Schreibmaterialien; ausserdem **Spiegel, Bilder, Rahmen** und **Leisten** in grosser Auswahl.

Uebernehme **Bildereinrahmungen** und fertige auf **Bestellung** alle ins **Tischler-** und **Drechslerfach** schlagende Arbeiten an.

Hochachtungsvoll **T. Aua,** Jurjew, Ritter-Str. 17, gegenüb. d. Johanniskirche.

Vorzüglichen, abgelagerten

Porter

von **J. Durdin,** St. Petersburg, in ¼ u. ½ Flaschen zu 35 u. 20 Cop. empfiehlt

Joh. Anderson,
Weinhandlung.



Elegante **Rotunden** u. **Jacken** **Mäntel** empfiehlt billigst als passende **Weihnachts-Geschenke**

Wiener Magazin

Alexander-Strasse Nr. 2.

Jupons in allen schönen Farben sind eingetroffen.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt sein aufs reichhaltigste assortirte



1898.

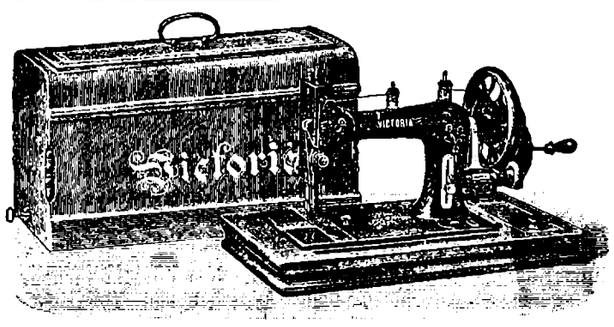
Edelstein-, Gold- und Silberwaaren-Lager



1898.

zu den mässigsten Preisen

Jouvelier **Johannes Kolk**
Ritter-Strasse Nr. 8.



Empfehle mein wohlassortirtes

Lager von

Nähmaschinen

der anerkannt besten Systeme deutscher, englischer und amerikanischer Fabriken in allen Grössen zu den **billigsten** Preisen.

Eduard Friedrich

Jurjew

Ecke der Rigaschen u. Neumarktstraße.

Zur Brandmalerei



Silberne Medaille München 1899.

ist der patentirte Brennapparat

„Juwel"

der einfachste und praktischste Apparat. Leichteste Handhabung mit einer Hand, ohne Rauch- und Geruchsbelästigung. **In completten, elegant imitirten Ledercartons** mit 5 und 7 versch. Brennstiften, sowie auch in eleg. Erlenholzkasten mit Anfzeichnungen zum Brennen. Reservestifte in 8 versch. Mustern stets vorräthig.

Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Bitte Adresse achten!

In neuer Sendung empfing und empfiehlt:

Madeira à 1 Rbl. pro Stoof
Portwein 1
Weissen Naturwein zu Bowlen **à 70 Kop. pro Stoof**
Rothen do. à 70
Bischof zu Glühwein **à 60 und 60 Kop. pr. Stoof**
Weissen Ungarwein à 60 Kop. pro Stoof

Bernh. Frederking
Depôt A. Wolfschmidt, Kühnstr. Nr. 8.

Rigascher **Hausfrauen-Kalender** für das Jahr **1901** von **M. von Redelien.** Elfter Jahrgang. Preis 60 Kop. **N. Kymmel's** Buchhandlung Riga.

---

2 echte 5½ Monate alte **Dachshündinnen** werden Umstände halber sehr billig verkauft — Carlowa-Strasse Nr. 46.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis **12 Uhr Mittags** folgende Offerten eingegangen: K. Zimmer (6 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Capto!

nach **Dr. Eichhoff** Elberfeld. Alleiniger Fabrikant:

№ 4711.

das beste Haarwasser **Ferd. Mülhens.**

Soeben erschienen:

Anleitung zur Anwendung der neuen Stempelsteuer-Ordnung

von **C. Rosenthal,** Notar. publ.

Zu haben in den Buchhandlungen von E. J. Karow, J. Krüger und H. Laakmann.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 20 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 288. Donnerstag, den 21. December (3. Januar) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inhalt.

Inland: Ueber den außerordentlichen Landtag. Deutsche Sprache. Unterricht in neueren Sprachen. Kirchliches. Pernau: Eisstand. Riga: Stadtv.-Sitzung. Reval: Gedenkfeier. Libau: Kriegshafen. Theater. St. Petersburg: Annahme der Collectiv-Note. Tageschronik. Pleskau: Stundisten-Proceß. Wladiwostok: Frauen-Mangel. Helsingfors: Orthodoxe Inspection. Bekanntmachung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus dem „Kokoro". Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber den außerordentlichen Landtag

geht der „Now. Wr." eine „Sf. M — w" gezeichnete Correspondenz zu, deren Verfasser sich so anstellt, als ob er den Verhandlungen beigewohnt hätte oder mindestens von einem Gliede des Landtages einer Information gewürdigt worden wäre. So schreibt dieser in die Verhandlungen „eingeweihte" Correspondent der „Now. Wr.":

„Die Reden der adeligen Redner und die Beschlüsse des Landtages enthielten nichts von den noch in jüngster Zeit üblichen equivoquen und demonstrativen Kundgebungen im Hinblick auf die einen oder die anderen Regierungs-Maßnahmen. Offenbar haben die örtlichen Führer begonnen, sich nüchterner gegen die veränderte Lage der Dinge im Gebiet zu verhalten und machen ihrerseits Anstrengungen, um nicht Anlaß zu nutzlosen Streitigkeiten, zu überflüssigen „Frictionen" und Mißvergnügen zu geben. Im Baltischen Gebiet ist unzweifelhaft eine friedliche Strömung sowohl auf deutscher als auch auf russischer Seite und eine gegenseitige Geneigtheit zu Zugeständnissen. Da nach dem russischen Sprichwort sogar ein schlechter Friede besser ist als ein guter Streit, so kann man sich über die eingetretene Beruhigung nur freuen. Wenn wir von Zugeständnissen sprechen, so haben wir natürlich nur Nebensachen, Kleinigkeiten, im Auge. In den Hauptsachen kann von Zugeständnissen nicht die Rede sein. Die im Gebiet durchgeführten Reformen sind unwiderruflich, die Herrschaft des russischen Elements und der russischen Sprache in den verschiedenen Verwaltungszweigen ebenfalls, die allmähliche Einführung dieser Grundlage in die Börsen- und Bank-Sphäre (!) und in verschiedene örtliche communale Organisationen, in die örtliche landschaftlich-ritterschaftliche Selbstverwaltung ist nur eine Frage der Zeit . . ."

Also der zu „Zugeständnissen" geneigte Correspondent der „Now. Wr."

Weiter legt der eingeweihte und conciliante Herr „vielen wohldenkenden Männern unter den angesehenen Lutheranern" allerlei thörichtes Zeug über die neu gewählten Candidaten für das Amt eines Generalsuperintendenten in den Mund.

Wie gemeldet, soll vom Senat die Frage entschieden werden, ob die deutsche Sprache in den Ostseeprovinzen zu den „örtlichen Sprachen" zu rechnen sei. Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch."

„Unseres Erachtens kann der zufällige Umstand, daß die deutsche Sprache auch außerhalb Rußlands gesprochen und sie daher im russischen Sprachgebrauch als „ausländisch" bezeichnet wird, die Thatsache nicht beseitigen, daß sie zugleich die Muttersprache einer bedeutenden Anzahl in den baltischen Gouvernements indigener russischer Unterthanen ist, und so neben ihrem allgemeinen auch einen durchaus örtlichen Charakter hat.

Im Ministerium der Volksaufklärung wird demnächst, wie den „Russ. Wed." gemeldet wird, zur Berathung der Frage über die Erweiterung des Lehrprogrammes der neuen Sprachen in den Mittelschulen geschritten werden.

— Zum Pastor von Kronstadt ist erwählt worden der bisherige Pastor zu Poneweſh-Schadow Alfred Büttner. An Stelle des Letzteren ist zum Pastor von Poneweſh gewählt worden der bisherige Pastor adj. und Religionslehrer zu Petersburg Rudolph Lichtenstein.

Pernau. In Folge des starken Frostes ist die Pernauer Bucht, laut Meldung der „Pern. Ztg.", zugefroren und in Folge dessen die Navigation geschlossen.

Riga. Auf der am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung stellte, den Rigaer Blättern zufolge, der Stadtverordnete Moritz folgenden Antrag: Ein Blick auf das Budget zeige, daß die Einnahmen der Stadt nur zum kleineren Theil aus den Steuern erzielt würden, zum größeren Theil aus städtischen Vermögensobjecten und Unternehmungen. Um die Bilanz des Budgets herzustellen, habe das Stadtamt sich diesmal veranlaßt gesehen, die Immobiliensteuer um 1% zu erhöhen, d. h. fast bis an die gesetzlich gezogene Maximalgrenze. Der weiteren Belastung der Immobilien ständen gegenwärtig vielleicht noch die günstigen Chancen einer Ertragssteigerung gegenüber, doch könne man sich darauf für die Zukunft nicht verlassen. Der Stadtverwaltung ständen aber in Zukunft colossale Ausgaben bevor, so z. B. für die Wasserleitung und Canalisation, für den Bau einer festen Düna-Brücke und des Stadthauses, für Straßenbauten und Uferbefestigungen u. s. w. Dazu komme die enorme Flächenausdehnung Rigas, in welcher Beziehung dieses Paris überträfe und St. Petersburg sehr nahe stehe. Die Einnahmen aus den Steuern, die, wie gesagt, den kleineren Theil der Gesammteinnahmen bilden, seien im procentualen Verhältniß zu diesen in letzterer Zeit sogar zurückgegangen, nämlich von 32 auf 30%, ebenso auch die Einnahmen von den Gebühren von 17 auf 14%. Die Steuern, namentlich die Immobiliensteuer, würden von einem verhältnißmäßig sehr kleinen Theile der Bevölkerung getragen, während der weitaus größere Theil der Bevölkerung gar keine Steuern zum Besten der Stadt zahle. Diese Thatsache stelle sich im Hinblick auf die zum Besten der gesammten Bevölkerung bevorstehenden großen Ausgaben als eine Anomalie dar, deren Beseitigung durch eine allgemeine Besteuerung aller Einwohner anzustreben sei. Da eine Erörterung dieser Frage in allen Einzelheiten auf einer großen Versammlung nicht ausführbar sei, schlage er vor, eine Commission von sieben Gliedern zu wählen, welche die Aufgabe hätte, einen Modus einer allgemeinen Besteuerung ausfindig zu machen, der nach Billigung durch die Stadtv.-Vers. eventuell auf gesetzgeberischem Wege zu sanctioniren sein würde. — Dieser Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen, die Wahl der vorgeschlagenen Commission jedoch auf Bitte des Antragstellers bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Außer der Garantiezeichnung der Stadt für die Jubiläums-Ausstellung im Betrage von 15,000 Rbl., beantragte die Budget-Commission noch einen neuen Posten von 2000 Rbl. für Prämien auf der Ausstellung in das Budget aufzunehmen und den sich nach dem Voranschlag ergebenden Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben im Betrage von 9000 Rbl. auf das Conto Repräsentationskosten zu setzen, da die hierfür ausgeworfene Summe angesichts der im Jahre 1901 bevorstehenden Jubiläumsfeier sich als ungenügend erweisen könnte. — Ferner lag vor ein Antrag des Stadtamts auf Einreichung eines Gesuches auf den Allerhöchsten Namen um Uebergabe der durch Ukas des 1. Departements des Dirigirenden Senats ohne Folgen belassenen Beschwerde des Rigaschen Stadthauptes über die Livländische Gouv.-Gewerbesteuer-Session an die 1. Allgemeine Versammlung des Dirigirenden Senats zur abermaligen Beprüfung. Durch eine Entscheidung des 1. Departements des Dirigirenden Senats ist die Beschwerde des Stadthaupts als Vertreter der Stadt über eine Verfügung der Livländischen Gouv.-Session in Gewerbesteuersachen, mittelst welcher der Reingewinn des städtischen Gas- und Wasserwerks mit der 5% Ergänzungssteuer belegt worden, abgewiesen worden. Da sich bei näherer Prüfung der Senatsentscheidung ergiebt, daß in ihr im Wesentlichen nur die Frage der Berechnung der Steuer in Erwägung gezogen und entschieden worden ist, während die Thatsache, daß nach dem Gesetz gewerbliche Unternehmungen der Stadtcommunen überhaupt nicht steuerpflichtig sind, keine Berücksichtigung gefunden hat, beantragte das Stadtamt gemäß Art. 217 des I. Bandes des Swod der Reichsgesetze (Verfassung des Senats) mittelst Gesuches auf den Allerhöchsten Namen um eine Ueberweisung der Angelegenheit an die 1. Plenarversammlung des Dirigirenden Senats zu petitioniren und zu dieser Action das Stadthaupt zu bevollmächtigen. — Dieser Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Reval. Am Montag wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, im Domwaisenhause der Gedenktag des 175-jährigen Bestehens dieser Anstalt mit einer schlichten Feier, an welcher der Ritterschaftshauptmann, das Stadthaupt, Vertreter der Steuergemeinde und zahlreiche Förderer und Freunde der Anstalt theilnahmen, festlich begangen. Seit ihrem Bestehen hat die Anstalt 1349 Knaben und 560 Mädchen, im Ganzen 1909 Zöglinge, beherbergt. Eingerichtet ist sie für 40 Knaben und 20 Mädchen, die im Alter von 8 bis 10 Jahren eintreten. Die Mädchen bleiben im Waisenhause bis zur Corfirmation und zuweilen auch etwas darüber hinaus, bis ihnen eine Stelle verschafft worden ist, während die Knaben 5 bis 6 Jahre der Anstalt anzugehören pflegen, aus der sie dann als Lehrlinge bei einem Handwerker, Kaufmann oder Apotheker in den Dienst treten. — Die letzten 25 Jahre sind für das innere Leben und Wirken des Domwaisenhauses ohne wesentliche Störungen verflossen. Für die Anstalt spricht die Thatsache, daß fast sämmtliche Lehrkräfte einst der

Feuilleton.

Aus dem „Kokoro". III.

Andeutungen und Widerklänge aus dem Seelenleben der Japaner.

Von Lafkadio Hearn.

Aus dem Englischen für die „Nordlivl. Z." übersetzt von —y—

Das „Jhai" (Todtentäfelchen.)

Der Pfeifenstiel-Verkäufer macht gewöhnlich seine Runde mit zwei großen Kasten, welche er, an einer Bambusstange hängend, über seiner Schulter trägt.

In dem einen Kasten sieht man Pfeifenstiele verschiedener Dicke, Länge und Farbe, sowie das Werkzeug, um die Pfeifenköpfe aus Metall daran zu befestigen. Der andere Kasten enthält — ein Kind, sein eigenes Kind. Bisweilen sah ich es über den Rand des Kastens hinübergucken und die Vorübergehenden anlächeln. Dann sah ich es wiederum im Kasten liegend, wohl bedeckt und fest schlafend, dazwischen beschäftigt mit munterem Spiel.

Man sagte mir, daß die Leute ihm oft Spielzeug schenkten. Unter letzterem befand sich ein Ding, welches eine sonderbare Aehnlichkeit mit einem „Todtentäfelchen" hatte, einem sog. „Jhai", und ein solches bemerkte ich stets im Kasten — sei es, daß das Kind schlief, sei es, daß es wachte.

Eines Tages hatte der Pfeifenstielverkäufer seine Bambusstange mit dem daranhängenden Kasten fortgethan. Er kam die Straße herauf mit einem kleinen Handkarren, gerade groß genug, um seine Waaren und sein Kind aufzunehmen — vielleicht war ihm die Last des Kindes zu groß geworden. Am oberen Ende des Karrens flatterte eine kleine weiße Fahne, in Cursivschrift die Anzeige enthaltend, hier würden Pfeifenstiele umgetauscht, zugleich die Bitte um „edle Hilfe", O-tasuké wo negaimasu. Das Kind schien wohl und glücklich, und wieder erblickte ich das Täfelchen, welches schon früher so häufig meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Nun war es gegenüber dem Lager des Kindes an einer Stange befestigt.

Als ich den Wagen näher ins Auge faßte, überzeugte ich mich davon, daß es thatsächlich ein „Jhai" sei; die Sonne schien hell auf das Täfelchen und ich erkannte deutlich den seinen Zweck darthuenden buddhistischen Worttext. Meine Neugierde war erregt und ich beauftragte meinen Diener Manyemon, dem Pfeifenhändler mitzutheilen, unsere Pfeifen bedürften neuer Stiele, was auch der Wahrheit entsprach. Sofort hielt das Wägelchen vor unserem Thor und ich begab mich hinunter.

Das Kind, ein hübscher Knabe, zeigte keine Furcht beim Anblick des fremden Gesichtes. Es lachte fröhlich und streckte mir spielend seine Aermchen entgegen. Während ich mich nun mit dem Kleinen beschäftigte, betrachtete ich genau das Täfelchen. Es war ein Shinschu-Jhai und trug den Namen einer Frau. Mein Diener übersetzte mir den in chinesischer Sprache verfaßten Wortlaut des Textes: „Verehrt und eine hohe Stellung einnehmend in der Behausung der Auszeichnung. Den 31. Tag des 3. Monats des 28. Jahres des Meiji."

Mittlerweile waren die Pfeifen, welche neuer Stiele bedurften, gebracht worden und ich betrachtete das Gesicht des Handwerkers, während er arbeitete. Es war das Antlitz eines Mannes mittleren Alters, mit jenen müden, sympathischen Linien um den Mund, den Spuren früheren glücklichen Lächelns, die so manchem japanischen Gesicht den unbeschreiblichen Ausdruck milder Entsagung verleihen.

Manyemon begann zu fragen, und wenn Manyemon fragt, so muß selbst der verstockteste Bösewicht ihm Rede stehen.

Der Pfeifenhändler antwortete, indem er seine Geschichte erzählte. Zwei Monate nach der Geburt ihres kleinen Sohnes sei sein Weib gestorben und in ihrer Todesstunde habe sie ihm folgende flehende Bitte ans Herz gelegt: während voller drei Jahre, vom Todesaugenblick an gerechnet, das Kind mit ihrem Schatten stets verbunden sein zu lassen, d. h. es nicht von ihrem „Jhai" zu trennen, so daß sie für dasselbe sorgen, es pflegen, ja selbst es ernähren könne. Als die Mutter gestorben, konnte der Vater nicht in gewohnter Weise seine Arbeit fortsetzen und zugleich für das kleine Kind sorgen, welches steter Aufmerksamkeit und Pflege bedurfte, ja, er war zu arm, um eine Wärterin nehmen zu können. So begann er Pfeifenstiele zu verkaufen und konnte auf diese Weise Etwas erwerben, ohne das Kind auch nur auf einen Augenblick zu verlassen.

Um theure Milch zu kaufen, fehlte es ihm an Mitteln, so fütterte er länger als ein ganzes Jahr den Kleinen mit Reisgrütze und Saiwi-Syrup. Dabei gedieh dieser prächtig und sah kräftig und wohlgemuth aus. Das käme daher, erklärte Manyemon im Tone tiefster Ueberzeugung, weil die todte Mutter ihn pflege und es ihm auch selbst an der Milchnahrung nicht mangele.

Und der Kleine lächelte lieblich, als empfände er die Liebkosung einer sanften Geisterhand.

Literarisches.

Baltische Gesänge

aus der Sammlung von Dr. Robert von Zur-Mühlen. Zweites Heft.

Wir möchten nicht unterlassen, beim diesmaligen Weihnachtsfeste auf die pietätvolle und ungemein dankenswerthe Edition des im vorigen Jahre schon erschienenen zweiten Heftes der „Baltischen Gesänge" aus der Sammlung des weil. Dr. Robert von Zur-Mühlen erneut hinzuweisen. Wir thun dies an der Hand einer kürzlich von Hans Schmidt in der „Rig. Rdsch." veröffentlichten Besprechung, in der es heißt:

„Es ist bereits eine Reihe von Jahren her, daß die erste Mittheilung aus der oben bezeichneten Collection einheimischer Gesangs-Compositionen in diesem Blatte einer eingehenden Besprechung unterzogen wurde. Der für sein Unternehmen in schönem Patriotismus begeisterte damalige Herausgeber ist seitdem aus dem Leben geschieden, und wohl in pietätvoller Ehrung des Lieblings-Interesses seines verstorbenen Vaters hat nun der Sohn nach den Vorarbeiten des Nachlasses vorliegendes Heft „Baltische Gesänge" ausgehen lassen. Es schließt sich seinem Inhalte nach im Wesentlichen eng dem Vorhergegangenen an, nur in der Anlage sofern abweichend, als die ursprünglich angebahnte chronologische Folge fortab aufgegeben worden ist. Für eine solche lag in der That auch kaum eine innere Nöthigung mehr vor, wo es sich ausschließlich um Schaffensproben aus dem Anfang und der Mitte des laufenden Jahrhunderts handelt, innerhalb welcher Frist sich eine Umgestaltung des Stiles nach Empfindung wie Ausdruck — entsprechend der gleichzeitigen großdeutschen musikalischen Entwickelung — hier keineswegs wahrnehmen läßt. Das Strophenlied im Reichardt-Zelter'schen Geist, allenfalls später mit etwas Mendelssohn'scher Melismatik aufgeführt, ist typisch für alles baltische Singen und Sagen bis weit in die 60-er Jahre hinein und so unterscheiden sich die in diesem Bande vereinigten zehnerlei verschiedenen Autoren männlichen wie weiblichen Geschlechtes nicht sowohl erheblich im Charakter als eigentlich vorwiegend nur im Talent. Da nimmt denn gebührender Maßen den ersten Platz und größten Raum August Heinrich v. Weyrauch ein, der ohne Frage unter allen unseren einheimischen Sängern die ausgesprochenste Individualität bedeutet. Er ist auch ziemlich der Einzige, dessen Stimme weiter hinaus über die Grenzen der Provinzen gedrungen ist und gleichfalls in ferneren Landen ein Echo geweckt hat . . . . . Diesem bedeutsamsten Vertreter unserer ostseeprovinziellen musikalischen Lyrik sind als nächstverwandte Naturen in passender Zusammenstellung Johann Friedrich La Trobe und Peter Joege v. Manteuffel beigeordnet worden, denen sich dann ferner noch sieben jüngere Tonsetzer anreihen, unter welchen Jnav. Boltho in ihrem „Lied vom Winde" und Ella v. Schultz-Adajewsky in einem „Nachtgesang" (mit Streichquartettbegleitung) entschieden die ansprechendsten Beiträge geliefert haben — Um noch einmal auf das Totale des Eindrucks der Publication zurückzukommen, so ist den in ihr enthaltenen Stücken nach ihrer vorhin dargelegten compositorischen Eigenthümlichkeit insgesammt eine Schlichtheit des äußeren Notenbildes eigen, von der es jedoch unbillig wäre, allzu vorschnell sogleich auf eine entsprechende Dürftigkeit des inneren Gehaltes schließen zu wollen. Wenn irgendwo, so gilt hier das Goethe'sche Wort: „Nur nicht lesen, immer singen" — der Ton ist es, der diese Musik erst recht eigentlich machen muß; und trifft es denn auch nicht ganz ein, was die folgende Zeile versichert: „und ein jedes Lied ist dein" — so wird gewiß doch ein oder das andere derselben immerhin manch sinniges Gemüth sich gern zu eigen machen dürfen."

Im Anschluß hieran seien diejenigen unserer Leser, welche nicht nur Freunde der Buren, sondern auch Freunde der Musik sind, auf einen von Wicenz v. Pruszynski soeben componirten und bei G. Üssleberg in Riga gedruckten „Buren-Kampfesmarsch" hingewiesen. Es ist gefällige Musik — für einen Kampfesmarsch fast allzu gefällig.

Wer so musikliebend ist, daß er auch in den Geschäften des Alltagslebens stetig an die edle Frau Musica erinnert sein will, schaffe sich an oder lasse sich schenken den höchst originell in Gestalt einer Violine ausgestatteten „Harmonie-Kalender Violine" zur Begleitung durch das Jahr 1901 (Berlin W. 8, „Harmonie"-Verlag). Hier findet er zum Kalendarium, allerdings nach dem neuen Stil, sämmtliche Musik-Koryphäen von Bach und Haendel bis hinauf zu Bülow, Brahms, Tschaikowsky, Amalie Joachim u. s. w. in vorzüglich hergestellten Potraits den betreffenden Gedenktagen beigegeben und dazu noch allerlei interessanten musik-literärischen Text.

Das Buch der Bücher, die Bibel, liegt nun in der bisher reichst ausgestatteten populären Ausgabe vollständig vor; es ist dies die „Erklärte Deutsche Volksbibel in gemeinverständlicher Auslegung und Anwendung mit apologetischer Tendenz, herausgegeben von Pfarrrer Eduard Rupprecht." (Verlag von Otto Brandner in Hannover, in den Ostseeprovinzen vertrieben durch die Buchhandlung von L. Hoerschelmann in Riga, Preis 20 Mark). Nicht weniger als 40 Vollbilder und mehr als 300 Textbilder in schöner Ausführung zieren die 40 Lieferungen dieser mit besonderer Sorgfalt edirten, in theologischen Kreisen mit lebhafter Anerkennung begrüßten Prachtbibel, die nun nach mehrjährigem Erscheinen bis auf das letzte Jota vollendet vorliegt.

Im Anschluß hieran sei auf eine kleine Sammlung gedankenreicher Predigten aufmerksam gemacht, die der Kieler Marinestations-Pfarrer Christian Rogge unter dem Titel „Mose und Christus" herausgegeben hat (Stuttgart, Verlag von Greiner u. Pfeiffer, 108 Seiten). In diesen Predigten sucht der bibelfeste Verfasser die Brücke zwischen dem Alten und Neuen Testament fester zu schlagen, er sucht zu zeigen, „wie der Geist des Alten Testaments dem des Neuen gleichzeitig fremd und doch verwandt ist, wie im Alten Testament als leiser Hauch weht und sich allmählich immer verstärkt, was im Neuen Testament als mächtiger Sturm das morsche Veraltete wegweht und als linder Frühlingswind neues Leben weckt."

Eine ganze Literatur haben die beiden großen Kriege, welche das letzte Jahr des alten Jahrhunderts fast gänzlich ausgefüllt haben, hervorgerufen. In Bezug auf den Transvaal-Krieg ist fraglos eines der werthvollsten Bücher das von Alfred v. Müller herausgegebene „Der Krieg in Süd-Afrika 1899/1900 und seine Vorgeschichte" (Berlin, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung). Von diesem mit zahlreichen Skizzen und Karten versehenen Werke liegt uns der Schluß-Theil vor. Der reiche In-

Anstalt als Zöglinge angehört haben, zu der sie gern in irgend einer Thätigkeit wieder zurückkehren.

Libau. Der Ausbau des Libauer Kriegshafens nähert sich, wie die Blätter berichten, seinem Ende. Der Hafen und Vorhafen gehen ihrer Vollendung entgegen, der Canal zum Auslaufen der Schiffe ist derart vertieft, daß die größten Panzerschiffe ihn passiren können; ferner ist der Hafen elektrisch beleuchtet und mit Libau durch eine elekrische Trambahn verbunden.

— Vom Libauer Börsen-Comité, daß das Theater in Pacht zu vergeben hat, ist, wie die „Lib. Z." erfährt, eine öffentliche Concurrenz zur Bewerbung um die Direction ausgeschrieben worden. Der Contract mit Herrn Corneck läuft mit Schluß dieser Saison ab.

St. Petersburg, 20. December. Die Nachricht von der Acceptirung der Friedensbedingungen Europas wird von der „Now. Wr.", dieser alten Freundin des anti-europäischen Chinesenthums, mit augenscheinlichem Zweifel aufgenommen. Sie constatirt zwar, daß in Sinanfu die Absicht vorgelegen haben müsse, den Verbündeten eine angenehme Neujahrsüberraschung zu bereiten, unterstreicht aber, daß die chinesischen Diplomaten die Friedensbedingungen nicht ohne Vorbehalt angenommen hätten. „Jedenfalls steht es außer Zweifel, daß Kaiser Wilhelm die Möglichkeit haben wird, in seiner Neujahrs-Ansprache an die Generalität und die Diplomaten zur Beendigung des Krieges Glück zu wünschen. Auch der südafrikanische Krieg ist ja aber für beendet erklärt worden, und wenn sich sogar die chinesischen Diplomaten über die plötzliche Wendung gewundert haben, so müssen die Verbündeten doppelt vorsichtig sein, bevor sie in jener Einstellung der Feindseligkeiten, nach welcher die Chinesen — und, wenn man einigen Meldungen Glauben schenken darf, nicht sie allein — gestrebt haben, das Ende des Krieges erblicken."

— Wie der „Now. Wr." von der Verwaltung der Chinesischen Ostbahn mitgetheilt wird, entbehrt das von dem gen. Blatte mitgetheilte Gerücht über den Uebergang dieser Bahn in den Besitz der Krone jeglicher Begründung.

— Der Stapellauf des in Toulon im Bau befindlichen Geschwader-Panzerschiffs „Cäsarewitsch" wird nach dem „Kronst. Westn." um Mitte Februar n. J. erfolgen. Der Koloß, einer der größten und stärkestarmirten der russischen Flotte, hat eine Länge von 388' 9", die größte Breite beträgt 76' 1" bei einem Tiefgang von 26' und einem Deplacement von 13,000 Tons.

Pleskau. Vor dem „St. Petersburger Bezirksgericht gelangte der Proceß gegen 18 Bauern aus dem Gouv. Pleskau zum Abschluß, die angeklagt waren, zu einer schädlichen Secte zu gehören und Orthodoxe zum Anschluß an dieselbe veranlaßt zu haben. Als Zeugen waren mehr als 50 Personen und als Experten der Protohierei Lawrowski und der Priester W. A. Prosorow vorgeladen worden. Die Verhandlungen, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfanden, endeten mit Schuldigsprechung von nur drei der Angeklagten, der Stundisten Nikolai, Feodor und Nikifor Sjaweljew, die unter Entziehung einiger Rechte zu einer Gefängnißhaft von je 8 Monaten verurtheilt wurden.

Wladiwostok. Ein Kaufmann in Wladiwostok beklagt sich in der „Now. Wr." über den Mangel an weiblichen Dienstboten in Wladiwostok. Kommt eine solche dorthin, so wird sie sofort Hausherrin, da es viele reiche unverheirathete Männer giebt, die auf keine andere Weise zu einer Frau kommen können. Da schlägt der Schreiber nun vor, den Ueberschuß an weiblichen Dienstboten in der Residenz nach Wladiwostok zu bringen. Die Fahrt läßt sich mit ca. 60 Rbl. bestreiten. Die Chance, einen Posten zu bekommen, sei absolut sicher und die Aussicht selbst „Barynja" zu werden, sehr groß (6 zu 1). Ein paar Hundert Frauen würden Wladiwostoks Bedürfniß nach dem „Ewig Weiblichen" nicht abhelfen; sie wären, wie der Einsender bemerkt, ein Tropfen im Meere.

Helsingfors. Der russische Erzbischof in Wiborg hat, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, dem Generalgouverneur einen Vorschlag unterbreitet, nach welchem aus denjenigen Communen in Finnland, deren Bevölkerung sich größtentheils zum griechisch-orthodoxen Glauben bekennt, ein besonderer Volksschul-Inspectionsbezirk gebildet werden soll, mit einem der russischen Sprache mächtigen Inspector orthodoxen Glaubens. Der Generalgouverneur hat diese Angelegenheit dem Senat überwiesen und dabei hervorgehoben, daß er für seinen Theil den Vorschlag des Erzbischofs aller Beachtung werth findet, da er geeignet sei, allen Conflicten, welche sich in der letzter Zeit beim Inspiciren der orthodoxen Volksschulen ereigneten, vorzubeugen.

— Folgende Bekanntmachung findet sich in der Nummer vom 31. December des „Dagligt Allehanda" in Helsingfors: „Resp. Correspondenten werden hiermit benachrichtigt, daß inländische Briefe und Postsendungen, welche mit russischen Marken frankirt sind, von mir nicht entgegengenommen werden, sondern nur solche Correspondenz, welche mit Postmarken in finnischer Valuta versehen oder auch unfrankirt ist. — Sarvolaks, den 29. December 1900. Freiherr V. M. von Born, Gutsbesitzer." — Derselbe Freiherr hatte unlängst eine Bekanntmachung in der Zeitung „Oestra Nyland" erlassen, in welcher den russischen Hausirern der Zutritt zu seinem Besitz untersagt wurde.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Dec. (3. Januar 1901).

Vom Transvaal-Kriege.

Vom Kriegsschauplatze in Süd-Afrika kommen fortgesetzt Meldungen, welche für die Engländer mehr oder minder ungünstig lauten. Es handelt sich, wie das ja durch den Charakter bedingt wird, den der Krieg jetzt angenommen hat, nicht um große Gefechte, sondern um jene kleinen Scharmützel, deren Verluste sich aber summiren und immer wieder zeigen, wie wenig vorsichtig die englischen Unterführer trotz aller schlechten Erfahrungen doch auch heute noch sind.

Telegraphisch wird aus Johannesburg vom 27. December gemeldet: „500 Buren unter Ben Viljoen griffen mit einem Maxim-Geschütz eine Abtheilung von 24 Mann in der Nähe von Modderfontein an. Die Stellung wurde tapfer vertheidigt, bis Verstärkungen von Bocksburg eintrafen, welche den Feind vertrieben. Den Buren gelang es, wie bereits gemeldet, die Batterien von New-Kleinfontein und Chimes zu beschädigen und die Posten zu vernichten. Sie versuchten auch die Cyanitwerke durch Feuer zu zerstören, doch wurde der Brand von den Kaffern gelöscht." — Modderfontein, bekannt durch die berühmte Dynamitfabrik, deren Concessionirung durch die Transvaal-Regierung viel zu dem Kriege beigetragen hat, liegt auf dem Wege von Johannesburg nach Pretoria, nur etwa 10 Meilen von dem ersteren entfernt, in stark hügeligem Gelände und ziemlich hoch; Bocksburg, direct östlich von Johannesburg gelegen, ist berühmt durch seine Kohlenlager, die viel dazu beigetragen haben, daß aus dem unbedeutenden Kaffernkraal in ein paar Jahren ein wichtiges Industrie-Centrum werden konnte, das sich durch völlig moderne Fabrikanlagen, verschiedene wichtige Großbetriebe 2c. auszeichnet. Die Cyanitwerke liegen unterhalb der Modderfonteiner Fabrik in halber Höhe des Berges und sind vor zwei Jahren schon ein mal durch einen Brand mit Explosion fast völlig zerstört worden. Starke Buren-Abtheilungen bei Modderfontein müssen gerade dadurch, daß sie die Heerstraße Johannesburg-Pretoria strategisch völlig beherrschen können, für die Engländer äußerst unbequem sein.

Auch im südöstlichen Transvaal haben die Engländer kein Glück gehabt. Ein Telegramm Lord Kitchener's aus Pretoria meldet: „Während eine in der Nähe von Greylingstad operirende Abtheilung unter Colville in ein Gefecht mit dem Feinde verwickelt war, griff eine andere feindliche Abtheilung Colville's Train an. Eine Compagnie mit einem Geschütz unter Capitän Radclyffe schlug den Angriff zurück; Radclyffe und ein anderer Capitän wurden verwundet, 8 Mann getödtet, 27 verwundet; 20 werden vermißt." Greylingstad liegt auf der Eisenbahnlinie, die von Johannesburg über Heidelberg und Standerton nach Natal führt, etwa in der Mitte zwischen Heidelberg und Standerton, von dem ersteren etwa 35, von Johannesburg etwa 70 Meilen entfernt. Das Gelände dort ist keineswegs sehr hügelig, so daß der ziemlich bedeutende Verlust der Engländer kaum auf eine plötzliche Ueberraschung in coupirtem Gelände zurückgeführt werden kann. Aber nicht nur westlich, sondern auch östlich von Standerton ist es zu einem Rencontre gekommen.

Derartige schlimme Erfahrungen mögen den Mahdisten-Bändiger Kitchener nothgedrungen denn doch wohl auf mildere Gedanken bringen. Eine Proclamation, die er am 20. December in Pretoria erlassen hat, lautet folgendermaßen:

„Es wird hiermit allen Bürgern bekannt gemacht, daß ihnen, wenn sie nach diesem Datum sich freiwillig ergeben, erlaubt wird, mit ihren Familien so lange in Regierungslagern zu leben, bis der Guerilla-Krieg, der jetzt geführt wird, ihnen gestattet, unbehelligt zu ihren Heimstätten zurückzukehren. Alle Vorräthe und alle Habe, die zur Zeit der Uebergabe solcher Bürger eingebracht werden, sollen geachtet und, soweit sie durch die Militärbehörden requirirt werden, bezahlt werden."

Einer solchen Proclamation hat man sich von dem eisernen Kitchener nicht versehen. Hatte Roberts die hartnäckigen Buren in letzter Zeit, um mit Worten der Bibel zu reden, mit Peitschen gezüchtigt, so hatte man erwartet, daß Kitchener, nachdem das Roberts'sche Verfahren so wenig gefruchtet hatte, es mit Skorpionen versuchen würde. Und siehe da: Kitchener zieht den eisernen Handschuh aus und läßt zur Zeit des christlichen Friedensfestes die milden Töne der Friedensschalmei ertönen! Sollte er anderen Sinnes geworden sein und eingesehen haben, daß diese knorrigen Bauern anders behandelt sein wollen als die wilden Schaaren des falschen Khalifen? Oder handelt es sich nur um ein Manöver, von dem Erfolg im Ernste nicht erwartet wird, und das nur die Rechtfertigung sein soll für die nachfolgende Züchtigung mit Skorpionen, damit man sagen kann: Seht, mit Milde geht es nun einmal nicht, also fort damit!?

In Buren-Kreisen ist man zur Zeit noch wenig geneigt, Kitchener'schen Friedensschalmeien zu lauschen. Ein Dr. O. H., der sich als Freiwilliger im Heere des Oranje-Freistaates ausgezeichnet hat, schreibt dem Generalconsul des Freistaates Dr. Hendrik Müller im Haag folgenden höchst beachtenswerthen Brief über die Aussichten der Buren: „Wir müssen Geduld haben und glauben können, daß unsere treuen Kämpfer aushalten werden, noch Jahre lang, wenn Gott es will, und am Ende gewinnen müssen. Diesen Glauben, den ich an Ort und Stelle nach langen Zweifeln erst gewonnen habe, haben, Gott sei Dank, die Streiter im Felde, von deren Ausdauer doch zunächst Alles abhängt. „In der Zeit liegt die Hoffnung", habe ich oft von Chr. de Wett, Roux und Anderen gehört. Der Staatsprocureur des Freistaates, Herr J. de Villiers, sagte: „Durch die That müssen wir beweisen, daß wir würdig sind, ein unabhängiges Volk zu sein." Und der Prediger Marquardt sagte in seiner Rede vor dem Auszuge aus Slabbertsneek: „Ohne schwere Opfer und Leiden wird kein Volk geboren. Wir haben bisher noch nicht viel geopfert und gelitten. Es wird noch schwerer kommen. Setzen wir nicht das Leben ein, nie wird uns das Leben gewonnen sein" — Worte, die auch die Proclamation des Präsidenten Krüger vom Juni dieses Jahres enthält. Es ist ein hartes und grausames Gesetz der göttlichen Weltordnung, daß jeder Organismus seine Existenzfähigkeit im Kampfe des Daseins bethätigen und beweisen muß. Und ich glaube, dies Gesetz gilt auch für das Leben der Völker. Auch sie müssen, um ihre Unabhängigkeit zu erringen und zu behalten, kämpfen. Daß ein Volk mit so außergewöhnlicher Geschichte und Charakter-Anlage, wie die Buren, besonders schwer zu kämpfen hat, erscheint mir eine innere Nothwendigkeit. Hart müssen die Schläge sein, die den Buren zur Hingabe persönlicher Interessen an Land und Volk, zur Opferung eines Theiles seines Ich um des Ganzen willen bewegen. Glauben Sie mir, verehrter Herr, das Erhebendste und Größte, was ich gesehen habe in diesem Kampfe, war, wie langsam nach und nach ein jeder Bur persönliche Interessen opferte für Land und Volk, wie das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit als ein Volk von Brüdern erwachte und wuchs bei den Kämpfern, von denen im Juni noch so viele nur an die Vertheidigung des eigenen Besitzes dachten. Und in dem Maße, wie dies Bewußtsein wuchs, ging unsere Sache besser, und die der Engländer schlechter. So wird ein Volk geboren — dachte ich, und von da an verschwanden die Zweifel in mir, der Krieg könnte zu früh für die innere Erstarkung und Entwickelung der Buren ausgebrochen sein. — Dies schreibe ich Ihnen insbesondere auch darum, weil ich weiß, daß die Freistaat-Führer im Wesentlichen ebenso denken. Präsident Steijn sagte mir schon im Sommer: „Ich glaube, wir werden die Sache allein auszufechten haben", und er hat die Ansicht, daß der Krieg noch Jahre dauern werde, öfters ausgesprochen. Intervention wird mit der Zeit in irgend einer Form wohl kommen, aber erst dann, wenn die Welt sieht, daß England nicht fertig wird mit den Buren und wenn in Folge dessen für den Intervenirenden weniger Gefahr und mehr eigener Vortheil in der Intervention liegt. Die nordamerikanischen Farmer führten drei Jahre lang Krieg, bis Frankreich ein Bündniß mit ihnen schloß, das Frankreich die Freundschaft und den Handel mit dem neuen Staatswesen brachte. Inzwischen aber können wir wohl nichts Besseres thun, als die englischen Lügenberichte berichtigen und der Welt immer und immer wieder sagen, daß die Buren gewinnen und daß es den Engländern in Süd-Afrika schlecht geht."

Die „Morning Post" betrachtet in einem längeren Leitartikel die **Lage Deutschlands** an der Wende des Jahrhunderts. Das Blatt

Fortsetzung in der Beilage.

---

halt desselben gliedert sich in folgende Abschnitte: „Die Operationspause." „Der Feldzug im Südöstlichen Theil des Oranje-Freistaates." „Die Kriegslage im Westen und Osten." „Von Bloemfontein bis Pretoria." „Der kleine Krieg." „Schlußwort." Auch bei diesem Theil fällt die Geschicklichkeit des Verfassers auf, ein überaus klares, zusammenhängendes Bild der kriegischen Ereignisse zu geben. — Er schließt seine Darlegungen der Kriegsereignisse mit der „Einverleibung Transvaals am 2. September" und sagt: „Schroffer denn vor Jahresfrist stehen sich die beiden kriegführenden Parteien gegenüber; der Krieg, der Feldzug ist beendet, aber der Kampf um Freiheit und Selbständigkeit noch nicht. Die Zukunft wird zeigen, ob die Buren unter dem Druck der Lage so viel innere Kraft haben, sich um tüchtige Führer unter den Zeichen von Subordination und Gehorsam zu schaaren und den Befreiungskrieg aufzunehmen."

Wenden wir uns von Transvaal dem alten China zu, so liegen uns von dem im Verlage von Max Nößler Bremen und Schanghai erscheinenden Prachtwerk „China und die Chinesen", auf Grund eines 20-jährigen Aufenthalts im Lande der Mitte, geschildert von B. Navarra, jetzt die 9. und 10. Lieferung vor. — Von diesen ersten 10. Lieferungen, einschließlich des Anhanges „Prinz Heinrich von Preußen in Ost-Asien", hat die Verlagsbuchhandlung für den Weihnachtstisch eine Sonder-Ausgabe veranstaltet, welche folgende Capitel umfaßt: der Kaiserliche Hof, das Regierungs- und Beamtenwesen, die Rechtspflege, das Militärwesen, die Familie, Nahrung, Kleidung und Wohnung, das sociale Leben, Zeiten und Feste, die Religonssysteme, Götzen, Tempel und Priester, Aberglaube und Volksanschauungen. — Diese letztere Ausgabe, welche mit 5 Kunstbeilagen nach chinesischen Original-Aquarellen, 60 Bildertafeln nach Photographien und mit zahlreichen Kopfleisten, Initialen, Schlußvignetten und Textillustrationen chinesischen Charakters aufs glänzendste ausgestattet ist, eignet sich als ein stattliches Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt. (Der Preis dieser Sonder-Ausgabe beträgt in Pracht-Einbanddecke gebunden 10 Mark.

Von dem vorhin genannten Oberleutnat Alfred v. Müller ist auch eine bemerkenswerthe Darstellung der chinesischen Vorgänge erschienen — und zwar unter dem Titel: „Die Wirren in China von A. v. Müller, Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75. Erster Theil (Berlin 1900. Verlag der Liebelschen Buchhandlung)." Da der Verfasser active Militärperson ist, so kann es, meint die „Nat.-Z.", nicht Wunder nehmen, daß sein Urtheil stellenweise eine gewisse Gebundenheit verräth; trotzdem ist das Buch im Großen und Ganzen eine sehr tüchtige Leistung, für die wir dem Oberleutnant v. Müller dankbar sein müssen. Was den Sturm auf den Peitang-Forts betrifft, so ist die Müller'sche Darstellung die erste, welche das ganze Quellenmaterial beherrscht und es kritisch sichtet, mithin muß sie, soweit heute schon davon gesprochen werden kann, als autoritativ gelten.

Manches schätzbare Material zum chinesischen Kriege finden wir auch in dem Organ des deutschen Flotten-Vereins, der hervorragend schön ausgestatteten illustrirten Wochenschrift „Ueberall" (Verlagshaus Bong u. Co. in Berlin). Das letzte (11.) Heft freilich zeigt uns auch einen recht friedlichen Inhalt. Wir finden darin nicht nur eine Schilderung der üblichen deutschen Marine-Weinachtsfeiern an Bord, sondern auch ein entsprechendes Gedicht und zwei stimmungstiefe Weihnachts-Novellen. Gleichzeitig ist freilich auch die Technik wieder durch eine Reihe trefflicher Aufsätze vertreten. Wir nennen nur die Beiträge über „Internationale Seecanäle", die fesselnden Aufklärungen über „Brieftauben zur See", die Uebersicht über die vorhandenen Steinkohlenlager und die Gefahren ihrer Erschöpfung und den Bericht über Aufgabe und Thätigkeit des Deutschen Schulschiff-Vereins. 30 vorzügliche Abbildungen aus dem See- und Schiffsleben erläutern und schmücken den in anregendster Form gehaltenen Text.

In der bekannten Sammlung von Biographien „Geisteshelden", die der Verlag von Ernst Hofmann & Co. in Berlin herausgiebt, ist der 39. Band erschienen. Prof. Siegmund Günther (München), ein verdienter Gelehrter, bietet uns darin die Lebensbilder von Alexander v. Humboldt und Leop. v. Buch dar, Persönlichkeiten, die nach dem Urtheil Aller, welche sich mit der Geschichte der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert beschäftigen, untrennbar zusammengehören. Alexander v. Humboldt wird als der große und kühne Reisende gezeichnet, der kaum mit Unrecht als zweiter Entdecker Süd- und Mittel-Amerikas gefeiert wird, als der Begründer einer die Gesetzmäßigkeit durch das ganze Universum verfolgenden „Weltphysik"; als der geniale Lehrer, dessen „Kosmos"-Vorträge zuerst von einer höheren, die Trockenheit der Schulgelehrsamkeit abstreifenden Darstellung der Wissenschaft Kunde gegeben. Und neben ihm steht L. v. Buch, der Vater der modernen Geologie, als der bewußte Vertreter der mühevollen Erzgründung der durch die Natur selbst dem Menschen vorgelegten Probleme. Es ist der Zweck des trefflichen Buches darzuthun, wie beide Männer sich gegenseitig vorzüglich ergänzt haben. Obwohl der vornehm ausgestattete und mit den Bildnissen der beiden Forscher geschmückte Band 280 Seiten umfaßt, ist der Preis auf nur 2,40 Mk. festgesetzt.

„Ich und Du." Studien und Skizzen. Von Josef Theodor. Geh. Mk. 3. —, geb. Mk. 4.—. (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender.) Der Verfasser, der bisher nur in Zeitschriften Proben seiner eigenartigen Begabung gegeben hat, bietet hier eine Anzahl fein empfundener, in ihrer nervösen Grundstimmung zwischen Hingabe an den elementaren Naturtrieb nnd skeptischer Analyse fremden wie eigenen Fühlens schwankender, modern wirkender Lebensbilder. Manche Unklarheit, manches Forcirte, manche Schwäche oder Verschwommenheit in der psychologischen Analyse verräth das noch nicht ausgereifte Talent.

Die deutschen Volksstämme und Landschaften. Von Prof. Dr. O. Weise in Eisenberg. Mit zahlreichen Abbildungen. Seitdem die deutschen Stämme und Gaue geeint sind, giebt man sich wieder mehr und mehr auch der liebevollen Pflege der Besonderheiten eines jeden Gaues und eines jeden Stammes hin. Man wird sich immer mehr bewußt, welcher hohe Werth in ihnen liegt der gleichmachenden modernen Cultur gegenüber. Das Verständniß für die Eigenart der deutschen Stämme und Landschaften zu fördern oder zu wecken, sucht das vorliegende Buch. Es schildert die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Landschaft, ihre Beziehungen zu den Nachbarlandschaften, den Einfluß der Gegend auf das Temperament und die geistige Anlage der Menschen, die Leistungen hervorragender Männer auf dem Gebiete der Kunst nud Wissenschaft, des Gewerbes und der Industrie; Sitten und Gebräuche, Sagen und Märchen, Besonderheiten in der Sprache und Hauseinrichtung, in der politischen Haltung und dichterischen Beanlagung u. A. m. Eine gute Auswahl von Städtebildern, Landschaften und Bauten wie volksthümlichen Kunstwerken schmückt das Buch.

Mannigfaltiges.

Der bereits gemeldete Tod des bekannten englischen Waffen- und Geschützfabricanten Lord Armstrong erfolgte den 27. December auf dem Landsitze des Verstorbenen, Cragside, in Northumberland. William George Armstrong wurde im Jahre 1810 als der Sohn eines Landedelmannes in Newcastle-on-Tyne geboren, der ihm eine für die dermaligen Verhältnisse gute Schulbildung angedeihen ließ. Später verband er sich mit dem englischen Waffenfabricanten William Ramshaw, dessen Tochter er heirathete und mit der er bis zu ihrem Tode im Jahre 1893 in glücklicher Ehe lebte. Der junge Armstrong war von seinem Vater für die Jurisprudenz bestimmt, doch folgte er später seinem Drange, sich der Industrie zu widmen. Seine Liebhaberei für den Fischfang führte ihn zur Erfindung eines zweckmäßige Fischköders und anderer Angelgeräthe und war indirect die Veranlassung zu seiner hochwichtigen und weltbekannten Erfindung, dem hydraulischen Krahn. Während eines Ausfluges in Yorkshire im Jahre 1836 beobachtete er beim Fischen in einem Mühlenflusse, der die Kraft für einige dort belegene Marmorwerke lieferte, aufmerksam das Mühlrad, und seine Betrachtungen führten ihn zu dem Resultat, daß etwa 80% der vorhandenen Wasserkraft unbenutzt blieben. Seine diesbezüglichen Arbeiten und Experimente fanden nach 10 Jahren in dem erwähnten Krahne ihren Abschluß. Während seiner früheren Thätigkeit befaßte er sich speciell mit dem Studium der Maschinenlehre und Mechanik, und der Ausbruch des Krim-Krieges brachte ihn auf die Idee, anstatt der zu schweren, untransportirbaren Kanonen leichtere, mit größerer Tragfähigkeit und Wirkungskraft zu bauen. Auf einen Dreipfünder folgte bald ein Fünfpfünder und später alle möglichen anderen Modelle bis zum 600-Pfünder. Im Laufe von drei Jahren hatte Sir Armstrong nicht weniger als 3000 Geschütze an alle civilisirten Staaten geliefert. Seine Verbindung mit den Schiffsbauwerften von Charles Mitchell & Co. brachte ihm weitere Ehren und immense Reichthümer, neben Ordensauszeichnungen von den Beherrschern fast aller Staaten. Er war ungemein populär. Lord Armstrong starb ohne Erben und seine Peerswürde erlischt mit ihm.

— Der Papst hat eine neue lateinische Ode verfaßt, in der er den Beginn des neuen Jahrhunderts feiert. Er hat an seinem neuen Werk über zwei Monate gearbeitet. Das Gedicht wird zu Beginn des Januar veröffentlicht werden.

— Eine ebenso neue wie merkwürdige Erfindung ist die in England ausgeführte Construction einer Eisenbahn ohne Locomotive. Bei dieser Eisenbahn wird die Bewegung weder durch Dampf, noch durch Elektricität oder eine andere Zugkraft, sondern durch Gravitation hervorgerufen. Die Strecke ist in Abschnitte eingetheilt, deren Enden durch hydraulische oder andere Motoren nach Belieben gehoben oder gesenkt werden können, um dem Wege das nothwendige Gefälle zu geben. Ein Vortheil des neuen Systems ist unbestreitbar der Umstand, daß mit zunehmender Belastung des Zuges sich dessen Schnelligkeit vermehrt, und nicht wie bei der Locomotive vermindert, sowie auch, daß die Aufenthalte, um Kohlen und Wasser einzunehmen, wegfallen. — Die Idee erscheint technisch wohl sehr gut ausführbar, ob aber die complicirte Anlage gegenüber der Dampf- oder elektrischen Locomotive als Fortschritt zu betrachten sein wird, erscheint doch fraglich.

— Die Entführung des einzigen, 16 Jahre alten Sohnes des Millionärs Cudahy aus Omaha in Nebraska (Amerika) ist, dem „Daily-Tel." zufolge, eine der dreistesten Thaten dieser Art. Der Knabe war Dinstag Abend zu einem Nachbar gegangen und wurde, als er zurückkehrte, von einem unbekannten Manne angegriffen, in einen Wagen geworfen, gebunden und geknebelt und nach einem alten Hause bei South Omaha gebracht. Man warf ihm einen Sack über den Kopf, so daß er Niemand von den anwesenden Männern erkennen konnte, und er wurde dann über die Vermögensverhältnisse seines Vaters, sowie darüber befragt, ob derselbe 25,000 Dallars Lösegeld zahlen könne. Einer der Räuber begab sich darauf in die Wohnung Cudahy's und gab einen Zettel mit folgenden Worten ab: „Wir haben Ihren Sohn. Er ist sicher. Wir werden gut für ihn sorgen und ihn gegen Zahlung von 25,000 Dollars zurückgeben. Jack." Dazu wurden Zeit und Ort für den Austausch angegeben. Als der Mann zurückkehrte, überbrachte er die Mittheilung, daß Cudahy nicht mehr als 10,000 Dollars baar zahlen könne. Das Geld sollte an einen Ort, nahe bei der Wohnung des Advocaten der Familie, gebracht werden. Wenn dieser allein wäre, sollte der Knabe ihm überliefert werden. Die Räuber wollten jedoch, wenn man sie zu fangen suchte, den Knaben ermorden und zu Pferde entfliehen. Der Vater Cudahy's war geneigt, die Polizei dem Boten folgen zu lassen, aber da die Mutter für das Leben ihres Sohnes fürchtete, wurde das Geld, wie die Räuber es verlangten, abgesandt. — In Omaha herrschte große Aufregung; eine Menge Männer und Frauen umgab das Haus Cudahy's, allein dieser erklärte, daß er für den Augenblick nichts weiter sagen könne, als daß sein Sohn zu Hause sei. Man glaubt, daß er mit der Abgabe weiterer Mittheilungen warte, bis die Räuber sich mit ihrer Beute davongemacht haben.

— Kleine Ursachen 2c. 2c. Richter (zum Angeklagten, der häufig vor Gericht steht): „. . . Aber mit Einbrechen und Schlösseröffnen befaßten Sie sich doch nie — wie kamen Sie darauf?" — Angeklagter: „Meine Alte hat mir den Hausschlüssel nie gegeben und so verfiel ich darauf!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 288. Donnerstag, den 21. December (3.) Januar 1900.

erinnert an den riesigen Aufschwung, den das Reich genommen, und giebt zu, daß dasselbe in mehr als einer Beziehung an der Spitze der Völker des Abendlandes marschire. Unter den vielen Problemen aber, die das deutsche Reich in sich berge, sei der Kampf gegen die Socialdemokratie das schwierigste und unangenehmste. Graf Bülow habe sich als ein sehr geschickter Diplomat erwiesen, die Lösung der größten Aufgabe stehe ihm aber noch bevor, die Heilung dieses Krebsschadens. Bis zu dem heutigen Tage erlange die Partei immerfort neue bedeutende Erfolge und habe bereits in allen Kreisen den größten Einfluß, denn sonst würde das Bekanntwerden von Geheimnissen aus den Regierungs-Bureaux unmöglich sein. Die socialdemokratische Partei sei allerdings nicht mehr einig, und das sei vielleicht der Punct, wo man einsetzen müsse. Die Lösung der Frage sei die Aufgabe des 20. Jahrhunderts, das Problem selbst das Vermächtniß des 19ten.

Die „Nordd. Allg. Z." meldet: Prinz Heinrich von Preußen ist durch Cabinets-Ordre vom 1. Januar ab für einige Zeit zu seiner Information nach Berlin commandirt worden. Dem Wunsche des Kaisers entsprechend, wird Prinz Heinrich während dieser Zeit auch mit dem Auswärtigen Amt in nähere Berührung treten.

Aus Wilhelmshaven erhält das „Berl. Tagbl." die Meldung, daß Generalmajor v. Höpfner vom Commando der 3. ostasiatischen Brigade enthoben ist. Generalmajor v. Höpfner befehligte die beiden nach Ost-Asien gesandten Seebataillone. — Ueber die Gründe seiner Enthebung vom Commando liegen nähere Meldungen noch nicht vor.

Gegen Justizrath Dr. Sello und den Rechtsanwalt Dr. Werthauer, die Vertheidiger Sternberg's, ist nunmehr die förmliche Voruntersuchung wegen Begünstigung eingeleitet worden.

In den in **Frankreich** schwälenden Krieg zwischen Clericelismus und Staat greift nun auch der Papst ein. Das Pariser Journal „La Croix" veröffentlicht einen vom Papst an den Erzbischof von Paris gerichteten Brief, in welchem die Verdienste gerühmt werden, welche sich die religösen Congregationen um die Kirche und insbesondere um den Einfluß Frankreichs im Orient erworben haben. Es wäre eine unbegreifliche Undankbarkeit und gleichzeitig ein Verzicht auf diesen politischen Vortheil, wenn man den Congregationen im Inneren die Freiheit und den Frieden rauben würde. Es wäre dies aber auch ein Angriff auf die durch feierliche Verträge gewährleistete Freiheit der Kirche. Wenn die französische Regierung der Ansicht sei, daß diese Verträge thatsächlich gewisse Unzuträglichkeiten haben sollten, dann sei der heilige Stuhl bereit, diese Puncte zu prüfen und geeignete Abhilfe zu treffen. Der Papst erklärte weiter, er habe keine Anstrengungen gescheut, um in Frankreich in religöser und politischer Beziehung das Werk der Beruhigung durchzuführen; es würde ihm äußerst schmerzlich sein, falls er am Abend seines Lebens sehen sollte, daß der Kampf der Parteien noch leidenschaftlicher entbrannt sei. Er müsse aber jede Verantwortung dafür ablehnen. Der Papst schließt mit der Mahnung an die französischen Bischöfe, darauf hinzuarbeiten, daß das Recht und die Interessen der Kirche gewahrt bleiben.

Wie ein französisches Blatt Bismarck bewundert, darüber liest man in der „Straßb. Post": Im „Correspondant" beschäftigt sich M. André mit dem „Roman des Fürsten Bismarck", nämlich mit den Briefen des Staatsmannes an seine Braut und Gattin. Er schließt mit folgenden Zeilen: „Fürst Herbert v. Bismarck hat durch die Veröffentlichung dieser Briefe seinem Vater ein Denkmal errichtet, vor dem man gern oder ungern das Haupt entblößen muß. Jetzt, da man das volle Maß dieses Mannes besitzt, der auf seine Zeit einen so reckenhaften Schatten warf, ist man beinahe versucht, das Wort zu wiederholen, das Henri III. angesichts der Leiche des Herzogs von Guise sprach: Er ist noch größer im Tode als im Leben!"

In **England** bildet die Frage der Heeresreform nach wie vor den Gegenstand ernster Betrachtungen in den Blättern und fast aller Kreise. So läßt sich ein angesehener Militär „Miles" über die allgemeine Wehrpflicht vernehmen. Den Anlaß dazu bietet ihm ein Artikel der „Times" über eine wichtige Broschüre des James Baker über den Fortschritt des technischen Unterrichts unter der deutschen und oesterreichischen Regierung im preußischen Polen, Galizien, Schlesien und Böhmen. Baker machte auf die Ueberflügelung Englands auf allen Gebieten durch Deutschland und Oesterreich aufmerksam und meinte, daß in der Thatsache, daß der Deutsche und Oesterreicher in Folge des Militärdienstes zwei oder drei Jahre die Arbeit niederlegen müsse, für den Engländer die Gelegenheit liege, sobald er dieselben Unterrichtsvortheile wie der Deutsche und Oesterreicher erhält, sofort seinem festländischen Concurrenten zuvorzukommen, da er diese Jahre, die der Festländer dem Heeresdienst weihen muß, gewinnt. Zu ihrem Commentar sagt die „Times", „daß die Conscription ein Hemmniß für die industrielle Entwicklung sein muß." Diese Bemerknng greift „Miles" heraus und sagt: „Ich habe auch oft gefragt, ob dieser Glaube wohl begründet ist. Die Verwandlung Deutschlands in eine kräftige Handelsmarine, die mit uns in den meisten Welttheilen concurrirt, hat unter allgemeiner, rücksichtslos ohne Achtung der Person angewandter Wehrpflicht stattgefunden. Das ist eine erstaunliche Thatsache. Wenn das „Hemmniß", auf das Sie hinweisen, in diesem Falle gewirkt hat, was hätte Deutschland nicht vollbringen können, wenn es beseitigt worden wäre? In den Worten Calverley's ist dies „ein Ding, worüber die Einbildung stutzig wird." Die Entziehung zweier Jahre vom Leben der industriellen Classen ist ein fühlbarer Verlust von Werkzeit, der zu Berechnungen von verminderter Erzeugungskraft drängt. Andererseits ist die „gute Wirkung" militärischer Erziehung „auf den nationalen Charakter," indem sie die Menschen gewöhnt an prompten Gehorsam, Gewohnheiten der Selbstbeherrschung und regelrechten Methoden, eines jener Dinge, die nicht abgeschätzt oder in Zahlen ausgedrückt werden können. Es kann wohl sein, daß die Verbesserung des Menschen hinreichend den Verlust der zwei Jahre, während welcher er sein Amt oder seine Werkzeuge verläßt, neutralisirt und vielleicht mehr als neutralisirt. Wir können es nicht sagen, wir können nur auf das hinweisen, was Deutschland vollbracht hat" u. s. w.

Die „Daily Mail" erfährt, daß die Königin binnen kurzem einen neuen Orden stiften wird, der für hervorragende Dienste im südafrikanischen Kriege verliehen werden soll. Der Orden soll ähnlich dem indischen werden und dem entsprechend den Namen „Star of Africa" führen. Eventuell soll er auch an hervorragende Civilbeamte verliehen werden.

Locales.

In der Aula der Universität wurde vorgestern der Provisor F. Rogenhagen zum Magister der Pharmacie promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titel: „Seifen, ihre chemische Zusammensetzung und ihre desinficirenden Eigenschaften". — Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren Dr. K. Dehio, W. Afanassjew und G. Chlopin.

In Sachen der Volksschul-Inspection schreibt der „Post.": Zu Anfang dieses Monats begann der Volksschul-Inspector Tichomirow des 2. Bezirkes seine Revisionsfahrt. Dieser Herr war bisher Lehrer in Petersburger Mittelschulen. Die Verhältnisse unseres Landes sind ihm ganz fremd und er soll keine Worte finden, um seinem Staunen über unsere schlechten Schulen Ausdruck zu geben. Er soll durchaus höheren Ortes darüber berichten wollen.

Vom Notarius publ. Herrn C. Rosenthal ist in diesen Tagen eine Schrift erschienen, die vor Allem von den Geschäftsleuten, aber auch von manchen anderen Personen als ein werthvoller praktischer Rathgeber begrüßt werden wird. Es ist eine „Anleitung zur Anwendung der neuen Stempelsteuer-Ordnung vom 10. Juni 1900". Da die Stempelsteuer weite Kreise berührt und gewissermaßen tief ins bürgerliche Leben einschneidet, so liegt der Werth einer solchen Anleitung von derart fachmännischer Seite auf der Hand.

Wie der Verfasser seine Aufgabe aufgefaßt hat — daß er sie erfolgreich gelöst, sei hier gleich eingeschaltet — darüber giebt ein Vorwort Auskunft. Es wird hier darauf hingewiesen, daß die neue Stempelsteuer-Ordnung, deren Einführungs-Termin voraussichtlich bald bestimmt werden wird, das alte an Umfang bedeutend übertrifft und, wie ihre Vorgängerinnen, den Stoff formell nach dem Steuersatz und Steuermodus gliedert, während der Steuerzahler wissen will, ob und in welchem Betrage er die Stempelsteuer für sein inhaltlich bestimmtes Papier tragen soll. Der Finanzminister hat nun bisher jeder Stempelsteuer-Ordnung ein alphabetisches Register beigegeben, in welchem die im Gesetz vorgesehenen Documente mit Angabe der Höhe der Steuer aufgezählt werden; dieses Register ist jedoch noch umfangreicher als das Gesetz selbst, und noch manches Andere, so. z. B. sprachliche Schwierigkeiten, kommt hinzu, um die Orientirung zu erschweren.

Der Verfasser bietet daher nicht lediglich eine Uebersetzung, sondern einen Leitfaden für den Geschäfts- und Privatmann, der ihn ohne Zeitverlust mit allen im gewöhnlichen Leben und im gewöhnlichen Geschäftsverkehr vorkommenden Fragen der neuen Stempelordnung bekannt macht. Der Stoff ist in zwei getrennten, zwanglos sich ergebenden Gruppen behandelt: die erste Gruppe umfaßt die Regeln über den schriftlichen Verkehr zwischen Privatpersonen einerseits und Behörden und Beamten andererseits und die zweite Gruppe enthält die Regeln über Vorträge und Abmachungen, an welchen Privatpersonen betheiligt sind.

Der ehemalige Ministerial Eduard Raudsepp hatte sich gestern wegen Verschleuderung von Geldern der Freiwilligen Feuerwehr in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zu verantworten. Im Laufe der Jahre 1890—1898 hatte er ca. 600 Rbl., die er für die Feuerwehr eincassirt hatte, für sich verbraucht. Der Angeklagte konnte die Thatsache, daß das Geld fehlte, nicht ableugnen, hatte aber verschieden eAusflüchte ersonnen, von denen jedoch keiner stichhaltig war. Das Gericht sprach ihn schuldig und verurtheilte ihn zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung. Einer Entziehung von Standesrechten wurde er nicht unterworfen, da er diese Rechte bereits wegen Namensfälschung verloren hat. Das gestrige Urtheil wurde in das schon früher wegen Fälschung gefällte einbezogen, so daß er die gestern zudictirte Strafe nicht zu verbüßen hat. —i—

Der finnländische Gelehrte Dr. A. O. Heikel, der schon früher die Ostseeprovinzen bereist hat, wird, wie der „Post." mittheilt, in den Weihnachtstagen hierselbst weilen und speciell die etnographischen Sammlungen der Gelehrten estnischen Gesellschaft und des Vereins studirender Esten näher in Augenschein nehmen. Alsdann gedenkt er durch das Land zu fahren und hernach zu anderen stammverwandten Völkern in die Wolga-Gegend zu reisen. Er wird von einem Zeichner begleitet.

Der „Olewik" bringt in seinem letzten Blatte die Ankündigung, daß er auch im nächsten Jahre weitererscheinen werde. Daß dies unter der bisherigen Redaction geschehen soll, wird nicht ausdrücklich gesagt.

Vor den Feiertagen entwickeln die Diebe alljährlich eine rege Thätigkeit, um zu Gelde zu kommen und in den Weihnachtsfeiertagen lustig leben zu können. In diesem Jahre hatten sie sich bis jetzt ganz still verhalten und erst gestern Abend schritt man zu einer größeren That. Zwischen 10 und 11 Uhr wurde die Wursthandlung von Göttsch an der Promenaden-Straße erbrochen und bestohlen. Die starken Eisenstangen und Schlösser haben der Einwirkung des Kuhfußes alias Fomka nicht widerstehen können. Die Diebe haben in der Wursthandlung die Casse erbrochen und das darin befindliche Kleingeld herausgeholt; nachdem sie sich noch mit Wurst und Schinken beladen hatten, suchten sie das Weite. Auf dem Victualien-Markte wurden sie von 2 Gorodowois bemerkt, die zwei der Diebe ergriffen; der eine hatte etwa 30 Pfund Wurst bei sich. Der dritte Dieb wurde heute Morgen ermittelt und hinter Schloß und Riegel gesteckt, wo er wohl keine sehr lustigen Feiertage verbringen wird.

—i—

An die Mitglieder des Kirchenchores der Universitäts-Gemeinde ergeht hiermit die herzliche Bitte, sich an der morgen, den 22. d. Mts., in der St. Marien-Gilde um 8 Uhr Abends abzuhaltenden Chor-Probe betheiligen zu wollen, und dann die Weihnachtslieder unter der wegen Erkrankung unseres Organisten von Herrn Musikdirector Griwing freundlichst übernommenen Leitung im liturgischen Gottesdienst der Universitäts-Kirche zur Ausführung zu bringen.

F. Hoerschelmann.

Die Aufmerksamkeit unserer Gutsbesitzer sei im Hinblick auf das Weihnachtsfest erneut auf die estnische Bienenzucht- und Gartenbau-Zeitschrift „Mesilane" („Die Biene"), herausgegeben von Fr. Kask in Reval, gelenkt. Halbkörnern und anderen landischen Arbeitern, die Gartenland oder sonst ein Fleckchen Erde zur eigenen Bearbeitung haben, könnte mit dieser Zeitschrift, die mit guter Sachkenntniß verarbeitete, praktisch nützliche Artikel über Bienenzucht, Obst- und Gartenbau bringt, ein reiche Zinsen tragendes Geschenk gemacht werden.

Als estnisches Geschenkbuch für Kinder wären die bei K. Sööt in 2 Lieferungen unter dem Titel „Laste jõulrad" („Der Kinder Freunde") erschienenen Erzählungen aus dem Thierleben zu erwähnen. — Sie sind aus dem Russischen den 100 Erzählungen aus dem Leben der Thiere von Frau O. N. Popow entnommen, mit Geschick ausgewählt und volksthümlich für die estnischen Kinder bearbeitet.

Ein lebender Hase, den ein Bauer im Juli eingefangen und mit größter Sorgfalt aufgezogen hatte, wurde gestern Nachmittag in der Petersburger Straße den Passanten zum Kauf angeboten. Bald fand sich auch eine Dame, welche das schöne Thier für den enormen Preis von 2 Rbl. erstand. Als aber Freund Lampe dem Käfig entnommen und der neuen Besitzerin überreicht wurde, entglitt er den Händen von Käufer und Verkäufer und machte sich in der Richtung zum Hennig-Platze unter großem Beifall des Publicums aus dem Staube. — Indessen entstand zwischen dem Verkäufer und der Käuferin ein heftiger Wortwechsel, wer von Beiden den Schaden büßen solle. Der Bauer blieb jedoch Sieger, weil er das Geld bereits in der Tasche hatte.

—x—

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von M. C. 1 Rbl., von J. v. K. 10 Rbl., zusammen 11 Rbl. — mit dem Früheren 16 Rbl. 50 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Todtenliste.

Carl Seidel, † im 30. Jahre am 18. December zu Riga.

Hermann Witte, † 15. December zu Berlin.

Frau Dorothea Müller, geb. Steinberg, † im 63. Jahre am 19. December zu Riga.

Joseph Dziemianowicz, † hierselbst am 20. December.

Frau Wilhelmine Wischniakowsky, geb. Mälkau, † hierselbst im 56. Jahre am 17. December.

Frau Emma Ehmke, geb. Schmidt, † im 85. Jahre am 19. December zu Riga.

Frl. Auguste Schmidt, † im 84. Jahre am 20. December zu Reval.

Frau Ida Didwig, geb. Eylandt, † 18. December zu Oberpahlen.

Architekt Wilhelm Giese, † im 73. Jahre am 19. December.

Alexander Kunstmann, Mitarbeiter der „St. Pet. Z.", † im 45. Jahre am 4. December zu Libau.

Alexander Lippart, † 18. December zu St. Petersburg.

Frau Marie Dorothea Birk, verw. Steffens, geb. Roese, † im 54. Jahre am 17. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kowno, Mittwoch, 20. December. Die Weichsel hat sich mit Eis bedeckt; 20 Grad Kälte.

Astrachan, Mittwoch, 20. December. Die Wolga ist zugegangen; 12 Grad Kälte.

Berlin, Mittwoch, 2. Jan. (20. Dec.). Walderssee meldet aus Peking: Die Colonne Grueber's ist am 29. December nach Yantsung zurückgekehrt. Die Colonne Madai's hat sich in Folge der Nachricht, daß sich in Mignansian chinesische Truppen befinden, von Tungtschou nach Norden gewandt. Noch zwei Compagnien werden über Tungtschou nachgesandt werden.

London, Mittwoch, 2. Jan. (20. Dec.). Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Capstadt übersteigt die Zahl der in die Cap-Colonie eingedrungenen Buren die Ziffer 5000.

Aus Peking wird berichtet, daß der englische Gesandte an einer Pleuritis erkrankt ist.

Aus Peking wird unterm 1. Januar gemeldet: Die Gesandten beschlossen, die chinesischen Bevollmächtigten zu ersuchen, alle Fragen betreffs der Collectivnote schriftlich zu erörtern. Sodann wird eine neue Sitzung stattfinden. Auf diese Weise wird viel Zeit bis zum Eintreffen einer Antwort vergehen.

Cowes, Mittwoch, 2. Jan. (20. Dec.). Der Dampfer mit Feldmarschall Roberts an Bord ist heute hier eingetroffen.

Haag, Mittwoch, 2. Jan. (20. Dec.). Krügec leidet an einer leichten Bronchitis und hütet das Bett.

Capstadt, Mittwoch, 2. Jan. (20. Dec.). Die Buren sind bis Roderhoogte, südlich von Middelburg, vorgedrungen. In Middelburg sind bedeutende englische Verstärkungen eingetroffen.

Newyork, Mittwoch, 2. Jan. (20. Dec.). Nach einem Telegramm aus Peking sagte Li-Hung-Tschang in einem Interview, daß der Kaiser völlig bereit sei, auf die Forderungen der Mächte einzugehen, jedoch den Standpunct vertritt, daß die zahlreichen, Erbitterung hervorrufenden Expeditionen viel Unheil anrichten. Der Kaiser ist bereit, die von den Mächten bezeichneten Würdenträger durch Verbannung in abgelegene Gebiete zu bestrafen, unter Androhung der Todesstrafe im Fall der Rückkehr. Li-Hung-Tschang sprach die Hoffnung aus, die Mächte würden ihre Truppen nur in Peking, Tientsin und längs der Eisenbahn belassen. Die Regierung bemühe sich, das Land zu pacificiren.

Köln, Mittwoch, 7. Jan. (10 Dec.). Aus Peking wird gemeldet: Mittelst eines kaiserlichen Ukases ist Li-Hung-Tschang und dem Prinzen Tscheng befohlen worden, zu erklären, daß die Bedingungen in der Collectivnote der Mächte von der chinesischen Regierung acceptirt worden sind.

London, Mittwoch, 2. Jan. (20. Dec.). Kitchener telegraphirt aus Pretoria: General Knox berichtet, daß de Wett Bethlehem einzunehmen versuchte, jedoch von General Pilcher daran verhindert wurde, der ihn zwang, sich nach Lindley zurückzuziehen. — Eine Abtheilung berittener Infanterie, die aus Kroonstad ausrückte, stieß auf Widerstand; es gelang ihr jedoch, mit geringen Verlusten den Eisenbahndamm zu überschreiten und ohne großen Schaden Süderfontein zu erreichen.

Im Südwesten von Middelburg gelang es Williams, die Buren zum Stehen zu bringen und zum Fechten zu zwingen. Die Engländer (! besetzten Graaf-Reinet (!).

Haag, Mittwoch, 2. Jan. (20. Dec.). Präsident Krüger leidet schon seit mehreren Tagen an einem Bronchitis-Recidiv. In Anbetracht des hohen Lebensalters und der hiesigen klimatischen Verhältnisse erheischt diese Krankheit eine besonders vorsichtige Behandlung.

Capstadt, Mittwoch, 2. Jan. (20. Dec.). Eine Buren-Abtheilung tauchte bei Glenharry, einer Eisenbahn-Station nördlich von Graaf-Reinet, auf.

Newyork, Mittwoch, 2. Jan. (20. Dec.). Aus Peking wird gemeldet, dort werde eifrig die Thatsache discutirt, daß zu einer dort von den englischen Truppen zu Ehren der Königin Victoria abgehaltenen Revue die Franzosen ihre Vertreter nicht entsandten, während alle übrigen Nationen dies thaten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 21. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	774·2	774·9	775·2
Thermometer (Centigrade)	—9·8	—9·5	—10·3
Windricht u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	WSW 4	WSW 6	WSW 6

1. Minimum d. Temp. —10·4
2. Maximum „ —9·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·4
4. Niederschlag: — mm.

Schneefall heute Vormittag. Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Central-Rußland, Minimum in Nord-Skandinavien. Temperatur mit Ausnahme von Norwegen und Nord-Rußland unter der normalen.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 19. Dec. 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,75
Tendenz für Weizen: fester.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,90 – 4,25
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	16,25
Tendenz für Schlagsaat: fester.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6—6,75
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . .	1,50
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,95

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Декабря 1900.

Sächsisch-Thüring.
Technikum Rudolstadt
1. Höhere Fachschule für: Architekten, Bau-Ingenieure, Feldmesser, Cult.- u. Vermessungs-Technik. 2. Mittlere Fachschule f. Hochb. (Baugewerksch.), Tiefbau- (Eisenbahn-, Strassen- u. Wasserb.-) u. Steinmetz-Technik. 3. Tischlerfachschule. Staatsaufs. d. d. Fürstl. Ministerium.
Direktor Rühl.

Verreise
am 23. Abends bis zum 29. Dec.
Dr. A. Kramer.

От **Юрьевской почтово-телеграфной конторы.**
Съ 20-го Декабря открытъ пріемъ поздравительныхъ „рождественскихъ“ и „ново-годичныхъ“ телеграммъ, каковыя будутъ доставлены въ мѣстѣ назначенія въ названные праздничные дни.

Vom Jurjewschen Post- und Telegraphen-Comptoir.
Vom 20. December ab findet die Annahme der Weihnachts- und Neujahrs-Gratulations - Telegramme, welche an den genannten Feiertagen an ihrem Bestimmungsort werden zugesandt werden, statt.

Auction.
Am 22. December c. werden von 10 Uhr morgens ab in der Handlung Gr. Markt 14 verschiedene Galanterie- u. Modewaaren, taxirt auf 1459 Rbl., meistbietlich verkauft werden.

Zu Festgeschenken empfiehlt
Platin-Brennapparate
in mehreren Preislagen
Platin-Brennstifte
in 5 Formen
Neu! Decorationsspitzen
in 20 Formen
Luftreinigende Ozogenlampen
Reise-Necessäre
Blumen-Spritzen
in mehreren Grössen
Odeur-Zerstäuber
Odeure, Eau de Cologne } in grosser Auswahl
Toilette-Seifen } in grosser Auswahl
Blumen-Eau de Cologne } in grosser Auswahl
Sicherheits-Rasirapparate
Rasirmesser mit Zubehör
Schnurrbart-Binden
Aquarell- u. Oel-Farben
Bronce- u. Porzellan-Farben
Pract. Flaschen-Verschlüsse
Schwammbeutel u. -Netze
Silberne Fingerhüte
Scheeren u. Messer
Lockenscheeren, -Lampen
Gummi-Fensterwischer
Nacht- u. Kinder-Lämpchen
Gummi-Puppen
Gummi-Bälle
in allen Grössen
Studes Conditorwaaren
in neuer Sendung.
Droguerie **John Pfeil.**

Красныя и бѣлыя
УДѢЛЬНЫЯ ВИНА
ШАМПАНСКОЕ
„Абрау-Дюрсо“
получилъ
КАРЛЪ ФРЕДЕРКИНГЪ
Александровская ул. 2.

Gut und billig
werden **electrische Leitungen** angelegt, **Fahrräder u. Nähmaschinen** reparirt.
G. Pärtelpoeg
Rathhaus-Strasse Nr. 15.

Umstände halber wird
ein Flügel
verkauft — Jacob-Strasse 23, oben.

Ein neuer Kaisermantel
(dunkel Iltis) mit echtem Biberkragen wird verkauft. Zu erfragen Carlowa-Strasse 22, von 11—1 Vm.

1—2 Zimmer
können einer gebild. Dame oder einem stillebenden Herrn (Deutsch.), wenn gewünscht möblirt u. mit Pension, für's nächste Semester abgegeben werden — Stern-Str. 8, eine Tr., von 2½—3½ Uhr nachmittags.

Ein stilllebender Herr (Deutscher)
sucht ein Zimmer
mit separatem Eingang und voller Pension. Offerten sub „L. F.“ empf. die Expedition des Blattes.

Zum
bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt ein reiches,
durchweg neues Lager
folgender Artikel, namentlich **Lampen**, in schöner Auswahl, alles hochmodern:

W C
iener onditorei
Weihnachts-Ausstellung.
Thorner Pfefferkuchen.
Zum bevorstehenden Feste empfehle mein reichhaltiges Lager von Spielsachen aus Chocolade, Marcipan und Atrappen. Echt Königsberger und Lübecker Marcipan **frisch.** Allerhand Thiere und Glücksschweine aus Marcipan und Chocolade. **Baumconfect** und fr. Naschwerk in reichhaltiger Auswahl. Krimsche verzuckerte Früchte, engl. Biscuits, Theebackwerk, Makaronen u. s. w.
Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streußelkuchen werden prompt effectuirt.
Um regen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
J. H. Werner.

Baum-Confect
gefüllte Caramellen, Marmeladen von 20 K. das Pfd. an, Pfefferkuchen von 18 K. das Pfd. an, Bruchchocolade von 40 K. das Pfd. an, schöne Weihnachtsäpfel von 20 K. pro 100 an und verschied. Naschwerk **frisch** auf Lager empfiehlt
P. Fadejew
Ritter-Str. 12.

Herren-Wäsche
Kragen, Manischken, Manchetten u. Cravattes in grosser Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
V. K. Peterson
Gr. Markt Nr. 9.

Wer will
für wenig Geld eine anständige Kleidung haben, beeile sich, unser complettes Lager in Herren- Garderoben & Damen-Confection noch vor d. Weihn.-Feiertage zu besuchen, da der Haupt-
Aus-Verkauf
nur bis 24. Decemb. dauert.
Hochachtungsvoll
Wiener Magazin
Alexander-Str. 2.

Zu herabgesetzt. Preisen
Fahr-, Reit- und Kutscher-Handschuhe
Tragbänder von 20 Cop. an, Kinder-Tragbänder von 15 Cop. an empfiehlt
Heller, Alex.-Str. 3.

Filz-Schuhe
von 50 Cop. an empfiehlt
J. Torm
Rigasche Strasse Nr. 2.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfest
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **verschiedenen**
Musikinstrumenten
als: **Mandolinen Guitarren**
Neuigkeit! selbstspielend. Zither m. auswechselbaren Noten, Wiener Zithern, Accord-Zithern mit 6, 10, 36 Accorden Duettzithern
Spieldosen und Drehorgeln, Cornets, Clarinetten französischer u. deutscher Fabriken
Neuheit!
Klavierspielapparat, passend an jedes Clavier
Harmonikas, Ocarinas etc. etc.
J. Rässa
Musikaliengeschäft u. -Werkstube Ecke der Neumarkt- und Alexanderstrasse.

Ein Zimmer mit oder ohne Pension in einer gebildeten russischen Familie gesucht. Off. sub „A. L.“ in der Exped. d. Bl. erbeten

Zwei möblirte Zimmer
mit sep. Eingange sind einzeln od. zusammen, ohne Pension, vom 1. Jan. ab **zu vermiethen.** Näheres Rigasche Strasse Nr. 117.

Ein Budenlocal
am Grossen Markt 17, ist zu vermiethen. Zu erfragen Rathhaus-Str. Nr. 16, von 11—1 Uhr.

Ständer-Lampen
mit vorzüglicher Completirung
Schirme,
Foulardseide in verschiedenen Farben und Preislagen
Saallampen
mit vorzüglicher Completirung
Cabinet- u. Arbeits-Lampen
hellbrennend
Speisezimmer-Lampen
durchaus hellbrennend
Wandlampen u. div. and. Lampen
zu verschiedenen Zwecken
Ampeln
in reicher Auswahl und gewählten Mustern
Kronleuchter
Hellbrennende Brenner
zu alten Lampen (nur für grössere Lampen)
Zubehörtheile zu Lampen
Stalllampen- u. -Laternen
Theemaschinen
in Messing u. Nickel
Kaffeemaschinen
in Messing u. Blech
Theebretter
vernickelt
Theekannen u. Platmenagen
Kaffeebrenner
drehbar, sehr praktisch
Kaffeemühlen
Emaillirtes Kochgeschirr
Waschschalen, Kannen, Seifenbecken
Speisemenagen, Terrinen
Eimer, Leuchter
etc. etc. etc.
Metallkränze
in schöner grosser Auswahl und verschiedenen Preislagen.
Reparaturen werden an allen genannten Artikeln schnell u. gut ausgeführt.
Die Handlung ist mit der Werkstatt telephonisch verbunden.
Telephon Nr. 50.
P. Adler
Jurjew, Livl.
Handlung Rathhausstr. 6
Werkstatt nebst Comptoir Steinstrasse Nr. 14.

Chamottoefen
Irische Dauerbrandoefen
Füll-Reguliroefen
elegant, billig u. practisch bei sparsamer Feuerung und geringer Heizfläche mit **grosser Wärmeerzeugung** offerirt
F. G. Faure,
Holm-Str. 14 — Kaufhof 21.

Hôtel und Restaurant „Bellevue“
geöffnet bis 2 Uhr Nachts.
3 Billards und 4 chambres séparées.
Täglich { **Frühstück von 10—1 Uhr. Mittag von 25 Kop. bis 1 Rbl., von 1 bis 6 Uhr. Abendessen von 6 Uhr bis 2 Uhr Nachts.**
Französische und russische Küche. — Die Küche steht unter d. Leitung des diplomirten Petersburger Kochs Iwantschikow.
Bestellungen auf Diners und Soupers werden zu civilen Preisen geschmackvoll ausgeführt ausser dem Hause, auf Wunsch mit Wein, Service. und Tischwäsche. Hochachtungsvoll
F. K. Kudrjawzew.

In unseren Bierbuden mit Verkauf warmer Speisen:
Johannisstr. Nr. 16 Franz. Billard
Russische Str. Nr. 3 Russ. Billard
Rathhaus-Str. Nr. 17 Russ. Billard
neu, aus der Fabrik von A. Freyberg
ausschliesslich Elfenbein-Bälle.
Um geneigten Zuspruch bittet
„Tivoli“ A.-G.

Die erwartete Sendung
Kleider-Velvets
Lindener Sammet in allen Farben
ist eingetroffen bei
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Weihnachts-Ausverkauf von passenden Weihnachts-Geschenken!
Wollene Shawls, wollene Tücher, wollene Jacken, wollene Strümpfe, wollene Handschuhe, wollene Herren- und Damen-Leibwäsche, grosse Auswahl verschiedener Nippsachen, letzte Neuheiten von Shlipsen, Cravattes, Kragen, Manchetten, verschiedene Offenbacher Lederwaaren, Geldbeutel, Portemonnaies, Porte-papyros Porte-visites
zu herabgesetzten Preisen.
B. Genss
Ecke der Kühn- und Budenstrasse, vis-à-vis H. Sturm.

Billiges Angebot.
Geschmackvolle Jupons in Moiré und Cheviot, Wirthschaftsschürzen, Schulschürzen, wollene Damen-Handschuhe, Strümpfe, Leibjacken, Nachtjacken, Hemde, Hosen, Kragen, Stulpen, Aermelknöpfe, Damenschleifen, Cravatten, Maschen, Pompadours, Kinder-Baschliks;
Herren- Plättwäsche, Nachtwäsche, Tragbänder, Handschuhe, Taschentücher, Brust- und Aermelknöpfe, Shlipse, Cravatten, seidene Halstücher, wollene Socken, wollene und halbwollene Leibwäsche, Regenschirme
empfehlen zu **sehr billigen** Preisen
S. Kaplan & Press.

Photographische Apparate
der besten ausländischen Fabriken, sowie
alle photographischen Bedarfsartikel
empfehlen
Gebr. C. & W. Stamm
Droguenhandlung.

Bitte.
Um freundliche Gaben zur Weihnachtsbescherung, an Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln oder Geld, für die Armen der kirchl. Armenpflege bitten die Unterzeichneten. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankend entgegengenommen! Recht baldige Zusendung der noch in Stand zu setzenden Kleidungsstücke, wäre sehr erwünscht, da die Vertheilung an die Bezirksdamen am 15. Dec. stattfinden soll.
Frl. Schwartz, Revalsche Str. 51.
Frl. Wischniakowsky, Allee-Strasse 68.
Frl. Kengsep, Quer-Str. 3.
Fr. Dr. Schlüter, Mühlen-Str. 11.
Frl. Kählbrandt, Lehm-Str. 6.
Frl. Scholvin, Botanische Str. 2.
Fr. Oberlehrer Hollmann, Rigasche Str. 131.
Frl. A. von Stryk, Alex.-Str. 36.

Bäckerei Teich-Strasse
empfiehlt in reicher Auswahl verschiedene gefüllte und ungefüllte
Pfefferkuchen.
Neumarkt-Strasse Nr. 20, im Hof, bei **Frau Haffner,** ist die
Weihnachts-Ausstellung
der Armenarbeiten eröffnet. Daselbst sind in grossem Vorrath zu haben: Hemde, Jacken, Schürzen, Strümpfe und Socken, Wollengarn, Handtücher und Wischtücher. Um gütigen Zuspruch bittet
Der Vorstand
der Arbeitsstätte.

Livländischer gegenseitiger Feuerassecuranzverein.
Ordentliche
General-Versammlung
am 19. Januar 1901
4 Uhr Nachmittags, im Locale des Vereins.

Tagesordnung.
1) Vorlage des Rechenschaftsberichtes nebst Vermögensbilanz pro 1899/1900.
2) Vorlage des Ausgabe-Budgets pro 1901/1902.
3) Wahl eines Directors, eines Directorsubstituten und eines Verwaltungsrathsgliedes.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine **zweite**
General-Versammlung
am Freitag, den 26. Januar 1901
um 4 Uhr Nachmittags im kleinen oberen Saale der „Ressource“
abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlussfähig gilt.
Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdocument hin für mindestens 4000 Rbl. pro Jahr beim Verein versichert ist.
Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins:
Geschäftsführender Director: **O. von Samson.**
Nr. 4111. Secretaire: **Arthur Ammon.**
Den 19. December 1900.

Unterzeichnete Herren der hiesigen **Steuerverwaltung** bitten freundlichst um Zusendung von Geschenken und Naschwerk zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
für das so liebgewonnene **Kinderasyl,** bestehend aus 14 Kindern, Mädchen wie Knaben im Alter von 6—17 Jahren.
Die freundlichst zugedachten Gegenstände werden vom Herrn Beisitzer E. Oberleitner, Kühn-Strasse Nr. 4, mit bestem Dank entgegengenommen.
F. G. Faure.
E. Oberleitner.
H. Sturm.

Geschmackvoll garnierte
Kränze u. Kreuze
aus d. feinsten Zeugblumen
zu sehr billigen Preisen empfiehlt
G. Becker
Blumenhandlung.

Carl Unger
Buchbinderei & Liniir-Anstalt
Johannis-Str. 8
empfiehlt als **passende**
Fest-Geschenke
Arbeiten seiner Werkstatt, die solide und geschmackvoll ausgeführt sind, und zwar:
Musik-, Schreib-, Consulent-, Acten-, Colleg-, Bilder- und Documenten-Mappen
Photographie-, Poesie- und Amateur-Album
Schreibunterlagen und Blocks in verschied. Mustern
Correspondenz-, Geburtstags-, Kochrecept-, Tage- und Fremdenbücher
Gesangbücher
in grosser Auswahl
Bilderrahmen in Peluche u. Leder.

Einem ordentlichen Menschen kann eine Stelle als
Buffetschik
nach Auswärts nachgewiesen werden. Reflectanten können sich melden Kastanien-Allee 12

Eine Lehrerin
mit Sprach- und Musikkenntnissen (prakt. u. theor.) sucht Engagement. Zu erfragen Breit-Str. 34, 2 Treppen. Daselbst ist ein dunkler **Iltis-Pelz** zu verkaufen.

Eine alte gutrecomm.
Wärterin
gesucht — Malzmühlen-Strasse 28.

Ein
Dienstmädchen
der russischen Sprache mächtig, kann sich melden in der Frauen-Klinik (Dom).

Eine Aufwärterin
Deutsch oder Russisch sprechend, wird sofort gesucht — Teich-Str. 49.

Ю. С. О. С. „Родникъ“.
28 Декабря 1900 г.
ЕЛКА ДЛЯ ДѢТЕЙ
съ подарками и угощеніемъ. Игры и танцы. — Начало въ 5 час. пополудни. Входная плата 50 коп. съ персоны. Условія входа обыкновенныя.
Совѣтъ Старшинъ.

Bürgermusse.
Dienstag, den 26. December a. c.
am zweiten Feiertage
um 12 Uhr
Frühstück
à la carte.
(Grosse Auswahl) civile Preise.
Musik
von der Stadtcapelle.
Um geneigten Zuspruch bittet
die Oeconomie.

Täglich geöffnet v. **10** Uhr Morg. bis **11** Uhr Abds. auf d. **Polizei-Platz**
Novitäten-Cabinet oder: Die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs **BEN-ALI-BEY. Kunst-Gallerie ausländischer Bilder,** sowie eine grosse, von der Pariser Weltausstellung erhaltene Sammlung Bilder.
Die Vorstellungen des indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey** finden v. 11 Uhr Morg. **jede Stunde** statt.
Entrée (incl. Wohlth.-St.) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellung **20** Kop., Kinder unter 10 Jahren und Untermilitär zahlen die Hälfte.
Amerik. elektr. Phonograph u. viele andere Automaten.
E. K. Charina.

Es naht das
Christfest
und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden
Kinderbewahr - Anstalten
in diesem Jahr wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug, wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen werden. Für die I. Bewahranstalt bei **Fräulein von Bock,** Jacob-Str. Nr. 62, und für die II. Bewahranstalt bei **Frau Doctor Otto,** Pepler-Strasse Nr. 25.

Pension für 4 Kinder
gesucht in gebildetem deutschen Hause. Adresse mit Angabe der Bedingungen abzug. in der Expedition bis zum 30. Dec. 1900 sub „A. H.“

Ein
Apotheker-Gehilfe
wird für das Land **gesucht.** Estnische Sprache obligatorisch. Offerten abzugeben hierselbst Stern-Str. Nr. 2.

Eine Familienwohnung v. 3 Zimmern u. Küche vom 1. Januar ab **zu vermiethen** — Allee-Strasse 25.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Laut Circulair der Hauptverwaltung der Indirecten Steuern vom 8. December, sub Nr. 647, darf der Verkauf von starken Getränken (Schnäpsen, Weinen, Bier etc.) an den Sonn- und Feiertagen und an den diesen vorhergehenden Tagen vom 23. d. M. ab nur **bis 6 Uhr Nachmittags** geschehen.

Die unterzeichneten Weinhandlungen erlauben sich daher, das Publicum darauf hinzuweisen, dass somit am 23., 24., 26., 30. und 31. December starke Getränke **nur bis 6 Uhr Nachm.** verkauft werden dürfen und bitten um **mögl. rechtzeitige** Bestellungen, um der gesteigerten Nachfrage genügen zu können.

J. Anderson, P. N. Besnosow, Bernh. Frederking,** Kühn-Strasse., **C. Frederking, A. Holsting, E. Hefftler, P. A. Kasarinow, W. Maslow, M. Paul, V. K. Peterson, E. Rosenthal, A. Reinbaum, Semilarski & Ekimow, „Tivoli" A.-G.** und **D. P. Welikow.

Die

Gartenlaube

eröffnet den • Jahrgang 1901 • mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

„Felix Notvest" von J. C. Heer
„San Vigilio" von Paul Heyse.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Die Ressourcen-Schlittschuhbahn

auf dem Ausstellungsplatz ist **eröffnet** und kann von den Mitgliedern täglich benutzt werden.
Bei Beginn des Semesters im Januar findet die erste Illumination der Bahn mit Musik statt.
Saisonkarten und Auskünfte im **Sekretariat des Livl. Vereins,** Schlossstrasse 1 (10—12 vormittags).
D. 20. December.

Passendes Festgeschenk! ☛ **Checks auf Photographieen.**

Check auf ½ Dutzend Visitenkarten . . . Rbl. 2.—
„ „ 1 „ „ „ . . . „ 3.50
„ „ ½ „ Cabinetformat . . . „ 4.50
„ „ 1 „ „ „ . . . „ 8.—

Auch aber der Checks sind berechtigt zur photographischen Aufnahme.

C. Schulz
Photographie, Garten-Strasse 3.

Венская Кондитерская
Ивановская 7.

Къ наступающимъ праздникамъ рекомендую богатый выборъ елочн. конфектъ. Подлинные Кенигсбергскій и Любекск.марципаны. Различн.игрушки изъ шоколада, марципана и papier-maché. Огромный выборъ свѣжихъ лакомствъ. Обсахаренные крымскіе фрукты, англійскій бисквитъ, чайныя печенья, макароны и проч.

! Очень вкусные Торискіе пряники !

Заказы на древовидные пироги (пирамиды!) и торты, брендехи, печенья на жести и бабы точно и аккуратно выполняются.

Baumconfect
von 20 Kop. an
Bessarabische Pflaumen 9 Kop.
Bruchchocolade 45 Kop. das Pfund
empfiehlt **G. Meister**
Petersburger Str. 39.

Saarahofsche Kochbutter
à 7 Rbl. pr. Lpf. eingetroffen — Teich-Strasse Nr. 14.

Sehr schöne lettische
Weihnachts-Aepfel
grosse rothe **Antonowka** und **Suisleper** werden billig verkauft — Jakob-Strasse Nr. 15.

Bei H. Laakmann erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Träume und Erinnerungen
von
Amalie von Goebel.

Der Ertrag ist für die Leprösen und traurigen kranken Bewohner der Irrenanstalt bestimmt als Festgabe zu Weihnachten.

Preis 50 Kop.

Schlittschuhe
für
Herren, Damen u. Knaben
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen; daselbst werden Schlittschuhe **reparirt, geschliffen u. vernickelt.**

C. Vollmer,
Rigasche Str. 4.

Alfenid-Messer, Gabeln, Löffel
auf weissem Untermetall empfiehlt zu Fabrikpreisen
Jouvelier Carl Krug
Promenaden-Str. 9.

Zum bevorstehenden Feste
empfehle in reichhaltiger Auswahl:
Baumconfect in eleganter Ausstattung
Dessertconfect à 60, 80 u. 100 K. d. Pf.
diverse **Chocolade-, Marzipan- u. Tragant-Figuren**
Macaronen, Geduld- u. Schaumplätzchen
Theegebäck à 50 Kop. d. Pfd.
Pfefferkuchen à 30 K. d. Pfd., **Pumpernickel**
Klostertorten von 30 Kop. an bis 1 Rbl. 50 Kop.
echte **Wiener Waffeln** (gefüllt und ungefüllt)
Elegante Cartonagen, Bonbonnièren u. Attrapen in größter Auswahl.

Bestellungen zum Fest
auf große **Torten,** gelbe und weiße **Kringel** werden entgegengenommen u. sind rechtzeitig erbeten.
Das geehrte Publicum um geneigten Zuspruch bittend, zeichne
hochachtungsvoll
R. A. Luchsinger.

Weintrauben, Apfelsinen, Birnen, Aepfel zum Weihnachtsbaum, verschiedenes billiges **Confect, Pfefferkuchen,** div. gedörrte **Früchte, Nüsse, Wallnüsse,** 8 Pfd. für 1 Rbl., **Marmelade,** 20 K. d. Pfd., **Frucht- u. Saft-Bonbons,** 20 Kop. d Pfd., etc. empfiehlt
V. K. Peterson
Gr. Markt Nr. 9.

СТРАХОВАНІЕ
билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 2-е Января 1901 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

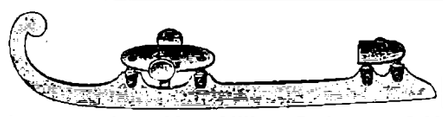
Prämienloose
I. Emission versichert gegen Amortisation per 2. Januar 1901 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Rothe Kalville-Aepfel 10 Stück 10 Kop.
Krimsche Senap- „ 10 „ 15 „
„ „ „ 10 „ 30 „
Antonowsche „ per Pfund 10 Kop.
Rothe Kalville- „ „ „ 10 „
Tyroler Edelroth- „ „ „ 20 „
Krimsche St. Germain-Birnen 10 Stück 50 Kop.
Böhmer Amorette- „ 10 „ 50 „

Valencia-Apfelsinen 10 St. 35 Kop.
Mandarinen
Duchesse-Birnen
Krimsche Weintrauben
Spanische Almeria- „
Tyroler Aepfel Edelroth und Kalternerböhmer
Spanische Zwiebeln
Tyroler Kastanien
Marokko- und Chalifat-Datteln
Smyrnaer Feigen und Traubenrosinen
Kokos-Nüsse mit Milch u. s. w.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.

Die vorzüglichsten Sorten
gebrannten Caffee

in Bohnen und gemahlen, von 60 bis 1 Rbl. pro Pfund, beständig frisch gebrannt, sowie auch gute gebrannte Cichorie aus **eigener**
☛ Caffee-Brennerei ☚
empfiehlt
Ecke Schloss- und Johannisstr. **M. Paul.**



Schlittschuhe
in grosser Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
A. Keiss, Johannisstr. 7.
Daselbst werden Schlittschuhe geschliffen und gut reparirt.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt
blühende Blumen
in grosser Auswahl die
Blumenhandlung G. Becker.

Neuheit!!!
Mokka-Peluche-Schreibtisch-Teppiche
empfiehlt
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Zu dem bevorstehenden
Weihnachtsfeste

empfehlen wir zur ganz besonderen Beachtung der p. p. Raucher unsere wegen der hohen Qualität überall bevorzugte
neue Sorte Tabak
Hercegovine Flor
220, 240, 260, 320 u. 420 Cop. das Pfund in allen Stärken
wie auch inländische
Cigarren & Cigarettes
der gesuchtesten Fabriken mit Rabatt
und
Havana-Cigarren
in verschiedenen Preislagen
sowie auch **diverse**
Rauch-Utensilien
als Nebenartikel zu billigsten Preisen.

Tabak „Hercegowine Flor" ist in besonderer Mischung, speciell für den **Detail-Handel** angefertigt, daher können wir denselben thatsächlich als preiswerthesten der Gegenwart empfehlen.

Tabaks-Niederlage der
Gesellsch. S. GABAI.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen unser grosses Lager in fertigen Damen-Jacken nach dem neuesten englischen Schnitt, Winter-Mäntel u. Rotunden, Costumes, Jacken, auch Kinder-Mäntel & Jacken in geschmackvoller Ausführung.
Herren-Kaisermäntel, Ulstermäntel, Herbst- und Winterpaletots, Anzüge in allerneuesten Farben,
Beinkleider
in Tricot, Cheviot und Kammgarn.

Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Französischen Rothwein
LISTRAC MÉDRAC, 1 Rubel pro Flasche ☛
Weissen und rothen Tarragona-Wein, 1.20 Kop. pro Flasche

Weissen und rothen Tischwein „Derby" 35 Kop. pro Flasche

Wermuth-Wein
Süssen weissen und rothen Wein, pro Stof 60 Kop.
Rothen Bischof „ 50 „
Madeira, Portwein, Ruster „ 1.00 „

empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Vorzüglichste Maschinen! ☛
Billigste Preise!

Einer geneigten Beachtung empfehle zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** mein
vielseitiges grosses Lager von
Nähmaschinen
der bestbewährtesten deutschen englischen und amerikanischen Systeme
und zwar
☛ **Nähmaschinen aus den Fabriken:**



Dürkop & Co., L. O. Dietrich, Express, Haid & Neu, H. Koch & Co., Hermann Köhler, F. W. Müller, Adam Opel, Saxonia, Seidel & Naumann, Original Singer (The Singer Manufacturing Company New-York), White etc. etc.
für Hand- und Fussbetrieb
zum Gebrauche **für Familien, Gewerbetreibende** (Schneider, Schuhmacher und Sattler) und zu

Kunst-Stickereien.

Nähmaschinen zu Kunststickereien und zu anderen beliebten modernen Galanterie-Arbeiten führe in grosser Auswahl aus den ersten deutschen Fabriken und wird in meinen Niederlagen jedem Käufer solcher Maschinen **gratis** Unterricht in diesen Arbeiten ertheilt. — Ferner halte ich stets in allen gangbaren Nummern **vorräthig:**

Strickmaschinen

der rühmlichst bekannten Strickmaschinen-Fabrik von **Claes & Flentje.** (Diese Strickmaschinen sind von mir fast in allen hiesigen Strickereien eingeführt.)

NB. **Nur geprüfte und tadellos befundene Maschinen** gelangen zum Verkauf und leiste daher **für jede bei mir gekaufte Maschine mehrjährige Garantie bei kostenloser Reparatur derselben.**

Zugleich unterhalte ich beim Geschäfte die **einzige** Reparatur-Werkstatt am Platze mit allen erforderlichen Ersatztheilen zu obigen Maschinen.

W. Laatsch, Jurjew
Alexander-Strasse Nr. 9.
Filialen: **Jurjew,** Petersburger Strasse Nr. 2.
Walk, am Markt, Haus von Grote.

Die Uhrenhandlung u. Reparatur-Werkstatt von
Gebr. Michéll
Jurjew, Gr. Markt 8, neben d. Rathhause
vormals O. Franz, gegr. 1877
empfiehlt in gr. Auswahl **gold., silb., Stahl- u. Nickel-**
Herren- und Damenuhren
wie auch
Tisch-, Wand- & Wecker-Uhren
mit Musik.



Ferner
Repetir-Taschenuhren
von 45—275 Rbl.
Sämmtliche Uhren werden unter **Garantie** verkauft.

Electrische Taschen-Lampen
„Immer fertig"
Ohne Drähte, ohne Chemicalien, ohne jede Feuersgefahr giebt d. Taschenlampe ein helles electrisches Licht.

Unbedingt nöthig für **Räume** mit feuergefährlichen Stoffen, für die Herren **Aerzte** bei Nachtbesuchen, für den **Hausgebrauch,** um aus dunklen Zimmern, Boden, Keller etc. Gegenstände zu bringen. Die Trockenbatterie hält je nach Benutzung bis **zu 3 Monaten** vor. **Neueinsetzen** einer frischen Batterie kinderleicht in einer Minute zu bewerkstelligen.
Zu erhalten nebst **Ersatzbatterien** und **Ersatz-Glühbirnen** in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die Blumenhandlung von **Markert** Promenaden-Strasse Nr. 4, empfiehlt verschiedene **blühende**
Blumen
Jardinièren, Körbchen u. **Sträusse** etc. etc.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. R. (7 Br.); Zimmer (3 Br.); K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 21 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl. halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 20.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 291. Mittwoch, den 27. December (9. Januar) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.; in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Къ свѣдѣнію подписчиковъ „Сѣвернаго Курьера" отъ конторы газеты „Новости": Ежедневная газета

„НОВОСТИ"

высылается подписчикамъ „Сѣвернаго Курьера" за подписную цѣну этой газеты (десять рублей). При „Новостяхъ" приложеніе Иллюстрированнаго журнала „Петербургская жизнь", выходящій два раза въ недѣли. Адресъ: Петербургъ, „Новости".

Menton
Süd-Frankreich.
Wagner's Grand Hôtel de Russie,
feines, ganz nach Süden gelegenes deutsch. Haus
Grosser Garten.
Geheizte Corridore. Schöne Hallen u. Gesellschaftsräume.
Im Sommer Hôtel Kurhaus, Soolbad Kreuznach.
Telegr. u. Correspond.: Hôtel de Russie, Menton.

Des heutigen Festtages wegen
erscheint kein volles Blatt.

Inhalt.

Inland: Weihnachten und die russische Presse. 1. Gesellschaft der Zufuhrbahnen. Werro: Consum-Verein. Pernau: Auszeichnung. Riga: Ausstellung. Arensburg: Eisstand. St. Petersburg: Beförderung. Tageschronik. Aus dem Süden: Schneesturm. Finnland: Russisches Haus.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Inland.

Weihnachten und russische Presse.

Die Weihnachtsstimmung — schreibt die „St. Pet. Z." — war am Vorabend des Festes erst sehr schwach in der russischen Presse zu spüren. Wohl wurde in althergebrachter schöner Weise die Aufmerksamkeit der Reichen und Bemittelten auf die Armen und Nothleidenden und besonders auf deren Kinder gelenkt, wohl brachten die Local-Chroniqueure allerlei Stimmungsbilder und gedachten der alten Weihnachtsbräuche des russischen Volkes, aber im leitenden Theil der Blätter, wo die großen Fragen des politischen und socialen Lebens behandelt werden, war von einem Stimmungswechsel noch gar nichts zu spüren. Freude an der Gegenwart und festes Vertrauen auf die nächste Zukunft suchte man hier vergebens. Ein Leitartikler, Herr W. Awssejenko von der „Pet. Gaz.", gab diesen Gefühlen auch deutlich Ausdruck.

„Kein Friede auf Erden und den Menschen kein Wohlgefallen....", schrieb er. „Unter Blut und Gestöhn, im Feuerscheine der brennenden Dörfer und unter dem Donner der Kanonen hat Europa das neue 20. Jahrhundert begonnen. Aber der Gedanke will es nicht zulassen, daß es ebenso fortdauert, wie es begonnen."

Die übrigen Leitartikler gehen unbeirrt ihren politischen Tagesgeschäften nach und reden vom nahen und vom fernen Osten, von der allgemeinen Börsenkrisis, von Montenegro und von der Türkei und von dem ewigen China.

Eine Generalversammlung der Actionäre der 1. russischen Gesellschaft der Zufuhrbahnen hat am 21. December stattgefunden. Unter Anderem kam der Bericht der Verwaltung über den Kostenvoranschlag pro 1901. Die Einnahmen von dem Betriebe auf den 9 Zufuhrbahnen sind im Voranschlag mit 2,319,584 Rbl. angegeben, die Ausgaben mit 2,644,584 Rbl. (mit Einschluß der Zinsen und der Tilgung der Obligationsschulden der Gesellschaft im Gesammtbetrage von 889,023 Rbl.). Der Voranschlag schließt somit mit einem Deficit von 325,000 Rbl. Im Berichte wird darauf hingewiesen, daß im laufenden Jahre die Bauperiode ihr Ende nimmt, so daß im kommenden Jahre aus dem Baucapital keine Zahlungen mehr geleistet werden würden. Das laufende Jahr wäre somit als ein ungünstiges zu betrachten, in Zukunft aber würden die Actionäre keine Enttäuschungen mehr zu erleiden haben. Wann dieser Zeitpunct eintreten würde, konnte die Verwaltung, wie die „Birsh. Wed." bemerken, auf die diesbezüglichen Anfragen der Actionäre nicht angeben. — Die Versammlung hatte sich nach Bestätigung des Berichtes mit der Frage über die Emission neuer Actien und Obligationen zu beschäftigen und beschloß, eine Emission neuer Actien und Obligationen in der Zahl von 1/6 der bestehenden Actien und 5/6 der Obligationen zu bewerkstelligen, so daß 2,243,000 Rbl. beschafft würden, die zur Beendigung der Bauten nothwendig wäre. Zugleich sollte das Finanzministerium ersucht werden, diese ganze Emission zu erwerben. Die Hauptactionäre der Gesellschaft sind: das Finanzministerium, das 16,546 Actien besitzt, die Administration in Sachen P. P. von Derwies 1500 Actien, S. A. Kuhn 1173 Actien, Graf Przesdezki und P. Wachruschew 822 Actien, Graf Rzewoski 360, Baron Ungern-Sternberg 150, Fürst Oginski 100 Actien 2c.

Werro. Die Gründung eines Werroschen Consumvereins ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, vom stellv. Gouverneur gestattet worden.

± **Pernau.** Zu den in Peking eingeschlossenen und belagerten Europäern gehörte bekanntlich auch ein Pernauer Kind, Herr Oskar Brackmann. Demselben ist für die bei dieser Affaire bewiesene Bravour der St. Annen-Arden 3. Classe mit Schwertern Allergnädigst verliehen worden.

Riga. Das Preßbureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung bringt eine Mittheilung, in der sie eine munificente Förderung des Unternehmens mit besonderer Freude begrüßt. In der Veröffentlichung des Preßbureaus heißt es: „Eine solche Freude wurde der Section V. durch die Mittheilung am Schluß eines Schreibens der Administration der deutschen „St. Petersburger Zeitung" zu Theil, wonach auf Anordnung des Chefredacteurs der genannten Zeitung, des Herrn P. v. Kügelgen, alle „bisher in Sachen der Jubiläums-Ausstellung aufgegebenen Inserate völlig unberechnet bleiben sollen." Selbstverständlich hat die Section V. Herrn v. Kügelgen für diesen neuen freundlichen Beweis der durch sein gesammtes Wirken bewährten treuen Anhänglichkeit an unsere Provinzen ihren wärmsten Dank ausgesprochen."

Arensburg. Das „Arensburger Wochbl." schreibt: „Viele unserer Leser werden seiner Zeit gewiß das hübsche, aus Levkoyen, Stiefmütterchen und anderen Blumen zusammengestellte Bouquet am Schaufenster der Handlung des Hrn. Zaunit bemerkt haben. Aus einer an dem Strauße angebrachten Notiz erfahren wir, daß die Blumen am 6. December im Garten gepflückt waren. Die Blumen waren kaum verwelkt, da trat ein Witterungsumschlag ein und jetzt herrscht schon seit einigen Tagen eine grimmige Kälte, die uns, die wir durch die milde Witterung verwöhnt waren, doppelt empfindlich erscheint. Das Thermometer sank bis auf — 17° R., auf dem flachen Lande war die Kälte, wie man uns mittheilt, noch strenger. Von Freitag bis Sonnabend Abend wüthete ein Schneesturm, der die Wege stellenweise fast unpassirbar machte. In Folge des strengen Frostes ist der Sund bereits zugefroren, so daß die nach beiden Seiten fälligen Posten heute den Sund passiren konnten. Der bösen Sundsperre sind wir somit dieses Mal so gut wie enthoben. Es erübrigt uns, mit der ganzen Bevölkerung Oesels den Wunsch auszusprechen, es möge von zuständiger Seite im Winter ein neuer Modus in der Beförderung der Post zwischen Arensburg und Pernau herbeigeführt werden, der eine regelmäßigere Zustellung der Correspondenz gewährleistet, als der althergebrachte."

St. Petersburg, 25. December. Der Verweser des Ministeriums des Aeußeren, Graf Lambsdorff, ist zum Minister des Aeußeren ernannt worden.

— Auf der Newski-Schiffswerft befinden sich zur Zeit nach Mittheilung der „Rossija" neun Torpedojäger im Bau. Die Armirung jedes einzelnen Bootes besteht aus 6 kleineren Schnellfeuer-Geschützen und 3 Torpedo-Apparaten.

Im Süden haben in den Tagen vor Weihnachten starke Schneestürme geherrscht. So wird u. A. aus Mariupol gemeldet: Vom 20. bis zum 22. December wüthete hier ein fürchterlicher Schneesturm mit colossalen Schneeverwehungen. In der Stadt liegen ganze Schneeberge; es sind einige Dächer von den Häusern fortgerissen; fünf große Fischer-Barkassen mit der Bemannung sind verschollen, während drei andere in der Nähe befindliche von Hafenkutter gerettet und in den Hafen bugsirt wurden. Das Meer ist zugefroren.

Finnland. Ueber ein russisches Haus in Helsingfors schreibt, der „St. Pet. Z." zufolge, der Helsingforser Correspondent der „Now. Wr.": „Die Militärchargen haben hier das Recht auf die Zuweisung von Wohnungen, für welche der russische Fiscus bezahlt, dem die betreffenden Geldmittel, welche diesen Chargen zukommen, zur Verfügung stehen. Besonders in der letzten Zeit ist die Anweisung von Wohnungen auf viele Schwierigkeiten gestoßen — theils weil hier viel Truppen in Garnison stehen, theils wegen des ständigen Wachsthums der örtlichen Bevölkerung, hauptsächlich aber natürlicher Weise wegen des unfreundlichen Verhaltens zu den Russen, denen man Wohnungen zuwies, welche in entfernten Gegenden der Stadt gelegen waren oder der Stellung des Miethers durchaus nicht entsprachen. Um die Militärs aus dieser traurigen Lage zu befreien, hielt es der Commandirende der Truppen, Generaladjutant N. J. Bobrikow, für nothwendig, ein eigenes Haus für das Militärressort zu erwerben. Das von ihm eingereichte Gesuch wurde vom Kriegsminister und vom Minister-Staatssecretär für Finnland unterstützt, und das Werk ward von Erfolg gekrönt. Es erschien ein Allerhöchster Befehl, welcher in diesen Tagen zur Ausführung gebracht worden ist. Im besten Theil der Stadt, in der Nähe des russischen Theaters, ist ein neues, schönes Haus gekauft. Es hat vier Stockwerke, ist architektonisch schön, entspricht der Würde des russischen Namens, hat über 20 bequeme Wohnungen und kostet etwas über eine Million Mark." — Der Correspondent freut sich über das rasche Gelingen des Unternehmens und spricht den Wunsch aus, daß auch den übrigen Personen, welche unter dem finnländischen Boycott zu leiden hätten, geholfen werde. Der Brief schließt mit den Worten: „Die Maßregel N. J. Bobrikow's hat den Verfolgten ein Asyl gegeben."

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Dec. (8. Januar 1901).

Vom Transvaal-Kriege.

Die Telegraphen-Agentur hat auch so Etwas wie ihre Weihnachtsfeiertage gehalten und speciell über die Vorgänge in Süd-Afrika uns nur sehr wenig übermittelt. Mit genügender Deutlichkeit geht jedoch auch aus den letzten Meldungen hervor, daß die Buren-Bewegung nach der Cap-Colonie und in der Cap-Colonie noch keineswegs zum Stillstande gelangt ist, daß vielmehr die Buren rührig vorwärtsstreben, und zwar nicht in undisciplinirten Haufen, sondern in gut bewaffneten Corps, die den Engländern gelegentlich auch die Zähne zeigen. So meldet eine Sonntag eingegangene Depesche, daß Oberst Williams westlich von Middelburg eine Position der Buren angegriffen hat, von diesen aber zurückgeschlagen worden ist. Eine weitere Depesche berichtete, daß viele Cap-Holländer von Süden her nach Norden abziehen — wie man glaubt, mit der Absicht, sich den kämpfenden Stammesbrüdern anzuschließen.

In den wenigen Stunden vor und während des Einzuges des Feldmarschalls Lord Roberts in London, während die Kanonen donnerten, die Glocken läuteten, die Regiments-Capellen die Nationalhymne spielten und die hunderttausendköpfige Menge dem heimgekehrten General zujubelte, folgten die düstersten Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatz sich Schlag auf Schlag. Die westliche Colonne der Buren-Armee, die vor 10 Tagen noch in der Nähe von Prieska war, hat seither die Telegraphenverbindungen südlich von Carnarvon zerstört, die Winterberge überschritten, die südlich von diesen gelegene Eisenbahnlinie unterbrochen, in Beaufort-West Proviant und Fourage requirirt und hält jetzt Fraserburg besetzt. Die Central-Colonne ist von Colesberg nach Zerstörung der Eisenbahn- und Telegraphenlinien südlich vorgedrungen und hält jetzt Graaf-Reinet. Die Ost-Colonne bedroht Cradock, einen der wichtigsten Handelscentren der Cap-Colonie, nicht mehr als 200 Kilometer von Port Elisabeth entfernt. Die Buren haben sich bis ins Herz der englischen Cap-Colonie vorgeschoben und dort bereits jetzt ein Terrain besetzt oder doch unsicher gemacht, welches an Ausdehnung die Oranje-Republik übertrifft und überdies durch das coupirte Terrain eine vorzügliche Defensive gestattet.

Die Situation ist jedenfalls eine durchaus kritische. In welcher Weise die Buren „verfolgt" werden — führt die „Daily Mail" aus — davon kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß Oberst Greenfell, einer der „Verfolger", von seinen „Verfolgten" in sein Lager zurückgejagt wurde. Der Zweck der Invasion ist natürlich ein doppelter. Erstens sollen dadurch die Holländer der Cap-Colonie zum Aufstand gebracht werden. Bisher ist noch keinerlei Anzeichen davon vorhanden, daß ein allgemeiner Aufstand bevorsteht, aber man kann jeden Moment gewärtig sein, daß ein solcher entsteht. Zweitens hat der Einfall den Zweck, das Operationsgebiet zu vergrößern und somit den schon vollkommen erschöpften britischen Truppen die Aufgabe noch zu vergrößern... Viele Bewohner des Districtes, in den die Buren eingefallen sind, sind südwärts geflohen. Am 23. December fiel, wie nachträglich bekannt wird, ein Transport in der Nähe von Kuruman in einen Hinterhalt; er war von 25 Mann Polizei begleitet. Die Gefangenen wurden auch bei dieser Gelegenheit freigelassen, aber Vorräthe im Werthe von ca. 50,000 Lstr. behielt der Feind.

Zu den chinesischen Wirren.

Graf Waldersee hat seiner Gattin am Neujahrs-Tage die Depesche übersandt: „Endlich Aussicht auf Frieden. Hurrah!" Mit der officiellen Erklärung der chinesischen Regierung, daß sie die Collectiv-Note unterzeichnen werde, ist freilich viel, aber leider noch nicht Alles gewonnen, da, selbst wenn die chinesischen Unterhändler diesen Präliminar-Frieden unterzeichnen sollten, noch Dutzende von Hinterpförtchen für die chinesische Regierung offen bleiben, um den allendlichen Friedensschluß noch lange hinauszuzögern. Dazu kommt, daß eine vorgestern eingelaufene Depesche eine ernstliche Verschlimmerung im Befinden des kranken Li-Hung-Tschang meldet.

Nach einer Meldung des Berichterstatters der „Daily Mail" hätten die Chinesen die Note der Mächte nur im Grundsatz angenommen. In Peking herrsche die allgemeine Ueberzeugung, daß dies keineswegs im Sinne der Forderungen der Mächte diejenige Willfährigkeit bedeute, die in der Einleitung der Note ausdrücklich verlangt worden ist. Ein stetiger Druck werde unzweifelhaft nöthig sein, um die Chinesen zu wirklich aufrichtiger Erfüllung ihrer Versprechungen anzuhalten. Man spiele aber bedauerlicher Weise seitens gewisser Mächte mit Vorliebe den Chinesen in die Hände, um Sondervortheile zu erzielen. Einer der Hauptpuncte, durch den diese Mächte die Ueberredung der übrigen Mächte anstrebten, sei die schnelle Räumung Tschilis noch vor voller Erfüllung der gestellten Forderungen.

Recht zutreffend bemerkt die „Freis. Z." zur Nachricht von der Annahme der Collectiv-Note der Mächte durch China: „Haben nun damit die chinesischen Wirren einen Abschluß gefunden? Noch keineswegs. Die Chinesen handeln klug, wenn sie zunächst die Note vorbehaltlos annehmen. Die Note selbst legt China in der Hauptsache noch keine bestimmten Verpflichtungen auf, sondern enthält in dieser Beziehung nur Ueberschriften für Forderungen, für welche noch eine Einigung vorbehalten wird. Jetzt erst beginnt also der zweite Abschnitt der Verhandlungen unter den Gesandten selbst und mit China. Die Note verlangt angemessene Entschädigung für dte Staaten, Gesellschaften und einzelne Personen, welche Schaden erlitten haben. Welche Entschädigung aber „angemessen" ist, wird in der Note in keiner Weise angedeutet. Die Verhandlungen darüber haben also einen sehr großen Spielraum. Es heißt in der Note nur: „Einführung finanzieller Maßnahmen seitens Chinas in einer für die Mächte annehmbaren Weise, um die Zahlung der besagten Entschädigung und den Anleihedienst zu gewährleisten." — Welche Maßnahmen für die Mächte „annehmbar" sind, haben dieselben bisher noch nicht angedeutet." — Und solcher sehr discutablen Fragen giebt es noch viele.

Ein russisch-chinesisches Abkommen über die Mandschurei.

Die „Times" bringt die Kunde von einem Abkommen zwischen Rußland und China, welches die mandschurische Provinz Fengtien thatsächlich in die Hände Rußlands giebt. Da hier keine „Pachtung" stattfindet und auch der Schein der chinesischen Oberherrschaft erhalten bleibt, so steht dieses angebliche Abkommen nicht im Widerspruch mit Rußlands Zustimmung zu dem englisch-deutschen Vertrage, daß keine der Mächte Gebietserwerbungen in China machen solle. Die „Times", der die Verantwortung für die Richtigkeit zu überlassen ist, theile den Inhalt der angeblichen Vertragsbedingungen folgendermaßen mit:

1. Dem Tataren-General unterliegt die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Pacificirung der Provinzen; auch verleiht er seine Hilfe und Unterstützung bei dem Bau von Eisenbahnen.

2. Diesem liegt gleichzeitig die Pflicht ob, den mit der militärischen Occupation beschäftigten Russen eine freundliche Behandlung angedeihen zu lassen und ihnen angemessene Unterkunft und ausreichende Lebensmittel zu verschaffen.

3. Er muß ferner die Entwaffnung und Zerstreuung der chinesischen Garnison jener Gebiete vornehmen und den russischen Militärbehörden alle in den Arsenalen befindliche Munition ausliefern, soweit sie von ihnen nicht bereits mit Beschlag belegt ist.

4. Alle Forts und Befestigungen in Fengtien, die von den Russen nicht besetzt sind, und sämmtliche Pulvermagazine, deren Bestehen den russischen Behörden nicht genehm ist, müssen in Gegenwart dieser geschleift, bezw. zerstört werden.

5. Niutschwang und andere Plätze, die heute noch in der Gewalt der Russen sind, sollen der chinesischen Civilverwaltung zurückgegeben werden, wenn das russische Gouvernement die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Pacificirung der Provinz beendet ist.

6. Die Chinesen sollen dem in jener Gegend üblichen Recht und Gesetz unter der Aufsicht des Tataren-Generals weiter unterstehen.

7. Ein russischer politischer Bevollmächtigter mit Generalvollmachten für jederzeit vorzunehmende Controle wird in Mukden residiren. Der Tataren-General ist verpflichtet, dem russischen Vertreter alle gewünschten Informationen auszuhändigen.

8. Sollte sich die locale Garnison und Sicherheitspolizei für etwaige Fälle als nicht ausreichend erweisen, so ist der Tataren-General verpflichtet, sich mit dem russischen Bevollmächtigten sofort wegen Entsendung russischer Verstärkungen in Verbindung zu setzen.

9. Als amtliche Schrift und Sprache ist die russische festgelegt worden.

In Weimar ist am vorigen Sonnabend der Nestor der deutschen Bundesfürsten, der edle, fein gebildete, patriotische Großherzog **Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach,** sanft entschlafen; bald nach Mittag verließ ihn das Bewußtsein, die Athemzüge wurden immer schwächer und um 1/4 7 Uhr Abends schlummerte er sanft hinüber. — Die Jugend des verewigten Großherzogs reicht noch in die glänzenden Tage des Goethe'schen Weimar, das reife Mannesalter sah ihn als einen der bewußtesten und hervorragendsten Mitarbeiter an der Einigung und Wiederaufrichtung der Größe des deutschen Reiches. Carl Alexander ist am

24. Juni 1818 in Weimar geboren. Nach Absolvirung der Universitätsstudien in Jena und Leipzig trat er zu einjähriger militärischer Dienstleistung in ein Breslauer Cavallerie-Regiment ein und unternahm dann mehrere größere Reisen. Am 8. Juli 1853 folgte er seinem Vater Carl Friedrich in der Regierung, die sich durch eine liberale Richtung auszeichnete. Dem verwandten preußischen Hause hielt Carl Alexander Treue und Freundschaft und stellte sich von Anbeginn an beim preußisch-oesterreichischen Conflict mit Entschiedenheit auf die Seite Preußens. Während der Verstorbene seinem Lande eine Reihe wirthschaftlicher und politischer Reformen gab, folgte er in Bezug auf die Künste und Wissenschaften den ruhmvollen Traditionen seines Hauses. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch die Restauration und Ausschmückung der Wartburg sowie durch die Gründung einer Kunstschule und eines Museums in Weimar. Sein Hof bildete den Sammelpunct namhafter Künstler und Gelehrter. — Seiner Ehe mit der Prinzessin Sophie Louise, der Tochter König Wilhelm's II. der Niederlande, entsprossen drei Kinder. Sein ältester Sohn Carl August ist im Alter von 50 Jahren auf Cap St. Martin im Jahre 1894 gestorben. Thronfolger ist demnach dessen ältester Sohn Wilhelm Ernst, der am 10. Juni 1876 zu Weimar geboren ist. — An der Trauer um den edlen Fürsten, der sein Wirken in den Dienst der idealen Bestrebungen stellte, die den Ruf seines Hauses begründet haben, wird die gesammte deutsche Nation Antheil nehmen.

Der Berliner Correspondent des „Daily Telgr." erklärt „auf Grund von Informationen aus guter Quelle", daß die Angriffe des Pekinger „Times"-Correspondenten auf die Haltung der deutschen Soldaten in China unbegründet seien; ebenso wäre von Klagen britischer Officiere über den Grafen Waldersee nichts bekannt.

In **Paris** hat das Militär-Untersuchungsgericht den aggressiven politisirenden Major Cuignet freigesprochen und dieses Urtheil wird nun als ein großer Sieg der Nationalisten gefeiert. Auch werden bereits in der republicanischen Presse Frankreichs Aeußerungen von Generalen und anderen höheren Officieren berichtet, die sich im Sinne eines nicht allzu fernen Wechsels in der Regierungsform vernehmen lassen. — In den Pariser Blättern wird das Vertheidigungssystem des Majors Cuignet charakterisirt, der u. A. seinen an den Conseilpräsidenten Waldeck-Rousseau gerichteten herausfordernden und anmaßenden Brief damit rechtfertigte, daß er betonte, der Conseilpräsident habe keinen Rang in der militärischen Hierarchie, weshalb er ihm unmittelbar in dieser Weise schreiben könne. Das ablehnende Verhalten gegenüber dem Kriegsminister, General André vertheidigte Major Cuignet nicht minder charakteristisch: er erklärte, daß er auf alle Puncte, die sich auf die Disciplin bezogen, geantwortet und nur die Auskunft über dasjenige verweigert habe, was sich auf das ihm zur Last gelegte Vergehen bezog, weil er sich noch nicht durch die ordentlichen Formen des gesetzlichen Verfahrens gedeckt fühlte. Wiederum erschienen auch die Generale auf dem Plan, und Einer nach dem Anderen stimmte das Loblied des Angeklagten an. — Daß das Vorgehen des Angeklagten, der vom Kriegsminister nur disciplinarisch bestraft werden konnte, beim Officiers-Corps Nacheiferung finden wird, ist vorauszusehen. Ist doch der Beweis erbracht, daß ein französischer Officier dem Conseilpräsidenten einen herausfordernden Brief schreiben, den Minister des Auswärtigen als Fälscher bezeichnen und dann dem Kriegsminister jede genügende Auskunft verweigern darf, ohne von dem Kriegsgericht irgendwie bestraft zu werden. Vielmehr hat ein solcher Officier, der die bestehende Regierung offen befehdet, nur volle Aussicht, Lob und Anerkennung seiner Kameraden und Chefs zu ernten.

Bei seiner Ankunft in **England** ist Lord Roberts trotz der gleichzeitig eingetroffenen Hiobs-Nachrichten wie ein Triumphator gefeiert worden — so daß man sich einigermaßen verblüfft fragen muß, was erst wäre geschehen, wenn er wirklich die Buren völlig niedergezwungen hätte. In Southampton, wo Roberts an Land ging, zog man unter dem Jubel der Bevölkerung zu dem bereitstehenden Extrazuge, der den Feldmarschall nach London bringen sollte. Auf der ganzen Strecke waren alle Bahnhöfe vom Publicum belagert, das es sich nicht nehmen ließ, dem vorbeirasenden Zuge nicht endenwollende Hurrahs nachzurufen. Als der Extrazug in London in die Halle des Bahnhofes einlief, brach ein Sturm der Begeisterung los. Als Lord Roberts, der seinen rechten Arm wieder in der Binde trug, ausgestiegen war, ging ihm der Prinz von Wales entgegen und begrüßte ihn in herzlicher Weise; dann schritt er mit dem Feldmarschall die Front der Ehrencompagnie ab. Die Feststraße nach dem königlichen Schlosse war überreichlich geschmückt, und die verschiedensten Inschriften hießen den heimkehrenden Sieger willkommen. Die Fahrt war ein förmlicher Triumphzug, und das Hurrah der Menge wollte kein Ende nehmen. — Erwähnt sei, daß Lord Roberts wiederholt sich in den wärmsten Ausdrücken über Lord Kitchener erging und dessen selbstlose, rührige Mithilfe rühmte.

Locales.

Anläßlich des am 1. Weihnachts-Feiertage stattfindenden orthodoxen Kirchenfestes zur Erinnerung an die Befreiung der orthodoxen Kirche und des russischen Reiches von dem Einfall der Gallier und der 20 mit ihren verbündeten Völkerschaften wurde am Montag eine Kirchen-Parade über das hier stationirte Militär abgehalten. Der Corpscommandeur, General der Artillerie Adamowitsch, nahm mit seinem Stabe bei dem Denkmal Barklay de Tolly's Aufstellung, worauf das Militär quer über den Barklay-Platz an dem Denkmal im Parade-Marsch vorüberdefilirte.

Der „Prib. Krai" bringt folgende Zurechtstellung: „Unlängst veröffentlichten wir in unserem Blatt eine Mittheilung unseres Jurjeffschen Correspondenten über dortige städtische Angelegenheiten und über die Erhöhung des Gehalts des Stadthauptes im Besonderen. Die „Nordlivl. Ztg.", die in Jurjeff erscheint und daher über das dortige Leben gut unterrichtet ist, hat diese Mittheilung eingehend widerlegt und die Widerlegung dieses Blattes wurde fast von der ganzen baltischen Presse reproducirt. Wir erwarteten ergänzende positive Mittheilungen von unserem Correspondenten. Er hat jedoch keine triftigen Gründe zur Vertheidigung seiner Correspondenz beigebracht. Wir entschuldigen uns wegen der Veröffentlichung einer falschen Mittheilung und verweisen den Leser auf unser weiter oben veröffentlichtes offenes Schreiben an die „Russ. Wed." anläßlich einer Mittheilung desselben Jurjeffschen Correspondenten."

Mit Befriedigung nehmen wir von dieser sehr loyalen Erklärung des „Prib. Krai" Act. Die Redaction des „Prib. Krai." hat sich bereits von diesem ihrem Correspondenten losgesagt, wie in dem erwähnten offenen Schreiben an die „Russ. Wed." mitgetheilt wird. Der Correspondent hatte in diesem Falle eine Correspondenz aus Tomsk, in der über die engen Auditorien und den Mangel einer Ventilation in der Universität Tomsk Beschwerde geführt wurde, fast wörtlich abgeschrieben und auf die hiesige Universität bezogen. Von der Redaction zu einer Erklärung dieses merkwürdigen Zusammentreffens aufgefordert, hatte er nur erklärt, er verbleibe bei seinem „Separat-Votum".

Auf Grund einer kürzlich ergangenen Erläuterung des Dir. Senats ist, wie von hier dem „Eest. Post." geschrieben wird, festgestellt worden, daß die Bauer-Commissare nicht das Recht haben, einen Gemeindebeamten, einschließlich des Gemeindeschreibers, seines Amtes zu entsetzen, vielmehr stehe dieses Recht nur der Gouv.-Commission für bäuerliche Angelegenheiten zu.

Das Kirchspiel Koddafer hat mit seinen Schulmeistern kein Glück. Denn, wird dem „Post." geschrieben, im Frühjahr schieden mehrere Schulmeister freiwillig aus dem Amte, im Herbst aber mußten drei junge Männer, die hier als Lehrer wirkten, unter die Rekruten gehen. Dieselben hatten die pädagogische Classe einer ministeriellen Schule absolvirt, während ihnen in der Commission erläutert wurde, daß nur diejenigen Schulmeister, welche das Abgangszeugniß eines Seminars vorzuweisen im Stande sind, von der Absolirung der Wehrpflicht befreit bleiben. Nun müssen diese 3 Schulmeister in die Ferne ziehen, während es nicht leicht fallen wird, die durch ihren Abzug vacant gewordenen Aemter neu zu besetzen.

Heute um 9 Uhr Morgens veranlaßte das durch den starken Reif erfolgte Reißen eines Telephondrahtes einen blinden Alarm. Durch das Reißen des Drahtes wurde der Läute-Apparat beim Telephon im Spritzenhause in Bewegung gesetzt und das wurde als Alarm-Signal gedeutet.

Todtenliste.

Baronesse Pauline Engelhardt, † im 72. Jahre am 22. December zu Reval.

Bernhard Kaull, † im 81. Jahre am 22. December zu Riga.

Frau Friederike Rothgalw, geb. Küde, † 22. December zu Riga.

Tischler-Gesell Johann Friedrich Witt, † 21. December zu Riga.

Frau Ludmilla Fielitz, geb. Jaksch, † 23. December zu Riga.

Carl Friedrich Siebert, † zu Riga.

Frl. Wilhelmine Schnickwald, † 23. December zu Riga.

Dim. Rathssecretär Carl Wilhelm Ulich, † im 65. Jahre am 21. December zu Libau.

Frau Salme Friedländer, geb. Schumacher, † 22. December zu Libau.

Louis Ehlers, † im 53. Jahre am 24. December zu St. Petersburg.

Frau Louise Alvang, geb. Seemann, † im 83. Jahre am 23. December zu St. Petersburg.

Neueste Post.

Köln, 5. Jan. (23. Dec.). Die „Köln. Z." stellt gegenüber der „Times" fest, das deutsch-englische Abkommen beziehe sich garnicht auf die Mandschurei. Auf Wunsch Englands sollte dies zuerst im Art. 1 offen ausgesprochen werden. Schließlich wurde es von England vorgezogen, zu sagen, daß das deutsch-englische Abkommen für das chinesische Gebiet gelten solle, wo England und Deutschland Einfluß ausüben können. — Deutschland habe in der Mandschurei nicht die geringsten eigenen Interessen. Wenn sich das Abkommen hätte auf die Mandschurei beziehen sollen, so hätte Deutschland ihm nicht zugestimmt.

Paris, 5. Jan. (23. Dec.). Aus Peking wird vom 4. Januar gemeldet: Die Gesandten verlangten, daß Tsching und Li-Hung-Tschang die Note der Mächte unterzeichnen und davon jeder Gesandtschaft ein Exemplar, versehen mit der Zustimmungserklärung und dem kaiserlichen Siegel, zusenden. Die Gesandten erklärten ferner, daß Tsching und Li-Hung-Tschang die gewünschten Erklärungen nur nach Erfüllung dieser Formalität erhalten würden, durch welche die Bedingungen zu unwiderruflichen gemacht würden; die Note stehe außer jeder Discussion; die verlangten Erklärungen müßten schriftlich formulirt werden, die Beantwortung aber würde mündlich geschehen im Laufe der Verhandlungen, zu denen Tsching und Li-Hung-Tschang von den Gesandten hinzugezogen werden würden.

London, Sonnabend, 5. Jan. (23. Dec.). Kitchener meldet aus Pretoria von gestern: Der westliche Theil der Buren scheint sich nach Calvinia zu begeben; die östliche Abtheilung scheint sich in kleinere Gruppen aufgelöst zu haben. Gestern hat wieder eine kleine Buren-Abtheilung westlich von Aliwal-North den Oranje-Fluß überschritten. Buren zeigten sich an der Bahnlinie bei Rhenoster, doch ist es zweifelhaft, ob sich de Wett bei ihnen befindet.

Cradock, 5. Jan. (23. Dec.). Reuter). Oberst Williams griff am 1. Jan. (19. Dec.) eine starke Buren-Position, einige Meilen westlich von Middelburg, an; die Streitmacht war nicht genügend, um den Feind aus seiner starken Stellung zu vertreiben. Die Engländer hatten 5 Verwundete. Der Feind zog sich während der Nacht zurück und wandte sich nach Bethesda.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern Dinstag, eingetroffen)

London, Montag 7. Jan. (25 Dec.). Eine Depesche Kitchener's aus Pretoria vom 6. Januar lautet: Oberst Babington hatte ein Gefecht mit den Commandos Delarey's und Steenkamp's bei Nauwpoort. Der Feind, dessen Verluste auf 20 Todte und Verwundete geschätzt werden, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen. Die britischen Verluste sind noch nicht bekannt. Commandant Dupreez wurde gefangen genommen.

In Heilbronn angekommene Verwundete berichten, eine zu Knox' Truppen gehörende Abtheilung von 120 Mann sei in der Nähe von Lindley mit einer stärkeren Feindeszahl in ein Gefecht gerathen. Oberstleutnant Laing, 2 Officiere und 15 Mann wurden getödtet, 2 Officiere und 20 Mann verwundet.

Dem „Standard" wird aus Schanghai vom 6. Januar gemeldet: Chinesischen Berichten aus Singanfu zufolge, ist unter den Truppen Tungfuhsiang's, die 14,000 Mann zählen, eine Meuterei ausgebrochen.

Die „Times" melden aus Peking: In einem auf das Verlangen von Tschang-Tschi-Tung erlassenen kaiserlichen Decret werden Tsching und Li-Hung-Tschang aufgefordert, die endgiltige Unterzeichnung der gemeinsamen Note der Gesandten zu verschieben, bis die Artikel 5, 7, 8 und 9 abgeändert sind. Die chinesischen Bevollmächtigten erwiderten, es sei unmöglich, die bereits mit kaiserlicher Sanction gegebene Zustimmung zur Note jetzt wieder zurückzunehmen. Die Bevollmächtigten behaupten, sie seien trotz des Einspruches Tschang-Tschi-Tung's entschlossen, das Schlußprotocoll zu unterzeichnen und das kaiserliche Siegel darunter zu setzen.

Haag, Montag, 7. Jan. (25. Dec.). Der Verlauf der Bronchitis Krüger's ist normal, das Allgemeinbefinden befriedigend.

In Folge von Störungen in der Telegraphen-Leitung sind uns im Laufe des heutigen Tages keine Depeschen zugegangen.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 5. Jan. (23. Dec.) 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½%	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	94,75
3% „ „	84,80	84,30	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	96,50	95,75	—
½% „ „	—	86	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	99,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	91	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	109,75	—
Russ. Not. 100 Rbl. per Cassa	216,35	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Декабря 1900.

Heute um ½3 Uhr nachmittags verschied sanft nach kurzem schweren Leiden im 13. Lebensjahre unsere inniggeliebte Tochter und Schwester

Irene Mathiesen.

Die Eltern und Geschwister.

Kachkowa, den 25. December 1900.

Die **Gartenlaube**

eröffnet den Jahrgang 1901 mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

„Felix Notvest" von J. C. Heer
„San Vigilio" von Paul Heyse.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Clavierstimmer und Tapeur
C. Oberg, aus St. Petersburg. Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Gebrauchte Möbel werden billig verkauft — Wallgraben Nr. 6.

Verkaufe mein „Neues Theater"
Carlowastrasse Nr. 24
mit vollständiger Bühnen-Einrichtung und zahlreichen Decorationen, **mit Nebengebäuden und Garten.**
Nähere Auskunft über Kaufbedingungen ertheile täglich von 3—5 Uhr Nm. im Theatergebäude.
J. Zmigrodzki.

Mein **Haushaltungskursus** beginnt für die Damen am 19. Januar. Gelehrt werden die Suppen, alle Fleischspeisen, alles Backwerk an Weissbrod, Kuchen, das Einkochen der Säfte u. Salate, so viel es jetzt möglich ist, das Garniren der Speisen, die Eintheilung des Fleisches.
A. Hoffmann.
Anmeldungen nehme täglich entgegen von 4 bis 5 Uhr, ausgenommen die Feiertage, Blumenstrasse 4.

Eine Familienwohnung von 6 Zimmern ist **zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 1. Zu erfragen daselbst eine Treppe, links.

Zurückgekehrt
nimmt seine Praxis wieder auf
Dr. med. H. Truhart.

Kalk
von der Kalkbrennerei **Tamsal**, lose und in Säcken, ab Speicher u. mit Zustellung, ebenso franco Waggon jeder Bahnstation offerirt billigst
F. G. Faure
Jurjew, Holm-Str. Nr. 14.

Das **Bürsten-Geschäft** Promenaden-Str. 8 empfiehlt aller Art **Bürsten** zu mässigen Preisen.
F. Schumann.

Ein Haus enth. 3 Zim. u. Küche, **zu vermiethen** — Techelfersche Str. 38.





Jurjew, auf dem Polizei-Platze. Das Novitäten-Cabinet bleibt nur ganz kurze Zeit. Neue Serie. Panorama. **Anglo - Transvaal - Krieg** zwischen Engländern und Buren. Entrée nur 10 Kop. Nur auf ganz kurze Zeit, von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abds. Zu ermässigten Preisen. **Novitäten-Cabinet** oder die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs **Ben-Ali-Bey.** Wunder des XX. Jahrhunderts. Beginn der Vorstellungen um 11 Uhr Vormittags und dann jede Stunde. Entrée nur 10 Kop., mit dem Recht, der Vorstellung beizuwohnen. Im Cabinet spielt ein eigenes Orchestrion. In der Hoffnung auf geneigten Zuspruch des geehrten Publicums zeichne hochachtungsvoll **E. K. Charina.**

Unverfälschten Krimmer
Weisswein und **Rothwein**
zu 40 Kop. die ganze Weinflasche
Französischen
Rothwein
zu 1 Rbl. die Flasche u. theurer
Französischen
Weisswein
zu 1 Rbl. 35 Kop. die Flasche und theurer und eine
grosse Auswahl
in
Mosel- und **Rheinweinen**
(17 versch. Sorten)
von 1 Rbl. die Flasche an
empfiehlt
Joh. Anderson
Weinhandlung.

H.-V.
Donnerstag, den 28. Decbr. c.
zur
Feier
des
Stiftungstages
Musik
von der
Stadt-Capelle
und
gemeinsames Souper
wozu Meldungen der Oeconom entgegennimmt.
Anfang 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Rohrsitze
für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Buden-Local
mit Nebenräumen ist zu vermiethen, auch für die Jahrmarktszeit. Näheres Gr. Markt 1.
Droguerie John Pfeil.

Ein
Budenlocal
nebst Wohnung für die **Jahrmarktszeit** — auch für's Jahr — zu vermiethen — Alexander-Strasse 8, 1 Treppe, links.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 27 декабря 1900 г. — Druck von Cand. H. Hasselblatt & Frau E. Mattiesen.

(Beilage zu Nr. 291 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1900.)

Mitten aus reger Thätigkeit wurde nach kurzem Krankenlager im Frieden abgerufen in seinem 77. Lebensjahre

Pastor emer. **Georg von Holst**

am 25. December 1900. Die Beerdigung findet am Donnerstag, 28. Dec., 2 Uhr Mittags, von der St. Nicolai-Kirche aus statt.

Die Kinder und Grosskinder.

Pernau, 25. Dec. 1900.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 27 декабря 1900 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 90 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 292. Donnerstag, den 28. December (10. Januar) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sieard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Къ свѣдѣнію подписчиковъ „Сѣвернаго Курьера" отъ конторы газеты „Новости": Ежедневная газета

„НОВОСТИ"

высылается подписчикамъ „Сѣвернаго Курьера" за подписную цѣну этой газеты (десять рублей). При „Новостяхъ" приложеніе Иллюстрированнаго журнала „Петербургская жизнь", выходящій два раза въ недѣли. Адресъ: Петербургъ, „Новости".

Inhalt.

Inland: Dim. Commerzbürgermeister P. H. Walter †. Die Verwaltung der Schmalspurbahnen. Juden-Frage. Süd-Livland: Correspondenz. Riga: Vom Curator. Feuer. Reval: Wahlen. Mitau: Monopol. St. Petersburg: Antipest-Commission. Tageschronik. Polen: Cementpreise. Ischim: Wild-Export. Finnland: Verbot. Preßwesen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: La Vigilia. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Dim. Commerzbürgermeister P. H. Walter †.

Soeben geht uns die Trauerkunde von dem Ableben eines Mannes zu, der in einem Maße, wie wenige Andere unter seinen Zeitgenossen, im Mittelpuncte des communalen und gesellschaftlichen Lebens von Alt-Dorpats Bürgerthum gestanden hat: der dim. Commerzbürgermeister und Director der Pleskauer Bank, Kaufmann P. H. Walter, ist gestern Abend dahingeschieden, nachdem den unter der Bürde des Alters schwer Leidenden — er hatte vor wenigen Wochen sein 82. Lebensjahr vollendet — noch eine ernste Krankheit, eine Lungenentzündung, ergriffen hatte.

Durch vielfache Fäden ist das Wirken dieses von der allgemeinen Achtung, von Zuneigung und Anerkennung getragenen schlichten, ehrenhaften und vornehm-bürgerlichen Mannes mit dem städtischen Leben der letzten 5 Decennien verknüpft und für Vieles ist ihm ein Dank in die Gruft nachzurufen.

Der Hingeschiedene wurde am 2. December 1818 zu Schloß Oberpahlen als Sohn eines Baumeisters geboren und widmete sich zuerst in Jamburg und Narva der kaufmännischen Ausbildung; 1840 trat er dann in eine Petersburger Großhandlung ein und im Jahre 1847 etablirte er sich in Dorpat als Kaufmann, indem er die Wegenersche Tuchhandlung übernahm. Seit jenem Jahre hat er unserer Stadt angehört. Dank seiner soliden und kenntnißreichen Geschäftsführung war seine Handlung längere Zeit die erste in ihrer Branche. Früh widmete sich P. H. Walter dem communalen Dienste. Schon 1854 wurde er zum Vice-Aeltermann der Großen Gilde und 1858 zum Rathsherrn gewählt, um dann in den Jahren 1867—70 als Commerzbürgermeister zu wirken. — Zu Ende der 70-er Jahre übergab er das von ihm geleitete Geschäft seinem Sohne und wurde Cassirer der „Dorpater Bank," aus welcher Stellung er nach einigen Jahren ausschied, um als Director der hiesigen Filiale der Pleskauer Bank bis vor wenigen Jahren zu fungiren.

Dies der äußere Rahmen seines Lebens. Was sein gemeinnütziges Wirken anlangt, so ist an erster Stelle die vor Allem ihm zu verdankende Gründung der Freiwilligen Feuerwehr namhaft zu machen. Es war im Jahre 1864, als namentlich auf seine Initiative hin im Zusammenwirken mit dem Universitäts-Delegirten Professor L. Strümpell dieses gemeinnützige Institut ins Leben trat, und zwar war P. H. Walter der erste Hauptmann unserer Freiw. Feuerwehr. Nicht wenig hat sie ihm, der kameradschaftlichen Sinn mit Tact und Sachkenntniß verband, gerade für diese erste schwierige Zeit zu verdanken; aber auch späterhin hat er als langjähriger Präses des Verwaltungsrathes ihr nicht wenig genützt. Er hat, ein hochgeschätztes Ehrenmitglied der Frw. Feuerwehr, dieser Körperschaft stets mit vollem Herzen angehört.

In gesellschaftlicher Beziehung hat P. H. Walter vor Allem in den Kreisen, in welchen die Pflege der Musik im Vordergrunde stand, eine hervorragende Stellung innegehabt. Selbst ein vortrefflicher ausübender Musiker und in engen Beziehungen zu bedeutenden Petersburger Künstlern stehend, hat er sich um das örtliche musikalische Leben, insbesondere um den Orchester-Verein und den Kammermusik-Verein, welchem letzteren er eine höchst werthvolle Stiftung zu übergeben vermochte, die größten Verdienste erworben. Diesem Kreise gehörten wohl auch die ihm liebsten Erinnerungen aus seinen Mußestunden an.

Nicht nur Erfolge und nicht nur Freuden hat dem Hingeschiedenen das Leben gebracht, aber doch mag der Greis mit Dank und Befriedigung die Summe desselben gezogen haben; denn er durfte sich mit gutem Recht sagen, daß er in größerem Kreise erfolgreich und nutzbringend gewirkt hat.

Die Verwaltung der Schmalspurbahnen.

Die Unordnungen auf der Walk-Pernauer Bahn, die jüngst von unserem Pernauer Correspondenten zur Sprache gebracht wurden, werden auch von dem „Fell. Anz." eingehend erörtert, der zugleich sehr beachtenswerthe Vorschläge für eine Beseitigung der Mißstände macht. Der „Fell. Anz." schreibt:

„Gleichzeitig mit der strengen Kälte hat seit der vorigen Woche im Betriebe unserer Schmalspurbahn ein Generalbummel seinen Einzug gehalten, der mit seiner unverfrorenen Consequenz, die nicht einmal ausnahmsweise eine Abweichung von der bösen Regel zuläßt, alles in dieser Hinsicht Erlebte in den Schatten stellt und daher dem reisenden Publicum wirklich die letzte Lust benimmt, sich der ungewissen Gangart dieses nachgerade monströsen Fortbewegungsinstituts anzuvertrauen. Wie wir uns von unterrichteter Seite sagen lassen, werden die gerügten, eine regelmäßige Zugverspätung von minime 3—4 Stunden ursachenden Verkehrsstörungen auf eine mangelhafte, durch den anhaltenden Frost bedingte Wasserversorgung zurückgeführt, wie solche sich namentlich auf den Bahnstationen Moiseküll und Allenküll, einen geordneten Verkehr schädigend, in der kläglichsten Weise geltend machen. Die technische Seite der Sache liegt uns fern und wollen wir uns daher in keine Detailerörterungen über das „Wie" und „Warum" einlassen; da aber eine Kälte von ca. 20 Grad bei uns zu Lande im Winter ja kein außerordentliches Naturereigniß darstellt, so leuchtet ein, daß sich die Eventualität ihres Eintritts und die mit ihr verbundenen Folgezustände für den Bahnbetrieb doch wohl rechtzeitig hätten ins Auge fassen, resp. die zu ihrer Beseitigung erforderlichen Maßnahmen ebenso rechtzeitig hätten treffen lassen. Wessen soll man sich denn bei Schneesturm und Stühmwehen versehen, wenn das bloße Sinken des Thermometers auf kaum 20 Grad unter 0 die Wasserreservoire zum Gefrieren und in Folge dessen eine völlige Verkehrsstockung zu Wege bringt!

Wir können in der That der Schmalspurbahn-Verwaltung den Vorwurf mangelnder Vorsorge, wie sie uns dazu schon so oft Gelegenheit bot, auch in diesem Falle nicht ersparen; wenn wir aber nach einem Grunde forschen, wie es der Zufuhrbahn-Gesellschaft begegnen kann, daß sie eine Mißwirthschaft duldet, die auf die Dauer dazu angethan ist, sie in ihren vitalsten Interessen zu schädigen, wenn wir ferner nach einem Auswege Umschau halten, der aus der Sackgasse führen könnte, in den sich die Bahngesellschaft zu verrennen droht, so vermögen wir ihn nur in der Schaffung eines local gegliederten, die örtlichen Interessen vertretenden Verwaltungsorganes zu erblicken, wie ein solches bei den vom 17.—20. November 1893 in St. Petersburg zwischen der Zufuhrbahn-Gesellschaft mit den Vertretern der örtlichen Bahninteressenten gepflogenen Verhandlungen ausdrücklich nach Fertigstellung der Bahn in Aussicht genommen wurde.

Ein kurzes Resumé dieser Verhandlungen findet sich in der Nr. 48 des „Fell. Anz." vom 1. December 1893 abgedruckt, woselbst (ad qu. 14) der betr. Passus lautet: „Die Gesellschaft kann den örtlichen Interessenten eine Betheiligung an der Verwaltung der Localbahn in der Form einer Filial-Abtheilung der Verwaltung der Gesellschaft einräumen."

Bei der Entfernung der St. Petersburger Hauptverwaltung der Schmalspurbahn von dem Betriebsgebiete des neuerdings durch die Revaler Abzweigung so wesentlich erweiterten Pernau-Walker Bahngeleises, bei der hieraus resultirenden mangelnden Controle der örtlichen Bedürfnisse und Interessen durch die entlegene Centrale, erschiene eine, selbstredend mit den nöthigen Vollmachten und Befugnissen ausgerüstete Filial-Abtheilung im Lande ein Segen nicht nur für die örtliche Linie, sondern ebenso auch mittelbar für das gesamte Bahnnetz der Zufuhrbahn-Gesellschaft.

Ein solches Institut wäre in der Lage, berechtigten Wünschen und Klagen sowohl des reisenden als auch des Güter verladenden Publicums in ganz anderer Art Rechnung zu tragen, wie das im Augenblick von der Pernauer Verwaltung der Zufuhrbahn erwartet werden darf, die, als Unterorgan der Hauptverwaltung durch die Fesseln bureaukratischer Verkehrsformen gebunden, sich auf Schritt und Tritt in der Freiheit selbständigen Handelns und namentlich raschen energischen Vorgehens, wo ein solches geboten erscheint, gelähmt sieht.

So häufen sich Klagen über Klagen, angesichts deren chronischer Nichtberücksichtigung die Mißstimmung im Lande wächst, und Unzufriedenheit da Platz greift, wo ein harmonisches Hand in Handgehen von Publicum und Bahnverwaltung die einzige Gewähr für ein gedeih-

---

Feuilleton.

La Vigilia.

(Heiligabend.)

Skizze von E. Bely. *)

Sie ist so müde, die kleine, blonde, deutsche Malerin. Sie lehnt am Fenster ihres Zimmers im dritten Stocke in der Straße Capo le Case und starrt durch die Scheiben. Wie immer laufen die Leute dort hin und her, schlendern sie, stehen in Gruppen, die Zeitungsläufer brüllen „Il Popolo!" „La Tribuna"! „L'Opinione!" heute Abend, wie jeden. Und daheim ist Weihnachten: da sieht es ganz anders aus. Die Straßen verschneit, Lichter und Geschäftigkeit hinter allen Fenstern, Weihnachtslichter! Wachsgeruch, Tannenduft — ach, daheim!

„Nein!" — sie sagt es laut und richtet sich auf. Rührseligkeit darf sie nicht überkommen. Sie ist ein modernes Mädchen, das sein Geschick selber in die Hand genommen hat. Wie stolz ist sie ausgezogen aus der Berliner Etagenwohnung, wo ihr Vater als pensionirter Regierungsrath mit dem Apparat hoher Beamtenfamilien seine Vermögenslosigkeit verbirgt. Die Söhne Officiere, die Mädchen überflüssige, wartende, blutarme Wesen. Sie hat eine Ausnahme gemacht; von der kleinen Tanten-Erbschaft bekommt sie die Mittel zum bescheidensten Leben, aber sie hat Muth, ihre Lehrer loben an ihr ein ganz tüchtiges Können und die Kunsthändler bringen ihre Bildchen an — Copien und eigene kleine Skizzen. Und wenn sie auch oft nichts ißt, als eine Handvoll Maccaroni und geröstete Kastanien, sie bringt sich durch. Und das farbenreiche Leben! Was Alles zu sehen und zu lernen ist. Nur die deutsche Sentimentalität, die so oft von Costantino Labatto, dem Bildhauer, verlacht wird, die packt sie zuweilen noch. Heute nun gerade erst recht. Wenn Costantino aber auch nur einen Begriff von einem deutschen Weihnachten hätte! Wenn sie Alles beschreiben wollte — er lachte sie doch aus.

Sie hat nichts arbeiten können, trotz des besten Willens nicht. Sie muß zu viel an die Kindheit denken und den Weihnachtsduft. Von Kirche zu Kirche ist sie gewandert, um überall die „Presepe", die Krippe zu sehen, in der das Jesuskindlein ausgestellt ist. Bald schön und lieblich, bald schrecklich geschmacklos.

Müde sinkt sie jetzt in den Armstuhl, das Prachtstück des Salons, den Signora Santa ihr abvermiethet hat und der zugleich ihr „Studio" bildet. Er ist mit verblichenem gelben Wolldamast überzogen, das Sopha hat bunten Kattun. Ein großer Spiegel mit einem Riß, über den sie Spargelkraut gesteckt hat, eine Commode mit gesprungener Marmorplatte, aber drei Lampen, die sämmtlich schlecht brennen, und einige Heiligenbilder, die sie mit bunten Stoffen geschmückt hat, zwischen ihren Skizzen. Wenn eine echte, rechte deutsche Hausfrau das „Milieu" sähe! Sie muß lachen, hell auf. Sie fühlt sich frei und glücklich darin, nur heute Abend . . . Durch die dünne Wand hört sie Costantino husten; er sitzt in seinem frostigen Atelier und studirt Kunstgeschichte, er ist so bestrebt, sich zu bilden, der einstige Hirtensohn aus den Abruzzen. Und dann kommt der Raum, wo der alte Angelo malt, der Landschafter, der ihr so nebenher manchen guten Rath giebt. Costantino hat ihren Kopf ganz klein modellirt, für eine Figurina, eine Dame, die über eine Stufe tritt und die Schleppe hochhebt. Angelo saß in den Sitzungen, eine schlechte, lange Cigarre nach der anderen rauchend und von dem Rom früherer Tage erzählend — als noch il Papa re, der König-Papst, im Quirinal wohnte. Sie sind so gute Kameraden.

Signora Santa hört man in der Küche rumoren, wo ihr Schwager heute als Koch hantirt, eine Mütze aus weißem Papier auf dem Kopf und eine weiße Schürze vor. Allerhand Gerüche ziehen durch die Räume, weil keine Thür fest schließt. Sonst ist man nicht so weitläufig mit den Kochkünsten. Ma, hat Santa gesagt, es ist heute die Vigilia, die heilige Nacht, die man durchwacht und durchißt und -trinkt. Weiß man' was davon in Deutschland? Punct 12 Uhr, wenn alle Glocken in Rom läuten, ist die Stunde, wo damals der Heiland geboren ist. Es ist schon lange her, viel hundert, Jahre sagt Don Rafael, unser Hausgeistlicher. Und, Männer kochen doch immer besser; mir macht's zu viel Mühe. Pasteten richtet der Guglielmo her — sie küßte ihre Fingerspitzen.

Gigi sieht hinüber nach dem Schirm aus Chiocciarendecken, der ihr Bett verhüllt. Dort wird sie nachher liegen und in den Weihnachtsabend hineinschlafen, wenn sie es kann vor dem Lärmen von Frau Santa's Hausgenossen, ihren Gästen und ihren eigenen Gedanken. Das erste Weihnachtsfest ohne Familie und ohne Lichterbaum.

Geld hat man ihr heute geschickt, um sich eine kleine Freude zu machen. Wie sie aus einer Kirche in der Nähe kam, spürte sie den Wachsgeruch der kleinen Kerzen um die Krippe noch so sehr, daß sie in den Laden nebenan trat und sich ein Bündel erstand. Sie nimmt's zur Hand, sieht die Palme an, die sie in einen großen, alten Terracotta-Kübel eingepflanzt hat, und sagt halblaut: „Ja, einen Lichterbaum will ich wenigstens haben." Dann beginnt sie mit feinem Draht die Lichter zu befestigen, umstellt auch den Rand damit.

Mehr als ein Geburtstagskuchen, lacht sie dann vor sich hin und betrachtet ihr Werk von weitem. Es klopft. Mit einer Entschuldigung steht Signora Santa auf der Schwelle, die Haare noch ungekämmt, die Aermel halb aufgestreift.

„Ich bin eine Eselin, Signorina. Der alte Angelo hat es mir klar gemacht."

„Ja, aber weshalb denn?"

„Wie ich vorhin gesagt habe, daß solche Menschen, wie unsere Signorina, keine heilige Nacht haben, hat er mich ausgelacht. Er wisse, daß man auch in Deutschland ein Fest habe, die deutschen Maler hätten ihn oft eingeladen. Und ob ich denn ein Unthier sei und den Signor Costantino und ihn zur Vigilia einlüde und Sie sollten allein sitzen? Sie macht nicht die geringste Pause im Reden und Gesticuliren und faltet jetzt die Hände. Ich bitte um Verzeihung! Kommen Sie auch herüber, Signorina, und seien Sie mir nicht böse."

Gigi muß lächeln und verspricht's. Mit einer Schilderung der vielen Dinge, die sie noch zu verrichten hat, zieht sich Santa wieder zurück. Gigi denkt nach, ob sie sich wohl ein wenig putzen soll? Gewiß, das ist sie den guten Leuten schuldig. Sie nimmt ein weißes Kleid aus dem Wandschrank, steckt einen Veilchenstrauß, den ihr Costantino heute auf der Treppe reichte, an die Brust und lächelt sich im Spiegel zu. Ganz hübsch, ja, wenn sie lächelt, das kleidet. Gigi — sie hatte sich aus ihrem Namen Louise den Kindernamen construirt und ihn behalten — lache! pflegte ihr Vater zu sagen, wenn er guter Laune war. „Ach, wenn die Signorina lachen wollte," sagte Costantino Labotto, als er die Figurina formte. 26 Jahre und in der Fremde und lachen, allein, am heiligen Abend, es ist Etwas, das nicht ganz stimmen will. Sie schreibt nach Hause, das wird sie zerstreuen. Aber, wie sie eben ausführlich schildern will, wie ungern sie die deutschen Kreise aufsucht, in die man ihr Empfehlungen gab, und wie gern sie zu mancher Abendstunde mit Angelo und Costantino, ihren Nachbarn und Freunden, Streifzüge in Rom macht, stockt sie. Man könnte das mißdeuten, nein, das geht so nicht. Don Angelo, — man nennt sich hier immer bei den Vornamen — ist ein 70-jähriges Original, Costantino einer der schönsten Menschen, die es giebt, schwarz, braunäugig, schlank. Sie fühlt es heiß in ihr Gesicht schlagen. Wenn sie solch eine Schilderung nach dem kalten, nüchternen Berlin hinschickte! Kalt und nüchtern kommt sie ihr trotz aller Liebe zur Heimath doch plötzlich vor.

Nein, sie will gar nicht schreiben; morgen erst, da kann sie erzählen, wie eine römische Vigilia verläuft. Sie sinnt lächelnd vor sich hin. Costantino ist wirklich ein schöner, guter Mensch, kindlich von Gemüth und schon berühmt und doch bescheiden. Aber was geht er eigentlich sie an? Angelo sagte noch gestern von ihm: Der sieht es gar nicht, wie hold ihn die vornehmen Damen angucken, denn er kommt jetzt in vornehme Salons! Will aber nicht. — Sie seufzt. In Berlin würden ihn die Frauen auch mögen, ihren guten Kameraden!

Da klopft die kleine Nilda und bittet, daß die Signorina doch jetzt kommen möge.

„Gefällt Dir mein Kleid?" fragt Gigi das Kind.

„Ja, aber die ganze Signorina auch. Die goldenen Haare und die weißen Zähne."

Lächelnd, das Kind an der Hand, erscheint sie drüben. Ein Tisch so beladen mit einer Menge verschiedener Gerichte, die man zu gleicher Zeit reicht, die Hausfrau, die Kinder im Putz, der kochende Schwager an der Spitze; ihr Platz ist zwischen Angelo und Costantino. In den großen Kelchgläsern ist rother Wein; dem Jesuskinde zu Ehren ißt und trinkt man, ist man fröhlich, singt man, lacht man.

In dieser Nacht geht niemand früh schlafen. Die Mutter Gottes schlief nicht, der heilige Joseph wachte bei ihr, das Kind lag in der Krippe, so schwatzt man durch einander.

„Sie wollten nicht, daß ich allein blieb, Don Angelo," sagt Gigi „und das ist hübsch von Ihnen gewesen."

Der Weißkopf zwinkert mit den Augen. „Oh, ich habe auch an mich gedacht und den Costantino. Wir sehen gern was Hübsches! Und Siora Santa's Zeit ist vorbei."

Costantino's Blicke dringen in die ihren „Signorina Gigi," er spricht den Namen weich, „wie freundlich sehen Sie aus!"

„Und war vorhin ganz traurig; ich dachte, daß daheim der Lichterbaum brennt. Freilich, jetzt in dieser späten Stunde nicht mehr. Da sind die Eltern schon schlafen gegangen, die Brüder im Casino, und nur die Schwestern sitzen wohl noch und plaudern. . ."

Sie bricht ab. Vielleicht plaudern Jene wieder von Enttäuschungen, die das vergangene Jahr brachte und daß sie keine Hoffnungen für das neue haben.

„Es muß ein wunderliches Land sein, wo Sie herkommen. Aber ich habe es lieb!"

Sie lacht. „Lieb? Warum?"

„Weil — nun, weil Sie dort aufgewachsen sind."

„Oh, Sie — wer weiß, ob es Ihnen gefallen würde. Es ist kalt."

„Wo Sie sind, Signorina Gigi, ist immer die Sonne!" Treuherzig, warm sagt er es.

„Wissen Sie," fällt Angelo ein, „daß die Figurina dem Burschen da Glück gebracht hat: 5000 Lira hat ihm Ambrogio, der Kunsthändler, dafür geboten. Aber er giebt sie nicht her.

*) Aus der „Köln. Ztg."

liches Emporblühen unserer Schmalspurbahn zu bieten vermöchte."

Beim Departement für geistliche Angelegenheiten ausländischer Confessionen des Ministeriums des Innern ist bekanntlich eine besondere Abtheilung gebildet worden, in der die jüdischen Angelegenheiten concentrirt sind. Wie die „Pet. Wed." berichten, soll dieser Abtheilung auch die Frage der Juden-Emigration überwiesen werden, die bisher dem Polizei-Departement competirte.

—R— **Süd-Livland.** In einigen Gegenden des Rigaschen und des Wolmarschen Kreises ging kurz vor Weihnachten so reichlicher Schnee nieder, daß die Erde mit einer 1½—2 Fuß dicken Schicht bedeckt ist und die Landwege im besten Zustande sich befinden. — In wie großer Zahl Hasen in diesem Winter in die Obstgärten eindringen, wo sie großen Schaden anrichten, beweist das Factum, daß es einem Judaschschen Gesindewirthen in der Nacht auf den ersten Feiertag glückte, nicht weniger als 5 Exemplare aus dem Fenster seines Schlafzimmers zu erlegen. — Eine wunderschöne Jagd konnte in Folge des frisch gefallenen Schnees am ersten Feiertage unternommen werden. Trotz des hohen Festes hatten sich zahlreiche unberufene Jäger mit Flinten bewaffnet und durchwanderten, wohin das Auge nur schaute, Wald und Forst. Ein Schuß fiel nach dem andern und ein Thier nach dem andern hauchte sein Leben aus. Während die Wilddiebe das unerlaubte Jagen sonst als Erwerbsquelle betreiben, jagen sie an Festtagen, um einen guten Braten beim Glase Bier und Schnaps genießen zu können. Viele von ihnen werden sich im Friedensgericht zu verantworten haben.

Riga. Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Schwartz, ist, der „Düna-Ztg." zufolge, am Dinstag Abend in Dienstangelegenheiten nach Petersburg abgereist.

— Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, brach am Dinstag Morgen gegen 4½ Uhr in dem an der Kalk-Straße belegenen Metusow'schen Hause, in welchem sich im 5. Stock die Telephon-Station befindet, über derselben im Bodenraume Feuer aus. Dasselbe verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß, als die Feuerwehr eintraf, der ganze Dachstuhl bereits in Flammen stand. Unter Assistenz zweier Dampfspritzen konnte der Brand erst nach mehrstündiger Arbeit unterdrückt werden. Der Dachstuhl ist vollständig vernichtet und die Drahtleitung der Telephonstation zerstört, so daß der Telephonbetrieb wohl mindestens einen Monat wird ruhen müssen. Für den Grund der Entstehung des Feuers liegen keine sicheren Anhaltspuncte vor.

— Ihre goldene Hochzeit feiern heute, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, der frühere Aeltermann des Böttcheramtes und Aeltester der St. Johannis-Gilde Gottfried Ostwald und seine Gattin. Schon bei Begründung der neuen Stadtverwaltung Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, war der Jubilar vorher und nachher in verschiedenen städtischen Wahlposten thätig. Später hat er sich als Kirchhofsaufseher um die städtischen Kirchhöfe allseitig anerkannte Verdienste erworben, bis er auch dieses Amt niederlegte und sich nach Sorgenfrei zurückzog, der Besitzung seines ältesten Sohnes, des Forstmeisters Eugen Ostwald. Sein zweiter Sohn ist der bekannte Professor der Chemie in Leipzig, früher in Riga, Geheimrath Dr. Wilhelm Ostwald, der mit seiner Gemahlin zur Feier in Riga eingetroffen ist, während der jüngste Sohn des Jubel-Paares als Bevollmächtigter des Herrn v. Schroeder in Kokenhof bei Wolmar lebt.

Reval. Die Stadverordneten-Wahlen sind, dem „Rev. Beob." zufolge, nach Ablauf der gesetzlich vorgesehenen Frist am vorigen Sonnabend rechtskräftig geworden, nachdem zwei gegen die Wahlen erhobene Beschwerden von der Gouv.-Session abgewiesen worden sind.

Mitau. In der Stadtverordneten-Versammlung am 13. d. Mts. erfolgte, wie die „Mit. Z." berichtet, unter Anderem die Mittheilung des Stadtamtes über den Eingang von 3182 Rbl. als Remuneration von Seiten der Krone an die Stadt für die Patentsteuer von den Anstalten für Fabrication und Verkauf geistiger Getränke.

St. Petersburg, 27. December. Von der Antipest-Commission wird bekannt gegeben: In Anbetracht der anhaltenden Erkrankungen im Dorfe Wladimirowka. im Zarewschen Kreise des Gouv. Astrachan und des Erscheinens eines neuen Herdes der äußerst ansteckenden Krankheit in dem Grenzorte Tekebai-Tubek in der Kirgisensteppe, geruhte Se. Maj. der Kaiser anzubefehlen, die allgemeine Leitung für alle Maßnahmen, die im Kampfe mit der in den südöstlichen Gouvernements des Reiches aufgetretenen Epidemie zu ergreifen seien, Sr. Hoheit dem Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg zu übertragen.

— Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch ist zur Beerdigung des Großherzogs von Weimar nach Weimar abgereist.

— Von der Twerschen Landschaftsversammlung schreibt Fürst Meschtscherski in seinem „Grashd: „Neulich hat es in der Chronik unseres provinziellen Lebens auch ein gewissermaßen erfreuliches Ereigniß gegeben. In Twer ging die Landschaftsversammlung in erstaunlicher Ordnung von Statten. Es wurden verschiedene Fragen aufgeworfen, und obgleich die Partei der vielen Twerschen Liberalen anwesend war, so gab es doch keine einzige liberale Rede und kein einziges Mal brauchte der Vorsitzende einen der Redner aufzufordern, zur Sache zu reden. Alle Debatten waren sachlicher Natur. Aber dieses erste musterhafte Benehmen des Twerschen Kreises fand gegen die Erwartung Aller in rothen Wahlen seinen Abschluß. Warum die Twerschen Landschaftler rothe Vertreter brauchen, ist ein Geheimniß, Thatsache aber ist, daß fast alle landschaftlichen Posten mit Rothen besetzt wurden." — Noch seltsamer sei die Erklärung, die ein Twerscher Landschaftler zu diesen Wahlresultaten gegeben habe. „Es sind", habe er gesagt, „nur Liberale vorhanden. Die Conservativen verstecken sich."

Polen. Die Cementpreise sollen mit dem nächsten Jahre im Weichsel-Gebiete um 25% in die Höhe geschnellt werden. Nach dem „Warsch. Dnewn." sollen alle örtlichen Cement-Fabriken, bis auf eine, sich dem Syndicat angeschlossen haben.

Ischim. Auf die Messe in Ischim, einem der Hauptpuncte für An- und Verkauf von Flugwild, sollen in diesem Jahre gegen 80,000 Stück sibirische Haselhühner gebracht worden sein. Trotzdem verspricht man sich von dieser bisher noch nicht erreichten Zahl keine Preisermäßigung, da auch deutsche Händler auf der Messe eingetroffen sind und aufkaufen. Sie verlangen jedoch, daß jedes Stück sauber in Papier eingepackt sei, und zahlen 5—6 Rbl. mehr per Faß für diese Extraarbeit. Die Haselhühner werden mit 45—50 Kop. per Paar ins Ausland verkauft.

Finnland. Der Generalgouverneur hat, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, dem Senat ein Schreiben zugehen lassen betreffend die von Frau Bähr herausgegebenen und in den Schulen gebrauchten vaterländischen Schreibhefte, sowie bezüglich einer von der „Borgä Tidning" und „Oestra Nyland" wiedergegebenen Notiz über Versammlungen der Schüler höherer Volksschulen in Borgä. Frau Bähr's Schreibhefte tragen auf dem Umschlage besondere Auszüge aus dem „Buch über unser Land" und enthalten außerdem Sentenzen, wie z. B. „Das Land soll durch das Gesetz bestehen", „Was versteht man unter Constitution?" u. s. w. Da Frau Bähr zur Herausgabe dieser Hefte eine Staatsunterstützung von 2400 Mk. erhalten hat und auch künftig darauf hoffen kann, hat der Generalgouverneur, da diese Hefte der politischen Agitation dienten und auf diese Weise durch ihren Inhalt die Bedingungen für die geistige Existenz der Schule untergruben, es für nöthig befunden zu beantragen, daß Frau Bähr kein weitere Staatsunterstützung mehr erhalte und die Hefte eine weitere Verbreitung nicht mehr finden mögen. — Die als unpassend befundenen Notizen obengenannter Zeitungen enthielten ein Referat über einen von mehreren Familien gefaßten Beschluß, dahin zu wirken, daß die Schüler der höheren Volksschulen jährlich zwei mal zu einer Zusammenkunft nach Borgä berufen werden mögen, um vornehmlich wieder alte Erinnerungen und Bekanntschaften aufzufrischen. Der Generalgouverneur beantragt, daß derartige Zusammenkünfte ohne die behördliche Genehmigung nicht erlaubt werden dürften.

— Die Oberverwaltung für Preßangelegenheiten hat jetzt russisch als Sprache für den Schriftwechsel mit der Kanzlei des Generalgouverneurs eingeführt. Zur Beihilfe bei diesem Schriftwechsel ist Herr N. Wideman angestellt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Dec. (9. Januar 1901).

Vom Transvaal-Kriege.

Das Regiment des Standrechtes in der Cap-Colonie reicht bereits bis auf nur 100 engl. Meilen an Capstadt heran und wird wohl bald für die ganze Colonie in Kraft treten. Schon streifen Buren-Schaaren bis Clanwilliam und Sutherland, in der Luftlinie nur noch 200 Werst nördlich und nordöstlich von Capstadt.

Immer erregter werden die Meldungen aus Capstadt. Dort herrschte, wie aus London berichtet wird, Panik in Folge der Meldung, daß die Garden geschlagen seien und auf Port Elizabeth zurückgingen. Die Aufständischen stehen vor Graaf-Reinet, Cradock, Beaufort. Sie halten schon zwei Drittel der Cap-Colonie bis zum 32. Breitengrade besetzt, die gesammte Nordkette des Karroo-Plateaus über die Nieuweveld-Berge bis zu den Stormbergen im Osten. Sie beherrschen die Bahnlinien nach Capstadt, Port Elizabeth, East-London. De Aar und Kimberley sollen isolirt. die Drahtverbindungen mit dem englischen Hauptquartier abgeschnitten sein. Kitchener fordert über Cradock verspätet drahtlich dringend sofortige Sendung aller verfügbaren Freiwilligen nach dem Norden.

Die Regierung in Capstadt hat, wie man weiter aus London meldet, angesichts der drohenden Haltung der Bevölkerung in der unteren Stadt, die draußen liegenden Kriegsschiffe klar zum Gefecht heranbeordert. Die Schiffe nahmen den Hafen und die Unterstadt unter ihre Kanonen. Die Marinetruppen besetzten die Arsenale und luden schweres Schiffsgeschütz aus. Die Garnison von Capstadt steht unter den Waffen; die Straßen werden abpatrouillirt. Alle strategischen Puncte in und außerhalb von Capstadt sind besetzt.

Wie aus London vom Montag gemeldet wird, concentrirte Lord Kitchener seine Truppen in beiden Republiken rückwärts auf Pretoria, Bloemfontein und die wichtigsten Bahncentren. Er räumte die Landstädte von Rouxville und Wepener bis Senekal und Fauresmith, Boshof und Hoopestad. Mehrere Untergenerale gingen in Eilmärschen über den Oranje-Fluß zurück, und zwar Grenfells und Williams Corps auf Middelburg, Brabant auf Graaf-Reinet; Barke und White folgen.

Ein weiteres Symptom der Panik und der drohenden Gefahr ist, wie aus London vom 4. Januar berichtet wird, die große Eile, mit der sämmtliche kriegsgefangenen Buren, die sich in der Stärke von einigen Tausend Mann in den stark bewachten Lagern in den Vorstädten von Capstadt, Greenpoint und Simonstown, befanden, Hals über Kopf mitten in der Nacht zusammengetrommelt und an Bord der verschiedenen im Hafen gerade vorhandenen Transportdampfer und Kriegsschiffe gebracht wurden, wo sie jetzt wie die Sardinen zusammengepreßt liegen und somit aus dem Wege geräumt sind. Man befürchtete anscheinend, daß diese Gefangenen allzu viele Freunde in der Bevölkerung haben könnten und vielleicht ein unliebsamer Factor in dem bevorstehenden oder doch wenigstens in den Bereich der Möglichkeit gerückten Aufstand der holländischen Colonisten werden würden. Andererseits scheint auch kaum noch eine Compagnie Landtruppen zur Bewachung der großen Gefangenen-Lager erübrigt werden zu können, da alle nur eben verfügbaren Truppen die Front nach Norden nehmen oder zum Theil auch schon nach dort abgehen mußten.

Wie nahe die thatsächliche Gefahr der Buren-Invasion der Hauptstadt der Colonie bereits gerückt ist, geht aus der Meldung hervor, die besagte, daß ein Gefecht zwischen britischen Truppen und Buren in der Nähe der Bezirkshauptstadt Sutherland in den Komsbergen im Gange sei, worüber bis zur Stunde noch nichts Bestimmtes berichtet werden konnte. Dieses Städtchen Sutherland liegt nur 170 engl. Meilen nordöstlich von Capstadt entfernt, und wenn, wie verlautet, die Streifpatrouillen der Buren sogar schon bis Matjesfontein vorgedrungen sind, welcher Ort an der directen Eisenbahnlinie nach der Tafelbai in einer Entfernung von nur ca. 130 engl. Meilen gelegen ist, so hat man in Capstadt allerdings einigen Grund zur Nervosität.

Im Uebrigen lauten die über Capstadt kommenden kurzen Meldungen sehr unbestimmt, da natürlich die Censur sehr scharf bei der Arbeit ist und große Schwierigkeiten macht. — Eine sehr bezeichnende Nachricht kommt allerdings noch vom Norden des Kriegsschauplatzes und ist vielleicht geeignet, Angst und Entsetzen unter Actionären und Speculanten und ganz besonders unter den unzähligen Leuten, die seit Monaten in den Hafenstädten Süd-Afrikas auf die Erlaubniß warten, nach dem Norden gehen und dort in den Minenbezirken Arbeit und Verdienst suchen zu dürfen, zu erregen. Lord Kitchener hat nämlich den Besitzern und Verwaltern der vielen Minen des sogenannten „Randes" mittheilen lassen, daß an einen militärischen Schutz der Werke nicht zu denken sei, wonach sich Jeder zu richten habe. Das heißt wohl, daß für solche Zwecke keine Truppen mehr vorhanden sind, und daß Wichtigeres zu thun ist, als Minen zu bewachen. Das ist ein arger Schreckschuß für gewisse Leute.

*

„Wollen Sie einen noch höheren Preis haben, Don Costantino?"

„Nein! seine Augen blitzten. Ich geb' sie nicht, ich will sie behalten, ich allein!"

Diesmal fragt Gigi nicht warum; es ist ihr eigen zu Muth, sie hebt das Glas und setzt es nieder.

„Sie haben's gut, zu Ihnen kam der Ruhm und das Geld. Wer auch so weit wäre!"

„Ich hab's gar nicht gut, mir fehlt viel, sehr viel"... er stockt.

„Vielleicht haben Sie einen augenblicklichen Kummer. Wer kennt so Etwas nicht!"

„Ja, einen großen Kummer!" wiederholt der Bildhauer. Da fällt ihr die Palme ein, und daß sie unangezündet blieb, und daß sie den fröhlichen Leuten vielleicht einen Begriff davon geben kann, was ein deutscher Weihnachtsbaum ist. Sie steht auf.

„Ich will Ihnen, Don Costantino, und den Anderen eine deutsche Sitte zeigen; wollen Sie in ein paar Minuten, ich werde klingeln, herüberkommen?"

Man freut sich, lacht, sagt zu. Und dann zündet sie ihren Palmenbaum an. Just als das letzte Lichtlein brennt, klopft es. Costantino Labotto ist's. Sie blickt, von dem Kerzenglanz beschienen, Röthe auf den Wangen, lächelnd hinüber zu ihm.

„Geklingelt hab ich noch nicht, das gehört auch mit dazu."

„Aber ich konnte nicht mehr warten," sagt der Mann aus den Abruzzen, „ich muß es wissen. Signorina Gigi, ich habe die Figurina nicht verkauft, weil ich so sehr in das Original verliebt bin. Und wenn das mich nicht will, wenn Sie, Gigi, mich nicht wieder lieb haben können" — er sinkt auf die Knie und reckt die Arme zu ihr empor — „ich glaube, ich muß dann sterben."

Da legt sie die beiden Hände auf seine dunkeln Locken. „Ich habe Sie aber lieb, Costantino, ich habe das vorhin gespürt, hier unter dem römisch-deutschen Weihnachtsbaum."

Er schreit auf und reißt sie in seine Arme und dann kommen sie Alle von drüben herüber und fragen und lachen und gratuliren. Und als die letzten Lichter an der Palme erloschen sind, denkt Gigi an ihre Beschreibung in dem unvollendeten Briefe. Nun wird es die ihres zukünftigen Mannes, nun kann sie's wagen, zu sagen, was sie vorhin erröthen machte.

Literarisches.

Das soeben erschienene Heft 5 von „Velhagen & Klasing's Monatsheften" steht unter dem Zeichen des herannahenden 200-jährigen Jubiläums des preußischen Königthums. Prof. Dr. Erich Marcks, der Leipziger Historiker, eröffnet es mit einem ausgezeichneten Essay über „Das Königthum der Hohenzollern," Dr. Arend Buchholtz, Bibliothekar der Stadt Berlin, schildert anschließend die Krönung zu Königsberg am 18. Januar 1701; der Artikel ist reich nach zeitgenössischen Gemälden, Stichen u. s. w. illustrirt. In dem wiederum ungemein vielseitigen Heft beginnt ein neuer Roman von Ernst Remin, „Das rothe Auge," der uns an die deutsche Küste führt und sehr kraftvoll einsetzt. Der bekannte Weltreisende E. v. Hesse-Wartegg giebt lebensfrische Bilder aus „unbekannten Gebieten der deutschen Südsee," Prof. Dr. Ed. Heyck plaudert sehr interessant über seine „Vortragsreise in Brasilien." Aus einem Artikel über die Bühnen Berlins und ihre neuesten Aufführungen sei besonders die Kritik über Hartleben's „Rosenmontag" herausgehoben, in der Hanns v. Zobeltitz diese „Officiers-Tragödie" vom Standpunct eines älteren Officiers aus bespricht. Wie immer ist das ganze Heft feinsinnig illustrirt.

Mannigfaltiges.

Gegen Prunk und Feste. Wie verschieden preußische Könige über für sie und durch sie veranstaltete Feierlichkeiten, Feste, Ceremonien, Empfänge, Stadtschmückungen 2c. gedacht haben, wird durch keine Kundgebung eines dieser Herrscher besser bewiesen als durch ein viel zu wenig bekanntes Schreiben Friedrich Wilhelm's I., das er in Betreff der Huldigungsfeier in Königsberg am 11. September 1714 an die Regierung richtete. Seines Vaters, Friedrich's I., Krönungsfeier daselbst mit allen den über 6 Monaten ausgedehnten Festen und Reisen hatte den ungeheuren Kostenaufwand von 6 Millionen Thaler erfordert — eine Summe, die doppelt enorm erscheint, wenn man die Kleinheit und Armuth des damaligen Preußen bedenkt. Friedrich Wilhelm I. wollte von Krönungs- und Einzugsfeierlichkeiten, als er zur Entgegennahme der unvermeidlichen Huldigung der preußischen Stände nach Königsberg kam, nichts wissen. In dem Rescript, in welchem er das aussprach, sind folgende goldene Worte enthalten. die ihm zu ewigem Ruhme gereichen: „Es ist Unsere Willensmeinung ganz nicht, daß das Land oder die Städte Königsberg bei Unserer Ueberkunft große Ceremonien machen und wegen Unseres Einzugs considerable unnöthige Kosten anwenden sollen, weil Wir ganz nicht in dergleichen Ceremonialdingen und Solemnitäten, sondern in dem Wohlstand, Flor und Aufnehmen des Landes Unser einzig Plaisir und Vergnügen finden." Diesen Grundsätzen gemäß hat dieser echte Landesvater denn auch bei jenem Anlaß gehandelt. Die ganze Huldigungsfeier einschließlich der Reise von und nach Berlin zurück kostete, wie die „Voss. Z." bemerkt, dem Staat nicht mehr als 2547 Thaler.

— Eine für die Tuberculose-Bekämpfung in Deutschland sehr bedeutsame Verordnung hat das sächsische Ministerium des Innern erlassen. Es wird darin zunächst die für alle weiteren Maßnahmen unerläßliche Anzeigepflicht den Aerzten, Haushaltungs- und Anstalts-Vorständen sowie den Leichenfrauen bei Strafandrohung auferlegt. Die Anzeige jedes Falles von Lungen- oder Kehlkopf-Schwindsucht ist binnen 3 Tagen bei den Ortspolizeibehörden, deren Zuständigkeit im Einzelnen erörtert wird, zu bewirken. — Als zweite für die Tuberculose-Bekämpfung dringend erforderliche Maßregel ist die Desinfection der Wohnungen, in denen Tuberculöse unterbracht waren, angeordnet. Bei mittellosen Kranken oder Verstorbenen sind die Kosten auf die Gemeindecasse zu übernehmen.

— Ein entsetzliches Brandunglück hat sich am vorigen Sonnabend in Köln ereignet. Am Vormittag brach in einem Materialwaaren-Geschäft Feuer aus, das sich schnell ausbreitete und das Innere des Hauses völlig zerstörte. Mehrere Personen konnten in Folge dessen das Freie nicht rechtzeitig gewinnen. Die Frau und ein siebenjähriger Sohn des Ladenbesitzers fanden den Tod durch Ersticken, zwei andere Kinder des Besitzers wurden noch lebend ins Krankenhaus gebracht. Eine im ersten Stock wohnende Frau und ihre kleine Tochter verbrannten; eine Frau, welche zu Hilfe geeilt war, wurde als Leiche aus den Trümmern hervorgeholt. — Der folgenschwere Brand ist in Folge einer anscheinend im Laden erfolgten Explosion entstanden.

— Paris hat noch immer förmlich zu kämpfen mit dem Gesindel, das ihm als „Welt-Ausstellungserinnerung" geblieben. Die Polizei-Präfectur veröffentlicht eine Statistik über die im vergangenen Monat vorgenommenen Verhaftungen. Danach wurden 23,000 Personen in Haft genommen, 3000 allein wegen Vagabondirens, 5000 wegen Bettelns, die Uebrigen wegen anderer polizeilicher Uebertretungen.

— In Venedig ist eine Bewegung entstanden, die darauf abzielt, die berühmte alte Ceremonie der Vermählung mit dem Adriatischen Meer, die länger als ein Jahrhundert nicht mehr gefeiert worden ist, im nächsten Jahre im vollen Glanze wieder zu beleben. Man hat Zeichnungen entworfen, um ein genaues Modell der alten Staatsgaleere, die zum letzten Male für die Ceremonie der Republik Venedig im Jahre 1797 benutzt wurde, herzustellen. Die Stadtbehörde unterstützt das Project eifrig.

— Die Neger-Aristokratie Amerikas wird in einem sehr interessanten Artikel in „Pearson's Magazine" geschildert. Die Neger bilden 13% der Gesammtbevölkerung der Ver. Staaten, aber obgleich fast 40 Jahre seit der Aufhebung der Sklaverei vergangen sind, ist es nur einer sehr beschränkten Anzahl gelungen, sociale Fortschritte zu machen. Mit dieser beschränkten „Aristokratie" beschäftigt sich der erwähnte Artikel. „Die journalistischen Kämpfe der Race reichen auf das Jahr 1827 zurück, in dem „Freedom's Journal" in Newyork zu erscheinen begann. Allmählich nahm die Neger-Presse an Macht zu und heute zählt man über 200 Zeitungen, die den Raceinteressen gewidmet sind, darunter sind mehrere monatlich und vierteljährlich erscheinende Zeitschriften. An der Spitze der Neger-Journalisten von heute steht T. Thomas Fortune, früher der Herausgeber des „Newyork Globe" und jetzt des „Newyork Age". Außerdem liefert er zu den meisten literarischen Zeitungen Amerikas regelmäßige Beiträge; seine Bemühungen haben viel zur Annahme des Ausdrucks „Afro-Amerikaner" beigetragen, mit dem die Leute von negerartiger Herkunft in den Ver. Staaten bezeichnet werden. Als Aerzte und Chirurgen sind viele Neger erfolgreich thätig, trotz der unzähligen Hindernisse und Schwierigkeiten, die ihnen in den Weg gelegt werden. Negern ist es beispielsweise unmöglich, Zutritt zu den allgemeinen Krankenhäusern zu erhalten; daher mußten sie Institute, die von Aerzten ihrer eigenen Race beaufsichtigt wurden, schaffen. Das bekannteste Beispiel für den Erfolg der Neger in der Heilkunde liefert Dr. Daniel H. Williams aus Chicago. Dieser hat eine große Praxis, und seine Patienten umfassen alle Classen der Gesellschaft. Seit Jahren steht er mit vielen öffentlichen Einrichtungen in Verbindung, und während des spanisch-amerikanischen Krieges war er zum Wundarzt der Volunteers mit Oberstrang ernannt worden. — Die Neger sind in der Regel sehr religiös veranlagt. Die Neger-Baptisten allein haben eine Mitgliederzahl von 1,600,000 und ein Besitzthum, das auf 40,000,000 Mk. geschätzt wird. Unter den Negern giebt es überhaupt viele tüchtige Theologen.

— Ein lustiger Gaunerstreich wird aus Paris gemeldet: Ein Schuhmachermeister erschien vor dem Polizeicommissar und erstattete folgende Anzeige: „Vor einigen Tagen bestellte bei mir ein junger Mann, der sich Nespoulot nannte, ein Paar elegante Stiefel. Als ich die Schuhe verfertigt hatte, überbrachte ich sie ihm und er probirte sie. Der Stiefel für den linken Fuß, drückte ihn ein wenig, weshalb ich diesen Schuh wieder mitnahm, um ihn auszudehnen. Als ich in das kleine Hotel, wo der Herr wohnte, wiederkam, sagte mir der Portier, daß er, unbekannt wohin, abgereist sei. Den Stiefel für den rechten Fuß hatte er mitgenommen. Was kann denn der Mann mit dem einen Stiefel anfangen?" — Der Polizeicommissar klärte den vertrauensseligen Schuhmacher sofort auf, indem er ihm mittheilte, daß der fragliche Nespoulot denselben Streich einem anderen Schuster gespielt hatte, nur mit dem Unterschiede, daß er diesem mit einem Stiefel für den linken Fuß verschwunden war. So ist der Gauner kostenlos zu einem Paar Stiefel gekommen.

— Ein Kreuzzug gegen das Küssen, den die Newyorker Abtheilung der Women's Christian Temperance Union eingeleitet hat, erregt gegenwärtig in Newyork große Heiterkeit. Die Führerin der neuen Bewegung, die Aerztin Dr. Anna Hatfield, wurde natürlich sofort interviewed. Sie erklärte feierlich, daß das Küssen ein barbarischer ungesunder Brauch wäre — schlimmer als das Trinken, und deshalb erbarmungslos abgeschafft werden müßte. Niemand sollte wenigstens einen Menschen küssen, ohne zuerst den Mund — antiseptisch zu waschen, um die Bakterien zu zerstören. Gefährlicher aber noch als die Ansteckung wäre die moralische Infection durch den Kuß, meinte die gestrenge Dame. „Die Mädchen werden heute nicht mehr wie früher gelehrt, einen Kuß mit heiliger Scheu zu betrachten. Verlobten sollte nur ein Kuß in der Zeit der Verlobung gestattet sein. Die Mütter von heute sind tadelnswerth, weil sie ihren Kindern das Kußlaster angewöhnen. Viele Kinder werden buchstäblich zu Tode geküßt. Das Küssen unter Frauen ist ebenso ungesund. Es ist Zeit, einen Krieg gegen das Küssen zu führen, und ich bin Willens, den ersten Schuß abzufeuern." — Natürlich werden die Fortschritte des Kreuzzuges gegen das Küssen mit großem Interesse verfolgt. Aber dieser Kußbacillus wird wohl noch schwerer zu bekämpfen sein, als die anderen unheimlichen Gesellen.

Seitens eines englischen Generals liegt ein ehrendes Zeugniß für die Buren vor. General Porter, der eine Abtheilung der englischen Cavallerie unter French commandirt hat, kehrte jüngst von Süd-Afrika zurück. Er wurde bei seinem Einzug in sein Heim vom Bürgermeister seines Heimathstädtchens willkommen geheißen und erwiderte auf dessen Rede ungefähr Folgendes: „Als ich Capstadt verließ, glaubte ich, der Krieg ginge seinem Ende entgegen. Um so mehr war ich erstaunt, bei meiner Ankunft in London zu vernehmen, daß der Krieg in ein ganz anderes und zwar viel gefährlicheres Stadium getreten war. Ich hoffe jedoch, daß unter der englischen Leitung der Krieg nicht mehr lange dauern wird. Uebrigens sind die Buren eine tapfere Nation, sie fochten kühn und muthig. Sie behandelten die englischen Gefangenen sehr rücksichtsvoll und ließen den englischen Verwundeten dieselbe Pflege angedeihen, wie ihren eigenen. Bei einzelnen Gelegenheiten wurde zwar die weiße Fahne mißbraucht, aber in welcher Nation würde man nicht den einen oder anderen Bösewicht finden." — Das klingt etwas anders, als die Aeußerungen eines Lord Roberts oder Kitchener über Mißhandlung englischer Gefangenen oder Verräthereien der Buren.

*

Die Frau Christian de Wett's befand sich, wie einem im „Hambg. Fremdenbl." veröffentlichten Briefe zu entnehmen, zu Anfang December in Johannesburg. Zwei ihrer Söhne kämpfen noch mit ihrem Vater, und einer ist gefangen. Frau de Wett äußerte sich folgendermaßen: „Ich sah meinen Mann nur ein mal seit Beginn des Krieges. Unser Haus und unsere Farm wurden von den Engländern zerstört, unser Vieh genommen und ich mit meinen 7 Kindern von Platz zu Platz geschleppt. Wir haben weder Zeug noch Schuhe, aber durch Freunde haben wir jetzt dieses Haus zum Bewohnen bekommen. Man sagte mir, daß man auf der Rennbahn hier Schuppen bauen würde, um alle Buren-Frauen und -Kinder unterzubringen und fügte hinzu, daß wir nur Maismehl und Wasser bekommen würden. So hoffen die Engländer, uns zu veranlassen, daß wir unseren Männern rathen, den Kampf aufzugeben." Auf die Frage, ob Frau de Wett es nicht für rathsam fände, nachzugeben, sagte sie mit Nachdruck: „Niemals, und wenn alle unsere Männer getödtet würden. Die Engländer haben uns unsere Häuser und Farmen zerstört, unser Vieh genommen, die Fruchtbäume zerschlagen, selbst die Hühner, die sie nicht mitnehmen konnten, haben sie getödtet, selbst wenn sie auch nur eine Woche alt waren. Wir haben keine Heimath mehr; wir sind ruinirt. Um unser Land wollen wir kämpfen, solange wir athmen können."

Zu den chinesischen Wirren.

Die neuesten Depeschen, die uns gestern wegen der gerade jetzt besonders lästigen Störung der telegraphischen Verbindung mit Riga verspätet über Reval zugingen, lassen erkennen, daß man den chinesischen Friedensversicherungen noch nicht traut. Insbesondere hat Graf Waldersee es abgelehnt, dem Ersuchen der chinesischen Friedensbevollmächtigten nachzukommen und von jeder militärischen Operation während der Verhandlungen abzustehen.

Ein weiteres Telegramm aus Peking vom 6. Januar besagt: Graf Waldersee äußerte, das Ersuchen Chinas durch seine Vertreter an den ausländischen Höfen, daß die militärischen Operationen eingestellt werden sollen, könne gegenwärtig nicht bewilligt werden. Graf Waldersee fügte hinzu, es seien keine Expeditionen ohne Grund ausgesandt, da, wo Blut-Scenen und Unordnungen vorgekommen seien, dahin Truppen abgeschickt worden wären, um einzuschreiten. Als das einzige Mittel, Ausschreitungen zu verhindern, seien die Expeditionen nicht zu Strafzwecken erfolgt, sondern lediglich, um eine polizeiliche Thätigkeit auszuüben und Leben nnd Eigenthum zu schützen.

Ferner hat Graf Waldersee dem Gouverneur Yuanschikai von Schantung telegraphisch seine Anerkennung für die Energie ausgesprochen, mit welcher er die Deutschen in Schantung beschützt hat, und ihm zugesichert, daß die Deutschen nicht zum Zweck von Repressivmaßregeln in sein Gebiet einrücken werden.

Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar †.

Ein Blick auf die in Deutschland erschienenen Sonntagsblätter beweist, daß der Hintritt des Großherzogs Carl Alexander von Sachsen-Weimar in der That, wie wir es gestern als voraussichtlich hingestellt hatten, in ganz Deutschland als ein schwerer nationaler Verlust empfunden worden ist.

Der Großherzog Carl Alexander, am 24. Juni 1818 geboren, hat ein Alter von mehr als 82 Jahren erreicht. Ein Enkel Carl August's, der Sohn Carl Friedrich's und der geist- und gemüthvollen Großfürstin Maria Pawlowna, war er der Senior aller deutschen Fürsten. Alle Wandlungen der deutschen Geschichte seit dem Wiener Congreß und der Gründung des Bundestages bis zur Wiederaufrichtung des Reichs und seiner neuesten mächtigen Entwickelung hat er miterlebt, an seiner Stelle stets ein Vertreter des Einheitsgedankens, von liberaler Gesinnung in Wort und That.

„Unter klugen und tüchtigen Ministern", lesen wir u. A. in der „Nat.-Z.", hat sich sein kleines Land, dessen Regierung er im Jahre 1853 übernahm, in wirthschaftlicher Beziehung außerordentlich entwickelt, sind Apolda, Eisenach und Ilmenau zu bedeutenden Fabrikorten erblüht. Aber sein eigentlicher Ruhm und die Erinnerung, die sich unvergeßlich an ihn knüpfen wird, liegt in der Pflege und Liebe, die er allen geistigen Bestrebungen des deutschen Volkes widmete. Die That seines Großvaters, der aus Weimar nicht nur einen Musenhof, sondern die ideale Stadt Deutschlands geschaffen hatte, schwebte ihm während seines ganzes Lebens als Vorbild und Ziel seines eigenen Wirkens vor. Ihm verdankt die Wartburg ihre herrliche Auferstehung aus ihrem Verfall und ihrer schmählichen Vernachlässigung. Ein Kleinod des deutschen Mittelalters ward in ihr wiederhergestellt. In Weimar wurde von neuem durch die Errichtung der Kunstschule, des Museums und des Goethe-Schiller-Archivs, durch die Förderung der Musik und des Theaters künstlerisches Leben in großem Stil geweckt. Carl Alexander fühlte sich als der Fortsetzer der Goethe'schen Zeit, ihre Ideale waren die seinigen. Und wie alle patriotischen, konnten auch alle künstlerischen Bestrebungen auf seine und seiner gleichgesinnten Gemahlin Sophie Theilnahme und Förderung rechnen. In ihm haben die deutschen Musen ihren eifrigsten Beschützer und Gönner verloren. Das alte Weimar mit seinen classischen Erinnerungen endet mit ihm. Seine Liebenswürdigkeit, seine leutselige Würde, die Fülle eines reichen Geistes, die sich in seiner Unterhaltung offenbarte, gaben den Versammlungen der Goethe-Gesellschaft, die seit 14 Jahren stets in seiner Gegenwart stattfanden, einen eigenen Reiz. Weit über die Grenzen seines kleinen Landes hinaus hat er so anregend in die Ferne gewirkt und mit der Entwicklung des deutschen Geisteslebens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Namen Carl Alexander's untrennbar verknüpft."

Die andere historisch-bedeutsame Seite des Wirkens des edlen Fürsten liegt in der Wahrung der deutsch-patriotischen Interessen. Während der großen Abrechnung mit Frankreich im Jahre 1870 71 theilte der Großherzog mit den deutschen Truppen die Beschwernisse des Feldzugs. Naturgemäß von größerer Bedeutung war seine den Verhandlungen der Staatsmänner zugewandte Thätigkeit bei Gründung des deutschen Reiches. Als im Bundesrath und im Reichstage die Dinge ins Stocken zu gerathen drohten, war er es, der am 7. December 1870 den Weimarischen Vertreter im Bundesrath telegraphisch beauftragte, zum geschäftlichen Abschluß der Kaiser-Frage die verfassungsmäßige Beschlußnahme des norddeutschen Bundesrathes und Reichstages baldigst durch einen entsprechenden Antrag herbeizuführen. Seine selbstlose, stets opferwillige Mitwirkung in allen Angelegenheiten des deutschen Reichs, mit dessen erstem Kaiser er durch die Bande der Verwandtschaft aufs engste verbunden war, hat ihm dann später die Ehre eingetragen, daß er von dem berufensten Munde, vom Fürsten Bismarck, dem er ohne Unterbrechung bis zum Tode seine Freundschaft bewahrte, als eine der festesten Säulen des Reiches gerühmt worden ist.

Das Verhältniß des Großherzogs zum Fürsten Bismarck beleuchten die „Leipz. Neuest Nachr." durch folgende Reminiscenzen:

„... Wir erwähnten schon den nationalen Geist des entschlafenen Fürsten. Er war von tiefer Begeisterung für die Wiedererstehung des Deutschen Reiches erfüllt. War er dem alten Kaiser als Bruder der Kaiserin Augusta schon nahe verwandt und persönlich befreundet, und übertrug sich das Bewußtsein der nahen Verwandschaft auch auf den jetzigen Kaiser, so erfüllte den Großherzog in hervorragendem Maße ein Gefühl des Dankes und der höchsten Verehrung für den Fürsten Bismarck. Er mochte dem wohl dem Kaiser gegenüber bei der Entlassung des Fürsten Ausdruck gegeben haben. Denn am 22. März 1890 telegraphirte dieser an den Großherzog die bekannten Worte: „Mir ist so weh, als hätte ich noch einmal meinen Großvater verloren, aber von Gott Bestimmtes ist zu tragen, selbst wenn man darüber zu Grunde gehen sollte." Machte doch der damals 79-jährige Großherzog am 1. Juli 1897 dem Fürsten Bismarck noch einen Besuch in Friedrichsruh; stets war er am Geburtstage des Fürsten einer der ersten Gratulanten, auch in der dunklen Zeit, als diesem alle Hofgunst entzogen worden war. Am schönsten kam seine Gesinnung gegen den Baumeister des Reiches zum Ausdruck in den Worten, mit denen er ihn am 25. Jahrestage der Kaiserkrönung von Versailles begrüßte: „Als Reichsdeutscher, als Reichsfürst, als Ihr besonderer Verehrer und Freund wünsche ich Euer Durchlaucht Glück zu dem heutigen Tage. Der allmächtige Gott hat durch Sie unser Vaterland vereinigt, das Deutsche Reich wieder aufgerichtet. Indem wir Deutsche Ihnen dafür danken und Sie preisen, empfinden wir, was Euer Durchlaucht geleistet. Der Allmächtige wolle fortan erhalten und im reichsten Maße segnen, was Sie gethan. Ich spreche dies in tiefer Bewegung, weil auch im Gedenken an den hochseligen Kaiser Wilhelm, meinen Schwager, wie an die Kaiserin, meine Schwester, auch im Namen der Großherzogin aus. Sie aber ermessen, wie herzlich dies meint Euer Durchlaucht innigst ergebener Freund C. A." Als dann im Sommer 1898 der greise Fürst entschlafen war, da telegraphirte der Großherzog schmerzerfüllt an den Fürsten Herbert: „Tief erschüttert von dem Verlust, den Gottes Wille dem Vaterlande durch den Tod Ihres Vaters auferlegt, spreche ich Ihnen wie Ihrer Familie mein herzlichstes Beileid aus. Es ist dieser Verlust ein persönlicher für jeden Vaterlandsfreund und für mich im Besonderen."

Die **Eröffnung des preußischen Landtages** ist, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, am vorgestrigen Dinstag in Berlin erfolgt. Die vom Grafen Bülow verlesene Thronrede spricht sich hinsichtlich der Finanzlage dahin aus, daß diese fortdauernd günstig sei: das Jahr 1899 ergab einen beträchtlichen Ueberschuß und für 1900 wird ein Gleiches erwartet. Die Thronrede kündigt eine alsbald vorzulegende erweiterte Canal-Vorlage an, den Rhein-Canal hinzufügend und einen Weg für die Großschifffahrt zwischen Berlin und Stettin, eine leistungsfähige Wasserstraße zwischen der Oder und Weichsel, eine weitere Regulirung der Warthe 2c.— Die Thronrede schließt mit einem Appell zu patriotischer Arbeit und weist auf die Feier des 200-jährigen Jubiläums des preußischen Königthums hin.

Kaiser Wilhelm II. hat zur Erinnerung an die im fernen Osten für das Vaterland gefallenen oder verstorbenen Officiere und Mannschaften ein Gedenkblatt gestiftet, das er eigenhändig entworfen hat. Das Gedenkblatt ist auf Befehl des Kaisers vervielfältigt und je ein Abdruck davon den Angehörigen der bisher in China Gefallenen oder Verstorbenen mit besonderem Schreiben des Staatssecretärs des Reichs-Marineamtes, Vice-Admirals v. Tirpitz, zugesandt worden. Das unter Glas und einem prachtvollen Rahmen gehaltene Gedenkblatt, das eine Höhe von 66 Centimetern und eine Breite von 50 Centimetern hat, trägt folgende Widmung: „Gedenkblatt zur Erinnerung an (folgt Name des Verstorbenen), geb. den ... gest. den ... — Er starb für Kaiser und Reich. — Ehre seinem Andenken!"

Das Wahlergebniß in **Wien und Niederoesterreich** hat manche Ueberraschung gebracht. Das charakteristische Merkmal ist bis jetzt die Einbuße, welche sowohl die christlich-sociale, als auch die socialdemokratische Partei an Mandaten erlitten hat. Zum ersten Male hat dieses Mal, am 4. Januar, das allgemeine Wahlrecht die Christlich-Socialen auf dem Boden der Residenz im Stich gelassen; zum Theil haben sie willkürlichen Uebergriffen ihren Mißerfolg zu verdanken. Sie hatten sich für unüberwindlich gehalten, haben sich aber schwer getäuscht. Von den fünf Wiener Wahlkreisen haben die Christlich-Socialen zwei endgiltig an die Socialdemokraten verloren; in einem kommt der Christlich-Sociale mit dem Socialdemokraten in die Stichwahl, und nur in zwei Wahlkreisen wurden die Christlich-Socialen, darunter Dr. Lueger, gewählt. Aber nicht nur in Wien, auch auf dem flachen Lande machte sich ein Rückgang der christlich-socialen Bewegung bemerkbar. Die Socialdemokraten andererseits sind des Trostes sehr bedürftig, den die Erfolge in der Reichshauptstadt ihnen bringen. Sie haben in Böhmen schwere Einbußen erlitten, wo der nationale Radicalismus, sowohl der deutsch-nationale, als auch der tschechisch-nationale; über sie siegte. Von den 15 Mandaten, die sie vor vier Jahren bei der ersten Wahl der allgemeinen Wählerclasse davongetragen, dürften ihnen diesmal kaum mehr als zehn übrig bleiben. Sie haben in Böhmen 6 und in Mähren ein Mandat verloren. Die nationalen Strömungen haben in Böhmen die internationale Socialdemokratie fast auf der ganzen Linie geschlagen; das ist eine Erscheinung von eindringlicher Wirkung, ein beachtenswerthes Anzeichen der gesammten Wahlbewegung. Liegt in dieser Vertiefung des nationalen Gegensatzes ein Fortschritt? Werden die neuen radical-nationalen Abgeordneten einen Gewinn für das neue Abgeordnetenhaus bedeuten? Das sind Fragen, deren Lösung abgewartet werden muß.

Locales.

Eine wichtige principielle Frage wurde in einem Proceß entschieden, der am vorigen Sonnabend in unserer Nachbarstadt Walk verhandelt worden ist. Uns wird hierüber geschrieben:

Am 23. December gelangte vor dem Walkschen Friedensrichter Chlebnikow folgender interessante Criminalproceß zur Verhandlung.

Der Volksschul-Inspector Beldjguin erschien am 28. August dieses Jahres beim Buchhändler Rudolff und verlangte Einlaß in dessen Privatwohnung, um daselbst eine Haussuchung vorzunehmen, da Herr Rudolff angeblich eine gesetzwidrige Schule in seiner Wohnnug halte. Als ihm dieses verweigert wurde, wandte sich Herr Beldjugin an den Walkschen Kreischef mit der Bitte, Herrn Rudolff zu zwingen, ihn zum Zweck der Vornahme einer Haussuchung in sein Quartier hereinzulassen. Am 9. September erschien Herr Beldjugin mit dem Kreischef wiederum in der Wohnung des Herrn Rudolff, wobei der Kreischef wiederholt Herrn Rudolff aufforderte, Herrn Beldjugin den Zutritt zu seiner Wohnung zu gewähren. Herr Rudolff erklärte, er werde den Kreischef jeder Zeit hineinlassen, den Volksschul-Inspector dagegen nicht, weil er hierzu nicht verpflichtet sei. In Folge dieser Weigerung nahm der Kreischef ein Protocoll auf, welches er dem Herrn Gouverneur mit der Bitte um Instructionen vorstellte. Der Gouverneur schrieb dem Kreischef vor, sofort gegen Herrn Rudolff beim Friedensrichter auf Grund des Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches wegen Nichterfüllung einer polizeilichen Forderung klagbar zu werden.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt v. Broecker, führte am Sonnabend in längerer Rede u. A. Folgendes aus: Der Art. 29 des Friedensrichter-Strafgesetzbuchs strafe nur für die Nichterfüllung gesetzlicher Forderungen der Polizei; die an Herrn Rudolff gestellte Forderung sei aber zweifellos ungesetzlich, da weder die Specialgesetze über das Institut der Volksschul-Inspectoren noch die allgemeinen Gesetze Letzteren die Berechtigung zur Vornahme von Haussuchungen in Privatquartieren gäben. Im gegebenen Falle hätte nicht einmal die Polizei das Recht gehabt, eine Haussuchung bei Herrn Rudolff vorzunehmen, geschweige denn Herr Beldjugin. Nach den Regeln des Criminalprocesses habe die Polizei das Recht, Haussuchungen nur dann vorzunehmen, wenn wirklich ernstlich Gefahr im Verzuge und der Untersuchungsrichter nicht zur Stelle sei. Im gegebenen Fall sei weder Gefahr im Verzuge gewesen, da es sich um den sich täglich wiederholenden Unterricht einiger kleiner Kinder in einem Privathause handele, noch sei constatirt, daß der Walksche Untersuchungsrichter nicht in der Stadt gewesen sei. Endlich sei noch zu bemerken, daß der Art. 1150 der Strafproceßordnung der Administrativbeamten das Betreten von Privatwohnungen ausdrücklich verbiete.

Der Friedensrichter erklärte die von Herrn Rudolff gestellte Forderung der Polizei für ungesetzlich und sprach Hrn. Rudolff frei.

Auch in diesem Jahre sei unseren Lesern die Bitte nahegelegt, beim diesmaligen Jahreswechsel durch Ablösung der Neujahrs-Visiten in der — dieses Mal am 30. December auszugebenden — Jahres-Schlußnummer unseres Blattes unserer bedürftigen Schulkinder nicht zu vergessen. Es soll ja, wie wir dies schon öfter betont haben, in der Veröffentlichung der Namen weniger eine Sanctionirung der Vielen gewiß entbehrlich erscheinenden Sitte der Neujahrs-Visiten, als vielmehr die Zustimmung zur Unterstützung einer guten Sache erblickt werden. Bei der erheblichen Zahl von unbemittelten Schulkindern, die auf freundliche Beihilfe zählen, hoffen wir, daß die Zahl Derjenigen, welche durch ihre Scherflein beweisen, daß sie Herz und Sinn für die Schulsache haben, auch in diesem Jahre hinter dem Ergebniß der früheren Jahre nicht zurückbleiben werde.

Gestern sind die Eisenbahnzüge wieder mit ganz beträchtlichen Verspätungen hier eingetroffen. Der Courirzug aus St. Petersburg verspätete sich in Folge eines Achsenbruches um 4 Stunden; die Folge davon war, daß auch der ihm folgende Postzug mit einer Verspätung von 3 Stunden eintraf. — Nicht geringe Aufregung entstand gestern Abend unter den Passagieren des aus Petersburg kommenden Personenzuges, als der Zug etwa ½ Werst vor der Stadt anhielt. Man fürchtete, daß der Zug längere Zeit werde warten müssen. Glücklicher Weise dauerte der Aufenthalt nur 5 Minuten, da der aus Riga eintreffende Zug, auf den gewartet werden mußte, nur eine kleine Verspätung hatte. —i—

Das Pferd des Rojelschen Liiwa-Wirthes wurde am 1. Weihnachtsfeiertage bei der Tormaschen Kirche sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Am Abende vorher sollen 2 Pferde an derselben Stelle gestohlen worden sein. —i—

Todtenliste.

Frau Anna Daniloff, geb. Surewitz, † 26. December zu St. Petersburg.

Frau Wirkl. Staatsrtah Mary v. Schilling, geb. Douglas, † 24. December zu Riga.

Pastor emer. Georg v. Holst, † im 77. Jahre am 25. December zu Pernau.

Irene Mathiesen, † im 13. Jahre am 25. December zu Kachkowa.

Edmund v. Frisch, Kais. russischer Consul, † im 47. Jahre am 22. December zu Reval.

Frau Anna Magdalena Stein, geb. Brasche, † im 29. Jahre am 24. December zu Frankfurt am Main.

Ossi Lopatnikow, im 8. Jahre am 24. December zu Reval.

August Schieleit, † 23. December zu Reval.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

(Wegen Beschädigung der Telegraphenleitung zwischen hier und Riga verspätet über Reval eingelaufen.)

—R— **Riga**, Mittwoch, 27. December. Ein gestern in der Rigaschen Telephon-Centrale ausgebrochener Brand hat die völlige Störung des gesammten Telephonbetriebes verursacht. Riga hat 1300 Anschlüsse. Die Dauer der Calamität ist noch nicht näher vorauszubestimmen.

—R. H.— **London**, Mittwoch, 9. Januar (27. Dec.). Aus Capstadt wird gemeldet: Die Zahl der im Westen der Cap-Colonie eindringenden Buren vermehrt sich täglich. Die Mehrzahl derselben folgt der Eisenbahn nach dem Süden. Die Cap-Holländer sollen gelegentlich gewaltsam zum Anschluß gezwungen werden. Die Zahl der im Cap-Lande vordringenden Buren wird bereits auf 18,000 Mann geschätzt. Sie besitzen gute Pferde und viel Kriegsmunition. Auch in allen südlichen Districten der Cap-Colonie ist nunmehr der Kriegszustand erklärt worden. 1500 Buren erreichten Sutherland, welches 120 englische Meilen nordöstlich von Capstadt liegt.

Auch jenseits des Vaal-Flusses dauern die Kämpfe fort.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern wegen Störung der telegraphischen Leitung verspätet eingegangen.

Johannesburg. Montag, 7. Jan. (25. Dec.). General Babington marschirte gestern aus Ventersdorp mit etwa 1500 Mann nordwärts ab und stieß 5 Meilen südlich von den Megaliesbergen, bei Naupoort und Randfontein auf den Feind unter Delarey. Der Feind wurde aus Witwaterrand vertrieben und 15 Meilen verfolgt. Der Feind schien etwa 800 Mann stark.

Capstadt, Montag, 7. Jan. (25. Dec.). Zwei Freiwilligen-Corps, welche in Folge des jüngsten Appells errichtet waren, sind in Piquetberg eingetroffen und nach Westen vorgerückt Oberst Henniker hält mit einer gemischten Abtheilung die Hügel südlich von Sutherland besetzt. — Eine Versammlung der dem Afrikander-Bond angehörigen Mitglieder des Parlaments beschloß Merriman, Sauer und Hofmeyer nach England zu entsenden, um über den Stand der Dinge der Regierung, dem Parlament und dem Volk Vorstellungen zu machen.

Gerüchten zufolge stehen Aufklärungs-Patrouillen der in die Cap-Colonie eingebrochenen Buren 20 Meilen von Piquetberg.

Gestern trafen 1500 Buren in Sutherland ein. Da sie den Weg bei Sutherland verlegt fanden, marschirten sie nach Calvinia ab. — In Calvinia, Clanwilliam, Piquetberg, Malmesbury, Tuelbagh, Paarl und Stellbosch ist das Kriegsrecht verkündet worden.

Rietfontein, Sonnabend, 5. Jan. (23. Dec.). Buren-Abtheilungen unter Delarey, Steenkamp und Boshoff zeigten sich in bedeutender Stärke am 1. Januar in der Umgebung von Buffelspoort. Ihre Zahl wird auf 5000 geschätzt. Paget und andere Truppentheile rückten aus, die Buren zu umgehen und abzuschneiden. Diese zogen sich zurück. Es scheint sicher zu sein, daß der Feind in diesem Gebiet bedeutende Verstärkungen aus Watersberg erhielt. Ein Kaffernhäuptling meldet, 3900 Buren rückten durch Zoutpansdrift nach dem Megalies-Berge. Der Megalies-Berg bietet dem Feinde große Vortheile; sein Besitz ist wohl an die 1000 Mann werth.

Peking, Dinstag 8. Januar (26. December). (Reuter). Eine Neffe des Grafen Waldersee, v. Rauch, hatte gestern einen Ritt auf eine Entfernung von 70 Meilen gemacht und überbrachte bei seiner Rückkehr die Nachricht von einer zwischen deutschen Truppen und Chinesen, nordwestlich von Peking stattgehabten Schlacht. Drei Compagnien Infanterie und eine Abtheilung Ulanen waren auf 2000 Mann Chinesen gestoßen, von denen 200 Mann getödtet und 300 verwundet wurden, während der Rest die Flucht ergriff. Auf Seiten der Deutschen sind 3 Mann todt, ein Officier und einige Soldaten verwundet.

Berlin, Mittwoch, 9. Jan. (27. Dec.). Im Landtage hielt Graf Bülow eine große Rede, in der er die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens aller productiven Kräfte betonte und mit Wärme für das den Interessen Aller dienende Canal-Project eintrat.

Haag, Mittwoch, 9. Jan. (27. Dec.). Präsident Krüger ist in voller Reconvalescenz.

Konstantinopel, Mittwoch, 9. Jan. (27. Dec.). Hier ist ein Pest-Todesfall constatirt worden.

Peking, Mittwoch, 9. Jan. (27. Dec.) Der hiesige russische Gesandte berichtet von der glücklichen Organisirung der Vertheilung von Reis an die armen Chinesen durch die hiesige Abtheilung der russisch-chinesischen Bank. Se. Maj. der Kaiser geruhte den Wunsch auszusprechen, daß den ganzen Winter hindurch dieses Liebeswerk fortgesetzt werde.

Capstadt, Mittwoch, 9. Jan. (27. Dec.). Hier war das Gerücht von einem verzweifelten Gefecht zwischen Buren und 50 von hier ausgerückten bewaffneten Velocipedisten verbreitet. Dieses Gerücht ist aus der Luft gegriffen.

Cradock, Mittwoch, 9. Jan. (27. Dec.). Eine Buren-Abtheilung von 150 Mann trieb 7 Meilen von Kimberley das von Yeomanry in einem Kraal bewachte Vieh fort.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung."

—R. H.— **London**, Donnerstag, 10. Jan. (28. Dec.). Aus Capstadt wird gemeldet: De Wett ist in der Cap-Colonie eingetroffen; er will die Operationen daselbst persönlich leiten. — Wie verlautet, beschlossen die Buren in einem geheimen Kriegsrathe, alle in ihre Hände fallenden Goldminen in die Luft zu sprengen.

Der „Daily Mail" wird aus Capstadt gemeldet: Hier ist eine große Panik ausgebrochen. Die hier vertretenen fremden Consuln hielten gestern eine Conferenz ab, um Maßnahmen zum Schutze ihrer Landesangehörigen zu treffen für den Fall, daß die ganze Cap-Colonie in Belagerungszustand versetzt würde.

Kitchener bittet schleunigst um 25,000 Mann Verstärkungen. Die Londoner Blätter bemerken hierzu, dies sei für das Kriegsamt eine schwer lösbare Aufgabe.

Aus Bultfontein wird gemeldet: In den letzten Tagen griffen die Buren bei Cossak (?) einen englischen Posten an und nahmen 30 Engländer gefangen.

Für die Redaction verantwortlich:
Emil A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Декабря 1900.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1901.

Die

„Nordlivländische Zeitung“

vormals „Neue Dörptsche Zeitung“

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 36. Jahrgang ein und wird — **wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage** — wie bisher erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung“.

Лица, имѣющія долговыя требованія къ Юрьевской городской кассѣ за 1900 годъ, симъ приглашаются представить свои счеты **не позже 10 января 1901 года**; счеты представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не раньше 1902 года.

Г. Юрьевъ, 11-го декабря 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 1285. **А. Шмидтъ.**

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Stadtcasse aus dem Jahre 1900 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen **bis zum 10. Januar 1901** beim Stadtamte einzureichen; später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1902 bezahlt werden.

Haby's „Es ist erreicht“
Verstellbare Schnurrbartbinden Schnurrbartkämme empfing die
Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Отъ **Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина** объявляется, что пріемныя испытанія для поступленія въ означенную гимназію будутъ производиться съ 9-го января 1901 года.

Mein
Haushaltungs-Cursus
beginnt für die Damen am 19. Januar. Gelehrt werden Suppen Fleischspeisen, Backwerk, Weissbrod, Kuchen, das Einkochen von Säften und Salaten, das Garniren der Speisen, die Eintheilung des Fleisches.
Anmeldungen nehme ich täglich entgegen von 4 bis 5 Uhr, ausgenommen an den Feiertagen, Blum-Strasse Nr. 4.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Rohrsitze
für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Ein Concert-Flügel
(Wenzel) ist wegen Abreise für blos 400 Rbl. **zu verkaufen.** Zu erfragen Fischer-Strasse 6, unten, rechts, von 2—3 Uhr.

Neue Postkarten
zum Jahreswechsel.
Genre-Karten — Rauhreif-Karten
mit Ansichten der Stadt
empfiehlt **C. Schulz,** Photographie.
Gartenstrasse Nr. 3.

Haar-Pagen
Haar-Klemmer u.
Haar-Nadeln
habe in neuer Sendung empfangen
Sophie Part
Ritter-Straße 5.

Kochschule
von
Frau A. Tannbaum.
Ich bringe hierdurch zur Kenntniss der Stadt Jurjew und Umgegend, dass ich Anfang Januar 1901 in Jurjew eine Kochschule mit getrennten Cursen, für Damen und Wirthinnen, eröffne. **Lehrgegenstände:**

„Einkauf auf dem Markt, Eintheilung von Fleisch, einfache und feine Küche, Backwerk und Torten, Garniren der Speisen, Tischdecken, Serviettenfalten und Serviren.“

Ferner übernehme ich die Ausrichtung von Diners und Soupers aus dem Hause und verabfolge **Speisen im Abonnement.** Der Preis beträgt für einen **sechswöchentlichen Cursus bei täglichem Unterricht** 25 Rubel. Etwaige Referenzen werden ertheilt: Riga, Kochschule Frau Marra Korth, geb. Cötz.

Anmeldungen nehme ich entgegen hierselbst, Techelfersche Strasse Nr. 4, Quartier 3, 2 Treppen. Beginn des Wirthinnen-Cursus am 8. Jan.

Frau A. Tannbaum.

Champagner „Neuheit“
der Gesellschaft der Hoflieferanten
Dmitri Sokoloff & Co.
in Rostow am Don.
Verkäuflich in den besten Weinhandlungen (Jurjews):

Tivoli	K. Frederking
D. Welikow	E. Hefftler
J. Anderson	W. Inselberg
B. Frederking	M. Paul
P. Kasarinow.	

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Soeben erschien:
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn
und der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.



Sylvesterscherze!
Neu! Sehr originell!
Ein Blick in die Zukunft!
und
Wie sieht mein Zukünftiger aus?
! Orakelnüsse !
24 Sorten mit neuen niedlichen Einlagen und Orakel-Sprüchen — und
viele andere Scherze
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung“ hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 30. December erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung“ wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Апрѣля, а багажъ — 12 Мая 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Апрѣля, а багажа — 18 Мая 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Гродно	Юрь.	6582	Переплетныя изд.	2	—	Хорина и Ко.	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	59218	Гвозди дер. и кожи	6	18	Максимовъ	„ „
„	„	60549	Суконный товаръ	12	10	Савченковъ	Іоффъ
Амстердамъ.	„	1379/1	Луковицы цвѣточн.	1	08	Гильманъ	„
С-Петербур.	„	206272	Багины деревян.	10	26	Гофманъ	Штальбергъ
Двинскъ	„	7912	Галантерейн. тов.	4	31	Фольштштевъ	Предъяв. д.
Рига	„	115455	Мануфакт. товаръ	3	14	Вейнрейхъ	„ „
„	„	115332	„ „	4	10	Либесманъ	„ „
Вильна	„	51221	Цѣты искусствен.	1	—	Бертаховскій	„ „
Варшава	„	1610	Багажъ	1	17	—	—

Ein schönes grosses
Budenlocal!
im Centrum der Stadt, mit grossen Schaufenstern, Gasbeleuchtung und anderen Bequemlichkeiten ist für den Januar-Jahrmarkt zu vermiethen. Zu erfrag bei S. Kaplan & Press, Alexand.-Str 8.

Buden-Local
mit Nebenräumen ist zu vermiethen, auch für die Jahrmarktszeit. Näheres Gr. Markt 1.
Droguerie John Pfeil.

Das Budenlocal
des Herren Goldmann, Ritter-Str. 5, ist vom 15. Februar 1901 **zu vermiethen.**

Auction.
Am 29. December um 10 Uhr Vormittags werden in der Promenaden-Str. 9 Spitzen, Bänder, Blumen, Hüte, die Budeneinrichtung, Lampen, Stühle und ein Spiegel gerichtlich versteigert werden.

Glücksnüsse
&
Glücksfiguren
interessanter und beliebtester **Sylvester-Scherz,** zu erhalten bei
F. G. Faure
Ritter-Str. 6, Filiale Holm-Str. 2.

Blühende Hyacinthen
und **div. and. blühende Blumen** empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee 24.

Champagner- und Ananas-
Bowlen
zu 2.25 Cop. u. theurer empfiehlt
Joh. Anderson
Weinhandlung.

Das
Vergoldergeschäft v. A. Schlau
Riga, Gertrud-Str. 34
liefert auf Bestellung überall hin gute und billige
Sargbeschläge jeder Art.



Das illustrirte
Preis-Verzeichniß
pro 1901
von **Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- u. ökonomischen Samen, Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- u. Spargelpflanzen, Zier-, Allee- Parkbäumen, Zier-, Hecken- u. Schlingsträuchern, Coniferen, Blumenzwiebeln, Knollen, Maiblumen, Georginen,** peren. **Stauden, Nelken,** ein Prachtsortiment von **Garten-** und **Topfrosen, Rosenwildlinge, Wetteruhren** (Hygrometer), **Gartenwerkzeugen,** vorzüglichem **Baumwachs, Raupenleim, Tabaks-Extract, Knodalin,** unfehlbares Mittel für alle Insecten! **Raffiabast, Blumendünger** etc. ist in **deutscher u. russischer** Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt. Ich versende auch im Winter nach entfernten Orten, gut verpackt und ohne Gefahr, die **schönsten, frischen Bouquets, Kränze, Blumenkissen, Palmenzweige** mit Sträußen, **Lorbeer- u. Brautkränze,** prachtvolle **Makart-Bouquets** und **Immortellen-Kränze** zu billigen Preisen.

Die dargebotenen **Sämereien** sind **durchaus echt** und **keimfähig** und die **billigen Preise** concurriren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.

Joh. Daugull
in Jurjew (Dorpat).

Stud. pharm. wünscht bis Anfang Febr. Anstellung. Offerten werden in der Exp. des Bl. sub N. M. empfangen.

Gesucht Verwalter-Agronom
welcher in einer der höheren Lehranstalten Russlands oder des Auslands theoretische Bildung erhalten, mit wenigstens 10-jähriger Praxis in der Leitung von Gütern im nördlichen Theile Russlands oder in den Ostsee-Provinzen, zur Verwaltung eines grossen Gutes im St. Petersburger Gouvernement. Bis 2000 Rbl. Gehalt und % von der Reineinnahme, bei freier Wohnung, Beleuchtung u. Heizung. Schriftl. Offerten mit Angabe des Curriculum vitae in geschlossenen Couverts mit der Aufschrift. Anerbieten für die Stelle eines Agronoms Litr. „M. F. K.“ erbeten an das Handelshaus L. & E. Metzl & Co., Gros- Morskaja II., St. Petersburg.

Einen cautionsfähigen Verkäufer für die Bierbude C. Stritzky, Küter-Str. 11, mit warmen Speisen, Billard, Domino etc., d. russ., deutschen u. estnischen Sprache mächtig, sucht pr. 1. Januar Bernh. Frederking, Kühn-Strasse 8.

Hebamme
gesucht. Gehalt 340 Rbl. jährlich. Näheres in der Exped. der Zeitung sub „Nr. 317.“

Jung. gebild. Mädchen
firm im Russischen, wünscht eine Stelle als **Verkäuferin** od. Cassier. Off. sub J. E. an d. Exp. d. Bl. erb.

Eine erfahrene Wirthin, geübt im Kochen und in der Milchwirthschaft, **sucht Stellung** — Rathhaus-Strasse 58, eine Treppe hoch.

Eine Köchin, die gute Zeugnisse besitzt, kann sich melden — Mühlen-Strasse Nr. 31, von 2—3 Uhr

---

Eine
Stubenmagd
mit guten Empfehlungen kann sich melden im Handwerkerverein.

Wanemuine.
Sonntag, den 31. December a. c.
Weihnachtsbaum
mit Austausch von Geschenken, welche einen Werth v. mindestens 30 Kop. repräsentiren müssen.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie früher. Die Einführungskarten der Gäste sind im Vereinslocal zu haben.
Das Vergnügungs-Comité.

Ю. С. О. С. „Родникъ“.
1 Января 1901 года
ОБМѢНЪ ПОЗДРАВЛЕНІЙ
въ помѣщеніи Собранія взамѣнъ новогодникъ визитовъ для г.г. Членовъ Собранія съ семействами, ихъ гостей и знакомыхъ также съ семействами. Играть будетъ оркестръ военной музыки 95 п. Кр. полка съ 1 ч. до 4 ч. пополудни. Завтракъ для желающихъ безъ подписки. Форма платья обыкновенная.
Совѣтъ Старшинъ.

Ю. С. О. С. „Родникъ“.
3. Января 1901 г.
Семейный танцовальный вечеръ.
Начало въ 9 час. вечера.
Входная плата по 30 коп. г. г. кавалерокъ, дамы входятъ безплатно. Условія входа обыкновенныя.
Совѣтъ Старшинъ.

Nähterin, Schneiderin, Flickerin bemüht sich um Beschäftigung im Hause Petersburger Str. 131.

Man wünscht eine unmöblirte **Wohnung** von 2—3 Zimmern u. Küche, event. im Centrum der Stadt, **zu miethen.** Offerten sub „St. 1“ an die Exped. der Nordlivländischen Zeitung.

Die Bel-Etage Pepler-Str. 25 v. 8—10 Zim. wird vom April **miethfrei.** Zu besehen von 3—4 Uhr Nachmittags.

---

1 möbl. Erkerwohnung
e. 2 Zim. u. Vorzim. Pepler-Str. 20 zu vermieth. Ausk. b. Hauswächter

---

Zum 1. Januar wird ein
Zimmer
gesucht mit separ. Eingang und voller Pension. Offerten zu richten an **S. Schneider,** Jakob-Str. 11, dritter Stock.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 21. November bis 1. December c.).

219. Николаю Дмитровскому.
220. Евѣ Кюнау.
221. Д. Гринвальдъ.
222. П. К. До востреб. (retour aus Frankreich).
223. Р. Фрицше.
224. Дарьѣ Врисовской.
225. Д-рѣ Лебеторфъ.
226. Гаксу Таулу.
227. Маріи Литра.
228. Г-жѣ Гофманъ.
229. Эммѣ Харина.
230. Петру Кокка
231. Михаилу Пибелехту.
232. Дмитрію Сапасьякову.
233. Ф. Гоппе.
234. Ано Ступенмейстеръ.
235. Густаву Гамбахъ.
236. Фрицу Трейвертъ.
237. Ивану Радзишевскому.
238. Гейнряху Цандеръ.
239. Л. Фордонской.
240. Вильгельминѣ Галъ.
241. Яну Лука.
242. Д. Сосновскому.
243. Карловскому.
244. Эмилію Мандельштаму.
245. Ш. Пилприкъ.
246. Августу Перенъ (retour aus Terrijoki.)

1. Милли Эйсеншмидтъ.
2. Anna Bredling.
3. Ределлиъ.
4. Аннѣ Войткусъ.
5. E. Hasenplaenter.
6. Louise Radau.
7. Д-ру Юрковскому.
8. Amalie Kasse.
9. Е. Ф. Кегелеръ.
10. Лиса Аннсонъ.
11. А. И. Николаеву.
12. Г. Гану.
13. Anna Lilienfeldt.
14. Моисею Посвянскому.
15. Алу Паловъ.
16. Л. Вилгельмсонъ.
17. Frl. Asper (retour aus Deutschland.)
18. Александрѣ Харломовой.
19. Gebr. Hall.
20. Григорію Теръ Меликсетову.
21. Казимиру Могольницкому.
22. Лили Концманъ.
23. Ш. Ловенбергъ
24. Ида Хярма.
25. Людвигу Крамиъ.
26. U. П. Маркузе.
27. Д-ру Менсегъ.
28. Peeter Kuiperes.
30. Бентъ (retour aus Krementschug)
31. Николаю Прусанову.
32. А. Поусъ.
33. Алексѣю Шкарину.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 28 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Beitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 90 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 293. Freitag, den 29. December (11. Januar) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Rückblick auf das Jahr 1900. I. Personal-Nachricht. Pernau: Correspondenz. Riga: Nachruf. Kurland: Oekonomische Gesellschaft. St. Petersburg: Die wirthschaftliche Lage Rußlands. Tageschronik. Odessa: Schneeverwehungen. Helsingfors: Privatbanken. Verweis.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Pariser Neujahrsmarkt. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Rückblick auf das Jahr 1900. I.

Das russische Reich stand im verflossenen Jahre auf wirthschaftlichem Gebiet unter dem Druck der Börsen- und industriellen Krisis. In der zweiten Hälfte des Jahres wurde dieser Druck noch durch die chinesischen Wirren verstärkt, die zugleich auch auf die Finanzen ihren Einfluß ausübten.

Zu Anfang des Jahres hatte die Finanzverwaltung es noch ermöglicht, Persien eine Anleihe vorzuschießen. Diese Anleihe hatte den Zweck, Persien dem Einfluß Englands zu entziehen, ganz wie Rußland nach dem Kriege zwischen Japan und China letzterem den Abschluß einer Anleihe ermöglicht hatte, um es nicht in finanzielle Abhängigkeit von Japan gerathen zu lassen. Persien übernahm die Verpflichtung, alle anderen äußeren Schuldverbindlichkeiten, d. h. seine englischen Anleihen, zu tilgen; die russische Anleihe wurde durch sämmtliche persische Zoll-Einnahmen garantirt. Auf diese Weise wird der Einfluß Rußlands, der bereits im Norden Persiens vorherrschte, auch auf den Süden ausgedehnt. — Als ein weiterer Erfolg in der asiatischen Politik wäre im Anschluß hieran die Erwerbung einer russischen Kohlenstation in Korea, in der Bucht von Mosampo, zu erwähnen.

Der Ausbruch der chinesischen Wirren und die bedeutenden Ausgaben für Kriegszwecke veranlaßten die Finanzverwaltung, zu außerordentlichen Maßnahmen zu greifen: ein Theil der Zollsätze wurde in sehr bedeutendem Maße erhöht und zugleich eine Erhöhung der Bier-, Branntwein- und Tabak-Accise durchgeführt. Wenn diese Maßnahmen auch nicht unmittelbar durch die Lage der Finanzen geboten waren und die Mehrausgaben durch die üblichen Ueberschüsse aus dem ordentlichen Budget gedeckt werden konnten, so schien eine solche vorsichtige Politik doch in sofern angebracht, als die vorhandenen Bestände schon im Hinblick auf etwaige weitere Verwickelungen nicht gemindert werden durften, dann aber auch mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Valuta-Reform gerade gegenwärtig, wo der Zufluß ausländischer Capitalien in Folge der Depression und des Engagements des internationalen Geldmarktes an auswärtige Unternehmungen ins Stocken gerathen ist, eines starken Rückhaltes bedarf. Auch war die Zahlungsbilanz im auswärtigen Handel Rußlands wie im vorigen Jahre so auch in der ersten Hälfte dieses Jahres so ungünstig, daß sie nur einen geringen Beitrag zur Deckung der auswärtigen Schuldverbindlichkeiten Rußlands ergab und somit die Valuta-Reform nicht zu stützen vermochte. Der Abschluß einer äußeren Anleihe zur Deckung der Kriegskosten hätte den Nimbus der russischen Finanzen schädigen und den Eindruck hervorrufen können, daß Rußland bei dem geringsten Zwischenfall auf auswärtige finanzielle Hilfe angewiesen sei.

Die Bedeutung der Börsen- und industriellen Krisis und die durch sie hervorgerufenen Verluste illustrirt folgende vergleichende Zusammenstellung aus unseren telegraphischen Curs-Berichten, und zwar der Bericht vom 28. December 1899 und vom 22. December des laufenden Jahres:

	1899	1900
4% Staatsrente	99½	96⅛
3%% Conversions-Oblig.	97½	92¾
Actien der:		
Privat-Handels-Bank	433	282
Disconto-Bank	657	474
Intern. Hand.-Bank	438	327
Russ. Bank	399½	269
Wolga-Kama-Bank	1210	1150
Naphtha-Ges. Nobel	677	527
Ges. d. Putilow-Fabr.	107	81½
Brjansker Schienenfabrik	451	228
Gesellschaft „Sormowo“	95	55
Ges. der Malzew-Werke	595	491
Russ.-Balt. Waggonfabrik	1175	1000
Waggonfabrik „Phönix“	106½	47
Nordische Glas-Industrie-Ges.	430	220
1. Feuerassec.-Comp.	1200	900
Versich.-Ges. „Rossija“	350	305
Russ. Transport-Ges.	95	90

Von wichtigeren Regierungs-Maßnahmen während des verflossenen Jahres ist die Aufhebung, bezw. Einschränkung der Verschickung zu erwähnen. Die Verschickung nach Sibirien und nach Transkaukasien zur Ansiedlung sowie die Verbannung nach Sibirien und andere außersibirische entfernte Gouvernements ist aufzuheben, während die Deportation zur Ansiedlung in dazu bestimmte Gegenden für besondere im Gesetze vorgesehene Verbrechen beibehalten wird. — Dem gemäß können auch lasterhafte Gemeindeglieder, die von Kleinbürger- und Bauer-Gemeinden der Regierung zur Verfügung gestellt werden, nur in die vom Minister-Comité zu bestimmenden Oertlichkeiten verschickt werden; nach Ablauf von 5 Jahren wird es ihnen bei guter Führung gestattet, in andere Gouvernements überzusiedeln und mit Genehmigung des Ministers des Innern können sie sogar in ihre frühere Gemeinde zurückkehren. — In Folge der Beschränkung der Deportation werden ungefähr 2—3000 Sträflinge jährlich mehr in den Haftlocalen unterzubringen sein; für den Bau neuer Gefängnisse, von Corrections- und Arbeitshäusern werden zunächst 6½ Mill. Rbl. angewiesen.

In Sachen der geplanten Schulreform ergingen ministerielle Erlasse, mittelst welcher u. A. neue Lehrpläne für die alten Sprachen eingeführt wurden: Die Grammatik-Stunden sollen eingeschränkt werden und die Extemporalia werden als Controlmittel in den Gymnasien beseitigt; weil die Lehrer im Hinblick auf die schriftlichen Prüfungen in den alten Sprachen die Schüler zur Vorbereitung über das erlaubte Maß hinaus mit schriftlichen Arbeiten beschäftigten, werden die schriftlichen Examina ganz aufgehoben. Ferner wurde den Lehrer-Conferenzen die vielfach in Vergessenheit gerathene Pflicht eingeschärft, Alles, was das Wohl der Schule und die Individualität der Schüler betrifft, einer gewissenhaften und eingehenden collegialen Berathung zu unterziehen. Die Lehrer-Conferenzen sollen überhaupt die oberste Leitung des Unterrichts- und Erziehungswesens übernehmen, ihm „Leben einflößen“ und die Lehranstalten vor trockenem Formalismus bewahren.

In Bezug auf die Erwerbung des erblichen Adels bestimmte ein Allerhöchster Erlaß u. A., daß durch die Verleihung des Wladimir-Ordens 4. Classe nicht mehr der erbliche Adel erworben wird und durch den Rang eines Wirkl. Staatsraths nur dann, wenn die Verleihung nicht bei der Verabschiedung, sondern im activen Dienst erfolgt.

In ernste Besorgniß wurde das ganze Reich zu Anfang November durch die Erkrankung Sr. Majestät des Kaisers versetzt. Die allmähliche völlige Genesung Sr. Majestät wurde mit freudiger Theilnahme überall begrüßt.

*

Im Großfürstenthum Finnland sind im verflossenen Jahre eine Reihe umgestaltender Maßnahmen durchgeführt worden.

Verschiedene einschränkende Maßnahmen betrafen zunächst die Thätigkeit des Landtages. Die Gesetzesvorschläge, die dem Landtage vorgelegt wurden, hatten vor Allem zum Gegenstande einen Mißwachs im nördlichen Finnland, die in Folge der projectirten Einführung der 5-jährigen Wehrpflicht außerordentlich gestiegene Auswanderung und die Versorgung der landlosen Bevölkerung mit Land. „Alle Erörterungen — hieß es zum Schluß der Eröffnungsrede — welche davon nach Materien allgemein staatlicher Bedeutung hin abweichen, sind nicht zuzulassen. Derartige Erörterungen auf dem letzten außerordentlichen Landtage riefen in den Gemüthern der Bevölkerung drückende und unnütze Befürchtungen hervor. Eine Wiederholung derselben wird Zweifel darüber aufkommen lassen, ob die Gesetzgebung des Landtages mit den Verhältnissen der Jetztzeit in Einklang steht.“

Das Coremoniel des Landtages erfuhr mehrfache Abänderungen. Die Rede der Vertreter der Stände wurden zum ersten Mal auch in russischer Sprache verlesen; ferner wurde den Vectretern vorgeschrieben, nur kurze Begrüßungsreden zu halten, deren Inhalt auf den Ausdruck unterthäniger Ehrerbietung und Glückwünsche für Se. Majestät beschränkt werden sollte. — Beschlüsse des Landtags und auf dem Landtag gehaltene Rede dürfen nur nach vorheriger Censur in der Presse veröffentlicht werden.

Ein Allerhöchstes Manifest betraf die allmähliche Einführung der russischen Sprache als Hauptsprache in die Geschäftsführung bei Verwaltung des Landes. Die russische Geschäftssprache wird eingeführt: im Staatssecretariat, in der Kanzlei des Generalgouverneurs und in der finnländischen Paß-Expedition, ferner vom 1. October 1903 an im Senat und dessen Expeditionen; die finnländischen Hauptverwaltungen, die Gouverneure und die Gouv.-Regierungen haben mit den ihnen übergeordneten Institutionen in russischer Sprache zu verkehren. In Bezug auf die Privatpersonen enthielt das Manifest die Zusicherung, daß ihnen „auch in Zukunft die Möglichkeit gewährleistet wird, sich an die Regierungs-Institutionen in der Muttersprache ebenso unbehindert zu wenden, wie sie diese im gesellschaftlichen und im Privatleben gebrauchen.“

Ein weiterer Erlaß hatte das Versammlungsrecht zum Gegenstande. Oeffentliche Versammlungen, Processionen und Umzüge sind nur in bestimmten Ausnahmefällen ohne vorgängige Erlaubniß des Generalgouverneurs oder der Gouverneure statthaft. Generalgouverneur Bobrikow ordnete nach Erlaß dieses Decrets u. A. an: „Um den Veranstaltern von öffentlichen Zusammenkünften größere Erleichterung bei der Erlangung der erforderlichen Erlaubniß zu bereiten, befehle ich bis auf Weiteres Folgendes zur Richtschnur: a) Die Erlaubniß zu jeder Art von öffentlichen Versammlungen in den Gouvernements-Städten ist bei mir nachzusuchen. b) Ich übertrage den Gouverneuren die Bewilligung der Erlaubniß zur Abhaltung von Zusammenkünften und Volksversammlungen in den anderen Städten und Ortschaften der Gouvernements, die den Zweck haben, Reden, Vorlesungen oder Mittheilungen zu halten, sowie auch Personen oder Ereignisse zu ehren. c) Versuchsweise auf ein Jahr überlasse ich es den Districtsvorständen (Länsmän), die Erlaubniß zu bewilligen für Zusammenkünfte oder Volksversammlungen auf dem Lande, mit Ausnahme solcher, welche veranstaltet werden, um Reden, Vorlesungen oder Mittheilungen zu halten oder Personen und Ereignisse zu ehren.“

Das im Februar für Finnland erlassene neue Preßgesetz ertheilte u. A. dem Generalgouverneur die Befugniß, „nach seinem Gutbefinden periodische Ausgaben für immer zu unterdrücken, zeitweilig zu inhibiren oder einen Wechsel in der Person des verantwortlichen Redacteurs zu verlangen.“ — Im Laufe dieses Jahres sind sechs Zeitungen gänzlich unterdrückt worden (gegen 4 im Jahre vorher), so die großen Helsingforser Blätter „Nya Pressen“ und „Aftonposten.“ Temporär wurden verboten: 4 Zeitungen auf 4 Monate, 1 Zeitung auf 3 Monate, 6 Zeitungen auf 2 Monate und 3 Zeitungen auf 1 Monat,

Feuilleton.

Pariser Neujahrsmarkt*).

Regen und immer nur wieder Regen hat es den Winter über in Paris gegeben, und bei dem geschäftigen Treiben, das augenblicklich auf den Straßen und in den Läden herrscht, wird die Fülle der aufgespannten und triefenden Regenschirme, mit denen man hier anhakt, dort geschoben wird, doppelt unbequem und störend.

Die großen Boulevards gleichen einem Riesenjahrmarkt; von der Madeleine bis zum Bastillen-Platze wandelt man zwischen einer doppelten Reihe von Kaufstätten, auf der einen Seite die langansässigen Geschäfte, die Abends im Glanze des elektrischen Lichtes strahlen, auf der anderen, unter den laublosen Bäumen, die Bretterbuden der kleinen Händler, denen hier durch eine seit geraumer Zeit bestehende Vergünstigung gestattet ist, mit ihren reichen Concurrenten um die Gunst des Publicums zu wetteifern. Sie haben für den Augenblick den Löwenantheil an der Bewunderung der Vorübergehenden, die sich in größere oder kleinere Gruppen schaaren, um eine Neuheit anzustaunen oder dem Redeschwall eines Verkäufers zuzuhören, der den Tag über nicht müde wird, von seinem erhöhten Standpuncte auf einer umgestürzten Kiste aus, seine Rede zu wiederholen. Es sind dies gewöhnlich Leute, die Abends mit ihrem ganzen Vorrath heimziehen, um am nächsten Morgen das mühselige Geschäft von neuem zu beginnen. Kommt ein Regenguß, so müssen sie schleunigst flüchten, denn nur im günstigsten Falle haben sie ein Zeltdach über sich.

Nach der Wichtigkeit ihrer Mienen und dem Eifer ihrer Bewegungen zu urtheilen, ist ihre Waare noch niemals dagewesen. Der Eine bietet für wenige Sous ein Messer mit mehreren Klingen aus, das Glas zerschneidet und auch an dem härtesten Material keine Scharte davonträgt. Ein Anderer besitzt das Geheimniß eines Reinigungsmittels, dem kein Fleck auf Zeug, Metall oder Holz widerstehen kann. Um die Vorzüglichkeit einer Zahnpasta zu beweisen, putzt ein unbarmherziger Vater seinem Sohne den ganzen Tag die Zähne auf offener Straße. „Kein Wunder, daß sie weiß sind, da er ohne Aufhören putzt,“ meinen diejenigen, welche schon mehrmals die Procedur mit angesehen haben. Beneidenswerth ist jedenfalls die Lage des Jungen nicht, der um des Geschäftes willen so an sich herumwirthschaften lassen muß.

Die einfachsten Dinge werden zu Wundern der Erfindung, wenn man ihren Verkäufern glauben darf. So giebt es „magische Korkenzieher“, denen man vielleicht einen verbessernden Einfluß auf den Inhalt der Flasche zuschreibt, die aber durch ihr solides Aussehen wahrscheinlich größeres Gefallen erregen werden. In einem kleinen rothen Etui verbirgt sich ein „geheimnißvoller Spiegel“, der jedoch etwas zweifelnd betrachtet wird. Ein Mann sitzt in emsiger Arbeit über einen Tisch gebeugt, und um ihn drängen sich mehrere Reihen von Personen, die sehen möchten, was er treibt. Er schreibt auf einem großen weißen Blatte, aber seine Feder, wie keine andere zuvor, macht die schönsten Schnörkel, eignet sich für Steilschrift und Rundschrift und zeichnet sich durch eine Elasticität aus, die jedem Drucke widersteht. Mit jedem geglückten Absatze seiner Waare steigert sich die Ueberredungsgewalt des Händlers und seine Geberden werden lebhafter. Aus dem Innern einer Bude tönen den Vorübergehenden Brocken der verschiedensten Sprachen entgegen, in welchen das rasche Erlernen einer fremden Sprache Jedem verheißen wird, der für 20 Centimes eines der ausgelegten Büchelchen mit reichem Wortschatze erstehen will.

Neugierig drängt sich die Menge zu den gepriesenen Herrlichkeiten heran, und nach reiflicher Prüfung zieht Einer oder der Andere langsam das Partemonnaie aus der Tasche und geht befriedigten Lächelns mit dem erworbenen Gegenstande davon. Auffallend ist die große Zahl der Buden, in denen Visitenkarten angefertigt werden. Aber das entspricht einer in Frankreich ganz besonders herrschenden Sitte, wo in den unteren gesellschaftlichen Schichten, zwischen kleinen Beamten, Handwerkern, Geschäftsleuten, ein lebhafter Kartenaustausch stattfindet. Derselbe wird während des ganzen Monats Januar fortgesetzt, und in allen Postämtern sind Behälter aufgestellt, die eigens den Zweck haben, die Briefchen mit den 5-Centimes-Marken aufzunehmen. Der Arbeiter und die Näherin, die am Sonntag auf den Boulevards spazieren gehen, versorgen sich hier mit dem nöthigen Vorrath, der vor ihren Augen hergestellt wird und an ihren Geldbeutel keine großen Anforderungen stellt.

Zu jeder Tagesstunde trägt das Bild im Rahmen der Boulevards ein anderes Gepräge. Viele der Buden öffnen sich erst um die Mittagsstunde, denn die geschäftigen Leute, die am Vormittag hier vorübergehen, haben keine Zeit, stehen zu bleiben. Dann fangen auch die Ausschreier an, ihre Lager aufzuschlagen, und nach und nach füllen sich die Trottoirs, bis das Gedränge so groß wird, daß man sich nur noch zwischen den die Hälfte des Steiges einnehmenden Stühlen der Kaffeehäuser und Schaubuden hindurchschiebt.

Eine der stärksten Anziehungen des Jahrmarktes bilden die mechanischen Spielsachen, welche den Kindern zum Neujahrstage beschceert werden. In der Weihnachtsnacht steigt der gute „Vater Noël“ oder das Christkindchen wohl den Schornstein hinunter und legt Etwas in die aufgestellten Pantoffeln oder die Strümpfe der Kleinsten, aber der große Tag der Geschenke ist der erste Januar.

Jedes Jahr bringt der Weihnachts- und Neujahrs-Markt eine Neuheit an Spielzeug, denn der Pariser Arbeiter ist erfinderisch und benutzt zu seinem Zwecke Alles, was das öffentliche Leben und besonders auch die Politik an Interessantem aufweisen, um dem Publicum Etwas zu bieten, das belustigt und gleichzeitig von der Geschicklichkeit seines Herstellers zeugt. Wie im vorigen Jahre die Vorgänge um das „Fort Chabrol“ mehr als ein Spiel veranlaßten, so lieferten dies Mal die Ausstellung, der Transvaal-Krieg und die chinesischen Wirren noch reichlicheren Stoff.

Da sieht man denn das trottoir-roulant mit seinen drei Stufen, den Billetschaltern und sogar den Wurstbuden für die, welche sich den Tag über häuslich darauf niederließen; es fehlen nur die beständig von einem auf das andere Brett Springenden, denn die Fahrgäste hier sind zum Stillstehen gezwungen. Des Eiffel-Thurmes ist man noch nie müde geworden, und jetzt figurirt er hauptsächlich als Nadelständer, indem er sich über einem Kissen mit Fingerhut wölbt. Der Bur mit dem breitkrämpigen Hute und dem Patronengürtel und der Engländer in der Khaki-Uniform und dem Tropenhelm legen aus nächster Nähe das Gewehr auf einander an, aber treffen sich nie, sondern wackeln nur unsicher hin und her, ein Ziel suchend. Der blutgierige Boxer trägt in jeder Hand ein Mordinstrument, mit dem er wüthend umherfuchtelt, sobald er aufgezogen ist.“

Außerordentlich spaßhaft sind die Ringkämpfe zwischen den verschiedenen Feinden: Buren und Engländern, Chinesen und Europäern, wobei mit stetig wechselndem Glück bald der Eine, bald der Andere die Oberhand erlangt. Den gelenkigen Puppen sind mit den ausgestreckten Armen an einander befestigt und baumeln an einem Gummifaden, der sie in ständiger Bewegung erhält, wodurch die lächerlichsten Stellungen veranlaßt werden. — So spielen sich hier alle Geschehnisse des letzten Sommers wider und Bilder und Lieder, welche die Camelots verkaufen, charakterisiren weiter das bewegliche Leben und Treiben auf den Pariser Boulevards.

Ein anderes wichtiges Element in der Spielwaaren-Fabrication ist der Motorwagen-Sport. Der Mechanismus ist bedeutend vervollkommnet und alle Formen sind bis ins Kleinste nachgeahmt: der Lausbursche schiebt auf seinem Rade das kastenartige Wägelchen vor sich hin, schön geputzte Damen werden in leichtem Gefährt von einem Herrn auf dem Stahlrosse einhergezogen, Dampfdroschken und Verdeckwagen stehen schon zur Verfügung der Puppenwelt.

Der reiche und elegante Mann schlendert gelegentlich auch durch das Volksgewimmel, um zu erfahren, was der Pariser Witz Neues geschaffen hat, und auch wohl, um hier und da ein Spielzeug zu kaufen, das in seiner Sammlung fehlt. Denn es ist neuerdings Modesache, sich eine Vitrine dieser oft sehr amüsanten und sinnreichen Spielereien anzulegen. Das gebräuchlichste Neujahrsgeschenk in der vornehmen Welt sind Bonbonnièren, die mit großem Luxus ausgestattet werden und in den verschiedensten Formen auftreten. Neben Blumenkörben, den

*) Aus der „Nat.-Ztg.“

was auf 14 Zeitungen eine Gesammtverbotszeit von 34 Monaten ausmacht (gegen 43 Monate für 17 Zeitungen im Vorjahre). Verwarnungen erhielten 13 Zeitungen und 4 Zeitungen mußten den verantwortlichen Redacteur wechseln. — Zum Schluß des Jahres wurde die Gründung eines neuen schwedischen Blattes in Helsingfors, wo nur eine schwedische Zeitung bestehen geblieben war, gestattet, und zwar einer Zeitung für Kunst und Literatur, die auch kurze politische Revuen und Notizen bringen wird. — Eine drei mal wöchentlich erscheinende finnische Zeitung wurde ebenfalls genehmigt, nachdem ein Gesuch um tägliche Herausgabe abgelehnt war.

Gemäß einem Reichsraths-Gutachten ist die Gensdarmerie-Verwaltung Finnlands wesentlich verstärkt worden: um 4 Verwaltungschef-Gehilfen, 4 Wachtmeister und 56 Unterofficiere. Die Ausgaben hierfür im Betrage von 49,216 Mark jährlich sind aus finnländischen Staatsmitteln zu decken.

Bevorstehend ist die Revision der Grundgesetze Finnlands und die Zollvereinigung mit Rußland. Das Gerücht von einer bereits in nächster Zeit zu vollziehenden Zollvereinigung rief eine Zoll-Panik hervor, in Folge deren im October 4, 7 Mill. Mark mehr an Zoll-Einnahmen eingingen, als im Jahre vorher.

Fast der gesammte Bestand des Senats hat im verflossenen Jahre gewechselt. Auch der Gehilfe des Minister-Staatssecretärs v. Plehwe, Procopé, ist zurückgetreten. Der zum Senator ernannte Gouverneur von St. Michel, Spâre, konnte in Helsingfors kein Unterkommen finden, worauf ihm in einem der Krone gehörigen Gebäude die Kanzlei des Armenpflege-Inspectors (3 Zimmer) zur Wohnung hergerichtet wurde.

Von den zahlreichen sonstigen Maßnahmen, die in Finnland im verflossenen Jahre ergriffen worden, seien erwähnt die Verschärfung der Paßcontrole behufs Einschränkung der Emigration, die Einführung der russischen Postmarken, die Einführung der Uniform der russischen Landpolizei für die finnländische Polizei auf dem Lande, Verordnungen zum Besten der russischen Hausirer u. s. w.

In Anlaß der Einführung der russischen Postmarken wurde zum Schluß dieses Jahres folgende Kundgebung erlassen: „Bekanntlich wurde es am 1. August dieses Jahres vom Minister des Innern verboten, die Correspondenz mit Trauermarken zu versenden. Dieses Verbot wurde jedoch in Finnland so aufgefaßt, als beträfe es nur die Correspondenz mit dem Auslande, und es wurden — augenscheinlich zu Zwecken der Demonstration — innerhalb der Grenzen Finnlands Postsendungen verbreitet, welche Trauermarken oder verschiedene andere Marken nicht vorgeschriebenen Musters trugen, die auf die Briefumschläge geklebt oder gedruckt waren oder durch die durchsichtigen Umschläge schimmerten; unter ihnen befanden sich auch solche mit dem finnländischen Wappen. Um einer solchen, im Interesse des Großfürstenthums unerwünschten Erscheinung ein Ende zu machen, hat es der Generalgouverneur von Finnland für nothwendig erkannt, das erwähnte Verbot zu erweitern und auf die finnländische Post-Correspondenz in ihrem gesammten Umfange auszudehnen."

— Der außerordentliche Professor der hiesigen Universität Mag. Kriwzow ist im Rang eines Coll.-Raths bestätigt worden.

Pernau. Unterm 28. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Gestern hat die Pernauer Filiale der Pleskauer Commerzbank ihr eigenes Heim, am Kindergarten in der Ritter-Straße, bezogen. Bildet das stattliche, im Renaissance-Stil geschmackvoll aufgeführte Gebäude einen Schmuck der Stadt, so machen die geräumigen, bequem eingerichteten Geschäfts-Localitäten, die massive Stahlkammer mit dem Arnheim und den Privat-Depositorien den Eindruck der Sicherheit und Solidität, und nicht zuletzt wird das Publicum die auf seine Bequemlichkeit abzielenden Einrichtungen, wie Warteräume u. s. w., als langentbehrte Annehmlichkeit wohlthuend empfinden. Alles in Allem genommen hat unser wichtigstes Geld-Institut endlich eine seiner Bedeutung würdige Stätte gefunden.

Riga. Im 74. Lebensjahre ist, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, Frau Mary v. Schilling, geb. Douglas, Gattin des weil. Curator-Gehilfen Th. v. Schilling, zu Riga hingeschieden. Die Verstorbene war die Begründerin des „Damen-Comités des Rigaer Thierasyls", das sich zu einem ausgebreiteten Thierschutz-Verein entwickelt hat, und widmete sich mit warmherzigen Hingabe der Aufgaben des Thierschutzes. Auch die Herausgabe einer eigenen Vereins-Zeitschrift — „Der Anwalt der Thiere" — hatte die Hingeschiedene ermöglicht.

Kurland. Die Kurländische Oekonomische Gesellschaft hielt am 11. d. Mts. eine Generalversammlung ab, über welche wir der „Land- und forstw. Ztg." Folgendes entnehmen: Der Präsident, Baron W. von der Ropp-Bixten, gab einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahre. Hierbei führte er u. A. aus: Eine in dem wirthschaftlichen Leben Kurlands sehr zu beklagende Erscheinung sei die in den letzten Jahren schon den Charakter einer ungesunden Speculation annehmende und von Jahr zu Jahr immer mehr anwachsende Mobilisation des Grundbesitzes. Der Besitzwechsel hat im letzten Jahre Dimensionen angenommen, wie seit 25 Jahren nicht mehr. Dabei ist es nicht mehr ein Handel mit Gütern, sondern nur noch ein Handel mit Bäumen; der Grund und Boden spiele bei diesen Operationen zum allergrößten Theil eine sehr geringe Rolle. Diese rücksichtslose Verwüstung der Wälder bedeute eine schwere Schädigung des Landes. Abgesehen von der allbekannten Verschlechterung des Klimas, verschwindet mit den Wäldern die Liebe zur Scholle, das Gut wird zur reinen Handelswaare. Das für das allgemeine staatliche und wirthschaftliche Leben so bedeutsame Gegengewicht, welches der conservative Grundbesitz gegen das leicht bewegliche Capital in Handel und Industrie bildet, verschwindet durch einen solchen Güterschacher immer mehr und aus dem Gutsbesitzer wird mit der Zeit ein Güterhändler, eine Erscheinung, welche die ernsteste Aufmerksamkeit der betheiligten Kreise erregen muß — Die recht knappen Geldmittel der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft sind durch eine von der Kurländischen Ritter- und Landschaft bewilligte Subvention von 3000 Rbl. jährlich in erfreulicher Weise vermehrt worden. — Ein Gesuch der Section für Pferdezucht 6000, Rbl. zur Anlage eines Gestüts auf dem Kronsgut Annenburg, wurde einstimmig bewilligt.

St. Petersburg, 28. December. Ueber die wirthschaftliche Lage Rußlands im Jahre 1900 schreibt die „Nedelja", der „St. Pet. Z." zufolge, in einem Rückblick:

„Die Ernte erwies sich in dem größten Theile Rußlands als befriedigend; von starker Noth wurden nur einige südliche und sibirische Ortschaften betroffen, dafür wird aber dieses Jahr der nicht-landwirthschaftlichen Industrie und der Finanzwelt lange im Gedächtniß bleiben. Die Anzeichen des wirthschaftlichen Ungemachs traten schon am Schlusse des vorigen Jahres zu Tage: einige Firmen brachen zusammen, es trat ein Stillstand im Handel und Geldknappheit ein. Das Jahr 1900 aber hat dieses Ungemach beharrlich und unaufhaltsam weiter entwickelt und beinahe die Hoffnungen auf die Möglichkeit einer Rückwärtsbewegung paralysirt." — Die schwerste Empfindung ruft jetzt der Umstand hervor, daß es sich nicht sagen läßt, ob die oekonomischen Erschütterungen ihr Ende erreicht haben oder ob sie sich im kommenden Jahre noch weiter entwickeln werden. So schwer die Enttäuschungen sind, so bringen sie manchmal doch Denen Nutzen, welche sich durch sie ernüchtern lassen, und machen den Verirrungen ein Ende. So haben die Mißerfolge der jüngsten Vergangenheit die alte Wahrheit bestätigt, daß nur der gefestigte Wohlstand und der gesunde Unternehmungsgeist der Bevölkerung selbst die Basis des wirklichen oekonomischen Fortschritts sein können, künstliche Schöpfungen dagegen sich nur so lange halten, wie sie durch Opfer des Landes unterstützt werden. — Vergleicht man das Plus und Minus des letzten Jahres des 19. Jahrhunderts, so kann man das Attestat eines glücklichen Jahres schwerlich ausstellen. Kein leichtes Erbe hat es übernommen, aber ein um so schwereres hinterläßt es. Wir wünschen dem anbrechenden Jahre 1901, daß es mit diesem Erbe zurechtkomme, die realen Bedürfnisse der Bevölkerung in höherem Grade befriedige, die communale Thätigkeit belebe und unser Leben auf den Weg wirklicher Verbesserungen bringe."

— Die Prediger-Synode des St. Petersburger evang.-lutherischen Consistorialbezirks ist, wie aus dem „Evangl. Sonntagsbl." zu ersehen, vom Generalsuperintendenten zum 6. Februar 1901 einberufen worden.

Odessa. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 27. December: Seit dem 24. December sind in Odessa keine Eisenbahnzüge eingetroffen; sie sind auf verschiedenen Stationen in der Nähe von Odessa stecken geblieben. In Folge telegraphischer Bitte der nothleidenden Passagiere fertigte der Stadthauptmann von Odessa drei Abtheilungen Polizeichargen mit Untermilitärs auf die Eisenbahnlinien, versehen mit Nahrungsmitteln und warmer Kleidung, zur Hilfeleistung ab. Bis hierzu sind 470 Passagiere per Fuhre zur Stadt gebracht worden; ferner wurden 60 Pud Postsachen angeführt. Die Abtheilungen trafen die Passagiere in der allertraurigsten Lage an.

Helsingfors. Der Generalgouverneur hatte vor einiger Zeit, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, an die Oberpreßverwaltung ein Schreiben gerichtet, worin hervorgehoben war, daß die Privatbanken im Lande politische Propaganda dadurch betreiben, daß sie Pränumerationen auf verbotene Literatur in Form von Depositen für Rechnung eines Ausländers entgegennehmen. Den Privatbanken müsse deshalb, wie der Generalgouverneur vorschlägt, das Recht, ausländische Zeitungen uncensirt zu erhalten, entzogen werden, und denselben dieses Recht dann nur auf ein alljährlich neu einzureichendes Gesuch hin bewilligt werden.

— Der Senat hat beschlossen, die Oberschulverwaltung daran zu erinnern, daß sie, die Verwaltung, unrichtig verfahren habe, indem sie der Kanzlei des Generalgouverneurs nicht mit den gewünschten Exemplaren der an finnischen Schulen gebräuchlichen Lehrbücher für Geschichte und Geographie zur Hand ging; zumal die Verwaltung doch wissen konnte, daß ihr die Kosten der betr. Bücher ersetzt werden würden.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Dec. (10. Januar 1901).

Vom Transvaal-Kriege.

Die gegenwärtige Phase des Ringens in Süd-Afrika ist vielleicht die spannendste im ganzen Kriege: die Größe der möglichen Katastrophe für die Engländer und die Größe ihres Einsatzes in diesem Kriege ist noch nie deutlicher vor die Augen getreten, als gerade jetzt.

Ein eigenthümliches Bild liegt vor uns: während die Hauptstädte der beiden kriegführenden Republiken, Pretoria und Bloemfontein, in den Händen des Feindes sind, während die Feldarmeen der Buren geschlagen, die meisten ihrer Geschütze genommen und Tausende des kleinen Volksstammes nach St. Helena und Ceylon in Gefangenschaft, verbracht worden sind — dringen sie in hellen Haufen in Feindesland vor, Hunderte von Meilen bis nahe an die englische Hauptstadt Süd-Afrikas, bis Capstadt, den Sitz der englischen Macht in jenem Welttheil.

Mit wachsendem Staunen verfolgten wir auf der Karte das kühne Vordringen der Buren, das anfangs völlig willkürlich, mehr oder weniger planlos erschien. Nach ungefährer Schätzung beträgt nach uns vorliegenden Kartenskizzen in der Luftlinie die Entfernung von der Südgrenze des Oranje-Freistaates bis Capstadt ca. 600 Werst; inzwischen sind die Buren in die feindliche Cap-Colonie vorgedrungen: bis Cradock auf ca. 300 Werst, bis Graaf-Reinet auf ca. 350 Werst, bis Beaufort auf 350 Werst, bis Piquetberg auf 500 Werst. Von dem ganz nach Westen liegenden Piquetberg bis Capstadt sind nur wenig mehr als 100 Werst. — Wir hoffen demnächst unseren Lesern eine Kartenskizze der Cap-Colonie bringen zu können.

Jedenfalls ist durch diesen Vormarsch Eines klar bewiesen: nämlich das, auf wie schwachen Füßen die ganze englische Herrschaft in der Cap-Colonie und damit in ganz Süd-Afrika steht. Im Lande selbst hat sich bisher kein Damm gegen die heranfluthende Buren-Woge gefunden und dank der Absorbirung der englischen Streitkräfte durch die Oranje- und Transvaal-Republik giebt es in der Cp-Caolonie gegewärtig überhaupt keine einzige größere englische Truppenconcentration.

Eine Meldung aus Capstadt vom letzten Sonntag besagt: Die Proclamation des Standrechts wird Montag oder Dinstag für Capstadt erwartet. Das westliche Buren-Corps besetzte Calvinia und drang über den Doorn-Fluß vor. Eine andere Abtheilung kommt von Sutherland, marschirt unter Führung von Cap-Holländern über den Grey-Paß und Piquetberg weiter vor und ist nur noch 75 englische Meilen von Capstadt entfernt. Ein weiteres starkes Commando überschritt die Grenze westlich von Aliwal-North und besetzte Jamestown.

*

Augenscheinlich führen die in der Cap-Colonie vorrückenden Buren gar keine Kanonen, sondern nur Gewehre mit sich. Es ist, wie sich jetzt herausstellt, mit der Buren-Artillerie von vornherein äußerst schwach bestellt gewesen. Ueber die Artillerie des Oranje-Freistaates giebt der frühere preußische Leutnant Carl v. Heister im „Mil.-Wochenbl." einige Aufklärungen, die in mehrfacher Hinsicht von militärischem Werth sind. Es sind dies die ersten authentischen Nachrichten von Seiten der Buren — authentisch, weil sie von dem Adjutanten des Commandeurs der Oranje-Freistaat-Artillerie, des Majors Albrecht, stammen. v. Heister der sich 1899 in den Dienst der Buren stellte und von Major Albrecht zu seinem Adjutanten ernannt ward, theilt über dessen Artillerie das Nachstehende mit: „Wer die in mancher Hinsicht überraschenden englischen Gefechts-Berichte las, mußte annehmen, daß der Oranje-Freistaat über eine zahlreiche, schon im Frieden völlig kriegsbereite Artillerie verfügen konnte. Nichts ist irriger! Bei Beginn des Feldzuges war dieselbe erst durch Einziehung von Reserven und Ankauf von Pferden auf drei Batterien zu vier Geschützen gebracht worden. Diese drei Batterien bildeten, abgesehen von zwei Reservegeschützen, den ganzen Bestand an Artillerie. Die Anschaffung dieser nur 14 Krupp'schen Feldgeschütze hatte Major Albrecht mit großen Schwierigkeiten dem Volksraad gegenüber, der für den Werth einer guten Artillerie gar kein Verständniß hatte, durchzusetzen gewußt. Haperte es schon mit der Bewilligung von Geschützen, so war der Volksraad hinsichtlich des übrigen Materials nicht weniger karg. Der Friedensetat gestattete nur die Bespannung von höchstens 8 Geschützen, und entsprechend gering war der Bestand an Unterofficieren und Mannschaften. Den Nutzen oder vielmehr die Nothwendigkeit von Officieren sah der Volksraad aber überhaupt nicht ein, weil bei den Buren Jeder sein eigener General ist, und so erklärt sich beim Ausbruch des Krieges der fast gänzliche Mangel an Officieren, der sich empfindlich bemerkbar machte. Wie erwähnt, bestand die Artillerie aus drei Batterien, die in folgender Weise auf den Kriegstheatern vertheilt waren: 1) eine Batterie unter Major Albrecht auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach Kimberley; 2) eine Batterie unter Leutnant Schmidt nach Bethulie; 3) eine Batterie auf dem östlichen Kriegsschauplatz nach Natal. Wir sehen, daß der Mangel an Officieren den Major Albrecht, den Commandeur und Organisator der gesammten Artillerie, zwang, selbst den Befehl über eine Batterie zu übernehmen."

In den Berichten aus Süd-Afrika ist sehr häufig die Rede davon, daß die Buren die gemachten Gefangenen wieder laufen lassen — in welchem Zustande, wird allerdings nicht gesagt. Einem der „Wochenzeitung für die Niederlande" zur Verfügung gestellten Privatbriefe entnehmen wir darüber Folgendes: „Mit unseren Kleidern allerdings sieht's traurig aus. Wir ziehen den gefangenen Tommys wohl immer ihre Kleider aus, aber das Zeug taugt nicht viel; dafür sorgen die Armeelieferanten. Die Tommys thun uns ja recht leid, wenn sie im Hemd den Marsch nach ihrem Knox antreten müssen, aber wir können doch nicht ohne Hosen zu Pferde sitzen. Es sieht wirklich komisch aus, wenn die ausgekleideten Tommys im Gänsemarsch ihrem Lager zusteuern; sie sehen dann wirklich aus wie eine Heerde Gänse. Merkwürdig, daß Keiner von ihnen Strümpfe trägt. Da ich solche schon seit 8 Monaten entbehre, suche ich eifrig danach; aber wie vielen Tommys ich auch schon die Stiefel habe ausziehen lassen, ich kann keine finden. . ."

---

glückbringenden Pantoffeln, Baumstämmen, die auf Schlitten ruhen, Automobilen, Geigen, Vogelnestern, Thieren, sieht man in diesem Jahre auch den „Aiglon", äußerlich, wie er auf der Pariser Bühne auftrat, innerlich mit Süßigkeiten gefüllt oder auch solche in seinen Händen darbietend. Einzelne Bilder aus dem gleichen Stücke, und darunter sogar die Sterbe-Scene, sind in feiner Malerei auf zierlichen Kästen ausgeführt. — Alles unverkennbare Portraits Sarah Bernhardt's, deren Cultus mit dem Napoleon's nun für immer verbunden zu sein scheint.

Und wenn am Sylvester-Abend das Hasten und Schaffen allmählich verstummt, dann tönen um Mitternacht die Glocken, welche von den Kirchthürmen herab zu der Messe des 20. Jahrhunderts einladen: sie läuten für Frankreich das neue Jahrhundert ein, und unter den Wünschen, welche die Gemüther erfüllen, dürfte der nach schönem Wetter nicht der letzte sein, denn der Pariser feiert am liebsten im Freien.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Dr. Ernst Eck †. Die Berliner Universität hat einen Verlust erlitten, der in der ganzen deutschen Juristenwelt schmerzlich empfunden wird. Am Sonntag ist Professor Ernst Eck einem schweren Herzleiden erlegen. Der Gelehrte hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Mit ihm scheidet ein hervorragender Vertreter des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts.

Stockholm, 6. Januar. Unter Leitung des Sohnes des Nordpol-Forschers Nordenskiöld, Erland Nordenskiöld, geht demnächst eine wissenschaftliche Expedition nach Nordwest-Argentinien und Süd-Bolivia ab. Es handelt sich um zoologische, botanische und ethnographische Forschungen.

Die Berliner Psychologische Gesellschaft hielt kürzlich ihre erste diesjährige Sitzung ab. Es berichtete Oberlehrer Dr. Kemsies über mehrere von ihm vorgenommene Gedächtniß-Untersuchungen an Schülern und demonstrirte die erhaltenen Resultate an einer Reihe interessanter Belege. Es ergab sich hierbei, daß das Gedächtniß der einzelnen Individuen nach ganz verschiedenen Richtungen hin ausgebildet ist, so daß man von bestimmten Gedächtnißtypen sprechen darf. Es hat sich bei den Untersuchungen herausgestellt, daß mit großer Wahrscheinlichkeit zu folgern sei, daß die akustische Lehrmethode der optischen, resp. visuellen durchweg überlegen ist, und zwar, in Zahlen ausgedrückt, um 10 Procent. Es mag hierfür auch die Annahme sprechen, daß sich beim Menschen der Gehörsinn weit früher entwickelt als der Gesichtssinn: lernt doch das Kind seine Mutter durch das Ohr eher kennen, als durch das Auge. Was die Lehre nach combinirter Methode betrifft, so stehe diese der akustischen etwas nach. — In der Discussion wurde den interessanten Ausführungen des Vortragenden in der Hauptsache zugestimmt unter Betonung des Umstandes, daß, entgegen der früher üblichen visuellen Methode, Sprachen den Schülern jetzt meist akustisch gelehrt würden.

Mannigfaltiges.

Aus Rom wird vom 6. Januar berichtet: In der vergangenen Nacht ist, zum ersten Male wieder seit mehreren Jahren, Schnee gefallen; die Stadt und die Umgebung sind in eine weiße Decke gehüllt. Große Menschenmengen begeben sich nach dem Monte Pincio, um das ungewöhnliche Schauspiel zu bewundern. Auch aus den Provinzen wird Schneefall in fast ganz Italien gemeldet, selbst aus dem Süden.

— Die Vergiftungs-Epidemie in Manchester in Folge von Biergenuß hat vier neue Todesfälle verursacht. Die Verstorbenen — es handelt sich um drei Frauen und einen Mann — gehörten der Arbeiterclasse an und waren ohne Ausnahme notorische Trinker. Die bereits in großer Zahl vorgekommenen Todesfälle und Vergiftungserscheinungen unter den Frauen dürfen auf den ersten Moment befremdend erscheinen, für den mit den socialen Zuständen in den englischen Großstädten vertrauten Beobachter jedoch sind sie durchaus nicht verwunderlich.

— Ein seltenes Phänomen, wenn auch durchaus nicht das erste seiner Art, ereignete sich dieser Tage in Northwich. Während der letzten Stürme war daselbst ein Kutscher durch einen umfallenden Stamm getödtet worden. Dieser Mann hatte eine erwachsene Tochter, die in Folge eines schweren Influenza-Anfalles seit Jahren stumm war. Als sie nun von dem Tode ihres Vaters benachrichtigt wurde, fand sie plötzlich ihre Sprache wieder und konnte sofort wieder ganz geläufig sprechen.

— Ein neuer Frauenberuf eigener Art hat sich, wie aus Berlin geschrieben wird, bei der Post eröffnet. Zur Ermittelung des Absenders unbestellbarer Briefsendungen besteht bei sämmtlichen Oberpost-Directionen des Reiches ein sog. Ausschuß; dieser öffnet die im Bezirk endgiltig unbestellbar gebliebenen Briefe, soweit deren Absender nicht an der Außenseite des Briefes festzustellen ist. Diesen Ausschuß bilden 6—12 Beamte. Nachdem der Absender ermittelt ist, wird sein Name auf der Außenseite vermerkt und der Brief amtlich geschlossen. Die Ober-Post-Direction Berlin hat nun versuchsweise in diesen Ausschuß zum ersten Mal Damen eingestellt. Zunächst vier an der Zahl, liegt ihnen vorläufig das Ausschneiden, die Ermittlung leicht sich ergebender Adressen und das Wiederverschließen ob. Doch sollen die Damen später zur selbständigen Behandlung der „todten" Briefe, wie man die unbestellbaren Sendungen nennt, herangezogen werden. Bis jetzt hat sich die Thätigkeit der Frauen auf diesem neuen Gebiete durchaus bewährt. Auch scheint die weibliche Neugierde und Neigung zum Weitererzählen nicht hindernd im Wege zu stehen. Zur Einstellung gelangen ausschließlich Frauen, die als Telegraphen-Gehilfinnen bei der Post eingetreten sind. Es sind bis jetzt ausschließlich Damen in etwas reiferem Alter. Zur Verschwiegenheit sind sie naturgemäß ebenso verpflichtet worden wie die Männer.

— Ein sehr laut sprechender Phonograph, der daher in der Praxis Verwendung finden dürfte, wurde in der letzten Sitzung der „Polytechnischen Gesellschaft" zu Berlin von Ingenieur Leisner vorgeführt. Diesem ist es gelungen, durch Aneinanderkoppelung mehrerer Membrane, zwischen denen je ein Mikrophon eingeschaltet ist, den Ton zu verstärken, daß er drei Seemeilen weit gehört wird. Die Membrane sind nicht flach, sondern verdicken sich nach dem Rande zu, um das schnarrende Nebengeräusch zu vermeiden; ferner werden flache Hartgummi-Scheiben an Stelle der Wachswalzen verwendet.

— Wie aus Newyork berichtet wird, steht der Multimillionär John Jakob Astor im Begriff, ein Hotel in Nywyork an der Ecke der 55. Straße und der 5. Avenue zu errichten, das ein exclusives Hotel für Millionäre werden soll. Es soll 16 Stockwerke hoch, schön in der Form und Decoration sein und innerhalb der nächsten beiden Jahre gebaut werden. An besonderen Anziehungsmitteln wird es natürlich nicht fehlen. Zur Heizung der Zimmer kommt ein neues System in Anwendung, durch welches warme Luft von den Wänden und Decken aus verbreitet wird; die Regulirung der Temperatur in jedem Zimmer erfolgt durch einen sinnreichen Mechanismus. Aehnlich wird kalte Luft im Sommer erzeugt. Die Speisen werden in die oberen Zimmer durch schnelle elektrische Aufzüge befördert; dieselben gehen von der Küche zum obersten Stockwerk in anderthalb Minuten. Diese Aufzüge werden mit elektrischen Wärmetischen versehen, so daß auch die Speisen ganz oben brühheiß ankommen. Das Wasser liefert ein besonderer artesischer Brunnen. Das Hotel wird auf 20 Jahre an einen bekannten Restaurateur verpachtet.

— Wiener Blätter berichten über ein ländliches Wahlidyll: In einem mährischen Dorfe war jüngst Wahltag und der Pfarrer candidirte als Wahlmann. Fast sämmtliche Wähler hatten schon ihre Stimme abgegeben und dennoch suchte man eifrig einen wahlberechtigten Dorfinsassen, denn sowohl auf den Pfarrer wie auf seinen Gegencandidaten waren 12 Stimmen entfallen. Man hatte also einen Wähler nöthig, der den Ausschlag gab. Mißmuthig blickte der Pfarrer zum Fenster des Wahllocals hinaus, doch plötzlich erhellten sich seine Züge. Dort drüben auf der Landstraße hatte er einen Bauer erblickt, der ein Kuhgespann lenkte. Eiligst verließ der Pfarrer das Local und näherte sich dem Bauer. „Wenzel", rief er ihm zu, „Du mußt wählen gehen, ich brauche Deine Stimme nothwendig." „Gern, Hochwürden", erwiderte der Bauer, „aber ich kann meine Kühe nicht verlassen. Sie sehen, sie sind heute unruhig." „Das soll kein Hinderniß sein", meinte nun der Pfarrer, „geh nur ins Wahllocal, ich werde Dir unterdeß die Kühe halten." Der Bauer ging darauf ein; der Pfarrer blieb bei den Kühen, doch hatte er große Mühe, sie zu halten, und wäre er nicht ein kräftiger Mann gewesen, so wären die Thiere durchgegangen. Endlich kam der Bauer zurück und der Pfarrer begab sich in das Wahllocal. Doch was mußte er dort hören? — Er war unterlegen: Wenzel war, während der Pfarrer sich mit seinen Kühen abmühte, von der Gegenpartei abgefangen worden und hatte seine Stimme für den Gegner des Pfarrers abgegeben.

— Gedankensplitter: „Das Dümmste wird am leichtesten geglaubt, weil es dem Verständniß der Menschen am nächsten ist."

— Seine Intervention. Krüger: „Zu Hilfe, zu Hilfe!" — Schutzmann Bülow: „Aber machen Sie doch nicht solchen Lärm, alter Mann, und — mäßigen Sie sich!"

— Selbstverständlich. Leutnant A.: „Sie mußten also auf Anordnung des Schaffners das Damen-Coupé verlassen?" Leutnant B.: „Allerdings! Damen natürlich alle mitgegangen!"

Zu den chinesischen Wirren.

Jede der betheiligten Mächte hat nun ihre, der Collectiv-Note entsprechende identische Note den chinesischen Unterhändlern zur Unterfertigung zugestellt und mit einiger Spannung haben wir dem entgegenzusehen, ob die Ratihabirung des Präliminarfriedens erfolgt oder nicht.

In Frankreich scheint man, wie aus einer befriedigten Aeußerung Delcassé's hervorgeht, ziemlich fest auf die Friedensliebe des chinesischen Hofes zu bauen, während Graf Waldersee noch eine abwartende Stellung einnimmt, übrigens, wie er neuerdings erklärt, auf die Entsendung directer „Straf-Expeditionen" verzichtet hat.

Ueber ein größeres Gefecht deutscher Truppen meldet ein Pekinger Reuter-Telegramm vom 8. Januar: Die deutsche Aufklärungs-Colonne des nördlichen Districts stieß bei Szchaikon, 20 Meilen nordwestlich von der Stelle, wo die Große Mauer eine Kreuzung hat, auf eine 3000 Mann starke Abtheilung Chinesen. Die Deutschen zogen sich auf Luipingpu zurück, wo sie durch eine neue Expedition Verstärkung erhielten. Die Gegend ist außerordentlich gebirgig und die Dörfer liegen in einer Thaleinsenkung, zu welcher der Eingang befestigt ist. Die Deutschen gingen zum Angriff über. Die Chinesen vertheidigten den Wall der Befestigungen, auf dem sich 10 Geschütze befanden. Nach einer einstündigen, seitens einer Gebirgsbatterie unterhaltenen Kanonade wurde die Position durch einen Bajonnetangriff genommen. Nach dreistündigem Kampfe wurde der Feind aus der Schlucht vertrieben. Die Verluste des Feindes werden auf 200 Mann angegeben. Die Deutschen hatten einen Todten und 4 Verwundete. Die erbeuteten Fahnen lassen erkennen, daß die feindliche Abtheilung aus Miliztruppen bestand. Leute, welche die Gegend kennen, meinen, es befänden sich in dem Gebirge viele solche Dörfer, die jedoch den Ausländern nicht gefährlich seien. Nachdem die Truppen alle Baulichkeiten zerstört hatten, kehrten sie nach Yenking zurück.

*

Die „Times" läßt sich aus Peking vom 6. Januar melden: „Der chinesische Gesandte in Petersburg Jang-Fü ist bevollmächtigt worden, Anstrengungen zu machen, um eine Revision des russisch-chinesischen Uebereinkommens zu erlangen." — Demselben Blatte wird aus Schanghai vom 5. Januar gemeldet: „Fürst Uchtomski reist morgen nach Europa ab, nachdem er anscheinend seine Mission mit Erfolg erledigt hat."

Das „russische Protectorat" in der Mandschurei,

worüber die „Times" eine Mittheilung brachte, wird in der englischen wie auch außer-englischen Presse lebhaft besprochen. Die „Nat.-Ztg." meint:

„In Wahrheit wird England selbst keinen Schwertstreich führen, wenn Rußland sich sogar der ganzen Mandschurei bemächtigen sollte. Mit dem deutsch-englischen Abkommen hat die Sache garnichts zu thun; denn Rußlands Vorgehen greift nicht über das frühere russische Interessengebiet hinaus, welches die Mandschurei umfaßt, wie das deutsche Interessengebiet Schantung."

Ebenso wie auf englischer wird merkwürdiger Weise auch auf französischer Seite die Bedeutung des jüngsten russisch-chinesischen Uebereinkommens falsch verstanden. Aus Paris wird ein vom „Temps" veröffentlichter Artikel signalisirt, worin das der französischen Regierung nahe stehende Organ ausführt, die Errichtung eines russischen Protectorats in der Mandschurei stehe in offenem Gegensatze zu der Politik, zu der die Mächte sich in Bezug auf China verpflichtet haben. Man glaubt die Ausführungen eines zweibundfeindlichen Blattes zu lesen, wenn der Pariser „Temps" darlegen zu müssen glaubt, die übrigen Mächte könnten durch das Vorgehen Rußlands gezwungen werden, sich gegen dieses zu verbinden. Allerdings fügt das Pariser Blatt sogleich hinzu, England und Deutschland müßten dahin wirken, daß der bezügliche russisch-chinesische Vertrag rückgängig gemacht werde, wenn anders überhaupt die Auftheilung Chinas von den Mächten ins Werk gesetzt werden sollte. — Daß von einer solchen Rückgängigmachung dieses russisch-chinesischen Vertrages garnicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst.

Der **preußische Landtag** ist, wie schon erwähnt, am Dinstage mit einer vom Grafen Bülow verlesenen Thronrede eröffnet worden.

Die Thronrede gedenkt zunächst der Finanzlage des Landes, die als andauernd günstig dargestellt wird. Sie kündigt dann Vorlagen an, die sich auf provinzielle wirthschaftliche Angelegenheiten beziehen und kommt darauf zu der Canal-Frage, von der es heißt: „Die bei den Verhandlungen der Abgeordneten über die Canal-Vorlage des Jahres 1899 ausgesprochenen Wünsche haben der Staatsregierung Veranlassung gegeben, einen neuen und erweiterten Plan aufzustellen, der bestimmt ist, den Bedürfnissen der verschiedenen Landestheile der Monarchie auf dem Gebiete der Wasserwirthschaft durch den Bau von Canälen und Verbesserung der Flußläufe gerecht, zu werden." Es werden dann die Details dieses neuen und erweiterten Planes aufgeführt.

Die weiteren Ausführungen der Thronrede beziehen sich auf Gesetzentwürfe zur Steuerung der Wohnungsnoth in einzelnen Städten, zur Ergänzung des Wegebaues und zur Ausführung des Seuchen-Gesetzes. Die Thronrede schließt wie folgt: „Meine Herren! In wenigen Tagen werden zwei Jahrhunderte vollendet sein, seitdem das Königreich Preußen erstand. Diese Erinnerung mahnt uns, festzuhalten und auszubauen, was in langer und schwerer Arbeit unter der Führung ruhmreicher Fürsten für Preußens Größe und Wohlfahrt errungen ist. Se. Maj. der König ist sicher, daß es hierzu an der hingebenden und verständnißvollen Mitwirkung des preußischen Volkes und seiner verfassungsmäßigen Vertretung niemals fehlen wird. Se. Majestät hofft, daß es mit Gottes Hilfe Ihnen gelingen möge, auch die bedeutsamen Aufgaben der kommenden Session zu glücklicher Erledigung zu führen. Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet."

Man schreibt der „Voss. Z." in theilweiser Bestätigung mehrfach umlaufender Gerüchte, Finanzminister v. Miquel werde in diesem Jahre, voraussichtlich noch im Frühjahr, aus dem Amte scheiden, und zwar nicht am wenigsten mit Rücksicht auf den Stand der Canal-Vorlage. Auch über die Person seines Nachfolgers sei bereits Entscheidung getroffen.

Wie die „Post" meldet, hielt Graf Zeppelin am Montag vor der Colonial-Gesellschaft in Berlin einen Vortrag über die Zukunft der Luftschifffahrt Vor Beginn des Vortrages überreichte im Auftrage des Kaisers Wilhelm II. der Chef des Militärcabinets v. Hahnke dem Grafen Zeppelin den Rothen Adler-Orden 1. Classe mit einer kaiserlichen Cabinetsordre, in der ihm Anerkennung für seine Mühe und Ausdauer ausgesprochen wird, mit denen er seine Aufgabe durchgeführt habe. Seine bisherigen Erfolge werden rühmend hervorgehoben und außerdem wird mitgetheilt, daß die Luftschiffer-Abtheilung angewiesen sei, so oft es sich als nützlich erweise, einen Officier zu seinen weiteren Versuchen zu entsenden.

Wie aus **Wien** berichtet wird, unterlag bei der Reichsraths-Wahl in der allgemeinen Wählerclasse zu Bozen der frühere Minister Baron Dipauli gegen den Christlich-Socialen Schroffl. Mit Dipauli ist auch die Hoffnung auf Wiederaufrichtung des alten Verbandes der slavisch-clericalen Rechten geschwunden. Man erwartet, daß die Clericalen fortan nicht mehr wagen werden, in nationalen Fragen mit Slaven zu stimmen.

In Lissabon sind in voriger Woche die Cortes eröffnet worden. In der bei diesem Anlaß verlesenen Thronrede betonte der König ausdrücklich die zwischen **Portugal und England** geschlossene enge Allianz. Das bezügliche Telegramm vom 2. Januar lautet: In der Thronrede zur heutigen Eröffnung der Cortes gedenkt der König der engen Allianz zwischen Portugal und England und hebt hervor, daß Portugal während des Kampfes in Süd-Afrika darauf bedacht gewesen sei, seine Souveränitätsrechte sicherzustellen, und daß es bestrebt gewesen sei, seinen finanziellen Verpflichtungen gegen das Ausland nachzukommen. Sodann beschäftigt sich die Thronrede mit der Finanzfrage. Die schwebende Schuld sei durch die auf einander folgenden Deficit-Jahre gestiegen und der Papierumlauf habe bereits die äußerste Grenze erreicht; die Verpflichtungen der Gastfreundschaft hätten ebenfalls die Schuldenlast erhöht. Die allgemeine wirthschaftliche Lage der Nation habe sich ja beständig gehoben, aber das Budget balancire nicht und noch weniger das laufende Rechnungsjahr. Der hohe Stand des Goldagios bringe schwere Lasten mit sich.

Locales.

Der Handwerker-Verein beging gestern seinen 40. Stiftungstag in üblicher Weise mit einem Festessen, zu dem sich dieses Mal verhältnißmäßig zahlreiche Theilnehmer zusammengefunden hatten.

Der Präsident, Director R. v. Zeddelmann, eröffnete die Feier mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, indem er zugleich der glücklichen Genesung Sr. Majestät gedachte.

Sodann ergriff der Präsident das Wort zu einem Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins und charakterisirte das verflossene Jahr als ein Jahr ruhiger Entwickelung und steter Arbeit ohne besonders hervortretende Ereignisse. Der Jahrhundertwende gedenkend, ging Redner darauf zu einem instructiven historischen Rückblick über und entwarf in großen Zügen ein Bild von der Stellung der heutigen Großmächte um die Wende des 17. und 18. und unseres 19. Jahrhunderts. Der nordische Krieg, die Napoleonischen Kriege, die Freiheitskämpfe, die Entstehung der Großmachtstellung Rußlands, die Gründung des deutschen Reiches, die Einigung Italiens, der Sturz Frankreichs von seiner einstigen Machtstellung — Alles das führte Redner in gedrängter Kürze seinen Zuhörern vor, zugleich einen Ausblick auf das etwaige Schicksal Englands eröffnend, wenn es den von ihm heraufbeschworenen Kampf nicht besteht.

Nachdem Redner im Anschluß an die politischen Umgestaltungen auch die wirthschaftlichen und socialen Umwälzungen durch die Erfindungen und Entdeckungen des 19. Jahrhunderts erwähnt hatte, kehrte er zu dem Verein und der stillen, ruhigen Arbeit innerhalb desselben zurück. Unberührt von dem nervösen, hastenden Treiben des Westens, stellt der Verein an die Mitglieder zu seinem Gedeihen eine wesentliche Forderung: Treue im Kleinen. Gerade weil der Wirkungskreis klein ist und die Ziele bescheiden sind, bedarf es der Treue im Kleinen. — Den 40. Nagel in die Vereinsfahne hestend, schloß Redner mit einem Hoch auf den Verein und mit dem Wunsche, daß sich auch weiterhin immer Männer finden mögen, die Treue im Kleinen beweisen und sich mit Hingabe auch im Dienst des Kleinen bewähren.

Der Vice-Präsident, Director A. Graß, verlas darauf den Jahresbericht. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 541 gegen 556 zum 1. Januar; im Laufe des Jahres sind 18 Mitglieder gestorben und 69 ausgetreten; neu eingetreten sind 72. Nach dem Stande vertheilen sich die Mitglieder wie folgt: Handwerksmeister 79, Gesellen 17, Kaufleute (Principale) 88, Commis 46, Civil-, Militär- und Communal-Beamte 77, Lehrer 30, Professoren 22, Magister, Docenten und Candidaten 24, Gutsbesitzer und Landwirthe 17, Doctoren 23, Zahnärzte, Apotheker und Feldschere 17, Rechtsanwälte und Friedensrichter 16, Edelleute 21, Baumeister und Ingenieure 17, Fabricanten 9, Künstler und Photographen 7, Pastoren 6, Brauer und Restaurateure 6, Rentiers und Privatiers 13. — Die Angelegenheiten des Vereins wurden in 18 Vorstandssitzungen und 3 Generalversammlungen erledigt.

An die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Stände anknüpfend, die im Verein friedlich zusammenleben, toastete der Vice-Präsident sodann auch auf zukünftige Einigkeit im Verein: wenn auch kleine Reibungen, leichte Bewegungen der Oberfläche unvermeidlich und nothwendig sind, so mögen doch größere Stürme, die trübe Unterschichten aufwühlen, dem Verein wie bisher erspart bleiben.

Der Präsident toastete sodann auf die auch an dieser Jahresfeier theilnehmenden drei Stifter und Ehrenmitglieder, die Herren Bandelier, Mülverstedt und Schroeder und den ehemaligen Vice-Präsidenten, das Ehrenmitglied P. Barth. Sodann übermittelte der Präsident Festgrüsse von dem Ehrenpräsidenten Professor Dr. Arthur v. Oettingen, dem ehemaligen Präsidenten Professor Dr. B. Körber und dem Ehrenmitglied Franz Fischer.

Herr P. Barth trank auf das Wohl des Präsidenten, in dem der Verein das Glück gehabt, einen Leiter zu finden, der sein nicht leichtes Amt in allen Stücken zum Nutzen des Vereins bekleidet. Vice-Präsident A. Graß, zugleich Präses des literarischen Comités toastete auf die Vortragenden des verflossenen Jahres, worauf cand. C. Sponholz mit einem Hoch auf den Präses des literarischen Comités antwortete, der sich mit Erfolg der nicht geringen Mühe unterzieht, zur Uebernahme von Vorträgen anzuregen. Es folgte noch ein sehr liebenswürdiger Toast des Herrn Vice-Präsidenten auf die Vertreter der Presse, dessen Inhalt hier auch nur anzudeuten die Bescheidenheit verbietet, worauf sich an das Festessen ein zwangloses Beisammensein schloß.

Den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge ist Oberlehrer Eduard Grünwald, Lehrer im hiesigen Gymnasium, nach Ausdienung der Frist auf zwei weitere Jahre, gerechnet vom 20. October an, im Dienst belassen worden.

Die Ausstellung der Gemälde des Rigaer Künstlers F. Moritz in der Karow'schen Buchhandlung wird vom Publicum eifrig besucht. Gewährt die verhältnißmäßig kleine Zahl von ca. 15 Gemälden wohl kaum einen erschöpfenden Einblick in das Können des jungen Malers, so läßt sich doch erkennen, daß wir es hier mit einem hübschen, aufstrebenden Talent zu thun haben, das sich ganz in modernen Bahnen bewegt. Es sind meist Portraitstudien in Oel, einige in Pastell, nicht immer ganz durchgeführt, aber theilweise sehr flott und sicher entworfen. Besonders gefällt uns die Studie der Dame im Hut und leuchtend rother Blouse und das dicke Gesicht des weinseligen frommen Bruders, von dem auch eine trefflich gezeichnete Bleistift-Studie ausgestellt ist. Sehr sorgfältig durchgeführt ist das Portrait einer Dame in Pastell, während einige der Oelskizzen noch etwas schwer und trübe in der Farbengebung erscheinen. Ganz ausgezeichnet ist das Blumenstück in Pastell, das schon einen Käufer gefunden. — Eine größere Anzahl von Bleistift-Skizzen zeugt von dem Fleiß des strebsamen Künstlers.

Durch den starken Reif, der schon seit 4 Tagen alle Gegenstände im Freien mit einer dicken Schneekruste überzogen hat, sind mehrfach die Telegraphendrähte in und außerhalb der Stadt gerissen, so daß der Verkehr vielfach gestört ist. An der Ausbesserung wird eifrig gearbeitet aber immerfort treten neue Beschädigungen ein; die Drähte nehmen sich mit ihren Schneeumhüllungen an vielen Stellen wie Taue von Armesdicke aus.

In der letzten Zeit werden vom Lande besonders häufig Pferdediebstähle gemeldet. Am Donnerstag der vergangenen Woche wurde in der Jenselschen Gemeinde ein 2-jähriger Hengst, der vor einer Bude ohne Aufsicht stehen gelassen war, gestohlen. In der Nacht auf Sonntag wurden aus dem Stall des Kirumpäh'schen Tontari-Gesindes 2 Pferde, ein schwarzer und ein brauner Wallach, und am 2. Weihnachtsfeiertage vom Hofe des Jewwa-Gesindes das Pferd des Johann Treial sammt Schlitten und Anspann gestohlen.

(Eingesandt.)

Wiederholt ist an dieser Stelle in letzter Zeit von kleinen Vergehungen unserer städtischen Fuhrleute die Rede gewesen. Da ist es wohl gerechtfertigt, noch eine Untugend derselben an die Oeffentlichkeit zu ziehen, und zwar eine, welche auch die Bewohner der neulich bereits erwähnten Marienhoffschen Straße angeht.

Seit einiger Zeit hat sich ein neuer Fuhrmannsstand am Ende der Marienhoffschen Straße vor den Häusern Nr. 62—64 gebildet. Das Publicum, besonders die kleinen Leute, fahren von dort für die städtische Taxe und es scheint, daß auch vielfach der neue Fuhrmannsstand zum Endpunct der Fahrt benutzt wird, was die Fuhrleute ihrerseits für Prellerei ansehen. Fahren nun die Bewohner der ganzen Allee an ihren Häusern an, so kommt es jetzt häufig vor, daß die Leute meinen, darüber schimpfen zu dürfen, daß sie nur tarifgemäß bezahlt werden. Besonders hören wir, daß Damen unter der Grobheit der Einspänner zu leiden haben. — Hoffentlich wird dieser Hinweis genügen, die Fuhrleute wieder zur gewohnten Höflichkeit zurückzuführen. —r—

Zwei unverschämten Fuhrleuten wurden dieser Tage vom Herrn Polizeimeister auf 3 Tage das Recht, das Gewerbe auszuüben, entzogen. Der Fuhrmann Nr. 84 hatte zu einem Passagier, der ihm für eine Fahrt vom Bahnhof 30 Kop. gezahlt hatte, gesagt: „Ich kann Ihnen die 30 Kop. schenken", und der Fuhrmann Nr. 49 hatte in einem ähnlichen Falle den Passagier geschimpft. — Wegen zu schnellen Fahrens wurde der Fuhrmann Nr. 9 mit 2 Tagen bestraft. —i—

Ein Kästchen mit Breloques, wie sie an den sog. Bettelarmbändern getragen wurden, ist als gestohlen abgenommen worden und kann vom rechtmäßigen Eigenthümer beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang genommen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am Sonntag, den 31. December, Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr. Meldungen zur Communion Freitag von 4—6 Uhr im Pastorat.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst am Neujahrstage. Anmeldung zur Communion am Sonnabend vorher von 10 bis 12 Uhr im Pastorat.

Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags estnischer Beichtgottesdienst.

Todtenliste.

Frau Anna Seyboth, geb. Eeck, † im 75. Jahre am 25. December zu St. Petersburg.

August v. Melnikow, † 26. December zu Riga.

Frau Caroline Littchen, geb. Kronberg, † im 76. Jahre am 24. December zu Riga.

Hermann Schultze, † im 56. Jahre am 26. December zu Riga.

Georg Alexander Mukke, † im 19. Jahre am 27. December zu Riga.

Frau Emilie Steffan, geb. Remmert, † 25. December zu Riga.

Frau Emma Grosset, geb Taube, † im 80. Jahre am 26. December zu Riga.

Frau Lucie Dietsch, geb. Oehrmann, † 23. December zu St. Petersburg.

Frl. Agnes Stürmer, † im 50. Jahre am 27. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Donnerstag, 28. December Heute wurde der Chirurgen-Congreß unter dem Vorsitz Ssklifassowski's eröffnet; die Zahl der Theilnehmer beträgt 220. Ein Sanitäts-Train ist mit dem Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg nach Zarizyn abgereist.

London, Donnerstag, 10. Jan. (28. Dec.). Eine Depesche Kitchener's aus Pretoria meldet, daß die Buren gleichzeitig des Nachts während eines dichten Nebels alle britischen Posten in Belfast, Wonderfontein, Nooitgedacht, Wylsfontein und Pan angriffen. Nach schwerem Kampf wurden die Buren zurückgeschlagen. Die Engländer hatten 21 Todte, darunter einen Capitän, und 62 Verwundete, darunter 3 Officiere. Die Buren ließen 24 Todte auf dem Kampfplatz zurück. — Weiter wird gemeldet, daß ein britischer Train gestern nördlich von Krügersdorp von einer Abtheilung unter Besters angegriffen wurde. Die Buren wurden zurückgeschlagen und ließen 11 Todte auf dem Platze. Die Engländer hatten 4 Verwundete.

Aus Piquetberg-Road wird gemeldet: Englische Truppen haben die Bergzüge besetzt. Sie werden starken Widerstand den Buren leisten, die in zwei Abtheilungen über Clamwilliam, Worcester oder Piquetberg heranahen. — Die hier ansässigen Holländer verhalten sich ruhig.

Capstadt, Freitag. 10. Januar (28. Dec.). In dem Thal, das sich vor Capstadt zwischen der Tafelsbai und der Falsebai hinzieht, werden Befestigungen angelegt.

Aus Graaf-Reinet wird gemeldet: Oberst Greenfell verfolgt die Buren auf einem gebirgigen und schwer zugänglichen Terrain. Sein Vortrab stieß heute wieder auf Buren, die jedoch wieder verschwanden, bevor die englischen Truppen sich genähert hatten.

Aus Richmond: Eine Patrouille von 5 Mann wurde von den Buren gefangen genommen. 40 Mann machten sich an die Verfolgung der Buren. Zwei Buren wurden getödtet, darunter der Führer der Abtheilung, und einer verwundet; 11 Pferde wurden erbeutet.

Berlin, Donnerstag, 10. Jan. (28. Dec.). Der Reichstag überwies zur Prüfung der Budget-Commission die Resolution, daß im zukünftigen Handelsvertrag mit Rußland die Tarifsätze für russisches Getreide in der Richtung nach den preußischen Ostsee-Häfen zum Export über See in Zukunft den russischen Sätzen nach Libau und Riga angepaßt werden sollen.

Konstantinopel, Donnerstag, 10. Jan. (28. Dec.). Der an der Pest Verstorbene ist ein 40-jähriger Schiffer; er erkrankte vor einer Woche. Es wird eifrig desinficirt.

Peking, Donnerstag, 10. Jan. (28. Dec.). Ein aus Signanfu eingetroffener Chinese berichtet, daß dort fortwährend 85,000 Mann gut und modern bewaffneter Truppen manövriren. Die Stimmung der Bevölkerung sei eine äußerst fremdenfeindliche; man hoffe auf baldige Besiegung der Ausländer.

Pretoria, Mittwoch, 9 Jan. (27. Dec.). Bei dem östlichen Fort von Pretoria wurde gestern von den Buren viel Vieh hinweggetrieben.

Capstadt, Donnerstag, 10. Jan. (29. Dec.). Jene 5000 Buren, von denen es hieß, sie wanderten nach Deutsch-Südwest-Afrika aus, sind thatsächlich in die Cap-Colonie eingeschwenkt und stehen jetzt im Herzen dieser Colonie.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Donnerstag, 10. Jan. (28. Dec.). Aus Capstadt wird berichtet: 5000 Buren aus Betschuana-Land sind auf dem Wege nach der Cap-Colonie. Ein Buren-Commando von ebenfalls 5000 Mann Stärke steht bei Bryburg.

Lord Kitchener beschloß, sämmtliche Districte, welche nicht an den Eisenbahnen liegen, zu räumen, die Städte dieser Districte aufzugeben und alle Truppen zur Deckung der Eisenbahnlinien zu verwenden.

Die Londoner Zeitungen stellen fest, daß sich die Lage in der Cap-Colonie in den letzten 24 Stunden bedeutend verschlimmert hat. — Die vom Kriegsschauplatze einlaufenden Telegramme beweisen, daß eine vollständige Aenderung der englischen Taktik erfolgt ist; gemäß dieser Taktik sollen vorzugsweise die Eisenbahnlinien gedeckt, alle entfernten Garnisonen aber ihrem Schicksal überlassen werden.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Декабря 1900.

Die
Don-Bodencredit-Bank
verabfolgt Darlehen
gegen Versatz von städtischen Immobilien in Jurjew durch ihren Agenten
Gildenstrasse 1.
Alex. Ammon
Sprechstunden 4—6 Uhr Nachmittags.

Markt-Anzeige.
Für die Zeit des Jahrmarktes wird das bekannte
Persische Magazin
aus Tiflis
seinen Stand haben:
Kühnstr. 2, im Magazin Nischtschansky.

Die Druckerei von K. Sööt
Alexanderstr. Nr. 5, empfiehlt
für Krüge und Bierbuden:
1) **Preis-Courants.**
2) **Bekanntmachungen** in drei Sprachen in Betreff des Verbotes etwaiger mitgebrachter Getränke
3) **Begleitschreiben** für die sub 1 und 2 genannten Papiere zum Vorstellen derselben in die Kreispolizei behufs Bestätigung.

Eberhard Berens v. Rautenfeld's Familienlegat.
Zu der am Sonnabend, **d. 13. Jan. 1901, um 7 Uhr abends in Riga** in der Wohnung des unterzeichneten Administrators, **Nicolaistr. 11,** stattfindenden Jahresversammlung beehrt sich die Interessenten einzuladen
Carl v. Rautenfeld.

†

Dim. Bürgermeister und Bankdirector

P. H. Walter.

Geb. den 2. Dec. 1818.
Gest. den 27. Dec. 1900.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 30. December, um 3 Uhr Nachmittags von der St. Johanniskirche aus statt.

Der langjährige Hauptmann der Ringenschen Freiwilligen Feuerwehr

Johann Masting

entschlief sanft nach kurzem Leiden am 28. d. Mts.
Die Beerdigung findet den 2. Januar 1901, 2 Uhr nachmittags, auf dem Kirchhof zu Ringen statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine Köchin, die gute Zeugnisse besitzt, kann sich melden — Mühlen-Strasse Nr. 31, von 2—3 Uhr

Ein deutschsprechendes
Mädchen
zum Alleindienen **gesucht** — Stern-Strasse Nr. 13.

Rohrsitze

für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ за 1901 годъ** подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позднѣе 31 января 1901 года.** Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

Сбору подлежатъ всѣ принадлежащія обывателямъ г. Юрьева собаки, безъ различія породъ, **за исключеніемъ лишь дворовыхъ цѣпныхъ и щенковъ подъ маткой.**

Гор. Юрьевъ, 28 декабря 1900.
Городской Голова
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 1434. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1901 **im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1901 bezahlt werden muss.**

Der Steuer unterliegen alle den Bewohnern der Stadt gehörigen Hunde ohne Unterschied der Racen, **mit alleiniger Ausnahme der an der Kette gehaltenen Hofhunde und säugender Welpen.**

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 2-е Января 1901 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation per 2. Januar 1901 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Miethfrei

ist in der Garten-Strasse 24 die obere **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Glasveranda und Wirthschaftszubehör. Näheres Garten-Strasse 22 von 1—3 Uhr Nachmittags.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей за 1901 годъ** подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позже 31 января 1901 года.**

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ по 8 руб.

Съ лошадей извозчичьихъ по 5 руб.

Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

Гор. Юрьевъ, 28 декабря 1900 г.
Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
Шмидтъ.

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, **die Pferdesteuer pro 1901** im Laufe des Januar Monats, also **spätestens bis zum 31. Januar 1901** bei der Stadtcasse zu entrichten:

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:
Für Fahr- und Reitpferde 8 Rbl.
Für Pferde der Fuhrleute 5 Rbl.
Für Last- und Arbeitspferde 3 Rbl.

In meinem Commissionsverlage erschien soeben:

Friedrich Nietzsche und die Neuromantik

Eine Zeitstudie
von
Georg Tanzseher.

Preis 90 Kop.

J. G. Krüger's
Buchhandlung.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 30. December erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Wir empfehlen einer geneigten Beachtung unsere

Weine
Champagner
Arac
Cognac
Rum
Liqueure, ausländische und eigener Fabrication
Limonaden u. Fruchtwasser eig. „
Selters- und Sodawasser „ „
Pilsener
Lager-
Bayrisch Lager-
Export- (dunkel)
Meth.
} **Bier**
sowie

Bestellungen auf Bier, Meth u. Limonaden etc. für Zustellung ins Haus werden angenommen in unseren Bierbuden: Johannisstr. Nr. 16, Jacobsstr. 17, Kastanien-Allee 22, Rigasche Str. 85, Kaufstr. 15, Holmstr. 7, Russische Str. 3, Rathhausstr. Nr. 17, Fischerstr. Nr. 12, Alexanderstr. Nr. 14, auch in den Bierbuden Petersburger Str. Nr. 83 und Pleskauer Str. Nr. 35, sowie in unserer Weinhandlung, Ritterstr. Nr. 9.

Telephon Nr. 32.

Brauerei und Destillatur
„Tivoli" A.-G.

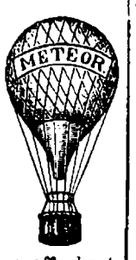
Ausl. & inländ.
Weine

Champagner, Cognac, Rum
Arrac, Liqueure und Schnäpse
Fruchtweine, Porter
Süsse Krim-Weine à 60 Kop. pr. Stoof
Bessarab. Madeira, Portwein, Sherry
à 100 Kop. pro Stoof
Rothen und weissen Krimer Tischwein
à 50 Cop. pr. Flasche
(der rothe eignet sich vorzüglich zu Glühwein!)
empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenadenstr. 7.



Sylvesterscherze!



Wo sind
die
Meteorstrahlen und Leuchtkugeln??



Wahrsagende Tänzerin
welche den Charakter eines jeden Menschen offenbart.

Neujahrs-Roulette.

Was wird das neue Jahr uns bringen?

Das Orakel zu Delphi

Ein Blick in die Zukunft
etc. etc.
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt

Wiener Export-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen
} **Bier**

Pilsener Export
in Globus-Selbstschänkern
(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teich-Strasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.



Abreise halber wird ein
Stutzflügel
älterer Bauart, **verkauft.** Zu besehen vormittags von 11 bis 1 Uhr — Alexanderstrasse 16, eine Tr. hoch.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

F. F.-W.

Sonnabend, den 30. December c.
Beerdigung
des weil. Hauptmanns und Praeses des Verwaltungsraths
P. H. Walter.

Abmarsch vom Spritzenhause präcise 1/2 3 Uhr nachm.

Der Hauptmann.

„Taara."

Sonntag, den 31. December c.
um 9 Uhr abends
zum Empfang des neuen Jahrhunderts
Weihnachtsbaum
mit gegenseitigen Geschenken im Werthe von 50 Kopeken.

Entrée: für Mitglieder frei, für eingeführte Damen 25 Cop., für eingeführte Herren 50 Cop.

Der Vorstand.

Oeffentlicher meistbietlicher Verkauf des Gutes
Stubbensee

Am 27. Jan. 1901 gelangt Behufs Erbtheilung das zum Nachlasse von weil. Jacob Buhse gehörige im Kirchholmschen Kirchspiele des Rigaschen Kreises c. 12 Werst von Riga belegene Rittergut Stubbensee sammt Appertinentien beim Rigaschen Bezirksgericht zur freiwilligen öffentlichen gerichtlichen Versteigerung.

Das Rittergut Stubbensee umfasst mit seinem Hof, einer Hoflage, einer **Ziegelei,** 4 Krügen, 11 Gesinden, **1 Wassermühle,** 2 Zinsgrundstücken, einem **Kalkbruche** u. einem **Lehmbruche** im Ganzen c. 7000 Loofstellen Land (2437,35 Dessjatinen) darunter c. 1480 Loofstellen in der Bewirthschaftung des Hofes befindliche Ländereien u. c. **4000 Loofstellen Wald.**

Das Gut hat **Wasserverbindung** mit der Düna durch den Jägelfluss. — Auf dem Gute befindet sich ein grosses herrschaftliches Haus in schöner Lage mit einem Park von c. 20 Lofstellen. — Das Gut wird verkauft mit dem gesammten auf dem Hof und den Bauhöfen befindlichen lebenden und todten Wirthschaftsinventar laut der den Meistbotsbedingungen angeschlossenen Inventurliste.

Der **Torg hat mit 400,000 Rbl.** zu beginnen. Der Zuschlag wird dem Meistbieter sofort ertheilt.

Nähere Auskunft über den Verkauf ertheilt
der Nachlasscurator u. Testamentsexecutor:
Conrad Bornhaupt.
Riga, Gr. Sand-Str. 27.

Kalkuhnen und Gänse
eingetroffen in der
Käse- und Butterhandlung Rigasche Str. 3.

Unverfälschten Krimmer
Weisswein und
Rothwein
zu 40 Kop. die ganze Weinflasche
Französischen

Rothwein

zu 1 Rbl. die Flasche u. theurer
Französischen
Weisswein

zu 1 Rbl. 35 Kop. die Flasche und theurer und eine
grosse Auswahl
in
Mosel-
und
Rheinweinen

(17 versch. Sorten)
von 1 Rbl. die Flasche an
empfiehlt
Joh. Anderson
Weinhandlung.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: G. P.; L. F.; N. M.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 29 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 294. Sonnabend, den 30. December (12. Januar) 1900.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Dinstag, den 2. Januar.

Inhalt.

Inland: Rückblick auf das Jahr 1900. II. Ueberführung von Stipendien. Ernennung. Riga: Heimlicher Branntwein-Handel. Kurland: Gründung einer chemischen Versuchsstation. St. Petersburg: Einschränkung der Ausgaben. Tageschronik. Finnland: Zeitungs-Sistirungen. Postmarken. Ernennung. Tornea: Untersuchung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Unsere Todten im Jahre 1900. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Jahrhundertwende.

Es rauscht dahin der Strom der Zeit,
Es kommt ein neu Jahrhundert!
Ins stille Meer der Ewigkeit
Schaun wir hinaus, verwundert,
Und fragen uns: was haben wir
Aus Strom und Meer zu lernen? —
Den alten Spruch nur merke Dir,
Und guck' nicht nach den Sternen:
„Sollst hause, als lebtest Du hundert Jahr,
„Und lebe, als wär's scho morgegar."

Bis unser letztes Stündlein kommt,
Gilt es geduldig warten;
Dem still Ergeb'nen Alles frommt,
Die kleinste Blum' im Garten.
Er freut sich jeder guten Stund'
Auch in den Leidenstagen;
Er lobet Gott mit frohem Mund
Und läßt sich's täglich sagen:
„Sollst hause, als lebtest Du hundert Jahr,
„Und lebe, als wär's scho morgegar."

Wir Balten sollten Jahr um Jahr
Treu unsern Acker pflegen,
In dunklen Zeiten immerdar
Die lichte Hoffnung hegen.
Laßt nur die Arbeit nimmer ruhn!
Gott giebt erst dann den Segen,
Wenn wir getreu das Unsre thun
Und unsre Hände regen:
„Sollt hausen, als lebtest ihr hundert Jahr,
„Und lebet, als wär's scho morgegar."

Das Burenvolk, so stark und klein,
Es ringt auf Tod und Leben;
Ihr Nothschrei dringt durch Mark und Bein;
Sie woll'n sich nicht ergeben! —
Du tapfres Volk, Du hast fürwahr
Dir großen Ruhm erstritten;
Es war für Dich ein grausig Jahr —
Erhöre Gott Dein Bitten:
„Sollst hause, als lebtest Du hundert Jahr,
„Und lebe, als wär's scho morgegar."

Der Jahresschluß uns Alle mahnt
An unser letztes Ende;
Es kommt der Tod, eh' man es ahnt,
Oft plötzlich und behende.
Drum gilt's, so lang es „Heute" heißt,
Noch wirken, kämpfen, schaffen;
Es soll der arbeitsfreud'ge Geist
In uns niemals erschlaffen:
„Sollst hause, als lebtest Du hundert Jahr,
„Und lebe, als wär's scho morgegar."

A. v. O.

Rückblick auf das Jahr 1900. II.

Die Lage in unseren Provinzen ist in dem verflossenen Jahre dieselbe geblieben wie in den Jahren vorher.

Auf kirchlichem Gebiet ist eine wichtige principielle Entscheidung zu erwähnen. Es handelte sich um die Frage, welcher Confession, gemäß den russischen Gesetzen, nach lutherischem Ritus getaufte und nicht gefirmelte Kinder orthodoxer Eltern angehören. In dem betreffenden Falle, der die principielle Entscheidung des Senats veranlaßte, hatte ein nach dem Ritus der griechisch-orthodoxen Kirche getauftes Elternpaar ihre Tochter lutherisch taufen lassen und war dafür zur Gefängnißhaft verurtheilt worden, während die Tochter Verwandten griechisch-orthodoxer Confession zur Erziehung übergeben werden sollte. In der Folge hatte sich die Tochter an Pastor v. Holst-Audern mit der Bitte gewandt, sie zu confirmiren, was auch trotz des Widerspruchs des orthodoxen Geistlichen geschah, da sie nachweisen konnte, daß sie lutherisch getauft worden. Das Rigaer Bezirksgericht fand auch als nicht erwiesen, daß die Confirmirte der orthodoxen Kirche angehört habe und sprach den angeklagten Prediger frei. Der Appellhof dagegen verurtheilte ihn zum Verlust der geistlichen Würde: die Taufe nach lutherischem Ritus sei in diesem Falle, wo die lutherisch Getaufte nach dem Urtheilsspruch des Bezirksgerichts ihren Eltern weggenommen und einem Vormund orthodoxen Glaubens übergeben werden sollte, als eine verbrecherische Handlung und alle Folgen derselben seien als nichtig anzusehen; demnach könne auch die widergesetzliche Taufe die Zugehörigkeit zur lutherischen Kirche nicht begründen. — Dem Senat lag nun die Frage zur Entscheidung vor, ob ein von orthodoxen Eltern stammendes Kind eo ipso, vom Moment der Geburt, der orthodoxen Kirche angehöre, bezw. ob lediglich durch gerichtliches Urtheil die Vereinigung mit der orthodoxen Kirche erfolgen könne. Der Senat erkannte gemäß dem Gutachten des Oberprocureurs dahin, daß die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen confessionellen Gruppe durch die Taufe begründet werde und daß daher die Handlungsweise Pastor v. Holst's keinen Verbrechensthatbestand ergebe.

In anderen Pastoren-Processen wurden folgende vom Senat bestätigte Urtheile gefällt: Pastor Carl Stoll zu Linden und Festen wurde zur Entfernung von der bisher von ihm innegehabten Pfarre, Pastor Gustav Punga zur Remotion (diese Strafe wurde auf dem Gnadenwege Allergnädigst in Suspension vom Amte auf ein Jahr umgewandelt) und Pastor Ewald Paslack zum Verlust der geistlichen Würde verurtheilt. Ferner ist Pastor Wilde-Schwaneburg zur Remotion verurtheilt worden und darf in Folge dessen — das Urtheil ist bereits vollstreckt — drei Jahre hindurch ein geistliches Amt nicht bekleiden. Pastor Hermann Lezius zu St. Michaelis in Estland wurde vom Appellhof zur Suspension vom Amt auf ein Jahr und vom Rigaer Bezirksgericht in einer anderen Klage zum Verlust der geistlichen Würde verurtheilt. Gegen Propst Westrèn-Doll lautete ein Urtheil des Rigaer Bezirksgerichts auf Remotion.

In confessioneller Hinsicht wäre noch zu erwähnen, daß für das kommende Jahr die Herausgabe von Zeitungen für orthodoxe Leiten und Esten geplant ist.

Durch das Hinscheiden des Generalsuperintendenten Friedrich Hollmann verlor die lutherische Kirche in unserer Provinz ihr bisheriges geistliches Oberhaupt. Die Bestätigung eines der vom Landtage vorgestellten Candidaten für dieses Amt ist noch nicht erfolgt.

Auch der Posten eines livländischen Gouvernementschefs ist seit dem am 8. September erfolgten Ableben des Generalmajors W. D. Ssurowzow vacant.

Auf dem Gebiet des Unterrichtswesens ist die Ernennung des Directors des Moskauer Meß-Instituts, Geheimraths A. N. Schwarz, zum Curator des Rigaer Lehrbezirks hervorzuheben. — Für die Studirenden aus dem Reichsinnern — die Zahl der Seminar-Absolventen ist auf annähernd 900 zu schätzen — ist eine große Zahl von Stipendien an die hiesige Universität übergeführt worden. Zur Verstärkung des Personal-Bestandes und zur Anmiethung von Unterbeamten der Inspection der Studirenden werden außer den früheren Summen jährlich noch 4960 Rbl. abgelassen. — In Bezug auf die Mittelschulen und die Volksschulen ist keine Aenderung in dem gegenwärtigen Zustande zu erwähnen; besonderes Gewicht wird auf die Gründung von ministeriellen Volksschulen gelegt.

Im Vordergrunde des Interesses stand im verflossenen Jahre die Einführung des Kronsbranntweinmonopols. Die Zahl der Krüge wurde in Livland zunächst auf 500 reducirt, doch erwies sich die Ertheilung weiterer Concessionen mit Rücksicht auf die Bedeutung der Krüge als Herbergen als nothwendig. Der Reichsrath erkannte den Anspruch der Gutsbesitzer auf eine Entschädigung für das ihnen ent-

Feuilleton.

Unsere Todten des Jahres 1900.

In die Todtenliste des Jahres 1900 sind einzutragen:

Zunächst aus den letzten Tagen des Jahres 1899: zum 27. December Wirkl. Staatsrath Michael v. Bulmerincq zu Warschau, Friedrich Bernhard Peterson, Töpfermeister, im 83. Jahre zu Pernau; 30 Dec. Ernst Emil Bielrose zu Werro; 31. Dec. Robert Dindon, Cand. rer. forest., zu Alt-Pebalg, Forstei Ogrin.

Zum 1. Januar: Oskar v. Sengbusch, Präses des Rigaer Börsen-Comités, im 61. Jahre zu Berlin, Eduard v. Wulf, Erbherr auf Menzen, im 77. Jahre, und Oskar Punschel zu Riga; 3. Jan. Baron Harry Ungern-Sternberg zu Mitau, Alexander Ruthenberg im 47. Jahre zu Riga und Alexander v. Seeberg, Erbherr auf Tammist, im 59. Jahre zu Pernau; 8. Jan. Alexander v. Seck im 34. Jahre zu Neu-Grünewald; 9. Jan. Dr. Carl Leopold Reimer zu St. Petersburg; 11. Jan. Coll.-Rath Constantin Bartmer, Provisor, im 53. Jahre zu Pensa; Eduard Johann Liß, Assessor a. D., im 68. Jahre zu Riga; 12. Jan. Propst Carl Eduard Polander im 89 Jahre zu Petersburg, Johann Christoph Schwartz, ehem. Börsenmakler, im 64. Jahre zu Riga; 13. Jan. Konstantin Johann Schichting, Aeltester der St. Canuti-Gilde, im 60. Jahre zu Reval, Generalmajor Eduard v. Plato zu Riga; 16. Jan. Baron Alfred v. Bietinghoff-Scheel zu Käshof; 17. Jan. Staatsrath Gustav Hugo Müller im 69. Jahre zu Riga, Paul von Yversen, Rittmeister der Gensdarmerie, zu Riga; 19. Jan. Otto Poirier im 49. Jahre hierselbst; 20. Jan. Alexander Hesse hierselbst im 45. Jahre; 21. Jan. Dr. med. Gotthard Jacobowsky, Arzt der Riga-Oreler Eisenbahn in Polozk, zu Riga und Bäckermeister Christian Herrnberger im 83. Jahre zu Pernau; 22. Jan. Hermann Glück zu Moskau; 23. Jan. Willibald Töpffer zu Nishni-Nowgorod; 24. Jan. Paul Heinrich Jürgenson, Apotheker-Gehilfe, hierselbst im 38 Jahre; 26. Jan. Baron Wilhelm. v. Seefeld zu Pampeln in Kurland; 28. Jan. Heinrich v. Radecki im 47. Jahre zu Riga; 29. Jan. Ernst v. Wulf hierselbst; Arthur Höflinger im 55. Jahre zu Riga; Apotheker Oskar Friedrich Mildebrath zu Ochtel; 31. Jan. Johann Bernhard Bartels, dim. Rathsarchivar, hierselbst im 77. Jahre; Baron Paul Maydell-Kidjerw;

Zum 2. Februar: Ambrosius Albert Trampedach zu Riga; 3. Febr. Constantin Winkler, dim. Oberbotaniker des Kais. Botanischen Gartens in St. Petersburg, im 52. Jahre zu Wesenberg; 4. Febr. Paul Jürmann, Gymnasiast, im 15. Jahre; 5. Febr. Schiffscapitän Joachim Christian Theodor Plath im 69. Jahre zu Riga; Ernst Eduard Rehse zu Walk; 6. Febr. Cand. Wilhelm Kupffer hierselbst im 87. Jahre, Jens Hermann Henckhusen, Vereidigter Rechtsanwalt, zu Libau; 7. Febr. Friedrich Theodor Hoffmann, ehem. Apotheker in St. Petersburg, im 82. Jahre zu St. Simonis, Geheimrath Georg v. Plater zu Reval; 8. Febr. Georg Gottlieb Bergbohm im 86. Jahre zu Riga; 10. Febr. Coll.-Assessor Alexander Georgenson hierselbst im 60. Jahre; 12. Febr. Otto Peter v. Ruckteschell im 81. Jahre zu Reval, Ferdinand v. Mohrenschildt im 67. Jahre zu Haiba; 13. Febr. Alphons v. Fetting, Hofrath a. D., zu Riga; 14. Febr. Dr. med. A. v. Jarmerstad zu Libau, Baron Bernhard v. Hoyningen-Hühne im 84. Jahre zu Petersburg; 15. Febr. Freiherr Friedrich v. Oelsen im 55. Jahre zu Riga, Baron Ernst Holtey zu Riga; 16. Febr. Dim. Generalmajor Ingenieur Konstantin Tscherwinski zu Riga; 19. Febr. Dr. Hans Kentmann zu Petersburg; Dr. med. Alexander Andresen im 44. Jahre zu Jalta; 20. Febr. Wirkl. Staatsrath Dr. med. Ludwig Dubinsky, ehem. Oberarzt am Polozker Cadetten-Corps, zu Polozk; 24. Febr. Adolph Christiansen, Aeltester der St. Canuti-Gilde, im 85. Jahre zu Reval; 25. Febr. Arrendator Hans Lehnbaum im 73. Jahre zu Flemmingshof; 26. Febr. Carl Rütel hierselbst, Dr. phil. Joseph v. Raval zu Riga; 27. Febr. Adolph Vogel, ehem. Stadtsecretär, im 66. Jahre zu Hasenpoth, Victor Johann Justinus Gebauer im 55. Jahre zu Reval, Georg Schmidt, weil. Parochiallehrer und Organist zu Lemsal, im 78. Jahre zu Riga; 28. Febr. Gustav v. Bock hierselbst im 77. Jahre; 29. Febr. Emil Bensch, Erster Geschäftsführer der hiesigen Filiale der Pleskauer-Bank;

Zum 1. März: Pastor emer. Andreas Eduard Tetzlaff hierselbst im 83. Jahre; Jakob Kreßling im 63. Jahre zu Kokenhof; Friedrich Gustav Hertzenberg im 85. Jahre zu Wandsen zu Kurland; 4. März Provisor Heinrich Lieber im 44. Jahre zu Petersburg; 5. März Coll.-Rath Andreas v. Reusner, Accise-Revident, im 60. Jahre zu Lomsha; 6. März Dr. Carl Gilbert zu Mitau; 9. März Dr. Julius Westermann im 72. Jahre zu Mitau; 10. März Konstantin Rinne zu Minsk; 11. März Dr. Franz Gesellius, Begründer und ehem. Chefredacteur des „St. Pet. Herold"; 12. März Freiherr Rudolph v. Roenne im 84. Jahre zu Papen; Dr. med. Louis Eckmann zu Baku; 15. März Moritz Rosenberg, Kaufmännischer Disponent der Papier-Fabrik E. F. Schulze zu Rappin, hierselbst im 41. Jahre; 16. März Arthur Tech, ehem. Schauspieler, hierselbst; 18. März Dr. med. Otto Duhmberg hierselbst im 80. Jahre; 19. März Staatsrath Oskar v. Smit, Rigaer Telegraphen-Chef, zu Riga; 20. März Generalmajor a. D. Andreas v. Andrejanoff, ehem. Chef der livländischen Gouv.-Gensdarmerie-Verwaltung, im 75. Jahre zu Riga; 21. März Iwan v. Nasacken im 63. Jahre zu Reval; 22. März Woldemar Georg Sperling, Director der Rigaer Börsenbank, im 49. Jahre zu Riga; Baron Alphons v. Heyking, ehem. Kurländischer Landesbevollmächtigter, zu Mitau; Pastor Carl Balson auf einer Amtsreise zu Tscherikow; 24. März Joseph v. Helmersen, Vereid. Rechtsanwalt, im 55. Jahre zu Riga; 25. März Gustav Loewen im 77. Jahre zu Werro; 26. März Wilhelm Paslack im 53. Jahre zu Werro; 27. März Generalmajor Baron Reinhold v. Buttlar zu Riga; Wilhelm Freyschmidt, ehem. Kaufmann 1. Gilde, im 67. Jahre zu Riga; 29. März Frank August Spreckelsen im 35. Jahre zu Reval; 31. März Hofrath Boris v. Hansen im 41. Jahre zu Reval; Gustav Hannemann, Redacteur der „Mosk. Dtsch. Z." zu Meran.

Zum 1. April: Ingenieur Werner Langhoff zu Riga; 6. April Musikdirector Franz Czerny, Professor am St. Petersburger Conservatorium, im 70. Jahre zu St. Petersburg; 7. April Staatsrath Wilhelm Mitscherlich zu Petersburg; 8. April Gottlieb Heerwagen zu Wenden; 11. April Zahnarzt Eduard Eylandt und Theodor Caspari im 61. Jahre zu Riga; 12. April Eduard Andreas Emmerich hierselbst im 39. Jahre; 13. April Arrendator A. G. Busch im 71. Jahre zu Somel; Wirkl. Staatsrath Julius Gottlieb Iversen im 78. Jahre zu St. Petersburg; 14. April Oskar v. Eube, Capitän 1. Ranges, zu St. Petersburg; 15. April Coll.-Rath Dagobert v. Engel, Ingenieur, im 59. Jahre zu Riga; Eduard Hugo Schnee zu Walk; 17. April Arnold Schöler im 22. Jahre zu Fellin, Adelsdeputirter Alexander Carl Constantin v. Staden im 56. Jahr zu Dwinsk (Dünaburg); 18. April August Schrader zu Moskau; 21. April Hermann Alexander Eduard Hartmann, Generalagent der St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft, zu Riga; 22. April Coll.-Assessor Otto August Rosenberger, ehem. Postmeister, hierselbst im 80. Jahre; 23. April Nikolai v. Koechly im 68. Jahre zu Reval; 26. April cand. jur. Curt Gadilhe, Friedensrichter zu Minussinsk, im 32. Jahre; Woldemar v. Wahl, Capitän a. D., zu München; 27. April cand. chem. Eugen Wihtol im 27. Jahre zu Beresniki im Gouv.-Perm; 28. April Arthur Reinhold v. Löwis of Menar, dim. Leutnant, im 52. Jahre zu Dresden.

Zum 1. Mai: Rudolph Rechtlich im 30. Jahre zu Reval, Philipp Kleemann zu Riga; 3. Mai Fred Mathiesen hierselbst; 7. Mai Freiherr Ernst Friedrich v. Nolcken-Lunia, Großherz. Oldenburgscher Kammerherr, im 86. Jahre; 8. Mai Hofrath Nikolai Goeldner, ehem. Telegraphen-Chef, hierselbst im 72. Jahre; Schiffscapitän M. Jacobsohn im 51. Jahre mit dem Schiff „Zwei-Carl" untergegangen; 11. Mai Carl Maurach, Pastor emer. zu Oberpahlen, im 77. Jahre zu Oberpahlen; 14. Mai Baron Eduard v. Tiesenhausen, dim. Capitänleutnant zu Bellagio am Comer-See; 16. Mai Carl Leiw, Lehrer der St. Johannis-Kirchenschule, hierselbst; 18. Mai Carl August Lieventhal, Professor und ehem. Director des Rigaschen Polytechnikums, zu Riga, Wirkl. Staatsrath Woldemar Malm zu Moskau; 20. Mai Eduard Ferdinand Axel v. Fock, Majoratsherr von Saggad, im 33. Jahre; 24. Mai Otto Carl Friedrich Berends Koch im 75. Jahre zu Wiborg; Dr. med. Woldemar v. Gutzeit im 84. Jahre zu Riga; Baron Paul Fircks zu Riga; 25. Mai Oskar Georg Ferdinand v. Harder im 56. Jahre zu Pernau; 26. Mai Frl. Amalie Kemmerer, ehem. Directrice der Stadt-Töchterschule, hierselbst; 29. Mai Staatsrath Julius v. Pistohlkors zu Libau, Alexander Theodor Friesendorff, ehem. Apotheker zu Grobin, im 85. Jahre zu Libau;

Zum 2. Juni: Hermann Woronowicz, Lehrer an der St. Petri-Schule, im 56. Jahre zu Petersburg; Wirkl. Staatsrath Friedrich v. Seck, Bergingenieur, im 73. Jahre zu Riga; Andreas Gotthart Deubner, ehem. Lithograph und Steindruckerei-Besitzer, zu Riga; August Deubner, ehem. Buchhändler, zu Berlin; 3. Juni Coll.-Rath Carl Johann v. Sander, im 75. Jahre zu Riga; 4. Juni Generalleutnant Wilhelm Johann Malm im 80. Jahre zu Riga; Im Juni Alfred v. Trantz, ehem. Polizeimeister, im 68. Jahre zu Libau: 9. Juni Wilhelm August Markwordt, Ehrenmitglied des Rigaer Stadttheaters, im 70. Jahre zu Riga: 13. Juni Provisor Joseph Sokolowsky, im 41. Jahre zu Libau; 14. Juni Porfiri Suslin, ehem. Lehrer der Stadt-Realschule zu Riga; Alexander Wahrberg hierselbst, Staatsrath Alexis v. Röhde, dim. Oberlehrer, im 85. Jahre zu Reval; 15. Juni Baron Adolph v. Tiesenhausen zu Riga; 17. Juni Carl Silberhand hierselbst im 62. Jahre; Alexander Gottfried Prüffert im 62. Jahre zu Riga; 21. Juni Gymnasiallehrer Hofrath Theodor Albert Sprengel im 68. Jahre zu Reval; Professor Heinrich Dohnberg, ermordet zu Petersburg; Staatsrath Richard v. Raupach zu Petersburg; 23. Juni. Dr med. Ernst Anders zu Carlsbad; Adam Girgensohn zu Riga; 24. Juni Apotheker Oskar Blumberg hierselbst im 48. Jahre; Freiherr Werner v. Behr im 69. Jahre zu Stricken; 25. Juni dim. Oberstleutnant Rudolph v. Brümmer, zu Riga; Alfred Lundberg, Capitän des 100. Ostrowschen Infanterie-Regiments, zu Dwinsk. 26. Juni Oskar Schlüter, kais. deutscher Consulats-Secretar in Apia (Samoa) zu Halberstadt; 28. Juni August Glage, Seminarlehrer in Marienburg in Ostpreußen, im 63. Jahre; 29. Juni Fürst Nikolas v. Lieven zu Fockenhof; Paul Michelsohn, Ingenieur-Mechaniker, zu Kollomäggi.

Zum 2. Juli: Graf Eduard Sievers im 82. Jahre zu Lausanne; 3. Juli Julius Dietzau

zogene Recht des Branntwein-Ausschanks principiell an, doch ist das Nähere der Entschädigung noch nicht festgestellt In den Kreis-Mäßigkeitscuratorien wird der Vorsitz einem Kreisdeputirten eingeräumt, auch können evang.-lutherische Prediger zu den Curatorien hinzugezogen werden. — In wieweit das Monopol und die Verringerung der Getränke-Anstalten auf die Trunksucht eindämmend wirkt, darüber läßt sich zunächst noch nicht urtheilen.

Auf administrativem Gebiet sei Folgendes erwähnt:

Das Gesuch eines Rigaer lettischen Gesangvereins um die Erlaubniß zur Abhaltung eines lettischen Sängerfestes zum Gedächtniß der 100-jährigen Thronbesteigung Kaiser Alexander's I. und der vor 700 Jahren erfolgten Gründung der Stadt Riga wurde von dem Minister des Innern abschlägig beschieden. Von der „Balt. Wehstn." wurde diese Verfügung freudig begrüßt. — Die Genehmigung zu einer Aenderung der Statuten des Felliner estnischen landwirthschaftlichen Vereins wurde unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß der im Normal-Statut für landwirthschaftliche Vereine in Bezug auf die russische Sprache enthaltene Paragraph angenommen wird. Ein ähnlicher Bescheid erging an den hiesigen estnischen Handwerker-Hilfsverein. — In der Frage des Abonnements der Gouv.-Zeitungen erging eine Entscheidung des Senats, nach der die Gutspolizeien nicht verpflichtet sind, die Gouv.-Zeitungen zu halten. — Eine andere Senats-Entscheidung hob eine Verfügung der Kurländischen Gouv.-Session auf, welche die Subvention des Liv-, Est und Kurländischen Urkundenbuches durch die Stadt Mitau beanstandet hatte.

Was das Preßwesen betrifft, so wurde der „Revalschen Ztg." nach längeren Bemühungen eine Erweiterung ihres Programmes gestattet; bis dahin durfte das genannte Blatt keine Correspondenzen bringen, aus den in Rußland erscheinenden Blättern nichts, was an Leitartikel erinnerte, abdrucken, Auszüge aus der russischen Presse nur ohne jeden eigenen Zusatz wiedergeben, die ausländischen Blätter nur so weit benutzen, als die betreffenden Arikeln bereits auch in russischen Blättern vorlagen u. s. w.

Erwähnt sei noch die Maßnahme, durch welche die Feier einer Anzahl orthodoxer Kirchenfeste auch hier obligatorisch gemacht wurde, indem u. A. am Vorabend derselben, wie auch an dem Vorabend der hohen Staatsfesttage öffentliche Veranstaltungen und Vorstellungen verboten worden sind.

*

Auch im verflossenen Jahre ist die Landesverwaltung und gemeinnützige Initiative, soweit es die Verhältnisse gestatten, an der Arbeit gewesen, um den Anschluß an die Fortschritte des Westens nicht zu verlieren und sich auf einem Cultur-Niveau, wie es dem beginnenden 20. Jahrhundert entspricht, zu behaupten.

In Bezug auf das Verkehrswesen ist hier an die Eröffnung des Bahnverkehrs auf der Bahnlinie Fellin-Reval zu erinnern, ferner an den Bau der Zufuhrbahn Walk-Schwaneburg-Stockmannshof: Projectirt ist eine Zufuhrbahn von Moisekül über Lemsal bis zur Küste.

Die Hebung des Sanitätswesens hat namentlich den letzten livländischen Landtag beschäftigt. In der Frage der Errichtung eines Irren-Asyls wurde der Beschluß gefaßt, dem Adelsconvent es anheimzustellen, innerhalb des ritterschaftlichen Besitzes den geeigneten Ort zu bezeichnen, die Kosten-Anschläge und Pläne zu prüfen und zu genehmigen (die Hergabe von Birkenruh wurde abgelehnt). — Weiter wurde beschlossen, die Begründung eines Hebammen-Instituts in Riga trotz des zunächst erfolgten abschlägigen Bescheides weiter zu betreiben, ebenso den Anschluß des estnischen Theiles Livlands an das in Reval zu gründende estländische Hebammen-Institut. Zur Prüfung der vom livländischen Aerzte-Tage vorgestellten Vorschläge betreffs Einführung des Normal-Statuts für Kirchspiels-Aerzte wurde eine Commission niedergesetzt. — Die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra hat im verflossenen Jahre ihr viertes Leprosorium, zu Tarwast, eröffnet. — Auf dem livländischen Aerzte-Tage wurde die Begründung eines Vereins zur Bekämpfung der Tuberculose in Anregung gebracht.

Die Landwirthschaft ist auch im verflossenen Jahre nach Kräften gefördert worden. Ein sehr anerkennendes Urtheil über die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete wurde im officiellen Bericht des Hrn. Ministers der Landwirthsch. anläßlich seines Besuchs auf der Baltischen Central-Ausstellung ausgesprochen. Aus Landesmitteln ist die Anstellung von Kreis-Thierärzten erfolgt und wird die Anstellung von Districts-Thierärzten unterstützt. Die südlivändische landwirthschaftliche Gesellschaft bereitet die Gründung einer landwirtschaftlichen Versuchsstation vor und der Landtag hat sich zur eventuellen Hergabe der Länderein und einiger Gebäude von Birkenruh für diesen Zweck bereit erklärt. Schwierigkeiten bereiten nach wie vor die Gründung von landwirthschaftlichen Schulen, da hier die Sprachen-Frage bei der Bestätigung in Betracht kommt. Eine Lösung findet diese Frage vielleicht am ehesten durch die Errichtung von Musterwirthschaften, wie eine solche auch bereits von lettischen Vereinen in Aussicht genommen worden ist. Die sog. estnische Alexanderschule soll in eine russische mittlere Ackerbauschule umgewandelt und, neuesten Intentionen zufolge, in unsere Stadt verlegt werden. — Der Unfall-Versicherung und Altersversorgung von Landarbeiter wird größere Beachtung zugewandt. In Kurland ist von der dortigen Oekonomischen-Gesellschaft ein entsprechender Entwurf angenommen und ein Capital von 40,000 Rbl. als Fonds gespendet worden.

Die Leistungen von Industrie und Gewerbe werden im kommenden Jahre mit der großen Rigaer Jubiläums-Ausstellung vorgeführt werden, deren Vorbereitung mit Erfolg betrieben wird.

Auf vielen wichtigen Gebieten ist ja die Thätigkeit der einheimischen Kräfte so gut wie ausgeschlossen; wo sich eine selbständige Arbeit, wenn auch in bescheidenstem Maße ermöglichen läßt, da ist sie auch im verflossenen Jahre nicht unterlassen worden, so z. B. durch Förderung des häuslichen Unterrichts auf dem Lande.

Nicht übergangen sei, daß auch die Pflege geistiger und künstlerischer Interessen nicht versäumt worden: so ist der Verein zur Veranstaltung von Wanderausstellungen gegründet worden, ferner in unserer Stadt die musikalische Gesellschaft.

Solche Bestrebungen sind gerade in unserer heutigen Zeit und in den Verhältnissen, in denen wir zu leben haben, nicht gering zu veranschlagen. Wir brauchen auf der einen Seite mehr denn je praktischen Sinn und Unternehmungsgeist, der sich durch die Enge der Verhältnisse nicht beeinflussen läßt und, wenn es sein muß, auch nicht an der Scholle kleben bleibt: der Wettbewerb wird auch den Söhnen unserer Heimath auf wirthschaftlichem Gebiet im Reichsinnern leichter fallen, als den Vielen, die aus dem Auslande dort ihr Glück suchen und machen; es steht dort noch ein weites Feld zur Bethätigung offen und in anderen Ländern, vor Allem in England und Deutschland, spielen die Entfernung und anders geartete Verhältnisse für die Bethätigung von Unternehmungssinn heutzutage keine Rolle mehr; die Jugend scheut nicht davor zurück, außer Landes zu gehen. Die Verhältnisse selbst wirken ja auch hier darauf hin, um den gleichen praktischen Sinn hier zu Lande auszubilden und an die Stelle der früheren schon überreichen, einseitigen Production von Männern der wissenschaftlichen Theorie oder der sog. Geisteswissenschaften Männer der Praxis herauzubilden. Gerade darum aber bedarf es auch eines Gegengewichts durch die Pflege idealer Güter, geistiger und künstlerischer Interessen in der Gesellschaft, und zwar um so mehr, als die heranwachsende Jugend in besonderem Maße der Einwirkung von Haus und Gesellschaft bedarf; dann aber auch, weil der Mangel eines öffentlichen Lebens nur zu leicht kleinliche persönliche Reibereien, Cliquenwesen, Versumpfen in allzu engem Kreise und einseitige Vertretung der Interessen desselben begünstigen kann. Wir gerade brauchen neben praktischem Sinn und kraftvollem Unternehmungsgeist auch die Kraft, uns von materiellen Interessen nicht beherrschen zu lassen, einen offenen Blick für das Ganze und Hingabe an das Ganze. Und die Söhne unserer Heimath sollen, wohin das Schicksal sie auch verschlägt, in der Fremde treue Söhne ihrer Heimath bleiben und den Weg zu ihr zurückzufinden wissen.

Ueberführung von Stipendien.

Die neueste Nummer der „Circulare für den Rig. Lehrbez." veröffentlicht eine ministerielle Verfügung vom 5. October d. J., welche die Ueberführung folgender Summen an die hiesige Universität behufs Vertheilung von Stipendien und Unterstützungen anordnet: im laufenden Jahre von der Moskauer Universität 1125 Rbl., von der Odessaer 1500 Rbl., von der Charkower 450 Rbl. und von der Kasanschen 750 Rbl.; in den folgenden Jahren von der Moskauer Universität 2250 Rbl., von der Odessaer 3000 Rbl., von der Charkower 900 und von der Kasanschen 1500 Rbl.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 16. d. Mts. ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Docent der hiesigen Universität, Doctor der reinen Mathematik Staatsrath Molien, zum ordentlichen Professor der Mathematik an dem Tomsker Technologischen Institut Kaiser Nikolai II. ernannt worden, gerechnet vom 1. September an.

Kurland. Auf den Antrag des Obertaxators v. Blaese hat die Kurländische Oekonomische Gesellschaft beschlossen, zur Einrichtung einer chemischen Versuchsstation in Mitau einmalig 1000 Rbl. und als jährliche Unterstützung 450 Rbl. zu bewilligen.

St. Petersburg, 29. December. Die Einführung der Aemter von ständigen Mitgliedern in den Gouv.-Behörden für städtische und Landschaftsangelegenheiten war nach der „Now. Wr." vom 1. Januar n. J. in sämmtlichen Gouvernements des Europäischen Rußland in Aussicht genommen, doch ist in Folge der durch die chinesischen Angelegenheiten verursachten außerordentlichen Ausgaben hiervon Abstand genommen und beschlossen worden, diese Aemter einstweilen nur in den 34 Gouvernements, in denen die Landschafts-Institutionen bestehen, zu creiren, während in den übrigen Gouvernements diese Aemter erst nach zwei Jahren zur Einführung gelangen. Aus denselben Gründen ist auch die Einführung des Instituts der Landhauptleute in den westlichen Gouvernements bis zum 1. October 1901 hinausgeschoben worden.

— Die Polarexpedition des Barons Toll befindet sich jetzt, wie wir in der „St. Pet. Z" lesen, im westlichen Theil der sibirischen Küste des Eismeeres und wird demnächst eine Expedition nach den Neusibirischen Inseln entsenden, um dort einige Rettungsstationen zu errichten. Diese Theilexpedition wird nach Schluß ihrer Arbeiten entweder zum Gros der Expedition zurückkehren oder auf den Neusibirischen Inseln die Ankunft der Yacht „Sarja" abwarten.

— Auf die Anfrage eines Eparchialbischofs, wie es hinsichtlich der Kirchenbuße mit denjenigen Personen zu halten sei, die zum dritten Male eine Ehe eingehen, hat, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Hlg. Synod erklärt: „Weder durch ein Kirchenreglement, noch durch Civil-Gesetze ist es weltlichen Personen benommen, eine dritte Ehe zu schließen, und zugleich existirt auch keine Verpflichtung für Personen, die zum dritten Mal heirathen, die Genehmigung der Eparchialobrigkeit dazu zu erbitten."

— Graf Leo Tolstoi hat die Ausarbeitung eines neuen Dramas, „Der Leichnam", vorläufig eingestellt und arbeitet zur Zeit, wie aus Moskau die „Russ. Wed." mittheilen, an einem großen Artikel wirthschaftlichen Charakters, in dem er die Grundsätze der Nationaloekonomie Revue passiren läßt, wobei er seine Anschauungen durch Thatsachen aus der gegenwärtigen oekonomischen Lage Rußlands illustrirt. Vom „Leichnam" ist nur der erste Aufzug fertig.

Tornea. Der Generalgouverneur hat dem Magistrat zu Tornea Befehl ertheilt, ein Verhör anzustellen bezüglich der Reden, welche der Redacteur Sailä auf den Festen der Nüchternheits-Gesellschaft und der Freiwilligen Feuerwehr in genannter Stadt im vergangenen Jahre gehalten hat.

Finnland. Der „Rev. Z." wird geschrieben: Wenn man alle Zeitungs-Sistirungen in Finnland im Jahre 1900 zusammenrechnet und die Berechnung für die gänzlichen Verbote nur bis zum Schluß des Jahres ausdehnt, findet man, daß im Laufe des Jahres 1900 durch Verbot ca. 1900 besondere Zeitungsnummern mit zusammen ungefähr 4,4000,000 Exemplaren unterdrückt worden sind. Die entsprechenden Ziffern für 1899 betragen 1100 Nummern mit 2,830,000 Exemplaren. Die bestraften Zeitungen hatten im Jahr 1900 ungefähr 82,000 Abonnenten und auf diese Weise mindestens 450,000 Leser gegen 54,000 Abonnenten und 300,000 Leser im Jahre 1899. Der Abonnements-Betrag sämmtlicher verbotenen Zeitungen beträgt 190,000 Mark gegen 103,000 Mark im Jahre vorher. Der Betrag der durch die Verbote ausgebliebenen Insertionsgebühren erreicht ungefähr das Doppelte der Abonnements-Beträge. Der directe Verlust, welchen die Ver-

---

Archivar der Livl. adligen Credit-Societät, zu Riga: 9. Juli Werner v. Siemens im 44. Jahre zu Gostilizy; 10. Juli Dr. med. Carl Körber im 54. Jahre zu Aleschki im Gouv. Taurien; Estländischer Gouv.-Ingenieur Wirkl. Staatsrath Rudolph Knüpffer im 70. Jahre zu Reval: 13. Juli Baron Theophil v. Vietinghoff im 59. Jahre zu Alt-Sommerhusen, Baron Nikolai Alexander v. Vietinghoff-Scheel im 61. Jahre zu Thorensberg: Wirkl. Staatsrath Johann Otto Theophil v. Schmieden im 74. Jahre zu Riga, cand. jur. Joseph Berkowetz im 36. Jahre zu Paris; 14. Juli Georg Westphalen, Veterinärarzt des kais. Marstalles, im 71. Jahre zu Petersburg; 15. Juli; Hugo Franz Joseph Sigismund v. Eltz im 78. Jahre zu Hübbenetshof in Kurland: 16. Juli Baron Harald von der Pahlen zu Fehteln: Oberpastor emer. Theodor Paul Weyrich im 79. Jahre zu Riga; 18. Juli Dr. med. Paul Lieven im 64. Jahre zu Riga; 19. Juli Peter Paul Wellberg, dim. Stadtrath, zu Reval; 20. Juli Michael von Zur Mühlen zu Groß-Cabbina; 20. Juli Georg von der Recke, Erbherr auf Berghof-Brotzen, zu Berghof; 26. Juli ehem. Kaufmann C. W. Schweinfurth zu Riga; 27. Juli Heinrich Dettmann, disponirender Director der Elektricitäts-Gesellschaft „Union", zu Riga; Portraitmaler Paul Kunstmann im 39. Jahre zu Riga; 30. Juli Ludwig v. Loewenstern zu Schuwalowo.

Zum 1. August: Buchhalter Eduard Meyer hierselbst; Staatsrath Carl Georg v. Tanner zu Libau; 2. Aug. Veterinärarzt A. Wolf zu Riga; 6. Aug. Dr. Eugen Burmeister zu Riga; Staatsrath Cand. jur. Wilhelm Zoepffel, dim. Obersecretär des ehem. Kurländischen Oberhofgerichts, zu Libau; 8. Aug. Baron Theodor v. Funck, Majoratsherr auf Kaiwen und Almahlen, zu Almahlen; 10. Aug. Oskar Haenfell, Beamter der Rigaer Börsenbank, im 47. Jahre zu Berlin; 14. Aug. Oskar Friedrich Wilhelm Schoen, Oberst a. D., zu Libau; Censor v. Masing im 62. Jahre zu Wyschgorod; 16. Aug. Provisor Paul Michalowsky, Apotheker in Bolderaa, im 34. Jahre zu Bolderaa; 18. Aug. Wirkl. Staatsrath William Joachim v. Kienitz zu Mitau; 22. Aug. Erwin v. Wahl im 58. Jahre zu Rosenau; 28. Aug. Uhrmachermeister Johann Georg Kundt, Aeltester der St. Johannis-Gilde zu Riga, im 71. Jahre zu Uexküll; 30. Aug. Dr. Alfred Lille zu St. Petersburg; Johann Rudolph Caviezel, ehem. Kaufmann, im 95. Jahre zu Chur; 31 Aug. Alphons Zoepffel, preußischer Rittmeister a. D., im 40. Jahre zu Bonn.

Zum 1. September: Friedrich Hollmann, Livländischer Generalsuperintendent, im 67. Jahre zu Walk; Baron Robert Keyserlingk im 66. Jahre zu Reval; 3. Sept. Dr. phil. Carl Burmeister, Oberlehrer an der Gymnasial-Abtheilung der Petri-Pauli-Schule, zu Moskau; 8. Sept. Gouverneuer von Livland, Generalmajor vom Generalstabe Wladimir Ssurowzow, im 45. Jahre zu Riga; 9. Sept. Theodor Moltrecht zu Riga; 13. Sept. Geheimrath Dr. med. Woldemar Jürgenssonn im 74. Jahre zu St. Petersburg; Otto Eduard v. Richter im 84. Jahre zu Bonn; Eduard v. Bergmann, Missionar der deutschen Orient-Mission, ehemals Pastor von Rujen, im 49. Jahre zu Diarbekir in Klein-Asien; 16. Sept. Baron Gustav Korff-Elkesemm zu Wiesbaden; Provisor Ernst Freyberg zu Riga; 19. Sept. Carl Friedrich Winter zu Pernau; 20. Sept. Baron Carl Saß im 67. Jahre zu Riga; 21. Sept. Landrath Baron Carl Otto Maydell, Erbherr zu Kurro, im 68. Jahr zu Reval; 22. Sept. Staatsrath Dr. Johann Fischer zu Oni; 26. Sept. Ernst Metzl, Chef des Handlungshauses L. und E. Metzl u. Co., zu Moskau; 28. Sept. Generalmajor P. A. v. Bilderling auf dem Gute Sopolje; Ssemen Rybalowski hierselbst.

Zum 1. October: August Friedrich Muyschel zu Riga; 2. October Dr. med. Eduard Behse im 61. Jahre zu Pernau; Apotheker Hugo Willefeldt zu Luga; 3. Oct. Freiherr Woldemar Gotthard v. Brackel im 76. Jahre zu Riga; 4. Oct. cand. jur. Carl Blumenthal, Secretär der Mitau-Bauskeschen Grundbuch-Abtheilung, im 41. Jahre zu Mitau; 5. Oct. Zeichenlehrer Hans Anton Benedict im 69. Jahre zu Reval; 6. Oct. Staatsrath Georg v. Jürgenssonn, Forstrevident, zu Jarosslaw; 9. Oct. med. jur. Eduard Tiling, Beamter der Reichsbank, zu Riga; Adam Heinrich Kluge zu St. Petersburg; 11. Oct. Oberlehrer Ferdinand Müller im 63. Jahre zu St. Petersburg; 12. Oct. Graf Carl Friedrich v. Rehbinder, Erbherr auf Buxhöwden, zu Buxhöwden; 13. Oct. Friedrich Mathias Schmaehling zu Riga; 14. Oct. Oberlehrer Iwan Scholtow im 78. Jahre zu Riga; 15. Oct. Staatsrath Oskar v. Bock zu Warschau; 16. Oct. Nikolai Hartmann, Kronsrevisor und Besitzer von Bestenhof-Pilten, im 80 Jahre; 18. Oct. Staatsrath Theodor Golotusow im 84. Jahre zu Riga; Ferdinand Baumbach, Krons-Forsttaxator, im 42. Jahre zu Libau; 20. Oct. Freiherr Max v. Rahden zu Halberstadt; 21. Oct. Carl v. Gaffron, preußischer Oberstleutnant a. D., im 80. Jahre zu Dresden; Graf Ernst Medem, ermordet im 37. Jahre zu Saavedra in Argentinien; 22. Oct. Provisor Richard Remmers im 41. Jahre zu Wenden; 24. Oct. Baron Ottomar von der Pahlen im 69. Jahre zu Fehteln; 25. Oct. Friedrich Berthold Heß, Fleischermeister, im 57. Jahre zu Riga; 27. Oct. Sattlermeister Friedrich Reinhardt hierselbst, Heinrich Mende im 57. Jahre zu Riga; 28. Oct. Gotthard Johann v. Hansen, dim. Stadtarchivar, im 80. Jahre zu Reval; 29. Oct. Commerzienrath Roman Stoll zu St. Petersburg; 30. Oct. Constantin Otto Friedrich Liering im 55. Jahre, Ottokar Kupffer im 72. Jahre zu Peterhof, Carl Anderson, Buchhalter der Revaler Steuerwaltung, zu Reval; 31. Oct. Provisor Ernst Lestahl zu St. Petersburg.

Zum 1. November: Fleischermeister Ernst Friedrich Moeller hierselbst im 65. Jahre; Stationschef Richard Erbe im 48. Jahre zu Libau; 3. Nov. Eduard Usthal hierselbst im 36. Jahre; 4. Nov. Capellmeister Max Knöfler zu Riga; Schiffscapitän Ernst Wilhelm Bose im 70. Jahre zu Riga; 5. Nov. Pastor Heinrich Nerling, Stadtvicar, hierselbst im 29. Jahre, Provisor Hugo Gesper im 39. Jahre zu Merjama; 7. Nov. Nikolai v. Essen-Caster im 62. Jahre zu Caster: 8 Nov. Victor Göök im 26. Jahre zu Tula; 10. Nov. Wilhelm Conradi zu Riga, Nikolai Ferd. Groot im 79. Jahre zu Riga; 11. Nov. Johannes Walter, Lehrer, im 69. Jahre zu Riga; 12. Nov. Julius v. Grot im 71. Jahre zu Augustenhof in Kurland; 13. Nov. stud. chem. Alfred Buschmann im 21. Jahre zu Sachsen-Altenburg; 14. Nov. Staatsrath Baron Hugo Wrangell zu Werro, Apotheker Julius Praggi zu Simonis; 17. Nov. Alexander Friedrich Magnusson, Verwalter, zu Löwenhof, Pharmaceut Carl Berg zu St. Petersburg; 19. Nov. dim. Rittmeister Freiherr Nikolai v. Freytag-Loringhoven im 74. Jahre zu Tschugujew; 21. Nov Heinrich Gottlieb Fenner, disponirender Redacteur der St. „Pet. Z.", im 69. Jahre zu St. Petersburg, Max v. Oettingen, Hofgerichtsrath a. D., im 58. Jahre zu Berlin; 23. Nov. Propst Johannes Michel Wilhelm Allendorf, Pastor des Kirchspiels Wolskaja im Gouv. Ssamara, im 74. Jahre zu Wolskaja; 24 Nov. Emil Ferdinand Zorn, ehem. Bankbeamter, zu Wolmar; 26. Nov. Staatsrath Dr. Eugen v. Nottbeck im 59. Jahre zu Reval, Gustav Gottlieb Grüner, Pastor emer., im 83. Jahre zu Salgaln-Pastorat, Georg Tunzelmann v. Adlerflag zu Moskau; 28. Nov. Kaufmann Eduard Jansen hierselbst, Dr. med. Hans Otto v. Wilcken-Neuenhof zu Neuenhof bei Hapsal; P. van Dyk, Schwarzhäupter-Aeltester, zu Dresden; 30. Nov. Dr. Carl Gottlieb Giesecke zu Riga, Nikolai Pfeiffer, ehem. Lehrer, zu Riga;

Zum 2. December Dr. Alexis v. Wolff zu Petersburg, Dr. Wilhelm Schlüsser zu Petersburg; 4. Dec. Alexander Kunstmann, Mitarbeiter der St. Pet. Z.", im 45. Jahre zu Libau; 5. Dec. Veterinär-Arzt Carl Woldemar Großmann zu Petersburg; 6. Dec. Pharmaceut Alfred Hermann Treumann zu Reval, Dr. med. Linus Mitscherling zu Abastuman; 8. Dec. Baron Alexander v. Krüdener zu Petersburg; 9. Dec. Alexander v. Nottbeck im 40. Jahre zu Tammerfors; 10. Dec. Carl Neumann zu Wesenberg, Emil Gustav v. Majewsky, dim. Notar des Rigaschen Stadt-Vogteigerichts, im 76. Jahre zu Riga. 12. Dec. Eduard Carl v. Mohrenschildt im 80. Jahre zu Pernama in Estland; 13. Dec. Robert v. Bulmerincq im 77. Jahre zu Gordone Riviera; 16. Dec. Georg Alexander Bertels im 88. Jahre zu Riga; 19. Dec. Architekt Wilhelm Giese im 73. Jahre, Carl Luther, Inspector der Moskowischen Assecuranz-Compagnie, zu Halberstadt im Gouv. Taurien; 21. Dec. Gotthard Otto v. Vegesack-Blumbergshof im 56. Jahre zu Riga; dim. Rathssecretär Carl Wilhelm Ulich im 65. Jahre zu Libau; 22. Dec. Eduard v. Frisch, Kais. russischer Consul, im 47. Jahre zu Reval; 24. Dec. Frau Mary v. Schilling, geb. Douglas, Präsidentin des Damen-Comités des Rigaer Thier-Asyls, im 75. Jahre zu Riga; 25. Dec. Pastor emer. Georg v. Holst im 77. Jahre zu Pernau; 27. Dec. P. H. Walter, dim. Bürgermeister und Bankdirector, hierselbst im 83. Jahre.

Mannigfaltiges.

Das neue Jahrhundert hat in den beiden Fürstenthümern Reuß trotz des bekannten Bundesraths-Beschlusses erst an diesem 1. Januar n. St. begonnen. Die beiden Fürstenthümer haben sich an das Bundesraths-Decret, daß das neue Jahrhundert schon am 1. Januar 1900 zu beginnen habe, nicht gekehrt und, wie die „Freis. Z." bemerkt, nicht kehren können, weil der Beschluß den Reußischen Hausgesetzen widersprach. Alle Fürsten von Reuß führen bekanntlich den Namen Heinrich. Die ältere Linie in Greiz setzt die Numerirung der Heinrich von 1 bis 100 fort, um dann wieder von vorn anzufangen, während die jüngere Linie in Gera jahrhundertweise zählt und in jedem neuen Jahrhundert wieder mit 1 beginnt. Das Jahrhundert endet dabei mit Ablauf des letzten der hundert Jahre, diesmal also mit Ablauf des 31. December 1900. Der erste Prinz, der im Jahre 1901 der jüngeren Linie Reuß geboren werden sollte, wird wieder Heinrich I. und die Zählung der nach ihm Geborenen geht weiter bis zur letzten Stunde des Jahres 2000.

— Wie aus Essen a. Ruhr gemeldet wird, schenkte Geheimrath Krupp im Anschluß an frühere Stiftungen zu Wohlfahrtseinrichtungen seiner Beamten-Pensionscasse und ferner zum Bau von Arbeiterwohnungen je eine halbe Million Mark.

— Wie der „Times" aus Washington berichtet wird, hat der Präsident der Vereinigten Staaten, Mc. Kinley beim Neujahrs-Empfange nicht weniger als 5303 Personen die Hände geschüttelt.

— Ach so! Der Radfahrer Haxlinger steht mit seinem Freund Tretloff vor einem Barnum-Placat: „Da mußt grad staunen, was der Barnum nicht Alles bringt!" — „„Das ist wahr, er hat sogar einen Radfahrer, der sich selbst über den Bauch fährt."" — „Na — ist's möglich!" — „„Ja — — mit der Hand natürlich.""

— Eine Stilblüthe. Der in Baden erscheinende socialdemokratische „Volksfreund" nennt in einer Polemik einen seiner Gegner eine „planlose Anhäufung von Fett!" Damit ist das deutsche Schimpflexikon mindestens um einen eigenartigen Betrag bereichert, aber ganz parlamentarisch ist er nicht!

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 294. Sonnabend, den 30. (12). Januar 1900.

theilen der Monarchie und allen Erwerbszweigen zu Gute kommen soll. Daß die in dieser Vorlage enthaltene directe Wasserverbindung zwischen dem Rhein und Elbe nicht nur der Industrie des Westens, sondern auch der Landwirthschaft im Osten nützen werde, ist meine ruhig erwogene Ueberzeugung. (Lebhafter Beifall links.) Diese directe Verbindung wird dem Osten für seinen Ueberschuß an land- und forstwirthschaftlichen Producten das reiche Consumtionsgebiet des Westens erschließen, der daran Mangel leidet, und wird vom Osten die Möglichkeit gewähren, mit seinen Producten unter verhältnißmäßig billigen Verfrachtungsgebühren und unter gesichertem Zollschutz nach außen, für den wir sorgen müssen und für den wir sorgen werden (Lebhafter Beifall rechts,) auf den Märkten des Westens zu concurriren, der seinerseits wiederum die Möglichkeit zur weiteren Versendung der Industrieerzeugnisse erhält, die für ihn Bedürfniß ist. . .

Die Ausführung der Bauten soll nur allmählich erfolgen. Es ist hierfür ein längerer Zeitraum in Aussicht genommen und ich bezweifle nicht, daß sich eine Verständigung hierüber im einzelnen unschwer erzielen lassen wird. Die Staatsregierung giebt sich der Erwartung hin, daß die Vorlage, welche nach ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung wirthschaftlicher Natur ist, eine günstige, von Parteigegensätzen freie Beurtheilung finden wird. (Bravo.) Dann werden auch Ihre Berathungen zu einem positiven Ergebniß führen, das die Regierung zuversichtlich erwartet.

Meine Herren! Als Ministerpräsident habe ich die Pflicht, Preußen wirthschaftlich und politisch auf der Höhe zu erhalten, die ihm die ruhmvolle Geschichte vorgezeichnet hat. Die Pflicht kann ich nur erfüllen, wenn Ihre vertrauensvolle Unterstützung mir nicht fehlen wird, denn ich weiß, daß die Wohlfahrt der gesammten Volkswirthschaft, daß das Wohl der ganzen Monarchie Ihr wie unser Leitstern ist. (Stürmischer Beifall.)

*

Der „Kgsb. Allg. Z." geht aus Berlin folgendes Telegramm zu: „Der Mittelland-Canal ist durch eine zwischen dem Reichskanzler, den Industriellen und Agrariern geschlossene Abmachung gesichert, wonach nunmehr die Conservativen für die Canal-Vorlage stimmen und der Getreidezoll auf 5 Mark pro 100 Kilogramm erhöht wird."

Gegenwärtig tagen in **Berlin** der deutsche Reichstag und das preußische Abgeordnetenhause wiederum gleichzeitig. Der Reichstag nahm am Dinstag seine Arbeiten wieder auf. Der Präsident Graf v. Ballestrem begrüßte die Abgeordneten und sprach den Wunsch aus, daß das neue Jahr sowohl für die gemeinsamen Arbeiten im Dienste des Vaterlandes wie auch für jeden Einzelnen ein recht glückliches und gesegnetes sein möge. Der Präsident gedachte sodann noch des Ablebens des „ehrwürdigen Nestors der deutschen Bundesfürsten", des Großherzogs von Sachsen-Weimar. Das Haus erhob sich dabei von den Plätzen. Der Tod dieses edlen Bundesfürsten, eines nahen Verwandten des Kaisers, führte der Präsident aus, habe Kaiser und Reich, die Großherzogliche Familie und das Großherzogthum Sachsen-Weimar in tiefe Trauer versetzt. Der Reichstag schließe sich dieser Trauer an und werde das Andenken des erhabenen Fürsten in hohen Ehren halten. Weiter theilte der Präsident noch mit, daß er dem Admiral v. Tirpitz aus Anlaß der „Gneisenau"-Katastrophe die Theilnahme des Reichstags ausgedrückt habe, und daß ihm darauf seitens des Staatssecretärs v. Tirpitz ein Dankschreiben zugegangen sei. Auf der Tagesordnung stand die erste Lesung der Vorlage über das Urheber- und Verlagsrecht. — Der Reichstag war in seiner ersten Sitzung nach den Ferien wieder ungemein schwach besucht. Diese Leere wird voraussichtlich auch in der nächsten Zeit andauern, da wichtiges Material nicht zur Erörterung kommt und die Hauptarbeit in den Commissionen ruht. Die nächsten Tage sollen ausgefüllt werden mit der zweiten Lesung derjenigen Theile des Etats, die nicht an die Budget-Commission verwiesen sind. Längere Auseinandersetzungen sind namentlich zu erwarten, wenn der Etat des Reichsamtes des Innern zur Berathung kommt. Vorläufig wird damit gerechnet, daß die Session bis Ostern beendigt werden kann.

Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium in Sachsen hatte unlängst in der Frage der Feuerbestattung, der gegenüber seine Haltung bis dahin eine direct ablehnende gewesen war, einen bemerkenswerthen Schritt des Entgegenkommens gethan, indem es bekannt gab, es wolle in Zukunft nicht mehr verwehren, daß die Urnen mit den Aschenresten durch Feuer bestatteter Leichen auf den kirchlichen Friedhöfen unter die Erde gebracht werden, wenn es ohne jede Feierlichkeit und unauffällig auch ohne nachfolgende äußere Kennzeichnung der Begräbnißstätte geschehe. Wie der Verein für Feuerbestattung in Leipzig mittheilt, ist die Meißener Kirchen- und Pastoral-Conferenz noch weiter gegangen und hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, die kirchliche Einsegnung derjenigen, die durch Feuer bestattet zu werden wünschen, nicht mehr zu versagen.

Die **französische Kammer** wurde am Dinstag bei stark besetztem Hause eröffnet. Bei der Wahl des Präsidenten wurde Deschanel mit 296 Stimmen wiedergewählt gegen Brisson, welcher 217 Stimmen erhielt. — Sämmtliche nationalistische Blätter äußern ihre lebhafte Befriedigung über die Wahl Deschanel's und erklären, dieselbe bedeute eine schwere Schlappe für die Regierung. Die vom Cabinet bekämpfte Wiederwahl zeige, daß Waldeck-Rousseau keineswegs über eine sichere Mehrheit in der Kammer verfüge.

Aus Marseille wird von einem schweren Schiffsunfall berichtet. Am 8. Januar ist der der „Société Générale" gehörende Dampfer „Russie", von Oran kommend, an der Küste bei Faraman gescheitert. Seine Lage ist verzweifelt. Auf dem Schiffe befinden sich 100 Personen. — Am Mittwoch und Donnerstag mühte man sich bei dem heftigen Seegange vergeblich ab, dem gestrandeten Schiffe Hilfe zu bringen.

Aus **Rom** wird vom 5. Januar berichtet: Der Papst, über dessen Gesundheitszustand dieser Tage wieder einmal Lärmnachrichten in Umlauf gesetzt waren, befindet sich seinem Alter entsprechend ganz normal, hütet aber, mit Rücksicht auf die plötzlich eingetretene Kälte und den Nordost-Wind, nach dem Rath des Leibarztes das Zimmer. Gleichwohl konnte er dem Herzog von Norfolk, der als Führer einer englischen Pilgerschaar einen ansehnlichen Peterspfennig mitbrachte, eine längere Audienz gewähren; der Empfang der übrigen Pilger ist auf die kommende Woche verschoben.

Locales.

Von dem Ministerium der Volksaufklärung sind, den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge, 1000 Rbl. als Beitrag zum Unterhalt der Parallel-Abtheilungen des hiesigen Gymnasiums für das laufende Schuljahr angewiesen worden. — Bei der 4. Classe der Realschule ist eine Parallel-Abtheilung eröffnet und bei der Anstalt das Amt eines Classeninspectors creirt worden, dem 420 Rbl. aus den Specialmitteln der Schüler ausgesetzt werden. Ferner ist die Eröffnung einer unteren Abtheilung bei der Vorbereitungsclasse der Realschule gestattet worden.

In Sachen der Unordnung auf der Walk-Pernauer Bahn geht uns folgendes Schreiben zu:

„Sehr geehrter Herr Redacteur! Die Nr. 289 der „Nordlivl. Ztg." bringt aus Pernau eine Correspondenz, in der über die „Unordnungen" auf der Zufuhrbahn geklagt wird. Erlauben Sie, daß ich im Anschluß daran Ihnen mein allerdings schon 2 Jahr altes Document zuschicke — die Antwort der Bahnverwaltung auf eine Klage wegen Zugverspätung.

Soviel ich aus dem in russischer Sprache abgefaßten Document ersehen kann, entschuldigt sich die Bahnverwaltung damit, daß das „ungünstige Wetter mit östlichem Winde" (es waren 8° Kälte, in der Nacht waren ca. 3 Zoll Schnee gefallen) eine Beschleunigung der Fahrt verhindert hätten, wodurch die Verspätung hätte eingeholt werden können. Wodurch war aber die Verspätung entstanden? Das sorgfältig ausgeklügelte Schreiben giebt uns darüber folgende Auskunft: „In Surri, Quellenstein und Pikfaar mußte Wasser aufgenommen werden, in Moisekül und Rujen mußten 3, resp. 1 Waggon ausrangirt und 5 resp. 3 Waggons einrangirt werden. In Naukschen wurden 20 Pud Waaren ausgeladen." Alle diese Umstände haben 1 Stunde 5 Min. Verspätung bewirkt.

Sollte wirklich im Fahrplan eines „gemischten Zuges" der Zufuhr-Bahn der Aufenthalt auf den Stationen so kurz bemessen sein, daß durch Wasseraufnahme und Manöver eine Verspätung entstehen muß? Wer jemals mit diesem „gemischten Zuge" gefahren ist, wird die Erholungspausen der Locomotive wohl im Gedächtniß behalten haben. Und warum wurde denn der Aufenthalt auf den anderen Stationen, wo nichts zu thun war, nicht abgekürzt? Es ist einfach die Bummelei auf dieser Bahn und die Abneigung des verantwortlichen Personals gegen präcisen Dienst, welche den Passagieren diese Unannehmlichkeiten bereiten. Auch in diesem Fall „hat sich keiner der Beamten als schuldig erwiesen," ich aber habe durch Verspätung zum Rigaschen Zuge eine Gerichtsverhandlung versäumt und bin von der Bahnverwaltung mit meinen Entschädigungsansprüchen abgewiesen worden. Ergebenst ꝛc.

—e—

Ein Schneider, der den Studenten spielen wollte, wurde vorgestern Abend auf der Straße angehalten und der Polizei übergeben. Er hatte eine Farbenmütze sich zu verschaffen gewußt und stolzirte wie ein Pfau in den Hauptstraßen der Stadt herum. Ein ehemaliger Student hielt ihn an und erkundigte sich, wie er zu der Mütze gekommen sei. Das Schneiderlein erklärte, er sei Polytechniker und dürfe als solcher einen Deckel tragen. Der Farbendeckel gehörte aber nicht einer Rigaer Corporation, sondern einem hiesigen studentischen Verein an. Es wurden sofort 2 Gorodowois herbeigeholt und der vermeintliche Student auf die Hauptwache gebracht. Auch dort behauptete er anfangs, daß er Polytechniker sei, aber seine Zwirnkenntniß reichte nicht aus, um die Corporation und die Facultät, zu der er gehören wollte, namhaft zu machen Schließlich gestand er ein, daß er Schneider sei und sich einen Scherz erlaubt habe. Dieser Scherz kann aber für den Schneider böse Folgen haben, da einige Farbendeckel aus dem betreffenden Vereinslocal verschwunden sind und, falls der Schneider nicht nachweisen kann, wie er zu dem Deckel gekommen ist, der Verdacht des Diebstahls sich auf ihn lenkt.

—i—

Denjenigen, welche es aus irgend einem Grunde wider Willen verabsäumt haben sollten, durch einen Beitrag für unser Schulwesen ihre Ablösung der Neujahrs-Visiten rechtzeitig zu bewerkstelligen, sei hierdurch mitgetheilt, daß wir in der Montag-Nummer eine nachträgliche Liste der Ablösnngen zu bringen gedenken.

Der „Neujahrs-Postkasten" — unter diesem Namen bringt die hiesige Firma S. v. Kieseritzky eine amüsante Neuigkeit in den Handel, die für den Sylvester-Abend bestimmt ist. Nachdem man auf einen Zettel eine Frage an das Schicksal gestellt hat, couvertirt man den Zettel und steckt ihn in die Oeffnung des Postkastens. Um 12 Uhr öffnet man den verschlosse-

nen Postkasten und empfängt die hoffentlich meist erwünschte Antwort.

(Eingesandt.)

Ein sonderbares Ferienvergnügen hatte Einsender dieses Gelegenheit, in der Allee-Straße in der Nähe der Petri-Kirche zu beobachten. In einem Hof warfen mehrere Schüler einer zahlreichen Sperlingsschaar Weißbrodstückchen und Gerstenkörner vor. Die hungrigen Vögel verzehrten diese ihre Lieblingsspeise mit größtem Appetit, konnten aber, wenn sie sich sattgefressen hatten, nicht mehr fliegen und wurden von ihren Wohlthätern eingefangen. Als Schreiber dieser Zeilen nach der Ursache dieser sonderbaren Wirkung sich erkundigte, erhielt er zur Antwort, die Vogelspeise sei in Spiritus aufgeweicht. Fürwahr, eine neue Art, Spatzen zu fangen!

—x—

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von A. J. 1 Rbl., von N. N. 1 Rbl., von S. 1 Rbl. — zusammen 3 Rbl. — mit dem Früheren 28 Rbl. 50 Kop.

Die Redaction der „Nordliv. Ztg."

Mannigfaltiges.

— Die Neujahrsnacht in einem größeren Telegraphenamte entbehrt nicht eines gewissen poetischen Reizes, denn es ist vielfach eine ebenso alte wie hübsche Sitte unter den Telegraphenbeamten, daß sie mit dem ersten Glockenschlage denjenigen Stationen, mit denen sie direct verbunden sind, die ersten Glückwünsche zutelegraphiren. Nachdem dieser Austausch, der in der Regel nur weniger Minuten benöthigt, stattgefunden, beginnt dann wieder der regelmäßige Dienst.

Berlin sandte diesmal folgendes Gedicht:

„So sind auch heute wiederum verklungen
Die Glockentöne ernst und wunderbar,
Und haben feierlich zur Ruh' gesungen
Das müde, nun entschlaf'ne alte Jahr.
Und jetzt wie einst die Herzen höher schlagen,
Halb hoffnungsfroh, halb Angst und Sorg beschwert,
Und tausend Lippen laut und heimlich fragen,
Was wird uns nun vom neuen Jahr bescheert?
Auch dieses Jahr wird wiederum uns bringen
Im Wechsel Freud' und Leid — mit milder Hand
Mög' es ein Band des Friedens um uns schlingen,
Des bang' ersehnten über Meer und Land."

Hierauf erfolgte von München aus das folgende Sonett:

„Es löst die Thurmuhr aus! Die erste Stunde
Des neuen Jahres tönt's mit erstem Klange.
Was heut das Herz bewegt in frohem Drange
Trägt unser Draht hinaus, weit in die Runde.

Bevor der erste Ton dem eh'rnen Munde
Entfloh, ist unser Apparat im Gange,
Daß unser treuer Wunsch zu Euch gelange
Als erster heut, in weihevoller Stunde.

Und eh' der letzte Glockenschlag verklungen,
Kam unser Wort zu Euch mit Blitzesflammen,
Laßt einig sein wie bisher unser Streben
Und bleiben collegialen Sinn's durchdrungen!
Wir halten ferner fest und treu zusammen!
Prosit Neujahr, Collegen, Ihr sollt leben!

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Carl Hausen Tochter Ella Elfriede, des Jüri Hansmitt Tochter Helene, des Adam Saks Tochter Helene, des Peter Krisk Tochter Hanna Elise, des Johann Palow Sohn Hermann Johannes, des Mihkel Lomp Sohn Johannes. Proclamirt: Verwalter Carl Korjus mit Amalie Puus, Gustav Reben mit Anna Rosalie Linno, Jaan Rikkas mit Lowisa Kuk. Gestorben: Trino Rätsep, Töno's Wittwe, 82 2/12 Jahre alt; Lisa Pillmann, Paul's Weib, 76 2/12 Jahre alt; Jüri Eilmann, Tomas' Sohn, 60 11/12 Jahre alt; Jakob Jura (Zäro), Adam's Sohn, 47 5/12 Jahre alt; August Pure, Joh. Sohn, 43 8/12 Jahre alt; des verstorbenen Johann Märten Sohn Richard Nikolai, 4 3/12 Jahre alt; des Märt Jaht Sohn Peter, 3 Monate alt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag nach Weihnachten: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Cand. minist. Hornberg.

Sylvester-Abend Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 6 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Neujahr: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Mag. J. Frey.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag nach Weihnachten, den 31. December: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.

Der Kindergottesdienst fällt aus.

Sylvesterabend-Gottesdienst um 6 Uhr mit Abendmahlsfeier.
Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der Stadtmission. Neujahr 1901: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: G. Oehrn.

Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst.
Prediger: Cand. P. Rosenberg.

St. Marien-Kirche.

Am Neujahrstage deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Am Altjahr-Abend estnischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am Sonntag, den 31. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sylvester-Abend, 31. December: estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr.

Montag, den 1. Januar, Neujahr: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Ludwig Martin Schmidt, † 23. December zu Riga.

Carl Birck, † im 71. Jahre am 24. December zu Reval.

Frau Todtenhaupt, geb. Trotta von Treyden, † im 70. Jahre am 25 December zu Baku.

Edmund Peinzke, † 26. December zu St. Petersburg.

Dim. Bürgermeister und Bankdirector P. H. Walter, † hierselbst im 83. Jahre am 27. December.

Johann Masting, Hauptmann der Ringenschen Frw. Feuerwehr, † 28. December.

Dr. jur. Friedrich Wilhelm Moritz fv. Löwis of Menar, Erbherr auf Bergshof, † im 59 Jahre am 27. December zu Florenz.

Frl. Eugenie Esser, † 26. December zu Baltischport.

Magnus Muhlert, † 28. December zu St. Petersburg.

Frau Juliane Hindper, geb. Reßberg, † 28. December zu St. Petersburg.

Frl. Leocadie v. Adlerberg, † 28. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Weimar, Freitag, 11. Jan. (29. Dec.). Heute fand die Beerdigung des Großherzogs statt.

Faraman, Freitag, 11. Jan. (29. Dec.). Um 8 Uhr Morgens wurden die Passagiere und die Equipage des Dampfers „Russie" gerettet und an Land gesetzt. Niemand ist krank oder verwundet.

Bloemfontein, Freitag, 11. Jan. (29. Dec.). In dem officiellen Journal wird eine öffentliche Warnung des Commissars der Kriegspolizei in Johannesburg veröffentlicht, wonach in der Umgebung der Gruben im Rand Dynamit-Minen gelegt sind, die sehr leicht explodiren können. Die Militär-Behörden übernehmen keine Verantwortung für irgend welche Verletzungen, die durch diese Minen entstehen, und Personen die verwundet werden, dürfen auf irgend eine Entschädigung nicht hoffen.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Freitag, 11. Jan. (29. Dec.). Zahlreiche Städte in Irland haben den Präsidenten Paul Krüger zu ihrem Ehrenbürger proclamirt. Deputationen werden sich behufs Ueberreichung der Ehrenbürgerbriefe nach dem Haag begeben.

Aus Piquetberg, nur noch 100 Kilom. nördlich von Capstadt, wird gemeldet: Die Vorposten der Buren sind gegenüber den von den Engländern besetzten Stellungen angelangt.

Aus Dordrecht wird gemeldet: Ein Corps royalistischer Farmer, welches in Dordrecht gebildet worden war, hatte mit den Buren bei Wodehouse ein Gefecht, wobei das Corps zurückgeschlagen wurde!

Aus Capstadt wird aus englischer Quelle berichtet, daß die Gesammtzahl der bisher in englische Gefangenschaft gerathenen Buren sich auf 15,182 beläuft.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. December 1900.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	767·3	766·2	766·0
Thermometer (Centigrade)	—5·6	—1·8	—2·5
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 1	W 2	WSW 3

1. Minimum d. Temp. —5·6
2. Maximum „ —0·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·3
4. Niederschlag: — mm.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 29. Dec. 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,65	
Berlin	100 Rmk.	45,85	
Paris	„ 100 Frcs.	37,37	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99 1/4	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	344	
„ „ (1866)	287 1/2	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	215 1/4	
3% Conversions-Oblig.	93	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	94 1/2	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 1/2	
Actien der Privat-Handels-Bank	284	
„ „ Disconto-Bank	480	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	328	
„ „ Russ. Bank	269	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1148	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	525	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	81	Käuf.
„ „ Brianster Schienenfabrik	223	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	65	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	88	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	352	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1025	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	47	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	220	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	900	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	292	
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	139	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Декабря 1900.

bote den Zeitungen oder auch dem Publicum verursacht haben, kann demnach auf 500,000 bis 600,000 Mk. im Jahre 1900 geschätzt werden, gegen reichlich 300,000 Mk. im Jahre 1899. Noch größere Bedeutung hat natürlich der Schaden, welcher nicht in Geld abgeschätzt werden kann.

— Die finnischen Postmarken sind vom 14. Januar 1901 an nicht mehr giltig, weder für den ausländischen noch für den inneren Verkehr, und werden durch Postwerthzeichen ähnlich den russischen, aber in finnischer Valuta, ersetzt werden. Diese neuen Marken gelten jedoch nur für den inneren Verkehr in Finnland, während nach dem Auslande und Rußland rein russische Frankirungszeichen benutzt werden müssen. Die Besitzer von Vorräthen der jetzt ungiltig werdenden Marken können dieselben bis zum 1. April entweder gegen baar oder gegen neue Marken eintauschen.

— Zum Telegraphenchef des finnländischen Telegraphen-Districts ist dem Vernehmen nach der Gehilfe des Post- und Telegraphenchefs im Turkestanschen District, Staatsrath Alexander Nyberg, designirt. Staatsrath Nyberg trat im Jahre 1862 in den Dienst. Er ist finnländischer Herkunft, hat aber seine ganze Dienstzeit in Rußland zugebracht.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Dec. (12. Januar 1901).

Jahrhundertwende.

Wir stehen am Schluß des Jahrhunderts. Nach Stunden nur ist die Frist zu zählen, nach deren Verlauf allenthalben in der Welt, wo die christliche Zeitrechnung gilt, das 19. Jahrhundert aus der Zeitgeschichte gewiesen sein und der Vergangenheit angehören wird.

Es ist kein einheitlich-großes Sterbegeläute, das dem versinkenden oder vielmehr bereits versunkenen Jahrhundert nachtönt. In einigen Ländern hat man es so eilig gehabt mit dem Eintritt in das neue Säculum, daß man dem alten schon ein Jahr vor seiner Vollendung das Grabgeläute anstimmte; in anderen Ländern — und dahin gehören wir mit unserem julianischen Kalender — hinkt man um eine ganze Reihe von Tagen, die sich mit dem vorigen Jahre um weitere 24 Stunden vermehrten, der Zeitrechnung der übrigen Welt nach, so daß wir den Jahrhundert-Ausgang um 13 Tage später feiern, als die Staaten mit dem richtigen gregorianischen Kalender.

Diese Differenz ist für das verflossene Jahrhundert, das sich sonst als das des internationalen Verkehrsaufschwunges und internationalen Gedankenaustausches, als das der Aufklärung und Wissenschaft rühmt, ein beschämendes. Hoffen wir, daß es die letzte Jahrhundertwende ist, die von den Völkern der christlichen Zeitrechnung so disparat begangen wird und daß das neue Jahrtausend nicht etwa dort wiederum um 1 Jahr früher und hier um 14 Tage später als in der übrigen Welt begonnen wird.

*

Indem wir dem von uns geübten Brauche nach unseren Rückblick auf die Geschehnisse im Bereiche der auswärtigen Politik auf den Beginn des neuen Jahres verlegen, nehmen wir Abschied von dem für die Geschichte der Menschheit hochbedeutsamen 19. Jahrhundert.

Möge das 20. Jahrhundert bringen ein glanzvolles Aufblühen der friedlichen Arbeit und der Wissenschaft, eine Mehrung der culturellen Güter der Menschheit und eine Stärkung der Achtung vor Recht und Wahrheit innerhalb der einzelnen Staaten wie im Verkehr der Völker mit einander.

Vom Transvaal-Kriege.

Wie das ganze Jahr hindurch, so gehört auch am letzten Tage desselben unter dem politischen Stoff, den es uns zugetragen hat, unsere Antheilnahme in erster Linie den Buren. Das alte Jahr sinkt hinab — nicht, wie man eine Zeit lang befürchten mußte, über dem Grabe der Freiheit des tapferen Volkes. Vielmehr läßt es, wie ungleich auch der Kampf ist, wie schwer das weitere Ringen sich gestalten muß und wie unbestimmbar sein Ausgang zur Zeit erscheint, ein Morgenleuchten der Hoffnung dahinglühen über die von Feindeshufen zerstampften Saaten, über die in Asche gelegten Behausungen der für ihre Heimath Kämpfenden und über die Gräber der für ihre Freiheit Gefallenen.

*

Die Depeschen unseren letzten Blattes reden eine so klare Sprache, daß sie eines Commentars kaum bedürfen. Lord Kitchener der „eiserne", hat sich entschließen müssen, sämmtliche Districte, die nicht an der Eisenbahn liegen, zu räumen, die Städte dieser Districte aufzugeben, die entlegenen Garnisonen ihrem Schicksal zu überlassen und alle Truppen zur Deckung der Eisenbahnlinien aufzubieten. Die Nothwendigkeit dieser Maßnahme ist mit Händen zu greifen: verliert der Engländer in Süd-Afrika die Herrschaft über die Eisenbahnen, so ist er wehrlos, wie der Fisch auf dem Sande, in Transvaals Steppen dem Untergange preisgegeben. — Wer in Europa hätte noch vor zwei Monaten ernstlich solche Eventualität ins Auge gefaßt! Nun hat die englische Heeresleitung mit ihr zu rechnen.

*

Ein höherer englischer Diplomat, der von Natur aus pessimistisch veranlagt und seit seiner Verabschiedung auch etwas satirisch geworden ist, hat kürzlich die politische Lage Englands in folgender bemerkenswerther Weise summirt: „Wir haben, um die Buren-Republiken an uns zu reißen, nicht nur ein paar hundert Millionen Pfund Sterling und Tausende blühender Menschenleben geopfert, sondern noch überdies erhebliche Preise bezahlt, um dies ungestört von anderen Mächten thun zu können. So geben wir Deutschland Vorrechte in Samoa, die es unter anderen Umständen nie eingeräumt bekommen hätte. Wir versprachen ihm überdies eine Theilung der Delagoa-Bai, resp. der portugiesischen Colonien in Ost-Afrika und eine exclusive Einfluß-Sphäre in Kleinasien (zwei Versprechen, die bisher nicht eingelöst worden sind, wahrscheinlich auch nie werden eingelöst werden). Den Vereinigten Staaten haben wir in der Grenzstreit-Frage von Alaska nachgegeben und werden jedenfalls auch in der Nikaragua-Canal-Frage nachzugeben gezwungen sein. In den letzten Tagen verlautete, wir hätten Frankreich für seine alten Fischerei-Vorrechte in Neu-Fundland unsere Colonie Gambia geschenkt. Rechnet man dazu, daß wir durch unsere Festnagelung in Süd-Afrika nicht — wie wir es unter anderen Umständen gewollt und gethan hätten — im Stande waren, unserem Prestige und unseren Wünschen entsprechend in China aufzutreten, so daß in Folge dessen die anderen Mächte, hauptsächlich aber Deutschland und Rußland, uns dort den Rahm abschöpfen, ja förmlich verdrängt haben — so muß man zugestehen, daß wir einen hohen Preis dafür gezahlt haben, die Buren-Republiken der Cap-Colonie einverleiben zu wollen. Am beklagenswerthesten und lächerlichsten bei dieser Angelegenheit jedoch ist es, daß wir die beiden Buren-Republiken noch garnicht einmal haben, und daß, selbst wenn wir sie hätten, wir kaum in der Lage sind, sie auf die Dauer zu halten. Das ist der erste Erfolg der imperialistischen Diplomatie."

Die Canal-Rede des Grafen Bülow im preußischen Abgeordnetenhause.

Der preußische Ministerpräsident Graf Bülow brachte am Mittwoch die Canal-Vorlage mit folgender Rede ein:

„Von Sr. Maj. dem König zum Ministerpräsidenten ernannt, möchte ich die erste Gelegenheit ergreifen, welche sich mir bietet, mich dem hohen Hause vorzustellen und dasjenige Entgegenkommen und Wohlwollen zu erbitten, dessen ich bedarf für eine ersprießliche Leitung der Geschäfte des Landes. Es ist nicht meine Absicht, mein Zusammenwirken mit Ihnen damit einzuleiten, daß ich hier ein Programm aufstelle. Eines möchte ich schon heute sagen: nach meiner politischen Gesammtauffassung betrachte ich als vornehmste Aufgabe der Regierung, die in dem sich einstweilen noch immer lebhafter gestaltenden Kampfe der wirthschaftlichen Interessen vorhandenen Gegensätze nach Möglichkeit zu versöhnen, zwischen den verschiedenen Interessen einen möglichst gerechten Ausgleich herbeizuführen und diejenigen zu stützen, die sich aus eigener Kraft nicht helfen können (allseitiger Beifall). Ich weiß wohl, daß eine solche vermittelnde Politik, die keine productive Thätigkeit einfach auf Kosten der Anderen begünstigen will und die bei den wirthschaftlichen Maßnahmen für einen Berufszweig fragt, wie weit dadurch die Lebensbedingungen eines anderen tangirt werden, mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist. Ich weiß, daß die ausgleichende Politik, die auf augenblickliche Erfolge verzichten muß, um dauernde Wirkungen zu erzielen, hier und da Mißdeutungen ausgesetzt sein kann. Ich weiß sehr wohl, daß sich der Gedanke der Zusammengehörigkeit der Interessen der großen erwerbsthätigen Stände gegenüber menschlicher Kurzsichtigkeit und menschlicher Selbstsucht nur schwer durchringt. Ich werde mich aber dadurch nicht irre machen lassen an der Ueberzeugung, daß, wenn ein Glied des socialen Körpers leidet, alle anderen Glieder mitleiden und daß, solange namentlich ein so wichtiges Glied, wie die Landwirthschaft, leidet, der Gesammtorganismus sich nicht einer sicheren Gesundheit erfreuen kann (Bravo rechts). Ich bin davon durchdrungen, daß die großen Erwerbsstände gleichmäßig Anspruch haben auf den Schutz der Regierung, daß die Regierung die Pflicht hat, die Landwirthschaft, Handel und Industrie gleichmäßig zu schützen und daß die Landwirthschaft unbedingt einer kräftigen Unterstützung bedarf (Beifall rechts).

Meine Herren! Im Zeichen jener ausgleichenden Gerechtigkeiten, von der ich soeben sprach, steht auch der Gesammtentwurf über den Ausbau und die Verbesserung der Canäle (Bravo links), der nach dem Etat den Hauptgegenstand der diesjährigen Berathungen bilden wird. Ueber die Ihnen jetzt zugehende Vorlage will ich mich mit aller Offenheit aussprechen.

Wenn durch den Entwurf die Industrie einseitig auf Kosten der Landwirthschaft und der Westen der Monarchie zum Nachtheile des Ostens begünstigt würde, hätte ich die Hand zur Einbringung des Gesetzentwurfes nicht geboten, denn ich glaube, daß unser gesammtes Erwerbsleben durch nichts mehr gefährdet und geschädigt werden könnte, als durch den Zwiespalt zwischen Industrie und Landwirthschaft (Sehr richtig! links), die auf einander angewiesen sind, wie ein Arm auf den anderen. Mit großem Recht hob Se. Maj. der Kaiser in Dortmund hervor, daß auf dem Ineinandergreifen von Landwirthschaft und Industrie das Blühen und Gedeihen sowie der wirthschaftliche Fortschritt des Landes beruht. Ebenso wenig werde ich die Tendenzen begünstigen, die zu einer Trennung oder Entfremdung zwischen dem Osten und Westen führen könnten („Sehr gut"! links), die durch die naturgeschichtliche Entwickelung bestimmt sind, sich gegenseitig zu ergänzen — der Osten mit seiner hochbedeutsamen Landwirthschaft, der Westen mit seiner mächtig entwickelten Industrie, der Westen mit seiner alten Cultur, seiner Regsamkeit und seinen reichen Hilfsquellen, der Osten, die Wiege unserer Monarchie, der unserem Beamtenthum und unserer Armee seinen starken und großen Stempel aufgedrückt (lebhafter Beifall rechts) und der in der kritischen Stunde der deutschen Geschichte vor bald 100 Jahren das deutsche Volksthum gerettet hat.

Ausgehend von diesem Gesichtspunct der Solidarität zwischen der Landwirthschaft und der Industrie und zwischen dem Osten und Westen ist die Frage des Ausbaues der Wasserstraßen nochmals einer allgemeinen Prüfung unterzogen worden, die nunmehr dahin geführt hat, eine Reihe weiterer, von der Staatsregierung sachlich als begründet erachteter Projecte, welche die Herstellung und Verbesserung der Canäle und Flußläufe theils im Interesse der Schifffahrt, im wesentlichen Theile aber im Interesse der Landescultur bezwecken, mit dem Projecte des Rhein-Elbe-Canals zu einer Vorlage zu verschmelzen. Hierbei wurde der Grundgedanke verfolgt, durch die Verbindung der natürlichen schiffbaren Ströme ein zusammenhängendes Wasserstraßennetz von möglichster Leistungsfähigkeit herzustellen, das allen Gebiets-

Fortsetzung in der Beilage.

Объявленіе.

Отъ Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина объявляется, что пріемныя испытанія для поступленія въ означенную гимназію будутъ производиться съ 9-го января 1901 года.

Der
Unterricht
in meiner höheren
Privat-Mädchenanstalt
beginnt **Donnerstag, den 11. Jan.**, 9 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung, Dinstag, den 9. Januar, 9 Uhr morgens.
Anmeldungen empfange Montag, d. 8. Januar von 3—4 Uhr — Jakob-Strasse 13, 1 Treppe.
A. Grass.

Der Unterricht
in meiner Anstalt beginnt den **9. Januar** 9 Uhr morgens.
Anmeldungen neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 4. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachmittags.
Sprechst. ausser der Meldungszeit 5—6 Uhr nachmittags.
Amalie Salomon,
Jurjew in Livland, Magazin-Strasse 10, 2. Stock.

Beginne meine **deutsch., russ. u. franz. Convers. u. Unterrichtsstund.** d. 9. Januar. Sprechst. v. 11—1 U. Techelf. Str. 7. **S. v. Okschewsky.**



Das Bau-, Kunst- und Möbeltischler-Geschäft vom Sculpteur
A. Noppasson
Allee-Strasse Nr. 41
stellt sich zur Verfügung der Besteller.
Hart am Ausstellungsgebäude steht das Haus, wo wir geben ein und aus. Auf Spielzeug-Reparaturen lassen wir uns auch ein, auch Rohrsitze flechten wir ein. Geld muß selbstverständlich überall sein. Ich zahle sofort für die Annonce ein und wünsche mit Allen, für 1901 muß die Druckkraft der Einnahmen größer sein. Selbst Bismarck und Victoria würden einstimmig sein, wenn wir gehn ins Jahr 1901 ein.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
nebst Küche etc. (auch möblirt) wird **miethfrei** — Philosophen-Str. 16.

Clavierstimmer und Tapeur
C. Oberg, aus St. Petersburg
Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Glücksnüsse
&
Glücksfiguren
interessanter und beliebtester **Sylvester-Scherz,** zu erhalten bei
F. G. Faure
Ritter-Str. 6, Filiale Holm-Str. 2.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Fischmarkt Nr. 1, parterre.

200 Rbl. monatl. und mehr kann jeder, ohne Kapital und Fachkenntnisse, verdienen, der meine Agentur auf einen neuen Artikel mit grossem Absatz übernimmt. Offert. auch in russ. Sprache. Adr.: Leopold Feith, Basel, Schweiz.

Gesucht Verwalter-Agronom
welcher in einer der höheren Lehranstalten Russlands oder des Auslands theoretische Bildung erhalten, mit wenigstens 10-jähriger Praxis in der Leitung von Gütern im nördlichen Theile Russlands oder in den Ostsee-Provinzen, zur Verwaltung eines grossen Gutes im St. Petersburger Gouvernement. Bis 2000 Rbl. Gehalt und % von der Reineinnahme, bei freier Wohnung, Beleuchtung u. Heizung. Schriftl. Offerten mit Angabe des Curriculum vitae in geschlossenen Couverts mit der Aufschrift. Anerbieten für die Stelle eines Agronoms Litr. „M. F. K." erbeten an das Handelshaus L. & E. Metzl & Co., Gros Morskaja II., St. Petersburg.

Ein gewandter
Commis
und
ein Lehrling
aus guter Familie werden für ein auswärtiges Wein- & Colonialwaaren-Geschäft **gesucht.** Näheres bei **Carl Frederking,** Alexander-Str. 2.

Gesucht
ein Gehülfe und **Lehrling** zum baldigen Eintritt für meine Apotheke.
Magister pharm. **Brehm.**


Einen **regelmässigen Verkehr** zwischen
Reval-Hangoe-Stockholm
und **vice versa**
wird der elegante finnl. Passagier- und Frachtdampfer
„Wellamo", Capt. A. Lindfors,
unterhalten.
Abfahrt aus **Reval** jeden Donnerstag **Mittag**
„ „ **Hangoe** „ Sonnabend Morgen 2½ Uhr
Ankunft in **Stockholm** jeden Sonnabend Nachmittag 5 Uhr
Abfahrt aus „ „ Dinstag Abend 9 Uhr
„ „ **Hangoe** „ Donnerstag früh Morgens
Ankunft in **Reval** „ ca. 8 Uhr Morgens
☞ Unvorhergesehene Aenderungen vorbehalten. ☜
Nähere Auskunft ertheilt
Carl F. Gahlnbäck.

Hygieinische


Betten


mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten
empfehlen
Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51 — **Chr. Sander,** Fellin
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12 — **C. Dunow,** Walk
Consum-Verein in Werro — **A. Hesse,** Pleskau.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепомѣченные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Апрѣля, а багажъ — 12 Мая 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Апрѣля, а багажа — 28 Мая 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Гродно	Юрь.	6582	Черепичетныя изд.	2	—	Хоринъ и Ко.	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	59218	Гвозди дер. и кожи	6	18	Максимовъ	„ „
„	„	60549	Суконный товаръ	12	10	Савченковъ	Іоффъ
Амстердамъ.	„	1379/1	Луковицы цвѣточн.	1	08	Гилманъ	„
С-Петербур.	„	206272	Багины деревян.	10	26	Гофманъ	Штальберга
Двинскъ	„	7912	Галантерейн. тов.	4	31	Фольштитевъ	Предъяв. д.
Рига	„	115455	Мануфакт. товваръ	3	14	Вейнрейхъ	„ „
„	„	115332	„ „	4	10	Лабесманъ	„ „
Вильна	„	51221	Цвѣты искусствен.	1	—	Берталовскій	„ „
Варшава	„	1610	Багажъ	1	17	—	—

Feldscher gesucht
durch den Gebietsarzt in Хортица, Екатеринославской губ.

Ein Futtermeister
sucht eine Stelle — Gut Rathshof. **J. W.**

Eine erfahrene ältliche **Wirthin**
mit guten Zeugnissen **sucht Stellung** — Marienhofsche Str. Nr. 16.

Stud. pharm. wünscht bis Anfang Febr. Anstellung. Offerten werden in der Exp des Bl. sub N. M. empfangen.

Eine erfahrene
Gouvernante
mit guten Musik- und Sprachkenntnissen **sucht eine Stelle.** Zu erfr. Breit-Strasse 34, von 12—3.

Hebamme
gesucht. Gehalt 340 Rbl. jährlich. Näheres in der Exped. der Zeitung sub „Nr. 317."

Eine Modistin
sucht Stellung. Offerten sub. G. N. 100 empfängt die Expedition des Blattes.

Ein Mädchen
mit guten Attestaten, das zu kochen versteht, wird zum Alleindienen **gesucht** — Ufer-Strasse Nr. 17.

Ein Haus enth. 3 Zim. u. Küche, **zu vermiethen** — Techelfersche Str. 38.

Ein kleines
Haus
in gesundester Gegend der Stadt, sowohl als Winter- wie auch Sommerwohnung sehr geeignet, ist zu günstigen Bedingungen **zu verkaufen** Zu erfragen täglich von 10—12 Uhr Mühlen-Strasse Nr. 15.

Pianinos.
Verkaufe Pianinos eigener Arbeit, mit schönem, weittragenden, vollen Ton. Solide Ausstattung. Mässige Preise
J. Prisk
Jamasche Strasse Nr. 19.

Ein Budenlocal ist sofort **zu vermiethen** — Ecke der Revaler und Petersburger Strasse Nr. 78.

Zum Jahrmarkt
werden ein grosses
Geschäftslocal
mit 2 gr. Schaufenstern, verbund. mit e. Wohnung, wie auch ein kleineres **vermiethet** — Alexander-Strasse Nr. 3, eine Treppe.

Johannis-Strasse 28
ist eine warme **Familienwohnung** von 6—7 Zimmern **zu vermiethen.**

Ю. С. О. С. „Родникъ".
3. Января 1901 г.
Семейный танцовальный вечеръ.
Начало въ 9 час. вечера.
Входная плата по 30 коп. г. г. каталеровъ, дамы входятъ безплатно. Условія входа обыкновенныя.
Совѣтъ Старшинъ.

R.-V.
Sonnabend, den 6. Januar 1901
9 Uhr Abends
Familien-Abend
mit
Weihnachtsbaum
und
Tanz.
Musik von der Stadt-Capelle.
Entrée 50 Cop. à Person, Familie à 1 Rubel.
Sonntag, den 7. Januar 1901.
Weihnachtsbaum
für die Kinder d. Mitglieder
von 5—8 Uhr.
Entrée 30 Kop. à Person, Familie 50 Kop.
Das Vergnügungs-Comité.
NB. **Maskenfest**
d. 10. Februar 1901.

Eine Familienwohnung
mit Garten und Veranda **zu vermiethen** — Teich-Strasse Nr. 57.

2 bis 3 möblirte Zimmer
nebst Küche **gesucht** Offerten sofort erbeten in die Expedition des Blattes sub „Heax."

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar und August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.
December 1900.
J. Arndt, P. Bokownew, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gahai, E. Hefftler, A. Holsting, Ed. Jansen, John Pfeil, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, W. Maslow, A. Mondson, A. Oberleitner, P. Popow, F. W. Rybalowsky, J. Reswow, G. Rük, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. E. Tschernow, R. Tergan.

Wanemuine.
Sonntag, den 31. December a. c.
Weihnachtsbaum
mit Austausch von Geschenken, welche einen Werth v. mindestens 30 Kop. repräsentiren müssen.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie früher. Die Einführungskarten der Gäste sind im Vereinslocal zu haben.
Das Vergnügungs-Comité.

„Taara."
Sonntag, den 31. December c.
um 9 Uhr abends
zum Empfang des neuen Jahrhunderts
Weihnachtsbaum
mit gegenseitigen Geschenken im Werthe von 50 Kopeken.
Entrée: für Mitglieder frei, für eingeführte Damen 25 Cop., für eingeführte Herren 50 Cop.
Der Vorstand.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
1 Января 1901 года
ОБМѢНЪ ПОЗДРАВЛЕНІЙ
въ помѣщеніи Собранія взамѣнъ новогодніихъ визитовъ для г.г. Членовъ Собранія съ семействами, ихъ гостей и знакомыхъ также съ семействами. Играть будетъ оркестръ военной музыки 95 п. Кр. полка съ 1 ч. до 4 ч. пополудни. Завтракъ для желающихъ безъ подписки. Форма платья обыкновенная.
Совѣтъ Старшинъ.

Im Garten an der Rigaschen Str. 81, ist die eine der kleinen oberen
Familienwohn.
miethfrei. Zu erfragen bei dem Hauswächter daselbst.

Die Neujahrsvisiten

haben durch einen Beitrag zur Unterstützung des Armenschulwesens abgelöst:

Andresen, E.
Ammon, Alex.
Ammon, Arthur
Arndt, Paul
Adolphi, Prosector Dr.
Bandelier.
Бондаревъ, Д-ръ. П. Г.
Budkowski, Distr.-Insp. Emil v.
Brackel, Dr. A. v., Libau.
Brock, Rob.
Brock, Eg.
Bokownew, Constantin.
Brehm, Mag. pharm. S.
Bernstein, E.
Becker, Carl
Becker, Ewald, Reval.
Beckmann, Eduard.
Bretschneider, R.
Berg, Franz
Berthelson, E.
Brosse, Eugen
Dahlberg, Oscar
Drossmann, Ludwig
Daugull, sen., Wilhelm
Dehio, Prof. Dr. C.
Edelhaus, M. P.
Engelhardt, Baron Leonhard
Eisenschmidt, Secretaire Ch.
Erler, Arved
Eschscholtz, Agent W.
Faure, Adalbert
Faure, Arthur
Faure, Franz
Faure, Fritz
Frey, R. v.
Freymuth, Ewald
Freymuth, Carl
Fischer, Wagenbauer J.
Fischer, Laborant A.
Frederking, C.
Frederking, Alexander
Frederking, B.
Fleischer, Albert
Feuereisen, Paul
Feldmann, Arthur
Fuchs, Buchhalter A.
Füllgraf, A.
Gadilhe, Georg
Grote, N. v., Kawershof
Grass, Alfred
Grewingk, Stadthaupt V. v.
Grohs, Elm.
Gööck, Provisor Th.
Grünwaldt, Frommhold
Gensz, Obrist L.
Grossmann, Stadtbeamter A.
Grünberg, A. C.
Grüner, Th.
Grüner, O.
Hahn, A.
Hermsen.
Holtz, G., Scharrenstr. 8.
Hofrichter, A.
Hansen, Dr. A.
Hefftler, Ernst
Hartmann, W.
Hampf, Franz
Hasselblatt, Redacteur A.
Hackenschmidt, Carl
Hoppe, Lehrer Gustav
Hagemann, Emil
Haller, Advokat von
Haller, Oberlehrer Eduard
Heermeyer, Ferdinand
Haubner, J.
Inselberg, Wilhelm
Jacobsohn, Hofrath H.
Jacobsohn, Agent, Aron
Jansen, Carl
Just, E. A.
Kahn, J.
Kusmanoff, Th.
Kessler, Droguist Rud.
Kramer, Dr. Alphons
Klein, J.
Koch, Oscar Aug.
Krüger, Woldemar
Kako, Flachshändler P.
Kusick, Eduard
Kengsep, Dr. Ed.
Kieseritzky, Dr. med. W.
Knietsch, Zahnarzt A.
Kiwastik, Eduard
Kieseritzky, Apotheker Siegf. von
Kanngiesser, Friedrich
Kessler Prof. Dr. L.
Kaplan & Press
Krüger, J. G.
Landesen, Georg
Litwinow, A., St. Petersburg.
Lemonius. Hauslehrer M.
Lezius, Dr. A.
Luhde, Hugo
Lieven, vereid. Rechtsanwalt S.
Lieven, Rechtsanwalt Armin
Lehnbaum, W., Tammen.
Laakmann, C. H.
Lipping, Kaufmann C.
Lauge, Karl
Laeger, Dr. A.
Laatsch, W.
Marquis, sen., E.
Mathiesen, Provisor Burchard
Müller, Stadtrath
Meder, Ingenieur G.
Möller, Reinhold von
Meyer, Paul
Meyer, Dr. Joh.
Martinson, A.
Mühlendahl, vereid. Rechtsanw. J. v.
Mondson, A.
Malock, H.
Maydell, Kreischef Baron
Milhard, J.
Masing, A. W., Aeltester der Grossen Gilde
Nörgaard, N.
Oettingen, Al. v.
Ottho, Secretaire F. C.
Oelschlägel, H.
Oberleitner, E.
Org, P.
Pfeil, John
Pistohlkors, Dr. H. v.
Paurson, P.
Pohlmann, Architect R.
Pfeil, Pastor emer.
Peterson, Revisor N.
Punga, Turnlehrer Alex.
Pridik, Docent A.
Pigit, B.
Pedder, Bernhard
Pfaff, Dr. K.
Peterson, Schlossermeister.
Roth, Obrist v.
Rosenberg, John
Rauber, Prof. Dr.
Radloff, B. von
Reutz, Friedrich von
Reussner, A.
Riik, Georg
Rosenthal, Notar. publ. Carl
Raphoph, Reinhold
Satschinsky, Prof. Adam
Sihle, Th.
Sturm, Aeltermann Hermann
Schmidt, Provisor Richard
Spiel, dim. Archivar C.
Siebert, Chemiker Hugo
Sprenk-Läte, A.
Schindelmeiser, Magister J.
Schulz, Photograph Arthur
Swirski, Privat-Docent Dr.
Schnakenburg, A.
Silberhand, A.
Silberhand, C.
Schultze, P.
Ssudakow, vereid. Rechtsanwalt.
Sturm, Apotheker Harry
Siefermann, A.
Staden, Alexander
Staden, Wilhelm
Samson, Oscar v.
Stryk, G., Secr. der oec. Sozietät.
Sahme, Friedrich
Sarfels, Carl
Stamm, Aug.
Schroeder, Baumeister O.
Tergan, E.
Thomson, Provisor A.
Thomson, Mag. oec. Arvid
Thomson, Alex.
Timm, Gustav
Totesch, J. M.
Tschernow, G. K.
Tensmann, G.
Tomberg, cand. F.
Unger, Carl
Vares, M.
Wachs, Mag. Alex.
Wilhelmson, J.
Waldmann, Prof.
Wöldike, P. Rosenstand-
Zeddelmann, R. von
Zilchert, P.
Zmigrodzki, Joseph
Zoege von Manteuffel, Dr.

Списокъ лицамъ, замѣнившимъ свои

новогодніе визиты 1901 г.

пожертвованіями **въ пользу пріюта для арестантскихъ дѣтей,** содержимаго Юрьевскимъ Женскимъ Отдѣленіемъ Общества Попечительнаго о тюрьмахъ.

Адамовичъ, Л. Е.
Авенаріусъ, Е.
Андерсонъ, И. И.
Базильскій, А. А.
Безносовъ, Н. П.
Боковневъ, К. А.
Будиловичъ, А. С.
Булгаковъ, В
Büss, Joh.
Вейль, Вл.
Гейеръ, Р. А. Приставъ.
Гревингкъ, В. ф., Город. голова.
Грюнеръ, І. Н.
Дьяконовъ, С. Д.
Егоровъ, П. А.
Егоровъ, Т. Е.
Екимовъ, Н. И.
Жилинскій, П.
Жировъ
Забѣлинъ, Н. М.
Завадзкій, М. А.
Залескій, Ф. І.
Злакомановъ, В. И.
Змигродскій І. І.
Ивановъ Н. И.
Johanson, A.
Казариновъ, А.
Казариновъ, П. А.
Карташовъ, В. А.
Кирьяковъ, А.
Клопусъ, Х. Н.
Козловъ, И. Г.
Крыжановскій, В. А.
Крѣпкогорскій, А. В.
Кумыревъ, К. И.
Кюльпе, А. К.
Латчъ, В.
Лемоніусъ, М. Ѳ.
Ленкинъ, П.
Lôhmus. H.
Майдель, К. К. баронъ
Масловъ, В. Р.
Мильгардъ, И. В.
Назаровъ
Неведьевъ, Е. В.
Нильпъ, И. П.
Näck, C.
Павловъ, А. В.
Полетовъ, Н И.
Поповъ, П. А.
Потоцкій, С. А.
Педдеръ, Б.
Петерсовъ, В. К.
Пташицкій, Н. К.
Ploetz, Hermann
Розенталь, К.
Рыболовскій, Е. Т.
Рѣзвовъ, И. Л.
Салтановъ, С. А.
Семиларскій, Т. Б.
Сиферсъ, Э Ф.
Соколовъ, В. Л.
Spitmann, K.
S. S.
Терганъ, Р.
Тихомирова, М.
Тотешъ, И. М.
Фоминъ, Н В.
Fischmann, R.
Харитоновскій, Н. В. д-ръ мед.
Хвольсонъ, А.
Hefftler, Ernst
Hint, J.
Черновъ, Г. К.
Чоповскій, В. Н.
Шаталовъ, Т.
Шмидтъ, А. И.
Штремберга, Х. Ф. Dr.
Эдельгаузъ, М.
Эшпольцъ, В.
Erler, A.
Juergenson & Schabnck
Якобсонъ
Янзенъ, К Э.

Нижеслѣдующіе лица сдѣлали

взносъ въ пользу хора при Успенской церкви

вмѣсто **Новогоднихъ визитовъ.**

К. А. Боковневъ
Брянцевъ, священникъ
Н. Богдановъ
В. Булгаковъ
И. Е. Бѣликовъ
Е. Я. Галкинъ
Де-Виттъ
Долговскій, Протоіерей
Т. Е. Егоровъ
И. Е. Егоровъ
Н. Екимовъ
Г. А. Жировъ
В. И. Злакомановъ
І. І. Змигродскій
Н. Калетовъ
И. Козловъ
П. І. Козловъ
А. М. Кузьминъ
П. Ленкинъ
К. И. Липингъ
А. А. Ляхницкій
Т. Макушевъ
В. Р. Масловъ
Я. К. Неготинъ
N. N.
П. А. Поповъ
Г. Рикъ
И. Л. Рѣзвовъ
Е. Т. Рыболовскій
Т. Семиларскій
П. Н. Христичъ
Г. К. Черновъ
В. Эшпольцъ.

Soeben erschienen:

Anleitung zur Anwendung der neuen Stempelsteuer-Ordnung

von **C. Rosenthal,** Notar. publ.

Zu haben in den Buchhandlungen von E. J. Karow, J. Krüger und H. Laakmann.

Die Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften

ist aus der Alexander-Strasse in die **Neumarkt-Strasse Nr. 15, Haus der Bürgermusse, übergeführt.**

Vom 7. Januar ab verkaufe ich den

Rest meiner sämmtlichen Waaren

zu äusserst billigen Preisen in meiner Wohnung

Schloss-Strasse Nr. 12.

Daselbst werden alle **Posamenterie-Arbeiten** übernommen.

M. Nischtschansky.

Schilder

für jeden Geschäftszweck in der Ausführung auf **Blech** und **Glas** werden geschmackvoll angefertigt bei

Rigasche Str. 37. Rudolf Neumann.

Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein **angenehmes** sondern auch

ein nahrhaftes Getränk.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen von 1/10, 1/20, 1/40, 1/80 Kg.

Erste Russ. Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

empfiehlt sich zum Abschluss von:

1. Feuerversicherungen

von Mobilien und Immobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten.

2. Unfallversicherungen

für einzelne Personen **für alle Unfälle** innerhalb und ausserhalb ihres Berufes.

3. Arbeiter-Collectiv-Unfallversicherungen

für industrielle und landwirthschaftliche Betriebe, sowie mit Uebernahme der vollen Haftpflicht vor den Gerichten.

4. Unfallversicherungen auf kurze Zeit.

5. Unfallversicherungen auf Lebenszeit

für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen **einmalige** geringe Prämienzahlung.

Zum Beispiel kosten **Rbl. 35,000 für Todesfall, Rbl. 2500 lebenslängliche Rente für Invalidität** und **Rbl. 3½ täglich** bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zusammen **Rbl. 90 ein mal für das ganze Leben** des Versicherten und für Reisen **auf den Eisenbahnen der ganzen Welt,** auch Strassenbahnen.

Nähere Auskunft ertheilen:

Die Verwaltung in St. Petersburg: Moika 85.

Die Agenten in den Städten des Reiches:

Hier:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Herzliche Wünsche zum neuen Jahr

sagt allen Freunden und Bekannten in der Baltischen Heimath

Familie Volck,
Rostock.

Champagner- und Ananas-Bowlen

zu 2.25 Cop. u. theurer empfiehlt

Joh. Anderson
Weinhandlung.

W C

iener onditorei

Empfehle zum Sylvester-Sonntag, den 31. December

Berliner Pfannkuchen.

Bestellungen auf **Torten, Kringel, Blech-** und **Streuselkuchen** werden prompt effectuirt.

Champagner „Neuheit"

der Gesellschaft der Hoflieferanten

Dmitri Sokoloff & Co.

in Rostow am Don.

Verkäuflich in den besten Weinhandlungen (Jurjews):

Tivoli	K. Frederking
D. Welikow	E. Hefftler
J. Anderson	W. Inselberg
B. Frederking	M. Paul

P. Kasarinow.



Schnellphotographie

mittelst feuriger X-Strahlen.

Mit Bomben u. Granaten
in zwanzigste Jahrhundert.

Wie sieht mein Zukünftiger aus?

Neujahrs-Knallbonbons

Neujahrs-Roulette
sehr unterhaltend!

Neujahrs-Postkasten
nachdem man eine Frage aus Schicksal gestellt hat, empfängt man aus demselben um 12 Uhr Nachts die Antwort.

Sylvester-Brennbilder
Sylvester-Teufelsbriefe
Japan. Wunderblumen
etc. etc. empfiehlt



Die Droguerie **S. v. Kieseritzky.**

Neue Postkarten

zum Jahreswechsel.

Genre-Karten — Rauhreif-Karten
mit Ansichten der Stadt

empfiehlt

Gartenstrasse Nr. 3. **C. Schulz,** Photographie.

Meiner hochgeehrten Kundschaft Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich am 2. Jan. 1901 eine

Lederwaaren-Handlung

im Kaufhof Nr. 23 eröffne

und zugleich meine **Zunahtmacherei** dorthin überführe.

Specialität:

sämmtliche Materialien zu Stiefeln und Schuhwerk, sowie Stiefel-Obertheile und Schächten, Sohlenleder, Juchten, auch Riemen etc. etc.

Bestellungen auf allerlei Zunaht und in dieses Fach schlagende Arbeiten werden prompt, sauber und zu mässigen Preisen ausgeführt.

Stets coulante Bedienung zusichernd, bitte ich von der obigen Bekanntmachung Notiz zu nehmen.

B. Kofkin
Kaufhof Nr. 23.

Im

Botanischen Garten

sind **blühende Maiblumen, Tulpen, Hyacinthen** und **Tazetten** zu **billigen** Preisen zu verkaufen.

Kalk

von der Kalkbrennerei **Tamsal,** lose und in Säcken, ab Speicher u. mit Zustellung, ebenso franco Waggon jeder Bahnstation offerirt billigst

F. G. Faure
Jurjew, Holm-Str. Nr. 14.

Tapeten

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Buden-Local

mit Nebenräumen ist zu vermiethen, auch für die Jahrmarktszeit. Näheres Gr. Markt 1.

Droguerie John Pfeil.

Zum bevorstehenden Januar-Markt ist in bester Lage der Stadt ein

Budenlocal

mit 2 Schaufenstern

und Auer-Licht-Gasbeleuchtung billig **zu vermiethen** durch

W. Laatsch
Alexander-Strasse Nr. 9.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, E. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Trahl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass

mein Strumpfwaaren-Lager

während des Januarmarktes bei S. Mandelkorn,

Stand am Gr. Markt 9

sein wird. Hochachtungsvoll

M. Silpert aus Riga

(Grosse Schmiedestrasse Nr. 62).

Billard-Bälle

in verschied. Preislagen empfiehlt

Alexanderstrasse Nr. 8. **W. Laatsch.**

Auction. Zweiter Ausbot.

Am 2. Januar 1901, um 10 Uhr Vormittags, werden in der Promenaden-Str. Nr. 9 Federn, Blumen, Bänder, Spitzen, Stühle, Lampen und die Budeneinrichtung gerichtlich **versteigert** werden.

Ein gutsprech. grüner **Papagei** wird Umstände halber **verkauft** — Marienhofsche Strasse Nr. 32.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 52 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 30 декабря 1900 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen